AUTHOR:

HALLESCHE
NACHRICHTEN

TITLE:

NACHRICHTEN VON DEN
VEREINIGTEN ...

PLACE:

ALLENTOWN

DATE:

1886-95

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Lutheran church in ~~the~~ U.S.

Nachrichten von den vereinigten deutschen Evangelisch-Lutherischen gemeinen in Nord-America, absonderlich in Pensylvanien, mit einer vorrede von D. Johann Ludewig Schulze ... Halle, in verlegung des Waisenhauses, 1787; neu hrsg. mit historischen erläuterungen und mittheilungen aus dem Archiv der franckeschen stiftungen zu Halle, von Dr. W.J. Mann ... und Dr. B.M. Schmucker ... unter mitwirkung von Dr. W. Germann ... Allentown, Brobst, 1886-95.

 2 v. 26 cm.

v.2, Philadelphia, Eisenhardt.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

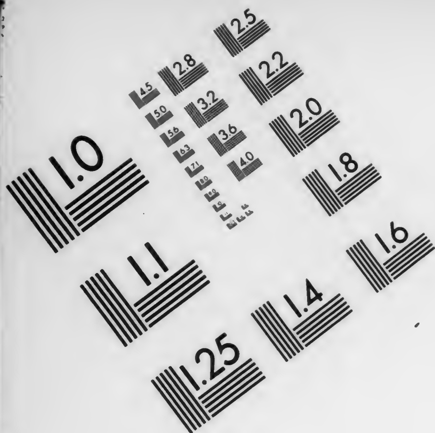
FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 11x

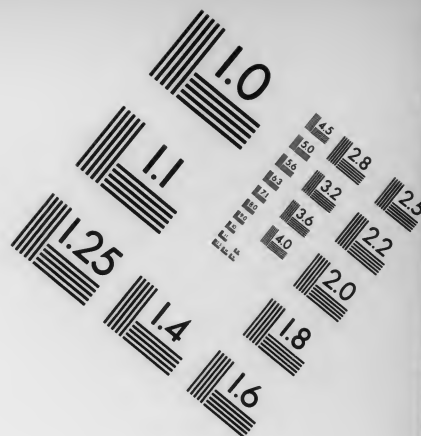
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 2-11-93 INITIALS Susan

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

VOLUME 1





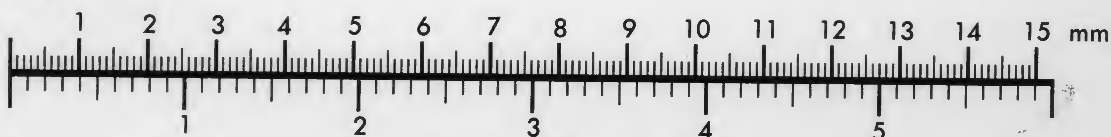
AIIM

Association for Information and Image Management

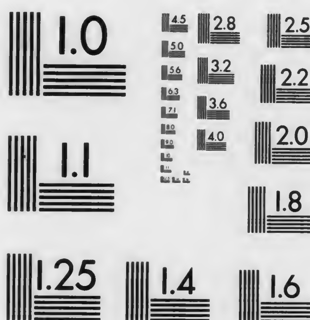
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

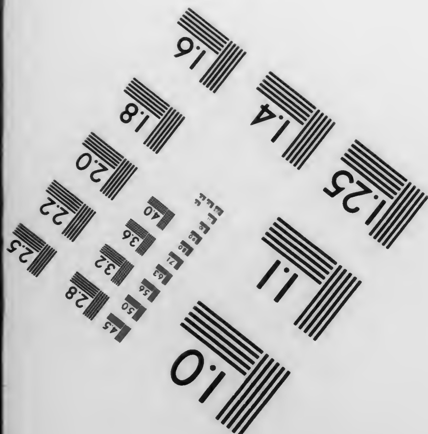
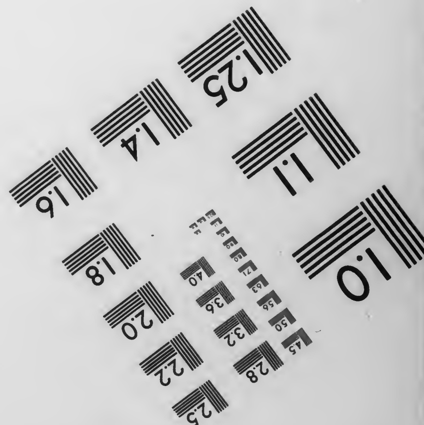
301/587-8202

Centimeter



Inches



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Lutheran church in the U.S.

Nachrichten

von den vereinigten Deutschen

Evangelisch-Lutherischen Gemeinen

in Nord-America,

absonderlich in Pensylvanien.

Mit einer Vorrede

von

D. Johann Ludewig Schulze,

ordentlichem Professor der Theologie und Philosophie auf der Königlich Preußischen Friedrichs-Universität, wie auch Director des Waisenhauses und Königlichen Pädagogii.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1787.

Neu herausgegeben mit historischen Erläuterungen und Mittheilungen aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle

von

Dr. W. J. Mann,

Prof. am theol. Seminar der luth. Kirche zu Philadelphia, Pa., und Pastor der ev.-luth. Zions-Gemeinde daselbst,

und

Dr. B. M. Schmucker,

Pastor der Ev. Luth. Church of the Transfiguration, zu Pottstown, Pa.,

unter Mitwirkung

von

Dr. W. Germann,

Licenciaten der Theologie, ev.-luth. Pastor zu Windsheim, Baiern.

Erster Band.

Allentown, Pa.,
Verlag von Brobst, Diehl & Co.
Halle a. S.: Buchhandlung des Waisenhauses.
1886.

Einleitung.

Durch die Entdeckung der Neuen Welt hat sich dem Christenthum ein unendlich weites Gebiet für seine Ausbreitung und für seinen civilisirenden Einfluß eröffnet. Noch ist das Heidenthum nicht völlig von dem westlichen Continente verschwunden. Es hat noch seine Schlupfwinkel in der nördlichen und südlichen Hälfte desselben. Aber seine Tage sind auch hier gezählt. Mit seinem Aufhören wird auch der letzte Rest der Urbewohner dieses Welttheils vom Schauplatz der Geschichte abtreten. Er repräsentirte zum Theil einen Zustand der Barbarei, zum Theil einen Zustand höherer geistiger Begabung und einer relativen Entfaltung derselben zu einem geordneten staatlichen Leben. Der Ueberlegenheit der aus der Alten Welt eindringenden Ankömmlinge vermochte derselbe nicht in die Länge zu widerstehen und er ist verschwunden ohne zuvor auf den Bildungsgang der andern Weltvölker einen Einfluß geäußert zu haben oder durch sein Verschwinden eine bedeutende Lücke, einen größeren Verlust für die Menschheit fühlbar zu machen.

Mögen lange vor Columbus vereinzelte Seefahrer an die Küsten des von Süd nach Nord in Tausenden von Meilen sich erstreckenden westlichen Continentes gelangt sein, jedenfalls kommt nur seiner Entdeckung durch Christoph Columbus im Jahr 1492 eine weltgeschichtliche Bedeutung zu. Er suchte einen kürzeren Seeweg nach dem fernen Ost-Indien. Er fand die andere Hälfte des Erdballs und ein zweites Indien. Dem Flug einer Vögelschaar nachfolgend gelangte der kühne Segler, statt an der viel näher liegenden nördlichen Hälfte Amerikas zu landen, mit seinen Schiffen nach der Inselwelt in der Mitte des langgestreckten Erdtheils. Das Schicksal und die künftige Geschichte desselben war auf lange hinaus damit entschieden. Die centralen Theile der Neuen Welt und ihre südliche Hälfte wurden der Schauplatz der erobernden und missionirenden Thätigkeit der römisch-katholischen Völker des südwestlichen Europas. In der nördlichen Hälfte des Erdtheils konnte es eine Zeit lang zweifelhaft erscheinen, ob nicht auch hier der römisch-katholischen Gewalt in Staat und Kirche die ausschließliche Herrschaft zufallen werde. Aber die weltgeschichtliche Wagschaale hat sich nicht zu ihren Gunsten geneigt und der große sociale Bau der Vereinigten Staaten von Amerika hat sich auf den Grundanschauungen des Protestantismus von Christenthum und bürgerlicher Gesellschaft und durch ihre freie Entfaltung und Anwendung auferbaut.

Die Christianisirung der Weltvölker, so weit sie bisher vorangegangen ist, war überall, gemäß dem Wort, Willen und Geist des Stifters des Christenthums, von der Apostel Zeiten her das Werk und der Erfolg der Missionsarbeit. Es war so auch in der Neuen Welt und wie in Beziehung auf den römischen Katholizismus so auch in Rücksicht auf den Protestantismus. Missionäre, die aus den protestantischen kirchlichen Genossenschaften Europas hierher kamen, gesandt oder speciell berufen, haben den Grund der jetzt hier bestehenden protestantischen Kirchengemeinschaften beinahe ausschließlich gelegt. Die Bischöfliche Kirche verdankt ihre Pflanzung in diesem Lande wesentlich den Missionären, die unterstützt von der Kirche und der Missionsgesellschaft im Mutterlande hierher kamen und die Ansiedler in den verschiedenen Provinzen und Colonien im Gebiet der jetzigen Vereinigten Staaten in geistliche Pflege nahmen und sie in Gemeinden sammelten, die nur nach und nach zur Unabhängigkeit und zur Fähigkeit der Selbsterhaltung gelangten. In gleicher Weise verhielt es sich mit den Presbyterianern Schottlands und den Reformirten Hollands. Auch sie wurden vom Mutterlande aus mit Sendboten bedacht und

konnten nur nach und nach zu einer Selbstverwaltung und zu den Mitteln der Selbsterhaltung, Predigerbildungsanstalten u. s. w. gelangen und sich in ihrer unabhängigen Organisation erhalten, während die Candidaten des heil. Amtes in der Bischöflichen Kirche zur Erlangung der amtlichen Weihe nach England zu reisen hatten, bis endlich im Jahr 1787 der Erzbischof von Canterbury drei Presbyter der Bischöflichen Kirche in den Vereinigten Staaten zu Bischöfen consecrirte. Für die Gründung des Methodismus in der Neuen Welt war außer Andern besonders John Whitefield, neben John Wesley der andere Stifter dieser neuen Form von Religiosität, durch sieben Besuche in den Provinzen thätig, lange ehe der Methodismus sich förmlich von der Bischöflichen Kirche geschieden hatte. Unter den Deutsch-Reformirten arbeiteten im vorigen Jahrhundert Männer, die als Missionare von Holland und von der Schweiz aus unterstützt wurden. Die Congregationalisten, deren erste Anfänge bis nahezu an die der Formirung der bischöflichen Anglicanischen Kirche hinaufreichen, zogen, der Unterdrückung im Heimathland zu entfliehen, aus der vorübergehenden Zufluchtsstätte in Holland in die bleibendere in Neu-England im Jahr 1620; den ersten Ankömmlingen folgten andere und den ersten Seelsorgern andere, die das Vaterland verließen, um unter den Glaubensgenossen in der Neuen Welt Missionsarbeit zu verrichten. Ganz in ähnlicher Weise verhielt es sich mit den Baptisten, die anfangs in Neu-England nicht geduldet, jetzt große Ausbreitung in den Vereinigten Staaten gefunden haben. Alle diese kirchlichen Genossenschaften, einst der Hilfe von Missionären bedürftig zu ihrer Gründung und Erhaltung in der Neuen Welt, erhalten jetzt selbst große Missions-Gesellschaften in ihrer Mitte und aus ihren Mitteln, um, jede in ihrer Art, im Inland und Ausland dem Evangelium den Weg zu bahnen. Sogar die Quäker sind in ihrer ersten Zeit, in ihrer Sturm- und Drangperiode, mit missionirendem Eifer in Neu-England aufgetreten, freilich ohne andern Erfolg außer bitterem Widerspruch, den sie wider sich erregten. Der so lange in der Alten Welt herrschende Verfolgungsgeist setzte sich auch hier fort, bis er jenseits und diesseits des Meeres dem Geist der Toleranz Raum machte. Noch muß daran erinnert werden, daß sich namentlich im 17. Jahrhunderte, eine Schaar von Missionären der Römischen Kirche, die hauptsächlich von Frankreich ausgesendet war, um die Bekehrung der Indianer im Gebiet der jetzigen Vereinigten Staaten vielfach und mit Aufopferung, aber ohne bleibende Resultate bemühte. Unendlich mehr Erfolg hat die Arbeit der Römischen Missionäre aus verschiedenen Ländern Europas jetzt und seit lange unter ihren von jenseits des Meeres eingewanderten Glaubensgenossen und weit hinaus über dieselben.

Auch die Gründung der Lutherischen Kirche in diesem Lande ist wesentlich eine Frucht missionirender Thätigkeit. Die ersten Anfänge des Lutherthums in demselben gehen zurück in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts und sind theils mit Holländischer Einwanderung, theils mit dem Namen Gustav Adolphs, Königs von Schweden, verbunden. Lutherische Gemeinden sind aber in völliger Unabhängigkeit von einander an verschiedenen Orten in den damaligen Colonialprovinzen des unter der Oberhoheit Englands stehenden Gebietes Nordamerikas entstanden. Hierüber ist in den einschlagenden geschichtlichen Darstellungen die specielle Belehrung zu suchen. Den eigentlichen Beginn der Lutherischen Kirche in der Neuen Welt bilden neben den möglicherweise mit andern Landsleuten schon im Jahre 1623 angelangten Holländischen Lutheranern, deren manche jedenfalls im Jahre 1643 sich im jetzigen New-York vorfanden, jene aus dem Colonisationsplan Gustav Adolphs 1638 sechs Jahre nach seinem Tode unter der Anregung und Leitung des großen Kanzler Oxenstierna am Delaware entstandenen schwedischen Colonien. Sie erhielten sich mit knapper Noth bis zum Ende jenes Jahrhunderts, und hatten nicht ganz ohne seelsorgerliche amtliche Pflege existirt, bis von 1696 an ihnen von Schweden Missionäre — im Lauf von 90 Jahren zwanzig — nach Bedürfniß gesendet wurden. Und an diese Missionäre knüpft sich auch

der Anfang des geistlichen Amtes unter den ersten deutschen Lutherischen Einwanderern in Pennsylvanien, im Jahr 1703. Aber erst vierzig Jahre später begann ein geordnetes Verhältniß und ein nachhaltiger Dienst unter deutschen Lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien. Dieß war der Anfangspunkt für die in das Jahr 1748 fallende Gründung der ersten Synode unter deutschen Lutheranern in Pennsylvanien, aus der eine Anzahl anderer hier und in verschiedenen Nachbarstaaten hervorging. — In unabhängiger Weise bildete sich auch ein Lutherisches Gemeindewesen in der Provinz New-York und zwar durch holländische Lutheraner schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, das zuerst Gemeinden zu New-York (New-Amsterdam) und Albany umschloß, zu denen aber schon im ersten Viertel des folgenden Jahrhunderts deutsche Gemeinden entlang dem Hudson hinzukamen. Bald nachher sehen wir deutsche Lutherische Gemeinden durch Einwanderung entstehen in Maine und in Neu-Schottland, die sich zum Theil bis heute, jetzt in englischer Sprache, erhalten haben. Wiederum finden wir schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts deutsche Luther. Gemeinden in Virginien und ebenso in Süd-Carolina und in Georgien. Sie sind die Folge von deutschen, oft unter höchst merkwürdigen Verhältnissen entstandenen Ansiedlungen gewesen und wurden die Erstlinge, denen zahlreiche, jetzt in Synoden verbundene Gemeinden folgten. Auch in unserem Jahrhundert lassen sich solche Punkte nachweisen, wo von Früherem ganz unabhängig sich durch Auswanderung unter eigenthümlichen Umständen hier Lutherische Gemeinden bildeten, aus denen bedeutende kirchliche Organisationen nach und nach hervorgingen; so die Missouri und die Iowa Synode und so die der Schweden und der Norweger. Man muß diese geschichtlichen Thatsachen und Verhältnisse recht wohl im Auge behalten. Sie geben uns den Schlüssel zu vielen Erscheinungen im jetzigen Zustand der Lutherischen Kirche dieses Landes in die Hand. Sie ist ebenso vielsinnig bisher gewesen als sie vielsprachig ist. Eine umfassende Geschichte dieser Lutherischen Kirche Nordamerikas ist noch nicht geschrieben. Einzelne Theile des großen Gebietes sind historisch bearbeitet worden. Auch das Ganze haben einige Historiker bearbeitet; so Prof. Dr. E. L. Hazelius in seiner History of the American Lutheran Church etc. 1846 und Prof. Dr. C. W. Schäffer in seiner Early History of the Lutheran Church in America etc. New Edition, 1868. Sie haben ihre Vorläufer gehabt, die freilich zumeist der Vergessenheit verfallen sind. Schon der ehrwürdige Joh. Campanius von Holm, der um das J. 1642 zu den schwedischen Gemeinden am Delaware gelangte und nach sechsjähriger seelsorgerischer Arbeit wieder nach Schweden zurückkehrte, hinterließ Nachricht über die ersten und sehr unbedeutenden Anfänge derselben in seiner „Beschreibung der Provinz Neu-Schweden“. Erwähnt muß auch werden, daß Bischof Dr. Jesper Svedberg, der Vater Emanuel Swedenborgs, ein Werk schrieb unter dem Titel *America Illuminata*, welches sich auf die Mission in Amerika bezieht, an der er von 1695 bis zu seinem Tode 1735 den lebendigsten Antheil nahm, das jedoch nur in Abkürzung ans Licht trat. Auch Tobias E. Björk, dessen Vater, Erich Björk, von 1697—1713 Pastor der Lutherischen Gemeinde der Schweden zu Christina (Wilmington, Del.,) und dann noch ein Jahr Provost sämmtlicher Schweden-Gemeinden am Delaware gewesen war, ließ im Jahr 1731 eine kleine Schrift als Dissertatio Gradualis "De Plantatione Ecclesiae Svecanae in America" zu Upsala erscheinen. Vielleicht als der erste Versuch einer eigentlichen Geschichte der noch jungen Lutherischen Kirche in der Neuen Welt ist anzusehen ein in fließendem Latein verfaßter Abriß von der Hand des durch seine History of New Sweden (aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. W. M. Reynolds 1874) wohl bekannten Israel Acrelius, Provost der schwedischen Gemeinden am Delaware von 1749 bis 1756, der abgedruckt ist in Acta Histor. Eccles. Band XX. J. 1756 p. 51 ff. Auch verdient bemerkt zu werden, daß Dr. Wrangel, als Probst der schwedischen Gemeinden am Delaware Nachfolger von Acrelius und ein warmer Freund von H. M.

Mühlenberg, bei der Synodalversammlung des Deutsch-Lutherischen Ministeriums zu Philadelphia im Jahr 1763 die anwesenden Amtsbrüder bat, „daß ein jeder an seinem Theile nach Vermögen einige Documente von dem ersten Anfang und Fortgang der Evangelisch-teutschen Gemeinen in Pensylvanien zu einer intentionirten Historie eingeben möchte, welches versprochen wurde.“ (Hall. Nachr. A. Ausg. p. 1131.) Die Geschichte der Kirche schreitet hier so schnell jetzt voran, daß der Historiker kaum mit ihr Schritt zu halten vermag.

Dasjenige Gebiet, welches unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist das östliche Pennsylvanien. Es ist der Mittelpunkt für eine sehr bedeutende Entwicklung der Lutherischen Kirche nach Nord und Süd und nach dem Westen geworden. In die Verhältnisse dieses Gebietes, wie sie vor und nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts stattfanden, führt uns das Werk ein, dessen ersten Band wir hiermit den Lesern anbieten und über dessen Anlaß und Geschichte hier zunächst Rechenschaft zu geben ist.

Eine bedeutende Anzahl von deutschen Einwanderern — unter ihnen sehr viele Lutheraner — hatte sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im östlichen Pennsylvanien angesiedelt. Waren nun auch die Lutheraner keineswegs ganz ohne das geistliche Amt und seinen Dienst gewesen, so war das doch nur ein Nothzustand, der dem Bedürfnisse selbst keineswegs genügte. Als nun endlich durch Bittschriften und Abgeordnete dieser Nothstand und das geistliche Elend der nach dieser fernen Gegend der Erde ausgewanderten deutschen Glaubensgenossen im Heimathland bekannt geworden war und Theilnahme erweckte, so waren es namentlich die an der Spitze der Francke'schen Anstalten in Halle in Sachsen stehenden, zugleich an der dortigen Universität arbeitenden Männer, deren warmer Eifer für die Förderung des Reiches Gottes und für das Wohl ihrer Glaubensgenossen und die Bekehrung der Heiden im fernen Ostindien bekannt genug ist, die sich auch — und zwar zunächst in Verbindung mit dem damaligen Hofprediger Fr. Mich. Ziegenhagen an der deutschen Hofkapelle zu London — bemühten, Männer zu finden, welche, beseelt von ächtem Missionsgeist, willig wären, das Vaterland zu verlassen, die damals unendlich beschwerlichere Reise übers Meer zu wagen und in den Dienst auf einem noch ganz wilden, ungeordneten Arbeitsfeld zu treten. Dreizehn solcher Sendboten sind im Laufe von acht und dreißig Jahren von 1742 an von Halle nach Pennsylvanien abbeordert worden. Der erste unter ihnen — und der erste keineswegs nur der Zeit nach — war Heinrich Melchior Mühlenberg, der für die Andern gleich im Anfang und nachher oft die Bahn zu brechen hatte. Diese Sendboten sahen die Männer, durch welche sie zum Dienst im fernen Abendlande erlesen wurden, als ihre geistlichen Vorgesetzten und Väter an. Von ihnen wurden sie in Pflicht genommen für das schwere, ihnen übertragene Amt. Sie sorgten für ihre Ausrüstung und mußten die Mittel für die Reisekosten, Beiträge für diesen und jenen Kirchen- und Schul-Bau und sonstige Unterstützung für Prediger und Gemeinden jenseits des Meeres gewinnen und waren sie auch keine eigentliche rechtliche Behörde über die Gemeinden jenseits des Meeres, so waren sie doch eine hohe moralische Autorität, die den von ihnen ausgesandten Pastoren in ihrem Wirken unter den Gemeinden und diesen selbst zu gut kam. Sie wußten für die Sache dieser Glaubensgenossen Theilnahme zu wecken und sammelten Beiträge der christlichen Liebe auch für diesen Zweck des Missionswerkes. Daß aber die Missionäre und Pastoren aus diesen Beiträgen hätten ihren Lebensunterhalt beziehen können, daran war gar nicht zu denken. Sie waren in dieser Hinsicht gänzlich an ihre Gemeinden und deren guten Willen gewiesen. Und an diesem guten Willen fehlte es oft genug. Denn die lange dem kirchlichen Leben entfremdeten, ohne Hirten gelassenen Lutherischen Einwanderer waren großentheils sammt ihrer, des regelmäßigen Schul- und Religions-Unterrichtes entbehrenden Jugend geistlich verwildert und zurückgekommen. Um sie her waren alle Arten von Schwarmgeistern, die in dem

freien Pennsylvanien wie Pilze auf einem Mistbeete frisch aufwucherten und der Kirche und ihrer Diener und Glieder spotteten. Ueberdieß aber waren die Gemeindeglieder, wenn auch nach den ersten und schwersten Jahren der Boden ihres Feldes ihren Fleiß mit Brod belohnte, doch arm an Geld. Die Gemeinde zu Philadelphia, der einzigen größeren Stadt der Provinz, bestand mit sehr wenigen Ausnahmen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus armen Leuten, die ihren spärlichen Lebensunterhalt durch Tagelohn oder als Handwerker verdienten, aber recht willig ihre Scherflein auch zum Bau von Kirche und Schulhaus beitrugen. In dieser Hinsicht standen darum die deutschen Lutherischen Pastoren und Missionäre in einer viel schwierigeren Lage als ihre schwedischen Amts- und Glaubensbrüder. Denn seit den Zeiten König Karls XI., von 1696 an wurden die schwedischen Missionäre nicht nur aus der königlichen Kasse besoldet, sondern sie hatten auch die Aussicht, nach einem Dienst von sieben oder acht Jahren in der Neuen Welt im Heimathland mit guten Stellen bedacht zu werden. So freundlich war den deutschen Missionären das Loos nicht gefallen. Darum haben sie aber doch mit Freuden gewirkt und was sie begonnen, hat für die Lutherische Kirche zu bleibenderen Resultaten in diesem Lande gedient. Die schwedische Einwanderung hatte aufgehört, die Sprache ging verloren, zur Erhaltung Lutherischer Lehre in englischer Sprache war keineswegs genug Triebkraft vorhanden und so sind diese Schweden-Gemeinden mit der Bischöflichen Kirche verschmolzen, die um des in die Schwedische Kirche mit aufgenommenen traditionellen Bischofsamtes willen ohnehin glaubte ein Anrecht an die Schweden zu haben und natürlich darauf gar kein Gewicht legte, daß die Lutherischen Kirchenbekenntnisse die Verfassungsfrage durchaus unter die secundären Fragen stellen, dagegen die Lehrfrage, d. h. die Frage nach der seligmachenden Wahrheit vornehin.

Daß die Beziehungen zwischen den deutschen Missionären in der Neuen Welt und zwischen den „Vätern“ jenseits des Meeres um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und bis gegen das Ende desselben, d. h. bis zu der Zeit, wo keine Missionäre mehr ausgesandt wurden, sehr enge waren, mag sich genügend schon aus dem Bisherigen ergeben. Die Missionäre waren angewiesen, genaue Tagebücher zu führen über ihre Amtsführung und ihre seelsorgerischen Erfahrungen, in allen wichtigeren Fällen sich von den Vätern Raths zu erholen und durch Correspondenz mit ihnen in steter geistiger und geistlicher Verbindung fortzuleben. Und dieses Gefühl einer Zusammengehörigkeit wurde durch die Ankunft neuer Sendlinge aus Halle auf dem amerikanischen Arbeitsfelde immer wieder gestärkt und erneuert. Die Missionäre aber sandten ihre Tagebücher und andere Dokumente nach Halle und dort wurden dieselben nicht nur archivarisch aufbewahrt sammt den Briefen, sondern es wurde auch von den Verhandlungen über jenes weite Arbeitsfeld Protokoll gehalten und aus den zahlreichen Mittheilungen der Missionäre wurden Auszüge gemacht und gedruckt und denen, welche die gute Sache durch ihre Mildthätigkeit unterstützten, je und je unvergeltlich zugestellt. Sechzehn solcher Mittheilungen sind in dem Zeitraum von 1744 bis 1786 unter dem Titel „Kurtze Nachrichten von einigen Evangelischen Gemeinen in America, absonderlich in Pensylvanien“ erschienen. Sie fanden vielfaches Interesse, um so mehr, da die Neue Welt der Hauptpunkt der deutschen Auswanderung war und durch ihre rasche commercielle und politische Entwicklung das Interesse Europas auf sich lenkte. Diese Mittheilungen, im Jahr 1787 in einer Gesammtausgabe in Halle auf's Neue verlegt, wurden unter dem Namen „Hallesche Nachrichten“ bekannt und sind eine Hauptquelle für die Geschichte der Gründung der Lutherischen Kirche im Gebiete der jetzigen Vereinigten Staaten von Amerika bis heute geblieben.

Wenn wir diese Halleschen Nachrichten als eine geschichtliche Hauptquelle bezüglich der Gründung der Lutherischen Kirche dieses Landes nennen, so ist damit gesagt, daß sie uns nicht eine dem Gang der Ereignisse planmäßig folgende Darstellung des Zeitraums

bieten, dem sie angehören. Nur ein sehr reiches Material dafür bieten sie uns. Nicht Geschichte schreiben wollten die Verfasser dieser Mittheilungen, sondern nur bald jeder für sich, bald vereint in „gemeinschaftlichem Schreiben" über die Verhältnisse berichten, unter welchen sie auf ihrem Arbeitsfelde standen. Zugleich wählten sie, ganz besonders H. M. Mühlenberg, aus ihren pastoralen Erfahrungen Dieß und Jenes aus, was unter christlich gesinnten Lesern lehrreich und erbaulich wirken mochte. Allerdings hatten sie vielfach Anlaß, mit Beziehung auf die geschichtlichen Verhältnisse weiter auszuholen und in die hinter ihnen liegende Vergangenheit in Beziehung auf das Arbeitsfeld, auf dem sie standen, und auch auf fernere Gebiete je und je einzugreifen. Wir sind ihnen darum für sehr viele wichtige Notizen und Winke zu großem Danke verpflichtet. Sie bilden zugleich einen höchst werthvollen Beitrag zur Culturgeschichte dieses Landes in jenen Tagen. Man kann wohl sagen, daß theils ein lutherisch-geschichtliches, theils ein allgemeineres Interesse ihnen einen eigenthümlichen Werth gibt, während sie die Färbung jener Art von Religiosität, welche damals in Halle einen besondern Mittelpunkt fand und unter dem Namen Pietismus bekannt ist, frisch und erbaulich repräsentiren.

Von selbst versteht sich, daß sie der Lutherischen Kirche überhaupt, dem amerikanischen, jetzt sehr ausgedehnten Gebiete derselben in erster Linie, von Wichtigkeit sind. Waren sie in Deutschland seit Jahrzehnten in eine unverdiente Vergessenheit gerathen, so wurde die Erinnerung an sie, die Beschäftigung mit ihnen auf dem Felde, auf welches ihr Inhalt sich hauptsächlich bezieht, immer wach erhalten. Hier konnte kaum ein in die Geschichte der Lutherischen Kirche einschlagender Artikel betreffend Pennsylvanien und die angrenzenden Gebiete, keine dahin gehörige biographische oder lokalhistorische Skizze geschrieben werden, der nicht die Halleschen Nachrichten zur dankeswerthen Fundgrube werden. Eben darum hat auch die Nachfrage nach ihnen in diesem Kreise wenigstens nie aufgehört. Allerdings aber wurde es auch immer schwieriger, eines Exemplares derselben habhaft zu werden und dieß nicht nur hier, sondern auch in Deutschland, wo sie zunächst waren verbreitet worden. Natürlich konnte dort eine noch andauernde Nachfrage nach ihnen kaum erwartet werden. Der Schwerpunkt des Interesses an ihnen lag in der Neuen Welt. Von dieser Einsicht geleitet und von freundschaftlichen Gefühlen beseelt, ließ denn auch ein treues Glied der Lutherischen Kirche dieses Landes, Herr H. H. Mühlenberg M. D., zu Reading, Pa., Urenkel des ehrwürdigen Doctors H. M. Mühlenberg, vor etwa 25 Jahren in Deutschland sämmtliche dort angebotene Exemplare derselben aufkaufen und vertheilte sie hier in höchst liberaler Weise unter Colleges und Seminare der Lutherischen Kirche und unter seine Freunde.

War diese edle Handlungsweise geeignet, an den Halleschen Nachrichten neues Interesse zu wecken, so mußte die in der Lutherischen Kirche dieses Landes seit Jahrzehnten eingetretene, kräftigere und selbstständigere Lebensregung in derselben Richtung wirken. Machten sich verschiedene und einander entgegengesetzte Strömungen bemerkbar, so konnten sie ein Interesse haben, mit Berufung auf die Vergangenheit und auf den Geist und die Thätigkeit der Väter, welche die Kirche hier gegründet hatten, ihre eigene Haltung rechtfertigen zu wollen. Und gerade dieß ist der Punkt, der den Halleschen Nachrichten gegenüber den Zuständen der Gegenwart ein neues und eigenthümliches Interesse verleiht. Aber weder die verschwommene charakterlose Gefühlsseligkeit, die mit Verwerfung alles Specifischlutherischen glaubt sich doch noch Lutherisch nennen zu dürfen, noch ein einseitiger und abstoßender Orthodoxismus, der ein Monopol des Christenthums für sich beansprucht, wird sich mit gutem Grunde an die Halleschen Nachrichten anlehnen können.

Gewiß kam daher die in der Lutherischen Kirche bekannte Firma der Herren Buchhändler und Verleger Brobst, Diehl & Co. zu Allentown, Pa., einem Bedürfniß entgegen, als sie den preiswürdigen Entschluß faßte, eine neue Ausgabe

der „Halle Nachrichten" zu veranstalten und dieselben einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

Freilich war nicht wohl daran zu denken, dieselben in ihrer ursprünglichen Gestalt einfach wieder abzudrucken. Denn sie enthalten überall eine solche Menge von Anspielungen auf Ereignisse, Personen und Verhältnisse jenseits und diesseits des Meeres, die dem damals lebenden Geschlechte bekannt und verständlich waren, uns aber jetzt großentheils sehr ferne gerückt sind. Sie müssen darum dem Leser in unserer Zeit höchst fragmentarisch und in Vielem räthselhaft und ungenügend erscheinen. Auch bieten sie uns keineswegs den ganzen Text alles dessen, was die Missionäre aus ihrem Arbeitsfeld in der Neuen Welt an die „Väter" in Europa berichteten. In Halle, wo jene „Kurtzen Nachrichten" zuerst ans Licht traten, mochte Vieles, was aus Amerika kam, für die Mittheilung an ein größeres gemischtes Publikum nicht geeignet scheinen. Man hatte gebührende Rücksicht auf Verhältnisse und Personen zu nehmen und man wählte darum das aus, was geeignet war, in den mit Halle befreundeten Kreisen zu erbauen und die Theilnahme an dem Missionsfeld unter den Glaubensgenossen in jenem Theil der Neuen Welt zu wecken und rege zu erhalten. Der Mann, der Jahrzehnte hindurch in Halle von den dortigen „Vätern" dazu gebraucht wurde, aus den von Amerika kommenden Briefen, Tagebüchern und andern Dokumenten die geeigneten Auszüge für die „Nachrichten" zu machen, war Sebastian Andreas Fabricius, Inspektor am Waisenhaus und Privatsekretär Dr. G. A. Francke's, nach dessen Tod (1769) er großen Einfluß auf die ganze Leitung der Ostindischen Mission hatte. Er starb im Jahr 1790 im Alter von 74 Jahren. Er war seit 1775 Superintendent der Canstein'schen Bibelgesellschaft gewesen und war ein Bruder des Ostindischen Missionars Johann Phil. Fabricius.

Als nun die Unterzeichneten von der verehrlichen Verlagshandlung zu Allentown, Pa., mit der literarischen Besorgung dieser neuen Ausgabe der Halle Nachrichten betraut wurden, da stand von vorneherein fest, daß es sich keineswegs nur um einen Wiederabdruck handle, sondern daß dem Werke eine vervollständigende Erklärung zur Seite gehen müsse, um seinen mannigfaltigen Inhalt den Lesern jeder Art zugänglicher zu machen.

Indessen wurde das Unternehmen durch öffentliche Anzeige in der Alten und Neuen Welt bekannt gemacht. Eine solche Anzeige traf auch das Auge unseres verehrten Mitarbeiters, Herrn Dr. W. Germann, Licentiaten der Theologie und Herzogl. Sachsen-Meiningenschen Kirchenrathes, derzeit Pastor in Nordheim in Sachsen-Meiningen. Er war seit lange im Besitz des Vertrauens der Behörden der Francke'schen Anstalten zu Halle und gab in deren Interessen jahrelang die Ostindischen Missionsnachrichten heraus. Das höchst reichhaltige Archiv der Anstalten war seiner Sorge übergeben. Welchen werthvollen Gebrauch er von demselben machte, das bezeugen die Biographien verschiedener Missionäre, die im vorigen Jahrhundert von Halle aus auf jenes Arbeitsfeld gezogen waren. Auch verdanken wir ihm das bedeutendste Werk über die „Kirche der Thomaschristen" in Ostindien (erschienen 1877), wozu er nach längerer eigener Missionsarbeit auf jenem Felde vorzüglich ausgerüstet war. Und als eine Gabe aus dem ihm anvertrauten Archiv ist anzusehen die mit werthvollen Zusätzen und Erläuterungen versehene Selbstbiographie H. M. Mühlenbergs von 1711 — 1743, Allentown, Pa., Brobst, Diehl & Co. 1881.

Er setzte sich sofort mit den Herren Verlegern und uns in Correspondenz und durch die fortgesetzte Verbindung mit ihm sind uns die wichtigsten Mittheilungen aus dem Archiv der Franckeschen Anstalten und mehrere Tausend Seiten von Briefen und andern Dokumenten in Abschrift zugesandt worden. Um dieß zu vermitteln, war uns die Liberalität des Ev.-Luth. Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. Staaten und einzelner Freunde unserer Arbeit zu Hilfe gekommen. Indem wir Herrn Dr. W. Germann,

unserem Mitarbeiter, hier für seine uns in der That unentbehrliche Mitwirkung den verbindlichsten Dank ausdrücken, gilt unser Dank auch ganz besonders der hochgeehrten Familie Mühlenberg, den Nachkommen des eigentlichen Gründers und Organisators der Lutherischen Kirche in Pennsylvanien und angrenzenden Gebieten. Dieselbe hat uns außer höchst werthvollen Briefen und andern Dokumenten, welche verschiedenen Personen und Verhältnissen angehören, sämmtliche, sehr umfassende Tagebücher und andere handschriftliche Arbeiten H. M. Mühlenbergs vertrauensvoll zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden uns aus jener Zeit stammende Kirchenregister, Gemeindeprotokolle u. A. zugänglich gemacht. Einzelne Amtsbrüder und Laien, die für unsere Aufgabe ein Interesse fühlten, haben sich durch ihre speziellen Mittheilungen unsern Dank verdient. Ueberdieß haben wir Alles, was über die Geschichte der Lutherischen Kirche dieses Landes bereits im Druck erschienen ist, benützt, wie namentlich auch die in verschiedenen Jahrgängen der Gettysburg "Evangelical Review" erschienenen biographischen Skizzen und andern Mittheilungen. Freilich ist auf Vieles und auch auf einzelne Persönlichkeiten bei genauerer Erforschung der Quellen ein neues, bisweilen kaum zu erwartendes Licht gefallen.

Unser Werk ist gemäß der Aufgabe, die uns gestellt war, keineswegs eine Geschichte der Lutherischen Kirche in der Zeit, auf welche es sich bezieht. Vielmehr mag es künftigen Geschichtschreibern als eine in der That reichhaltige Quellensammlung von Werth werden. Was wir über Personen, Localgemeinden, Verhältnisse und Zustände des einschlagenden Gebietes jener Zeit aus bald reichen, bald sparsamen Fundgruben ermitteln konnten, das haben wir hier nicht ohne Aufwand von Zeit und Kraft zusammengetragen und vielleicht Manches vor völliger Vergessenheit gerettet. Es galt uns, auch das Einzelne und scheinbar Kleine gewissenhaft im Auge zu behalten. Wie sich uns im Fortgang unserer Arbeit erst nach und nach neue Quellen erschlossen, so haben wir von ihnen Gebrauch gemacht und so kommt es, daß im Verlauf unserer Arbeit früher Gegebenes durch spätere Entdeckung je und je seine Ergänzung findet.

Daß aber diese neue Ausgabe der „Halle Nachrichten" mit all der Bereicherung, die denselben geworden, ein farbenhelles Bild der Zustände der damals hier erst werdenden Lutherischen Kirche — ecclesia plantanda — und der damals wirksam auftretenden Personen bietet, das läßt kaum einen Zweifel zu. Keinem Leser wird es entgehen, daß jede künftige Geschichte der Lutherischen Kirche dieses Landes unsere Arbeit nicht wird unberücksichtigt lassen können.

Indem die Unterzeichneten hiemit den ersten Band eines umfassenden und mühevollen Werkes der Oeffentlichkeit übergeben, gewährt es ihnen Freude sagen zu dürfen, daß sie bei diesem ganzen Unternehmen ein Werk der Neigung und Liebe vollführen, daß sie von vorne herein auf alle und jede äußerliche Remuneration Verzicht leisteten und daß sie nur wünschen, zur Fortsetzung der angefangenen Arbeit, so Gott will, durch eine entgegenkommende Theilnahme und freundliche Aufnahme, besonders von Seiten der Glieder unserer Lutherischen Kirche, ermuntert zu werden.

W. J. Mann,
B. M. Schmucker.

Philadelphia, im März 1886.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorrede.

Geneigter Leser!

Die Evangelisch-Lutherischen Deutschen Gemeinen in America sind, wie bekannt, seit dem Anfange dieses Jahrhundertes sehr stark und zahlreich daselbst gewesen.[1]) Sie fanden zwar wohl ihren Unterhalt im Leiblichen, diejenigen aber, welche mit ihrem Vaterlande nicht auch zugleich ihre Religion vergessen hatten, fanden es für sich und ihre heranwachsende Kinder sehr nachtheilig, daß es ihnen an den meisten Orten entweder ganz an Seelsorgern fehlte, oder daß sie sich und die Ihrigen solchen Leuten anvertrauen mußten, die ohne rechtmäßigen Beruf und Ordination sich eigenmächtig als Lehrer aufgeworfen hatten, und zum Theil nur ihren Unterhalt dadurch zu erwerben suchten. Dieses gab Gelegenheit, daß mehrere von den ausgewanderten Deutschen sehnlich baten, man möchte ihnen aus Europa Lehrer zuschicken, denen es ein Ernst sei, Seelen zu retten und sie auf den Weg des Heils zu führen. Da dieses Gesuch schon im Jahr 1733 hier und an mehrern Orten[2]) angebracht worden, so gehet die Geschichte der aus Deutschland nach America abgeschickten Prediger wirklich schon weiter als ein halbes Jahrhundert zurück. Es ist aber jetzt nicht mein Zweck, diese Geschichte von ihrem ersten Anfang an bis auf jetzige Zeit fortzuführen. Sie ist vollständig in diesem Ersten Bande,[3]) der jetzt mit der Sechzehnten Fortsetzung geschlossen wird, ausgeführet, und fängt eigentlich vom Jahr 1742 an, in welchem der noch lebende Herr D. Heinrich Melchior Mühlenberg,[4]) jetziger treuverdienter Senior des Deutschen Evangelisch-Lutherischen Ministerii in Nord-America, als der Erste von hier aus abgeschickte ordentlich berufene und ordinirte Prediger, zu Philadelphia glücklich angekommen, und mit vielen Freuden aufgenommen worden.

Diesem von Anfang an bis zu seinem jetzigen mit Ruhm und Verdiensten geschmückten Alter ungemein thätigen ersten Lehrer sind nachher von Zeit zu Zeit, so wie es die mehrere Ausbreitung und Bedürfnisse der dortigen Gemeinen erforderten, einige Gehülfen von hier aus nachgeschickt worden, welche alle hier zu nennen zu weitläuftig sein möchte, auch wohl darum nicht nöthig ist, weil das vornehmste von ihrer Absendung, Ankunft und Amtsführung in den einzelnen Stücken dieses Bandes nach der Zeitfolge hinlänglich ist gemeldet worden. Einige sind schon lange in ihre Ruhe eingegangen, als Herr Brunnholz, Handschuh, Schaum und Heinzelmann, deren Andenken aber noch im Segen ist. Die übrigen älteren Mitarbeiter, denen Gott noch bis jetzt, so viel uns bekannt ist, ihr Leben gefristet, und die größtentheils schon über zwanzig Jahre ihr Amt treu verwalten, als die Herren Prediger Voigt, Krug, Schulze (Christ. Immanuel), Helmuth und Schmidt, zu welchen noch seit 1770 Herr Kunze gekommen, werden öfters mit verdientem Ruhm in den einzelnen Fortsetzungen erwähnet. Ihre Namen müssen auch zum Segen angeschrieben bleiben, weil sie dem Beispiel ihres würdigen Senioris rühmlichst nachgeeifert, und ihrem Amte mit aller Treue vorgestanden: welches selbst von denen bezeuget werden kann, die als Männer von bekannter Gelehrsamkeit seit einigen Jahren noch zu andern Aemtern sind gezogen worden, wovon nachher Einiges anzuführen sein wird.

Die Anzahl der vorgenannten Herren Prediger, die insgesammt von hier aus ihren

Beruf erhalten haben, scheinet zwar etwas groß zu sein, aber für die Bedürfnisse der dortigen hie und da zerstreut wohnenden Gemeinen, die nicht alle einen eigenen Lehrer unterhalten können, ist sie doch nicht zureichend gewesen. Es sind zu wiederholtenmalen und zuweilen unter Umständen, da man nicht sogleich hat helfen können, mehrere rechtschaffene Lehrer verlangt worden, nachdem man in America den großen Unterschied eingesehen, der sich zwischen ihnen, und denen, die für sich, ohne daß sie berufen und geprüft gewesen, dahin gelaufen, hervorgethan hat. Das gute Pensylvanien hat von Anfang des jetztlaufenden Jahrhunderts an, und noch jetzt, das Schicksal, daß sich viele, die entweder gar nicht studiret haben, oder doch im Christenthum und Wissenschaften nichts gründliches vor sich gebracht, auch wohl gar, wenn sie schon in Deutschland ein geistliches Amt gehabt, sich durch ein schlechtes Verhalten desselben verlustig gemacht, dahin begeben, bei einzelnen Personen oder Gemeinen sich einschmeicheln, und so in das Lehramt einschleichen. Wie schlecht den Seelen durch solche, die nur das Ihre suchen, und wenn sie solches anderswo besser zu finden glauben, ihre Gemeinen sogleich wieder verlassen, gerathen sei, ist leicht zu erachten. Es ist aber auch durch solche Miethlinge in einigen Gemeinen große Zerrüttung angerichtet, und zuletzt der Wunsch derselben erreget worden, daß auch sie mit geprüften und zuverlässigen Seelsorgern versehen werden möchten. Da aber nicht immer sogleich tüchtige Subjecte haben gefunden werden können, so ist es eine große Erleichterung gewesen, daß die dortigen Herren Prediger junge Männer, die sich bei ihnen eingefunden und gute Hoffnung gemacht, in ihren Unterricht genommen, ihnen einige Jahre Anleitung gegeben, und sodann nach vorhergegangener gemeinschaftlichen Prüfung in einer Synodalconferenz sie zur Probe bei solchen Gemeinen, die ihren Dienst nöthig gehabt, auf eine bestimmte Zeit angestellet, auch nachher, wenn sie tüchtig und in Verwaltung ihres Amtes treu befunden worden, sie den Gemeinen, welche sie zu ihren ordentlichen Lehrern verlanget, vorgesetzt haben. Auf diese Art ist die Zahl der rechtmäßig verordneten Evangelisch-Lutherischen Prediger in America nach und nach ziemlich angewachsen. Da ich eben jetzt in der zu Philadelphia im vorigen Jahre herausgegebenen Kirchen-Agende die Namen der sämmtlichen damaligen Mitglieder des Evangelisch-Lutherischen vereinigten Ministerii beisammen finde, so halte für dienlich, solche hier anzuführen. Es sind ihrer zusammen 24. Nämlich Herr Heinrich Melchior Mühlenberg, der Theologie Doctor und des Ministerii Senior, Herr Nicolaus Kurz (der ältere), Herr Wilhelm Kurz (der jüngere), Herr Ludewig Voigt, Herr Joh. Andreas Krug, Herr Christoph Immanuel Schulze, Herr Georg Bager, Herr Just Christian Heinrich Helmuth, der Theologie Doctor, Herr Joh. Fried. Schmidt, Herr Joh. Christoph Kunze, der Theologie Doctor, Herr M. Heinrich Mühlenberg (der jüngere), Herr Carl Friederich Wildbahn, Herr Jacob V. Bußkirk, Herr Joh. Friderici, Herr Christian Streit, Herr Joh. Georg Jung, Herr Conrad Röller, Herr Jac. Göring, Herr Daniel Schröter, Herr Daniel Lehmann, Herr Heinrich Möller, Herr Friedrich Ernst, Herr Friedrich Valentin Melßheimer, und Herr Daniel Kurz.

Zu diesen ist nun noch im vorigen Jahre Herr Johann Friedrich Weinland hinzugekommen, von dessen Absendung, Ankunft, auch jetzigen Beförderung ich hier Nachricht zu geben habe. Es ist derselbe aus Römhild gebürtig, und hat in den Jahren 1769 bis 1772 die Theologie auf hiesiger Königlich Preußischen Friedrichs-Universität studiret, in welcher Zeit er sich durch Fleiß und einen stillen christlichen Wandel empfohlen, auch in den Schulen des hiesigen Waisenhauses nicht ohne Nutzen an der Jugend gearbeitet hat. Schon damals hatte ihn mein nun im HErrn ruhender Vorgänger, Herr D Freylinghausen,[5]) ausersehen, ihm den Beruf nach America anzutragen; körperliche Schwachheit aber, die von einem kurz vorher überstandenen Fieber zurückge-

blieben war, hatte zu der Zeit die Uebernehmung einer so weiten Reise nicht gestatten wollen. Es ging also Herr Weinland nach geendigten academischen Studiis in sein Vaterland[6]) zurück, und wartete auf die Wege, die ihm der HErr zeigen würde, da er inzwischen als Hauslehrer sich nützlich zu machen suchte, auch im Predigen sich fleißig übte. Als nun ein Ehrw. Ministerium und die Mitglieder der vereinigten Deutsch-Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien im Jahre 1784 Ansuchung gethan hatten, ihnen, wo möglich, zwei neue Prediger von hier zuzuschicken, dieses Verlangen auch im Jahre 1785 nochmals zu erkennen gegeben wurde, so faßte ich im Namen des HErrn den Entschluß, diesem Candidaten, der noch in gutem Andenken stand, und von dessen fortdauernder Lauterkeit ich durch einen werthen Freund, der ihn wohl beobachtet, ihn auch zuweilen für sich hatte predigen lassen, hinlänglich war versichert worden, den Ruf anzutragen. Ob ich nun gleich der nähern göttlichen Direction überlassen mußte, und nicht voraus bestimmt angeben konnte, an welchem Ort er nach den Umständen der Amerikanischen Gemeinen werde angestellt werden, so ließ er sich doch bereitwillig finden, hinzugehen, wo der HErr ihn gebrauchen wolle. Es erfolgte hierauf, nachdem er von dem Hochgräflich-Stollbergischen Consistorio in Wernigerode[7]) examiniret und ordiniret worden, im April vorigen Jahres seine Abreise über Holland. Er ging mit Ausgang des Monats Mai in Amsterdam zu Schiffe, und ist unter göttlichem Geleite am 18. August glücklich zu Philadelphia angelanget. Die Gemeine zu Germantown hat ihn zu ihrem Prediger gewählet, welchen Antrag er auch willig angenommen. Der HErr wolle ihn durch Seinen Geist immer mehr zu seinem wichtigen Amte tüchtig machen, und ihn zum Segen für Sein dortiges Zion setzen![8])

Es ist oben erwähnet worden, daß einige der ältern Herren Prediger in verschiedene gelehrte Verbindungen gekommen sind. Ich halte daher nicht für undienlich, zu dessen Erläuterung noch einiges beizufügen, zumal da unter uns vielleicht nur wenige von den neueren Einrichtungen, die man zur Beförderung der Wissenschaften in Philadelphia und Neu-York gemacht hat, genugsame Nachricht haben möchten. Es kann auch dadurch manches Mißverständniß verhindert werden, welches daraus entstehen möchte, daß in den Neueren Fortsetzungen einige der ältern Herren Prediger, die sonst nur immer unter diesem Namen vorkamen, als Doctores und Professores sind angeführet worden. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Bis zum Jahre 1779 war nur ein academisches Gymnasium zu Philadelphia gewesen, welches aber in gedachtem Jahre zu einer Universität erhoben, und 24 Vorsteher (Trustees), unter welchen auch die ersten Prediger von allen Religionsverwandten eine Stelle haben, ernannt worden. Das Gymnasium ist unter dem Namen Academie[9]) beibehalten worden, wird aber von der neuerrichteten Universität unterschieden, und ist eigentlich nur ein Institut für die Deutschen, welche darin den ersten Grund legen, auch täglich zwei Stunden auf die Erlernung der Englischen Sprache verwenden müssen, damit sie die Englischen Vorlesungen, wenn sie auf die Universität kommen, benutzen können. Bei der Universität selbst ist ein Deutscher Professor der Philologie angestellt worden, der die Anfangswissenschaften und Gelehrten Sprachen im Deutschen vorträgt, bei welchem diejenigen, die nach vorhergegangener Prüfung aus der Academie (dem Gymnasio) entlassen worden, das Studium der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache — welche letztere aber, so wie auch die Deutsche, unter den jungen Engelländern[10]) noch nicht viele Liebhaber gefunden — fortsetzen, bei den Englischen Professoren aber die Philosophischen und übrigen Lehrstunden besuchen. Die Deutsche Professur der Philologie wurde dem Herrn Prediger Kunze übertragen, der nun von der Zeit an unter dem Namen Professor, (anfänglich der Lateinischen und Griechischen, nachher aber der Orientalischen Sprachen) in der Sechzehnten Fortsetzung vorkommt. Diese neue Einrichtung kann, so wie für die Cultur der Wissenschaften überhaupt, also auch besonders für die Deutschen in Amerika, sehr nützlich werden. Sie hat

auch schnellen Fortgang gehabt, da schon im Jahr 1784 ein öffentliches Examen bei der Universität angestellet, und die jungen Mediciner in der Materia medica, Chemie und Anatomie sind geprüft worden. Man hat dann auch angefangen, academische Würden zu ertheilen. Von den jungen Studirenden, die bei den öffentlichen und Privatprüfungen, welche letztere etwas strenger sind, sich durch ihre Geschicklichkeit auszeichneten, sind schon einige zu Baccalaureis[11]) ernannt worden. Man hat auch in den höheren Facultäten Promotiones vorgenommen. Die Würde eines Doctoris der Theologie ist sowohl den Herrn Professoren Kunze und Helmuth, als auch dem würdigen Senior, Herrn Mühlenberg, als ein Merkmal der billigen Achtung für seine vieljährige Verdienste, zu Theil geworden. Herr D. Kunze hat zwar im Jahr 1785 den Beruf nach Neu-York angenommen, wo gleichfalls eine Universität errichtet worden, bei welcher er als Professor der morgenländischen Sprachen angesetzt ist; die dadurch erledigte Stelle eines Professoris der Philologie in Philadelphia aber ist mit dem Herrn D. Helmuth wiederum besetzt worden. So sehr nun auch die Arbeiten der jetzt genannten Herren Prediger durch die gelehrte Beschäftigungen, in welche man sie wegen ihres Eifers in Beförderung guter Absichten, und ihrer anerkannten Geschicklichkeit gezogen hat, sind vermehret worden, so haben sie doch ihre Hauptbestimmung darüber nicht verabsäumet, sondern ihr Amt als Prediger mit aller Treue verwaltet.

Zum Beweis, wie sehr man jetzt in Pensylvanien, besonders in Philadelphia, das Beste der Deutschen, die oft in den kläglichsten Umständen in Amerika ankommen, zu Herzen nimmt, und ihr Elend möglichst zu mildern sucht, will ich zum Beschluß nur noch ein paar löbliche Einrichtungen mit wenigem erwähnen. Die eine ist unter dem Namen der Deutschen Gesellschaft[1]) bekannt. Sie hat nicht gelehrte Beschäftigungen, wie man aus dem Namen schließen möchte, zum Gegenstande, sondern ihr Zweck ist, die neuankommenden Deutschen zu unterstützen, und sie gegen Uebervortheilung von den Kaufleuten und Schiffscapitainen zu verwahren. Es ist bekannt, daß die Deutschen, welche ihre Fracht nicht zu bezahlen im Stande sind, sich auf gewisse Jahre zur Knechtschaft verpflichten müssen, welches harte Schicksal ehemals für sie desto schwerer wurde, weil die Magistratsperson, an welche sie sich zu wenden hatten, kein Deutsch verstand. Jetzt aber hat sich eine Gesellschaft von ungefähr hundert edel denkenden Bürgern, die zu verschiedenen Religions-Verwandten gehören, zusammen gethan, welche sich der ankommenden Deutschen bestens annimmt, und aus deren Zahl einer, also ein geborner Deutscher, die Dienstbriefe jedesmal selbst ausfertigt. Aehnliche Gesellschaften sind auch zu Neu-York und Baltimore errichtet worden. Eine andere löbliche Einrichtung ist durch die sogenannte Armenpfleger (Poor Overseers) zu Stande gebracht worden, welche durch ganz Pensylvanien vertheilt sind, und dafür sorgen, daß die Hausarmen nothdürftig verpfleget, und, wenn sie sterben, ehrlich zur Erde bestattet werden. Diese Einrichtungen machen den Beförderern sowohl als Theilnehmern Ehre, und sind wohl ein Beweis, daß der Geist des Evangelii ihre Herzen durchdrungen und sie zur thätigen Liebe gegen den hülfsbedürftigen Nächsten willig gemacht habe.

Der HErr schenke Gnade, daß Sein Wort auch in den dortigen Gegenden ferner im Segen verkündiget werden, und viele gute Frucht bringen möge. Seiner Treue und Vaterhuld empfehlen wir alle dortige Arbeiter, und auch diejenigen, welche sich ihres Amtes bedienen. Seine Gnade sei und bleibe mit ihnen allen. Geschrieben auf der Königl. Friedrichsuniversität zu Halle, den 27. April 1787.

D. Joh. Ludewig Schulze.

Anmerkungen zur Vorrede.

[1]) Diese Worte könnten zu falschen Vorstellungen leiten. Denn im Anfang des Jahrhunderts bestanden zwar manche schwedische lutherische Gemeinden namentlich um den untern Delaware-Fluß her und in Pennsylvanien im Gebiet des Schuylkill-Flusses, wovon wir später hören werden. Aber deutsche lutherische Gemeinden waren wenigstens im Anfang des Jahrhunderts weder viele noch starke vorhanden, obwohl sich manche Lutheraner an verschiedenen Orten befanden. Zu den eigentlichen deutschen lutherischen Gemeinden, die nach dem Anfang des vorigen Jahrhunderts in Amerika entstanden, sind zu rechnen die Pfälzer Gemeinden seit 1708, am Ende welches Jahres Pastor Josua von Kocherthal mit den ersten Pfälzern in New-York landete. Er gründete im folgenden Jahre die deutsche lutherische Gemeinde zu Neuburg (Newburgh) in Orange Co. am Hudson. Nachher entstanden andere lutherische deutsche Gemeinden im Gebiet des Hudson. Holländische lutherische Gemeinden existirten in Albany und New-York schon Jahrzehnte zuvor. Die älteste deutsche lutherische Gemeinde im Gebiet der jetzigen Ver. Staaten ist wohl die Gemeinde zu Neu-Hannover, Pa., gegründet von dem durch die schwedischen Pastoren Rudman, Björk und Sandel 1703 in der Wicaco Kirche (Gloria Dei) zu Philadelphia ordinirten Justus Falkner (Falkner's Swamp, welcher Name freilich auch auf Daniel Falkner, Bruder des Justus, s. The Pa. Magazine for Hist. & Biogr.; Sam. W. Pennypacker's article on the Settlement of Germantown etc. p. 38. Vol. IV. 1880, sich zurückführen läßt, der für die Frankfurter Land-Companie dort als Agent handelte,). (S. Israel Acrelius, Hist. of New Sweden p. 214.) Allerdings sind in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts manche deutsche lutherische Gemeinden in den damaligen Colonien von New-York und Pennsylvanien in's Leben getreten, aber auch sie mit noch unvollkommener Organisation. S. Achte Fortsetzung der Hall. Nachrichten IX. Gemeinschaftl. Schreiben u. s. w. Ausgabe von 1787 s. p. 667 ff.

[2]) Hier ist Bezug genommen auf die in der ersten „Kurzen Nachricht" § 6. genannte, in Deutschland publicirte Bitte des Daniel Weisiger (so unterschreibt er sich selbst) aus Philadelphia um tüchtige Pastoren für die deutschen Lutheraner in Pennsylvanien. Er war mit Pastor Joh. Christian Schultze und mit Joh. Daniel Schöner 1733 von den vereinigten Gemeinden Philadelphia, Neu-Hannover und Neu-Providenz (Trappe) nach Deutschland gesandt worden, um Beiträge für die Gemeinden in Pennsylvanien zu sammeln, namentlich aber auch, um gottesfürchtige Theologen zu veranlassen sich des geistlichen Elends der deutschen Lutheraner in den pennsylvanischen Colonien anzunehmen. Zunächst nun nahm diese Angelegenheit einen sehr unerwünschten Verlauf. Schultze wurde des Betrugs bezüglich der von ihm gesammelten Gelder beschuldigt und auch Weisiger entging den Klagen über sein Verhalten und schlimmem Verdachte keineswegs. Hierüber sowie über andere Fragen jener Zeit gibt die dem Archiv der Halleschen Anstalten entnommene Correspondenz am Ende der ersten „Kurzen Nachricht" Aufschluß. Aus diesen Briefen und andern Dokumenten geht hervor, daß Schultze in Deutschland verhaftet und collectirtes Geld ihm abgenommen wurde. Dieß wird auch gesagt in dem Pamphlet über die „Tulpehocken Confusion" vom Jahr 1742. In der „Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes," Beitrag XXIV p. 973 ff. 1734 wird gesagt, daß Schultze wegen beinahe völliger Erblindung in Deutschland zurückgeblieben sei. S. auch Joh. Phil. Fresenius Pastoral-Sammlungen 12. Theil 1752 p. 181 ff. 361 ff. Weisiger publicirte Mai 3. 1734 zu Hildesheim seine sog. Kurze Nachricht aus America, nebst einem Begleitschreiben des um die Förderung der lutherischen Kirche namentlich auch in Pennsylvanien, so wie in andern Gebieten hochverdienten Hofpredigers Ziegenhagen zu London und nebst der von jenen drei Gemeinden ausgestellten und vom damaligen Gouverneur von Pennsylvanien in Latein attestirten Beglaubigung. Die von uns als Anhang der ersten „Kurzen Nachricht" mitgetheilte Correspondenz sammt jener „Kurzen Nachricht" aus Hildesheim wirft auf das Alles und Anderes gehöriges Licht. Die Klagen und Bitten der Lutheraner aus Pennsylvanien erregten doch eine Theilnahme in der Alten Welt, die endlich 1742 in der Sendung H. M. Mühlenberg's und später in der seiner Mitarbeiter sich fruchtbar erwies. S. Acta Hist. Eccles. Bd. I. p. 168, 1734. 3. Aufl. 1737, Bd. I. p. 16 5 ff. Fresenius Pastoral-Sammlungen, 12. Theil, p. 370. Kurze Nachricht § 6.

Ueber Joh. Christ. Schultze (auch Schulze und Schulz) sei noch bemerkt, daß er in der Markgrafschaft Ansbach in Scheinbach soll geboren sein. Nun gibt es aber ein Scheinbach dort

nicht, wohl aber ein Städtchen Scheinfeld, etwas westlich von der Linie zwischen Ansbach und Bamberg. Ob hier wohl eine Verwechslung statt fand? Auch finden sich in der Gegend mehrere Steinbach (Dörfer). Unbekannt ist wo er seine Bildung empfing, doch wird Straßburg genannt. H. M. Mühlenberg scheint Zweifel gehegt zu haben, ob er ordinirt war; s. 8. Fortsetz. IX Gemeinschaftl. Schr. u. s. w. Alte Ausgabe p. 669. Nach Philadelphia kam er am 25. September 1732 auf dem Schiff Loyal Judith. Er war damals 30 Jahre alt. S. Prof. J. D. Rupp's 30,000 Namen, Philad. J. Kohler 1876, p. 79. 80. Ihn brachte ein Mann, Hall. N. 12. Forts., Past. Mühlenberg's Tageregister 1763 August 7., A. A. p. 1112., mit J. M. M. bezeichnet (ein Jakob Miller ist auf derselben Schiffsliste), in's Land, den Mühlenberg als den ersten und ältesten Einwohner in der Nachbarschaft von Cohenzi (Salem), N.-J., damals besuchte. Schulze diente sofort den Gemeinden Philadelphia, Neu-Providenz und Neu-Hannover. Vor seiner Abreise nach Deutschland ordinirte er noch („in einer Scheune“) den jungen Joh. Caspar Stöver (bisweilen Stiefer geschrieben) zum Predigtamt und dieser übernahm nachher für ganz kurze Zeit die drei Gemeinden. Schon im Frühling des Jahres 1733 sehen wir Schultze mit Weisiger und Schöner im Namen jener Gemeinden die Collektenreise nach Europa antreten, von der Schultze nicht wiederkehrte. Hierüber s. den Anhang zu dieser (ersten) Kurzen Nachricht. Man muß annehmen, daß Schultze sich vor dem Gouverneur als ordinirter, wohlbestellter Pastor auswies. Aber eine Stelle in jenen Acten wirft auch darauf einen Schatten. (Stück VII; Brief von Dr. G. A. Franke an Ziegenhagen.)

³) Dieß scheint die Absicht anzudeuten, fernere Fortsetzungen folgen zu lassen, die zu einem zweiten Bande hätten gesammelt werden können. Aber es blieb bei diesem Bande, d. h. der ersten Kurzen Nachricht und den in ihm enthaltenen sechzehn Fortsetzungen. Dabei wirkte der Umschwung der Weltlage gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts und wohl auch der der Theologie und des religiösen Geistes der Zeit mit. Die Lutherische Kirche in Nord-Amerika aber emancipirte sich von der zuvor von Halle aus erganzenen Leitung. Daß dieser Band mit der 16. Fortsetzung sollte zum Abschluß kommen, das ist schon in Dr. G. A. Freylinghausens Nacherinnerung zur 15. Fortsetzung gesagt. Dort wird auch ein Register und „vielleicht“ eine neue Karte von Pennsylvanien verheißen. Die Karte ist nie erschienen; das Register ist der Gesammtausgabe der Fortsetzungen vom J. 1787 beigegeben, ist aber höchst ungenügend. Die einzelnen Fortsetzungen wurden zunächst unentgeltlich durch buchhändlerische oder Privat-Verbindungen an die Gönner und milde Beiträge einsendenden Freunde verschickt und über diese genaue Listen geführt. Dr. J. C. Schulze hat bei der Herausgabe des ganzen Bandes nur das Verdienst, die 16. Fortsetz., das Register und Vorrede nebst Titelblatt besorgt zu haben und die Namen G. A. Francke, Joh. G. Knapp und G. A. Freylinghausen könnten neben ihm auf dem Titel figuriren.—Die Hallischen Missionsnachrichten erschienen als „Continuitäten“ bis 1769 in neun starken Bänden. 1770 begann eine neue Folge als „Neuere Geschichte u. s. w.“ und geht bis 1848. Das Ganze ist nicht mehr zu haben. Das 47. Stück dieser, von Schulze 1795 herausgegeben, enthält als zweite Mittheilung Dr. Kunze's Gedächtnißrede auf Dr. H. M. Mühlenberg. Auch finden sich Auszüge aus Briefen der Doctoren Helmuth, Kunze und Schmidt aus verschiedenen Jahren. — Noch sei bemerkt, daß die Theilung der Hallischen Nachrichten in zwei Bände, wie sie sich oft findet, nicht aus dem Plan der Gesammtausgabe von 1787 an sich hervorgeht.

⁴) Der theure Mann, dem wir wie auch andern in dieser Vorrede Genannten nachher noch oft begegnen werden, starb in demselben Jahre, in welchem dieser Band in Halle erschien.

⁵) Sein vollständiger Name ist Gottlieb Anastasius Freylinghausen. Er war der Sohn des als hauptsächlicher Mitarbeiter und Nachfolger August Hermann Francke's in Halle und aus der Geschichte des deutschen Geistlichen Liedes und Gesangbuchwesens besser bekannten Johann Anastasius Freylinghausen, gest. 1739. Ueber letzteren s. in Dr. G. Chr. Knapp's Leben und Charaktere einiger gelehrten und frommen Männer des vorigen Jahrhunderts, Halle, 1829, p. 147 ff.

⁶) Das heißt in sein engeres Vaterland aus dem zu Preußen gehörigen Halle. Dieß engere Vaterland war Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, ein Herzogthum längs der Südwestseite des Thüringer Waldes gelegen und in fünf Hauptdistrikte getheilt. Zu einem von diesen gehört das oben genannte Römhild.

⁷) Eine jetzt zur preußischen Provinz Sachsen gehörige, damals aber unter einer Linie des Hauses der Grafen Stollberg stehende, reichsfreie Grafschaft und Stadt. Das deutsche Reich zerfiel gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in nicht weniger als 266 Reichsherrschaften, reichsfreie Städte und sogar reichsfreie, d. h. unmittelbar unter dem Kaiser stehende Reichsdorfschaften. — Was die Stollberg's betrifft, so weit ihre Geschichte hier eingreift, so ist Folgendes zu bemerken. Graf Christian Ernst von Stollberg, ältester Sohn des Grafen Christian Ludwig, theilte nach des Vaters Tod mit seinen Brüdern, zog 1710 als regierender Fürst nach Wernigerode und wurde Stammvater

eines noch blühenden Geschlechtes. Auch er gehörte wie die Reuß, Isenburg, Solms, Dohna, Saalfeld, Henkel und viele Andere zu den Fürsten und Adeligen Deutschlands, die von der von Philipp Jacob Spener im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts ausgehenden religiösen Bewegung, dem sog. Pietismus, ergriffen waren. Seine Frömmigkeit war lauter und ernstlich und ohne schwärmerische Anhängsel. Er war kunstsinnig und ein Freund der Litteratur. Als solcher legte er eine reiche Bibliothek und dabei eine der werthvollsten Bibelsammlungen in Wernigerode an. An seiner Gemahlin, Sophie Charlotte, mit welcher er 1762 die goldene Hochzeit feierte, hatte er eine Genossin seiner Gesinnung. Der Charakter seiner Frömmigkeit war einfach und praktisch und gegen das Drängen und die in seine Zeit fallenden Ueberspanntheiten der Herrnhuter hielt er sich abweisend. Es erklärt sich, warum er, der gegen Halle und den von dort aus wirkenden Geist die freundlichsten Gesinnungen hegte, durch sein Consistorium, die oberste Kirchenbehörde in seinem Gebiete, mehrere Sendboten der Evang. Luther. Kirche, die in den deutschen Gemeinden in Amerika dienen sollten, zu ihrem Amte weihen ließ, wie wir später sehen werden. Wie die hier vorliegende Stelle beweist, so wurde in gleicher Weise zu Wernigerode auch nach seinem Abscheiden gehandelt. S. Histor. Taschenbuch von Fried. von Raumer, 3te Folge, 4ter Jahrgang 1853, p. 183 ff. Bemerkt sei, daß in Wernigerode ein sog. Immediat-Consistorium noch seinen Sitz hat.

⁸) Weinland begann seine Thätigkeit in der Gemeinde zu Germantown, Philadelphia, im September 1786, dankte aber im Jahre 1789 wieder ab. Die Gemeinde befand sich unter ihm in erfreulichem Zustande, hatte eine christliche Wochenschule und am Sonntag regelmäßig „Kinderlehre“, wie denn überhaupt die herkömmliche Weise der lutherischen Kirche eingehalten wurde. Der Zustand der Gemeinde war um jene Zeit ein blühender. (Nach Mittheilungen von Pastor F. A. Kähler, dermalen Pastor jener Gemeinde.) Er war 1787 in's Ministerium aufgenommen worden. Im Jahr 1790 bis 1796 führte er das Amt zu Neu-Hannover und um 1793 und 1794 auch zu Neu-Providenz, wohin er auch später nochmals berufen wurde. Auf der Liste der Glieder des Ministeriums fehlt sein Name seit 1796; 1803 und 1804 werden seiner Wiederaufnahme Bedenklichkeiten entgegengesetzt, obwohl ihm freundliche Ermunterung gegeben wird. (S. Protokoll der Synode in Manuscript.) Dr. J. W. Richards sagt in The Trappe (New Providence) Centennial Jubilee Sermon, May 2. 1843, p. 26, daß Weinland zwischen 1798 und 1808 dort gepredigt habe und dort auch gestorben und begraben sei.

⁹) Diese höhere Schule wurde 1749 auf Benjamin Franklin's Betrieb gegründet. Sie erweiterte sich 1755 unter einem zweiten Freibrief zu einem College mit Freischule. Daraus ging später (1779) die Pennsylvania University hervor. Der Beschluß des Verwaltungsrathes, daß ein deutscher Professor den Unterricht im Lateinischen und Griechischen durch das Mittel der deutschen Sprache ertheilen soll, datirt vom 10. Januar 1780. Die deutschen Zöglinge bildeten so eine Zeit lang eine besondere Abtheilung. S. 16. Forts. der Hall. Nachrichten IV. Brief von Prof. Kunze Juni 13. 1780, A. A. p. 1421., XVI. Brief der Pastoren Helmuth und Schmidt vom 30. August 1785, A. A. p. 1516.—Wood, History of the University of Pa.—Ueber das 1773 in Philadelphia besonders durch Ehrw. Dr. Kunze gegründete, aber in der Unruhe jener Jahre bald wieder aufgegebene Seminarium s. 15. Forts. III. A. A. p. 1378. S. den „Staatsboten“ vom 16. Februar und 15. Juni 1773 und 26. Oktober 1774.

¹⁰) Dieß Wort kann sich nur auf die zumeist und ausschließlich englisch redenden Studenten der Lehranstalt beziehen, die doch mit wenig Ausnahmen geborene Amerikaner waren.

¹¹) Technisch gewöhnlich gegeben mit B. A., Bachelor of Arts. Seit Papst Gregor IX. im 13. Jahrhundert war dieß der niederste Grad an der theologischen Facultät zu Paris und ging von dort auch auf andere Facultäten und Hochschulen über. Betreffend die Etymologie des Wortes sind die Ansichten noch immer getheilt.

¹²) Auf sie bezieht sich das letzte in den Hall. Nachrichten mitgetheilte Schreiben. S. 16. Forts. XVII. Genauer heißt der Titel „Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien“. Gegründet wurde sie 1764. Ihr Freibrief datirt von 1781. Ihre Hauptzwecke sind Wohlthätigkeitspflege namentlich an den einwandernden Deutschen, Rechtsschutz für Deutsche, Schulbildung und Bibliothek (die letztere beläuft sich jetzt auf etwa 16,000 Bände). Auch ist ein Archiv-Committee da, welches in einer besondern Bibliothek eine bedeutende Anzahl von zum Theil sehr seltenen Producten der deutsch-amerikanischen Literatur gesammelt hat. S. das quellenmäßig und anziehend geschriebene Werk von Dr. O. Seidensticker, Prof. an Pa. Universität zu Philadelphia: „Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien“, Philad., J. Kohler und Schäfer & Koradi 1876. Dasselbe ist ein höchst werthvoller Beitrag zur allgemeinen Geschichte der deutschen Einwanderung und des deutschen Lebens in den Ver. Staaten. Ein besonderes Verzeichniß der Bücher des Archivs ist der Ausgabe des Katalogs der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft vom Jahr 1879 beigegeben. Ueber „Deutsch-amerikanische Bibliographie bis zum Schlusse des letzten Jahrhunderts“ s. die Artikel von Prof. Dr. O. Seidensticker im „Deutschen Pionier“, Cincinnati, 9. und 10. Jahrgang.

Kurtze Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Andere Auflage. Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1750.

---

§ 1.[1]) Die theure Wohlthat Gottes, welche derselbe durch die reiche Verkündigung seines Wortes, absonderlich auch zu dieser Zeit, so vielen Orten erweiset, wird leider von den wenigsten, die derselben im Ueberfluß genießen, recht erkannt, noch nach der liebreichen Absicht Gottes zu ihrem Seelenheil also angewandt, daß sie sich durch den Unterricht aus solchem Worte Gottes zu Christo führen ließen. Hingegen pfleget man öfters wahrzunehmen, daß andere, denen diese Wohlthat eine Zeitlang entzogen worden, und denen Gott einen Hunger, nicht nach Brod, sondern nach seinem Worte, gesendet, (Amos 8, 11.) alsdenn erstlich erkennen lernen, wie hoch dieselbe zu schätzen sei, und daher auch, wenn ihnen Gott sein Wort wieder auf's neue schenket, und ihnen solches im Geist und Kraft verkündigen lässet, dasselbe mit viel mehrerer Begierde aufnehmen. Geschiehet solches auch gleich nicht von allen, denen der Herr sein Wort zu hören wiederum Gelegenheit giebet; so pflegen sich doch wenigstens manche zu finden, die als verschmachtete Schafe dieß Wort Gottes als die Speise für ihre Seelen mit herzlichem Verlangen zu ihrer Errettung anwenden und Gott dafür von Herzen danken. Ein Exempel von dem, was jetzo gesaget worden, können diejenigen Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien abgeben, von welchen in dieser **kurzen Nachricht** gehandelt werden soll. (a)

(3) § 2. Es ist bekannt, daß, da gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in den
Englischen Colonien des nördlichen America den neuen Einwohnern manche Freiheiten und Vortheile versprochen worden, von solcher Zeit an viele hundert Familien aus Teutschland sich dahin gewendet, und sowohl in andern Provinzen und Ländern, als sonderlich in Pensylvanien, sich in großer Anzahl niedergelassen haben.[2]) Dieses Pensylvanien ist dasjenige Stück Landes auf der den Engländern gehörigen Küste von Canada in Nordamerica, welches zwischen Maryland, Neu-Jersey, Neu-York und dem Lande der wilden Iroquoisen lieget, und von dem Könige **Carl dem andern** im Jahre 1681 dem reichen Quäker, **Wilhelm Pen**,[3]) von welchem es auch seinen Namen bekommen hat, geschenket worden ist, um es anzubauen und zu bevölkern.

§ 3. Um die äußere Beschaffenheit und die jetzige Regierungsform dieses Landes bekümmern wir uns dermalen nicht: und was die Kirchenverfassungen in demselben betrifft, so haben wir hier die Einrichtungen anderer Religionsverwandten und Secten, deren unten noch manche dem Namen nach vorkommen werden, und ihren Gottesdienst so

---

(a) Diese kurze Nachricht ist zuerst im Jahr 1744 herausgegeben, und nur in kleiner Anzahl gedruckt worden, worauf nachhero noch zwei Fortsetzungen derselben erfolget sind. Weil aber jene eher, als man vermuthet, abgegangen, und bisher mehrere Nachfrage darnach geschehen: so ist man genöthiget worden, die andere Auflage davon zu veranstalten; bei welcher Gelegenheit zugleich ein und anderes, so in der ersten Auflage wegen Eilfertigkeit zu kurz angeführet gewesen, nach Nothdurft erweitert worden.

wenig zu untersuchen, als von den Lutherischen Gemeinen der Schweden, die hin und wieder mit Predigern wohl versorget sind, besonders Erwähnung zu thun; sondern es ist hier nur die Rede von den Evangelisch-Lutherischen Gemeinen, die aus gebornen Teutschen bestehen.

§ 4. Diesen, wenigstens den meisten von ihnen, hatte es nun bisher an hinlänglichen Anstalten in Kirchen und Schulen gefehlet, so daß sie bis daher keine ordentlich berufene Prediger gehabt, von denen sie des Unterrichts aus dem Worte Gottes und des ordentlichen Gebrauchs der heiligen Sacramente hätten genießen können. Daher sind ihre Kinder meist in ihrer Unwissenheit ohne Unterricht aufgewachsen, wo nicht die Eltern selbst im Stande gewesen, sie zu einiger Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen anzuleiten. Es hat zwar nicht an solchen Leuten gefehlet, die sich um ihres eigenen Nutzens willen zu Lehrern aufgeworfen: es hat aber die Erfahrung gezeiget, daß selbige nicht nur wenig für die Seelen der Zuhörer gesorget, sondern daß sie auch meistentheils mit ihrem ärgerlichen Leben und Exempel nur mehr Schaden angerichtet, die Zerrüttung der Gemeinen aber darunter immer größer und betrübter geworden.[4])

§ 5. In solchen kläglichen Umständen haben sich diese verlassene Gemeinen befun- (4)
den, als endlich einige von ihnen um das Jahr 1733 durch diese Noth angetrieben worden, sich in Europa um Hülfe umzusehen, in England und Teutschland durch einige Abgeordnete aus ihrem Mittel ihre Seelengefahr bekannt zu machen, und so wohl zu Erbauung der nöthigen Kirchen und Schulen, als auch vornehmlich zu Bestellung tüchtiger Lehrer sehnlich um Beihülfe zu bitten. Es waren eigentlich die Gemeinen zu Philadelphia, der Hauptstadt dieses Landes, und in den ungefähr neun bis zehn Teutsche Meilen weiter in's Land hinein gelegenen Orten, Neuhanover und Providentz, welche sich mit diesem ihrem Suchen absonderlich an den wohlverdienten Königlich Groß-Britannischen Hofprediger in der Teutschen Lutherischen Schloßkapelle zu London,[5]) Herrn **Friedrich Michael Ziegenhagen**,[6]) gewendet, der nicht nur selbst ihre Noth zu Herzen genommen, sondern ihnen auch durch Fürschriften an rechtschaffene Gottesgelehrte und Prediger in Teutschland zu statten gekommen.

§ 6. Unter andern hat jetztgedachter Herr Hofprediger Ziegenhagen einem von diesen Abgeordneten, Namens **Daniel Weißiger**, an einen gewissen nunmehr selig verstorbenen Prediger in Hanover unterm 28. Januar 1734 ein nachdrückliches Fürschreiben mitgegeben, und darinnen absonderlich folgendes geschrieben: „Daß die Evangelischen „Gemeinen, die hin und wieder durch America zerstreuet sind, insonderheit in Virginien, „Philadelphia, Pensylvanien ꝛc. sich vornehmlich in Absicht auf das Wort Gottes und „die heiligen Sacramente, und solche nöthige Anstalten, die zum Unterricht und Erkennt„niß des Wortes Gottes und rechten Gebrauch der Sacramente erfordert werden, in sehr „schlechten Umständen befinden, ist leider nur allzuwahr. Ich habe viele Klagbriefe von „unterschiedlichen solchen Gemeinen liegen, darinnen sie um Bibeln,[7]) Gebetbücher, Ca„techismos, Prediger und andere Beihülfe beweglich bitten, und selbst bekennen, daß, we„gen großen Mangels an gedachten Gnaden- und Heils-Mitteln, sie und ihre Kinder un„vermeidlich wiederum Heiden werden müßten. Es kränket mich nicht wenig, daß ich nicht „weiß, wie diesem Jammer abzuhelfen. Insonderheit hat die Gemeine in Philadelphia, „deren Daniel Weißiger[8]) ein Glied ist, im October vorigen Jahrs ein weitläuftiges und „klagvolles Schreiben an mich abgehen lassen, darinnen sich unter andern dieses befindet: „„„Wir leben in einem Lande voller Ketzerei und Secten, stehen in äußerstem Man-
„gel und Armuth unserer Seelen, und sind nicht im Stande, mit unsern eigenen (5)
„Mitteln uns daraus zu erretten, wo uns Gott nicht anderwärtige Hülfe und Mittel „zeiget, und ist jämmerlich zu beweinen der große Haufe der heranwachsenden Jugend, „welche nicht weiß, was link oder recht ist, und wegen Ermangelung Kirchen und Schulen, „wo nicht bald Hülfe geschiehet, zu befürchten, daß die meisten auf schwere Irrwege verlei-

„tet werden möchten. Der liebe Gott, der Herzen und Nieren prüfet, weiß, wie nöthig „wir anderer Mitchristen Hülfe haben. Bei Sammlung der gesuchten Collecte haben wir „gewißlich nichts anders gesucht, als die Ehre Gottes und so vieler armen in diesem „Lande zerstreueten Menschen Seelenheil und Wohlfahrt. Es ist uns nicht zu thun um „stattliche Gebäude aufzubauen, wenn wir nur so viel hätten, daß wir an einigen Orten „dieses Landes Häuser, worinnen wir ordentlich können zusammen kommen, unsern Gott „ordentlich zu loben und zu preisen, und die Jugend zu informiren, erbauen könnten.... „Wir hoffen aber noch, daß der barmherzige Gott uns nicht werde verlassen, sondern gut- „thätige Herzen erwecken, die uns in unserer Noth beispringen, damit es nicht gar aus „mit uns werde. Wir können deswegen nicht unterlassen, E. H. nochmalen demüthigst „zu bitten und anzuflehen, nach Möglichkeit für uns zu sorgen rc."" In großer Noth ist „diese, und andere Evangelische Gemeinen in America, das ist unstreitig, und ihre Noth „ist dazu an andern Orten nicht bekannt genug, und wo sie bekannt ist, wird sie nicht ge- „bührend erwogen, oder zu Herzen genommen, darüber wird es im Geistlichen immer „elender mit solchen armen Leuten. Können E. H. dem Daniel Weißigern beförderlich „sein in seinem Gesuch, so will dienstfreundlichst darum gebeten haben. Erbarmen Sie „sich der fast verschmachteten Lämmer und Schafe Jesu Christi in America, und helfen „dazu, daß ihnen bald eine Erquickung geschehe. Ich will es auch im Namen des „HErrn wagen, ob ich gleich noch nicht die Mittel dazu in Händen habe, und an unter- „schiedene Gemeinen in America eine Anzahl Bibeln, neue Testamenter, Gebet- und Ge- „sangbücher, Catechismos und A B C Bücher senden." Mehrerer Fürschreiben, womit der Herr Hofprediger Ziegenhagen die Noth dieser Gemeinen Christlichen Theologis
(6) und Gönnern in Teutschland, insonderheit dem Herrn Doctor und Prof. Francken in Halle, vorzustellen, und sie zu deren Beherzigung zu ermuntern gesucht, dermalen nicht zu gedenken.

§ 7. Um aber in Teutschland diese betrübte Umstände solcher verlassenen Gemeinen desto besser bekannt zu machen, hat besagter Daniel Weißiger unter seinem Namen eine zu Hildesheim den 3. Mai 1734 datirte sog. kurtze Nachricht aus America drucken lassen, auch das angeführte Schreiben des Herrn Hofprediger Ziegenhagens, imgleichen eine von den mehrbesagten Lutherischen Gemeinen ausgestellte und von dem Königl. Englischen Gouverneur bekräftigte Beglaubigung derselben beigefüget, daraus man hier etwas mehreres zu wiederholen unnöthig findet, da diese kurze Nachricht nach ihrem völligen Inhalt dem 24sten Stück der zu Leipzig herausgekommenen Sammlungen auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes[9]) pag. 973 u. f. eingerückt, auch darinnen weiter nichts von Umständen dieser Gemeinen enthalten ist, als hier bereits angeführet worden, und aus dem folgenden mit mehrerm erhellen wird.

§ 8. Nachdem nun so wohl durch diese gedruckte „Nachricht" als auch durch andere schrift- und mündliche Bekanntmachung der Noth dieser Gemeinen viele christliche Herzen zum Mitleiden bewogen, und durch die herzlenkende Kraft Gottes gerühret worden, von ihren leiblichen Mitteln etwas zu Bestreitung der nöthigen Kosten, welche zu Anrichtung Kirchen und Schulen, und Annehmung tüchtiger Lehrer erfordert würden, zu widmen, und manche liebreiche Wohlthaten, nach der in gedachter Schrift gegebenen Anweisung, an den nunmehr seligen Herrn Dr. Pfeiffern in Leipzig, den Herrn Dr. und Prof. Francken in Halle, den Herrn Senior Urlsperger in Augspurg und den Herrn Pastor Majer in Halle[10]) einzusenden: so achtet man sich verbunden, die aufrichtige Dankbarkeit, mit welcher man solche milde Wohlthaten angenommen, nicht nur hiedurch nochmals öffentlich zu bezeugen, sondern auch den werthesten Wohlthätern Nachricht zu ertheilen, wie ihr leiblicher Segen zur Ehre Gottes und zum Besten mehrbesagter Gemeinen angewendet worden.

§ 9. Es hat nämlich nicht nur der obgedachte Daniel Weißiger, vor seiner Zurü-

reise nach Pensylvanien, in Teutschland und England nochmals gar angelegentlich gebeten, vor allen Dingen den Gemeinen einen rechtschaffenen Lehrer zu senden, der ihnen mit Unterricht aus dem Worte Gottes und den heiligen Sacramenten dienen, und (7)
unter dessen Aufsicht alles wieder in gute Christliche Ordnung gebracht werden könnte; zumalen da der zum Prediger von ihnen angenommene und mit Daniel Weißigern abgesandte Joh. Christian Schultze nicht wieder hinein gehen könne: sondern es haben auch die Gemeinen selbst nachher diese Bitte mehrmal in vielen Briefen aufs nachdrücklichste wiederholet. Daher man sich auch von der Zeit an bemühet, einen hierzu tüchtigen Mann zu finden.

§ 10. Es hat sich zwar damit ziemlich lange verzogen, weil, außer dem Mangel redlicher und zu einem solchen Werke tüchtiger Arbeiter, auch andere wichtige Hinderungen in dem Wege gestanden: doch hat endlich der gnädige Gott diese meistentheils aus dem Wege geräumet, und zu den angewandten Bemühungen seinen Segen gegeben, daß man einen Mann gefunden, der schon einige Zeit im Predigtamte gestanden, und darinnen Proben von seiner Verleugnung und Treue abgeleget, auch manche Erfahrung erlanget; daher man von ihm die Hoffnung fassen können, er werde unter Gottes Segen und Beistand nicht ohne Nutzen unter diesen verlassenen Gemeinen arbeiten können. Es ist solches Herr Heinrich Melchior Mühlenberg,[11]) aus der Stadt Eimbeck im Handöverischen gebürtig, welcher bisher Diaconus zu Großhennersdorf in der Lausitz, auch Inspektor eines Waisenhauses daselbst, gewesen, und welcher schon vor diesem eine Neigung verspüren lassen, Gott nach seinem Willen auch in fremden Ländern zu dienen.

§ 11. Nachdem nun demselben von dem Herrn Dr. und Prof. Francken zu Halle, im Namen der mehrmals gemeldeten Teutschen Lutherischen Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover und Providentz, der Beruf zu ihrem Prediger im September 1741 wirklich angetragen worden; Gott auch dessen Herz von seinem Willen durch manche Spuren seiner Regierung überzeuget, und willig gemacht, den gedachten Beruf anzunehmen: so hat er, nach erhaltener Dimission von seinem in Großhennersdorf geführten Predigtamte, seine Reise nach Pensylvanien über England angetreten, wo er den 17. April st. v.[12]) 1742 angelanget ist, und sich daselbst bis in den Junium des gedachten Jahrs aufgehalten hat.

§ 12. Weil man nun, aus manchen guten Ursachen, für dienlich erachtet hat, daß er zuvörderst nach Ebenezer[13]) in Georgien gehen möchte, um daselbst den erfahrnen Prediger bei der Saltzburgischen Gemeine, Herrn Pastor Boltzius,[14]) kennen zu lernen, sich mit ihm wegen seines künftigen Amtes zu besprechen, und nach den Um- (8)
ständen des Landes zu erkundigen; wobei man zugleich die Absicht geheget, daß ihn derselbe, wo möglich, nach Pensylvanien begleiten, und seinen Eingang bei seinen künftigen Gemeinen befördern sollte: so hat sich der Herr Pastor Mühlenberg, nachdem er sich durch den gesegneten Umgang mit dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen besonders gestärket gehabt, auf ein Schiff begeben, welches nach Charlestown in Carolina abgegangen, und auf welchem sich auch eine nach Ebenezer bestimmte neue Saltzburgische Familie befunden, und hat auf demselben den 23. Juni 1742 die Reise zur See angetreten. Auf dieser Seereise ist nicht nur die gedachte Saltzburgische Familie von ihm auf dem Schiffe mit Gottes Wort und dem Sacrament des heiligen Abendmahls bedienet worden; sondern er hat auch die übrige Schiffgesellschaft, obgleich seine meistentheils nur zu London erlangte wenige Erkenntniß der Englischen Sprache noch sehr mangelhaft gewesen, dennoch auf ihr inständiges Verlangen mit einem Englischen Vortrag mehrmalen zu erbauen sich nicht entziehen können, und derselben mit seinem Wandel vorzuleuchten, auch sie mit Christlichem Zuspruch zu erwecken gesucht. Gott hat auch durch seinen Umgang manche Ueberzeugung und guten Vorsatz gewirket.

§ 13. Im äußerlichen hat er manche Prüfungen auf dieser Seereise erfahren müs-

sen: indem das Schiff aus Mangel des Windes außerordentlich lange, nämlich vierzehn Wochen und drei Tage, auf der See aufgehalten worden, daher der Vorrath des Wassers schon am 27. August so gering gewesen, daß die Portionen eingeschränkt werden müssen, doch aber zuletzt gänzlich zu Ende gegangen; so daß, wenn nicht Gott noch zu rechter Zeit einen guten Wind geschenket hätte, die ganze Gesellschaft beinahe vor Durst umgekommen sein würde. Ob auch gleich den 29. August ein günstiger Wind erfolget, so sind doch auch hernach noch öftere Windstillen und contrairer Wind wieder dazwischen gekommen, daß sie entweder stille liegen müssen, oder noch mehr verschlagen worden. Ja als sie endlich den 15. Sept. bereits das Land von ferne erblicket, nachdem sie sich einige Tage mit dem noch vorräthigen Baumöhl, Essig und dergleichen durchzubringen gesucht; so hat sie doch auf's neue ein contrairer Wind wieder vom Lande zurück getrieben, daß sie den 21. Sept. erst in den Hafen vor Charlestown einlaufen können, in welchen sechs Tagen sie noch vor Durst hätten verschmachten müssen, weil schon den 16. Sept.
(9) alles Getränke auf dem Schiffe völlig ausgewesen, wo sie nicht an bemeldtem Tage
zwei Englische Kriegsschiffe erreichet und von denselben einige Tonnen Wasser bekommen hätten. (b)

§ 14. Von Charlestown hat der Herr Pastor Mühlenberg nebst der Saltzburgischen Familie am 24. Sept. seine Reise mit einem Boote auf dem Savannah-Fluß über Savannah nach Ebenezer fortgesetzet, wo derselbe in Begleitung des Hrn. Gronau aus Ebenezer, den er zu Savannah angetroffen, den 4ten, die Saltzburgische Familie aber den 6ten October wohlbehalten angelanget, und sich daselbst acht Tage aufgehalten; (c) welche Zeit er dazu angewandt, daß er sich, auf seine ausgestandene mühselige Reise, in dem Umgang der dasigen redlichen Prediger, Herrn Boltzius und Herrn Gronau, aus Gottes Wort gestärket und erquicket.[15]) Seine Freude über den von Gott dieser Saltzburgischen Colonie geschenkten geistlichen und leiblichen Segen und die gute Einrichtung derselben, hat er bei seiner Abreise unter andern mit folgenden Worten in seinem Diario ausgedrückt: „Also mußte Ebenezer verlassen. Der Herr sei Schirm und Schild, und lasse es unter „seinem Segen grünen, blühen und viele Früchte tragen. Die werthen Gönner und „Wohlthäter in Europa haben ihre Wohlthaten nicht vergeblich angelegt;[16]) denn es siehet „daselbst wirklich so aus, wie es in Teutschland die gedruckten Nachrichten referiren, und „in manchen Stücken noch besser, als es beschrieben worden. In leiblichen Umständen „ist es zu verwundern, wie sich die armen Leute durch Gottes Beistand so heraus gearbei„tet, und im Geistlichen ist auch eine gesegnete Ernte zu hoffen."

§ 15. Nicht weniger haben auch die gemeldete Lehrer der Saltzburgischen Gemeine in mehrern Stellen ihrer Briefe und Tage-Register bezeuget, daß sie durch den kurzen Aufenthalt des Herrn Mühlenbergs an ihrem Orte und durch den an ihm im Vortrage und Umgang erkannten redlichen Sinne sehr erquicket, auch mit ihm in herzlicher Liebe verbunden worden. Nur einer von den neuern Stellen zu gedenken, so schreiben sie in
(10) ihrem Diario unterm 25. Februar 1743 also: „Mit dem Herrn Pastor Mühlen-
„berg kam eine Saltzburgische Familie, aus Vater, Mutter und drei Kindern beste„hend, vor fünf Monaten in Ebenezer an, und da sie im Schiffe, wegen der langwierigen „Seereise und äußersten Wassermangels, den Tod gleichsam vor Augen gesehen, und doch „wunderbar von oben her durch einen außerordentlich schönen Wind, der sie in der äußer-

(b) Dieser Wassermangel ist so groß gewesen, daß auch selbst die Ratten denselben empfunden; wie denn bemerket worden ist, daß verschiedene von diesen Thieren die Stöpsel von den Essig-Bouteillen abgenaget und den Schwanz hineingesenket, welchen sie hernach durch das Maul gestrichen, und auf solche Weise ihren Durst gelöschet. Andere sind des Nachts auf die Betten gekommen und haben den Schweiß von dem Angesicht der Schlafenden abgelecket.

(c) Man kann hiebei auch des Herrn Senior Urlspergers Nachrichten von den Saltzburgischen Emigranten in America, Contin. XI. pag. 2061 u. f. nachsehen.

„sten Noth in eine Gegend etlicher Englischen Kriegsschiffe gebracht, errettet worden: so „haben wir auch deshalb Ursach, uns öffentlich nicht nur mit ihnen im Lobe Gottes an „unserm Gedächtnißfest[17]) zu vereinigen, sondern auch über des lieben Herrn Mühlen„bergs gesegnete Führungen, die uns vor wenig Tagen kund worden, (wodurch sein ge„segneter Eingang bei den Gemeinen in Pensylvanien verstanden wird) den Herrn ge„meinschaftlich zu preisen. Denn der himmlische Vater hat es gefüget, daß wir durch den „Geist seines Sohnes mit ihm in großer Liebe vereiniget sind, und an allem Guten, so ihm „wiederfähret, von Herzen Theil nehmen. Wir haben öffentlich und in geheim für ihn „gebetet: nun müssen wir auch mit ihm und über ihn Gott loben." Mehrere Stellen aus ihren Briefen, darinnen sie ihre Freude über des Herrn Mühlenbergs redlichen Sinn und ihre besondere Liebe zu ihm mit noch nachdrücklichern Worten beschrieben, dermalen nicht zu gedenken.

§ 16. Nachdem sich aber Herr Mühlenberg bei seinem kurzen Aufenthalt zu Ebenezer nach den auf der Reise ausgestandenen Beschwerungen wiederum in etwas erholet und gestärket, so ist er auf die weitere Beschleunigung seiner Reise bedacht gewesen. Ob nun gleich der Herr Pastor Boltzius viele wichtige Hindernisse vor sich gesehen, die ihn von der Reise mit dem Herrn Pastor Mühlenberg nach Philadelphia abhalten können; so hatte er sich doch entschlossen, aus Liebe zu dem Werk Gottes selbige zu überwinden, und denselben am vorgemeldeten 12. October wieder zurück bis nach Charlestown begleitet, in Meinung, daselbst Gelegenheit zu finden, vollends nach Philadelphia zu gehen. Als sie aber den 20. October zu gedachtem Charlestown wieder angelanget, und vernommen, daß vor dem Frühjahr kein Schiff nach Philadelphia abgehen könne; die Reise zu Lande aber unmöglich gefunden, so hat sich Herr Pastor Boltzius den 24. besagten Monats wieder auf die Rückreise nach Ebenezer begeben; weilen es seine Umstände nicht zugelassen haben würden, den ganzen Winter über in Charlestown aufs ungewisse und mit Versäumung seiner anvertrauten Gemeine sich aufzuhalten. Nach dessen Abreise hat
Herr Pastor Mühlenberg die Zeit, welche er in Charlestown stille liegen müssen, (11)
meistentheils mit Unterrichtung einiger Teutschen Kinder zugebracht, auch des Sonntags den herzu gekommenen Teutschen einigemal geprediget.[18])

§ 17. Den 1. November war eine Schaluppe von Philadelphia daselbst angekommen, die dahin wieder zurück gehen sollte. Ob ihm nun gleich alle bekannte Freunde und der Herr dieses Fahrzeuges selbst vorgestellet, daß dasselbe zu klein, und es zur Winterszeit damit zu reisen gefährlich sein möchte, auch für Reisende keine Bequemlichkeit darauf zu haben wäre: so haben ihn doch diese Schwierigkeiten nicht zurück halten können, weil sie durch das große Verlangen, den verlassenen Pensylvanischen Gemeinen je eher je lieber zu Hülfe zu kommen, überwogen worden, und die Gefahr einer noch mehrern Zerrüttung, welche ihnen die Bemühungen des Herrn Grafen von Zinzendorf,[19]) nach den ihm zu Charlestown zu Gesichte gekommenen gedruckten Nachrichten, droheten, die möglichste Beschleunigung der Reise zu erfordern geschienen. Er hat sich demnach den 12. Nov. auf diese Schaluppe begeben, und ist mit derselben noch an demselben Tage im Namen Gottes nach Philadelphia abgesegelt, hat aber auf diesem Fahrzeuge abermals vierzehn Tage lang manche Beschwerlichkeit und Lebensgefahr ausgestanden; indem er fast die ganze Zeit über wegen der starken Erschütterung des kleinen Schiffs an der Seekrankheit zu Bette liegen müssen, und so wohl durch die Nässe, da die Wellen und der Regen in die kleine Cajüte des Schiffes hineingeschlagen, als auch durch den Frost bei dem entstandenen kalten Winde und der beständig nassen Kleidung nicht wenig abgemattet worden. Endlich aber ist er doch am 25. Nov. des 1742sten Jahres in Philadelphia glücklich angelanget.

§ 18. Von der Beschaffenheit und Einrichtung des Landes, und insonderheit dieser Hauptstadt desselben, eine weitläuftige Beschreibung zu geben, ist hier nicht der Ort.

Doch wird zu dem Zweck dieser kurzen Nachricht nicht undienlich, und den Lesern nicht
unangenehm sein, wenn aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Briefe an einen rechtschaffe-
nen Theologum auf einer gewissen Universität hier eingerücket wird, was er darinnen so
wohl zum Preise des Beistandes Gottes auf seiner Reise, als von den Umständen des
Landes angeführet, da er an denselben unterm 12. August 1743 also schreibet: „Ich erin-
„nere mich noch gar wohl des letztern angenehmen Briefs, welchen von E. H. in Londen
„erhalten. Ein Wort aus demselben war mir vor andern besonders tröstlich und nach-
„drücklich, nämlich da E. H. beliebet zu schreiben, der Herr würde es mit meiner
(12) „Seereise und übrigen Umständen wohl machen. Gewiß, der versöhnte Vater in
„Christo hat es mit mir unwürdigen und unnützen Wurm nach seiner Barmherzigkeit
„wohl gemacht. Wohl in Londen bei dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen. Wohl, da ich
„allein als ein Fremdling zu Schiffe ging. Wohl, da ich auf dem Schiffe unter einer frem-
„den Nation und Sprache sein mußte. Wohl, da ich auf dem Schiffe durch manche Prü-
„fung, schwere Krankheit und Zufälle gehen mußte. Wohl, da wir mit einem alten Schiffe
„durch viele contraire Winde, durch Feinde und gefährliche Gegenden ohne menschliche
„Convoye wandern mußten. Wohl, da ich Gelegenheit hatte, den Sündern, meinen
„Brüdern, das große Heil in dem Weltheilande und das unausbleibliche Gerichte wegen
„Verachtung der Gnade in der Englischen Sprache vorzulegen. Wohl, da wir mit ge-
„waltiger Hitze und peinlichem Durst gezüchtiget wurden. Wohl, da der Herr das Ge-
„bet und Seufzen der Elenden erhörte und guten Wind bescherte, wenn er im Glauben
„ausgebeten wurde. Wohl, da er uns aus Gefahr, Mangel und Trübsal errettete, und
„wohlbehalten vor Charlestown anlanden ließ. Wohl, da er mich auch auf der Reise
„von Carolina über den Land-Fluß nach der Landschaft Georgien aus augenscheinlicher
„Gefahr errettet. Wohl, da er mich in Georgien zu den lieben Saltzburgern, unsern
„Glaubensbrüdern, nach Ebenezer geführet, und daselbst viel Gutes hören, sehen und
„genießen lassen. Der Herr hat es wohl gemacht, da er mich über den Land-Fluß von
„Georgien wieder zurück nach Charlestown gebracht. Wohl, daß er in Charlestown
„mir, als einem Fremdling, verlassenen, angefochtenen Menschen, kräftig beigestanden
„und mich gestärket. Wohl, da ich in der Winterzeit von Charlestown mit einer schlech-
„ten Schaluppe über die See durch Sturm, Ungemach und schwere Krankheit nach Pen-
„sylvanien reisen mußte. Ach, würdiger Vater, helfen Sie doch mit den übrigen Freun-
„den Christi den barmherzigen und langmüthigen Gott loben und preisen. Von den
„hiesigen Umständen etwas zu melden. In der Hauptstadt Philadelphia, welche sehr
„groß,[20]) ist 1) eine Englische Episcopal-Kirche,[21]) welche zwei Prediger hat, die von der
„Societate de propaganda cognitione Christi[22]) in Londen salariret werden. Die
„Englische Presbyterianer[23]) haben 2) in dieser Stadt Philadelphia ein Versammlungs-
„haus. 3) Haben auch die Quäker, wie auch 4) die Englischen Anabaptisten ihr
(13) „Versammlungshaus in der Stadt. 5) Sind die Mährischen Brüder oder Mora-
„vians dazu gekommen, und haben auch ein Versammlungshaus gebauet. 6) Die
„Katholischen haben ihr Versammlungshaus und zwei bis drei Prediger.[24]) 7) Die
„Schweden haben eine Kirche.[25]) Im Lande sind noch fast unzählige Secten und Se-
„tenhäuser." Gegen das Ende dieses Schreibens führet er also fort: „Geld hat man hier
„nicht viel, aber das Land ist an allerlei Früchten so reich, daß man auch sagen kann, es
„fließet darinnen Milch und Honig. = = Von einer Seite haben wir die Indianer oder Hei-
„den noch, und von der andern Seite haben wir das Meer. = = Pensylvanien ist nach dem
„Climate die beste Landschaft für die Teutschen in ganz America. = = Im Lande sind die
„Häuser nicht bei einander, wie in Teutschland die Dörfer, sondern es sind allemal etliche
„tausend Aecker an einem Stück, und davon hat ein Mann bisweilen 500, 400, 300, 200,
„100, 50, 20, oder so und so viel Aecker. Eine solche Gegend ist anfänglich lauter Wald,
„wenn es nun angebauet ist, so wird es ein Township oder Flecken genannt, dazu sind

„denn gewisse Straßen angelegt, welche nach der Stadt Philadelphia gehen. Wenn man
„auf der Straßen reiset, so reiset man beständig im Busch oder Walde; hier stehet ein-
„mal ein Haus, über etliche Meilen wieder ein Haus an der Straße. Die meisten
„Häuser aber stehen tief hinein von der Straße. = = Im Lande fließen verschiedene Flüsse,
„welche geschwinde aufschwellen und wieder fallen. Man hat keine Brücken darüber,
„sondern muß durchreiten und bisweilen auch überfahren mit dem Kahn. Wenn ich von
„Philadelphia zu den Land-Gemeinen reise,[26]) so muß ich allezeit drei Flüsse passiren.
„Im Winter sind sie öfters gefährlich."

§ 19. Daß die in diesem Schreiben angeführte viele Secten einen auch geübten
Mann von Annehmung dieses Berufs leicht hätten abschrecken können, und nebst dem
Mangel einer buchstäblichen Erkenntniß und der von Jahr zu Jahr hingegen zugenomme-
nen Unwissenheit in göttlichen Dingen, eine große Hinderung des wahren Segens vom
Worte Gottes, bei Antretung des Lehramts in diesen Gemeinen, sein müssen, wird ein
jeder ohne weitere Erinnerung leicht erkennen. Es fand aber der Herr Pastor Mühlen-
berg, nebst diesen allgemeinen, bei seiner Ankunft noch verschiedene besondere Hindernisse;
worunter diese die vornehmsten waren, daß die Gemeinen theils an andern Orten abge-
setzte Prediger, theils sonsten zum Lehramt untüchtige Leute, absonderlich aber die Ge-
meine zu Philadelphia einen zu Zweibrücken dimittirten Prediger, Namens Valentin
Kraft,[27]) bei längerer Ausbleibung der erwarteten ordentlich berufenen Prediger, zu
ihrem Lehrer angenommen hatten, und hiernächst der Herr Graf von Zinzendorf sich (14)
zu besagtem Philadelphia befand, und einen ziemlichen Anhang hatte. Es mußten
aber nicht nur die ersten bald ihre Unlauterkeit noch deutlicher, als schon vorher geschehen
war, selbst verrathen, und die Gemeinen waren froh, als ihnen der Herr Pastor Mühlen-
berg seine in ihrem Namen und auf ihr Verlangen ihm ertheilte schriftliche Vocation und die
bei sich habende Zeugnisse und Briefe vorzeigte, nahmen daher denselben mit Freuden als
ihren Lehrer auf, machten sich auch von den angemaßten Predigern los, obgleich der ob-
berührte Kraft eine besondere Consistorial-Einrichtung anmaßlich gemacht, und gleichsam
einen Superintendenten abgeben wollen: sondern es konnte auch der letztere, der Herr
Graf von Zinzendorf, das Werk Gottes nicht hintertreiben. Es hatte sich derselbe unter
einem angenommenen fremden Namen eines Herrn von Thurnstein für einen Luthe-
rischen Prediger und Inspector in Pensylvanien ausgegeben, und verlangte in einer we-
gen des an sich genommenen Lutherischen Kirchen-Buches gehaltenen weitläuftigen Unter-
redung, daß ihn Herr Pastor Mühlenberg dafür erkennen, und ihm, weil er ihn vorbei
gegangen, Abbitte thun sollte; suchte auch zu verhindern, daß er nicht in der Schwedischen
Kirche den Lutheranern predigen dürfte, und wendete alle Mühe an, ihn bei den Gemei-
nen verdächtig zu machen und sie von ihm abzuwenden. Nachdem aber der Herr Pastor
Mühlenberg gleichwohl von den Schwedischen Kirchen-Vorstehern die Erlaubniß erhalten,
besagter Kirche, weil das alte gemiethete Lutherische Versammlungshaus zu klein und un-
brauchbar war, sich zu dem Gottesdienste mit seiner Gemeine zu bedienen; von den Ge-
meinen aber als ihr ordentlicher Lehrer nicht nur angenommen, sondern auch ferner dafür
erkannt worden; auch dem Herrn Grafen von Zinzendorf von der Obrigkeit ernstlich be-
fohlen worden, das Kirchen-Buch der Lutherischen Gemeine zurück zu geben, welcher aber
kurz darauf den 1. Januar 1743 von Philadelphia abgereiset: (d) so war sowohl seine
als hernach seiner zurück gebliebenen Anhänger Bemühung vergeblich, des Herrn Pastor
Mühlenbergs Eingang bei den Gemeinen zu verhindern, dessen vornehmste Sorge nun
darauf gerichtet war, wie er seine Zeit am nützlichsten anwenden, und seinem Amte am

---

(d) Wer mehrere Nachricht von den Unternehmungen des Herrn Grafen von Zinzendorf und seiner Anhänger in Pensylvanien zu lesen begehret, kann dieselbe finden in des Herrn Senioris, Dr. Johann Philipp Fresenii bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen, im dritten Bande, von pag. 87 bis 872.[28])

(15) besten ein Genüge thun, auch allen drei Gemeinen, zu Philadelphia, Neuhanover und Providentz, nach Möglichkeit dienen möchte.

§ 20. Ob nun gleich Philadelphia und Neuhanover, wovon Providentz nicht weit entfernet, 36 Englische oder 9 Teutsche Meilen von einander entlegen sind, und das öftere Hin= und Herreisen beschwerlich, auch wegen der dazwischen befindlichen Flüsse zuweilen gefährlich: so entschloß er sich doch, dieser drei Gemeinen, bis Gott mehr Gehülfen bescheren werde, sich, so viel es seine Kräfte zulassen würden, anzunehmen, und es also einzurichten, daß er in einer jeden dieser drei Gemeinen eine Woche bleiben, die Woche über die Jugend, weil auch nicht einmal tüchtige Schulmeister vorhanden, selbst im Christenthum unterrichten, und des Sonntags den Gottesdienst versehen wollte. Und da auch in einem zwischen Neuhanover und Philadelphia gelegenen Städtlein, Germantown genannt,[29]) eine Lutherische Kirche und Gemeine befindlich, welche durch einige Glieder ihr Verlangen bezeigen lassen, des Unterrichts aus dem Worte Gottes mit zu genießen: so nahm er sich vor, auch dieser Gemeine, die für Philadelphia bestimmte Woche, so viel möglich, damit zu dienen, und wenigstens einmal daselbst zu predigen; in der Hoffnung, wenn Gott mehrere Gehülfen schenken wollte, daß Germantown mit Philadelphia vereiniget, und die Gemeinen Neuhanover und Providentz von dem andern Prediger bedienet werden könnten.

§ 21. Er richtete aber seine erste Sorge an einem jeden Orte auf die Unterrichtung der etwas erwachsenen Jugend, da denn mehrere, die zum theil achtzehn, neunzehn bis zwanzig Jahr alt waren, sich zum Unterricht angemeldet, und ob sie gleich noch keinen Anfang, so wenig im Lesen und Schreiben als in der Erkenntniß Gottes, gehabt, ihn doch mit ihrer Lust etwas zu fassen erfreuet. Es sind aber noch ältere Personen vorhanden gewesen, denen er die ersten Grundlehren des Christenthums beibringen müssen. Eine Wittwe in Neuhanover hatte ihre Tochter von zwei bis drei und zwanzig Jahren am 10. Januar 1743 zu ihm gebracht, welche seit ihrem siebenten Jahre unter die Englischen Quäker gekommen, und nicht nur in der christlichen Lehre ganz unwissend gewesen, sondern auch die Teutsche Sprache verlernet, daher ihr der Unterricht in der Englischen Sprache beigebracht werden müssen, welchen sie auch so wohl gefasset, daß sie den 6. Februar ihr Glaubensbekenntniß in der Englischen Sprache vor öffentlicher Gemeine ablegen und zum heiligen Abendmahl gelassen werden können. Bei welcher Gelegenheit
(16) die Gemeine sehr beweget worden. Unterm 6. Junii 1743 berichtet er von dieser seiner Arbeit folgendes: „Ich habe aus Noth selbst informiren müssen. Eine Woche
„halte in Philadelphia, die andere in Providentz, und die dritte Woche in Neuhanover
„Schule, um nur die großen und erwachsenen versäumten Leute zur Confirmation und hei=
„ligen Abendmahl, auch zum Theil zur heiligen Taufe zu präpariren. In Providentz habe
„bereits zwanzig präpariret, confirmiret, und zum ersten mal zum heiligen Abendmahl
„gelassen, worunter einige schon im Ehestande waren. In Neuhanover habe auch zwan=
„zig Seelen präpariret und confirmiret, zum theil von vier bis fünf und zwanzig Jahren.
„In Philadelphia habe noch ein Häuflein in der Präparation, welche noch am meisten
„zurück sind. = = Den ersten Pfingsttag hatten wir Predigt in Neuhanover. Es war so
„viel Volks da, daß sie sich einander drungen. Nach der Predigt hatte eilf Kinder vor
„der Gemeine zu taufen, und auch eine Ehefrau, welche einige Zeit dazu präpariret.
„Die Frau war von Mennonistischen und wiedertäuferischen Eltern,[30]) und hatte in der
„Zeit eine feine lebendige Erkenntniß erlanget. Den Pfingstmontag hatten wir in Pro=
„videntz bei einer großen Versammlung Predigt und das heilige Abendmahl. Sechs
„große Personen, die zum theil verehelichet, wurden confirmiret, zwei Jünglinge und zwei
„Kinder getauft." Unterm 1. Juli 1743 meldet er ferner, daß eine Person von den Wiedertäufern von ihm unterrichtet, und nachgehends in öffentlicher Gemeine examiniret und zum heiligen Abendmahl gelassen worden. Und unterm 25. Nov. 1743 giebet er

folgende Nachricht: „Eine Mutter mit fünf erwachsenen Kindern habe ich daselbst (in
„der Germantowner Gemeine) getauft. Sie waren so bewegt, daß man sie fast mit ih=
„ren Thränen hätte taufen können. Noch einen Ehemann habe daselbst getauft. Die
„Getaufte stehen durch Gottes Gnade in schönem Wachsthum und Blüthe."

§ 22. Aus diesen wenigen berichteten Umständen kann denn auch ein jeder leichtlich den Schluß machen, in welchem Verfall und großer Unwissenheit der Herr Pastor Mühlenberg diese Gemeinen gefunden, da dieselbe bisher ohne allen Unterricht aus dem Worte Gottes gewesen, und die Jugend ohne Unterweisung aufgewachsen, auch sogar erwachsene und verheirathete Personen, die in ihrem Ehestande schon mehrere Kinder erzeuget, noch die heilige Taufe empfangen müssen. Wie er denn auch in seinem Diario unterm 5. Januar 1743 von diesem Zustande der Gemeinen schreibet: „Es scheinet, als wenn jetzo
„die Zeit wäre, da Gott hier in Pensylvanien uns mit besonderer Gnade heimsuchen
„wollte. Es ist gewiß hohe Zeit. Wenn es noch etliche Jahre so geblieben, so wären (17)
„unsre arme Lutheraner völlig zerstreuet gewesen, und in's Heidenthum gekommen. Es
„sind wohl einige, die nicht getauft, haben geheirathet, und Kinder gezeuget, die auch nicht
„getauft worden, und dabei giebt es unzählige Secten, Meinungen und Verführungen."
Und an den obberührten Theologum fähret er, nachdem er der verschiedenen Religionen und Secten, welche in Philadelphia ihre Kirchen und Versammlungs=Häuser haben, in den oben angeführten Worten Erwähnung gethan, also fort den Zustand des Landes zu beschreiben: „Es fehlet auch nicht an Atheisten, Deisten, Naturalisten und Freimau=
„rern.[31]) Summa, es ist wohl keine Secte in der Welt, die hier nicht geheget wird.
„Es giebet hier Leute von fast allen Nationen in der Welt. Was man in Europa nicht
„duldet, das findet hier Platz. = = Man höret frei und öffentlich die allerschändlichsten
„Dinge wider Gott und sein heiliges Wort reden. = = In dem ganzen Lande sind viel
„tausend, welche der Taufe, Erziehung und Confirmation nach sollten Lutheraner sein,
„aber sie haben sich zum theil zerstreuet. = = Es ist ein solcher erbärmlicher Zustand und
„Verfall unter unsern armen Lutherischen Leuten, daß es mit Blutthränen nicht genug
„kann beweinet werden. Die Jugend ist herangewachsen, die Eltern haben ihre Kinder
„zum theil ohne Taufe, ohne Information und Erkenntniß aufwachsen und ins Heiden=
„thum gehen lassen. = = So habe es gefunden, als in Philadelphia ankam." Desglei=
chen schreibet er in einem andern Briefe unterm 22. Sept.: „Der größte Haufe ist noch
„wild, und ist leicht zu erachten, daß man die Unordnung und Verwirrung, welche inner=
„halb dreißig Jahren eingeschlichen, nicht in einem Jahr wieder abthun könne." Ein mehreres von dem kläglichen Zustande dieser Gemeinen, in welchem sie sich in Absicht auf die Erkenntniß und Verehrung Gottes bei der Ankunft des Herrn Pastor Mühlenbergs befunden, hier anzuführen, würde überflüssig sein, weil sich ein jeder denselben leicht vorstellen kann.

§ 23. Ob nun gleich Ein Arbeiter zu wenig zu sein schiene, nicht nur Eine, sondern mehrere also verwüstete Gemeinen einiger maßen wieder in Ordnung zu bringen, und auch nur etwas Gutes auszurichten: so ließ sich doch Herr Pastor Mühlenberg nicht abschrecken, sondern suchte unter göttlichem Beistande das Seine nach Vermögen zu thun, und nach der oben bereits angezeigten Einrichtung sein Amt mit aller Redlichkeit und unermüdetem Fleiß auszurichten, bis es dem Herrn gefallen möchte, ihm einige Gehülfen zu schenken. Gott hat auch sein Bemühen nicht ohne allen Segen gelassen: indem die Herzen der Zuhörer zu ihm gewendet worden, den Unterricht desto begieriger und auf= (18)
merksamer anzunehmen; auch manche, die entweder unter andere Secten zerstreuet worden, oder sich bisher von dem Gottesdienst nur um deßwillen getrennet, weil sie mit den unberufenen Predigern sich nicht einlassen wollen, haben sich wieder herzu gefunden, die nun künftig den Unterricht aus dem Worte Gottes mit desto mehrerem Segen genießen können. Wie denn auch aus dem angeführten bereits zu ersehen ist, daß der Unterricht

an Erwachsenen und Kindern nicht ungesegnet gewesen. Unter andern meldet er noch von einer alten Frau von neunzig Jahren in der Gemeine zu Neuhanover, daß sie ihn bei ihrer Zubereitung zu dem Genuß des heiligen Abendmahls mit gläubigem und herzlichem Gespräch sehr erfreuet habe, und berichtet in mehreren Briefen, so bekümmert es auch in seinem Amte ;ergehe, und so verderbt die Gemeinen gewesen, so schenke doch der Herr hier und da auch einigen Segen, das Wort komme nicht ganz leer wieder zurück; nur bedaure er, daß er aus Mangel einiger Mitarbeiter nur so in den ganzen Haufen hinein arbeiten müsse, und nicht genugsam auf die Spezialpflege der Seele sehen könne. Unterm 25. November 1743 schreibet er: In der Germantowner Gemeine gebe der Herr einigen Segen; unter andern habe das Evangelium einen alten grauen Mann, der ein Anhänger des Dippels[32]) gewesen, gewonnen, und zur Erkenntniß der vollgültigen Versöhnung Christi gebracht. Er sei hernach selig gestorben, und habe ein erbauliches Ende genommen. Er hoffe, wenn er Mitarbeiter bekomme, und mit der Arbeit durch das Wort Gottes an den Gemeinen beständig fortgefahren und angehalten werde: so könne mit der Hülfe Gottes eine wahre Besserung geschaffet werden, und der Herr werde einen mehrern Segen offenbar werden lassen.

§ 24. Weil sich indessen die zertrennete und zerstreuete Lutheraner nunmehr wieder zusammen zu finden angefangen, und in Philadelphia das gemiethete Versammlungshaus zu klein und unbrauchbar geworden, die Schwedische Gemeine aber ihre Kirche den Teutschen nicht länger zum Gebrauch überlassen können, als bis zur Ankunft ihres neuen Predigers, der damals noch erwartet worden; in Providentz auch der Gottesdienst nicht ohne große Hinderung bisher in einer Scheune gehalten werden müssen, worinnen bei Vermehrung der Gemeine nicht einmal Raum genug vorhanden: so schiene es die höchste Nothdurft zu erfordern, auf die Erbauung eigener Kirchen an beiden Orten zu denken.

§ 25. In Providentz funden sich weniger Schwierigkeiten als zu Philadelphia: weil die Gemeine an jenem Orte nicht so zahlreich ist, daher auch die dasige Kirche nicht
(19) so viele Kosten erforderte, von deren Erbauung des Herrn Pastor Mühlenbergs eigener Bericht in seinem Diario unter dem 5. Jan. 1743 also lautet: „Mittwochs, „den 5. Jan. feierten wir in Providentz das Fest der Erscheinung Christi, und ich predigte der Gemeine wieder in der Scheune. Die Leute in dieser Gemeine sind begierig „und attent das Wort zu hören. Die lieben Vorsteher dieser Gemeine sind entschlossen, „im Namen des Herrn einen Kirchenbau anzufangen. Ich habe es der Gemeine schon „zweimal publiciret, und sie zum Gebet und Vertrauen auf Gott aufgemuntert. Es ist „uns eine Kirche höchst nöthig. Zu dem Ende habe einen Brief geschrieben, und mit „demselben die Vorsteher in der Gemeine umher gehen und aufzeichnen lassen, was ein „jedes Glied aus willigem Herzen beitragen will. Wir haben hier, Gott sei Dank, am „Essen und Trinken keinen Mangel, aber das Geld ist rar, weil die Landleute ihr Korn „und Sachen nach der Stadt führen müssen, und sehr wenig dafür bekommen. Von „Holz ist hier nicht gut zu bauen, weil es bald faul wird, und von Steinen zu bauen, ist „kostbar. Ich habe einen Abriß einer steinernen Kirche beigeleget. Nach dem gemachten Anschlage wird es wohl auf 200 Pf. Sterling kommen. Gott hat die Herzen recht „gerühret und eifrig gemacht zu dem Bau: Denn nachdem wir die ganze Gemeine besucht, sind bei nahe 100 Pfund nach hiesigem Gelde aufgeschrieben. Ein Pf. Sterling „macht anderthalb Pf. von hiesigem Gelde.[33]) Die Gemeine hat sich gewiß äußerst angegriffen, wie jedermann bekennet. Was nun bei E. H. von den übrigen Collecten-„Geldern zu ihrem dritten Theil liegt, hoffen wir mit anzuwenden. Aber wo will das „übrige herkommen? Der barmherzige Gott wolle doch Herzen in Europa erwecken, die „uns zu Hülfe kommen! = = Die Gemeinsglieder sind so einig, sie fahren schon Steine „herzu, daß mich's erfreuet. Wir haben auch schon ein Schulhaus aufgerichtet von Holz. „In diesem Township oder Flecken ist wohl eine englische Kirche und ein Mennonisten-

„Versammlungshaus, aber eine Lutherische Kirche ist noch nie gewesen, und nun sollte die „erste gebauet werden. Den 1. Mai wollten die Maurer anfangen zu mauren.“ Sodann meldet er in einem Schreiben vom 6. Juni 1743 folgendes: „Den 2. Mai legten „wir den Grundstein zu der ersten Lutherischen Kirche in Providentz. Es war eine gewaltige Menge Volks zugegen, sowohl Englische als Teutsche. Wir sungen erst das Lied: „Befiehl du deine Wege ꝛc. Hernach hielt ich eine Teutsche Rede über Zach. 14, 7. Nach „Vollendung derselben hielt ich auch eine Englische Rede. Die Maurer haben durch die „Hülfe Gottes schon in den Anfang des Junii ein gut Stück in die Höhe gemauret. „Es gehet daselbst auch durch manche Schwierigkeiten hindurch.“ Desgleichen wird (20)
in einem andern Schreiben vom 22. September 1743 dieses berichtet: „Den 31. „August haben wir das Dachwerk auf die Providentzer neue Kirche geschlagen, und den „12. Sept. haben wir unsere Scheune verlassen, und das erste mal Gottesdienst in der „neuen Kirche gehalten. Sie ist noch nicht ausgebauet, wir wollen sie aber nicht eher „einweihen, bis sie völlig fertig ist.“ Inmittelst hat auch die Gemeine in Neuhanover, wo bereits eine hölzerne, aber noch nicht völlig ausgebauete Kirche vorhanden gewesen, ein Schulhaus erbauet, welches den 1. Sept. unter dem Beistand Gottes aufgerichtet worden.

§ 26. In Philadelphia aber haben sich weit mehrere Hindernisse zu überwinden gefunden: indem nicht nur die zahlreiche Lutherische Gemeine, welche in dieser weitläuftigen Stadt sich befindet, eine größere Kirche, mithin deren Erbauung mehrere Kosten erforderte; sondern auch die Plätze in dieser Stadt sehr rar geworden, und manche Uebelgesinnte es schwer zu machen gesucht. Doch hat Gott auch hier allen Widerstand überwinden helfen, wie aus folgendem Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs zu ersehen, da er in seinem Diario unter andern also schreibet: „Dienstag, den 18. Jan. 1743. Vor „dreißig oder zwanzig Jahren hätte man in der Stadt noch einen Platz zur Kirche und „Kirchhof für ein geringes Geld kriegen können.[34]) Nunmehro sind fast keine Plätze „mehr zu kaufen in der Stadt, oder wenn ja einer, wie ein kleiner Acker groß, zu kaufen „wäre, so können sie 400, 500 bis 600 Pfund fordern, je nachdem es in der Stadt ist. „Auf Grundzins bekäme man wohl eher noch einen Platz, aber sie fordern für den Fuß „jährlich drittehalb, drei, auch vier Schilling Sterl. Auf solche Weise würde man jährlich für einen schlechten Platz zur Kirche, zehn oder zwölf oder mehrere Pfund Sterl. „Grundzins geben müssen. Und dennoch werden sowohl die Kauf- als Grundzinsplätze „alle Tage theurer, und die Lutheraner vermehren sich jährlich. Je länger man es also „mit einem Kirchenbau anstehen lässet, desto schwerer und unmöglicher wird es. Wir „beschlossen demnach, diese Umstände der Gemeine vorzustellen. Ich setzte einige Punkte „davon auf. Sonntags, den 23. Jan., nach der Predigt las der Gemeine die aufgesetzten Punkte von einem Kirchenbau vor und sagte, wer zum Kirchenbau etwas geben „wollte, der sollte in der Kirche stehen bleiben und seinen Namen aufschreiben lassen. „Die meisten blieben stehen und ließen aufschreiben, was sie geben wollten, und der liebe „Gott segnete den Anfang, daß hundert und zwanzig Pfund nach hiesigem Gelde verschrieben wurden.[35]) Ich nahm mit den Vorstehern Abrede, daß sie in Gottes „Namen sich möchten nach einem Kirchen-Platz umsehen. = = Den 18. Febr. 1743. (21)
„Unsere Vorsteher haben sich wieder äußerst bemühet um einen Kirchen-Platz, können aber keinen bekommen. Ich stellte es im Gebet dem allweisen Gott anheim. Ist „es sein Wille, daß wir hier eine Kirche haben sollen, so wird er uns auch einen Platz „anweisen. = = Sonnabends, den 12. März. Die Vorsteher aus Philadelphia erzählten mir mit inniger Freude, daß sie einen Kirchen-Platz im Kaufe hätten, welcher beinahe auf 200 Pfund kosten würde. Einen Platz zu kaufen ist viel besser als auf Grundzins zu nehmen. Wir haben aber Feinde, welche uns gerne Steine in den Weg werfen. „Es stehet nun noch dahin, ob wir den Platz kriegen oder nicht. Unsere Leute sind sehr

„begierig zum Kirchenbau, und haben sich schon im Collecten-Buch so viel unterzeichnet,
„daß wir über 200 Pfund nach hiesigem Gelde haben können. Wenn wir nicht zu einem
„Kirchenbau gelangen, so kommen wir mit der Lutherischen Gemeine schwerlich in Ord-
„nung. Wo der Herr nicht das Haus bauet, wir können es nicht.“

§ 27. So weit war es mit den vorläufigen Anstalten zu Erbauung einer neuen
Kirche zu Philadelphia damals gekommen. Die weitere Nachricht von dem wirklichen
Anfang derselben berichtet er in einem Schreiben vom 6. Junii, darinnen er unter andern
folgendes meldet: „In der Woche vor Ostern bescherte uns der gnädige Gott einen Platz
„zur Kirche in dem Centro der Stadt.[36]) Der Platz ist vortrefflich, und giebt auch zu-
„gleich einen Kirchhof. Er kostet hundert und etliche Pfund Sterling, und wir könnten
„gleich 20 Pfund Sterling mehr bekommen, wenn wir den Platz wieder verkaufen woll-
„ten. Wir sind und werden immer mehr genöthiget, einen Kirchenbau in Philadelphia
„im Vertrauen auf den lebendigen Gott anzufangen. Wenn das nicht geschieht, so ist
„es nach und nach mit dem Lutherischen Häuflein aus. Wir haben den 5ten April in
„Gottes Namen den Grundstein zu der ersten Teutschen Lutherischen Kirche in Philadel-
„phia gelegt. Der Schwedische Prediger von einem andern Ort, der bei der jetzigen
„Vacanz in der Schwedischen Kirche den Gottesdienst zuweilen hier versiehet, stund mit
„bei. Der Englische Prediger wollte auch mit beiwohnen, es kam aber ein Nothfall dar-
„zwischen, daß er auf's Land verreisen mußte. Es war gewaltig viel Volks dabei, so
„wohl Feinde als Freunde. Da wir einmal zu bauen genöthiget worden, so müssen wir
„für unsere Nachkommen auch mit sorgen. Wir haben derowegen die gehörige Größe
„genommen, 70 Fuß in die Länge, 45 in die Breite und 27 in die Höhe, ohne das Ge-
„wölbe, welches auch noch 9 Fuß beträget. Wir lassen auch einen Thurm zu ein paar
„Glocken bauen.[37]) Der Bau ist zum wenigsten auf 800 Pfund Sterling ange-
(22) „schlagen. Wir verlassen uns auf den lebendigen Gott. Bauen ist eine schwere
„Bürde, zumal wenn man arm ist, und so viele Feinde hat. Der gnädige Gott
„hat uns aber, ohngeachtet der vielen Hindernisse, schon so weit geholfen, daß die Mau-
„rer bald ein Stockwerk hoch fertig haben in dem Anfang des Junii.“ Ferner schreibet
er unterm 1. Juli: „In Philadelphia hoffen die Maurer innerhalb vier Wochen mit
„der Mauer fertig zu sein. Gott hat seine Hand dabei. Wir haben es nicht aus Vor-
„witz angefangen, sondern aus dringender Noth. Nach den Englischen und hiesigen
„Rechten darf keine Secte oder Religion eine Kirche bauen, als die zur Englischen Kirche
„gehören, und nebst derselben die Lutheraner.[38]) Weil wir denn eine Kirche bauen dür-
„fen, so müssen wir auch einen Thurm zu Glocken aufführen, welcher von Grund aus 85
„Fuß in die Höhe käme. Unsere Mißgönner erwarten, daß wir mit nächstem sollen ins
„Gefängniß kommen und zu schanden werden, wenn wir nicht bezahlen könnten.“ In ei-
nem andern Brief schreibt er ferner: „Der Anschlag von den Kosten ist zum genauesten
„gemacht auf fünf tausend, fünf hundert Rthlr. nach Teutschem Gelde. Die Englischen
„Arbeitsleute thun bei solchem Gemeinen-Bau nicht eher einen Schlag, bis sich jemand
„schriftlich oder mündlich verbindet, zu bezahlen. Dem zu Folge haben sich vier von
„unsern Kirchen-Vorstehern vereiniget und verbunden, den Bau auf sich zu nehmen. Die
„Männer sind zwar nicht viel bemittelt, aber sie sind treuherzig, und wagen es auf Got-
„tes Credit. Unsere Lutherische Glaubensgenossen in einer neuen Stadt, Lancaster
„genannt, 60 Meilen von Philadelphia, haben uns 100 Rthlr nach Teutschem Gelde
„gegeben.“

§ 28. Endlich berichtet Herr Pastor Mühlenberg die Vollendung des äußern Baues
in seinem Schreiben vom 25. Nov. 1743 mit folgenden Worten: „Unter diesen Trublen
„hat es der gnädige Gott mit der Philadelphischen Kirche so weit gedeihen lassen, daß sie
„gedeckt, und der Thurm aufgerichtet worden. Der gnädige Gott hat es eben so abge-
„messen. Denn weil die Schweden nun ihren eigenen Prediger bekommen haben,[39]) so

„gebrauchen sie ihre Kirche selbst, und können uns keinen Platz geben, weil die Tage zu
„kurz sind. Wir haben in unserer Kirche zwar noch keine Fenster, und das Gerüste stehet
„noch inwendig, aber wir haben die 28 Fenster und 3 Thüren derweile mit Brettern zu-
„gestemmet, und haben zu meinem und vieler andern innigem Trost den 20. Oktober als
„am 25. Sonntage nach Trinitatis, das erste mal Gottesdienst darin gehalten. Ach
„Gott! was für eine Wohlthat ist das in einem so fremden und wüsten Lande! Unsere
„Gegner haben immer noch gehoffet, die vier Männer, welche für den Bau gut
„gesprochen und denselben unternommen, sollten noch wegen der Schulden ins Ge- (23)
„fängniß kommen,[40]) ehe die Kirche so weit fertig wäre. Wir sungen das schöne
„Lied wieder an diesem Sonntage: Befiehl du deine Wege ꝛc. Anstatt der Epistel las
„ihnen aus dem 4ten Capitel des ersten Buchs der Maccabäer vom 36sten Vers bis zu
„Ende vor. Hernach erklärete ihnen das Gebet Salomonis aus dem 1sten Buch der
„Könige im 8ten Capitel vom 22sten Vers an, und so weiter.“ Und dieser doppelte
Kirchenbau zu Philadelphia und Providentz ist es, wozu dasjenige, was von den einge-
kommenen Collecten,[41]) nach Abzug der Reisekosten des Herrn Pastor Mühlenbergs und
dessen, was noch zur Hineinsendung einiger neuen Arbeiter erfordert wird, übrig geblie-
ben, mit angewendet wird, und zu dem Ende bereits wirklich nach Pensylvanien über-
macht worden: ob es zwar zu Bestreitung der Kosten dieses weitläuftigen Kirchenbaues,
wie leicht zu erachten, bei weitem noch nicht hinreichend ist; zumalen auch noch gar ein
erkleckliches zu Thüren und Fenstern, und was sonst inwendig in den Kirchen nöthig ist,
erfordert werden wird; darunter man aber das Vertrauen zu dem gnädigen Gott hat, daß
er auch die übrige Nothdurft darreichen werde.

§ 29. Wie nun der Herr Pastor Mühlenberg in allen seinen Briefen die Nothdurft
vorgestellet, daß ihm einige Gehülfen in Kirchen und Schulen zugeschickt wür-
den; auch die Gemeinen durch ihn sehnlich darum bitten lassen: also hat Gott auch hier-
innen das Gebet seiner Knechte und Kinder in Gnaden erhöret. Indem er es gefüget,
daß hierzu ein tüchtiger Candidatus Theologiæ, Herr Peter Brunholtz,[42]) aus Nü-
bül, einem Dorf des Fürstenthums Glücksburg im Herzogthum Schleswig, ge-
bürtig, unter Einstimmung aller derer, welchen die Umstände in Pensylvanien und seine
Gaben und Treue bekannt gewesen, in Vorschlag gebracht worden: nachdem derselbe nicht
nur in Theologischer Erkenntniß einen guten Grund geleget, auch bisher das Geheimniß
des Glaubens in einem reinen Gewissen zu bewahren gesuchet; sondern auch nach zurück-
gelegten Universitäts-Jahren auf den Gütern eines gewissen Christlichen Herrn von Adel
bereits Proben von seiner Treue und Gaben im öffentlichen Vortrag des Wortes Gottes,
und dem Umgange mit Seelen abgeleget. Es hat sich derselbe auch willig finden lassen,
den von dem Herrn Doct. und Prof. Francken, im Namen der Pensylvanischen Gemeine,
an ihn gebrachten Beruf, nach geprüftem Willen Gottes, anzunehmen: worauf er von
dem Hochgräfl. Stolbergischen Consistorio zu Wernigeroda examiniret und am 12. April
1744 in dasiger Schloßkapelle ordiniret worden; sodann seine Reise über Hanover nach
Hamburg fortgesetzet. Nicht weniger haben sich auch zwei andere redliche Studiosi Theo-
logiæ, Herr Schaum und Herr Kurtz, so beide ohnweit Giessen zu Hause sind,
gefunden, welche als Cantores angenommen worden, die demselben nach Ham- (24)
burg gefolget, und am verwichenen 1. Julii mit ihm die Reise über England nach
Pensylvanien bereits angetreten haben.[43])

§ 30. Da nun so wohl bei Erwählung und Berufung dieser neuen Gehülfen, als
auch bei deren Abreise, abermal die Spuren der göttlichen Fürsehung gar merklich wahr-
genommen worden: so hat man keine Ursach zu zweifeln, es sei die gnädige Absicht Got-
tes, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, den Pensylvanischen Gemei-
nen sein Licht immer heller aufgehen zu lassen, damit auch unter ihnen, durch die ihnen
geschenkte Lehrer entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem

Angesichte Jesu Christi. Wie denn auch, nachdem der Eingang des Herrn Pastor Mühlenbergs und die vorseiende Absendung dieser neuen Gehülfen an einigen Orten kund worden, Gott schon manche Wohlthäter erwecket, welche so viel eingesandt, daß nicht nur der letztern Reise bis England davon bestritten, sondern auch noch 40 Pfund Sterling übrig geblieben, und, außer den von einer andern vornehmen Christlichen Gönnerin, die sich dieses Werks mit besonderm Eifer angenommen, zu dessen Behuf bereits nach England übersandten 547 Rthlrn. gleichfalls dahin übermacht werden können,[4]) damit solche, wenn die von den vorigen Collecten zu der neuen Gehülfen weitern Reise nach Pensylvanien zurück behaltene Summe nicht hinreichen sollte, solche davon völlig bestritten, das übrige aber zu dem obgedachten Kirchenbau angewandt werden möge. Für welche Wohlthaten man hiermit den sämmtlichen hohen Gönnern und werthesten Freunden öffentlich nochmalen herzlich danket, und Gott um deren zeitliche und ewige Vergeltung demüthig anrufet, auch zu demselben das Vertrauen hat, er werde nach seiner Herzenlenkenden Kraft mehrere Wohlthäter erwecken, diesen neu aufgehenden Segen durch ihre liebreiche und freiwillige Beihülfe zu befördern. Wem denn aber die Ausbreitung des Reiches Gottes und die Errettung der Seelen am Herzen lieget, wird sich auch durch diese kurze Nachricht erwecken lassen, Gott für seine bereits erzeigte Hülfe demüthig zu preisen, und ihn ferner um seinen Beistand sowohl zu der Reise des jetzt berührten andern Predigers und beiden Cantoren, als auch um seinen fernern Segen zu der Amtsführung der sämmtlichen Arbeiter in kindlichem Gebet anzurufen. Gott aber, der da überschwänglich thun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, geleite diese neue Gehülfen auf ihrer Reise und bringe sie unter seinem Schutz durch alle Gefahr im Segen an ihren Ort. Er lasse auch durch ihren Dienst viele Seelen aus der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich seines lieben Sohnes versetzet werden, zur Verherrlichung seines Namens.

Amen, es geschehe also!

Anmerkungen zur (ersten) Kurtzen Nachricht.

[1]) Ein großer Theil der ersten Kurtzen Nachricht findet sich abgedruckt in Acta Hist. Eccles. Bd. IX. p. 891—915. Den Freunden zu Halle war das wohl nicht unerwünscht, daß ihre Mittheilungen in andere periodische Schriften übergingen. Dasselbe geschah mit den Fortsetzungen in dieser und andern deutschen Publicationen. Je weniger in dieser ersten Kurtzen Nachricht die Männer, um die es sich handelt, selbst zum Worte kommen, sondern nur aus ihren Briefen und Tagebüchern allgemein berichtet wird, um so dankbarer müssen wir für die von Dr. W. Germann aus den Archiven der Franckeschen Anstalten zu Halle uns gewordenen Mittheilungen gerade auch bezüglich dieser ersten Nachricht sein.

[2]) Die Ursachen der damaligen Auswanderung aus Deutschland sind erörtert in Prof. Dr. O. Seidensticker's bereits angeführten Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pa., p. 10 ff. S. auch Franz Löher, Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika, Cincinnati 1847, p. 31 ff.

[3]) In seiner eigenen Unterschrift schreibt er sich Penn. In Zusammensetzungen findet sich der Name schon früher in England mit Einem n, z. B. Penrith. Eine Karte aus den Zeiten Penn's, welche Neu-Schweden, d. h. die damaligen Ansiedelungen der Schweden am Delawarefluß darstellt, schreibt Pensylvania.—Daß Canada in unserem § noch mehr als das ganze britische Gebiet der amerikanischen Ostküste meint, welches 1763 durch den Frieden von Paris von den Franzosen an die Engländer überging, leuchtet ein. — Wenn wir lesen, daß König Karl II. Pennsylvanien dem reichen Quäker Penn geschenkt habe, so ist doch nicht zu vergessen, daß die englische Regierung gegen die Familie Penn eine Schuld von 16,000 Pf. Sterling hatte, die sich vom Vater Wilhelm Penn's,

dem Admiral Sir Wilh. Penn, her datirte. Zur richtigen Beurtheilung Wilh. Penn's (des Sohnes) und des Quäkerthums überhaupt sei verwiesen auf das gründliche und sehr lehrreiche Werk von Hermann Weingarten „Die Revolutionskirchen Englands", Leipzig 1868.

[4]) Dazu finden sich in den ferneren Mittheilungen der Hall. Nachr. Belege genug. So z. B. gleich nachher § 6.; in der andern Fortsetzung § 16. 17.; vierte Fortsetzung § 48. 50.; fünfte Fortsetzung Pastor H. M. Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung 1747; und an manchen andern Stellen.

[5]) Nach dem Tode Anna's (1714), der Tochter Jacob's II., der letzten aus dem Hause Stuart, der ihr Gemahl Prinz Georg von Dänemark und ihre Kinder in die Ewigkeit vorangegangen waren, bestieg den Thron Georg I., vermählt mit Sophie Dorothea von Braunschweig-Lüneburg-Celle 1682, von ihr aber seit 1694 geschieden, ein Sohn des Kurfürsten Ernst August und der erst am 18. Juni 1714 verstorbenen Sophie (die eine Tochter Elisabeths, Gattin Friedrichs von der Pfalz und Enkelin Jakobs I. von England war), in Folge einer Parlamentsakte von 1701, welche den protestantischen Nachkommen Sophie's nach dem unbeerbten Tod Anna's den Thron von England und Irland zuschrieb. Georg I. war des Englischen nicht mächtig und gehörte äußerlich und ursprünglich dem lutherischen Bekenntniß zu. Der Gottesdienst wurde (und wird) in der St. James-Kapelle nach dem Episkopal-Ritual in deutscher Sprache gehalten, was sich um so leichter begreift, da die Könige von England das ganze 18. Jahrhundert hindurch und bis zum Regierungsantritt Victoria's auch Monarchen von Hannover waren. Ohnehin war das deutsche Element in der Königsfamilie auch erneut unter Georg II. 1727—1760, da der Prinz von Wales eine Prinzessin von Sachsen Gotha heirathete, wie es in neuer Zeit durch die Heirath der Königin Victoria mit dem Prinzen Albert erneuert wurde. Alles dieß erklärt auch, warum wir an der Hofkapelle von St. James deutsche lutherische Hofprediger finden. Die königliche Familie, welche, den Parlamentsacten zufolge, der Kirche von England zugethan sein muß, wohnte gewöhnlich dem deutschen Gottesdienst nicht bei, wohl aber lutherische Glieder deutscher Gesandtschaften in London. Die gewöhnliche Conversationssprache war, wie an so vielen europäischen Höfen im vorigen Jahrhundert, die französische auch am englischen Hofe. Wir fügen eine Stelle bei aus einer Petition, welche von der deutschreformirten Gemeinde zu Philadelphia, deren Pastor, Friedrich Rothenbühler, im Jahr 1762 zu Philadelphia von New-York angelangt war [S. Hall. Nachr. 10te Forts. V. Mühlenbergs Tageregister 1762, August 22.], unter Anweisung episkopaler Pastoren an die Erzbischöfe von Canterbury und York und den Bischof von London unter dem 21. October 1764 gesandt wurde: "And we do further ordain and settle it as a fundamental constitution of the said Church and Congregation, that the Liturgy and Service of the Church of England, or a translation thereof in the German "as used in the King's German Chapel" and none else, be used in the said Congregation of the said Church." Life and Corresp. of Rev. W. Smith, by H. W. Smith, Phil. 1879, Vol. I, p. 360. Das Book of Common Prayer, in seinem ersten Entwurf 1549 von Cranmer und einigen andern Theologen auf Grund altenglischer Liturgien (besonders der von Salisbury, old Sarum) und mit fleißiger Benützung der um 1543 von Bucer unter Beihülfe von Melanchthon u. A. zum Gebrauch des Fürstbischof Hermann von Cöln (geb. 1477, zum Erzbischof erwählt 1515, legte nach vergeblichem Bemühen, die Reformation in seinem Gebiete einzuführen, sein Amt nieder und starb 1552) entworfenen Reformationsordnung verfaßt, erschien in Deutsch in Quart zu Frankfurt a. O. 1704 und in Abdruck in Dublin. Der Pastor der dänischen Kirche zu Dublin pflegte im vorigen Jahrhundert dort abwechselnd dänisch und deutsch zu predigen. (S. Acta Hist. Eccles. Nostri Temporis, vol. XII. p. 655 ff.) Eine verbesserte Uebersetzung erschien 1718 im Haag „durch Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeß von Wallis Gottseligen Eyffer für die Ehre Gottes und seine Kirche und auf Dero gnädigsten Befehl verfertigt", in Verlegung C. Fritsch, 1718 in 8vo. Die Vorrede sagt, daß dieß die vielfach verbesserte, von der hochberühmten Societät de propagando Evangelio approbirte, dritte Ausgabe sei.—Die N. Y. Bible and Book of Common Prayer Society publicirte eine deutsche Uebersetzung 1855.

[6]) Er war geboren 1694 und in seinem Amte Nachfolger des uns später begegnenden Anton Wilhelm Böhme [S. 7te Forts. Pastor Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung 1751, Juli 21.] und gehörte wie dieser der religiösen Richtung Philipp Jac. Spener's und der Halle'schen Schule an. Er war, als man ihn bereits für die Mission in Ostindien im Auge gehabt hatte, durch den Einfluß A. H. Franckes 1722 an die königliche Hofkapelle im St. James-Palast zu London berufen worden und feierte dort 1772 sein 50-jähriges Amtsjubiläum, wobei Past. Burgmann von der bekannten St. Marienkirche zu Savoy in London die Predigt hielt über Psalm 92, 15. 16.: das gesegnete Alter der Gerechten. Diese Predigt ist nebst Bild des Jubelgreises 1773 in London im Druck erschienen. Ziegenhagen, der nie verheirathet war, starb an Entkräftung am 24. Januar 1776

im 83. Jahre seines Alters. Er war ein eifriger Beförderer des Missionswerkes in Ostindien und Nordamerika, wie er denn auch sein Vermögen der Mission testamentarisch vermachte. Wie freundlich er sich besonders gegen die Sendboten aus Halle an die Lutheraner in Nord-Amerika verhielt, das wird uns öfters bemerklich werden. Er wirkte auch als erbaulicher Schriftsteller. Lieder von ihm sangen die Salzburger emigrirten Lutheraner in Ebenezer in Georgien. Seine „Kurze Erklärung des Vater-Unsers" von 1750 war auch in der neuen Welt nicht unbekannt und Tabellen, die in Verbindung mit dem Katechismus zu gebrauchen waren und von ihm herrühren, werden in der 10. Forts. der Halleschen Nachrichten VI. in einem Schreiben Pastor H. M. Mühlenbergs erwähnt. S. eine biographische Skizze von ihm in der Vorrede zum zweiten Band der neueren Geschichte der Missionsanstalten in Ostindien, Halle 1783, mit seinem Bildniß in Kupferstich. S. auch D. Joh. G. Burckhardt's, Pastor an der deutsch.-luther. Gemeinden in der Savoy (London), Kirchen-Geschichte der deutschen Gemeinden in London u. s. f. Tübingen 1798, p. 78 ff. Ziegenhagen stand in ausgebreitetem Briefwechsel mit vornehmen Personen und Gelehrten aus vielen Ländern, besonders mit solchen, mit welchen ihn sein Amt und seine rege Theilnahme an der Missionssache verband. Ritter Michaelis, der während seines Aufenthaltes in London bei ihm wohnte, verdankte ihm nach seinem eigenen Geständniß einen großen Theil seiner ersten Bildung in der Exegese und Dogmatik. Er machte kein Hehl aus seinem Mißbehagen an dem damaligen Treiben der Herrnhuter und verweigerte ihrem Bischof Zinzendorf die Kanzel. Sein Hauptverdienst bleibt sein reger Eifer um die Mission in Ostindien und in Nordamerika. Sein Adjunct und Amanuensis Pasche, der auch der Erbe seiner Handschriften wurde, gab die meisten seiner Schriften heraus.

7) Bibeln mußten um jene Zeit importirt werden in die amerikanischen Provinzen. Was durch die Cansteinische Bibelanstalt von Halle aus hierin geschah, davon später [8. Forts. H. N. Brief von Past. Brunnholtz, März 16. 1752]. Die erste deutsche Bibel wurde in der neuen Welt gedruckt 1743 von Christoph Sauer zu Germantown bei Philadelphia, also im ersten Jahre des Wirkens H. M. Mühlenbergs in diesem Lande. Eine zweite Ausgabe erschien 1763, die dritte 1776. Luther's kleiner Katechismus erschien bei Benjamin Franklin 1749. In den luth. Gemeinden wurde sehr viel gebraucht das Marburger Gesangbuch; aber auch andere; z. B. in den Salzburgischen Gemeinden in Georgien wurde auch aus der Sammlung von Wernigerode gesungen. Anderswo auch aus dem guten württembergischen von 1742, aus der Cöthenschen Sammlung. Das erste von der luth. Kirche in Amerika officiell publicirte Gesangbuch erschien 1786 unter dem Titel: „Erbauliche Liedersammlung zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nord-America; gesammelt, eingerichtet und zum Druck befördert durch die gesamten Glieder des hiesigen Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Ministeriums. Erste Auflage. Germantaun, gedruckt bei Leibert und Billmeyer 1786." [706 Lieder.] Im gleichen Jahre erschien die erste „Kirchenagende der Evangelisch-Lutherischen Vereinigten Gemeinen in Nord-America. Philadelphia, gedruckt bei Melchior Steiner, in der Reesstrasse, 1786." [In Octavo, 58 Seiten.]

8) Wir finden den Namen dieses mehrgenannten Mannes unter der Liste von 81 Personen, groß und klein, welche am 14. Okt. 1731 mit dem Schiffe Snow Louther, Kapt. Jos. Fisher, von Rotterdam über Dover in Philadelphia ankamen und aus der Pfalz stammten. Weisiger zog demnach schon nach zwei Jahren wieder und zwar auf eine Vertrauensmission nach England und Holland und in's Vaterland. S. J. D. Rupp's 30,000 Namen u. s. w., deutsche und englische Ausgabe bei J. Kohler, Philad. 1876, p. 71. S. 8te Forts. H. Nachr. und IX. Gemeinschaftl. Schreiben u. s. w. 1754, vierte Periode. In jener geschichtlichen Darstellung wird auch der § 9 genannte Joh. Chr. Schultze wieder erwähnt. S. den Anhang zu dieser ersten Kurtzen Nachricht.

9) Diese Zeitschrift, wenn wir sie so nennen dürfen, erschien zwischen den Jahren 1731 und 1741 in mehreren Folgen [Sammlung; Supplemente; Fortgesetzte Sammlung; Verbesserte Sammlung fortlaufender Beiträge u. s. w.] in 12 Bänden zu Frankfurt und Leipzig und vom Jahr 1735 an zu Leipzig. — Die periodische, theologische und erbauliche Literatur Deutschlands in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war sehr umfassend. Sie repräsentirte hauptsächlich die Gegensätze des besonders durch Val. E. Löscher vertretenen Lutherischen Orthodoxismus [Unschuldige Nachrichten; Evang. Zehnden; Früh aufgelesene Früchte, Historia motuum, Timotheus Verinus, Annales theolog.] und des namentlich durch die Hallenser vertretenen Pietismus [Aufrichtige Nachricht u. s. w. von Joachim Lange, 1706 ff. im Gegensatz gegen die Unsch. Nachr.; desselben Antibarbarus orthodoxiae; die Hallische Bibliothek; Wochen-Nachrichten aus Halle u. A.]. Neue Nahrung erhielt die damalige Literatur dieser Art durch das Aufkommen der Herrnhutischen Sache [Büdinger Sammlungen] und der Wolf'schen Philosophie; durch den Separatismus, durch das Inspirationswesen, (Eberh. L. Gruber, Andreas Groß, Joh. Fr. Rock, Joh. Adam Gruber, Schwanfelder, D. C. Mackinet [er wurde 1730 in Philadelphia naturalisirt, und trat als ein Greis von 75 Jahren das

Amt des Sekretärs der Deutschen Gesellschaft zu Philadelphia an und führte es von 1764—1774; er starb am 20. Juni 1775. S. Prof. Dr. Seidensticker's Geschichte der Deutschen Ges. von Pa. 1876, p. 290. Max Göbel, die erste Autorität in der Geschichte der Inspir., zählt ihn zu diesen. Warum ihn W. C. Reichel in Memor. of the Morav., Ch. I. p. 160 zu den Schwenkfeldern rechnet, ist nicht klar.] u. A.), die weitverzweigte von England ausgegangene chiliastische sog. Philadelphia Gesellschaft [Geistliche Fama, 1730—1736 herausgegeben von dem 1728 von den Inspirirten wieder abgefallenen Dr. Carl]. Manche andere literarische Erscheinungen strebten nach einfacher Berichterstattung. So die Acta Eruditorum; der Ausführl. Bericht von allerlei neuen Büchern; der Unpartheyische Bibliothekarius [Leipzig 1713 ff.] u. A. Die Acta Historico Ecclesiastica [in mehreren Serien 52 Bände] beginnen 1734. Aus manchem vergilbten Bande dieser u. a. Schriften fällt da und dort ein erhellender Strahl auf Stellen unserer Hall. Nachrichten. Jene ganze Periode war in religiöser Hinsicht sehr bewegt. In sie fällt außer bereits Berührtem das Aufleben des Missionsgeistes in der Evangel. Kirche; die Vertreibung der Evangelischen aus Salzburg und ihre Aufnahme in Deutschland, besonders in Preußen, und Auswanderung nach Georgia, Nordamerika; die Auswanderung der Mennoniten, Schwenkfelder, Inspirirten nach Nordamerika; das Erscheinen der rationalistischen sogen. Wertheimischen Bibelübersetzung und, als Zeichen mystischer Reaction gegen die Kirche und Orthodoxie, das der Berleburger Bibel; die Kundgebungen des cynischprofanen Sonderlings Joh. Christ. Edelmann, des [Christianus Democritus] Dippel u. A. Die Zeit der Buttlar'schen Rotte 1705 im Wittgenstein'schen und Paderborn'schen, der Eller'schen Rotte zu Ronsdorf, der Fanatiker zu Brügglen u. a. a. O. in der Schweiz u. A. Es war ein goldenes Zeitalter der Separatisten.

10) Ueber die hier Genannten sei kürzlich Folgendes bemerkt: J. G. Pfeiffer, Prof. der Theologie, ist bekannt besonders durch seine Wiederherausgabe der Paraenesis votiva pro pace Ecclesiae ad Theologos Augustanae Confessionis, die er in seinen Miscellanea theologica 1736 abdrucken ließ und die unter dem noch immer dunkeln Namen des Rupertus Meldenius jedenfalls ursprünglich vor dem Jahre 1635 (in welchem Jahre Stellen aus ihr sich citirt finden) erschienen sein muß. Er hält zwar an den dogmatischen Positionen der Concordienformel fest, aber wehrt der damals in der theologischen Polemik herrschenden Bitterkeit und stellt sich auf die Seite Johann Arndts. — Gotthelf August Francke, einer der strengsten Repräsentanten jenes Pietismus, der alle Seiten des Lebens direkte in Religiosität will aufgehen lassen und mehr in der Weltflüchtigkeit als in der Heiligung des Natürlichen sein Ziel sucht, Dr. theol., Senior Prof. der theol. Fakultät und des Ministeriums zu Halle, Direktor des königl. Pädagogiums und des Waisenhauses daselbst, Sohn des berühmtern Gründers dieser Anstalten, August Hermann Francke, und dessen Gattin Anna Magdalena von Wurmb, durch seine einzige Schwester Schwager von Johann Anast. Freylinghausen, war geboren März 21. 1696, zwei Jahre vor der Gründung des Waisenhauses. Mit gutem Rechte durfte er beim 50-jährigen Jubiläum der Halle Anstalten 1748 auch des Segens gedenken, der von dort aus reichlich den lutherischen Gemeinden in Nordamerika widerfahren war (Acta Eccles. Hist. Bd. XIII. p. 602). Seine Bildung empfing er im dortigen Pädagogium und vom Jahr 1714 an auf der Universität. Drei Jahre später machte er eine Reise, die ihn über die Grenzen des deutschen Vaterlandes nicht hinausführte, und bezog noch die Universität Jena, wo damals noch Joh. Franc. Buddeus lehrte. Nach einer Febr. 1720 unter dessen Präsidium gehaltenen öffentlichen Disputation kehrte er nach Halle zurück, wurde zuerst Gefängnißkaplan und im 25. Jahr seines Alters ordinirt. Im Jahr 1723 wurde er Adjunct an der Frauenkirche zu Halle, erhielt die Aufsicht über die lateinische Schule und erleichterte überhaupt die Arbeit seines Vaters an den Anstalten desselben. Schon 1726 wurde er zum außerordentlichen, 1727 zum ordentlichen Prof. der Theologie ernannt, wie er auch nach dem Tode seines Vaters im selben Jahre Direktor am Pädagogium und Waisenhause wurde. Im folgenden Jahre wurde er zum Glied der Engl. Gesellschaft de propaganda Christi cognitione erwählt. Das Jahr 1738 brachte seine Ernennung als Diaconus und das Jahr 1740 die als Archidiaconus an der Frauenkirche. Im Jahr 1739 wurde er zum Dr. theol. creirt. Ebenfalls wurde ihm das Amt eines Inspektors des Saalkreises übertragen. Zum Oberconsistorialrath wurde er 1767 ernannt. Als akademischer Lehrer zeichnete er sich aus durch solide Instruction und den praktischen Einfluß, den er auf die Studenten äußerte. Er hielt mehr als dreißig Jahre hindurch exegetisch-ascetische Vorträge in der großen Halle des Waisenhauses wöchentlich zweimal. Auch setzte er lebenslang die exegetisch-paränetischen Vorlesungen seines, ihm an Geist und Unternehmungskraft weit überlegenen Vaters fort. Manche derselben und seiner theologischen Bedenken sind veröffentlicht. Er war in der Erfüllung seiner amtlichen Pflichten ungemein gewissenhaft und so viele ihrer waren, wußte er doch noch Zeit zu finden, sich des Missionswesens in verschiedenen Welttheilen anzunehmen. Das kam denn

auch bes. Pennsylvanien und der luther. Kirche der Neuen Welt zu gute. Hierin hatte er namentlich zum Genossen der Liebesarbeit den edeln Ziegenhagen in London. Lange hatte er die Oberaufsicht über die Herausgabe der Missionsnachrichten aus Ostindien, die jetzt noch unser geehrter Mitarbeiter, Herr Lic. Dr. W. Germann führt, und unserer Nachrichten aus Pennsylvanien. Zur Zeit seines Todes war die elfte Fortsetz. bereits in Arbeit. Er entschlief am 2. Sept. 1769. Seine im Druck erschienenen Werke sind sehr zahlreich: Sieben Universitätsprogramme 1729—37; 25 Predigten und Betrachtungen 1724—1751; 11 theol. Bedenken 1729—1746; Beiträge in den wöchentl. Halle Anzeigen 1746—1762 u. A. Auch lieferte er Vorreden zu verschiedenen Werken und edirte ältere Werke neu, auch gab er Uebersetzungen aus dem Englischen. — Samuel Urlsperger hatte als Hofprediger des mit der berüchtigten Gräfin von Grävenitz in offenem Ehebruch nach damaliger Fürstensitte lebenden Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg auf Andringen des gerade in Stuttgart zum Besuch weilenden Aug. Herm. Francke am Charfreitag 1718 eine so einschneidende Predigt vor dem versammelten Hofe gehalten, daß er in äußerste fürstliche Ungnade verfiel, ein paar Jahre ohne Amt blieb, 1722 zwar wieder als Superintendent in Herrenberg angestellt wurde, im gleichen Jahr aber, da schon ein Ruf an die St. James Kapelle nach London, die Stelle, in die sofort Ziegenhagen eintrat, vorbereitet wurde, den Ruf nach Augsburg und mit Noth Erlaubniß zum Auswandern erlangte, aber in der freien Reichsstadt Augsburg willkommen geheißen und später zum Senior der luth. Geistlichkeit der Stadt ernannt wurde. (S. Nova Acta Hist. Eccles. Bd. V. p. 721 ff.) Ihm verdanken wir die uns später begegnenden „Ausführliche Nachrichten von den Salzburgischen Emigranten in Amerika," Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 18 Continuationen, erschienen von 1735—1752, und das vom Jahr 1754 an in vier Theilen bis 1767 erscheinende „Americanische Ackerwerk Gottes," gedruckt zu Augsburg und ebenfalls von den luther. Emigranten in Georgien berichtend; beide Werke sind für die Salzburger Lutheraner in Georgien was die Halleschen Nachrichten für Pennsylvanien, New-Jersey und New-York sind. Ihm folgte nach seinem Tode 1772 in derselben Würde sein Sohn Johann August, der Stifter der im Jahr 1775 zu Augsburg errichteten Gesellschaft zur Beförderung des thätigen Christenthums und der 1780 in Basel organisirten Christenthums-Gesellschaft, eingerichtet nach dem Muster ähnlicher Gesellschaften, die zur Bekämpfung des hereinbrechenden Skepticismus und Materialismus und zur Förderung biblisch-christlicher Erkenntniß und Lebens in England, Holland, Schweden und an andern Orten gegründet waren. Aus jener Basler Gesellschaft gingen seit 1784 die monatlich erscheinenden „Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit" hervor; sie sah Bibel- und Traktatverbreitung, Armen- und Krankenpflege, Reisepredigt, Hilfe für schwache Protestantengemeinden in römisch-katholischen Ländern, Mission unter allen Nichtchristen, kurzum das Werk der innern und äußern Mission als ihre Aufgabe an, hielt sich gegen die confessionellen Differenzen innerhalb des Protestantismus indifferent und ist die Mutter der Basler Bibelgesellschaft von 1804, der Basler Missionsgesellschaft von 1816, der Anstalt zu Beuggen „zur Bildung christlichgesinnter Schullehrer und zur Rettung verwahrloster Kinder" und anderer Institute geworden, die fortwirken auch nachdem sie selbst außer Wirkung getreten ist. — Auch Majer (Joh. August), Diaconus zu St. Ulrich in Halle und Pastor zu Diemitz, war ein warmer Freund lutherischer Emigrantengemeinden im Ausland, wie besonders aus manchen aus Ebenezer, der Salzburger Gemeinde in Georgien, an ihn gerichteten und in den „Salzburger Nachrichten" mitgetheilten Briefen hervorgeht. Auch von ihm sind erbauliche Schriften erschienen, z. B. Christus unser Freund und unser Alles, zwei Predigten über Joh. 1, 1—14. und Gal. 3, 23—29. Halle 1735.

[11]) Wir stellen hier einige biographische Anhaltspunkte kurz zusammen. Er war geboren am 6. Sept. 1711 zu Eimbeck (jetzt gewöhnlich Einbeck; s. das deutsche Reich u. s. w. von Gustav Neumann 1874, II. p. 447.) im Hannoverschen; sein Vater war dort Rathsverwandter. (Das der Familie dort gehörige Haus ist durch eine große Feuersbrunst in unserem Jahrhundert zerstört worden.) Er legte unter Prof. Raphelius in Stadt Zellerfeld im Harzgebirge neben allgemeiner deutscher Schulbildung einen guten Grund in Latein, Griechisch, Hebräisch, Französisch und Instrumental- und Vocalmusik, brachte sich dort auch einige Jahre kümmerlich genug mit Unterrichtsstunden durch. Im Jahr 1734 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, bezog er im März 1735 die neugegründete Universität Göttingen, wo ihn besonders in der Theologie förderte Prof. Oporin, der ihn auch als seinen Privatsekretär in sein Haus aufnahm. Dort begann er 1737 mit zwei anderen gottesfürchtigen Studenten eine Armenkinderschule. Aufgenommen in's theologische Seminar hatte er in der Universitätskirche zu predigen und zu katechisiren und fand vornehme Gönner, so daß er bis 1738 in Göttingen verblieb, dann aber auf Anrathen der frommen Grafen Reuß und Henkel die Universität Halle bezog, wo er zugleich in den Franckeschen Anstalten als

Lehrer wirkte. Im Jahre darauf folgte er einem Ruf als Diaconus und Waisenhausinspektor nach Großhennersdorf in der Lausitz, wurde aber in Leipzig examinirt und ordinirt, ehe er hinzog. In Großhennersdorf edirte er im Interesse des durch die Hallenser vertretenen Pietismus sein „Sendschreiben an den Herrn Balthaser Menzer, königl. großbritan. churfürstl. braunschweig. ersten Hofprediger, Consistorialrath und Generalsuperintendenten u. s. w. von D. M. [Diaconus Mühlenberg], Leipzig und Görlitz, bei Mache, 1741," sechs halb Bogen in Quart, an welches sich eine literarische Fehde anknüpfte, an welcher er aber keinen aktiven Antheil mehr nahm. Auf einer Durchreise trug ihm dort am 6. Sept. 1741 Dr. G. A. Francke den Beruf nach Pennsylvanien an, den er sofort „auf drei Jahre" annahm. Er hielt am 9. Dezember seine Abschiedspredigt und kam über Halle, Eimbeck, Hannover, Holland am 17. April 1742 in London bei Hofprediger Ziegenhagen an, wo er auch mit dem nachher als Orientalist und Exeget berühmt gewordenen, schon genannten Joh. David Michaelis, Ritter des schwedischen Nordstern-Ordens, zusammentraf. Europa am 13. Juni verlassend predigte er der größtentheils rohen und leichtfertigen Reisegesellschaft jeden Sonntag in Englisch, kam am 22. Sept. nach Charleston, S.-C., besuchte die Salzburger Gemeinden in Georgien, kehrte zurück nach Charleston, bestieg ein unansehnliches Schiff und kam nach höchst gefahrvoller Fahrt am 25. Nov. 1742 in Philadelphia an. Seine erste Predigt in Pennsylvanien hielt er am 28. Nov. in Neu-Hannover, die erste zu Philadelphia am 5. Dez., außer diesen Gemeinden bediente er sofort auch die zu Neu-Providenz (Trappe). Im Jahr 1745 bekam er einen Mitarbeiter an Pastor Brunnholz, der wegen körperlicher Schwachheit die Gemeinden zu Philadelphia und Germantown bediente, während H. M. Mühlenberg die Landgemeinden Hannover und Providenz und andere benachbarte versorgte. In diesem Jahre trat er in die Ehe mit Anna Maria, Tochter des uns später begegnenden (Joh.) Conrad Weiser, bei welcher Handlung Past. Tobias Wagner fungirte und zwar April 23. 1745 (N. St.), Freitag nach Ostern (s. Tulpehocken K. Register), welche Verbindung mit elf Kindern gesegnet wurde. Von 1745 bis 1761 wohnte er in Providenz, hatte aber einen sich mehr und mehr erweiternden Kreis seines Wirkens und mehr oder minder „die Sorge aller Gemeinden". In den Jahren 1751 und 1752 war er im Sommer auf dringende Aufforderung in den luth. Gemeinden zu New-York und in der Umgegend thätig gewesen; ebenfalls in 1759 und 1760 in Raritan, N.-J. Die Zustände der Gemeinde zu Philadelphia veranlaßten ihn, 1761 wieder dorthin zu ziehen. Er führte am 18. Okt. 1762 in der dortigen Gemeinde eine neue Kirchenordnung ein und sandte 1763 seine drei ältesten Söhne zur theologischen Ausbildung nach Deutschland. Zwischen Mai 16. 1766 und Juni 25. 1769 wurde die große Zionskirche zu Philadelphia erbaut. Im Jahr 1774 am 27. August reiste H. M. Mühlenberg mit seiner Gattin und einer Tochter über Charleston und Savannah nach Ebenezer, wo Unfriede ausgebrochen war, half der Gemeinde zu festem rechtlichem Besitz ihres Eigenthums, brachte Vereinigung herbei, führte eine gute Kirchenordnung ein und kam am 6. März 1775 nach Philadelphia zurück. Im Juli 1776 ließ ihn die Philadelphia Gemeinde, an der neben Pastor Joh. Christ. Kunze seit 1772 H. M. Mühlenberg's jüngster Sohn, Gotth. Heinrich Ernst, (drei später als dieser geborene starben frühe,) nachher Pastor der Gemeinde zu Lancaster, Pa., wirkte, auf sein dringendes Verlangen ziehen und er wohnte von da an auf seinem Landgut in Providenz, hörte aber nicht auf, in Philadelphia und den Gemeinden in und um Providenz nach Anlaß und Kräften zu predigen und mit Rath und That zu helfen. Die Kriegsverhältnisse brachten ihm besonders in den Jahren 1777 und 1778 viele Noth und persönliche Gefahr. Im April 1779 legte er sein Rectoramt in der Philadelphia Gemeinde förmlich nieder (S. 16. Fortsetz. III.). Noch im Jahr 1780 predigte er wie gewöhnlich in Providenz, bisweilen auch in Hannover und Philadelphia. Von da an aber nahmen seine Körperkräfte merklich ab; namentlich litt er auch seit 1778 an Schwäche des Gehörs, obwohl sein Geist frisch und lebendig blieb. Die Anzeichen der Wassersucht hatten sich längst eingestellt, zugleich litt er bei großer Entkräftung an Schlaflosigkeit und Engbrüstigkeit. Er sehnte sich nach seines Leibes Erlösung. Sie wurde ihm am 7. Oktober 1787. Er brachte, noch geehrt durch den Titel eines Doctors der Gottesgelehrsamkeit (s. Vorrede dieser ersten Nachricht und Pastor Helmuth's Diarium 16. Fortsetz. VIII. Mai 23.), sein arbeitsvolles Leben auf 76 Jahre und 1 Monat. Seine irdische Hülle ruht neben der seiner Gattin bei der noch stehenden alten Augustus-Kirche in Providenz (Trappe). Sein Ehrendenkmal ist die lutherische Kirche dieses Landes selbst. Noch fehlt eine der Bedeutung des Mannes entsprechende und in theologischer Hinsicht befriedigende Biographie. Wir hoffen eine solche zu bekommen von der Hand Herrn Dr. W. Germanns, unseres Mitarbeiters, dem eben zu diesem Ende sämmtliche auf die lutherischen Gemeinden unseres Landes bezüglichen Akten des Archivs der Halleschen Stiftungen übergeben sind. Er wird zunächst eine unter diesen Akten vorgefundene Autobiographie H. M. Mühlenberg's, die freilich die thatenreichste Zeit seines Lebens noch nicht umfaßt, mit andern wichtigen

Beiträgen erscheinen lassen. Eine auf dem Hauptschauplatz der Thätigkeit des Mannes zu schreibende Biographie wird dadurch keineswegs überflüssig werden. Verwiesen sei hier auf den kurzen Lebenslauf, beigefügt dem „Denkmal der Liebe und Achtung, welches Seiner Hochwürden dem Herrn Dr. H. M. Mühlenberg u. s. w. ist gesetzt worden"; Philadelphia, bei Melchior Steiner 1788; die Predigt, gehalten bei der Trauerfeier in der Zionskirche zu Philadelphia von Pastor J. G. Chr. Helmuth, behandelt 2 Kön. 2, 12. — Memoir of the Life and Times of H. M. Muhlenberg, D. D., Patriarch of the Evang. Luth. Church in America. By M. L. Stoever, Prof. in Pennsylvania College, 1856, Philadelphia, Lindsay & Blakiston. Ueber die erste Lebensperiode bis zur Ankunft in der Neuen Welt s. auch die werthvollen Mittheilungen von Dr. H. M. Mühlenbergs Urenkel, Dr. F. A. Mühlenberg, jetzt Prof. an Pennsylvania University zu Philadelphia, in Evangel. Rev. III. p. 151 ss. Ueber jene Reise von 1774 bis 1775 nach Ebenezer siehe die Uebersetzung des Tagebuchs H. M. Mühlenberg's von dem sel. Dr. J. W. Richard, Evangel. Rev. in vol. I. II. III. IV.

[12]) d. h. styli veteris, alten oder Julianischen Kalenderstyles, welcher von Julius Cäsar, 46 Jahre vor Christi Geburt, herrührte, aber dem Jahre eine irrthümliche Länge zuschrieb. Den Kalender verbesserte nun Papst Gregor XIII. (1572—1583) und dieser sog. Gregorianische Kalender wurde nach und nach durch Ausfallenlassen von zehn Tagen des alten Kalenders in verschiedenen Ländern eingeführt; in den protestantischen Gebieten Deutschlands erst nach und nach von 1700 an; in Großbritanien erst im September 1752 durch Parlamentsbeschluß (s. Americ. Ackerwerk Gottes 1754 p. 237.).

[13]) So nannten die Salzburger ihre erste Colonie in Effingham County in Georgien. 1 Sam. 7, 12. Jones redet im 4. Band der Collections of the Georgian Hist. Society von dem Ort als einer der völlig "dead towns of Georgia". Es mag aber nicht ohne Interesse sein, einige Notizen aus einem Schreiben J. B. Reimensnyder's, damal. Pastor der englischen luth. Gemeinde zu Savannah, vom 14. März 1879 an uns hier beizufügen: Noch steht die im J. 1767 erbaute und sehr ansehnliche Kirche zu Ebenezer. Noch sind die ursprünglichen Salzburger dort zahlreich repräsentirt durch ihre direkten Nachkommen. Einzelne dieser gehören zu den geachtetsten Namen der Gemeinde zu Savannah. Verschwunden sind die Namen Boltzius und Gronau. Jene Kirche zu Ebenezer wurde im Unabhängigkeitskrieg von den Engländern gebraucht als Hospital und Stallung und die Spuren davon sind noch nicht ganz verschwunden. Noch tragen die Nachkommen der Emigranten den Credit der Rechtschaffenheit und Redlichkeit im Handel und Wandel und conservativen Wesens. Sie hatten von General Sherman's Marsch gegen das Meer hin viel zu dulden, da er gerade durch ihr Gebiet zog. Lange haben sich die Salzburger im vorigen Jahrhundert gegen das Sklavenhalten ernstlich gewehrt. Die deutsche Sprache blieb unter ihnen erhalten bis in das gegenwärtige Jahrhundert herein, obwohl schon im J. 1800 und wohl lange zuvor der Wunsch sich äußerte, das Englische neben dem Deutschen im Gottesdienste zu gebrauchen. Aber der damalige Pastor Joh. Ernst Bergmann, der 1785 aus Deutschland angelangt war und 1824 starb, widersetzte sich der Aenderung entschieden, wovon die umwohnenden Episcopalisten, Baptisten, Methodisten u. A., gegen welche Bergmann sich immer sehr brüderlich benommen hatte, den Gewinn hatten. (v. Evang. Rev. IX. p. 13 ss.) Gleichwohl verlor sich das Deutsche völlig zwischen den Jahren 1825 bis 1850. Es existiren jetzt in und um Ebenezer vier luth. Kirchen mit zusammen etwa 400 Gliedern. Man kann sich im Blick auf die allgemeinen Verhältnisse und Zustände nicht wundern, daß das ächt Lutherische auch in jenem Theil der Kirche in den letzten fünfzig und mehr Jahren sehr verdrängt wurde und das Revivalwesen auch dort seine Einflüsse äußerte. Eine Ernüchterung ist eingetreten und Besseres läßt sich für die Zukunft hoffen.

[14]) In das Salzburgische erzbischöfliche Gebiet waren hussitische Lehrer schon frühe im Jahrhundert vor der Reformation eingedrungen, wie auch in andere Theile Oestreichs. Schon Erzbischof Eberhard III. erließ dagegen strenge Edikte. Aber die „Ketzerei" wurde dadurch nicht ausgerottet und ein Jahrhundert später finden Luthers Schriften dort genug offene Thore. Selbst römisch-katholische Priester fielen der evangelischen Lehre zu, wie der aus Luther's Lebensgeschichte bekannte Staupitz, seit 1518 Hofprediger des Erzbischofs zu Salzburg; der Zumuthung, Luthers Lehre für Ketzerei zu erklären, entzog er sich, wurde später Abt des Klosters St. Peter in Salzburg und starb dort 1525. Noch zu seinen Lebzeiten waren Paul Speratus und Stephan Agricola (wohl zu unterscheiden von Joh. A. von Eisleben) dort Prediger, wurden aber wegen ihrer evangelischen Richtung gequält und entgingen kaum dem Tode. Die Geschichte der Verfolgungen der Evangelischen zu Salzburg war damit eröffnet. Grausame Edicte und Maßregeln kamen besonders mit den Jahren 1588 und 1614. Während des dreißigjährigen Krieges war aber dort unter einem weltklugen Erzbischof Friede. Um so heftiger brach

die Verfolgung nachher los. Bald genug hatten die Jesuiten ausgeschnüffelt, daß sich dort gar viele heimliche Evangelische fanden. Sofort 1684 und 1685 traf die Intoleranz auch den edeln Joseph Schnaitberger, Verfasser des bekannten Exulanten Liedes und Evangelischen Sendbriefes, geboren in Dürnberg, wenige Meilen von Stadt Salzburg; er wurde des Landes verjagt 1685, lebte nachher viele Jahre von seiner Hände Arbeit in Nürnberg, wo er zuletzt in das Stift der Zwölf armen Brüder aufgenommen wurde und 1732, zur Zeit der großen Salzburger Verfolgung, noch lebte. Unter offenbarem Bruch des Westphälischen Friedensvertrages von 1648 wurden nun viele Hunderte von Evangelischen unter vielen Quälereien von Haus und Hof vertrieben. Einige Jahre der Ruhe traten ein mit dem Tode des Erzbischofs Gandolph 1685, aber mit dem brutalen Leopold Anton Firmian 1728 brach der Sturm erst recht los. Er wollte „die Ketzer aus dem Lande haben und wenn lauter Disteln drauf wachsen". Und er bekam was er wollte. Die Evangelischen wurden auf alle mögliche Weise gequält, erhielten von den evangelischen Ständen des deutschen Reiches wenig rechtlichen Beistand und wurden endlich haufenweise mit öſtreichischen Truppen aus dem Salzburger Gebiet ausgetrieben als Rebellen. Der König von Preußen, Wilhelm, Vater Friederichs des Großen, klug und sittlich ernst bei all seiner Rauhheit und tyrannischen Launenhaftigkeit, öffnete Tausenden von ihnen sein Gebiet und sie wurden seinem Lande zum Segen. Samuel Urlsperger in Augsburg, dem wir auch ein Büchlein über Schnaitberger verdanken, wandte sich für einen Theil der Verfolgten an die „Londoner Gesellschaft zur Förderung des Christenthums" und so wurde ihnen in der neuen Colonie Georgien, und zwar nicht sehr ferne von Savannah ein Asyl eröffnet mit freier Fahrt über's Meer. Zuerst kam dahin im Jahr 1734 ein Transport von 91 Personen unter den gottesfürchtigen Pastoren Boltzius und Gronau. Andere Transporte folgten nach, 1735, 1736 und 1741. — S. die „Vollkommene Emigrationsgeschichte von denen aus dem Erzbisthum Salzburg vertriebenen und größtentheils nach Preußen gegangenen Lutheranern u. s. w., mit Vorrede von Joh. Lorenz Mosheim u. s. w., von Pastor Gerh. Gottl. Günther Göcking, Frankfurt und Leipzig 1734" (mit Karte). — Rev. P. A. Strobel, The Salzburgers and their descendants, being a history of a Colony of German Lutheran Emigrants etc., Baltimore, 1855. Noch sei bemerkt, daß jetzt in der Stadt Salzburg eine evangelische Kirche und Gemeinde sich befindet, daß aber, wie uns der dortige evangelische Pastor belehrte, im Lande umher Spuren alten evang. Glaubens sich nicht aufweisen lassen. Aus neuerer Zeit ist bekannt die Vertreibung der Zillerthaler Evangelischen aus Tyrol 1837 u. f. Jahren und ihre Aufnahme in Preußen. Joh. Martin Boltzius sowohl wie der nachher genannte Pastor Israel Christian Gronau war im Waisenhause zu Halle erzogen und sie hatten auf der dortigen Universität ihre Ausbildung zum Amte erhalten. Boltzius war Inspektor Vicarius an der Lateinschule, Gronau Präceptor am Waisenhause gewesen. Sie schlossen sich an den ersten Transport in Rotterdam an. S. H. M. Mühlenberg's Selbstbiographie u. s. w., herausgegeben von Lic. Dr. W. Germann; Zusätze und Erläuterungen 21. Franz Löher, Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika 1847, p. 65. — IV. Continuation der Salzburger Nachrichten p. 2215.—ibid. p. 2281. 2282. Gronau entschlief schon am 11. Januar 1745.

[15]) In der in der Anmerkung citirten XI. Fortsetzung der Salzburger Nachrichten p. 2061 heißt es in dem von Pastor Gronau geführten Diarium: „Am Sonnabend war der liebe Herr Pastor Mühlenberg, der die Vocation zum Predigtamt in Pennsylvanien angenommen, in Savannah angekommen, der denn am Sonntag ausgeruht hat und heute über Haberkorn zu Wasser mit heraufgekommen war. Seine Sachen kommen in einem großen Boote mit einer Salzburgischen Familie, welche vordem in Casand in Seeland gewesen, über Perrysburg herauf." p. 2062: „Der liebe Herr Mühlenberg ist uns sehr lieb, und helfen wir ihm Gott loben für seine wundervolle Vorsorge, welche er zur See auf der sehr langen beschwerlichen Reise genossen hat." p. 2063, Freitag Okt. 3.: „Der Herr Pastor Mühlenberg hat heute in der Erbauungsstunde auf den Plantationen und in der Stadt in der Betstunde einen Vortrag aus Gottes Wort an die Gemeinde gethan, welches der Herr an Allen segnen wolle." Sonntag den 10. Oct. genoß er mit der Gemeinde das h. Abendmahl. Die obengenannte Familie bestand aus den Eltern und drei unerzogenen Mädchen. Als Mühlenberg sich Montag den 11. Okt. verabschiedete, heißt es: „Er sang beim Abschied: So laßt uns denn dem lieben Herrn mit Leib und Seel nachgehen (letzter Vers des Liedes: Mir nach! spricht Christus, unser Held—). Es war eine große Bewegung unter uns Allen. Ich hoffe, der Herr wird uns im Segen wieder zusammenbringen. Eine solche gesegnete Zeit haben wir noch nie in Ebenezer gehabt. Denn solche Wohlthat hat uns der Herr noch nie erzeigt, daß er einen von unsern lieben Freunden in Teutschland, der uns sonst schon im Geist geliebt hatte, zu uns geführt, welchen wir recht als einen wahren Freund und Bruder

in Christo haben ansehen können. Nun ich hoffe, wir werden noch besser verbunden werden und Gott wird Gnade geben, daß durch die Predigt des Evangelii wird können eine Gemeine in Pennsylvanien gesammelt werden, mit der wir werden können Ein Herz und Eine Seele sein.“ p. 2064. Des Pastor Boltzius Reise mit H. M. Mühlenberg nach Charleston, S.-C., s. p. 2071 ff.

16) Hazelius sagt in seiner History of the American Lutheran Church, Zanesville, O., 1846: „Bedeutende Summen Geldes aus Deutschland sammelten und sandten den Salzburgern ihre treuergebenen Freunde, Senior Urlsperger und Dr. Francke. Auch die Wohlthätigkeit vieler Einzelnen in England und die Theilnahme jener „Gesellschaft für die Ausbreitung des Christenthums“ sorgte für die Bedürfnisse der Kolonisten. Endlich soll selbst das britische Parlament zur Unterstützung der Salzburger Emigranten die Summe von 26,000 Pfund Sterl. ($130,000) votirt haben.“ Letzteres ist demnach problematisch. Gewiß ist, daß auch der berühmte Prediger Whitefield, der den Methodismus in Amerika einbürgerte, in verschiedenen Gegenden unseres Landes für die Salzburger milde Beiträge sammelte; ibid. p. 33. 34. Auf seine Thätigkeit in Georgien werden wir später hingewiesen werden.—Schön ist zu vernehmen, daß die Salzburger zu Ebenezer auch wieder andere luther. Gemeinden in ihrer Nothzeit unterstützten. So empfing die Gemeinde von Neu-Providenz 1749 von ihnen 7 Pf. Current Geld, wie das dortige Gemeindebuch noch heute bezeugt.

17) Dieß Fest wurde jährlich am 11. März gefeiert, an welchem Tage 1734 die ersten Salzburger am Ufer der Neuen Welt gelandet hatten.

18) Deutsche fanden sich in Charleston, S.-C., schon vor 1734, d. h. vor der Ankunft der Salzburger in Georgia. „Ihre älteste Ansiedelung fällt in Süd-Carolina in die Zeit der Königin Anna. Die Deutschen ließen sich in der Mitte des Landes in der Gabel des Saluda und des Broadriver und am Congaree und Wateree nieder.“ Löher p. 67. Was er aber nachher sagt von dem „ältesten Prediger Gießendammer, dessen 1742 in der Ansiedlung geborenes Kind 1808 noch lebte,“ ist falsch. Denn das war der Neffe, von dem dieß gilt; er selbst war im Herbst 1738 gestorben.—Der erste Deutsche, dem wir in Süd-Carolina Interesse schenken, ist Johann Lederer. Er zog muthig dreimal, gesandt von W. Berkeley, Gouverneur der Colonie Virginia, durch beide Carolinas in den J. 1669 und 1670. Weiße Ansiedler gab es damals noch nicht in Süd-Carolina, im östlichen Nord-Carolina nur zwei kleine Colonien. Doch wurde schon 1670 Alt-Charleston in Süd-Carolina gegründet, etliche Meilen entfernt von der jetzigen Stadt Charleston. Im J. 1674 siedelten sich holländische Lutheraner, die von dem in die Hände der Engländer gefallenen New-York kamen, auf James Island, auf der Südwestseite des Ashleyflusses an. Sie wehrten sich um 1704 für die Freiheit ihres lutherischen Bekenntnisses, als Versuche gemacht wurden, die englischbischöfliche Kirche in den Carolinas zur Staatskirche, ausschließlich anderer Bekenntnisse, zu erheben. Um 1710 finden wir eine Colonie von Pfälzern und Schweizern in New-Bern. In Charleston fanden sich bei Boltzius Ankunft bereits Lutheraner, mit welchen er das hl. Abendmahl feierte. Eine Colonie Schweizer siedelte 1732 Purysburg in Süd-Carolina an und desselben wird oft in den Salzb. Nachrichten gedacht. Um 1735 entstanden Colonien von Deutschen und Schweizern um Orangeburg, S.-C. Mit einem Zuwachs kam 1737 Pastor Joh. Ulrich Gießendanner. (Eigentlich Giezentanner. Er war ursprünglich in Lichtensteig im Toggenburgischen in der Schweiz Goldschmied gewesen, wurde als Fanatiker des Landes verwiesen, von den „Inspirirten“ Deutschlands, Gruber, Rock u. A. nicht anerkannt, war dann eine Zeit lang Lehrer im Waisenhaus zu Halle, dann in Marburg, wo Prof. J. F. Hottinger ihm Freund war und ihn sogar für sich predigen ließ. Aber auch von da ausgewiesen ging er nach Schwarzenau, zurück nach der Schweiz, trat 1717 in Frankfurt a. M. als Lehrer auf und zuletzt wanderte er 1737 nach Süd-Carolina aus. S. Zeitschrift für histor. Theologie, 1854, 3. Heft, p. 418. Artik. von Max Göbel über die Inspirirten.) Von dem älteren „Giesendanner“ findet sich auch Nachricht in den Salzburger Ebenezer Nachrichten vom J. 1737 in der 4. Continuation p. 2174; er wird hier ein Kupfer- und Petschaftstecher genannt, der sich von Colonisten um Oranienburg in Süd-Carolina zum Prediger berufen ließ und nach Ebenezer schrieb, daß sie dort seinen Neffen zu weiterer Ausbildung annehmen möchten. Es wurde ihm aber der Wunsch nicht gewährt. S. auch Acta Hist. Eccles. Bd. IV. p. 893 ff. Wiederum scheinen Colonisten bis 1769 nachgekommen zu sein. Die erste Gemeinde in Orangeburg war lutherisch und Gießendanner bediente sie, obwohl er ein geborener Schweizer und angeblich in der Schweiz ordinirt war. Doch diente dort später eine Zeit lang auch der reformirte Pastor Zübly, dem wir künftig begegnen werden. Unter großen Schwierigkeiten wirkte besonders im Anfang der jüngere Gießendanner, der aber 1749 nach England reiste und sich, nachdem er zehn Jahre als lutherischer Pastor gewirkt hatte, bischöflich ordiniren ließ; er starb 1761. Eine fernere Colonie von Deutschen finden wir seit 1737 in Sachsen Gotha Township, jetzt Lexington Co.,

S.-C., etwa 100 Meilen von Charleston. Die Colonie wuchs an durch Einwanderer besonders zwischen 1744 und 1750. Dort wirkte von 1739 an der tüchtige Pastor Christian Theus, den noch Dr. H. M. Mühlenberg auf seiner Reise 1774 und 1775 nach Ebenezer kennen lernte, und der noch 1789 lebte. Er gehörte dem reformirten Bekenntniß an; Lutheraner jener Gegend aber wandten sich an die Ebenezerleute um luth. Gottesdienst und Pastor. Eine Colonie deutscher Lutheraner entstand um 1763 und 1764 um Hard Labor Creek, Abbeville Co., S.-C. Noch wäre von andern deutschen Colonien zu sagen. Was nun die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so war es damit im Ganzen lange übel bestellt. Das Feld war sehr ausgedehnt, der Arbeiter waren wenige. Besuche wie sie z. B. in Charleston Boltzius 1734, H. M. Mühlenberg 1742, später Rabenhorst auf dem Weg nach Ebenezer, Gerock (1753) auf dem nach Pennsylvanien machten, waren vorübergehend und hatten Wirkung nur im engsten Kreise. Erst im Jahr 1755 finden wir einen ständigen Pastor unter den Deutschen in Charleston. In den Landdistrikten war der Zustand jammervoll und erklärt wenigstens zum Theil einen so tragischen Ausbruch von Fanatismus wie jenen Mord eines Menschen, der den Satan repräsentiren mußte, durch die Weberleute am Saludafluß, etwa 125 Meilen von Charleston um 1760. Ganze Gemeinden gingen unter den kläglichen Verhältnissen über zu einem ihren Vätern fremden Bekenntniß. Elende Subjekte halfen auch, wie in Pennsylvanien, noch mit, um die Verwirrung und den Zerfall zu mehren und waren Wölfe statt Hirten der Gemeinden. In Charleston mögen die Pastoren Gronau und Boltzius eine erste Anregung zur Gemeindebildung schon um 1734 gegeben haben. (S. Ev. Rev. I. p. 419.) Um 1742 soll ein Pastor Luft dort gewirkt haben. Später, etwa 1755 oder 1756, finden wir dort Pastor Joh. G. Friederichs, er legte 1759 den Grundstein zu einem Kirchenbau, zog aber sofort nach Amelia Township, Orangeburg Distrikt, S.-C. Ihm folgte in Charleston für kurze Zeit Pastor Wartmann und von 1763 an Pastor Joh. Nik. Martin, unter welchem die Kirche erbaut wurde und die „Deutsche wohlthätige Gesellschaft 1766“ in's Leben trat, die noch florirt. Ihm folgte 1767 der aus Deutschland berufene Joh. S. Hahnbaum, der aber schon nach fünf Jahren starb. Dann diente ein Württemberger, der aber nicht als Theologe in's Land gekommen war, Fried. Daser, der Gemeinde eine Zeit lang, veranlaßte aber Widerwärtigkeiten, welche Dr. H. M. Mühlenberg bei seiner Reise nach Ebenezer 1774 und 1775 beilegen sollte. Die Folge war, daß Joh. Nik. Martin wieder an die Gemeinde berufen wurde und ihr mehrere Jahre diente. In Nova Acta Hist. Eccles. Bd. X. p. 381 ist 1770 Rede von einem aus der Gegend von Straßburg vertriebenen luther. Pastor, der zu einer Colonie von Pfälzern in der Gegend von Charleston, S.-C., sei abgesandt worden, nachdem er sich zuvor vom Bischof von London habe ordiniren lassen. Der Schreiber fügt bei: „Diese Sache ist mir noch sehr dunkel, ob ein lutherischer Prediger sich in der englischen Kirche mit gutem Gewissen könne reordiniren lassen.“ Noch in der politischstürmischen Zeit 1778 folgte Pastor Christian Streit, der das Englische im Gottesdienst einführte und jenen Friedrich Daser noch zum Collegen hatte. Streit zog 1782 nach Neu-Hannover, Pa., und 1785 nach Winchester, Va., wo er bis an sein Ende wirkte. In Amelia Township organisirte der Schweizer Pastor Joachim Zübly, der 1747 von Frederica auf St. Simons Insel, südlich von Savannah, gekommen war und dem wir wieder begegnen, eine reformirte Gemeinde. Er zog später nach Savannah, wo Dr. H. M. Mühlenberg ihn 1774 traf. Jene reformirte Gemeinde hat sich aufgelöst und ist von den lutherischen Gemeinden der Umgegend absorbirt. Im Sachsen-Gotha Distrikt wirkten um 1774 zwei luth. Pastoren, jener J. N. Martin und L. Hochheimer. Im Newberry Distrikt findet sich 1787 der luth. Pastor Fr. Joh. Wallern. In Indian Field Swamp, 50 Meilen von Charleston, predigte um 1774 den Lutheranern ein junger Mann, der von Deutschland keine andere Beglaubigung mitbrachte als „einen Anzug in Schwarz“. Noch bemerken wir hier kürzlich, daß für die Bedürfnisse der Lutheraner in Nord-Carolina in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts von der braunschweigischen Universität Helmstädt (aufgehoben 1809) aus durch eine Missionsgesellschaft, besonders unter Leitung Dr. Prof. Velthusen's, in ähnlicher Weise gesorgt wurde wie für Pennsylvanien von Halle aus. Es erschienen auch Nachrichten von den Gemeinden und ausgesandten Pastoren, nicht umfangreich, aber ähnlich unsern Halleschen.—Bei weitem die meisten dieser Notizen verdanken wir dem fleißig, solid und klar geschriebenen Werke History of the German Settlements and of the Lutheran Church in North and South Carolina etc. by G. D. Bernheim, Pastor of St. Paul's Ev.-Luth. Church, Wilmington, N. C. Philadelphia, Luth. Book Store, 117 N. 6th st. 1872. Es mag geeignet erscheinen, hier aus der späteren Zeit noch etwas Nachricht über die Zustände und Geschichte der luth. Gemeinden in Nord-Carolina beizufügen. Hiezu dient uns ein Artikel von der Hand des schon genannten Dr. Joh. C. Velthusen, der eine Zeitlang zweiter Hofprediger in London, dann Generalsuperintendent und Professor in Helmstädt und endlich Kanzler der Universität Kiel war.

(Ueber ihn findet sich eine biogr. Skizze im III. Bd. des „Allg. Magazin für Prediger“ ꝛc. 1790 p. 85 ff.) Dieser Artikel findet sich in den Acta Histor. Eccles. Nostri Temporis XII. Bd. 213 ff. Schon im Jahr 1773 wurde auf Vorschlag des Hannoverschen Consistoriums Pastor Adolph Nüßmann, ein gewesener Franciscaner, der durch die Wolfische Philosophie sei zum Nachdenken gebracht worden, auch in Göttingen weitere Studien gemacht habe, nach Nord-Carolina gesandt. Er reisete über London, predigte mit Beifall und „die aufgeklärten Mitglieder“ gewannen ihn lieb. Velthusen sagt, er selbst habe bei der deutschen Staatskanzlei in London alle Papiere niedergelegt, aus welchem sich die ganze ev.-luth. Missionsgeschichte Carolinas darstellen ließe. Um die Zeit als Nüßmann reisete, sei auch ein im Schullehrerseminar zu Hannover gebildeter tüchtiger Lehrer hinübergesandt worden und zudem eine Menge von Bibeln, Gesangbüchern und Katechismen. Gesammelte Gelder wurden in London bei der Soc. de prop. u. s. w. deponirt und der König und die Königin gaben noch ein besonderes Geschenk zum Unterhalt des Pastors. Leider lieẞ Nüßmann über 10 Jahre lang — es war die Kriegszeit — nichts von sich hören und allerlei Gerüchte über ihm zugestoßene Drangsale und Verleumdungen wurden laut.. Endlich kam ein Brief von ihm vom 11. Mai 1786 an die Missions-Gesellschaft, der ermuthigend redet. An einen besonderen Gönner hatte er schon am 4. Mai 1784 berichtet, daß die Gemeinde an Second Creek in Rowan Co., N.-C., etwa 12 Meilen von Salisbury, eine Kirche errichtet habe, gegen ihn selbst ein Mißtrauen hegte, auch den obengenannten Schullehrer, Gottfried Arnd, als ihren Pastor berief, auch ihn durch einen gewissen Bülow, gewesenen Ladendiener, der sich mit Predigen abgab, in Süd-Carolina am Saluda-Fluß ordiniren ließ, dann aber, als Arnd einem Rufe der über Catawba wohnenden Gemeinde im April 1784 folgte, sich wieder an ihn gehalten habe und nun mit ihm im Frieden lebe. Die ansehnlichste Gemeinde sei die an Buffalo Creek, St. John's Kirche, Mecklenburg, jetzt Cabarras Co. Von da ist auch das zweite Schreiben datirt. Sie hat sich 8 Meilen von der Gemeinde an Second Creek in den J. 1771 und 1772 eine ansehnliche Holzkirche erbaut und in dieser wurde auch während des Krieges alle 14 Tage gepredigt. Schule wurde gehalten im Winter für die Kleinen; die Größeren wurden katechisirt bis in den Sommer hinein. Nebenher wurde auch eine mit Reformirten gemischte Gemeinde an Cold Water (die Kirche 6 Meilen südwestlich von der an Buffalo Creek) und eine bei der Pine Kirche (3 Meilen südöstlich von Salisbury) bedient. Nüßmann hatte Gelegenheit anderswo besser für sein äußres Fortkommen zu sorgen, hielt aber auf seinem Felde aus und die Gemeinde an Buffalo Creek war seine Hauptsorge. Dort waren im Winter 1783 unter dem Hannoveraner Lehrer G. Friesland in der Hauptschule und zwei Nebenschulen 128 Kinder. Die Gemeinde hatte ihre Verfassung, Aelteste und Vorsteher und 100 Acker Kirchenland. Im Uebrigen ist das Bild, welches Nüßmann vom Zustand der Lutheraner in Nord-Carolina gibt, ein trauriges, überall Verwilderung und besonders unter den in der Ferne Zerstreuten der Zustand kläglich.—Wohlmeinend regte nun Velthusen in Deutschland und zunächst in Helmstädt einen Verein an zunächst zur Herausgabe von populären Schriften und religiösen und andern belehrenden Schulbüchern, die theils nach Nord-Carolina sollten gesandt werden, theils durch Verkauf in Deutschland der Missionskasse für Nord-Carolina zu gute kommen sollten. Darunter war auch ein ganz neuer Katechismus „wie ich längst für die in der Lüneburger Haide zerstreuten Hirtenkinder mir gedacht habe“, auch „mit einer vollständigen Sittenlehre“. Man merkt überall die Tendenzen der „Aufklärungsperiode“ und ihnen sollten die andern projektirten Schriften auch dienen. Der ganze Geist ist nicht mehr der, in welchem einst ein H. M. Mühlenberg in Pennsylvanien gewirkt hatte. In der That erschienen jene projectirten Bücher (S. in oben genanntem Bd. p. 673 ff.), trugen bis April 1789 bereits 1242 Reichsthaler ein und sofort wurde nach Nüßmann's Wunsch ein Hilfsprediger nach Nord-Carolina abgesandt, nämlich K. A. G. Storch, der am 12. Mai 1788 von Dr. Velthusen in Helmstädt ordinirt wurde (Rede und Handlung 1788 im Druck). Die Verbreitung jener Schriften fand natürlich in den Colonien ihre Schwierigkeit. Für die Arbeit unter den Lutheranern fanden sich aber noch weitere Kräfte, nämlich ein württembergischer Theologe Christoph Bernhard, der an der untern Second Creek in der Pine Kirche und noch in 3 andern Kirchen predigte; während Gottfr. Arnd die 4 Catawba-Gemeinden bedient. Nach Charleston, S.-C., kam an die Stelle des zu einer im Innern des Landes liegenden Gemeinde gezogenen Pastor Daser im August 1787 M. Faber aus Tübingen. Besonderes Bedürfniß der Pastoren machte sich um jene Zeit geltend in Guilford Co., N.-C., 70 Meilen nördlich von Salisbury in einer Strecke von 28 Meilen lang und 18 breit. Nüßmann, Bernhard und Arnd besuchten miteinander jene Gegend. Ein anderer benöthigter Distrikt war das deutsche Settlement an Abbots Creek in Rowan Co., 20 Meilen nördlich von Salisbury, 14 Meilen lang und 10 breit. Dasselbe hing in seinem obern Theil mit dem der Herrnhuter zusammen, in dem sich 6 große Kirchen befinden. Drei lutherische Kirchen fanden sich schon. Aber bisher hatten die Leute sich mit vagirenden Schwärmern müssen begnügen lassen. S. hierüber einen Artikel in

Acten, Urkunden und Nachrichten zur neuesten Kirchengeschichte, Band 1. p. 673 ff.

[19]) Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, aus einem bis auf 1114 urkundlich zurückzuführenden östreichischen Adelsgeschlecht, (S. das biographische Werk über Grafen Ludwig und Karl von Zinzendorf, die im letzten Jahrhundert hohe Staatsämter in Oestreich begleiteten, von E. G. Grafen von Pottenegg, Wien 1879,) von welchem ein Zweig im 16. Jahrhundert um des evangelischen Glaubens willen aus Oestreich auswanderte, am 26. Mai 1700 zu Dresden geboren, gestorben am 9. Mai 1760, wuchs heran unter den Einflüssen der von Phil. Jacob Spener ausgehenden religiösen Richtung und ist einer der hervorragendsten religiösen Charaktere der evangelischen Kirche. Bezüglich des Lebensganges, der Charakteristik und der hauptsächlich den Mährischen Brüdern angehörigen Wirksamkeit des Mannes s. die Biographie von Spangenberg, Verbeek, Knapp u. A., besonders aber die aus dem Manuscript eines damaligen Zeitgenossen, des geistreichen Freiherrn von Schrautenbach im Jahr 1851 an's Licht gekommene Schilderung Zinzendorfs. (S. A Register of members of the Moravian Church etc. of Rev. Abr. Reincke etc., and illustrated with historical annotations by W. C. Reichel, Bethlehem, 1873, p. 43) Uns berühren hier nur die zwischen Zinzendorf mit seinen Freunden und den lutherischen Pastoren und Gemeinden in Pennsylvanien und Umgegend ausgebrochenen und in den Hall. Nachrichten oft erwähnten Schwierigkeiten. Der Graf ließ sich 1741 von dem Amte eines Generalvorstehers der Brüdergemeinde entbinden, theils weil sich dort nicht Alles seinen Erwartungen gemäß gestaltete, theils weil er den Plan in sich trug, seine Idee der Kirche oder Brüdergemeinschaft, die er auf dem Boden des europäischen Staatskirchenthums nicht zu realisiren hoffen konnte, in der jungfräulichen, religionsfreien neuen Welt in's Leben einzuführen. So kam er denn im Herbst 1741 nach Pennsylvanien und arbeitete darauf hin, die ihm für wahrhaft gläubig geltenden Seelen verschiedener kirchlichen Gemeinschaften in einen Bund nach seinem Herzen zusammen zu bringen. Es war das unklare Bestreben, der unsichtbaren Kirche zur Sichtbarkeit zu verhelfen und selbst zunächst der sichtbare Mittelpunkt zu bleiben. Auf die Zustände aller davon berührten religiösen Gemeinschaften und Gemeinden konnte die Sache nur störend wirken, wollten sie nicht überhaupt herrnhutisch werden. Die verschiedenen Gemeinden und Bekenntnisse sollten bestehen, aber in ihnen und über ihnen sollte doch wieder etwas Besseres und Höheres sich finden, nämlich die Zinzendorf'sche Geistesgemeinde. Ganz bezeichnend dafür ist ein Wort aus Zinzendorfs eigener Feder, dem wir in den Büdingen Sammlungen Stück XVII. p. 789 begegnen: „Kaum war ich in Pennsylvanien angelangt, so war mir nicht anders als daß ich in's Ganze rufen sollte: Her zu mir, was dem Herrn angehört!“ Daraus aber konnten nur Schwierigkeiten und Reibungen hervorgehen. Auch wird damit gar nicht befriedigend erhellt, wie Zinzendorf in Pennsylvanien auftreten konnte als eine Art selbsternannter Oberhirt auch sämmtlicher lutherischer Gemeinden. Es war derselbe Mann und Repräsentant Herrnhuts, wann er sich nach einer seiner Besitzungen Graf von Thurnstein oder schlicht „Bruder Ludwig“ und noch anders nennen ließ. Daß Mühlenberg und seine Mitarbeiter ihm widerstanden, beweist nur, daß sie ihre Pflicht gegen die ihnen anvertrauten lutherischen Gemeinden und die lutherische Kirche ernst faßten, daß sie in Beurtheilung religiöser und kirchlicher Fragen nüchtern verfuhren und daß Zinzendorf's Gebahren in ihnen ein billiges Rechts- und Selbstgefühl erweckte. Noch schlimmer wurde die Sache dadurch, daß die Emissäre des herrnhut'schen Bethlehem in Pa. sich da und dort in lutherische Gemeinden einzudringen suchten wie Bohrmuscheln in Schiffsplanken, und zwar in der Meinung, daß sie allein erst den rechten guten Saamen recht auszustreuen vermögen. Die Klagen hierüber und über die daraus entstehenden Schwierigkeiten finden sich gar nicht bloß in den Halleschen Nachrichten, sondern kommen auch aus andern Gebieten. S. History of New Sweden or the Settlements on the River Delaware; by Israel Acrelius, Provost of the Swedish Church in America and Rector of the Old Swedes Church, Wilmington, Del., etc. Philad. Public. Fund of the Histor. Soc. of Pa. 1874. p. 332 &c. Da heißt es: „Es war auffallend, daß die von der Herrnhuter Gemeinschaft ordinirten Schweden sich, wo immer sie zu den Leuten kamen, eben „schwedische Prediger“ nannten. Sie gaben sich aus für lutherische Pastoren und daß sie nur die in Schweden anerkannte Lehre hätten“ u. s. w. S. auch The Life of Rev. Mich. Schlatter etc. by Rev. H. Harbaugh, A. M. Philad. Lindsay & Blakiston 1857, p. 155. 166 ꝛc. S. besonders den betreffenden Abschnitt in H. M. Mühlenberg's bald erscheinender Selbstbiographie von 1711—1743; im Verlag von Brobst, Diehl & Co., Allentown, Pa., herausgegeben von unserm verehrten Mitarbeiter Lic. Dr. W. Germann.

[20]) Als man 1682 anfing nach dem von Penn angenommenen Grundplan zu bauen, war der Zustand ein höchst armseliger. Die ersten englischen Colonisten wohnten in rohen Bretterhäusern, ja sogar in Höhlen, wie solche von den Indianern schon viele Jahre vorher in die steilen Ufer des

Delaware eingegraben wurden. Wilhelm Penn kam nicht mit den ersten Colonisten. Als er im Oktober 1682 in Newcastle, Del., landete, kam er über Upland (Chester) auf dem Landweg und von dort mit Freunden in einem Boote nach der neuen Stadt, wo er nahe der jetzigen Front- und Dock-street landete. Dort war für geraume Zeit der damalige Mittelpunkt des Handels der Stadt. Jahre gingen hin, bis ein Haus westlich von der dritten Straße erbaut wurde. Auf Bänken unter den Waldbäumen an der 6. und Marktstraße ruhten am Sonntag und sonst die müden Wanderer aus, die von weither nach dem "Meetinghouse" gepilgert waren. Doch zählte die Stadt, als W. Penn 1684 wieder nach England abreiste, bereits etwa 2,500 Seelen. Nicht an den nöthigsten Lebensmitteln, aber an Geld fehlte es gar sehr. In den Jahren 1688—1697 während des englisch-französischen Krieges sollen Zinn und Bleistücke statt des Geldes circulirt haben (Trego's Geogr. of Pa. p. 130). Doch erwähnt schon Penn in einem Briefe einer Gerberei, einer Sägemühle und "a glasshouse, a whalery and a dock, belonging to it". Er rieth den Colonisten Weinbau zu betreiben und Leinwand zu erzeugen (p. 129). Er wollte die öffentlichen Stadtgebäude im Centre Squäre, wo Markt und Broadstr. sich schneiden und jetzt der Municipalitätspalast steht, errichtet haben. Aber die Entfernung von der eigentlichen Stadt erschien viel zu groß und so wurde 1735 auf dem jetzigen Independence Squäre an dessen Nordseite das berühmte State House erbaut. Damals hatte die Stadt bereits eine ziemliche Ausdehnung entlang dem Delaware, viel weniger von Ost nach West. Noch vor 25 Jahren lebten in Philadelphia Leute, die sich erinnerten, daß westlich der sechsten Straße nur vereinzelte Häuser zerstreut sich fanden. Um 1746 hatte nach Angabe des gelehrten Schweden Peter Kalm, der die nördlichen amerikanischen Colonien vom Jahr 1748 an bis 1751 bereiste im Auftrage seiner Regierung, die Stadt mehr als 10,000 Einwohner.

21) Dieß ist Christ Church in der 2. Straße nördlich von Market. Etwa um das Jahr 1695 hielten die Episcopalen unter Pastor Clayton Gottesdienst in einem sehr unbedeutenden Bretterbau. Eine Glocke hing zwischen den Aesten eines nahestehenden Baumes. Um 1710 wurde die Kirche vergrößert. Der Bau, der jetzt noch steht, begann 1727. Auch für den Thurm wurden die Fundamente gelegt im Jahr 1729, aber aufgeführt wurde er erst 1753, wozu eine Lotterie in der Noth helfen mußte. Im Jahr 1763 wurde sogar G. Whitefield gestattet dort einmal im September zu predigen. Aus Christ Church ging St. Peter's hervor. Die dritte Kirche war St. Paul's. Ueber die Thätigkeit Whitefield's und das ganze Wesen der New Lights oder Methodisten waren die Ansichten anfangs auch in der Episkopal-Kirche, welcher bekanntlich Whitefield als ordinirter Geistlicher angehörte, sehr getheilt. S. Papers relating to the History of the Church in Pennsylvania 1680—1778, published 1871; p. 208 ff. 354. 381. 392. 393. Es ist nicht uninteressant, solche Stimmen aus der Episkopalkirche selbst zu vernehmen und zwar in vertraulichen Briefen nach England. Rev. Arch. Cummings schreibt von Philadelphia August 29. 1740: "The Bishops Commissary (Mr. Garden) in South Carolina has lately prosecuted the famous Mr. Wh—d there upon the 30. canon; but he has appealed home. I hear the Society will use their interest to have justice done him. His character as a clergyman enables him to do the greatest mischief. He thereby fights against the Church under her colours and Judas like betrays her under pretence of friendship, for which reason the dissenters are exceedingly fond of him, cry him up for an oracle and pray publicly for his success, that he may go on conquering and to conquer and in return he warmly exhorts his proselytes from the Church to follow them as the only preachers of true sound doctrine. I have sent you a copy of my sermons, which I mentioned in my last and refer you to the preface for a brief account of his hopeful doctrines and malicious railings against the Clergy. I am fully persuaded he designs to set up for the head of a sect, and doubt not but that he is supported under hand by deists and Jesuits or both. He and his companion, Mr. Seward, have purchased 5000 acres of land about 60 miles distant hence"—. Dort sollte eine Anstalt zur Erziehung der Schwarzen gegründet werden. Die Herrnhuter kauften von Whitefield den Landstrich und erbauten nachher dort Nazareth, einige Meilen von Bethlehem, Pa., p. 203. — Rev. Roß schreibt von Newcastle August 1. 1740: "The Church here enjoys a profound calm, after being threatened with a mere tempest of Enthusiasm. We felt this storm in this village in its decline, when its fury was almost spent. I was never so much astonished, as when I saw the fluctuating humour of our people. The sea roared indeed and the waves rose so exceedingly high, that to face them was present shipwreck. I stood amazed and dreaded the consequences of so unexpected a shock, but he that thus stirred up the people and inflamed them against the missionaries (die Sendboten der Gesellschaft zu London) with the most opprobrious language, I mean the mischievous Mr. Whitefield, lost himself and ruined his credit with thinking people by his malicious letters against archbishop Tillotson and by his weak but ill natured

attack upon the author of the Whole Duty of Man" p. 204. In ganz ähnlichem Style sind viele andere Briefe aus jener Zeit geschrieben. Bei Anlaß eines Besuchs Whitefields in Pennsylvanien in späterer Zeit finden wir in einem Brief des Ehrw. Hugh Neill aus Oxford bei Philadelphia vom Oktober 17. 1763 u. A. Folgendes: "Mr. Whitefield arriving lately among us and meeting with a most cordial reception from the Episcopal Clergy of Philadelphia has thrown the Clergy and Laity in the country into a very great consternation. The unanimity among the Church Clergy both in city and country for this three and twenty years past in opposing him prevented his hurting the Church (a few individuals excepted). The divisions, that he created among the dissenters in this province and all over America were examples, sufficient to warn us from splitting upon the same rock. But such has been the fatality of our City Brethren, that they have received him with open arms and still continue to follow him from the Church to the Meetinghouses and from thence to the Church again with a greater degree of veneration (I really believe), than if his Grace of Canterbury was to condescent to pay them a visit. Mr. Duche, one of the assistant Ministers of Christ's Church in Philadelphia, and Mr. Wrangle (beide Namen sind uns aus den Hall. Nachr. wohl bekannt), the Swedish Minister, have appeared more openly than the others in preaching up his doctrine and espousing his cause—they have set up private meetings in town, where they admit of none but such as they deem converted." p. 354. Der uns ebenfalls in den Hall. Nachrichten begegnende Herr Rich. Peters schreibt als Pastor der Christ Church zu Philadelphia unter dem 17. Oktober 1763 an den Erzbischof von Canterbury: "I was under some apprehensions, least Mr. Whitefield's coming among us might have interrupted our harmony, especially when the Congregations (who I thought would have left it to me to judge of the propriety of inviting him into our pulpits), by the Churchwardens signified me, without giving me any previous notice, that they were one and all desirous, that Mr. Whitefield should be invited to preach in the Churches; surprised at such a request — I forthwith consulted Mr. Duche and Mr. Sturgeon, my Fellow Ministers, together with the Governor (James Hamilton oder der ihn in diesem Jahr im Amt ablösende Richard Penn, Enkel William Penn's, dessen Söhne schon zur Episkopalkirche übertraten,) and some other friends to the Churches—and they were all unanimously of opinion, that I should comply with this request. — Therefore after Mr. Whitefield had shown his regard to the Governor and had paid me likewise a very kind and polite visit, I invited him to preach in the Old Church (Christ Church) the first Sunday, his health would permit (for he was become astmatick and inclinable to a Dropsy) and he has preached four times in one or other of the Churches without any of his usual censures upon the Clergy and with a greater moderation of sentiment; he grows better in his health and talks of staying in these Northern Colonies till the Spring; and I am in hopes his stay will be attended rather with good than harm to the Churches." p. 392 s. Whitefield starb 1771.

22) Es ist dieß die in den Anmerkungen zu § 12 und 14 erwähnte Gesellschaft. Die Gesellschaft for the propagation of Christian Knowledge wurde gegründet 1699; die Gesellschaft for the propagation of the Gospel in foreign parts erhielt ihr Patent 1701 und wurde mit jener ersteren zugleich vereinigt; s. Verbesserte Sammlung von Beiträgen zum Bau des Reiches Gottes III. p. 337., VI. 710., XX. 438.

23) Ihre erste Kirche in der Stadt war um das Jahr 1695 ein kleines Gebäude von Brettern an der N. W. Ecke der 2. und Chestnut Str., in welchem eine Zeit lang auch die Baptisten Gottesdienst hielten. Im Jahr 1704 bauten die Presbyterianer die lange unter dem Namen "Old Buttonwood" bekannte Kirche in der Markt Str. (damals High Str.). In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts wurde sie in griechischem Style neuerbaut, aber schon 1820 abgebrochen, weil jene Gegend der Stadt mehr und mehr von Handelshäusern besetzt wurde. — Die Baptisten hielten Anfangs auch Gottesdienst in jenem kleinen Holzbau in der 2. Str. nahe der Strawberry Alley. Dort errichteten sie 1731 ein Backsteingebäude, das 1762 wieder einem größeren weichen mußte, welches ebenfalls später mehrfachen Umbau erlitt. (S. Watson's Annals of Philad.). — Die Quäker hatten um 1750 ein Meetinghouse in der Marktstraße und ein anderes im damaligen nördlichen Theil der Stadt (jetzt 6. und Noble Str.?).

24) Sie hatten ihre Kapelle mit Orgel in einem ansehnlichen Hause im südwestlichen Theile der damaligen Stadt. (S. Prof. Pet. Kalm's Reise u. s. w. Bd. II. 194.) Sie waren nicht zahlreich in Philadelphia und Pennsylvanien bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Doch hatten sie eine Station in Lancaster und eine andere in der Gegend von Sumneytown. Und doch wird je und je geklagt über Intriguen von Jesuiten u. s. w. Sogar Whitefield wird mit ihnen in Verbindung gebracht. S. z. B. Papers rel. to the Hist. of the Ch. in Pa. p. 203. (oben citirt.)

[25]) Ein vormaliges Fort oder vielmehr ein Blockhaus, errichtet zur Vertheidigung gegen Angriffe der Indianer im Jahr 1669 in Wicaco, ganz nahe dem Delaware im Südosten der jetzigen Stadt, woraus später die Gloria Dei Kirche wurde, verwandelten die Schweden in eine Stätte der Anbetung. Im Jahr 1677 beriefen sie Jacob Fabricius, der zuvor in New-York, dann in New-Jersey und New-Castle geamtet hatte, aber wegen Brutalität gegen seine Frau in Trunksucht war obrigkeitlich bestraft und für amtsunfähig in New-York und New-Jersey erklärt worden, als ihren Pastor. Ueber den sehr günstigen Einfluß, den die schwedischen Lutheraner in jenen Zeiten äußerten und womit sie dem Vertrag zwischen Wm. Penn und den Indianern den wesentlichsten Vorschub leisteten, s. das verdienstliche Werk von Past. Dr. C. W. Schäffer, dermalen Professor am luth. theol. Seminar zu Philadelphia: Early History of the Lutheran Church in America. Philad. 1868.

[26]) Diese Landgemeinden sind Neu-Providenz (Trappe) und Neu-Hannover (Falckner Swamp), zu welchen später Germantown und andere hinzukamen. Das „drei Flüsse passiren" meint wohl den Wissahickon, Perkiomen und Schippach; auf diesem Wege blieb man immer östlich vom Fluß Schuylkill. — Neu-Hannover, im Hügelland etliche Meilen östlich vom Schuylkillfluß, ist wohl, wie wir schon früher bemerkten, die älteste deutsche lutherische Gemeinde im Gebiet der jetzigen Vereinigten Staaten. In welchem Jahr die ersten deutschen Ansiedlungen hier stattfanden, ist schwer zu sagen; höchst wahrscheinlich aber noch vor dem Jahre 1700. In dem benachbarten Molatton nahe dem Schuylkillfluß (jetzt Douglasville) fanden sich schwedische Ansiedler schon vor 1698. Rechtstitel auf Ländereien um Oley datiren 1704. Aber schon um 1703 trat das Bedürfniß eines deutschen luth. Pastors hervor. Dieser Umstand zog die Aufmerksamkeit der schwedischen Pastoren in Philadelphia auf jene Gegend und vermittelnd wirkten dabei wohl die schon vor 1698 in Molatton angesiedelten Schweden. So wurde denn Justus Falckner (schon p. 5 Neue Ausgabe erwähnt) von den schwedischen Pastoren Rudmann, Er. Björck und Sandel am 24. Nov. 1703 in der Wicaco Kirche zu Philadelphia ordinirt. Auch war diese erste Ordination eines lutherischen Predigers in der Neuen Welt von ihrer Seite keine Ueberschreitung zustehender Befugniß. Der Erzbischof von Upsala beauftragte ordinirte Pastoren in Fällen, wo er selbst nicht gegenwärtig sein konnte, Ordinationen vorzunehmen. S. Clay's Annals of the Swedes on the Delaware etc. 1858 p. 78. 121. Falckner bezog seine Stelle in Neu-Hannover, war aber nicht lange nachher von Rudmann, der als Probst den schwedischen Gemeinden und Pastoren vorstand, nach New-York gesandt. Mit seinem Bruder Daniel war Falckner der Rechtsvertreter des Benjamin Furley, des Agenten Wm. Penn's in Amsterdam, Penn's Ländereien zu verkaufen. Daniel war der Rechtsvertreter der Frankfurter Land-Companie, an welche Penn den Manatawney Bezirk von mehr als 22,000 Acker Landes verkauft hatte und in welchem Neu-Hannover lag. Tob. E. Björck, Sohn des Erik Björck, sagt in seiner erst etwa 1731 veröffentlichten Schrift De plantatione Eccl. Svecanæ in America, daß die Gegend nach dem Past. Falckner sei benamt worden, eine Ansicht, der auch Acrelius zustimmt. Andere führen den Namen auf Daniel Falckner zurück. Indessen wurde der ganze Bezirk Neu-Hannover rechtlich an Joh. H. Sprogel von der Frankfurter Companie übertragen. Ein Bach nahe bei der Kirche heißt Pfarrersbach. Die Gemeinde hatte zu Falckners Zeit wohl die unerläßlichsten Züge einer Verfassung. Wann die erste Kirche erbaut wurde, ist nicht zu ermitteln. Die Frankfurter Companie erhielt ihren Rechtstitel am 25. Okt. 1701. Die Uebertragung an Sprogel ist datirt Dez. 16. 1708. In 1719 schenkte Joh. H. Sprogel der Gemeinde 50 Acker Landes für Kirche und Schule, die aber vielleicht schon dort standen als die Sache rechtlich bereinigt wurde. Im Jahre 1721 wurde eine Blockkirche dort errichtet, der möglicher Weise eine andere schon vorangegangen war. Abermals begann der Bau einer Kirche 1741 und wurde 1747 vollendet. Der Grundstein der jetzigen schönen steinernen Kirche wurde gelegt am 25. Juni 1767 und die Einweihung fand statt Nov. 6. 1768. Nach einem Jahrhundert, 1868, wurde der Bau innen erneuert. Im Jahr 1749 wurden unter H. M. Mühlenberg 49 Acker Landes zum Gebrauch des Pastors und Schulmeisters gekauft und ein Pfarrhaus errichtet. Die Pastoren, die vor H. M. Mühlenberg, der Gemeinde vorstanden oder wenigstens zeitenweise ihr dienten, sind 1703 Nov. 24. Justus Falckner; 1717 oder 1718 Gerhard Henkel, der mehre Jahre hindurch hier predigte (Hall. Nachr. p. 831). Von März 1720 bis Oktober 1723 wurde die Gemeinde von dem zu Molatton residirenden schwedischen Pastor Sam. Hesselius besucht. Um 1732 wurde Joh. Christian Schulze im Herbst Pastor. Im Oktober 1733 ging er mit den Delegaten Weisiger und Schöner für die Gemeinden Philadelphia, Neu-Hannover und Providenz nach Deutschland um Hilfe zu suchen. Zuvor hatte er in Providenz (Trappe) den Johann Caspar Stöver, welcher mit seinem Verwandten gleichen Namens, der nach Virginien zog, 1828 in's Land gekommen war, ordinirt und dieser bediente Philadelphia, Providenz und wohl auch Neu-Hannover, zog aber im Herbst des Jahres nach Neu-Holland, Lancaster Co., Pa. Zwischen

1735—1742 besuchte Pastor Gabriel Falk zu Molatton die deutschen Lutheraner in Neu-Hannover, bis am 26. Nov. 1742 H. M. Mühlenberg dort eintraf. Er fand die im Jahr 1741 begonnene, aber noch nicht vollendete Blockkirche vor. Ein Schulhaus mit Wohnung für den Lehrer wurde 1743 errichtet und 1744 von Herrn Vigera, nachher von Nik. Kurtz benützt. Um 1743 fanden sich 250, um 1748 aber 300 Communikanten, die freilich zum Theil aus weiter Ferne kamen und sich später in mehrere Gemeinden formirten. Synodalversammlungen wurden in Neu Hannover gehalten im Juni 1754 und im Jahre 1778 zu Lebzeiten H. M. Mühlenbergs. Er stand der Gemeinde vor von Nov. 1742 bis Okt. 1762, hatte aber in diesem Zeitraum mehrfach Assistenz und die Assistenten wohnten unter dem Namen Catecheten, Adjunkten oder Helfer in Neu-Hannover. Im Frühjahr 1745 bis Dez. 1746 wohnte Nik. Kurtz im Schulhaus, zog dann aber nach Tulpehoken; im Jahr 1748 war dort Joh. Alb. Weygandt für kurze Zeit. Im Jahr 1752 wurde Fried. Schultz von einer im Januar gehaltenen Conferenz angewiesen nach Neu-Hannover zu ziehen; er bediente zugleich Neu-Goschenhoppen und Indianfield und zog wohl im Jahr 1754 von Neu-Hannover ab. Im Jahr 1757 finden wir Wilh. Kurtz dort, der aber im folgenden Jahre nach Tohicon verordnet wird. Im gleichen Jahre wird Joh. Helfr. Schaum von Tohicon nach Neu-Hannover berufen, dort alle vier Wochen zu predigen, aber auch Pikestown, Oley und Upperdublin zu bedienen. Er zog 1762 im April in seine eigene Wohnung. Im Mai 1762 wurde Jacob van Buskerk sein Assistent und er wurde am 12. Oktober 1763 als Pastor der Gemeinde ordinirt, zog im Dezember 1765 nach Germantown, von wo Joh. Ludwig Voigt als Pastor berufen wurde, der zugleich Providenz und Pikestown bediente, zuerst in Providenz, nachher in Pikestown wohnte. Er bediente Neu-Hannover wohl bis 1776. Sein Amtsnachfolger war 1778 Fr. Aug. Mühlenberg, der aber 1779 in den Congreß berufen wurde. Von Mai 1779 bis 1780 führte H. Ernst Mühlenberg das Amt zu Neu-Hannover, vom Juli 1782 bis Juli 1785 Christian Streit; 1790—1795 Joh. Fr. Weinland, unter welchem Schwierigkeiten entstanden, die von der Synode behandelt wurden, sein Name aber fehlt fortan in der Synodalliste. Von 1796—1808 stand dort Dr. Fr. W. Geißenhainer im Amte; 1809—1829 Dr. Jacob Miller; 1829 bis Okt. 1852 Conrad Miller; Dez. 1852 bis Okt. 1857 Nathan Jäger; März 1858 bis Okt. 1864 H. Wendt; Febr. 1865 bis Febr. 1866 Abr. H. Groh; 1866 bis jetzt Leonhard Groh. —

Neu-Providenz (Trappe), etwa acht Meilen nördlich von dem 1784 angelegten Norristown, der Gerichtsstadt von Montgomery Co., mag angesiedelt worden sein bald nach dem Jahr 1700. Kaufbriefe der Mennoniten in der Nachbarschaft, bei Schippach, gehen zurück bis 1702. Die erste Spur eines lutherischen Pastors findet sich um 1732. Damals trat der obengenannte Joh. Chr. Schultz wie in Philadelphia und Neu-Hannover, so auch hier das Amt an. Und hier ordinirte er 1733 vor seiner Abreise nach Europa jenen Joh. Caspar Stöver in der Scheune, in der die Gemeinde, die aber schon 1733 eine Art von Organisation mit Aeltesten und Vorstehern hatte, noch Gottesdienst hielt, als 1742 H. M. Mühlenberg anlangte. Nachdem Stöver schon 1733 abgetreten war, predigten die schwedischen Pastoren von Wicaco auch hier den Deutschen gelegentlich. Mühlenberg fand zur Zeit seiner Ankunft etwa 100 Communikanten. Der Bau einer Kirche wurde schon im Januar 1743 beschlossen, am 2. Mai der Grundstein gelegt und man bediente sich der freilich noch unfertigen Kirche im Sept. Am 6. Okt. 1745 wurde sie unter Theilnahme der Pastoren H. M. Mühlenberg, P. Brunnholz, Tob. Wagner und Nyberg consecrirt, bei welcher Gelegenheit drei Negersklaven eines Herrn Pawling getauft wurden von Mühlenberg und die drei andern Pastoren die Pathen waren (Providenz Kirchenbuch). Die Kirche erhielt den Namen Augustus Kirche, vielleicht nach Hermann August Francke. Die über dem Haupteingang angebrachte lateinische Ueberschrift lautet: Sub remigio Christi has aedes Societati Augustanæ Confess. deditæ dedicatas ex ipso fundamento exstruxit Henricus Melchior Muhlenberg una cum Censoribus I. N. Cressmano, F. Marstellero, H. A. Heilmano, I. Mullero, H. Hasio et G. Kepnero, A. D. MDCCXLIII. — Neben der Kirche auf dem sie umgebenden Gottesacker ruhen die irdischen Ueberreste von Dr. H. M. Mühlenberg, auch die seiner Gattin und, außer andern seiner Kinder, die seines ältesten Sohnes, des Generals Peter Mühlenberg. Der hier auch genannte Joh. Nic. Creßmann war geboren zu Pfungstadt, Flecken im Kreis Darmstadt, Hessen, am 28. Oktober 1695. Er kam hieher im Jahr 1718, reisete 1719 wieder hinaus, heirathete und siedelte sich sofort nach seiner Rückkehr in Neu-Providenz an; ein einziges ihm und seiner Frau geborenes Kind starb bald wieder. In späteren Jahren zog er nach Germantown und endlich nach Philadelphia und hier starb er 1755 Jan. 14. Die Leichenrede wurde gehalten über Hiob 14, 1—6. S. Philad. Gem. Todtenregister. Vom 7. Febr. 1745 an hatte Brunnholz von Philadelphia aus abwechselnd mit Mühlenberg hier gepredigt, dann aber im Juni wurde der Distrikt so

getheilt, daß Brunnholtz Philadelphia bediente, Mühlenberg aber nach Providenz zog und dieses sammt Neu-Hannover besorgte. Von 1745 bis 1761, wo er seinen Wohnsitz wieder nach Philadelphia verlegte, hatte er dieselbe Assistenz in Providenz, die er in Hannover genoß, bediente sich derselben in Providenz gewöhnlich nur, wenn er von da abwesend sein mußte. Im Jahr 1761 war Pastor Hartwig als sein Substitut ernannt worden, blieb aber nur bis April 1762. Ebenso war 1762 bis 1765 Jacob van Buskerk daselbst Substitut. Förmlich erwählt als Pastor wurde 1765 Joh. Ludwig Voigt, obwohl H. M. Mühlenberg bis an sein Ende Okt. 7. 1787 eine gewisse amtliche Beziehung zur Gemeinde behielt. Er war auch 1776 bleibend wieder dorthin gezogen. Voigt blieb Pastor der Gemeinde bis gegen sein Ende Dez. 28. 1800, war aber um die Zeit der Rückkehr H. M. Mühlenbergs von Philadelphia über den Schuylkillfluß nach Pikeland gezogen und gab auch die eigentlichen Amtsgeschäfte in Providenz schon mehrere Jahre vor seinem Tode auf. Dieselben hatte der im Jan. 1790 in Neu-Hannover eintretende Pastor J. Fr. Weinland übernommen, der auch 1793 im Protokoll der Synode als Pastor von Providenz auftritt und bis 1808 findet sich dort der Name keines andern Pastors. Sein Name findet sich aber von 1796 an nicht mehr auf der Synodalliste und 1804 bat er vergeblich um Wiederaufnahme, wurde aber vertröstet. Er starb kurz vor oder in 1808 und liegt in Providenz begraben. Im Jahr 1809 wurde J. P. Hecht licensirt, in Pottstown zu predigen; bald nachher in Providenz erwählt, blieb er dort als Pastor und folgte April 15. 1814 einem Ruf als Pastor nach Easton, Pa. Sein Nachfolger wurde als Pastor von Trappe (Providenz), Limerick und Pottstown Heinrich Anast. Geißenhainer, der zuerst in Whitpain, drei und eine halbe Meile von Norristown, später bei Pottstown wohnte. Er zog 1821 westlich, folgte einem Rufe in Pittsburg, starb aber am 12. Feb. 1823 bei einem Besuch in Trappe und liegt bei der Augustuskirche begraben. Sein Amtsnachfolger hier war von April 1821 an sein älterer Bruder, Fr. W. Geißenhainer, der mit seinem Sohne Friedrich Wilhelm zu Vincent, jenseits des Schuylkillflusses wohnte. Beide bedienten gemeinschaftlich den Trappe-Pfarrdistrikt und den von Vincent. Als der Vater im Jahre 1823 nach New-York berufen wurde, führte der Sohn das Amt weiter, bis auch er 1827 nach New-York zog. Die Gemeinde wurde bedient 1827 Juli 22. bis April 27. 1834 von Jacob Wampole; von Mai 11. 1834 bis April 1836, in welcher Zeit ein Pfarrhaus gebaut wurde, von Joh. W. Richards; April 1836 bis Jan. 3. 1838 wieder von Jacob Wampole; von April 1838 bis Mai 1852 von Heinrich S. Miller; dann 1853 bis Okt. 1854 von G. A. Wenzel; von Dez. 1854 bis Febr. 1859 von A. S. Link; von März 1859 bis 1864 von G. Sill; von 1864 bis 1874 von Joh. Kohler und von 1874 bis jetzt von O. P. Smith. — Noch steht die unter H. M. Mühlenberg erbaute, jedoch gewöhnlich nicht mehr gebrauchte (ein neuer Bau wurde ganz nahe bei der alten Kirche 1852 und 1853 errichtet) Augustus-Kirche und stellt als ein ehrwürdiges Alterthum die gewöhnliche Form damaliger Kirchbauten im Aeußern und Innern dar.

27) Ueber ihn werden Mittheilungen in der autobiographischen Skizze H. M. Mühlenbergs ferneres Licht verbreiten. Für jetzt sei bemerkt, daß er als Pastor im Fürstenthum Zweibrücken aus uns bis jetzt unbekannten Gründen entlassen wurde, als er bereits bejahrt war. In der Liste des am 25. August 1742 unter Kapitän Mason zu Philadelphia angelangten Schiffes Mary steht sein Name obenan. Er gab nun an, freilich ohne allen Ausweis, daß er vom hochfürstlichen Consistorium zu Darmstadt herein gesandt sei, die lutherischen Gemeinden in Ordnung zu bringen (Hall. Nachr. 8. Forts. IX. Gem. Schreiben u. s. f. fünfte Periode). Dieß war der Zeitpunkt, als der Herrnhuter Pyrläus durch Reformirte aus dem gemeinsamen Versammlungslokal dieser und der Lutheraner zu Philadelphia gewaltsam am 18. Juli war ausgewiesen worden. Kraft wollte mit etlichen Andern, die auch unter den Lutheranern da und dort des Amtes pflegten, eine Vereinigung bilden und selbst an die Spitze einer Art von Consistorium treten. Aber obwohl ihn die Gemeinde zu Philadelphia in ihrer Noth angenommen hatte, so wurde das Unlautere des Mannes durch H. M. Mühlenbergs Ankunft am 25. Nov. desselben Jahres völlig aufgedeckt; doch behielt er die Gemeinde zu Germantown noch eine kurze Zeit. Schon im Nov. 1742 finden wir ihn auf der Seite des Pastor Joh. Casp. Stöver und seiner Partei bei der Conferenz mit dem Herrnhuter Pastor Meurer und seinen Freunden. Büding. Samml. V. 832. Joh. Phil. Fresenius bewährte Nachr. von Herrnhut. Sachen Band III. p. 548 ff. Am 20. Januar 1743 weihete er die Kirche zu Mosellem in Berks Co., Pa., ein und soll dort ein Paar Jahre als Pastor gestanden haben, bis im Frühjahr 1745 M. Tob. Wagner dort als Pastor erwählt wurde. Nachher scheint er bis 1748 in und bei Lancaster, Pa., gepredigt und andere Amtshandlungen verrichtet zu haben (Memor. Vol. of the Lancaster Luth. Congr. p. 7. 8.). Eine sichere Stätte hatte er auch zu Lancaster keineswegs, indessen scheint er sich ruhig verhalten zu haben (Hall. Nachrichten 2. Forts. § 7.). Um 1748 finden wir ihn in Conewago (Hannover, York Co., Pa.). Hall. Nachrichten 3. Forts. II. Handschuch's (so

schrieb er seinen Namen, später liest man zumeist Handschuh) Diarium vom 1. Juni. Er mag dort noch einige Zeit verblieben sein, doch nicht als Pastor der Gemeinde, denn sie wurde ordentlich von Johann H. Schaum bedient, der im Frühjahr 1748 nach York war gesandt worden, im folgenden Jahre ordinirt wurde und dort wirkte bis 1755. (Hall. Nachrichten 3. Forts. I. § 22. Evangel. Rev. VII. p. 533 ss.) In der 4. Forts. I. § 25 wird er bezeichnet als „ein unordentlich wandelnder alter Teutscher Prediger, der — viele Unruhe und Störung verursachet, weil er wissentlich wider die Landesgesetze gehandelt, in Arrest und um seine Plantation oder Landgut gekommen." Daß ihm ein anderer sehr Unordentlicher auch seinen Kirchenrock gestohlen, erzählt uns H. M. Mühlenberg in der 5. Forts. I. Monat März. Auch eine Ironie des Schicksals. Kraft verschwindet uns sofort und über sein Lebensende ist bis jetzt keine Kunde. — Der von Max Göbel in seiner Geschichte de Inspirirten (Niedner's Zeitschrift für histor. Theologie 1855 1. Heft p. 131 f.) angeführte, gewesene Pfarrer Kraft, welcher „später als Separatist nach Amerika auswanderte", und von dem wir hier keine Spur bislang entdeckten, kann mit Val. Kraft nichts zu thun haben, obwohl es der Zeit nach möglich wäre.

28) Zinzendorf hatte im Jahr 1742 drei Missionszüge zu den Indianern in Pennsylvanien unternommen, daneben aber seinen Einfluß in der lutherischen Kirche geäußert, namentlich in Philadelphia, wo er vom fünften Sonntag nach Epiphanien bis Sonntag Jubilate acht Predigten hielt, die nebst seiner letzten in einer lutherischen Kirche dieses Landes gehaltenen Predigt (nämlich am 5. Dezember alten Styles 1742 zu Tulpehocken) und nebst ein Paar andern Reden und einigen Liedern in mehreren Ausgaben erschienen. Die dritte uns vorliegende ist von 1760. Auf dem Titel nennt sich Zinzendorf nicht mit Namen, sondern blos Ordinarius Fratrum. In der Vorrede zu dieser Ausgabe schreibt er unter Anderem: „Da mich die Lutheraner in und um Philadelphia und Tulpehocken unanimiter, mit Zuziehung der Schweden, die das von ihnen viritim abgelegte Zeugniß, „daß aus Europa für sie kein ordentlicher Prediger zu haben sei" zu ihrem Inspectori vocirten, so acceptirte ich solches". Diese Vocationen sind wörtlich mitgetheilt in den Büdingen Sammlungen XII. St., p. 828 ff. Nachher: „In der Zeit habe ich ihnen an beiden Orten gepredigt und in Philadelphia Abendmahl gehalten. Und weil sie (in Philadelphia) eine blose elende Scheune zur Versammlung hatten, so habe ich eine ordentliche Kirche erbauen lassen und in meinem Gemüthe für sie destinirt". Die Lutheraner haben sich derselben niemals bedient. Jene Scheune lag in der jetzigen Arch Straße nahe der Fünften, bei dem Gottesacker der Quäker und B. Franklin's Grab, diente auch den Deutschreformirten als Kirche und wurde wohl früher auch als Werkstätte eines Zimmermanns benützt. H. M. Mühlenberg kam am 25. November 1742 in Philadelphia an. Am 1. Januar 1743 verließ Zinzendorf die Stadt und am 9. Januar 1743 fuhr er von New-York nach Europa ab. In diesen Wochen mußte das einzige Zusammentreffen und die Unterredung zwischen beiden Männern in der Neuen Welt stattfinden, welche in der 4. Forts. I. § 41 angeführt wird, und fand statt am 30. Dezember im Herrnhuter Versammlungslokal. S. Mühlenberg's Autobiographie, herausgegeben von Dr. W. Germann, Allentown, Pa., Brobst, Diehl & Co. S. Loskiel's Gesch. der Mission der Evangel. Brüder unter den Indianern in Nord-Amerika, Barby 1789, p. 231 ff. S. auch das oben angeführte Werk von Schrautenbach p. 334, wo sich bei allem Zugeständniß des Unpraktischen an den Versuchen des Grafen in Pennsylvanien vielleicht die denkbar beste Apologie desselben aus der starken Eigenart des Mannes findet.

29) Die Gründung Germantowns ist an die im Jahre 1682 in Frankfurt am Main entstandene Landcompagnie und an den von ihr mit Colonisten ausgesandten, vielseitig gebildeten und tüchtigen Franz Daniel Pastorius geknüpft. Er landete mit etwa 20 deutschen Familien am 20. Aug. 1683 in Philadelphia. Sie waren wenigstens zum Theil quäkerischer Richtung, die meisten wohl Mennoniten. Andere folgten nach. Im folgenden Jahre wurde ihm von Wilhelm Penn, der selbst, um die Geistesgemeinschaft zu stärken und anzuregen, im Jahr 1677 Deutschland und Holland bereist hatte, (S. hierüber den Vortrag von Prof. Dr. O. Seidensticker, gehalten vor der Hist. Soc. of Pa., Dez. 10. 1877 und dem II. Vol. of the Pa. Magazine of Hist. and Biogr. einverleibt und Artikel desselben Verfassers im N. Y. Belletrist. Journal Aug. und Sept. 1880) eine Urkunde ausgestellt über den Ankauf von mehreren Tausend Acker Landes gegen eine jährliche Abgabe. Mehr Land kam später noch hinzu und im Ganzen belief es sich auf 28,000 Acker. Am 25. Okt. 1685 wurde Germantown planmäßig ausgelegt und 1689 incorporirt. Pastorius war Bürgermeister. Als erster Prediger wird Heinrich Bernh. Köster, ein rechter Sonderling in Theorie und Praxis, aus Blomberg in Lippe-Detmold, genannt. (Adelung in seiner „Geschichte der menschl. Narrheit", Bd. I. p. 86—105, sagt von ihm, er habe die Rechte studirt zu Frankfurt a. O., sei 1685 Hauslehrer bei Otto von Schwerin gewesen, dann habe er Orientalia getrieben, sei 1693 nach Amerika gezogen mit 20 Personen, Pietisten, unter welchen fünf Can-

didaten der Theologie, einer unter ihnen Daniel Falckner aus Sachsen. Köster galt als der Anführer. Auf einem von dem Engländer Thomas Fairmount ihnen überlassenen Landstück bei Germantown siedelten sie sich an, bauten ein Blockhaus und pflanzten Korn. Köster begann den Deutschen sonntäglich zu predigen; später predigte er auch in Englisch und zog besonders Freunde des G. Keith an, der den Quäkern hier Unruhe genug machte, nach England zurückging, gegen sie agirte und als Pastor einer Episkopalgemeinde starb. Köster erregte Zwiespalt, predigte Chiliasmus, taufte seine Proselyten unter viel Zulauf im Fluß bei Philadelphia und behauptete dazu so viel Recht zu haben als die Apostel. Sein Anhang verlor sich und 1699 verließ er Philadelphia, ging nach Virginien, dann nach London, wurde 1702 Lehrer in Stockholm, kam 1724 wie andere Geistesverwandte unter dem Schutz des Grafen Casimir nach Berleburg, gab dort „den Schlüssel der ersten und letzten hebräisch-griechisch-deutschen Harmonie" heraus, war um 1735 Sprachlehrer in Hannover und Westphalen, betete in Hebräisch, Griechisch, Hochdeutsch und Böhmisch und blieb frisch und munter bis an seinen Tod 1749.) Allerlei schwärmerische Ansichten traten in der jungen Colonie der Erweisung eines praktischen Bürgersinnes entgegen und die ursprünglich angenommene Verfassung ließ sich in die Länge nicht halten. An die Stelle des Pastorius trat 1708 Daniel Falckner. Sogar einsiedlerische Enthusiasten trieben im Anfang des vorigen Jahrhunderts ihr Wesen nahe bei Germantown am Wissahickon. Ihrer wird in den Hall. Nachr. 14. Forts. I. im 1. Merkwürdigen Exempel gedacht. Der dort angeführte „Herr G." möchte vielleicht Johannes Kelpius, der seltsamste unter jenen seltsamen, sein, der aber mit den schwedischen Pastoren Rudman und Björck in freundlichem Verkehr stand. Ein interessanter Artikel über ihn findet sich von der Hand Prof. Dr. O. Seidensticker's im Deutschen Pionier von Cincinnati, Jahrg. 1872.

Ueber Neu-Providenz (Trappe) fügen wir ergänzend noch Folgendes bei: Ein gewisser Bestand einer Gemeinde hatte sich dort schon Jahre zuvor gefunden. Denn im ältesten Kirchenbuche sind schon 1729 August 31. bis März 9. 1735 Taufen und andere Handlungen eingetragen und zwar offenbar von der Hand Pastor Joh. Caspar Stövers, der so manches Kirchenbuch verschiedener lutherischer Gemeinden im damaligen Pennsylvanien eröffnete und der uns später wieder begegnen wird. Den Titel des Buchs, wie er jetzt ist, hat Pastor Brunnholtz geschrieben. Nach Stövers Zeit und Einträgen kommen Einträge verschiedener Handschriften und noch zu Mühlenbergs Zeit heißt es April 16. 1745 bei einer Anzahl von Taufen mit einem uns jetzt fremder gewordenen Ausdruck: „Getauft vom Helfer" (Katechet, s. 2. Forts. § 6). Im Jahr 1750, also unter Mühlenberg, nahm die Gemeinde eine Kirchenordnung an am 27. Mai, in welcher von den „Aeltesten und Kirchenräthen" gefordert wird, daß sie sich befleißigen sollen, so lieb ihnen ihre Seligkeit ist, die evangelische Lehre nach dem Grund der Apostel und Propheten und unseren Symbolischen Büchern immer mehr an ihrem eigenen Herzen zu erfahren und mit gottseligem Wandel zu zieren; daß sie die Deeds der Gemeinde in einer Kiste mit zwei Schlössern, wozu der Kirchenrath den einen, der Pastor den andern Schlüssel habe, wohl verwahren; daß ihre Sorge sein müsse, in der Kirche und Schule die evangelische Lehre nach dem Grund der Apostel und Propheten und unseren Symbolischen Büchern fortzupflanzen. Darum sei es ihre Pflicht, nebst gläubigem Gebet mit unsern geistlichen Vätern und Gönnern und ihren wahren Nachfolgern in London und Halle, wie auch mit den übrigen vereinten Gemeinden und ihren rechtmäßigen Lehrern in diesem Lande in Freundschaft und Einigkeit zu bleiben. Auch sollen die ordentlichen Prediger und Kirchenräthe dafür sorgen, daß kein fremder Prediger, außer von unserer Gemeinschaft, er mag auch Namen haben wie er wolle, in „unserer Augustus-Kirche und Schulhaus" predige und Sacramente reiche. Am ersten Tage nach Neujahr soll vor der Gemeinde Kirchenrechnung abgelegt werden und untersucht, wie viel oder wie wenig von des Predigers Unterhalt eingekommen sei. Wenn das Kirchen-Collegium zusammenkommt, so soll der Prediger mit Gebet zu Gott anfangen und hernach die Sache vorstellen, die auszumachen ist. Er soll selbst zwei Stimmen mithaben und fleißig achtgeben, daß Alles ehrbar, christlich und ordentlich zugehe, weil Gott die Ordnung liebet und die Unordnung haßt. Von den Gemeindegliedern wird namentlich auch verlangt, daß sie nach Christi Lehre sich mit Jedermann des Friedens befleißigen nnd lieber leiden als die Dinge verfechten sollen. Wer sich in Streitigkeiten vom Kirchenrath nicht will sagen, bescheiden und versöhnen lassen, wer lieber zanken als in billigen Dingen nachgeben will, soll als ein faules Glied von der Gemeinde ausgeschlossen werden, bis er seinen Irrthum erkennt. Wenn die große jährliche Kirchenversammlung (Synode) stattfindet, so müssen unfehlbar zwei Kirchenräthe als Bevollmächtigte im Namen der Gemeinde abgesandt werden, das gemeine Beste mitzuberathen und zu fördern und ihre Reiseunkosten sollen ihnen bezahlt werden. Berichte an die Väter und Wohlthäter in Europa sollen die Kirchenräthe mitunterschreiben. Wird im Kirchenrath etwas Wichtiges beschlossen, so soll es den Vätern in Europa kund gethan werden und „so es von allen Seiten für gut erkannt wird, soll es in's Kirchenbuch protokollirt werden"

Ohne Gegenwart des Predigers der Gemeinde soll kein Kirchenrath gehalten werden, viel weniger ein Beschluß gelten, den er nicht unterschreibt. Unterschrieben ist diese Kirchenordnung von dem Prediger und 16 Kirchenräthen Juli 8. 1750. Auch ein besonderes Uebereinkommen zwischen dem Gemeindeschullehrer nnd der Gemeinde ist officiell aufgezeichnet. Es heißt, daß das Schulhaus jederzeit mit einem treuen evangelisch-lutherischen Schulhalter versehen sein müsse, der von dem Pastor in Lesen, Schreiben, Rechnen, „Orgelschlagen", auch in der Englischen Sprache geprüft sein müsse und namentlich auch bezüglich seines Glaubensbekenntnisses und Wandels. Derselbe solle im Amt an Allen gleiche Treue beweisen, auch Kinder anderer „Gesinntheiten" und von Nachbarn unterrichten; es dürfe von ihm weder in noch außer der Schule je ein Fluchwort gehört werden; er habe den Kindern auch Anweisung zu geben, wie sie sich außer Kirche und Schule, auch bei Fremden auf der Straße christlich und ehrbarlich und „nicht wie Indianer" beweisen und leben wollen. Er dürfe nicht dulden, daß Eltern oder Meister in Gegenwart der Kinder mit ihm zanken; Kläger soll er an den Pastor und die Aeltesten weisen. Für jedes Kind werden ihm halbjährig 7 Schilling, 6 Pences und eine „halbe Buschel Frucht" zuerkannt; dazu hat er Wohnung im Schulhaus, ein Stück Land, Collekte an zwei hohen Festtagen und andere gelegentliche Emolumente. Auch hat er die getauften Kinder ins Kirchenbuch einzutragen.—Wir theilen dieses Alles aus den alten Kirchenbüchern der Providenz Gemeinde mit, weil es den Geist andeutet, in dem damals gewirkt wurde und die Bedürfnisse und Zustände der Zeit. Wie die Zeiten und Zustände aber selber umbildend und weiterbildend auch bei der Abfassung von Gemeindeordnungen wirkten, mag man aus der am Schluß der 10. Forts. mitgetheilten Kirchenordnung der Gemeinde zu Philadelphia vom Oktober 1762 ersehen. S. das jetzt schon selten gewordene Jubiläumsschriftchen: Sermon on Psalm lxxviii, 2—8. "THE FRUITFUL RETROSPECT", preached at the Trappe (Providence), Montgomery Co., Pa., May 2. 1843, on the occasion of the centenary celebration of the Laying of the Corner Stone of the Evangel. Luther. Church of "Augustus" in that place, by Rev. J. W. Richards, of Germantown, Pa. J. C. Slemmer, printer, Pottstown, Pa.

Was die lutherische Gemeinde zu Germantown, über welche in der 14. Forts. II. mehr gesagt ist, betrifft, so sind ihre Anfänge mehr oder minder in Dunkel gehüllt. Es muß angenommen werden, daß eine immerhin sehr lose constituirte Gemeinde daselbst schon lange vor der Ankunft Mühlenbergs existirte. Die Deutschreformirten bauten sich dort schon 1719 eine Kirche, zu welcher der schwedische Pastor Dylander den Grundstein legte. Die Lutheraner erst 1730 (Acrel. p. 237.) Mühlenberg fand ein Kirchlein. Um 1740 betrug die ganze Einwohnerschaft Germantowns etwa 400 Seelen, repräsentirte aber eine ungewöhnlich große Zahl von „Gesinntheiten", ein damals oft gebrauchtes Wort. In der reformirten Kirche predigte Zinzendorf öfters bei seinem Besuch in Pennsylvanien und in seiner Weise setzte er dort einen Dreher, einen Mann nach seinem Herzen, Bechtel, als Pastor ein. Der ref. Pastor J. Ph. Böhm, der in jener Gegend und in Philadelphia den Reformirten in geistlichen Dingen diente, widerstand Zinzendorf nicht minder entschieden als Mühlenberg und erließ 1742 einen Warnungsbrief an seine Gemeinden, gedruckt bei A. Bradford, Philadelphia, Oktav 96 S. Ihm hatte das 1739 zu Amsterdam erschienene Buch eines reform. Predigers daselbst, Gerhard Kuhlenkamp: „Die nackend entdeckte Enthusiasterei, Geisttreiberei und verdorbene Mystikerei der Herrnhuter" bereits die nöthigen Dienste geleistet. S. J. Ph. Fresenius Bew. Nachr. v. Herrnhut. Sachen; Bd. III. nr. XXXII. p. 562 ff. H. M. Mühlenberg richtete sein Augenmerk nach seiner Ankunft in Pennsylvanien auch auf die eine Zeitlang von dem schon genannten Val. Kraft bedienten Lutheraner zu Germantown und predigte ihnen, da die drei andern Gemeinden seine Kräfte am Sonntag in Anspruch nahmen, so weit er Zeit fand, an gewissen Wochentagen. Er war eigentlich der erste regelmäßige Pastor der Gemeinde. Als Pastor Brunnholtz angelangt war, übernahm er mit der Gemeinde zu Philadelphia auch die zu Germantown und predigte nun daselbst j den andern Sonntag. Dieß diente sehr zur Förderung der Gemeinde und so wurde 1746 der Grundstein zu einem vergrößerten Kirchbau gelegt, die Kirche selbst 1752 eingeweiht, und zwar bei Gelegenheit einer Synodalversammlung daselbst. Im Jahr 1751 übernahm Pastor Handschuh, der drei Jahre die Gemeinde zu Lancaster bedient hatte, die zu Germantown, wobei ihn auch Heintzelmann, der Adjunkt des Pastor Brunnholtz zu Philadelphia, unterstützte. Nun erregte aber eine Anzahl unordentlicher Ruhestörer, die keine Kirchenzucht wollten, einen Riß in der Gemeinde und trieben Handschuh mit seinen Freunden aus der Kirche. Er hielt mit diesem bessern Theil der Gemeinde etwa zwei Jahre lang Gottesdienst in einem Privathaus. Er erlebte dort in vielfacher Hinsicht schwere, kümmerliche Tage. So folgte er denn um 1754 einem Ruf als Professor der französischen Sprache an die Akademie zu Philadelphia und nach dem Tode Heintzelmann's (1756) und Brunnholtz's (1757) dem an die Gemeinde zu Philadelphia. Indessen lichteten sich die Reihen

der Unordentlichen in der Gemeinde zu Germantown — ein Paar derselben hatten sich sogar die Rechte des h. Amtes angemaßt — durch den Tod und andere Umstände und endlich kam durch Entscheidung der bürgerlichen Obrigkeit 1763 die Kirche an die eigentlichen wohlgesinnten Gemeindeglieder zurück. Bereits hatten aber Glieder der Gemeinde, die in der Umgegend von Chestnut Hill wohnten, eine selbstständige Gemeinde zu organisiren und eine Kirche zu bauen begonnen in Barrenhill (S. 16. Fortsetzung II. Nachricht von der Gemeinde in Philadelphia § 16. 17.). In Germantown selbst wurde 1763 Nikolaus Kurtz von Tulpehoken als Pastor berufen, der sofort auf kurze Zeit zu kommen bewilligte; ihm folgte im Jahr 1764, da die Verhältnisse seiner frühern Gemeinde seine Rückkehr nach Tulpehoken nothwendig machten, Johann Ludwig Voigt, der aber 1765 einem Ruf an die Providenz Gemeinde folgte und damit Raum machte für Jakob van Buskerk, der nun die St. Michaels Kirche zu Germantown bediente bis 1769. Unter Pastor Joh. Fr. Schmidt, 1769—1786, nahm die Gemeinde, obwohl dieß die Zeit des Unabhängigkeitskrieges war und die Umgebung der Kirche zu Germantown selbst Oktober 4. 1777 zum Schlachtfeld wurde, sehr an Zahl und Bedeutung zu. Als Schmidt dem Ruf an die Gemeinde zu Philadelphia folgte, wurde von Sept. 1786 bis Herbst 1789 die Gemeinde bedient von Joh. Friedr. Weinland. Ihm folgte im Amte durch einen Zeitraum von mehr als 22 Jahren Fried. David Schäffer, dessen Thätigkeit sich auch auf die Gemeinden zu Barrenhill, Frankfurt, Whitepain und Upperdublin erstreckte. Schon unter ihm wurde die englische Sprache je und je im Gottesdienst gebraucht. Im Jahr 1812 folgte auch er einem Rufe an die St. Michaelis und Zions Gemeinde zu Philadelphia. Sein Nachfolger in Germantown wurde bis 1828 J. C. Becker, in welchem Jahre derselbe einem Rufe an die Gemeinde zu Lancaster folgte. Unter ihm erreichte die bisherige Parochialschule der Gemeinde zu Germantown ihr Ende und 1817 begann die Sonntagschule. Auch wurde 1819 die neue Kirche errichtet, deren sich die Gemeinde noch heute bedient. Von 1828—1835 verwaltete Pastor Benjamin Keller, der, wie auch Dr. J. C. Becker, noch heute Tausenden unter uns in gutem Gedächtniß ist und 1864 entschlief, das h. Amt an der Gemeinde. Sein Nachfolger war bis 1845 Joh. W. Richards. Um die Zeit seines Eintritts bildete sich unter den damals weitgreifenden Einflüssen der Neuen Maßregeln die zweite luth. Gemeinde zu Germantown. Nun folgte im Amte bis 1848 der begabte S. Mosheim Schmucker, unter welchem der Gebrauch des Deutschen im Gottesdienst völlig verschwand. Nach ihm diente der Gemeinde volle 25 Jahre von 1849 an Dr. C. W. Schäffer, jetzt Prof. am theologischen Seminar zu Philadelphia. Sein Nachfolger in Germantown ist der Ehrw. F. A. Kähler.—Bei Weitem das Meiste dieser übersichtlichen Darstellung der Geschichte der Germantown Gemeinde ist entnommen den werthvollen ausführlichen Artikeln von Prof. Dr. C. W. Schäffer im Lutheran & Missionary April 4. — Mai 24. 1866.

Auch die Anfänge der ev.=luth. St. Michaelis Gemeinde zu Philadelphia sind geschichtlich nicht genügend ermittelt. Pastor Jakob Fabricius, der zuerst bei den Lutheranern in New=York von 1668—1671, dann unstät eine Zeitlang in New=Jersey und auch in New=Castle gewirkt hatte, sofort, von 1677 an, obwohl nach fünf Jahren erblindet, 14 Jahre lang den schwedischen Lutheranern in Philadelphia diente, predigte zwischen den Jahren 1688—1691 hier auch den deutschen Lutheranern, die übrigens keine eigene Kirche und überhaupt keine Organisation gehabt zu haben scheinen. Und Jahrzehnte hindurch hielt dieser Zustand an. Das älteste vorhandene Register der Taufen, Copulationen, Begräbnisse datirt von 1733 und ist begonnen von dem schon oben genannten Joh. Caspar Stöver, der sich nennt: „dermaligen Evangelisch=Lutherischen Hochdeutschen Pfarrer daselbst." Er trug auch einzelne Geschenke an Kirchengeräthen und die Namen der Geber in das Buch ein. Aber wir wissen bereits aus der Vorrede der Hall. Nachr. und den Anmerkungen zu ihr, daß Joh. Christ. Schultze als Pastor der Philad. Gemeinde mit zwei andern Delegaten, Weisiger und Schöner, von den luth. Gemeinden zu Philadelphia, Neu=Providenz und Neu=Hannover im J. 1733 in deren Interesse nach Deutschland war deputirt worden, von wo Schultze nicht zurückkehrte. Val. Kraft, dem wir schon begegneten, stand mit den deutschen Lutheranern auch in Philadelphia, Herbst 1742, eine Zeitlang in Verbindung und berief sich an andern Orten auf ein von ihm dort errichtetes „Consistorium". Länger als ein Jahr predigte der schwedische Pastor Dylander den Deutschen in seiner Wicaco Kirche sonntäglich Morgens um 8 Uhr. Er starb Nov. 3. 1741, gerade als sich Zinzendorf auch um die deutschen Lutheraner in Philadelphia zu bekümmern begann, da er in jenem Herbst in Philadelphia landete. Zu seiner Zeit hielten die deutschen Lutheraner der Stadt abwechselnd mit den Reformirten Gottesdienst in einem Bau, der sonst als Zimmermannswerkstätte diente. Zinzendorf, dem wir wieder begegnen, wollte als ein Superintendent aller deutschen luther. Gemeinden der Provinz angesehen sein und ließ sich von der Gemeinde einen Ruf geben, setzte auch eine Art von Verfassung für sie auf, in welcher eigentlich alle

Gewalt in Händen des Pastors liegt, doch ist von einem „Collegium von Vorstehern" die Rede (S. Büdingen Sammlungen, XVI. Stück p. 579 und XVII. Stück p. 702). Als Bekenntnißgrundlage wird nur die Ungeänderte Augsburgische Confession genannt. Natürlich war die Gemeinde als Ganzes keineswegs mit Zinzendorf und seiner Manier und Regiment zufrieden und gegen den von ihm substituirten Pyrläus brach der Widerspruch gewaltsam aus am 18. Juli 1742. Allerdings hatte Zinzendorf immer noch Anhänger unter den Gliedern, aber die Gemeinde als solche wurde von ihm frei, worauf eine Entscheidung der bürgerlichen Obrigkeit das Siegel drückte. Eine geordnete Existenz begann für die Gemeinde erst durch die Ankunft H. M. Mühlenbergs Nov. 25. 1742. Damals hatte die Gemeinde schon eine gewisse Organisation. Denn gemäß dem ältesten Protokollbuch fand Mühlenberg bereits Aelteste und Vorsteher (Dez. 30. 1742). Aber die Gemeinde bedurfte einer neuen constitutionellen Basis und die Protokolle des Gemeinderathes zeugen von verschiedenen Versuchen und Anläufen dazu, wie das große Wachsthum der Gemeinde und die wechselnden Umstände dieß erklären. Darauf näher einzugehen ist hier kein Raum; das schwere Werk der Gemeindeorganisirung war aber vollendet in den wesentlichsten Punkten im Herbst 1762 (S. 10. Forts. XI.). Diese Constitution (Fundamental Articles) wurde verbürgt durch den Freibrief vom 25. Sept. 1765. Nach ihm besteht der Rath der Gemeinde aus Rector (Pastor), Vestrymen and Churchwardens (Aelteste und Vorsteher) und zwar im Ganzen 22. So nothwendig wie eine Verfassung war der Gemeinde eine eigene Kirche und am 14. Juni 1743 wurde der Grundstein der St. Michaelis=Kirche gelegt; die Einweihung fand statt im Jahr 1748. Sie faßte etwa 700 Personen, erwies sich aber bei dem starken Wachsthum der Gemeinde bald als viel zu klein. Ohnehin war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Einwanderung so stark, daß allein im Jahre 1749 zwölftausend Seelen in Philadelphia angelangt sein sollen. Wir wissen schon, daß etwa fünf Monate nach der Ankunft Pastor Brunnholtz's diesem die Gemeinde zu Philadelphia als seine besondere Sorge übertragen wurde, während H. M. Mühlenberg die Landgemeinden übernahm, eine Einrichtung, die ein gemeinsames Antheilnehmen an der Last und Sorge des Amtes nicht ausschloß. Indessen hatte Brunnholtz in Philadelphia den am 1. Dez. 1751 hier angelangten Pastor J. D. M. Heintzelmann zum Mitarbeiter an der Gemeinde, den er aber schon im Jahr 1756 durch den Tod verlor und dem er selbst am 5. Juli 1757 in die Ewigkeit folgte. Der an seine Stelle berufene Pastor J. F. Handschuh entschlief schon am 9. Okt. 1764; H. M. Mühlenberg war aber selbst wegen der Last der Arbeit an der stets wachsenden Stadtgemeinde schon 1761 ihm an die Seite gestellt worden. Schon ein Jahr zuvor wurde der Ankauf eines Grundstückes für den Bau einer Schule nöthig, die Schule selbst — der Bau steht noch in der Cherry Str. östlich der Vierten, mit etwas Veränderung vor einigen Jahren umgewandelt in ein Geschäftslokal, auf der Nordseite neben dem Eckhaus — am 27. Juli 1761 eröffnet. Indessen hatte die Gemeinde bald eine viel größere Aufgabe vor sich, nämlich den Bau einer neuen Kirche, da die St. Michaeliskirche dem Andrange längst nicht mehr genügte. Nach den Hall. Nachr. 13. Forts. II. § 7 zählte die Gemeinde um 1765 mehr als 700 Familienhäupter, umschloß freilich nicht bloß die eigentliche Stadt, sondern auch einen guten Theil des umliegenden Landdistriktes. Man legte großes Gewicht darauf die Gemeinde zusammenzuhalten als Ein Ganzes unter Einer Corporation, ein Verhältniß, das sich bis 1867 erhielt, wobei denn auch an Einhundert Jahre hindurch an der Gemeinde stets zwei, bisweilen drei Pastoren neben einander standen, ein Zustand, der bei der Verschiedenheit der Talente und Temperamente und der frei sich kundgebenden Zuneigung oder Abneigung des Publikums denn doch seine starken Schattenseiten hat. So wurde denn — Pastor Fr. Schulz war seit dem Tode Handschuh's (gest. Okt. 9. 1764) Mühlenberg's College — am 16. Mai 1766 an der Südostecke der Cherry und 4. Str. gegenüber dem obengenannten Schulhaus, nur ein Paar Hundert Schritte von der Michaeliskirche, (5. Straße südlich von Cherry, Ostseite) auf einem nach jetzigem Geldfuß für etwa $4,106 erkauften Grundstück der Eckstein eines Kirchbaus von 108 Fuß Länge und 70 Fuß Breite gelegt, der Bau selbst, in allem Wesentlichen vollendet, als Zions=Kirche am 25. Juni 1769 eingeweiht; es galt derselbe viele Jahre hindurch als das größte und herrlichste Gotteshaus des Landes. Der bis über die Höhe des Kirchendachs wie die ganze Kirche in Backsteinen aufgeführte Thurm wurde nie ausgebaut. Einhundert Jahre später trat an die Stelle der alten die neue, jetzt benützte Zionskirche in der Franklin Straße, westlich von Franklin Squäre, und die große alte Gemeinde hat sich in mehrere deutsche Gemeinden an verschiedenen Punkten der Stadt verzweigt.—Dr. H. M. Mühlenberg hatte sein Amt 1779 förmlich an der Gemeinde niedergelegt; er hatte seit 1770 Pastor Dr. Joh. Christoph Kunze, der auch sein Schwiegersohn wurde, zum Collegen gehabt. Ihm selbst folgte im Amte Dr. Just. H. Christian Helmuth, der mit Joh. Fr. Schmidt am 2. April 1769 hier angelangt war und als Dr. Kunze 1784 einem Ruf nach New=York folgte, Dr. Schmidt zum Collegen erhielt 1786; nach dessen Tod Mai 12. 1812, wurde Past. Dr. Schäf=

fer von Germantown berufen und diente der Gemeinde bis 1834. An Dr. Helmuth's Stelle, der wegen Altersschwäche sein Amt 1822 niederlegte und 1825 starb, wurde Dr. Karl Rudolph Demme, gest. Sept. 1. 1863, an seine Stelle erwählt. Er hatte zu Collegen 1833—37 Pastor C. Peixoto, 1838—54 Pastor G. A. Reichert, 1854—59 Pastor G. A. Wenzel, der aber nach Dr. Demmes Resignation 1859 noch bis 1864 an der Gemeinde stand. Dr. W. J. Mann steht im Dienst an derselben seit 1850. Das Deutsche, natürlich durch Einwanderung immer wieder gestärkt, hat sich in der alten Gemeinde erhalten unbeengt bis heute, trotzdem daß eine sehr bedeutende Anzahl ihrer alten und jungen Glieder geborene Amerikaner sind. Natürlich ist mit ihr stets eine deutsch-englische Parochialschule (dermalen 2 Abtheilungen mit etwa 130 Kindern) verbunden gewesen. Ueber Specielleres s. das Büchlein „Zum Andenken an die hundertjährige Jubelfeier in der deutschen Evang. Luther. St. Michaelis Kirche in Philadelphia am 14. Junius 1843 u. s. w. Philad. gedruckt bei Conrad Zentler"; und „Festgruß zum Zions-Jubiläum Mai 13. 1866; der ganzen Gemeinde gewidmet von ihren Pastoren W. J. Mann und A. Späth;" Dr. A. Späth war Dr. Mann's College als Pastor von 1864—67 und ist es jetzt als Prof. am theol. Seminar. In dem zuletzt genannten Büchlein wird auch auf manche histor. Quellen verwiesen. S. auch die im Druck erschienene Kirchenverfassung der deutschen Ev. Luth. Gemeinde in und um Philadelphia.

[30]) Man weiß, daß im Reformationszeitalter in Deutschland unter Thomas Münzer und Pfeifer (hingerichtet 1525) und nachher namentlich im westphälischen Münster unter Knipperdolling, Johann von Leiden u. A. um 1534 und 1535 Wiedertäuferei und socialer Umsturz Hand in Hand gingen, bis die Obrigkeit sie blutig unterdrückte. Die noch übrigen besseren Reste der Anabaptisten sammelte Menno Simonis, geb. 1496, gest. 1561, gewesener römischer Priester, aus Witmarsum, bei Franeker in der niederländischen Provinz Friesland, und gab ihnen eine neue Organisation. Nach und nach erlangten sie in Deutschland und 1578 schon in den Niederlanden Duldung. Menno selber hatte wohl den Gedanken der früheren Wiedertäufer, die bürgerliche Gemeinde durch die Gemeinde der Gläubigen ganz zu ersetzen, nie aufgegeben, aber er strebte die Verwirklichung von innen aus an. Seine Nachfolger accommodirten sich den Verhältnissen, wichen wohl auch in Diesem und Jenem von seinen Ansichten ab, waren einig in der Verwerfung der Kindertaufe und im Grundsatz der Kirchenzucht, doch nicht in Beziehung auf die Praxis, in der sich Mildere und Schroffere gegenüber standen, und in der Tendenz, das kirchliche Leben aufs schärfste vom Staate zu trennen. Jene Differenz über die Handhabung der Kirchenzucht unter ihnen datirt noch aus Mennos Zeit, der den Strengeren beitrat. Ihr ganzer Begriff der Heilslehre ist dem zwinglischen und calvinistischen verwandt und dem lutherischen entgegen. In neuester Zeit ist den Mennoniten in unserem Lande durch die aus Südrußland, (wohin ihre Väter besonders aus Westpreußen um 1783 und 1803 gezogen waren in Folge von Versprechung verschiedener (besonders Militärfreiheit) Privilegien „auf ewige Zeiten",) eingewanderten Glaubensgenossen ein ziemlicher Zuwachs geworden. — Den Mennoniten verwandt sind die Baptisten oder Taufgesinnten Englands und Amerikas. Sie entstanden seit 1633 unter den von der Staatskirche Englands sich sondernden Independenten. In Amerika stießen sie, besonders in Neu-England, anfangs auf sehr starken Widerspruch. Sie sind unter sich mannigfach gespalten. Von gewissen baptistischen Abarten wird später noch die Rede sein.

[31]) Atheisten sind Leute, die überhaupt das Dasein Gottes leugnen. David kannte sie schon. Psalm 14, 53. — Deisten leugnen nicht das Dasein Gottes schlechthin, aber sie denken sich Gott als ganz außerhalb, neben der Welt, um sie unbekümmert, und die Welt als eine Maschine, die eben von selbst ihren Gang geht. Sie leugnen darum die göttliche Vorsehung und Weltregierung und jede Offenbarung Gottes, wie wir Christen sie glauben.—Den Naturalisten ist die Natur das Ein und das All und kein Gott darüber. — Die Freimaurerei, ein auf gewisse allgemeine sittliche Grundsätze gegründeter und an allerlei zumeist dem Maurerhandwerk und der Baukunst entlehnte Sinnbilder sich haltender Geheimbund, der zum allgemeinen Menschheitsbunde werden soll, stammt angeblich aus grauem Alterthum, knüpft aber in Wahrheit höchstens an an die Bauhütten, die Baumeistervereine des Mittelalters. Die ältesten schriftlichen Zeugnisse hierüber datiren aus dem Jahrhundert vor der Reformation. Nachweisbar traten erst im 17. Jahrhundert Leute vornehmen und gelehrten Ranges den Vereinen des Maurer- und Steinhauer-Gewerkes bei. Als König Wilhelm von Oranien 1702 starb, existirten in London vier Logen. Durch sie wurde 1717 die Großloge von England errichtet. Seit jener Zeit, in welcher namentlich unter den Vornehmen und Gebildeten dort sehr viele Freigeisterei herrschte, nahm die Freimaurerei Aufschwung, verbreitete sich über Frankreich, Deutschland und andere europäische Länder und wurde auch nach der Neuen Welt verpflanzt. (Eine klägliche Geschichte aus Philadelphia im Zusammenhang

damit Acta Hist. Eccles. II. p. 1056 f vom Jahr 1737.) Die große Popularität dieser und anderer geheimer Gesellschaften gehört aber unserem Jahrhundert an. Matth. 15, 13.

[32]) Johann Conrad Dippel (er schrieb unter dem Namen Christianus Democritus), geb. 1673 zu Frankenstein in Hessen, gest. 1734 auf dem Wittgensteinschen Schlosse nicht ferne von Berleburg (s. Acta Hist. Eccles. I. Bd. p. 390 ff.), der damaligen Zufluchtsstätte verschiedener Schwärmer und Heimathsstätte der bekannten Berleburger Bibel, welche verfaßt von mehreren, besonders von J. F. Haug, unter dem Schein eines tieferen Eindringens in den Geheimsinn der heil. Schrift und in der Sprache einer durchaus Alles auf das geistliche Seelenleben beziehenden Erbaulichkeit die biblische, evangelische Rechtfertigungslehre beseitigt, statt des Christus für uns den Christus in uns setzt, die Heiligung statt der Rechtfertigung groß macht und damit die Selbstgerechtigkeit fördert. Freilich mußte das allerdings oft ungesalbte Wesen und Treiben der zuvorherrschenden orthodoxen Theologen und Pastoren auch diesem ungesunden Auswuchs zur Entschuldigung dienen. Dippel aber, der eine bewegte Jugend hinter sich hatte, eitler Vielwisserei nachging und sein Leben lang ein Abenteurer blieb, trat anfangs für die Orthodoxie gegen den Pietismus in die Schranken, nachher aber griff er die Lehre der lutherischen Kirche gehässig an, verwarf die Inspiration der heil. Schrift, leugnete die Wirkung der Sakramente und lehrte statt des Glaubens an das stellvertretende Leiden Christi die Selbstaufopferung des Menschen. Wegen seiner Lehre angegriffen und gerichtlich verfolgt, trieb er sich an verschiedenen Orten umher, lebte in Gießen, Darmstadt, verlor durch seine alchymistischen Liebhabereien sein Vermögen, lebte eine Zeitlang in Berlin, mußte von dort fliehen, kam nach Frankfurt a. M., nach Amsterdam, ließ sich in Leyden zum Doktor der Heilkunde stempeln, wurde von der Regierung aus Holland vertrieben, in Altona von den Dänen wegen seiner allzufreien Zunge sieben Jahre lang eingesperrt, kam nach Stockholm, wurde aber auch von dort bald ausgewiesen und zog unstät von Ort zu Ort, bis er in Berleburg eine Zufluchtsstätte fand. Durch Schriften verbreitete er seine schwärmerischen Ansichten und auch ihm fanden sich Anhänger. Ihm fehlte es bei allem Schimmer eigenthümlichen Talentes an demüthiger Glaubenseinfalt und an Nüchternheit des Geistes. Herz und Kopf waren so unstät wie sein Leben. Sein Lied: „O Jesu, sieh darein und hilf mir Armen siegen—" läßt uns Blicke in sein eigenes Erleben werfen, deutet des Mannes Begabung an und ist in manche Gesangbücher der neuen Zeit übergegangen. Sein theologisches System ist kürzlich gezeichnet in Val. E. Löschers Unschuld. Nachrichten 1702, p. 766 f. Walch, Religionsstreitigkeiten in der lutherischen Kirche Thl. I., p. 764 f. II. p. 721 ff.

[33]) Ein Pfund Sterling (der Ursprung des Namens, der um 1190 unter Richard I. in England aufkam, ist dunkel; es soll Abkürzung des Wortes Easterling sein, einer aus einem östlichen Reich in England eingeführten oder durch vom Osten gekommene Münzmeister geprägten Münze) wird repräsentirt durch einen Sovereign, eine Goldmünze im Werthe von etwa $4.84. Das Pfund, wonach man damals in der Provinz Pennsylvanien rechnete, betrug nach unserem Texte $2.42. Indessen wird das heutigen Tages nicht genau so angenommen, vielmehr berechnet, daß drei Pennsylvanische Pfunde gleich sind acht Dollars in Gold. S. auch im Vorbericht zur 10. Forts. § III.

[34]) Das heißt in Theilen der Stadt, welche vielleicht nicht sehr viele Jahre zuvor noch nicht von Häusern eingenommen waren. Vor die Stadt hinaus will man gewöhnlich nicht mit einer Kirche. Sonst war noch Raum genug zum Bauen um das damalige Philadelphia her. Die nachher erbaute St. Michaeliskirche in der 5. Str. nördlich von Archstr. war freilich der Mitte der Stadt von Süd nach Nord nicht sehr ferne, aber lag schon an der damaligen westlichen Grenzlinie.

[35]) Also nach heutigem Geldfuße etwa $280 in Gold. Das war für jene geldarmen Zeiten und nach den Verhältnissen bei weitem der meisten Geber ein sehr erfreuliches Opfer.

[36]) Hier ist die Rede vom Bauplatz der nachherigen St. Michaeliskirche, an der 5. Straße und Appletree Alley, südlich von Race Str. Der Kirchhof erstreckte sich nördlich gegen die jetzige Race Str. hin. Verbaut wurde er, nördlich von der jetzigen Cherry Str., erst vor 30 Jahren.

[37]) Allerdings wurde der Thurm gebaut und zwar aus Holz, aber die Glocken kamen nie hinauf, der Thurm aber 1750 wieder herab. Als Ursache des letztern gibt der Schwede Kalm in seiner Beschreibung von Philadelphia an, daß ein unverständiger Baumeister denselben auf die noch nicht gehörig trockenen Mauern aufgesetzt habe, wodurch sie auseinander gedrängt wurden. Aehnlich spricht sich Pastor Handschuh in einem Bericht in der 9. Forts. im Jahr 1758 aus. Pastor Brunnholtz sagt davon im Gemeindeprotokoll vom 7. Februar 1750 (auf dem ersten Blatt des Buches stehen die Worte: „Angefangen von mir, Joh. Caspar Stöver, dermaligen Evangelisch-Lutherischen hochteutschen Pfarrer daselbst Anno Salvatoris Nostri 1733"): „Wegen des Thurms ist resolvirt worden mit 23 Stimmen gegen 8, daß es rathsamer sei den Thurm herunter

zu nehmen. Dieses bleibt unter uns bis weiter." Ein gutes Zutrauen zu den Einunddreißig; sie bestanden aus 7 (einige abwesend) Aeltesten, 4 Vorstehern und zur Berathung beigezogenen Gemeindegliedern nebst dem Pastor. Unter dem 1. November 1750 heißt es: „Wurde Kirchenrath gehalten; es war wegen der Sicherheit der Kirche; wegen des Thurms. Mühlenberg thut Vortrag wegen des Thurms, wegen der Orgel, muß trocken stehen. Balken abgesägt, den Thurm nicht tragen wollen; wollen wir Orgel haben, so muß der Thurm abgenommen werden; wir müssen nur auf das Beste des Gebäudes sehen. Gut gemeinet im Anfang; war nöthig wegen der Herrnhuter. Die Versammelten beschließen, daß der Thurm herunter soll; man braucht nicht viel davon zu sagen, sondern in aller Stille—." So wurde damals Protokoll geführt; so schrieb Pastor Brunnholtz selbst in ziemlich flüchtiger und nicht eben sehr leserlicher Hand.

38) Diese Worte mögen auffallen. Allerdings war die freie Religionsübung Niemand im Lande verwehrt. Besondere Gesetze, in wie weitem Umfang das gemeint sei, passirte die Colonialregierung darüber gar nicht, außer so ferne, wie wir sehen werden, eben die Protestanten berücksichtigt sind in Gesetzen, die zum Kirchenwesen in Beziehung stehen. Aber gerade deshalb galt im Lande stillschweigend noch das alte Englische Gesetz und dieses gestattete wohl den Dissenters das Recht, sich in ihren Meeting Houses zu versammeln, womit noch nicht gesagt ist, daß sie Kirchen mit Thurm und Glocken bauen durften. Die Lutheraner bauten ihre Kirche mit Thurm. Auf welchem besondern Rechtsgrund sie dabei standen, möchte schwer zu erweisen sein. Jedenfalls wurde Niemand gegen sie klagbar. Geschah es wegen der vorausgesetzten Verwandtschaft zwischen der Lutherischen und der Kirche Englands oder weil die damaligen Könige Englands, obwohl Häupter der Staatskirche, sich lutherische Hofprediger hielten? Nicht zu vergessen ist, daß die Ordination der Herrnhuter von den Episkopalisten anerkannt wird, wegen legitimer Succession, nicht aber die der Lutheraner. S. Oehler's Symbolik 1876, p. 313. Daß die lutherische Gemeinde zu Philadelphia eine Art von Privilegium da ausübte, scheinen die Worte des Textes klar anzudeuten. Und jene oben citirten Worte aus Pastor Brunnholtz' Protokoll „war nöthig wegen der Herrnhuter" wollen besagen, daß die luth. Kirche dabei mit Freiheit handelte, ihrem Wesen damit Ausdruck geben und auch ihre Selbstständigkeit gegenüber dem herrnhutischen Wesen darthun wollte. Indessen hatte die deutsch-reformirte Gemeinde zu Germantown eine Glocke auf ihrem Versammlungshaus seit 1725; und 1748 fand der schwedische Reisende Prof. Peter Kalm schon eine presbyterische Kirche mit Thurm und Glocken in New-Jersey. — Für die Provinz Pennsylvanien wurde erst am 4. Jan. 1730 von der Assembly ein Gesetz passirt, welches allen protestantischen Gemeinden und Kirchen das Recht gab, als solche Grund zu Kirchhöfen, Gebäuden, Schulen u. s. f. zu kaufen und vor dem Gericht sich zu vertreten. S. Law of the Commonwealth of Penn'a. republ. by the authority of the Legislature, 1810, Vol. I. p. 191—194. Freilich kauften Gemeinden Eigenthum auch schon vor jenem Gesetz, aber sie hatten Alles dabei durch Vertrauensmänner zu thun und litten bisweilen Schaden.

39) M. Gabriel Näsmann, der am 20. Okt. 1743 in Philadelphia landete. Acrelius Hist. etc. p. 241 ss. Hall. Nachr. 1. Forts. § 9; 3. Forts. I. § 12.

40) S. 1. Forts. § 12. Damals konnte man wegen Schulden auch in Pennsylvanien noch in's Gefängniß gesetzt werden, ob man auch am Nichtbezahlen noch so unschuldig war.

41) Es wurden damals in den frommen Kreisen Deutschlands für die Deutschen Nord-Amerikas als für ein Missionsfeld Gaben gesammelt. Auch einzelne Kirchenregierungen nahmen Antheil. So die von Hessen-Darmstadt; s. 3. Forts. § 26. S. auch in der 8. Forts. VI. Pastor H. M. Mühlenbergs Brief von 1753 die dortigen Anmerkungen. Auch eines Beitrags aus der Württembergischen Kirchenkasse wird in 3. Forts. I. § 23 gedacht. Ueberhaupt wird solcher milden Gaben öfters erwähnt. Sie halfen mit zum Aufbau der luth. Kirche in der Neuen Welt und waren wohl angelegte Schärflein. Auch die Gemeinden anderer Confessionen genossen ähnlichen Zufluß aus ihren Mutterländern England, Holland u. s. w. Für die Schweden sorgte ohnehin die dortige Kirchenregierung von Amtswegen.

42) Fügen wir zum Ueberblick Folgendes bei. Pastor Brunnholtz war H. M. Mühlenberg beigeordnet als der zweite Pastor der Gemeinde zu Philadelphia, Neu-Hannover, Neu-Providenz und Germantown. Der Kreis der Thätigkeit wurde jetzt erweitert und die nachher genannten Herren Kurtz und Schaum standen ihnen bei zunächst mit Predigen und als Lehrer an den Gemeindeschulen, welche namentlich auch den Religionsunterricht wie billig als Zweck ansahen. Nach einigen Monaten übernahm Pastor Brunnholtz, da ihm wegen schwächlicher Constitution der Dienst an den Landgemeinden, wohin man zu Pferde auf schlimmen Wegen, durch Flüsse und Bäche oft in Regen, Schnee, Kälte und Hitze gelangte, unmöglich wurde, die Gemeinde zu Philadelphia, wo er wohnte, mit der Nachbargemeinde zu Germantown. Wie ernst er es mit seinem Amte nahm, dafür geben

viele Stellen der Hall. Nachr. Zeugniß. Er legte namentlich auch Gewicht auf gesprächsweisen Unterricht bei den Erwachsenen in Stunden öffentlichen Gottesdienstes. Im Jahr 1751 übergab er die Gemeinde zu Germantown an Pastor Handschuh. Unter Pastor Brunnholz wurde die St. Michaelis-Kirche zu Philadelphia (1745—47) vollends ausgebaut. Den großen Anstrengungen seines Amtes war aber der schwächliche Leib in die Länge nicht gewachsen und nach nur 13-jähriger Thätigkeit auf dem schwierigen Arbeitsfelde entschlief der thätige und begabte Seelsorger am 17. Juli 1758. Verheirathet hat er sich nicht. Seine Bibliothek hinterließ er der Philadelphia Gemeinde. S. 9. Forts. I, 5. Sie war anfangs im obern Raum eines Anbaus der St. Michaelis-Kirche aufgestellt, später, so weit sich ermitteln läßt, in Schränken im Rathszimmer der zwischen 1766 und 1769 erbauten Zions-Kirche, wo sie durch den großen Brand von 1794, Tag nach Christtag, Schaden erlitt. Was übrig blieb, gerieth theils in Privathände, theils in die Bibliothek des jetzigen luth. Prediger-Seminars zu Philadelphia. Brunnholtz hinterließ auch das Gedächtniß großen Wohlthätigkeitssinnes und der edelsten Uneigennützigkeit. S. 9. Forts. IV. Brief von H. M. Mühlenberg 1758. S. im Anhang zur 1. Forts. die uns von Dr. W. Germann aus dem Hall. Archiv zugekommenen interessanten Mittheilungen. — Joh. Helfrich Schaum war der Sohn eines frommen Schullehrers zu Münchholzhausen in der Nähe von Gießen, Universitätsstadt des jetzigen Großherzogthums Hessen-Darmstadt. Des Vaters Briefe voll heilsamer Ermahnungen folgten dem Sohne auch in das Arbeitsfeld in Pennsylvanien. Derselbe hatte seine Erziehung in den Francke'schen Anstalten und auf der Universität zu Halle erhalten. Angelangt mit seinem Reisegenossen zu Philadelphia wirkte er hier zunächst als Lehrer an der Gemeindeschule, half aber auch aus mit Predigen, besonders in Germantown (Hall. Nachr. p. 1104). Bald darauf finden wir ihn in Cohenzi, N.-J., wo er als Diaconus (Hilfsprediger) bis zur Ankunft eines aus Deutschland zu erwartenden Pastors dienen sollte. In gleicher Eigenschaft geht er im Frühjahr 1747 nach Raritan, N.-J., als „gesandt von den ordinirten Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz". Er wird angewiesen über seine amtlichen Handlungen genau Tagebuch zu führen, sich eines vorsichtigen Wandels zu befleißigen, sich genau an die ihm vorgeschriebene Gottesdienstordnung zu halten, nach dem sonntäglichen Gottesdienst eine halbe Stunde die Kinder zu katechisiren und darf taufen und Trauungen vornehmen (p. 275). Im Frühling 1748 wurde er an die Gemeinde zu York, Pa., gesandt (p. 78) und erst im Jahr 1749 zu Lancaster, Pa., bei der zweiten Synodalversammlung ordinirt (p. 330. 386). In York und Nachbarschaft (p. 110. 390.) wirkte er sieben Jahre mit viel Segen, obwohl er durch leibliche Schwachheit an einer umfangreicheren Thätigkeit oft genug sich mag gehindert gefühlt haben. Er hatte sich 1750 auf der Reise mit Handschuh nach Raritan, N.-J., das Bein schwer verletzt und litt daran Jahre lang (p. 129. 520. 522. 523. 529.), konnte längere Zeit nicht predigen (p. 532). Schwierigkeit bereitete ihm 1753 der Abfall eines Theils der Gemeinde, der sich an einen jungen Eindringling hing (p. 635. 646. 656; derselbe kam von Maryland, wahrscheinlich Ludwig Hochheimer, nachher in Süd-Carolina). Auch ihm wurde der Briefwechsel mit Amtsbrüdern um so erquicklicher, je schwieriger damals das persönliche Zusammenkommen war. Im Jahr 1755 folgte er einem Ruf nach Tohicon (jetzt die Friedenskirche, Bedminster Township, Bucks Co., Pa.,) und benachbarte Gemeinden (22 Meilen von Providenz), wo er ärmlich lebte (p. 714). Im Jahr 1759 aber zog er nach Neu-Hannover (Falckner Swamp) und predigte den Gemeinden zu Oley, Pikeland, Unterdublin und jeden vierten Sonntag zu Providenz statt Pastor H. M. Mühlenbergs. Einen Ruf nach Frederick, Md., schlug er 1761 aus (p. 872). Im Frühjahr 1762 zog er unter seine Gemeinden und b diente später neben Oley andere mehr nördlich liegende Gemeinden (p. 905. 915. 958). Sein Wohnsitz 1763 war Weitendahl (Whitehall), Lehigh Co., Pa. (p. 1126). Als 1763 Mosellem Kirche durch Hausiles Abgang nach Easton predigerlos wurde, folgte er einem Rufe dorthin und blieb dort bis zu seinem Tode Jan. 26. 1778 (p. 1409). Seine Stelle vertrat für wenige Monate H. E. Mühlenberg. Sein eigentlicher Amtsnachfolger war Daniel Lehmann.—Joh. Nikol. Kurtz, älter als sein uns später begegnender Bruder Wilhelm, war geboren zu Lützellinden, einige Meilen von Gießen, im damaligen Fürstenthum Nassau-Weilburg, im Kreis Wetzlar, der jetzigen preußischen Rheinprovinz. Auch er entstammt einer Lehrerfamilie. Sein Vater sandte ihn im fünfzehnten Jahre auf die höheren Schulen zu Gießen und nachher auf die Universität Halle. Dort entschloß er sich nach geschehener Aufforderung, als studiosus theol., mit Schaum nach Amerika zu ziehen und sie schlossen sich dem nach Pennsylvanien berufenen Brunnholtz an. Sie kommen am 26. Januar 1745 in Philadelphia an. (Hall. Nachr. 30. 41. 63.) Kurtz ließ sich nun in dem neuerbauten Schulhaus in Neu-Hannover nieder und that Dienste als Lehrer und Catechet, anfangs als Gehilfe Herrn Vigera's an der Schule, nachher selbstständig (p. 27. 28. 45.), doch als H. M. Mühlenbergs „Helfer". Die

Schule hatte unter ihm guten Fortgang bei vieler Mühe und die Gemeinde war mit ihm wohl zufrieden (p. 38). Auch war er im Lauf des Jahres 1745 nach Readingstown (Raritan), N.-J., gesandt worden (p. 189). Im März 1746 wird er auf eine Zeit der Gemeinde zu Cohenzi (Salem, N.-J.,) überlassen, macht auch in diesem Jahre einen nochmaligen Besuch in Raritan, N.-J., wurde auch von H. M. Mühlenberg nach Allemängel (p. 215), Saccum und Upper Milford gesandt (p. 177. 178. 186. 187.), seit Dezember desselben Jahres aber tritt er in die Arbeit zu Tulpehoken und Umgegend und war nun dort an 23 Jahre thätig und hochgeachtet (p. 248. 675. 676.). Er führte das Amt dort an der Christus-Kirche (nahe welcher er im Pfarrhaus wohnte), der ältern Reeds oder ersten Tulpehoken Kirche, der North Kill, der Heidelberg oder Eck Kirche (durch ihn 1750 errichtet), Atolheo oder Rehrersburg Kirche und wahrscheinlich noch an andern. Die Gemeinden jenes Distrikts hatten sich ihn selber ausgebeten (p. 77.) auf der Synode zu Philadelphia im August 1748 und er wurde sofort examinirt und ordinirt und nach schriftlich gegebenem Revers dort förmlich als Pastor angestellt (p. 77. 78.). Er wohnte anfangs bei Conrad Weiser (p. 248.), hat sich aber dann verheirathet (H. M. Mühlenberg traute ihn Dez. 9. 1747 zu Neu-Hannover mit Anna Elisabeth Seidel; es wurden ihnen zu Tulpehoken acht Söhne und drei Töchter geboren; der jüngste Sohn Johann Daniel März 30. 1764) und nennt H. M. Mühlenberg in einem Briefe vom Jahr 1757 seinen „Gevatter“ (p. 704.); er macht während jener Kriegsjahre namentlich wegen der Indianer schwere Zeiten durch (p. 708. 715.), hält aber männlich aus (p. 727.); um 1759 hat er ruhigere Zeiten (p. 730.). Wir begegnen ihm auf den Synodalversammlungen; 1751 predigt er bei einer solchen in Philadelphia „ziemlich lang, doch erbaulich“ (p. 533. 854.). Im Jahr 1761 redet H. M. Mühlenberg, der wieder in Philadelphia eintritt, mit ihm wegen Uebernahme von Neu-Hannover und Providenz und einer Visitationsreise nach New-York (p. 870.). Er trat die letztere mit Propst Wrangel am 29. Sept. 1761 an und kehrte im März 1762 mit Pastor Brycelius von New-York und New-Jersey zurück (p. 889; leider fehlt uns bis jetzt der Bericht über diese Reise). Bei Gelegenheit der Synode (1762) zu Philadelphia am 27. ff. Juni predigte er auf H. M. Mühlenberg's Bitte den Gemeinden zu Barrenhill und Germantown (p. 917.), er kommt dorthin wieder Nov. 26. 1762 (p. 917. 927. 939.), ist auch dorthin berufen, worüber in den Gemeinden zu Tulpehoken und Umgegend Unruhe entsteht, welche H. M. Mühlenberg beschwichtigt und es wird festgesetzt, daß Kurtz sein Amt in Tulpehoken nicht eigentlich aufgibt, sondern dort das heilige A. M. zu gewöhnlicher Zeit hält (p. 1103. 1104. 1106). Er wirkt nun in Germantown, wo die Dinge dann eine bessere Wendung nahmen und die Kirche vom Gericht dem bessern Theil der Glieder wieder heimgegeben wurde. Okt. 22. 1763 finden wir ihn wieder auf Besuch in Tulpehoken (p. 1135.). Vielleicht hoffte man auch, daß ein ruhigeres Leben in Germantown zu seiner leiblichen Erholung beitragen könnte, denn H. M. Mühlenberg nennt ihn April 19. 1763 „schon alt und mürbe von dem vielen Reiten geworden“ (p. 1148.). Im Oktober desselben Jahres begegnen wir ihm als Sekretär der Synode (p. 1124.). Indessen fordern die Umstände zu Tulpehoken, wo sein Bruder Wilhelm indessen in seinem Hause gewohnt hatte, seine Rückkehr dorthin wenigstens für einige Zeit und wir finden ihn dort Juni 7. 1764 (p. 1160.). Dann aber wird er 1769 nach York, Pa., wo einige Jahre kein luth. Pastor residirt, aber Joh. Georg Bager aus dem benachbarten Hannover ausgeholfen hatte (Evang. Magaz. II, 21. Rauss Memorial by Rev. Dr. L. A. Gotwald, York, Pa., 1878. Sprague Annals p. 22.) berufen, wo er seit April 1770 wie auch in der Umgegend viele Jahre thätig ist wie es seine Kräfte erlauben (p. 1255. 1425.); er soll in diesen Jahren viele Missionsarbeit in den westlichen Bezirken Pennsylvaniens, in Maryland und bis Virginien gethan, Gemeinden besucht und organisirt haben; er wurde in den letzten Jahren von seinem Schwiegersohn, Past. Göring, unterstützt. Er begegnet uns im Nov. 1771 auf der ersten (Distrikts-) Conferenz zu Neu-Holland (p. 1339); im Jahre 1778 sagt H. M. Mühlenberg von ihm, er sei alt und schwach, habe Mühe mit dem Präses Amt und sehne sich nach Ruhe (p. 1412.). Noch im Jahr 1784 wohnte er der Synode zu Lancaster bei (p. 1458.). Im Jahre 1792 zog er nach Baltimore, zu seinem Sohne, dem Ehrw. J. D. Kurtz, Pastor an der dortigen luth. Gemeinde, und dort starb er Mai 12. 1794. Er ist Großvater des im Jahr 1866 verewigten Dr. Benjamin Kurtz, vieljährigen Editors des Lutheran Observer. S. Evang. Rev. VI, 261 ss. VII, 152. 527. XV, 161. 165. Joh. Nik. Kurtz war der erste, von einer Synode in der Neuen Welt ordinirte deutsche evangelisch-lutherische Pastor und starb in der Würde des Senior Ministerii nach 40-jähriger pastoraler Thätigkeit.

Die Ordination des schwedischen Candidaten Malander durch die Pastoren Tranberg und Dylander war 1741 von Schweden aus angeordnet worden. Aber Dylander starb, ehe der Befehl ankam und die Ordination unterblieb. Acrelius p. 330. Von Justus Falckner's Ordination wird die Rede sein in der 6. Fortsetz. I. H. M. Mühlenberg's Bericht u. s. w. 1750 September 23. — Handlungen, die für Ordinationen gelten sollten, kamen freilich vor und waren den zerfahrenen Verhältnissen entsprechend. So soll Pastor Schultze den uns wieder begegnenden Johann Caspar Stöver (Stiefer) in einem Wirthshaus oder einer Scheune (in Scheunen wurde wegen Mangels an Gotteshäusern da und dort Gottesdienst gehalten; so in Neu-Providenz bis 1743 und a. a. O.; s. Anmerk. zu § 18.) im Jahr 1733 oder kurz zuvor ordinirt haben. Das waren aber nicht sowohl außerordentliche sondern unordentliche Vorgänge. S. Büdingen Sammlungen, 12. Stück, V. p. 832. In einem Privatschreiben vom 6. August 1747, welches sich in der Bibliothek der Histor. Gesellschaft zu Gettysburg befindet, macht H. M. Mühlenberg gelegentlich die Bemerkung: „Wenn man Einen zum Prediger ordinirt, so muß er eine gewisse, angewiesene Gemeine haben.“ Nach diesem Grundsatz wurde von ihm und seinen Genossen verfahren. — Ueber jene Ordination in der Scheune s. den mit viel Besonnenheit (irren wir nicht, von dem „Inspirirten“ Gruber II.) geschriebenen Bericht in den „Bewährten Nachrichten über Herrnhut. Sachen“ von J. Ph. Fresenius, III. p. 548 ff. S. auch „Die Tulpehokische Confusion“ von dem Herrnhuter Meurer.

[43]) Das Wort Cantores bedeutet eigentlich Sänger, Vorsänger, wird aber gebraucht besonders von Lehrern an christlichen Gemeindeschulen, denen die musikalische Leitung beim Gottesdienst zugleich anvertraut war, die auch wohl in Abwesenheit des Pastors die hl. Schrift, Predigt und Gebet im öffentlichen Gottesdienst vorlasen. In der 1. Fortsetzung der vor uns liegenden Kurtzen Nachricht werden jene beiden Männer Catecheten genannt, solche, die wohl unterrichten, predigen und in Nothfällen taufen konnten, aber noch nicht die Ordination zum heil. Predigtamt erlangt hatten. In der 2. Forts. § 6. heißen sie auch Helfer. Daß sie Taufen vollzogen, geht aus Kirchenregister jener Zeit hervor, z. B. Neu-Providenz. Schon 1762 im Tageregister H. M. Mühlenberg's vom 8. Juli zeigt sich, daß einem Candidaten, der examinirt ist, das Recht die actus ministeriales zu verrichten, vom Präses der Synode mag ertheilt werden, welches Recht in späterer Zeit die sogen. Licenciaten genossen. Das Wort Licenz ist in diesem Sinne schon in den Hall. Nachr. zu finden; s. 16. Forts. II, 8. (p. 1415.)

[44]) Diese Gönnerin war die Frau Großvoigtin von Münchhausen in Hannover. Sie wird genannt im Briefe Brunnholtz's vom 21. April 1744. S. Anhang zur ersten Forts.

Anhang zur (Ersten) Kurtzen Nachricht.

Mittheilungen aus dem Archive der Franckeschen Anstalten zu Halle.*)

I.

Weisiger's Kurtze Nachricht aus America.

Es ist genugsam bekannt, welcher Gestalt, nachdem in America oder dem also genannten West-Indien in vorigem Seculo eine neue Colonie unter dem Namen Pensylvanien angeleget worden, sich in verwichenen Jahren viele teutsche Protestanten aus der Pfaltz und andern Orten, um daselbst der Religions- und Gewissensfreiheit zu genießen, dahin begeben, so, daß ein großes Theil Landes von ihnen besetzet und angebauet worden. Nun sind dieselben geraume Zeit hindurch so wenig mit ordentlichen Lehrern und Predigern, als auch mit Schulen versehen gewesen, und ist es daher geschehen, daß mancher sich von dem ordentlichen Gottesdienst separiret hat, und in mancherlei Unordnungen gerathen ist. Ob nun schon ihrer viele es hiernächst eingesehen, daß sie ordentlicher Lehrer und Schulen, so wohl für sich als ihre Kinder, wenn sonderlich diese nicht in gänzlicher Unwissenheit aufwachsen sollten, höchst benöthiget wären, auch deswegen zu Philadelphia ein ordentlicher Lehrer angenommen und einige Schulen angerichtet worden; so hat sich gleichwohl bei mehrerm Anwachs derer Gemeinden und der Jugend ergeben, daß der Sache damit noch nicht genugsam gerathen und geholfen sei, sonderlich da es an solchen Leuten gefehlet, die sich die Erbauung und Unterrichtung derer Erwachsenen und der Jugend mit rechtem Ernst hätten angelegen sein lassen, auch dazu die erforderte Geschicklichkeit gehabt hätten. Diesemnach haben sich denn die vier Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence, in welchen drei Städten und denen nächst gelegenen Orten sich in jeder bei 500 Teutsche der Evangelisch-Lutherischen Confession zugethane Familien, doch in der einen einige mehr, und in der andern einige weniger, befinden und wohnhaft sind, im Namen Gottes und unter Anrufung dessen um seinen gnädigen Beistand und Hülfe zusammen vereiniget, sich um rechtschaffene und tüchtige Lehrer zu bemühen, und damit sie künftig ihren Gottesdienst ordentlich halten können, jedes Ortes eine Kirche oder Versammlungshaus, darinnen ihnen das Wort Gottes öffentlich vorgetragen werden könne, nicht weniger auch zu Unterrichtung der Jugend mehrere und zulängliche Schulen anzulegen.

Wie sie nun von Ihro Königl. Majestät in Engelland hierzu völlige Freiheit erlanget, es aber ihnen an den nöthigen Mitteln fehlen will, diese ihre gute Absicht werkstellig zu machen: als haben dieselben für gut angesehen, ihren bisherigen Prediger, Hr. Joh. Christian Schultzen, nebst zweien andern ihrer Glaubensgenossen, Daniel Weisigern und Johann Daniel Schönern, nach Engelland und Teutschland zu senden, um durch selbige bei ihren Religions-Verwandten zu Erbauung benöthigter Kirchen und Schulen einen milden Beitrag zu suchen und auszubitten. Da sich nun einer von gedachten dreien Abgeordneten, Daniel Weisiger, nach Teutschland gewendet, auch bereits an einigen Orten von gutthätigen Herzen eine liebreiche Beisteuer erhalten hat; dessen Umstände aber es nicht zulassen wollen, selbst in alle Städte und Oerter Teutschlandes zu reisen: als hat derselbe Namens obgedachter Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-

*) Hier theilen wir eine Reihe von uns durch Hrn. Dr. W. Germann zugekommenen Copiestücken aus dem Archiv der Franckeschen Anstalten mit, die auf die Schwierigkeiten, mit welchen der Plan, Seelsorger für die deutschen Lutheraner Pennsylvaniens zu gewinnen, zu kämpfen hatte, genügendes Licht werfen. Beigegeben ist Weisigers Publication von Hildesheim. In der „Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes" im XXIV. Beitrag, Frankfurt und Leipzig 1734, im VII. Stücke findet sich eine Empfehlung Weisigers und seiner Absicht für die Pennsylvanischen Gemeinden zu collektiren, auch das Schreiben der Vorsteher der Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenz, das sie ihren Abgeordneten mitgaben; ebenfalls das amtliche Attestat Gordons, Gouverneur von Pennsylvanien, von 1. Mai 1733, und das Geleitschreiben Ziegenhagens vom 28. Jan. 1734. — Dasselbe in Acta Hist. Eccl. I. Bd. 2. Theil p. 165 ff.

Hannover und Providence, seine Commission hierdurch bekannt machen, und diejenigen Evangelisch-Lutherischen Religions-Verwandten, die dieses zu lesen bekommen möchten, nach Standesgebühr geziemend und ganz dienstlich ersuchen wollen, sich der Nothdurft ihrer Glaubensgenossen in Pensylvanien mildthätig anzunehmen, und auch ihres Ortes angeregtes gutes Vorhaben mit einem liebreichen Beitrag zu secundiren. Zweifelt auch nicht, es werde Gott der Allmächtige alle diejenigen, die die Ausbreitung des Reiches Gottes und die Beförderung ihres Nächsten Seelen-Heil und Bestes wünschen, zu thätiger Liebe und Beitritt kräftig erwecken und bewegen, als dafür er auch dieselben hinwiederum reichlich segnen, und in ihren Anliegen und Umständen ihnen gleicher Gestalt Erhörung und Hülfe wiederfahren lassen wird.

Damit aber gedachter Daniel Weisiger wegen der ihm aufgetragenen Commission sich gehörig legitimiren möge, hat er dieser Anzeige das ihm und seinen Reisegefährten ertheilete und von denen Vorstehern und Aeltesten derer Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence, wie auch von dem Königl. Engl. Gouverneur der Provinz Pensylvanien unterschriebene Attestat, nebst dem Extract eines Schreibens, so die Gemeinde in Philadelphia im Monat Oktober vorigen Jahres an den Königl. Engl. Hof-Prediger in der teutschen Capelle zu London, Herrn Ziegenhagen, abgehen lassen, und was dieser darauf an einen angesehenen Evangelisch-Lutherischen Prediger in Hannover geschrieben, beigefüget, in Hoffnung, daß deme um so viel mehr völliger Glaube werde beigemessen werden, da ein jeder von der Wahrheit der Sache aller Orten leicht mehrere Gewißheit wird erlangen können.

Hildesheim, den 3. Mai 1734.

Daniel Weisiger.

* * *

Extract Schreibens

Des Königl. Englischen Hof-Predigers in der Teutschen Capelle zu London, Herrn F. M. Ziegenhagen, an einen Prediger in Hannover, d. d. Kensington, den 28. Januar 1734.

P. P.

*) Daß die Evangelische Gemeinden, die hin und wieder durch America zerstreuet sind, insonderheit in Virginien, Philadelphia, Pensylvanien rc. sich vornehmlich in Absicht auf das Wort Gottes, und die Heiligen Sacramente, und solche nöthige Anstalten, die zum Unterricht und Erkenntniß des Wortes Gottes und rechtem Gebrauch der Sacramente erfordert werden, in sehr schlechten Umständen befinden, ist leider nur allzu wahr. Ich habe viele Klag-Briefe von unterschiedlichen solchen Gemeinden liegen, darinnen sie um Bibeln, Gebetbücher, Catechismos, Prediger und andere Beihülfen beweglich bitten, und selbst bekennen, daß, wegen großen Mangels an gedachten Gnaden- und Hülfsmitteln, sie und ihre Kinder unvermeidlich wiederum Heiden werden müßten. Es kränket mich nicht wenig, daß ich nicht weiß, wie diesem Jammer abzuhelfen. Insonderheit hat die Gemeinde in Philadelphia, deren Daniel Weisiger ein Glied ist, im Oktober vorigen Jahres ein weitläuftig und klagvolles Schreiben an mich abgehen lassen, darinnen sich unter andern dieses findet:

„Wir leben in einem Lande voller Ketzerei und Secten, stehen in äußerstem Mangel „und Armuth unserer Seelen, und sind nicht im Stande, mit unsern eigenen Mitteln uns „daraus zu erretten, wo uns Gott nicht anderwärtige Hülfe und Mittel zeiget, und ist „jämmerlich zu beweinen der große Haufe der heranwachsenden Jugend, welche nicht „weiß, was link oder recht ist, und wegen Ermangelung Kirchen und Schulen, wo nicht „bald Hülfe geschiehet, zu befürchten, daß die meisten auf schwere Irrwege verleitet wer-

*) Wir sind im Stande, diesen Brief aus dem Archiv zu Halle zu ergänzen. Der Anfang lautet wie folgt: „Hochwohlehrwürdiger, hochzuehrender Herr Pastor, Werthgeschätzter Bruder in dem Herrn! Für die freundliche Zuschrift unterm 26. Januar sage verbindlichsten Dank, die Nachricht von Dero und Dero lieben Familie Wohlergehen, wie auch von verschiedenen andern Dingen ist mir herzlich angenehm gewesen. Ich wende mich aber diesmal, weil eben jetzt die Missionsberichte nach Trankebar und Madras, die mit den in wenig Tagen abgehenden Schiffen sollen fortgesandt werden, zu schreiben habe, zu der Hauptsache in Dero Schreiben, betreffend den Collektanten Daniel Weisiger. Von dessen Gemüth und Gesuch ich kein Bedenken habe zu attestiren, daß es redlich und ehrlich sei, ich zweifle auch nicht, wenn seines Reisegefährten, des andern Collektanten Gemüth und Betragen dem seinen ähnlich wäre, daß die vorhabende Collekte unter Gottes Segen hier und anderswo bessern Fortgang würde gehabt haben."

„den möchten. Der liebe Gott, der Herzen und Nieren prüfet, weiß, wie nöthig wir
„anderer Mit-Christen Hülfe haben. Bei Sammlung der gesuchten Collecte haben wir
„gewißlich nichts anders gesucht, als die Ehre Gottes und so vieler armen in diesem
„Lande zerstreueten Menschen Seelen-Heil und Wohlfahrt.

„Es ist uns nicht zu thun um stattliche Gebäude aufzubauen, wenn wir nur so viel
„hätten, daß wir an einigen Orten dieses Landes Häuser, worinnen wir ordentlich kön-
„nen zusammen kommen, unsern Gott ordentlich zu loben und zu preisen, und die Jugend
„zu informiren, erbauen könnten. Unser Unvermögen, uns selbst in diesem Elende zu
„helfen, erhellet ferner daraus: Da wir beschlossen hatten, unsern Pfarrherrn, Johann
„Christian Schultzen, nebst Daniel Weisigern und Johann Daniel Schönern, zum col-
„lectiren auszusenden, und dazu Reisekosten erfordert wurden, waren wir nicht vermö-
„gend, dieselben aus unsern Mitteln zu erheben, sondern gezwungen, dieselbe zu leihen
„von Melchior Schultzen in Holland, der einen Bruder hier hat, und Zinsen davon zu
„geben, wofür wir unterschriebene uns verbunden haben. Wir hoffen aber noch, daß der
„barmherzige Gott uns nicht werde verlassen, sondern gutthätige Herzen erwecken, die uns
„in unserer Noth beispringen, damit es nicht gar aus mit uns werde. Wir können des-
„wegen nicht unterlassen, E. H. nochmalen demüthigst zu bitten und anzuflehen. nach
„Möglichkeit für uns zu sorgen, etwa ohnmaßgeblich in Ihrer Kirche etwas einzusamm-
„len, und alsdenn entweder durch Wechsel, oder sonst durch einen bekannten Freund, dieje-
„nigen Liebesgaben, welche etwa der liebe Gott noch bescheren möchte, nacher Philadelphia
„an Kaufleuten zu überschicken 2c.“ So weit das Schreiben der Philadelphia Gemeine.

Hierauf fährt der Herr Hofprediger weiter fort: Aus diesen werden E. H. klärlich abnehmen, auf was vor einem Grunde die von Daniel Weisigern gesuchte Collecte beruhe. In großer Noth ist diese und andere Evangelische Gemeinden in America, das ist unstreitig, und ihre Noth ist darzu an andern Orten nicht bekannt genug, und wo sie noch bekannt ist, wird sie nicht gebührend erwogen oder zu Herzen genommen, darüber wird es im Geistlichen immer elender mit solchen armen Leuten. Können E. H. dem Daniel Weisigern beförderlich sein in seinem Gesuch, so will dienstfreundlich darum gebeten haben, erbarmen Sie sich der fast verschmachteten Lämmer und Schaafe Jesu Christi in America, und helfen darzu, daß ihnen bald eine Erquickung geschehe. Ich will es auch im Namen des Herrn wagen, ob ich gleich noch nicht die Mittel darzu in Händen habe, und an unterschiedene Gemeinden in America eine Anzahl Bibeln, Neue Testamenter, Gebet- und Gesangbücher, Catechismos und A B C Bücher senden. Sollte durch Gottes Segen in Ihrer lieben Stadt was erkleckliches gesammlet werden, so könnte solches, wie es auch das Verlangen der Philadelphischen Gemeinde in ihrem letzten Briefe ist, nur an mich übermachet werden, und ich wollte es weiter befördern.*)

Copie des von denen Vorstehern derer Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence ihren Abgeordneten mitgegebenen offenen Briefes.

Nach Standes Gebühr, an alle und jede Evangelische Christen Heil und Segen von Gott zuvor.

Es ist weltkundig, daß seither einigen zwanzig Jahren viele protestantische Familien, die in Teutschland wegen der Religion verfolget, oder sonsten von katholischer Obrigkeit sehr gedrückt worden, sich mit großen Kosten hieher in diese Provinz von Pensylvania in Amerika, unter die Kron von Engelland gehörig, begeben, deren Anzahl sich nunmehro schon auf etliche tausend belaufet, von welchen die meisten arm und von allen Mitteln entblösset hier angekommen, und sich hier und da zerstreuet in die Wildniß niedergesetzet haben, und einfolglich leider bisher ohne Kirche und ohne einen rechtmäßig ordinirten Prediger, mithin auch ohne Bedienung der heiligen Sakramente, als verirrete Schafe gewesen sind, bis es endlich der guten und allweisen Vorsehung gefallen, uns einen Diener seines Wortes, nämlich den Ehrw. Herrn Johann Christian Schultzen, aus Scheinbach in der Markgrafschaft Anspach gebürtig,**) zu senden, welcher auch nach allem Vermögen gesuchet, uns durch die Predigt des göttlichen Wortes, und Administri-

*) „Finden Ew. Hochwohlehrwürden, daß dem Weisiger es förderlich sein möchte, wenn ihm ein Extract von diesem Briefe communiciret und ihm vergönnet werde, solchen nebst seinem Collektenbuch vorzuzeigen, so gebe Ihnen und Dero Gutfinden das Alles frei.“

**) Welcher sich jetzt in Teutschland befindet, und, da er sonst blödes Gesichts gewesen, solches fast ganz verloren, daß er nicht wieder hinein gehen kann.

rung der heiligen Sakramente aus der Finsterniß und Unwissenheit, in welche wir durch Ermangelung des Lichts des Evangelii und desselben reiner Lehre gerathen, heraus zu ziehen, und unter andern uns der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethane, und an dreien verschiedenen Orten, nämlich zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence, sich befindende Einwohner aufzuwecken, und uns in dreien Gemeinden in unserm allerheiligsten Glauben auf's neue zu verbinden und zu vereinigen. Weilen nun zur Feststellung des Gottesdienstes und guter Ordnung, als auch zur Christlichen Auferziehung der Jugend, unumgänglich nöthig ist, daß öffentliche Kirchen- und Schul-Häuser gebauet, und die dazu benöthigten Prediger und Schulmeister gehöriger massen besorget und unterhalten werden; wir aber nicht im Stande sind, dieses Werk auf unsere eigene Kosten auszuführen, dieweil wir in einem Lande wohnen, da das Geld sehr rar ist, und da ein jeder genug zu thun hat, seinen Unterhalt durch seiner Hände Arbeit unter Gottes Segen zu erwerben; und aber bei Unterlassung eines so guten, zu Gottes Ehren und zur Fortpflanzung und Ausbreitung der wahren Christlichen Religion streckenden Werkes aller verhoffte Nutzen ausbleiben würde, und unsere Kinder und Nachkommen endlich gar zum Heidenthum verfallen möchten: Als sind wir obbemeldte drei Gemeinden Raths worden, diesen unsern gegenwärtigen Seelen-Sorger, Herrn Joh. Christian Schultzen, nebst zweien ihm zugefügten Reisegefährten, Daniel Weisiger und Joh. Daniel Schöner, zu andern unsern Glaubensgenossen nach Engelland, Holland und Teutschland zu senden, damit er unsere Noth und Anliegen an dieselben fernerweit mündlich möge vorstellen, und dieselben um der Liebe Christi willen ersuchen, uns deren Hülfe und Beistand durch eine mildthätige Collekte zur Erbauung derer in diesem Lande so hoch benöthigten Kirchen und Schulen angedeihen zu lassen. Zu welchem Ende wir ihm ein Collektenbuch mit unsern Namen gezeichnet mitgegeben, darinnen die Namen unserer Wohlthäter aufzuzeichnen, und deren Liebesgaben. Auch haben wir unsern Herrn Gouverneur gebeten, dieses unser Ansuchungsschreiben mit dem Siegel der Provinz zu bekräftigen und dasselbe zu attestiren. Wir zweifeln nicht, es werde ein jeder nach Standes Gebühr, zu welchem dieses gelangen möchte, und dem die Ausbreitung und Vermehrung des Reichs Christi in diesen entferneten Orten angelegen ist, seinen Glauben auch hierinnen in der Liebe thätig sein lassen, und sein Scherflein zur Beförderung der Ehre Gottes und der reinen Evangelischen Lehre mit willigem Herzen, ein jeder nach seinem Vermögen, zu dieser Collekte mit beitragen, zumalen davon die Seligkeit so vieler armen Seelen dependiret, welche aus Mangel der Mittel sich entweder zu andern Sekten, deren viel in diesem Lande sind, begeben, oder gar ohne einigen Gottesdienst in den Tag hinein leben müßten. Nicht alleine wir, sondern auch unsere Nachkommen werden solches mit unterthänig- und gebührender Dankbarkeit erkennen, und Gott, den obersten Geber alles Guten, ohne Unterlaß anrufen, daß er unsere respective Wohlthäter mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern reichlich überschütten wolle. Die wir, uns in dero Mitleiden anbefehlend, allezeit verharren Unserer nach Standes Gebühr Hoch- und Wohlgeneigten Gönner, Pensylvania,

Unterthänigst ergebenste Vorsteher und Aelteste obbenannter drei Gemeinden.

Johann Backer.	Georg Hollebach.
Hans George Herger.	Joh. Nicol. Crößmann.
Adam Herrmann.	Jacob Schrack.

Patricius Gordon, Armiger, Provinciæ Pensylvaniæ in America Præfectus, omnibus, ad quos hæ pervenerint, salutem! Hasce literas in hac provincia Germanice conscriptas mihi ostensas fuisse a D. Johanne Christiano Schultz, Ministro Evangelico, cujus curæ, nec non Johannis Danielis Schœner & Danielis Weisiger, itineris comitum, sunt commissæ, rogatus testor, Sigillo Provinciali minore affixo. Dabam Philadelphiæ primo die Maji Anno Dom. millesimo septingentesimo trigesimo tertio.

(L. S.) P. Gordon.

Ex mandatis Honorabilis Præfecti prædicti

Rog. Charles, Secretarius.

Gott segne das Gute, so hiermit intendiret wird, und lasse es Eingang finden bei allen, die es lesen, damit auch in den amerikanischen Ländern, durch die Verkündigung des Wortes Gottes, so wohl denen, die sich zur Christlichen Religion bekennen, als auch nach seiner über alle Menschen sich erstreckenden Gnade denen Heiden, die noch in solchem Lande wohnen, der Weg zum Leben könne gezeiget werden. Er, der da nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre und lebe, nehme

sich, als der treue Hirt, seiner armen verlassenen Schafe unter Christen und Heiden selbst gnädiglich an, um seiner Liebe willen. Halleluja!

II.

Nachdem der Abgeordnete derer Evangelisch-Lutherischen Gemeinde zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenze in Pensylvanien, Hr. Daniel Weisiger, zu vernehmen gegeben, was gestalt vermeldete Christliche Gemeinden nebst deme, daß sie an ihren Orten benöthigte Kirchen und Schulen anzubauen gemeinet wären, auch einige treue und rechtschaffene der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethane Lehrer und Prediger, wie auch Schulleute aus Teutschland zu erlangen wünscheten und begehreten; so wäre man zwar hiesiges Ortes bereit und willig denenselben mit göttlichem Beistand hierunter nach Vermögen zu dienen und sich dahin zu bemühen, daß dieselben mit ein oder mehreren tüchtigen Predigern und Schulleuten wenn und wie viel für deren Begehren von hier aus versehen werden möchten, die sich deren ihnen anzuvertrauenden Gemeinden und der Jugend mit allem Ernst, Fleiß und Treue annehmen und ihrer Seelen Heil und Bestens zu befördern ihnen möglichst angelegen sein lassen.

Weilen aber nöthig sein will, daß

1. Diejenigen, die bei ihnen zu öffentlichen Lehrern und Predigern bestellet werden sollen, in hiesigem Lande vorhero ordiniret werden, und dann hierzu eine ordentliche Vokation erfordert wird, so will man gewärtig sein, daß zuförderst dergleichen von sämmtlichen Vorstehern angeregter Gemeinde unterschriebene Vollmacht auf die Art und Weise, wie das allhier entworfene Formular lautet, übersendet werde, als welches so eingerichtet ist, daß es zu solchem Zweck beständig gebrauchet werden kann.

2. Versiehet man sich zu gedachten Hrn. Vorstehern und Christlichen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenze, daß dieselben vornehmlich solche ihre Prediger und Schuldiener lieb und werth halten, ihnen in billigen Dingen und was sie zur Beförderung des Reiches Gottes und deren Seelen wahrem Heil und Besten ihnen rathen und vor gut ansehen, Gehör geben und folgen, selbigen nichts anmuthen, so wider Gottes Wort und die Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche und wider deren Gewissen laufet, vielmehr aber sich dahin bemühen werden, daß mit deren Rath und Zuziehung in Kirchen und Schulwesen alles in gute Ordnung und solche Verfassung gesetzet werde, damit der intendirete gute Endzweck, nämlich die Erbauung derer Gemeinden, bei Alten und Jungen erreichet werden möge.

3. Versiehet man sich nicht weniger, daß wohl ermeldete Hrn. Vorsteher und Gemeinden Sorge tragen werden, daß die ihnen zu sendende Prediger und Schulleute mit nöthigem Unterhalt versehen werden mögen, allermaßen man was ingleichen denselben zum jährlichen Salario gegeben werden solle Nachricht erwartet, und verhoffet, daß hiernächst auch deme wozu sie sich verbindlich machen, eine Genüge geschehen und diejenigen, die ihnen in Kirchen und Schulen dienen, hierunter nicht werden verkürzet noch ihre Salaria, wie wohl anderer Orten geschehe, durch Zuschlagung Tabacks oder anderer Waaren, dadurch solche Leute in einen ihrem Stande nicht gemäßen Handel verwickelt werden, eingeflochten würden, werden gereichet, sondern solche jedesmal in Gelde richtig und unverzögerlich gezahlet und dazu behörige Anstalt gemachet werden. Worüber man also eine von wohlgedachten Hrn. Vorstehern gleichfalls unterschriebene Declaration erwartet und sodann nicht ermangeln wird, deren gutes Vorhaben so viel Gott Gnade giebet nach allem Vermögen treulich zu secundiren; worzu Gott selbst Gnade, Segen und Gedeihen von oben herab verleihen und alles zu seines Namens Ehren und zur Ausbreitung seines Reiches gereichen lassen wolle, um Christi unseres Heilandes willen.

Gegeben zu Halle den 31. Mai 1734.

Formular der Vollmacht,

[welches die Aeltesten und Vorsteher der Pennsylv. Gemeinden annehmen und unterzeichnen sollten].

Wir Endesunterschriebene Vorstehern derer Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenze in Pensylvanien bekennen und declariren kraft dieses: daß nachdem wir den Professorem Theologiae Ordinarium der Königlich Preußischen Universität zu Halle in Sachsen Hr. Gotthilf August Francken durch unsern abgeordneten Hrn. Daniel Weisiger ersuchen lassen, uns einige tüchtige und rechtschaffene Lehrer und Prediger wie auch Schulleute nach unserem Verlangen und Bedürfniß auszusuchen und zu verschaffen, die sich bei hiesigen Gemeinden in Predigt- und Schul-Aemtern gebrauchen lassen möchten: wir nicht alleine die dazu erforderte Reisekosten an wohl gedachten Hrn. Prof. Francken jedesmal übermachen, sondern auch diejenigen, die derselbe zu Lehrern und Predigern wie auch zu Schulleuten vor uns ausersehen wird, dafür erkennen und annehmen, selbige mit nöthigem Unterhalt versehen, lieb und werth halten, auch wenn sie aus erheblichen Ursachen nach einiger Zeit wiederum nach Teutschland zurückkehren wollten, ihnen die nöthigen Reisekosten geben, und uns in allem so gegen dieselbigen bezeigen wollen, als es billig, Christlich und denen bei unserer Evangelisch-Lutherischen Religion eingeführeten guten Ordnungen gemäß ist; wie wir dann wohl ermeldeten Hrn. Professori Francken im Namen obermeldeter Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenze hierdurch die Vollmacht geben, daß derselbe denenjenigen, die er uns auf unser Verlangen zu Lehrer und Predigern wie auch zu Schulleuten sendet, in unsern Namen auf vorgedachte Conditiones in gewöhnlichen Terminis die Vocation ertheilen und sonsten dabei alles dasjenige thun und beobachten mögen, was wir in solchen Fällen selbst zu thun und zu beobachten hätten, welches alles wir denn auch genehm halten wollen und zur Versicherung dessen gegenwärtige Vollmacht unter unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Petschaften (Siegeln) ausfertigen lassen. So geschehen 2c. 2c.

III.

Es findet sich ein Originalbrief von Daniel Weisiger, Rotterdam 12. Julius 1734 an Herrn Rath Cellarius in Halle, berichtet über den Stand der Collectensache am königl. dänischen Hof. „Dieses Jahr sind von hier (Rotterdam) nur zwei Schiffe mit Menschen nach Pensylvanien gegangen, die an Zahl der Menschen mit den Schwenkfeldern waren 340, worunter 52 Familien Evangelisch waren; ich weiß nicht, ob es Ihnen schon bekannt ist, der Herr Spangenberg und der Graf Zinzendorf correspondiren stark nach London an den königl. Hof, daß sie nebst einer ziemlichen Anzahl Menschen kommendes Jahr nach Georgien wollen transportiret werden.“

IV.

Originalbrief desselben, Rotterdam 21. August 1734, an G. A. Francke berichtet, daß er auf die Copie des Patents hin in Holland nicht collectiren könne, der regierende Bürgermeister van der Hüffe habe ihm gerathen, „daß ich von hero sollte nach London gehen und mich bemühen, daß ich ein ander Patent bekäme, welches mit dem königlichen Siegel unterzeichnet wäre, daher ich nun für diesmal in Holland nichts werde ausrichten können, sondern werde kommenden Mittwoch nach London, da ich denn hoffe, daß der Herr Pastor Ziegenhagen wird behülflich sein, daß ich eine Schrift von dem Könige bekommen werde; weil ich ohnedem auf die ordentliche Vocation aus Philadelphia warte und auch gerne die Prediger mit mir zugleich übernehme, so werde wohl gegen das Frühjahr wieder nach Holland kommen.“

V.

Originalbrief, Weisiger an Cellarius, London den 3. September 1734. „Die Gemeinden in Pensylvania haben zu Anfang ihres Kirchenbaues, ohne was sie selbst zusammengetragen, 600 Thaler bei des Herrn Melchior Scholtzen [Kaufmann in Harlem] Bruder aufgenommen, welches ich hier von den Collectengeldern an Melchior Scholtzen, Kaufmann in Harlem, bezahlen muß; weil ich nun keine Collecte in Holland vorgenommen, auch wie der Herr Pastor Ziegenhagen meint, schwerlich wieder selbst nach Holland kommen werde, so bitte das übrige collectirte Geld an gewiesenen Kaufmann zu remittiren; man kann alles Geld an den Kaufmann auszahlen, durch welchen es nicht nur allein kann richtig nach Philadelphia befördert werden, sondern wird auch den Gemeinden zu großem Vortheil gereichen. Anlangend den Prediger Schultz, so bekam eben von ihm einen Brief, welchen ich gleich mit den andern Briefen dem Herrn Pastor Ziegenhagen zeigete, er verlanget von der Collecte befreit zu sein, ja auch gar zu sterben, weil es ihm nach seinem bösen Vorhaben nicht gelingen will; er befindet sich in Bremen und wird bald nach Holland kommen; so habe mit dem Herrn Pastor Ziegenhagen auf Begehr der Gemeinden dem Herrn Melchior Scholtze Vollmacht gegeben, ihm das Patent und Collectenbuch abzunehmen, ich habe auch an ihn selbst geschrieben und ihm das Begehren der

Gemeinden vorgestellt. Der liebe Gott, der alles weiß wohl zu machen, hat auch hierinnen seine wunderbare Schickung spüren lassen, daß er uns ernstlich hat erkennen lernen, was ein gottloser Lehrer für Schaden verursachen kann, damit man wohl Achtung geben soll, daß treue Arbeiter in seinen Weinberg mögen gesendet werden. Die Vocationen, hoffe ich, werden nun mit den Schiffen kommen."

VI.

Originalbrief Weisigers an Prof. G. A. Francke. „Daß Ew. Hochehrwürden ist gemeldet worden, ob ich mich hätte mit dem Herrn Spangenberg eingelassen, sage daß ich mit Grund der Wahrheit bezeugen kann, daß ich mich weder mit Spangenberg noch einigen andern eingelassen, sondern danke Gott, daß er mir einen Ort und Weg gezeiget, wo man sich zu versichern, daß man rechtschaffene Prediger und Schulleute dort finden kann. Ich habe ja oft den lieben Gott mit thränenden Augen gebeten, er möchte doch Herzen erwecken, die sich in dem Fall der armen Leute in Pensylvania annehmen, damit sie nicht solche ungewissenhafte Menschen, wie bisher geschehen, zu Predigern dürften annehmen, und da mir nun solches von Ew. Hochehrwürden und dem Herrn Pastor Ziegenhagen aus Liebe zu Gott und seinem hl. Wort ist versprochen worden, wäre ja dieses der größte Undank, wenn ich andere Wege suchte, besonders da mir der Herr Rath Cellarius die Umstände von dem Herrn Spangenberg sehr genau und ausführlich erzählet; es war ja schon die Rede, daß der Spangenberg nach Pensylvania gehen würde, ehe ich nach Halle kam; ich habe deswegen auch nach Halle geschrieben und das Nöthigste an die Gemeinden berichtet. Ew. Hochehrwürden dürfen deshalb kein Bedenken tragen, die Sache hat keinen Grund. Wann ich meine Reise nach Pensylvania werde antreten, weiß ich noch nicht gewiß. Vor meiner Abreise werde an Ew. Hochehrwürden wie auch an alle Freunde noch einmal schreiben; indessen befehle Ew. Hochehrwürden wie auch dessen liebe Ehegenossin in göttlichen Schutz und nebst schönster Begrüßung an sie allerseits verbleibe Zeitlebens Ew. Hochehrwürden ergebenster Freund

Daniel Weisiger.

London, den 23. September 1734."

VII.

G. A. Francke an „Herrn Weisiger in Philadelphia, Halle den 11. März 1735." Es sind in Halle 400 Thaler zusammen gekommen, davon auf Weisigers Assignation gezahlt 72 Thlr. 9 Gr. 3 Pf., 300 Thaler würden durch Verrechnung oder Wechsel an Ziegenhagen gesandt werden. „Ich will übrigens hoffen Ew. Wohledlen werden mit dem 2. Transport der Saltzburger in Georgien durch göttliche Gnade glücklich angelanget und wiederum gesund zu den Ihrigen gekommen sein. Wie mir denn auch lieb gewesen, daß dieselben bei solcher Gelegenheit, wie ich hoffe, mit den Herren Boltzio und Gronau bekannt werden sollen. Was die Umstände und das Verlangen der evangelischen Gemeinden Ihres Orts nach rechtschaffenen Predigern betrifft, so erwarte ich davon weitere Nachricht, kann aber nicht verhalten, daß mir vor einiger Zeit ein und anderes gemeldet worden, so mich fast stutzig gemachet, indem man mir berichtet hat, wie man an Ihren Orten für rechtschaffene Prediger wenig Consideration habe und zwar alles Gute verspreche, hiernächst sich aber ihrer, sonderlich wenn sie ihr Amt mit Ernst führten und die Wahrheit predigten, wenig annehme und selbige hiernächst wohl Kummer und Noth leiden lasse, dabei sie sich denn auch von der Obrigkeit keiner Assistenz zu getrösten hätten. Nun will ich zwar dieses nicht von allen glauben und von den evangelischen Gemeinden an Ihrem Orte ein Besseres hoffen, wofern ich aber Ihnen tüchtige Leute senden soll, so müßte ich auch zuverlässige Gewißheit haben, daß sie durch mich nicht in Versuchung geführet, sondern der Gebühr nach versorget würden, und es mit ihrer Versorgung hiernächst nicht etwa nur auf Discretion ankomme. Wenn also hierinnen etwas geschehen soll, so müßte die Sache auf einen festen und sichern Fuß gesetzet und mir von der gegenwärtigen Einrichtung umständliche Nachricht ertheilt werden.

Von dem Prediger Schultze habe ich zeithero gar nichts vernommen und weiß nicht, wo derselbe hingekommen. Aus Dänemark ist aller Bemühungen ohnerachtet noch keine Nachricht eingelaufen, ob daselbst zu einer Collecte für Ihren Kirch- und Schulenbau annoch Hoffnung obhanden sei. Es wird aber darum fernerweit dahin geschrieben und wenn etwas auszurichten ist, soll Ihnen davon Nachricht ertheilet werden. Ich aber befehle dieselben göttlicher Gnadenobhut und verharre Ew. Wohledlen Gebet- und dienstbereitwilliger G. A. Francke.

Halle, den 11. Martius 1735."

VIII.

Es folge nun das Schreiben der drei Gemeinden.

Philadelphia, den 28. Februar 1735.

Hochehrwürdiger, hochgelehrter, insonders hochzuehrender Herr Professor.

Wie viele Mühe und Sorgfalt Ew. Hochehrwürden sowohl wegen Befoderung einer christlichen Beisteuer, als auch wegen Uebersendung eines ordinirten Predigers theils übernommen, theil noch zu übernehmen erbötig sind, überzeuget uns sowohl dero geehrteste Zuschrift, als auch Hrn. Weisigers mündlicher Bericht. Wir danken demnach demüthigst vor solche dero ganz väterliche treue Vorsorge und bitten unsere Gemeinden ferner dero Beistands in Befoderung der göttlichen Ehre genießen zu lassen. Herr Weisiger so kürzlich allhier wieder zurückgekommen und mit denen Saltzburgischen Emigranten von Engeland auf Georgien gereiset, berichtet uns sowohl als schriftliche Nachrichten, daß sowohl in Teutschland als Engeland sehr ungleiche Urtheile über unsere Evangelisch-Lutherische Gemeinden ergehen, allein wir verlassen uns nächst Gott auf unsere Unschuld, indem wir wohl wissen, daß der Satan als ein Feind der göttlichen Ehre alle Zeit durch seine Lügenkinder das Reich Gottes und den Anwachs des Christenthums zu stören und zu verhindern suchet. Wir haben Hrn. Hofprediger Ziegenhagen ersuchet bei der königlichen Societät es dahin zu bringen, daß Herr Boltzius aufgetragen werden möchte unseren hiesigen Zustand zu untersuchen, denn dieser kann bei weitem nicht so kläglich beschrieben werden als er in der That ist; allein Weltmenschen können solche Noth, darin unser Christenthum wegen Ermangelung Kirchen und Schulen stecket, nicht einsehen, wir aber müssen mit Wehmuth erfahren, daß unsere Kinder in Ermangelung Kirchen und Schulen auf allerhand Irrwege gerathen, und daß diejenigen, welche uns anfänglich Hoffnung gaben zur Fortpflanzung des reinen Evangelischen Christenthums befoderlich zu sein, nachhero solches zu zerstören suchen.

Ein solcher ist unter anderen auch der Ihnen nicht unbekannte Herr Siron. Denn dieser versprach anfänglich als er hier kam in vielen den Gemeinden behülflich zu sein, weil er in Halle und andern Orten bekannt wäre, es dauerte aber nicht lange, so sonderte er sich gänzlich von unserer Gemeinde ab, und giebt sich jetzo gar vor einen Erleuchteten aus, verwirft allen öffentlichen Gottesdienst ganz und gar, sagende man sollte lieber Sauställe als Kirchen bauen und suchet uns durch seine Verläumdungen und lügenhafte Briefe überall schwarz zu machen.

Nichts desto weniger haben wir zu Gott das feste Vertrauen, er werde wenn Zeit und Stunde da sein wird, allen Hindernissen ungeachtet seine Ehre retten. Wir fahren bis dato fort in einem Hause so ledig stehet nebst der Reformirten Gemeinde einen Sonntag um den anderen öffentlichen Gottesdienst zu halten. Und hat uns der liebe Gott einen guten Menschen kürzlich zugeschickt Namens Joh. Alb. Langerfeldt aus Halberstad gebürtig, welcher vor etwan 8 Jahren in Halle studiret, und nachhero bei adelichen Herrschaften als Informator gedienet, letztlich aber wegen der Werbung anhero entwichen; weil wir nun Niemanden hatten, der uns das Wort Gottes vortrug, haben wir ihn ersuchet, solches zu übernehmen: er entschuldigte sich zwar, daß obgleich er nebst dem juro sich auch der Theologie beflissen, so sei er doch nie Willens gewesen, das Amt eines Predigers zu übernehmen, sei auch nicht ordiniret. Jedoch weil die Noth kein Gesetz leidet, und er sehe, daß es die Noth erforderte, erklärte er sich, in Erwägung, daß ein Jeder verpflichtet sei, das ihm von Gott anvertraute Talent zur Ehre Gottes und Dienst des Nächsten zu gebrauchen, er wolle unserm Verlangen gemäß nach dem von Gott verliehenen Maaß der Gnaden alle 14 Tage den öffentlichen Gottesdienst versehen, bis wir einen ordinirten Prediger überkämen, wie wir denn durch des Hrn. Hofprediger Ziegenhagens Vorsorge, indem wir ihm deshalb Vollmacht aufgetragen, mit einem ordinirten Prediger versorgt zu werden hoffen.

Schließlich danken wir Ew. Hochehrwürden vor die übersandte Bücher, welche unseren hungrigen und durstigen Seelen nicht wenig Erquickung verschaffet haben. Wir bitten uns ferner dero treuen Beistandes und fernerer Befoderung unser geistlichen Wohl-

fahrt empfohlen sein zu lassen. Der gerechte Gott wird dero Christliche und mitleidige Bemühungen nicht nur segnen, sondern auch reichlich vergelten. Wir aber verharren

Ew. Hochehrwürden

Unsers insonders hoch zu ehrenden Hrn. Professors treu verbundenste Diener jetziger Zeit Vorsteher der Evang.-Luth. Gemeinden von Philadelphia, Neu-Hannover und Providence in Pensylvania,

Johann Friedrich Hartmann, Heinrich Müller, Christian Sackreuder, Thomas Meyer, Albrecht Haaße,*) Jan George.

A Monsieur Franke
Professeur en Theologie et Ministre de la Parole de Dieu à Halle

IX.

Auf dieses Schreiben antwortet G. A. Francke an die Vorsteher am 6. Juli 1735. Er werde sich freuen, wenn Boltzius zur Untersuchung hinreise, da inzwischen aus America eingetroffener Bericht Trauriges berichte. „Daß der Herr Siron auf allerhand Meinungen gerathen, beklage ich sehr — es ist aber solches bei seinem zur Uebereilung geneigten Temperament eben nicht zu verwundern, vielleicht könnte auch derselbe durch den Herrn Boltzium wiederum auf guten Weg gebracht werden, da er sonst vordem einen guten Anfang gehabt hat. Im übrigen wird der Herr Hofprediger Ziegenhagen nunmehr schon Sorge tragen, daß dieselben mit göttlicher Hilfe mit einem ordinirten Prediger versehen werden. Zu deren Kirchen- und Schulenbau sind allhier von ein und andern mildthätigen Personen, indem in hiesigen Landen ohne königl. Befehl keine Collecte angestellt werden darf, 425 Thaler zusammengekommen, von diesen aber auf des Hrn. Weisigers Ordre 72 Thlr. 9 Gr. 3 Pf. allhier ausgezahlt worden. Die übriggebliebenen 352 Thlr. 14 Gr. 9 Pf. gedenke ich nächst künftige Leipziger Michaelis-Messe an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen per Wechsel zu übermachen. Man hat sich auch wohl Mühe gegeben in Dänemark eine Collecte zu diesem Endzweck auszuwirken, aber damit nicht reüssiren können, jedoch hat man noch einige Hoffnung, daß vielleicht noch von einigen guten Freunden aus Dänemark etwas dazu eingesendet werden möchte. Indessen soll der Prediger Schultze noch immer in Deutschland herumziehen, demselben auch hin und wieder zu dem Kirchen- und Schulenbau an ihrem Orte etwas verehret werden, wie denn derselbe zu Cleve alleine bei die 50 Thaler erhalten haben soll. Ob nun derselbe davon etwas einsendet, ist mir nicht bekannt, vielmehr besorge ich, daß derselbe solches Geld für sich behalten möchte, weiß aber auch der Sache nicht zu helfen, weil er von einem Orte zum andern ziehet und ich nicht weiß, wo er anzutreffen ist. Diesemnach werden Ew. Hochedlen selbst Sorge tragen, wie dem etwa abgeholfen werden könne."

„P. S. Bei dem Schlusse dieses vernehme ich, daß der Pastor Mayer allhier an einigen ihm zugeschickten Verehrungen zu Kirchen- und Schulbau Ihres Orts auch noch bei 200 Thaler beisammen habe (die sollen zugleich mit übersendet werden). Zugleich dieses noch zu Nachricht, daß zu vorgedachtem Gelde 100 Thaler aus Moscau und fast ebenso viel aus Schlesien übersendet worden."

X.

G. A. Francke an Ziegenhagen. „Ew. Hochehrwürden kann nicht verhalten, wie mir unlängst ein Brief aus Germantown in Pensylvanien vom 15. Juni dieses Jahres ist communiciret worden, den einer Namens Johann Christoph Sauer, der Ew. Hochehrwürden wohl nicht unbekannt sein möchte, hieher geschrieben hat, darinnen folgende besondere Umstände berichtet werden. Wasmaßen der bekannte Prediger Schultze, der ehemals mit einigen Leuten aus Anspach nach Westindien**) gegangen und in verwichenem Jahre nebst Daniel Schöner und Daniel Weisiger wiederum heraus nach Deutschland gekommen und zu dem vorhabenden Kirchen- und Schulenbau in Philadelphia, Neu-Hannover und Providence sowohl in England als auch in hiesigen Landen colligiret hat, diese Collecte nur in der Absicht unternommen habe, damit er mit Manier wiederum aus Westindien heraus und etwas Geld in die Hände bekommen möge. Es habe auch derselbe das Patent zu der Collecte von dem Gouverneur durch Bestechung eines Advokaten Namens Ludwig Mathes, der hier nicht unbekannt ist, erhalten. In diesem Briefe wird dem Herrn Weisiger eben kein sonderlich Zeugniß gegeben und dabei gemeldet, daß bei dessen Rückreise an Melchior Scholtzen, Kaufmann in Harlem, noch 600 Gulden holländisch, so derselbe für Fracht und Zehrgeld ausgeleget, zu bezahlen gewesen. Diesem Bericht nach scheint es nun mit der von dem Prediger Schultze und seinen Gefährten unternommenen Collecte nicht gar zu richtig zu sein und mag auch vorgedachtem Briefe nach schlechte Hoffnung obhanden sein, daß das colligirte Geld zu den vorgegebenen Zwecken gewendet werden möchte ꝛc. Obgedachter Weisiger hat von hier und andern Orten eine ziemliche Quantität Bibeln und andern erbaulichen Büchern mit sich genommen und theils nachschicken lassen; ob er nun der Gemeinde in Philadelphia davon und von dem, was er sonst erhalten, Rechnung thun werde, muß ich dahin gestellt sein lassen, wenigstens befremdet es mich, daß er seit seiner Retour nach Westindien gar nicht mehr schreibet, wie er doch feierlichst zu thun versprochen hat. Ueberall scheint der Zustand der evangelischen Gemeinden in Pensylvanien sehr schlecht und wenig Hoffnung zu sein, daß wenn sich auch rechtschaffene Leute dahin begeben wollten, dieselbigen allda etwas fruchtbarliches ausrichten, es auch mit ihrem Unterhalt daselbst wohl gar kümmerlich hergehen möchte, wie denn obgedachter Sauer schreibet, die Armen daselbst könnten und die Reichen wollten nichts geben und wenn Jemand die Wahrheit predigte, so hätte es mit seinem Salario ein Ende, von Seiten der Obrigkeit aber nehme sich der Sache niemand an. Jetzt gedachter Sauer hat in diesem seinen Brief verlangt, daß man ihm einige Schriften zum Druck allhier einkaufen und senden mochte, und daß er das ausgelegte Geld an Ew. Hochehrwürden erstatten wolle; da man aber allhier mit andern Dingen überladen ist, so kann man ihm darin nicht fügen, überdem so zweifle ich auch, daß durch eine Druckerei in Westindien sonderlicher Nutzen geschafft werden möchte."

*) NB. kann Haaße oder Gaaße heißen.

**) Unter Westindien begriff man damals sehr oft die ganze Ostküste Nord-Amerikas bis hinauf gegen Neu-England und Canada.

XI.

Extract eines Briefes von dem Hrn. Hofprediger Ziegenhagen aus London vom 17. October 1735. „Was dieselben von Mr. Weisiger gemeldet ist mir herzlich leid zu vernehmen. Ich bin schon da er aus Teutschland wieder hieher zurückkam, irre an ihm geworden, nämlich nicht aus der Ursach als ob es mit der ganzen Collecte Betrug sei, sondern daß er so mancherlei Dinge für sich selbst von den Collectengeldern gekauft hätte.

Nach seiner Ankunft in Philadelphia haben die Aeltesten der 3 Gemeinen, nämlich zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence an mich geschrieben, und ihre Freude darüber bezeuget, daß sie von Meister Weisiger vernommen, es würde ihnen ein Prediger bald zugesendet werden, weil sie aber nicht im Stande wären denselben zu salariren, so bitte sie, daß die hiesige Societät ihm auf einige Jahre seinen Unterhalt geben möchte, über welches seltsame Annuthen ich mich höchlich verwundert, und ihnen sowohl im Monat April als auch im Monat Junio deutlich gemeldet, wenn sie sich nicht vereinigen und eine ordentliche Vocation heraussenden, oder auch das Salarium, so sie ihrem künftigen Prediger zu geben gedächten, nicht ausdrücklich bestimmen würden, so sei all ihr Schreiben und Bitten um einen Prediger umsonst. Ingleichen habe ihnen angezeiget, daß die Wohlthäter in Teutschland und hier von gedachten Aeltesten der 3 Gemeinen begehren und erwarten, daß sie schriftliche Nachricht geben, wie sie Meister Weisiger's Rechnung wegen der Collectengelder befunden, was und wie viel Bücher er zum Nutzen der Gemeine ihnen eingeliefert, und wie selbige ausgetheilet worden; und da es das Ansehen hat, als ob Meister Weisiger nach eigenem Gefallen über die mitgebrachte Arznei und Bücher disponire, so habe mein Mißfallen darüber ihnen klärlich zu erkennen gegeben, auch mich dahin erkläret, so lange sie selbst unter sich wie ich zu meinem Leidwesen vernommen uneins wären, und der eine Theil es so, der andere aber es wieder anders haben wollte, man ihnen von dem Gelde so nach Abreise Mr. Weisiger's für sie eingekommen nichts zusenden würde, indem es in solchem Fall doch alles vergeblich, wo nicht übel angewand sei, was man an ihnen thäte.

Aus diesem werden Ew. Hochehrw. abnehmen wie mir die schlechte Bewandniß der oft gemeldeten Gemeinen nicht weniger auch des Meister Weisigers unlauteres Verfahren schon von ziemlicher Zeit bekannt gewesen, und wie ich obgleich in der Stille gesucht dem Uebel auf beiden Seiten wo möglich zu steuern. Es mag gewiß, nach allen Berichten so ich daher erhalten, ein höchst jämmerlicher Zustand ratione des Christenthums und

geistlichen Dinge daselbst sein, und wäre höchlich zu wünschen, daß der barmherzige Gott es so dirigiren wollte, daß ihnen ein tüchtiger Mann mit ehestem zugesandt werden könnte."

XII.

Extract aus Hrn. Pastor Joh. Heinrich Schmidt's Briefe de dato Væels (bei Aachen) den 16. April 1735.

In vigiliis Paschatis kam ein Evangelischer Prediger von Philadelphia aus Pensylvanien zu mir, welcher von dar heraus gesandt worden, in Engel-, Holl- und Teutschland zur Erbauung Kirchen und Schulen und Salarirung der Bedienten zu collectiren. Er ist aus dem Anspachischen bürtig, Namens Joh. Christian Schultz, hat zu Straßburg studiret und hat in Pensylvanien noch zwei Collegen, weil daselbst bei dritthalb 1000 Lutheraner so in derselben Provinze, die 80 Englische Meilen groß ist, drei Gemeinen ausmachen als zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence. Ich hab ihn das Fest über bei mir behalten und am Ostermontage predigen lassen, da er denn die Gemeine contentiret, und haben wir ihn in der Gemeine bei den bemittelsten collectiren lassen, da er denn bei 50 Rthlr. bekommen und hat er gerühmet, daß er noch keine Gemeine bei seinem Collectiren angetroffen, welche ihm so höflich und so gutthätig begegnet hätte.

XIII.

Aus einem Brief Ziegenhagens d. d. Kensington (London) 5. Febr. 1736 an G. A. Francke. „Meister Daniel Weisiger's Untreue und Betrügerei ist nunmehr wohl offenbar genug, indem er bei seiner Ankunft in Philadelphia der Gemeinen weder Geld noch Bücher außer 2 oder 3 Bibeln und 200 Stück kleinen Traktätchen von ein oder zwei Bogen überliefert hat, auch von keinen andern, die für sie eingekaufet waren, wissen will. In Rotterdam soll eine Kiste bei dem Hrn. van der Putten stehen, in welcher die geschenkten Bücher seiner Aussage nach sein sollen rc. Die ganze Summe, so er an Gelde in Deutschland colligiret hat, soll wie er vorgiebt, nicht mehr als 494 Thaler 17 Mgr. (Mariengroschen?) 4 Pf. betragen rc. Nun weiß ich, daß er in Hannover über 100 Thaler und in Wolfenbüttel vom Consistorio 100 Rthlr. erhalten, daher mir die angegebene Summe ganz verdächtig vorkommt rc. Der böse Mensch machet in Philadelphia, wie ich höre, jetzt eine große Figur, hält einen Laden von allerhand Dingen, verkauft Bier, Rum und Cyder. Es betrübet mich dieser Casus, insonderheit wegen der ganz erschrecklichen Heuchelei des Weisigers auf's innigste. Was es bei andern, sonderlich bei denen, die etwas zu dieser Collecte gegeben, für Schaden thun dürfte, und wie unsere Recommendations-Schreiben künftighin angesehen werden möchten, im Falle dieses ärgerliche Exempel überall kund werden sollte, sehen Ew. Hochehrwürden von selbst genug ein, daß es meiner Anzeige keineswegs bedarf. Ich muß deswegen bitten, nicht nur die Sache überhaupt, sondern auch in specia in Absicht auf H. so viel als nur möglich zu cachiren und glaube, daß es wohl am sichersten sei, auch dem Hrn. Pastor S——d daselbst keine ouverture davon zu geben.. Von dem andern gottlosen Collectanten, nämlich dem gewesenen Pfarrer Johann Christian Schultze, habe lange nichts gehört, zweifelsohne wird er mit dem noch bei sich habenden Patente seinen Betrug und Dieberei fortsetzen. Möchte wohl nicht nöthig sein, daß man generaliter in die Zeitungen setzen ließe, daß dieser Mensch nicht weiter berechtiget sei zu colligiren? Die Gemeinen haben in ihrem letzten Schreiben sehr begehret, daß dergleichen etwas geschehen möchte. Ich überlasse es demnach Ew. Hochehrw. Gutbefinden. Ach, wenn sich doch der Herr über diese armen Gemeinen erbarmen und ihnen anstatt des davongelaufenen Pfarrers einen treuen rechtschaffenen Mann schenken wollte!"

XIV.

Hochehrwürdiger, hochzuehrender Herr Hof-Prediger.

Ist dasjenige, was von dem Philadelphischen Collectanten, Daniel Weisigern, nunmehro offenbar worden, eben nicht erfreulich zu hören, weil die Sache allerdings, sonderlich bei denen, die ihre milde Hand zu solcher Collecte aufgethan haben, einen großen Anstoß geben möchte. Indessen ist doch das beste, daß das meiste davon allhier noch in salvo ist. Von obigen des hiesigen Waisenhauses hat gedachter Weisiger mehr nicht denn 15 Stück Bibeln in Octavo, 15 Stück in Duodez und 50 Stück Neue Testamenter erhalten. Es ist mir aber so viel erinnerlich, daß derselbe von ein und andern Freunden und Bekannten allhier auch etwas an Gelde bekommen, wie viel aber solches eigentlich gewesen, kann ich nicht sagen, doch hat solches eben keine große Summam ausgemacht, und weiß ich nicht anders, denn daß solches in sein Collectenbuch eingeschrieben worden, darinnen auch, so viel man sich erinnert, dasjenige eingezeichnet gewesen, was er zu Hannover, Braunschweig und andern Orten erhalten. Wenn er also dieses sein Collektenbuch aufrichtig produziret, so möchte es mit der Summa wohl seine Richtigkeit haben, die sich auch, meinem Vermuthen nach, so gar hoch eben nicht belaufen möchte. Etwas Arzenei hat er allhier aus dem Laboratorio des Waisenhauses auch ohnentgeltlich erhalten, und hoffe ich noch vor Abgang dieses melden zu können, was solches betrage. Was er für Bücher bei dem Hrn. Foßgraf allhier binden lassen, zeiget beigehende Spezifikation; an kleinen Traktätlein hat er das meiste geschenkt bekommen.

Wofern indessen die zwei Kisten mit Büchern, die er nach Philadelphia gesendet haben will, desgleichen die Kiste, die er, seinem Vorgeben nach, bei dem Herrn van der Putten in Rotterdam stehen lassen, noch ankommen, so möchte er sich auch in diesem Stücke vielleicht noch justifiziren.

Indessen wird man die Sache allhier, so viel möglich, menagiren. Daß der Prediger Schultze, der mit Weisigern heraus nach Teutschland gekommen, in Augspurg arretiret worden sei, wird Ew. Hochehrwürden sonder Zweifel nunmehro bekannt sein, nachdem mir der Herr Senior Urlsperger gemeldet hat, daß er solches an dieselben berichtet habe. Es ist derselbe zwar auch schon wiederum auf freien Fuß gestellet, ich zweifle aber nicht, daß man ihm sein Collecten-Patent werde abgenommen haben, und derselbe dahero seinen Betrug nicht weiter excerciren können.

Diesem nach wird es wohl nicht nöthig sein, daß seinetwegen etwas in die Zeitungen gesetzet werde, welches auch um derwillen nicht rathsam sein möchte, weil die Sache damit nur mehr unter die Leute kommet und wegen derer übrigen Collectanten und dessen, was sie erhalten, genauere Nachfrage geschehen möchte. Der Rector zu Oldeslor, Namens Pezold,*) ist ein unruhiger Mann, der an keinem Orte bleiben kann, und mit dem man an denen Orten, wo er sich vorhero befunden, eben nicht zufrieden gewesen. Er ist auch von einem schlechten judicio und folglich ist mit demselben wohl nichts anzufangen.

Was sonsten den Zustand derer Gemeine in Philadelphia betrifft, so wünschete ich zwar wohl auch an meinem Theil, daß denenselben gerathen werden möchte, es sind mir aber ihre Umstände so beschrieben worden, daß ich es fast keinem ehrlichen und rechtschaffenen Manne anmuthen und rathen kann, dahin zu gehen, weil ich noch zur Zeit nicht abzusehen vermag, daß er daselbst bestehen könnte.

Man ist auch tüchtiger Leute allenthalben benöthiget, und weiß selbige wohl zu employiren, daher es fast bedenklich ist, einen rechtschaffenen Mann auf etwas ungewisses dahin zu schicken, wie sich denn auch darzu schwerlich jemand verstehen würde, wenn er die Umstände der Sachen vernähme. Diese aber zu verbergen, und jemand hinein zu senden, der sich die Sache anders und besser vorstellet, ist nicht zu verantworten; und also muß man nun wohl eine andere und bessere Gelegenheit erwarten, da entweder die Noth die Leute mehr in Ordnung bringet, oder man mehrere Versicherung bekommt, daß ein ehrlicher Mann, der dahin geschicket wird, wohl werde aufgenommen und traktiret werde.

Außerdem weiß ich kein Mittel noch Weg, wie ihnen gerathen werden könne, es wollte sich denn jemand der das Vermögen hätte dahin disponiren lassen, daß er einen Mann, den man dahin schickete, auf einige Jahre unterhalten wollte.

Dabei doch gleichwohl bedenklich ist, einen alleine dahin zu schicken, dem sonderlich die in solcher Unordnung sich befindende und theils mit allerhand wunderlichen Meinungen angesteckete Leute das Leben wohl sauer genug machen möchten. Es müßte auch in Betracht dessen ein gesetzter Mann sein, der dergleichen Geistern zu begegnen wüßte, und wo findet man dergleichen, oder würde sich auch ein solcher dazu bequemen? Welchemnach die Sache vorietzo noch mit sehr vielen Schwierigkeiten umgeben ist, durch welche an meinen Theil nicht durchzukommen weiß. Der Herr Graf von Zinzendorf ist vor kurzem nebst seiner Frau Gemahlin, seinem ältesten Sohne und einigen Domestiken nach Holland gegangen. Ob er von da, wie es heißt, zurückkommen, oder gar nach West-Indien gehen werde, stehet zu erwarten. Halle, den 14. Martius 1736.

An den Herrn Hof-Prediger Ziegenhagen.

*) Ziegenhagen scheint also an Pezold für Philadelphia gedacht zu haben.

XV.

Philadelphia, den 6. December 1736.

(An Herrn Dr. Prof. G. A. Francke.)

Hochehrwürdiger, Hochgelehrter, insonders Hochzuehrender Herr Professor.

Ew. Hochehrw. wertheste Zuschrift vom 6. Julii 1735 ist uns den 24. October c. a. wohl eingelaufen, haben aber bis dato keine Antwort darauf können ergehen lassen, wiewohl unsere Schuldigkeit uns dessen zum öftern erinnert. Denn wir waren jederzeit bedacht es dahin zu bringen, daß zugleich eine Vocation mit übersandt werden möchte, allein wir müssen leider gestehen, daß es bis dato nicht hat zu Stande gebracht werden können, indem der Satan bald auf diese, bald auf jene Weise die Mitglieder der Gemeine zu verwirren und zu zerstreuen suchet, dazu denn der Herr Syron das seinige fleißig beiträget, als welcher nicht nur durch sein Aufhetzen die Hrn. Schulzen bewogen, uns wegen derer bei Aussendung derer Collectanten denen Gemeinden vorgeschossenen Gelder zu resten, sondern auch anderweit Uneinigkeit zu machen, und durch unwahre Briefe an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen den Lauf der ganzen Sache zu hemmen suchet. Indessen obgleich die Gemeinde durch solche Dinge von Zeit zu Zeit schwächer wird, bleiben wir doch beständig in unserem Verlangen einen tüchtigen Lehrer von Ew. Hochehrw. oder Hrn. Ziegenhagen zu erlangen, allein wir müssen gestehen, daß der Zustand unserer Gemeinden viel schlechter sei, als daß er durch Briefe ausgedrückt werden könnte.

Wir haben zwar um einen glaubwürdigen Zeugen unserer Umstände zu haben, Hrn. Boltzen*) anhero zu kommen, auch Hrn. Ziegenhagen deshalb um Erlaubniß ersuchet, allein keine Antwort darauf erhalten; damit wir nun aber wissen möchten woran wir wären, haben wir unter heutigem dato an Hrn. Ziegenhagen geschrieben, und den Vorschlag gethan, indem wir weder Geld noch Vocation überschicken können, daß Hr. Ziegenhagen mit Zuziehung Ew. Hochw. einen tüchtigen Mann übersenden, und von denen Collectengelder Reisekosten und Besoldung auf ein Jahr geben möchte, damit er unsere Umstände untersuchen und davon einen glaubwürdigen Bericht abstatten könne. Es ergehet demnach an Ew. Hochehrw. gleiches Bitten, daß Sie Ihrerseits solches nach Möglichkeit befodern helfen wollen. Denn wir wissen keinen andern Weg wie uns könne geholfen und den Lügen gewehret werden. Anlange die vor hiesige Gemeinden eingesandte Liebes-Gaben aber ist unsere Meinung, selbige an Land oder auf Interesse zu legen und die Einkünfte zu Erhaltung der Lehrer zu widmen, hiernächst so viel möglich von der Gemeinde dazu sammlen, und gewisse Accidentia verabreden. Ueber welche Stücke wir dann auch Ew. Hochehrw. Bedenken uns ausbitten.

Mr. Weisiger hat von Hrn. Syron viel Verfolgung und Beschuldigung, davon wir doch bis dato keinen Beweis haben, vielmehr alles Gute hoffen. Die von Ew. Hochehrw. an Herrn Foßgraffen [Buchbinder, s. Brief von Halle; p. 61] bezahlten 72 Thlr. 9 Gr. 3 Pf. hat bemeldter Weisiger zu erstatten sich verbunden. Die von Ew. Hoch-Ehrw. geschenkte, nebst denen dazu gekauften Büchern sind neulich angelanget. Dannenhero wir Ew. Hochehrw. vor die erwiesene Liebthätigkeit nochmals herzlich danken und Gottes reiche Vergeltung wünschen.

Was mit dem Pfarrer Schultzen in Nürnberg vorgegangen, ist uns von einigen Neuankommenden hinterbracht; sollten Ew. Hochehrw. Gelegenheit haben die an ihn gegebene, aber auch wieder abgenommene 600 Gulden zum Besten unserer Gemeinden zu erlangen, so zweifeln wir nicht sie werden sowohl hieran, als auch in anderen Stücken uns dero Vorsorge genießen lassen; bis dato hat der Pfarrer Schultze nichts übersandt, ist auch vermuthlich solches nicht Willens.

Sollten Ew. Hochehrw. fernere Liebes-Gaben für unsere Gemeinden zugesandt werden, werden Sie selbst wie es damit zu halten zu veranstalten wissen, damit es zum Besten unserer Gemeinden gereiche. Weil uns Ew. Hochehrw. auch vermelden, daß Hr. Past. Majer sich unsertwegen viel Mühe giebet, haben wir an denselben inliegendes Schreiben abzufertigen unsere Schuldigkeit zu sein erachtet, bitten demnach selbiges zu besorgen.

Wir empfehlen uns in übrigen dero fernern Vorsorge sowohl in Befoderung der Collecte, als auch in Uebersendung eines redlichen Mannes und wünschen nicht nur zum

*) Pastor Boltzius von Ebenezer, Ga. S. d. Schreiben XIX.

Ausgange des alten, sondern auch zum Antritt des neuen Jahres Gottes Segen an Seel und Leib sowohl vor dero eigene Person, als auch sämmtliche Familie und verharren Ew. Hochehrw. treu ergebenste Diener

Vorsteher der Ev.-Luth. Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence in Pensylvanien

Hans George Herger, Thomas Meyer, Adam Hellebart Dod, Johann Niclas Crößmann, Jacob Schrack.

Georg Hollebach ist gestorben.

XVI.

Philadelphia, den 6. December 1736.

(An Herrn Pastor Joh. Aug. Majer zu Halle.)

Hochehrwürdiger, Hochgelehrter, insonders Hochzuehrender Herr Pastor.

Die christlöbliche Vorsorge, so Ew. Hochehrwürden zum Besten derer vor unsere Gemeinde angestellten Collecten-Sache erwiesen, haben wir noch zum letzten aus des Herrn Prof. Francken an uns abgelassenen Schreiben ersehen, und obgleich solches insonderheit die Beförderung der göttlichen Ehre zum Grunde hat, so gereichet es doch auch zu unserer Seele Heil und Seligkeit, dannenhero wir auch davor herzlichen Dank abzustatten uns deren Bund erachten [?]. Bitten hiernächst Ew. Hochehrwürden wollen sich was zur Erweiterung des Reiches Christi unter uns ferner gereichen möchte, bestens anbefohlen sein lassen. Gott der allerhöchste, der, wie wir hoffen, Ew. Hochehrw. das jetztlaufende Jahr glücklich beschließen helfen, sei auch mit seinem Gnad-Geist in zukünftig bei ihnen, und allen, so die Ehre Gottes zu befördern suchen; wir aber verharren Ew. Hochehrwürden treu ergebenste Diener

Vorsteher der Ev.-Luth. Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence

Hans George Herger, Thomas Meyer, Adam Hellebart Dod, Johann Niclas Crößmann, Jacob Schrack.

George Hollebach ist gestorben.

XVII.

Extract eines Schreibens an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen de dato Philadelphia, den 6. December 1736.

„Schließlich wundert uns nicht wenig, daß, indem wir die Dürftigkeit der Gemeinden bereits verschiedene Malen Ew. Hochehrwürden eröffnet, dahero auch um Assistence gebeten, daß Sie dennoch nur bloser Dings auf eine an Herrn Prof. Francken zu übersendende Vocation dringen, die wir doch auf diejenige Conditiones, so Hr. D. Gerdes und Hr. Prof. Francke vorgeschlagen, unmöglich senden können. Denn vorerst sind die Gemeinden weit von einander, nämlich die von Neu-Hannover 40 und die von Neu-Providence 30 Meilen von Philadelphia abgelegen, überdem wohnen die Leute, so sich zu einer derer Gemeinden halten, mehr als 20 Meilen in's Rund verstreuet, und sind mit Quäkers, Mennonisten und andern Secten untermenget, ja was das Schlimmste ist, so wollen diejenige, so etwa zu unserer Ev.-Luth. Kirche sich bekennen, sich zu nichts verbinden, wiewohl sie alsdann das ihrige beizutragen versprochen, wenn sie sehen, daß eine Ordnung sei, so aber bei gegenwärtiger Collecten-Unruhe nicht kann zu Stande gebracht werden. Daß also wofern die Treue und Rechtschaffenheit eines Lehrers auf ein großes Salarium gegründet ist, oder diejenige, so als Lehrer anhero kommen wollen, mehr auf die Einkünfte und die Wolle, als auf das Weiden der Heerde sehen will, so haben wir gewiß wenig zu hoffen, ja wir könnten einen solchen mit Recht einen Miethling nennen, der nur seines Vortheils halber lehren will, damit aber sind wir wenig gebessert. Es befremdet uns demnach sehr, wenn wir die bereits von Hrn. Prof. Francken insonderheit aber von Hrn. D. Gerdes übersendete Conditiones eines Berufs erwägen, daß diejenigen so einen dergleichen Beruf als göttlich ansehen, den Götzen dieser Welt dergestalt verehren, daß sie erst seiner genugsam versichert sein wollen, ehe sie den Beruf annehmen und also das Vertrauen auf Gott gänzlich bei Seite setzen. Es scheinet, daß vielmehr das Geld als eine innerliche Neigung das Reich Gottes zu vermehren, sie antreibe, da doch ein Bischof nicht dem Geiz ergeben sein solle, auch Christus solches anzudeuten seinen Jüngern befohlen keine Taschen zu führen. Wiewohl unsere Meinung nicht ist, einen

Lehrer darben zu lassen, sondern vielmehr nach Möglichkeit zu versorgen. Wir verlangen aber dagegen auch einen solchen Lehrer, der nicht aus Geiz und andern leiblichen Absichten, sondern aus aufrichtigem Herzen und Liebe zu Gott, solches Amt zu übernehmen, anhero getrieben wird. Denn wir wohnen in einem solchen Lande, da ein Lehrer weder auf prächtige Pfarrhäuser, noch auf gut Leben und reiche Einkünfte vertröstet werden kann; vor einen rechtschaffenen Lehrer aber, der als ein rechter Apostel Christi auch den Sinn Christi mit sich bringet, wird schon Rath sein ein hinlängliches Auskommen zu besorgen. Damit nun Ew. Hochehrwürden unsere redliche Meinung wissen mögen, so müssen wir zwar rund aus bekennen, daß wir weder 50 Pfund Sterling jährlich Gehalt aufbringen, noch auch einen großen Vorschuß zur Reise übersenden, oder denjenigen, so zu uns kommt und nicht bleiben will, frei wieder herauszusenden, verbinden können, wie Herr D. Gerdes und fast ebenso auch Herr Prof. Francke verlangen. Dagegen ist unser unmaßgeblicher Vorschlag und Meinung, daß Ew. Hochehrw. mit Hrn. Prof. Francken, an den wir deßhalb gleichfalls geschrieben, einen treuen und aufrichtigen Menschen, dem der Schaden Josephs zu Herzen gehet, anhero senden, von denen eingelaufenen Collecten-Geldern mit Reise- und Zehrungskosten und zulänglichen Besoldung auf ein Jahr versehen und bevollmächtigen wollen, alles allhier gründlich zu untersuchen, und wenn er ja nicht länger bleiben will, wieder zurück zu kehren, Freiheit geben, damit er von allem einen ausführlichen mündlichen Bericht abstatten könne; daß wir aber die Reise-Unkosten übersenden sollten ist nicht möglich, weil die meisten nichts dazu beitragen wollen, befürchtende, wie bereits in Neu-York schon geschehen, einen solchen Lehrer zu bekommen, der der Gemeine mehr Schaden und Verdruß, als Nutzen und Erbauung zuwege brächte, wie auch der Pfarrer Schultze gethan; daß aber einer oder zwei den Vorschuß thun sollten, kann kein Mensch verlangen, weil solche dadurch leicht alle das ihrige verlieren könnten. Hiernächst ist unsere fernere Meinung, von denen Collecten-Geldern nebst Erbauung Kirchen und Schulen so viel Land zu erkaufen, daß ein oder nach Befinden mehrere Prediger und Schulmeister von dessen Einkünften beständig ihren Unterhalt haben könnten, anbei auch gewisse Accidentien und hinlänglichen Beitrag von denen Mitgliedern der Gemeinden zu verabreden. Wir dienen [denken?] aber vorhero zu wissen, wie viel Gelder wir zu erwarten, und hiernächst deren Uebersendung versichert zu sein. Denn es will sich nicht thun lassen, daß wir kauften, ohne der Bezahlung und woher dieselbe zu nehmen, versichert zu sein.— — Allenfalls sollte auch wohl dienlich sein das Geld auf gewisse Interesse auszuthun und die Interesse auf ewig mit zu des Predigers Unterhaltung zu widmen. Kurz zu sagen, es würde sich noch wohl Gelegenheit finden, mit der Zeit eine gewisse und gute Einrichtung zu machen, daß ein oder mehrere Prediger unterhalten werden könnten, wofern nur erst ein getreuer Lehrer im Vertrauen auf Gottes Hülfe und Segen zu uns kommen, und zu einer guten Einrichtung beförderlich sein wollte, da dann sonder Zweifel viele, so sich von der Gemeine abgesondert, wiederum herbei gelocket werden sollten, und dasjenige wiederum gut gemacht werden könnte, was der Pfarrer Schultze verdorben.

Bitten demnach Ew. Hochehrw. wollen dieses alles belieben in Erwägung zu nehmen, und veranstalten, daß von denen eingelaufenen Geldern Jemand übersandt werde, der die Erweiterung des Reichs Christi zu seinen Hauptzweck stellet, wir zweifeln nicht, Gott werde seinen Segen dazu geben. So viel in unseren Kräften stehet, werden wir jederzeit dazu beizutragen suchen. Wofern aber keiner von unsern Vorschlägen angenommen werden sollte, können wir weiter nichts thun, als der Hülfe Gottes in Geduld erwarten, uns dem getreuen Erzhirten und Bischof unserer Seelen Christo Jesu anbefehlen, und denenjenigen, so zum Besten unserer Gemeinden Liebesgaben mitgetheilet, des Allerhöchsten reiche Vergeltung zu wünschen, obgleich unseren Gemeinden davon nichts zu Theil werden sollte. Bitten aber Ew. Hochehrw. wollen uns ferner dero Vorsorge genießen lassen, und die Belohnung von Gott, dem Brunnen alles Heils, erwarten. Wir unterdessen wünschen bei Beschließung des alten und Antretung des neuen Jahres beständiges Heil und Wohlergehen und verharren mit aller Ehrerbietigkeit

treu ergebenste Diener

Vorsteher der Ev.-Luth. Gemeinden von Philadelphia,
Neu-Hannover und Providence in Pensylvania.
N. N."

XVIII.

Extract Schreibens von Hrn. Senior Urlsperger an Hrn. Insp. Sarganeck.

A. [Augsburg], den 4. Oktober 1736.

Mein theurer Herr Inspektor!

Gleichwie ich das Ihrige aus Neustadt wohl erhalten. so hoffe, daß Sie das Meinige zur Antwort gleichfalls werden empfangen haben.

Jetzo habe nur communiciren wollen, was Herr Prediger Rig [Rieger in Stuttgart?] an mich gelangen lassen; deme noch beifügen für Hrn. Prof. Francke und Hrn. Rath Cellarium, daß mir Hr. Scholdhausen, der fromme Kaufmann aus Venedig, bei seiner gestrigen Retour aus der Schweiz, so über Kempten geschehen, referiret, daß Ihnen Hr. Dr. Praun daselbst gesagt: Er und alle Hrn. Ministeriales seien der Meinung, daß der Schultze, welcher als ein Falsarius sei ertappet worden, der Ost-Indische Missionarius Hr. Schultze seie, welches dann der Mission einen gar bösen Namen gebe.*)

Weilen nun kein Zweifel ist, daß man dergleichen Gedanken an mehreren Ort haben durfte, so hielte ich vor gut, daß man in einer Vorrede zu der nächsten Continuation der Malabar. Nachrichten das Publikum tetalrhirte [? unleserlich im M. S.], doch so, daß der Vater und Patria des Ost-Indischen Schultzen nicht genannt, auch sonst alles weislich gegeben würde; da ich denn erboten die Formel vorhero zu setzen, damit man in diesen Gegenden aus vielerlei Ursachen nicht anstoßen möchte. Ich verlasse mich also darauf, daß, wenn was gedruckt wirv, ich es zuvor lese. Adieu.

XIX.

An die Vorsteher in Philadelphia, Neu-Hannover und Providence.

Wohledle, Hochgeehrteste Herren!

Deroselben Werthestes vom 6. December vor. Jahres ist mir von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen wohl übersendet worden und habe ich daraus ersehen, wie dieselben und andere Mitglieder derer Evangelischen Gemeinden in Pensylvanien noch allezeit ein Verlangen nach einem tüchtigen und rechtschaffenen Lehrer haben. Nun wollte ich an meinen Theil zwar gar gerne dazu beförderlich sein, wenn sich bei denen gemeldeten Umständen Jemand dazu brauchen lassen wollte. Meine wertheste Herren erwägen aber selbsten, daß ob sich wohl hiesiger Orten noch Leute finden, die nicht auf das Zeitliche sehen, sich dennoch nicht leicht Jemand an einen Ort zu gehen resolviren werde, wo gar keine ordentliche Einrichtung ist und gewärtig sein muß, daß, wenn er nicht anständig wäre, er in kurzer Zeit die weite Reise zurück thun müßte. Mit einem jungen Menschen, der keine Erfahrung hat, wäre denenselben nicht geholfen, tüchtige und geübte Leute aber finden in unsern Landen zehen Gelegenheiten vor eine, und lässet sich dahero keiner, wenn er auch schon nicht auf zeitliche Umstände siehet, so leicht überreden eine solche Gelegenheit anzunehmen, da es noch ungewiß ist, ob er etwas fruchtbarliches ausrichten möchte, da er in unsern Lande Gelegenheit genug findet, seine Kräfte und Vermögen nutzbarlich anzuwenden. Bei dieser Bewandniß und da Ihres Ortes weder in Ansehen der leiblichen Versorgung noch sonst zu einer ordentlichen Einrichtung zu gelangen ist, kann ich meinen werthesten Herren keine Hoffnung machen, Ihnen Jemand zu verschaffen.

Dem Hrn. Boltzio habe ich mehrmalen geschrieben, daß derselbe, wenn es seine Umstände zuließen, eine Reise nach Pensylvanien thun, und von dem Zustand der Evangel. Gemeinden daselbst Erkundigung einziehen möchte. Er hat mir aber geantwortet, daß er bei der gegenwärtigen Beschaffenheit seiner Gemeinde Eben-Ezer diese nicht wohl verlassen und abkommen könne, und muß ich demnach dahin gestellet sein lassen, ob solches künftig noch geschehen könne, da ich denn wohl hoffete, daß dadurch eher ein Weg zu deren Versorgung gebahnet werden möchte.

Daß der Herr Siron einiges Mißverständniß an Ihren Orten verursachet hat, thut mir leid und beklage ich, wenn derselbe von den guten Wege, den er allhier betreten, abkommen solle und wünsche, daß derselbe dero jetzab vielmehr befördern als hindern möge.

Was sich von denen hieher eingeschickten Wohlthaten allhier noch in Cassa befindet, beträget nach Abzug derer Ausgaben in Summa . . . .

---

*) Missionar Benjamin Schultze kehrte erst 1743 von Madras zurück. Er war Ziegenbalg's Nachfolger in Trankebar gewesen.

Ich habe freilich verhoffet, es würde an ihren Orten zu einer ordentlichen Einrichtung kommen, damit solches Geld so angewendet würde, daß die, von denen es her gekommen, damit satisfact sein möchten, und dieses hat mich bewogen, mit der Uebermachung bis hieher an mich zu halten, weil es mir von denen, die etwas an mich geschicket, verüblet werden könnte, wenn ich solches Geld übermachete, ohne zu wissen, wozu es soll angewendet werden, sollte es aber an Ihrer Orten gleichwohl zu keiner ordentlichen Einrichtung kommen, so werde ich obige Summam an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen übermachen und demselben die Disposition davon überlassen. Meine werthesten Herren schreiben mir zwar, daß von den eingesendeten Geldern einige Bücher angeschaffet und an den Kapitain Stedtman nach Rotterdam übersendet werden möchten. Sie melden aber auch zugleich, daß solche Bücher ehestens in Rotterdam sein müßten.

Nachdem aber sonderlich die Marburger Gesangbücher sogleich nicht bei der Hand sind, anderntheils aber dieselben mir keine Adresse nach Rotterdam gegeben haben, an wen daselbst ich die Bücher senden und wer solche dem Kapitain Stedtman, der allda vermuthlich wohl nicht allezeit zugegen ist, überliefern solle, so habe Bedenken getragen, die Bücher auf ein ungewisses anzuschaffen und fortzuschicken.

Was das Geld betrifft, so dem Prediger Schultzen in Nürnberg abgenommen worden, so hat mir der Herr Senior Urlsperger gemeldet, daß solches bei 520 Gulden betragen habe, mir auch schon vor einiger Zeit berichtet, daß er solches Geld nach England übermachen würde, dafür ich, daß solches geschehen sei, auch nicht zweifle, indessen aber dieserwegen doch noch an den Hrn. Senior Urlsperger schreiben will. Im übrigen wünschte ich von Herzen, daß Gott ihme die bekümmerte Umstände Ihres Ortes empfohlen sein, das Seufzen dererjenigen, die nach einer bessern Einrichtung ein aufrichtiges Verlangen haben, zu Herzen gehen lassen und darinnen Hilfe schaffen wolle, ich kann aber vorjetzo zu einem mehrern nicht Hoffnung machen, als ich zu prestiren mir getraue, da ich sonsten, wenn ich solches zu thun mich im Stande befände, zur Versorgung derer Evangelischen Gemeinden an Ihren Orten gerne alles mögliche beitragen würde, auch unter Ergebung zu göttl. Gnaden Obwaltung und Anwünschung göttl. Beistandes jederzeit verharre Ew. Wohledlen

Meiner hochgeehrtesten Herren dienstbereitwilliger

Halle, den 18. Juni 1737. G. A. Fr.

XX.

Hochwürdiger hochgeneigter Herr Doctor.

Ew. Hochwürden habe nebst herzlichen Gruß von dem Herrn Hofprediger eingeschlossenen Brief von den Vorstehern der teutschen Gemeinden in Philadelphia &c. übermachen sollen, welcher vor einigen Tagen allhier eingelaufen.

Sie begehren darin abermal einen Prediger, aber eben wie sonst in ziemlich dreisten uno unbescheidenen terminis. Der Herr Hofprediger bitten Ew. Hochwürden wollen sich dadurch nicht abschrecken lassen, so bald als möglich ein für diese Leute und ihre Umstände tüchtiges subjectum aufzusuchen, nebst innigen Wunsche, der Herr wolle Ihnen selbst den rechten Mann zeigen, der Muth und Tüchtigkeit habe im Vertrauen auf seinen allmächtigen Beistand, diese zerstreuete und zerrüttete Schaafe zu sammlen und sie dem Erzhirten Christo Jesu zuzuführen.

Die letztern Ost-Indischen Briefe haben sich noch nicht finden wollen, obgleich nun das Schiff völlig ausgeladen und alle Sachen in's Ost-Indische Haus geliefert sind; daß es also scheinet, sie werden verloren sein. Hr. Sekret. Plemmon hat sich viel Mühe gegeben dieselben auszufinden.

Die gegenwärtigen Herrn Missionarii sind alle wohl uno munter. Ihre Abreise möchte wohl kaum diesen Monat vor sich gehen, weil die Schiffahrt nicht nur durch den fortwährenden Frost, sondern auch durch die dermalige scharfe Werbung der Schiffsleute gestöret ist.

Hiermit verharre Ew. Hochwürden

Meines hochgeneigten Herrn Doctoris

gehorsamst ergebenster

Samuel Berein.

Kensington, den 8. Februar 1740.

XXI.

Schreiben von drei Gemeinden in Pensylvanien an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen in London vom 15. October 1739.*)

Hochehrwürdiger, insonders hochgeehrter Herr Hofprediger.

Dero wohlgeehrtes Schreiben vom 26. September 1738 ist uns durch Hrn. Pfarrer Glug**) richtig eingehändiget worden. Ersehen aber in dero Schreiben, als wenn Sie in geraumer Zeit keine Briefe noch Antwort von uns erhalten, da wir Ihm doch sogleich auf sein Schreiben vom 4. Februar 1736 den 6. Dezember a. c. wieder geantwortet haben. Sein Schreiben ist uns, zwar vom Hrn. Siron erbrochen, eingehändiget worden; seit der Zeit aber haben wir keine Briefe noch Antwort von Ihm erhalten: daher wüßten wir nicht unseres Theils, wie wir uns in der Sache zu verhalten hätten. Ersehen aber nun aus dero letztem Schreiben, das wir vom Hrn. Pfarrer Glug erhalten, als wenn unsere Briefe vom 6. Dez. 1736 nicht an Sie gelanget wären. So wollen wir demnach E. H. wie auch Hrn. Prof. Francken hiermit unsere gründliche Meinung schreiben von wegen Berufung eines Predigers, weilen E. H. in Ihrem Schreiben melden, daß wir Ihnen doch einmal recht aufrichtig schreiben und uns einmal recht christ-brüderlich zusammen vereinigen sollten. Was das anbelanget, sind wir längst einig in diesem Punkt gewesen, und haben nach einem rechtschaffenen Prediger Verlangen gehabt, auch deshalben unterdessen auf dero E. H. väterliche Vorsorge der Hoffnung gelebet und erwartet, daß Sie Jemand werden übersenden. Aber es scheinet bei all Ihrem Schreiben, daß Sie nicht eher könnten oder wollten, bis daß Sie zuvor gewisse und sattsame Versicherung von den Gemeinden hätten: dadurch aber das Vertrauen gegen Gott gänzlich aus den Augen gesetzet wird. Es scheinet, daß viel eher das Geld Sie dazu treibet, das Reich Gottes zu vermehren, als eine innerliche Bewegung: da doch ein Bischof nicht dem Geiz ergeben sein soll. auch Christus seinen Jüngern befohlen, keine Taschen zu führen. Wiewohl es unsere Meinung nicht ist, einen Lehrer darben oder mangeln zu lassen: aber doch auch einen solchen Lehrer verlangen, der nicht aus Geiz oder andern leiblichen Absichten anhero getrieben würde. Denn wir wohnen in einem solchen Lande, da ein Lehrer oder Prediger weder auf prächtige Pfarrhäuser, noch auf reiche Einkünfte oder commode Lebensart vertröstet werden könnte; welches auch in unserem Vermögen zu versprechen nicht stehet. Aber für einen rechtschaffenen Lehrer, der den Sinn Christi hat, ein hinlängliches Auskommen zu besorgen, wird schon Rath sein.

Daß wir Fürsteher und Aeltesten der Gemeinden viel Mühe und Fleiß haben angewendet, zum Theil aber nicht zu wege bringen können, solche Vocation hinauszuschicken, wegen Berufung eines Predigers, als wie Sie verlangen; auch Dr. Gerritz [Gerdes] und Herr Prof. Francke eine Formulam der Vocation haben hierin geschicket, wie sie soll von den Gemeinden eingerichtet sein: solches aber wie Sie verlangen, nicht zuwege gebracht werden könne, ist für's erste die Ursache, weil die Menschen so weit und so zerstreuet unter allerhand Sekten durcheinander wohnen, daß auch ein Fürsteher nicht wissen kann, was für Leute zu seiner Gemeinde gehören, bis daß sie zusammen kommen, wo eine Predigt oder das heilige Abendmahl gehalten wird, da es anietzo gar schlecht damit stehet. Und wenn auch an solchen Plätzen noch eine Predigt gehalten wird von denen Schulmeistern, die von Teutschland herein kommen, so kommt doch kaum der halbe Theil zusammen; weilen viele Menschen einen Abscheu vor solchem Prediger haben, dieweilen sie sich auch zugleich anmaßen, die heiligen Sakramente auszutheilen, da sie doch keine ordentlich berufene Diener Christi sind, darum auch ihnen solches nicht zukommt zu thun. Daß es aber von einigen Menschen durch sie zu thun verlanget wird, das macht, daß kein einiger hochdeutscher lutherischer Prediger anietzo im ganzen Lande ist, als Caspar Stüber, welcher über 60 englische Meilen von Philadelphia weg ist; auch dieweil sie sehen, daß keine Hoffnung noch Hülfe zu erwarten sei bei E. H. einen Prediger zu senden, bevor sie gewisse und sattsame Versicherung hätten; da doch ein jedweder seinem Vermögen nach gerne das seinige jährl. beiträge zu Unterhaltung des Predigers, wenn nur einer im Vertrauen zu Gott anhero getrieben würde. Auch ist dieses noch die End-Ursache, daß sich Nie-

---

*) Das Original in der allerköstlichsten Orthographie, nur mit großer Mühe zu entziffern, befindet sich auch hier. —Dr. W. G.

**) Offenbar Klug. Siehe H. M. Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung. Sechste Fortsetzung 1749 Juni.

mand mehr unterstehen will, einem Geistlichen zu unterschreiben, wie Sie verlangen, bis daß sie auch zuvor sähen, was sie für einen Mann hätten, dem sie auch vertrauen dürften, damit wir nicht wieder große Unkosten darunter leiden müßten, damit aber doch nichts gebessert würden; bevorab wenn wir wieder solchen Miethling sollten bekommen, als Pfarrer Schultze war, oder solchen, wie uns das Exempel vorgestellet worden ist von einem in dem Neu-Yorkischen Platz, Rarendan genannt, welchen auch einige berufen haben lassen von Hamburg mit großen Unkosten; da er aber dahin kam, denen Gemeinden zu predigen, worunter er berufen war, so hat er die Gaben nicht gehabt, das Wort Gottes vorzutragen, als einem Geistlichen behört zu thun. Die Gemeinden aber, worunter er berufen war, haben lange Zeit Geduld mit ihm getragen: da sie aber gesehen, daß er sich in seinem Amt nicht bessern will, haben sie ihn dann auch nicht mehr für ihren Lehrer verlanget. Da er sich aber mit Gewalt eindringen wollen, und mit den Gemeinden über 2 Jahr zu rechten gangen ist, so sind dadurch nicht nur viele Unkosten den Gemeinden gemacht, sondern auch viele Verwirrung und Uneinigkeit dadurch zuwege gebracht. So sehen Sie E. H. wie auch Hr. Prof. Francke, daß die Gemeinden befürchten, sich einer solchen Vocation zu unterschreiben, wie Sie verlangen von den Gemeinden.

Sie sehen, wie sie befürchten, einen solchen zu bekommen, wie schon vorgemeldet, oder solch einen, der sich von andern Sekten verführen möchte lassen, wie sich allbereits hier im Lande haben verführen lassen, dadurch die Gemeinden in große Verwirrung gerathen sind.

Wenn E. H. wie auch Hr. Prof. Francke selbst mit ihren Augen sollten sehen den betrübten Zustand der vielen Armen, die alle Jahr herein kommen und unter andere Sekten verkauft werden, die doch gerne des Sonntags zu ihrer Religion in die Kirche gingen, damit sie nicht zu andern Sekten in ihre Versammlung möchten gehen, und dadurch zuletzt verführet würden, wie allbereit viele dadurch verführet worden sind, und zwar durch Ermanglung unserer Hrn. Geistlichen und eines ordentlichen Gottesdienstes: so würden Sie sehen, wenn Sie es werden länger aufhalten oder aufschieben, daß Sie gewißlich vor Gott an jenem großen Gerichtstage eine große Verantwortung haben werden, daß Sie nicht einmal diejenigen Collecten-Gelder dahin lassen gelangen, wozu es mildige Herzen haben beigesteuret zu unserer Kirchen und Schulen Erbauung. Gott vergelte solchen Gutthätern es tausendfältig wieder anderwärts, wenn Sie es schon mit dem Vorwand zurück behalten, daß wir erstlich einen Prediger sollten berufen, den Sie kenneten und vertrauen dürften, aber auch ausdrücklich da versprechen und uns zu verbinden, was wir ihm jährlich wollten geben, welches doch gänzlich gegen die christliche Lehre ist, wenn Christus spricht, Matth. 6, 33.: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes zc., so wird euch das andere alles zufallen." So glauben wir auch gewißlich, daß wenn ein rechtschaffener Lehrer im Vertrauen zu Gott hieher käme, ihm auch alles wieder werde zufallen, dadurch er auch sein reichliches Auskommen werde haben. Aber so heißt es anietzo: zuvor den Bauch versorget, als so vieler Menschen Heil und Seelen. So bitten wir Sie nochmalen hiermit ganz inbrünstig, E. H. wie auch Hrn. Prof. Francken, daß Sie doch nicht mehr so viel Schwierigkeiten möchten einwenden, dadurch das Vertrauen gegen Gott gänzlich aus den Augen gesetzet wird, von wegen Besoldung eines Predigers. Wir haben Ihnen ja auch zuvor geschrieben, dieweil Sie doch so Sorge tragen, wenn einer zu uns käme, er müßte Mangel leiden, daß Sie von den Collecten-Geldern ihm auf die zwei ersten Jahre Besoldung geben möchten, damit er nicht Mangel dürfte leiden, wie Sie meinen — — zc. So sehen Sie, E. H. wie auch Hr. Prof. Francke, dieses ist unsere Bitte und Begehr nochmalen an Sie, dieweil wir keine solche Vocation können zu wege bringen wegen Berufung eines Predigers, wie Sie verlangen hinaus geschickt zu haben, so ist dieses unser Begehr an Sie von uns drei Gemeinden, nämlich Philadelphia, Neu-Hannover und Providence, daß Sie einen Prediger für uns möchten erwählen, der nach Ihrem Gutdünken ein standhafter Mann sei, auf dessen Treue Sie und wir uns verlassen dürfen, dem Sie auch die Reisekosten auf unser Begehr draußen bezahlen, außer den Collecten-Geldern, die Sie in Händen haben für unsere Gemeinde zum Kirchen- und Schulen-Bau, auch zugleich ein Paar Wechsel mit übermachen, so viel als Sie selbst gedächten, zur Unterhaltung des Predigers auf 2 Jahr, damit Sie ganz sicher gingen. Wir wollten denn dasjenige Geld nehmen, was in den 2 ersten Jahren zusammen käme zur Unterhaltung eines Predigers, wieder anwenden, bei einer jedweden Gemeinde an Kirch- und Schulenbau. Auch gedächten wir unter dieser Zeit eine gute Einrichtung zu

machen, daß ein oder mehr Prediger ihr ehrliches Auskommen werden haben. Könnten Sie uns aber auf solche Art und Weise auf unser Begehr keinen übersenden, so bitten wir Sie, es uns wiederum zu berichten mit der nächsten Gelegenheit, damit Sie uns in solcher wichtigen Sache nicht länger aufhalten, auch damit wir uns anderwärts her einen berufen lassen, damit nicht alles zuletzt in Irrthum gerathe. Auch möchten Sie diejenigen Bücher, die noch bei Ihnen sein, die gute Freunde geschenket haben, sogleich mit übersenden; sonst für diesmal keine mehr, bis daß ein Prediger selbst siehet, was für Sorten unter den Gemeinden am nöthigsten sein. Wir empfehlen Sie indessen unter göttliche Obhut und seine gnadenreiche Regierung und verharren in dero väterlicher Vorsorge

Ew. Hochwürden

treue dienstergebene Pfarrkinder und Fürsteher und Aelteste der drei Gemeinden, nämlich Philadelphia, Neu-Hannover und Providence,
Heinrich Nilber, Thomas Meyer, Matthias Ringer,
Georg Beck, Joh. Nic. Crößmann, Jakob Schrack.

P. S. Hiermit noch zu erinnern, daß E. H. keinen Anstoß möchten haben von wegen der unterschriebenen Namen der Fürsteher; denn die Gemeinden haben an solchen Plätzen andere erwählet.

Auch wenn Sie einen Brief an uns adressiren, so soll er abgegeben oder adressiret werden an Michel Hellengaß, wohnhaft in Philadelphia, in Seck kunt strit; welcher denselben an uns wird sicher liefern.

Auch wollten wir E. H. wie auch dem Hrn. Prof. Francken mit diesen paar Zeilen berichten, wie unsere Sache ist abgelaufen mit Mr. Weisiger und denen Hrn. Schultzen aus Holland, dieweil Mr. Weisiger die eine Kiste Bücher in Holland hat gelassen bei Melchior Schultzen in Verwahrung. Melchior Schultze aber hat sie auch zurückgelassen. Sobald aber der Melchior Schultze hier ankam, so hat er und sein Bruder Georg Schultze uns sogleich zur Rechnung gefordert, wobei wir ihm schuldig sein geblieben 103 Thlr. 5 Schill. und 8 Pc. Pensylvanisch Geld. Dabei hat er uns auch alle Unkosten von der Kiste Büchern zugerechnet bis auf das große Schiff. Dieweil aber Mr. Weisiger die Collecten-Gelder nicht hatte zu bezahlen, und wir auch damals nicht wissen konnten, ob er in allem gewissenhaft gehandelt, so sahen wir uns verbunden zu sein den Hrn. Schultzen, daß sie ihn, nämlich den Mr. Weisiger, nicht in Prison haben geschmissen und haben ihm das Geld zu gut lassen kommen an seiner Rechnung, das er in Holland an Melchior Schultzen gezahlet hat, auch noch etwas von seiner Rechnung auf uns in unsere Rechnung genommen, damit er von den Hrn. Schultzen frei wäre; die Hrn. Schultzen aber haben dann so hart auf uns gedrungen, ihre Bezahlung von uns zu haben, bevor sie uns die Bücher lieferten oder Securität für die Bücher geben wollten; haben dann sogleich zween von den Fürstehern arretiren lassen, und der Kurth [Court] die Sache übergeben. Welcher Prozeß über drei viertel Jahr gewähret hat, und dann nicht einmal an der Kurth ist ausgegangen, sondern die Kurth hat drei Kaufleute erwählet, die haben es dann ausgemacht: dabei waren die Hrn. Schultzen verbunden, uns Securität für die Bücher zu geben; und wir waren verbunden, ihnen das Geld in einer Monatszeit zu bezahlen. Dieweil sie uns aber keine tüchtige Securität geben konnten, so mußten sie es anstehen lassen mit der Bezahlung, bis daß sie die Bücher bekommen haben aus Holland und uns sie überliefert haben. Wobei wir sie dann auch zugleich die oben gemeldete Summe bezahlet haben, wozu Mr. Weisiger die Hrn. Schultzen bezahlet hat mit einer Handschrift, welche sie von ihm haben angenommen für 42 Thlr. Das andere haben die Fürsteher und Gemeinden bezahlet. So ist dennoch anietzo Mr. Weisiger den Gemeinden noch schuldig 77 Thlr. 15 Schill. Pensylvanisch Geld, wofür er auch denen Gemeinden Handschriften hat gegeben, obwohl von ihm nichts zu bekommen ist: denn die Kaufleute haben ihm alles nehmen lassen und er dennoch ihnen bei 300 Thlr. schuldig ist geblieben, wozu sie ihm eine gewisse Zeit bestimmet haben zu bezahlen. Und wenn wir schon wollten anhalten zur Bezahlung, so würden wir nichts als Unkosten dabei kriegen und damit doch nichts von ihm bekommen. So hoffen wir, E. H. werden nicht auf solche Gedanken gerathen, als wenn die Fürsteher die Collecten-Gelder hätten durchgebracht, sondern wir sind durch der heillosen Collectanten scheinheiliges Wesen betrogen, so wohl wie Sie selbst werden gesehen haben bei ihrem Aufführen, und Sie auch selbst solchen Betrug bei Mr. Weisiger nicht vermuthet werden haben; da wir doch in alle diesem Vornehmen viel Mühe und Fleiß haben angewendet, dadurch wir gedacht haben, die Ehre Gottes sollte

dadurch befördert werden, aber leider eine große Zerstörung! So bitten wir Sie nochmalen hiermit, E. H. wie auch Hrn. Prof. Francken, daß Sie uns mit der ersten Gelegenheit oder Schiffen, die nach Philadelphia gehen, wiederum berichten oder schreiben, ob sie uns einen Prediger wollten übersenden auf unser Begehr, wie schon zuvor gemeldet in diesem Briefe, worinnen sich die Fürsteher unterschrieben haben, daß Sie einen sollten übersenden und Besoldung geben für die 2 ersten Jahre außer den Collecten-Geldern. Könnten Sie aber nicht auf solche Art und Weise, so bitten wir Sie, uns das nächstkommende Jahr zu berichten, damit Sie uns nicht länger aufhalten. Denn man will uns anders woher Prediger zusenden, wenn Sie nicht könnten behülflich sein, und wir uns auch in solcher wichtigen Sache nicht länger werden aufhalten lassen. Wir werden demnach so lange noch verziehen, bis daß wir gedächten eine Antwort von Ihnen zu erhalten auf dieses unser ergehendes Schreiben. Wir empfehlen Sie indessen unter göttliche Obhut und seine gnadenreiche Regierung und verharren in dero väterlicher Fürsorge, und verbleiben allezeit

Ew. Hochwürden

treue dienstergebene Pfarrkinder.

P. S. Auch wenn sie einen Brief wieder an uns adressiren, so muß er gestellt sein: Abzugeben bei Mstr. Michel Hellengaß, wohnhaft in Philadelphia, in Seck kunt strit. [second street.]



Fortsetzung der Kurtzen Nachricht von einigen Evangelischen Gemeinen in America.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1745.

§ 1. Es ist im verwichenen Jahre eine kurtze Nachricht von eini- (27)
gen Evangelischen Gemeinen in America durch den Druck mitgethei-
let worden, aus welcher mit mehrerm zu ersehen, welchergestalt die Teutsche Evan-
gelisch-Lutherische Gemeinen zu Philadelphia, Neuhannover und Providentz in der
Provintz Pensylvanien den Herrn Dr. und Prof. Francken in Halle und den
Königlich Großbritannischen Hofprediger, Herrn Friedrich Michael Ziegen-
hagen zu London, seit mehrern Jahren verschiedentlich ersuchet, daß ihnen ein ordent-
licher Prediger zugesandt würde; und wie, nach Hebung einiger Schwierigkeiten, zu
Erfüllung dieses Verlangens Herr Heinrich Melchior Mühlenberg dahin ab-
gesandt, dieser auch, nachdem er den 25. November 1742 in Philadelphia glücklich
angelangt, von den besagten drei Gemeinen, denen noch die Gemeine zu Germantown
beigetreten, mit großer Begierde und Liebe aufgenommen worden. Desgleichen ist in
gedachter Kurtzen Nachricht angeführt, wie derselbe nebst den besagten Gemeinen,
da die Arbeit von einem Prediger nicht allein bestritten werden können, auf's neue
inständig gebeten, ihm noch mehrere Gehilfen in Kirchen und Schulen nachzusenden, und
wie darauf Herr Peter Brunnholtz, als zweiter Prediger, nebst zween Gehil-
fen oder Catecheten, Herrn Schaum und Herrn Kurtz, nach angenommenem (28)
Beruf, den 1. Juli 1744 ihre Reise von Hamburg nach England und Pensylvanien
angetreten.[1]) Nicht weniger wird aus derselben bekannt sein, daß die von wohlthätigen
Herzen für diese Gemeinen vormals eingesandte liebreiche Wohlthaten so wohl zu den
Reisekosten der sämmtlichen Arbeiter, als auch zu dem aus dringender Noth in Philadel-
phia und Providentz vorgenommenen doppelten Kirchenbau angewendet worden, ob sie
gleich zu dessen völliger Bestreitung noch nicht hinreichənd gewesen. So wird auch der
geneigte Leser sich aus besagter Kurtzen Nachricht erinnern, was für einen gesegneten
Eingang der Herr Pastor Mühlenberg in diesen Gemeinen, nachdem dieselbe so geraume
Zeit ohne ordentliche Lehrer gewesen, ohnerachtet aller Hindernisse, gefunden, so daß Alte
und Junge sich mit großer Begierde aus dem Worte Gottes unterrichten lassen, Eltern
mit ihren Kindern, oder andere bejahrte Leute die heilige Taufe empfangen, auch nebst
noch andern erwachsenen und zum Theil verheiratheten Personen zum ersten Genuß des
heiligen Abendmahles zubereitet worden, und überhaupt die Aufmerksamkeit, Begierde
und Gehorsam, mit welchem solche Leute den Unterricht aus Gottes Wort angenommen,
dem Herrn Pastor Mühlenberg eine innige Freude erwecket, und ihm seine beschwerliche
Arbeit versüßet habe.

§ 2. Nachdem nun bisher mehrmalige Nachfrage geschehen, ob noch keine Nachricht von des gedachten Herrn Pastor Brunnholtzen und seiner Gefährten Ankunft in Pensylvanien eingelaufen sei, und ob der Segen, den der Herr zur Verkündigung des Worts zu

geben angefangen, annoch fortgehe; so hat man nicht entstehen können, hiedurch zur Freude aller Gönner, Freunde und Wohlthäter, welche die Ausbreitung des Reichs Gottes, wie überhaupt, also auch in dieser Gegend, von Herzen wünschen, und zum Theil durch ihren milden Beitrag befördert haben, hiedurch bekannt zu machen, daß solche Nachricht zwar etwas lange ausgeblieben, nunmehr aber vor Kurzem, nämlich den 22sten Mai dieses Jahrs, so wohl von dem Herrn Pastor Mühlenberg, als dem Herrn Pastor Brunnholtzen selbst, aus Philadelphia die längsterwartete Briefe an den obgedachten Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Dr. und Prof. Francken in Halle eingelaufen
(29) sein. Es sind dieselbe im Martio dieses Jahrs geschrieben, und enthalten 1) von
glücklicher Ankunft der gedachten neuen Arbeiter, 2) von manchen Prüfungen, die der Herr Pastor Mühlenberg bis dahin ausstehen müssen, und von dem darunter erfahrnen Beistande Gottes, so dann 3) von dem Fortgange des Segens göttlichen Worts, und 4) von dem Kirchenbau manche merkwürdige Umstände, wovon das nöthigste und wichtigste kurz zusammengezogen, und zum Preise Gottes hiedurch mitgetheilet werden soll.

§ 3. Was den ersten Punkt, nämlich die glückliche Ankunft der neuen Arbeiter, anlangt, so wird ein jeder, dem aus der vorgedachten Kurtzen Nachricht erinnerlich ist, was der Herr Pastor Mühlenberg für eine weitläuftige und wegen der vielen Reisen um so viel beschwerlichere Arbeit in den vorgemeldeten vier Gemeinen gefunden, und wie treulich er sich, ohne auf seine Gemächlichkeit zu sehen, der ganzen Nothdurft angenommen, leicht ermessen, mit welchem sehnlichen Verlangen er der Ankunft mehrerer Arbeiter und Gehülfen werde entgegen gesehen haben. Es war auch, da man wohl eingesehen, wie nothwendig es sei, ihm damit bald zu Hülfe zu kommen, wo er nicht immittelst unter der Arbeit erliegen solle, aller Fleiß angewendet worden, die Absendung solcher Mitarbeiter aufs möglichste zu beschleunigen; und es fehlte diesen letzten selbst nicht an Verlangen, bald in America zu sein, und dem Herrn Pastor Mühlenberg die Hand bieten zu können. Sie mußten aber auch diesen ihren guten Trieb und Verlangen in den Willen des allweisen Gottes übergeben lernen, da sie nicht nur auf der Reise von Hamburg nach England, wegen mehrentheils contrairen Windes, drei Wochen zubringen und in England eine ziemliche Zeit auf abgehende Schiffe warten, sondern auch, nachdem sie sich zu Gravesand am 22. Sept. 1744 auf ein nach Pensylvanien gehendes Schiff begeben, abermal über neun Wochen in den Englischen Hafen sich aufhalten müssen, bis sie endlich den 29. Nov. unter Bedeckung der Flotte des Admirals Davers in See gehen können.[2])

§ 4. Von ihrer Seereise und Ankunft in Pensylvanien wird denn ferner gemeldet, die gedachte Flotte sei den dritten Tag durch einen heftigen Sturm, nur ein einiges Kriegsschiff ausgenommen, von ihnen getrennet worden, welches ihnen durch die
(30) Spanische See bis an Capo finis-terre zur Begleitung gedienet, wo sie dasselbe am
9. Dez. zurückgelassen, und, nachdem sie 11 Tage guten, hernach aber in vier Wochen meist contrairen Wind und zuweilen so starken Sturm gehabt, daß sie das Ruder anbinden müssen, den 26. Jan. 1745 vor Philadelphia glücklich angekommen sein. Sie hätten auf der ganzen Reise kein feindliches Schiff zu sehen bekommen, und sich bei ihrer Ankunft völlig wohl befunden. Als sie nun an's Land getreten, und im Begriff gewesen nach der Stadt zu gehen, sei ihnen ein teutscher Mann aus dem Walde entgegen gekommen, und habe, da er gemerket, daß sie Fremde von dem angelangten Schiffe sein, sie gefragt, ob keine Evangelische Prediger auf demselben mitgekommen; welcher sie denn, nachdem sie sich ihm zu erkennen gegeben, mit großer Freude zu einem teutschen Kaufmann[3]) in der Stadt gebracht; von diesem so wohl, als auch von den Vorstehern und andern Gliedern der Gemeine, die auf die Nachricht von ihrer Ankunft sich eingefunden, wären sie so dann mit großer Freude aufgenommen und bewillkommet worden. Alle hätten Gott über ihre glückliche Ankunft herzlich gelobet, gleichwie derselbe vorher öffent-

lich und besonders um seinen Schutz und Beistand zu ihrer Reise angerufen worden. Der Herr Pastor Mühlenberg aber, welcher sich in den Landgemeinen befunden, sei alsofort durch einen Boten mit solcher angenehmen Nachricht erfreuet worden.

§ 5. Nachdem derselbe nun sogleich nach Philadelphia zurückgekommen, habe der Herr Brunnholtz den nächsten Sonntag vor der dasigen Gemeine geprediget, und sei von derselben für ihren ordentlichen Lehrer und zweiten Prediger erkannt und angenommen, auch seine in ihrem Namen ausgestellte Vocation von den Vorstehern und sämmtlichen Gliedern unterschrieben und bestätiget worden, welches gleichfalls den 5. Februar zu Germantown, den 7. desselben Monats, als den folgenden Sonntag, zu Providentz[4]) und den 9. eiusd. auch zu Neuhannover geschehen; er sei also den sämmtlichen vier Gemeinen vorgestellet worden, in der Absicht, daß er mit dem Herrn Pastor Mühlenberg im Anfang die Arbeit in denselben gemeinschaftlich versehen, und darin umwechseln wolle, auch, wenn sie künftig nach deutlicher erkanntem Willen Gottes sich
in die Arbeit ordentlich getheilet, einer dem andern desto besser zu Hülfe kommen, (31)
und beide zu gleichem Zweck in allen Gemeinen mit einander arbeiten könnten.
Mit den beiden Gehülfen oder Catecheten haben sie hingegen, nach herzlichem Gebet zu Gott und reifer Ueberlegung aller Umstände, bereits die Einrichtung getroffen, daß Herr Kurtz in dem neuerbauten Schulhause zu Neuhannover sich niedergelassen, Herr Schaum aber zu Philadelphia geblieben, und beide den Anfang gemacht, Schule zu halten, in welcher auch alte Leute sich einfänden, die sich nicht schämten, unter den kleinen Kindern zu sitzen, und das A B C zu lernen. Uebrigens erkenneten die Gemeinen die Wohlthat, so ihnen durch die auf's neue zugesandte Arbeiter in Kirchen und Schulen widerfahren, mit herzlichem Dank gegen Gott und die von ihm dazu gebrauchten Werkzeuge.

§ 6. Sonst meldet insonderheit der Herr Pastor Brunnholtz, daß besagte Gemeinen gegen den Herrn Pastor Mühlenberg eine besondere Liebe und Hochachtung hegeten, nachdem sie bei demselben einen andern Geist wahrgenommen, als sich bei denen, welche sich ohne ordentlichen Beruf zu Lehrern aufwerfen wollen, befunden; es habe sich auch derselbe seines Amts bei vieler Mühe, Arbeit und Sorge mit aller Redlichkeit angenommen, und Gott habe ihm unter aller Noth und Prüfungen, die ihn bishero betroffen, merklich beigestanden, auch seinen treuen Dienst dazu gesegnet, daß nicht nur äußerlich manches in ziemlich gute Ordnung gebracht worden, sondern auch bei vielen Seelen eine innere wahre Besserung erfolget, oder noch zu hoffen sei; zu deren Gewinnung sein liebreicher und demüthiger Wandel vieles beigetragen. Er, der Herr Pastor Brunnholtz, werde sich nach der Gnade, so Gott darreichen werde, bestreben, demselbigen in eifriger und treuer Amtsführung nachzufolgen, und nicht nur das Wort Gottes in dem öffentlichen Vortrage rein und lauter zu verkündigen, sondern auch insbesondere an den Seelen zu deren Errettung mit aller Treue zu arbeiten. Damit er auch die ihm anvertrauten Schafe desto besser kennen lernen, und wissen möge, wie er seine Zuhörer nach eines jeden Zustand bestrafen, lehren, unterrichten und ermahnen solle: so habe er angefangen, sie in ihren Häusern zu besuchen. Bei welcher Gelegenheit er schon manche nach dem Worte Gottes begie-
rige Gemüther gefunden, deren er sich nun nebst dem Herrn Pastor Mühlenberg (32)
desto näher anzunehmen und sie auf den rechten Grund zu führen suchen wolle.

§ 7. Von dem andern Stück, nämlich den mancherlei Prüfungen, die der Herr Pastor Mühlenberg bisher in Führung seines Amts auszustehen gehabt, wird es genug sein, nur folgendes aus dessen Briefen anzuführen, da er meldet, er sei zuvörderst darüber in nicht geringe Noth gekommen, daß so wohl die Ankunft nöthiger Gehülfen sich über Vermuthen lange verzogen, als auch die aus England und Teutschland an ihn abgelassene Briefe wegen des Krieges zur See nicht zu rechter Zeit eingelaufen. Außer der Vermehrung seines eignen Kummers und Sorge, hätten nicht nur einige Feinde daher Gelegenheit genommen, seiner zu spotten, wie er nun auch

von seinen Gönnern und Freunden in Europa verlassen sei; sondern auch einige gesucht, ihn bei den Gemeinen auf alle Weise verdächtig zu machen, und ihn unter andern zu beschuldigen, als verwende er die Collecten-Gelder in seinen eigenen Nutzen. Welche Lästerung aber durch die endlich eingelaufene Briefe und damit übermachte übrige Collecten-Gelder widerlegt worden. Der vornehmste Urheber dieser Verleumdung sei ein in Teutschland abgesetzter Prediger gewesen;[6]) welcher ihm auch nachhero noch manchen Verdruß zu erregen gesucht. Wie aber seine, des Herrn Pastor Mühlenbergs, Treue bei den Gemeinen und in dem Gewissen seiner sämmtlichen Zuhörer genugsam offenbar geworden: also sei derselben zu ihm gefaßtes Vertrauen nicht geschwächt, sondern vielmehr durch Offenbarung seiner Unschuld desto mehr bestärket, auch die von jenem eingenommene Gemüther wieder gewonnen und in gute Ordnung gebracht worden. Es habe zwar hiernächst nicht an noch gröbern und unverschämtern Lästerungen gefehlet, Gott habe aber seine Unschuld überall offenbar werden lassen. Anderer Schmach, die ihm um Christi willen widerfahren, hier zu gedenken, würde zu weitläuftig fallen, als, da sowohl seine Person als Amt von diesen und jenen öffentlich und besonders verspottet, und ihm die von der Welt zu Verachtung des wahren Christenthums ersonnene Namen beigelegt worden, wodurch zwar der Feind den Segen seines Amts zu verhindern gesucht, welches ihm aber Gott nicht zugelassen, sondern zu vieler Seelen Ueberzeugung und Gewin-
(33) nung desto kräftiger mit ihm gewesen, ja ohne sein Suchen bei denen, die nicht mit
Vorurtheilen eingenommen, ihn desto mehr geehret, und in desto größerm Ansehen bei seinen Zuhörern, nach dem schon oben angeführten Zeugniß des Hrn. Pastor Brunnholtzens, erhalten, je mehr ihn die Widerwärtigen verächtlich zu machen sich bemühet.

§ 8. Was aber drittens die *wirklichen Früchte seines Amts* betrifft, so hat der HErr ihm nicht nur die nöthige Gesundheit und Kräfte verliehen, in seiner Amtsarbeit beständig fortzufahren, auch es dem Feinde nicht gelingen lassen, ihm in öffentlicher und besonderer Verkündigung des Worts eine Hinderung in den Weg zu legen; sondern Er hat auch den in der ersten *Kurtzen Nachricht* angemerkten Segen erhalten und vermehret; wovon derselbe nur folgende wenige Exempel in seinem obgedachten Schreiben anführet. In der Germantowner Gemeine habe er ein Häuflein junger Leute unterrichtet, und zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls gelassen, auch daselbst in einem Hause drei erwachsene Kinder und noch einen Ehemann bei nahe von 40 Jahren mit seinen zwei erwachsenen Kindern getauft, welche letztere ihren Vater in ihrer Einfalt herzlich gebeten, er möchte doch die heilige Taufe empfangen; desgleichen habe sich zu Philadelphia eine Jungfrau von Quäkerischen Eltern, von 25 Jahren, öffentlich taufen, auch eine Frau confirmiren lassen. Nicht weniger sei in Neuhannover ein Quäker mit vier Kindern getauft worden, dessen Frau am neuen Jahr 1744 das Sacrament der heiligen Taufe schon empfangen; beide Eheleute sein auch nachhero nebst noch zween andern zum Genuß des heiligen Abendmahls gelassen worden, und führten mit den Ihrigen nun einen Christlichen Wandel. Endlich habe er ohnlängst einen angesehenen teutschen Mann mit fünf Kindern zu Neuprovidentz getauft,[6]) welcher schon lange durch die Kraft des Wortes Gottes gerühret gewesen, aber sich nicht entschließen können, die heilige Taufe zu empfangen, weil er es mit Fleisch und Blut überlegt, bis er endlich durchgebrochen sei, und alle Hindernisse überwunden habe. Man könne von allen hoffen, daß sie eine gute Absicht gehabt, da sie weder zeitlichen Genuß und Vortheil, noch auch Ehre und Ansehen vor der Welt in diesem freien Lande zu gewarten hätten. Außer diesen zur Gemeinschaft der Evangelischen Kirche wiedergebrachten Personen, habe sich der Herr Jesus an
(34) manchen Seelen durch sein heiliges Wort so kräftig erwiesen, daß er davon eine
Frucht in jenem Leben zu sehen hoffe, einige seien auch schon selig verstorben. Er könne zwar noch von mehrern anscheinenden besondern Früchten schreiben: aber er sehe erst darauf, ob es auch was gegründetes und beständiges sei. Indessen wird dieses we-

nige hinlänglich sein, christliche Leser, die an dem Werke des Herrn ihre Lust haben, zum herzlichen Lobe Gottes zu erwecken, der sein Wort bereits bei einigen ausrichten lassen, wozu er es gesendet. Er wolle solches ferner immer mehr dazu segnen, daß seine Ehre und das Heil der Menschen befördert werde.

§ 9. Endlich und zum vierten ist noch übrig, *die wegen des Kirchenbaues berichtete Umstände* mit wenigem anzuführen; wozu man sich um so mehr verbunden erachtet, als zu demselben das nach Bestreitung der Reisekosten der Lehrer von den Collecten übriggebliebene Geld, wie bereits gedacht, angewendet worden, und der vornehmste Zweck von dieser Nachricht, nebst der Ehre Gottes, dahin gehet, daß den werthesten Gönnern und Wohlthätern bekannt werde, wie ihre milde Gaben angelegt sein. Es wird aber aus der vorigen *Kurtzen Nachricht* annoch erinnerlich sein, daß zu Philadelphia eine größere und zu Providentz eine kleinere Kirche zu bauen der Anfang gemacht, auch selbige so weit gebracht worden, daß bereits in beiden der Gottesdienst gehalten werden können, ob sie gleich noch nicht völlig ausgebauet gewesen; davon jene, die Kirche zu Philadelphia, dem gemachten genauern Anschlage nach auf 1000 Pfund Sterling oder 5500 Rthlr., diese aber, die Kirche zu Providentz, auf 200 Pf. Sterl. oder 1100 Rthlr. an Kosten erfordern würden: über welche beide Kirchen, zu Neuhannover, wo bereits eine obzwar nicht völlig ausgebauete Kirche befindlich gewesen, ein Schulhaus erbauet worden. Weil aber manchen dieser Kirchenbau entweder gar unnöthig, oder doch wenigstens zu übereilt und frühzeitig, oder auch die Einrichtung desselben zu kostbar vorkommen möchte: so hat der Herr Pastor Mühlenberg gemeldet, daß nicht nur der Gottesdienst in der zu Providentz dazu gebrauchten Scheune schon an sich vieler Ungemächlichkeit unterworfen, sondern selbige auch zu klein gewesen, und die immer mehr anwachsende Gemeine
nicht mehr fassen können, so daß viele bei dem Gottesdienst, außer derselben unter (35)
freiem Himmel, die Beschwerung des Wetters empfinden müssen; daher also der dasigen Gemeine der Kirchenbau von niemand verdacht werden könne. Eine gleiche Nothwendigkeit habe sich auch zu Philadelphia gefunden, da das alte gemiethete Lutherische Versammlungshaus zu klein gewesen, und die Gemeine überdies noch im Prozeß mit einigen, so sich dessen anmassen wollen, gelegen; und obzwar die teutsche Gemeine anfangs aus besonderer Vergünstigung der Schwedischen Gemeine Erlaubniß erhalten, in deren Kirche ihren Gottesdienst zu verrichten,[7]) welche ihnen auch, ohnerachtet der Mißgunst anderer Parteien, so lange vergönnet worden, bis sie in ihrer eignen Kirche zusammen kommen können: so sei doch, wie auch schon in der vorigen *Nachricht* gemeldet, eben um solche Zeit, da die teutsche Gemeine in ihrer eigenen Kirche den Gottesdienst angefangen, der erwartete Schwedische Prediger angekommen,[8]) mithin jene Kirche von solcher Gemeine selbst gebraucht worden, und habe den Teutschen, weil es zumalen gegen die kurzen Wintertage gegangen, gar nicht mehr geliehen werden können. Woraus denn zur Gnüge zu ersehen, daß dieser Bau auch nicht zu frühzeitig angefangen worden; vielmehr als eine Vorsorge Gottes zu erkennen sei, daß solche noch zu rechter Zeit fertig geworden, weilen der öffentliche Gottesdienst sonst auf eine Zeitlang beinahe ganz hätte eingestellet werden müssen, wenigstens kein Raum vorhanden gewesen wäre, wo die ganze Gemeine zu ihrer Versammlung Platz gefunden hätte.

§ 10. Daß übrigens diese Gemeine ziemlich zahlreich sei, ist unter andern auch aus einem neuern Schreiben des Herrn Pastor Brunnholtzens vom 23. April 1745 zu ersehen, welches eben, da dieses bis hierhin geschrieben worden, einläuft, darinnen derselbe meldet, die neuerbaute Kirche in Philadelphia sei zwar ziemlich groß, doch werde sie des Sonntags ganz voll, und kämen noch immer mehr zu der Gemeine von denenjenigen herbei, welche sich vorher abgesondert; wie sich denn vor einigen Tagen ein Mann aus der Germantowner Gemeine gemeldet, der wohl in 18 Jahren nicht zur Kirche gegangen, welcher auch fünf große Kinder taufen lassen wolle. Woraus denn auch zu erkennen, daß

der Bau dieser Kirche nicht zu groß angefangen worden, gleichwie der Herr Pastor
(36) Mühlenberg auch sonst angeführet hat, daß, wegen dieser erforderten Größe, dieselbe
um so viel weniger von Holz erbauet werden können. Er habe solches zwar auch
anfangs gerathen, damit zuerst die Kosten gespart werden möchten. Weil aber solcher
Bau von Holz doch über 1000 Rthlr. gekostet haben würde, und die Vorsteher der Ge-
meine vorgestellet, wie derselbe nicht von langer Dauer sein könnte, zumalen da in dem
dortigen Lande das Holz eher zu faulen pflege, als hier zu Lande, aus welchen Ursachen
auch die Glieder der Gemeine Schwierigkeiten gemacht, etwas dazu beizutragen, weil
solches nach einiger Zeit umsonst sein werde: so habe beschlossen werden müssen, den Bau
gleich anfangs von Steinen aufzuführen, und auf Gott zu vertrauen, daß er dazu die
nöthigen Mittel darreichen werde. Was derselbe noch weiter hievon gemeldet, würde
hier nach der Länge anzuführen, zu weitläuftig fallen, da inzwischen dieses wenige hin-
länglich sein kann, die Nothwendigkeit dieses Kirchenbaues daraus zu erkennen, und ein
jeder ohnedem leicht einsehen wird, daß man sich nicht ohne höchstdringende Noth in solche
Weitläuftigkeit und Gefahr gesetzt haben werde, als der Herr Pastor Mühlenberg und
die Vorsteher dabei zu übernehmen gehabt.

§ 11. Wie diese aber allein im Vertrauen auf die Hülfe und den gewissen Beistand
Gottes alles angefangen haben: so hat sie derselbe auch bis hieher noch nicht zu Schan-
den werden, sondern bereits gar deutliche Proben seiner Vorsorge erfahren lassen, indem
nicht nur die Kirche zu Providentz nunmehr ganz ausgebauet ist, sondern auch die Kirche
zu Philadelphia in ziemlich kurzer Zeit so weit zu Stande gekommen, daß die Gemeine
darin ihren Gottesdienst verrichten kann. Hiernächst hat Gott auch zu Bezahlung der
Kosten von beiden bereits so viel dargereichet, daß von den anfangs gemachten Schulden
nur noch etwas über 400 Pfund Sterl. oder über 2200 Rthlr. von der Kirche zu Phila-
delphia, und 50 Pfund Sterl. oder 275 Rthlr. von der Kirche zu Providentz, zu bezahlen
sein, welche auf Interesse stehen; indem nicht nur die Gemeine selbst, wie schon in der
vorigen Nachricht gemeldet, sich hiebei äußerst angegriffen, und insonderheit die zu
Philadelphia bei 200 Pfund Sterl. oder 1100 Rthlr. vor dem Anfang des Baues zu-
sammen geleget; sondern auch einige benachbarte Gemeinen ein Geschenk beigetra-
(37) gen, und aus Europa von den vormaligen Collecten 200 Pfund Sterl. nach Pen-
sylvanien übermacht, auch außer einer in der teutschen Lutherischen Gemeine zu Lon-
den gesammleten Collecte, 40 Pfund Sterl. oder 220 Rthlr., und noch andere 547
Rthlr. aus Teutschland, wie gleichfalls schon gemeldet ist, dahin übersendet werden kön-
nen; wozu noch 30 Pfund Sterl. oder 165 Rthlr. kommen, die seit dem von liebreichen
Wohlthätern zu diesem Kirchenbau bestimmet, und im Anfang dieses Jahrs nach Pensyl-
vanien übermacht worden, denen nächstens noch 150 Rthlr. folgen werden.

§ 12. Man hoffet aber auch, Gott werde weiter seine Gnade geben, damit diesen
armen teutschen Gemeinen und ihren Lehrern mit fernerer Hülfe beigestanden, und der
neu aufgehende Segen in diesem fremden Lande nicht nur erhalten, sondern auch immer
weiter ausgebreitet werden könne, als wozu sich manche Hoffnung zeiget. Wie man
denn insonderheit zu seiner Güte das Vertrauen hat, er werde zu dem Ende einige christ-
liche Herzen erwecken, von dem Segen, den Gott in ihre Hand geleget, etwas Ihm, von
dem sie alles haben, wiederum zu seinem Dienst in Beförderung des Heils dieser Gemei-
nen aus freiwilligem Triebe zu widmen. Denn obzwar Gott allerdings zu loben ist, der
so weit geholfen hat, daß selbst diejenigen, welche vermeinet, der Herr Pastor Mühlen-
berg oder die Vorsteher würden noch vor Vollendung des Baues um der Schulden willen
in's Gefängniß kommen, oder zu entweichen genöthiget werden, überzeugt werden können,
Gott habe seine besondere Hand dabei: so drücket doch die Last der noch zu bezahlenden
Schulden die Gemeinen nicht wenig; zumal da in der Kirche zu Philadelphia, außer den
jährlichen Zinsen von den Schulden, auch noch die Fenster zu machen, und inwendig die

Stühle auszubauen sind. Bei welcher an sich schweren Last es der Gemeine schwer fal-
len will die Prediger und Gehülfen zu unterhalten; indem die meisten Glieder in den
teutschen Gemeinen von geringem Vermögen sind, und bereits so vieles von dem Ihrigen
zu dem Kirchbau angewendet haben. Wobei auch noch zu gedenken ist, daß zwar dem
Herrn Pastor Mühlenberg anfangs frei gestellet worden, wenn die Gemeinen ihm den
nothdürftigen Unterhalt in den ersten Jahren nicht reichen könnten, denselben von
den Collecten zu nehmen; er auch gemeldet, wie er solches Willens gewesen, und von (38)
den obgedachten 200 Pfund Sterl. eine jährliche Besoldung für sich behalten wol-
len, weil ihm die Gemeinen in den ersten Jahren fast nichts ordentliches geben können,
und er das Unglück gehabt, zwei Pferde über dem vielen Reisen zu verlieren, so ihm,
nebst dem bei solchen Reisen erforderlichen mehreren Aufwand auf nöthige Kleidung,
ziemlich schwer gefallen; daß er aber solches hernach, weil den Gemeinen der Kirchen-
und Schulbau so hart angelegen, doch nicht gethan, sondern die ganze Summe zum Kir-
chenbau hingegeben, in der Hoffnung, Gott werde ihn nach seiner Vatertreue schon ver-
sorgen.

§ 13. Zum Beschluß ist noch etwas weniges aus dem vorgedachten letzten Schreiben
des Herrn Pastor Brunnholtzens, außer dem, was oben schon erwähnet worden, anzu-
führen. Er meldet darin, er sei nebst dem Herrn Pastor Mühlenberg und den beiden
Mitarbeitern oder Catecheten noch gesund; es gereue ihn nicht, den Beruf dahin ange-
nommen zu haben, ob er gleich die Amtslast und deren Wichtigkeit fühlen müsse, wobei
er sich in Armuth des Geistes dazu untüchtig und unwürdig erkennet; er suche die ihm
anvertrauten Schafe täglich auf, und verkündige ihnen öffentlich und besonders den Rath
Gottes von ihrer Seligkeit; die Kraft des Worts Gottes habe sich an manchen nicht un-
bezeuget gelassen. welche ihn öfters besuchten, da er denn Gelegenheit habe zu erfahren,
ob sie zunähmen, oder zurückgingen, wie es denn nöthig sei, auf alle ein genaues Auge zu
haben, weil sie vielfältiger Gefahr zur Verführung zur Rechten und Linken unterworfen
sein; sonst, wenn er öffentlich predige, habe er einen sehr vermischten Haufen vor sich, in-
dem allerlei Religions-Verwandte[9]) erschienen; er suche aber die Wahrheiten, wie sie
ordentlich aus dem Text fließen, der Gemeine vorzulegen, da denn Irrthum und Lügen
zugleich von selbst offenbar werde; um der Unsrigen willen führe er auch bei Gelegenheit
gerne Zeugnisse aus den Schriften Lutheri an, damit sie sehen möchten, daß er bei der
von demselben aus Gottes Wort gelehrten Wahrheit bleibe. Herr Schaum setze seine
Schule in Philadelphia fort, welche immer stärker werde, Gott stehe ihm bei und helfe
ihm fort, auch predige derselbe zuweilen für ihn. Herr Kurtz habe in Neuhannover
eine große Schule und viele Arbeit, und die Gemeine sei auch mit ihm wohl zufrie- (39)
den. In Philadelphia predige er, Herr Brunnholtz, wenn er in dieser Gemeine sei,
des Sonntags zweimal; seit seinem vorigen sei er vierzehn Tage in den Land-Gemeinen
zu Neuhannover und Providentz gewesen, und habe in jeglicher einmal geprediget; da in-
mittelst Herr Mühlenberg die Gemeine zu Philadelphia besorget; in solcher Zeit sei er
auch in einem zehen Englische Meilen von Hannover gelegenen Orte, Namens Ohly, ge-
wesen, und habe vor der dasigen Lutherischen Gemeine in einem Hause, wo sie sich ver-
sammlet, geprediget; in der Fastenzeit aber habe er sich beständig in der Stadt aufgehal-
ten, und die Kinder zum heiligen Abendmahl zubereitet; in der Woche vor Ablassung des
Schreibens sei er gleichfalls auf inständiges Verlangen nach Cohentzi, einem sechs und
dreißig Englische, oder ungefähr neun teutsche Meilen von Philadelphia über den Dela-
wer-Fluß gelegenen Ort, gereiset, und habe der dasigen verlassenen Lutherischen Gemeine
geprediget, die zwar eine Kirche, aber keinen Prediger habe, auch nicht im Stande sei,
einen zu halten, indessen hätten sie ihnen zu einem Schulmeister verholfen, und demselben
des sel. Herrn Prof. Franckens Postille[10]) gegeben, um daraus alle Sonntage eine Pre-
digt vorzulesen; auch von verschiedenen andern Orten würden sie ersuchet, bisweilen hin-

zukommen zu predigen; weilen sie aber ihre eigene Gemeinen hätten, auch sich bescheiden müßten, die ordentliche Zeit auf ihre Arbeit zu wenden, damit sie Gottes Wort gründlich und deutlich vortragen könnten, so wären sie nicht im Stande, denselben allezeit zu dienen, wie sie wohl gerne wollten, doch könnten sie es ihnen auch nicht immer versagen, und thäten gerne, so viel als in ihrem Vermögen sei. Solche Leute sein in ihren Wohnungen so zerstreuet, daß sie nicht alle Prediger halten könnten, zumal da sie arm seien, wie denn die meisten teutschen Leute arm in's Land kämen. Der treue Gott wolle sich auch dieser noch unversorgten Gemeinen in Gnaden annehmen!

§ 14. So viel hat man von den Bemühungen, diesen teutschen Gemeinen der Lutherischen Kirche in America, in Absicht auf ihre Versorgung mit den göttlichen Gnadenmitteln, zu Hülfe zu kommen, und von dem dazu verliehenen Segen Gottes, dem christlichen Leser mittheilen wollen. Es ist dieses alles zwar vor den Augen der Welt etwas
(40) geringes; wer aber bedenket, in welchen verlassenen Umständen diese Gemeinen bisher gewesen, und in welchen Verfall sie endlich hätten kommen müssen, wenn Gott ihnen nicht zu rechter Zeit seine Hülfe erscheinen lassen, der wird solches als eine besondere Wohlthat Gottes zu erkennen Ursach finden. Man zweifelt demnach nicht, es werde dem christlichen Leser angenehm sein, von dem Fortgang dieses neu aufgehenden Segens in America, was die berührte Pensylvanische Gemeinen betrifft, eine obzwar kurze, doch hinlängliche Nachricht, wie dieselbe aus den eigenen Briefen der Lehrer genommen ist, in diesen wenigen Blättern zu finden. Es werde sich aber derselbe auch dadurch erwecken lassen, Gott für solche Gnade zu loben und ihn um seinen Beistand und Segen herzlich anzurufen. Ihm aber, dem barmherzigen Gott, dessen gnädiger Wille nicht ist, daß Jemand verloren werde, sondern daß Jedermann zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und in solcher Ordnung die ewige Seligkeit erlangen möge, sei demüthiger Dank gebracht, daß er sich mit dieser erbarmenden Gnade auch zu diesen Gemeinen, als verschmachteten Schafen, die keine Hirten gehabt, gewendet, und bereits mehr gethan, als man vorher verstehen und hoffen können. Er wolle alle, die sein Wort und daraus seine liebreiche Hirtenstimme hören können, vor Verachtung solcher Gnade bewahren, und aus Gnaden verleihen, daß sie sich zur wahren Umkehr von dem Wege ihres Irrthums erwecken, und als gefundene Schafe zu der einigen Heerde Jesu Christi sammlen lassen. Er wolle auch zu dem Ende sein Wort immer reichlicher in diese entfernte Gegenden senden, und zu dessen Verkündigung seine Knechte daselbst immer kräftiger ausrüsten, zu Verherrlichung seines großen Namens und insonderheit seiner erbarmenden Menschenliebe, um Jesu Christi willen. Amen![11])

Anmerkungen zur Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) Es sei hier auf die Mittheilungen aus den Halle Archiv-Acten im Anhang zu dieser ersten Fortsetzung verwiesen.

[2]) In jenen Zeiten war die hohe See wegen der vielfach getriebenen Seeräuberei ohnehin nicht sicher. Damals aber war auch England unter Georg II. mit Spanien und Frankreich in Krieg verwickelt und die Kriegsschiffe beider Länder waren den englischen Schiffen gefährlich. Diese suchten darum sicheres Geleite. Hierüber erfahren wir später mehr in den Mittheilungen Pastor Joh. Fr. Handschuhs in der 3. Fortsetzung. Ueber die damalige Weltlage s. 3. Forts. Anm. zu § 3.

[3]) Derselbe war Herr Heinrich Schleydorn. S. Anhang zu dieser Fortsetzung. Wir begegnen ihm wieder, namentlich auf seinem Sterbebette in der 9. Forts. in Pastor Handschuhs Schreiben vom 2. Oktober 1759. Er war Aeltester der deutschen Gemeinde und hatte mit dem schwedischen Kaufmann Peter Kock (gest. 1749) auf eine Vereinigung des schwedischen und deutschen Kirchenwesens hingearbeitet. S. Acrelius Hist. p. 245 f. Er war früher Glied der luth. Gemeinde zu New-York (Hall. Nachr. p. 363. Ueber sein Ende s. p. 751 ff.).

[4]) Im Providenz Kirchenbuch p. 3 steht: „A. 1745, Dom. III. post Epiphan. habe ich Peter Brunnholtz, ordentlich von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen bei London berufener, ordinirter und gesandter zweiter Prediger der Evangel.-Lutherischen Gemeinen in Philadelphia, Germantown, Neu-Providenz und Neu-Hannover, und College des Wohlehrw. Herrn Heinrich Melchior Mühlenbergs, meine Anzugspredigt über das gewöhnliche Sonntags-Evangelium vor hiesiger Providenzer Gemeine gehalten." Dieses Sonntags-Evangelium ist Matth. 8, 1—13. (Hauptmann von Capernaum.)

[5]) S. die Andere Fortsetzung § 7. und die Anmerkung zu § 19. der (ersten) Kurtzen Nachricht. — Auch der theure H. M. Mühlenberg mußte gehen „durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte" 2 Cor. 6, 8. S. den merkwürdigen Brief im Anhang zu dieser Fortsetzung. In der Andern Fortsetzung § 7. ist als Hauptverleumder angedeutet Joh. Conrad Andreä, von welchem später. Der andere dort angezogene ist der uns schon bekannte Val. Kraft, 1. Nachr. § 19.

[6]) Im Kirchenbuch steht: „Feb. 12. 1745 ist Nicolaus Köster in Neu-Providencegetauft worden im Beyseyn seiner Frau, seiner Schwiegermutter Anna Elisabetha Hoppin und seiner Frauen Schwester Johanna Christina Hoppin." Dann die Taufen seiner Kinder: Christian, geb. Aug. 21. 1734; Johannes, geb. Juli 18. 1736; Elisabeth, geb. Aug. 20. 1739; Georg, geb. Aug. 21. 1741; Samuel, geb. Nov. 27. 1744. — Unter diesen Taufen ist noch eingetragen: „1746 den 17. Okt. ist Nikolaus Kösters Söhnlein getauft und Paulus genannt worden; geboren den 7. Sept. von derselben Mutter wie alle obigen Kinder, nämlich Susannah Margretha. Taufzeugen waren benannte Mutter und Schwester."

[7]) Jenes Blockhaus oder Fort, in welchem im vorhergehenden Jahrhundert die Schweden Gottesdienst gehalten hatten, mußte um 1700 einer ansehnlichen Kirche weichen. S. Dr. C. W. Schaeffer, Early History etc. p. 24. 25. (Erste Nachricht § 18. Anmerkung.) In dieser unter dem Namen Gloria Dei wohl bekannten Kirche hat sich der Gottesdienst in der schwedischen Sprache bis in unser Jahrhundert herein wenigstens theilweise erhalten. Der letzte aus Schweden gekommene Pastor, Dr. Nikol. Collin, predigte noch um das Jahr 1813 wenigstens an Einem Sonntag in jedem Monat in seiner Muttersprache. Collin war von Upsala, kam hierher 1771 und starb 1831. Clay, Annals of the Swedes on the Delaware etc. Philad. 1835.—Pa. Magazine of History and Biogr., publ. by the Hist. Soc. of Pa. Vol. I. p. 154. Auch jetzt existirt wieder eine kleine schwedische Gemeinde zu Philadelphia, welche jeden Sonntag Nachmittag in der deutschen evang.-luth. Zionskirche in der Franklinstraße, südlich von Vine Str., Gottesdienst hält, und bereits in Unterhandlung wegen Ankaufs eines eigenen Gotteshauses, in der 9. Str. nördlich der Noble Str., getreten ist. — Jene Gloria Dei Kirche, früher Wicaco, ist längst an die Episkopalisten gefallen. Das ist leicht begreiflich. Denn schon in einer Nebenakte vom 10. September 1787 zum Freibrief der Vereinigten Schwedisch-Luther. Gemeinden von Wicaco, Kingsessing und Upper Merion (vom 25. Sept. 1765) heißt es bezüglich der Wahl eines „Rectors" (Pastors), "that such rector and other ministers shall be in the ministry of the Lutheran or Episcopal Churches and hold their faith in the doctrine of the same."

[8]) Dieß war der schon früher (erste Kurtze Nachr. § 28. Anm.) und später wieder erwähnte Pastor Gabriel Näsman von Gestricia, den der Erzbischof und das Consistorium von Upsala nebst einem andern, Hedstrand, der aber nie hierher kam, für den Dienst in Amerika bestimmten

und der 1742 im Mai mit Hedstrand in der Cathedrale zu Upsala ordinirt wurde. Er kam 1743 am 20. Okt. nach Philadelphia. S. Acrelius Hist. etc. p. 241. 242. S. 3. Forts. § 12.

9) Leute, die verschiedenen Kirchen oder Confessionen angehören. Um so wichtiger war, die Uebereinstimmung der Lehre der lutherischen Kirche mit der Schriftlehre hervor zu heben. Das Gegentheil davon ist, die Sache auf der Kanzel und sonst so hinzustellen, als lehre die lutherische Kirche eben nur was Presbyterianer, Methodisten und Andere auch lehren. Es ist dies eine Entstellung der Wahrheit.

10) Postillen, post illa, nämlich verba textus (was folgt nach dem Texte); mittelalterlicher lateinischer Ausdruck für fortlaufende Erklärungen der heil. Schrift. Später wurde das Wort auf Predigten und Predigtbücher angewendet.—Der selige Francke ist Hermann August, der Stifter der Anstalten zu Halle. Werke von ihm sind theils zu seinen Lebzeiten, theils später erschienen. Predigten und Trakttätlein, Halle 1723. Predigten von Advent bis Ostern, 1738. Katechismus-Predigten, 1758. Gedächtniß- und Leichenpredigten, 1723. Sonn-, Fest- und Aposteltagspredigten über die Evangelien 1740, eine andere Sammlung 1746. Epistelpredigten, 1741. Methodus studii theologici etc. Hal. 1723. Idea studiosi theologici, 1723. Monita pastoralia, 1712. 1717. Collegium pastorale, 1741. 1748.

11) Es ist sehr zu bedauern, daß wir in dieser Fortsetzung und in der ersten Kurtzen Nachricht nur ganz kurze Berichte erhalten, die aus den Briefen aus Pennsylvanien genommen sind, statt daß diese uns selbst gegeben werden. Anhangsweise können wir diesen Mangel zum Theil ergänzen aus dem Archiv zu Halle.

Anhang zur ersten Fortsetzung.

Auszüge

H. Pastor Brunnholtzen und der Catecheten Hrn. Schaum und Kurtzen Beruf und Absendung nach Pensylvanien betreffend de anno 1744 mit anliegendem Reise- und anfänglichem Amts-Diario vom 13. Martii 1744 bis 11. Julii 1745.

I.

G. A. Francke an Hrn. von Gensau zu Farrenstädt, den 29. Januar 1744: „Da der HErr eine solche neue Thür in Pensylvanien eröffnet und das weitläufige Feld mehre Arbeiter ohnumgänglich erfordert, wenn nicht dieser Mann [Pastor Mühlenberg] unter der Last allein erliegen soll: so bin ich auf desselben sehnliches Verlangen, welches auch aus England nachdrücklich recommandiret wird, bisher bemühet gewesen ein tüchtiges Subjectum aufzufinden, so als der zweite Prediger nebst einem Catecheten, darzu sich wohl ein Studiosus dahier finden sollte, hineingesandt werden könnte und habe bisher im Gebete angehalten, daß Gott selbst einen Mann nach seinem Herzen zeigen wolle. Nachdem aber der Beruf bereits von einigen abgelehnet worden und ich daraus geschlossen, daß diese nicht die von dem HErrn ersehenen Subjecta sein müssen: so kann ich nicht anders thun, als ferner auf seine Fußtapfen zu merken und denselben in Einfalt zu folgen. Da ich nun nicht nur selbst zu allererst auf den Herrn Brunnholtz mit meinem Gemüthe gefallen, sondern auch derselbe von vielen andern guten Freunden zu diesem Werk vorgeschlagen wird, so habe dieser Spur nachgehen wollen und überlasse auch Ew. Hochwohlgeboren diesen Vorschlag zur Prüfung, ob Sie darunter einen Wink Gottes erkennen, und stelle denselben anheim, ob Sie um des zu hoffenden Segens und Beförderung der Ehre Gottes und des Heils so vieler Menschen willen denselben, wenn er selbst zu Annehmung dieses Berufs gewiß wäre, aus seiner bisherigen Condition dimittiren wollten. Welchenfalls E. H. ergebenst ersuche, demselben diese Nachrichten [von Hrn. Pastor Mühlenberg] zu lesen zu geben und ihn zu befragen, ob er derjenige sein wolle, der diesem Bruder in Pensylvanien zu Hülfe kommen und ihm das Netz ziehen helfen wolle? Auf solchen Fall bin ich bereit, wenn ich einen E. H. anständigen Menschen finden kann, denenselben wiederum damit zu dienen."

II.

Hartmann von Gensau jun. antwortet am 3. Februar 1744: „Gestern habe die Sache bei mir überlegt und sie viel zu wichtig gefunden, als daß ich sie nur auf einige Weise zu hindern trachten sollte. Ich habe zu dem Ende heute Herrn Brunnholtzen den Antrag hiervon gethan und Dero Brief an mich benebst denen Pensylvanischen Nachrichten lesen lassen. Ich kann Ew. Hochehrw. aufrichtig versichern, daß so lieb mir sonst Herr Brunnholtz ist und so nöthig er auch hier, sonderlich in denen hiesigen Schulen, ich ihn doch mit vielen Freuden aus seiner bisherigen condition dimittiren werde, wenn Gott sein Herz zu diesem neuen Ruf nach Pensylvanien lenken wird. Noch kann ich nichts gewisses sagen, weil die Sache wohl werth ist, daß sie recht überlegt wird. Er dürfte aber wohl mit nächstem seine Resolution an Ew. Hochehrw. selbst schreiben. Mein Bedenken hierbei wäre wohl dieses, daß obwohl der Herr Brunnholtz sonst sehr gesund aussieht, seine Constitution doch sehr schwächlich ist, indessen kann ihn Gott auch wohl stärken. Zu dem Bau der neuen lutherischen Kirche in Philadelphia überschicke hier 10 Thlr. Ich habe nicht unterlassen wollen, mein Schärfchen auch mit beizutragen. Gott lasse nicht nur diesen äußern Bau, sondern auch fürnemlich den innern Bau seines Gnadenreichs in denen Herzen der dortigen Lutheraner recht gefördert werden."

III.

Peter Brunnholtz an Pastor Niemeyer in Halle, am 29. Februar 1744: „Weilen ich eben itzo höre, daß der Herr Schütze einen Boten nach Halle senden wird, so habe in

Eil ein paar Zeilen mitgeben wollen. Wenn Sie noch wohl in dem theuren Jesu leben, so freue mich herzlich. Was meine Resolution in der bewußten Sache betrifft, so wird Ihnen vielleicht die Zeit lange gedäucht haben, allein ich habe es nicht ändern können; denn theils habe ich noch manchen harten Kampf im Gemüth ausstehen müssen, theils sind die Briefe aus meinem Vaterlande ziemlich lang ausgeblieben. Ich habe zwar von meinem Vater und Brüdern noch keine Antwort erhalten, allein weilen mich Gott in meinem Gemüth zur Ruhe gebracht und mir Gnade gegeben, diese ganze Sache nicht auf meine eigene, sondern auf seine überschwängliche große Kraft zu wagen: ich gestern auch von dem Herrn Pastor Ulitsch und Herrn Pastor Kall als meinen werthen Freunden in meinem Vaterlande, welchen ich die ganze Sache zu ihrer unparteiischen Beurtheilung vorgelegt hatte, Briefe bekommen, worin sie bezeugen einmüthig, daß sie das Werk vor Gottes Werk ansehen ꝛc., so stehet mein Gemüth doch nun gänzlich geneigt nach America zu reisen und kann mich nach den Briefen von meinen leiblichen Verwandten, falls sie mir contrair sein sollten, im geringsten nicht richten, maßen ich ihre rationes schon zu voraus sehe. Ich ersuche demnach Ew. Hochwohlehrwürden, bei dem theuren Vater Dr. Francke meine demüthigste Empfehlung zu machen und diesem meinen festen Entschluß, den Ruf im Namen des starken dreieinigen Gottes und NB. im Vertrauen auf seine Kraft anzunehmen, zu hinterbringen. Läßt mich Gott gesund, so werde künftigen Sonntag selber nach Halle kommen, damit von Ihrer Hochwürden Herr Dr. Francke die Regulirung und Einrichtung meiner Umstände und Reise vernehmen können. Manche Umstände erfordern nothwendig, daß ich 4 bis 5 Wochen in meinem Vaterlande mich aufhalten muß, ich hoffe, daß mir dieses vergönnet werden könne, wenn zu dem Ende meine Reise auf Hamburg zu voraus beschleunigt würde. Ich hoffe, Sie werden sämmtlich für mich gebeten haben, itzo aber müssen wohl die väterlichen und brüderlichen Fürbitten desto schärfer gehen. Nun Gott segne Dero ganzes Haus. Ich beharre in geschwinder Eile lebenslang Ew. Hochwohlehrw. ganz gehorsamster Diener Peter Brunnholtz."

Voraufgegangen war ein sehr schöner Brief an einen Inspector des Waisenhauses, 19. Februar 1744, der in seine innere Herzensstellung blicken läßt.

IV.

G. A. Francke, 18. Martii 1744, an des regierenden Herrn Grafen zu Wernigerode hochgräfliche Gnaden ... „Wie ich nun die Hoffnung habe, da der Herr bereits dem Hrn. Mühlenberg einen solchen Eingang geschenket, Er werde auch die Absendung dieser neuen Gehülfen zu mehrer Beförderung seiner Ehre reichlich gesegnet sein lassen; es aber erfordert wird, daß der Prediger vorhero ordiniret werde und Ew. h. Gnaden bisher die Gnade gehabt zu erlauben, daß diejenige Subjecta, welche auf der Englischen Societät [de propaganda fide, jetzt Gospel Propagation Society] Verlangen sowohl nach Ostindien als nach Ebenezer abgesendet worden und deren Ordination von uns besorget werden mußten, dieselbe bei Dero nachgesetztem Consistorio empfangen: also habe die unterthänigste Zuversicht Ew. h. Gnaden werden auch dem obgedachten Candidato Brunnholtz, an dessen Tüchtigkeit hoffentlich nichts auszusetzen sein wird, auf die von mir nach dem Verlangen der obgedachten Pensylvanischen Gemeinen auszustellende ordentliche Vocation die ordines von Dero Consistorio ertheilen zu lassen geruhen, zu welchem Ende ich nicht unterlassen werde, sobald von Dero gnädigen Resolution Nachricht erhalten, dessen Ueberkunft also bald zu veranstalten und ihn mit einer Vocation im Namen der obbesagten Pensylvanischen Gemeinen gewöhnlicher maßen zu versehen." Ueberschickt dabei einen Brief Mühlenberg's. Der Graf antwortet am 20. Martii 1744: „Ich preise Gott, der Ihnen ein Subjectum nach Pensylvanien gezeiget und werde ich Herrn Brunnholtz williglich ordiniren lassen, sobald als Ew. Hochehrwürden ihn hierher senden werden."

G. A. Francke an den Graf Stolberg, den 2. April 1744, es eile und Brunnholtz werde gleich nach Ostern kommen. „Meine unterthänigste Aufwartung bei dieser Gelegenheit selbst zu machen, wie ich solcher Gnade sonst bei der Ordination der Missionarien gehabt, wäre zwar wohl mein Wunsch gewesen," aber sei noch anhaltend unpäßlich.

G. A. Francke an den Hofprediger und Superintendent Lau in Wernigerode durch Brunnholtz als Ueberbringer: „zweifle nicht, dieselben werden den Sinn Christi und eine herzliche Begierde Christo Seelen zu gewinnen an ihm bald gewahr werden und sich darüber herzlich freuen, auch darinnen mit mir eins sein, daß schon zu hoffen sei, Gott werde ihm einen Eingang bei seinen künftigen Gemeinden schenken. Er ist sonst wegen des Examinis etwas bekümmert gewesen, weil er sich im Lateinreden eben nicht so geübet, doch ist er in theologischer Erkenntniß fein gegründet, auch in humanioribus nicht ganz hospes. Geliebter Bruder werden demnach bei dem examine hierauf ein wenig mit zu sehen belieben. Der Herr wolle dem Hrn. Brunnholtz seinen Geist und Kraft reichlich darreichen und nicht nur zu der Ordination seinen Segen geben: sondern auch die Erbauung seines Reichs in America durch seinen Dienst merklich befördert werden lassen."

V.

Nach einigen Empfehlungsbriefen an den Kaufmann Hr. Esaias Eulemann, Secretär Waiz in Hamburg und besonders die Frau Großvoigtin von Münchhausen in Hannover [die vornehme Gönnerin, p. 24 Hall. Nachr., welche die 547 Thlr. nach England geschickt,] „Ew. Excellenz habe in meinem Vorigen bereits unterthänig berichtet, daß der HErr einen Gehülfen für Mühlenberg gezeiget und der Hr. Brunnholtz Verlangen trage Ew. Excellenz selbst aufzuwarten. Da nun dieselbe so großen Theil an diesem Werke zu nehmen geruhet, so habe ich nicht dagegen sein wollen, daß er diesen kurzen Umweg nach Wernigerode ausnehmen möge, in der Hoffnung, er werde von denenselben auf seine Reise besonders gestärket und ermuntert werden", folgt Vocation nach Pensylvanien für den Herrn Peter Brunnholtz cand. theol. aus dem Holsteinischen [wir theilen sie als Muster aller folgenden mit, ebenso den in Wernigerode geleisteten Ordinationseid].

Im Namen der Heiligen Dreieinigkeit.

Nachdem durch Gottes gnädige Regierung der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien, und absonderlich in Philadelphia, Neu-Hannover und Providence lang bezeugtes Sehnen und Verlangen endlich im Jahre 1742 erfüllet und der wohlehrwürdige und wohlgelehrte Herr Heinrich Melchior Mühlenberg ihnen zu einem Evangelischen Lehrer ausgefunden, berufen und bestätiget worden, dieser aber von Anfang und bis daher über die vorgefundene und ihm zu schwer werdende weitläufige Amtslast geklaget und daß er deßfalls eines Gehülfen hoch von Nöthen habe, jemehr als obgedachte Gemeinen nachgehends noch mit einer neuen in Germantown vermehret worden, auch mit der Aeltesten und Vorsteher solcher Gemeinen völligen approbation und auf derselben specielles Verlangen mich Endesbenamten bittlichen ersuchet und dahin bevollmächtiget, daß ich einen Candidatum Theologiae zu einem Mitarbeiter und Gehülfen aussuchen und denselben im Namen nun gedachter Aeltesten und Vorsteher zum Prediger angeregter Evangelisch-Lutherischer Gemeinen in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown vociren und berufen sollen:

Und ich dann nach verspürter göttlichen Direction Herrn Peter Brunnholtz gebürtig aus Dänisch-Holstein S. Ministerii Candidatum wegen seiner im Predigen und Catechisiren vor andern erlangten guten und gesegneten Uebung hiezu ausersehen, denselben auch in Vollmachten mehr erwähnter Aeltesten und Vorsteher zu einem Lehrer und Prediger vorbesagter Gemeinen im Namen Gottes dergestalt berufen habe, daß derselbe sich forderſamst nach Pensylvanien und zu besagten Gemeinen verfügen, unter göttlichem Gnadenbeistand daselbst das Wort Gottes nach der Regel und Richtschnur heiliger Schrift, dann auch der Symbolischen Bücher der Evangelisch-Lutherischen Kirche rein und lauter öffentlich und privatim lehren, die heiligen Sacramenta als die Taufe und das Abendmahl des Herrn nach Christi Einsetzung administriren, den Bußfertigen die Vergebung der Sünden im Namen und auf den Befehl Jesu Christi verkündigen, den Unbußfertigen aber bei ihrer beharrlichen Sicherheit und Gottlosigkeit Gottes gerechten Zorn und Strafe ankündigen, Catechismusexamina mit Alten und Jungen anstellen und alles, was sonst zu dem Amte eines Evangelischen Lehrers und zur heilsamen Ausrichtung desselben gehöret, treulich, frei und ungehindert thun soll und möge; Gedachter Herr Peter Brunnholtz auch diesen Ruf im Namen Gottes angenommen und demselben zu folgen sich verbindlich gemachet; Als habe ich demselben zum Zeugniß dieses seines ordentlichen Berufs zum Predigtamt des Evangelii bei mehrgedachten Gemeinen hiermit in obhabender Vollmacht gegenwärtige Vocation unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Petschaft schriftlich ertheilet und ihm solche zu Erhaltung einer gültigen Ordination zum Predigtamt durch das hochgräflich Stolbergische Consistorium zu Wernigerode behändiget.

Wie nun erwähnte Gemeinen in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown diesen auf ihre Vollmacht nun erwählten Prediger bei seiner, Gott gebe glücklichen, Ankunft unter ihnen für einen Diener Gottes und Jesu Christi aufzunehmen,

zu erkennen und zu lieben haben: So trage ich auch das billige Vertrauen zu ihnen und versichere aus solchem Grunde ihm, dem Herrn Brunnholtzen, daß sie, die Gemeinden, sowohl aus Pflicht und Schuldigkeit, als auch aus Dankbarkeit gegen Gott und Menschen ihm als ihrem Lehrer gleichmäßig wie dem Herrn Pastori Mühlenberg den zu seiner Nothdurft erforderten Unterhalt anschaffen und bestellen, auch dazu das ihrige gerne beitragen werden; da im übrigen dem Herrn Pastor Mühlenberg und den Aeltesten und Vorstehern der Gemeinen überlassen wird gemeinschaftlich auszumachen, an welchen von obbenannten Orten ihm, Herrn Brunnholtz, seine Arbeit anzuweisen sei.

Der gnädige und barmherzige Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß seiner Wahrheit in Christo Jesu kommen, wolle denn auch diesen seinen Diener mit seinem Licht, Geist und Kraft reichlich begnadigen, ihn unter seinen allmächtigen Schutz und Schirm zu dem ihm angewiesenen Weinberge des Herrn glücklich und wohlbehalten bringen, in demselben sein Amt und Arbeit mit vieler Frucht segnen, daß alle, die ihn hören, zur lebendigen Erkenntniß Gottes und zum Glauben an Jesum Christum kommen und darinnen erhalten werden, auch er mit seinen Zuhörern Gnade, Heil, Leben und endlich das ewige Erbe empfahen möge. Amen.

Gegeben Halle, den 4. April 1744. [G. A. Francke.]

Die Unterschrift fehlt im Concept. Da Mühlenbergs Vocation sich nicht erhalten zu haben scheint, ebenso wie die ersten Verhandlungen mit ihm, von denen aber die Autobiographie ausführlich erzählt, so ist diese Brunnholtz'sche Vocation für die Herausgabe der Halleschen Nachrichten von Wichtigkeit.

Es folgt „Instruction für Herrn Peter Brunnholtz, vocirten Prediger in Pennsylvanien," in 10 Punkten, von denen die 7 ersten sich auf die Reise beziehen, der 8. „Bei seiner Gott gebe glücklichen Ankunft in Philadelphia wird er zuvörderst dem Herrn Pastor Mühlenberg und demnächst denen Vorstehern und Gemeinen seine schriftliche Vocation und an diese ihm mitgegebene Schreiben vorzeigen und mit denselben vor dem Herrn überlegen, an welchem Ort er sich vornehmlich niederlassen und wie er alles am besten einrichten könne, auch welcher von den beiden Catecheten zu Philadelphia oder in denen Landgemeinen zu Neu-Hannover und Providence bleiben solle. 9. Bei seiner künftigen Amtsführung wird er mit besagtem Herrn Pastor Mühlenberg alle vorkommende Fälle reiflich überlegen, und nichts ohne gemeinschaftliche Communikation vornehmen; übrigens aber mit demselben in dem Bande des Friedens und der Liebe vor dem Herrn zu bleiben sich bestreben, auch damit die christliche Harmonie desto mehr befördert werden möge, ihn als den ältern lieben und ehren. 10. Auf der Reise wird er ein kurzes Diarium [hat sich erhalten] führen und selbiges demnächst übersenden, auch künftig von Zeit zu Zeit berichten, was in der Amtsführung vorgefallen, damit christliche Gönner und Freunde von dem Fortgang des Werkes Gottes einige Nachricht erhalten."

VI.

Brunnholtz an G. A. Francke. Wernigerode, den 12. April. „Meine kindliche Schuldigkeit und Liebe erfordert zu berichten, daß ich wohlbehalten in Wernigerode den Donnerstag um 11 Uhr angekommen und darauf mit vieler Gnade aufgenommen und auf's Schloß logiret worden bin. Den Freitag, als den 10. Majus, bin in Gegenwart der ganzen hochgräflichen Familie und des Herrn Grafen von Schwartzau durch den Herrn Sup. Lau und Consistorialrath Ziegler von 10 bis 12 Uhr examinirt und darauf habe den Religionseid abschwören müssen. Heute bin unter vielem Gebet und Flehen seiner Kinder in öffentlicher Versammlung solemniter ordiniret und eingeweihet worden. Der Herr Sup. Lau hielt die Ordinationspredigt und verrichtete die Ordination. Der Herr Pastor Walliser, Herr Hofdiac. Hildebrand und Herr Pastor Hermes waren Assistenten und diesen Nachmittag habe auf dem Schlosse geprediget. Wegen des königlich dänischen Passes werden Ihre hochgräfliche Gnaden schon an Ew. Hochwürden geschrieben haben...... Für meinen Examinations- und Ordinations-Schein habe 2 Thaler geben müssen, sonsten nichts."

VII.

Graf Stolberg an G. A. Francke, den 12. April 1744: „Es ist nicht allein Herr Brunnholtz am verwichenen Freitage in dem examine wohl bestanden, sondern hat auch diesen Morgen die ordines empfangen. Gott sei gelobt, der das Herz dieses seinen treuen

Knechts gelenkt hat, die Reise nach Westindien zu thun. Er lege einen besondern Segen darauf...... Gestern habe nach Dänemark geschrieben, daß ihm als einem dänischen Unterthan ein passport gegeben werde, worinnen seiner Reisegefährten Schaum und Kurtz und seiner Sachen mitgedacht werden soll, daß er wegen des gedoppelten Kriegsfeuer gedeckt in etwas seie."

VIII.

Sup. Lau an G. A. Francke. Wernigerode, den 12. April 1744. „Ew. Hochehrwürden werden von dem Herrn Brunnholtz wohl mit mehrerem benachrichtiget worden sein, wie derselbe heute Dom. Miser. Domini in unserer Hofkapelle ordiniret worden. Er hat im Examine eine feine Erkenntniß in theologischen Wahrheiten sehen lassen und merkete man bald, daß er Gottes Wort fleißig gelesen. Heute Nachmittags hat er bei Hofe geprediget und einen gar feinen Vortrag gehalten. Sein redliches Herz ist uns auch schon außer dem von zwei Jahren her wohl bekannt gewesen. Wir haben allerseits den Herrn gepriesen, daß er Dero Herz auf dieses Subjectum gelenket und durchgängig erkannt, daß er sich zu Herrn Mühlenberg recht sehr gut passe und es recht gesegnet gehen werde. Der treue Heiland bereite sich noch fein viele also zu und lasse sein Reich an allen Enden herrlich vermehret werden." Samuel Lau.

IX.

FORMULA JURAMENTI.

Ich, Peter Brunnholtz, schwöre zu Gott dem Allwissenden einen leiblichen Eid in meine Seele. Nachdem von Herrn August Gotthilf [die Vornamen sind fälschlich, offenbar in Wernigerode, so umgestellt] Francken, Professore ordinario zu Halle, Kraft habender Vollmacht von denen Vorstehern und Aeltesten der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Pensylvanien und absonderlich in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown ich ordentlicher Weise zum Lehrer und Prediger besagter Gemeinden vociret worden bin, daß ich bei dem reinen und unverfälschten Worte Gottes, wie solches nach dem Sinn des Geistes in denen Schriften derer heil. Propheten und Apostel enthalten und dann in denen drei Haupt-Symbolis, auch vornehmlich denen recht Lutherischen Kirchenbüchern als der ungeänderten Augspurgischen Confession, deren Apologie, Schmalkaldischen Artikeln, den beiden Catechismis Lutheri und in der specialen Formula Concordiae mit großem Fleiß aus heil. Schrift wider alle Irrgeister zusammengetragen, kürzlich wiederholet und deutlich vorgestellet, nicht nur vor mich durch die Kraft Gottes bis an mein Ende verharren, sondern auch die von Gott mir anvertraute Gemeinden nach dieser Richtschnur möglichsten Fleißes in rechtem wahren Glauben und christlicher Liebe zu erbauen suchen, allen Hindernissen hingegen und Seelen stürzenden Irrthümern mich durch die Gnade des heil. Geistes ernstlich entgegensetzen und mich in Lehr und Leben gegen Gott, meine vorgesetzte Obrigkeit und meinen Nächsten also verhalten wolle, wie mir als einem Diener Christi gebühret, und ich es vor seinem Richterstuhl zu verantworten gedenke, so wahr mir Gott helfen solle und sein heiliges Wort.

X.

In einem Briefe aus Hamburg vom 21. April 1744 meldet Brunnholtz, daß er bei einem Kaufmann Waschmann logire, „den ich vor 4 Jahren bei meiner damaligen Durchreise kennen gelernt". Daraus wohl zu schließen, daß er so lange in Halle und auf der Katechetenstelle, die Herr von Gensau in Farrenstädt gegründet, gewesen. In Hannover rühmt er die große Freundschaft der Frau von Münchhausen und eines Kaufmanns Böttcher, der einen Brief von Mühlenberg ihm vorlas und 17 Ellen schwarz Göttingisch Camelot schenkte, „davon soll Herr Pastor Mühlenberg einen Rock und ich einen haben. In Hamburg soll ich meinen machen lassen und das übrige in Stücke schneiden lassen, damit sie es mir nicht bei der Accise wegnehmen". Unter den von Brunnholtz in seinen Briefen begrüßten befindet sich auch Sebastian Andreas Fabricius, jüngster Bruder des bekannten tamulischen Missionars Johann Philipp Fabricius, von Haus aus Theologe, seit ca. 1740 Francke's Privatsekretär, dann langjähriger Inspektor der Canstein'schen Bibelanstalt, der alle äußern Geschäfte bei der Hinaussendung der Missionare und amerikanischen Prediger und ihre Aufträge besorgte. Die Briefconcepte

an die Prediger und Missionare sind meist von seiner Hand mit Einschaltungen und Aenderungen G. A. Francke's. Ihm vor allem danken wir die sorgsame Sammlung der Briefschaften. Dir. Schulze*) widmete ihm 1790 folgenden Nachruf: „Der seit mehr als 30 Jahren um das gesammte Missionswesen so vielfach verdiente Herr Inspektor Sebastian Andreas Fabricius ist am 10. Januar in einem Alter von 74 Jahren in seine Ruhe eingegangen. Es würde undankbar sein, ihm das Lob eines unermüdeten Eifers in diesen die Ehre Gottes so nahe angehenden Geschäften zu versagen. Er fand an denselben ein wahres Vergnügen und alle, auch die ältesten noch lebenden Hrn. Missionare werden ihm gewiß das Zeugniß geben, daß er sowohl vor als nach ihrer Absendung als Vater und Freund gegen sie gehandelt habe. Es wird ihm noch manche dankbare Thräne gewidmet werden.“ Er war der Rechnungsführer für Indien und Amerika, später redigirte er allein die Berichte und hatte nach G. A. Francke's Tode (1769) großen Einfluß auf die ganze Leitung. Die unglückliche sog. pragmat. Behandlung der ersten Kurtzen Nachricht und ihrer Fortsetzungen, mit ihrem Zerreißen der Briefe ꝛc. sticht gar sehr von der spätern Weise der möglichst vollständigen Mittheilung der eingegangenen Berichte ab. Den Wechsel werden wir Seb. Andr. Fabricius, einem der um die amerikanische Sache verdientesten Männer verdanken; wer die ersten Berichte redigirt, weiß ich nicht.

Ein P. S. zum Hamburger Brief gibt den Holsteinschen Reiseplan: „Meine Tour in's Holsteinische gehet so: Ich reise von hier aus nach Pretz, da bleibe ich einen Posttag über, von da gleich auf Kiel, Eckernförde bis Schleswig, von da nehme einen Wagen bis Friedrichstadt, so vier Meilen ist, in Friedrichstadt bleibe einige Tage und reise mittlerweile nach Tönningen zu Herrn Ulitsch, von Friedrichstadt reise nach Husum bis Bredstadt, da werde etwa zwei Tage bleiben, von da nehme einen Wagen bis Flensburg, da besuche ich meine Brüder und reise zu meinem Vater, so 4 Meilen von Flensburg lieget. Von Flensburg reise geradezu auf Hamburg wieder. Homo proponit, Deus disponit.”

XI.

Aus einem Briefe, Flensburg, den 13. Mai 1744: „Den 6. Mai reiste von Flensburg weg nach meinem Vater. Den 10. Mai predigte in meinem Geburtsorte [Nübüll; nahe dabei liegt das Kirchspiel Düppel, „wo mein jüngster Bruder, der ein feines Gemüth hat und von Herzen nach seiner Seligkeit begierig ist, Küster und Schulmeister geworden.“ Tagebuch.] von dem höchst verkehrten Verhalten der Welt gegen das Zeugniß von Christo und es waren von allen Orten derselbigen Gegend viele Leute theils aus Neugierigkeit, theils aus Heilsbegierde mich zu hören gekommen. Den 11. Mai reiste wieder fort von meinem Vater, der beweglich Abschied von mir nahm. Vater that sehr kläglich und mir war auch nicht wohl dabei zu Muthe, doch ermunterte ich mich und empfahl sie alle Gott. O Herr, gedenke an meine Anverwandte und errette sie. Des Abends kam glücklich wieder nach Clues bei Flensburg zu meinem ältesten Bruder.“ Bei Nübüll heißt es: „Meine einzige Schwester sucht auch Gott Lob ihr Seelenheil“. Dort in Flensburg logirte er bei einem wohlhabenden Kaufmann, Abr. Kall, „der mir auf Universität viel Guts gethan“.

XII.

Das mit dem 13. März anfangende ausführliche und sehr interessante Reisediarium, aus dem ich oben in [] mitgetheilt, erwähnt zuerst des am 8. März Oculi auf dem Saal in Farrenstädt gethanen Abschieds von seinen bisherigen Zuhörern über Apostg. 20, 21. 25. 32. Zum Kirchenbau in Philadelphia gab „Herr Vice-Kreis-Direktor von Gensau einen Dukaten, der Herr Wolff von Trebra zween Louisdor und die Frau von Trebra 3 Thaler“. 13. März begleitete ihn der redliche Gerichtshalter Schütze nach Halle, er predigte in der Ulrichskirche für Struensee, in der Schulkirche auf Befehl Dr. Francke's und zweimal zu Unsrer Lieben Frauen. 23—26. März Fußreise und Abschied in Köthen, am 26. März Brief von Schütze mit zwei Louisdor und den Worten „Thue

*) S. Dr. W. Germann's Biographie des Joh. Phil. Fabricius p. 69. Aus diesem Buche und der Biographie desselben Autors von Christian Friedr. Schwartz läßt sich viel über die Verhältnisse in Halle, London, Wernigerode, namentlich auch über die confessionelle Stellung der Hallenser gegen die englische Kirche entnehmen.

wohl an Zion nach deiner Gnade und baue die Mauern zu Philadelphia, daß die Einwohner den Namen des HErrn loben“. 6. April Abschied von Halle, reiste mit Pastor Walliser (von Ilsenburg) nach Wernigerode. „Den 10. April, als am Freitag, um ½9 Uhr Vormittags versammelte sich das Consistorium in des regierenden Herrn Grafen Excellenz Zimmer, da ich denn über den Artikel von der Auferstehung, deren Gewißheit, Beschaffenheit und Früchten und über den Artikel von der Rechtfertigung, wie selbige in Theori gelehrt und in Praxi erfahren wird, examinirt wurde. Nach Endigung des Examinis wurden mir verschiedene Punkten durchzulesen und zu überlegen vorgeleget und darauf die Abschwörung des Religions-Eides gefordert, welches dann auch geschah...... Des Abends ward von dem Hrn. Richter, Catechet, nahe bei Wernigerode, besucht, der mir die Ursache, warum er die Vocation nach Pensylvanien ausgeschlagen, eröffnete. Den 11. April heute Vormittag mußte meinen Lebenslauf in teutscher Sprache und also aufsetzen, daß derselbe vor der ganzen Gemeinde öffentlich gelesen werden konnte. Den 12. April Dom. Mis. Unter Absingung des Hauptliedes mußte beichten. Darauf hielt der Hr. Sup. Lau die Ordinationspredigt, worin er das Herz des guten Hirten und seiner Schafe vorstellete; dabei schöne Lehren und Trostgründe für mich zur Führung meines künftigen Amtes gegeben wurden. Nach der Predigt wurde gesungen „Komm heil'ger Geist“, da denn bei dem letzten Vers austreten mußte. Der Herr Sup. Lau zeigte erst kürzlich der Gemeinde meine Umstände an und verlas darauf meinen Lebenslauf und hiernächst die Vocation, alsdann traten die Assistenten herbei und der Herr Sup. Lau verrichtete die Ordination selbst durch gemeinschaftliche Handauflegung und Gebet. Nach der Ordination wurde von denen Hrn. Assistenten in kurzen Reden gratulirt und aufgemuntert. Als der actus völlig vorbei war, communicirte ganz allein und der Beschluß des ganzen Gottesdienstes wurde mit Absingen des Verses „Was ich gethan hab und gelehrt ꝛc.“ gemacht, so mir merklich war. Ueber der Tafel des Mittags wurde mir von einem jeden, der mit zu Tische saß, ein Spruch und ein Vers aus einem Liede zur Ermunterung und zum Andenken gegeben und auf einen Bogen mit ihrer eignen Hand geschrieben. Den 25. April speiste des Mittags bei dem Hrn. Mag. Bützer, der in Kiel Prediger ist und den ich vorhero gekannt. Seine Frau Liebste wußte sich zu besinnen, daß der Prediger Schultze aus Pensylvanien in Kiel collektirt hatte, den sie noch gesprochen.“ Den 27. April, Friedrichstadt: „Ich logirte bei dem redlichen Hrn. Hauptpastor Kall als meinem alten guten Freunde. Den 30. April predigte für den Hrn. Pastor Kall und ritte Nachmittags eine gute Meile weiter in Eiderstädt hinein nach Tönning zu dem Hrn. Pastor Ulitsch. Derselbe ist ein wackerer Mann und ein rechtes Salz und brennendes Licht in der finstern Landschaft Eiderstädt. Er führte mich in sein neuerbautes und wohleingerichtetes Waisenhaus, worin Hr. Thomson, Hr. Dahl praeceptores ordinarii sind.*) Den 2. Mai Nachmittags fuhr mit einem Wagen nach dem Flecken Bredstadt und kam Abends spät dahin. Dies ist der Ort, wo ich 6 Jahre gewesen und wo Gott meine Seele ergriff und wo ich vieles ausgestanden.“ Am 20. Mai wieder in Hamburg, „Ich fand auch meinen königl. dänischen Paß [mit des Königs eigenhändiger Unterschrift, zugleich für die beiden Katecheten, wie Graf Stolberg direkt vom König erbeten,] und andere Briefe aus Halle, unter andern war ein Brief von Hrn. Oswald in Greiz, darinnen er mich zu seinem Adjuncto verlangte. Der aber von meiner Veränderung nichts wird gewußt haben. Den 25. Mai: Heute erwartete die Katecheten mit Freude, welche auch Nachmittags um 3 Uhr wohlbehalten ankamen [mit der ordinairen, billigeren Landpost]. Den 1. Juni Nachmittags ließ der Herr Pastor Hoeck mich hinausholen in seinem Wagen, da ich dann den Herrn Missionarius Schultze aus Madras, der auch in einigen

*) Von Thomson in Tönningen findet sich a. d. 3. Sept. 1747 ein Brief an Diak. Niemeyer in Halle in einem großen Fascikel. Rechnung für die Pensylvanischen Gemeinden in Amerika in Einnahme und Ausgabe, sammt den Beträgen 1746—1768 „Ew. Hochwohlehrwürden werden wohl noch wissen, wie vor einem Jahre die von Sr. Hochw. meinem theuersten Hrn. Dr. Francke an mich unwürdigen ergangene Vocation nach Pensylvanien auszuschlagen gedrungen wurde. Weil nun den theuren Seelen daselbst persönlich nicht dienen konnte: so erweckte Gott in mir einen besondern Trieb, ihnen in patria unter guten Freunden eine Collekte zu sammeln und damit, so lange mich Gott hier zu halten beschlossen, fortzufahren.“

Tagen in Hamburg angekommen uno oei dem Herrn Culemann logiret, an welchen ich adressiret war, kennen lernte. Er erzählte uns manches von den dortigen Gegenden" [traf noch öfter mit ihm zusammen]. Am 17. Juni ging es nach Glückstadt und endlich dort am 18. [die Geleitsschiffe von England waren so lange ausgeblieben,] an Bord eines großen englischen Schiffs unter dem Hamburger Capitän Henrich Hilcke. „Mein eigenes Bette kommt mir nun gut zu statten und einer von meinen lieben Gefährten bedienet sich dessen mit." Nach heftigen Stürmen erst am 20. Juli in London.

XIII.

Ferner findet sich die „Vocation für die Katecheten Hr. Johann Helfrich Schaum und mutatis mutandis Hr. Johann Nicolaus Kurtz nach Pensylvanien. Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit. Amen. Nachdem bei der in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown befindlichen christlichen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde der wohlehrwürdige und wohlgelahrte Hr. Heinrich Melchior Mühlenberg wohlbestallter Prediger daselbst in seinem Schreiben die hohe Nothwendigkeit kund gemachet, daß ihm und seinem Gehülfen zur Erleichterung weitläuftiger Amtlast bei solchen Gemeinden Katecheten bestellet würden und dahero mit völliger approbation der Aeltesten und Vorsteher solcher Gemeinden und auf derselben specielles Verlangen mich Endesbenannten bittlichen ersuchet, auch dahin bevollmächtiget, daß ich zu solchem Behuf einen Candidatum Theologiae aussuchen und denselben im Namen mir gedachter Aeltesten und Vorsteher zu Catecheten angeregter Evangelisch-Lutherischen Gemeinden berufen solle: Und ich dann nach verspührter göttlicher Direktion Herrn Johann Helfrich Schaum aus Münchholzhausen im Huttenbergischen Gräfl. Solms-Braunfelsischer Hoheit [Hrn. Johann Nicolaus Kurtz aus Lützellinden im Huttenbergischen, Fürstl. Weylburgischer Hoheit] S. Ministerii Candidatum wegen seiner in Unterrichtung der Jugend und dem dabei erforderlichen Hauptgeschäfte, nämlich im Catechisiren, erlangten guten Uebung hierzu ausersehen, denselben auch in Vollmacht mehrerwähnter Aeltesten und Vorsteher zu einem Katecheten und Schullehrer Eingangs gedachter Gemeinden im Namen Gottes dergestalt berufen, daß derselbe sich fördersamst nach Pensylvanien und zu besagten Gemeinden verfügen, unter göttlichem Gnadenbeistand daselbst die ihm anvertrauete Jugend im Lesen, Schreiben, Rechnen und andern gewöhnlichen Schul-Uebungen, sonderlich aber in der christlichen Glaubenslehre nach der Regel und Richtschnur heiliger Schrift und nach Anleitung des Catechismi Lutheri unter der Aufsicht Eingangs gedachten Hrn. Past. Mühlenberg's und seines Gehülfen des Hrn. Peter Brunnholtzen unterrichte, auch zuweilen auf Erfordern hier gedachter Herren Prediger denenselben im Predigen und Catechisiren bei den Gemeinden sublevire und in summa alles, was sonst zu dem Amte eines Katecheten und Schullehrers und zu heilsamer Ausrichtung desselben gehört, treu, fleißig und ungehindert thun solle und mehrgedachter Hr. Joh. Helfrich Schaum [Hr. Joh. Nic. Kurtz] auch diesen Ruf im Namen Gottes angenommen und demselben zu folgen sich verbindlich gemachet; als habe ich demselben zu Zeugniß dieses seines ordentlichen Berufs zum Katecheten bei oft erwähnten Gemeinden hiemit in obhabender Vollmacht gegenwärtige Vocation unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Petschaft schriftlich ertheilet mit dieser Versicherung, daß die Gemeinden in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown ihm dem Hrn. Schaum [Hrn. Kurtz] bei seiner Gott gebe glücklichen Ankunft unter ihnen für ihren Katecheten und Schullehrer erkennen und in Liebe auf- und annehmen, auch nach meinem billigen Zutrauen den zu seiner Nothdurft erforderlichen Unterhalt gerne anschaffen und bestellen werden. Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wolle denn auch ihn, den Hrn. Schaum [den Hrn. Kurtz], mit seinem Geiste und Kraft ausrüsten, daß er auch an seinem Theil Zion bauen helfen möge, so daß die ihm anvertrauete Jugend zur Erkenntniß Gottes und Jesu Christi gelange, darinnen wachse und zunehme und endlich mit ihm der ewigen Herrlichkeit theilhaftig werde. Amen."

Gegeben Halle, den 21. Mai 1744.

XIV.

Folgt eine Instruction für beide Katecheten in 6 Punkten, den Gehorsam gegen die Prediger einschärfend und zur Treue gegen die Gemeinden mahnend, auf deren Unkosten sie hinausgesandt, vor inconsulta res uxoria sich zu hüten, nicht ohne Vorbewußt und

Rath der Vorgesetzten sich hineinzuverstricken, sich auf der Reise eine gesetzte und deutliche Handschrift anzueignen „als welches nöthige requisitum ihnen noch abgehet."

Zur Erklärung der Aussendung studirter, aber unordinirter Katecheten wird dienen, daß damals — wenigstens in Norddeutschland, wie meistens noch jetzt — strenge Regel war, Niemand zu ordiniren ohne auf eine bestimmte Stelle,*) daher vor Mühlenberg's Aussendung immer und immer wieder von Ziegenhagen und Francke eine ordentliche Vollmacht und Ausmachung des Unterhalts verlangt wird. Diese kirchenrechtlich unerläßliche Forderung konnte bei den ungeregelten amerikanischen Verhältnissen nicht erfüllt werden. Daß statt Eines zwei geschickt wurden, erklärt sich wohl daraus, daß beide von Jugend auf eng befreundet waren und eher zusammen als jeder allein bereit war. Die enge Freundschaft beider Familien ergibt sich aus einem gemeinsamen Brief beider Väter datirt Münchholzhausen, den 11. Julii 1744 von „Ew. Hochehrwürden unterthäniger Diener und unwürdiger Schüler Christi Praeceptor Schaum", von dessen Hand der Brief ist und von „Johann Georg Kurtz, Schuldiener in Lützellinden," mit unterzeichnet: „Wie wehmüthig und widrig uns die Reise unserer Söhne nach Pensylvanien anfänglich vorgekommen (sonderlich da wir uns mit Fleisch und Blut und solchen Leuten besprachen, die mehr auf das irdische als himmlische und ewige gesinnet waren,), solches ereignete sich daraus, indem wir solches anfänglich durchaus nicht nachgeben, weil weniger in die Fügung unseres lieben getreuen Gottes schicken konnten, so daß. wenn es nach unserer unbedachtsamen Meinung hätte nachgehen sollen, so hätte dieses h. und zur Fortpflanzung des Reiches unsers Herrn Jesu gerichtete Werk durch uns in diesem Stücke können gehindert werden (der Herr im Himmel vergeb's uns). Da wir uns aber bei rechten wahren Gliedern Christi Raths erholten, so konnten wir anders nichts sagen: des Herrn Wille geschehe. Ich meines Theils hatte mir zwar mit den Meinigen große Hoffnung auf meinen bald erzogenen und nunmehr in dem lieben Halle aus der Kost gekommenen Sohne gemacht, auch daß dieser dem andern kleinen armen Bruder daselbst (den er nun auch verlassen müssen) hätte behülflich sein können. Allein Gott hat ihn anderswo in seinem Weinberg zu gebrauchen, wir müssen ihn folgen lassen und Gott nicht widersprechen und gewißlich glauben, daß uns der Herr desto mehr segnen und in seiner Gnade erhalten werde, und zeiget der liebe Gott vielmehr, daß man sich nicht auf Weltkinder, sondern allein auf Ihn verlassen soll, Er allein will dafür gehalten sein, daß wir unsern Trost und Vertrauen auf Ihn werfen sollen, und wenn wir solches thun, so wird Er uns, so viel leiblich nöthig und nützlich bescheren und uns auch an der Seele vornehmlich versorgen. Nun der Herr wirke alles Gute in uns durch seinen h. Geist um unsers Heilandes Jesu willen. Amen. Uebrigens haben wir Eltern, also mein lieber Amtsbruder Kurtz und ich, Schreiben von unsern dem Herrn übergebenen Söhnen aus Hamburg oder Cuxhaven, den 29. Juni datirt, empfangen und zwar den 10. Juli, sie haben wiederum frische Thränen erwecket, sondern bei den lieben Müttern, welche immer klagen und sagen Tobiä 10, 4. 5. 6. Aber wir beide reden ihnen alsobald zu Tob. 10, 7., und nachdem wir aus dem Briefe vernommen, daß der Herr, ihr Schutz und Geleitsmann, sie glücklich führet und aller Orten gute fromme Herzen, die sich ihrer treulich annehmen, erwecket, so müssen wir uns wieder zufrieden geben. Ach ja, Herr Jehova, Du treuer Beistand wirst alles wohl machen! Nachdem unsere Söhne einige Nachrichten und Schreiben von uns beiderseits Eltern gerne haben wollen, so haben wir sie erfreuen und ihr Verlangen stillen wollen, und nachdem sie uns zu wissen gethan, daß wir unsere Briefe an Ew. Hochwürden überschicken sollten, so haben wir uns erkühnet als Kinder in Christo unsern theuern und herzlich geliebten Herrn Professor herzlich zu bitten, unbeschwert durch Jemand es besorgen zu lassen. Gott wird alles vergelten. Mein von Herzen hochwerthester Herr Professor, ich bitte, sorgen Sie doch nächst Gott für meinen kleinen Sohn [den später auch nach Amerika gesandten Wilhelm Kurtz], ich hoffe, das liebe Kind wird folgen und sich ziehen lassen. Schließlich empfehle mich Dero Gebet und bin Ew. Hochw. ꝛc."**)

---

*) Siehe Anmerkung zu § 29 aus H. M. Mühlenberg's Privatschreiben.

**) Wir können zu diesem Briefe ferneren Beleg beibringen. Aus der Hinterlassenschaft Hrn. Pastor J. Helfr. Schaum's sind im Besitze Hrn. Prof. Dr. F. A. Mühlenberg, Pa. Univ., eine Anzahl von Briefen verschiedener Verfasser, die uns manche Frage beantworten, deren Lösung wir nirgends sonst fanden. Dort findet sich auch folgender Brief eines mit Halle in Beziehung stehenden Pastors J. Ohly zu Eubach, der mit den Familien Schaum und Kurtz wohl bekannt war, an Sebast. A. Fabricius, Insp. zu Halle, welcher um die Abfassung unserer

XV.

Aus den sehr umfangreichen Reise-Tagebüchern Brunnholtzens kann ich nur Einiges anführen: „Montag den 8. Oktober [1744] schrieb an den theuern Herrn Ziegenhagen und meldete, daß wir in Portsmouth einlaufen würden, mit gehorsamster Bitte, uns daselbst auch mit einer väterlichen Zuschrift zu erfreuen. In der Betstunde hatte den 4. Psalm, in der Abendstunde, da ich das 5. Cap. Lib. Exod. [2 Mos.] vom Glauben durchging, fingen wir an, dasjenige [uns nicht bekannte] Lied, so der Hr. Hofprediger zum Besten der Pensylvanischen Jugend verfertiget und worinnen die Heilsordnung ihrem vornehmsten Inhalt nach enthalten, den Schweizern vorzusprechen [einige deutschreformirte Schweizer-Familien mit Kindern reisten mit nach Pensylvanien, auch ein reformirter Prediger Gordon aus Schottland, der nach Virginien berufen war; bei diesem nahm er englischen Unterricht,] und vorzusingen, welches so lange continuiret werden soll, bis sie es wissen, da es dann catechetice mit ihnen durchzugehen gedenke. Den Deutschen ihre Kinder sind im Christenthum sehr versäumet und weil ich zum Voraus sehe, daß sie in Pensylvanien gleich zur Arbeit angehalten werden, so habe ich die Katecheten ermahnet, bei gutem Wetter selbige zu unterrichten.“ Auf einem andern Schiff reiste der reformirte deutsche Prediger Zubly mit, den er in England kennen gelernt, er ging nach „Purrisburg“, nahe bei Eben Ezer. Auf dem Schiff hatten sie gräuliches unzüchtiges Treiben von Kapitän und Matrosen mit anzusehen. Ankunft in Pensylvanien. „Den 15. Jan. 1745. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlöset, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen in Europa: der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich. Diesen Vormittag klärte sich das Wetter auf und in einem Augenblick kriegten wir einen mächtigen Wind, der uns auf einmal geschwind fort trieb, so daß wir um Mittagszeit bei Gloster, 4 Meilen von Philadelphia, ankern konnten. Wir kleideten uns an und gingen sofort mit dem Kapitän Martin und Kapitän Mesnard, von dem wir im Kanal bei England getrennet worden, nun aber im Delaware ihn wieder angetroffen, und andern mehr zu Fuß durch einen miserablen morastigen Weg nach Philadelphia. Als wir unterwegens daran dachten, wo wir uns zuerst in Philadelphia melden sollten, kommt ein

---

Hall. Nachrichten ein Hauptverdienst hat; wir theilen das hieher Gehörige mit: „Herr Schaum und Herr Kurtz wollten nichts wissen noch hören von der Reise ihrer Kinder und hatten den Fluch drauf gelegt; auch sollte der kleine Schaum sogleich von Halle retourniren. De hisce pluribusque die elterlichen Briefe, so nach Eisenach geschickt worden. Diese Briefe sind im ersten Feuer geschrieben, wozu die Herren Geistlichen Holz und Stroh gelegt; indem sie geäußert, das wäre kein Beruf, sondern nur eine Beschwätzung; zu Halle gebe es Pietisten und Quäker. Man solle die Kinder dort wegthun. Auf Herrn Schaums [junge Schaum] und gel. Bruders [Fabricius] Schreiben wußte kein bessern Rath, als daß ich am 5. dieses geschwind nach Münchholzhausen und Lützellinden schrieb, um Alles zu probiren. Allein ich erhielt schlechte Resolution. Und obgleich der alte Herr Kurtz durch Vorstellung seines Sohnes von Allendorf und meines Großvaters abermals einen Brief auf Eisenach adressirt und das erste Schreiben revocirt hatte, so ist er doch gar bald wieder andern Sinnes geworden und hat sogar das Schreiben von der Post wieder holen lassen. Hactenus tristiora, laetiora sequuntur.“ Dann heißt es: „Alleweil, den 6. April, der alte liebe Herr Kurtz nebst Hrn. Schaum, von mir gegangen sind und nach reiflicher Ueberlegung ganz andere sentiments gefaßt haben, nämlich sie wollen Alles der Fügung Gottes und ganz freien Disposition der dortigen [Halle] Vorgesetzten überlassen und wenn Ihre Hochwürden Hr. Dr. Francke angeben, daß diese Sache zur Ehre Gottes, zum Besten des Nächsten, auch leib- und geistlichem Wohlsein der Kinder gereiche, die nöthige Tüchtigkeit da wäre und Ueberzeugung des göttlichen Willens, so wollten sie [die Eltern] kein Wort dazu sagen und somit alles vorige harte, übereilte Schreiben revociren und für nichts erklären. Reisegeld können sie nicht schicken.“ „Die lieben Männer sind ziemlich vergnügt von hier weggegangen.“ „Cubach, [nahe bei Weilburg an der Lahn, Reg. Bez. Wiesbaden, Prov. Hessen-Nassau, Preußen,] den 6. April 1744, Ihr armer Mitbruder J. Ohly.“ — Unterm 11. Juli 1744 schreibt Joh. Ph. H. Schaum, der Vater, in Antwort auf einen von Cuxhaven aus noch vom Sohn gesandten Brief unter Anderm: „Dein Brief ist mit vielen Thränen so wohl von mir als sonderlich von Deiner lieben Mutter nnd allen Deinen Geschwistern, welche alle zugegen waren, abgelesen worden; auch war Deine Goth [Pathin] und Dein Schwager zugegen, welche ihre Seufzer und Thränen ziemlich mit beigetragen.“ „Deine Mutter weinet viel zu sehr und oftmals im Felde, wenn sie allein ist, daß ich immer trösten muß; und sagt sie, wann sie nur einmal eine erfreuliche Nachricht bekäme, daß Du an einem guten Orte wärest und Dir's wohl ginge, da wollte sie sich zufrieden geben. Nun der Herr wird Alles wohl machen, der es also gefüget hat.“ „Herr Amtsbruder Kurz und ich leben verbunden und lieben uns in dem Herrn und sind öfters in gutem Gespräch beisammen; der liebe Hr. Pfarrer Ohly ist kürzlich eine Nacht bei mir gewesen.“

(W. J. M. u. B. M. Sch.)

Mann hinter uns her aus dem Walde laufen und fragte den Kapitän begierig: ob keine Evangelische Prediger mitgekommen wären, worauf ich demselben eine freudige Antwort gab: Hier sind wir. Er erzählte uns, daß in den Gemeinden alle Sonntage für uns wäre gebeten worden, daß Hr. Pastor Mühlenberg in den Landgemeinden wäre und gab uns Anweisung nach einem Kaufmann Henry Schleydorn, der ein Mitglied der Lutherischen Gemeinde ist, zu fragen und in Philadelphia bei ihm zuerst einzukehren. Wir kamen denn in Philadelphia um 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten an, kehrten bei dem Hrn. Schleydorn ein, wurden von ihm und seiner werthen Familie mit vielen Freuden und ungemeiner Liebe aufgenommen und herrlich bewirthet, welches uns, die wir bisher ein andres Tractament gewohnt gewesen, wunderbar vorkam. Sie behielten uns bis in die späte Nacht, schickten nach 2 Vorstehern der Luth. Kirche, welche sogleich kamen und uns bewillkommneten. Ich versprach ihnen meine Briefe an sie von Sr. Hochw. Hrn. Hofprediger und Doctor so bald zu übergeben, wenn Hr. Mühlenberg zugegen sein würde. Dieselben brachten uns des Abends nach Hrn. Mühlenberg's Haus, welches er gemiethet und nahe bei der neuen Kirche ist, da ich mit ihnen betete und sodann zur Ruhe ging. Den 16. Januar. Nachdem wir uns diesen Morgen dem Herrn empfohlen, kam der älteste Vorsteher zu uns, ging mit uns nach unserm Schiff, so diese Nacht herauf gekommen war, um unsere Sachen in Richtigkeit und von dem Schiff zu bringen. Wir besuchten den ältesten Vorsteher, speisten zu Mittag bei Hrn. Schleydorn. Und ich schrieb einen Brief in seinem Hause an meine Vorgesetzten in London und Halle, worin meine glückliche Ankunft eilig berichtete, welchen Brief der Herr Schleydorn nach New-York per Post schickte. Die Vorsteher sandten einen Expressen nach Providence an Hrn. Mühlenberg. Abends führte uns Hr. Schleydorn nach Hrn. Peter Koch, der Trustee und ein Mitglied der hiesigen schwedischen Kirche ist, welcher uns freundlich bewillkommnete, noch manche Dinge unsern Beruf und Testimonia betreffend fragte und uns zum Abendessen behielt. Den 17. Januar. Heute waren alle Vorsteher beschäftigt unsere Sachen von dem Schiff abholen zu lassen und nach Hrn. Mühlenberg's Haus zu bringen. Wir speiseten bei dem ältesten Vorsteher und waren Nachmittags bei den andern Vorstehern in ihren Häusern. Es sind deren 4, welche die Kirche bauen: 1) David Seckel, ein Schlächter, 2) Henrich Keppler, ein shopkeeper, d. i. Krämer, 3) Leonhard Hermann, ein Bäcker, 4) Henrich Müller, wohnet 1½ Meilen von der Stadt auf einer Plantage. Der 5. heißt Lorenz Bast, wohnt 5 Meilen von der Stadt auf einer Plantage. Der 6. Umstadt, ein ganz alter Mann. Ich habe eine rechte Freude, wenn ich höre, wo ich hinkomme, wie fleißig und herzlich sie für unsere Ueberkunft gebetet haben, nachdem sie von der Kanzel durch Hrn. Mühlenberg dazu sind ermuntert worden, sobald er Briefe von unserer Absendung erhalten. Ich sagte oft auf dem Schiff zu meinen Brüdern: Vielleicht sind manche, die in Pensylvanien für uns beten. In Europa schieben sie und in Amerika ziehen sie das Schiff, und das ist denn auch wahr befunden. Wir sind denn auch recht wohl fortgeschoben und übergezogen worden. Abends kam der Herr Pastor Mühlenberg von Providence, als wir eben in eines Vorstehers Hause waren. Die Vorsteher begleiteten uns alle nach seinem Hause. Wir sahen einander von Angesicht, lobten Gott mit dem Liede: „Lobe den Herrn, o meine Seele,“ vereinigten uns im Gebet, und ich überlieferte ihm darauf alle unsere Briefschaften. Und es war große Freude. Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Darauf folgt (auf 8 engbeschriebenen Folioseiten): „Nachdem mein Reisediarium den 17. Januar geschlossen, so folget nun eine kurze Nachricht von dem, was weiter in meinem und meines werthen Herrn College Amt vorgefallen. Zu Folge der mir unterm 6. April 1744 gegebenen Instruction und des 10. Paragraphi.“ Es reicht bis 11. Julii 1745 und ist auch von Mühlenberg mit unterzeichnet.

XVI.

Noch eine Mittheilung aus Mühlenberg's Brief vom 6. Martii 1745 (5 enge Folioseiten): „Hochwürdige Väter in London und Halle. Ich weiß nicht, ob vor Freuden lachen oder weinen soll über die Ankunft der drei Gehülfen. Ach, wie habe ich gekämpfet mit Unglauben, Kleinmuth und andern Sachen mehr. „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hülf mit Macht herein.“ Ich habe meinen lieben Vätern in London und Halle, wie auch meinen lieben Brüdern in Eben Ezer wohl Last und Sorge genug verursachet mit so vielen Lamentationen, welches Sie mir gütigst vergeben wollen. Wir können die

große Mühe und unermüdete Sorgfalt unserer hochtheuren Väter und Gönner nicht würdig und hoch genug schätzen und können es nun in Ewigkeit unserm Herrn Jesu nicht genug verdanken, daß Er so große, so große Dinge aus lauter Erbarmung an uns thut. Das erste Packet mit Briefen, welches die lieben Väter durch den Herrn Pastor Drießler [Friderica in Carolina; ausführliche Acten über ihn] mir zusendeten, habe über Charlestown bekommen. Den nächstfolgenden Herbst 1744 erhielt dann nach langem Sehnen abermal Briefe und zwar den allerersten Brief von Sr. Hochwürden dem Hrn. Hofprediger und die erfreuliche Nachricht, daß Gehülfen kommen sollten. Es kam mir aber die Nachricht fast vor, als wie dem Jakob gesagt wurde: dein Sohn Joseph lebet noch! Sein Herz gedachte weit anders und mein Herze auch, aber nun habe ich gesehen, daß der HErr mehr thun kann und thut, als wir verstehen. Es ist nicht meine Sache, sondern unsers Gottes, darum jauchzet ihr Himmel, frohlocke du Erde. Herr Pastor Brunnholtz scheinet noch zu seiner Station von Gott besonders auserlesen und geschickt zu sein. Die zwei Katecheten zeugen bis dato, daß sie in ihrem Maaße treu und redlich gemacht seien durch Gottes Erbarmung und Führung. Ehe die lieben Mithelfer kamen, hatte noch manche Prüfungen, aber auch ausnehmende Spuren der Hülfe Gottes. Unter die Prüfungen rechne 1. daß der deutsche Buchdrucker Christopher Sauer [cf. Weisinger'sche Acten] allhier mich und mein Amt heimlich und öffentlich bis daher hat suchen zu prostituiren, und zwar aus der Ursache, weil ich Gewissens halber meine Gemeine erinnerte, sie sollten sich vorsehen, wenn sie von seinen neugedruckten Bibeln welche kauften, ob er nicht seine eigene Anmerkungen untergeschmieret, weil er sonst bei aller Gelegenheit in seinen Calendern und Zeitungen die lutherische Verfassung durchgezogen. 2. Die andere Prüfung war, daß mich der junge schwedische Prediger von Lancaster in einer von dem Hrn. Peter Kock angestellten Conferenz öffentlich als einen Hallischen Pietisten anklagte. 3. Hatte eine böse Rotte ein verwegenes Weibsmensch bestellet, die vor der Obrigkeit aussagen sollte, ich hätte 2 H.... in Philadelphia. Da nun die Mensch durch Hrn. Peter Kock und andere gerichtlich eingesetzet und zum Beweis gedrungen wurde, so hatte ihr ein gottloser Mensch den Rath gegeben, sie sollte bei der Obrigkeit falsch schwören und aussagen, daß ich sie hätte nothzüchtigen wollen. Wäre es dem Teufel gelungen, so hätte ich mein Amt niederlegen müssen, aber mein Gott war mein Beistand und wandte es so, daß die Mensch in ihrer Bosheit erkannt und zu einer schändlichen Lügen Brief und Ehren Erklärung genöthigt wurde. Ehe sie aus dem Gefängniß gelassen wurde, mußte sie sich verobligiren, daß sie in meinen Gemeinen in der Kirche öffentliche Abbitte thun sollte, welches auch geschah. So mußte durch Gottes Beistand des Teufels Anschlag meinem Amte zur Ehre gereichen, aber es war mir ein schweres Leiden. Da dieses aus war, so that der Pfarrer Andreä einen Einfall und Eingriff in der Neu-Hannoveraner Gemeine. Es war nämlich eine Wittwe gestorben in Neu-Hannover. Da ich nun eben am Donnerstag die schwere Reise von Neu-Hannover zurückgeleget, so kam ein Bote am Abend mir nach und begehrte, ich sollte in der Nacht die Reise wieder hinauf thun, denn sie wollten die Wittwe am folgenden Freitag begraben. Als ich nun unmöglich konnte, so orderte, daß sie am Sonnabend sollte begraben werden, alsdann wollte droben sein. Von dieser Gelegenheit profitirten einige Saufbrüder und Gesindel und hatten den Pfarrer Andreä zur Leiche geholt. Hierüber entstund ein Zwiespalt. Einige wollten die Kirche nicht öffnen und andere wollten sie aufbrechen. Als ich nun in der großen Sonnenhitze am Freitage hinaufritt und am Sonnabend früh nach Hannover kam, so war die Frau begraben und die Gemeine zerspaltet. Dennoch mußte von da gleich wieder hinunter nach Philadelphia, weil versprochen, am Sonntage daselbst zu predigen. Mit was für Waffen konnte ich nun streiten? Die Quäkerische Obrigkeit sagt: wir brauchen keine Prediger im Lande. Die Saufbrüder pflegen zu sagen, weil wir doch einen Prediger für unser Geld heuren müssen, so wollen wir einen lustigen haben, denn der Mühlenberg ist uns zu scharf. Die Gutgesinnten weinen und seufzen alsdann. Der Andreä [ein im Zweibrücken'schen entlassener Prediger, der uns wieder begegnet,] sitzet dann in den benachbarten Oertern und rufet mich öffentlich für einen Pietisten und Herrnhuter aus. Es blieb mir nichts übrig als die Liebe, welche die Meisten noch zu mir haben. Derowegen griff von der Seite an und ließ der Gemeinde sagen, daß sie verlassen und nicht wieder zu ihnen kommen wollte, wenn sie solche Unordnung gestatteten. Hierüber entstund ein Heulen und Weheklagen. Die Unordentlichen baten ihre Vergehung zum Theil ab und die Gutgesinnten versprachen bessere Aufsicht zu haben;

folglich kam wieder zu ihnen. Man kann sich in Europa schwerlich einen rechten Begriff von den hiesigen Umständen machen. Die Seereisen sind zwar sehr hart gewesen, aber die Versuchungen und Lasten in meinem zweijährigen Amte allhier sind unbegreiflich. Doch muß ich meinen Unglauben schelten und sagen: Treu ist Gott und kein Böses an ihm. Seit meinen letzten Nachrichten habe denn doch immer mein Amt treiben können und bin vor anhaltenden Krankheiten bewahrt worden. Der Herr hat auch mir und andern Segen gezeigt. In der Germantowner Gemeinde habe ein Häuflein junger Leute informirt und confirmirt.“ [Nun folgt was 1. Forts. § 8. mitgetheilt ist.]

XVII.

(Copie aus dem Halle'schen Archiv.)

G. A. Francke an die amerikanischen Gemeinden. [Aus dem Jahre 1744.]

Denen Vorstehern und Aeltesten der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Philadelphia, Germantown, Neu-Hannover und Providence wünsche reiche Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo in Gemeinschaft des heil. Geistes.

Meine werthesten Freunde.

Sie werden sich ohne Zweifels noch wohl erinnern, mit welchem sehnlichen Bitten der theure Knecht Gottes, Herr Hofprediger Ziegenhagen in London, und ich von Anno 1734 an und also nun seit zehen Jahren bis hierher von Ihnen ersuchet worden, derer Deutschen Lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien, absonderlich an Ihren Orten, uns in ihrem Mangel an dem Unterricht aus dem Worte Gottes anzunehmen und vornehmlich mit Aussuchung und Sendung eines rechtschaffenen Lehrers ihnen zu Hülfe zu kommen.

Sie wissen auch, durch wie viele Schwierigkeiten es gegangen und da Gott auch bereits das Geringere, die leiblichen Mittel, durch Erweckung mancher christlichen Herzen in Europa dargereichet hatte, wie schwer es noch geworden einen hierzu tüchtigen Mann zu finden; wie sich aber Gott endlich über diese Gemeinen, die wie Schafe ohne Hirten waren, nach längerem Anhalten im Gebet sich erbarmet und Ihren nunmehrigen lieben Lehrer und Seelsorger, den Herrn Pastor Mühlenberg, gezeiget und willig gemacht, diesen Beruf anzunehmen, auch im November 1742 im Segen zu Ihnen gebracht.

Ich habe auch aus besagten Herrn Pastor Mühlenberg's Bericht und Brief vernommen, daß Sie und die Gemeinen denselben mit Freuden aufgenommen und die darunter Ihnen widerfahrene Gnade Gottes erkannt haben. Und sollten auch gleich einige in der Gemeine sein, welche dieselbe nicht so, wie sich's gebühret, erwogen und ihren Lehrer wenigstens durch den Mangel einer wahren Besserung, bisher betrübet hätten: so wird Ihnen doch der Herr auch diese Verachtung seines liebreichen Rathes wider sich selbst auf demüthige Bereuung in Gnaden vergeben: und ich freue mich in dem Herrn, daß doch die meisten unter Ihnen zum wenigsten eine Hochachtung und Liebe gegen denselben bezeiget und eine Begierde den Willen Gottes an sie aus seinem Munde zu vernehmen von sich spüren lassen, und wünsche von Herzen, daß keiner darunter sein möchte, der nur ein bloser Hörer des Wortes bleiben wollte, sondern alle auch Thäter desselben werden mögen.

Nachdem nun der besorgte Herr Pastor Mühlenberg in allen seinen Briefen angezeiget, daß die Gemeinen viel zu weitläuftig und zu weit von einander entfernet seien, als daß ein einiger Lehrer denselben genugsam werden könnte, auch der Gemeine und Ihr allerseitiges Verlangen, daß noch mehrere Gehülfen in Kirche und Schule nachgesendet werden möchten, mit mehrerem zu verstehen gegeben: so habe ich mich bemühet, Ihrem Wunsch auch hierinnen ein Genüge zu thun, und ob es nun gleich abermals schwer gehalten, da hier im Lande selbst und an andern Orten Deutschlands so viele rechtschaffene Lehrer auch insonderheit von hier aus verlanget werden: siehe, so hat doch Gott Gnade gegeben, daß nicht nur ein in der lebendigen Erkenntniß Jesu Christi wohl gegründeter Candidatus Theologiae, gegenwärtiger Herr Peter Brunnholtz, sich willig finden lassen, den Beruf zum Predigtamte unter Ihnen nach erkanntem Willen Gottes anzunehmen und, mit Verleugnung seines Vaterlandes und Freundschaft aus herzlicher Liebe zu denen Gemeinden und ihrem ewigen Heil in ein fremdes Land sich versenden zu lassen, sondern auch gegenwärtige mit einer wahren Liebe Jesu Christi ausgerüsteten Studiosi Theologiæ, Herr Johann Helfrich Schaum und Herr Nikolaus Kurtz gleichfalls nach geprüftem Willen Gottes den Beruf, Ihnen als Catecheten in Unterrichtung der Jugend in denen Schulen zu dienen, williglich angenommen haben. Wie ich nun von diesen neuen Ge-

hülfen am Wort die gegründete Hoffnung habe, sie werden in Ausrichtung ihres Amtes ein jeder in seinem Theil alle Treue beweisen; also habe ich auch das Vertrauen zu meinen werthen Freunden und den sämmtlichen Gemeinen, Sie werden dieselben mit aller Liebe aufnehmen, und sich so gegen sie beweisen, wie es die Dankbarkeit gegen Gott erfordert; will aber zu Ihrer mehreren Nachricht noch ein und anderes von ihren Umständen und von dem, was Ihre Pflicht gegen sie sein wird, mit wenigem anführen.

1. Sie können von allen dreien versichert sein, daß dieselben, wie auch bereits angezeiget worden, nicht nur das Erkenntniß der Wahrheit in reinem Gewissen zu bewahren suchen, sondern auch mit großer Liebe und Verlangen nach Ihrer aller Heil zu Ihnen kommen. Sie werden daher auch die Liebe dieser Knechte und Diener Gottes ja die Liebe des Herrn selbst, der solchen Eifer nach Ihnen in derselben Herzen geleget hat, sich reizen lassen, dieselben mit gleicher Liebe aufzunehmen, mit ihnen in Friede zu leben und sich um des Herrn willen in allen billigen Dingen gegen sie willfärtig zu erzeigen. Vor allen Dingen aber sie mit willigem Gehorsam gegen Gott und sein Wort, so sie Ihnen und Ihren Kindern verkündigen werden, zu erfreuen, daß sie nicht ihr Amt mit Seufzen, sondern im Segen unter Ihnen führen mögen.

2. Es suchen dieselben nicht das Ihre und begehren keinen Ueberfluß in der Welt, sondern werden sich gerne mit nothdürftiger Nahrung und Kleidern begnügen lassen. Um so vielmehr aber werden Sie ohne Zwang, sondern aus Liebe und aus willigem Herzen für deren Unterhaltung hinlänglich sorgen, und dieselben, da sie nichts als die Nothdurft verlangen und vor sich selbst keine zeitlichen Mittel haben, auch an derselben keinen Mangel leiden lassen und zu dem Ende nach Möglichkeit dahin sehen, daß eine ordentliche Einrichtung zu ihrer Versorgung, so bald es geschehen kann, und wenn zumalen die Last des Kirchenbaues einigermaßen vorüber sein wird, gemacht werde und zwar so, daß sie nicht nöthig haben, um Erhaltung ihres zeitlichen Lebens willen sich in solche Weitläuftigkeit zu stecken, darüber ihr Amt Schaden leiden müsse.

3. Was insonderheit Ihren künftigen Prediger, den gemeldeten Herrn Peter Brunnholtz, anlanget: so hat derselbe nicht nur auf der hiesigen Universität als ein christlicher und fleißiger Studiosus sich verhalten und seine Zeit so angewandt, daß er sich in der Erkenntniß Gottes und seines Wortes hinlänglich gegründet, sondern auch zuerst in denen Anstalten des hiesigen Waisenhauses, hernach aber in einem nahe von hier gelegenen Ort (woselbst ein christlicher Herr von Adel zu besserer Unterrichtung der Jugend und mehrer Erbauung der ganzen Gemeine einen Catechet zu unterhalten pfleget, welchem ich denselben um seiner Gottesfurcht und Gaben willen hierzu vorgeschlagen) in dem Geschäfte, Christo Seelen zuzuführen, sowohl an Kindern als Erwachsenen alle Treue bewiesen, auch zumalen an dem letzten Ort die Gemeine durch öffentlichen und besonderen Vortrag des Wortes nicht ohne vielen Segen öfters erbauet, daher an seiner Tüchtigkeit und Treue kein Zweifel ist, welches auch das bei seinem Abschied ihm daselbst ertheilte Zeugniß bestätiget. Und da er

4. von besagtem Herrn von Adel so wohl als der Gemeine solchen Orts vor vielen vorhergehenden also geliebet worden, daß sie ihn länger zu behalten gewünschet hätten, und bei seinem Abschied solche ihre Liebe durch viele Thränen an den Tag gelegt haben, so sind auch diese ein Zeugniß von seiner bewiesenen Treue und können bei der Gemeine um so viel mehr ein gutes Vertrauen und herzliche Liebe gegen ihn erwarten, als es

5. eine Probe seiner Verleugnung und Liebe zu Ihnen ist, daß er eine so beschwerliche und dermalen wegen der vielen Kriegs-Unruh absonderlich gefährlichen Reise übernommen, da es ihm in Deutschland an gewisser Beförderung nicht würde gefehlet haben.

6. Er ist auf Ihr Verlangen ordentlich berufen und nicht nur von mir ihm davon ein glaubhaftes Zeugniß mitgetheilet worden, sondern er ist auch von einem Consistorio durch Gebet und Auflegung der Hände rechtmäßig zum Predigtamt verordnet und ordiniret. Es hat sich aber auch die Hand Gottes bei seinem Beruf auf mancherlei Weise gar merklich gezeiget; indem er nicht nur durch den einstimmigen Vorschlag aller derer, welchen er und die Umstände Ihrer Gemeinden bekannt gewesen, erwählet worden, sondern Gott auch selbst sein Herz von seinem Willen kräftig überzeuget und seine Anverwandten willig gemacht in seinen Beruf zu willigen; anderer Merkmale seiner Fürsehung zu geschweigen. Daraus können Sie nun abnehmen, daß Gott Gedanken des Friedens über Sie habe, da er Ihnen nun schon den andern Lehrer unter so manchen Proben seiner Providenz erwecket und Sie durch beide ermahnen lassen will: lasset Euch versöhnen mit Gott. Mein

herzlicher Wunsch ist demnach, daß die sämmtlichen Gemeinen sich sorgfältig hüten mögen, diese Gnade des Herrn und diese angenehmen Tage des Heils durch muthwilliges Widerstreben nicht zu versäumen und keiner dahinten bleibe, der diese gnädige Einladung Gottes nicht mit willigem Herzen annehmen sollte: da Sie aus eigener Erfahrung wissen, was vor ein Gericht Gottes es seie, wenn er einen Hunger nach seinem Worte in's Land sendet; daher Sie diese Gnade, daß er Ihnen dasselbe nun reichlich verkündigen lässet, desto theurer zu achten haben, damit Sie dieselbe durch Unachtsamkeit nicht wieder von sich stoßen.

7. Was bisher von dem Hrn. Brunnholtz gesagt worden, das kann auch in seiner Maße von denen beiden Catecheten gesagt werden: Indem ich denselben gleichfalls das Zeugniß geben kann, daß sie es redlich mit Gott und ihrem Nächsten meinen, und nicht das Ihre suchen, sondern was Jesu Christi ist, auch in den hiesigen Anstalten sich in Unterweisung der Jugend wohl geübet und darinnen nicht nur eine feine Gabe und Geschicklichkeit erlanget, sondern auch welches das vornehmste ist, in dieser Arbeit allezeit treu erfunden worden. Sie haben es denn für keine geringe Gnade Gottes zu achten, daß er sich auch Ihrer Kinder annehmen und Ihnen redliche Arbeiter schenken wolle, die dieselben in der Erkenntniß Gottes unterrichten können. Da Sie bisher auch dieser Wohlthat ermangelt und, wo sich Gott nicht in Zeit Ihrer erbarmet hätte, Ihre Kinder in das Heidenthum gerathen müssen. Es haben sich demnach alle christliche Eltern zu hüten, daß sie denselben ihre Arbeit an Ihren Kindern nicht schwer machen, sondern ihnen darinnen vielmehr also die Hand bieten, daß Ihre Kinder unter dem Segen Gottes als Pflanzen der Gerechtigkeit aufwachsen können, Ihm zum Preise. Dieses und Alles übrige, was die Pflicht gegen Ihre sämmtlichen Lehrer erfordert, wird in der Epistel an die Hebräer im 13. Capitel im 17. Vers und andern Orten der heil. Schrift deutlich vorgestellt, welchem Sie demnach weiter nachdenken wollen. Im Uebrigen habe ich Sie noch herzlich warnen wollen, nicht einem Jeden, der selbst gelaufen kommt, zu glauben. Sie haben es bisher erfahren, wie oft Sie durch solche Leute betrogen worden. Es ist auch nichts gewisser, als daß solche Leute, die ohne Beruf sich selbst in's Lehramt eindringen wollen, jederzeit nur das Ihre suchen und entweder in Deutschland, wie der Herr Kraft und der Herr Andreä, von deren ärgerlichem Leben ich glaubhafte Nachrichten eingezogen und übersendet habe, vom Predigtamt abgesetzt sind, oder nicht tüchtig gewesen, daß ihnen etwas anvertrauet werden können.

Zum Beschluß versichere ich, da Gott zu Erbauung eigener Kirchen geholfen, und in denen sowohl hiezu als denen Reisen der Prediger und Catecheten erforderlichen Kosten durch die von manchen christlichen Herzen zugeflossenen milden Gaben Ihnen bereits eine gar merkliche Erleichterung wiederfahren lassen, daß ich das meinige zu Sammlung einer ferneren Collecte gerne beitragen will; nur haben Sie zu gedenken, daß es dabei allein auf den Segen Gottes ankomme, und Sie denselben durch Ihr Verhalten gegen Ihre Lehrer entweder erlangen oder verscherzen können.

Der Herr aber wolle diese neue Gehülfen auf ihrer gefährlichen Reise mit dem Schutze seiner heiligen Engel begleiten und wohlbehalten zu Ihnen bringen, auch sein Reich durch deren Dienst unter Ihnen im Segen gebauet werden lassen.

Womit ich meine werthen Freunde und die sämmtlichen Gemeinen seinem gnädigen Schutz und Beistand und dem Wort seiner Gnade empfehle, und Ihnen ferner in allen Stücken nach Vermögen zu dienen bereit verbleibe. [G. A. Francke.]

XVIII.

Ziegenhagen an die amerikanischen Gemeinden, den 13. September 1744.*)

Denen Vorstehern und Aeltesten der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Philadelphia, Germantown, Neu-Hannover und Providence und auch den Gemeinen selbst.

Gnade und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo unserm einigen Heilande.

Werthgeschätzte Freunde in dem Herrn!

Aus den von Eurem lieben Lehrer und Prediger, dem Hrn. Pastor Mühlenberg, an mich gesandten Briefen und Nachrichten habe ich mit herzlichem Vergnügen und zum

*) Von Ziegenhagen, der so hervorragende Verdienste sich um die lutherische Kirche Amerikas erworben hat, scheint nur sehr wenig hier erhalten, darum wäre wohl der Abdruck trotz des nicht bedeutenden Inhalts erwünscht. — Dr. Germann.

Preise Gottes ersehen, daß er nach einer ob zwar etwas langen und beschwerlichen Reise nicht nur bei euch glücklich angelanget; sondern auch, nachdem er seine Attestata öffentlich vorgezeiget, von Euch mit freundlichem Willen und Liebthätigkeit als Euer rechtmäßiger Lehrer auf- und angenommen sei. Er hat zwar auch der mannigfaltigen Schwierigkeiten, die er unter Euch angetroffen, (wie es ja freilich in allen Dingen also ist, daß der Anfang schwer ist,) Erwähnung gethan, aber auch dabei gemeldet, daß er durch gnädige Regierung Gottes, manche christliche Personen unter Euch gefunden, die sich seiner und seines Amts mit aller Willigkeit und Fleiß angenommen, daß er dasselbe an Euren Orten in Frieden und Ruhe und, wie er hoffet, mit Segen anfangen und fortsetzen können.

Nun, meine werthesten Freunde, was Ihr hierin und zum Dienst Eures lieben Lehrers und seines Amts gethan, das hat zwar die christliche Pflicht und Euer eigen Gewissen von Euch erfordert, es gereichet auch dasselbe vornehmlich Euch selbst und denen Gemeinen, derer Vorsteher Ihr seid, zum Nutz und Vortheil.

Indeß kann ich doch auch an meinem Theil nicht unterlassen, Euch freundlichen und herzlichen Dank dafür zu sagen, und zwar um so viel mehr, da der Hr. Pastor Mühlenberg Eure Liebe und Zuversicht gegen mich, und daß Ihr mein letztes Schreiben an Euch wohl aufgenommen, mir kund gethan. Durch dies alles, meine Lieben, habt Ihr mein Herz von neuem ermuntert, mich Eurer und Eurer Gemeinen nach bestem Vermögen anzunehmen.

Wollte Gott, ich könnte Euch zur Erlangung rechtschaffener Lehrer, wie auch zur Erbauung nöthiger Kirchen und Schulen sehr viel assistiren und helfen: aber es ist leider nur sehr wenig, was ich dabei thun kann.

Der gnädige Gott lasse denn doch das, ob es gleich nur gering und wenig ist, zu Eurem wahren Heil, Nutzen und Segen gereichen. Ich freue mich denn nun, Ihr Lieben, recht sehr, daß der barmherzige Gott und Vater um seines Sohnes unseres Heilanlandes willen, so gnädiglich wiederum an Euch gedacht, und eben zu dieser bedrängten und gefährlichen Kriegeszeit es dennoch so dirigiret, daß drei Personen in seinem Namen und aus Liebe zu Euch, sich williglich entschlossen, zu Euch zu gehen, und sich Euch und Euern Kindern zum Dienst und zur Förderung des Heils Eurer Seelen zu widmen. Eben diese werden Euch gegenwärtiges Schreiben, so der Herr will, selbst einhändigen. Die Namen derselben sind: Herr Peter Brunnholtz, rechtmäßig berufener und ordinirter Prediger der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Philadelphia, Germantown, Neu-Hannover und Providence, Herr Joh. Helfrich Schaum und Herr Joh. Nikolaus Kurtz, rechtmäßig berufene und bevollmächtigte Catecheten ietztbesagter Gemeinen. Was sonst von diesen Männern und einem jeden derselben in Absicht auf die Beschaffenheit ihres Herzens oder christlichen Wandels und erforderten Tüchtigkeit zu dem Amt, darzu sie berufen sind, zu berichten wäre, das hat S. T. der hochwerthe Hr. Dr. und Prof. Francke zu Halle in einem absonderlichen Schreiben, welches der Herr P. Brunnholtz auch von ihm einliefern wird zur Genüge angezeiget, dahero nicht nöthig sein wird, ein mehreres davon hinzuzuthun. Wie sie denn auch alle drei ihm viel länger und genauer bekannt gewesen, als mir, dahero auch sein Zeugniß billig von viel mehrerer Gültigkeit ist, als das meine. Er ist es auch, den der gnädige Gott zum Werkzeuge gebrauchet hat, diese Arbeiter für Euch und Eure Kinder auszusuchen, zu berufen, zu ordiniren und ihre Absendung nach England zu besorgen; zu dem allen habe ich nichts beigetragen oder beitragen können. Sein Herz ist voller väterlicher Liebe und Vorsorge gegen Euch alle, welches unter vielen andern Proben auch daraus genug erhellet, daß er sich des von dem Hrn. Pastor Mühlenberg angefangenen Kirchenbaues und der dazu erforderten großen Kosten sehr ernstlich annimmt, und auf alle Weise suchet, Euch darin die Hand zu bieten und die Last tragen zu helfen. Welches ich mit allem Fleiß hier melden wollen, damit ich sowohl Eure Herzen zum recht innigen Dank gegen den gnädigen Gott, daß er so große Liebe zu Euch in das Herz des Hrn. Dr. Francken's gegeben hat, erwecken; als auch eben dadurch Gelegenheit geben möchte, daß Ihr von selbst erkennen möchtet, wie große Ursach auch Ihr mit vielen andern habt, für diesen theuren Mann, als Euren großen Wohlthäter und für die längere Erhaltung seines Lebens, den barmherzigen Gott inbrünstig sowohl insgeheim als auch öffentlich anzuflehen. Sollte ich nach dem heiligen Willen Gottes in kurzer Zeit aus diesem Leben abgerufen werden, das wird Euch und Euren Gemeinden keinen sonderlichen Schaden verursachen können, indem das wenige,

so ich für Euch thue, durch Jemand anders, mit göttlicher Hülfe, leicht ersetzet werden mag. Aber sollte der Herr Dr. Francken frühe von hinnen genommen werden, so wäre der Verlust auch für die Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien sehr groß. Darum lasset nicht ab, für das Leben, Gesundheit und Segen dieses Eures theuren Wohlthäters den himmlischen Vater anzurufen: auch darnach zu trachten, daß er durch gute Nachrichten von dem gesegneten Zustande Eurer Gemeinen erfreuet werden möge, indem Ihr sonst nicht hoffen könnet, wenn seine Sorge und Mühe nicht zur Förderung des wahren Christenthums unter Euch gereichet, daß er dieselbe ferner fortsetzen werde. Ich habe die Zuversicht zu Euch, meine werthen Freunde, Ihr werdet meine Bitte und Vermahnung, wie in andern, also auch in diesem Stück mit gutem Herzen aufnehmen.

Ich komme denn nun wieder auf die drei neuen Arbeiter, die Euch ietzo im Namen Gottes zugesendet werden. Ach! der gnädige Gott und Vater nehme dieselben in seinen allmächtigen Schutz und Schirm, wehre allem Unglück und allen Feinden auf der See, und lasse sie gesund und wohl und zu großem Segen bei Euch ankommen. Ihr werdet sie dann, wie ich nicht zweifle, ebenfalls wie den Hrn. Pastor Mühlenberg mit aller Liebe aufnehmen, den gütigen Gott über ihre Ankunft loben, sie in Ehren halten, und ihnen in allem, worin sie Eurer Hülfe bedürfen, nach bestem Vermögen beförderlich sein. Und solcher liebreichen Aufnahme und Dienstleistung sind sie gewiß wohl werth, indem sie nicht nur rechtschaffene Leute sind und auch mit einem rechtmäßigen Beruf zu Euch kommen, auch von Herzen willig und begierig sind, Euch und Eure Kinder in der seligmachenden Bekenntniß Gottes und Jesu Christi zu gründen und dadurch Eure ewige Seligkeit zu befördern: sondern die über dies alles aus herzlicher Liebe zu Euch viele Beschwerde übernommen und sich in nicht geringe Gefahr hineinwagen, und das um Euretwillen. Der treue Gott, der die Herzen dieser seiner Knechte zu Euch gelenket, der lenke denn auch Eure Herzen zu ihnen, absonderlich auch darin, daß Ihr Euch das Wort, den Unterricht, Vermahnung, Erinnerung und Trost, so sie Euch und Euren Kindern mittheilen werden, auf's Beste und zum ewigen Heil der Seelen zu Nutz machen möget. Sonderlich habe ich auch eben das, was der Hr. Dr. Francke in seinem Schreiben schon gethan, von Euch zu bitten, daß Ihr Euch mit Euren Lehrern, dem Hrn. Pastor Mühlenberg und Hrn. P. Brunnholtz, herzlich vereiniget, und dem ungöttlichen und unchristlichen Wesen wehret und steuret, damit die Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien nicht einer Wüstenei oder verwilderten Acker, sondern einem schönen Garten Gottes ähnlich sein mögen.

Ferner, so bitte ich Euch, Ihr wollet nicht zugeben, daß Leute, die sich für Prediger ausgeben, aber nicht rechtmäßig gesandt sind, sondern nach eigenem Willen aus einem Lande in's andere laufen und nur ihr leiblich Brod dabei suchen, daß solche sich in Eure Gemeinen eindrängen, Trennungen verursachen, oder sonst Schaden anrichten mögen. Seid vielmehr bereit, Euren rechtmäßigen Lehrern alle Dienste darin zu leisten, daß aller Unordnung, Unruhe, Zerrüttung vorgebeuget, und wo sich solche hie und da schon finden sollte, dieselbe weggethan werden möge. Die Vermahnung des Apostels Johannis in seinem ersten Briefe im 4. Cap., da er schreibet: Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, gehet alle christliche Gemeinen an; warum solche Prüfung nöthig sei, saget Johannes ausdrücklich. Denn, er spricht, es sind viel falscher Propheten, die sich für Lehrer, so von Gott gesandt sind, ausgeben, ausgegangen in die Welt, die aber nicht von Gott gesandt, und dahero andern Seelen großen Schaden thun, wenn selbige sich nicht vorsehen und auf ihrer Hut stehen. Diesen Punkt wollet Ihr, meine Lieben, desto mehr recht zu Herzen nehmen, weil Ihr selbst wisset, daß es an Euren Orten und in den Landen, wo Ihr lebet, an Irrgeistern und falschen Propheten nicht fehlet. Haltet fest an dem reinen und seligmachenden Worte Gottes, so in der heil. Schrift enthalten: lasset Euch nicht umtreiben von allerlei fremden Lehrern, liebet Eure Lehrer und seid ihnen gehorsam, denn sie werden Euch nichts als das lautere Wort Gottes predigen.

Ich habe hier aus Liebe zu Euch und Euren Kindern eine kurze und einfältige Erklärung des christlichen Glaubens beigeleget. Ich hoffe, Ihr werdet schon Gelegenheit finden, nachdem Ihr die Sache vorher mit Euren Lehrern überleget habt, dieselbe etwa drucken zu lassen, absonderlich zum Nutz Eurer Kinder und für Eure Schulen. Dabei muß ich mir aber dies ausbitten, daß Ihr weder dem Drucker, noch sonst Jemanden, er sei wer er wolle, außer Euren Lehrern, verstatten wollet, daß er das geringste Wort darin verändern, oder ein anderes an die Stelle setzen dürfe; der gnädige Gott gebe seinen Se-

gen sowohl Alten als Jungen, daß die Lesung und Betrachtung ietztgedachter Erklärung zur Gründung, Erweckung und Stärkung des seligmachenden Glaubens und des rechtschaffenen Christenthums bei ihnen gereichen möge. Womit ich Euch denn alle, die Vorsteher, die Aeltesten und die Gemeinen, die Väter, die Jünglinge und die Kinder, der Liebe Gottes des Vaters, der Gnade Jesu Christi unseres einigen Heilandes, und der kräftigen Wirkung des heiligen Geistes von Herzens Grunde empfehle und meiner beständigen Liebe Euch aufrichtig versichere. Betet denn auch für mich.

Ihr werdet denn schon Sorge tragen, daß dieser Brief den Gemeinen kund gemacht werde.

Fr. Mich. Ziegenhagen.

Kensington, den 13. September 1744.



Andere Fortsetzung der Kurtzen Nachricht von einigen Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien und den angräntzenden Provintzien in America.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1746

---

§ 1. Es ist aus einer vor zwei Jahren gedruckten Kurtzen Nachricht und (42) deren Ersten Fortsetzung, welche vorm Jahr herausgegeben worden, ohne Zweifel annoch erinnerlich, wie der barmherzige Gott seit einigen Jahren einen Anfang gemacht, sich verschiedener bis dahin verlassenen teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien, insonderheit zu Philadelphia, Germantown,[1]) Providentz und Neuhannover, anzunehmen, sie mit ordentlichen Lehrern zu versorgen, und sein Wort unter denselben auf den Leuchter zu stellen. Immassen nicht nur Herr Heinrich Melchior Mühlenberg, welcher als der erste ordentlich berufene Prediger dieser Gemeinen dahin abgesandt worden und den 25. Nov. 1742 bei denselben angelanget, sondern auch Herr Peter Brunnholtz, welcher als deren zweiter Prediger nebst zween Gehülfen, Herrn Schaum und Herrn Kurtz, nachgesendet worden und den 26. Jan. 1745 daselbst eingetroffen, sich herzlich angelegen sein lassen, bei denselben wiederum eine gute und christliche Ordnung anzurichten, auch unter göttlichem Segen es so weit gebracht, daß bereits viele, die sich von der Gemeinschaft der Kirche getrennet, wiederum zu derselben getreten und zum Theil mit Weib und Kindern die heilige Taufe empfangen.

§ 2. Ob nun gleich bei der bisherigen Unsicherheit der Schifffahrt von dem weitern Fortgange dieses neu aufgehenden Segens in America nicht so umständliche (43) Nachrichten einlaufen können, als man wohl gewünschet: so hat man sich doch durch die geschehene vielfältige Nachfrage guter Freunde bewegen lassen, aus den erhaltenen Briefen und Berichten eine abermalige Fortsetzung sothaner Kurtzen Nachricht, zur Verherrlichung des Namens Gottes und zum Preis seiner großen Barmherzigkeit, mitzutheilen: in der Hoffnung, daß auch dieses wenige den Gönnern und Wohlthätern zum Vergnügen gereichen werde. Es soll aber hierinnen 1) von der Amtsführung und Arbeit der beiden Prediger und Gehülfen, 2) von dem Segen des verkündigten Wortes Gottes, als der wirklichen Frucht des Amtes und den davon berichteten Merkmalen und Spuren, 3) von dem Kirchenbau und 4) von dem Verlangen mehrer teutschen Gemeinen in Pensylvanien und den umliegenden Gegenden nach rechtschaffenen Lehrern, Nachricht gegeben werden.

§ 3. Was nun erstlich die Amtsführung und Arbeit der beiden Prediger und ihrer beiden Gehülfen anlanget: so ist bereits in der ersten Fortsetzung gemeldet, daß, gleichwie der Herr Pastor Mühlenberg bis zu Ankunft der neuen Mitarbeiter die oben genannte vier Gemeinen zusammen besorget, also auch der Herr Pastor Brunnholtz von ihnen sämmtlich zu ihrem ordentlichen Lehrer und zweiten Prediger angenommen worden, auch beide im Anfang mit einander umgewechselt, um sich mehrere Zeit zu Prüfung der Spuren göttlicher Führung zu nehmen, ehe sie sich

in die Arbeit ordentlich theilen und sich vergleichen wollen, welche Gemeinen ein jeder insonderheit zu besorgen übernehmen solle. Nachdem sie nun alle Umstände desfalls wohl überleget, haben sie endlich im Junio 1745 gemeinschaftlich und mit Genehmhaltung der Gemeinen für gut befunden, daß Herr Pastor Mühlenberg sich den Gemeinen zu Providentz und Neuhannover insonderheit widmete, und sich zu dem Ende an dem ersten Orte niederließe. Hingegen ist die eigentliche Besorgung der Gemeinen zu Philadelphia und Germantown dem Herrn Pastor Brunnholtz zugefallen; welcher zu Philadelphia wohnet. Bei welcher Einrichtung sie gleichwohl mit einander abgeredet, daß ein jeder auch das Beste der übrigen Gemeinen sich am Herzen liegen lassen, und einer ohne des andern Vorwissen und Rath nichts von Erheblichkeit vornehmen wolle, wie sie
(44) denn auch zuweilen eine Zusammenkunft und brüderliche Conferenz halten, und
darinnen in inniger Liebe und Einigkeit alles nöthige mit einander überlegen und verabreden.[2])

§ 4. Im Predigen richten sie sich auf's möglichste nach der Fassung der Zuhörer, und lassen sich zu ihnen herunter, damit selbige von dem Vortrag einen wahren Nutzen haben mögen: wie denn insonderheit Herr Pastor Mühlenberg schon eine Zeitlang vor Ankunft der neuen Mitarbeiter es also gehalten, daß er die Predigten sogleich durch Frage und Antwort mit der Gemeine wiederholet, wovon er Nutzen und Segen verspüret. Sie lassen es aber nicht bei der öffentlichen Verkündigung des Wortes Gottes alleine bewenden; sondern suchen auch Gelegenheit an den Herzen der Zuhörer in's besondere zu arbeiten. Zu dem Ende nehmen sie nicht nur ihren Besuch gerne an und sprechen mit ihnen nach ihrem Zustande aus Gottes Wort, lassen auch diejenigen, welche das heilige Abendmahl empfangen wollen, sich in der Woche vorher bei ihnen anmelden, damit sie dieselben prüfen und das nöthige mit ihnen reden können; sondern sie besuchen auch dieselben, so viel es möglich, in ihren eigenen Häusern. Insonderheit hat der Herr Pastor Brunnholtz nach seiner Ankunft durch solche Hausbesuchungen seine anvertraute Zuhörer kennen zu lernen gesuchet. Welche Besuchungen auch insbesondere bei Kranken geschehen, und, da in Providentz und Neuhannover einige Krankheiten grassiret, zwar viele Zeit erfordert haben, aber auch nicht ohne Segen gewesen sind; ob gleich eine große Beschwerung der Prediger damit verknüpfet ist, weil die Glieder der Gemeinen nicht alle beisammen, sondern viele hin und her auf den Plantationen oder den von ihnen angebaueten Feldern zerstreuet, und zum Theil 12 bis 16 englische oder 2 bis 3 teutsche Meilen von der Stadt wohnen; daher auch die Prediger beständig ein Pferd halten müssen, damit sie jederzeit, wenn es ihr Amt erfordert, zu ihren Zuhörern kommen können, da sie meistentheils über Flüsse, Moräste und durch Waldung zu reiten haben. Um derer willen, die am weitesten entfernet sind und nicht allemal zur Kirche kommen, auch ihre Kinder nicht über die Flüsse bringen können, halten sie an einigen ihnen näher gelegenen Orten zuweilen in der Woche Gottesdienst, damit auch solche Gelegenheit haben, sich aus Gottes Wort zu erbauen. Auch ist 20 englische Meilen von Neuhannover eine kleine
(45) Gemeine,[3]) welche eine Kirche hat und von dem Herrn Pastor Mühlenberg und
seinem Gehülfen, Herrn Kurtz, alle vier Wochen bedienet wird, in welcher Gegend auch noch mehr Filiale sind. Wie sie übrigens auch noch fortfahren, anderer Gemeinen, die noch nicht mit Predigern versehen sind, sich, so viel ohne Versäumung ihrer eigenen Gemeinen geschehen kann, anzunehmen, davon wird unten noch ein mehreres zu gedenken Gelegenheit sein.

§ 5. Was die Arbeit der Gehülfen anlangt, so ist es bei der mit denselben anfänglich getroffenen und in der ersten Fortsetzung pag. 31 bereits gemeldeten Einrichtung geblieben, daß nämlich Herr Schaum zu Philadelphia und Herr Kurtz zu Neuhannover wohnet. An dem ersten Orte hatte Herr Pastor Mühlenberg bis zu ihrer Ankunft einen jungen Menschen zum Schulmeister gebraucht, welchen Herr Pastor Brunnholtz noch

einige Wochen bei sich behalten, um ihn noch besser zuzubereiten, und hernach an andere Orte zum Schulmeister zu überlassen. Herr Schaum übernahm sobald nach ihrer Ankunft diese Schule, und wohnet nun, nachdem Herr Pastor Brunnholtz zu Philadelphia geblieben, bei demselben in dem von ihm gemietheten Hause, darinnen er die Kinder unter dessen Aufsicht unterrichtet, welcher auch von ihm bezeuget, daß er, nebst der Treue in solcher Arbeit an der Jugend, auch durch den Ernst, so er in seinem eigenen Christenthum beweiset, vielen erbaulich sei. Außerdem hat Herr Pastor Brunnholtz auch des Abends diejenige Erwachsene zu unterrichten angefangen, welche im Lesen und Schreiben versäumet sind.

§ 6. Zu Neuhannover hatte Herr Vigera,[4]) dessen in den Nachrichten von den Saltzburgern zu Eben Ezer etliche mal gedacht ist, bis daher in dem neuerbaueten Schulhause die Schule zum Vergnügen des Herrn Pastor Mühlenbergs versehen, auch der Gemeine, wenn sie keine Predigt haben können, etwas vorgelesen. Nachdem nun Herr Kurtz ihm sothane Schule abgenommen, hat er zu Anfang noch einige Zeit bei demselben gewohnet, ist aber geneigt, an einem andern Orte wieder eine eigene Schule anzufangen, und hat inmittelst den Predigern in Unterrichtung derer, welche zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls zubereitet werden, und sonsten die Hand geboten. Nebst dieser Arbeit an der Jugend predigen auch beide Gehülfen alle Sonntage in denenjenigen Gemeinen, wo die Prediger nicht selbst den Gottesdienst halten können, und wechseln (46)
darinnen mit ihnen um; daher sie auch von den Gemeinen Helfer genennet werden,[5]) welche Benennung sonsten im Württembergischen und an einigen Orten am Rhein nicht unbekannt ist, und so viel als Substitut bedeutet. Uebrigens versichern die Prediger von beiden, daß sie treu und fleißig in ihrem Berufe sein, und die Gemeinen für deren Erwählung und Sendung herzlich danketen. Auch ist vom Herrn Pastor Mühlenberg als eine Spur der göttlichen Fürsorge erkannt worden, daß er einen feinen jungen Menschen gefunden, den er unter seiner Aufsicht zu Providentz zu Unterrichtung der Jugend gebrauchen kann.[6])

§ 7. Gleichwie nun nicht nur die Versorgung mit treuen Predigern, sondern auch dieses eine nicht geringe Wohlthat für die Gemeine ist, daß ihre Kinder gehörig unterrichtet werden können, da sie vorher ohne allen Unterricht aufwachsen müssen: also erkennen auch die Gemeinen gegen Gott und ihre Gönner und Wohlthäter in Europa, durch welche ihnen die Prediger und Gehülfen zugesandt und die Mittel zu deren Reise dargereichet worden, sothane doppelte große Wohlthat mit herzlichem Dank, und lernen dieselbe immer höher schätzen, je mehr sie gewahr werden, daß es dieselben treulich mit ihnen meinen und nicht das Ihre, sondern ihr wahres und ewiges Heil suchen, und sich dabei keine Mühe und Beschwerlichkeit verdrießen lassen. Sie haben deshalb ihre Dankbarkeit nicht nur durch die Prediger bezeugen lassen, sondern es haben auch einige Vorsteher selbsten ein Danksagungsschreiben übersandt, des Inhalts, wie sie in ihrem und der Gemeinen Namen dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London, dem Herrn Dr. Francken in Halle und allen Gönnern und Freunden herzlichen Dank abstatteten, daß sie ihnen in ihrer größten Noth und Anliegen zu Hülfe gekommen und so treulich und väterlich für sie gesorget, daß sie nicht nur mit treuen und rechtschaffenen Predigern und Arbeitern in Kirchen und Schulen versorget worden, sondern auch eine Beisteuer zu ihrem Kirchen- und Schul-Bau erhalten, welche ihnen richtig übermachet worden. Sie preiseten die Güte Gottes für solche Wohlthaten herzlich, und riefen ihn an, daß er, der treue Gott, der keinen Trunk kalten Wassers unbelohnet lasse, dieselbe reichlich vergelten wolle; und bäten übrigens, daß man sich nicht nur ihrer weiter annehmen, sondern auch den Predigern und Gehülfen, wo es die Noth erfordere, ferner mit Fürbitte, Rath und Bei- (47)
stand zu statten kommen möchte, als dessen sie um so viel mehr benöthiget seien, da sie, wie alle treue Lehrer, die es rechtschaffen meinen, viele Anfechtungen über sich ergehen

lassen müßten, damit sie darunter den Muth nicht sinken lassen, sondern geduldig aushalten und ihr Amt ferner treulich ausrichten möchten. Unter den Lästerern und Verleumdern sei absonderlich der in der ersten Fortsetzung pag. 32 gemeldete in Teutschland abgesetzte Prediger einer der unverschämtesten, und höre nicht auf, mit allerlei Schmähungen sich zu versündigen.[7]) Der in der ersten Kurtzen Nachricht pag. 13 gedachte Prediger, welcher auch an einem Orte in Teutschland dimittiret worden und vor Herrn Pastor Mühlenbergs Ankunft sich zu Philadelphia eingedrungen, halte zwar mit jenem noch zusammen, sitze aber sonsten in seinen Gemeinen ziemlich stille. Von den Herrnhutern hätten sie nun an ihren Orten ziemlich Ruhe, wie ihnen denn in denenselben niemals viel Raum gelassen worden, an andern Orten aber seien sie noch geschäftig.[8])

§ 8. Zum andern ist von den Wirkungen und dem Segen des verkündigten Wortes Gottes, als der wirklichen Frucht des Amtes, und den davon berichteten Merkmalen und Spuren, ein mehrers zu erwähnen, welches auch die Hauptsache ist, die christliche Lehrer erfreuen und zum Preise des Namens Gottes erwecken kann, dem dafür allein alles Lob gebühret. Ueberhaupt berichten die Prediger, daß sie ihr Amt zwar in Schwachheit führeten, und manche Hindernisse und eingerissene Unordnungen nicht so bald und auf einmal gehoben werden könnten, daher sie mit Verkündigung des Wortes desto ernstlicher und unermüdeter fortzufahren und anzuhalten suchten; doch könnten sie auch schon wirklich einige Frucht wahrnehmen: wie denn auch insonderheit immer einer den Segen, den Gott auf des andern Arbeit lege, rühmet. Unter andern schreibet Herr Pastor Mühlenberg unterm 1. Nov. 1745, nachdem er für die Erwählung und Sendung des Herrn Brunnholtzen gedanket: „Er „schicket sich recht in die hiesige Umstände, er hat Acht auf sich selbst und auch auf die „Lehre und die armen Schafe; die Gnade Gottes ist kräftig in ihm in seiner Schwachheit,
„er kann durch dieselbe leiden und streiten, und durch Ehre und Schande, durch böse
(48) „und gute Gerüchte rc. gehen. Der Herr schenket ihm auch Eingang, und krönet
„sein Amt mit Segen, welches mir eine große Freude ist, und hoffe ich, daß, wenn „wir ferner mit Verkündigung des Wortes in Geduld anhalten werden, sich alles durch „Gottes Hülfe mit der Zeit in gute Ordnung werde bringen lassen." Dergleichen versichert er auch in mehrern Briefen. Und der Herr Pastor Brunnholtz bezeuget ein Gleiches von des Herrn Pastor Mühlenbergs Amt, davon der Segen nicht nur vor seiner Ankunft offenbar worden, sondern auch ihm in dem besondern Umgange mit den Seelen immer mehr offenbar werde, da manche bekenneten, wie sie durch dessen Predigten erwecket worden, und schreibet derselbe sonsten von dem Segen überhaupt unterm 9. Dec. 1745 an einen guten Freund: „Was den Bau des Reiches Gottes allhier betrifft, so werden „Sie bei Gelegenheit aus den übersandten Berichten, welche Ihnen vermuthlich werden „communiciret werden, ersehen, wie es zwar in vieler Schwachheit, aber doch mit einiger „Frucht fortgehet. Wir mögen nicht so viel Rühmens machen von unserer Sache, als „andere zu thun gewohnt sind, die aus drei oder vier halb bekehrten (doch Gott kennet sie) „eine verwunderungswürdige Gemeine des Geistes machen.[9]) Ich habe einen rechten „Ekel an solcher Prahlerei, weil dabei eine faule Ursach zum Grunde liegt." In einer mit übersandten Nachricht, darinnen er seine und seines Herrn Collegen Amtsführung in der ersten Hälfte des 1745sten Jahres berichtet, gedenket er mancher, die er entweder in ihren Häusern besuchet, oder von ihnen besuchet worden, bei denen er etwas Gutes und ein heilsbegieriges Gemüth angetroffen, mit ihnen eine erbauliche Unterredung vom Christenthum anstellen, und zum Theil merken können, daß sie darinnen nicht unerfahren sein, oder auch bereits einen recht guten Grund geleget, so ihn herzlich erfreuet habe.

§ 9. Außer solchen aber, deren nur gleichsam mit einem Wort Erwähnung geschehen, werden auch von andern noch mehrere Umstände angeführet, davon wir seine eigenen Worte einrücken wollen. „Den 23. Jan. 1745 taufte ich ein Kind in der Kirche, dessen

„Eltern reformirt und mit mir über See gekommen rc. Die Mutter ist durch das auf „dem Schiffe den darauf befindlichen teutschen Familien aus der Schweiz (zu welchen sie „auch gehöret,) verkündigte Wort kräftiglich gerühret, und stehet in einem guten
„Anfang der wahren Bekehrung. Ich habe auf dem Schiffe mit gedachten Schwei- (49)
„zern täglich Betstunde gehalten, und auch bei mehrern unter ihnen kräftige Wirkun„gen der Gnade bemerket. Den 30. Jan. ritte ich nebst meinem Herrn Collegen des „Abends nach einer Mühle zu einer sehr kranken Frau. Ich habe mich herzlich gefreuet „über die Fassung dieser kranken Person und ihre bezeugte Liebe zu dem Herrn Jesu. „Es ist wie ein Balsam auf meinem Haupte, wenn ich hie und da eine redliche Seele „finde. Den 15. Febr. besuchte eine reformirte Frau, die in wahrer Buße stehet, und „eine Negroin oder schwarze Sclavin kam hinein, welche eine Lust zur christlichen Reli„gion und wahren Erkenntniß zu haben bezeugte, mit der ich etwas in Englischer Spra„che zu ihrer mehrern Erweckung redete. Den 26. Febr. kam ein Mann zu mir, welcher „klagte, daß er zwar oft durch meines Herrn Collegen Predigten gerühret worden, aber „doch noch niemals einen rechten Anfang zu einem wahren Christenthum gemacht habe; „er merke wohl, er müsse von vornen anfangen; er sei auch nun dazu entschlossen. Ich „redete mit ihm von der wahren Sinnes-Aenderung und Wiedergeburt, und suchte ihn in „seinem guten Vorsatz zu stärken. Den 22. Martii war eine Frau aus der Gemeine, die „bisher mit in die Abend-Stunde gekommen, darinnen ich die Erwachsene im Lesen und „Schreiben unterrichte, alleine bei mir, und offenbarte mir ihre Angst und Seelen-Unruhe „wegen gewisser in Teutschland begangenen Sünden. Ich suchte sie in die wahre Her„zensbuße hinein zu leiten. Sie sagte, sie wollte gerne zugeben, daß ich's der ganzen „Gemeine offenbaren möchte, wenn sie nur dadurch von ihrer Angst befreiet werden könnte. „Worauf ich ihr aber zeigete, daß solches hier nicht nöthig sei, weil niemand in unserer „Gemeine etwas darum wisse, daher es nicht rathsam, die Sünden erst durch solche „öffentliche Anzeige bekannt zu machen, welches auch an sich ihr Gewissen nicht beruhigen „werde; sie müsse aber vornehmlich Gott herzlich anrufen und bitten um rechte Erkennt„niß der Sünden und um rechtes Licht, den ganzen Greuel des Herzens einzusehen, und „alsdann als eine Mühselige und Beladene zu Christo kommen, so würde sie Ruhe fin„den für ihre Seele. Den 3. April war die jetztgedachte Frau wieder bei mir, und
„freuete ich mich, daß der Herr, allem Ansehen nach, sie recht in die Buße hinein (50)
„geführet."

§ 10. Sonsten wird noch unterm 11. Junii zweer Eheleute gedacht, die zwar in ihrer Jugend getauft worden, aber sich niemals zu einer Kirche gehalten und ohne allen Unterricht von der christlichen Religion geblieben, bis daß Herr Pastor Mühlenberg in's Land gekommen, dessen Predigten sie fleißig besucht, und durch dieselbe zu einem rechtschaffenen Ernst selig zu werden erwecket worden. Selbige hat Herr Pastor Brunnholtz noch besonders unterrichtet und zum Genuß des heiligen Abendmahls präpariret. Auch offenbaret sich der Nutzen von ihrer treuen Amtsführung darinnen, daß, wie Herr Pastor Brunnholtz unterm 22. April 1746 schreibet, „die kirchlichen Lutheraner (wie sie also „von andern Partheien genannt werden) bei selbigen ietzo gleichsam wieder ehrlich werden, „da sie sonst bei denselben durch das von fleischlichgesinneten Predigern, die sich zum „Theil ohne ordentlichen Beruf in's Amt eingedrungen, gegebene Aergerniß ganz verächt„lich geworden. Ach, daß wir nur, fähret er fort, als Lichter unter unsern Leuten schei„nen, und auch ihre Finsterniß Licht werden möchte, so würde auch, wenn unter unsern „Zuhörern immer mehrere als Kinder des Lichts in dem Lichte zu wandeln erwecket wür„den, solcher andern gegebene Anstoß immer mehr hinweg fallen."

§ 11. Es kommen aber auch wiederum verschiedene Exempel vor von solchen, die, ohne die heilige Taufe zu empfangen, aufgewachsen, und sich bisher entweder zu andern Partheien gehalten, oder auch ganz ohne gemeinschaftliche Religionsübung gelebet, welche

nach gegebenem Unterricht das Sacrament der heiligen Taufe zum Theil mit ihren Kindern empfangen, wovon der Herr Pastor Brunnholtz in obgedachtem Aufsatze folgendes berichtet: „Den 28. Febr. 1745 langte mein Herr Collega von Providentz bei mir in „Philadelphia an, und erzählete mir, daß er im Lande einen Vater mit vier Kindern „getauft habe. Der Mann sei schon lange von der Nothwendigkeit der Taufe überzeuget „gewesen, habe sich aber nicht sobald überwinden und zu deren Annehmung wirklich ent„schließen können, sei indessen fleißig zum Gehör des Wortes Gottes gekommen, bis
(51) „ihm Gott endlich Gnade gegeben, durch alle Hinderungen durchzubrechen. Den „24. Martii hat mein Herr Collega in Neuhannover zwo Töchter von Mennonisti„schen Eltern getauft, welche auch bald sollen zum heiligen Abendmahl gelassen werden. „Den 31. Martii ritt ich früh nach Germantown, predigte und taufte einige Kinder. „Nach der Predigt meldete sich ein Mann bei mir, der fünf erwachsene Kinder hat, die „noch nicht getauft sind, und bat, daß ich selbige taufen und dazu präpariren möchte, wo„von in der ersten Fortsetzung pag. 35 schon etwas, jedoch nur vorläufig, gedacht worden. „Ich ritt mit ihm auf seine Plantage, oder angebauetes Landgut, etwa 5 englische oder „1 teutsche Meile von der Kirche, redete mit den Kindern selbst, und versprach dieselbe „in den nöthigen Stücken zu unterrichten. Der Mann ist schon 17 Jahre im Lande und „hat sonsten ein fein Erkenntniß vom Christenthum, er ist auch mit guten Büchern versehen. „Man kann hieraus abnehmen, in welchen Verfall diese christliche Gemeinen noch mit „der Zeit gekommen sein würden, wo sie nicht mit ordentlichen Lehrern wären versehen „worden, da auch selbst Eltern von guter Erkenntniß ihre Kinder ohne die Taufe auf„wachsen lassen, daher man leicht von solchen den Schluß auf unwissende Leute machen „kann, und Gott um so mehr zu preisen Ursach hat, daß er noch zu rechter Zeit sein Licht „gleichsam mitten in der Finsterniß aufgehen lassen. Was nun besagte fünf erwachsene „Kinder anlanget, so sind die drei ältesten davon, nach empfangenem hinlänglichen Un„terricht im Christenthum, den 9. Junii 1745, als am Sonntage Trinitatis, die zwei „jüngere aber einige Wochen hernach vor öffentlicher Gemeine getauft worden. Nicht „weniger hat eine Ehefrau nebst ihren beiden Brüdern, nach genossenem Unterricht in den „Grundwahrheiten des Christenthums, am 16. Junii zu Providentz nicht ohne eigene „und der ganzen Gemeine Bewegung die heilige Taufe empfangen.[10]) Sie wohnen sonst „zu Matetscha, vier englische Meilen von Providentz, und werden zu selbiger Gemeine „gerechnet."

§ 12. Weil diese Nachricht aber nur bis in den Anfang des Julii 1745 gehet; so hat man von dem, was in dem andern halben Jahr vorgegangen, keine hinlängliche Nachricht außer dem, was noch aus einigen Briefen des Herrn Pastor Brunnholtzen
(52) zu ersehen gewesen, daraus folgender doppelter Auszug nicht unangenehm sein wird.

Der erste ist aus einem Schreiben an einen guten Freund zu Tönningen,[11]) darinnen es unter andern heißet: „Wenn ich Leichen zu begraben habe, welches allezeit mit einer „Predigt geschiehet, so habe ich oft Zuhörer von allerlei Religionen und Secten, die in „der Welt sind. Denn da werden alle Nachbarn rund herum der Leiche zu folgen gebe„ten. Da kann ich oft ein Wort zur Erbauung reden, und manche Secten hören denn, „daß wir auf ein rechtschaffenes Christenthum dringen, davon sie das Gegentheil zu glau„ben pflegen, indem sie sich einbilden, als wenn die Kirchleute (so heißen sie die, welche „in die Kirche gehen,) ihre Seligkeit im Kirchengehen setzten. Ich hatte letzthin verschie„dene Kinder in Germantown begraben, die dabei gegebene Leichen-Vermahnungen hatten „einem Separatisten[12]) so wohl gefallen, daß er, als ihm eben gleich darauf ein Kind „starb, von mir verlangte, es auch mit einer Predigt zu begraben. Wie ich hinaus kam, „befand es sich, daß das Kind nicht getauft gewesen, daher ich mich auch anfangs wei„gerte, es zu thun; weil ich aber des Mannes Gemüth lernete kennen, so begrub es, „und nachher taufete ihm noch vier kleine Kinder in Gegenwart allerlei Leute, die nicht

„ohne Bewegung blieben, da sie sahen, wie willig die Kinder hin knieten und sich taufen „ließen, nachdem sie auf meine kurze Fragen selbst nach ihrer Fassung und Begriff geant„wortet." Der andere ist aus einem Briefe an die Seinigen, darinnen absonderlich dieses wenige merkwürdig ist. „Seitdem ich herein gekommen bin, haben wir viele große „erwachsene Leute getauft hin und her. Den Sonntag nach Michaelis wurde die Provi„dentzer Kirche solenniter eingeweihet, wobei nebst uns noch zween andere Lutherische „Prediger und viele hundert Seelen zugegen waren. Wir taufeten an dem Tage drei „schwarze Mohren, die öffentlich examiniret wurden."[13]) Es ist aber zu bedauren, daß absonderlich von diesen letztern noch keine vollständigere Nachricht mitgetheilet werden kann, da es einer der merkwürdigsten Umstände ist, daß der barmherzige Gott auch diesen als Heiden gebornen und auferzogenen Mohren sein Licht aufgehen lassen und ihnen Gnade zur Buße gegeben.[14])

§ 13. Nun ist drittens auch von dem Kirchenbau noch eine kurze Nach- (53) richt zu geben. Der Einweihung der Kirche zu Providentz ist in dem eben jetzo angeführten Extract, jedoch nur mit einem Wort, gedacht worden. Sonsten hatte Herr Pastor Brunnholtz von derselben folgendes gemeldet: „Die Providentzer neue Kirche ist „überaus wohl gerathen. Sie ist völlig fertig, außer daß noch etwas an den Emporkir„chen zu machen. Sie ist von Feldsteinen gebauet, und daher nach Proportion lange „nicht so theuer zu stehen gekommen, als die zu Philadelphia, da man nichts anders als „gebackene Steine haben kann, die unsäglich theuer sind,[15]) absonderlich, weil alle Jahr „etliche hundert Häuser in Philadelphia gebauet werden." Weil nun sonsten gemeldet worden, daß man sie nicht eher einweihen wolle, bis alles ausgebauet sein würde: so ist zu vermuthen, daß dasjenige, was damals in derselben noch an den Emporkirchen zu bauen gewesen, vor besagter Einweihung fertig worden, obgleich solches nicht besonders berichtet ist. In der Kirche zu Philadelphia aber sind noch die Fenster zu verfertigen und sonst noch mancherlei auszubauen. Daher absonderlich der durch die Fenster eindringende Wind bei kaltem Wetter viele Beschwerung beim Gottesdienste verursachet. Es hat aber die Gemeine noch nicht in den Stand kommen können, das Mangelnde vollends ausbauen zu lassen, indem ihnen die Schuldenlast noch zu schwer ist. Und wird übrigens in dem neuesten Briefe des Herrn Pastor Brunnholtzen vom 22. April 1746 von dem, was sie noch an den Kosten zu bezahlen hat, folgende genaue Nachricht ertheilet: „In „Philadelphia haben die Vorsteher den 14. Martii bei meinem Herrn Collegen und mir „ihre Kirch-Rechnungen eingegeben. Nachdem die Kirche von den letztern Geldern 150 „Pfund hiesiger Current-Münze empfangen, so befindet sich, daß dieselbe annoch 694 „Pfund gedachter Münze (thut ohngefähr 2540 Rthlr.) schuldig bleibet, davon wir jähr„lich bei 42 Pfund (oder bei 154 Rthlr.) Interesse geben müssen. Die Kirche, wie sie da „stehet, ohne Fenster, Boden, Stühle, Kanzel und dergleichen, so noch muß gemachet wer„den, kostet 1310 Pfund, 17 Sch. $9\frac{3}{4}$ d. Current-Münze (etwa 4800 Rthlr.). Davon „ist bezahlet worden 616 Pfund 4 Sch. 9 d., restiret also noch obiges. Der gütige „Gott wolle uns noch so weit helfen, daß wir die Schulden wenigstens bis etwa auf (54) „400 Pfund abbezahlen können, welche etwa 24 Pfund (oder bei 90 Rthlr.) Inte„resse jährlich betragen, welche die Gemeine so lange geben müßte, bis die ganze Schuld „getilget werden könnte. Wir haben auch eine mäßige Glocke darinnen nöthig, müssen „aber Geduld haben, bis uns Gott das Vermögen giebet, solche zu bezahlen, damit wir „uns nicht weiter hinein wagen, als daß wir wieder heraus kommen konnten. Die Ge„meine in Philadelphia ist eine der größesten, aber auch der ärmsten, und verändert sich „ofte, was ihre Glieder anlanget, indem die wenigsten davon ordentliche Einwohner und „seßhafte Leute sind. Denn, wenn die Teutschen von den Schiffen hier ankommen, so „müssen diejenigen, welche die Fracht nicht aus ihren eigenen Mitteln bezahlen können, „sich mit ihren Familien gleichsam verkaufen, da sie denn so lange dienen müssen, bis sie

„ihre Fracht abverdienet haben: Solche werden Servants oder Knechte genannt.[16]) „Wenn denn dieselbe ihre Fracht bezahlt und noch etwas verdienet haben; so ziehen sie „nach und nach in's Land hinauf, und kaufen was eigenes. Der reiche Gott wird uns „bei unserm Kirchenbau dennoch nicht verlassen, sondern reichlich helfen. Er gebe nur, „daß Zion inwendig gebauet werde; er wolle sich aufmachen, und über dasselbe erbar„men! Wie viel die Kirche zu Providentz gekostet hat, und wie viel sie noch schuldig ist, „kann ich jetzo nicht eigentlich sagen, da mein Herr College die dasigen Gemeinen zu be„sorgen hat, welcher mit nächstem selbst eine ordentliche Nachricht davon einsenden wird. „Er kann jetzo nicht mit schreiben, weil er von dem Abgang dieses Schiffes keine Nach„richt oben im Lande haben kann. So viel aber weiß ich, daß sie ihren Theil von den „gemeinschaftlichen Collectengeldern nun empfangen hat.“ Es hat aber auch die höchste Nothdurft erfordert, daß die Kirche zu Germantown vergrößert werde, wovon Herr Pastor Brunnholtz nicht nur vorhero schon verschiedene mal Erwähnung gethan, und solche Nothwendigkeit angezeiget hat, sondern auch von dem wirklichen Anfang der Erweiterung in seinem letzten Briefe folgendes schreibet: „In Germantown haben wir den 15. April „dieses Jahrs den Grundstein zu dem neuen Gebäu bei der lutherischen Kirche daselbst „im Namen Gottes geleget. Sie wird 30 Fuß länger und 6 Fuß breiter, als sie
(55) „gewesen. Der Anschlag ist gemacht auf etwa 160 Pfund hiesiger Münze (568
„Rthlr.). Dazu sind 60 Pfund von den Gemeins-Gliedern und Freunden ver„schrieben oder beizutragen versprochen worden; das übrige müssen wir auf Interesse „nehmen. Es wird jetzo schon fleißig daran gemauret. Vor sechs Jahren waren kaum „noch sechs Gemeins-Glieder da, und die Kirche war damals zu groß; aber nun sind „bei siebenzig ordentliche Familien da.“

§ 14. Weil nun die Erbauung der Kirchen höchst nöthig gewesen: so haben die Prediger und Vorsteher der Gemeine dieselbe sowohl anfangs in Philadelphia und Providentz, als auch nunmehr zu Germantown im Vertrauen auf Gott angefangen, daß derselbe, ob sie gleich keine hinlängliche Mittel dazu vor Augen gesehen, selbige dennoch gnädig darreichen werde. Sie loben auch seinen Namen, daß er bereits seine gnädige Fürsorge reichlich erzeiget, so daß von den Kosten des Kirchenbaues zu Philadelphia beinahe die Hälfte abgetragen werden können; wie denn von den eingekommenen Wohlthaten der dasigen Gemeine, weil sothane Kosten die größten gewesen, ein mehrer Antheil zugewandt worden. Indessen melden sie doch, daß gleichwohl die noch zu bezahlende Schulden auch jetzo ihr Vermögen übertreffen, und wenn wenigstens nicht noch einige Hülfe geschehe, sie dieselbe zu ertragen nicht im Stande seien. „Eine große Bitte,“ schreibet unter andern Herr Pastor Mühlenberg unterm 1. November 1745, „die fast vor Menschen unmöglich „schiene, hat der Herr erfüllet, und mir nämlich Mitarbeiter gesandt. Die andre Last, „welche uns noch sehr drücket, sind die Schulden von dem Kirchenbau, die wir zu bezahlen „nicht im Stande sind, wozu aber die Gönner in Europa schon vieles gethan haben, und „noch thun.“ Anderer Stellen aus seinen Briefen zu geschweigen. Sie haben aber auch das Vertrauen zu der Güte Gottes, sie werde ferner ihnen noch einigen Segen zuwenden, und sie in ihrer Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen, sondern, wie er bisher geholfen, ferner helfen, daß sein Name darüber gepreiset und der neu aufgegangene Segen erhalten und befördert werden könne.

§ 15. Wie man übrigens billige Ursach hat Gott zu preisen, daß er nicht nur dieser verlassenen und zerstreueten Heerde in den vier vereinigten Gemeinen sich gnädig er-
(56) barmet und ihnen Hirten geschenket, die sie wieder sammlen, das Verlorne suchen,
das Verirrete wiederbringen, des Kranken pflegen und warten, und die verschmachteten Schafe mit dem seligmachenden Worte des Evangelii weiden können, so sie auch bisher, nach dem Vermögen, so der Herr dargereichet, zu thun sich angelegen sein lassen und Gottes Segen darunter reichlich verspüret: also gereichet es auch der Evangelischen

Kirche zum Aufnehmen, daß dadurch die reine Lehre in diesen Gemeinen erhalten wird. Da hingegen zu befürchten gewesen, daß andernfalls nicht nur immer mehrere sich lieber gänzlich von der Gemeinschaft der Kirche getrennet, als sich zu denen gehalten haben würden, welche sich selbst zu Predigern aufgeworfen, durch ihren unordentlichen Wandel zum Theil großes Aergerniß angerichtet, und der Evangelischen Religion bei andern einen großen Vorwurf zugezogen; sondern es möchte auch, da die Jugend ohne allen Unterricht, oder gar ohne die heilige Taufe zu empfangen, aufgewachsen, nichts anders daraus erfolget sein, als daß das Licht der reinen Lehre bei ihren Nachkommen gänzlich verloschen sein dürfte. Ja es erstrecket sich der Segen von Versorgung der obgedachten vier Gemeinen nicht auf sie alleine: sondern es scheinet auch Gottes gnädiger Wille zu sein, daß er denselben noch immer weiter ausbreiten, und sein Wort auch in andern Gemeinen und Gegenden auf den Leuchter stellen, mithin der einreißenden Finsterniß auch in selbigen vorbeugen wolle; wie unter andern aus dem, was jetzo weiter soll gesagt werden, zu ersehen sein wird.

§ 16. Es ist demnach noch zum vierten angezeigter maßen etwas von dem Verlangen mehrer teutschen Gemeinen in Pensylvanien und den umliegenden Gegenden nach rechtschaffenen Lehrern hinzuzuthun. Denn nachdem es immer mehr auch bei andern bekannt geworden, wie treulich sich der Herr Pastor Mühlenberg und hernach auch der Herr Pastor Brunnholtz ihres Amts und der ihnen anvertraueten Gemeinen bisher anzunehmen gesucht: so hat solches bei Vielen ein Verlangen gewirket, daß sie doch der Verkündigung des Wortes Gottes auch also mochten genießen können. Verschiedene, die wegen ihrer Armuth meistentheils nicht im Stande sind, einen eigenen Prediger zu unterhalten, haben ihnen mit vielem Bitten angele-
gen, zuweilen zu ihnen zu kommen, und ihnen eine Predigt zu halten, denen sie auch (57)
solche Bitte, ob sie gleich in ihren eigenen Gemeinen mit Arbeit überhäufet sind, dennoch nicht gänzlich abschlagen können, sondern ihnen, so viel als ohne deren Versäumung geschehen mögen, zu dienen gesucht. Unter solchen Gemeinen sind unter andern die zu Ohly, Cohenzi, Chester und auf dem Schwartzwalde.[17]) Zu Ohly hatte Herr Pastor Mühlenberg schon vor Ankunft der neuen Gehülfen vier erwachsenen Kindern auf Verlangen ihrer Mutter, die ein gnadenhungriges Gemüth hat, die heilige Taufe ertheilet; worüber zwar der Vater anfangs ungehalten gewesen, nachher aber sich zufrieden gegeben, und ihnen Freiheit gelassen zur Kirche und Schule zu gehen, auch selbsten die Prediger besuchet und sich mit ihnen freundlich unterredet. Daselbst wie auch zu Cohenzi haben sie verschiedene mal geprediget, und wahrgenommen, daß die Leute ziemlich beweget worden. Der letztgedachte Ort liegt 36 englische oder etwa 6 teutsche Meilen von Philadelphia, und ist der Gemeine daselbst der oben pag. 45 gedachte junge Mensch, der vorher zu Philadelphia Schule gehalten und den Herr Pastor Brunnholtz noch eine Zeitlang weiter zubereitet, zum Schulmeister überlassen und demselben eine erbauliche Postille in die Hände gegeben worden, um daraus des Sonntags eine Predigt vorzulesen, wie auch schon in der ersten Fortsetzung pag. 39 gemeldet worden. Von einer zu Chester gehaltenen Predigt berichtet Herr Pastor Brunnholtz in seinem Diario folgendes: „Den 25. Martii 1745 war ein Mann bei mir, und verlangte, ich möchte „einmal nach Chester kommen und den Teutschen daselbst predigen; der englische Predi„ger habe ihnen die Kirche zu öffnen versprochen, im Fall sie einen rechtmäßig berufenen „Prediger, ihnen eine Predigt zu halten, bekommen könnten. Den 30. Junii fuhr ich „nach geendigtem Gottesdienst mit einem guten Freund und einigen Aeltesten der Gemeine „zu Philadelphia, dahin; es lieget aber dieses Städtlein 16 englische oder ungefähr drei „teutsche Meilen von Philadelphia. Wir kamen um 2 Uhr bei großer Hitze daselbst an. „Die Teutsche, welche meistentheils Servants sind, und bei Englischen dienen, und daher „halb Teutsch und halb Englisch reden, hatten sich versammlet, und der englische Prediger

„erlaubte ihnen in der englischen Kirche Gottesdienst zu halten. Bei der Predigt
(58) „funden sich auch viele Englische ein. Nachher ließ ich die Teutsche alle in eines
„teutschen Mannes Haus sich versammlen, vermahnete sie, des Sonntags zusam-
„men zu kommen, und sich von einem, der am besten lesen könne, eine Predigt vorlesen
„zu lassen, wozu ich ihnen auch eine Postille versprach. Sie stunden um mich herum wie
„Kinder, oder wie die verschmachteten Schafe, die keinen Hirten haben, und weinten;
„welches die Leute, so mit mir von Philadelphia gekommen, sehr bewegte, als welche nun
„nicht mehr solchen Mangel an Verkündigung des Wortes Gottes haben. In Teutsch-
„land achten es die wenigsten, wenn sie alle Sonntage eine, zwei oder drei Predigten
„hören können: aber hier freuen sich manche, wenn sie einmal im Jahr eine Predigt
„hören. Diese in Chester haben in sechs Jahren keine teutsche Evangelische Predigt hö-
„ren können.“ Die teutschen Lutheraner im Schwartzwalde, einem zwischen Tulpe-
hocken und Neuhannover gelegenen Orte, haben gemeinschaftlich mit den Reformirten
eine neue Kirche erbauet,[18]) und zwar einen, der in Teutschland ein Schulmeister gewesen,
zu ihrem Prediger angenommen: sie haben sich aber doch sehr erfreuet, als der Herr Pa-
stor Mühlenberg und Brunnholtz auf einer nach Tulpehockem gethanen Reise im Rückweg
daselbst durchgekommen, und der letzte auf ihre Bitte ihnen eine Predigt gehalten. Wel-
ches wenige denn nur zum Exempel angeführet worden, wie dergleichen Gemeinen, die
meistentheils selbst keine Prediger haben, deren aber noch mehrere sein mögen, der Wohl-
that einiger maßen mit geniesen, die Gott andern wiederfahren lassen.

§ 17. Verschiedene andere Gemeinen aber, die entweder noch nicht mit ordentlichen
Predigern versorgt gewesen, oder deren bisherige Prediger abgegangen sind, haben durch
Herrn Pastor Mühlenberg und Brunnholtz inständig um einige treue Lehrer anhalten
lassen, welchen sie auch den Unterhalt zu geben versprochen. In einer Stadt, die etwas
weiter als eine Tagereise von Neuhannover gelegen ist;[19]) hat die Lutherische Gemeine
dem Herrn Pastor Mühlenberg, der verschiedene mal auf ihr Verlangen eine Reise dahin
gethan, auch einige junge Leute zu dem ersten Genuß des heiligen Abendmahls daselbst
zubereitet, eine förmliche Vollmacht zu einer Vocation für einen neuen Prediger zugestellet,
und ihn ersucht, so lange bis derselbe ankomme, sich ihrer, so viel möglich, anzuneh-
(59) men; und es meldet derselbe, daß ein treuer Knecht Christi daselbst ein weites Feld
zu arbeiten bekommen könne, da um selbige Gegend weit und breit viele Teutsche
wohneten. Eine andere Gemeine in der Provinz Neu-Jersey[20]) hat sich ausgebeten, daß
ihnen der Gehülfe, Herr Kurtz, auf eine Zeitlang überlassen, und für sie gleichfalls mitt-
lerweile ein Prediger verschrieben werden möchte. Dem zu folge auch Herr Kurtz den
18. Martii 1746 auf einige Zeit ihnen zugesandt worden, in dessen Abwesenheit der pag.
46 gedachte junge Mensch, den Herr Mühlenberg sonst zum Schulhalten in Providentz
brauchet, die Schule in Neuhannover unter Aufsicht des Herrn Vigera versiehet. Es
hat auch der Herr Pastor Mühlenberg auf gedachter Gemeine Verlangen nicht nur im
vorigen Jahre etliche mal dahin kommen müssen, auch 24 erwachsene Personen daselbst
unterrichtet und zum Genuß des heiligen Abendmahls daselbst zubereitet, sondern sie auch
in diesem Jahre wiederum zweimal besuchet, und der Herr Pastor Brunnholtz, nach sei-
nem letzten Schreiben, diesen Sommer auch einmal dahin zu reisen sich vorgenommen.
Auch haben die teutschen Lutheraner an der Maquaischen Revier[21]) in der Provinz
Neu-York bei ihnen um einen Prediger anhalten lassen; denen sie aber noch nichts
gewisses versprochen, indessen aber in allen Briefen inständigst bitten, auf's fordersamste
zwei tüchtige Männer auf der Gemeinen Verlangen und in ihrem Namen auszusuchen,
zu ihren Predigern zu berufen und hinzusenden. Es kommt aber darinnen auf den Herrn
selbst und seine gnädige Regierung und Beistand an, daß er die dazu tüchtige Personen
zeige, und die Hindernisse aus dem Wege räume, worunter eine der größten ist, daß die
Gemeinen die Reisekosten noch nicht aufbringen und übersenden können, sondern gebeten,

daß selbige von den für Philadelphia, Providentz und zugehörigen Orte eingelaufenen
Wohlthaten vorgeschossen werden möchten, welchen sie dieselbe zu Bezahlung ihrer Schul-
den vom Kirchenbau dorten wieder erstatten wollten. Für welche aber auch, seitdem die
bisherige Wohlthaten denenselben übersandt worden, nur etwas weniges eingelaufen, daß
davon kein Vorschuß zu sothaner Reise genommen werden kann.

§ 18. Gott aber, der da überschwänglich mehr thun kann über alles, das wir
bitten und verstehen, kann auch diese und andere Hindernisse leicht gehoben werden (60)
lassen, und wird auch, wenn die von ihm ersehene Zeit ist, solches eben dadurch zu
erkennen geben, daß er alle Umstände zu Beförderung der Sache regiere und Mittel und
Wege dazu zeige. Indessen ist unsere Pflicht, für das, was er bereits gethan, seinen Namen demüthig zu loben, und ihm die Noth der noch unversorgten Gemeinen in eifrigem und gläubigem Gebet vorzutragen, und ihn anzurufen, daß er auch zu denselben sein Reich kommen lassen, und ihnen Gelegenheit geben wolle, sein Wort zu hören und aus demselben den Weg zu lernen, wie sie durch Christum zu ihm kommen und ihre Seelen von dem ewigen Verderben erretten können; welches er denn um seiner ewigen Erbarmung willen, nach welcher er keinen Wohlgefallen am Tode des Gottlosen hat, sondern will, daß er sich bekehre und lebe, gnädig erhören wolle. Denen Gemeinen aber, die nun Gelegenheit haben, Gottes Wort reichlich verkündigen zu hören, gebe er gehorsame Herzen, dasselbe anzunehmen, und ihren Lehrern immer mehrere Kraft und Gnade, ihnen den Rath Gottes von ihrer Seligkeit ferner unermüdet und in reichem Segen zu verkündigen. Endlich aber wolle er auch allen Gönnern und Wohlthätern, die diesen Gemeinen bisher mit ihren liebreichen Gaben zu Hülfe gekommen, solche Wohlthaten aus Gnaden vergelten, und dieselbe als einen süßen Geruch und angenehmes Opfer ihm gefällig sein lassen, und hinwiederum alle ihre Nothdurft erfüllen, nach seinem Reichthum, in der Herrlichkeit, in Christo Jesu. Dem Gott aber und unserm Vater sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Anmerkungen zur Andern Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) Germantown bildet jetzt einen Theil der sogenannten consolidirten Stadt Philadelphia, obwohl von deren Geschäftscentrum einige Meilen entfernt. S. Anm. 29. p. 42.

[2]) Noch war die Zeit einer förmlichen Synodalbildung nicht gekommen. Aber aus diesen pastoralen Conferenzen, wie wir hier von solchen hören, gestaltete sich zuletzt, durch die Verhältnisse selbst geboten, die eigentliche Synode, ein Name, der indessen noch Jahre lang nicht ausschließlich gebraucht wurde. Es wird davon die Rede sein 3. Forts. I. § 19.

[3]) Ob damit wohl Saccum oder Saucon, am Bach gleichen Namens, nordöstlich von Neu-Hannover, gemeint ist? Der Saucon fließt dem Lehighfluß zu, mit dem er sich bei Freemansburg, 3 Meilen unterhalb Bethlehem, vereinigt.

[4]) Ueber die Herkunft und die Jugendverhältnisse dieses Mannes, dessen Gedächtniß in den Salzburger Nachrichten von Ebenezer (Effingham Co.), Ga., sowohl wie in den Halleschen von Pennsylvanien aus ein ehrenvolles ist, vermochten wir nichts zu ermitteln. Doch erfahren wir aus der langen Einleitung zu der 7. Continuation der Ebenezer Salzburger Nachrichten (dort gegen das Ende), daß er gebürtig aus Straßburg, „protestantischer Kaufmann“ und ledigen Standes war. Wir wissen auch, daß er im Jahr 1741 im Herbste den vierten Transport, nämlich 61 Seelen auswandernder Salzburger von London nach Ebenezer bringt, worüber in No. III. der 9. Continuation der Salzburger Nachrichten das Diarium gegeben ist. Auch ein Brief von ihm an einen angesehenen Banquier in Deutschland vom 18. Mai 1742 ist dort mitgetheilt. Er hatte in Ebenezer ein kleines Landstück, auf welchem er anfangs Versuche in Seidenzucht machte, aber im

Juli 1742 liegt er am Fieber krank in Pastor Boltzius Hause, hatte jedoch bereits die Aufsicht über das in Ebenezer aufgerichtete Waisenhaus übernommen. Er war auch schon beschäftigt, sich seine eigene Wohnung zu erbauen (10. Continuat. der Salzb. Nachr. p. 2038), war aber leidend und reiste am 8. August 1743 nach Pennsylvanien ab, wobei ihm Pastor Boltzius das Geleite bis Savannah gab. Außer dem, was wir in unserm §. von ihm finden, daß er nämlich in Neu-Hannover Schule hielt und in Abwesenheit des Pastors je und je eine Predigt vorlas, auch während der zeitweiligen Abwesenheit des Catecheten Joh. Nik. Kurtz dort noch die Schulaufsicht führte (s. p. 59. 180), erfahren wir auch, daß er schon 1746 in Providenz in Mühlenberg's Hause sich aufhielt und dort die Schule hielt. H. M. Mühlenberg nennt ihn „unsern lieben Freund" (p. 178.). Ende April und Anfang Mai 1748 begleitet er die Pastoren Mühlenberg und Handschuh nach Lancaster, Pa., und reiset wieder mit dem Letzteren „zu dessen Erleichterung im Aeußern", als dieser am 23. Mai jenes Jahres die Stelle in Lancaster bezog (p. 102. 104.). Er zieht auch mit Handschuh und dem Catecheten Schaum aus zum Besuch in York, Pa., und an die Grenze von Maryland (p. 105 ff.). In Lancaster trat er auch am 3. Juli 1748 den Dienst an bei einer Abtheilung der dortigen Schule (p. 110.). Nun lesen wir aber im Trauungsregister der Philadelphia Gemeinde folgenden Eintrag von Pastor Brunnholtz' Hand: „Am 19. April 1749, in Mühlenberg's Behausung zu Providenz, Johann Friederich Vigera, mit Anna Stephans." Und Hall. Nachr. p. 325 gibt uns Mühlenberg selbst einen schönen Commentar dazu. Herr Vigera steht nun sofort als Schulhalter in Philadelphia, wo er auch in Abwesenheit Pastor Brunnholtz eine Predigt vorliest (p. 124.) und in Brunnholtz Hause jedenfalls eine Zeitlang wohnte (p. 316.). Er geht 1752 die Gemeinde um die ihm schuldige Bezahlung an und am 20. Febr. dieses Jahres wird beschlossen vom Kirchenrath, daß, wenn er auf Ostern sein Schulamt aufzugeben gesonnen sei, eine Veränderung eintreten müsse und ihm für das Vorlesen 1 Pf. 10 Schill. soll bezahlt werden, auch die ihm schuldigen 50 Pf. sobald als möglich und daß sie ihm sonst alle Liebe erzeigen wollen (s. Protokollbuch des Philadelphia Kirchenrathes). Brunnholtz gibt 1750 das Zeugniß, daß „er eine schöne Schule gehabt diesen Winter und die Kinder so unterrichtet, daß es den Eltern ein Vergnügen gewesen. Gott hat es endlich so gefüget, daß er nunmehr hier bleiben und in der Stadt die Schule fortsetzen wird." (p. 385.) Von seinem Predigtvorlesen in Philadelphia und Germantown ist auch zu lesen p. 387 f. Er gibt mit Brunnholtz dem Ludolf Schrenk eine Empfehlung an H. M. Mühlenberg (p. 390) und bringt 1751 den neuangekommenen Pastor Heinzelmann zu demselben (p. 547). Die Schule zu Philadelphia gab er ab im April 1752 und Heinzelmann und der Organist der Gemeinde übernahmen sie (p. 559). Sofort verschwindet er aus den Hall. Nachr. und dem Kirchenraths-Protokoll der Philad. Gemeinde. Aus Briefen von ihm, die sich in der Schaum-schen Correspondenz im Besitz der Familie Mühlenberg befinden, geht hervor, daß er von Philadelphia aus den Herren Landpastoren allerlei Aufträge besorgte und Sendungen an Büchern u. A. machte. In seiner Schreibweise schlägt ein gewisser Humor durch, er titulirt die Pastoren Schaum und Kurtz als seine fratres und schickt Grüße von seiner costa (Rippe) u. dergl. mehr.

5) Helfer heißen im Württembergischen und auch in andern deutschen Gebieten die neben dem ersten Ortsgeistlichen stehenden, dem Rang nach zweiten Pastoren. Es gibt auch Oberhelfer, Archidiakonen. Die Stellung, welche jene „Gehülfen", damals Schaum und Kurtz, einnahmen, erinnert an das namentlich im Württembergischen gebräuchliche Vicarswesen. Junge, im Universitätsexamen bestandene Theologen werden älteren oder durch allzugroße Gemeinden sehr beschäftigten Pfarrern als Gehilfen zugegeben, wohnen auch bei diesen, werden durch sie in die praktische Amtsführung eingeleitet und stehen unter ihrer Aufsicht. Die Amtsverantwortlichkeit ruht aber auf dem Pfarrer.

6) Hier ist wohl gemeint Jacob Löser, der später in Neu-Hannover (s. p. 178 Ausg. 1787 „Gemeinschaftl. Schreiben der drei ältesten Prediger" in der 8. Forts. Art. IX.) und noch später in Lancaster Schule hielt. (S. Anm. zu p. 178 A. A.)

7) S. Erste Nachricht, Anm. 27. p. 15.

8) S. hierüber Näheres in dem „Gemeinschaftl. Schreiben der drei ältesten Prediger" vom Jahr 1754 in der 8. Forts. Art. IX. p. 682.

9) Dieß ist wohl gesagt mit Beziehung auf allerlei Berichte, die von den Herrnhutern ausgingen, und auf das eben damals stark getriebene, durch Whitefield sehr gesteigerte Ueberschätzen frommer Gefühlserregungen überhaupt, wie es sectirerischem, prahlerischem Treiben gar oft anklebt. H. M. Mühlenberg durchschaute mit nüchternem Sinne das Menschliche, Schwache und Hohle daran und ließ sich nicht täuschen. Und so auch sein College Brunnholtz. S. Anm. 19. p. 13.

10) Im Kirchenbuch: „Den 16. Junii Dom. I. p. Trin. ist vor öffentlicher Gemeine getauft worden:

1) Maria, des Feld Scherers auf Matetscha Eheweib, alt 18 Jahre. 2) Andreas Jüngling, auf Matetscha, alt 22 Jahre. 3) Christian Jüngling, dessen Bruder, alt 20 Jahre — im Beisein der Maria Gertraud und Feld Scherer."

11) Wohl die Stadt Tönning am Eiderfluß in Schleswig-Holstein. Dieselbe war früher Festung. Brunnholtz war aus jener Provinz. Der gute Freund mag wohl derselbe sein, der § 12. dieser Fortsetzung angeführt ist, nämlich Pastor Ulitsch in Tönningen.

12) Das sind Leute, die sich von der bestehenden Kirchengemeinschaft absondern, weil ihnen die Predigt oder das Leben oder Beides dort nicht gut genug ist. Oft läuft Mangel an besserer Einsicht und geistlicher Hochmuth mit unter. Gemeinden und Prediger müssen solchen Leuten keinen Halt oder Anlaß zu geben bestrebt sein. Wer separatistische Gelüste hat, vergesse nicht, daß er selbst so wenig vollkommen ist, als die bestehende Gemeinde, daß aber die kirchliche Gemeinschaft ihren Segen hat und der Einzelne sich ihr schuldig ist. Separation von der Gemeinde hat dann ihr Recht, wenn die Gemeinde das Wort Gottes und das Bekenntniß der Kirche verwirft und darin beharrt trotz ergangener Mahnung und die offenbar Gottlosen zu den heil. Sacramenten zuläßt, also auch von Kirchenzucht nicht wissen will.

13) Im Kirchenbuch: „Oktober den 6. sind bei Einweihung der Kirche Mr. Palings (Pawlings) 3 Negroes getauft und Johannes, Jacob und Thomas genannt worden. Herr Pfarrer Brunnholtz, Wagner und Newberg waren Zeugen." (In H. M. Mühlenberg's Hand.)

14) Damals war in unserm Lande der Sklavenhandel noch in voller Blüthe und Neger wurden direct von Afrika importirt. Am 1. März 1780 wurde in der Assembly des Staates Pennsylvanien mit 34 gegen 21 Stimmen eine auf das allmälige Aufhören der Sklaverei und des Sklavenhandels im Staat zielende Akte passirt. S. Dr. Egle's History of the Commonwealth of Pa. p. 193. Aber vergessen darf nicht werden, daß die Deutschen in Pennsylvanien im Ganzen selten Sklavenhalter gewesen sind und daß aus der Versammlung der deutschen Quäker zu Germantown (Philad.) schon am 18. April 1688 der erste Protest gegen die Sklaverei überhaupt hervorging, den aber die englischen Quäker auf ihrer Vierteljahrs- und Jahresversammlung als explosives Material vorsichtig auf die Seite legten. Noch existirt die Originalschrift jener Adresse. S. hierüber die Artikel von Prof. Dr. O. Seidensticker im „Deutschen Pionier", Cincinnati, 1870 und 1871.

15) Es wurden damals sehr viele Backsteine aus England importirt. Doch finden sich in der Hist. Soc. of Pa. zu Philadelphia in M. S. Contracte mit Backsteinmachern schon aus den Jahren 1710—1715.

16) S. hierüber, was H. M. Mühlenberg in der Anmerkung zum Sechsten Exempel in der 11. Fortsetzung ausführlich sagt. Ebenfalls die Mittheilung aus Gottlieb Mittelbergers Reise u. s. w. 1754 und alles darauf Bezügliche in Prof. Dr. O. Seidensticker's Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pa., 1876, p. 21 ff.

17) S. über diese und andere Lokalitäten das dem Schluß des Werkes beigegebene Verzeichniß. Chester, früher Upland genannt, am Delaware, 16 Meilen südlich von Philadelphia, war eine Station der schwedischen Prediger. Dort versammelte sich am 4. Dezember 1682 unter William Penn, der dort auch die Neue Welt betrat, die erste Assembly der Provinz Pennsylvanien. Eine Episkopalkirche wurde dort erbaut schon 1702 auf einem ursprünglich den Schweden gehörenden Landstück. S. Papers relating to the Hist. of the Church in Pa. 1871, p. 78 ss. Eine evang.-luther. Gemeinde hat dort nicht bestanden. In neuester Zeit wird auf die Gründung einer solchen von Seiten der alten Pennsylvanischen Synode hingearbeitet.

18) Die Noth der Zeiten veranlaßte damals solche sog. gemeinschaftlichen Kirchen. Mit der Zeit ist sehr viele Kirchennoth daraus entstanden und je weniger solcher Nothkirchen existiren, um so besser.

19) Hier ist die Rede von Easton. Freilich konnte Easton um 1745 kaum als Stadt angeführt werden. Die Lokalität trug damals den Namen Forks of the Delaware, weil die Flüsse Lehigh und Bushkill sich dort mit dem Delaware vereinigen. Phillipsburg, auf der östlichen Seite des Delaware, gegenüber von Easton, war ein Indianerort schon um 1654. Der Name Phillipsburg findet sich schon auf einer Karte von 1749. Dort hatte ein Herr Martin ein Ferryprivilegium von Tinicum Insel, einige Meilen südlich von Easton, bis Marble Mountain, eine Meile oberhalb Easton. Als die Stadt 1750 ausgelegt wurde, stand schon Jahre zuvor an der Philadelphia Straße bei Leonhard Walters Land eine Meile von der Stadt eine Kirche, in der die Lutheraner Gottesdienst hielten. Zwei Taufen aber sind registrirt schon 1733. S. 5. Fortsetz. I. 1747 „Im Monat Martio" u. s. w. Wer diese Taufen verrichtet hat, wissen wir nicht. Der erste Prediger war Joh. Justus Jacob Birkenstock, 1740—1744, der zur selben Zeit auch in der Jordan-Kirche predigte. Schon im Jahr 1745 und 1746 predigte zuweilen Rev. David

Brainerd, welchen eifrigen und treuen Missionar die Schottische Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums zu den Indianern in New-Jersey und angrenzenden Provinzen gesandt hatte und der sich (Fresenius Pastoralsammlungen 3. Theil p. 164 ff.) über ein Jahr in jener Gegend, den Forks of the Delaware oder dem nachherigen Easton, aufhielt, den englischen (ibid. p. 175, 178 u. a. O.) und auch den deutschen protestantischen Ansiedlern predigte (ibid. 4. Theil p. 70 f.). Im Jahr 1745 besuchte die dortigen Lutheraner H. M. Mühlenberg (dieß scheint aus den Notizen der Hall. Nachr. p. 58, § 17. hervorzugehen) und confirmirte nach vorhergegangenem Unterricht einige junge Leute. Sein Auge erkannte frühe genug die Wichtigkeit jener Lokalität. Wiederum finden wir ihn dort im März des Jahres 1747 (Hall. Nachr. p. 215) und er und Nik. Kurtz sind zwischen 1745 und 1749 dort nach Gelegenheit thätig. Von 1749—1753 war Pastor Ludolph Heinrich Schrenk dort im Dienste und zugleich in Saucon und Uppermilford. Als er das Amt zu Raritan, N.-J., übernahm, schlich sich ein Vagabond ein und verursachte Störung, bis im Jahre 1754 Pastor Joh. Andreas Friderici sich in Saucon niederließ und einige Jahre auch zu Easton des Amtes wartete. Im Jahre 1762 zog er von Saucon nach Smithfield. Von Mai bis Dezember 1768 predigte Pastor Daniel Schumacher einmal im Monat dort. Schon 1762 hatte sich die Gemeinde von der Kirche an der Philadelphia Landstraße mit der zu Easton vereinigt und ein Gebäude für Gottesdienst und Schule in der Süd 3. Straße wurde um 400 Pfd. ($1066) angekauft, nachdem, gemäß dem Tagebuch Pastor Schumachers, die Easton Gemeinde zuvor in einem Schulhaus ihren Gottesdienst gehalten hatte. Im Dezember 1763 wurde Pastor Bernhard Michael Hausihl, dem wir wiederholt in den Hall. Nachrichten begegnen, nach Easton berufen, blieb jedoch nur kurze Zeit. Im Jahre 1769 nahm Pastor Christian Streit die Gemeinde an und begann das Kirchenregister, welches zur Zeit, als Pastor J. W. Richards in einer Predigt die Geschichte der Gemeinde darstellte, noch im Besitze dieser war, seither aber verloren ging. Das älteste bekannte Register rührt von Pastor Dr. Endreß her. Der Grundstein einer steinernen Kirche, an der auch die Reformirten Antheil hatten, wurde gelegt am 8. Juni 1775. Sie wurde eingeweiht am 17. Nov. 1776. Sie ist jetzt im Besitz der Reformirten. Vom Juni 1780—1782 war Pastor Friederich Ernst an der luth. Gemeinde im Dienst. Von 1782—1798 Salomon Friederici; von 1799—1801 Pastor Aug. Heinrich Schmidt. Er siedelte sich bei seiner Ankunft in Amerika in Tohikon, Pa., an 1795 und sandte einen interessanten Bericht über seinen Besuch bei der Synode zu York 1796 an das Archiv Henke's (Bd. V. p. 237. 569.). Im Nov. 1801 trat Pastor Christian Fried. Louis Endreß die Gemeinde an und bediente sie mit Ausnahme eines Jahres bis 1815 und wurde dann Pastor Dr. G. H. Ernst Mühlenbergs Nachfolger zu Lancaster, wo er starb. Die Gemeinde zu Easton bediente von 1815—1845 Pastor Joh. P. Hecht. Im Jahr 1830 trennten sich die Lutheraner von den Reformirten und errichteten ihre noch gebrauchte Johannes-Kirche. Der Grundstein dazu wurde gelegt am 31. Mai 1830, eingeweiht wurde sie Januar 1. 1832. Seither wurde die Gemeinde von folgenden Pastoren bedient: Nov. 1845 bis März 1851 Pastor Dr. Joh. W. Richards; April 1851 bis April 1856 Pastor Dr. K. Fr. Schäffer; April 1856 bis Mai 1862 Pastor Dr. B. Sadtler; Aug. 1862 bis Nov. 1867 Pastor B. M. Schmucker; 1868 — 1874 Pastor E. Belfour; seit 1874 Pastor J. R. Groff. S. M. S. Henry, Hist. of Lehigh Valley, p. 48 ss. — Predigt von Rev. Dr. J. W. Richards, Easton, 1851.

[20]) Möchte wohl Cohanzey (Bridgeton, Cumberland Co., N.-J.,) sein.

[21]) Dieß ist das Gebiet des Mohawk Flusses. S. Friedr. Kapps Geschichte der Deutschen im Staate New-York u. s. f., 1867, p. 83. 146 ff. 153 ff. Dort hatten sich längst viele Deutsche niedergelassen und dort waren die Weiser, Vater und Sohn, wohl gekannte Namen.

Anhang zur Andern Fortsetzung.

I.

Hochwürdige Väter in Christo!

Wir sind nun zwei mal in diesem Herbst mit dero väterlichen Zuschriften erfreuet worden. Nachdem wir nun aus beiden benachrichtiget worden, daß an Liebesgaben und Collekten so viel eingelaufen, daß wir auf 70 Pfund und noch auf 50 Pfund Sterling Wechsel ziehen könnten, so haben wir solches gethan auf Mr. Backer und Broughdon secretary etc Da eben Schiffe abgehen, so haben wir einige Journale mit abgelassen. Ich habe einen Brief vor 14 Tagen nebst der Bill of Exchange mit Hrn. Peter Kock seinem Schiffe auf Irland geschickt und darin nur einige Sachen insgemein berichtet, hoffe aber bei erster Gelegenheit etwas spezieller zu schreiben.

Seit meine liebe Brüder und Mitarbeiter herein gekommen, habe noch wenig Zeit und Ruhe gehabt. Des hin und her Reitens ist kein Ende. Die Arbeit dehnet sich aus. Ich habe zwei mal nach der province Jersey gemußt, um eine verwickelte alte verdrießliche Streitsache auszumachen zwischen dem Magister Wolf und den Gemeinen auf Raritan. Zwei mal bin auch nach Tulpehocken gewesen. In den Landgemeinen haben zwei Krankheiten grassiret, welche viele Amtsgeschäfte verursachet. Hie und da sind Landgemeinen, welche dann und wann besucht. Mein Haus-Bau hat mir viele Unruhe gemacht. Zu der Providencer Kirche sind zwei Filiale; nämlich die Gemeinsglieder liegen sehr zerstreuet unter einander, zum Theil auf 10 bis 12 Meilen. Weil nun manniche Schwache und Alte so weit nicht kommen können und auch die kleinen Kinder so weit nicht können zur Taufe gebracht werden, so halte dann und wann Gottesdienst an einem Orte in der Woche auf Schippach, an dem andern Orte über der Schuylkill, weil es den Leuten oft beschwerlich über das breite Wasser zu reiten wird. Im Predigen habe bei anderthalb Jahr die Methode gebraucht, daß ohngefähr eine Stunde oder drei Viertel Stunde proponiret, nachgehends mit der ganzen Gemeine die Predigt durch catechisiret, welches nicht ohne Nutzen und Segen ist. Einen Catechismum hätten wir so nöthig als das liebe Brod, denn in Schulen sollten die Kinder in catechetischen Wahrheiten gegründet werden und dazu gehören einerlei ausgelesene phrases. Wenn wir keine Hoffnung von unsern theuren Vater Ziegenhagen haben, so müssen wir einen andern ordentlichen Catechismum zum Grunde legen. Wenn einer seine eigene Meditationen, der Andere den Württembergischen, der Dritte den Gießischen und der Vierte den Holsteinischen Catechismum gebrauchen sollte, so würde Confusion. Ich habe deswegen noch immer mit Mund und Herzen gewünschet, daß Sr. Hochw. Hr. Hofprediger uns mit einem Catechismus versehen möchten. Das schöne Glaubenslied oder Ordnung des Heils ist uns sehr werth, aber die heil. Sacramenta sind nicht mit drinne, und mir ist bange, man möchte was daran verrücken, wenn man dieselbe noch hinein brächte, da es uns gehen würde wie dem Melanchthon, der in dem Liede: Nun freuet euch lieben Christengemein rc., die Poesie verbessern wollte.

In meinem letztern Briefe habe noch einen Zettel nachgeschrieben und ohngefähr gesagt, daß vor die 2 Catecheten wünschte 2 Prediger zu haben. Das wollen doch Hochw. Väter nicht verstehen, als ob über die Catecheten klagte, ach nein, sondern wir bezeugen, daß sie treu und fleißig in ihrem Berufe sind und uns gute Hoffnung machen. Wir können Gott und unsern Vätern nicht genugsam danken für die Wahl und Sendung derselben. Es ist nicht gemeldet, ob mein Brief an den Hrn. Doktor Francke, an die gnädige Frau von Münchhausen und die Meinigen angekommen, welchen mit einem holländischen Schiffe auf Rotterdam gesandt.

Uebrigens sind wir Gott sei Dank noch alle vier gesund und stehen ein Jeder auf seinem Posten.

Nach vieler Ueberlegung und Conferirung sind wir eins worden, daß mein Herr Collega curam specialem in den zwei Stadtgemeinen [Philadelphia und Germantown] und ich in den zwei Landgemeinen angenommen, doch so, daß wir Alles gemeinschaftlich conferiren und tractiren, auch dann und wann umwechseln. Mein lieber Collega gewin-

net Eingang in den Stadtgemeinen und arbeitet nicht ohne Segen, welches mir eine große Freude ist. Denn ich wünsche, daß man möge anhalten unter Geduld, so wird sich Alles mit der Zeit noch in Ordnung bringen lassen durch Gottes Hülfe. Warum wir um den Bruder Albinum oder noch um einen anderen getreuen Knecht angehalten haben, ist die Ursache, daß uns ein und andere Gemeinen noch plagen um Hülfe, und besonders flehen die zwei Gemeinen auf der Raritan in Jersey sehr um baldige Hülfe und wären auch geneigt, was zum Reise-Kosten zu geben. Aber es ist periculunnia mora; denn es schleichen sich allerhand falsche Apostel hinein und unser Lutherisch Evangelisch Amt ist sehr verlästert worden durch die übele Aufführung des Magister Wolfs. Ich habe letzthin daselbst 24 erwachsene Personen informirt und confirmirt. Die Leute haben mich mit vielen Thränen um Beistand gebeten.

Mühlenberg.

Philadelphia, den 17. Nov. 1745.

Hochwürdige Väter wollen doch geruhen wegen des Herrn Albini oder eines andern redlichen Knechtes baldige deliberation zu pflegen, weil periculum in mora ist. Könnten wir die Gnade haben den Hrn. Albinum zu erlangen, so wäre unserer Noth geholfen. Mit den lieben Catecheten hat es nach den hiesigen Umständen nicht den gewünschten Zweck, wie es mit ordentlichen Predigern hat. Denn ein Catechet kostet eben so viel zu unterhalten als ein Prediger und ein Prediger kann auch Schule halten oder lassen die Schule halten durch einen jungen Menschen, ein Catechet aber kann nicht Prediger agiren und Sacra administriren und zum Schulhalten werden sie gleich zu groß. Im Winter ist auch nur Schule zu halten, im Sommer ist nichts zu thun mit der Schule und doch kostet ihr Unterhalt Vieles. Ich habe in Providence einen wackern jungen Menschen, der hält im Winter Schule und im Sommer nähret er sich seiner Hände Arbeit.

Es sind angehende Gemeinen und müssen die Prediger und Catecheten aus der Hand erhalten, da gehöret mannicher Schilling zu. Herr Collega Brunnholtz muß ein Pferd in der Stadt halten, welches Herr Schaum zugleich mitgebrauchet. Herr Kurtz hält ein Pferd in Neu-Hannover und ich eins in Providence. Es kosten Summen erst die Pferde zu kaufen und hernach zu unterhalten, und doch kann man ohne dieselben nicht gewähren. An unsern werthen Gönner und Interessenten den Hrn. Pastor Meier in Halle hätte längst schon schreiben sollen, aber ich weiß keine Zeit zu gewinnen; ich habe noch wenig Ruhe gehabt in diesem Jahre, denn die Abeit und hin und wider Reisen will noch nicht minder werden.

II.

Hochwürdige Väter in Christo!

Ich habe schon etliche mal versprochen etwas weitläuftiger von den hiesigen Umständen zu schreiben. Da ich noch allein hier im Amte war und nicht alle Zeit zugleich an drei Orten sein konnte, so war Jammer und Wehklage um Hülfe und Mitarbeiter.

Nachdem nun Gott aus wunderbarer Güte durch seine Knechte 3 Mitarbeiter herein gesandt, so fiel mir ein Stein vom Herzen und ich war bemühet, meine Last zu theilen und auf meiner Brüder redliche Herzen zu legen. Es kam gleich das Gespräche im Lande, es wären 3 neue Prediger gekommen. Von Catecheten weiß man hier nichts und Schulmeister kann ein jeder Servant hier agiren, der im Winter sich von der Schule nähret und im Sommer von Bauernarbeit. Wir zeigten aber den Vorstehern, daß Herr Brunnholtz ein ordinirter Prediger und die andern geistliche Studiosi wären. Zuerst machten wir eine englische Vocation auf die Gemeine in Philadelphia und Germantown und setzten unsere beide Namen ein, als von wegen der Gemeinen: by our supplications sent and represented Ministers of the Gospel according to our unaltered Augsborough Confession &c. to keep and to maintain &c Diese Vocation oder Certifikate von einer Vocation schrieben wir in's Kirchenbuch und forderten darauf Vorsteher und Gemeinsglieder, ließen ihre Namen unterschreiben und zugleich auch eine Zahl beisetzen, was ein Jeder zur Unterhaltung der Prediger jährlich geben wollte. Nach dieser Verschreibung entstund ein wenig Murmeln in der Germantowner Gemeine, als wenn sie nun gebunden wären auf Lebetage, wir Prediger möchten abtreten von der reinen Lehre, oder alt und unvermögend werden zum Amte; zumal sie zwei Exempel vor sich hatten, die verursachten zu sagen: vestigia me terrent. Der Pfarrherr Andreä hatte mit seinen Gemeinen auch einen schriftlichen Accord gemacht auf Lebenslang, und als ein Mann

wegen des Andreä bösem Leben nicht bezahlen wollte, so geriethen sie beide in einen heftigen und theuren Prozeß vor der Court. Das andere Exempel ist mit dem Magister Wolf, der von Hamburg nach unserem benachbarten Lande Jersey auf Raritan geschickt worden. Der aber anstatt die Gemeinen zu sammeln, sie jämmerlich zerstreuet und mit den Leuten schon bei 8 Jahr im harten Prozeß gelegen hat.

Dieses Murmeln kam aber aus einer andern Quelle, nämlich ich und Herr Brunnholtz hielten das Abendmahl zuerst gemeinschaftlich in der Germantowner Gemeine, und als ich einige Vorsteher mit Liebe und Sanftmuth in dem Beicht-Examine wegen offenbarer Aergerniß, davon die Kinder auf der Gasse wußten, ermahnete, so wurden sie erbittert und richteten allerlei wider mich an. Doch als ich der Gemeine sagte, ich wollte meinen Namen in der Vocation auskratzen und sehen, ob sie meinem Herrn Collegen Brunnholtz möchten besser gehorchen, so ging die Gemeine auf die aufrührerischen Vorsteher los und wollte sie ausgeschlossen haben, welches aber nachhero vermittelt und wieder zur Stille gebracht worden. Einen andern Mann hieß ich zu der Zeit ein wenig warten, weil privatim was mit ihm zu reden hätte. Dieser Mann blieb stehen, und als ich allein mit ihm reden und von wegen seines Weibes, die sich oft voll gesoffen und Unzucht getrieben, erinnern wollte, so wurde er so zornig, daß ich kaum seinem Prügel oder Stecken entweichen konnte, und wollte mich hernach noch dazu verklagen, daß seiner Frauen solches öffentlich beweisen sollte. Dieser Mensch ist ausgeschlossen. Er hat ein Haus voll Kinder, die ich meistens informiret und confirmiret. Die Kinder führen sich ziemlich ehrbar und christlich auf, gehen auch in die Kirche. Solche rauhe Aeste gibt es noch ziemlich viel und wenn man ihnen zu nahe auf's Gewissen kommt, so brechen sie los und sagen: „was hat mir der Pfaff zu befehlen? ich muß ihm ja Geld geben des Jahrs. Wenn er nicht nach meinem Sinn prediget, so gehe ich zu andern; da kann ich es umsonst haben.“ Andere hingegen sind so gut, daß sie das Herz mit dem Prediger theilen möchten, und solche weinen und sagen, man sollte es ihnen nicht entgelten lassen; solche sind insgemein arm. Es ist eine harte Sache, wenn der Prediger in solchen noch meist unbekehrten Gemeinen soll sein Auskommen oder Unterhalt erwarten. Nun wieder auf das erste, so war die Frage, wie soll es mit den Catecheten sein? Soll man sie vor blose Schulmeister ausgeben, so fällt der Respekt und Unterhalt. Sollten sie Studiosi Theologiæ heißen und so traktiret werden, so prätendiret man, daß sie auch predigen müßen, weil hier im Lande Viele sind, die nicht einmal studiret und doch predigen, mannichmal 3 mal in einem Tage. Sollte man 4 Geistliche in 4 Gemeinen haben, so wollte man auch in einer jeden Gemeine des Sonntags Predigt haben. Denn so bald man eine Gemeine bloß läßt, so kommen gleich andere Prediger und predigen hie oder da in einem Hause oder ihren Meetings, und das Volk will was hören; so laufen sie dahin. Hätte man sie wollen vorlesen lassen, das wollen die Leute nicht haben und sagen viva vox docet, vorlesen können wir selbst zu Hause und brauchen nicht deswegen 4, 5, 6 bis 7 Meilen darnach zu reisen und Wasser und Sümpfe und Hecken zu passiren. Wir mußten demnach auf eine Art bedacht sein, ob wir wohl das Wort von unsern Vätern halten, wir sollen die Catecheten nicht predigen lassen, und sehen, wie nach den Umständen zu helfen. Wir ließen darauf die Schulen angehen. Herr Kurtz wurde nach Neu-Hannover zu Herr Vigera in's neue Schulhaus gesetzt und vor der Gemeine gesagt: er sollte Helfer sein, welcher Name am Rhein herum wohl bekannt ist und so viel heißt als Substitut. Sein Hauptwerk sollte sein die Schule und darneben sollte er helfen predigen und wenn der Prediger nicht da wäre im casu necessitatis ein Kind zu taufen, welches man sonst der Hebamme thun lassen. Herr Schaum fing in der Stadt die Schule an und wurde auch so verabredet, daß er sollte subleviren im Predigen und im casu necessitatis taufen. Weil wir denn sahen, daß sie noch wenig Uebung zum Predigen und Catechisiren erlangt, so gedachten wir, es würde zuträglich sein, wenn sie Rambachs Catechismus-Predigten die Woche über memorirten und Sonntags die Predigt ablegten; so bekämen hiedurch die Catecheten catechetische Wahrheiten ins Gedächtniß und die Gemeinen höreten einen Rambach über die Hauptstücke predigen und wäre also von allen Seiten geholfen. Herr Schaum that seinen Fleiß, nur ist es zu bedauern, daß er stammelt; mannichmal wiederholet er ein Wort 5 oder 6 mal und verspricht sich. Er wird zwar durch die Uebung dreister, aber das Stammeln will sich nicht verlieren. Herr Kurtz war in den Landgemeinen Substitut, predigte einen Sonntag in Neu-Hannover und den andern in Providence, wie denn die Catecheten mit den Predigern wechseln. Die erste Zeit hatte er sich

an das Memoriren gehalten. Weil es aber so gut abging nach seiner eigenen Meinung und einige Unverständige ihn lobten, so hat er angefangen theils extempore, theils auch mit eigenen Anmerkungen zu predigen, welches wir aber verwiesen und abstelleten; doch kann man nicht dabei sein. Summa es ging mit den Anmerkungen so weit, daß er particularia und privatsachen öffentlich auf die Kanzel brachte, die unter Gemeinsgliedern oder Vorstehern bisweilen in geheim vorgefallen. Welches mir viel Mühe machte, und da ich die meiste Zeit zu thun hatte bald in der Stadt, bald im Lande und nicht alle Zeit bei ihm sein konnte, so wuchs bei ihm der alte Adam so, daß er meinete, er wäre Prediger vom Lande und wir alle nur Stümper. Er kaufte sich ein Pferd mit Sattel vor 12 Pf. wider mein Wissen und versprach zu bezahlen den nächsten Herbst. Es ist Wiese und Land beim Schulhause, daß man wohl bis 2 Pferde erhalten kann. Die Leute von der Gemeine bringen so viele Liebesgaben herzu von Essen und Trinken, daß es überfließet. In das alte Schulhaus hat man ein paar arme Leute deswegen gesetzet, daß sie dem Catecheten aufwarten, kochen und waschen. Er hält seine Hühner und Capaunen. Im Winter hat er bei 30 oder 40 Kinder zu informiren, welches aber nur ein halb Jahr dauret. Denn im Sommer können die Landleute die Kinder nicht missen. Er kriegt das Vierteljahr vor ein Kind zu informiren 5 Schilling. Wenn ein Kind getauft wird, bekommt er einen Schilling vor das Einschreiben. Wenn er in meiner Abwesenheit Leichen begräbt, so bekommt er vor eine große oder kleine 5, 6, 7 bis 8 Schillinge, je nachdem die Leute beschaffen. Er kann leben wie ein Edelmann in Deutschland. Ich wünschte von Herzen, daß er nur in Demuth und mit gebeugten Herzen möge wandeln. Ich sage daß, hochwürdige Väter, wenn ein Prediger oder Catechet in Europa nicht recht gründlich bekehret ist, so hat man in Pensylvanien schlechte Hoffnung zu machen; denn die Umstände sind so in diesem freien wunderbaren Lande, daß man gar leicht auf Fleisches Freiheit und ungebundenes Wesen geführt wird und zumal für junge Anfänger ist es hier gar gefährlich. Ich habe es in Neu-Hannover mit größter Mühe und Trübsal soweit gebracht durch Gottes Hülfe, daß es fast die stärkeste Gemeine im ganzen Lande ist, und obgleich noch einige alte rauhe Aeste darunter, so blühet doch auch ein Segen da und besonders fließen einige über von Wohlthun gegen die Prediger. Wenn Herr Kurtz ein ordinirter Prediger wäre, so könnte er da fast allein leben und noch andere Landgemeinen beiher zu bedienen. Herr Collega Brunnholtz und ich, wir hatten eine englische Vocation und Instruktion wegen Hrn. Kurtz gemacht und ihn als Schulmeister und Helfer von Neu-Hannover benamt. Dieses hatte er ohngefähr in meiner Abwesenheit durchvisitirt und gesehn und in einem Briefe an Hrn. Schaum geklaget mit folgendem: Wir hätten eine Vocation zusammen buchstabiret und wollten ihn zum Schulmeister machen; er müßte sich eben leiden und mit Geduld ertragen. Ich habe ihn deswegen ganz allein vorgenommen und herzbrüderlich ermahnet zur wahren Buße und er hat mir mit Thränen versprochen, er wolle folgen an dem Filo [Faden], womit ihn die Väter gesandt. Herr Vigera und Herr Kurtz konnten nicht lange mit einander dauren; darum zog Herr Vigera aus dem Schulhaus und zog in Neu-Hannover zu einem Gemeindsglied, da er Privatschule halten wollte, wider meinen Willen, welcher aber nunmehro bereit ist auf unsere Order an einen andern Platz zu gehen und öffentliche Schule zu halten.

Nachdem aber als ich Gelegenheit gehabt im Lande und etwas näher bei ihm zu sein, so kann nicht mehr klagen. Er nimmt Erinnerung an und ist fleißig in der Schule und wenn er prediget, so schreibet er die Predigt zuvor auf aus dem Rambach. Hochwürdige Väter wollen es nicht mißdeuten, daß so aus Herzens Grunde geklaget was mir Sorge gemacht.

Ich wollte auch bitten, daß hochwürdige Väter nicht möchten merken lassen gegen die Catecheten was hier von mir geschrieben, denn sie würden sonst ein heimliches Mißtrauen gegen uns fassen, und hernach gar gegen uns auffsetzen. Herr Schaum hat schon verschiedene mal gesagt, er wollte wieder zurück, wenn seine 3 Jahr aus wären. Nun weiß ich zwar nicht, ob hochwürdige Väter mit ihm accordirt auf 3 Jahr, weiß auch keine Ursachen warum er zurück will, maßen er sein Auskommen gewißlich nach Nothdurft und fast commoder hat wie mein Herr Collega Brunnholtz und ich. Ich habe ihm vorgestellet die schweren Reisekosten und die gnädige wunderbare Führung Gottes und nun ist er wieder zufrieden. Kurz von der Sache: hier ist ecclesia plantanda in einer recht sehr critischen Juncture und da sollte man erfahrene, starke Männer haben, die vor den Riß stehen und in großer Geduld und Verleugnung was wagen können. Ich bin nicht der Mann, wie

hochwürdige Väter wohl wissen. Aber ich achte meinen lieben Herrn Collegen Brunnholtz für einen solchen Mann und wünsche, daß er noch 2 oder 3 solche Mitarbeiter hätte, wie er selber ist, so wäre gerathen.. Gott würde mir leicht ein kleineres Winkelchen anweisen.

2.) Mein Heirathen betreffend, so kann sagen, daß ich immer intentionirt war allein zu bleiben. Aber der listige Satan hatte wohl vielleicht ein dilemma in Absicht. Ich wurde vielmals gekränket, wenn so Viele vor mein Wohlsein bedacht waren wegen der Heirath. War ich in der Stadt, so hieß es: Gentleman, you must stay in this country and be with us. I know a good Espouse for you. Here or there is an opportunity etc. War ich im Lande, so gedachte Nachbar Jürg oder Jockel, der Pfarr muß noch mein Sohn werden. Ferner funden sich mannichmal Privatumstände im Amte bei Kindbetterinnen 2c. und dergl. Hätte ich nun nach der Weltart zugegriffen und Reichthum erwählet, so würde gar leicht mit eingeflochten sein. Wenn ich denn resolvirte allein zu bleiben, so war der Satan unverschämt mit großen und groben Lästerungen, mir und dem Werk einen Kleck anzuhängen, wie ich ein Exempel davon geschrieben wegen der Mensch, die Kirchenbuße thun mußte. Ohne Aufwärterin konnte ich nicht sein. Junge Mägdchens konnte und wollte nicht haben. Alte Weiber brauchen selber Aufwartung 2c. Zumal da denn meine Mitbrüder herein kamen, so war es um so viel nöthiger. In Ansehung der Wahl habe auf nichts als die Frömmigkeit gesehen, wie es mir und dem Werk möchte convenable sein. Gott hat auch mein Seufzen erhöret und mir eine reine, fromme, einfältige, demüthige und arbeitsame Jungfrau beschereت. Meine Schwiegereltern sind der Abkunft nach Lutheraner. Weil es aber hier so schlecht im Lande gestanden, so hat mein Schwiegervater allerlei versuchet. Er ist erst durch des hochsel. Herrn Professor Francken's Kirchenpostill erwecket worden. Nachhero hatte er sich mit den sogenannten Sabbathfreunden eingelassen, welche so sehr auf die Verleugnung gingen und zu Anfang großen Anhang hatten. Zuerst soll es auch gut geschienen haben, weil sie die Schriften der Väter von Halle fleißig gebraucht. Es dauerte aber nicht lang, so kamen Dippelianer und Dippel's Schriften darzwischen und man fing an Christum zu verwerfen. Damit sonderte sich mein Schwiegervater ab. Als der Graf Zinzendorf herein kam und trieb die Lehre vom Heilande in der Versöhnung so reichlich, so gedachte er, nun hätte er das Rechte gefunden. Der Graf machte sich gleich an ihn, weil er gedachte, durch seine Hülfe einen Weg unter die wilden Indianer zu finden. Er ließ Einige bei ihm in der indianischen Sprache unterrichten. Der Herr Graf gab sich ungemein viele Mühe, diesen Mann und seine Familie zu gewinnen. Wenn in des Grafen seinen Conferenzen von einer obrigkeitlichen Person gedacht wird, so verstehet er darunter den Conrad Weiser. Er ist aber ein kluger Kopf und hielt sich neutral, und als er nicht in's Ganze mit wollte, so sagte der Graf, er hätte zuviel Vernunft, darum könnte er nicht in's Ganze kommen. Da die Sache im Werk war, so hatte der Moravische Prediger Pyrläus seine Complaints gemacht und gesagt: er thäte gar nicht wohl, daß er mir seine Tochter [zur Frau] gäbe; sein Kind hätte können bei ihnen viel besser ankommen. Caetera transeant. Die ganze Sache hat im Lande viele Urtheilens und Disputirens gemacht pro und contra. Doch sind unsere Gemeinen sehr wohl zufrieden und lassen meiner Frau viele Liebe und Hochachtung genießen. Die erste Zeit wohnete mit meiner Frau bei 3 Monate in Philadelphia und Herr Collega Brunnholtz war in den Landgemeinen. Nach vielen herüber und hinüber conferiren wurden wir schlüssig umzuwechseln, und zwar aus folgenden raisons: 1. Da ich noch alleine war und fast keine Briefe bekam und der Pfarrer Andreä in der Stadtgemeine fast hatte rebellion gemacht, so traten die Gemeinen von Neu-Hannover und Providence zusammen und begehrten, ich sollte ihnen versprechen, daß bei ihnen leben und sterben wollte. Wenn keine Hülfe aus Europa käme und ich in die Länge nicht aushalten könnte in den drei Gemeinen, so sollte Philadelphia lassen und bei ihnen bleiben. Hierauf gaben sie mir in den Landgemeinen eine englische ordentliche Vocation auf lebetage und ein Vorsteher verkaufte mir in der Absicht ein schön bequem Stück Land vor eine Pfarrwohnung. Weil sich nun die Sache mit Andreä wieder wendete, so blieb dieses in der Stille bis mein lieber Collega Brunnholtz kam. Die Gemeinen im Lande drungen darauf, ich sollte bei ihnen sein, und auf den Platz bauen. 2. Mein Collega ist sehr schwächlich und kann in der Stadt eher abgewartet und unter Freunden gepfleget werden als im Lande. 3. Dagegen kann meine Haushaltung im Lande füglicher geführet werden, weil die Leute im Lande wenig Geld können aufbringen pro salario, wohl aber Victualien, Korn und Haushalt pro salario. 4. Mein Collega hätte müssen im Lande zur

Miethe sitzen und ich hätte müssen in der Stadt schwere Hausmiethe bezahlen und mein Landplatz wäre ungebauet und unfruchtbar gelegen. 5. Die Gemeinen in Philadelphia und Germantown sind kleiner und liegen compendieuser als die im Lande. 6. Im Lande gibt es mehr excursiones als in den Stadtgemeinen und Herr Collega wollte auch lieber bei Herrn Schaum sein in der Stadt und mich bei Herrn Kurtz haben im Lande. 7. Hochwürdige Väter hatten in Herrn Collegen Brunnholtzen Vocation die Germantowner Gemeine als ein supplementum zugesetzt; folglich hat er ein näher Recht. 8. Mein Herr Collega hat eine bessere Gabe mit den Stadtleuten erbaulich zu conversiren. Summa es hat uns nach vielem Ueberlegen so nothwendig gedeucht und bleiben so, bis es hochwürdige Väter gut heißen oder ein anderes befehlen. Wir haben dabei die Condition, daß wir alle 4 oder 6 Wochen einmal umwechseln und conferiren über diesem, so oft als es die Zeit leidet. Da denn der Schluß also ausfiel, daß ich in's Land mußte, so bekam einen schweren Posten mit dem Bauen. Ich bin auf das Land noch schuldig und mußte den schweren Bau noch dazu mit leerer Hand anfangen. Die Gemeine hätte zwar ein Predigerhaus bauen sollen, aber die Armuth wollte es noch nicht zulassen, zumal die Kirche auch noch nicht bezahlt ist. Ich wurde derowegen genöthiget zu bauen, welches mir fast auf 200 Pfund hiesigen Geldes gekommen. Obgleich etwas in Schulden gerathen, so habe doch nun eine ziemlich gute Wohnung, wo zur Noth das Brodkorn bauen, ein Pferd und ein paar Stücke Vieh halten und die Haushaltung mit leichterer Mühe stehen kann. Hier ist demnach unsere leibliche Heimath, wo wir die Kleider ein wenig trocknen, wenn wir im Sturm und Regen gewesen und freuet uns, wenn das Loos so gefallen, daß wir in Providence zu Hause gehören, bis wir zum rechten Vaterlande und Ruhe gelangen. In den Umständen meiner Heirath habe in diesem Jahre 3 mal nach Tulpehocken reisen müssen. Das erste mal die Gemeinen daselbst zu besuchen, wo Herr Wagner stehet. Das andere mal mit meinem Hrn. Collegen Brunnholtz dahin zur Hochzeit. Das dritte mal wieder die Gemeinen zu besuchen, weil sie mit Hrn. Wagner etwas in Streit gerathen waren, und auch deswegen, daß ich meiner Frauen Brüder und Geschwister sollte präpariren zur Confirmation und Abendmahl. Weil denn die Gemeinen mit Hrn. Wagner nicht völlig zufrieden waren und begehrten, ich sollte an unsere hochwürdige Väter schreiben und von ihnen einen treuen Prediger ausbitten, so machte demzufolge eine englische Bittschrift in Forma einer Vocation und verband die Gemeine mit Unterschrift, daß wenn Herr Wagner weg ginge, ich oder meine Collegen ihnen wollten ad interim behülflich sein, bis unsere hochwürdige Väter einen tüchtigen Prediger schickten. Weil nun die Gemeine an mich und Herrn Brunnholtz verbunden ist, so können wir einem solchen treuen Knecht, den hochwürdige Väter erwählen, eine Vocation geben mit folgenden Articuln: We, the Church-wardens and members of the Congregation, desire, call and denominate the Rev. H. M. Muehlenberg to be our lawfull and true Minister of the Gospel according to the Augsb. Confession as long as he pleaseth and continues to be a true Minister upon the following Articuls vid: 1) we will assist in every good direction the Rev. Muehlenberg or his successor or whom he sendeth to be our Minister etc. 2) Our lawfull Minister H. M. Muehlenberg shall have liberty to send another Minister of the College etc. 3) No other Minister shall be admitted to preach or to administer the ordinances in our newbuilt Church without the consent of Mr. M. 4) We promise to build a house upon that piece of ground, belonging to our Congregation for the use of our Minister, and leave the whole church land to him to improve etc. and to feed and to furnish him with all necessaries—as our subscription witnesseth etc. 5) For every funeral sermon shall be payed 5 shilling and for a coupel to join 6 shilling.

Weil nun Herr Wagner sich wieder mit ihnen verglich, so war ich stille. Numehro aber haben sie Hrn. Wagner aufgesagt, und Hr. Wagner ihnen auch, so daß er das nächste Frühjahr weg an einen andern Ort ziehet. Was sollen wir nun machen? Die Kirche stehet da, verlassen. Nach meiner Verbindung, sollten wir ihnen nun zu Hülfe kommen; thun wir's nicht, so sind die Moravians da und locken, und auf der andern Seite wirket der unartige Stöver. Wegen der Fracht würden wohl einige etwas thun, wie auch mein Schwiegervater, aber die Leute wollen gerne erst sehen. Zudem, so haben die guten Leute aus ihren eigenen Mitteln eine neue schöne große steinerne Kirche gebauet und müssen sehr hart daran, wenn sie nun auch ein Pfarrhaus bauen sollen. Wenn die hochwürdige Väter nun könnten und wollten auf das schleunigste einen erfahrnen begabten

Knecht senden, so wollten wir ad interim thun, was wir könnten. Die Moravians führen ihre Sache noch so halb und halb fort in Tulpehocken und geben sich daselbst noch immer vor Lutheraner aus, haben auch letzthin eine kleine steinerne Kirche gebauet. Wenn ein treuer Knecht dahin käme, der könnte ein großes Feld kriegen, denn es ist sehr weit und breit besetzet von teutschen Leuten und mein Schwiegervater ist daselbst Justice of the peace, der würde in allen Stücken die Hand bieten. Was sollen wir aber nun thun? Die Leute begehren, wir sollten ihnen Hrn. Kurtz so lange ad interim leihen, bis hochwürdige Väter Jemand schickten; sie wollten denn gern so lange mit einem Catecheten oder Substituten vorlieb nehmen. Läßt man das Feld offen, so grasen Andere, wo sie nicht gesäet haben. Wenn also hochwürdige Väter sich wieder auf's neue wollten bemühen für die arme, angehende oder in den letzten Zügen liegende Gemeine, so wollte um Gottes willen gebeten haben die Hand anzulegen. Der Herr, der sich so mächtig und gnädig bewiesen und auf so vieler Seelen ernstlich Gebet die 3 Brüder im vorigen Jahre herein gestoßen, derselbe allgenugsame Jehovah wird auch noch ein paar aussehen und herein führen können. Die faulen Fische sowohl als die guten drücken das Netz und wollens zerreißen! Kommt ihr Brüder aus Europa und helfet ziehen! Wir wollen hier derweile wieder singen: Befiehl du deine Wege!

3.) Vorigen Sommer kamen etliche Männer zu mir aus dem benachbarten Lande, New-Jersey genannt. Diese Männer wohnen auf Raritan in New-Jersey, allwo Anno 1732 bis 36 zwei starke teutsche lutherische Gemeinen gewesen, welche durch den Herrn Pastor Berkenmeyer nach Hamburg schreiben und um einen Prediger anhalten lassen. Das hochehrw. Ministerium von Hamburg hat darauf einen Magister August Wolf von Lebegin nach Jersey mit einer Instruktion gesandt. Dieser Wolf hat sich anfangs gleich in New-York bei einigen Zeugen, die noch leben, bewiesen als ein capricieuser Kopf, voller Stolz und Eigensinn. Er hat sich bewiesen als ein Mann, der in humaniority weit gekommen, aber in theologischen Sachen und besonders in Predigen keine Gabe und Uebung besessen. Er ist mit großer Liebe in seinen Gemeinen aufgenommen, und ob er gleich alle Predigten von Papier gelesen, so hat die Gemeine Geduld gehabt, weil er vorgegeben, daß seine memorie auf der See verloren.

Gleich Anfangs ist der Herr Magister hinter den Mädchens hergelaufen und hat wollen heirathen, ist aber dadurch wegen einer schlechten Conduite in Mißcredit gekommen. Sie sind demnach von beiden Seiten aneinander in Streit gerathen, welches Herr Pastor Berkenmeyer und Herr Knoll aus New-York wieder vermittelt. Herr Wolf versahe aber sein Amt nachdem nicht recht, wollte und konnte auch niemals predigen außer seinem geschriebenen Concept. Er hatte eines Bauers Tochter geheirathet, lebete mit derselben ärgerlich in Schlägen und Streit, stieß sie endlich von sich, nachdem er 2 Kinder mit ihr gezeuget und sagte, daß sie eine H... wäre, die mit einem Negroes Kinde schwanger ginge. Er konnte aber vor der Obrigkeit nichts auf seine Frau bringen. Dieses ärgerliche Leben und die Untüchtigkeit im Predigtamt machte die Gemeinen schwierig, daß sie ihm das gelobte jährliche Salarium nicht geben und auch nichts mit ihm zu thun haben wollten. Sie boten ihm Reisegeld an, wenn er wollte wieder zurückziehen; aber nein. Er pochete darauf, daß er seine schriftliche Vocation und Siegel von Hamburg hatte. Herr Berkenmeyer und Herr Knoll legten sich darein und klagten über die Härtigkeit der Gemeinen beim Gouverneur. Der Gouverneur gab Ordre, daß die Gemeinen ihn bezahlen und behalten sollten. Die Gemeinen beklagten sich dagegen und sagten, er stünde seinem Amte nicht wohl vor. Es kam denn zu einem harten Prozeß vor der Court. Wenn ein Jahr um war, so schwur Mr. Wolf einen Eid vor der Obrigkeit, daß er sein Amt nach dem Contrakt verrichtet; Contrakt nennete man die Vocation von Hamburg. Wenn er geschworen, so wurden die Gemeinsglieder exequiret und mannichmal auf der Straße in Arrest genommen. Summa es wurde hiedurch das Predigtamt so verlästert, die Jugend ganz versäumet, das Abendmahl nicht gehalten, die Kranken nicht besucht, ja es wurde eine solche Verwüstung, daß man in ganz Amerika unter den Teutschen ein Gassenlied davon gemacht. Die Gemeinen wurden völlig bis auf etliche Familie zerstreuet. Solches Klagen und Prozessiren hat bei 9 bis 10 Jahr gedauret. Die Obrigkeit wurde es zuletzt selber müde und wußte auch keinen Schluß zu geben, denn in geistlichen Sachen kann die englische Obrigkeit nicht richten; das gehört ad Forum Ecclesiasticum. Endlich kam die Sache vor die Supreme Court und verursachte den Gemeinen große Unkosten. Die Advokaten zogen das Beste davon. Die Gemeinsglieder

verkauften zum Theil ihre Sachen und zogen in andere Länder. Herr Berkenmeyer und Herr Knoll versuchten etliche mal es in der Güte aufzumachen. Einmal wurde Herr Wolf Sinnes ein Stück Geld zu nehmen und die Gemeinen zu verlassen; so wollten die Gemeinen nicht. Ein anderes mal wollten die Gemeinen ein Stück Geld geben und so wollte Herr Wolf nicht. Zur Vereinigung und Versöhnung konnten die Gemeinen mit dem Wolf nicht gebracht werden. Denn Wolf war obstinat, wollte seine Frau nicht wieder annehmen, noch sein Leben bessern. Die Gemeinen waren auch obstinat wegen der harten procedur und sagten, Herr Wolf ist ein Miethling. Summa es ist so viel Aergerniß und Seelenschade in den 10 Jahren verursachet, daß in Ewigkeit nicht kann verantwortet werden. Diese 2 Gemeinen plagten mich bei 2 Jahre, ich sollte ihnen helfen, daß sie los kämen. Sie vergoßen häufige Thränen über ihre Kinder, die nichts mehr von Religion wissen wollten, weil es so schlecht herginge. Endlich hatten es die Gemeinen mit Beistimmung des Wolfes vor der Obrigkeit so weit gebracht, daß sie sich gegen einander verbunden, es sollte nach den englischen Gesetzen durch eine Arbitration ausgemacht werden. Zu dieser Arbitration sollten 4 Prediger kommen. Hr. Wolf ernennete 2 Prediger von seiner Seite, nämlich Hrn. Berkenmeyer und Hrn. Knoll. Die Gemeinen erwählten auf ihrer Seite 2 von uns. Herr Collega Brunnholtz wollte nicht gern mit dran, weil wir nicht beide konnten abkommen. Ich nahm also Herrn Wagner mit, schrieb aber erst an Herrn Berkenmeyer.

Herr Berkenmeyer that als ob er nichts davon wüßte, wollte auch nichts damit zu thun haben, weil es eine so wichtige Blutsache wäre, die schon vor der Supreme Court läge. Er wollte nur ein Supernumerarius sein bei der Sache. Als ich nun auf die bestimmte Zeit ankam mit Hrn. Wagner in Jersey, so war zwar Herr Knoll da, aber Herr Berkenmeyer ausgeblieben. Was sollten wir nun thun? Herr Wolf wollte nicht gern, daß die Sache sollte zum Ende; denn es gefiel ihm, daß er so auf der faulen Haut liegen und von dem Exekutionsgelde zehren konnte. Warum Herr Berkenmeyer ausgeblieben? Die Sache schiene an Seiten Wolfii nur ein Spielgefechte zu sein und wir sollten unverrichteter Sache als Aprilgänger wieder nach Pensylvanien, und alsdann hätte uns die Obrigkeit belangen können. Denn es warteten alle Advokaten und Interessenten auf den Verfolg der Arbitration. Weil ich nun das zwischen beiden Parteien errichtete Bond hatte, so nöthigte beide Parteien ein neues Bond zu machen und uns drei gegenwärtige Prediger als Arbitratores zu determiniren. Solches geschahe und wir nahmen beide Parteien in's Verhör, waren 4 Tage und Nächte beschäftigt, die alten vieljährigen Prozeßhändel durchzustüren und kann sagen, daß in meinem Leben mir keine Zeit so hart und sauer worden. Es war eine solche Verbitterung zwischen Gemeinen und Prediger Wolf, daß eine Vereinigung unmöglich. Die Gemeinen prätendirten nichts als von dem bösen Mann geschieden zu sein, und Herr Wolf hingegen konnte so philosophiren und oratorisiren, wie der beste Advokat zu seinem Vortheil. Wir hättens gerne abgelehnet und die Sache an das hochehrw. Ministerium in Hamburg gelangen lassen, aber das war wider den Zweck der Arbitration und die Obrigkeit wollte es zum Ende haben und nicht noch weitläuftiger und man muß sich nach den Gesetzen und Constitutionen richten.

1. Nach vieler Untersuchung funden wir, daß Herr Wolf selbst der erste Ursacher aller Streitigkeiten und des Aergernisses gewesen;

2. wurde er als ein Ehebrecher erfunden, der ohne Recht und Ursache die Frau verstoßen;

3. so wollte er mit der Frau sich nicht wieder vereinigen;

4. so hatte er etliche mal vor der Obrigkeit geschworen, daß er sein Amt nach dem Contract verrichtet und wir funden das Gegentheil;

5. so hatte er die vielen Jahre durch nicht einmal an seinen Sohn, den er bei sich gehabt, so viele Amts- und Vatertreue bewiesen, daß er ihm die 10 Gebote gelernet.

Könnte man denn nun mit einiger Billigkeit die Gemeinen forciren, daß sie einen faulen Knecht, einen Ehebrecher, einen Meineidigen, einen Wolf und einen Verstörer der Gemeinen, einen, der seinem eigenen Hause nicht vorgestanden, vor ihren Seelsorger erkennen und vor seine Bosheit jährlich so viel Geld geben sollten? Die Gemeinen hatten sich auch zum Theil zwar vergangen mit harten Worten, aber die meisten waren unschuldig; und denn, so hat er (Wolf) alle Zeit die Gelegenheit erst gegeben. Hätten wir nun nach der Strenge verfahren sollen, so wäre

kein ander Schluß gefolget, als die Gemeinen loszusprechen, weil keine Vereinigung konnte stattfinden.

Wir frugen aber Herrn Wolf, ehe der Schluß gemacht wurde, was er prätendirte? Seine schriftliche Antwort war: er verlangte ein Stück Geldes zum Abtritt, so wollte er die Jura und Prätensionen wegen seiner Vocation aufgeben. Ich und Herr Wagner machten einen Schluß in der Arbitration und decretirten nach vorher gemachtem Protokoll, daß die Gemeinen sollen frei und erlediget sein. Ehe aber dieser Schluß versiegelt und unterschrieben, so traf man von allen Seiten noch ein Mittel, nämlich Mr. Wolf gab schriftlich von sich, daß er abdankete und die Gemeinen frei gäbe von allen Prätensionen und Rechten, die er etwa wegen der Vocation gemacht und noch machen könnte. Summa er dankte ab in den 2 Gemeinen und gab zur Ursache sein Unvermögen an. Dagegen prätendirte er nach langen Dingen die Summa von 90 Pfund Jersey Money.

Dieses Geld wurde denen aufgelegt, welche von der Obrigkeit noch nicht exequiret und zu andern Sekten zum Theil übergegangen waren. Denn diejenigen Gemeinsglieder, welche vermöge der Exekution hatten von Jahr zu Jahr bezahlen müssen, die sagten, es ist billig, daß auch die Andern etwas Last mit tragen, die noch nichts gegeben haben. Weil nun Herr Knoll darauf drang und Herr Wolf nichts anders suchte als ein Stück Geld und die Gemeinsglieder zum Theil, wie zuvor gemeldet, damit einstimmeten, so trat ich und Herr Wagner mit bei und machten den Beschluß von der ganzen Arbitration so: Herr Wolf verkaufte seine Vocation und Rechte vor 90 Pfund und die Gemeinen waren froh, daß sie mit 90 Pfund den gottlosen Menschen vom Halse kriegen konnten, obgleich zu den 90 Pfunden mancher Schweiß- und Blutstropfen gekommen, davor Wolf nichts gethan als Aergernisse gegeben hatte.

Da man dem Wolf die 90 Pfund verschrieb, so wurde ausgehalten, daß er die noch rückständigen Court-Kosten auf sich nehmen sollte, welche noch bei 24 bis 30 Pfund betragen und ferner sollte er die Vocation und Instruktion von dem hochehrw. Ministerio von Hamburg herausgeben, die bishero schrecklich gemißbraucht und wie ein Schwert in der Hand eines Rasenden gewesen. Er lieferte darauf die Vocation und Instruktion aus. Die Vorsteher, welche ihre Namen mit darunter hatten, rissen das Siegel davon und auch ihre Namen und gaben mir Siegel und Namen und wenn ein hochehrw. Ministerium von Hamburg es verlangt, so kann das schon längst gemißbrauchte Petschaft übersenden oder annihiliren, damit es nicht wieder in eines solchen Menschen Hände kommt, der damit einem so ehrw. Ministerio nur eine blame macht, und unserer Evangelisch-Lutherischen Religion in diesem Abendlande einen Schandfleck anhänget. Herr Wolf war so froh über das Geld, daß er seines Leides vergaß. Weil nun die Sache zum Ende war, so fing Herr Berkenmeyer an auf uns loszustürmen mit einem langen Briefe, darin er weinet, lachet, seufzet, schimpfet, schmähet und lästert, und schreibt, daß er mich bei dem hochehrw. Consistorio in Hamburg verklagen will. Ich habe deswegen dieses an hochw. Väter geschrieben, wenn ja sollte was davon vorkommen; ich kann alles Vorhergehende mit Akten und Zeugen beweisen und noch viel mehr, wenn es erfordert wird. Diese beschriebene Arbitration geschahe im verwichenen August Monat. Im November ersuchten mich die 2 Gemeinen auf Raritan zu ihnen zu kommen, und sie wieder ein wenig in Ordnung zu bringen. Ich konnte es nicht abschlagen, ob es gleich über 70 Meilen von Providence. Demzufolge reisete dahin auf ohngefähr 14 Tage, sammelte die Jugend, informirte 24 junge große Leute und confirmirte dieselben unter herzlicher Bewegung.

Die jungen Leute hatten sich fein geübet in den Hauptstücken des Catechismi, und ob sie gleich denselben in holländischer Sprache gelernet, so konnten sie doch auch das Hochteutsche verstehen und gute Antwort geben. Ich hielte in beiden Gemeinen das Abendmahl, welches in langen Jahren nicht gehalten war. Diejenigen, welche zum Nachtmahl gingen, waren meistens solche, die mit Hrn. Wolf nicht in Connexion gestanden, sondern nachhero erst in's Land gekommen, als die Sache schon im Streit war. Die alten Gemeinsglieder aber hatten dem Wolf das seinige zuvor gegeben und sich mit ihm versöhnet. O es wurden viele Freudenthränen vergossen von den Alten bei der Confirmation der jungen Leute. Ihr Geist wurde gleichsam mit Israels Geiste wieder lebendig und sagten: es ist genug, wenn sich nur unsere Kinder wieder einfinden, die vorher wie zerstreuete Schafe gegangen. Beide Gemeinen haben mir Ordre gegeben, ich sollte bei hochw. Vätern um einen treuen Prediger anhalten auf folgende Conditionen: 1. Wenn Einer wollte den Beruf zum Versuch auf 3 oder 4 Jahre annehmen; denn weil sie einmal so

schrecklich übel angelaufen, so schauert ihnen die Haut, wenn sie von Unterschreiben hören, und man muß auch darin ein wenig nach und auf Gott sehen. 2. Wollen und können die 2 Gemeinen einen frommen Prediger reichlich unterhalten. 3. Wollen die Gemeinen auch gerne die Fracht stehen, wenn sie was Gutes bekommen. Wann wir hier einmal eine offene Thür hätten, so käme es weiter in die umliegenden Länder. Aber was Jammer! Die Gemeinen stehen nun offen und die Moravians sind schon an den Grenzen und versuchen ob sie Eingang finden möchten. Ich habe gefunden, daß die Leute daselbst noch vielmehr Hochachtung und Ehrfurcht vor Religion und Gottesdienst haben als in dem rauhen Pensylvanien. Die Gemeinen haben angehalten, wir sollten ihnen den Helfer Kurtz so lange lehnen, bis hochwürdige Väter Jemand schickten. Nun ist guter Rath theuer. Lauft man vor, so verdient man eine reprimande. Versäumet man was, so kriegt man ein böses Gewissen. Wenn ich mit den Moravians eins wäre, so hätte gleich Arbeiter und Helfer genug. Doch mein Gott, du hast Wege allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht, dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht. Auch hier will ich singen mit meinen Brüdern: Befiehl du deine Wege ꝛc. Ach ich möchte gerne sehen, daß unsere Evangelische Kirche hier in bessern Gang käme! Denn es heißt doch Entweder — oder. Schlafen wir, so kommen Andere. Die größeste Noth wird vielleicht sein wegen der Fracht. Aber ich hoffe, durch Gottes Gnade wird man auch dazu kommen! Also bleibet unser diesmaliges Bitten und Wünschen 2 Boten des Friedens, die mit dem Salario Apostolico vergnügt sind und die Mauren bauen helfen.

4.) Wegen des Pfarrer Andreä liegt die Sache noch in Prozeß. Er ist ein grober Schänder und Lästerer gegen uns, und rufet uns, unsere Väter und auch Herrn Hofprediger Petersen bald vor Herrnhuter, bald vor verdammte Pietisten aus. Er fechtet sehr mit seinen responsis und besonders mit dem Göttingischen, wo unsers gnädigsten Königs Titul mit großen Buchstaben zu sehen. Gott wird es wohl machen! Die vidimirte Copia ist mir etwas zur Erleichterung und Hülfe; doch wäre es noch besser, wenn man auch die Acta dazu bekäme von Zweybrüggen.

5.) Der letzte neue Prediger, welcher die große teutsche Gemeine von Lancaster in Pensylvanien aus Schweden bekommen, mit Namen Neuberg, hat sich letzthin im November öffentlich zur Mährischen Seite bekannt. Die Moravians hatten eine große Conferenze angestellt in Lancaster und damit wurde Herr Neuberg und seine von der Gemeine gewonnene Brüder offenbar. Sie wohneten der Conferenze mit bei. Als Herr Neuberg darauf wieder in der Lutherischen Kirche predigen wollte, so opponirten sich bei 80 und wollten ihn nicht mehr in die Kirche lassen. Der andere Theil hielt auf seine Seite und brachte ihn hinein; da sind sie fast aneinander gerathen mit Schlägen und Scheltworten. Einige sind mit Flinten, andere mit Säbels zur Kirche gekommen und die Weiber haben sich drein gelegt und tapfer darauf geschlagen. Diese Sache wird wohl zu einem harten Prozeß kommen vor der Court. Herr Neuberg behauptet, er sei ein rechter Lutheraner, wir aber sind Pietisten, wieder welche man so viele königliche Mandata produciren kann. Herr Neuberg behauptet diesen Satz: es kann einer ein ächter Lutheraner und auch zugleich ein Mährischer Bruder sein. Wir sind nun öffentliche Lutherische Prediger in diesem Lande. Wir müssen das Gegentheil behaupten oder mit einstimmen. Die Gemeine des Neuberg beruft sich auf uns größtentheils und sagt, wir sind Lutheraner und können doch mit den Mährischen nicht harmoniren in der Lehre und Verfassung. Weil nun er, Neuberg, mit den Moravians harmonirte, so könnte er kein rechter Lutherischer Lehrer, folglich auch nicht ihr Prediger sein. Herr Neuberg kehret es um und sagt: man könnte ein reiner Lutherischer Lehrer nach der Augsburger Confession und libris symbol. sein, wenn man gleich mit den Mährischen Brüdern in Connexion stünde. Aber Pietisten und Moravians könnten nicht harmoniren. Weil dies Ding kann Consequenz haben, so wollte hochw. Väter gebeten haben, ob Sie wollten von unpartheiischen Universitäten, besonders von Tübingen und wo nur möglich von Schweden ein responsum produciren über diese Frage: Ob die heutige Mährische Brüder in ihrer Lehre und Verfassung uns Lutheranern so nahe sind, daß wir beiderseits einander im Amte in Kirchen und Schulen helfen und gemeinschaftlich lehren können? Wir haben vor uns Gründe, warum es nicht sein kann. Wenn wir aber responsa von Universitäten haben, so möchte uns die Sache vielleicht lichter werden. Wir wollen uns hüten so viel als möglich, daß wir nicht miteingeflochten werden, sondern neutral bleiben. Wo es aber die Obrigkeit von uns fordert, so müssen wir Grund geben können, denn wir sind hier publique personen.

6.) Wegen der Kirchen Sachen habe in vorhergehenden Briefen geschrieben. Speciale Amtsführung kann diesmal nicht berühren, sondern muß es versparen bis auf nächste Gelegenheit. Uebrigens empfehle die ganze Sache und Anliegen hier, wie auch besonders meine liebe Mitbrüder und mich und mein Weib dero väterlichen zarten Liebe und ferneren Gewogenheit und Gebet und Fürbitte und ersterbe Ew. Hochwürden unserer werthen Vorgesetzten und lieben Väter

gehorsamster Sohn und Diener

Mühlenberg.

Providence, den 12. Dezember 1745.

P. S. — Diese Briefe, welche beigelegt, gehören mit zu unsern Sachen und Connexion. Hochw. Väter wollen geruhen, daß wir Sie damit beschweren. Wenn sie nur in Europa sind, so finden sich schon nach der Zeit Gelegenheiten, daß sie an Ort und Stelle kommen.

P. S. — Vielleicht thut Herr Fabricius die Liebe und machet einen Umschlag und Aufschrift auf den Brief an das darmstädtische Consistorium.

III.

Bericht der Arbitratoren über den Wolf'schen Streit.

Hochwürdiger, Hoch- und Wohl-Ehrwürdige Hoch- und Wohlgelehrte, Insonders Hochzuehrende Herren, Hochgeneigte Gönner und Brüder in Christo!

Ewr. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren wollen geruhen, daß wir unterschriebene, eine längst bekannte, betrübte und zu Ende gegangene Action zwischen Sr. Wohl-Ehrw. Hrn. Magister Wolf und den Gemeinen auf Raritan in Jersey uns zu berichten erkühnen. Wir würden die Geduld eines hochehrwürdigen Ministerii zu sehr mißbrauchen und die Zeit zu Dero anderweitigen höhern Geschäften verschwenden, wenn wir alles repetiren sollten, was innerhalb zehn Jahren theils davon berichtet, theils noch nicht berichtet worden. Wir nennen die Streitsache eine betrübte Action, weil die Erfahrung schon sattsam bewiesen, daß dadurch der angehenden Evangelisch-Lutherischen Religion in diesen freien Landen nicht wenig Verachtung zugezogen, der preiswürdige Eifer eines hochehrw. Ministerii mit Undank belohnet, die Gemeinen zerstreuet und Hr. Wolf zur leiblichen Armuth gebracht worden.

Im Jahr 1743 kamen drei Männer von Raritan nach Pensylvania und ersuchten den Lutherischen Prediger in Philadelphia Heinrich M. Mühlenberg, er möchte zu ihnen kommen und einen Versuch thun, ob man die betrübte Streitsache könnte enden. Er wiese sie ab und sagte, daß seine überhäufte Arbeit solches nicht gestatten wollte.

Im Jahr 1744 kamen sie abermal und baten mit Thränen, er sollte um Gotteswillen die Sache untersuchen, weil alles in der höchsten Verwirrung stünde, und die arme Jugend in's Verderben geriethe. Er antwortete, daß er in der Sache nichts thun konnte, weil es vor der weltlichen Obrigkeit läge.

Anno 1745 kamen die Männer wiederum und vermeldeten, daß ein Justus of the Peace, Herr Müller auf Raritan, beiden Parteien gerathen, sie sollten die Sache lassen ausmachen in einer Arbitration mit dem Zusatz, die Obrigkeit wäre müde in der Sache zu procediren, weil sie sahe, daß es von beiden Seiten zum Ruin ginge.

Ew. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren wollen erlauben, daß wir hier eine Anmerkung machen. Es ist bekannt, daß alle auswärtige protestantische Völker vermöge einer Akte vom Parlament Freiheit haben, sich in den englischen amerikanischen Dominiis zu setzen, und nach sieben Jahren sich neutralisiren zu lassen, da sie denn aller Privilegien theilhaftig werden, welche ein geborner Engländer hat. Die Religion betreffend, so wird nur eine Kirche als Kirche statuiret, welche von dem Erzbischof in London*) als Ober-Inspektor dependiret. Alle übrige protestantische Haufen stehen unter Toleranz nach einer anderen Akte vom Parlament und haben Freiheit ihren Gottesdienst nach ihren eigenen Confessionen und Oekonomien zu pflegen, wenn sie nur dabei ruhige und friedsame Unterthanen des Königs bleiben. Wenn demnach eine Streitsache in der Hochkirche entstehet, so ist der Erzbischof der oberste Judex. Erhebet sich aber ein Streit in den anderen pro-

*) Sollte heißen Bischof. Es gab und gibt keinen Erzbischof von London.

testantischen Gemeinen, so kann der Erzbischof nicht Richter sein und die Civ. Obrigkeit hat auch nicht Macht in Religions- und kirchlichen Sachen zu richten, weil die Gesetze nicht dahin reichen. Derowegen müssen protestantische Gemeinen in diesen Landen sich äußerst bemühen, so lange sie bei ihrer Oekonomie bleiben wollen, daß sie weise Männer unter sich haben. welche geringere Sachen richten nach 1 Cor. 6. und in höhern Sachen ihre respektive Consistoria und erwählte Inspectores um Rath fragen können. Rufen wir aber die Civile Obrigkeit zu Hülfe, so verachtet man damit die erwählete Consistoria und Aufseher, man decket seine eigene Blöße auf und gibt sich in die Hände der Advokaten und dann erfolgen langwierige Geld-Prozesse. Die Advokaten wissen die geistlichen Sachen in's weltliche zu kehren.

Zum Exempel wenn Streit zwischen dem Prediger und der Gemeine wegen Besoldung entstehet, so nehmen die Advokaten die Vokation, Instruction und andere versiegelte Instrumenta in ihre Hände und formiren daraus einen weltlichen Contract oder Akkord, der zwischen einem Meister und einem Knecht gemacht. Der Meister will den ausgedungenen Lohn nicht geben und findet Tadel an seines Knechts Arbeit, der Knecht behauptet mit Zeugen oder einem Eide, er habe seine Arbeit nach dem Contract geleistet, so wird der Meister gezwungen zu bezahlen. Will er nicht, so gehet das Exequiren an, und so scharf, daß er öfters von der Straße weggenommen und zum Gehorsam gebracht wird. Wir können nicht bergen, daß Hr. Magister Wolf einen großen Fehler begangen, weil er auf solche Weise seine Sache vor die Civile Obrigkeit gebracht, Jahr aus Jahr ein behauptet, daß er nach seinem Contract gearbeitet und damit so viele Executiones verursacht und den Advokaten den sauren Schweiß seiner Pfarrkinder zugejagt und nicht mehr Hochachtung für seine Vokation und Instruction bewiesen, zumal man an mehreren Orten in der Welt Brod finden kann, wenn man am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtet. Wenn nach den englischen Gesetzen eine Streitsache lange vor der Court gelegen und die Advokaten mit pro und contra müde geworden, auch bisweilen sehen, daß die Parteien die Fettfedern verloren, so pflegen es die Richter zu einer Arbitration zu verweisen. Zu einer Arbitration müssen beide Parteien erstlich 3 oder 4 oder mehrere unparteiische Männer erwählen, welche so weit die Sache untersuchen können und so viel von den englischen Rechten inne haben, daß sie nicht dawider urtheilen. 2. Die Parteien verbinden sich gegen einander mit Obligationen und setzen eine Summa Geldes zum Unterpfand, daß sie wollten bei der Sententz stehen, welche die Arbitratoren schriftlich mit Hand und Siegel von sich geben müssen, nachdem sie die Sache untersuchet. 3. Eine jede Partei hat Freiheit ihre Männer zu erwählen, sie mögen geistlich oder weltlich heißen, wenn es nur königliche Unterthanen sind. 4. In den Obligationen wird ein gewisser Termin gesetzet, wenn die Sache muß zu Ende gehen. 5. Ehe der determinirte Tag verflossen, müssen die Arbitratores das Endurtheil mit Hand und Siegel von sich geben. 6. Wenn der angesetzte Termin zu kurz fällt, so können beide Parteien eine neue Obligation aufrichten und den Terminum weiter hinaus setzen. 7. Im Fall eine Partei sich widrig stellet, und ihre Pflichten nach der Obligation nicht leistet, so fällt sie strafbar und muß die gesetzte Summe Geldes darlegen. 8. Wenn die Arbitratores die Sache untersuchet und können nicht einig werden in der Sententz, so gelten die meisten Stimmen der Arbitratorum, zum Exempel wenn 3 Arbitratores erwählet, so können 2 das Endurtheil fällen, obgleich der dritte nicht zustimmet und so ferner. 9. Wenn das Endurtheil unter Hand und Siegel am determinirten Tage publiziret worden und eine Partei es nicht annehmen will, so muß sie die gesetzte Strafe erlegen, und mag hernach den Prozeß wieder anfangen. 10. Im Fall die protestirende Partei findet, daß die Arbitratores das Endurtheil wider die englischen Gesetze abgefasset, so kann sie die Arbitratores in groß Unglück und Strafe bringen rc. rc. Oben erwähnte Männer von Raritan ließen dannenhero nicht nach, den Prediger Mühlenberg zu überlaufen und mit Thränen zu bitten, er möchte ein Arbitrator sein von ihrer Seite. Sie baten auch zu dem Ende den Herrn Magister Tobias Wagner, einen Evangelisch-Lutherischen Prediger, der zuvor im Würtembergischen Horkheim, hernach bei der deutschen Colonie in Neu-England, und endlich bei deutschen Gemeinen in Pensylvania als treufleißiger Prediger gestanden, zu ihrem zweiten Arbitrator. Der Herr Magister Wolf erwählete auf seiner Seite Sr. Wohl-Ehrw. Herrn Pastor Berkenmeyer und Herr Pastor Knoll in New-York als Arbitratores.

Nun wollte sich Niemand gerne in so höchst verwirrete odieuse und veraltete kritische Streithändel stecken, woran sich die weltliche Obrigkeit und verschlagene Advokaten müde

gearbeitet. Es wäre auch nicht nöthig gewesen, die Sache anzunehmen, wenn man nicht das Interesse unserer ganzen Kirche, die Unschuld eines Rev. Ministerii, das Beste des Hrn. Wolfs und der zerstreueten Gemeinen am Herzen gehabt. Weil es demnach beider Parteien Ernst und Wille war, die Sache in einer Arbitration zu endigen und die Obrigkeit darauf drang, so hätte die Sache wohl ohne uns von einigen andern Leuten können ausgemacht, und mit mehrer Schärfe geendet werden.

Der Herr Wolf mußte allemal vor der Exekution schwören oder mit Zeugen behaupten, daß er seine Dienste nach seinem Contrakt geleistet, die Gemeinen konnten aber auch beweisen, daß Herr Wolf den Contrakt nicht gehalten nach allen Punkten, weil die unglückliche Ehe und andere Schwachheiten solches inpracticable gemacht. Ehe der Prediger Mühlenberg und Herr Magister Wagner sich zu der Arbitration verwilligten, schrieb jener an Sr. Wohl-Ehrw. Hrn. Pastor Berkenmeyer und conferirte wegen der Sache in guter Meinung, wobei die Frage besonders aufgeworfen wurde, ob man denn Hrn. Wolf nicht könnte behülflich sein, daß er wieder nach Europa reisete? Die Meinung war im geringsten nicht Jemand zu prostituiren, sondern man hatte nur den unmaßgeblichen Gedanken, daß in Europa hunderterlei Gelegenheiten in Kirchen und Schulen wären, wo man eher ein schwaches Mitglied unter starke placier und nach der rechten Capacitas gebrauchen könnte, als hier in dem offenen freien Lande in unserer Ecclesia plantanda, zumal es unmöglich schiene, daß man Casum Disortii des Hrn. Wolfen wieder heilen und das daher entstehende Aergerniß zudecken könnte. Die Antwort auf diese und andere Fragen sind zu sehen in dem beigelegten Extrakt aus Hrn. Berkenmeyers Schreiben sub. Lit. A. Im Monat Juli 1745 kamen die 3 Männer von Raritan wieder nach Pensylvanien und berichteten, daß Hr. Wolf mit ihnen vor dem Justice of the Peace ein starkes Verbündniß zu einer Arbitration und Final Sentence gemacht und auf 55 Pfund Geldstrafe gesetzet, wer nicht zu dem Verbündniß in allen Punkten stehen wollte. Wenn Hr. Mag. Wolf nun die geringste Hochachtung gegen ein Rev. Ministerium in Hamburg als seine Vorgesetzte gehabt, so hätte er erst fragen sollen, ob er ohne Präjudize ein solches Bündniß machen dürfte? Aber seine Sache war schon zu weit in die weltlichen Gesetze übergeben, und die Obrigkeit wollte die Hand abziehen, weil sie sahe, daß die Sache zum Ruin der königlichen Unterthanen gereichete; das Bündniß ist zu sehen in einer wahren Copie sub. Lit. B. In diesem Bande ist unter anderen zu merken, daß Hr. Mag. Wolf Sr. Wohl-Ehrw. Herrn Pastor Berkenmeyer und Knoll auf seiner Seite und die Gemeinen den Pastor Mühlenberg und Herr Mag. Wagner auf ihrer Seite als Arbitratores erwählet zu dem Ende, daß ein Final Sentence von der ganzen Streitsache sollte gegeben werden, an oder vor dem ersten Tage Augusti 1745. Auch bei diesem Termin hätte Hr. Mag. Wolf mehr Klugheit gebrauchen und denselben etwa auf ein Jahr weiter setzen können, alsdann hätte man Gelegenheit gehabt, noch einen Bericht an das Hoch-Ehrw. Ministerium in Hamburg demüthigst abzusenden. Wir in Pensylvanien gedachten nun nicht anders, als der Hr. Mag. Wolf würde ohnfehlbar die Wohl-Ehrw. Herren Pastores aus dem Neu-Yorkischen sistiren. Wir traten deswegen die Reise an. Hr. Mag. Wagner hatte von seiner Wohnung auf den bestimmten Platz 126 englische Meilen und der Mühlenberg 70 zu absolviren. Hohe Wasser und tiefe Wege machten die Reise so beschwerlich, daß wir erst am 31. Juli auf Raritan anlangeten, allwo wir Sr. Wohl-Ehrw. Herrn Pastor Knoll antrafen, aber den Herrn Pastor Berkenmeyer nicht sahen. Solches setzte uns alle 3 in Bestürzung, weil kaum noch 18 Stunden vorhanden, allwo der Terminus experirte. Sr. Wohl-Ehrw. Hr. Pastor Knoll schrieben geschwind eine freundliche Einladung an den Hrn. Mag. Wolf, wie die beiliegende Copie sub. Lit. C. vom 31. Juli zeiget. Am 1. August kam Hr. Wolf und einige Glieder in dem dazu bestimmten Hause zusammen. Nun war es unmöglich, die weitläuftige Sache innerhalb 12 Stunden zu endigen, folglich mußte eine andere Einrichtung gemacht werden; Sr. Wohl-Ehrw. Herr Pastor Berkenmeyer war nicht zu erwarten. Derohalben blieben noch 3 Wege übrig. 1. Hr. Wolf hätte müssen einen Mann an Hrn. Pastor Berkenmeyer Platz stellen, doch mit Consens der ganzen Partei, da aber solches nicht leicht practicabel war, so hatte er 2. Freiheit mit Consens der Gemeinen ein anders Verbündniß zu machen, und die drei gegenwärtige Arbitratores als genugsam zu erkennen; wäre solches nicht vor Abend zu Stande gekommen, so wäre 3. kein ander Weg geblieben, als daß er hätte müssen die 55 £ Strafgeld darlegen. Uns dreien wäre es am leichtesten gewesen, die so bewandten Umstände zur Ausrede zu nehmen und die Rückreise anzutreten. Herr

Wolf hätte mögen die 55 £ Strafe erlegen, oder dafür zum Gehorsam und gänzlichen Ruin verfallen — dann, wenn einer die Regel Christi, was ihr wollet, daß ꝛc. beobachtet, so gehet es einen gelindern Weg. Wenn es aber nach dem weltlichen Gesetze heißt: bei so viel Pfund Strafe, so wird Ehre, Respekt und Liebe hintangesetzet, und die hitzige Natur spielet den Meister. Hr. Wolf konnte sich dannenhero nicht anders helfen; er mußte mit Consens seiner Gegenpartei ein neues Bündniß machen, uns drei zur Arbitration erwählen und den Terminum an oder vor dem 8. Augusti stellen.

Nun möchten Ew. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren zurückweisen und sagen, warum man den Terminum nicht auf ein Jahr verlängert wie oben erwähnet? Wir antworten demüthigst, es war inpracticable an beiden Seiten. Denn Hr. Wolf verlangte Geld und die Obrigkeit wollte kein Geld mehr auspressen mit Exekution, zudem so war er an seine Advokaten bei 30 £ schuldig, wie er sagte, und die Gemeinsglieder wollten von dem einmal gemachten Bündniß nicht abweichen. Zuvor bei dem ersten Verbündniß hätte es füglicher können ausgehalten werden ehe Hr. Wolf Hand und Siegel gegeben. Wir fingen vom 1. August an und verhörten beide Parteien gegen einander bis zum 5. Tag Augusti. Es ist nicht zu beschreiben, wie mühsam taedieus und verwirret die Sache stund, was einer negirte, das confirmirten die andern. Klagen und Gegenklagen verschwendeten die Zeit. Sr. Wohl-Ehrw. Herr Pastor Knoll vertraten und assistirten den Hrn. Mag. Wolf auf die redlich und beste Weise und thaten wie ein leiblicher Vater gegen sein Kind thun kann, die übrige 2 suchten der Gemeine Bestes, und wenn wir alle 3 allein beisammen waren, so zeigte sich ein gemeinschaftlich Verlangen und Begierde, daß beiden Parteien möchte auf das Beste gerathen und geholfen, das Interesse der ganzen Kirche befördert und der preiswürdige Eifer und Bemühungen des Hoch-Ehrw. Ministerii Hamburgensis in dankbarem Andenken erhalten werden. Ob denn gleich Sr. Wohl-Ehrw. Hr. Pastor Berkenmeyer nicht gegenwärtig sein wollen, so conferirten wir doch fleißig über Dero gegebene Instruktion sub. Lit. A. Aber wir konnten unmöglich alle Punkten practicable machen, wie Herr Pastor Knollius selbsten bezeugen, in einem Schreiben de dato den 16. Sept. 1745 an Hrn. Pastor Berkenmeyer vid. Cop. sub. Lit. D. Wir brachten einen halben Tag zum Versuch zu, ob Hr. Wolf und seine Ehefrau könnten versöhnet und wieder vereiniget werden, damit man zuerst einen großen Stein des Anstoßens möchte heben. Aber es war Alles vergebens. Hr. Wolf konnte seine allem Anschein nach gefaßte praesumtion. daß seine Frau mit einem Neger gehuret, nicht fahren lassen, und die Frau sagte, sie trüge die blauen Malzeichen von seinen Schlägen noch am Leibe. Sie wollte lieber mit den zwei kleinsten Kindern betteln gehen, welche Hr. Wolf ihr gelassen. Sie hätte sich die ganze Zeit in ihrer Verlassenschaft mit den Kindern müssen säuerlich ernähren, und hätte nichts von ihrem Manne, viel weniger von dem Exequirgelde was zur Assistenze bekommen, wie Herr Pastor Berkenmeyer gemuthmaßet. Wir versuchten ferner, ob man nicht eine Versöhnung zwischen Prediger und Gemeinen möglich machen könnte. Aber die Gemüther waren von beiden Seiten schon zu sehr verwundet durch die langwierigen odieusen Prozesse. Die Alten, welche sich auf einer Liste zum Salario des Hr. Wolfen unterschrieben, waren zum Theil gestorben, zum Theil an andere Oerter gezogen, und zum Theil auch zu der Wiedertäufer Sekten übergegangen, weil sich ein jeder gerne wollte los machen von den Streithändeln. Die jungen Leute waren in's Wilde gewachsen und welche seit der Zeit von den Hochdeutschen in's Land gekommen, wollten sich nicht unterschreiben, dem zufolge waren noch wenige von den alten Unterschriebenen übrig, welche nun von den wenigen als Aelteste ihre Namen unter die Vokation gesetzt und versprochen vor das Salarium zu sorgen, solche waren blutübel daran, weil Hr. Wolf sein Salarium strikte von ihnen verlangte und doch nicht im Stande war, die Gemüther zu gewinnen und sein Amt zu treiben, sondern durch so viele obstacula untüchtig worden. Ueberdieß wurden solche Männer desto verdrießlicher weil sie das Salarium schaffen sollten und ofte von dem Constabler und Sheriff gejagt, ja gar auf den Straßen angegriffen und arrestiret wurden. Wer die Umstände in Amerika weiß und solche proceduren mit unparteiischen Augen ansiehet, dem muß das Herze brechen und sagen, daß solches unüberwindlichen Schaden und Scandala für unsere lutherische Religion bringet, obgleich das gemeine Volk noch so wild und barbarisch beschrieben wird, und auch zum Theil ist, so muß man doch unterscheiden, und sich bescheiden, daß solche Haufens aus allerlei Volk bestehen. Die wenigsten davon haben Erziehung gehabt und die meisten sind von Dörfern und armen Geschlechten in Deutschland entsproßen; findet man denn

gleich wenig Complimenten und bisweilen harte Expressionen unter ihnen, so muß man doch zufrieden sein, weil man noch ein Verlangen unter ihnen zu ihrer Vorfahren Religion findet und sie ja willig sind, einen Prediger von den Scherflein ihrer Nahrung zu halten, wenn er sich zu schicken weiß in die Umstände eines Lazareths. Wir Prediger sollen dahero desto mehr uns befleißigen, daß wir als Väter in unseren angehenden Gemeinen und nicht als Zuchtmeister agiren; folgen gleich bisweilen von einigen unruhigen Köpfen harte Ausdrücke von Kugel schießen und dergleichen, so kommt es doch nicht gleich zur That und wir sind nicht berechtiget a particulare ad Universale zu schließen. Nach aller angewandten Mühe zur Versöhnung zwischen beiden Parteien, funden wir nicht eine einzige Seele, die ferner zu Hrn. Wolf halten wollte, und Hr. Wolf blieb auch unbeweglich wie ein Fels. Am 2. August erklärte Hr. Wolf seinen Sinn in seinem eigenhändigen Schreiben gegen uns, daß er für Geld seine Vokation ausliefern und die Gemeine ihrer Pflicht gegen ihn entschlagen wollte, weil er in großer Schwachheit seines Gedächtnisses und in übermäßige Betrübniß seiner Seelen gerathen, und seine Gemeine unversöhnlich schiene, wie zu sehen aus der Cop. sub. Lit. E. Hätten wir strikte nach den Reguln einer Arbitration verfahren wollen, so hätten wir weder des Hrn. Wolfii noch der Gemeine Vorschläge anhören dürfen. An den folgenden Tagen untersuchten wir die Streit- und erste Ursache davon genauer, und als Hr. Wolf verlangte, wir sollten die Sache von dem letztern Accord so 1735 zwischen beiden Parteien in hochdeutscher und holländischer Sprache auf's neue gemacht und behaupten wollte, daß die Gemeine den Accord zuerst gebrochen und dahero dem weltlichen Gericht anheim gefallen, so funden wir erstlich, daß Hr. Wolf die erste Gelegenheit zum Bruche gegeben, weil er sich geweigert, einer kranken Person auf Begehren das Abendmahl zu reichen. 2. Sich nicht befließen ex memoria zu predigen wie versprochen. 3. Nicht strikte nach der Neu-Yorkischen Kirchenagende verfahren als stipuliret worden. 4. Den Leuten eine andere und höhere Sorte vom Gelde in der gerichtlichen Exekution abgepresset, wie in dem Accord versprochen. 5. Seine Aergernisse im Ehestand vermehret. Auf solche Weise konnten wir die Gemeine nicht ganz schuldig finden, und Hrn. Wolf auch nicht ganz unschuldig erklären. Decretum Curiae konnten wir nicht finden, weil keins da war. Die Gemeine gab sich in einigen Stücken schuldig und erbot sich dafür zu leiden, wir konnten es aber nicht so weit möglich machen, daß sie Hrn. Wolf zu ihrem Prediger auf's neue angenommen hätten. Dannenhero baten wir Hrn. Wolf und die Gemeine, sie möchten uns Freiheit geben an die Obrigkeit zu suppliciren und um Erlaubniß zu bitten, daß wir die ganze Sache an das Hoch-Ehrw. Consistorium in Hamburg senden, und von daher eine Final Sentence erwarten könnten. Die gerichtliche Exekution sollte denn so lange cessiren, bis die Antwort käme. Die Gemeine war nicht sonderlich dawider, aber Hr. Wolf protestirte, da er hörete, daß die gerichtliche Exekution so lange cessiren sollte, welches ohnedem geschehen wäre, weil die Obrigkeit müde war. Sr. Wohl-Ehrw. Herr Pastor Knoll baten inständig Hr. Wolf möchte mittlerweile mit nach Neu-York gehen und eine lateinische Schule aufsetzen. Die übrigen Prediger ersuchten ihn mit nach Pensylvanien zu reisen und daselbst Schularbeit anzufangen. Er meinete aber, solche Arbeit wäre wider seinen Charakter, weil er als Prediger berufen. Da er denn zu nichts konnte persuadiret werden und nur seine Vocation und Rechte verkaufen, oder so fernerhin sich selbst und die Gemeinen vollends ruiniren wollte, wir auch von allen Seiten in der Klemme waren, so suchte man ein Ende zu machen. Wir zogen deswegen aus dem Protokoll einige General-Fragen und legten sie ihme und der Gemeine zur Beantwortung vor, welche Fragen er beantwortet und mit eigener Hand unterschrieben vor der ganzen Gemeine und unparteiischen Zeugen, wie zu sehen in der Cop. sub. Lit. F. Aus solcher eigenhändigen unterzeichneten Schrift schrieben die 2 Arbitratores von Seiten der Gemeine etwas zusammen in Form einer Final Sentence nur einen Versuch zu machen, und legten es Sr. Wohl-Ehrw. Hrn. Pastor Knoll zur Beurtheilung vor. Der Herr Pastor Knoll funden es aber nicht rathsam, mit zu unterschreiben. Derowegen abstrahirten die übrige zwei Arbitratores. Man hätte die zum Versuch abgefassete Final Sentence sub. Lit. G. können durchgehend corrigiren und so einrichten, daß die ganze Sache zur Decision und Endurtheil eines Hoch-Ehrw. Ministerii Hamburgensis wäre anheim gestellet worden, wenn Hr. Wolf die Sache dahin referiret wissen wollen. Weil aber nicht die geringste Neigung von Seiten des Hrn. Wolfen vorhanden ware, so verhielten wir uns alle 3 ziemlich stille und ließen Hrn. Wolf nach eigenem Gefallen accordiren und handeln. Hr. Wolf wollte viel Geld haben, und die Gemeine

wollten nicht viel geben, weil sie nicht viel dafür genossen, wie sie sagten. Die wenigen Vorsteher, welche vor das Salarium sich verbunden und schon lange deswegen Last und Hitze getragen, wünscheten sehnlich, daß der Handel möchte vor sich gehen, damit sie erlöset würden von der schweren Bürde. Andere waren muthiger und wollten nichts von Geldgeben wissen. Hr. Wolf avancirte und kam endlich bis auf 90 £. Zuvor hatte er seine Vocation und Jura etliche mal feil geboten vor 50 £—auch einige mal vor 70—und nun hielt er fest auf 90 £. Weil er nun nichts mehr herab lassen wollte, so mußten wir noch der Gemeine hart zureden und mit argumenta persuadiren, daß sie einwilligten. Nach vielem hin- und herdisputiren und accordiren willigten die 3 verbundenen Männer als Gegenpartei endlich ein auf 90 £, wenn Hr. Wolf davon seine eigene Gerichtskosten bezahlen wollte. Wo sollten sie aber die 90 £ hernehmen? Die zum Salario verbundene Männer hatten zum Theil den Hrn. Wolf schon bezahlt, und waren dazu exequiret worden. Die Gemeinsglieder von der Gemeine in den Gebirgte hatten auch meistens bezahlt, sich fürchtende vor der Exekution. Die noch übrigen Gemeinsglieder auf Nachway waren meistentheils schon exequiret worden, auf einen Theil des Salarii. Es konnte also nicht anders gemacht werden, als daß man auf die Nachwayer die schwerste Taxe legte, obgleich zwei arme redliche Negers, welche sich zu unserer evangelischen lutherischen Religion bekehrt, einige andere zu den Wiedertäufern getreten und sonst arme Leute drunter waren. Solche Taxe richtete unter denen (ausgenommen den zum Salario verbundenen und armen Negers), welchen sie auferleget wurde, eine große Verbitterung an. Einige geriethen in Zorn und sagten, Hr. Wolf wäre ein Judas-Bruder und hatte mehr Sorge für den Beutel als die armen Seelen getragen. Er machte aber nichts daraus und war froh, daß es so weit gekommen. Wir Arbitratores mußten manche harte Reden einnehmen, indem sie sagten, sie wollen nimmer mit dem Lutherthum was mehr zu schaffen haben, weil es so ungleich herginge. Manche arme Menschen würden genöthiget sein, ihre Kleider und Vieh zu verkaufen, wenn sie den ungerechten Lohn aufbringen sollten. Wir waren aber stille und trugen solches mit Geduld. Weil nun auf solche Weise unsere Arbitration fruchtlos worden, indem beide Parteien sich in einen schließlichen Contrakt eingelassen und Hr. Wolf besonders diesen Weg erwählet, so konnten wir Arbitratores weiter nichts mehr thun, als unsere Macht auf die Beförderung der Taxe zu wenden und übrigens Zeugen bei solchem Handel zu sein. Demzufolge schrieben Sr. Wohl-Ehrw. Hr. Pastor Knoll im Namen der verobligirten Personen von beiden Parteien den Accord und annectireten demselben die Taxen von 90 £, wie zu sehen aus der Copie sub. Lit. A. Nachdem der Contrakt geschrieben und unterschrieben war, so forderten die Männer, welche ihre Namen unter die Vocation und den Contrakt von 1735 geschrieben, von Hrn. Wolf die Schriften, womit er sie bisher exequiret und geängstiget hatte. Hr. Wolf gab solche willig heraus. So viel wir sahen, ließen sie die Schriften in ihrem Werth und rissen nur ihre geschriebene Namens darunter weg. Die Wahrheit zu gestehen, so waren die Schriften schon ziemlich vergriffen in dem langwierigen Prozesse und Advokatengefecht. Wir Arbitratores durften nichts dazu sagen, weil unser Amt verschwunden, sobald beide Parteien in den Contrakt gewilliget. Hr. Wolf sahe sich auch weiter nicht mehr nach den Schriften um, sondern war fröhlich und beschäftigt sein Geld zum Theil einzunehmen und quittances zu geben.

Die Prediger aus Pensylvania nahmen die Schriften zu sich, nachdem die Männer ihre Namen davon gethan, sind auch erbötig, dieselben an das Hoch-Ehrw. Ministerium zu übersenden, wenn es verlanget wird. Dieses ist der ganze Verlauf, wozu wir unsere Namen gesetzet, und wenn es ein Hoch-Ehrw. Ministerium verlanget, so können wir solches vor der Obrigkeit allhier mit einem Eide bekräftigen. Wir bitten demnach gehorsamst Ew. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren wollen solches Alles in Dero hohe und unparteiische Beurtheilung nehmen und uns gütigst belehren, ob wir in solchem Verfahren, wo uns die Umstände nothwendige Reguln gegeben, gefehlet; haben wir gefehlet, so ist es gewiß aus Schwachheit und nicht aus Vorsatz geschehen. Denn wir bezeugen vor Gott, daß uns seine Ehre, der ganzen Kirchen Bestes, eines Hoch-Ehrw. Ministerii preiswürdiges Bemühen und beider Parteien besondere Noth am Herzen gelegen. Glückselig hätten wir uns geachtet, wenn wir mit ruhigem Gewissen uns davon losmachen können, wie der Hr. Pastor Berkenmeyer! Noch glückseliger wenn wir die vor unser schwaches Judicium zu schwere Last dem reiferen Judicio eines Ehrw. Ministerii unsern Vätern, aus dem civilen Gerichte entreißen und zur alleinigen Decision hätten anheim stellen und

so viele unmögliche Sachen möglich machen können! Aber wir konnten 1) dem Hrn. Wolf kein Gedächtniß in geistlichen Sachen geben, ob er wohl in weltlichen Sachen eine solche scharfe Memorie hatte, daß er die geringsten Kleinigkeiten von 12 Jahren her noch wußte und recitiren konnte; 2) war es unmöglich den Casum Divortii zu heben, seine Argumenta warum er das Weib mit den 2 kleinsten Kindern verstoßen, waren meistens aus einer argwöhnischen praesumtion geflossen — wie man in seiner desfalls ausgestelleten Klageschrift ersehen. Er gab vor, das kleinste Kind wäre von einem Neger und man sahe nicht das geringste Merkmal davon, sondern vielmehr seine Lineamenten in des Kindes Gesichte. Inzwischen mußte das arme Weib sich säuerlich durchbringen mit den 2 armen Kindern und hatte nicht die geringste Beihülfe vom Vater, als was gutherzige Leute verliehen. Wir examinirten die 2 Kinder, welche die Mutter erzogen und funden, daß sie etwas lesen und aus dem Catechismo gelernet. Den ältesten Sohn von 10 Jahren hatte Hr. Wolf bei sich, und mit demselben die Zeit der Geschiedenheit sehr unordentlich gelebt. Wir examinirten das arme Kind, aber es konnte die zehen Gebote nicht einmal. Die Scheidung war ärgerlich, aber das Leben im Ehestand noch absurder. Er hatte die Mensch bei 3 Monaten bei sich, ehe er sie trauete. Nach der Trauung hat er eine Zeit lang des Nachts die Thüre zupitschirt, und wenn etwa des Nachts durch Frost oder Bewegung ein Riß in das Siegelwachs gesprungen, so mußte das Weib die ärgste H... heißen, wurde gestoßen und geschlagen, daß auch die jungen Leute ihre Liedlein davon sungen, und die Alten mit ihrem Domine auslachten. 3) Besaß Hr. Wolf nicht die Gabe der Demuth, Geduld und Freundlichkeit. Deswegen erhub sich schon einiger Argwohn bei seiner ersten Ankunft in Neu-York. Er wurde aber deswegen doch zu Anfange in den Gemeinen als ein Engel Gottes aufgenommen und mit Wohlthaten begabt. Ein wohlhabender Mann B. P. wollte ihn aufnehmen in seine bequeme und räumliche Wohnung, aber er schlug es mit harten Worten ab. Da man ihn anfangs ermahnete, er sollte sich befleißigen aus dem Gedächtniß zu predigen, weil er für einen Prediger und nicht für einen Vorleser gesandt, so soll er zur Antwort gegeben haben, die Bauern müßten wohl vorlieb nehmen und wenn sie gleich nicht wollten, so mußten sie ihm doch sein Salarium geben. Einige bezeugten, daß er sich gleich in ein Bauer-Mägdlein verliebet, welches bei dem ersten Kinde, das er getauft, Gevatterin gestanden und nach dem Taufakte die Vorsteher gefragt, wo das Mägdlein wohnete? [Eine beigefügte sehr anstößige Bemerkung umgehen wir.] Ob nun gleich Sr. Wohl-Ehrw. Hr. Pastor Berkenmeyer und Hr. Pastor Knoll die äußerste Mühe genommen und den Hrn. Wolf mit Güte und Ernst ermahnet und auch desfalls 1735 eine neue Versöhnung gestiftet, und einen neuen Contrakt gemacht, so hat es doch nicht wollen Stand halten. Er stipulirte in dem Contrakt Alles zu halten, was in seinem Beruf gefordert. Er versprach aus dem Gedächtniß zu predigen. Er verbund sich, nach der Neu-Yorkischen Kirchen-Agende exakt zu handeln und mit Neu-Jersey Geld loco Salarii zufrieden zu sein; dagegen sollte die Gemeine innerhalb 4 Wochen das Pfarrhaus bauen. Kaum war der andere Tag nach dem gemachten Contrakt gekommen, so weigerte sich Hr. Wolf auf ernstliches Begehren des Christian Streit's sterbende Tochter zu besuchen und mit dem heiligen Abendmahl zu stärken, welches neue und große Unruhe verursachte. Ferner befließe er sich nicht ex memoria zu predigen, sondern berief sich immer auf das neue zu erbauende Haus. Er blieb nach dem Contrakt wie zuvor auf seinem Eigensinn, richtete sich nicht nach der stipulirten Kirchen-Agenda. wußte mit der Jugend nicht umzugehen im Catechisiren, sondern legte ihnen das erste mal hohe theologische Fragen vor, besuchte einmal die Schule und kam gleich mit dem Schulhalter in einen Streit. Es ist wahr, die Leute haben harte Expressionen wider ihn ausgestoßen, aber er hat auch nicht geschonet und wieder gemessen. Die Gemeine hat nach dem Contrakte das Haus zwar angefangen, aber innerhalb 4 Wochen nicht fertig gemacht, und da Hr. Wolf den Contrakt zuerst gebrochen, so wollte ihn die Gemeine nicht in's Haus haben, nachdem es gebauet. Hr. Wolf befrug sich desfalls bei den Advokaten, welche ihm riethen, er sollte in der Dämmerung zwischen Tag und Nacht in's Haus brechen und einziehen. Wenn es denn zur Klage käme, so konnte er behaupten, daß er weder am Tage noch in der Nacht das Haus aufgebrochen, sondern nach seinem Accord in dem Hause wohnete. Hr. Wolf folgete dem Rath und als er kaum in der Dämmerung hinein gebrochen, so kamen ein Haufen muthwilliger Weiber und zogen ihn am Tage wieder heraus, nachdem sie ein Gefechte mit einander gehabt. Solche betrübte Umstände verursachen große Aergerniß in einem freien Lande, wo man mit aller-

hand Sekten umgeben ist. 4) Finge Hr. Wolf zuerst an die Jurisdiction aus den Händen seiner Vorgesetzten zu reißen und an das weltliche Forum zu übergeben. Man siehet ja, wie hart es hält in Europa, wenn bisweilen Civile Obrigkeiten wollen mit ihrer Macht ein Volk oder Kirchspiel bändigen, wie viel weniger soll und kann man in diesem fremden Lande, wo andere Gesetze sind, mit dem brachio saeculari ausrichten? Es ist weit gefehlet, wenn es dahin kommt! Wann es erst zum Prozeß verfällt, so verlieret sich alles Vertrauen. 5) Konnte es ohne große Aergerniß nicht sein, wenn Hr. Wolf vor der Exekution bei der Obrigkeit geschworen, daß er seine Dienste geleistet nach seinem Contrakt. Es ist ja offenbar, daß er nie zweimal geprediget an einem Sonntage, wie in seiner Instruktion erfordert; ja, daß er kaum den 6. Sonntag durchgehends eine Predigt von alten Concepten abgelesen, niemals Kranke besucht und so ferner. 6) Konnte man das Aergerniß nicht haben, da er den Leuten höhere Sorte vom Gelde abgepreßet wider den Contrakt; denn solches ist wider die Redlichkeit und macht harte Impressionen. Weil man nun sahe, daß die Gemeinen nach und nach verfielen, daß in den zehen Jahren nach dem letztern Contrakt nur zwei junge Leute zum heiligen Abendmahl confirmiret, die Gemeinen selbst in 9 Jahren das Abendmahl nicht gehalten, die Kranken und Schulen nicht besuchet worden, so versuchte man Hrn. Wolf inständig, er möchte sich eine Veränderung gefallen und zu Schularbeit gebrauchen lassen, so konnte man auch damit nicht durchkommen, sondern es gefiel 7) Hrn. Wolf mit seinem Sohne in einer so miserablen Haushaltung ohne gewaschen und ohne gekämmet auf der faulen Haut hin zu liegen und von dem Exekutionsgelde zu zehren. Er lebet nun weit ruhiger und vergnügter, da er mit seinem Söhnlein ein Stück Land angenommen und den Acker bauet. 8) Hatten wir nicht Macht, die Hauptsache in suspenso zu lassen; denn die Arbitration war zu dem Ende, daß eine Award oder Endurtheil sollte gegeben werden, wozu Hr. Wolf ja selbst in dem Bündniß 55 £ zum Pfand gesetzt. Wir hatten keine äußerliche Gewalt und konnten auch mit Raisonnements den Hrn. Wolf nicht bewegen, daß er die Sache hätte lassen von dem Hoch-Ehrw. Ministerio in Hamburg richten. Man konnte ihn ja in der vorigen Zeit nicht einmal so weit persuadiren, daß er eingekommen wäre bei dem Hoch-Ehrw. Ministerio als es verlanget worden. 9) Konnte man dem Hrn. Wolf nicht wehren, einen Contrakt mit den Gemeinen zu machen und seine Privilegia und Jura für Geld zu verkaufen, Stabat enim pro ratione voluntas. 10) Konnte man nicht hindern, daß die verbundene Männer ihre Namen unter der Vocation und dem Contrakt von 1735 wegnahmen, weil Hr. Wolf die Schriften herausgab, und die Gegenpartei vor ihre 90 £ wollte Ruhe haben vor ferneren Troubles und Exekutionen wie es accordiret war. Nachdem nun die ganze Sache so zu Ende gegangen, so bezahlten die Gemeinen an einen jeden von ihren Arbitratoribus 3 £ Pensylvanier Geld zum Recompence. Dafür mußte Hr. Mag. Wagner 252 und der Mühlenberg 140 englische Meilen reisen mit ihren eigenen Pferden und 6 Tage und Nächte mühsam arbeiten. Was Sr. Wohl-Ehrw. Hr. Pastor Knoll von Seiten des Hrn. Wolf für die beschwerliche Reise und Arbeit bezahlet worden, ist leicht zu erachten. Dannenhero kann Niemand mit gutem Gewissen sagen, daß Geschenke und Gaben die Arbitratores verblendet, sondern Hr. Wolf hat aus freiem Willen die Action geendet. Uebrigens stehet dem Hrn. Wolf noch frei, sich auf Schularbeit oder Predigen zu legen, an anderen Orten, wo er nicht bekannt ist. Denn die deutsche Nation hat sich in Amerika von Norden zu Süden fast auf Tausend und mehrere englische Meilen ausgebreitet. Hat er aber mehr Lust den Acker zu bauen und in der Ehe geschieden zu bleiben, so kann er auch damit sich nähren und im Schweiß des Angesichts sein Brod ruhiger essen, als von der Exekution leben.

Ew. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren wollen uns demnach mit einem gütigsten Responso beehren und belehren, wie die Sache nach Dero unparteiischen Urtheil und Liebe eingesehen werden, und wie wir uns künftig in dieser von unsern hohen Gönnern und Vätern weit entferneten Jammerwüste zu verhalten haben, auch nicht müde werden, uns und unsere angehende Kirche in Dero ernstliches Gebet sammt und sonders einzuschließen. Wir ersterben mit aller Veneration

Ew. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren

Gehorsamste Diener und Mitarbeiter am Evangelio

die drei Arbitratores

Mühlenberg, Wagner, Knoll.

IV.

Extract des Briefes von Hrn. Pastor Berkenmeyer de dato Loonenburgh, den 20. Mai 1745, an Hrn. Pastor Mühlenberg in Philadelphia.

Meinen schuldigsten Respect gegen Sie, Herr Bruder, zu bezeugen, so antworte auf Dero fürgelegte Fragen und was dem anhängig 1) daß ich nicht ersuchet bin, wie schon oben gemeldet; 2) daß ich so wenig allein die Sache auf meine Hörner nehmen kann, als wenig ich rathsam finde, daß ich auch nur als ein Supernumerarius dabei sein sollte; 3) daß ich zwar wohl erkenne, daß freilich vor Menschen Augen unmöglich ist, ein gutes Verständniß zwischen beiden Parteien zu stiften; aber eben so unmöglich sehe ich auch an, daß der Hr. Wolf nach Europa kann zurückgesandt werden, wenn er selbst nicht gehen will, oder daß er daselbst mehr Nutzen schaffen sollte als hier. Der, wo ich sagen darf, was ich denke oder träume, zu tractiren ist als einer, der vix ac ne quidem compos mentis mehr sein möchte. Um Verzeihung, daß ich auch eins frage: wäre das nicht entweder den Hrn. W. allein für ein Fege-Opfer zu erklären; oder als ob man ein Rev. Ministerium [zu Hamburg] beschuldigen wollte, sie hätten einen Rasenden gesandt, welchen man ihnen hiemit wiederum senden wollte, ad pistrinam rc. Ew. Hochwohl-Ehrw. erwähnen beiläufig, das gerichtliche Verfahren des Hrn. Wolf habe Ihnen in Pensylvanien zum Vorwurf gediehen. Resp. des Hrn. W. procedere habe ich in hypothesi nimmer gebilliget; in thesi aber danke ich G., daß er ihn bei den Schilden auf Erden hat lassen Schutz finden. Wer kann helfen, daß ein scharfes Messer in der Hand eines Rasenden zum Schlachtschwert geworden? Wer kann's wehren, daß Profanum vulgus Zaum und Gebiß scheuet, die sagen dürfen: wir wollen nicht so unterwürfig sein; die unsere Freiheiten ansehen, als Licentiam impune peccandi das ist wohl gewiß, daß gegen gesunde Vernunft streitet, einen Prediger berufen, und nach eigenen capricis ihn wiederum heißen ziehen, wo er hergekommen ist. Es ist gegen die Landesgesetze, nur den geringsten Karel [unleserlich] in the Province oder in th County oder nur in ein Haus zu ziehen und ihn hernach th County auf den Hals wollen laden. So viel mir überdieß bewußt ist, so geschieht die jährliche Exekution nicht so wohl dem Hrn. W. zu gut als zur Alimentation des Weibes und der Kinder, nachdem die Separatio a thoro coram judicio ratificiret ist. Hätte die Gemeine nicht gesucht, durch das Weib dem Hrn. W. eine Grube zu graben, vielleicht wären sie nicht hinein gefallen. Ew. Hochwohl-Ehrw. schreiben, wie die Leute erzählen, so läge der Schade der Gemein und das Aergerniß am Tage. Niemand kann das leugnen, allein können die Leute auch sagen, wer Auctor rixae sei? die Leute erzählen viel, aber das Meiste ohne Grund, vieles per hysteron proteron, daß ich nicht mehr sage. Müßen die vollständige Acta nicht davon den Ausschlag geben? Eben die werden an den Tag bringen, daß Hr. W. zwar das Sündopfer sein muß: aber auch, welche diejenigen sein, die ihn dazu gemacht haben. Casum Divortii nehm ich aus, doch haben auch zu diesem Feuer Oel gegossen, die nunmehro darin verbrennen möchten. Auf alles übrige, da Ew. Hochwohl-Ehrw. schreiben, ich sollte den Hrn. W. und die Gemeine losmachen, die erbärmliche Sache zum Ende zu bringen helfen, abgemessene Ordre desfalls ausstellen, Sie von der beschwerlichen Reise überheben, mein Sentiment zur Unterschrift einsenden, dienet zur dienstfertigen Antwort, daß ich solches alles mit Erstannen und Erzittern lese, insonderheit weil das Proben genennet werden meines reellen Eifers für das Beste der ganzen Kirche rc. rc. Wo ich nicht irre, so würde daraus folgen, daß aller Schade und Aergerniß mir zur Last fiele oder zur Verantwortung, da ich doch wohl weiß, die gütige Hand Gottes hat mich verschonet, mir ein solches onus Angelicis humeris tremendum aufzulegen; auch mich bewahret, so weit ich mich engagiren müssen, daß der gerechte Richter das verwahrlosete Blut von meinen Händen nicht fordern wird: so wenig als von meinen Händen gefordert kann werden, was mir nicht befohlen ist. Ew. Hochwohl-Ehrw. erkennen hieraus von selbsten, daß mir nicht das Allergeringste angemuthet ist, weder von der einen noch von der andern Seite, das ich ansehen könnte, als dazu berufen. Daher werden Sie hochgeneigt mich excusiren, daß ich mich nicht näher einlassen kann, als mit diesem kurzen Bericht. Die Gemeine hat vom Anfang bis daher so unvernünftig, unchristlich und barbarisch mit dem Hrn. W. verfahren, daß davon kaum ein Exempel zu finden, das gröber ist. Sollten sie, das Gott verhüte! zeitlich und ewig verderben, so haben sie sich selbst in's Verderben gestürzt, ehe Hr. W. das brachium saeculare ergriffen, das sie schon gebrauchet hatten gegen ihn, begehrete er nicht mehr als etwa 50 £, so wollte er die Gemeine völlig aufgeben. Aber da hieß es: kein

witje soll er haben. Decretum Curiae wird's ausweisen, daß der Gemeine kein Schlachtschwert an die Gurgel gesetzet worden, sondern daß ein preiswürdiger Eifer vor die Gerechtigkeit sowohl als eine preiswürdige Klugheit beider Parteien Wohlfahrt zu befodern angewand sei. Aber anstatt, daß die Gemeine ex decreto Superiorum die Versöhnung mit Hrn. W. oder aber andern Rath und Hülfe suchen sollen; so sagte einer, mit einer Kugel vor den Kopf wolle er Hrn. W. schon bezahlen: andere haben allerlei Chicanen zum Behuf genommen, mehr die Justiz als den Hrn. W. zu illudiren. Pendente lite ließ die Gemeine durch den Hüner-Vogt Langerfeld eine Klageschrift aufsetzen, um ein cons. decisum zu erschleichen auf einseitigen Bericht, und sich vorbehaltende, daß Berkenmeyer davon nichts wissen möchte. Da solches Recept nicht ausfiel, wie Hans Unvernunft gemeinet, ja von allem mir zuerst Copia zugesandt worden, so war der Respekt gegen die Väter im Consistorio sowohl aus als gegen Berkenmeyer. Daher ist's gekommen, da ich auf Befehl eines Rev. Ministerium die Sache berichten müssen, daß ich alle Original-Documenta dem Hrn. Sen. Palm eingehändigt habe, und ob ich gleich bat, daß dem Hrn. Pastor Knoll gemessene Instruktion zugesandt werden möchte, als welcher bei der Gemeine noch etwas vermochte, so hat der Hr. Senior nichts als einen mündlichen Gruß durch Hrn. Pastor Sommer darauf vermelden lassen. Nach dessen seligen Hintritt habe ich an Hrn. Senior Wagner wiederholte Ansuchung gethan mit Beifügen, daß wenigstens die Documenta in Bewahrung blieben, wofern ja ein Rev. Ministerium zu keiner Final Decision schreiten möchte, und auch darauf ist noch nichts als Altum Silentium erfolget. Solchergestalt ist am Tage, daß die ganze Sache aus meinen Händen gespielet ist, daß vielleicht aber schwerlich ein Cons. Decisum aus ein Rev. Ministerium zu Hamburg zu erwarten: daß des Hrn. Wolf's Sache eigentlich nicht mehr kirchlich, sondern weltlich ist: daß die jährliche Exekution nicht sowohl dem Hrn. Wolf zu gut, als dessen uxori repudiatæ zur Alimentation fortgesetzt wird: kurz, daß die Sache ein nodus Gordicus. Inzwischen will denn mit Dero Erlaubniß mein Videtur sagen, um zu zeigen, wie sehr mich erfreuet, daß Ew. Hoch-Ehrw. trachten, die erbärmliche Sache zu Ende zu bringen.

1. Von meiner Person muß abstrahiret werden, weil weder Hr. Wolf, noch die Gemeine ein Vertrauen zu mir haben. Sie mögen's sagen, warum? oder vielmehr bekennen: Non possum dicere, quare. Ich mag sagen wie R. Baxter: I have made a wedge of my bare hand by putting it into a clift, and both sides have closed upon me to my pain.

2. Wollen Ew. Hochwohl-Ehrw. und Hr. M. Wagner, als von der Gemeine dazu erbeten, den Hrn. P. Knoll zur Assistenze nehmen; so ist derselbe der nächste auch, (wie oben) einigen von der Gemeine als ihr Ordinarius.

3. Ehe die Commission zur Activität käme, müsse sowohl Hr. Wolf, als die Gemeine sich reversiren, und bündig dann lawfully sich reversiren, daß sie wollen gelten lassen, was dekretiret werden möchte.

4. Die Hauptsache könnte in suspenso gelassen und als res judicata nur in Statu quo, oder von dem letzten periodo an examinirt werden.

5. Das Decretum Curiæ mußte eingesehen, als basis, um zu erfahren, ob demselben nachgelebet sei, denn entweder Hr. W. kann oder will nicht predigen? wie kann the Court ihn schützen gegen ihr eigen Decret? Oder die Gemeine will ihn nicht hören, noch predigen lassen, nach ihrem gewohnten Eigensinn. Wer kann das gut heißen? oder das Decret lästern? Mich deucht, wenn die Gemeine im Stande wäre den Hrn. Wolf impotentiam zu beweisen, so müsse die Exekution von selbsten cessiren.

6. Auch könnte man des Rev. Ministeriums Antwort an die Gemeine hervorsuchen, um sich deren Rath zu bedienen, sofern es practicable ist, in praesenti oder in futurum, so verbrennet Niemand die Finger.

7. Posito, der Hr. Wolf wäre so weit herunter gebracht, daß seine impotence oder negligence am Tage, so müßte the Court ersuchet werden, der Gemeine Freiheit zu geben, beim Consistorio seine remotion und einen andern Prediger zu suchen, laut unserer Kirchenordnung, wozu die Gemeine und Hr. Wolf sich verbunden.

8. Posito, es fehlte an der Gemeine, so daß einige sich entschuldigten, es sei nicht möglich alle Köpfe unter einen Hut zu bringen: so müssen die Starrköpfe mit einem Hut unter dem Arm zu Hrn. Wolf gehen, daß er nur gute Worte, und um ein Gewisses für alles den Dienst auf und des beneficii juris sich begäbe.

9. Dabei versichere ich Ew. Hochwohl-Ehrw. auf's feierlichste, daß ich mein Votum oder Subscription oder dergleichen nicht zurückhalten werde und insonderheit, wofern Hr. Wolf unbequem erfunden würde, oder träg oder sonst irraisonable, daß ich mein Aeußerstes bei Sr. Excellenz dem Hrn. Gouv. Morris thun will gegen ihn; sowohl als ich nebst Hrn. Pastor Knoll in faveur vor ihme gethan habe. Nur daß die Gemeine in ihrer Bosheit und Hartnäckigkeit nicht gestärket werden, sondern vor Gott herzlich bereuen möchten, wie sehr gröblich sie sich, wenige ausgenommen, verschuldet unter andern durch ihr: wir wollen absolut mit Hrn. Pastor Wolf nichts zu thun haben. Welches Lied die auf Rachway vier Wochen, nach seiner Ankunft schon angestimmet und die andern gelehrt haben, ihnen nach zu singen, was stehet Gal. 6, 6. 7. — Unter aller Beschwerung meines Herzens schreie und flehe ich zu Gott, daß er Ew. Hochwohl-Ehrw. und Dero Amtsgeschäfte, ingleichem Dero angetretenen Ehestand mit tausendfachen Segen krönen wolle.

V.

Pastor Knoll an Pastor Berkenmeyer.

Neu-York, den 16. Oktober 1745.

Wohl-Ehrwürdiger und Wohlgelahrter Herr Pastor, hochgeehrter Herr Amtsbruder!

Des Hrn. Mühlenbergs Schreiben vom 1. Mai und Dero Antwort vom 20. ejusd. nebst Ew. Wohl-Ehrw. vom 18. Sept. an mich habe erhalten; beide erstere nebst Copia vom letztern gehet hiebei zurück nach Dero Begehren. Was die ganze Sache belangt, so sollte es mir lieb gewesen sein 1) wann Ew. Wohl-Ehrw. damals selbst hätten abkommen können; 2) daß Sie anstatt des No. 7 und 8 im Schreiben an Hrn. Mühlenberg den Schluß dieses vom 18. Sept. möchten gesetzet haben. Da aber Ew. Wohl-Ehrw. auf Hrn. Mühlenbergs freundliche Einladung vom 1. Mai schreiben, daß Sie nicht kommen wollten, weil &c. &c. doch die Parteien kein Vertrauen zu Ew. Wohl-Ehrw. hätten, welches doch aus dem Bond der Parteien und Hrn. Mag. Wolfii Einladung anders zu sehen ist: Wobei Ew. Wohl-Ehrw. an Hrn. Mühlenberg die Instruktion gegeben, 2) Er solle mich zur Assistence nehmen, welches geschehen; 3) beide Parteien müßten unter Bond gehen, welches geschehen; 4) die Hauptsache könnte in Suspenso gelassen werden, (welches auch würde) und nur in Statu quo oder nach dem letzten Periodo geexaminiret werden, welches auch würde geschehen sein, wenn es nicht gegen die Absicht der gesetzten Arbitragie war, und nach dem Sprichwort: Wasch mir den Kopf, aber mache ihn nicht naß. Der Hr. Wolf und die Gemeinen legten ein anders vor in ihrem Bond, welches beide Parteien gemacht und unterschrieben hatten und die Arbitratores darnach handelnd, waren gehalten, die Hauptsache zu tractiren, anders hätten sie wegbleiben mögen. 5) Decretum Curiæ konnte nicht zum Grunde gelegt werden, weil Curia niemals darin gesprochen. Des Rev. Consistorii Hamb. Antwortschreiben war, wie Ew. Wohl-Ehrw. weiß, ganz impracticable; dann Frieden zwischen den Parteien war ganz unmöglich von Anno 1741; auch mit Klage und Gegenklage einzukommen war ihnen ungelegen. Meines Theils hätte das Protokoll gerne als Klage und Gegenklage weggehen lassen zur Beurtheilung, weil aber Hr. M. Wolf lieber seinen Dienst aufgeben wollte, so ist es dazu nicht gekommen. Ew. Wohl-Ehrw. hätten es ihm sollen deutlich und ihn gehorsam machen, solches nicht zu thun, so wäre es geschehen. 6) Der Hr. Wolf hat sich selbst unfähig erkläret, Klagende diese 10 Jahr und den 2. und 5. Aug. über Schwachheit seines Gedächtnisses; unfähig ratione der unüberwindlichen Uneinigkeiten in seiner Haushaltung und in der Gemeine. 7) Der Hr. Berkenmeyer gab Ordre, wann die Raritaner nicht alle unter einen Hut zu bringen (ich verstehe es, wenn sie nicht alle wollten mit Hrn. Wolfen zufrieden sein), so sollten sie sich mit Hrn. W. um ein Stück Geldes vergleichen, daß er um ein Gewisses für alles seinen Dienst auf, und des Beneficii Juris sich begebe. Weil denn nun alle Raritaner bis auf den letzten darin eins waren, sie alle wollten mit Hrn. Wolfen nichts zu thun haben, und zum 2. der Hr. Wolf hat alle Zeit vor 50 £—nun vor 1½ Jahr vor 70 £—bei Hrn. Müller, Justus, seine Bedienung aufgeben wollen, zum 3. der Hr. Berkenmeyer rieth es dahin zu bringen (die Worte des Hrn. Berkenmeyers sind unverstümmelt angegeben in dieser No. 7 und so viel als nöthig in den übrigen Extraktspunkten), zum 4. der Hr. Wolf war willig, ohne ihn mit List dazu zu verstricken den 2. August, wer wollte und könnte es dann hindern (Sirach 10, 32.). Mühe genug hat es gekostet, ihme solches beim Volk zu Wege zu bringen. Die

Leute mit dem Hut unter dem Arm kommen zu machen, war eine unmögliche Sache, eben so wenig thunlich als 1728 der Hr. Berkenmeyer die Leute bewegen konnte, Wolfen Abbitte zu thun; der Hr. Wolf begehrte es auch nicht, sondern er war vergnügt das Geld zu ziehen und quittances davor zu schreiben. Um Amt, Vocation und Ehre war es ihm mit all nicht zu thun. 8) Verhieß der Berkenmeyer auf's Feierlichste seine Subscription und Votum, wenn der Hr. Wolf könne unbequem oder unwillig, forte träg oder sonst irraisonable erkläret worden. Solcher Vorstellung ist von den Arbitratores mere passive nachgelebet und ist nichts gethan, als daß man Hrn. Wolf nicht verhindert hat, und also könnte des Hrn. Berkenmeyers Votum und Subscription begehret werden, nach dessen Verheißung, weil es erfunden, daß Hr. Wolf Praestanda nicht praestirt hat, indem er kaum den 6. Sonntag durchgehends gerechnet gepredigt, und wenn es am Besten gegangen, niemals zwei mal des Sonntags; niemals Kranke besucht, auch seinen eigenen Sohn von 10 Jahren die zehn Gebote nicht gelehret rc. rc. es mag nun Unbequemlichkeit oder Unwilligkeit genennet werden: Wie er auch sonst irraisonable erfunden, wie Ew. Ehrw. selbst wissen, in alle Zeit den Dienst aufgeben wollen. Chr. Streit's todtkranke Tochter nicht besuchen zu wollen, sein eigen Bekenntniß in Causa Divortii, von welch letzteres Ew. Wohl-Ehrw. ihm kaum jemals so herzlich geschrieben, als dieses mal mit ihm gesprochen ist, aber alles umsonst. Was Ew. Wohl-Ehrw. von Remotion, Absetzen, Verstoßen geschrieben, deucht mich ist alles ohne Grund, und also auch Dero Protestation wegen des verstoßenen und removirten Hrn. Pastoris; denn es kein Decretum noch Urtheil zum Ausspruch gediehen noch Hr. Wolf verurtheilt worden, sein Amt aufzugeben. Es ist auch noch nicht ausgemacht quo animo die andern Hrn. Arbitratores (die von Seite der Gemeine stunden, und also auch mit Recht von der Gemeine bezahlet sind,) es vorgeschlagen, sondern er, Hr. M. Wolf, hat seinen Dienst rc. rc. freiwillig auf und sich aller Beneficiorum Juris Vocationis begeben, verlustig gemacht durch das Aufgeben. Daß die Vocation zerrissen, so ist so viel mir wissend, solches von den Arbitrators nicht gefordert, sondern auf die erste Forderung von B. P. kam sie auf die Tafel, und ich gedachte bei der Uebergabe in meiner Betrübniß: Accessorium sequitur Suum Principale, als Vespasianus bei Jerusalem. Ist der Tempel dahin, so bräuchts nicht der Priester; gibt der Hr. Wolf seinen Dienst auf, was soll ihm die Vocation.

Und also haben Ew. Wohl-Ehrw. mit den Hrn. Arbitratoren nicht, sondern mit dem Hrn. Wolf zu thun und zu protestiren und ihme es zu verweisen, wenn er Amt und Ehre verloren hat, und ihn aufzumuntern, seine Restitution durch Gottes Gnade und seine eigene Verbesserung zu suchen. Sollte irgend eine Gemeine Lust haben sich seines Dienstes zu gebrauchen; die Acta Arbitrii zeigen was vorgefallen, und daß man ihn nicht abgesetzt, sondern er selbst abgedankt habe, wegen Schwachheit seiner Gedächtniß und anderer Schwierigkeiten. Wenn sein Gedächtniß sich wieder findet und die Schwierigkeiten sich bessern, stehet ihm frei auf anderweitige Vocation solche anzunehmen. Im P. S. finde eine Erinnerung von H. Neis. Der hat einige Jahre unsere Versammlung auf Rachway in der Kloove besucht und nun ein Jahr bat er mich im Frühjahr bei ihm zu kommen, Gottesdienst zu halten, seine Hausfrau würde etwas unbequem zum Reiten. Meine Kirchenvorsteher und ich stand es zu und sie holeten mich die Woche nach dem 1. Trinitatis (14 Tage hernach und bei 30 Meilen davon an Yvischkill, hatte ich sein Pferd nicht, sonst würde ohne Zweifel nach Lunenburg gekommen sein), und da habe das erste und letzte mal, nämlich zwei mal auf einen Tag, gepredigет; daß es zu Ancrum oder Stissing gehörig, habe ich nicht gewußt, Dover haben sie mir genennet. Daß sie den Hrn. Berkenmeyer auf Löwenstein's Land zu Zeiten gehöret, weiß ich. Was hinderts aber, daß sie einmal im Jahr den Hrn. Berkenmeyer hören, daß sie auch einen andern Prediger ohne Haß und Feindschaft hören. Auf Nachfrage, daß sie Hrn. Berkenmeyers Freunde und unberüchtigte Leute, weiß ich nicht was Sünde oder Eingriff ich da gethan, mehr, als wann der Hr. Berkenmeyer im hohen Lande bei meinen Freunden occasione einer Reise Sacra hält, ich weiß vielmehr dem Hrn. Berkenmeyer Dank vor seine Mühe, und lobe meine Freunde, daß sie allerlei Gelegenheit zum Guten in Acht nehmen.

Was Hrn. Sommers Thun belangt, so kann eben nicht davon urtheilen, mich deucht aber, da er Domca 12 und 13 und Hr. Berkenmeyer Domca. 14 erst gepredigt, so hat er den Hrn. Berkenmeyer eben nicht verhindert, weil es nicht derselbe Sonntag war.

Die Kinder, welche er getauft, hat der Hr. Sommer in's Kirchenbuch wohl nicht eintragen können, weil er solches nicht in Bewahrung hat; hätten doch wohl eingeschrieben

werden können, wenn es ein Ernst wäre darüber zu klagen. Nächst Empfehlung in Gottes Gnade und schuldigem Gruße bin

Ew. Wohl-Ehrw. ergebenster Diener

Michael Christian Knoll.

VI.

Revers, ausgestellt von Joh. Nik. Kurtz.

Nachdem die sämmtlichen Ehrw. Herren Pastores der vereinigten Evang.-Luth. Gemeinen in Pensylvanien, besonders zu Philadelphia, Germantown, Providence, Neu-Hannover und Tulpehocken, mir, Johann Nikolaus Kurtz, in einem besondern Instrument, das Amt eines Predigers bei der Tulpehocken'schen Gemeine aufgetragen, so erachte meiner Pflicht und Schuldigkeit zu sein, nach Maßgebung der desfalls von unsern Vorgesetzten in Europa an Ihnen ergangenen Anweisung durch einen schriftlichen Revers gedachte Ehrw. Hrn. Pastores zu versichern, als vor Gottes heiligem Angesicht, daß ich solches mein Amt mit aller Treue und nach dem Vermögen, das Gott darreichet, durch Gebet und Flehen und fleißigem Gebrauch der Mittel bei solcher Gemeine verwalten und widrigenfalls mich alles des Rechts, das mir solches Berufs-Instrument ertheilet, verzeihen und verlustig gehen will. Insonderheit erkenne mich verbunden, nachstehende Bedingungen solches meines Berufs, sie seien ausdrücklich in dem Berufs-Brief gemeldet oder nicht, genau zu erfüllen.

I. Den Respekt, dazu ich in dem Berufs-Schein des Herrn Dr. Franckens d. d. Halle, den 21. Mai 1744, denen Ehrw. Herrn Pastoribus der vereinigten Gemeinen verbunden bin, beizubehalten, zu beobachten und zu erweisen.

II. Meine Gemeine nicht anders, als ein Theil der vereinigten Gemeinen anzusehen.

III. In meiner Gemeine nichts anders, weder öffentlich noch besonders zu lehren, als was dem Worte Gottes und den Bekenntnißbüchern der Evangelisch-Lutherischen Kirche gemäß ist, und zu solchem Ende in denselbigen fleißig zu studiren.

IV. Keine andere Ceremonien bei dem öffentlichen Gottesdienst und Verwaltung der Sacramenten einzuführen, als die von dem Collegio Pastorum der vereinigten Gemeinen eingeführet worden, auch mich keines andern Formulars zu gebrauchen, als das mir von denselben wird angewiesen werden.

V. Nichts wichtiges weder allein noch mit dem Kirchen-Rath vorzunehmen, ohne solches vorhero mit dem Revd. Collegio Pastorum communiciret und ihr Gutachten darüber vernommen zu haben, auch in dem guten Rath und Anweisung derselben zu beruhen.

VI. Auf Erfordern bei dem Revd. Collegio Pastorum mündliche oder schriftliche Rechenschaft von meiner Amtsführung zu thun.

VII. Ein Diarium und Tag-Register zu halten und darinnen meine Amts-Verrichtungen und merklichen Vorfälle aufzuzeichnen.

VIII. Wenn sie mich von hier wegrufen sollten, zu folgen und mich nicht zu widersetzen.

Diese Stücke und was natürlich daraus hergeleitet werden kann, erkenne ich vor Bedingungen meines Berufs und der Verbindlichkeit desselben. Und erkläre hiermit vor Jedermann, daß wenn ich vorsätzlich und wissentlich gegen einen oder andern dieser Punkten oder gegen alle handeln sollte, ich eben dadurch und also ipso facto aller Vortheile, dazu mich sonst solcher Beruf berechtiget, verlustig sein und mich aller durch solche Untreu verdienter Ahndung schuldig erkennen will. Zu mehrer Bekräftigung setze hiezu mein eigen Hand und Siegel in Gegenwart unterschriebener Gezeugen. So geschehen

Philadelphia, den 13. August 1748.

Johann Nikolaus Kurtz.

Gezeugen: Abraham Lauck,
Johann Nikolaus Schwingel.

VII.

Examen und Ordination des Catecheten Kurtz.

Anno 1748 den 12. August haben wir unterschrieben dem Catecheten Herrn Kurtz, Examinando und Ordinando folgende Fragen, welche er schriftlich zu beantworten hat, zur Vorbereitung auf dem morgen anzustellenden Examine [verbum fehlt].

I. N. J. C.

I. Hat Examinandus sein Curriculum vitæ nach den Haupt-Umständen, nach den inn- und äußerlichen Führungen und akademischen Studiis, so kurz als möglich zu entwerfen. Und da dieses zu weitläuftig sein möchte vorietzo, so mag genug sein, wenn er kürzlich erzählet 1) seine erste Erweckung und wie 2) Gott das Gnaden-Werk in seiner Seele fortgeführet, 3) was ihn bewogen, sich dem heiligen Predigtamt zu widmen, wo? in welchen Stücken? und unter wessen Anführung er sich dazu habilitirt zu machen gesucht.

II. Was er für Bücher hat, die in die Theologie hineinschlagen.

III. Benennet er die Partes der Theologie überhaupt und beantwortet aus derselben folgende Fragen:
   1. Was Theologia sei?
   2. Ueberhaupt was ist die Sünde? Insbesondere worin die Erbsünde bestehe?
   3. Beschreibet er die Sünde wider den heiligen Geist.
   4. Gibt er eine vollständige Beschreibung von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott und beweiset es mit dictis probantibus.
   5. Was eigentlich der seligmachende Glaube sei?
   6. Ob und wie ferne die guten Werke zur Seligkeit nöthig sein?
   7. Was die Heiligung sei und wodurch sie am meisten befördert werde.
   8. In wie ferne der Tod der Sündensold sei a) bei Bekehrten und b) bei Unbekehrten.

IV. Ob unsere Evangelische Lutherische Lehre die allein gerecht- und seligmachende und wo sie in Gottes Wort gegründet sei.

V. Den Locum Luc. XVI, 9. Machet euch &c. zu exegesiren und

VI. daraus eine Proposition mit der Eintheilung und Application kürzlich in einem Schemate zu entwerfen.

VII. Gibt er den eigentlichen Charakter eines Evangelischen Predigers an und führt dessen Pflichten insonderheit an.

VIII. Wie ein Evangelischer Prediger sich gegen solche Sterbende zu verhalten habe, die sich zwar überhaupt für arme Sünder bekennen, aber in Specie keine Sünde anführen wollen.

IX. Ob und in wie ferne Evangelische Prediger einander subordiniret sein können und sollen.

Die Antworten darauf wird er mit den Fragen und Beweisen sauber aufschreiben und dieselben gegen 3 Uhr morgen Nachmittag vorzulegen bereit halten.

Alles zu Gottes Ehre und den Gemeinen Bestes.

Peter Brunnholtz,
Johann Friedrich Handschuch,
Johann Christoph Hartwig,
H. Mühlenberg war noch nicht angekommen.

VIII.

Lebenslauf von Joh. Nik. Kurtz.

Nach deme mir von denen hochwohlehrwürdig Herrn Pastoribus Herrn Peter Brunnholtzen, Handschuch und Hartwig folgende 9 Hauptfragen mit ihren Nebenfragen zu beantworten vorgeleget worden, so will solche durch die Gnade Gottes gehorsamst, so viel Zeit und Vermögen dargereicht wird, hiermit kürzlich beantworten.

I. Ich bin von Jugend an von meinen lieben Eltern zur Furcht Gottes und Gebet fleisig angehalten worden, welches auch so viel gefruchtet, daß ich mich der groben Sünden enthalten, und mich zu honetten und feinen Gemüthern gesellet, sonderlich nachdeme der liebe Gott das Hertz und Sinn meiner Eltern gelenket und mich in dem 15. Jahr meines Alters in das pædagogium nach Giesen gethan, da denn die väterlichen und mütterlichen Ermahnungen immer gefolget sind, allein es blieb eine knechtische Furcht in meinem Hertzen bis etwa über 4 oder 5 Jahren, da ich meinen Bruder besuchte, welcher im Schuldienst stehet, welcher mit dem redlichen Knecht Christi Herrn Ohly in Bekantschaft, in, mag sagen, Freundschaft stund, zu dießem reißten wir mit einander ihn zu besuchen; da es denn just traf, daß es Sontag war, an welchem Tag dann wohlgedachter Pastor die Kinder confirmirte, da er denn bei solcher Confirmation die Pflichten der Eltern und Pathen und endlich aller anwesenten, gegen die zu confirmirende Kind, einschärfte, und zuletzt mit den Kindern und der ganzen Gemeinde vor Gott niederkniete und zu Ihm gar kindlich und zuversichtlich im namen Jesu betete, welches mir mein Herz so brach und mürbe machte, daß die thränen häufig floßen. Von der Zeit kriegte ich einen Trieb, das Werk des Herrn ernstlicher und tapfrer anzugreifen. Als wir nach Hauß kamen und die Ferien aus waren und die Schulzeit wieder anging, ging wieder nach Giesen. Da denn einige redliche Bürger in der Stadt waren, die der HErr ergriffen hatte, die es auch redlich und von Hertzen meinten, zu dißen geselt ich mich, hatte auch großes Vergnügen mit ihnen umzugehen, es stund mir im Weg die Schmähung und Lästerung meiner Mitschüler, dahero verfügte mich nur Nachts Zeit zu solchen Freunden, da wir dann ein Stück aus der Bibel lasen, und ein jeder, was ihm merklich war, öffentlich hernach sagte, endlich aus dem Hallischen Schatz-Kästlein, welches mein eigen war, einem jeden ein Spruch zogen, und sonach dann ein Vers gesungen, wieder nach Hause gingen; welches aber der Welt kuntbar geworden, auch eine Weile hernach ein öfentl. Lerme entstund, wie, und wie er wieder gestillet, wils jetzt nicht anführen, hierauf war überall als ein pietist angesehen, und ich war noch keiner; die Vernunft warf hier grobe Steine in Weg, wie, wenn dirs ietzo schon so gehet, was wirds werden, wenn du wirst ein beglückter sein, (denn meine præceptores sehen mich auch scheel an,) ich blieb dahero ein heimlicher Liebhaber des guten, worüber mich auch, just den Abend, da der Tumult entstund, eine redliche Frau scharf reprimantirte. zu Nachtzeit wolte ich mit from sein, welches mir ein solcher Stachel war, der mich sehr verwundete, auch denselben Augenblick nach Hause ging, auf meinen Knien Gott hertzlich bathe, er solle mir die Menschenfurcht benehmen und mich nicht länger weder kalt noch warm sein laßen; von der Zeit kriegte ich mehr Muth ans Licht zu tretten, wie auch zur selben Zeit das theure Rüstzeug Herr Fresenius nach Giesen als Garnison-Prediger berufen war, welcher dann eine ziemliche Stütze solcher erweckten Seelen war, welchen auch etlich mal besuchte mit einigen Freunden, der dann Muth zusprach, durchzudringen, um der gnade theilhaftig zu werden; ich ward also ein frommer Jüngling, aber bei Gott, dessen Augen auf den Glauben sehen, noch nicht, wie ich hernach auch erfuhr; zu solcher Erfahrung die Begebung nach Halle mich brachte; welches folgenter*) Gestalt geschahe: ich war etwa ein halb Jahr als Studiosus in Giesen, da kam geliebter Bruder Schaum nach Hauß von Halle, welcher ein Jahr schon da gewesen, und wegen seiner Gesundheit diese Reise angetretten, solches erfuhr mein Vater, und weil er schon lange durch meinen Bruder persuadiret worden, mich auf Halle zu schicken, und es auch Herr Pfarrer Ohly gerathen, so lies mich der Vater nach Hauß rufen und erzählte mir die Ankunft des Brd. mit bitten zu ihm zu reisen und mich der Umstände in Halle zu erkundigen, welches geschah; die resolution war in etlichen Tagen geschehen, weil Hr. Sch. kürtzlich wieder fort wolte, Hr. pastor Ohly reißte endlich mit mir und noch einem Studios, weil Hr. Sch. anderer Umstände wegen in patria bleiben mußte. Da funde dann gantz anders die Sache des Christenthums, da öffnete mir Gott die Augen, da erzeigte er sich mir um Christi willen gar gnädig liebreich und väterlich, da genoße ich den brüderlichen Umgang des werthen Fabricii und anderer werthen Brüder, der theuren Vorgesetzten nicht zu gedenken, diße faßten mich an, diße beteten mit mir, wie ich denn mit dem lieben Fabricio die heiligen Glaubenslehren des seeligen Speners, so viel Gott Zeit und Gelegenheit gab, durchlas, und o wie wünschte meine Seele, daß solcher erwekenten Aue noch oder dazumal länger hätte geniesen dürfen, denn es waren keine 3 Viertel Jahr, daß solcher süßen Weide geniesen durfte. Da wurde ich abgestosen und in dieses Abendland gesand. Doch was Gott thut und läßt geschehen, das nimt ein gutes End, und nun bete ich zu meinem Vater in Christo, Herr handle nicht mit mir wie ich es Verdiene, sondern laß gnade vor

*) NB.—Die vielfache Verwechslung mit t und d und die ganze Orthographie ist die des Originals.

recht ergehen, denn Er hat Macht mich als einen Wurm zu zertretten, und daß Er das thut, damit bin ich zufrieden, an dem Wort Gnade will ich mich zu todt halten, Herr Jesu hilf mir. Amen. In Halle habe ich etwa ein halb Jahr den Herrn Professor Baumgarten gehöret, die dogmatique rc. auch ein Viertel Jahr die Historie alten Testaments eben bei Baumgarten, wie auch die Catechetische Lectiones des Herrn Professor Francken über dem Catechismum Speneri, sonsten habe keine Collegia ordentlich frequentiren können.

II. Weil ich auf eine Zeit lang mir vorgenommen hatte, die Universität Halle zu besuchen, um hernach wieder in's Vaterland zu retourniren, so hab meine Bücher alle zu Hauß gelassen, ausgenommen die Bibel, und war willens die mir nöthige Bücher in Halle anzuschaffen, weil aber die Zeit meines Daseins sehr kurtz, wie oben berühret, war, so habe und konnte mir auch nicht viele Bücher anschaffen, habe also sehr wenige, worunter denn die, so von unserem theuren Vater Ziegenhagen mitgesandt, sich befinden: die Bibel ist also mein Buch.

(III. Die Theologie faßet—)

Von den ferner beantworteten Fragen sei heraus gehoben IV. und VII.

IV. Ob unsere Evangelisch-Lutherische Lehre die allein seeligmachende Lehre sei? Ich mag nicht sagen, daß außer dißer Lehre, oder könte, die sich nicht dem Namen nach zu dißer Verfassung bekennen, sollen verdammt sein; R. I. Art. X. Daß aber unsere Evangelisch-Lutherische Lehre die allein gerecht und seeligmachende Lehre sei. Ja und Amen ist dißes solches, solches beweise ich: 1. Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, 2. und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben. Der erste Beweis gilt mir hier. Nun aber wird Gottes Wort bei uns lauter und rein gelehret, folglich ist sie die alleinseeligmachente Lehre. Nun muß ich den ersten Satz beweisen. Die Lehr- und Grundsätze oder Articuln einer Lehre, so klar und deutlich in Gottes Wort gegründet sind und Articul sind, die zur Seeligkeit nöthig sind, die sind die rechten und besten; nun der Lutheraner ihre Grund-Articuln sind in Gottes Wort klar und deutlich gegründet, und sind zur Seeligkeit nöthig, folglich sind sie die rechten und besten. Nehmen wir unsere Symbolische Bücher vor uns, so Grundsätze unserer Lehre oder Religion sind, so sind sie aus Gottes Wort genommen und mit Gottes Wort bewiesen, gehören also in die Klasse der rechtgläubigen. Der Spruch act 9. Es ist in keinem andern Heil, stehet bei uns vest. Der Spruch, thut Buße und glaubet an das Evangelium stehet auch noch vest bei uns. Das 3. und 9. Kapitel an die Römer stehet auch noch bei uns vest. Die Lehre von der Person, Amt und Stand unseres Blutbürgen stehet auch bei uns vest.

VII. Ob und in wie fern Evangelische Prediger einander subordiniret sein können und sollen. Diße antwort werde ich kurz machen mit Sprüchen Gottes Worts. Gott ist ein Gott der Ordnung und will, daß alles ehrlich und ordentlich hergehen soll, folglich auch in dißem Stand. Die brüderliche Liebe unter einander sei hertzlich, einer komme dem andern mit Ehrerbietnng zuvor. h. 12. Gnade, Gaben und Alter sind zu ehren, und wer mit der Weisheit von oben herab gesalbet geworden, der weis solches wohl, und da ist die obere Hand nicht unerträglich, sondern sehr liebreich demüthig und aufrichtig und der Subordinans achtet solches als keine Last und Beschwerde oder affront; erfreuet sich, wenn einige Glieder heilig sind, viel Nutzen schaffen, und weise Anschläge thun können, auch aus Erfahrung klug geworden, die Gnade ist also nicht tyrannisch, sondern brüderlich und freundlich und hertzlich und ohne falsch. Das 3. Kapitel in prim. Epistel Pauli an den Timotheum mag die Entscheidung sein; und so denke ich, ich habe von dißem Articul genug gesagt, wo ich gefehlet, da will ich gern zurecht gewiesen sein, wo ich geirret, da will ich unterwiesen sein, wo ich was nicht getroffen, da will ich gerne gelehret werden. Dißes alles habe ich nicht mit Kunst-Wörtern, sondern einfältig so wie mir's Gott geschenket zu papier gebracht und die Wohlehrwürdige Hrn. Pastores werden dißes auch so annehmen und zwar von einem, der sich gern unterweisen lassen will, der ich mich nenne und bin der geringste und ungeschickteste; es werde nur Gott groß und bekannt in allen Landen, daß Er reich sei von Barmhertzigkeit. Amen.

IX.

Denen Ehrwürdigen und Wohlgelehrten Herren, sämmtlichen Herren Pastoribus der vereinigten Evang.-Luth. Gemeinen in Pensylvanien zu Philadelphia, Germantown,

Providence und Neu-Hannover Herrn Mühlenberg, Herrn Brunnholtz und Herrn Handschuch, unseren Hochzuehrenden Herren Pastoribus und Ehrwürdigen Seelen-Vätern in Christo.*)

Allerseits Ehrwürdige und Wohlgelehrte, insonders Hochzuehrende Herren!

Was maßen wir Endes-Unterschriebene, allesammt Kirchen-Vorsteher und Glieder der Evang.-Luth. Gemeine auf Tulpehoken und daherum in der Grafschaft Lancaster in der Provintz von Pensylvanien, durch eine Bittschrift in Engländischer Sprache, datirt den 8. Juli 1745, von verschiedenen Mitgliedern nur gedachter Evang.-Luth. Gemeine auf Tulpehoken unterzeichnet, einem Ehrwürdigen Collegio Pastorum der vereinigten Evang.-Luth. Gemeinen in Pensylvanien, in Specie Herrn Pastor Mühlenberg und Herrn Pastor Brunnholtz, die elende Beschaffenheit unseres geistlichen Zustandes und insonderheit den Mangel rechtschaffener Lehrer und Seelsorger beklagend vor Augen gelegt und sie gebührend ersucht, sich unserer geistlichen Nothdurft anzunehmen, uns für einen Theil ihrer Gemeine anzunehmen, ihrer Seelsorge mit genießen zu lassen und folglich unsere Pastores und Seelenhirten zu sein, ingleichen in einer abermaligen umständlichen Bittschrift in hochteutscher Sprache abgefasset, solches unser gehorsamstes Ansuchen erneuet; solches ist Ewr. Ehrw. zur Genüge bekannt.**) Erkennen auch mit schuldigem Dank und demüthigem Lobe Gottes, die treue Sorge für unsere Seelen, die wir seit solcher Zeit von einem Ehrw. Collegio Pastorum der vereinigten Gemeinen genossen haben. Nachdem aber unsere Gemeine sich, durch Ewr. Ehrw. Bemühungen und göttlichem Segen vermehret, und die unseligen Brüche in etwas geheilet worden; so daß wir durch göttliche Gnade im Stande und geneigt sind, einen eigenen Prediger zu unterhalten, unsere Nothdurft solches auch erheischet: So haben wir schon Gemeldete und Endes-Unterschriebene sämmtliche Kirchen-Vorsteher der Evang.-Luth. Gemeine auf Tulpehoken in unseren und unserer Gemeine Namen ein Ehrw. Hochlöbl. Collegium Pastorum und insonderheit Sie Ehrw. Herren, woraus gegenwärtig solches Collegium bestehet, nämlich Herr Pastor Mühlenberg, Herr Pastor Brunnholtz und Herr Pastor Handschuch, gebührend und gehorsamst ersuchen wollen, uns entweder aus Ihrem Mittel oder sonst eine zu solchem Amte tüchtige Person, die da examinirt, ordinirt, und zu allen priesterlichen Verrichtungen hinlänglich bevollmächtiget sei, zum ordentlichen Prediger bei unserer Gemeine auf Tulpehoken zuzusenden; unter einem Ehrw. Collegio Pastorum selbst beliebigen Einschränkungen und Bedingungen. Dabei dieses beständig zum Voraus gesetzet bleibet, daß wir mit den vereinigten Gemeinen eine ganze Evang.-Luth. Gemeine ausmachen, welche die sämmtliche Herren Pastores, die das Collegium Pastorum ausmachen, als ihre rechtmäßigen Pastores erkennet und respektiret, und also solcher unser ordentlicher Lehrer mit Ihnen in der genauesten Verbindung bleibet.

Und da wir hinlängliche Gründe haben zu hoffen, daß ein Ehrw. Collegium Pastorum dieses unser billiges und ergebenstes Suchen wird stattfinden lassen, so haben wir in diesem unserm Bittschreiben hinlänglich bezeugen und zu Tage legen wollen, so wohl wessen wir uns zu einem Ehrw. Collegio Pastorum und dem von demselben uns vorgesetzten Lehrer versehen, als auch was dasselbe von uns zu erwarten habe. Zu dem Ende wollen wir erstlich die Gründe anführen, die uns bewegen in unseren Seelenangelegenheiten zu solchem Collegio sowohl in vorigen Zeiten, als jetzo unsere Zuflucht zu nehmen, und dann ferner die Hauptpunkte anführen, worin wir uns in unsern und unserer Constituirten Namen gegen solches Collegium und den von Ihnen uns verordneten Prediger verbindlich machen. Die Gründe, die uns bewogen, zu einem Ehrw. Collegio Pastorum unsere Zuflucht in unsern Seelen-Anliegen zu nehmen, und selbige zu unsern Seelsorgern zu berufen, sind unter andern hauptsächlich folgende:

1. Dero rechtmäßiger und ordentlicher und folglich göttlicher Beruf.

2. Die gute Zeugnisse von solchen geistlichen Vätern und öffentlichen Lehrern unserer Evang.-Luth. Kirche in Europa, welche seit vielen Jahren, wegen Ihres Eifers für die Beibehaltung der Evang. Lehre nach der unveränderten Augsburgischen Confession und einen derselben und dem gesammten göttlichen Wort, daraus sie genommen ist, gemäßen und würdigen Wandel, als Lichter in der ganzen protestantischen Kirche scheinen;

*) Sehr wichtig für die Stellung der Einzelgemeine und ihres Pastors zum Pastoren-Collegium.

**) S. H. M. Mühlenberg's Bericht, II. dieses Anhangs.

insonderheit derer von der hohen Schule von Halle in Sachsen, die da ist als eine Stadt so auf einem Berge liegt, welche durch ihr Licht erleuchtet, Viele zum Preise Gottes erwecket hat, und welche der Herr ferner zum Segen setzen, für alle Ketzerei verwahren und zum Sitz der mit der reinen Lehre verbundenen Gottseligkeit machen, und als eine Werkstatt des großen Gottes, in welchem viele Gefäße der Ehren dem Herrn zum Preise, der Kirchen Jesu Christi zur Erbauung der Evangelischen Wahrheit, zur Ausbreitung und vielen tausend Seelen zu ihrer ewigen Seligkeit gebrauchen wollen.

3. Beweget uns dazu Ihre Standhaftigkeit bei dem Bekenntniß und der Lehre unveränderten Augsburgischen Confession, die hier theils durch falsche Brüder, theils durch schwärmerische Sekten, theils durch Epicurer, theils sonsten sehr angefochten werden. In welchen Anfechtungen sie nicht allein für Ihre Person bestanden, sondern auch die Evang.-Luth. Glieder erhalten, gesammlet und gemehret haben, welches zum Preise Gottes, der Ihnen beigestanden, gesagt sei.

4. Veranlasset uns dazu Dero gesegnete Amtsführung, durch welche von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott gebracht und bei Ihnen erhalten worden.

5. Ihre Amts-Gaben und Klugheit, auch Erfahrung und Herablassung nach dieses Landes besondern Umständen.

6. Dero Vereinigung, welche uns hoffen lässet, daß nicht nur was Gutes gestiftet, sondern auch für uns und unsere Nachkommen fortgepflanzet werden möchte.

7. Die Treue und Sorgfalt, die Sie in Dero Amt nicht nur bei Ihren vereinigten, sondern auch bei andern Gemeinden, die zu Ihnen ihre Zuflucht genommen, bewiesen haben.

Dieses und anderes mehr in Vergleichung mit unserer Nothdurft hat uns bewogen, ein Vertrauen nächst Gott auf Ewr. Ehrwürden zu setzen, und uns in unsern geistlichen Anliegen zu Ihnen zu wenden. Hieraus ist bei uns ein Verlangen geflossen, denen vereinigten Gemeinen in Pensylvanien incorporiret und einverleibet und von denselben als Brüder und Mitglieder einer Special-Gemeine der Evang.-Luth. Kirche erkannt und angenommen zu werden, und folglich an der Seelsorge des Ehrw. sämmtlichen Pastoren Collegii der Vereinigten Gemeinen Theil zu nehmen.

Wie wir denn hiemit die sämmtlichen Ehrw. Herrn Pastores der vereinigten Kirchen-Gemeinen in Pensylvanien auf das öffentlichste und feierlichste zu unsern Seelsorgern und Hirten ersuchen, erkennen und erklären; auch gänzliche Vollmacht ertheilen, unsere Seelenwohlfahrt wie und durch wen, auch wie lange Sie wollen zu besorgen. Ferner versprechen wir, das Ehrw. Pastoren-Collegium der Evang.-Luth. Gemeine in Pensylvanien zu erkennen für ein rechtmäßiges und ordentliches Presbyterium und Ministerium und insonderheit als unsere Haupt-Pastores und Seelsorger, Sie auch als solche zu respektiren und zu halten, ohne deren vorbewußten Rath und Einwilligung wir in Kirchensachen nichts thun, ordnen, beschließen oder verändern, folglich uns mit keinem Prediger einlassen, auch selbst mit dem uns von Ihnen zugesandten Prediger in wichtigen Kirchensachen, ohne Ihren vorbewußten Rath und Einwilligung nichts unternehmen: Hingegen was das sämmtliche Ehrw. Collegium Pastorum in unsern und Gemeinen Kirchen-Angelegenheiten beschließen und uns gehörig insinuiren und bekannt machen wird, genehm halten und mit allen Kräften befolgen und bewerkstelligen wollen.

Ferner versprechen wir, den Lehrer, der uns von dem Ehrw. Pastoren Collegio zugesandt werden wird, als unsern rechtmäßigen und göttlich berufenen Lehrer zu erkennen, aufzunehmen, zu respektiren, zu ehren und zu hören, so lange es dem Ehrw. Collegio Pastorum gut dünken wird, solchen bei uns zu lassen, uns auch nicht zuwidersetzen, falls es Ihnen aus wichtigen Ursachen belieben möchte, solchen hinweg zu rufen und einen Andern an dessen Stelle zu senden, vielmehr den Successorem und Nachfolger mit gleicher Liebe und Pflicht aufzunehmen und zu halten. Weiter versichern wir, daß (da Gott vor sei) wenn etwa Mißverständniß und Spaltung entweder zwischen der sämmtlichen Gemeine oder einem Theil derselben und dem Lehrer oder zwischen Gemeinsgliedern unter einander entstehen sollte, solches sogleich an ein Ehrw. Collegium Pastorum zu berichten, Ihre Entscheidung zu gewarten und in derselben zu beruhen.

Endlich versprechen wir den oder die uns zugesandte Lehrer nach Nothdurft zu versorgen und uns dazu durch eine besondere Subscription verbindlich zu machen und die

Gemeine dazu nach allem Vermögen anzuhalten, daß unserem Prediger seine Nothdurft jährlich gereichet werde.

Urkundlich unserer Namens Unterschrift für uns und im Namen unserer Gemeine.

Geschehen Philadelphia, den 13. August 1748.

Johann Nicolaus Schwingel, Adam Lösch,
Balthasar Anspach, Johannes Immel. } Kirchenrath auf Tulpehoken.

Abraham Lauck,
Martin Batdorf. } Vorsteher auf Tulpehoken.

Andreas Bayer, Vorsteher von der Nordkil.

Dritte Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1750.

I. Nachricht von den bei diesen Gemeinen bisher vorgefallenen Umständen überhaupt.

(62) §1. Gottes Werke haben vor der Welt einen geringen Schein. Sie pflegen
vom Kleinen anzufangen, und unter vielem Druck und mancherlei Prüfungen fortzu-
gehen: Gott brauchet meistens geringe und in den Augen der Welt verachtete Werkzeuge,
die aber in seinen und seiner Kinder Augen herrlich geachtet werden; und diese machen
äußerlich kein großes Aufsehen und Gepränge. Die Welt achtet ohnedem auf nichts we-
niger, als auf das, was Gott in seinem Gnadenreiche thut, daß also das Wort des Herrn
Jesu auch in dieser Absicht in seine Erfüllung gehet: Das Reich Gottes kommt
nicht mit äußerlichen Geberden, Luc. 17, 20. Gleichwohl pfleget das Werk
Gottes, und was seine Knechte im wahren Glauben zu Ausbreitung und Verherrlichung
seines Namens anfangen, so lange es ihm gefällt seinen Segen dazu zu geben, zu wachsen
und zuzunehmen, und darinnen, nach Matth. 13, 31. 32. einem Senfkörnlein
gleich zu sein, welches das kleineste ist unter allem Samen, daraus aber
ein großer Baum erwächst. Jedoch verdienen, auch in ihrem ersten und noch
schlechten Anfang, die Werke des Herrn mehr Aufmerksamkeit, und sind wichtiger, als
aller Menschen Thaten, da ja Eine Seele, die von dem ewigen Verderben errettet
(63) wird, von viel größerem Werth ist, als die ganze Welt und alle ihre Schätze. So
wenig daher auch die, welche keine ernstliche Sorge für ihr eigen Seelenheil bei sich
aufkommen lassen, sich darum bekümmern, was Gott zu Errettung anderer Seelen thut:
so herzlich freuen sich hingegen Kinder Gottes, die Gott von der Welt erwählet hat, wenn
sie hören, daß Gott auch anderwärts in der Ferne, ja sogar in andern Theilen der Welt,
manchen Seelen eben die Barmherzigkeit erzeiget, die sie an sich erfahren haben, oder nur
einen Anfang macht, sein Reich an andern Orten auszubreiten und die verlornen Schafe
suchen zu lassen, und preisen seinen Namen auch über den geringsten Segen von Herzen.

§2. Was Gott unter einigen Lutherischen Gemeinen der Teutschen
neuen Einwohner von Pensylvanien bisher gethan, ist ein Segen, der noch
einem kleinen Senfkorn gleich ist, und erst vor acht Jahren aufzublühen angefangen, da
gedachten Gemeinen auf ihr sehnliches und oft wiederholtes Verlangen, zuerst der Herr
Pastor Mühlenberg von Halle aus zugeschicket, auch, nachdem derselbe den 25. Nov.
1742 zu Philadelphia angelanget, und bei ihnen einen gesegneten Eingang mit dem
Worte Gottes gefunden, im Jahr 1744 der andere Prediger, Herr Brunnholtz, nebst
zween Gehülfen, Herrn Schaum und Herrn Kurtz, selbigem nachgesendet worden, die
zu Anfange des Jahrs 1745 in Pensylvanien angekommen sind. Was dieselben zuerst
für Schwierigkeiten bei diesen Gemeinen angetroffen, wie ihnen aber Gott gar kräftig
beigestanden, selbige zu überwinden, und den Gottesdienst wiederum in eine gute Ord-

nung zu bringen, auch zu dem Ende zwo Kirchen zu Philadelphia und Neu-Providentz
mit großen Kosten und wenigem Vorrath, und gleichwohl in kurzer Zeit, zu erbauen; und
wie der Herr absonderlich ihren Dienst bereits an manchen Seelen kräftig gesegnet: solches
alles ist aus der schon im Jahr 1744 herausgekommenen und in diesem Jahr neu aufge-
legten kurtzen Nachricht, nebst deren beiden Fortsetzungen, davon die letzte im
Jahr 1746 gedruckt worden, mit mehrerm zu ersehen.[1])

§3. Nachdem nun bisher vielfältige Nachfrage geschehen, und von manchen ein
Verlangen bezeiget worden, daß von dem weitern Fortgang dieses Segens unter den
Pensylvanischen Gemeinen etwas bekannt gemacht werden möge; so hat man damit
nicht entstehen wollen; zumal es auch allerdings die Billigkeit erfordert, weil manche (64)
theure Gönner und Wohlthäter ihren milden Beitrag zu Beförderung dieses Segens
liebreichst eingesandt, daß denenselben durch diese Nachricht gleichsam Rechenschaft gegeben
werde, wie ihre Wohlthaten angewendet, und was bisher ausgerichtet worden.[2]) Daß
aber solches nicht eher geschehen können, hat der Verlust der vornehmsten und umständlich-
sten Briefe der Herren Prediger, die zum Theil auf den von den Spaniern und Franzo-
sen eroberten, zum Theil auch auf einigen im Sturm untergegangenen Schiffen befindlich
gewesen, und mit denselben verloren gegangen, hauptsächlich verursachet:[3]) indem die
übrigen eingelaufenen Briefe keine hinlängliche Nachricht von den dortigen Umständen
enthalten, dadurch dem Verlangen Christlicher Leser ein Genügen hätte geschehen können.
Ob nun gleich auch dermalen noch verschiedene Briefe zurück sind, und insonderheit eine
vollständige Nachricht des Herrn Pastor Brunnholtzen von seiner bisherigen Amts-
führung, die auch mit verloren gegangen, von demselben, bei seinen öftern Krankheiten,
aus Mangel der Zeit und der Kräfte, noch nicht wiederum aufgesetzt und eingesandt wer-
den können: so hat man doch nicht länger aufschieben wollen, die vornehmsten Umstände
aus den eingelaufenen Nachrichten, und was überhaupt dieser Gemeinen wegen bisher
weiter vorgefallen, bekannt zu machen. Es werden aber solche Nachrichten für diesmal
nur kürzlich zusammen gefaßt, das meiste davon aber in den vollständigern Berichten,
welche in den folgenden Fortsetzungen mitgetheilet werden sollen, weiter erläutert und be-
stätiget werden. Wie denn insonderheit in der nächsten Fortsetzung, die noch diesen
Herbst mit Gottes Hülfe heraus gegeben werden wird, der Anfang eines erbaulichen Be-
richts des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung unter diesen Gemei-
nen an's Licht gestellet, und solcher nebst andern Briefen und Nachrichten in den folgenden
Fortsetzungen nach und nach vollends zur Erbauung des Christlichen Lesers bekannt ge-
macht werden soll.

§4. In diesem ersten Abschnitt soll denn von den vorgefallenen Um-
ständen überhaupt eine Nachricht ertheilet werden, davon der erste und wichtigste
dieser ist, daß abermal ein neuer Prediger nach Pensylvanien berufen und abgesandt wor-
den. Es ist aus der andern Fortsetzung pag. 59 bekannt, daß bereits damals
gemeldet worden, wie die Herren Prediger, da mehrere Gemeinen um Lehrer bei
ihnen angehalten, in allen ihren Briefen inständigst gebeten, auf's fordersamste zween (65)
tüchtige Männer zu Predigern zu berufen und nach Pensylvanien zu senden. Nach-
dem nun dieses Verlangen in den folgenden Briefen noch angelegentlicher wiederholet
worden, so hat sich der Herr Dr. und Prof. Francke auch von der Zeit an ernstlich
bemühet, dasselbe zu erfüllen.

§5. Da ihm nun absonderlich Herr Johann Friederich Handschuch,[4]) aus
Halle, der bisher als Collaborator zu Graba im Salfeldischen gearbeitet, als ein solcher
Mann schon von mehrerer Zeit her bekannt gewesen, dem es so wenig an gründlichen
Studiis und der zum Predigtamt erforderlichen Tüchtigkeit, als an wahrer Treue fehle,
und der auch in seinem bisherigen Amte bereits manche Erfahrung und Uebung erlanget:
so hat er kein Bedenken getragen, an denselben den Beruf im Namen der Prediger und

Gemeinen in Pensylvanien gelangen zu lassen, welchen derselbe auch, nach geprüftem und erkanntem Willen Gottes, bereits im Julio 1746 angenommen, nachdem Gott schon vorhero sein Herz zu einer solchen Resolution bereitet, und dasselbe von der Anhänglichkeit an das Irdische losgemacht, so daß er, wie er sich dabei selbst ausdrücket, seit der großen Veränderung seines Herzens, sich seinem um ihn so hoch verdienten guten und gnädigen Herrn ohne alle Ausnahme gänzlich dahin gegeben, sich in seinem Reich gebrauchen und senden zu lassen, wie und wohin er es nur für gut befinden möchte, nichts mehr aber wünsche, als ihm nur recht gehorsam und recht bräuchlich zu werden, und seine Ehre und sein Reich recht ausbreiten zu können, auch gerne Leib und Leben, Gut und Blut, alle Vortheile und Ehre dieses zeitlichen Lebens, nach seinem gnädigen Willen daran setzen wolle, um nur seinen Herrn und Gott hoch zu ehren, ihn redlich vor der Welt zu bekennen, und auch um Einer Seele willen, zu ihrer Errettung, noch so vieles zu übernehmen. Es habe ihm, fähret er fort, die Beschwerlichkeit der Seereise bei der Schwächlichkeit seines Körpers zwar anfangs in seinem Gemüthe etwas zu schaffen gemacht; nachdem er sich aber in's Gebet zu Gott gegeben, habe er seinem Herzen zusprechen können: Was willt du denn drein reden, wenn dich nun dein Herr dahin haben will? Und da es seine Weise je und je gewesen, die Elendesten, Schwächsten und Verachtesten in seinem Reiche
am meisten zu gebrauchen, so halte er sich versichert, wenn ihn Gott nach America
(66) senden wolle, und er daselbst sein Gnadenreich bauen helfen solle, er werde und
müsse, da er sich selbst schwach, untüchtig und unwürdig erkenne, Kraft und Stärke genug geben.

§ 6. Weil man nun die Absicht hatte, nach dem obgedachten Verlangen der Pensylvanischen Gemeinen und ihrer Prediger, zween neue Mitarbeiter abzusenden; so wurde für gut befunden, daß der Herr Pastor Handschuch den folgenden Winter über sich zu Halle aufhalten möchte, binnen welcher Zeit man allen möglichen Fleiß anwenden wolle, noch ein tüchtiges Werkzeug auszufinden, welches in dem künftigen Frühjahr die Reise mit ihm nach Pensylvanien antreten könnte. Es sind zwar auch verschiedene nicht ungeschickte Candidaten in Vorschlag gekommen,[5]) und bald diesem, bald jenem der Beruf wirklich angetragen worden: es haben sich aber überall theils von Seiten der Anverwandten, theils von Seiten der in Vorschlag gebrachten Personen selbst, so viele Hindernisse gefunden, daß der göttliche Wille darunter nicht erkannt werden können. Wie nun in dem Werke Gottes nichts erzwungen werden kann, und alle erfahrne Knechte Gottes also auf die Spuren der göttlichen Regierung und Vorsehung zu merken pflegen, daß sie denselben nachzugehen suchen, so weit sie selbige erkennen können; wo sich dieselben aber verlieren, stille stehen, und erwarten, daß ihnen der Herr seinen Willen weiter durch Lenkung der Umstände offenbare, und sich also von seinen Augen und Wink regieren lassen: also hielte man es auch für rathsamer, da es Gott nicht gefallen, den andern Prediger zu zeigen, in seinem Willen zu beruhen, und inmittelst den Herrn Pastor Handschuch alleine abzusenden. Vielleicht hat die Gemeine, welcher etwa ein solcher anderer Prediger möchte vorgesetzet worden sein, Gott noch nicht ernstlich genug um einen treuen Lehrer angerufen, oder ist noch nicht begierig genug nach dem Worte Gottes geworden. Gott wird aber auch zu seiner Zeit sich mehrere treue Gehülfen ersehen und in diesen weitläuftigen Weinberg, darinnen die Ernte groß, der Arbeiter aber noch wenig sind, aussenden. Wie indessen doch diejenigen Gemeinen, wo es am nöthigsten gewesen, versorget worden, wird unten mit mehrerm zu ersehen sein.

§ 7. Inzwischen war die Zeit bis in den Junium 1747 verflossen, und durfte also die Abreise des Herrn Pastor Handschuchs nicht länger verschoben werden. Er hat demnach dieselbe den 2ten besagten Monats im Namen Gottes über Hamburg nach
(67) England angetreten, ist den 4ten Julii zu London glücklich angekommen, hat sich
daselbst bei sechs Wochen aufgehalten, und den 25sten September zu Gravesand an

Bord des Schiffes begeben, mit welchem er erst den 5ten April 1748 st. n. zu Philadelphia angelanget. Weil er auf dieser langwierigen Seereise vieles erfahren, und sich in dem, was er von Tage zu Tage auf derselben aufgezeichnet, manche merkwürdige Umstände finden; so wird dem geneigten Leser nicht zuwider sein, wenn wir unten im andern Abschnitt dieser Fortsetzung einen kurzen Auszug seines Tage-Registers beifügen.

§ 8. Nach der Ankunft des Herrn Pastor Handschuchs in Pensylvanien und gepflogener reifen Ueberlegung wurde beschlossen, daß er die Besorgung der Lutherischen Gemeine zu Lancaster[6]) übernehmen sollte, welche ihn auch den 16ten Mai 1748 zu ihrem Prediger angenommen, worauf er den 26sten besagten Monats seine Anzugspredigt bei derselben gehalten; wie solches unten aus seinem eigenen Diario mit mehrerm zu ersehen sein wird, woselbst zugleich von der Gemeine zu Earlstown, die auf gewisse Bedingungen als ein Filial mit der Gemeine zu Lancaster vereiniget worden, Nachricht zu finden. Lancaster selbst aber betreffend, so beschreibet der Herr Pastor Handschuch diese Stadt in folgendem Schreiben vom 7ten Okt. 1748 st. n.: „Nach dem gnädigen „Willen Gottes und dem Gutbefinden meiner lieben Brüder, schreibet er, stehe ich nun „schon über vier Monat in Lancaster, einer Stadt von ungefähr vierhundert Häusern, „dazu immer mehrere angebauet werden, 64 Englische (16 Teutsche) Meilen von Phila„delphia, meistens von Teutschen bewohnt. Der guten Nahrung wegen ziehen noch im„mer Leute her, so daß es in wenig Jahren eine große und volkreiche Stadt vermuthlich „werden dürfte. Sie hat eine ziemlich große Lutherische, eine noch nicht völlig ausge„bauete Englische, eine Reformirte, eine kleine Catholische, und eine Zinzendorfische Kir„che. Die Zinzendorfer haben durch den Lutherisch gewesenen Pfarrer Nyberg nicht „nur unter den Lutheranern, sondern auch unter den Reformirten viele Trennungen und „Aergernisse angerichtet. Herr Spangenberg ist seit meinem Hiersein wohl viermal „hier gewesen, und wie ich höre, so wendet er alle seine List und Fleiß an, ihre Leute zu„sammen zu halten, und unsere Kirche ihnen verdächtig zu machen."[7])

§ 9. Darauf fähret Hr. Handschuch in gedachtem Briefe fort, auch von seiner (68)
Arbeit folgende Nachricht zu ertheilen: „Arbeit habe ich hier genug. Eine jede „Predigt entwerfe ich vorher, denke sie durch, und prüfe sie nach dem Worte Gottes, so „viel ich nur Zeit habe. Alsdenn rede ich im Namen des Herrn, und kehre mich an „keinen Menschen, er mag von einer Religion oder Secte sein, wie er will. Denn meine „Zuhörer bestehen oft aus mancherlei noch nie gehörten Secten. Von wirklichem Segen „kann ich noch nicht viel rühmen, es wäre dann, daß der äußerliche Beifall ein Segen „genannt werden könnte. Die Jugend, so sehr stark ist, macht mir die meiste Freude „und Hoffnung. Alle Sonntage Nachmittage halte ich Wiederholung der Predigt und „Kinderlehre über den Catechismum. Da habe ich meistens siebenzig bis achtzig junge „Leute, Erwachsene und Kinder, um mich herum stehen, die es im Fleiß einander suchen „zuvorzuthun. Die andern, so nicht zu unserer Gemeine gehören, bleiben an ihrem Orte „sitzen und hören aufmerksam zu. Unsere Schule wird immer stärker, so daß wir genö„thiget worden, unlängst aus Mangel des Raums sechzehen Englische Kinder aus dersel„ben zu dimittiren. In Wahrheit, hätte Nyberg nicht die Unruhen und Trennungen „hier gemacht, und wären unsere Leute mehr und ernstlicher auf den Bau des Reiches „Gottes bedacht, es sollte die Gemeine zu Lancaster nach und nach die stärkste, auch bei „reicher und treuer Verkündigung des Wortes Gottes und mit göttlichem Beistande die „allergesegnetefte im ganzen Lande geworden sein. Aber der durch ihn verursachte Schade „ist fast unersetzlich. Ich versäume keine Gelegenheit öffentlich zu predigen. Hochzeiten „und Leichen nehme ich auch zu Hülfe, so viel nur kann. Zu Gottes Barmherzigkeit will „ich hoffen, es werde doch nicht so ganz leer und ungesegnet abgehen. Wöchentlich unter„richte ich zweimal die jungen Leute, welche zum heiligen Abendmahl zubereitet werden,

„deren drei und dreißig, und einige darunter sehr unwissend sind, und verschiedene wohl
„neun Englische Meilen nach meiner Wohnung zu gehen haben. Selten bleibt mir eines
„aus. Für meine lieben Amtsbrüder, Herrn Mühlenberg und Herrn Brunnholtz,
„(setzt er am Ende hinzu) kann ich Gott nicht genugsam danken. Nur bedaure ich sehr,
„daß wir so weit von einander wohnen, und so selten beisammen sein können. Jedoch
„ersetzet solches unser fleißiger Briefwechsel einigermaßen. Künftige Woche kömmt
(69) „Herr Mühlenberg nach Tulpehoken, wo ich auch hinkomme, mit einander zu confe-
„riren. Der Herr lasse alles zur Ehre seines Namens und zum gründlichen Bau
„seines Gnadenreichs in diesem Lande gereichen, um seiner Güte und Wahrheit willen!"

§ 10. Von den in dem vorstehenden Briefe gemeldeten Spaltungen und Trennun-
gen, die durch den Prediger Nyberg zu Lancaster angerichtet worden, sind die Umstände
aus folgender Erzählung des Herrn Pastor Mühlenbergs, die aus der eingesandten
Fortsetzung seiner Nachricht vom Jahr 1747 genommen ist, am deutlichsten und umständ-
lichsten zu ersehen: „Den 28sten Jun. 1747, am Abend, schreibt er, war ich hier zu
„Yorck[8]) zu Gaste gebeten bei dem Friederichter, welcher reformirt und ein besonderer
„Freund eines zu der Zeit noch Herrnhutischgesinnten Predigers war. Er hatte auch
„verschiedene von seinen Anverwandten mit eingeladen, welche Vorsteher allhier sind, und
„sich von dem Herrn Nyberg hatten einnehmen lassen. Ich vermuthete, daß das Gespräch
„auch auf den Herrn Nyberg und die Herrnhuter gerichtet werden würde, und ließ des-
„wegen ein paar Vorsteher von der Gemeine mit zugegen sein, damit ich Zeugen hätte,
„und meine Worte nicht verdrehet werden könnten. Sie fragten mich denn, nach einigen
„andern Gesprächen, wie es doch käme, daß wir mit dem Herrn Nyberg nicht harmoniren
„könnten? Als nun die Gegenwärtigen und auch selbst der Friederichter eine aufrichtige
„Antwort verlangten, so sagte ich, daß ich den ganzen Verlauf mit dem Herrn Nyberg so
„erzählen wollte, wie ich denselben aus den in Händen habenden Documenten vor Gott,
„der Obrigkeit und der ganzen Kirche beweisen könnte."

§ 11. „Meine Erzählung war daher diese: Die gegenwärtig zerspaltene Gemeine
„in Lancaster war vor etlichen Jahren eine große und zahlreiche Gemeine. Sie wollte
„einen reinen Lutherischen Prediger haben, und ließ derowegen durch einen Schwedischen
„Kaufmann in Philadelphia an Se. Hochw. den Erzbischof in Schweden suppliciren,
„und um einen Lehrer nach der heiligen Schrift, der Augspurgischen Confession und übri-
„gen symbolischen Büchern, anhalten. Die Gemeine legte das Reisegeld zusammen,
„sendete solches voraus, und erwartete mit Geduld die Ankunft eines Predigers. Herr
„Nyberg hat nach seiner eigenen Aussage zuerst die Ingenieurkunst lernen wollen, ist
(70) „aber hernach auf die Gottesgelahrtheit gerathen, auf welche er jedoch wenig Zeit
„wenden können, weil er spät dazu gelanget. Nach der Aussage gewisser namhafter
„Leute ist derselbe, als er seine akademischen Jahre absolviret, bei einem gewissen Grafen
„in Schweden Informator gewesen, und endlich von seinem Principal an das Consisto-
„rium recommandiret worden, da er in Erfahrung gebracht, daß ein Beruf von Pensyl-
„vanien bei dem Consistorio läge. Herr Nyberg hat demnach diesen Beruf selber durch
„Fürsprache seines Principalen gesucht, nachdem er zuvor durch einen, Namens Gradin,
„von der Zinzendorfischen Verfassung Nachricht bekommen, und von ihren Plans einge-
„nommen worden. Weil er nun gewußt, daß der Herr Graf von Zinzendorf seine Sache
„in Pensylvanien zu etabliren suche, so hat er gemeinet, durch den Beruf dahin ins rechte
„Element zu kommen. Er hat sich in dem Examine als einen ächten Lutheraner gestellet,
„und sich kein Bedenken gemacht, auf die symbolischen Bücher zu schwören, ob er gleich
„die Zinzendorfischen Plans im Herzen angenommen."

§ 12. „Dieser Herr Nyberg ist darauf von Schweden nach London gereiset. In
„London hat er zuerst den Herrn Spangenberg und die Mährischen Brüder aufgesucht,
„und sich in ihre Gemeinschaft aufnehmen lassen. Herr Spangenberg aber, der eben im

„Begriff gewesen auch nach Pensylvanien zu reisen, hat nicht für gut befunden, mit ihm
„auf eben demselben Schiffe dahin abzugehen; sondern sie sind, ein jeder allein, auf ver-
„schiedenen Schiffen abgereiset, und als einer dem andern unbekannt in Pensylvanien an-
„gelanget, damit die Pensylvanier keinen Argwohn schöpfen, sondern ihn als einen ortho-
„doxen Lutherischen Prediger empfangen möchten. Dieses haben beide dem Herrn Con-
„rad Weiser[9]) in Tulpehoken als eine besondere Klugheit erzählet und sich dessen gerüh-
„met. Der Schwedische Prediger, Herr M. N.,[10]) war einige Zeit eher in's Land
„gekommen und hatte mir und dem Herrn Koch etwas von des Herrn Nybergs Anhäng-
„lichkeit an die Herrnhuter erzählet. Als er darauf selbst in's Land kam, wurde er von
„dem Herrn Koch und mir gefraget, ob er den Herrn Graf von Zinzendorf, seine Lehre
„und Plans kennete? Er leugnete aller alles gänzlich, und wollte Niemand gekannt
„haben, als den Herrn Gradin[11]) in Schweden."

§ 13. „Die Gemeine in Lancaster empfing ihn als einen Engel Gottes, und (71)
„nahm ihn zu ihrem Prediger an, doch mit dem Beding, daß er sich als einen solchen,
„wie sie verschrieben, beweisen, und bei der reinen Lutherischen Lehre bleiben sollte. O
„wäre der Mann unparteiisch in Ansehung der Mährischen Secte und ein bekehrter
„getreuer Haushalter nach der Lutherischen Lehre gewesen, und hätte mit Treue und Ge-
„duld sein angewiesenes Feld gebauet, er würde eine große Ernte dem Herrn Jesu in
„seine Scheure gesammlet haben! Da er aber sich einmal mit dem Zinzendorfischen
„Plan eingelassen hatte, so war sein Predigen, Catechisiren und sein Umgang mit den
„Gemeinsgliedern nichts anders als ein beständiges Niederreißen der Evangelisch-Luthe-
„rischen Lehre, und ein Aufbauen seiner angenommenen Zinzendorfischen Plans. Er
„spottete über die Hauptlehren von Gesetz, Buße, Glauben, Heiligung, Gebet und Kampf
„2c. Er verstümmelte die heilige Lehre von Christo Jesu, seiner Person, Naturen, Amt
„und Ständen 2c. und behalf sich dabei mit Leugnen, wenn er wegen seiner Gemeinschaft
„mit den Herrnhutern gefraget wurde. Gleichwohl führete er einen geheimen Briefwechsel
„mit ihnen, besuchte ihre Versammlungen und Conferenzen, und schalt diejenigen auf der
„Kanzel Lügner, welche sagten, daß er mit Zinzendörfern umgegangen. Er schmeichelte
„denenjenigen über die maßen, welche geneigt wurden, ihre Köpfe unter seine Plans zu
„beugen. Dabei stellete er mich, meine Brüder und Vorgesetzte, seiner Gemeine, auch
„zum Theil unsern eigenen Gemeinsgliedern, bei Gelegenheit, als höchstgefährliche Leute
„vor. Endlich nahm er eine Herrnhutische Schwester zum Weibe. Und als er nun
„gedachte, sein Netz zuzuziehen, so wurde durch heimliche Correspondenz eine große Con-
„ferenz[12]) von den Zinzendörfern aus Bethlehem in Lancaster veranstaltet. Dieses geschah
„im Advent 1745. Er bestellete den häufig herankommenden Brüdern die Quartiere,
„verschaffete den Schlüssel zum Rathhause, wohnete der Conferenz mit bei, führete seine
„gewonnene Gemeinsglieder hinein, und verlachte die übrigen Vorsteher, welche ihn war-
„neten und flehentlich baten, er sollte nicht mit in die Conferenz gehen."

§ 14. „Als nun die noch übrigen gegen ihn protestirenden Vorsteher und Gemeins-
„glieder sahen, daß er sich öffentlich zur Herrnhutischen Partei gewendet, so versag-
„ten sie ihm den nächsten Sonntag die Kirche, und bewachten selbige. Er kam (72)
„aber mit seinem Anhange, nahm die Kirche mit Gewalt ein, und predigte den Sei-
„nigen bei verschlossenen Thüren. Die Protestirenden supplicirten darauf zwei mal an
„den Herrn Gouverneur, welcher die Kirche zuzuschließen befahl. Er ging aber mit sei-
„nen Anhängern zum Herrn Gouverneur, nahm Recommandationen von einigen angese-
„henen Englischen Männern mit, sagte zum Herrn Gouverneur, er wäre ein ächter, rei-
„ner und vom Erzbischof gesandter Lutheraner, und kein Mährischer Bruder, seine Geg-
„ner wären unruhige und rebellische Leute. Nun kann die Englische Obrigkeit zwar
„keine Religions-Fragen entscheiden, und hat nur für den politischen Frieden zu sorgen.
„Der Herr Gouverneur gab ihm doch aber den Rath, er sollte die Streitsache von andern

„Teutschen und Schwedischen Predigern in diesem Lande untersuchen lassen. Er ant„wortete, daß Niemand seine Sache untersuchen könnte, als der Erzbischof von Schweden „(weil der am weitesten weg war). Der Herr Gouverneur sahe die Recommandation „der Englischen Männer an, und befahl, man sollte ihm die Kirche wieder aufschließen. „Als die Protestirenden gleichfalls fragten, wie sie sich zu verhalten hätten, so verwies sie „der Herr Gouverneur zu einem förmlichen Prozeß, der aber hier sehr langwierig und „kostbar zu sein pfleget.“

§ 15. „Herr Nyberg predigte darauf seinen Anhängern jeden Sonntag Vormittags, „und die Protestirenden gingen Nachmittags in die Kirche, und lasen eine Predigt aus „einem Buche vor. Und so blieb es eine Zeitlang. Endlich begehrten letztere auch ein„mal an einem Festtage Vormittags Gottesdienst zu halten. Da aber solches Herr Ny„berg und die Seinigen nicht zugeben wollten, und ihnen antworteten, sie müßten wohl „zufrieden sein, daß sie Nachmittags Kirche halten dürften, so wurden sie dadurch sehr „aufgebracht, schlossen und nagelten die Kirche noch einmal zu auf allen Seiten, und hiel„ten Herrn Nyberg ab, als er hinein wollte. Dieses verdroß die Zinzendörfer so heftig, „daß sie acht Männer von den vornehmsten der Protestirenden als gemeine Friedensstörer „bei der Obrigkeit verklagten, und zu dem nächsten großen Gerichtstage citiren ließen. „Mittlerweile mußte die Kirche verschlossen bleiben bis zur gerichtlichen Sententz. Der „Gerichtstag rückte herbei. Die Nybergische Partei dachte gewiß, sie wollte ge-
(73) „winnen, und die Kirche an sich bringen, die andern aber würden wieder herbei „kommen, sich unter ihren Plan beugen, und um Vergebung bitten müssen. Wir „bekamen von allem Bericht, und wurden unablässig gebeten, daß wir an dem Gerichts„tage mit erscheinen, und den verlassenen Protestirenden nach unserm Vermögen beistehen „möchten. Ich und mein Herr College Brunnholtz reiseten hin, predigten den Protesti„renden zweimal am Sonntage zuvor in einem Privathause. Als die Streitsache vor„kam, so schwur Herr Nyberg und noch viele andere von seinem Haufen gegen die acht „Männer, und wollten mit Gewalt einen Friedensbruch nach den hiesigen Gesetzen auf „diese acht Männer bringen. Ehe der Prozeß anging, thaten wir alle mögliche Vor„schläge zum Frieden und Vereinigung beider Parteien. Es war aber bei den Zinzen„dörfern alles umsonst. Sie nahmen die zwei schärfesten Advokaten, und gaben ihnen „Geld genug. Die andere Partei hatte einen nicht so geübten Advokaten. Die gericht„liche Sententz aber fiel unvermuthet so aus, daß die acht Männer für unschuldig erkläret „wurden.“ [13])

§ 16. „Nun war die ganze Sache noch nach wie vor, weil nicht ausgemacht war, „welche Partei die Kirche haben sollte, und blieb derowegen die Kirche noch verschlossen. „Denn die Zinzendörfer wollten behaupten, daß sie die Lutheraner wären; die andern „hingegen sagten, sie wären die Lutheraner, und die Obrigkeit kann nach den Englischen „Gesetzen solche Sachen nicht wohl entscheiden. Derowegen versuchte Herr Conrad „Weiser und noch ein anderer Richter nach dem Gerichtstage auf's neue, ob nicht ein güt„licher Vergleich zwischen den beiden Parteien könnte getroffen werden. Herr Nyberg „und seine Partei aber wollten nicht nachgeben, daher auch diese Bemühung fruchtlos ab„ging. Er predigte mittlerweile noch auf dem Rathhause. Als aber auch ein Englischer „Friederichter, der zuvor sein großer Freund gewesen, mit ihm zerfiel, und an den Herrn „Gouverneur berichtete, daß Nyberg ein Mährischer Bruder wäre, so durfte er nicht
(74) „mehr auf dem Rathhause predigen.*) Eine Zeitlang hernach, nämlich im Anfang

*) Hier fehlet noch ein Umstand, den Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz sonst in verschiedenen Briefen berichtet, den aber Herr Mühlenberg in der gegenwärtigen Erzählung, vielleicht als eine den Anwesenden bekannte Sache, zu berühren für unnöthig erachtet. Daß nämlich, nachdem Herr Nyberg sich auf den Schwedischen Erzbischof berufen, an denselben aber der Verlauf der Sache unparteiisch berichtet worden, von dem Ober-Consistorio zu Upsal und vom Erzbischof aus Schweden um diese Zeit eine Antwort eingelaufen, darinnen sie den Hrn. Nyberg als untüchtig zu fernerer

„des Sommers 1746, übermochte mich die protestirende Partei, daß ich hinauf kommen, „und ihnen predigen sollte. Ich reisete hinauf, war aber sehr bekümmert, als ich des „Tages vorher hörete, daß solches in der Kirche nicht ohne Unruhe abgehen würde. „Denn die Zinzendörfer sagten mir ungescheut, daß einige von ihren Leuten sich dagegen „setzen würden. Ich beschloß daher, um allen ärgerlichen Tumult zu vermeiden, für „diesesmal auf dem Rathhause zu predigen, bat auch zu dem Ende den Stadtrichter um „Erlaubniß, im Beisein einiger Zinzendörfer. Am Sonntage frühe kamen die protesti„renden Vorsteher und die Gemeine zusammen, und als ich ihnen eröffnete, daß ich ge„willet wäre, auf dem Rathhause zu predigen, weil ich einen sündlichen Tumult befürch„tete, so brachten sie ihre Gründe vor, und zeigten, daß es besser wäre, gegenwärtig das „Recht an der Kirche wieder zu behaupten, und darinnen zu predigen; welches ich nicht „abschlagen konnte, doch aber sagte, daß ich nothwendig solches an den Englischen Stadt„richter und die Zinzendörfer zuvor berichten müßte, weil ich am vorigen Tage um das „Rathhaus, im Beisein der Zinzendörfer, angehalten. Solches geschahe. Ich schrieb „einen Englischen Brief an den Richter, und einen Teutschen an die Zinzendörfer, und „sandte beide Briefe eine halbe Stunde vor Eröffnung der Kirche ab. Wir läuteten die „Glocken ordentlich, und gingen in der Stille zur Kirche. Ich predigte über Luc. 13, „6—9. von dem dürren Feigenbaum &c. Nunmehro instigirte Herr Nyberg seine An„hänger, daß sie eine neue Kirche, und zwar auf dem Zinzendorfischen Fuß, bauen, und „nach ihrem Plan verschreiben mußten.“

§ 17. „Was hat nun der arme Mann mit solchen Proceduren anders ausgerichtet, „als daß er den allerheiligsten Gott mit seiner Verstellung beleidiget, ein großes Aerger„niß gegeben, der armen Gemeine viele vergebliche Unkosten gemacht, und sich selbst „vor aller Welt zum Lügner dargestellet, weil er unzählige mal öffentlich und pri- (75)
„vatim gesagt, er wäre in keiner Gemeinschaft mit den Zinzendörfern, kein Mähri„scher Bruder, sondern ein ächter Lutheraner. Das arme unwissende Volk, welches oh„nedem gewohnt ist, von einzeln Fällen auf das Ganze zu schließen, sagt mit vollem „Halse: Wenn die Prediger, welche doch gelehrt und erwecklich predigen, solche gewissen„lose Betrüger sind, wem soll man denn in der Welt mehr trauen? Er selber aber be„hält eine unverschämte Stirn, und sagt, es sei ihm lieb, daß der Heiland die Sache so „herrlich hinaus geführet. So müßte es gehen nach des Heilands Wort Matth. 10, 34. „35. 1 Corinth. 11, 19. Alle Anwesende nun, die diese meine Erzählung angehöret, „konnten nicht anders, als des Herrn Nybergs Verhalten mißbilligen.“

§ 18. So weit gehet des Herrn Mühlenbergs Erzählung. So wenig sich nun die Lutherischen Prediger in diesen Streit der Lutherischen Gemeine in Lancaster mit dem Pfarrer Nyberg einzulassen, oder weiter etwas dabei zu thun sich bewegen lassen, als was sie, auf vielfältig wiederholtes Bitten der Lutheraner, kraft ihres Berufs zu thun sich nicht weigern können, indem sie weder ihre, der Lutheraner, auch mit untergelaufene Uebereilungen gebilliget, und sie vielmehr, wie sie sonst berichtet, von allen Thätlichkeiten mit den nachdrücklichsten Vorstellungen zurückzuhalten gesucht, noch an ihrem Prozeß einen eigentlichen Antheil genommen; sondern hauptsächlich dahin gearbeitet, daß größern Zerrüttungen vorgebeuget, diejenigen, die von dem lautern Worte Gottes und der reinen Lehre unserer Kirche abgewichen, wieder gewonnen, und die Sache in der Güte beigeleget werden möchte: eben so wenig haben sie sich auch zu Annehmung dieser Gemeine und Verschaffung eines andern Predigers für dieselbe gedrungen, sondern hätten viel lieber gesehen, daß dieselbe wiederum mit einem rechtschaffenen Prediger aus Schweden wäre versorget worden, oder andere Schwedische Prediger sich derselben angenommen hätten.

Führung des Lehramts erkläret, und desselben Vorgeben, als wären die Mährischen Brüder in Schweden für ächte Lutheraner erkannt und aufgenommen worden, widerleget und demselben widersprochen. [14])

Weil aber die Gemeine nicht nur gesehen, daß ihr Verlangen nach einem ordentlich berufenen Prediger aus Schweden nicht anders als mit einem großen Zeitverlust würde erfüllet werden können; zumalen die Teutschen Candidaten in Schweden selbst rarer sind, sie, die Gemeine aber, die aus gebornen Teutschen bestehet, die gebornen Schweden, wenn
(76) sie gleich die Teutsche Sprache erlernet, nicht allemal hinlänglich verstehen können, auch den Schwedischen Predigern selbst die Predigten in der Teutschen Sprache zu beschwerlich geworden: so hat die Gemeine nicht nachgelassen, den Herrn Pastor Mühlenberg und Herrn Pastor Brunnholtz inständig zu ersuchen, ihr einen von den aus Teutschland verschriebenen Predigern, deren sie, wie oben gemeldet ist, zween erwartet, zu überlassen, und bis zu dessen Ankunft sie zuweilen zu besuchen, auch durch den Herrn Helfer Kurtz besuchen zu lassen; und die Schwedischen Prediger, welche mit ihnen in Christlicher Harmonie und Einigkeit stehen, haben selbst die Besorgung dieser Gemeine von sich abgelehnet, und jene gebeten, sich ihrer anzunehmen. Da sie sich nun dessen nicht entbrechen, noch diese Gemeine in ihrer offenbaren Noth verlassen können: so haben sie nicht nur selbst einige mal dieselbe besuchet, und das heilige Abendmahl ausgetheilet, sondern der Herr Kurtz, der bis dahin bereits eine Zeitlang den Gottesdienst in der Gemeine zu Tulpehoken versehen, hat auf Gutbefinden der Herren Prediger, nicht ohne manche Beschwerde, auch dieser Gemeine zu Lancaster damit zu dienen übernommen, so daß er wechselsweise vierzehen Tage zu Lancaster und die andern vierzehen Tage zu Tulpehoken geblieben, bis der Herr Pastor Handschuch obgedachter massen sein Amt bei derselben angetreten, welches er auch, den neuesten Nachrichten zu folge, bei derselben mit vielem Segen bis daher führet.

§ 19. Damit man nun aber, obgleich nur Ein Prediger gesandt werden können, gleichwohl der Noth noch mehrerer Gemeinen zu Hülfe kommen möchte; so ist für gut befunden worden, die bisherigen Helfer, Herrn Kurtz und Herrn Schaum, zum Predigtamte zu ordiniren, da dieselben in den ihnen bei den Gemeinen bisher aufgetragenen Verrichtungen alle Treue bewiesen, und darunter nicht nur immer mehrere Erfahrung und Tüchtigkeit zum Predigtamte erlanget, sondern auch der Gemeinen Liebe und Vertrauen erworben. Zu diesem Ende sowohl als zu noch mehrerer Verbindung der Prediger und der vereinigten Gemeinen unter einander, wie auch zu gemeinschaftlicher Berathschlagung und Verabredung der die sämmtlichen Gemeinen betreffenden Umstände, ist den 15.—26. August 1748 eine Zusammenkunft der Prediger, Aeltesten und Vorsteher der mehrgedachten sämmtlichen Gemeinen zu Philadelphia veranstaltet worden.[15])

§ 20. Die vereinigten Gemeinen sind von Anfang nur die drei Gemeinen zu Phi-
(77) ladelphia, Neuhanover und Providentz gewesen, welche sich gemeinschaftlich zuerst an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Dr. und Prof. Francken zu Halle gewendet, und von denselben die Erwählung und Berufung einiger tüchtigen Prediger für sie begehret. Als der erste Prediger, Herr Mühlenberg, in Pensylvanien angelanget, hat sich die vierte Gemeine zu Germantown mit denselben vereiniget, und nachher sind ferner die Gemeinen zu Tulpehoken und Lancaster, nebst denen zu Nordkiel und Earlingstown, als Filialen dieser beiden letztern, den übrigen Gemeinen beigetreten; gleichwie auch zu den beiden Gemeinen in Providentz und Neuhanover sich zwo kleine Gemeinen zu Uppermillfort und Saccum als Filiale geschlagen. Von diesen sämmtlichen Gemeinen sind die von ihnen abgeordneten Aeltesten und Vorsteher, nebst den Predigern, auf dieser Versammlung erschienen, denen auch der Schwedische Probst, Herr Sandin,[16]) und ein von E. Ehrw. Ministerio zu Hamburg auf Verlangen einer Gemeine in Jersy berufener und dahin abgesandter Prediger, Herr Hartwich,[17]) auf geschehene geziemende Invitation, in freundschaftlichem Vertrauen mit beigewohnet. Es war diese genauere Vereinigung sonst längst von den Gemeinen gewünschet und verlanget, auch fünf Jahre vorher ein Versuch durch

eine Zusammenkunft angestellet worden, welche aber durch den von dem Prediger Nyberg erregten Widerspruch damals unterbrochen worden und fruchtlos abgelaufen. Bei dieser Zusammenkunft aber ist alles in gutem Frieden abgegangen, und die sämmtlichen Gemeinen haben sich mit einander verbunden, als Eine Gemeine zusammen zu halten, auch zu solchem Ende jährlich einmal auf gleiche Weise zusammen zu kommen.

§ 21. Die Evangelische Gemeine zu Tulpehoken hatte nun am stärksten darauf gedrungen, daß sie mit einem ordentlichen Prediger versehen werden möchte, und den Hrn. Kurtz, der obgedachter massen ihr bisher mit Predigen und Catechisiren gedienet, sich dazu ausgebeten, auf deren wiederholtes Verlangen jetzterwähnter Hr. Kurtz den 14ten (25.) August 1748, nachdem er von den versamleten Herren Pastoribus examiniret, und wegen seiner Tüchtigkeit zu Führung des Evangelischen Lehramts hinlänglich geprüfet worden, die Gemeine auch eine förmliche Vocation, er aber einen Revers, daß er bei der reinen Lehre unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche nach dem Worte Gottes und unsern Glaubensbekenntnissen beharren und nicht davon abweichen wolle,[18]) ausgestellet, in Gegenwart der um des angestellten Synodi willen versammleten Vorsteher (78) der Gemeinen, und im Beisein des Schwedischen Probsts und Predigers, von den Predigern der vereinigten Gemeinen zum Evangelischen Lehramt verordnet und ordiniret worden. Von welcher Zeit an er das Predigtamt bei der gedachten Gemeine zu Tulpehoken treulich versehen.

§ 22. Es ist, außer den obgemeldeten, noch eine Gemeine zu York an den Grenzen Pensylvaniens über den Fluß Susquehana, 20 Englische oder 5 Teutsche Meilen von Lancaster, welche auch schon längst bei dem Hrn. Mühlenberg und Hrn. Brunnholtzen Hülfe gesucht, und in die Gemeinschaft und Verbindung der übrigen Gemeinen aufgenommen zu werden verlanget. In dem Frühjahr 1748 wurde derselben der andere Helfer, Hr. Schaum, auf eine Zeitlang überlassen; die Entlegenheit des Orts aber und die Kürze der Zeit hatte verhindert, daß derselbe nebst den Abgeordneten der Gemeine bei der obgedachten Versammlung der übrigen Gemeinen sich nicht hatte gleichfalls einfinden können. Es war auch für gut befunden worden, daß die Gemeine den Herrn Schaum erst noch besser kennen lernen, und einige Schwierigkeiten bei ihr gehoben werden möchten, ehe seine Ordination geschähe, daher selbige damals noch aufgeschoben worden. Indessen hatte er bei dieser Gemeine alle Treue in dem öffentlichen und besondern Unterrichte bewiesen, und Gott hatte seine Arbeit nicht ungesegnet gelassen; daher auch die Gemeine eine herzliche Liebe und gutes Vertrauen zu ihm gewonnen, und kein weiteres Bedenken gewesen, ihn auf derselben Bitte gleichfalls zu ordiniren, welches denn in dem folgenden 1749sten Jahre, bei der im Junio zu Lancaster gehaltenen andern Zusammenkunft der vereinigten Gemeinen, von den Herren Predigern nach vorhergegangenem Examine geschehen, und er zu deren ordentlichem Prediger bestellet worden ist.

§ 23. Dies sind die vornehmsten äußerlichen Veränderungen, die unter diesen Gemeinen bisher vorgefallen sind, welchen noch endlich eine Nachricht von dem Kirchenbau und den ferner zu dessen Behuf eingelaufenen milden Wohlthaten beizufügen ist. Mit der Kirche zu Philadelphia war es so weit gekommen, daß sie gleichfalls den 25. August 1748, als an dem Tage vor dem gehaltenen Synodo, eingeweihet werden können. Der Grund, worauf die Kirche gebauet worden, nebst dem äußern Bau, hatte eintausend, dreihundert und zehen Pfund, 17 Schillings, 9¾ d. Pensylvanischer Münze gekostet, wie schon in der andern Fortsetzung pag. 53 gedacht worden. (79) Der innere Bau an Kanzel, Stühlen, Fenstern und dergleichen, hat nach der im Jahr 1749 abgelegten Rechnung zweihundert sechs und neunzig Pfund, 16 Schillings, 11½ d. Pensylvanischer Münze an Unkosten erfordert, daß also die sämmtlichen Kosten von dieser Kirche sich auf eintausend sechshundert und sieben Pfund, 14 Schillings, 9¼ d. Pensylvanisches Geld belaufen, so in Teutscher Münze beinahe fünftausend neunhundert

Reichsthaler*) beträget. Davon ist die Gemeine im April 1749 noch 770 Pfund oder 2823 Rthlr. 8 Gr. schuldig gewesen, die jährlich mit 46 Pfund, 4 Schilling, welche beinahe 170 Rthlr. ausmachen, bis zur Abtragung verinteressiret werden müssen. Es hat auch, weil die Gemeine und die Menge der Zuhörer bei den Predigten immer stärker geworden, im Sommer 1749 noch eine mäßige Emporkirche gebauet werden sollen. Man hat aber noch keine Nachricht, ob solches wirklich geschehen, oder wie viel dieselbe gekostet. Für die obgedachte Summe der Schulden sind zehen angesessene Männer, nebst dem Hrn. Pastor Mühlenberg und dem Hrn. Pastor Brunnholtz, Bürge geworden, und haben sich dafür mit ihrem Vermögen verschreiben müssen. Was aber seit dem April 1749 theils von dieser Schuld durch die aus Teutschland übermachten Wohlthaten abgetragen worden, theils wiederum an Kosten von der zu erbauenden Emporkirche dazu gekommen, solches wird künftig mit mehrerm gemeldet werden können, indem die Nachrichten davon noch erwartet werden. Was die Kirche zu Neuprovidentz betrifft, so ist schon in der andern Fortsetzung pag. 53 gemeldet, daß selbige völlig ausgebauet, auch eingeweihet worden, und wird vermuthlich diese Gemeine nicht viel mehr wegen derselben schuldig sein, oder vielleicht die Schulden schon völlig abgetragen haben, wovon auch noch die genaue Nachricht mangelt. Zu Neuhanover ist die vorhandene, aber nicht ausgebauet gewesene Kirche nicht nur in völligen Stand gesetzet, sondern auch ein neues Schulhaus erbauet, und etwas Ackerland zur Kirche und Schule angekaufet, auch solches alles von den aus England und Teutschland übersandten Wohlthaten, so viel diese Gemeine zu ihrem Antheil davon erhalten, und mit dem, was sie selbst aus ihren eigenen
(80) Mitteln zusammen gelegt, bezahlet worden. Die Kirche zu Germantown betreffend, so hat Gott das Hochfürstl. Würtenbergische Consistorium, auf das durch ein Gemeinsglied, so aus dem Würtenbergischen gebürtig, angebrachte unterthänigste Ansuchen, erwecket, 300 Fl. aus dem aerario ecclesiastico[19]) als einen milden Beitrag zu dieser Kirche hochgeneigt zu bewilligen.

§ 24. Weil nun aus des Herrn Pastor Brunnholtzens an einen Oberhofprediger im Würtenbergischen[20]) desfalls abgelassenem Danksagungsschreiben vom 16. (27. st. n.) Nov. 1748 nicht nur die Nachricht von dieser Kirche zu Germantown am deutlichsten zu ersehen, sondern auch manche andere Umstände darinnen berühret sind, und was davon hier schon angeführet worden, bestätiget wird, so wollen wir daraus einen Auszug einrücken: „Ew. „Hochw. haben nicht nur meiner Gemeine zu Germantown, auf derselben bei Ihnen und „dem Hochfürstl. Würtenbergischen Consistorio unterthänigst eingegebene Bittschrift, die „väterliche Liebe erzeiget, eine Handreichung von 300 Fl. aus Dero aerario ecclesiastico „zu thun, und an uns übermachen zu lassen, sondern auch sich die Mühe genommen, sol„ches durch ein Schreiben an mich aus Stuttgard de dato den 13. Mart. st. n. zu noti„ficiren. Wie nun Ewr. Hochw., dem Hochfürstl. Consistorio und allen hohen Gön„nern, durch deren Vorwort diese Beisteuer ausgewirket worden, eine demüthige und herz„innigste Danksagung für diese Wohlthat, im Namen meiner ganzen Gemeine in Ger„mantown, abzustatten, und den richtigen Empfang der 300 Fl. in hiesigem Gelde, „welche von London aus durch Wechsel anhero übermacht worden, gehorsamst zu melden „höchstens verbunden bin, mit der Versicherung, daß die Gemeine Hochdieselben als ihre „theure Wohlthäter in ihre öffentliche Fürbitte einzuschließen nicht ermangeln werden: „also habe ich Unwürdiger insbesondere Ursach, Ewr. Hochw. unterthänigen Dank zu „sagen, für die Freude und Aufmunterung, so Gott mir durch Dero eigenhändiges trost„und lehrreiches Schreiben gegeben, indem ich ganz gehorsamst versichern kann, daß es „mir wie ein Balsam gewesen, in diesem wüsten Lande, in bedrängten Umständen, und „unter einer schweren Amtslast, von Ewr. Hochw. einen so väterlichen Zuruf zu erhalten.

*) 1½ Pfund Pensylvanischer Currentmünze auf 1 Pfund Sterling und dieses zu 5½ Rthlr. gerechnet, thut 1 Pfund Pensylv. 3 Rthlr. 16 Gr.

„Ich habe zwar unterm 10. Mai h. a.[21]) meine Schuldigkeit zu beobachten gesucht, und an „dieselben ein Danksagungsschreiben wegen dieser Wohlthat ergehen lassen. Da aber „das Schiff, womit ich es gesandt, von den Feinden weggenommen worden, so ist (81) „selbiges nebst vielen andern Briefen und Nachrichten verloren gegangen. Seitdem „bin ich fast den ganzen Sommer kränklich und auch sogar dem Tode nahe gewesen, da„hero ich den Verzug dessen gütigst zu entschuldigen gehorsamst bitte, und wünsche, daß „diese Zeilen richtig überkommen, und Ewr. Hochw. noch am Leben und bei guter Ge„sundheit behändiget werden mögen. Was übrigens die äußern Umstände meiner Kirche „und Gemeine in Germantown betrifft, so ist es an meinem Theil mir viel lieber gewe„sen, daß uns, anstatt einer Glocke, eine Beihilfe an Geld gereichet worden. Denn nach„dem unsere Kirche daselbst so weit fertig geworden, daß wir darin im Trockenen haben „Gottesdienst halten können, so haben wir zur Bezahlung der Bau-Unkosten ein Capital „von 800 Rthlrn. nach Teutschem Gelde aufnehmen, und jährlich mit 48 Rthlrn. verin„teressiren müssen. Da nun die Gemeine beim Anfang des Baues sich äußerst angegrif„fen, und jährlich zur Bestreitung der Interesse und andern nöthigen Ausgaben, auch zu „völliger Ausbauung der Kirche, genug zu zahlen hat, dabei das Capital unabgezahlt „bleibet; so ist es uns eine große Erleichterung gewesen, daß wir mit Dero Beisteuer den „vierten Theil des Capitals haben abtragen und mithin die Interessen verringern können. „Gott, unser Vater in Christo, hat uns das Größere nicht versagt, er wird denn auch „Rath zum Kleinern schaffen. Er hat bisher mächtig, väterlich und wunderbarlich durch„geholfen, er wirds denn ferner thun, nach seiner Zusage, so wir ihm vertrauen. In „der Philadelphier Gemeine, wo ich ordentlich wohne, sind wir bei dem Kirchenbau noch „viel tiefer in Schulden gerathen, da das Bauen kostbarer, und der größte Theil der Ge„meine arm ist. Doch wird der Herr auch hier helfen, und unsere Glaubensbrüder in „Europa erwecken, einige Collekten für uns zu sammlen; wie wir denn bereits durch die „unermüdete Bemühung des Herrn Hofpredigers Ziegenhagens und Herrn Dr. „Franckens Hochw. Hochw. manche Beisteuren erhalten. Wenn einmal die Kirchen„schulden abgetragen, und wir von den schweren Interessen befreiet sein werden, so, hoffe „ich, werden unsere Gemeinen schon im Stande sein, ihre Lehrer, so lange sie mit der „Nothdurft für lieb nehmen, aus ihrer Nahrung zu unterhalten. Unter manchen Trüb„salen von außen und innen hat uns Gott dies Jahr erfreuet durch die Ankunft „eines neuen Collegen, des Herrn Handschuchs, welcher nun in der Stadt Lan- (82) „caster mit Segen arbeitet, und die dasige, durch den Uebertritt des von Schweden „gesandt gewesenen Lehrers, Nyberg, zu den Herrnhutern, zerrüttete Gemeine in Ord„nung zu bringen sucht. Auch haben wir das Vergnügen gehabt, daß wir am zehenten „Sonntage nach Trinitatis in diesem Jahr die hiesige Philadelphische Lutherische Kirche, „wozu der Grundstein 1743 gelegt worden, im Namen Gottes feierlich einweihen können, „wobei das hiesige Schwedisch-Lutherische Ministerium und dessen Herr Probst, nebst „verschiedenen andern ordentlich berufenen Predigern, zugegen waren. Dagegen sind wir „herzlich betrübt worden, da Gott kurz hernach den Schwedischen Herrn Probst San„din, der erst im Frühjahr vom Erzbischof in Upsala war gesandt worden, und nicht „lange darnach den ältesten Schwedischen Prediger, Herrn Tranberg, aus dieser Welt „gefordert, als mit denen wir in Amtsbrüderlicher Einigkeit gestanden. Zu gleicher Zeit „hatte ein von der Schweiz hereingesandter reformirter Prediger, Hochreutiner,[22]) das „Schicksal, durch unvorsichtige Ausladung seiner Flinte auf der Stelle todtgeschossen zu „werden. Was die innern Umstände unserer Gemeinen betrifft, so ist es freilich an dem, „daß der größte Haufe unter Alten und Jungen noch im irdischen Sinn und in großer „Unwissenheit stecket, und eine wahre Bekehrung nöthig hat. Doch merket man an vielen „nicht eine geringe Begierde, aus dem Worte Gottes unterrichtet zu werden, und bei den „meisten eine Ehrfurcht und andächtige Stille beim öffentlichen Gottesdienst, und viele

„bezeigen eine zarte Liebe und ein herzliches Vertrauen zu uns, als ihren Lehrern. Es „giebt zwar wenige, doch einige in meinen beiden Gemeinen, von denen ich gegründete „Hoffnung habe, daß sie aus dem geistlichen Schlafe der Sünden erwecket worden, und „unter dem Zug des Vaters zum Sohne stehen, die auch einen Ernst beweisen, ihre See„len zu erretten, welche weiter zu führen, und auf der gesunden Weide des Worts zu er„halten, viele Wachsamkeit, Kampf, Anfechtung und göttliche Weisheit erfordert wird. „Von den Herrnhutern haben wir wenigen Anstoß mehr. Sie werden auch hier offen„bar.[23]) Einer nach dem andern gehet wieder von ihnen ab. Ihr Hauptsitz und Reti„rade ist in Bethlehem, etwa sechzig Meilen von Philadelphia. Mein werthester
(83) „Herr Collega, Herr Mühlenberg, der der älteste unter uns ist, wohnet 25 Meilen
„von hier in Providentz, und wir Lehrer stehen durch des Herrn Gnade in brüderli„cher Vereinigung und Liebe Einer für alle, und alle für Einen. Desgleichen sind unsere „Gemeinen, ob sie schon weit aus einander liegen, als eine einzige Gemeine zusammen „verbunden; mit deren Aeltesten wir vereinigte Prediger jährlich eine Zusammenkunft „halten. Wir alle empfehlen uns in die Fürbitte unserer theuren Väter und Gönner in „Teutschland, und wünschen von Herzen, daß Gott Ew. Hochw. insbesondere noch lange „zum Besten seiner Kirche erhalten und kräftiglich stärken wolle.“

§ 25. Und so ist denn die Güte und väterliche Fürsorge des treuen Gottes herzlich zu loben, der seine Knechte, bei dem gewiß wichtigen Unternehmen des Kirchenbaues, da sie auf keine Landescollecten oder sonst einige gewisse Einkünfte Rechnung machen können, sondern alles auf den gnädigen Beistand Gottes im Glauben wagen müssen, in solchem Glauben auch bis hierhin nicht zu Schanden werden lassen. Denn obgleich die noch übrigen Schulden von der Kirche zu Philadelphia annoch als eine große Last die Herzen der Prediger und der Zuhörer drücket: so ist doch das ein genugsamer Beweis der Treue Gottes, daß er sie darunter noch nicht verlassen, ja daß er auch schon bereits bis über die Hälfte die Kosten aus seiner milden Hand gnädig dargereichet, und dadurch ihren Glauben gestärket, daß er auch das übrige gewißlich durch seinen Segen mittheilen, und noch manche Christliche Herzen erwecken werde, einen milden Beitrag zu völliger Bezahlung dieser Schulden zu thun, und dadurch auch zugleich den geistlichen Segen in diesen Gemeinen zu befördern, als welcher ohne die äußerlichen guten Anstalten in Kirchen und Schulen nicht zu erhalten ist. Sind gleich die Schulden, womit die Gemeine zu Philadelphia wegen des Kirchenbaues annoch verhaftet ist, groß: so ist auch der Herr reich, der dieses und noch ein mehreres, wenn es sein Wille ist, durch seinen Segen zufließen lassen, und diesen Mangel reichlich ersetzen und erfüllen kann.

§ 26. Zum Preis seiner väterlichen Fürsorge ist denn hier auch noch des leiblichen Segens zu gedenken, der aus derselben durch die Hände mehrerer werthesten Wohlthäter den vereinigten Gemeinen in Pensylvanien in den letzten Jahren zugewendet, und wovon das meiste zu Bezahlung der Kirchenschulden zu Philadelphia angeleget worden.
(84) Im Junio 1745 wurden 200 Rthlr. durch eine hohe Standesperson übermacht,
welche weiland Frau Räthin Majorin zu Bremen in ihrem Testament zu Beförderung guter Anstalten ausgesetzet, wovon die Hälfte für die Pensylvanischen Gemeinen angewandt worden.*) Eine Hochfürstl. Standesperson[24]) im Braunschweigischen übermachte im Anfang des 1746sten Jahrs 20 Rthlr. Eine Hochfreiherrliche Standesperson verehrete 5 Ducaten, und übersandte bald darauf 50 Rthlr., so Dero wohlselige Frau Mutter in Dero letztem Willen der Gemeine zu Philadelphia liebreichst vermacht. Eine werthe Gönnerin im Anhaltischen hatte dem Herrn Pastor Handschuch 20 Rthlr., wozu eine andere ungenannte Wohlthäterin die Hälfte beigetragen, und bald hernach nochmals 5 Rthlr. zugesandt; wie denn auch ein ungenannter Freund hierselbst eben demselben 100

*) Der andern Hälfte, welche der Mission zugeflossen, ist gedacht in der Beilage zur Vorrede der LXIII. Contin. des Miss. Berichts § XV. p. 99.

Rthlr. einhändigen lassen. In der Ostermesse 1748 wurden 100 Rthlr., welche Herr Johann Friederich Berner, weiland Canonicus und Subsenior des Stifts St. Bonifacii in Hameln,[25]) mit welchem man von Halle aus niemals einige Bekanntschaft gehabt, in seinem Testament zum Kirchenbau zu Philadelphia liebreich gewidmet, nebst andern Legatis zu andern guten Anstalten, gütigst ausgezahlet. Ein Christlicher Schulmann in Westphalen hat im Febr. 1746, im Mart. 1747, im Febr. 1748, und im Febr. 1749 jedesmal 11 Rthlr. übermacht. Anderer liebreichen Wohlthaten, deren man sich ohne Unterscheid mit herzlicher Dankbarkeit erinnert, und sie nur um der Kürze willen hier nicht anführen kann, zu geschweigen, ist allhier absonderlich noch die Hochfürstliche Gnade Ihro des Herrn Landgrafen von Hessen-Darmstadt Durchl. mit der danknehmigsten Erkenntlichkeit zu rühmen, welche, auf wiederholtes unterthänigstes Ansuchen der Pensylvanischen Gemeinen, in Betrachtung, daß manche Dero geborne Landeskinder unter denselben befindlich, zu Erbauung der Kirchen in Pensylvanien eine Collecte in Dero Fürstenthum und Landen gnädigst zu verwilligen geruhet, welche in allem 579 Gulden, 10 Alb. 5 Pf. betragen.[26]) Der Herr sei für diesen milden Segen demüthig gepriesen, und vergelte dem Durchlauchtigsten Regenten dieses Landes Dero gnädigste Fürsorge, wie auch allen, welche sowohl die Verwilligung dieser Collecte gütig befördert, als bei derselben ihre thätige Liebe durch einen Beitrag erwiesen, ihre Geneigtheit und Wohlthaten (85)
mit überschwänglichem Segen, und lasse niemals in diesen Landen einigen Mangel
an reicher und treuer Verkündigung seines Worts entstehen, sondern auch um dieser Wohlthat willen seinen geistlichen und leiblichen Segen über dasselbe groß werden, welchen so wohl dem ganzen Lande, als dessen gnädigstem Landesvater, die Gemeinen in ihren öffentlichen Versammlungen und besonders zu erbitten nicht ermangeln werden, nachdem ihnen die Summe dieser Collecte bereits richtig übersandt, und von ihnen wirklich in Empfang genommen worden, in deren Namen dafür hiemit unterthänigster und herzlichster Dank abgestattet wird. Wie man denn auch allen übrigen hohen und werthesten Wohlthätern für alle so wohl hier angemerkte als nicht berührte milde Gaben die ergebenste und aufrichtigste Dankerkenntlichkeit versichert, und die reiche Gnaden-Vergeltung von dem, der keinen kalten Trunk Wassers unbelohnet zu lassen verheißen hat, herzlich anwünschet. Sein, des gnädigen Gottes, Name und seine väterliche Fürsorge sei so wohl für allen zugewandten leiblichen Segen und erzeigten Beistand, als auch vornehmlich für allen geschenkten geistlichen Segen und gezeigte Frucht seines Wortes, demüthig gelobet und gepriesen!

II. Auszug aus des Herrn Pastor Handschuchs Tageregister, so er auf der Reise von England nach Pensylvanien geführet.[27])

Den 25sten Sept. 1747 bin ich an Bord des Schiffes Burlington gefahren, welches sogleich von Gravesand unter Segel ging, und in den Dünen bei Deal ankerte; allwo den 1sten Oct. unsere Convoie und die übrigen Schiffe, an der Zahl siebenzehen, zu uns stießen; worauf wir den 6ten Oct. zu Spitehead ankamen. Den 14ten Oct. wurde unser Capitain schlüssig, nahe an der Insel Wight Anker zu werfen. Denn unser Schiff hatte seit vielen Tagen her sehr stark Wasser gezogen, und das eigentliche Loch hatte, aller im Hafen angewandten Mühe ungeachtet, nicht können ausfündig gemacht werden. Daher dasselbe bei der Ebbe auf's neue um und um besichtiget, und die Löcher mit allem Fleiß zugestopft werden sollten. Diesen Abend haben einige unserer Leute am (86)
Ufer dieser schönen Insul artige Krebse gefangen, die lebendig ans Licht oder die Sonne gehalten, fast ganz durchsichtig sind, und sehr wohl schmecken, imgleichen eine besondere Art Schnecken von gutem Geschmack, und einen recht wunderbaren Fisch, einer Spannen lang, mit einem dicken und sehr breiten Kopf, auch zweien starken und einen halben

Zoll langen Hörnern versehen, von dunkelbrauner Farbe. Den 15ten Oct. gingen wir um neun Uhr des Morgens wieder unter Segel; allein um eilf Uhr mußten wir wegen des contrair gewordenen Windes wieder ankern. Den 16ten Oct. segelten wir weiter fort, konnten aber wegen des schwachen Windes nicht eher als den 22sten Oct. den Hafen Pleymouth erreichen. Den 24sten Oct. fing unser Capitain an das Schiff ausladen zu lassen, damit es desto besser besichtiget werden könnte, da weder im Hafen zu Portsmouth, noch an der Insel Wight das Loch gefunden werden können, das bishero so viel Wasser gezogen.

Den 5ten Nov. ließ ich mich mit einem vorbeigehenden Boote um Mittagszeit ans Land setzen. Der Bootsmann ließ sich mit mir in ein Gespräch ein, und bat mich inständigst, ihn in seinem Hause in einem benachbarten Dörflein am Hafen zu besuchen, und wenn es auch nur auf eine halbe Stunde wäre. Auf den Abend traf ich ihn bei meiner Zurückkunft auf's Schiff in unserer Cabine an, und hörete, daß er ein Schuster sei. Wir redeten vieles zu unserer gemeinschaftlichen Erbauung mit einander, und ließen die Unruhe in der Cabine uns nicht hindern, vielweniger schämeten wir uns, Christum und seine uns geschenkte Gnade vor allen gegenwärtigen Leuten zu bekennen. Beim Abschiede bat er mich wieder sehr herzlich, ihn doch ja zu besuchen, weil noch mehrere in seiner Nachbarschaft wohneten, die mich zu sprechen wünscheten. Den 7ten Nov. ließ mich der Capitain eines Stettinischen Schiffes an Bord holen. Unterwegs blieb das Boot bei einem Holländischen Schiffe stehen, dessen Capitain mich sehr freundlich nöthigte, ein wenig an Bord seines Schiffes zu kommen, welches ich nicht abschlagen durfte. Ueber die Kostbarkeit und ungemeine Reinlichkeit dieses Schiffs konnte man sich nicht genug verwundern. Darauf fuhr er mit mir an Bord des Stettiners, wo sich noch ein anderer
Capitain aus Dantzig befand. Ueber Tische suchte ich sie nach der Gnade, die Gott
(87) schenkte, zu erbauen, und war mir ganz angenehm, mit Teutschen einmal Teutsch
reden zu können. Nachmittags fuhren wir zusammen in die Stadt. Abends gegen acht Uhr ging ich mit unserm Herrn Capitain, der noch Briefe zu schreiben gehabt, bei einer Laterne wieder zurück. Als wir uns auf einem Boot an unser Schiff fahren lassen wollten, und mitten im Wasser kaum noch einen Büchsenschuß von unserm Schiff waren, gab der eine Bootsknecht vor, er gehöre zu einem Kriegsschiffe, und müsse zuerst an dasselbe fahren, welches aber sehr weit entfernet war. Weil es nun auch sehr stark regnete, und wegen des heftigen Windes das Wasser in ungewöhnlicher Bewegung war; so wollte solches der Capitain schlechterdings nicht eingehen, und ergriff selbst das Ruder. Unter heftigem Widerstande des Matrosen erreichten wir endlich ein nahe an unserm Schiff gelegenes von den Franzosen erobertes Schiff, welches der Capitain gemiethet, um unsere Ladung hinein zu bringen, damit die Ausbesserung desto füglicher geschehen könnte; und ich mußte, auf des Capitains öftern Zuruf, durch einen Sprung in das große Boot dieses Schiffes mich in Sicherheit setzen, obgleich beide Boote nicht recht zusammen stoßen konnten. Weil dasselbe aber, aus Mangel einiges Gebrauchs, ganz voll Wasser war, so fiel ich gleich bis über die Knie hinein, und mußte so lange im Wasser stehen bleiben, bis mich unsere Leute aus dem Boot zogen, nnd an unser Schiff trugen. Den 9ten Nov. kamen Vormittags der Stettiner, Dantziger und Holländer an Bord unsers Schiffs, mich zu besuchen und abzuholen. Ich erzählete ihnen, womit ich mich eben aus Gottes Wort erbauet hätte, zeigte ihnen meine Vocation, und gab ihnen die noch habende erste Nachricht von unsern Gemeinen in Pensylvanien. Sie brachten mich nach gehaltenem langen Gespräch an des Dantzigers Bord, wo wir mit einander zu Mittage speiseten. Der Hamburger war in der Schrift und im Christenthum nicht unerfahren, daher fehlete es keinen Augenblick unsers Beisammenseins an erbaulichen Gesprächen, welche vornehmlich die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, die eigentliche Art guter Werke, und dergleichen Materien, betrafen. Als ich gegen Abend am Bord unse-

res Schiffs zurück kam, empfing mich unser Koch, ein schon betagter Mann, außerordentlich freundlich, und fing sogleich ein langes Gespräch wegen seines Seelenzustandes mit mir an. Er gab vor, daß er sein geistliches Elend erkenne und fühle, und einen
Mißfallen an seiner Cameraden Leben habe. Ich wünschte ihm rechtschaffenen (88)
Ernst, sich von ganzem Herzen zu bekehren. Den 11ten Nov. speisete ich wieder in der Stadt, und zwar in Gesellschaft vieler Französischen Gefangenen[28]) von den sechs letzten eroberten Kriegsschiffen, mit denen ich nach Gelegenheit vieles redete. Sie waren allesammt ungemein höflich. Einer aber schien ein ganz besonderes Vertrauen zu mir zu haben, und mochte wohl ein heimlicher Protestante sein. Diesen Abend mußte ich fast über zwo Stunden im Passage-Hause am Catwater warten, weil das Boot des starken Windes und Wassers wegen nicht fort konnte. Indessen kam der Wirth mit einem andern Mann in ein geistliches Gespräch. Dieser mir unbekannte Mensch redete von geistlichen Sachen recht fein und beweglich, der Hauswirth aber widersprach ihm stets und meinete, von Wiedergeburt, von Christo, vom Glauben rc. müsse man nur den Juden, Heiden und Türken sagen, nicht aber den Christen, bei welchen dieses alles schon vorausgesetzt werden müsse. Ich konnte ohnmöglich länger schweigen, bestrafte ihn daher kürzlich, und zeigte ihm aus Gottes Wort den Weg zum ewigen Leben, so gut ich mich nur immer im Englischen auszudrücken fähig war. Der Fremde bekam eine ungemeine Liebe zu mir, und im Boote erzählete er mir, wie er wäre erwecket und bekehret worden. Nach der Zeit habe ich ihn in Pleymouth noch einige mal gesprochen, und unter währendem Gespräch viele Bewegungen seines Herzens verspüret, die er nicht unterdrücken oder verbergen konnte, ob wir wohl auf der Straße bei vielen ab- und zugehenden Leuten mit einander redeten. Den 12ten Nov. war ich des Vormittags in einer der Englischen Kirchen, und Nachmittags zum ersten mal in der hiesigen Französisch-reformirten Kirche. Der Französische Prediger, Herr Bordier, erbauete mich ungemein, indem er von der Kindschaft Gottes so erbaulich als gründlich predigte, so daß ich voller Verwunderung und Freude aus der Kirche ging. Den 13ten Nov. wollte ich nach Tische ein wenig um die Stadt herum gehen. Als ich an die Citadelle kam, holte mich ietztgedachter Französischer Prediger ein, begrüßete mich sehr freundlich und nöthigte mich in sein Haus zu kommen. Gestern Nachmittag hatte er mich, wie er sagte, in der Kirche genau beobachtet, und mich für einen Holländischen Prediger eines der hier liegenden Holländischen Kriegsschiffe gehalten. In Hoffnung eines erbaulichen Gesprächs schlug ich es nicht ab, mit ihm in sein Haus
zu gehen, wo er mir viele Höflichkeit erwies, und mich nöthigte, mit ihm des Mit- (89)
tags zu speisen, so oft ich nur wollte. Unsere dismaligen Gespräche betrafen meine Person, Vaterland und Beruf, und den Unterscheid der Lehren unserer und ihrer Kirche. Den 14ten Nov. kam der oben unterm 6ten dieses gedachte Schuster, und holte mich mit seinem Boote in sein Haus ab. Die ganze Tischgesellschaft bestund aus acht redlichen Personen. Ich suchte, so gut ich nur im Englischen konnte, sie zu erbauen, sie aber erbaueten mich mit ihrer herzlichen Einfalt weit mehr. Unser Beisammensein wurde mit einigen erbaulichen Englischen Liedern und einem beweglichen von dem Schuster verrichteten Gebet beschlossen. Den 15ten Nov. ging ich um Mittagszeit in die Stadt zu dem Französischen Prediger, weil ich ihm versprechen müssen, bei ihm zu speisen. Er war sehr liebreich, und trug mir gar an, ob ich nicht in seiner Kirche predigen wollte, so ich aber ablehnete.. Den 16ten Nov. Vormittags war ich in der großen Englischen Hochkirche, wo das Andenken der entdeckten großen Conspiration[29]) feierlich begangen wurde. Die Predigt wurde ganz auf diesen Umstand gerichtet, und viele historische Umstände damaliger Zeit darinnen weitläuftig erzählet, das Volk zum Lobe Gottes zu erwecken. Darauf sahe ich den ganzen Magistrat in seinem Ornat, nebst den Predigern der Hochkirche, mit vorausgehenden Constablen paar und paar mit der fliegenden Stadtfahne, unter einer schönen Musik in der Stadt herumziehen. Diesen Mittag wurde ich genöthiget,

bei einem, Namens Herr Kinsmann, zu speisen. Er, seine Frau und sein ganzes Haus fürchten Gott einfältig. Nachmittags mußte ich mit ihm zu einem gewesenen starken Negotianten,[30]) Namens Herr Mignan, gehen, so mich sehr freundlich empfing, und mich nicht wenig erbauete. Denn sein Herz war fast stets voll des zärtlichsten und beweglichsten Lobes und Dankes Gottes. Unsern Umgang mußte ich mit einem Gebet in Französischer Sprache beschließen, denn im Englischen getrauete ich mir es noch nicht ohne Zerstreuung zu thun. Den 17ten Nov. war ich bei dem Herrn Mignan nicht ohne meiner, und, wie ich hoffe, der ganzen Tischgesellschaft Erbauung zur Mittagsmahlzeit. Seine Niece, eine Frau von ungemeiner Erkenntniß und seltenen Gaben, war insonderheit über unsere Gespräche sehr beweget, und weinete beim Abschiede. Darauf ging ich an's Posthaus, und hernach in die Kirche, wohin mich der Herr Mignan zum Gebet
(90) und Anhörung einiger Capitel aus der Bibel beschieden hatte. Nach der Kirche ging ich auf sein Begehren mit ihm ein wenig spaziren. Sein Herz und Mund waren voll Lobes Gottes beides über das Werk der Schöpfung und Erlösung des menschlichen Geschlechts. Den 18ten Nov. schien der Wind gut zu werden, darum wir alle auf Ordre des Capitains fertig sein mußten, den folgenden Tag, obwohl ohne Convoie, unter Segel gehen zu können. Ich ging bald in die Stadt, von meinen lieben Freunden, Hrn. Mignan, Hrn. Kinsmann und dem Französischen Prediger, Herr Bordier, Abschied zu nehmen. Ein jeder wollte mich gerne zu Tische behalten, aus guten Ursachen aber versprach ich mich bei dem letztern. Unsere Gespräche über Tische handelten vom Reiche Gottes in Teutschland, Ost- und West-Indien. Nach Tische mußte ich mit ihm zu einem vier und achtzig jährigen See-Officier gehen, der uns durch seinen Enkel, ebenfalls einen Englischen See-Officier, abholen ließ. Er erzählete uns seine ausgestandene viele Mühe und Gefahr in so manchem Seegefechte, gab mir einen Brief an seine Niece in Philadelphia mit, und bat mich, sie selber zu besuchen. Beim Abschied wünschete ich diesem alten Manne viele göttliche Gnade, seine noch übrige Lebenszeit zur Ewigkeit ja recht auszukaufen; welches er auch zu thun versprach. Hernach gingen Herr Bordier und ich zur Stadt hinaus auf einen Berg, den in dem letzten Seegefechte zwischen einer Englischen und Französischen Flotte bei Capo Finis Terrä[31]) tödtlich verwundeten, und im Hafen bei des Kings Dock auf seinem Schiffe gestorbenen Capitain, Saumares, von da auf dem Sunde nach der Stadt bringen zu sehen. Er wurde von mehr denn sechzehen Booten begleitet, in deren einem der Admiral selber war, in den übrigen aber Seecapitains und andere Officiers. In der Stadt war der ganze Leichenconduct recht fürstlich, und so lange es daurete, nämlich von der Minute an, da er vom Bord seines Schiffes in ein Boot gehoben worden, bis er in die Gruft gesenket war, eine Zeit bei nahe drei Stunden, wurde jede Minute eine Kanone von allen daherum liegenden Kriegsschiffen und zuletzt von der Citadelle gelöset. Wegen seines tapfern Verhaltens hat ihn der König so prächtig begraben lassen. Der ganze Rath in seinem Ornate, alle hier liegende See-Officiers, die ganze Priesterschaft der Englischen Kirche aus der Stadt und Nachbarschaft, und endlich verschiedene Compagnien Seesoldaten machten diesen schönen und ordentlichen
(91) Conduct aus. Mir war eines und das andere erbaulich. Ich gedachte unter andern: Lässet ein irdischer König seinen Leuten wegen ihres Wohlverhaltens so ausnehmende Ehre anthun, was wird der allerhöchste König denen nicht aus unendlicher Gnade thun, die ihm treulich und redlich, unter Verleugnung ihres eigenen Willens und aller Vortheile dieses Lebens, dienen, und wider alle seine und ihre Feinde so tapfer streiten, als sie durch seinen göttlichen Beistand nur vermögen? Den 19ten Nov. wurde uns der Wind wieder ganz contrair. Vormittags ging ich in eine Englische und Nachmittags in die Französische Kirche, an deren Thüre ich den Herrn Mignan antraf, der sich sehr freuete, mich wieder zu sehen Im Hineingehen in die Kirche erzählete er mir mit vergnügten Mienen, wie Herr Bordier heute öffentlich für mich und für den gesegneten Fortgang meines Berufs gebetet habe; welches ich auch diesen Nachmittag selber, doch mit solchen Worten hörete, womit er mich und meinen Beruf nur beschrieb. Nach der Kirche mußte ich mit dem Herrn Mignan in sein Haus gehen. Den 23sten Nov. mußte ich mich in aller Eil um zwölf Uhr an Bord begeben, worauf wir sogleich aus dem Hafen absegelten. Diesen Abend fing ich an die Seekrankheit zu fühlen. Ehe es noch völlig Abend ward, stießen wir zur schönen Ostindianischen Flotte unter dem Admiral Boscowen, in deren Gesellschaft wir drei bis vierhundert Meilen fortzusegeln gedenken. Wind und Wetter waren uns bis zum 26sten Nov. Abends günstig genug, und meine Seekrankheit war diese ganze Zeit über erträglich. Aber noch diesen Abend entstund ein entsetzlich stürmisches Wetter und starker Regen, der Wind wurde immer heftiger und uns ganz contrair. Von dieser Nacht an habe ich die Seekrankheit sehr stark gehabt. Den 27sten Nov. frühe war die Ostindische Flotte ganz von einander zerstreuet, und des Abends sahen wir nicht ein einiges Schiff mehr. Den 28sten und 29sten Nov. mußten wir uns dem Winde und Wellen gänzlich überlassen. Den 30sten Nov. konnten die Leute die heftige Arbeit nicht länger ausstehen, und wir waren in beständiger Gefahr, von den Wellen endlich verschlungen zu werden. Daher entschloß sich der Capitain wieder zurück zu kehren. Abends traffen wir ein großes Englisches Kriegsschiff in gleichen Umständen an. Wir wurden von dem Capitain desselben examiniret, und befragten uns bei ihm, wo wir wären. Er berichtete uns aber, ohne Zweifel aus eigener Unwissenheit, unrecht, und veranlaßte uns dadurch, einen solchen Weg zu nehmen, daß, da es den folgenden Tag, als den (92)
1sten Dec. helle worden, sich unsere Leute kaum eine halbe Viertelstunde von einer großen Menge Seeklippen entfernet sahen. Worüber alle sehr erschracken. Sie fingen daher an die Segel so stark zu zwingen, als sie nur konnten, um dieser augenscheinlichen Gefahr zu entgehen. Nach geschehener Entfernung kamen einige zu mir an's Bette und erzähleten mir alles mit großer Freude; da ich denn schöne Gelegenheit hatte, ein Wort der Ermahnung an sie zu reden.

Den 2ten Dec. liefen wir des Mittags, Gott sei gedanket! in den Hafen vor Pleymouth glücklich wieder ein. Wegen meiner Schwachheit hielt ich für rathsam, je eher je lieber zu meiner Erholung an's Land zu gehen. Ich ging daher in die Stadt zu dem Hrn. Mignan. Sie nahmen mich voll Freuden und Verwunderung über unsere Rückkunft auf, und lobeten mit mir den Herrn wegen meiner Errettung aus so mancher Gefahr. Hernach ging ich zu dem Herrn Kinsmann, dessen ganzes Haus mich mit vieler Freude empfing, und bei ihnen zu logiren nöthigte. Welches ich denn um desto williger mit allem Dank annahm, da wegen des beständigen Regens meine Betten sehr feuchte geworden waren. Den 6ten Dec. erfuhr ich, als ich mich bald nach Tische an Bord unsers Schiffes übersetzen lassen, daß zween Prediger, ein Englischer und ein Teutscher mit seiner Frau, auf einem vor ein paar Tagen aus London hier angekommenen und nächst gelegenen Schiffe, Namens the Snow, mich zu sprechen wünschten. Ich ließ mich demnach hinüber fahren, und da merkte ich, daß der Verheirathete kein Teutscher, sondern ein Schwede war, und er nur sehr wenig, seine Frau aber gar kein Teutsch verstund. Weil er nun weder Englisch noch Französisch konnte, redeten wir Latein mit einander, und erkundigten uns ein jeder nach der Beschaffenheit unsers Berufs. Der Englische Prediger war nicht da. Jener wird von Stockholm aus für die Schweden nach Pensylvanien gesandt,*) dieser aber gehet nach Neu-London. Weil es späte worden, nahmen wir freundschaftlich Abschied, und versprachen einander, in Pensylvanien gute Freundschaft mit einander zu halten, und so es möglich wäre, uns am Bord eines unserer Schiffe bald wieder zu sehen. Den 8ten Dec. mußte ich gegen vier Uhr mit dem Herrn Kinsmann
zu einem redlichen Goldschmidt, Herrn Freymann, gehen. Wir waren über einan- (93)

*) Dieses ist eben der Herr Probst Sandin, dessen oben pag. 77 und 82 gedacht worden.

der und über der uns mitgetheileten Gnade ganz vergnügt. Den 9ten Dec. speisete ich des Abends bei dem Herrn Bordier. Der Umgang war nützlich und vergnügt, und konnte ich mich nicht genug verwundern, daß derselbe alles in solcher Liebe annahm, was etwa nach Bewandniß der Sache zur Ehre Gottes und zur Beförderung seines Reichs hier in Pleymouth gesaget wurde. Den 13ten Dec. früh wurde ich an Bord des Schiffs gerufen. Ich eilete, was ich nur konnte, den Capitain selber zu sprechen. Er gab mir aber nicht mehr denn eine Stunde Zeit. In aller Eil nahm ich denn von meinen Freunden Abschied, und wurde von Herrn Stephan Mignan mit einer Provision Spanischen Wein auf die Reise beschenkt. Den 14ten Dec. frühe wurde uns der Wind wieder ganz contrair, und wir waren genöthiget im Hafen zu bleiben. Einige Passagiers gingen wieder ans Land, ich aber an Bord des Schiffs the Snow, den Schwedischen Prediger zu besuchen, mit welchem ich fast den ganzen Tag zubrachte, ob wir wohl wenig äußere Ruhe hatten. Den 15ten Dec. ging ich wieder in die Stadt, wo mich meine Bekannte wieder sehr liebreich aufnahmen. Abends um sechs Uhr ging ich in die Predigt. Nach der Predigt wurde mir geklaget, wie heute ein Teutscher Mährischer Bruder von Exeter hier angekommen, und sehr zu besorgen wäre, er werde sich hier eben einen solchen Anhang und eine gewaltige Trennung unter den Kindern Gottes wie in Exeter machen, zumal hier schon drei bis vier Personen ihm und seinen Brüdern zugethan wären, ob sie es gleich zu verhehlen suchten. Ich sollte doch nach meinem Gewissen alle hiesige mir Bekannte davor warnen, indem sie es von mir desto eher annehmen würden. Welches ich denn auch bei jeder Gelegenheit, so mir dazu gegeben worden, gethan habe. Den 17ten Dec. gegen zehn Uhr bekam ich Nachricht, daß der Wind recht gut geworden, und wir diesen Nachmittag gewiß absegeln würden. Ich ging noch einmal in die Französische Kirche. Nachher redete ich manches mit dem Herrn Bordier. Der junge Herr Mignan kam auch dazu, mich in sein Haus zu Tische zu laden, damit ich gleich an der Hand wäre, wenn wir ja heute noch fortsegeln sollten. Abends um vier Uhr wurde ich an Bord abgeholet, und um fünf Uhr gingen wir unter Segel. Die Convoie war the Intrepide. Den 18ten
Dec. frühe sahen wir uns von unserer Convoie verlassen, und unsere ganze Flotte
(94) nicht stärker als fünf Schiffe. Diesen Morgen ging die Seekrankheit bei mir wie-
der an. Den 19ten Dec. wurde ich noch härter seekrank, und unser Schiff war von der Gesellschaft getrennet worden. Diese Nacht fing wieder contrairer Wind, Regen und Sturm an, wobei wir alle, ich aber insonderheit wegen meiner Schwächlichkeit, viel Ungemach litten. Wir mußten das Schiff kreuzen lassen, und da das stürmische Wetter und der so heftig contraire Wind in so vielen Tagen gar nicht aufhören wollte, und wir in beständiger Gefahr eines Unglücks oder der feindlichen Corsaires waren, so waren wir gezwungen, den 26sten Dec. gegen zehn Uhr wieder umzukehren. Den 27sten Dec. Abends meinten wir nicht anders, als nicht weit vom Canal und sehr nahe am Lande zu sein, und fürchteten uns daher wegen des noch in gleicher Heftigkeit anhaltenden stürmischen Wetters, uns dem Lande weiter zu nähern, zumal es ganz finster worden war. Wir blieben deswegen im Canal, wie wir meineten, und ließen das Schiff in dessen Mitten kreuzen. Den 28sten Dec. konnten wir nicht anders als wegen des noch anhaltenden gleichen stürmischen Wetters in solcher Lage bleiben. Den 29sten Dec. fing ich an mich etwas besser zu befinden, nachdem ich vieles ausgestanden. Heute wurde das Meer etwas stiller, und das Wetter erträglicher, nachdem es diese ganze Zeit her recht fürchterlich ungestüm gewesen. Wir wollten mit dem Winde nach Falmouth, um in dem dasigen Hafen sicher zu liegen, und bessern Wind zu erwarten. Wir meineten den Französischen Küsten sehr nahe zu sein. Darum wir mehrere Stunden, obgleich etwas wider Willen des Windes, in die Quere segelten. Wir konnten aber kein Land in so vielen Stunden entdecken. Dieses bewog den Capitän, unsere Lage besser zu untersuchen, und nach geschehener Ausrechnung fanden wir, daß wir den Küsten Irlands sehr nahe sein müßten.

Weil nun der Wind uns dahin nöthigte, und es in Irland wohlfeiler ist, als in England, so entschloß sich der Capitain nach Kingsale zu segeln. Den 30sten Dec. Abends um 5 Uhr aber kamen wir, anstatt vor Kingsale, im Sunde bei Waterfort an. Durch verschiedene Kanonenschüsse wurde ein Pilote begehret, der endlich noch diesen Abend sehr späte an Bord kam, und uns berichtete, daß wir in der Bay vor Waterfort[32]) ungefähr sieben Meilen von dieser Stadt wären. Den 31sten Dec. fing der Wind an, uns nach West-Indien wieder günstig zu werden. Darum der Capitain nicht weiter in die
Bai segeln, sondern nur noch eine Nacht hier vor Anker liegen wollte, bis er das (95)
Schiff wieder mit frischem Wasser versehen hätte, dessen Mangel wir schon ziemlich hatten empfinden müssen. Weswegen er heute mit einem Passagier, der aus Waterfort gebürtig ist, und seinen Vater noch da am Leben hat, an's Land ging, niemand aber sonsten aus obiger Ursach mitnehmen wollte.

Den 1sten Jan. 1748 wurde uns der Wind wieder contrair, und unser Capitain blieb auch aus. Daher ich mich des Mittags nebst noch vier andern Passagiers an's Land setzen ließ. Wir traten in einem kleinen Städtchen, so die Leute die Passage hießen, und von lauter Römischkatholischen bewohnet wird, ab, und speiseten daselbst sehr wohlfeil. Um drei Uhr brachen wir von dar auf, und gingen nach der Stadt Waterfort, so fünf starke Meilen von der Passage lieget, Motion zu haben, und meine Briefe selber zu bestellen. In meinem Leben habe ich nicht so elendes und so armes Landvolk gesehen, noch so schlechte Bauerhütten, als auf diesem Wege. Und so soll es fast durch ganz Irland aussehen. Um sieben Uhr kamen wir in die Stadt. Weil nun unser Herr Capitain, der uns in der Bay begegnet, mir zugerufen, daß ich sogleich in die Stadt zu dem obgedachten Passagier, Namens Hrn. Capitain Roche, gehen möchte, weil er mir ein bequemes Logis um ein billiges ausgemacht hätte; so säumete ich nicht, mich hinbringen zu lassen. Ich traf seinen Vater, ihn und einige andere Verwandte beisammen an, und wurde zur Abendmahlzeit behalten, auch darauf von ihm in mein Logis geführet, so in einer Römischkatholischen Wittwen Hause war, wo ich auch einen Französischen Protestanten, Namens Herrn Verducam, antraf, welcher mir verschiedenen aufrichtigen Unterricht in Ansehung meines hiesigen Aufenthalts gab. Den 3ten Jan. des Abends ging ich, auf Bitte dieses Herrn Verducams, hinaus vor die Stadt zu einem ehrlichen Franzosen, der ein Kaufmann ist, und eine große Zuckerfabrique allhier hat. Dieser Mann nahm mich mit so vieler Freundlichkeit auf, als wenn er mich schon viele Jahre gekannt hätte, begleitete mich auch nach der Abendmahlzeit nach Hause. Den 13ten Jan. des Mittags ging ich zu des Herrn Capitains Roche Vater, wohin unser Capitain auch unvermuthet kam, und mir Nachricht gab, daß ich mich morgen zwischen zwölf und ein Uhr wieder an Bord begeben sollte. Darauf nahm ich, wo es am nöthigsten war, Ab-
schied; bei einer betagten Dame aber mußte ich mich nicht ohne Erbauung noch über (96)
zwo Stunden aufhalten. Den 14ten Jan. nach neun Uhr ging ich aus Waterfort nach dem Hafen. Nach ein Uhr bin ich mit genauer Noth noch an Bord gekommen, und sogleich nach meiner Ankunft sind wir unter Segel gegangen. Den 15ten Jan. früh erzählte mir der Pilote, daß sie vorgestern ganz von ohngefähr das rechte eigentliche Loch gefunden, so bishero noch so viel Wasser in's Schiff gezogen, und ihnen allen so viel Sorge und Arbeit gemacht. Den 28sten Jan. früh um 3 Uhr bekamen wir den heftigsten Sturm, so wir je gehabt haben, mit entsetzlichem Donnern und Blitzen. Er daurete in gleicher Heftigkeit bis gegen 8 Uhr. Die Leute stunden dabei viel aus. Sie hatten kaum trockene Kleider angezogen, und etwas weniges gegessen; so entstund auf einmal noch ein weit heftigerer, der nach aller Geständniß nicht stärker hätte sein können. Alles war erschrecklich anzusehen und anzuhören. Das Wasser von den übers Schiff schlagenden Wellen drang stark in unsere Cabine hinein, und da ich's endlich wagte aufzustehen, so mußte ich über eine Stunde ohne Schuhe und Strümpfe im Nassen herumgehen, und,

weil alles in der Cabine durch die starke Bewegung durch einander geworfen war, meine Sachen wieder zusammen suchen, selbige auch so naß, wie ich sie fand, anziehen, weil es ohnmöglich war, trockene aus meinem Coffre herauszunehmen. Um zehn Uhr kam der Capitain mit einem Theil seiner Leute in die Cabine und sagte zu mir: Sehet ihr denn nicht, was für einen erschrecklichen Sturm und Wetter wir haben? er kann in der That nicht stärker sein, Gott rette nur noch unsere Seelen; wir haben alles nur mögliche gethan, das Schiff will sich aber nun nicht länger halten lassen. Ich konnte nichts weiter antworten, als der HErr könne uns wohl noch helfen, sie sollten nur hingehen und das Ihrige thun. Gott erhielt denn auch nach seiner Macht und Güte wider aller Vermuthen das Schiff recht sonderbar. Um ein Uhr ließ die Heftigkeit des Sturms in etwas nach, worauf wir ein wenig aßen, so aber sehr kümmerlich geschehen mußte. Unter dem Essen kamen einige gewaltige Wellen durch unsere Cabinen-Fenster auf mich, der ich denselben am nächsten war, und übergossen mich und einige andere über und über. Die Cabine wurde davon wohl eine Elle hoch voll Wassers. Nirgends konnten wir uns vor dem Wasser bergen, auf dem Verdeck war alles noch weit schlimmer, zumal schon die eine
(97) Seite des Schiffs sehr tief ins Wasser hing. Die Cabinen-Fenster wurden so geschwind, als nur möglich war, mit starken Laden zugeschlagen, und das Wasser mit großer Mühe aus der Cabine geschöpft, welches aber immer nicht viel helfen wollte, weil die Wellen auch zur Thür hinein schlugen, die nicht stets zubleiben konnte. Gegen sieben Uhr war das Wasser meistens heraus. Als ich aber nach meinen Sachen sahe, so fand ich so wohl das Bette als den Coffre durchaus naß. Ich mußte also die ganze Nacht in meinen nassen Kleidern aufbleiben. Von Torf und Steinkohlen wurde in der Cabine ein Feuer gemacht, davon die Cabine und wir wieder trocken werden sollten, wir stunden aber vom Rauche, der nirgends Luft fand, unbeschreiblich viel aus. Bei diesem erschrecklichen Sturm habe ich als eine besondere Wohlthat und Barmherzigkeit Gottes mit demüthigem Dank erkannt, daß ich nicht nur dem Leibe nach nicht seekrank gewesen, und also keiner äußerlichen Hülfe bedurft, sondern daß ich auch meinen Willen dem göttlichen Willen völlig unterwerfen, und ihm in Geduld und stiller Gelassenheit anheim stellen können, wie er es nach seinem weisen Rath mit mir machen werde, wenn er mich sonsten nur nicht in Noth und Tod mit der Kraft und Trost seines Geistes verließe, welches er auch, wegen seiner unendlichen Liebe in Christo, meinem Herrn, gegen mich, nicht würde thun können. Welches ich um so viel weniger meiner eigenen Kraft zugeschrieben, da ich bei den vorigen Stürmen noch mit mancherlei Sorgen, was wohl meine lieben Väter, Brüder, Freunde und Anverwandten, absonderlich aber die lieben Brüder in Pensylvanien, die der Hülfe so lange entgegen gesehen, denken würden, wenn sie weiter nichts von mir hören sollten, und mit dergleichen mehr, in meinem Gemüthe zu kämpfen gehabt. Gott schenkte mir anbei diesmal vornehmlich eine besonders freudige Gewißheit meiner Seligkeit, falls ich auch mein zeitliches Leben nach Gottes Willen in der See verlieren sollte. Den 29sten Jan. redete mich der Capitain, als er zum Frühstück sich in der Cabine einfand, sogleich mit großer Bewegung seines Herzens also an: Der Herr mache uns dankbar für die wunderbare Errettung aus dieser Gefahr! Es hätte gewiß nicht in unserm Vermögen gestanden, unser Schiff und Leben zu retten. Ich hatte schon alles verloren gegeben, ich muß von Herzen bekennen, dieses hat die Macht Gottes gethan. Ich und wir alle wollen euch sehr verbunden sein, wenn ihr uns eine Lob- und Dankpredigt,
(98) so bald als es angehen will, halten, und uns zum Lobe Gottes aufmuntern wollet.

Ich versprach ihm solches, woferne sie mein schlechtes Englisch-Reden genugsam verstehen könnten. Auf den Abend wurde die Zeit mit Erzählung aller Umstände dieses zweimaligen recht erschrecklichen Sturms, des unerwarteten guten Verhaltens aller und jeder Matrosen, und einer so unverhofften gnädigen und mächtigen Errettung aus der allergrößten Gefahr, zugebracht. Wie nun der Capitain dieses alles auf Gottes Hand

führete, so gab mir solches zu mancher Freude und erbaulichen Gesprächen Gelegenheit. Den 30sten Jan. gegen Abend waren Wind und Wetter etwas besser, und die meisten Leute versammleten sich auf den Verdeck um mich herum, denen ich Gesprächsweise eine rechte Bußpredigt hielte.[33])

Den 3ten und 4ten Febr. bin ich sehr krank worden, daher ich es mit der verlangten Englischen Predigt mußte anstehen lassen. Es entstund auch auf's neue ein sehr stürmisches Wetter. Den 5ten bis 11ten Febr. haben wir stets contrairen Wind und oft sehr stürmisches Wetter gehabt, und sind des Nachts verschiedene mal in großer Gefahr gewesen; ich aber habe mich außerordentlich elend befunden. Den 18ten Febr. mußte ich auf wiederholtes Bitten des Capitains endlich doch noch in Englischer Sprache predigen. Der Text war: Ich bin bei ihm in der Noth &c. Ps. 91, 15. Die Leute, Englische, Presbyterianer, Quäker, Römischkatholische, waren alle zugegen, und sehr aufmerksam. Den 25sten Febr. mußte ich Nachmittage über den andern Theil obigen Textes predigen, und ich glaube, daß es nicht ohne Segen gewesen ist, wie ich einige Spuren davon merkte. Gott hatte mir auch eine größere Fertigkeit in der Englischen Sprache gegeben.

Den 3ten Mart. mußte ich den Nachmittag auf Bitte des Capitains wieder predigen. Der Text war 1 Tim. 1, 15. Den 10ten Mart. war schlechter Wind und Sturm mit Ungewitter, welches uns hinderte zusammen zu kommen, eine gestern von mir meditirte Predigt zu hören. Den 17ten Mart. war Meeresstille und gut Wetter. Mittags über Tische wurde ich vom Capitain gebeten, ihnen doch diesen Nachmittag eine Predigt zu halten, welches ich auch über Röm. 8, 32. that. Den 19ten Mart. hatten wir von früh um sechs Uhr bis gegen Abend gar keinen Wind. Diesen Abend, nachdem wieder einiger Wind entstanden, wurden etliche unserer Matrosen von der Höhe eines Mastes eines Schiffes in der Ferne gewahr. Unsere Kanonen wurden, aus (99)
Besorgniß eines feindlichen Raubschiffes, auf's neue geladen, und gleich darnach machte man sich zu einem angehenden starken Sturmwinde fertig, solchen auszuhalten, der auch die ganze Nacht fortdaurete. Den 24sten Mart. durfte das Schiff den ganzen Vormittag des heftigen Windes wegen nicht segeln. Heute war es so kalt, als es auf meiner ganzen Reise noch nie gewesen. Mittags wurden unsere Leute aus einigen bei kurzen Sonnenblicken angestellten Observationen gewahr, daß wir zu weit nordwärts gekommen. Darum wurde das Schiff, bei erfolgtem gelindern Winde, südwärts gerichtet. Wegen der Unruhe konnten wir heute zu Haltung meiner meditirten Predigt nicht zusammen kommen. Den 28sten Mart. wurden wir Mittags von einer ziemlich großen Chalouppe in einige Furcht gesetzet,[34]) indem sie mit dem Winde geradesweges und sehr schnell auf uns zusegelte. Da aber alles zum Gefechte fertig und unsere große Flagge ausgehänget war, und sie solches alles sehen konnte, so nahm sie einen andern Weg. Wir vermutheten aus verschiedenen Umständen, sie müsse etwas wider uns im Sinn gehabt haben. Heute fanden wir zum ersten mal durch einen Bleiwurf Grund. Den 29sten Mart. Vergangene Nacht bis heute früh um zehn Uhr hatten wir Mangel am Winde. Diesen Mittag kam uns wieder eine Chalouppe sehr nahe. Nach einer Stunde steckte sie ihre Flagge aus, welches wir denn auch thaten, und sie segelte ihren Weg weiter fort. Nachmittags sahen wir zum ersten mal, wiewohl noch sehr dunkel, Land, worüber bei allen eine große Freude entstund. Abends kam eine andere Chalouppe sehr schnell auf uns zu. Wir steckten sogleich unsere Flagge aus; sie desgleichen. Wie wir nun sahen, daß es eine Englische war, ließen wir sie näher an unser Schiff kommen, und befragten uns einander durch Sprachröhre; da wir denn erfuhren, daß wir dreißig Meilen zu weit nordwärts gekommen, und auf den Neu-Jerseyischen Küsten wären. Daher wandten wir bald wieder um. Den 30sten Mart. hatten wir contrairen Wind, aber sehr feines Wetter. Um eilf Uhr kam uns eine Chalouppe nahe. Sie wurde befraget, wer sie wäre,

und wohin sie wollte; sie gab aber nicht die geringste Antwort, ohnerachtet die Fragen an sie mehrmals ernstlich wiederholet wurden. Dieses nöthigte endlich den Capitain, Feuer auf sie zu geben. Darauf antwortete sie auf alles, was wir zu wissen begehrten. Sie war von Rhode Island, und wollte nach Philadelphia.

(100) Den 1sten Apr. hatten wir schön Wetter, aber contrairen Wind. Ein ander ziemlich großes Schiff segelte nicht weit von uns eben denselben Weg, es kam uns aber nie allzunahe. Nach Tische schickte der Capitain fünf seiner Leute mit dem großen Boote bei Cape Hinlopen[35]) an's Land, einen Piloten zu holen, nachdem wir mit verschiedenen Kanonenschüssen ein Zeichen gegeben, sich aber keiner einstellen wollte. Vier unserer Leute kamen des Abends späte wieder, und hatten den fünften, eines Piloten wegen, zurücklassen müssen, deren keiner an Bord eines fremden Schiffs gehen darf, bis einige derselben Leute vom Magistrat eines nahe gelegenen Städtleins sind examiniret worden. Dieses geschahe, wie wir vernahmen, darum, weil eine Flotte von zwanzig Spanischen großen und kleinen Kriegsschiffen unter dem bekannten Don Pietro[36]) hier an den Küsten herum kreuzte und die Einwohner täglich einen Ueberfall befürchteten. Den 2ten bis 5ten Apr. hatten wir fast gar keinen Wind. Jedoch kamen wir durch Hülfe der Ebbe und Fluth nach und nach so weit im Delaware-Fluß, daß wir den 5ten Apr. früh nur acht Meilen von Philadelphia waren, aber nicht weiter fortkommen konnten. Nach Tische schickten uns Kaufleute ein Boot entgegen, Briefe abzuholen. Weil nun heute früh alles eingepackt, ich auch sonsten fertig war, an's Land zu gehen; so ging ich mit unserm Capitain und sechs Passagiers auf diesem Philadelphischen Boote an's Land und in die Stadt Philadelphia, wo wir Abends gegen fünf Uhr glücklich und wohlbehalten ankamen. Der Herr, unser Gott, sei für alle seine Güte, Geduld und Langmuth gelobet! Herrn Brunnholtz fand ich nicht zu Hause, weil er einer Leiche und anderer Amtsgeschäfte wegen in Germantown sein müssen, aber wohl Herrn Schaumen.†)

Den 7ten April ließ der Kirchenrath mich in der Kirche bitten, der Gemeine diesen Nachmittag einen Vortrag zu thun, weil sie es alle gerne hätten und erwarteten. Ob ich nun wohl heute lieber noch geruhet hätte, so durfte ich es ihnen doch nicht abschlagen. Ich that demnach, nach der von Gott verliehenen Gnade, einen Vortrag über 1 Thess. 5, 9. 10., wo im Anfangs-Gebete Gott von Herzen für alle auf der ganzen Reise mir erwiesene geist- und leibliche Wohlthaten öffentlich lobete und dankte, welches Herr Schaum auch Vormittags in der Predigt gethan hatte. Nach der Kirche traf ich meinen lieben
(101) Bruder, Hrn. Brunnholtz, zu Hause an, der mich mit vielen Freuden empfing,††)
und den 9ten April mit mir nach Providentz zu dem Herrn Pastor Mühlenberg ritte, den wir aber nicht zu Hause antrafen, daher ich ihn erst den 10ten April in eines Engländers Hause, nicht gar weit von der Providentzer Kirche, zum ersten mal zu sprechen bekam. Er bewillkommte mich mit diesen Worten: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.[37]) Den 11ten April ritten wir wieder nach Philadelphia, allwo ich den 14ten April über Joh. 19, 6—16. predigte. Den

†) „Noch diesen Abend führte mich Hr. Schaum in Hrn. Schleydorn's Haus, wo von seiner Frau sehr freundlich aufgenommen und zur Abendmahlzeit zu bleiben genöthiget worden. Der schwedische Prediger Hr. Näßmann und bald darauf der reformirte Hr. Schlatter mit seiner Frau kamen auch darzu. Unser Umgang war fein und machte mir inniges Vergnügen. Den 7ten habe Hrn. Schaumen hier predigen gehört.“ — (Ergänzung aus dem M. S.)

††) „Unsere Gesellschaft in seiner Stube machten aus Herr Schleydorn und seine Frau, Herr Koch, 3 Vorsteher aus Germantown und Herr Schaum. Wir waren alle sehr vergnügt und voll Lob Gottes. Auf den Abend mußten wir bei Herrn Schleydorn speisen, wozu der reformirte Prediger, als seiner Tochter Mann, mit ihr und Herrn Koch kamen. Den 9ten früh empfängt Herr Bruder Brunnholtz einen Brief Herrn Bruder Mühlenberg's, worinnen er ihm seine Unpäßlichkeit meldete und um Herrn Schaum's Hülfe anhielt. Herr Brunnholtz und ich ritten diesen Nachmittag nach Providentz zu ihm, trafen ihn aber nicht.“ — (Ergänz.)

17ten April besuchte uns der hiesige Schwedische Prediger und der jüngst zu York angekommene Herr Sandin,[38]) welcher von Upsal als Probst und Commissarius anhero gesandt worden, und den ich schon im Hafen zu Pleymouth verschiedene mal gesprochen hatte.*) Unser Umgang war ganz freundschaftlich und nützlich, und wird wohl noch auf's Künftige seinen Segen haben.†) Den 18ten April predigte ich Vormittags in Germantown über Tit. 2, 14. Gegen vier Uhr begab ich mich von da nach Providentz zu dem Herrn Pastor Mühlenberg, und hörte denselben den 19ten April zu meiner nicht geringen Zufriedenheit predigen. Das Volk war mit seiner besondern Aufmerksamkeit, Andacht im Singen, Ehrerbietung bei der öffentlichen Beichte auf den Knien ꝛc. ungemein erbaulich. Unter der Mittags-Mahlzeit kam eben Herr Conrad Weiser mit einem Könige einer Indianischen Nation und dessen Sohne dazu. Nach Tische reiseten diese Personen in öffentlichen Angelegenheiten weiter fort nach Philadelphia. Den 20sten April ritte ich gegen Abend mit dem Herrn Vigera und einem Vorsteher††) nach Neuhanover, wo heute Herr Mühlenberg Buß- und Beicht-Vermahnungen hielt. Den 21sten April predigte ich Vormittags daselbst über das Evangelium am ersten Ostertage, und half darauf wohl dreihundert Communikanten das heilige Abendmahl austheilen. Nachdem Herr Mühlenberg†††) hier acht Kinder getauft, so mußten wir zwo Meilen weiter reiten, das neunte zu taufen. Den 22sten April predigte ich Vormittags in Providentz, und half das Abendmahl eben so vielen Communikanten austheilen.‡) Den 23sten April Vormittags ritte ich in Gesellschaft des Herrn Pastor Mühlenbergs‡‡) nach Schippach, wo ich in einer großen Stube einer ziemlichen Anzahl von Lutherischen und Reformirten Leuten über Joh. 20, 24. u. f. predigte. Den 25sten April früh reiseten wir, (102)
meine lieben Brüder, Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz, und ich nebst den Herrn Vigera, nach Lancaster. Unterwegs predigte Herr Mühlenberg im Schwartzwalde den Schweden in Englischer Sprache in ihrer eigenen Kirche, und Herr Brunnholtz hielt einen Vortrag an die anwesenden Teutschen in Teutscher Sprache. Auch wurden verschiedene Kinder‡‡‡) getauft, und ein Paar copuliret, welches alles bis bald um drei Uhr Nachmittags währete. Weil auch den in Exeter und daherum wohnenden Leuten eine Predigt versprochen worden war, und sie um drei Uhr beisammen sein sollten, so mußte ich in aller Eil mit dem Hrn. Vigera dahin reiten. Hr. Mühlenberg und Hr. Brunnholtz hingegen blieben noch bei den Schweden, den Hrn. Conrad Weisern mit den Indianern daselbst zu erwarten. Um fünf Uhr kamen wir in ein nicht weit von der Kirche gelegenes Haus, wo sich zwar noch eine Anzahl Volks fand, ein ungemein großer Haufe aber von allerhand aus der Ferne gekommenen Leuten um vier Uhr schon wieder fortgereiset war. Da nun die noch übrigen eine Erbauung begehrten, so ließ ich sie in die

*) Siehe oben pag. 92 und 93. (A. Ausg.)

†) „Herr Vigera kam diesen Abend von Providentz, uns dahin abzuholen. Den 18ten früh in Gesellschaft Herrn Br. Brunnholtzens abgereiset. Unterwegens predigte ich Vormittags in Germantown über Tit. 2, 14. Gegen 4 Uhr ritt mit Herrn Vigera weiter fort und kamen Abends um 10 Uhr bei Herrn Br. Mühlenberg zu Providentz an.“ — (Ergänz.)

††) „Dieser war C. M. Marställer.“ — (Ergänz.)

†††) „mit einer englischen Frau etwas zu ihrer Erbauung geredet und mit ihr gebetet hatte, auch vor und nach dem Gottesdienste 8 Kinder getauft, so mußten — — — taufen. Als wir daselbst ein wenig gespeiset, sind wir wieder zurück auf Neuhanover und von da nach Providentz geritten, wo wir auch Abends gegen 9 Uhr glücklich ankamen.“ — (Ergänz.)

‡) „und darauf speisete in Gesellschaft einer Großmutter, Mutter und Tochter, Anverwandtinnen des sel. Gottfried Arnold, und einiger andrer bei Hrn. Mühlenberg.“ — (Ergänz.)

‡‡) „und seiner Frau Liebste. — Den 24sten Nachmittags kam Herr Pastor Brunnholtz mit Herrn Vigera nach Providentz, als welcher ihn von Philadelphia mit einem Pferde abholte, weil er mir das seine geliehen hatte.“ — (Ergänz.)

‡‡‡) „in teutscher und englischer Sprache.“ — (Ergänz.)

Stube hinein kommen, und predigte ihnen über Joh. 5, 40. in ziemlicher Müdigkeit und Schwachheit: doch erfuhr nachhero, daß es an manchen nicht ungeſegnet geweſen. Unterm Schlußgebet kamen Hr. Mühlenberg und Hr. Brunnholtz, die noch zwei Kinder†) tauften. Den 26ſten April früh brachen wir wieder auf, und Nachmittags kamen wir zu Tulpehoken glücklich an,[39]) wo Herr Weiſer mit ſeinen Indianern ſchon ein paar Stunden vorhero angelanget war. Den 27ſten April gegen zehn Uhr ritten Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz vier Meilen weiter zur Kirche, mit den dahin beſtellten Leuten eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl zu halten; mich aber ließen ſie zu Hauſe, ein wenig auszuruhen, und auf meine morgende Predigt denken zu können. Den 28ſten April frühe ritten wir zuſammen nach der Kirche, wo wir ungemein vieles Volk aus der Nähe und Ferne antrafen. Vor der Predigt hielt Herr Mühlenberg eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl mit noch einer ziemlichen Anzahl Leute, die geſtern nicht da geweſen waren, und doch zum Abendmahl gehen wollten. Darauf taufte Herr Brunnholtz ein Kind, und denn predigte ich über Matth. 5, 6. Nach der Predigt hielt Herr Mühlenberg noch eine Vermahnung an die Communikanten. Nach derſelben theilten
(103) Herr Brunnholtz und ich einer großen Menge Volks das heilige Abendmahl aus.

Bei allen dieſen Verrichtungen war das Volk ſehr ſtille und aufmerkſam, und wenigſtens äußerlich andächtig, ſie blieben auch alle ſo lange, bis alles vorbei war.††) Um vier Uhr ritten wir zuſammen zu einer andern zwo Meilen davon neu gebaueten Kirche, die ſich die Herrnhuter hatten mit Liſt zueignen wollen, woſelbſt Herr Kurtz predigen mußte.†††)

Den 3ten Mai früh reiſeten wir von Tulpehoken nach Lancaſter,‡) wo wir gegen Abend glücklich ankamen. Den 5ten Mai als am Sonntage Miſericordias Domini nach dem alten Kalender, Vormittags predigte ich hier in Lancaſter über das Evangelium Joh. 10, 12. einer ungemein zahlreichen Verſammlung. Vor der Predigt wurden von Herrn Brunnholtzen neun Kinder getauft. Nach dem Gottesdienſt blieben die lieben Brüder, Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz,‡‡) in der Kirche, mit der Gemeine zu reden, und einen Kirchenrath und neue Vorſteher zu wählen,[40]) welches bis zwo Uhr währete. Nachmittags predigte Herr Brunnholtz.[41]) Den 6ten Mai. Nachmittags that mir Herr Mühlenberg im Namen der Gemeine den Antrag, ob ich nicht einen Verſuch auf eine Zeitlang thun wollte, an dieſer Gemeine zu arbeiten; welches ich unter den mir ſchriftlich vorgelegten recht weiſen Bedingungen einging, die ich und der ganze Kirchenrath

†) „das eine in teutſcher, das andere in engliſcher Sprache." — (Ergänz.)

††) „Darauf gingen wir in Hrn. Kurtzens Logis, wo er und ſeine Frau uns ganz liebreich bewirtheten, auch ſpeiſeten drei Vorſteher aus Lancaſter mit uns, ſo heute zur Kirche gekommen waren." — (Ergänz.)

†††) „Nach Endigung der Predigt ritten wir wieder mit Herrn Conrad Weiſer nach ſeinem Hauſe, recht vergnügt, wo er mir die Umſtände erwähnter Kirche erzählte und uns ſeinen mit den mähriſchen Brüdern zu Bethlehem und inſonderheit mit Spangenberg geführten Briefwechſel vorlas, inglichen einige Unterredungen mit 2 ihrer Deputirten und mit [Biſchof] Cammerhofen dieſer Kirche wegen. Solches dauerte bis Mitternacht. Da wir ſchon alle zu Bett waren, wurde Herr Weiſer vermuthlich von einer Erkältung plötzlich recht ſehr krank, Herr Mühlenberg blieb die ganze Nacht bei ihm. Den 29ſten April. Herr Weiſer befand ſich heute ein wenig beſſer und wir communicirten dieſen Abend mit ihm in ſeiner Stube, welches nicht ohne Freude und Segen abging, zumal es das erſtemal Hrn. Weiſers nach ſo vielen Jahren war." — (Ergänz.)

‡) „Einige 12 Meilen davon kamen uns 7 von den Aelteſten und Vorſtehern entgegen geritten, mit welchen wir Mittags ſpeiſeten und gegen Abend in der Stadt glücklich ankamen: mir aber war das Herz deſto ſchwerer worden, je näher es zur Stadt ging." — (Ergänz.)

‡‡) „wohl noch 1½ Stunden — —. Den 6ten Mai. Meine lieben Herren Brüder hatten viel Mühe und Arbeit mit dem neuerwählten Kirchenrath und Vorſtehern und Nachmittags that Herr Mühlenberg den Antrag, ob nicht einen Verſuch auf ein halbes Jahr thun wollte, an dieſer verwilderten Gemeinde zu arbeiten, welches mit ſchwerem Herzen, jedoch unter ꝛc."—(Erg.)

unterſchrieb, und der Handſchlag von allen darauf gegeben wurde. Den 7ten Mai predigte ich in Earltown, vierzehn Meilen von Lancaſter, über Apoſt. Geſch. 5, 31. und half dem Herrn Brunnholtzen einer ziemlichen Anzahl Communikanten das heilige Abendmahl austheilen, nachdem mit ihnen von dem Herrn Mühlenberg vorhero eine Bußvermahnung und Beichte war gehalten worden. Nachmittags ſetzten wir unſere Reiſe weiter fort,†) mußten aber wegen des Regenwetters unterweges bleiben, und kamen erſt den 8ten Mai Nachmittags durchaus naß zu Providentz wieder an. Den 10ten Mai reiſete ich mit Herrn Brunnholtzen von dar wieder ab, und kamen wir gegen Abend Gottlob glücklich wieder in Philadelphia an. Den 12ten Mai früh ritte ich nach Germantown, wo ich einer, wie die Leute ſagten, außerordentlich zahlreichen Verſammlung von Lutheranern, Reformirten, Mennoniſten, auch ſechs Schwarzen, predigte.††) Den 16ten Mai haben wir, nachdem vorgeſtern Abend Herr Mühlenberg hier angekommen, manches, was die Gemeinen und unſere Amtsführung betrifft, mit einander gemeinſchaftlich überleget und abgeredet. Dem Herrn, unſerm Gott, kann ich nicht genug für dieſe (104)
lieben Brüder und Collegen danken, die mir ſo wohl zu ſtatten kommen. Noch dieſen Vormittag wurden wir vom Schwediſchen Probſt, Herrn Sandin, beſucht, und Nachmittags reiſete Herr Mühlenberg wieder ab. Den 17ten Mai Nachmittags beſuchte uns der Presbyterianer-Prediger, der uns ſehr liebe Herr Tennent.[42]) Die Geſpräche waren erbaulich, angenehm und liebreich. Er blieb bis in den ſpäten Abend nicht ohne unſer großes Vergnügen und Erbauung da. Den 19ten Mai predigte ich Vor- und Nachmittags in Philadelphia, und taufte ein Kind, Hr. Brunnholtz hingegen war zu Germantown.†††) Den 23ſten Mai reiſete ich in Geſellſchaft des Herrn Vigera, der, zu meiner

†) „und blieben wegen des Regenwetters 9 Meilen davon in eines deutſchen Doctoris Van Leers Haus, wo wir recht wohl bewirthet wurden. Den 8ten Mai Nachmittags kamen wir durchaus naß zu Providentz an. Den 9ten Mai fingen wir an, eine Einrichtung zu machen, wie es inskünftige mit dem öffentlichen und Privat-Gottesdienſt ſolle gehalten werden, damit wir alle nur eine einige Form haben möchten." — (Ergänz.)

††) „Abends hörte zu Philadelphia Hrn. Tennent, den Presbyterianer-Prediger, in engliſcher Sprache predigen, darnach ſpeiſeten wir bei Hrn. Schleydorn. Den 13ten Mai früh habe eine gute Weile mit einem Candidato Theologiæ von der Inſel Rügen, der in Jena ſtudiret, hernach unter die Herrnhuter gerathen und vom Grafen von Zinzendorf nach Penſylvanien als ein mähriſcher Brüderprediger gezogen worden, ſeit 3 Jahren aber ſich von dieſen Brüdern wieder losgemacht, geſprochen. Er ſucht in Germantown Schulmeiſter zu werden, dazu es ihm nicht an hinlänglichen Gaben fehlet. [Höchſt wahrſcheinlich Johann Dölling; ſ. Regist. of Moravians p. 141.] Noch dieſen Vormittag kommt der geweſene ſchwediſche lutheriſche Prediger aus Lancaſter Nyberg zu uns. Unter andern warnte er mich, zu Lancaſter nicht in ſeinen Cirkel zu kommen, ſondern in dem meinigen zu bleiben. Ich gab ihm die gehörige Antwort darauf, zumal er mich zu ſchrecken ſogleich hinzufügte: ich ſollte erfahren, daß er nicht ſchlafen wollte. Meine Erklärung gegen ihn ging dahin: wie nach meinem Gewiſſen und Berufe verbunden wäre, alle verirrten Schafe zu ſuchen und auf den rechten Weg zu führen, dazu mir einen Cirkel zu machen Niemand, viel weniger er, befugt ſei. Herr Brunnholtz hatte vor und nachher auch manches mit ihm zu thun. Dieſen Abend kam Herr Mühlenberg noch hier an. Den 14ten bis 16ten arbeiteten wir 3 ſtark an unſerer Kirchen-Einrichtung und ſchloſſen ſie heute wie mit Gebet, ſo mit unſerer eines jeden eigenhändigen Namens-Unterſchrift, ſonſten überlegten wir noch manches, was die Gemeinden und unſere Amtsführung betrifft." — (Ergänz.)

†††) „Den 20ſten Mai kam Hr. Schaum von Providentz wieder zurück, wo er Hrn. Mühlenberg in ſeinen Gemeinden helfen müſſen. Den 21ſten früh kam Hr. Vigera eben daher an, uns einpacken zu helfen und mit mir auf Gutbefinden meiner lieben Herren Brüder zu meiner Erleichterung im Aeußeren nach Lancaſter auf eine Zeit lang zu ziehen. Er brachte mir einen erbaulichen Brief von einem redlichen Mann, Namens Marſtäller, an mich mit. Den 22ſten ſchrieb in aller Eile nach Europa an meine lieben Väter in London und Halle und an meinen Bruder. Darauf ging zu kranken Mag. Näßmann, von ihm Abſchied zu nehmen. Den 23ſten wurde von einem Vorſteher aus Lancaſter dahin abgeholt in Geſellſchaft Hrn. Schaums und Hrn. Vigera. Das Ge-

Erleichterung im Aeußern, auf eine Zeitlang mitziehet, nach Lancaster ab. Den 24sten Mai mußte ich unterwegs in einem Englischen Wirthshause ein Englisch Kind taufen. Nach unserer Ankunft zu Lancaster ließ ich mein erstes sein, daß ich auf meiner Stube mit den Gliedern des Kirchenraths, den Vorstehern, und dem Schulmeister, die uns bis an den letzten Fluß entgegen gekommen waren, Gott um alles, was ich meinete uns höchstnöthig zu sein, anrief. Die übrige Zeit wurde mit mancherlei erbaulichen Gesprächen zugebracht. Den 26sten Mai blieben, nach gehaltener Vormittags-Predigt und Endigung des Gottesdienstes, die Gemeinsglieder stehen, welchen der Schulmeister des Herrn Mühlenbergs und Herrn Brunnholtzens Brief an die Gemeine, mich betreffend, vorlas. Darnach trat ich vor den Altar, that eine Anrede an die ganze Gemeine, ließ die zwölf Glieder des Kirchenraths um den Altar herum treten, las ihnen alle Articul vor, die sie bei ihrer Wahl eigenhändig unterschrieben hatten, und fragte sie nochmals, ob sie noch der Meinung wären, und dabei bleiben wollten? Worauf sie mir, einer nach dem andern, mit einem Handschlag versprachen, dem allem durch Gottes Beistand nachzukommen. Wozu ich ihnen denn viele Gnade von Gott herzlich anwünschete. Nachhero ließ ich die sechs Vorsteher vor den Altar treten, hielt ihnen ihre besondere Vorsteher-Pflichten vor, und ermahnete sie, alles beizutragen, was ihnen Gott an die Hand geben würde, sein Reich in unserer Gemeine zu befördern. Welches alles sie mir auch mit einem Hand-
schlag versprachen, und ich ihnen Gnade dazu wünschte. Endlich schloß ich mit
(105) einem Gebet, worinnen ich Gott alles umständlich vortrug. Es gingen diese Handlungen nicht ohne Bewegung und Thränen ab. Nachmittags um drei Uhr predigte Herr Schaum. Verschiedene Leute von Earltown, von der Beber Creek, und Straßburger Townschip, kamen mit mir zu reden, ob und wenn ich sie auch mit Gottes Wort bedienen könnte, die ich so gut berichtete, als ich vor der Hand konnte. Den 28sten Mai Mittags ritte ich mit Herrn Schaum und Herrn Vigera nach Yorcktown, einer neu angelegten Stadt, jenseit der Susquehana, welches ein sehr breiter und der vielen Felsen wegen gefährlicher Fluß ist.†) Sobald wir des Abends angekommen, erkundigte ich mich nach den Umständen und der Beschaffenheit der Gemeine. Den 29sten Mai frühe wurden wir zu verschiedenen der angesehensten Gemeinsglieder geführet, mit welchen ich manches zu berathschlagen hatte. Darauf ließ ich bekannt machen, daß die Glieder der Lutherischen Gemeine sich diesen Nachmittag um drei Uhr in unserer Kirche versammlen möchten, wo mit ihnen wegen neuer Vorsteher und Aeltesten geredet werden sollte, weil der vorigen ihre Zeit schon lange um wäre. Nachmittags stellete ich der versammleten Gemeine unser Vorhaben vor, und schritte, nachdem gesungen und ein Gebet gethan worden, zur Wahl zweer neuen Vorsteher und Aeltesten. Sie wurden durch die mehre-

leit bis an die Fähre gaben uns mein lieber Bruder Herr Brunnholtz und Mr. Keppele, ein feiner Mann. — — Den 26sten predigte hier Vormittags. Nach der Predigt taufte ein Kind reformirter Eltern. Nach Endigung des Gottesdienstes blieben die Gemeinsglieder stehen, welchen der Schulmeister Schmidt, ein gewesener Kaufmannsdiener von ansehnlichen Eltern aus Frankfurt a. M., ein recht feiner Mensch, Herrn Mühlenbergs und Herrn Brunnholtzens Brief an die Gemeine, mich betreffend, vorlas &c." — (Ergänz.)

†) „Jenseit der Susquehana, — — — Fluß ist, trafen wir 2 Gemeinsglieder von da an, die unserer warteten. Sie hatten es erst heut erfahren, daß wir kommen wollten. Denn der Brief an sie war aus Unvorsichtigkeit Hrn. Schlatters, der ihn auf seiner Reise durch Maryland nach Virginien richtig zu bestellen versprochen, gänzlich verloren gegangen. Sobald — — — berathschlagen hatte. Nachher besuchten wir Hrn. Schlatter, bei welchem 2 andere reformirte Prediger, Namens Rieger, der zugleich ein Doctor medicinæ sonst in Lancaster wohnhaft ist, und Laschy [Lischy], waren. In der reformirten Kirche ließ durch den, der da predigen sollte, verkündigen, daß die gegenwärtigen aus der luth. Gemeine — — — bekommen haben. Darauf wurde von Hrn. Schaum die bis auf weiter festgesetzte Kircheneinrichtung vorgelesen und redete ich verschiedenes Nöthige mit der Gemeine daraus. Um 6 Uhr waren wir damit fertig." — (Ergänz.)

sten Stimmen erwählet, und wie ich Gott recht herzlich angerufen, daß er die Wahl dirigiren wolle, also hätten wir auch wohl nicht bessere bekommen können, als wir bekommen haben. Darauf wurde noch verschiedenes Nöthige mit der Gemeine geredet. Den 30sten Mai sprach ich den ganzen Vormittag mit denen, welche sich bei mir zum heiligen Abendmahl anmeldeten, und die ich, mit Zuziehung verschiedener von den besten Gemeinsgliedern, zu prüfen, und einem jeden, nach der von Gott verliehenen Gnade, die ihm nöthige Ermahnung zu geben suchte. Hierauf gingen wir in die Kirche, wo eine unbeschreibliche Menge Volks von allerhand Sekten war, wovon sich viele ans Mangel des Raums um die Kirche gelagert hatten. Vor des Herrn Schaums Predigt taufte ich zwei Kinder. Nach der Predigt stellte ich die zween neuen Vorsteher und die zween Aeltesten der ganzen Gemeine vor, erinnerte sie ihrer Pflichten, und betete über sie. Nachhero las ich der Gemeine das von meinen lieben Brüdern, Herrn Mühlenberg und Brunnholtzen,
aufgesetzte instrumentum vocationis†) des Herrn Schaums nach York vor, füh- (106)
rete denselben daselbst ein, gab ihm die meiner Einsicht nach allernöthigsten Ermahnungen, und beschloß diese Handlung mit Gebet. Endlich ließ ich die Confirmanden, deren sechzehn waren, vortreten, examinirte dieselben, und confirmirte sie. Den Catechismum konnten sie noch so ziemlich auswendig. Bei einem jeden Hauptstücke suchte ich ihnen die nöthigsten Lehren ans Herz zu legen. In ihrer aller Namen erneuerte ich den Taufbund durch ein Gebet auf den Knien, wobei fast alle Leute in der Kirche mit niederfielen, und soll auch dieses nicht ohne Thränen und Bewegung abgegangen sein. Zwischen einer jeden der gedachten Handlungen ließ ich einen darzu sich schickenden Vers aus bekannten Liedern singen. Gegen Abend meldeten sich drei Vorsteher von Cannawaka, zwanzig Meilen weiter an den Grenzen Marylands, mich dahin abzuholen. Nach meiner lieben Brüder Einrichtung sollte ich dahin sehen, ob York und Cannawaka könnten verbunden, und wechselsweise von dem Herrn Schaum der Gottesdienst an diesen Orten verrichtet werden. Den 31sten Mai früh meldeten sich noch viele zum heiligen Abendmahl bei mir an. Halb zehn Uhr gingen wir in die Kirche zu York. Ich hielte die Vorbereitungsrede, nachhero fielen wir alle auf die Knie, und nachdem gebeichtet worden, that ich noch ein kurz Gebet hinzu, und absolvirte sie. Nachdem Herr Schaum gepredigt, theilete ich das heilige Abendmahl aus. Des Nachmittags hatten wir bis in den späten Abend mit einer alten tief eingewurzelten Streitsache viel zu thun, die aber doch noch, nach vielem Gebet und herzlichem Zureden, beigeleget und völlig aufgehoben worden. Die Sache zu erzählen wäre viel zu weitläuftig. In der ganzen Gemeine wird es gewißlich Eindruck und Freude geben, um desto mehr, da an den streitenden Parteien viel gelegen ist.

Den 1sten Jun. früh ritten Herr Vigera, wie auch ein Vorsteher von der Gemeine zu York, einer von Cannawaka, und ich, an den letztern Ort. So bald wir in dortige Gegend kamen, ließen wir die übrigen Vorsteher, so drei bis vier Meilen von einander wohnen, sobald als möglich, zusammen kommen. Einer aber unter ihnen, der es bishero mit dem alten Herrn Kraft[43]) gehalten, ließ sich entschuldigen. Wie ich eine Trennung in der Gemeine merkte, und vernahm, daß Herr Kraft morgen predigen sollte, so weigerte ich mich, ihnen zu predigen. Auf ihr vieles Bitten aber versprach ich es
unter der Bedingung, wenn es mit aller Genehmhaltung geschehen könnte. Dahero (107)
mußten wir uns alle wieder zu Pferde setzen, und ritten noch ziemlich späte vier Meilen zu dem abwesenden Vorsteher, der in ziemlichem Ansehen stehen soll. Als wir zu ihm kamen, eröffnete ich ihm die Beschaffenheit meines Berufs, und daß unsere Absicht nicht sei, den Herrn Kraft zu verdrängen. Als ich nun eben zugleich eine Fürbitte für denselben einlegte, daß sie ihm, wegen seines hohen Alters und übrigen großen Unvermö-

†) „auf ½ Jahr." — (Ergänz.)

gens, jährlich etwas gewisses geben möchten, da zumal ein ziemlicher Theil ihrer Gemeine ihn auf ein Jahr lang schriftlich angenommen hätte, kam dieser alte Mann selber in die Stube getreten. Ich erzählte ihm sogleich den Inhalt unsers Gesprächs, und die eigentlichen Ursachen unsers Hierseins; konnte aber keine zu unserm Vorhaben gehörige Antwort von ihm erhalten, als diese, es sollte ihm angenehm sein, wenn ich morgen für ihn predigen wollte; von der Gemeine aber wieder abzustehen wäre ihm ein Schimpf, weil ihn viele auf ein Jahr zum ordentlichen Lehrer angenommen. Sonst redete ich vieles mit ihm von der Wichtigkeit des Lehramts und der schweren Verantwortung der Prediger bei ihrer Untreue und fleischlichen Absichten; darzu er nicht ein Wort sagte. Den 2ten Jun. predigte ich in Cannawaka am Schulhause unter freiem Himmel, da der Pfarrer Kraft mir zur Rechten an einem kleinen Tische saß, und eine große Menge Volks von allerhand Sekten um uns herum versammlet war, darunter auch ein Mährischer Prediger sich befand. Ich taufte auch zwei Kinder, und alles lief Gottlob ruhig und ordentlich ab. Nach geendigtem Gottesdienst bezeigten sich der alte Herr Kraft und der obgedachte Vorsteher ungemein höflich gegen mich, so daß ich mich darüber wunderte. Nachmittags ritten wir unter dem Geleite verschiedener Vorsteher, und unter manchen Gesprächen, wieder zurück, und kamen Abends wieder zu York glücklich an. Den 3ten Jun. reisete ich nebst dem Herrn Vigera wieder nach Lancaster zurück. Den 7ten Jun. waren sieben von den Earltownern bei mir, und baten sehr demüthig um eine Predigt auf den andern Pfingsttag in ihrer Kirche, welches ihnen aber der hiesige Kirchenrath und die Vorsteher, ihres anhaltenden Bittens ungeachtet, abschlugen. Den 15ten Jun. wurde der erste Kirchenrath mit Zuziehung der Vorsteher in Lancaster gehalten, und unter andern festgesetzet, daß alle vier Wochen an einem Sonnabend Nachmittags alle zwölf Kirchenräthe und
(108) die sechs Vorsteher bei mir zusammen kommen, und keiner ohne dringende Noth
ausbleiben sollte; alle vierzehn Tage hingegen sollten nur diejenigen, welche könnten und wollten, erscheinen. Den 16ten Jun. ritte ich mit sechs Vorstehern und Kirchenräthen aus Lancaster nach Earltown, 14 Meilen von hier, predigte daselbst, hielt Wiederholung und Kinderlehre, und redete manches mit der Gemeine wegen ihrer künftigen Einrichtung. Auch wurde ihnen des Lancasterischen Kirchenraths Entschließung und die Bedingungen, unter welchen auch sie an meinem Beruf Theil nehmen könnten, durch ein vorher im Kirchenrathe geprüftes Schreiben, eröffnet. Den 22sten Jun. hielte ich in Lancaster die zweite Session des Kirchenraths und der Vorsteher, worin beschlossen wurde, die Gemeine morgen nach Endigung des Gottesdienstes stehen bleiben zu lassen, damit ich sie bitten könne, doch diejenigen Kinder und jungen Leute anzuzeigen, die von Lutherischen Eltern sich bei fremden Religions-Verwandten und Sekten in Diensten befänden, weil man sich verbunden halte, sich dieser armen Kinder möglichst anzunehmen, und sie zum Gottesdienst und Unterricht anzuhalten. Auch stellten sich abgeordnete Earltowner im Kirchenrathe ein, und brachten ihrer Gemeine Einwilligung in die bestimmten Bedingungen mit.†) Den 26sten Jun. frühe ritte ich nach Earltown, wo ich in der Kirche mit der ganzen Gemeine wegen der Wahl neuer Vorsteher redete, und zween recht feine Männer zu aller Zufriedenheit nach den mehresten Stimmen dazu erwählete. Nach der Predigt stellte ich die zween neuerwählten Vorsteher mit Gebet und Vorhaltung der ihnen

†) „Den 25sten Jun. hatte etwas Streitiges zwischen einigen Kirchenräthen und Vorstehern beizulegen. Den 26sten mußte einige Beschwerden über unsere Kirchenverfassung anhören. Früh nach 7 Uhr aber ritt mit Herrn Schaum, der mich von York besuchte, und Herrn Vigera nach Earltown, wo — — — erwählete. Herr Schaum predigte darauf und ich stellte die zween — — — Catechisation. Nach Endigung des Gottesdienstes sollte Kirchenrechnung abgelegt werden, worauf die abgehenden Vorsteher drungen; es entstund aber unter den alten Vorstehern ein großer Zank, wodurch der ganzen Gemeine und den anwesenden fremden Sektenleuten ein nicht geringes Aergerniß gegeben wurde, dem nicht sogleich abhelfen und steuern konnte, weil die eine Partei im Grimm fortlief und mit sich nicht wollte reden lassen. Den 27. reiste Hr. Schaum wieder nach Hause." (Erg.)

obliegenden Pflichten der Gemeine vor. Hernach ließ ich die Jugend vortreten und hielte Wiederholung und Catechisation.") Den 29sten Jun. hielt ich allhier zu Lancaster die dritte Session des Kirchenraths, und wurde darin unter andern einmüthig beschlossen,†) daß alle Wochen einmal zween Kirchenräthe und ein Vorsteher unsere täglich anwachsende Schule mit mir besuchen sollten. Den 30sten Jun. kamen zwischen dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienst abgeschickte Leute einer kleinen Lutherischen Gemeine aus dem Townschip oder Flecken Straßburg, und baten inständigst, mich doch auch ihrer Seelen anzunehmen, und ihnen zu predigen; welchen ich aber noch keine gewisse Entschließung, wohl aber manche nöthige Erinnerungen geben konnte.††)

Den 3ten Jul. zog der Lutherisch gewesene und Mährisch gewordene Schwe-
dische Prediger, Nyberg, der hier so viele Trennung und unersetzlichen Schaden (109)
mit seinem Mährischen Sektenwesen angerichtet, von hier nach Bethlehem. Den
7ten Jul. habe ich mit verschiedenen Leuten aus Straßburg-Townschip viel zu thun gehabt, die sich gar nicht wollten abweisen lassen. Endlich mußte ich auf ihr vieles Bitten doch versprechen, daß ich über acht Tage sie besuchen und ihnen predigen wollte. Den 9ten Jul. ritte ich auf's Land, einige Leute auf ihren Plantagen zu besuchen, wo ich etliche feine Leute fand, und unter andern ein am vergangenen Pfingstfeste erweckter junger Mann mir ein Vergnügen und gute Hoffnung machte, daß er im angefangenen Guten fortgehen werde.†††) Den 19ten Jul. besuchte ich unsere Schule, die ungemein stark anwächset,

†) „daß um Liebe, Friede und Einigkeit unter uns im Kirchenrath und unter den Vorstehern zu erhalten, allemal nach dem Gebete von mir solle gefragt werden, ob einer wider den andern etwas habe, darauf solle es auf beiden Seiten ordentlich und bescheidentlich vorgetragen und von uns übrigen unparteiisch und in der Güte beigelegt werden. Ferner, daß alle Wochen — — — sollten, um die unartigsten Kinder mit vorzunehmen." — (Ergänz.)

††) „Heute nach der Kinderlehre copulirte ein Ehepaar in der Kirche. Den 3ten Jul. Bei dem heutigen Hausbesuch mußte unter andern diese Beschwerde hören, wie wir Prediger mit unserer Kirchenverfassung nur suchten die Leute unter ein knechtisches Joch zu bringen, und ein anderer Mann, so jüngst aus Stövers Gemeine herangezogen war, meinte, er könne mir nicht trauen, weil unsere Kirchenordnung nicht wie die Durlachische wäre und ich auch mehr aus dem Neuen als aus dem Alten Testament predigte, welches offenbar Mährisch wäre. Mit diesem unartigen Mann hatte viel zu thun. Der Lutherisch gewesene — — — zog heute von hier nach Bethlehem. Vor seinem Abzug soll er wider die Hallenser geredet haben. Den 4ten Jul. (24. Juni st. v.) als am Johannisfeste predigte hier." — (Ergänz.)

†††) „Den 13ten Jul. Gegen Abend kam ein unruhiger Kopf mit einem Herzen voll Bitterkeit gegen den Kirchenrath und die Vorsteher, der sich am meisten darüber beklagte, daß man ihn nicht wolle für einen Glaubensbruder erkennen, wonach er zwar für seine eigene Person nichts frage, jedoch aber um seiner Familie willen gern zu unserer Gemeine ordentlich zu halten begehre. Ich bat ihn ein andermal wiederzukommen und mit mir weiter daraus zu reden. Den 14ten ritt mit Herrn Vigera früh nach Earltown. Den letzten über der Kirchenrechnung in der Kirche entstandenen Zank betreffend: untersuchte öffentlich in der Kirche vor der ganzen Gemeine und allen Anwesenden das gegebene Aergerniß, ließ einen jeden Zänker mit seinen eigenen Worten vor allen Leuten bekennen, sich einander und der ganzen Gemeine abbitten, warnte diese 2 Männer und alle Anwesenden vor dergleichen Aergernissen und Sünden, fiel mit ihnen auf die Knie und bat Gott in ihrem Namen um Vergebung nach allen vorgefallenen Umständen. Dieses geschah zwischen meiner darauf gerichteten Predigt und der Kinderlehre. Nach derselben nahm auf Gutbefinden der ganzen Gemeine dem einen, so das Aergerniß mitgegeben, das Vorleseramt ab und trug es im Namen der Gemeine einem andern auf, der es schon vorher einmal gehabt hatte und die besten Gaben und das gehörige Ansehen bei den Leuten dazu besitzet. Ob zwar solches alles bei der Gemeine einen Eindruck gab, so fand sich doch ein unnützer Mann, der des einen Tochter zur Frau hat, der solches übel und zwar als einen Schimpf und Kirchenbuße auslegte. Dem aber zu bedeuten und vorzustellen suchte, daß dergleichen einfältige öffentliche Beilegung der Sache um des gegebenen öffentlichen Aergernisses wegen höchst nöthig gewesen wäre. Den 17ten Jul. Heute erfuhr von einem von der Reise wiedergekommenen Kirchenrath allerhand im Lande herum über uns und unsere Kircheneinrichtung gefällte nach-

und aus Englischen, Irländischen, Teutschen, Lutherischen und auch einem Reformirten bestehet, obgleich eine Englische und eine Teutsche reformirte Schule hier sind. Die Leute plagen den Schulmeister recht mit ihren Kindern, die er ohnmöglich alle annehmen noch abwarten kann.†) Den 24sten Jul. wurde ich früh nach Straßburg-Townschip, vierzehn Meilen von hier, abgeholet, um daselbst zu predigen, und mich der dortigen Gemeine anzunehmen. Ich bat die Leute recht nachdrücklich, öffentlich und besonders, mich zu verschonen, wenn es ihnen nicht recht ernstlich um ihre Erbauung zur Seligkeit zu thun wäre, massen ich in meinen zwo andern Gemeinen mehr zu thun hätte, als ich wohl abwarten könnte, und der Weg zu ihnen zu weit und gar zu beschwerlich wäre, da man durch einen ziemlich großen Fluß, durch zween andere ziemlich große Bäche, und einige steinichte und morastige Gegenden durchreiten muß.

Den 4ten Aug. wurde nach der Predigt das heilige Abendmahl unter hundert und fünf und achtzig Communikanten ausgetheilet, mit denen gestern und heute Vorbereitung und Beichte gehalten worden. Es würde deren noch eine weit stärkere Anzahl gewesen sein, wenn nicht manche unordig wandelnde††) abgewiesen worden. Nachmittags hielt ich Wiederholung und Kinderlehre. Den 6ten Aug. copulirte ich ein Paar feine Leute, davon der Mann reformirt ist, nach einer vorhergegangenen Hochzeitpredigt, wozu sich auch eine von den vornehmsten Indianerinnen in ihrer wunderlichen Tracht einfand, und sich die ganze Zeit über ganz still und sittsam bezeigte. Es halten sich über dreißig (110) Indianer seit 12 Tagen in öffentlichen Angelegenheiten hier auf. Den 9ten Aug.

Weil unsere Schule seit zween Monaten fast täglich angewachsen, und unser Schulmeister sie unmöglich abwarten und übersehen können, so waren wir gemüssiget, den Herrn Vigera um Hülfe anzusprechen, der sich auch willig finden ließ, ihm 24 Kinder abzunehmen. Diese Schularbeit fing er den 3ten Jul. an, und hat sie bishero nicht ohne verspürten Nutzen fortgesetzet, ohngeachtet es wegen des gar zu engen Raums in der oft sehr großen Hitze ihm manchesmal sehr schwer geworden. Den 12ten Aug. kam Herr Schaum mit einem Justus of peace, einer obrigkeitlichen Person, seinem Wirth in York, mich zu besuchen. Wir hatten vieles wegen York, Cannawaka[45]) und noch einem andern Orte, Permutschin, mit einander zu reden. Noch diesen Abend kamen abgeordnete Vorsteher von Cannawaka, die in ihrem Schreiben an uns um Herrn Schaum sehr demüthig baten.†††) Den 17ten Aug. wurde Kirchenrath gehalten, und drei Kirchenräthe nebst einem Vorsteher als Abgeordnete erwählet, der Kircheinweihung, der Ordination des Herrn Kurtzens, und dem Synodo in Philadelphia beizuwohnen. Den andern aber wurde es freigestellt, nach Bewandniß ihrer äußern Umstände zu kommen, oder nicht. In Earltown wurde auch ein Vorsteher dazu bestimmt. Den 21sten Aug.‡) reisete ich

---

theilige und höchst ungegründete Urtheile, dazu die beiden Pfarrer Wagner und Stöver aus ihren Affecten den größten Vorschub vermuthlich werden gethan haben." — (Ergänz.)

NB.—Es wird sich besonders gehandelt haben um die anfänglich nach der Kirchenordnung der Savoy-Kirche in London beliebte Auslassung des Wortes „wahr" in der Spendeformel und in der Taufe statt „Glaubst du", an die Pathen „Glaubt ihr"?

†) „Den 23sten Juli mußte verschiedene Streitsachen untersuchen und nachher erfahren, daß die Pfarrer Wagner und Stöver sehr wider uns aufgebracht wären." — (Ergänz.)

††) „oder sonst Herrnhutisch gesinnte oder eigensinnige Leute wären abgewiesen worden. Nachmittags — — — Kinderlehre. Nach diesen Verrichtungen mußte mit Hrn. Conrad Weisern und noch einigen andern zu einem der ansehnlichsten Herrnhutern auf seine Plantage kommen." (Erg.)

†††) „Den 13.—15. Aug. starken Besuch, insonderheit von Fremden gehabt, auch einige Streitsachen und ein gewisses zwischen Hrn. Schaum und einem seiner ansehnlichsten Gemeindeglieder aus Unvorsichtigkeit entstandenes Mißverständniß untersucht und zu beiderseits Zufriedenheit aufgehoben, wozu ein von Hrn. Bruder Mühlenberg aufgesetztes Schreiben vieles beitrug." — (Ergänz.)

‡) „früh ritten 2 Kirchenräthe, Herr Vigera und ich von hier weg nach Philadelphia zu. Den 22sten Nachmittags nach 3 Uhr kamen wir daselbst wohlbehalten, obwohl sehr müde, an. Hrn. Br. Brunnholtz fand zu Hause, wo Hr. Hartwich auch bald dazu kam. . . . . Den 24sten nach

nach Philadelphia ab, und kam den folgenden Tag daselbst wohlbehalten an. Der Herr Pastor Hartwich traf auch bald hernach daselbst ein. Den 23sten Aug. wurden dem Herrn Kurtz die wichtigsten Fragen aus allen Theilen der Theologie schriftlich zu beantworten vorgeleget. Den 24sten Aug. überreichte derselbe, nachdem auch Herr Pastor Mühlenberg von Providentz angekommen, seine aufgesetzte Beantwortung aller ihm vorgelegten Fragen, so wir gemeinschaftlich durchlasen und ein wenig prüfeten, darauf noch ein mündliches Examen mit ihm angestellet wurde. Hernach wurde mit dem sämmtlichen Kirchenrath von Tulpehoken des Herrn Kurtzens wegen das Nöthige besprochen. Den 25sten Aug. früh gegen zehn Uhr gingen wir Prediger, nebst dem Kirchenrathe, Aeltesten und Vorstehern einer jeden mit uns vereinigten Gemeine, paarweise in die Kirche. Die Einweihung der neuerbauten Kirche zu Philadelphia verrichtete Herr Mühlenberg, welche ein jeder Prediger mit einem kurzen Gebet, um den Altar herum kniend, bestätigte.
Die Predigt hielte ich über das Evangelium am zehnten Sonntag nach Trinitatis. (111)
Nach der Predigt hielt Herr Hartwich und ich die Communion, wozu wir vereinigte Prediger alle mitgingen. Nachmittags predigte Herr Hartwich. Nach desselben Predigt wurde Herr Kurtz ordiniret. Herr Mühlenberg hielte ihm das Nöthige beweglich und nachdrücklich vor; darauf wurden ihm die Hände von selbigem, vom Schwedischen Probste, Herrn Sandin, dem Schwedischen Prediger, Herrn Magister Näßmann, dem Herrn Hartwich, Herrn Brunnholtzen und mir, aufgeleget, und ihm darauf von uns allen†) viel Segen vom Herrn angewünschet. Den 26sten Aug. predigte Herr Kurtz. Nach der Predigt wurde ein Synodus gehalten, wobei alles ordentlich und friedlich ablief, dafür wir Gott nicht genugsam danken können.[46]) ††) Den 27sten Aug. reisete ich von Philadelphia mit dem Herrn Mühlenberg nach Providentz, und den folgenden Tag von da nach Lancaster.

Den 17ten Sept. ward der Anfang mit der Zubereitung der Jugend zum heiligen Abendmahl gemacht, und zwar öffentlich in der Kirche im Beisein des Kirchenraths, der Vorsteher, der Eltern und Meister, und einiger andern Leute, dabei sich auch die sämmtlichen Schulkinder einfinden mußten. Zuvörderst that ich einen Vortrag über 2 Tim. 3, 15—17., legte in der Applikation fünf verschiedene Fragen an der Jugend Herzen, welche sie alle mit einem lauten Ja und ein jedes mit einem Handschlag beantworteten. Der jungen Leute sind schon achtundzwanzig, die alle die Zubereitung begehren, darunter ihrer fünf, die noch nicht einmal lesen können, und verschiedene von ihnen sechs bis neun Meilen von hier wohnen, auch meistens achtzehn bis zwanzig Jahr alt sind. Darauf stellte ich sie dem Kirchenrathe vor, sie und ihre Eltern zu prüfen, und mir das Nöthige zu ihrem Besten anzuzeigen. Da sie nun dem Kirchenrathe und Vorstehern Gehorsam und

---

Tische kam Hr. Br. Mühlenberg mit seiner Frau Liebste von Providentz an. Gegen 3 Uhr überreichte ꝛc." — (Ergänz.)

†) „von den 3 reformirten Predigern, davon 2 gestern erst angekommen, und andern viel Gutes angewünschet. Abends speiseten wir bei Hrn. Schleydorn." — (Ergänz.)

††) „Nach gehaltenem Synodo speiseten wir alle zusammen bei einem Kirchenrath außen vor der Stadt, wo alles ebenfalls friedlich und einig abging. Abends waren wir bei Hrn. Koch. Den 27sten reisete von Philadelphia mit Hrn. Mühlenberg, seiner Frau, Hrn. Vigera, Hrn. Kurtz und einem redlichen Mann von der Providentzer Gemeinde wieder ab. Mittags speiseten wir auf Hrn. Koch's Plantage hinter Germantown. Hr. Schleydorn kam auch noch dazu. Abends um 10 Uhr kamen wir zu Providentz an Hrn. Mühlenbergs Haus, Gottlob, glücklich an. Den 28sten. Herr Vigera und ich waren zwar heute Willens einige 20 Meilen nach Lancaster zu weiter zurückzulegen, allein ein Kirchenrath von dortiger Gemeinde bewegte uns heute noch auszuruhen und morgen die Reise in seiner Gesellschaft fortzusetzen. Den 29sten früh um 7 Uhr ritten wir von Providentz weg und kamen Abends um 10 Uhr im Regen sehr naß und müde nach Lancaster. Der Herr, unser Gott, sei für Alles gelobet. — Den 15ten Sept. Vormittags 4 Kinder getauft, deren eines, des Dr. Adam Simon Kuhn's Söhnlein, ich selber Taufzeuge war." — (Ergänz.)

Liebe mit einem Handschlag versprochen, stellte ich ein kleines Examen an, redete darauf mit den Eltern und Meistern, und alsdenn wurde festgesetzet, daß die Jugend wöchentlich zweimal bei mir zur Zubereitung sich einfinden solle. Es soll diese Handlung nicht ohne Segen und Bewegung abgegangen sein. Bei der Jugend scheinet noch mehr aus-
(112) zurichten zu sein, als bei den Alten. Sie beweisen auch ziemlichen Fleiß in Erlernung der ihnen aufgegebenen wichtigsten Sprüche. In der Kinderlehre sind der jungen Leute große und kleine meistens einige siebenzig, welche mir Freude und Hoffnung machen. †)

Der Herr, mein guter und getreuer Gott, müsse von mir hier und in alle Ewigkeit gepriesen werden, daß er mich Schwachen stärket, und mir von Woche zu Woche, von einer Arbeit zur andern, so gnädig durchhilft. Er wolle nach seiner Barmherzigkeit so fortfahren, und, worum ich ihn am meisten anflehe, meine Berufsarbeit weder an meiner eigenen, noch an andern mir anvertrauten Seelen, vergeblich sein, sondern zu einem wahrhaftigen und ewig bleibenden Segen gereichen lassen, um seines Namens Ehre willen!

Johann Friederich Handschuch.

---

†) „Endlich muß zum Beschluß noch meines Briefwechsels gedenken. Herr Brunnholtz und ich schrieben uns einander fast alle Woche. Ihm berichte, was von Erheblichkeit vorgefallen und gebe zugleich einige Rechenschaft von meiner Amtsführung. Auf seine Briefe freue mich allezeit, denn sie voll guten Raths, Trostes, brüderlicher Liebe &c. sind. Herr Schaum und ich schreiben auch oft an einander und seine Briefe schicke allezeit nach Philadelphia meinem lieben Br. Brunnholtzen und dieser weiter nach Providentz dem Hrn. Br. Mühlenberg. Der Herr &c." — (Ergänz.)

Anmerkungen zur Dritten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) Es mag hier beigefügt werden, was die Halleschen Nachrichten bis dahin und noch länger uns mitzutheilen unterließen, daß nämlich H. M. Mühlenberg am 23. April (Neuen Styles) 1745 in den Stand der heiligen Ehe getreten war und zwar mit Anna Maria Weiser von Tulpehocken (S. p. 27 dieser neuen Ausgabe der Hall. Nachr.). In einem Brief vom 12. April 1745 sagt Brunnholtz, daß er gedenke, nach Ostern mit seinem Collegen H. M. Mühlenberg nach Tulpehocken zu reisen, „allwo Herr Mühlenberg mit des dasigen Gerichtshalters, eines verständigen und hier beim Gouvernement wohl angesehenen teutschen Mannes Tochter Hochzeit halten wird. Man muß hier eine ordentliche Haushaltung haben, da man einige Pflege hat bei dem vielen Reisen und Arbeiten. Ich und Herr Schaum halten so gut mit einander Haus; dann und wann gehen wir aus und speisen für Bezahlung. Herr Kurtz hat seine eigene Haushaltung und kann recht gut leben, indem ihm die Bauern Victualien genug bringen. In der Stadt aber ist es theuer zu leben. Wenn wir nur erst aus den Schulden wegen der Philadelphia Kirche heraus sind, so können die Gemeinden uns schon unterhalten." Erst in jenem Brief vom 1. Nov. 1745, der p. 47 (Alte Ausg.) citirt ist, berichtet Mühlenberg über diesen wichtigen Schritt seines Lebens nach Halle: „In vergangenem Frühjahr habe mich in Gottes Namen verheirathet. Ich hatte Gründe dazu, warum es that, hatte auch Gründe, warum eben die und keine andere nahm, welches mit Nächstem melden kann, wenn etwas weitläufiger schreibe. Mein Schwiegervater heißt Konrad Weiser, seiner jetzigen Religion nach ein separirter Lutheraner, aber kein Herrnhuter, obgleich der Graf [Zinzendorf] um ihn geworben. Seine Frau und Kinder halten sich zur Gemeinde, wo Herr Wagner Prediger ist. Seinem äußerlichen Geschäfte nach ist er Justice of the Peace, sehr berühmt in den Bündnissen und Friedenshandlungen mit den Indianern oder heidnischen Nationen in Nord-America. Ich habe in diesem vergangenen Sommer viele Unruhe gehabt, indem ein Pfarrhaus gebaut bei der Providenzer Kirche mit Beihilfe meines Schwiegervaters. Zuvor hatte 83 Acker Landes gekauft, welches auf die

Kirche stößet und auf dieses mein Land habe ein sehr stark steinern Haus gebauet. [Das Haus steht noch.] Dieses Land hat schöne Wiesen und Bauland und soll nach meiner Intention eine beständige Predigerwohnung bleiben, wenn die Gemeinde so vermögend wird, daß sie mir meine Unkosten bezahlen kann. Denn es hat erschrecklich viele Incommoditäten, wenn die Leute in diesem Lande den Prediger aus der Hand bezahlen müssen. Es ist auch schwer für das Amt."

[2]) Die schon früher gemachte Bemerkung mag hier wiederholt werden, daß diese unsere Hall. Nachrichten, wie sie als einzelne Fortsetzungen nach und nach erschienen, ursprünglich nicht verkauft, sondern in den Franckeschen Anstalten gedruckt und an alle diejenigen, welche für die Unterstützung der lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien milde Beiträge einsandten und über welche genaue, noch vorhandene Listen geführt wurden, unentgeltlich versandt wurden. Darum heißt es hier, daß den Gönnern und Wohlthätern, wie billig, auch eine Rechenschaft über die Verwendung ihrer Gelder abgelegt werde.

[3]) Die Weltlage war um jene Zeit eine sehr unruhige. Gereizt von Kaiser Karl VI. begann Friederich der Große im Dezember 1740 den ersten schlesischen Krieg und kam aus ihm 1742 siegreich hervor. Sein Erfolg machte dem Churfürsten Karl Albrecht von Baiern Muth, als Nachkomme der ältesten Tochter des Kaisers Ferdinand I., die östreichische Monarchie zu beanspruchen gegen die pragmatische Sanction, durch welche der Kaiser seiner ältesten Tochter, Maria Theresia, die Nachfolge auf dem Throne Oestreichs verschafft hatte. An Baiern schloß sich Spanien und Frankreich aus ganz selbstsüchtigen Motiven an und der östreichische Successionskrieg (1741—1748) kam in Gang. England und Holland standen auf Seiten Oestreichs. England brachte den Spaniern und Franzosen furchtbaren Schaden zur See bei. Der Friede von Achen beendete 1748 den Krieg und guarantirte die pragmatische Sanction Oestreichs. — England aber wurde in jenen Jahren vorübergehend aufgeregt auch durch den Einfall des Prätendenten Karl Eduard, Sohn Jacobs III., in Schottland, im Jahr 1745. Das Schicksal dieses mehr kühnen als klugen königlichen Sprößlings und das der Tausende seiner treuen schottischen Anhänger wurde am 27. April 1746 durch die Schlacht von Culloden entschieden und nur die eiligste Flucht rettete des Prinzen Leben. Hart wurden die schottischen Rebellen bestraft. Ganze Schaaren wurden zur Sklavenarbeit in Westindien verurtheilt. Hunderte verschmachteten in Gefängnissen. Viele Tausende besonders des Landvolkes zogen in die nordamerikanischen Colonien und wurden diesen zum Segen. — Der Kampf Englands zur See gegen Spanien und Frankreich während des Successionskrieges machte die See unsicher. Nicht so sehr Pennsylvanien, wohl aber Georgia und die Salzburger Gemeinden daselbst wurden dadurch beunruhigt. S. Salzb. Nachr. IX. Continuat. p. 1252 ff.

[4]) Dieß ist die ursprüngliche Schreibart des Namens. Erst später wurde Handschuh gebräuchlich. Sein Lebenslauf ist von H. M. Mühlenbergs eigener Hand mitgetheilt in der 12. Forts. VIII. (dessen Tagebuch vom J. 1764 Oct. 9. bis Nov. 16.). S. auch 9. Forts. V. den Bericht von Handschuch vom J. 1758.

[5]) Wir finden in Acta Hist. Eccles. Bd. XIII. p. 529 f. Folgendes: „Hr. Brunnholtz, dessen wir im Bd. X. p. 832 gedacht, hat in einem Briefe gemeldet, er habe durch die letzten Briefe aus Europa die Hoffnung erhalten, daß ihnen zwei neue Gehülfen, Herr Thomson und Herr Handschuch, der in Saalfeld ein Arbeiter gewesen, sollten gesendet werden. Er hat dabei gedacht, daß ihm die auf den beiden Kirchen in Philadelphia und Germantown liegende Schulden eine schwere Last wären." Herr Thomson, der einen warmen Antheil an den luth. Gemeinden in Pennsylvanien nahm, auch nachdem er den Ruf dahin abgelehnt (S. den Anhang zur 1. Forts.), sammelte für sie und machte sich ihnen sonst nützlich. Ziegenhagen hatte auch einen Rector Pezold von Aldenslar im Auge gehabt. Dazu gaben die Herren zu Halle ihre Zustimmung nicht. S. im Anhang zur ersten Kurtzen Nachricht den Brief von Halle, März 14. 1736.

[6]) Auch über den ersten Anfängen dieser Gemeinde waltet vielfaches Dunkel. Daß Lutheraner sich schon in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in jenem Landstriche fanden, darf als gewiß angenommen werden. Als Gründungszeit der Stadt Lancaster gilt das Jahr 1730. Das erste Kirchenregister der ev.-luth. Gemeinde daselbst datirt vom Herbst des Jahres 1733 und ist begonnen von Joh. Caspar Stöver, dem wir bereits begegneten. Er hat aber in jenes Register Taufen und Hochzeiten schon vom Jahr 1729 eingetragen. Angekommen zu Philadelphia am 11. Sept. 1728 siedelte er sich in Lancaster County nahe bei Earltown (Neu-Holland) an im J. 1729 oder 1730. Obwohl noch nicht zum heil. Amte ordinirt, sammelte er doch die Lutheraner da und dort in Gemeinden und amtete als Pastor. Im Dezember 1732 besuchte Pastor Joh. Christian Schulze, der eben die Gemeinden Philadelphia, Neu-Providenz und Neu-Hannover übernommen hatte und im Begriff stand um einer Collekte willen nach Deutschland zu reisen, Lancaster, wohl in

der Absicht, um während seiner Abwesenheit Stövers Dienste für seine Gemeinden zu gewinnen. Stöver wurde auch in Neu-Providenz von ihm ordinirt und als sein Nachfolger erwählt, kehrte im September 1733 an seinen Wohnsitz zurück und begann nun das regelmäßige Kirchenregister für die Gemeinden zu Modecreek, Neu-Holland und Lancaster. Die Einträge von Stövers Hand laufen voll und regelmäßig weiter bis 1739, sie sind sparsamer in 1741 und 1742, werden aber wieder voll 1743. Wahrscheinlich war vor 1742 kein anderer Pastor in Lancaster. In diesem Jahre machte sich Pastor Valentin Kraft verbindlich, der Gemeinde monatlich einmal zu predigen (Mühlenbergs Selbstbiogr. p. 158). Indeß entpuppte er sich bald genug als ein sittenloser Mensch, behielt auch noch einen gewissen Einfluß bis zum Jahr 1748, galt aber nach 1743 nicht mehr als der Pastor der Gemeinde. In den Jahren 1742—1744 predigte Johann Dylander, Pastor der schwedischen Gemeinde zu Philadelphia, von Zeit zu Zeit der Gemeinde zu Lancaster. Auf seinen Rath wandte dieselbe sich durch Peter Koch, Kaufmann zu Philadelphia, an die Kirchenregierung in Schweden mit der Bitte um einen Pastor. Im Mai 1743 (Acrelius p. 241 f.) wurde der für die Gemeinde zu Lancaster als Pastor bestimmte Theologe Hedstrand vom Erzbischof zu Upsala ordinirt, blieb aber in Schweden, da sich kein Reisegeld für ihn fand. Am 3. Sonntag im Advent 1744 kam aber Pastor Lorenz Thorstansen Nyberg nach Lancaster aus Schweden, in Folge jenes Gesuchs der Gemeinde. Er war der erste in Lancaster residirende Pastor der Gemeinde und war mit Freuden aufgenommen. Er war aber in Schweden schon durch Arvid Gradin (Hall. Nachr. p. 70) halbwegs, in London durch Spangenberg u. A. ganz zu den Herrnhutern gezogen worden. Seine Neigung und Absichten klug verbergend bemühte er sich, die lutherische Gemeinde zu Lancaster in die Hände der Herrnhuter zu bringen. Die erste luth. Kirche war erbaut und eingeweiht worden in der Zeit Stövers am 28. October 1738. Sie hatte einen steinernen Altar, einen Thurm und Glocken und seit 1744 auch eine Orgel. In der Adventszeit 1745 brachte Nyberg, der jetzt den Zeitpunkt für geeignet hielt, die Lutheraner den Herrnhutern auszuliefern, eine Conferenz von Herrnhutern in Lancaster zuwege. Damit begann der Kampf über die Controle der luth. Gemeinde und Kirche zwischen dem herrnhutischen Anhang Nybergs und den Lutheranern, der nicht ohne Gewaltthätigkeiten und Appell an das bürgerliche Gericht fortdauerte bis in den Sommer 1746, wo sich dann Nybergs Partei zurückzog und die Herrnhuter-Gemeinde zu Lancaster gründete. (Hall. Nachr. p. 67—75.) Im April des Jahres 1746 wurden Hofprediger Ziegenhagen in London und Dr. Francke in Halle ersucht, einen Pastor für die luth. Gemeinde zu senden. Inzwischen nahm sich H. M. Mühlenberg derselben an. Im Frühjahr 1747 begann J. N. Kurtz, damals als Katechet in Tulpehocken wohnhaft, jeden Monat zwei Wochen in Lancaster zuzubringen und fuhr damit fort, bis Pastor Joh. Friedr. Handschuh aus Halle ankam und im Mai 1748 die Gemeinde antrat. Auch dieser hatte, namentlich in Folge seiner Verheirathung mit einer Tochter eines Vorstehers der Gemeinde, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, blieb nur bis zum 5. März 1751 und zog nach Germantown. Im October desselben Jahres wurde Tobias Wagner Pastor; wohnhaft in Berks County, predigte er monatlich in Lancaster bis Nov. 1752, hatte aber schon gerathen, sich um einen Pastor an das Consistorium zu Stuttgart in Württemberg zu wenden. Und wirklich wurde von dort Pastor Joh. Sigfried Gerock gesandt, der die Gemeinde im März 1753 antrat. Als Wagner sich des Dienstes daselbst begab, predigte ein elendes Subjekt, Joh. Theophil. Engelland, damals stationirt zu Bergstraß, Lancaster Co., der Gemeinde und nach ihm der theologisch gebildete Heinrich Burchard Gabr. Wordmann bis zu Gerock's Ankunft. Wordmann wurde nach Reading berufen, aber auch dort schon im Juli 1753 entlassen, zog durch Virginien nach den Carolinas, kam 1757 nach Charleston, konnte sich aber wegen seines leidenschaftlichen Wesens nirgends in die Länge halten (Bernheim, History of the German Settlements and of the Luth. Church in North and South Carolina, 1872 p. 208.). Pastor Gerock stand der Gemeinde höchst würdig vor bis 1767. Unter ihm wurde am 18. Mai 1761 der Eckstein einer ansehnlichen soliden Backsteinkirche gelegt und dieselbe am 4. Mai 1766 eingeweiht, während bis dahin die alte Kirche zum Gottesdienst gebraucht wurde. Nach Gerock's Abzug wandte sich die Gemeinde an das luth. Ministerium von Pennsylvanien um einen Pastor und um einstweilige Aushilfe. Im Mai 1769 trat Pastor Joh. Heinr. Christian Helmuth das Amt an ihr an und führte es bis Mai 1779, zu welcher Zeit er in den Dienst der Philadelphia Gemeinde trat. Sein Nachfolger zu Lancaster war Dr. Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg und blieb es bis zu seinem Tode Mai 23. 1815. An seine Stelle trat im October 1815 Dr. Christian Friedr. Ludw. Endreß, ebenfalls bis zu seinem Tode Sept. 30. 1827. Ihm folgte Dr. Joh. Christoph Becker von Januar 12. 1828 bis Juni 30. 1853; nach ihm trat das Amt an Dr. G. Fr. Krotel am 22. Mai 1853 und behielt es bis 1861; Dr. F. W. Conrad, März 1862—1864; 1864—1867 Samuel Laird; seit Juni 1867 steht an der Gemeinde Dr. E. Greenwald.

Die erste Gemeindeordnung wurde dem Gemeinderath vorgelegt von Mühlenberg und Brunnholtz und angenommen im Mai 1748. Sie ist im Gemeindebuch eingetragen. Eine zweite legte Mühlenberg im Jahr 1769 der Gemeinde vor. Sie stimmt beinahe völlig mit der in Philadelphia angenommenen überein. Hall. Nachr. p. 962.

Versammlungen des Ministeriums wurden in Lancaster gehalten in den Jahren 1749, 1761, 1772, 1782, 1784, 1787, 1792, 1799, 1807, 1820, 1829, 1830, 1837, 1842, 1852, 1856, 1866, 1874, 1880. — Das Englische begann im Gottesdienst gebraucht zu werden mit dem Amtsantritt Dr. Endreß's und nach und nach gewann es mehr Raum, bis das Deutsche völlig verschwand. Der Eckstein der deutschen Zions-Kirche wurde im Jahr 1827 gelegt, eingeweiht wurde sie Mai 11. 1828. Missions-Sonntagschulen, welche von Seiten der Trinitatis-Gemeinde unternommen wurden, haben sich zu Gemeinden entwickelt. Die St. John's Gemeinde organisirte sich als selbstständig im Jahr 1853; Grace Church 1874; Christ Church 1877. S. Memorial Volume of the Evang. Luth. Church of the H. Trinity etc., Lancaster, Pa., 1861. Ein bedeutendes historisches Material ist in diesem Werke gesammelt von Dr. G. F. Krotel, jetzt Pastor an der englischen luth. Trinitatis-Kirche zu New-York, und auch enthalten in den beigegebenen Vorträgen des verstorbenen Prof. Dr. C. F. Schäffer und des Dr. F. A. Mühlenberg, Prof. Univ. Pa.

Ueber das in unserm § ebenfalls genannte Earltown hat uns der dermalige Pastor der luth. Gemeinde daselbst, J. W. Haßler, mit Benützung der vorhandenen alten Kirchenbücher freundlichst berichtet wie folgt. S. auch das Buch: The Three Earls, an Hist. Sketch and Proceedings of the Centennial Jubilee, held at New Holland, July 4th 1876; New Holland, Ranck & Sandoe, 1876; und den lehrreichen Bericht des jetzigen Pastors bei Gelegenheit des 150-jährigen Jubiläums der Gemeinde, Juni 1880. Earltown (das Wort gilt für Uebersetzung des deutschen Namens Graf, Grafstadt,) heißt jetzt New-Holland und ist Hauptort des alten Earl Township in Lancaster Co., Pa. Hans Graf, ein deutscher Mennonit, war in jenem Theile des Conestogagebietes der erste weiße Ansiedler, im Jahr 1717. Etwas östlich von da siedelten sich 1721 einige deutsche Familien am Mill Creek an. Earltown selbst wurde zuerst angesiedelt im Jahr 1728 von einem deutschen Emigranten Namens Johann Diefendörfer. Etwa 6—7 Meilen östlich von hier hatten sich um 1708 und 1709 einige deutsche Familien am Pequea Creek, jenseits des Welsh Mountain, niedergelassen. Die meisten Ansiedler dieser Gegend waren aus der Pfalz, Württemberg und der deutschen Schweiz, und waren Lutheraner, Reformirte und Mennoniten. Schon um 1728 oder 1729 wurde mit der Anlage von Earltown begonnen und Bauplätze ausgemessen, da der Ort am damaligen Hauptverkehrsweg zwischen Pennsylvanien und Virginien lag. Das älteste Kirchenregister der dortigen luth. Gemeinde, obwohl erst 1733 eröffnet von Joh. Casp. Stöver, geht zurück bis 1730 und ist im Mai jenes Jahres eine Taufe und eine Trauung eingetragen. Der Titel besagt: „Verzeichniß der getauften Kinder in den Gemeinden an Mühlcreek, Pequea, Bebercreek" (nach Peter Van Beber). Was hier Gemeinden genannt wird, findet sich später in Eine Gemeinde vereinigt und Earltown erschien als der passende Platz zum Bau einer Kirche. Unbekannt ist, in welchem Jahre die förmliche Organisation der luth. Gemeinde geschah, vielleicht bald nach 1733. Denn im Mai 1744 schenkten die Proprietäre von Pa. derselben einige Acker Landes, auf welchem Grundstück die hölzerne Kirche wahrscheinlich bald nach 1733 schon war errichtet worden. (S. in dieser 3. Fortsetzung II. Handschuh's Diarium Mai 7. 1748.) Der Grundstein zu einer steinernen Kirche wurde gelegt im April 1763, und im Jahr 1850 der der jetzt im Gebrauch stehenden. Das alte Schulhaus, zu welchem die luth. Gemeinde das Grundstück gab und es aus ihren Mitteln errichtete, wurde unter dem thätigen Pastor Fr. Val. Melsheimer errichtet und nicht ausschließlich für dieselbe, hatte eine deutsche und eine englische Abtheilung, die erstere für die Gemeinde. Höchst wahrscheinlich hatte die Gemeinde aber schon früher ein Schulhaus, da ihr von der Assembly von Pa. erlaubt wurde nach damaliger Sitte zum Bau von Kirche und Schulhaus „eine Lotterie zu halten".—Als Pastoren standen an der Gemeinde zwischen 1730—Dec. 1746, mit Unterbrechung a. 1732, der uns schon genannte Joh. Casp. Stöver; Mai 1747 bis März 1748 Valentin Kraft; 1748 für etliche Monate Johann Friederich Handschuh; Tobias Wagner Sept. 1748 bis Jan. 1755; Joh. Casp. Stöver, der monatlich von seinem Wohnsitz Swatara, Lebanon Co. (damals Lancaster Co.), kam, wiederum 1755 bis April 1757; Johann Samuel Schwerdfeger Sept. 1758 bis April 1763; dann, nachdem Gerock von Lancaster aus während einer Zeit von neun Monaten gelegentlich die Gemeinde bedient hatte, von Febr. 1764 an bis April 1781 Wilhelm Kurtz; Mai 1781 bis Dez. 1783 J. Dan. Schröter; in den folgenden 15 Monaten bedienten Dr. G. H. E. Mühlenberg von Lancaster aus und andere Pastoren die Gemeinde gelegentlich; Mai 1786 bis April 1789 Fr. Val. Melsheimer; Mai 1790 bis Juni 1795 Heinrich Möller; von Sept. 1798 bis

April 1813 Joh. Plitt; Juli 1813 bis März 1823 Peter Filbert; April bis August 1823 Joh. Friedr. Engel, der daselbst starb; Karl Rütze Okt. 1823, der Okt. 1825 starb; J. W. Richards, später in Trappe, Germantown und Reading, 1825 bis April 27. 1834; Oktober 1834 bis 1838 C. F. Welden, der dann die Gemeinde zu Vincent, Chester Co., Pa., antrat. Von 1838—1842 war die Gemeinde ohne regelmäßigen Pastor, doch hielt Pastor Sam. Trumbauer, der in Mechanicsburg stand, monatlich Gottesdienst in deutscher Sprache. Während dieser Periode wurde beschlossen, daß die Verbindung zwischen Neu-Holland und den Gemeinden in der Umgegend aufhören, Neu-Holland künftig einen Pastor allein für sich haben solle. Im Jahr 1842 bediente der erst vor Kurzem verstorbene Prof. W. F. Lehmann die Gemeinde für etliche Monate; von 1343—1848 diente ihr Joh. C. Barnitz; März 1850 bis Januar 1864 Joh. Kohler. Ein neues Pfarrhaus wurde errichtet 1850, im gleichen Jahre am 31. Aug. wurde der Eckstein einer neuen Kirche gelegt und am 27. April 1851 dieselbe eingeweiht. Nachdem die Stelle 15 Monate lang war unbesetzt gewesen, trat der jetzige Pastor, J. W. Haßler, dieselbe an April 1865. Sie war von Anfang verbunden gewesen bis 1838 mit der Gemeinde zu Muddy Creek, außer 1749—1755 und 1796—1801; mit der Bergstraß-Kirche 1781—1838 und zeitenweise mit andern Gemeinden. Die Communikantenliste der Gemeinde zählte 1748 70 Seelen; 99 im J. 1764; 152 im J. 1765; 174 im J. 1771; 80 im J. 1776; nur 30 im J. 1781. Das waren die Kriegszeiten. Die eigentliche contribuirende Gliederzahl betrug aber um jene Zeit etwa 250, mit etwa 180 communicirenden Gliedern. Neu-Holland liegt 13 Meilen nordöstlich von Lancaster; 6 Meilen nordöstlich von Mechanicsburg; 6 Meilen nordöstlich von Neu-Holland wurde 1819 die Center-Kirche erbaut. Eine Episkopalkirche im Pequea-Thal soll unter dem Namen einer englisch-lutherischen Kirche viele Glieder an sich gezogen haben.

Die Anfangsgeschichte der Muddy (Mode) Creek Gemeinde ist der von Neu-Holland im Wesentlichen gleich. Derselbe Pastor, J. C. Stöver, hat auch hier das Kirchenregister begonnen, Sept. 1733. Und zwar heißt es Register der Gemeinde an der Gogalico. Doch werden auch Glieder, wohnhaft am Mode Creek genannt. Die erste, von Stöver eingetragene, Taufverrichtung wurde im Juli 1728 von Alexander Zartmann, einem Laien, vollzogen; etliche nachfolgende Taufen zwischen 1730—1733 von Peter Müller, reformirtem Prediger zu Tulpehocken, der sich aber den Siebentägern zu Ephrata anschloß. Eine von J. Chr. Schulze im Dez. 1732 eingetragene Taufe, so wie andere von ihm in Lancaster recordirte, beweisen, daß er um jene Zeit diese Gegend besuchte. J. C. Stöver blieb Pastor zu Muddy Creek bis 1760, worauf Past. J. S. Schwerdfeger sie übernahm und behielt bis 1762. Die Pastoren von Neu-Holland dienten auch hier bis zu H. Möllers Zeit, wo dann 1796—1801 Peter Benz, der zu Mt. Joy residirte, Pastor war. Von 1801—1838 wurde die Gemeinde wieder von Neu-Holland aus bedient. Von dieser Gemeinde sich trennend, verband sie sich mit der Brickersville Stelle. Ihre Pastoren waren: Nov. 1838 bis Okt. 1842 C. Phil. Miller; Okt. 1842 bis April 1849 C. G. Friederich; 1849 bis Nov. 1851 Thomas T. Jäger; Mai 1852 bis Oct. 1856 Karl Reese; April 1859 bis Herbst 1868 Simon R. Boyer; 1869—1872 Ruben S. Wagner; 1873 bis jetzt S. S. Henry.

Das erste uns bekannte Register der Bergstraß-Gemeinde wurde angefangen 1753 und hat den Titel: „Kirchen-Buch vor die Gemeinde in Erlings Daun, gekauft den 7. Hornung 1753, sub Pastoratu Joannis Theophili Engellandi, Ev. Luth.“ Wahrscheinlich hat sich in diesem Jahre ein Theil der Neu-Holland Gemeinde abgesondert, an der damals Tobias Wagner stand, und diese neue Gemeinde gebildet; Engelland, der uns schon zu Lancaster begegnete, blieb nur bis Ende 1754. Von 1755—1780 sind die Einträge im Kirchenregister sehr unregelmäßig und von verschiedenen Händen. Ob einige von Stöver, Kurtz oder Schwerdfeger sind, ist nicht zu entscheiden. Im Jahr 1781 trat Pastor Schröter die Gemeinde an und trägt auch Pastoralacte der vorhergehenden zehn Jahre ein. Von da an dienten die Pastoren von Muddy Creek auch an der Bergstraß-Kirche bis 1838. Dann wurde letztere mit der Leacock Pfarrstelle verbunden unter Sam. Trumbauer 1839—1856; dann Nov. 1856 bis Sept. 1858 unter David P. Rosenmüller; April 1859 bis Herbst 1868 unter S. R. Boyer; 1869—1872 unter R. S. Wagner; 1873 bis jetzt unter S. S. Henry.

[7]) Ueber Pastor Lars Nyberg, der, wie leider auch einzelne andere Sendlinge der Herrnhuter, offenbar unter falscher Fahne segelte, bekommen wir nachher noch genug zu hören. S. § 11 ff. und XV. Forts. II. Nachr. von der Gemeinde zu Lancaster. Lassen wir über ihn das Urtheil von seinem eigenen Landsmann gefällt werden und zwar von keinem geringeren als dem besonnenen und durchaus ehrenwerthen Probst und Geschichtschreiber Acrelius. Der sagt von ihm in einem in den Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 922 mitgetheilten Briefe an Dr. H. Benzelius, Erzbischof von Upsala: „Einmal ist Nyberg bei mir gewesen mich zu besuchen, aber eben als er vorher von Pastor Unander erfahren, daß ich nach Wicaco gegangen sei. — Ehe ich zu Hause kam, war er weg und ich habe ihn nie gesehen. — Im Juni erregte er zwischen mir und dem deutschen Ministerio ein ärgerliches Mißverständniß, das nicht ohne Mühe beigelegt wurde. Ich hatte versprochen, mich auf ihrem Synodo einzufinden, um die Einrichtung zu sehen. Derselbe wurde aber sehr weit von hier gehalten und man rieth mir wegen meiner Gesundheit ab, den weiten Weg in der starken Hitze zu reiten. Ich schrieb also an Pastor Brunnholtz zu Philadelphia einen Entschuldigungsbrief. Aber der Brief wurde zu Philadelphia verlegt. Nyberg bringt dieß in Erfahrung, reiset sofort hinauf, wo diese Zusammenkunft gehalten wird, und streuet da aus, daß die Schweden seien zu diesem Synodo invitirt worden, wir nehmen uns aber wohl in Acht für die gefährliche Hallenser.“ Erzbischof Dr. Benzelius sagt auch selbst in einem Schreiben an den König: Unter Andern, welche berüchtigt seien, Zinzendorfs schädliche Lehren angenommen zu haben, um sie besonders in Amerika auszubreiten, sei auch leider der schwedische Prediger Lars Nyberg, in Westgothland geboren. Derselbe habe mit Fleiß eine grobe Unwahrheit ausgebreitet, als ob das schwedische Ministerium die Teutschen für gefährliche Amtsgenossen halte, welches Mißverständniß jedoch, wiewohl nicht ohne Mühe gestillt worden. Nyberg habe auch den Past. Unander, der ihn seiner Irrthümer überwies und ihn bat, nicht länger gegen besseres Wissen und Gewissen von der klaren Wahrheit des göttlichen Wortes Abweichendes festzuhalten, nachher als einen Feind Christi und seines Kreuzes verlästert. Auch habe er sich in drei Gemeinden als einen Feind aller Lutheraner und einen Anhänger Zinzendorfs erklärt. Acrelius sagt auch, daß sobald die Ausweisung Arvid Gradins aus Schweden erfolgt sei, habe Nyberg Order erhalten nach Europa zurückzukehren; er habe seinen Freunden gesagt, daß er gedenke nach Schweden zu gehen. Seine Frau habe er mitgenommen, die Kinder in Bethlehem gelassen.—Von A. Gradin hören wir bald nachher. Ueber Bischof Spangenberg s. Loskiel's Gesch. der Mission der Evangel. Brüder u. s. w. p. 301 f. 368 ff.; K. F. Ledderhose, das Leben A. G. Spangenbergs, Heidelberg 1846 u. a. a. O. Er war wohl nach Zinzendorf die bedeutendste Persönlichkeit unter den Herrnhutern des vorigen Jahrhunderts. Geboren am 15. Juli 1704 in einer der Spener'schen Richtung angehörigen Pastorenfamilie zu Klettenberg im Kreis Nordhausen, preuß. Sachsen, bezog er im 18ten Jahr die Universität Jena und entschloß sich zum Studium der Theologie. Dort wurde er durch herrnhutische Sendboten mit dem eigenthümlichen Wesen der Brüdergemeinde, später mit Zinzendorf selbst persönlich bekannt. Im Jahr 1732 war er nach Halle als Adjunkt der theolog. Fakultät und Inspektor des Francke'schen Waisenhauses berufen. Aber separatistische Neigung und Skrupel gegen die luther. Abendmahlslehre veranlaßten seine Ausweisung, er ging 1733 nach Herrnhut und wurde von nun an Zinzendorfs treuer Mitarbeiter. Sofort begann seine Missionsthätigkeit. Zuerst zog er 1735 nach einem Aufenthalt in Angelegenheiten einer Herrnhuter Colonie mit dieser nach Georgia und wurde dort 1736 mit Joh. Wesley bekannt. Von dort zog er nach Pennsylvanien und hielt sich da, abgesehen von einem Besuch auf St. Thomas, bis 1739 auf. Nun kehrte er nach Europa zurück, tritt aber, nachdem Zinzendorf selbst vom Herbst 1741 bis 1. Jan. 1743 in Pennsylvanien gewesen wär, 1745 wieder als Bischof der Herrnhuter Gemeinden und Colonien in Pennsylvanien auf. Nach Europa 1762. zwei Jahre nach Zinzendorfs Tod, zurückgekehrt, nimmt er von da an eine leitende Stellung in der Brüdergemeinde ein. Außer den bereits genannten Quellen s., besonders auch betreffend das Auftreten Spangenbergs in Pennsylvanien, die Bemerkungen über ihn in dem geschichtl. Artikel im 3. Band von Fresenius Bewährt. Nachrichten u. s. w. p. 128 ff. Spangenberg war durch seine Nüchternheit gegenüber den sentimentalen und mystischen Ueberschwänglichkeiten Zinzendorf's vor diesem ausgezeichnet, eine weniger markirte Individualität, aber mehr ein klarer und ruhiger Charakter. Nach Zinzendorf's Tod und schon Jahre lang zuvor ernüchterte sich überhaupt manches in der Brüdergemeinde; Spangenberg aber schrieb auch für sie die Idea fidei fratrum, eine populäre Lehrdarstellung, die sich möglichst nach der Weise der (orthodoxen) Quäker an's Bibelwort hält, aber, obwohl im Ganzen lutherischer Sinnesart näher stehend, unionistisch gerichtet ist, also die Lehrgegensätze nicht löst, sondern verdeckt. Der Brüdergemeinde verhalf er zu mehr innerer Klarheit und Stetigkeit. Er entschlief 1792 im Alter von 88 Jahren.

[8]) York County wurde durch eine Akte der Assembly vom 19. August 1749 von Lancaster Co. losgetrennt und selbstständig organisirt. Im Jahr 1800 wurde es verkleinert durch die gesetzliche Errichtung von Adams Co. Die ersten Ansiedler des Gebietes des nachherigen York County sollen Eindringlinge von Maryland gewesen sein im Anfang des vorigen Jahrhunderts. Es existirte ohnehin Streit über die Grenze zwischen Maryland und Pennsylvanien. Zudem wollten die Proprietäre von Pennsylvanien kein Ansiedlerrecht anerkennen, so lang mit den Indianern nicht zuvor ein billiges Abfinden getroffen war. Allein Litigationen und Gewaltthätigkeiten blieben nicht aus, da

die Maryländer nicht aufhörten in das Gebiet einzudringen, auch die Pennsylvanier länger nicht draußen zu halten waren; Erlaubnißscheine zur Ansiedlung ohne Kaufbrief wurden bis 1737 ertheilt, nachher Kaufbriefe. Um 1732 zahlten 400 Personen westlich vom Susquehanna-Fluß Taxen nach Lancaster County und erkannten sich an als Pennsylvanische Bürger. Viele Gewaltthat wurde verübt durch einen gewissen Thomas Cressap um 1730, um den sich eine Bande von allerlei gefährlichen Subjekten geschaart hatte. Und Jahre lang war kein eigentlicher Rechtszustand herbeizuführen. Denn Cressap fand Unterstützung durch Gouv. Ogle von Maryland. Es kam zu einem sog. Cressap War, in welchem endlich die Maryländer von den Pennsylvaniern geschlagen und nach Maryland zurückgedrängt wurden. Erst seit 1738 waren die Reibungen beseitigt. Von da nahmen die Ansiedelungen rasch zu; Straßen wurden erbaut, namentlich die von Wright's Ferry, nahe dem jetzigen Columbia, gegen den Monocacy-Fluß in Maryland hin, welche lange der hauptsächliche Verkehrsweg zwischen Pennsylvanien, Maryland und Virginien blieb. 1741 wurde die Stadt York am Codorus, 20 Meilen von Lancaster, ausgelegt. In einem Blockhaus, das als Wirthshaus diente, wurde 1749 die erste Wahl gehalten. Es kam aber zu heftigen Auftritten zwischen den Irischen vom westlichen Theil des Countys und zwischen den Deutschen. Dießmal blieben die Deutschen Sieger. Auch nachher noch kam es zu heftigen Scenen. Im Ganzen aber herrschte Ruhe, bis in den fünfziger Jahren nach Braddock's Niederlage die Indianer einbrachen. Davon später, wie auch über die Verhältnisse der Lutheraner in York. — Ueber H. M. Mühlenbergs Besuch daselbst s. auch in der 5. Forts. I. desselben Bericht von seiner Amtsführung 1747 Juni 21. History of York Co., Pa., by Carter and Glossbrenner, York 1834.

[9]) Eigentlich war sein Name wie der seines Vaters Johann C. W. — Der Vater war mit einer Colonie von Pfälzern, welche wenigstens nominell unter dem Schutze der Königin Anna standen, 1710 nach New-York gekommen, hatte sich mit etwa 150 andern deutschen Familien zuerst in Livingston Manor, Columb. Co., niedergelassen, siedelte sich aber 1713 im Schohary-Thale an und ragte durch Verstand und Charakterstärke hervor; um Recht gegen vielfache Bedrückung zu erlangen, war er 1718—1722 mit zwei andern Deutschen ganz vergeblich an den Regierungssitz nach London gereist. Zurückgekehrt von England nahm er nicht Antheil an der Auswanderung einer Anzahl seiner Landsleute von Schohary dem Susquehanna entlang nach Tulpehocken im Jahr 1727, welchen im Jahr 1729 auch sein Sohn Conrad nachfolgte. Wohl aber machte er später auch die Reise dorthin und starb im Jahr 1746 im Hause seines Sohnes zu Tulpehocken. Dieser, bekannt als Conrad Weiser, war am 2. Nov. 1696 geboren zu Affstett, O.-A. Herrenberg im damaligen Herzogthum Württemberg, kam mit seinem Vater, der damals Wittwer war, aber nachher, wie es scheint, nicht eben zur Förderung des Friedens der Familie wieder heirathete, in die Neue Welt, machte eine harte und rauhe Jugend durch, hatte als Jüngling schon viel Umgang mit den Indianern, zog Monate lang mit ihnen umher und verstand ihre Sprache, Gewohnheiten und Sinnesart. Das kam ihm, den Herrnhuter Missionaren, den Ansiedlern und besonders auch dem öffentlichen Wesen zu gut, als er endlich 1729 auf höchst beschwerlicher Wanderung auch nach Pennsylvanien zog. Hier begleitete er später das Amt eines Dolmetschers und Friedensrichters, wurde am 17. Okt. 1755 zum Colonel in der Provinzial-Miliz ernannt und machte sich in jenen stürmischen Jahren, mit denen uns die Hall. Nachr. später bekannt machen, in Unterhandlungen mit den Indianern, die er zu behandeln wußte, der Landesregierung sehr nützlich. Missionare der Brüdergemeinde und Zinzendorf selbst begleitete er auf gefahrvollen Pfaden in die Wildniß, (Seine Bekanntschaft mit den Herrnhutern datirt aus der Zeit des ersten Aufenthalts Spangenbergs in Pennsylvanien und zwar unter den Schwenkfeldern in der Gegend von Towamensing, Montgomery Co. Beide Männer sahen sich zum ersten Male dort 1736 und C. Weiser war es, der zuerst Spangenberg auf den bedauernswürdigen Zustand der Indianer aufmerksam machte und so indirekt Anlaß zur Herrnhuter Mission unter den Indianern gab, die mit der Sendung des edeln Christian Heinrich Rauch begann. S. Memorials of the Moravian Church, Vol. I. p. 63. Ueber Spangenberg's Aufenthalt unter den Schwenkfeldern s. den 3. Band von Fresenius Bewährten Nachr. v. Herrnhut. Sachen. Zinzendorf hatte am Dreikönigstag 1742 auch mit den Schwenkfeldern verhandelt.) hatte zuerst selbst an die Möglichkeit der Bekehrung der Indianer nicht geglaubt, ließ sich aber durch die Erfahrung eines Bessern belehren und schrieb, als er in Schekomeko (Pine Plains, Dutcheß Co., N. Y.,), wo der unermüdliche Chr. Heinr. Rauch um 1740 zu arbeiten begonnen hatte, gewesen war: „Ich bin mit dem allergrößten Vergnügen dagewesen und weggereiset. Der Indianer ihr Glaube an den Herrn Jesum, ihre Einfalt und unverstelltes Wesen, ihre Erfahrung der durchs Blut Christi zuwege gebrachten und von den Brüdern gepredigten Gnade, gab mir den allergrößten Eindruck und Glaubensgewißheit, daß der Herr mit euch ist. Es war mir, als sehe ich ein Häuflein der ersten Christen bei einander." Loskiel p. 271. 301.

Büdingen Sammlungen 1744, XIV. Stück p. 282. Die Anerkennung des Missionseifers der Herrnhuter hat er sich immer bewahrt. Wie er aber von Zinzendorf's eigener Missionsarbeit dachte, darüber hat er sich in einem Schreiben vom 16. Febr. 1747, welches sein Biograph Dr. C. Z. Weiser (1876) nicht mittheilt, welches sich aber findet in Dr. Baumgarten's Theolog. Bedenken, VI. p. 673 ff. und in J. Ph. Fresenius Bewährten Nachr. von Herrnhut. Sachen, III. p. 822 ff. 1748, deutlich genug ausgesprochen. Nicht zu vergessen ist, daß er in religiöser Hinsicht allerlei Schwenkungen machte. Er ließ sich um 1735 sogar von den Siebentägern in Ephrata gewinnen und sammt dem reformirten Pastor Miller und drei Aeltesten der Tulpehocken Gemeinde wiedertaufen, eine Bekehrung, die freilich nicht lange anhielt. In Tulpehocken ließ er sich die Herrnhuter Büttner und Meurer gefallen, die freilich als lutherische Pastoren auftraten. Als H. M. Mühlenberg 1743 Tulpehocken besuchte, wurde er mit Conrad Weiser befreundet, führte zwei Jahre später dessen älteste Tochter, Anna Maria, als seine Gattin heim und hatte an ihr „bis an sein Ende eine gottesfürchtige und treue Gehilfin" (S. Dr. Gust. H. Christ. Helmuths Lebenslauf H. M. Mühlenbergs, ein Denkmal der Liebe u. s. w. 1788). Conrad Weiser muß als Glied der lutherischen Kirche gelten. In Tulpehocken und später in Reading, Pa., war er Glied und Beamter der luth. Gemeinde, aber ein entschiedenes confessionelles Gepräge hatte er wohl nicht. Er war eigenthümlichen Naturelles, hatte etwas Enthusiastisches an sich und war auch nicht ohne eine gewisse poetische Ader. Es ist von ihm noch ein wirklich schönes Gedicht gelegentlich der Einweihung einer Kirche vorhanden. S. 11. Forts. I. Merkw. Exempel 1. — C. Weiser zog wenige Jahre vor seinem Tode nach Reading, starb aber bei einem Besuche auf seiner Bauerei in Heidelberg am 13. Juli 1760 und wurde zu Womelsdorf begraben. Seine Grabschrift ist mitgetheilt in Rev. W. C. Reichel's Memorials of the Moravian Church, p. 63. Bekannt ist, daß G. Washington dieß Grab besuchte. H. M. Mühlenberg hat seinem Schwiegervater ein schönes Denkmal der Liebe und Achtung gesetzt in der 11. Forts. der Hall. Nachr. 1. Exempel. S. bes. auch Dr. Fr. Kapp's Geschichte der Deutschen im Staate New-York, 1867.

[10]) Hier ist wohl Magister Gabriel Näßmann aus Gestricia in Schweden gemeint, (der Titel M. oder V. D. M. = Verbi Divini Magister wurde auch in Schweden gebraucht,) dem wir schon begegneten (1. Forts. § 9.) und nachher wieder begegnen. Wie uns Acrelius in seiner Geschichte von Neu-Schweden p. 241 f. erzählt, so hatten die deutschen Lutheraner zu Lancaster den König Friederich I. von Schweden, da sie viel Vertrauen auf die schwedische Geistlichkeit setzten, um einen Pastor für sich ersucht. Nun wurden zu Upsala zwei Candidaten ordinirt, der eine, Näßmann, als Pastor der schwedischen Gemeinde zu Philadelphia; der andere, Hedstrand, als Pastor der deutschen Lutheraner in Lancaster. Hedstrand kam nie nach Pensylvanien. Denn es fand sich für ihn das Reisegeld nicht, wie wir schon p. 176 erwähnten. Näßmann kam im Jahr 1743 im Oktober in Pennsylvanien an, war in und um Philadelphia als Pastor thätig und erwies sich dabei ungemein eifrig, gerieth jedoch in allerlei Schwierigkeiten trotz seines Wohlmeinens, verließ Pennsylvanien 1751, ging zuerst von da nach den westindischen Inseln, dann nach Holland und Frankreich, zuletzt wieder nach Schweden, wo er eine Pfarrei bediente. In der 3. Fortsetzung, II. Handschuh's Diarium 1748 vom August wird er ausdrücklich Magister Näßmann genannt. Bald nach seiner Ankunft in seinem neuen Arbeitsfeld in Philadelphia schrieb er am 5. December 1743 einen schönen Brief an seine Eltern in Schweden, gab Bericht über seine Reise und sagt dann von seiner Lage in Philadelphia: „Was mich selbst anbelangt, so wohne ich in einem kleinen steinernen Hause, welches aus 8 Zimmern besteht, so durchaus prächtig sind. Die Priesterwohnung Vicacos, mit den zweien dazu gehörigen Gärten ist erfüllt von Allem, was man nur erdenken kann, von den raresten Blumen, Bäumen, Kräutern und Gewächsen, so in Schweden gefunden und hochgeschätzt werden. — — Neben der Thüre gehet die Landstraße gerade nach Philadelphia und neben dem Wege der sogenannte Delaware-Fluß, so daß, da ich nun in meiner Kammer sitze und schreibe, ich zugleich alle auf- und niederpassirende Fahrzeuge in der Nähe erblicke, deren man hier eine unglaubliche Menge größtentheils von ziemlicher Größe und ein gewaltiges Commercium nach allen Oertern der Welt hat." In der Nachschrift erwähnt er: „Hr. Mühlenberg, der einer deutschen Gemeinde vorgesetzt ist, ist den 29. Nov. allhier angekommen. Er ist von London 10½ Wochen unterwegs gewesen und logirt nahe bei mir. Ich bin in 7½ Wochen von London hier angekommen." Der Brief erschien in deutscher Uebersetzung in den Acta Hist. Eccles. Band X. p. 840 ff. — Acrelius in seiner Hist. of New Sweden sagt, daß Näßmann am 20. Oct. 1743 ankam. H. M. Mühlenberg war aber am 25. Nov. 1742 in Philadelphia angelangt und bekanntlich nicht direkt von London, sondern von Charleston, S.-C. Näßmann war auch gegenwärtig bei der ersten Synodalversammlung und auch er legte Pastor Kurtz bei dessen Ordination die Hand auf. S. 3. Forts. II. Handschuh's Diarium August 1748.

[11]) Herr Koch, den Acrelius Kock schreibt, war ein schwedischer reicher und angesehener Kaufmann zu Philadelphia, der auf eine Vereinigung des deutschen lutherischen und des schwedischen Kirchenwesens hinarbeitete und aus Wicacokirche ein deutsches Waisenhaus nach Art des Halle'schen machen wollte. Seine Handelsinteressen machten ihn den Deutschen günstig. Er zerfiel mit Pastor Näßmann und einem großen Theil der schwedischen Gemeinde. Sein Plan ging begreiflicher Weise nicht durch. Er starb im Herbst 1749. Acrelius, p. 246 ff.

Magister Arvid Gradin war Schwede und einer der ergebensten Anhänger Zinzendorf's. Wie Acrelius in Hist. etc. p. 419 sagt, so war er es, der zuerst mit Leonhard Dober, Aeltesten der Brüdergemeinde (sein Bruder Martin ist aus den Beziehungen der Herrnhuter zu Tersteegen bekannt; die Brüder waren aus Schwaben), das Herrnhutsche Wesen in Schweden einzuführen suchte und zwar 1740. Er wurde in Stockholm mit dem Pastor Dr. Alstrin bekannt und ihm erlaubt, in der dortigen großen Kirche zu predigen. Damals galt er für einen gewesenen, aber wieder umgekehrten Dippelianer. Denn seine Herrnhuter Gesinnung verschwieg er. Im Jahr 1748 nach Stockholm zurückgekehrt, veranlaßte er Schwierigkeiten unter der Geistlichkeit, in den Gemeinden und auf dem königlichen Collegium und wurde förmlich des Landes verwiesen. Aber schon vor 1742 war er im Auftrag Zinzendorf's durch Vermittlung des französischen Gesandten im Haag in Holland nach Constantinopel gereist, predigte dort in der schwedischen Gesandschaftskapelle, conferirte mit dem Metropolitan Dercom und dem gelehrten Patriarchen von Jerusalem, ging nach Schweden, 1743 nach Petersburg an den russischen Synodus und wirkte später am Herrnhuter Prediger-Seminar. S. Zinzendorf's „Ueber sich selbst", Naturelle Reflexiones p. 168 ff. Aus den Acta Hist. Eccles. Bd. XIV. p. 150 geht hervor, daß er 1748 eine weitläufige Vertheidigung des Herrnhuter Wesens in Stockholm erscheinen ließ und überhaupt für die Schattenseiten desselben kein Auge hatte. Eine von dem gewesenen Pastor Eric Beckmann geschriebene Gegenschrift enthielt auch C. Weiser's Brief über „Zinzendorf in Pennsylvanien" an Pastor Brunnholtz vom 16. Feb. 1747. — In demselben Band p. 703 findet sich aus Dr. C. G. Hofmanns Ehrendenkmal für Val. E. Löscher über Gradin, daß er ein verschlagener und versuchter Emissär des Grafen Zinzendorf's sei, der ihm wegen seiner Umgangsformen, Sprachkenntniß und Schlauheit viel anvertrauet habe. Die mit pompösem Geleitschreiben versehene Gesandschaft nach Constantinopel (Büdingen Samml. II. p. 1. 2.) habe freilich nichts gefruchtet; von dort sei Gradin 1742 nach Stockholm, 1743 nach Petersburg an den Synodus der russischen Kirche gesandt worden. — Nach einer Notiz aus einem Briefe des Acrelius vom 29. Sept. 1750 an den Erzbischof von Upsala hörte man in Amerika von der Absicht Gradin's, sich in die Neue Welt zu begeben. S. Acta Hist. Eccl. Bd. XVI. p. 919 ff.

[12]) Solcher Conferenzen hielt Zinzendorf hier 1741 und 1742 mehrere an verschiedenen Orten und ließ Leute von allerlei „Gesinntheiten" einladen. Der Erfolg entsprach seinen Wünschen nicht. Specielles darüber in Fresenius Bewährt. Nachr. III. Bd. Ausführl. Nachr. u. s. w. S. auch die Herrnhut. gedruckten Berichte.

[13]) Bei der Erbitterung der Gemüther, an welcher Nyberg's krumme Wege schuldig waren, der nach dem Grundsatz handelte, daß der Zweck die Mittel heilige, war das Zunageln der Kirche eine milde Demonstration. Wir werden noch weit heftigeren Auftritten im Zusammenhang mit Gemeinde- und Kirchenfragen begegnen. In Philadelphia wurde Anno 1742 Juli 18. der herrnhutische Prediger Pyrläus von Reformirten und gewiß nicht ohne Zustimmung vieler Lutheraner nicht sehr sanft vor die Thüre gesetzt. In Germantown flüchteten sich ängstliche Glieder der St. Michaelis-Kirche einmal durch die Kirchenfenster und in einer schwedischen Kirche in Pa. begrüßte der Pastor den herrnhutischen Eindringling gar mit einer tüchtigen Maulschelle. S. 5. Forts. I. H. M. Mühlenberg's Tagebuch 1748, März.

[14]) S. in der 5. Forts. I. Pastor H. M. Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung, Juni 26. 1748.

[15]) Dieß ist die erste Synodalversammlung der luth. Kirche in Amerika und die formelle Gründung des „Deutschen lutherischen Ministeriums von Pennsylvanien und angrenzenden Staaten". S. den Bericht darüber aus dem Hall. Archiv im Anhang zu dieser Forts. Von da an wurden, wie die Umstände es erlaubten, jährliche Synoden gehalten. Hatten die Pastoren zuvor in Conferenzen über Fragen der Gemeinden und der Kirche je und je verhandelt (S. z. B. in dieser 3. Forts. Pastor Handschuh's Diar. 1748 Mai 16.) und hatten sie sich mit den Gemeindevorstehern über Gemeindeangelegenheiten besprochen, so wurde jetzt durch die Synode die Kirche als Ganzes mit allen ihren Theilen und Interessen in's Auge gefaßt, ihre Angelegenheiten, welche ja zugleich die der Gemeinden und der einzelnen Glieder sind, wurden besprochen und Beschlüsse gefaßt, die für Alle ihre Geltung hatten, um so mehr als mit den Pastoren hier die Laiendelegaten der einzelnen Gemeinden

zusammen beriethen. Dazu nöthigten außer allem Andern ganz besonders die damaligen noch so verwirrten Umstände, da die Gemeinden so oft in die Hände von herumvagirenden, des Predigtamtes unwürdigen Männern fielen,*) allerlei Sektirereien herandrängte und die Gemeinden zerrütteten. Die Anerkennung eines Pastors durch die Synode verbürgte den Gemeinden, daß derselbe zum Predigtamt wohl vorbereitet und würdigen Charakters sei. Die Mitwirkung der Laiendelegaten war geeignet, die Gemeinden zur Mitverwaltung der allgemeinen kirchlichen Angelegenheiten zu leiten und durch die Synode wird die Kirche nicht beherrscht, sondern regiert sich selbst. Das muß, wenn keine andern Hindernisse störend eintreten, eine dem Kirchenwesen so nothwendige conservative Haltung fördern und in sittlichreligiöser Weise heilsam auf die Gemeinden wirken. Der Atomismus, die Zerfahrenheit der Kirche widerspricht an sich dem gemeinschaftstiftenden Wesen des Christenthums. Daß Abgeordnete der Gemeinden die jährliche Synodalversammlung besuchen sollten, das war sogar damals in Gemeindeordnungen zu lesen. So heißt es z. B. in der Gemeindeordnung der Augustuskirche zu Neu-Providenz (Trappe) vom 27. Mai 1750 im 12. Artikel: „Wenn die jährliche große Kirchenversammlung gehalten wird, so müssen ohnfehlbar zwei von den Kirchen-Räthen im Namen der Gemeinde als Bevollmächtigte abgesandt werden, welche das gemeine Beste mitberathen und befördern können. Weil aber solche Männer Unkosten haben, so sollen ihnen solche Unkosten aus der Kirchen-Kasse bezahlt werden, wenn sie es verlangen, weil der Arbeiter zum wenigsten seiner Speise werth ist, wenn er auch keinen Lohn verlangt." — Der Titel des Vorsitzenden der Synodalversammlung war viele Jahre hindurch unbestimmt. Doch liest man bisweilen Präses (p. 918, 959, 1122); auch Aufseher (p. 123). Erst später kam das Wort „Präsident" auf und der Titel Senior wurde Auszeichnung eines betagten und hochgeachteten Gliedes des Ministeriums durch Synodalbeschluß. Der letzte, dem diese Auszeichnung zu Theil wurde, ohne daß der Titel förmlich aufgehoben wäre, war Wilhelm Bätis, Pastor der deutschen ev.-luth. Zions-Kirche zu Lancaster, Pa., der, geboren am 14. Juni 1777 und also noch 10 Jahre lang ein Zeitgenosse des ersten Seniors, Dr. H. M. Mühlenberg, zum letzten Male 1866 auf der Synode erschien und am 17. August 1867 entschlief. — Leider wurden die Verhandlungen der Synode bis zum Jahr 1782 nicht regelmäßig protokollirt. Gedruckt finden sie sich zuerst 1811 im Evangel. Magazin. Somit fehlt uns trotz der vereinzelten Mittheilungen in den Hall. Nachr. Vieles, was wir darüber wissen möchten. So war auch kein Kirchenbuch (Liturgie, Agende) und Gesangbuch vor 1786 für den Bedarf der Pastoren und Gemeinden gedruckt. Aber ein durch Abschrift vervielfältigtes Kirchenbuch mit Gebeten, Formularen u. s. w., verfaßt von H. M. Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh in ächt lutherischer Art und an die alten braunschweig-lüneburger Kirchenagenden sich entschieden anlehnend, war da und davon sind ein Paar schriftliche Copien auf uns gekommen. Hierüber hat ein Vortrag von Dr. B. M. Schmucker, gehalten am 4. Juni 1879 in der englisch-luth. St. Joh.-Kirche zu Philadelphia, ein erfreuliches Licht verbreitet. S. Anhang zu dieser Forts. — (Beiläufig sei bemerkt, daß auf besondere Anregung von Pastor Mich. Schlatter die deutsch-reformirte Kirche ihre erste Synodalversammlung hielt am 29. Sept. 1747 zu Philadelphia. S. The Life of Rev. M. Schlatter etc. by Rev. H. Harbaugh A. M., Philad. 1857.) Ueber das bei der ersten Synodalversammlung 1748 angenommene liturgische Formular sagt Dr. Schmucker in seinem Vortrag mit Beziehung auf das in der 8. Forts. IX. im Gemeinschaftlichen Schreiben u. s. w. hierüber Erwähnte (es heißt da, daß die gedruckte Kirchen-Agende der evangel. deutschen Gemeinde zu Savoy in London sei zu Grunde gelegt worden), daß die Pastoren der Synode sich dasselbe abschrieben, daß davon zwei Copien auf uns kamen durch Fürsorge des sel. Dr. J. W. Richards zu Reading, die eine von der Hand Pastor van Buskirks, ordinirt 1763; die andere, unvollständig, von der Hand des Pastors, nachher Generals Peter Mühlenberg. Wir halten es für zweckdienlich, diese uranfängliche Agende der luth. Kirche dieses Landes unverkürzt im Anhang zu dieser Forts. der Hall. Nachr. mitzutheilen.

---

*) Es stand ja in Deutschland auch noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an manchen Orten mit dem Predigerstande schlecht genug. Die Ev. Kirchen-Zeitung vom Dec. 1879 bringt p. 971 Folgendes als Beispiel in einem Artikel über die Ungunst der Gegenwart für den Stand der Evangel. Prediger: „In einem Visitationsprotokoll über die dortige Gegend (Aken an der Elbe, preuß. Prov. Sachsen) vom Jahr 1738 findet man mehr als fünfzig Pastoren wegen der unglaublichsten Unwissenheit und des ärgerlichsten Lebenswandels namentlich getadelt." Der Präsident von Reichenbach macht dazu noch die Bemerkung: „Allen diesen Predigern, davon einige cassirt und translocirt zu werden verdienen, habe ich Himmel und Hölle, Leben und Tod vorgestellt, um sie zu rechtschaffenem Leben und Wandel und erbaulichen Predigten zu bewegen." Der Dichter Rabener, der Freund Gellert's, hatte Ursache, damals den Predigerstand besonders in seinen Satyren in's Auge zu fassen. Und der Pietismus fand hier Anlaß und Aufgabe. Seither ist Vieles anders geworden.

[16]) Auf Vorschlag des frommen Erzbischofs Jacob Benzelius, der im Namen des Königs von Schweden die damaligen schwedischen Gemeinden in diesem Theile der Neuen Welt zu beaufsichtigen hatte, wurde im Anfang des Jahres 1747 durch königlichen Beschluß ein Probst oder Vorgesetzter über jene Gemeinden bestimmt mit einer Jahresbesoldung von 50 Pfd. Sterling. Der dazu ernannte Pastor Joh. Sandin reiste sofort ab, kam aber nach allerlei Gefahren und Mühsalen erst nach 18 Monaten in New-York, dann zu Lande im Jahr 1748 in seinen Gemeinden Racoon und Pennsneck, N.-J., an, wurde freundlich aufgenommen, fing an mit Erfolg zu wirken, starb aber bald darauf und ließ seine Frau mit einem vor Kurzem geborenen Kindlein zurück. Die Wittwe heirathete zwei Jahre später den uns bereits bekannten Prof. Peter Kalm, der wissenschaftlicher und nationalökonomischer Zwecke halber das Land bereiste, und kehrte 1751 mit ihm nach Schweden zurück. S. Acrelius, Acta Hist. Eccles. p. 366 ff. Sandin war in jenen Gemeinden der Nachfolger von Pastor Peter Tranberg, der schon 1726 nach Amerika gekommen, von jenen Gemeinden 1741 hinweg nach Christina (Wilmington, Del.,) war berufen worden, aber bei der Beerdigung eines alten Freundes in Pennsneck 1748 starb und am 10. Nov. in der Kirche zu Christina beerdigt wurde. S. § 25 dieser Forts.

[17]) Johann Christoph Hartwig (so schrieb er selbst) stammte aus der Provinz Thüringen im Herzogthum Sachsen-Gotha. Er war geboren am 6. Jan. 1714 und starb am 17. Juli 1796. Nach Vollendung seiner Studien war er im J. 1739 wenige Wochen im Dienste des um die Bekehrung der Juden vielfach bemühten Dr. Callenberg (Acta Hist. Eccles. XV. 245.) Nun kam aber an ihn durch Dr. Wagner, Hauptpastor an der St. Michaels-Kirche zu Hamburg und (seit 1744) Senior des Ministeriums der Stadt, ein Ruf an die Pfälzer Gemeinden Camp und Rhinebeck in der Provinz New-York. Dieser Ruf war nach Deutschland vermittelt durch Dr. Kräuter, Pastor der deutschen Trinitatiskirche zu London, wo er denn auch am 24. Nov. 1745 von Dr. Kräuter, Pastor Pythius an der Savoy-Kirche und Pastor Borg an der schwedischen Kirche ordinirt wurde. An Callenberg schrieb er von dort noch im Dec. 1745 und 1746 finden wir ihn in seinen Gemeinden am Hudson. So sagt seine eigene Handschrift und danach ist auch die Sage zu beurtheilen, daß er im Kriege zwischen England und Frankreich als Kaplan eines deutschen Regimentes hierher gekommen sei. Im Juli 1747 besuchte er H. M. Mühlenberg, der ihn im Jahr 1750 wieder bei denselben Gemeinden besuchte. Indessen hatte er, ohne seine Stelle am Hudson aufzugeben, Pastor Brunnholtz während dessen Krankheit in Philadelphia ausgeholfen. Im J. 1748 trifft er bei einem Besuch in Raritan, N.-J., wieder mit H. M. Mühlenberg am Delaware zusammen, wohnt dann, nachdem er am 8. und 9. August in Neu-Providenz eingekehrt hatte, am 14. August der Synode zu Philadelphia bei, versucht auf dem Heimweg Frieden in der holländ. luth. Gemeinde zu New-York zu stiften, obwohl vergeblich, geht auf kurze Zeit zu seinen Gemeinden zurück, erfährt namentlich durch Pastor W. Berkemeier, der ihn bei Dr. Kräuter in London verklagte und am Hudson Pamphlete gegen ihn drucken ließ (Hall. Nachr. A. Ausg. p. 358), bittere Verfolgung, findet an H. M. Mühlenberg einen Freund und Berather, und verläßt mit ihm nach dessen Besuch die Gemeinden am Hudson im September 1750 auf sechs Monate, während Candidat Lucas Rauß von Pennsylvanien hingesandt wird, seine Stelle zu versehen. (Hall. Nachr. 6. Fortsetz. I. October 3. 1750.) Er predigte nun in Goschenhoppen und Indianfield, Pa., und half aus in Philadelphia, ist im December bei der Ordination Pastor J. A. Weygand's in Raritan, N.-J., und am 19. März kehrt er auf dem Wege zur Conferenz in Tulpehocken bei H. M. Mühlenberg in Neu-Providenz ein, ist im April mit demselben dort und ist im Begriff zu seinen Gemeinden am Hudson zurückzukehren, was er auch nach der Synode zu Philadelphia, Mai 12. 1751, ausführte. Der Synode vom Jahre 1752 wohnte er nicht bei, war aber am 2. December zu Germantown, am 3. zu Philadelphia. In den Jahren 1753—56 war er viel beschäftigt mit Ländereien, die er in New-York besaß, ohne dessen froh zu werden. Denn die Mohawk-Indianer, mit denen er, wie es scheint, in freundlichem Verhältniß stand, traten ihm schon 1750 auf dem südlichen Ufer des Mohawk-Flusses zwischen Schoharie und Cherry Valley ein großes und werthvolles Stück Land förmlich durch Kaufakt ab. Die Regierung erklärte denselben freilich für technisch unvollständig und 1754 wurde er nochmals mit ihrer Genehmigung vollzogen. So kam H. in den Besitz von 20,000 Acker Landes, womit aber die Schwierigkeiten der Legalität auch noch lange nicht völlig beseitigt waren. Indessen finden wir ihn bald da, bald dort des h. Amtes wartend. Im April 1755 begegnen wir ihm in New-York, im J. 1756 predigt er in Staatsborough, von Dec. 1757 bis April 1758 in Reading, Pa., als Pastor der Trinitatiskirche, wie aus dem dortigen Kirchenbuch hervorgeht; im Juli 1759 predigt er auf einer Besuchreise in Hackinsack; im J. 1761 ist er im März zu New-York, besucht am 17.—20. Sept. H. M. Mühlenberg in Neu-Providenz und sagt zu, sechs Monate lang die Stelle Mühlenbergs, der wieder sein Arbeitsfeld in Phila-

delphia fand, versehen zu wollen (Hall. Nachr. 10. Forts. V. Sept. 17. ff.). Am 25. Nov. schlug er den ihm durch Mühlenberg gewordenen Beruf an die Gemeinde zu Frederick, Md., aus, blieb den Winter über in Neu-Providenz, ging aber doch im April 1762 nach Frederick, übernahm die Gemeinde förmlich und weihete dort die Kirche ein. Der Synode wohnte H. in jenem Jahre nicht bei, besuchte aber Winchester in Virginien, war im Juli mit Candidat Wildbahn von dort bei H. M. Mühlenberg in Philadelphia. Und hier in Philadelphia begegnen wir ihm wieder und H. M. Mühlenberg sagt 1764 „er gehe da schon lange müssig"; er hatte aber im Juli 1763 etliche Sonntage einer Anzahl unzufriedener Lutheraner in Philadelphia in der deutschreformirten Kirche gepredigt und gewiß mit wenig Rücksicht auf Mühlenberg, Handschuh und die kirchliche Ordnung (Hall. Nachr. 12. Forts. X. Schreiben vom 19. März 1764). Von Dec. 1768 bis Juni 1769 finden wir ihn wieder in Frederick, dann besucht er nochmals Winchester, Va. Im J. 1774 taucht er auf als Pastor zu Boston, Mass., wird im Mai nach Waldoboro in Maine berufen, macht dort Besuch, bleibt aber nicht. Im J. 1781 soll er wieder in Virginien gewesen sein und im folgenden Jahr versucht er die Glieder der alten holländischen luth. Gemeinde der Stadt New-York, die Past. Hausil bereden wollte, ihm nach Halifax wegen der Evacuation New-Yorks von den britischen Truppen zu folgen, zurückzuhalten. Aber auch da blieb er nicht, denn im nächsten Jahre ist dort die Rede davon, Dr. Kunze von Philadelphia zu berufen. Im folgenden Jahre besuchte er seine früheren und andere Gemeinden am Hudson, wohnte zu Albany und war auch mit seinem Landbesitz beschäftigt. Denn nach dem Unabhängigkeitskriege suchte er sein großes Landstück zu besiedeln, hatte aber damit keinen Erfolg, bis er 1791 die Sache einem Agenten, Wm. Cooper, übergab. Für ihn selber war dabei wenig erzielt. Denn bei seiner Eigenart verwickelte er sich immer wieder in Verlegenheiten. Ein Codicill, seinem letzten Willen beigefügt, verordnete, daß alles Land, das ihm in Hartwig, Otsego Co., N.-Y., noch gehörte, bestimmt werde für eine Bildungsanstalt, aus welcher Missionare für die Heiden hervorgehen sollten. Noch waren einige andere Codicille beigefügt; das letzte war verfertigt eine Stunde vor seinem Tode. Er starb 82 Jahre alt, auf der Reise von New-York nach Albany bei Clermont im Hause der ihm befreundeten Familie Livingston, an einem Sonntag. Zum Heirathen war der unstäte und eigenartige Mann nie gekommen. Seine irdische Hülle sollte nach seiner Verordnung beigesetzt werden unter der Kanzel der luth. Ebenezer Kirche zu Albany, ruhte aber anfangs in East Camp. Zwölf Jahre lang dauerte nachher der Streit und die Ungewißheit darüber, wie Hartwig's Plan sollte ausgeführt werden. Endlich kam es doch 1812 dahin, daß der Grundstein des nach ihm benamten Seminars gelegt, im folgenden Jahre die nöthigen Gebäude errichtet und unter Leitung des Dr. E. L. Hazelius und seines Beistandes, des nachher als General und Politiker bekannt gewordenen Joh. A. Quitmann, am 15. Dec. 1815 mit 15 Studenten eröffnet wurde. Schon im nächsten Jahre fanden sich 44. — S. im Memor. Vol. of the Semi-Centennial Anniversary of Hartwig Seminary, 1866, den geschichtlichen Vortrag von Dr. H. N. Pohlman, Albany, Joel Munsell, 1867. Derselbe ist jedoch mit Kritik zu benützen. Evang. Rev. VII, 168 ss. 466 s. XX, 455 s.

[18]) Gerade hier in diesem Gemisch kirchlicher Parteien und religiöser Meinungen, wo ohnehin keine Gewalt von außen, kein Fürst und der Staat auch nicht das Kirchenwesen im Bestand erhielt, und unter der Erfahrung, wie sich bei viel frommem Scheinwesen einer prätendirten Union im Sinn Zinzendorfs doch nur zersetzende Elemente zum Schaden der lutherischen Kirche geltend machten, wurden die Väter derselben in unserem Lande um so mehr darauf hingeleitet, dem Eigenthümlichen des lutherischen Wesens nichts zu vergeben. In einer später folgenden Periode schrieb man das Accommodationsprinzip auf die Fahne und begründete damit ein farbloses Pseudolutherthum. Wäre es den Vätern gelungen, noch in ihren Tagen eine tüchtige Predigerbildungsanstalt in ihrem Sinne auf entschieden lutherischer Basis zu gründen, wer kann wissen, ob die Dinge nicht einen andern Gang genommen hätten? Nicht zu vergessen ist, daß nach einer langen Periode polemischer Spannung und Ueberspannung eine Erschlaffung auf vielen Gebieten der Kirche eingetreten war und die Lehrfragen jetzt nur allzuleicht behandelt wurden und damit auch im praktischen Gebiete sich die Bande lockerten. Zum Beweis dafür mag gelten, was E. H. Gillett in seiner History of the Presbyter. Church in the U. S. of America aus jener Zeit über die Zustände in England sagt. Als die Herren Pastoren Davies und der uns bald begegnende G. Tennent von Amerika aus nach England 1753 deputirt wurden, hörten sie dort bald "of the general apostacy of the Dissenters from the principles of the Reformation." Mr. Davies sagt: "The Presbyterians, particularly, being generally Arminians or Socinians, seem shy of us." Ein Herr Prior sagte zu Rev. Mr. Davies, "that he had heard, that we would admit none into the ministry without subscribing the Westminster Confession and that this report would hinder all our success among the friends of liberty." Mr. Davies ruft aus: "Alas for the laxness, that prevails

among the Presbyterians!" "Indeed, English Presbyterians no longer deserved the name. The Presbyterian standards had been thrown aside. All tests of orthodoxy were universally rejected. Candidates at ordination were only required to declare their belief of the Scriptures. Presbyterian order and discipline had fallen into total neglect." Und in andern Kirchenparteien stand es nicht besser. Der Arminianismus herrschte, nicht als Partei, aber durch seinen Geist. Gegenüber solchen Zuständen galt bei den Sendboten von Halle eine entschieden conservative Tendenz und sie wußten, was sie an ihren lutherischen Bekenntnissen hatten. S. E. H. Gillett, Hist. etc. I, p. 128 ss. 1864.

19) Das heißt aus dem Kirchenschatz des damaligen Herzogthums Württemberg. Dazu hielt sich das Consistorium um so mehr berechtigt, weil die Wohlthat vielen luth. Landeskindern zu gute kam und weil damit die Interessen der evangelischen Kirche selbst gefördert wurden. Ueberhaupt fehlte es in Württemberg keineswegs an Theilnahme für die luth. deutschen Gemeinden Pennsylvaniens. In Stuttgart nahm für dieselben Beiträge in Empfang M. Georg Conrad Rieger, Superintendent und Hospitalprediger, der Mann, dessen genialpopuläre und geistgesalbte Predigten noch heute Tausende von Pastoren und Laien lehren und erquicken können. Er starb April 16. 1743. Auch Sam. Urlsperger, Senior Minist. zu Augsburg, der ebenfalls für die luth. Gemeinden in Pennsylvanien Gaben empfing, war Württemberger.

20) Dieß ist Oberhofprediger Dr. Fischer.

21) Das heißt hujus anni, dieses Jahres.

22) Er war, gesandt mit einem Amtsbruder, Bartholomäus, von Holland, im Juli 1748 hier angelangt, hatte in einigen Gemeinden in Pennsylvanien gepredigt und sollte sofort an der reformirten Gemeinde in Lancaster wirken, wohin seine Synode durch Beschluß vom 29. Sept. ihn bestimmt hatte. Im Hause Past. Schlatters, der aber gerade abwesend war, zu Philadelphia traf ihn sein schnelles Ende und zwei Tage später hielt Schlatter ihm die Leichenrede. Seine von ihm bereits im M. S. verfaßte Antrittspredigt für Lancaster wurde nachher publicirt, es scheint aber kein Exemplar davon auf unsere Zeit gekommen zu sein. S. Harbaugh's Life of M. Schlatter, p. 181. 184 ff.

Der Vorsteher Joh. Nicol. Crößmann (Creßmann, Kreßmann) schrieb wegen der Darmstädtischen Collekte, die er allein für Providenz beanspruchte, an Ziegenhagen und Francke und auch an das Darmstädtische Consistorium lange Briefe, die großes Mißtrauen wegen Verwendung der Collektengelder kundgeben und Neid gegen Philadelphia aussprechen. Beide Briefe datiren Germantown, 12. Nov. 1748. „Joh. Nic. Crößmann, anjetzo wohnhaft in Germantown, aber dennoch Vorsteher in Providenz, so lange der Herr will." Da sagt er: „Ich schrieb deswegen ein paar Zeilen an Hrn. Brunnholtz, worin ich ihm vorstellte, ob er etwa das christlich gethan heiße, die Collektengelder so anzuwenden, damit alles auf das zierlichste bauen läßt oder Thür und Laden damit anstreichen oder schmieren läßt, oder ob er etwa das christlich gethan sein möchte heißen, daß er Sonntags Rechnungen des Baues halber mit den Vorstehern halte, oder wenn er des Sonntags Vormittags Leute aufruft und sie nach der Predigt sogleich zusammen copulirt, welches ich doch nie in Deutschland bei unserer Religion gesehen habe, auch ich es noch nie von Hrn. Mühlenberg gesehen, daß er so begierig sei gewesen, wiewohl er mannichmal sehr beschäftigt war, zumal da er noch allein war. Dabei schrieb ich ihm, wenn sie so fort führen, so wollte ich mit dem Kirchwesen nichts mehr zu thun haben. Er schrieb mir aber sogleich wieder einen Brief, worin er mich den Pharisäern verglich, wie sie unser Heiland Mückenseiger und Kameelsverschlucker nannte." — Als Nachricht meldet er dem Consistorium, „daß sich ein reformirter Prediger hier in Philadelphia vor ein paar Tagen in seiner Wohnung selbst erschossen hat. Er kam vor 3 Wochen aus Deutschland herein mit noch einem jungen reformirten Prediger; als ihn denn der älteste reformirte Prediger, welcher schon ein paar Jahre zuvor hier gestanden, an seine Gemeinde recommandirt hatte, so that er seine Probepredigt. Die reformirte Gemeinde in Lancaster, wo er seine Probepredigt gethan, die glichen (sic!) ihn denn sehr wohl, nachdem reiste der neue Prediger wieder mit dem ältesten nach Philadelphia, die Gemeinde aber beabredete sich dann mit ihrem neuen Prediger, daß sie ihm einen Mann aus ihrer Gemeinde schicken wollten mit einem Pferd, der ihn dann abholen sollte. Den nächsten Sonntag darauf sollte seine Antrittspredigt bei ihnen thun, der Bote kam mit einem gesattelten Pferd abzuholen, er machte sich denn bereit mit dem Boten zu gehen. Als er dann bereit war und jetzt auf das Pferd steigen wollte, so ging er wieder zurück in das Haus, als wenn er was vergessen hätte, in das Zimmer, worin er logirte, dieweil er aber dem Boten so lange außen blieb, so sagte er zu der Magd im Hause, sie sollte ihn rufen, die Magd ging nach seinem Zimmer, um zu rufen. Als sie aber die Thür aufmachte, so lag er steintodt da und eine gezogene Büchse neben ihm, es hatte aber Niemand im Hause kein Gewehr hören losgehen, sondern die Magd sagte, sie hätte wohl gehört, als wenn er seinen Koffer, den er im Zimmer hatte, zuschließte;

es befand sich aber, daß er durch und durch bei dem Herz hinein und hinten auf dem Rücken wieder hinaus geschossen war. Die Kugel lag aber noch in seinem Hemd ganz breit geschlagen. Auch seien zwei von den schwedisch-lutherischen Predigern anjetzo in einer Zeit von 14 Tagen gestorben, sie haben sich nur etliche Tage geklagt, der eine davon hat schon eine Zeit lang hier gestanden [Tranberg?], der andere aber ist diesen letzten Sommer aus Schweden hereingeschickt worden als ein Oberpfarrer oder Bischof [Sandin]. Es scheint denn, als wenn die schwedische Sprache in Pennsylvanien ganz ausgehen werde, wie allbereits in Philadelphia keine Prediger mehr auf ihre schwedische Sprache predigen, die Alten sind alle abgestorben bis auf etliche wenige, die Jungen können dann wenig und die meisten gar nichts mehr von ihrer Muttersprache, und so wird es auch einmal mit unserer hochdeutschen Sprache in Philadelphia ergehen, denn was Leutlein sein, die etwas im Vermögen haben, lassen alle ihre Kinder englisch lernen, so wird es zuletzt auch ergehen wie bei den Schweden, und dennoch zieht man die meisten Collectengelder nach Philadelphia und wendet sie da an, mit einer feinen Kirche sich da sehen zu lassen und einen großen Namen dadurch zu kriegen. Es wird ihnen aber ergehen als wie den Weisen aus Morgenland, als sie den neugebornen König suchten, so sahen sie auch die prächtige Stadt Jerusalem, gedachten, er würde da sein, sie verloren aber durch ihr groß Ansehen die Spur und mußten sich denn nach dem verachteten Bethlehem hin lassen weisen, wenn sie ihn finden wollten. Wenn man dann das Evangelium in der hochdeutschen Sprache geprediget hören will, so wird man sie auch aus Philadelphia wieder hinausweisen nach dem jetzt verachteten Bethlehem auf dem Lande, bei den gemeinen Leuten, so wird man auch zuletzt keine hochdeutsche Prediger mehr mit großen Kosten nach Philadelphia schicken dürfen, wie man bis hieher gethan hat."

Dieser Brief war nach Darmstadt vor einigen Wochen durch einen aus dortiger Gegend gebürtigen Sattler gelangt und es wurde von Hofprediger Berchelmann, als er nach Halle am 21. März 1749 das Resultat der Collecte meldete, geschrieben, daß der Brief keinen Ingreß gefunden und die Forderung wegen der prätendirten Collecte abgeschlagen worden.

Francke überläßt in einem Schreiben vom 10. Juni 1749 die Vertheilung der Collecte den sämmtlichen Predigern. Er hält es nicht der Mühe werth, dem unruhigen Vorsteher Crößmann zu antworten; er habe Mühlenberg und Handschuh aufgetragen, ihm sein ungebührliches Bezeigen gegen Brunnholtz ernstlich vorzuhalten, doch habe ihn sein unruhiges und widersetzliches Wesen nicht wenig betrübt.

23) Dieß setzt voraus und deutet an, daß an ihnen auch schon an andern Orten bedenkliche Seiten erkannt worden waren. Es ist bekannt, daß, als H. M. Mühlenberg Europa verließ, die Halleschen Theologen längst entschiedene Stellung gegen Zinzendorf genommen hatten und daß Ziegenhagen zu London dem Grafen seine Kanzel verweigerte. Mühlenberg wußte von diesem Allem, ehe er hier anlangte und war für den Conflikt mit den Herrnhutern vorbereitet. Selbstverständlich ist, daß die Bekämpfung des Pietismus zur Zeit Spener's und nachher von Seiten der herkömmlichen Orthodoxie, wie sie in gemäßigter und verständiger Weise von einem Valentin E. Löscher, („Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen," 1702 ff.) schroff und einseitig, freilich veranlaßt durch die unvorsichtigen Aeußerungen eines Schade („Beichtstuhl, Satansstuhl, Feuerpfuhl!") und Anderer, von dem Wittenberger Deutschmann („Der christ-lutherischen Prediger Beichte und Beichtstuhl von dem großen Jehovah Elohim denen Sündern im Paradies gestiftet, von Patriarchen, Mose, Priestern und Propheten und andern Gläubigen alten Testamentes nach Gottes Ordnung gebrauchet, von Christo wiederum im neuen Testament erneuert, von den Aposteln durch die ganze Welt ausgebreitet und von der lutherischen Reformation wieder eingerichtet, wider Herrn Dr. Spener's alleinigen Mißbrauch und Herrn M. Schades Satansstuhl und Feuerpfuhl" 1698), dem Danziger Bücher („Geheimniß der Bosheit, so sich im pietistischen Fanatismo erreget" und in andern Schriften), giftig von Johann Friedr. Mayer (Hamburg und Greifswalde) und von Schelwig (Danzig) u. A. war geführt worden, auch der später auftretenden Zinzendorfschen Sache im Prinzip ebensogut galt. Dann machte sich bei den Herrnhutern auch besonders durch Zinzendorfs markirte Persönlichkeit, die innerhalb der Formen und Redeweise der Halleschen Pietisten nicht befriedigt war, viel Eigenartiges und namentlich eine starke Ueberschätzung des persönlichen frommen Gefühles geltend; von der Kirchenorganisirung und Separirung auch ganz abgesehen, war Herrnhut doch ein Sproß aus Speners Garten. Aber die Entzweiung zwischen Pietisten und Zinzendörfern war darum nicht weniger entschieden und sie standen sich in Theorie und Praxis im vorigen Jahrhundert lange schroff gegenüber. Es zeugt davon die noch vorhandene polemische Literatur. Von Zinzendorfscher Seite reden die Büdingen Sammlungen; von pietistischer Seite z. B. des gräfl. stollbergschen Superintendenten und Hof- und Stadtpredigers M. J. P. Sigm. Winckler Beleuchtung der „Unternehmungen des Grafen Zinzendorf in Religionssachen u. s. f." Leipzig 1740; desselben

„Widerlegung zweier Zinzendorfischen Briefe“ und „Beleuchtung der den Büdingischen Sammlungen beigefügten Vorrede“ u. s. w. Leipzig 1741; Exposition des „Geheimen Brief-Wechsel Zinzendorfs mit den Inspirirten“ 1741 u. A. Milder wurde von bedeutenden Stimmen das Zinzendorfsche Treiben in Süddeutschland beurtheilt, wenn auch darum nicht gebilligt. So in Württemberg, wohin das obige Dankschreiben gerichtet ist. Zinzendorf war selbst dort gewesen, nachdem er sich in Stralsund hatte examiniren lassen. Es war ihm um ein Zeugniß der Uebereinstimmung seiner Lehre mit der reinen evangelischen Lehre zu thun. Ein Recht zur Ausübung des Predigtamtes wurde ihm ertheilt 1734 und er predigte ein paar Mal in Tübingen, ließ sich aber nachher zum Bischof der Brüdergemeinde in Berlin förmlich ordiniren. Die unbedingte Zustimmung derer, deren Urtheil in's Gewicht fiel, erhielt er in Württemberg keineswegs. Prof. Chr. E. Weißmann, durch dessen Vermittlung Zinzendorf in Württemberg Aufnahme gefunden hatte, spricht sich in der 2. Auflage seiner Kirchen-Geschichte gegen die besonders 1736—1746 in der Brüdergemeinde aufgekommene Richtung mißfällig aus, noch mehr so in einem amtlichen Gutachten. Joh. Albrecht Bengel, der Verfasser des wohlbekannten Gnomon, der von der tiefsten Hochachtung gegen Spener erfüllt war, hatte große Bedenken gegen das Herrnhutsche Wesen und äußerte sich in diesem Sinne in Briefen und öffentlichen Zeugnissen; namentlich die mit dem Blut und Wunden Christi getriebenen Spielereien und Ueberschwänglichkeiten und ein gewisses Profaniren der h. Dreieinigkeit waren ihm zuwider. Im Jahr 1751 ließ er sein Urtheil im „Abriß der sog. Brüdergemeinde u. s. w. in zwei Theilen“ kund werden. Auch lenkte Zinzendorf, der zuvor über die „Gottvatertheologie“ gespöttelt hatte, in Manchem ein. Im J. 1748 nahm die Brüdergemeinde die Augsburgische Confession als ihr Glaubensbekenntniß an. Im Uebrigen blieb das Verhältniß zwischen den pietistischen Kreisen Württembergs und der Brüdergemeinde ein freundliches bis in die Gegenwart. C. Römer's Kirchliche Geschichte Württembergs (1848, 1. Aufl.). Daß Zinzendorf dem Pietismus nicht hold war, erklärt sich schon daraus, daß man von pietistischer Seite ihn keineswegs unbedingt gelten ließ; und noch mehr daraus, daß der Pietismus nachgerade sehr schablonenmäßig und phraseologisch betrieben wurde und ihm oft das rechte Salz fehlte. Er bedurfte einer Erneuerung und erhielt sie durch Joh. Alb. Bengel und dessen Schule. Zinzendorf aber traf den faulen Fleck bei Vielen mit seinem Verse:

Ein einzig Volk auf Erden
will mir anstößig werden
und ist mir ärgerlich:
die miserabeln Christen,
die kein Mensch Pietisten
betitelt, als sie selber sich.

[24]) Es ist die Frau Aebtissin zu Gandersheim hochfürstl. Durchlaucht. Gandersheim liegt im Braunschweigischen. Die alte Reichsabtei — dort hatte im 11. Jahrhundert die gelehrte Aebtissin Roßwitha gelebt — mit schöner Kirche in romanischem Styl, fiel 1568 der Sache der Reformation zu, indessen wurden fortwährend als Titular-Abtissinnen Prinzessinnen aus den deutschen Fürstenhäusern erwählt. — Die nachher genannte hochfreiherrliche Standesperson ist die verwittwete Frau Präsidentin von Döröhden in Magdeburg; die „wohlselige Frau Mutter“ ist die Frau Geheimräthin von Posadowsky in Magdeburg. Die „werthe Gönnerin im Anhaltschen“ ist Frau von Bidersee zu Bullenstadt im Bernburgschen. Der nachher genannte „christliche Schulmann in Westphalen“ ist Subconrector Fortlage in Osnabrück.

[25]) Hameln ist Kreisstadt in der jetzigen preuß. Provinz Hannover, herrlich gelegen an der Mündung des Hamelflusses in die Weser. Das Mönchskloster des heil. Bonifacius wurde um's Jahr 1100 gegründet, in Folge der Reformation aber der lutherischen Kirche angeeignet. Die Stadt trägt noch manche Spuren mittelalterlicher Bauart an sich.

[26]) Ueber die Anwendung dieses Geldes schrieb, wie aus Anm. 22 zu dieser Forts. ersichtlich ist, der Aelteste Joh. Nik. Crößmann unzufrieden und unklug nach Deutschland, besonders an Dr. Fresenius, was aber nicht beachtet wurde.

[27]) Wir erinnern uns, daß Pastor J. Fr. Handschuh am 2. Juni 1747 über Hamburg nach London gegangen war und sich dort sechs Wochen aufgehalten hatte. S. diese 3. Forts. § 7. Bezüglich des Tagebuches sei bemerkt, daß es den Halle Sendboten zur Pflicht überall gemacht war, Tagebücher zu führen. Und diesem Umstand verdanken wir hauptsächlich diese Hall. Nachrichten und sehr Vieles von dem, was wir unserer Wiederausgabe derselben einzuverleiben vermögen. Es mag hier citirt werden, was Rob. Southey im 1. Band seines The Life of Wesley sagt p. 64: From this time (nämlich als Wesley im J. 1726 Fellow im Lincoln College zu Oxford geworden war) Wesley began to keep a diary, according to a practice, which at one time was very

general among persons religiously disposed. To this practice the world owes some valuable materials for history as well as individual biography.

[28]) S. die 1. Forts. Anm. zu § 3. und 3. Forts. Anm. zu I, § 3.

[29]) Dieß bezieht sich auf die sog. Pulververschwörung. Etliche fanatische Katholiken wollten am 5. Nov. (alten Kalenderstyls) 1605 sich und das eben zu eröffnende Parlament zu London in die Luft sprengen. Guy Fawkes, ihr Leiter, wurde mit ein paar andern seiner Genossen verrathen, ertappt, gefoltert und am 30. Januar 1606 hingerichtet.

[30]) Dieß Wort bedeutet Kaufmann, Geschäftsmann.

[31]) An der Südwestspitze von England. Dort hatte Admiral Warren mit Admiral Anson am 14. Mai 1747 ein französisches Geschwader geschlagen und mehrere Schiffe erobert.

[32]) Waterford Sund, an der Südostküste Irlands, bildet den Ausfluß des Barrow-Flusses.

[33]) Vergleiche Apostelgesch. 27, 9 ff.

[34]) S. die Anmerkung zur 1. Forts. § 3. und diese 3. Forts. § 3. Anm.

[35]) Das Südcap der Delaware-Bay.

[36]) Er war Commandant einer in Havanna auf Cuba ausgerüsteten spanischen Flotilla. In einem Briefe Jacob Kollock's, Collectors zu Lewes, vom 1. Juli 1748 ist Beziehung auf ihn genommen; s. Pennsylv. Archives II. p. 4. Die Ufer des Delaware und die benachbarte Meeresküste wurden um jene Zeit vielfach alarmirt durch allerlei falsche Gerüchte von französischen, englischen und andern Seeräubern. Es war den Piloten verboten, fremde Schiffe den Fluß herauf zu bringen, ehe dieselben von obrigkeitlichen Personen waren untersucht worden. Colonial Records.

[37]) Ps. 126, 5. Das konnte gesprochen sein im Gedanken auf die Mühsale der langen, gefahrvollen und äußerst beschwerlichen Reise, welche Handschuh überstanden hatte; wahrscheinlich aber war es gesagt im Blick auf die Arbeit, die seiner von nun an unter besonders schwierigen Verhältnissen wartete. H. M. Mühlenberg redete aus Erfahrung. Er hatte damals schon fünf Jahre und sechs Monate auf diesem Dornenfeld gewirkt. — Im Diarium Handschuh's folgt hier: „Darauf brachten wir unsere Zeit in seinem Hause vergnügt zu und mit manchen vertraulichen Unterredungen bis den 11ten nach Tische, da wir von Herrn Mühlenberg und Herrn Vigera vier Meilen begleitet wieder nach Hause ritten, unterwegs aber in Germantown ein wenig einsprachen und Abends nach 9 Uhr in Philadelphia wieder ankamen. Auf dieser Reise fühlte einige Schwächlichkeit und wäre sie mir sehr sauer geworden, hätten sie die von Hrn. Brunnholtz geführten Gespräche nicht versüßt. Den 13ten Mittags gegen 1 Uhr ist Hrn. Brunnholtzens alte Katharine, seine ehrliche und treue Haushälterin, nach einer achttägigen ziemlich harten Krankheit gestorben; dieser Verlust ging ihm sehr nahe. Den 14ten Vormittags habe hier über Joh. 19, 6—16. gepredigt, Mittags mit Hrn. Br. Brunnholtz bei Hrn. Marcus Kuhl gespeiset und nach Tische der alten sel. Katharinen die Leichenpredigt über Joh. 17, 40. gehalten. Auf den Abend gingen wir in eine Presbyterianer-Meeting, Hrn. Tennent zu hören. Den 15ten gegen Abend kam Herr Kurtz von Raritan allhier an. Um 7 Uhr ging zu reformirten Prediger Hrn. Schlatter, mit dem zu meinem Vergnügen recht treuherzig umgehen konnte, darauf gingen wir beide abgeredeter maßen zu Hrn. Schleydorn, wo wir Herrn Br. Brunnholtz, Herrn Schaum und Herrn Kurtzen schon antrafen. Unser Umgang wurde erbaulich geführt und so beschlossen. Den 16ten nach Tische besuchten wir den schwedischen Prediger Mag. Näßmann, auf dem Rückwege verschiedene deutsche redliche Männer und endlich den Presbyterianer-Prediger Mr. Tennent, welcher den Methodisten sehr zugethan ist, so hier Newlights genannt werden.“

[38]) York meint hier New-York. Ueber Sandin s. in dieser 3. Forts. die Anmerk. zu § 20. S. auch Rev. J. C. Clay's Annals of the Swedes on the Delaware, Philad. 1835, p. 153.

[39]) Was das hier genannte Tulpehocken betrifft, so stand das Haus Conrad Weisers, wo sie übernachteten, etwa eine Meile östlich vom jetzigen Womelsdorf. Vier Meilen westlich, westlich auch vom jetzigen Stouchsburg, stand die Christuskirche, die zweite Tulpehocken-Kirche, welche Tobias Wagner am Christtage 1743 einweihte. Sie war erbaut von den Lutheranern, welche sich von der ersten älteren Kirche dort zurückzogen, nachdem die Herrnhuter Besitz von ihr genommen hatten. In dieser Kirche wurde das h. Abendmahl gehalten. Etwa halbwegs zwischen dieser Christuskirche und Conrad Weisers Haus, an der Straße zwischen beiden, stand die alte und erste Kirche zu Tulpehocken und in ihr hatte die „Tulpehocken Confusion“ und der Zusammenstoß mit den Herrnhutern stattgefunden. Sie zogen sich endlich 1748 zurück und die Lutheraner baten Nik. Kurtz, Katechet an der Christuskirche, auch ihnen zu predigen. Er wurde auch nach seiner Ordination ihr Pastor. Und dieß wird wohl der Ort sein, wo (p. 103 oben) Nachmittags gepredigt wurde. Es konnte wohl keine andere Kirche sein. Der Ausdruck „neugebaut“ bezieht sich wohl auf Reparaturen, deren der von Holz errichtete Bau, der während der „Confusion“ Schaden

gelitten hatte, wohl sehr bedürftig war und die von den in die lutherische Mutterkirche zurückkehrenden Gemeindegliedern gerne unternommen wurde. Im Pfarrhaus der Christuskirche wohnten die Pastoren Tob. Wagner, Kuetz, Chr. Em. Schultze, Ulrich und jetzt Pastor Long. Die alte Tulpehocken-Kirche heißt jetzt Rieds-Kirche und gehört zur Womelsdorf Pfarrei (jetzt Pastor Fünfrock). — Ueber die Geschichte der luther. Gemeinde zu Tulpehocken gibt ein Brief Aufschluß, welchen Conrad Weiser 1747 an Pastor Brunnholtz schrieb. Derselbe findet sich in Fresenius Bewährt. Nachrichten u. s. w. III. Bd. p. 844 ff.; ursprünglich zu lesen in Baumgartens theolog. Bedenken, VI. Sammlung p. 673 ff. Er ist aufgenommen in Dr. W. Germanns „Heinrich Melchior Mühlenberg, Patriarch der luth. Kirche Nordamerikas, Selbstbiographie 1711—1743 u. s. w., Allentown, Pa.: Brobst, Diehl & Co., Halle a. S.: Waisenhaus-Buchhandlung 1881.“ p. 230 ff.

Pastor Brunnholtz hatte Herrn Conrad Weiser einige Fragen vorgelegt und dieser schrieb sofort ausführlich. Wir theilen nur das Hierhergehörige mit. „Ehrwürdiger Herr! Dero Schreiben unter dem 20. Januari 1747 ist mir überliefert worden. Ich sehe hauptsächlich daraus, daß Euer Ehrw. einen der Wahrheit gemäßen Bericht von mir begehren von des Herrn Grafen von Zinzendorf seinen Unternehmungen in Pennsylvanien. Sonderlich begehren Euer Ehrw. meine unparteiische Antwort auf neun unterschiedliche Fragen. Ich habe vieles Bedenken gehabt, ob ich Ihnen damit dienen sollte, zumalen, da ich mich nicht gerne in Religionsgezänk einlassen wollte, andern Theils auch mich nicht im Stande zu sein erachte, auf Alles, was Sie von mir begehrt, gründlich zu antworten. Denn der Menschenkinder Absichten, Thun und Lassen ist schwer gründlich zu erkennen, weil es mit Gut und Bös vermischt ist. Doch weil ich von Euer Ehrw. Ursach zu glauben habe, Sie werden keinen bösen Gebrauch von meinem Bericht machen, so will ich mich unterstehen, die vorgelegten neun Fragen zu beantworten nach meiner besten Erkenntniß und der Wahrheit gemäß, aber auch nur zu derselben Steuer.

1. Frage. Ist der Graf unter einem angenommenen fremden Namen in Pennsylvanien gegangen und wie heißt der Name?

Antw. Zu Ausgang des Jahres 1741 kam die neue Nachricht, daß der Graf von Zinzendorf in Pennsylvanien angekommen sei. In einem eigenen Schreiben nannte er sich Ludwig von Thürnstein, Ludwig Nitschmann, item Siegfried von Thürnstein u. s. w.

2. Frage. Ist er, Monsieur Weiser, mit in seinen Conferenzen gewesen?

Antw. Ich bin auf der ersten Conferenz zu Germantown von Anfang, aber nicht bis zu Ende, und auf der in Oly nicht von Anfang, aber bis zu Ende gewesen.

3. Frage. Ist Monsieur Weiser dahin als eine obrigkeitliche Person gekommen oder nur als ein Privatus, oder waren sonst mehr obrigkeitliche Personen als solche dabei?

Antw. Ich bin nicht als eine obrigkeitliche Person dagewesen; ich bin zwar schon damals ein Justice of Peace oder Friedens-Richter gewesen, aber nicht in Philadelphia County, worinnen Germantown und Oly liegt, sondern in Lancaster County; bin auch ganz ohne einige Einladung und Sendung, sondern aus meiner eigenen Neugierigkeit als eine Privatperson zugegen gewesen; es war auch sonst keine obrigkeitliche Person gegenwärtig.

4. Frage. Ist der Herr Graf bei den Conferenzen nur als ein bloser Spectator und als ein Glied von der lutherischen Kirche, oder nur blos als ein Mährischer Bruder gewesen, oder ist er nicht vielmehr der Urheber, Anstifter, Regierer der ganzen Conferenzen gewesen; und deucht ihme nicht, daß des Grafen Absichten bei der Conferenz lediglich dahin gegangen, alle Parteien unter sein Commando und in seinen Sprengel zu bringen?

Antw. Der Herr Graf hat sich bei der ersten Conferenz vor einen lutherischen Pfarrer ausgegeben. Er ist der Regierer und Urheber der Conferenz gewesen; es wird's auch kein redlicher Mensch, der dabei gewesen, leugnen können oder wollen. Was seine Absichten gewesen seien, ist zwar damals (außerdem, was in Heinrich Antes seinem Ausschreiben vorgegeben worden) noch nicht offenbar geworden. Es hat aber doch ein Bruder und Gesandter von Ephrata mir damals ganz vertraulich gesagt, der Graf hätte einen großen Sack bei sich, worin er alle Sekten und Separatisten stecken wollte und allein herrschen. Ich nahm es damals selbigem Bruder nicht zum Besten auf, sondern entschuldigte den Grafen als einen um den Schaden Josephs bekümmerten treuen Arbeiter. Die folgenden Conferenzen aber haben genug gezeigt, was des Herrn Grafen Absichten gewesen waren, nämlich gerade wie der gemeldete Bruder bei der ersten Conferenz geschlossen.

5. Frage. Ist etwas in Pennsylvanien wahrhaftig Gutes durch seine Unternehmung oder Conferenzen gestiftet worden? Oder ist nicht eine Sekte mehr geworden?

Antw. Ob etwas wahrhaftiges Gutes in Pennsylvanien durch des Herrn Grafen Conferenzen sei gestiftet worden, weiß ich nicht. Der Tag der Offenbarung muß das aufklären. So viel liegt

am Tage, es ist eine Sekte mehr geworden in Pennsylvanien durch des Herrn Grafen und seiner Anhänger Ankunft; die Conferenzen haben auch etwas mit dazu contribuiret.

6. Frage. Wie und auf welche Art hat der Herr Graf und seine Leute in der lutherischen Gemeinde in Tulpehocken Eingang gefunden? Hat er's nach seiner gewohnten List erhalten oder ist er von der Gemeinde ordentlich ersucht worden, ihnen einen Prediger zu verschaffen? Hat er ihnen einen ordentlichen lutherischen Prediger gesetzt? Was für Segen haben sie da gehabt und wie stehet es gegenwärtig da?

Antw. Hier muß ich etwas weitläufiger sein und eine hinlängliche Relation geben von der Tulpehocker lutherischen Gemeine und ihrem äußerlichen Zustande; und den Anfang machen von der Zeit an, da ich an gemeldtem Orte mit meiner Familie mich niedergelassen habe. Ich fing im Jahre 1729 an, an diesem Orte zu wohnen. Die Lutheraner hatten vor ein paar Jahren zuvor eine kleine Kirche oder Versammlungshaus da gebaut, worinnen Lutheraner und sogenannte Reformirte zusammen kamen und von einem Vorleser in gottesdienstlichen Sachen bedienet wurden. Es waren unter den Lutheranern einige sorgfältige Männer, die es dahin brachten, daß ein Beruf nach Europa geschickt wurde für einen lutherischen Prediger vor die Gemeine nach Tulpehockin, welche schon damals etwa vierzig Familien ausmachten. Der Beruf war unterschrieben und dreißig Pfund Pennsylvanisch Geld zum jährlichen Sold versprochen, sammt noch einigen kleinen Neben-Gefällen. Monsieur Caspar Leutbecker, mit welchem ich Bekanntschaft hatte, unternahm und versprach selbige Schrift oder Beruf an Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London zu schicken mit noch andern zur Sache dienenden Nachrichten. Ich habe gemeldte Schrift dem gemeldten Leutbecker in seine Hand geliefert. Es verstrichen aber Jahr und Tage, daß wir nichts höreten von Europa des verhofften Predigers wegen. Mittlerweile war die Gemeine bedienet mit einem Vorleser wie zuvor, und kamen auch zuweilen Prediger von beiderlei Religionen, die die Gemeine bedieneten, bis endlich um das Jahr 1734 uns Caspar Leutbecker berichtet, er hätte Nachricht, daß ein Prediger unserm Beruf zu Folge auf dem Wege sei. Die Gemeine war dessen froh. Leutbecker schlug vor, ob es nicht gut sein möchte, daß unterdessen ein Pfarrhaus gebauet würde; er wollte unterdessen bei uns bleiben, die Gemeine in Ordnung zu bringen und anfangen zu catechisiren, welches gerne eingewilliget ward, und das Haus ward fertig. Leutbecker zog ein, und der erwartete Prediger starb auf dem Wasser, wie uns Leutbecker sagte. Dieser letztere wurde denn zum Prediger von den meisten (etliche wenige ausgenommen) angenommen. Ich protestirte ernstlich dagegen, weil ich anfing zu zweifeln, ob obiger Beruf jemals nach England geschickt worden sei, blieb endlich gar zu Hause. In der Gemeine entstand bald eine große Spaltung. Die wenigsten blieben an Leutbecker, die meisten hängeten sich an Caspar Stöver, welcher nun einen ziemlichen Anhang hatte. (Hier fängt die Confusion von Tulpehockin an, welche hernach en faveur der gräflichen Partei ist gedruckt worden, da man mein Attestat mit List bekommen und ohne meinen Willen publicirt hat.) Endlich starb Leutbecker, da ihm vorher die Priester-Kappe ziemlich schwer zu tragen gefallen ist, hat auch vor seinem Ende meine Freundschaft wieder gesucht und gefunden. Nach seinem Tode hatte ich wieder vielen Umgang mit beiden Partcien, welcher sehnliche Wunsch nun war, daß wieder eine Einigkeit möchte getroffen werden. Die Verständigsten wünscheten, daß wir einen guten Prediger aus Halle möchten bekommen. Ich versprach alle mir mögliche Hilfe zu leisten. Endlich kam der Herr Graf in's Land, welchen ich für einen solchen ansahe, und er auch mir viel Gutes von Halle erzählete und daß er da studirt hätte; sonderlich rühmete er mir den seligen Herrn Prof. Francken. Ich dachte, nun wäre die Zeit kommen, daß der Gemeine auf Tulpehockin zu helfen sei, trug dem Herrn Graf die Sache vor, ob er nicht Rath wüßte, einen Prediger aus Halle hieher zu bringen. Er fand gar keine Schwierigkeit, weil er mit den Hallensern, wie er sagte, correspondirte. Er reisete mit mir von der Conferenz in Oly nach Tulpehockin, die Gemeine selbst zu sehen, predigte folgenden Sonntag in der Lutherischen Kirchen, doch nicht mit allzugroßem Zulauf. Er schlug der Gemeine den Gottlieb Büttner vor, wenigstens auf eine Zeitlang, so lange er den Leuten gefiel, oder bis etwa ein anderer aus Teutschland könnte herüber gebracht werden. Es ward aber der Riß in der Gemeine nicht geheilet. Endlich forderte der Herr Graf diesen wieder ab, und verordnete einen seiner Leute, Namens Philipp Mäurer, welcher vorhin als Schulmeister gedienet hatte, zum Lutherischen Pfarrer allhier. Damal war ich unter die Indianer gereiset; wußte um diesen Handel nichts, bis bei meiner Zurückkunft mir's gesagt ward. Dieser Philipp hatte Befehl vom Grafen, in der Lehre und Ceremonien Alles zu lassen und fortzuführen, wie es bei Leutbecker's Zeit gewesen war, unter selbigem Häuflein, das es mit ihme hielte. Die meisten hielten es mit Caspar Stöver, bis endlich nur etliche Familien übrig blieben, die aber doch capituliret haben mit den sogenannten Herrnhutern, daß sie nämlich Lutherisch bleiben wollten wie zuvor in allen Stücken, herentgegen die Gemeine in Bethlehem ihnen einen Prediger, der umsonst predigte, geben sollte, und so steht's bis auf

diesen Tag. Da unterdessen der Pfarrer Stöver auch mit seiner Partei zerfallen und diese sich an den Herrn Pfarrer Mühlenberg adressiret, um einen Prediger zu haben, nach dem allerersten Entschluß und Beruf, der an Herrn Hofprediger Ziegenhagen ist geschickt worden." Nun folgt Bericht über die persönlichen Missionsversuche Zinzendorfs unter den Indianern, wobei ihn Conrad Weiser zum Theil (Sept. 1742) selbst begleitete. Von dem im Briefe genannten Pastor Caspar Stöver wird sonst geredet werden.

„Die Confusion von Tulpehocken" ist ein kleines mit römischen Buchstaben in Octavo gedrucktes Pamphlet und eigentlich beabsichtigt als Antwort auf "A Protestation of the members of the Protestant Lutheran and Reformed Religions — — — about the bad Commotion, which happened on Sunday the 18. July 1742." — Es soll vor Augen gelegt werden, wie dieselbe Confusion „sich angefangen und wie sie fortgegangen". Hier wird nun „Leibbecker" ein in London ordinirter Prediger genannt. Schon hiefür fehlt jeder Beleg. Man hat es eben mit einer mitten im Parteigetreibe verfaßten Parteischrift zu thun. Weiterer Aufschluß über seine Herkunft u. s. w. wird nicht gegeben. Er habe der Gemeinde von einem „gewissenhaften Lehrer in Teutschland" Nachricht gegeben, worauf hin demselben eine Vocation sei gesandt worden; es sei Antwort gekommen, daß er sich auf dem Wege befinde. Inzwischen wurde das Pfarrhaus gebaut, Leibbecker aber predigte, ja, er gewann die Leute für sich, so daß sie „einen bessern nie zu kriegen meinten, was auch die Reformirten bezeugten". Er zog aber wieder ab nach Matescha (S. 2. Forts. § 11 Schluß), wo er wohnhaft war, kam aber bisweilen und hielt Gottesdienst. Nach etwa einem Jahre kam nun die Nachricht, daß der von Deutschland erwartete Pastor zur See gestorben sei. Jetzt wurde Leibbecker von der Gemeinde förmlich vocirt, zog 1734 in's Pfarrhaus, predigte und verwaltete die heil. Sacramente. Da geschah es, daß ein Betrunkener ihm sein Kind zur Taufe brachte, Leibbecker ihn aber unverrichteter Sache abwies. Dieser Mann wandte sich sofort an Caspar Stiever (Stöver) in Conestoga, der kurze Zeit zuvor von einem „Betrüger Namens Schultze (welcher hernach in Teutschland als ein Betrüger im Gefängniß gesessen) im Wirthshaus, Trapp genannt, unrechtmäßig ordinirt" worden, das Kind taufen zu lassen. Stiever taufte das Kind ohne dem Ortsgeistlichen Nachricht zu geben. Dieß war der erste Eingriff und Gelegenheit zur Tulpehocken Confusion. Denn weil „unser Pfarrer auf rechtschaffenes Leben drang, fanden sich mit vorgedachtem Manne bald mehr, die nicht vergnügt waren und bleiben wollten, wie sie waren." Stiever kam nun öfters von Conestoga herüber und machte sich Anhang. Sein Versuch, mit seinen Leuten auch in der Kirche das Recht zum Gottesdienst zu erlangen, gelang ihm bei dem friedliebenden Charakter Leibbecker's um so leichter. Freilich war der auf supremen Einfluß ausgehende Stiever keineswegs Allen angenehm. Als wohl gegen ihn gerichtet ein Schloß an die Kirchthüre gelegt wurde „allen vorigen Einlauf des Viehes zu hindern auf den Gottesacker", wurde es abgerissen wiederholtermalen. Ja, Stiever's Partei verdrängte endlich die andern aus der Kirche, die sich denn an den „Agenten der Landeseigenthümer, William Webb," wendeten. Allein Stiever kehrte sich auch nicht an dessen Entscheidung und als Webb mit ihm und Leibbecker verhandeln und einen Ausgleich zu Stande bringen wollte, wurde Stiever grob und heftig und lief im Zorn hinaus. Nun ließ Webb obrigkeitlich die Kirche schließen. Stiever's Leute aber schoben eine Magd durch's Fenster hinein und sie und eine andere Magd, die sich außen befand, sägten nun ein Loch in die hölzerne Wand abwärts von einem Fenster; Stiever's Freunde gingen da hinein und waren am Gottesdienst, als die Andern kamen. Denn Stiever's Anhang war erlaubt worden, alle vier Wochen dort einmal Gottesdienst zu halten. Die übrige Zeit sollten die Andern das Recht des Gottesdienstes haben. Eben damit war der Stiever'sche Anhang unzufrieden.

Die Erbitterung war aber so groß, daß dem armen Leibbecker Nachts die Fenster eingeworfen wurden, daß er seines Lebens nicht sicher war, daß seine Freunde nächtlich Wache hielten, er endlich das Pfarrhaus verlassen mußte und 1738 „in Georg Lescher's Haus" starb. Nun waren seine Freunde ohne Pfarrer, sie stellten aber einen Schuhmacher als Schulmeister an. Endlich kam Zinzendorf und durch ihn zunächst Büttner als Pastor.

Soweit in der Hauptsache das Pamphlet. Man sieht, daß manche Fragen weder hier noch in C. Weisers Brief uns gelöst sind, ja, daß beide von verschiedenen Gesichtspunkten aus geschrieben sind.

Die Confusion in Tulpehocken war aber noch nicht zu Ende. Stiever suchte sich zu halten; der von Zinzendorf hingebrachte Büttner ihn zu vertreiben. So richtete er in einem Briefe an Stiever vom 17. April 1742 an ihn die Fragen: Wer ihn denn zum Lutherischen Pfarrer gemacht habe? Wie er das für einen solchen nöthige Examen auf richtige Art beweisen könne? Woher er sich einer rechtmäßigen Ordination zu rühmen habe? Wo und von Wem er ordinirt sei? Ob der, der ihn ordinirt haben soll, denn auch dazu berechtigt, ja ob er selbst ordinirt war? Woher er ein Recht habe, Kirchenälteste einzusetzen? u. s. w.

Indessen hatte aber der im August 1742 in Philadelphia angelangte Val. Kraft, der uns schon begegnete, in jenem Herbst eine Weile die Gemeinde zu Philadelphia, die gerade damals Zinzendorf und Pyrläus losgeworden war, bedient und nun finden wir ihn schon am 5. November, in welchem Monat H. M. Mühlenberg anlangte, in Tulpehocken und zwar bei einem Versuch, zwischen den Parteien und Pastoren dort etwas Einigung zu schaffen. Ueber dieses Gespräch hat der Herrnhuter Pastor Joh. Ph. Meurer, der an Büttner's Stelle getreten war, uns Bericht hinterlassen, den er an's „Consistorium zu Philadelphia" einsandte. Stiever war, wie es da lautet, von seiner Gemeinde wieder auf ein Jahr gedingt worden; Kraft redete für ihn gute Worte, daß er ihm versprochen habe sich zu bekehren, daß ihm Manches, was er gethan, leid sei und dergleichen mehr. Denn es kamen wider Stiever harte Klagen vor und auch jene gedruckte „Confusion in Tulpehocken" mußte schon gegen ihn zeugen. Stiever gab Manches zu, aber sagte, Leibbecker sei nie in London ordinirt, er selber aber nicht in einem Wirthshaus, sondern in einer Scheune ordinirt worden. Es wurde Vieles zwischen Kraft, Stiever und Meurer und etlichen Repräsentanten der Parteien hin und her geredet. Stiever's Freunde sagten auch, daß sie eine eigene Kirche bauen wollen, da sie doch von der alten ausgeschlossen seien. Die ganze Unterredung führte offenbar zu keinem Resultat. Indessen zogen die Herrnhuter sich um 1748 von Tulpehocken zurück. S. Fresenius Bewährte Nachrichten Bd. III. p. 548 ff. S. über diese ganze verwirrte Angelegenheit namentlich auch die kurze Zusammenfassung in H. M. Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung 5. Forts. I. Juli 6. u. 7.

[40]) Auf die Frage nach der Organisation der lutherischen Gemeinden und die Geschichte dieser Organisation werden wir zu sprechen kommen bei Gelegenheit der neuen Gemeindeordnung, angenommen von der Philadelphia Gemeinde 1762. S. 10. Forts. XI. Anm.

[41]) Und zwar, wie das M. S. besagt, „wohl noch anderthalb Stunden".

[42]) Gilbert Tennent war Pastor der presbyterianischen Gemeinde zu Philadelphia und war ein warmer Anhänger Whitefield's, aber eben darum auch der in der Form conservativen, in den Grundsätzen aber damals oft gar laxen Richtung (Church-party) zuwider. In einem Schreiben an den Sekretär der "Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts" vom 7. Juli 1743 aus Pennsylvanien sagt Mr. Currie, ein Missionar der Episkopal-Kirche, von ihm: "When he (Whitefield) left this Province last, he conjured all his hearers, especially those of the Church of England, to leave their own teachers, because their doctrine was damnable and to cleave to his Dear Brother Mr. Gilbert Tennent and his Brethren as the only true Gospel preachers in the whole Country. Now this Gilbert Tennent has ever been looked upon by the discreeter part of his own Society as a kind of a mad man and generally went by the name Hell Fire Tennent; however since he was recommended by Whitefield, he is followed by all sorts of People and is now in as great repute as his master; his whole endeavor is to preach men out of their reason, in which he has been pretty successful, for there are several people now raving mad, which was entirely occasioned by the damnatory sentences, pronounced against them by this mad enthusiast and some of his crazed Brethren." Papers relating to the Hist. of the Ch in Pa. p. 209 f. Diese Worte zeigen, wie leidenschaftlich man sich für oder wider Whitefield und seine Anhänger damals stellte. Wenige Jahre später gibt Handschuh dem hier sehr hart beurtheilten Tennent ein ganz anderes Zeugniß. Und Handschuh's Zeugniß wird auch sonst in den Hall. Nachr. bestätigt. Im 90. Stück seiner Pennsylvanischen Nachrichten, Januar 16. 1748, greift ihn Chr. Sauer heftig darüber an, daß er damals eine Kriegspredigt hielt, auch sogar seine Kirche bei schlimmer Witterung den Soldaten zu Uebungen überließ. Er habe vor acht Jahren ganz anders gelehrt. Sauer war Tunker und theilte über den Krieg als solcher die Ansichten der Quäker.—G. Tennent war geboren in Armagh County, Irland, 1703; kam mit seinem Vater nach Amerika 1718, wurde nachher Prediger der presbyter. Gemeinde zu New-Brunswick, N.-J., und erhielt im Anfang der vierziger Jahre einen Ruf an die Gemeinde zu Philadelphia. Dort wirkte er bis an seinen Tod 1764. S. Sprague's Annals III. Presbyt. 35—41. — Gillett, History of the Presbyt. Church in the U. S. States of America I, chapt. 5. p. 59 ss.

[43]) Ihm sind wir schon in der (Ersten) Kurtzen Nachricht § 19. begegnet.

[44]) Also nicht nur wurde der Jugend der nothwendige Unterricht ertheilt, sondern auch die zuvor gehaltene Predigt wurde mit den Zuhörern gesprächsweise durchgenommen. S. p. 109 u. a. O. Auch die schwedischen Pastoren hielten diesen Gebrauch. S. Acrelius, Hist. etc. p. 243.

[45]) Dieser Ortsname tritt, wie manche andere auch, in den Hall. Nachr. in verschiedenen Formen auf; s. p. 106. 110. (Cannawaka), 234. 943. (Canawaque), 674. (Canawakes), 1129. (Canawaga), 1412 (Canewage). Die Lokalität ist identisch mit Kallistertown (McAllistertown), obwohl nach p. 1412 der Hall. Nachr. beide geographisch geschieden werden, und mit Hannover. —

Die Ansiedlung der Deutschen am Conewago-Creek, damals in York, jetzt in York und Adams Co., Pa., war die erste in Pennsylvanien, westlich vom Susquehanna, mit Ausnahme der am Kreutz-Creek, westlich vom jetzigen Columbia; sie datirt vom Jahr 1732 oder noch früher. Der erste Pastor, der die Gemeinde daselbst organisirte und ihr erstes, noch im Besitz derselben befindliches Kirchenregister anlegte, war David Candler, der dort sich im Jahr 1743 niederließ und etwa eine Meile westlich von Hannover in Heidelberg, jetzt zu Adams Co. gehörig, wohnte. Man hielt zuerst Gottesdienst in seinem Hause, doch wurde bei Candler's Wohnung noch im nämlichen Jahre eine Blockkirche errichtet und als die Kirche der Ungeänderten Augsburgischen Confession eingeweiht. In jenem Kirchenregister steht die Bemerkung von Candler's Hand, daß er die Gemeinde gegründet habe. Einige Taufeinträge von Candler's Hand beziehen sich auf frühere Zeit, 1741 und 1742 und besagen, daß ein Jost Mohr dieselben vollzog; derselbe war wohl ein Laie und die Taufen Nothtaufen. Candler starb 1744; die einzigen Spuren, die wir sonst von ihm finden, sind, daß er auch in York predigte, und daß das Hannover Register Taufeinträge enthält, den ersten vom August 1738, den letzten vom Mai 1744, die sich auf vier seiner Kinder beziehen.— Nach Candler's Tod wurde die Gemeinde unter die Aufsicht des damals in Lancaster angelangten Pastor Nyberg gestellt, der einen Friedrich Gelwicks als seinen Substitut ernannte, bis von Schweden ein Pastor käme, den Nyberg für die Gemeinden zu York, Conewago, Bermudian u. s. w. zu besorgen versprach. Hall. Nachr. p. 232. Er trug im Kirchenregister ein: „Nach dem Tod des Pfr. Candler wurde die Inspektion über die Canavagische Gemeinde dem Hrn. Pfr. Nyberg, Stadtpfarrer in Lancaster, übertragen, der einen andern Prediger berufen . . . Anno 1744 — — versprach Fr. Gelwicks — — der Gemeine zu bedienen [sollte dienen heißen], biß der berufene Prediger von Schweden ankommt. Attestiret L. Nyberg." Dieß im Dezember 1744; seinen ersten Gottesdienst zu Lancaster hielt er am 1. Adventssonntag 1744. Bald enthüllte er sich als Herrnhuter und, so bald er die Sache für reif hielt, suchte er in Conewago, York und in Maryland einen Sendling von dem herrnhutschen Bethlehem einzuführen. Indessen widerstanden ihm hierin Manche und wandten sich an H. M. Mühlenberg mit Bitte um Hilfe. Er besuchte sie zum ersten Male im Juni des Jahres 1747, fand sie aber „in erbärmlicher Zerrüttung" (p. 233.). Da von fern und nahe viel Volks zusammen kam, predigte er ihnen in einer Scheune. Der berüchtigte Carl Rudolph hatte sich auf seinem Zuge von den Carolinas herauf eine kurze Zeit dort aufgehalten, sich durch Lügen bei den Gegnern Nyberg's einzunisten gewußt und das h. Amt verwaltet, doch wurde seine Schlechtigkeit bald offenbar und er entlassen. Mühlenberg versuchte sie zu ermuthigen und zu vereinigen und versprach, wenn einer der mit ihm vereinigten Prediger nach York käme, so sollte er sie besuchen. Bei seiner Rückkehr von Frederick Co., Md., blieb er vom 23—27. Juni bei ihnen und hielt mit ihnen das heil. Abendmahl. Gegen Ende des Jahres 1747 kam Valentin Kraft dorthin von Lancaster und ein Theil der Gemeinde nahm ihn auf ein Jahr als Pastor an (p. 106.). Er blieb dort bis etwa 1750, verlor jedoch bald seinen Einfluß bei den Meisten, wurde wegen gesetzwidriger Handlungen arretirt und kam um sein Eigenthum (p. 128.).—Als am 30. Mai 1748 Pastor Handschuh sich wegen der Installation Schaums zu York befand, kamen drei Vorsteher von der Conewago Gemeinde, um ihm das Geleit in ihre Gemeinde zu geben. Er hatte von Mühlenberg und Brunnholtz Instruktion erhalten, Conewago und York in einen Pfarrdistrikt zu vereinigen, welchen J. H. Schaum bedienen sollte (p. 106.). Handschuh predigte am 2. Juni in Gegenwart von Val. Kraft unter freiem Himmel. Am 12. August kamen mehrere Vorsteher zu ihm mit einem Schreiben, in welchem um die Dienste Schaum's gebeten wurde. Später wurde die Einrichtung getroffen, daß er sie jede vierte Woche besuchen solle (p. 127. 128. 390.). Wahrscheinlich dauerte dieses Verhältniß fort bis zur Ankunft Pastor Joh. Georg Bager's und J. H. Schaum bediente die Gemeinde von August 1748 bis nahe Ende des Jahres 1752. Während der Jahre 1744—1752 sind die meisten Einträge im Taufregister von der Hand Fr. Gelwicks', welchen Nyberg mit Zustimmung der Gemeinde als seinen Substitut angestellt hatte. Wahrscheinlich war er Schullehrer und ob auch Anfangs auf Nyberg's Seite blieb er wohl auch nachher ein thätiges Glied der Gemeinde; in 1734 wohnte er zu Providenz und ein Kind von ihm ist dort von Pfr. Stöver getauft worden.—Am 16. Dez. 1752 wurde J. G. Bager als Pastor erwählt. Er war der erste dort wohnhafte Pastor [der auch den anderen Pastoren und Gemeinden wohl bekannt und der eigentliche Gründer einer selbstständigen und dauernden Gemeinde war]. Er war geboren zu Niederlinxweiler in Nassau-Saarbrücken am 29. März 1725, studirte zu Halle und war eine Zeit lang stationirt zu Simmern auf dem Hundsrücken in der Churpfalz, wo auch zwei seiner Kinder geboren sind. Er kam im J. 1752 mit dem Schiff Bawley von Rotterdam nach Amerika und landete am 25. Okt. zu Philadelphia (S. Rupp's 30,000 Namen ꝛc. 1876, p. 290.). Zuerst zog er in die Nachbarschaft von Joh. Casp. Stöver am Quitopohilla im jetzigen Lebanon Co., nachher aber nach

Conewago und trat dort er das Amt an am 10. März 1753, und blieb darin ohne Unterbrechung, bis er am 1. Mai 1763 seine Abschiedspredigt hielt und nach der Stadt New-York zog. Als Schaum im Jahr 1755 York verließ und nachdem Ludwig Hochheimer diese Gemeinde für kurze Zeit bedient hatte, übernahm Bager auch York und verwaltete das Amt bis Pastor Lukas Rauß ankam. Pastor D. Kurtz sagt im Evang. Magazine II. p. 19, daß Bager eine Zeit lang in York residirte, bis er 1758 in's Land zog; ebenfalls, daß er sechs Mal im Jahr in Baltimore predigte. — Gegen Ende des Jahres 1763 wurde Carl Friedrich Wildbahn Pastor. Er war im Jahr 1762 von H. M. Mühlenberg licensirt worden (Hall. Nachr. p. 923.). Wie lang er der Gemeinde vorstand, ist ungewiß. Jedoch blieb er in jenem County, bis er im April 1782 nach Reading zog. Im Jahr 1777 wohnte er zu York und bediente nicht weniger als 9 Gemeinden in der Gegend umher (Hall. Nachr. p. 1343.). Im Jahr 1778 residirt er wieder zu Hannover, dem früheren Conewago (Hall. Nachr. p. 1412.). Das Taufregister macht es wahrscheinlich, daß er hier Pastor war bis 1776.—Indessen war J. G. Bager von New-York zurückgekehrt, bediente Gemeinden in der Umgegend und trat wieder in's Amt zu Hannover nicht später als 1777, denn aus diesem Jahre ist eine Liste der Unterschriften für Beiträge zu seiner Besoldung noch vorhanden. Er blieb im Amt wenigstens bis 1785. Denn von da an fehlt seine Unterschrift bei der jährlichen Rechnungsstellung der Gemeinde. Er starb am 9. Juni 1791. Als er sich wegen Altersschwachheit vom Amt zurückgezogen hatte, bediente Daniel Schröter, der in dem in den siebenziger Jahren von Dr. Kunze zu Philadelphia errichteten, aber in den Unruhen der Zeit bald wieder verschwundenen Predigerseminar seine Vorbildung erlangt hatte, im Jahr 1776 vom Ministerium als Katechet war licensirt worden, dann Barrenhill bedient und in Philadelphia ausgeholfen hatte (S. Protokoll des Philadelphia Gemeinderathes Sept. 17. 1776 und Juni 4. 1777), die Gemeinde bis 1790. Er war Wildbahn's Nachfolger in den Landgemeinden gewesen im Jahr 1782. Aber unzufrieden mit ihm baten die Gemeinden Hannover, Straßburg, Jerusalem und Jakobs das Ministerium 1789 um einen andern Pastor. — Im August 1790 trat Friedrich Valentin Melsheimer, der zuvor in Neu-Holland (Earltown) gestanden hatte, die Gemeinde an. Er war geboren am 25. Sept. 1749 zu Regenborn, Amt Stadtoldendorf, Herzogthum Braunschweig; studirte zu Helmstädt, kam als Kaplan Braunschweigscher Truppen nach Amerika, landete am 1. Juni 1776 zu Quebeck, trat im Mai 1779 das Amt an fünf Gemeinden in Dauphin Co., Pa., an; zog 1784 nach Mannheim, wurde 1785 in das Vereinigte Ministerium aufgenommen, zog im gleichen Jahre nach Neu-Holland, wurde 1787 Lehrer am Franklin College zu Lancaster und übernahm 1790 im August die Pfarrei Hannover, die er verwaltete bis zu seinem Tode am 4. Juli 1814. Er liegt auf dem dortigen Gemeindekirchhof begraben. Schon vor seinem Ende hatte ihn sein Sohn Johann Fried. Melsheimer einige Jahre hindurch im Amte unterstützt und wurde sein Nachfolger. Er zog sich 1825 zurück und lebte auf einem Landgut bei Oxford, wo er im Jahr 1829 starb. Seine Grabstätte fand er auf dem Mount Olivet Cemetery zu Hannover. Nach Joh. Fr. Melsheimer war Pastor Jonathan Ruthrauff Feb. 15. 1829—1837; Jakob Albert Juni 16. 1837—April 1848; Carl A. Hay Mai 1848—Juni 24. 1849; David P. Rosenmüller 1851; M. J. Alleman Sept. 1858—1865; Sam. Yingling Juli 3. 1865—1875; J. C. Koller, dessen Güte wir viele Punkte dieser Mittheilung verdanken, vom 4. März 1876 bis jetzt. — Jene oben erwähnte Blockkirche stand eine Meile vom jetzigen Hannover. Am Wege nach Carlisle, etwa eine halbe Meile von Hannover, stand die zweite Kirche, auch eine Blockkirche, errichtet 1756. Bei beiden Kirchen waren Kirchhöfe; der bei der ältern Kirche ist gänzlich verschwunden; der bei der andern ist noch vorhanden, wird aber nicht gebraucht. Eine dritte Kirche wurde in Hannover 1801 von Backsteinen errichtet und mit ihr ein Gottesacker verbunden. Die vierte Kirche, ein sehr schöner Bau, wurde ebenfalls von Backsteinen mit einem Aufwand von $20,000 im Jahr 1878 aufgeführt. Ueber die früheste Geschichte und die eigenthümlichen socialen Zustände von Hannover und Umgegend s. History of York Co. from its erection to the present time, by W. C. Carter & A. J. Glossbrenner, York, Pa., 1834.

Die Bermudian, (Permutschin) Gemeinde war am Fluß gleichen Namens gelegen, in Latimore Township, Adams Co., Pa. Nach einer Angabe in Reily's Hist. Collections wurde dieselbe am 19. März 1745 von Lutheranern und Reformirten unter freiem Himmel organisirt. Im August 1748 wandten sich die Lutheraner an das Vereinigte Ministerium und baten um die Dienste Schaum's, der in York wohnte. Es ist dies der Zeit nach die dritte oder vierte, westlich vom Susquehanna organisirte lutherische Gemeinde und wurde mit Conewago zuerst von J. H. Schaum bedient. Die erste Kirche wurde im April 1754 eingeweiht von Joh. G. Bager, der die Gemeinde antrat, als er 1753 zu Hannover wohnhaft wurde; sie war auch mit der Hannover Gemeinde verbunden und von ihm bedient bis zu seinem Umzug nach New-York 1763, nachher von

Wildbahn, später wieder für einige Jahre von Bager nach dessen Rückkehr von New-York. Als Jakob Göring in das Amt eintrat, etwa 1775, bediente er diese Gemeinde, wohnte zuerst zu Carlisle, nachher zu Dover. Als Göring 1783 der Gehilfe des altgewordenen Pastor Nik. Kurtz zu York wurde, gab er die Gemeinde zu Dover auf. Wer jedoch die Bermudian Gemeinde bediente, ist nicht zu bestimmen; vielleicht D. Schröter, der Nachfolger Wildbahn's zu Hannover; vielleicht nahmen sich Kurtz und Göring derselben an. Im Jahr 1786 bat Kurtz die Synode um Erlaubniß, sich zum Besten vakanter Gemeinden in der Nachbarschaft eines jungen Mannes zu bedienen, der unter ihm und Göring sich für das Predigtamt vorbereitete. Dieser junge Mann, Fried. David Schäffer, wurde 1787 licensirt, wohnte zu Carlisle und bediente zugleich die Benders und wahrscheinlich auch die Bermudian Gemeinde. Im Jahr 1794 wurde Joh. Ruthrauff licensirt in Folge eines Rufs der Gemeinden Bermudian, Keplers und Langdorfs. Diesen wurde Carlisle beigefügt und hier wohnte er bis zu seinem Umzug nach Greencastle im Jahr 1795. Im selben Jahre wurde Joh. Grobp licensirt und ihm die Gemeinden Bermudian, Dover (wo er wohnte), Schusters, Steltzens und Kreischers übergeben. Als er 1800 nach Paradies zog, begann bald hernach Conrad Rehman (Riemann) die Arbeit in jenen Gemeinden. Im J. 1801 suchte er an um Aufnahme in die Synode, wurde 1803 licensirt als Katechet, 1804 als Candidat, 1815 ordinirt als Diaconus und 1823 bei Abschaffung des Diaconentitels Pastor titulirt. Er zog nach Ohio und war dort viele Jahre thätig. Anfangs hatte er wohl zu Dover residirt, 1807 zog er nach Abbotstown. Der Bermudian Gemeinde stand er wohl 20 Jahre lang vor. 1821 bat diese Gemeinde die Synode um Joh. Speck als Pastor, der licensirt war und nach Berlin zog 1820. Als er 1823 nach Elisabethtown zog, wurde Jakob Albert Pastor. Im Jahr 1830 trat A. G. Deininger die Gemeinde an und blieb ihr Pastor den größten Theil seines Lebens. Er starb im September 1880. Der gegenwärtige Pastor ist Heinrich Seifert.

[46]) Ueber das bei dieser ersten Synodal-Versammlung der deutschen Lutheraner in Amerika mit Herrn Kurtz angestellte Examen u. s. f. s. die Mittheilungen aus dem Halleschen Archiv im Anhang zur Andern (zweiten) Forts. p. 135 ff. der Neuen Ausgabe.

Anhang zur Dritten Fortsetzung.

I.

Brief H. M. Mühlenbergs an Pastor Johann Caspar Stöver vom 20. Januar 1747.

(Aus den hinterlassenen Manuscripten im Besitze der Familie Mühlenberg. Stöver war im Jahr 1747 stationirt in Earltown (Neu-Holland) und predigte verschiedenen Gemeinden der Umgegend. In das Ev.-Luth. Ministerium wurde er erst am 17. Oct. 1763 bei der Synodalversammlung zu Philadelphia aufgenommen. Damals wohnte er zu Swatara. S. Hall. Nachr. p. 1125, 1127 f.)

Wohlehrwürdiger Herr Pfarrer, in Christo zu liebender Bruder!

Hoffnung und Verlangen haben mir Gründe an die Hand gegeben, warum die verflossene Zeit nicht und gegenwärtig an Sie geschrieben. Mein Verlangen ist gewesen, daß Ew. Wohl-Ehrw. möchten ein brauchbares Werkzeug in unserer längst betrübten und zerrütteten Kirche in Pensylvania werden und durch eine innere wahre Herzensbekehrung den vielfältigen Schaden ausbessern, welchen Sie theils mit der unbekehrten, rasenden Jugend, theils mit der daraus fließenden Untüchtigkeit zu einem so hohen und wichtigen Amte verursacht. Dieses mein Verlangen habe aus herzlicher Liebe zu Ihrer eigenen Wohlfahrt und dem Besten unserer Kirche dem allgenugsamen und langmüthigen Gott öfters im Gebet vorgetragen. Die Hoffnung als eine Ueberzeugung von einem künftigen Gut ist bei mir durch Exempel und Erfahrung von eben dergleichen Fällen unterhalten und gestärket worden, weil gedacht, daß auch die großen Sünder noch oftmals bekehret worden, wenn sie den Wirkungen des guten Geistes durch seine Gnadenmittel nicht widerstrebet, sondern sich gedemüthiget haben unter die züchtigende und heilbringende Gnade Gottes in Christo Jesu. Wenn denn nun meine Hoffnung zur Erfüllung und Ihr wahres Wohlsein zu Stande kommen soll, so fahren Sie fort, die unzählige Menge der Sünden, welche Sie theils vor Ihre eigene Person, theils auch im Zusammenhang Ihres angenommenen Amtes gegen Gott und Menschen gehäufet, von Herzen zu erkennen und als Sünde zu bereuen. Es wird ein heilsamer process sein, wenn in Ihrem Gewissen durch Gottes Bearbeitung die Sünden als Sünden recht mächtig werden. Alsdann wird der heilige Geist durch sein Wort das verwundete Herz und Gewissen heißen gläubig hinaufschauen auf den rechten Arzt, der deswegen hat müssen am Kreuze erhöhet werden, wie Moses im Vorbild die Schlange in der Wüste erhöhet hat. Auf solchen process wird gewiß die Zeit der Erquickung folgen und die Gnade mächtiger werden als die Sünde. Wenn Ew. Wohl-Ihrw. solches an Ihrem eigenen Herzen in der Wahrheit erfahren und darin getreu fortfahren, so können Sie nicht allein dem künftigen schweren Gerichte entfliehen und den Rest des Lebens mit ruhigem Gewissen beschließen, sondern auch ein brauchbares Werkzeug unsres hochgelobten Oberhauptes Jesu Christi und seiner betrübten Kirche werden. In solcher connexion werden [wir] Ew. Hochwohl-Ehrw. in allen möglichen Fällen die Hand bieten und dieselben als unsern Herzens- und Amtsbruder erkennen und aufnehmen. Wenn ich nun zum Voraus wüßte, daß diese meine wohlgemeinte Zuschrift und brüderliche Ermahnung bei Ew. Hochwohl-Ehrw. sollte Verbitterung anrichten, so wollte lieber damit schließen und dieselben der Barmherzigkeit Gottes überlassen und ferner mich in keine connexion mit Ihnen einlassen. Sollten Sie aber Alles in Liebe aufgenommen und sich der Bearbeitung Gottes ergeben haben, so wollte mir die Freiheit nehmen, folgende nöthige Consilia zur Beurtheilung vorzulegen: 1) Wäre nöthig, daß Sie nebst fleißiger Forschung in der heil. Schrift sich die Glaubenslehren im Zusammenhang bekannt machten. Wir könnten Ihnen zu dem Ende des sel. Freylinghausen Grundlegung der Theologie lehnen, wenn Sie das Buch nicht besitzen. 2) Wäre gut, wenn Sie eine wohlabgefaßte Kirchenhistorie von dem Alten und Neuen Testament bis auf unsere Zeiten läsen. 3) Möchten Sie die Augsburgische Confession und die übrigen symbolischen Bücher fleißig durchlesen. 4) Man könnte Ihnen auch mit einigen exegetischen Schrifter dienen. 5) Was Ihr Predigen betrifft, so wollte unmaßgeblich sagen, Sie möchten zwei Abwege vermeiden: a) belieben Sie nicht unvorbereitet aufzutreten und

nur so ex tempore was herzusagen; denn solche Predigten thun mehr Schaden als Nutzen; b) müssen Sie wohl Acht haben, daß Sie nicht solche postillen oder Bücher zur Hand nehmen, welche weitläufig sind und viele Streitigkeiten und äußere Schaale berühren; denn damit ist dem armen unwissenden Volke nichts geholfen, wenn sie nur auch andere Sekten und Haushaltungen schelten lernen und selber ein unbekehrtes Herze und ungöttlichen Wandel behalten. Ich wünschte, daß Sie des sel. Hrn. Dr. Rambach's Catechismus-Predigten möchten einmal durchpredigen und hernach auch seine Predigten über die Evangelia, so würde Ihre Art zu predigen milder und sanfter werden. Denn die Botschafter des Neuen Bundes sollen bitten und vermahnen an Christus statt; sollen als Väter und Hirten reden und locken und nicht wie Zuchtmeister poltern und schelten. Wir können Ihnen auch mit Dr. Rambach's und andern erbaulichen Schriften dienen. 6) Vor allen Dingen wollen sich Hr. Bruder befleißigen, Jedermann, Freunden als [sowohl als] Feinden im Wandel erbaulich zu sein, sowohl auf Reisen als zu Hause. 7) Wegen Tulpehocken werden Sie nun ruhig sein und Ihre noch übrige Gemeinsglieder zur Ruhe anweisen. Denn wenn ein Haus soll bestehen, so muß es nicht unter sich selbst uneins sein und bleiben, maßen Sie auch selber noch Gemeinen und Arbeit genug haben höher im Lande.

Das übrige, was sonsten zu einer brüderlichen Vereinigung und Wachsthum unserer Kirche gehöret, wollen wir, geliebt's Gott, mit einander abreden, wenn wir die erste Conferenz halten, wozu wir Ew. Wohl-Ehrw. schriftlich einladen werden. Wir warten nur mit der Conferenz, weil wir Nachricht erhalten, daß uns noch 2 Prediger über London bestimmt sein. Eingeschlossene Briefe sind durch einen großen Umweg über London, Carolina, Georgia, Neu-York und Pensylvania zu mir gekommen und, wie vermuthe, von dem Hrn. Pastor Fresenio geschrieben. Von welchem wir auch einen Brief empfangen. Nebst herzlichem Gruß an die Familie verbleibe

Ew. Wohl-Ehrw. getreuer Freund und Bruder

II.

Bekanntlich war es eine stehende Gewohnheit vieler frommen Pastoren des vorigen Jahrhunderts, von dem amtlichen Wirken und persönlichen Leben ein möglichst genaues Tagebuch zu führen. Diente diese Sitte namentlich in den Kreisen des Pietismus zu viel kränkelnder Selbstbeschauung, so hatte sie auch ihre heilsamen Seiten. Ihr verdanken wir auch viel historische Mittheilung, die uns sonst verloren gegangen wäre, wie unsere Hall. Nachr. am besten beweisen. Wir geben hier Bruchstücke aus Tagebüchern von Männern, deren Namen uns in den Hall. Nachr. häufig genug begegnen und die wir gerade aus diesen ihren eigenen Aufzeichnungen am besten kennen lernen.

Nikolaus Kurtz.

Aus der Zeit seines Amtsantritts in Tulpehocken finden wir Folgendes:

In der vorigen Zeit meines Hierseins habe in Neu-Hannover und Providence dem Herrn Pastor Mühlenberg helfen das Amt führen; sonderlich habe in N. H. vom 1. Februar 1745 an die Schule gehalten, wo nicht Amts halber und Reisen bin verhindert worden, bis endlich die Gemeinde hier in Tulpehoken um einen Prediger angehalten, so ihnen ordentlich predigen sollte. Darauf denn Herr P. M. und Brunnholtz für gut befunden, mich ihnen auf eine Zeitlang zu überlassen, bis sich die Sache näher aufkläret und auch genauere Vollmacht von den hochw. Vätern in London und Teutschland überkäme.

1746, den 15. Dec. Heute bin ich von Providence abgereiset mit dem herrlichen Nachruf des theuren Herrn Pastor Mühlenberg: Siehe auf das Amt, das dir vertrauet ist! Der Herr sende sein Licht und seine Wahrheit, daß sie mich leiten und ein brauchbares Werkzeug in seinem Dienste werden möge. Denn heilig, wichtig, schwer und köstlich ist das Amt und untüchtig und sehr elend bin ich dasselbe zu führen, wie aller Orten, sonderlich in diesem Lande, da Zaun und Mauer zerrissen und Alles wild und verstört aussieht, theils durch die Sekten, theils durch die gottlose Landläufer und sogenannte Prediger. O Herr, hilf und steure dem Verderben und laß wie überall, sonderlich hier deinen Weinberg gepflanzet und bebauet werden, daß viele Seelen mögen errettet und zur Herrlichkeit deines Sohnes gebracht werden. Thue es, um Jesu, deines Sohnes, willen. Amen.

Den 16. Ich mußte heute einen Wasserstrom passiren und weil ich gerne heute an

Ort und Stelle gelangte, so wagte mich und brach die Bahn durch's Eis. Als aber mitten war, konnte nicht mehr fort, mußte also mit großer Gefahr wieder umwenden und mich in einem Boot etwas unterwärts übersetzen lassen und mein Pferd durchschwemmen, so aber nur mit großer Gefahr und Mühe geschehen konnte. Doch half Gott herrlich durch und erfüllete seine Verheißung, so er denen in Wassersgefahr zugesaget hat, Jes. 43, 2. Als ich im Eisbrechen begriffen war und mir solches schwer und endlich ganz unmöglich war, kamen mir die Gedanken ein: Siehe, so mußt du in Tulpehoken das Eis brechen, so mir sehr schwer vorkam. Doch hatte mir vorher auch nichts Anderes eingebildet. Gott, du bist mein Gott, hilf mir! Endlich kam am Abend naß und sehr kalt in Tulpehoken bei Weiser an, als wo ich logiren sollte. Gelobet sei Gott, der bisher geholfen.

Den 20. Die vorigen Tage ruhete ein wenig aus und bereitete mich auf diesen Tag. Ich predigte über das Evangelium vom 4. Sonntag des Advents: vom Hauptgeschäfte eines evangelischen Lehrers, so das Zeugniß von Jesu an das Volk ist. Denn wie damals Viele Jesum nicht kannten, ob er schon unter sie getreten, so kennen ihn Viele heutiges Tages auch nicht, ob er schon auch unter uns getreten mit dem Lichte seines Evangeliums. O Vater, verkläre Jesum Christum, deinen Sohn, in vieler Seelen Herze und laß dessen Erkenntniß groß unter uns werden, um deines Namens willen.

Am ersten Weihnachtstage zeigte meinen Zuhörern, wie daß Christus allen Menschen wäre zu gut geboren und in die Welt gekommen. Nun er liegt in seiner Krippen ruft zu sich mich und dich, sollt uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt, über alle Maßen; sollt uns Gottes Sohn nicht lieben, der jetzt kömmt, von uns nimmt, was uns will betrüben?

Am zweiten Christfesttag stellte aus dem Evangelium vor: die unter ihre Gnadenflügel lockende Gluckhenne, 1. Wen sie locke, 2. Warum sie locke. [Bischof Dräsecke predigte in unserm Jahrhundert einmal über Christus die Bruthenne.] Herr Jesu, laß viele gesammlet werden. Nachher hatte ein Paar zu copuliren.

Den 28. Dec. Heute betrachteten wir den Nutzen und die Kraft der Geburt Jesu Christi am alten Simeon, Hanna und den Eltern Jesu selbst; diesen Nutzen können und müssen heute noch Alle erlangen, so sich Jesu getrösten wollen. Ich stellte auch eine Prüfung unter meinen Zuhörern an, wie sie das verflossene Fest zugebracht, ob sie auch einigen Nutzen zu sagen wüßten; endlich ermahnete sie noch, Nachweihnacht zu halten, um den Schaden zu ersetzen und des Segens theilhaftig zu werden. Ach Gott, mache uns Alle zu deines Sohnes Krippen!

1747. Januar 6. [Epiphanien.] Den 6. begingen wir das Heidenfest, da Gott die Erstlinge aus denselben herbeigerufen und ihnen lassen ein Licht aufgehen; über 2 Sprüche hatten wir unsere Betrachtung angestellt, über Luc. 1. [sollte heißen 2, 32.], da der alte Simeon von Jesu saget, er werde sein ein Licht zu erleuchten die Heiden, und über Psalm 117, Gott für diese Gnade und Wohlthat zu loben nun und in Ewigkeit.

Vom 12. Januar schreibt er: Nachmittags reiseten wir [nämlich Kurtz und Conrad Weiser] zusammen nach Philadelphia und kamen Abends spät bei Herrn Mühlenberg an [zu Providenz]. Den 14. Jan. kamen wir zu Philadelphia an. Der folgende Tag, der 15. Jan., war unser Lob- und Danktag, an welchem uns Gott ließ Fuß setzen in Pensylvanien. Gelobet sei dein heiliger Name, du barmherziger Vater im Himmel, daß du uns durch Wind und Wellen, durch Sturm und Feinde so sicher und unbeschädiget durchgeführet und uns nun die 2 Jahre her hier erhalten und deine große Gnade und Güte uns erzeiget diese Zeit über nach Seel und Leib. Sonderlich preise ich dich, o Vater, für deine Erbarmung und gnädigen Beistand, auch Kraft und Stärke, auch Schutz und Wacht, auch Liebe und Treue, auch Geduld und Verschonen, womit du mich Elenden getragen, auch Segen und Eingang bei den Seelen, zu welchen du mich geführt und an welchen ich gearbeitet vor und jetzo durch deine Kraft; ganz ohne Nutzen ist's wohl nicht gewesen, o Vater, du weißt's am besten; Preis und Ehre sei davor deinem Namen in alle Ewigkeit. Ich arbeite, mein Vater, auf Hoffnung; nur gib mir ein Auge ohne Falsch, ein Herz mit Verlangen, dir Seelen zuzuführen, daneben Weisheit und Gnade, Demuth und Lauterkeit.—Des Abends versammelten sich viele Seelen im Logis des werthen Hrn. Pastor Brunnholtzen, welchen angezeigt wurde, wie daß nun abermals 2 Jahre wäre an ihnen gearbeitet worden mit großem Fleiß und Mühe, welches sie zum Preise Gottes erkennen sollten und sich prüfen, was für Nutzen solches an ihren Seelen geschaffet; ferner

wurde ihnen angezeiget, wie daß wir uns auf's Neue zur Dankbarkeit gegen Gott und zu ihrer aller Heil erwecken und ermuntern thäten, mit neuem Eifer und Ernst an ihren Seelen durch's Wort zu arbeiten mit Vermahnen und Lehren; und so gebühre auch ihnen, neuen Fleiß und Ernst anzuwenden, durch wahre Buße und Glauben ihre Seelen zu erretten. Ferner erinnerten wir uns allesammt, wenigstens größtentheils, der besondern Fürsehung, Gnade und Beistand Gottes, so wir auf dem großen Weltmeer bis hieher von ihm genossen hatten; als Beweggründe, Gott aus Dankbarkeit uns zu widmen und unser Herz ihm ganz hinzugeben und den Rest unserer Tage ihm zu leben. Ach Vater, fasse uns alle an und ziehe uns zu deinem Sohne. Amen. Mein Herz lebete recht und ich dachte mit Verlangen an die Erbauungsstunden in Halle. O wie heilsam sind solche; jetzo bedenket man's erst, nachdem man der Brüste beraubt. Herr Jesu, ersetze solchen Verlust durch deinen Geist. Amen.

Pastor Kurtz kam damals am 22. Jan. wieder zurück nach Tulpehocken bei „erstaunlicher Kälte". Er schreibt am 28.: Heute waren die Vorsteher bei mir zusammen und rathschlagten wegen einer Pfarrwohnung. Es ward auch endlich beschlossen, ein Haus zu bauen; sie waren alle einig und voll Eifer. O Gott, laß auch dieses zu deiner Ehre ausschlagen. Wenn in diesem Lande was soll gebauet werden, so müssen es die Leute aus ihren wenigen Mitteln thun; und da diese Leute ihre Kirche noch nicht ganz fertig haben, so ist es zu verwundern, daß sie auf's Neue diesen Bau übernehmen; Gott helfe ihnen und stärke sie. (Kurtz bezog die neue Wohnung am 5. Sept. desselben Jahres.)

Febr. 2. Gegen Abend kam Nachricht von einem Manne, der unter dem Mühlrad seines Lebens Ziel erreichet. Es ging mir sehr nahe, weil er einer sein sollte, so in keinem guten Rufe stünde; denn in der Ehe hatte er sehr unglücklich gelebt u. s. w. Auch war er einer, so auf die mährische Seite war getreten, doch so lange als ich hier bin gewesen, fleißig in meine Predigt gegangen. Ob nun was in seiner Seele gefangen und er zu einiger Erkenntniß und Reue gekommen, ist dem Herzenskündiger bewußt. Gott ist nicht ungerecht. Ach Gott, stelle einem jeden seine Sünden hier unter Augen, damit es nicht dort geschehen müsse. Den 3. Heute kamen zwei von des verunglückten Mannes Freunden und ersuchten mich, ihn zu begraben. Gott lasse dieses Strafgericht allen frohen Sündern ein Pfeil und Spieß in das Gewissen und Herze sein. Ach Gott, wecke uns auf, daß wir bereit seien, wenn dein lieber Sohn kommt, ihn mit Freudigkeit zu empfahen. Ich antwortete diesen Männern, er wäre ja ein mährischer Bruder und so könnte ja solches ihr Prediger thun; sie antworteten, er wäre keiner mehr und der Prediger wäre auch nicht da. Den 4. Diesen Morgen kam ein Mann und sagte mir, wenn ich dem verstorbenen Mann wollte eine Leichenpredigt halten in der Kirche, so solle ich vorher zu dem herrnhutischen Prediger kommen; derselbe ließ mir dieses sagen. Ich antwortete, da ließ ich die Kinder und Freunde des Verstorbenen vor sorgen; wenn's die haben wollten, daß es in der Kirche geschehe, so möchten sie es ausmachen; wollten sie es aber unter dem freien Himmel haben, mir wäre Alles gleich. Ich ließ ihm sagen, wenn er wollte zum Trauerhause kommen, so würde sich schon Gelegenheit finden zu reden; ich hatte noch nicht um die Kirche angehalten und so ging der Mann fort. Ich folgte hernach bald zum Trauerhause. Als dahin kam, war kein Bruder da. Er ließ mir wieder sagen, wenn ich wollte in der Kirche predigen, so sollte ich erst zu ihm kommen, er wäre Prediger in der Kirche. Ich sagte nein, solches würde nicht nützlich sein; frug hierauf die Leidtragenden, ob ich den Mann begraben sollte, oder ob es jener thun sollte, weil er nun wieder da wäre. Sie sagten, ich sollte es thun; denn sie hätten mich bestellt. Die Herrnhuter Brüder, so alle da waren, waren willens, mich in die Kirche gehen zu lassen, außer ein Bruder und der Prediger nicht; er hätte keine Erlaubniß von Bethlehem. Ich machte Anstalt, daß die Leiche vor die Thüre möchte gestellet werden und fing ein Lied an zu singen; hierauf kamen wir zum Grabe. Es wollte sich aber keine Thüre öffnen. Als der Körper eingescharret, frug ich öffentlich und sagte, die Wittwe des Verstorbenen und Kind und übrigen Freunde lassen den Prediger und Vorsteher von dieser Kirche ersuchen, ob sie wollten diesem ihren todten Vater die Liebe erweisen und die Kirche eröffnen, daß ihm eine Leichenpredigt möchte geschehen. Hierauf riefen die Glieder der Kirche nach dem Schlüssel, der Prediger aber wollte ihn nicht herausgeben. Ich fing an, ohne Zeitverlust meinen Text herzulesen aus Luc. 13, 1 ff. verglichen mit Amos 3, 6. und handelte von der Strafgerechtigkeit Gottes, so er ausübet an denen, so durch die Stimme der Bußpredigt und hin und wieder angehenden Gerichte sich nicht wollten zur Buße erwecken lassen. Dieses geschah mitten im Schnee und kalten Wetter. Den Nachmittag ritte nach Lancaster und kam Abends um 8 Uhr daselbst an.

Unter dem 2. April sagt er: Besuchte wieder einige Glieder der Gemeine. Solche Besuche sind hier nöthig und nützlich. Denn man hat Gelegenheit, manches gute Wort auszustreuen, man bekommt nähere Bekanntschaft von dem Zustand der Seelen, man erweckt dadurch ein Vertrauen bei den Gemüthern, man bekommt Materien zu predigen und zu beten; man stattet eine Pflicht in seinem Amte ab und den Lästerern wird das Maul gestopfet. Auch können solche Besuche Schaden bringen, wenn man den eigentlichen Zweck nicht beobachtet, wenn man Nebensachen betreibet, wenn man nicht auf alle Tritte, Worte, Mienen und Geberden acht hat, wenn man zu oft und zu lang an einem Orte sich aufhält, wenn man vertraulich mit ihnen [Gemeindeglieder] umgeht in Dingen, die nicht zum Christenthum gehören, über Nebendinge und fremde Sachen urtheilt, von Andern redet, diesem oder jenem heuchelt oder schmeichelt.—

Pastor Joh. Nik. Kurtz gibt in seinem Tagebuch unter dem 13. Sept. 1747 eine geschichtliche Darstellung der Tulpehocken Kirchenschwierigkeit, welche sehr klar gehalten ist. Er sagt unter jenem Datum: Heute nahmen unsere Leute die erbaute Kirche der Herrnhuter ein, thaten das Schloß ab und legten ein neues an. Es wird nicht unnöthig sein, wenn wegen dieser Kirche einen kurzen Bericht abstatte von Anfang bis hierher. Als Tulpehoken von den ersten Einwohnern besettlet und bewohnt wurde, solches ist nun fast bei dreißig Jahre — diese Einwohner waren von den ersten Teutschen, so 1709 in's Land gezogen, so eine Zeit lang im Neu-Yorkschen gewohnet; als solche das Land hier aufnahmen, so erwählten sie etwa 5 oder 6 Acker zu einem Pfarrplatz, baueten auch in ihrer großen Armuth eine Blockkirche oder Haus zu ihrer Versammlung. Das Geld haben sie mit Pences gesammelt, so daß Einer 6 Pence, der Andere 8, der Dritte einen Schilling dazu gesteuert. Sie versammelten sich also Sonntags bei einem Vorleser aus ihrer Mitte, bis sie zu Zeiten einen Prediger beriefen, so ihnen das Abendmahl ausgetheilet. Eine lange Zeit hernach warfen sich 2 Prediger auf, einer hieß Leibbecker, der andere Stöver; einige erwählten Leibbecker, andere Stöver zu ihrem Prediger und so wurde der Gottesdienst wechselweise verrichtet, doch nicht ohne Zank und Streit, bis eine Zeit lang vor Leibbecker's Ende die Gemeine beschloß, einen ordentlichen Prediger aus Teutschland zu berufen. Es wurde auch wirklich ein Beruf ausgefertigt und dem Leibbecker gegeben, solchen an unsere hochw. Väter in London und Halle zu senden. Solcher versprach's treulich zu thun. Endlich sagte Leibbecker, er habe Nachricht, daß Einer kommen solle. Eine Zeit lang hernach sagte er, er habe wieder Nachricht, daß der Prediger auf der See umgekommen. Er hatte aber den Beruf gar nicht hinausgesandt, denn die Kappe stund ihm an. Leibbecker starb in großer Verfolgung. Seine Partei wollte aber nicht zu Stöver halten, blieb also eine Zeit lang ohne Prediger, bis endlich Graf Zinzendorf, der große Reformator, in Pensylvanien kam. Weil er sich denn als einen lutherischen Prediger ausgab, so wurde er berufen auf Tulpehoken, er kam und predigte über den 2. Artikul und ließ sich als gut lutherisch heraus, sagte auch verschiedene Male: „Ist das nicht lutherisch?" Und weil er vorgab, er wäre mit denen hochw. Vätern bekannt, correspondirte mit ihnen u. s. w., so ward ihm ein Beruf anvertraut, dieser Gemeine einen Prediger aus Halle zu berufen, so er versprach und darneben einen von seinen Brüdern anbot, bis Einer kommen würde. Es wurden also etliche Brüder nach einander auf Tulpehoken gesandt als Prediger, weil der Herr Graf versprochen, er wollte ihnen verschiedene schicken, daraus soll die Gemeine einen wählen, der ihr gefiel. Diese Leute und Prediger wollten Stöver's Partei nicht in der Kirche leiden, schloß also eine Partei der andern die Kirche zu, bis endlich des Stöver's seine Leute genöthigt waren, sich nach einem eigenen Kirchenplatz umzusehen. Die nächste Ursache war, daß die Partei der Herrnhuter waren auf Anrathen Mr. Weiser's zum Eigenthumherren des Landes gegangen, weil man keinen Betrug vom Grafen hoffte, und sich einen Deed oder Kaufbrief geben lassen. Damit zwangen sie gleichsam jene, sich anderweit umzuthun. Solches geschah. Die Mährische Partei rissen die alte Kirche ab und baueten sich eine von Steinen. Und so hatten beide Parteien Friede. Stöver hatte es aber auch bald verschüttet, wie aller Orten, so auch hier durch sein liederliches und gottloses Leben; die Gemeine dankte ihn [ab], beriefen Hrn. Pastor Mühlenberg, so ihnen etliche Male gepredigt, bis hierauf Hr. Magister Wagner aus dem Württembergischen in's Land kam und eine Pfarrstelle suchte. Diesen nahm die Gemeine an und war etliche Jahre ihr Prediger. Weil er aber mit

den Mehrsten der Gemeine [sich] nicht stellen konnte, so dankte er ab. Die Gemeine adressirte sich wieder an Hrn. Mühlenberg und Brunnholtz. Diese sandten darauf mich etliche Male zu ihr. Darauf drang die Gemeine, daß ich bei ihnen wohnen möchte und ordentlich predigen. Solches geschah. Als nun eine Zeit lang hier war, so gab der unter dem 2. Febr. gemeldete Mann Ursach zu einem Aufstand, da mich der Bethlehemitische Prediger nicht wollte in die Kirche lassen, die Leichenpredigt dem Manne zu halten. Wegen dieses Verfahrens waren verschiedene Glieder der Mährischen stutzig, weil jener und seine Brüder sich für lutherisch ausgaben und doch einen lutherischen Prediger nicht in der Kirche leiden wollten, befragten sich um Rath bei Mr. Weiser, so dann schon lange die Zinzendorf'sche Betrügerei, List, Tücke und Ungerechtigkeit bemerket und erfahren. Mr. Weiser als eine obrigkeitliche Person rieth, den Schlüssel zu fordern, so geschehen, aber nicht herausgegeben worden. Hierauf war es eine Weile stille. Den Anhängern der Mährischen Gesellschaft die Augen zu blenden, so kam Herr Spangenberg nach Tulpehoken und gab dem Bruder einen Verweis, daß er mich nicht hatte in die Kirche gelassen; wurde auch hierauf beschlossen in einem Schreiben, wann ich verlangte in der Kirche zu predigen, so sollten sie mir aufmachen, aber den Schlüssel nicht herausgeben, bis endlich Bischof Cammerhof einmal nach Tulpehoken kam und Weiser besuchte, auch von dieser Sache mit ihm zu reden. Denn Weiser hatte nach Bethlehem geschrieben und gewarnt oder vielmehr begehret, daß sie helfen sollten, daß die luth. Gemeine auf Tulpehoken ihre Kirche und Güter wieder bekommen möchten, da denn das Gespräch in des Hrn. Fresenii amerikanischen Nachrichten gehalten wurde, im 3. Stück, Nr. 63. Hierauf suchten die Paar Männer, die irre geworden an den Bethlehemiten, abermalen bei Mr. Weiser an. Dieser sagte zum zweiten Male, sie sollten um den Schlüssel anhalten. Auch das geschah, aber es erfolgte ein rundes Nein. Darauf bat mich Mr. Weiser, es meiner Gemeine anzusagen, daß sie die Kirche möchten wieder einnehmen als das Ihrige. Solches that ich und wurden gewisse Männer erwählet, so da mit bei sein sollten, wenn die 2 erw. gewordenen Männer die Kirche erbrechen und ein neues Schloß dran legen würden. Solches geschah an diesem Tage. Ich war aber nicht dabei. Nun ist kein Brüder-Prediger mehr hier und die Anhänger sind nun bis auf einen alle ab, halten auch bis auf etliche wieder alle zur Gemeine und predige ich nun ordentlich in dieser Kirche alle drei Wochen. Denn die beiden Kirchen sind nur 2 Meilen von einander.

Unter dem 18. April 1748 findet sich eine Mittheilung, die auch als Beitrag zur Kenntniß des innern Lebens von Conrad Weiser von Werth ist. Schon am 16. waren die Herren Pastoren Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh bei Weiser angekommen und am 17., als am Sonntag, wo Handschuh über Matth. 5, 6. predigte, wurde mit der Gemeine das heil. Abendmahl gehalten. Daran nahm Weisers Familie, nicht aber er selbst, Theil. Denn seit seiner Wiedertaufe durch die Ephrataleute war sein Verhältniß zur luth. Kirche nicht völlig hergestellt. Pastor Kurtz schreibt nun unter dem 18. April: Nachher ritt zu Mr. Weiser. Diesen fand sehr krank, so daß sie ihm in der Nacht des Endes gewartet. Wir beugten in der Stille unsere Kniee vor Gott und baten ihn, ob er uns diesen Freund noch eine Zeit lang wollte lassen, doch nach seinem Willen; nachher versammelten wir uns allesammt vor seinem Bette und geschahen einige Fragen an ihn in Ansehung seines Glaubens und dann wegen der Handlung, so er mit den Mährischen Brüdern zu thun gehabt, wegen hiesiger Kirche, ob er ihnen zu viel gethan; endlich ob er sich nicht, wenn er wieder sollte gesund werden, mit andern Christen zur Bundestafel J. C. wenden wollte. Hierauf sagte er, ob es nicht jetzo gleich geschehen könnte, gleich jenem Kämmerer: Hier ist Wasser, was hinderts, daß ich mich nicht sollte taufen lassen? Dieses ward ihm sodann bewilligt. Hierauf gab er verschiedene Ursachen an, warum er sich bisher davon getrennet und zu den Ephratanern sich gesellet. Nun, sagte er, sehe ich, daß Gott sein Evangelisches Häuflein wieder aus der Schmach heraus führet und ihm hilft. Er that noch verschiedene andere Reden, so alle erbaulich und beweglich waren. Wir beichteten gebeugt vor Gott. Er aber wollte nicht im Bette bleiben und die Bundesmahlzeit genießen; man mußte ihm heraushelfen, wir sungen etliche Verse, er betete seine Beichte mit Thränen, endlich beschloß Herr Past. Handschuh mit etlichen Seufzern. Als Herr Past. Brunnholtz die Worte sagte: Schmücke dich, o liebe Seele — und an folgende kam: kommt an's helle Licht gegangen, fange herrlich an — —, da stund er selbst von seinem Stuhle auf und Herr Pastor Handschuh führte ihn zum Tisch und so genoß er den Leib und das Blut Jesu Christi unter dem Brod und Wein. Wir empfingen und

nahmen es alle zugleich. Das war eine Freudenstunde. (Dieß ist auch eine Ergänung dessen, was H. M. Mühlenberg in seinem Bericht von seiner Amtsführung erzählt p. 271 A. Ausg. der Hall. Nachr.).

III.

Johann Helfrich Schaum.

(Auch von diesem zu den ersten luth. Pastoren in Pennsylvanien gehörigen Manne sind uns Tagebücher aufbewahrt geblieben. Wir geben auch davon Etwas zur Probe.)

1748, Mai 17. Dieser Tag war ein rechter Prüfungstag für mich und den lieben Hrn. Pastor Handschuh, indem Niemand von York zu uns kam, um uns abzuholen, daß daher manche Gedanken in unsern Gemüthern in uns vorgegangen. Doch half uns Gott endlich und zeigte uns einen Weg, wie wir aus Lancaster fortkommen und auf York zureisen konnten. Als wir über die Susquehanna kamen, da warteten zwei von York auf uns. Wir begrüßeten uns untereinander, fragten darauf gleich nach der Ursach, warum sie nicht gekommen wären nach Lancaster; so hieß es, sie hätten keinen Brief bekommen, als diesen Morgen hatte es ihnen der Herr Pastor Schlatter gesagt. Nun kam wieder Furcht und Schrecken; wir dachten, morgen als den 18ten, kann die Beichte nicht gehalten werden, die Leute wissen es nicht; was zu thun? Es hieß: In allen meinen Thaten laß ich u. s. w. Wir reiseten fort und kamen mit vieler Freude und Willkomm in York an und stiegen bei Mr. Billmeier ab. Jesu, hilf nun und stehe mir auf's Neue bei; ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. 1 Mose 32.

Den 18. Mai gingen nebst Billmeier, bei welchem wir des Tages sind, die Stadt hinunter und besuchten den Eichelberger nebst Kramerin und Auffensant. Wir fragten sie wegen ihres Seelenzustandes mit ein Paar Worten. Der Herr Past. Handschuh that bei einem Jeden ein kurzes Gebet und wir gingen fort. Und weil es war verabredet worden gestern Abend, daß heute Nachmittag die Kirchen-Agenda sollen vorgelesen und Vorsteher sollen erwählet werden, so gingen wir in Hrn. Schwabs Haus, da Herr Pastor Schlatter und Lösche [Lischy] mit den Gemeinsgliedern da waren und überreichte ihm einen Zettel, daß er doch möchte von der Kanzel verlesen, damit es doch unsere Gemeinsglieder erfahren möchten; welches Alles auch geschehen.

Den 19. Maii. Heute als am Himmelfahrtstage hielten wir Gottesdienst, da eine große Menge Volkes zugegen war. Es wurde mancherlei verrichtet: 1. Hielte ich eine Predigt über das Evangelium und handelte daraus von dem heil. Predigtamte und zwar, daß wir gesehen a) auf den Stifter, b) das Amt selber, c) auf den Nutzen. 2. Darauf wurden die neu erwählten Aeltesten und Vorsteher vorgestellt. 3. Hernach ich, mit Beifügung des schönen Spruches Pauli an den Timotheum Ep. I. 4, 16. 4. Die Confirmanden examinirt und eingesegnet und das Alles in schöner Ordnung, Ehrfurcht, Demuth und Segen vor Gott. Den Nachmittag meldeten sich diejenigen, so zum heiligen Abendmahl morgen gehen wollten.

Den 20. Maii. Heute wurde das heilige Abendmahl unseres Herrn Jesu Christi nebst Vorbereitung über den Spruch Jes. 66, 2. von Hrn. Pastor Handschuh und Predigt von mir über Apocal. 22, 17. gehalten, und zugleich auch 7 Kinder getauft.

Den 21. Maii. Heute ist Hr. Pastor Handschuh nebst Hrn. Vigera von hier nach Canawage gereiset und ich meditirte auf morgen. Herr verleihe mir Stärke, verleihe mir Kraft und Muth.

Den 22. Maii. Diesen Tag erbaueten wir uns über das heutige Evangelium, nach der Gnade, die Gott darreichet, und stelleten uns aus demselben vor das ungescheuete Bekenntniß eines Christen für die Wahrheit und um die Wahrheit. In der Application nahmen wir den Spruch: Wer mich verleugnet vor den Menschen u. s. w. Der Herr wolle es segnen! Den Abend kam der liebe Herr Pastor Handschuh nebst Hrn. Vigera und Kuhns, welcher einer von den neuen Vorstehern ist, wieder und erzählten Manches von Canawage. Der Herr wolle sich seines Volkes annehmen.

Den 23. Maii. Diesen Morgen nahm der liebe Herr Pastor Handschuh, welcher mir manche Punkte zu meinem künftigen Amt, wie solches zu führen habe, wenn Nutzen schaffen will, zurückgelassen (dafür ich von Herzen dankbar bin und Gott bitten werde, daß er mir doch ja solche recht in's Herz drücken wolle,) Abschied, welches mir viel Betrübniß und Unruhe machte. Ich meinte, ich könnte nicht hier bleiben, so alleine; meine

Jugendjahre, Unvermögen und Ungeschicklichkeit kamen mir vor, daß ich dachte, ich würde und könnte hier nichts nützen. Aber endlich wurde mir der Spruch gleichsam zugerufen aus dem Propheten Jeremia 1. [vielleicht meint er V. 9, wo es heißt: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund]. Da ich mich denn endlich zufrieden geben mußte. Herr, hilf mir um Jesu Christi willen.

Den 24. Maii. Diesen Tag habe an der Kirchen-Agenda geschrieben.

Den 25. Maii. Diesen Morgen, als wir zusammen kaum unser Morgengebet verrichtet, kam des Aeltesten, Namens Fackler, Frau in großer Geschwindigkeit und sagte mir etwas Heimliches wegen einer großen und schweren Sünde, welche Kroll sollte begangen haben. Ich fragte, von wem sie es hätte? R. [responsum] Von des Krolls Frau selbst, und sagte dabei, die Krollin fürchte sich zu mir zu kommen und es mir selber zu sagen. Ich ließ darauf den Aeltesten Fackler und einen Vorsteher rufen, nämlich den Eichelberger. Als sie kamen, fielen wir zuerst auf unsere Knie und baten Gott, er möchte hierin uns den besten Weg zeigen, was zu thun sei. Hernach entdeckte ich es ihnen. Als ein jeder seine Meinung gesagt, kamen wir dahin und wurden schlüssig, die Frau Krollin holen zu lassen, um die Sache zu untersuchen, ob dem also sei. Ach Gott, hilf und erbarme dich dieses armen Mannes und laß es mir einen Eindruck geben von unserem verderbten Herzen.

Den 29. Maii. Von dem verheißenen Pfingstsegen wurde heute aus unserem Evangelio [Joh. 14, 23—31.] tractirt und zwar: 1) wer ihn erlanget V. 23. 24.; 2) auf den Pfingstsegen selbst V. 25. 26.; 3) auf den Nutzen V. 27. u. s. w. bei einer zahlreichen Versammlung. Den Nachmittag hatten wir die Epistel vor uns, sonderlich aber den V. 1 [Apostg. 2, 1—18.]. Daraus wir sahen, was für eine herrliche Sache es sei, wenn Brüder eines Sinnes wären, wie die Jünger hier waren. In der Application bat ich, sie möchten ja alle zusammen doch trachten, eines Sinnes zu werden in Christo Jesu, so würde Gott uns gewiß auch segnen.

Den 30. Maii. Heute [2. Pfingsttag; Ev. Joh. 3, 16—21.] gab mir Gott Gelegenheit aus unserem Fest-Evangelio zu reden von der herrlichsten und größten Freuden-Botschaft für alle armen Sünder, wiederum bei einer großen Versammlung. Ich zeigte 1) woher diese Freuden-Botschaft komme; 2) was dieses für eine Freuden-Botschaft eigentlich sei und 3) wer sich derselben anmaßen dürfe. In der Application nahm den Spruch 2 Cor. 5, 19. 20. durch. Darauf hielt nach der Predigt Kinderlehre, wie sonsten allezeit. Nach der Predigt ging nach Hause und speiste. Als kaum gegessen, kamen beinahe 10 Seelen zu mir und weineten sehr. Ich fragte sie, was sie begehrten? Einige sagten, sie seien große Sünder, da sie doch Gott so hoch geliebet, wie ich gesagt hätte. Aber es thäte ihnen insbesondere wehe in ihren Seelen, daß sie ihren Gott und Vater in Christo bisher so wenig geliebet hätten. Ich antwortete ihnen, mit einem gleichfalls weinenden, aber auch fröhlichen Gemüthe: 1) es wäre freilich eine große Sünde, daß sie mit einander ihren Gott so schändlich beleidigt hätten und wohl werth wären, daß sie Gott verstieße; weil sie aber Gott jetzo 2) wie ich hoffte, ihnen dieses mit seiner erbarmenden Gnade zu erkennen gegeben und sie aufweckte, so wäre dieß gewiß eine große Gnade, daraus sie erkennen könnten, daß der Herr Jesus sie noch gerne selig machen wolle, aus lauter Gnade. 3) Sollten sie doch ja nun als arme Sünder zum Herrn Jesu mit thränenden Herzen und Flehen kommen und es dem Vater durch Christum abbitten und anhalten im Gebet, bis sie Gnade von Gott durch Christum erlangt hätten. Andere sagten, Gott hätte ihnen heute durch sein Wort sehr zugerufen, sonderlich wären ihnen die Worte, daß ich so beweglich gerufen hätte, ob jemand heute zugegen wäre, der bisher noch so sicher dahin gelebet hätte, sich mit mir aufzumachen und in's Künftige rechten Ernst zu beweisen, selig, selig zu werden, zu Herzen gegangen und sie seien gekommen, um es mir zu sagen; sie wollten durch die Gnade Gottes und ich möchte doch ja auch für sie beten. Ich versprach es. Wir sungen noch einige Verse und thaten ein kurzes Gebet und richteten es nach unsern Umständen ein. Sie nahmen hernach Abschied und baten zugleich, ich möchte doch ja nicht wieder von hier weggehen. Ich antwortete: wie der Herr will. Nun, der Herr sei gelobet für seine Gnade und Beistand, so er mir Armen bisher verliehen.

Den 31. Maii. Diesen Morgen mußte ich frühe auf, aber ich war sehr schwach und hatte große Kopfschmerzen; weilen ich aber versprochen hatte, 12 Meilen von der Stadt zu predigen, bei der Permutschin und zugleich Kinder zu taufen, mußte fort. Gegen Mittag war eine sehr große Hitze, daß es kaum aushalten konnte. Als ich mit mei-

nem Reise-Gefährden von hier, Namens Hermann Dott, hinkam, hatten sich die Leute stark versammelt auch einen weiten Weg her. Nun war ich schläfrig, träge und schwächlich und sollte und mußte auch in der Luft predigen; daher bat Gott. Mein Herz wollte nicht aufwachen; ich dachte, ich kann heute nicht predigen; die Leute kamen und sagten, es wäre Zeit, ich sollte das Lied sagen. Ich sagte es und ging als auf Kohlen fort nach der Versammlung. Je näher die Zeit kam, daß ich predigen sollte, je banger und ängster wurde mir, daß ich dachte: Lieber Gott, was soll ich thun? Endlich in dem letzten Verse fielen mir die Worte aus 2 Sam. ein: Der Herr thue, was ihm gefällt [Cap. 10, 12.]; seine Ehre liegt daran. Ach, mein Gott, tausendmal sei dir Dank gesagt! Wie bin ich da gestärket worden, daß es auch die Seelen nicht ohne Rührung angehört haben. Ich hatte den Spruch Röm. 8, 1. Als alles vorbei war, kamen die Vorsteher von der Permutschin und begehrten, ich und Herr Lösche sollten ihnen dann und wann einer um den andern predigen; sie und die Reformirten wollten gemeinschaftlich unter einander bauen. Ich gab zur Antwort, ich sei bereit, meine Kräfte zu Gottes Ehren und meinem Nächsten und Nebenmenschen aufzuopfern; sie sollten sich in dieser Sache mit meinen Brüdern in York zuerst besprechen und hören, was die dazu sagen. Als wir ein wenig Essen zu uns genommen hatten, reisete ich mit meinem Reise-Gefährden und noch einigen andern wieder nach Hause. — Als ich kaum in die Stadt gegen des Vorstehers Eichelbergers Haus kam, trat er nebst einem reformirten Mann zu mir und sagte, sein Vater, welcher reformirt sei, hätte heute ein sehr Verlangen nach mir gehabt, mich noch einmal vor seinem Ende zu sprechen; weil ich aber nicht zugegen gewesen wäre, hätte er zu dem Schulmeister Maul in Gegenwart seiner und anderer mehr sehr gebeten, ich sollte ihn begraben. Es wurde mir zugleich angesagt, ich sollte in der reformirten Kirche predigen. Ich gab zur Antwort, die Sache müßte erst reichlich überlegt und geprüfet werden vor Gott. Ich ritt fort; als nach Hause kam, war der Schulmeister und Baumann da und trugen mir noch einmal im Namen der Leidtragenden an, den verstorbenen reformirten Mann zu begraben. Der Schulmeister sagte aber, er wüßte nicht, ob es geschehen könne; der Baumann sagte, es könnte geschehen. Ich gab zur Antwort: 1) laßt uns darüber beten; 2) allen Eigensinn vergraben und 3) auf nichts als auf die Ehre Gottes und unser und anderer wahres Bestes sehen; ferner sagte ich: Ich merk's schon, hier wird es etwas setzen; der Herr zeige mir den rechten Weg. Dabei blieb es heute.

Den 1. Junii. Herr Jesu, erbarme dich auch mein und hilf mir diesen Monat aus Gnaden. Diesen Morgen ließ die Vorsteher rufen, so viel deren zugegen waren und fragte sie wegen des verstorbenen reformirten Mannes. Sie antworteten mir, wenn die Reformirten mir ihre Kirche aufthäten, könnte ich es ihnen eben wohl nicht abschlagen und da könnten sie ja wohl nichts dagegen haben. Bald darauf kam der Schulmeister und Dott wieder; diese meinten, sie hielten es für besser, ich ginge nicht hin. Da war nun gleich Zwiespalt. Ich gab zur Antwort: Laßt uns doch ja auf das Beste der Sache sehen. Es wurde aber nichts ausgemacht. Die Zeit kam herbei, den Todten abzuholen. Wir gingen fort. Auf dem Wege, da eine große Menge, Lutherische und Reformirte zugegen waren, fragte ich noch, wo ich predigen sollte, es wäre mir gleich, wo es geschehe, wenn nur der Endzweck Gottes erreicht würde. Alle Reformirten sagten, auf ihrer Seite würde kein Hinderniß sein. Unsere Lutheraner sagten auch also, außer Billmeier, welcher meinte, es wäre besser, ich ginge in unsere Kirche. Die Vorsteher und ich fragten, was die Ursache sei; er aber schwieg stille. Es wurde wieder nichts beschlossen. Wir kamen vor das Haus, wo der Todte war. Ich redete mit den Leidtragenden; darauf sungen wir etliche Verse, thaten ein kurzes Gebet und nahmen endlich den Körper, gingen fort in einer schönen Ordnung, sungen auch von der Thüre bis an das Ende der Plantage. Als wir an die Stadt kamen, fingen wir wieder an zu singen, bis an das Grab, welches mich herzlich erfreuete. Nach dem Kirchhof zu habe ich immer geseufzet zu Gott dem allerhöchsten, er möchte mir doch aufschließen, wo ich predigen sollte. Ich dachte, die mehrsten Lutheraner sind es zufrieden, die wenigsten nicht; die reformirten Leute haben solchen regard vor mich, daß sie erstlich unsere Kirche fleißig besuchen; daß sie mir jetzo ihre Kirche öffnen, ist noch eine größere Liebe; es ist auch mancher lutherische Mann und hat eine reformirte Frau. Nun heißt es, welches ist zu erwählen? Ich schwieg stille, bis der Sarg im Grabe lag. Als Alles gethan, kamen Vorsteher der reformirten Gemeine und sagten, die Kirche sei offen. Was zu thun? Herr Schwab sagte, ich sollte es öffentlich sagen. Ich folgete und sagte: wo ich predigen sollte, es wäre mir eins; da

rief ein Vorsteher der reformirten Kirche, sie sei schon offen; der andere, ich sei willkommen; der dritte, auf ihrer Seite hätte man nichts dagegen und dergleichen. Hr. Schwab fragte nochmals unsere Gemeine und da Niemand etwas einwendete, wagte ich es im Namen des Herrn und hielt eine Vermahnung in Ruhe und Frieden.

Den 2. Junii gegen Abend ließ Kroll zu mir rufen, weil vorgestern wiedergekommen und mit in der Kirche war. Er kam gleich. Ich fragte: wie stets um seine Seele? Er antwortete anfangs sehr frei; weil er aber eine besondere Liebe, wie er meinte, zu mir hatte, so ging ich gleich heraus und sagte es ihm vor Gott. Er gab sich schuldig, doch nicht in Allem. Er erzählte mir mit vielen Thränen, wie er durch das Wort des Herrn, seitdem ich hier wäre gewesen, sei erwecket worden; wie er auch angefangen gehabt zu beten und in der Bibel zu lesen (welches die Frau bejahete), aber der Satan habe ihm auch grausam zugesetzt, davon ich nicht viel anführen mag. Endlich aber habe er ihn zu dieser verfluchten Sünde gebracht; aber Gott habe doch seine Hand dabei gehabt. Desgleichen sagte er, er habe, so lange er in Monacesi gewesen, Tag und Nacht keine Ruhe gehabt, sondern es sei ihm immer Angst und Bange gewesen. Ich ließ einige Vorsteher und einen Aeltesten rufen, hielt eine kurze Ermahnung und wir beteten mit einander. Er versprach Besserung und 2 Pfd. zur Kirche. Darauf gingen wir von einander. Ach Seele, sei nüchtern und wache!

Den 3. Junii. Diesen Morgen fand ich mich genöthigt, zu Herrn Billmeier zu gehen und ihm kund zu thun, daß wegen des Krolls Alles ausgemacht sei. Als ihm dieses vorgetragen, fragte ich ihn wegen der Ermahnung in der reformirten Kirche. Er fing gleich an hitzig zu werden, sie zu verachten, ja zu sagen, daß sie nicht Theil haben könnten an Christo und dergleichen; darüber ich mich sehr entsetzte.

So viel aus dem Tagebuch. Der mehrmals genannte Kroll ist wohl derselbe, der laut eines unter den Schaumschen Correspondenzen aufgefundenen Documentes vom 13. Januar 1749 von der Gemeinde wegen seines anstößigen Wandels excommunicirt wurde. Ueber der Acte, die aber der Unterschrift ermangelt und vielleicht nur als Entwurf galt, heißt es: Gehet aus von ihnen— — 2 Cor. 6, 17. 18. Lieber Bruder Croll, — — wir nun suchen, eine Gemeine aufzurichten, die herrlich sein soll und in welcher Jesus Christus das Haupt sein soll, so sind wir verbunden, uns auch von solchen abzusondern, die da keine Glieder an dem Haupte Christus mit uns werden wollen. So weiß nun wohl der Mr. Croll, wie wir ihn mit großer Geduld und Liebe getragen und nicht so scharf gehandelt, wie wir wohl hätten handeln können; auch deswegen auf die gelindeste Weise darnach am vergangenen Freitag mit ihm verfahren, wodurch sowohl die Gemeine als auch er selbst befriedigt war, daß er das heilige Sakrament auch wieder mitgebrauchen konnte; da er nun aber zweitens auf's Neue sich durch den Teufel auf eine muthwillige Weise hat beherrschen lassen und dadurch der ganzen Gemeine ein um so größeres Aergerniß gegeben, so können wir nicht anders, als uns vor diesmal gänzlich von ihm absondern und ihn für gar kein Glied unserer Gemeine mehr erkennen, bis etwa in der folgenden Zeit eine wahrhaftige Besserung des Lebens erfolget. Es soll auch das wahre dieses künftigen Sonntag öffentlich in der Gemeine vorgelesen werden. Doch ist nicht die Meinung, daß seine ganze Familie ausgeschlossen werde. Doch — will er auch die Ursach wissen, warum er soll ausgeschlossen werden, so sind es folgende: 1) vergangenen Dienstag und Mittwoch ist er so betrunken gewesen, wovon doch die heilige Schrift sagt, daß die Trunkenbolde sollen das Reich Gottes nicht ererben; 2) hat er sich nicht christlich gegen Mr. Schwab und Mr. Gaßeroth aufgeführt, da er sie so häßlich geschimpft; 3) auch in seinem eigenen Hause ist es mehr heidnisch als christlich zugegangen. — So weit das Document. Noch wird dort angeführt, daß der Mann auch Ausdrücke gegen den Pastor gebraucht habe, welche die Schicklichkeit nicht anzuführen erlaubt. — Ein Schreiben Handschuh's aus Lancaster vom 9. Juli 1748 deutet an, daß Schaum gleich anfangs in der Gemeine zu York auf Schwierigkeiten stieß. Handschuh ermuntert ihn und denkt, daß auch das zu seinem Besten ausschlagen werde. — Auch ein vortrefflicher Brief von Pastor Brunnholtz an Schaum vom 18. Januar 1749 ist auf uns gekommen: „Werther Mitarbeiter und Bruder in dem Herrn Jesu; die Gnade und Kraft unseres ewigen Erlösers wolle sich immer näher mit Ihrer Seele vereinigen, damit Sie in Ernst, Glaube, Demuth und Sanftmuth den Ihnen vom Herrn anvertrauten theuren Seelen dienen mögen. Er sei gelobt für den bereits verliehenen Beistand bisher! Das fünfte Jahr ist nun allbereits angetreten. Ich habe zwei Briefe von Ihnen empfangen.

Daß nicht fleißiger antwortete, rührt nicht her aus Mangel meiner Liebe und Aufrichtigkeit, sondern aus Mangel an Zeit und weil Bruder Handschuh die Correspondenz hat und ich alle Briefe kriege. In meinem armen Gebet schließe Ihr Amt und Person mit ein. Bruder Mühlenberg und Frau sind hier die vorige Woche gewesen. Herr Mühlenberg erzählte mir sub rosa, als wenn ein gewisser Mann von der Susquehanna referirt, als wenn Jemand in Swabens Hause demselben beklagt, als wenn der liebe Br. Schaum ziemlich sich auf's Weintrinken legen sollte. [Nirgends sonst ist uns bis jetzt gerade gegen Pastor Schaum eine derartige Beschuldigung begegnet.] Ich schreibe dieß nicht, als wenn ich's glaubte, sondern Ihnen nur ein Nota Bene zu geben. Sie wissen wohl, wie man sich vor Leuten in Acht zu nehmen. Man hat allenthalben Feinde. Behalten Sie dieß vor sich. Dringen Sie täglich ein in Christo und durch Christo zum Vater. Lassen Sie Ihre müssige Zeit theuer und werth sein, die heilige Schrift zu studiren. Wir haben ein großes Amt, stehen alle Tage in Gefahr. Siehe auf das Amt, das du empfangen hast, daß du dasselbige ausrichtest. Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein? Ich bleibe unausgesetzt Dero treuester Freund und Bruder Peter Brunnholtz."—

IV.

Johann Albert Weygand,

bei den Gemeinden in West New-Jersey von Nov. 1748—1753.

Er wird in den Hall. Nachr. zuerst genannt p. 128 [A. Ausg.] und nachher oft. Auch aus seinen uns vorliegenden Tagebüchern vom Jahr 1749 und folgenden Jahren mag Etwas mitgetheilt werden. Er schreibt unter Anderm: 1749 den 22. Sept. bin ich unter vielen guten ominibus [Zeichen] durch des Herrn Leitung freudig in meiner bestimmten Gemeinde angelangt. Bei meiner Ankunft erzählte mir mein Hauswirth, Balthes Pickel, wie daß sich Herr Pastor Hartwich öffentlich wider Herrn Pastor Mühlenberg beschwert, daß er den Pastor Wolf seines Amtes entsetzet; welches mir sehr fremd vorkam, angesehen ich fest geglaubt, daß Herr Pastor Hartwich mit unter unserer Gemeinschaft stehe. — Den 25. ejusd kam ein reformirter Mann zu mir und besuchte mich vorgebende, weil ein Mann, der mit mir über die See gekommen, so viel Rühmens von mir gemacht, so müßte er mich doch auch kennen lernen. Er stellete sich anfangs, als behauptete er die absolute Gnadenwahl und führete alle Argumente pro an, um zu hören, was ich darauf antworten würde. Nachgehends aber sagte er, wo ein reformirter Prediger ihm die absolute Gnadenwahl sollte predigen, so wollte er ihm öffentlich widersprechen. N. B. So viel ich erfahren, so stimmen die mehrsten gemeinen Leute in der Gnadenwahl mit uns überein. Von einem andern Reformirten vernehme, daß er 100 Sprüche wider die absolute Gnadenwahl aufgezeichnet, welche ich ihm bei meinem Privatbesuch vermehret. Was aber das heil. Abendmahl anlangt, so sprechen sie desto lästerlicher gegen uns, deswegen ich unsern Leuten gerathen, mit ihnen von einem so hohen Geheimniß nicht viel zu disputiren, sondern kurz zu antworten wie daß wir es empfingen nach Einsetzung unseres allmächtigen Jesus.

Den 28. reisete mit meinem Hospite [Hauswirth] Balthes Pickel aus, die Gemeindes-Glieder zu besuchen und einzusehen, wie es mit ihrem Hausgottesdienst beschaffen und was sie für Bücher haben. Verschiedenen von dem Kirchenrath gefiel dieser Besuch sehr wohl, deswegen sie mit uns ritten und certificirten mir alle wohl, ehe ich eine Familie besuchte, wie es da beschaffen. Unter andern trafen wir eine sehr kranke Frau an, welche ich nach vorheriger Erkundigung ihrer Krankheit fragte, wie es mit ihrer Seele stünde. Sie antwortete, wie sie Tag und Nacht zu Gott schriee, daß er sich ihrer als einer so großen Sünderin erbarmen wolle. Nachdem ich ihr hierauf gehörig Bescheid gegeben, betete mit ihr, sung einen Vers aus dem Lied Bewahre mich, o Freund der Seele u. s. w. und befahl sie dem Herrn. In dem nächst darauf folgenden Haus traf eine Frau an, die, da ich einen Discours mit ihr anfing, sagte, daß nicht der Glaube, sondern die guten Werke selig machen. Ich antwortete ihr kurz, weil die Nacht schon angebrochen. In dem nach Hausereiten trafen wir 2 junge Eheleute an, welche in fünf Jahren nicht zum h. Abendmahl gegangen. Die Ursach nach ihren Aeußerungen war, daß sie keine rechtschaffenen Prediger gehabt und wenn Herr Pastor Mühlenberg herüber gekommen, haben sie es allemal zu spät erfahren. Den 29. habe abermals den ganzen Tag mit Besuchen zugebracht, aber leider viele Familien in einem recht erbärmlichen Zustand angetroffen. Viele junge

Leute von 20—29 Jahren, die noch nicht teutsch weder buchstabiren noch lesen können, wird mir angetragen, zum heil. Abendmahl zu prepariren. Nur in den wenigen Tagen meines Hierseins habe fast nichts als Wüsteneien getroffen. Den 3. Dec. habe wieder einige von meinen Gemeinde-Gliedern besuchet. Auf dem Wege sprach ich bei zwei reformirten Leuten ein, welche ein recht christliches Leben führen. Der Mann davon war zwar blind. Der Herr hat ihm desto mehr dafür die Geistes-Augen aufgethan. Nach einem kurzen Discours von der einzigen Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sange etliche Verse aus dem Lied: Der am Kreuz ist meine Liebe. Beim Abschied versprach er eine Beisteuer zu unserer Kirche zu geben, und bat, daß ich ihn mehr besuchen möchte.—1749 Januar 19. Bestätigte den alten Hendersind zur Erde. An diesem Manne hat Gott eine sonderbare Probe seiner Sünderliebe bewiesen. Es hatte dieser Mann seine Seele mit vielen Sünden der Ungerechtigkeit beflecket, wie mir von denen, die ihn von Jugend auf gekannt, erzählet worden. Um ihn nun zur Erkenntniß der Sünde zu bringen, legte ihn Gott anderthalb Jahre auf das Krankenbett. Ungefähr ein Vierteljahr vor seinem Tod besuchte ihn Hr. Pastor Mühlenberg und wollte ihn wegen gehabter Uneinigkeit mit seinem Sohne wieder vereinigen; allein auch die beweglichsten Zuredungen halfen nichts und er wollte seinen Sohn vor das jüngste Gericht citiren, wie denn dieses viele rachsüchtige Menschen zu thun pflegen. Zu Ende des Nov. 1748 besuchte ich ihn auch und fragte ihn, ob er wohl recht bereitet war auf die Ewigkeit. Er machte sich aber so fromm, daß ich fast noch keinen so frommen Heiligen weiß gesehen zu haben. Ich überließ ihn der Erbarmung Gottes und gab ihm zu betrachten den Spruch Röm. 4, 5., nicht glaubende, daß er von seines Herzens Härtigkeit herunter zu bringen, bis 14 [Tage] hernach, da er sich mit seinem Sohne versöhnte. Hierauf hat er ein beständiges Verlangen nach mir bezeugt. Wegen meiner Abwesenheit aber kam ich erst den Abend vor seinem Tode zu ihm. Er konnte kaum mit seiner Zunge noch lallen. Doch konnte so viel vernehmen, daß er sagte, er habe Gott Tag und Na:ht um ein seliges Ende angerufen, welches auch seine Frau bestätigte. Ich bate [betete] mit ihm und sang einige Verse aus dem Liede: Herr, lehr mich stets mein End bedenken. Beim Abschied wies ihn auf die blutigen Wunden Jesu, sagende, daß er mit der blutigen Gerechtigkeit Jesu würde bestehen, wo er sich bußfertig und gläubig daran halte. Die Nacht darauf starb er.

V.

Extract und Copia aus dem allgemeinen Kirchenprotokoll, geführt von Pf. Brunnholtz und unterschrieben von denen Anwesenden.

Philadelphia, in der Evang.-Lutherischen Michaelis-Kirche, den 15. August 1748*) haben die vereinigten Gemeinen Zusammenkunft gehalten, da gegenwärtig waren:

Prediger: Der Schwedische Herr Probst Sandin, Hartwich aus Neu-York, Mühlenberg, Brunnholtz, Handschuch und Kurtz.

Trustee von der Schwedischen Kirche Herr Koch.

Deputirte Aeltesten und Vorsteher aus den vereinigten Gemeinen. Aus Philadelphia waren alle zum Kirchen-Rath und Vorsteher-Amt gehörig.

Germantown: Michael Eye, John Grothausen, Anton Hinkel und Vorsteher Anton Gilbert.

Providence: Friedrich Marsteller, Anton Heilman, Hieronymus Haas.

Neu-Hannover: Jurg Jurger, Andreas Kepner, Carl Beyer.

Filial Upper-Milford: Matthias Ox, Hennich Ritter.

Filial Saccum: Balthes Beil.

Tulpehoken: Balthes Anspach, Hannes Immel, Abraham Lauk.

Filial Nordkiel: Andreas Beyer.

Lancaster: Dr. Adam Kuhn, Christoph Trenkel, Ludwig Stein, Michael Groß, Bernhard Hubele, Michael Schreyak.

Filial Earlingstown: Jakob Leitner.

Nach Neu-York über der Susquehanna, wo Herr Schaum stehet, hat Herr Handschuch geschrieben; wegen Kürze der Zeit und Länge des Weges war Niemand da.

Es wurde gesungen: Du süße Liebe, schenk uns deine Gunst 2c., hernach gebetet.

*) Wenn Seite 111 der A. Ausg. zu lesen ist der 26. August, so ist das die Berechnung des Neuen Styls.

Mühlenberg hielt zuerst eine Anrede, davon die Contenta sind:

Diese Vereinigung ist lange verlanget, aber bishero nicht erhalten worden 2c.

Es ist bekannt, daß vor 5 Jahren in der Schwedischen Kirche ein Versuch dessentwegen angestellet worden. Einer aber unter den Predigern, nämlich Nyberg, warf es um, weilen die Lancastrer schon vor sich eine Kirchen-Ordnung gemacht hätten, und ihr Prediger ihnen nur was vorschwatzte. Bei der Untersuchung wegen der Mährischen ward die Versammlung unterbrochen und in den Zeitungen durchgezogen 2c.

Eine vielfache Schnur zerreißet nicht leicht. Einigkeit muß unter uns sein. Ein jedes Gemeinsglied in den Gemeinen hat Kinder. Die Vorsteher würden schwere Verantwortung haben, wenn sie fahrlässig sein würden, gute Ordnung helfen zu machen, besonders zum Besten der Kinder, welche, wo sie versäumet würden, die Eltern würden helfen verdammen.

Wir sind hier zu solchem Zweck versammlet, und wo Gott will, soll es jährlich geschehen, dies sei nur ein Versuch und Probe. Wir Prediger, die hier gegenwärtig sind, nicht von uns selbst gelaufen, sondern herausgerufen und genöthigt, wir sind verbunden Rechenschaft zu geben gegen Gott und unserm Gewissen. Wir stehen in Connexion mit unsern Vätern in Europa. Wir müssen nicht nur für uns, sondern auch für unsere Nachkommen sorgen 2c. 2c.

I. Es wurde eine jede Gemeine gefragt, wie sie mit ihrem Lehrer stehe.

Der Kirchen-Rath von Philadelphia tritt vor und bezeuget, daß sie mit ihrem Pfarrer Brunnholtz wohl zufrieden wären; er bemühe sich nur zu viel, wünschen, daß Gott seine Gesundheit stärken wolle.

Germantowner Gemeine hat nichts wider ihren Lehrer Brunnholtz einzureden.

Providence und Neu-Hannover sind sehr wohl zufrieden mit ihrem Hrn. Mühlenberg.

Tulpehoken bedanken sich für ihren neuen Prediger Kurtz; den die ganze Gemeine verlanget. Sie bitten die vereinigten Prediger, daß ihnen ein Introductions-Schreiben seinetwegen mitgegeben werden möchte. Es ward ihnen von uns versprochen.

Lancaster und Earlingstown sind alle wohl zufrieden mit dem Herrn Handschuch, wünschen, daß er ihnen als ordentlicher Lehrer auf allezeit möge verordnet werden.

II. Wie es mit den Schulen stehet.

Brunnholtz gibt Nachricht von seinen Schulen. In Philadelphia habe er aus Liebe zum Gemeinen besten in 3½ Jahr Schule in seinem Hause halten lassen; habe Herrn Schaum deßwegen unterhalten; seit Ostern sei keine Schule gewesen aus Mangel eines Schulmeisters und des nöthigen Unterhalts, da Herr Schaum anderwärts hat gebrauchet werden müssen. Bevor Winter aber wolle er mit seinen Aeltesten das Möglichste thun.

In Germantown habe er nun 2 Schulmeister. Der eine ist Herr Döling, ein Studiosus Theol., der ehedem unter den Herrnhutern gewesen, vor einigen Jahren aber von ihnen abgegangen. Er hält Schule mitten in Germantown und hat viele Kinder, aber nicht alle Evangelisch. Am äußersten Ende von Germantown sei einer bei 3 Jahre gewesen Neben bei Germantown sei auch eine Schule von etwan 20 Kindern gewesen. Jetzo aoer wieder aufgehoben aus Mangel des Unterhalts und eines Schulmeisters.

Mühlenberg: in Providence war vergangen Jahr eine Schule, war aber sehr klein; denn die Gemeine wohnet weit auseinander. Die Aeltesten von der Gemeine hoffen künftig eifriger zu sein, wo es möglich, die Kinder zusammen zu bringen.

In Neu-Hannover haben sie eine ziemliche Schule. Jakob Löser ist der Schulmeister. Die Gemein-Cassa gibt etwas mit dazu.

In den Filials Saccum und Upper-Milford ist keine Schule, wenn die Gemeinen konnten zu einer Schule Anstalt machen, so wäre ein Schulmeister zu haben. Die Aeltesten aber antworten, daß beide Gemeinen nicht eine Schule zusammen halten könnten wegen Weite des Weges. Es ward ihnen proponirt, ob sie nicht alle Monate umwechseln könnten mit dem Schulmeister. Der Synodus verlanget deßfalls eine Antwort von ihnen mit Nächstem.

In Tulpehoken ist keine Schule. Herr Kurtz proponirt, diesen Winter, wenn er Zeit hat, selber Schule zu halten daselbst.

In Nordkiel, eine Filial von Tulpehoken, ist die Gemeine zerstreut, ein Theil gehört zu Wagner, ein Theil zu Stöver, und ein Theil zu Hrn. Kurtz, und also noch zur Zeit keine Anstalt zu einer Schule.

Handschuch und seine Aeltesten berichten, daß die Schule nun in einem Jahr her in schönem Flor gestanden, da der Herr Schmidt bis 70 Kinder informiret, wobei Hr. Vigera geholfen; da aber der Herr Schmidt wegzugehen nach Europa entschlossen, so stünden sie in Sorgen, wo sie einen andern in seine Stelle kriegen möchten.

In Earlingstown ist keine Schule.

III. Wegen der eingeführten Kirchen-Ceremonien.

Alle Aelteste aus denen Gemeinen bezeugen in ihren Gemeinen Namen, daß sie wohl zufrieden wären, mit der Vereinigung der Prediger einerlei Ceremonien zu gebrauchen und hatten nichts wider unsere Agende einzuwenden, als daß der öffentliche Gottesdienst zu lange währen würde, besonders im kalten Winter. Sie bitten es kürzer zu machen; überlassen es dem Ministerio was und wie selbige abzukürzen.

Die Prediger versprechen sich der Kürze zu befleißigen und wollen, ehe sie auseinander gehen, deswegen deliberiren und festsetzen.

IV. Warum andere sogenannte Prediger als Stöver, Streiter, Andreä und Wagner nicht mit eingeladen worden.

Herr Mühlenberg zeiget, daß wir keine Gemeinschaft und nahe Brüderschaft halten konnten, denn 1) sie schreien uns vor Pietisten aus ohne Grund; 2) sie sind nicht hereingesandt, haben weder innerlichen noch äußerlichen Beruf; 3) sie wollen nicht einerlei Kirchenordnung mit uns observiren; ein Jeder will sich nach seinen Landes-Ceremonien richten; 4) eine sechsjährige Erfahrung habe den Herrn Mühlenberg gelehrt, daß ihnen um nichts als um's Brod zu thun; 5) sie stunden unter keinem Consistorio und geben keine Rechenschaft von ihrer Amtsführung.

V. Der Herr Wagner beschuldiget den Herrn Mühlenberg, als habe er ihn von Tulpehoken vertrieben.

Die Tulpehokner Aeltesten sollen dessentwegen der ganzen Versammlung nach ihrem besten Wissen und Gewissen Unterricht geben.

Der Kirchen-Rath von Tulpehoken treten vor und bezeugen deutlich vor Allen: 1) Herr Mühlenberg hat sich nicht bei ihnen eingedrungen; 2) die Gemeine und ihre Aeltesten haben ihn, den Herrn Mühlenberg, seit 1742 angelegentlich ersucht, sich ihrer anzunehmen; 3) Herr Wagner hat selbst in Tulpehoken abgedankt, er hat nimmer in Tulpehoken thun wollen, die Gemeine hat sich immer mehr zertrennet.

Man will sehen wie es dieses Jahr in dieser Sache gehen wird. Die Aeltesten werden zur Fürbitte ermahnet.

Ob diejenigen, die von den Ev. Gemeinen abgetreten, sich aber wieder dazu bekennen, sich aber weigern mit ihrer eigenhändigen Namensunterschrift zur Gemeine sich zu bekennen, dazu angehalten werden müssen, und wo sie die Unterschrift nicht thun wollen, nicht für Gemeinsglieder gehalten werden.

Diese Frage bringt Herr Handschuh vor, weilen die in Lancaster keine wollten wieder annehmen, die es nicht thäten.

Die Versammlung meinet, man solle gelinde mit solchen abgewichenen Brüdern im Anfang verfahren.

Brunnholtz bringt einige Exempel vor von solchen, die ehedem Herrnhuter gewesen, nun aber getreue Gemeinsglieder wären, obgleich sie die Gemein-Articuln nicht unterschreiben.

Die Versammlung vermahnet die Lancastrer, darinnen weißlich zu verfahren und es ihrem Prediger zu überlassen.

Die Aeltesten von Lancaster bleiben bei ihrer Meinung und wollen es bis nächstes Jahr beruhen lassen.

Einer von den Predigern ermahnete herzlich und vor Gott alle Aeltesten, die noch nicht gründlich bekehret worden, sich herzlich zu bekehren, weilen sie sonsten ihrem Amt kein Genüge thun konnten, und es dem Prediger in der Gemeine zu schwer fiele.

Sie schwiegen stille.

Nachdem eins und andere geredet und dieses nur als ein Versuch zur nähern Vereinigung und als eine Probe auf's Zukünftige angestellt wäre, so wurde die Versammlung eins nach einigem Ueberlegen, daß unser jährlicher Synodus in den beiden Städten Philadelphia und Lancaster wechselsweise gehalten werden sollte. In Folge dessen würde es nächstes Jahr, wo Gott will, in Lancaster sein. Zween Aeltesten aus jeder Gemeine, auf Unkosten ihrer Gemeine, müssen kommen. Die Zeit bestimmen die Prediger.

Herr Hartwich thut eine Anrede an die Aeltesten und wünschet ihren Gemeinen alles Gute. Herr Probst Sandin wird im Namen der Gemeinen durch Brunnholtz herzlich bedankt für die Ehre seiner Gegenwart. Derselbe antwortet, wünscht uns allen Gottes Gnade und Segen, verlanget ein Membrum mit uns zu sein. Dies soll ihm, als der erst in's Land gekommen, ein gut Exempel sei unter denen Schweden ein Gleiches zu thun.

Die Philadelphia Aeltesten bedanken sich gegen alle anwesenden Aeltesten für ihre Wiederkunft zu und Anwesenheit bei ihrer Kirchen-Einweihung, bitten aus Liebe, mit einer geringen Mahlzeit vorlieb zu nehmen. Zum Beschluß: Du höchster Tröster &c.— Unterschrieben: Mühlenberg, Brunnholtz, Handschuch, Kurtz, Henry Schleydorn nom., der Uebrigen von Philadelphia, Grothausen von Germantown, Marsteller von Providence, Jurg Jurger von Neu-Hannover, Christ. Trenkel von Lancaster, Abraham Lauk von Tulpehoken, Andr. Beyer, Leitner, Beil &c. &c.

VI.

Kirchen-Agende von 1748.

[Die Agende von 1748 ist nie gedruckt erschienen, sondern wurde von den einzelnen Pastoren für ihren Gebrauch abgeschrieben. Zwei dieser Abschriften kamen in die Hand des verewigten Dr. J. W. Richards zu Reading, der selbst ein Nachkomme des Patriarchen Mühlenberg war. Die ältere und vollständigere Copie rührt her von Pastor Jacob van Buskerk und ist vom Jahr 1763. In ihr sind die Kapitel und Paragraphen numerirt und die rituellen Anordnungen und das Agendarische vollständig gegeben. Das andere Exemplar ist von der Hand Pastor Peter Mühlenbergs, damals in Dunmore Co., Va., aus dem Jahr 1769. Hier sind Kapitel und Paragraphen nicht angegeben, auch sind die Anweisungen bei den einzelnen Abtheilungen nicht vollständig, wohl aber das agendarische Material.

Der hier folgende Abdruck hält sich an das Exemplar Pastor van Buskerks und weicht davon nur insofern ab, als geringe Theile desselben zerstört sind, die aus dem Peter Mühlenberg'schen Exemplar ergänzt sind, was im Abdruck immer angedeutet ist.

Der ganze Inhalt der Agende ist in gehöriger Folge angegeben, jedoch sind nur die wichtigsten Theile vollständig abgedruckt.]

Kapitel 1.

Wie es bei dem öffentlichen Gottesdienst

in allen unseren Gemeinen soll gehalten werden.

§ 1.

Wenn der Prediger in die Kirche komt, soll zum Anfang das Lied gesungen werden: Nun bitten wir den Heiligen Geist, entweder gantz, oder nur einige Verse daraus; oder auch ein Vers aus dem Liede: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott.

§ 2.

Nach dem Liede, oder Verse, tritt der Prediger vor den Altar, wendet sein Gesicht zur Gemeine und redet sie also an:

Geliebte in dem Herrn!

Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist, der Ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind; auf daß Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen: Ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen: Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast.

So wir nun unsere Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt und reiniget uns von aller Untugend.

Bekennet demnach mit mir eure Sünde und sprecht also:

Ich armer Sünder und Sünderin, bekenne Gott meinem himmlischen Vater, daß ich leider, schwerlich und mannigfaltig gesündiget habe, nicht allein mit äußerlichen groben Sünden, sondern vielmehr mit innerlicher angeborner Blindheit, Unglauben, Zweifel, Kleinmüthigkeit, Ungedult, Hoffart, bösen Lüsten, Geitz, heimlichen Neid, Haß und Mißgunst, auch andere bösen Tücken, wie das mein Herr und Gott an mir erkennet, und ich es leider so vollkömmlich nicht erkennen kann. Also reuen sie mich und sind mir leid, und begehre von Hertzen, Gnade von Gott, durch Seinen lieben Sohn Jesum Christum, mit dem Vorhaben, mein sündliches Leben, durch Kraft des Heiligen Geistes zu bessern. Amen.

Herr Gott Vater im Himmel, erbarme Dich über uns.

Herr Gott Sohn, der Welt Heiland, erbarme Dich über uns.

Herr Gott Heiliger Geist, erbarme Dich über uns und gib uns Deinen Frieden. Amen.

§ 3.

Nach der Beichte soll das Lied gesungen [werden]: Allein Gott in der Höh sei Ehr.

§ 4.

Beim letzten Vers geht der Prediger vor den Altar, wendet sein Gesicht zur Gemeine und saget:

Der Herr sei mit Euch.

Die Gemeine antwortet:

Und mit deinem Geiste.

Hierauf spricht der Prediger:

Lasset uns beten.

Und [betet] die Collecte, welche im Marburger Gesangbuch auf die Sonn- und Fest-Tage bestimmt sind. Nach der Collecte die [Epistel] mit folgender Vorrede:

Lasset uns hierauf mit Andacht verlesen hören die heutige Lection, aus der —

§ 5.

Folgt ein vom Prediger selbst angegebenes und der gantzen Gemeine bekantes Hauptlied aus dem Marburger Gesangbuch, nach Zeit und Umstände entweder gantz oder zum Theil.

§ 6.

Nach dem Hauptlied wird das Evangelium mit obiger Vorrede verlesen. Nach dem Evangelio betet der Prediger das Glaubenslied: Wir glauben all. Sind aber Kinder zu taufen, so bleiben das Evangelium und Glaubenslied weg.

§ 7.

Vor der Predigt wird gesungen: Liebster Jesu, wir, oder Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend, entweder gantz oder zum Theil.

§ 8.

Die ordentliche Predigt soll nur dreiviertel oder höchstens eine Stunde währen. Vor dem Vater Unser soll ein Gebet oder Exordium genommen werden, wie es der Prediger vor gut befindet. • Nach dem Vater Unser wird wie gewöhnlich [das Evangelium verlesen?] welches die Gemeine stehend anzuhören hat. Wenn die Predigt geschlossen, soll wieder nichts als das verordnete und hier folgende Kirchen-Gebet, oder an dessen Statt wechselsweise die Litanei gelesen und ohne Noth nicht unterlassen werden.

Allgemeines Kirchen-Gebet.

Allmächtiger ewiger Gott, barmhertziger Vater in Jesu Christo, wir danken Dir von Hertzen, daß Du uns in diesem Zeit-Leben bisher gnädiglich erhalten und durch Dein Evangelium von Deinem Sohne auch zu dem ewigen Leben berufen und zubereiten lassest; Wie wir denn jetzo Dein heiliges Wort in Friede und Ruhe zu dem Ende anhören können. Wir bitten Dich demüthiglich, siehe uns ferner in Gnaden an; vergieb uns unsere Sünden und Uebertretungen und erneure uns im Geist unseres Gemüths, daß wir Dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Dir gefällig ist. Erhalte unter uns die Predigt Deines Worts sammt dem reinen Gebrauch Deiner heiligen Sacramenten, und gib treue Hirten und Lehrer uns und unseren Nachkommen. Steure und wehre mächtiglich allen Verführungen und Verleitungen von der Kraft der Gottseeligkeit, damit also Dein Name einmüthiglich, wie in der gantzen Christenheit, also auch in diesen Landen geheiliget, Dein Reich vermehret, und des Satans Reich mehr und mehr gestöhret werde. Nimm Dich allenthalben gnädiglich Deiner Kirchen an, sonderlich der Verfolgten und schaffe Ihr Pfleger, und —— an allen Herrschaften und Regenten. Laß Dir, o Gott, in Deinen Schutz und Gnade befohlen sein alle christlichen Könige und Fürsten, fürnehmlich aber laß Deine Gnade und Barmhertzigkeit groß werden über Deinen Gesalbten, unsern König Georg dem dritten, über den Printzen und Printzessin von Wales, über das sämmtliche königliche Haus und allen Anverwandten. Setze sie bei gesundem und langem Leben zum beständigen Segen und christlichen Fürbilde Deinem Volke für und für. Sonderlich wollest, o Herr, bei diesen verworrenen Zeiten, unserm Könige zu seiner Regierung geben und verleihen ein weises Hertz, königliche Gedanken, heilsame Rathschläge, gerechte Werke, einen tapfern Muth, starken Arm, verständige und getreue Räthe zu Kriegs und Friedens Zeiten, getreue Diener und gehorsame Unterthanen, damit wir noch lange Zeit unter seinem Schutz und Schirm ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit. Regiere, o Du liebreicher Gott und Herr, unsern Gouverneur und das gantze Gouvernement mit Deinem Geist der Weisheit und des Verstandes, und segne sie mit allem Deinem göttlichen Segen. Segne uns und alle königliche Länder, die christliche Kinder Zucht, alle ehrliche Handthierung und Nahrung zu Wasser und zu Lande. Gedenke in Gnaden unserer geistlichen Väter, Freunde und Wohlthäter in England und Teutschland. Nimm in Deinen gnädigen und mächtigen Schutz alle Schwangere und Säugende, hilf einem jeden in seiner Noth, und erbarme Dich aller, die irgendwo zu Dir schreien. Behalte uns in Deiner Liebe und laß uns alles in der Welt zum Besten dienen. Wende von uns in Gnaden ab, alle wohlverdiente Landplagen, Krieg, Hunger und theure Zeiten, Feuer und Wassers Noth, Pestilentz und andere Seuchen an Menschen oder Vieh, und was wir sonst mit unseren Sünden verdient haben. Gieb gedeihliches Gewitter und laß wohl gerathen die Früchte der Erde. Sei ein Heiland aller Menschen, sonderlich Deiner Gläubigen. Du heiliger Gott, bewahre uns von Sünden und Schanden, und stehe uns bei mit Deinem guten Geiste, damit wir nicht mit Uebertretungen Deinen Segen verschertzen und Deine gerechte Strafe uns zuziehen. Wir erkennen, o Herr, wenn Du uns nach Deiner Langmuth verschonet, daß es nicht ist unsere Gerechtigkeit, die Dich hierzu beweget, denn wir sind unnütze Knechte und Mägde vor Dir, sondern allein Deine grundlose Barmhertzigkeit. Nach derselben sei uns ferner gnädig, und lenke unsere Hertzen auch zur Liebe gegen den Nächsten und Mitleiden gegen alle Nothleidende, daß wir nie vergessen jedermann, auch unsern Feinden, Gutes zu thun, damit wir erweisen, daß wir Deine Kinder sind. Bewahre uns für einen bösen schnellen Tod, und bereite uns mehr und mehr durch Deinen Geist und Gnade zu einem seeligen Ende. Fürnehmlich aber in der letzten Todesstunde, treib von uns den Satan mit allen seinen Anfechtung, und vermehre uns den Glauben an Deinen Sohn Jesum, daß wir überwinden alle Schrecken des Todes. Wenn denn unsere Ohren nicht mehr hören können, so laß Deinen heiligen Geist Zeugniß geben unserem Geiste, daß wir als Deine Kinder und Christi Miterben bald sollen mit Jesu bei Dir im Paradiese sein. Wenn auch unsere Augen nicht mehr sehen können, so thue unsere Glaubens Augen auf, daß wir alsdenn vor uns Deinen Himmel offen sehen und den Herrn Jesum zu Seines Vaters Rechten, auch wir seyn sollen, wo Er ist. Wenn auch unsere Zunge nicht mehr wird sprechen können, dann laß sonderlich Deinen Geist uns vor Dir vertreten mit unaussprechlichen Seufzen, und einen jeden lehren in seinem Hertzen rufen: Abba, lieber Vater. Gieb also, getreuer Gott, daß wir leben in Deiner Furcht, sterben in Deiner Gnade, dahinfahren in Deinem Friede, ruhen im Grabe unter Deinem Schutz, auferstehen durch Deine Kraft, und darauf ererben die seelige Hoffnung, das ewige Leben um Deines lieben Sohnes willen Jesu Christi unseres Herrn, Welchem sammt Dir und dem Heiligen Geiste, sei Lob und Preiß, Ehre und Herrlichkeit, jetzt und immerdar. Amen. Amen.

Nach dem Kirchen-Gebet geschehe die verlangte Fürbitte für Kranke, darauf das Vater Unser, denn die Ausrufung und andere nöthige Anzeigung. Wenn alles gethan, beschließet der Prediger mit dem Wunsch:

Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Hertzen und Sinnen in Christo Jesu, zum ewigen Leben. Amen.

§ 9.

[Dieser Paragraph ist aus dem Exemplar Peter Mühlenberg's genommen.]

Hierauf wird gesungen. Nach der Predigt und nach dem geendigten Gesange, tritt der Prediger vor den Altar und saget:

P. Der Herr sei mit euch.

G. Und mit deinem Geiste.

P. Lasset uns beten.

Erhalte uns O Herr! Herr! unser Gott, daß wir leben, und laß uns nicht zu Schanden werden über unsere Hoffnung; stärke uns, daß wir genesen, so wollen wir stets unsere Lust haben an Deinen Rechten, durch Jesum Christum, Deinen lieben Sohn, unseren Herren. Amen.

Nachmittags nach der Predigt. Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ. Hierauf folget alsdenn

Der Segen.

Der Herr segne dich und behüte dich ...... gebe dir Frieden. In Nahmen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hierauf zum Beschluß wird noch ein Vers gesungen.

Kapitel 2.

Von der Taufe und dem, was dabei zu beobachten.

(Beinahe wörtlich übereinstimmend mit der gedruckten Agende von 1786.)

Kapitel 3.

Vom Ausrufen und Trauen.

Kapitel 4.

Von der Beichte und Heiligen Abendmahl.

§ 1.

Wann es die Umstände erlauben, so soll das Abendmahl ordentlicher Weise auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten gehalten werden, und wenn es die Nothwendigkeit der Gemeine erfordert, kann es auch mehrmals geschehen.

§ 2.

Soll es der Prediger 8 oder 14 Tage zuvor von der Kantzel verkündigen, mit beigefügter kurtzer Ermahnung, und zugleich anzeigen, wann sich die Leute bei Ihm melden und aufschreiben lassen sollen.

§ 3.

Soll der Prediger ein Communikanten-Register halten und bei der Gemeine aufheben.

§ 4.

Im Fall der Prediger beim Anmelden einen oder andern findet, die im Streit oder öffentlichem Aergerniß leben, und Er die Sachen nicht allein remediren kann: so mag Er den Kirchen-Rath zusammen rufen, und solche dahin bescheiden, um Rede und Antwort zu geben.

§ 5.

Den Tag zuvor sollen alle angemeldete Communikanten in die Kirche kommen, um die vom Prediger bestimmte Zeit, da denn folgende Ordnung zu beobachten:

1.) Wird ein Buß- oder ein anderes zu dem Vorhaben sich schickendes Lied gesungen.

2.) Nach dem Liede hält der Prediger ein Buß-Vermahnung von der Kantzel, und richtet sich in der Applikation nach den Umständen, die Er bei dem Aufschreiben bemerket.

3.) Nach dem Vater Unser lieset der Prediger die Namen der Confitenten ab.

4.) Wenn die Namen abgelesen sind, wird ein Vers gesungen, und der Prediger gehet vor dem Altar und schreibt die Namen derjenigen auf, welche aus erheblichen Ursachen sich zuvor nicht haben melden können.

5.) Darauf lässet der Prediger zuerst die Manns-Personen vortreten und hält ihnen folgende Fragen vor:

Ich frage euch demnach vor dem Angesichte des Allwissenden Gottes, auf das Zeugniß eures Gewissens:

1.) 2.) [Die ersten zwei Fragen sind in allen späteren Ausgaben der Pennsylvanischen Agende unverändert geblieben.]

3.) Frage ich euch: Ob ihr denn auch durch die Gnade Gottes den festen Vorsatz gefasset, euch den Wirkungen des Heiligen Geistes in seinem Worte gäntzlich zu überlassen, damit durch Dessen Kraft, Trieb und Gnade, die Sünde in euch geschwächet, der alte Mensch sammt seinen Sünden und bösen Lüsten, durch tägliche Reue und Buße entkräftet und ersäufet und die Welt mit ihren Reitzungen nachdrücklich überwunden werde. Daß ihr also in keine Sünde willigen, sondern dem Herrn zu Ehren und Wohlgefallen wandeln möget euer Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Ist das euer rechter Vorsatz, so bekennets und saget: Ja.

4.) Endlich frage ich euch: Ob einer wider den andern noch etwas in seinem Hertzen habe?

6.) Nach den Fragen kniet der Prediger nieder mit ihnen und lasset einen von den Confitenten die Beichte beten, setzet aber auch selber einen kurtzen Seufzer hinzu.

[In dem M. S. von Van Buskerk ist keine Beichtformel angegeben, in dem Mühlenbergischen aber findet sich die folgende:]

Ich armer Sünder und Sünderin bekenne Gott meinem himmlischen Vater, daß ich leider schwerlich und mannigfaltig gesündiget habe, nicht allein mit äußerlichen groben Sünden, sondern vielmehr mit innerlicher angeborner Blindheit, Unglauben, Zweifel, Kleinmüthigkeit, Ungedult, Hoffart, bösen Lüsten, Geitz, heimlichen Neid, Haß und Mißgunst, auch anderen bösen Tücken, wie das mein Herr und Gott erkennet, und ich es leider so vollkömmlich nicht erkennen kann. Also reuen sie mich und sind mir leid, und

begehre von Hertzen Gnade von Gott, durch Seinen lieben Sohn Jesum Christum, mit dem Vorhaben, mein sündliches Leben durch Kraft des Heiligen Geistes zu bessern. Amen.

7.) Theilet er ihnen die Absolution in diesen Worten mit:

Nun auf diese eure gethane Bekenntniß der Sünden verkündige ich, ein Diener meines Herrn Jesu Christi, hiemit also allen denen, die in wahrer Buße stehen, an Christum von Hertzen glauben, und des aufrichtigen Vorsatzes sind ihr Leben von Hertzen zu bessern und täglich frömmer zu werden. denen verkündige ich die Vergebung aller ihrer Sünden; im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Amen.

Dahingegen sage ich allen Unbußfertigen, denen Heuchlern sowohl als den offenbaren Gottlosen, und bezeuge ihnen aus Gottes Wort und im Namen Jesu, daß so lange sie noch in ihrem unbußfertigen Zustande bleiben, die Sünde lieben und die Gerechtigkeit hassen, ihnen Gott ihre Sünde nicht vergeben. sondern sie ihnen vorbehalten habe, und sie um derentwillen gewißlich endlich strafen und verdammen werde, wo sie nicht in der Gnadenzeit umkehren, von ihrem bösen Wesen ernstlich sich abwenden und durch aufrichtige Buße und Glauben zu Christo wahrhaftig kommen, welches wir ihnen von Hertzen wünschen. Amen.

Zum Beschluß wird ein Vers gesungen und der Segen gesprochen.

[Es fehlt hier ein Blatt in dem Buskerk'schen M. S. worauf die Retentio, nach den Worten „offenbaren Gottlosen" und der Anfang der eigentlichen Abendmahlsformel gestanden. Die fehlenden Stücke sind aus dem Mühlenbergischen Exemplar genommen. §§ 6. 7. fehlen, mit § 8. fängt das Buskerk'sche wieder an.]

Abendmahl.

Der Minister tritt vor den Altar, setzet Brod und Wein in Ordnung, kehrt sich zur Gemeine, sprechend:

1. Min. Der Herr sei mit euch.
Resp. Gem. Und mit deinem Geiste.
2. Min. Unsere Hertzen in die Höhe.
Resp. Gem. Heben wir zum Herrn.
3. Min. Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Zebaoth.
Resp. Gem. Alle Lande sind seiner Ehre voll.

§ 8.

Vor der Communion thut der Prediger nachfolgende Vermahnung:

Lieben Freunde in Christo:

[Nun folgt Luther's Paraphrasis des Vater Unsers und Vermahnung zum Sakrament, genau wie in seiner „Deutsche Messe" von 1526.]

§ 9.

Kehrt der Prediger sein Gesichte zum Brod und Wein und betet das Vater Unser und die Einsetzungsworte.

Lasset uns beten: Vater Unser, der Du bist u. s. w.
Unser Herr Jesus Christus ...... zu meinem Gedächtniß.

§ 10.

Nachher kehrt sich der Prediger zur Gemeine und redet sie also an:

Diejenigen nun, welche sich in rechtschaffener Buße und Glauben geprüft und vorbereitet haben, die treten im Namen des Herrn herzu und empfahen das Heilige Abendmahl.

§ 11.

Bei Austheilung des Brods brauchet man folgende Worte:

Nehmet hin und esset, das ist der wahre Leib eures Herrn Jesu Christi, für euch in den Tod gegeben; der stärke euch im wahren Glauben zum ewigen Leben. Amen.

Bei Austheilung des Weins:

Nehmet hin und trinket, das ist das wahre Blut eures Herrn Jesu Christi des neuen Testament, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden zum ewigen Leben. Amen.

§ 12.

Nach der Communion saget der Prediger:

Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich. Halleluia.

Die Gemeine antwortet:

Und seine Güte währet ewiglich. Halleluia.

Dann betet er die Collecte.

Wir danken dir, barmherziger lieber Gott und Vater, daß Du uns durch diese heilsame Gaben hast erquicket, und bitten Dich demüthiglich, daß Du uns solches gedeihen lassest zu starkem Glauben gegen Dich, und zu brünstiger Liebe unter uns allen, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland. Amen.

Empfahet den Segen des Herrn:

Der Herr segne dich, u. s. w. Amen.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Amen.

Kapitel 5.

Von Begräbnissen.

[Diese Formel ist viel mehr erweitert als in den spätern Ausgaben.]

Hier kommt diese interessante Agende zu Ende. Es finden sich in beiden Exemplaren Formeln in der englischen Sprache für Taufe und Trauung aus dem Anglicanischen Gebetbuch genommen. Das Mühlenbergische Exemplar enthält noch eine deutsche Uebersetzung der englischen Ordnung des Morgengebets und der Trauformel.



Vierte Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1751.

I. Nachricht von den neuesten Umständen.

§ 1. Ob man gleich in der vorigen dritten Fortsetzung dieser Nachrichten ver- (115)
sprochen, daß gegenwärtige vierte Fortsetzung derselben noch in dem damaligen
Herbst nachfolgen, und darinnen insonderheit die von dem Herrn Pastor Mühlenberg übersandte angenehme Berichte von manchen erbaulichen Exempeln verschiedener durch die Verkündigung des Wortes Gottes zu einer Sorge für ihr Seelenheil aufgeweckten, und meistens bereits selig vollendeten Personen, dem Anfang nach, mitgetheilet werden sollte: (a) so haben doch eines theils viele dazwischen gekommene Verhinderungen die Erfüllung dieses Versprechens verzögert, und am andern Theil ist dieser Verzug auch durch die Hoffnung, daß noch vor dem verflossenen Winter abermal zween neue Mitarbeiter nach Pensylvanien abgehen würden, verursachet worden. Denn da man von denselben zugleich einige Nachricht zu ertheilen gedacht, das Geschäfte aber sich von einer Zeit zur andern verzogen, so ist dadurch auch diese Fortsetzung gleichsam unvermerkt aufgehalten worden.

§ 2. Nachdem aber nunmehro, unter vielen Spuren der besondern göttlichen Vorsehung, zween neue Gehülfen wirklich im Begriff stehen, sich zur Abreise fertig zu machen, so hat auch dieses Stück nicht länger zurückgehalten werden sollen, da-
rinnen zuvörderst in diesem ersten Abschnitt von denenselben einige Um- (116)
stände zu melden, und darauf von den neuesten Nachrichten, die aus Pensylvanien selbst seit dem vorigen Herbst eingelaufen, das nöthigste anzuführen sein wird.

§ 3. Was das erste betrifft, so hatte, als der Herr Pastor Handschuch im Jahr 1747 abgesendet worden, es dem HErrn nicht gefallen, noch einen zweiten Candidaten anzuzeigen, und zu Annehmung des Berufs willig zu machen, daher, obgleich zween zu übersenden verlanget worden, derselbe doch allein abgehen müssen: (b) und man konnte schon damals leicht voraus sehen, daß die Herren Prediger sowohl, als die Gemeinen durch dieselbe, ihre Noth ferner vorstellen und mehrere zu senden begehren würden. Ob nun gleich indessen der nächsten Bedürfniß einiger Gemeinen, durch die Bestellung des Herrn Kurtzens und des Herrn Schaums zu ihren ordentlichen Predigern, für dasmal abgeholfen worden; (c) so war es doch aus den folgenden Briefen der Herren Prediger zu ersehen, daß sich nicht nur die Arbeit in denen bereits mit Predigern versorgten Gemeinen vermehre, sondern auch bei immer mehrern Gemeinen eine Begierde entstehe, des Unterrichts aus dem Worte Gottes gleichfalls theilhaftig zu werden. [1])

§ 4. In dem verwichenen Jahre wurde in den einlaufenden Briefen dieses noch mit

---

(a) Siehe die dritte Forts. p. 64.
(b) Siehe die dritte Forts. § 6. p. 66.
(c) Siehe daselbst § 19. § 21. und § 22. p. 76 und folg.

mehrerm bestätiget und berichtet, daß nicht nur die Herren Prediger, insonderheit der Herr Pastor Brunnholtz und der Herr Pastor Handschuch, da sich ihre Arbeit täglich mehr häufe, bei ihrer Schwächlichkeit des Leibes, einer Hülfe benöthiget; sondern daß auch verschiedene andre verlassene Gemeinen, deren unten noch mit mehrerm gedacht werden wird, sich aufs neue bei ihnen gemeldet, und gebeten, daß sie theils mit eigenen Predigern versorget, theils von ihnen zuweilen besucht, und aus dem Worte Gottes unterrichtet, auch das heilige Abendmahl bei ihnen gehalten werden möchte. Daher sie, die Herren Prediger, in ihrem und der Gemeinen Namen gebeten, daß von dem Herrn Doctor und Professor Francken zu Halle nächstens einige neue Gehülfen für sie erwählet und übersandt werden möchten, welche Bitte auch von dem Königlichen Großbrittannischen Hofprediger, Herrn Friedrich
(117) Michael Ziegenhagen, zu Londen, der sich dieser Pensylvanischen Gemeinen von Anfang mit rühmlichem Eifer und besonderer Sorgfalt angenommen, dahin nachdrücklich unterstützet worden, daß zuvörderst zween tüchtige Arbeiter abgeschickt werden möchten, um zu sehen, wie weit inmittelst dieselben bei der gegenwärtigen Noth zureichen würden.

§ 5. Da aber die Gemeinen, theils wegen der noch zu bezahlen habenden Kirchenschulden, theils auch wegen ihrer eigenen Armuth, dermalen nicht im Stande, die zu der Reise erforderliche Unkosten aus ihren eigenen Mitteln aufzubringen,[2]) so verursachte solches keine geringe Prüfung. An einem Theile wollte der Herr Doctor Francke nicht gerne die bisherige treue Arbeiter in diesem Weinberge unter ihrer Last ohne Hülfe, und die noch ohne Hirten dahingehende Schafe verschmachten lassen; an dem andern Theile aber hatte er keine hinlängliche Mittel in Händen, darauf zu Bestreitung der Kosten hätte Rechnung gemacht werden können. Es mußte also auf die gütige Vorsorge des reichen Gottes, dem es ein leichtes ist, was er zu Beförderung seines Reiches nöthig erkennet, darzureichen, etwas gewaget werden, in Hoffnung, daß dessen herzlenkende Kraft wohlthätige Gönner erwecken würde, aus ihrem leiblichen Segen etwas zu dieser Nothdurft liebreich beizutragen, damit nur zuvörderst die neuen Mitarbeiter durch solchen Vorschub frei hinein gesandt werden möchten.

§ 6. In diesem Vertrauen auf Gott, wurde auch der erste Schritt in der Sache gethan und mit Ernst darauf gedacht, daß die verlangten zween neuen Mitarbeiter unter göttlicher Führung gefunden werden möchten. Es kamen zu diesem Ende mehrere Candidati Theologiä in den Vorschlag, unter welchen Herr Friederich Schultze[3]) aus Königsberg in Preußen sich schon im Herbst des verwichenen 1750sten Jahrs bald willig bezeiget, dem Willen und Ruf Gottes nach Pensylvanien zu folgen und sich daselbst, wie es die Nothdurft erfordern möchte, brauchen zu lassen.

§ 7. Mittlerweile nun alle Mühe angewendet wurde, auch den zweiten Candidaten zu suchen, fing der treue Gott an seine Hülfe zu beweisen, indem er eine unbekannte Wohlthäterin[4]) in Teutschland erwecket, in die Hände des wohlgedachten Herrn Hofprediger Ziegenhagens einen milden Beitrag von achthundert Reichsthalern, zu Beförderung der Anstalten in Pensylvanien, zu übermachen, wodurch
(118) demnach die Sorge wegen der Reisekosten gehoben worden, und solche wunderbare und liebreiche Hülfe Gottes um so mehr mit demüthigem Dank erkannt wurde, als außer dem, obgedachter maßen, nichts vorhanden gewesen, davon die Nothdurft hätte genommen werden können. Sein Name sei gepriesen, daß er seine Knechte auch in diesem Anliegen nicht vergebens auf seine Hülfe hoffen, und ihren Glauben nicht zu schanden werden lassen. Er wolle auch, als unser Vater im Himmel, der in's Verborgene siehet, dieser unbekannten Wohlthäterin solchen milden Beitrag öffentlich und mit unendlichem Segen vergelten.

§ 8. Ob nun gleich diese Vorsorge Gottes zu einer neuen Stärkung gereichte, mit

desto mehrerem Ernst auf den zweiten Candidaten zu denken, und nicht unterlassen worden, mehreren, zu denen das Vertrauen gefasset werden können, daß sie mit Nutzen gebraucht werden möchten, den Beruf in diesen Weinberg anzutragen: so wurden doch einige von ihren Eltern gehindert, denselben anzunehmen, andere aber konnten wegen ihrer eigenen Umstände sich nicht dazu entschließen. Worüber nicht nur der vorige Herbst, sondern auch der Winter hingegangen, ohne daß der zweite Arbeiter gefunden worden. Ja da sich so viele Schwierigkeiten geäußert, auch im Frühling dieses Jahrs sich deren noch mehrere ereignet; so wäre beinahe die ganze Sache für dieses Jahr aufgegeben worden, in Meinung, daß es wohl noch nicht die rechte Zeit sein möchte; wo nicht neue tristige Vorstellungen aus England gemacht worden, daß gleichwohl die Nothwendigkeit erfordere, daß noch in diesem Jahre Jemand nach Pensylvanien abgesandt werde.

§ 9. Inmittelst liefen wiederum Briefe aus Pensylvanien ein,[5]) darinnen der Herr Pastor Brunnholtz berichtete, daß, weil seine Leibes-Constitution schwächlich sei, es ihm zu schwer werde, wenn er öfters in der größten Kälte oder in dem ungestümsten Regenwetter zu Kranken nach Germantown verlanget werde, oder daselbst eine Leiche zur Erden zu bestatten, und andere Amtsverrichtungen habe, und daneben zu Hause in der Philadelphischen Gemeine ohnedem seine tägliche Arbeit bestreiten müsse; wie denn auch beide Gemeinen, und absonderlich die zu Philadelphia, schwierig sei, wenn er nicht alle Sonntage selbst predige, und da er solches an beiden Orten nicht zugleich thun könne, an dem einen Ort nur eine Predigt aus einer Postille vorlesen lassen müsse. Indessen wolle ihn doch auch die Gemeine zu Germantown nicht fahren lassen; wenn aber ein Prediger von Halle geschickt, und zu seinem Adjuncto[6]) angenommen würde, (119)
der in Germantown wohnete, daselbst ordentlich predigte und die übrige Verrichtungen eines Predigers in der Gemeine versähe, zuweilen aber von ihm, dem Herrn Pastor Brunnholtz, in Germantown selbst geprediget, und mit einem solchen Adjuncto, der alsdenn zu Philadelphia predigen müsse, abgewechselt werde, so seien sie erbötig, für seinen nothdürftigen Unterhalt zu sorgen, und die Gemeine zu Philadelphia werde dadurch auch zufrieden gestellet werden, da sie sich bereits öfters darüber beschweret, daß ihr durch die Germantowner Gemeine vieles abgehe.

§ 10. Da nun aus dieser Nachricht aufs neue die baldige Absendung der Gehülfen als nöthig erkannt, und zu dem Ende weiter im Gebet angehalten worden; so hat Gott solches erhöret und auch den zweiten Arbeiter in der Person Herrn Johann Dietrich Matthias Heintzelmanns,[7]) aus Saltzwedel in der Altenmarck gebürtig, gnädig angezeiget, welcher vor einigen Wochen mit Einwilligung seiner lieben Eltern, den ihm angetragenen Beruf angenommen, und nun, nebst dem obgedachten Herrn Schultzen, im Begriff stehet, die Reise nach Pensylvanien anzutreten. (d) Damit sie aber sogleich nach ihrer Ankunft in Pensylvanien sich zu allen Amtsverrichtungen gebrauchen lassen können, so werden sie zuvörderst der Ordnung gemäß ordiniret werden.

§ 11. Beide Candidaten haben auf der hiesigen Universität, Herr Schultze aber auch vorher schon fünf Jahre zu Königsberg in Preußen, wo er geboren, und in dem berühmten Collegio Fridericiano erzogen worden, studiret, und sind in den Anstalten des Waisenhauses zum Dienst des Herrn weiter zubereitet worden.[8]) Da auch beiden eine Aufsicht über die Waisenkinder hieselbst anvertrauet gewesen; so sind sie bereits bei solcher Gelegenheit näher mit einander bekannt worden, welches zu ihrer desto genauern Verbindung in dem Herrn auch aufs künftige nicht wenig beitragen wird.

§ 12. Da nun aus den oben mit mehrerem angeführten Umständen zu ersehen, daß von diesen neuen Mitarbeitern zuvörderst einer als des Herrn Pastor Brunnholtzen Ad-

(d) Dieselben haben sich auch nun bereits den 6. Juli 1751 wirklich auf die Reise begeben.

junctus werde angenommen werden müssen; sodann aber auch der Herr Pastor Handschuch einen Mitarbeiter in seinen Gemeinen nöthig habe, und, wie unten mit meh-
(120) rerm gemeldet werden wird, drei neue Gemeinen einen Prediger begehret, andere aber verlanget, daß sie wenigstens mehrmalen besucht werden möchten, so siehet man leicht vorher, daß diese zween noch zu wenig, alle Nothdurft völlig zu bestreiten. Da indessen jetzo mehrere nicht abgesandt werden können; so ist um so vielmehr in der sämmtlichen Herrn Prediger Gutbefinden gestellet worden,[9]) wie sie die besondere Einrichtung treffen, und was sie für Anstalten machen wollen, daß sowohl sie, die Herren Prediger, selbst die nöthige Erleichterung erhalten, als auch denen neuen Gemeinen, wenigstens durch öftere Reisen derer Mitarbeiter, so viel möglich, gedienet werde, bis es dem Herrn gefallen möchte, mehrere treue Arbeiter in diese Ernte zu senden.

§ 13. Der Name des Herrn sei gelobet, der, zwar nicht unter mannigfaltiger Prüfung, aber auch gewiß eben so wenig ohne viele Spuren seiner besondern Regierung und Vorsehung, diese beide Candidaten willig gemacht, sich zuvörderst dem Herrn, und sodann seinen Knechten zu ergeben, und sich nach deren Wunsch hinsenden zu lassen, wo sie zu Ausbreitung des Reichs Christi gebrauchet werden können. Wie denn dieses wohl noch insonderheit, zum Beweis der sonderbaren göttlichen Fügung angemerkt zu werden verdienet, daß, da man ein halbes Jahr lang den zweiten Candidaten gesuchet, auch dabei wohl mehrmalen auf den Herrn Heintzelmann gedacht, aber nicht vermuthet, daß er sich so leicht zu Annehmung dieses Berufs entschließen, noch seiner lieben Eltern Einwilligung dazu erlangen werde, inmittelst der Herr im Verborgenen sein Gemüth darauf also zubereitet, daß er zwar nicht eine sonderliche Neigung bei sich empfunden, wenn der Beruf an ihn gelangen sollte, dahin zu gehen, sondern vielmehr, zumal in der letztern Zeit, mehr Abneigung verspüret, gleichwohl aber zum öftern daran erinnert worden, daß der Beruf an ihn gelangen könnte; welches ihm zur Erweckung gedienet, Gott herzlich anzurufen, daß er nichts wider seinen Willen geschehen lassen wolle, und, weil solchergestalt die Sache schon in seinem Herzen öfters durch Kampf und Gebet gegangen, nachdem ihm der Beruf wirklich angetragen worden, ihm auch als eine gar wichtige Sache aufs Herz gefallen, seinen Entschluß um ein merkliches erleichtert hat. Woraus so viel zu erkennen, daß der Herr auch da, wo es seiner Weisheit gefället, seine Knechte und Kinder durch den Verzug der Erhörung ihres Gebets zu prüfen, doch schon im Verborgenen gleichsam Anstalten machet, ihres Herzens Wunsch zu erfüllen.

(121) § 14. Uebrigens ist es gewiß als eine Wohlthat Gottes anzusehen, und insonderheit von den Pensylvanischen Gemeinen mit schuldigem Dank zu erkennen, daß auch noch zu dieser Zeit, da Weltgesinnte Menschen wohl nichts verächtlicher ansehen, als sich um die Ehre Gottes so viele Mühe zu geben, daß man um derselben willen sein Vaterland verlassen und eine so weite Reise übernehmen sollte, (wiewohl von so viel hundert Menschen, entweder aus bloßer Neubegierde oder aus einem unersättlichen Hunger nach Reichthum, als der elendesten Leidenschaft eines Menschen, täglich eben dergleichen geschiehet)[10]) doch noch Werkzeuge von Gott zubereitet werden, die, nicht aus Mangel der in ihrem Vaterland auch gewiß zu erhaltenden Beförderung, sondern aus wahrem Gehorsam gegen den Willen Gottes und herzlicher Begierde sein Reich befördern zu helfen, ihr Vaterland verleugnen, und die Beschwerlichkeit der Seereise und aller übrigen Umstände übernehmen; die denn aber auch in der That nichts verlieren, sondern nicht nur ihren leiblichen Unterhalt, außer welchem der Mensch ohnedem nichts von allen Gütern dieser Welt haben kann, auch in einem andern Theil der Welt eben so gut aus der treuen Vaterhand Gottes finden, sondern auch einen Segen auf die Ewigkeit sich bereiten, wenn sie in wahrer Treue die Ehre Gottes und das Heil der Menschen bis an ihre selige Vollendung zu befördern suchen.

§ 15. Wir erwecken uns dabei billig, den Herrn herzlich anzurufen, daß er auch die gegenwärtige von ihm zubereitete und in die Ferne ausgesendete Boten des Evangelii nicht nur auf der Reise für aller Gefahr beschützen, sondern auch mit den nöthigen Gaben seines heiligen Geistes ausrüsten wolle; damit sie in vollem Segen des Evangelii zu denen Gemeinen kommen, um deren willen sie sich aller Vortheile ihres Vaterlandes begeben, und daß durch ihren Dienst am Worte Gottes viele aus dem Schlaf der Sicherheit aufgewecket, überhaupt aber in diesen Gemeinen der Segen des Worts Gottes sich um so viel reichlicher offenbaren möge, da sie vorhero so lange Zeit an treuen Lehrern Mangel gehabt, und solche ihnen bisher noch allezeit nicht ohne viele Schwierigkeiten zugesandt werden müssen. Wie es übrigens der Treue Gottes gefallen, dermalen die Nothdurft zur Reise der neuen Mitarbeiter durch mildthätige Hände gnädig zufließen zu lassen: also wolle er fortfahren, und so wohl zu Abtragung der noch übrigen Kirchenschulden zu Philadelphia, welche es der dasigen Gemeine sehr schwer machen, den (122)
nöthigen Unterhalt ihrer Lehrer aufzubringen, als auch zu anderer Nothdurft der sämmtlichen Pensylvanischen Gemeinen und zu Beförderung guter Anstalten das Nöthige darreichen, und zu dem Ende ferner liebreiche Wohlthäter, zur Verherrlichung seiner Ehre, erwecken.[11])

§ 16. Wie nun oben bereits einiger aus Pensylvanien eingelaufenen neueren Briefe gedacht worden, also ist in diesem Abschnitt nur noch übrig, daß aus denselben von den vornehmsten Umständen der Herren Prediger und der Gemeinen, einige Nachricht ertheilet werde. Ueberhaupt ist aus denselben so viel zu ersehen gewesen, daß die sämmtlichen Prediger, Herr Mühlenberg, Herr Brunnholtz und Herr Handschuch, nebst den beiden Adjunctis, Herrn Kurtz und Herrn Schaum, in brüderlicher Liebe aufs innigste mit einander verbunden sein, so daß sie sich, wenn sie zusammen kommen, an einander erquicken können, und einer dem andern mit herzlicher Liebe bei aller Gelegenheit an die Hand gehe, wodurch ihre Last und Sorge sehr erleichtert werde.

§ 17. Sodann wird darinnen berichtet, daß den 18ten Junii 1750 abermal eine Zusammenkunft[12]) der sämmtlichen Herren Prediger und Vorsteher der vereinigten Gemeinen (e) gehalten worden, in welcher sich auch die Gemeinen zu Goschehopen, Indienfield, (f) Birckensee, Makunschi und Cohentzi[14]) durch einige Abgeordnete gemeldet und verlanget, daß sie in die Gemeinschaft der andern aufgenommen werden, und die Herren Prediger für sie sorgen möchten, damit sie mit ordentlichen Pfarrern versehen, diejenigen aber von ihnen, welche einen eigenen zu unterhalten nicht im Stande, zuweilen von den Herren Predigern und ihren Gehülfen besuchet (123)
würden. Die versammlete Herren Prediger und Vorsteher haben ihnen auch versprochen, daß nach Möglichkeit für sie gesorget werden solle. Insonderheit sind die beide erstern zu Goschehopen und Indienfield vertröstet worden, daß der Herr Pastor Mühlenberg, so bald er im Stande sein würde, zu ihnen kommen, und untersuchen wolle, wie weit man sich ihrer annehmen könne; zu denselben sollte auch die Gemeine zu Birckensee gezogen werden, und diese drei, eine Gemeine ausmachen. Der Gemeine zu Makunschi ist Hoffnung gemacht worden, daß ein inzwischen in des Herrn Mühlenbergs Filialen zu Saccum und Uppermillfort angenommener Catechet, Herr Schrenck,[15]) sie denn und wenn besuchen und ihnen predigen solle; da es jetzt noch nicht möglich, ihnen einen bestän-

(e) Die vereinigte Gemeinen sind, wie aus der dritten Fortsetzung p. 76 und folg. und p. 78 zu ersehen, bisher die Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover, Providentz, Germantown, Lancaster, Tulpehockem und Yorck, nebst denen dazu gehörigen Filialen, gewesen; wozu, außer denen hier gleich folgenden, auch noch die Gemeine zu Readingstown [Raritan, N. J.,] gekommen, deren unten gedacht werden wird.

(f) Diese beide haben einen gewissen in Teutschland abgesetzten Prediger, in Gemeinschaft mit einer andern Gemeine, zu ihrem Pfarrer gehabt: Da er sich aber unter andern verleiten lassen, eine Frau, deren ihm nicht unbekannter Mann noch am Leben, mit einem andern zu trauen, und darüber von der Obrigkeit in Arrest gezogen worden, so haben sie bezeuget, daß sie ihn mit gutem Gewissen nicht länger behalten könnten.[13])

digen Seelsorger zu geben. Und was die Gemeine zu Cohentzi betrifft, so hat zuvörderst die Tüchtigkeit ihres Schulmeisters nächstens untersuchet werden sollen. Sonst aber seie bei dieser Versammlung in Vorschlag gebracht worden, wie es die Nothwendigkeit erfordere, daß jährlich ein Aufseher über alle vereinigte Gemeinen, um guter Ordnung willen, erwählet werde;[16]) wozu auf dieses Jahr der Herr Pastor Brunnholtz ernennet worden, der solches auch, obgleich die Vorsteher seiner Gemeine seine kränklichen Umstände und viele andere Geschäfte dagegen vorgestellet, nicht ablehnen können.

§ 18. Was nun insonderheit die Gemeine zu Philadelphia und die dazu gehörige Gemeine zu Germantown betrifft; so wird außer dem, was schon gemeldet worden, berichtet, daß der Herr Pastor Brunnholtz seit dem Julio 1749 gar schwächlich gewesen, und, weil er, außer einigen härteren Krankheiten, womit er in der letztern Zeit fast alle Jahre heimgesuchet worden, oft sonst wohl einige Tage das Bette hüten müssen, seine Predigten nicht allemal versehen können, welches ihm nicht nur selbst sehr wehe gethan, da er gerne sein Amt mit aller möglichen Treue abwarten wolle, sondern auch bei einigen in der Gemeine einige Unzufriedenheit erwecket. Zu dieser seiner Schwächlichkeit trage, nebst seiner von Natur nicht gar starken Leibesbeschaffenheit, die er auch in Teutschland öfters mit vieler Beschwerung fühlen müssen, absonderlich die überhäufte Arbeit im Predigtamte nicht wenig bei. (g) Der treue Gott, der diesen werthen
(124) Mann bei den Pensylvanischen Gemeinen zu vielem Segen gesetzet, wolle ihm die in seinem Dienst unermüdet verzehrte Kräfte gnädig ersetzen, und ihn, nebst denen übrigen, zum theil auch schwächlichen Herren Predigern, zum Besten seiner Kirche in Pensylvanien noch lange erhalten, auch dieselbe also stärken, daß sie ferner im Stande sein mögen, zu Verherrlichung seines heiligen Namens, und Beförderung des ewigen Heils der Glieder ihrer anvertrauten Gemeinen, mit der gehörigen Munterkeit an ihnen zu arbeiten.

§ 19. Bei diesen kränklichen Umständen des Herrn Pastor Brunnholtzen haben gleichwohl die Gemeinen ein Verlangen bezeiget, alle Sonntage eine ordentliche Predigt an jedem Orte zu haben; da es bisher nicht anders eingerichtet werden können, als daß der Herr Pastor Brunnholtz einen Sonntag zu Philadelphia, und den andern zu Germantown des Vormittags und Nachmittags Kirche gehalten, an dem andern Orte aber in der ersten Zeit Herr Schaum, so lange er zu Philadelphia gewesen, den Gottesdienst versehen, und nachdem derselbe zu der Gemeine zu Yorck gekommen, von dem dermaligen Schulhalter zu Philadelphia, Herrn Vigera, eine Predigt vorgelesen worden. Dies hat ihn bewogen, einen gewissen Candidatum Theologiä,[17]) der vor einiger Zeit nach Pensylvanien gekommen, und den er in seinem Hause liebreich aufgenommen, da er für sich in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten sich immer besser zu gründen Gelegenheit gehabt, auch dem Herrn Pastor Brunnholtz dabei genauer bekannt worden, auf eine Zeitlang als einen Helfer oder Mitarbeiter zur Probe anzunehmen, bis mehrere Gehülfen aus Teutschland ankommen würden; nach deren Ankunft denn gedachter Candidat entweder wiederum nach Europa zurück kehren, oder auch ferner auf diese oder jene Art gleichwohl seine weitere Arbeit in Pensylvanien finden wird, da obgedachter maßen die Ernte groß, aber der Arbeiter nur wenig sind.

§ 20. In Philadelphia wird die Schule von dem obgedachten Herrn Vigera
(125) in des Herrn Pastor Brunnholtzens Hause ordentlich versehen, der auch wie schon gemeldet, im Nothfall den Gottesdienst mit Vorlesung einer erbaulichen Predigt

(g) Es hat derselbe bis anhero in Philadelphia, dieser ziemlich weitläuftigen Hauptstadt des ganzen Landes, darinnen die stärkste, obgleich ärmste Teutsche Lutherische Gemeine ist, das Amt ganz alleine verwalten, und zugleich der Gemeine zu Germantown vorstehen müssen, durch welche überhäufte Arbeit auch die stärkste Natur geschwächet werden könnte. Daher die Nothwendigkeit, daß durch neue Gehülfen insonderheit auch ihm eine Erleichterung geschaffet werde, Jedermann einleuchten wird.

verrichtet, und der den sämmtlichen Herren Predigern von Anfang seines Aufenthalts in Pensylvanien vielfältige nützliche Dienste erzeiget hat. In Germantown ist zwar gleichfalls eine ordentliche Schule, dabei es aber weit schwerer hält, weil die Glieder der Gemeine sehr zerstreuet und meist außer der Stadt auf den Plantationen, oder auf den von ihnen angebaueten Gütern wohnen.

§ 21. Alle Sonntage Nachmittage wird an dem Orte, wo der Herr Pastor Brunnholtz den Gottesdienst versiehet, öffentliche Kinderlehre angestellet, darinnen mit den Kleinern der kleine Katechismus Lutheri durchgegangen, die Größeren aber zugleich mehr in die Heilsordnung und in die Bibel hinein geführet werden, wovon auch bei den verkauften Dienstboten, welche insgemein Servants (h) genennet werden, und deren eine sehr große Anzahl in Philadelphia ist, ein Nutzen gehoffet und nur gewünschet wird, daß solche arme Leute Handbibeln haben möchten. In der Woche aber ist dergleichen Kinderlehre anzustellen nicht wohl möglich, weil die Kinder vom zehenden Jahre an zur Arbeit angehalten werden, daher selbige außer den Sonn- und Festtagen nicht zusammen kommen können. In beiden Gemeinen ist eine ziemliche Anzahl junger Leute nach hinlänglicher Zubereitung confirmiret und zum erstmaligen Genuß des heil. Abendmahles gelassen worden. Mittwochs Abends wird auch von dem Herrn Pastor (126)
eine Betstunde in seiner Wohnung gehalten, wenn die Kräfte es zulassen. Sonst ist der Herr Pastor über die Trägheit und Sicherheit des größten Haufens sehr gebeuget und bekümmert; obgleich eine ziemliche äußere Ruhe und Einigkeit unter den Gemeinsgliedern an beiden Orten wahrgenommen wird, auch dieselbe in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes fleißig sind. Doch ist auch der Segen, den der Herr zur Verkündigung seines Worts verleihet, nicht zu leugnen, obgleich öfters der größte Theil desselben vor den Augen seiner Knechte eine Zeitlang verborgen bleibet.

§ 22. Was übrigens die Schulden von dem Kirchenbau zu Philadelphia betrifft, so ist aus dem vorigen Stück (i) bekannt, daß selbige im April 1749 nach Teutschem Gelde noch über zweitausend achthundert und zwanzig Rthlr. betragen, wovon die Gemeine jährlich bei einhundert und siebenzig Rthlr. Zinsen geben müssen. Doch sind noch im Jahr 1749 acht und vierzig Pfund Pensylvanisch oder Einhundert sechs und siebenzig Rthlr. am Capital abgetragen, (k) hingegen aber im folgenden 1750sten Jahr endlich beschlossen worden, die schon geraume Zeit für nöthig gehaltene Emporkirche (l) wirklich zu bauen. Ob solches nunmehr geschehen, und ob dadurch die Schuldenlast nicht wieder vermehret worden, davon stehet weitere Nachricht zu erwarten. Desgleichen haben zu Germantown die Stühle in der Kirche, nebst einer Sakristei[19]) gebauet werden sollen, und sind bereits für sechs und funfzig Pfund Pensyl-

(h) Weil viele von den nach Pensylvanien eilenden Teutschen ihre Fracht zu bezahlen nicht im Stande sind, so werden sie, zu deren Vergütung, auf einige Jahre an die reichsten Einwohner als leibeigene Knechte verkauft. Es kommen solcher zur Verlassung ihres Vaterlandes verführten, und dadurch öfters in leibliches und geistliches Elend gestürzten Teutschen Leute von Zeit zu Zeit noch immer sehr viele in Pensylvanien an. Im Herbst 1749 sind fünf und zwanzig Schiffe voll Teutscher neuen Colonisten nach und nach vor Philadelphia eingelaufen und außer denen, die der Tod unterwegs aufgerieben, haben sich darauf Sieben tausend und neun und vierzig Personen befunden. Es ist leicht zu erachten, da die Begierde, das Vaterland mit der neuen Welt zu verwechseln, schon so viele Jahre her unter denen niemals weniger, als mit den gegenwärtigen Umständen, vergnügten Teutschen geherrschet, das Land bereits überflüssig mit Leuten besetzt sei.[18]) Und so ists. Es wimmelt von Leuten, so daß auch die Lebensmittel immer theurer werden. Eben dieses aber ist die Ursach, warum die nun ins Land kommende, nicht so viele Vortheile genießen können, als die ersteren genossen haben.

(i) Dritte Fortsetzung § 23. p. 79, wo in der 11ten Zeile ein Druckfehler, und, anstatt 370, 170 Rthlr. zu lesen ist. [In unserm Text schon verbessert. — M. und S.]

(k) Hierzu ist der auf die Gemeine Philadelphia gekommene Antheil von der in den Hessen-Darmstädtischen Landen, nach p. 84 und 85 der dritten Fortsetzung, gesammleten Collecte angewandt worden.

(l) Derselben ist auch schon an dem vorhin angeführten Ort, dritte Forts. p. 79, gedacht worden.

vanisch, oder etwas über zweihundert fünf Rthlr. veraccordiret worden, so die Gemeine unter sich aufzubringen suchen wollen; hingegen wird vermuthlich an ihren Kirchenschulden (ll) nichts haben abgetragen werden können, wenigstens ist davon nichts berichtet worden.

(127) § 23. Was den Herrn Pastor Mühlenberg und seine Gemeinen zu Providentz und Neuhanover betrifft, so ist jener, da die erstere neue Briefe von Pensylvanien abgegangen, nämlich im August 1750, auf einer Reise nach Albanien[20]) im Neuyorckischen begriffen gewesen: mithin haben von demselben damals keine Briefe mitgegeben werden können, und im Januario 1751, da der allerneueste Brief datiret ist, hat es wegen des damaligen rauhen Wetters und der bösen Wege, an Gelegenheit zwischen Providentz und Philadelphia gefehlet, folglich sind auch keine Briefe von ihm an dem letztern Ort vor Abgang der Schiffe zu erwarten gewesen. Daher, außer dem wenigen, was von einem angenommenen neuen Catecheten in einigen Filialen bereits oben (m) gemeldet worden, von ihm und seinen Gemeinen dermalen keine besondere Nachricht ertheilet werden kann, welchen Mangel aber der unten im andern Abschnitt folgende Anfang seines erbaulichen Berichts von den merkwürdigsten Umständen seines von Anfang unter den Pensylvanischen Gemeinen geführten Amts, ersetzen wird.

§ 24. Von dem Herrn Pastor Handschuch zu Lancaster sind hingegen weitläuftigere Nachrichten eingelaufen. Weil aber davon künftig ein ausführlicher Auszug mitgetheilet werden möchte, so wird es dermalen genug sein, wenn wir nur so viel überhaupt anführen, daß derselbe seit dem Mai 1748, in welchem Monat er sein Amt daselbst angetreten, selbiges nicht ohne merklichen Segen geführet; auch zum Preise des Herrn bekennen müssen, daß die Kraft Gottes bei der Verkündigung seines Wortes sich an den Herzen der Zuhörer reichlich offenbaret, so daß sowohl manche zu einer ernstlichen Sorge für ihr Seelenheil aufgewecket, als auch überhaupt in der äußern Ordnung bei der ganzen Gemeine eine merkliche Verbesserung erhalten worden.[21])

§ 25. Von dem Herrn Pfarrer Kurtz zu Tulpehockem sowohl, als dem Herrn Pfarrer Schaum zu Yorck berichten die übrigen Herren Prediger, daß ihre Gemeinen annoch wohl mit ihnen zufrieden, und da sie an Erfahrung und Weisheit zunehmen, sie in denselben in immer mehrerem Segen arbeiteten. Des letztern Gemeine vermehre sich, nachdem die Stadt Yorck unlängst eine County (n) erhalten. Auch habe
(128) eine Gemeine zu Canawaken, zwanzig englische Meilen von Yorck, sich mit derselben vereiniget; selbige werde alle vier Wochen von dem Herrn Schaum besucht und mit einer Predigt erbauet. Hingegen sei ein unordentlich wandlender alter Teutscher Prediger, der ihm sonst in dasiger Nachbarschaft viele Unruhe und Störung verursachet, weil er wissentlich wider die Landesgesetze gehandelt, in Arrest und um seine Plantation, oder Landgut, gekommen. [Valentin Kraft.]

§ 26. Sonsten ist schon vor mehrern Jahren ein Candidatus Theologiä, Herr Johann Albert Weygand, aus dem Hanauischen gebürtig, der auf der Universität Halle studiret, von einer Gesellschaft Colonisten, welche aus der Pfalz nach Pensylvanien gegangen, zu Frankfurt am Main, wo er sich damals aufgehalten, als ihr Prediger mitgenommen worden, und mit ihnen nach Philadelphia gekommen. Wie aber der sogenannten Neuländer (o) Gewohnheit ist, daß sie denen Leuten, die sie bereden nach

(ll) Die Kirchenschulden zu Germantown haben im Jahr 1748, nach der dritten Fortsetzung p. 81, in 600 Rthlrn. bestanden.

(m) Oben p. 123.

(n) Oder das Recht einer Grafschaft.

(o) Neuländer werden diejenige in Pensylvanien genennet, welche nicht arbeiten, und doch bald reich werden wollen, und deswegen heraus in die Pfalz, oder in's Würtembergische und da herum reisen, und die Leute bereden, nach Pensylvanien zu gehen, mit dem Vorgeben, daselbst sei alles, was sie nur wünschten, ein jeder könne so reich werden, wie ein Edelmann, ein solches Land, wie dies,

Pensylvanien zu gehen, viel mehrere Vortheile versprechen, als sie erhalten können, und diese, wenn sie nach Amerika kommen, sich meist in die betrübtesten Umstände gesetzt befinden: also pfleget es auch denen Predigern, welche die Neuländer aus der Ursach gerne mitnehmen, damit sie desto mehrere Colonisten aufbringen mögen, nicht besser, als diesen letztern, zu ergehen. Denn, weil die meisten solcher Colonisten nicht im Stande sind, ihre Fracht zu bezahlen, so müssen sie sich gefallen lassen, daß sie zu Servants oder Dienstboten (p) verkaufet, mithin auf den Plantationen hin und wieder zerstreuet werden; da denn ein solcher Prediger keine Gemeine behalten kann. Dies waren denn auch die Umstände, in welche sich Herr Weygand nach seiner Ankunft in Pensylvanien gesetzt sahe. Wie er indessen aus einer guten Meinung und Absicht, den ihm von solchen Leuten aufgetragenen Beruf angenommen hatte, also nahmen sich auch die Herren Prediger seiner in denselben um so vielmehr mit herzlicher Liebe an, behielten ihn einige Zeit (129)
bei sich und brauchten ihn in ihrem Amte zur Erleichterung; da er denn bei Unterrichtung der Jugend und im Predigen alle Treue bewiesen.

§ 27. Da nun im Jahre 1748, anstatt der erwarteten zween neuen Prediger, nur einer (q) angekommen, gleichwohl aber, außer denen Gemeinen, welchen Herr Kurtz und Herr Schaum zu Predigern überlassen worden, auch noch eine Gemeine in der Provinz West-new-Jersy zu Readingstown[22]) (oder, wie es insgemein ausgesprochen wird, Raretan) sich an das Ministerium der vereinigten Pensylvanischen Gemeinen gewendet, und gebeten, daß ihnen selbiges zu einem ordentlichen Prediger verhelfen möchte, so wurde der vorgedachte Herr Weygand im Herbst 1748 dahin gesandt, um ihnen, gleichwie auch schon vorher von Herrn Kurtzen und Herrn Schaumen zu verschiedenen Zeiten geschehen war, so lange mit Predigen und Unterrichtung der Jugend zu dienen, bis man sehen würde, ob eine Gott gefällige Ordnung unter ihnen eingeführet und ihnen ein eigner Prediger gegeben werden könne.

§ 28. Nachdem sich nun der Herr Weygand zwei Jahre lang bei dieser Gemeine aufgehalten und mit gutem Nutzen und Segen an Alten und Jungen gearbeitet, so hat sie ihn zu ihrem ordentlichen Prediger begehret, und die sämmtlichen Herrn Prediger des vereinigten Pensylvanischen Ministerii haben sich auf ihr Verlangen den ersten Sonntag des Advents 1750 in der von der Gemeine erbaueten steinernen neuen Kirche eingefunden, dieselbe durchs Wort Gottes und Gebet zum gottesdienstlichen Gebrauch eingeweihet und zugleich den mehrbesagten Herrn Weygand, nach vorhergegangenem Examine und ausgestelltem Religions-Revers, zum ordentlichen Lehrer und Prediger dieser aus einigen verschiedenen Gemeinen bestehenden Gemeine ordiniret.

§ 29. So viel ist es, was wir für diesesmal von den vereinigten Teutschen Gemeinen in Pensylvanien zu melden gehabt; deme nur noch mit wenigem beizufügen ist, daß auch aus Schweden in dem verwichenen Jahre für die Schwedischen Gemeinen drei Prediger, Namens Herr Acrelius, Herr Unander und Herr Perlin,[25]) nach Pensylvanien gesandt worden, davon der erste an des selig verstorbenen (130)
Herrn Sandins (r) Stelle Probst ist. Diese haben von Anfang viele Freundschaft gegen die Teutschen Herren Prediger bezeiget, und suchen sich mit ihnen zu gleichem Zweck zu vereinigen, wie sie denn auch in ihrer Instruktion von dem Erzbischof[26]) in Schweden selbst dazu angewiesen worden. (s) Welches denn zu Beförderung der allgemeinen

wäre nicht in der Welt, u. d. g. Dabei haben sie den Profit, daß sie mit ihren Waaren frei hinein kommen, auch noch von einem jeden Kopf, den sie auf das Schiff nach Holland bringen, etwas gewisses bekommen.[23])

(p) Siehe oben bei p. 125 die Note (h).[24])

(q) Nämlich Herr Pastor Handschuch, welcher zwar schon im Jahr 1747 abgereiset, aber erst im Jahr 1748 in Pensylvanien angekommen.

(r) Siehe die dritte Fortsetzung p. 82.

(s) Wie solches auch in den öffentlichen Zeitungen gemeldet worden.

Erbauung nicht wenig beitragen wird, gleichwie bereits die Erfahrung gelehret, daß das Vertrauen, welches von Anfang zwischen denen Teutschen und Schwedischen Herren Predigern unterhalten worden, zu vielem Vortheil der beiderseitigen Gemeinen gereichet.[27]) Uebrigens hat man von dem ehemalen aus Schweden gesandten Prediger zu Lancaster, Herrn Nyberg, (t) der zu der Herrnhutischen Sekte übergetreten, so viel vernommen, daß derselbe nach Europa, vermuthlich zu dem Herrn Grafen von Zinzendorf, zu reisen willens gewesen.

§ 30. Hiemit könnten wir diesen ersten Abschnitt völlig schließen, wenn wir nicht noch gegenwärtigen Anhang beizufügen, und in demselben, mehr um der oftmaligen Anregung einiger guten Freunde willen, als daß wir die Sache selbst für so wichtig hielten, eine kleine Erinnerung bei einigen von dem Herrn Grafen von Zinzendorf in der Schrift: *ΠΕΡΙ ΕΑΥΤΟΥ*, [Ueber sich selbst] oder Naturelle Reflexionen rc. (v) eingestreueten unrichtigen Vorstellungen wegen der Gemeinen in Pensylvanien, so viel die von Halle ausgesandte Prediger betrifft, zu machen hätten.[28])

§ 31. Zuvörderst können wir uns nicht genug verwundern, daß der Herr Graf in dem neunten Stück der gedachten Schrift p. 143 No. LXIII. unter seine angewandten officia oder Bemühungen zu einer soliden, oder gründlichen Untersuchung auch rechnet: „Remonstration an den Inspektor des Buchladens in Halle wegen der Mühlbergischen bei ihm gedruckten Verleumdung," mit dem Beisatz: „Ohne „Antwort." Da doch in dem von Marienborn den 29. Mai 1745 datirten und unter dem Namen eines Johann Jakob Müllers, an den dermaligen Herrn Inspektor
(131) des Buchladens des Waisenhauses zu Halle eingelaufenen Briefe, (w) der ohne Zweifel durch die sogenannte Remonstration verstanden wird, keine andere Erklärung zu finden, als, „daß wenn uns zu Halle an der historischen Wahrheit etwas gelegen, und man auf den Ausspruch der löblichen Societät de propaganda cognitione „Christi in Londen compromittiren wollte, er, der Herr Graf, so bald es verlanget „werde, in continenti, (das ist, auf der Stelle) erweisen wolle, daß die von ihm und den „Mährischen Brüdern daselbst befindliche Nachricht in allen ihren Umständen falsch sei."

§ 32. Wir merken hierbei nur mit wenigem an, daß zuvörderst an der historischen Wahrheit dessen, was in dem ersten Stück dieser Nachricht angeführet ist, weder bei dem Verfasser dieser Nachricht, noch bei dem Herrn Inspektor des Buchladens, in welchem selbige verleget ist, so viel weniger Zweifel übrig bleiben können, als deren Richtigkeit, außer andern glaubwürdigen Zeugnissen, auf der Untersuchung und dem Ausspruch der ordentlichen Stadtobrigkeit zu Philadelphia[29]) beruhet; und daß hiernächst eine bekannte Sache sei, daß die hochlöbliche Societät de propaganda cognitione Christi zu Londen mit den Teutschen Gemeinen in Pensylvanien in gar keiner Connexion stehe, mithin dieselbe gar nicht das Forum sei, vor welchem die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Historischen Wahrheit dessen, was in unserer Nachricht von den Pensylvanischen Gemeinen, den Herrn Grafen von Zinzendorf betreffend, gemeldet
(132) worden, untersuchet und ausgemacht werden könne. (x) Da nun dieses alles dem

(t) Siehe die dritte Fortsetzung p. 67 und p. 69 und folgende.

(v) Mehreres ist uns von dieser Sache in seinen Schriften nicht vorgekommen, haben auch keine Zeit gehabt, auf deren Lesung zu verwenden.

(w) Daß dieser Brief abgedruckt und ausgestreuet worden, ist aus des Herrn Sen. Fresenii Nachr. von Herrnhutischen Sachen in der ersten Sammlung p. 49 und folg. zu ersehen, woselbst auch die p. 64 und folg. gemachte gründliche Anmerkungen über das Verhalten des Herrn Grafen in diesen seinen vorgegebenen Bemühungen zu einer Untersuchung zu vergleichen ist.

(x) Sollte man sich nicht wundern, daß der Herr Graf in einer Sache, die schon vor der ordentlichen Obrigkeit, wo sie hingehöret, in Untersuchung gewesen, nun wiederum auf den Ausspruch einer andern ganz und gar nicht von der Sache unterrichteten Societät sich berufen wollen, von der er gewußt, daß sie in keine Untersuchung derselben sich einlassen würde. Wäre es ihm nicht ein leichtes gewesen, die in Halle herausgegebene Nachricht, wenn er nur den geringsten Schein einiger Unwahrheit darinnen zu zeigen gewußt hätte, durch seine noch in Pensylvanien befindlich gewesene Anhänger, der dasigen Obrigkeit zur ferneren Untersuchung übergeben zu lassen? Und wenn er das gethan hätte, so könnte er sagen, daß er eine Bemühung angewendet, daß seine Sachen untersuchet würden, wofür auch dieser Brief gar nicht erkannt werden kann.

Herrn Grafen selbst nicht unbekannt sein können, so wird es uns niemand verdenken, daß der gedachte Brief ohne Antwort gelassen worden. Wäre aber der Herr Graf im Stande gewesen, nur die geringste Unwahrheit zu beweisen, so würde er es, ohne unsere Compromission zu erwarten, gethan haben, und könnte es auch noch thun, wo und wie er wollte, wenn es nur gründlich und auf gehörige Weise geschähe.

§ 33. Der andere Ort, darinnen manche unrichtige Vorstellungen dieser Gemeinen wegen vorkommen, ist in dem zehenden Stück der angezeigten Schrift p. 206 bis 215 befindlich. Wir können uns in keine Weitläuftigkeit einlassen, wollen uns auch bei einigen Unrichtigkeiten in Nebenumständen gar nicht aufhalten, sondern nur solche, die von Erheblichkeit sind, berühren. (y)

§ 34. Ob der Herr Graf von Zinzendorf auch von seinen Anhängern aus den Teutschen Lutheranern einigen Beruf, nach Pensylvanien zu kommen und ihr Pfarrer und Inspektor zu sein, nach Teutschland zugeschickt bekommen, (z) ist unnöthig zu untersuchen; ob es gleich keinen Schein der Wahrscheinlichkeit hat, zumal er selbst vorgibt, daß er vor seiner Ankunft in Pensylvanien nicht die geringste Correspondenz mit Pensylvanien unterhalten, (a) welches jedoch schwer damit zu conciliiren, daß er kurz vorher selber angeführt, (b) wie der jährige Aufenthalt des lieben Bischof Nitschmanns, der theuren Anna (wie er sie zu nennen beliebet), ihres ehrwürdigen Vaters, und der Frau Moltherin, gebornen von Seydewitz, vor seiner Ankunft, das meiste zur Erreichung seines Zwecks beigetragen habe, und ohne dieselbe seine Hinkunft von gar keinem Effekt gewesen sein würde.[30]) So viel ist gewiß, daß weder alle Lutheraner, noch auch die meisten derselben sich auch nach seiner Hinkunft völlig zu seiner Partie geschlagen, sondern es nur einige einzelne Lutheraner (c) gewesen, die er wirklich auf seine Seite gezogen, wo- (133)
runter ein Vorsteher sich befunden, der ihm das Kirchenbuch der Lutheraner in die Hände gespielet, welches ihm aber von der Stadtobrigkeit wieder heraus zu geben anbefohlen worden, (d) zu einem offenbaren Zeugniß, daß er nicht das geringste vor sich gehabt, womit er einiger maßen seinen Beruf als Lutherischer Pfarrer zu Philadelphia, womit er doch so groß thun will, nur hätte wahrscheinlich machen können. (dd)

§ 35. Hingegen hat sich die ganze Teutsche Lutherische Gemeine zu Philadelphia

(y) Da es auch zu weitläuftig werden würde, des Herrn Grafen eigene Worte allemal anzuführen, so überlassen wir unsern Lesern, selbige an dem angezeigten Orte selbst nachzusehen, und mit unsern Erinnerungen zu vergleichen. Zu welchem Ende wir in den Noten anweisen wollen, wo des Herrn Grafen Worte befindlich, auf die wir unsere Absicht haben.

(z) Welches jedoch nichts beweisen würde, wenn es auf Beredung seiner nach Pensylvanien voraus geschickten Leute geschehen wäre.

(a) In dem besagten zehenden Stück der Schrift: *Περι εαυτου* p. 194 No. 4.

(b) Daselbst No. 1.

(c) Von welchen einzelnen Gliedern der Gemeinen auch nur zu verstehen, was selbst der selige Herr Doctor Weismann[31]) von den Lutherischen Gemeinen geschrieben, daß sie es mit der Mährischen Kirche gehalten, und sich ihr gewisser maßen unterwürfig gemacht.

(d) Es ist nicht an deme, daß die Obrigkeit auf seine Antwort von ihrem Ausspruch abgegangen sei, wie l. cit. pag. 210 No. 11. fälschlich vorgegeben wird, sondern dieselbe hat ihren Befehl, unerachtet seines Vorgebens, daß er keine andere Lutherische Gemeine, als seine, keinen andern Lutherischen Pastor, als sich, und kein Kirchenbuch, als das ihm zuständig sei, in Philadelphia erkenne, weil sie davon den Ungrund eingesehen, schlechterdings wiederholet, worauf auch der Herr Graf schriftlich versprochen gehabt, daß er das Kirchenbuch einem Vorsteher zurückgeben wolle. Und die Obrigkeit hat, da er sich gegen den Vorsteher, der es abholen sollen, dessen hernach doch geweigert, ihn durch Arrest dazu nöthigen wollen, Herr Mühlenberg aber hat aus Bescheidenheit weiter zu insistiren angestanden.

(dd) Daß aber auch die Lutheraner zu Philadelphia nicht einmal die von dem Herrn Grafen ihnen vorgeschriebene Vocation unterschreiben wollen, ist aus dem Schreiben von C. Sauer in Germantown, in Herrn Doctor Fresenii Nachricht. von Herrnhutischen Sachen, fünften Sammlung p. 817, zu ersehen.[32])

schon um das Jahr 1733 an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu Londen und den Herrn Doctor Francken zu Halle gewendet, und flehentlich um tüchtige Lehrer und Prediger gebeten, und da ihr darinnen nicht sogleich willfahret werden können, (e) so hat sie ihre Bitte mehrmalen und so lange wiederholet,[33]) bis der Herr Pastor Mühlenberg (f) von denselben ihr zugeschicket worden, und zu Ende des Jahrs 1742 zu Philadelphia angelangt. Mithin hat sich dieselbe, so lange sie ihre Bitte um einen Pre-
(134) diger von Halle fortgesetzet, auch nicht einmal, ohne wider die Ehrlichkeit zu handeln, währender Zeit mit einem Fremden, der ohne Beruf selbst gekommen, einlassen können. Und da es einige einzelne Glieder gethan, so ist solches mehr der Ueberredung des Herrn Grafen und seiner vorher abgesandten Anhänger zuzuschreiben, und ihnen wegen des aufsteigenden Zweifels, ob der von ihnen verlangte Prediger annoch ankommen werde, zu gute zu halten; als ein Beweis für den Herrn Grafen daraus zu nehmen, daß derselbe der Ordinarius loci, der ordentliche Lehrer des Orts, (g) gewesen, der solches Amt, auf eine thränende Vocation nach vorgängigem genauen Examine der Unanimität der Impetranten angenommen, (h) wovon gerade das Gegentheil aus obigem erhellet, und durch den gerichtlichen Ausspruch der Stadtobrigkeit bestätiget worden. Denn, wenn der Herr Graf auch nur beweisen können, daß die meisten Lutheraner zu Philadelphia ihn zu ihrem Prediger angenommen, so hätte sie ihm nicht befehlen können, daß er das Kirchenbuch zurück geben solle.

§ 36. Da nun der Herr Graf von Zinzendorf nicht einmal seinen ordentlichen Beruf als Prediger der Lutherischen Gemeine zu Philadelphia und Inspektor in Pensylvanien beweisen kann, so ist es unbegreiflich, wie er und seine Anhänger sich eines Juris prioritatis, oder eines Rechts aus dem Vorzug der Zeit, rühmen könne; (i) welches ja unstreitig auf der Seite des von Halle viele Jahre vorher verlangten, erwarteten und immer auf's neue begehrten Predigers sein müßte, wenn es darauf ankäme. Vielweniger kann der Herr Graf die Lutheraner in Pensylvanien (unter ihm, als ihrem angeblichen Pastor und Inspektor, und vor der Ankunft des Herrn Pastor Mühlenbergs) als eine stille, ordentliche, in voller Erweckung stehende und kaum mit allen ihren Mitgenossen in Liebe und Friede zusammen verstandene Verfassung vorstellen, und den Herrn Pastor Mühlenberg als einen fremden Mann beschreiben, der in solche stille Verfassung gekommen, sich ungemeldet allenthalben Anhänger gesucht, die von ihren ordentlichen Lehrern (dem Herrn Grafen
(135) und seinen Anhängern) zu ihm gelaufen seien. (k) Und wie kann der Herr Graf die, welche ihn auf so vielfältiges Bitten gesandt, beschuldigen, daß sie Leute abgeschickt, die rechtmässige Lehrer (wofür der Herr Graf sich und seine Anhänger ausgibt) zu turbiren, und welche dadurch ein Schisma oder Trennung gemacht? (l) und wo hat Hr. Mühlenberg bei denen seinem anmaßlichen Consistorio subordinirten oder unterworfenen Leuten ein Amt gesucht? (m) da er solches niemals gesucht und die meisten Vorsteher und Glieder der Gemeine, auf deren Verlangen er gesandt worden, und die ihn sogleich für ihren rechtmäßigen und ordentlichen berufenen

(e) Daher es auch wohl sein kann, daß der Herr Hofprediger Ziegenhagen im Jahr 1737 sich gegen den Herrn Grafen von Zinzendorf vernehmen lassen, daß er keinen Prediger etwa damals schaffen können, wie dieser l. cit. pag. 207 No. 3. vorgibt, so aber zur Sache gar nichts beiträgt.

(f) Herr Pastor Mühlenberg ist nicht von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen erst ordiniret worden, sondern hat schon vorher als ein ordinirter Prediger im öffentlichen Amte gestanden.

(g) Daselbst p. 209 No. 10.

(h) Pag. 208 No. 7 am Ende.

(i) Pag. 213 Zeile 11 von unten.

(k) Pag. 203 No. 7 im Anfang.

(l) Eben daselbst am Ende dieser Nummer, womit zu vergleichen pag. 213 und 214.

(m) Wie pag. 207 No. 6 vorgegeben wird.

Prediger angenommen, außer einigen wenigen, den Herrn Grafen nicht für ihren Pastor gehalten, noch sein Consistorium erkannt.

§ 37. Gleichwie aber die drei Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover und Providentz zugleich um einen Prediger von Halle angesucht, also haben sie ihn auch alle drei angenommen, und er hat, wie aus dem ersten Stück dieser Nachrichten (n) zu ersehen, anfänglich an allen dreien Orten bei vielen beschwerlichen Reisen sein Amt geführet. (o)

§ 38. Wie aber mit obiger Beschreibung seiner stillen und mit allen ihren Mitgenossen in Liebe und Friede zusammen verstandenen Verfassung, die freilich nicht ohne Gewaltthätigkeiten und manchen Anstoß im Junio 1742, (p) mithin kein hal- (136)
bes Jahr vor des Herrn Pastor Mühlenbergs Ankunft, mit dem Herrn Pyrläo,[36]) der nicht ein Lutherischer, sondern Zinzendorfischer Prediger ist, vorgegangene Begebenheit, zu reimen sei, wird jedes unpartheiischen Lesers Urtheil überlassen. Es bestehet dieselbe darinnen, daß gedachter Herr Pyrläus von den Reformirten, die sich eines gemietheten Versammlungshauses mit den Lutheranern gemeinschaftlich bedienet, nicht, weil er zu gesetzlich geprediget, sondern weil er wider der rechtmäßigen Besitzer Willen, ohne Schlüssel, auf andere Weise mit Gewalt in dieses Versammlungshaus eingedrungen, und darinnen predigen wollen, von der Kanzel herunter gerissen, und aus der Kirche heraus geschleppt worden. (q)

§ 39. Da indessen der Herr Graf durch solche vorgegebene stille Verfassung den ruhigen Besitz, den er als Lutherischer ordentlicher Prediger in der Gemeine zu Philadelphia gehabt zu haben vorgiebt, behaupten will, so ist die gedachte Begebenheit ein Beweis, daß ihn die Besitzer des gemeinschaftlichen Versammlungshauses nicht dafür erkannt, da sie seinem Prediger Pyrläo den Schlüssel dazu versagt, und gegen seine gewaltthätige Eindringung sich mit Gewalt gesetzet, (r) wie denn auch vor der Obrigkeit des Herrn Grafen oder Herrn Pyrläi Partie abgewiesen, und ihr das Recht zum Versammlungshause abgesprochen worden, (s) das Vorgeben aber, daß die Reformir- (137)
ten ihm auf's demüthigste depreciret (t), eine bloße Erdichtung ist. Sonst wäre auch gar nicht zu begreifen, warum sie gleichwohl, ob sie gleich auf's demüthigste abgebe-

(n) Siehe kurtze Nachricht p. 13 und folg. nach der ersten Ausgabe, und p. 15 und folg. nach der zweiten Auflage.

(o) Der Herr Graf saget p. 207 No. 4. „Er (der Herr Mühlenberg) hat auch in Schippach „ohne alle Schwierigkeit sein Amt geführet. Was hat aber Schippach und Philadelphia für eine „Connexion?“ Schippach ist eigentlich ein Fluß, welcher zwischen Philadelphia und den Orten Providentz und Neuhanover fließet. Der Herr Graf will also wohl vermuthlich hiedurch vorgeben, Herr Mühlenberg habe nur in denen Gemeinen Providentz und Neuhanover sein Amt geführet, keineswegs aber zu Philadelphia. Wovon aber das klare Gegentheil aus dem angeführten erhellet. Sonst wird Neuhanover auch insgemein der Falckner Schwamm, weil das Erdreich in der Gegend schwammigt ist, und der erste Anfänger dieses Orts Falck[34]) geheißen, Providentz aber von den gemeinen Leuten die Treppe genannt.[35])

(p) In welche Zeit der Herr Graf p. 210 No. 13. diese Begebenheit selbst setzet, und solches in den Corrigendis bei p. 210 l. 36 noch einmal wiederholet.

(q) Und daß diesem also sei, kann, wenn es die Noth erfordert, gar leicht bewiesen werden, da die Sache von der Obrigkeit untersucht und entschieden worden.

(r) Wenn also der Herr Graf p. 210 No. 13. fraget, was damit gegen ihn bewiesen werden solle? so dienet darauf zur Antwort: Es beweiset gegen ihn, daß er kein Recht gehabt, in dem gemeinschaftlichen Lutherisch- und Reformirten Versammlungshause als ordentlicher Lutherischer Prediger zu predigen, und es zeiget an, daß er und seine Anhänger sich mit Gewalt und List eindringen wollen, und sie also alleine Schuld an der Trennung und Schismate seien, auch zu allen erfolgten anstößigen Gewaltthätigkeiten die erste Gelegenheit gegeben, und davon die meiste Verantwortung haben.

(s) Es haben die Glieder der Gemeine, die dieses Haus gemiethet, dem Eigenthums-Herrn desselben ein Verzeichniß ihrer aller Namen eingehändiget gehabt, damit derselbe wissen möchte, wem er das Haus vermiethe. Da nun der Prozeß wegen dessen, so dem Herrn Pyrläo begegnet, im Jahr 1743 vor dem Gerichtstag vorgenommen worden, so hat gedachter Eigenthümer solches Verzeichniß aufweisen müssen, da sich denn ergeben, daß Herrn Pyrläi Partie daran kein Recht habe.

(t) Pag. 209 No. 9.

ten, doch vor der Obrigkeit, die die Sache nicht aus eigener Bewegung (v) untersuchet hat, als Friedensstörer von des Herrn Grafen Partie wären verklagt worden.

§ 40. Ob nun gleich an denen nicht ohne Anstoß dabei vorgegangenen Thätlichkeiten die Lutheraner so wenigen Antheil genommen, als nur möglich: so haben sie sich doch auch ihres Orts ihres Rechts nicht begeben, sondern solches vor der Stadtobrigkeit durch den erlangten wiederholten Befehl, daß der Herr Graf ihr Kirchenbuch heraus geben solle, genugsam behauptet. Da indessen der Herr Graf diese Thätlichkeiten selbst den Reformirten zuschreibet, (x) so ist unbegreiflich, wie er des Herrn Mühlenbergs Lutheraner diejenige Faction, die den Herrn Pyrläum von der Kanzel herunter reißen lassen, (y) und deswegen den Herrn Mühlenberg den Chef, das Haupt, den Anführer dieser Rotte nennen können. (z)

§ 41. Daß aber übrigens auch der Herr Graf ihm, dem Herrn Mühlenberg, das Zeugniß geben müssen, (a) wie seine Aufführung für seine Person nicht die schlimmste gewesen, und er auch da, als er in einer Unterredung mit dem Herrn Grafen, in Gegenwart seiner Anhänger, (b) ihm, dem Herrn Grafen, seine Unwahrheiten, Betrügereien, Verführung der Leute, Selbstlaufen und dergleichen, vorzuhalten gedrungen worden, mehr Moderation und Bescheidenheit gebrauchet, als man sich zu ihm versehen ge-
(138) habt; ist ein Bekenntniß, wodurch die christliche und bescheidene Fassung desselben auch von den Gegnern selbst eingestanden werden müssen.

§ 42. Er ist aber zu Etalirung solcher Beschuldigungen, und Charakterisirung des Herrn Grafen weder von Halle, noch von Londen instruirt gewesen; (c) sondern er

(v) Und also, in diesem Verstande, nicht ex officio. (x) Pag. 210 No. 13.

(y) An dem vorgedachten Ort p. 209 No. 9.

(z) Pag. 211, von oben. Hingegen kann man gar wohl verstehen, warum Herr Mühlenberg geantwortet 1) er wisse davon nichts, daß nämlich seine Lutheraner Rebellen und eine solche Rotte seien. Und wenn er 2) gesagt, er könne es ihm auf seine bloße Versicherung nicht glauben, weil er gewohnt sei Unwahrheiten zu sagen, so mag er darinnen wohl nach seinem besten Wissen und Gewissen geredet haben. Von dem Herrn Grafen aber wird erwartet, daß er das Exempel, so er, nach p. 210 oben, davon allegiret haben will, daß er die Personen, aus deren Munde der Herr Mühlenberg geredet, nicht das erstemal auf Unwahrheiten ertappt, in extenso anführe, wenn er es kann.

(a) Pag. 209 und folg. No. 10 verglichen mit pag. 208 No. 4.

(b) Welches der Herr Graf, in pleno Consistorio, zu nennen beliebet.

(c) Wie der Herr Graf an dem angeführten Ort pag. 209 und 210 vermeinen will. Wo selbst er zugleich sich beklaget, daß die gewöhnliche Aeußerung seiner, des Hrn. Mühlenbergs, Partei gegen ihn, den Herrn Grafen, von der Art der Injurien seien, die der Heiland Matth. 5. als atrocissimas, als die härtesten, anmerke. Und in der Note beschweret er sich, daß die Art seiner Gegner mit ihm zu conversiren seit 1737 sich in etwas geändert. Sie flöhen alle Gelegenheit nach wie vor, da es zwischen ihnen und dem Herrn Grafen zur Sprache kommen könnte, ja sie seien darinnen noch schüchterner geworden, als zuvor. Allein das mentiri IN FACIEM, Heucheln in's Angesicht, sei nicht mehr so allgemein. Zunge und Feder sei ihnen geläufiger worden, seitdem er ein Episcopus A. C. in der Bruder-Kirche worden, und also in ihren ordinem gekommen. Seit dem hätten sie sich um die Wette bemühet, ihn mit Personal-Injurien zu überhäufen u. s. w. Des Herrn Mühlenbergs Partei (darunter er die, welche ihn abgesandt, verstehen muß, weil ihn dieselbe instruiret, und er aus deren Munde geredet haben soll) sind ihm niemals mit Injurien, oder auch nur harten Ausdrücken beschwerlich gefallen, und wenn sie gegen ihn zu zeugen genöthiget worden, so hat sie der Kummer über den großen Schaden, den die Kirche und das rechtschaffene Wesen durch ihn und seine Anhänger leidet, zu reden gedrungen. Aber aller Haß und Feindschaft, wie vielmehr alle Injurien, sind ferne von ihnen. Siehe Herrn C. H. v. Bogatzky[37]) Declarat über eine Herrnhut. Schrift p. 210 u. f. Sind von andern seiner Gegner hart scheinende Ausdrücke gebraucht worden: so können solche nicht eher Injurien genannt werden, bis der Herr Graf dasjenige, was ihm mit so vieler Glaubwürdigkeit schuld gegeben wird, widerleget; da er bisher sich noch nicht einmal auf die Hauptsache in seinen Antworten eingelassen, ja expreß versichert, daß er sich nicht darauf einlassen könne. Und man kann alle etwas hart klingende Ausdrücke auch nicht einmal einem fleischlichen Affect zuschreiben, wenn sie aus einem wahren Eifer für die Ehre Gottes fließen. Von dem Vorgeben aber, daß seine Gegner alle Gelegenheit, wo es zur Sprache kommen könne, flöhen, ist in des Herrn Seniors Doct. Fresenius Nachrichten von Herrnhutischen Sachen in der ersten Sammlung p. 48 u. f. das Gegentheil gezeiget, und der Brief an den Herrn Inspector des Buchladens ist ein abermaliger Beweis seines Verhaltens in diesem Stück; da er in einer von der

ist durch die Umstände genöthiget worden, des Herrn Grafen Gewissen zu rügen, (139) und sein Bekenntniß abzulegen. Und da er solches so ungewöhnlich einfach und moderat gethan, daß es den Herrn Grafen selbst Wunder genommen und er geglaubet, daß sein Zweck zu erfordern geschienen, weiter darinnen zu gehen, so siehet jedermann, daß er darinnen nicht aus Affekt gehandelt, und seine Absicht nicht gewesen, den Herrn Grafen zu charakterisiren und zu beschuldigen, sondern daß er nur die Wahrheit bekennen müssen. Er hat auch, was er dem Herrn Grafen von seiner Gewohnheit und Fertigkeit in dergleichen Verhalten in dieser Gesellschaft sagen müssen, nicht nöthig gehabt, von denen, die ihn abgesandt, als welche ihn nur wenige Zeit bei sich gehabt, zu vernehmen, und also aus deren Munde zu reden, ob es denselben gleich auch nicht an vielfältigen Exempeln von allen hier angeführten Stücken fehlen dürfte, sondern er hat selbst aus der eigenen Erfahrung davon zu reden gewußt; da er längere Zeit so gar nahe bei Herrnhut, zu Großhennersdorf, im Predigtamt gestanden und Gelegenheit gehabt, alles, was in den daselbst von dem Herrn Grafen errichteten Anstalten vorgegangen, in der Nähe anzusehen.

§ 43. Was übrigens dem Herrn Mühlenberg wegen seiner Amtsführung vorgeworfen wird, (d) daß er denen Leuten, denen sie, des Herrn Grafen Partie, das Abendmahl halten sollen, welches sie aber nicht thun können, gleichwohl dasselbe reiche, und dadurch jene gerade von den Leuten, die sie würden zu tode geplaget haben, erlöset; wodurch er beschuldiget werden soll, daß er nicht den gehörigen Ernst brauche, die Unwürdigen vom heiligen Abendmahl abzuhalten: davon ist aus den Nachrichten von seiner Amtsführung (e) das Gegentheil offenbar, und deutlich zu ersehen, wie viele Mühe so wohl er, als seine übrige dermalige Collegen, sich gebe, von denen, die ihnen noch nicht hinlänglich bekannt, Nachricht wegen ihres Lebens und Wandels einzuziehen, die Unwissenden zu unterrichten, und ihnen insonderheit beizubringen, was zur wahren Würdigkeit bei dem heiligen Abendmahl erfordert werde, die Ruchlosen und öffentlichen Sünder bis zur Besserung zurück zu halten, und an ihnen zu ihrer Ueberzeugung und Bekehrung zu arbeiten, auch dahin zu sehen, daß das gegebene öffentliche Aergerniß vor ihrer Hin- (140) zulassung bei der Gemeine auf eine erbauliche Weise abgethan werde.

§ 44. Daß sonsten vorgegeben wird, (f) die Philadelphischen Vorsteher hätten gesagt, ihr Inspektor, (soll der Herr Graf sein) habe ihnen die Kirche umsonst gebauet, daher sie keiner Collekte dazu mehr bedürften, braucht keiner Widerlegung. Denn daß der Herr Graf für seine Anhänger, und nicht für die Lutheraner, eine Kirche umsonst, das ist, aus der Heilands-Casse,[38]) erbauet, dafür sind ihm jene keinen Dank schuldig. Daß aber die gedachten Vorsteher gesagt haben sollten, sie glaubten, daß, nicht sowohl aus Liebe zu ihnen, sondern aus Neid gegen den Herrn Grafen und seine Anhänger, der Herr Mühlenberg gesandt worden sei; haben sie durch ihre freudenvolle Aufnahme und durch ihre mehrmalige schrift- und mündliche Bezeugung ihrer Dankbarkeit für die ihnen dadurch erwiesene Wohlthat, thätig widerleget.

§ 45. Was sonsten noch von den Schweden eingestreuet wird, (g) muß wohl auf das, was mit dem Herrn Neyberg zu Lancaster mehrere Jahre hernach vorgegangen,

Obrigkeit zu Philadelphia schon untersuchten und entschiedenen Sache, nachdem er deren weiteren Untersuchung durch seine eilfertige Abreise von Philadelphia entgangen, wiederum auf eine Englische Societät compromittiren wollen, die von der ganzen Sache nicht unterrichtet ist, ja nicht einmal, weil sie das rechte Forum nicht ist, Gelegenheit hat, dieselbe gründlich zu untersuchen. Siehe oben p. 130 und folg. Siehet man daraus nicht klärlich, daß es der Herr Graf sei, der das Licht scheue?

(d) Pag. 214 unten und pag. 215 oben.

(e) Woraus auch davon einige Exempel unten vorkommen werden, und in den künftigen Fortsetzungen deren noch mehrere mitgetheilt werden möchten.

(f) Pag. 207 No. 5, pag. 210 No. 12.

(g) Pag. 208 No. 7.

und in der dritten Fortsetzung (h) umständlich erzählet ist, sein Absehen haben. Aus genauer Vergleichung solcher der Wahrheit gemäßen und nach allen Stücken zu beweisen stehenden Erzählung, werden in dem, was der Herr Graf beigebracht, die Unrichtigkeiten leicht gefunden werden. Dabei wir nur folgendes anmerken: 1) daß des Herrn Neybergs gewesene Gemeine nicht Schweden, sondern Teutsche sind, davon nur einige wenige, nachdem er auf des Herrn Grafen Seite übergegangen, bei ihm geblieben, die allermeisten aber ihn von der Zeit an, daß er sich öffentlich zu des Herrn Grafen Partie bekennet, selbst nicht mehr für ihren Prediger erkennen wollen; mithin gar nicht nöthig gewesen, daß Hr. Past. Mühlenberg Synodos ausgeschrieben hätte,[39]) sie zum Abtritt von der Gemeinschaft des Herrn Grafen und seiner Partie zu nöthigen, die sich aber auch nicht des Herrn Mühlenbergs Antecessoren nennen können. 2) Was fälschlich überhaupt von denen zu Stockholm ordinirten Schwedischen Predigern gesagt wird, daß sie vorgegeben, sie
(141) wären von dem Erzbischof unterrichtet worden, daß die Zinzendorfische Brüder reingläubig, hingegen die seit dem aus Teutschland dazwischen kommende Prediger und ihre Constituenten, oder die sie geschickt, irrig in der Lehre wären, ist nur des Herrn Neybergs Vorgeben gewesen, welchem sowohl die übrige Schwedische Prediger in Pensylvanien, als die Theologi in Schweden, schriftlich und thätlich ( ) widersprochen. 3) Daß diese letztere von alle dem nicht informiret, und also genöthiget gewesen, sich Pasquillen aus Teutschland kommen zu lassen, um auf die, nicht von dem Herrn Mühlenberg, sondern von Vorstehern der Schweden, und zwar auf des Herrn Neybergs Provocation, geschehene Anfrage ein Bedenken zu stellen, ist eine Verunglimpfung dieser wohlverdienten Männer, die auch nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit hat; gleichwie es gegen die ihnen schuldige Hochachtung streitet, ihr Zeugniß ein pitoyables Zeugniß zu nennen, und vorzugeben, daß es so voller offenbaren Unwahrheiten sei. 4) Ob solches Zeugniß von Herrn Mühlenbergen unterschrieben worden, und wie dessen Ausdrücke (k) gelautet, ist uns eigentlich nicht bekannt. 5) In dem mehrgedachten Zeugniß ist nicht von Evangelisch-Lutherischen Predigern, sondern von Herrn Neyberg die Rede, der offenbar ein Anhänger des Herrn Grafen von Zinzendorf war; ob derselbe aber zu dem Mährischen oder Lutherischen Tropo der Brüdergemeinen gehöre, und ob bei diesem nicht einmal einem Mährischen Bruder das Abendmahl gegeben werde, davon ist hier die Frage nicht.

§ 46. Endlich können wir nicht unangemerket lassen, daß es eine sehr harte Beschuldigung der seligen Theologorum zu Halle sei, wenn sich des Herrn Grafen Anhänger derselben genuine und ächte Nachfolger nennen, (l) dafür sie dieselbe in Ewigkeit nicht erkennen würden; da jene mit so großem Ernst auf rechtschaffene und ernstliche Buße gedrungen, diese aber über solche heilige Ordnung Gottes nur spotten, anderer augenscheinlichen großen Abweichungen nicht zu gedenken.

(142) § 47. Was in der Antwort des sogenannten Lutherischen Consistorii[40]) zu Philadelphia (der Herr Graf verstehet darunter seine Anhänger) womit er die Pensylvanica schließet, (m) enthalten ist, fällt alles aus obigen angeführten Gründen hinweg: daher wir uns dabei nicht weiter aufhalten, da ohnedem diese Erinnerung, wider unsern Vorsatz und Vermuthen, etwas weitläuftig gerathen.

§ 48. Wer den ganzen Zusammenhang dessen, was mit dem Herrn Grafen von

---

(h) Dritte Fortsetzung dieser Nachr. pag. 69 bis 75.

(i) Da sie, wie oben pag. 130 angeführet worden, dem neuen Schwedischen Probst und zween neuen Predigern recommandirt, mit den von Halle nach Pensylvanien gesandten Predigern sich zu verbinden und Gemeinschaft zu machen.

(k) Außer dessen generalen Inhalt, der in der dritten Fortsetzung pag. 73 und 74 in der Note angeführet ist.

(l) Pag. 214.

(m) Und welche pag. 211 und folg. angehänget ist.

Zinzendorf in Pensylvanien vorgegangen ist, mit dem wenigen, was hier, die Teutsche Lutheraner betreffend, davon angeführet worden, vergleichet, der wird sich nicht enthalten können, diese nach allen Umständen recht bedaurenswürdige Gemeinen, weil sie durch ihn und seine Anhänger in noch größere Noth gebracht worden, mit desto größerem Mitleiden zu betrachten. So viele Jahre sind die armen Leute ohne ordentlichen Unterricht aus dem Worte Gottes hingegangen, die Kinder sind ohne Belehrung von Gott und göttlichen Dingen, ja zum Theil ohne Taufe aufgewachsen, und an Wölfen und Miethlingen hat es in dieser geistlichen Wüste auch nicht gefehlet. Denn an dem einen Theil sind die zerstreuete Schafe von den mancherlei Secten hingerissen, oder wenigstens herumgetrieben worden: und an dem andern Theile haben die in Teutschland abgesetzte Prediger und Schulmeister, oder andere Leute, die zu Hause nicht viel getauget, und, wenn sie nach Pensylvanien gekommen, sich zu Predigern aufgeworfen, vielen Schaden unter ihnen angerichtet, da man sich leicht vorstellen kann, daß es solchen Leuten gar wenig um die Zurechtweisung und Unterrichtung der Zuhörer zu thun gewesen, und ihr unordentlicher Wandel unter denselben nur zum Aergerniß gereichen müssen.[41]) Zuletzt ist noch der Herr Graf von Zinzendorf dazu gekommen, der, wo die Verwirrung und Zerrüttung noch nicht groß genug gewesen, vollend alles verwirret und zerrüttet.

§ 49. Ist es demnach nicht eine verehrungswürdige Barmherzigkeit und Gnade Gottes, daß er sich dieser armen Gemeinen wiederum so väterlich angenommen, und ihnen solche treue Lehrer geschenket, die in großer Verleugnung, ohne Lohnsucht, und mit unbeschreiblicher Mühe und Arbeit die zerstreuete Heerden wiederum gesammlet, sie auf die reine Weide des Wortes Gottes geführet, ihre Kinder unterrichtet und unterrichten lassen, und mit Wort und Wandel ihre Seelen zu gewinnen und zu erretten (143)
gesuchet und noch suchen, auf deren Arbeit der Herr auch bereits manchen wahren Segen geleget, den sie in der Ewigkeit wieder finden werden? Es ist ja aus dem allen deutlich zu erkennen, daß der Herr annoch Gedanken des Friedens über diese Gemeinen habe, und sein Werk unter ihnen aufrichten wolle. Ob dasselbe nun gleich anfänglich nur vom Kleinen und unter vielen Prüfungen angefangen werden müssen, und noch unter manchem Gedränge fortgesetzet wird, so ist es doch bereits ziemlich gewachsen, und kann, wenn der Herr ferner seinen Segen dazu verleihen will, nach und nach sich noch immer herrlicher ausbreiten.

§ 50. Dermalen aber ist es noch die kümmerliche Zeit, in welcher an den verfallenen Mauren dieses Zions mit vielen Schwierigkeiten gebauet werden muß. Verschiedene Gemeinen sehnen sich, einen eigenen Prediger zu haben, sind aber außer Stande, ihn zu unterhalten. Denn, weil keine Kirchengüter oder alte Stiftungen zu den Predigerbesoldungen vorhanden, so kann der Unterhalt für Prediger und Schulmeister nicht anders aufgebracht werden, als daß die Glieder der Gemeinen aus ihrem eigenen Vermögen solchen zusammenlegen, welches aber, wo die Gemeinen klein, und viele arme Leute darunter sind, ihnen zu schwer fällt. Ob auch gleich die meisten Einwohner so vieles in ihrer Wirthschaft erziehen, daß sie mit den Ihrigen an Essen und Trinken keinen Mangel leiden dürfen, so können sie doch die Lebensmittel nicht gut zu Gelde machen, zumal wenn sie weit von der Stadt entfernet sind, weil das Geld im ganzen Lande sehr rar ist: mithin können sie auch aus ihren Haushaltungen nicht viel erübrigen, an Lehrer in Kirchen und Schulen zu wenden. Andere könnten wohl, obgleich nicht ohne Schwierigkeit, einen Prediger zur Noth erhalten. Allein, weil alle Prediger aus Teutschland hineingesandt werden müssen, so können sie die große Kosten, die zu einer solchen weiten Reise erfordert werden, nicht aufbringen; zu geschweigen, daß treue Arbeiter, die nicht die Wolle, sondern die Schafe suchen, in Teutschland selbst rar sind, und es überdies nicht eines jeden Umstände zulassen, einen Beruf in ein solches entferntes Land anzunehmen. Wenn nun gleich vorietzo auch eine Gemeine mit einem Prediger versehen ist,

und es könnten in diesen Weinberg nicht ferner neue Arbeiter nachgesendet werden, so wäre doch eine solche Gemeine noch nicht auf beständig versorget: sondern wenn
(144) derselbe mit Tode abginge, wäre sie ebenso verlassen, als sie vorhero gewesen. Es wird in Teutschland gar zu wenig erkannt, was das für eine Wohlthat Gottes ist, daß ein jedes Dorf, oder wenigstens einige nahe beisammen liegende Oerter, ihren eigenen Prediger haben, und wenn einer stirbt, einen andern ohne große Kosten wieder bekommen können, und noch dazu die Besoldungen aus alten Stiftungen hergenommen werden, daß die jetzt Lebende gar wenig dazu beitragen dürfen.

§ 51. Absonderlich aber ist die Gemeine zu Philadelphia noch nicht in solchen Umständen, daß sie ohne milder Wohlthäter Beitrag, in den Stand kommen könnte, sich und ihre Nachkommen auf allezeit versorgt zu sehen. Es ist zwar dieselbe wohl die zahlreichste Gemeine. Allein, da ein sehr großer Theil derselben aus solchen armen verkauften Dienstboten bestehet, die noch einige Zeit dienen müssen, um nur ihre durch die Fracht gemachte Schuld abzuverdienen, die aber nachher, wenn sie selbige abverdienet, und sich noch etwas erworben haben, dahin sehen müssen, daß sie sich weiter in's Land hinein eine Plantation ankaufen, darauf sie sich ernähren können: so bleibet sie fast beständig die ärmste Gemeine im ganzen Lande. Gleichwohl ist dieselbe noch von ihrer erbaueten Kirche beinahe dreitausend Reichsthaler schuldig, (n) die sie mit schwerem Interesse verzinsen muß; so ihr, wie leicht zu erachten, bei Erhaltung ihres Predigers, eine große Last ist. Es wäre demnach zu wünschen, daß zuvörderst diese arme Gemeine, da die Erhaltung und Fortsetzung der daselbst gemachten Einrichtung, weil Philadelphia die Hauptstadt ist, in welcher auch alle Fremde zuerst ankommen, auf alle übrige Gemeinen einen großen Einfluß hat, noch ferner mit einigem Beitrag, der zuvörderst zu Tilgung solcher Schulden angewendet werden könnte, aus der milden Hand Gottes erfreuet würde. Mit der Zeit wird sie Gott auch in den Stand setzen, für Prediger und Schulhalter die erforderlichen Wohnungen zu erbauen, welche dermalen noch in fremden Häusern zur Miethe wohnen müssen.

§ 52. Auf einen gewissen Fundum, der zu künftiger Erhaltung der Kirchen und Schulen, und der Lehrer in denselben, wie auch zu deren Uebersendung aus Teutschland, anzulegen wäre, hat man bisher noch gar nicht denken können, und ist zuvörderst mit der gütigen Vorsorge Gottes gar wohl zufrieden gewesen, die für die gegenwärtige
(145) Nothdurft in so fern gnädig gesorget. Er, der treue Gott, der angefangen hat zu helfen, wird hoffentlich seine Hülfe weiter erzeigen. Weil auch so manche arme Leute, sowohl unter der Philadelphischen, als andern Gemeinen sind, so ist es den Herren Predigern kein geringer Kummer, daß sie nicht einmal im Stande sind, die ganz armen Kinder frei zur Schule zu halten: da die Schulmeister keinen andern Unterhalt, als von dem Schulgeld haben, und auch davon kaum leben können, indem des Sommers die meisten Kinder in der Feldarbeit und sonsten von den Eltern gebrauchet, und nur des Winters zur Schule gehalten werden. Zu Erziehung armer und verlassener Waisen fehlt es gleichfalls an Mitteln, und überall ist der Zustand der Gemeinen so beschaffen, wie er bei solchen, die erst in Ordnung gebracht werden, beschaffen sein kann.[42])

§ 53. Ob nun gleich nicht zu leugnen, daß es auch reiche Leute unter den Teutschen Einwohnern in Pensylvanien giebt, so sind doch die meisten von denen, die dieser Welt Güter haben, zu der Partie der Wiedertäufer, Quäker und anderer Sekten getreten; welches nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß dies arme Volk so viele Jahre keine ordentliche Lehrer gehabt, solche Partien aber, weil die Quäker von Anfang die Eigenthums-Herren des Landes gewesen, darinnen die Oberhand haben, und wer groß werden will, keine bessere Gelegenheit findet, als wenn er sich auf deren Seite begiebet. Es sind zwar bereits ein und andere Teutsche von den Gesinntheiten, wie man die Sekten daselbst

(n) Siehe oben pag. 126.

zu nennen pfleget, da sie unter denselben keine wahre Ruhe für ihre Seelen gefunden, wieder abgegangen. Allein die wahre Sorge für die Seele kommt selten so bald in die Herzer derer, die in der Welt alles haben, was sie wünschen, sondern findet insgemein zuerst bei den Armen Platz. Bei solchen Umständen ist auf die reichen Einwohner des Landes am allerwenigsten Rechnung zu machen. Obgleich einige angesehene und vermögende Glieder der Gemeinen das Ihrige bereits redlich beigetragen, gleichwie auch selbst manche Arme nach ihrem Vermögen, ja über Vermögen, sich wirklich angegriffen haben.

§ 54. Es bleibet demnach alle Hoffnung alleine auf den barmherzigen Gott gestellet, der da reich ist über alle, die ihn anrufen: derselbe werde, da er zu der Verkündigung seines Wortes seinen gnädigen Segen bisher unter diesen Gemeinen im Geistlichen
gegeben, auch den leiblichen Segen mildiglich darreichen, der zu Fortsetzung dessen, (146)
was unter seinem Beistand angefangen worden, erfordert wird. Und da er die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, und sie lenken kann wie die Wasserbäche, so ist es ihm gar was leichtes, daß er einen oder den andern, der die Umstände dieser Gemeinen in Erwägung ziehet, zu einem herzlichen Mitleiden gegen dieselbe erwecke, und, aus seinem leiblichen Segen einen freiwilligen Beitrag, zu Beförderung der angefangenen guten Anstalten, nach seinem Vermögen darzureichen, willig mache.

§ 55. Die bisherige Wohlthäter, welche ihre Herzen und Hände gegen ihre armen Glaubensbrüder in der neuen Welt aufgethan, können aus diesen Nachrichten ersehen, wie ihre milde Gaben nicht unnützlich angewendet, und viel ein mehreres zum Besten dieser Gemeinen bereits ausgerichtet worden, als man anfänglich hoffen und erwarten können. Es sind in einer Zeit von weniger als zehen Jahren sieben treue Arbeiter von Halle aus in diese Ernte ausgesandt worden; Herr Mühlenberg, Herr Brunnholtz, nebst seinen als Catecheten hineingesandten, und hernach zu Predigern verordneten beiden Reisegefährten, Herrn Kurtz und Herrn Schaum, Herr Handschuch, und die jetzt auf der Reise begriffenen neuen Mitarbeiter, Herr Heintzelmann und Herr Schultze. Und den achten, Herrn Weygand, hat der Herr auf andere Weise dahin geführet. (o) Es sind mehrere Kirchen theils neu erbauet, theils reparirt und vergrößert worden, als die Hauptkirche zu Philadelphia, die Kirche zu Providentz, die von neuem erbauet, und ferner die Kirche zu Germantown, die erweitert, und die Kirche zu Neuhanover, welche vollends ausgebauet und ein neues Schulhaus angeleget worden. Außer dem aber hat auch die Gemeine zu Readingstown eine neue steinerne Kirche aufgerichtet,[43]) (p) dazu sie jedoch keinen Beitrag aus den Collekten empfangen, sich aber in Schulden gesteckt. Und an mehr andern Orten haben die Gemeinen, die zum Theil nur zuweilen von den Herren Predigern besuchet werden, zu gottesdienstlichen Versammlungen wenigstens ein Haus zurichten lassen. Aus welchem allen so viel erhellet, daß diejenigen Knechte Gottes, welche sich dieser Gemeinen bisher angenommen, nicht müssig gewesen, sie zu versorgen, und die Herren Predi-
ger sich nicht träge finden lassen, auch was zur äußern Zurüstung gehöret, mit al- (147)
lem Fleiß zu veranstalten. (q) Daß aber auch der innere Bau des Reiches Gottes, der allerdings das vornehmste ist, nicht nachlässig getrieben worden, davon ist zwar ein und anderes Exempel in diesen Nachrichten bisher angeführet. Es wird aber der in dem andern Abschnitt folgende Bericht des Herrn Mühlenbergs, und was davon in den künftigen Fortsetzungen weiter mitgetheilet werden wird, mehrere Beispiele an die Hand geben, daraus man sehen kann, wie die wahre Errettung der Seelen das rechte

(o) Siehe oben pag. 128 u. f. (p) Oben pag. 129 § 28.

(q) Was die Herren Prediger nicht selbst veranstaltet, dazu sind sie doch durch ihren Beirath und gute Ermunterung beförderlich gewesen. Die Kirche zu Readingstown haben sie nicht selbst erbauet; Herr Mühlenberg hat aber doch, da er einigemal auf der Gemeinen Bitte dahin gereiset, zu deren Erbauung die erste Anstalt machen helfen.

Hauptgeschäfte der Herren Prediger sei, und wie Gött dazu auch seinen reichen Segen gegeben.

§ 56. Sollten nun ferner einige milde Wohlthaten in die Hände des Herrn Doctor und Prof. Francken zu Halle und des Herrn Hofprediger Ziegenhagens zu London geleget werden, so werden dieselbe auch nicht unterlassen, selbige gleichfalls treulich anzuwenden, und damit zur Ehre Gottes, und Besten dieser Gemeinen zu wuchern. Zuvörderst würde davon der Gemeine zu Philadelphia ein Beitrag zu Abtragung ihrer Kirchenschulden zu thun sein, und hiernächst auch darauf gedacht werden müssen, daß, im Fall wieder neue Arbeiter erfordert würden, deren Reisekosten davon bestritten werden könnten.

§ 57. Gott aber, der überschwänglich mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, lasse sein Wort unter diesen Gemeinen ferner mit noch immer mehrerem Segen laufen und gepriesen werden. Und wie er bereits an einem andern von Pensylvanien noch ziemlich weit entfernten Theil von Amerika, zu Ebenezer in Georgien, ein Häuflein aus ihrem Vaterlande um der Religion willen vertriebener Saltzburger als einen Zweig gepflanzet hat, der bereits durch seine liebliche Früchte diejenigen, welche sich über das Werk Gottes erfreuen, in der Nähe und Ferne erquicket: also wolle er auch unter diesen (148) meistens zwar nicht aus der lautersten Absicht nach Pensylvanien übergegangenen Teutschen Lutheranern,[44]) da sie doch nun nach seinem Worte begierig sind, (r) und er einmal angefangen hat, in dieser entfernten Wüste seine Hände zu ihnen auszustrecken, sein angefangenes Werk also fortsetzen, daß nicht nur sie und ihre Nachkommen bei der reinen Lehre, nach dem Worte Gottes und unsern symbolischen Büchern, erhalten werden; sondern auch dieselbe unter ihnen dergestalt ferner ihre Kraft zur Anzündung des lebendigen Glaubens und zur gründlichen Veränderung der Herzen vieler, ja der meisten, und wo es möglich wäre, aller und jeder Glieder dieser Gemeinen beweisen, und dadurch seine Ehre auch in dieser Gegend von Amerika verherrlichet werden möge; also daß auch andere Gesinntheiten durch ihr Beispiel in der That überzeuget werden, wie die Lehre der Lutherischen Kirche gar nicht mit sich bringe, daß die Leute dabei in ihrem ruchlosen Leben verharren könnten, sondern allerdings so beschaffen sei, daß bei derselben die Menschen, wenn sie der Kraft des Wortes nicht widerstreben, von Herzen geändert werden, und Kraft zu einem heiligen Leben bekommen; ja daß auch selbst denen wilden Indianern und Heiden, da sie sich bisher so gewaltig an dem ruchlosen Leben mancher, die sich Christen nennen, gestoßen und geärgert, auch wiederum viele wahre Christen unter ihnen sehen, und durch dieselbe eines bessern überzeuget, ja dadurch eine Geneigtheit gegen das Christenthum ihnen beigebracht, und zum Voraus einige Bahn gemacht werden möge, daß, wenn der Herr künftig ihnen das Licht des Evangelii heller aufgehen lassen will, die Botschaft des Friedens bei ihnen desto mehreren Eingang finden könne. Sein Name sei gelobet in Ewigkeit, und seiner Ehre müssen alle Lande voll werden! Amen.

(r) Es wird manchen Leser in dem folgenden Bericht von des Herrn Mühlenbergs Amtsführung erfreuen: wenn daraus zu ersehen, wie nicht nur verschiedene durch seinen Dienst, zu einer Sorge für ihre Seele, aufgeweckt worden; sondern daß Gott auch hie und da einige Seelen, unter aller vorigen Verirrung, erhalten, welche das, was sie in der Jugend aus dem Worte Gottes in ihr Gedächtniß gefasset, nach und nach lebendig werden lassen, und sich daran gehalten, bis ihnen Gott wiederum solche Lehrer zugesandt, die sie wenigstens auch noch auf ihrem Krankenbette mit mehrerm auf Christum führen können.

II. Nachricht von des Herrn Pastor Mühlenbergs bisherigen Amtsführung.

1. Anfang eines Berichts von seiner Amtsführung, darinnen das merkwürdigste von 1742 bis 1746 mitgetheilet wird.

Weil nunmehro in meinen anvertrauten Gemeinen im Lande die äußerliche (149) Baurüstung vor der Hand ein wenig aufgehöret, so will ich in kindlicher Einfalt etwas geringes von meiner Amtsführung berichten, und zuerst einige Umstände von der Zeit, da ich noch allein im Amte gewesen,[45]) nachholen.

Zu Anfange fand einen Mann in Philadelphia, welcher aus L. gebürtig war. Seine Frau erzählete mir, daß er in Teutschland dem übermäßigen Trinken, auch Karten- und Würfelspiel ergeben gewesen, wodurch sie so herunter gekommen, daß sie sich endlich genöthiget gesehen, die neue Welt zu suchen. Er war in diesem Lande auch unordentlich genug, doch trieb ihn die Noth an, seinem Handwerk obzuliegen. Seine äußerliche Erkenntniß vom Christenthum war noch ziemlich. Er konnte gut lesen und schreiben, und seinen Catechismum mit denen Beweissprüchen hersagen, wußte auch in der Bibel und in der Augsburgischen Confession Bescheid. Er war aber in der Ausübung der Wahrheiten weit zurück. So groß die Fertigkeit zu einer Zeit war, die göttliche Wahrheiten herzusagen, so groß war dieselbe auch zu anderer Zeit zum Fluchen und Scherzen. Er bekannte wohl, daß er ein großer Sünder sei; seine Gerechtigkeit aber bestand darinnen, daß er seinen Glauben nicht verleugnet, und sich nicht zu der Herrnhutischen Secte begeben, wie andere damals gethan. Ja der Eifer hatte ihn gegen die Herrnhuter so aufgebracht, daß er sogar mit Scheltworten und Fluchen auf sie los stürmete. Wie ich nun überhaupt von meinen Hochwürdigen Vätern instruiret war, daß ich mich in die Streitigkeiten nicht ohne Noth viel einlassen sollte, auch aus den Umständen sahe, daß solches mehr Schaden als Nutzen schaffen würde, also handelte (150) ich in meinen Predigten keine eigentliche Streitfragen ab, sondern trieb am meisten Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum, sagte auch den groben Sündern ungescheuet, daß sie darum noch keine Kinder Gottes wären, daß sie nicht zu den Zinzendörfern getreten; die Standhaftigkeit in ihrer Protestantisch-Lutherischen Glaubenslehre nach der ungeänderten Augsburgischen Confession[46]) wäre löblich und nöthig, aber sie müßten auch mit dem Wandel beweisen, daß der lebendige Glaube bei ihnen inter terrores conscientiæ, unter den Aengsten des Gewissens, zu Stande gekommen sei. Vorerwähnter Mann meinete zwar anfangs, ich möchte wohl auch ein heimlicher Herrnhuter sein, weil ich nicht auf sie losschelten wollte: doch versäumete er keine Predigt, und hörete mit großer Aufmerksamkeit zu. Endlich fiel er in eine langwierige Krankheit, nämlich die Wassersucht, und wurde gestrafet, womit er gesündiget. Auf solchem Lager war er anfangs sehr ungeduldig, und hatte große Furcht vor dem Tode. Nachdem aber der Leib ziemlich lange gezüchtiget worden, so kam er doch endlich auf bessere Gedanken. Er erinnerte sich seiner Sünden von Jugend auf mit Wehmuth. Der bekannte Doctor Zwiesler,[47]) welcher ein Mitbruder von den Zinzendörfern ist, hatte ihn in der Kur und wollte dann und wann von seinem Plan mit ihm handeln; er ließ sich aber nicht mit ihm ein, sagte jedoch zu mir, es wäre ihm leid, daß er gegen diese Leute mit Unverstand geeifert, doch wäre ihm auch lieb, daß er für ihren Tändeleien bewahret worden.[48]) Dem Ansehen und einigen Kennzeichen nach, kam der Mann immer tiefer in das Gefühl seines unergründlichen Verderbens, und da er an einem Tage klagte, daß ihm seine Sünden wie eine schwere Last zu schwer worden, so wies ich ihn auf Jesum Christum, der der ganzen Welt Sünde, folglich auch seine getragen, mit verschiedenen Kernsprüchen. So wie es schiene (schiene, sage ich, weil unser einer nur die Oberfläche, Gott aber das Herz siehet), fand er etliche Tage vor seinem Ende eine dauerhafte Ruhe für

seine arme Seele. Er konnte sich gläubig halten an die Worte: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. Röm. 5, 20. Er bedankte sich demüthigst gegen Hochwürdige Väter und Wohlthäter in Europa, daß sie, nächst Gott, Hülfe gesandt. Je mehr die Versicherung der Gnade Gottes und des Friedens in Christo Jesu bei ihm wuchse, desto freudiger wurde
(151) er zum Tode, wovon er zuvor nichts hören und wissen wollte. Am Abend vor seinem Tode, als man um ihn her stunde, und meinete, es wäre aus, so fing er mit heller Stimme an zu singen: Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein rc. Am letzten Tage hat er seine Hände ausgereckt, und ohne Aufhören gerufen: Komm, o Tod, du Schlafes Bruder rc. Ach, daß ich des Leibes Kerker heute noch verlassen müßt rc.[49]) bis er endlich sanft abgeschieden, und sein Alter auf dreißig und etliche Jahre gebracht. Die Englische Episcopal-Vorsteher gaben mir die Freiheit, ihn auf ihren Kirchhof zu begraben, weil der unsere noch nicht fertig war.[50]) Hat Gott diese arme Seele wie einen Brand aus dem Feuer errettet, wie wir hoffen, so müsse sein heiliger Name dafür gepriesen werden!

Im Jahre 1744 wohnete eine Wittwe in Neuhanover,[51]) deren Mann einer von den Vorstehern gewesen, die zuerst um Prediger und Hülfe bei unsern theuren Vätern angehalten, aber vor meiner Ankunft gestorben. Diese Eheleute hatten viele Kinder gezeuget, welchen der Vater aber zu viele Freiheit und Eigenwillen gelassen, so daß die Mutter nicht im Stande war, dieselben alle in der Furcht des Herrn nach Wunsch zu erziehen, weil sie schon erwachsen waren, und auf die Landesfreiheit pochten. Sie selbst hielte sich als eine rechte Wittwe, stellete ihre Hoffnung auf Gott, und blieb am Gebet Tag und Nacht, vermahnete ihre Kinder mit vielen Thränen, und züchtigte dieselben nach Vermögen, so viel sich wollten züchtigen lassen. Sie versäumete ohne Noth keine Predigt, und hörete Gottes Wort jedesmal unter Vergießung vieler Thränen an. Ein und andere von ihren Töchtern lassen sich beugen, und treten in ihre Fußtapfen, weil sie an gottselige Männer verheirathet sind, die ihren möglichen Fleiß mit anwenden. Die meisten Söhne davon gehen ihren Sündenwegen nach, und bringen sich selber in Unglück, spotten über Gottes Wort und gute Anstalten. Die Wittwe war etliche mal bei mir, und weinete bitterlich über sich selbst und ihre Kinder. Ich gab ihr gehörigen Unterricht. Endlich legte sie der Herr auf das Krankenbette, und wirkte durch seinen Geist und Wort kräftig an ihrer Seele. Ihre meisten Reden waren von ihrem tiefen Elende und der überschwänglichen Gnade und Erbarmung Gottes in Christo Jesu. Nachdem sie auch
(152) ein sehnliches Verlangen nach dem heilgen Abendmahl bezeiget, und damit erquicket war, reckte sie ihre Hände aus nach ihrem Heilande, und verschied mit großem Muth, unter Singen und Beten. Sie wünschete unsern Hochwürdigen Vätern und allen übrigen werthen Wohlthätern in Europa viel tausendfachen Segen für ihre Hülfe, und gab ihnen gute Nacht! Der Herr lasse ihr Gedächtniß unter uns im Segen bleiben.

Ein Mann in Neuhanover P. B.,[52]) der in Teutschland die Kaufmannschaft erlernet, auf der Seereise alle das Seinige verloren, und hier im Lande sich sauer und kümmerlich ernähren mußte, war mein erster Reisegefährte, der mich von Philadelphia nach Neuhanover begleitete. Er führete einen christlichen stillen Wandel, hörete fleißig Gottes Wort und erbauete sich zu Hause aus des seligen Arnds wahrem Christenthum. Er bezeugte oft seine innige Freude darüber, daß ihn Gott gewürdiget, noch einige Ordnung in der Gemeine zu erleben. Sonst laborirete er schon einige Jahre her an einem asthmate sicco, trockenen Husten und Brustbeschwerung, welches ihn sammt andern Trübsalen immer mehr zu Gott trieb. In seiner Jugend hatte er guten Unterricht genossen, welcher ihm wohl zu statten kam, so daß er Grund zu geben wußte von der Hoffnung in ihm. Gegen andere Gesinntheiten war er behutsam und friedfertig, und suchte mit jedermann nachbarlich, doch so zu leben, daß er der Liebe und Wahrheit nichts vergeben möchte.

Endlich vermehrete sich seine Krankheit und es schien sich zum Ausgang mit ihm zu neigen. Ich war etliche Tage vor seinem Ende bei ihm, und forschete genau nach seiner Gerechtigkeit, womit er vor Gott bestehen wollte, weil heimlich befürchtete, es möchte was von eigener Gerechtigkeit ankleben. Er antwortete aber mit ernstlichen Geberden, daß er nichts auf der ganzen Welt, vielweniger an sich selbst wüßte, welches ihn vor Gott und seinem allerheiligsten Gerichte vertreten hätte und noch vertreten könnte, als das einzige vollgültige, theure und unschätzbare Lösegeld, nämlich das Blut Jesu Christi, darein hätte er, und wollte er sich noch immer mehr gläubig wickeln, als der allergrößeste Sünder auf dem Erdboden, und das sollte und könnte ihm kein Tod noch Teufel rauben. Was die Gerechtigkeit des Lebens beträffe, darinnen fände er an seiner Seite unzählige Mängel und Fehler, aber er glaubete, sein Fürsprecher bei dem Vater im Himmel habe alles getilget und in die Tiefe des Meeres geworfen, um seiner Verheißung willen. So beschwerlich es auch zu sein pfleget, wenn das Asthma zunimmt, und der Othem (153)
nicht mehr folgen will, so hat er doch mit großer Geduld und christlicher Gelassenheit noch etliche Tage und Nächte ausgehalten, seinem Erlöser entgegen gesehen, und mit Gebet und Flehen seinen armen Geist in dessen Hände gegeben, nachdem er etwas über funfzig Jahre gelebet. Als er noch lebete, befahl er mir, in seinem Namen allen hohen Gönnern und Wohlthätern in Europa demüthigsten Dank abzustatten.

Sieben Meilen von Philadelphia war eine betagte Frau, deren Mann G. H.[53]) zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts in Halle gelebet, da er zwar etwas von der Gnadenwirkung Gottes an seinem Herzen erfahren, aber, wegen seiner Untreue, zu keiner völligen Herzensbekehrung gelanget, nachhero aber sich zum Separatismo begeben hatte. Er ist schon vor vielen Jahren in dieses Land gekommen, und hat sich mit seines Gleichen vereiniget. Die Kinder, welche sie noch in Teutschland gezeuget, waren getaufet; die aber in diesem Lande geboren, waren meistens erwachsen und noch nicht getauft. Vorerwähnte Frau hatte noch einen glimmenden Docht vom Glauben bei sich, welchen sie in Teutschland gefasset; durfte aber nichts sagen, weil sie von einem Schlagfluß gerühret und an Händen und Füßen lahm war, der Mann auch ohnedem eine strenge Herrschaft über sie führete. In folgender Zeit wurde die älteste Tochter an einen gottseligen Hamburger von der Philadelphischen Gemeine verheirathet. Dieser ruhete nicht, bis die übrigen Kinder getauft waren. Die Mutter munterte im Verborgenen die Kinder auf, sie sollten Unterricht und die Taufe ausbitten. Endlich erlaubte der Vater, daß sie getauft würden, aber vom Abendmahl wollte er nichts wissen. Die Kinder trösteten sich damit, daß sie es genießen wollten, wenn sie nach den englischen Gesetzen majorenn würden, und ihnen der Vater nichts mehr zu befehlen hätte. Die arme Mutter durfte sich gar nicht rühren, konnte auch nicht zur Kirche kommen, doch hörte sie in den letzten Jahren ein paar Leichenreden, welche ich in ihrer Nachbarschaft hielte. Zuletzt wurde sie noch mit einer schweren Krankheit überfallen, und als sie merkte, daß es zum Abschiede ginge, brach sie durch, und sagte in Gegenwart ihres Mannes und der Kinder, sie wollte nicht länger mehr warten mit dem heiligen Abendmahl, sie hätte lange genug Hunger und Durst nach demselben gelitten, und schon in die achtzehen Jahr lang geseufzet: Ach wie hungert mein Gemüthe, Menschen-Freund, nach deiner Güte rc.[54]) (154)
Ich sollte zu ihr kommen, war aber zu weit entfernt oben im Lande, daß erst innerhalb zween Tagen ihr Haus erreichen konnte. Während dieser Zeit hat sie ganz entkräftet, wie in den letzten Zügen, gelegen, daß man gemeinet, sie würde augenblicklich ausgehen. Als ich zu ihr kam, wurde sie ganz lebendig und munter; richtete sich auf, hub ihre Augen auf zu Gott und klagte sich mit Wehmuth als sein verirretes Schaf vor ihm an. Sie wußte Gotte seine Verheißungen in Christo Jesu vorzuhalten und dahinein zu dringen. Ich kann mit keiner Feder beschreiben, wie begierig, brünstig, andächtig, erweckt und zuversichtlich diese verschmachtete Seele das heilige Abendmahl empfinge. Konnte

sie gleich ihre lahme Hände nicht aufheben, so erhub sie desto mehr ihr Herz und stammelnde Zunge, und betete mit mir den 23sten Psalm, als sie es genossen. Nachdem vermehrte sich ihr Verlangen, bald aufgelöset und bei Christo zu sein, daß sie mit David, nach dem 17ten Psalm, sich könnte recht satt sehen an dessen Schönheit, den sie hier in Schwachheit und Unvollkommenheit geliebet, und nicht gesehen. Der Herr eilete auch bald mit ihr heim, und ließ sie mit Freuden aus diesem Jammerthal zu sich in den Himmel kommen, nachdem sie etwa funfzig Jahr dies Elend gebauet. Den Mann hat mein werther Herr College Brunnholtz gewonnen, so daß er nun ein eifriges Mitglied der Germantowner Gemeine ist, und in manchen Stücken hülfliche Hand leistet.

In Providentz war ein Mann J. N., der sich über den guten Anfang mit Aufrichtung der Kirche innigst erfreuete, auch bei dem Bau unermüdet Hand anlegte, und andere mit sich aufmunterte. Er hatte in Teutschland den Trunk geliebet, führete aber in diesem Lande einen nüchternen und ehrbaren Wandel, bezeigte Lust zu Gottes Wort und erbaulichen Büchern, bekam auch daher eine feine kernhafte Erkenntniß, obwohl in einer rauhen Schale. Es ging ihm, wie einem ungelehrten Patienten, der seine Krankheit und die Wirkung der Arzenei fühlet, aber nicht sagen kann, wo die Ursach der Krankheit sitzet, und die Genesung anhebet. Er wurde fast in einer jeden Predigt gerühret, fühlete sein Verderben, und hörete von dem guten Arzte Jesu Christo: wußte sich aber nicht recht in die Sache zu schicken. Er fiel endlich in eine schwere Krankheit und lernete sich als
(155) einen großen Sünder erkennen; kam mühselig und beladen zu Christo, und wurde erquicket. Je weniger Zeit er hatte, desto mehrern Ernst bewies er in der wahren Buße, ohne sich aufhalten zu lassen, und ging mit dem Inhalt des schönen Spruchs, 1 Tim. 1, 15.: Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen &c., in die Ewigkeit. Seine Liebe zu Kirchen und Schulen bewies er noch zuletzt darinnen, daß er an unsere Kirche in Providentz in seinem Testament funfzig Pfund Pensylvanisch Geld vermachte, welche aber nicht eher als nach seiner Frauen Tode gehoben werden können.

In Neuhanover war eine betagte Ehefrau, welche ihr Gewissen wohl nicht wenig mit groben Sünden beladen haben mochte. Es schiene bei dem Gehör des Wortes Gottes, als ob etwas von Erkenntniß der Sünden, Reue und Leid über dieselbe, und ein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit da wäre; weil sie selten ohne Thränen dem Vortrage beiwohnete. Sie hatte aber nicht lange Zeit zu hören, so warf sie der Herr auf das Krankenbette. Ob ich nun gleich vorher einigemal mit ihr gesprochen, so hatte doch nicht Gelegenheit, bei ihrem Tode zu sein, weil meine Woche in Philadelphia war. Die bei ihrem Tode gewesen, versicherten mir hernach, daß sie am Sterbetage ohne Unterlaß die Hände aufgehoben und gerufen hätte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn; und daß sie mit diesen Worten verschieden: Ich lasse dich nicht, Herr, du wirst mich auch nicht lassen!

Eine alte Wittwe in Philadelphia freuete sich herzlich, da sie Gottes Wort wieder in ihrer Muttersprache hören konnte. Ob sie wohl mit einem Schlagfluß befallen war, und an allen Gliedern zitterte, so versäumte sie doch selten eine Predigt und ließ sich von einem starken Mann in und aus der Kirche führen. Sie sagte, daß sie mit ihrem Mann schon vor langen Jahren hier in's Land gekommen und nichts von ihrem Gottesdienst gefunden, sondern wie verlassen gewesen wären. Ihr Mann hätte deswegen die Schwedische Sprache gelernet, um dem Gottesdienst der Schweden mit beizuwohnen;[55]) weil dieselbe von Anfang her mit Predigern versehen gewesen. Sie hätte aber in Erlernung solcher Sprache nicht nachkommen können, und daher auch des Unterrichts ermangeln müssen. Was sie in ihrer zarten Jugend von Gebetern gelernet, hätte sie wieder zusammen gesucht,
(156) und sich damit unterhalten. O wie oft, sagte sie, habe ich zurück nach Teutschland

gedacht, da man die geistliche Speise im Ueberfluß hat, und so wenig dankbar ist. Das kurze Reim-Gebetlein: Christi Blut und Gerechtigkeit &c. wollte sie nicht für aller Welt Güter geben, weil sie viele Jahre daraus großen Trost geschöpfet. Sie war einfältig und kindlich, legte auch ihr Wittwen-Scherflein zum Kirchenbau mit bei und sagte: Wenn unsere Väter und Gönner in Europa so viele Liebe und Erbarmung an uns armen verlassenen Menschen beweisen, so will ich mein Scherflein auch mit beilegen, Gott wird es nicht verschmähen. Endlich hat sie Gott in Friede heimgeholet, nachdem sie zuvor von meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz noch einmal besuchet worden, der sie auch hernach beerdiget.

Unsere alte betende Hanna in Neuhanover, von welcher in der ersten Relation etwas gemeldet worden, (q) ist auch endlich betend eingeschlafen. Sie war der Welt schon lange abgestorben und wollte von nichts mehr wissen, als ihren gekreuzigten Jesum zu küssen. Ihr Alter war nahe neunzig Jahren.[56])

Eine junge Ehefrau[57]) zu gedachtem Neuhanover von dreißig Jahren, welche einen irdischgesinnten Mann hatte, in einer Mühle wohnte, und unter vielem Getümmel der Welt seufzen mußte, wurde erwecket, daß sie in sich ging, ihr Verderben erkannte und nach Christi Gerechtigkeit hungerte und dürstete. Sie meinete, daß sie mit der Sünderin, Luc. 7., ihre Sünden auf Jesum geworfen und von ihm Vergebung erlanget hätte, zusammt der Versiegelung des heiligen Geistes. Sie redete gerne vom Sterben und pflegte zu sagen: Sie wäre wie eine Braut, die auf ihren Bräutigam wartete; wenn sie in der Welt und ihrem Getümmel bliebe, so möchte sie vielleicht die erste Liebe verlieren und kalt werden. Sie wohnete fünf (englische) Meilen von der Kirche, und versäumete doch nicht leicht die Versammlung. Wenn sie von der Kirche nach Hause gegangen, ist sie öfters unterweges in dem Walde allein gegangen, hat ihre Knie gebeuget und inbrünstig gebetet. Wenn man nach der Ursache gefragt, hat sie zur (157)
Antwort gegeben: Wenn sie Gottes Wort in der Gemeine hörete, so würde ihr Herz voll von Hunger und Durst nach Jesu; wenn sie alsdenn ihres Herzens Verlangen in der Stille durchs Gebet könnte ausschütten, so bekäme sie Kraft von dem Herrn Jesu, wider ihre geistliche Feinde und deren Verführungen zu bestehen. Mein werther Herr College Brunnholtz hat selbst einmal ein erbauliches Gespräch mit ihr gehabt, und sich sehr gefreuet, daß er eine solche feine Seele in dem rauhen und wilden Busche angetroffen. Sie stellete sich ihren Sterbetag wie einen Hochzeitstag vor, und erwählete zu ihrem Leichentext den 6. Vers aus dem 16. Psalm: Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden. Sie erlangete auch endlich ihr gewünschtes Ziel bald, und starb in Frieden, und konnte sagen: Ich weiß, in Jesu Blut und Wunden hab ich mir recht und wohl gebett &c. aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende &c. Weil Englische und Teutsche zum Grabe folgeten, so predigte ich den Englischen über Hiob 19, 25. und folg. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet &c. und den Teutschen über ihren erwählten Text.

Eines Kirchen-Aeltesten Frau zu Providentz hatte viel Sorge und Mühe mit weltlichen Geschäften, ließ aber ein halb Jahr vor ihrem Tode davon ab, und bekümmerte sich um das Eine Nothwendige. Ihr Gebet wurde brünstiger; sie erwägete die Predigten in ihrem Herzen besser wie zuvor und hörete mit Thränen zu. Der Mann las ihr zu Hause fleißig aus des seligen Arnds wahrem Christenthum vor, und bezeugte aus ihrem Verhalten, daß eine wahre Veränderung bei ihr vorgegangen. Sie hatte zu ihrem Leichentexte

(q) Ist, allem Vermuthen nach, die in der ersten kurtzen Nachricht pag. 18 gemeldete Frau von neunzig Jahren, die den Herrn Pastor Mühlenberg bei ihrer Zubereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls mit gläubigem und herzlichem Gespräch sehr erfreuet.

erwählet die Worte aus den Klaglied. Jerem. 5, 16.: Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen, o wehe, daß wir so gesündiget haben! und starb balde.[58]) Der Mann wohnet nahe bei der Mennonisten Versammlungshause und hatte in vorigen Zeiten ihren Kirchhof bauen helfen, auf welchem er seine Familie zum Theil liegen hat, deswegen wollte er seine Frau auch dahin begraben haben. Es war ein großer Haufe bei der Leiche versammlet, weil zu den Leichen alle Gesinntheiten mitgehen,[59]) wie sie sagen, um der allgemeinen Liebe willen. Nachdem wir die Leiche verscharret, so
wollte ich die Predigt unter einem Baum halten, wegen der großen Hitze. Die
(158) drei anwesende Mennonisten-Prediger traten aber zu mir und sagten, ich möchte
doch die Predigt in ihrem räumlichen Versammlungshause halten. Ich antwortete: Da unter unsers gnädigen Königes Oberherrschaft alle Parteien, die ein Oberwesen bekennen,[60]) in diesem Lande geduldet würden, so wollte ich sie in ihrer Freiheit nicht stören und Consequentien verursachen. Sie hielten aber unablässig an, und sagten ich möchte ihr Haus nicht verschmähen. Ich gedachte, sie möchten vielleicht desto williger das Wort fassen, wenn ihren Willen erfüllete. Im Hineingehen sagte mir der älteste Prediger ins Ohr, ich möchte doch keine fremde Ceremonien gebrauchen, welchen ich antwortete, daß keiner andern, als meiner Evangelisch-Lutherischen Kirche Gebräuchen mich bedienen würde. Nach vollendeter Predigt entschuldigte sich der Alte und sagte, ich möchte ihm seine Rede verzeihen, er hätte nicht gewußt, was wir für Ceremonien gebrauchten. Sie bedankten sich alle mit weinenden Augen, daß ich die Bußposaune, wie sie es nannten, in ihrem Hause erschallen lassen. Nach der Zeit habe noch viermal bei entfernten Leichen von unserer Gemeine in demselben Hause predigen müssen. Die Prediger waren allezeit gegenwärtig und sagten, daß ihre Seelen dadurch erweckt und gesegnet worden, baten sich auch gute Freund- und Nachbarschaft aus. Ich habe in solchen Predigten die streitige Punkte zwischen uns und ihnen nicht abgehandelt, sondern die Buße, Glauben und Gottseligkeit verkündiget, so wir alle ohne Unterschied vorerst am nöthigsten haben.[61])

In Neuhanover kam ein Knabe von zehen Jahren aus unsers lieben Mitarbeiters, Herrn Vigera, Schule, und wurde plötzlich krank. Kurz vor seinem Ende forderte er das neue Testament, schlug den schönen Spruch Joh. 3, 16.: Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. auf, las denselben ein paarmal über und sprach: Liebe Mutter, mit diesem Spruch will ich in den Himmel gehen. Weil mich Gott so geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, so kann ich nicht verloren werden ꝛc. Kurz darauf ist er fröhlich verstorben.

Ein anderer Knabe von sechs Jahren, dessen Vater von Herzen Gott fürchtet, lag krank. Ehe er starb, rief er seinen Vater vor das Bette und sagte: Mein lieber Vater, ich gehe aus dieser argen Welt in den Himmel, wo mein liebster Er-
löser, Jesus Christus, und alle heilige Engel wohnen. Da will
(159) ich meinen lieben Gott, der mich erschaffen, erlöset und gehei-
liget hat, ewig loben und preisen. Bleibet ihr fromm, mein lieber Vater, betet fleißig, und behaltet den Herrn Jesum und sein Wort lieb; so, so wird er euch auch bald nachholen an den schönen Ort. Nachdem er solches gesagt, bat er, sein Vater möchte noch einen schönen Vers aus einem Liede mit ihm singen. Der Vater sang mit weinendem Herzen, und das Kind entschlief.

Ein graues Haupt in der Neuhanöverischen Gemeine neigte sich zum Sterben. Es hatte dieser Mann viele Sorge wegen der Einrichtung mit seinen Kindern. Ich räumete solche erst aus dem Wege, und machte seinen letzten Willen.[62]) Nachhero hatten wir viel zu thun mit der einigen vollgültigen Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und daß eigene Gerechtigkeit ein besudeltes Kleid sei. Ich denke oft an die Worte unserer gottseligen Väter: Wir sind Ministri gratiæ und nicht Magistri, d. i. Diener und nicht Meister

der Gnade. Man leget die Gnadenmittel vor, seufzet zu Gott um Hülfe und Segen, und giebt übrigens Achtung, wie der Geist Gottes durch dieselben wirket, und was für Hinderungen im Wege stehen. Dieser alte Greis hat nach seinem Bekenntniß nicht anders als auf Jesu Blut und Tod, als ein armer in sich selbst Verdammniß würdiger Sünder, wollen sterben. Der Wandel ist in den letzten Jahren christlich und stille gewesen, und hat er an dem Worte Gottes große Lust und Vergnügen gehabt. In seinem Testament vermachte er fünf Pfund hiesiger Landesmünze an unsere Kirche, welche die Erben richtig bezahlet.[63])

Eine junge Ehefrau[64]) lebte kaum anderthalb Jahr mit ihrem Manne, so fiel sie in eine schwere Krankheit, welche sie nach und nach auszehrete. Sie kam in der Krankheit zu einer heilsamen Erkenntniß und Gefühl ihrer Sünden, bekam Reue und Leid über dieselben insgemein, und besonders über eine, welche sie in Teutschland begangen, und dem Herrn Helfer Kurtz, der sie in meiner Abwesenheit besuchet, offenbaret hat. Sie wurde mit ihrem mühseligen und beladenen Herzen auf den gewiesen, der die Zöllner und Sünder angenommen; der das hundertste verlorne Schaf suchet; der versprochen, keinen hinaus zu stoßen, wer zu ihm komme; der dem verlornen Sohn in seiner Umkehr entgegen läuft. O solltest du sein Herze sehn ꝛc. aus dem Liede: Mein Heiland nimmt die Sünder an ꝛc. Einigen Kennzeichen nach, möchte man schließen, daß die arme
Seele den rechten Grund gefunden, wo ihr Glaube und Hoffnung ankern können. (160)
Sie wurde ruhig und gab ihren Geist auf.

Ein junger Mensch von dreißig Jahren[65]) dienete uns in der Neuhanöverischen Gemeine als Vorsänger. Er suchte und liebte das Einige Nothwendige, hassete deswegen böse Gesellschaft, und wollte nicht mitmachen mit dem rohen Haufen, wurde auch desfalls verspottet. Nur war er in gewisse Umstände gerathen, die ihm nachhingen und schadeten. Er hatte nämlich mit seinem alten Vater ein Stück Land gepachtet und nöthiges Vieh angeschaffet, und das alles zu borge. Da er nun mit dem Viehe unglücklich war, so konnte er nicht bezahlen. Die Schulden drückten ihn sehr, und sind auch nach seinem Tode noch nicht alle bezahlet. Wenn ein Landmann allhier, der mit leerer Hand anfänget, mit dem Viehe nicht glücklich ist, und einmal in Schulden geräth, so hat er bisweilen in seinem ganzen Leben damit seine Noth. Vorerwähnter junger Mensch hatte sich als Schreiber auf eine Eisenschmelze bei einem vornehmen Quäker[66]) und Friederichter verdungen, wo er vielleicht seine Schulden hätte mögen abbezahlen, aber vieler Versuchung und Verführung wäre unterworfen gewesen. Kaum hatte er aber sein Amt daselbst angetreten, so fuhr er auf einem Wagen, die Pferde wurden scheu, stürzeten den Wagen um, und verursachten ihm einen tödtlichen Fall. Sonntags frühe begehrete er, daß ich zu ihm in seines Herrn Hause kommen sollte. Weil aber die Predigt in der Gemeine nicht zurück setzen konnte, so kam erst gegen Abend hinauf, und fand ihn zwar bei völligem Verstande, aber dem Tode sehr nahe. Seine Freunde und Bekannten stunden um ihn her und beweineten seinen Fall. Sobald er mich sahe, weinete er auch. Ich sagte, er würde nun augenblicklich offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Gottes, zu empfahen, wie er gehandelt hätte, bei Leibes Leben. Wer ihn vertreten könnte, und wie er bestehen wollte vor demselben? Er antwortete mit Weinen: Ich habe mich mit meinem Fürsprecher zuvor im Glauben vereiniget, denselben in Schwachheit geliebet, und weiß keinen andern weder im Himmel noch auf Erden, der mich vertreten hat und kann, als meinen Herrn Jesum Christum. Er wird nicht mit mir in's Gericht gehen. Nachhero ließ alle Leute von ihm hinausgehen,[67]) und redete noch ein und anders mit ihm von dem, was ihm nothwendig erachtete, fand auch nach meiner schwachen Einsicht, daß er ziemlich gefasset war im
Gemüthe. Er hatte ein sehnliches Verlangen, das heilige Abendmahl zu genießen, (161)
ehe er stürbe, und sagte, daß ihn der Hunger und Durst nach demselben so lange aufgehalten, sonst wäre er schon am Vormittage gestorben. Er legte, in Gegenwart

erwählet die Worte aus den Klaglied. Jerem. 5, 16.: Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen, o wehe, daß wir so gesündiget haben! und starb balde.[58]) Der Mann wohnet nahe bei der Mennonisten Versammlungshause und hatte in vorigen Zeiten ihren Kirchhof bauen helfen, auf welchem er seine Familie zum Theil liegen hat, deswegen wollte er seine Frau auch dahin begraben haben. Es war ein großer Haufe bei der Leiche versammlet, weil zu den Leichen alle Gesinntheiten mitgehen,[59]) wie sie sagen, um der allgemeinen Liebe willen. Nachdem wir die Leiche verscharret, so wollte ich die Predigt unter einem Baum halten, wegen der großen Hitze. Die
(158) drei anwesende Mennonisten-Prediger traten aber zu mir und sagten, ich möchte doch die Predigt in ihrem räumlichen Versammlungshause halten. Ich antwortete: Da unter unsers gnädigen Königes Oberherrschaft alle Parteien, die ein Oberwesen bekennen,[60]) in diesem Lande geduldet würden, so wollte ich sie in ihrer Freiheit nicht stören und Consequentien verursachen. Sie hielten aber unablässig an, und sagten ich möchte ihr Haus nicht verschmähen. Ich gedachte, sie möchten vielleicht desto williger das Wort fassen, wenn ihren Willen erfüllete. Im Hineingehen sagte mir der älteste Prediger ins Ohr, ich möchte doch keine fremde Ceremonien gebrauchen, welchen ich antwortete, daß keiner andern, als meiner Evangelisch-Lutherischen Kirche Gebräuchen mich bedienen würde. Nach vollendeter Predigt entschuldigte sich der Alte und sagte, ich möchte ihm seine Rede verzeihen, er hätte nicht gewußt, was wir für Ceremonien gebrauchten. Sie bedankten sich alle mit weinenden Augen, daß ich die Bußposaune, wie sie es nannten, in ihrem Hause erschallen lassen. Nach der Zeit habe noch viermal bei entfernten Leichen von unserer Gemeine in demselben Hause predigen müssen. Die Prediger waren allezeit gegenwärtig und sagten, daß ihre Seelen dadurch erweckt und gesegnet worden, baten sich auch gute Freund- und Nachbarschaft aus. Ich habe in solchen Predigten die streitige Punkte zwischen uns und ihnen nicht abgehandelt, sondern die Buße, Glauben und Gottseligkeit verkündiget, so wir alle ohne Unterschied vorerst am nöthigsten haben.[61])

In Neuhanover kam ein Knabe von zehen Jahren aus unsers lieben Mitarbeiters, Herrn Vigera, Schule, und wurde plötzlich krank. Kurz vor seinem Ende forderte er das neue Testament, schlug den schönen Spruch Joh. 3, 16.: Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. auf, las denselben ein paarmal über und sprach: Liebe Mutter, mit diesem Spruch will ich in den Himmel gehen. Weil mich Gott so geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, so kann ich nicht verloren werden ꝛc. Kurz darauf ist er fröhlich verstorben.

Ein anderer Knabe von sechs Jahren, dessen Vater von Herzen Gott fürchtet, lag krank. Ehe er starb, rief er seinen Vater vor das Bette und sagte: Mein lieber Vater, ich gehe aus dieser argen Welt in den Himmel, wo mein liebster Erlöser, Jesus Christus, und alle heilige Engel wohnen. Da will
(159) ich meinen lieben Gott, der mich erschaffen, erlöset und geheiliget hat, ewig loben und preisen. Bleibet ihr fromm, mein lieber Vater, betet fleißig, und behaltet den Herrn Jesum und sein Wort lieb; so, wird er euch auch bald nachholen an den schönen Ort. Nachdem er solches gesagt, bat er, sein Vater möchte noch einen schönen Vers aus einem Liede mit ihm singen. Der Vater sang mit weinendem Herzen, und das Kind entschlief.

Ein graues Haupt in der Neuhanöverischen Gemeine neigte sich zum Sterben. Es hatte dieser Mann viele Sorge wegen der Einrichtung mit seinen Kindern. Ich räumete solche erst aus dem Wege, und machte seinen letzten Willen.[62]) Nachhero hatten wir viel zu thun mit der einigen vollgültigen Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und daß eigene Gerechtigkeit ein besudeltes Kleid sei. Ich denke oft an die Worte unserer gottseligen Väter: Wir sind Ministri gratiæ und nicht Magistri, d. i. Diener und nicht Meister

der Gnade. Man leget die Gnadenmittel vor, seufzet zu Gott um Hülfe und Segen, und giebt übrigens Achtung, wie der Geist Gottes durch dieselben wirket, und was für Hinderungen im Wege stehen. Dieser alte Greis hat nach seinem Bekenntniß nicht anders als auf Jesu Blut und Tod, als ein armer in sich selbst Verdammniß würdiger Sünder, wollen sterben. Der Wandel ist in den letzten Jahren christlich und stille gewesen, und hat er an dem Worte Gottes große Lust und Vergnügen gehabt. In seinem Testament vermachte er fünf Pfund hiesiger Landesmünze an unsere Kirche, welche die Erben richtig bezahlet.[63])

Eine junge Ehefrau[64]) lebte kaum anderthalb Jahr mit ihrem Manne, so fiel sie in eine schwere Krankheit, welche sie nach und nach auszehrete. Sie kam in der Krankheit zu einer heilsamen Erkenntniß und Gefühl ihrer Sünden, bekam Reue und Leid über dieselben insgemein, und besonders über eine, welche sie in Teutschland begangen, und dem Herrn Helfer Kurtz, der sie in meiner Abwesenheit besuchet, offenbaret hat. Sie wurde mit ihrem mühseligen und beladenen Herzen auf den gewiesen, der die Zöllner und Sünder angenommen; der das hundertste verlorne Schaf suchet; der versprochen, keinen hinaus zu stoßen, wer zu ihm komme; der dem verlornen Sohn in seiner Umkehr entgegen läuft. O solltest du sein Herze sehn ꝛc. aus dem Liede: Mein Heiland nimmt die Sünder an ꝛc. Einigen Kennzeichen nach, möchte man schließen, daß die arme Seele den rechten Grund gefunden, wo ihr Glaube und Hoffnung ankern können. (160)
Sie wurde ruhig und gab ihren Geist auf.

Ein junger Mensch von dreißig Jahren[65]) dienete uns in der Neuhanöverischen Gemeine als Vorsänger. Er suchte und liebte das Einige Nothwendige, hassete deswegen böse Gesellschaft, und wollte nicht mitmachen mit dem rohen Haufen, wurde auch desfalls verspottet. Nur war er in gewisse Umstände gerathen, die ihm nachhingen und schadeten. Er hatte nämlich mit seinem alten Vater ein Stück Land gepachtet und nöthiges Vieh angeschaffet, und das alles zu borge. Da er nun mit dem Viehe unglücklich war, so konnte er nicht bezahlen. Die Schulden drückten ihn sehr, und sind auch nach seinem Tode noch nicht alle bezahlet. Wenn ein Landmann allhier, der mit leerer Hand anfänget, mit dem Viehe nicht glücklich ist, und einmal in Schulden geräth, so hat er bisweilen in seinem ganzen Leben damit seine Noth. Vorerwähnter junger Mensch hatte sich als Schreiber auf eine Eisenschmelze bei einem vornehmen Quäker[66]) und Friederichter verdungen, wo er vielleicht seine Schulden hätte mögen abbezahlen, aber vieler Versuchung und Verführung wäre unterworfen gewesen. Kaum hatte er aber sein Amt daselbst angetreten, so fuhr er auf einem Wagen, die Pferde wurden scheu, stürzeten den Wagen um, und verursachten ihm einen tödtlichen Fall. Sonntags frühe begehrete er, daß ich zu ihm in seines Herrn Hause kommen sollte. Weil aber die Predigt in der Gemeine nicht zurück setzen konnte, so kam erst gegen Abend hinauf, und fand ihn zwar bei völligem Verstande, aber dem Tode sehr nahe. Seine Freunde und Bekannten stunden um ihn her und beweineten seinen Fall. Sobald er mich sahe, weinete er auch. Ich sagte, er würde nun augenblicklich offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Gottes, zu empfahen, wie er gehandelt hätte, bei Leibes Leben. Wer ihn vertreten könnte, und wie er bestehen wollte vor demselben? Er antwortete mit Weinen: Ich habe mich mit meinem Fürsprecher zuvor im Glauben vereiniget, denselben in Schwachheit geliebet, und weiß keinen andern weder im Himmel noch auf Erden, der mich vertreten hat und kann, als meinen Herrn Jesum Christum. Er wird nicht mit mir in's Gericht gehen. Nachhero ließ alle Leute von ihm hinausgehen,[67]) und redete noch ein und anders mit ihm von dem, was ihm nothwendig erachtete, fand auch nach meiner schwachen Einsicht, daß er ziemlich gefasset war im Gemüthe. Er hatte ein sehnliches Verlangen, das heilige Abendmahl zu genießen, (161)
ehe er stürbe, und sagte, daß ihn der Hunger und Durst nach demselben so lange aufgehalten, sonst wäre er schon am Vormittage gestorben. Er legte, in Gegenwart

vieler Leute von allerhand Gesinntheiten, ein Bußgebet vor Gott ab, und warf in demselben sein ganzes Anliegen auf den Herrn, genoß das heilige Abendmahl, wie ein gesunder Mensch, betete nach Genießung desselben mit mir, sang auch mit vernehmlicher Stimme den 4ten Vers aus dem Liede: Jesu deine tiefe Wunden ꝛc. Ja, für alles, was mich kränket, geben deine Wunden Kraft ꝛc. Als wir den Vers gesungen, legte er sich zurechte und sagte: nun sterbe ich in dem Herrn. Wir sungen den letzten Vers aus demselben Liede: Hab ich dich in meinem Herzen, du Brunn aller Gütigkeit, so empfind ich keine Schmerzen auch im letzten Kampf und Streit ꝛc. und er entschlief ganz sanft und vergnügt mitten im Singen. Wegen seines stillen Wandels liebten ihn auch sein Herr und andere Quäker und folgten zu Grabe, welchen eine Vermahnung in Englischer Sprache hielte.

Im Jahr 1746 kam meiner Frauen Großvater, der alte Conrad Weiser,[68]) in mein Haus, welcher seit Anno 1710 in dem Neuyorckischen, und zuletzt an den Grenzen von Neu=England gewohnet. Die Ursachen, warum er zu uns kam, waren folgende: 1) war es sehr gefährlich an seinem Orte zu wohnen, weil in den jetzigen Kriegeszeiten die Französischen Indianer oder Wilde von Canada umher streifen, und die Englischen Unterthanen grausamlich tödten.[69]) Wenn ein Französischer Indianer einen Englischen Unterthanen ermordet, so ziehet er dem Erschlagenen die Haut, so die Hirnschale bedecket, mit sammt den Haaren ab, (s) bindet dasselbe an eine lange Stange, ziehet im Triumph ein, und bekommt von der Französischen Obrigkeit für eine jede Haut 10 Pfund Geld zum Lohn. Da nun in seiner Nachbarschaft schon einige Teutsche massacriret, und also mit ihnen umgegangen worden, so wollte er sein graues Haupt nicht gerne in der Barbaren Hände geben. 2) Wollte er seine Kinder und Kindes=Kinder noch einmal sehen,
(162) und sich mit mir von dem Wege der Seligkeit besprechen. 3) Wollte er gerne sein Ruhekämmerlein bei uns in Pensylvanien haben. Er war durch die lange beschwerliche Reise und sein hohes Alter so abgemattet, daß er fast todt in mein Haus gebracht wurde. Nachdem er 24 Stunden im Bette gelegen und einige Erfrischung zu sich genommen, wurde er wieder munter und fing mit halb gebrochenen Worten an das Lied zu beten: Schwing dich auf zu deinem Gott ꝛc. und wiederholte besonders den 3. Vers: Hab ich was nicht recht gethan, ist mirs leid von Herzen ꝛc. Seine Augen waren meist verdunkelt und das Gehör vergangen, so, daß ich nicht viel mit ihm reden konnte. Ich konnte aber ohne Freudenthränen nicht anhören, wie herzlich er die allerkräftigsten Kernsprüche von der gnädigen Versöhnung in Christo beständig hersagte, als: Fürwahr er trug unsere Krankheit ꝛc. Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort ꝛc. Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber ꝛc. Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. Denen er die Sprüche, welche sonderlich auf die Zuneigung gehen, beifügte, als: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid ꝛc. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen ꝛc. Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir ꝛc. Gott sei mir Sünder gnädig! Aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. den 6. Vers: Ach Vater, deck all meine Sünde ꝛc.[70]) Ich ließ alles umher stille sein, so daß er nicht wußte und merkte, ob jemand da wäre, damit er mit dem allgegenwärtigen Gott allein und im Geiste umgehen möchte. Ach, wie gut ist es, wenn man in der Jugend einen Schatz aus dem lebendigen Worte Gottes einsammlet! Kommt es gleich nicht augenblicklich zur Kraft und Frucht in der Ausübung wegen mancherlei Hindernissen, so bleibet Gott doch getreu und thut alles fein zu seiner Zeit. Mich deucht,

(s) Die Engländer nennen solches Scalpen, und die Indianer haben diese Gewohnheit auch in denen Kriegen, welche sie unter sich führen, da sie das gescalpete Sieges=Zeichen von ihrem erlegten Feind auf ihrem Kopf als eine Peruque tragen.

ich habe ein schönes Exempel an dieser Seele gehabt, und gesehen, wie der Geist Gottes mit dem Worte wahrhaftig verbunden ist. Es ist eine wahre Freude, wenn man siehet, daß die alten Evangelischen Lutherischen Wahrheiten in einer Seele lebendig werden. Wie betrübt ist's hingegen, wenn Menschen, aus einer Neuerungssucht, gleich mit den Füßen über die alten theuren Schätze hinweg laufen und neue Secten machen, die zwar der äußerlichen Schale nach etwas polirter scheinen, als die alte Weise, aber (163)
dem Kern nach nicht zu vergleichen sind? Nachdem der alte Greis wieder etwas zu Kräften kommen, hatten wir ein und andermal kurze erbauliche Gespräche. Der Inhalt ging jedesmal auf die zween Punkte, nämlich von unserm unbegreiflich tiefen Verderben, welches uns in dem Moral=Gesetze, das geistlich ist, vorgehalten, und von der unerforschlich hohen Gnade Gottes in Christo Jesu, so uns im Evangelio angeboten, und in einer gewissen Ordnung frei geschenket wird. Er legte von beiden in der ersten und andern Person sein Bekenntniß ab, nämlich: Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin ꝛc. O Jesu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath ꝛc.[71]) Bei mir ist viele Sünde, aber bei dir ist viele Vergebung. Er bezeigte hernach einen sehnlichen Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmahl und sagte, daß er dasselbe in etlichen Jahren, wegen Mangel der Prediger an seinem Orte, nicht genossen. Da es nun eben Sonntag und einige von unsern Gemein=Gliedern vor der Predigt bei mir waren, so legte er ein Bekenntniß seiner Sünden ab, krümmete sich vor seinem Heilande, als ein armer verdammungswürdiger Wurm, bat um Gnade und Vergebung, und um den heiligen Geist zu einem bessern Leben, und war allen Anwesenden so erbaulich, daß sie mit ihm in Thränen zerschmolzen. Nachdem er das heilige Abendmahl genossen, betete er mit uns den 23. Psalm und erquickte sich an dem Liede: Wenn meine Sünd mich kränken ꝛc. Die wenigen Tage, welche er noch bei uns verharrete, wandte er auf die Erbauung seiner Seele aus Gottes Wort, und konnte sich nicht satt beten an dem Liede: O du dreieiniger Gott, den ich mir auserlesen ꝛc. Den 5. und 6. Vers aus demselben erwählete er zu seinem Leichentext und am 10. Vers erquickte er sich absonderlich. Mein Schwiegervater schickte inzwischen einen Wagen mit Betten, ließ ihn noch funfzig Meilen weiter zu sich hinauf holen, und als er uns gesegnet, mit großer Beschwerlichkeit den Ort erreichet, und noch eine kurze Zeit bei seinem Joseph in Gosen gelebet hatte, entschlief er endlich unter herzlichem Gebet und Seufzen der umstehenden Kinder und Kindes=Kinder, nachdem er zwischen achtzig und neunzig Jahren in dieser Pilgrimschaft gewallet.[72])

Ein Reformirter Mann,[73]) so etliche Meilen von Providentz Schule gehalten, ging fleißig in unsere Versammlung und hörete jedesmal mit Andacht, merkte auch mit der Zeit, daß zur Seligkeit mehr als die Form oder der Schein der Gottseligkeit (164)
erfordert werde. Das Gute, das in seiner Seele durch den Geist Gottes, vermittelst seines Wortes, gewirket worden, hatte auch einen Einfluß in seine Haushaltung. Er ging seinen Kindern und Kindes=Kindern, die er bei sich hatte, mit gutem Exempel vor, und hielte sie zum Gebet und zur Gottesfurcht an. Ein paar von seinen Kindes=Kindern sturben an der rothen Ruhr, welche mit kleinen Herzensseufzerlein und sonderbarer Geduld die Nachbarn nicht wenig erbaueten und erfreueten. Es ist dieses absonderlich im Lande zu bemerken, daß man an den Kindern oftmals ganz besondere und angenehme Gnadenzüge spüret, wenn Eltern was Gutes in sich haben und beweisen, und auch ihre junge eingepfropfte Zweige in Acht nehmen und sie mit Gottes Wort begießen. Eine äußerliche Hülfe ist dazu, daß die Leute nicht nahe beisammen wohnen, wie in Städten und Dörfern, und die Kinder nicht so frühzeitig durch böse Exempel gereizet werden, wenn sie die Ihrigen nicht selbst verwahrlosen. Endlich wurde auch dieser Mann mit schwerer Krankheit überfallen. Einer von unsern Vorstehern zu Providentz, der nahe bei ihm wohnete, ging fleißig zu dem kranken Mann, und besprach sich mit ihm von dem Einigen Nothwendigen. Und als ich eines von seinen Enkelchen zu begraben hatte, so bat mich

der alte Mann, der sehr krank lag, ich möchte die Leichenpredigt draußen unter seinem Fenster halten, damit er inwendig mit zuhören und sich erbauen könnte. Ich that solches und erklärete den Spruch 2 Tim. 4, 7. 8. zur Erweckung derer, die draußen und drinnen waren. Und weil noch vorher die Umstände zuließen, daß ich mit dem kranken Manne ins besondere reden konnte, so fragte ich ihn, ob er viel mit der Krankheit und leiblichen Schmerzen zu thun hätte. Die Leute sagen bisweilen: Die Angst meines Herzens ist groß, und wenn man's genau examiniret, so schläft die arme Seele in Sünden und Sicherheit und das natürliche Gefühl krümmet sich und jammert über den leiblichen Schmerz. Er antwortete, daß seine Krankheit ihm nicht den geringsten Kummer mache, wenn auch gleich der Leib verwesen sollte: Ja er könnte sagen, daß er nicht einmal an seinen Schmerz gedächte, sondern seine Gedanken auf seine unsterbliche Seele und die bevorstehende wichtige Veränderung richte. Ich sagte zu ihm, wie ich aus einigen Zufällen schlöße, daß er wohl die große Reise aus der Zeit in die Ewigkeit in Kurzem anzutreten haben
(165) möchte. Er antwortete: Ach ja, ich habe vor mir eine schwere Reis zu dir in's himmlisch Paradeis, da ist mein rechtes Vaterland, daran du dein Blut hast gewand! Ich sprach: Weil denn die Zeit so kurz, und die Veränderung so nahe, so prüfet euch von Herzen, wie ihr mit Gott und seinem Sohne, dem Richter der Lebendigen und Todten stehet. Seid ihr ein Sünder? Er antwortete: Ach ja, ich bin der größeste Sünder auf Erden und habe mit Gedanken, Worten, Werken und Unterlassung des Guten mehr Sünde begangen, als Sand am Meer ist. Ich fragte: Was ist die Ursach? Er antwortete: Mein Unglaube. Ich fragte: Bestrafet euch der Geist Gottes deswegen? Er gab zur Antwort: Ja, ich bin überzeuget, daß ich nicht geglaubet und von mir selber auch noch nicht glauben kann. Ich fragte weiter: Wo wollet ihr denn bleiben mit euren Sünden, wollet ihr dieselbe mit in die Ewigkeit nehmen? Und als er antwortete: Ach nein, da ist kein Opfer mehr für die Sünde, so sprach ich zu ihm: So fasset denn eure ganze Sündenlast und Anliegen zusammen, und werfet euch damit in herzlichem Gebet mühselig und beladen zu den Füßen des großen Weltheilandes nieder. Durch seine Wunden sollet und könnet auch ihr, als ein bußfertiger Sünder, gereiniget und geheilet werden. Glaubet ihr das? Er antwortete mit Thränen in den Augen: Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben. Herr, ich glaube, hilf mir Schwachen, laß mich ja verzagen nicht 2c.[74]) Weil er schwach war und nicht viel reden konnte, so fielen wir Umstehende auf die Knie, trugen sein Anliegen im Gebet dem Herrn vor, und fragten ihn, ob sein Zustand so wäre? Er antwortete: Ja, er wolle als ein armer bußfertiger Sünden-Wurm sich an seines Jesu vollgültiges Versöhnungsblut halten, und, obwohl mit schwachem Glauben, doch darauf leben und sterben. Wir sungen: Ach Vater, deck all meine Sünden mit dem Verdienste Jesu zu 2c.[75]) Er hat nachhero noch ein paar Tage gelebet und sich Gottes Verheißungen wohl zu Nutze gemacht, bis er endlich, wie wir nach der Liebe hoffen, vom Glauben zum Schauen gekommen.

Ein alter Mann und Gemein-Glied von der Neuhanöverischen Gemeine[76]) konnte in langer Zeit nicht glauben, daß er ein ἀσεβής, oder Gottloser sei, wie alle Menschen von Natur ohne die Gerechtigkeit Christi sind. Er wußte dagegen von Teutschland und hier viele Zeugen anzuführen, die ihn als einen ehrlichen und friedsamen Mann
(166) gekannt. Weil er aber fleißig auf die Predigten merkte, und einer Erbauungsstunde mit beiwohnete, darinnen einige Exempel aus den Saltzburgischen und Malabarischen Nachrichten, wie auch aus den Sammlungen zum Bau des Reiches Gottes[77]) vorgelesen und alte kräftige Lutherische Lieder erkläret wurden, so merkte er nach und nach, daß seine Ehrbarkeit und eignes Kleid der Gerechtigkeit nicht zureichend wäre. Doch meinete er, es möchte unmöglich sein, zu einer bessern und vollkommenern Gerechtigkeit zu gelangen. Die auserlesenen Exempel vom Nicodemo, Paulo, Maria Magdalena, dem

Zöllner und dem verlornen Sohn, wollte er in die vergangene Zeiten verweisen, seiner Prediger Erfahrung aber ihrem Beruf und Stande zuschreiben. Die neuern vorgelesenen Exempel hätte er lieber selber mit Augen gesehen, als aus der Ferne gehöret. Doch der Herr, dem seine erkaufte Seele lieb war, verliehe Gnade, daß er endlich arm wurde am Geist, und seine falschen Stützen nach und nach verlor. Er wußte nicht viel davon zu sagen, doch bedaurete er seinen Zustand, und fing an zu hungern und zu dürsten nach einer bessern Gerechtigkeit. Er verfiel endlich in eine tödtliche Krankheit, und schrie zu Gott und seinem Erlöser um Gnade und Vergebung, und als ich ihn in seiner Krankheit besuchte und ihn fragte, ob er die neuen Kleider des Heils bald beisammen hätte, oder ob er mit seinem besudelten Kleide gedächte vor dem allerheiligsten Gott zu bestehen? So antwortete er, daß er nun nichts mehr wüßte, als Christi Blut und Gerechtigkeit, das sollte sein Schmuck und Ehrenkleid, damit wollte er vor Gott bestehn, wenn er sollte in Himmel eingehn.[78]) Ich betete mit den Umstehenden zu Gott, legte seine Umstände in Einfalt dar, und befahl ihn in die Erbarmung seines Erlösers. Er sagte, daß er in seiner Krankheit das Lied immer im Gemüth habe, welches wir zuletzt in der Versammlung gesungen, nämlich: Warum sollt ich mich denn grämen 2c. Dieses Lied töne Tag und Nacht in seinem Herzen, wenn er auch in den bittersten Schmerzen läge. Er meinete, daß er gewisse Versicherung von seinem Gnadenstande hätte, und ihn nichts mehr scheiden könnte von der Liebe Gottes in Christo Jesu. Er wünschete, ich möchte bei seinem Abschiede sein, und sehen, wie fröhlich und freudig er aus dieser Welt scheiden wollte. Denn, sagte er, ich muß erfahren, was in meinem Liede stehet Vers 7.: Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen 2c. Warum? Ich weiß, daß mein Erlöser lebt 2c. Wenige (167)
Tage hernach ist er mit getrostem Muth verschieden. Ich war eben in einer andern Gemeine, deswegen konnte nicht bei seinem Ende sein. Aus Liebe zu unserer armen Kirche und Schule, die noch etwas in Schulden stehen, hat er in seinem Testament zwölf Pfund hiesigen Geldes vermacht.[79])

Ein paar alte Eheleute in Neuhanover, welche sich zur Gemeine gehalten, waren ihrem Temperament nach ganze Melancholici und dem Reichthum dieser Welt und den Sorgen der Nahrung ergeben. Die Sache war bei ihnen zu einer solchen Gewohnheit geworden, daß alle unsere Mühe und Arbeit an ihnen vergeblich geschienen. Sie waren dabei äußerlich ehrbar, in Handel und Wandel scharf und accurat, im Besuch des Gottesdienstes unermüdet, und lasen ihren Abend- und Morgensegen unausgesetzet. Mich deucht solches Temperament sei am allergeschicktesten, den Schein der Gottseligkeit zu beweisen, und die Kraft zu verleugnen. Rüget man die Punkte, woran das Herze vornehmlich krank lieget, so wissen sie unzählige Gegenantworten theils aus Gottes Wort, theils aus der Vernunft zu geben und berufen sich im Beschluß gemeiniglich auf Gott, der Herzen und Nieren prüfet. Ich und der Helfer, Herr Kurtz, haben verschiedene mal in Liebe und Ernst an sie gesetzet, und ihnen die nöthigsten Wahrheiten vorgehalten. Sie stimmeten in allen wichtigen Glaubens-Articuln mit uns überein, und wenn es auf die Prüfung und Zuneigung ankam, so hatten sie schon vieles erfahren und versprachen, das übrige durch Gottes Gnade, auch noch alles in Ausübung zu bringen. Siehet man aber auf die Kennzeichen, welche auf die Buße und Glauben nothwendig in der Erneurung folgen müssen, so siehet es bisweilen sehr mangelhaft aus. Ihrem Bekenntniß nach haben sie nicht anders als arme Bußfertige, aber durch Christum begnadigte und gerecht gesprochene Sünder wollen sterben: tröstlicher aber würde es uns sein, wenn man deutlichere und mehrere Kennzeichen einer gründlichen Herzensänderung und Bekehrung an ihnen wahrgenommen hätte. Doch bin ich an meinem Theil eine arme Creatur und mangelhaft im Urtheilen, und fehle daher mannichmal auf der einen oder andern Seite. Ich finde, daß wenn man in Beurtheilung der Bekehrung anderer, entweder zu weit über die

allgemeinen Kennzeichen, welche Gott, der Herzenskündiger, in seinem Worte deutlich
geoffenbaret hat, weggehet, und andere zu genau nach der eigenen Erfahrung rich-
(168) ten will, oder zu weit davon bleibet, und nach dem Gefühl, noch allgemeinere
Kennzeichen, als Gott in seinem Wort gegeben, setzet: so sündiget man in beiden
Fällen, preiset manche selig, welche vor Gott unselig, und hält manche unselig, welche vor
Gott mögen selig gehalten sein. In Leichenpredigten sind wir behutsam, und reden nicht
gerne mehr von den Verstorbenen, als was wir den noch Lebenden nützlich und erbaulich
erachten. Ach Herr, verleihe uns deinen Geist der Weisheit, und laß uns immer besser
verstehen lernen, was das heiße: du habest Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am
Opfer! Laß deine Gedanken immer mehr auch unsere Gedanken werden, damit wir nicht
mit einem irrigen Systemate unserer eigenen Gedanken in die Ewigkeit gehen. Der Mann
starb und vermachte ein schönes Tuch auf den Altar, die Frau starb auch, und ließ fünf
Pfund an arme Leute austheilen."[80])

Ein betagter Mann, der mit seiner Familie bei zwölf Englische Meilen von der
Neuhanöverischen Kirche, unter allerhand Secten, wohnete, hielte sich zu unserer Gemeine
und besuchte fleißig unsere Versammlung, wenn es seine Schwachheit, Wetter, Wege und
Wasser zuließen. Wenn er aber nicht konnte beiwohnen, so erbauete er sich mit den Sei-
nigen zu Hause aus Arnds wahrem Christenthum, des seligen Speners Glaubenslehre,
und besonders der heiligen Bibel. So viel ich mit demselben Umgang gehabt, konnte ich
an seinem Wandel und Gespräch wahrnehmen, daß ihm Gottes Wort und die heilige
Sakramenta werth gewesen. Er starb in der rauhen Winterszeit, daß nicht wohl bei
ihm sein und sein Ende abwarten konnte. Die Seinigen erzählten mir, daß er wohl ein
Vierteljahr zuvor seinen Tod vermuthet und von seinen Freunden Abschied genommen
hätte, als er das letztemal in der Kirche gewesen. Er hätte deswegen besonders in der
letztern Zeit fleißig und unabläßig zu seinem versöhnten Vater in Christo gebetet, daß er
ihn möchte in Friede fahren lassen; wäre auch unter Gebet und Seufzen eingeschlafen.
Ich wurde zu seinem Begräbniß gerufen, wobei nicht alleine viele von den Gliedern un-
serer hin und her zerstreueten Gemeine, sondern auch allerhand Englische und Teutsche
Leute von andern Religionen und Secten mit zugegen waren, welche alle bezeugeten, daß
er unter ihnen ein christliches und exemplarisches Leben geführet hätte.[81])
(169) In Neuhanover wohnete ein Mann von ein und dreißig Jahren, welcher sich
mit zur Gemeine hielte, sonst aber in weitläuftigen Weltgeschäften steckte.[82]) Er
hatte die Aufsicht über einen großen Strich Landes, welcher gewissen Kaufleuten in Phi-
ladelphia gehöret und an arme Teutsche Leute stückweise verpachtet ist. Der Mann hatte
ein lenksames aber dabei flüchtiges Gemüthe, und war sonst hülfreich und dienstfertig ge-
gen alle, die ihm ein gutes Wort gaben. Die Umstände seines Berufes waren aber so
beschaffen, daß er fast bei einer jeden Handlung in einem oder dem andern Wirthshause
auf Auctionen oder auch vor der Obrigkeit sein mußte. Wenn man nun bedenket, wie
geneigt die sich selbst gelassene Natur sei, bei solchen Gelegenheiten in allerlei Sünden sich
zu verstricken, so kann man leicht auf das Christenthum eines solchen Mannes schließen.
Er versäumete indessen ohne Noth keine Versammlung, ging aber die letzte Zeit nicht zum
heiligen Abendmahl, aus Erkenntniß seiner Unwürdigkeit, weil er wegen seines Amtes
bald in Prozesse verwickelt wurde, bald auch in diese und jene Sünde verfiel. So manche
Predigt und Leichenrede er hörete, so manchen neuen Vorsatz fassete er, von dem breiten
Wege auf den schmalen zu treten, von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des
Satans zu Gott sich zu bekehren. Aber die erste Gelegenheit riß den armen Mann alle-
mal wieder hin in die alten Sünden. Ich ermahnete ihn dann und wann besonders, da
es denn niemals an guten Versprechungen fehlete. Nach einiger Zeit kam er zu mir und
sagte mit Bewegung seines Herzens folgendes: Ich sehe, daß alles eitel ist in der Welt
und in meinem Herzen. Ich habe bisher wollen ein großer Mann sein, und alles mit-

machen in Gesellschaften: kurz, ich wandele auf dem breiten Wege, der zum Verderben
hinabführet. Ich will alles abschaffen, meine Sachen gering und klein machen, und mich
von Herzen zu meinem gnädigen Gott in Christo bekehren: meine Mitgesellen mögen mich
auch deswegen verspotten und einen Pfaffen-Narren heißen. Ich gab ihm zur Antwort:
Mein lieber Freund, das ist abermal ein neuer Vorsatz, wenn aber derselbe, wie alle vor-
hergehende, auf eigene Kräfte, und nicht mit Gebet und Ernst auf Gottes und seines
Geistes mitwirkende allgenugsame Gnade und Kraft angefangen wird, so verstiebt auch
derselbe von dem ersten Wind der Verführung. Will er ein wahrer Jünger Jesu
und ein Kind der Seligkeit werden, so muß in ihm eine gründliche Veränderung (170)
an Herz, Sinn, Muth, Gedanken und allen Kräften vorgehen. Kommt solches
durch Gottes Gnade zu Stande, so wird es einen Einfluß in seinen äußerlichen Beruf
geben, er mag groß oder klein sein. Seinen äußerlichen Beruf betreffend, so gestehe
gerne, daß er etwas Erleichterung bekommen möchte, wenn er denselben ablegte, sich in's
Kleine begäbe und seiner Profession nachginge. Aber die Bekehrung selbst muß deswe-
gen doch in ihrer Ordnung durch Gottes Geist und Gnadenmittel gewirket werden; wenn
er gleich in einer Kammer oder Einöde eingeschlossen wäre. Mich deucht, der Vorwand
wegen des weitläuftigen Berufs ist nur ein Behelf, die so nöthige Sache auf die lange
Bank zu schieben. Denn er kann den Beruf nicht eher aufgeben, als bis sein Jahr aus
ist. Wenn er denn die Bekehrung so lange aufschieben will, so kann noch vieles, ja der
Tod selbst dazwischen kommen. Ist seine Rührung rechter Art, so ist es ein Zug des
Vaters zum Sohne. Ob nun wohl Gott nicht mit absoluter Macht ziehet, so lieget doch
in solchem Zuge so viele und genugsame Kraft, daß er von der Macht des Satans und
der Sünde zu Gott kommen und von der Knechtschaft zur vollkommenen Freiheit in
Christo gelangen kann, wann er nicht muthwillig widerstrebet und den Herrn nicht ver-
geblich seine Hand zu ihm ausrecken lässet. Es heißet deswegen: Heute, so ihr seine
Stimme höret etc. und nicht morgen oder übers Jahr. Ich will ihm in Einfalt rathen:
Gehe er in sein Kämmerlein, wo er allein sein kann, und klage sich vor dem, der ins Ver-
borgene siehet, an, wie er sich eben erkennet, und überzeuget findet; bitte Gott im Namen
Jesu Christi, daß er ihn von dem Unglauben und allen daher entstehenden Greueln der
Sünden durch seinen Geist noch mehr überzeugen wolle, so daß er die Sünden als Sün-
den in ihrer rechten Gestalt erkennen lerne! Gott ist getreu, er wird ihm zeigen, wie er
in seinem Blute liege, und wie nichts Gesundes an ihm sei vom Haupt bis auf die Fuß-
sohlen. Er wird für sich selbst erschrecken und in eine heilsame Traurigkeit gerathen, die
da wirket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereue. Seine Sünden-Wunden werden
stinken und eitern vor Thorheit. Es wird ein Ekel und Haß gegen alle Sünden und ein
sehnliches Verlangen, von denselben los zu werden, bei ihm entstehen. Der Zug des
Vaters wird immer kräftiger werden und ihn mit seiner ganzen Sündenlast mühse-
lig und beladen zu Christo ziehen. Bei Christo findet er Gnade und Vergebung, (171)
Befreiung von aller Sünde, Schuld und Strafe. Er bekommt eine Macht und
Vorrecht nicht allein Gottes Kind zu heißen, sondern auch wirklich zu sein, und so zu wan-
deln, daß es dem Berufe gemäß sei. Wenn eine solche wahrhafte Veränderung bei ihm
vorgehet, so wird man die Wirkung davon bald in seinem äußerlichen Berufe spüren.
Ist er zuvor ein fleißiger Besucher der Wirthshäuser gewesen und hat darinnen die Gesell-
schaften mit Scherz und Narrentheiding lustig gemacht, so wird er alsdenn nicht mehr,
oder weniger in solche Häuser und Gesellschaften gehen, als es die Nothwendigkeit seines
Berufes erfordert, und der Haß und Ekel gegen die Sünde, besonders aber der heilige
Geist durch sein Wort wird ihn lehren, das Böse zu rechter Zeit mit Worten oder mit
Stillschweigen zu bestrafen. Ist er zuvor ein Zuchtmeister über die armen Leute gewe-
sen, so wird er alsdann ein Vater werden, den Unterdrückten helfen, und Wittwen und
Waisen Recht schaffen. Hat er zuvor viele Prozesse gehabt, so wird er alsdann lieber

Unrecht leiden, und so viel möglich, mit allen Menschen Friede haben. Summa, eine wahre Bekehrung zeiget ihre Frucht in allem Thun und Lassen. Er antwortete: Ach ja, es wäre in der That eine selige Sache, wenn solches bei mir zu Stande käme! Wo kein Anfang ist, sagte ich, da folget auch kein Mittel und Ende. Der Faule stirbet über seinem Wünschen. Wenn er sich in die Ordnung der Buße und des Glaubens schicket, so wird er hernach von selbst sehen, ob er seinen weitläuftigen Beruf ohne Schaden kann behalten oder nicht. Wenn ein Schiffer merket, daß der Sturm ihn versenken will, so wirft er lieber das Schwereste aus dem Schiffe heraus, damit er sein Leben errette, wenn er gleich einige Güter verlieret. Ob dieses Wort der Ermahnung auf ein gut Land, oder auf einen felsigten Acker gefallen, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Der Mann hatte nicht lange Zeit mehr, so fiel er plötzlich in ein ansteckendes Fieber.[83]) (t) Ich kam zu ihm, er war aber sehr schwach, fürchtete sich vor dem Tode, und begehrete, ich möchte ihm von Gott eine Gnadenfrist zum Leben ausbitten: wenn er einmal wieder auf-
(172) käme, so wollte er getreuer sein und sich Gott von ganzem Herzen ergeben. Es war freilich ein betrübter Anblick, weil er nicht bereit war, ein Häuflein unmündiger Kinder hatte, und seine viele Rechnungen nicht in Ordnung waren. Seine Seele jammerte mich, ermahnete ihn deßwegen nochmals zur Buße, kniete vor sein Bette, verrichtete ein Bußgebet, und hielt bei dem langmüthigen und gerechten Gott an, ob er sich wolle erbarmen, und den Baum noch auch dieses Jahr stehen lassen. Allein den folgenden Tag wurde er sprachlos und lag bei vier und zwanzig Stunden im Todeskampf. Ich wurde in der Nacht aus meinem Hause hinauf gerufen, hatte bei kalter und rauher Witterung in tiefen Wegen funfzehn Englische Meilen zu reiten, daß fast selber darüber in Krankheit gerathen. Als hinauf kam, konnte nichts mehr mit ihm sprechen, weil die äußere Sinnen zum Theil schon vergangen waren. Ich ermahnete alle Anwesende, mit mir zu beten, und den Herrn um Gnade anzurufen, bereitete die Frau mit Gottes Wort zur willigen Annehmung des Wittwenstandes, und sahe ihn nach zwo Stunden sterben. Heut lebst du, heut bekehre dich! Eh morgen kommt, kanns ändern sich.[84])

Ein alte Wittwe in Providentz war befreundet mit unserm Vorsteher F. M.[85]) und hielte sich eine Zeitlang bei demselben auf. Die Frau war alt und schwach und hatte in der Welt nichts mehr zu thun, als für ihre Seele zu sorgen. Der Vorsteher, welcher mit seiner Frau und Kindern ein exemplarisches Leben führet, und mit seinem anvertrauten Pfund gerne wuchert, gab fleißig Acht auf die arme Wittwe. Er wurde gewahr, daß sie noch ein und andere Gewohnheitssünden von der Jugend an sich hatte und sonst überhaupt von dem Leben aus Gott noch entfernet schiene. Sie verließ sich aber sehr auf ihre in der Jugend auswendig gelernete Gebeter, war Sonntags in der Kirche, und in der Woche beim Abend- und Morgensegen andächtig, so daß man ihr nicht wohl beikommen konnte. Als sie endlich einmal mit des Vorstehers Kindern allein gewesen und den unschuldigen Lämmern, die noch in der Taufgnade stunden, ein Aergerniß gegeben, indem sie mit einem Bußliede gescherzet, so klagten solches die unschuldigen Kinder ihrem Vater. Der Vater nahm daher Gelegenheit, der Wittwe in Liebe und Ernst den faulen Grund ihres Herzens aufzudecken und sie zur wahren Buße zu ermahnen. Seine und sei-
(173) ner Frauen Ermahnungen waren auch nicht ohne allen Segen geblieben, denn man merkte an der Frau, daß sie besser Achtung gab auf das Wort Gottes und im Gebet ernstlicher und brünstiger wurde. Man bat sie, sie möchte sich von ganzem Herzen zu Gott wenden, daß ihre Sünden in dem Blute Jesu getilget und in die Tiefe des Meeres geworfen würden. Endlich hat sie vierzehn Tage an der rothen Ruhr gelegen, und noch

(t) Es wird diese Krankheit hier, in Pensylvanien, das gelbe Fieber genannt. Es soll von den heißen Gegenden dieses Welttheils hieher gebracht worden sein, und hat verschiedene vornehme Kaufleute zu Philadelphia weggeraffet.

Zeit und Gelegenheit gehabt, ihre arme Seele mit bußfertigem Gebet dem zu empfehlen, der sie mit seinem Blute erkaufet hatte. Ich war in der Krankheit ein paar mal bei ihr, ermahnete sie, alle ihre Sünden bußfertig zu erkennen, zu bereuen, und bei dem freien und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit, Gnade und Heil zu suchen. Sie konnte wegen Alter, Schwachheit und Krankheit nicht viel reden, versicherte aber, daß sie den Ermahnungen folgen, und der Bearbeitung des Geistes Gottes nicht widerstreben wollte. Es ist mir dabei eingefallen, was der selige Herr Pastor Raupach in Hamburg[86]) gesagt, nämlich es sei ihm fürchterlich, wenn die Leute bisweilen in den letzten Stunden so sicher und stille lägen, und kein Schrecken oder Angst im Gewissen fühlten, noch auch ein Verlangen nach der Versicherung von ihrem Gnadenstande hätten. Er besorge, daß es bei vielen nach dem Ausspruch Davids ginge: Sie fahren ihren Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr. [Psalm 49, 20.] Es ist freilich tröstlicher und sicherer, wenn man schon bereit ist, ehe das letzte Stündlein kommt. Wenn aber solches nicht geschehen, und man spüret noch eine Bearbeitung des Geistes in der letzten Zeit, so ist es tröstlicher, als wenn man keines von beiden, sondern vielmehr ein sicheres Hinsterben gewahr wird. Beim Abschiede einiger Menschen ist es fast betrübt und gefährlich für den Prediger. Betrübt, wenn die Menschen nicht zuvor die wahre Buße und Glauben im Anfange oder Fortgange erfahren. Der Tod ist der Natur der allerbitterste Schmerz, welchen die Natur abzuwenden, alle übrige mögliche Kräfte nach Leib und Seele anwendet. Wenn man da erst die Buße und den Glauben anpreisen will, so gehet es fast, wie es 2 Buch Mosis 6, 9. stehet. Moses sagte den Kindern Israel die kräftigste und tröstlichste Verheißungen, welche er eben aus dem liebesvollen Munde der Wahrheit empfangen, und die ihnen zur Aufmunterung und Stärke dienen sollten. Aber sie höreten ihn nicht für Seufzen und Angst und für harter Arbeit. Gefährlich ist es, weil auch unbekehrte Leute von dem Predi-
ger mit süßen und ihnen nicht zugehörigen Tröstungen wollen eingewieget sein, in (174)
den ewigen Todesschlaf. Die alte Wittwe starb nach einer vierzehntägigen schweren Krankheit, und betete fleißig, bis sie ihren Geist aufgab, nachdem sie zwischen sechzig und siebenzig Jahre gelebet.

Eine Reformirte Frau in Neuhanover versäumete keine Predigt in unsern Versammlungen, ließ auch ihre erwachsene Tochter in unserer Gemeine unterrichten und confirmiren. Ihr Sohn war in Teutschland zum Guten erweckt, und in diesem Lande zu den Zinzendörfern getreten, wollte auch die Schwester gar gerne nach sich ziehen, konnte aber nicht. Die Frau war eine besondere Liebhaberin von erbaulichen Büchern und Gesprächen. Ich hatte ihr ein Hallisch Gesangbuch[87]) zukommen lassen, woraus sie verschiedene schöne Lieder zu ihrer Erbauung gefasset. Sie wurde sonderlich in der letzten Zeit sehr stille und es schiene, daß sie den köstlichen Weiberschmuck erlanget, nämlich den verborgenen Menschen des Herzens, unverrückt mit sanftem und stillem Geiste. Wo sie ging und stund, pflegte sie innerlich zu beten. Sie hielte sich an den, den sie nicht sahe, als sähe sie ihn. Da sie auf das Todtenbette kam, wollte sie keine Stärkung von leiblichen Aerzten haben; weil sie, wie sie sagte, die tröstlichsten Verheißungen ihres Seelen-Bräutigams lebendig erführe, und von dem Tröster, dem heiligen Geiste, darin unterhalten würde, so, daß sie fast keine Krankheit noch leiblichen Schmerz fühlete, und mit getrostem Muth aus diesem Jammerthal zu ihres Herrn Freude einging. Sie hatte in der letzten Stunde im Gebet meiner gedacht, und ließ mir tausendfachen Segen und gute Nacht wünschen, und sagen aus dem 16ten Psalm: Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden. Ueber solche Worte hielte denn auch mit Vergnügen ihre Leichenpredigt.

Ein Mann zwischen vierzig und funfzig Jahren,[88]) der mit seinem Vater und Bruder in Teutschland eine Zeitlang bei dem bekannten Dippel gewesen und in dieses Land

gekommen, fiel hin und her, von einer Secte zu der andern, und da er zuletzt mit den Gichtelianern[89]) auch fertig war, glaubte er nichts mehr, lebte gottlos, und ließ auch seine Kinder wie Indianer aufwachsen. Endlich kam er von oben aus dem Lande herunter und wollte seinen Bruder besuchen. Ich war eben in des Bruders Hause und unterrichtete ein Häuflein junger Leute, welche zur Confirmation und dem heiligen Abend-
(175) mahl zubereitet werden sollten. Der Mann wurde sehr krank und legte sich in der Informationsstube in's Bette. Er hörete unsern Unterricht mit an. Ich redete ihm zu und bat, er möchte noch Gnade suchen bei dem, der aller Welt, und folglich auch seine Sünde gebüßet, und dafür genug gethan, der die Zöllner und Sünder angenommen und versprochen, keinen hinaus zu stoßen, wer zu ihm käme, der das hundertste verlorne Schaf suche 2c. Er sagte einmal wie allemal, es wäre zu spät vor ihn, wenn er wieder aufkäme, so wolle er Gnade suchen und sein Leben bessern. Ich bat und ermahnete ihn, er möchte doch das gewisse für das ungewisse nehmen, und nicht denken, es wäre zu frühe oder zu spät. Er blieb aber bei seiner alten Sprache und wollte sich nicht weiter mit mir einlassen. Ich fragte, ob er wohl leiden könnte, daß ich mit den Kindern für ihn zu Gott um Gnade betete? Er sagte, ich könnte nach meinem Belieben thun, wie ich wollte. Ich kniete mit dem Häuflein junger Leute verschiedene mal um sein Bette und flehete zum Herrn, er möchte sich über das verwirrte und verstockte Schaf um Jesu Christi willen erbarmen! Ich meinete, ich wollte es erbetteln mit unverschämtem Geilen; er aber wollte nicht mit anfassen und Gott wollte ihn nicht mit absoluter Macht ziehen. Er blieb dabei, wenn er wieder aufkäme, so sollte es anders werden. Er starb in wenig Tagen hernach, da ich eben im Lande war.[90])

Ein alter betagter Mann,[91]) der seiner Abkunft nach ein Lutheraner hieß, wohnete ungefähr vierzehn Englische Meilen von Neuhanover in den Gebirgen auf einem Stück Landes. Ein reicher Irländer eignete sich das Land zu und trieb den blutarmen Mann mit seiner Familie davon. Der Mann wußte sich in das Unglück nicht zu schicken, hatte Gottes Wort nicht gehöret noch gelesen, sondern in Finsterniß, wie seine Nachbarn, muthwillig gewandelt, und gerieth in Desperation. In dem erbärmlichen Zustande fiel ihm ein, er sollte hinunter nach der Neuhanöverischen Kirche gehen und sich bei derselben aufhängen, so würde er Ruhe finden, und von seinem Uebel erlöset werden. Er folget den Gedanken, gehet eilend herunter, borget von einem Nachbar einen Strick und hänget sich selbst an einen Baum gegen der Kirche über. Dem Nachbar wird bange, gehet nach einer kleinen Weile aus seinem Hause, und siehet den armen Mann schon am Baume hangen, resolviret sich aber geschwinde, und schneidet in Eile den Strick ab, daß der
(176) Mann herunter fället und eine Weile als todt lieget, endlich aber wieder erwachet. Der Nachbar hat den Menschen genöthiget und fast wider Willen gezwungen, mit ihm nach dem Schulhause zu dem Herrn Kurtz zu gehen, welcher noch daselbst wohnete. Herr Kurtz hat ihn examiniret, und ihm das erschreckliche unendliche Gerichte Gottes vorgestellet, welches auf den Selbstmord unvermeidlich folge. Der Mann hatte die Umstände so erzählet, wie zuvor beschrieben, und gesagt, daß ihm sein Tage kein Gang so leicht vorgekommen wäre, als die vierzehn Meilen. Herr Kurtz hatte mit ihm gebetet und Gott gedanket, daß er den armen Sünder noch einmal von dem groben Strick des Satans errettet, und ihm Raum und Frist zur Buße gegeben hätte. Der Mann hat bitterlich geweinet, nachdem er sich wohl besonnen und versprochen, um Gnade und Vergebung zu bitten. Er gehet nun dann und wann in die Kirche, wenn es seine Armuth, Wetter und Wege leiden wollen.

Hierauf will ich in Einfalt berichten, was in den letzten Jahren hie und da in meinen Gemeinen und auf Reisen etwa Merkwürdiges vorgefallen.

Im Nov. 1746 ward genöthiget, eine Reise nach Tulpehocken[92]) zu thun; weil

die Gemeine daselbst, welche wir bisher dann und wann versorget, schon längst gebeten, daß das heilige Abendmahl mit ihnen halten sollte. Es ist zwar schwer, in solchen Gemeinen das heilige Abendmahl auszutheilen, wo man die Glieder nicht in der Cura speciali, besondern Pflege, haben und eines jeden Zustand etwas genauer kennen kann: doch kann man es nicht wohl abschlagen. Man examiniret das Volk scharf, leget ihnen Gesetz und Evangelium vor, ermahnet sie zur Buße, Glauben und Gottseligkeit, und streichet den Nutzen der heiligen Sacramenten heraus, wie Lutherus sagt, und suchet das Gewissen unbeschweret zu halten, so viel Gott Gnade darreicht. Kurz, man umgräbet und bedünget die alten Bäume, pflanzet und begießet, und bittet Gott um sein Gedeihen. In Tulpehocken hielte den Tag zuvor Beicht-Examen, erklärete einen Bußtext, nach welchem sich die anwesenden Glieder zu prüfen hätten. Nachhero schrieb diejenigen auf, welche communiciren wollten, las ihre Namen öffentlich ab und fragte die Vorsteher und Aeltesten, sie sollten auf ihr Gewissen sagen, ob sie muthwillige und vorsätzliche Sünder unter den Abgelesenen wüßten?[93]) Sie fingen an zu weinen und sagten,
die Sache wäre ihnen zu schwer, sie hätten genug an sich selber zu prüfen, und so (177)
sollte ein jeder sich selbst prüfen. Ich war mit der Antwort zufrieden und sagte, ein jeder sollte denn desto genauer auf sich selbst sehen und vor den allsehenden Augen Gottes sich prüfen. Vorher hatte vernommen, daß zween unter dem Haufen dem Laster der Trunkenheit ergeben gewesen; stellete deswegen eine alte Wittwe öffentlich zur Rede und fragte, ob sie in dieser und übrigen damit verbundenen Sünden noch steckte und darinnen verharren wollte? Die Frau verstummete, ihre Angehörigen sagten aber, daß sie schon einige Zeit davon abgelassen und einen guten Vorsatz durch Gottes Gnade zur Besserung gefaßet hätte. Ein alter Mann, den ich selber einige mal auf dem Wege betrunken gesehen, wurde auch vorgefordert und zur Buße ermahnet. Er antwortete, daß er schon ein halb Jahr zuvor von übermäßigem Trinken abgelassen hätte. Man stellete ihm in Liebe und Ernst vor, wie solches Laster eine offenbare Frucht und Kennzeichen von seinem noch unbekehrten Herzen wäre, und wie er Gnade und Vergebung aller seiner Sünden und die Kindschaft Gottes erlangen könnte. Er wurde aber erbittert, sagte, daß er nun nicht zum heiligen Abendmahl gehen wollte, und ging in Unmuth fort. Die übrigen wurden fleißig ermahnet, sie sollten ja nicht denken, daß sie würdig genug wären, wenn sie nicht in groben Lastern lebten, sondern es würde ein wahrhaftig bußfertiges und gnadenhungriges Herz dazu erfordert. Man zeigte ihnen auch, wie sie dazu gelangen könnten. Nach vollendetem Beicht-Examine beugten wir unsere Knie, bekannten unsere Sünden, baten um Vergebung um Jesu Christi willen und versprachen der Leitung des guten Geistes zu folgen, und höreten die Absolution. Sonntags hielt ich eine Predigt von dem rechten Gebrauch und Nutzen des heiligen Abendmahls, reichte dasselbe zweihundert Communicanten, und so viel wahrnehmen konnte, war äußerlich eine gute Ordnung, Ehrfurcht und Bewegung unter den Leuten. Der Herr kennet das Herz!

Im Monat Dezember des gedachten 1746sten Jahrs fiel ein großer Schnee und der Winter trat so heftig ein, daß kaum meine ordentliche Amtsgeschäfte versehen konnte. Der Schnee lag so hoch, wie ich nimmer auf dem Harzgebirge im Hanöverischen[94]) gesehen, wo sonsten ziemlich harte Winter sind. In diesem Monat, ehe der Schnee
eingefallen, schickten wir den Herrn Helfer Kurtz nach den Gemeinen auf Nari- (178)
tan, oder eigentlich Readingstown, daß er daselbst predigen, und Schule halten sollte; weil sie ganz entblößet und verlassen waren. Ich mußte daher seiner Hülfe und Beistandes in meinen weitläuftigen Gemeinen und Filialen entrathen. Wegen der Schularbeit machte ich folgende Einrichtung. In Providentz behielte unsern lieben Freund, Herrn Vigera, in meinem Hause, und ließ ihn diejenigen Kinder informiren, welche im Stande waren, wegen des harten Winters und der tiefen Wege herzu zu kommen. Es ist im Lande mit den Schulen bei solchen schlimmen Wegen und rauher

Witterung sehr beschwerlich, denn die armen Kinder müssen oft von zwo, drei und vier Englischen Meilen herkommen. Die Eltern sind meistens arm, und können öfters nicht einmal so viel Schuhe und nöthige Kleidung anschaffen, als die Kinder zerreißen.[95]) Man sollte wenigstens bei einer jeden Kirche eine solche Anstalt, Gebäude und auch Leute, haben, daß man die Kinder könnte beherbergen, beköstigen, und in der Aufsicht behalten. Wir sehen aber noch keine Möglichkeit dazu, weil wir noch nicht einmal das Kirchengebäude völlig bezahlet haben. In Neuhanover hat die Gemeine, weil Herr Kurtz weg ist, einen Mann zum Schulmeister angenommen, welcher im vorigen Jahre in meinem Hause Schule gehalten.[96]) Dieser junge Mann hat bisher dem Geiste Gottes Raum gelassen, an seiner Seele zu arbeiten, und gehet der Gemeine mit einem guten Wandel vor. Der Herr bewahre seine Seele für des Satans List. Er hat eine schöne Gabe zu singen und ein feines Gedächtniß. Weil nun die zwo kleine Gemeinen in Saccum und Uppermilford bisher unsern Dienst genossen, Herr Kurtz aber weg war, so wußte ich mir nicht zu helfen. Ich selber konnte sie unmöglich mit bedienen, weil ich schwächlich werde, und schon einmal auf dem Wege dahin mein Leben bald eingebüßet habe; wegen der Morastlöcher, die am Tage noch wohl zu passiren, aber in der Nacht sehr gefährlich sind. Ich sagte den zwo Gemeinen den Dienst auf: sie weineten aber zum Theil, weil noch hungrige Seelen darunter sind, und sagten, wenn wir sie in ihrer Armuth verließen, so würden die Zinzendörfer bei ihnen einschleichen und ihr Lager da aufschlagen, weil sie nur sechs bis acht Meilen von Bethlehem wohnen, nämlich die von der Saccumer Gemeine. Ich wußte mir dannenhero nicht anders zu helfen, als daß den obgedachten Mann etwas unterrichtete, ihn etwa alle vier Wochen einmal eine
(179) Catechismus-Predigt aus dem Rambach[97]) auswendig lernen, und in den Gemeinen hersagen und ablegen, und im Nothfall eine Taufe verrichten ließ, welches wir auch in unserer Evangelischen Kirche die Hebammen oder andere thun lassen, wenn sie gleich nicht ordiniret sind. Das Vorlesen kann man hier fast nicht practicabel machen, denn die Leute wollen nicht um des Vorlesens willen etliche Meilen mit Beschwerlichkeit zusammen kommen, und sagen, sie könnten zu Hause auch lesen. So viel mir Möglichkeit, Kräfte und Zeit übrig bleiben, besuche die Gemeinen auch und bediene sie mit den heiligen Sakramenten. Die zwo Gemeinen haben ein Vergnügen an dem gedachten Schulmeister, weil er bis daher seinem Christenberuf gemäß gewandelt, im Umgange erbaulich ist, sich der Kinder annimmt, und sie fleißig katechisiret. Ich hätte die armen Gemeinen ganz verlassen müssen, wenn ich nicht hätte den Mann zu ihnen schicken wollen. Als Schulmeister könnte er in Neuhanover vom Schulgelde allein seinen Unterhalt nicht haben; weil er kein Handwerk kann, und nur im Winter und Frühjahr Schule gehalten wird, auch verschiedene arme Leute sind, welche das Schulgeld nicht aufbringen können. Die Gemeine daselbst kommt ihm deswegen in etwas zu Hülfe und hat ihm sechs Pfund jährlich aus der Almosenkasse versprochen; aber so bleibet denn die Kasse unvermögend, die übrigen Kosten, welche zur Reparirung und Erhaltung der Kirchen- und Schulgebäude erfordert werden, zu geben. Können obgedachte zwo Gemeinen nun auch was weniges thun für seine Mühe, so kann er desto besser auskommen. Wenn uns der gnädige Gott nur einmal so weit helfen wollte, daß der armen Wittwen und andere Waisenkinder könnten freie Schule haben, so sollte mir es eine große Freude sein.[98]) Denn es ist doch sehr schwer, wenn die Gemeinen, die dem größten Theil nach Anfänger und Arme sind, alles aus ihrer Nahrung hergeben müssen. O was für einen großen Vorzug haben darinnen die meisten Gemeinen in Teutschland! Wir Prediger sind, Gott sei ewig Dank, gerne zufrieden mit der äußersten Nothdurft, und machen es gerne den Gemeinen so leicht als möglich,[99]) und alle, denen es um die Wahrheit zu thun ist, sind bisher willig gewesen, auch das eine Scherflein aus der Nahrung zur Fortsetzung der Kirchen und Schulen herzugeben, und sagen, sie könnten es in Ewigkeit nicht verdanken, was unsere Hochwürdige Väter und so viele werthe Gönner in Europa an ihnen und ihren Kindern gethan. (u)

---

2. Ein Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doct. und Professor Francken zu Halle, vom 30sten October 1746.

Hochwürdige Väter!

Der Herr ist noch bis hieher mit uns gewesen. Wenn wir unsere Schwäche (180)
und die schwere Amtslast gefühlet; so ist er unsere genugsame Kraft und Stärke gewesen. Wenn wir in Trübsal, Verfolgung und Krankheit gerathen, so hat der Herr zu seiner Zeit uns wieder erquicket und aufgerichtet. Wenn wir aus Unerfahrenheit zu wenig oder zu viel gethan, so hat der gute Geist Gottes uns bestrafet. Kurz, Jehovah ist bisher unser Hirte gewesen, und uns hat nichts gemangelt von seiner Seite.

Meine Amtsführung betreffend, so erkenne Gottes Güte und Langmuth und den Reichthum seiner Erbarmung an mir. Er hat mich bisher so stark erhalten, daß noch keine Predigt versäumen dürfen; und obschon einmal im Winter vom Pferde gefallen auf dem Glatteis und im Herbst das Unglück gehabt, daß das Pferd auf mich gefallen, da in der Nacht eine kranke Frau besuchen müssen, so hat doch der Herr meine Gebeine bewahret und mich nicht Schaden nehmen lassen.

Unser Helfer, Herr Kurtz, ist auch gesund geblieben und hat sein Amt fleißig ausrichten können. Den Winter durch hat er in der Schule eine schöne Anzahl von Kindern informiret in Neuhanover, und wenn er etwa abwesend sein müssen, so hat Herr Vigera die Schule für ihn versehen. In Providentz habe ich durch einen feinen jungen Menschen Schule halten lassen mit gutem Nutzen.

Wenn ich und Herr Kurtz in denen Gemeinen gegenwärtig gewesen, so hat (181)
eine jede Gemeine alle Sonntage ihren ordentlichen Gottesdienst gehabt. Herr Kurtz hat über die fünf Hauptstücke des Catechismi gepredigt, und hernach die Jugend katechisiret. Ich habe insgemein eine halbe oder drei viertel Stunden über das Evangelium gepredigt, und in der übrigen Zeit von der Kanzel den Vortrag durch Frag und Antwort wiederholet,[100]) damit Alte und Junge die Sachen besser begreifen und ihnen nachdenken können.

In Providentz habe in diesem Jahre wieder ein feines Häuflein zum heiligen Abendmahl zubereitet, und, unter vielen Thränen der anwesenden Gemeine, confirmiret, worunter auch verheirathete Leute gewesen, davon man insgemein einen tieferen Eindruck und Bewegung bei der Gemeine spüret. Zuletzt habe einen feinen Ehemann confirmiret, und seine Frau, welche von Wiedertäufern abstammet, nach einem hinlänglichen Unterricht, mit ihren zwei Kindern getauft.[101]) In Neuhanover ist die Gemeine stärker, daher habe daselbst einen größern Haufen informiret und confirmiret, unter denselben waren fünf Erwachsene,[102]) zum Theil mannbare, Kinder eines Lutherischen Vaters und einer Reformirten Mutter, welche einen gottesfürchtigen Wandel führen, auch ihre Kinder dazu anhalten. Uebrigens habe auch daselbst etliche Verheirathete und Versäumte confirmiret.

Wenn in den Gemeinen alte Leute, oder auch nur Kinder sterben, so verlangen die Leute Leichenpredigten, und wir nehmen solche Gelegenheiten gerne an, weil man wichtige und erbauliche Materien abhandeln, und den Anwesenden in der Zueignung nahe treten kann; zumal da, aus nachbarlicher Liebe, auch andere Religionsgenossen und Gesinntheiten, zu Grabe folgen.

(u) Die Fortsetzung dieses Berichts wird künftig mitgetheilet werden. [Sie folgt 5. Forts. I.]

Man hat vor diesen selten Hochzeit gehalten, wo man nicht einen schrecklichen Lär-
men mit Vollsaufen, Wettlaufen, Tanzen, Springen und dergleichen gemacht. Wenn
nun junge Leute in unserer Gemeine Hochzeit halten, so begehren sie eine Hochzeit-
(182) predigt und verlangen uns auch mit zur Mahlzeit. Wir haben zu Anfang oft und
vielmal die Gemeinen ermahnet, sie sollten das ungöttliche Wesen und die weltli-
chen Lüste bei so wichtigen Handlungen ablegen. Die Gewohnheiten waren aber so tief
eingewurzelt, daß sie bisweilen gewartet, bis wir weg waren, und alsdann ihren Muth-
willen getrieben, doch mit Unterschied. Ich habe deswegen öffentlich vermeldet, daß wir
solche Leute, die dergleichen Unfug und Lüste trieben, nicht wollten zum Abendmahl las-
sen, sondern als faule Gliedmaßen halten, bis sie sich von der Finsterniß zum Licht be-
kehrten und ihrem Beruf gemäß wandelten. Die Kinder, welche von uns confirmiret
worden, haben sich größtentheils noch abgesondert gehalten und ihre Herzen in der Keusch-
heit bewahret; ob wohl einige bei solchen Gelegenheiten mit hingerissen worden, zumal
wenn die Eltern selbst nicht gute Zucht gehalten und Aergerniß gegeben. Wir haben nun
schon verschiedenen Hochzeiten mit beigewohnet, allwo man unter der Mahlzeit mit erbau-
lichen Gesprächen und mit Absingung geistlicher Lieder beschäftiget gewesen, zumal wenn
die Eltern der jungen Leute Gott fürchten und die Hochzeitgäste auch Lust zum Guten ha-
ben. Wir wissen zwar wohl, daß die wahre Buße und der Glaube in dem innern Grund
des Herzens anfangen und sich an den Früchten auswendig zeigen muß, und daß einer
deswegen doch noch ein Unchrist sein kann, wenn er gleich nicht tanzet oder fluchet und
äußerlich ehrbar lebet: aber man kann doch aus solchen bösen Früchten erkennen, daß der
Baum in der Wurzel und Stamm noch nichts taugt. Und wo man solche Laster nicht
hemmet, so werden viele gute Gemüther dadurch geärgert und unbefestigte junge Leute mit
dem Strom hingerissen. Wir haben keine andere Waffen dagegen als Gebet, Ermah-
nung und Absonderung von dem heiligen Abendmahl, und erfahren dabei, wie weit die
Kraft des Wortes Gottes sich beweiset. Was sich nicht ergeben will, das sondert sich
von selbsten ab. Ich bin zu ein paar Hochzeiten genöthiget worden in den benachbarten
Gemeinen, bei welchen der Pfarrer Andreä stehet,[103]) wo auch viele von unsern confir-
mirten jungen Leuten mit zugegen gewesen. Da nun, nach meiner Abwesenheit, die
Ueppigkeit hat sollen angehen, so sind unsere junge Leute geflohen und nach Hause ge-
gangen.

(183) In diesem Jahre habe in einer jeden Landgemeine zweimal mit den Alten das
heilige Abendmahl gehalten. In der Providentzer Gemeine habe jedesmal
etliche über hundert, in der Neuhanöverischen aber über zweihundert und funfzig Com-
munikanten gehabt. Mit dem Abendmahl halten wir es folgender maßen: Die Woche
zuvor muß ein jeder, der communiciren will, in die Pfarrwohnung oder in's Schulhaus
kommen und sich bei dem Prediger melden. Was man nun von einem jeden Gemein-
gliede im Umgang, oder aus andern Umständen erfahren, das hat man sich gemerket,
und indem man bei Aufzeichnung der Communikanten Gelegenheit hat, ein jedes allein
zu sprechen. so redet man von dem innern Grunde des Herzens und forschet nach dem
Wachsthum, giebt auch nöthige Ermahnungen, Aufmunterung und Tröstung, nach Be-
dürfniß der Fälle. Man kriegt auch durch solchen Umgang mit ihnen eine Erkenntniß
von dem innern und äußern Zustand, und siehet die Connexion zwischen Nachbarn, El-
tern, Kindern und Freunden.

Den Sonnabend vor der Communion müssen alle gemeldete in der Kirche zur Beichte
oder Vorbereitung kommen. In der Vorbereitung erwählet man einen Bußtext, der sich
zu den jedesmaligen Umständen schicket. In der Applikation theilet man ohne Persona-
lien das Wort nach dem Anliegen und den Umständen, welche man in der besondern Un-
terredung angemerket. Wenn dieses geschehen, so treten die gesammten Glieder im hal-
ben Mond um den Altar und wenn einige unter dem Haufen sind, welche ein öffentlich

Aergerniß gegeben, so müssen sie eins nach dem andern vortreten. Der Prediger hält
ihnen noch einmal die Sünde öffentlich vor, ermahnet sie zur wahren Buße, und fraget
nach Reue, Leid, Glauben und Besserung des Lebens. Wenn das Bekenntniß abgele-
get, so fraget der Prediger alle gegenwärtigen Glieder, ob sie das Aergerniß vergeben,
und Gott durch Christum für ihn bitten helfen wollten? So viele Exempel ich noch ge-
habt, so vielmal haben die Glieder fast insgemein mit hellen Thränen bezeuget, sie woll-
ten gerne vergeben und es mit in ihr Gebet schließen. Darauf gibt der Prediger eine
kleine Erinnerung an die gesammten Glieder und sagt, daß keiner sich sollte besser
dünken, als dieser Sünder: denn ein jeder hätte auf sein eigen Herz zu sehen, und (184)
zu merken, daß da der Same zu einer jeden Sünde läge, und daß allein die Gnade
in Christo den Menschen besserte und von Sünden befreiete. Wenn denn alles geschlich-
tet, so beuget der Haufen die Knie vor Gott und der Prediger betet die Beichte kniend in
der Mitte. Nach der Beichte werden einige Fragen gethan vom Prediger und darauf
verkündiget er den Bußfertigen die Absolution und sagt, daß den Unbußfertigen die Sünde
behalten sein bis sie umkehren. Nachdem solches geschehen, so wird noch einmal gefraget,
ob einer noch etwas wider den andern im Gemüthe habe? Die etwa noch was wider
den andern haben, gehen in's Pfarrhaus, versöhnen sich mit einander und vergeben ein-
ander ihre Fehler.

Des Sonntags wird eine Predigt vom heiligen Abendmahl gehalten. Nach der
Predigt wird consecriret und ausgetheilet. Weil denn nur ein Prediger ist, und die
Austheilung sehr lange dauret, so singt man zu Anfang nur ein Lied und hernach muß
der Schulmeister die Leidens- und Sterbensgeschichte unsers Heilandes aus den vier
Evangelisten vorlesen, damit man den Tod des Herrn verkündige und bedenke, wie viel
es ihn gekostet, daß wir erlöset sind. Bisweilen lieset man auch die Gebete vom Abend-
mahl aus des seligen Arnds Paradiesgärtlein,[104]) welche sehr erwecklich sind. Der Tag
ist sehr beschwerlich für einen Prediger. Ich habe in Neuhanover etliche mal auch wohl
über dreihundert Communikanten gehabt von Teutschen und darnach das kleine Lutherische
Häuflein der Englischen; so haben sich auch die Confirmanden gefunden, welche besonders
erst examiniret und confirmiret worden, ferner verschiedene Tauf-Actus und Copulatio-
nen, so daß ich des Morgens um acht Uhr angefangen und des Abends um vier Uhr erst
fertig geworden bin. Ist man damit fertig, so findet sich bisweilen auf drei, vier, fünf
oder sechs Englische Meilen ein Kranker, den man noch besuchen soll.

Von unsern Landgemeinen überhaupt etwas zu sagen, so sind dieselben, nach
unsers Heilandes Beschreibung, wie ein Acker mit Weizen und Unkraut, oder
wie ein Netz mit Fischen, darinnen man böse und gute findet. Will man das Un- (185)
kraut mit vorläufigem Eifer ausraufen, so thut man dem Weizen Schaden. Läßt
man es ungehindert wachsen, so will es die Oberhand gewinnen und das Gute ersticken.
Der Herr gebe uns Weisheit, nicht zu viel, noch zu wenig zu thun. Alte eingewurzelte
Gewohnheitssünden regen sich oft wieder auf's neue, auch an solchen, die einen guten An-
fang der Bekehrung gehabt, wenn sie nicht genugsam wachen. Ich habe nicht alle beson-
dere Erweckungen und Bewegungen aufgeschrieben. Sondern, wenn etwa gute Worte
und Ausdrücke von ein und andern bemerke, so wünsche und bitte allemal, daß es möge
Wahrheit und rechtschaffenes Wesen sein vor Gott in Christo; und wenn was Uebels
höre, so sehe dabei auf die Wurzel, woher es kommt, und arbeite dagegen. Leibliche
Aerzte werden Ministri naturæ, Diener der Natur, genannt, und geistliche Aerzte sollen
Ministri gratiæ, Diener und Mitgehülfen der Gnade sein, und nachhelfen mit dem Wort
und Mitteln der Gnade. Der Herr mache uns treu!

Wenn man prediget, so versäumen die Gemeinglieder nicht leicht die Gelegenheit.
Sie kommen von weitem und von der Ferne, scheuen im Sommer keine Hitze und im
Winter keine rauhe Wege und Wetter. Bei dem Gehör des Wortes Gottes ist es unter-

schiedlich; einige hören mit Thränen, andere mit Nachdenken zu; einige sind unachtsam und flatterhaft, andere unwissend und versäumet in der Jugend. Man sucht es so einfältig und begreiflich vorzulegen, wie der Herr Gnade giebt. Das Wort fället noch heutiges Tages zum Theil unter die Dornen, auf den Weg und das felsigte Land, und zum Theil auf ein gut Land. Die Wittwen und Waisen bekennen zum Theil, daß Gottes Wort und die Gnade in Christo ihr einiger Trost sei. Kommt man zu Sterbenden, so zeigt sich insgemein, was sie vor einen Schatz gesammlet haben. Ich habe mich öfters verwundert, wie solche Einfältige sich haben das Wort Gottes und die Predigten zu Nutze gemacht. Ich denke, die allernöthigsten und wichtigsten Wahrheiten zur Seligkeit sollte ein jeder fast wissen; selig werden sie sein, wenn sie es thun und ausüben. So viel ich bei meinem vierjährigen Hiersein angemerket, so gehet es stufenweise. Die der
(186) Wahrheit nicht gehorchen, werden immer härter und verstockter, und welche den Wirkungen des Geistes durch sein Wort und Gnadenmittel Raum geben, solche werden immer gesetzter und besser.

Alle solche Glieder, welche unter uns die Gnade Gottes in Christo hoch achten, können sich wohl der Thränen nicht enthalten, wenn sie bedenken, wie unsere lieben Väter und so viel redliche Seelen und Kinder Gottes in Europa Anstalt gemacht und von ihrem Scherflein der Nahrung ihnen Prediger zugesandt und Kirchen und Schulen haben bauen helfen. Sie wünschen vielen tausendfachen Segen und Vergeltung dafür. Solche haben auch eine innige Liebe zu ihren Predigern und beweisen dieselbe mit Wohlthaten, welche ich nicht nach der Quantität, sondern nach der Intention groß und theuer achte.

Siehet man nun unsere arme Teutsche Lutheraner an, so muß man bewundern, daß sie sich noch so zusammen halten und doch zur Noth den Prediger von dem Scherflein ihrer Nahrung erhalten. Die meisten Gemeinglieder müssen sich säuerlich ernähren und fast härter arbeiten als in Europa. Wenn nun die lieben Väter und so viele liebreiche Kinder Gottes in Europa für die armen verlassenen und verachteten Glieder dieser Gemeinen in dieser Wildniß gesorget und ihnen mit ihren Wohlthaten beigesprungen, so glauben wir gewiß, nach Gottes Verheißungen, daß auch nicht ein kalter Trunk Wassers, geschweige denn so viele Liebeswohlthaten werden unvergolten bleiben. Wir bitten derowegen öffentlich und insbesondere für unsere Wohlthäter, daß Gott ihr reicher Vergelter sein wolle. Wenn Kranke in den Gemeinen gewesen, so habe doch bei andern Mitleiden gefunden und gemerket, daß sie einander beistehen. Summa, das Wort Gottes und die Gnadenmittel beweisen ihre Kraft entweder im Geruch des Lebens zum Leben, oder im Geruch des Todes zum Tode.

Nachdem der bisherige Prediger auf Readingstown in der Landschaft Jersey sein Amt aufgegeben,[105]) so sind die vier Gemeinen daselbst bisher ohne Prediger
(187) gewesen. Sie lagen uns so hart an, daß wir unsern lieben Bruder Kurtz im vorigen Winter zu ihnen sandten und denselben Schule und Kirche halten ließen. Im Anfang des Januarii des 1746sten Jahres kam er wieder zurück, da wir denn aus seinem Journal sahen, und von einigen Gliedern mündlich höreten, daß er nicht ohne Nutzen und Segen daselbst an Jungen und Alten gearbeitet.

Im Februario wurde mein werther Herr Collega Brunnholtz und ich nach Lancaster gerufen, um zu versuchen, ob man den heftigen Streit in derselben Gemeine mit ihrem Prediger, dem Herrn Neyberg, und seinem Anhang, in der Güte vermitteln könnte, weil es zu einem harten Proceß vor der Obrigkeit gediehen. (x) Wir sind nicht aus Vor-

(x) Die Umstände von der betrübten Trennung, die durch den Herrn Neyberg und seinen Uebergang zu den Zinzendörfern in der Lutherischen Gemeine zu Lancaster verursacht worden, sind ausführlich in der dritten Fortsetzung pag. 69 und 75 erzählet. Woselbst auch mit mehrerm zu ersehen, wie dieser Streit vor der Obrigkeit endlich abgelaufen, da des Herrn Neybergs Partie abgewiesen worden. Siehe auch oben, in dieser vierten Fortsetzung pag. 140 und 141.

witz in diese betrübte und harte Streitsache gegangen, sondern der Zusammenhang unserer ganzen Religion in diesem Lande, und besonders unserer Gemeinen und unsers Berufs, hat nothwendig erfordert, daß wir unsern Rücken mit darunter halten müssen. Bei dieser Gelegenheit besuchten wir beide die Gemeine zu Tulpehocken, welche Herr Wagner aufgegeben und uns zur Versorgung überlassen hat.

Als ich wieder nach meinen Gemeinen kam, welche von Herrn Kurtz unterdessen bedienet waren, so funden wir nöthig. den gedachten Herrn Kurtz abermal nach Readingstown zu den offenen Gemeinen zu senden auf drei Monat lang. . Wir gaben ihm eine Instruktion in Englischer Sprache mit, wenn ja die Obrigkeit etwa sollte darnach fragen; denn es ist ein Königlich Gouvernement, und nicht so gar frei, wie Pensylvanien. Er hat bei drei Monaten die vier Gemeinen daselbst bedienet, und abermal nicht ohne Segen an Jungen und Alten gearbeitet. Die Gemeinen daselbst (188)
haben eine solche Liebe zu Hrn. Kurtzen gewonnen, daß sie die beweglichsten Briefe geschrieben und gebeten, man möchte es doch bei unsern werthesten Vorgesetzten dahin zu vermitteln suchen, daß Herr Kurtz ihr Prediger würde. Wir wünschen deswegen sehnlich, von unsern Vätern einige Nachricht zu bekommen, ob wir Hoffnung haben, daß bald zween Prediger herein kommen, wie wir in unsern vorigen Briefen gebeten. (y)

Zu Ausgang des Aprilis ward ich genöthiget, die Gemeine in Tulpehocken wieder zu besuchen und von da in die streitige Gemeine nach Lancaster zu reisen. Es geschahe mit Einstimmung meines Herrn Collegen Brunnholtz und unserer Gemeinen. Die Umstände machten es abermal nothwendig, ob ich gleich gar wohl voraus sahe, daß große Schmach und Unruhe davon tragen würde. Denn als die beinahe achtzig protestirende Lutheraner von der Obrigkeit frei gesprochen waren und die Mährisch-Gesinnten mit ihrem Prediger, Herrn Neyberg, umsonst die Klage angehoben, so wollten die Lutheraner, um des Rechtes willen, einen von uns eine Predigt in der zuvor verschlossenen Kirche thun lassen. Die Mährisch-Gesinnten aber waren darwider, und wollten mich mit Gewalt abhalten, woraus leicht ein Tumult hätte entstehen können: eine Parthei wollte mich hinein haben und die andere wollte mich abhalten. Es ging doch in der Stille ohne Unruhe ab, und als die Mährisch-Gesinnten weiter nichts machen konnten, so ließen sie mich in die teutsche Zeitungen setzen, und mit Schimpf belegen. Es wurde aber von der andern Seite vollständig darauf geantwortet.[106]) Nach diesem hat Herr Neyberg mit seiner Parthei den Lutheranern die Kirche allein gelassen und angefangen, eine eigene neue zu bauen. Zu diesem Ausgang der Sache hat ein Großes beigetragen, daß von (189)
dem Hochehrwürdigen Consistorio aus Schweden ein Responsum wider den Herrn Neyberg eingelaufen. (z)

Von Lancaster wurde ich zu einer großen Gemeine über den Fluß, Susquehana genannt, gerufen, nach dem äußersten Theil von Pensylvanien, der an Maryland grenzet. (a) Diese Gemeine ist vom Herrn Neyberg dann und wann besucht worden, so lange man ihn vor einen rechten Lutherischen Prediger hielte. Die Gemeine bestehet fast

(y) Aus dem, was oben pag. 177 u. f. gemeldet worden, ist zu ersehen, daß Herr Kurtz im Dezember 1746 abermal nach Readingstown gesendet worden.*) Und oben in dem ersten Abschnitt dieser Fortsetzung pag. 129 ist auch bereits angezeigt, daß nachdem endlich nur ein Prediger gesendet werden können, der Herr Weygand diesen Gemeinen erstlich auf eine Zeitlang zu Verrichtung der Predigten und Unterrichtung der Jugend überlassen, im Herbst 1748 [1750; s. Seite 129 Alte Ausg.] aber zu ihrem ordentlichen Prediger bestellet und ordiniret worden.

(z) Siehe die Note (x) auf der vorigen Seite. Daß übrigens die Lutherische Gemeine zu Lancaster hierauf den Herrn Handschuch zu ihrem ordentlichen Lehrer und Prediger angenommen, ist bereits aus der dritten Fortsetzung bekannt.

(a) Ist die Gemeine zu York, wo nunmehr Herr Schaum als Prediger stehet.

*) Statt 1746 sollte es wohl hier und p. 177 u. 176 heißen 1745. Denn aus Kurtz's Tagebuch geht klar hervor, daß er am 15. Dez. 1746 von Neu-Providenz nach Tulpehocken zog und um jene Zeit in Readingstown (Raritan, N.-J.,) unmöglich wirken konnte. M. und S.

aus hundert und zehen Familien. Herr Neyberg hatte ihnen versprochen, mit einem Prediger von seines gleichen sie aus Schweden zu versehen; nachdem aber der Streit in Lancaster angegangen, so wollten sie mit ihm nichts mehr zu schaffen haben. In derselben Gemeine hatte ein Häuflein Kinder zu taufen, und auch einige zu confirmiren, welche der Schulmeister daselbst präpariret. Von diesem Orte reisete wieder sechs und vierzig Englische Meilen zurück auf Tulpehocken, und predigte daselbst noch einmal. Von Tulpehocken ging wieder funfzig Meilen zurück nach Providentz zu meinen Gemeinen.

Als Herr Kurtz von Readingstown zurück gekommen und bei unsern Gemeinen war, so ward genöthiget im Junio wider nach Tulpehocken (b) zu reisen, allwo ich ein Häuflein junger Leute präparirte und confirmirte. Zwei Eheleute wurden im
(190) Englischen examiniret und confirmiret. Die Eltern der Confirmirten erzählten
mir zum Theil, daß sie ihre Kinder während der Präparation öfters allein auf den Knien betend gefunden. Auch taufete einen jungen Menschen von eilf Jahren, welcher in der Kindheit die Taufe nicht erlanget.

Zwischen dem Monat Julio und August setzte uns der Herr in große Traurigkeit, indem unser lieber und werther Herr Collega Brunnholtz in der Stadt die rothe Ruhr bekam. Er war gewiß dem Tode nahe. Es war solches nicht nur mir der allerempfindlichste Schmerz, sondern man sahe auch mit Verwunderung, wie doch noch manche Seelen in den Gemeinen, die wir zu herzlicher Fürbitte ermahneten, winselten und wehklagten. Die Vorsteher seiner Gemeine thaten als wenn ihr Vater krank wäre. Sie holeten mich mitten in der Nacht aus dem Lande hinunter. Einige gute Freunde nahmen sich seiner herzlich an und zogen den besten Medicum zu Rathe. Als ich zu ihm kam, so war eben die von Gott bestimmte Zeit, da sich die Krankheit brach, und einige Zeichen der Genesung sich zeigeten. Der Herr gab auch seinen Segen zur Arznei, und erhörete das Gebet der Elenden. Wenn ich bemerket, daß, obgleich in den Gemeinen noch so vieles Elend regieret, dennoch, da der Herr den Hirten wegzunehmen drohete, ein allgemeines Wehklagen entstund, so habe daraus die Liebe der Gemeine wahrgenommen und geschlossen, daß doch noch ein verborgener guter Same unter den Gemeinen sei. Wobei mir vielmal eingefallen, was der werthe Herr Pastor Majer zu Herrn Brunnholtzen gesagt, nämlich der Herr werde ihn nicht mehr und nicht weniger von dem Segen wahrnehmen lassen, als er entweder zur Demüthigung oder zur Aufrichtung ihm nützlich erachte. Der Herr hat uns den lieben Collegen auf's neue wieder geschenket. Er wäre gerne gestorben, doch um der gegenwärtigen Noth und Umstände willen, bat er selber den Herrn, daß er ihn noch ein paar Jahre möchte leben lassen. Als man für seine Genesung in
den Gemeinen Gott dankte, so war es eine allgemeine Freude bei frommen Seelen.
(191) Wenn ich ordentlich bei den Gemeinen im Lande bin, so finden sich der Ge-
schäfte so viel, daß man kaum einen Tag zu Hause sein und die Correspondenz nach der äußersten Nothdurft befördern kann. Zu der Gemeine in Providentz gehören einige Familien, welche fünf, sechs bis acht Englische Meilen von der Kirche, und dazu über einen Fluß, die Sculkiel genannt, welcher mühsam zu passiren ist, wohnen. Alte, kranke oder schwache Leute können durch den Fluß nicht wohl reiten, oder mit dem Kahn übersetzen, dahero verlangen sie, daß man sie dann und wann besuche, bei ihnen Gottesdienst halte und die Actus sacramentales verrichte. Auf der andern Seite der Kirche sind wieder zween Flüsse, Schippach und Perkiome; zwischen und hinter denselben wohnen auch Gemeinglieder auf drei, fünf bis acht Meilen, welche auch ein Gleiches verlangen.

(b) Daß hernach der Herr Kurtz, da er in Readingstown von dem Herrn Schaum abgelöset worden, der Lutherischen Gemeine zu Tulpehocken erst auf eine Zeitlang mit Predigen und Catechisiren vorgestanden und endlich als derselben ordentlicher Prediger bestellet worden, wird aus der dritten Fortsetzung pag. 77 u. folg. erinnerlich sein.

Zu der Neuhanöverischen Gemeine gehören etliche Glieder, welche auf fünf bis sieben Meilen zwischen steinigten Bergen wohnen. Solche erfordern auch dann und wann einen Besuch und Predigt, weil sie nicht allezeit in die Hauptkirche kommen können. Auf solche Weise hat man nebst zwo Hauptkirchen drei Filiale, die zu Zeiten mühsam genug sind. Ueber das ist eine Gemeine fünf und zwanzig Meilen von Providentz in den Gebirgen, Saccum genannt, nur sieben Meilen von Bethlehem, allwo die Mährische Brüder ihren Hauptsitz haben. Diese Gemeine in Saccum hat nicht nachgelassen, uns zu bitten, daß wir alle vier Wochen auf einen Werktag bei ihnen Gottesdienst halten und die Actus ministeriales versehen sollten. Wir haben sie nun schon ein Jahr lang bedienet, ob es wohl ein mühsamer Weg dahin ist. Die Leute dauren uns, weil sie meistens arm sind, daselbst so abgesondert wohnen und gleichsam wie verlassen sind. Von der Seite bei Saccum ist noch eine mäßige Gemeine zu Uppermilfort, welche gleichfalls bei der Gelegenheit bedienet wird um die vierte Woche.[107])

Nun möchte man sagen, so viele Gemeinen und Filiale könnten ja reichlich ihren Prediger erhalten: aber es ist doch schwer. Denn 1) ist nicht der geringste (192)
Fundus bei einer Kirche. 2) Sind die Gemeinen noch neu und meistens in Schul-
den, wegen der nothwendigen Kirchen- und Schul-Gebäude. 3) Sind die meisten Leute arm, stecken in Schulden mit ihrem Lande, oder wohnen kümmerlich zwischen Felsen und Klippen, daß sie mit genauer Noth ihr täglich Brod bauen. 4) So sind die Zeiten bei sieben Jahren her so kümmerlich und nahrlos worden, daß es nicht zu sagen ist; denn so lange der Krieg mit Spanien und Frankreich gedauret, sind die Ausfuhren gehindert worden, daß die Leute für ihre Frucht keine gehörige Bezahlung bekommen können, dahingegen sie doch alle nothwendige Waaren theuer bezahlen müssen. Dahero ist das Geld unter den Landleuten sehr rar, und wir Prediger haben doch ziemlich vieles auf die Pferde und die Kleider, die durch die Reisen sehr verdorben werden, zu wenden. Die lieben Leute geben gerne Frucht und Victualien; aber das Geld ist zu rar ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Providentz, den 30sten October 1746.

Anmerkungen zur Vierten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

1) (S. 217.) Um das Jahr 1750 war das Feld, auf welchem die damaligen Sendboten aus Halle arbeiteten, bereits ein ausgedehntes. Es erstreckte sich von Cohenzi (in N.-J., 36 Meilen von Philadelphia östlich vom Delaware, 1. Forts. § 13.) bis York, jenseits des Susquehanna, ja noch mehr als 20 Meilen weiter an die Grenzen von Maryland bis Canawaka und bis zum jetzigen Frederick, Md., (S. 3. Forts. Handschuhs Diarium, Mai 1748) und vom Gebiet der Flüsse Swatara und Tulpehocken und der Nachbarschaft der blauen Berge bis südlich von Philadelphia (Chester). Dieß große Gebiet umschloß eine ganze Menge von Gemeinden und Predigtplätzen, wo Gemeinden werden sollten. Und seit Sommer 1745 hatten bereits lutherische Gemeinden um den Raritan in New-Jersey sich der Aufmerksamkeit und Fürsorge empfohlen. Hier sollten für die Zehntausende von deutschen Lutheranern, wie sie über das große Feld hin zerstreut waren, die fünf Pastoren H. M. Mühlenberg, Peter Brunnholtz, Joh. H. Schaum, Joh. Nik. Kurtz und Joh. Fr. Handschuh die ganze geistliche Fürsorge tragen. So stand es bis zum Dezember 1751. S. Hall. Nachr. p. 513 u. a. a. Stellen.

2) (S. 218.) S. Anhang zur ersten „Kurtzen Nachricht," p. 64.

3) (S. 218.) Sein Geburtsort Königsberg ist Hauptstadt der Provinz Preußen (Theil des

Königreichs Preußen) und Festung ersten Ranges. Die Stadt hat jetzt mehr als 112,000 Einwohner, 15 evangelische Kirchen, ausgezeichnete Schulanstalten. Das nachher § 11. genannte Collegium Fridericianum wurde 1703 gegründet. Die Universität (Albertina) ist 1544 gestiftet, das neue prachtvolle Universitätsgebäude wurde 1844—1862 errichtet. Nach den Vorstudien bezog Schultze die Universität Halle und war nachher eine Zeitlang thätig im Waisenhaus daselbst. Ueber seine Ordination und Reise mit Pastor Joh. Dietr. Matth. Heintzelmann werden wir in der 5. Forts. II. § 2 ff. berichtet. Nach seiner Ankunft in Pennsylvanien wird er Mühlenbergs Amtsgehilfe, wohnte in Neu-Hannover, predigt 1751 auch alle zwei Wochen der Gemeinde zu Neu-Goschenhoppen, besorgt Mühlenbergs Gemeinden während dessen Abwesenheit zu Neu-York 1752, wohnt im September der Synode bei und zieht mit ihrer Zustimmung nach Neu-Goschenhoppen, bedient auch in den folgenden Jahren mit dieser Gemeinde die zu Indianfield. Nun verschwindet er aus unserem Gesichtskreis, denn unter den von den Synodalgliedern im J. 1759 (10. Forts. II. Auszug eines Briefes) bedienten Gemeinden werden jene zwei nicht genannt und um 1762 hatte Pastor Jacob Roth (10. Forts. X. Juni 29.) dieselben bereits eine Zeitlang bedient. Aus den Papieren des Halle Archivs geht hervor, daß Fr. Schultze sich nicht lange nach seiner Ankunft eine Bauerei kaufte und seine in Deutschland erworbenen medizinischen Kenntnisse verwerthete. Dr. Francke gestand, daß er Bedenken gegen seine Aussendung gehegt habe. Im Jahre 1772 tritt er als Pastor der luth. Gemeinde zu Lunenburg, Nova Scotia, auf und resignirte daselbst 1782, wie nach Bericht des dermaligen Pastors der dortigen luth. Gemeinde, D. L. Roth, aus den Kirchenbüchern hervorgeht. Es fehlt an allen sicheren ferneren Nachrichten über ihn. Eine Notiz im Evang. Review berichtet, daß er 1809 gestorben sei, aber ohne Quellenangabe (vol. XV. p. 173). Die Sache ist zweifelhaft.

[4]) (S. 218.) Sie ist wohl die Frau Großvogtin von Münchhausen in Hannover, deren Gemahl dem Studiosus H. M. Mühlenberg in Göttingen schon Unterstützung hatte zukommen lassen. Mühlenberg besuchte sie bei der Durchreise nach Amerika und schrieb ihr von Zeit zu Zeit. Aus Briefen H. M. Mühlenbergs vom Jahr 1752 geht hervor, daß sie im Jahre zuvor muß gestorben sein. S. H. M. Mühlenbergs Selbstbiographie, 1711—1743; herausgegeben von Lic. Theol. Dr. W. Germann, Allentown, Pa., und Halle a. S. 1881.

[5]) (S. 219.) Allerdings geht aus Briefen und andern Nachrichten hervor, daß Brunnholtz den in seiner amtlichen Stellung erforderlichen Anstrengungen nicht gewachsen und in der Wahl der Mittel sich zu helfen nicht vorsichtig war. Von seinen Krankheitsanfällen ist in den Hall. Nachr. zu lesen p. 190, 248, 287. 379, 626, 646, 648. Als unverheiratheter Mann hatte er vielleicht auch nicht die rechte Pflege.

[6]) (S. 219.) Dieß Wort deutet an Amtsgehilfe, der mit dem eigentlichen Ortspfarrer verbunden ist. Es wird aber in den Hall. Nachr. auch in weiterem Sinne gebraucht. S. 6. Forts. II. 2. Brief Pastor Brunnholtz's vom 3. Juli 1749.

[7]) (S. 219.) Salzwedel ist eine Kreisstadt im Regierungsbezirk Magdeburg in der preußischen Provinz Sachsen und hat jetzt etwa 9,000 Einwohner. Die Altenmark oder Altmark ist die noch gebrauchte Bezeichnung für einen Theil der Mark Brandenburg oder Kurmark und des Regierungsbezirks Magdeburg. (S. Conversations-Lexicon von Schemm, Brandenburg.) J. D. M. Heintzelmann's Vater war Arzt, der seinen Sohn die Lehranstalten seiner Geburtsstadt und nachher die zu Stendal, wo sich eine von Joachim II. gestiftete klassische Bildungsanstalt (Gymnasium) befindet, genießen ließ. Seine theologische Ausbildung erhielt er auf der Universität zu Halle und auch als einer der Inspektoren des dortigen Waisenhauses fernere praktische Uebung. Auf ihn als geeignet für den Dienst in Pennsylvanien hatten sich die Gedanken längere Zeit gerichtet, noch ehe er darüber befragt wurde (4. Forts. I. § 13.), auch konnte er sich zum Jawort nicht so schnell entschließen; als er es gab, kam es von Herzen. Die Absicht war zunächst, ihn dem kränklichen Pastor Brunnholtz zum Amtsgehilfen zu geben, wobei er in Germantown wohnen und die Gemeinde besorgen, aber auch in Philadelphia denselben nach Umständen unterstützen könne (§ 9.). Mit Pastor Fr. Schultze reiste er Juli 6. 1751 von Halle ab, wurde mit ihm am 11. Juli zu Wernigerode ordinirt. (Man hatte in Halle Anstoß daran genommen, daß in Amerika noch nicht ordinirten Adjuncten in Nothfällen das h. Abendmahl zu reichen war gestattet worden. H. M. Mühlenberg hatte selbst dem Catecheten Weygand dazu Erlaubniß ertheilt, wie wir aus seinem Manuscripttagebuch ersehen. S. Hall. Nachr. p. 334 f. Bei seinem Besuch in Raritan, wovon dort die Rede ist, schreibt er, er habe nach dem Gottesdienst mit Hrn. Weygand noch besonders conferirt und dieser ihm gesagt, „daß freilich die Feier des h. Abendmahls in der Gemeine angezeigt sei, aber hie und da säßen alte, schwache und kranke Leute, welche viele Meilen Wegs entfernt und nicht beiwohnen könnten und doch ein großes Verlangen nach dem h. Abendmahl bezeugten." Nun fährt

Mühlenberg fort: „Ich konnte die Leute unmöglich selbst besuchen, weil meine ganze Hin- und Herreise nur auf sechs Wochentage und einen Sonntag bestimmt war. Demnach sagte dem Herrn Weygand, es stünde in seiner von uns gegebenen Instruktion ein Artikel, daß er im höchsten Nothfall einem kranken bußfertigen Sünder das h. Abendmahl reichen möchte, weil wir nicht allemal die 70 und mehr Stunden reisen, unsere Gemeinen versäumen und dienen könnten in solchen Nothfällen. Herr Weygand antwortete, die Leute hielten seine Administration im Nothfall nicht für kräftig, weil er nicht ordinirt wäre; ob ich nicht wollte, nach öffentlichem Gottesdienst der Gemeine ein Wörtlein davon sagen. Ich besann mich hin und her, wollte nicht gerne schaden, sondern das Beste thun. Herr Weygand fuhr fort, wenn ich nicht deshalb eine Erinnerung an das Volk thäte, so litte seine Arbeit Schaden und er wolle lieber nicht da sein als Anstoß geben." Mühlenberg ließ sich darauf ein und sagte der Gemeinde: „Wenn inzwischen ein und andere alte, schwache und kranke, weit entfernte Glieder ein rechtes Verlangen nach dem h. Abendmahl bezeugten, so könnten sie in solchem Nothfall sich seines (Weygand's) Dienstes gebrauchen und versichert sein, daß nach unserer Lehre die Kraft und Würdigkeit nicht von der Person oder dem Diener, sondern vom Herrn selbst und seiner Verheißung dependire." Bei der Feier des h. Abendmahls consecrirte Mühlenberg natürlich bei jener Gelegenheit selbst und schreibt dann im Tagebuch: „Weil ich nun sehr matt war und allein zu administriren mich nicht getrauete, so ließ ich den Hrn. Weygand den gesegneten Wein austheilen.") Heintzelmann kam über Magdeburg und Stendal auf etliche Tage zu seinen Verwandten nach Salzwedel; dann Aug. 4. nach Hamburg, segelte den 11. nach London, kam am 2. Sept. in London an, schiffte sich mit Schultze am 17. von Gravesend ein und kam am 1. Dez. 1751 in Philadelphia an. (5. Forts. II. § 2 ff.) Eine Conferenz der Pastoren H. M. Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh beschloß am 17. Dez. zu Philadelphia und am 15. Januar 1752, wo denn auch Heintzelmann und Schultze gegenwärtig waren, zu Providenz, daß H. der Gehilfe Brunnholtz's sein solle zu Philadelphia, da Handschuh nach Germantown gezogen war und die Gemeinde übernommen hatte; H. sollte mit Past. Brunnholtz zusammenwohnen, ihm in seiner schweren Amtslast bei seiner Schwächlichkeit helfen, und täglich drei Stunden Schule halten mit Beihilfe des Organisten Naumann. (7. Forts. II. Dez. 27. 1751, Jan. 5. 1752. 8. Forts. III. V.) Die im April 1752 im Wohnhause Past. Brunnholtz's begonnene Schularbeit hatte höchst günstigen Erfolg, dessen sich auch H. M. Mühlenberg gar sehr freute. (7. Forts. I. 1752, Mai 5. 8. Forts. VI. 1753.) Er wird als zweiter Prediger der Philadelphia Gemeinde, wie aus dem Protokoll des Kirchenraths der St. Michaelis Gemeinde vom 26. April und vom 26. Juli 1753 hervorgeht, erwählt; im Nov. 1754 wurde er H. M. Mühlenberg's Schwager durch seine Heirath mit Anna Eva, Tochter von Conrad Weiser, geb. Jan. 28. 1734. H. starb in Folge von Leberleiden schon am 9. Februar 1756. (8. Forts. XI.) Sein 24 Stunden nach seinem Tod geborner Sohn starb in jungen Jahren durch Sturz vom Pferde. Seine Mutter hat sich später mit einem Herrn Finker wieder verehlicht.

[8]) (S. 219.) Die mit dem Franckeschen Waisenhause verbundenen verschiedenen Lehranstalten wurden wie für die Sendboten nach Pennsylvanien, so auch für die in andern Gebieten thätigen Missionare eine vortreffliche praktische Vorschule. Es mag passend sein, hier anzuführen, was Karl v. Naumer in seiner Geschichte der Pädagogik hierüber sagt I. Theil, 2. Aufl. p. 149 f.: „Bei den von ihm (Francke) eingerichteten, nahe an zweitausend Schüler zählenden Anstalten lehrten über hundert Studirende unter Aufsicht und Anleitung von Inspektoren; besonders wurden sie im Katechisiren geübt. Der ganze sogenannte Ordinar-Tisch des Waisenhauses, jetzt bestehend aus 134 Studiosis, sagt Francke, ist eigentlich das Seminarium Præceptorum (Bildungsanstalt für Lehrer) für hiesige Anstalten." Aus diesen „werden einige selegirt und zum Seminario selecto Præceptorum genommen." Letzteres Seminar nahm im Jahre 1707 seinen Anfang. Man suchte für dasselbe zehn bis zwölf Theologen aus, die einen guten Grund gelegt und zum Schulwesen Lust und Geschicklichkeit hatten. Zwei Jahre lang wurden sie hier durch Collegien (Vorträge) und Uebungen für das Lehrfach vorbereitet. Sie erhielten zudem freien Tisch, mußten sich aber verbindlich machen, nach Ablauf der zwei Jahre am Waisenhause oder Pädagogium drei Jahre Unterricht zu ertheilen." Wie sehr die ganze Einrichtung der Franckeschen Anstalten auf das Praktische hinzielte, mag wie aus vielem Andern, so aus einer Bemerkung hervorgehen, die wir in dem Briefe eines stud. theol. Lommel aus Halle vom 2. Juni 1747 an Pastor Schaum finden. Derselbe drückt den Wunsch aus, einmal an einem Sonntag bei seinem Freund Schaum in Pennsylvanien zu sein und ihn sein „Werk treiben zu sehen". Dazu sagt er: „Gewiß, wenn man Alles anhöret und nur auf das, was im Speisesaal davon gelesen wird, aufmerket, so wird man dadurch in eine heilige Verwunderung gesetzt." Nach damaliger, in vielen ähnlichen Bildungsanstalten herrschender Sitte wurde im Waisenhaus während der Mahlzeiten etwas Erbauliches und Belehrendes vorgelesen und

da kamen auch die Berichte der Sendboten aus Pennsylvanien an die Reihe. — Der Brief findet sich in der schon berührten Schaum'schen Correspondenz.

[9]) (S. 220.) Auch diese Stelle wie manche andere in den Hall. Nachrichten beweiset, daß die Sendboten in Pennsylvanien die Direktoren der Franckeschen Stiftungen zu Halle als ihre Vorgesetzten anerkannten, wie dieselben auch ihre väterlichen Freunde und Wohlthäter waren. Darum wird von Pennsylvanien aus an sie genau berichtet und in allen wichtigeren Fragen ihr Rath und ihre Willensmeinung eingeholt. Und auch die von den Sendboten in Pennsylvanien geleiteten Gemeinden erkannten die Autorität der Väter zu Halle an. So heißt es z. B. in der, zwei Jahre nach Gründung der Pennsylvanischen Synode, im Jahr 1750 angenommenen Kirchenordnung von Neu-Providenz, daß, damit die Evangelische Lehre nach dem Grund der Apostel und Propheten nicht abgehe, es die Pflicht der Aeltesten und Kirchenräthe ist, „daß sie nebst gläubigem Gebet mit unseren geistlichen Vätern und Gönnern und ihren wahren Nachfolgern in London und Halle, wie auch mit den übrigen vereinten Gemeinen und ihren rechtmäßigen Lehrern (Predigern) in diesem Lande in genauer Freundschaft und Einigkeit zu bleiben trachten und den Mangel und Abgang bei Zeiten kund thun.“ Im 15. Artikel heißt es: „Wenn etwas Wichtiges im Kirchenrath beschlossen, soll es den Vätern in Europa kund gethan werden.“

[10]) (S. 220.) Gerade um jene Zeit war der Auswanderungstrieb nach Pennsylvanien in Deutschland sehr stark. Allein im Sommer und Herbst des Jahres 1749 kamen in Philadelphia an 12,000 deutsche Einwanderer an. S. des schwedischen Prof. Pet. Kalm's Reise nach dem nördlichen Amerika, 1748—1751; 2. Theil p. 208 f. (Uebersetzung, Göttingen 1757.)

[11]) (S. 221.) Dieser Wohlthäter und Gönner wird oft gedacht. Wir wissen schon, daß zum Theil recht ansehnliche milde Gaben zum Besten der lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien eingegangen waren. S. in dieser 4. Forts. I. § 7. — Ferner Kurtze Nachr. § 30. 1. Forts. § 11. 2. Forts. § 17. 3. Forts. I. § 23. 26. Und später je und je. Die größte Wohlthat waren die gesendeten Pastoren selbst. Aber ihre Sendung war ohne die Geber und ihre milden Gaben unmöglich. S. A. Ausg. p. 146, 153, 179, 186, 201, Vorrede zur 6. Forts., 318, 373, 639, 640, 686, § X. des Vorber. der 9. Forts., 906, 922, § IV. und V. Vorber. zur 14. Forts., § 10 Vorber. zur 12. Forts.—1132.

[12]) (S. 221.) Dieß war die dritte Synodalversammlung. Wir stellen hier eine Liste sämmtlicher in den Zeitraum der Hall. Nachr. fallenden Synoden zusammen:

1. 1748, August 14. A. 25. N. Styls; 10. Sonnt. n. Trin., St. Mich. Philad., Hall. Nachr. [p. 76—79; 110. 111; 284—288; 676.
2. 1749, Juni 4. A. 15. N. Styls; 2. Sonnt. n. Trin., Lancaster; Hall. Nachr. 78; 329. 330; [386; 404—6; 676.
3. 1750, Juni 17. 18.; 1. Sonnt. n. Trin., Providenz, Augustus-Kirche; Hall. Nachr. 122, 123; [352, 354; 516 f.; 676.
4. 1751, Mai 12. 13.; 5. Sonnt. n. Ostern, Philad., St. Mich.; Hall. Nachr. 435, 436, 438; [458; 511; 533 f.; 625; 676.
5. 1752, Okt. 1. 2.; 17. Sonnt. n. Trin., Germantown, St. Mich.; Hall. Nachr. 568—573; [636; 655; 676.
6. 1753, wahrscheinlich Okt.; Tulpehocken, Christus-Kirche; Hall. Nachr. 676.
7. 1754, Juni 16—18.; 1. Sonnt. n. Trin., Neu-Hannover; Hall. Nachr. 646, 647; 661—663; [676; 688.

1755—1759 fand keine Versammlung statt. Hall. Nachr. 851.

8. 1760, Okt. 19. 20.; 20. Sonnt. n. Trin., Providenz, Augustus Kirche; Hall. Nachr. 853—[862; 863; 948.
9. 1761, Mai 17—18.; Trin. Sonntag, Lancaster, Dreieinigkeits-Kirche; Hall. Nachr. 865; 948. [Lanc. Memor. Vol. 19. 20.
10. 1762, Juni 27—29.; 3. Sonnt. n. Trin., Philad., St. Mich.; Hall. Nachr. 909; 916—920; [954—961; 1104.
11. 1763, Okt. 16—19.; 20. Sonnt. n. Trin., Philad., St. Mich.; Hall. N. 1119; 1122—1131.
12. 1764, Sept. Germantown oder Philad.; Hall. N. 1161, 1162.
13. 1765, Unbekannt.
14. 1766, Mai 4.; Sonntag Rogate, Einweihung der Kirche zu Lancaster; Lanc. Memor. Vol. [p. 44 ff. Synode zu Philadelphia Mai 16. Hall. Nachr. Vorbericht zur 10. [Forts. § 8; 1242, 1246.
15. 1767, Juli. H. N. 1331. (Die Lancaster Gemeinde bittet dringend um einen Pastor.)
16. 1768. Möglicherweise in Neu-Hannover bei der Kirchweihung. Hall. N. 1284.

17. 1769, Juni 25.; 5. S. n. Trin., Philad., Einweihung der Zions-Kirche; Hall. N. Vorb. zur [12. Forts. § 2; 1245—48; 1283.
18. 1770, Okt. 24 f.; Mittwoch nach 19. S. n. Trin., Reading, Dreieinigkeits-Kirche. Nicht in [den Hall. Nachr. Aber das Protokoll in Nova Acta Hist. Eccles. XII. 337—351.
19. 1771, Sept. 22. 23.; 17. S. n. Trin., Philad., H. N. 1338. Nova Act. Hist. Eccl. XII. 351.
20. 1772, Sept. S. n. Trin., Lancaster, Hall. Nachr. 1285.
21. 1773.
22. 1774, Juli 24.; 8. S. n. Trin. Hall. Nachr. 1417.
23. 1775, Hall. Nachr. 1415. (Lehmann licensirt.)
24. 1776, York, Hall. Nachr. 1413. (Göring ordinirt.)
25. 1777, Philadelphia, Hall. Nachr. 1415.
26. 1778, Neu-Hannover, Hall. Nachr. 1412 f. (Nik. Kurtz, Präses.)
27. 1779, Okt. Tulpehocken, Christus-Kirche, H. N. 1420. Lanc. Mem. Vol. 62.
28. 1780.
29. 1781, Juni 10—12.; Trin.-Sonntag, Philad., Zions-Kirche, H. N. 1425, Protokoll in M. S.
30. 1782, Juni 2—4.; 1. S. n. Trin., Lancaster, Hall. Nachr. 1425.
31. 1783, Juni 15—17.; Trin.-Sonntag, York, Hall. Nachr. 1428.
32. 1784, Juni 6—8.; Trin.-Sonntag, Lancaster, Hall. Nachr. 1457—62; 1511.
33. 1785, Mai 22—24.; Trin.-Sonntag, Philadelphia, Zions-Kirche, Hall. Nachr. 1462, 1511. (Chr. Em. Schulz, Präses.)

[13]) (S. 221.) Dieser Prediger hieß Johann Conrad Andreä, über dessen Leben uns zum Theil die Acta Hist. Eccles. Band VI. p. 1 ff., zum Theil die Hall. Nachr., zum Theil H. M. Mühlenberg's Briefe nach Europa, zum Theil Sauer's Pennsylv. Nachrichten von Germantown etwas Aufschluß geben. Er wurde von seiner Pfarrei Hornbach im Fürstenthum Zweibrücken plötzlich entlassen durch die Landesregierung. Da hiebei keine Untersuchung seiner Sache stattgefunden hatte, so wandte er sich an die theologische Fakultät der im Jahr 1623 gegründeten, 1809 mit Erlangen vereinigten Universität zu Altdorf (Landgericht und Stadt im Bairischen Bezirksamt Nürnberg; das frühere Universitätsgebäude ist jetzt Schullehrerseminar) und diese sagt in ihrem Responsum, datirt Sept. 8. 1741, daß Andreä ihr verschiedene Dokumente wegen seiner ungesuchten und ganz unvermuthet erhaltenen Dimission eingehändigt habe mit der Frage, ob dieser modus procedendi dem geoffenbarten göttlichen und dem christlichen Kirchenrecht gemäß sei und wie er sich dabei zu verhalten habe. Unter den Dokumenten waren auch Zeugnisse seiner Kirchenvorsteher und vieler Gemeindeglieder von seinem Wohlverhalten in Lehre und Leben. Die Fakultät erkennt den Grundsatz an, daß ein Pastor nur wegen beharrlich festgehaltener irriger und anstößiger Lehre, ärgerlichen Wandels und fortwährender Verabsäumung seines Amtes, unter Voraussetzung der nöthigen Untersuchung des Falles, hinlänglicher Erweisung der Schuld und nach den gewöhnlichen gradus correptionis (1 Tim. 5, 19.) könne abgesetzt werden. Diesem Grundsatz habe nun das Verfahren gegen Andreä nicht entsprochen. Allerdings erkenne die Fakultät einen Unterschied an zwischen Dimission, Remotion und Degradation. Aber auch eine Dimission „in Gnaden“ werde doch in effectu eine Strafe. Es sei im vorliegenden Fall nicht dem Worte Gottes und dem Kirchenrecht gemäß gehandelt worden. Andreä wird angewiesen, in Geduld seine Sache Gott anheimzustellen, auch sich um intercessiones bei seiner Landesherrschaft zu bemühen, daß ihm vielleicht eine Pfarrei wieder angewiesen werde. — Ob hierin vergebliche Schritte gemacht wurden, wissen wir nicht, aber aus dem Verhalten Andreä's in Pennsylvanien, wo wir ihn schon 1742 in Philadelphia finden, mögen wir den Rückschluß machen, daß er in seiner Stellung als Pastor Anstoß gegeben hatte und darum einfach dimittirt, nicht überhaupt vom Amt degradirt worden war. Er pochte in Pennsylvanien auch mit einem responsum der Universität Göttingen s. p. 122 Neue Ausg. Hall. Nachr. — Schon im Jahr 1743 tritt er als Verleumder H. M. Mühlenberg's auf, der Collektengelder zu seinem persönlichen Nutzen verwendet habe (1. Forts. § 7.); er ist überhaupt unter den Lästerern und Lügnern einer der schlimmsten (2. Forts. § 7.). In den Jahren 1743 und 1744 ist er Pastor der Gemeinden zu Alt- und Neu-Goschenhoppen und Indianfield, die sich überreden lassen, ihn auf lebenslang zu wählen, aber ihn wegen der in der obigen Anmerkung bezeichneten Handlung nicht länger haben wollen: In Alt-Goschenhoppen und Indianfield wurde er entlassen im Jahr 1750; in Neu-Goschenhoppen 1751 (H. N. p. 369. 512.) Doch hielten immer noch gewisse Leute zu ihm (6. Forts. I. April). Aber als diese Gemeinden seiner 1753 völlig losgeworden waren, finden wir ihn in Germantown, wohin er schon im Okt. 1752 (7. Forts. Vorbericht § V.) von jenem Haufen war berufen worden, der mit dem ernsteren Christenthum, welches Handschuh in jener Gemeinde predigte und forderte, nicht zufrieden war. Andreä hatte im Jahr 1750

von der Partei des abgegangenen Pastor Rieß der Ev.-Luth. Gemeinde der Stadt New-York einen Ruf erhalten, lehnte denselben jedoch ab und sandte im selben Jahre einen andern, „der sich Rapp nennet“, und in jenem Jahr in Philadelphia angelanget war, dorthin (7. Forts. I. August 28.). Andreä's Haufen hatte Handschuh und den bessern Theil der Gemeinde aus der Kirche zu Germantown verdrängt (8. Forts. VI. H. M. Mühlenbergs Brief vom 1. Sept. 1753), wurde aber bald in sich selbst zerspalten (8. Forts. VIII. 2.). Am 1. Januar 1754 starb Andreä „im Elend“ zu Germantown (8. Forts. IX.). Er war zweimal wegen widergesetzlicher Handlungen im Gefängniß gesessen. Daß er Familie hatte, wird nicht berichtet. Sein Hauptlaster scheint die Trunksucht gewesen zu sein. Doch war er überhaupt sittenlos. In Germantown ließen die Gemeindevorsteher sogar die Sakristeithüre an der Kirche vernageln, um ihm die Möglichkeit zu nehmen, sich dort gütlich zu thun bei der Flasche vor dem Gottesdienst und „seines Respekts auf der Kanzel zu vergessen“. Als er in Goschenhoppen wissentlich eine Frau dem dritten Mann bei Lebzeiten der beiden andern, von denen sie nicht geschieden war, angetraut hatte um einen Thaler, wurde er zu 50 Pfund Strafe verurtheilt, kam als zahlungsunfähig in's Gefängniß, wurde aber vom Gouverneur pardonirt. S. Sauer's Pennsylv. Nachrichten Mai 1. 1750, April 1. 1751, Januar 15. 1754.

14) (S. 221.) Die drei ersten der hier genannten Gemeinden gehören zum jetzigen Montgomery Co., Pa., welches zur Zeit H. M. Mühlenberg's einen Theil von Philadelphia County bildete. — Goschenhoppen (Alt- und Neu-Goschenhoppen) — wir folgen hier in Vielem den freundlichen Mittheilungen von Pastor Fr. Walz, zu dessen Bezirk seit 1865 Alt-Goschenhoppen mit Indianfield (jetzt Klein-Zion) und dem uns nachher begegnenden Tohikon (Tohika, jetzt Friedenskirche) gehört — ist eine der ältesten lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien und ihre Anfänge gehen wohl bis 1732 zurück. Im Jahr 1736 war sie (zugleich mit den Deutsch-Reformirten) im Besitz eines für Kirchen- und Schulzwecke bestimmten Grundstückes von 38½ Acker in Uppersalford Township. Es wurde ein Schulhaus erbaut und ein Begräbnißplatz abgegrenzt; für etwaige Selbstmörder war ein besonderer Raum bestimmt. Ein Feldstein trägt die Zahl 1738. Zu einer geräumigen steinernen Kirche wurde am 14. Mai 1744 der Grundstein gelegt. Die Kirche mit der innern Einrichtung wurde 1748 vollendet. Collekten, die an verschiedenen Orten, auch in New-York erhoben wurden, fielen sehr unbedeutend aus (nur etwa 11 Pfund). Die Gemeinde stand unter einer gewissen Verfassung, welche die Handhabung der Kirchenzucht in sich begriff. Es waren da sechs Aelteste und vier Vorsteher. Jene Kirche wurde 1850 abgebrochen und eine neue mit Thurm und Glocken erbaut. Die Zahl der Communikanten belief sich im Jahr 1878 auf 253. Noch finden sich in der Gemeinde Nachkommen der ursprünglichen Glieder, z. B. Gabel, Klein, Neidig, Reichert, Fillmann, Kop, Keyser, Daub, Schmidt u. A.

Es ist im Dunkeln, wer der Gemeinde zuerst predigte. H. M. Mühlenberg und seine Mitarbeiter predigten dort anfangs, wie es die Umstände gestatteten. Leider wußte der zuvor berührte Joh. C. Andreä sich an diese und die Neu-Goschenhoppen und Indianfield Gemeinden zu hängen, die ihn auf lebenslang wählten. Wie sie ihn, in Folge seines anstößigen Verhaltens, los geworden sind, ist nicht ganz klar. Jetzt aber sehen wir, daß sie sich — 1750 — an das vereinigte Ministerium um Aufnahme melden. Es wurde für sie gesorgt, wie die Verhältnisse es erlaubten. Am 4. Nov. 1751 hielt H. M. Mühlenberg in Alt-Goschenhoppen das h. Abendmahl mit 76 Communikanten. H. M. Mühlenberg berichtet (p. 434 f.) April 7. 1751, daß Catechet Luk. Rauß dort und in Indianfield und Birkensee, wo gegenwärtig keine lutherische Kirche, wohl aber ein Mennoniten-Versammlungshaus ist (Bergensee, Perkasie), zu dienen anfing, was die Synode des Jahres 1752 ferner bestätigte. Rauß wurde im nämlichen Jahre am 5. Nov., 22. Sonntag n. Trin., mit Catechet Ludolf H. Schrenck ordinirt „aus Nothwendigkeit der Umstände“. (Hall. Nachr. p. 572.) Schon 1751 hatte Rauß das noch vorhandene Kirchenregister und Protokoll mit besonderer Sorgfalt (sogar Texte in Hebräisch finden sich) angelegt. Indianfield und die Nebengemeinde Neu-Goschenhoppen gab er nach 1752 an Pastor Fr. Schulz ab. In Alt-Goschenhoppen führt Schulz' Hand das Kirchenbuch bis 1758. Also war Schulz auch hier thätig. Eine sehr ungeübte Hand führt von 1762—66 das Taufregister. Dann kommt für kurze Zeit wieder die Hand des Schulz zum Vorschein. Vom Jahr 1759 an fehlt aber der Name des Schulz und der Gemeinden sein s Pfarrdistrikts auf der Synodalliste. Aus den Gemeinderechnungen ergibt sich, daß um 1771 Past. Niemeyer diese Gemeinden bediente. Vom Jahr 1772 an scheint die Gemeinde mit den andern des Pfarrdistrikts sich in befestigtem Zustand befunden zu haben. Seit damals waren und blieben Alt-Goschenhoppen und Indianfield und — seit 1798 — Tohikon (Friedenskirche) verbunden und erlebten in 104 Jahren nur drei Predigerwechsel; Pastor Conrad Röller 1772—1796; Geo. Röller 1798—1840; Engelhard Peixoto 1841—1864; Fr. Walz seit 1865.

Ueber Indianfield, jetzt Zionskirche, sei noch bemerkt, daß auch diese Gemeinde zu den ältesten luther. Gemeinden Pennsylvaniens gehört und daß ihr Eigenthum von Anfang ungetheilt lutherisch war. Sie baute schon um 1730 eine Blockkirche, die 1766 vergrößert wurde, die aber 1792 der noch stehenden rauhsteinernen Kirche wich, der 1868 zum drittenmal ein Dach und zwar von Schiefer aufgesetzt wurde. Eine Orgel findet sich seit 1820. Leider hat ein Feuer im Jahr 1834 manche alte Dokumente der Gemeinde zerstört. Durch die Entstehung der Gemeinde zu Sellersville verlor die Gemeinde an Gliedern, doch zählte sie im Jahr 1878 etwa 200 Communikanten. Ihre Verbindung mit dem Ver. Ministerium geht zusammen mit der von Goschenhoppen. Noch sind die Namen der ersten Gründer der Gemeinde vertreten in ihr, Wambold, Creßmann, Nees u. A. Die jetzt geltende Gemeindeordnung datirt von 1836. Das Kirchenregister ist 1753 angelegt von Pastor Fr. Schulz. Ihm folgte 1763 im Amte Joh. Jos. Roth; 1768—70 Joh. Mich. Enterlein. Von da ist sie parochial mit Alt-Goschenhoppen verbunden.

In dem benachbarten Neu-Goschenhoppen, auch „sechseckige Kirche“ genannt, predigte Pastor Fr. Schulz schon im Jahr 1752, da ihn H. M. Mühlenberg als seinen Gehilfen an der Kirche und Schule zu sich nach Providenz genommen hatte (Hall. N. p. 303). Wir finden es im gleichen Jahre (p. 513) in der Liste der mit der Synode vereinten, unter ihren damaligen acht Pastoren und zwei Catecheten stehenden Gemeinden. Im Jahr 1753 finden wir Pastor Schulz noch in Neu-Goschenhoppen und Indianfield. Dasselbe 1754; hier wird uns p. 653 auch gesagt, daß Andreä von diesen Gemeinden „wegen seiner allzugroßen Excesse sei abgedankt worden“, daß er aber „nicht weg wollte, sondern einen Theil der Gemeinde von seines Gleichen behielt“. In der Gemeindeliste vom Jahr 1759 (p. 843) fehlen aber die von Schulz bedienten Gemeinden und auch sein Name wird fortan in der Predigerliste der Synode vermißt. S. p. 262 (N. Ausg.) Dasselbe betreffend jene Gemeinden 1761, p. 948. In der Liste vom Jahr 1763 wird p. 1125 Indianfield als mit der Synode verbunden genannt. Im Jahre 1778 wurde Neu Goschenhoppen von Pastor F. August Mühlenberg bedient. Hall. Nachr. 1410. Das M. S. Protokoll der Synode meldet, daß im Jahr 1786 Neu-Goschenhoppen ohne Pastor war und um einen Pastor bittet. Im Jahr 1787 kommt von dort eine Bitte um Christ. Streit. Erst im Jahre 1792 wird die Gemeinde wieder erwähnt, wo der von der Synode licensirte Christian Espich sie bediente, der aber 1794 nach Sunbury zog. Im selben Jahre petitioniren Neu-Goschenhoppen mit Trumbauers und Schützens Kirchen um die Aufnahme Friedrich Wilh. Geissenhainers in die Synode. Dr. Geissenhainer war geboren zu Mühlheim im Herzogthum Berg (Jülich-Clève-Berg, jetzt ein Theil der Rhein-Provinz Preußen,) am 26. Juni 1771. Die erste Schulbildung empfing er in der dortigen Lehranstalt, welcher sein Großvater als Rektor vorstand, wo nach damaliger Sitte das Latein als Umgangssprache gebraucht wurde. Der Knabe lernte sich derselben mit großer Leichtigkeit zu bedienen. Von zarter Jugend auf trug er Lust in sich, ein Theologe zu werden. So bezog er denn auf drei Jahre die Universität Gießen und nachher zwei Jahre Göttingen. Hier trat er auf als Privatdocent — in Deutschland sehr oft die Vorstufe zur Professur — folgte dann für zwei Jahre einem Rufe als Lehrer und hier kam ihm der Ruf von zwei Landgemeinden zu, ihr Pastor zu werden. Als er nach Amerika kam, wohin ein Bruder, Heinrich Anastasius, ebenfalls später als Pastor in Pennsylvanien wirkend, ihn begleitete, war er noch nicht ordinirt, womit berichtigt ist, was der Art. in Evangel. Review 1857, p. 502 sagt. Einen Ruf von einer lutherischen Gemeinde zu Rotterdam lehnte er ab. Als er frühe im Jahr 1793 nach Philadelphia kam, wurde er von Dr. Helmuth veranlaßt, Neu-Goschenhoppen zu besuchen, wurde von ihr und den Gemeinden Trumbauers und Schützens erwählt und machte bei der Synodalversammlung zu Reading im Juni 1794 Anspruch um Aufnahme in's Ministerium. Es wurde ihm als licensirten Candidaten ein volles Gestattungsschreiben ausgestellt, aber erst im Jahr 1798 finden wir ihn auf der Liste der ordinirten Pastoren. Er blieb nun in der Goschenhoppen und der sog. Swamp (Neu-Hannover seit 1797) Gemeinde bis 1808, in welchem Jahre er Nachfolger Dr. Kunze's an den Vereinigten Deutschen Luth. Gemeinden in New-York wurde. In Goschenhoppen hatte er sich verehelicht mit Anna Maria, Tochter von Mich. Reiter, Aeltesten zu Goschenhoppen (mit einer Schwester derselben verehelichte sich Pastor Joh. Georg Röller); er wurde Vater von sechs Kindern, von welchen zwei ein sehr hohes Alter erreichten, nämlich Pastor Dr. Fr. W. Geissenhainer, der zu New-York am 2. Juni 1879, und Anna Marie, die als Wittwe von Pastor Dr. Jakob Miller am 2. Juli 1881 starb. Im Jahr 1814 legte er sein Amt in New-York nieder. Der Tod seines Sohnes Augustus und seiner Tochter Sophie hatten ihn schwer gebeugt. Dazu kamen Unruhen in der Gemeinde, die durch die Frage der Einführung des Englischen im Gottesdienst entstanden. Er hatte derselben vor seinem Abgange Pastor Christ. Fr. Schäffer zu Harrisburg, Pa., empfohlen. Die Kinder übergab er der Pflege ihrer

älteren Schwester, der Frau Pastor Jakob Miller's zu Neu-Hannover, und ließ sich mit seiner Gattin nieder zu Karthaus, Clearfield Co., Pa. Es hatte sich nämlich in Baltimore eine Land-Compagnie gebildet mit bedeutendem Landbesitz und Freunde seiner Gattin zu New-York hatten die Allegheny Coal Company formirt, welche die Minen in jenem Landstrich bearbeiteten; hiebei war sein Interesse involvirt. Während seines Aufenthaltes daselbst predigte er aber den Deutschen der Umgegend. Im April 1818 zog er jedoch nach Chester Co., Pa., und trat seinem Sohn Friedr. Wilhelm an den Gemeinden Zion zu Vincent und St. Peters zu Pikeland, der 1817 licensirt wurde, um dort an die Stelle von Pastor Jacinsky zu treten, an die Seite. Als im Herbst 1820 Heinrich Anast. Geissenhainer von seinen Gemeinden zu Neu-Providenz (Trappe) und Limerick abtrat und nach Pittsburg ging, verbanden Vater und Sohn dieselben mit ihrem Distrikt. Aber 1823 kehrte der Vater im April an die Gemeinde zu New-York zurück und blieb an derselben bis zu seinem Tod Mai 27. 1838. Er war ein Mann von bedeutenden Anlagen und tüchtiger Gelehrsamkeit und äußerte großen Einfluß als Glied der Synode. Er benützte seine Zeit auch zur Ausbildung von jungen Männern für's Predigtamt; wir nennen Heinrich Geissenhainer, Joh. Georg Röller, Jakob Miller, Friedrich Waage, (Bischof) Schweizerbarth, J. W. Starmann, Ernst Ludwig Brauns, W. J. Eyer, Marcus Harpel, C. F. Welden, Friedrich Miller, Louis Schmidt und den eignen Sohn und Neffen. Im Jahr 1808 folgte ihm sein Schwiegersohn Jakob Miller in der Gemeinde Neu-Goschenhoppen. Ob er die Gemeinde beibehielt bis zu seinem Amtsantritt in Reading 1829 oder ob sie schon früher in die Hand von Pastor Fr. Waage, der 1822 licensirt wurde, kam, ist uns unbekannt. Pastor Waage's und der Gemeinde Verbindung mit der Synode hörte 1840 auf; jetzt steht an ihr als Pastor O. Fr. Waage.

Obwohl Tohikon (Toheka, eigentlich ein Flußname; s. Hall. Nachr. p. 651), an 22 Meilen von Providenz, hier nicht genannt ist, so gedenken wir desselben doch hier, da es zu jener Nachbarschaft gehört und später öfters mit jenen Gemeinden zusammen genannt wird; z. B. p. 513. 571. Ueber die Zeit der Entstehung dieser Gemeinde ist nichts Sicheres zu ermitteln. Jedenfalls gehört auch sie zu den ältesten der lutherischen Gemeinden Pennsylvaniens. Sie muß um das Jahr 1744 bereits existirt haben, denn im Jahr 1754 schreibt H. M. Mühlenberg (p. 651), daß „ein ziemliches Gemeinlein von hochteutschen Lutheranern schon bei zehn Jahren her von unserem Ministerio, so viel möglich, besucht" worden sei. Aber der Anfang der Gemeinde geht noch in frühere Jahre zurück. Nach der in ihr vorhandenen Tradition war die erste Kirche ein Blockgebäude. Auf ihr Alter mögen wir schließen aus dem ältesten vorhandenen Kaufbrief vom J. 1733, der die Peterskirche erwähnt. Im J. 1758 hatte Past. Schaum die Gemeinde für einige Zeit schon bedient (H. N. 714); im Okt. ist Wilh. Kurtz „auf Versuch" dort (p. 721); auch in 1759 gehört die Gemeinde zur Synode und wird von ihr bedient. Die im J. 1766 am 8. Mai durch den luth. Prediger Ph. H. Rupp in Gemeinschaft mit dem reform. Pastor Alsenz (s. H. N. 947. 1090.) eingeweihte, im J. 1763 begonnene Kirche, für welche collektirt wurde und zu der auch H. M. Mühlenberg sein Scherflein gab (p. 1089), erhielt von Rupp den Namen Templum Pacis, d. h. Friedenskirche. Es scheint, die Gemeinde hatte damals ein Pfarrhaus, doch ist jetzt auch dessen Lokalität vergessen. Die Schulden des Kirchbaus wurden erst 1776 ganz getilgt. Die erste Orgel wurde aufgestellt 1795. Die Rechnungen wurden bis 1816 in Pfunden und Schillingen geführt, nachher in Dollars und Cents.—Die gegenwärtige Kirche wurde erbaut im Jahr 1838. Der Gottesacker mußte mehrmals vergrößert werden und umfaßt jetzt sechs Acker. Man zählt auf ihm wohl an 2300 Gräber. An einer eigentlich guten Ordnung fehlte es der Gemeinde, bis endlich am 14. April 1874 die von der alten Pennsylvanischen Synode vorgeschlagene Gemeindeordnung mit wenigen Veränderungen angenommen wurde. — Nach dem Kirchenbuch der Gemeinde war 1750—1756 ein Joh. Martin Schäfer als Pastor dort thätig. Nun sagt H. M. Mühlenberg in den Hall. Nachr. p. 636 im Jahr 1753, daß „die Gemeinen in Altgoschenhopen und an der Toheka durch den Herrn Pfarrer Rauß bearbeitet" seien. Dieser Widerspruch löst sich dadurch, daß jener Joh. M. Schäfer einem Theil der um den Fluß Toheka her wohnenden Lutheraner diente, Rauß aber einem andern. Nach Schäfer nennt das Kirchenbuch Pastor Joh. Joseph Roth, der z. B. Taufen nicht immer selbst eintrug, da zu seiner Zeit verschiedene Handschriften auftreten. Er besuchte (p. 877) Pastor H. M. Mühlenberg den 8. Dez. 1761 und zeigte ihm an, daß er Indianfield aufgegeben habe; wiederum (p. 928) bei einem Besuch August 31. 1762 sagte er ihm, daß er seinen Abschied in Alt-Goschenhoppen genommen habe. Tohikon wird besonders hier nicht erwähnt. Wiederum sagt Mühlenberg in seinem Tageregister unter dem 14. Dez. 1762: „hatte Besuch vom Herrn Pfarrer Roth aus Goschenhoppen" (p. 943). Auf der Synodalversammlung im Oktober 1763 finden wir „Herr Diaconus Roth von Saccum, Indianfield u. s. w." In einem Brief an

den Gouverneur von Pennsylvanien vom 10. Okt. 1763 (Henry, Hist. of the Lehigh Valley, p. 269) unterschreibt er sich Jacob Roth und doch muß er mit dem in Tohikon Joh. Joseph genannten identisch sein. Im Jahr 1765 tritt im Kirchenbuch zu Tohikon ein Pastor Joh. Wolf Lizel auf, von 1766—1771 der schon genannte Ph. H. Rupp. Dann, scheint es, war die Gemeinde predigerlos, bis 1774 Pastor Conrad Röller in's Amt trat. Er bediente dieselbe in Verbindung mit Alt-Goschenhoppen und Indianfield bis 1785, in welchem Jahre Tohikon mit Ober-Dublin und North Wales um die Ordination ihres Schullehrers Anton Hecht baten und die Bitte wurde in den beiden folgenden Jahren wiederholt. Im Jahr 1793 finden wir Tohikon wieder unter Pastor Röller. Im Jahr 1795 wird Tohikon mit Springfield dem eben von Curacoa angelangten Friedr. Heinr. Quitman empfohlen, der sich aber nach New-York wandte. Im Juli 1795 gab Dr. Helmuth zu Philadelphia dem mit Familie in Philadelphia angelangten Pastor August H. Schmidt eine Empfehlung mit und die Gemeinden Tohikon und Springfield erwählten ihn; er zog mit seiner Familie in das dreiviertel Wegstunden von der Tohikon Kirche entfernte Pfarrhaus. Von seiner Feder haben wir eine gewürzte Schilderung der damaligen Zustände in Henke's Archiv Band V. p. 237—245. Es wurden ihm zugesagt außer der freien Wohnung im Pfarrhaus 60 Pfund, das nöthige Brennholz, Weide für drei Kühe und ein Pferd, ein Piaster oder spanischer Thaler für jeden Confirmanden, jede Trauung und Beerdigung; in beiden Gemeinden befanden sich 130 Familien. Er sagt: „Meine beiden Kirchen sind wirklich niedlich; in der Tobeker ist sogar eine hübsche Orgel. Auch die Ordnung des Gottesdienstes gefällt mir." Die Agende von 1786 wurde gebraucht. Von seinem Vorgänger im Amt (wohl Anton Hecht) sagt er: „Dieser mein Vorgänger war nicht, wie man spricht, ein gelehrter Theologus; er hatte wollen Tabakspinner werden. Herr Dr. Helmuth erzählte mir, er habe ihn nicht dahin bringen können, die 5 Declinationen und die griechischen Buchstaben zu lernen; der Mann habe immer geantwortet, er finde darin durchaus keine Erbauung. Das Ministerium hatte ihn auch nicht aufgenommen; von einem Prediger im Busch war er ordinirt worden.—Gestern ward ich ersucht, mich doch auf der Kanzel etwas mehr zu ereifern; mein Vorweser habe gar mordmäßig und abscheulich die Kanzel geschlagen und das habe den Leuten gar mordmäßig und lästerlich geglichen (gefallen). Meine beiden Gemeinden sind Ausschußgemeinden, d. i. die nie mit dem geistlichen Ministerium (der luth. Kirchen in Pennsylvanien) in Verbindung gestanden und die bisher stets von Inspirirten bedient worden sind." — Im Jahr 1798 zog Schmidt nach Easton; Tohikon aber, vereint mit Indianfield und Alt-Goschenhoppen wurde von J. G. Röller bedient.

Ueber Macungie, Saucon und Upper-Milford wird später ausführlich berichtet werden.

In Salem County, N. J., nicht ferne den Quellen der beiden Flüßchen Cohansey und Alloways, wo jetzt der kleine Ort Friesburg sich findet, existirte von frühern Zeiten her eine lutherische Gemeinde. In jener Gegend hatte sich ein Mann Namens Jakob M. Miller angesiedelt, der im Jahr 1732 mit Pastor Joh. Christian Schultze (Hall. Nachr. p. 6, 669, 1112) in's Land gekommen war. Sie wurden in geistlichen Dingen bedient zwischen den Jahren 1726—40 von dem schwedischen Pastor Peter Tranberg, welcher an der 18 Meilen entfernten Gemeinde Racoon und an der zu Pennsneck stand. Er sammelte die Glieder und brachte sie in eine gewisse Ordnung (ibid. 1455. Acrel. Hist. p. 328). Im Jahr 1739 wurde die erste Kirche, ein Holzbau, errichtet. Als Tranberg von New-Jersey versetzt wurde nach Christina (jetzt Wilmington, Del.,), wirkte er doch fort an der Gemeinde zu Cohenzi bis zur Ankunft Pastor Gabriel Näsmann's im Oktober 1743, der sie monatlich von Wicaco, Philadelphia, besuchte und Montags, also nur am Wochentag, Gottesdienst in Deutsch und Englisch dort hielt (Acrel. 252). Die Gemeinde wendete sich im Jahr 1745 an die deutschen lutherischen Pastoren und im April jenes Jahres besuchte sie Brunnholtz. Ein Uebereinkommen wurde getroffen, daß die Philadelphia Pastoren gelegentlich sie bedienen, ein Schullehrer aber dort angestellt werden solle, der regelmäßig Gottesdienst halten und eine Predigt am Sonntag verlesen solle. Jakob Löser wurde hingesandt, mit Francke's Postille (H. N. p. 39, 45, 57). Unter dieser Einrichtung blieb die Gemeinde der Fürsorge der Philadelphia Pastoren anbefohlen, wurde zumeist von denselben jährlich ein paarmal, zum wenigsten einmal besucht, die vom Schullehrer vorbereiteten jungen Leute wurden confirmirt, Kinder getauft und das heilige Abendmahl gehalten. Und so blieb es länger als ein halb Jahrhundert. Einige jener Besuchsreisen werden in den Hall. Nachrichten besonders erwähnt. Brunnholtz besucht sie 1749 (ibid. p. 386); 1752, wo, wenn möglich, häufigerer Besuch zugesagt wird (p. 572); 1754 (p. 678); 1756 (p. 694); 1758 (p. 714); 1760 (p. 766 f.). Bei dem zuletzt angeführten Besuch nahm Pastor Handschuh von Philadelphia mit sich drei Aelteste und einen Vorsteher. Es war am 24. Juni. Sie fanden eine große Versammlung; einige Leute waren mehr als 30 Meilen weit gekommen; es fanden sich 12 Täuflinge und 120 Communikanten. Schon im

Jahr 1754 wird Pilesgrove als Filialgemeinde erwähnt (ibid. 657, 678). Im Jahr 1755 wurde eine Aenderung der Verfassung getroffen (ibid. p. 1456). Nach Brunnholtz's Tod im Jahr 1757 war Handschuh in der Philadelphia Gemeinde so sehr in Anspruch genommen, daß er die Cohentzi Gemeinde nicht mit der sonstigen Regelmäßigkeit besuchen konnte. Zwei Jahre lang hatte gar kein Besuch stattgefunden, als H. M. Mühlenberg vom 8—14. Juni sich dort aufhielt. Der wackere Schullehrer J. Kuhlmann hatte elf Confirmanden unterrichtet. Es fanden sich 125 Communikanten. Mühlenberg logirte bei J. Fries oder Wries; von ihm der Name obengenannten Ortes (ibid. 909—914). Abermals machte Mühlenberg Besuch dort im August 1763 und zwar mit Frau und Tochter. Seit Juni 1762 war kein Pastor da gewesen. Er taufte 22 Kinder und besuchte auch den betagten Jakob M. Miller, der beim Bau der ersten Kirche war mit behülflich gewesen im Jahr 1739 (p. 1110—1112). Im Jahr 1768 wurde eine neue Kirche und zwar von Backsteinen errichtet und, gleich der alten, Emanuelskirche genannt (ibid. 1455). Von da an bis um das Jahr 1800 wurde die Gemeinde in der oben angegebenen Weise bedient, nur daß die Philadelphia Pastoren durch die von ihnen unterrichteten theologischen Studenten häufiger dort Predigtgottesdienst halten ließen. Von 1779—84 bediente Pastor Heinrich Möller, Tutor (Hilfslehrer) an der unter Dr. Kunze stehenden Akademie, mehrere Gemeinden in New-Jersey und wahrscheinlich auch Cohenzi (ibid. 1426). Im Jahr 1800 wurde Wilhelm Illgen, der Schullehrer in Cohenzi gewesen war, als Candidat licensirt, wohnte aber in 1802 in Northumberland Co., Pa. Im Jahr 1809 wurde Wilhelm Bätis, stud. theol. unter Pastor Dr. Helmuth zu Philadelphia, licensirt und übernahm den Dienst zu Cohenzi. Aber schon im folgenden Jahre finden wir ihn in Lebanon County, Pa. Er steht noch bei Vielen unter uns in Erinnerung als der ehrwürdige Senior des Ministeriums. Zwischen 1819 und etwa 1824 hatte Past. C. F. Cruse, der als Lehrer an der Philadelphia Gemeinde wirkte, den Dienst in Cohenzi. Er schloß sich später in New-York der Episkopalkirche an. Zu seiner Zeit fanden sich nur noch 43 Communikanten. Von 1833—35 stand an der Gemeinde Marcus Harpel; von 1835—37 W. M. Reynolds, der Uebersetzer des Acrelius (Hist. of New Sweden etc.) aus dem Schwedischen in's Englische; 1837—39 Jakob C. Duy; 1839 Edw. Town; 1842—51 Joh. Willox; April 1852 bis Oktober 1854 A. L. Bridgeman; 1855—57 Ferdinand Berkemeyer; 1858—66 J. N. Unruh; 1871—74 J. W. Lake; 1874—79 P. M. Rightmeyer; 1879—81 W. P. Evans, der im Juli nach Columbia, Pa., zog; seit Ende 1881 A. W. Lentz. — Der Name der Pfarrstelle war früher Friesburg, dann jahrelang Allowaystown, jetzt Cohansey. Die Gemeinde war dem Ministerium von Pennsylvanien verbunden von Anfang desselben bis 1842. Dann aber verband sich Pastor Willox, der die Stelle eben angetreten hatte, mit denen, welche aus dem Ministerium von Pennsylvanien und angrenzenden Staaten austraten und die Synode von Ost-Pennsylvanien gründeten. Und in Verbindung mit der letzteren blieb dieselbe mit Ausnahme weniger Jahre, in welchen sie mit der bald wieder aufgelösten Synode von New-Jersey vereint war. Sie gehört jetzt zur Synode von New-York und New-Jersey. Auch wurde sie 1855—57 von einem Glied des Ministeriums von Pennsylvanien bedient. — Eine deutsche Gemeinde wurde wieder organisirt in jener Gegend zu Bridgeton im Jahr 1862 unter Pastor Jakob Bockstahler, der bis 1869 blieb und G. W. Enders und später F. P. Conradi und C. Wooge zu Nachfolgern hatte. — Friesburg liegt in Salem County und ebenso Allowaystown und Daretown, Orte, wo die Pastoren residirten.

15) (S. 221.) Ludolf Heinrich Schrenck, aus Lüneburg, kam im J. 1749 im Februar in Philadelphia an. Er hatte in Erlangen dem Studium der Rechtswissenschaften obgelegen, hatte aber im Sinne nach Georgien zu ziehen. Er wandte sich nach seiner Ankunft in Philadelphia an Past. Brunnholtz, der ihn indessen zunächst nur im Auge behielt, nach zehn Wochen, in denen er sich still aufgeführt, aber seine Mittel verzehrt hatte, ihn mit seiner und Herrn Lehrer Vigera's Recommandation an H. M. Mühlenberg wies, der ihn aufnahm, ein halbes Jahr im Studium der Theologie anleitete und dann, da er sich wacker gehalten, ihn unter seiner Aufsicht als Catecheten in Saucon, Uppermilford, Forks (Easton) und Birkensee einsetzte und Nov. 20. und 21. des Jahres 1749 dort einführte. S. Hall. N. p. 326, 329, 332, 340, 390 f. Es heißt hier von Schrenck, daß er sich sehr fürchtete, da ihm seine neue Wohnung in Saccum angewiesen wurde, „weil er so armselige Umstände nicht gewohnt war". Vielleicht fand dieselbe eine Parallele in unserm Jahrhundert in den Pfarrwohnungen, wie sie uns aus der Zeit von 1840 Pastor C. Spielmann aus Ohio in seinem „Abriß der Geschichte der evang.-luth. Synode von Ohio u. a. Staaten, Columbus 1880" p. 139 vorführt: „Die ersten Missionare wohnten, wie ihre Gemeindeglieder, in sehr einfach gebauten Blockhäusern, von denen manche aus nur einer Stube, mit einem niedern Dachraum darüber, bestanden. Die Stuben waren nicht ausgepflästert, das Holzwerk war nicht angestrichen und ein Tisch, hin und

wieder ein Schrank, etliche Stühle und Bänke oder Kisten bildeten die ganze Möbelausstattung. Selbst noch 1840, während meiner Agentenreise durch einen Theil des Synodalgebietes genoß ich die brüderliche Gastfreundschaft dreier in Deutschland ausgebildeter Pastoren, die mit ihren Familien in solchen Blockhütten wohnten." Mit den nöthigsten Büchern versah Pastor Brunnholtz den angehenden Catecheten (Hall. Nachr. p. 327, 390). Im J. 1750 bediente er Birkensee nicht mehr, wohl aber Saccona (Lower Saucon) (p. 353, 651). Er hatte schon am 4. und 5. Juni 1749 mit H. M. Mühlenberg die Synodalversammlung zu Lancaster besucht (p. 330), verdiente sich durch seine treuen Dienstleistungen und christlichen Wandel Achtung und Vertrauen der Gemeinden und Pastoren und der Kreis seiner Wirksamkeit dehnte sich „weit und breit über den blauen Bergen hinaus" (p. 636). Bei der Synodalversammlung zu Germantown, Pa., im Jahr 1752 wurde „aus Nothwendigkeit der Umstände" seine Ordination beschlossen und er sofort mit Lucas Rauß examinirt und ordinirt Nov. 5., 22. Sonntag n. Trinitatis, zu Providenz, bei welcher Gelegenheit beide Ordinandi predigten, H. M. Mühlenberg aber die Ordinationspredigt hielt (p. 572 f.). Bei einem Besuch der durch den Abzug Weygands nach Hackinsack und New-York 1753 vakant gewordenen Raritan Gemeinden von Seiten H. M. Mühlenberg's verlangten diese einstimmig Schrenck als ihren Pastor. Er wurde denselben überlassen und verließ Saucon Dez. 1753. Dort wirkte er nun in Leslys Land, Racheway, Readingtown und Fuchsenberg; an seine Stelle in Pennsylvanien trat Candidat Joh. Andreas Friederici (p. 657, 678). Aber Ende „des 1756sten Jahres" läßt er jene Gemeinden wegen der unter ihnen um sich greifenden Uneinigkeit im Stiche (p. 713).

16) (S. 222.) Hiemit war das Amt des Synodalpräsidenten creirt. Der Titel Aufseher deutet die Pflichten dessen an, der der Träger des Amtes war. Als technischer Ausdruck war dieses Wort vielleicht gar nicht im Gebrauch. Vergessen wir nicht, daß wir in unserer Stelle eine in Halle verfaßte Zusammenstellung des Wichtigsten aus den brieflichen Mittheilungen der Halleschen Sendboten in Pennsylvanien und nicht deren eigene Worte haben. Man mochte in Halle recht wohl begreifen, daß ein solches Aufseheramt in Pennsylvanien nothwendig war. Aber als die eigentlichen Superintendenten auch der lutherischen Mission in Pennsylvanien sahen sich die Herren in Halle, die Direktoren der Franckeschen Anstalten, selbst an. In der Pennsylvanischen Synode war der Ausdruck Präses für den Träger des Aufseheramtes gebräuchlich. Indessen die Sache selbst, die Aufsicht, die Fürsorge, der gute Rath und die Anleitung wurde den Gemeinden, sofern sie dessen sich bedürftig und willig zeigten, schon zuvor. So lesen wir, um nur Ein Beispiel anzuführen, daß Pastor Brunnholtz schon „im 1747sten Jahre eine gemeine Visitation nach Lancaster, York und Tulpehocken vorgenommen" hat (Hall. Nachr. p. 252). Jetzt aber durch die Einsetzung des Aufseheramts war die Sache der besondere Pflichtenkreis eines im Namen sämmtlicher vereinigten Pastoren und Gemeinden handelnden Beamten geworden. Daß das Amt gar nicht blos ein Ehrentitel war, sondern seine Mühen und Beschwerden mit sich brachte, erhellt aus folgenden Worten H. M. Mühlenberg's vom Jahr 1763: „Ich legte mein Präsesamt nieder, und bat, daß ein anderer erwählt werden möchte, weil es meine Umstände nicht mehr erlauben wollten, ferner zu dienen. Die Wahl geschahe wie gewöhnlich durch Stimmen und ich sollte es noch ein Jahr sein, weigerte mich aber den Handschlag zur Gratulation anzunehmen" (Hall. Nachr. p. 1130 f.).

17) (S. 222.) Hier ist die Rede von dem bald hernach mit Namen angeführten (Hall. Nachr. p. 128 vergl. 676) Johann Albert Weygand aus dem Hanauischen, der zu Halle studirt hatte und von einer Gesellschaft auswandernder Pfälzer von Frankfurt a. M. als deren Prediger war mitgenommen worden. Sie brachten ihn auf dem Schiffe Hampshire, Kapitän Cheesman, von Rotterdam über Falmouth am 7. Sept. 1748 (s. Rupp's 30,000 Namen 2c. p. 183) nach Philadelphia, hier aber zerstreute sich seine Herde und er sah sich allein gelassen (p. 128). Die lutherischen Pastoren nahmen sich nun freundlich seiner an, H. M. Mühlenberg nahm ihn in sein Haus zu Providenz auf und bediente sich seiner im Unterrichten der Confirmanden zu Neu-Hannover (p. 287, 289). Da nun Gemeinden in New-Jersey, Readingstown (Raritan, p. 129) u. and. sehr des geistlichen Dienstes bedürftig waren, so wurde er dahin abgeordnet 1748 und dort besucht ihn H. M. Mühlenberg im folgenden Jahre. Er erhält auch von den dortigen Gemeinden einen förmlichen Ruf unter Mühlenberg's Vermittlung. Denn Gemeinden in New-Jersey hatten mit dem Magister Wolf, einem der „unordentlich wandelnden Lehrer", den sie auf lebenslang berufen hatten, die größte Noth gehabt, ihn nur wieder los zu werden. Also sollte des Weygand Ruf nur so lang währen, als er recht „nach der reinen Lehre der Apostel und Propheten und unserer gesammten symbolischen Bücher lehren und leben würde." Auch wurde ihm der Ruf nicht in die Hand gegeben, da er noch nicht ordinirt war, sondern von den Kirchenältesten in der Kirchenkiste eingeschlossen und er erhielt zunächst nur eine Abschrift (p. 330 f., 380). Er wirkt nun in Raritan und Umgegend.

Im Jahr 1750 finden wir ihn vom 15.—18. Juni bei der Synodalversammlung, vor welcher er auch am 18. Juni predigte (p. 353). Am 3. Oktober desselben Jahres besucht ihn Mühlenberg zu Raritan nnd im nämlichen Herbst ordiniren ihn nach Synodalbeschluß die Pastoren Brunnholtz, Hartwich, Handschuh, Schaum und N. Kurtz, bei welcher Gelegenheit auch die neuerbaute Kirche zu großer Anregung des Volkes eingeweiht wird (p. 369, 390, 523, 677). Es deutet dieß auch seinen Einfluß in seiner Gemeinde und das Vertrauen an, das er bei den Gliedern der Synode genoß. Dem ist nicht zuwider, daß Brunnholtz im April 1749 schrieb, da Weygand ihn besucht hatte, daß er redlich zu sein scheine, aber noch durch manche Prüfungen dürfte gehen müssen (p. 382). Im Jahr 1751 trifft er am 6. Juni über Hackinsack, N.-J., in New-York bei H. M. Mühlenberg ein und wiederum am **24.** August desselben Jahres und er lösete ihn nun, nachdem er guten Rath und die Anweisung, ein Diarium zu führen, empfangen hatte, auf 6 Wochen im Dienst in New-York ab (p. 444, 465). Im Frühjahr 1753 trat er sofort auf empfangene Vocation hin die Gemeinden zu New-York und Hackinsack an (611, 651, 678; Vorber. zur 6. Forts.), nachdem ihm in New-Jersey in seinen früheren Gemeinden und bei andern ein gutes Lob war erhalten worden noch nach Jahren (p. 772). Wiederum predigte er vor der Synode bei deren Versammlung am 12. Mai 1751 zu Philadelphia (p. 333). Auch auf der Synodalversammlung zu Providenz 18.—20. Oktober 1760 finden wir ihn. Von New-York aus recommandirt er den stud. theol. Schumacher nach Pennsylvanien (p. 655), gibt auch dem jungen Herrn Graaf ein gutes Zeugniß (p. 850), gab auch dem jungen Jakob van Buskerk vier Jahre lang theologischen Unterricht und hoffte selbst Professor an der neuen königlichen Akademie in New-York zu werden (p. 690). Wir finden ihn noch 1762 in New-York Bei seinem Besuch der Synode zu Philadelphia am 24. ff. Juni 1762 logirte er bei dem wohlbekannten Herrn Heinrich Keppele (p. 917). Ein Schreiben von ihm am 1. März desselben Jahres an Ziegenhagen läßt uns Blicke in seine Gemeinde werfen (p. 950 ff.). Mit der dort entstandenen Spaltung hatte auch ein Besuch von Wrangel und Nik. Kurtz zu thun Sept. 29. 1761*) (p. 872 ff.). Bei einer am 29. Juni 1762 stattfindenden Synodalversammlung zu Philadelphia war Weygand gegenwärtig, scheint aber schwächlichen Gesundheitszustandes gewesen zu sein (p. 959). Nov. 1763 steht er noch zu New-York (p. 1153). Er legte sein Pfurramt in New-York nieder im Jahr 1767. Er hatte in Englisch, Deutsch und Holländisch gepredigt (Ev. Rev. VI. p. 327). Ganz charakteristisch ist die Art und Weise, wie uns Mühlenberg sein Bekanntwerden mit Weygand beschreibt. In einem Brief, datirt Nov. 16. 1748, sagt er: „Was aber unter andern am nöthigsten und zuerst an Hochwürdige Väter zu berichten habe, ist dieses: Den 7. Sept. dieses Jahres (1748) kam unter andern ein Schiff vor Philadelphia an, worauf ein junger Pfarrer war, wie es hieß. Herr College Brunnholtz war eben noch sehr krank. Ein paar unruhige Köpfe in der Philadelphier und Germantowner Gemeine waren gleich beschäftigt, nach ihrer præcipitance ohne Untersuchung, den Mann vorzuschlagen, als könnte er ein adjunctus vom Hrn. Brunnholtz werden, wo er aber von leben sollte, wüßten sie nicht. Die Kirchenräthe waren meines Wissens ruhig und vorsichtig. Der Pfarrer ist fast bis mit dem letzten Mann auf dem Schiff geblieben, bis einige Neuländer, die mit ihm auf dem Schiffe gewesen, bei dem Kaufmann für seine Fracht vor 8 Pistolen Bürge wurden. So bald er los war, meldete er sich bei dem Hrn. Pastor Brunnholtz, hatte aber nichts von Zeugnissen bei sich, außer daß ihm alle teutsche Leute von seinem Schiffe das Zeugniß gaben, er hätte sich sehr fromm und christlich verhalten und ihnen gepredigt und fleißig gebetet. Hr. Pastor Brunnholtz examinirte ihn wegen seines Berufs und der Zinzendörfer, fand an ihm eine erbauliche, gesunde Sprache, wußte auch viele gute particularia von unsern Hochw. Vätern in Halle. Als er in der Stadt sich ein paar Tage aufhielt, kamen hie und da Bauren her, welche ihn zum Pfarrer berufen wollten. Hr. Pfarrer Andreä schickte auch seine Abgesandte, ließ ihn invitiren und versprachen für ihn zu sorgen. Er war aber stille und verlangte erst mit mir zu sprechen, kam auch bald zu mir in's Land. Nachdem ich nun zuvor von meinem Hrn. Collegen Brunnholtz war benachrichtiget worden, so führte ihm, gleichfalls wie mein Hr. College, hart zu Gemüthe, ob er nicht ein unlauteres Auge gehabt, da er Gott aus der Schule gelaufen und seinen eigenen Wegen nach Pennsylvanien gefolget? Er gab darauf folgende Erklärung in einem curriculo vitae: Er wäre 1722 den 26. August im Hanauischen geboren; 1736 von seinen Eltern zu einem Prediger zum Unterricht gegeben worden, wo er einen feinen Anfang in Sprachen erlanget. Anno 1742 ist er in

*) Es möchte dies auf eine Spaltung in Weygand's Gemeinde gedeutet werden. Es handelte sich um einen Versuch, die sog. Swamp-Kirche, welche 10 Jahre zuvor unter Rieß war gegründet worden, mit der Holländischen unter Weygand zu vereinigen. Jener Besuch von Wrangel und Kurtz Sept 1761 und der von Gerock im März 1762 geschah zu diesem Ende und demselben Zweck sollte der Beruf Gerock's an die Swamp-Kirche dienen. Aber umsonst; die Vereinigung geschah erst unter Dr. Kunze im Jahr 1784.

das Gymnasium Illustre in Hanau gegangen, aber kaum 4 Monate geblieben, sondern hat aus eigenem Triebe die Universität Halle gesuchet, ob ihn gleich seine Patroni als Hr. Superintendens Körber und andere davon abhalten wollten und gesagt, es wäre gefährlich wegen der Pietisterei. In Halle hat er anfangs ein halb Jahr in der Stadt gewohnt, nachher ist ihm Information in der Weingärtischen Schule verliehen, endlich auch in den großen Anstalten, da er theils auf Schüler-, theils auf Burschen-Stuben logiert, Secunda Classis Geographica et tertia Gallica zur Information anvertrauet. Seine Collegia hat er bei Sr. Hochw. Hrn. Dr. Francke, nehml. in Catecheticum über Speners Catechismum, und Exegeticum über die Epistel an die Epheser bei Hrn. Dr. Knapp und Hrn. Dr. Baumgarten. In den gesegneten Anstalten ist er recht zur Buße und Glauben erwecket worden und besonders mit von dem werthen Hrn. Adjunctus Niemeyer. In den Bußkämpfen wäre ihm immer beigefallen, er müßte sich auch seinen Willen drin geben „wenn ihn sein Heiland nach Ost- oder West-Indien haben wollte“. 1744 sei er von dem Hrn. Inspektor Steindorf an den Herrn von Schladen in Staßfurt rekommandirt worden, wohin er sich von Halle begeben. Bei der Gelegenheit hat er Sr. Hochw. Hrn. Abt Steinmetz und andere getreue Knechte Christi kennen gelernet, hat sich 1745 von da bei der Frau von Santhir in dem Cöthnischen als Informator gebrauchen lassen, welches ihm Gelegenheit gegeben, den alten Vater Sommer kennen zu lernen. 1746 ist er nach seiner Heimath gezogen, allwo dann die Versuchungen hart angegangen. Seine noch unbekehrte Blutsfreunde haben ihn wollen mit Gewalt in ein Amt bringen per casum obliquum, daß er auch genöthiget worden, sein Vaterland zu verlassen, nach Frankfurt zu reisen, wo er einiger Adeligen und Kaufleuten Kinder informiret, bei der Gelegenheit er den Hrn. Pastor Fresenius kennen gelernet als einen eifrigen Elias. In Frankfurt habe er auch viele Versuchungen gehabt. Endlich ist auf dem Main ein Haufe seiner Landes Leute vorbei geschiffet, und ein Neuländer, der nach Frankfurt gekommen, hat ihn gesucht und den Beruf als Reise-Prediger nach Amerika angetragen, dabei versichert, daß in Amerika noch ganze Landschaften voll von teutschen Leuten, wie Virginia, Maryland u. dergl. wären, wo die armen Teutschen in der Finsterniß und Schatten des Todes säßen und weder Schulmeister noch Pfarrer hätten. Der Neuländer hat sich noch kläglicher können anstellen wie der Mann aus Macedonien, der zu Paulo sagte: Komm herab und hilf uns! Der Neuländer wußte aber wohl, daß er ein gutes Geschenk kriegen würde von den Seelenverkäufern, wenn er einen Pfarrer mitbrächte. Denn wo ein Pfarrer auf ein Schiff gehet, da will alles mit ungenöthigt. Der Neuländer versprach ihm freie Fracht und noch Unterhalt dazu. Der Kaufmann in Holland, auf dessen Schiff er ging, bekräftigte des Neuländers Versprechen. Was der arme Mann für Ungemach, Noth und Gestänk ausgestanden, ist nicht zu sagen. Als er vor Philadelphia ankam, so machte sich der Neuländer aus dem Staube, und wo nicht die anderen Neuländer wegen seines gottseligen Lebens sich über ihn erbarmet und für seine Fracht gebürget hätten, so würde ihn der Kaufmann wie andere Sklaven verkauft haben. Als er mit gehöriger Veneration von unseren Hochw. Vätern in Halle und den gesegneten Anstalten redete, so brannte mir mein Herz wie dem Joseph, wäre gern ausgebrochen, wenn die Welt nicht zu voll Heuchler wäre! Ich frug ihn, was er nun in Pennsylvanien machen wollte, ob er mit oder wider uns sein wollte? Wenn er mit uns sein wollte, so müßten wir erst Erlaubniß von unsern Hochw. Vätern haben. Wenn er aber wider uns sein wollte, so möchte er nur ankommen, wir fürchteten uns nicht, weil wir schon mit selbst gelaufenen hier im Lande gefochten. Er antwortete, Gott solle ihn bewahren! Er wollte nicht mit dem Ministerio halten, worinnen Herr Valentin Kraft, Andreas, Stöver, Wagner und dergl. wären, ob sie ihn gleich schon darum ersuchet; wollte auch uns nicht im Wege stehen, sondern lieber weiter gehen und hie oder da eine Schule anfangen. Was sollten wir nun thun, Hochw. Väter? Wegzuwerfen war nicht rathsam, zumal einige von unseren gutmeinenden Gliedern schon gehöret hatten, daß er von Halle, Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch wäre. Fragen konnten wir auch nicht innerhalb 8 Tagen. Ich hoffete nach der Liebe das beste, sahe ihn an als Abraham den Widder Genes. 22, der mit den Hörnern in der Hecke hing, nahm ihn zur Probe in mein Haus, doch nicht wider den Consens meiner Herren Collegen, forschete ein wenig nach seinen studiis, nach dem Proceß der Buße und des Glaubens. In lateinischer Sprache ist er mittelmäßig. In Griechisch und Hebräisch ist er auch kein Fremdling, sondern kann die Bibel mäßig darin lesen und verstehen, wenn er ein Lexicon bei der Hand hat und die schwereren Worte nachschlägt, kann auch etwas von der Accentuation. Die Theses dogmaticas übet er fleißig in einem Manuscript. Summa, er hat von Allem was zum theologischen studio gehöret, einen feinen prægustum in compendio. Wenn nun ferner oratio, tentatio et meditatio continuiret wird, so soll wohl ein brauchbares organon der Kirche Christi daraus werden. Die Buße und den Glauben meinet er von Halle bis auf der See ratione partium, aber nicht graduum, erfahren zu haben. Ich lasse ihn Abends und Morgens in meinem Hause Andachten, so mit meinem Hausgesinde halte, aus dem Herzen be-

ten, und finde, daß er gesunde, deutliche und schriftmäßige Ausdrücke gebrauchet. In Neu-Hannover habe ihn mit an die Information der Confirmandorum gesetzet. Er beweiset sich unermüdet, nur prediget er noch zu viel im katechisiren und kann den Kindern die Fragen noch nicht klein genug käuen. Er hat eine schöne Tenorstimme, sittsame Gestus, brauchet nicht den neuen teutschen metaphysischen stilum, sondern bleibt einfältig bei den Ausdrücken der heil. Schrift und ist den Leuten erbaulich. In Conversation ist er erbaulich, redet sittsam und gebrauchet allerhand schöne geläuterte Phrases, die er hie und da von alten erfahrenen Vätern im Umgange gefaßet. Bald höre ich einmal eine kräftige Phrasin von Sr. Hochw. Herrn Dr. Francke, bald eine von den übrigen Vätern der gesegneten Anstalten, bald eine von dem Kloster Bergen, bald eine von dem Vater Sommer, bald eine von den werthen Brüdern aus dem gesegneten Wernigerode, bald eine von Hrn. Pastor Fresenius, welches mir so wohl schmecket, daß ich alles meines Leidens vergesse und denke, sollte der Mann auch heucheln und mir hernach zur Ruthe werden, so hatte mir doch der vorhergehende Zucker wohl geschmeckt. Seiner Complexion nach ist er ein sanguinicus, welches Temperament freilich gefährlich zum Kaltwerden ist, und zur Veränderung bald auf diese, bald auf jene Seite geneigt ist. Gott wolle helfen um Christi und Seiner Kirche willen. Nun möchte den Mann gerne bei mir behalten, bis Hochw. Väter uns Dero Sinn und Rath mit Nächstem gütigst eröffnen, finde aber zwei Impedimenta: 1) Meine Haushaltung mit Gesinde bestehet aus 7 Seelen und das Einkommen ist noch immer wie es Anfangs war, nur für eine Person; folglich muß mich behelfen, weil den armen Leuten nicht gerne mehr Last mache. 2) Ist der Weygand seine Fracht schuldig und auch dünne an Kleidung. Wir überlegten in Collegio, ob man ihn nicht könnte als Schulmeister nach Lancaster setzen; fanden aber bei reiferer Ueberlegung, daß es nicht rathsam für das Ganze sein würde. Endlich bin auf den Gedanken gekommen, daß man ihn ad interim auf ein Jahr nach Raritan schicken könnte."

In H. M. Mühlenberg's M. S. Tagebuch finden sich noch andere Bemerkungen, die Licht auf die Stellung Pastor Weygand's und auf andere Personen werfen, zu welchen er in Beziehung stand. So heißt es im Diarium von Januar 1750: „Hr. Weygand berichtete, daß er im Dezember sich mit des Hrn. van Dören Tochter in den Ehestand begeben hätte. Hr. van Dören ist seiner Profession nach ein Schneider und von dem wohlseligen Hrn. Hofprediger Böhme [Ziegenhagens Amtsvorgänger in London] in guter Absicht mit Büchern nach der Provinz Neu-York befördert worden. Des Mannes aufgeweckter Zustand, die erbauliche Sprache, der Mangel an Predigern, die freie amerikanische Luft, Hochachtung der Teutschen gegen Hrn. Hofprediger Böhme und des Mannes inwendiger Trieb und Verlangen zu dem schweren Predigtamt haben zusammengewirkt, daß er sollte ordinirt werden. Die Neu-Yorker Prediger wollten es nicht thun, sondern schütteten Flüche und unzählige Scheltworte wider ihn aus in öffentlichem Drucke. Die schwedischen Prediger in Pennsylvanien wollten es auch nicht thun. Endlich wurde er doch von einem alten teutschen Prediger Namens Henkel [ihm begegnen wir wieder] in Pennsylvanien allein ordinirt und mit testimoniis ordinationis zurückgesandt. Darauf hat er etliche Jahre im Neu-Yorkischen bei einigen Gemeinen geprediget und die h. Sacramente ausgetheilt, bis er von da weg in das Land Jersey gezogen und sein Amt etliche Jahre bei denen Niederteutschen Reformirten und Lutherischen gemeinschaftlich verwaltet. Er war daselbst so liebreich, daß er den Reformirten das h. Abendmahl nach ihrer Art und den Lutherischen nach ihrer Art austheilete, worüber aber zuletzt beide Parteien uneinig wurden, sagten er wäre ein Heuchler und ihn abdankten. Er wohnete nicht weit von Raritan, besuchte uns einige Male und wollte gerne die Berggemeinen in Upper Milford, Saccum u. s. w. annehmen, welches aber die Vorsehung Gottes, deren Fußtapfen wir gerne folgen, nicht so fügen wollte. Herr Weygand hatte seinen Aufenthalt in eines Kirchen-Aeltesten Hause, der etwas reich ist und vor allen andern den neuen Kirchenbau mitführt, auch aus seinen Mitteln was Ordentliches zur Kirche und Orgel gegeben hat. Dieser Mann hatte zwei betagte Töchter. Die älteste starb im vergangenen Herbste und die jüngste blieb übrig, welche ich zusammt seinen Söhnen alle confirmirte. Die jüngste Tochter war eine tugendsame Person, hatte was von dem schönen Weiberschmuck 1 Pet. 2, 3. 4., war arbeitsam und sehr geschickt zu einer Haushaltung, nur fehlte die äußere Schminke nach der Welt Art. Sie war vielleicht dem Hrn. Weygand zugedacht. Er aber machte dem Vater sein kurzes Compliment und wollte seinen Consensus in einer Viertelstunde haben und dem Vater nicht nach Gewohnheit Bedenkzeit geben, überwarf sich mit ihm und ging darauf gleich zu dem Hrn. van Dören und ließ sich mit dessen Tochter von dem Vater trauen. Hernach trieb er fast sehr, die Gemeine sollte ihm ein Bauerngut kaufen, worauf er wohnen könnte. Die Gemeinen waren aber in dem schweren Kirchenbau und Schulden, steckten sich aber nichts destoweniger in mehrere Schulden und kauften ein Bauerngut. Der Hr. van Dören verkaufte darauf seinen Platz und kaufte auch ein Bauerngut just bei seinem Schwiegersohne. Nahe dabei wohnt noch ein alter abgedankter Prediger,

Namens Langenfeld, und etliche Meilen davon wohnet der Magister Wolf. Der vorerwähnte Kirchen-Aelteste und noch ein anderer von gleichmäßigem Ansehen wurden über diese Proceduren unruhig und brachten folgende Klagen ein: 1. Hr. Weygand hätte um des Aeltesten Tochter angehalten nicht als ein Prediger, sondern als ein liederlicher Student; 2. er hätte zwei kranken Personen in der Gemeine das Abendmahl gegeben und anstatt der Hostien rothe Siegel-Oblaten, womit man die Briefe zumacht, gegeben; 3. als ihn die Vorsteher darüber zur Rede gestellt, hätte er geantwortet, die Geistlichen in Frankfurt a. M. machten es auch so; 4. habe er eines Mannes Tochter geheirathet, dessen ältester Sohn in Pennsylvanien ein Quäker worden und dessen älteste Tochter einen Zinzendörfer, nämlich den Deyling geheirathet;*) 5. habe er mit ungestümem Anhalten für einen Bauer-Platz die Gemeine in größere Schulden gestürzt; 6. sei sein Schwiegervater bei ihm zu wohnen gekommen, der den Tochtermann verführen könnte; 7. hätten sie einen strengen Buß- und Fasttag gehalten, den die Obrigkeit verordnet, und als ein paar Vorsteher mit Hrn. Weygand aus der Kirche in das Pfarrhaus gekommen, hätten sie die Frau Pfarrerin am Spinnrad gefunden; 8. sollte er einem Mann in der Krankheit, der etliche hundert Pfund zur Kirche vermachen wollte, das heilige Abendmahl geben, da er aber nicht zu Hause, sondern auf der Freierei gewesen und seinen eigenen Geschäften nachgegangen wäre. Was diese Fermentation nach sich ziehen möchte, wird die künftige Zeit lehren. Weil Hochw. Väter für Raritan kein Subjektum haben finden können und Hr. Weygand so in den Wurf gekommen, so bin ich ruhig, weil stufenweise gegangen und im Zusammenhang der Sache nicht anders habe procediren können. Ich finde es zuerst an mir selber, dann auch an Andern, daß der Mangel getreuer, standhafter, erfahrener Arbeiter eine große Hinderniß an der Ausbreitung des Reiches Jesu Christi sei. Der Herr wolle sich erbarmen und getreue Arbeiter in seine Ernte senden." In einem Briefe vom 16. Juni sagt H. M. Mühlenberg: „Am Abend funden sich die drei vornehmen Kirchen-Aeltesten von den Raritan Gemeinen, welche etliche Wochen zuvor die 8 Klagepunkte wider Hrn. Weygand schriftlich eingesandt hatten, wie oben gemeldet. Sie protestirten wider Hrn. Weygand's Ordination und brachten auch die mit Hrn. Weygand gekommenen Männer wieder auf ihre Seite. Wir Prediger sammt Hrn. Weygand und den Männern gingen an einen Ort allein und conferirten bis in die späte Nacht, verhöreten beide Parteien, bestraften Hrn. Weygand scharf über die Punkte, wo er gefehlt und Aergerniß gegeben. Die drei letzten Männer blieben aber dabei, er solle vor dieses Mal noch nicht auf ihre Gemeine ordinirt werden. Sie wollten sehen, ob er sich besserte; alsdann könnte er auf Raritan ordinirt werden, wenn ihre neue Kirche eingeweiht würde. Wir durften ihn nicht mit Gewalt ordiniren, waren aber verlegen und Hr. Weygand noch mehr, weil es aller Orten kund worden, daß er sollte ordinirt werden. Die Protestation war wohl die größte Strafe für Hrn. Weygand, welche er sich selbst zugezogen durch sein leichtsinniges Verfahren."

18) (S. 223.) Das zu lesen will uns heute seltsam erscheinen. Aber es ist gesagt mit Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse und Bedürfnisse. Ganz Pennsylvanien einschließlich der englischen Lower Counties, die jetzt den Staat Delaware bilden, hatte zu jener Zeit noch keine 200,000 Einwohner.

19) (S. 223.) Der bei den meisten Kirchen befindliche Nebenraum zum Aufbewahren der heil. Gefäße, der beim Gottesdienst nöthigen Bücher und Gewänder und zum Aufenthalt des Predigers vor oder nach dem Gottesdienste.

---

*) Im Bericht aus dem Jahr 1748 redet Mühlenberg von N. Deyling, der an ihn schrieb und Ursache angab, warum er die Herrnhuter verlassen; er sei aus Pommern, 30 Jahre alt, hat in Jena, auch etwas in Halle studirt, gerieth in Erwartung von etwas Extraordinärem unter die Herrnhuter, wurde nach Pennsylvanien gesandt, diente eine Zeitlang in Philadelphia und Bethlehem zur Information der Jugend und zum Predigen. Endlich stiegen Neigungen zum Heirathen bei ihm auf, wobei er aber freie Wahl haben wollte. Darüber zerfiel er mit seinen „Meisters" und wurde soviel als in den Bann gethan. Er zog nach Neu-Jersey, hielt Schule auf eigene Hand und „heirathete des Hrn. van Dören, eines Emeriti und Bekannten des seligen Hrn. Hofprediger Böhmens Tochter". Nun wollte er bei den Lutherischen Arbeit. Spangenberg wollte ihn wieder, aber er wollte nicht. Wir wiesen ihn an, erst recht die heilige Schrift zu studiren und sich mit unsern gesammten Symbolischen Büchern bekannt zu machen und mit den Schriften der hocherleuchteten Väter unserer Kirche, als Luther, Arndt, Spener u. A., damit er ächte biblische und theologische Grundwahrheiten in seine Seele legte, erführe und dann Andern mittheilen könnte. Er sollte auch an uns die Ursachen schreiben, warum er von den Herrnhutern abginge. Er scheint ein ehrliches Naturell zu haben und könnte vielleicht zum Schuldienst gebraucht werden, wie er gegenwärtig damit geschäftig und von den Leuten gelobt wird. Im Register of Members of the Moravian Church, Bethlehem, Pa. 1873, p. 141 steht: "John Loehling, shopkeeper; born 1715 on the Island of Ruegen. Attended the University of Jena. In April 1746 married Mary Van Dosen (sic), at Amwell, N. J. She was born near Albany in 1729. He died in N. J. in 1778."

[20]) (S. 224.) Die erste Ansiedelung des jetzigen Albany, in schöner Lage an dem bis dahin noch für Schiffe ziemlicher Größe fahrbaren Hudson-Fluß, geschah um das Jahr 1630. Die Colonisten waren hauptsächlich holländische Calvinisten und die erste Calvinisten-Kirche wurde erbaut 1642. Der jesuitische Missionar, Vater Jogues, sagt, daß unter den Ansiedlern in der Colonie auch Lutheraner gewesen seien. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß unter den Ansiedlern von Albany sowohl wie von Neu-Amsterdam (New-York) Lutheraner gewesen sind. Die Lutheraner in Neu-Amsterdam waren schon lange bevor 1656 zu einer Gemeinde zusammengetreten und hatten endlich nach vieler Mühe aus Holland einen Pastor, Johann Ernst Götwater, erhalten, dem vom damaligen Gouverneur Stuyvesant aber weder Gottesdienst in der Stadt zu halten, noch überhaupt in ihr zu wohnen gestattet wurde, der sich darum wenige Monate außerhalb derselben aufhielt und dann die Rückreise nach Europa antrat. Höchst wahrscheinlich hatten sich die Lutheraner von Albany mit denen von Neu-Amsterdam in der Bitte um einen Pastor an das lutherische Consistorium zu Amsterdam gewendet. Die lutherische Gemeinde zu Albany wird zuerst in jenem Jahre 1656 von De Decker förmlich erwähnt. Als die Engländer im Jahr 1664 sich der holländischen Colonie bemächtigten, baten die Lutheraner zu New-York und Albany den Lieutenant-Gouverneur um Erlaubniß, nach Europa um einen Pastor ihres Glaubens senden zu dürfen, was ihnen auch bewilligt wurde. In Folge ihres Ansuchens sandte ihnen das lutherische Consistorium von Amsterdam den Magister Jacob Fabritius, der im Jahr 1668 ankam und in Albany und Neu-Amsterdam, seit der Englischen Herrschaft New-York, zu predigen begann. Indessen war sein Dienst hier nicht von langer Dauer. Er führte eine sehr unglückliche Ehe, wurde von seiner eigenen Frau vor der Obrigkeit verklagt und als ein Glied seiner Gemeinde Namens Olten sich während der Abwesenheit des Pastors in Folge einer vom Gouverneur ausgestellten Lizenz von einem Friedensrichter hatte trauen lassen und er über dasselbe in seiner Erbitterung die Strafe von 1000 Reichsthalern verhängte, so wurde er vom Gouverneur suspendirt im Jahr 1669 und obwohl seine Gemeindeglieder Fürbitte für ihn einlegten, so durfte er zwar im Jahr 1670 noch in New-York, nicht aber in Albany functioniren. Nun langte 1671 ein zweiter luth. Pastor von Holland an, Bernhard Anton Arens (Arensius). Fabritius erhielt vom Gouverneur am 11. August 1671 Erlaubniß, seine Abschiedspredigt zu halten und den neuangekommenen Amtsnachfolger einzuführen (Broadhead, Hist. of the State of New York, Vol. II.) am 18. Oktober 1672. Arens erhielt vom Gouverneur einen Erlaubnißschein, sich den Winter über in Albany aufzuhalten (ibid. II. p. 175). Arens fuhr fort, bis Ende des Jahrhunderts in dieser Weise die beiden Gemeinden New-York und Albany zu bedienen, daß er sich im Sommer in New-York, im Winter in Albany aufhielt.

Der dritte Pastor war der vortreffliche Andreas Rudman, der zuvor an den schwedischen Gemeinden am Delaware gewirkt und Erlaubniß zur Rückkehr nach Schweden erhalten hatte. Als er im Juli 1702 nach New-York kam, baten ihn die holländischen Lutheraner dort und zu Albany, daß er bei ihnen bleiben und ihr Pastor sein solle, worin er ihnen denn willfahrte und beide Gemeinden bis 1704 oder etwas länger bediente. Da er aber den Entschluß faßte, nach Pennsylvanien zurückzukehren, so sandte er als Ersatzmann den uns schon bekannten, von Rudman und zwei andern schwedischen Pastoren 1703 ordinirten Justus Falckner, damals Pastor zu Neu-Hannover, Pa. Dieser bediente nun die Gemeinden zu Albany, New-York und andere am Hudson gelegene bis 1723, in welchem Jahre er sich nach New-Jersey zurückzog.

Nun wurde eine Commission nach Hamburg abgeordnet, um von dort einen Pastor zu bekommen und das Consistorium von Amsterdam wurde beauftragt, demselben einen förmlichen Ruf nach den Gemeinden auszustellen. Das Ministerium von Hamburg empfahl den Candidaten Wilhelm Christoph Berkenmeyer, der den Ruf annahm und am 25. Mai 1725 zu Amsterdam ordinirt wurde. Am 25. Sept. desselben Jahres kam er in New-York an. Von jener Zeit an bis zu seinem Tod im Herbst 1751 blieb er Pastor zu Albany. Indessen hatte er bis 1732 auch New-York bedient und daselbst gewohnt. In jenem Jahre zog er nach Loonenburgh (Athens), wo er auch starb und begraben wurde.

Nicht zu entscheiden ist, wer vom Jahr 1751 bis 1770 Albany als luth. Pastor bediente. Um 1770 trat Sam. Schwerdfeger als Pastor an die Gemeinde und blieb bei ihr bis etwa 1783. Im J. 1784 trat Heinrich Möller die Gemeinde an. Da dieselbe aber bis zum Tod Berkenmeyers mit Athens verknüpft war und da Möller den dritten Theil seiner Zeit der luth. Gemeinde zu Athens zu widmen verpflichtet war, so ist wahrscheinlich, daß Albany von dort aus in jener Zeit bedient wurde. Die Kirchen-Register von Athens möchten Licht auf die Frage werfen. Auch sollen Kirchen-Register aus sehr früher Zeit noch bei der St. Johannes-Gemeinde zu Knowersville vorhanden sein, die damals mit der von Albany verbunden war.

Um jene Zeit befand sich die Gemeinde in sehr schwachem Zustand und hatte, als Möller sie antrat, keine Kirche. Möller war zu Hamburg 1749 geboren, kam nach Amerika etwa um 1763 und wurde durch H. M. Mühlenberg und Joh. Christ. Kunze für das Predigtamt vorbereitet. Er hatte an der Gemeinde zu Reading, Pa., gedient von August 1775 bis April 1777. Im Jahr 1782 am 30. Juli wurde er ordinirt und bediente zwei Gemeinden in New-Jersey. Als er nach Albany berufen wurde, war er als Lehrer in Philadelphia beschäftigt (S. das M. S. Protokoll der Synode). Incorporirt wurde die Gemeinde zu Albany am 26. August 1784; Möller trat sein Amt an im September des Jahres. An der ersten im Kirchenbuch eingetragenen Communion nahmen nach Möller's dreijähriger Arbeit nur 8 Personen Theil. Im Mai 1790 zog Möller nach New-Holland, Pa., und im Mai 1795 nach Harrisburg. — Von 1790—94 wurde die Gemeinde zu Albany versorgt durch die benachbarten Pastoren Schwerdfeger, Grötz und Ernst. Im Juni 1794 trat das Amt an ihr an Anton Theodor Braun, unter dessen Dienst bis 1801 die Gemeinde bedeutend zunahm. Im Jahr 1801 kehrte Möller an dieselbe zurück und blieb bis 1806. Dann zog er nach Scharon, Schoharie Co., N. Y., wo er im Alter von 80 Jahren am 17. Sept. 1829 starb. Aus dem Taufregister geht hervor, daß in Möller's Zeit der Pastor ein weitgedehntes Feld zu bedienen hatte, von Livingston Manor bis Lansingburg und weit westlich, zum Theil durch völlige Wildniß. Ihm lag die Sorge ob für die Gemeinden auch zu Athens, Hellenberg (Knowersville), Helderberg und Beaverdam. Im Jahr 1807 trat Pastor Fr. G. Mayer, Stiefsohn von Dr. Fr. H. Quitmann und Bruder des im Jahr 1857 verstorbenen Dr. Ph. Fr. Mayer zu Philadelphia, die Gemeinde an und blieb bei ihr bis zu seinem Tode im Herbst 1842. Ihm folgte im Herbst 1843 Dr. H. N. Pohlmann, der sich 1867 im Herbst zurückzog. Sein Nachfolger, S. P. Sprecher, trat dort in's Amt im Mai 1868 und blieb bis Frühjahr 1872. Am 7. Nov. desselben Jahres folgte ihm der jetzige Pastor Dr. J. Magee.

Die erste Kirche wurde erbaut schon vor dem Jahr 1674. Denn im Titel eines anliegenden Grundstückes ist in 1674 Beziehung auf sie genommen. Der Titel des Bauplatzes, auf welchem Kirche und Pfarrhaus stand und der vorne an die Pearl Str. stieß und von der Howard Str. bis an die Stockade ging, datirt vom 28. Mai 1680. Unbekannt ist, wann die Kirche in Abgang fiel. Aber am Ende des Unabhängigkeitskrieges besaß die Gemeinde den Platz noch, hielt aber Gottesdienst in einem Hause an Pearl und Howard Str., wo ein vorderes Zimmer zu diesem Zweck eingerichtet war.

Im Jahr 1785 sammelten Pastor Möller und Herr Ehring, ein Aeltester der Gemeinde, Geld für einen zweiten Kirchbau. Sie bekamen in New-York 104 Pfd. und in Philadelphia 107 Pfd. Im Jahr 1787 machten die Beamten die Empfangnahme von 552 Pfd. bekannt. Der Bau kostete 640 Pfd. ($1,600).

Der Eckstein eines neuen, steinernen Baues wurde gelegt am 21. Sept. 1816. Er betrug 40 bei 60 Fuß, kostete $25,000 und stand an Pine Str., da der frühere Besitz der Gemeinde an die Stadt für $32,000 war verkauft worden. Dieser Kirche bediente sich die Gemeinde bis die jetzige, ein schöner Bau, 69 bei 126 Fuß, mit einer Ausgabe von $85,000 aufgeführt und am 26. Januar 1871 eingeweiht wurde. —

Zuerst hörte man in der Gemeinde nur Holländisch und so beinahe ausschließlich bis Ende der Zeit Berkenmeyers. Unter Möller wurde die Gemeinde nach und nach ganz Deutsch und in Deutsch wurden die Kirchenregister geführt. Englisch wurde im Gottesdienst eingeführt 1808 und schon 1812 war an drei Sonntagen englischer, an Einem deutscher Gottesdienst. Bald galt nur noch das Englische. Aber wegen der Zunahme an Deutschen in der Stadt fing Pastor Mayer 1834 wieder deutschen Gottesdienst an. In 1836 bediente Pastor W. Mölmann die Deutschen in einem andern Gebäude, bis er sich nach Cincinnati begab, wo er starb am 8. Mai 1840. Eine separate deutsche Gemeinde wurde organisirt 1841 und im folgenden Jahre eine Kirche für sie gekauft. Sie ist dermalen bedient von Pastor E. Hoffmann.

Bezüglich der späteren Geschichte der Gemeinde sind wir zu besonderem Danke verbunden Hrn. Joel Munsell, der sich überhaupt um die Geschichte Albanys durch seine unermüdeten Forschungen großes Verdienst erworben hat. Ihm verdanken wir besonders auch, was wir über die Geschichte des Kirchenbaues der luth. Gemeinde daselbst wissen. In Beziehung auf die früheren Zeiten sind wir den Werken von Broadhead, O'Callaghan, Hazard's Annalen und der Documentary Hist. of New York zu Dank verpflichtet.

Ueber die deutsche Gemeinde verdanken wir dem jetzigen Pastor Hrn. E. Hoffmann folgende fernere Mittheilung. Die alte Gemeinde, in Besorgniß, daß die rasch einwandernden Deutschen wieder die Uebermacht gewinnen könnten, zahlten denselben die glänzende Summe von $300 und die Deutschen separirten sich zunächst unter einem zweifelhaften Subject als „protestantische Ge-

meinde", kauften 1841 eine alte Methodistenkirche und wurden bald darauf von einem nachher zu den Episkopalen übergetretenen Pastor Meyer bedient; dann von Pastor F. W. Schmidt, Glied des luth. Ministeriums von New-York, der die Gemeinde wieder lutherisch zu restituiren suchte, aber vergeblich. Er suchte eine neue Gemeinde zu organisiren, aber das Material derselben charakterisirte sich durch die Ueberschrift ihrer Kirche: „Frei ist der Geist und ohne Zwang der Glaube". Da begann Schmidt nochmals die Organisirung als eine luth. Gemeinde, aber der Tod ereilte ihn. Nun nahm, da Pastor E. Hoffmann 1856 den Ruf ablehnte, Pastor C. Wossidlo dieselbe als „protestantische" an, eine neue Kirche wurde erbaut, er aber, da er die Gemeinde neu organisiren wollte, vertrieben. Endlich am 11. Okt. 1857 nahm sie doch den Namen „Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde" an. Eine Zeit lang bediente sie Pastor H. Ebsen, wurde aber, so mild er war, vertrieben. Nun wandte sie sich an das Ministerium von New-York, ließ sich als lutherische Gemeinde reorganisiren, wurde 8 Jahre von Pastor R. Adelberg bedient und kam dann in die Hände der Missourier, die noch eine andere Gemeinde in Albany inne haben. Der Theil, der zuvor ausgeschieden war, schloß sich an eine andere luth. Gemeinde, die Rechenberg'sche, an, an welcher damals Pastor Hennicke stand; es wurde aber ein neuer Kirchbau durchgeführt und 1859 erhielt Pastor E. Hoffmann von der dazu gehörigen Gemeinde einen einstimmigen Ruf. Die unter Schmidt entstandene „protestantische" Gemeinde berief vor etwa sieben Jahren den luth. Pastor J. C. J. Petersen, konnte aber lutherische Predigt nicht ertragen; aber als er scheiden wollte, gründeten etwa 60 Glieder der Gemeinde die evang.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde und wählten Petersen als Pastor. Seit Herbst 1881 ist Pastor C. Kühn an derselben, da ersterer einen anderweitigen Ruf angenommen hat.

21) (S. 224.) Wir erhalten S. 1168 ff. der Hall. Nachr. den Lebenslauf Handschuhs. Indessen sei hier bemerkt, daß sein Vater, Martin Handschuh, Schneidermeister zu Halle war und am 15. Sept. 1738 starb. Die Mutter, Christine Sophie, starb 1740. Sie hatten vier Kinder: Joh. Friedrich, Sophie Dorothea, die den Pastor Mag. Joh. Gottfried Opitz zu Weßmar heirathete, Friederich Wilhelm und Christiane Marie. Das elterliche Haus in der Steinstraße übernahm Friederich Wilhelm für 3,200 Thaler, worüber ein ausführlicher Akt vorliegt. — Gleichzeitig mit Handschuh wurde viel verhandelt mit einem Candidaten J. D. Henzen, Hofmeister eines jungen Grafen Leiningen in Kloster Bergen vor Magdeburg, der für das jüdische Missionsinstitut schon Missionsreisen gemacht und nach Indien zu gehen Lust bezeugt hatte. Er war aber schwach auf der Brust und der Vater versagte die Einwilligung. Er machte einmal einen Besuch in Herrnhut und hatte sich darüber zu verantworten.

22) (S. 225.) In Hunterdon County und den daran grenzenden Distrikten New-Jerseys befand sich eine Ansiedelung von Holländischen und Deutschen Lutheranern, welche im Lauf der Zeit mit dem luth. Ministerium von Pennsylvanien in Verbindung kam und sehr oft in den Hall. Nachrichten erwähnt wird. Der Zeitpunkt, auf welchen diese Ansiedelung zurückzuführen ist, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Die frühesten Ankömmlinge waren Holländer und es ist leicht begreiflich, daß sie erwarteten, von den Pastoren der holländisch-lutherischen Gemeinde in der Stadt New-York, wo diese Gemeinde schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts bestand, gelegentlich nach Umständen bedient zu werden. Berichtet wird, daß der uns schon bekannte Justus Falckner (p. 5, 36, Neue Ausg.), als er seinen Wirkungskreis in New-York verließ, seine Tage 1723 in Raritan beschloß (Evangel. Rev. Vol. VI. p. 326). Gewiß ist, daß Pastor W. Chr. Berkenmeyer, der sich 1725 im Hudson-Gebiet niederließ, jene Lutheraner in Hunterdon Co. und Umgegend besuchte und ihnen den Rath gab, sich wegen eines Pastors an das Ministerium der Stadt Hamburg zu wenden (Hall. Nachr. p. 119 N. Ausg.). Nach H. M. Mühlenberg's Angabe waren sie schon im Jahr 1732 in starke Gemeinden gesammelt (ibid.). In den Acta Hist. Eccles. IV. p. 1149 heißt es: „Nachdem der ev.-luth. Kirchenrath auf Naritans, wozu die Gemeinden zum Gebürgte, Nachgeway und Hanover gehörig, in der grosbritannischen Provinz Neugersey in Nordamerica, an eine E. E. Ministerium in Hamburg geschrieben und selbiges ersucht, einen hochteutschen Studiosum Theologiæ zum Prediger zu senden, auch nebst den übermachten Kosten eine Vollmacht beide zur Vocation und Ordination überschicket; als ist Hr. M. Joh. Aug. Wolf, von Löbegün gebürtig und ein naher Vetter des Herrn Pastor Wolfii in Hamburg vom dasigen Ministerio vocirt und am 11. Mai 1734 in der Kirche zu St. Nicolai ordinirt worden." Im J. 1732 war Mich. Chr. Knoll als Pastor für New-York und Hackinsack (ibid.) abgesandt worden. — Pastor Wolf wurde mit viel Freude empfangen, bewies sich aber gar bald als äußerst unfähig und unwürdig; ein heftiger Streit entstand zwischen ihm und den Gemeinden, führte zu mehrmaligem Prozeß vor den Gerichten und endlich nach 10 Jahren wurden die Gemeinden den Mann los gegen Bezahlung von 90 Pfd. an ihn. S. hierüber den Anhang zur 2. Forts. p. 119—135. Indessen

war der Zustand der Gemeinden, auch als sie diesen Wolf los waren, noch immer kläglich. In acht Jahren wurde keine Confirmation, kein Abendmahl gehalten und Alles war in Zerfall (Hall. Nachr. p. 129 N. A.). Nun wendeten die Gemeinden sich an H. M. Mühlenberg, der, wie aus den im Anhang zur 2. Forts. mitgetheilten Akten hervorgeht, mit Past. Knoll und Wagner als Schiedsrichter im J. 1745 bei ihnen gewesen war. Er sagt in seinem Tagebuch Dec. 16. 1748: „Die Situation der Naritaner Gemeinen ist also gewesen: 1) sitzet der Wolf noch daselbst, will sich zu nichts bequemen, sondern der Gemeine zum Affront lieber da verfaulen, als an einen andern Ort gehen; 2) sitzet noch ein anderer Prediger mit Weib und Kindern da, Namens Langenfeld, welcher die Hälfte der Gemeine vor etlichen Jahren bedienet und, müde worden des Predigens, nunmehro das Bauernhandwerk treibt und doch sowohl wie der Wolf Spectator bleibt; 3) meint das Hamburger Ministerium zum Theil, die Hallenser wollen sich eindringen und der Pastor Berkenmeyer passet auf und will den Wolf gerne wieder zum Prozeß mit den Gemeinen reizen, wenn ein Hallenser dahin gesetzt wird; 4) sind die Gemeinen im höchsten Grade verwildert durch vieljährige Streithändel; 5) wollen sie aus Furcht keine Vocation recht unterschreiben und ferner Macht behalten, einen Prediger an und abzusetzen; 6) haben sie noch keine Kirche und Schul- und Pfarrhaus und möchten gerne Beihülfe von unsern Hochw. Vätern haben."

Nun gab aber Mühlenberg ihren Bitten nach und besuchte sie im Herbst 1745, hielt Unterricht, Confirmation und das heil. Abendmahl. Joh. Nic. Kurtz brachte den December jenes Jahres dort zu, lehrte und predigte. In 1746 besuchte Mühlenberg sie zweimal und Kurtz brachte im Sommer drei Monate dort zu (Hall. N. p. 58 f., 87 f., 178, 186—189 A. A.). Im Frühling 1747 wurde J. H. Schaum mit genauen Instruktionen von der Hand Mühlenbergs, die wir an anderer Stelle mittheilen, hingesandt und brachte einen großen Theil des Jahres dort zu. Im November desselben Jahres kam aber der elende Carl Rudolph hin mit angeblichen Grüßen von H. M. Mühlenberg und wirklichen Empfehlungen des elenden Andreä, die er Allen zeigte, welche gegen eine Vereinigung mit den Pennsylvanischen Pastoren waren, und womit er sich einen gewissen Anhang gewann (Hall. N. p. 264, A. Ausg.). Indessen wurden die Freunde Mühlenbergs über den Charakter des verworfenen Subjektes bald aufgeklärt. Die Gemeinden aber waren doch wieder gestört und verwirrt worden und Kurtz wurde im März 1748 hingesandt, die Ruhe herzustellen (ibid.). Er blieb vier Wochen. Am 25. Juli machte sich Mühlenberg, begleitet von Lehrer Löser, wieder auf dorthin zu einem Besuche (p. 280 ff.). Der Erfolg war höchst erfreulich. Bisher hatten die Leute vier kleine Gemeinden gebildet und es war bald da, bald dort gepredigt worden. Nun wurde aber aus Gliedern der vier Gemeinden ein Kirchenrath mit drei Aeltesten und zwei Vorstehern von jeder der Gemeinden gebildet. Am 7. Aug. wurde auch beschlossen, eine große steinerne Kirche möglichst im Mittelpunkt des ganzen Distrikts zu errichten, zu der die Entferntesten nur etwa 10 Meilen zu gehen hätten. Mühlenberg versprach auch, daß Schaum, der damals mit Schwierigkeiten in York zu kämpfen hatte, kommen sollte. Auch an den kurz zuvor in's Land gekommenen Handschuh war gedacht worden (ibid. p. 276.). Nur Eine Gemeinde war mit diesem Plan nicht zufrieden und redete davon, sich eine eigene Kirche zu bauen, wozu ihr Freiheit gelassen war (ibid. p. 283 f.) Und wirklich — es fehlte nicht an Beiträgen und die Kirche im Centrum der Gemeinden wurde erbaut. Da aber Schaum nicht weggenommen werden konnte von York, so wurde der Candidat Johann Albert Weygand, welchen Mühlenberg eine Zeit zuvor in seinem Hause zu Neu-Providenz gehabt (p. 124, 129, 287,), hingesandt im November 1748, die Gemeinden blieben aber unter der Oberaufsicht Mühlenberg's, unter welcher sie seit Herbst 1745 standen, der sie gelegentlich besuchte, dort Predigt, Confirmation und das heilige Abendmahl hielt. Denn die andern hatten die Ordination noch nicht erlangt. Nur in besondern Ausnahmefällen gestattete Mühlenberg, daß Weygand einzelnen Kranken das heilige Abendmahl reichen durfte, was aber in Halle mißfiel. (H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch; an der entsprechenden Stelle Hall. Nachr. p. 334 f. A. Ausg. absichtlich in Halle weggelassen.) Und im Ganzen erwies Weygand sich als tüchtig und treu, machte aber mit seiner allzu frühen Heirath mit der Tochter des uns später begegnenden van Dören (Brief Handschuh's an Schaum, Februar 5. 1750) einen störenden Mißgriff. Doch zählte Mühlenberg schon im Aug. 1749 dreißig für die Confirmation vorbereitete junge Leute und die neue Kirche war unter Dach, der Anschluß jener sich sondernden Gemeinde wurde nicht erzielt (p. 333—336). Bei der Synodalversammlung in 1750 wurde die Ordination Weygand's verschoben (p. 369, 382, 390), dann aber am 2. December desselben Jahres wurde von Brunnholtz, Handschuh, Hartwig, Kurtz und Schaum die Ordination vollzogen und die schöne steinerne Kirche, die nachher 80 Jahre lang Dienste that, zugleich eingeweiht (p. 523). Noch zuvor am 4. Oktober hatte Mühlenberg wieder Besuch bei Weygand gemacht (p. 368) und war auch bei der Gelegenheit mit dessen Schwiegervater van Dören zusammengekommen (M. S. Tagebuch). Nun aber verschwin-

den die besondern Gemeinden Racheway, Leslysland und Fuchsenberg und die eine centrale Kirche im jetzigen Neu-Germantown, Tewksbury Township, Hunterdon Co., N.-J., nimmt fortan ihre Stelle ein. Weygand blieb im Dienst der Gemeinde bis Anfang des Jahres 1753. Dann aber nahm er, da große Störungen eingetreten waren, einen Ruf an an die holländisch-luth. Gemeinden zu New-York und Hackinsack (p. 611, 613, 657, 678) und wirkte dort bis 1767. Im Juli 1753 besuchte Mühlenberg die Raritaner und auf einer allgemeinen Versammlung der Gemeinden wurde festgesetzt, daß die „Gebürgten" künftig alle vier Wochen Gottesdienst haben und ein Viertheil der Besoldung entrichten sollten (p. 611—620). Sie wurden auch willig, Ludolf Heinrich Schrenk als Pastor zu berufen. Derselbe verließ die Gemeinde zu Saucon, Pa., und zog Dec. 1753 nach Raritan und wirkte dort bis Ende 1756, wo er die Stelle unter großer Verwirrung verließ und fortan für uns verschwindet (p. 618 f., 678, 713). Auf Verlangen besuchte Mühlenberg die Gemeinden im Frühjahr 1757 und blieb vier Wochen. Die „Gebürgten" waren in solcher freudigen Erregung, daß sie eine neue steinerne Kirche zu erbauen beschlossen und 300 Pfd. dazu unterschrieben. Und die Episkopalisten wollten gerne 200 Pfd. dazuthun, wenn der lutherische Pastor bisweilen Englisch predigen wollte. Mühlenberg sollte seine Familie bringen und ein Jahr lang da bleiben. Da das Pfarrhaus untauglich schien, versprachen sie in vier Monaten ein neues, großes, steinernes zu errichten (p. 713). Auch im Herbst 1757 brachte Mühlenberg dort fünf Wochen (p. 714), im Frühjahr 1758 aber zwei Monate zu (p. 730); damals weihte er die neue steinerne Kirche der Gebirgsgemeinde zu Bedminster Township in Somerset County ein, und versprach, er wolle im folgenden Jahre nach Raritan ziehen. Er bewegt es ernstlich in seinem Gemüthe, wie hochnothwendig in dieser Gegend ein regelmäßiger tüchtiger lutherischer Pastor wäre (p. 733 f.). Seinem Versprechen gemäß zog Mühlenberg mit seiner ganzen Familie und Geräthe im Juni 1759 nach den Gemeinden in New-Jersey und wurde außerordentlich liebreich aufgenommen, bezog das Pfarrhaus und wollte ein Jahr lang da bleiben (p. 769 ff.). Hier wird gelegentlich der Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis, am 17. Juni, der Name Neu-Germantown in den Hall. Nachrichten zuerst erwähnt. Auch Bedminster wird dort (p. 773 f.) erwähnt; ebenso die Filial-Gemeinde „in der Valley" (p. 776), die später — sie war 9 Meilen von Neu-Germantown (p. 777, 803,)— eine besondere Pfarrei wurde und wo Mühlenberg (p. 777) damals in der Scheune eines Hrn. H. predigte. Und von diesem Orte aus nahm er bei der Rückreise nach Pennsylvanien den letzten Abschied (p. 807).

Im Nov. 1760 wurde Pastor Paul D. Brycelius auf Besuch an die Gemeinden gesandt (p. 853, 862, 863,) und von ihnen als Aushilfe angenommen, während Mühlenberg der eigentliche Pastor blieb und sie von Zeit zu Zeit besuchen zu wollen versprach (p. 864). Brycelius arbeitete nun dort von Anfang 1761 bis gegen Ende 1766, wo er nach London ging und sich als Missionar für Neu-Schottland bischöflich ordiniren ließ. (Papers, relating to the History of the Church in Pa. 1680—1778, by W. S. Perry, 1871, p. 411.) Im Oktober 1761 besuchte Probst Wrangel mit N. Kurtz die Gemeinden und Wrangel wiederum 1762 statt Mühlenbergs (p. 872, 877). In 1762 berichtet Brycelius 15 Confirmanden (p. 884). Ihm folgte im Dienste an den Gemeinden im Mai 1768 Pastor Joh. Peter Gabriel Mühlenberg, ältester Sohn des Patriarchen, damals 22 Jahre alt. Während seines Aufenthaltes dort trat er am 16. Nov. 1770 in die Ehe mit Anna Barb. Meyer, blieb daselbst als Stellvertreter seines Vaters bis März 1772. Dann zog er nach Dunmore Co., Va. (Life of Peter Muhlenberg, p. 32—34.) Sein Nachfolger in den Raritan Gemeinden war Wilhelm Graaf, zuvor in Hackinsack und Ramapo, der Juli 1775 ankam und in den Raritan Gemeinden blieb bis zu seinem Tod etwa im 80sten Jahre in 1809 und auf dem Kirchhof von Neu-Germantown begraben ist (p. 1416, J. 1778; p. 1426, J. 1782; p. 1510, J. 1785). Den Synodalversammlungen entzog er sich, obwohl er eine Zeit lang in H. M. Mühlenberg's Hause mitgelebt hatte. Auch einer Einladung von Seiten des Präsidenten vom Jahre 1790 scheint er keine Folge geleistet zu haben (M. S. Protokoll) und hatte sich ebenso verhalten schon 1785 gegen Dr. Kunze's Wunsch, der ersten Versammlung des Ministeriums von New-York in Albany 1786 beizuwohnen (Hall. Nachr. p. 1510 A. Ausg.); zur zweiten Versammlung erschien er im J. 1792 (M. S. Protokoll N. Y. Minist.), aber nie nachher. Der Gemeinden wird im Protokoll der Synode von Pennsylvanien und der von New-York erst im Jahr 1809 wieder gedacht. Während Graaf's Zeit verlor sich die Bedminster Gemeinde. Der ehrw. Pastor J. C. Duy, seitdem in dem Herrn entschlafen, der 20 Jahre an der Gemeinde von Neu-Germantown als Pastor stand, theilte uns freundlichst Folgendes mit: „Die Geschichte der Gemeinde zu Bedminster ist eine klägliche. Pastor W. Graaf diente der Gemeinde, bis Schwachheit hohen Alters es ihm unmöglich machte und so war dieselbe durch eine Reihe von Jahren völlig vernachlässigt. Graaf predigte nur in Deutsch. Benachbarte Gemeinden, welche Gottesdienst in Eng-

lisch hatten, zogen viele seiner Glieder an sich, manche alten Familien verließen die Gegend und die Gemeinde verschwand bis auf einen höchst unbedeutenden Rest. Vergeblich bemühte sich Hazelius, sie wieder in's Leben zu rufen. Nachlässigkeit eines Mannes, der ein Feuer nicht ferne von der Kirche anzündete, setzte dieselbe in Flammen und sie brannte ab. Das war etwa im J. 1812. Kein neuer Bau trat an ihre Stelle. Der Bauplatz aber und andere Grundstücke fielen an die Erben der ursprünglichen Geber zurück und wo einst die lutherische Kirche stand, steht jetzt eine presbyterianische. Pastor Graaf predigte bisweilen in Spruce Run, Hunterdon Co., westlich von Neu-Germantown; die Gemeinde dort wurde mit den Raritan Gemeinden verbunden." Damals war Pastor Ernst L. Hazelius als Pastor der drei Gemeinden German Valley, wo die erste Kirche 1775 errichtet wurde, Neu-Germantown und Spruce Run—so hießen sie um jene Zeit und seither—erwählt worden und wünschte, ordinirt und in das Ministerium aufgenommen zu werden. Er diente den Gemeinden Aug. 31. 1809 bis 1815 und dieß war die einzige und ausschließliche Pastoralthätigkeit des tüchtig gebildeten, gelehrten und liebenswürdigen Mannes, der nachher als Professor zu Hartwick, N.-Y., Gettysburg, Pa., und Newberry, S.-C., an den theologischen Seminaren wirkte und sich auch durch seine History of the American Luth. Church, Zanesville, O., 1846, Verdienst erwarb. — Jene drei Gemeinden bildeten bis 1834 Eine Pfarrei; dann wurde Spruce Run eine solche für sich und 1847 auch German Valley. Die Pastoren waren seither in Neu-Germantown Aug. 5. 1816 bis 1822 D. Hendrichs; Aug. 18. 1822 bis Sept. 1843 Dr. H. N. Pohlmann; 1844 bis 1. Jan. 1850 J. N. Keiser; April 1850 bis Sept. 1853 G. S. Collins; Okt. 1853 bis 1872 J. C. Duy; 1872—79 J. F. Diener; April 1879 bis jetzt J. P. Krechting. In Spruce Run: 1834—61 Richard Collier, der dort starb und begraben ist; April 1861—65 P. A. Strobel; Dez. 1865 bis zu seinem Tode Nov. 5. 1877 David Kline; seit Jan. 18. 1878 C. H. Traver. German Valley: 1847—57 E. Deyoe; 1857—81 A. Hiller, dann als Professor an das Hartwick Seminar, N.-Y., berufen; seit 1881 B. B. Collins. Spruce Run liegt 12 Meilen südwestlich von Neu-Germantown und 19 Meilen östlich von Easton, eine Meile von Glen Gardner an der New-Jersey Central-Eisenbahn. W. Graaf begann hier zu predigen bald nachdem er an den Raritan kam. Die erste Kirche wurde erst im Jahr 1800 erbaut und Zion genannt. Die Gemeinde erhielt ihr Incorporationsrecht März 26. 1811. Die zweite Kirche wurde erbaut im Jahr 1835 und wird noch gebraucht. Die Gemeinde zu Neu-Germantown bedient sich noch der im Jahr 1750 erbauten, 1831 und wieder unter dem Pastorat des am 25. März 1882 verewigten Ehrw. J. C. Duy reparirten und theilweise veränderten Kirche.

[23]) (S. 225.) S. hiezu die ausführliche Note von H. M. Mühlenbergs Hand beim 6. Exempel I. Elfte Forts. p. 997 ff.

[24]) (S. 225.) Hier ist von der „Weißen Sklaverei" die Rede, unter welchem Titel Prof. Dr. O. Seidensticker in seiner von uns bereits citirten Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien p. 21 ff. ganz passend von diesem Menschenhandel redet. Er bezieht sich dabei besonders auf das Zeugniß von Gottlieb Mittelberger, der im Jahr 1750 eine in Heilbronn gebaute Orgel nach Philadelphia begleitete, drei Jahre in Neu-Providenz als Schullehrer und Organist fungirte, 1754 wieder nach Deutschland zog und Bericht über seine Erlebnisse erstattete in einem jetzt seltenen Büchlein, das 1756 zu Stuttgart erschien. Nachdem er vom Jammer der Seereise geredet, kommt er auf die Freude beim Anblick des Landes zu reden, dann aber auf das Geschick derer, die keine Reisefracht bezahlen konnten und nun vom Schiffskapitän für die Frachtkosten verkauft werden, da denn die, welche sie kaufen, sich durch die Arbeit der Erkauften bezahlt machen. Er sagt p. 13: „Der Menschenhandel auf dem Schiff-Markt geschieht also: Alle Tage kommen Engelländer, Holländer und hochteutsche Leute aus der Stadt Philadelphia und sonsten aller Orten zum Theil sehr weit her, wohl zwanzig, dreißig bis vierzig Stunden Wegs und gehen auf das neuang kommene Schiff, welches Menschen aus Europa gebracht und fail hat, und suchen sich unter den gesunden Personen die zu ihren Geschäften anständige heraus und handeln mit denenselben, wie lange sie vor ihre auf sich habende Seefracht, welche sie gemeiniglich noch ganz schuldig sind, dienen wollen. Wenn man nun des Handels eins geworden, so geschieht es, daß erwachsene Personen für diese Summe nach Beschaffenheit ihrer Stärke und Alter drei, vier, fünf bis sechs Jahre zu dienen sich schriftlich verbinden. Die ganz jungen Leute aber von 10—15 Jahren müssen serviren, bis sie 21 Jahre alt sind. Viele Eltern müssen ihre Kinder selbst verhandeln und verkaufen wie das Vieh, damit nur die Eltern, wann die Kinder ihre Frachten auf sich nehmen, vom Schiff frei und los werden. Da nun die Eltern oft nicht wissen zu was vor Leuten oder wohin ihre Kinder kommen, so geschieht es oft, daß nach dem Abscheiden vom Schiff manche Eltern und Kinder viele Jahre oder gar lebenslang einander nicht mehr zu sehen bekommen." u. s. w. Dieß aus den Zeiten, in welchen deutsche Fürsten ihre Landeskinder als Soldaten an fremde Monarchen verkauften, der afrikanische Sklaven-

handel blühte, in England man „Matrosen preßte" für die Flotte, in Frankreich die Frage der Menschenrechte auftauchte und in Pennsylvanischen Städten die Eier im Preise stiegen, wenn Jemand an den Schandpfahl vom Gericht gestellt wurde. In Beziehung auf den damaligen Zustand der Gesellschaft Englands, unter dem die nordamerikanischen Colonien großentheils standen, empfehlen wir W. E. H. Lecky's Geschichte Englands im vorigen Jahrhundert; deutsche Uebersetzung von Ferdinand Löwe, I. Bd. 1879. S. auch einen Auszug aus einer Rede Prof. Dr. Kunze's „vom Zweck und bisherigen Fortgang der Deutschen Gesellschaft von Pa." in Beilagen zu Dr. Joh. Dav. Schöpf's Reisen in den Ver. Staaten 1783 und 1784, Erlangen 1788, I. Bd. p. 613 ff.

[25]) (S. 225.) Kaum ist nöthig, hier daran zu erinnern, daß die Ufer des Delaware Flusses vom Meer bis hinauf nach Trenton, N.-J., in dem den Hall. Nachr. vorangehenden Jahrhundert Neu-Schweden hießen und daß Hunderte von fleißigen schwedischen Colonisten sie bewohnten, ehe die Quäker und die Deutschen und Andere hier sich niederließen. Schon Gustav Adolphs weitblickendes Auge hatte die Vortheile der Colonisation und eines mit Colonien verbundenen ausgedehnten Handels erkannt. Nicht ohne den Einfluß eines weltgewandten Mannes, Wilhelm Usselinx, gab er einer Handelsgesellschaft, deren Hauptsitz Gottenburg war, das Privilegium des Seehandels jenseits Gibraltar mit dem Rechte, Colonien zu gründen. Die Regierung der Colonien sollte dem königlichen Staatsrath zustehen. Ansiedler wurden aus allen Nationen Europas eingeladen. Ausgeschlossen aber sollte als viel weniger nützlich das Sklavenhalten von den Ansiedelungen sein, da „freie Männer mit Weib und Kind viel mehr erzielen". Dieß geschah vor der Theilnahme Gustav Adolph's am dreißigjährigen Kriege in den Jahren 1626—1629. Aber der große König behielt auch während den Unruhen und Mühen desselben den weitausgreifenden Plan im Auge. Noch wenige Tage vor der Schlacht von Lützen, in der sein Tod der Evangelischen Sache viel mehr Schaden brachte, als sein Sieg den Kaiserlichen und Päpstlichen, empfahl er denselben dem deutschen Volke. Der große Kanzler Oxenstierna, auf den nach Gustav Adolph's Tod mit des Königs Geist die Last der Regierung fiel, ging in die Gedanken des Königs ein, erneuete im Jahr 1633 das Patent der Gesellschaft, dehnte seine Privilegien auf Deutschland aus und die Reichsstadt Frankfurt am Main bestätigte dasselbe ihres Theils.

Indessen hatten auch die Holländer bereits die Hand nach jenem Gebiet der Neuen Welt ausgestreckt, auf welches am Ende nur der stärkste unter den europäischen Eindringlingen ein Gewaltrecht behaupten konnte. Im Jan. 1626 war Peter Minnewit, ein Deutscher aus Wesel, an der Spitze holländischer Schiffe nach der Mündung des Hudson gesegelt und kaufte von den Indianern die Insel Manhattan, jetzt New-York, etwa 20,000 Acker Landes für vierundzwanzig Dollars. Schon waren da etwa 30 Häuser erbaut, den Eingewanderten waren schon einige Kinder geboren; jetzt wurde ein Fort — noch heute heißt die Stelle Battery — errichtet und die Stadt Neu-Amsterdam genannt. Freilich erhoben die Engländer, deren Colonisationspatent vierzig Grade der Küste begriff und auch die Mündung des Hudson, ihre drohende Stimme, durch welche sich Minnewit zunächst nicht erschrecken ließ. Drei Jahre ehe Lord Baltimore seinen Freibrief für die Colonie Maryland erhielt, im Juni 1629, handelten ein paar Amsterdamer mit den Indianern um das Gebiet von Cape Henlopen zu Delaware Bay und Minnewit und der ihm zur Seite stehende Rath bestätigte den Kauf im folgenden Jahre. Noch weit größere Landgebiete kauften im gleichen Jahre die Agenten des Amsterdamer Kilian van Rensselär von den Mohawk und Mohikan Indianern im jetzigen Staat New-York. Ein anderes Glied der holländischen Handelsgesellschaft kaufte Staten Island und den Grund des jetzigen Jersey City und Hoboken. Diese reichen Herren wollten Ansiedler auf ihren Ländereien, der Handel aber sollte ihnen ausschließlich verbleiben.

Nun wurde der Versuch auch gemacht, das Land um die Delaware Bay her anzusiedeln. Und der erste Grundstein für den späteren Staat Delaware wurde damit gelegt. Aber Widerwärtigkeiten mit den Indianern, Reibungen mit den unter dem Maryland Freibrief sich ansiedelnden Englischen, innere Uneinigkeit brachten der holländischen Gesellschaft nur Unglück. Minnewit wurde 1632 zurückgerufen, sein Nachfolger van Twiller zeigte leider weniger Verstand und mehr Selbstsucht, die Reibungen mit den englischen Colonisten in der Richtung gegen Neu-England, am Connecticut, wurden bedeutender und die Holländer wurden mehr und mehr zurückgedrängt.

Da traten vollends im Gebiet des Delaware jene ganz neue Rivalen auf, nämlich die Schweden. Und der von den Holländern ungnädig entlassene Minnewit war es, der den Schweden jetzt seine Dienste anbot und im Frühjahr 1638 mit Schweden und Finnen auf zwei Schiffen den Delaware hinaufsegelte. Auch ein Pastor kam mit ihnen. Der ganze Landstrich von der Mündung des Flusses bis hinauf zum jetzigen Trenton wurde von den Indianern erkauft und Fort Christina (zu Ehren der Tochter Gustav Adolphs), jetzt Wilmington gegründet. Die Holländer protestirten dagegen, thaten aber nicht mehr. Die schwedischen Colonien wurden aber verstärkt durch Einwanderung und im Jahr 1643 errichtete Gouverneur Printz sein Fort zum Schutz gegen die Holländer auf Tinicum, wenige Meilen südlich von Philadelphia. Pastor Lars Lock, der zur Zeit Printz's in's Land kam, führte sein Amt unter seinen Landsleuten auf Tinicum und hauptsächlich in Tranhook, (Christina). Er starb 1688. Mit Printz kam auch Pastor Joh. Campanius, der in seinem Eifer um die Bekehrung der Indianer Luther's Kleinen Katechismus in deren Sprache übersetzte, aber 1648 wieder heimkehrte (Acrelius, Hist. p. 177). Die Uebersetzung wurde auf Kosten Karls XI. gedruckt und viele Exemplare kamen 1696 mit den Missionaren nach Amerika. Er lebte als Pastor bis in's 83. Jahr. Schweden hatten sich im sogenannten Neck zwischen Delaware und Schuylkill angesiedelt lange ehe W. Penn an den Plan von Philadelphia dachte. Der Strich Landes westlich und östlich vom Delaware hieß Neu-Schweden. Die wenigen schon vorhandenen englischen Ansiedler waren vertrieben oder ordneten sich dem Regiment der Schweden unter.

Aber unter der weisen und starken Leitung der Angelegenheiten der holländischen Colonien, Neu-Niederlande, durch Gouverneur Stuyvesant, erhob sich die holländische Macht wenigstens vorübergehend; die Schweden, deren Kräfte im Heimathland durch die Opfer des dreißigjährigen Krieges ohnehin erschöpft waren, standen auch numerisch hinter den Neu-Niederländern zurück und mußten sich's gefallen lassen, daß diese um 1651 das Fort Casimir bei Newcastle, etliche Meilen südlich von Christina errichteten, versuchten zwar mit vorübergehendem Erfolg, den lästigen Nachbar unschädlich zu machen, aber einige den Delaware heraufsegelnde holländische Kriegsschiffe machten der neuschwedischen Provinz als politischem Körper ein Ende. Den einzelnen Ansiedlern, etwa 700 Seelen, blieb ihr Besitz unangetastet. Die Holländer selbst aber, gedrückt von der alten Welt her durch verkehrte Regierungsmaßregeln, mit den Indianern in der neuen Welt je und je in blutigem Streite, unter sich entzweit und ohne die Fähigkeit, ihr Besitzland für Colonisten aus Europa einladend zu machen, wurden ihrer Herrschaft nicht in die Länge froh. England's Macht war auch in der neuen Welt im Steigen. Englische Schiffe machten an verschiedenen Orten, besonders an der Küste von Guinea, räuberische Angriffe auf holländische Colonien. König Karl II. gab im Jahr 1664 ohne alle Rücksicht auf frühere Kaufakte und Freibriefe das Land vom Connecticut bis an den Delaware seinem Bruder, dem Herzog von York, und im September jenes Jahres capitulirte Neu-Amsterdam an die königlichen Schiffe Englands. Neu-Niederland hörte auf. Von seinem großen Landbesitz gab der Herzog von York einen sehr bedeutenden Theil des jetzigen New-Jersey an Lord Berkeley und Sir Carteret. Den Colonisten wurden möglichst viele Freiheiten gelassen und neben den Gouverneur und seinem Council eine legislative Repräsentation gestellt. Glücklich eine Zeitlang in ihren Seekämpfen gegen die Engländer und vorübergehend emporgehoben, bekamen die Holländer sogar Neu-Amsterdam 1773 für 14 Monate wieder in ihre Gewalt, um nachher die Stadt und jeden Landbesitz an der Ostküste Nord-Amerikas für immer zu verlieren. Pennsylvanien aber kam unter das friedeliebende Regiment der „Freunde" und ihm verdankt es trotz einzelner schwerer Prüfungsjahre sein rasches Aufblühen im vorigen Jahrhundert. Bancroft's Hist. Boston 1879, Vol. II. Ch. XXII.

Während nun Schwedens politischer Einfluß um den Delaware her gänzlich dahin war und die Verbindung zwischen den schwedischen Colonisten am Delaware und dem Mutterland aufgehört hatte, wurde ein Bittschreiben vom Jahr 1691 von Schweden in Amerika an das lutherische Consistorium in Amsterdam um einen schwedischen Pastor gesandt, jedoch vergeblich. Dann aber wurde durch Postmeister Thelin in Götheborg, der von einem zurückgekehrten Schweden, Printz, von der traurigen geistlichen Lage der Schweden am Delaware hörte, die Aufmerksamkeit des Königs Karl XI auf sie gelenkt und die Hilfe kam. Am Ende des 17. Jahrhunderts wohnten in Neu-Schweden vielleicht Eintausend Schweden. Und sie hielten fest an ihrer lutherischen Kirche und deren Bekenntniß. Jener Pastor, Lars Lock, der schon unter Gouverneur Printz angekommen war, führte alt und schwach sein Amt unter ihnen bis etliche Jahre vor seinem Tode 1688. Vor ihm war ein anderer schwedischer Pastor hier, der schon mit Minnewit gekommen war, Reorus Torkillus, gest. 1643, 35 Jahre alt. Im Jahr 1677 kam der deutsche (oder polnische) Jakob Fabritius, der kaum in der schwedischen, jedoch in der holländischen Sprache funktioniren konnte, die den Schweden unter der holländischen Regierung bekannt genug geworden war. Als Fabritius, der von 1669 an in New-York, später in New-Jersey und auch in Newcastle gestanden hatte und dann an die Wicaco-Kirche im jetzigen südlichen Philadelphia gekommen war, vom Delaware alt und blind abzog, waren die schwedischen Ansiedler in geistlichen Dingen völlig verlassen. Als aber König Karl XI. von der Angelegenheit vernommen hatte, berieth er sich mit Dr. Jesper Svedborg, Probst zu Upsala, Vater des Emmanuel Svedborg (Swedenborg), von 1702 bis zu seinem

Tode 1735 Bischof von Skara, legte die Sache dem Erzbischof Dr. Olof Svebelius und dem Consistorium vor, übernahm die Auslagen für Sendung und Unterhalt der Missionare oder Pastoren und der erste, der jetzt für den Dienst in den amerikanischen Colonien Berufenen war Andr. Rudman von Gestricia in Noorland und ihm wurden Erik Björk und Jonas Auren beigegeben. Auf ihre Reise nahmen sie ebenfalls als königliches Geschenk viele Bibeln, Postillen und andere erbauliche Bücher mit, auch 500 Exemplare jener Uebersetzung von Luther's Kleinem Katechismus in die „Virginische Sprache". Angekommen in der Neuen Welt landeten sie in Virginien, zogen durch Maryland und kamen im Sommer 1697 nach Pennsylvanien, wo sie dann ihre Beglaubigungsschreiben in der Wicaco Kirche am 30. Juni vorlegten. Rudman blieb bei dieser Kirche und Auren verweilte einige Zeit bei ihm; Björk zog nach Tranhook, nahe bei Christina, dem jetzigen Wilmington. Nach seiner Rückkehr nach Schweden wurde er Propst von Fahlun, Dalekarlien. Sein Sohn Tobias E. Björk, geboren in Amerika, hat in seiner zu Upsala 1731 erschienenen Schrift: "De plantatione Ecclesiæ Svecanæ in America" Acrelius vorgearbeitet. Die Schrift ist: Dissertatio Gradualis, in Latein, mit einigen Zugaben in Englisch. In Tranhook stand eine hölzerne Kirche seit 1667. In Wicaco wurde eine neue Kirche erbaut und am 2. Juli 1700 eingeweiht (Gloria Dei Kirche). Andere geistliche Sendboten kamen später zu andern schwedischen Ansiedelungen. Leider war Rudman schwächlicher Constitution und bat um seine Entlassung, wollte auch nach Schweden zurückkehren, wo ihm ausdrücklich Beförderung vom König voraus war versprochen worden (Acrel Hist. p. 197), blieb aber doch, hielt sich einige Zeit in New-York auf und bediente nachher die bischöfliche Kirche zu Oxford und die zu Philadelphia bis an sein Ende, 17. Sept. 1708. Er hinterließ "Transactions relative to the Congregation at Wicaco, collected from some writings and verbal narratives" in Manuscript, der Bibliothek der Wicaco Kirche gehörig (S. Clay's Annals, p. 5); theilweise von Dr. Collin, dem letzten aus Schweden gesandten Pastor jener Gemeinde, in's Englische übersetzt. Sein Nachfolger an Wicaco war Andr. Sandel geworden. Er trat den Dienst am 29. März 1702 an, war sehr thätig und gab seiner Gemeinde eine festere Kirchenordnung. Am 25. Juni 1719 trat er die Rückreise nach Schweden an. Schon in 1717 hatte Karl II. Pastor Sam. Hesselius zum Prediger unter den Schweden am Delaware auserſehen und er wurde am 27. April 1718 zum Pastor jener Wicaco Gemeinde bestimmt, jedoch ohne das Superintendentenamt, das vor ihm schon Rudman und Sandel über die schwedischen Gemeinden geführt hatten. Indessen wurde der ebenfalls für den Dienst in Amerika berufene Jonas Lidman zum Pastor an Wicaco ernannt, Hesselius aber zunächst als sein Assistent mit Aussicht auf die Stelle in Christina, die sein Bruder, Andreas, der damals auch Superintendent oder Provost war, inne hatte. Nach einiger Zeit zog Samuel Hesselius zu den Schweden in Manathanim (in Bucks Co., Pa., 20 Meilen von Philadelphia) und dem benachbarten Neshaminy. Lidman war in der Wicaco Kirche sehr beliebt, im Amte treu und besonders auch um die Jugend besorgt. Nach neunjähriger Amtsführung wurde er nach Schweden zurückberufen und trat die Pfarrei Ekesjö in der Diöcese Linköping an. Sein Nachfolger an der Wicaco Kirche wurde Gabriel Falk von West-Gothland, der im Schiffbruch an Cape Henlopen nur das Leben rettete und am 7. Jan. 1733 das Amt antrat, das vorübergehend Joh. Eneberg besorgt hatte. Aber ein sehr unerfreulicher Streit trieb ihn bald von Wicaco. Der Zustand dieser und anderer schwedischer Gemeinden war damals nicht blühend. Eneberg (Acrel. Hist. p. 230) hatte auch während seines Aufenthaltes zu Philadelphia den Deutschen daselbst und wohl auch in der Umgegend gepredigt. Dieß geschah somit etwa zehn Jahre vor der Ankunft H. M. Mühlenberg's.

Sofort bat die Wicaco Gemeinde um das Ende des Jahres 1733 den König Friederich I. dringend um einen Seelsorger und da dieses Schreiben verloren ging, wieder im J. 1736. In Folge dessen wurde Joh. Dylander abgeordnet, der mit dem stud. theol. Malander, der nachher Lehrer wurde, auch je und je mit Predigen aushalf, am 2. Nov. 1737 in Philadelphia anlangte. Bei seinem Amtsantritt am 6. Nov. war auch Pastor Tranberg, der schwedisch-lutherische Gemeinden in New-Jersey bediente und dem wir in den Hall. Nachrichten noch begegnen werden, gegenwärtig. Nun kam wieder mehr Leben und bessere Ordnung in die Gemeinde. Dylander war es, der ebenfalls den deutschen Lutheranern in Philadelphia, in Germantown und sogar in Lancaster predigte, wie es Zeit und Umstände erlaubten; er predigte auch zu Zeiten den englischen Episkopalisten; ja, er erlitt von bischöflichen Pastoren Eifersucht, weil er bei weitem die meisten Hochzeiten zu halten hatte. Dem Allen machte sein Tod am 2. November 1741 ein Ende.

Noch vor Dylander's Tod hatten die deutschen Lutheraner in Lancaster, Pa., den König von Schweden um einen Pastor gebeten, der deutsch ihnen predigen konnte. Nach Kunde von Dylander's Tod wurden sofort zwei Pastoren abgeordnet von Schweden, Gabriel Näsman von Gestricia und Hedstrand von Ost-Gothland; letzterer für die deutsche luth. Gemeinde zu Lancaster.

Beide wurden ordinirt für diesen Zweck im Mai 1742 in der Kathedrale zu Upsala. Aber für Hedstrand fand sich kein Reisegeld und er blieb zurück. Näsman kam in Philadelphia an am 20. Okt. 1743. Leider fand er die seit geraumer Zeit predigerlose Gemeinde sehr zersplittert durch Whitefield (the New Lights) auf der einen und Zinzendorf auf der andern Seite. Näsman, der uns schon begegnete, gab sich viele Mühe, zu sammeln was sich verlaufen hatte und gute Ordnung wieder herzustellen. Damals wurde auch von gewisser Seite darauf hingearbeitet, die schwedischen und deutschen lutherischen Gemeinden in eine organische Verbindung zu bringen. Namentlich der schwedische Kaufmann Peter Kock arbeitete darauf hin. Näsman erlebte unruhige Zeiten, versah aber sein Amt mit Gewissenhaftigkeit.

So fand Israel Acrelius die Wicaco Gemeinde, als er am 6. Nov. 1749 anlangte. Er brachte Näsman seine Rückberufung nach Schweden und war selbst zum Provost der schwedischen Gemeinden ernannt, da Sandin, Pastor zu Racoon und Pennsneck, N.-J., der dieß Amt vor ihm bekleidete, schon im August 1748 starb, nachdem er nur sechs Monate im Lande gewesen war. Seine Wittwe wurde 1750, zwei Jahre nach ihres Gatten Tod, die Frau des von uns bereits genannten Prof. Peter Kalm, der in wissenschaftlichem Interesse die nordamerikanischen Colonien bereiste.

Israel Acrelius, der schon vor seiner Reise nach der Neuen Welt in seinem Vaterland der Kirche gedient hatte und zwar als Kaplan der Admiralität (Acrel. Hist. p. 340), war mit Pastor Erik Unander nach einer sehr glücklichen Reise in sechs Wochen und zwei Tagen von Gravesand aus am 6. Nov. 1749 in Philadelphia angelangt, worüber in den schwedischen Gemeinden große Freude herrschte. In Briefen vom 1. Dezember 1749 und vom 10. Februar 1750 drückt er sich, nachdem er in sein Pfarramt zu Christina und in sein Aufseheramt über die verschiedenen schwedischen Gemeinden und Pastoren eingetreten war, zufrieden aus mit manchen Zeichen vorhandenen christlichen Lebens, hofft bei Manchen die Erkenntniß der heilsamen Lehre nach und nach fördern und auf die Wiedererlangung des Schwedischen hinarbeiten zu können. Auch die Verbesserung des Schulwesens liegt ihm am Herzen und er wünscht Luthers Kleinen Katechismus und des seligen Dr. Svebelius Erklärung desselben mit lateinischem Drucke verbreiten zu können. Er sagt auch, daß er mit den dortigen deutschen luth. Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz vertraulichen Umgang habe und über die Angelegenheiten der Gemeinden und besondere Fälle sich mit ihnen bespreche. Ueber die Zinzendorfische Sache äußert er sich dahin, daß dieselbe, da Zinzendorf's Abgesandte unter dem Vorwande, seine Lehre sei in Schweden überall angenommen, dieß seither aber als unwahr sei aufgedeckt worden, sich wohl nicht weiter ausbreiten werde. Acta Hist. Eccles. Bd. XV. p. 197 ff. Im XIV. Band p. 254 ff. wird die Instruktion mitgetheilt, an welche Acrelius sich in seinem Amt als Probst zu richten hatte. Er habe sich streng an das Versprechen bezüglich der Lehre zu halten, das er bei Annahme des Predigtamtes gegeben und danach habe er auch die Aufsicht über andere Pastoren zu führen; er solle darauf sehen, daß Jung und Alt in den Gemeinden gehörig katechisirt werden, weil auf der gründlichen Unterweisung der künftige geistliche Wohlstand und Wachsthum dieser Gemeinden beruhe. Er solle möglichst frühe dafür sorgen, daß in den Gemeinden Kinderschulen eingeführt und tüchtige Lehrer angestellt werden, „wobei vor allen Dingen dahin zu sehen, daß solches in schwedischer Sprache geschehe"; daß der Gottesdienst nach dem schwedischen Kirchengesetz und Handbuch verrichtet werde und ebenso die Ceremonien; wo Aenderungen schon entstanden seien, sollte mit Liebe und Weisheit auf den alten Weg wieder eingelenkt werden. Auch die Prüfung des Pastor Nyberg, dem wir in den Hall. Nachrichten begegnen, wird ihm besonders aufgetragen. Namentlich wird ihm auch befohlen, so oft als möglich Kirchenvisitationen zu halten und sich mit den Pastoren über das Wohl der Gemeinden zu besprechen. Aller Einmischung in die politischen Angelegenheiten des Landes sollen die Pastoren sich enthalten; er selbst solle sichere und ausführliche Berichte über die Gemeinden und Pastoren an das schwedische königliche Consistorium einsenden. — Ein Schreiben von Acrelius an den Erzbischof und das Kirchen-Consistorium zu Upsala vom 29. Sept. 1750 ist auch mitgetheilt in Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 916 ff. Einen ausführlichen Bericht namentlich auch über das Arbeitsfeld der deutschen lutherischen Gemeinden besonders in Pennsylvanien gibt Acrelius in einem in flüssigem Latein geschriebenen und im XX. Bd. der Acta Hist. Eccles. p. 51 ff. mitgetheilten Schreiben vom 18. August 1754; er nennt da mit Namen nicht nur die Gemeinden und Lokalitäten, sondern auch die elf Pastoren des damaligen deutschen lutherischen Ministeriums. Das wichtigste literarische Denkmal, das er hinterließ, ist jedoch seine „Geschichte von Neu-Schweden oder der Niederlassungen am Fluß Delaware". Die drei ersten Theile derselben sind allgemein geschichtlich und descriptiv geographisch. Der vierte bis achte Theil, die sich speciell mit den kirchlichen Verhältnissen der Schweden beschäftigte, sind für uns die bei weitem interessantesten. Anhangsweise ist die Beschreibung eines Besuchs im „Kloster Ephra-

ta" vom 20. August 1753 und eines andern im „Amerikanischen Kloster zu Bethlehem" beigegeben. Acrelius ist ein ruhiger, vorsichtiger Beobachter und ein kühler Beurtheiler, fern von allem Enthusiasmus, ein Mann von vielseitiger Bildung und durchaus solidem Wesen, nüchtern, aber ernst auch in seiner Frömmigkeit. Wenn Prof. Dr. W. M. Reynolds in seiner Einleitung zur Uebersetzung von Acrelius' Geschichte von Neu-Schweden beklagt, daß dieses Werk im Inland und Ausland so wenig Anerkennung gefunden habe (p. XXVI. s.), so drückt er sich zu allgemein aus. Denn im II. Band der Nova Acta Hist. Eccles. p. 602—636 wird von dem 1759, drei Jahre nach der Rückkehr des Acrelius nach Schweden, erschienenen Geschichtswerk weitläufig Notiz genommen. Acrelius war damals Probst zu Fellingsbro in der Diöcese Westeraas. Auf seiner Rückreise von Philadelphia über England war er von Dr. Wm. Smith, Provost der Philadelphia Akademie, auf's nachdrücklichste an Dr. Secker, Bischof von Oxford, später Erzbischof von Canterbury, empfohlen. Hier wird auch gesagt, daß er oft in der englischen Sprache gepredigt und sich der Form der Anglikanischen Kirche bedient habe. Er verließ Neu-Schweden am 9 Nov. 1756 und starb, 86 Jahre alt, im Jahr 1800. Sein Nachfolger im Amt zu Christina war Unander, dann Borell, gest. 1768; dann Girelius, 1767—1791, in welchem Jahr er nach Schweden zurückkehrte. Mit ihm und dem 1771 angelangten, 1831 verstorbenen Nik. Collin erlangte die schwedische Mission ihr Ende.

Mit Acrelius war Pastor Erik Unander, damals Hilfsprediger an der Gemeinde zu Bergsjoe in Helsingland (Acrel. p. 340), von Schweden gesandt worden. Er versah die Gemeinden von Racoon und Pennsneck in New-Jersey und als Probst schreibt Acrelius über ihn nach Schweden unter dem 29. Sept. 1750: „Den unermüdeten Fleiß und fürsichtige Aufführung des Herrn Pastor Unander gegen seine Zuhörer in Racoon und Pennsneck kann ich nicht unbemeldet lassen, wodurch er unterschiedene schwedische Familien, die sich bisher ganz an die Herrnhuter gehalten, wieder zurechte gebracht [denn besonders Pennsneck war, wie Acrel. p. 336 schreibt, ein rechtes Herrnhuternest geworden]; ich kann mit gutem Gewissen behaupten, daß niemals ein geschickterer Mann an diesem Orte hätte können verordnet werden." Später wurde Unander des Acrelius Nachfolger im Amt an der Gemeinde zu Christina (Wilmington). Dort ließ er sich im siebenten Jahre seines Aufenthalts in der Neuen Welt als Pennsylvanischer Bürger (denn die drei sogenannten Lower Counties gehörten noch zu Pennsylvanien) naturalisiren (Pa. Archives Vol. VIII. p. 692). Er war ursprünglich nur als Vice-Pastor in sein Amt in New-Jersey eingetreten, aber seine Gemeindeglieder petitionirten bald nach Schweden, daß er als ihr regelmäßiger Pastor förmlich solle ernannt werden. Ihrem Wunsche war aber in einem Schreiben vom 28. Okt. 1750 das Consistorium in Schweden schon zuvorgekommen. Er wurde sofort am 10. Sonntag nach Trinitatis 1751 durch Probst Acrelius installirt. Sein Arbeitsfeld bot große Schwierigkeiten. Der Weg vom Pfarrhaus, welches unter seiner Amtswaltung mit der Umgebung bedeutend verbessert und verschönert wurde, zur Kirche war weit; sonntäglich predigte er zuerst schwedisch, dann englisch und wenigstens einmal im Jahre hielt er mit jeder Familie seiner Pfarrei katechetische Prüfung in deren Hause. Dreimal im Jahre besuchte er die schwedischen Ansiedler am St. Maurice Fluß in Delaware Bay oberhalb Cape May, die seit lange wie die Heiden gelebt hatten. Nach Kräften nahm er sich auch der englischen Gemeinde zu Salem und der Zerstreuten am Timber Creek an. Dazu war er mit langwieriger Krankheit heimgesucht. Acrelius sagt von ihm, er habe mehr geleistet als Ein Mann leisten könne und habe an seiner Stelle wahrlich nicht das Brod der Trägheit gegessen. Als Acrelius nach siebenjährigem Dienste wieder nach Schweden zurückkehrte, hätte ihn Unander gerne begleitet, aber den doppelten Verlust vermochten die Gemeinden nicht zu ertragen, Unander wurde zum Nachfolger des Acrelius in Christina erklärt und trat am 17. Sonntag nach Trinitatis 1756 in die neue Stelle ein. Sein Nachfolger in der Pfarrei in New-Jersey wurde Joh. Abr. Lidenius, der, in Racoon, N.-J., geboren, im Jahr 1723 mit seinen Eltern nach Schweden kam, für das geistliche Amt ausgebildet wurde und nun gerne wieder in sein Geburtsland zog. Ein Brief von Unander vom 30. Juni und 20. Sept. 1750 an Erzbischof Benzelius findet sich in Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 910 ff. Er datirt aus Pilesgrove, West New-Jersey; Pilesgrove ist nicht ferne von Racoon. Der Brief klagt sehr über die verwirrenden Einflüsse der Herrnhuter.

Pastor Mag. Olaus Parlin (so, nicht Perlin, schreibt Acrelius) hatte auf die Nachricht von Sandin's Tod einen Ruf an die Wicaco Pfarrei angenommen. Er sollte mit Acrelius und Unander in die Neue Welt ziehen, fiel aber im Sommer des Jahres 1749 in schwere und langwierige Krankheit. Jene zwei zogen ab von Stockholm am 20. Juli. Parlin kam am 7. Juli folgenden Jahres in Philadelphia an und hielt bei seiner Installation durch Probst Acrelius am 22. Juli seine Antrittspredigt in der Wicaco Kirche unter freudiger Bewegung der Versammelten. Er ließ es sich angelegen sein, die zerstreuten Glieder seiner Gemeinde zu besuchen und zu sammeln und

gewann auch wieder manche, die sich zu den Herrnhutern oder anderswohin verlaufen hatten; er klagt in einem Briefe vom 29. Sept. 1750 (Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 916 ff.) besonders auch darüber, daß so Viele Verächter des Sakramentes geworden seien. Auch ihm gibt Acrelius das Zeugniß großen Eifers und der Treue im Amte (Acrel. Hist. p. 259 s.). Er hielt in der Nachbarschaft seiner Kirche Abends Gottesdienst in Englisch; hielt auch jeden letzten Sonntag im Monat für die Schweden Gottesdienst in Amasland und an Wochentagen in Matzong und Pennypack. Nach der Rückkehr des Acrelius nach Schweden trat er 1756 in dessen Stelle als Provost ein, starb aber schon am 22. Dezember 1757 und hinterließ eine Wittwe und zwei Kinder. Unander hielt die Grabrede.

[26]) (S. 225.) Dieß war Heinrich Benzelius, der im Jahr 1747 zu seiner hohen Kirchenwürde als Nachfolger seines Bruders Jakob Benzelius gelangt war und 1758 starb. Jak. Benzelius war selbst Nachfolger eines dritten Bruders, Erik, in derselben Würde gewesen und ihnen war darin vorangegangen ihr Vater, Erik der ältere, der 1709 starb und selbst in der gleichen Würde, nachdem er zuvor Bischof von Strengnäs gewesen war, 1700 Nachfolger des Olaus Svebelius wurde, dessen wohlbekannte Erklärung von Luthers Kleinem Katechismus als Schulbuch der schwedischen Jugend galt bis in den Anfang unseres Jahrhunderts. In die Hand dieses Mannes legte auf Anrathen des Dr. Jesper Swedborg, damals Probst an der Kathedrale von Upsala, König Karl XI. von Schweden im Feb. 1696 die Angelegenheit der geistlichen und kirchlichen Versorgung der in Amerika angesiedelten Schweden (Acrel. Hist. etc. p. 195 ff.). In Folge der Berathungen der Sache im Consistorium wurde sofort Andreas Rudman auserlesen und ein königliches Schreiben versicherte ihn, daß er nach einiger Zeit des Dienstes in Amerika in seinem Vaterland in geeigneter Weise im Amte vorrücken soll. Ihm wurden Erik Björk und Jonas Auren beigefügt und sie zogen aus unter gleicher Zusage. Und so verhielt es sich mit den später gesandten schwedischen Missionaren. Ihre Stellung war darum, da ohnehin auch die königliche Kasse für ihre Besoldung sorgte, von der der deutschen Sendboten sehr verschieden und in mancher Hinsicht weit günstiger.

[27]) (S. 226.) Schon vor der Ankunft Mühlenberg's und der Bildung der Synode (1748) hatten die schwedischen Pastoren an den damals hirtenlosen deutschen Lutheranern einen warmen Antheil genommen. Darauf deutet die Ordination des Justus Falckner zum Zweck seines Arbeitens unter den Deutschen; auch die Thätigkeit des von den Schweden zu Philadelphia angestellten Fabricius unter ihnen. Vor H. M. Mühlenbergs Ankunft wirkten die schwedischen Pastoren in seinen nachherigen Gemeinden so gut sie konnten. Der schwedische Pastor Dylander hatte ein Jahr lang den Deutschen in Philadelphia Sonntag morgens um 8 Uhr gepredigt, nachher den Schweden. Taufen, die er hielt, finden sich im Providenz Kirchenbuch eingetragen. Den schwedischen Pastoren legte H. M. Mühlenberg nach seiner Ankunft sein Beglaubigungsschreiben vor. Er durfte sich der schwedischen Wicaco Kirche bedienen, ehe die Michaels-Kirche zu Philadelphia erbaut war. Im J. 1744 wurde durch Peter Kock (ein schwedischer Kaufmann, der zu den Deutschen viele Handelsbeziehungen hatte,) und H. Schleydorn (deutscher Kaufmann) der Versuch gemacht, die deutschen und schwedischen Lutheraner unter Ein Kirchenregiment zu bringen, aber die uns sonst begegnenden schwedischen Pastoren L. Th. Nyberg und G. Näsman waren entschieden dagegen (Hall. N. 3. Forts. I. p. 77. Acrel. Hist. p. 245—248.). Bei der Bildung des Ministeriums von Pennsylvanien im Jahr 1748 August 26. war der schwedische Probst Sandin und Pastor Näsman anwesend, genossen mit das heilige Abendmahl, nahmen Theil an der Ordination des Nik. Kurtz und Pastor Handschuh redet von den schwedischen und deutschen Pastoren: „Wir vereinigte Prediger". Im Jahr 1751 war Probst Acrelius, der 1749 in Pennsylvanien angelangt war, zum Besuch bei H. M. Mühlenberg, redete mit ihm über Pennsylvanische Kirchensachen und bedauerte, daß er der bevorstehenden Synodalversammlung nicht beizuwohnen vermöge und kündigte die Anwesenheit Pastor O. Parlin's an (Hall. Nachr. p. 436). Mit diesem war sofort auch der Sohn des schwedischen Erzbischofs Benzelius anwesend (p. 533). Parlin war auch gegenwärtig bei der Synode von Germantown 1752 und mit ihm Acrelius (p. 569—571). Letzterer vollzog am 1. Oktober den Weiheakt über der dort neu erbauten Kirche, eröffnete die eigentliche Synodal-Versammlung den 2. Oktober mit einer lateinischen Anrede an das vereinigte Ministerium, worauf H. M. Mühlenberg in Latein erwiderte. Bei der Synode zu Neu-Hannover 1754 waren auf Einladung Probst Acrelius und Pastor Unander gegenwärtig (p. 647) und es wurde beschlossen, daß am 15. September „in allen unsern vereinigten Gemeinen Schwedischer, Teutscher und Holländischer Nation ein Buß-, Bet- und Dank-Fest sollte gefeiert werden" (p. 662). Der Beschluß, ein Gemeinschaftliches Schreiben zu verfassen, wurde gemeinsam gefaßt, das Schreiben selbst war die Arbeit der Deutschen für die Deutschen und ihre Gemeinden. In den Jahren

1755—1759 kam diese erste Periode einheitlichen Wirkens der schwedischen und deutschen Pastoren zu einem Abschluß. Dasselbe war kaum mehr als der Ausdruck des Dankes von Seiten der Deutschen gegenüber der Theilnahme, welche die Schweden den Deutschen erwiesen hatten. Die schwedischen Gemeinden als solche waren auf den Versammlungen nicht repräsentirt gewesen, ihre Angelegenheiten wurden nicht da verhandelt. Sie hatten ihre eigene schwedische Kirchenverwaltung, welche die Deutschen nichts anging. In der dem Probst Acrelius gegebenen Anweisung über sein amtliches Verhalten sagen Erzbischof Benzelius und das Consistorium § 6 im Falle, daß gemeinsame Berathungen mit den Deutschen unerläßlich sein sollten, müsse große Vorsicht angewendet werden um in nichts einzuwilligen, was den Gemeinden oder der Religion schaden könnte und bei solchen bestimmten Zusammenkünften solle auch der außerordentliche Lehrer Unander eine Stimme und Votum haben. In § 11 wird gestattet, daß der Herr Probst einen geschickten und würdigen deutschen luth. Pastor erwählen möge, der ihn inauguriren solle, er möge dann die übrigen selbst unter Assistenz deutscher Pastoren inauguriren. Acta Hist. Eccl. Bd. XIV. p. 258. 262. Aus einem Briefe des Acrelius von 1750 geht hervor, daß er mit den deutschen luth. Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz vertraulichen Umgang pflege und in Vorfällen mit ihnen sich berathe. Acta Hist. Eccl. Bd. XV. p. 199. Mit wahrer Indignation äußert er sich in seinem Schreiben vom 29. Sept. 1750 gegen Erzbischof Benzelius über die Störung, welche durch eine Bosheit jenes Pastor Nyberg zwischen ihn und die deutschen luth. Pastoren einzutreten drohete. Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 923. Und Benzelius berichtete hierüber zur Kennzeichnung des unlautern Nybergs an den König. Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 925. Enger wurden die Beziehungen zwischen den schwedischen und deutschen Lutheranern von 1759 an nach der Ankunft des Probsts Carl Magnus Wrangel de Saga. Die vor der schwedischen Ministerialversammlung, zu welcher Mühlenberg geladen war, vorgelesene Instruktion fordert ihn auf, daß er samt allen seinen schwedischen Amtsbrüdern mit dem deutschen luth. Ministerium in christ-brüderlicher Freundschaft stehen, den jährlichen Versammlungen beiwohnen, die deutschen Pastoren zu den schwedischen Versammlungen einladen, sie liebreich aufnehmen und der ganzen Kirche Bestes mit ihnen berathen solle (Hall. Nachr. p. 852). Wrangel kam dieser Instruktion gewissenhaft nach. Er besuchte Mühlenberg, lud ihn zur schwedischen Convention ein und drang in ihn, wieder eine deutsche Synodalversammlung—seit 1754 die erste (S. Hall. Nach. N. A. p. 264)—zu halten, daß sie vereint wirken könnten. Sehr interessant ist der Bericht über diese Convention (H. N. p. 853—862). Namentlich zwischen Mühlenberg und Wrangel stieg die gegenseitige herzliche Ergebenheit von Jahr zu Jahr (p. 948). Bezüglich der Synodalversammlung von Lancaster 1761 heißt es p. 865: „unsere jährliche Predigerversammlung von dem Vereinigten Schwedischen und Teutschen Ministerio". Wrangel legte den Grundstein der Trinitatis-Kirche in Lancaster (Lanc. Memor. Vol. p. 21). Bald hernach bespricht sich Wrangel mit Mühlenberg über die Schwierigkeiten in der Philadelphia Gemeinde und gibt ihm den Rath, nach Philadelphia zu ziehen. Er besucht jede Synodalversammlung, von der wir wissen, bis zu seiner Rückkehr nach Schweden, wohnt der Prüfung der Candidaten bei und ihrer Ordination, besucht auch die deutschen Gemeinden. Er nahm an den Arbeiten für die Constitution der Philadelphia Gemeinde, welche für luth. Gemeinden in Amerika maßgebend geworden ist, den wärmsten Antheil und legte sie mit den nöthigen Modifikationen den schwedischen Gemeinden vor.—Gleichwohl wurden die schwedischen und die deutschen Gemeinden keineswegs Ein Körper. Die schwedischen Pastoren hielten ihre eigenen Versammlungen, bedienten sich ihrer schwedischen Gottesdienstordnung und standen unter ihrem Provost und der Regierung Schwedens. Sie sandten auch keine Laiendelegaten an die deutsche Synode, schickten keine Berichte dahin ein und hatten mit dem deutschen Ministerium wenig officiellen Verkehr. — Nach Wrangel's Rückkehr nach Schweden, 1768, scheint die Verbindung überhaupt aufgehört zu haben. Die älteren schwedischen Pastoren starben aus oder gingen auch zurück in's Vaterland. Die wenigen, die noch kamen, hatten keine so innigen Beziehungen zu den Deutschen und besuchten auch deren Synoden nicht. Mit der Abnahme schwedischer Einwanderung gewann die englische Sprache die Oberhand und die Neigung auf die Seite der Episkopalisten wurde herrschend.

[25]) (S. 226.) Der ganze Titel dieser Schrift ist: *Περὶ Ἑαυτοῦ*, das ist Naturelle Reflexiones über allerhand Materien, nach der Art, wie Er bei sich selber zu denken gewohnt ist, denjenigen Lesern, welche sich nicht entbrechen können, über Ihn zu denken, in einigen Sendschreiben bescheidentlich dargelegt. Apostg. 26, 25. (1746 und 47). — Es ist eine Collektion von Artikeln über verschiedene Materien, ganz hauptsächlich aber eine Selbstvertheidigung. Im IX. Aufsatz ist p. 131 ff. eine „Kurze Berechnung meiner seit der ersten Gegenschrift angewandten Officiorum [Bemühungen] zu einer soliden Untersuchung". Hier ist nun als 53. Officium Folgendes: „Remonstration an den Inspektor des Buchladens in Halle wegen der Mühlenbergschen, bei ihnen gedruckten Verleumdung." — In den Beilagen des Buchs wird in einer „Abgenöthigten Gewissensrüge der Evangelisch-Mährischen Kirchendiener" unter dem Vielen, das Zinzendorf auch in Amerika „gethan und gelitten", von seinem Predigen gesagt: „Annoch in diesem Jahre (1741), durch das ganze folgende und die ersten Wochen des 1743. Jahres, in einem Lande und zu einer Zeit, da die monströsesten Sekten eine Superiorität und äußerliche Unterstützung hatten, die Lutherische Religion aber auf etliche Vorleser in Kornscheuern reducirt war, auf eine so offenbare, unerschrockene, absolute und glückliche Weise, als es vor ihm kein Lutherischer Theologus auch nur entreprenirt" p. 104. Im Werke selbst p. 201 sagt Zinzendorf: „Ich fand die deutsch-lutherische Religion in der Hauptstadt (Philadelphia) auf eine Scheuer, einen Vorleser und etliche ehrliche und völlig ermüdete Vorsteher reducirt, denen man aus Europa schon sechs Jahre lang abgeschlagen hatte, ordentliche Lehrer zu senden, weil man wegen des Salarii nicht übereinkommen konnte. Bei denen ließ ich mich zum Lutherischen Pfarrer annehmen; soll das etwa ad captationem benevolentiæ bei den Seelen geschehen sein?" Allerdings ist Zinzendorf auch in Pennsylvanien verleumdet worden, jedoch nicht von H. M. Mühlenberg. Aber Widerspruch und Aufdecken seiner wohl berechneten Maaßregeln faßte er als böswillige Verleumdung. Gedruckt wurde in Pennsylvanischen Blättern, daß seine Tochter Benigna eine entführte Schiffslieutenants Tochter sei; daß er selbst sei aus Deutschland verwiesen worden, daß er wegen Trunkenheit und andern Lastern des geistlichen Amtes sei unfähig erklärt worden, daß er der falsche Prophet und das greuliche Thier in der Apokalypse sei und „noch 60 dergleichen Beschuldigungen, die man bei meiner Ankunft in den öffentlichen Zeitungen zu lesen hatte", p. 140. Conrad Weiser sagt in seinem Briefe vom 16. Februar 1747 an Pastor Brunnholtz, wo er von Tulpehocken und dem dort laut gewordenem Wunsche, einen guten Prediger aus Halle zu bekommen, redet: „Endlich kam der Graf in's Land, welchen ich für einen solchen ansah, und er auch mir viel Gutes von Halle erzählte und daß er da studirt hätte; sonderlich rühmte er mir den seligen Hrn. Prof. Francke. Ich dachte, nun wäre die Zeit gekommen, daß der Gemeinde zu Tulpehocken zu helfen sei, trug dem Hrn. Grafen die Sache vor, ob er nicht Rath wüßte einen Prediger von Halle hierher zu bringen. Er fand gar keine Schwierigkeit, weil er mit den Hallensern, wie er sagte, correspondirte." Und dann schlug er der Gemeinde seinen treuen Anhänger Büttner vor „wenigstens auf eine Zeit lang oder bis etwa einer von Deutschland könnte herübergebracht werden." Mit welchen „Hallensern" correspondirte Zinzendorf damals? Was die „Verleumdung" sein soll, bezieht sich, wie aus dem Nachfolgenden erhellt, eben auf das in der ersten „Kurtzen Nachricht" § 19. Gesagte. Fresenius — und damit ist zugleich das in § 31, Anm. (w) berührte Citat erledigt — tadelt den „Citir-Geist" Zinzendorf's und sagt in der ersten Sammlung bewährter Nachrichten u. s. w. p. 49: „Mich citirte er den 1. Junius 1745; und etliche Tage vorher, nämlich den 29. Mai, citirte er den Inspektor des Buchladens des Waisenhauses zu Glaucha (Vorstadt) in Halle und zwar in einem gedruckten Briefe, damit der Heldenmuth des Hrn. Grafen im Citiren desto geschwinder allen seinen Brüdern in der Welt zu ihrer Glaubensstärkung bekannt werden möchte. Es war Anno 1744 zu Halle im Verlag des Waisenhauses eine kleine Schrift herausgekommen unter dem Titel: „Kurtze Nachricht von einigen Evang. Gemeinen in America"; aber der Herr Graf hat sie erst, wie er meldet, den 29. Mai 1745 vor die Augen bekommen. Es stehet etwas darin von seinen amerikanischen Händeln und er beschwert sich, daß man mit ihm, als einem Evangelischen Theologo und unermüdeten Knecht des Herrn, so umginge. Er fordert demnach die Herren Hallenser vor die Societät de propaganda cognitione Christi in London, vor welcher er beweisen wolle, „daß die von [über] ihm und die Mährischen Brüder ausgestreute Nachricht in allen ihren Umständen falsch ist." Das gedruckte Schreiben des Herrn Grafen hatte Fresenius seiner Sammlung Herrnhut. Akten Bd. VII. No. 3. einverleibt. Dasselbe war, wie aus der Schreibart hervorgeht, von Zinzendorf selbst verfaßt, aber einer seiner Subalternen, Joh. Jacob Müller, gab seinen Namen dazu. Es war dies ein Weg, den Zinzendorf je und je einschlug. In den in jener Anmerkung noch p. 64 ff. berührten Bemerkungen wird erörtert, daß Zinzendorf mit seinen Berufungen an allerlei Untersuchungstribunale nur Lärm macht, den Leuten Sand in die Augen streut und mit Eitelkeit umgeht. Es sei das auch gar nicht der schriftgemäße Weg, weder Christus noch die Apostel haben ihre Gegner vor Gerichte gefordert; und ebenso sei es nicht vernünftig. Wenn aber Zinzendorf sogar je und je selbst mit der weltlichen Obrigkeit drohe, so sei es ihm damit einfach gar nicht Ernst, denn er wisse, daß die seine Fragen nicht schlichten, noch den Gegnern das Maul stillen könne. Er citire auch den Inspektor des Waisenhauses nach London, wo er recht wohl wisse, daß derselbe nie erscheinen werde, p. 80. Er sei ein glatter Aal, der gar nicht oder gleich recht fest müsse gefaßt werden u. s. w. p. 87 f. Das bleibt auch der innere Widerspruch in Zinzendorf's Wesen, der tiefe, über das Maaß hinausgehende Enthusiasmus, seine „Passion für Christus" auf der einen, und sein vornehmes, aber dabei sehr wohl berechnetes weltartiges Auftreten auf der andern Seite.

Es mag hier gleich auf die Bemerkung über Weismann (§ 34. c.) Rücksicht genommen werden, womit auch auf manche andere Worte unseres Textes Licht fällt. Weismann (dessen und der ganzen Tübinger Fakultät zweites und scharfes Bedenken über die Herrnhut. Sache vom Jahr 1747 s. in Acta Hist. Eccles. Band XII. p. 970—1012), sagt nämlich in seiner Kirchengeschichte (letzte Ausgabe, Anhang p. 1118), daß die Lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien sich nicht nur mit ihrem guten Willen an die Mährische Kirche gehalten, sondern sich ihr auch unterg ordnet haben. Da sie aber längst um lutherische Prediger angehalten haben und da ihnen denn Mühlenberg sei zugesandt worden, dem viele wichtige Männer ein gutes Zeugniß geben, so seien daraus zwischen dem Herrn Grafen und dem neuen Pastor schwere Controversen entstanden und die Lutheraner in Pennsylvanien sind in Factionen vertheilt worden; Mühlenberg selber habe sich dagegen sehr moderate und billig aufgeführt. Ihm habe man aber sogar den Pietismus vorgeworfen, um ihm und seinen Freunden die lutherischen Gotteshäuser in Philadelphia zu verschließen. Ja, es kam damit so weit, daß, als eine Kirche verschlossen gefunden und in Ermanglung des Schlüssels auf andere Weise von der andern Partei eröffnet wurde, Herr Pyrläus von etlichen Reformirten von der Kanzel sei heruntergerissen und zur Kirche hinausgeschleppt worden, woraus großer Lärm entstand.

Zinzendorf sagt nun, damals sei noch gar keine Mährische Kirche oder Gemeinde in Pennsylvanien gewesen; die wenigen vorhandenen Mährischen Brüder wurden nach „seiner unbeweglichen Kirchlichkeit bei einem Lutheraner absolute nicht zum heil. Abendmahl gelassen"; denn die Brüder Unität habe sich damals die Augsburgische Confession noch nicht angeeignet gehabt. Die übrigen Lehrer aus seiner Unität unter den Lutheranern (darunter Pyrläus, Eschenbach, Büttner und Meurer) seien gründliche Lutheraner. Schon 1736 habe ihm Ziegenhagen zu London gesagt, daß er keine Prediger für Pennsylvanien verschaffen könne; da sei er es denn endlich selber geworden und habe sich die andern zu Adjunkten gesetzt. Ein Jahr nachher habe er von Mühlenberg reden hören, der ein recht feiner Mann sein möge, aber einfach seines Amtes in „Schippach" hätte warten sollen, was er denn in Philadelphia zu thun gehabt? Dort sei ihm ja von den Vorstehern einhellig gesagt worden, daß sie in drei Jahren nichts von einem Prediger gehört haben, daß er noch vor einem Jahre wäre willkommen gewesen. Jetzt haben sie redliche Lehrer, die ihnen auch ohne Salarium (!) dienen und ihr Inspektor baue ihnen die Kirche umsonst; sie werden auch keiner Collekte mehr bedürfen. Nicht sowohl die Liebe, als der Neid habe die Sendung Mühlenberg's veranlaßt, der aber selber gewußt habe schon in London aus den Berichten über Zinzendorf's Conferenzen hier, daß mehr Prediger angestellt seien, als darum man angehalten. Er, der Graf, habe auch Mühlenberg gesagt, man müsse an einem Consistorium nicht vorbeigehen, wenn man bei den demselben Subordinirten eine Stelle wolle. An der Spaltung der Lutheraner in Pennsylvanien seien gerade die Eindringlinge (Mühlenberg!) schuldig; nicht die, welche „auf eine thränende Vocation" einem einstimmigen Rufe (Zinzendorf an der Philadelphia Gemeinde) folgen, sondern die sechs Jahre lang umsonst bitten lassen, dann aber Leute schicken, die schon im Dienst stehenden Prediger zu turbiren. Dann schaltet Zinzendorf noch eine Bemerkung ein, daß Mühlenberg als ein Hallenser sich „für Kinder vielleicht besser schicke als wir". Uebrigens sei Mühlenberg's Aufführung nicht die schlimmste gewesen und er (der Graf) habe sich bei den schrecklichen Injurien, womit die Partei ihn mißhandelt, über desselben „ungewöhnlich einfache und moderate Haltung" selber wundern müssen, habe darum auch seinen Freunden insinuirt, Mühlenberg rede eben, so gut er es wisse. Die Versammlungsstätte der Lutheraner in Philadelphia nennt dann Zinzendorf „den reformirten Ort", obwohl sie ihm gut genug lutherisch war, so lange er und Pyrläus dort predigte; klagt auch, daß Mühlenberg dort, ohne ihn zu fragen, Gottesdienst gehalten und sagt, er habe den „Lutheranern" dort selbst eine steinerne Kirche erbaut, die sie dankbar benützen. Natürlich meint er die in Philadelphia seit jener Zeit bestehende Herrnhuter Kirche und Gemeinde. Endlich sagt er, daß es allerdings wahr sei, daß Etliche von der Holländischen (Reformirten) Faction des bekannten Kulenkamp'schen Pastoralbriefs (wir erwähnen der scharfen Schrift sonst) den luth. Prediger 1742 in Philadelphia von der Kanzel gerissen haben. Er (der Graf) habe auch beim Abschied den Seinen gesagt, dem Hrn. Mühlenberg „weder in Schippach noch sonst irgendwo" etwas in den Weg zu legen.

29) (S. 226.) Allerdings wurde der Streit durch die Obrigkeit schließlich zu Gunsten der Lutherischen gegen die Herrnhuter entschieden. Aus dem ausführlichen Bericht über Zinzendorf's Aufenthalt und Wirksamkeit in Pennsylvanien in Fresenius Bewährten Nachrichten von Herrnhuter Sachen Bd. III. p. 205 ff. geht hervor, daß der Streit nach dem heftigen Austritt im Gottesdienst am 18. Juli 1742, bei welchem der Herrnhuter Pyrläus mit Gewalt war entfernt worden, vor einen Alderman war gebracht worden, „der nicht zu Gunsten der Herrnhuter entschied." Graf Zinzendorf, der zu den Indianern gegangen war, eilte herbei, drohte mit dem höheren Gerichte, ging selber in den luth. Versammlungsort, wollte reden, wurde aber durch einen ausbrechenden Tumult

doch abgehalten und zog sich zurück. Nun ließ er seinem Anhang eine eigene Kirche bauen, von der er nachher sagte, er habe sie den Lutherischen bestimmt gehabt. Nun waren aber noch Kirchenbücher und anderes Eigenthum der luth. Gemeinde unter seiner Gewalt und er gab nichts heraus, sondern ließ sie in den Händen eines seiner Freunde, der sie nach Zinzendorf's Abreise auf obrigkeitlichen Befehl hin auslieferte. Dieß zugleich als Erläuterung zu Anm. (d) zu § 34. In der Vorrede zur dritten Ausgabe einiger von Zinzendorf im Jahr 1742 zu Philadelphia und in Pennsylvanien gehaltenen Predigten, erschienen 1760, sagt er Folgendes: „Da mich die Lutheraner in und um Philadelphia und Tulpehocken, unanimiter, mit Zuziehung der Schweden, die das von ihnen viritim abgelegte Zeugniß, „daß aus Europa kein ordentlicher Prediger für sie zu haben sei," bekräftigten, zu ihrem Inspectori vocirten, so acceptirte ich solches. Und gab ihnen nach ihrem respectiven Bedürfniß Herrn Pyrläum aus dem Voigtlande und Herrn Büttnern von Salzwedel, beide geschickte und solide Männer. In der Zeit habe ich ihnen an beiden Orten gepredigt und in Philadelphia Abendmahl gehalten. Und weil sie eine bloße elende Scheune zur Versammlung hatten, so habe ich eine ordentliche Kirche erbauen lassen und in meinem Gemüthe für sie destinirt." Die, welchen diese Kirche diente, waren zum Theil Lutheraner, die von der lutherischen Kirche völlig abtraten und zinzendorfisch geworden waren.

30) (S. 227.) Ueber die hier angezogenen Personen sei Folgendes bemerkt: David Nitschmann, geb. 1696 in Zauchenthal in Mähren, kam nach Herrnhut 1724 und war dabei, als das erste Haus der dortigen nachmals berühmten Colonie am Hutberg gegründet wurde. Er wurde 1735 im März zum Bischof geweiht von Bischof Ernst Jablonsky, Bischof der Mährischen Gemeinde zu Berlin, unter Zustimmung des Bischof Christian Sitkovius zu Lissa in Polen. Er war der erste Bischof der erneuerten Brüderkirche. Im Jahr 1740 wurde er nach Amerika gesandt, um eine Colonie der Herrnhuter zu gründen und veranlaßte die Ansiedlung zu Bethlehem. Er war viel mit Visitationsreisen beschäftigt. Vom Jahre 1761 an wohnte er zu Bethlehem und starb dort 1772.

Der hier als „ehrwürdiger Vater" bezeichnete war des Bischof Nitschmann's Onkel, David Nitschmann sen., geboren 1676 zu Zauchenthal, Abkömmling der alten böhmisch-mährischen Brüder. Im Oktober 1750 wurde er vom Obergericht zu Philadelphia naturalisirt und konnte so das Eigenthum der Herrnhuter in Pennsylvanien auf seinen Namen rechtlich vertreten. Er starb den 14 April 1758 im 82. Lebensjahre. Gemeinhin gilt er für den Gründer von Bethlehem.

Johanna Sophia, Gattin von Phil. H. Molther, der in England mit Spangenberg den Herrnhutern diente, war im Jahre 1740 am 15. Dez. mit den zwei zuvor Genannten und mit Christian Fröhlich und Anna Nitschmann nach Philadelphia gekommen, von wo sie nach Nazareth zogen. Sie wollten als Gehilfen des Andreas Eschenbach aus Naumburg, der das von den Herrnhutern durch Spangenberg zuvor schon in Pennsylvanien begonnene Werk fortsetzte, unter den geistlich verlassenen Deutschen dienen. Joh. Sophia Molther ist zu Herrnhut gestorben im Jahr 1800. Eschenbach, der in Germantown, Oley, Tulpehocken, Conestoga u. a. a. O. predigte, trat 1747 von den Herrnhutern ab und starb 1763 auf seinem Landgut zu Oley.

Anna Nitschmann, Tochter des David Nitschmann sen., war 1715 geboren zu Kunewalde im königl. Sächs. Reg.-Bezirk Bauzen. Verfolgt um ihres Glaubenswillen waren ihre Eltern ausgewandert. Mit ihnen kam sie nach Herrnhut und vom Geist der Gemeinde mächtig ergriffen, wurde sie schon in ihrem 15. Jahre zur Aeltestin in derselben erwählt. Als die Herrnhuter aus Sachsen verbannt wurden, kam sie mit Zinzendorf auf ein Jahr nach Ronenburg, nicht ferne von Frankfurt a. M., dann war sie in England und kam von dort nach Pennsylvanien. Sie zog hier mit Joh. Sophia Molther unter dem Landvolk umher geistliche Anregung zu geben, ging auch in äußerlicher Arbeit an die Hand, wohnte nach Zinzendorf's Ankunft eine Zeit lang in Philadelphia, hielt mit Joh. Sophia Molther Schule in Germantown und begleitete Zinzendorf mit dessen Tochter Benigna auf Reisen zu den Indianern. Mit ihm nach Europa zurückgekehrt war sie bis 1756 thätig bald in England, bald in Deutschland. Ein Jahr nach dem Tode seiner Gattin, der am 19. Juni 1756 entschlafenen Erdmuth Dorothea Gräfin Reuß, wurde Zinzendorf im Juni 1757 ihr angetraut, was anderthalb Jahre lang der Gemeinde nicht angezeigt wurde. Zinzendorf starb am 9. Mai 1760; sie folgte ihm am 21. Mai desselben Jahres in die Ewigkeit. — David Cranz in seiner Alten und Neuen Brüder-Historie, Barby 1771, erwähnt weder der Vermählung noch des Todes der Anna. — S. Memorials of the Moravian Church, by W. C. Reichel, Vol. I. 1870, p. 77, 84 s. 164 s.

31) (S. 227.) Christoph Eberhard Weismann, Dr. und Prof. der Theologie zu Tübingen, hatte 1734 dem Grafen Zinzendorf bei dessen Besuch im Württemberger Lande freundlich die Hand geboten und derselbe verdankte hauptsächlich ihm die milde Beurtheilung, die er dort da-

mals fand. Allerdings hatte Zinzendorf seine allerschlimmsten theologischen Schrullen noch nicht an's Licht gesetzt. Auch Weismann gehörte nachher zu den entschiedenen Gegnern Zinzendorf's und so behandelt ihn auch Zinzendorf in seiner Entgegnung im X. Stücke seiner oben citirten „Naturellen Reflexionen" und sonst. Bezug ist in unserer Stelle genommen auf Weismann's Introductio in memorabilia eccles. historiæ sacræ Novi Testamenti maxime vero seculorum primorum et novissimorum etc., Halle 1745. Weismann starb im Jahr 1748. Jenes von Weismann herrührende Bedenken der theologischen Fakultät zu Tübingen vom 8. Mai 1747 (es ist mitgetheilt in den Acta Hist. Eccles. Bd. XII. p. 970 ff.) deckt die Zinzendorf'schen Ueberschwenglichkeiten gehörig auf und gibt eine überraschende Aehrenlese derselben.

32) (S. 227.) Christoph Sauer, wohnhaft in Germantown, Herausgeber der deutschen Zeitung, klagt dort, daß man sich auf Zinzendorf's Ausdrücke gar nicht verlassen könne. Er habe ihm ein Advertissement gesandt, dadurch „allen deutschen Townshippen" sollte bekannt gemacht werden, daß u. s. w., während es gar keine eigentlich deutsche Townships gebe. Dann sagt er — und das gehört hierher—: „Nach diesem ward noch ein Advertissement gemacht, und davon 500 gedruckt, daß wer den Ludwig [Zinzendorf] noch vor seiner Abreise wollte predigen hören, der solle sich dort und da anmelden; es meldete sich aber auch Niemand, sonst hätte er eine Vocation daraus gemacht, wie in Philadelphia mit der lutherischen Kirchen geschehen, denen man eine Vocation vorschrieb, die sie aber nicht unterschreiben wollten und auch nicht unterschrieben war; noch stehet sie in der Büdinger Sammlung, aber nicht wer sie geschrieben, auch nicht wer's begehrt; und so sind die meisten seiner authentischen Relationen. Aber mein Gemüthe findet keine Ruhe, sich mit solcher Unlauterkeit zu verbilden." Sauer gehörte selbst zu den Tunkern, einer Abart der Mennoniten.

33) (S. 228.) Zinzendorf that sich etwas zu gute darauf, mit einem gewissen Scheine sagen zu können, die Besoldungsfrage sei daran schuldig gewesen, daß von Halle so lange kein Pastor nach Pennsylvanien gesandt wurde. Wir überlassen es dem Urtheil jedes Unbefangenen, ob die Väter zu Halle billigerweise einen Missionar zu senden verpflichtet waren, ehe sie irgend wissen konnten, ob die dortigen Gemeinden willig waren für das anständige Auskommen desselben Sorge zu tragen. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Daß die Gemeinden in Pennsylvanien damit, daß sie sich für irgend Etwas verbürgten, sehr behutsam waren, läßt sich bei den leidigen Erfahrungen, die sie zum Theil gemacht hatten und auf welche anderswo verwiesen ist, leicht begreifen. S. Mittheilungen aus dem Hall. Archiv.

34) (S. 229.) Nicht Falck, sondern Falkner. S. Anm. 1. zur Vorrede der Hall. Nachr.

35) (S. 229.) Jetzt Trappe. Eine an einem Feldabhang von der Landstraße auffführende Treppe oder Stiege soll den Namen veranlaßt haben. Noch steht dort die alte Augustus-Kirche und das Haus, in welchem H. M. Mühlenberg die letzten Jahre seines Lebens verbrachte.

36) (S. 229.) Johann Christoph Pyrläus, geboren 1713 zu Pausa an der Weida, im Voigtlande, Reg.-Bez. Zwickau, Königreich Sachsen, studirte zwischen den Jahren 1733 und 1738 in Leipzig, schloß sich an die Herrnhuter an und kam am 19. Okt. 1740 nach Bethlehem, Pa. Nachdem Zinzendorf im Frühjahr 1742 eine Zeit lang den Lutheranern in Philadelphia selber gepredigt hatte, setzte er bei ihnen den Pyrläus an seine Stelle. Daß schon des Herrn Grafen erster Versuch unter den Lutheranern in Philadelphia zu wirken auf Schwierigkeiten stieß, geht aus einem Bericht des reformirten Predigers Böhm, der um jene Zeit den Reformirten zu Philadelphia abwechselnd mit den Lutherischen in demselben Lokale predigte, deutlich hervor. Es war bestimmt gewesen, daß am zweiten Christtag (einem Samstag) der Vorleser den Lutheranern eine Predigt vorlesen solle. Böhm wollte nach seiner Gewohnheit diesem Gottesdienst mit allen Aeltesten seiner reformirten Gemeinde ebenfalls anwohnen. Er sagt: „Als ich nun an diesem Tage mit etlichen Aeltesten und Gliedern in das Versammlungshaus ging und nicht von allem dem geringsten wußte, da stund viel Volks vor dem Hause auf der Straße, welches uns ein wunderlich Gesicht gab. Als wir hinzukamen, hörten wir was die Ursache war dieses Gewirres, nämlich der Herr Graf von Zinzendorf sollte predigen, welches Etliche also angestellt hätten und Viele wollten's nicht leiden. Dieses ließen wir auf der reformirten Seite also sein, weil es uns nicht anging, bis Etliche von lutherischer Seite (wobei auch Aelteste von ihnen, wie ich gedenke,) fragten, was ich dazu sage; darauf ich antwortete: Ich denke, ich habe mehr Nachricht von der Sache denn eurer Viele; derhalben will ich dagegen protestirt haben, ob Jemand sagen wollte, es sei von reformirter Seite oder von mir eingewilligt worden, daß der Herr Graf auf unserer reformirten Seite predige. Euch Lutheranern haben wir Reformirte nichts zu befehlen; thut ihr Etwas wider euch selbst, so wollen wir keinen Theil haben an dem, was daraus erwachsen könnte u. s. w. Worauf nichts draus wurde und der Herr Graf blieb auch weg. Es kam aber die Rede, daß die Anreger dieser Sache auf mich sehr unwillig waren, sagende, das hat der Böhm angerichtet. Der Herr Graf hat aber Abends in seinem Hause gepredigt, wo denn eine ziemliche Zahl Menschen von allerlei Gesinntheiten, weil es etwas Neues war, hingekommen; wo er auch erklärte, daß er den andern Sonntag, den 27. Dez. (morgen), predigen wolle." Zinzendorf's Anhang brachte es nun dahin, daß er sofort den Lutherischen predigte, daß durch denselben eine Wahl in Scene gesetzt wurde und der Herr Graf die, wie er sagt, „thränende Vocation" erhielt und sich nun als ordinarius loci, als regelmäßiger Gemeindepastor gerirte, bis er Pyrläus, der bei der 3. Zinzendorf. Conferenz 10.—12. Feb. 1742 zu Oley war ordinirt worden (Acta Hist. Eccles. Bd. VII. p. 946 ff.), an seine Stelle setzte. Gegen diesen brach denn der Unwille am 18. Juli 1742 entschieden los. Nun waren die Lutherischen wieder ohne Prediger. Da kam Valentin Kraft und trat für kurze Zeit unter ihnen auf, bis H. M. Mühlenberg im Herbst desselben Jahres anlangte, wo dann auch der unwürdige Kraft wieder abzutreten hatte. Dem Pyrläus hatte aber Zinzendorf in Philadelphia doch zu einer Frau verholfen — man weiß, daß er mit Vorliebe und aus Klugheit gerne als Ehestifter auftrat — nämlich zu Susanna, jüngster Tochter des angesehenen, ihm vertrauten Kaufmanns Benezet.*) Er wurde 1743 mit ihr bei der Mission angestellt (Loskiel, Geschichte der Mission u. s. w. p. 253). Er hielt sich, um die Maquaische oder Mohawkische Sprache zu erlernen, drei Monate bei Conrad Weiser in Tulpehocken auf (Loskiel p. 271) und dann eine Zeit lang bei Rev. Henry Barclay, (bei Canajoharie, nahe Fort Hunter, N.-Y.,) der 1735 als Catechist zur Arbeit unter den Indianern war bestimmt worden und 1764 als Rector von Trinity Church zu New-York starb. Bei ihm fand Pyrläus nicht was er suchte. Der Mann war gegen die Herrnhuter eingenommen, verzweifelte auch an der Möglichkeit der Bekehrung der Indianer (Loskiel p. 272). Auch die Herrnhuter brachten es nie zu einer Colonie unter den Mohawk-Indianern. Pyrläus wirkte später unter den Indianern in der Mission zu Shamokin, jetzt Sunbury, Pa., am Nordarm des Susquehanna. In den Stürmen des Kriegsjahrs 1755 mußte auch dieser Posten aufgegeben werden (Memor. of the Morav Church, I. p. 66 s). Pyrläus hatte schon am 4. Febr. 1744 eine Schule des Indianischen eröffnet, in der unter Anderen auch David Zeisberger, eine Heldenseele in der Missionsarbeit, von ihm Unterricht empfing. Seine erste Uebersetzung geistlicher Lieder in die Mohikan Sprache erschien im Sept. 1745. Zu Gnadenhütten am Mahoning setzte er zwischen 1747 und 1749 seine Indianischen Studien fort. Vom Januar 1749 bis Sept. 1750 war er thätig an der Knabenschule zu Fredericktown. Dieß war die letzte Stelle, die er in Amerika bekleidete. Im Nov. 1751 segelte er nach England und war dort thätig bis 1770. Dann zog er nach Deutschland. Seine Frau starb zu Herrnhut am 28. Mai 1779. Er selber entschlief daselbst am 28. Mai 1785. Es sind noch Nachkommen von ihm in Pennsylvanien vorhanden. Er hinterließ dankenswerthe Beiträge zur Kenntniß der Indianersprache (Memor. Morav. Ch. I. 1870 p. 138 ss.).

37) (S. 230.) Carl Heinrich von Bogatzky stammt aus einer altadeligen schlesischen Familie, war am 7. Sept. 1790 geboren, empfing in zarter Jugend tiefe Eindrücke von einer innig frommen Mutter, diente als Page eine Zeit lang zu Weißenfels an einem der damaligen kleinen sächsischen Höfe, durfte wegen starker Abneigung gegen den Soldatenstand, zu dem der Vater ihn bestimmen wollte, sich der Rechtswissenschaft widmen. In Breslau, wo er sich auf die Universitätsstudien vorbereitete, wurde ihm zuerst durch Scrivers Seelenschatz das Auge über das Wesen lebendigen persönlichen Christenthums erleuchtet. Im Jahr 1713 bezog er die Universität Jena, wo denn die Vorlesungen des Buddeus über christliche Moral ihn sehr in der Erkenntniß förderten. Im Jahr 1715 zog er, nachdem er bereits mit A. H. Francke war bekannt geworden, nach Halle. Der Tod seiner Mutter am Ende jenes Jahres zog ihn eine Zeit lang nach Breslau. Nach Halle zurückgekehrt, widmete er sich dem Studium der Theologie, konnte aber um seiner körperlichen Schwachheit willen, mit welcher Stimmlosigkeit verbunden war, nie als Prediger auftreten. Nach der Rückkehr nach Breslau erschien sein „Güldenes Schatzkästlein", ein Titel, den die Hallenser Freunde dem seither tausendmal gesegneten erbaulichen und anregenden Büchlein creirten. Sofort nahm er seinen Aufenthalt in Glaucha, der Vorstadt von Halle, und nahm an einem von Pastor Mischke gegründeten neuen Waisenhause lebhaften Antheil. Auch wirkte er auf seinen

*) Von ihm lesen wir in einem im 3. Bande von Fresenius Bewährten Nachrichten u. s. w. p. 813 f. mitgetheilten Briefe Christ. Sauer's, daß er zuerst in seinem Heimathlande Frankreich sei Katholik gewesen, daß er sich nachher in England den Reformirten, in Philadelphia den Quäkern angeschlossen habe, dann aber ein warmer Freund der Herrnhuter geworden sei. Der hierin wohl besser unterrichtete W. C Reichel sagt in dem Memor. Morav. Ch. I. p. 171, Benezet habe einer angesehenen Huguenotten-Familie, welche nach Aufhebung des Edicts von Nantes (1786) Frankreich verließ, entstammt und sei 1782 in Abbeville geboren. In Philadelphia wohnte er in der 2. Straße und bei ihm wurde Zinzendorf bei seiner Ankunft gastfreundlich aufgenommen. Er wird als ein edler, menschenfreundlicher Charakter öfters rühmlichst erwähnt.

vielen Reisen durch sein freimüthiges Glaubensbekenntniß stärkend in kleinen Kreisen und bei Einzelnen. Auf Anrathen der Freunde verband er sich Febr. 26. 1726 mit einer ebenfalls herzlich frommen Gattin. Drei Kinder wurden ihnen geboren. Der Hausstand war gar armselig und es ging durch viele Noth. Im Jahr 1734 starb die Frau. Freunde nahmen sich seiner und der Söhne an; ein Töchterlein war bald nach der Geburt wieder gestorben. Unter den vielen Gönnern, die Bogatzky geistliche Anregung verdankten, war hervorragend Herzog Christian Ernst zu Saalfeld mit seiner Gattin und dieser zog ihn auf eine Reihe von Jahren an seinen Hof und behielt ihn nach dem Tode der Herzogin bei sich bis an sein eignes Ende, 1745. Dann siedelte Bogatzky in's Waisenhaus zu Halle über, wo der jüngere Francke ihm freies Quartier anbot. Sorgenfrei lebte und wirkte er hier fort als erbaulicher Schriftsteller und durch Erbauungsstunden unter der studirenden Jugend. Das Schatzkästlein erlebte neun Auflagen und 1760 wurde ein zweiter Theil beigefügt. Schon 1749 erschien eine Sammlung seiner geistlichen Lieder; 1748 das tägliche Hausbuch der Kinder Gottes. Bei aller Wärme seines Herzens blieb er nüchtern in seiner Frömmigkeit und war den zu seiner Zeit auftretenden Ueberschwenglichkeiten entschieden abhold. Er entschlief am 15. Juni 1774, nachdem er sein Leben trotz einer schwächlichen Constitution auf 84 Jahre gebracht hatte. Zahllosen geistlich Erweckten ist er ein Mann des Segens geworden bis in unsere Tage. Joh. 7, 38. (Lebensbilder aus der christl. Kirchengeschichte, Bd. II. p. 390 ff.)

[38]) (S. 231.) So wurde bei den Herrnhutern sehr gerne ein Fond genannt, aus welchem die Ausgaben für Förderung des Reiches Gottes bestritten wurden. Und für diesen Fond wurden allerdings von den Anhängern bedeutende Opfer erwartet und gebracht. Gegner machten es Zinzendorf auch zum Vorwurf, daß er seinen Freunden auch hierin nicht zu rechtfertigende Lasten rücksichtslos auflege. Daß er aber von seinem Eigenen mit offener Hand dran gab, muß anerkannt werden. Andere wußten nicht immer auszuweichen, wenn Zinzendorf im reducirten Papststyl sagte: „Bruder N., deine Tochter gebe ich dem K. zur Frau und deine Bauerei gehört dem Heiland." Hall. Nachr. p. 225.

[39]) (S. 232.) Natürlich ist da nicht die Rede von Synoden im kirchlich-technischen Sinne des Wortes. Vielmehr meint es eben Zusammenkünfte, in welchen Mühlenberg die der Gefahr der Verführung und des Abfalls von ihrer lutherischen Kirche Ausgesetzten zu belehren und zu warnen suchte. S. 3. Forts. I. § 15.

[40]) (S. 232.) Zinzendorf trat in Pennsylvanien anfangs auf, als sei er ein wohlbestallter Superintendent der lutherischen Gemeinden der Provinz. Und um den Anschein einer rechten Organisation zu erzeugen, bildete er mit etlichen der unter ihm stehenden Herrnhuter eine Art von Rathscollegium, das den imponirenden Namen „Consistorium" erhielt. Es ist ein wahrer Spott auf die Sache, daß auch Valentin Kraft gleich nachher mit einem „Consistorium" sich Halt zu geben suchte. Beide Consistorien hatten nicht die geringste Consistenz.

[41]) (S. 233.) Allerdings konnte Zinzendorf's Auftreten, das einfach aus seinem persönlichen, wenn auch immerhin wohl gemeinten Belieben hervorging, den Vielen, die sich damals im Lande selbst unter Lutheranern und Reformirten zu Pastoren aufwarfen, zu einem gewissen Halt dienen, so weit wir ihn auch von den unwürdigen Subjekten trennen, die unter der Zahl jener theologischen und pastoralen Pfuscher sich finden. Zinzendorf war allerdings ein Jahr vor Mühlenberg gekommen. Er drang sich ein und drang sich auf. Mühlenberg's Schuld war es nicht, daß er später kam, aber er brachte einen ordentlichen Ruf, die nie zurückgenommene Berufung der drei vereinigten Gemeinden, und er war ganz unzweideutig evangelisch-lutherischer Theologe und Pastor. Was aber jene Klasse unordentlicher Menschen betrifft, die sich selbst zu Predigern damals aufwarfen und von denen hier und sonst je und je in den Hall. Nachr. die Rede ist, so können wir uns jetzt kaum eine Vorstellung davon machen, wie heillos die Zustände in dieser Hinsicht waren. Sie wurden von rechten Leuten als ein wahrer Krebsschaden des kirchlichen und religiösen Lebens erduldet. Wir gewinnen aus einem Briefe H. M. Mühlenberg's an Benjamin Franklin, der in Sachen der Frage der Charity Schools geschrieben war und dem Verwaltungsrath dieser Schulen vorgelegt wurde, eine Einsicht in die Lage der Dinge um's Jahr 1754, als, sechs Jahre nach Gründung der deutschen lutherischen Synode, Mühlenberg als eine der hauptsächlichsten demoralisirenden Ursachen, die unter den Deutschen in der Provinz Pennsylvanien viel Böses stiften, den Einfluß von Vagabonden beklagt, die ohne irgend einen Ausweis oder ohne ordinirt zu sein, in's Amt treten, allen denkbaren Unfug in den Gemeinden stiften und das Volk gegen wohlbestellte und gottesfürchtige Pastoren aufhetzen; ja manche dieses Gelichters seien [in den damaligen Kriegszeiten] verdächtigt, mehr auf französischer als englischer Seite zu stehen. Ein solcher Herumstreicher sei ein gewisser Karl Rudolph, der sich Prinz von Württemberg nenne und als Prediger des Evangeliums fungire. Und doch lasse sich zeigen, daß er einmal in eine Verschwörung der Indianer gegen die Englischen sei

verwickelt gewesen und daß er in Georgien dem Galgen nur entging, indem er ein Boot stahl und darauf zu den Spaniern flüchtete. Er sei über ganz Amerika hin bekannt als ein Raufbold und Ausbrecher aus Gefängnissen. Und doch finde er Anhang bald als lutherischer, bald als calvinistischer Prediger. Ein anderer Namens Engelland sei in Deutschland zur römischen Kirche übergetreten. Schon unter den Händen des Scharfrichters sei er durch Fürsprache der Jesuiten mit achtzig Streichen unter dem Galgen davongekommen, sei in den spanischen Niederlanden wegen Diebstahls und Kinderraubs verbannt worden und jetzt richte er in der Umgebung von York und Lancaster in Pennsylvanien nichts als Verwirrung an unter der Rolle eines lutherischen Geistlichen. (S. auch Hall. Nachr. p. 635.) Und dieses Gelichters gebe es noch viel mehre und man werde sie und ihren schlimmen Einfluß nicht los, bis die Obrigkeit nach Beglaubigungszeugnissen derer fragen werde, die das heil. Amt führen wollen. Mühlenberg klagt dort auch über den Einfluß, den Sauer's deutsche Zeitung äußere, da Sauer ein offenkundiger Gegner aller ordinirten Prediger sei; er sage den Leuten oft, die Pastoren seien nur Diener einer tyrannischen Regierung, das Volk drunten zu halten. S. Life and Correspondence of Rev. Will. Smith, D. D., Vol. I. p. 66 ss. 1879. Dazu, daß Mühlenberg sagt, außer dem Paar von ihm genannten Vagabunden im Amtskleid gebe es noch viele der gleichen Art, können wir aus jenem Gebiet und jener Zeit geschichtlichen Beleg liefern und die Sache ist ein Beitrag zur Culturgeschichte. Zuerst sei bemerkt, daß jener Karl Rudolph es war, der dem alten Valentin Kraft den Kirchenrock stahl (Hall. Nachr. p. 264. 265.). Von seinem gottlosen Leben in Pennsylvanien wird auch p. 233. 235. 240. Zeugniß gegeben. Nicht anders zeigte er sich in New-Jersey, s. p. 282, und ebenso in New-York in Pastor Hartwich's Gemeinden, s. p. 358. 441. Sauer in seinen Nachrichten erzählt von ihm unter dem 1. Aug. 1754, daß etliche Lutheraner jenseits des Schuylkillflusses, etliche Meilen von Philadelphia und Germantown, ihn in der Noth zum Pastor angenommen haben, aber aus Vorsicht nur auf einen Monat „gemiethet". Einige rühmten ihn, er könne seine Sache so gut machen wie ein Anderer. Doch — nach einem Monat dankten sie ihn ab und gaben ihm seinen Lohn, wobei er ihnen ein Husarenlied vorsang und nach Germantown zog. Da die Lutheraner ihn aber hier gar nicht in die Kirche ließen, predigte er vor der Kirche auf der Straße, legte sich husarenmäßig auf's Pferd und jagte davon. — Einem gewissen Joh. Conrad Andreä, der unter die unordentlich wandelnden Prediger zu rechnen ist, begegneten wir speciell. Ihn und einen Weiß [Weiß war Pastor der reformirten Gemeinde zu Goschenhoppen und Glied der reform. Synode] bringt Sauer bei Gelegenheit einer widergesetzlichen Trauung in einem Wortspiel zusammen und sagt Mai 1. 1750: „Der eine Prediger war so Weiß, daß er das Paar nicht trauen konnte; der Andre aber, der die gute Frau schon mit einem Mann getraut hatte und in den h. Ehestand eingesegnet, war zwar in Etwas bedenklich, weil der zweite Mann so nahe in der Nachbarschaft wohnet; der Bräutigam aber, wissende, daß bei einigen Leuten Alles ums Geld zu haben ist, ja Himmel und Seligkeit, Christus und Vergebung der Sünden, bot keinen geringen Lohn für die Copulation. Der Herr Pfarrer ließ sich's gefallen. Fiat! er copulirt sie an Gottes Statt in Gottes Namen ohne ausgerufen für 30 Schillinge." Letzteres muß Sauer später widerrufen und bezeugt, daß Andreä nur 1 Thaler bei der Gelegenheit empfangen habe. — Sehr übel wird auch in Sauer's Nachrichten Mai 16. 1746 geredet von einem gewissen Schnorr, wobei Gelegenheit zu einem Ausfall gegen die Prediger überhaupt genommen ist. Pennsylvanien, heißt es da, habe äußerlich Ruhe, hingegen sei der Pfaffen- und Predigerkrieg nicht gering; „der eine sucht Seelen, der andere Haufen, der dritte will Brod, der vierte will Wein, viel Weiber u. s. f. Lancaster hat Kirchen und drei Prediger und darf keiner in seine Kirche. Herr Schnorr wird sonderlich gerühmt, daß er trefflich predigen könne, aber wenn er von der Kanzel sei, so sei er nicht nur so unzüchtig wie ein Bub, sondern so unfläthig wie eine Sau; seine Zuhörer sagen, er besaufe sich dergestalt, daß er vom Pferde fällt und Hut und Perücke verliert." Dann ist dort auch die Rede von dem Pastor Wolf, der Gemeinden in New-Jersey bediente; von ihm heißt es: „Er wurde desgleichen um seiner Untugenden willen abgesetzt und ob ihn die Leute gleich nicht hören wollten, so mußten sie ihn [er war auf Lebenszeit förmlich berufen] doch besolden und da er 60 Pfund forderte, gaben sie ihm 90, nur daß sie seiner los wurden." Sauer knüpft daran in seiner Art die Bemerkung, daß es überhaupt sehr unsicher sei, einem Prediger Etwas zu unterschreiben, wenn auch die Worte noch so gut scheinen. Weder Christus noch die Apostel haben das Unterschreiben gelehrt oder begehrt. Und dergleichen mehr bringt Sauer vor und hilft da recht dem irdischen Sinn, der sich geistliche Segnungen ja nichts will kosten lassen. Auch nimmt Sauer sich die Mühe gar nicht, zwischen tüchtigen redlichen Predigern und Seelsorgern und zwischen jenen Vagabunden den Unterschied hervorzuheben. Zu den letztern gehört auch ein gewisser Hoigut, dem wir auch in den Hall. Nachr. begegnen, p. 364. 441. Aus H. M. Mühlenberg's Autobiographie, herausgegeben von Dr. W. Germann, geht hervor, daß die Lutheraner zu Neu-Hannover um die Zeit der

Ankunft Mühlenberg's einen N. Schmidt, der eigentlich Quacksalber und Zahnarzt war, als Pastor angenommen hatten. — Von einem Andern, Namens Rauch, heißt es in Fresenius Bewährten Nachrichten I. 452: „Dieser gibt sich aus für einen leiblichen Arzt und lutherischen Prediger, sonsten ist er eines Scharfrichters Sohn.“ Wenn damit Chr. H. Rauch, der Missionar unter den Indianern je gemeint sein sollte, so protestiren wir gegen dieses Zeugniß.—Auch ein gewisser Gabriel Falk, ein Schwede, wohl identisch mit dem von Acrel. Hist. etc. p. 230—232 angeführten Pastor zu Wicaco, Philadelphia, gehört in diese Kategorie. Er kam hierher, versehen mit guten Empfehlungen, am 7. Januar 1733 und zwar als Schiffbrüchiger, wurde freundlichst aufgenommen, mit allem Nöthigen versorgt, ja, ihm eine Pfarrwohnung erbaut. Aber nach einem guten Anfang ließ er sich schon nach etlichen Monaten in einen sehr gehässigen Prozeß verwickeln und mußte in Folge dessen schweres Strafgeld bezahlen, seine Gemeinde verlassen und trieb sich nun lange in Pennsylvanien herum, dann aber im Süden, in Perrysburg und Pahachoccolas, trat auch unter den Englischen auf, erwies sich aber überall als unredlich. Er wird genannt in Acta Hist. Eccles. Band VI. p. 885 ff. 894.—Von Wortmann, der eine Zeit lang in Lancaster, nachher in Reading gestanden, sagt Pastor J. Siegfr. Gerock in einem Brief an H. M. Mühlenberg unter dem 27. Mai 1754, daß er seine Frau blutig geschlagen und sie, die mit blutigem Angesicht von ihm gelaufen sei, im Stich gelassen habe, während seine Kinder in der Stadt (Lancaster) das Brod erbettelten. Aber auch er hatte Anhang. — Mühlenberg selbst sagt in einem Schreiben an Prälat Weißensee in Württemberg vom 18. Juli 1754: Jacob Beyerlein [ein bösartiger Demagog und Aufwiegler in den Gemeinden zu Philadelphia und Germantown] introducirte nach Andreä's Tod in Germantown einen jungen halb ausgelernten Kaufmannsdiener zum Prediger, der den hinterlassenen Chorrock des Andreä anziehen und alle Sonntage predigen muß. Dieß ist wohl jener Rapp, der sich zu Andreä hielt und von diesem als Pastor für New-York vorgeschlagen wurde; er war 1750 in's Land gekommen (Hall. Nachr. p. 466), die Partei des von seinem Amt abgetretenen Pastor Rieß in New-York, die „Hochdeutschen“, beriefen ihn an dessen Stelle; er hat aber nachher der Partei des am 1. Jan. 1754 verstorb. Andreä in Germantown gedient, jedoch Anstoß gegeben und Streit veranlaßt (p. 893 u. 958); p. 1281 wird er als ein „sogenannter Prediger“ angeführt und p. 1282 geht aus einer Wahlhandlung hervor, daß er sogar von seiner eigenen früheren Partei auch nicht Eine Stimme erhielt und alles Vertrauen verloren hatte. Er wird auch im Protokoll des Kirchenrathes der Philadelphia Gemeinde vom 19. März 1752 erwähnt. — Der schlimmste unter den schlimmen, die in jener Zeit das heil. Amt in der Neuen Welt entweihten, scheint aber ein gewisser Johann Worning (ein andermal wird er Johann Melius Wärney geschrieben) gewesen zu sein. Er war eine Zeit lang Prediger in Canaschochary, N.-Y. Sein eigener Schwiegervater, Johannes Schnell, der in Stein-Arabien, N.-Y., wohnte, macht in Sauer's Nachrichten unter dem 16. Januar 1754 bekannt, daß alle ehrbaren Menschen vor demselben sich hüten sollen, sein Wandel und Leben sei zu schändlich um hier zu melden; man glaube, er werde nach Virginien oder Maryland ziehen, um dort einen Dienst zu suchen; es werde dieß aber bekannt gemacht auf den Wunsch verschiedener Prediger, damit nicht das Aergerniß noch größer werde und das Christenthum noch mehr Schaden leide. Derselbe Johannes Schnell gibt aber unter dem 1. März desselben Jahres noch genauere Kunde von seinem Schwiegersohn; seine Tochter, die schändlich mißhandelt worden war und an der er sich als ein Unmensch erwies, habe den Trunkenbold verlassen; was derselbe seit 1751 begangen, lasse sich gar nicht sagen. Schnell sagt gleichwohl Stücke von ihm, die wir des Anstands halber nicht wieder sagen können. — Wollen wir uns nach diesen und andern Beispielen wundern, daß H. M. Mühlenberg wünschte, die Obrigkeit würde dreingreifen und dem Unfug ein Ende machen? Leider gab es auch unter den Englischen elende Subjekte im Predigerrock, die in ihrem Gebiete Schaden genug thaten. S. Papers, relating to the Hist. of the Church in Pennsylvania 1680—1778; p. 53. 59. 81 ss. 154. 155. Dr. Wm. Smith schreibt Oktober 13. 1773 an den Bischof von London: “It is with sorrow, we are obliged humbly to represent to Your Lordship, that our Church has lately suffered greatly by several unworthy men, who by the recommendation of those, who were not deserving the credit they had received, have found means, to impose on Your Lordship's goodness and have got into holy Orders.” Nachher folgen Beispiele p. 461 s. 466 u. a. a. O. — Life and Corresp. of Dr. Wm. Smith, Vol. I. p. 405. — Bish. Meade's Churches of Virginia. Talbot, ein Sendbote der Episkopal-Kirche um den Anfang des vorigen Jahrhunderts in den nordamerikanischen Colonien, schreibt selbst: “We want a great many good ministers here in America, but we had better have none at all, than such scandalous beasts as some make themselves — not only the worst of ministers, but of men.” — History of the Presbyt. Church in the U. S. States of America by E. H. Gillett, I. p. 22.

[42]) (S. 234.) Die hier besprochene Frage des Schulunterrichts und namentlich der Fürsorge für arme Kinder hat, nicht ohne die Einmischung eines politischen Interesses, die Aufmerksamkeit vieler Männer in Pennsylvanien um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr in Anspruch genommen. Mehr darüber zu erfahren wird uns ein Schreiben H. M. Mühlenbergs vom Jahr 1754 Gelegenheit geben, 8. Forts. VIII.

[43]) (S. 235.) Dieß ist bereits p. 122 (A. Ausg.) genannt, sonst Raritan, N.-J. S. die dort beigegebene Anmerkung.

[44]) (S. 236.) Man würde diese Worte völlig mißverstehen, wenn man dächte, daß sie auf die damaligen Einwanderer den Schatten irgend schlimmen Verdachtes gegen ihren Charakter und die Gründe ihres Auswanderns werfen sollten. Vielmehr will das Wort „nicht aus der lautersten Absicht“ andeuten, daß die Auswanderung nicht um des Heils der Seele willen, sondern um irdischer Vortheile und zeitlichen Gewinns willen stattgefunden habe.

[45]) (S. 237.) Dieß ist gesagt mit Beziehung auf die Zeit von November 1742 bis Januar 1745, in welcher Mühlenberg als einziger Sendbote von Halle in Pennsylvanien allein stand. Am 26. Januar 1745 gelangte Pastor Brunnholtz mit den zwei Gehilfen Kurtz und Schaum an und er hatte von da an mit ihm verbundene Arbeitsgenossen aus Halle.

[46]) (S. 237.) An der auf dem Reichstag zu Augsburg am 25. Juni 1530 vorgelegten Confession erlaubte sich Melanchthon nachher Umänderungen. Die lutherische Kirche erkennt aber nur die erste ursprüngliche Form derselben als die ächte und als ihr Glaubensbekenntniß an.

[47]) (S. 237.) Daniel Zwiefler war Arzt, hatte sich, angelangt mit dem ersten Transport von Salzburgern, eine Zeit lang in Georgien aufgehalten, war aber schon 1736 oder 1737 nach Philadelphia gezogen, wurde Glied der Herrnhuter Gemeinde und starb daselbst im Juni 1749. Siehe H. M. Mühlenberg's Selbstbiographie, Allentown, Pa., bei Brobst, Diehl & Co. 1881. p. 220. 256.

[48]) (S. 237.) Allerdings wurde gerade in jenen vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts über die Wundenmale Christi, über das Verhältniß der drei Personen in der heil. Dreieinigkeit zu einander, über das Verhältniß des Herrn zu seiner Braut, der Gemeinde, und über Anderes eine Sprache namentlich auch in Liedern in den Herrnhuter Kreisen geführt, welche das Heilige viel zu sehr in Parallele mit profanen Verhältnissen brachte. Sie sind bald von solchen gefährlichen Extravaganzen zurückgekommen.

[49]) (S. 238.) Citate des 6. und 7. Verses aus dem Liede: Du, o schönes Weltgebäude — von Joh. Frank, zuerst in Crügers geistlichen Kirchenmelodien 1649, im luth. Gesangbuch von 1786 nicht vollständig aufgenommen. Das Breit aus die Flügel beide u. s. w. ist der 8. Vers von Nun ruhen alle Wälder—.

[50]) (S. 238.) Hier ist der um die St. Michaeliskirche an der 5. und Cherry Straße gelegene Kirchhof gemeint, dessen die Gemeinde sich bis über die Mitte unseres Jahrhunderts bediente. Ein Theil desselben, auf dem jetzt die große Horstmann'sche Fabrik steht, wurde um 1850 verkauft und ausgegraben. Seit 1781 hatte die Gemeinde einen Gottesacker zwischen Vine und Race Str., westlich von Franklin, wo jetzt die neue Zionskirche steht. Etwa um das Jahr 1860 hörte man auf hier zu begraben und der umfangreiche Platz wurde verkauft, nachdem die Gemeinde schon 1859 einen neuen Gottesacker in Hard-Lane nördlich von Ridge-Road angekauft hatte, an welchem sämmtliche mit der Pennsylvanischen Synode verbundenen deutsche luth. Gemeinden der Stadt Antheil haben. — Wenn Mühlenberg und seine Mitarbeiter Todte nicht auf dem luth. Kirchhof begruben, so hatten sie die Gewohnheit, solche Namen in ihren Todtenregistern oft nicht einzutragen. Daher auch der Name dieses hier besprochenen Mannes dort nicht zu finden ist.

[51]) (S. 238.) Sie war die Gattin Daniel Schöners, eines der drei im Jahr 1733 nach Deutschland Abgeordneten. S. Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 5.

[52]) (S. 238.) Dieser Mann hieß Philip Brandt. Er wird in H. M. Mühlenberg's Reisediarium ausdrücklich genannt. S. H. M. Mühlenberg's Selbstbiogr. p. 122.

[53]) (S. 239.) In seinem M. S. Tagebuch nennt Mühlenberg diesen Mann Georg Holz.

[54]) (S. 239.) Im 4. Verse des Liedes Schmücke dich, o liebe Seele u. s. w. In der Erbaulichen Liedersammlung—in den Vereinigten Evangel.-Luth. Gemeinen in Nord-Amerika u. s. w. 1786, 1. Auflage. (Das älteste ev.-luth. deutsche Gesangbuch Nord-Amerikas No. 218.)

[55]) (S. 240.) Das ist in der That ein bemerkenswerthes Beispiel. Um das Evangelium nach dem Bekenntniß der lutherischen Kirche hören und genießen zu können, hat dieser Mann in vorgerückten Jahren noch eine fremde Sprache erlernt. Namentlich manche junge Aspiranten des Predigtamtes möchten sich dadurch beschämen und ermuntern lassen.

[56]) (S. 241.) Die Beerdigung der „betenden Hanna“ ist leider im Neu-Hannover Todtenre-

gister nicht angezeigt und überhaupt nicht die Beerdigung einer so alten Person. Auf Seite 430 ff. hören wir auch von ihrem frommen Ehegatten und seinem Abscheiden am 12. März 1751, im 80. Jahre. Er hieß Martin Zendler. Da sie im Jahr 1744 oder zuvor gestorben und nahe die 90 Jahre alt war, so muß sie älter als ihr Gatte gewesen sein. H. M. Mühlenberg gedenkt ihrer in seinem Tagebuch.

57) (S. 241.) Margaretha Elisabeth, Gattin von Conrad Frankenberger. Sie starb früh am 11. September und wurde beerdigt am 13. Sept. 1745 Die deutsche Leichenrede war über Offb. Joh. 3, 11. 12. Ihr Alter belief sich auf 27 Jahre und etliche Monate. S. Neu-Hannover Todtenregister.

58) (S. 242.) Im Providenzer Todtenregister steht: „Den 26. Sept. (1745) ist Anthon Heilmann's liebe Ehefrau Maria Salome begraben mit dem erwählten Text aus Klagl. Jerem. 5, 15. 16. Alter 73 Jahre.“ Er war Aeltester.

59) (S. 242.) So wurde in jener Zeit sehr oft bezeichnet, was wir jetzt Confessionen, Denominationen, Kirchenparteien, wohl auch Sekten nennen. Die deutschen Baptisten nennen sich noch Taufgesinnte, d. h. solche, die von der Taufe besonders gesinnt sind, eine eigenthümliche Ansicht haben. — Das Versammlungshaus der Mennoniten, von welchem hier die Rede ist, steht auf dem Ufer des Perkiomen-Flusses, etwa zwei Meilen südlich von Trappe, wo beide Straßen sich kreuzen. Das Haus, welches jetzt dort steht, ist ein unbedeutender Bau aus Steinen. An ihn schließt sich ein Schulhaus an. S. Buck's Hist. Montgomery Co.

60) (S. 242.) Sich bekennen zum Glauben an das höchste Wesen, an Gott.

61) (S. 242.) Bei diesen und bei ähnlichen unvermeidlichen Anlässen Streitfragen besonders hereinzuziehen und Andere zum Widerspruch zu reizen oder sie zu kränken, wäre ebenso unweise als lieblos gewesen. Jedermann wußte, daß Mühlenberg auf dem luth. Bekenntnisse stand und demselben nichts vergab.

62) (S. 242.) Gewiß war H. M. Mühlenberg vollkommen gerechtfertigt, daß er dieß im vorliegenden Falle that. Im Ganzen werden Pastoren wohl thun, wenn sie sich an das Wort des Herrn Luc. 12, 14 halten.

63) (S. 243.) Im Neu-Hannover Todtenregister finden wir: „Michael Krebs; begraben den 21. Febr. 1745, alt 67 Jahre.“ Am Ende des Kirchenbuchs werden drei Vermächtnisse an die Gemeinde vermerkt vom Jahre 1745. Da heißt es: „In demselben Jahre ist von dem verstorbenen Michael Krebs 5 Pfund an die Kirche vermacht und beehrt worden.“

64) (S. 243.) H. M. Mühlenberg gibt als Lokalität in seinem Tagebuch Neu-Hannover an ohne den Namen zu nennen.

65) (S. 243.) Martin Bullinger. Im Neu-Hannover Todtenregister: „1746 den 21. April ist der junge Martin Bullinger an einem Fall vom Wagen gestorben und am 22. April begraben auf der Gemeinde Kirchhof.“

66) (S. 243.) Die Colebrooke Eisenschmelze wurde 1717 von Thomas Rutter aus Wales, der 1682 mit Wm. Penn gekommen war, erbaut und gilt für die älteste ihrer Art in Pennsylvanien. Rutter siedelte sich zuerst an in Germantown, 1713 kaufte er Land am Manatawney und wohnte am Ironstone, einem Zufluß des Manatawney, etwa eine Viertelmeile vom jetzigen Boyerstown, wo auch die Schmelze war. Sie war 1746 im Besitz seines Sohnes Thomas. So sagt ein Nachkomme, Chas. Rutter Esq. zu Pottstown. S. auch Acrel. p. 165; Potts Memorial. Uebrigens war das Vorhandensein von metallischen Schätzen in Pennsylvanien schon 36 Jahre vor der Ankunft Wm. Penn's theilweise bekannt. Ein im Jahr 1648 in London erschienenes Pamphlet “A Description of the Province of New Albion and a Direction for Adventurers with a small Stock to get two for one and good Land freely to live plentyfully etc. etc.” macht in Folge von Mittheilungen der Indianer schon darauf aufmerksam.

67) (S. 243.) Es ist manchmal recht nothwendig, daß ein Seelsorger ganz allein mit Einzelnen reden könne, die seine Unterweisung und seinen Zuspruch verlangen, und Herz und Gewissen vor ihm aufthun wollen, um Trost und Vergebung zu empfangen. In manchen Fällen ist die Anwesenheit anderer Leute störend und hindernd.

68) (S. 244.) Eigentlich Johann Conrad Weiser. S. Anmerkung zu § 12 der 3. Forts.

69) (S. 244.) Die nordamerikanischen Colonien hatten eine Reihe friedlicher, glücklicher Jahre durchlebt. Auch das Verhältniß zu den Indianern war im Ganzen befriedigend gewesen. In Pennsylvanien besonders hatte Penn's verständige und rechtliche Weise den richtigen Weg gewiesen. Als Andreas Hamilton, Speaker of the Assembly, wegen vorgerückten Alters seine Stelle im Jahre 1739 niederlegte, beglückwünschte er die Provinz Pennsylvanien wegen ihrer höchst günstigen Verhältnisse, wegen der allgemeinen Wohlfahrt, politischen Privilegien und wegen anderer Umstände. Aber bald stiegen trübe Wolken am Horizonte auf. Drei Mächte waren es, die sich um den Besitz Nordamerikas stritten, Spanien, Frankreich und England. Im Süden hatten die Spanier sich in Florida festgesetzt. Im Norden faßten die Franzosen festen Fuß und rückten von dort vor gegen den Westen und zugleich aufwärts den Missisippi und Ohio, umzingelnd die englischen Colonien und Provinzen. Und sie reizten die Indianer auf gegen die englische Regierung. Dieß war der Fall schon im Kriege zwischen England und Spanien 1739—1748, an dem auch Frankreich betheiligt war. Dieser Krieg war eigentlich ein Handelskrieg. Denn die Engländer beanspruchten in spanischen Häfen Rechte, welche sie den spanischen Kaufleuten selbst nicht gewährten. Spanien war allerdings dem Kampf mit England nicht gewachsen. Als ein viel zäherer Gegner erwies sich im folgenden Jahrzehent Frankreich; es errang sogar vorübergehend durch die Schlacht von Fort Duquesne am 9. Juli 1755 entschiedene Vortheile, aber die Schlacht auf der Ebene von Abraham am 12. August 1759 machte den französischen Ansprüchen in jenem Gebiete ein Ende und am 17. September capitulirte auch Quebeck. Für die Colonisten namentlich in den Grenzdistrikten wurden diese Kämpfe besonders verderblich. Denn sie waren den Einfällen und der Barbarei der vom Feinde aufgereizten und für ihre Dienste bezahlten Indianer preisgegeben, wovon uns später klägliche Beweise geboten werden. Hier aber lag namentlich in Pennsylvanien ein sehr großer Theil der Schuld an dem Uebergewicht der Quäker in der Provinzregierung. Denn so nothwendig eine starke und wohlorganisirte Miliz für die Provinz gewesen wäre, so thaten die Quäker, um ihren Prinzipien treu zu bleiben, dazu keineswegs die rechten energischen Schritte, legten vielmehr dem Gouverneur der Provinz in dieser Hinsicht nur Hindernisse in den Weg. Der Eindruck, den man empfängt, wenn man die hierüber gepflogenen Verhandlungen zwischen der Assembly und den Gouverneuren in diesem ganzen Zeitraume liest, ist ein kläglicher. S. Colonial Records Vol. IV. Nov. 5. 1739, p. 367 ss. — Bancroft, Hist. of the U. S. of A. Boston edit. 1879, Vol. II. Ch. XLIII. p. 573 ss.

70) (S. 244.) Das Lied ist von Aemilie Juliane, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, 1688; im Pennsylv. luth. Gesangbuch von 1786 No. 596.

71) (S. 245.) Die Anfangsworte der zwei ersten Verse des Liedes Wo soll ich fliehen hin u. s. w. No. 268 im Pennsylv. luth. Gesangbuch von 1786.

72) (S. 245.) Hier findet sich im M. S. Tagebuch H. M. Mühlenberg's noch: „In Neu-Hannover war einer von den ältesten Einwohnern, der auch zuerst bei unsern lieben Vätern in Europa mit um Collekten und Prediger angehalten. Er hatte sich aber dem Laster der Trunkenheit gänzlich übergeben, so daß er selten nüchtern anzutreffen, ob er gleich mit einer harten Züchtigung, nämlich der Epilepsie beladen war. Er wollte zwar ein und andermal zum heil. Abendmahl gehen; weil aber alles Vermahnen an ihm fruchtlos blieb und man keine Besserung sah, so durfte er nicht mitgehen. So oft ihn ermahnte, versprach er Besserung, war aber selten nüchtern oder besoff sich auf's Neue. Zuletzt verließ er auch die Versammlung und da er meist Alles durchgebracht, verkaufte er auch Arndt's wahres Christenthum und andere erbauliche Bücher und versoff das Geld. Endlich ist er in seinem sündlichen Leben von einem schnellen Tod übereilet und des Morgens, da er noch Brod im Munde gehabt, aus der Zeit in die Ewigkeit gerissen. Sein Tochtermann, der eine Zeit lang mit den Wiedertäufern gehalten und nun als ein Separatist lebet, begehrete, ich solle ihn begraben, weil er ein Lutheraner gewesen wäre. Ich that solches mit dem Liede: So wahr ich lebe, spricht dein Gott — und hielte die Leichenpredigt Andern zur Warnung aus dem 7. Psalm dem 12. 13. und 14. Vers. Nach der Predigt sungen wir: Ach, Sünder, sei doch nicht so blind der Sünde Lust ergeben.“

73) (S. 245.) Im Providenz Todtenregister heißt es unter dem 15. Oktober 1745: „Johann Jakob Toppelius, ein alter reformirter Nachbar von 83 Jahren, begraben und über den Text 1 Mos. 47, 9. gepredigt worden.“

74) (S. 246.) Letzter Vers des Liedes: Jesu, der du meine Seele—. Von Joh. Rist, in „Himmlische Lieder“ 1641. Pennsylv. luth. Gesangbuch von 1786 No. 255. — Die weiter oben angezogenen Worte: Ich habe vor mir eine schwere Reis— sind — mit geringer Veränderung — der zweite Vers von O Jesu Christ, meins Lebens Licht— von Martin Behme 1610, im Pennsylv. luth. Gesangbuch v. 1786 No. 586.

75) (S. 246.) S. p. 162.

76) (S. 246.) Dortiges Todtenregister: „1747 am 30. Juni ist Jacob Diel, Kirchenrath von Neu-Hannover, begraben worden, seines Alters 60 Jahre, 6 Monate. Leichentext von sich selbst erwählt 2 Tim. 4, 7. 8.“ Unter Vermächtnissen findet sich: „A. 1747 den 30. Juni ist Jacob Diel, Kirchenrath der Gemeine begraben. Er hat in seinem letzten Willen 12 Pfd. Curr. an unsere Kirche vermacht. Ist bezahlt den 3. Januar 1748-49.“

[77]) (S. 246.) Ueber verschiedene Gebiete, auf welchen das Wort Gottes neu gepflanzt wurde, gab man damals „Nachrichten“ aus wie unsere Nachrichten aus den Vereinigten deutschen Ev.-Luth. Gemeinen in Amerika u. s. w. Auf die von Dr. Sam. Urlsperger herausgegebenen Nachrichten über die Salzburger luth. Kolonie in Ebenezer, Georgien, und die Fortsetzung derselben im „Amerikanischen Ackerwerk Gottes“ haben wir schon verwiesen in der 10. Anmerkung zur ersten Kurtzen Nachricht. Aehnliche Nachrichten über die evang.-luth. Missionsarbeiten in Malabar in Ostindien; zuerst erschienen Berichte der königl. dänischen Missionarien, Halle 1705—1769, 9 Bde., nachher fortgesetzt als Neuere Geschichte der evangelischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien u. s. w., Halle 1770 bis in das gegenwärtige Jahr und lange unter der Leitung unseres verehrten Mitarbeiters Dr. W. Germann, dem wir auch höchst interessante Biographien von den unter königl. dänischem Schutz ausgesandten ostindischen Missionaren des vorigen Jahrhunderts Ziegenbalg und Plütschau, Fabricius und Schwarz in besondern Werken, sowie die Herausgabe der von Bartholomäus Ziegenbalg, weiland Probst an der Jerusalems-Kirche zu Trankebar, verfaßten Genealogie der Malabarischen Götter und ein Werk über die Kirche der Thomaschristen in Ostindien verdanken. — Auch den „Sammlungen zum Bau des Reiches Gottes“ sind wir bereits begegnet; s. p. 6 (A. Ausg.) und die dortige Anmerkung 9. p. 24 (N. Ausg.) — Es mag nicht überflüssig sein zu bemerken, daß Friedrich IV., seit 1699 auf dem Throne Dänemarks, es als seine Pflicht erkannte, den Heiden, mit welchen Christenvölker Handelsverkehr hatten, die Gabe des Evangeliums zu bringen. Er dachte zunächst an die Malabaren, d. h. die Tamulen auf der dänischen Besitzung in Trankebar im südlichen Ostindien. Auf seine Veranlassung zog dorthin, vorgeschlagen von August Herman Francke zu Halle, am 29. Nov. 1705 Barth. Ziegenbalg mit seinem Freunde Heinrich Plütschau und das Werk der lutherischen Mission in Ostindien begann. Die frommen Kreise in Deutschland nahmen mit denen in Dänemark daran herzlichen Antheil. Der Missionsgeist begann im Anfang des vorigen Jahrhunderts in Deutschland zu erwachen, eine Folge der von Phil. Jac. Spener ausgehenden religiösen Anregung. In England hatte die viel engere Berührung des Inselvolkes mit dem Ausland jenseits der Meere viel früher die Erkenntniß einer Pflicht, den fernen Heiden das Evangelium zu bringen, geweckt. Es wurde dies ein stehender Punkt in den von der Regierung gegebenen Freibriefen für Gründung von Colonien. Missionsgesellschaften bestanden schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die öfters genannte “Society for propagating the Gospel in foreign parts” wurde rechtlich anerkannt im Jahr 1701. In Dänemark wurde 1714 das Missionscollegium gegründet.

[78]) (S. 247.) Die bis jetzt bekannte älteste Quelle dieses Verses ist das Leipziger Gesangbuch von 1638.

[79]) (S. 247.) S. Anmerk. 76.

[80]) (S. 248.) Das Kirchenregister besagt: „1745 den 31. Mai ist begraben worden Jacob Aister, seines Alters 80 Jahre. Leichentext 2 Tim. 2, 11.“ Unter den Vermächtnissen hinten im Buche: „A. D. 1745 den 31. Mai ist von dem am vorigen Tage verstorbenen und heute begrabenen Mitglied dieser Gemeine Jacob Aister auf den Altare verehrt worden ein blaues Tuch von 4¼ Yard zu seinem Gedächtniß.“ — Die Beerdigung der Frau ist nicht verzeichnet, wohl aber die einer Tochter, März 12. 1745, 50 Jahre, 2 Monate und 20 Tage alt.

[81]) (S. 248.) Das Todtenregister von Neu-Hannover sagt: „A. 1746 am 9. Februar ist begraben worden Jacob Mechelin, auf seinem Land. Text Offb. Joh. 14, 13.; alt 47 Jahre.“ Mit Ausnahme der Altersangabe deutet Alles, die Entfernung des Hauses von der Kirche, das Begräbniß auf dem eigenen Land, die gemischte Gesellschaft bei der Beerdigung, das Zeugniß der Nachbarn und die Wahl des Textes auf den hier Besprochenen hin. — Doch ist möglicherweise gemeint Jacob Beck; von ihm sagt das Todtenregister: „1746 den 5. Februar ist Jacob Beck begraben worden und bei Phil. Beyer auf den Gemeine-Acker gelegt worden.“ Kein Mann „Phil. Beyer“ findet sich. Das Todtenregister beginnt 1745. Ein Sohn von Phil. Beyer ist als Confirmand genannt 1746. Eine Tochter von ihm ist, 22 Jahre alt, beerdigt 1748.

[82]) (S. 248.) Im Todtenregister von Neu-Hannover lesen wir: „1747 den — September ist Philip Balthasar Huber begraben worden auf allhiesigem Kirchhof, alt c. [seines Alters etwa] 30 Jahre; Leichentext 2 Mos. 6, 9.“ Dieß ist das einzige Leichenbegängniß einer Person dieses Alters von 1745—1748. Der eigenthümliche Text paßt auch nur für eine derartige Gelegenheit.

[83]) (S. 250.) Das gelbe Fieber hat in diesen nördlichen Gegenden der jetzigen Ver. Staaten entlang der Küstenstriche früher oft furchtbar gehaust, so noch im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts. Was die luth. Gemeinde in Philadelphia dadurch erlitt, darüber gibt ein Gedenkbüchlein von Pastor Dr. Helmuth Auskunft. Einzelne Fälle kamen noch vor Kurzem durch Einschleppung in Philadelphia und andern nördlichen Städten vor.

[84]) (S. 250.) Aus dem Liede „So wahr ich lebe, spricht dein Gott“ u. s. w. Vers 6. Im Pennsylv. luth. Gesangbuch von 1786 No. 263. Von Joh. Heermann 1630.

[85]) (S. 250.) Friederich Marsteller, der, so wie auch nach seinem Tode seine Wittwe, sich den Pastoren sehr gastfreundlich erwies und hochgeachtet war.

[86]) (S. 251.) Bernhard Raupach, Pastor an der St. Nikolaikirche zu Hamburg, starb am 20. Juni 1745 im Alter von 63 Jahren. Er ist Verfasser des geschichtlichen Werkes „Das erläuterte evangelische Oesterreich“, davon der erste Theil 1732, die erste Fortsetzung 1736, die zweite 1738, die dritte 1740, die Presbyterologia Austriaca aber 1741 erschien. Eine „Zweifache Zugabe zu dem evangel. Oesterreich“ erschien 1744. Doch ist das Werk nicht vollendet und Inneröstreich (Steiermark, Kärnten und Cram) blieben noch zu behandeln. Acta Hist. Eccles. Bd. IX. Vorrede u. p. 1114. S. auch II. 32.

[87]) (S. 251.) Es ist dieß das zu Halle erschienene „Geistreiche Gesangbuch“, das Freylinghausen'sche. Der erste Theil erschien 1704, der zweite 1714. Die große Ausgabe von 1741 ist mit Anmerkungen versehen und vereinigt beide Theile und hat einen Vorbericht von Gotth. Aug. Francke. Indessen ist schon 1697 zu Halle erschienen bei Joh. Jacob Schütze das „Geistreiche Gesangbuch“ mit 238 Liedern; 2. Aufl. Darmstadt 1698 mit 361 Liedern. Das Lied „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ ist das einzige Lied aus dem 16. Jahrhundert, das in diesem Gesangbuch Aufnahme fand.

[88]) (S. 251.) Aus dem M. S. fügen wir hier bei: „Ein alter verständiger reformirter Mann in Neu-Hannover, dessen Sohn der bekannte mährische Bruder und nunmehrige Friederichter bei Bethlehem ist, nämlich Heinrich Antes — dieser alte Mann kam fleißig in unsere Versammlungen und hörte mit Begierde Gottes Wort, schien auch nicht ohne Rührungen zu sein. So vielmal Gelegenheit hatte, mit ihm umzugehen, bekannte er sich als ein großer Sünder vor Gott und erkannte die Nothwendigkeit einer wahren Buße und Erneuerung; habe aber nicht so genauen Umgang gehabt, daß die untrüglichen Kennzeichen einer gänzlichen Bekehrung hätte prüfen und unterscheiden können. Er verfiel endlich in eine schwere Krankheit und hatte meinen Zuspruch begehrt. Weil aber die mährische Brüder um ihn waren und aufwarteten, so wurde mir sein Verlangen nicht kund gethan. Nachdem er gestorben, wurde Rath gepflogen, ob ich ihn begraben sollte. Die Brüder hatten aber besorgt, ich möchte nicht zu Hause sein, folglich begruben sie ihn selber. Ich frug hernach den Herrn Sohn, was er gedächte, ob sein Vater selig verstorben wäre. Er antwortete, daß er bei seinem Vater in den zwei letzten Jahren eine merkliche Veränderung gespüret und glaubete, er wäre in den Wunden des Heilandes selig verschieden.“

[89]) (S. 252.) Ueber den zuvor genannten Dippel s. Anm. 32 zur ersten Kurtzen Nachricht. — Johann Georg Gichtel, geboren im März 1638 zu Regensburg, gestorben zu Amsterdam Januar 21. 1710, war schon in seiner Kindheit absonderlich, namentlich auch in den Aeußerungen seiner Frömmigkeit, fiel aber als Jüngling in schlimme Gesellschaft, studirte Rechtswissenschaft, kam auf einer Reise mit schwärmerischen Leuten in Berührung, wurde von blindem Haß gegen die bestehende Kirche und herrschende Orthodoxie erfüllt, fiel in die Hände der Obrigkeit, verließ 1665 seine Vaterstadt, hielt sich eine Zeit lang in Gernsbach im badischen Schwarzwald bei einem Pfarrer Pistorius auf, kam nach Wien, schenkte sein Vermögen seiner Vaterstadt Regensburg und einen Rest seinen Eltern, sorgte aber nicht für seine sehr bedürftige hochbetagte Mutter, lebte in selbsterwählter Armuth, wechselte zwischen Aufgeblasenheit und Verzweiflung (er versuchte sogar Selbstmord), wußte durch seine Absonderlichkeiten schwachen Leuten zu imponiren, lebte einsam in Amsterdam, glaubte mit Gott dem Vater in einem besondern Verhältniß zu stehen, auch mit Engeln, ja selbst mit dem Teufel Umgang zu haben, hielt Alles auf sein inneres Licht, wenig auf's Wort Gottes und gar nichts auf die Kirche. Kurzum er war ein hochgradiger Schwärmer, der gleichwohl andern Schwärmern seiner Zeit, wie den Bourignonisten, Guionisten und Labadisten, kein Privileginm zugestand. Die Ehe verachtete er als Teufelswerk und hegte die abenteuerlichsten Ansichten über die Natur des Menschen. Auch er fand Anhänger, die Engelbrüder hießen. Er wirkte auf sie theils durch seinen Umgang, theils durch Schriften, wie seine Theosophia practica (erschienen zu Leyden nach seinem Tode im Jahr 1722); Epistolæ Theosophicæ, Frankfurt 1701 und vermehrt 1710, 5 Thle.; die Herausgabe der Werke Jacob Böhmes u. A. Einzelne Gichtelianer sollen sich bis in unser Jahrhundert erhalten haben.

[90]) (S. 252.) Gerade diejenigen Leute, die für ihr religiöses Leben Absonderlichkeiten und selbsterwählte Wege lieber haben als die schlichte Predigt von Buße und Glauben an Christus, werden gegen die von Gott gesetzten Gnadenmittel, Wort und Sakrament, abgestumpft, ihr überreiztes

Wesen kann sich nur schwer an die einfache, aber gesunde Kost gewöhnen und wenn die ungesunden Reizmittel nicht mehr wirken, werden sie oft die härtesten, unzugänglichsten Seelen.

[91]) (S. 252.) Hier theilt das M. S. des Tagebuchs folgende Merkwürdigkeit mit, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen: Eine gute Zeit darauf reisete meine Frau und ihre Mutter in Gesellschaft meines werthen Collegen Brunnholtz von meinem Hause nach der Stadt, können aber nicht so weit kommen und bleiben über Nacht in dem Hause. Meine Frau und ihre Mutter wurden in die Stube und in das Bette logirt, worin der Mann gestorben; und mein Herr Collega lag mit dem Hausvater in der Nebenkammer. Es war heller Mondschein, daß man zur Noth groben Druck lesen konnte. Die Weibsleute hatten eine Stunde ohne den geringsten Schlaf und Schlummer gelegen und sich mit gutem Gespräch unterhalten und auch distinct hören können, daß mein werther Herr College und der Hausvater in dem Nebenzimmer süße geschlafen und geschnarcht; so kommt ein Mann mit einem langen braunen Schlafrock und mit einem weißen Tuche um sein Haupt gebunden, in ihre Stube, stehet eine Weile vor dem Fenster, leget den rechten Ellbogen auf die Fensterbank und den Kopf in die Hand wie ein Kranker, kommt erst auf die Seite zur Mutter, gehet hernach auf die andere Seite und setzet sich auf meiner Frauen Füße; meine Frau wird unwillig und stößet mit dem Fuße nach dem Mann und beide Frauensleute reden mit einander, beschweren sich und sagen, er käme unrecht und würde es nicht finden, was er suchte, meinten es wäre ein Dieb, oder ein Mensch, der nach Weibsleuten ginge. Er ging in die Nebenkammer, wo die zwei Mannspersonen schliefen. Sie hörten den Hausvater im Schlaf sprechen, konnten aber nicht verstehen, was es war, höreten auch den Herrn Pastor Brunnholtz noch schlafen. Der Mann kam wieder in ihre Stube, ging hinaus oben auf den Boden und das Herumwandeln dauerte noch über 3 Stunden, bis endlich der Tag anbrach, so ward es stille. Als die Meinigen aufstunden, beschwereten sie sich gegen die Hausmutter wegen der Unruhe und frugen, warum sie ihr Haus nicht verschlössen in der Nachtzeit. Die Frau erröthete und sagte, daß sie ihr Haus selber verschlossen hätte, sie möchten doch stille sein und Niemand etwas sagen, es wäre ihr Schwager, der sich vielmal nach seinem Tode in der Nacht und am Tage hätte sehen lassen. Ich habe die Meinigen unter der Hand examinirt und gefunden, daß sie ohne zu wissen, was der sterbende Mann für Kleider gehabt, mir eine Beschreibung gegeben, welche accurat eingetroffen mit dem, wie ich ihn gekleidet gesehen in seinem Krankenbette. Inzwischen habe den Frauensleuten nicht Beifall gegeben, weil ich solche Sache nicht verstehe, außer was in dem heil. Worte Gottes von Erscheinungen der guten und bösen Engel geoffenbart worden. Was übrigens die vernünftige Pneumatologie setzet, so ruhen die Sätze wohl meistens auf Muthmaßungen und hypothesibus, die nach Gottes Wort nur mögen entschieden werden. Der reiche Mann konnte sich nach dem Tode seinen fünf Brüdern nicht repräsentiren und Lazarus sollte es nicht thun. Folglich blieb das Wort der Propheten und Apostel den noch Lebenden das principium cognoscendi.

[92]) (S. 252.) Tulpehocken. — Ueber keine andere der älteren lutherischen Gemeinden in Amerika haben wir so genaue Nachrichten wie über diese und zwar von Männern, die dort selbst in Thätigkeit gestanden haben. Manche Züge hohen Interesses sind in die Geschichte jener Gemeinde verwoben. Die ersten Ansiedler dort kamen miteinander aus der Provinz New-York und gehörten zu den Pfälzern, welche um 1708 nach England, im Juni 1710 — eine große Anzahl war auf der Fahrt über das Meer verloren gegangen — nach New-York kamen, dort an verschiedenen Orten am Hudson, im Winter 1712—1713 im jetzigen Schoharie County, N.-Y., sich ansiedelten, die Wildniß in einen Garten verwandelten, dann aber von dort „durch List unter einem Schein des Rechts" vertrieben wurden. Eine Anzahl von ihnen zogen, von einem Indianer freundlich geleitet, im Jahr 1723 unter furchtbaren Mühsalen dem Susquehanna entlang bis in das Innere von Pennsylvanien, wo der Swatara seine Wasser in den Susquehanna ergießt, wanderten ihm entlang und siedelten sich 1723 am Tulpehocken-Fluß, der in den Schuylkill fällt, an. Später zogen viele andere Familien ihnen nach. Auch Conrad Weiser, dem wir schon begegneten, zog 1729 aus der Provinz New York dorthin (W. H. Egle's Hist. of Pa. 1876, p. 383). Unter ihnen befanden sich auch Lutheraner, die nun auch wie andere neu entstehende Gemeinden jener Zeit den Mangel an würdigen Pastoren bitter empfinden mußten. Ueber die Schwierigkeiten bis zum Auftreten Zinzendorf's in Pennsylvanien (im Herbst 1741 und im Jahr 1742) und nachher, haben wir schon berichtet; s. Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 189 ff. Es sei noch auf folgende Quellen besonders verwiesen: Mühlenbergs Erzählung, Hall. Nachr. Alte Ausg. p. 249—252; Nik. Kurtz' Erzählung, Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 201. 202.; Weiser's Conferenz mit Bischof Cammerhof in Fresenius Bewährt. Nachrichten von Herrnhut. Sachen III., 322—330; State of the Case between the Lutherans and Moravians at Tulpehocken, with the opinion thereon of Tench Francis, Esq. April 26. 1755, Berks and Schuylkill Co. Journal, March 22. 1872; Gottlob

Büttner's Schreiben an den Pfarrer Stiefer, April 17. 1742 und Joh. Phil. Meurer's Bericht wegen Caspar Stiefer's Bericht an das Consistorium zu Philadelphia, Fresenius Bewährt. Nachr. III, 541—561 und die Kirchenbücher der Christuskirche zu Tulpehocken. Zu dem schon früher Gesagten ist noch ein kurzer Abriß der Geschichte der Gemeinde bis auf unsere Zeit beizufügen. Ueber die früheren Schicksale dieser Ansiedler, ihre Verfolgung und Unterdrückung in der Pfalz, die Theilnahme, die sie von Seiten der englischen Regierung unter Königin Anna, ihr Kommen nach New York und ihr schwerer Anfang und nachher erlittenes Unrecht am Hudson s. Dr. Fr. Kapp's Geschichte der Deutschen im Staate New-York, N.-Y., Steiger, 1869.

Noch gehörte das ganze Gebiet des Tulpehocken-Flusses, auf welchem die Ansiedler sich niederließen, den Indianern und wurde von denselben erst 1733 an die Familie Penn, die Proprietäre von Pennsylvanien, durch Kauf rechtsgiltig abgetreten. Auf einem Landstück, welches im Umfang von 5061 Acker als Plumpton Manor im September 1735 an John Page zu London war verkauft worden und von welchem sieben Acker für den Zweck der Kirche bestimmt wurden, war schon 1727 nahe bei dem jetzigen Stouchsburg eine Kirche von Holzblöcken und ein Schulhaus errichtet worden. Ein Pastor war nicht da. Die Leute kamen zusammen und einer von ihnen diente als Vorleser und leitete den Gottesdienst. Gelegentlich besuchte sie wohl ein lutherischer oder reformirter Prediger, wie z. B. der Lutheraner Gerhard Henkel (Hall. Nachr. p. 431. 665. 667. 831. 976.). Im Jahre 1733 wurden sie bekannt mit einem Caspar Leutbecker (auch Leibbecker findet sich), einem Schneider, der in Matescha, nicht ferne von Neu-Providenz wohnte, bei ihnen aber Schule hielt. Nun beriefen sie aber mit dem Versprechen von 30 Pennsylv. Pfunden Besoldung einen Pastor und wandten sich damit an Hofprediger Ziegenhagen zu London. Der Brief mit dem Rufe wurde Leutbecker übergeben, der ihn abzusenden versprach. Im Jahr 1734 berichtete er sofort, daß ein Pastor mit Namen Bagenkopf den Beruf angenommen habe und bereits auf der Reise sei; zugleich schlug er vor, es sollte unverzüglich ein Haus zum Gebrauch des Pastors errichtet werden; auch wollte er die jungen Leute unterrichten zur Vorbereitung für die Confirmation. Als das Pfarrhaus fertig war, wurde vernommen, daß Bagenkopf unterwegs gestorben sei, Leutbecker, der nun vorgab von Hofprediger A. W. Böhme, dem Vorgänger Ziegenhagens, in London ordinirt worden zu sein, wurde erwählt als Pastor und zog in's Pfarrhaus. Indessen entstand bald Unzufriedenheit mit Leutbecker und seine Gegner scharten sich um den damals zu Conestoga wohnenden, uns auch bereits bekannten Caspar Stöver (auch Stiefer geschrieben). Es folgte nun ein erbitterter Streit zwischen den beiden Parteien von 1735—1738, von welchem wir in der „Tulpehocken Confusion" die Darstellung von Seiten der Anhänger Leutbeckers haben. S. Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 192. W. Webb, Friedensrichter zu Kenneth, der Rechtsvertreter des Page, gab im Januar und September 1736 der letzteren Partei mehrere Dokumente, welche ihr das Verwaltungsrecht zuerkannten. Aber auch der Tod Leutbeckers im Jahr 1738 führte zu keiner Versöhnung; Stöver fuhr aber fort dort Gottesdienst zu halten bis 1743. Nun beginnt aber auch der Einfluß der Herrnhuter und zwar durch den im Jahr 1740 in's Land gekommenen Andreas Eschenbach, der in Tulpehocken bisweilen Besuche machte. S. Memor. of the Morav Church, I. p. 79. Von einem Besuch Spangenberg's daselbst während seines ersten Aufenthalts in Pennsylvanien — er kam in New-York an im April 1736, kam nach Pennsylvanien und wohnte unter den Schwenkfeldern im Hause von Christoph Wiegner, zwei Meilen südlich von Kulpsville und acht Meilen südwestlich von Hatfield Station, an der Nord-Pennsylvania Eisenbahn in Montgomery Co. — ist nichts bekannt; Conrad Weiser lernte ihn jedoch kennen und lenkte seine Gedanken zuerst auf die Mission unter den Indianern hin. Spangenberg ging im Jahr 1739 zurück nach Europa. S. Fresenius Bewährt. Nachr. III. p. 112 ff. Weiser kam 1742 mit Zinzendorf bei der ersten von den neun Conferenzen zusammen, welche dieser zum Zweck einer Art von Union unter Herrnhuter Präsidium in Pennsylvanien hielt. Die dritte Conferenz wurde in dem uns schon bekannten Oley gehalten und von dort aus ging Zinzendorf mit Weiser nach Tulpehocken. Und nun wurde dem Grafen dort eine regelmäßige Berufung eines Pastors eingehändigt, die er an Ziegenhagen und Francke befördern sollte, mit welchen er auf's vertrauteste bekannt zu sein angab und den Auftrag übernahm. Indessen aber sandte er nach Tulpehocken einen seiner Anhänger, der ohne Besoldung von Seiten der Gemeinde dort dienen sollte, nämlich Gottlob Büttner, den er bei der Conferenz zu Oley ordinirt hatte und der im Oktober 1741 mit Pyrläus nach Amerika gekommen war. Und damit begann der zweite harte Streit in der Geschichte der Gemeinde. Die früheren Anhänger Leutbecker's wurden Büttner's Freunde, während Stöver's Anhang durch neue Ansiedler Zuwachs gewonnen hatte. Beide Parteien machten Anspruch auf die Kirche, obwohl Friedensrichter Webb den Leuten Büttner's die Kirche zugesprochen hatte, die dort dem Pastor Stöver nur an jedem vierten Sonntag zu predigen erlaubten. Weiser, der sich anfangs

zu der Herrnhuter Partei hielt, gab dieser den Rath, sich den Rechtstitel für das ihnen zugesprochene Land zu verschaffen, den sie noch nicht in Händen hatten. Denselben gab ihnen nun Webb, aber auf ihre Namen hin, was den Streit noch viel heftiger machte, da sie jetzt als Eigenthümer und nicht nur als Verwalter des Landstücks erschienen. Die Erbitterung war so groß, daß Zinzendorf selbst mit Angriff auf seine Person bedroht wurde, als er im August oder September 1742 dort Besuch machte. Fresenius Bewährt. Nachr. III. p. 208; Memor. of the Morav. Church I. p. 78. Die Kirchenvorsteher hatten zu weit gegriffen und erklärten förmlich, um sich sicher zu stellen, daß sie, als der Rechtstitel an das Landstück ihnen ausgefertigt wurde, ausdrücklich bezeugt haben, daß sie sich nur als Verwalter desselben ansehen. Und dafür brachten sie das schriftliche Dokument bei, welches noch vorhanden ist, aber gerade ihre Unlauterkeit an's Licht bringt. Es trägt das Datum des Rechtstitels, Mai 15. 1742. Es besagt, daß sie das Land gekauft haben mit dem klaren Verständniß: „Es sollte zum Behuf der evang.-luth. Gemeine auf Tulpehocken dienen, nämlich derjenigen Gemeine, wovon Herr J. Philipp Meurer gegenwärtig Prediger ist." Nun war aber Meurer im Mai 1742 noch gar nicht in Pennsylvanien, da er erst am 21. Juni nach Bethlehem kam und im September von Zinzendorf nach Tulpehocken gesandt wurde; Büttner trat an die Missionsstation Shekomeko in der Provinz New-York. Gegen Stöver nahm Meurer eine festere Stellung ein und die Herrnhuter überhaupt waren über Stöver so erregt, daß Zinzendorf, Pyrläus, Brycelius und Büttner als ein selbsternanntes Consistorium der lutherischen Kirche in Pennsylvanien ihn vom Predigtamt abgesetzt erklärten. Stöver's heftiger Charakter entfremdete ihm manche seiner Anhänger und so konnte Valentin Kraft eine dritte Partei formiren. Das Vorgeben der Herrnhuter Partei, daß sie die ächten Lutheraner seien, fand immer weniger Glauben und so viele Lutheraner waren nicht willens unter die Herrnhuter Regierung zu kommen, daß, obwohl die Herrnhuter ihnen Alles umsonst boten, die Gegner der Meurer'schen Partei eben doch so stark wurden, daß sie, da sie die bestehende Kirche nicht in ihre Gewalt bekommen konnten, beschlossen, eine Kirche für sich selbst zu bauen. An Himmelfahrt, Mai 12. 1743, wurde der Eckstein der Christus-Kirche gelegt. Sebastian Fischer, Christian Lauer und Georg Unruh gaben dazu je fünf Acker; die Kirche ist hoch und schön gelegen etwa drei Meilen von der alten Kirche und ist aus Stein und weit größer erbaut als diese. Mit Stöver und Kraft war eine allgemeine Unzufriedenheit eingetreten und man kam überein, sich an H. M. Mühlenberg wegen eines Pastors aus Halle zu wenden, der alle Lutheraner zu vereinigen vermöchte. — Da war nun um jene Zeit Magister Tobias Wagner, ein Württemberger, in Pennsylvanien angelangt und wendete sich an Mühlenberg wegen eines Arbeitsfeldes. Er hatte beabsichtigt, sich in Waldoboro, Maine, niederzulassen, war aber, unbefriedigt von den dortigen Verhältnissen, nach Pennsylvanien gekommen. Auf Mühlenberg's Empfehlung hin wählte ihn die Gemeinde zu Tulpehocken und er trat das Amt an ihr am 25. Oktober 1743 an. Am Christtag wurde die neue Kirche eingeweiht. Die Gemeinde zählte damals 160 männliche Glieder, die freilich nicht sehr innig unter einander zusammenhielten, Wagner war aber auch nicht dazu angethan, die längst bestehenden gegenseitigen Abneigungen aus dem Wege zu räumen. Auch waren sie als beginnende Ansiedler nicht in der Lage, ihm mit seiner Familie den nöthigen Unterhalt geben zu können; dazu war seine Familie zahlreich, von höherer Bildung und an mancherlei Bequemlichkeit gewöhnt. So zeigte sich denn bald gegenseitige Verstimmung. Die Gemeinde wendete sich im Juli 1745 an die Vereinigten Pastoren um einen andern Seelsorger. S. Hall. Nachr. N. Ausg. p. 118. 139. Indessen wurden die Schwierigkeiten für den Augenblick beseitigt und Wagner blieb an seiner Stelle bis April 30. 1746. Dann zog er an die Elsaß-Kirche, nahe der jetzigen, damals noch nicht begonnenen Stadt Reading. Wahrscheinlich hatte er sich in Tulpehocken etwas Land angekauft. Jetzt kaufte er sich ein Landgut an seinem neuen Wohnsitz und domicilirte daselbst. — Er hat in Tulpehocken das Kirchenregister begonnen und genau geführt. Es ist eröffnet mit einer kurzen Darstellung der Ursachen des Baues der Kirche und gibt vollständig den Inhalt des Dokumentes, welches, von 165 Gliedern unterzeichnet, — darunter sieben Frauen — in den Eckstein gelegt wurde; sie verpflichten sich feierlichst und ihre Nachkommen, diese Kirche als eine rein lutherische zu erhalten und durchaus Niemand an ihr das geringste Recht zu gestatten, der irgend von der reinen Lehre der Bekenntnißschriften der evangelisch-lutherischen Kirche abweichen würde. — Wagner's Einträge in diesem Kirchenregister belaufen sich von Oktober 25. 1743 bis April 1746 auf 72 Taufen; unter den Trauungen findet sich: „Sr. Wol-Ehrwürden Hr. Heinrich Melchior Muhlberg [sic], best verdienter lutherischer Prediger, mit Jungfer Anna Maria Weiserin, des Hoch-Edeln Hrn. Justus [Justice] Conrad Weiser allhier eheliche ledige Tochter, proklamirt und copulirt Freitags nach Oster 1745." Auch finden sich Confirmanden 10 im Jahr 1744, 13 in 1745, beide Male die Confirmationshandlung am Quasimodogeniti-Sonntag. Leichenbestattungen finden sich

keine eingetragen. Eine alphabetische Liste aus dem Jahre 1743—1746 zeigt jährlich dreimalige Feier des heil. Abendmahls an mit 195 Communikanten. — Als Wagner abgetreten war, fiel gemäß einer im Jahr 1745 gemachten Uebereinkunft die Sorge für die Gemeinde auf die Vereinigten Pastoren. Sie besuchten dieselbe nach Gelegenheit oder sandten ihre Assistenten. Die Leute erbaten sich J. Nik. Kurtz, der einigemale dort gepredigt hatte, daß er unter Oberaufsicht der Herren Pastoren sie bedienen möge und es wurde ihnen willfahren. Am 16. Dez. 1746 zog er in Tulpehocken ein und wohnte zunächst bei Conrad Weiser. Noch war er nicht ordinirt, stand aber H. M. Mühlenberg als Gehülfe zur Seite; jährlich kam Mühlenberg oder einer der Pastoren zum Besuch zweimal, hielt Confirmation und das heil. Abendmahl. Kurtz wurde im August 1748 zu Philadelphia in der Michaelis-Kirche bei der ersten Synodalversammlung ordinirt; verehelicht wurde er durch Mühlenberg am 9. Dezember 1747 zu Neu-Hannover mit Anna Elisabetha Seidel. Ein Pfarrhaus war in demselben Jahr erbaut worden und er hatte es am 5. September bezogen. Die Gemeinde hatte sich ihn als Pastor und seine Ordination erbeten. — Während der Zeit, seit die Lutheraner die alte Kirche verlassen hatten, befanden sich die Herrnhuter unter Pastor J. Phil. Meurer im Besitz derselben. Indessen war die Anzahl der Glieder sehr gering, theils weil es denn doch ganz klar geworden war, daß das keine lutherische, sondern eine Herrnhuter-Gemeinde sei und weil obendrein eine förmliche Herrnhuter-Gemeinde war organisirt und eine Kirche erbaut und von dem nach Amerika wieder zurückgekehrten Bischof Spangenberg im April 1745 eingeweiht worden. Land zur Kirche hatte Tobias Beckel in Heidelberg Township, etwa sieben Meilen entfernt von der alten Kirche, gegeben und dort ließen sich mehrere der Anhänger wohnhaft nieder. Die Herrnhuter bedienten sich ihrer Kirche dort bis 1795; der letzte Pastor hieß Ellert Coortsen; seither wird sie von Lutheranern und Reformirten benützt. Großen Anstoß hatte im Februar 1747 Meurer gegeben als er Kurtz bei Gelegenheit einer Beerdigung eines Mannes, der zu Meurer's Anhang gehört, aber seit Kurtz' Ankunft sich an die Christus-Kirche gehalten hatte, den Zutritt zu seiner Kirche verweigerte. S. Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 200. Ueber die Sache entstand viel Streit in Meurer's Anhang und die Lutheraner erneuerten ihre Forderung an die Kirche als ihr Eigenthum, woran C. Weiser lebhaften Antheil nahm und Spangenberg den Bischof Cammerhof von Bethlehem zu einer Unterhandlung sandte, von welcher uns Weiser selbst Bericht gibt in Fresenius Bewährt. Nachr. III. p. 322—330. Auf Weiser's Rath ergriffen die Lutheraner am 13. Sept. 1747 Besitz von der Kirche und fortan predigte Kurtz alle drei Wochen in ihr. Doch machten die Herrnhuter in den Jahren 1754 und 1755 abermals Versuch, die Kirche in rechtlichen Besitz zu bekommen. Unter den Papieren des achtb. Peter Stryker, der damals Richter in Berks Co. war, findet sich: "A Statement of the case between the Lutherans and Moravians in Tulpehocken, with the opinion thereon of Tench Francis, Esq."; datirt April 26. 1755. Tench Francis gibt den Lutheranern Rath, die Kirche und das Land zu betreten, besonders da sie bei weitem die Mehrheit seien, und dasselbe so zu verwenden, wie es der ersten Absicht der Gründung der Kirche nach ihrer Ueberzeugung am besten entspreche. Damit war den Anmaßungen der Herrnhuter ein Ende gemacht. — Kurtz blieb Pastor der alten Kirche und der Christus-Kirche bis er im April 1770 nach York zog. Er war im Jahr 1762 als Pastor in Germantown erwählt worden und hatte dort von Juni 1762 bis Juni 1763 gewohnt und geamtet ohne in Tulpehocken abzudanken, wo indessen sein Bruder Wilhelm das Amt für ihn versah. Neben den beiden Kirchen (die alte Tulpehocken oder Reed's Kirche und die Christus-Kirche) bediente J. Nik. Kurtz durch die ganze Zeit seines Wohnens in jener Gegend die Gemeinde zu Nord Kill (später Bernville), die Heidelberg Gemeinde oder Eck Kirche seit ihrer Gründung im Jahr 1750 und die Atolheo oder Rehrersburg Kirche. — In den Jahren 1755—1757 hatte auch Tulpehocken wie viele andere Orte entlang der damaligen Grenzen der Ansiedelung durch die Indianer schwer zu leiden; der genaueste Bericht hierüber findet sich in Prof. Brunner's Indians in Berks Co., Pa., Reading 1881. — Nach J. Nik. Kurtz wurde Christoph Emanuel Schulze als Pastor in Tulpehocken erwählt. Er und H. M. Mühlenberg hatten die vakanten Gemeinden mehrmals besucht; Hall. Nachr. A. Ausg. p. 1255. Schulze war geboren zu Probstzell nahe bei Saalfeld, hatte zu Halle studirt und war 1765 nach Pennsylvanien gesandt worden. Er war seit dem 27. Oktober desselben Jahres zweiter Pastor der Philadelphia Gemeinde. Es wurde ihm gestattet, den Ruf von jenen Gemeinden anzunehmen unter der Bedingung, daß er Vice-Rector und zweiter Pastor in Philadelphia bleibe und daß er auf Verlangen dorthin zurückkehre. Er war Schwiegersohn von H. M. Mühlenberg. Im Jahr 1770 im Dezember zog er nach Tulpehocken, wo sein Schwager, Fried. August Mühlenberg ihm in seinen Gemeinden assistirte, indem er Schäfferstown und Lebanon bis 1774 bediente. Als Dr. Kunze, der sein Nachfolger in Philadelphia geworden war, im Jahr 1784 einem Rufe nach New-York folgte, wurde Schulze nach Philadelphia zurückberufen, nahm auch

den Ruf anfangs an, lehnte ihn aber nach schwerer Krankheit und um der dringenden Bitten seiner Gemeinden willen im Juni 1785 schließlich ab; s. Hall. Nachr. p. 1480. 1498. 1511. und das M. S. Protokoll der Synode. — Im Jahr 1796 wurde sein Sohn Johann Andreas Melchior vom Ministerium licensirt und Assistent seines Vaters. Er war am 19. Juli 1775 im Pfarrhaus bei der Christus-Kirche geboren und H. M. Mühlenberg und Joh. Christ. Kunze gehörten zu seinen Taufpathen. Er hatte sich unter seinem Oheim, H. Ernst Mühlenberg zu Lancaster und unter Pastor Melsheimer, zuletzt zu New-York unter seinem Oheim Kunze für das Predigtamt vorbereitet, wurde im Jahr 1800 ordinirt, wohnte 1802 zu Womelsdorf, und zog sich in Folge schwerer rheumatischer Leiden vom Predigtamt zurück. In 1806 wurde er Glied der Legislatur von Pennsylvanien, im Jahr 1821 Senator und war 1823—1829 Gouverneur des Staates. — Sein Vater blieb Pastor zu Tulpehocken bis zu seinem Tod März 9. 1809; noch zwei Tage vor seinem Tode trug er eine Taufhandlung selbst in's Kirchenbuch ein; er war Präsident des Ministeriums gewesen in den Jahren 1781—1785 und 1793—1794. — Bei der Versammlung nach dem Tode Schulze's wurde der Candidat Daniel Ulrich, der Rufe von Tulpehocken, Sunbury und Lykens Valley erhalten hatte, licensirt. Bei einer in der Tulpehocken Parochie über ihn gehaltenen Wahl war eine Mehrheit der Glieder von Christus-Kirche und von Womelsdorf gegen ihn, weil er einem Mädchen das Versprechen der Heirath nicht sollte gehalten haben; in den andern Gemeinden des Distrikts war die Mehrheit für ihn. Er nahm sofort den Beruf nach Lykens Valley an. Aber seine Freunde in Tulpehocken wollten nicht nachgeben, drei Jahre nach einander beschäftigte der Fall die Synode, auf deren Rath hin endlich 1811 eine abermalige Wahl in Tulpehocken angeordnet wurde, die zu seinen Gunsten ausfiel und im Juli 1811 zog er nach Tulpehocken. Dieser hiermit beendigte Streit gehörte zu den Ursachen, aus welchen die Organisation der Gemeinde zu Meyerstown hervorging, wo die Mehrheit der Glieder sich gegen Ulrich erklärten. Er blieb nun Pastor seines Distriktes, bis die überhandnehmende Schwachheit des Alters ihn nöthigte, sein Amt niederzulegen; Ende des Jahres 1851 dankte er ab in Tulpehocken und Reeds Kirche und starb auf einer Reise zu Pittsburg am 1. Juni 1855. Während des längsten Theils seiner amtlichen Thätigkeit hatte er sechs Gemeinden zu bedienen, Tulpehocken, Reeds Kirche, Womelsdorf, Heidelberg, Rehrersburg und Newmanstown. Wir sehen, daß in dem ganzen Zeitraum von mehr als einhundert Jahren, 1748—1851, nur drei Pastoren die beiden Tulpehocken Kirchen successive bedienten. — Von Februar 1862 bis 1866 war L. G. Eggers Pastor an der Christus-Kirche. Im Jahr 1853 trat T. T. Jäger die Pfarrei an Reeds Kirche an, welchem 1865 der gegenwärtige Pastor A. Finfrock folgte. Die Christus-Kirche trat 1868 Pastor F. P. Mayser an, welchem 1874 der gegenwärtige Pastor A. J. Long folgte. Als die im Jahr 1743 erbaute Christus-Kirche sich zu klein erwies, wurde im Jahr 1786 der jetzige geräumige Neubau errichtet. Die im Jahr 1744 erbaute steinerne Reeds Kirche wich im Jahr 1837 dem noch gebrauchten Bau.

[93]) (S. 253.) Das war stehende Ordnung in der lutherischen Kirche, die einzelnen Communikanten zuvor auf ihren geistlichen Zustand zu prüfen und ihre Namen aufzuschreiben. S. Hall. Nachr. p. 185. Wir citiren hier eine Stelle, die auf alle ähnlichen Stellen auch in den Hall. Nachr. paßt, aus den Salzburger Nachrichten von Ebenezer, Georgien. Sie findet sich in der III. Continuation p. 2067 in einem Schreiben der Pastoren Boltzius und Gronau an den Herausgeber, Dr. Samuel Urlsperger zu Augsburg, vom 17. März (st. vet.) 1739: „Die Kirchen-Disciplin, die man gegen unordentliche und ärgerliche Leute gebrauchen muß, hat auch noch immer den guten Effekt, daß mehrern Aergernissen vorgebeugt wird und erbittert sich Keiner darüber gegen uns, sondern erkennen wohl die Nothwendigkeit und heilsame Absicht solches Verfahrens gegen sie. Der selige Lutherus hat in dem Catechismo der Kirche Christi und gewissenhaften Lehrern einen großen Dienst gethan, daß er eine so deutliche Beschreibung des Amts der Schlüssel, der heil. Schrift und den praxi Apostolorum und primitivæ Ecclesiæ gemäß, gegeben hat, worauf wir die Leute, die gegen die Kirchen-Disciplin excipiren und sich auf die Gewohnheiten in den Kirchen in Deutschland berufen, mit gutem Effekte weisen können. Rechtschaffene Leute in der Gemeine haben es sehr gerne und lassen sich's wohl durch die Vorgesetzten gegen uns merken, daß man die Gemeine von den Aergernissen suche rein zu halten, damit nicht das Böse wie ein Unkraut überhandnehme, welches hernach nicht einem und dem andern, der daran schuld ist, sondern allen Salzburgern imputirt wird."

[94]) (S. 253.) Das Harz-Gebirge dehnt sich in einer Länge von etwa 12 deutschen Meilen und einer Breite von 4—5 d. Meilen in der Hauptrichtung von Südost gegen Nordwest. Seine Abfälle sind namentlich gegen Norden hin schroff. Gegen Süd und Ost senkt es sich langsam ab als Hochplateau. Der berühmte Brocken oder Blocksberg, 3510 Fuß hoch, der bis Ende Mai gewöhnlich mit Schnee bedeckt bleibt, ist ein Ausläufer des Harz-Gebirges. In seiner Heimath

Einbeck war H. M. Mühlenberg dem Harz ganz nahe und Zellerfeld, Klausthal, Wernigerode und andere Städte, die mit der Lebensgeschichte Mühlenberg's verknüpft sind, liegen in demselben.

[95]) (S. 254.) Es mag hier daran erinnert werden, daß in jenen Tagen in den jungen Ansiedelungen Nordamerika's in Hinsicht der Wohnungen und der Kleidung und der ganzen Lebensweise eine Einfachheit herrschte, in welche sich die Kinder unserer Zeit nicht leicht finden würden. Mag auch in der Zeit H. M. Mühlenberg's schon an einzelnen Orten auch im Lande etwas mehr Bequemlichkeit zu Hause gewesen sein, so hätte doch sehr Vieles, was uns unentbehrlich erscheint, als der maaßloseste Luxus gegolten. Die Haushaltung wurde auf die einfachste Weise geführt. Der Ansiedler, der sich mit einem einstöckigen Holzhaus (Log-house) der rauhesten Art begnügte, dachte nie an ein elegant meublirtes Visitenzimmer. Was er bedurfte war Tisch, Bett und Bank und noch mehr Pflug, Pferd und Kuh nebst starker Axt, scharfem Beil und guter Säge. An Spiegel, Porcellain, Sophas und Gemälde dachte er gar nicht. Und damit stimmte die Kleidung überein. Von den Ansiedlern, die etwa zwanzig bis dreißig Jahre vor der Ankunft Mühlenberg's sich im jetzigen York County, Pa., niederließen, sagt uns der Geschichtschreiber, daß sie lange Jahre hindurch Kleider trugen, die von Werg (Tow) fabricirt waren, etwa Packleinwand. Denn Wolle war damals ein unerschwinglicher Artikel. Die ganze Montur bestand aus Hemd, Beinkleidern und Rock. Im Sommer ging es ganz gut ohne Rock. Im Winter sah man die Leute nach Umständen mit zwei und mehr Röcken angethan, welche mit einem aus gleichem Material gemachten Strick um den Leib festgeschnürt wurden. Als nach und nach Schafe gehalten und etwas Wolle erzeugt wurde, galt ein aus Werg und Wolle verfertigter Anzug als eine Herrlichkeit. Später brach die Baumwolle sich die Bahn und wer halbwollenes Zeug (linsey-woolsey) trug, galt für verschwenderisch. (Hist. of York Co. by Carter & Glossbrenner, 1834, p. 24. 25.) Was hier von diesem Strich Landes gesagt ist, gilt auch von andern Gegenden. Henry, der Geschichtschreiber des Lehigh-Thales in Pennsylvanien, erzählt, daß man während des Sommers meistentheils keine Schuhe trug, daß die Landbevölkerung ihren Bedarf an Fußbekleidung gewöhnlich jedes Jahr einmal aus Philadelphia bezog, daß wandernde Flickmeister von Haus zu Hause zogen und das Schadhafte reparirten. Sie hatten so viel Leder bei sich, als sie für eine Gegend während ihrer Wanderung für nöthig erachteten (Hist. of Lehigh Valley, p. 43). Hiebei muß aber nicht vergessen werden, daß es, sobald die ersten Schwierigkeiten der Ansiedelung überwunden waren, an Nahrungsmitteln selbst zumeist keineswegs fehlte. Ja, in dieser Hinsicht herrschte oft Ueberfluß, da es bei dem Mangel der Verkehrsstraßen auch an einem Markt zum Absatz fehlte. Das Chronicon Ephratense beklagt es als ein sehr schlimmes Zeichen des Sittenzerfalls, daß die Farmer in den sehr gesegneten Jahren 1752 und 1753 mit dem besten Weizen die Schweine mästeten, um deren Fleisch nachher mit Hochgenuß zu verzehren. Namentlich auch bei Hochzeiten herrschte der Mißbrauch ungezügelter Schwelgerei. Darauf wird auch in unseren Hall. Nachrichten je und je hingewiesen; s. p. 181 f. 401. 861. Und daß es wohl besonders in den größeren Städten nicht ohne sonstigen Luxus herging, beweist der Rath, den der Zeitungsschreiber Christoph Sauer unter dem 1. August 1755 der Assembly gibt, sie „sollen Taxen legen auf Kutschen, Chaisen, Perrücken, Reifröcke u. s. w."

[96]) (S. 254.) Sein Name ist Jakob Löser. Er scheint den frommen Sinn, der hier ihm zugeschrieben wird, auch später bewahrt zu haben und nimmt unter der Zahl der Schullehrer, die uns in den Hall. Nachr. begegnen, ganz entschieden eine hervorragende Stelle ein. In Neu-Hannover war er Nachfolger des nach Tulpehocken berufenen Nik. Kurtz (p. 675 A. Ausg.). Auch wird er Lehrer und Catechet betitelt, hilft aus mit Predigen, in Nothfällen auch mit Taufen (p. 179. 315.), ist aber beim Schullehreramte geblieben. In seinem Tagebuch sagt H. M. Mühlenberg von ihm: „Er kann in zwei Tagen eine Predigt verbotenus [wörtlich] memoriren und muß sie vor mir allein recitiren. Die zwei Gemeinen haben ein großes Vergnügen an dem Manne; denn er recitirt die schönen Wahrheiten mit einer deutlichen durchdringenden klaren Tenorstimme." Vom 10. Juni bis zum 7. Juli 1747 nimmt ihn H. M. Mühlenberg, da im Sommer die Schulen auf dem Lande doch geschlossen waren, mit sich auf eine Missionstour, die von Neu-Providenz sich über Tulpehocken, Lancaster und York bis an die südliche Grenze Pennsylvaniens und bis Fredericktown in Maryland erstreckte (p. 224—228). Und wiederum ist er im nachfolgenden Jahre Juli 25. bis August 9. der Begleiter des Pastors auf der Besuchsreise in die luth. Gemeinden Raritan, Rachaway, auf dem Gebirge und Fosseberg in New-Jersey (p. 281—284). Eine gelegentliche Bemerkung H. M. Mühlenberg's gab, wie es scheint, den ersten Anlaß, daß die Gemeinde zu Lancaster, die bei einer zahlreichen Jugend eines tüchtigen Lehrers sehr bedürftig war, ihr Auge auf Jacob Löser, der dort einen größeren Wirkungskreis fand, richtete und nicht ohne Erfolg (p. 315). Er wurde denn nach einem Besuch in Lancaster am 22. und 23. Oktober 1748 und angestellter Prüfung dorthin berufen und zog am 7. Januar 1749 daselbst „mit den Seinigen" ein. Handschuh sagt, daß diese Angele-

genheit ihm und H. M. Mühlenberg gar viele Mühe und Sorge gemacht habe (p. 396). In Lancaster hatte er neben dem Amt des Lehrers auch das des Cantors und Küsters der Gemeinde und er scheint sich als tüchtiger Mann völlig bewährt zu haben und wird mit hohem Lobe ausgezeichnet (p. 382), hatte aber bald nach seinem Eintritt in Lancaster schwere Krankheit zu überstehen. Er war ein Gehilfe des Pastors auch insoferne, als er in dessen Abwesenheit oder Krankheit der Gemeinde eine Predigt vorlas. Ohnehin scheint er die Gabe empfangen zu haben, sich den Kindern sehr nützlich zu machen. Am Sonntag Misericordias im April 1750 ließ Handschuh ihn in Gegenwart von Brunnholtz die Kinderlehre halten, ausdrücklich damit dieser ihn hören möge (p. 420). Den Brief vom 25. März 1751, mit welchem Handschuh von seinen Collegen wieder von Lancaster, wo Schwierigkeiten herrschten, abberufen wird, läßt Handschuh durch J. Löser Sonntag den 31. März nach der Predigt verlesen (p. 531). Wieder hören wir von ihm durch den Bericht von der Lancaster Gemeinde vor der Synodalversammlung zu Philadelphia Juni 1762. Hier heißt es, daß die deutsche Schule in Lancaster im Sommer 50—60, im Winter 80—90 Schüler zähle; der Lehrer Jakob Löser sei ein geschickter und begabter Mann, der wohl noch mehrerer Dienste fähig wäre (p. 957). Ehrenvoll ist, was das Todtenregister der Trinitatiskirche zu Lancaster und was die Grabsteine des Kirchhofs neben Kirche und Pfarrhaus dort berichten und was uns Dr. E. Greenwald, Pastor der Gemeinde, freundlichst mittheilte. Das Todtenregister besagt in der Handschrift Pastor Dr. G. H. E. Mühlenberg's: „A. D. 1793 Januar 8. wurde begraben Jakob Löser, wohlverdienter Schulmeister in dieser Gemeine seit 44 Jahren, seines Alters 69 Jahre, 6 Monate, 3 Tage."—Das Grab deckt auf Backsteingrundlage eine Marmorplatte mit folgender deutscher Inschrift:

„Hier ruhen in Erwartung einer fröhlichen Auferstehung die Gebeine weiland Joh. Jak. Löser, geboren den 1. Juli 1723 zu Fischbach. Er kam 1741 nach Amerika, diente nebst anderen Gemeinen, der Evang.-Luth. Gemeine in Lancaster 44 Jahre, durch Unterricht der Jugend, Vorsingen, Vorlesen und Krankenbesuch, treulich und mit allgemeinem Beifall. Er verehelichte sich [Nov. 10.] 1747 mit weiland Maria Margaretha, geb. Epple, und zeugte sechs Kinder, davon drei Töchter übrig sind, seinen Abschied zu beklagen. Er entschlief den 7. Januar 1793, seines Alters 69 Jahre, 6 Monate, 3 Tage."

„Im Frieden ruhe du, von Redlichen beweint,
O Knecht des Herrn und edler Kinderfreund.
Du hast der Welt genug in deiner Pilgerzeit,
nun erntest du den Lohn in jener Ewigkeit.
O lerne du, wer du auch bist,
wenn du hier stehst und dieses liest,
recht treu zu sein — erfülle deine Pflicht,
dann schrecket dich kein Tod und kein Gericht."

Neben Löser ruht ebenfalls unter einer Marmorplatte mit schöner, sinnvoller Inschrift seine Gattin, geb. Januar 25. 1724, gest. Oktober 28. 1770. — Leider vermögen wir nicht zu sagen, welche von den dreizehn in Deutschland sich findenden Ortschaften Fischbach die Geburtsstätte Joh. Jakob Löser's ist.

97) (S. 254.) Johann Jakob Rambach, geb. zu Halle Februar 24. 1693, war zuerst Professor an der dortigen Universität, folgte aber 1731 einem Ruf an die Universität zu Gießen und wirkte hier im Geiste Spener's und A. H. Francke's als Lehrer und als wissenschaftlicher und erbaulicher Schriftsteller, wandte sich aber mit Vorliebe den praktischen Bedürfnissen der Kirche zu. Einzelne seiner geistlichen Lieder sind in viele kirchliche Gesangbücher übergegangen. Seine Predigten gehörten lange zu den stehenden Elementen der Hausbibliothek frommer Familien. Er gab auch die Schriften des 1722 in London verstorbenen lutherischen Hofpredigers Wilhelm Anton Böhme in einer Gesammtausgabe in 3 Bänden heraus. Rambach starb schon am 19. April 1735 im Alter von 42 Jahren.

98) (S. 254.) Derselbe H. M. Mühlenberg, der schon in Göttingen als Student sich dran machte, armen Kindern unentgeltlich Unterricht zu ertheilen. S. seine von Dr. W. Germann herausgegebene Autobiographie Kap. I. p. 6 f. — Was Pennsylvanien betrifft, so werden wir von einem ausgedehnten Plane hören, jenen Wunsch zu erfüllen. Hall. Nachr. p. 660 f. 1208.

99) (S. 254.) Hier folgt im M. S.: aber es bleibt doch ein Vorwurf bei denen Sekten und einigen unserer unbändigen Namensbrüdern. Die Sekten meinen, wir müßten uns mit Handarbeit nähren, und umsonst predigen, wie sie sagen und sich bei unverständigen Leuten auf die Apostel berufen. Will man einige unbändige in Ordnung bringen und angreifen, wo es wehe thut, so sagen sie wohl, schließet uns aus, so können wir das Jahresgeld sparen und brauchen unsern sauern Schweiß und Blut nicht an die Pfaffen zu hängen. Doch sind alle die, welchen es um die Wahrheit zu thun ist, bisher willig.

100) (S. 255.) Dieses katechetische Wiederholen der Predigt war damals wenigstens bei den Männern der Spener'schen und Halle'schen Schule gewöhnlich und es begegnet uns hie und da in den Hall. Nachr., z. B. p. 44, 68, 108, 109, 402, 543, 547 u. a. a. O. Auch die Pastoren bei den Salzburgern in Ebenezer übten diese Sitte. S. Amerik. Ackerwerk Gottes u. s. w. p. 302, 324 und sonst. Man kann nicht daran zweifeln, daß dadurch namentlich aus einer wirklich lehrhaften Predigt viel mehr Nutzen gezogen werden kann.

101) (S. 255.) Kirchenregister: „Den 20. Sept. 1746 ist Adam Ritter's Frau, Margarethe, getauft worden. Ihr Vater war Christian Graf, ein Anabaptist. Sie war 20 Jahre alt." Am nämlichen Tage auch: „Johann, 3 Jahre alt, und Catharina, 4 Jahre. Pathen: Johannes und Catharina Du Frene."

102) (S. 255.) Drei Söhne und zwei Töchter von Philipp Bayer. Es waren nach den Kirchenregistern 24 Confirmanden zu Neu-Hannover und 14 zu Neu-Providenz.

103) (S. 256.) Dieß bezieht sich auf die Gemeinden Tohikon, Indianfield und Goschenhoppen. Ueber die Geschichte derselben s. die Anmerkung zu p. 122. Dort ist auch in der Anmerkung zu Note (f) des Andreä gedacht.

104) (S. 257.) Johann Arndt, geb. 1555, neun Jahre nach Luthers Tod, zu Ballenstedt am Fuß des Unterharzes im Herzogthum Anhalt, besuchte die Universitäten Helmstadt, Wittenberg, Straßburg und Basel (wo damals durch Simon Sulzer, der mit dem großen Theologen Jakob Andreä, dem Hauptarbeiter der Concordienformel, befreundet war, die lutherische Lehre die Oberhand hatte), wurde 1583 Pastor zu Badeborn im Anhaltschen, im Jahre 1590 aber, wegen Weigerung sich dem reformirtgesinnten Herzog Johann Georg anzubequemen, seines Dienstes entlassen, erhielt jedoch im gleichen Jahre einen Ruf nach Quedlinburg, wo er von seiner Gemeinde nicht mit gebührender Achtung behandelt wurde und 1599 einem Rufe an die Martinskirche zu Braunschweig folgte. Im Jahre 1605 gab er den ersten Theil seines so weit die evangelische Christenheit geht wohlbekannten Werkes, das Wahre Christenthum, heraus. Er, der keineswegs der lutherischen Orthodoxie — denn er demonstrirt z. B. in seinen Predigten, daß Christus auch seiner menschlichen Natur nach auf Erden sein könne—, aber der damals herrschenden, oft sehr fleischlichen Streitsucht unter manchen Theologen abgeneigt war und bei der Rechtgläubigkeit auch auf Wandel in der Heiligung drang oder mit dem Wortglauben auch den Herzensglauben forderte, erlitt schon über jenem ersten Theile seines gottseligen Werkes Anfechtung und mußte das Mißtrauen seiner Amtsbrüder in Braunschweig erfahren. Indessen folgte im Jahr 1607 eine zweite Auflage und 1610 die Ausgabe sämmtlicher fünf Bücher oder Theile des ganzen Werkes, nachdem er schon 1608 einem Ruf nach Eisleben Folge geleistet hatte. Aber der Herzog von Celle, wo die Lüneburger Fürsten von 1369 bis 1705 residirten, machte ihn 1611 auf Vorschlag des um jene Zeit Arndt noch näher befreundeten Theologen Johann Gerhard, damals noch Generalsuperintendent zu Koburg, seit 1615 Professor zu Jena, zu seinem Hofprediger und zum Generalsuperintendenten der Diöcese Lüneburg und als solcher starb er 1621 nach einer, auch für das kirchliche Gebiet, über das er gesetzt war, höchst segensreichen Wirksamkeit. Die Bücher vom Wahren Christenthum nebst dem Paradiesgärtlein sind in sehr vielen Auflagen, auch übersetzt in fremde Sprachen, seither erschienen. Das Werk wurde in Amerika in Deutsch 1751 herausgegeben von Benj. Franklin und Joh. Böhm; Exemplare dieser Ausgabe sind jetzt sehr rar geworden. Eines befindet sich, aus der Brinley Library zu New-York 1879 aufgekauft für $50, in der Bibliothek der histor. Gesellschaft zu Philadelphia. Diese Ausgabe hat etwa 1400 Seiten. Der Satz geschah hier, die Kupferstiche wurden importirt. Es ist dabei eine Vorrede von Pastor J. Chr. Hartwich und eine Liste von etwa 520 Subscribenten, darunter die Namen H. M. Mühlenberg u. Brunnholtz.

105) (S. 258.) Ueber jenes Arbeitsfeld ist schon Meldung geschehen in dieser 4. Forts. I. § 27. 28. und wir haben hier eine Recapitulation früherer Mittheilungen vor uns. — Der hier nicht genannte Prediger ist Mag. Joh. August Wolf, der p. 333, 617, 668, 673 angeführt wird. S. über ihn p. 123 ff. N. Ausg. Mag. Joh. Aug. Wolf von Löbegün, im Reg.-Bez. Merseburg, Preußisch Sachsen, war ein naher Vetter des damaligen Pastor Wolf zu Hamburg, vom Ministerium der Stadt vocirt und am 11. Mai 1734 in der St. Nikolai-Kirche ordinirt. S. Fortges. Sammlungen von Altem und Neuem, 1734, p. 1057. Acta Hist. Eccles. Band IV. p. 1149. Erfahrungen, wie jene Gemeinden in New-Jersey gemacht hatten, lassen es erklärlich finden, warum Gemeinden überhaupt bedenklich wurden, Pastoren einen ordentlichen Beruf zu geben. Denn der Beruf galt vor dem Gericht als ein bindender Contract und die Lösung war sehr schwer, so wünschenswerth sie auch im Interesse der Gemeinde sein mochte.

106) (S. 259.) In Christoph Sauer's Nachrichten („der Hoch-Deutsch Pennsylvanische Geschicht-Schreiber oder Sammlung Wichtiger Nachrichten aus dem Natur- und Kirchen-Reich"), in

No. 60 vom 16. Mai 1746 findet sich ein gehässiger Artikel von vier Anhängern des Nyberg aus Lancaster gegen H. M. Mühlenberg. Es heißt da, er sei nach Lancaster gegangen das Feuer zu schüren, habe gegen sein Versprechen in der Kirche gepredigt, sei mit vorsätzlicher Unwahrheit umgegangen und dergleichen mehr. Dieses Schreiben ist datirt vom 10. Mai 1746. Schon in No. 61 vom 16. Juni desselben Jahres findet sich eine Erwiderung unterschrieben von sechs Aeltesten und Vorstehern der lutherischen Gemeinde zu Lancaster vom 30. Mai 1746. Hier wird gesagt, daß Nyberg es sei, der stets die mährischen Dinge und Plane im Kopfe habe, der auch die Zinzendorf'schen Conferenzen wider alle Warnung besucht und die Prediger, die nicht mit ihm in ein Horn geblasen, geschmäht und nur darum habe man ihn von der lutherischen Kirche abgehalten. H. M. Mühlenberg wird gegen den Vorwurf der Aufdringlichkeit und Unlauterkeit in Schutz genommen. In der Kirche, die den Lutheranern von der Obrigkeit sei zugesprochen worden, habe ein Vorsteher öffentlich gefragt, ob Jemand Etwas dagegen habe, daß Mühlenberg hier rede. Und erst als Niemand Einwendung gemacht, habe Mühlenberg eine Ermahnung gehalten. Er wäre willig gewesen, im Courthaus zu predigen, aber die Lutheraner wären dorthin gar nicht gegangen. Mühlenberg sei genöthigt gewesen, in der Kirche zu reden. Man könne ihm durchaus keine Unwahrheit vorwerfen und er habe gar nicht wider das neunte Gebot gesündigt und eines Andern Leute an sich ziehen wollen. Diese Mittheilung ist unterzeichnet von Phil. Schauffelberger, Ludwig Stein, Adam Simon Kuhn, Jakob Gayser, Michael Groß, Bernhard Hubele.

[107]) (S. 261.) Als Mühlenberg dies am 30. Oktober 1746 schrieb, war er noch nicht volle vier Jahre im Lande gewesen. Aber wir sehen, daß sein Einfluß mit dem seiner damaligen Mitarbeiter trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten und der ihm von verschiedenen Seiten her entgegentretenden, theils in persönlicher Abneigung, theils in sektirerischem Treiben, theils in Fleischessinn begründeten Feindschaft sich weit über die drei Gemeinden hinauserstreckte, die ihn anfänglich berufen hatten. Er hatte das Territorium zwischen Raritan und Umgebung in New-Jersey durch das östliche Pennsylvanien hindurch bis an die Grenze von Maryland jenseits von York als Missionsfeld mit dem Blicke auf die zerstreuten Lutheraner in's Auge gefaßt und an so vielen Orten bereits auf eine festere Gestaltung der Gemeinden und Sammlung der Zerstreuten hingewirkt. Und daß er dabei die Achtung wie der Gemeinden so auch vieler Einzelnen, die nicht einmal der lutherischen Kirche angehörten, in hohem Grade in der kurzen Zeit sich erworben hatte, spricht nicht nur deutlich genug für ihn selbst, sondern kam der Sache der lutherischen Kirche gar sehr zu gute.

Anhang zur Vierten Fortsetzung.

I.

H. M. Mühlenberg, Diac. zu Großhennersdorf, versus Dr. Menzer. 1741.

Wir haben schon p. 27 in der kurzen Uebersicht über das Leben H. M. Mühlenbergs erwähnt, daß derselbe 1741 eine Schrift gegen Dr. Balthasar Menzer, der die Pietisten angegriffen hatte, zu Großhennersdorf schrieb. In diesem Antwortschreiben auf Menzers Angriffe in dessen „Worte des Ermahnung u. s. w." vom Jahre 1740 nimmt sich Mühlenberg allerdings der Pietisten an und vertheidigt damit entschieden seine eigene Sache. Aber sein Pietismus steht auf sehr solidem lutherischen Fundamente auf der einen Seite; auf der andern aber konnte er sich mit Recht auf die herrschenden, kläglichen Zustände berufen, welche eine Reaction, wie sie mit dem Pietismus eintrat, nothwendig machten. Es zieht sich aber durch die Mühlenberg'sche Schrift eine satyrische Behandlung Dr. Menzer's, welche dieser, der doch auch aus der Amtserfahrung heraus gegen das Treiben mancher Pietisten redete, doch wohl nicht verdient hatte. Aber Mühlenberg's Schrift, welche für die Beurtheilung der ganzen schwierigen Frage über das Verhältniß des Pietismus so manchen sehr wichtigen Gesichtspunkt hervorhebt und einen wichtigen Beitrag zur Kenntniß der damaligen Sachlage liefert, ist ein kräftiges Zeugniß dafür, wie nahe diesem der klägliche Zustand der Kirche ging, wie ernst er es mit dem heil. Amte nahm, wie sehr ihm die christlichen Rechte und das wahre Wohl der dem Pastor anvertrauten Seelen angelegen waren und wie tiefe Einsicht er in das hatte, was zu „wahrem Christenthum" erfordert wird.

Auf Anregen unseres werthen Mitarbeiters, Herrn Dr. W. Germanns, hat sich Herr Dr. Meusel, ein Nachfolger H. M. Mühlenbergs im heil. Amte zu Großhennersdorf, nahe bei Herrnhut, bemüht, an letzterem Orte auf der Bibliothek Nachforschungen anzustellen und er war so glücklich, außer andern, höchst interessanten Funden auch jene Schriften Dr. Menzer's und H. M. Mühlenberg's, von denen jetzt wohl nur noch äußerst wenige Exemplare vorhanden sind, zu entdecken. Er konnte von Mühlenberg's Pamphlet Abschrift nehmen und wir theilen aus ihr das Bedeutendste mit.

Dr. Menzer starb schon am 20. Dezember 1741 im Alter von 61 Jahren. In den Acta Hist. Eccles. Band V. p. 226 wird im Zusammenhang mit zwei amtlichen hannoverschen Edikten „wider die separatistische und andere dergleichen Privatversammlungen" — die deutschen Kirchenbehörden hatten damals gar viel damit zu thun — auf Dr. Menzer's Schrift verwiesen. Auf p. 708—714 wird sofort der Inhalt des „Sendschreibens" Mühlenbergs an ihn genau angegeben. Dann heißt es: „Die ganze Schrift zielt dahin, alle Schuld, warum die Leute in den Separatismum verfallen, denen Predigern, die in derselben durchgehends einer unerhörten Laulichkeit und Nachlässigkeit beschuldigt werden, beizumessen, wie denn der Verfasser überhaupt einen widrigen Affekt gegen die meisten Prediger und sonderlich gegen den Hrn. Dr. Menzer heget und denselben in vielen bittern Ausdrücken sattsam an den Tag legt. Und ob er gleich hin und wider den Separatisten die Wahrheit sagt, so beschönigt er doch ihre böse Sache dadurch allezeit wieder, daß er meinet, bei jetziger Beschaffenheit der Geistlichen wäre es nicht zu bewundern, daß sich die Erweckten, wie er sie nennet, von der Gemeinschaft der Kirche separirten." Auf welcher Seite in jenem Kampfe die Acta Hist. Eccles. stehen, erhellt hieraus. Was aber der Separatismus auf sich habe, davon gründliche Erfahrung zu machen, hatte Mühlenberg während seiner langen amerikanischen Wirksamkeit überreichen Anlaß. Daß er der Verfasser der Schrift gegen Menzer war, wird in den Acta Hist. Eccles. und in andern jener Zeit angehörigen Publikationen angegeben und unseres Wissens nirgends widerrufen, so daß einem Zweifel kaum Raum zu geben ist. Und dafür sind wir um so dankbarer, da uns weder von einer gedruckten Predigt noch von irgend einer andern gedruckten theologischen Arbeit Mühlenberg's Etwas bekannt oder auf uns gekommen ist.

Dr. Menzer wählt als Motto die Worte Röm. 16, 17. 18. Folgendes Bruch-

stück aus seiner Schrift, welche gewiß manche Uebertreibung im Pietismus mit Recht straft, macht seinen Standpunkt völlig klar und gibt den Schlüssel zu Manchem, was die Erwiderung Mühlenberg's, die wir darauf folgen lassen, enthält.

„Als Leute, die Zertrennung und Aergerniß anrichten, betrachten wir die Sönderlinge, die einige Zeit her viele Gemeinden verwirrt und mit Ausstreuung vieler irrigen Lehren und ungegründeten Satzungen neben und wider die in heiliger Schrift geoffenbarten Wahrheiten sich selbst und Anderen von dem Häuflein der Recht- und Reingläubigen zum unbeschreiblichen Aergerniß und Anstoß auch derer, die draußen sind, getrennet haben. Sind doch ihrer nicht viele so weit gegangen, daß sie sogar alle kirchliche Gemeinschaft mit Andern aus unzugänglichen und oft gar geringen Ursachen aufzuhalten, ihre eigene abgesonderte Haufen und Zusammenkünfte anzustellen und darin eine selbsterwählte Art des Gottesdienstes anzurichten, mithin sich selbst zu öffentlichen Separatisten zu machen kein Bedenken getragen, in der thörichten Einbildung, daß, weil sie allein die besten Christen, andere sichtbare Kirchenhaufen aber viel sektirerisches, unheiliges und heuchlerisches Wesen noch an sich hätten, so nöthige sie ihr Gewissen, um allen Schaden ihrer Seele zu verhüten, mit jenen keine Gemeinschaft zu haben bei der Predigt, Abendmahl, Taufe und dergleichen Stücken des öffentlichen Gottesdienstes. Haben es Andere nicht so grob gemacht, sondern den gewöhnlichen öffentlichen Gottesdienst mit beibehalten, die ordentlichen Versammlungen besucht und das heilige Abendmahl mit Andern genossen, so haben sie doch innerlicher Spaltung und Trennung in der Lehre sich schuldig gemacht, sie sind auf unziemliche und ärgerliche Mittel, die Gottseligkeit zu befördern, gefallen und eben daher mit dem Namen der Pietisten nicht unbillig von andern aufrichtigen Frommen unterschieden worden. Man betrachte die von vielen so hoch betriebenen Hauptlehren dieser Sekte, daß die Wissenschaft, die ein unwiedergeborener Lehrer von göttlichen Dingen aus der heil. Schrift gefasset, falsch, natürlich, fleischlich und daher Andere zu erbauen und zu bessern unkräftig sei; daß das geschriebene äußerliche Wort an sich und ohne eine besondere Wirkung und Erleuchtung des heil. Geistes nicht kräftig wirken könne; daß eine geistliche Erfahrung und innere Empfindung uns ein weit Mehreres in Sachen des Glaubens und eines heiligen Lebens als das äußere Wort entdecken müsse; daß die Erlösung Christi nicht nur außer uns sein Verdienst, sondern auch in uns durch die Heiligung und Erneurung geschehen müsse und eben dadurch Christus erst ein vollkommener Erlöser werde, wenn er die Sünde in uns getilgt und uns vollkömmlich geheiligt habe; daß ein Christ in diesem Leben schon zu einer Vollkommenheit in der Heiligung gelangen könne also, daß er ohne alle wirkliche Sünde und ohne merkliche Anfechtung derselben mit Christo als einem Ueberwinder herrsche; daß der Mensch durch Verleugnung sein selbst, durch Demuth, Gehorsam und Gebet sich selbst zubereiten müsse, um der Gnadenwirkungen des heil. Geistes fähig zu werden. Man bedenke die Verwirrung, wenn Viele die Lehre von der Wiedergeburt, anstatt daß sie selbige erklären und einen deutlichen Begriff davon geben sollten, gar sehr verdunkeln und so beschreiben, als wenn dieselbe in einer Zerstörung und Vernichtung der natürlichen Kräfte, in einer wesentlichen Verwandlung des ganzen Menschen nach Leib und Seele oder Annehmung einer engelischen und übermenschlichen, ja sogar göttlichen Natur, in einer Vergötterung bestünde, in welchem Falle sie sich wohl gar auf ihr eigenes inneres Licht und Erfahrung berufen, in der That aber selbst nicht verstehen, was sie sagen, noch weniger ihre dunkeln Vorstellungen Andern begreiflich machen können. Man setzt die besonderen Lehren hinzu, die von Manchen mit nicht weniger Heftigkeit getrieben worden: daß vor Gott dem Menschen ein gewisser Termin der Gnade gesetzt sei, nach dessen Verfließung alle zurückrufende Gnade auch nach ihrem ersten Grade demselben gänzlich entzogen werde; daß der Glaube auch in der Rechtfertigung Werke haben müsse; daß der Glaube nur der erste Funke, die Liebe aber das vornehmste Stück des geistlichen Lebens sei; daß man die Gebote Gottes in einem gesetzlichen Verstande halten oder erfüllen könne und was dergleichen, mit diesen verknüpfte Irrthümer mehr sind. Ich geschweige der chiliastischen Träume von einem zukünftigen Weltreich Christi mit seinen Gläubigen auf Erden und des sogenannten ewigen Evangelii von der Erlösung der Teufel und der Verdammten aus der Hölle und der Wiederbringung aller Dinge. Was sind das Alles anders als schädliche Trennungen und Aergernisse neben und wider die Lehre, die wir aus Gottes Wort gelernt haben."

(Auf die Widerlegung dieser doktrinellen Vorwürfe wider den Pietismus, die ihm an sich selber und nach der Lehrart eines Spener, A. H. Francke u. A. allerdings

nicht anhingen, läßt sich H. M. Mühlenberg nicht ein. Er nimmt nur die Mittel in Schutz, deren der gesündere Pietismus sich bediente um das religiöse Leben zu fördern.)

H. M. Mühlenbergs Pamphlet vom Jahr 1741, aus welchem wir nur Bruchstücke mittheilen, führt den Titel:

Sendschreiben an den Herrn Doctor Balthasar Mentzer, großbritannischen und churfürstl. braunschweig. lüneburgischen ersten Hofprediger, Consistorialrath und des Herzogthum Calenberg Generalsuperintendenten, worin nach dem Beweis Dero Ermahnungsworte gefraget und einige Anmerkungen über die besonderen Erbauungsstunden gemacht werden von D. M. [Diaconus Muehlenberg.] Prüfet Alles und das Gute behaltet [in griech. Grundtext gedruckt]. 1 Theß. 5, 21. Leipzig und Görlitz. In der Marchl'schen Buchhandlung. 1741.

Dem hochwürdigen königl. großbritannischen und churfürstlich braunschweig. lüneburgischen ersten Hofprediger, Consistorialrath, des Herzogthums Calenberg Generalsuperintendenten und hochgelahrten Herrn Doctor Mentzer widmet diese wenigen Blätter zum geneigten Angedenken und Wohlwollen der Autor.

Hochgelahrter Herr Doctor!

Wenn nichts ohne Ursache geschieht, so werden der Herr Doctor leicht schließen, daß auch gegenwärtiges Sendschreiben nicht umsomst sei. Warum mich aber unterwinde, nach dem Beweis Dero Ermahnungsworte zu fragen und einige Anmerkungen von den heimlichen Erbauungsstunden zu geben, da doch nicht mit unter die Ihnen anvertrauten Seelen gehöre, davon mag die Liebe zur Wahrheit, Dero eigene Schrift und die Freiheit der gelehrten Welt die Ursache angeben. Wären die Worte der Ermahnung nur bei den anvertrauten Seelen geblieben, so dürften auch dieselben nur nach Beweis und Zeugniß fragen. Da aber Worte der Ermahnung durch den Druck Jedermann vor Augen gelegt werden, so hat auch ein Jeder die Freiheit, nach dem Beweis der Worte zu fragen, maßen man nicht gerne alle Worte ohne Beweis annimmt. Der Herr Doctor versichern gleich anfangs, daß die Absicht bei Deren Ermahnungsworten nichts anderes zu Grunde habe, als 1. die lautere Ehre Gottes; 2. die Ruhe seiner Kirche; 3. das wahre Beste der anvertrauten Seelen. Nebst dieser redlichen Absicht soll Liebe und Wahrheit die Sätze begleiten und so handeln, daß nichts aus ungegründetem Verdacht herkomme. Demzufolge hätte man deutliche Beschreibungen, richtige Sätze, bewährte und unwidersprechliche Folgen finden müssen. Die Veranlassung zu den Ermahnungsworten hat ein gemein Geschrei an die Hand gegeben. Wie nun Paulus zu seiner Zeit durch ein gemein Geschrei von Trennung und Aergerniß in der corinthischen Gemeine abwesend veranlaßt worden, einen Brief nach Corinth zu schicken, so ist der Herr Doctor gleichsam als ein gegenwärtiger, wachsamer Hirte durch ein Geschrei von Trennung und Aergerniß erweckt worden, eine Schrift nach der gegenwärtigen Gemeine zu schicken. Wie stimmt das, Herr Doctor? Paulus war abwesend und sorgte so väterlich für das, was er gepflanzet hatte. Der Herr Doctor ist gegenwärtig und wird erst durch ein gemein Geschrei oder Gerüchte erwecket zu schreiben? So lange Paulus einer gepflanzeten Gemeine gegenwärtig war, so konnte wenig Trennung und Aergerniß aufkommen. Denn er verhielte ihnen Nichts, sondern predigte und lehrte „öffentlich und sonderlich" [von Haus zu Haus; s. den griech. Grundtext Apstg. 20, 20., der auch im Original unserer Schrift gegeben ist]. Da nun der Herr Doctor auch gegenwärtig ist und doch wie Paulus durch ein gemein Geschrei erst erweckt worden, so möchte die Frage fallen, ob auch „von Haus zu Haus" würde gelehrt und ob man einen Jeglichen zuvor sattsam mit Thränen ermahnt hätte. Apstg. 20, 19. 31. —— ——

Später fährt H. M. Mühlenberg fort (S. 36): In dem siebenten Artikel haben der Herr Doctor feine und deutliche Anmerkungen gegeben, welche mit Aufmerksamkeit und Beifall verdienen gelesen zu werden. Man siehet gleich, daß Sie in dem Felde zu Hause sind, welches man billig Deren ehemaligen Lehrern der Gottes-Gelahrtheit zu danken hat. Nur dächte ich, die letzten Worte stünden zierlicher in futuro: „Neben der Lehre, die wir noch lernen sollen". Wenn aber in dem 8. Abschnitt mehrere Kennzeichen von denen, die Trennung und Aergerniß anrichten, gegeben werden, so muß öllig fragen, ob denn die Separatisten alle Einer Art sind? Man hat sonst aus der Erfahrung bemerket, daß sie insgemein aus dem Haufen der erwecketen Seelen entstanden. Demnach sollte man dieselben nach ihren geistlichen und natürlichen Umständen beurtheilen. Wenn ein starker Melancholicus durch das kräftige und lebendige Wort Gottes in seinen Sünden angegriffen und erwecket wird, so pflegt sich das verzagte Herz zu äu-

ßern, da ihm einmal der Muth entfällt und Alles zur Sünde wird. Weil er denn zuvor nur aus Gewohnheit in die Kirche und unwürdig zum heiligen Abendmahl gegangen und darin seine Gerechtigkeit gesuchet hat, so schläget er auf der andern Seite mit seinem verzagten Herzen zu weit über und will gar nicht mehr davon wissen. Fallen solche arme Seelen aber in die Hände eines verständigen Seelenhirtens, so werden sie in Liebe und Sanftmuth zurechte und auf Christum gewiesen. Kommen sie aber zu unverständigen Hirten, die von solcher geistlichen Krankheit nichts wissen und ihnen Arzenei oder Aderlassen anpreisen, wird die Sache noch ärger. Sie gerathen auch wohl unter solche, die in gleicher Krankheit liegen. Da mag es leicht geschehen, daß sie mit einander eine Brunnenkur bei ausgehauenen und löcherichten Brunnen oder undeutlichen und verworrenen Büchern vornehmen. Sind aber rechtschaffene Seelsorger bei einer Gemeine, so werden sie angenommen, recht unterrichtet und auf die mächtigere Gnade in Christo Jesu geleitet. Anders verhält es sich hingegen mit denen, die von Natur feurig und veränderlich sind. Die Feurigen werden am meisten durch die Wundergaben der Propheten und Apostel, durch Helden-Glauben und Thaten, durch die Standhaftigkeit der theuren Märtyrer bewogen und erwecket; werden sie nicht gleich auf eine gründliche Beugung und Erkenntniß ihres trotzigen Herzens gewiesen, so schießen sie leicht über. Das wenige Licht, welches sie etwa aus dem Worte Gottes geschöpfet, vereinigt sich mit dem Natur-Feuer. Alsdann ist auch wohl keine Classe von seltsamen und wunderbaren Meinungen, welche sie nicht mit ihrem Heckenfeuer durchlaufen. Solche kommen aber eher wieder als die vorerwähnten. Ist demnach ein wachsamer und getreuer Hirte gegenwärtig, so hält er dieselben zurück und zeigt, daß sie bei sich selber anfangen und ihren Leib betäuben müssen, damit sie keine Luft-Streiche machen. Die Veränderlichen dürfen auch nur ein wenig vorlaufende Gnade bekommen, so sind sie zum Theil schon zu lange in der Kirche gewesen. Sie pflegen es so wie die Kinder zu machen, wenn sie etwa einen Pfennig bekommen, so laufen sie mit demselben auf den Jahrmarkt und wollen Alles dafür kaufen, was in die äußere Sinne fällt. Es fehlt auch nicht an solchen, die sich nur aus Faulheit, Nachlässigkeit, Sicherheit und Bosheit absondern. Wer kann die unzählichen Krümmen und Winkelzüge des trotzigen und verzagten Herzens beschreiben? Wenn rechtschaffene Lehrer sich solcher armen Schafe redlich annehmen, so können sie viele gewinnen durch das Wort der Wahrheit. Es gehört aber eine große Geduld und Vaterliebe dazu. Ein Vater kann da öfters ebenso viel ausrichten denn 10,000 Zuchtmeister. Im übrigen sind solche Aufweckungen sehr schwer für unbekehrte Lehrer. Die Haut schaudert ihnen, wenn sie davon hören. Denn sie wissen die Sache nicht anzugreifen. Wenn sie gleich öffentlich davon reden, so wird das Uebel nach ihrer Meinung ärger, weil die Leute das Verbotene am ersten thun. Die beste Zeit ist für solche Lehrer, wenn Ruhe und Friede in der Kirche blühet, d. h. wenn Alles schläft und schnarcht in seinen Sünden und eigener Gerechtigkeit. Aufgeweckte und Anfänger im Christenthum vergehen sich oft auch gar sehr mit frühzeitigem Richten, Wegwerfen und Absondern von Lehrern und andern einfältigen Seelen. Der Herr Jesus bleibet Ober-Aufseher über die Kirche. Die Sache lieget ihm mehr an als uns. So lange er nur die unbekehrten Lehrer leiden und tragen kann, so lange müssen es wohl die Menschen dabei lassen. Wenn ein Jeder, der Gnade empfangen, nur bedenken wollte, wie lange ihn der Herr selber mit ausnehmender Geduld und Langmuth getragen hat und noch träget, so würde er in tiefster Demuth gedenken und sagen: Wie hat der Herr die Leute so lieb! Dannenhero ist es besser für seinen Nächsten zu beten als richten und wegwerfen. Man kann nur fleißig in die Kirche gehen, so wird man allezeit was finden, wenn ein wahrhaftiger Hunger da ist. Wenn die Miethlinge gleich manchmal nur Stroh schneiden, so fället doch immer noch ein Kernlein mit unter. Denket nur, was für unbeschreibliche und unverdiente Gnade euch in der Kirche widerfahren, da ihr durch die Taufe mit Gott in den hohen Bund und in die allerwahrhaftigste Gemeinschaft getreten. Denket, daß sich der getreue und liebevolle Heiland noch wirklich allen hungrigen und durstigen Seelen daselbst nach Leib und Blut mittheilet. Manche denken, sie können es im Glauben schon genießen und bedürfen des andern [des Sakramentes] nicht. Es ist aber naseweis, wenn der Wurm, die Thorheit weiser sein will als die höchste Weisheit selbst. Hat das theure Lamm umsonst sich so herzlich darnach gesehnet in der letzten Nacht? Hätte er nicht können eine Stunde dafür schlafen und ein wenig sich zu bereiten zu dem herannahenden bittern, schweren und blutsauern Leiden, wenn es wäre gleichviel gewesen? Hat er nicht ausdrücklich befohlen:

Solches thut? Wer ist nun sein Freund? Der das thut, was er ihm befohlen. Luc. 22, 19. Joh. 15, 14. Es ist die Frage, ob Einer Jesum genießet, im Glauben genießet, wenn er ihn nicht nach seinem wahrhaften Wort auf die nächste Weise genießen will. Das sind Vernünftler, denen noch allerlei grobe Fälle bevorstehen. Petrus sollte seinen Fuß zum Waschen hergeben. Aber er wollte es am allerzierlichsten machen und plumpte auch vor allen Andern in der Nacht am tiefsten hinein. Darum gebet Mund und ein hungrig Herz her zum wahren Leib und Blut Christi, sonst habt ihr nach der Art der Worte Christi keinen Theil mit ihm. Joh. 13, 6. 7. 8. Luc. 22, 19. 20. Wer sonsten als ein Erweckter und Begnadigter in die Kirche und zum heil. Abendmahle oft gehet, der denke auch ja nicht mit Elia, er sei mit seinen Bekannten nur allein übrig geblieben. Ach nein, es sind öfters Seelen im Verborgenen, die in Kraft des Glaubens vor Gott redlich und aufrichtig wandeln.

Der Herr Doctor klagen ferner über eine Sekte, welche Pietisten genannt werden. Es sollen solche Leute sein, die den öffentlichen Gottesdienst beibehalten, die ordentliche Versammlungen besuchen und das heil. Abendmahl mit andern genießen, aber doch innerliche Spaltungen in der Lehre machen; dabei auch auf unziemliche und ärgerliche Mittel die Gottseligkeit zu befördern fallen. Nunmehr scheint es, als wenn der Herr Doctor in rechtem Ernste redeten, weil Sie hinzusetzen, daß der Name Pietist solchen Leuten nicht unbillig beigelegt werde. Man freuet sich billig, daß man einmal eine Beschreibung siehet. Indessen ist auch diese Freude nicht allzugroß, weil man leicht denken kann, was das gemeine Geschrei für eine Beschreibung an die Hand geben kann. Es wäre doch Etwas, wenn sich der Herr Doctor soweit herausgelassen hätte. Nein, der Herr Doctor hat die Beschreibung geliehen von dem gelehrten Dr. Wernsdorf. Herr Dr. Wernsdorf hat dieselbe wieder von einem andern. Doch wollen wir sehen, was bei den sogenannten Pietisten getadelt wird. Sie machen Trennung und Spaltung in der Lehre, heißt es, und „fallen auf ärgerliche Mittel, die Gottseligkeit zu befördern“. Zu den größten Vertheidigern der falschen Lehrsätze und der ärgerlichen Mittel, die Gottseligkeit zu befördern, wird der selige Spener gerechnet. So lange die Menschen ein trotziges und verzagtes Herze behalten, sündigen sie entweder in Excess oder Defect. Zu des theuren Lutheri Zeit wurde durch Gottes Gnade die höchst wichtige Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott wieder an das Licht gebracht. Vorher ging die Heiligung ohne Rechtfertigung im Schwang. Weil nun Lutherus und seine Getreuen die Heiligung oder Erneurung als eine rechtmäßige Folge der Rechtfertigung erkannten, so drungen sie mündlich und schriftlich, in Thesi und Antithesi auf den Artikel von der Rechtfertigung. Die nachfolgenden Lehrer in der Kirche und auf hohen Schulen setzten die Sache weiter fort. Dannenhero hörete man in Thesi fast nichts als wir werden ohne Verdienst gerecht aus freier Gnade. In Antithesi: alle unsere Werke sind nichts. In diese beiden Lehrsätze griff der rohe Haufe getrost hinein mit ungewaschenen Händen und ungebrochenen Herzen. Ihr Schluß war dieser: Weil doch alle Werke umsonst sind, so trösten wir uns des lieben Herrn Jesu. Von Erkenntniß der Sünden, von Reue und Leid über dieselben, von Haß und Abscheu, vom wahren lebendigen Glauben, von den mittel- und unmittelbaren Früchten der Rechtfertigung war nicht viel zu sehen. Das Ding stecket den fleischlich unbekehrten Menschen noch sehr tief im Kopf. Demnach halten sie ihre Hauptlaster für eine menschliche Schwachheit, welche sie gar leicht mit Christi Verdienst und Gnade zudecken können. Die Sätze von der Vollgültigkeit der Gerechtigkeit Christi und von der Nichtswürdigkeit der eigenen menschlichen Gerechtigkeit sind nach Gottes Wort und unsern Glaubens-Büchern unwidersprechlich. Wenn sie aber nicht plane und plene eingebläuet werden, so machet man sichere und fahrlässige Sünder, die wider alle gute Werke stürmen, welche aus dem Glauben kommen müssen. Ach, wie sah es aus im vorigen Seculo! Die Bibel verlor sich nach und nach in der Kirche und auf hohen Schulen. Die Lehrer konnten wohl 20, 30 bis 40 Jahre über ein Capitel aus der Bibel lesen. Dennoch wurden die Kirchen-Lehrer so geschickt und zubereitet, daß sie eine ganze Predigt machen konnten, ehe sie den Text wußten. Das Beste und Saftigste in der Predigt war die Widerlegung derer, die Trennung anrichteten. Da höreten die armen verschmachteten Leute ebenso erbauliche Sachen, wie der Herr Dr. sie in dem 7. Abschnitt von den Synergisten, Interimisten, Adiaphoristen, Crypto-Calvinisten, Antinomisten und dergleichen erwähnet haben. Man sagt, daß die unwissenden Leute in manchen Orten allezeit das Haupt geneigt und die Knie gebeugt hätten, sobald sie den Ausgang „isten“ gehöret. Gott

hat zwar hie und da ein rechtschaffen Licht aufgestecket, bis endlich die theuren Knechte Gottes, der selige Spener, Francke, Breithaupt, Anton und dergleichen mehr auftraten. Diese Knechte Gottes zogen die Bibel wieder hervor und lehreten in Beweisung des Geistes und der Kraft, daß die Menschen alle ihre Sünden als Sünden aus dem Gesetz erkennen und bereuen, daß sie im Gefühl ihrer Sünden mit Hunger und Durst mühselig und beladen zu Christo kriechen und als arme, verfluchte und verdammungswürdige Sünder im Glauben gerechtfertigt werden müßten. Sie drungen auch darauf, daß der Glaube nach der Rechtfertigung geistliche Früchte und gute Werke beweisen sollte nach Röm. 5, 1.; 2 Pet. 1, 5—9.; Gal. 5, 22. Darauf ging der mächtige Streit an. Die Gegner zogen an mit ihren Compendiis und Lehrgebänden, welche der Aristoteles noch zum Theil eingebunden hatte. Weil von den ersten Vieles in deutscher Sprache gelehret und geschrieben und einige Glaubens-Artikel deutlicher gemacht wurden, so wollten die Worte nicht allezeit nach dem alten Maßstabe passen. Derowegen sind viel hundert Schriften gewechselt worden. Hätte man damals die ganze Sache ohne Parteilichkeit, ohne Neid und fleischlichen Eifer ansehen wollen, so würde nicht so viel Wortstreit entstanden sein. Der sonst gelehrte und hochverdiente Dr. Wernsdorf hat zwar eine Beschreibung von den sogenannten Pietisten geben wollen; weil er sie aber selbst nicht recht gekannt, hat er die Beschreibung von einem Andern geliehen. Man hat sonst noch angemerkt, daß die gereiseten Theologen die besten und gelindesten gewesen in solchen Streitsachen. Da aber dieser gelehrte Mann keine andern Pietisten als auf dem Papier mochte gesehen haben, so wußte er freilich nicht mit Ueberzeugung, ob es eine eckichte Triangel oder sonst was wäre. An dem unschuldigen Namen, womit man rechtschaffene Diener Gottes belegt, haben schon so viele ihren Degen stumpf gewetzet, daß sie sich nunmehr schämen, weil es Licht worden ist. Es scheint fast, als wenn der Herr Dr. noch einen alten Haudegen von dem Herrn Neumeister geerbt hätten. Das Schwert des Geistes ist besser! Der erste angeführte ärgerliche Lehrsatz, womit die Pietisten sollen Trennung und Aergerniß in der Kirche angerichtet haben, handelt von der göttlichen Wissenschaft unbekehrter Lehrer. Ich wundere mich gar sehr, warum der Herr Dr. diese Streitfrage wieder anführen. Sie nennen es eine Hauptlehre. Es ist genug zu bedauern, daß es zu unsern Zeiten eine Hauptlehre sein soll. Christus will ja keine Diebe und Mörder in seinem Schafstalle, keine Wölfe unter den Schafen, keine wilden Säue und Thiere im Weinberg, keine Schlangen und Otterngezüchte in seinem Reiche haben. Unbekehrte Lehrer sind solche Mißgeburten, die Christus nicht zu Lehrern und Hirten haben will. Wenn sie denn was Gutes und Göttliches aus Gottes Wort gefasset, so mögen sie bei sich selbst eine Probe machen, sich damit bauen und bessern; so können sie erst Glieder der unsichtbaren Kirche werden. Wer unbekehrte Leute in's Amt setzet oder hineinlässet, der muß es verantworten, wenn er zu Christus in die Ewigkeit geht. Was braucht man lange zu fragen, ob ein Dieb fremd Geld zählen kann? Er soll nicht stehlen und auch auf solche Weise kein fremd Geld zählen; denn man hat seine Kunst nicht nöthig. Diejenigen machen die größte Trennung von Christo, die solche ärgerliche Sachen aufrühren. Wir gebrauchen solche Fragen nicht. Wenn es der Herr Doctor beweisen kann, so ist es noch ein kleiner Trost für die unbekehrten Lehrer. Können sie ihre anvertrauten Seelen überreden, daß der Wein oder die Essentia dulcis aus einem beschmissenen Gefäß ebenso kräftig und gut thue, wie aus einem reinen, mir liegt nichts daran. Solche Flickerei und Most in alte Schläuche zu fassen, will der Herr Jesus nicht haben. —— ——

Endlich kommt der Herr Doctor auch auf die ärgerlichen Mittel, die Gottseligkeit zu befördern. Es wird sogleich ohne allen Beweis gesagt, daß Conventicula und sogenannte Collegia pietatis zum öftern zu Aergerniß und sündlichen Werken des Fleisches Anlaß gegeben hätten.— — Was die Collegia pietatis betrifft, so werden der Herr Dr. vielleicht auf die exercitia biblica zielen, die sonsten wohl auf hohen Schulen und an andern Orten sind gehalten worden. Wenn Sie gar solche Uebungen verstehen, so bitte noch mehr um glaubwürdigen Beweis von den Aergernissen und sündlichen Werken des Fleisches. Verba valent et nummi. Gesetzt, daß zufälliger Weise einmal etwas dabei vorgefallen wäre, soll denn deshalb der Mißbrauch den Gebrauch aufheben? In der Beichte gehet viel Heuchelei vor; sollte deswegen das nützliche Werk aufgegeben werden? Es gehen viele unwürdig zum heil. Abendmahle, essen und trinken ihnen selber das Gericht und werden schuldig an dem Leib und Blut des Herrn; soll deswegen die wichtigste Handlung eingehen? Es gehen viele Aergernisse in der Kirche vor mit unzüchtigen Worten, Werken, Mienen und Geberden; soll deswegen kein Gottesdienst mehr gehalten werden? Es ist mancher Heuchler und grobe Sünder ordinirt worden; soll deswegen die ganze Sache vermieden werden? In den Leichen-Predigten wird Vieles erlogen zum greulichen Aergerniß der Kirche; darf deswegen keine Leichen-Predigt mehr gehalten werden?

Was den Erfolg und die Früchte der Collegiorum pietatis betrifft, so zeigen sich dieselben schon in Asia, Amerika und Europa unter Juden, Heiden und Christen. Denn in den Collegiis pietatis oder exercitiis biblicis, die sonsten auf hohen Schulen und an andern Orten sind gehalten worden, ist Manchem das Wort Gottes näher an's Herz gelegt worden, so daß er vermöge der Tentatio, Oratio und Meditatio in der Ernte arbeiten und durch Gnade den Segen einernten kann. Es scheint, als wenn sich der Herr Doctor gefreut hätten, daß Sie selbst von dem größesten Vertheidiger eine Warnung vor dem Mißbrauch bei den Collegiis pietatis gefunden. Der heilige Eifer kommt aber gleich hinten nach und will nicht gestatten, daß die Sache an sich selbst gut und nach göttlichem Befehl sei. Weil nun der Vertheidiger einige Exempel vom Mißbrauch erfahren und angemerket, derowegen ist die ganze Sache ärgerlich. Ein solcher Schluß stehet nicht allein und wenn man ihn wollte an die Wand stämmen. Kann man so schließen: das heil. Abendmahl gibt Anlaß zu Aergerniß. Warum? Paulus hat selbst verschiedene Aergerniß und Unordnung in der Corinthischen Gemeine gefunden und davor gewarnt — derowegen muß die ganze Sache eingehen? Der Herr Doctor merken selbst wohl, daß Dero Gegenstand nicht wichtig genug sei; darum wollen Sie behaupten, daß in den Erbauungsstunden gar nichts Gutes wäre, weil sie keinen göttlichen Befehl hätten. Man kann in der Sache nicht wohl belehrt werden, weil der Herr Doctor keine deutliche Beschreibung davon gegeben. Haus-Andachten verstehen Sie nicht darunter, weil Gott dieselben fordert 5 Mos. 6, 7., sondern heimliche Conventicula, Collegia pietatis, Privaterbauungen, Versammlungen und dergl. Siehet man die Sache allgemein und ohne Auswicklung an, so können besondere Versammlungen viel Böses, aber auch viel Gutes verursachen in geistlichen und weltlichen Dingen. Man hat im weltlichen Staate erfahren, was aus den geheimen Conseils. Conferenzen und Societäten für Vortheil dem gemeinen Wesen zugewachsen ist. Was haben nicht die Societäten für Nutzen in der Wissenschaft, in der Kaufmannschaft und andern Stücken zuwege gebracht! Hingegen bringen auch solche Zusammenkünfte desto mehr Unheil und Schaden, wenn die Glieder derselben falsche Absichten und Untreue im Herzen haben. Auf gleiche Weise können Zusammenkünfte in geistlichen Sachen auch viel Gutes und Böses veranlassen. Es hat eine besondere Verheißung im Wort der Wahrheit Matth. 18, 19. 20.: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen." Was für Segen haben nicht die hochlöblichen Societäten in England und Dänemark nach sich gezogen! Sie sind eins worden, um die Ausbreitung des Evangeliums und die Erkenntniß Jesu Christi zu befördern. Dasselbe hat ihnen der wahrhafte Gott in Ost- und West-Indien für ewigen Ruhm gedeihen lassen. Was für Segen haben nicht die theuern Bekenner der Augsburgischen Confession durch ihre Zusammenkünfte und herzliche Verbindung erlangt! Darf man denn also in den Tag hinein sagen, Conventicula und Collegia pietatis machen Aergerniß in der Kirche? Machen geheime Conseils, Conferenzen, Societäten und Zusammenkünfte, die zur Ehre Gottes und gemeinem Besten abzwecken, Trennung und Aergerniß in der Kirche? Vielleicht gedenken der Herr Dr. an die geistlichen Concilia, welche zum öftern fruchtlos abgegangen und noch dazu sehr ärgerlich gewesen sind. Warum rücken Sie aber damit nicht heraus? Ich habe schon oben erwähnt, daß man die Conventicula, Collegia oder Zusammenkünfte nach ihren Gliedern und Absichten beurtheilen müsse. Was ist es Wunder, wenn so ein oder ein Paar hundert gelehrte Theologen ohne Gebot und Gotteskraft zusammenlaufen, wollen mit ihrer Geschicklichkeit und auswendig gelernten Sätzen die Wahrheit ausmachen, was ist es Wunder, sage ich, daß sie bisweilen zum Aergerniß der Kirche fruchtlos auseinander gelaufen, wenn sie sich etliche Tage wacker herumgebissen? Solche Conventicula sind schädlich. Nach diesem Model werden der Herr Doctor gefolgert haben, wenn nämlich die Clerici mit ihren Zusammenkünften selber Trennungen und Aergernisse machen, was soll es denn nicht in den Versammlungen der Laien geben? Die Sache ist richtig. Denn die unbekehrten Clerici

und Laien sind von Einem Leder. Es kommt auf die Glieder der Zusammenkünfte an, sie mögen mit einander in der Kirche oder im Hause sein. Wenn rechtschaffene und rechtmäßig berufene Diener Jesu Christi an einem Orte stehen und in der Kirche das Wort der Wahrheit so verkündigen, daß es die groben Sünder von Herzen fühlen, die Heuchler im Gewissen empfinden; wenn sie so theilen, daß die Blöden aufgerichtet, die über ihre Sünden Leidtragenden getröstet, die Gerechtfertigten zu guten Werken ermahnt und die unter dem Kreuz stehenden mit Verheißungen erfrischen, kurz, wenn sie als kluge Haushalter Gottes zur rechten Zeit Gesetz und Evangelium hervorziehen und Kindern die vernünftige lautere Milch des Evangelii, Jünglingen und Männern ihre Speise und gehörige Lektion geben, so werden sich die anvertrauten Seelen nicht so leicht trennen zum Aergerniß der Kirche, sondern was Christo angehörig ist, wird an ihm bleiben, als an dem einen, wahren Haupte; und sie werden an demselben mit einander wachsen, bis sie alle miteinander hinankommen zu der Einigkeit des Glaubens. Sie werden auch unter einander eins sein, so daß Einer dem Andern mit Ehrerbietung zuvorkommt. Wer recht gründlich gebeugt und als ein gottloser [im Original in Griechisch] aus Gnaden gerecht worden ist, der wird auch den gröbsten Sünder mit erbarmender Liebe tragen und das schwächste Glied an dem Leibe Christi höher achten als sich selbst. Einer wird des Andern Last tragen. Geschieht nun, daß solche Glieder, denen es wahrhaftig um die Seligkeit zu thun ist, einmal zusammenkommen, daß etwa ein Nachbar zu dem andern, ein Freund zu dem andern ginge, so weiß nicht, was für Gefahr und Aergerniß man durchaus zu befürchten hätte, zumal wenn getreue, weise und kluge Hirten sind, die wohl auf der Hut stehen und den anvertrauten Seelen zu rathen wissen. Falls aber die Hirten nicht treu und weise sind, so halten sie das für ihr größestes Kreuz, wenn Erweckung entsteht, daß sie den Schafen nachgehen sollten. Die Welt mag immer Conventicula halten in Bier-Schenken, Kaffee-Häusern und dergleichen. Das gibt nicht so große Furcht. Sobald aber nur zwei oder drei versammelt sind im Namen Christi, sie mögen nun singen, beten, in der Bibel lesen oder von dem Weg zur Seligkeit reden, das soll Aergerniß geben. Ja, die Welt nimmt daran Aergerniß, aber nicht die wahre Kirche Christi. Wer da weiß, daß das menschliche Herz und dessen Verderben grundlos ist, den wird es nicht befremden, wenn auch in Hausandachten und solchen Privaterbauungen etwas Kindisches und Unvollkommenes mit unterläuft. Wer will die Silber-Bergwerke deswegen eingehen lassen, weil man nicht lauter gediegen Silber gräbt? Es muß durch viele Hände gehen, muß zerstoßen, gewaschen und durch das Feuer bewährt werden. Obgleich viele Schlacken daran kleben, daß man aus einem einzelnen Erz kaum 2 oder 3 Loth ächt Silber bekommen kann, so scheuet man doch die unbeschreibliche Mühe und Arbeit nicht. Also mögen auch treue Hirten und Seelsorger keine Mühe und keine Verdrießlichkeit scheuen, sondern getrost öffentlich und besonders ihre angetrauten Seelen durch das kräftige und allezeit lebendige Wort Gottes lehren, gründlich überzeugen, bessern und evangelisch züchtigen. Wenn sie das Wort Gottes reichlich unter sich wohnen lassen, so wird es auch reichliche Wirkung zeigen. Wenn gleich dabei eine Spaltung und eine Irrlehre [im Original in Griechisch] in der sichtbaren Kirche zum Vorschein kommen, so werden dadurch die Bewährten und Rechtschaffenen offenbar, 1 Cor. 11, 18. 19. Kurz trifft das große Unglück in Land, Stadt oder Dorf, daß sie mit unbekehrten Lehrern oder Predigern beladen werden, so hat eine hohe Landesobrigkeit als Ober-Aufseherin große Last. Sie müssen Gesetze über Gesetze geben und richten kaum so viel aus, daß sie die groben Laster zurückhalten und die allgemeinen Pflichten im Gange erhalten. Sind aber im Gegentheil rechtschaffene, getreue Hirten und Seelsorger in einer Gemeine, die auch geneigt, das Leben für die Brüder zu lassen, so wird es mit Conventiculis oder Privat-Erbauungen keine Schwierigkeiten setzen. Wenn es die Noth erfordert, so wird Ort, Gelegenheit und Nothwendigkeit schon zeigen, ob, wie, wann und mit wem die Privat-Erbauungen zum wahren Besten der Seelen können gehalten werden. —— ——

Endlich kommt der Herr Doctor in dem 11. 12. und 13. Abschnitt auf den rechten Mittelpunkt der Verführer und Störer des innerlichen Kirchen-Friedens. Ach, daß sie recht mit lebendigen Farben könnten abgemalet werden! Daß aber auch viele erleuchtet sein und solche Störer sehen möchten! Die rechten Friedens-Störer haben den Bauch zu ihrem Gott. Der Herr Doctor theilen den Bauch oder Gott der Friedens-Störer billig ein in Reichthum, Ehre und gute Tage. Danach sind geizige, hochmüthige und faule Bäuche. Dieses ist nicht allein schriftmäßig, sondern der Herr Doctor werden es

mit eigener Erfahrung bestätigen, die Sie mit großem Leidwesen bei Kirchen-Visitationen werden gemacht haben. Wie muß das redlichen und wachsamen Aufsehern schmerzen, wenn sie wohl gar einige Bauchdiener finden, welche sie bei Auflegung der Hände ihre Timotheos genannt! Würden die ungerathenen Kinder sagen, sie wären nicht Söhne von ihrem Paulo, so gingen sie zuweit. Denn weil der Herr Doctor angemerket, daß der Bauch in der Grundsprache auch des Menschen Herz, Seele, innerste Absichten, Gedanken und Unternehmungen bedeute, so können die Vorsteher sehr betrogen werden, zumal wann sie die Diener zuvor nicht genug prüfen oder versuchen. 1 Tim. 3, 10. Die Sache gehet noch leichter an, wenn die Aeltesten nach ihrem Lehrgebäude nur die göttliche Wissenschaft prüfen, die in solchen Bäuchen stecken soll. Da nun zuvor gesaget, daß der Bauch der Friedens-Störer, Geiz, Ehre und Wollust, ferner Herz, Seele und innerste Absicht bedeute, so heißt es zusammen: solche Leute haben ein Herz und eine Seele voll von allen möglichen Sünden; dannenhero wird die erbauliche Wissenschaft in dem Buche oder auf der Zunge sitzen, weil in den Seelen-Kräften kein Raum mehr übrig ist. Wie kommen denn solche Bauch-Diener in das Amt? Wer hat sie berufen? Gott hat sie nicht berufen und auch nicht in's Amt gesetzt. Der treue Liebhaber der Menschen, Jesus Christus, braucht keine andere zu solchen Aemtern, als die ihn lieb haben und die er tüchtig gemacht, so daß sie ihn für ihr höchstes Gut halten. Wenn Gott einen Menschen in's Lehr-Amt setzet, so muß er einen dreifachen Beruf haben: 1. muß ein Hirt und Lehrer nach dem Maaß, wozu ihn Gott gebrauchen will, Naturgaben empfangen haben; 2. geistliche Gaben; 3. muß er auch mittelbar von der Kirche berufen und erwählet sein. Wer nun den geringeren Theil des Menschen, nämlich die leibliche Wohlfahrt und das gemeine Beste befördern soll, muß besondere Natur-Anlagen haben. Geschweige denn diejenigen, welche einen Theil vom menschlichen Geschlecht zu zeitlicher und ewiger Wohlfahrt führen wollen. Dannenhero haben sie nach ihrem Maaße große Beurtheilungs-, Erfindungs- und Erinnerungs-Kraft nöthig. Ferner gehöret dazu ein natürlich guter und ernster Wille, ordentliche Gemüthsbewegungen und sinnliche Gliedmaßen.... Daß dies Alles zum natürlichen Beruf in seinem Maaß gehöre, können wir schließen aus den geistlichen Gaben, die dazu erfordert werden. Denn die geistlichen Gaben werden nicht unmittelbar eingegossen, nachdem die Kirche gepflanzet, sondern auf die natürliche Anlage gebauet, die schon in den Seelen und Leibeskräften liegt. Paulus erläutert dieses mit seinem Exempel, wenn er sagt Gal. 1, 15.: Gott hat mich von meiner Mutter Leibe an ausgesondert zu dem wichtigen Lehr-Amt und berufen durch seine Gnade. Ob nun gleich Jemand solche Natur-Gaben hätte, so folget doch daher noch nicht, daß er deßwegen gleich müßte Lehrer sein, sondern die Natur-Gaben müssen durch die Gnade Gottes gebessert, geheiligt und zu solchem wichtigen Amte zubereitet werden, wie die ganze erste Epistel an Timotheus und andere Schriftstellen mehr beweisen. Vorerwähnte geistliche und natürliche Gaben berechtigen aber noch nicht zu predigen und zu lehren, sondern es muß der äußere Beruf von der Kirche dazu kommen. Denn wie sollen sie predigen, so sie nicht gesandt werden? Röm. 10, 15. Zu der Apostel Zeiten und wenige Zeitläufe hernach waren die meisten Glieder der sichkbaren Gemeine noch rechtgläubig und erfahren. Demzufolge hatten sie nach der Apostel Ordnung das Recht, ihre Hirten und Lehrer zu erwählen, Apstg. 1, 23., Gal. 6, 5., welche nach genauer Prüfung durch Hände-Auflegen von den Vorstehern und Aeltesten bestätigt und eingesetzt wurden. Wie aber die wahrhaften Glieder immer mehr abnahmen und die übrigen keine geübten Sinnen hatten, so wurde wegen Unordnung das Recht von den Vorstehern mehr zurückgezogen, wie es heutzutage noch bei den meisten Particular-Kirchen üblich ist, da die Gemeinen kaum noch vocem passivam haben. Nunmehr ist der Mißbrauch von der Seite wieder übergeschlagen. Die Vorgesetzten und Patrone sollten desto mehr Fleiß und Sorgfalt verwenden, so lange sie das Recht zu berufen und vorzustellen haben, weil vieler Seelen Heil davon abhängt. Wer kann aber den Schaden Josephs genug beklagen? Wie viele Bauch-Diener sind nicht durch diese Thüre hineingeschlichen und haben unverantwortlichen Schaden und Trennung angerichtet! Man hat mehr auf natürliche Geschenke als auf Gaben gesehen. Die geistlichen Gaben sind noch weniger beachtet, sondern vielmehr verketzert worden. Der äußere Beruf ist wieder mehr als zuviel nach dem Geschlecht Levi, Nepotismo und der Elle Simonis abgemessen worden. Ach, Gott Zebaoth, wende dich doch, schaue vom Himmel und siehe an und suche heim auch diesen Weinstock, wie du schon manchen heimgesucht hast! Warum hast du denn seinen Zaun zerbrechen lassen,

daß ihn zerreißet Alles, das vorüber gehet? Es haben ihn zerwühlt die wilden Säue und die wilden Thiere haben ihn verderbt. Ps. 80, 13. 14. Der Herr Doctor haben die allerdeutlichsten Kennzeichen von den Bauch-Dienern gegeben, wenn es nur die Leute wohl verstehen und nicht gedenken, es gehe nicht auf die sog. Pietisten oder rechtschaffenen Kinder Gottes, die Buße, Glaube, Rechtfertigung und tägliche Erneurung einschärfen, die es nicht bei der Sonntagspredigt allein bewenden lassen, sondern auch in die Häuser gehen, besonders lehren und einen Jeglichen Tag und Nacht mit Thränen ermahnen. Ach nein, die vorerwähnte Bauch-Diener sind es, die ihre erbauliche Wissenschaft haben prüfen und ordiniren lassen und den Bauch in's Amt gedrungen, die nur Gunst, Ehre und faule Tage suchen. Das sind die Wölfe, davon der Herr Doctor geschrieben, die die Herde nicht verschonen, die nach dem Fleische wandeln, mit dem ärgerlichen Leben niederreißen, was sie mit der Lehre bauen; die die Finsterniß Licht und das Licht Finsterniß nennen, sich selbst widersprechen, wenn sie von den vornehmsten Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten handeln; die zwar nicht allemale wider unsere unschätzbaren symbolischen Bücher, aber auch nicht plene nach denselben lehren, sondern eigenen Menschen-Tand aus und nach ihrem Bauch lehren. Solche heucheln grob, wenn sie von Heuchelei reden. Sie gehen nur in Demuth und Geistlichkeit der Engel so lange einher, wie sie in der Kirche sind. Sind das nicht Wölfe in Schafskleidern, die süße Worte und prächtige Reden im Munde führen und im Herzen fluchen? Hat unsere Kirche jemals Schaden gelitten, so ist es von den Bauch-Dienern, Wölfen und Heuchlern geschehen. Woher ist so viel Freigeisterei, Naturalismus und Atheismus practicus unter den Gliedern der sichtbaren Kirche eingerissen? Haben die Bauch-Diener nicht mit Anlaß gegeben? Wenn ein solcher Bauch seine erbauliche Wissenschaft hören läßt, so wird manchmal ein Patron oder Collator gewähnet. Solche pflegen wohl eine Probe zu machen, bitten denselben zu sich auf ein Gastmahl. Wenn sie nun meinen, sie haben den vorgehörten Lehrer vor sich, so ist es ein Bauch, der sich rühmet, ein christlich Räuschchen mitmachen und eben so viele Humpen umstoßen kann, wie der Collator aufrichtet. Wie soll man sich dabei verhalten? Soll man lästern und das ganze Ministerium verachten? Das sei ferne! Wer solche Bäuche zu Lehrer hat, der bitte Gott unablässig, daß er die armen, unglücklichen Leute von Herzen bekehre, damit sie nicht in das schwere Gericht kommen. Das Lehramt oder Ministerium des Neuen Testamentes, wozu alle rechtschaffenen oder rechtmäßig berufenen Diener Jesu Christi gehören, wird wohl bleiben und der Herr Jesus wird mit ihm sein bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Da mögen alle Teufel, Schwärmer, Rottengeister und Bäuche dagegen auftreten, so wird es doch bleiben, denn hier ist Immanuel! Die nun im Gegentheil getreue Hirten und Lehrer haben, mögen sie desto werther halten, Gott dafür danken und sich so aufführen, daß sie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen verrichten. Wenn auch eine Gemeine lauter Bäuche zu Lehrern hat, so ist sie doch deswegen nicht entschuldigt; denn sie hat Mosen und das feste prophetische Wort als ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. 2 Pet. 1, 19.

Was der Herr Doctor weiter anführet von den süßen Worten und prächtigen Reden, das passet Alles sehr fein auf die vorgenannten Bauch-Diener. Das übrige, was der Herr Doctor von den mystischen und dunkeln Redensarten erwähnen wollen, ist leider genug am Tage und daher kommen, daß man die Bibel nach ihrer angebornen Majestät, Lauterkeit und mehr als Sonnenklarheit nicht erkläret. Denn der helle Spiegel wird von einer Seite mit philosophischen Begriffen, von der andern Seite mit dem Fett vom Bauche beschmieret. Warum werden die Wahrheiten von Lehrern und Hirten nicht so ausgewickelt, daß es die armen, einfältigen Leute begreifen und nutzen können? Die ungelehrten und einfältigen Leute sind nicht mit uns auf Schulen und Universitäten gewesen, können auch nicht so sehr abstrahiren. Dazu kommt noch, daß sich die Oberaufseher nicht so sehr um tüchtige Schullehrer bekümmern, sondern wohl ihre Diener, wenn sie wohl aufgewartet, mit solchen Aemtern begnadigen, ob sie auch den Catechismus und reine und deutliche Heils-Ordnung nicht inne haben. Muß man nicht bei der Jugend anfangen, wenn man Kirche und Polizei verbessern will? Warum klagt man, daß unter dem Haufen der anvertrauten Seelen der Enthusiasmus, der fanatische Schwindelgeist, der Indifferentismus, Naturalismus, Pharisäismus und dergleichen eingerissen? Diese Dinge gehen erst durch viele Wiederholungen und Stufen, ehe sie zur Reife kommen. Warum hat man nicht besser gewachet, besonders gelehret und einen Jeglichen mit

Thränen ermahnet. Wenn ein Feuer erst entstehet, so kann man es öfters mit ein wenig Wasser löschen; gewinnet es aber Zeit und Raum, so greift die Flamme um sich her. Wenn man aber die Zeit versäumet und verschlafen hat, so sollen Andere die Schuld tragen. Mit Papier kann man das Feuer nicht löschen, wenn auch gleich „Ermahnungs-Worte“ darauf geschrieben sind. Wenn aber nichts hilft, so müssen die armen Schafe, bei welchen etwa die Lineamenten zu einer neuen Geburt gemachet, das Wasser betrübet haben. Man kann die hochlöblichen Anstalten, welche die dasigen Landes-Stände in Verbesserung der großen Schulen gemacht, nicht preiswürdig genug erheben. Wenn doch davon ein Exempel genommen würde zur Verbesserung der deutschen und Catechismus-Schulen! Sollte der gerechte Gott einmal mit allgemeinen Gerichten hereinbrechen, was für ein Jammer würde es da nicht sein! Weil viele von Alten und Jungen in Unwissenheit stecken und nicht wissen, was links oder rechts ist. Gott hat lange Geduld und lässet auch seine Leuchten eine Zeit lang stehen in einem Lande. Wenn aber die Gnadenzeit genug gemißbraucht worden, daß seine Gerichte angehen müssen, so muß auch der Mensch erfahren, was für Jammer und Herzeleid bringe, seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten. Freuet euch inzwischen, ihr Gerechten, die ihr als arme, verfluchte, verdammungswürdige Sünder im Glauben durch Christi Blut seid gerecht geworden. Ihr habt ja Friede in, bei und mit Gott! Wer will euch verdammen? Wer will euch beschuldigen, wenn ihr Jesum Christum auf eurer Seite habt? Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen. Danket Gott demüthigst, daß er euch sein Wort noch mündlich und schriftlich vorleget. Haltet euch an die Verheißung in Gottes Wort; weichet weder zur Rechten noch zur Linken; sehet nicht auf Nebendinge, sondern auf die Hauptsache; werdet allesammt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich; vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltworten; sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet; werdet nur stille, so wird euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein. Die äußere Vereinigung machet die Sache nicht allein aus, sondern ihr müsset geistlich mit Christo, dem Haupte, vereinigt werden. Wenn das erfolget durch wahre Herzensänderung und tägliche Erneuerung, so werdet ihr im Lichte wandeln und auch Gemeinschaft unter einander haben, mit allen gläubigen Gliedern in der streitenden und mit den Auserwählten in der triumphirenden Kirche. So müsset ihr mit Worten, Werken, Wandel und von ganzem Herzen einstimmen: Heilig ist Gott, der Herr Zebaoth! Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! — Wir empfehlen den Herrn Doctor mit allen anvertrauten Seelen Gott und dem Worte seiner Gnaden!

(Wie wir schon oben bemerkten, so starb Dr. Menzer noch im Jahr 1741. Wir haben von ihm kein Antwortschreiben gegen H. M. Mühlenberg. Anfangs war man auch im Dunkeln, wer der D. M. [Diaconus Mühlenberg] wohl sein möge. In kurzer Zeit war man auf die rechte Spur gekommen. Doch sind uns noch aus dem Jahre 1741 drei Schriften dem Titel und Inhalt nach bekannt, welche zu Gunsten Dr. Menzer's und seiner Ansichten gegen D. M. zeugen und den Namen des Letzteren nicht zu kennen scheinen. S. Acta Hist. Eccles. Band VI. p. 770—780. 1744. Menzer's Großvater, auch Balthasar Menzer, zuerst Prof. der Theologie zu Marburg, dann zu Giesen, zuletzt Oberhofprediger und Generalsuperintendent zu Darmstadt, wo er 1679 starb, gehörte zu denen, welche Spener's Pia Desideria (1675) mit Freuden aufnahmen, was er in einem Brief an Spener ausdrücklich bezeugte. S. Dr. H. Schmid's Gesch. des Pietismus 1863, p. 61. Freilich trat derselbe Mann nachher den von seinem Amtsbruder Hofprediger Joh. Winkler unternommenen Privatversammlungen entschieden entgegen. Ebendas. p. 63. Wenn Dr. H. Schmid in seiner Gesch. des Pietismus 1863 p. 391 von dem im Jahr 1737 erschienenen „Bedenken eines Curländischen Theologen vom Pietismus“ sagt, es sei vielleicht die letzte der gegen den Pietismus erschienenen Schriften, so dient auch Dr. B. Menzer's Schrift zur Berichtigung jenes „vielleicht“.)

II.

Dem M. S. Tagebuch H. M. Mühlenberg's entnehmen wir folgende Beiträge zur Lebensgeschichte Pastor Joh. Fr. Handschuh's, die zugleich auf mancherlei Gemeindeverhältnisse und allgemeine Zustände Licht werfen.

Ueber die Heirathsangelegenheit Handschuh's gibt das Tagebuch im Frühjahr 1750 folgenden interessanten Bericht. Es heißt: „Mein lieber Herr College Brunnholtz war zu Anfang des März auf etliche Tage bei mir im Lande, um etwas Bewegung zu haben und andere Luft zu schöpfen. Wir empfingen einen Brief von dem Herrn Colle-

gen und Pastor Handschuh, worinnen er uns kund that, daß er sich mit einer Person zur Ehe versprochen und zwar mit derselben, die durch einige Monate seine Haushälterin gewesen. Mein Herr College Brunnholtz war darüber anfangs vergnügt, weil er Glauben hat; und ich sehr beängstigt, weil mich der Unglaube plagt, mit welchem ich immer zu streiten habe. Wir sahen zwar beide einige Trübsal und Unruhe vor uns, konnten aber nichts dagegen sagen, weil er berichtete, daß der Contract vor, in und durch Gott gemacht sei. Darum gaben wir zur Antwort, wir wollten Theil nehmen an dem Guten, welches dem Ganzen überhaupt und seinem Stande daher zufließen, aber auch Theil nehmen an dem Leiden, welches daraus erfolgen möchte. So viel ich von den Umständen zusammen erfahren kounte, stunden sie folgendermaßen: 1. Herr Pastor Handschuh stund bei der Lancaster Gemeine in großem Ansehen wegen seiner reinen Lehre und untadelhaften, heiligen Lebens und Wandels. 2. Er war, wie es von uns hieße, der Gemeine nur erst geliehen, um zu sehen, ob sich die Gemeine wolle in Ordnung bringen lassen. 3. Er wurde ein paarmal hart angegriffen von dem hitzigen Fieber; die Eheweiber scheuten und schämten sich ihm aufzuwarten und nahezukommen und die Mannsleute können die Wartung und Pflege nicht so verrichten. Daher mußte er wohl Noth leiden. Kurz, es fehlete eine tüchtige Haushälterin; wenn man nun erst gewußt, ob er in Lancaster bleiben könnte, wozu er aber nicht geneigt schiene, sondern oftmals bitter klagte, daß er unter den unbekehrten Leuten unmöglich bleiben könne.*) Ja, er hat es öffentlich und privatim gesagt, daß er ihnen nur geliehen wäre und nicht bleiben wollte, wenn sie sich nicht bekehrten. 4. Einen Abend in der letzten Krankheit war ein Kirchen-Aeltester bei ihm, mit welchem er conferirte wegen seiner schlechten und betrübten Haushaltung. Eine Haushälterin zur Probe zu nehmen, darauf fiel Hr. Bruder Handschuh erst [Im M. S. undeutlich]. 5. Diese Person war über 23 Jahre alt, eines Vorstehers Tochter, der nach seiner Profession ein armer, doch ehrlicher Schneider hieß. 6. Diese Person hatte ihre geraden Glieder und gehöriges Ansehen, eine feine Erkenntniß von der Ordnung des Heils und stand in der Catechisation immer voran, konnte auch die beste Antwort aus dem Catechismo geben. 7. Sie war unter und mit dem jungen Volke in Lancaster aufgewachsen, nicht stark genug zu grober Arbeit und hatte zu dem Ende etliche Jahre einen kleinen Kram (von Honigkuchen und andern) [Letztere Worte im M. S. durchstrichen] und Kleinigkeiten auf dem Markte feil gehabt und sich dem Beruf nach ziemlich betragen, worüber ihr das junge Volk Beinamen gegeben, wie es unter dem gemeinen Volk zu gehen pflegt. 8. Weil es nun so beschlossen war, daß sie auf die Probe sollte, so mochte der Person die Instruktion von den Eltern und Schwager wohl gegeben sein, daß sie den Herrn Pastor auf die möglichste Weise pflegen sollte und zwar zu ihrem eigenen Besten und Nutzen. 9. Der Herr Pastor nahm sie in sein Haus und sie dienete ihm etwa bei drei Monaten, bewies sich fromm und ehrlich und wußte sich in seinen humeur zu schicken. 10. Nach Verfließung einiger Zeit ist der Herr Handschuh in einen Kampf mit dem lieben Gott hineingerathen und das hat so lange gedauert, bis ihn Gott übermocht und so kräftig überzeugt und unwiderstehliche, lebhafte Versicherung gegeben, daß er die Person und keine andere zur Ehegenossin haben sollte. 11. Darauf hat er vor Gott mit ihr gesprochen und gesagt, daß er zwar nicht Willens gewesen seine Lebetage zu heirathen; weil ihn aber der liebe Gott so lebendig überzeugt, so solle sie sich in's Gebet begeben, die Nacht darauf bedenken und am folgenden Tage sagen, wie ihr Herz stünde. 12. Sie hat ihm gemeldet, daß sie eben dieselben Gedanken gehabt, ihre Lebetage nicht zu heirathen, aber wider Gott wolle sie doch nicht angehen. 13. Am folgenden Tage haben sie das Bündniß geschlossen und auch ohne viel Mühe und menschliches Zureden den consensum der lieben Eltern erhalten. Nachdem der liebe Bruder uns solches kund gethan hat, hat er solches etliche Tage hernach in dem Collegio der Aeltesten notificirt, welche meistens, ausgenommen der Herr Schwager und Schwiegervater, in gewaltige Hitze, Unruhe und Zorn gerathen und gesagt, es könnte nicht sein und würde zum Aergerniß der Gemeine und seines Amtes gerathen. Sie prätendirten, er hätte sie sollen erst um

*) Es mag hier angeführt werden, was H. M. Mühlenberg schon im Tagebuch vom April 1748 gelegentlich bemerkt: „Der gute Bruder (Handschuh) war sehr verlegen, daß in diesem weitläufigen Lande Alles wie auf der Post und Jagd gehen muß, welches Leibes- und Seelenkräfte verzehret und gewisse habitus erfordert, die per crebres repetitiones acquirirt werden. Wir vermerkten bei ihm einige motus von dem malo hypochondriaco, die das begnadigte Herze mit Nebel überziehen wollen."

Rath fragen, da er doch uns als seine Collegen und nächsten Brüder nicht einmal gefragt! Was braucht man auch Menschen zu fragen, wenn der liebe Gott die Sache befiehlt und haben will! Nunmehr brach der Teufel los und erregte Staub der Lästerung auf das Ganze und seine Theile. Die Classe der Männer hatte Folgendes einzuwenden: 1. Ein Prophete gelte nirgends weniger als daheim bei den Seinen. Sie sei unter dem rohen wilden jungen Volk aufgewachsen und da fiele aller Respect, wenn der Pfarrer sich mit ihresgleichen einließe. 2. Er hätte können eine bemittelte nehmen, weil die Gemeine durch die Herrnhuter Streitigkeiten geschwächt und noch nicht im Stande wäre, eine arme Familie zu unterhalten, zumal da die Frömmigkeit und Tugend nicht nothwendig in der Armuth steckte. 3. Weil er eine publike Person wäre und solche wichtige Veränderungen Vieles auf sich hätten, so hätte er billig das Collegium erst fragen sollen und was dergleichen Zeug mehr ist. Die Classe der Weiber, i. e. einiger Aeltesten stießen sich an der Niedrigkeit und schlechte Herkunft und den verschiedenen Beinamen, welche das junge Volk ihr beigelegt, die hernach auf den Pfarrer fallen und seine Autorität schwächen würden; ja, sie könnten ein so grünes Mädchen ihr Lebetage nicht Frau Pfarrerin heißen und dergleichen. Ein paar junge Kerls hätten sich gerühmt, daß sie auch nach ihr gefreiet u. s. w. Es war ein Gemurmel durch das ganze Land und hieß bei dem großen Lästerteufel, der Herr Pfarrer hätte seine Haushälterin gravidirt und müßte sie heirathen. Er war aber getrost, weil er ein gut Gewissen und göttliche Ueberzeugung für sich hatte."

Nachher fährt Mühlenberg fort: „Noch zu Ausgang des Monats Aprilis reisete in Begleitung meines Herrn Collegen Brunnholtz von Providenz auf Tulpehocken und von da zugleich auch mit Herrn Adjuncto Kurtz nach Lancaster, weil Herr Pastor Handschuh inständig gebeten, daß wir seiner Verehelichung beiwohnen und ihn copuliren sollten. Der Herr Pastor Brunnholtz war am Samstag von Tulpehocken vorausgereiset und traf in Lancaster ein, um am Sonntag daselbst zu predigen und den Hrn. Pastor Handschuh zu proklamiren, auch etwa die Gemeine zu besänftigen. Aber die Kirchen-Aeltesten waren und blieben meistens in Affect und Zorn. Den folgenden Sonntag, den 30. April, traf ich mit Hrn. Kurtz und meiner Schwiegermutter in Lancaster ein, fand den Hrn. Pastor Handschuh sehr bedrängt, in einem umwechselnden statu, bald zu niedergeschlagen, bald zu freudig, wie es Candidatis mali hypochondriaci zu gehen pfleget. Dienstag, den 2. Mai, gingen wir Prediger mit dem Ehepaar in der Stille in die Kirche, ohne einige Vorsteher oder Kirchen-Aeltesten von den Mißvergnügten zu sehen und ging fast wie 2 Sam. 19, 3. stehet: „Das Volk verstahl sich weg an dem Tage, daß es nicht in die Stadt kam, wie sich ein Volk verstiehlet, das zu Schanden geworden ist, wenn's im Streit geflohen ist." Bei der Hochzeit erbaueten wir uns so gut mit dem Worte Gottes als wir konnten, wobei der Herr Pastor Handschuh sich besonders wieder ermunterte und ohne Unterlaß dem Herrn dankte, daß er ihm eine so werthe Person und Schatz zur Ehe verliehen und ihn zu solchem Entschluß auf eine besondere Weise gedrungen und gezwungen hatte. Wir, die wir eines Andern lebhafte Eindrücke und besondere Führungen nicht so lebhaft fühlten, meinten zwar Anfangs, als ob Etwas von Versuchung mit untergelaufen wäre, der liebe Bruder war aber seiner Sache gewiß und behauptete, daß ihn Gott übermocht, weil er sonsten einen Abscheu vor dem weiblichen Geschlecht gehabt und wir anfangs uns nicht unterstehen durften, ein Wörtlein von einer Veränderung zu sagen, ohne ihn höchlich zu beleidigen und unruhig zu machen. Solche Schwierigkeiten hatte der Herr gehoben." Später heißt es: „Aller Orten, wo ich hinkam, wurde gefragt, ob es wahr sei, daß Hr. Pastor Handschuh seine Magd gravidirt und aus Noth geheirathet. Hatte also fast mehr von den [diesen] als von andern erbaulichen Dingen zu hören. Von Lancaster vernahm mit Schmerzen, daß die Alten und Vornehmsten meistentheils den Gottesdienst vermeiden und daß das junge Volk seinen Respekt gegen den Herrn Pastor Handschuh verlöre und allerlei Liedleins von seiner Heirath singe. Pennsylvanien ist eine hohe Schule oder ein Weinberg, der keinen Zaun hat, von menschlichen Händen gemacht."

III.

Aus einem Schreiben G. A. Francke's an H. M. Mühlenberg, März 26. 1749.

Wohlehrwürdiger, in dem Herrn herzlich geliebter Bruder!

Nun sind wir endlich seit einiger Zeit durch viele angenehme und recht erquickliche Nachrichten von dem Werke Gottes unter den Pensylvanischen Gemeinen, und insonder-

heit auch durch Ew. W. werthes Schreiben vom 16. Nov. 1748 und Ihre Nachricht von einigen Particularibus des wahrgenommenen göttlichen Segens vom November 1746 bis in den April 1747 erfreuet worden. Ich finde darinnen lauter Materie des Lobes Gottes und preise also seinen Namen darüber herzlich; nur das einzige gehet mir nahe, daß sowohl Hr. Brunnholtz als Sie mehrmal krank gewesen und Sie sich von der letzten Krankheit noch nicht völlig erholet. Der Herr des Lebens stärke Sie wieder und erhalte Sie noch lange zum Besten seines Werks.

Auf gedachtes Ihr angenehmes Schreiben, so ich den 1. Febr. h. a. erhalten, melde nun jetzo vorläufig das nöthigste zur Antwort, bis daß ich weitläuftiger zu schreiben im Stande bin.

1. Die Nachrichten, die Sie übersandt, habe ich, soweit ich sie gelesen (denn den Schluß erwarte noch aus England), recht fein gefunden, und werde davon zuerst eine neue Fortsetzung der Nachrichten von den dortigen Gemeinen formiren lassen, worauf Gott seinen Segen legen wolle.

2. Des Hrn. Kurtzen Ordination und dessen Einführung zu Tulpehoken, wie auch des Hrn. Schaum's Versetzung in die Gemeinen über die Susquehanna ist mir sowohl als des erstern Beantwortungen der vorgelegten Fragen und des letztern Diarium recht angenehm gewesen und habe ich mich gefreuet, daß ich daraus ersehen, wie sie sich beide in der Zeit ihres Aufenthalts in Amerika ziemlich aufgenommen. In des Hrn. Kurtzen Beantwortung ist zwar manches noch unzulänglich, wiewohl auch die Fragen zum Theil nicht bestimmt genug oder zu schwer für seine Kräfte gewesen, als daß er in solcher Kürze darauf hinlänglich genug antworten können; überhaupt aber, welches ihm jedoch selbst nicht zu sagen ist, sind sie doch noch viel besser, als sie wohl unter zehn Predigern in den hiesigen Consistoriis kaum von einem zu erwarten sind. Er wird sich denn auch hoffentlich ferner immer mehr zu gründen suchen; und wenn er sich den Geist Gottes leiten lässet, daß er absonderlich in wahrer Lauterkeit und Verleugnung arbeitet, so zweifle nicht Gott werde seinen Segen dazu geben. Des Hrn. Schaum's Diarium ist nicht weniger also beschaffen, daß ich mich freue, wie er alles so fein mit Gebet anfänget und wie ihm nicht weniger der treue Gott auch in verschiedenen kritischen Umständen beigestanden, so daß man dabei wohl sagen kann, daß man daraus sehe, wie es Gott dem Einfältigen gelingen läßt.

3. Das einzige ist mir dabei bedenklich, daß er das heilige Abendmahl ohne die ordines empfangen zu haben, administrirt hat, woran andere einigen Anstoß und Gelegenheit zu Lästerung nehmen möchten; wiewohl man auch solchen antworten könnte, daß er es doch nicht als eine Privatperson, sondern nachdem er von Ihnen, als dem Ministerio evangelico der verbundenen Pensylvanischen Gemeinen, dazu verordnet worden, und es ihm an nichts als dem äußerlichen formali der an den meisten Orten der lutherischen Kirche gewöhnlichen Ordinations-Ceremonie fehle. Dabei man sich auf die Gewohnheit in dem Württembergischen mit gutem Rechte berufen kann, da die examinirte Candidati Ministerii eine generale Erlaubniß, die Sacra zu administriren, erhalten, und sodann ohne weitere Ordination alle Actus ministeriales ohne Unterschied verrichten dürfen und darinnen denen Predigern, die krank sind oder verreisen wollen u. s. w., nach der Verordnung der Superiorum assistiren, bis sie eigene Gemeinen bekommen, darinnen sie nur blos eingeführet werden. Um aber alle Gelegenheit zu Lästerung abzuschneiden, halte ich dafür, daß Sie ihn nächstens ohne weiteres Bedenken wirklich ordiniren möchten. Ich erinnere mich zwar, daß ich als ein nöthiges requisitum zur Ordination erfordert, daß Sie von einer gewissen Gemeine vorher eine wirkliche Vocation in Händen hätten, und vermuthe, daß Sie um deswillen noch mit der Ordination angestanden. Ob nun aber gleich die Gemeine über der Susquehanna etwa noch keine solche Vocation ausstellen wollen, so können Sie ihn doch als Ihren Helfer, Diaconum, Adjunctum Ministerii (wie es denn in einigen Ländern gewöhnlich ist, daß gewisse ordinirte general Adjuncti bestellet werden, die keine gewisse Gemeinen haben, sondern nur, wo es die Nothdurft erfordert, sich brauchen lassen müssen), oder was Sie etwa für einen Namen für den schicklichsten halten, selbst vociren, oder auch die Vocation zu einer Gemeine, die ihn zur Probe verlanget, unter Ihrem eigenen Namen ausstellen, und ihn hernach brauchen, wie Sie es nöthig und nützlich finden.

4. Was den Hrn. Weygand betrifft, so habe ich bei dem Verhalten gegen denselben gleichfalls nichts zu erinnern, und da es doch scheinet, daß er es gut meine, auch sich mit

andern unordentlichen Leuten nicht einlassen wollen, so ist es allerdings ganz wohl gethan gewesen, daß Sie ihn beizubehalten gesuchet. Vielleicht gründet und befestiget ihn Gott, daß er noch nützlicher wird, als man etwa vorher gedacht. Die sich seiner hier erinnern, halten ihn für ein lenksames Gemüth, das sich sagen lasse, welches denn auch aus Ihrer Erzählung von ihm zu hoffen zu sein scheinet. Wenn er sich nun auch bisher also erwiesen hätte, daß er ein Gemüth gezeiget, das sich zurechte weisen und von Ausschweifungen zurückhalten ließe, auch in Raritan bei der gemachten Probe sich wohl verhalten, und sich erwecken läßt in mehreren Ernst des Christenthums und Verleugnung immer mehr einzudringen, so hätte auch kein Bedenken, daß Sie ihn nicht, um der im vorigen Punkt gemeldeten Ursach und auf eben die Weise ordinirt, nur daß Sie absonderlich von ihm versichert wären, daß er sich zu keiner Gegen-Partie hernach schlagen möchte.

IV.

Extract aus dem Act „Rechnung für die Pensylvanischen Gemeinen in Amerika in Einnahme und Ausgabe sammt den Belegen, de anno 1746 und 1747,“ weiter angeheftet bis 1768 incl.

Es ist nicht ohne Interesse, manche Namen der Wohlthäter unserer ersten pennsylvanischen Gemeinden kennen zu lernen.

Einnahme.

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Bei dem Schlusse vorjähriger Rechnung blieben im Bestande..........	42	18	5
Der Frau Aebtissin zu Gandersheim hochfürstliche Durchlaucht übermachten im Januario für die evangelische Gemeine in Philadelphia und deren Kirchbau laut Brief.....	20		
Herr Subrector Fortlage in Osnabrück übermachte im Februar.........	11		
Herr Pastor Meyen in Koblenz verehrte..........	1		
Der Fürstin von Ostfriesland Durchlaucht ließen im Julio durch ihren Hofprediger Hrn. Bratken und Adresse des Hrn. Insp. Rüdel zu dem Werke Gottes in Pensylvanien einsenden..........	5	12	
Einige gute Freunde allhier offerirten im August bei Lesung der letzten Nachricht aus gutem Herzen zu einem milden Beitrag für die Pensylvanischen Gemeinen..........	2		
Die Frau Hofräthin von Berger zu Erfurt im September..........	2	18	
Frau Präsidentin von Dachröden zu Magdeburg..........	13	18	
Des Herrn Grafen Reuß zu Köstritz hochgräfliche Gnaden überreichten bei dero Anwesenheit in Halle..........	5	12	
Herr Pastor Hoppe zu Löwen..........	1	8	
Herr Dr. Vater in Wittenberg durch den H. Miss. Schultze..........	5		
Von dem Hrn. M. Keyselitz im Sorauischen im November durch die Frau Dr. Götzin..........	1		
Weil. Frau Geheime Räthin von Posadowsky in Magdeburg legirte vor ihrem Absterben der luther. Gemeine in Philadelphia 50 Rthlr., welche durch ihre Frau Tochter, die verwittwete Frau Präsidenten von Dachröden daselbst wirklich übermachet..........	50		
Herr Pastor Müller zu Wewelsflieth..........	3		
Herr Candidat Blümke in Freudenholm im December..........	1	9	
Herr Pastor Hoeck in Hamburg..........	2	18	
Herr Subconrector Fortlage in Osnabrück im Martio..........	11		
Herr Pastor Handschuch, designirter Prediger der ev. Gemeinen in Pensylvanien, überlieferte im April von der Frau von Biedersee für diese Gemeinen 10 Rthlr. und von einer ungenannten Wohlthäterin durch vorgedachte Frau 10 Rthlr..........	20		
Herr Pastor Handschuch übergab im Majo abermal von der Frau von Biedersee zu Bullenstädt im Bernburgischen..........	5		
Herr Hofmarschall von Gensau..........	5		
Herr Past. Handschuch überreichte zur Pensylvanischen Kasse von einem ungenannten Freunde hierselbst zur Disposition der drei Herren Prediger bei den Gemeinen..........	100		

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Herr Kanzler Böhmer allhier zum Kirchenoau in Philadelphia..........	10		
Herr Pastor Löscher zu Zetlitz im Julio zum Kirchenbau..............	5		
und von seinem Herrn Bruder zu gleichem Zweck...............	2	18	
Herr Diac. Niemeyer im Sept. von dem Hrn. Thomsen zu Tönningen...	4	2	
Herr Pastor Meyen zu Koblenz im October.................	1		
Herr Graf Reuß der 24. zu Köstritz..................	5		
Herr Pastor Laurentii in Wehlen überschickte einen Brief an Herrn Pastor Mühlenberg und zum Kirchenbau in Pensylvanien..............	5		
Herr Diac. Niemeyer allhier von dem Hrn. Kästner zu Rothenburg.....	1	8	
Summa Einnahme.............	343	21	5
Dagegen sind ausgegeben:			
An den Waisenhausbuchladen für 42 St. der 1. Pensylvanischen Nachricht, 50 St. der 1. Fortsetzung, 200 St. der 2. Forts., 100 St. der 3. F..	8	4	
Für Bücher, so Hr. Past. Brunnholtz verschrieben und durch Past. Handschuch empfangen, auch diesen Werth der Gemeinde zu benificiren hat...	34	11	6
Auf die Equipirung und Reisekosten des Hrn. Pastor Handschuch, nachdem davon 88 Rthlr. 1 Gr. 4 Pf. von Hrn. Dr. Francke aus Liebe übertragen worden, welche 90 Rthlr. aber die Gemeine, bei welcher Hr. Handschuch etablirt wird, den übrigen Gemeinen zu satisfaciren hat.......	90		
Werth der im Nov. 1747 bei Hrn. Hofpr. Ziegenhagen angewiesenen 36 £	210	5	9
Summa der Ausgabe.............	342	21	3
Bestehen zur künftigen Jahresrechnung.............	1		2

Halle, den 19. Januar 1748.

Rechnung der Pensylvanischen Gemeinen vom Jahre 1748 und 1749:

	Rthlr.	Gr.	Pf.
In fine a. pr. blieben Bestand..........................	1		2
Herr Subconrector Fortlage im Februar......................	10		
Weil. Herr Johann Friedrich Berner, Canonicus und Subsenior des Stifts St. Bonifacii in Hameln, vermachte in seinem Testament zum Kirchenbau in Philadelphia..........................	100		
Die Frau Dr. Götzin übermachten aus der Leipziger Ostermesse von der Frau Gräfin von Henckel für Herrn Pastor Handschuch............	25		
Herr Conr. Struensee in Halberstadt von einem ung. Herrn von Adel....	2	18	
Die Frau Sellentin hieselbst durch Hrn. Diac. Niemeyer im September...	2	12	
Herr Subconrector Fortlage in Osnabrück im Februar 1749...........	11		
Herr Conr. Struensee in Halberstadt von einem ung. Herrn von Adel....	2	18	
Herr Kammerjunker von Krosigk auf Hohen-Erxleben im Juni 1749 von der Frau Oberhofrichter von Campen für die evangel. Gemeinen in Ost- und West-Indien 150 Rthlr., davon den Pensylvan. Gemeinen.......	37	12	
Herr von Bogatzky allhier verehrte im Julio..................	20		
Die längst versprochene und nun eingegangene Darmstädtische Collecte hat nach des Hrn. Hofpredigers Dietzen's Brief betragen..............	384	19	
Bis Ende 1749 Summa der Einnahme...............	490	20	8
Dagegen ausgegeben [specificirte Sendungen in Wechsel, Arzenei, Bücher].	477	2	
Bestand..................	13	18	8

Rechnung vom Jahre 1750 und 1751:

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Herr Pastor Meyen in Koblenz im Januar......................	1		
Herr Schulcollege Koch in Frankenhausen zum Kirchbau.............	3	8	5
Herr Thomsen zu Tönningen im April durch Hrn. Diac. Niemeyer......	2	18	
Herr Pastor Hövel in Brandenburg im November von einer ungenannten adeligen Dame in seiner Nachbarschaft........................	5		

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Der Frau Aebtissin zu Gandersheim hochfürstliche Durchlaucht übermachten mit Brief....................................	10		
Herr Pastor Meyen in Koblenz assignirte von den im Dez. für sich und andere Freunde eingesandten Liebesgaben ad 2 Rthlr. 21 Gr..........	1		
Herr von Eckert zu Heim überschickte im Februar 1751 als die Erstlingsausbeute von seinen Bergtheilen zum Kirchbau in Philadelphia........	3	8	8
Herr Subconrector Fortlage in Osnabrück..................	11		
Herr Dietsch aus Gerddorf..........................		16	
Herr Schultze stud. theol. von Herrn Diac. Manitius in Köthen........	1		
Herr Baron von Bachoff von Echt, so sich gegenwärtig hier aufhält, offerirte im Majo..............................	15		
In dem Stocke des Waisenhauses eingelegt befunden..............	1		
Hr. Insp. Grischow im August zur Disposition des Hrn. Past. Mühlenberg	1	8	
Hr. Esaias Culemann in Hamburg im September..............	1		
Hr. Archidiak. Barth zu Rochlitz im Oktober..	1		
Hr. Insp. Luther in Ostervyk den Predigern in Pensylvanien..........	1	8	
Hr. Insp. Böttiger überbrachte aus der Leipziger Messe von dem Herrn Accise-Secretario Wüstenhof zu Dresden $\frac{1}{3}$ den Gemeinen, $\frac{2}{3}$ den Herren Predigern in Pensylvanien..........................	16	12	
Herr Regierungsrath von Biedersee zu Magdeburg ward durch die Lesung der 4. Continuation bewogen zu schenken..........	20		
Desgleichen der Herr Dr. Oporinus in Göttingen.................	5		
Herr Oberconsistorialrath Helmershausen in Erfurt von der Frau von Bergen aus Weimar..........................	20		
Der Frau Aebtissin zu Gandersheim hochfürstliche Durchlaucht..........	5		
Herr Hofprediger Bratke zu Kopenhagen sandte von einer ungenannten adeligen Dame, die bei der Anwesenheit des Hrn. Pastor Brunnholtz in Farrenstedt als ein Gast da krank gelegen, 2 Louisd'or, davon Hr. Pastor Brunnholtz einen haben, der andere aber für die Kranken bei seiner Gemeine..................................	10		
Die Comtesse Christiana Eleonore von Hohenlohe für Pensylvanien, weil sie mit Hrn. Pastor Handschuch bekannt worden..................	3	13	
Summa der Einnahme..	153	14	9
Ausgegeben in den Jahren 1750 und 1751 [specificirt]...............	231	23	9
Mehr ausgegeben als eingenommen, welche bei folgenden Jahresrechnungen zum Abzug kommen................................	78	9	

Fünfte Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1753.

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung.

(193) In den Winter=Monaten 1747[1]) habe folgendes wenige von dem innern Zustande ein und anderer Seelen angemerket. In Neuhannover wurde eine Frau von einer Art der Epilepsie plötzlich überfallen. Als ich zu ihr kam, war eben der Paroxysmus vorüber. Ich fragte, wie es mit ihrem Herzen und Gewissen vor Gott stünde, wenn sie sollte in die Ewigkeit gerufen werden? Sie antwortete: Ich rühme mich einig der blutigen Wunden, die Jesus an Händen und Füßen empfunden; drein will ich mich wickeln, recht christlich zu leben, daß einsten ich himmelan fröhlich kann streben. (a) Ich erwiderte: Das thun viele tausend Menschen in der Christenheit, daß sie sich, bei einem ungebrochenen und unbußfertigen Herzen, mit dem Munde der blutigen Wunden Jesu rühmen; verstehet ihr es auch so? Sie sprach: Ach nein, ich fühle mich als eine Sünderin, und weil der liebe Heiland die Sünder annimmt, und keinen von sich stößet, der zu ihm kommt, so wird er mich auch nicht verstoßen, sondern annehmen.
(194) Der Herr Jesus hat seine Wunden nicht für die Engel und andere Creaturen schlagen lassen, sondern für die Menschen, die gesündiget haben. Wenn ich mich als eine bußfertige Sünderin erkenne und fühle, so habe ich Theil an seinen Wunden. Ich fragte: Was heißet ein bußfertiger Sünder? Sie antwortete: Wer seine Sünden, die er mit Gedanken, Worten und Werken, und mit Unterlassung des Guten, von Jugend auf begangen hat, recht erkennet, bekennet, darüber Reue und Schmerz fühlet, und gerne davon los wäre, der ist ein bußfertiger Sünder. Ich fragte weiter: Seid ihr so beschaffen? Sie antwortete: Ja, mein Sünd sind schwer und übergroß und reuen mich von Herzen, derselben mach mich quitt und los durch deinen Tod und Schmerzen &c. (b) Als ich ferner fragte: Was heißen die Wunden Jesu? antwortete sie: Alle Leiden, die mein Jesus von Mutterleibe an bis in seinen Tod ausgestanden, und damit für alle Menschen eine ewige Erlösung erfunden. Auf die Frage: Was heißet denn, sich in die Wunden Jesu einwickeln? war ihre Antwort: Wenn ich meine Sünden insgesammt vor Gott bekenne und bereue, so vergibt mir Gott dieselben um des Leidens Christi willen, wirft sie in die Tiefe des Meers, und siehet mich in seinem Sohne an, als ob ich niemals gesündiget hätte, gibt mir auch Kraft, daß ich meinem Jesu nachwandeln und der Leitung seines Geistes nachfolgen kann. Ich fragte: Wenn ihr so als eine bußfertige Sünderin eingewickelt seid, was muß denn folgen? Sie antwortete: drein will ich mich wickeln; ist eins: recht christlich zu leben; ist das andere, welches folget. Ich that die Frage hinzu: Habt ihr solches alles erfahren? worauf sie sich erklärete: Was ich noch nicht er-

(a) Aus dem Liede: Ach alles, was Himmel und Erden umschließet &c. [2])
(b) Aus dem Liede: Allein zu dir, Herr Jesu Christ &c.

fahren habe, das wird mich der Herr aus Gnaden noch erfahren lassen. Ich fragte ferner: Ihr habt aber noch eines vergessen, saget mir, womit muß man sich einwickeln? Ihre Antwort war: Der Glaube ist die Hand, womit man ergreifet und sich einwickelt. Auf die weitere Frage: Wer wirket den Glauben? antwortete sie: der heilige Geist in einem bußfertigen Herzen. Ich fragte endlich: Wie heißet es in unserm Glaubensliede? (c) und sie antwortete: Der heilge Geist erneurt das Herz, bestraft die
Sünd', wirkt Reu und Schmerz, gibt helles Licht von Gottes Rath, von seinem (195)
Sohn und dessen Gnad. Er ist's, der uns den Glauben schenkt, auch Lieb zu Gott in's Herze senkt &c. Ich trug ihre Umstände Gott im Gebete vor, welcher bald leibliche Besserung verliehe, und noch an ihrer Seele arbeitet.

Eine betagte Frau, die ihr Gesicht verloren, aber der Seelen nach im Lichte wandelt, ist zwar äußerlich unansehnlich, aber nach dem Inwendigen in einem feinen Zustande. Diese hat mich mit ihren erbaulichen Reden schon mannichmal erfreuet. Ihre Tochter fürchtet auch den Herrn, und ist mit einem feinen stillen Mann, aus Mähren gebürtig, vor meiner Zeit verheirathet worden. Der Mann hält sich zu der Mährischen Gemeine, legt aber seiner Frau nichts in den Weg. Die Mutter, Vater und Tochter halten sich zu unserer Gemeine. Als die alte Mutter das erste Mal mich besuchen wollen, und vor der Thüre gehöret, daß ich die jungen Leute informirte und über den Spruch Marc. 10, 16.: Wer da gläubet und getaufet wird &c. fragte: Kinder, können die Juden und Heiden wohl der Seligkeit, die in diesem Spruche verheißen wird, theilhaftig sein, so lange sie in Unglauben und Blindheit und ohne Taufe bleiben? und die Kinder geantwortet: Wer nicht gläubet, der wird verdammet; so sagte sie hernach zu mir, ihr Herz hätte geweinet, als sie gehöret, daß ich die Juden und Heiden verdammete. Die Juden, sagte sie, sind ja unsers Herrn Jesu Bluts=Freunde, und die Heiden sind ihm zum Erbe und Eigenthum vermachet. Ich bete Tag und Nacht, daß der liebe Heiland wolle den Heiden zum Lichte, und dem Volke Israel zum Preise werden. Ich antwortete: Liebe Mutter, was ihr gesagt habt, ist zum Theil recht und wohl gemeinet. Die Juden sind unsers lieben Heilandes Freunde nach dem Fleisch, denn Christus kömmt her von ihren Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen. Röm. 9, 5. Die leibliche Freundschaft ist aber nicht der Grund der Seligkeit: denn das sind nicht alle Kinder, die leiblich von Abraham abstammen, sondern die seines Glaubens sind, Röm. 9, 7. 8. und in Christo Jesu gilt weder Beschneidung, das sind die Juden, noch Vorhaut, das sind die Heiden, etwas, sondern eine neue Creatur. Gal. 6, 15. Darum sagt auch Paulus 2 Cor. 5, 16. 17.: Von nun an kennen wir Niemand nach dem Fleisch &c. Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur &c.
Der Spruch redet und bleibet deswegen gewiß: Wer da gläubet und getauft wird, (196)
der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt, er mag Jude, oder Heide heißen. Dieses wird bestärket aus Joh. 3, 18.: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet &c. Außer Christo und ohne Glauben hat also kein Jude noch Heide die Seligkeit, welche in Gottes Wort verheißen, sondern die Verdammniß, welche in demselben gedrohet ist, zu erwarten. Die Heiden sind unserm Herrn Jesu Christo zum Erbe und Eigenthum geschenket, und er hat auch seit seiner Himmelfahrt bisher eine große Menge davon geerntet und in seine Scheure gesammlet. So viel aber die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten, Gott nicht gepreiset, sondern in ihrem eigenen Tichten eitel worden, sich selbst weiser gehalten, Gottes Wahrheit verwandelt in Lügen, solche hat Gott hingegeben und fal-

(c) Ist ein von einem gottseligen Lehrer über die drei Articul des christlichen Glaubens, nach der Ordnung des Heils, verfertigtes Lied, welches unter den Gemeinen in Pensylvanien sehr bekannt ist. [3])

len lassen in das Verderben, was sie gewollt und gesuchet. Röm. 1, 21—32. Gott hat von Anfang her so hausgehalten, daß keine Creatur mit Recht ihn beschuldigen kann. Sie sagte: Es sind doch aber so viel tausend arme Menschen in allen Theilen der Welt, welche schon etliche hundert Jahre in der Finsterniß gesessen und auch nicht selbst ohne Gott zum Lichte kommen können. Ich antwortete: Gott hat dem menschlichen Geschlechte immerdar die Mittel und Wege zu ihrem wahren Wohlsein vorgehalten, und sein Panier durch alle Zeitläufte und Haushaltungen hoch genug aufgeworfen, und hält auch noch Jedermann den Glauben vor. Denket nur nach, es ist fast kein Winkel in den vier Theilen der Welt, kein verborgener Platz auf dem Meer, keine Gold- oder Silber-Grube, kein rares Gewächse, kein kostbar Gewürze, keine Kunst und Wissenschaft so hoch und verdeckt gewesen, die Nationen und Völker haben es ausgeforschet. Wenn nun die Ursach nicht in dem bösen Herzen der Menschen steckte, vermöge dessen sie die Finsterniß mehr lieben denn das Licht, so wäre kein Volk in der Welt, das nicht von Anbeginn bis hieher das aufgesteckte Licht hätte sehen und dadurch zum Licht des Glaubens kommen können. Sie erwiderte: Das ist wahr; doch sollte man denken, daß diejenigen Väter, welche bei besondern Heimsuchungen Gottes das Licht mit Gewalt von sich gestoßen, die meiste Schuld hätten, denn was können die Kinder und Nachkommen davor, welche in verschiedenen hundert Jahren in der dickesten Finsterniß geboren sind, und nichts anders
(197) wissen? sollen denn so viele tausend Seelen verloren gehen, weil ihre Vorfahren
das Licht von sich gestoßen? Worauf ich antwortete: Das ist eine andere Frage. Erst müssen wir uns als Staub in der allertiefesten Demuth bescheiden, daß wir einen kleinen geringen mangelhaften fehlenden Verstand und Einsicht haben, und diejenige Dinge, welche wir täglich in und an uns tragen, dem allergeringsten Theil nach nicht einmal verstehen; daher müssen wir als eine ausgemachte Wahrheit glauben, daß unsere Gedanken nicht Gottes, und Gottes nicht unsere Gedanken sind. Ihr könnet mit eurer Elle nicht einmal den endlichen Raum zwischen hier und den entferntesten Sternen abmessen, noch viel tausend mal weniger ist es möglich, daß ihr mit eurem endlichen kleinen Verstande könntet den unendlichen Verstand und Weisheit Gottes abmessen. Zum andern müssen wir die Eigenschaften Gottes, welche er aus großer Liebe durch seinen Sohn in seinem Worte uns geoffenbaret, insonderheit seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit fleißig betrachten, gegen einander vergleichen, und bedenken, daß sie alle in der allervollkommensten Gleichheit mit einander stehen. Alsdenn werden wir den untrüglichen Schluß heraus bringen: Gott kann und wird in Ewigkeit seinen Creaturen nicht zu viel, auch nicht zu wenig, sondern eben recht thun. Denket inzwischen selbst einmal nach; es sind siebzehn hundert und etliche Jahre, da Gott seinen allerliebsten Sohn selber unter die Juden sandte, und sie einladen ließ; der Sohn Gottes sandte wieder ganze Schaaren von Aposteln, Evangelisten, Hirten und Lehrer unter die Juden und Heiden. Haben sie nicht dieselbe gegeißelt, verfolget, von einer Stadt zu der andern verjaget, gekreuziget und getödtet? Wenn nun der allwissende Gott das Volk hätte so lassen schalten, und dennoch einen Apostel und Diener nach dem andern ihnen aufgedrungen, wie viele tausend gerechte Seelen würden die Juden und Heiden in den siebenzehn hundert Jahren bereits mehr getödtet und unzählig mehr unschuldig Blut auf sich geladen haben? Bei alledem ist das Licht des Evangelii in solcher ganzen Zeit noch nie ganz verloschen gewesen, sondern hat hie und da auf dem Leuchter gestanden, so daß es allen Nationen und Völkern hätte können in die Augen leuchten, wenn sie die Augen nicht muthwillig zugehalten, und die Finsterniß und ihre Werke mehr geliebet hätten, als das Licht. Gott hat über das schon wieder aufs neue bei Juden und Heiden anklopfen lassen, aber sie widerstreben noch sehr.

Bleibet ihr nur einfältig bei Gottes Wort und weidet darin euren Glauben, so
(198) werden die ausschweifende Gedanken sich balde verlieren. Daß ihr für Juden und
Heiden mit betet, daran thut ihr wohl, ich thue es auch, denn es ist unsere Pflicht

und die allgemeine Liebe erfordert es. Der Herr wolle sich in Gnaden aufmachen, die Fülle der Heiden lassen eingehen, und sein Israel nachholen. Sie sagte: Ach ja, wir wollen die Hand auf den Mund legen, die Güte an denen, die stehen, und den Ernst an denen, die gefallen sind, betrachten. (d) Ein ander Mal kam sie zu mir und klagte über das tiefe Verderben ihres Herzens. Ich nahm daher Gelegenheit etwas genauer nach ihren Umständen zu fragen. Bei Untersuchung derselben fand, daß sie in der Erkenntniß von Buße, Glauben und Gottseligkeit ziemlich gegründet und in der Ausübung erfahren war. Sie ist nach und nach erleuchtet und zum Erkenntniß ihres tiefen Verderbens gekommen, hat aber auch die Gnadenquelle gefunden, wo sie Reinigung und Erquickung für ihre arme Seele erlanget, und fähret fort in der Erneuerung. Sie sagte, in der Buße wären ihr ihre Sünden nicht einzeln, sondern allzumal vorgekommen, so daß sie ihr, wie eine schwere Last zu schwer worden, bis sie dieselbe hätte auf Christum, als den Sündentilger, werfen können. Die erste Zeit, da ihr der Herr aus Gnaden ihre Uebertretung vergeben, die Sünde bedecket, und ihre Missethat nicht zugerechnet um ihres Blut-Freundes willen, wäre sie sehr freudig gewesen, und hätte mit freudigem Gebet zu dem Gnadenthron nahen können. Nach der Zeit aber wäre ihr fast eine Sünde nach der andern eingefallen, welche sie von Jugend auf begangen. Sie hätte dagegen die schönen Verheißungen dem lieben Vater im Himmel vorgehalten, als z. E. Ich gedenke deiner Sünden nicht rc. (e) Er wird alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werfen rc. (f) Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte rc. (g) Ob sie nun gleich einen Haß und Eckel gegen alles sündliche Wesen, die Welt und ihre Lüste, und ein sehnliches Verlangen nach allem Guten spüre, so wolle doch immer wieder was eiteles aussproßen und hervor wachsen aus der Wurzel der Sünde, wovon der Stamm und die Zweige in der Buße abgehauen worden. Wenn sie des Tages in der Stille Achtung gebe auf ihr Herz und alle Gedanken, die in demselben aufsteigen, so müsse sie sich schämen und betrüben, daß so manche Unlauterkeit hervor käme, bald wollte die Eigenliebe und Selbstgefälligkeit, bald andere subtile
Neigungen aufsteigen und sie unvermerkt verführen: Sie würde aber dagegen von (199)
der andern Seite durch den inwohnenden Geist Gottes erinnert, daß sie dawider kämpfen und beten müsse: Schaffe in mir Gott ein reines Herz rc. (h) Bald komme ein Sturm von außen in der Haushaltung und wolle sie unruhig machen. Das von außen thue ihr aber nicht so weh, als was von innen heraus käme. Was sie von unwissenden Menschen desfalls leiden müsse, das achte sie gar nicht, sondern denke, sie verstünden es nicht besser. Ich gab ihr ein und andere Erinnerung, und betete mit ihr nach den Bedürfnissen. Wenn ich Sonntags in der Kirche meine Predigt durch Frage und Antwort wiederhole, so giebt sie schöne und deutliche Antworten, welches andern zum Exempel der Nachfolge dienet. Sie besuchet gerne Kranke, so viel ihre Schwachheit zulässet, und erbauet sie mit Gottes Wort. Ihr meistes Anliegen ist, daß sie mit ihrem Mann und ihrer Tochter selig werden möge.

Eine andere Frauensperson in Providentz, welche noch unverheirathet ist, hat nach und nach ihr Gesicht verloren, ist aber durch Gottes Gnade zu einer feinen Erkenntniß und Glauben an Jesum Christum gelanget. Als sie in's Land kam, war sie ihre Fracht von der Seereise schuldig und ihre Eltern konnten ihr wegen Armuth nicht helfen. Sie arbeitete gleich Anfangs bei den Mennonisten auf Schippach oder Motecha,[4]) wo einer von unsern Vorstehern wohnete. Weil die Mennonisten nun sahen, daß sie ehrbar wandelte und fleißig arbeitete, so wollten sie dieselbe gar zu gern zur Wiedertaufe bereden. Dazumal hatten die Lutheraner zu Providentz noch keinen Prediger; sie hielte sich aber zu dem gedachten Vorsteher und wohnete mit bei, wenn er Sonntags seiner Familie eine

(d) Röm. 11, 22. (e) Es. 43, 25. (f) Mich. 7, 19. (g) Ps. 130, 4. (h) Ps. 51, 12.

Predigt vorlas. Nachdem die Gemeine zu Providentz gesammlet und Anstalt zum Gottesdienst gemacht war; hielte sie sich ernstlich zu demselben und bekam durch fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel mehrere Erkenntniß von ihrem inwendigen Verderben, und dem Heil in Christo. Ihre Eltern hatten sich zu den Herrnhutern gesellet und wollten sie auch auf diesen Weg führen; sie sagte aber, von dem Hin- und Herziehen von einer Partei zu der andern könne sie keinen Nutzen haben, sie wisse, an wen sie glaube ꝛc. und wolle sich an dessen Wort halten und ihren Glauben und Erstgeburt nicht für ein
(200) Linsengericht verkaufen; sie hätte nicht nöthig, den Herrn Jesum hie oder da in der
Wüsten oder Kammer zu suchen, sondern er wäre bei seiner Kirche und bei einem jeden gläubigen Gliede derselben insbesondere, alle Tage bis an der Welt Ende. Sie hat fünf englische Meilen zur Kirche und jedes Mal zwei Wasser zu passiren, aber nicht die Gelegenheit, wie andere, zu reiten; dennoch versäumet sie ohne Noth keine Predigt und Erbauung, und watet lieber durch die Wasser, wenn sonst keine Gelegenheit ist, wie andere arme Leute, die keine Pferde haben, auch thun müssen. Unser lieber Vorsteher hat aber nunmehr gesorget, daß über das eine Wasser ein langer Baum zum überklettern geleget, und bei dem andern Wasser ein Kahn zum überfahren angeschaffet worden. Die arme Person hat von dem Durchwaten durch's kalte Wasser mehr Schaden bekommen und ihr Gesichte vollends verloren. Weil sie sich nun ihrer Hände Arbeit nähren muß, und durch solchen Zufall daran gehindert wird, so nahm sie ihr Schärflein und andere Freunde legten ihres dazu, daß sie einen Arzt in der Stadt gebrauchen konnte, welches aber nichts geholfen. Nachhero holeten sie ihre Eltern ab und reiseten mit ihr ein paar hundert englische Meilen nach einem Gesundbrunnen in Virginien, welcher zwar einen großen Namen hat, aber wenig Wirkung gethan. Sie kam auch davon ohne Besserung wieder zurück, und mußte eine Zeitlang bei ihren Eltern sein. Sie hat oftmals hören müssen, daß sie ihr Gesicht bei der Lutherischen Kirche vollends verloren. Man hat sich von Mährischer Seite bemühet, ihr ihren Glauben verdächtig zu machen und sie nach ihrer Art zu reden, zum Heilande zu führen; sie ist aber dabei geblieben, man könne ihr keinen bessern Heiland zeigen, als der in den Schriften der Propheten und Apostel der Eckstein wäre, an welchen sie geglaubt. Ein Mährischer Bruder hat unter andern gesagt, sie könnte aus blinder Liebe zu mir nicht unterscheiden, was ich wahres oder falsches predigte. Sie hat aber geantwortet, es bliebe ihr bei demselben die Schrift zum Nachforschen offen, wie sie den Berrhoensern[5]) offen gewesen. Nun ist sie wieder zu uns auf ihren alten Platz gekommen und singet: „Dein Wort mein Speis laß allweg sein, damit mein Seel zu nähren, mich zu wehren, wenn Trübsal kommt daher, das mich bald möcht abkehren.“ (i) In der Zeit, welche sie bei ihren Eltern gewesen, hat sie fleißig an ihren Geschwistern gearbeitet, und sie so weit überzeuget, daß sie gern bei uns unterrich-
(201) tet und confirmiret werden möchten, wenn sie die Erlaubniß von ihren wankenden
Eltern dazu erlangen könnten. Sie achtet es für eine der größesten Wohlthaten, daß der gnädige Gott unsere Väter und so viele Gönner in Europa erwecket, daß sie sich der armen zerstreueten Schafe angenommen, und ihnen Hirten und Beihilfe gesandt haben, gedenket auch derselben in ihrem Gebet vor dem Herrn.

Des vorerwähnten Vorstehers Frau redete mit mir von ihrem Seelenzustande und sagte, daß sie von Jugend auf in ihrem Herzen einen Abscheu vor dem Bösen und ein Verlangen zum Guten gespüret, auch es daher niemals mit den Gesellschaften der eiteln Jugend habe halten können. Sie meinete, solches wäre aus folgenden Ursachen entstanden: 1) Hätte sie von ihren Eltern in der zarten Jugend ein gutes Exempel gesehen und einen tiefen Eindruck von ihren Ermahnungen aus Gottes Wort gefasset. 2) Wäre sie frühzeitig unter fremde Leute gekommen und mancher Trübsal unterworfen worden, welche

(i) Aus dem Liede: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc.

Anfechtung sie auf das Wort merken gelehret. Nachdem sie hier in's Land gekommen, dem Gehör des Wortes Gottes entzogen, und unter so vielerlei Sekten gesetzet worden, habe sie sich fast nicht trösten lassen wollen und können. Denn es thue gar zu wehe, wenn man so auf einmal den schönen Gottesdienst verlieren und sich, wie ein schwaches Kind, von der vernünftigen lautern Milch entwöhnen lassen müsse. Man könne nicht erkennen, wie groß die Wohlthat sei, wenn Gottes Wort reichlich unter einem Volke wohne, bis der Hunger nach demselben einfalle. Sie danke dem Herrn vielmal, daß er das Gebet der Elenden erhöret, und sein Panier hier unter den Zerstreueten aufgeworfen. Ich merkte bei der Erzählung und andern Umständen, daß, bei dem Gefühl des Guten und Bösen, nur ein dunkler und unordentlicher Begriff von der evangelischen Kraft und neutestamentischen Gnade sei, oder der Geist der Kindschaft noch fehle, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Ich habe deswegen einigemal ihr den Herrn Jesum als einen Hirten, Erbarmer, Bräutigam und dergleichen vorgestellet, der mit den Müden zu rechter Zeit zu reden weiß; der das glimmende Tocht nicht auslöschet und das schwache Rohr nicht zerbricht; der die Mühseligen und Beladenen erquicket, die Hungrigen und Durstigen frühe füllet, tränket und sättiget ꝛc. Je mehr ihr nun das liebreiche Gnaden- und Erbarmungsvolle Herz des Herrn Jesu durch das Evangelium aufgedecket
wird, desto mehr schmelzet ihr Herz und wird milder. Sie hat mir hernach etliche (202)
Mal gesagt, daß ihr Herz immer kränker würde von dem Gefühl ihres Elendes,
aber der Herr Jesus werde ihr auch immer nothwendiger und wichtiger. Eine Zeit fände sich in ihr eine tiefe Traurigkeit über ihre eigene und anderer Menschen Sünde und Verderben, daß ihr die Welt fast zu enge würde. Wenn aber die Tröstungen aus dem Evangelio kämen, so empfinde sie eine solche innere Freude, als wenn eine Geburt geschehen. Sie meidet eitle Gesellschaften und ist gerne da, wo was Gutes und Erbauliches geredet wird, hat einen gesunden Geschmack am Worte Gottes und ziehet mit ihrem Hunger dem Prediger fast die Worte aus dem Munde. Sie hat sechs Söhne und eine unermüdete Sorge für deren Seligkeit. Sie bittet und ermahnet Tag und Nacht an den Kindern, ja vielmal mit Thränen, und meinet, sie müsse in kurzer Zeit den Kindern ihren so lieben Heiland vor die Augen malen und in die Herzen pflanzen, daß er eine Gestalt in ihnen gewinnen möchte. Ihr Mann ist gleichfalls ein treuer Israelit, in dem kein Falsch ist. Er hat nun in die fünf Jahre als Vorsteher mit Gebet und Rath und That und mit gutem Wandel der Gemeine und uns Predigern insgesammt gedienet, und ist noch unermüdet bei Tag oder Nacht zu dienen. Ja wenn es zur Ehre Gottes und Dienst der Gemeine und besonders der guten Seelen in derselben gehet, so ist ihm nichts an's Herz gewachsen, nichts zu lieb, das er nicht hergäbe von seinem Scherflein der Nahrung. Siehet man aber solche guten Seelen von der Seite an, da man Mensch heißet, noch in der Unvollkommenheit und sündlichen Hütte wohnet, den Leib des Todes an sich träget und mit Sünden umgeben ist, die noch ankleben und immerdar träge machen wollen, so könnte man auch viele Fehler bemerken und ein ungütiges Urtheil fällen. Es ist aber genug, daß keine Verdammniß ist an denen, die in Christo Jesu sind und nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste leben. So viel ihnen der gute Gott von ihren Fehlern durch sein Wort und Geist entdecket, so viel suchen sie in der täglichen Erneuerung abzulegen.

In Neuhannover hatte ich Gelegenheit mit einer kranken Ehefrau von ihres Herzens Zustande zu reden, die Frau hat kaum das dreißigste Jahr erreicht, aber schon viele Trübsal und Kreuz ausgestanden. Die Trübsal bestehet in vielerlei Krankheit und Schwachheit, daß sie fast keinen gesunden Tag in etlichen Jahren gehabt. Das
Kreuz pfleget sie selber mit dem Vers zu beschreiben: „Dies ist mein Schmerz, dies (203)
kränket mich, daß ich nicht gnug kann lieben dich, wie ich dich (mein Jesu) lieben

sollte!" (k) Das ist von dem innerlichen, von dem äußeren pflegt sie zu sagen: Ich muß ein Narr heißen, weil ich Jesum bekenne, und alles für Schaden achte gegen seiner überschwenglichen Erkenntniß. Dem Ansehen nach hat die Frau eine wahre Herzensänderung erfahren, ist von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott gekommen und als eine verlorene Tochter zu ihrem Bundesvater in Christo umgekehret. Sie hasset von Herzen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und befleißiget sich, in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig zu leben. Ihre unmündige Kinder nähret sie nicht allein mit der Muttermilch, sondern suchet ihnen auch die vernünftige lautere Milch des Evangelii einzuflößen. Dahero höret man die unmündigen zarten Lämmer von ihrem Heilande lallen, mit einem süßen Sprüchlein aus dem Evangelio oder erbaulichen Vers aus Liedern. Sie beuget ihre Knie ofte im Verborgenen und betet zu dem, der in's Verborgene siehet, besuchet gerne die Kranken, nimmt auch ihren äußern Beruf wohl in acht, so viel ihr bei ihrer Schwachheit möglich ist. Ihr Mann ist etliche Jahre her mit ihr nicht zufrieden gewesen, theils wegen ihrer leiblichen Schwachheit, weil er besorget, es möchte ihn in der Nahrung zurücksetzen, theils hat er sich auch befürchtet, sie möchte zu viel beten und gar melancholisch werden. Unverständige Leute haben ihm gerathen, er müsse sie mit Gewalt vom Beten und Lesen abhalten. Wenn denn der Mann seinen Unwillen bezeiget hat, so ist sie wohl lieber mitten in der Nacht aufgestanden und hat etwas gelesen und in der Stille gebetet, indem der Mann geschlafen. Es hat auch nicht an falschen Tröstern gefehlet, welche gesagt, sie müßte das nicht so tief zu Herzen nehmen, was der Mühlenberg sagte, sonst würde sie melancholisch werden, denen sie aber geantwortet: Lieben Leute, ich habe es mit meinem Gott zu thun; wenn er Wunden schlägt und mich traurig macht, so kann er auch zu rechter Zeit wieder heilen und mich trösten. Ich bin in seiner Arbeit, und das verstehet ihr nicht. Endlich hat der liebe Gott ihren Mann auch mit Trübsal und Krankheit befallen lassen und ziehet an seiner Seele. Nun bittet der Mann um
(204) Verzeihung und sagt, er habe ihren Zustand zuvor nicht verstanden. Er erkennet
und bekennet, daß er ein armer Sünder sei, der vor Gott nicht bestehen kann, träget Leide über seine Sünden und fänget an zu hungern und zu dürsten nach der Gerechtigkeit Jesu Christi. Das ist ein großer Trost für das arme Weib, daß sie nun zugleich mit ihrem Manne die Knie beugen und ihr Herz ausschütten kann. Gott helfe weiter und führe das angefangene Werk hinaus zum Siege.

Ein junger Mensch, zwischen zwanzig und dreißig Jahren alt, ist öfters zu mir gekommen, hat sich mit mir erbauet und gebetet. Er sagt, daß er durch die kräftige evangelische Lieder wäre aufgeweckt worden, seiner Seelen Heil in Christo zu suchen. Ich pflege bisweilen nach der Predigt ein kräftig und erbaulich Lied, welches sich auf die Predigt schicket, vorzulesen und einige Ausdrücke aus demselben kürzlich zu erklären und solche Lieder den Zuhörern zu recommandiren. Solches ist nicht ohne Segen; denn die Leute fassen dergleichen leichter, und wundern sich zum Theil, daß so kräftige Ausdrücke in den Liedern zu finden, welche sie schon viel hundertmal gesungen und nicht bedacht oder verstanden.

Eine betagte Wittwe, welche neun englische Meilen von Neuhannover in dem Gebirge wohnet und mit einem Lähmfluß behaftet ist, ließ mich zu sich rufen und klagte mit Thränen, daß sie etliche Monate in großer Gewissensangst und Kummer gewesen. Sie hätte fast keine Nacht für den empfindlichen Gedanken schlafen können, als seie sie verloren und verdammt. Ihr Kinder hätten ihr allerhand schöne Bücher, unter andern auch des seligen Arndt's Wahres Christenthum gereichet. Je mehr sie aber in demselben gelesen, desto größer wäre die Angst geworden. In der Unterredung führte ich sie darauf,

(k) Aus dem Liede: O Jesu, Jesu, Gottes Sohn rc.

ob sie etwa eine große Sündenthat begangen, und untersuchte, ob sie nicht an ihrer Gesundheit zu ihrem Lähmfluß noch mehrere Zufälle bekommen, dadurch sie auf die Aengstlichkeit gerathen sei; konnte aber keine andere Ursach finden, als daß Gottes Geist durch sein Wort in ihr wirke. Sie sagte, daß sie in der Angst alle Sprüche gebetet, welche von dem Blute Christi handelten. Solche Sprüche und selige Verheißungen hätten ihre Gewissensangst in etwas gestillet, sie befürchtete aber, daß die Angst wieder kommen möchte. Ich stellete ihr die schönen und auserlesenen Exempel aus dem Neuen Testament vor,
als von dem verlornen und wieder gefundenen Sohn, von dem Zöll- (205)
ner, der an seine Brust geschlagen, und von der Sünderin, Luc. 7., und sagte,
sie müsse sich darnach prüfen. Je mächtiger die Sünde, der Erkenntniß und dem Gefühl nach, in ihr würde, desto mächtiger würde auch die Gnade werden. Zu mehrerer Stärkung ihres aufgehenden schwachen Glaubens und näherer Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu zu gelangen, wollte sie gerne das heilige Abendmahl genießen, welches ihr von mir gereichet, und von ihr mit inniger Beugung ihres Herzens genommen wurde. Sie stehet noch bis jetzo unter der Bearbeitung des guten Geistes, bleibet am Gebet Tag und Nacht und läßt sich auf die selige Ewigkeit zubereiten. Man hat sonst in diesem Lande viel betrübte Exempel von ungehorsamen Kindern, besonders wenn eine Wittwe ein Häuflein erziehen soll; weil die Jugend leicht verführet wird und gegen die Eltern auf ihre Freiheit pochet. Diese Wittwe hat auch ein Häuflein Kinder, und muß noch dazu meistentheils von ihren Kindern leben, weil sie ganz lahm worden. Sie hat aber die Kinder mit Liebe und Ernst gezogen, und sich mit ernstlichem Gebet von dem versöhnten Vater in Christo so viel erbeten, daß man sich über die Gottesfurcht und das unsträfliche Leben ihrer Kinder freuen muß.

Eine bußfertige Ehefrau war im Gemüthe niedergeschlagen und begehrete Unterricht und Trost. Sie klagte erstlich über Kleinmüthigkeit und Verzagtheit, und besorgte, ob sie auch dem Herrn Jesu würde getreu bleiben und nicht wieder zurückweichen. Zum andern war sie bekümmert über ihren Mann, weil er sich nicht gänzlich der Buße und dem Glauben ergeben wollte. Sie sagte, der Mann wäre öfters gerühret und thäte zu gewissen Zeiten, als ob er sich gänzlich wolle bekehren lassen, zu einer andern Zeit aber wäre er ganz unordentlich und ließe seinen Zorn herrschen, bezeigete sich auch hart gegen sie und seine Freunde. Wegen des ersten Punkts führte ich sie darauf, daß das Gnadenwerk der Bekehrung und die Beständigkeit im Guten nicht auf ihre Naturkräfte ankomme, sondern auf die Kraft Gottes. Der das Wollen gegeben, der werde auch das Vollbringen verleihen, wenn sie ihn darum anriefe. Phil. 2, 13. Der das gute Werk in ihr angefangen, werde es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi, Phil. 1, 6., und unser Heiland hätte versichert, daß Niemand seine Schafe sollte aus seiner und seines Vaters Hand
reißen, Joh. 10, 23. 28. Sie solle aber indessen nicht sicher werden, weil sie (206)
den Leib des Todes noch trüge und müsse gegen Teufel, Welt, Sünde und ihr eigen Fleisch und Blut recht kämpfen, wenn sie gekrönet werden wollte. Darum müsse sie wachen und beten und immerdar mit den Waffen Gottes gerüstet sein. Bei solchem Verhalten könne sie sich freuen, und doch ihre Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. Das andere betreffend, so solle sie der Ermahnung Petri in der ersten Epistel Kap. 3, 1. folgen und in christlicher Unterthänigkeit gegen den Mann bleiben, zu rechter Zeit in Liebe und Sanftmuth ein Wort reden, am meisten aber mit einem keuschen Wandel in der Furcht Gottes ohne viele Worte den Mann suchen zu gewinnen, und sich von Gott immer mehr den köstlichen Weiberschmuck ausbitten, der in einem unvergänglichen Wohlstande des sanftmüthigen und stillen Geistes bestünde, insgeheim aber fleißig zu Gott beten, daß er die Hindernisse bei ihrem Manne immer mehr aus dem Wege räumen und ihm zum völligen Durchbruch

in der Bekehrung verhelfen möchte. Endlich solle sie auch mit ihrem Manne Geduld haben und wohl bedenken, wie lange der gnädige Gott sie selbsten mit Geduld und Verschonen getragen und noch trage. Sie versprach, solchem Rath durch die Gnade und Hülfe Gottes nachzukommen und bat, daß ich auch ihren Mann in Liebe erinnern möchte.

Eine Wittwe in *Neuhannover* bekam einen Zufall an der Hand und Arm von einer Entzündung, daß man den kalten Brand befürchtete. Sie weinete bitterlich, weil sie noch ein paar unerzogene Kinder um sich hatte. Sie sahe solchen Zufall als eine besondere Strafe Gottes an, weil sie mit der Hand an einem Sonntage ihrer Kinder Kleider ausgebessert. Ich sagte ihr, daß die Hand nur ein Instrument wäre, welches nach den Schlüssen des Verstandes und Willens wirkte. Sie sollte deswegen auf den Ursprung ihrer Handlungen sehen, und betrachten, wie ihr Herz gegen Gott stünde. Sie führete Vieles an nach dem ersten Artikul unsers Glaubens von der Erhaltung und Beschirmung Gottes in ihrem ganzen Leben, auf ihrer Reise, in Gefährlichkeit zu Wasser und zu Lande, und besonders in ihrem Wittwenstande, und machte daraus den Schluß, daß sie einen gnädigen Gott hätte, ausgenommen den vorerwähnten Fehler, da sie am Sonntage gearbeitet und nun die Strafe dafür empfänge. Man zeigte ihr aber,
(207) daß die gnädige Erhaltung, Schutz und Schirm um Jesu Christi willen geschähe
und sie zur Buße und Glauben leiten sollte. Sie meinete, daß Buße und Glauben von der Taufe an vorausgesetzt werden müsse, und wußte dazu schöne Sprüche anzuführen. Da man aber forschete, ob sie den Bund des guten Gewissens und das Kleid der Gerechtigkeit rein bewahret, so wollte sie an ihrer Seite ein ehrbares Leben in die Rechnung bringen, deswegen mußte man ihr zeigen, daß das Gesetz Gottes geistlich sei und vielmehr fordere, als den äußerlichen Gehorsam; solches brachte sie zum Stillschweigen und Armuth vor Gott. Der alte Baum wurde mit dem Gesetz Gottes umgraben und wird noch mit dem Evangelio bedünget, ob der Herr vielleicht noch einige gute Früchte ernten möchte. Nach der Krankheit kam ein Mann und wollte sie heirathen. Als sie den Mann fragte, von welcher Religion er wäre, so antwortete er in kurzen Reimlein: Er hielte ihre Pfarren für Narren ꝛc. Sie antwortete, er sollte denn gehen und seines Gleichen suchen, und wenn er die ganze Welt voll von vergänglichem Reichthum besäße, so hätte sie einen unvergänglichen Schatz gefunden, welchen ihr kein Dieb nehmen und keine Motte fressen könnte.

In *Providenz* wurde ich zu einem Knaben von zwölf Jahren, der krank war, gerufen. Es ist ein feines Kind, worin sich die Taufgnade merklich spüren lässet. Sein Gedächtniß ist mit schönen Kernsprüchen und erbaulichen Liedern, wie auch den Hauptstücken des Katechismi Lutheri angefüllet, und er kann die Wahrheiten bei verschiedenen Gelegenheiten fein appliciren. Als, zum Exempel, seine Mutter vor seiner Krankheit mit ihm in's Feld, wo die Wintersaat gesäet war, gegangen und geklaget, daß die Frucht so dünne stünde und leicht ein Mißwachs erfolgen möchte, hat der Sohn geantwortet: Mutter, betrübet euch nicht, *sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht* ꝛc. Bedenket doch, wie viel Brod der Herr Jesus hatte, da er die vier- und fünftausend Mann speisete u. s. w. So ist er im Umgange, daß er die göttlichen Wahrheiten zur Erbauung anwendet. Gott bewahre das arme zarte Reislein für den vielen Verführungen und dem Wind der Lehre und Aergernissen in diesem Lande! Ich fragte den Vater, ob er mir den Sohn anvertrauen wollte, so wollte ihn zum Studiren anhalten, daß er einmal nach Gottes Willen unserer Kirche oder Schule dienen könnte. Der Vater antwortete, die Prediger hier im Lande wären
(208) so verachtet von den Sekten und in den Zeitungen, müßten so viel leiden, hätten
auch keinen gewissen Unterhalt, er wollte ihn lieber ein Handwerk lernen lassen, dabei er Gott und seinem Nächsten auch dienen könnte ꝛc.

In *Providenz* verheirathete ein reformirter Nachbar seine Tochter an einen

Mann von unserer Gemeine. Ich hatte die Copulation zu verrichten, und wurde daher genöthiget, der Hochzeit mit beizuwohnen.°) Wenn nun Freunde und Nachbarn bei solchen Gelegenheiten zusammen kommen, so mag man unter dem Haufen gar mancherlei Leute von allerlei Religionen oder Gesinntheiten, wie sich die verschiedenen Sekten nennen, am meisten aber der in Pensylvanien Gebornen und nichts Gläubenden zählen. Dahero möchte ich bisweilen lieber in einem stinkenden Gefängniß, als bei einer solchen Gesellschaft sein. Hier war auch eine bunte Gesellschaft von meistens selbst geladenen Gästen, die über Kirchen und Pfarrer spotten, zugegen. Der Braut Eltern setzten mich und meinen Herrn Collegen Brunnholtz, der eben zum gütigen Besuch bei mir war, nebst einigen Lutheranern und Reformirten in eine Stube allein, und ließ das übrige Volk in der Nebenstube allein. Wir suchten uns unter einander mit gutem Gespräche zu erbauen und sungen auch geistliche Lieder. Die Spötter in der Nebenstube wurden wie rasend und agirten uns und gaben einigen von unsern jungen Leuten Aergerniß; solches jammerte uns, und als wir sie ein paarmal, wiewohl fruchtlos, ermahnet hatten, so gingen wir nach Hause. Nachher hatten die wilden Leute nicht eher geruhet, bis sie das junge Volk mit zum Tanz verführet. Einige von mir zum heiligen Abendmahl zubereitete Kinder hatten sich von der Eitelkeit abgesondert; ein paar andere aber waren mit eingeflochten worden, welches mir die übrigen klagten. Der Braut Eltern entschuldigten sich und sagten, daß sie nicht hätten Widerstand thun können, weil die frechen Leute nichts auf ihre Worte gegeben und weder Gott noch Menschen scheueten. Man hätte sie auch nicht eingeladen zur Hochzeit, sondern sie wären von selbst gekommen. Daß man aber solchen Leuten etwas nachgiebt und sie nicht gerne vor den Kopf stößet, davon ist die Ursach anzugeben. Die Landleute wohnen einzeln und nicht beisammen. Ihr ganzer Reichthum bestehet in Vieh und einigen Früchten; die Früchte haben sie entweder in den Scheunen oder auf einem Haufen in's offene Feld geschlagen. Wenn solche Hausväter bis-
weilen einen verwegenen Irländer oder verwilderten Teutschen beleidigen, so ge- (209)
schiehet ihnen des Nachts leicht Schaden an ihrem Vieh oder Früchten, weil alles offen stehet, und der Rache und Wuth solcher verstockten Menschen ausgesetzt ist. Denn ehe einer des Nachts aus dem Hause siehet, kann seine Scheune und alles Gut schon weggebrannt sein; und ehe man die nächsten Nachbarn oder den Friede-Richter zu Hülfe rufet, kann ein Mensch schon den größten Schaden gethan und sich auf etliche Meilen in den Wald retiriret haben. Ich will bei dieser Gelegenheit anführen, was meinem nunmehrigen Schwiegervater, dem Herrn Conrad Weiser, zu meiner Zeit begegnet. Er hatte als Friede-Richter in seinem Distrikt einer gewissen Familie, wegen begangener Bosheit, eine Strafe zuerkannt. Eine Zeitlang darnach wurde ihm in der Nacht das Haus von außen zugebunden, und ein Haufen Stroh auf das Vorhaus, unter das Dach von trockenen Schindeln, gebracht und angezündet. Der Rauch und das Krachen hat einige von den Kindern aufgeweckt, welche die übrigen munter gemacht, weil aber die Thüre verriegelt, haben sie aus den Fenstern springen und das Feuer löschen müssen. Hätte der liebe Gott nicht über das Haus gewacht, so wären in einer kurzen Frist zehen Menschen, nämlich seine ganze Familie bis auf zwei Kinder, welche abwesend, verbrannt. Er hatte wohl Muthmaßung auf den Thäter, konnte aber keinen Beweis nach den englischen Gesetzen aufbringen. Ob nun wohl ein Gläubiger sich vor Menschen nicht fürchtet, die nur den Leib tödten, und weiß, daß ohne Gottes Willen kein Haar von seinem Haupte fallen kann, und daß der Herr und Gott Israels nicht schläft noch schlummert, sondern das Haus bewachet, so sind doch schwache Menschen furchtsam und ist ihnen wegen ihres Lebens und Nahrung bange, weil sie Gott nicht recht vertrauen.

Eine junge Weibsperson, welche auf der vorgedachten Hochzeit mit getanzet, vermiede hernach unsern Gottesdienst, bis ich sie endlich aufsuchte und fragte, warum sie sich absonderte? Sie antwortete, daß sie sich vor Gott schämete, weil sie nicht besser gewachet

und gegen die Versuchungen gekämpfet hätte. Ich stellete ihr vor, wie untreu sie gegen die vielfältigen Gnadenwirkungen des Geistes Gottes und ihre eigene Seele bisher gehandelt ꝛc. Sie klagte über viele Unruhe ihres Gewissens, seitdem sie den Wirkungen des guten Geistes widerstrebet, wollte aber Gott in Christo um Vergebung und um ein
(210) neues Herz bitten, und sich diesen Schaden zur Vorsichtigkeit dienen lassen. Einen
andern jungen Menschen stellete ich zur Rede und fragte ihn, warum er auf der Hochzeit so gehandelt? Er bekannte mit Wehmuth, daß sie ihn mit vielem Zureden übermocht und endlich dahin gebracht, den Spielmann zu holen. Da er aber denselben gebracht und das eitele Leben angesehen, wäre ihm so angst und bange geworden, daß er davon gelaufen und nach Hause gegangen. Er versicherte es wäre ihm herzlich leid, wollte aber künftighin den innern Bearbeitungen des Geistes Gottes besser folgen und vorsichtiger wandeln.[7])

In Neuhannover wohnet ein Ehemann von mittlern Jahren, der sammt seiner Frau noch nie zum heilgen Abendmahl gewesen. Er hatte sich theils auf seine irdische Güter verlassen und dabei ein ausschweifendes Leben geführt, theils war er auch so verstricket in den Rath der Gottlosen, wandelte auf dem breiten Wege und saß da, wo die Spötter sitzen, daß man wohl die wenigste Hoffnung von seiner Umkehr hatte. Da er nun vor einiger Zeit auf eines andern Mannes Frau solche Dinge in der Trunkenheit ausgestoßen, die er nicht vor dem Gerichte beweisen konnte und leicht darüber seinen ehrlichen Namen hätte verlieren mögen, so trat ich, um seines wohlverdienten Vaters willen, in die Mitte und machte die Sache unter beiden Partheien in der Güte aus, daß es nicht unter die Advokaten und vor das Gerichte kam. Der Mann gewann dadurch eine Liebe zu mir, und ging fleißig in die Kirche, ob er wohl sein böses Leben noch fortsetzte. Nach und nach ist doch ein Wort hangen blieben, bis er endlich gemerkt, daß er auf dem breiten Wege müsse zur Verdammniß hinab gehen. Er sagte seine unehrliche Handtierung auf, da er vorher ein Ausrufer und Pickelhering auf allen Auktionen gewesen, machte sich auch los von seinen bösen Gesellschaften, nahm Gottes Wort zur Hand, vereinigte sich mit seiner Frau, mit welcher er zuvor sehr uneinig gelebet, und welche nun nicht wenig dadurch aufgemuntert wurde. Sie nahmen beide Unterricht von mir an, bezeugten Reue und Leid über ihre Sünden, und einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Jesu Christi, und ob die Frau gleich von reformirten Eltern geboren und erzogen war, so wollte sie doch gern in unserer Gemeine confirmiret werden. Nachdem ich auch die Knie im Verborgenen mit ihnen gebeuget, so wurden sie beide nach ihrem Verlangen vor der Gemeine öffentlich confirmiret[8]) und zu dem heiligen Abendmahl gelassen. Die alten Gesellschaften meinen, es sei unmöglich, daß sie einen so lieben Mitbruder entbehren
(211) müßten, versuchen dahero noch täglich, ob sie ihn bewegen könnten, wieder zu fres-
sen, was er gespien. Der gnädige Gott hat es aber bis daher nicht fehlen lassen an seines Geistes Züchtigungen und Ermahnungen, ob er wohl noch sehr zart und schwach ist und noch nicht viel tragen kann. Wenn sie seiner spotten, das kann er noch wohl vertragen, es thut ihm aber weher, wenn sie über seine Pfarrer und Kirchen und Religion spötteln.

Es ist fast unglaublich wie harte und herznagende Ausdrücke einige freche und ungebundene Menschen in diesem freien und zügellosen Lande ausstoßen. Ein Kirchenmann von uns[9]) kam zu einem reichen Spötter und wollte Geld borgen, der Reiche fragte den Armen: weist du, wo mein Gott ist? er antwortete: Nein. Der Reiche wies auf seinen Misthaufen vor der Thür und sagte: das ist mein Gott, der giebt mir Waizen und Alles, was ich bedarf. Der Arme erschrack und bestrafete ihn über solche Gotteslästerung. Der Reiche sagte: du mußt von deinem Gott Geld borgen, zu welchem du betest und in die Kirche gehest, wenn dir meiner nicht gefällt. Der Arme ging weg und wollte nichts haben. Ein anderer Spötter wurde von einem Kirchenmann ermahnet, er sollte sein

Ende und das bevorstehende Gericht bedenken und nicht so übel thun. Er antwortete, daß er sein Ende schon längst bedacht und beschlossen hätte, der Seelen nach in die Säue zu fahren, weil er gern Schweinfleisch esse. Solcher Mensch hat sich hernach selber aufgehangen in seinem Hause. Vorerwähnter Misthaufen-Wurm aber hat ein kostbar Pferd gehabt und von demselben auch gotteslästerliche Reden geführet. Das Gewitter hat den Gaul im Stalle todtgeschlagen, da der Mann nur etliche Schritte davon gewesen.[10]) Ich sage zu meinen Zuhörern, wenn sie über dergleichen klagen, sie sollten sich das nicht befremden, sondern zu mehrern Ernst antreiben lassen, weil das des Satans, des alten Lügners, Sprache vom Anfange gewesen sei, der von seinem eigenen rede. Die Obrigkeit hat nicht Zeit und Willen, solche Dinge zu untersuchen, und wenn man die armen Würmer zu überzeugen suchen will, so nehmen sie keinen bündigen Beweis an, sondern fallen mit ihren unbesonnenen Reden nur so plump hinein. Ich hatte desfalls ein Gespräch mit einem Manne in Philadelphia, der etwas zu sein vorgab. Als er nun ein Oberwesen zugestund, so suchte ihm zu zeigen, daß die sich selbst gelassene Vernunft in ihren Lehrsätzen kein zureichendes Mittel zur Vereinigung mit dem Oberwesen, folg-
lich auch keine dauerhafte Glückseligkeit und innere Zufriedenheit darreichen könnte, (212)
daß eine nähere Offenbarung zu wünschen und nicht nur möglich, sondern auch, selbst der Vernunft nach, wirklich da sein müsse. Er fiel aber gleich mit der Thür in's Haus, führte allerlei unanständige Reden von der heiligen Schrift und sagte, die Pfaffen müßten nur so was daher machen, daß sie nicht vom Brod kämen. Weil er denn kein Argument annehmen wollte, immer gröber lästerte, und mir die Schriften des Spinoza, Collins, Spenzers, Bayles,[11]) The independent Wigh,[12]) und dergleichen recommandirte, so sagte, daß ich solche Schriften zum Theil gelesen und gefunden, daß die Auctores, wenn sie noch etwas wahres geschrieben, dasselbe aus einer nähern Offenbarung gestohlen, mit ihren eigenen und verkehrten Sätzen aber bei Verständigen noch keinen anderen Eindruck von sich gegeben hätten, als nach der Beschreibung, die im Psalm 14, 1. von ihnen schon lange zuvor gegeben wäre. Er selbst aber möchte bedenken, was Jes. 1, 3. stünde.[13])

Ein alter Nachbar in Providentz, der Kinder und Kindeskinder hat, und noch nie das heilige Abendmahl empfangen, ist durch eine zehenjährige Krankheit aufmerksam auf sein Herz und Gottes Wort geworden. Er bezeugte, daß er zwar in Europa getaufet und im Christenthum unterrichtet, aber noch nie so aufmerksam worden wäre, als in seiner langwierigen Krankheit. Wie es scheinet, so kommt Gottes Wort in ihm immer mehr zur Zueignung und Kraft. Ich habe ihn dann und wann besuchet und mit ihm Unterredungen aus Gottes Wort gehalten. So oft mein werther Herr College Brunnholtz mich besuchet, so oft hat er auch mit diesem Manne erbauliche Gespräche gepflogen, und sich mit ihm erquicket. Er bekannte, daß er den Unterricht von seiner Jugend her meist vergessen, und in seiner Krankheit wie ein Schüler ganz von Neuem in die heilige Schrift gegangen. Er finde in derselben einen deutlichen, ebenen, obwohl schmalen Weg, wenn er seine ewige Wohlfahrt befördern wollte. Er wisse keinen andern Weg, mit Gott wieder vereiniget zu werden, als daß er mit Erkenntniß, Bekenntniß, Reue und Leid über seine Sünden umkehren und Vergebung derselben und Friede durch Jesum Christum, den Blutsfreund, durch Beten, Suchen und Anklopfen suchen müsse. Er hoffe, Gott werde ihn nicht zurückstoßen, sondern gnädig annehmen. Weil er aber aus eigenen Kräften nichts vermöchte, so würde Gott ihm mit seinem heiligen Geiste und kräftigen
Worte immer mehr zu Hülfe kommen. In solcher Fassung stehe er gegenwärtig, (213)
und denke, das heilige Abendmahl solle ihm ein gutes Hilfsmittel zur Stärkung seines schwachen Glaubens sein und zur nähern Vereinigung mit dem allerseligsten Gott verhelfen. In solchen Umständen habe gesehen, was ein sonst verständiger Mensch, der durch äußere und innere Trübsal in das heilige Wort Gottes getrieben und um sein Heil

bekümmert wird, für einen Leitfaden findet, wenn er das Wort ohne Falschheit lieset und betrachtet. Als ihn zu einer andern Zeit besuchte, sagte er, der Herr Jesus wäre ihm im Traum erschienen und hätte befohlen, er sollte das heilige Abendmahl nehmen. Ich antwortete ihm, er müßte mit den Träumen sehr behutsam und vorsichtig sein. Denn obwohl Gott in vorigen Zeiten ein und anderes außerordentlich durch Träume geoffenbaret, so hätte er uns doch in diesen Zeiten nicht darauf warten heißen, sondern ein festes prophetisches Wort gegeben, worauf wir achten sollen. 2 Pet. 1, 9. Sein Traum wäre nicht zu verachten, weil er mit Gottes Wort übereinstimmete und ein Zeugniß gäbe, daß er am Tage mit solchen erbaulichen Materien in seinem Gemüthe beschäftiget gewesen. Gott hätte nicht nöthig, ihm besonders im Traum zu offenbaren, daß er zum Abendmahl gehen müßte, weil er es schon deutlich zuvor in seinem Worte befohlen. Es könnte ihn vielleicht ein andermal was träumen, das wider Gottes Wort liefe und seiner Seele schädlich wäre. Darum sollte er Gottes Wort beständig den Grund und einige Richtschnur seines Glaubens und Lebens sein lassen, so bliebe er auf dem richtigsten Wege. Nachhero nahm seine Krankheit zu, so daß er meinete, das Ende wäre da. Weil er denn ein Verlangen nach dem heiligen Abendmahl bezeigte, so habe es ihm gereichet. Er lebet aber noch, und suchet immer weiter in der Schrift, weil es ihm Geist und Leben bringet.

Ein Mann aus den Gebirgen über Neuhannover, welcher sich zwar zur Evangelisch-Lutherischen Religion bekennet, aber noch wenig lebendige Erkenntniß von der Kraft des Evangelii besitzen mag, kam zu mir und klagte, daß seine Frau melancholisch und tiefsinnig wäre. Die Frau ginge bisweilen allein in die Kammer oder in den Wald und betete auf den Knieen. Die Nachbarn hätten zum Theil üble Meinungen von seiner Frau, als ob sie in Teutschland eine grobe Schandthat oder Bosheit müsse begangen haben. Als ich die Frau selbst befragte, bekannte sie, sie habe ein Häuflein unerzogene
(214) Kinder um sich herum, säße da in dem wilden Busche allein, weil ihr Mann auswärtig herum seinem Handwerke nachgehen und sein Brod verdienen müßte; sie wüßte aber von keiner andern Melancholie, als daß Gottes Wort, welches sie dann und wann in der Kirche hörete und zu Hause läse, in ihrer Seele lebendig würde. Sie hätte zwar kein grobes Verbrechen nach dem Buchstaben der zehen Gebote begangen, wie die Nachbarn meineten, wüßte aber, daß das Gesetz geistlich, und sie nach demselben eine große und verdammungswürdige Sünderin sei. In solchem Zustande wüßte sie keinen bessern Rath und Zuflucht, als das vollgültige Versöhnopfer Jesu Christi. Sie suchte deswegen in der Stille mit Gebet und Flehen Gnade und Friede von Gott dem Vater, durch unsern Herrn Jesum Christum, wäre auch besorget um ihre arme Kinder. Ich gab ihr fernern Unterricht und betete mit ihr, sagte auch dem Manne, daß er vorsichtig mit seiner Frauen umgehen solle; denn es wäre keine Melancholie, sondern eine göttliche Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirke, die Niemand gereue, welche er auch erfahren müßte, wenn er selig werden wollte.

Ein Mann, welcher hier im Lande von Niederteutschen Eltern geboren ist, drei Meilen von mir wohnet, und vor zwei Jahren mit fünf meist erwachsenen Kindern von mir unterrichtet und getauft worden, begehrete sehnlich, daß er auch mit den Seinigen zum heiligen Abendmahl gehen möchte. Seine Frau ist eines Predigers Tochter aus Teutschland und ist nebst ihrer Mutter, nachdem dieselbe Wittwe geworden, und einer Schwester in dieses Land gekommen. [14]) Diese Wittwe und ihre Töchter haben in Teutschland, wie sie sagen, viele gute Ermahnungen zum rechtschaffenen Christenthum gehöret, hier im Lande aber sind sie in der Irre herum gegangen, wie die Schafe ohne Hirten, hatten auch das heilige Abendmahl nicht genossen. Mutter, Tochter und Tochtermann ließen sich demnach unter Bewegung und Thränen mit Ermahnungen und Gebet zubereiten, legten ein Bekenntniß ihrer Sünden und des Glaubens an Jesum Christum ab, und empfingen

das heilige Abendmahl zu ihrer und meiner besondern Erbauung. Sie, und besonders der Mann, bedaureten ihre vergangene Zeit, welche sie in Unwissenheit zugebracht. Der Mann bekannte, daß er in seinen vorigen Jahren nach heidnischer Weise gelebet, und der Trunkenheit und den Lüsten wäre ergeben gewesen. Nun aber führet er einen christlichen Wandel und läßt den Geist Gottes durch sein Wort und Gnadenmittel (215) in sich wirken. Er ist zwar noch schwach, wie ein neugebornes Kind, und thut ihm wehe, wenn er von einigen Unwissenden wegen seiner Veränderung verhöhnet und verspottet wird; ist aber doch bisher noch getreu und begierig gewesen nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii. Solche Leute, die sich in Gottes Ordnung schicken, zur Kirche halten, Gottes Wort und die heiligen Sakramenta als nothwendige Mittel zur Bekehrung und Seligkeit erkennen und annehmen, werden von andern, die nichts darauf halten und doch in leiblichen Gütern wohl leben, verachtet. Es giebt gar Viele in diesem Land, welche sich nach der Quäker Form richten und Kirchen, Prediger, Sakramenta und dergleichen verachten, mit dem Vorgeben, solche Sachen wären Erfindungen, dadurch die Prediger ihr Brod erwirben. Die arme Menschen achten und verstehen Gottes Wort nicht, und werden durch die verkehrten Religionsstreitigkeiten und Spöttereien in ihren Sünden gestärket.

Im Monat Martio that ich eine Reise nach den Nordwestlichen Gebirgen, fünfzig englische Meilen von Providentz. Daselbst wohnen viele teutsche Leute ärmlich und kümmerlich und haben Mangel an geist- und leiblicher Nahrung. Weil verschiedene von unsern armen Gemeinsgliedern aus Neuhannover dahin gezogen, und an ihren Gottesdienst zurück gedacht; so haben sie mich genöthiget, einen Besuch bei ihnen abzustatten. Viele wachsen in's Wilde und halten nichts mehr auf Kirchen und Schulen. Andere bedienen sich solcher Männer, die sich selbst zu Predigern aufgeworfen. Noch andere suchen etwas erbauliches und wollen mit selbstgelaufenen Predigern nichts zu schaffen haben, fallen aber auf die andere Seite und hängen sich an die Herrnhuter von Bethlehem. Meine ehemalige Zuhörer schickten zuvor verschiedenemal Männer zu mir und ließen um Hülfe bitten. Weil denn zu der Zeit den Herrn Helfer Kurtz bei mir hatte, so schickte denselben ein paarmal hinauf, ließ auch durch meinen Schwiegervater ein wenig Land bei dem Eigenthums-Herrn zu einer Kirche ausmachen. [15]) Auf solches Land sollten sie ein Schulhaus oder Kirche von Holz bauen. Wenn sie denn mit der Zeit so mächtig würden, daß sie einen Schulmeister halten könnten, so würde zuerst den Kindern in etwas geholfen. Der Schulmeister sollte des Sonntags vorlesen, und ich wollte sie jährlich ein oder ein paarmal besuchen. Es schiene, als ob sie meistens einig werden und den Vorschlag billigen wollten. Sie fingen auch an eine hölzerne Kirche zu bauen. (216) Inzwischen hatten die Herrnhuter von Bethlehem den Ort fleißig besuchet, diejenigen an sich gezogen, welche noch am meisten in der leiblichen Nahrung vermochten, und sie beredet, daß sie die rechten Lutheraner wären, auch das heilige Abendmahl nach der Lutherischen Weise mit ihnen gehalten und einen Bruder mit seiner Familie zu den gewonnenen Haushaltungen gesandt, der Schule halten mußte. Solches sahe die andere Partei, wurde darüber erbittert, und warf mit Scheltworten um sich, und die dritte Partei zoge sich deswegen auch zurück. Ob sie nun gleich angefangen, die Kirche zu bauen, so wollte es doch keinen Fortgang gewinnen, und stehet der angefangene Bau ohne Dach bis auf den heutigen Tag da. Die Herrnhutischgesinneten wollten und könnten den Bau wohl vollenden, mit dem Beding, daß es eine Brüder-Kirche sein sollte, welches ich aber ihnen nicht gestatte, weil der Grund noch in meiner Hand ist, und ich Hoffnung habe, den armen Lutheranern mit der Zeit zu ihrem Bau behülflich zu sein. Gegenwärtig sehe noch keine Möglichkeit, wie solchem verdorbenen und zerrütteten Haufen zu Hülfe kommen und Besserung verschaffen könnte, bis der Herr mir gegenwärtig noch unbekannte Mittel und Wege an die Hand giebt. Bei meinem jetzigen Besuch predigte daselbst,

taufte etliche Kinder und ermahnete meine ehemalige Gemeinsglieder zur fleißigen Lesung der heiligen Schrift und Gebet, reichte zwei alten Leuten, auf ihr flehentliches Bitten und Anhalten, das heilige Abendmahl, deren Kinder sich mit zu den Herrnhutern gesellet, worüber sie heimlich weineten, und das heilige Abendmahl in tiefster Beugung ihres Herzens empfingen, auch versprachen, ihrem alleinigen Seelenhirten, Jesu Christo, im Leben, Leiden und Sterben getreu zu bleiben.

Die Ursachen, warum wir hie und da in die Ferne zu kommen genöthiget werden, sind folgende: Unsere teutsche evangelische Einwohner in Pensylvanien sind größtentheils am spätesten in diese Landschaft gekommen. Die englische und teutsche Quäkers, Inspirirte, Mennonisten,[16]) Separatisten und andere dergleichen kleine Gesinntheiten sind in den ersten Zeiten hereingekommen, da das Land noch sehr wohlfeil war. Solche haben sich die besten und fettesten Gegenden ausgelesen und nunmehr bereichert. Nachdem aber in den spätern Jahren die arme Evangelische auch die Spur gefunden und häufig
(217) in dieses Land gezogen, so haben wohl einige noch hie und da etwas von dem fetten
Grunde gefunden. Die meisten aber müssen für ihre Fracht einige Jahre als Knechte und Mägde dienen und sich nachher mit dem schlechten Land behelfen, und im häufigen Schweiß des Angesichts ihr Brod essen. Letztlich war auch nicht einmal mehr schlecht Land zu bekommen, darum haben die Armen von den erstern ihr überflüssiges Land gepachtet. Die Reichen aber treiben die Pachtgelder so hoch, daß die Armen es nicht aushalten können. Dahero gehen sie immer weiter fort in das wilde Gebüsche. Die noch etwas eigenes gehabt, bekommen große Familien, welche auch zum Theil genöthiget sind, ihren Fuß weiter fortzusetzen. Solche, die unter unsern Gemeinen eine Zeit lang gestanden und aus Noth weiter fortgehen müssen in die noch ungebaueten Einöden, schreiben bisweilen die beweglichsten Briefe und beklagen ihren Hunger nach Gottes Wort, sie erzählen auch wohl ihren Nachbarn, wie gut sie es gehabt, und wünschen noch einmal Worte des Lebens in der Wüste, da kein Wasser ist, zu hören. Ich habe angemerket, daß innerhalb fünf Jahren meines Hierseins kaum die Hälfte mehr von den ersten Gemeinsgliedern in den Landgemeinen sind. Die übrige Hälfte ist zum Theil in der Ewigkeit, meistentheils aber in die Ferne gezogen, auf vierzig bis hundert englische Meilen,[17]) an die Grenzen von Pensylvanien, nach Maryland und Virginien. Inzwischen sind die Gemeinen nicht geringer worden, sondern vielmehr angewachsen; weil jährlich noch immer mehrere Teutsche herein kommen, und die übrigen ihre Kinder um sich herum setzen, so viel sie noch Raum und Nahrung finden können. Es pflegen aber auch wohl einige von unsern Gegenden wegzuziehen, welche einen Ekel und Verdruß an Kirchen und Schulen haben und lieber im Finstern wohnen wollen, wo ihre Werke nicht vom Lichte bestrafet werden. Auf solche Weise müssen wir Prediger in der Nähe und Ferne durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte gehen; freuen uns aber dabei, wenn das Evangelium ausgebreitet und der Name des Herrn bekannt wird und wünschen: „O daß doch der Abend käme, da es soll so lichte sein, und des Geistes heller Schein uns dir machte recht bequeme. Ja, was mehr, daß ich im Sinn hören möcht, die Nacht ist hin!"(l)

Im Monat *April* und *Mai* hatte ich, außer meinen gewöhnlichen Amtsgeschäften, mit denen in Neuhannover und Providenz zu thun, *die zu dem heiligen*
(218) *Abendmahl zubereitet werden sollen.* Unter denselben waren in beiden Gemeinen vor andern folgende Personen merkwürdig.

1) Eine Frau, deren Vater ein vertriebener Franzose von den sogenannten Hugonotten gewesen.[19]) Es ist bedenklich, daß solche Leute, die wegen der protestantischen Religion vertrieben worden und viel Ungemach gelitten, in diesem Lande so leicht kalt werden,[20]) und ihre Kinder und Kindes-Kinder ungetaufet in der Finsterniß aufwachsen

(l) Aus dem Liede: Unerschaffne Lebenssonne 2c.[18])

lassen. Jetzterwähntes armes Weib war zwar in der Jugend getauft, aber ohne Unterricht und Erkenntniß aufgewachsen. Nachdem sie an einen lutherischen Mann verheirathet worden, hörete sie fleißig Gottes Wort, und bekam endlich ein sehnliches Verlangen nach näherem Unterricht zum heiligen Abendmahl. So viel sie von ihren Kindern und Haushaltungsgeschäften mit Bewilligung ihres Mannes abbrechen, und als eine schwangere Frau fortkommen konnte, kam sie fleißig zum Unterricht, erlangte eine feine Erkenntniß von ihrem verderbten Zustande und der Gnade Gottes in Christo Jesu, bezeugte Reue und Leid über ihre Sünden und einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit und dem Frieden in Christo Jesu, versprach auch mit Thränen, daß sie den Leitungen des guten Geistes nach dem Worte Gottes folgen und durch dessen Beistand getreu bleiben wolle bis in den Tod.[21])

2) War unter den Confirmandis ein junger Mensch von achtzehen Jahren, der auch in der Jugend versäumet worden,[22]) weil seine Eltern arm gewesen, und jenseit dem Fluß Skulkil gewohnet, wo sie keine Gelegenheit zur Schule gehabt. Der Mangel guter Schulen ist eine von den betrübtesten Sachen und den größten Hindernissen bei dem Bau des Reiches Gottes. Quäker, Wiedertäufer und dergleichen Gesinntheiten sind meistentheils reich und können auf ihre Kosten auch Schulmeister halten; aber sie leiden in ihren Schulen nicht, daß der Catechismus, oder sonsten eine Ordnung des Heils, der Jugend beigebracht werde; sondern ihre Kinder müssen nur zur Noth Lesen, Schreiben und Rechnen lernen, damit sie bei Zeiten Handel und Wandel in der Welt treiben können. Was unsere Religionsverwandte betrifft, so fehlet es ihnen meistentheils an guten Schulhaltern, als an den Kosten, selbige zu unterhalten, wie auch an eigener Tüchtigkeit und Willigkeit, an ihren Kindern selbst zu arbeiten. Kommen solche herein, die in Teutschland halbe Schulmeister gewesen, so machen sie sich gern weit in's Land und wollen Pfarrer
abgeben. Andere geben sich für Schulmeister aus und wollen mit Schulehalten (219)
ihre Fracht verdienen, hätten aber wohl nöthig, daß sie selbst erst in die Schule gingen. Was unsere Hauptorte betrifft, da haben wir bisher noch immer Schule im Winter gehabt. Aber es ist auch höchst beschwerlich, wenn Kinder in der rauhen Winterszeit von ein bis fünf englischen Meilen in die Schule wallen sollen, zumal einige Eltern so arm sind, daß sie ihren Kindern nicht einmal nothdürftige Kleidung dazu anschaffen können, geschweige denn, daß sie das Schulgeld und noch dazu des Predigers Unterhalt aufbringen sollten. Der Eigenthums-Herr vom Lande und andere reiche Einwohner ziehen die Renten und den Nutzen, aber um den Schaden Josephs sind sie nicht bekümmert. Wenn uns der liebe Gott einmal so weit hülfe, daß wir bei jeder Hauptkirche eine Freischule halten könnten, so sollte uns in vielen Stücken eine Erleichterung zuwachsen. Im Sommer ist es auch schwer Schule zu halten, weil einestheils die übermäßige Hitze und die peinliche Plage von unzähligen Mücken die Kinder träge und verdrossen machet, anderntheils die Eltern ihre zum arbeiten tüchtige Kinder nicht missen, und die Schulmeister von wenigen Kindern nicht leben können. Doch wieder auf vorerwähnten Jüngling zu kommen, so war derselbe zwar versäumet, hatte aber ein beugsames und lehrbegieriges Gemüthe. Er hörete jedesmal den Unterricht mit Aufmerksamkeit an, und sog die vernünftige lautere Milch des Evangelii in sich, wie ein neugeboren Kindlein, erneuerte auch seinen Taufbund vor Gott mit vielen Thränen.

3) War unter der Zahl derer, die confirmiret wurden, eine Ehefrau, welche sich vor zwei Jahren öffentlich von mir taufen lassen.[23]) Sie weinete bitterlich, daß sie den Herrn Jesum seit der Taufe nicht so herzlich lieben können, wie er sie geliebet, und bat sich mehrere Kraft und Treue aus, daß sie ihrem Seelenbräutigam unverrückt und unbefleckt in Liebe und Leid nachwandeln, und als eine kluge Jungfrau seine Zukunft wachend erwarten möchte. So viel ich sie kenne, führet sie einen stillen und gottseligen Wandel und schicket sich auf die Ewigkeit.

4) Fand sich unter denselben einer Wittwen Tochter von sechzehen Jahren, welche ein Verlangen hatte, mit uns zum heiligen Abendmahl zu gehen, der teutschen Sprache
aber nicht mächtig war, und wurde in englischer Sprache von mir unterrichtet.[24])
(220) Ich brachte sie durch Gottes Gnade so weit, daß sie ihr Glaubensbekenntniß able-
gen und mit andern vor der Gemeine ihren Taufbund erneuern konnte. So viel an ihr merkte, fassete sie nicht allein eine theoretische Erkenntniß, sondern ihr Herz empfunde auch was von der Kraft des lebendigen Glaubens an den großen Bürgen und Versöhner Jesum Christum, ließ auch den Vorsatz in sich wirken, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen.

Desgleichen kam 5) ein junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren, der hier Freunde wohnend hat, von Yersy herüber und verlangte Unterricht zum heiligen Abendmahl. Er war aber der hochteutschen und englischen Sprache nicht mächtig, deswegen mußte ich ihn in holländischer Sprache unterrichten und confirmiren. Er nahm in kurzer Zeit sehr zu, hatte ein beugsames und hungriges Herz, und, wie ich nachdem von seinen Nachbarn vernommen, soll er ein unsträflich Leben führen und seinem Beruf würdig wandeln.[25])

Auch meldete sich 6) eine ledige Frauensperson von ein und zwanzig Jahren,[26]) und begehrete Unterricht zur Confirmation und Genuß des heiligen Abendmahls. Mit dieser Person ist der gnädige Gott besondere Wege gegangen. Sie hatte von Jugend auf sich an einem Orte aufgehalten, wo fast den größesten Theil nach lauter Spötter wohnen.[27]) Der Vater von dieser Person war sehr bekümmert, daß sein Kind unter solche Leute gerathen, konnte sie aber da nicht weg kriegen, weil die Eltern den Töchtern, nach den Englischen Gesetzen, allhie nichts zu befehlen haben, wenn sie über achtzehen Jahr alt sind. Sie war auch schon an einen Pensylvanischen ungetauften Menschen versprochen und wollte da bleiben. Als sie nun meinete am sichersten zu sein, so überfiel sie plötzlich ein Schrecken, als von einem Gespenste, wie sie sagte, worüber sie und noch eine Frauensperson, die bei ihr war, beide die Epilepsie bekamen und erbärmlich hart angegriffen wurden. Nun durfte der Vater zu ihr kommen. Er bat mich um Arzenei für die schwere Krankheit; weil ich nun noch etwas, aber sehr weniges, von einem gewissen Gichtpulver übrig hatte, welches mir von einer vornehmen Gönnerin[28]) für arme Leute zugesandt worden, so gab solches mit und ließ es gebrauchen. Das gesegnete Pulver half der armen Person, daß sie auf ein halb Jahr Frist bekam. Ob sie wohl gegen mich und die
Kirche sehr eingenommen war, so trieb sie doch die Noth, daß sie zu ihrem Vater
(221) herunter kommen und mit ihm die Kirche besuchen mußte. Sie hörete Gottes
Wort mit Aufmerksamkeit, doch stund ihr Herz und Verlangen noch immer wieder an ihren vorigen Ort. Nach einem halben Jahr kam die Epilepsie wieder und währet noch bis auf diesen Tag. Die Trübsal lehrete sie auf das Wort merken, und Gottes Wort und sein damit verbundener Geist wirkete auch die Buße und Glauben an den Herrn Jesum Christum. Sie hat eine feine Erkenntniß erlanget, weiß auch Gott zu preisen, daß er sie gedemüthiget, und durch Ernst und Trübsal zur Buße geleitet hat. Ihr Herz ist gebrochen, der Glaube inter terrores conscientiæ, d. i. unter den Aengsten des Gewissens, geboren. Der Mund ist voll Lobes und Preises gegen Gott und ihren Heiland.

Nicht weniger meldete 7) eine englische Ehefrau ihr Verlangen zur Confirmation und heiligen Abendmahl.[29]) Weil sie aber bei sechs englische Meilen von der Kirche wohnet und etliche junge Kinder um sich, wie auch sonst ihre Hausgeschäfte zu versehen hat, so konnte sie nicht so oft zur Information kommen, wie sie gewünschet. Sie stammet von quäkerischen Eltern ab, war in ihrer Jugend zum Lesen angehalten worden, wußte aber wenig oder nichts von Gott und dem Wege zur Seligkeit. Als sie nun in ihrem gehörigen Alter an einen teutschen Mann verheirathet worden, dessen Eltern in

Halle und im Voigtland gelebet und noch einiges Gefühl von Gottesfurcht behalten, so suchte derselbe seine heidnische Frau mit Liebe zu gewinnen und kaufte ihr ein englisch neu Testament. Die Frau lase es fleißig und wurde immer begieriger darnach. Sie hat wenige Anweisung gehabt, und doch bald nach fleißigem Forschen gefunden, was der erbärmliche Sündenfall in ihr angerichtet, und wie nothwendig ihr ein Versöhner, Erretter und Seligmacher sei; wie Gott aus unendlicher Liebe seinen Sohn zum Heil der gefallenen Menschen verordnet, und durch dessen Leiden und Tod eine ewige Erlösung erfunden; und wie und in welcher Ordnung der Sohn Gottes die gefallenen Menschen zum Genuß und Besitz der erworbenen Seligkeit führen wolle. Als sie die Hauptsache von der Schöpfung, Erhaltung, Sündenfall, Erlösung und Heiligung in Einfalt begriffen, hat sie verlanget, durch Glauben und die heilige Taufe in das Recht und Genuß der durch Christum erworbenen Heilsgüter versetzet und zu einem neuen Leben und Wandel tüchtig gemacht zu werden. Nachdem sie solches vor etlichen Jahren erlanget, so wollte
sie nun auch das erfahren, was ihr Heiland, aus unendlich zarter Liebe, ihr und (222)
anderen Mitchristen in seinem letzten Willen vermacht. Im alten Testament hat
sie sehr wenig gelesen, konnte aber doch aus dem neuen Testament Grund geben von ihrem Glauben und Hoffnung. Bei dem Unterricht betete einigemal mit ihr und fand sie sehr bewegt, und mit Thränen vor Gott seufzen. Unter andern war mir erwecklich, daß sie sagte, sie wisse zwar noch nicht wie empfindlich der Herr Jesus sich ihr im heiligen Abendmahl offenbaren und mittheilen würde, weil sie es noch nie empfangen, und fühle zwar ihre große Unwürdigkeit und Blöse vor ihrem Heiland, wolle aber nicht viele Speculationes machen, sondern einfältig gehen und nehmen, weil es der Herr Jesus befohlen hätte. Wenn ihr Meister befohlen, sie sollte ihm zu Liebe durch's Feuer gehen, so müßte und wollte sie es ja gerne thun auf sein Wort und Kraft. Warum sie denn nicht kommen sollte, da er sie zu einem so seligen Mahl zu seinem Gedächtniß und ihrer Stärkung eingeladen. Sie wurde confirmiret und genoß das heilige Abendmahl mit unserm englischen Häuflein[30]) in Neuhannover mit Ehrfurcht und Andacht.

8) War unter den confirmirten Personen merkwürdig eines Vorstehers Sohn von sechzehen Jahren, ein besonderer Jüngling, von welchem man fast vermuthen sollte, daß er noch in seiner Taufgnade stehe.[31]) So viel währendem Unterricht von seinen Eltern und Nachbarn vernommen, so hat er seine Lust an Gottes Wort gehabt und in demselben nach seiner Fähigkeit sehr fleißig meditiret. Wo er einen bequemen Platz im Hause gefunden, da hat er einen kräftigen Spruch aus der Bibel mit leserlichen Buchstaben, die er selber ohne Anweisung gelernet, abgemalet. Er ist sehr stille in seinem Betragen, folget den Leitungen des heiligen Geistes, hasset das Böse, liebet das Gute. Gegen seine Eltern bezeiget er sich ehrerbietig und gehorsam, gegen seine Geschwister liebreich und ermahnet sie zum Guten. Gegen seine Nebenmenschen ist er bescheiden und demüthig. In seiner Berufsarbeit ist er treu und fleißig und im besondern Gebet unermüdet. Wenn ander junges Volk ihn will reizen und in ihre eitele Gesellschaft ziehen, so bestrafet er sie aus Gottes Wort. Wenn ihm sein Vater dann und wann eine Recreationsstunde erlaubet, so übet er sich in Mechanicis, und machet aus eigener Invention allerhand Modelle und Abrisse. Gott bewahre diese seine Seele für des Satans Tiefen und erhalte ihn in seiner Gnade!

9) Ein Mann aus der Neuhannöverischen Gemeine ließ drei erwachsene Kin- (223)
der, nämlich Töchter, mitconfirmiren.[32]) Sie waren sehr versäumet in den jün-
gern Jahren, theils weil der Vater nicht viel auf Gottes Wort gehalten, theils weil er die Kinder wegen Armuth bei andern Leuten hat müssen dienen lassen, welche noch weniger auf der Kinder Seelenheil bedacht gewesen. Der Mann war eines vornehmen Gastwirths Sohn in Teutschland gewesen und hatte hier im Lande eines alten Predigers Tochter geheirathet. Sie sind beide in Armuth und Schulden gerathen, weil sie nicht

sehr witzig waren auf die hiesige schwere Arbeit und Haushaltung. In solchen Umständen, da sie Gott nicht lebendig erkannten, und im Leiblichen nicht recht fortkommen konnten, haben sie sehr uneinig und sündlich im Ehestande gelebet, auch damit ihren Kindern böse Exempel gegeben. Sie sind aber Zeit meines Hierseins fleißig zum Gehör des Wortes Gottes gekommen, haben auch eine Bibel in's Haus gekauft. Der Mann ist durch fleißige Lesung in derselben zu einer heilsamen Erkenntniß und auf bessere Wege gebracht und fänget nun an ein Hausprediger zu werden. Sie haben mir beide vor Gott versichert, daß sie Reue und Leid über ihre vorherbegangene Sünden und Unwissenheit trügen und Gott den Vater bäten, er wolle ihnen um Jesu Christi willen alle ihre Sünden vergeben und seinen heiligen Geist zu einem bessern Leben verleihen! Die Frau sagte mir insbesondere, sie dankete ihrem lieben himmlischen Vater viel tausendmal, daß er unsere Hochwürdige Väter und Gönner in Europa erweckt, für der armen Seelen Heil zu sorgen, und daß er ihnen auch eine Bibel in's Haus bescheret. Denn seitdem sie das Wort Gottes fleißig gehöret und gelesen und dabei gebetet, wären sie wie aus der Finsterniß zum Licht, aus dem Tode zum Leben gekommen. Der Mann sagte auch, er könnte die Barmherzigkeit und Geduld Gottes nicht genug bewundern, die ihm so lange mit großer Langmuth in der Blindheit und Sklaverei des Satans nachgesehen und ihn mit Verschonen getragen. Er vergäße nun aller seiner Armuth und Trübsal, weil er alle Tage in Jesu Christo reicher würde. Einige Spötter hatten ihm zwar schon verschiedenemal Hohn gesprochen und gesagt, er würde nun auf einmal alle Schulden bezahlen und reich werden, weil er sich an die lutherische Kirchen und Pfaffen hinge, welchen er geantwortet, daß er seine Prediger darum liebte, weil sie ihn an Christus statt
(224) bäten, er sollte sich mit Gott versöhnen lassen. Was seine leibliche Armuth beträfe, so hätte er, seitdem er sich mit den Seinigen zu Gott gewendet, in seinem leiblichen Beruf schon viele Erleichterung, auch mehr Segen verspüret, und schon manche alte Schulden abgetragen. Gott, der ihm seinen Sohn geschenket, würde ihn auch im Leiblichen nicht verlassen noch versäumen. Je mehr er nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit bisher getrachtet, desto gesegneter wäre ihm das andere nach Nothdurft zugefallen. Er arbeitet fleißig an seinen versäumten Kindern, welche durch Gottes Gnade anfangen, wie verwelkte Pflanzen nach einem sanften Regen sich wieder aufzurichten. Ach Herr, gib dein Gedeihen!

Im Monat Junius ward ich genöthiget, eine Reise durch Pensylvanien nach Mary-Land vorzunehmen, nachdem ich zuvor das heilige Pfingstfest in guter Gesundheit und häufigen Amtsgeschäften in beiden Gemeinen unter zahlreichen Versammlungen durch Gottes Beistand zurückgeleget.

Am 10. Junii reisete mit dem Schulmeister J. L.[33]) von Neuhannover ab und kehrete, acht Meilen von dem Ort, bei einem alten sogenannten Neugebornen ein, welcher vor zwanzig und etlichen Jahren eine Wittwe geheirathet und mit derselben fünf Kinder gezeuget, welche mir die Mutter in den ersten Jahren, erwachsen, zum Unterricht und heiligen Taufe, wider des Vaters Willen, übergab, und deswegen von ihrem Manne vieles leiden mußte. Der alte Mann gibt vor, daß er in der Pfalz neu geboren sei. Die Kennzeichen solcher Geburt erstrecken sich aber nicht weiter, nach seiner oft wiederholten Aussage, als daß er sich von der reformirten Kirche und den Sakramenten separiret, und dem damals zur Regierung gekommenen Churfürsten nicht den Eid der Treue ablegen wollen, worüber er nebst andern vor das Consistorium gefordert, auch mit Gefängniß beleget, und, seiner Meinung nach, um Christi und der Wahrheit willen verfolget worden. Er nimmt weder vernünftigen Beweis, noch die höhere Offenbarung nach allen Theilen und ihrem ganzen Inhalt an, lässet sich auch nicht belehren, weil er von schwachem Verstand, halsstarrigem Eigenwillen und stürmenden Affekten ist, und die Pensylvanische Freiheit zum Schaden mißbrauchet. Nachdem er hier in's Land gekommen, hat

er sich mit einigen vereiniget, welche Sekte den Namen der Neugebornen getragen.[34]) Dieselbe gibt eine neue Geburt vor, welche sie durch unmittelbare Einsprache, Erscheinungen vom Himmel, Träume und dergleichen plötzlich erlangen. Wenn sie (225)
die neue Geburt auf solche Weise bekommen, so sind sie, ihrer Einbildung nach, Gott und Christus selber, können auch nicht mehr sündigen noch irren. Daher gebrauchen sie von dem heiligen Worte Gottes nichts mehr, als eben dasjenige, was ihren falschen Sätzen zu favorisiren scheinet. Die heiligen Sakramente sind ihnen lächerlich und ihre Ausdrücke von denselben höchst ärgerlich. Die Frau hat diesen vorerwähnten Mann, wie sie sagt, unvorsichtig zur Ehe genommen, und sich damit selbst eine Ruthe gebunden. Als die fünf Kinder meistens erwachsen, und die Mutter durch fleißige Anhörung des Wortes Gottes zur Buße und Glauben wieder erwecket worden, hat sie ihre Kinder insgeheim fleißig unterrichtet und eins nach dem andern zu unserer Schule gehalten, bis sie endlich vor der Gemeine in Neuhannover getauft worden. Was sie darüber ausstehen müssen, ist alles zu ihrem Besten ausgeschlagen. Die älteste Tochter davon war erwachsen, hielte sich stille und eingezogen. Solches vernahm ein junger Wittwer, A. E.,[35]) welcher etliche Jahre her ein Lehrer unter den Herrnhutern gewesen, wie denn auch seiner mit in den sieben gedruckten Conferenzien des Herrn Grafen von Zinzendorf's gedacht ist. Der Herr Graf von Zinzendorf hatte eines alten separirten Freundes einzige Tochter ihm zugeheirathet und zwar mit folgenden kurzen Traktaten, wie mir der Vater erzählet, nämlich: Benedikt! deine Tochter gebe ich dem E., dich und deine Frau nehme ich mit nach Teutschland und dein Landgut gehöret dem Heilande! Die Tochter konnte er nicht zurückhalten, weil er sich aus guter Meinung schon zu weit eingelassen. Daß aber der Herr Graf sogar das Landgütchen dazu haben wollte, welches dem Manne seinen Schweiß und Blut gekostet, war eine harte Forderung und machte bei dem Manne einen so tiefen Eindruck, daß er mit seiner Frau nach und nach wieder zurück ging, und dachte, es wäre genug, seine Tochter zu hinterlassen. Nunmehro mußte der wichtige Bruder E. bald Prediger im Lande, bald in Philadelphia und seine junge Frau eine Aeltestin sein. Ihre Umstände erforderten große Kosten und die Einnahme war schlecht; deswegen kam die Tochter ein und andermal zu ihren Eltern und ließ ihre Säcke wieder füllen. Die Eltern wurden des endlich müde und sagten zu ihrem Tochtermann, er sollte das Predigen und Aeltestenamt einstellen und sein Schuhmacherhandwerk treiben, damit er sein Weib und Kinder gebührend ernähren könnte. Die Noth trieb ihn auch dazu und die Eltern waren damals behülflich, daß die (226)
jungen Leute ein Stück Land in den Gebirgen, sechs Meilen von Neuhannover, kauften. Die Alten freueten sich, daß ihr Schwiegersohn aus Noth gezwungen ward, sich auf eine Zeitlang von seinen Brüdern zu trennen. Sie verkauften ihr Land in Neuhannover und baueten auch ein Haus auf der Kinder Platz, in Hoffnung, daselbst ein eigenes Gemeinlein unter sich selbst aufzurichten. Kaum hatten sie angefangen zu bauen, so starb die einzige Tochter, und kurz darauf auch die Mutter. Nun war so wohl der alte als junge Wittwer genöthiget, sich nach Weibern umzusehen. Der letztere machte sich, wie gedacht, an des vorerwähnten Neugebornen Tochter, und beredete sie mit dem Versprechen, daß er sie in ihrer Religion nicht stören, sondern ihr vielmehr beförderlich sein wollte, bis sie ihm die Ehe versprochen. Der Contrakt wurde mit Einwilligung der Eltern geschlossen. Nun war die Frage, wo das Paar sollte getrauet werden? Der Bräutigam war schon in vielen Stücken seinen Brüdern ungehorsam gewesen und befürchtete, er möchte seine Schulden bei ihnen häufen, wenn er sich von mir copuliren ließe. Weil aber Mutter und Tochter darauf bestunden, daß ich's thun sollte, in der Absicht, daß er dadurch noch besser von der Herrnhutischen Partei abgezogen werden sollte, so brachten sie es endlich dahin, daß die jungen Leute ordentlich in unserer Kirche proklamiret und heute, als den 10. Junii, auf dem Lande copuliret wurden.[36]) So viel nach-

hero bemerket, lebet er noch in seiner Einsamkeit, lässet aber seine Frau dann und wann in die Kirche kommen. Der erste Schwiegervater wohnete noch eine kurze Zeit bei ihm auf dem Lande, doch in seinem eignen Hause. Endlich nahm er auch eine betagte Wittwe zur andern Ehe, und ließ zuletzt sein Haus im Stiche, kaufte sich wieder einen Platz in Neuhannover und kommet nunmehro dann und wann in unsere Kirche, weil er wohl merket, daß das Separiren von Gottes Wort und den heiligen Sakramenten keinen Nutzen schaffet. Er war sonst von den Abgesonderten, welche sich die Stillen im Lande nennen, aber meistentheils so stille werden, daß sie gar darüber einschlafen.

Am vorbesagten 10. Junii Nachmittags reisete noch fünf englische Meilen weiter zu einer alten gottesfürchtigen Wittwe, welche mit den Ihrigen und ihren Nachbarn
(227) auf uns sehnlich warteten, und Erbauung begehreten. Die Wittwe hatte sich geprüfet und verlangte das heilige Abendmahl, welches ihr, nebst noch zween alten Greisen, nach Vermahnung und Beichte vor Gott, gereichet wurde. Zwei alte Eheleute, welche weit von der Kirche unter allerhand Spöttern gewohnet und sehr kalt und erstorben waren, lebten wieder auf durch das Wort Dessen, der das glimmende Docht nicht vollends auslöschet. Sie versprachen mit Thränen, die Gnadenmittel zu gebrauchen und dem dadurch wirkenden guten Geiste zu folgen. Gott sei gelobet, der die Kraft zu ihrem guten Vorsatz verliehen, wie man siehet, daß sie demselben gemäß wandeln.

Am Abend ritten wir noch neun Meilen weiter und blieben des Nachts bei einem alten Einwohner von unserer Kirchen-Gemeinschaft. Der Mann hatte sich schon lange auf unsere Ankunft gefreuet, und erbauete sich mit uns durch Gebet und geistliche Gespräche. Gott hat diesen Mann noch in seinen alten Tagen erwecket, daß er das Eine Nothwendige suchet, und sich sehr erfreuet, wenn er Gelegenheit findet, sich mit uns von dem Fortgang in dem Christenthum zu besprechen. Wenn es seine Kräfte leiden wollen, so ist ihm der Weg zur Versammlung, fünfzehn bis vierundzwanzig englische Meilen, nach Neuhannover oder Providentz, nicht zu beschwerlich, weil das Vergnügen am Gottesdienst bei ihm alle Schwierigkeiten überwieget. Er danket Gott demüthig, der so viele werthe Kinder Gottes und Gönner in Europa erwecket, die Veranstaltung zu machen und zu befördern, daß den armen zerstreuten Sündern in diesem Lande das Heil angetragen werden kann.

Den 11. Junii reiseten wir acht Meilen weiter zu einem Orte, wo die Lutheraner und Reformirte eine Kirche miteinander gemeinschaftlich gebauet und schon sehr mit einander sich gezanket hatten.[37]) Beide Religions-Verwandte sind in diesem Lande durch einander verheirathet. Nun haben beide Parteien schon hie und da einen Versuch gemacht, und eine gemeinschaftliche Kirche gebauet. Weil nun dieser Ort weit abgelegen, daß unsere Glaubensgenossen an demselben von uns nicht wohl können besorget werden, sie auch nicht das Vermögen haben, ordentliche Prediger zu unterhalten, so haben sie, wie an andern Orten, sowohl als die Reformirten, von denen selbst gelaufen kommenden Schulmeistern zu Predigern erwählet, und sagen, sie wollten lieber etwas als gar nichts
(228) haben, weil sich die Leute sonst unter fremde Sekten zerstreueten. Solche Prediger sind denn insgemein unbekehrt und ungelehrt. Die Grundwahrheiten der Religion wissen sie nicht,[38]) sondern zanken nur über äußerliche Dinge und Ceremonien mit Unverstand. Dadurch entstehen unter Eheleuten, Nachbaren, Freunden und Verwandten Zank und Feindseligkeiten. Die andere Sekten machen sich solches zu Nutz und schließen von solchen einzelnen Fällen auf das Ganze. Dieses Kirchlein war mit Streit angefangen und geendet, und noch keine Verschreibung weder vom Kirchen-Grunde, noch vom Gebäude selbst gemacht. Weil nun beide Parteien mich baten, eine Verschreibung des Kirchen-Grundes und Gebäudes zu Stande zu bringen, ich auch auf das Zukünftige dachte, wenn etwa mit der Zeit ordentliche Lehrer könnten dahin gebracht werden, so richtete die Sachen nach den hiesigen Landesgesetzen ein und ermahnete sie beiderseits zur wahren

Buße, Glauben und Gottseligkeit. Ihre Prediger haben aber den Zank fortgesetzet, und sind besonders die Reformirten angestiftet worden, ihre ausgelegte Baukosten wieder zu fordern, und den Lutheranern die Kirche allein zu lassen, welche hernach einen gewissen Prediger angenommen, der nahe dabei wohnete.[39]) Nachmittags ritten wir noch sechzehen Meilen weiter hinauf und kamen Abends bei meinem Schwiegervater, Herrn Conrad Weiser, zu Tulpehockem an.

Den 12. Junii erbauete mich mit meiner zahlreichen Freundschaft.[40])

Den 13. Junii reisete sechs Meilen weiter hinauf zur Kirche,[41]) hielte eine Bußpredigt und Beichtexamen mit den Gemeinsgliedern, welche den nächsten Tag das heilige Abendmahl empfangen wollten.

Den 14. Junii. Am Sonntage Trinitatis predigte vor einer großen Versammlung über das ordentliche Evangelium, taufte etliche Kinder, und reichte über zweihundert Personen das heilige Abendmahl. Was überhaupt diese Gemeine betrifft, so finde in derselben viele erweckte Seelen, welche sollten weiter geführet und in bessere Ordnung gebracht werden.[42]) Einige scheinen recht begierig zu sein nach der lautern Milch des Evangelii. Es fehlet auch zwar nicht an solchen, die sich auf das bloße opus operatum, oder die Verrichtung des äußerlichen Werks, verlassen und sich darinnen gegen die nähere Ueberzeugung des heiligen Geistes verschanzen. Doch können sie überhaupt von (229)
dem Vortrage des Wortes Gottes urtheilen, weil sie in einer Reihe von mehrern Jahren viele Prediger[43]) von allerlei Art gehöret und an denselben wohl viele Zuchtmeister aber wenig Väter gehabt. „Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ, und segne, was dein Erbtheil ist!“ Nachmittags ritte ich acht oder neun Meilen auf die Seite zu einer andern Gemeine, welche sehr aufmerksam war, als ich ihr das Wort Gottes predigte; allda mußte verkündigen, daß über drei Wochen das Abendmahl sollte gehalten und einige junge Leute confirmiret werden. Sie wurden zu dem Ende herzlich zur Buße und Versöhnung mit Gott ermahnet. Nach der Predigt sagten mir ein und andere Seelen, daß sie durch Herrn Kurtzen's Vortrag von ihrem Sündenschlaf zur Reue und Leid über die Sünde und zu einem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit erwecket worden, auch gewillet wären, nicht stille zu stehen, bis sie den freien offenen Born für die Sünden und Unreinigkeit gefunden hätten. Die fernere äußerliche Umstände betreffend, so war die Hauptgemeine daselbst eben im Bau begriffen. Zuerst hatten sie vor wenig Jahren aus ihren Mitteln eine feine steinerne Kirche meist gebauet, waren noch etwas darauf schuldig, hatten auch noch keine Stühle darinne, wozu aber Herr Weiser das Geld vorschoß. Hernach haben sie auch bei nahe zwanzig Acker Land bei die Kirche gekauft, daß ein Prediger mit der Zeit ein Pferd und eine Kuh erhalten möchte. Als sie nun Hoffnung bekommen haben, den Herrn Kurtz oder einen andern Prediger aus unserm Collegio[44]) zu bekommen und bei sich zu behalten, so resolvirten sie, ein Pfarrhaus von Steinen zu bauen, welches wirklich schon angefangen ist, und den gutherzigen Leuten viele Arbeit und Scherfleins aus der Nahrung kostet.[45]) Zu dem sorgen sie auch so gut für des Predigers Unterhalt, wie eine Gemeine im Lande, und thun Alles mit Freuden, wie sie sagen, wenn sie nur einen rechtschaffenen Seelsorger unter sich wohnend haben könnten. Der Erzhirte Jesus Christus, wolle sich ihrer väterlich annehmen, und einen Mann nach seinem Herzen dahin verordnen, (m) um seines großen Namens willen!

Den 15. bis 18. Junii unterrichtete ich etliche junge Leute, welche sich wollten confirmiren lassen, weil Herr Helfer Kurtz in meiner Abwesenheit meine Gemeinen (230)
in Neuhannover und Providentz versahe.

Am 19. Junii reiseten wir von Tulpehockem nach der Stadt Lancaster und kamen Abends allda an. Unterwegs erzählete uns ein Gastwirth, daß etliche Tage zu-

(m) Aus der dritten Fortsetzung p. 77 ist zu ersehen, daß nachher im Jahr 1748 der bisherige Helfer, Herr Kurtz, bei dieser Gemeine zum ordentlichen Lehrer angenommen worden.

vor diejenige Leute, welche der Herr Neyberg in der Stadt und deren Nachbarschaft für die Herrnhuter geworben, nach Bethlehem gereiset wären, um einer Solemnität mit beizuwohnen.

Am 20. Junii besuchte ich einige Vorsteher und Aelteste von der Gemeine und erkundigte mich nach ihren Seelen und der Gemeine Umständen. Es sahe leider sehr betrübt und verderbt aus, im Ganzen und seinen Theilen. Die sonst zahlreiche Evangelisch-Lutherische Gemeine war nun völlig gespaltet. Der größeste Haufe hat die Kirche und Rechte behauptet, und ist aus Noth mit unserer Bewilligung durch Herrn Helfer Kurtz, von Tulpehockem aus, besorget worden, weil der Schwedische Prediger[46]) aus Philadelphia sie nicht mehr bedienen wollte, und wir, ohne Schaden und Versäumung unserer eigenen Gemeinen, auch nicht oft hinauf kommen können. Bei acht oder zehen Familien, worunter die Reichesten mit begriffen, waren von Herrn Neyberg zu der Herrnhutischen Sekte gebracht, welche sich von der Kirche abgesondert, weil sie derselben mit Gewalt und List sich nicht bemeistern können. Diese hatten, in kurzer Zeit und großer Hitze, eine neue Mährische Kirche von Steinen aufgebauet, worin nach ihren Gesetzen Herr Neyberg und andere unparteiische, d. i. Herrnhutische, Lehrer, aber keine von uns, zu lehren Freiheit haben sollen. In derselbigen Kirche predigte denn Herr Neyberg die Herrnhutischen Sätze beherzter wie zuvor und prätentirte doch dabei ein reiner Lutherischer Prediger zu heißen. Mit demselben predigte damals ein Reformirter Prediger, Jakob Lischy,[47]) (n) wechselsweise eben dieselbe Lehren. Endlich ist auch der Bischof Kammerhof[48]) und andere seines gleichen da gewesen, die neuen Brüder mehr einzurichten. Der Lutherischen Gemeine wird von Herrn Kurtz zween Sonntage geprediget, und zween Sonntage muß derselbe wiederum in Tulpehockem sein, da denn die Gemeine zu (231) Lancaster keine Predigt haben kann. Wenn nun in den zween Sonntagen Niemand da ist, so gehen einige von unserm Haufen zu der Mährischen Kirche; weil sie alle Sonntage was hören wollen, und auch auf alle ersinnliche Weise gereizet werden. Die Lutherische Gemeine hält einen Schulmeister, welcher aber untüchtig ist und wenig Kinder hat. Die Herrnhuter halten daselbst ein auch wohl zween Schulmeister von Bethlehem und ziehen viele Kinder an sich. Ach Gott! wie viel Streit, Zank, liebloses Richten ist nicht bis hieher unter beiden Parteien im Schwange gewesen, daß die wahre Buße, Glaube und Gottseligkeit ganz vergessen wird. Redet man von solchen wichtigen höchst nothwendigen Articuln, so spotten die Herrnhuter und sagen, das ist Hallensisch, und den verwilderten und ungebrochenen Lutheranern wird gleich bange, daß man Herrnhutisch werden möchte, wenn man ihre Bekehrung zu Gott suchet und saget, sie müssen stille werden nach langem Geräusche und Streite.[49]) Das gemeine Volk wird ganz verwildert und halsstarrig; weil kein ordentlicher und beständiger Lehrer bei ihnen stehet, und keine Zucht und Ordnung kann gehalten werden. Kurz es ist, als ob alles zu Trümmern gehen sollte, ungeachtet unserer vielen Mühe und Trübsal, welche wir daselbst erdulden müssen. Das Herz im Leibe thut mir weh, wenn ich einige Tage da sein und den Jammer sehen und hören muß.[50])

Den 21. Junii, am ersten Sonntage nach Trinitatis, predigte ich in der Kirche zu Lancaster, katechisirte die Jugend, taufte Kinder, und ließ die Gemeine einen neuen Vorsteher erwählen; weil einer gestorben war. Einige von den alten Vorstehern und Aeltesten wollten abdanken, weil Streit unter ihnen entstanden. Ich fand es aber gegenwärtig nicht rathsam, sondern ermahnete sie, daß sie bleiben sollten, bis auf bessere Zeiten, weil befürchtete, daß die schon gespaltene Gemeine noch mehr Risse bekommen möchte.[51]) Nachmittags mußte noch zwei und zwanzig englische Meilen weiter reisen, weil versprochen, den 24. Junii in Mary-Land zu predigen. Zehn Meilen von Lancaster kamen

(n) Derselbe ist nachher von der Herrnhutischen Sekte abgegangen, hat auch gegen dieselbe schrift- und mündlich gezeuget.

wir zu dem breiten Fluß, Susquehana genannt. Auf dem Flusse, welcher anderthalb Meilen breit ist, betraf uns ein starker Sturm, welcher Gefahr drohete.[52]) Gott erhörete aber unser Gebet und half uns wohlbehalten hinüber. In der Nacht ritten wir vollends bis zu der in Pensylvanien neuangelegten Stadt York genannt. Die Leutlein liefen noch zum Theil in der Mitternacht zusammen und freueten sich über meine Ankunft und erwarteten, daß den folgenden Sonntag ihnen das heilige Abendmahl (232) reichen sollte, wie es schon so lange versprochen war. Nun war ich in dem Distrikt, wo die lutherischen Gemeinen dem Herrn Neyberg,*) da sie ihn noch für einen ächten Lutheraner gehalten, die Commission aufgetragen hatten, daß er ihnen reingläubige Prediger aus Schweden verschreiben sollte. Herr Neyberg hatte ihnen versprochen, einen solchen zu schaffen, der noch besser wäre, wie er. Mittlerweile hat er die Gemeinen bis in Mary-Land fleißig besucht und auch ein und andere Seelen durch seinen lebhaften Vortrag erwecket.**) Als er nun gemeinet, daß seine Partei stark genug sei, hat er zween Brüder von Bethlehem hieselbst wie auch in Mary-Land zu Lehrern einführen wollen. Die Gegenpartei war aber unvermuthet zu stark, widersetzten sich und sagten, sie hätten Lutherische Prediger aus Schweden und nicht Herrnhutische aus Bethlehem verlanget; darauf ist eine große Spaltung geschehen. Die nach seiner Methode erweckten Leute hingen sehr stark an ihm, wollten mit ihme leben und sterben, und sagten, nach seiner Beredung, wir wären falsche Lehrer.***) Die stärkste Partei hatte ihm aber nichts destoweniger ihre Kirchen verschlossen und gesagt, sie wollten sich zu unserm Collegio halten. Die Neybergische Partei wurde mittlerweile von obgedachtem reformirten Prediger, Jakob Lischy, und andern von Bethlehem aus unterhalten und gestärket. Jener hatte schon eine Zeit lang in diesem Distrikt in den reformirten Gemeinen gearbeitet. Nachdem aber bekannt worden, daß er Herrnhutisch gesinnet sei, haben sich seine Gemeinen daselbst auch gespaltet.†) Bei solcher Beschaffenheit der Umstände kam ich vor diesesmal in großes Gedränge. Die beiderseits erweckte Seelen schienen hungrig zu sein, liebten auch meinen Vortrag, ausgenommen die Worte: Gesetz, Buße, Gebet, Kampf und dergleichen konnten die Herrhutischgesinnete nicht leiden, ob ich es ihnen gleich aus der heiligen Schrift und unsern Glaubensbüchern deutlich genug vorlegte, und wenn ich aus dringender Noth gegen den Neyberg und andere Herrnhuter††) zeugete, so hielten sie solches fast für eine Sünde in den heiligen Geist. An der größesten Partei fand mit Vergnügen, daß sie durch die Streitigkeiten wacker in die Bibel und den Catechismum waren getrieben worden, denn die Anfechtung lehret auf das Wort merken. Ihr Eifer für die Orthodoxie war auch zu loben, wenn es nur allemal in den gehörigen Schranken der Moderation geblieben und die reine Lehre mit einem heiligen Leben begleitet worden wäre. (233) Inzwischen kann ich doch versichern, daß einige von unsern Leuten in den gefährlichsten Streitigkeiten mit den verkappten Herrnhutern sich so standhaft, christlich, moderat und weislich verhalten haben, daß man es der besondern Gnade Gottes, die die Einfältigen bewahret, zuschreiben muß. (o)

Am 22. Junii reiseten wir ein und zwanzig Meilen weiter zu dem äußersten Orte von Pennsylvanien,[53]) wo auch eine Gemeine in gleicher erbärmlichen Zerrüttung antraf.

*) „zum Inspektor erwählet und die Commission aufgetragen hatten, daß er ihnen orthodoxe Prediger aus Schweden verschreiben sollte, da sie ihn noch für einen ächten Lutheraner gehalten.“— (Ergänzung aus dem M. S.)

**) „durch seinen paradirenden lebhaften Vortrag erwecket.“ — (Ergänz.)

***) „Pietisten und dürfen als Hallenser nicht in Schweden auf die Kanzel treten.“ — (Erg.)

†) „der größte Theil davon ihm die Kirchen verschlossen u. seinen Abschied gegeben.“ (Erg.)

††) Im M. S. „Neyberg und Lischy.“ — Ergänz.)

(o) Diese Gemeine zu York ist nun des Herrn Schaum's Gemeine, nachdem selbiger im Jahr 1749 ordiniret und bei derselbigen als ihr ordentlicher Prediger eingeführet worden. Siehe die dritte Fortsetzung pag. 78. A. Ausg.

Einige Vorsteher und Aelteste hingen an Herrn Neyberg, und andere waren wider ihn. Ich suchte sie in Liebe zu vereinigen und versprach, daß sie dann und wann sollten besucht werden, wenn einer von uns nach Yorck käme, und wo es mir möglich, so wollte ich ihnen, nach ihrem Verlangen, einen Schulmeister zuweisen, der sich ihrer armen Jugend annehmen und den Alten eine Predigt vorlesen könnte. Einige von Neybergs Anhängern klagten, daß die andern sich eine Zeit lang mit einem gewissen Betrüger, Carl Rudolph, eingelassen, und zu ihrem Prediger gehabt hätten. Die andern sagten, daß er sich anfangs fromm gestellet und ihnen große Siegel und Briefe als Ordinationszeugnisse vorgezeiget; da sie aber sein gottloses Leben in Erfahrung gebracht, hätten sie ihn gleich wieder weggejaget.

Am 23. Junii predigte ich daselbst in einer großen Scheune, weil viele Leute von weit und breit versammlet waren. Etliche hielten um das heilige Abendmahl an; ich sagte ihnen aber, daß sie zuvor noch besser müßten zur Buße geleitet und zu dem Ende durch Gottes Wort bearbeitet werden.*) Die Kindlein, welche sie herzu gebracht, wurden getauft und die Eltern und Gevattern herzlich zu ihren Pflichten ermahnet. Ich fand da verschiedene Bekannte, welche in den ersten Jahren drunten meine Gemeinsglieder gewesen. Sie weineten mit lauter Stimme, daß sie Gottes Wort wieder gehöret, und klagten, daß sie von den Gnadenmitteln ganz verlassen wären.**) Allhier funden sich auch zween Männer ein, welche aus Mary-Land gekommen waren, um mich abzuholen, mir den Weg zu zeigen und zur Gesellschaft zu sein. Nachmittags um 2 Uhr ritte
ich mit denselben von hier ab, und wir sollten sechs und dreißig Meilen zurücklegen.
(234) Es fing gleich gewaltig an zu regnen. Wir kamen bei Tage wegen des gewaltigen
Regens und der tiefen Wege nicht weiter denn achtzehn Meilen, funden auch kein Haus, wo man hätte einkehren können. Die Nacht überfiel uns in der Wildniß, der Regen wurde immer stärker, die Wege tiefer, daß unsere arme Pferde bis über die Knie im Wasser und Morast waten mußten. Die Nacht um 2 Uhr kamen wir endlich halb erstorben und ganz ermüdet in unserm Quartier an, und hatten unter beständigen Regengüssen ohne Aufhören die sechs und dreißig Meilen durch Sümpfe und Flüsse, unter der Erbarmung Gottes, unbeschädigt zurückgelegt. Nun war ich in der Gegend Manaquesy,[54]). wovon die Herrnhuter in ihren Relationen so viel Rühmens gemacht. Allhier fand ich eine hölzerne Kirche und zwo Parteien in der Gemeine. Einige hatten sich zu den Herrnhutern gesellet und sich bisher von einem ihrer Lehrer, Herrn Nicky,[55]) bedienen lassen, welcher, als ich kam, eben nach Bethlehem zurückgereiset war. Die andere Partei hatte den vorgedachten Betrüger, Carl Rudolph, zum Prediger gehabt, aber schon eine Zeitlang vorher wieder abgedanket. Letztere Partei hatte eben die Begebenheiten mit dem Herrn Neyberg erlebt, wie die in Yorck und Canawaque, und ihm endlich auch die Kirche verschlossen, da er bei ihnen einen herrnhutischen Bruder als lutherischen Prediger einführen wollen. Sie hatten nun schon beinahe ein Jahr lang ängstlich bei uns angehalten, daß einer aus unserm Ministerio hinkommen und ihnen das heilige Abendmahl mittheilen möchte. Wir konnten ihnen den Zuspruch nicht abschlagen, weil sie sich bisher, nachdem sie von Herrn Neyberg und Carl Rudolph abgegangen, zu uns gehalten, auch aus Liebe ein Scherflein zu dem Kirchenbau in Germantown mit beigelegt hatten. Meine Ankunft war ihnen wohl sehr lieb und erfreulich, mir aber war von Herzen betrübt zu Muthe, weil ich die schädliche Spaltung sahe und fand, daß sie von beiden Seiten hart und lieblos gegen einander gehandelt.

Den 24. Junii währete der gewaltige Regen noch. Wir gingen zur Kirche, wo-

*) „weil wohl wußte, daß der gottlose Carl Rudolph nur ein Gewerbe unter ihnen getrieben hatte mit den heiligen Sacramenten." — (Ergänz.)

**) „Einige Sekten merken sich solche Plätze, setzen sich daselbst und suchen von solchen Umständen zu profitiren." — (Ergänz.)

selbst sich die meisten von unsern Lutheranern einfanden. Drei oder vier Personen von den Herrnhutischgesinnten waren mit zugegen. Ehe wir den Gottesdienst anfingen, ließ ich mir das Kirchenbuch geben und schrieb in englischer Sprache einige Sätze und Articul in dasselbe,*) unter andern folgenden Inhalts: daß unsere teutsche Lutheraner sich
zu dem heiligen Worte Gottes in den prophetischen und apostolischen Schriften, (235)
ferner zu der ungeänderten Augsburgischen Confession und den übrigen symbolischen Büchern bekenneten, auch wo sie es haben könnten, sich nach denselben von ordentlich berufenen und ordinirten Predigern die Sacramenta administriren ließen, und nach ihren Regeln nicht duldeten, daß offenbare, grobe und muthwillige Sünder wider die heiligen Zehn Gebot Gottes und die Christ-Obrigkeitlichen Gesetze unter ihnen als Glieder geachtet würden, nnd dergleichen mehr. Solches lase ich der Gemeine öffentlich vor und erklärete es ihnen in teutscher Sprache, mit dem Beifügen, wer ein solcher Lutheraner sein und bleiben wollte, der sollte seinen Namen unterschreiben. Die von den Lutheranern zugegen waren, unterschrieben sich gerne; als es aber an die Herrnhutischgesinnte kam, so wollten dieselbe nicht unterschreiben, sondern brachten folgende Klagen vor. Ueberhaupt hätten sie alles das zuvor beobachtet, was ich in denen in's Kirchenbuch geschriebenen Articuln erfordert. Denn 1) wären sie von ordentlichen Lehrern etliche Jahre her entblößet gewesen; und wenn ja dann und wann ein schwedisch oder teutscher Prediger aus Pensylvanien sie besucht, so hätte er nicht Geld genug kriegen und sie auch wegen ihrer Armuth nicht genug aufbringen können, wäre also der Besuch zuletzt gar unterblieben und sie 2) dahero genöthiget worden, einen lutherischen Prediger aus Bethlehem zu berufen. Nun hielten sie 3) den Bruder Nicky, welchen sie bisher gehabt, für einen reinen Lehrer nach Gottes Wort und den symbolischen Büchern; da sie aber denselben vor einiger Zeit in ihre lutherische Kirche einführen wollen, so hätte 4) die größte Partei widerstanden und die Kirche verschlossen, und gleichwohl, 5) dem allen ungeachtet, den obgedachten Betrüger, Namens Carl Rudolph, in der Kirche als Prediger handeln lassen, der nicht ordiniret, falsch in der Lehre, und gottlos im Leben wäre. Solche Umstände hätten sie daher genöthiget, sich von einer solchen Kirche und Gemeine abzusondern, und ein eigenes Stück Land zu kaufen, worauf sie Kirche und Schule bauen wollten. Die andern brachten ihre Verantwortung dagegen ein und sagten unter andern, sie wüßten von keinen Pensylvanischen Predigern, die sich beklagt, daß sie nicht Geld genug bekommen. Ich fragte sie insgesammt, ob sie mich meineten? Ob sie mir was gegeben? Oder ob ich etwas von ihnen begehret? Sie antworteten von beiden Seiten: Nein. Die übrigen Punkte betreffend, so sagte ihnen, sie hätten von beiden Seiten gefeh-
let und Ursach zu vielen Lästerungen und Aergerniß gegeben. Der selige Lutherus (236)
hätte vor einem weißen und schwarzen Teufel gewarnet, beider Abgesandten thäten
großen Schaden. Wir sungen hernach ein Bußlied und ich predigte über Luc. 15. vom verlornen Sohn. Nach der Predigt fragte ich die Herrnhutischgesinnete, ob sie sich mit den übrigen wieder vereinigen, die Articul im Kirchenbuch unterschreiben und sich bessern wollten? Sie antworteten: ja, wenn ich da bleiben und Prediger sein wollte. Ich antwortete, daß solches mein Beruf nicht wäre, wie sie selber wohl wüßten. Wenn sie aber mit einander einig wären, und ein rechtes Verlangen nach einem rechtgläubigen und gottseligen Lehrer von unserer Kirche hätten, so würde Gott helfen und einen solchen anweisen, wie sie nöthig hätten. Sie antworteten, ihr Bruder Nicky von Bethlehem wäre ein solcher Mann, er predigte eben dieselben Wahrheiten, wie ich. Die größere Partei stund auf, bat sich Freiheit aus, ein Wort zu reden, und sagte mit ziemlicher Bescheidenheit: sie hätten mich heute zum ersten Male predigen gehöret, ich hätte ihnen von Buße, Glauben und Gottseligkeit geprediget; die Brüder hingegen hätten in ihren Predigten fast

*) „von kurzem Inhalt, nämlich, daß die Unterthanen seiner Majestät in diesem Lande freie Religionsübung genößen," daß unsere — (Ergänz.)

jedes Mal über die Buße, Gesetz, Gebet, Kampf und dergleichen wichtige Wahrheiten gespottet ꝛc. Ich abstrahirte von aller Weitläuftigkeit und fragte noch einmal, ob sie von der herrnhutischen Partei abstehen und sich unterschreiben wollten? Sie gaben zur Antwort: Nicht anders, als wie zuvor gesagt. Nach einer kleinen beweglichen Anrede und Vorstellung der schädlichen Folgen, fragte ich beide Parteien, ob sie persönlichen Haß und Feindschaft wider einander hätten und behalten wollten? Sie hielten einander noch etliche harte Ausdrücke vor, welche sie zuvor im Streit gegen einander ausgestoßen, und vergaben solche einander, wenigstens mit Worten. Von dem Herzen konnte ich nicht urtheilen. Die Unterschriebene traten zusammen, erwähleten unter sich Vorsteher und Aelteste, versprachen nach den gedachten Articuln die Kirche und Gemeine nach bestem Wissen und Gewissen zu unterhalten. Sie hielten hernach noch einmal beweglich um das heilige Abendmahl bei mir an und sagten, daß sie fast verlassen, von Predigern zuweit entfernet, und da sie das heilige Abendmahl lange nicht genossen, nach demselben hungrig und durstig wären. An meiner Seite konnte nach vieler Ueberlegung nicht Gründe genug finden, warum es den Leuten gänzlich abschlagen sollte. Damit ich aber mein Ge-
(237) wissen nicht beschweren möchte, so hielte ihnen öffentlich, als die Herrnhuter noch zugegen waren, eine abermalige Vermahnung zur wahren Buße und Glauben, rügete ihr Gewissen, so viel mir der Herr Gnade verliehe, und wiese sie als Mühselige und Beladene zu Jesu Christo und seiner Gerechtigkeit und Heiligung in der Nachfolge. Wir warfen uns vor der Majestät Gottes in den Staub, rungen mit Gebet und Flehen, klopften an, so gut wir konnten, legten in der Beichte ein Bekenntniß ab, und empfingen darauf das heilige Abendmahl. Meine Ursachen, warum allhier etwas in das Kirchenbuch schrieb und zum unterschreiben vorlegte, sind folgende. Wo die Herrnhuter hinkommen, da suchen sie die Ehrbaresten, Lenksamsten und Reichesten erst an sich zu ziehen. So bald sie nun an einem Orte in diesem Lande einen Anhang bekommen, so gehet der Streit mit Worten, auch wohl gar mit Tumult und Schlägen, über die Kirchen- und Schulgebäude an. Darauf folgen die betrübteste Spaltungen und unselige Zänkereien zwischen Nachbarn und Verwandten, Eltern und Kindern, Eheleuten, Brüdern und Geschwistern, wozu sie die schönen Sprüche Matth. 10, 34. bis 37. mißbrauchen, was aber Jer. 14, 14. Cap. 23, 21. Gal. 5, 15. 2 Cor. 12, 20. stehet, das wollen sie nicht auf sich deuten. Die englische Obrigkeit höret denn allenthalben Tumult, Streit und Zank unter den Teutschen, und weiß sich nicht recht darein zu finden, an wem die Schuld liege. Die Herrnhuter können auch die armen Leute, welche sich ihrem Verfahren widersetzen und ihnen nicht gleich alles einräumen wollen, bei der Obrigkeit so anschwärzen und so stinkend machen, als ob sie die allerschnödesten Rebellen wider Gott und die Landesgesetze wären. Zudem haben die Leute unter sich selbst einige Gesetze und Regeln nöthig, damit nicht ein Jeder nach seinem Kopfe einen Landstreicher zum Prediger aufraffen, oder andere damit verwirren und belästigen möge. Es helfen aber leider die Gesetze und Articul und deren Unterschriften nicht viel, wenn man den armen Leuten nicht mit tüchtigen und rechtschaffenen Lehrern zu Hülfe kommen kann. Inzwischen ist es sehr herznagend, wenn man die betrübten Umstände so ansehen muß und nicht weiß, wie man ihnen abhelfen kann. Ich kann mit Wahrheit bezeugen, daß noch wenigen Unterschied zwischen beiden Parteien bemerket habe. Diejenige Partei, welche den Herrnhutern sich widersetzt, möchte wohl mit Recht zürnen, weil sie aber dem größten Haufen nach noch
(238) unbekehrt ist, so gehet es auch an ihrem Theil ohne Sündigen nicht ab. Sie haben inzwischen den Nutzen dabei, daß sie in die Bibel und den Catechismum getrieben werden; wobei man die Hoffnung hat, daß das Wort mit der Zeit zur seligen Kraft kommen möchte, wenn sie von tüchtigen Lehrern unserer Kirche bedienet würden. Die andere Partei, welche sich mit den Herrnhutern vereiniget, und sich weit besser und höher achtet, ist leider eben sowohl schlecht und verderbt genug. Obgleich die Sünden nicht bei

allen auf eine grobe Weise herrschen, so haben sie dieselben doch lieb, und lassen sie unter dem Schein der Gottseligkeit herrschen. Die Worte und Sachen vom Gesetze, Buße, Glauben, Heiligung, Gebet und Kampf sind bei Anfängern sowohl als Fortgängern verächtlich. Ihr Glaube beruhet meistens auf spielenden Phantasien und sinnlichem Gefühl, und nicht auf dem allein seligmachenden Worte der Propheten und Apostel, worinnen Christus Jesus der Eckstein ist. Ihre Liebe ist sehr parteiisch. Kurz, ich habe auf der Reise gefunden, daß sie die wahre Buße und Besserung eben so hoch nöthig haben, als die achtzehen, auf welche der Thurm zu Siloah fiel. Luc. 13, 4.

Den 25. Junii ritten wir zehen Meilen weiter hinauf zu einer neu angelegten Stadt,[56]) wo verschiedene Lutheraner wohneten, welche mit zu der Gemeine gehören und am vorigen Tage wegen des starken Regens nicht herbei kommen können. Die meisten von denselben unterschrieben die Articul im Kirchenbuch und erwähleten einige aus ihrem Mittel zu Vorstehern und Aeltesten. Drei oder vier Personen hatten sich mit einem andern Menschen eingelassen,*) welcher ehemals in Neuhannover einen Prediger abgegeben, von dar nach Virginien und nun wieder zurück nach Mary-Land gezogen war.[57]) Es war daselbst eine große Versammlung von englischen und teutschen Leuten. Auf vieles Verlangen und nach gehaltener Vorbereitung und verrichtetem Gebet, reichete etlichen Lutheranern das heilige Abendmahl, taufte auch Kinder und copulirte zwei Paar. Beide Häufleins, in der Stadt und auf dem Lande, baten, ich möchte ihre Zerstreuung, Armuth und Nothwendigkeit eines Lehrers beherzigen und unsern hochwürdigen Vätern vorlegen. Sie wollten sich so lange zusammen halten, als es möglich wäre. Am Abend ritten wir die zehen Meilen wieder zurück in unser voriges Quartier, allwo sich einige versammlet, mit welchen mich durch Gebet und Gesang erbauete. Sie wünschten alle sehr, daß Gott einen rechtschaffenen Lehrer verleihen möchte.

Den 26. Junii begaben wir uns auf die Rückreise.**) Nachdem wir etliche (239)
Meilen zurückgeleget, kam ein englischer Gentleman zu uns,***) der ein Patron und Rathgeber des herrnhutischen Häufleins genannt wurde. Er nöthigte mich in sein Haus, begehrete sich mit mir zu unterreden, weil ihm manches von mir mochte erzählet worden sein. Er gab uns einige Erfrischungen und fragte mich, wie ich die Umstände der teutschen Kirchenleute in Mary-Land gefunden hätte? Ich antwortete, sie hätten insgesammt die wahre Buße, lebendigen Glauben und Gottseligkeit mehr zu erfahren und auszuüben nöthig.[58]) Er sagte: Die große Partei ist noch sehr gottlos und muß das erfahren, die kleine Partei liebet den Heiland. Ich erwiderte: Wir Menschen sehen und urtheilen gerne nach der Oberfläche. Gott siehet und urtheilet nach dem In- und Auswendigen zugleich. Er sprach: Ich liebe den Heiland und alle diejenigen, welche ihn lieben. Ich antwortete: Wenn ihr den wahren Heiland liebet, so müsset ihr sein Wort halten, nach demselben glauben und leben, erst eine allgemeine Liebe zu Freunden und Feinden und denn eine besondere Liebe zu wahren Nachfolgern Jesu Christi haben. Er vermeinete, die Mährische Brüder seien Nachfolger des Heilandes. Ich gab zur Antwort: Ihr müsset zuvor noch mehr Erleuchtung bekommen, daß ihr 1) die reine Lehre des Heilandes, nach dem Ganzen, und einem jeden Theile verstehen, 2) das Lehrgebäude der Mährischen genau damit vergleichen, ihren Glauben und Wandel nach Christi Lehre beurtheilen, und darnach als ein Mensch, der irren kann, vorsichtig urtheilen könnet. Der Engländer sagte: Die Mährische Brüder sind die einzigen Leute, welche nach den Arti-

*) „und die übrigen 3 oder 4 Personen hatten sich mit dem Empirico Schmidt eingelassen, welcher ehemals in Neuhannover Prediger agiret." — (Ergänz.)

**) „An den paar Zinzendörfern konnte weiter nichts ausrichten, war auch fast nicht der Mühe werth, weil es ihnen kein Ernst zu sein schien, eine wahre Buße und Bekehrung zu empfangen." — (Ergänz.)

***) „der ein Namens-Verwandter von dem dasigen Herrn Gouverneur und ein"—. (Erg.)

culn unserer englischen Hochkirche[59]) glauben und leben. Ich antwortete: Wenn das Haupt der Mährischen Brüder, nämlich der Graf von Zinzendorf, und die Seinigen in Rußland sind, so glauben und leben sie just wie die griechische Kirche. Wenn sie in katholischen Ländern sind, so glauben und lehren sie, was der Papst und die Concilia zu ihrem Vortheil gelehret. Wenn sie in der Schweiz sind, so leben und glauben sie nach dem Berner Synodo.[60]) Wenn sie in Schweden sind, so verstecken sie sich hinter die Augsburgische Confession; und wenn sie mit Englischen zu thun haben, so passen sie just nach den englischen Articuln. Wie kann man von solchen Heuchlern sagen, daß sie
(240) Christi wahre Nachfolger seien. Der Engländer fuhr heraus: Ihr seid ein Feind der guten Leute! Ich antwortete: Ich bin kein Feind von ihren Personen, aber ihre krumme Wege und Methoden hasse ich mit Recht. Was ich zuvor gesagt, das kann ich theils aus eigener Erfahrung, theils aus bewährter Männer Schriften beweisen. Der Engländer erwiderte: Ich habe noch keine Leute in meinem ganzen Leben gefunden, welche dem Heilande so ähnlich gewesen in der Liebe, Demuth, Sanftmuth, Freundlichkeit und heißer Begierde Seelen zu werben. In unserer englischen Kirche zu Hause (das ist in Alt-England) sind Prediger und Zuhörer todt.*) Der Carl Rudolph, welchen die Teutschen hier hatten, war ein Hurer, Schläger und Säufer. Ich versetzte: Von einer ganzen Kirche so leicht zu urtheilen, ist sehr gefährlich, von einzeln Fällen auf das Ganze schließen ist nicht erlaubt, und den Carl Rudolph betreffend, so ist er kein ordentlicher Prediger, sondern ein Landstreicher und Betrüger. Und wenn ihr denselben und andere als offenbare Sünder gekannt, so müsset ihr doch bei den übrigen vorsichtig sein. Denn es gibt dreierlei Gesandte. Diejenigen Prediger, welche in ihrem Amte in offenbaren Sünden und Lastern leben, sind des Satans grobe Sünden-Diener und Gesandte; dafür kann sich ein ehrbarer natürlicher, geschweige denn ein erleuchteter Mensch hüten, daß er ihrem bösen Wandel nicht nachfolge. Der Satan kann sich aber auch in einen Engel des Lichts verstellen und Gesandte haben, die in Demuth und Geistlichkeit der Engel, in Gleißnerei und Lügen einhergehen, und mit prächtigen und süßen Worten die Menschen gefangen nehmen, wie ihr in den apostolischen Briefen sehet; und solche sind für aufgeweckte schwache und noch unbefestigte Kinder im Christenthum am gefährlichsten. Die dritte Art sind mittelbar Gesandte Jesu Christi, welche sich genau an das geoffenbarte Wort Gottes halten, nach demselben glauben, rein lehren und ihrem Beruf gemäß wandeln, auch gerne darüber leiden. Solche sind aber nicht so häufig zu finden, weil sie nicht laufen, wo sie nicht gesandt werden, und das ist wohl die Ursach, warum ihr noch so wenige gesehen habt. Der Engelländer sprach: Ich halte die Mährische Brüder so lange für die rechten Gesandten und Diener Christi, bis ich das Gegentheil sehe. Ich antwortete: Ihr habt Freiheit, so zu thun von meinetwegen. Nur verlange ich so viel, daß ihr nach Gottes untrüglichem Worte den rechten Weg durch Buße, Glauben
(241) und Gottseligkeit zum Himmel suchen und euch ja nicht auf Abwege verführen lassen möget. Der gute Geist Gottes hat uns deswegen in den apostolischen Schriften treulich warnen lassen, daß wir aus der damaligen verführten Christen ihrem Schaden klug werden sollen. Wenn wir uns zuviel zutrauen und uns auf allerhand Abwege verleiten lassen, so versäumen wir darüber die edle Gnadenzeit, bleiben wohl gar in den Lehrjahren stecken, lernen immerdar, und kommen nie zur rechten Erkenntniß. Der Engelländer versetzte: Das ist wahr. Mein einzig Gesuch und Verlangen gehet dahin, daß ich den nächsten und sichersten Weg zu meiner und der Meinigen zeitlichen und ewigen Wohlfahrt finden und auf demselben zu wandeln nicht nur anfangen, sondern auch fortfahren und ausharren möge. Ich liebe alle Menschen und besonders diejenigen, welche mit mir den Herrn Jesum als den Weg, die Wahrheit und das Leben suchen. Habe

*) „Unser voriger englischer Prediger allhier war ein Säufer, der gegenwärtige Township's-Prediger ist nicht besser." — (Ergänz.)

auch eine innige Hochachtung für solche Prediger, welche in ihrem Amte treu sind und die Seelen auf den rechten Fels und Grund zu führen suchen. Ich erwiderte: Solchen Weg könnet ihr am sichersten finden, wenn ihr euch von Gottes Geist durch sein Wort einfältig führen lasset, und alle menschliche euch vorkommende Lehr-Gebäude und Meinungen nach dieser heiligen Richtschnur prüfet. Der Engelländer fragte: Meinet ihr aber, daß die Mährische Brüder ein Lehr-Gebäude wider Gottes Wort haben? Ich antwortete: Sie sind noch nie so ungeheuchelt und redlich mit einem vollständigen Glaubensbekenntniß hervorgetreten, wie unsere Väter in der Augsburgischen Confession, und eure Vorfahren in ihren Articuln gethan haben, sondern haben hie und da nach jedesmaligem Wind den Mantel gehänget, und ein Stück von ihren vorgegebenen Lehren publiciret: und wenn man alle publicirte Stücke zusammennimmt, so kommt ein sich selbst widersprechendes Geben und Nehmen, Wenden und Drehen wider Gottes Wort heraus. Das letztere Stück aber, nämlich der zwölfte Anhang von ihrer Liedersammlung, ist am aller gottlosesten gerathen.*)[61]) Der Engelländer fragte: Könnet und wollet ihr mir solches Buch zeigen? Ich antwortete: Es ist in teutscher Sprache geschrieben und muß erst von einem unparteiischen Manne übersetzt werden; wenn solches geschehen, so will ich es euch communiciren. Der Engelländer sagte: Noch eines wollte bitten. Wenn ihr Gelegenheit habt, einen Prediger hieher zu recommandiren, so suchet und verordnet einen Mann, der unparteiisch ist, und die Hauptlehren von Buße und Glauben gerade lehret (242)
und auch selber darnach wandelt, so soll es mir und andern zum großen Vergnügen gereichen und wird zur Ehre Gottes ausschlagen. Ich antwortete: Ich will es Gott und meinen Vorgesetzten anheim stellen; der Herr wirds wohl machen. Gehabt euch wohl! Wir ritten hierauf von da weg und kamen gegen Abend wieder in Canawaque an, wo ich am 23. Junii geprediget.

Am 27. Junii setzten wir unsere Reise fort und kamen um zwölf Uhr in der Stadt York an, wo sich die Gemeinsglieder versammlet hatten und zum Abendmahl wollten aufschreiben lassen. Ich ging in eines Vorstehers Haus, nahm diejenigen Männer und Aelteste zu mir, welche bisher gesorget und beflissen gewesen, daß die Kirche und Gemeine nicht möchte in der Herrnhuter Hände gerathen, bat, daß sie alle Zerstreuung und streitende Gedanken sollten fahren lassen, und sich von Herzen zu Gott wenden, bei ihm durch Jesum Christum Gnade und Vergebung der Sünden suchen, mir auch nach bestem Wissen und Gewissen unparteiisch sagen, wie sich ein jeder bisher verhalten, der sich nun melden und zum heiligen Abendmahl gehen wollte. Ihr alter Schulmeister, welcher bisher guten Fleiß auf die Kinder gewandt, auch an den Sonntagen eine Predigt vorgelesen und dadurch die Gemeine zusammen gehalten hatte, war mit zugegen, und wurde wegen einiger Klagen gegen ihn befraget. Wegen seiner Treue und Standhaftigkeit war er ein Dorn in den Augen der andern Partei, welche ihn vieler groben Sünden und Laster beschuldigten. In der Untersuchung fand man aber, daß ihm in den meisten Stücken zu viel geschehen und aus Haß nachgeredet war, ob er wohl selbst gestand, daß er sich ein oder ein paar Mal vergangen hätte. Er versprach, den lieben Gott um ein ganz neues Herz und seinen heiligen Geist zu bitten und vorsichtiger zu wandeln.[62]) Ein oder anderer Vorsteher war auch in dem herrnhutischen Streit zu hitzig und laut gewesen, welches ihnen in Liebe und Sanftmuth verwiesen und sie auf den Grund des Herzens gewiesen wurden. Da nun die Anwesende einer nach dem andern ihre Namen angaben, so fanden sich dreierlei Sorten. Von einigen wurde bezeuget, daß sie bisher Gottes Wort fleißig gehöret und sich ordentlich und stille verhalten hätten. Von andern wurde gemel-

*) „In demselben hat der Graf einen Vergleich zwischen einem durch die Sünde verderbten Geburtsgliede und der allerheiligsten Seitenwunde Christi angestellet und solche unverantwortliche Expressionen gebraucht, die Keiner, der ärgste Feind und Widersacher Christi von Anbeginn der Welt bis hieher sich vorzutragen unterstanden." — (Ergänz.)

det, daß sie bisher im Streit mit ihren Nachbarn gelebet und Gottes Wort nicht fleißig gehöret. Von solchen verlangte man, daß sie mit ihrer Gegenpartei kommen und
(243) sich versöhnen sollten. Einige versöhnten sich und versprachen, dem Geiste Gottes
und seinem Worte an ihrem Herzen Raum zu geben und nicht länger zu widerstreben. Der Friede-Richter stellete sich selbst mit ein und klagte über einen zanksüchtigen Nachbar; dieser aber war grob und wild und wollte sich nicht weisen lassen, deswegen wurde er abgewiesen, bis auf Besserung. Die dritte Art waren einige, welche durch Herrn Neybergs und seiner Anhänger Predigten in etwas erwecket worden. Die Vorsteher klagten, daß solche Sonntags nicht fleißig in die Kirche zum Vorlesen gekommen, sondern vielmehr dem Neyberg und andern nachgelaufen wären. Sie antworteten, daß vorerwähnte Prediger ihre Herzen gerühret; sie wären durch ihren Vortrag vom Sündenschlaf aufgewecket, erkenneten sich als arme Sünder vor Gott, und begehrten nichts mehr, als daß sie von ihren Sünden möchten los und mit Kraft zu einem neuen Leben begnadiget werden. Sie bezeugeten ferner, daß sie ein Verlangen zum heiligen Abendmahl hätten und nicht von der evangelischen Religion abgewichen, sondern darin mehr befestiget wären, weil ihnen Gottes Wort und Lutheri Catechismus nun erst recht schmackhaft würde. Die Vorsteher wollten haben, sie sollten versprechen, daß sie künftighin besser zu ihrer Kirche halten und dem Vorlesen beiwohnen, und nicht mehr dem Herrn Neyberg nachlaufen wollten. Sie antworteten, daß man sie nicht so genau binden und ihnen ihre Freiheit benehmen sollte. Das wollten sie aber versprechen, wenn ein rechtschaffener Lehrer aus unserm Collegio dahin käme und predigte, so sollte es ihnen eine Freude sein, selbigen zu hören, und in so weit zu folgen, so weit er Christi Nachfolger wäre. In dem Vorlesen fänden sie keine Kraft und Erbauung. Unter diesen wenigen waren zwo Töchter einer Wittwe, deren Mutter mit zugegen war und gefraget wurde, wie sich ihre Töchter verhielten? Sie sagte, daß sie seit der Aufweckung fleißig in der Bibel und dem Catechismo läsen, auch in der Stille beteten und sich christlich verhielten. Ich sahe wohl, wie die Sache von beiden Seiten stund, begehrete deswegen mit den Vorstehern allein, hernach auch mit solchen Leuten besonders zu reden. Die Vorsteher sagten, sie freueten sich wenn Seelen erwecket und auf bessere Gedanken gebracht würden. Sie müßten aber etwas scharf sein, sonst möchte die Gemeine von einer Seite zerstreuet, unter die Herrnhuter gebracht, und von der andern Seite den gottlosen Predigern, als dem Carl
(244) Rudolph und seines Gleichen, welche in der Nähe wären, zugejagt werden; und
wenn solches geschehe, so könnte die kleine Ernte verhindert werden, die man sonst zu hoffen hätte, wenn mit der Zeit ein Lehrer aus unserm Collegio zu ihnen gesandt würde. Sie hätten keine Feindschaft wider Herrn Neybergs und andere Personen, liebten auch ihre Gabe. Weil sie aber der herrnhutischen Sekte zugethan, so blieben die aufgeweckten Seelen nicht in ihrer ersten Einfalt, sondern würden nach und nach mit verführet. Ich billigte solches und sagte, sie müßten dennoch etwas vorsichtig sein, und auf keiner Seite was verderben; weil man insgemein bei der ersten Erweckung eine anhängliche Liebe zwischen Lehrern und solchen Zuhörern fände, welches nach und nach in dem fernern Wachsthum verbessert würde. Ihre Meinung und Verhalten wäre inzwischen gut; weil sie nicht aus persönlichem Haß oder Feindschaft handelten, sondern das wahre Beste ihrer Gemeine zum Zweck hätten. Hernach sprach auch mit den vorerwähnten Leuten, ermahnete sie, in dem angefangenen guten Werke fortzufahren, ja Alles fleißig nach Gottes Wort und dem Catechismo zu prüfen, und ihr Haus nicht auf Sand und Menschen-Meinungen, sondern auf den wahren Fels, Jesum Christum, zu bauen. Drei bis vier Personen von solchen gingen mit zum heiligen Abendmahl und ein paar blieben zurück. Nachmittags um vier Uhr gingen wir in die Kirche, hatten eine gesegnete Vorbereitung aus Matth. 11, 8. und folg. Die Leute waren alle sehr aufmerksam und hungrig, und trunken oder sogen das Wort hinein, wie ein dürres Erdreich einen warmen

Regen. Nach der Vorbereitung und Beichte nahm ich das Häuflein junger Leute vor, welche der Schulmeister bisher mit ziemlichem Fleiß zur Confirmation unterrichtet, examinirte sie nach der Ordnung des Heils und ermahnete sie zur wahren Buße und lebendigen Glauben und zur Erneuerung ihres Taufbundes, welche jetzo öffentlich geschehen sollte. Nach dem Gottesdienst redete mit einigen Seelen besonders, welche sagten, was ihnen beim Vortrage vornehmlich erwecklich gewesen, und weiter nachfragten, was sie nicht verstanden. Am Abend erbauete und erquickte ich mich noch mit den Vorstehern und Aeltesten im Hause.

Den 28. Junii am Sonntage frühe meldeten sich noch Einige zum heiligen Abendmahl, welche weit entfernet wohnen und am vorigen Tage nicht kommen können. Ein paar von Herrn Neyberg's Anhängern meldeten sich auch noch; als man ihnen
aber eine Vermahnung, wie andern, geben wollte, bezeigten sie sich unbändig und (245)
blieben selber zurück. Die Kirche wurde uns vor dieses Mal zu klein und mußte fast die Hälfte der Zuhörer draußen stehen; weil ein großes Volk von zehen bis zwanzig englischen Meilen herzu gekommen war. Zuerst hielte ich noch eine Vorbereitung und Beichte mit den Personen, welche sich zuletzt noch gemeldet, predigte über das Evangelium vom großen Abendmahl, taufte nach der Predigt eine ziemliche Anzahl Kinder, examinirte und confirmirte bei funfzehen junge Leute unter häufigen Thränen, reichete zweihundert Communicanten das heilige Abendmahl und beschloß damit die öffentliche Sonntags-Arbeit, nachdem die ganze Gemeine ihre Knie gebeuget und dem Vater in Jesu Christo für alle unverdiente Gnade gedanket hatte. Am Abend war ich zu Gaste gebeten bei dem Friederichter. (p)

Am 29. Junii frühe hielte mit den anwesenden Stadtleuten noch eine Betstunde in der Kirche und nahm beweglichen Abschied von ihnen. Wer da stehet, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, in so verwirreten und bedenklichen Zeiten. Wir passirten die Susquehana wieder glücklich, wurden zehen Meilen vor Lancaster von einigen dasigen Vorstehern empfangen und bis dahin begleitet.

Am 30. Junii hatte ich die sämmtliche Vorsteher und Aelteste in Lancaster noch einmal vor und suchte ihrer anscheinenden gefährlichen Spaltung mit vieler Mühe vorzubeugen und zu remidiren.*) O Jesu, tritt den Satan unter deine Füße! Mittags um 12 Uhr ritten wir aus Lancaster, absolvirten noch dreißig englische Meilen und kamen Abends wohlbehalten wieder in Tulpehockem an.

Den 1. bis 3. Julii wandte auf die fernere Unterweisung etlicher jungen Leute, welche den nächsten Sonntag confirmiret, und zum heiligen Abendmahl gelassen werden sollten. Sie waren so weit gekommen, daß sie von den nöthigsten Glaubens-Articuln Grund geben konnten und nicht ohne einige Kraft waren.

Am 4. Julii reisete nach der einen zu Tulpehockem gehörigen Gemeine an der
Nordkiel genannt, hielte Vorbereitung und Beichte. Die Anwesende waren (246)
ziemlich attent und bewegt. Abends ritte wieder zurücke.

Am 5. Julii predigte Vormittags an der Nordkiel, über das Evangelium Luc. 15. vom verlorenen und wieder gefundenen Schafe, taufete etliche Kinder, examinirte und confirmirte die jungen Leute unter besonderer Aufweckung der Gemeine, theilete das heilige

(p) Was hier weiter in der Handschrift des Herrn Pastor Mühlenbergs, von der Unterredung mit der Tisch-Gesellschaft wegen des Herrn Neybergs, folget, ist bereits in der dritten Fortsetzung pag. 69 bis 75 und folg. eingerücket worden, daher es hier nicht wiederholet werden darf.

*) „Der Riß war schon so weit, daß auch die Zinzendörfer dazwischen sahen und sich freueten. Ferner waren einige nicht damit zufrieden, daß Herr Kurtz bisher in des einen Aeltesten Haus logiret, weil er ein Gast- und Wirthshaus hält. Eine Partei von den Vorstehern wollten ihn da und die andere nicht da haben. Ich consentirte, daß er in einem Privathause logiren sollte, welches auch alsobald veranstaltet wurde. Es ist fast, als ob der Fürst der Finsterniß in den gegenwärtigen Conjuncturen eine große Gewalt über den Platz habe.“ — (Ergänz.)

Abendmahl aus, und eilete hernach acht Meilen weiter zu der größern Gemeine, welche Nachmittags um drei Uhr bestellet war, predigte daselbst, und nahm von der lieben Gemeine Abschied, weil nun wieder zu meinen ordentlichen Gemeinen reisen mußte. Als ich nach dem Gottesdienst mit meinem Schwiegervater wieder zu Hause reisete, so trafen wir einen kleinen König oder Hauptmann von einer wilden Nation an. Er hatte einen großen Sohn und Schwiegersohn bei sich zu Pferde, und wollte wegen einiger Landes- und Kriegs-Affairen mit dem Herrn Weiser conferiren. Ein Gefolge von Frauen und Kindern war schon zu Fuße voraus gegangen. Wenn man die armen Leute ansiehet, so muß man ihre Blindheit und Finsterniß in geistlichen Dingen bejammern; und wenn sie uns sehen, so meinen sie, wir wären zu bejammern;[63]) welches in so weit wahr ist, weil wir das Licht haben und doch größtentheils die Finsterniß mehr lieben, als das Licht. Die französische Papisten haben vor vielen Jahren schon einen Versuch zur Bekehrung unter den nördlichen Wilden von Canada gemacht, aber nichts ausgerichtet, weil sich ein und anderer von ihren Missionariis wider das sechste Gebot vergangen, wovon sie noch die Historien zu erzählen wissen und auf ihre Nachkommen fortpflanzen. Nach Herrn Weisers Beschreibung sind unsere Wilden in natürlichen Dingen sehr klug und scharfsinnig; und ob sie wohl keine Schreibart unter sich haben, so können sie doch viele Geschichte von langen Zeiten her wissen und behalten, weil sie mit Fleiß durch mündliche Tradition fortgepflanzet und erhalten werden. Gegen die weißen Leute haben sie überhaupt eingewurzelte Vorurtheile und ein Mißtrauen und sagen, die Weißen wären jenseit dem großen Meer, sie aber diesseit dem großen Meer aus der Erde entsprungen. Die weißen Leute hätten sollen auf ihrem Grunde bleiben, wovon sie genommen, sich daselbst nähren, und sie haben diesseit dem Meer unbesucht gelassen. Sie wären aus keiner andern Absicht
zu ihnen herüber gekommen, als daß sie ihr Land weggenommen, ihre Jagd, Fisch-
(247) und Vogelfang geschmälert und ihren Unterhalt schwerer gemacht. Sie klagen
auch, daß ihre Nationen sehr verringert worden durch allerhand von Sterben, seitdem sie von den weißen Leuten die starken Getränke bekommen. Wenn man ihnen was aus unserm geoffenbarten Worte Gottes vorlegen will, so fehlen erstlich in ihrer Sprache eigentliche Redensarten, womit man geist- und himmlische Wahrheiten ausdrücken und begreiflich machen könnte. Zur Noth möchte man mit ihren Redensarten eine Theologiam naturalem und die historischen Wahrheiten aus dem Worte Gottes zuwege bringen. Herr Weiser hat sich ein und ander Mal bemühet, ihnen was aus den Büchern Mosis zu erzählen. Sie haben geantwortet: Das mag Alles wahr sein, was das Oberwesen auf jenseit dem Meer euch weißen Leuten geoffenbaret, aber das gehet uns nichts an. Unser Gott hat uns diesseits andere Dinge geoffenbaret, bleibet ihr bei euren, und wir wollen bei unsern Sachen bleiben. Wenn die englische und französische Nationen mit einander Krieg führen, so schlagen sie sich nicht gerne auf eine Seite, sie müßten denn mit allzugroßen Geschenken von der einen Seite bewogen werden. Sie halten sich lieber neutral, nehmen von beiden Parteien Geschenke und sagen, die weißen Nationen wären nimmer zu sättigen auf dem fremden Boden diesseits des Meers, sie möchten einander nur aufreiben, damit sie nicht gar einmal unter sich selber einig werden und sie, die Wilden, vollends aufreiben möchten. Doch sehen sie am liebsten, wenn die englische Nation sieget und die Oberhand behält; weil sie ihre Waaren wohlfeiler von ihnen, als von den Franzosen kriegen. Ihre Geschichte von Krieges- und Friedens-Zeiten, von Bündnissen und Traktaten mit den weißen Nationen, werden von einigen alten klugen Leuten, welche ihren Unterhalt nicht mehr erwerben können, fortgepflanzet. Die jungen Leute kommen dann und wann zusammen und lassen sich von einem solchen alten Professor Historiarum die Geschichte vorsingen; dagegen bringen sie ihm was mit von der Jagd zu seinem Unterhalt. Sie haben gewisse Töne oder Arten von Melodeien. Nach dem die Materien fröhlich oder traurig oder mittelmäßig sind, nach dem ist auch der Ton und die Stellung

des Leibes, daß man also recht naturelle Redner unter ihnen findet. Herr Weiser meinet, wenn man einen Versuch zu ihrer Bekehrung machen wollte, so müßte man unter vielen andern Regeln folgende mit beobachten. 1) Müßten ein oder ein paar Mis-
sionarien unter ihnen wohnen, ihrer Sprache mächtig zu werden suchen, so viel von (248)
ihren Sitten, Kleidung und Lebensart annehmen, als ohne Sünde geschehen könnte,
und übrigens mit einem heiligen Wandel ihre National-Laster bestrafen. 2) Müßten sie die geoffenbarte Wahrheiten in ihre Sprache übersetzen und die Sachen so begreiflich machen als möglich. 3) Müßten sie die indianische Töne und Melodeien lernen und das Gesetz und Evangelium mit solchen Tönen ihnen vortragen, daß es einen Eindruck machte, und denn mit Geduld unter Gottes Segen und Beistand die Frucht erwarten.

Den 6. und 7. Julii reisete ich mit meinen Gefährten wieder nach Providentz zu meiner Heimath und fand meinen werthen Herrn Collegen Brunnholtz und Herrn Pastor Hartwich zum Besuch in meinem Hause. Mein Herr College Brunnholtz klagte nach ein paar Tagen über Wallung im Geblüte,*) worauf sich nach einigen Tagen die Masern zeigten. Wir unterließen auch nicht, öffentlich und besonders für seine Genesung zu bitten und brauchten, was wir von Medicamenten bei der Hand hatten. Der gnädige Gott gab sein Gedeihen, daß er bald wieder aufkam, ob er wohl sehr hart darnieder lag.[64]) Es sind sonst um solche Zeit nicht wenige junge und starke Leute an dieser Krankheit gestorben; Gott hat uns aber den lieben Bruder noch einmal wieder geschenket, weil wir ihn noch so nöthig gebrauchen. Sein heiliger Name sei dafür gepriesen! Herr Helfer Schaum versahe indessen seine Amtsverrichtungen in Philadelphia und Germantown und Herr Pastor Hartwich war auch behülflich. Indessen verlangten die Gemeinen ihren ordentlichen Hirten selber bald wieder zu sehen und zu hören.**)

Unser Herr Helfer Kurtz hatte seit dem December 1746 bis hieher die Gemeine in Tulpehocken als Catechet bedienet, und in meines Schwiegervaters Hause seinen Aufenthalt und Pflege genossen. Die zerrissene Gemeine in Lancaster hatte der schwedische Prediger***) aus Philadelphia alle Monat einmal besuchet. Indessen war ein langes Re-

*) „Weil ich nun nichts mehr hatte von der gesegneten Hallischen Arzenei und die Krankheit immer noch zunahm, die rechte Doctores Medicinæ im Lande rar sind, so war genöthigt, selber ein wenig zu flicken, so gut es konnte. Erst reinigten wir die primas vias, gebrauchten gelinde sudorifera von hiesigen Landeswurzeln, halfen der Natur ein wenig nach, daß sie am dritten und vierten Tag die Malignität herausbrachte, da denn der Patient über und über voll von Masern ward. Wir hielten ihn dabei in beständig egaler Ausdünstung, daß die Masern nach und nach reif wurden und nicht konnten zurückschlagen, unterließen auch nicht, — — bitten. Er hatte noch ein Gläschen voll von Bezoar-Pulver bei sich, welches große Dienste that. Weil die Natur beschäftigt war, die Masern zur Reife zu bringen, so ließen wir den Leib verschlossen bleiben, bis die materia peccans ihre Macht verloren. Nachher öffneten wir den Leib wieder und führten durch gelinde Laxirungen das Residuum ab." — (Ergänz.)

**) „Nach der Zeit bekam mein Reisegefährte, der Schulmeister Löser, das dreitägige Fieber und laborirte an demselben über 12 Wochen. Er hatte solches ohne Zweifel auf der Reise gesammelt und mußte es hier ausbüßen. Die Krankheit diente ihm zu mehrerem Kampf und Gebet und Wachsthum in dem angefangenen guten Werke." — (Ergänz.)

***) „Magister Näsman — bedienet. Die Gemeine verlangte erst, daß wir teutsche und schwedische Prediger insgesammt umwechseln und sie nach der Reihe bedienen sollten, damit es einem nicht zu schwer würde. Wir conferirten deßhalb mit Herrn Näsman, welcher aber zu verstehen gab, daß er mit uns nicht wechseln, sondern die Gemeine lieber allein bedienen wolle. Wir waren es auch damit wohl zufrieden, weil wir uns nie zu etwas gedrungen, sondern alsdann erst gegangen sind, wenn man uns fast gezwungen hat. Herr Näsman fing an und besuchte die Gemeine drei bis vier Mal, konnte aber mit der teutschen Sprache nicht recht fortkommen und forderte vor jedesmaligen Besuch fünf Pfund, welches den Leuten zu schwer vorkam, weil die Gemeine in Schulden steckte, zerrissen war und so vieles nicht aufbringen, einige deßfalls auch lieber zu Herrn Neyberg's Partei halten wollen, weil es da umsonst hieße. Die Zinzendörfer nahmen daher gleich Gelegenheit, die andern zu spotten und sagten, sie hätten nicht Gold genug, den lutherischen Pfaffen die Bäuche zu

script von dem Herrn Erzbischof und dem Oberconsistorio aus Schweden eingelaufen als eine Antwort auf den Bericht, welchen Herr Peter Kock wegen des Herrn Neybergs Verhalten nach Schweden hatte abgehen lassen. In demselben wurde die herrnhutische Lehre für irrig erkläret und Herrn Neybergs Handlungen sehr gemißbilliget.[65]) Unser
(249) lieber Herr Pastor Brunnholtz und der schwedische Prediger übersetzten gedachtes Rescript ins Teutsche und der letztere las es der Gemeine in Lancaster öffentlich vor.*) Weil aber dem schwedischen Prediger die teutsche Sprache zu beschwerlich fiel, so dankte er nach einigen Monaten wieder ab. Nun war die arme Gemeine wieder ohne Prediger. Herr Weiser muß zu gewissen Zeiten nach Lancaster reisen und mit andern Magistratspersonen daselbst Gerichte halten. Weil er nun um den betrübten Zustand der lutherischen Gemeine allda wußte, so fragte er uns, ob er den Herrn Kurtz einmal mit dahin nehmen und predigen lassen dürfte. Wir waren solches zufrieden und er nahm ihn im Monat Februario 1747 mit dahin. Als Herr Kurtz einmal da geprediget, so ließen uns die Vorsteher und Aeltesten keine Ruhe, bis wir endlich einwilligen mußten, daß er dann und wann da predigen sollte. Als solches geschahe, sammlete sich die Gemeine wieder, und die Herrnhutisch-Gesinnete gingen fleißig mit in die lutherische Kirche. Die Vorsteher und Aelteste schlossen aus dem Eingang des Herrn Kurtzen, daß ihre Gemeine wieder in guten Stand kommen möchte, wenn sie denselben ganz allein zu ihrem Prediger hätten. Wir konnten aber solches wegen vieler Umstände nicht erlauben, ob wir wohl so weit nachgeben mußten, daß Herr Kurtz zween Sonntage in Tulpehockem und zween Sonntage in Lancaster predigen sollte.**) Dieses war für Herrn Kurtz sehr beschwerlich, weil beide Orte auf dreißig Meilen von einander entfernet sind; doch setzte er es ungefähr von dem Monat Mai bis in den Winter fort.***)

In Tulpehockem hatten vor vielen Jahren einige Lutheraner, worunter auch Herr Weiser war, ein Stücklein Land aufgenommen, und darauf eine Kirche von Holz und daneben ein Schulhaus gebauet.[66]) In der Kirche pflegten sie an den Sonntagen vorlesen zu lassen, ließen auch dann und wann einen reisenden Prediger darinnen predigen. Nach einiger Zeit kam ein Mann, mit Namen Caspar Leutbecker, seiner Profession nach ein Schneider,†) nach Tulpehockem, setzte das Vorlesen in der Kirche fort, hielte

füllen. In der kurzen Zeit, da Herr Näsman die Gemeine allein bediente, kam ein langes Rescript — — abgehen lassen. In dem Rescript war die Zinzendorfische Lehre als grundfalsch abgemalet, Herrn Neybergs procedouren sehr gemißbilligt und die Gemeine vertröstet, daß man mit höchster Genehmhaltung Sr. Schwedischen Königl. Majestät einen andern Prediger als Commissarium schicken und die Thatsachen untersuchen lassen wollte. Besonders war darinnen unserer Wenigkeit, nämlich der teutschen Prediger und ihres Verhaltens in Ehren gedacht, weil Herr Kock vielleicht von denselben Vieles gerühmt hatte." — (Ergänz.)

*) „welches dem Neyberg und seinen Anhang sehr verdroß, daß sie nun noch mehr auf das schwedische Consistorium als unsere Wenigkeit schimpften. Wir sahen wohl, daß das Rescript sehr nahe vom Nordpole hergekommen war, wo die Sonne langsam hinkommt und nicht lange bleibt. Denn zu der Widerlegung der herrnhutischen Lehre hatten sie die meisten phrases aus der Antithesi adversus H. der alten Wittenberger und Rostocker entlehnt rc. Als Herr Näsman das vierte Mal seinen Besuch abgestattet, so dankte er ab und die Gemeine mochte ihn auch nicht mehr haben, noch viel weniger von einem zukünftigen schwedischen Commissario was hören, sondern wollte sich von uns bedienen lassen. Nun war die arme Gemeine wieder ohne Prediger und Herr Neyberg suchte davon zu profitiren. Herr Weiser — —." — (Ergänz.)

**) „Dieß geschahe im Anfang des Aprilis 1747, da ich die Lancaster Gemeine besuchte und die beigelegte Vollmacht von ihnen empfing. Brunnh." — Randbemerkung von Pastor Brunnholtz im M. S.

***) „und mochte wohl manige Versuchung haben, weil beide Gemeinen sich fast um ihn zerrten, welche ihn zuletzt allein haben sollte." — (Ergänz.)

†) „der in Londen von dem Herrn Hofprediger Böhm erweckt und von da nach Pensylvanien gezogen war." — (Ergänz.)

Schule und catechisirte auch. Die vereinigten Gemeinsglieder verfertigten einen Beruf für einen Prediger und begehrten, daß Herr Leutbecker denselben an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen in Londen und durch denselben weiter nach Halle befördern sollte. In demselben hielten sie um einen gelehrten und gottseligen Prediger an, welchen sie unterhalten wollten. Herr Leutbecker sagte, solcher Beruf seie bestellet worden. Da inzwischen einige Zeit verflossen, so fing Leutbecker selber an zu predigen, und gab (250)
vor, daß über Hamburg und Londen ein Prediger, mit Namen Bagenkopf, abgesandt worden, aber auf der See gestorben sei.[67]) Solches gab unter andern Gelegenheit, daß sich Herr Weiser und einige andere von des Leutbeckers Gemeine absonderten; weil sie muthmaßeten, daß es mit dem Beruf nicht aufrichtig hergegangen, und der Mann anfing sich zu erheben und über sein Vermögen etwas zu unternehmen. Ungefähr zehen bis zwölf Familien blieben an dem Herrn Leutbecker hangen und erkannten ihn für ihren ordentlichen Prediger, weil er gar vorgab, daß er ordiniret sei.*) Noch andere ließen sich mit einem andern bekannten Prediger ein, C. St.[68]) Jener mit seinem Anhange, und dieser mit seiner Partei, lagen wegen der Kirche fast immer im Streit mit einander, wiewohl die Leutbeckerische Partei die Oberhand behielte. Endlich kam der Herr Graf von Zinzendorf in's Land, und auch nach Tulpehockem, kehrete bei Herrn Weiser ein, welcher ihm unter andern die Umstände und den Verlauf mit den Kirchensachen erzählete und zugleich fragte, ob der Herr Graf mit den Herrn Theologis in Halle Correspondenz hätte? Der Herr Graf sagte: Ja, er hätte selbst in Halle studiret und stünde mit den dasigen Herrn Theologis in genauer Connexion, versprach auch einen Prediger von daher für Tulpehockem zu verschreiben und inzwischen die Gemeine durch einige Brüder von Bethlehem umsonst bedienen zu lassen, sandte auch gleich einen nach dem andern**) dahin, doch nur ad interim. Leutbecker war schon zuvor gestorben und seine Anhänger ließen sich gleich mit den Herrnhutern ein. Die andere Partei, welche den Herrn St. und zuletzt den V. K. zu Führern hatte, wurden indessen vermehret, und als sie sahen, daß die Herrnhuter die alte Kirche und Schulhaus im Besitz hatten, so suchten sie einen andern Platz drei Meilen von dem alten, und fingen an auf ihre Kosten den Grund zu einer steinernen Kirche zu legen. Als ich in's Land kam, setzte sich V. K. nach Lancaster und St. führte sich übel auf, daß er theils selber abdanken mußte, theils von seinen Vorstehern abgesetzet wurde. Bei so gestalten Sachen wurde ich 1743 das erste Mal nach Tulpehockem gerufen, und fand daselbst drei Parteien. Zehn bis zwölf Familien hatten die alte Kirche inne und herrnhutische Brüder zu Lehrern. Ein ander Häuflein hielt noch zu Herrn St. Die dritte Partei hielt sich zu der neu angefangenen Kirche, hatte aber keinen Lehrer. Diese letztere begehrten Hülfe von meinen Vorgesetzten und (251)
mir. Ich konnte ihnen aber noch nichts versprechen, weil ich ganz allein war und Tulpehockem von meinen Gemeinen zu weit entfernet lag. Worauf die Partei der neuen Kirche einen andern unlängst in's Land gekommenen Prediger, Herrn W.[69]) mit meiner Einwilligung, doch nur ad interim, berief. Derselbe war nicht im Stande, die andern beide Parteien wieder herbei zu ziehen, folglich war seine dritte Partei zu schwach, ihn mit seiner starken Familie zu unterhalten. Indessen lagen sie mir immer an, ich sollte helfen, daß sie einen aus unsern neu angekommenen Predigern, der keine Familie hätte, bekommen möchten.***) Als des letztgedachten Predigers, Herrn W., accordirtes Jahr

*) Im M. S.: „daß der Herr Hofprediger Böhm ihn ordiniret hätte."

**) „bald einen studiosum, bald einen Schuhflicker, bald einen Schneider, bald einen Leineweber, jedoch nur Alles ad interim." — (Ergänz.)

***) „Herr Wagner stund in den Gedanken und will sich's noch nicht ausreden lassen, daß wir von der Societät [der anglic. Kirche] salariret würden. Er gab deswegen verschiedene Mal zu verstehen, daß wir seinetwegen an unsere hochwürdige Väter schreiben und ihm auch ein Quantum ausbitten sollten, damit er in Tulpehockem bleiben und sein Amt ausrichten könnte. Nachdem er in's

zum andernmal verflossen war, so sagte er der Gemeine seine Dienste auf und zog weiter hinunter zu andern Gemeinen. Dadurch wurden wir genöthiget, den Herrn Kurtz hinauf zu setzen, weil er zuvor schon einigemal zum Besuch droben gewesen und von allen verlanget wurde, daß er dahin ziehen möchte, wie oben gemeldet, so daß wir ihn im December 1746 mit gehöriger Instruktion den zween Gemeinen als Helfer zukommen ließen, daß er predigen und catechisiren*) sollte. Er wurde mit großer Liebe aufgenommen und von allen drei Parteien werth gehalten. Die Gemeine mehrete sich täglich und wurde von Herrn Weiser aufgemuntert, die Kirche vollends aus- und noch ein neues Pfarrhaus**) dabei zu bauen. In dem ersten Winter 1747 starb ein Mann von dem herrnhutischen***) Häuflein plötzlich, nämlich er hatte eine eigene Mühle, kam unversehens unter das Kammrad und ward zerquetschet.[70]) Seine großen Söhne waren noch nicht ganz herrnhutisch gesinnet, sondern hielten sich meist zu Herrn Kurtz,†) und wollten ihn auf den herrnhutischen Kirchhof begraben lassen. Der herrnhutische Lehrer wollte ihn aber nicht begraben, obgleich der Todte in seinem Leben vieles mit zu dem neuen Kirchenbau beigetragen hatte. Da sich nun dieser weigerte, so baten die Söhne den Hrn. Kurtz, er möchte ihren Vater auf dem herrnhutischen Kirchhof begraben und in derselben Kirche eine Leichenrede halten. Herr Kurtz war willig darzu und ging hin in des Verstorbenen Haus, der Leiche zu folgen. Die Söhne schickten Jemand zu dem herrnhutischen Prediger und ließen den Schlüssel zur Kirche fordern. Er ließ antworten, Herr Kurtz sollte erst zu ihm in's Haus kommen. Herr Kurtz ließ wieder sagen, er könnte zu ihm in's Todtenhaus kommen, wenn er was zu sagen hätte, welches aber nicht geschahe. Sie gingen mit der Leiche zum Grabe und sandten noch einmal um den Kirchen- (252) schlüssel, aber es kam keiner. Als sie nun die Leiche begraben hatten, so mußte Herr Kurtz seine Rede im Schnee bei dem Grabe halten. Solches Verfahren verdroß nicht allein die Söhne des Verstorbenen, sondern auch einige andere, und das ganze Häuflein der Herrnhutisch-Gesinneten gerieth darüber in einen bittern Streit und Spaltung unter sich selbst. Die Gemeine von Bethlehem rief ihren Bruder, den Lehrer, von Tulpehockem eilends zurück und Herr Spangenberg, Kammerhof und andere kamen selbst und wollten das Feuer löschen. Da sie aber nicht konnten einig werden und die eine Partei den Herrn Weiser um Rath und Beistand ersuchte, so rieth derselbe, daß der Kirchenrath von Herrn Kurtzens Gemeine das Schulhaus wieder in Besitz nehmen und ein Schloß vor die neue zinzendorfische Kirche legen sollte; weil das Land anfangs für eine lutherische Kirche und Schulhaus aufgenommen und bisher unrechtmäßig von den Herrnhutern besessen worden. Solches geschahe, wie es gerathen war, und unsere Gemeine nahm Possession. Ueber diese Sache sind viele Briefe und Gesandtschaften zwischen den Häuptern von Bethlehem und Herrn Weiser vorgefallen, bis jene endlich dem Herrn Weiser alle Freundschaft aufgekündiget.*) In dem darauf folgenden Herbst dieses 1747sten Jahres hat mein werther Herr College Brunnholtz, nachdem er die durch Krankheit verlorne Kräfte wieder gesammlet, eine gemeine Visitation nach Lancaster, Yorck und Tulpehockem vorgenommen, und da man ihm die gewesene herrnhutische Kirche geöffnet, dieselbe**) wieder eingeweihet und zu einer evangelisch-lutherischen Kirche nach dem Grund der Propheten und Apostel und unsern symbolischen Büchern gewidmet. Seit der Zeit prediget Herr Kurtz dann und wann Nachmittags darin, weil verschiedene von den Gemeinsgliedern daherum wohnen. Was es noch für einen fernern Ausgang nehmen wird, weiß man nicht. Drei bis vier Familien halten sich so halb und halb zu Herrn Kurtzens Gemeine und die übrigen fünf bis sechs Familien hängen noch an den Herrnhutern, weil sie theils ihre Kinder noch in Bethlehem wohnend, theils an die Brüder verheirathet haben.[71]) ***)

---

andere Jahr dagestanden, die Gemeine auch nicht anders als interim mit ihm accordiret hatte, und mir einmal über das andere sagen ließ, daß alle drei Parteien wieder zusammentreten wollten, wenn einer aus unserem Collegio ihr Prediger würde, so that ich einmal einen Versuch in Herrn Wagner seiner Abwesenheit, legte der Gemeine nach dem Gottesdienst eine schriftliche Vocation vor und versprach einen Prediger aus unserm Collegio zu verschaffen, wenn alle drei Parteien sich wieder vereinigen und denselben nothdürftig, doch hinlänglich unterhalten wollten. Sie sollten ihre Namen unterschreiben und bezeichnen, was ein Jeder jährlich beisteuern wollte. Es kam aber keiner von den zwei andern Parteien herbei, sondern ließen die dritte allein unterschreiben. Danenhero sagte ihnen, ihr sehet, daß keiner von den andern herbeikommt, und diejenigen, welche unterschrieben haben, sind Herrn Wagner's Pfarrkinder. Darum kann ich euch noch nicht helfen. Ihr müßt den Herrn Wagner behalten, bis er eine andere Gelegenheit findet, wo er besser auskommen kann; uns aber Zeit lassen, solches an unsere hochwürdigen Väter zu berichten und zu erwarten, was Gott durch sie für Mittel und Wege anweisen wird. Ich mußte mit solchen mechanischen Argumenten procediren, sonst hatte keine Ruhe. Herr Wagner nahm es aber sehr übel auf und sagte, ich hätte ihn heimlich absetzen wollen, da er doch wissen sollte, daß sich die kleine Gemeine an mich adressiret, ehe er in's Land gekommen und ihn nur ad interim angenommen, mir auch bis daher die Aufsicht gelassen und durch mich von unsern Vorgesetzten Hülfe gesucht hatte. Zudem so kann er keinen rechtmäßigen Beruf in dieses Land aufweisen, sondern ist nach eigenem Trieb und Dünkel gekommen und hat sich selber angeboten. Ich bin auch genöthigt worden nach den intricaten Umständen dieses Landes zu- und nachzusehen, bis der Herr durch seine providence die Umstände selbst auseinandergewickelt und uns die Thür geöffnet hat. Als sein accordirtes Jahr abermal verflossen war, so trotzte er der Gemeine und sagte seine Dienste auf, zog weiter herunter zu seinen andern Gemeinen, die er noch hat und bauete ein neues Haus an die Straße bei der Skuylkill in Hoffnung, daß da sollte eine neue Stadt angelegt werden. Nun saß Herr Stöver an der Grenze, hatte seine Partei noch in Tulpehockem und suchte dieselbe zu vermehren. Auf der andern Seite war die Zinzendorfische Partei und unser armes Häuflein in der Mitte verlassen und von allen Seiten angefochten. Die Zinzendorfisch-Gesinnten hatten in Herrn Wagner seiner Zeit die alte Kirche abgerissen und eine neue von Stein gebauet, welche Herr Spangenberg im 1746sten Jahre zu einer Mährischen Kirche einwechselte, folglich war da wenig Hoffnung, daß sie wieder zu uns treten möchten. Den Umständen zufolge waren wir genöthiget, den Herrn Kurtz hinauf zu setzen." — (Ergänz.)

*) „Kinder taufen und im Nothfall einem Sterbenden das heilige Abendmahl reichen sollte. Er wurde — — werth gehalten um seines ascetischen Vortrags und seiner penetranten heroischen Stimme willen." — (Ergänz.)

**) „ein massives Pfarrhaus." — (Ergänz.)

***) (Lies immer Zinzendorfisch statt Herrnhutisch.)

†) „und zuvor auch schon zu Herrn Wagner." — (Ergänz.)

*) „und zwar mit solchen Expressionen Abschied genommen, daß sie ihm gerne hätten mögen einige Furcht einjagen mit ihren gewöhnlichen Bannstrahlen, wenn nur ungeschicktes Zunder in seiner Imagination zum Fangen übrig gewesen wäre." — (Ergänz.)

**) „mit einer herrlichen Predigt gleichsam." — (Ergänz.)

***) „und so bleibet es ein Gewickel unter denselben. Wenn die Leute einmal unter dem zinzendorfischen Spielwerk gewesen sind, so schmecket ihnen fast keine gesunde lautere Wahrheit zur Seligkeit mehr, sondern werden fast verdüstert und dürre wie erstorbene Bäume, und wollen mit großer Geduld und Weisheit bearbeitet sein! Ach, wer da stehet, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle!

Was Lancaster betrifft, so predigte Herr Kurtz daselbst in den ersten Zeiten mit großem Applaus, daß auch die Zinzendorfisch-Gesinneten mit zuliefen und approbirten. Herr Neyberg sahe solches ungern und machte seinen Anhängern weiß, Herr Kurtz wäre ein heimlicher Bruder von ihnen, würde sich schon längst öffentlich für die Brüder erkläret haben, wenn er sich konnte von des Mühlenberg's und Brunnholtzen's Joche losreißen. Unser Kunstgriff wäre aber dieser, daß wir den Kurtz nicht ordinirten, damit er halten und unter unserm Joche bleiben müsse und dergl. Der Magister Wagner und Stöver blamirten uns auf der anderen Seite und sagten, wir setzten solche Kerls in den evangelischen Kirchen zu Predigern auf, die weder gelehrt noch ordiniret wären. Man könnte daraus sehen, daß wir den Herrhutianismum liebten u. s. w. Solches war schon genug, ein und andern von den unverständigen Gemeingliedern aufzustiften.

Endlich kam es einmal zu einer kleinen Probe, als der Gemein-Schulmeister in Lancaster starb und von Herrn Kurtz begraben ward. Der Schulmeister hatte in dem zinzendorfischen Streit oft die Feder wider die Zinzendorfer geführet, deswegen hatten sie einen tödtlichen Haß wider ihn und schrien ihn aus für den allergottlosesten Menschen. Die Lutheraner wollten ihn fast auf der andern

Im Monat August reisete ich hinauf und besuchte die Berggemeinen in Uppermilfort und Saccum, erwählete in beiden Gemeinen einige verständige Männer zu Kirchenräthen, um besserer Ordnung und Handhabung willen, weil ich die Gemeinen nur selten besuchen kann. Nachhero examinirte ich die Leute wegen ihrer äußern und (253) innern Beschaffenheit, so viel mir möglich war, und legte einige kleine Mißhelligkeiten bei, hielte hierauf mit ihnen Beicht und das heilige Abendmahl. Alte und Junge lassen sich von mir gerne wie Kinder examiniren, sie streiten aber auch gerne wie Kinder, und heben alles auf bis der Pfarrer kommt, damit er was zu schlichten hat. Ich habe deswegen den Kirchenrath gesetzet, damit sie unter andern ihre Kleinigkeiten selber eben machen, und bessere Ordnung halten können. Es sind so kleine cœtus miserabilium, die einander gar leicht anrühren, wo es wehe thut, doch findet man auch unter ihnen einige feine aufgeweckte und einfältige Seelen, welchen es um ihre Seligkeit ein Ernst zu sein scheinet. Es ist nur Schade, daß man sie nicht näher zur Hand haben und mehr bearbeiten kann. Doch sind Gottes Hände nicht verkürzet und sein Geist kann auch solche Seelen bearbeiten. Ein Mann in der Gemeine lag eben in den letzten Zügen, begehrete das heilige Abendmahl, welches ihm nicht weigern konnte, weil er zuvor ein schönes Bekenntniß der Buße und des Glaubens an seinen Erlöser ablegte, daß auch alle Umstehende darüber sich verwunderten und zum Weinen bewegt wurden. Er ist darauf den folgenden Tag verschieden. Bei dieser Reise wurde drei bis vier Tage einigemal durchaus naß von kaltem Regen, bekam darauf Hitze und ward genöthiget in der Unordnung bei fernerm Regen und Wind dreißig Meilen zu meiner Heimath zurück zu reisen, wo ich unterwegens einem jungen Menschen das heilige Abendmahl geben mußte, der sehr krank am Leibe, doch wohl gefasset im Gemüthe war.

Sobald ich nach Hause kam, brach ein hitzig Fieber aus, und ich lag drei bis vier Tage, ehe ich mich recht besinnen konnte. Als ich mich aber besann und die Hitze noch fortdauerte, so empfand ungemein nagende Schmerzen im*) Haupt. Meine englischen Freunde von Neuhannover besuchten mich gleich, reiseten nach Philadelphia und brachten mir Arzenei von dem englischen Doktor.**) Mein lieber Herr Collega Brunnholtz kam auch zu mir herauf, stund mir mit Gebet und Trost bei und litte bei mir viel Ungemach. Der Herr vergelte ihm seine Treue!***) Die äußere Umstände und die Meinigen waren mir wohl eine kleine Anfechtung, doch befahl ich solche dem Herrn. Meine Seelenumstände betreffend, so sahe ich an einer Seite nichts als Sünde, Mangel und Gebrechen im Amt und Stande, auf der andern Seite wickelte ich mich aber in die Gnade und Erbarmung meines lieben Herrn und Erlösers Jesu Christi ein und lebte der gewissen

Seite zu hoch erheben, weil er des Herrn Kriege sollte geführet haben. Vorerwähnten Schulmeister mußte Herr Kurtz die Leichenpredigt halten und konnte nicht wohl in der Mitte zwischen beiden Parteien ohne Anstoß herfahren. Als er denn ungefähr mit einigen Expressionen den Zinzendörfern zu nahe getreten, so war die Freundschaft aus und des Verachtens kein Ende. Man fing unserm armen Bruder Kurtz allerhand phrases auf, die nicht nach den formulis caute loquendi abgemessen. Hr. Kurtz hatte zwar Muth und Feuer genug, aber zu einem solchen Posten gehöret noch mehr Oratio, Tentatio und Meditatio, da man inzwischen weit von der Hand war und das wilde oder Naturfeuer zu sehr prädominirte, so fuhr man den Wagen so tief hinein, daß er mit großer Mühe mußte zurückgeschoben werden und war recht hohe Zeit, ja von Gott bestimmte Zeit, daß der in den Wegen Gottes erfahrene und bewährte Bruder Handschuch herein kam. Wir haben viele Mühe gehabt, die Sache so zu remediren, daß dem Reiche Christi kein Schade, sondern vielmehr ein Vortheil dadurch zuwachsen möchte." — (Ergänz.)

*) „Gehirn und". — (Ergänz.)

**) „welche bestand in Vomitoriis Vesicatoriis und Adstringentibus." — (Ergänz.)

***) „Die äußere Umstände waren mir wohl eine kleine Anfechtung; denn ein unmündiges Kind war da in diesem verwirreten Lande, und mit dem andern ging mein armes Weib schwanger. Wegen meines Hausbaues steckte noch in ziemlichen Schulden. Doch befahl solches dem Herrn!" — (Ergänz.)

Hoffnung, mein Gott würde mich um Jesu Christi willen nicht verstoßen, sondern (254) annehmen und aus Gnaden, ja allein aus Gnaden, ein Räumlein unter den Kleinsten und Geringsten im Himmel schenken. Wegen meines Amtes war nicht so sehr verlegen, weil ich gewiß glaube und weiß, daß Gott ohne mich alles thun, sein Werk ausführen und andere an die Arbeit stellen kann, die weit getreuer, ernstlicher und besser und weiser sind, denn ich.*) Ich will inzwischen, wenn ich noch leben soll, den gnädigen Gott um Vermehrung des Glaubens, der Liebe, Geduld und Treue bitten, und ihn um Christi willen anflehen, daß er wegen meiner Amts- und Standes-Sünden nicht mit mir in's Gericht gehen, auch meine liebe Amtsbrüder beim Leben erhalten und mehr treue Arbeiter in die Ernte senden wolle, wenn er mich in die Ewigkeit rufet. Als ich etwan vierzehn Tage mit dem hitzigen Fieber zugebracht, und wegen nothwendiger Amtsgeschäfte ausgehen mußte, so bekam ich darauf das dreitägige**) kalte Fieber und laborirte an demselben noch vierzehen Tage.***)

*) „denn ich ungelehrter, unerfahrener und unbrauchbarer Mensch. Hochwürdige Väter möchten es auch wohl gerne besser sehen, weil sie aber täglich so sehr um Arbeiter zur Ernte angelaufen werden und der tüchtigen Arbeiter so wenig sind, so müssen sie aus Noth manchmal ungeübte Kinder aus der Pflege nehmen und an Jünglingsstellen setzen, welches mit meinem Exempel mag erläutert werden." — (Ergänz.)

**) Lies zweitägige statt dreitägige.

***) „Während meiner Krankheit im Monat September hatten wir ein betrübtes Exempel in Neuhannover. Es wohnte ein alter 73-jähriger Mann auf seiner Plantation nahe bei der Kirche. Der Mann war einer von den ersten Einwohnern in Neuhannover, hieß ein Lutheraner, war ausnehmend geizig und karg. Da er etwa 65 Jahr alt gewesen, hatte er nach seiner ersten Frauen Tode ein junges starkes Weibsmensch geheirathet und mit derselben noch 6 Kinder gezeuget, zweifelte aber, ob die Kinder alle sein wären. Der Mann hatte sein Gehör verloren, ging wohl dann und wann in die Kirche, konnte aber wenig vernehmen. Wenn man mit ihm privatim redete, so konnte man ihm kaum ein und andere Worte verständlich machen. Sonst hatte er etwas buchstäbliche Erkenntniß und pflegte zu sagen, der Pfarrer könnte ihm nichts neues vorbringen, er wüßte schon Alles was in der Bibel stünde u. s. w. Die Kirche soll ihm immer im Wege gestanden und sie öfters mitsammt den Pfaffens und Schulmeisters über alle Berge gewünschet haben, wie man nach seinem Tode gehöret. Zuletzt konnte er seine Landarbeit nicht mehr versehen und miethete einen reformirten Ehemann zum Knechte. Wie es ihm gedeucht, so ist der Mann zu familiär mit seinem Weibe umgegangen und noch familiärer worden, da des Knechtes Weib starb, denn sie wurde abermals schwanger. Der alte Mann faßete eben alles zusammen in's Gemüthe, nämlich, daß er alt und untüchtig zum Schlafen sei, bereits so viele Kinder habe und noch kriege, solche Familiarität zwischen seinem Weibe und Knechte sehen müsse, und wurde desperat, wollte erst die Frucht im Mutterleibe tödten, hernach legte sich zu Bette und wollte sterben. Ich war bei ihm vor meiner Krankheit als er zu Bette lag, ermahnete ihn nochmals zur Buße, aber vergebens; weil er nach meinem Weggehen soll gesagt haben, er könnte eben so gut reden und beten wie der Pfarrer, und hätte meines Zuspruchs nicht nöthig. Ein andermal soll er gesagt haben, er wollte sich an unsere Kirchthüre aufhängen; wiederum hat er vorgehabt, sich mit dem Sperrmesser zu tödten. Solches Alles hat man aber hernach erst erfahren. Endlich kam ein Geschrei, der alte Mann wäre verloren, ob er gleich am Vortage noch in der Kirche gewesen, da Herr Kurtz für mich gepredigt. Nach vielem Suchen hat man ihn todt in unserem Kirchbrunnen gefunden. Wir hatten den Brunnen erst vor anderthalb Jahren graben lassen zum Gebrauch der Schule und der armen Kirchleute, die im Sommer und großer Hitze weit herkommen und durstig werden. Er kostete uns 17 Pfund aus der Almosenkasse. Dieser Fall gab zweierlei Urtheile. Des Weibes und Knechtes Freunde führten an, was ich eben geschrieben, nämlich daß er aus Geiz, Unglauben, Suspicion wäre desperat worden und schon lange Böses im Sinn gehabt hatte. Die andere Partei sagte, der Mann wäre ehrlich und gottesfürchtig gewesen und möchte vielleicht von dem Weibe und Knechte tod in den Brunnen getragen sein. Die Obrigkeit gab sich nicht viel Mühe zum Nachforschen, sondern erklärte den Fall für einen vorsatzlichen Selbstmord. Demzufolge wurde er auf sein eigen Land und nicht auf den Kirchhof begraben. Etliche Monate hernach ließ sich der Knecht mit der Meisterin von Herrn Pfarrer Andreä copuliren und sie gebar ein Kind, welches eine seltsame monstreuse positour hatte und balde starb. Nun war unser schöner Brunnen physice mit Blut und moraliter mit Greuel besudelt. Weil der Mann ziemliche

In diesem verflossenen Jahre habe ich vier Sonntage wegen meiner Krankheit aussetzen müssen. Sonst habe durch Gottes Gnade nach der Ordnung, wenn zu Hause gewesen, alle Sonntage Vormittags in der Hauptkirche geprediget und Alte und Junge katechisiret, Nachmittags aber in beiden Gemeinen nach Gelegenheit Englisch geprediget, in den Wochentagen die zerstreueten Filiale auf Schippach, über der Skulkiel,[72] in den Olyer Bergen und hie und da mit Gottes Wort bearbeitet, in einer jeden Gemeine zweimal das heilige Abendmahl gehalten, etwa hundert und neunzehn Kinder getaufet und sechs und dreißig junge Leute konfirmiret. Der barmherzige Vater in Christo wolle doch sein Wort nach seiner Verheißung nicht ganz leer zurücke kommen, sondern zu dem Zweck gedeihen lassen, wozu er es gesandt hat! Wenn ich den Zircul meiner Gemeinen und Filiale betrachte, so hat derselbe in dem Umfange über dreißig Meilen, worinnen die Gemeinsglieder zerstreuet wohnen. Was mich am meisten drücket, ist dieses, daß gar zu wenig Zeit, Kräfte und Gelegenheit zu der cura speciali übrig behalte. In den Winter-Monaten ist man öfters froh, wenn man nur die allgemeinen Amtsgeschäfte in den Kirchen und Filialen bestreiten kann. *) In den Sommer-Monaten ist der Hausstand

---

Erbschaft hinterließe, so wollte unser Kirchenrath bei der Obrigkeit klagen und versuchen, ob nicht aus seinen Mitteln müßte ein neuer Brunnen gegraben werden. Es kam aber nicht so weit, weil die Frau bewilligte ohne Zwang 10 Pfund zu einem neuen Brunnen zu geben. Wir legten demnach das übrige aus der Almosen-Cassa zu, ließen den Mordbrunnen zuwerfen und auf der anderen Seite der Kirche einen neuen graben.

Es sind noch drei von den alten, nämlich in einer jeden Gemeine einer übrig, welche Anfangs mit an unsere hochwürdigen Väter geschrieben und um Collekten und Prediger angehalten, uns aber viele Noth machen, weil sie das starke Getränke lieben und dem Geiste Gottes und seinen Gnadenmitteln nicht Raum lassen wollen, sondern Alles in den Wind schlagen und nochwohl dazu dräuen, sie wollten uns bei hochwürdigen Vätern verklagen, wenn man ihr Bestes meint und sie ermahnt 2c.

Im Monat Oktober nöthigte mich mein Schwiegervater, noch einmal nach Tulpehockem zu kommen, weil seine ganze Familie, nämlich Kinder und Gesinde, an den Masern hart darnieder lagen und meines Zuspruchs begehrten. Sie wurden alle durch Gottes Gnade vom Tode errettet und genasen.

Im Monat November hatte abermals eine kleine Prüfung. Ein paar alte Leute, welche taub und unbrauchbar zur Arbeit worden, auch 11 Meilen von der Providentzer Kirche weg wohnten, baten, ich möchte ihnen erlauben, ein Hüttlein auf mein Land zu bauen, damit sie näher zum Gehör des Wortes Gottes hätten und sich besser auf die Ewigkeit präpariren könnten. Ich erlaubte solches und ließ ein wenig acht auf die Zimmerleute und ihre Arbeit geben, weil die alten Leute nicht gegenwärtig sein könnten. Als es nun zur Rechnung kam, so wollten die Zimmerleute die armen alten Leute übervortheilen. Ich wußte aber die Rechnung besser und wollte das Unrecht nicht leiden. Solches verdroß die Burschen. Einer von ihnen ging unter die benachbarten Mennoniten und sagte, ich hätte ihn betrogen und seinen Lohn verkürzet. Der andere ging unter die ungetauften Pensylvanier und blamirte mich gleichfalls. Weil nun solche Leute auf alle Schritte und Tritte des Pfarrers lauern und gerne was finden, woraus sie Pflaster für ihre Wunden machen, so fand es nöthig, der Wahrheit zu gute durch vier unparteiische Männer untersuchen zu lassen, welche ausfunden, daß die zwei Zimmerleute nicht allein ihren völligen Lohn, sondern noch darüber empfangen hatten. Sie frugen, was ich für Satisfaction haben wollte? Ich antwortete, daß keine andere verlangte, als ihr schriftliches Zeugniß von der Wahrheit, und ermahnete Beide zur Buße. Einer davon wurde krank. Ich besuchte ihn etliche Mal, gab ihm auch etwas weniges Almosen und bat, er solle die Güte und den Ernst Gottes betrachten und sich durch beides zur Buße leiten lassen. Der andere fiel auch in eine schwere Krankheit, kam schwach und elend zu mir, bat, ich solle ihm verzeihen, er hätte mir Unrecht gethan und dadurch die Züchtigung verdient. Ich versicherte, daß mein Weniges schon längst vergeben und vergessen hätte. Er solle aber sein grundböses Herze bei dieser Gelegenheit anfangen zu erkennen und den gnädigen Gott in Christo ernstlich anrufen, daß er in ihm die selige Arbeit der Buße und des Glaubens anfangen und vollenden wolle." — (Ergänz.)

*) „Es gibt öfters Wege, Wasser, Winde, Frost, Schnee und Witterung, daß man keinen Hund hinausjagen möchte, doch muß der Prediger seine Tour halten und manchen gefährlichen Fall mit dem Pferde ausstehen, doch hat der gnädige Gott unsere Gliedmaßen und Gebeine noch gnädig bewahret." — (Ergänz.)

zu sehr mit Arbeit überladen, daß man in den Häusern nicht leicht Jemand anders, als kleine Kinder eingesperret findet. Die übrigen müssen arbeiten, sonst (255)
haben sie kein Brod. Ich finde fast keine andere Zeit und Gelegenheit, als wenn Sonntags in der Predigt die Alten und nach der Predigt die Jungen katechisire. Ferner wenn sich die Communicanten eine Woche zuvor zum Abendmahl anmelden, und bei Krankheiten, Todesfällen, Kindtaufen und dergleichen. Des Sonnabends und Sonntags ist beständige Arbeit und Reisen ohne Ausnahme. In der Woche kann selten etliche Tage nach einander zu Hause sein. In den Wochentagen findet sich heute eine Nothtaufe, morgen ein Kranker, übermorgen ein Begräbniß und so weiter in einer Reihe, und ein jeder Actus nimmt fast einen Tag weg, wegen der weit entlegenen Wohnungen. Wo soll man Zeit hernehmen zum Studiren? *) Ist noch ein Tag übrig, so suchet man gerne solche Seelen, welche unter des Geistes Bearbeitung stehen, auf. Wo bleibet aber Zeit zu der schuldigen Correspondenz mit den hochwürdigen Vätern und Gönnern in Europa? **)

Vom Jahr 1748. ***)

In diesem Jahr suchet Gott unser Land mit einer schweren Brustkrankheit †) heim, welche zu gewissen Zeiten viele Leute ganz geschwind wegreißet. ††) Gott hat unsere

---

*) „Wie kann man seinem eigenen Hause vorstehen, wenn man Weib, unerzogene Kinder und Gesinde hat?" — (Ergänz.)

**) „Ach, ich möchte unsere hochwürdigen Väter demüthigst vor Gott gebeten haben, mir nach Gelegenheit einen Helfer zu erwählen, der die Arbeit mit mir theilen, im Schweiß des Angesichts sein Brod essen, nur so viel von Salario verlangen wollte, daß ich mit meiner Familie die äußerste Nothdurft behielte, und wir beide denen jungen und armen Gemeinen nicht zur Last fielen, sonst muß ich balde unterliegen!

Im Monat Dezember wurde Herr Kurtz getrauet mit einer ehrlichen Zimmermannstochter, welche er mit hinauf nahm nach Tulpehockem. Mach End, o Herr, mach Ende!" — (Ergänz.)

***) „Im gegenwärtigen Winter versiehet Jacob Löser die Schule in Neuhannover, welcher genöthiget war, in den Stand der Ehe zu treten, weil er in dem Schulhause allein wohnete und sich nicht länger wegen der Haushaltung allein behelfen konnte. Er hat eines Vorstehers Stieftochter zur Ehe genommen, welche einen ehrbaren, stillen Wandel führet. Er reiset noch alle drei Wochen einmal hinauf nach den Gemeinen in Saccum und Uppermilfort, recitiret da eine Catechismus-Predigt aus des sel. Rambach's Meditationen, katechisiret die Jugend nach unserem Glaubensliede. Die Leute lieben ihn, erbauen sich aus dem Vortrage und seinem Umgange. In Providentz halte gegenwärtig unsern alten Freund Herrn Vigera abermal in meinem Hause, daß er diejenigen Kinder informire, welche am nächsten wohnen und herzu kommen können. Er beweiset Treue und Fleiß in seiner Information." — (Ergänz.)

†) „die pleurisis genannt," — (Ergänz.)

††) „Wenn der allmächtige und souveraine Beherrscher aller Welt die Menschen züchtigen und bestrafen will, so müssen seine sonst guten Elemente zu Dienste stehen und zur Ruthe werden. Diese Krankheit pflegt fast insgemein auf ausnehmend heiße Sommer zu folgen und im Januario, Februario, bis in den Marti auszubrechen. Ein englischer Doktor in Virginia führet folgende Ursachen davon an: 1) Die Luft ist in unserem Climate sehr heiter und dünn und hat nicht Macht genug, die globulos sanguinis in den Lungen zureichend zu pressen und dadurch flüssig zu erhalten, welches denn seinen Effekt auf die ganze Massam sanguinis haben und eine Visciditæt in derselben verursachen soll. 2) Die schleunige und vielfältige Abwechselung des Wetters, da es öfters ausnehmend heiß in einem halben Tage und in der andern Hälfte durch Wind und Regen ausnehmend kalt wird, soll obstructiones in den Viis secretionis machen und die Visciditæt vermehren. 3) Die Einwohner dieser Lande leben meist von solchen Speisen, die viel zähen Schleim bei sich führen und das Geblüte dick und cohaesiv machen. 4) In der Mitte des Augusti bekommt man kalte Nächte, die Tage bleiben aber ordinair sehr heiß bis in den Oktober. So lange die Nächte hier warm blieben und die Tage heiß wären, könnte die Natur die groben Theilchen so wohl als die feinen durch die poros auswerfen. Wenn aber die kalten Nächte einbrächen und die Tage heiß blieben, so verursachte die aus der Hitze entstehende laxatio partium solidarum, die tenacitas sanguinis und die constrictio pororum durch die Kälte, daß die perspirirende materia nicht genug gebrochen und

Landgemeinen bisher noch sehr gnädig verschonet, da rund um uns herum viele weggeraffet worden. Auf der andern Seite der Skulkiel sind in einem Strich von sechzehen Meilen herunter bei funfzig Wittwen worden. Etliche Häuser und Familien sind ganz ausgestorben, vornehmlich unter den Englischen. Diese Züchtigung machet unter Vielen ein Schrecken und lehret sie auf's Wort merken; da sie sonst sicher dahin leben und an nichts, als ihren Bauch gedenken. In unsern Gemeinen reget sich bei ein und andern die Frucht des Wortes Gottes zur Buße und Glauben; da sie sonst träge sind, wenn sie keine Anfechtung und Trübsal haben. Dieses hat mir wieder Muth gemacht, daß ich denke, man soll nur immer getrost auf Hoffnung säen und dem Herrn den Segen befehlen. Er hat allerhand Zuchtmittel und hört nicht auf, uns Menschen durch Ernst und Güte zur Buße zu rufen. Der Wohlselige in Gott ruhende Herr Professor Franck hat bisweilen bei seinen Predigten gebetet, Gott wolle doch in dem Herzen der Zuhörer ein Wörtlein verschließen und aufbehalten, daß es zu seiner Zeit zur Frucht kommen möchte.

Im Monat Januario starb ein Glied unserer Gemeine über der Skulkiel. Er
(256) war schon ziemlich bei Jahren, aus dem Elsaß gebürtig, hörete fleißig Gottes Wort und bedienete sich des heiligen Abendmahls. Er sagte mir zuvor, daß er in seinem Leben viele Armuth und Trübsal ausgestanden, welches ihm aber nicht so wehe gethan, als wenn er hier im Lande wegen seiner Religion von allerhand Sekten hätte Spott und Hohn leiden müssen, ehe Gott und unsere werthe Vorgesetzte die Prediger herein gesandt. Er dankete dem himmlischen Vater, daß er ihm Gelegenheit gegeben, sein Wort und heilige Sakramente zu seiner Seelen Erbauung und Leben zu genießen.*) Er wußte und glaubte nach seinem Catechismo und der heiligen Bibel in Einfalt, was zu seiner Seligkeitt nöthig war, bewies es auch, besonders in den letzten Jahren, mit dem Wandel, daß der gnädige Gott in seiner Seele, durch seinen heiligen Geist, vermittelst seines Worts, den Anfang zur Buße und des Glaubens gewirket, und starb mit getrostem Muth.

Ein anderer junger Mann[73]) an eben demselben Orte war etliche Wochen krank. Ich besuchte und examinirte ihn wegen seines Seelenzustandes. Er hatte eine feine buchstäbliche Erkenntniß von der Ordnung des Heils, wußte auch von praktischen Wahrheiten Red und Antwort zu geben, war ein getreues Mitglied an der Gemeine und versäumte ohne Noth keine Versammlung zur Erbauung, las und betete fleißig zu Hause, und führete einen stillen Wandel, wie die Nachbarn bezeugten. Er kam von der Krankheit wieder auf, hatte kaum ein paar Tage sich erholet, so erfolget ein Recidiv und nahm ihn innerhalb zwölf Stunden aus der Zeit in die Ewigkeit von seinem armen Weibe und unmündigen Kindern.

Ein reformirter Mann in derselben Gegend über der Skulkiel ging fleißig in unsere Predigten und fand Vergnügen an dem Worte Gottes. Er war einige Tage noch zuvor in unserer Versammlung, hörete mit Bewegung zu und gab auch mit Antwort, wenn ich den Vortrag durch Frag und Antwort wiederholete. Die Brustkrankheit überfiel ihn so, daß er geschwinde starb. Er hatte mich zu sprechen verlanget, da es aber bei sechzehen

---

durch die poros cuticulares nicht genug ausgeführet würden. Die feinsten volatilischen Theile gingen wohl durch die constringirten Päße fort, aber die gröbsten blieben zurück u. s. f. 5) Wenn nun eine scharfe Winterluft dazu käme, so coagulirte das Geblüte nach und nach und verursachte stagnationes in den Arterien der Lungen, bisweilen auch in der pleura, am meisten aber in der Lunge, die locker und weich und mehr bequem wäre, in ihren Bläschen und Blutgefäßen durch die scharfe Luft die coagulation zu befördern. Er recommandiret nach dem ersten Anfall und den rechten Symptomatibus Ader lassen an der Gegenseite und eine Wurzel in diesem Lande, die wider den giftigen Schlangenbiß gebrauchet wird und innerhalb 24 Stunden das Geblüte verdünnet, welches Vielen schon geholfen hat. Andere raisonniren anders." — (Ergänz.)

*) „Wenn man ihn hätte sollen examiniren nach seinem Compendio mit scholastischen terminis, so würde er freilich in tentamine wohl schlecht bestanden sein, doch wußte—". — (Ergänz.)

Meilen von meinem Hause entfernet, ich auch nicht zu Hause war, so konnte ihn nicht erreichen. Vor seinem Ende hat er befohlen mich zu grüßen und zu bitten, daß ich ihn begraben sollte. Bei dem Begräbniß waren viele Teutsche, Engelländer*) und Irrländer von allerlei Gesinntheiten und bezeigten sich begierig etwas zu hören, weil sie von der grassirenden Krankheit in Furcht und Schrecken gesetzt, maßen an dem (257) Tage noch sechs bis sieben Leichen in der Nachbarschaft über der Erde stunden. Die Engelländer**) und Irrländer baten, ich möchte ihnen Unterricht in ihrer Sprache geben, weil sie es in der betrübten und gefährlichen Zeit nöthig hätten. Ich predigte ihnen eine halbe Stunde bei dem Grabe***) aus Hiob am 19ten Kapitel, wie man Buße thun, glauben und leben müßte, wenn man des Todes Bitterkeit vertreiben und selig werden wolle. Hernach predigte ich den Teutschen über 1 Tim. 6, 6. 7. Die Leute waren alle sehr aufmerksam und bewegt. Der Herr wolle sich der armen zerstreuten und verirreten Schafe annehmen! †)

Einer unserer Vorsteher wurde mit Trübsal heimgesucht, indem seine ganze Familie, bestehend in sechs Söhnen, zugleich an den Masern darnieder lag. Er bewiese sich recht christlich in diesen Umständen, ging oft in's Verborgene, beugte seine Knie, kämpfete im Gebet mit seinem Heilande, befahl sich und seine Kinder zum Leben und Sterben und schöpfete, in der Gelassenheit und Beugung unter Gottes Willen, vielen Trost und Freudigkeit im Glauben. Die Kinder wurden durch sein Gebet und Glauben ohne Arzenei erhalten und genasen alle. ††)

Im Februario grassirte die Brustkrankheit noch heftiger und riß viele alte und junge Leute in die Ewigkeit. Ein Irrländer, der auch teutsch verstehet, reformirter Religion ist, und fleißig mit in unsere Versammlung gehet, begehrte mich zu sprechen. Als zu ihm reisete, so war er eben wieder genesen. †††) Er erzählete mir, was der gnädige Gott in der Krankheit an seiner Seele gethan. Es wären ihm alle seine Sünden, die er von Jugend auf begangen, vorgestellet worden. Je mehr er denselben nachgedacht, desto größer und unzählbarer wären sie worden. Bei dieser Vorstellung hätte er einen tiefen Eindruck von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, vom Tode, jüngsten Gerichte und ewigen Verdammniß empfunden und sich des alles werth geachtet. In solchem Zustande hätte er zween Tage und Nächte ohne den geringsten Schlaf zugebracht und kalten Todesschweiß geschwitzet, und nicht den geringsten Trost finden können, bis ihm endlich die allerwichtigsten Sprüche von dem Leiden und Sterben Jesu Christi und von seiner voll-

---

*) „Wälische". — (Ergänz.)

**) „Wälische". — (Ergänz.)

***) „im Schnee". — (Ergänz.,

†) „Wo vorgedachter Mann hinbegraben war, da stehet eine kleine reformirte Kirche, allwo der bekannte Zinzendörfer Jakob Lischy eine Zeit lang gepredigt unter dem Namen eines reformirten Predigers und viel Streit angerichtet hatte. Nachdem er daselbst weggezogen war, schickten die Brüder von Bethlehem ein und andere Emmissarien dahin. Einer von denselben gab sich für einen lutherischen Prediger aus und bemühte sich, meine daherum wohnenden Gemeinsglieder von mir ab dahin zu ziehen, um ein Gemeinlein von Lutherischen und Reformirten aufzurichten. Sie konnten aber nichts ausrichten nach ihrem Plan und zogen wieder ab, nachdem sie einen Gestank bei einigen hinterlassen, daß sie auf Buße, Gebet, Gesetze, Kampf und dergleichen Hauptarticuls zu lästern gelernet. Unser lieber Vorsteher in Providentz Friedrich Marsteller wurde mit—". — (Erg.)

††) „Am 29. Januario wurde meine Frau mit einer gesunden Tochter entbunden, welche hernach getauft, von meiner Schwiegermutter und von Frau Schleydornin mit dem Namen Eva Elisabeth genannt worden. Die Hülfe Gottes war auch in diesen Umständen sehr merkwürdig auf unser armes Gebet und Flehen. Ich werde zwar wohl nicht so lange leben, daß meine armen Kinder auferziehen könnte. Der himmlische Vater wird aber wohl Herzen erwecken, die sich ihrer annehmen nach meinem Tode, damit sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn möchten erzogen werden!" — (Ergänz.)

†††) „von der pleurisis." — (Ergänz.)

gültigen Gerechtigkeit und Versöhnung beigefallen und ihn zum Beten und Flehen angetrieben. Aus den Sprüchen wäre ihm eine große Kraft zugeflossen. Da seine
(258) Frau und Kinder solches gemerket, hätten sie ihm beigestanden mit Gebet und Vorlesen aus dem Neuen Testament. So sündig, ja überaus sündig und verdammungswürdig er sich zuvor in seinem Blute gesehen, so herrlich wäre ihm die freie Gnade in Christo Jesu, seinem Blutsfreunde, im Gebet und Kampfe eröffnet worden. Durch den lebendigen Trost und Versicherung der Gnade hätte sich Leibes- und Seelenkrankheit verloren so, daß er keine Angst der Seelen, noch Schmerzen am Leibe mehr gefühlet und von der Stunde an aufgestanden wäre. So viel ich mir vorstellen konnte, so mochte die Krankheit etwa auf der höchsten Gefahr gestanden haben. Wenn nun so eine arme Seele merket, daß das Band zwischen ihr und dem Leibe zerrissen werden soll, so mag sie wohl die gehörten Wahrheiten, die lange vergraben gelegen, hervor suchen, und durch die Wirkung des*) mit dem Worte Gottes verbundenen Geistes einen solchen Prozeß erfahren. Doch sagte ich ihm, daß dieses vielleicht nur ein Abriß von dem Gebäude selbst gewesen sein möchte. Weil ihm Gott das Leben gefristet, so sollte er dasjenige nun in der gehörigen Ordnung noch besser zu erfahren suchen, wovon er zuvor einen**) Eindruck gehabt. Das Gesetz Gottes, wenn er's recht beherzigte, würde ihm sein tiefes Verderben, nämlich die Neigung zum Bösen und Abneigung von dem wahren Guten, an seiner Seite, und an Gottes Seiten die wesentliche, den Sündern erschreckliche, Heiligkeit und Gerechtigkeit offenbaren. Ja, wenn er die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Allerhöchsten und sein eigenes tiefes und unerforschliches Verderben und Verschuldigung noch etwas näher als in einem Spiegel sehen wollte, so sollte er dem Sohn des Allerhöchsten, als seinem Bürgen, in den Evangelisten ernstlich nachgehen und betrachten, wie denselben die Heiligkeit und Gerechtigkeit von Gethsemane bis Golgatha wegen unserer Sünden gedrücket und von dem grünen Holze auf das dürre schließen. Wenn er zu einer solchen gründlichen Erkenntniß seines tiefen Verderbens, zu einem wahrhaften Haß, Eckel und Abscheu gegen dasselbe gelangte, und die Sünden als Sünden vor der heiligsten Majestät erkennete, so würde ihm das Evangelium eine recht fröhliche Botschaft, ja eine Kraft Gottes zur Seligkeit und zu einem ganz neuen Leben werden. Alsdenn würde Jesus Christus seine Gerechtigkeit, sein Friede, seine Freude und sein Ein und Alles sein, wie er in dem andern Capitel des andern Buches in des seligen Arnds Wahrem Chri-
(259) stenthum weiter nachlesen könnte. Wo er aber nun nicht getreu wäre und sein Haus auf den rechten Fels bauete, so möchte der Satan, die Welt und sein eigen Fleisch und Blut wieder die Oberhand bekommen und seine Seele auf's neue gefangen nehmen und ihm endlich eingeben, er hätte nur eine Einbildung, oder einen melancholischen Zufall in der Krankheit gehabt, darum hieße es: Du bist krank gewesen und gesund worden; siehe zu, daß dir nicht etwas Aergers widerfahre. Er meinete, es wäre unmöglich, solchen Eindruck zu vergessen und versprach, den Wirkungen und Leitungen des guten Geistes, vermittelst seines Wortes, zu folgen.

Eine englische Frau in Neuhannover von unserer Gemeine***) lag krank und begehrete durch das heilige Abendmahl im Glauben gestärket zu werden. Als ich am Abend hin kam, waren Einige daselbst versammlet. Ehe sie das heilige Abendmahl empfing, fragte ich sie, was der Grund ihres Glaubens wäre, worauf sie leben und sterben wollte? Sie gab Grund von der Hoffnung, die in ihr war, und redete so deutlich von der Herzensbuße, lebendigen Glauben, und besonders von der Rechtfertigung eines

*) Lies statt durch die Wirkung des „vermöge des".

**) „vorbeigehenden." — (Ergänz.)

***) „die in Altengland einen vornehmen Vater gehabt und zu den Zeiten Sr. Majestät Georgii I. durch die gefährliche Streitigkeit des Prätendenten mit ihrem Eheherrn nach Pensylvanien zerstreut worden." — (Ergänz.)

armen Sünders vor Gott, die sie, als eine arme Sünderin, durch den Glauben an Jesum Christum erfahren, daß ich meinete, ich höre den seligen Doktor Luther reden, worüber ich mich innigst erfreuete und die Umstehende alle zu Thränen bewegt wurden. Sie beichtete darauf in rechter Armuth des Geistes und empfing das heilige Abendmahl, als eine begnadigte Maria Magdalena unter dem Kreuze ihres Meisters. Sie lebet noch und wuchert mit ihrer Gabe unter ihren Bekannten, dienet mir auch zu mancher Aufmunterung. Unter andern war auch ein englischer Mann mit zugegen, der in Philadelphia an der englischen Kirche Aeltester gewesen und nun in's Land gezogen ist, welchem das Bekenntniß dieser Frau einen großen Eindruck gegeben. Er sprach mit mir und wünschte, daß er eine solche Erfahrung von lebendiger Buße, Glauben und Rechtfertigung haben möchte, wie die Frau.*)

Einige Tage hernach bat mich dieselbige Frau, ich möchte mit ihr zu eines vornehmen und reichen Quäckers Hause reisen, wo eine bußfertige Person krank läge und meines Zuspruchs begehrte. Als ich mit ihr dahin kam, so fand einen jungen Mann von fünf und zwanzig Jahren, der erst neulich von Neuengland hieher gekommen war, an der Brustkrankheit darnieder liegen. Die Frau hatte schon etliche Mal zuvor mit (260)
ihm von seinem Seelenzustande geredet und gefunden, daß der Herr sein Gnadenwerk in ihm angefangen. Ich fragte ihn, wie es mit seinem Herzen stünde? Er sagte, daß er in der englischen Kirche getauft, in deren Schooß auferzogen, und zum Lesen und Schreiben angehalten worden wäre. Er hätte aber in seinem ganzen Leben nicht so erfahren, was das thätige Christenthum bedeutete, als in dieser Krankheit. Denn er fühlete sich als den größesten Sünder zwischen Himmel und Erden, der vom Haupt bis auf die Fußsohlen nichts Gesundes, sondern lauter Geschwüre und Eiterbeulen an sich fände, ja, der Gottes Zorn und die Verdammniß verdienet hätte und nicht werth wäre, seine Augen gen Himmel aufzuheben. Er fühlete und empfände mehr von dem tiefen Verderben in seiner Seele, als er mit Worten auszudrücken vermöchte. Er könnte sich aber selber nicht helfen, auch die verlorne Zeit nicht wieder zurück rufen, vielweniger seine Sünden und Uebertretungen tilgen und Gott versöhnen. Ich antwortete ihm, wenn er das vorher Gesagte von Herzen empfände und ohne Heuchelei glaubte, so müßte er sich nunmehro nach einer vollgültigen Gerechtigkeit umsehen, die seine Sünden-Schulden**) bedecken, ihn vor dem allerheiligsten Gerichte Gottes vertreten, von allen Sünden reinigen und in einen seligen Stand setzen könnte. Er antwortete, das wäre eben seine gegenwärtige Betrachtung, damit ginge er um. Ich fragte, ob er einen Begriff von dem großen und einigen Weltheilande und dem Werke der Versöhnung hätte? Er antwortete, daß er in seinem Leben vieles von ihm gehöret in Predigten und Unterricht; es wäre ihm aber niemals***) so nahe zu Herzen gegangen, als in dieser Krankheit. Er fühlete einen Hunger und Durst nach seiner Gerechtigkeit und würfe sich zu seinen Füßen, in Hoffnung, er würde ihn nicht hinaus stoßen, sondern Gnade für Recht ergehen lassen. Weil ich denn ein bußfertiges Herz und einen Anfang des Glaubens bei ihm merkte (so weit Menschen nach den äußern Kennzeichen urtheilen können), so fragte ihn, wie er sich verhalten wolle, wenn ihm Gott das Leben fristen sollte? Er antwortete, daß er sich durch Gottes Gnade und Beistand an seinen gekreuzigten Herrn Jesum und sein Wort halten, den Wirkungen des guten Geistes folgen, wider den Teufel, die Welt und sein verderbtes Fleisch mit den Waffen Gottes streiten und seinem Erlöser mit Leib und Seele eigen sein und bleiben wollte. Ich fragte, ob er denn seinen Herrn Jesum so lieb hätte, daß er vorgedachtes um seinetwillen thun und leiden wollte? Er antwortete, daß (261)

*) „Er klagte, daß die Prediger ihrer Kirche viele Moral und wenig von der Gerechtigkeit eines armen Sünders vor Gott predigten." Mr. Maugridge. — (Ergänz.)

**) Lies statt Sünden-Schulden „Sünden-Wunden".

***) „so wichtig, so nothwendig und." — (Ergänz.)

er sich zwar noch schwach befände im Glauben, aber er fühlte doch schon eine aufrichtige Liebe*) zu Jesu und wollte beten: Herr, stärke meinen schwachen Glauben. Ich gab ihm darauf einige Trostsprüche. Nachdem solches geschehen, verlangte er das heilige Abendmahl und sagte, daß er es in seinem Leben noch nicht genossen. Er hätte immer eine heimliche Furcht dafür gehabt und gedacht, er möchte vielleicht es nehmen und nicht würdig sein, und wohl gar nach dem Empfang desselben wieder muthwillig sündigen und sein Gericht und Verdammniß damit vermehren. Weil er nun sehr schwach war und sich des Lebens erwog, so fragte ihn in möglichster Kürze die nothwendigsten Stücke vom Abendmahl, welche er verständlich beantwortete. Ich trug seine Umstände im Gebet dem lieben Gott vor, fragte hernach, ob seines Herzenszustand so beschaffen wäre, wie ich gebetet? Er sagte, was ich gebetet, das hätte er geseufzet. Darauf absolvirte und confirmirte ihn mit Handauflegung und reichte ihm das heilige Abendmahl, welches er mit Beugung des Herzens genoß, auch hernach bald besser wurde von seiner leiblichen Krankheit. Gott wolle die arme Seele bewahren unter so viel tausend Verführungen in der Welt, und besonders in Pensylvanien.**)

In gedachtem Monat Februario ward ich auch genöthiget, die Gemeinen in Uppermilfort und Saccum zu besuchen. Wir hatten sehr tiefen Schnee und mußten dahero vermuthen, daß zwischen den Gebirgen noch tieferer Schnee läge. Ich meinte, daß schon ein gebahnter Weg dahin wäre, fand aber nicht weiter Bahn, als auf zehen englische Meilen, und so schlecht, daß an den zehen Meilen über fünf Stunden reiten mußte. Als

*) „(a down right love)". — (Ergänz.)

**) „Ein junger Mann Namens Deyling schrieb einen Brief an mich, worin er die Ursachen anführete, die ihn bewogen, von der zinzendorfischen Gemeine in Bethlehem geschieden zu bleiben und keine Gemeinschaft zu haben. Dieser Deyling ist seinem Vorgeben nach aus Pommern gebürtig, ungefähr 30 Jahre alt, hat in Jena und auch etwas in Halle studirt, ist unter die zinzendorfische Sekte gerathen, wie andere seinesgleichen in Hoffnung, etwas extraordinaires für den Geist oder vielmehr für das Fleisch zu finden. In der Connection wurde er mit nach Pensylvania gesandt, diente eine Zeit lang in Philadelphia und Bethlehem zur Information der Kinder und zum Predigen. Endlich sind bei ihm die natürlichen Neigungen zum Heirathen aufgestiegen, da solche Neigung aber zu stark worden, daß sie wieder ihren Plan sich mit den Neigungen einer schwatzhaften in die Häuser hin und her laufenden jungen Wittwe, die ihrem Amte nach eine Aeltestin war, fast zu eilfertig vereinigen wollen, so hat man den Herrn Deyling so viel als in den Bann gethan. Er machte sich von Bethlehem nach der benachbarten Landschaft, Neujersy genannt, hielt Schule auf seine eigene Hand und heirathete des alten Emeriti, Herrn Van Döhrens Tochter. Als er eine Zeit lang da gewesen, besuchte er mich und meinen Herrn Collegen Brunnholtz, erzählte uns seine Umstände und bat, wir möchten ihn in unsere Gemeinschaft aufnehmen und Arbeit anweisen. Herr Spangenberg hätte ihn zwar genöthigt wieder zu kommen, aber er wollte nicht. Wir sagten ihm, er müsse zuvor erst anfangen, die heilige Bibel fleißig zu lesen, sich daneben unsere gesammte symbolische Bücher bekannt machen und die Schriften unserer hocherleuchteten Väter in und nach der Reformation als ex. gr. Beati Lutheri, Arndtii, Speneri und dergleichen studiren, damit er ächte biblische und theologische Grundwahrheiten in seiner Seele zu Grunde legen und erfahren möchte. Ueberdas solle er nachhero einmal an uns schreiben und die Ursachen angeben, die ihn bewogen, zu und von der Sekte zu gehen, alsdann wollten wir ihm unsere Meinung sagen. Solchen Brief haben wir denn empfangen und daraus ersehen, daß er entweder die Interiora ihrer Plans nicht gewußt, oder gegen uns nicht hat wissen wollen. Er bat zugleich, man möchte sein Schreiben nicht publiciren, aus Beisorge, weil er bei der Aufnahme in ihre Gemeinschaft einige heimliche Schulsünden gebeichtet, die sie vielleicht zur Revenge dagegen publiciren und der Welt zum Aergerniß geben dürften. Vielleicht mochte er auch besorgen, daß man seiner eigenwilligen Einrichtung mit der jungen geilen Wittwe, die wider den Plan 10 Monate nach ihres Eheherrn Tode noch ein Kind bekam, ihm zur Last liegen möchte. Allem Ansehen nach muß der ehrliche Herr Deyling so ein Kreuz-Luft-Eselein unter ihnen gewesen sein. Gott hat uns gnädig bewahret, daß wir uns nicht weiter mit ihm eingelassen. Die Germantowner Einwohner, sowohl Reformirte als Lutheraner, haben ihn zum Versuch als Schulmeister angenommen und wir haben solches gerne gesehen, damit man nach und nach erfahren kann, wo es hinaus will, wenn man ihn bei der Hand hat." — (Ergänz.)

zwischen die Berge in ein besonders tiefes Thal kam, war es Nacht. Nun hatte ich gar keine Bahn mehr und sehr tiefe Sümpfe und Löcher zu passiren, zurück konnte ich nicht wohl kommen, und vorwärts hatte ich noch sechs Meilen zu meinem Quartier, und weil gar keine Bahn war, konnte ich auch die mit Schnee bedeckten Löcher nicht erkennen. Zuerst ritte ich bei zwo Meilen irre und schlug mich zu weit linker Hand, mußte also mühsam wieder zurück arbeiten. Hernach traf ich den Weg ziemlich, fiel aber mit dem armen Pferde ein paar Mal unversehens durch Schnee und mürbes Eis in die Sümpfe, arbeitete mich aber durch Gottes Hülfe wieder heraus. Das Pferd wurde müde in den ungebahnten tiefen Schneewegen fortzugehen, dahero ward genöthiget, zu Fuß (262) voran zu gehen und dem Pferde Bahn zu machen, welches mich sehr abmattete, weil noch drei Meilen zu absolviren hatte. Ich wäre gern sitzen geblieben vor Müdigkeit, weil aber auswendig eine grimmige Kälte, und ich in starkem Schweiß war, so getrauete nicht zu ruhen,*) sondern fassete im Namen des Herrn meine übrige Kräfte noch einmal zusammen und kam in derselben Nacht noch glücklich ins Quartier.**) Ich hatte diesmal besondere Erquickung bei den Gemeinen, weil ein und andere gute Rührung des Geistes Gottes durch sein Wort gewahr wurde. Man bliebe bisweilen wohl gerne zu Hause, wenn so schlimme Wege und Witterungen einfallen; weil aber die Ankunft insgemein etliche Wochen zuvor muß vermeldet werden und die Leute auch ziemlich weit zusammen kommen, so profitiren die Sektenleute davon,***) wenn man ausbleibt, und sagen zu den unsrigen: so sind eure Pfaffen, sie versprechen viel und halten wenig.

Im Monat März war ich abermal dem Tode nahe, welchen aber Gott in Gnaden abwendete. Ich besuchte auf etliche Meilen einen Kranken, mußte einen schmalen Weg an einer Precipice reiten, welcher noch Eis hatte. Ich fiel mit dem Pferde, welches aber zum Glück mit mir nach der hohen Seite des Berges umschlug und so lange liegen blieb, bis ich mich los machen und an den Sträuchern hälten konnte. Wäre das Pferd auf die andere Seite mit mir gefallen, so hätte zum wenigsten bei siebenmal bis in den Thal umrollen und gewiß das Leben einbüßen müssen. In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über mir†) Flügel gebreitet!

In diesem Monat kam der oft benannte††) schweizerische Prediger, Herr Jakob Lyschi,[74]) zu mir und erzählete folgendes: Seit seiner Auferweckung, vom vierzehenten Jahre an, wäre er in seinem Vaterlande mit einigen erweckten Seelen, und zuletzt mit den Herrnhutern,†††) bekannt worden, und hätte wegen der süßen Lehre von der Versöhnung und ihrer lieblich scheinenden Harmonie gedacht, daß die letztere die besten Leute in der Welt sein müßten. Er hätte ihre vornehmste Plätze, als Herrnhut, Marienborn und dergleichen in Teutschland besuchet, wäre auch in der Connexion mit ihnen nach Pensylvanien gekommen,‡) von der herrnhutischen Gemeine als ein reformirter Prediger bevollmächtiget und zu ihren Plans gebrauchet, doch niemals recht als ein ganzer Bruder gehalten worden. Da er nun etliche Jahre unter den Reformirten im Lande herum gepredigt, und durch das Wort und den Umgang einige Seelen erwecket, auch (263) den Brüder-Conferenzen mit beigewohnet, so habe ein Theil seiner Zuhörer darauf gedrungen, daß er aufrichtig bekennen sollte, ob er ein Bruder von den Herrnhutern wäre? Diese haben hingegen einigemal gefordert, er sollte sagen, ob er in ihren ganzen Plan

*) „und einen Todesschlaf zu verursachen." — (Ergänz.)

**) „Wäre ich auf dem Wege geblieben, da Niemand bei mir hatte, so würden meine Feinde vielleicht gelästert und gesagt haben, daß betrunken gestorben." — (Ergänz.)

***) „besonders die Zinzendörfer." — (Ergänz.)

†) „den großen Sünder." — (Ergänz.)

††) „Zinzendorfer." — (Ergänz.)

†††) Lies statt Herrnhutern „Zinzendörfern".

‡) „durch des Grafens Vorschub mit eines Kaufmanns Tochter verheirathet." — (Ergänz.)

arbeiten wolle? Auf solche Weise habe er eine Zeitlang zwischen beiden gehangen, bis ihm zuletzt von Bethlehem aus drei Fragen schriftlich zur Beantwortung vorgelegt worden, als 1) ob er ein natureller Bruder der Gemeine, oder 2) ein Freund, oder 3) ein Feind der Gemeine ins künftige sein wollte? Solches habe ihn bewogen eine Zeit auszusetzen und nach Bethlehem zu reisen, damit er ihre Sachen einmal recht im Zusammenhang mit unparteiischem Gemüthe betrachten und einen Entschluß fassen könnte. Als er nun etliche Wochen daselbst gewesen, Gott insgeheim um erleuchtete Augen gebeten und ihre Sachen unparteiisch überleget, von dem Bischof Kammerhof aber recht gotteslästerliche Ausdrücke in öffentlichen Predigten gehöret, und in besondern Unterredungen lauter anstößige Sachen erfahren, so habe er Abschied genommen und die zuvor gehabte Gemeinschaft mit ihnen aufgekündiget. Die vornehmsten Häupter, besonders Herr Spangenberg, hätten ihr Aeußerstes versuchet, ihn beizubehalten, aber er könnte nicht anders, als eine allgemeine erbarmende Liebe gegen sie behalten und wäre zuerst gedrungen, eine Declaration in gelinden Ausdrücken drucken zu lassen und zu zeigen, warum er sich ihrer Gemeinschaft entschlagen müßte. Sollten sie dagegen nach ihrer gewöhnlichen Weise mit Schmähen und Lügen antworten, so hätte er noch vieles im Vorrath, daß er ihre Schande und Blöße aufdecken könnte. Ich führete ihm in Liebe zu Gemüthe, wie sehr er sich versündiget, daß er heimlich mit den Leuten Gemeinschaft gehalten und etliche Mal seinen armen reformirten Zuhörern*) betheuret, daß er kein Herrnhuter oder Mährischer Bruder wäre.**) Er leugnete nicht, daß er viele Sünden und Schaden damit verursachet, wollte aber Gott um Gnade und Vergebung und ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist bitten 2c. Er sagte ferner, nun stünde er allein und wäre leicht zu erachten, daß die Herrnhuter allerhand Ursachen und Motiven von seiner Scheidung erdichten und ausstreuen würden, bäte dahero, daß wir ihn in unser Gebet mit einschließen möchten, damit der Herr den Ueberschwang seiner Gnade und Erbarmung an ihm beweisen,
(264) ihn für einem Fall bewahren und ihm Kraft zum Kampf gegen den Teufel und seine listigen Anläufe verleihen wolle. Denn, wenn er nun den geringsten Fehltritt begehen sollte, so würden die Herrnhuter vor aller Welt ausposaunen und sagen: da sehet ihr die Ursachen, warum der Jakob Lyschi nicht hat bei uns bleiben können! Nachhero hat er seine Deklaration***) drucken lassen und sich mit den reformirten, von der Classis von Holland gesandten, Herrn Predigern vereiniget. Er wohnet an den Grenzen von Pensylvanien über der Susquehana, wo er sich ein Stück Land gekauft und verschiedene Gemeinen bedienet.

In eben diesem Monat mußte Herr Kurtz noch einmal die Gemeinen auf Raritan besuchen, nach unserm Versprechen.†) Die Ursachen, warum wir denselben dahin gesandt, waren folgende: 1) Im vergangenen Monat November war der berüchtigte Carl Rudolph nach Raritan gekommen, nachdem er Georgien, Carolina, Virginien, Mary-Land und zuletzt auch Pensylvanien, durchzogen, uns vielen Verdruß gemacht, und von einem gewissen Prediger ††) mit einem Recommandations-Schreiben dahin ab-

*) „mit hohen Expressionen." — (Ergänz.)

**) „Mährischer oder Zinzendorfischer Bruder und dergleichen wäre. Er möchte wohl dabei reservationes mentales gehegt haben, aber solche Proceduren wären ein Greuel vor dem allerheiligsten Gott. Die evangelische Lehre nach dem Grund der Propheten und Apostel hätte Vim et efficaciam intrinsecam und zwar subjectivam und brauchte nicht, daß man sie mit Lug und Trug applicirte." — (Ergänz.)

***) „mit gelinden Terminis." — (Ergänz.)

†) „Etliche Wochen zuvor war zwischen Herrn Kurtz und etlichen Vorstehern in Lancaster eine Mißhelligkeit ausgebrochen, welches wir mit vieler Mühe zu remediren suchten und fast Bedenken trugen, den Herrn Kurtz wieder nach Lancaster gehen und predigen zu lassen. Auf solche Weise konnten wir ihn eher missen und auf ein paar Wochen nach Raritan reisen lassen." — (Ergänz.)

††) „von Herrn Andreä." — (Ergänz.)

gefertiget worden. Dasselbe hatte er nun Einigen in Raritan, welche etwa Vorurtheile wider uns haben mochten, vorgezeiget, denen übrigen aber er einen freundlichen Gruß von uns gebracht und geforschet, wie sie gesinnet wären. Ehe die letztere von uns Nachricht einziehen konnten, hatte er sich schon einen Haufen leichtgläubiger Menschen anhängig gemacht und mit ihnen einen schriftlichen Accord wegen des Predigtamts aufgerichtet. Die Klügeren hatten bei uns wegen seiner Umstände nachgefraget. Er hatte dagegen den armen Leuten mit List und Betrug vorgebildet, wie gefährlich ihre Gemeinschaft mit uns wäre. Verständige Leute, die unsere Arbeit durch Gottes Wort an ihren Seelen kräftig erfahren, sahen gleich, daß es gröblich verfehlet war, widerstunden der andern Partei, und schlossen ihre zwei Kirchlein*) vor ihm zu, überliefen uns mit Briefen und Gesandtschaften, baten, wir möchten doch wegen dieser Uebereilung, daran die Unverständigen meist schuld gewesen, unsere Hand nicht von ihnen abziehen. Sie könnten nicht leugnen, daß sie anfangs selber gemeinet, der Mensch wäre von uns gesandt, weil er von uns Grüße gebracht und eine christliche Sprache geführet hätte. Wir gaben ihnen einen nöthigen Verweis, ließen uns ihre Umstände jammern und versprachen den Herrn Kurtz noch einmal auf vier Wochen zu senden. Vielleicht würden wir bald Nachricht aus Europa**) bekommen und weiter sehen, wie es gehen sollte. Der Carl Rudolph meinte inzwischen doch fest zu sitzen, weil die Englischen da herum sich mit seiner (265)
teutschen Partei vereiniget und ihm ein mäßiges Salarium versprochen hatten; als sie aber unsere Nachricht gelesen und auch gesehen, daß der Mensch öffentlich anfing zu huren und zu stehlen, so schaffeten sie ihn bald weg. Er trug einen schwarzen Prediger-Habit, welchen er dem alten Valentin Kraft gestohlen hatte. Von Raritan verfügte er sich nach dem andern Theil von Jersy, wo auch Teutsche wohnen, blieb aber nicht lange daselbst, sondern kam wieder nach Philadelphia, ließ sich als ein Soldat nach Neuengland werben, und wo er nun ist, das weiß man nicht. So grob der Satan dieses Mal auf Raritan mit seinem Lästeren wider uns wüthete, so hat er doch wenig Vortheil erhalten, und die rechtschaffenen Seelen sind nur mehr dadurch offenbar worden.***) Bei solchen Umständen fanden wir nöthig, den Herrn Kurtz noch einmal dahin zu senden, weil weder ich, noch mein Herr Collega Brunnholtz Zeit und Kräfte hatten, dahin zu reisen

Zu Ausgang dieses Monats kam ein junger schwedischer Mann zu mir, klagte mit weinenden Augen, daß bei ihnen die Brustkrankheit grassirete und sie keinen Prediger hätten, der sie trösten könnte. Die arme Jugend wüchse in Unwissenheit und Eitelkeit auf. Ich sollte doch einmal zu ihnen kommen und Buße predigen. Vierzehen Tage darnach starb derselbe Mann und ich wurde geholet, ihn zu begraben. Der Ort liegt zwischen zween Flüssen, die Skulkiel und Mahanatawny genannt, sechzehen Meilen von meiner Wohnung.[75]) Weil in demselben Strich fett Land ist, so haben sich anfangs die Schweden, hernach Englische und andere daselbst gesetzet. Die Schweden wurden etliche Jahre von ihren National-Predigern aus Philadelphia dann und wann besucht und mit den heiligen Sakramenten†) versehen. Die englische Nachbarn, welche sich zur Kirche bekennen, ließen sich bei solcher Gelegenheit zugleich von den schwedischen Herrn Predigern in englischer Sprache predigen und die Sakramente reichen, weil sie sich der gedachten Sprache auch befleißigen. Endlich setzte sich ein schwedischer Prediger, der in Philadelphia abgedankt,[76]) an diesen Ort, und brachte es so weit, daß sie eine kleine Kirche baueten, wo Gottesdienst in schwedischer und englischer Sprache gehalten wurde. Der-

*) „vor dem Satans-Knecht." — (Ergänz.)

**) „von unseren hochwürdigen Vätern." — (Ergänz.)

***) „und kriegen immer mehr Licht von dem lästerlichen Worte pietismo, woran der alte Pfarrer Andreä und dergl. noch im Finstern waren." — (Ergänz.)

†) „bedienet in ihrer Sprache." — (Ergänz.)

selbe war zwar von guter Meinung,*) konnte aber mit den Leuten nicht recht har-
(266) moniren. Weil nun die Herrnhuter in voller Werbung waren, so wurde von ihnen auch ein schwedischer Studiosus, Prizelius,[77]) dahin gesandt.**) Dieser Studiosus und andere seines gleichen hatten schon von schwedisch-, englisch-, irrländisch- und teutschen Leuten einige Herzen gestohlen, und er fing an mit denselben die Kirche einzunehmen. Als er nun auf einen gewissen Tag die Kirche bestellet, der alte schwedische Prediger***) aber davon hörete, so verfügte sich letzterer etwas früher in die Kirche und erwartete den neuen Werber, welcher sich auch einfand, nachdem die Leute versammlet waren. Der Alte ging ihm aus seinem Pult entgegen und sagte zu dem Jungen: Du kommst als ein Dieb und Mörder in den Schafstall, und schlug ihn mit großer Gravität derbe auf das Maul. Ehe es aber zum weitern Gefechte kam, liefen die Gemeinsglieder zu und brachten sie auseinander. Der Schwedische†) blieb nicht beständig an dem Orte und konnte auch den Leuten die Herzen nicht so stehlen, wie der Absolom, folglich fasseten die Herrnhuter daselbst Fuß. Bald kam von denselben ein Schwede, bald ein Schottländer, bald ein Teutscher und predigte in ihrer Kirche. In dem andern Jahre meines Hierseins baten mich etliche Schweden, die der Herrnhuter überdrüssig worden, ich sollte einmal hinauf kommen und in englischer Sprache predigen. Ich that solches und sie baten mich, daß ich doch dann und wann in der Woche hinauf kommen und Gottesdienst halten möchte, weil sie den Vortrag von Buße, Glauben und Gottseligkeit gerne höreten. Als ein neuer schwedischer Prediger zu Philadelphia ankam,[78]) so reisete er hinauf und erbot sich, selber dann und wann hinzukommen und ihnen mit Gottes Wort und den Sakramenten zu dienen, wie seine Vorfahren gethan hätten. Dieses war mir lieb, weil ohnedem Last und Arbeit genug hatte. Er blieb aber aus und der obgedachte alte schwedische Prediger reisete gar weg nach Europa, folglich stund die Thür ganz offen für die Herrnhuter, welche einen Prediger nach dem andern dahin sandten und auch mit dem Herrn††) Neyberg aus Lancaster verabredet hatten, daß er die Gemeine nach Gelegenheit besuchen und das Netz sollte ziehen helfen. Den Schweden und Engelländern gefiel es gar wohl, daß die herrnhutische Prediger keinen Unterhalt forderten, sondern auf Hoffnung arbeiteten. Selbige gedachten aber das Kapital mit dem Interesse zugleich zu heben und in ihre Heilandskasse zu bringen,†††) welches aber wider Vermuthen zu schwer hielte. Die Herrnhuter pfiffen den Schweden und andern doch gar zu süße Lieder
(267) von Bethlehem vor und sagten immer: Komm und siehe! Aber die Leute mochten nicht. Einen reichen Irrländer in derselben Gegend hatten sie so weit bekehret, daß er zwei von seinen ältesten Kindern in ihre Schulanstalten nach Neuhannover gab. Er wollte aber zu viel über seine Kinder, und besonders über seine Güter, Herr bleiben, und als seine andere Kinder zu Hause eine gelinde Art von Masern bekamen und leicht überstunden, so wollte er gerne auch die Kinder von den Herrnhutern zu Hause haben, damit sie auch dieselbe Art von Masern kriegen und genesen möchten. Diese, die Herrnhuter, merketen aber gar wohl, daß sie in's künftige über seine Güter nicht Meister werden könnten, darum gaben sie die Kinder heraus, und wurden böse, verließen ihn und bekümmerten sich so wenig um seine Seele, wie sie zuvor gethan hatten. So weit hatten

*) „hatte aber etwas Fehler am Verstande und Judicio und konnte daher nicht recht harmoniren mit dem Häuflein." — (Ergänz.)

**) „weil sie gedachten von dem fetten Lande was in's Trockene zu fischen." — (Ergänz.)

***) Lies statt schwedische Prediger „alte Falck".

†) Lies statt Schwedische „Herr Falck".

††) Lies statt Herrn „Heuchler".

†††) Lies statt in ihre Heilandskasse zu bringen „in die verdammliche Simons-Cassa zu bringen," welches aber wider Vermuthen zu schwer hielte; denn die Herren Schweden sind sehr zähe und haben auch Kinder genug, welchen sie ihre mit Schweiß und Blut erworbene Güter gerne mittheilen wollten. Die Zinzendörfer pfiffen—. — (Ergänz.)

die Herrnhuter das Feld gebauet, als sie es verließen und davon gingen. Als nun die Krankheit und Anfechtung die Leute wollte auf das Wort merken lehren, so war kein Wort von den Herrnhutern ausgesäet, das in der Anfechtung Stich hält, sondern Unwissenheit, Finsterniß und trostloser Zustand fand sich bei ihnen. Ich ward genöthiget, den oben erwähnten jungen Schweden und zugleich auch einen englischen Mann zu begraben. Nach der Leichenpredigt traten einige alte Schweden, der obberührte Irrländer und ein erweckter englischer Mann, der aus Philadelphia herauf gezogen, zusammen, baten mit Thränen, ich sollte ihren Zustand beherzigen und mich entschließen, dann und wann am Sonntage hinauf zu kommen und ihnen zu predigen. So gerne ich mich von so schwerer Arbeit losgemacht hätte, so viel ich die ohnedem zu schwere Last meines weitläuftigen Amtes vorschützte, so unablässig hielten sie an, bis sie mich übermochten, ihnen auf eine Weile nur etwas zu versprechen. Ich fing bald darauf an und predigte alle vierzehn Tage einmal an einem Werktage, und alle vierzehn Tage einmal am Sonntage Nachmittage daselbst. Dieser Ort ist von Neuhannover durch einen guten Weg vierzehen Meilen und durch einen rauhen Steinberg nur zehen Meilen und einen Fluß. Wenn ich am Sonntage in Neuhannover den Gottesdienst verrichtet hatte und etwa um zwölf oder ein Uhr Nachmittags fertig war, so sprung ich zu Pferde und ritte bei der großen Sonnenhitze in Eil nach dem Ort, daß um zwei oder drei Uhr da sein konnte. Zuerst hielt eine englische Predigt, hernach eine teutsche Vermahnung, weil verschiedene teutsche arme
Dienstboten und andere von der lutherischen und reformirten Religion da herum (268)
wohnen und auch begierig sind, was zu hören. Das Englische können die Schweden und Irrländer so gut verstehen, wie ihre Muttersprache, weil sie hier im Lande unter den Englischen geboren und erzogen sind. In den ersten Predigten erklärete ich ihnen die deutlichsten Sprüche aus dem neuen Testament von Buße und Glauben. Hernach erklärete ihnen die Exempel von der heiligen Taufe aus der Apostelgeschicht. In den Wochentagen, da mehr Zeit hatte, fing ich mit Alten und Jungen zu katechisiren an. Es ist kaum zu glauben, wie große Unwissenheit unter den Alten und Jungen zu finden. Doch sind sie aufmerksam und in Furcht, weil verschiedene schleunige Todesfälle unter ihnen vorgefallen.

Den 30sten März ließ mir Gott die besondere Freude*) erleben, daß ich den neu angekommenen Herrn Pastor Handschuh[79]) mit meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz sehen und in meinem Hause bewirthen konnte. Allen Umständen nach, so wir genau aus unserer Väter werthen Briefen bemerket, glauben wir, daß es des Herrn gnädiger und vollkommener Wille gewesen sei, den Mann als einen Zeugen der Wahrheit unter den pensylvanischen unschlachtigen Geschlechtern aufzustellen. Gott sei ewig gelobet durch unsern Herrn Jesum Christum und vergelte unsern hochwürdigen Vätern und gesammten Wohlthätern in Zeit und Ewigkeit ihre fast unzählige Bemühungen und Wohlthaten, welche sie vom Anfang bis hieher aus lauter Erbarmung und Mitleiden den armen zerstreuten und verwilderten teutschen Religionsverwandten erwiesen haben.**) Wie wir vernommen, so hat der liebe Herr Pastor Handschuh eine schwere und trübselige Reise gehabt, welche ihn sehr abgemattet. Da der gnädige Gott nun bis hieher von hinten nach, durch die Umstände, uns seinen gnädigen Willen kund gethan, so wollen wir in seinem Namen einen neuen Zeitlauf anfangen, ihn fleißig anrufen, die Wolkensäule voraus gehen lassen und allgemach von hinten nachfahren und sehen, wo uns der Weg eröffnet und hinzugehen erlaubet oder befohlen wird. Zu dem Ende sind wir gewillet, unsere gesammten Gemeinen mit nächstem zu besuchen.

In Philadelphia und Germantown hat Herr Pastor Handschuh zuerst

*) „doch mit Zittern." — (Ergänz.)

**) „Es diene nun zum Segen, für oder zum Zeugniß wider sie, so wird der Väter Bemühung in Gott und um Gottes willen gethan, nicht unbelohnet bleiben. Amen!" — (Ergänz.)

angefangen, den Samen des göttlichen Worts auszustreuen. Ich war gewillet, auf das
bevorstehende Osterfest das heilige Abendmahl in meinen Gemeinen zu halten.
(269) Bei Aufschreibung und Examinirung derer, welche hinzu gehen wollten, fand ein
und andere schöne Zeugnisse von der wirkenden Gnade Gottes in ihnen, welches
mich erfreuete.

Den 7. April, als am grünen Donnerstage, ließ ich den Herrn Pastor Handschuh heraus holen nach Providentz.

Den 8. April, als am stillen Freitage, feierte das Fest daselbst, predigte über das vierte Wort Christi am Kreuze, hielte mit den Communikanten Vorbereitung und Beichte. Er bezeugte, daß ihm der Tag sehr wichtig an seiner Seele gewesen wäre.

Den 9. April, war mit ihm droben in Neuhannover und hielte Vorbereitung und Beichte mit den Communikanten daselbst.

Den 10. April, als am ersten Ostertage, hörete den lieben Bruder das erste Mal vor einer zahlreichen Versammlung predigen. Gott sei gelobet für seine ihm verliehene Gabe.*) Nach der Predigt, theilten wir das heilige Abendmahl aus, tauften noch ein Kind auf der Nachbarschaft und reiseten spät wieder hinüber nach Providentz.

Den 11. April erbauete Herr Pastor Handschuh mit einer Predigt unsere Gemeine in Providentz und half nachhero das heilige Abendmahl austheilen. Herr Kurtz war am 5. April von Naritan in Philadelphia angelanget, hatte den Herrn Handschuh da das erste Mal gesehen, kam zu mir herauf und reisete vollends nach Tulpehockem, daß er am stillen Freitage Gottesdienst allda halten und unsere Ankunft, da wir uns vorgenommen, auf den Sonntag Quasimodogeniti daselbst das Nachtmahl zu halten, verkündigen möchte.

Den 12. April reisete ich mit Herrn Pastor Handschuh sieben Meilen nach meinem Filial auf Schippach[80]) und ließ ihn predigen, reisete mit ihm am Abend wieder nach Hause, allwo wir unsern lieben Herrn Collegen Brunnholtz wohlbehalten, obwohl sehr ermüdet von der Festarbeit funden.

Den 13. April traten wir die Reise nach Tulpehockem an und nahmen auch unsern Freund, Herrn Vigera, mit, weil er uns einige Erleichterung im Aeußerlichen gab. Um 11 Uhr Vormittags kamen wir bei der schwedisch=engellischen Gemeine an, allwo ich eine engellische Predigt und Herr College Brunnholtz eine teutsche ablegte, und einige Tauf=Actus verrichtete, worüber die Zeit fast zu geschwind verflossen. Zehen Meilen
weiter hinauf war versprochen, in einem teutschen Kirchlein zu predigen. Nun ritte
(270) der Herr Pastor Handschuh zwar mit dem Herrn Vigera voraus, war aber zu spät
gekommen, da die Leute meist wieder zerstreuet waren; den übrigen Anwesenden
hat er indessen eine Erbauungsstunde im Hause gehalten.[81])

Am 14. April reiseten wir frühe aus, passirten glücklich die Skulkiel und kamen Nachmittags wohlbehalten in Herrn Weisers Behausung zu Tulpehockem an, allwo wir mit vielen Freuden empfangen wurden.

Den 15. April lagen wir stille, erinnerten uns vor Gott der gnädigen Führungen und unserer hochwürdigen Väter, sammt allen werthen Gönnern in Christo, die wir in Europa verlassen.

Den 16. April gingen wir fünf Meilen weiter, nach der Kirche, hielten Vorbereitung und Beichte mit den Communikanten, nicht ohne merkliche Bewegung, besuchten Hrn. Kurtz in seiner Wohnung und reiseten Abends wieder zurücke nach unserm Quartier.

Am 17. April gingen wir alle zusammen in die Kirche und ein jeder von uns hatte seine Verrichtung.[82]) Einer dienete vor dem Altar, der andere taufete, der dritte hielte noch eine kleine Vorbereitung und Beichte, der Herr Pastor Handschuh verrichtete die

*) „Wenn die Leibes Kräfte und Spiritus vitales wieder hergestellet sind, so wird die Stimme auch etwas penetranter werden.“ — (Ergänz.)

Predigt und reichete hernach mit dem Herrn Pastor Brunnholtz über zweihundert Communikanten das heilige Abendmahl. Es ging alles ordentlich und erbaulich zu. Nachmittags um vier Uhr verfügten wir uns nach der im Streit liegenden Mährischen, oder nunmehro sogenannten alten Lutherischen Kirche und höreten den Herrn Kurtz predigen. Von der Stadt Lancaster waren auch einige Vorsteher mit zugegen. Abends gingen wir wieder in unser Quartier und erbaueten uns mit einander in christlichem Gespräch.[83]) Wir saßen bis in die Nacht um zwölf Uhr. Kaum hatten wir uns zu Bette gelegt, so verfiel Herr Weiser in eine so heftige Colic,*) daß es schiene, es sollte augenblicklich zu Ende gehen. Dieser Zufall war mir unter andern auch um deswillen gar sehr empfindlich, weil die Herrnhuter kurz vorher unverschämter Weise ihm nicht undeutlich zu verstehen gegeben, als wollten sie ihn todt beten. Sie hätten seinen Tod gewiß gemißbraucht und gesagt, es käme von ihrer Macht her, weil er ihnen widerstanden. Wegen seiner Seligkeit war in guter Hoffnung, weil er, so viel man von den Früchten urtheilen kann, im Glauben stehet, der durch die Liebe thätig ist, und seine Schwachheiten und Fehler in der täglichen Buße abzulegen suchet. Wir hatten nichts von Arzenei bei uns und
war auch kein Doktor bei der Hand. Ich bat meine Herrn Collegen, sie möchten (271)
um sein Leben und wahres Wohlsein vor Gott in Christo eins werden. Welches
sie herzlich gerne thaten; und da beim anbrechenden Tage ein Medicus von einem entlegenen Orte herbei gerufen worden und derselbe einige Arzneien verordnet, thaten dieselben gute Wirkung. Das Gebet aber that wohl das beste.

Am Tage, als den 18. April, kam auch Herr Kurtz, und wir demüthigten uns sämmtlich in unserm Kämmerlein vor Gott in Christo, baten um Gnade und Erbarmung. Nach dem Gebet gingen wir zum Patienten und ich fragte ihn unter andern, in Gegenwart meiner Collegen, als Zeugen, worauf er leben und sterben wollte? Als er darauf mit wenigen, doch kräftigen Worten, zu unser aller Vergnügen geantwortet, so fragte noch einmal, ob ihn sein Gewissen bestrafte, daß er in Absicht auf die Herrnhuter so und nicht anders verfahren? Er antwortete, daß er in der Sache nach bestem Wissen und Gewissen vor Gott gehandelt hätte und sich desfalls keiner Bestrafung bewußt

*) Lies statt eine so heftige Colic, in „eine fast tödtliche Krankheit“ — — — „Es fing sich an mit einem gewaltigen Erbrechen und ehe eine Stunde verflossen, war fast alles an ihm kalt und erstorben und folgte ein kalter Schweiß an den oberen Theilen des Körpers. So viel man nach den Symptomatibus schließen konnte, mochte es wohl die Colica pituitosa sein. Die Natur wandte alle ihre Kräfte an, die Malignität fortzutreiben und er klagte, daß er um den Nabel herum die allerempfindlichsten Schmerzen hätte, meinte auch gewiß, daß er sterben müsse. Dieser Zustand war mir doch gar sehr empfindlich 1) weil die Zinzendörfer kurz vorher unverschämter Weise ihm ihre Ungnade angekündigt und nicht undeutlich zu verstehen gegeben, als wollten sie ihn todtbeten. Sie hätten seinen Tod wahrlich gemißbrauchet und gesagt, es käme von ihrer Macht her, weil er ihnen widerstanden. 2) Würden die Zinzendörfer mit großem Triumph in Tulpehockem wieder eingezogen sein, wenn dieser ihr Feind gefället worden wäre. 3) Hat er viele Landes=Affaires, Vormunds= und Gerichtsjachen unter Händen, die noch mehr zu gebrauchen auseinander gesetzet zu werden. 4) Hat er noch unerzogene Kinder. 5) Ist er unseren Gemeinen in Tulpehockem und Lancaster etwas zur Stütze gewesen, ob wir wohl nicht auf Menschen Arm trauen. Wegen seiner Seligkeit, war in guter Hoffnung, weil er, so viel man von den Früchten urtheilen kann, im Glauben stehet, der durch die Liebe thätig ist, ob er gleich wie andere begnadigte Sünder noch Schwachheiten und Fehler genug an sich hat, die er aber in der täglichen Buße abzulegen suchet. Wir hatten nichts von der gesegneten Hallischen Arzenei bei uns und war auch kein Doktor bei der Hand. Ich bat meine Herrn Collegen, sie möchten um sein Leben und wahres Wohlsein vor Gott in Christo eins werden, welches sie herzlich gerne thaten, und ich machte mittlerweile einen Aufschlag, weil sonst nichts, auch nicht einmal eine Clystirpfeife bei der Hand hatte. Wir schickten nach dem nächsten Doktor auf 9 Meilen, der im teutschen Lande eine Weile bei Herrn Doktor Conradi, Herrn Pastor Struensee's Schwiegervater, Knecht gewesen und hier practiciret. Derselbe kam bei anbrechendem Tage, kochte Camillenblumen in Wein und gebrauchte auch etwas Pulver, welches gute Wirkung zeigte. Das Gebet aber that wohl die beste Wirkung.“ — (Ergänz.)

wäre.*) Weil er das heilige Abendmahl am vorigen Tage nicht genossen, so bat er, wir möchten ihm dasselbe reichen, und auch zugleich mit ihm genießen. Wir **) machten Anstalt dazu, beichteten mit einander vor Gott und bekannten unsere Sünden mit wahrer Herzensbeugung. Er ließ sich helfen, daß er die Knie im Staube vor Gott beugen konnte, that ein bußfertig und gläubiges Gebet mit Thränen und genoß mit uns das heilige Abendmahl.***)

Am 19. April lagen wir stille und erbaueten uns unter einander zu Hause und weil unser lieber Bruder Brunnholtz und Herr Kurtz auch etwas Unpäßlichkeit klagten, †) so ließen dieselben zur Ader.

Den 20. April wurde ich genöthiget, eines Vorstehers Frau aus Neuhannover zu begraben.*) Die Frau war vor acht Tagen nach Tulpehockem gereiset, um ihre allda wohnende Kinder zu besuchen und gestorben. Sie hatte zu ihrem Leichentext den 42sten Psalm und zum Todtenlied: „Ach Gott und Herr, wie groß und schwer sind meine begangne Sünden ꝛc." erwählet, um damit zu zeigen, was ihre Meditation im Leben und Sterben gewesen. ††) Sie lebte mit einem alten Mann in der Ehe, mit dem sie neun Kinder gezeuget, wovon noch acht am Leben, und alle von guter Hoffnung sind, weil die Mutter allen möglichen Fleiß an sie gewendet hat. Aeußerlich war sie mit
(272) Schwachheit sehr geplagt, hatte auch sonst nicht wenig Leiden.†††) Solche Trübsal trieb die Frau zum Gebet und Aufmerksamkeit auf Gottes Wort und der getreue Gott ließ ihr solches zum Glauben und Gottseligkeit gedeihen. Ich habe sie ein und andermal um ihres Herzens Zustand besonders gefraget; sie gab zur Antwort, daß sie zwar eine arme todes- und verdammungswürdige Sünderin wäre, aber der Herr Jesus hätte ihre Sünden getilget um seines Namens willen ꝛc. Sie wüßte, an wen sie glaubte. Sie dankete dem Herrn, daß er sie durch Ernst und Güte zur Buße geleitet und durch seine Gnadenmittel zur Gemeinschaft der Leiden und Freuden des lieben Herrn Jesu gebracht. Sie wäre zwar dadurch der Welt gekreuziget, aber die Welt wäre auch wiederum ihr ein Greuel. Ich versuchte sie mit allerhand Einwürfen, um zu sehen, ob sie auch Grund hätte. Sie antwortete aber mit freudigem Aufthun ihres Mundes: Wenn ich auf mich selber sehe, so bin ich eine verlorne Tochter, eine Maria Magdalena; aber der Herr hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit, daß ich ihm zum Preise singen muß: „Nun Herzensgeliebter, ich bin nicht mehr mein; denn was ich bin um und um, alles ist dein! Mein Lieben und Hassen, hab ich dir gelassen ꝛc." (q) Vierzehn Tage zuvor war sie noch bei mir in Providentz und bezeigte unter andern ein Verlangen, bald abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches der Herr denn erhöret und sie heim gebracht hat.‡)

(q) Aus dem Liede: O Jesu, mein Bräutgam, wie ist mir so wohl! ꝛc.

*) „Nachhero fing er selber an und sagte, daß er fast den ganzen Tag mit dem Spruche aus Psalm 32: Seid nicht wie Rosse und Mäuler ꝛc. zu schaffen gehabt. Seit dem er von dem lieben Herrn Pastor Brunnholtz so freundlich zum heil. Abendmahl eingeladen worden und er nicht in der Güte folgen wollen, wäre Zügel und Gebiß erfolget ꝛc." — (Ergänz.)

**) „konnten solches nicht weigern." — (Ergänz.)

***) „Das war mir die erste reelle Freuden- und Trost-Stunde, die ich in meiner Schwieger-Eltern Hause genoß! Der Herr wolle sein Gnadenwerk weiter ausführen zum Segen!"—(Ergänz.)

†) „welche von der pletora herrühren mochte, so ließ ich ihnen beide zur Ader. Das Bislein was ich von der Arzeneikunde profitiret, als in den gesegneten Anstalten Inspektor auf der Krankenstube gewesen, kömmt mir im äußersten Nothfall wohl zu statten." — (Ergänz.)

††) „Sie lebte mit dem alten Manne in der Ehe, über welchen zuvor einmal geklaget, daß er dem Trunke ergeben und doch immer pochet, er habe die Prediger mit herein verschrieben u. s. w., weil er noch einer von den Aeltesten ist. Mit demselben hatte sie 9 Kinder gezeuget." — (Ergänz.)

†††) „wegen ihres Mannes." — (Ergänz.)

‡) „Nach der Leichenpredigt forschete bei ein und andern von der Tulpehockem Gemeine, wie ihnen der neue Herr Pfarrer Handschuh gefallen hätte in seiner Predigt? Der Vortrag war ihnen

Den 22. April nahmen wir Abschied von den Unsrigen, reiseten nach Lancaster, und nahmen auch den Herrn Helfer Kurtz mit. Als wir noch neun Meilen von Lancaster waren, kamen uns die gesammten Vorsteher der Gemeine entgegen, weil sie von unserer Ankunft benachrichtiget worden,*) mit denen wir gegen Abend in die Stadt kamen.

Am 23. April hatten wir vieles abzuhandeln mit den Vorstehern und Aeltesten und sagten ihnen, daß der Zweck unsers Besuches nicht wäre, um ihnen den Herrn Handschuh oder einen andern Prediger aufzudringen, sondern nur zu sehen, ob sie sich in Liebe wieder vereinigen und einmal in solche Ordnung treten wollten, daß man ihr Bestes rathen und befördern könnte. Wir könnten ihnen nichts Gewisses versprechen, weil unsere hochwürdige Väter nur einen Prediger gesandt hätten, und die Gemeinen auf Tulpehockem und Naritan offen stünden. Mein Herr Collega Brunnholtz und ich waren sehr beklemmet und verlegen, wie wir den Willen Gottes zum Besten der armen Ge- (273)
meinen treffen sollten. Weil wir denn nun einmal aus Noth gezwungen waren, der Gemeine **) die Hand zu bieten und die Verlassung derselben ihren gänzlichen Untergang***) würde verursachet haben, so konnten wir nicht anders urtheilen, als daß der Herr Pastor Handschuh dieselbe zum Versuch auf eine Zeitlang bearbeiten müßte, bis man den Willen Gottes deutlicher erkennen möchte.†)

Den 24. April hielte der Herr Pastor Handschuh eine erbauliche Predigt über das Evangelium vom guten Hirten, vor einer sehr zahlreichen Versammlung. Nach der Predigt blieben der Herr Collega Brunnholtz und ich, mit den gesammten Gemeinsgliedern, in der Kirche und fragten, ob sie uns wollten freie Macht geben, ihnen nach unserm besten Wissen und Gewissen einen Prediger zu setzen, der sich am besten für ihre Um-

allen angenehm und erbaulich gewesen, doch gaben die meisten zu verstehen, man möchte ihnen ja nicht den Herrn Kurtz wegnehmen, weil sie ihn bereits kenneten und mit ihm zufrieden wären. Man frug deswegen, damit man nach und nach sehen könnte, wo und wie der Herr des Weinberges dem lieben Bruder Handschuh eine Stelle zur Arbeit anweisen und durch die Umstände uns seines gnädigen Willen versichern wollte. Denn geschweige, daß man dem Herrn nicht vorgreifen darf, so kann man auch in diesem Lande nicht mit Gewalt fahren, sondern muß sittsam gehen. So stille wir aber waren, so konnten wir doch nicht verhüten, daß nicht ein Schall in des lieben Bruders Handschuh's Ohr fiel von der Expression: wir wollen lieber den Herrn Kurtz behalten. Solcher Schall versteckte sich hinter das malum hypoc. und wollte trübe Wolken machen, als ob man ihn gedächte den Leuten aufzudringen u. s. w. Wir baten ihn, er möge nur in Gott und seinem Worte ruhen und uns zutrauen, daß wir nicht gerne voreilig oder nachläßig seien, sondern auf die Fußtapfen Gottes achten wollten. Die armen Leute pflegen in diesem Lande zu sagen: wir wissen, was wir haben; wir wissen aber nicht, was wir kriegen werden.

Den 21. April lagen wir noch stille, erbauten uns unter einander und schickten uns auf die fernere Reise an. Ich öffnete meinem Schwiegervater eine Ader, nachdem er ein paar Tage zuvor durch gelinde laxative die materiam pituitosam abgeführet hatte. Herr Pastor Brunnholtz gebrauchte auch etwas Arzenei, weil er sich nicht wohl befand." — (Ergänz.)

*) „Weil nun in dem vorhergegangenen kleinen Streite zwei Parteien unter denselben entstanden, so daß einige den Herrn Kurtz zu ihrem alleinigen Prediger, andere ihn aber gar nicht verlangten, so wollten sie aus Neugierigkeit gleich sondiren, wie wir gesinnet wären; wir hielten uns aber stille und suchten von bessern Dingen mit ihnen zu reden. Kamen gegen Abend in die Stadt." — (Ergänz.)

**) „in Lancaster." — (Ergänz.)

***) „Ruin und der Zinzendörfer Sieg und Triumph." — (Ergänz.)

†) „Durch das viele Hin- und Herreden konnten einige ihre voreilige Affection zu Herrn Kurtz und andere zu Herrn Handschuh nicht verbergen, ob wir wohl allein mit ihnen conferirten und die Beiden nicht gegenwärtig sein ließen. Herr Kurtz war ziemlich stille und Herr Handschuh sehr beklemmet und furchtsam, als ob man ihn der unbändigen Gemeine aufdrängen wollte, welches aber gar nicht unsere Meinung war. Wir verfertigten noch am selben Tage eine Schrift, worin wir an dem morgenden Tage einige Fragen der Gemeine vorlegen wollten, machten auch ein Instrument für einen zu erwählenden Kirchenrath von zwölf Personen." — (Ergänz.)

stände und zu ihrer Erbauung schickte? Sie antworteten Alle: Ja! *) Wir fragten sie ferner, ob sie, nach Art unserer anderen anvertrauten Gemeinen, ein Collegium von zwölf Personen wählen und dieselben nach gewissen Articuln als Vorgesetzte erkennen wollten? Sie antworteten: Ja, es sollte so sein. Wir setzten die bisherigen sechs Vorsteher, weil sie die Angesehensten und Verständigsten waren, mit auf die Wahl, und nahmen noch sechs andere dazu, so gut wir sie finden konnten. Hierauf ließ ich sechs und sechs Gemeinsglieder in die Sakristei gehen, welchen mein Herr Collega Brunnholtz die Namen der auf die Wahl gestellten Männer vorhielte und sie ihre Stimmen geben ließ. Nachdem die zwölf Männer aus den sechs alten Vorstehern und sechs neuen erwählet waren, wurden sie von der Gemeine mit einem Handschlag admittiret und mußten ihre Instruktion unterschreiben. Solchergestalt ward Freude bei allen gutmeinenden Seelen und Furcht bei den Herrnhutern, weil sie besorgten, es möchte einige Ordnung zu Stande kommen. **)

Am 25. April brachte mein Herr Collega Brunnholtz und ich die Zeit mit ängstlichem Gebet und Bekümmerniß zu, daß uns der liebe Vater im Himmel seinen gnädigen Willen deutlicher zu erkennen geben wollte, und der liebe Herr Pastor Handschuh hatte auch für sich in der Stille Bekümmerniß, weil er merkte, daß man ihm des Tages Last und Hitze in dem verwüsteten Weinberge aufzubürden gedachte. Endlich ließen wir den vorhin erwählten Kirchenrath sich versammeln und sagten ihnen zum Voraus, daß
(274) wir, nach vieler Ueberlegung und Gebet, keinen bessern Rath wüßten, als den Hrn. Pastor Handschuh zu ihrem Seelsorger zu verordnen.[85]) Wir überließen solches ihrer Ueberlegung und forderten eine kurze Antwort, sagten ihnen aber dabei, wenn nur ein Einziger unter ihnen ***) unruhig und mit unserm Rath und Einrichtung nicht zufrieden wäre, so würden wir uns zu den andern noch offenen Gemeinen wenden, und könnten ihnen auf andere Weise dermalen nicht helfen. Sie wurden, nach geschehener Ueberlegung, alle einig und baten um den Herrn Pastor Handschuh. Wir dachten aber bei uns selber nach und beschlossen, ihn nur zuerst zum Versuch auf ein halb Jahr dahin zu bestellen; weil er den Beruf an seiner Seite gar nicht auf Lebetage, sondern nur erst zum Versuch annehmen wollte, wir auch freie Hand behalten wollten, damit wir den Willen Gottes von hinten her noch immer deutlicher erkennen möchten. Demzufolge setzten wir eine Schrift mit Consens des Herrn Pastor Handschuhs auf und versprachen, ihn zum Versuch auf ein halb oder zum höchsten auf ein ganz Jahr der Gemeine zu Lancaster als ihren Prediger zu geben, mit dem Vorbehalt, wenn einer von uns in der Zeit sterben sollte, daß alsdann unsere ersten vereinigten Gemeinen das nächste Recht an ihm haben sollten.

Den 26. April reiseten wir von Lancaster wieder ab, ließen den Herrn Kurtz zurück

*) „Bisher wäre die Gemeine durch etliche Vorsteher und Aelteste regieret worden, davon fast jeder seinen Anhang und eigene Partei hätte, woraus Faktionen und Zertrennungen und zuletzt der völlige Ruin erfolgen müsse. Wir fragten sie ferner, ob sie nach Art unserer anvertrauten Gemeinen ein Collegium von zwölf Personen als Vorgesetzte erkennen wollten? Antwort: Ja, es sollte so sein. Wir funden nicht rathsam, die sechs alten Vorsteher auszumustern, weil sie von Anfang her den Zinzendörfern widerstanden, auch die Ansehnlichsten und Klügsten waren und ihre Anhänger hatten, sondern setzten sie mit auf die Wahl und nahmen noch sechs andere dazu, so gut wir sie unter dem verderbten Haufen finden konnten." — (Ergänz.)

**) „Auf solche Weise sollte auch die Gelegenheit zu Faktionen benommen werden."—(Erg.)

***) „unruhig und nicht zufrieden wäre mit unserem Rath und Einrichtung, so sollten sie mit unsrem Willen weder den Einen noch den Andern haben, sondern wir würden uns zu den andern noch offenen Gemeinen wenden und ihnen den Staub lassen! Sie müßten als eine besondere Gnade achten, daß wir zuerst zu ihnen gekommen! Einige von den Zwölfen traten auf und stelleten den Uebrigen die schwere Verantwortung vor, die ihnen und ihren Kindern daher erwachsen würde, wenn sie mit ihrer thörichten Parteilichkeit verursachten, daß wir und unsere Väter die Hand abzögen. Endlich wurden sie alle einig und baten alle um —." — (Ergänz.)

nach Tulpehockem reisen und hielten in Earltown, so zwölf englische Meilen von Lancaster liegt,[86]) Gottesdienst. Die Leute hatten angehalten, daß sie an dem neuen Pfarrer mit Theil haben möchten, welches ihnen mit dem Beding eingeräumet worden, wenn sie sich besser vereinigten und dem Geiste Gottes, vermittelst seines Wortes, an ihren Herzen Raum geben wollten. Ob aber solches geschehen und der Herr Pastor Handschuh die mühsamen Reisen wird ausstehen können, weiß man noch nicht. Nach dem Gottesdienst reiseten wir noch sieben Meilen weiter herunter und erreichten bei kalter und nasser Witterung *) eines Medici Haus, welcher uns aufnahm und gütig bewirthete.[87])

Den 29. April reiseten die lieben Brüder, Herr Brunnholtz und Herr Handschuh, mit einander wieder hinunter nach Philadelphia, allwo letzterer noch ein paar Wochen bliebe, seine Sachen von der Reise in Ordnung bringen und dann seinen Beruf in Lancaster antreten wollte.

Den 2. Maii reisete ich auch nach Philadelphia und blieb ein paar Tage da.**) Die Gemeine in Yorcktown über der Susquehana hatte uns lange angelegen, daß wir ihr möchten in ihren verlassenen Umständen beistehen. ***) Wir resol- (275) virten daher, den Herrn Schaum, welcher bisher in des Herrn Pastor Brunnholtzen Haus Schule gehalten und zuweilen vor ihn geprediget hatte, als Helfer dahin zu schicken und zwar zum Versuch.[88]) Der werthe Herr Pastor Brunnholtz war willig, die Last der beiden Gemeinen zu Philadelphia und Germantown allein auf seine kränkliche Schultern zu nehmen. †)

Als ich am 5. Maii wieder zu Hause kam, so fand ich meine Frau und zwei Kinder[89]) hart an den Masern darnieder liegen. Die Frau war in meiner Abwesenheit nicht gehörig versorget und mit unrechter Arzenei versehen worden, davon die Masern zurück getreten; solches wollte den nächsten Tag einen Stickfluß verursachen. Es kam so weit, daß sie die Sprache verlor und braun wurde. Ich brauchte in Eil, was bei der Hand hatte. Sie winkte, daß für sie beten sollte. Als solches geschehen, zwang sie sich selber zum Gebet, befahl sich als eine arme Sünderin dem versöhnten Vater in Christo, ermahnete mich, daß ich in meinem Amte und Stande getreu sein, den guten Kampf kämpfen und den Lauf vollenden, auch die Kinder in Acht nehmen möchte zc. Durch das heftige Beten und Reden verlor sich der Stickfluß, die Sprache wurde immer lauter und ehe man sich's versahe, kamen die Masern wieder hervor, wurden auch mit der Zeit völlig kuriret, daß sie und die Kinder durch Gottes Hülfe gesund wurden. In solchen Umständen wurde ihr ernstlich und heftig Gebet mit Leibes- und Seelen-Gesundheit gekrönet.

In diesem Monat präparirte ich auch einige junge Leute zum heiligen Abendmahl.[90]) Unter solchen waren Zwillinge, eines Mannes Sohn und Tochter von 18 Jahren, ††) diese zwei junge Leute zeigten verschiedene Merkmale, woraus man schließen konnte, daß

*) „eines teutschen Doktors Haus, welcher uns, vermöge der noch nicht ganz verloschenen National-Liebe, endlich aufnahm und gütig bewirthete.

Den 27. April hatten wir fast den ganzen Tag kalten Regen, unbekannte Wege und wurden durchaus naß und müde, absolvirten noch 33 Meilen und kamen Abends glücklich in Providentz an." — (Ergänz.)

**) „um mit meinen Brüdern die Agenda helfen zu Stande zu bringen. Die junge Gemeine in Yorcktown—". — (Ergänz.)

***) „Weil nun Herr Schaum bisher von dem Herrn Pastor Brunnholtz viele geist- und leibliche Pflege genossen, in seinem Hause Schule gehalten und im Predigen etwas assistiret hatte, des Schulhaltens fast müde war, so resolvirten wir uns, denselben als Catecheten dahin zu schicken und zwar zum Versuch." — (Ergänz.)

†) „Wir hätten solches nicht so leicht gewagt mit Herrn Schaum, wenn nicht Herr Pastor Handschuh wäre auf den Posten nach Lancaster gekommen, von welchem Orte Yorcktown 22 Meilen und Tulpehockem 30 entfernet lieget." — (Ergänz.)

††) „welche an dem Orte wohnen, wo Herr Andreä Pfarrer ist." — (Ergänz.)

der heilige Geist durch das Wort in ihnen wirke und geschäftig sei, ein neues Herz zu schaffen. Eines Vorstehers*) Sohn, der von seinen Eltern in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen worden, bezeigte sich sehr beugsam in der Bearbeitung des Geistes und machte mir und seinen Eltern gute Hoffnung und Freude. Eines reformirten Mannes Tochter ging fleißig in unsere Kirche und als ihre Mutter nach des Vaters Tode ihr frei stellete, ob sie bei uns, oder nach ihres Vaters Verfassung Unterricht annehmen und das Abendmahl genießen wollte, so erwählete sie das erstere und ließ während der Information ein und andere Gnadenzüge des heiligen Geistes spüren. Die übrigen wurden als Pflanzen mit bearbeitet und begossen, und nach ihrem und der Eltern
(276) Verlangen durch Gebet und Handauflegung dem Herrn, der sie erkaufet, gewidmet, nachdem sie ihr Glaubensbekenntniß vor der Gemeine mit Thränen abgelegt. Man schärfte ihnen bei dem Unterricht und der Confirmation die Wichtigkeit der Sache so nachdrücklich ein, wie der Herr Jesus jedesmal Gnade gab, und hoffet zu dem lebendigen Gott und Erzhirten Jesu Christo, er werde sich des Werkes seiner Hände und seiner theuer erlöseten Seelen selber annehmen. Man siehet die arme Jugend nach der Confirmation selten wieder beisammen, weil in dem weitläuftigen Lande eins hier, das andere dort hinaus muß. Es ist nicht so, wie an vielen Orten in Teutschland, da man sie nachhero in den Kinderlehren bei der Hand haben und weiter unterrichten kann.

In der Mitte des Mai-Monats ist unser Herr Collega Handschuh mit Herrn Schaum von Philadelphia unter vielen Thränen**) abgereiset und hat seinen Beruf in Lancaster angetreten, ist auch von da aus mit Herrn Schaum nach Yorcktown gereiset und hat ihn als Helfer daselbst eingeführet, nachdem er mit nöthiger Instruktion versehen war. Die Ursachen warum wir den Herrn Pastor Handschuh nicht nach Raritan oder Tulpehockem, sondern nach Lancaster***) gesetzt, sind außer dem, was bereits aus dem

---

*) „nämlich des Friedrich Marsteller's." — (Ergänz.)

**) „und Furcht." — (Ergänz.)

***) „gehen lassen, werden hochwürdige Väter bereits in etwas aus dem Zusammenhang zu schließen geruhen. Unter vielen andern Ursachen, welche uns die gnädige Vorsehung suppeditirte, hatten wir folgende mit zu unserem Augenmerk: 1) Ich und mein Herr Collega Brunnholtz sind beide schwach und vermuthen nicht ohne Ursache ein baldiges Ende oder eine Unvermögenheit, auch dem Leibe nach, zu solchen gezwungenen postreitermäßigen Strapatzen, folglich muß Jemand nahe sein, der sich unserer vereinigten Gemeine annehmen möge, wenn es Gott gefallen sollte, sein Wort und Sakrament, als seinen Tisch und Leuchter, auch nach uns dem kleinen Häuflein wiederkehrenden Sündern zu Gute hier zu erhalten und unsere hochwürdige Väter nicht etwa ihrer vielen Liebe und Erbarmung gegen ein so, dem großen Theil nach, undankbares, mühevolles Werk u. s. w. 2) Herr Kurtz und Schaum stehen zu weit von Philadelphia und Providentz, folglich mußte ein mehr Erfahrener näher sein und die Wache haben. 3) Pensylvanien ist uns zuerst angewiesen, darum müssen wir es da erst versuchen mit dem Evangelio. 4) Lancaster ist eine wichtige Station und hat viele Connection; weil auch die Zinzendörfer da so festen Fuß gesetzet hatten, so galt es aut, aut, entweder müßten sie uns oder wir sie überwinden. 5) Den Herrn Kurtz konnten wir nicht nach Lancaster, auch nicht nach Raritan setzen; denn an beiden Orten waren Parteien wider ihn und die Tulpehocker verlangten ihn zu behalten. 6) Den Herrn Pastor Handschuh konnten wir nicht nach Raritan rathen, weil die Umstände daselbst fast noch verwirrter und mühsamer waren wie in Lancaster. Wegen der Fracht des Herrn Pastor Handschuh stehen wir noch alle mit einander in Bedenken und müssen unsere hochw. Väter noch näher decidiren lassen: 1) Der gute Herr Handschuh siehet schon nach dem hiesigen Climate, daß ein Prediger mehr subjekt und fester an die particulair Gemeine gebunden ist, wenn es heißt: wie viel willst du, Johannes, wie viel du, Petrus, zusammenlegen, daß wir des Pfarrers Fracht bezahlen? Antwort: der Ausgaben sind kein Ende! So viel für Neybergs Fracht, so viel für Schulhaus und Schulmeister, für Prozeß, für Kirche, für Interimsbesuch, für den Unterhalt der Prediger u. s. w. Vorstehers Motiven: Wir haben nichts in Cassa, sondern müssen alles mit unsern Scherfleins ausmachen, aber nur getrost, es ist zum Besten unserer Seelen! Gemeinsglieder: Wenn wir denn unsers Pfarrers Fracht bezahlen müssen, so ist er auch alsdann unser Pfarrer (i. e. Knecht), so hat ihm Niemand etwas zu befehlen, als wir

Zusammenhang der bisherigen Erzählung zu schließen, und was uns die Direktion Gottes durch die Umstände an die Hand gab, unter andern folgende. Ich und mein Herr Collega Brunnholtz sind beide schwach und vermuthen nicht ohne Ursach ein baldiges Ende, oder eine Unvermögenheit, auch dem Leibe nach, bei solchen Strapatzen, die wir ausstehen müssen, folglich muß Jemand in der Nähe sein, der sich unserer vereinigten Gemeinen annehmen könne, wenn es Gott gefallen sollte uns abzufordern, wo sein Wort und Sakramenta, als sein Tisch und Leuchter, auch nach uns, dem kleinen Häuflein wiederkehrender Sünder zu Gute hier erhalten werden soll. Pensylvanien ist uns eigentlich angewiesen, daher wir es darinnen billig zuerst mit dem Evangelio versuchen müssen, ehe wir uns anderer entfernteren Gemeinen annehmen können. Lancaster ist zumalen eine wichtige Station. Dem Herrn Pastor Handschuh konnten wir auch nicht nach Raritan rathen, weil die Umstände daselbst noch verwirreter und mühsamer waren als in Lancaster.

Ein teutscher junger Mann hatte eines Mennonisten Tochter geheirathet, die nicht getaufet war, und als er mit derselben ein paar Jahr in der Ehe gelebet, so fiel der Mann in eine Art der Verrückung, dabei er jedoch umher gehen und seine Arbeit verrichten konnte.") In solchem Zustande haben sie dennoch schon sechs Kinder mit einan- (277)
der gezeuget. Die arme Frau leidet dabei viele Trübsal und Ungemach, mochte auch wohl Unruhe im Gewissen haben, weil sie noch nicht durch die heilige Taufe mit Gott den Bund des guten Gewissens gemacht. Ihre Mutter und Geschwister lebten noch und mochten etwa gerne sehen, daß sie sich unter den Mennonisten und nicht bei uns taufen ließe. Sie selbst gedachte immer noch zu warten, bis ihr Mann einmal wieder besser wäre; denn sie meinete, sie könnte in den verworrenen Umständen, da sie fast ihres Lebens nicht sicher sei, keine wahre Nachfolgerin Christi werden. Man sagte ihr aber, daß es in solchen Umständen desto nothwendiger wäre, einen rechten dauerhaften Grund und Trost zu haben, woran sie sich im Leben, Leiden und Sterben halten könnte ꝛc. Als nun in den vergangenen Monaten durch die Brustkrankheit so Viele weggeräumet, auch einige von ihren Geschwistern gestorben waren, sie selber aber schwanger ging und sich des Lebens erwog, so bat sie ihre Mutter um Erlaubniß, daß sie sich dürfte bei uns taufen lassen. Die Mutter gab ihr freie Wahl. Sie schickte sich mit Gebet und fleißiger Betrachtung des Wortes Gottes zur heiligen Taufe, und ob sie zwar unsern Catechismum den Worten nach nicht auswendig sagen konnte, so hatte sie dennoch eine feine kernhafte Erkenntniß von allen nöthigen Glaubensarticuln aus dem neuen Testament gefasset, daß mich's wunderte und innigst erfreuete, als ich sie examinirte. Sie ließ sich nach dem Examine unter vieler Bewegung des Herzens taufen und versprach mit Thränen, ihrem lieben versöhnten Vater in Christo getreu zu sein, der fernern Bearbeitung des guten Geistes stille zu halten und seinen Leitungen zu folgen. Der barmherzige Heiland wolle die arme Seele nicht lassen aus seinen Händen gerissen werden, ihr Kreuz und Trübsal zum Besten wenden, und sie erhalten, daß sie des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, davon tragen möge.*)

---

u. s. w. Zinzendörfer: Ihr Narren, warum habt ihr so viel zu schaffen mit den Pfaffen. Kommt zu uns, so habt ihrs umsonst. 2) Herr Pastor Handschuh möchte nicht gerne geringer sein, wie wir, weil wir alle frei herein gesandt. 3) Wir an unserer Seite möchten wohl gerne sehen, daß die Lancastener die Fracht müßten zusammenlegen, weil hochwürdige Väter gütigst das Geld zum Besten der ersten Gemeine ausgelegt und es dazu väterlich destiniret. Nun hätte unter allen Gemeinen Philadelphia die Gabe am nöthigsten, weil sie noch in den tiefsten Schulden stecken. Es könnten 40 oder 50 Pfündchen ein Löchlein füllen, wenn aber die Gemeine ein Recht an den Herrn Pastor Handschuh behalten, das ist ihnen auch nöthig und vielleicht noch heilsamer, weil er ein rechtschaffener Knecht Gottes ist ꝛc. Wenn die Lancastener den Herrn Handschuh erst einmal recht kennen und hören, daß er bei ihnen bleiben soll, so werden sie gar gerne die Fracht bezahlen." — (Ergänz.)

*) „Das heilige Pfingstfest feierten wir in beiden Gemeinen in äußerlicher Ruhe und Frieden und ließen das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen." — (Ergänz.)

Den 31. Maii predigte ich in der neu angenommenen schwedisch-engellischen Gemeine[92]) von der Bekehrung und Taufe des Hauptmanns Cornelii, Act. 10. Nach der Predigt trat eine engellische Jungfrau[93]) hervor und begehrete die heilige Taufe. Ihre Eltern waren frühzeitig gestorben und hatten sie nicht zur Taufe befördert, ob sie wohl von der engellischen Kirche gewesen. Sie war neunzehen Jahre alt, konnte engellisch lesen und hatte sich fleißig im neuen Testament umgesehen, den Catechismum aus
(278) dem engellischen Common Prayer-Book[94]) gelernet und sonst erbauliche Bücher gelesen, auch die vorher hier gehaltene Predigten, besonders die letzte, wohl beherziget. Sie beklagte mit Thränen, daß sie die vergangene Jahre wie ein verirret Schaf in der Wüsten ohne Erkenntniß und Gemeinschaft des Herrn Jesu herum gelaufen wäre; bezeugte aber, daß sie ein herzlich Verlangen habe, nach des Herrn Jesu Befehl, sichtbar mit Wasser getaufet, und unsichtbar am Herzen und Gewissen durch sein kostbares Blut von erb- und wirklichen Sünden gereiniget und in seine Gemeinschaft auf Zeit und Ewigkeit aufgenommen zu werden. Weil ich nun vorhero ein und andermal mit ihr gesprochen und mich nach ihren Umständen erkundiget, auch gute Zeugnisse von ihrem christlichen Verhalten bekommen hatte, so konnte ihr die heilige Taufe nicht weigern. Ich examinirte sie öffentlich vor der Gemeine, und als sie alle Fragen deutlich und geziemend beantwortet hatte, so ließ ich sie die Glaubensarticul beten, dem Teufel entsagen, munterte die Gemeine auf zur Vorbitte und befahl sie im Gebet dem dreieinigen Gott. Sie kniete mit Ehrerbietigkeit nieder und empfing die heilige Taufe. Alle Anwesende, auch sonst wohl unbewegliche Herzen, weineten fast überlaut und beteten mit. Ein paar alte in diesem Lande geborne Schweden sagten, sie hätten nun eine lebhafte Idee bekommen, wie es in der ersten Christenheit ergangen wäre.

Im Monat Junio meldete sich eine Ehefrau und sagte, daß sie schon lange nach der heiligen Taufe Verlangen gehabt.[95]) Ihre Eltern und Voreltern sind niederteutsche Leute, die fast mit den Ersten in dieses Land gekommen.*) Sie war vier und zwanzig Jahr alt, konnte lesen, und hatte eine feine Erkenntniß aus dem neuen Testamente gesammlet. Ich examinirte sie nach einiger Zeit und fand, daß sie aus Gottes Wort Grund von den Glaubensarticuln geben konnte, hörete auch anbei, daß sie ein stilles, ordentliches Leben führe. Demzufolge konnte ihr die Taufe nicht vorenthalten, sondern begrub sie dadurch in den Tod Jesu Christi und ermahnete sie, daß sie mit ihm durch die Kraft seines Todes und Auferstehung sollte in einem neuen Leben wandeln, welches sie durch den Beistand des heiligen Geistes zu thun versprach. Ihr Kind, welches sie in der Ehe gezeuget, wurde zugleich mitgetaufet.

In demselben Monat Junio hielte abermals Gottesdienst in der schwedisch-engellischen Gemeine. Nach der Predigt wurden zwo erwachsene Töchter eines engellischen Quäkers hervor gerufen, welche die heilige Taufe begehrten.[96]) (279) Der Vater hatte erst eine schwedische Frau gehabt und mit ihr die zwo Töchter gezeuget. Die Kinder hatten die heilige Taufe verlanget, aber mit des Vaters Bewilligung nicht dazu gelangen können, und deswegen gewartet, bis sie nach den hiesigen Rechten majorenn wären. Wenn die Söhne ein und zwanzig Jahre und die Töchter achtzehn Jahre erreichet haben, so dürfen sie die Eltern verlassen und können ihr Eigenes anfangen. Unter solchen Jahren aber sind sie den Eltern fast als leibeigen unterworfen.*) Nachdem nun die zwo Töchter ihr Alter erreichet, konnte sie der Vater nicht mehr abhalten, ich ihnen auch das Wasser nicht wehren, weil sie sich selber darauf zubereitet. Sie legten öffentlich vor der Gemeine ihr Glaubensbekenntniß beweglich ab und ergaben sich Dem zum Eigenthum, der sie nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen bittern Leiden und Sterben erlöset, erworben und gewonnen, daß sie sein eigen sein und in seinem Reiche unter ihm leben sollen. Sie wurden treulich ermahnet, daß sie mühselig und beladen zu Christo kommen, Erquickung erlangen, von ihm die Sanft- und Demuth lernen, sich selbst verleugnen, das Kreuz willig auf sich nehmen und als getreue Jüngerinnen ihm nachfolgen sollten, weil man wohl voraus sahe, daß es ihnen an Spott und Verachtung nicht mangeln**) und sie manche empfindliche Lästerung wegen der heiligen Taufe würden hören müssen. Vor ein paar Jahren hatte ich einen alten engellischen Mann in Neuhannover getaufet, welcher vor Alter ein graues Haupt und oben auf dem Haupte eine Klatze hatte, dergleichen viele alte Leute bekommen. Als er nun einige Tage nach empfangener Taufe wegen seines Berufs zu einem alten reichen Quäker gekommen, so hat ihn derselbe aufs empfindlichste damit aufgezogen, daß er sich von dem Prediger auf sein altes kahles Haupt Wasser gießen lassen. Wobei er sich solcher Reden bedienet, die man anzuführen Bedenken tragen muß, weil sie gar zu anstößig sind.[97]) Bei der jetzigen Taufhandlung waren Wenige in der Kirche, welche nicht bewegt und zum Mitbeten für die Getaufte aufgemuntert wurden. Der Herr wolle ihr Hirte sein, so wird ihnen nichts mangeln.

Noch in eben diesem Monat Junio wurde ich genöthiget, ein und andere zerstreuete Schafe an den sogenannten blauen Bergen[98]) zu besuchen, vierzig bis (280) funfzig engellische Meilen von meinem Hause. Als ich dahin kam, versammlete sich eine große Menge Volks von Lutheranern und Reformirten. Ich predigte ihnen von dem verlornen und wieder gefundenen Schaf und Groschen, Luc. 15. Sie waren sehr aufmerksam. Nach der Predigt folgte mir ein Häuflein in mein Quartier nach und verlangten weiter etwas zu hören. Ich ließ mich mit ihnen in ein erbaulich Gespräch ein. Unter demselben vernahm, daß einige Lutheraner und Reformirte unter ihnen vor fünf Jahren in Providentz als Beisitzer gewohnet. Sie konnten mir noch den Hauptinhalt von meinen Predigten in Providentz sagen und versicherten, daß sie solche Wahrheiten manche Nächte auf ihrem Lager wiedergekäuet hätten. Es ist mir oft bedenklich, was

*) „und nach und nach verkaltet worden. Denn weil die sogenannten Quäker nichts von der ordentlichen Taufe halten und dabei die Oberhand, Ansehen und Reichthum nach der subtilen Welt haben, so hat solches den Teutschen zum Theil wohlgefallen, sind träge worden in ihrer väterlichen Religion und haben auch den ruhigsten Weg, der zwischen dem schmalen und breiten gehen soll, erwählet. Die Frau war 24 Jahre alt, konnte lesen und hatte sich eine feine Erkenntniß aus dem neuen Testament gesammelt. Es sind viele in diesem Lande besonders von den neuen Taufgesinnten, welche das alte Testament nicht lesen, weil sie ein und andere schwere Stellen darin scheuen, als von Blutschande, Vielweiberei, Sodomiterei, Ehebruch, Hurerei und dergl. und meinen, daß sich solches nicht reime mit der göttlichen Inspiration. Sie können zwar wohl leiden, daß durch das ganze alte Testament ein so herrlicher vollkommener Arzt und Heiland verheißen und abgebildet worden, und wollen doch nicht verstehen, warum der weiseste Gott in seinem Wort Alles unter die Sünde beschlossen, den verzweifelt bösen Schaden und die stinkenden Wunden des unergründlich bösen Herzens durch solche Exempel aufdecken müssen. So klug waren die alten philosophischen Heiden auch, daß sie sagten *σκοτισον*, aber unser Arzt sagt in seinem Worte *φωτισον*. Ob man nun wohl eine zur Seligkeit genugsame Erkenntniß aus dem neuen Testament fassen möchte, wie sie meinen, so sagt doch der Geist Gottes, daß der geistliche Bau, so wohl auf den Grund der Propheten als Apostel erbauet sein müsse, weil die ganze Schrift nöthig und nützlich ist zur Lehre zc."—(Erg.)

*) „Ob nun die Eltern der Kinder Gewissen nicht beherrschen sollen, so ist es doch in diesem Respekt schwer. Denn wenn ein Kind wider seiner Eltern Willen eine andere Religionsverfassung annimmt vor der Majorennität, so kann es der Vater züchtigen, es an harte Leute bis auf das Alter verkaufen oder verschenken, oder auch dasselbe enterben oder dergl. Die Enterbung geschieht auch vielmal, wenn ein Kind nach seiner Majorennität etwas wieder der Eltern Consens vornimmt. Das Gesetze von der Majorennität hat an sich selbst gute Intention und kann mit Nutzen gebrauchet, aber auch wie alle andern guten Gesetze gemißbrauchet werden, weil summum jus, saepe summa injuria wird und alle Gesetze zusammen genommen nicht zureichend sind, das unergründliche Verderben des menschlichen Geschlechts in seinen unzähligen Ausbrüchen zu heben." — (Ergänz.)

**) „würde. Solche junge Leute sind hier im Lande geboren, haben nicht viel Uebung im Leiden und müssen manche empfindliche Lästerung wegen der Taufe hören. Nur eine kleine Probe von solchen anzuführen, so hatte vor ein paar Jahren—". — (Ergänz.)

aus der Erfahrung angemerket. Wenn Leute das Wort Gottes reichlich und im Ueberfluß haben, so werden sie leicht satt und überdrüssig; und wenn sie eine Weile darben und hungern müssen, so thun sie so heißhungrig, als ob sie den Prediger zusammt dem Wort aufessen wollten. Inzwischen freuet es mich, wenn vernehme, daß bei ein und andern ein Wörtlein hängen bleibt, weil es doch ein unvergänglicher Same ist, daraus die Wiedergeburt entstehen soll.

Zu Anfang des Julii besuchte ich die Berg=Gemeinen in Uppermilfort und Saccum, examinirte in denselben ein Häuflein junger Leute, welche der Schulmeister mit besonderm Fleiße und Treue unterrichtet und zur Confirmation nach unserer Vorschrift zubereitet hatte. Nachdem ich die jungen Leute auch noch ein paar Tage selbst unterrichtet, so confirmirte dieselben und hielt mit Alten und Jungen das heilige Abendmahl, wobei ein und andern Segen vermerkte, welches mich aufmunterte, die Gemeinen noch ferner beizubehalten, wenn Gott Leben und Kräfte verleihen wollte.

Die Gemeinen auf Raritan in Jersy hatten schon lange angehalten, daß sie einer von uns noch einmal besuchen und mit Gottes Wort und den heiligen Sakramenten bedienen möchte. Weil es denn versprochen war, so fiel das Loos auf mich, ob ich wohl einige Furcht hatte, dahin zu gehen, weil unsere hochwürdige Väter keinen Seelsorger für sie finden können. Ich überlegte daher mit meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz, ob und wie ferne man sich der Gemeinen künftighin annehmen könnte, oder ob man
sich von denselben los machen sollte? Wir hatten noch nicht Gründe genug, sie
(281) gänzlich zu verlassen, weil man noch etliche gutmeinende Seelen unter ihnen fand,
die Herrnhuter auf der Grenze laureten, andere Widriggesinnete aber aus der Verlassung Materie zum Spott und Lästerung nehmen möchten. Hingegen sahe man auf der andern Seite auch keine Möglichkeit, wie man ihnen hinlänglich helfen könnte. Weil aber Herr Schaum einige Verdrießlichkeit zu Yorcktown gehabt,[99]) so kam man auf die Gedanken, ob man ihn von da wegnehmen und nach Raritan wieder auf eine Zeitlang setzen sollte. So stunden die Sachen, als ich den 25. Julii von Providentz abreisete. Ich nahm den Schulmeister J. L.[100]) zur Gesellschaft mit, legte an dem ersten Tage fünf und dreißig engellische Meilen zurück und kam Abends bei dem großen Fluß Delaware an, welcher Pensylvanien und Jersy scheidet. Bei dem Flusse traf ich den Herrn Pastor Hartwich aus dem Neuyorckischen und zween Vorsteher von Raritan an. Die letztere wollten mich einholen.[101]) Der erstere reisete weiter nach Philadelphia, um auch mit dem Herrn Pastor Brunnholtz zu conferiren.

Am 26. Julii reisete ich mit den zween Vorstehern weiter nach Raritan. Einer von denselben hat in seiner Jugend zur See gedienet, ist jung aus seinem Vaterland gereiset und hat nicht viel Erkenntniß von der evangelischen Religion mitgenommen. Endlich hat er das Seeleben aufgegeben und ist in Raritan ansäßig worden, hat sich auch nachher um seine Religion mehr zu bekümmern angefangen und zu dem Ende die heilige Bibel fleißig gelesen, auch den Catechismum in holländischer Sprache wieder gelernet und ist zu einer gründlichen Erkenntniß und Ausübung des Glaubens und Lebens in Christo gelanget.*) Er hat einen Sohn von zwanzig Jahren gehabt, welchen ich sammt andern jungen Leuten einige Jahre zuvor confirmiret. Dieser war ihm gestorben und hatte nach seiner Anmerkung ein erbauliches und seliges Ende genommen. Er hat vor seinem Ende dem Vater verschiedene erweckliche Glaubens=, Lebens= und Auferstehungs=Sprüche und Lieder vorgehalten und gesagt, er wolle darauf getrost sterben, weil er wüßte, daß Christus

*) „Nur war zu bedauern, daß der redliche Mann als ein Vorsteher mit in die zwölfjährige Wolfische Streitigkeit verwickelt und hart gepresset worden. Er sagte, daß er vielmal zu Gott geseufzet und gebetet, er möge doch helfen, daß der betrübte und dem Reiche Gottes sehr nachtheilige Streit geendet und sie mit einem getreuen Seelsorger begnadiget würden! Das erste meint er nun erlebet zu haben und das andere würde der himmlische Vater auch nicht versagen!“ — (Ergänz.)

durch sein Wort in ihm, und er in Christo sei rc. Solches alles und ein mehreres erzählete er mir auf dem Wege mit Thränen. Dieser Mann*) wird auch von dem Herrn Pastor Brunnholtz wegen seiner ungeheuchelten und kernhaften Gottseligkeit sehr werth gehalten.

Als wir zu Raritan angelanget, so kehreten wir bei dem vornehmsten Mann (282)
und Vorsteher in der Gemeine ein, welcher in der Bibel sehr bewandert und gesprächlich ist.[102])

Den 27. Julii brachte ich meist mit erbaulichen Gesprächen mit etlichen gutmeinenden Gemeinsgliedern zu.[103])

Den 28. Julii reisete ich zu der Gemeine auf Leslysland, hielte mit verschiedenen Gemeinsgliedern eine catechetische Vorbereitung, Beichte und das heilige Abendmahl. Diejenigen, welche auf Carl Rudolphs Seite und sonsten anstößig im Wandel gewesen, blieben von selber vom heiligen Abendmahl zurück, weil man ihnen gesagt, daß sie zuvor noch besser bearbeitet und zur Buße geleitet werden müßten.

Den 29. Julii hielte ich mich in der Berg=Gemeine auf und wurde genöthiget, ein und andere Streitigkeiten unter Nachbarn, Eheleuten und Andern beizulegen. Eine Familie, die wegen des letzten Willens ihres verstorbenen Vaters in einen bittern Streit gerathen war, wollte sich fast nicht schicken, und machte uns so viel Mühe, daß wir bis die Nacht um zwölf Uhr an ihnen arbeiten mußten, ehe sie sich versöhnen und einander von Herzen vergeben wollten. Den 30. Julii hielte ich daselbst Vorbereitung und Beichte. Und den 31. Julii predigte ich, taufte einige Kinder, theilete das heilige Abendmahl aus, verrichtete eine Copulation, predigte auch hernach denen daherum wohnenden engellischen Leuten in ihrer Sprache und begrub einen alten Mann von der Gemeine.

Den 1. und 2. August besuchte ich Kranke und betete mit ihnen nach ihren Umständen.

Den 3. August hielte ich Vorbereitung, Beichte, Abendmahl, Taufe und Kinderlehre in dem dritten Gemeinlein auf dem Fosseberge.

Den 6. und 7. August hatte ich Vorbereitung, Predigt, Abendmahl und Tauf=Aktus in dem vierten Gemeinlein, auf Rachewah genannt. Nach dem teutschen Gottesdienst hielte ich eine engellische Predigt, weil die daherum wohnende Engelländer und Holländer sehr darum gebeten. Die Leute bezeigten sich sehr erweckt und vergnügt und sagten, sie wollten alle mit zu der Gemeine treten, wenn Jemand aus unserm Collegio dahin käme und auch engellisch predigte.

In den Zwischentagen besuchte ich Kranke, und hatte sonst manche nützliche Unterredung von der Verbesserung des inneren und äußeren Zustandes der Gemeine.

An dem letzten Tage ließ ich alle Gemeinlein noch einmal zusammen kommen, (283)
wiederholte vor ihnen durch welche Umstände wir in ihre Connexion gezogen worden, wie wir von Anfange bis hieher mit ihnen gehandelt, was für Mittel wir gebraucht, ihren in= und auswendigen Zustand zu verbessern,**) was für Schwierigkeiten sich gefunden, da kein Prediger für sie gesandt werden können, was an ihrer und unserer Seite ferner zu thun sei. Verschiedene unter ihnen weineten, stellten ihren verlassenen Zustand, Wittwen, Waisen und die erweckten Seelen vor, gebrauchten die empfindlichsten Ausdrücke und meineten, wir hätten nicht Gründe genug, sie gänzlich zu verlassen. Ich konnte ihnen aber weiter nichts versprechen, als was die Umstände gegenwärtig zu erlauben schienen. Demzufolge versprach ich ihnen, nach der Abrede mit meinem Herrn Collegen Brunnholtz, daß wir ihnen den Herrn Schaum zum Versuch auf ein Jahr lang

*) „scheint fast die Krone von den Uebrigen zu sein und—“. — (Ergänz.)

**) „wie unsere hochwürdigen Väter auf unsere Vorstellung gegen sie gesinnt gewesen, was an ihrer und unserer Seite ferner zu thun, wenn sich unsere hochwürdige Vorgesetzte auf's Neue mit ihnen muthmaßlich einlassen möchten.“ — (Ergänz.)

überlassen wollten. Mittlerweile hätten wir Zeit, die Umstände auf's Neue*) nach Europa zu berichten. Sie waren alle zufrieden und wollten den Herrn Schaum auf ein Jahr mit Dank annehmen. Ferner war die Frage, wie sie es mit ihrem so nöthigen Kirchenbau machen sollten, ob sie einige Hülfe von unsern Wohlthätern zu gewarten hätten? Meine Antwort war, sie möchten den Bau selbst nach ihrem eigenen Vermögen einrichten und dürften von Europa keine Hülfe erwarten, weil die Philadelphische Gemeine weit dürftiger wäre, wie sie. Etliche von den Aeltesten erboten sich, zu ihrem Theil funfzig Pfund hiesigen Geldes zu geben, wenn eine steinerne Kirche in die Mitte von allen vier Gemeinen gebauet würde, daß sie alle Sonntage Gottesdienst haben könnten. Drei Gemeinen waren mit solchem Bau wohl zufrieden, die vierte Gemeine aus dem Gebirge aber wollte nicht zustimmen, mit dem Vorgeben, daß sie zu weit abwohnten, welches aber von andern auch hätte können eingewandt werden, die auf zehen bis zwölf Meilen davon wohnen. Die drei Gemeinen vereinigten sich, zusammen zu stehen, und gaben denen von der vierten Bedenkzeit. Demzufolge ließ ich eine jede Gemeine aus ihrem Mittel drei Männer wählen, welche zusammen einen Kirchenrath oder Collegium ausmachen und für äußere Ordnung und Einrichtung sorgen sollten. Ueber das mußte eine jede Gemeine auch zween Vorsteher wählen, welchen die Aufsicht bei dem Gottesdienst anbefohlen wurde.

(284) Den 8. und 9. August reisete ich wieder nach Hause und bekam unterweges von der allzugroßen Hitze und Angreifung einen starken Anfall vom Fieber, welches ohne dem gemein war. Weil ich aber gleich dagegen etwas gebrauchte, so hatte es keine weiteren Folgen. Als ich nach Hause kam, fand meinen werthen Hrn. Collegen Brunnholtz und den Herrn Pastor Hartwich daselbst, mit welchen wegen der Einweihung der Philadelphischen Kirche und Herrn Kurtzens Ordination conferirte und den 12. August mit ihnen hinunter nach Philadelphia reisete.

Den 13. August waren beisammen die Herren Pastores Brunnholtz, Handschuh, Hartwich und ich, examinirten den Herrn Kurtz, und ließen am Abend die anwesende Vorsteher und Aelteste von Tulpehockem die Vocation für denselben unterschreiben, auch den Herrn Kurtz einen Religions-Revers ausstellen.**)

Den 14. August, als am zehenden Sonntag nach Trinitatis, versammelten sich die eingeladenen Prediger und deputirte Aeltesten von unsern vereinigten Gemeinen in und vor des Herrn Pastor Brunnholtzens Wohnung und gingen in Prozession nach der Kirche.[104]) Den Anfang machten der schwedische Probst, Herr Sandin, und Herr Pastor Hartwich; denen folgeten Herr Pastor Brunnholtz und ich mit den Kirchenräthen von Philadelphia und Germantown und den Deputirten von den Gemeinen aus Providentz, Neuhannover, Uppermilfort und Saccum. Darnach Herr Pastor Handschuh mit den Deputirten aus der Stadt Lancaster und Earltown. Endlich folgete Herr Kurtz mit den Deputirten von Tulpehockem und der Nordkiel. Herr Schaum konnte mit seinen Deputirten nicht gar füglich beiwohnen, weil Yorcktown am weitesten abliegt und die Einladung wegen Kürtze der Zeit nicht früh genug eingetroffen war. Zu Anfange des Gottesdienstes wurde das Lied: „Komm, heiliger Geist, Herr Gott, erfüll mit ꝛc.“ chorweise und harmonisch gesungen. Alle anwesende Prediger stunden um den Altar und die gesammte Deputirte von allen Gemeinen machten um dieselbe auf dem Chor einen halben Cirkel. Nach dem Liede las einer von uns eine Glückwünschung, so der älteste schwedische Prediger[105]) in engellischer Sprache gesandt, da er selber nicht gegenwärtig sein können. Darauf that einer von uns eine kurze Anrede, erinnerte, daß die Grundsteine dieser Kirche in der Absicht geleget, daß darinnen die evangelisch-lutherische Lehre, nach dem Grund der Propheten und (285) Apostel und nach der ungeänderten Augsburgischen Confession und allen übrigen Symbolischen Büchern, gelehret werden solle; unter was für trübseligen Umständen, Versuchungen und Anfechtungen,*) dennoch Gott und so viele werthe Gönner um Gottes Willen die milde Hand untergehalten, daß der Bau so weit zur Nothdurft aufgeführet worden. Ferner wurde die ganze Kirche und deren Theile, als die Kanzel, der Taufstein und Altar, nochmals zum Gebrauch des allein seligmachenden Wortes und der heiligen Sakramenta nach unsern Symbolischen Büchern gewidmet und das Kirchen-Collegium von Philadelphia mußte öffentlich und mündlich versprechen, daß sie die Kirche**) unter Gottes Beistand, so lange sie Gott für Feuer, Wasser und andern Zufällen bewahren würde, nach dem vorbenamten Zweck auf Kind und Kindeskinder zu erhalten bemühet sein wollten. Endlich wurde auch erinnert, daß die Kirche nur eine äußere Rüstung wäre, und zu dem Ende gemacht worden, daß dabei aller Zuhörer Herzen zu geheiligten Tempeln des lebendigen Gottes bereitet werden sollten. Nach solcher Anrede wurden ein paar Verse gesungen aus dem Liede: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ ꝛc. Darauf knieten Prediger und Deputirte nieder und empfahlen dem allgegenwärtigen Gott die nunmehro also benamte Michaelis-Kirche mit herzlichem und inbrünstigem Gebet. Der Herr Probst Sandin und Herr Magister Näsman[106]) beteten Schwedisch, Herr Pastor Brunnholtz, Hartwich, Handschuh und Kurtz beteten Teutsch, und ging der Inhalt ihrer Gebete dahin, daß der Name des allerhöchsten Gottes in diesem Hause durch reine Lehre und heiliges Leben möchte geheiliget, sein Reich darin befördert und sein Wille vollbracht und dadurch aller werthen Gönner und Wohlthäter selige Absicht erreichet werden. Nach diesem wurde wieder gesungen und eine Taufhandlung verrichtet, sodann von dem Herrn Pastor Handschuh eine recht erbauliche und kräftige Predigt abgelegt. Nach der Predigt genossen wir Prediger und einige Gemeinsglieder das heilige Abendmahl und beschlossen damit.

Nachmittags gingen wir wieder in Prozession zur Kirche. Herr Pastor Hartwich hielte eine erbauliche Predigt über die Worte aus Ezech. 33, 8.: Sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Nach der Predigt traten der Herr Probst Sandin, die Herren Pastores Brunnholtz, Hartwich, Handschuh und ich, nebst dem Candidaten, Herrn Kurtz, welcher ordinirt werden sollte, um den Altar, und drei (286) reformirte Prediger waren Zuschauer. Die Deputirte von allen Gemeinen formirten wieder einen halben Mond. Einer von uns las das Ordinations-Formular, betete zum Beschluß, legte nebst den übrigen Predigern dem Candidaten die Hände auf, und widmete denselben damit zum heiligen Predigtamt.[107])

Den 15. August kamen wir Prediger und die Deputirten zusammen in die Kirche und hielten die erste gemeine Conferenz oder Synodum, wie man's nennen will, deren Inhalt aber noch meist nur die äußere Rüstung betraf.

In dem Monat September ward ich genöthiget, in der schwedisch-engellischen Gemeine etliche erwachsene Personen zur heiligen Taufe zuzubereiten. Eine engellische Frau, die einen schwedischen Mann hat, bezeigte ein Verlangen nach der heiligen Taufe.[108]) Sie hat fleißig auf Gottes Wort gemerket, konnte auch sehr wohl antworten, wenn ich sie

*) „an unsere hochwürdige Väter zu berichten und dero gütigsten Rath zu erwarten. Sie waren alle — — — annehmen. Ein einiger Mann trat auf und bat um den Herrn Kurtz. Die andern fielen ihm aber in die Rede und sagten, Herr Schaum schickte sich besser für ihre Umstände, wie Herr Kurtz, weil letzterer zu hitzig und herrschsüchtig für sie wäre.“ — (Ergänz.)

**) „Erstere waren zum Theil schwierig und furchtsam zum Unterschreiben, weil Herr Magister Wagner unterweges mit ihnen gesprochen und aus Neid allerhand præjudicia in den Kopf gesetzet hatte, als wir sie aber erst in Liebe beschieden, so sagten wir, sie dürften sich nicht lange bedenken, weil wir sonst den Herrn Kurtz ohnedem ordiniren und nach Raritan senden könnten, so wurden sie andern Sinnes und unterschrieben.“ — (Ergänz.)

*) „ja unter wie vielen Fäustenschlägen des Satans.“ — (Ergänz.)

**) „nach vorbenamter Dedication.“ — (Ergänz.)

katechisirte. Ihre Mutter ist eine noch lebende Quäkerin.*) Sie führet einen christlichen Wandel, so viel ich von verständigen Nachbarn vernommen. Die andere Person war ihre Schwester, eine erwachsene Jungfrau, welche gleichfalls die heilige Taufe verlangte, und mit ihr den Unterricht genossen. Die dritte war ein lediger Mensch von 28 Jahren, dessen Eltern zwar zur engellischen Kirche gehöret, aber frühzeitig gestorben waren. Er wohnet unter den Quäkern und muß manche freche Rede von ihnen hören. Weil er aber lesen kann und die Bibel fleißig gebraucht und sehr aufmerksam in den Predigten ist, so setzet solches sein Gemüth immer fester in der Wahrheit. Er bat, ich möchte ihm erbauliche Bücher zu lesen geben; ich hatte aber keine, als ein Büchlein, welches zum Unterricht für die Indianer gemacht worden, ferner des Thomas von Kempis[100]) ins Engellische übersetzte Bücher von der Nachfolge Christi und ein Büchlein vom heiligen Abendmahl.**) Solche habe ihm geliehen und auch die Sprüche von unserm Glaubensliede aufnotiret.***) Die vierte Person war eine engellische Frau, deren Mann ein dissolutes Leben führet. Sie sagte, weil sie doch in der Welt verlassen und ohne rechten Trost wäre, so wollte sie einen dauerhaften Trost bei ihrem Herrn Jesu suchen, sich in seine heilige Ordnung schicken, und durch den Glauben und die heilige Taufe ein Glied an seinem Leibe werden. Ich habe die Täuflinge, wie ich sonst allezeit
(287) zu thun pflege,†) unter andern vor der Gemeine gefraget, ob sie etwa Nebenabsichten und weltliche Bewegungsgründe hätten, warum sie sich taufen ließen? Sie antworteten aber, daß sie keine andere Bewegungsgründe zur heiligen Taufe hätten, als den Befehl und die Verheißung ihres Meisters und Erlösers. Sie wüßten kein zeitliches Interesse dabei zu gewinnen, sondern müßten vielmehr Spott und Verachtung darüber leiden, welches man nach den hiesigen Umständen gar wohl glauben kann.

In diesem Monat nahm ich den neulich herein gekommenen Studiosum Theologiä, Herrn Weygand, in mein Haus. Als die Gemeine in Yorcktown vernommen, daß wir gesinnet wären, den Herrn Schaum wieder wegzunehmen und nach Raritan zu schicken, so vereinigten sie sich wieder und beugten bei Zeiten vor. Darum kamen wir nach und nach auf die Gedanken, ob nicht Herr Weygand die Gemeine auf Raritan bestreiten könnte, wie schon berichtet worden ist.

Im Monat Oktober wurde ich nach Philadelphia hinunter gerufen, weil mein lieber Herr Collega Brunnholtz an dem hitzigen Fieber sehr hart darnieder lag.††) Er hatte schon im vorigen Monat an der Krankheit zu laboriren gehabt, nun aber war sie recht ausgebrochen, und schiene vor menschlichen Augen zum Ende zu gehen.†††) Ich fürchte mich sehr für seinem Abschiede, weil er noch so nothwendig im Ganzen ist, und ich stumpf und unbrauchbar, ja fast unvermögend worden bin, meinen Landgemeinen vorzustehen, geschweige denn, daß ich die Stadtgemeine auch nur auf eine Zeit lang mit versorgen sollte. Ehe Herr Pastor Handschuh sechzig Meilen von Lancaster in seiner Schwächlichkeit, Herr Schaum und Herr Kurtz achtzig Meilen von Yorck und Tulpehockem einmal nach Philadelphia reisen und vikariiren könnten, möchte wohl alles zu Trümmern gehen. Folglich käme mir die Last am nächsten, und es ist mir platterdings

---

*) „welche die Tochter in Unwissenheit aufwachsen lassen." — (Ergänz.)

**) „welches der Herr Pastor Brunnholtz von Sr. Hochw. Herrn Hofprediger Ziegenhagen geschenkt bekommen." — (Ergänz.)

***) „Ich habe noch keinen englischen Commentarium, bin auch nicht vermögend, daß mir ein oder anders nöthiges Buch kaufen könnte." — (Ergänz.)

†) Im M. S. fehlen die Worte: „wie ich sonst allezeit zu thun pflege".

††) „wie schon an hochwürdige Väter berichtet." — (Ergänz.)

†††) „Das gibt immer härtere Stöße in der schwachen Natur ein Jahr nach dem andern! Wo der gnädige Gott nicht ein übriges thut, unser Elend ansiehet und so vieler rechtschaffener Seelen Gebet in Europa für seine Erhaltung um Jesu Christi willen erhöret, so ist wenig Hoffnung übrig." — (Ergänz.)

unmöglich.*) Der Herr wolle sich unserer in Gnaden erbarmen, mehr thun, als wir bitten und verstehen, und den lieben Herrn Pastor Brunnholtz noch lange erhalten, um seines Namens willen! Es ist nicht zu leugnen, daß die Station für ihn allein zu schwer sei, denn es gibt mehr innerliche und äußerliche Noth, Last und Arbeit, als man beschreiben kann. Sein Geist, Glaube und Liebe ist groß genug für die Station, aber die schwächliche Hütte des Leibes will nicht mit.[110]) Die engellischen Medici haben abermal keinen Fleiß und Kunst an ihm gesparet und es scheinet, daß uns Gott (288)
denselben noch einmal wieder schenken wolle. Sein heiliger Name soll dafür gepriesen werden.

In dem gedachten Monat Oktober wurde ich zu einem Gemeinsgliede über der Skulkiel gerufen, das sich krank befand. Der Mann klagte über einen heftigen Streit in seiner Seele. Ich fragte, ob ihm denn so bange vor dem Tode wäre und er gerne noch leben möchte? Er sagte: Nein, sondern der Streit wäre wegen der Sünde. Wenn er an seinen Herrn Jesum denken, sich seines Leidens und Sterbens getrösten und durch ihn Friede und Ruhe haben wollte, so fielen ihm allerhand böse Gedanken bei, welche ihn in dem guten Vornehmen stören wollten. Ich sagte ihm, daß er in guter Arbeit wäre. Das Böse, welches ihm beifiele, wäre ein Beweis von seinem inwendigen Sündengreuel.**) Wo die Gedanken her kämen, da sollte er nur tiefer nachforschen, so würde er bald die faule Quelle selbst entdecken, aus welcher arge Gedanken, Mord, Ehebruch ꝛc. hervor kämen. Matth. 15, 19. Er sollte aber auch nicht nachlassen, den freien und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit mit Ernst zu suchen, so würde er zur Ruhe der Seelen kommen. Er versprach, sein ganzes böses Herz dem Herrn Jesu im Gebet vorzulegen und von ihm Gnade, Friede und Vergebung zu erbitten; begehrete auch, daß ich mit ihm beten und ihm ringen helfen möchte, welches ich that und ihn darauf fragte, ob er mehrere Kraft spürete? Er sagte: Ja, das Gebet wäre ihm eine merkliche Hülfe, und stärkte seinen Glauben an den Herrn Jesum Christum. Er ließ einen von seinen Freunden zu sich holen, der seines Handwerks ein Schneider war, und hielt ihm in meiner Gegenwart vor, daß er ihn einstmal im Zuschneiden etwas hätte entwenden sehen. Er möchte doch ja von solchen und allen übrigen Sünden ablassen und von Herzen Buße thun; denn die letzten Stunden wären gar bedenklich, wenn einem das Gewissen aufwachte. Es wären ihm die Zeit her viele Dinge beigefallen, welche er sonst nicht für Sünde gehalten. Er hätte sehr kämpfen müssen, ehe er bei seinem Herrn Jesu Gnade, Friede und Vergebung erlanget. Er machte sich übrigens ein und andere kräftige Sprüche und Verheißungen wohl zu Nutze, ist auch am Gebet und Flehen geblieben, bis er vierzehen Tage darauf verschieden.[111])

Eine Wittwe in Neuhannover lag etliche Wochen krank und begehrete das hl. Abendmahl. Ich hatte ein und andere Fehler an ihr wahrgenommen, welche ich (289)
ihr in Liebe und in Ernst vorhielte und sie dadurch auf die Prüfung ihres Herzens führete. Sie bekannte mit Thränen, daß sie etliche Jahre her durch Gottes Wort und seinen Geist oft zur Buße und Glauben erwecket worden sei. Habe aber dem Himmelreich nicht recht Gewalt angethan, sondern sich durch viele vorgefallene Hindernisse abhalten lassen. Sie bereue nun, daß sie nicht mehrern Ernst bewiesen. Sie sei eine große Sünderin, die, wegen ihrer wissentlichen und unwissentlichen Sünden, den ewigen Tod und Verdammniß verdienet, wisse aber doch auch, daß der Herr Jesus keinen wollte hinaus stoßen, der bußfertig zu ihm komme. Sie habe den Himmel nicht verdienet, könne

---

*) „Unsere lieben Amtsbrüder sind wohl getreu auf ihren particulairen Posten nach der Gabe, die ihnen Gott verliehen, aber sie verstehen noch nicht den Zusammenhang im Ganzen, wollen auch gerne von uns zugesprochen, aufgemuntert und getröstet sein in ihrer Last, da wir selber des Zuspruchs und Aufmunterung noch nöthig haben." — (Ergänz.)

**) „die das Herze quillet, wie der Brunn das Wasser." — (Ergänz.)

ihn auch in Ewigkeit nicht verdienen, sondern wolle mit dem cananäischen Weibe nur um die Brosamen unter dem Tische anhalten und aus Gnaden selig werden. Ich sagte ihr, es sei freilich zu bedauren, daß man die unwiederbringliche Gnadenzeit so verschwendete und nicht zum Anfange und Fortgange der wahren Buße und des Glaubens auskaufte; da doch der gnädige Vater in Christo uns, seinem getauften Bundesvolke, nicht Hundes-, sondern Kindes-Theil und Brods die Fülle in seinem heiligen Wort und Sakramenten vermacht und aufgetragen. Wenn man aber mit dem verlornen Sohne das Kindes-Theil verschwendet, so müsse man wohl die Krümlein unter dem Tische suchen, wenn man nicht gar verderben und umkommen wolle. Sie beichtete und ergab sich der großen Gnade und Erbarmung des versöhnten Vaters in Christo und genoß das heilige Abendmahl mit inniger Beugung ihres Herzens, ist auch in etlichen Tagen darauf unter dem Gebet verschieden.[112])

In den Monaten Oktober und November unterrichtete ich wechselsweise mit dem Herrn Weygand in Neuhannover zwanzig junge Leute, welche gewillet waren, das erstemal zu communiciren.[113]) Unter denselben war ein junger Ehemann, dessen Vater etwa vor achtzehen Jahren hier im Lande von der Evangelischen Religion zu der Wiedertäufer Gesinntheit getreten, nun aber gestorben war. Der Vater hatte den Sohn Lesen und Schreiben lernen lassen, aber den Katechismus hat er nicht lernen dürfen, weil der Vater und seines Gleichen sagten, das wäre ein Teufelsbuch, womit die lutherischen Pfaffen die Kinder bezauberten.*) Der Vater hatte den Sohn gerne mit zu seiner Gesinntheit gezogen, konnte aber nicht, weil er heimlich sich unserer Gesangbücher und
(290) des Katechismi bedienet, auch fleißig in unsere Kirche gegangen ist. Er war getaufet in der Kindheit, ehe sein Vater abgewichen, und mit dem heiligen Abendmahl wollte er warten, bis er majorenn würde. Sein Vater starb aber zu gleicher Zeit, als er majorenn wurde, folglich hatte er seine vollkommene Freiheit. Er hatte sich eine feine Erkenntniß des Heils gesammlet und dabei ein beugsames, aufrichtiges Herz, so viel ich aus seinem Umgang und Verhalten schließen konnte. Eine andere junge Person, deren Vater reformirt heißt, aber ein unordentliches Leben führet, kam mit zum Unterricht, und weinete verschiedenemal. Als ich nach der Ursach fragte, so sagte sie, daß ihr Vater fast jedesmal greuliche Flüche über sie und den Pfarrer ausstieße, wenn sie zu meiner Information gehen wollte. Ich sagte, daß sie in der Stille zu Hause für sich und ihren Vater ein bußfertig Herz von Gott erbitten und sich sonst in allen Dingen gegen ihren Vater kindlich und ehrerbietig bezeigen möchte, welches denn von ihr beobachtet worden und nicht ohne allen Nutzen geblieben ist; denn der Vater war selber mit bei der Confirmation und ist nicht wenig bewegt worden. Ein junger Mensch von achtzehen Jahren und ein Mägdlein von fünfzehen Jahren, zwei Kinder einer reformirten Mutter, welche zehen Meilen von Neuhannover wohnen, baten von ihrer Mutter Erlaubniß, daß sie zu unserer Verfassung und Gemeine treten und sich auf unsere Lehre confirmiren lassen dürften.[114]) Die Mutter erlaubte solches und die Kinder bezeigten sich sehr aufmerksam und erweckt bei dem Unterricht. Ein junger Mensch von fünfzehen Jahren,[115]) der bis in sein Alter bei einem Mährischen Bruder dienen muß, dessen Meisterin aber fest zu unserer Gemeine hält, ging mit in den Unterricht und bezeigete ein beugsames Gemüthe, daß man Hoffnung von einer bleibenden Frucht heget. Die Uebrigen waren alle Kinder von unserer Verfassung und wurden durch pflanzen und begießen, nach der Gnade, die Gott darreichete, bearbeitet. Der Herr kann allein das Gedeihen geben.

Am 5. November in der Nacht wurde ich zu einem Hausvater bei Neuhannover

*) „Sie lassen ihren Kindern nichts auswendig lernen, sondern sie müssen so aufwachsen und den Trieb zum Glauben und der Taufe von selber bekommen. Es schlägt aber damit sehr fehl, weil der Trieb zum Bösen von selber kommt und der Trieb zum Guten ausbleibet, wenn er nicht durch die Gnadenmittel und Bearbeitung erwecket wird." — (Ergänz.)

geholet. Der Mann hatte fünf Kinder, welche ich zum Theil vorher getaufet.[116]) Sein, des Mannes, Vater aber ist ein vermögender Mann*) gewesen, hat als ein Separatist hier gelebet und von seinen eigenen verworrenen Meinungen gezehret. Er ließ sich auch einmal in einer langen Schrift gegen mich und Herrn Kurtz heraus; weil Herr Kurtz in meiner Abwesenheit einen von seinen Nachbarn begraben und denselben in (291)
der Leichenpredigt mochte selig genannt haben. Solches war dem alten Mann zuwider, weil er seinen Nachbar nicht in den Himmel haben wollte. Der Sohn hat inzwischen seines Vaters Fußtapfen nicht betreten wollen, sondern ist fleißig zu unserem Gottesdienst gekommen, hat auch zu Hause die Bibel und Arnds wahres Christenthum gelesen, welches ihn auf bessere Gedanken und auf den einfältigen Weg geführet, worauf diejenigen auch nicht irren, welche vorher Thoren gewesen. Als ich bei ihm eintraf, lag er auf dem Bette krank und hatte, dem Ansehen nach, einen Anfang vom hectischen Fieber. Ich fragte: Wie steht es mit euch? Patient: Es stehet mit mir so schlecht, wie es mit einem Menschen in der Welt stehen kann. Ich: Was wollte euch fehlen? Ihr seid ein Mann, der zu leben und ein gutes Zeugniß von allen Nachbarn hat. Patient: Ich spüre wohl, er will mich prüfen, ob ich in Menschen Zeugniß traue und eine pharisäische Gerechtigkeit hege. Wenn die Menschen mir das beste Zeugniß von einer äußerlichen Ehrbarkeit geben, so kann mich solches vor dem allerheiligsten Gott im Geringsten nicht rechtfertigen; denn ich bin der größeste und abscheulichste Sünder auf dem Erdboden. Ich: Habt ihr denn grobe Sünden und Laster wider die heiligen zehn Gebote begangen? Patient: Ich habe den Samen zu allen Sünden wider die heiligen zehen Gebote in meinem Herzen; die äußere Umstände sind mir aber im Wege gewesen, daß solche innere böse Neigungen nicht allemal in öffentliche Sünden ausgebrochen. Ich: Rechnet ihr die innern bösen Neigungen, wenn sie gleich nicht vollbracht worden, auch unter die Sünden? Patient: Ja, das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, und fänget sich bei der Empfängniß an: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget &c.[117]) Ich: Habt ihr nur allein Neigungen zum Bösen? Patient: Ach, ich finde auch im Grunde einen Widerwillen gegen das wahre Gute. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist &c. Ich: Nun so saget mir aufrichtig, wie ihr euch gegenwärtig vor Gott erkennet und fühlet? Patient: Ich erkenne und fühle mich durchaus sündig, voller Wunden und Eiterbeulen; meine Wunden stinken und eitern für meiner Thorheit; meine Sünden sind mir wie eine schwere Last zu schwer worden.[118]) Ich: Denket ihr nicht, daß euch Gott so böse und zur Verdammniß erschaffen habe? Patient: Ach nein! Gott ist treu und kein Böses an ihm; er ist gerecht und fromm, (292)
ich aber bin aus sündlichem Samen gezeuget und dieserwegen hat die Sündenlust in mir empfangen und die Sünden ausgeboren, und nachdem dieselbe vollendet ist, hat sie mir den Tod zuwege gebracht. Ich: Ihr seid aber in eurer Kindheit durch die heilige Taufe aus Wasser und Geist wiedergeboren zu einem neuen Leben. Patient: Ja, ich glaube das von Herzen, aber ich habe den Bund des guten Gewissens an meiner Seite nicht bewahret, sondern mit dem verlornen Sohn mein Erbtheil verschwendet. Ich: Ist euch solches denn von Herzen leid? Patient: Ja, ich empfinde darüber herzliche Reue und Traurigkeit in meiner Seele. Ich: Wie wollet ihr euch denn helfen? Patient: Da liege ich zwischen Himmel und Erde, kann nichts anders erwarten, als den Tod und Verdammniß; ich habe Gottes gerechten Zorn und Strafe in Ewigkeit wohl verdienet, doch wollte ich nicht gerne verloren werden. Ich: Habet ihr einige Erkenntniß von dem Mittler und Versöhner zwischen Gott und den Menschen? Patient: Ja, ich erkenne und glaube aus Gottes Wort, Gott habe die Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren wer-

*) Lies nach dem M. S. statt vermögender Mann „vermögender Schweizer".

den, sondern das ewige Leben haben mögen. Ich weiß, daß dieser Sohn ist ein wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und in der Fülle der Zeit ein Mensch worden, daß er als Gott und Mensch mit seinem vollkommenen Gehorsam und bittern Leiden und Sterben alle Menschen von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset, und die Ordnung der Buße und des Glaubens gesetzt hat, worinnen man seiner Erlösung und der Seligkeit theilhaftig werden soll; aber ich kann mir solches noch nicht recht gläubig und gewiß zueignen, weil ich gar zu sündig bin. Was mich am meisten scheu und blöde machet, ist dieses. Vor einiger Zeit bin ich schon einmal kräftig gerühret und erwecket gewesen: ich fühlete meine Sündenlast und betete im Verborgenen, machte mich mühselig und beladen zu dem Herrn Jesu, fand auch einige Erquickung und Ruhe in meiner Seelen. Als ich aber hernach anfing meine Mühle zu bauen, so bin ich nach und nach in die Sorge der Nahrung und die daraus folgende Unruhe verwickelt und von der ersten Liebe abgezogen worden; ob ich wohl immer einen Zug und Bestrafung behalten, so hat doch an meiner Seite der rechte Ernst und Kampf gefehlet, wie es in den Mühlen und
an andern öffentlichen Orten zu gehen pfleget, da viel eitele Gespräche geführet
(293) werden. Ich habe zwar nicht mitmachen wollen, habe aber auch nicht ernstlich
dawider gezeuget, sondern lieber aus Menschenfurcht stille geschwiegen. Sollte der gnädige Gott um Christi willen mir meine gesammten Sünden und Schulden aus lauter Gnade noch einmal vergeben, seinen Frieden schenken und denselben durch seinen guten Geist in mir versiegeln, mir auch das Leben noch fristen, so wollte durch seine Kraft ein ganz ander Leben führen, mich selbst verleugnen, meines Herrn Jesu Joch auf mich nehmen und ihm getreulich nachfolgen. Ich: Wenn eure Buße wahrhaftig ist, wie ihr mir bekannt, so seid ihr mit dem verlornen Sohne auf der Bekehrung zum Vater. So nehmet in demselben Exempel zu Herzen, was euch Muth machen kann. Der Sohn ging und der Vater lief ihm entgegen. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet rc.[119]) Bei ihm ist viel Vergebung. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden. Mühselige und Beladene sollen erquicket werden rc. Wo die Sünde mächtig ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger. Wagts und kommt, ihr sollt nicht hinausgestoßen werden. Könnet ihr das glauben? Patient: Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben! Ich: Wollet ihr mit mir beten? Patient: Ach ja! Er wollte sich im Bette auf die Knie zwingen, konnte aber nicht für Mattigkeit. Ich sagte ihm, er sollte die Knie seines Herzens beugen und mir nachbeten oder seufzen. Nach dem Gebet fragte ihn, ob das seines Herzens Zustand gewesen, wie ich gebetet? Er antwortete mit freudigen Geberden: ich empfinde mehr Glauben, und kann mich an Gottes Verheißungen halten und spüre Gnade und Vergebung. Er richtete sich auf im Bette und war an Seel und Leib gestärket. Nun fehlet mir noch eins, sagte er, nämlich das heilige Abendmahl. Weil er nun dasselbe noch niemals genossen und seinen Voreltern nach von der reformirten Verfassung war, so fragte ich ihn, ob er auch den rechten Verstand davon hätte? Er gab in der Antwort mir völlige Satisfaktion aus Gottes Wort und versicherte, daß er es einfältig nach dem deutlichen Befehl und Verheißung unsers Herrn Jesu empfangen wollte. Und da ich nochmals fragte, ob er einigen Scrupel hätte, dasselbe nach Christi Befehl und Verheißung in unserer evangelisch-lutherischen Verfassung zu nehmen? so sagte er, er hätte Zeit genug gehabt, verschiedene Verfassungen in diesem Lande nach seiner Schwachheit zu prüfen, und
fände bei der evangelisch-lutherischen Verfassung die größte Beruhigung, weil wir
(294) einfältig bei dem Worte und Kraft blieben; er wollte auch durch Gottes Gnade
darauf leben und sterben. Nach der Beichte legte ich ihm die Hand auf, reichete ihm das heilige Abendmahl und preisete mit ihm den Herrn. Er sagte zum Beschluß, wo er leben sollte, so möchte ich zu ihm kommen und mich noch immer mehr mit ihm erbauen; er ist aber vierzehen Tage hernach in dem Herrn getrost entschlafen und vom Glauben zum Schauen gekommen.

In dem gedachten Monat November wurde ich in der Nacht von Neuhannover fünfzehen Meilen weit zu einem engellischen Mann gerufen. Derselbe lag sehr krank. Er fragte mich, ob ich gedächte, daß er noch einmal wieder aufkommen möchte? Ich sagte, bei Gott wäre kein Ding unmöglich, aber den gegenwärtigen Zufällen nach möchte er vielleicht balde sterben. Er antwortete, es stünde schlecht mit seinen Seelenumständen, weil er nicht mit Gott versöhnet wäre. Ich fragte, in was für einer Gesinntheit er auferzogen worden? Er antwortete: In der engellischen Kirche; er hätte lange Jahre her dem Gottesdienst mit beigewohnet, auch fleißig die Common Prayers mitgebetet. Ich: Habt ihr auch erfahren, was die wahre Buße und ein lebendiger, durch die Liebe thätiger Glaube ist? Patient: Ich bin noch nie zum heiligen Abendmahl gewesen, habe auch die Buße und Glauben nicht erfahren. Ich: Spüret ihr denn gegenwärtig etwas von Reue und Leid wegen eurer Sünde? Patient: Ich empfinde eine schwere Last der Sünden und den gerechten Zorn und Unwillen Gottes wegen meiner Sünden; ich kann mir Gott nicht anders vorstellen, als einen strengen Richter. Ich: Ihr habt Recht. Wenn ihr noch in eurer Taufgnade stündet und den Bund des guten Gewissens behalten, oder so ihr euch durch Buße und Glauben wieder zu Gott gewendet, durch Christum Jesum mit ihm versöhnet worden und nach seinem Wort im Geist gewandelt hättet, so könntet ihr euch Gott als einen lieben versöhnten Vater vorstellen und euch auf den Abschied freuen. Patient: Was soll ich thun, daß ich nicht verloren werde? Ich: Es ist hohe Zeit, daß ihr, mit dem Schächer am Kreuze, nach dem großen Weltheilande, seinem Versöhnungsblute und seiner Gerechtigkeit euch umsehet. Es ist Zeit, daß ihr mit dem armen Zöllner an eure Brust schlaget und bittet, daß euch Gott um Jesu Christi willen alle Sünden verzeihen wolle. „Die ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht soll nicht schamroth werden.“[120]) Patient: Ich kann mir selber nicht helfen, meiner
Sünden sind zu viel und die Angst ist zu groß. Ich: Soll ich mit euch beten? (295)
Patient: Ja, bittet für mich, ich will nachseufzen. Nachdem ich ein Bußgebet
mit ihm gethan, so fragte ich, wie er sich befände? Patient: Mir ist etwas leichter und kann auch etwas glauben, und hoffe, der Herr Jesus wird mich nicht hinaus stoßen. Ich: Wie stehet ihr mit eurem Nebenmenschen? Patient: So viel mir bewußt, habe ich zwar mit meinen Nebenmenschen in bürgerlichem Frieden gelebet, kann mich aber nicht rechtfertigen. Ich hoffe, meine Nächsten, die ich beleidiget, werden mir um Gottes willen vergeben; so aber Jemand mich beleidiget hätte, dem will ich es auch gern verzeihen. Ich: Ihr müsset unaufhörlich mit euren Gedanken und Verlangen euch zu dem Weltheilande hinwenden und seufzen: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir, und bin nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße![121]) Herr, gehe nicht in's Gericht mit mir! Ach Herr, gedenke meiner in deinem Reiche! Ach Herr, laß Gnade für Recht und Barmherzigkeit für Gericht ergehen! Ach Herr, laß die Versöhnung für mich, den großen Sünder, gültig sein! Patient: Ach, daß ich das Sakrament des Leibes und Blutes meines Herrn Jesu zur Stärkung meines schwachen und bebenden Glaubens empfangen könnte! Ich: Ihr habet Zeit genug gehabt in euren gesunden Tagen, warum ist solches versäumet? Patient: Es ist in unserer Kirche nicht recht eingeschärfet worden; doch muß ich an meiner Seite gestehen, daß ich mir oft vorgesetzet gehabt, dasselbe zu empfangen, weil es Christus befohlen. Wenn ich mir aber den Vorsatz gefasset, so überfiel mich eine heimliche Furcht und Schauer mit den Gedanken, ich möchte meinen Herrn Jesum nach dem Genuß wieder mit Sünden beleidigen und dadurch meine Verdammniß vermehren. Ich: Diese Krankheit finde ich bei Vielen. *) Einige haben keinen rechten Verstand von der Natur und dem Zweck des heiligen Sakraments und wollen die Arzenei nicht eher gebrauchen, als bis sie gesund sind, und bedenken nicht, daß Christus sagt: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“[122]) Andere

*) „von eurer Nation.“ — (Ergänz.)

wollten es wohl nehmen, wenn sie nur die Herzensbuße und Glauben nicht erfahren, sondern in ihrem gewohnten Sündenlaufe fortfahren dürften. *) Ihr habt euch vor Gott ernstlich zu prüfen, ob ein wahrer Anfang der Buße und des Glaubens sich bei euch
(296) finde und ein ernstlicher Vorsatz da sei, durch Kraft des heiligen Geistes von Sünden abzulassen und dem Herrn Jesu nachzuwandeln. Patient: Meine Sünden sind mir leid. Ich glaube an meinen Erlöser, Jesum Christum, so gut er mir die Kraft zu glauben schenket, und bin auch willens, durch Hülfe des heiligen Geistes mein Leben zu bessern. Weil er denn so sehr darum anhielte und die Krankheit sich vermehrete, so hielte ich ihm die Worte des seligen Lutheri vor: Der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden &c. und reichete ihm dasselbe. Er sagte, daß er getröstet und gestärket wäre. Vier Stunden hernach ist er gestorben.

Als ich zu Ausgange dieses Monats Novembers die schwedisch-engellische Gemeine noch einmal besuchte und Abschied nehmen wollte, weil die tiefen Wege und hohen Wasser im Winter den Besuch nicht verstatten wollen, ich auch in den Wintermonaten meist kränklich bin, so hatte ein erbaulich Gespräch mit einer honetten engellischen Wittwe. Ihr Mann ist natürlich liebreich, gastfrei und gutthätig gegen Arme gewesen und vor dreiviertel Jahren gestorben. Die Herrnhuter hatten viel an ihm geworben.[123]) Um seine Taufe sind sie aber nicht sehr bekümmert gewesen, sondern haben ihn ohne dieselbe sterben lassen. **) Die Wittwe war auch noch nicht getaufet, weil ihre Eltern und besonders die Mutter es mit den engellischen Wiedertäufern gehalten.[124]) Sie sagte, sie wäre jedesmal mit in unserer engellischen Versammlung gewesen und von dem Herrn in Gnaden heimgesucht worden: der Herr hätte ihr, wie der Lydia,[125]) das Herz aufgethan, daß sie auf sein Wort acht gehabt; sie wäre auch überzeuget, daß sie nach Christi Befehl glauben und getauft werden müßte, wenn sie eine Freundin und Nachfolgerin von ihm sein wollte. Seitdem sie in den Wittwenstand gerathen, hätte sie der getreue Heiland durch lauter Güte zur Buße geleitet. Was sie vor Sünden und Verderben an sich erkannt, hätte sie mit Gebet dem versöhnten Vater in Christo vorgetragen und durch Gottes Wort die Versicherung erhalten, daß sie Leben und Seligkeit haben und getrost sein sollte, weil sie glaubte. Sie könnte gegenwärtig an nichts in der Welt Freude oder Trost haben, sondern der getreue Heiland wäre ihr Alles. So sehr sie sich auch gefürchtet, da sie Gott in den Wittwenstand gesetzet und sie nicht allein ein Häuflein Kinder, sondern auch eine große weitläuftige Haushaltung allein zu besorgen übernommen, so fände
(297) sie doch auch darin große Erleichterung, weil sie die besondere gnädige Versehung auch sogar in den kleinesten Umständen spüre und erführe, daß sie der Herr auf keine Weise verlassen noch versäumen wollte. Gottes Wort wäre ihre tägliche Nahrung und Speise; doch müßte sie gestehen, wenn sie in der Bibel läse und an die Orte käme, wo etwas von der heiligen Taufe stünde, so fände sie Unruhe bei sich, weil sie den Befehl des lieben Heilandes von der Taufe noch nicht beobachtet und er doch ausdrücklich gesagt: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete.“[126]) Sie hörete meine Abschiedspredigt aus Matth. 25. „von den zehn Jungfrauen“ mit großer Aufmerksamkeit an und nöthigte mich nach der Predigt, mit nach ihrem Hause sieben Meilen von der Kirche zu reisen. Ich nahm ein paar Zeugen mit und sprach mit ihr verschiedenes von dem Befehl, Einsetzung, Nothwendigkeit und Verheißung der heiligen Taufe. Am Abend bat sie, ich möchte ihrem Hausgesinde von Negers und weißen Leuten eine englische Vermahnung halten. Nachdem solches geschehen, betete ich noch mit ihr und den gegenwärtigen zweien Zeugen besonders und ging zur Ruhe. Am folgenden Tage sagte

*) „Ich kann es euch zwar nicht abschlagen, weil ihr vermöge der Taufe zum Bundesvolke gehöret und noch so weit bei Verstande seit, daß ihr euch prüfen könnt, ob etwas von Buße.“—(Erg.)

**) „weil die Erhaltung und Gewinnung seiner Güter nicht von Statten gehen wollte.“ (Erg.)

sie, sie hätte die ganze Nacht meditiret und gebetet und wäre von der Nothwendigkeit der Taufe noch völliger überzeuget worden, nur hätte sie noch einige Zweifel gegen unsere Art der Besprengung, da sie in den Geschichten der Apostel fände, daß die meisten Taufhandlungen mit Untertauchen geschehen, auch verschiedene apostolische Redensarten als: „Mit Christo begraben werden durch die Taufe in dem Tod,“[127]) und dergleichen auf das Untertauchen zieleten. Ich versicherte ihr, daß ich mich keineswegs Jemanden aufdringen wollte, auch keinen Anhang zu machen, sondern das Reich Jesu Christi zu befördern suchte. Wenn sie aber von Gott erleuchtete Sinnen bekommen, so müßte sie das Wesen und die zufällige Dinge bei der Taufe wohl unterscheiden. Die Hauptsache in der Taufe wäre der Bund eines guten Gewissens mit Gott in Kraft der Auferstehung Jesu Christi. Dazu gehörete an Seiten Gottes die ganze vollgültige Versöhnung durch das Blut Jesu Christi, sein heiliger Geist und das mit seinem Befehl und Verheißung verbundene Wasser; an unserer Seite aber der Glaube, welcher in den Kindern durch die Taufhandlung, in den Erwachsenen aber durch Gottes Wort und seinen Geist gewirket und durch die heilige Taufe confirmiret würde. Wenn nun die wesentlichen oder nothwendigen
Stücke da wären, so könnte die Vielheit oder Wenigkeit des Wassers nichts dazu (298)
thun, sondern das Wasser wäre und bliebe nur ein sichtbares Mittel, dadurch das Bündniß zwischen dem dreieinigen Gott und dem Täufling vollzogen würde. Da Gott nach der Sündfluth einen Bund mit acht Seelen gemacht, so hätte er den aus natürlichen Ursachen entstehenden Regenbogen zum Zeichen des vollzogenen Bundes verordnet. Nun möchte der Regenbogen ganz, halb, oder zum vierten Theil erscheinen, so könnte er von dem Noaischen Bunde nichts abnehmen, noch was dazu thun, und bliebe doch ein Zeichen des Bundes. *) Einige von unsern vornehmen Gottesgelehrten hätten selber gewünschet, daß man das Untertauchen beibehalten; weil die Taufe ihren Grund in dem Tode und Auferstehung Jesu Christi habe und in dem Untertauchen das Absterben von Sünden und das Auferstehen zu einem neuen Leben den Sinnen besser vorgebildet würde; wir dürften uns aber, nach der christlichen Freiheit, wegen solcher zufälligen und nicht absolut nothwendigen Umstände, kein Gewissen machen, sondern könnten uns beruhigen, wenn die Hauptsache nur richtig sei. Denn es sei nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch &c.[128]) Simon, der Zauberer, wäre untergetaucht worden; weil aber an seiner Seite ein Hauptstück, nämlich der wahre Glaube gefehlet, so hätte ihn das viele Wasser nichts geholfen. Petrus hätte bei dem Fußwaschen ganz über und über gewaschen sein wollen, sein Meister aber hätte ihn zurecht gewiesen, es wäre für dasmal hinreichend, wenn er an den Füßen gewaschen würde. Ob der Kerkermeister untergetauchet worden, wäre nicht gewiß; doch wären die wesentlichen Stücke bei seiner Taufe gewesen. Ob Cornelius und seine Freunde untergetauchet worden, sei nicht deutlich gemeldet. Mancher Gläubiger möchte wohl zu der Apostel Zeiten und in den drei ersten Jahrhunderten auf dem Kranken- und Sterbebette ohne gänzliche Untertauchung getaufet worden sein. **) Wollte

*) „Als Gott der Herr in sechs Tagen die Welt erschaffen und formiret und am siebenten Tage geruhet oder aufgehöret mit aller Schöpfung, so hat er uns den siebenten Tag unter andern Absichten mit zum Zeugniß seines großen Werks verordnet. Nun mag der siebente Tag im Sommer 18 Stunden lang und im Winter 9 Stunden kurz sein, so benimmt die Länge oder Kürze nichts an der Schöpfung, thät auch nichts hinzu, sondern bleibt ein Zeugniß des, was Wichtiges geschehen.“ — (Ergänz.)

**) „Wer will uns denn verdenken, daß wir just so viel Wasser gebrauchen, wie zum Zeugniß für unsere Sinnen nöthig ist, seitdem die christliche Kirche in dem nördlichen Theil der Welt herberget, wo ohnedem das Waschen am Haupt und Händen gebräuchlich ist. Im Orient und andern warmen Ländern ist es fast nöthig, daß sich die Leute zur Erhaltung der Gesundheit oft baden und untertauchen. Wollte man solches in den kalten Ländern nachmachen, so möchte man Vielen an der Gesundheit schaden. Nun sind Gottes Gebote keineswegs zu unserm Schaden, sondern zu unserm Besten intendiret, welches genugsam kann bewiesen werden.“ — (Ergänz.)

man gar kein Wasser gebrauchen, wie die Quäker affektirten, so thäte man zu wenig; wollte man bei der Untertauchung halsstarrig halten und daneben falsche Lehren hegen, wie die Tauchgesinneten, so verlöre man das Wesen und bliebe bei dem Schatten hangen. Was die sinnlichen Vorstellungen bei der Untertauchung oder bei unserer Art der Ausgießung beträfe, so hielten beide Arten einander die Wage, weil das griechische Wort βαπτίζειν[129]) so wohl das Ausgießen, als Untertauchen bedeute, und man bei dem
(299) Ausgießen so viel herrliche Sprüche von der Ausgießung des heiligen Geistes zur Erbauung sich vorstellen könnte, als bei der Untertauchung andere appliciret werden könnten. Sie sagte endlich, daß sie in unserer Lehre Geist und Leben gefunden und nun auch keinen Zweifel wegen der Ausgießung mehr übrig hätte, und begehrete getaufet zu werden. Wir beteten mit einander inbrünstig und sie bekannte den christlichen Glauben, entsagte den geistlichen Feinden und empfing die heilige Taufe unter häufigen Thränen und Bewegung ihres Herzens. Es wird ihr auch an Spott und Lästerung nicht fehlen.

Am Abend ritte nach Neuhannover zu mit einem neuen Pferde. Die Wege waren sehr tief und als ich kaum in die rauhen Steinberge kam, so überfiel mich die finstere Nacht. Mein Pferd verlor den Weg und gerieth mit mir zwischen Moräste und Felsen. Ich stieg ab und wollte den Weg selber suchen, fiel aber bisweilen in die Sümpfe bis an den Leib. Durch das viele Arbeiten wurde ich so heiß, daß mir der Schweiß durch meine doppelte Winterkleider drang. Stillestehen konnte ich nicht, weil bei der Kälte von dem Schweiß Schaden befürchtete; ich vermochte auch kein Feuer anzumachen, sonst wäre im Walde geblieben bis an den Tag. Nach zweistündigem Hin- und Herwandern gerieth ich endlich an einen Zaun und fand ein Haus, wo ich mich ein wenig erholete, und um zehen Uhr nach dem Neuhannoverischen Schulhause gelangete. Etliche Tage darauf wurde krank, wie ich bereits*) sonst gemeldet habe.

In Neuhannover war eine alte Wittwe krank.[130]) Sie hatte nach mir gesandt, weil ich aber wegen Amtsgeschäfte nicht bei der Hand war und erst den dritten Tag zu ihr gelangen konnte, so weinete sie und meinete, ich hätte sie nicht besuchen wollen, weil sie eine arme Person und vor der Welt verachtete Wittwe wäre. Ich beschiede sie in Liebe, daß ich in so weitläuftigen Umständen als ein Mensch nicht allgegenwärtig sein könnte, sondern mit großer Mühe in den schlimmen Wegen von einem zu dem andern mich plagen müßte. So viel im Gespräch mit ihr vernahm, war sie schon lange Jahre her eine Wittwe gewesen, hatte in Teutschland unter Katholischen gewohnet und viele Drangsal erlitten, weil sie ihre Kinder nicht hat wollen katholisch werden lassen, sondern dieselben in der Protestantischen Lehre unterrichtet. In diesem Lande hat sie sich fleißig bei dem Gehör des Wortes Gottes eingefunden, ihre Kinder wohl erzogen und göttlich re-
(300) gieret und ist, allem Ansehen nach, eine rechte Wittwe gewesen, die einsam geblieben, ihre Hoffnung auf Gott gesetzet und im Gebet verharret Tag und Nacht. Sie legte ihr Scherflein zum Bau der Kirche mit bei und achtete es für eine große Gnade und Wohlthat, daß der Herr Lehrer herein gesandt. Ich betete mit ihr und erbauete sie mit tröstlichen Sprüchen und gab ihr das heilige Abendmahl. Sie wünschte mir langes Leben, Gnade und Segen zu meinem schweren Amte und sagte, sie hoffete mich in jenem Leben zu der Rechten des Herrn Jesu wieder zu sehen. Etliche Tage hernach habe ich sie begraben und von den Ihrigen vernommen, daß sie an dem Gebet geblieben bis in den Tod, ihre Kinder auch noch herzlich ermahnet, daß sie bei Gottes Wort in der Protestantischen Lehre verharren und recht leben sollten.

In diesem verflossenen sechsten Jahre meiner Pensylvanischen Pilgrimschaft, habe ich in meinen ordinairen Gemeinen und Filialen zweimal das heilige Abendmahl gehalten und nur zween Sonntage den öffentlichen Gottesdienst aussetzen dürfen, weil in der

*) „an hochwürdige Väter vom November 1748—." — (Ergänz.)

übrigen Zeit die Gemeinen in meiner nothwendigen Abwesenheit von meinen lieben Amtsbrüdern besorgt worden. Die Zahl der Kinder, welche ich getaufet, kommt etwa auf hundert und achtzehn, acht und dreißig junge Leute habe ich confirmiret und neun und zwanzig Personen begraben. Der gnädige Vater in Christo sei innigst gepriesen, daß er uns mit so großer Geduld und Verschonen getragen, meine liebe Amtsbrüder beim Leben erhalten, und unsere Gliedmaßen auf den Reisen*) bewahret; derselbe grundgütige Gott und Vater wolle mir armen Sünder um Jesu Christi willen gnädig und barmherzig sein, wegen meiner vielfältigen Amtes- und Standessünden, Fehler und Gebrechen nicht mit mir in's Gericht gehen, sondern dieselbe tilgen wie eine Wolke, sie in die Tiefe des Meeres werfen, mir seinen heiligen Geist zu einem so schweren Amte verleihen und mich balde aus Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehmen und Arbeiter in seinen verwüsteten Weinberg senden, die mehr Treue, Kraft, Muth, Weisheit, Erfahrung und Amtsgaben besitzen, wie ich.**)[131]) Vornehmlich wolle der Herr nur den lieben Herrn Brunnholtz und Handschuh noch lange leben lassen und ihre Leibeskräfte vermehren und stärken.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

*) „ungebrochen bewahret, uns unverdienter Weise erfreuet mit so manchen werthen Briefen von unsern hochwürdigen Vätern und Gönnern aus Europa." — (Ergänz.)

**) „unnützer Mensch! Ach, daß der Herr doch wolle den Brunnholtz und Handschuh leben lassen und ihre Leibeskräfte vermehren und zu seiner Ehre erhalten! Ich habe schon oft gedacht, wie unvollkommen die Sterblichen in dieser Welt seien. Ich und Herr Kurtz haben Stärke des Roßes (gehabt), aber wenig Geist und Amtsgaben. Herr Brunnholtz und Herr Handschuh haben viel Geist und Amtsgaben und so wenig Leibeskräfte. Der Herr aber hat nicht Lust an der Stärke des Roßes, sondern an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen. Das viele Umherreisen macht mürbe und ungeschickt zum Studiren; man kann seinem eigenen Hause nicht wohl vorstehen, wenn man Weib, Kinder und Gesinde hat und selten zu Hause ist. Ferner gibt es auch manche Versuchung zur Sorge der Nahrung, wenn man Familie und kein Salarium fixum hat. Doch ist Salarium fixum genug, wenn man am ersten nach dem Reiche Gottes trachtet und nach seiner Gerechtigkeit. Ich habe mein Tage nichts von solchen Versuchungen gewußt, als noch ledig war, und nahm daraus die Lehre, daß in einem bösen Herzen noch viele Feinde auf dem Hinterhalt verborgen sein mögen, welche nur warten auf gute Gelegenheit. Aber Herr, ich hoffe auf dich! Errette mich von aller meiner Sünde und laß mich nicht den Narren ein Spott werden!

Zeuch du mich aus Satans Stricken, die er mir geleget hat,
Laß ihm fehlen seine Tücken, darauf er sinnt früh und spat.
Gieb Kraft, daß ich allen Strauß, ritterlich mög stehen aus,
Und so oft ich noch muß kämpfen, hilf du mir die Feinde dämpfen. Amen!

Die Zinzendörfer sind in diesem verflossenem Jahre um unsere Landgemeinen etwas stiller und ruhiger gewesen, wie sonst. Ihre Schulanstalt in Neuhannover auf des Heinrich Antes Landgut wird noch continuiret. Sie halten daselbst einen Chirurgum, Adolph Meyer genannt. Weil unsere Leute nun nicht mit kundigen Doctors und Aderlassern versehen sind, so gebrauchen sie den Adolph Meyer im Nothfall. Er hält sich aber bei unseren Leuten so retire, daß er nicht ein Wörtlein von ihrer Verfassung redet, folglich auch Niemand verführet. Ueber der Skuilkiel gegen Providentz über sind sie auch stille, schicken ihre Boten nicht mehr dahin, weil die Leute meistens auf geborgtem Lande wohnen und nicht viel zur Gemein-Cassa mitbringen möchten. Auf Matecha, wo unser Vorsteher Friedrich Marsteller wohnet, haben sie etliche Jahre her nach dem Schulhause getrachtet, welches er mit den Mennonisten gebauet. Daherum gibt es etliche fette Brüder, von welchen sie ein paar gewonnen und nach Bethlehem gezogen, zusammt ihren Gütern. Solchen Leuten ist aber recht geschehen, weil sie nichtsgläubige Pensylvanier waren und sich zu keiner andern Verfassung bequemen wollten. Friedrich Marsteller war gänzlich dagegen und wollte ihnen das Schulhaus an seinem Theil nicht länger zur Versammlung einräumen, so haben sie denn auch nachgelassen und noch ein oder ein paar Mal in einem Privathause Versammlung gehalten.

Auf meiner Nachbarschaft in Goschenhoppen erscholl ein Gerüchte, daß sich daselbst ein vornehmer Doctor Medicinæ etabliret, der Wunderkuren verrichtet und alle Minutissima aus dem Urin prognosticire. Es war der Herr Pfarrer Andreä, welcher einen jungen Barbirer zum Lehrling angenommen und einen Apotheker-Laden eröffnet. Die Leute zogen sich aus dem Lande 40, 50, 60,

II. Nachricht von den neuesten Umständen.

(301) § 1. Gleichwie aus dem vorhergehenden Stück zum Preise des Herrn mit mehrerm zu ersehen, wie der Herr seinen Segen zu der Arbeit seiner Knechte unter den Pensylvanischen Gemeinen gegeben, worinnen dasjenige, was der Herr Pastor Mühlenberg darvon ausführlicher angemerket, so anzusehen ist, daß man von demselben auch auf die Arbeit der übrigen Herren Prediger schließen kann: also soll in diesem andern Abschnitt eine Nachricht ertheilet werden, was seit der Herausgabe der vorigen vierten Fortsetzung wegen der Pensylvanischen Gemeinen vorgefallen, und was sich in den Umständen, nach den bisher eingelaufenen neueren Briefen, geändert habe.

§ 2. Wie bereits in der gedachten vorigen Fortsetzung gemeldet worden, so sind abermal zween neue Mitarbeiter, Herr Heintzelmann und Herr Schultze, abgesendet worden, welche im Julio 1751 ihre Reise von Halle über Londen nach Pensylvanien angetreten.[132]) Weil nun für nöthig erachtet worden, daß dieselbe in Europa ordiniret würden, damit sie sogleich nach ihrer Ankunft, nach Befinden der Umstände und Nothdurft, zu Amtsverrichtungen gebraucht werden könnten, so haben sie ihren Weg über Wernigeroda genommen und sind daselbst, auf vorhergegangene gehörige Untersuchung ihrer Tüchtigkeit, den 11. Jul. von dem hochgräflichen Consistorio ordiniret worden, haben auch übrigens von der dortigen hochgräflichen Herrschaft viele Gnaden und Wohlthaten genossen und sind durch andere gute Freunde reichlich erquicket worden.

§ 3. Sie haben darauf ihre Reise über Magdeburg, Stendal und Saltzwedel fortgesetzet, an welchen beiden letzten Orten sie sich bei den Anverwandten des Hrn. Heintzelmanns einige Tage nicht ohne besondern Segen aufgehalten und durch dieselbe in dem Herrn gestärket und ermuntert worden, sind den 4. August zu Hamburg angelangt, den 11. wieder zu Schiffe gegangen und den 2. Sept. zu Londen eingetroffen. Nach einem

---

100 Meilen dahin und brachten ihre Urnas urinarias mit. Viele von unsern Kranken und Halbkranken aus Neuhannover und Providentz frugen daselbst um Rath und wollten profitiren. Herr Andreä fassete daher einen großen Muth und ließ sich verlauten, als ob er einen Eingang in meinen Gemeinen gewinnen und mich vertreiben könnte, wenn er wollte; weil er meinen Leuten das Herze stehle, wie Absalom. Ich war stille und ließ die Leute laufen, bis er sie fein um ihr Geld gebracht und keine einzige reale Kur an ihnen bewiesen. So machte er sich selber noch mehr stinkend und konnte dem Titel eines Betrügers nicht entfliehen. Ein paar Leute hat er schon um's Leben gebracht, die plötzlich von seiner Arzenei aufgeschwollen und entzwei geborsten, als ob sie vergiftet waren. Dieses hat seinen Ruhm unter dem plebe gemindert. Doch fährt er noch damit fort und bedienet auch seine Gemeinen, mehr besoffen als nüchtern. Es gehet wunderlich her in Pensylvanien und heißet wohl wie im Buch der Richter, Cap. 17, 6.: Zu der Zeit war kein König im Lande und ein Jeder that, was ihm selber recht deuchtete!

In diesem Jahre ist Vieles von einem feindlichen Einfall der Spanier und Franzosen vermuthet und gesprochen worden. Weil nun unter den Englischen hier zwei Hauptparteien sich in ein hartes Feder-Gefechte eingelassen, ehe die Spanier und Franzosen gekommen. Die Quäkers, als die vornehmste Partei in diesem Lande, haben den teutschen Buchdrucker Sauer auf ihrer Seite, welcher mit seiner Druckerei die Mennonisten, Separatisten, Taufgesinnte und dergl. gouverniret und sie mit den Quäkers vereinigt. Alle diese reden und schreiben wider den Krieg und verwerfen auch die geringste Defension als ungöttlich wider die Befehle Jesu Christi. Die Kirchenpartei haben die englischen Buchdrucker auf ihrer Seite, behaupten mündlich und schriftlich, daß eine Defension nicht wider Gottes Befehl, sondern recht und nothwendig und den Gesetzen der Natur gemäß sei. Diese Partei gebrauchet auf ihrer Seite die Prediger der Episcopal- und Presbyterial-Kirche. Letztere Partei stellte ein paar Lotterien an und bauete von deren Procent eine Festung an's Wasser, vereinigten sich auch zur Defension, theileten sich in Compagnien und Regimenter und exercirten zu gewissen Zeiten. Man hat scharf auf unser Prediger-Collegium gepasset und gesehen, auf was Seite wir uns wenden möchten. Wir sagten aber, daß wir gesandt wären, unserem Volke die Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum zu verkündigen, könnten uns also nicht in politische Händel einmischen, bis wir ausdrücklichen Befehl von unserer höchsten oder Landes-Herrschaft sähen; sind also stille geblieben. Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Amen."—(Ergänz.)

kurzen Aufenthalt daselbst, den sie unter der Anweisung des Königl. Großbrittanischen Hofpredigers, Herrn Ziegenhagen, zu ihrer ferneren Zubereitung und (302)
Stärkung auf ihre künftige Umstände anzuwenden gesucht, haben sie sich den 17. Oktober zu Gravesand wiederum zu Schiffe begeben, und nach einer kurzen Seereise von acht Wochen den 12. December das Ziel derselben, Philadelphia, glücklich und wohlbehalten erreichet, wo sie zuvörderst von dem Herrn Pastor Brunnholtz, und hernach auch von den übrigen Herrn Predigern mit großer Freude und unter vielem Lobe Gottes empfangen worden.

§ 4. Unter den vielfältigen Proben der Vorsorge Gottes auf der Reise, haben sie insonderheit als eine große Wohlthat erkannt, daß von Hamburg nach Engelland ein Kaufmann aus Londen in ihrer Gesellschaft gereiset, der sie bei ihrer Ankunft daselbst zurechte geführet und sich ihrer liebreich angenommen, da sie sonst, wegen Mangel der engellischen Sprache, sich in dieser unbekannten und weitläuftigen Stadt nicht so leicht hätten zurecht finden können. Und weil sie auch in der kurzen Zeit, die sie daselbst zugebracht, nicht viel von der gedachten Sprache fassen können, so ist ihnen auf der weitern Seereise bis Amerika gleichfalls sehr wohl zu statten gekommen, daß ein Sohn eines sehr liebreichen Freundes[133]) der Pensylvanischen Herren Prediger aus Philadelphia sich mit auf dem Schiffe befunden, der ihnen viele Liebe erzeiget, und ihnen unter der übrigen Gesellschaft von blosen Engelländern sehr nützlich gewesen, weil er sowohl die engellische als teutsche Sprache geredet.

§ 5. Nachdem nun die sämmtlichen Herren Prediger gemeinschaftlich zusammen getreten und alle Umstände reiflich überleget, so haben sie für's Beste gehalten, daß diese beide neue Mitarbeiter zuvörderst, wenigstens einige Zeit, bei denen beiden ältesten Herrn Predigern, dem Herrn Pastor Mühlenberg und Herrn Pastor Brunnholtz, verblieben, da dieselbe in ihren Gemeinen bei den zum Theil im Dienst des Herrn durch die überhäufte Arbeit bereits ziemlich verzehrten Kräften einer Hülfe benöthiget. Es ist demnach der Herr Heintzelmann des Herrn Pastor Brunnholtzen Mitarbeiter zu Philadelphia geworden, wohnet in desselben Hause, und genieset von demselben, weil ihm die Gemeine dermalen noch kein besonderes Salarium auszumachen im Stande ist, die freie Wohnung und den Tisch, versiehet, bis sich ein anderer tüchtiger Schulhalter findet, des Tages drei Stunden die Schule, wovon er die übrige Nothdurft erhält, und stehet dem Herrn Pastor Brunnholtz im Predigen, Catechisiren und andern öffentlichen und beson- (303)
dern Verrichtungen seines Amtes bei. Wie nun dem Herrn Pastor Brunnholtz diese Einrichtung zu merklicher Erleichterung und sein redlicher Sinn und treuer Beistand zum großen Trost gereichet, also ist dadurch auch die Schule, darinnen der Organist die übrige Arbeit versiehet, nicht nur in völlige Ordnung und gute Aufnahme gekommen, sondern es ist davon auch der allergewisseste Segen zu hoffen, wenn die Kinder von ihrer zarten Jugend an einen gründlichen Unterricht von dem Christenthum geniesen und zu Christo geführt werden, da an den Alten öfters die Arbeit umsonst zu sein pfleget. Was den Herrn Schultzen betrifft, so hat denselben der Herr Pastor Mühlenberg als Mitarbeiter an der Kirche und Schule zu sich genommen, und von seinem selbst nur mäßigem Salario ihm die Hälfte zu seinem Unterhalt auf eine Zeitlang zugestanden. Nachher hat die Gemeine zu Neugoschehopen[134]) gebeten, daß er alle vierzehn Tage bei ihnen predigen möge, welches auch von dem Herrn Pastor Mühlenberg mit Genehmhaltung seiner Herren Collegen erlaubt und von Herrn Schultzen angenommen worden, der dagegen eine Beihülfe von dieser Gemeine bekommet.

§ 6. Was nun die übrige Gemeinen und ihre Umstände betrifft, so ist zuvöderst wegen der Gemeine zu Lancaster[135]) eine Veränderung vorgefallen. Es hatte bei derselben der Herr Pastor Handschuh das Predigtamt im Mai 1748 nur auf eine Zeit-

lang zum Versuch angenommen, (a) und dasselbe drei Jahre mit unverdrossenem Fleiß und Treue daselbst geführet. Da aber eines Theils die Gemeinen zu Philadelphia und Germantown viel zu weitläuftig geworden, als daß sie von einem Prediger genugsam besorgt werden können, der Candidatus Theologiä[136]) aber, welchen Herr Pastor Brunnholtz in der Absicht auf eine Zeitlang zu sich genommen, damit wenigstens jede Gemeine alle Sonntage eine ordentliche Predigt haben möchte, (b) inmittelst zu einigen andern Gemeinen geschickt worden; am andern Theil auch verschiedene Umstände angerathen und erfordert, daß mit dem Herrn Pastor Handschuh eine Veränderung vorgenommen werde,[137]) so haben die sämmtliche Herrn Prediger nach gemeinschaftlicher Ueberlegung
(304) vor gut gefunden, daß derselbe von der Gemeine zu Lancaster seinen Abschied nehmen und den Beruf als Prediger bei der Gemeine zu *Germantown* annehmen möchte, solchergestalt, daß er mit dem Herrn Pastor Brunnholtz in den beiden Gemeinen zu Philadelphia und Germantown gemeinschaftlich arbeiten, und so wie es die Nothdurft derselben erfordern werde, einer dem andern in seinen Amtsverrichtungen zu Hülfe kommen solle.

§ 7. Nachdem nun dieser Entschluß durch ein Schreiben der sämmtlichen Herren Prediger, welches der Schulmeister der Gemeine nach geendigtem Gottesdienst vorlesen müssen, bekannt gemacht worden, so haben zwar darauf manche gutgesinnte Gemüther in der Gemeine, die zum Theil durch den Dienst des Herrn Pastor Handschuhs zu einer mehrern Sorge für ihre Seelen erweckt worden, ihre Betrübniß über dessen bevorstehenden Abzug mit Thränen zu erkennen gegeben und denselben gebeten, daß er länger bei ihnen bleiben möchte, diese Bitte auch durch einige Vorsteher wiederholen lassen; welcher er aber um so viel weniger Platz geben können, als in der letzten Zeit die Erfahrung gelehret, daß ihm von den mehresten in der Gemeine sein Amt schwer gemacht worden. Er hat darauf am Sonntage Cantate 1751 seine *Abschiedspredigt zu Lancaster* unter vieler Bewegung der Zuhörer gehalten, und ist bald nach Pfingsten zu *Germantown* angezogen, wo er sein Amt bisher im Segen versehen.

§ 8. In der Kirche zu *Philadlphia* haben nicht nur, zu Gewinnung mehrern Raums, noch einige Emporkirchen,[138]) sondern auch sonst verschiedenes zu mehrer Befestigung des Gebäudes gebauet werden müssen, daher von denen *Schulden*, welche sich über *zweitausend achthundert Reichsthaler* belaufen (c), nichts abgetragen werden können, selbige jedoch auch, weil der treue Gott das meiste zu Bestreitung dieser neuen Baukosten durch seinen milden Segen dargereichet, nicht vermehret werden dürfen. Nunmehro aber hat man die Hoffnung, daß keine Kosten weiter werden erfordert werden. Der durch die mehrere Emporkirchen erhaltene Raum aber ist nicht überflüssig, indem die ganze Kirche meistentheils so voll wird, daß keine Stellen ledig bleiben, woraus der zahlreiche Anwachs dieser Gemeine, die aber meist aus armen Gliedern bestehet, zu erkennen, und gar wohl begreiflich ist, daß da für jetzo der Herr Heintzelmann als Mitarbei-
(305) ter des Herrn Pastor Brunnholtzen zu Philadelphia geblieben, auch die Gemeine zu Gemantown einen besondern Prediger hat, solches dennoch keinesweges überflüssig, sondern für alle drei Prediger Arbeit genug in diesen Gemeinen sei. Die *Kirchenschulden zu Germantown* belaufen sich, nach einer neuern Nachricht, beinahe auf *achthalbhundert Reichsthaler*. Der treue Gott wolle das Brünnlein seines Segens annoch weiter ausfließen lassen, damit zuvörderst diesen beiden Gemeinen zu Bezahlung der gedachten Schulden eine mehrere Beihülfe dargereicht werden könne.

§ 9. Was die *Frucht des Wortes Gottes* unter der Gemeine zu *Philadelphia* anbelangt, so berichtet der Herr Pastor Brunnholtz unterm 16. März 1752

(a) Wie aus der dritten Fortsetzung pag. 103 unterm 5. Mai zu ersehen.
(b) Wie in der vierten Fortsetzung pag. 124 gemeldet ist.
(c) Dritte Fortsetzung pag. 79 und vierte Fortsetzung pag. 126.

davon nur mit Wenigem Folgendes: „Was meine hiesige Philadelphische Gemeine betrifft, so kann ich von den meisten und von dem äußern großen Haufen eben nicht viel „Rühmens machen, als darunter sich noch gar vieles Verderben findet. Eine kleine „Nachlese aber hat mir der Herr geschenket an solchen, die durchs Wort erwecket worden, „die Friedenssteige zu suchen, und sich zur Ruhe Gottes mit Ernst in der Stille bereiten „zu lassen. Unter jungen Eheleuten, erwachsenen ledigen Personen, Dienstboten und „Kindern habe noch immer die meiste Hoffnung etwas ausgerichtet zu sehen. Und ich „finde je mehr und mehr, daß meine Kinderlehre, (die ich von Anfang her in der Kirche „gehalten, und in diesen letztern Jahren mit vieler Lust und großem Ernst fortgesetzt, „auch seit dem Ausgang des Jahrs 1750 des Freitags in meinem Hause noch eine be„sondere Kinderlehre angefangen habe,) eine solche Anreizung nicht nur unter der Jugend, „sondern auch bei andern verursachet, die ich wohl nicht durch bloses Predigen erhalten „hätte, weil die Leute den Vortrag in Frag und Antwort viel besser fassen und verstehen, „als eine Predigt im Zusammenhang, die bisweilen nur vorbeirauschet: daher sich auch „des Sonntags Nachmittags, da ich die Kinderlehre in der Kirche halte, bei derselben „fast so viele Leute einfinden, als des Vormittags bei der Predigt. Manche junge Män„ner schaffen sich Handbibeln an, nehmen selbige mit in die Predigt und Kinderlehre, „schlagen die Sprüche nach, und antworten auch wohl, wenn es nöthig ist. Die aller„meisten hatten ehedem gar keine Handbibeln, jetzo aber werde sie begierig, da sie von der „Jugend beschämet werden, ihnen nachzufolgen. Sehr viele haben in der Predigt und „Kinderlehre ihre Handbibeln vor sich und schlagen fleißig nach, so daß ich selbst
„oft aufgemuntert werde, weil ich sehe, daß sie dadurch in mehrerer Aufmerksam- (306)
„keit erhalten werden, dabei sie auch den Vortheil haben, daß sie die Predigt zu „Hause wiederholen und sich bei den aufgeschlagenen Sprüchen der vorgetragenen Wahr„heiten besser wieder erinnern können. Es ist daher auch schon eine ziemliche Anzahl von „den Hallischen Bibeln[139]) verkauft und kommen uns die zu dem Ende hereingesandte „sehr wohl zu statten. Ja die Servants, oder verkaufte Dienstboten, sammlen sich wohl „von dem Trinkgeld, so sie zuweilen bekommen, etwas zusammen, bis sie sich eine Bibel „dafür kaufen können. Sind sie gar zu arm, so schenke ich ihnen wohl den dritten Theil „am Preise, um nur den Zweck zu erreichen. Die Jugend bekommt immer mehr Fähig„keit und Lust zu antworten, die Sprüche nachzuschlagen, und die Antworten daraus zu „beweisen und herzuleiten. Dies ist zwar nicht ein reeller Segen, aber doch ist es ein „Anfang dazu. Der eine säet und der andere schneidet. Joh. 4, 36.“ Der Herr wolle es denn nicht vergeblich sein lassen, daß sein Wort in dieser Wüste so reichlich verkündiget, auch mit solcher Begierde von Jungen und Alten gehöret wird, und solchen ausgestreueten Samen nebst allen kräftigen Bewegungen der Herzen, die dadurch gewirket werden, bewahren, damit in Zeit und Ewigkeit eine reiche und überschwengliche Frucht daraus erwachsen möge, zum Preise seines herrlichen Namens.

§ 10. Bei der Treue, welche die Herren Prediger in ihren Gemeinen in Pennsylvanien anwenden, und bei dem Segen, den der Herr auf ihre Arbeit leget, ist es nicht zu verwundern, daß auch immer mehrere andere Gemeinen ein Verlangen bezeigen, auch so glücklich zu werden, daß sie gleichfalls solcher treuen Seelensorge genießen könnten. Wenigstens finden sich in solchen andern Gemeinen immer einige nach dem Worte Gottes hungrige und begierige Seelen, welche nicht nur selbst aus demselben durch treue Lehrer geweidet zu werden wünschen, sondern auch, wenn sie sehen, mit welcher unbeschreiblichen Mühe und unverdrossenem Fleiße die Pensylvanische Herren Prediger ihre Gemeinen gesammlet und in gute Ordnung gebracht, die Hoffnung schöpfen, daß, wenn auch ihre Gemeinen solcher rechtschaffenen Lehrer theilhaftig werden könnten, dieselbe gleichfalls also eingerichtet und dadurch der gänzliche Verfall der reinen Lehre bei den Kindern und Nachkommen vermieden werden würde.

(307) § 11. Das ist es auch, was die zum Theil aus Niederländern, wenigstens der niederländischen Sprache kundigen, bestehende lutherische Gemeine zu Neuyorck[140]) (d) bewogen, den Herrn Pastor Mühlenberg, da derselbe auf einer in selbige Gegend gethanen Reise auch dahin gekommen und auf Verlangen der Vorsteher in ihrer Kirche geprediget, ihn nachher zu ihrem ordentlichen Prediger zu berufen, und gar inständig bei ihm anzuhalten, daß, da sie dermalen keinen ordentlichen Prediger habe und eine schädliche Trennung unter ihnen entstanden, er solchen Beruf anzunehmen sich nicht weigern wolle, weil sie hoffeten, daß durch seinen Fleiß und Treue der Riß geheilet und Alles wiederum in völlige gute Ordnung gebracht werden würde. Ob er sich nun gleich noch nicht entschließen mögen, von seinen Gemeinen in Pensylvanien abzugehen, so hat er doch auch nicht überwinden können, das sehnliche Bitten dieser Neuyorckischen Gemeine ganz fruchtlos bei sich sein zu lassen, ohne sich derselben wenigstens auf einige Weise mittlerweile anzunehmen.

§ 12. Er hat sich in dieser Absicht bewegen lassen, nicht nur im Jahr 1751 vom 18. Mai bis den 26. August sich in Neuyorck aufzuhalten, daselbst den Gottesdienst zu versehen und Alte und Junge mit dem Worte Gottes zu weiden, sondern er ist auch willens gewesen, in dem gegenwärtigen 1752sten Jahr sich wiederum auf einige Monat dahin zu begeben, da inmittelst auch der Herr Weygand nach der Abreise des Herrn Pastor Mühlenbergs eine Zeitlang in Neuyorck verbleiben und diese Gemeine besorgen müssen. Zu Neuprovidentz und Neuhannover aber sind in des Herrn Pastor Mühlenbergs Abwesenheit die Predigten und übrige Amtsverrichtungen von seinen Herren Collegen besorget worden, von welchem allen in den künftigen Stücken der Nachricht von des Herrn Mühlenbergs Amtsführung ein mehreres zu ersehen sein wird. Es ist nicht zu leugnen, daß der werthe Herr Pastor Mühlenberg auch bei diesen Reisen nach Neuyorck und dem
(308) Aufenthalt daselbst manche Beschwerlichkeit und Verleugnung übernehmen müssen, da er seine Familie in Neuprovidentz zurück gelassen und auf den Reisen manche Gefährlichkeit ausgestanden. Es hat ihn aber die Begierde verschiedener daselbst gefundenen hungrigen Seelen und die Noth der Gemeinen so nachdrücklich gerühret, daß er sich durch nichts abhalten lassen, ihnen zu dienen. Dieses Wenige mag dermalen zu einer vorläufigen Nachricht von den neuesten Umständen genug sein, da in den künftigen Fortsetzungen die eigenen Berichte und Briefe der Herren Prediger mitgetheilet werden sollen, daraus diese und alle übrige Umstände und Veränderungen mit mehrerm zu ersehen sein werden.

§ 13. Es kann indessen nicht anders sein, als daß einem treuen Knechte Gottes, dem es um die Beförderung seines Reichs wahrhaftig zu thun ist, das Herz gleichsam bluten muß, wenn er den Hunger nach der reinen Verkündigung des Wortes Gottes bei so vielen verlassenen Seelen siehet und doch nicht die Mittel in Händen hat, sich derselben mit Nachdruck anzunehmen, und daher so manche Gelegenheit aus den Händen gehen lassen muß, da Gottes Wort befördert werden könnte. Der größte Mangel bestehet zwar allerdings darinnen, daß so wenige unter der großen Anzahl derer, die sich äußerlich dem geistlichen Stand gewidmet, wahrhaftig die Ehre Gottes zu ihrem Zweck haben, noch einen Hunger nach Gewinnung der Seelen bei sich wirken lassen, und daß unter denen wenigen, die einiges wahre Verlangen, das Werk Gottes mit Ernst zu treiben in ihrem Herzen haben, noch weniger sind, die sich willig finden lassen, ihr Vaterland und Freund-

(d) Es ist diese Stadt, welche auch vor diesem den Namen Neuamsterdam geführet, und den Holländern zuständig gewesen, mit der andern Stadt York oder Yorcktown nicht zu verwechseln, welche noch an den Grenzen der Provinz Pensylvanien lieget, und in welcher der Herr Schaum bei der evangelischen Gemeine das Lehramt führet. Neuyorck aber, wovon hier die Rede ist, lieget in der Provinz gleiches Namens, deren Hauptstadt sie ist, auf einer Insul, welche der in die See fallende Fluß formiret, und hat einen guten Hafen und feste Citadelle.

schaft zu verleugnen und dem Beruf Gottes in die Ferne zu folgen; zu geschweigen, daß auch manche seien, denen wirkliche Hindernisse wegen ihrer Gesundheit oder wegen ihrer Eltern und anderer Verbindlichkeiten im Wege stehen und sie zurück halten. Wenn freilich dieser zu unserer Zeit so gar sehr zu beklagende Mangel an tüchtigen und treuen Arbeitern nicht vorwaltete, so könnte solchen nach dem Worte Gottes begierigen Gemeinen eher geholfen werden, und Gott würde auch die erforderliche äußere Mittel und Nothdurft aus seinem milden Segen gnädig zufließen lassen.

§ 14. Gleichwohl ist auch nicht zu leugnen, da der Herr noch überall, und unter andern auch unter den Candidaten des Predigtamts, seine wahre Jünger und
Nachfolger hat, daß sich wohl noch die nöthigen Arbeiter auch für den Pensylvani- (309)
schen Weinberg unter göttlichem Segen nach und nach finden möchten, daß aber, aus Mangel der dazu erforderlichen Unkosten, für jetzo ein mehreres zu Beförderung des Heils dieser Seelen nicht unternommen werden könne, weil die Gemeinen nicht im Stande sind, sothane Unkosten aufzubringen, auch bisher an milden Wohlthaten nicht so viel eingekommen, daß auch nur die Reisekosten eines oder des andern abzusendenden neuen Mitarbeiters bestritten, oder den Gemeinen zu Philadelphia und Germantown zu Abtragung ihrer Schulden einige weitere Beihülfe geschehen könnte. Man überlässet also billig dem treuen Gott, dem die Seelen das Blut seines Sohnes gekostet haben, die Sorge für deren Errettung und für die Ausbreitung seines Reiches selbsten, der auch zu rechter Zeit die sehnliche Bitte seiner Knechte und Kinder erhören und selbst treue Arbeiter in seine Ernte senden, mithin auch, was er zu Beförderung seines Werkes von zeitlichem Segen nöthig erkennet, gnädig darreichen wird.

§ 15. Dies ist insonderheit die Fassung der treuen Knechte des Herrn, die sich bisher dieser Gemeinen so treulich angenommen haben, des Herrn Hofpredigers Ziegenhagens und Herrn Doktor Frankens, welche von längerer Zeit her gewohnet sind, bei allen zu Beförderung der Ehre Gottes und Ausbreitung seines Reichs abzielenden guten Anstalten nur auf Gott zu sehen, und den Spuren seiner gnädigen Vorsorge und Führung nachzugehen; daher sie auch, um auf diesem allersichersten Wege unverrückt fortzugehen, andere an sich sonst auch nicht verwerfliche Mittel zu ergreifen an ihrem Theil keine Freudigkeit bisher gehabt.

§ 16. So ist zwar von einem gewissen um die Ehre Gottes und auch insonderheit um das Heil der Pensylvanischen Gemeinen ernstlich bekümmerten Theologo[141]) den Pensylvanischen Predigern vor einiger Zeit an die Hand gegeben worden, eine allgemeine Collekte bei den Evangelischen Staaten des Römischen Reichs zu suchen, auch zu deren Einsammlung einen aus ihrem Mittel nach Europa zu senden. Allein, obgleich an der Sache selbst nichts Verwerfliches ist, so haben jedoch obgedachte Knechte Gottes um des vielen Mißbrauchs willen, der mit solchen Collekten sonst vorzugehen pfleget, Bedenken getragen, ihren Rath und Einwilligung zu Ergreifung dieses Mittels zu geben,
sondern sie überlassen vielmehr der alleinigen herzenslenkenden Kraft Gottes, wie (310)
dieselbe ferner die Herzen zu einem freiwilligen Beitrage erwecken, und wie viele Mittel er in ihre Hände legen wolle, an deren treuen Anwendung sie an ihrem Theil nichts ermangeln lassen werden.

§ 17. Einigen Vorurtheilen aber möchte bei dieser Gelegenheit zu begegnen sein, weil dadurch christliche Wohlthäter abgehalten werden können, diese angefangene gute Anstalten zu befördern. Einige mögen in den Gedanken stehen, es sei nicht billig, dieser Leute sich anzunehmen, da sich die meisten derselben aus eigenem unordentlichen Trieb, ohne Noth und Beruf, in diesen entfernten Welttheil begeben, weil es ihnen nicht mehr angestanden, sich in ihrem Vaterland in gute Ordnung zu bequemen und sich ihrer Hände Arbeit zu nähren. Nun ist das Beginnen solcher Leute keineswegs zu billigen, die auch noch bis auf diese Stunde bei Hunderten, ja bei Tausenden, ihren or-

dentlichen Beruf, in welchem sie in Teutschland bereits stehen, aufgeben, und sich durch manche aus Amerika herauskommende Betrüger verleiten lassen nach Pensylvanien zu gehen, sich aber dadurch in unbeschreibliche geistliche und leibliche Noth stürzen. (e) Und es ist ferne von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen und dem Herrn Doktor Franken, daß sie einigen Antheil an ihren Unordnungen nehmen, oder dieselbe billigen und befördern sollten.

§ 18. Allein, was die nun einmal schon in Pensylvanien wohnende Teutsche betrifft, so hat es damit eine ganz andere Bewandtniß. Eine große Anzahl derselben ist nunmehro bereits darinnen geboren und erzogen, und wenn ihre Eltern gleich unrecht und wider den Beruf Gottes gehandelt, da sie hineingezogen, so können doch nun ihre Kinder dessen nicht entgelten. Was aber diejenigen anlanget, welche noch von den alten hineingezogenen Teutschen am Leben sind, oder in der letztern Zeit erst hineingekommen, so sind sie nun einmal darinnen und können nicht wieder zurück, haben auch so wenig Beruf, noch weniger aber, was die meisten betrifft, die Mittel zur Rückreise. Wenn dieselben nun ihren Fehler erkennen und bereuen und eine Begierde nach dem Worte Gottes bekommen, soll man sie um deswillen in solchem Hunger, nicht nach Brod sondern nach dem
(311) Worte Gottes, verschmachten lassen, weil sie sich selbst in solche Umstände gesetzt?
oder nicht vielmehr nun ihre Seelen zu erretten und die wahre Religion unter ihnen und ihren Kindern zu erhalten suchen? Wollte sich Gott die geist- oder leibliche Noth derer niemals jammern lassen, die sich selbst hineingestürzet, so wären wir Alle verloren.

§ 19. Andere meinen, es würden die guten Anstalten, die für diese Gemeinen gemacht sind, von keinem Bestand sein. Solche aber belieben einestheils zu bedenken, was Gott schon bisher gethan und wie er seinen Segen gegeben. Sollte er etwas anfangen und nicht hinausführen? oder hat er nicht bisher gezeiget, daß er das, was in seinem Namen angefangen wird, auch erhalten und vollenden könne? Anderntheils sind die Knechte Gottes bisher nicht weiter gegangen und werden auch in Zukunft nicht weiter gehen, als die Fußtapfen der göttlichen Führung voran gehen und die Spuren seiner Vorsorge sich zeigen. Da sie nun Gott nicht vorlaufen oder aus eigenem Triebe etwas unterfangen, so verlassen sie sich auch, und zwar mit allem Recht, auf seinen gnädigen Beistand und vertrauen ihm in festem Glauben, er werde seinen Segen ferner gnädig erzeigen.

§ 20. Noch andere stehen wohl in den Gedanken, als wenn die Anstalten bereits so weit gekommen, daß keine weitere Beihülfe für dieselbe erfordert werde, und sie sollten wohl in solchen Gedanken gestärket werden, wenn sie unter andern in des Herrn Senioris Doktor Fresenii Pastoral-Sammlungen in der Vorrede zu deren zwölften Theil lesen: „wie der Herr Pfarrer Schlatter ihn versichert, daß die evan„gelisch-lutherischen Herren Prediger ihre Gemeinen schon in einen weit besseren Stand „gebracht hätten, als es bei den reformirten Gemeinen hätte geschehen können, welches „daher komme, weil sie eher angefangen und von unsern Glaubensgenossen in Teutschland „tapfer unterstützet würden." Es kann dieses Zeugniß des um die Ehre Gottes unter den reformirten Gemeinen in Pensylvanien eifrig bemüheten Mannes, des Herrn Pastor Schlatters, zu einem Beweis desjenigen dienen, was in diesen Nachrichten als schon wirklich erreichet angeführet worden. Es hat aber der hochgeschätzte Herr Senior Fresenius dieses nicht dahin verstanden, daß die Anstalten für die Pensylvanischen Gemeinen keine fernere Beihülfe bedürften, indem er selbst seine Meinung desfalls in derjenigen Zugabe ganz anders erkläret, welche er der in dem gedachten zwölften Theil seiner Pastoralsammlungen mitgetheilten wahrhaften Erzählung von den hirtenlo-
(312) sen (reformirten) Gemeinen in Pensylvanien beigefüget, indem er daselbst,

(e) Man sehe die 4te Fortsetzung pag. 135 in der Note (h) und pag. 128 in der Note (o) nach.

nach vorhergegangener Anführung, was bereits unter göttlichem Segen zum Besten auch der lutherischen Gemeinen geschehen, hinzu setzt: „Doch muß ich hier melden, daß so wohl „mehrere rechtschaffene Lehrer, als auch noch weitere ansehnliche Geldmittel nöthig sind, „wenn der großen Noth aus dem Grunde abgeholfen und der amerikanische Weinberg „also gepflanzet und angebauet werden soll, daß seine Früchte eine beständige Dauer haben „können."

§ 21. Es ist übrigens nicht ohne Bewegung zu lesen, was der gedachte reformirte Prediger zu Philadelphia, Herr Schlatter, in seiner edirten Schrift von den hirtenlosen Gemeinen in Pensylvanien, welche wie gedacht in dem mehrgemeldten zwölften Theil der Pastoral-Sammlungen des Herrn Doktor Fresenii eingerücket ist, von dem Zustand sothaner reformirten Gemeinen berichtet, und es erfreuet uns, beschämet uns aber auch zugleich billig, wenn wir daraus sehen, mit welchem Eifer der hochansehnliche Holländische Synodus die Noth solcher hirtenlosen Gemeinen zu Herzen genommen und ihren übrigen Glaubensbrüdern an's Herz geleget, welches Gott auch also gesegnet sein lassen, daß der Herr Doktor Fresenius in der Vorrede schreiben kann, „es sei kein Zwei„fel, daß Herr Schlatter und seine Gehülfen nun auch seinen Endzweck besser würden er„reichen können, nachdem sich in Holland eine so ansehnliche Hülfe her„vor thue."[142])

§ 22. Das alles, was der Herr Schlatter von dem bejammernswürdigen Zustand der reformirten Gemeinen nach der Wahrheit erzählet, kann gleichfalls auf die lutherische Gemeinen appliciret werden. Er rechnet die Anzahl der reformirten Teutschen in Pensylvanien auf dreißigtausend, welche in sechs und vierzig Gemeinen zerstreuet seien, daraus sechzehen Kirchspiele formiret, und solche von so viel Predigern versehen werden könnten. Er berichtet, daß die Gemeinen sich zusammen vereiniget, und meldet, was eine jede zu Erhaltung ihres Predigers aufzubringen im Stande sei, vermeinet aber gleichwohl, daß zu deren Unterhalt und zur Erhaltung eines Schulmeisters an einem jeden Orte außer dem, was die Gemeinen gäben, noch ein jährlicher Beitrag von zweitausend holländischen Gulden erfordert werde, und der Synodus hat sich mit vielem Eifer angelegen sein lassen, ein solches Kapital aufzubringen, von dessen Zinsen sothane Unkosten bestritten werden können. (f)

§ 23. Wenn man nun, wie gar füglich geschehen kann, die Anzahl der teut- (313)
schen Lutheraner[144]) noch einmal so groß annimmt, (g) so kann man leicht erachten, daß auch noch einmal so viel Prediger und Schulmeister, mithin auch noch einmal so viel zu deren Unterhalt erfordert werden würde, wenn alle Gemeinen hinlänglich versorget werden sollten. Da wir aber in unserer Kirche in Teutschland keine solche Gesellschaft oder Versammlung von Theologis haben, die sich einer solchen Nothdurft mit dem Nachdruck annehmen könnte,[145]) als von dem Synodo in Holland geschiehet, so kann man sich wohl schwerlich, ohne eine außerordentliche Hülfe von dem Herrn selbst, jemals versprechen, daß der Zustand unserer teutschen Glaubensgenossen in ganz Pensylvanien in eine vollkommene Ordnung und gute Einrichtung gebracht werde. Indessen ist doch gleichwohl sehnlich zu wünschen, daß zum wenigsten das angefangene Werk bei den be-

(f) Es ist ein sehr rühmlicher Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der armen Menschen, wenn der Herr Schlatter sehr nachdrücklich vorstellet, wie billig es sei, daß man auch für die Bekehrung der armen annoch heidnischen wilden Indianer sorge, dabei er anführet, was sowohl vor unserer Zeit von Johann Eliot, als auch noch in den letztern Jahren von Herrn Brainert,[143]) einem irländischen Missionario, geschehen. Und der Synodus achtet diese Vorstellung für eine der wichtigsten. Allein wer kann sich Hoffnung machen, daß auch von unserer Kirche für die Bekehrung dieser Heiden einige Anstalt gemacht werde? Doch bei Gott ist kein Ding unmöglich.

(g) Der Herr Schlatter glaubet, daß die Reformirten nur den dritten Theil der Teutschen in Pensylvanien ausmachen.

reits unter der Aufsicht der von Halle nach Pensylvanien gesandten Prediger stehenden Gemeinen möchte völlig zu Stande gebracht und in guter Ordnung erhalten werden können, und man trauet billig der treuen Fürsorge Gottes im Glauben zu, er werde dazu ferner seinen Segen geben. Wobei nur noch einmal zu erinnern, daß dieses, was bisher angeführet worden, keineswegs in der Absicht gemeldet werde, Jemanden zu beschweren, der nicht selbst zu einem milden Beitrag von Gott erwecket wird, als welches der Meinung gedachter Knechte Gottes völlig zuwider sein würde, sondern man hat nur hiedurch die Vorurtheile, die sich bei manchen finden, aus dem Wege räumen wollen.

§ 24. Bei dieser Gelegenheit aber ist auch, um mancher Glieder unserer Gemeinen willen, eine Erinnerung beizufügen. Es ist vorhin erwähnet worden, daß Herr Schlatter für nöthig erachtet, daß denen Predigern, außer dem, was die Gemeinen zu
(314) ihrem Unterhalt zusammenlegen, so aber dazu nicht hinreichend sei, annoch eine erkleckliche Beihülfe gereichet werde, damit sie ihr nur mässiges ehrliches Auskommen haben möchten. Und es wäre auch gar nicht unbillig, würde auch nicht gegen die Absicht der Wohlthäter gewesen sein, wenn solches, wenigstens bei verschiedenen von denen lutherischen Predigern, aus den eingelaufenen milden Wohlthaten, wo es nöthig, hätte geschehen können. Daher auch manche von den Gliedern der Gemeinen in den Gedanken stehen mögen, daß ihre Herren Prediger dergleichen Beitrag bisher genossen, weil sie nicht gesehen, daß sie auch selbst das, was ihnen versprochen worden, mit einiger Strenge eingefordert, sondern sie sich vielmehr mit demjenigen begnügen lassen, was ihnen ein Jeder aus eigenem Triebe und freiem Willen gereichet.[146]) Allein es ist solches bis dato noch ganz unmöglich gewesen, indem die eingelaufene milde Wohlthaten kaum hingereichet, die erforderliche Reisekosten der hineingesandten Prediger zu bestreiten und einen kleinen Anfang zu Bezahlung der Kirchenschulden zu machen. Es haben auch die Herren Prediger alle Jahre eine vollständige Rechnung über dasjenige, was ihnen von den Wohlthaten übermacht worden, an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doktor Francke eingesandt, auch in diesem Jahr eine Wiederholung solcher Rechnung vom Anfang bis hierhin überschickt, woraus zu ersehen, daß alles was sie von den Collektengeldern empfangen, zu der Nothdurft der Kirchen treulich angewendet worden.

§ 25. Der Herr sei demüthig gelobet, daß er der weitläuftig zerstreueten und verschmachteten Schafe sich gnädig anzunehmen und sie durch sein Wort und seine Knechte zu suchen angefangen. Er wolle ferner nicht ablassen, ihnen treue Hirten zu senden, und durch dieselbe sie zu weiden und selig zu machen, und darinnen noch viel ein mehreres thun, als wir bitten und verstehen können, um seiner Gnade und Erbarmung willen. Amen!

Anmerkungen zur Fünften Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) (S. 328.) Wir erinnern uns, daß H. M. Mühlenberg damals die Gemeinden Neu-Hannover, Neu-Providenz und andere in der nähern oder ferneren Nachbarschaft liegende Punkte mit Wort und Sakrament bediente, während Pastor Brunnholtz für die Stadtgemeinde zu Philadelphia und die zu Germantown besonders sorgte.

[2]) (S. 328.) Dieses Lied ist in das ev.-luth. Gesangbuch von 1786 aufgenommen und ist dort No. 424.

[3]) (S. 329.) Möglicherweise ein Lied, verfaßt von Hofprediger Fried. Mich. Ziegenhagen zu London. S. p. 23 f. dieser Ausg. — Uebrigens war auch ein Lied über die drei Artikel des Glaubens bekannt von dem 1744 verstorb. Christoph Starke; es findet sich in Knapp's Liederschatz No. 1391, ist jedoch nicht das hier citirte. Er war Pastor in Driesen in der Neumark. Von ihm rührt auch her die „Sechsfach kurzgefaßte Ordnung des Heils," Erfurt 1746, 8vo.

[4]) (S. 331.) Schippach (Skippach) ist der Name eines Wassers, das sich, vereinigt mit dem Perkiomen, nördlich von Norristown in den Schuylkill-Fluß ergießt, aber auch der Name einer Ortschaft an dem Wasser. In der Nähe davon ist Motecha, sonst wohl Matetscha geschrieben. S. p. 51 und 901 A. Ausg. Eine lutherische Gemeinde war nicht dort, doch wurde bisweilen von deutsch-luther. Predigern Gottesdienst gehalten. Eine schwedische Gemeinde befand sich dort. Durch diese Gegend zieht sich die Landstraße von Philadelphia nach Neu-Providenz (Trappe) und Neu-Hannover.—Der nachher angeführte Vorsteher ist Friedrich Marsteller, dessen gastfreundliches Haus den reisenden Pastoren offen stand (p. 202) und dessen Wittwe später je und je genannt wird. S. p. 201 f. 872. 902. 1113. 1141. 1158. A. Ausg. Von diesem Hause war Neu-Providenz vier Meilen entfernt. In Schippach hatte der reformirte Pastor G. M. Weiß zuerst nach seiner Ankunft in Pennsylvanien 1727 seinen Wohnsitz und dort wurde eine reformirte Kirche von Holz erbaut. (The Life of Rev. Mich. Schlatter, p. 39.)

[5]) (S. 332.) S. Apostelgesch. 17, 10. 11.

[6]) (S. 337.) Es ging wohl auch bei solchen Anlässen bisweilen ganz anständig her, wie uns p. 399 A. Ausg. zwei solche Beispiele erzählt werden. Aber im Ganzen begegnen wir überall Klagen, daß Hochzeiten sehr oft dazu dienten, viele grobe Genußsucht und Wildheit an's Licht zu bringen. (S. p. 401 f. A. Ausg.) Mehr darüber ist zu lesen in Henry's Hist. of Lehigh Valley, p. 40 ff. Im M. S. Tagebuch fügt H. M. Mühlenberg bei unserer Stelle noch bei: „Mein Nachbar, der alte reformirte Pfarrer Böhm, sagt zu seinen Leuten, man könnte die Jugend nicht in einen Sack stecken, sie möchten wohl lustig sein; denn das Tanzen hätte auch seine Zeit. Der andere Nachbar, Pfarrer Andreä, billigt nicht nur die Ueppigkeit, sondern ist Vielen eher der Anfänger davon."

[7]) (S. 338.) Im M. S. schließt sich hier eine Klage H. M. Mühlenbergs an über den höchst kläglichen religiösen und sittlichen Zustand vieler damals einwandernden Deutschen. Er sagt da: „Wenn teutsche Leute vom Rhein und andern Orten mit den Schiffen hereinkommen, so sind sie meist erschreckliche Flucher, Säufer, Spieler, Tänzer und dergl., daß sich auch die alten Einwohner ihrer schämen, und man merket, daß von Jahr zu Jahr gottlosere und frechere Leute hereinkommen. Sie wissen meisterlich sich zu rühmen, wie ihre Herren Pfarrer mit ihnen gesoffen und getanzt und auf andere gescholten, welche dawider geeifert. Andere haben wohl einen tödtlichen Haß gegen Prediger, wenn sie von ihnen sind gedrückt und als Sklaven beherrscht worden. Sie dankten Gott, daß sie von der Last befreit und in ein Land geführet worden, da sie über die Pfarrer herrschen und ihr Müthlein an ihnen kühlen können. Doch sind unter den allen auch einige, welche von ihren Seelsorgern fleißig auf die Reise und die Umstände des hiesigen Landes präpariret worden. Gott vergelte seinen getreuen Dienern alle Mühe und Arbeit, die sie an solchen Seelen beweisen und lasse den andern sein ausgerufenes Wehe wegen der Aergerniß zur Buße dienen! Ein anderes großes Hinderniß ist, daß in Teutschland nunmehr fast in allen Pfarreien in Städten und Dörfern ein eigener Catechismus und verändert Gesangbuch zu finden und heißen doch alle lutherisch. Ich könnte in meinen Gemeinen mehr denn fünfzigerlei Catechismos und Gesangbücher aufweisen, welche die Leute mitgebracht. Solches verursacht eine betrübte Disharmonie im Singen und Kinderlehren. Wir haben uns etliche Jahre gefreut und getröstet auf den Catechismum, welchen unser hochwürdiger Vater, der Herr Hofprediger [F. M. Ziegenhagen zu London], einmal versprochen, lassen uns indessen vergnügen mit dem Glaubensliede, welches gedruckt worden und fast von allen Gesinntheiten gekauft und gelesen wird, weil es unparteiisch und ohne Namen ist. Weil uns aber zuletzt zu einem Catechismo weniger Hoffnung gemacht worden, so werden wir wohl genöthiget sein, einen drucken zu lassen und einzuführen, so gut wir können."

[8]) (S. 338.) Im Kirchenbuch von Neu-Hannover sind im Jahr 1746 bei der Liste der Confirmanden die Namen der Eltern beigefügt. Nur bei dreien findet das nicht statt, nämlich Johann, Benedikt und Juliana Bayer. So ist möglich, daß im Text gemeint ist Juliana und daß einer der beiden andern ihr Gemahl ist. Den Familiennamen der Frau kennen wir nicht.

[9]) (S. 338.) Im M. S.: (so nennt man die Lutheraner und Reformirte).

[10]) (S. 339.) Im M. S.: „Ein Mann von unserer Gemeine, der nahe bei solchem Spötter-Sitz wohnet und wohl 12 Meilen zu unserer Versammlung zu Neuhannover hat, wurde von seinem Nachbar Spötter gefragt, warum er sich so viele Mühe gebe und 12 Meilen reisete, um Pfaffen-

Histörchens zu hören. Der Mann sagte: was für Histörchens? [Wir übergehen die blasphemische Antwort.] Ich wollte solche Satans-Flosceln nicht würdigen aufzuzeichnen, wenn nicht von meinen Gemeinsgliedern damit überlaufen worden. Ich sagte ihnen, sie sollten sich das nicht befremden."

[11]) (S. 339.) Benedikt Spinoza, geb. zu Amsterdam 1632, gest. im Haag 1677, aus einer aus Spanien ausgewanderten jüdischen Familie stammend, eigentlich Glasschleifer, ist berühmt geworden als Philosoph. Seine Weltanschauung ist die, daß Gott nur ist die innere Lebenskraft des Universums, die Welt somit nur die Außenseite Gottes, der ohne sie überhaupt nicht ist. Also sind Gott und Welt oder Natur eigentlich dasselbe.—Unter den andern hier Genannten, welche sich bemühten, den christlichen Glauben als dem Menschenverstand widersprechend hinzustellen, ist Bayles durch sein Dictionaire historique et critique (zuerst 1696 in Rotterdam in 2 Bänden erschienen) der berühmteste.

[12]) (S. 339.) Das Organ der Whigpartei in England, die schon in der zweiten Hälfte des vorhergehenden Jahrhunderts die freisinnige Richtung in der Litteratur vertrat und in der Politik antiaristokratisch, also gegen die bischöflichen und adeligen Ansprüche auftrat. Die liberalen und progressiven Parteien sind bisweilen nicht nur anticlerical, sondern repräsentiren auch die antichristlichen und irreligiösen Elemente, wie z. B. gegenwärtig in Deutschland. Zu der Partei der Whigs gehörte auch in politischen Fragen William Penn.

[13]) (S. 339.) Im M. S. heißt es hier: — möchte mit der nahen Offenbarung, so Jes. 1 u. 3. stünde, vorlieb nehmen, bis er eine nähere fände. Dahin gehöret auch, was einstens versuchte mit den jüdisch-teutschen Schriften, welche Sr. Hochwürden, der Herr Professor Callenberg, mir gütigst zugesandt. Hier im Lande sind nur wenige Juden und die wenigen mag man billig unter die Atheos practicos rechnen. Ich ließ durch einen werthen Freund in Philadelphia bei dem vornehmsten Juden versuchen, ob er nicht ein paar Schriften von dem wahren Messia der Welt acceptiren und lesen möchte. Der Jude hat geantwortet: die vornehmsten Gentlemen in der Stadt, mit welchen ich conversire, sagen ja selber, daß ihr Heiland, nach welchem sie Christen genennet werden, ein Impostor gewesen sei; man möchte die Schriften nur an solche Herren erst geben, weil er nicht Zeit und Sinn hätte, solche zu lesen.

[14]) (S. 340.) Ihr Vater — so setzt das M. S. bei — hat Hoppe geheißen, dessen Ehefrau Joh. Heinrich Sprögel's Tochter, Gottfried Arnold's [des bekannten Historikers und geistl. Liederdichters] Frauen Schwester war und als Wittwe mit zwei Töchtern in dieses Land gekommen. Der Mann und Gatte selbst hieß Nicolaus Köster; nach dem Neu-Providenz Kirchenregister ist er mit fünf Kindern Februar 12. 1745 getauft worden im Beisein seiner Frau, seiner Schwiegermutter Anna Elisabeth Hoppin und seiner Frauen Schwester Joh. Christina Hoppin. — Ueber Joh. Heinrich Sprögel s. p. 36 dieser N. Ausg. der Hall. Nachr. — Von einer andern Predigerswittwe, die nach Pennsylvanien freilich viel früher gekommen, erzählt Breckling in seinen „Zeugnissen der Wahrheit." Er sagt, daß Mag. Joh. Jac. Zimmermann, ein vielseitig gelehrter Mann, Pfarrer zu Bietigheim (O. A. Besigheim) im Württembergischen von dort wegen seiner Vertheidigung des Jacob Böhm und anderer Theosophen sei seines Dienstes entlassen worden, daß derselbe Chiliast sei und Verfasser von chiliastischen Schriften, daß derselbe aber von Dr. Horbius (Johann Heinrich Horb, ein Schüler Dannhauers zu Straßburg, war Schwager Phil. Jacob Speners, wurde 1685 Pastor an St. Nicolai zu Hamburg und huldigte einem milden Mysticismus und Chiliasmus) in Schutz genommen wurde, wie denn auch in Hamburg Schriften von ihm erschienen (Traktat vom Chiliasmus; Liebliches Gespräch zwischen Peter Ernst und Eymann A. D. 1696; Darreichung der gemeinen Liebe gegen die übrigen Juden, Türken und Heiden zu ihrer Seligmachung u. s. f. 1689). Er war auf der Auswanderung nach Amerika begriffen, als er 1696 zu Rotterdam starb. Seine Gattin aber, von frommen Seelen in Holland reichlich beschenkt, zog mit ihren Kindern nach Pennsylvanien. — Was aus dieser Familie hier geworden, vermochten wir bisher nicht auszufinden. Zimmermann mag es nicht unbekannt gewesen sein, daß im Jahr 1693 fünf chiliastische Candidaten der Theologie (S. Anm. 29 zur ersten Kurtzen Nachricht) nach Pennsylvanien gezogen waren (S. Anm. zu p. 296 A. Ausg.).

[15]) (S. 341.) Der hier beschriebene Besuch galt einer Gemeinde in Allemängel, einem Bezirk in Albany Township, Berks County, und Lynn Township, Lehigh County, am Fuß der Blauen Berge, welchen der Ontolaunee (Mädchen) Bach bewässert mit seinen Nebenwassern. Der Name Allemängel ist deutschen Ursprungs und deutet den der guten und nöthigen Dinge ermangelnden Zustand der ersten Ansiedler an. Im Manuscript-Protokoll der Synode von 1796 setzt der damalige Secretär, Dr. Schmidt, hinter den deutschen Namen den andern Allemingao, um damit einen indianischen Ursprung desselben anzudeuten. Aber von solcher Etymologie weiß wenigstens der auch im Einzelnen gründliche W. C. Reichel im Memor. of Morav. Ch. Vol. I. p. 31 und in "A Register of Members of the Moravian Church etc. etc." p. 109 und 110, wo er von jener Lokalität redet, nichts; ebensowenig Pastor J. H. Dubbs in seiner Note zu p. 304 in M. S. Henry, History of Lehigh Valley; er setzt Allemängel sogar in Gegensatz zu „Egypten", einem Landstrich fetten Bodens in der Nachbarschaft. — Manche der ersten Ansiedler in Allemängel waren von der Neu-Hannover Gegend gekommen, in welcher die ersten, im Innern der Provinz sich findenden Ansiedlungen zu suchen sind. Diesen nahe, noch etwas weiter hinein im Lande, stoßen wir auf Oley, wo Anfänge schon um 1704 gemacht wurden; dann begegnen wir in grader Linie weiterschreitend den Gründern der Mosellem-Kirche, der ältesten jenseits vom South Mountain in Berks Co., östlich vom Schuylkill-Fluß. Nicht mehr als zehn Meilen jenseits der Mosellem-Kirche ist der Ort, auf welchen Mühlenberg sich bezieht. Die erste Kirche zu Mosellem wurde erbaut 1742 und in diesem Jahre bildete sich höchst wahrscheinlich die Allemängel-Gemeinde. Auf der Spitze eines Hügels, in höchst malerischer Umgebung mit dem Blick auf die mehrere Meilen entfernten Blauen Berge und über ein liebliches Thal hin, durch welches der Ontolaunee seine Wasser strömt und die Lehigh- und Schuylkill-Eisenbahn sich zieht, steht jetzt die Jerusalems-Kirche auf jenem von Mühlenberg und Conrad Weiser für sie gewonnenen Landstück.—Noch besitzt die Gemeinde eine Kanne zum Gebrauch des h. Abendmahls, in welche eine Lilie und von ihr rechts und links die Anfangsbuchstaben G. F. und C. B. und darunter die Jahrzahl 1743 eingravirt sind. Dieß ist das älteste Datum, das in Verbindung mit der Gemeinde auftreibbar ist. Glieder der Gemeinde, welche H. M. Mühlenberg als Pastor zu Neu-Hannover noch kannten, konnten nicht vor dem Jahr 1743 nach Allemängel gezogen sein. Den ersten Besuch machte Mühlenberg dort im März 1747. N. Kurtz war dort gewesen im Jahr 1745 und 1746. Das Datum des Rechtstitels auf jenes Landstück konnte nur auf ein oder zwei Jahre vor dem Besuche Mühlenbergs weisen. Bereits war der Anfang zu einer Holz-Kirche (Log Church, aus rohen Balken gezimmert) gemacht und zu einem Schulhaus, aber es fehlte das Dach und die Leute waren nicht im Stande, die Sache durchzuführen. Auch hier, wie beinahe in jeder vor dem Jahr 1748 in Pennsylvanien gegründeten lutherischen Gemeinde, hatten die Herrnhuter versucht einzudringen. Ihre Bethlehemitischen Sendlinge hatten über die Gemeindeglieder, welche am meisten Hilfe leisten konnten, einen solchen Einfluß gewonnen, daß das kleine lutherische Häuflein, das nie einen regelmäßigen Pastor gehabt hatte und von einem solchen nur wenige Male war besucht worden, nicht im Stande war, den Bau zu vollenden. Den Anfang zu ihren Versuchen machten die Herrnhuter wohl um 1746. Es ist keine Spur da, daß unter den damaligen Ansiedlern etwa solche gewesen wären, die mit ihnen zuvor verbunden waren, obwohl solche mögen gekommen sein, nachdem sie da eingedrungen waren. Da sie den Besitz des Landstückes nicht erlangen konnten, welches Mühlenberg mit weiser Vorsicht auf sich selbst hatte schreiben lassen, errichteten sie im Jahr 1751 ein Schulhaus auf einem ihnen von einem ursprünglichen Lutheraner, Kistler, übermachten Landstück. Eine Anzahl ihrer Glieder, die durch die Indianer-Metzeleien im Jahr 1755 und nachher umkamen, liegt auf dem Herrnhuter Gottesacker begraben. Ihre Versuche an jener Stelle haben die Herrnhuter längst aufgegeben. —

Wann die erste dortige Holzkirche fertig wurde, wissen wir nicht zu sagen. Das erste Kirchen-Register, das noch existirt, wurde 1768 von Pastor Daniel Schumacher begonnen. Das Titelblatt besagt, daß Tobias Wagner, der von 1745 bis 1759, in welchem Jahr er nach Deutschland zurückkehrte, Pastor der Mosellem-Kirche war, dieselbe eingeweiht habe. Er bediente die Allemängel-Kirche einige Jahre vor 1755, nicht aber später. Im Jahr 1755 wurde D. Schumacher ihr Pastor. Er wohnte eine Zeitlang zu Reading, wo er Pastor war, zog aber im September 1755 von dort hinweg und zunächst in den oberen Theil von Berks Co., und dann, etwa 1758, in das Weißenburg Township, Lehigh Co., wo er bis an seinen Tod blieb. Er war Pastor zu Allemängel von 1755—1770. Er hat verschiedene Gemeinden in den obern Theilen von Berks und von Lehigh Co. zuerst organisirt und bedient. Als in der Allemängel-Gemeinde eine Uneinigkeit ausbrach, zog er sich mit seinen Anhängern zurück, sie bildeten eine neue Gemeinde, Neu-Allemängel, und ihre Kirche hieß Freiheits-Kirche, auch Friedens-Kirche, gewöhnlich aber die Weiße Kirche. Sie stand nur wenige hundert Schritte von der alten, die zumeist die Rothe Kirche hieß und der Flecken Wesnersville ist um sie her entstanden. — Den Rechtstitel des Landstückes, auf welchem die Kirche erbaut wurde und welches theils in Berks, theils in dem damaligen Northampton, jetzigen Lehigh County liegt, wurde am 10. Juli 1770 von H. M. Mühlenberg an fünf Vertrauensmänner zum Besten der Gemeinde übergeben. Warum er damit so lange zögerte, wissen wir mit Bestimmtheit nicht anzugeben; möglicherweise, weil weder Wagner noch Schumacher mit dem Ministerium in einer Verbindung standen; beide waren gelehrte und ehrenwerthe Männer, aber nicht in Sympathie mit den Hallensern. Als Schumacher 1770 dort abtrat,

wurde Joh. Andr. Friederici dort Pastor. Er war in Göttingen ein Studiengenosse Mühlenbergs gewesen, war ein Glied des Ministeriums, wohnte zu Smithfield, Northampton Co., jenseits der Blauen Berge und blieb Pastor der Gemeinde wahrscheinlich bis 1774. Nun war die Gemeinde vakant wohl bis 1778, wurde aber gelegentlich besucht von Mühlenberg und namentlich von J. H. Schaum, der damals zu Mosellem stand. Im Jahr 1778 wurde ein Autodidakt, der 1769 von Philadelphia kam und sich in dem benachbarten Winsor Township niederließ, sich auch Dr. Fr. Jac. Miller, V. D. M., unterzeichnete, Pastor. An der St. Paulskirche zu Winsor blieb er bis 1826, und wurde nach seinem Tod im August 1827 dort beerdigt. Um 1780 folgte ihm in Allemängel Daniel Lehmann, der 1778 nach dem Tode Schaum's die Mosellem-Gemeinde antrat und zugleich Allemängel bediente bis zu seinem Tod am 2. Oktober 1810. Ihm folgte Pastor Johann Knoske von 1811 bis Mai 1823. Ihm folgten Döring und Wartmann, welche miteinander die Jordan-Gemeinde und so ziemlich alle Gemeinden zwischen der Jordan nnd Allemängel Kirche bedienten. Nun folgte Ludwig Walz, der die Gemeinde zu Hamburg, Berks Co., im Jahr 1828 antrat. Frühe im Jahr 1831 trat Isaak Röller an die Stelle und behielt sie bis zum Frühjahr 1857. Ihm folgte 1859 sogleich nach seiner Ordination Owen Leopold und behielt die Gemeinde bis 1861 im Mai; von Mai 1861 bis 1867 wirkte daselbst S. S. Klein. Sein Nachfolger war für ein Jahr oder länger L. Zuber und dann für etliche Monate D. D. Trexler. Im Jahr 1869 trat H. S. Fegely die Stelle an und hat sie noch inne.

Die erste kleine Holzkirche und Schulhaus, wahrscheinlich sehr klein und lange nicht vollendet, wurde 1746 oder noch früher begonnen. Daß eine zweite Holzkirche im Jahr 1768 erbaut wurde, schließen wir aus dem Titelblatt des im Jahr 1768 von Daniel Schumacher begonnenen Kirchenregisters, wo es heißt: „Kirchen-Buch vor die in Albany, in Allemängle Erbauete Lutherische Kirche, Erbauet 1768." Entweder wurde die alte Kirche umgebaut oder eine neue errichtet im Jahre 1768. Die jetzige steinerne Kirche, etwa 55 Fuß lang und 45 breit, wurde erbaut 1812. Der Eckstein wurde gelegt am Himmelfahrtstag, den 7. Mai. Gegenwärtig waren die lutherischen Pastoren Johann Knoske, Pastor loci, H. A. Geissenhainer von der Jordan-Gemeinde und Joh. Weygand von Whitpain. Die Einweihung fand statt an Pfingsten, den 29. Mai 1814; bei ihr waren Joh. Knoske und Heinrich Heine von Macungie als luth. Pastoren anwesend.

Ursprünglich waren Kirche und Land ausschließlich lutherisch. Aber schon im Jahr 1768, zur Zeit Pastor Schumachers, wurde den Reformirten gestattet, Gottesdienst in der Kirche zu halten. Als man im Jahr 1808 anfing, Vorbereitungen für die Errichtung der noch stehenden Kirche zu machen, wurden den Reformirten unter der Bedingung, daß sie ihren Theil der Kosten des neuen Baues tragen würden, gleiche Rechte an das vorhandene Eigenthum ertheilt. — Wohl mag hier erwähnt werden, daß die Vorfahren des unter uns unvergessenen Pastor S. K. Brobst, des Gründers und vieljährigen Herausgebers der Lutherischen Zeitschrift (jetzt vereint mit dem ursprünglich in New-York erscheinenden Lutherischen Herold) und des Jugendfreundes (jetzt stehend unter der vortrefflichen Redaction von Dr. A. Späth, Pastor der ev.-luth. St. Johannes-Kirche zu Philadelphia und Professor am luth. Prediger-Seminar daselbst), nach väterlicher und mütterlicher Seite, Brobst und Kistler, zu den frühen Ansiedlern jener Gegend gehören. Noch besitzt die Gemeinde einen Abendmahls-Kelch mit der Aufschrift: „Verehrt von Matthias Probst 1766." Unter den Vertrauensmännern, denen Mühlenberg das ursprünglich ihm zugeschriebene Landstück übergab, waren Valentin Probst, Matthias Probst und Georg Kistler. Bei Gelegenheit eines Gedächtnißfestes, gehalten im Jahr 1871, trug Pastor S. K. Brobst einen Aufsatz über die Geschichte der Gemeinde vor, in welchem die Traditionen seiner Familie mit den nicht eben ergiebigen Nachrichten aus der Geschichte der Gemeinde verbunden sind (S. Luth. Zeitschrift Sept. 16. 1871). Was wir hier geben, gründet sich auf diese Arbeit, sowie auf die Gemeinde-Register und auf ein Privat-Register, in welchem Pastor Daniel Schumacher seine Amtshandlungen verzeichnete, sowie auf das Protokoll des Ministeriums.

[16]) (S. 342.) S. wegen der deutschen Quäker die Anmerkung zu § 20 der ersten Kurtzen Nachricht; wegen der Mennonisten ebendaselbst die Anmerkung zu § 21. — Die Inspirirten sind entstanden in Deutschland um den Anfang des vorigen Jahrhunderts. Den Anstoß dazu gaben gewisse durch die Verfolgungen der Protestanten im südöstlichen Frankreich nach Deutschland und andern Länder zersprengte „Propheten", Männer, die in außerordentlicher Erregung des Geistes redeten wider die Papstkirche und die Welt und auch zukünftige Dinge meinten vorausbestimmen zu können. Ihr Auftreten wirkte bei der damaligen weithin auftretenden Ueberreizung des religiösen Gefühls ansteckend unter den damals zahlreichen Separatisten. Nachdem schon seit 1708 Inspirirte aus Südfrankreich nach Großbritanien und den Niederlanden gekommen waren, an den

Episkopalen und den damals gar nicht seltenen Deisten Gegner, unter den Quäkern aber und an andern Dissenters Freunde gefunden hatten, entstanden um 1714 auch in Deutschland unter Leitung einzelner, vom Begeisterungsfeuer ergriffener, hervorragenden Persönlichkeiten, wo besonders zu nennen sind der gewesene württembergische Pfarrer Eberhard Ludwig Gruber und Andreas Groß, gewesener Pfarrer in Eßlingen, und der gräflich Isenburgische Hofsattler Joh. Friedrich Rock, mit welchem Graf Zinzendorf eine Zeitlang sehr vertraut war und eine intime Correspondenz führte, die noch in der Bibliothek zu Herrnhut im M. S. auf Publikation wartet, und der Einsiedler Ernst Christ. Hochmann von Hohenau u. A. Dazu kamen unter sich geschlossene kleine Kreise oder Gemeinden an verschiedenen Orten, in Halle a. S., in Berlin und besonders in den Isenburgischen und Hanauischen, vom Separatismus sehr ergriffenen Gebieten. Die vom Geist Ueberwältigten fingen in den Versammlungen an, körperlich mächtig erschüttert zu werden und Zuckungen der Glieder zu erleiden; der Geist sprach, während sie das sonstige klare Bewußtsein verloren, in sie selbst zuerst hinein, dann wohl auch in prophetischen Drohungen, Verheißungen, Mahnungen in abgerissenen Worten aus ihnen heraus. Die leitenden Werkzeuge unter ihnen durchzogen reisend alle Gegenden Deutschlands, erhielten dadurch eine Art von Verbindung unter allen Gesinnungsgenossen, obwohl es an innerer Uebereinstimmung vielfach fehlte und ein solcher exaltirter Zustand sich in die Länge nicht halten ließ. Sie hießen wohl auch die Neugeborenen oder die Stillen im Lande, unter welchen Namen wir ihnen bald in unsern Hall. Nachr. begegnen werden (p. 224. 226. Alte Ausg.). Im Allgemeinen den Grundsätzen evangelischen Christenthums zustimmend, haßten sie doch jede bestehende Kirche, enthielten sich des öffentlichen Gottesdienstes und der heil. Sakramente, waren der Ehe abgeneigt und wiesen mit dem bornirten Selbstvertrauen aller Enthusiasten jede Belehrung ab. Ums Jahr 1725 begannen Manche ihrer Genossenschaft nach Pennsylvanien auszuwandern, siedelten sich besonders in der Gegend von Germantown bei Philadelphia an, hatten aber auch hier, wie zuvor in Deutschland, harte Stöße selbst mit Zinzendorf und den Herrnhutern. Auch des obengenannten Grubers Sohn, Johann Adam, zog dorthin und irren wir nicht, so verdanken wir seiner Feder Vieles in Fresenius Bewährt. Nachr. über Herrnhut. Sachen, das sich auf Zinzendorf und seine Wirksamkeit in Pennsylvanien bezieht. Trotz einer großen nach und nach eintretenden Abkühlung wußte sich die Sache doch auch in Deutschland, obwohl schwach, zu erhalten, bis sie dort seit 1815 einen neuen, kaum zu erwartenden Aufschwung nahm im Elsaß und in hessischen und preußischen Gebietstheilen, von wo aber, um dem Druck der staatskirchlichen Regierungen zu entgehen, Hunderte in den Jahren 1843—1845 auswanderten und in Eben-Ezer bei Buffalo, N.-Y., eine eigene auf Ackerbau und Fabrikwesen äußerlich gegründete Colonie anlegten, die aber 1855 aufgegeben wurde, von wo aber mehrere Zweige ausgegangen waren. Ungemein gründlich hat über sie geschrieben Max Göbel in „Niedners Zeitschrift für historische Theologie" 1854, II. III.; 1855, I. III.; 1857, I.

[17]) (S. 342.) H. M. Mühlenberg sagt im M. S. des Tagebuches: „100, zwei und dreihundert Meilen". Er rechnet dabei geographisch ganz richtig.

[18]) (S. 342.) Dieses Lied von Joh. Anastasius Freylinghausen findet sich auch in dem Gesangbuch der Vereinigten Ev.-Luth. Gemeinen in Nordamerika u. s. w. 1786.

[19]) (S. 342.) Dieser Name kam zuerst auf zur Zeit der bekannten Verschwörung oder dem Aufstand von Amboise in Frankreich im Jahr 1560, wo die Calvinisten ihren römisch-katholischen Gegnern gegenüber Gewalt gegen Gewalt setzten. Völlig klar ist der Ursprung des Wortes auch heute noch nicht, aber starke Gründe sprechen dafür, daß das Wort eine Transformation des aus den Freiheitskämpfen und dem bürgerlichen Leben der Schweiz her wohlbekannten Wortes Eidgenossen ist. Man weiß, daß namentlich auch nach einigen unserer südlichen Staaten viele Hugenotten ausgewandert sind.

[20]) (S. 342.) In seinem M. S. fügt H. M. Mühlenberg hier bei: „Ich kenne hier Leute, die in Europa unter den hitzigen Separatisten, unter den stürmenden Inspirirten, unter den ungestümen Dippelianern, unter den magern und grundlosen Gichtelianern gewesen sind und sich so sehr in die subtile Welt verwickeln, wie der verschlagenste Jude. Die meisten Stunden, welche sie von ihren Weltgeschäften abmüssigen, wenden sie an, ihren Nachbarn Splitter auszuziehen und werden ihres Balkens nicht gewahr. Betrübter ist aber, daß so manche von den Hugenotten hier im Lande kalt werden."—Vieles in der Welt lebt nur von der Opposition. An der Opposition gegen die Staatskirche hatte der deutsche Separatismus u. s. f. seinen Haltpunkt. Er verlor seine Stärke, als ihm der Punkt des Widerstands fehlte.

[21]) (S. 343.) Unter den Confirmirten vom 7. Mai 1747 findet sich im Neu-Providenz Kirchenregister: „Elisabeth du Frenin, Jürg Adam Heilmann's Ehefrau, über der Skulkiel, 19 Jahre alt. Ist in der Jugend versäumt, hat aber Begierde zum Guten." Dieß der einzige französische

Name. Es wurden nur zwei Ehefrauen confirmirt. Die andere ist die No. 3. p. 219 genannte. Im folgenden Jahre wurde Jacob du Frene confirmirt. Jene in der Gegend um den Schuylkill angesiedelten Hugenotten hatten ihre Heimath Frankreich in Folge der Aufhebung des Edicts von Nantes (im Jahr 1685) durch Ludwig XIV. verlassen.

[22]) (S. 343.) Im selben Kirchenregister findet sich damals auch als Confirmand eingetragen: „Johannes Heilmann, 18 Jahre alt, Joh. Heilmann's Sohn über der Skulkiel. Ist in der Jugend versäumt, kann wenig, hat aber ein gutes Gemüth.“ Der einzige männliche Confirmand damals.

[23]) (S. 343.) Das Kirchenregister besagt: „Maria Jüngling, Valentin Scherers Ehefrau, 20 Jahre alt. Ich habe sie vor der öffentlichen Gemeine 1745 den 16. Juni examinirt und getauft und nun confirmirt. Sie hat eine feine Erkenntniß des Heils und befleißiget sich, dieselbe in praxia zu führen.“ Die einzige andere Ehefrau außer Elisabeth du Frene.

[24]) (S. 344.) Das Kirchenregister besagt: „Elisabeth Sprögelin, der Wittwe Sprögelin Tochter. Kann gut englisch lesen; hat auch eine feine Erkenntniß erlangt um Grund zu geben der Hoffnung, die in ihr ist.“

[25]) (S. 344.) Das M. S. zu Halle setzt hier bei: „Seine Nachbarn sind steif reformirt und haben es sehr bedauert, daß er lutherisch werden und gethan, als ob er die Zauberei gelernet. Nun sie aber seinen Wandel sehen, sind sie stille und wundern sich, daß die Luiterschen Lear nicht so gefährlich ist, wie sie gemeint und von ihren Großeltern gehöret.“

[26]) (S. 344.) Das Kirchenregister sagt: „Maria Anna Essigin, Jürg Essig's Tochter, 21 Jahre alt. Ist unter allerlei Leuten, die nichts von Christi Befehlen halten, herumgekommen. Gott hat sie aber durch Trübsal herumgebracht. Hat gute Erkenntniß.“

[27]) (S. 344.) Im M. S. Tagebuch fährt H. M. Mühlenberg hier fort: „und sich beinahe wie die Einwohner in Sodom und Gomorrha aufführen. Ich habe etlichemal daselbst gepredigt, weil noch ein und anderer Lot dazwischen wohnet, bin aber von den muthwilligen Sündern nur verspottet und verlachet worden. Sie wollten meine Lehre annehmen, wenn ich sie mit Zeichen und Wundern bekräftigen könnte. Der Vater von dieser Tochter war sehr bekümmert.“—Der Ort war, wie aus dem M. S. hervorgeht, Oley, nördlich von Neu-Hannover. An einer andern Stelle des Tagebuchs klagt H. M. Mühlenberg über den Mangel christlicher Schulen und sagt: „Auf unsern Filialen haben wir bisher noch keine Schulen errichten können. Wenn wir von den vielen hunderten von Charitäts-Schulen in England nur zehn oder zwanzig in unsern Gemeinden und Filials hätten, da die Kinder nur auch einige Zeit subsistiren könnten, so würde uns in Vielem geholfen sein. Hätte der proprietor und andere Reiche in diesem Lande den Herrn Jesum lieb, so würden sie hie und da ein Stück Land schenken und hilfreiche Hand leisten, daß man des Herrn Jesu Lämmer weiden könnte. Das gehört aber bis dato noch unter die pia desideria. Christe, du Lamm Gottes, erbarme dich unser!“ — Man kann sich erklären, warum auch H. M. Mühlenberg Hoffnungen hegte, als wenige Jahre später die Charity-Schools in Pennsylvanien gegründet wurden, die freilich dem Zweck nicht entsprachen und bald wieder eingingen. Wir werden davon hören.

[28]) (S. 344.) Nach dem M. S. war das „Ihre Excellence die gnädige Frau Großvogtin von Münchhausen“ [zu Hannover].

[29]) (S. 344.) Nach dem Neu-Hannover'schen Kirchenregister Anna Maria Krauß. Unter den Confirmanden von 1747 ist nur eine, der ein Kind getauft wurde seit der Führung des Kirchenregisters. Im Jahr 1744 ist die Taufe eines Kindes eingetragen von Heinrich und Anna Maria Krauß; unten ist die Taufe zweier Kinder angezeigt von 1740 und 1741; noch ein Kind von 1745, Oktober 31. Nichts ist eingetragen von Taufe von Erwachsenen.

[30]) (S. 345.) Also auch in der englischen Sprache verkündigte H. M. Mühlenberg das Evangelium nach Gelegenheit, wie wir kurz zuvor ihn sich des Holländischen bedienen sehen. S. was er sagt in der 7. Forts. im Bericht über seine Amtsführung Mai 26. 1751.

[31]) (S. 345.) Nach dem Kirchenregister: „Joh. Mich. Renn, Leonhard Renn's Sohn“.

[32]) (S. 345.) Nach dem Kirchenregister: „Christina, Maria Eva, Maria Catharina Kuhn“. Die einzigen drei gleichen Namen, die in der Confirmanden-Liste von 1747 angegeben sind.

[33]) (S. 346.) Der uns schon bekannte Jacob Löser.

[34]) (S. 347.) S. über diese Sekte mehr in Rupp's Hist. of Lancaster Co., Pa., p. 215. Hier heißt es, daß sie ihren Anfang genommen haben bald nach 1724 in Oley (Ohly) Berks Co., Pa. An ihrer Spitze stand Matthias Baumann. Sie behaupteten, in einem Zustand vollkommener Heiligung und Sündlosigkeit zu sein. Sie rühmten sich, daß sie von Gott gesandt seien zur Verwirrung und zum Sturz aller Andern. Oft ließen sie sich selbst auf dem Marktplatz zu Philadelphia in Disputationen ein. Bei einem solchen Anlaß erbot sich Baumann, den Delaware durchwaten zu wollen zum Erweis, daß seine Lehre aus Gott sei. Ihre Disputirsucht machte sich überall bemerklich und sie plagten damit auch Conrad Beissel, den Stifter der Siebentäger-Mennonisten in seinem stillen Ephrata. Baumann war geboren zu Lambsheim, Landgericht Frankenthal, Rheinpfalz, im Jahr 1701; er kam nach Amerika zwischen 1719 und 1722 und starb schon 1727. Er hatte als ein ehrlicher Mann ein gutes Gerücht. Seinen Anhängern wurde zum Theil nachgesagt, daß sie außerordentlich gewinnsüchtig gewesen. Sie hießen auch die „Stillen im Lande“, ein Name, den aber auch Andere, z. B. die Inspirirten trugen. S. p. 216 Alte Ausg. und Anm. daselbst. Es wird nicht klar aus Rupp, ob er eine Identität dieser „Neugeborenen“ mit den Inspirirten anerkennt oder nicht.

[35]) (S. 347.) Das M. S. sagt: „Andreas Eschenbach, welcher etliche Jahre her ein berühmter Prediger und General unter den Zinzendörfern gewesen, auch eine Stelle mit in den sieben gedruckten Conferenzen verdient.“ Nach Memorials of the Morav. Ch. Vol. I. p. 25. 79f. war er im Herbst 1740 nach Pennsylvanien gesandt worden, um unter den zerstreuten und geistlich verwahrloseten deutschen Einwanderern zu missioniren. Er war gebürtig aus Naumburg und „sollte das von Spangenberg unter den Deutschen begonnene Werk in Pennsylvanien fortsetzen und ein Mitarbeiter Whitefields sein auf einem Gebiete, wo dieser sich nicht nützlich machen konnte.“ Eschenbach langte in Philadelphia an im Oktober 1740. Er predigte sofort in Germantown, Skippack, Frederichtown (Neu-Hannover), Oley, Conestoga, Tulpehocken, Heidelberg und am Mill Creek und arbeitete so der Gründung von Mährischen Ansiedlungen vor. Im Jahr 1747 zog er sich aber von den Herrnhutern zurück und starb 1763 auf seinem Landgut zu Oley. — Der nachher genannte Benedict ist Benedict Müntz, wie aus Fresenius Bew. Nachr. von Herrnhut. Sachen zu ersehen ist; Bd. III. p. 180.

[36]) (S. 347.) Das Trauungs-Register besagt: „(1747) Juni 10. ist Andreas Eschenbach, Wittwer, mit Maria Bossert getraut worden.“ Im M. S. Tagebuch sagt H. M. Mühlenberg, daß A. Eschenbach befürchtete, daß, wenn er die Trauung vollziehe, so möchte das seine Buße und Umkehr zu den Brüdern schwerer machen, „weil sie mich für einen großen Feind ihres Heilands und Gemeine halten. Die andere Partei gedachte, der Bruder Andreas würde dadurch noch besser separirt werden von den zinzendörfischen Netzen. Letztere behielten die Oberhand.“ Von dem Schwiegervater heißt es, er komme nicht in die Kirche, „er ist noch viel zu gelehrt dazu, taufet seine Kinder selber und weiß nicht, was er ist.“ Es heißt von ihm nachher daselbst: „Als er seine dem Andreas gelehnten Sachen wieder forderte, so gab es scharfen Wortwechsel, grobe Scheltworte zwischen beiden und die bittern Schläge waren sehr nahe, wenn nicht einige von unsern verachteten Gemeinsgliedern die erfahrenen prätendirten Heiligen auseinander gesetzt und äußern Frieden gemacht hätten.“

[37]) (S. 348.) Dieß ist die Gemeinde zu Elsaß (Alsace), gerade nördlich an der Grenzlinie der Stadt Reading, welche damals noch nicht planirt war. S. Hall. Nachr. p. 654 A. Ausg.

[38]) (S. 348.) Im M. S. Tagebuch heißt es hier: „sondern affectiren nur die auswendigen Formen, disputiren um den Altar und Tisch, um Vater Unser und Unser Vater, um's Brod und die Hostien, Rock und Mantel.“ S. auch Anm. zu § 18. Andere Forts.

[39]) (S. 349.) Im M. S. des Tagebuchs heißt es: „Die Lutheraner dankten darauf ihren Streiter ab und nahmen vor der Hand den Magister Wagner, der nahe dabei wohnet, zu ihrem Prediger an.“ — Streiter, „ein unverständiger und ärgerlich lebender Schulmeister,“ war einer der „selbstgelaufenen“ Prediger. Schon im Jahr 1743 agirte er, wie aus Mühlenbergs M. S. Tagebuch hervorgeht, in den Gemeinden Indianfield und Alt-Goschenhoppen, welche aber mit ihm im Zwiespalt lebten. Nach einem Briefe von drei Gliedern der Gemeinde zu Friederichstadt, Md., der sich in der Schaum'schen Correspondenz befindet, geht hervor, daß Streiter im Jahre 1751 im Vorsommer dorthin kam und wenigstens eine Partei auf seiner Seite hatte, während der solidere Theil der Gemeinde es für Pflicht hielten, „uns nach einem ordentlich berufenen Pfarrer umzusehen“. Streiter war dort hingekommen mit dem Vorgeben, daß er etliche Male mündlich dazu Order bekommen habe. Ordinirt war er nicht und der bessere Theil hatte darum auch kein Zutrauen zu ihm, und um so weniger, als er sagte: „Wenn's daran fehle, so wolle er bald ordinirt sein.“ In die Länge konnte er sich auch hier nicht halten; doch hatten ihn die berüchtigten Andreä und Rapp — par nobile fratrum — noch ordinirt. Mühlenbergs Brief M. S. 1752.

[40]) (S. 349.) Darunter haben wir zunächst die Familie Weiser zu verstehen. Conrad Weiser, der am 22. Nov. 1720 während der Abwesenheit seines Vaters in England, mit Anna Eva im elterlichen Hause durch den reformirten Pastor Joh. Fr. Heger war getraut worden, war Vater von 14 Kindern geworden, von denen aber bis zum Jahr 1744 schon sechs in die Ewigkeit gegangen waren. Den ältesten am 7. Sept. 1722 geborenen Sohn Philipp hatte der luthe-

rische Pastor Joh. Bernhard von Dühren (Dören, Düren) getauft, dem wir später begegnen. Die am 13. Januar 1725 geborene Anna Madlina (so schreibt der Vater den Namen) taufte der reformirte Pastor Joh. Jac. Oehl; sie starb am 16. März 1742 nach langer Kränklichkeit. Die am 24. Juni 1727 geborene Maria (nur diesen Namen gibt ihr der Vater in seinem Familienregister) wurde von dem uns später ebenfalls begegnenden lutherischen Pastor Wilhelm Christoph Berkenmeyer getauft; sie tritt als Gattin H. M. Mühlenbergs immer unter dem Namen Anna Maria auf und war bei ihrer Verheirathung am 23. April 1745 noch nicht ganz 18 Jahre alt. Diese Kinder, sowie der am 24. Dez. 1728 geborene und von Joh. Bernhard von Döhren (Dieren u. anders) getaufte Sohn Friederich, hatten das Licht der Welt noch in Schoharie in der Provinz New-York erblickt. In Tulpehocken, wohin Conrad Weiser im Jahr 1729 zog, wurden ihm noch zehn Kinder geboren, von denen aber fünfe bald starben. Von den andern wurde die am 28. Januar 1734 geborene Tochter Margaretha die Frau des lutherischen Pastor Heintzelmann, verlor ihn aber nach wenigen Jahren durch den Tod schon 1756 und heirathete später einen Herrn Finker. Conrad Weisers Frau starb am 10. Juni 1781, etwa 85 Jahre alt. (S. The Life of (John) Conrad Weiser etc. by C. Z. Weiser, D. D., Reading, Pa., 1876, p. 111.) H. M. Mühlenberg mochte also bei dem damaligen Besuch die Schwiegereltern und acht direkte Schwäger und Schwägerinnen antreffen. Dazu mochten andere Verwandten hinzukommen.

[41]) (S. 349.) Die einzigen Kirchen in jener Gegend, um die es sich handeln kann, sind die Reeds-Kirche, die damals in den Händen der Herrnhuter war; die Christus-Kirche und die Nordkill. Die hier am 13. Juni besuchte, war die Christus-Kirche; jene p. 229 „acht oder neun Meilen auf die Seite" gelegene Kirche ist die zu Nordkill. Die Eck-Kirche, welche am nächsten zu Conrad Weisers Haus gelegen war, war damals noch nicht erbaut. Wenn p. 229 von der Hauptgemeinde die Rede ist, so meint das die Christus-Kirche.

[42]) (S. 349.) Hier folgen im M. S. die Worte: „Unser Mitbruder, Herr Kurtz, hat zwar eine gute Gabe mit dem Gesetz die Seelen zu bestürmen und aufzuwecken, aber die Gabe sich und andern weiter und in das Evangelium zu führen, muß er sowohl wie ich vom Herrn noch erbitten und dazu durch Meditation und Tentation gelangen."

[43]) (S. 349.) Hier finden sich im M. S. die Worte: „und Stimmen gehöret als zum Exempel den alten Pfarrer Henkel, Leutbecker, von Deren, Caspar Stöver, einen und den andern von schwedischen Predigern, den Graf Zinzendorf, seine Mitstreiter Büttner, Pyrläus, Meurer, endlich auch den alten Val. Kraft, Magister Wagner und noch viele andere Gastprediger. Viele Zuchtmeister und wenig Väter." Einige dieser Namen sind uns schon bekannt, andere werden uns wieder begegnen. S. auch 8. Forts. p. 667 f.

[44]) (S. 349.) Das meint hier die Prediger, die mit H. M. Mühlenberg in einem brüderlichen, collegialischen Verband standen und im folgenden Jahre (1748) die Synode gründeten.

[45]) (S. 349.) Nik. Kurtz sagt in seinem Tagebuch vom Jahre 1747, daß am 28. Januar die Vorsteher der Gemeine bei ihm in Tulpehocken zusammenkamen wegen des Baues einer Pfarrwohnung und „wurde endlich beschlossen, ein Haus zu bauen. Sie waren alle einig und voll Eifer." Dann sagt er: „Da diese Leute ihre Kirche noch nicht ganz fertig haben, so ist es zu verwundern, daß sie auf's Neue diesen Bau übernehmen. Gott helfe ihnen und stärke sie!" Unter dem 12. August findet sich die Bemerkung: „Heute wurde das Pfarrhaus aufgeschlagen." Das bezieht sich offenbar auf die nach Vollendung des Mauerwerks aufgesetzte Zimmermannsarbeit. Am 19. September machte er mit Conrad Weiser einen Ritt zum neuen Pfarrhaus. Aber erst am 5. September 1748 bezog er den Neubau und sagt: „Es ist eine Wohlthat, eine eigene Wohnung zu haben und hat vielen Nutzen sowohl für Einen selbst, als auch für die Zuhörer. Es hat zwar Vieles gekostet; doch wie der Herr bisher geholfen und beigestanden, so hoffen wir wird er auch Mittel und Wege verschaffen, wie es völlig möchte bezahlt werden. Diese Gemeine hat schon Vieles gethan, was äußerlich zur Ausbreitung, Verwahrung und Fortpflanzung des Reiches Jesu Christi nöthig ist. Denn als ihnen ihr erstes Versammlungshaus durch Betrug der Mährischen Brüder entrissen, so waren sie genöthigt, eine neue Kirche zu bauen; sie hatten auf dem ersten Platz schon ein Pfarrhaus gebaut, welches aber auch mit der Kirche ihnen geraubt worden und daher waren sie genöthigt, ein neues zu bauen, so denn beides ziemlich groß von Stein geschehen ist durch Gottes Hülfe und solches alles aus ihren nothdürftigen Mitteln, doch aber mit willigen Herzen. Und ist dieses die einzige Gemeine im Lande, so ihre Sachen ziemlich in Ordnung hat und welches das Mehrste ist, so ist bisher nicht ohne alle Frucht gearbeitet worden." Kurtz war aber zuvor bei der ersten Synodalversammlung im August zu Philadelphia ordinirt worden. Das Jahr zuvor hatte er seine Braut von Neu-Hannover heimgeführt. Am 9. Oktober 1748 wurde ihm sein erstes Kind geboren. Pastor Handschuh von Lancaster wurde dessen Pathe, kam nach Tulpehocken, hatte Conrad Weiser zum Mitgevatter und taufte das Kind. Der Junge hieß Friedrich Conrad. S. p. 47 f. 123 f.

[46]) (S. 350.) Das war, wie das M. S. besagt, Mag. Gabriel Näsmann. S. p. 20. § 28; p. 46.; 181. N. Ausg. Das M. S. gibt auch hier an, daß die Gemeinde selbst Näsmann wegen der bedeutenden Reisekosten nicht mehr wollte.

[47]) (S. 350.) Wie in Memorials of the Morav. Ch. Vol. I, p. 25 f. angegeben ist, so war derselbe geboren zu Mühlhausen in der Schweiz, schloß sich später an die Herrnhuter an, kam mit der ersten Colonie derselben nach Pennsylvanien und trat — durch Zinzendorf's Einfluß, wie wir beifügen — in die Ehe mit Maria, der zweiten Tochter des (uns schon bekannten) Kaufmanns Joh. Stephan Benezet, und wirkte dann als Prediger im Dienst der Herrnhuter. Indessen fand er sich 1747 veranlaßt dieselben zu verlassen, trat der in jenem Jahre gebildeten reformirten Synode bei und wirkte nun in jener Gegend, westlich vom Susquehanna. Ueber seinen Austritt von den Herrnhutern trat er ein paar Mal vor die Oeffentlichkeit. So wird in Christ. Sauers Pennsylv. Nachrichten im 93. Stück April 1. 1748 gesagt: „Es ist gedruckt des Jacob Lischy seine zweite Declaration oder Erklärung seines Sinnes an seine Religionsgenossen; und was der Unterschied sei zwischen ihm und den sog. Mährischen Brüdern; — das Stück 6 Pens." In denselben Nachrichten redet im 127. Stück, Dez. 16. 1750 Pastor Lischy wieder von seinem Verhältniß zu den Herrnhutern und daß er noch so entschieden gegen sie sei als je; von seinen Predigten gegen die falschen Propheten und Zinzendörfer scheint zu haben in Germantown bei Sauer und an andern Orten. Er unterschreibt sich: Jacob Lischy, Prediger der reformirten Gemeinden über der Susquehanna. — Wir bemerken, daß das Benehmen Lischy's gegen die Herrnhuter, ehe er sich von ihnen losriß, von H. M. Mühlenberg als ganz anstößig aufgefaßt wurde. Lischy besuchte denselben im Jahr 1748 und sagte ihm, seit seiner Erweckung vor 14 Jahren sei er in seinem Vaterland mit den Zinzendörfern bekannt geworden und hätte sie für die besten Leute in der Welt gehalten wegen der süßen Lehren von der Versöhnung und der lieblich scheinenden Harmonie; er habe ihre vornehmsten Plätze in Deutschland besucht, wäre in ihrer Connexion hierher gekommen, hätte durch Vorschub des Grafen eines Kaufmanns Tochter geheirathet, habe dabei doch als reformirter Prediger gearbeitet, aber nie als einen ex intimo recht bei den Herrnhutern gegolten. Nach etlichen Jahren, da er auch ihren Conferenzen beigewohnt, sei er denn gefragt worden, ob er ein Zinzendörfer sei. Und auch diese selbst haben ihn gefragt, ob er gegen ihren Plan arbeiten wolle. Er habe so eine Zeitlang zwischen beiden gestanden. Die Herrnhuter haben ihm zuletzt die Frage vorgelegt, 1) ob er ein Bruder der Gemeine, 2) oder ein Freund, 3) oder ein Feind sein wolle? Dann sei er nach Bethlehem selbst gezogen, um die Dinge mit eigenen Augen anzusehen. Er habe um Licht gebetet, die Sachen der Herrnhuter unparteiisch überlegt, habe aber auch von Bischof Cammerhof recht gotteslästerliche Ausdrücke in öffentlichen Predigten gehört und in besondern Unterredungen lauter Contraria vom Reich Gottes erfahren. Da habe er Abschied genommen und ihnen die Gemeinschaft gekündigt. Die vornehmsten Häupter hätten ihn zu halten gesucht, aber er könne nicht anders und wäre genöthigt, eine Deklaration in gelinden Terminis zu publiciren und seine Gründe anzugeben. Sollten sie ihn dann nach ihrer gewöhnlichen praxis mit Schmähreden verfolgen, so habe er noch Vieles in Reserve, daß er ihre Schande aufdecken könne. — H. M. Mühlenberg sagt hier in seinem Tagebuch, daß er demselben die große Sünde zu Gemüthe führte, daß er heimlich mit diesen Leuten Gemeinschaft gehabt und doch sich vor seinen Gemeinen dagegen mit hohen Expressionen verwahrt habe. Seine gehabten Reservationes mentales seien ein Greuel vor Gott. Die evangelische Lehre habe ihre eigene Kraft und man brauche sie nicht mit Betrug und List zu appliciren. Lischy erkannte und gestand das auch zu und bat, ihn in's Gebet mit einzuschließen. Er war gewillt, mit dem neuen von der Classis aus Holland gesandten Prediger in Connection zu treten, wenn man ihn nicht zu hart an die Artikel von der Synode von Dordrecht, besonders de absoluto decreto, binde, was wider die heil. Schrift und Erfahrung sei. „Nach der Zeit hat er seine Deklaration mit moderaten Terminis publicirt und sich mit den reformirten Predigern vereinigt. Er wohnt über der Susquehanna, allwo er ein groß Stück Land gekauft und den Reformirten predigt." Es scheint, daß Lischy später durch seinen Wandel großen Anstoß gab. Schon in einem Brief vom 26. Februar 1753, der sich in der Schaum'schen Correspondenz befindet, schreibt Nik. Kurtz an Schaum: „Von Herrn Lischy habe betrübte Nachrichten. Gott wende Alles zum Besten und erbarme sich der Heerde und sende treue Hirten nach seinem Herzen!" Lischy wurde im Jahre 1760 aus der reformirten Synode ausgestoßen, zog sich auf sein Landgut am Codorusfluß zurück nicht ferne von York, starb hier 1781 und wurde bei der „Wolf's Kirche" begraben. S. Register of Morav. 1727—1754, p. 129. Memor. of the Morav. Church, Vol. I. p. 26. Rev. M. Schlatter's Life and Travels, by Rev. H. Harbaugh 1857; p. 153. 155. 166 f. 171. 177 f. 184. 187. 229. 244.

[48]) (S. 350.) Joh. C. Fr. Cammerhoff (so schreibt er sich selbst) war am 2. Juli 1721 zu Hillersleben geboren in der Nähe von Magdeburg und besuchte zu seiner Vorbildung die be-

kannte Schule zu Kloster-Bergen bei derselben Stadt. Er bezog 1738 die Universität Jena, um sich für den Kirchendienst vorzubereiten. Hier kam er in Berührung mit Herrnhutern, ging sofort 1743 in das Prediger-Seminar derselben zu Schloß Marienborn, Kreis Büdingen, Großherzogthum Hessen und trat ihnen völlig bei. Im Juli 1745 machte ihn Zinzendorf zu seinem Privatsekretär. Im Mai 1746 wurde er zu Zeyst bei Utrecht zum Predigtamt ordinirt und für den Dienst in Nord-Amerika bestimmt. Um Spangenberg, der seit November 1744 dem Herrnhuter-Wesen in Amerika vorstand, an die Seite zu treten, wurde er zu London im September 1746 zum Bischof ordinirt, segelte im selben Monat von London ab und kam am 10. Januar 1747 nach Bethlehem. Er stand seinem Arbeitsfeld mit großem Eifer vor, nahm sich der Gemeinden, Schulen und Missionen mit Sorgfalt an, bereiste die Stationen in Pennsylvanien, New-Jersey und Maryland und sandte seine Berichte an Zinzendorf über das Werk der Brüdergemeinde in Nord-Amerika, West-Indien und Surinam. Er hatte sich nach Annahme des Berufs für Amerika verheirathet mit einer liefländischen Baronesse Anna von Pahlen. Aber der schweren Arbeit war seine sonst stattliche Körperkraft nicht gewachsen. Von einem Besuch zu Onondago, dem Hauptsitz der „Sechs Nationen", brachte er den Keim der Auszehrung zurück und starb im 30. Lebensjahre am 28. April 1751 zu Bethlehem, Pa. Seine Gattin kehrte im selben Jahre nach Europa zurück. Freiherr von Schrautenbach schildert ihn als einen jungen Mann „von einem gemeinnützigen, theilnehmenden, freundschaftlichen Gemüthe, vielem Geist, vielem Muth und Energie im Dienst des Heilandes und der Brüdergemeinde und einer schätzbaren Gelehrsamkeit in Philosophie und Kirchengeschichte." Regist. of Members of the Early Morav. Church, Bethlehem, Pa. 1873, p. 40. 74. — Memor. of the Morav. Church Vol. I. p. 28. 125. — L. C. Freiherr von Schrautenbach, der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeinde seiner Zeit, Gnadau 1851, p. 417 f.—Loskiel's Geschichte u. s. f. p. 361. 362.

[49]) (S. 350.) Hier folgt im M. S.: „Unsere Vorsteher und Aelteste werden nach und nach unter sich selber uneinig und sind nahe bei einem öffentlichen ärgerlichen Riß, nachdem sie nicht mehr so viel mit den Herrnhutern zu fechten haben."

[50]) (S. 350.) Im Tagebuch M. S. ist hier beigefügt: „Die englische Episkopal-Gemeine hat einen Prediger von ihrer Societät, aber sie sind mit einander zerfallen, daß er nicht prediget." Die „Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums" zu London sandte Missionare in die amerikanischen Colonien, um für die Glieder der Episkopalkirche zu sorgen und sie in Gemeinden zu sammeln. Auch lutherischen schwedischen Gemeinden sandte sie Missionare, wenn diese in Ermanglung schwedischer Pastoren darum baten und der Dienst in Englisch Bedürfniß wurde. Bischöfe dieser Kirche gab es in den Colonien nicht. Die Geistlichen und Gemeinden der amerikanischen Colonien standen unter der Oberaufsicht des Bischofs von London, der in den einzelnen Provinzen einen Geistlichen zu seinem Commissionär ernannte, natürlich ohne bischöfliche Prerogative. Die Ordination zum Deacon und Priester (Presbyter) war somit nur in England zu erlangen. Um die Herausgabe der Correspondenz der Missionare, die in dem Archiv der Gesellschaft zu London niedergelegt und ein höchst wichtiger Beitrag auch zur Colonial-Geschichte ist, hat sich Dr. W. St. Perry, dermalen Bischof in Iowa, hohes Verdienst erworben. — H. M. Mühlenberg fährt dann in seinem Tagebuch fort: „Einige von den Englischen gehen in die Herrnhuter-Kirche, weil Nyberg dann und wann englisch predigt. Die Teutsch-Reformirten haben bisher den muthwilligen Sünder Caspar Schnorr zum Prediger gehabt, welcher letzlich vor dem öffentlichen Stadt- und Land-Gerichte wegen einer begangenen Nothzüchtigung bestrafet worden. Ein Mennonist warf mir vor, daß Caspar Stöver, ein sogenannter lutherischer Prediger, neulich einen Prozeß gehabt und sich im Wirthshaus so besoffen, daß er vor vielen Leuten von allerlei Gesinntheiten die Stube voll s. v. vomirt habe. Ich sagte ihm aber, daß er nicht in unserer Verbindung stünde u. s. w. Einige von den ehrbaren Reformirten, welche sich schämen zu dem Caspar Schnorr zu halten, gehen mit in die herrnhutischen Versammlungen. Vorerwähnte Sachen werden fleißig in den teutschen Zeitungen gerühret und a particulari ad universale gerechnet. Oben darauf ist noch ein Mensch gekommen, der sich Carl Rudolph, Prinz von Württemberg, nennt, sich für einen lutherischen Pfarrer ausgibt, im Lande herumschwärmet, in den Wochentagen huret, stiehlt, säuft und frißt und an den Sonntagen predigt, uns als gräßliche Pietisten ausschreiet und die Herrnhuter auf eine marktschreierische Weise refutirt. Er hat sich mit dem lasterhaften Pfarrer Andreä vergesellschaftet, mit demselben das Abendmahl öffentlich ausgetheilet und bereits viele Aergernisse gestiftet. Davon wäre Vieles zu melden!" Das in Philadelphia befindliche Exemplar des Tagebuchs sagt: „Mit vorerwähnten Sachen machet sich der teutsche Zeitungsschreiber Christoph Sauer sehr lustig und publicirt es mit Noten auf's ganze Ministerium in sieben Provinzen." Ueber den hier auch genannten und uns sonst begegnenden Carl Rudolph sagt H. M. Mühlenberg gelegentlich der Reise Nik.

Kurtz im M. S. vom März 1748, daß derselbe seine sündliche Comödie zuerst in Georgien gespielt habe und kaum dem Galgen entronnen sei. Von dort kam er nach Carolina, Virginien und Maryland. In Maryland bediente er ein paar Gemeinden, nämlich Deutsche und Irische. „Endlich kam er auch nach Pennsylvanien und suchte in Philadelphia und im ganzen Lande unsere Gemeinen zu beunruhigen und zu trennen, vereinigte sich mit dem Pfarrer Andreä wider uns, machte lästerhafte pasquils auf uns und trieb es so arg wie er konnte. Endlich hat ihn der Andreä mit einem Recommandationsschreiben nach Raritan geschickt. Solches Schreiben zeigte er nur Einigen, die etwa præjudicia gegen uns haben mochten. Den Andern brachte er einen freundlichen Gruß von uns und erforschte, wie sie gesinnt waren. Ehe solche von uns Nachricht erhalten konnten, hatte er sich schon einen Haufen leichtgläubiger Menschen anhängig gemacht. Als nachher unsere Description verlangt und gegeben war, so arbeitete er dagegen und stellte den armen Leuten mit allerlei practiquen vor, wie gefährlich ihre Verbindung mit uns wäre, weil wir in Teutschland in den vornehmsten Ländern und Städten königliche und fürstliche Mandata wegen der Pietisterei [gegen uns hätten] und nicht als lutherisch anerkannt würden und dergleichen Insinuationen mehr. Verständige Leute, die unsere Arbeit und Predigten an ihren Herzen etwas gefühlt hatten, sahen gleich, daß es gröblich verfehlt war, widerstanden der andern Partei und schlossen ihre zwei Kirchleins zu vor dem Satansknecht, überliefen uns mit Briefen und Gesandschaften, baten wir sollten doch unsere Hand nicht abziehen wegen des groben Vergehens, daran die Unverständigen und Leichtgläubigen meist Schuld gewesen. Sie konnten nicht leugnen, daß sie anfangs selbst gemeint, der Mensch wäre von uns gesandt, weil er von uns Grüße mitgebracht und sich fromm gestellt hätte. Wir gaben ihnen nöthigen Verweis und ließen uns ihre verwirrten Umstände jammern, versprachen auch auf vielfältiges Anhalten den Herrn Kurtz noch einmal auf vier Wochen zu senden, vielleicht würden wir bald Briefe von unsern hochw. Vätern bekommen und weiter sehen, wie es gehen sollte. Der Carl Rudolph hatte schon eine schriftliche Vocation unter ihnen verfertigt und von seinem Anhang unterzeichnen lassen. Die Englischen daherum wollten mit ihnen halten, ehe sie wußten, was es für eine Bewandniß mit dem Menschen hatte. Als sie aber unsere Description vernahmen und dabei gewahr wurden, daß der Mensch öffentlich daselbst anfing zu huren, zu stehlen und in allen Wirthshäusern sich vollzusaufen, so dankten sie ihn ab und der teutsche Hanse war froh, daß er ihn los wurde. Von da zog er nach dem andern Ende von Neu-Jersey, wo auch Teutsche wohnen, blieb aber nicht lange, sondern kam wieder nach Philadelphia, ließ sich werben als Soldat nach Neu-England, saß eine Weile im Gefängniß und wo er jetzt ist weiß man nicht. So grob der Satan wider uns hausete auf Raritan, so hat er doch wenig profitiret mit seinem Verläumden, denn die Rechtschaffenen wurden dadurch offenbar und kriegten ein besser Licht von dem Lästerwort Pietismus, woran der alte Pfarrer Berkenmeyer [in der Provinz Neu-York], Andreä und dergl. im Finstern noch machen." Dieß ein Gegenstück zur Lancaster-Geschichte. Der oben erwähnte reformirte Pastor Schnorr, nicht ohne Talent als Redner, aber ein grundschlechtes Subjekt, war zur Zeit der Ankunft H. M. Mühlenbergs schon thätig in der Umgegend von Lancaster. Er war frech genug, Leuten, die übel von ihm redeten, Prozeß anzuhängen, wobei freilich der Zeugenerweis gegen ihn leicht beizubringen war. Nun publicirte er aber ein Pamphlet, in dem er sich mit vielen Bibelsprüchen schön zu waschen suchte. S. Sauer's Pennsylv. Nachr. Juni 16. 1750. St. CXXI. — Ueber den demoralisirenden Einfluß solcher Subjekte und die Apathie der Obrigkeit in der Sache beklagt sich H. M. Mühlenberg auch in seinem Schreiben an Benjamin Franklin vom Jahr 1754. S. Life and Corresp. of Rev. W. Smith, D. D., Vol I. Chapt. V. p. 67 ff.

[51]) (S. 350.) Im M. S. ist beigefügt: „worauf die Zinzendörfer mit Schmerzen warteten."

[52]) (S. 351.) Im M. S.: „Ich bat den lieben Gott, er möchte uns lieber zu einer andern Zeit nach seinem gnädigen Willen züchtigen, damit die schadenfrohen Zinzendörfer nicht eine verkehrte Construktion darauf legen dürften, welches Gott erhörete."

[53]) (S. 351.) Dieß ist Conewago. S. p. 193 N. Ausg.

[54]) (S. 352.) Sonst wohl Monacasy, die Gegend des im Jahr 1745 gegründeten Fredericktown in Maryland. Monocacy war die erste in Maryland gebildete lutherische Gemeinde und wurde wahrscheinlich zuerst bedient von Pastor David Candler im Jahr 1743, obwohl die Ansiedelung dort begann schon um 1730—1732. Wohl bald nach diesen Jahren wurde die Gemeinde organisirt. Glieder, welche nahe bei Fredericktown wohnten, das später gegründet wurde, hatten zuvor zur Monocacy-Gemeinde gehört. Die Kirche stand an der ersten, durch jenen Theil des Landes eröffneten Landstraße, welche von Lancaster über York und die Conewago-Ansiedlung (jetzt Hannover) führt und etwa zehn Meilen nördlich von Frederick den Monocacy-Fluß schneidet und an den Potomac und nach Virginien sich fortsetzt. Auf dem westlichen Ufer des Flusses, wo die Straße über den Fluß führt, stand die Kirche. Die Gemeinde erlitt bedeutenden Verlust durch die

Separation des Anhangs der Herrnhuter und die Gründung von Graceham, wohin viele von diesen übersiedelten; ebenfalls durch das Wachsthum der Gemeinden zu Frederick, Woodsboro und anderen Orten. Gegen das Ende des Jahrhunderts wurde die Stelle völlig aufgegeben. Das Kirchlein ist verschwunden und sogar seine Existenz beinahe vergessen. Die Gemeinde war bis zum Abschluß ihrer Geschichte mit der Frederick-Gemeinde amtlich verbunden. Die Geschichte der successiven Pastoren ist dieselbe in beiden Gemeinden.

[55]) (S. 352.) Eigentlich Georg Ninke; seine Frau hieß Johanna E. Er war als deacon ordinirt worden 1744, hatte in verschiedenen Landdistrikten gewirkt und ließ sich nun 1747 in Monacasy nieder. S. Register of Members of the Morav. Ch., by W. C. Reichel, 1873 p. 75.

[56]) (S. 355.) Dieß ist das von uns in Verbindung mit Monocacy erwähnte Fredericktown, Md. Eine sorgfältig verfaßte Geschichte dieser Gemeinde verdanken wir ihrem um sie wohlverdienten Pastor Dr. Georg Diehl; sie findet sich im Evang. Review, April 1856. Ihm standen die Kirchenregister u. s. f. der Gemeinde offen und ohne Zweifel hat er alles Wissenswerthe aus ihnen mitgetheilt. Seither haben sich uns neue, sichere und höchst wichtige Quellen erschlossen, eine in Manuscript vorhandene, im Jahr 1733 von Dr. D. F. Schäffer, der im Jahr 1808 die Gemeinde als Pastor antrat, verfaßte und von Prof. Dr. S. S. Schmucker aufbewahrte Geschichte der Gemeinde; die Hallischen Nachrichten, die sich über die Periode von 1742—1785 erstrecken und von Dr. Diehl keineswegs erschöpfend behandelt wurden; die in Manuscript vorhandenen Tagebücher Dr. H. M. Mühlenbergs; das Manuscript-Protokoll des Ministeriums von Pennsylvanien von 1781—1810 und die gedruckten Verhandlungen von 1811 bis zur Formirung der Synode von Maryland und Virginien 1820, während welcher Zeit die Gemeinde mit jenem Ministerium verbunden blieb; ferner gewisse Originalbriefe von Beamten der Gemeinde und von Pastor B. M. Hausihl an Pastor J. H. Schaum zu York aus den Jahren 1751—1753; Memoranda betreffend Pastor Hausihl von weiland Achtb. Brantz Mayer von Baltimore, im Besitz der Familie desselben. Hiezu kommen noch einige minder bedeutende Quellen. — Höchst wahrscheinlich haben sich Deutsche schon um 1729 oder 1730 in der Gegend von Frederick, die damals Manaquasy hieß, niedergelassen. Gewiß ist, daß von 1730 an der Gouverneur von Virginien und nachher Lord Fairfax sich bemühten, Ansiedler in das Shenandoah-Thal zu ziehen, und daß die in ihrem Dienst stehenden Agenten Alles versuchten, um Deutsche aus Pennsylvanien und Holländer aus New-Jersey und in Philadelphia anlandende Emigranten nach Virginien zu locken. Es war wohl im Jahr 1732, daß Jost Hite, ein Deutscher, und Jacob van Meter, ein Holländer, sich verbindlich machten, zweihundert Familien auf einem ihnen abgetretenen Landstrich anzusiedeln. Sie bereisten zu dem Ende Pennsylvanien, New-Jersey, Deutschland und Holland. Der Weg für die Ankömmlinge führte von Pennsylvanien her über Lancaster, York, Hannover, Connewago, über den Monocacy etwa zehn Meilen nördlich vom jetzigen Frederick und diesen Leuten entgingen bei ihren geübten Augen die Vorzüge und die Schönheit jener Landschaft nicht. H. M. Mühlenberg erzählt, daß zwischen 1742, in welchem Jahre er ankam, und 1747 die Hälfte seiner Gemeinde zu Providenz an die äußersten Grenzen von Pennsylvanien zog und nach Marylund und Virginien. Und dieses Wandern hatte schon früher begonnen. So entstand zehn Meilen nördlich von Frederick die Monocacy-Gemeinde. Sie war die Mutterkirche in jener Gegend und von ihr stammt auch die zu Frederick ab. Noch 1747 spricht Mühlenberg von beiden als einer Gemeinde (Hall. Nachr. p. 234—238 A. Ausg.). Die Gründung der Stadt und ihre Erhebung zur Hauptstadt des Countys gab der Gemeinde zu Frederick bald größere Bedeutung. Als Stadt wurde Frederick angelegt 1745; 1747 wurde das County formirt. In den Kirchenregistern der lutherischen Gemeinde ist die erste Taufe, an dem Söhnlein Friederich Unsults von Pastor Wolf vollzogen, am 22. August 1737 eingetragen. Aber daß die Taufe in Frederick geschah, ist damit nicht gesagt. Wahrscheinlich war sie vollzogen im Naritan-Gebiet in New-Jersey, von wo die Eltern hergezogen sein mochten und wo der uns längst bekannte G. A. Wolf damals pastorirte. Dr. Schäffer sagt: „Eine Gemeinde existirte im Jahr 1741; denn in diesem Jahre wurden Kinder getauft und in die Kirchenbücher eingetragen. So unvollkommen aber auch diese sind, so ist doch deutlich, daß im Jahr 1743 eine Stätte für den Gottesdienst erbaut oder gekauft wurde. Damals war David Candler Pastor.“ Genau läßt sich die Zeit der Gemeinde-Organisation nicht angeben. Candler fand schon eine organisirte Gemeinde vor, wie damals überhaupt je und je Gemeinden sich organisirten auch ohne Pastor. Von Pastor Candler wissen wir wenig; er war angesiedelt in Heidelberg Township im jetzigen Adams Co., Pa., etwa eine Meile vom jetzigen Hannover. Dort versammelte er zuerst die Leute im seinem Hause zum Gottesdienst, aber schon im ersten Jahre wurde eine Kirche von Baumstämmen (Log Church) erbaut, nahe bei seiner Wohnung. Er bediente die Gemeinden zu York, Conewago, Monocacy und Frederick. In den Gemeinden östlich

vom Susquehanna findet sich keine Spur von ihm. In den Conewago Kirchenbüchern sind zwischen August 1738 und Mai 1744 die Taufen von vier seiner Kinder eingetragen. Er selbst kam erst im Jahr 1743 nach Conewago und begann das Kirchenregister, wo denn auch früher gehaltene Taufen nachträglich inscribirt werden konnten. Aber noch im Jahr 1744 starb er und wurde zu Conewago begraben. Nach seinem Tode kam die Gemeinde zu Conewago im Dezember 1744 unter die Hand des uns längst von Lancaster aus bekannten Lars Nyberg, eines verkappten Herrnhuters. H. M. Mühlenberg sagt uns (Hallesche Nachrichten p. 232), daß Nyberg eine Zeit lang auch die Gemeinde zu Monocacy bediente und sie häufig besuchte. Er mag wohl auch gelegentlich in Frederick gepredigt haben. Als er nun aber Ende 1745 oder Anfang 1746 sich als Herrnhuter kund that und einen Missionar von Bethlehem in Conewago und Monocacy einführen wollte, mußte er weichen. Aber letztere Gemeinde wurde darüber zerspalten und die Herrnhuter fingen für sich in Graceham an. Mühlenberg meldet, daß auch die Frederick Gemeinde Schaden durch die Herrnhuter-Umtriebe erlitt. Und nun unter diesen Schwierigkeiten wandte sie sich im Sommer 1746 an die Vereinigten luther. Pastoren in Pennsylvanien und stellte sich unter deren Fürsorge (Hall. Nachr. p. 234). Mühlenberg, der sie damals nicht selbst besuchen konnte, bat G. Näsmann, Pastor der schwedischen Wicaco-Gemeinde zu Philadelphia, der Deutsch nothdürftig zu predigen wußte und die Gemeinde zu Lancaster, als Nyberg auch diese hatte verlassen müssen, regelmäßig besuchte, die Gemeinde zu Frederick ebenfalls zu besuchen und dies geschah im Oktober 1746. Am 31. des Monats predigte Näsmann in der neuen Stadt Monocacy und taufte einen Jüngling von 19 Jahren und sechs Kinder. Er veranlaßte den Ankauf eines großen und gut gebundenen Kirchenbuchs, in welchem er eintrug, daß und wann er predigte und die von ihm verrichteten Taufen und gab Anweisung, die Einträge von Candler und alle andern vorhandenen Einträge in dieß Buch zu copiren. Vor Oktober 1746 wurden so vierundfünfzig Taufen eingetragen. In jenem oder Anfangs des folgenden Jahres wurde Frederick und Monocacy von dem elenden Karl Rudolph heimgesucht; er gab sich für einen lutherischen Prediger aus und zeigte Zeugniß und Siegel, die natürlich Betrug waren. Lange trieb er es auch hier nicht, zog nach Conewago, Neu-Holland, wo er dem alten Val. Kraft den Kirchenrock stahl, tauchte im November 1747 am Naritan in New-Jersey auf und nachher auch in Pastor Hartwig's Gemeinden in Dutcheß Co., N.-Y. Auch ein gewisser Schmid, seines Geschäfts Zahnarzt, der in Neu-Hannover wohnte, schon im Jahr 1736 Pastoralhandlungen vornahm, nach Mühlenberg's Ankunft vergeblich eine Gegengemeinde zu bilden suchte und 1743 den Ort verließ, suchte in die Gemeinde einzudringen, jedoch ohne Erfolg, auf der Rückkehr aus Virginien im Jahr 1747, fand aber wenig Anhang (Hall. Nachr. p. 238). In diesem Jahre konnte Mühlenberg, dem die durch die Herrnhuter in den von Pastor Candler früher bedienten Gemeinden angerichtete Zerrüttung sehr zu Herzen ging, diese selbst besuchen und er gibt uns ausführlichen Bericht über seine Reise, auf welcher ihn Schullehrer Jac. Löser begleitete; Hall. Nachr. p. 224—245. Hier ist zu beachten, was sich p. 234 findet. Offenbar fehlte es der Monocacy-Gemeinde noch an einer entschiedenen confessionellen Basis und diesem Mangel half Mühlenberg nun ab und trug das darauf Bezügliche in englischer Sprache in's Kirchenbuch der Gemeinde ein, so daß die weltlichen Behörden im Falle gesetzlicher Schwierigkeiten über den entschieden lutherischen Charakter dieser Gemeinde im Klaren wären. Auch gegen nichtlutherische Eindringlinge sicherte er dieselbe. Am 25. Juni ritt er nun zehn Meilen weiter und gelangte nach Frederick, wo er denn mit vielen Gliedern der Monocacy-Gemeinde zusammentraf, die wegen des Regenwetters nicht nach Monocacy hatten kommen können. Er brachte von da das Kirchenbuch mit oder fand ein anderes hier vor und die meisten Lutherischen unterschrieben die von ihm eingetragenen Artikel, nur wenige hielten zu dem bereits genannten „Empiricus Schmid“, wie Mühlenberg ihn in seinem M. S. Tagebuch nennt. — Es ist wahrscheinlich, daß Frederick nach jenem Besuch Mühlenbergs gelegentlich von einzelnen der Vereinigten Pastoren von Pennsylvanien besucht wurde, besonders von J. H. Schaum, der von August 1748 an Conewago jeden Monat einmal besuchte. Gegen Ende 1749 zog der alte Val. Kraft nach Frederick und obwohl sich nicht beweisen lässet, daß die Gemeinde ihn als ihren Pastor annahm, so predigte er ihr doch hie und da und hatte einige Anhänger. Dort starb er auch, wie uns die Schaum'sche Correspondenz belehrt, im Jahr 1751. Ueber ihn haben wir anderswo berichtet; s. p. 38 f. u. a. a. O. — Noch ein anderer „unordentlicher“, Namens Streiter, der, wie aus einem in der erwähnten Schaum'schen Correspondenz befindlichen Briefe aus Frederick vom Oktober 1751 deutlich hervorgeht, nicht ordinirt war und schon im Jahr 1743 an den Gemeinden Indianfield und Alt-Goschenhoppen gestanden hatte, aber mit ihnen in Zwiespalt gerathen war (Mühlenberg's M. S. Tagebuch), drang in Frederick im Jahr 1751 ein und stiftete Unruhe. Auch er fand etliche Anhänger, aber der stärkere und bessere Theil berief sich auf jene Artikel, widersetzte sich Streiter und in Folge ihres dringenden Bittens wurde von den jetzt be-

reits zur Synode formirten Pastoren in Pennsylvanien beschlossen, daß Pastor J. H. Schaum sich ihrer annehme. Er besuchte sie in den Jahren 1751 und 1752. Der englische Pastor in Frederick erhob, wie ein Brief der Schaum'schen Correspondenz vom 2. Februar 1752 beweist, Klage gegen Streiter, daß derselbe, obwohl nicht ordinirt, Hochzeiten halte. Die Sache wurde dahin entschieden, daß, wenn Streiter seine Ordination beweisen könne, möge er Leute verehelichen, solle sich aber auf die Deutschen beschränken. Bei einem Versuch, die Gemeinde zu vereinigen, um dann gemeinsam einen tüchtigen Pastor berufen zu können, wurde von Seiten der Freunde Streiters der Vorschlag gemacht, ihn nicht geradezu fortzutreiben, sondern ihn auf ein Jahr als Pastor anzunehmen. Damit war seinen Gegnern eine Falle gelegt, in welche sie aber doch nicht gingen. Nun kam aber im J. 1752 ein regelmäßig ordinirter, tüchtig gebildeter und begabter Pastor, Bernhard Michael Hausihl — seine anglisirten Nachkommen schreiben sich Houseal — nach Frederick. Er steht in naher Verwandschaft zu der Mayer-Familie, über welche wie über Pastor Hausihl und seine Descendenten s. Memoir and Genealogy of the Maryland and Pennsylvanian Family of Mayer, which originated in Free Imperial City of Ulm, Wuerttemberg, 1495—1878, by Brantz Mayer (Baltimore 1878). Hausihl war im Jahr 1727 geboren in der damals freien Reichsstadt Heilbronn, jetzt zu Württemberg gehörend, wo sein Vater als Lehrer an der „guten Schule" wirkte. Seine theologische Ausbildung erlangte er zu Straßburg, wo er am 20. April 1746 als stud. theol. inscribirte (laut amtl. Mittheilungen aus Württemberg und Straßburg), und nachher die Ordination als Missionar für Neu-Schottland zu Rotterdam durch das lutherische Consistorium der Stadt. Hier trat er auch in die Ehe mit Sybilla Marg. Mayer, Tochter des gewesenen städtischen Notar Christoph Barthol. Mayer aus Ulm, der in dieser Stadt in hohen Ehren stand, aber aus uns nicht genügend bekannten Ursachen mit seiner Familie nach der Neuen Welt zog. Die Familie gelangte im Frühjahr 1752 nach Annapolis in Maryland, wo Daniel Dulany wohnte, der den Landstrich eignete, auf welchem Frederick erbaut wurde und durch den sie vermuthlich veranlaßt wurde, dorthin zu ziehen. Er mag wohl den jungen Hausihl auf die vakante luth. Gemeinde daselbst gewiesen haben. Jedenfalls steht fest, daß er am 30. Mai 1752 derselben ein Grundstück zum Bau einer Kirche förmlich zum Geschenk machte. Wohl mag Hausihl, wie aus einem Schreiben in der Schaum'schen Correspondenz vom 20. März 1752 hervorgeht, noch vor Mai hingezogen sein, fand aber die Gemeinde in kläglichem Zustand. Streiter hatte noch seinen zäh an ihm haltenden Anhang und beeinflußte durch denselben auch den übrigen Theil der Gemeinde. Auf Anweisung besser gesinnter Glieder holte er sich sofort Rath bei Pastor J. H. Schaum zu York. Indessen stellten sich Schwierigkeiten ein; er mag wohl einem Theil der Gemeinde gedient haben seit März 1752, als eigentlicher Pastor tritt er erst auf im Anfang des Jahres 1753; aus Mühlenbergs Worten Hall. Nachr. p. 635 geht hervor, daß er zuerst nur versuchsweise und unter der Bedingung seines Anschlusses an die luth. Synode von Pennsylvanien angenommen wurde. Widerspenstige und unordentliche Leute in der Gemeinde machten ihm den Anfang nicht leicht, besonders da er auf Kirchenzucht drang. Indessen wirkte er hier bis Dezember 1758, trat am 3. Adventssonntag die Trinitatis-Gemeinde zu Reading, Pa., an und zog nach Reading, wo er nur bis 1763 verblieb und dann für kurze Zeit in Easton, Pa., verweilte. In den nächsten Jahren läßt sich sein Lebensgang nicht im Einzelnen verfolgen. Er besuchte einen ebenfalls im Jahr 1752 eingewanderten Bruder, der sich in Süd-Carolina angesiedelt hatte, trat im Jahr 1765 in Philadelphia auf und amtirte für einen unzufriedenen Haufen, der sich von der dortigen luth. Gemeinde vorübergehend losriß, worüber Hausihl sich mit der Pennsylvanischen Synode zerwarf und ferner in den Hall. Nachrichten nicht mehr erwähnt wird (p. 1234, §4. 1207; 1188 „Württembergische Orator"). Um das Jahr 1770 wurde er Pastor der alten holländisch-lutherischen Gemeinde zu New-York, welcher er Holländisch, Deutsch und Englisch predigte. Er blieb zu New-York, bis die Engländer 1783 die Stadt räumten. Er war im Verwaltungsrath des New-York College und Hospitals. Nach dem Friedensschluß fand er es als entschiedener Anhänger der Krone Englands rathsam, sich mit andern sog. Loyalisten fortzubegeben, und er veranlaßte Glieder seiner Gemeinde, welche seine politische Ansicht theilten, mit ihm nach Halifax zu ziehen. Um nun hier als Missionar von der großbritanischen Soc. for Propag. the Gospel Unterstützung empfangen zu können, begab er sich 1785 nach London, wurde vom Bischof von London ordinirt und wirkte nun als deutscher Missionar und Pastor der luth. Gemeinde zu Halifax bis zu seinem Tod am 9. März 1797. Seine Kinder schwangen sich zu hoher gesellschaftlicher Stellung empor. Zwei seiner Söhne wurden Chirurgen der britischen Flotte; ein dritter diente im Stabe des Herzogs von Kent; zwei seiner Töchter heiratheten Offiziere der britischen Flotte, vier andere Offiziere der britischen Armee und die jüngste einen Capitän W. Seymour, einen Neffen des Herzogs von Somerset. Die Familie hatte keine Ursache, ihren Loyalismus zu bereuen. Kehren wir zurück nach Frederick. Noch vor Hausihl's Abgang sandten die

Beamten der Gemeinde im November einen Boten an Mühlenberg (Hall. Nachr. p. 734) mit der Bitte um einen Besuch, um über ihre wichtigen Angelegenheiten mit ihm zu reden. Einen zweiten sandten sie im Dezember und Mühlenberg sagt, daß er diesen losgeworden sei nur indem er mit ihm ging, wobei der Chirurg Martini aus Berlin, Schwiegersohn des später zu nennenden Pastor Schärtlin aus Württemberg, ihn begleitete. Mit großen Beschwerden kamen sie bei nasser, rauher Witterung an Ort und Stelle. Hier fanden sie allerdings Schwierigkeiten. Die deutschen Anwohner in Maryland waren nach dem Gesetz der Provinz verpflichtet, zur Erhaltung der Pastoren der englischen Epikopalkirche beizusteuern. Mit letztern war den Deutschen nicht gedient und nun sollten sie noch dazu ihre deutschen Pastoren und Schullehrer erhalten und da es unter diesen Umständen doppelt schwer war, tüchtige Pastoren und Lehrer zu gewinnen, so schlug Alles zum Unheil der Gemeinden an Alt und Jung aus. Nun war in Frederick der englische Pastor vor Kurzem gestorben. Die Leute meinten nun, man könnte von der Obrigkeit es sich erbitten, entweder den deutschen Lutheranern die Kirchentaxe für den englischen Pastor zu erlassen oder die Taxe für die Versorgung ihres deutschen lutherischen Pastors zu verwenden, oder auch einen Pastor hinzustellen, der in Englisch und Deutsch funktioniren könnte. Und nun war Mühlenberg der Mann, den sie als den Pastor für ihr County gerne gehabt hätten und der in Englisch und Deutsch gedient hätte; ließe er sich aber darauf nicht ein, so sollte er jedenfalls ihre Sache bei der Provinzobrigkeit führen. Letzteres war er willig zu thun so weit es ginge, machte ihnen aber keine Hoffnung, daß sie von der Kirchentaxe frei würden und daß er selber ihr Pastor würde, war unter seinen Verhältnissen außer aller Frage. Er wurde nun auch von den Aeltesten der englischen Gemeinde gedrängt ihnen zu predigen in ihrer Kirche. Ebenso öffneten die Deutsch-Reformirten, Pastor und Kirchenrath, ihm ihr Gotteshaus, da die Lutherischen noch keine Kirche hatten. Mühlenberg predigte sofort am Sonntag in beiden Kirchen. Am Montag Abend wurde ihm von den Englischen angetragen, ihr Pastor zu werden; die Obrigkeit gehe damit um, zwei Pastoren für den Distrikt zu bestimmen, von denen der eine den Deutschen dienen könnte; sie seien geneigt in diesem Sinne mit Bittschrift zu wirken beim Gouverneur. Natürlich konnte Mühlenberg sich auf ihren Vorschlag nicht einlassen, bat sie aber, den Deutschen ihren guten Willen zu geben, was sie auch sofort durch Fürbitte beim Gouverneur thaten. Mühlenberg versuchte auch durch sein Wort zu Gunsten der Deutschen zu wirken und wie er später hörte, so war Aussicht da, daß den Reformirten und den Lutherischen ein Theil der Distriktskirchentaxe sollte zugewendet werden. Leider stund es aber fünf Jahre an, bis die Lutheraner zu Frederick nach dem Weggang Hausihls mit einem regelmäßigen Pastor versorgt wurden. Nur gelegentliche Aushilfe wurde ihnen in diesem Zeitraum zu Theil. Vergebens wendeten sie sich wieder im Jahr 1761 im August an Mühlenberg, ihr Pastor zu werden (Hall. Nachr. p. 948); im November besuchte ihn ein Aeltester der Gemeinde (p. 872) und Mühlenberg trug in diesem Monat die Stelle dem Pastor J. C. Hartwig an, der sie aber ablehnte, jedoch im folgenden Juni Frederick besuchte und die dort erbaute lutherische Kirche einweihete. Die Gemeinde aber trat er nicht an. Im Dezember 1762 meldet Mühlenberg, daß sich in jener Gegend größere und kleinere Gemeinden seit Jahren hirtenlos befinden und daß sie auf den Synodalversammlungen um Hilfe bäten und willig seien, etwaige Reisekosten der Pastoren zu vergüten (p. 953). Im Jahr 1763 vor Oktober trat Pastor Joh. Samuel Schwerdfeger — so schreibt er selbst seinen Namen — die Stelle zu Frederick an, hatte aber, als bei der Synodalversammlung am 18. Oktober Pastor Gerock von Lancaster diese Angelegenheit vorbrachte, noch keinen förmlichen Ruf von der Gemeinde erhalten, was aber nun wohl geschah nach Ordnung der Synode (p. 1130). Schwerdfeger war, wie aus einem in dem Hall. Archiv befindlichen Schreiben des Superintendenten Lerchen zu Neustadt an der Aisch, Mittelfranken in Baiern, vom 27. Febr. 1755 hervorgeht, daselbst als ein armer Waise erzogen worden und wurde dort entlassen nach sechs Jahren mit dem Rathe, nicht zu studiren, sondern das Schreiberfach zu ergreifen. Gleichwohl bezog er die Universität Erlangen, hörte dort ein halb Jahr bald theologische, bald juristische Vorlesungen, trieb sich nachher armselig herum, fiel als 23 oder 24 jähriger Mann den damals üppig wuchernden Seelenverkäufern oder Menschendieben in die Hände, wurde in Holland auf's Schiff gebracht und kam mit dem Schiff den Patapsco in Maryland herauf. Das war Ende 1753 oder Anfang 1754. Der Capitän des Schiffes konnte ihn für seine unbezahlte Fracht auf eine Reihe von Jahren in Dienst verkaufen. Es wurde aber von ihm als einem studiosus theol. in York, Pa., die Rede und Lutheraner, die dort mit Schaum nicht zufrieden waren, kauften ihn vom Schiff los und er wurde nun ihr Prediger zu York. Leider schrieb er nun unter dem 30. Jan. 1754 nach Deutschland an einen dortigen Studiosus über Pastor Schaum in sehr anstößiger Weise und theilt sämmtliche Lutheraner zu York in Sadducäer, Pharisäer, Hallesche Pietisten und Alt-Lutherische. Zu letzteren zählte er sich. Sein Brief kam in die Hände jenes Superintendenten Lerchen, der sofort über ihn nach Halle berichtete. Wie aus Bemerkungen H. M.

Mühlenbergs, welche dieser in Folge eines Briefes von Pastor Burgmann, den Schwerdfeger bei einer Besuchsreise nach Europa im Jahr 1768 besucht und bei dem er über die Anwendung und Vertheilung der von Europa an die lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien gesandten Geldbeiträge Klage geführt hatte, in sein Tagebuch eintrug, hervorgeht, so war Schwerdfeger nach seiner Ankunft in York von gewissen mit Mühlenberg und seinen Freunden nicht verbundenen Pastoren in der Umgegend von York ordinirt worden. Eine Taufe, die er an dem Kinde des zu Conewago lebenden Pastors schon 1754 hielt, ist dort recordirt. Im Jahr 1758 wurde er Pastor der lutherischen Gemeinde zu Neu-Holland (Earltown) und blieb hier bis 1763. Im vorangehenden Jahre wird er in die Synode aufgenommen am 28. Juni und seine Ordination anerkannt. (Mühlenberg's M. S. Journal 1768—69 p. 33. 97.) Mühlenberg sagt dabei unter jenen oben citirten Bemerkungen: „Dagegen [gegen die Ordination durch jene Prediger] hatten wir nichts zu sagen, wenn nur Christus gepredigt würde, zumal da solche Prediger nach ihren sich selbst bewußten Gründen unter den Leuten behaupteten, daß sie orthodox, die Vereinigten [die von der Synode] aber heterodox und gefährliche Lehrer wären, welche die deutschen Lutheraner unter ein schweres Joch bringen und sie der edeln Freiheit berauben wollten.“ Schwerdfeger brachte Zeugnisse bei aus Europa in Latein, die von Dr. Ziegenhagen attestirt waren, und unterwarf sich einem Examen (Hall. Nachr. p. 916. 918.; H. M. Mühlenberg's M. S. Tagebuch 1768 und 1769 p. 33. 97 ff.). Er verheirathete sich in Neu-Holland mit Dorothea Schwab, Tochter eines Aeltesten, und trug die Taufe zweier seiner Kinder dort lateinisch in's Kirchenbuch ein. Im Sommer 1763 zog er nach Frederick und blieb dort als Pastor bis 1768, in welchem Jahre er eine Reise nach Europa unternahm, während Pastor J. C. Hartwig dort das Amt führte. Nach seiner Rückkehr wollte ihn die Gemeinde nicht wieder und gab Pastor Joh. Andr. Krug von Reading, Pa., einen Ruf. Doch war er noch zur Zeit der Synodalversammlung im Jahr 1770 zu Frederick; es wurde viel über ihn und Krug, über Frederick und Reading verhandelt; Nova Acta Hist. Eccl. XII, p. 337—351. Er zog bald nach jener Synodalversammlung nach Albany in New-York, wo ein Pastor verlangt wurde; hier blieb er bis 1783 oder 1784 und zog dann in die Nachbarschaft nach Feilstown, wo er 1788 starb, nachdem er an der Formirung des Ministeriums von New-York 1786 Antheil genommen hatte. — Nach umständlichen Verhandlungen konnte Pastor Krug den Ruf nach Frederick annehmen. An Ostern 1771 nahm er Abschied von Reading und zog hin. Im folgenden Jahre verheirathete er sich am 8. Okt. mit Pastor Handschuh's einziger hinterlassener Tochter, Henrietta, welche erst im Jahr 1822 starb und von welcher er vier Kinder hatte, (Kirchen-Register der Philad. Gemeinde) und wurde von Pastor J. Chr. Helmuth von Lancaster im selben Jahre dort besucht (Hall. Nachr. p. 1342 f.). Er war von Geburt ein Sachse, erzogen zu Halle, als Missionar zu Wernigerode ordinirt, kam am 1. April 1764 nach Philadelphia, trat am 22. das Amt zu Reading an, obwohl ihm ein regelmäßiger Beruf für die Stadt und Umgegend erst im Oktober jenes Jahres ausgestellt wurde (Hall. Nachr. p. 1177). Er genoß hohe Achtung (Hall. Nachr. p. 1184), die auch in besondern Beschlüssen bei seinem Abgang im Protokoll des Kirchenrathes Ausdruck fand. Er war ein ernster, redlicher, gottseliger Mann demüthigen Sinnes, der im Segen wirkte. Und doch wurde ihm in Frederick, wo er bis an sein Ende blieb, der Abend seiner Tage durch Feindschaft verbittert. Schon 1788 kam ein Klageschreiben von etlichen Gemeindegliedern vor die Synode; er solle anderswohin ziehen; so wieder im folgenden Jahre. In einer Special-Conferenz wurde zugesagt, daß ihm eine andere Stelle sollte angewiesen werden. Man redete von Lewisburg, Pa. Aber im Jahr 1790 kam Bericht, daß in Frederick bei einer gehaltenen Wahl 90 Stimmen für Krug und nur 22 gegen ihn gefallen seien. Er litt an körperlicher Schwachheit, die ihm die Erfüllung seiner Amtspflichten erschweren mußte (Hall. Nachr. p. 1425). Im Jahr 1791 kamen Schreiben für und wider ihn vor die Synode und obwohl dieselbe immer sich bereit erklärte für seine theologische Fähigkeit sowohl wie für seinen vortrefflichen Charakter Zeugniß zu geben, so fand das Ministerium doch für gut, wegen seiner offenbaren Schwächlichkeit dem Bruder zu rathen, eine andere Stelle um der Ruhe der Gemeinde willen zu suchen, wozu es die helfende Hand bietet und die Gemeinde einstweilen zur Geduld und christlichem Verhalten gegen den Pastor ermahnt. Indessen war die Sache damit nicht erledigt. Im Jahr 1793 schrieb die Gemeinde und der Senior des Ministeriums, Nik. Kurtz, der dieselbe besucht hatte, daß die Parteien einander noch entgegenstehen. Ein Committee, an dessen Spitze der Achtbare Friedrich August Mühlenberg stand, berichtet über die Angelegenheit und gab den dem Pastor Krug nicht geneigten Gliedern den Rath, für sich und für die in der Umgegend gelegenen Gemeinden einen andern Pastor zu wählen, wozu Candidat Wichtermann genannt wurde und daß er oder irgend ein anderer, der etwa berufen würde, mit Pastor Krug möglichst in Frieden und Freundschaft leben solle. Aus den Akten der Synode von 1794 geht hervor, daß Wichtermann Frederick besucht, aber keinen günstigen Empfang gefunden und sofort die Gemeinde in East Camp am Hudson in New-York angenommen hatte. Im Jahre 1795 meldet Pastor Krug aus dem letzten Synodaljahre 189 Taufen, 25 Confirmirte, 300 Communikanten und in der deutschen Schule zu Frederick 40—50 Schüler, aber auch, daß viele Eltern ihre Kinder in englische Schulen senden. Im folgenden Jahre starb er am 30. Mai und wurde unter dem mittleren Gang in der Kirche beerdigt. Bei der nächsten Synodalversammlung wurde beschlossen, daß ihm Pastor Dr. H. E. Mühlenberg von Lancaster eine Gedächtnißrede zu Frederick halte und daß die Pastoren Göring und Melsheimer ihn dorthin begleiten sollen. — Krug's Nachfolger in Frederick wurde Karl Friedrich Wildbahn vom 4. Dezember 1796 bis zum 4. Juni 1798. Er war Schullehrer in Conewago, dann in Winchester, Va., gewesen, wo Pastor Hartwig bei seinem Besuch nach der Einweihung der Kirche zu Frederick die Gemeinde vakant fand und wahrscheinlich den Rath gab, Wildbahn zu licensiren bis zur nächsten Versammlung der Synode; jedenfalls schrieb er in diesem Sinne an H. M. Mühlenberg. Wildbahn selbst wandte sich mit diesem Zeugniß zu seinen Gunsten und mit einem andern von Propst Wrangel (Hall. Nachr. p. 923) an Mühlenberg. Es wurde ihm wahrscheinlich eine Licensur als Katechet gegeben, denn er wirkte als Pastor im Jahr 1762, zog aber wegen der mörderischen Einfälle der Indianer fort und kehrte nach Conewago zurück. Im folgenden Jahre bat diese Gemeinde die Synode um einen Pastor und nun wurde Wildbahn berechtigt, zu predigen, Taufen zu verrichten und in Nothfällen den Kranken das heilige Abendmahl zu reichen unter der Aufsicht des Pastors zu York (ebendas. p. 1129). Er bediente in der „Gegend neun kleine Gemeinen“ (ebendas. p. 1343). Aus dem Jahr 1778 berichtet H. M. Mühlenberg über ihn, daß er in Kallistertown (Hannover) wohnte und verschiedene Gemeinden bis in Maryland von dort aus versehe (ebendas. p. 1412). Mehrere Jahre zuvor war er nach vor einem Synodal-Committee bestandenem Examen ordinirt worden (p. 1412). Er blieb Pastor von Gemeinden in der Umgebung von Hannover bis April 1782. Am 28. dieses Monats hielt er seine Eintrittspredigt in der Trinitatis-Kirche zu Reading, wohin er berufen und verordnet war durch die Synode (p. 1425) und blieb hier bis Nov. 23. 1796 (p. 1428). Nachher finden wir ihn zu Frederick, dann in Virginien und 1799 in einigen Gemeinden in Berks County, Pa., und 1802 zu Gwynedd, Montgomery County, Pa. Im Jahr 1804 wird sein Tod an die Synode berichtet. Von der Gemeinde zu Frederick kam im Jahr 1798 ein Schreiben an die Synode, welches meldete, daß Wildbahn resignirt habe und ein Ruf an Pastor Karl August Gottl. Storck in Nord-Carolina ergangen sei; um Aushilfe wurde gebeten, bis sie einen Pastor hätten. Storck nahm den Ruf nicht an. Von Dez. 1. 1799 bis Juni 1. 1802 stand Pastor Joh. Fr. Möller an der Gemeinde. Er war am 5. März 1773 in dem damals polnischen, jetzt preußischen Graudenz geboren, studirte zu Königsberg und kam 1796 nach Amerika. Unbekannt ist, wo er licensirt wurde. Er erscheint zuerst 1803 unter den licensirten Candidaten der Synode, obwohl er schon im Jahr 1801 auftritt bei dem Bericht der Parochie Frederick. Im Jahr 1802 wurde ihm gestattet, Chambersburg, Pa., zu besuchen; 1805 wurde er ordinirt; nach Chambersburg zog er 1802 und blieb hier 27 Jahre, bis er im Herbst 1829 Pastor zu Somerset, Ohio, wurde, wo er im Sept. 1833 starb. Er stand wegen seiner Treue im Dienst und seiner Redlichkeit stets in hoher Achtung. Als er die Gemeinde zu Chambersburg antrat, kam sein Amtsvorgänger daselbst, nach einem vorübergehenden kurzen Aufenthalt in Shepherdstown, Va., an die Gemeinde zu Frederick. Er hieß Fried. Wilh. Jasinsky. Er war auf irreguläre Weise zur Ordination gelangt und der Beitritt zum Ministerium wurde ihm 1789 und wieder 1792 verweigert; damals wohnte er in Cumberland Co., Pa., im Jahr 1798 zu Jonestown, Lebanon Co., Pa. Auf seine abermalige Anfrage beschloß die Synode 1799, daß wenn er sich examiniren lasse und auf seine irreguläre Ordination Verzicht leiste, so möge er als Candidat lizensirt werden. Dieß geschah und im Jahr 1804 wurde er ordinirt. Nach seiner Licensur stand er zuerst in Chambersburg, wo ihn aber zwei mitverbundene Landgemeinden nicht anerkannten. So zog er 1801 nach Shepherdstown. Zur Zeit der Synodalversammlung waren Reading und Frederick vakant und Jasinsky wurde für Reading, Pastor Joh. Grobb aber für Frederick vorgeschlagen. Aber auf das Drängen des Abgeordneten von Frederick wurde Jasinsky gestattet, dahin zu gehen. Er blieb hier bis 1807 und trat dann die Gemeinde zu St. Peters und Zions, Chester Co., Pa., an, wo er am 15. Juli 1815 starb. Ein persönlicher Streit zwischen ihm und einem Gemeindegliede, Hrn. Zieler, war 1806 vor die Synode gebracht, aber ausgeglichen worden. Briefe vom Jahr 1807 aus Loudon, Va., und aus Woodsboro, Md., drücken Befriedigung mit ihm aus. Klagen aus Frederick zeigen, daß zwischen einigen Gemeindegliedern und dem Pastor gewisse Schwierigkeiten obwalteten und Freunde sowohl als Gegner hielten einen Predigerwechsel für das Geeignetste. Jasinsky und seine Freunde waren dazu willig, wenn ihm ein Abzug auf passende Weise gewährt

würde. Es wurde festgesetzt, daß er am Ende des Jahres seine Abschiedspredigt halte, aber im Pfarrhaus bis zum 1. August wohne, seine Besoldung ausbezahlt empfange und dazu ein gutes Zeugniß über Leben und Lehre. Dieß fand allgemeine Zustimmung. In Folge einer Eingabe von Frederick an die Synodalversammlung im Jahre 1808 wurde David Friederich Schäffer als Candidat für jene Parochie licensirt und er trat, nachdem er zuvor Assistent seines Vaters in Germantown gewesen und das nahegelegene Whitpain hauptsächlich seit 1807 bedient hatte das Amt am 17. Juli 1808 an. Er bediente nun zuerst die Gemeinden Frederick, Woodsboro, Crügerstown und Loudon Co., Va.; eine derselben gab er auf 1810. Er hatte im ersten Jahre 200 Confirmanden. Ordinirt im Jahre 1812 blieb er in der Stelle bis kurz vor seinem Tode Mai 5. 1837 und erwies sich als ein unermüdlicher und weiser Arbeiter. Ihm folgte Pastor Dr. Simeon W. Harkey von Februar 19. 1837 bis August 1850. Im Jahr 1851 trat Pastor Dr. Georg Diehl die Gemeinde an und steht nach 32-jährigem Dienste noch an ihr. — Der erste Kirchbau war von Holz und wurde gekauft oder errichtet 1743. Er diente zugleich als Schule. Wahrscheinlich diente er für beide Zwecke bis 1762, nachher nur noch als Schulhaus. Er nahm die Stelle des nachher erbauten Pfarrhauses ein. Der zweite Kirchbau stand auf einem von dem bereits oben erwähnten Daniel Dulany sr. am 30. Mai 1752 unter Bedingung einer innerhalb fünf Jahren zu errichtenden Kirche geschenkten Grundstück. Man fing im Jahr 1753 unter Pastor Hausihl mit einem Steinbau, 45 Fuß im Quadrat, an und führte die Mauern sechs Fuß hoch empor, als der Indianerkrieg dazwischen kam. D. Dulany sicherte in einem Akt vom 21. August 1757 das Grundstück gleichwohl für die Gemeinde, die Arbeit wurde wieder begonnen und der Bau im folgenden Jahre unter Dach gebracht und, wie schon erwähnt, am 20. Juni 1762 durch Pastor J. C. Hartwig eingeweiht. Indessen war die Kirche innen ohne Mörtelverwurf, ohne Boden außer der rauhen Erde, nur die Bänke hatten Bretter für die Füße und das Ganze erschien unvollendet und rauh, bis diesem Allen im Jahr 1801 abgeholfen und auch ein Thurm erbaut wurde. Im Jahr 1825 wurde die Nordseite der Kirche entfernt, das Gebäude um 25 Fuß verlängert und das Innere und die Vorderseite umgestaltet. Die Hälfte des Baues wurde 1854 abgebrochen und die jetzige Kirche errichtet.

[57]) (S. 355.) Im M. S. nennt H. M. Mühlenberg den Mann Schmied und redet von ihm als einem "Empirico," was besagen will, daß derselbe keine wissenschaftliche Bildung hatte, sich aber zutraute, christlichen Gemeinden als Prediger und Seelsorger nützlich werden zu können. Phil. Brandt, der zuerst Pastor H. M. Mühlenberg von Philadelphia nach Neu-Hannover geleitete, theilte diesem unterwegs mit, daß „sie einen Mann zum Prediger gedungen, der N. Schmidt hieße und seinem Geschäfte nach ein Quacksalber und Zahnarzt wäre." S. H. M. Mühlenbergs Autobiogr. p. 122. Als Mühlenberg in Neu-Hannover die Kirche betreten und sich gesetzt hatte, so „kam der Herr Prediger Schmidt auch und setzte sich zu mir in den Stuhl. Ich sagte ihm, daß heute meine Antrittspredigt halten und ihn ablösen wollte. Er bezeigte sich höflich und sagte, daß er mir nicht im Wege sein würde" p. 125. Als kurze Zeit nachher Etliche in Mühlenberg's Abwesenheit Schmidt wieder wollten predigen machen, erklärte derselbe, daß er bereit sei, wenn sie ihm von Mühlenberg eine schriftliche Erlaubniß brächten; p. 133. Gleichwohl machte er nachher den Versuch, bei Neu-Hannover eine Nebenkirche aufzurichten; p. 158. Es scheint, daß er, da ihm sein Vorhaben nicht gelang, sofort in die Ferne zog.

[58]) (S. 355.) Hier ist offenbar die Rede von denen, die sich zu den Herrnhutern hielten und von diesen als die Ihrigen betrachtet wurden. Allerdings gehörte das damals zu den stehenden Klagen von Seiten der Hallenser und Anderer wider die Herrnhuter, daß dieselben in der Bekehrung den Ernst der Buße zu wenig betonten und oft in spielender Weise die Liebe zu dem die Sünder rechtfertigenden Heiland einführen wollten ohne eine rechte Sündenerkenntniß. Auch die Mystiker zu Ephrata, Lancaster Co., Pa., erhoben diesen Vorwurf gegen das Zinzendorf'sche Treiben; so heißt es in ihrer Erklärung vom Jahr 1743: „wird aber nun die Buße vorbei gegangen und der Gerechtigkeit nicht der Mund gestopft, so ist kein Fortkommen auf dem Weg zu Gott, das Herz wird nicht geschieden von der Welt." Fresenius Bewährte Nachr. v. Herrnhut. Sachen, Band III. p. 445. Ebendaselbst klagt eine Stimme: „daß ein solcher Schwarm-Geist Macht bekommen, sich in Lamms-Gestalt zu offenbaren und zu rufen: Kommt her auf diesen Weg, welchen das Lamm gebahnt und so gemächlich und eben gemacht hat, daß man ohne Mühe darauf kann wandeln. Nehmet nur sein Verdienst an, ihr seid ja durch sein Blut erlöset und frei gemacht, ihr dürfte nur glauben und annehmen, so braucht ihr keine solche harte Sprünge und selbsterwählte Leidensprozesse zu unternehmen, das Lamm hat solches alles für euch gethan, ihr seid heilig durch den Glauben an sein für euch vergossenes Blut, ja eure Kinder, die ihr in solchem Glauben zeuget, sind durch eure Heiligung auch heilig." p. 491.

[59]) (S. 356.) Das sind die XXXIX Artikel der anglikanischen Kirche, welche im Jahr 1562 förmlich unter Königin Elisabeth angenommen wurden und zwar ursprünglich in Latein; 1571 wurde der Text revidirt und officiell publicirt in Latein und in Englisch. Die Allgemeine Convention der Bischöflichen Kirche in Amerika adoptirte am 12. Sept. 1801 eine revidirte Ausgabe zu Trenton, N.-J. Die wichtigste Abweichung bezieht sich auf Artikel XXXVII. von der Gewalt der bürgerlichen Obrigkeit. S. Dr. Phil. Schaff, The Creeds of Christendom, Vol. III. p. 486 ss.

[60]) (S. 356.) Zinzendorf hatte nämlich durch Johannes Bechtel, der seines Handwerks ein Drechsler war, aber von ihm an die reformirte Gemeinde zu Germantown als ihr Pastor war eingesetzt worden, den sog. Berner Catechismus, das heißt eine vielfache Umgestaltung des Berner Catechismus vom Jahr 1688, herausgeben lassen. Nun hatte die deutsch-reformirte Kirche bekanntlich den Heidelberger Catechismus von 1563 als ihr anerkanntes Symbol und Lehrbuch. Aber die Berner Kirche nahm unter den reformirten Kirchen und auch in der schweizer-reformirten Kirche eine eigenthümliche Stellung ein, die sie auf der unter dem Einfluß Wolfgang Fabr. Capito von Straßburg stehenden Synode 1532 fest bestimmte. Eigenthümlich ist dabei, daß in der Lehre das Gewicht ganz besonders gelegt wird auf Christus, als der eigentlichen Substanz des christlichen Glaubens und Lebens. Schon das 2. Kapitel besagt, daß die ganze Lehre der einige Christus sei. Wenn dieß nun Zinzendorf bei seiner Behandlung der Trinitätslehre besonders zusagte, so legte er noch mehr von seinem Sinn hinein, als die ursprünglichen Verfasser je gedacht hatten. Auch bezüglich der h. Sakramente drückt sich die Synode nicht eigentlich reformirt, am wenigsten Zwinglisch aus, sagt vielmehr, die Sakramente seien gar nicht Ceremonien und bloses Kirchengepränge, sondern Geheimnisse Gottes, dadurch den Gläubigen von außen Christus vorgetragen werde, der im heil. Geist zugegen sei, die Herzen schwängere und erfülle; sie sind also Zeichen, aber zugleich auch die heimliche Kraft Gottes. Hier lag somit aus der reformirten Kirche selbst ein Zeugniß vor, dem sich der Pietismus Deutschlands und gerade auch in der zinzendorf'schen Form verwandter fühlen konnte als andern reformirten Symbolen. Namentlich für Zinzendorf's Unionismus war hier ein Anknüpfungspunkt. Den besser unterrichteten Reformirten in der neuen Welt entging Zinzendorf's Schlauheit bei der Sache gar nicht, und der uns schon bekannte reformirte Pastor Joh. Phil. Böhm protestirte in einer zu Philadelphia im Jahr 1742 bei A. Bradford gedruckten Schrift von 96 Seiten förmlich dagegen. (S. Fresenius Bewährte Nachr. Bd. III. p. 562 ff.) Mit Pastor Böhm unterschrieben den Protest auch Aelteste und Vorsteher verschiedener deutsch-reformirten Gemeinden. In Dr. Phil. Schaff's Creeds of Christendom finden sich die Theses Bernenses von 1528, nicht aber die Beschlüsse der Synode von Bern von 1532; s. Vol. III, p. 208 ss. Die Thesen von 1528 sagen, „daß der Leib und das Blut wesentlich und leiblich im h. Abendmahl empfangen werden, kann mit biblischer Schrift nicht bewiesen werden"; ein Ausdruck, der Zwingli selbst wohl noch gar nicht genügt hätte.

[61]) (S. 357.) Bekanntlich sind in diesen 12. Anhang der herrnhut. Liedersammlung Lieder mit aufgenommen, die in jener tändelnden Behandlungsweise der heiligsten Gegenstände und Wahrheiten das Aeußerste geleistet und vielen Anstoß gegeben haben. Sie stammen aus der unglücklichen Exaltationsperiode in den vierziger Jahren jenes Jahrhunderts. Eine heilsame Ernüchterung ist bald nachher eingetreten. — Wenn Mühlenberg sagt, daß die Herrnhuter mit einem vollständigen Glaubensbekenntniß nicht ehrlich und redlich herausgetreten seien, so war das besonders damals völlig wahr. Die Tendenz Zinzendorf's war trotz allem Geschwätz, daß die Particular-Kirchen nicht sollten angetastet werden, entschieden unionistisch, nur immer mit dem Verständniß, daß die Brüdergemeinde selbst die wahre Einheit über allem Andern faktisch darstelle. Daß es mit den sogenannten Tropen, z. B. dem Lutherischen, Reformirten u. s. f. nicht ging, wurde durch die Annahme der Augsb. Confession als Symbol der Brüdergemeinde förmlich zugegeben, der Unionismus im Geist damit nicht aufgegeben.

[62]) (S. 357.) Daß es mit dem Schulwesen in den damaligen Landgemeinden überhaupt noch höchst unbefriedigend stand, läßt sich denken und eine Bemerkung H. M. Mühlenberg's in einem Brief von 1753 macht die Sache klar. Er sagt da: „Mit den Schulen und der Schularbeit siehet es in unsern Landgemeinen noch schlecht aus, weil tüchtige und rechtschaffene Schulhalter rar und die Salaria gänzlich unzulänglich sind, die Gemeinsglieder zerstreuet und weit von einander wohnen, auch die meisten arm, die Wege im Winter zu übel und die Kinder im Sommer zur Arbeit nöthig sind" (s. p. 637 A. Ausg.). In der Noth der Zeiten wurden Schullehrer, die ohnehin ein sehr beschwerliches Amt hatten und deren Angelegenheiten oft den Pastoren Mühe genug machten (p. 396. 536.), nicht nur sehr oft benützt um sonntäglich Predigten vorzulesen und Catechisation zu halten, wo keine Pastoren waren oder die angestellten nicht regelmäßig kommen konnten (p. 402. 412. 1342 u. a. a. O.), sondern Schullehrer wurden auch von Gemeinden geradezu als Pastoren bisweilen eingesetzt (p. 58.). Manche Schullehrer, mit ihrer Lage in Deutschland unzufrieden, kamen

auch in die neue Welt auf Hoffnung besserer Zukunft, wie im Herbst 1749 nicht weniger als zwölf anlangten (p. 391. 668.). In den volkreicheren Städten war es leichter möglich, Gemeindeschulen zu erhalten und es wurde dies als so nothwendig erkannt, daß Pastoren an denselben mitarbeiteten nach Umständen; so zu Philadelphia (p. 648.). Wir begegnen in den Hall. Nachr. einer Anzahl von Lehrern, deren ehrenvolle Erwähnung geschieht; s. p. 242. 328. 425. 837 u. a. a. O. Leicht begreiflich ist, daß auch bisweilen Leute als Lehrer dienten, die dazu nicht besonders vorgebildet waren; so Herr Vigera.

63) (S. 360.) Berichte aus dem vorigen Jahrhundert geben den Eindruck, daß die Indianer, die mit den Weißen und ihren Sitten und Lebensweise bekannt wurden, dieselben wegen der Weitläufigkeiten ihrer bürgerlichen Einrichtungen und ihres Hauswesens und ihrer vielen täglichen Bedürfnisse als äußerst thöricht und sich ihnen gegenüber als weise und glücklich in ihrer Sorglosigkeit ansahen. Indessen waren diese Indianer recht willig, alle möglichen Geschenke anzunehmen, welche die Weißen ihnen von ihrem Ueberfluß an Kleidern, Nahrungsmitteln und andern Dingen von Staatswegen oder auf andere Weise zukommen ließen.

64) (S. 361.) Pastor Brunnholtz kränkelte viel, so lang er in Pennsylvanien wirkte. Angelangt im Jahr 1745 war er, wie aus H. M. Mühlenberg's M. S. Tagebuch speciell hervorgeht, schon im Juli und August folgenden Jahres von der rothen Ruhr sehr hart mitgenommen. Jetzt erkrankt er schwer an den Masern. Im Jahr 1749 berichtet H. M. Mühlenberg in einem Schreiben an Herrn Gabler, Freund und Wohlthäter in Hannover, daß Brunnholtz im vorigen Sommer das malum hypochondriacum in so hohem Grade gehabt habe, daß er in Paroxysmen ganz von Verstand gewesen sei. Am 10. Juni 1754 schreibt Brunnholtz an Pastor Schaum, daß er sich in Folge von großer Schwachheit seit Anfang Mai im Hause H. M. Mühlenbergs zu Providenz aufhalte, dort die Theer-Cur (tar-water) gebrauche und dadurch ziemlich sei gestärkt worden, auch an den Sonntagen für Mühlenberg, der „nach der Stadt" gereist war, gepredigt habe, „gestern in Teutsch und Englisch". Schon am 18. Juni 1754 schreibt Mühlenberg von seines Amtsbruders abnehmender Gesundheit (p. 648 A. Ausg. s. auch p. 646). Er starb Juni 5. 1757.

65) (S. 362.) Wir sind dieses Schreibens bis jetzt nicht habhaft geworden. Dagegen mögen wir auf dessen Hauptinhalt schließen aus einer Eingabe des schwedischen Erzbischofes Heinrich Benzelius an den König, in welchem er sich entschieden gegen die Herrnhuter ausspricht. Dasselbe datirt vom 12. Oktober 1748 und ist im 14. Bande der Acta Hist. Eccles. p. 613 ff. mitgetheilt. Der Erzbischof beschuldigt die Herrnhuter irriger Lehrmeinungen und ungeräumter äußerlicher Einrichtungeu. Zwar habe Sr. Majestät der König schon 1735 dem Grafen Zinzendorf verboten Schweden zu betreten, aber seine Lehre, die manche Seele von der Einfalt in Christo zu fleischlicher Sicherheit verleiten könne, sei doch da und dort eingedrungen. Herrnhuter Sendboten haben sich eingeschlichen und auch von Kanzeln habe man schon Ausdrücke vernehmen können, die darauf hindeuten, daß Gemeinschaft mit „der unbegründeten, dunkeln, zweideutigen und verrinnenden Lehrart des Grafen Zinzendorfs" da sei. Ferne soll es sein, über denselben anders als nach gründlich genommener Ueberzeugung urtheilen zu wollen. Aber es sei kein Mangel an Beweis da, genugsam zu zeigen, daß irrige Ansichten da seien, welche die Hauptgelenke des evangelischen Glaubens betreffen. Zinzendorf selbst habe von Gott und der heil. Dreieinigkeit auf eine gotteslästerliche Weise geschrieben; er rede auch von der Person Jesu Christi und den Eigenschaften seiner beiden Naturen und von seinem Amte in verwirrten Ausdrücken, dunkel und zweideutig von der Erbsünde, vermenge Gesetz und Evangelium womit er die Gnadenordnung und eigentlich Gesetz und Buße ganz verwerfe und den seligmachenden Glauben in fanatische Grillen wickle. In seinem Indifferentismus nehme Zinzendorf auch ohne Unterschied Quäker, Enthusiasten und andere Schwärmer in seine Rotte auf und verachte andere Religionsgemeinschaften, so lange sie ihre eigenen, besondern Gemeinden behalten. Sein ganzes Bestreben, bei dem er für sich und seine Sache auf Unabhängigkeit in Allem hinstrebe, sei der Ruhe des bürgerlichen Leben so gefährlich wie der Kirche. Der Erzbischof fordert darum den König auf, ein Manifest zu erlassen und vor der Lehre Zinzendorf's das ganze Volk zu warnen und die Kirchendiener aufzufordern, derselben entgegenzuwirken. — Manifeste solcher Art wurden auch in verschiedenen Staaten erlassen. — Acrelius sagt in seiner Hist. of New Sweden p. 336, daß ein Brief vom Erzbischof J. Benzelius schon im Frühjahr 1746 in Pennsylvanien angelangt sei, der erklärte, daß Nyberg unwürdig sei, ferner als schwedischer Pastor anerkannt zu werden, daß aber Nyberg gerade jetzt gezeigt habe, wer er sei, daß er häufig sich in Pennsneck, N.-J., gezeigt und gepredigt und sich um die Errichtung eines Herrnhuter-Versammlungshauses am Olmutz- (Old man's) Fluß zwischen Racoon und Pennsneck sehr geschäftig gemacht habe.

66) (S. 362.) Es ist dieß die sogenannte Reeds-Kirche, welche östlich von der 1742 erbau-

ten Christus-Kirche und ihr auf drei Meilen nahe, westlich von der erst 1750 erbauten Eck-Kirche gelegen, von letzterer aber viel weiter entfernt ist.

67) (S. 363.) Ueber diese ganze Tulpenhocken Verwicklung erhielten wir schon früher Aufklärung von andern Zeugen; s. p. 189 ff. 201 ff. N. Ausg.

68) (S. 363.) Dieß ist Joh. Caspar Stöver, der uns schon begegnete. S. p. 36. 40. 42. Neue Ausg. — Der weiter unten genannte V. K. ist der uns auch schon bekannte Valentin Kraft; s. p. 38 f. 42. (N. Ausg.). Er war zuletzt in Monocasy oder Fredericktown in Maryland thätig. In der Schaum'schen Correspondenz findet sich ein Brief von einem Conrad Grosch aus Fredericktown an Pastor Schaum, in welchem auch von Kraft die Rede ist und gesagt ist, daß derselbe, während er dort predigte, von den Vorstehern der englischen Kirche sei besucht worden, daß dieselben auf die Frage, wie es ihm gehe, die Antwort „Schlecht" erhalten und daß sie, so lang er da wäre, ihn mit zehn Pfund im Jahr zu unterstützen versprochen haben. Grosch redet aber von ihm als dem verstorbenen Kraft. Somit mögen wir annehmen, daß V. Kraft im Jahr 1751 zu Fredericktown starb und dort begraben liegt. Dieß als Ergänzung zu dem p. 38 und 39 N. Ausg. von ihm Gesagten.

69) (S. 363.) Ueber die Herkunft dieses Mannes, der uns in den Hall. Nachrichten öfters begegnet und dessen Nachkommen noch in vielfacher Verzweigung in den Vereinigten Staaten leben, sind uns durch die Güte der Beamten der königlichen württemb. Staatsbibliothek zu Stuttgart und durch sonstige freundliche Mithilfe genügende Nachrichten zugekommen. — In der zu Württemberg gehörigen Stadt Heidenheim lebte in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ein H. Georg Wagner, Kupferschmied und Gerichtsbeisitzer, mit seiner Gattin, Maria, geb. Reutmann aus Ulm. Ihnen wurde am 21. Februar 1598 ein Sohn, Tobias, geboren, der 1607 wegen früh wahrnehmbarer Befähigung zu seinem Großvater Tobias Wagner, Kupferschmied zu Nördlingen, gesandt wurde, um die dortige „lateinische" Schule zu besuchen, d. h. den Grund in classicis zu legen, bis er 1611 wieder nach Heidenheim zurückkam, weil eine solche Schule nun auch dort — "in patria" sagen die Akten — errichtet war. 1616 kam der junge Tobias in die evangelische Klosterschule zu Adelberg, 1618 in die höhere zu Maulbronn, im Jahre, in welchem der dreißigjährige Krieg begann, und 1621 in das theologische Stipendium zu Tübingen. Im Jahr 1624 durfte er mit Erlaubniß seines Landesfürsten einem Ruf an ein Pastorat in der damaligen freien Reichsstadt Eßlingen folgen; im Jahr 1653 wird er aber von Herzog Eberhard III. zum Dekan der Diöcese Tübingen ernannt. Dort aber wurde er in die theologische Fakultät der Universität berufen, war Doctor und Professor der Theologie und zuletzt Kanzler der Universität und starb als solcher August 12. 1680. Seine Gattin war eine Tochter des Dr. theol. Melchior Nicolai, Consistorial-Rath und Stiftsprediger zu Stuttgart. Sie erlebten 16 Kinder und 44 Enkel und einige Urenkel. Zwei von den Söhnen wurden Aerzte, zwei andere Pastoren. Der Kanzler schrieb gegen den Mystiker Jakob Böhme und, bei dem damals mit der Cartesianschen Philosophie auftauchenden Skepticismus und Atheismus, uoch 1677 ein "Examen elenchticum atheismi speculativi". Als er starb, befand sich als Student der Theologie zu Tübingen ein Enkel von ihm, der nach damaliger Sitte in einem, der gedruckten Grabrede beigegebenen lateinischen Gedicht den Tod seines Großvaters beklagte. Er wurde der Vater unseres amerikanischen Tobias Wagner, der somit ein Urenkel des Kanzlers ist. Er war Pfarrer zu Hausen bei Tuttlingen, wo er 1727 im Alter von 66 Jahren starb. Seine Gattin lebte nach seinem Tode bei ihrem Sohn Tobias, Pfarrer zu Horkheim bei Heilbronn und starb dort Dez. 28. 1740. Tobias Wagner, der Amerikaner, trat in die Ehe zu Horkheim am 16. Juni 1733 mit Maria Christine Dorothea, Tochter von Franciscus de Georgiis, Prof. ordin. der französischen und italienischen Sprache am fürstl. Collegium zu Tübingen. Diese Trauung ist der erste Eintrag von der Hand Pastor Tobias Wagners zu Horkheim; er wird also zu gleicher Zeit das Amt dort angetreten haben. Der letzte Eintrag seiner Hand ist vom 13. Juni 1742. Nun zog er nach der Neuen Welt mit Weib und Kindern und mit einer Schaar Colonisten, die zunächst Neu-England im Auge hatten. Es kann kaum irgend ein Zweifel darüber walten, daß diese Colonie Waldoboro, im Staat Maine, damals in Massachusetts, war. Ein Landstrich von 30 englischen Quadratmeilen am oberen Ende der Muscongus Bai war vom Rath der Stadt Plymouth an John Beauchamp von London und an Thomas Leverett von Boston verschrieben. Im Jahr 1719 war J. Leverett, Präsident von Harvard College, der einzige Besitzer jenes Landstücks und verband sich mit 29 Andern. Diese Dreißig stellten 1732 den Brig.-General Sam. Waldo aus Pommern an, ihre durch den Frieden von Utrecht (April 11. 1713) zweifelhaft gewordenen Rechte zu verfechten und übertrugen ihm dafür die Hälfte des Landstücks. Er und seine Agenten bereisten Deutschland und suchten Ansiedler für ihr Land zu gewinnen. Und nicht ohne Erfolge. Die ersten Ansiedler von dort kamen im Jahr 1740 und grün-

deten Waldoburg. Es waren vierzig Familien. Jeder wurden 100 Acker Landes zugewiesen. Mit einer ferneren Einwanderung kam Tob. Wagner an. Aber die Unruhen durch Franzosen und Indianer und der Krieg zwischen Frankreich und England ruinirten die Colonie, die erst nach dem Frieden von Aachen (1748) zu neuem Leben kam. S. hierüber die quellenmäßige dankenswerthe Arbeit im Deutschen Pionier von Cincinnati, 1882, Bd. 14. Heft 1 ff. „Geschichte des deutschen Elementes im Staate Maine, dessen Ursprung, Entwicklung und Verfall vom J. 1739 bis zur Gegenwart.“ In Horkheim waren ihm geboren die Kinder: Tobias, geb. Aug. 7. 1734; Friedenreiche Dorothea, geb. Sept. 26. 1735; Johann Friederich, geb. Mai 18. 1737; Christian Lebrecht, geb. Jan. 6. 1739; Cathrina Elisabeth, geb. Juli 9. 1741 (sie trat in die Ehe später mit G. Heintzelmann von Lancaster, Pa., und durch sie, welche 1821, 80 Jahre alt, starb, wurde Pastor Tobias Wagner Vorfahre von S. P. Heintzelmann, Major General U. S. A., geb. Sept. 30. 1835 zu Mannheim, Lancaster Co., Pa., gestorben am 1. Mai 1880 zu Washington, D. C., und begraben zu Buffalo, N.-Y.). Nach der Ankunft in der Neuen Welt wurden Pastor Tobias Wagner noch drei Kinder geboren: Gottlob [auch Gottlieb findet sich; s. später,] Wagner, zu Reading, Pa., Maria, das jüngste, ebendaselbst, und dazwischen Johann Christian, geb. Juni 26. 1748. Er trat in die Ehe mit Maria Bäker, geb. Juni 9. 1760; gest. 1832. Von ihren acht Kindern trat die zweite Tochter Maria, geb. Mai 19. 1786, am 19. Dez. 1811 in die Ehe mit Johann Stille, schwedischer Abkunft, und unter ihren sechs Kindern befinden sich Alfred J. Stille, M. D. zu Philadelphia, und Prof. Dr. Charles Stille, gewesener Provost der Pennsylvania-Universität, der ein interessantes, von einem auf dem Tübinger Universitätssaal befindlichen Gemälde copirtes Bild des Kanzlers Dr. theol. Tobias Wagner, dargestellt als auf seinem Todtenbette liegend, besitzt und dem wir die Notizen über die amerikanische Verzweigung der Familie verdanken. Die Specialitäten von Horkheim verdanken wir der Güte des dortigen Pastor Kraus.

Der Name des nach Amerika ausgewanderten Pastor Tobias Wagner war den Herren Doktoren zu Halle nicht unbekannt. Aber eine Verbindung gingen sie mit ihm nicht ein, wie derselbe auch in Pennsylvanien, wohin er sich im Jahr 1743 nach kurzem Aufenthalt in Neu-England und zwar höchst wahrscheinlich in jener zuvor genannten Colonie begab, nie an die besonders durch Hallenser gebildete Synode sich anschloß, obwohl er mit ihnen bekannt war und auch besonders zu H. M. Mühlenberg nähere Beziehungen zeitweise hatte. Indessen war er nie auf vertrautem, öfters aber auf gespanntem Fuß mit ihnen. Als Pastor hatte er an mehreren Orten wenig Glück, zog die Leute durch sein Predigen nicht an und schob die Schuld seines Mangels an Succeß gerne Andern zu. Die Hallenser waren ihm nicht orthodox genug und bei seinem Zusammenhalten mit Joh. Casp. Stöver hat er ihnen Steine in den Weg gelegt und Mißtrauen gegen sie zu erwecken gesucht. Daß H. M. Mühlenberg gar nicht unwillig war mit ihm zusammenzuarbeiten, geht aus verschiedenen Spuren deutlich genug hervor. Beide reiseten im J. 1745 zusammen nach Raritan, N.-J., in der widerwärtigen Wolf'schen Angelegenheit (p. 130 N. Ausg. Brief an Past. Nik. Kurtz vom 29. Juli 1745 in der Schaum-schen Correspondenz). Ein Abschnitt aus H. M. Mühlenbergs Tagebuch, der aus dem M. S. nicht in den Druck überging, wirft Licht auf das Verhältniß und den Charakter Wagners. Unter dem 28. April 1748 schreibt Mühlenberg: „Den 28. April conferirten wir in Providenz wegen einer ordentlichen Agende, die wir in unsern Gemeinen hier gebrauchen und festsetzen könnten. Wir hatten bisher zwar ein kleines Formular unter uns gebraucht, aber noch nichts Gewisses und in allen Punkten Uebereinstimmendes gehabt, weil wir damit gewartet bis auf die Ankunft mehrerer Arbeiter und der Landesumstände mehr kundig werden wollten. Die schwedische Agende anzunehmen, war nicht convenabel und auch nicht nöthig, weil unsere meisten Gemeindeglieder von dem Rhein und Main herum gebürtig sind und das Absingen von Collekten für papistisch halten. So konnten wir auch nicht die Agende nach eines Jeden Gewohnheit erwählen, weil fast ein jedes Land oder Stadt oder Dorf seine eigene hat. Wir legten deswegen die Agende von der Savoyschen Kirche aus London zu Grunde, nahmen ab und setzten zu, wie es uns nach den hiesigen Umständen heilsam und erbaulich schien und verordneten dieselbe zum Versuch bis auf bessere Einsicht, damit in allen unsern Gemeinen einerlei Ceremonien, Formular und Worte möchten gebraucht werden. Nichts desto weniger nahmen Hr. Pfarrer Wagner, Stöver und andere niedrig Gesinnte daher Gelegenheit, einige einfältige Leute aufzustiften und prätendirten, daß wir die Würtembergische oder Zweibrückische oder dergleichen einführen sollten, machten den Leuten weiß, wir wollten sie von der lutherischen Lehre und Verfassung abführen u. s. w. Als zum Exempel: wir gedachten bei der Austheilung des gesegneten Brodes und Weines die Worte des Herrn Jesu selber

zu gebrauchen: Nehmet hin und esset, das ist der Leib Jesu Christi u. s. w.; Nehmet hin und trinket, dieser Kelch ist das Neue Testament in dem Blute Jesu u. s. w. Bei der Taufe der Kinder wollen wir die Pathen oder Gevatter fragen: Entsaget ihr im Namen dieses Kindes u. s. w. Hierüber erregten die Widriggesinnten schon motus, ehe wir noch fertig waren. Wir änderten deswegen gleich und setzten die Worte, wie es die geängstigten Gewissen [das ist von einem Mann der Art Stövers beinahe nur ironisch zu verstehen] haben wollten, nämlich: das ist der wahre Leib u. s. w.; das ist das wahre Blut u. s. w. und in der Tauf-Formul: Peter, Paul oder Maria, entsagest du u. s. w.“ So schreibt Mühlenberg auch unter dem 13. August desselben Jahres von den Aeltesten und Vorstehern zu Tulpehocken: „Letztere waren in ein und anderem Stück schwierig und furchtsam, weil Hr. Magister Wagner unterwegs mit ihnen gesprochen und allerlei præjudicia beigebracht hatte.“ Mag. Wagner war im Juli oder August 1743 von Neu-England nach Pennsylvanien gekommen um eine Stelle zu suchen. Mühlenberg schreibt: „Ich nahm mich seiner an als eines Fremdlings und versprach mit ihm an einige Plätze zu reisen und Gemeinen zu suchen, wenn er mit mir zu einem Zweck gemeinschaftlich arbeiten wollte; reisete mit ihm nach Indianfield und Alt-Goschenhoppen, wo die Gemeinen mit Streiter [dieser Mann begegnet uns Anfang der fünfziger Jahre in Frederick, Md.,] im Zwiespalt waren. Es wollte ihn (Hrn. Wagner) aber keine Gemeine annehmen, weil ihnen seine Gaben, wie sie sagen, nicht gefielen. Von da reisete Hr. Wagner allein nach Lancaster und suchte eine offene Thüre, klagte mir aber nach seiner Zurückkunft, daß er mit Hrn. Kraft und Hrn. Stöver in Zwiespalt gerathen, wie Hr. Stöver in seinem Briefe bekräftigt. Zuletzt conferirte mit Hrn. Wagner und versprach an ihn zu schreiben nach Neu-England, wann und sobald sich eine Thüre für ihn in Pensylvanien aufthäte. Er reiste daher wieder zu seiner Familie nach Neu England. Die Tulpehocker hatten was von Hrn. Wagner vernommen, theils aus Lancaster, theils von mir, weil ich in guter Meinung ihn recommandirt. Hr. Wagner wartete inzwischen nicht, bis ihm ein Brief nach Neu-England zugesandt wurde, sondern kam mit seiner Familie unversehens in Philadelphia an. Weil nun um dieselbe Zeit auch der Hr. Andreä ankam, und unter der Hand vernommen hatte, daß in Tulpehocken ein Platz offen wäre, so warnete ich die Tulpehocker vor dem lüderlichen Andreä und recommandirte den Hrn. Wagner auf die beste Weise nach Tulpehocken, welcher sich balde dahin verfügte. Die Umstände waren aber in Tulpehocken sehr betrübt und verwirrt. Denn ein großer Theil hing noch an Hrn. Stöver, der andere Theil war mit den Mährischen verbunden und mit Predigern versehen und der dritte Theil, welcher zu der neuen steinernen Kirche sich hielte, war sehr schwach.*) Herr Stöver und seine Partei waren sehr erbittert gegen Hrn. Wagner. Ich bat den Hrn. Stöver auf der ersten Conferenz, er möge seine Partei lassen und an Hrn. Wagner übergeben, bekam aber darauf eine weitläufe conträre Antwort. Hr. Wagner wohnte nun zwar in Tulpehocken, hatte aber keinen ordentlichen schriftlichen Beruf von unserer Partei und die Aeltesten und Vorsteher lamentirten und lagen mir nach Verfließung von einiger Zeit beständig an, klagten, daß sie zu wenig Gottesdienst hätten. Ich bat Hrn. Wagner ein und andermal, er möchte Geduld haben mit den armen Umständen und den Posten nicht verlassen, versprach auch auf sein Begehren an unsere Gönner und Väter in Europa zu schreiben und zu versuchen, ob er nicht von daher eine Beisteuer erhalten möchte. Es kam aber eine Antwort von Hrn. Senior Urlsperger in Augsburg, die ich dem Hrn. Wagner nicht zeigen mochte, weil mich seine betrübten Umstände jammerten. Hr. Wagner sah selber wohl, daß er in die Länge in Tulpehocken nicht subsistiren konnte und daß die kleine Gemeine immer schwieriger wurde. Die Aeltesten und Vorsteher lagen mir an, ich sollte den Hrn. Wagner von da wegnehmen und in bessere Umstände bringen. Das war aber mehr als ich thun konnte. Denn man kann hier im Lande dem freien Volke Niemand aufdringen. Es fehlte mir inzwischen nicht an Anschlägen und Hoffnung, daß ich gedachte, eine bessere Gelegenheit für den Hrn. Wagner zu finden, konnte es aber nicht zwingen. Ich wollte ihn in meine Gemeinen in Philadelphia, Germantown, Providenz und Neu-Hannover nehmen, konnte aber von den Aeltesten keinen Consens erhalten. Ich schlug ihn den Gemeinen auf Raritan vor, aber sie wollten nicht. Im Jahr 1745 als meine neuen Hrn. Amtsbrüder in Pensylvanien angekommen und bei meiner Verheirathung in Tulpehocken bekannt wurden, so lagen mir die Aeltesten auf's Neue an und sagten, wenn einer von uns die Gemeine in Tulpehocken annehmen wollte, so wollte die Stöver'sche und die Mährische Gemeine sich wieder mit uns vereinigen.

*) Damals hatten die Herrnhuter die alte Kirche im Besitz; von ihr hatten sich die treuen Lutheraner zurückgezogen und waren eben im Bau der neuen steinernen Christuskirche begriffen, aber sie selbst waren unter sich getheilt zwischen J. Casp. Stöver und Val. Kraft und unzufrieden mit beiden. Sie wollten einen mit H. M. Mühlenberg verbundenen Pastor.
M. und S.

Diese Einbildung war so lebhaft bei ihnen, daß sie fast nicht ruhen konnten. Ich machte daher auf einen Sonntag in Abwesenheit des Hrn. Wagners einen Versuch, nahm unsere Berufsform und Artikuls und sagte nach geendigtem Gottesdienst, die Anwesenden sollten ihre Namen unterschreiben, damit ich sehen könnte, wie viele von den zwei andern Parteien herbeikommen und sich mit den übrigen zu unserer Ordnung halten wollten. Es kam aber nicht ein einiger von den zwei Parteien herbei, sondern diejenigen, welche es bisher mit uns gehalten, unterschrieben sich allein. Den Grund von dieser Handlung konnte Niemand recht einsehen als Gott, der Herzen und Nieren prüfet. 1. Das Häuflein, welches zu uns und Hrn. Wagner hielte, hatte sich noch zu keiner Ordnung und Beruf verschrieben. 2. Der Hr. Wagner war nicht im Stande, das Häuflein zu vermehren, konnte auch nicht in die Länge subsistiren. 3. Von Europa war kein Beistand zu hoffen. 4. Die Stöver'sche Partei prätendirte ein Recht an der neuen Kirche und wollte mit ihrem Hrn. Stöver hinein. 5. Meine Absicht war nicht, Hrn. Wagner zu vertreiben, sondern ihm festeren Fuß zu machen, entweder ihn in Tulpehocken zu behalten oder nach Gelegenheit besserer Umstände eine andere Gemeine für ihn zu finden. Nachdem aber Hr. Wagner von andern und mir selbst vernommen, daß ich einen Versuch zur Unterschrift in Tulpehocken gemacht, fassete er einen Groll, meinend, es wäre aus Falschheit und Hinterlist geschehen. Er trotzte gegen die Aeltesten, schrieb auch an mich, ob nicht einer von uns den Beruf in Tulpehocken annehmen und sein Salarium daselbst verzehren wollte, wie die beigelegten Briefe vom 31. August und 20. Dez. 1745 bezeugen. [Beide Briefe fehlen uns.] Die Aeltesten wollten des Hrn. Wagners neuen Aufsatz nicht unterschreiben, auch für sein Salarium nicht Bürgen werden und Hr. Wagner überwarf sich mit der Gemeine aus einem Groll gegen mich, weil er dachte, ich hätte ihn höchlich beleidigt. Er behielt die Gemeine in Heidelberg und meinete Grund zu haben, das Obergemeinlein nach seinem Aufsatz zu zwingen oder zu verlassen. Ich schrieb zu dem Ende an die Aeltesten und Vorsteher von dem obern Gemeinlein und bat, sie sollten den Hrn. Wagner nicht von sich lassen, wie Beilage vom 30. Januar 1746 bezeuget [nicht vorhanden]. Hr. Wagner hatte solchen Brief, wie ich glaube, gelesen und gesagt, ich hätte ihm den Kopf abgehauen und wollte ihn nun wieder ansetzen. Was ich aber damals gefunden: Hr. Wagner hatte keine Einsicht von den Pensylvanischen Umständen. Er bildete sich ein, man könne die Leute hier in Pensylvanien so wie in Teutschland mit dem brachio seculari oder consistoriali beugen und zwingen. Aber das ist nicht so. Die Erfahrung bezeugt ein Anderes. Nachdem nun Hr. Wagner gegen mich einen unüberwindlichen Haß gefaßt, so hat er als ein freier Herr gelebt und gelehret und an allem unsern Lehren, Thun und Lassen bis hieher viel zu tadeln gewußt, wie die nachfolgenden Streitigkeiten bezeugen. In der Lehre kann er uns keine Abweichung mit Grund der Wahrheit zeihen. Weil wir aber eine Ceremonie nicht recht nach seinem Model machen, so ist es ihm genug, uns zu verketzern. Wahrheit wird doch bleiben und Lügen und Lästerungen können nicht bestehen." Das Verhältniß zwischen Pastor Wagner und Pastor Mühlenberg und den andern Hallensern wurde nie ein näheres, obwohl zeitweise ein gewisses Verständniß eintrat. So besuchte Wagner auf besondere Einladung Mühlenbergs die Synodalversammlung am 18. Juni 1750 an deren Schluß und Mühlenberg sagt darüber im M. S. seines Tagebuchs: „Die Prediger blieben noch beisammen und erwarteten den Hrn. Magister Wagner, welcher sich am 19. Juni einfand, seine Klagen ausschüttete und mit uns eine nachbarliche Amnestie aufrichtete. Gott gebe, daß es uns und ihm was nützen möge!" Wagner hat sich aber der Synode nie angeschlossen. Den Lutheranern in Lancaster, die eines Predigers bedurften, gab er den Rath, sich an das Württembergische Consistorium zu wenden. Wir lassen dahingestellt, ob ihn auch dabei sein Widerwille gegen Halle leitete. In einem Schreiben nach Halle und London sagen die Pastoren Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh, als Mühlenberg die Kirche zu Reading eingeweiht hatte, unter dem 1. Sept. 1753: „Hr. Mag. Wagner fand sich darüber sehr beleidigt und dräuete sehr in einem Briefe an Hrn. Justice Weiser, erklärete auch in einer offenen Schrift mich [Mühlenberg] und meine Herren Amtsbrüder für heterodoxe und von der lutherischen Lehre abgewichene Prediger." In einem Schreiben vom 6. Sept. 1753, gerichtet an einen Senior in der Kirche Deutschlands [höchstwahrscheinlich S. Urlsperger in Augsburg] sagt Mühlenberg: „Hr. Tobias Wagner war aus seinem Vaterlande und von seiner Gemeine ohne Genehmhaltung des hochw. Consistorii und seiner Anverwandten mit einer Colonie an die Grenzen von Neu-England gezogen. Er ließ seine hundert Schafe in der Wüsten, kam ungebeten nach Pensylvanien und suchte die neunundneunzig. Ich ward nach den Umständen genöthigt, mich seiner anzunehmen. Da er aber sein fortune nicht machen und ich ihm nach seinem Augenmerk nicht helfen konnte, so wurde er böse und erklärte mich und meine übrigen Amtsbrüder in einer offenen Schrift bei dem armen unwissenden Volke für heterodoxe und von der luth. Kirche abgefallene Lehrer." Wir können uns aus diesem Allen ein ziemlich deutliches Bild der keineswegs glücklichen Natur des Mannes machen. Er scheint als Prediger nicht

volksthümlich gewesen zu sein und fand keinen Anklang; er konnte sich in neue, ungewohnte Verhältnisse nicht wohl schicken; war auch sein Lebenswandel unanstößig, so war er doch zum Anstoß durch seine offenbare Reizbarkeit, sein Mißtrauen, seine Bitterkeit gegen die, die es ihm nicht recht machen konnten. Guten Rath nahm er nicht an und suchte die Schuld des Mißlingens seiner Sache an Andern, statt bei sich selbst. Die Stellung, welche er zu Mühlenberg und dessen Freunden einnahm, war mehr als zweideutig, sie war oft feindselig. Zum Vorwand diente ihm, daß die Hallenser nicht orthodox genug seien und er stritt um unbedeutende Formen. Aber für die rohe Rotte, welche Handschuh aus der Kirche in Germantown vertrieb, predigte er nach dem Tod des elenden Andreä aushelfend. Er ließ sich auch in obengenannter Schrift gegen Mühlenberg aus. In Philadelphia suchte er einen Haufen um sich zu sammeln und einen Gegenaltar zu errichten. Selbst Pastor Gerock, der durch seine Veranlassung aus Württemberg nach Lancaster war berufen worden, nennt ihn unredlich. Er war offenbar durch die erlittenen Täuschungen verbittert und war sein Charakter auch sonst unantastbar, so wird er doch durch solche Züge geschädigt.

Wir schließen nun ein Itinerarium für die Zeit des Aufenthalts Wagners in Pennsylvanien hier an. Wir wissen, daß er, als er im Herbst 1743 nach Pennsylvanien gekommen war, sich um eine Stelle an H. M. Mühlenberg wandte. Die Gemeinde zu Tulpehocken hatte bei ihrer damaligen Zerfahrenheit Mühlenberg wegen eines Pastors aus Halle angegangen. Die alte Kirche war in den Händen der Herrnhuter, die Lutheraner hatten sich zurückgezogen und bauten damals die steinerne Christuskirche. Aber auch sie waren entzweit, ein Theil hing an Joh. Casp. Stöver, der andere an Valentin Kraft, ohne daß beide Theile mit diesen zwei Pastoren irgend zufrieden gewesen wären, vielmehr wünschten sie sich einen mit Mühlenberg vereinten Pastor. Nun kam Wagner und Mühlenberg sandte ihn nach Tulpehocken, wo er zunächst für ein Jahr angenommen wurde. Er trat sein Amt am 25. Okt. 1743 an und weihte am Christtag die neue Christuskirche ein. Nachher wurde er für ein zweites Jahr angestellt, vermochte aber die vorhandenen Parteien nicht zu vereinigen, fand nicht das nöthige Auskommen für seine große Familie und trat mit dem Ende des zweiten Jahres aus dem Dienst der Gemeinde. Es ist kein Beweis vorhanden, daß er neben Tulpehocken noch eine andere Gemeinde bedient hätte. Aber im Jahr 1745 — am 28. Mai hat ihn auch der Herrnhuter Spangenberg besucht; vergl. Pa. Magazine of Hist. and Biogr. II., 425 — nahm er den Ruf an die Gemeinde der Zions-Kirche, jetzt Mosellem in Berks Co., an. Stöver war Pastor zu Northkill (jetzt Bernville) und an Gemeinden in Lancaster Co. Während der letzten Zeit seines Dienstes zu Tulpehocken mochte er wohl auch die Gemeinden Elsaß und Schwarzwald bedient haben. Um Ostern 1746 am 30. April verließ Wagner Tulpehocken und zog in die Lokalität des jetzigen Reading, an der Straße nach Easton. Er kaufte sich, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch berichtet, dort an in Hoffnung, daß eine Stadt dort entstehen werde. Die erste für Reading bestimmte Lage war nördlich von der jetzigen Stadt und würde wohl den Landbesitz Wagners mitbegriffen haben, der sich dort ein Haus baute und wahrscheinlich bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland dort residirte. In Tulpehocken hatte er von Okt. 1743—April 1746 nahe der Christuskirche gewohnt. Um die Zeit seines Umzugs nach der Gegend bei Reading wurde er Pastor der Elsaß-Gemeinde, stand dort im Amte im Juni 1747 (Hall. Nachr. p. 227 f.); bei der Schwarzwald-Gemeinde etwas später (p. 269), obwohl diese Gemeinden eigentlich unter der allgemeinen Fürsorge H. M. Mühlenbergs standen. Der in den Hall. Nachr. p. 269 unter dem 13. April gehaltene Gottesdienst in Schwarzwald, „zehn Meilen weiter hinauf", mag gehalten worden sein, während Wagner gewöhnlich die Gemeinde bediente. In den Jahren 1753 und 1754 war er dort nicht mehr Pastor; er wußte sich mit den Leuten nicht zu stellen. In beiden Gemeinden wurde Schuhmacher sein Nachfolger. Reading wurde förmlich gegründet im Jahr 1748, und hatte anfangs wenige Einwohner. Wagner hielt den Lutheranern Gottesdienst in einem Privathause und organisirte die Gemeinde. Als H. M. Mühlenberg im März 1751 Reading besuchte, hatte Wagner bereits eine Zeit lang dort das Amt geführt (Hall. Nachr. p. 429). Im Frühling des folgenden Jahres begann der Bau einer Kirche; bereits aber war Unzufriedenheit mit Wagner vorhanden. Als die Kirche benützt werden konnte im Okt. 1753, wendete sich die Gemeinde wegen eines Pastors an die Synode. Die Kirche wurde von H. M. Mühlenberg eingeweiht (H. N. p. 571. 636.). Im Sept. 1748 hatte Wagner auch die Gemeinde zu Neu-Holland angenommen, verließ sie aber im Jan. 1755. Im Okt. 1751 nahm er auch die zu Lancaster an; seine Aufforderung, daß die Gemeinde sich um einen Pastor an das Consistorium von Württemberg wende, hatte die Sendung Pastor Gerocks zur Folge, der im Jahr 1753 ankam. Wagner trat im Nov. 1752 von Lancaster ab. Er weihte auch die Kirche zu Allemängel in Albany Township in Berks Co.; ob er Pastor der Gemeinde war, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Sicher ist, daß er während seines Aufenthalts zu Tulpehocken die Nordkill-Gemeinde nicht bediente; auch

nicht die zu Mode Creek, während er Neu-Holland bediente. Denn diesen beiden stand damals Stöver vor. Ueberhaupt finden sich keine Beweise, daß er andere Gemeinden jener Gegend bediente. Von Tulpehocken nach Mosellem sind etwa 30 Meilen; von seiner Wohnung bei Reading hatte er 5 Meilen nach Schwarzwald, 15 nach Mosellem, 25 nach Neu-Holland und 36 nach Lancaster. In Mosellem allein blieb er Pastor bis zu seiner Rückreise nach Europa, welche, nach Angabe Dr. Helmuths im „Denkmal der Liebe und Achtung, welches Sr. Hochw. dem Hrn. Dr. H. M. Mühlenberg — — ist gesetzt worden —. Philadelphia, Melch. Steiner 1788" p. 12 im Jahr 1759 stattfand. Aus jener Angabe geht auch hervor, daß Wagner dort wieder in das Predigtamt eintrat und 1775 starb. Nach einer Angabe von Dr. Kunze soll er Pastor im Brandenburg'schen gewesen sein. Derselbe sagt in seiner Vorrede zu L. Van Buskerks Predigten, im J. 1797, daß Wagner sei vom Bischof von London ordinirt worden, und daß er nachher an eine luth. Gemeinde in der Markgrafschaft Brandenburg sei berufen worden. S. Evang. Rev. Vol. VII. p. 530. — Mit der unter Pastor Wagners Nachkommen vorhandenen Tradition will dieß nicht stimmen. Nach ihr wäre Wagner nach Württemberg zurückgekehrt und dort als Pastor einer Gemeinde gestorben; dort stattete ihm sein ältester Sohn von hier aus nach Jahren noch einen Besuch ab und verheirathete sich die jüngste mit den Eltern in die Alte Welt zurückgekehrte Tochter. Zwei Söhne von Pastor Wagner, Christian und Gottlieb, hatte H. M. Mühlenberg im Frühjahr 1764 im Confirmanden-Unterricht. (M. S. Tagebuch, Februar 19. März 6. 1764.) — Noch fügen wir aus dem Neu-Providenz Kirchen-Register die Notiz bei, daß Wagner bei der Einweihung der dortigen Augustus-Kirche am 6. Okt. 1745 assistirte und ebenso mit Brunnholtz und Nyberg bei der Taufe der drei Neger Hrn. Pawling's Zeuge war (Hall. Nachr. p. 52 A. Ausg.). Im Kirchen-Register von Reading, Pa., findet sich folgender Eintrag: Am 22. Juli 1754 wurde gäh tauft (Nothtaufe) im Haus von Pastor Jacob Phil. Michael ein Kind von Wagner und in der Kirche Juli 30. vorgestellt, bei welcher Vorstellung waren die Pathen Jac. Phil. Michael, Ref. Pf., Joh. Siegfr. Gerock, Pf. Kurtz und Heinrich Carstens Ehefrau, Tochter von Hrn. Pfarrer Magister Tobias Wagener und Maria Christina Dorothea.

70) (S. 364.) S. p. 200 f. N. Ausg.; aus dem Tagebuch von Pastor Joh. Nik. Kurtz.

71) (S. 365.) Mit dem Jahr 1748 zogen sich die Herrnhuter von Tulpehocken zurück. — W. C. Reichel redet in "A Register of the Early Moravian Church, Bethlehem, Pa. 1873" p. 124 nur von der Gemeinde zu Heidelberg, südlich vom Tulpehocken Creek. Er sagt, daß Tobias Beckel, aus Türkheim, Rheinbaiern, sich dort 1736 im Herbst als Ansiedler niedergelassen habe. Er und einige Nachbarn, wie Friederich Gerhard und Johann Mayer wurden im J. 1742 durch Zinzendorf's Predigten zu Tulpehocken (er predigte dort in der luth. Kirche) so ergriffen, daß sie, als er im Dez. 1742 das letzte Mal dort predigte und Abschied nahm, ihn baten, ihnen einen Seelsorger senden zu wollen. Da sie der reformirten Kirche angehörten, sandte er ihnen Jac. Lischy, der nun bis Sept. 1743 dort predigte. Im Jan. 1744 kam Anton Wagner hin. Beckel's Bruder Georg Friederich zog von seiner Ansiedlung am Schuylkill ebenfalls dorthin und eine Kirche wurde erbaut und am 4. Nov. eingeweiht. Am 5. April 1745 wurde die Gemeinde förmlich organisirt von Bischof Spangenberg, die erste etablirte herrnhutische Landgemeinde. Reichel nennt dann aus dem J. 1745 zwölf Namen von Familien und Einzelnen, führt aber die Geschichte nicht weiter und erwähnt der Collision mit den Lutherischen gar nicht. S. p. 305 N. Ausg. der Hall. Nachrichten, wo über die Herrnhut. Gemeinde berichtet ist.

72) (S. 368.) Diese Worte beziehen sich auf Gemeinden, welche unter dem Namen Zions und St. Peters Gemeinden, auch als Peikstown, Piketown, Pikestown und Vincent in den Halleschen Nachrichten auftreten (s. A. Ausg. p. 191. 513. 652. 730. 1108. 1134. 1143. 1163. §3 Vorber. zur 14. Forts. 1285 ff.). Die Glieder, welche sich später an diese Gemeinden anschlossen, gehörten ursprünglich zur Neu-Providenz Gemeinde. Zuerst werden sie erwähnt (p. 191 Okt. 1746) als wohnhaft fünf bis acht Meilen von Neu-Providenz jenseits der Schuylkill (Shulkil, Seulkiel, Schulkiel, Skulkiel). Sie werden gelegentlich besucht, Gottesdienst wird gehalten und die heil. Sakramente verwaltet. Aus den Kirchen-Registern von Providentz geht hervor, daß H. M. Mühlenberg bei einem Besuch daselbst im Mai 1744 sieben Kinder taufte. Noch findet man dort einige der Namen der Eltern und Taufpathen, z. B. Heilmann, Moses, Dury, Fedderling, Stein. Die erste Confirmationshandlung wurde dort vorgenommen im Jahr 1757. Vorher wurden die Confirmanden in Providenz unterrichtet und confirmirt.

Die erste Andachtsstätte wurde errichtet etwa eine Meile entfernt vom Schuylkill-Fluß und der jetzigen Spring City, Ost-Pikeland Township, und diente als Kirche und Schulhaus. Sie bestand aus Balken und Lutheraner und Reformirte erbauten sie gemeinschaftlich. Aber der Bau erwies sich bald für beide Gemeinden als zu klein; die Reformirten verkauften im Jahr 1762 ihr

Recht für zwanzig Pfund und zogen sich zurück. Nun wurde mehrere Jahre über dem Bau einer neuen und dauerhaften Kirche verhandelt, über Lokalität aber herrschten verschiedene Ansichten. Manche Glieder wohnten sechs bis acht Meilen südwestlich von dem alten Kirchlein und wünschten den neuen Bau mehr in ihre Nähe. Man appellirte an die Synode, welche aber hierüber unmöglich entscheiden konnte. Im J. 1772 beschlossen eine Anzahl von Gliedern, welche jenseits vom French Creek wohnten, sich zu trennen und eine eigene Kirche auf einem Landstück zu erbauen, welches ihnen zu diesem Zweck von Michael König (King) in West-Pikeland Township, sechs Meilen von der alten Kirche und fünf vom jetzigen Phönixville, war geschenkt worden. In dem Hause Michael König's hatte Mühlenberg vorher Gottesdienst gehalten. Hr. David King, ein Ururenkel, bewohnt das Haus noch und ist Besitzer des Landgutes. Die alte Kirche hieß Zion, die neue erhielt den Namen St. Peters.

Die Zionskirche bildete ein Filial von Providenz und wurde von H. M. Mühlenberg bedient seit ihrer Errichtung 1751—1758. Als Joh. H. Schaum sein Assistent wurde und sich 1758 in Neu-Hannover niederließ, so wurde Pikestown, die Zionskirche, ihm übertragen (p. 730 A. Ausg.). Er bediente dieselbe bis zu seinem Umzug nach Berks Co. im April 1762. Jakob Van Buskerk, der ihm in Neu-Hannover folgte, wurde sein Nachfolger auch an der Zions-Gemeinde und bediente dieselbe bis zu seinem Umzug nach Germantown im Dez. 1765. Im J. 1763 wurde der Zions-Gemeinde auf ihre Bitten Gottesdienst an jedem vierten Sonntag gewährt. Joh. Ludw. Voigt, der in Germantown Pastor gewesen war, nahm nun die Stelle von Van Buskerk ein, wohnte auch, wie dieser zuvor, in Neu-Hannover und bediente die Zions-Gemeinde.

Während der Amtszeit Pastor Voigt's wurde die zweite Gemeinde organisirt. Die neue St. Peterskirche wurde am 8. Nov. 1772 eingeweiht. Dabei assistirten Voigt, H. M. Mühlenberg und der schwedische Probst Andreas Göranson. Mühlenberg gibt darüber selbst einen ausführlichen Bericht (A. Ausg. p. 1284—1293.). Bedeutende Schwierigkeiten erhoben sich über der Frage, wie die neue Gemeinde bedient werden solle. Sie verlangte, daß der Sonntag, der dem Gottesdienst in der Zions-Gemeinde zugewiesen war, auch ihr zugute komme. Auch Pottstown fing schon an, Ansprüche auf Gottesdienst zu erheben. H. M. Mühlenberg erwähnt in seinem Tagebuch unter dem 12. August 1764, daß ihn ein Squire "J. P." [Potts] aufgefordert habe, Gottesdienst zu halten an einem Ort 6 Meilen von Neu-Hannover und 10 von Providenz. Er habe zugesagt, nach Vermögen predigen zu wollen. Dies ist wohl das jetzige Pottstown. Eine Theilung der Pfarrei, welche jetzt Neu-Hannover, Pottstown, Providenz, Zions und St. Peters umfaßte, war offenbar nöthig geworden. Und es kam zur Theilung als Mühlenberg 1776 von Philadelphia an seinen alten Wohnsitz in Providenz zurückkehrte. Voigt verlegte seinen Wohnsitz nach Chester Co., jenseits der Schuylkill. Bald lebte er sich in einem bequemen steinernen Pfarrhaus ein, welches die Gemeinden Zion und St. Peter erbauten und zwar auf einem Landstück von 50 Acker, welches zu diesem Zweck nahe bei der Zionskirche war erworben worden. Der Rechtstitel an dieses Landstück wurde nachher der Gemeinde von einem Hrn. Pike zu London, durch seinen Rechtsanwalt, Hrn. Benjamin Chew zu Philadelphia, als Geschenk übergeben. Eine Zeitlang noch nach 1776 bestand die Pfarrei aus den beiden Gemeinden Zions und St. Peters nebst Pottstown und Providenz. In letzterer Gemeinde blieb Voigt Mühlenbergs Gehilfe, da derselbe wegen häufiger Abwesenheit und zunehmender Altersschwachheit unfähig war, regelmäßig Gottesdienst zu halten. Voigt bediente Providenz bis in die Jahre 1790—1793, wo Fr. Weinland sein Nachfolger wurde, hat aber wohl nie bis zu seinem Tode förmlich resignirt. Er blieb Pastor zu Pottstown und an der Zions- und St. Peters-Kirche bis zu seinem Tod am 28. Dez. 1800 im Alter von 70 Jahren und liegt bei der Zionskirche begraben. Wegen Altersschwachheit wurde ihm erlaubt, von den Synodalversammlungen ferne zu bleiben. Im J. 1799 berichtete er an die Synode, daß er gedenke, sein Amt niederzulegen.

Nach Bildung der neuen Gemeinde beschloß die alte im J. 1772, an der Stelle der alten Kirche eine neue steinerne zu errichten. Der Eckstein wurde am 15. August 1774 gelegt und sie wurde am 4. Juni 1775 von Voigt eingeweiht, wobei H. M. Mühlenberg in Deutsch und Pastor Currie von St. James Episkopal-Kirche zu Evansburg in Englisch predigte.

Im Frühjahr 1778 wurden Zions- und St. Peters-Kirchen benützt als Hospitäler für die Kranken der Armee, die damals in Valley Forge lag. Auch entging Pastor Voigt der Verfolgung nicht, da er beschuldigt wurde, ein Tory zu sein (p. 1410. 1411.).

Im J. 1788 wurde die Zionskirche und der Kirchhof bei ihr mit einer Mauer umgeben und im folgenden Jahre wurde die Gemeinde incorporirt. Im J. 1790 wurde ein Vertrag abgeschlossen mit David Tannenberg von Lititz, wegen einer Orgel für 150 Pfund. Sie wurde am 9. Okt. 1791 eingeweiht, die Kirche aber hieß nachher sehr oft die Orgelkirche.

Durch den Tod Voigt's wurde Fr. Weinland, der Providenz bediente, Pastor zu Pottstown. An die beiden Kirchen in Chester County kam Heinrich A. Geissenhainer, doch fand sich gegen seine Erwählung viele Opposition und der Streit wurde sogar vor die Synode gebracht. Ein Theil war zu Gunsten von Weinland; weit mehrere aber hielten sich an Conrad Friederich Plitt und baten 1804 um die Aufnahme desselben in die Synode und er wurde Pastor in Vincent. Pastor Geissenhainer behielt indessen Pikeland bis 1806 und trat dann die Jordan, Egypten, Ziegel und Trexlers Gemeinden in Lehigh County an.

Heinrich Anastasius Geissenhainer war der jüngere Bruder von Dr. F. W. Geissenhainer (s. p. 267 N. Ausg.). Er war geboren zu Mühlheim a. d. Ruhr, im Kreis Duisburg, R.-B. Düsseldorf, Rheinprovinz, Preußen, am 12. Dez. 1773. Er kam in dieses Land mit seinem Bruder und wurde von demselben für's Predigtamt vorbereitet. Er wurde am 13. Juni 1797 als Katechet licensirt bei der Versammlung der Synode zu Baltimore, um unter der Aufsicht von Pastor D. F. Schäffer die Gemeinden zu North Wales, Whitpain und Upperdublin zu bedienen. Seine Licenz sagt: „daß ihm die Erlaubniß gegeben werde zu katechisiren, zu predigen, zu taufen und zu unterrichten, auch zu copuliren, im Nothfall Kranken das h. Abendmahl zu reichen." Im Jahr 1799 erhielt er die Licenz als Candidat. Ordinirt wurde er zu Easton am 30. Mai 1804 auf Ansuchen der Gemeinden zu Pikeland, Nice und Amity. Sein amtliches Leben und Wirken knüpft 1797 an North Wales, 1801 an Pikeland, 1806 an die Jordan Pfarrei, 1814 an die Trappe (Neu-Providenz) und 1821 an Pittsburg.

Im Jahr 1807 wurde Pastor Friedrich Wilhelm Jasinsky erwählt in Zion und in St. Peters und behielt die Stelle bis an seinen Tod, Juli 15. 1815. Er ist begraben auf dem Kirchhof von St. Peters. Die erste Nachricht von ihm findet sich im Protokoll des Ministeriums von 1789 und nochmals in 1792. Damals bat er um Aufnahme, wurde aber zurückgewiesen, weil er die Ordination auf irregulärem Wege erlangt hatte. Er erneuerte seine Bitte im Jahr 1799 und es wurde beschlossen, daß er sich einem Examen zu unterwerfen, seine irreguläre Ordination als nicht geschehen zu betrachten habe und sich als Candidat licensiren lasse. Er wurde sofort licensirt und wurde Pastor in Chambersburg, Pa. Im Jahr 1802 zog er nach Shepherdstown, Va., im Jahr 1803 nach Frederick, Md., und von da kam er nach Chester Co., Pa. Ordinirt wurde er 1804. Im Jahr 1798 war er in Jonestown. Wo er zuvor sich aufhielt, vermochten wir nicht zu erfahren.

Im Jahr 1817 wurde Friedrich W. Geissenhainer ad interim licensirt, um die Zions und St. Peters Kirchen zu bedienen. Er wohnte im Pfarrhaus bei der Zions-Kirche, bis er im Jahr 1827 nach New-York zog. Vom Jahr 1818 bis April 1823 gesellte sich sein Vater zu ihm und vom April 1821 an bedienten sie auch die Pottstown, Trappe und Limerick Gemeinden. Im Juli 1827 trat Pastor Jakob Wampole die vier Gemeinden an. Er wohnte bis April 1836 im Pfarrhaus bei der Zions-Kirche. Nach Mai 1834 war er auf Trappe nicht mehr im Dienst, bis er die Gemeinden in Chester County aufgab. Im Jahr 1833 wurde eine neue Gemeinde in Warwick Township, fünf Meilen nordwestlich von St. Peters, gebildet unter dem Namen St. Matthäus. Es wurde eine „gemeinschaftliche" Kirche erbaut. Indessen haben die Lutheraner eine besondere Kirche für sich erbaut. Die Gemeinde ist jetzt mit der Ost-Pennsylvania Synode verbunden.

Nachdem Pastor Wampole nach Trappe gezogen war, wurde Friedrich Ruthrauff im Frühjahr 1836 als Pastor der Zions, St. Peters und St. Matthäus Gemeinden erwählt und bildete bald darauf eine andere Gemeinde in Uwchland Township zu Lionville, fünf Meilen südwestlich von St. Peter, welche, obwohl ursprünglich mit einer gemeinschaftlichen Kirche versehen, sich seither eine besondere erbaute.

Der große Kampf, der hier seit seiner Ankunft gewährt hatte, kam im Jahr 1839 zu einer Krisis und Pastor Ruthrauff trat von der Zions-Gemeinde ab. Er hatte das Neumaßregel-Wesen, welches von den Methodisten her auch in die lutherische Kirche eingedrungen war, immer befürwortet und angewendet. Die Gemeinden waren aber daran nie gewöhnt gewesen und viele ihrer Glieder waren entschieden dagegen. Dieß führte zur Trennung zwischen ihm und der Zions-Gemeinde. In St. Peters verzögerte sich die Sache und nachdem viele Glieder erst in die Gemeinde waren hereingebracht worden, kam die Sache im Jahr 1842 zur Entscheidung und eine unbedeutende Majorität gab den Ausschlag zu Gunsten der Neumaßregeln. Dreizehn der entschiedensten Anhänger des alten Glaubens und der alten lutherischen Kirchengebräuche wurden sofort von der Gliedschaft der Gemeinde ausgeschlossen. Bei der Versammlung der Synode in jenem Jahre zog sich Pastor Ruthrauff mit andern Gesinnungsgenossen von der alten Synode zurück und bildeten die Ost-Pennsylvania-Synode, fuhren indessen fort, sich Lutheraner zu benennen. Zu der neuen Synode wurden

die St. Peters, St. Matthäus und Lionville Gemeinden hinübergezogen. Jene dreizehn Repräsentanten des alten lutherischen Glaubens und Lebens erbauten mit manchen Andern sofort eine neue Kirche, deren Kirchhof an den der alten Kirche stößt und gaben auch ihr den Namen St. Peters, da sie als ruhend auf dem alten Glauben auch billig den alten Namen tragen sollte. Sie war auf einem von Herrn Peter King geschenkten Landstück aus Stein aufgeführt, wurde für die anwachsende Gemeinde zu klein und deshalb im Jahr 1882 vergrößert und verschönert. — Die erste St. Peters-Kirche wurde erbaut von Holz 1772; die zweite im Jahr 1811 von Stein errichtete brannten Fanatiker im Jahr 1835 nieder. Die dritte, ebenfalls von Stein erbaute, steht noch.

Während nach dem Abtreten Pastor Ruthrauff's die Zions-Kirche vakant war, bediente dieselbe aushelfend Pastor H. S. Miller, bis 1842 Pastor C. F. Welden an ihr und an der neuorganisirten St. Peters Gemeinde erwählt wurde und bis 1850 dort im Amte blieb. Im nämlichen Jahre wurde Pastor Joh. Clemens Miller erwählt, legte aber wegen körperlicher Schwachheit das Amt im August 1854 nieder. Von 1855 bis 1864 hatte Pastor William Weaver die Stelle inne und von 1864 bis 1872 bediente Pastor H. S. Miller beide Kirchen, bis 1874 die St. Peters.

Im Jahr 1872 vereinte sich Zion mit einer neuen in Spring City gebildeten Gemeinde, beide bildeten eine Pfarrei und beriefen Pastor J. Neff, der sie noch bedient. Im Jahr 1875 übernahm Pastor B. C. Snyder die St. Peters Gemeinde, mußte sie aber wegen körperlicher Leiden aufgeben im Jahr 1881 und seither wird sie von Phönixville aus aushelfend bedient.

Eine der um 1755 an verschiedenen Orten in Pennsylvanien von der "Society for the Establishment of Schools among the German Emigrants in Pennsylvania" errichteten Freischulen befand sich bei der Zions-Kirche (p. 660 ff. A. Ausg.). Wilhelm Graaf (p. 846—853 A. Ausg.), der später Pastor in Hackensack und Raritan, N.-J., wurde, war an ihr als Lehrer angestellt im Winter 1758—59 (p. 848). Schullehrer Goß besuchte Mühlenberg 1763, um mit ihm wegen der Schule zu conferiren (p. 1110). Wahrscheinlich ist er der „feine Schulmeister", von welchem H. M. Mühlenberg redet p. 936.

[73]) (S. 370.) Möchte Jürg Heinrich sein. Dieß ist die einzige jenseits der Schuylkill lokalisirte Beerdigung, die das Neu-Providenz Kirchen-Register um jene Zeit aufweist.

[74]) (S. 375.) S. p. 230 (A. Ausg.) Anmerkung.

[75]) (S. 377.) Dieß ist der unter verschiedenen Schreibearten uns später öfters in den Halleschen Nachrichten begegnende Ort Molatton. Der Ursprung des Namens liegt im Dunkeln. S. Hall. Nachr. p. 265 ff. 480. 513. 635. 654. 732. 930. 957. 1107. Derselbe ist jetzt außer Gebrauch. Die schwedische Ansiedelung in der Nähe des jetzigen Douglasville in Amity Township, Berks Co., Pa., nahm ihren Anfang wohl im Jahr 1697, in keinem Falle später als 1702. In einer Eingabe, welche im Jahr 1720 bei einer Gemeindeversammlung der Wicacoa Kirche zu Philadelphia vorgelegt wurde und die Bitte um einen feststationirten Pastor enthielt, erinnern die Schweden, die in Molatton wohnten, daran, daß sie ihren Theil zur Errichtung der Wicacoa Kirche beigesteuert haben. Beiträge zum Bau jener Kirche wurden durch Subscription gesammelt im Jahr 1697; der Bau wurde im folgenden Jahre begonnen und die Einweihung fand statt am 2. Juli 1702. Am 20. Oktober 1701 wurde von Amtswegen eine Vollmacht ausgestellt an Pastor Andreas Rudman und einige andern Schweden zur Besitznahme von 10,000 Acker Landes gegen einen Jahreszins von einem Buschel Weizen per Einhundert Acker Landes. Diese Vollmacht wurde vollzogen zu Molatton und erhielt die rechtliche Anerkennung durch Akte der Regierung Wm. Penns von den Jahren 1703 und 1704. Aus diesem Landstück besteht jetzt wesentlich Amity Township. Damals war Andreas Rudman Pastor der Wicaco Kirche und Probst über die schwedischen Gemeinden in diesen Colonien. Er war wohl vertraut mit den Brüdern Justus und Daniel Falkner, welche von Benjamin Furley, dem Agenten Wm. Penns zu Amsterdam, Vollmacht für den Verkauf der Pennsylvanischen Ländereien, unter dem 27. April 1700 empfangen hatten. Justus Falkner war Candidat des Predigtamtes in der lutherischen Kirche, wurde im Herbst des Jahres 1703 von den vom Erzbischof von Upsala dazu bevollmächtigten schwedischen Pastoren ordinirt in der Wicacoa-Kirche und von Rudman als Prediger zu den Deutschen beordert, welche sich in Neu-Hannover Township damals anzusiedeln begannen. Er organisirte die Gemeinde in Falkners Swamp und der Ort wurde wohl nach ihm benamt.

Den Namen der schwedischen Colonie finden wir verschiedenartig geschrieben. Acrelius, Probst der schwedischen Gemeinden um den Delaware-Fluß, nennt in seiner im Jahr 1758 geschriebenen Geschichte von Neu-Schweden den Ort Manathanim; in den Halleschen Nachrichten schreibt Mühlenberg Molotton; Handschuh Molatten; Pastor Alex. Murray in seinen Briefen an die Society for Propagation of the Gospel Molatton und der schwedische Pastor

der Gemeinde, J. A. Lidenius, Morlatton. Bisweilen wird Molatton mit dem benachbarten Oley zusammengeworfen (Hall. Nachr. p. 654 A. Ausg.). — Alle Schweden in Pennsylvanien von Philadelphia an nordwärts gehörten in früheren Zeiten zu der Wicacoa-Gemeinde, zur Gloria Dei Kirche im südöstlichen Theil von Philadelphia. Außerhalb des jetzigen Gebiets der Stadt Philadelphia befanden sich Ansiedelungen in Matzong (jetzt Swedeland), in Neschaminy und in Douglasville. Die Pastoren von Wicacoa besuchten diese Ansiedelungen von Zeit zu Zeit, predigten und verwalteten die heil. Sakramente. Es liegt nahe zu denken, daß Probst Rudman Molatton besuchte, da er beim Anfang dort betheiligt war und ihm der Landbesitz rechtlich war zugesprochen worden. Probst Andreas Sandel, der Rudman's Gehilfe, dann sein Amtsnachfolger war und die Wicacoa-Kirche von 1702 bis 1719 bediente, besuchte Molatton jährlich zwei bis drei Mal (Acrel. Hist. p. 218). So sagt auch Tobias E. Bjork in seinem Bericht über die Gründung der schwedischen Kirchen in Amerika, um das Jahr 1719. Erst im Jahr 1720 erhielt Molatton einen eigenen Pastor. Sandel kehrte 1719 nach Schweden zurück. Im Jahr 1717 am 23. Dezember ernannte König Karl XII. von Schweden, dessen abenteuerliches Leben durch Voltaire's Feder so allbekannt geworden ist, Samuel Hesselius aus Dalecarlien zu einem wohlbestellten Pastor in Pennsylvanien und Dr. Jesper Svedberg, Bischof von Skara, dem die Angelegenheit der schwedischen Gemeinden in den amerikanischen Colonien in die Hand gelegt war, ernannte denselben zum Nachfolger Sandels an der Wicacoa-Kirche. Er wurde am 27. April 1718 in der Kathedrale zu Skara ordinirt. Indessen verzog sich die Abreise und Jonas Lidman wurde zum Pastor an der Wicacoa-Kirche ernannt, S. Hesselius aber als sein Assistent. Am 3. Dez. 1719 gelangten beide nach Philadelphia. Es war natürlich, daß die Bedienung der entfernteren Ansiedelungen dem Gehilfen zufiel. Am Sonntag den 27. März 1720 wurde eine Versammlung aller zur Wicacoa-Kirche gehörigen Theile gehalten, um über die Dienstleistungen der beiden Pastoren in's Reine zu kommen und für ihren Unterhalt zu sorgen. Acrelius sagt, p. 227: „Es hatten sich viele Besucher von Manathanim eingefunden, welche vorstellten, daß sie immer zur Wicacoa-Gemeinde gehalten, auch das Ihrige zum Bau der Kirche und Erhaltung des Pastors und des Baues beigetragen haben und daß sie jetzt in Betracht ihres Rechtes und ihres Nothzustandes mit Thränen bitten, daß S. Hesselius unter ihnen wohnen und sein Amt zu ihrer geistlichen Erbauung führen möge. Sofort zog er zu ihnen und predigte abwechselnd bei ihnen und zu Nitschamene. Im folgenden Jahre schon beklagte er sich, daß er wenige Zuhörer habe und sie nicht fähig seien für seinen Unterhalt zu sorgen und so wurde ihm auch Matzong zugewiesen." Matzong war Matsons Fort, Swedeland, unterhalb Norristown. — Somit war S. Hesselius, dessen Mutter eine Schwester des Bischofs Svedberg war, erster Pastor zu Molatton. Ein älterer Bruder, Andreas, war schon vor ihm nach Amerika gezogen und war vom 1. Mai 1713 bis Oktober 1723 Pastor der Christina-Kirche, jetzt Wilmington, Del., gewesen, kehrte dann aber nach Schweden zurück. Samuel blieb zu Molatton bis Oktober 1723 und wurde dann in Folge der Anordnung Bischof Svedberg's seines Bruders Nachfolger in Christina. Er war ein Mann von vortrefflichem Gemüth und Wandel und brachte bei seiner Rückkehr nach Schweden die besten Zeugnisse auch von Seiten der Pastoren englischer Gemeinden wie von seinen schwedischen Landsleuten mit. Er stand nachher als Pastor zu Rumfertuna in der Diöcese Westeras. Er war zweimal verehelicht; seine zweite Gattin, Gertrud Stille, starb bei der Heimreise auf der See. — Wir mögen wohl annehmen, daß S. Hesselius zu Molatton in einer Blockkirche, einem roh construirten Holzbau, wie sie damals oft sich fanden und von den Ansiedlern selbst leicht erbaut werden konnten, sein Amt verrichtete. Indessen gibt kein Kirchenbuch Bericht aus jener Zeit. Nach dem Wegzug des S. Hesselius war Molatton wieder an die Dienste der Pastoren von Wicacoa gewiesen. Dort stand damals Probst Jonas Lidman, der mit Hesselius gekommen war, aber am 14. Nov. 1730 wieder nach Schweden zurückkehrte. Sein Nachfolger wurde Joh. Eneberg, der nach langen Reisen seine Dienste für Amerika von London aus dem Bischof Svedberg antrug und sofort dort ordinirt wurde. Wahrscheinlich half er anfangs Lidman in der Bedienung solcher Stellen wie Molatton. Von Ende 1730 bis Dezember 1733 bediente Eneberg Wicacoa. Nun wurde aber Gabriel Falk von West-Gothland von Schweden als Pastor an diese Gemeinde gesandt, verwickelte sich aber bald in sehr unerquickliche Streitigkeiten durch schwere Anklage, die er über ein Glied seines Gemeinderathes erhob, aber nicht erweisen konnte und darüber vom weltlichen Gericht zur Strafzahlung verurtheilt wurde. Sofort zog er nach Molatton und wurde der zweite dort residirende Pastor. Er fing die ersten Kirchen-Register der Gemeinde an im Jahr 1735. Was er hinterließ, copirte nachher Pastor Joh. Abr. Lidenius in ein noch vorhandenes Buch. Lidenius sagt auch, daß Falk dort das Amt verwaltet habe bis Ende 1745. Indessen war Falk jedenfalls während dieser Zeit nicht immer dort anwesend. Denn aus Dr. S. Urlsperger's Salzburger

Nachrichten, 5. und 6. Continuat., geht hervor, daß er sich im Jahr 1738 und 1739 in den Provinzen Carolina und Georgia befand, Anstellung als Lehrer und Prediger unter den Englischen, auch bei den Negern, suchte, aber sich als unwürdig und unbrauchbar erwies. Er kehrte nach Molatton, wo er in den Jahren 1736 und 1737 eine Holzkirche erbaut hatte, zurück, die Dinge nahmen aber auch hier nach seiner Rückkehr keinen guten Verlauf. Während er noch dort pastorirte, machten in den Jahren 1742 und 1743 die Herrnhuter Versuch, sich der Molatton-Gemeinde zu bemächtigen. Zinzendorf, der im Herbst 1741 nach Amerika gekommen war und das folgende Jahr hier, hauptsächlich in Pennsylvanien, zubrachte, suchte aus allen christlichen Parteien Leute für seine besondern Ansichten und Zwecke zu gewinnen und benützte dazu seine Gehilfen. Ueber die in Molatton gemachten Zinzendorf'schen Versuche berichtet uns H. M. Mühlenberg selbst in den Hall. Nachr. p. 265 ff. (A. Ausg.) und wir lernen aus seinem Bericht, daß jene Versuche wenigstens an diesem Orte fehl schlugen, obwohl der Gemeinde Schaden war zugefügt worden, wie dieß auch an andern Orten der Fall war. Die Gemeinde zu Molatton befand sich, als Falk im Jahr 1745 nach Europa zurückkehrte, in traurigem Zustande. Unter diesen Verhältnissen wendeten sich die Leute zu Molatton, die Englischen sowohl wie die Schweden, an H. M. Mühlenberg; doch geschah dies erst im Jahr 1748, wie aus jenem Bericht Mühlenberg's hervorgeht. Die Gemeinde war seit Falk's Abreise ohne Prediger. Pastor Näsman von der Wicacoa-Gemeinde zu Philadelphia vermochte schon wegen der weiten Entfernung nicht, Molatton gehörig zu versorgen. Mühlenberg konnte unter den Umständen, wie die Bitte an ihn kam, dieselbe nicht wohl abschlagen und richtete es nun so ein, daß er, wenn er Sonntag Morgens in Neu-Hannover funktionirt hatte, sofort den Weg von 14 Meilen nach Molatton ritt und dort Nachmittags Gottesdienst hielt. Zuerst predigte er in Englisch; dann redete er auch in Deutsch zu deutschen Lutheranern und Reformirten, die zerstreut in der Umgegend wohnten. An Wochentagen kam er ebenfalls und katechisirte Kinder und Erwachsene, fand große Unwissenheit, doch auch guten Willen bei den Leuten. Dieß setzte er fort mehrere Jahre hindurch. Mühlenberg gibt uns da und dort interessanten Bericht in den Hall. Nachrichten über seine Besuche in Molatton, die jedoch nur während der Sommerzeit regelmäßig stattfinden konnten (S. Hall. Nachr. p. 277. 278. 286. 296.). Am 13. April 1748 begleitete Pastor Brunnholtz Mühlenberg einmal dorthin und predigte den Deutschen. Im Jahr 1750, 1751 und 1752 hielt sich Mühlenberg im Sommer längere Zeit in New-York auf, trat aber erst im letztgenannten Jahre von der Molatton-Gemeinde ab. Daß etwa schwedische Pastoren in den Zeiten der Abwesenheit Mühlenberg's Molatton besuchten, wird nicht berichtet; von Mühlenberg's deutschen Amtsbrüdern predigte keiner in Englisch; seine Amtsverrichtungen zu Molatton recordirte er im Kirchen-Register von Neu-Providenz (Trappe). Im Jahr 1752 sah er sich veranlaßt, die Bitte an den damaligen schwedischen Probst Israel Acrelius zu richten, für die schwedische Gemeinde in Molatton sorgen zu wollen (Hall. Nachr. p. 635 A. Ausg.). Dieser sandte den zu Racoon, wo sein Vater Pastor war, gebornen, aber in Schweden ausgebildeten Joh. Abr. Lidenius nach Molatton und derselbe wohnte dort seit Ende des Jahres 1752. Wohl schon im folgenden Jahre fingen die Deutschen an, sich zu sebstständigen Gemeinden zu gestalten. Lutheraner und Reformirte bauten gemeinschaftlich ein Kirchlein; ein Nichttheologe, der zu den Reformirten gehörte, hielt ihnen je und je Gottesdienst und auch Mühlenberg besuchte sie bisweilen. Dieß mag als Anfang der Amity Gemeinde angesehen werden (Hall. Nachr. p. 654 A. Ausg.). Nachdem Lidenius abgetreten war, wandten sich die Schweden und Englischen zu Molatton wieder an Mühlenberg, der ihnen nach Möglichkeit abermals diente, ohne die Gemeinde als Pastor förmlich anzunehmen. Natürlich hatte auch dieß ein Ende, als er im Jahr 1761 sich veranlaßt sah, nach Philadelphia zu ziehen. Aber damit erreichte die Gemeinde auch ihr Ende als eine lutherische, was sie bisher von 1697 an gewesen war. Noch 1762, am 24. September, besuchte der schwedische Probst Wrangel dieselbe. Aber es fehlte an schwedischen Pastoren, die ihrer sich annehmen konnten. Es fehlte auch an schwedischen Einwanderern, die schwedische Sprache starb aus und das Englische riß ein. Auch eine lebendigere Verbindung der schwedischen Gemeinden um den Delaware mit dem Vaterland jenseits des Meeres fand bald nicht mehr statt. Wenn auch Mühlenberg hier und da bei Gelegenheit englisch predigte, so waren doch sämmtliche lutherische Gemeinden in Pennsylvanien ganz deutsch. Die Molatton-Gemeinde, in der sich ohnehin schon rein englische Elemente befanden, die der anglikanischen Kirche angehörten, kam unter den bestehenden Verhältnissen leicht in Verbindung mit der letzteren. Die schwedischen Pastoren hatten bischöfliche Ordination erhalten, die in England nicht beanstandet wurde. Die schwedischen Pastoren brachten auf ihrer Reise Empfehlungen von den schwedischen Bischöfen an den Bischof von London mit und an die Society for the Propagation of the Gospel, und wurden von dieser Seite unterstützt. An diese Gesellschaft wandte sich darum auch begreiflicherweise die Gemeinde

zu Molatton und bat um Unterstützung, da sie selbst keinen Pastor zu erhalten vermochte. Die Akten hierüber sind mitgetheilt in Perrys, dermaligem Bischof von Jowa, Histor. Collections relating to American Colon. Church. Pennsylvania, p. 288. Der Ehrw. Dr. W. Smith, Vorstand der hohen Schule zu Philadelphia, hatte auf Einladung schon dort gepredigt und gab der Bitte seine Empfehlung. Sofort sandte die Gesellschaft den Missionar Alexander Murray, der zu Reading residirte, aber auch die Molatton-Gemeinde bediente. Er kam noch im Jahr 1762 und sagt in seinem Bericht vom 9. April 1763, daß er dort in seiner Besorgung 36 Familien mit 232 Seelen habe; es sei eine sehr baufällige, vor etwa 30 Jahren aus rohen Balken gezimmerte Kirche vorhanden. In seinem nächsten Bericht vom Januar 1764 klagt er, daß manche Familien weggezogen seien und daß er die Leute hier so wenig als anderswo zum Bau einer neuen Kirche bewegen könne. — Die Gemeinde, die auf diese Weise mit der bischöflichen Kirche verbunden wurde und seither bei ihr geblieben ist, bietet uns hier kein ferneres historisches Interesse.

76) (S. 377.) Hier ist die Rede von Gabriel Falk von West-Gothland. Sein Vorgänger im Amt an der Wicacoa Kirche zu Philadelphia war Jonas Lidman von West-Gothland gewesen, der erste schwedische Prediger, der seine Gattin aus Schweden nach der Neuen Welt mitbrachte, der letzte von dem auch durch Voltaire's Biographie weltbekannten König Karl XII. von Schweden hierhergesandte. Lidman wurde 1728, nachdem er seit 1719 hier mit viel Segen gearbeitet hatte, zurückberufen, reiste am 14. Nov. 1730 mit seiner Gattin und vier in Pennsylvanien geborenen Kindern wieder nach Schweden und trat an die Pfarrei Eksjö in der Diöcese von Linköping. Dem über G. Falk p. 442 Gesagten ist wenig beizufügen. Er wurde erwählt von König Friederich I. (1720—1751), in der Skara Kathedrale von Bischof Svedberg ordinirt und gelangte, mit den nöthigen Dokumenten versehen, glücklich bis Cap Henlopen, am Eingang in den Delaware. Dort aber litten sie Schiffbruch, die Passagiere kamen mit Noth mit dem Leben davon und auch Falk und sein Diener hatten alles Andere verloren. Er wurde am 7. Januar 1733, am 1. Sonntag nach Epiphania, freundlich von der Gemeinde begrüßt. Es wurde für seine Bedürfnisse gesorgt; ein Pfarrhaus wurde von Backsteinen und zwei Stock hoch auf dem Ufer des Stromes erbaut. Falk war als Prediger nicht ohne Gaben und Alles schien gut gehen zu wollen. Dann aber verwickelte er sich durch jene schwere gänzlich unerwiesene Anklage gegen ein Glied des Kirchenrathes, einen angesehenen Mann, in Schwierigkeiten, wurde vom Gericht zu 500 Pfund Strafe verurtheilt und mußte die Gemeinde verlassen. Sein Nachfolger in Wicacoa wurde Joh. Dylander, der sein Amt am 6. Nov. 1737 antrat.

77) (S. 378.) Paul Daniel Prizelius, auch Bruselius, Bryzelius, Pryselius geschrieben, geboren zu Häradshammar in der Diözese Linköping in Schweden (in einem Conferenzbericht vom 1. Juni 1742 unterschreibt er sich "V. D. M. Upsaliensis", Büdinger Sammlungen Stück XII. 1743), hatte sich bei einem mehrjährigen Aufenthalte in Deutschland an die Herrnhuter angeschlossen, kam im Jahr 1742, kurz vor dem schon früher erwähnten schwedischen Pastor Näsman mit Graf Zinzendorf nach Philadelphia, sollte wie auch andere Schweden gebraucht werden, um unter lutherischen Landsleuten für die herrnhutische Sache anzuwerben, durfte jedoch in der Wicacoa Kirche zu Philadelphia nicht predigen (Acrelius, p. 244) und wurde Januar 1743 vom herrnhutischen Bischof David Nitschmann als Prediger ordinirt und auch er, wie andere seines Gleichen, führte sich, wo es ging, unter den Schweden oder andern Lutheranern einfach ein als „lutherischer schwedischer Prediger" und behauptete wohl, daß die Herrnhuter nur in äußerlichen Dingen sich von den Lutheranern unterscheiden. In solcher Weise wirkte er 2 Jahre lang bis 1745 unter den schwedischen Ansiedlern New-Jerseys in Maurice River, Cohansey, Penn's Neck, Racoon, auch auf der Westseite des Delaware in Amasland, Potomock und Calkoens Hook. Er galt auch als warmer Freund des früher erwähnten Past. Nyberg. Allerdings trauten ihm die Mehrzahl der Schweden in jenen Orten nicht und ein gewaltsamer Versuch, den er 1744 machte, um in die Kirche zu Racoon in New-Jersey einzudringen, führte auch dort zu einem ziemlich stürmischen Auftritt (Acrel. p. 333). Auch Magister Näsman trat entschieden gegen ihn auf und er mußte weichen um so mehr, da er auch keinen schwedischen Ordinationsschein aufweisen konnte. Gleichwohl wirkten herrnhutische Sendlinge auch nachher noch in der Stille als besuchende Brüder in New-Jersey unter einzelnen, den Herrnhutern geneigten schwedischen Familien und predigten wohl auch, wo eine Kirche oder ein Schulhaus sich ihnen aufschloß. Acrelius p. 332 sagt auch, daß man vermuthete, Brycelius sei der Verfasser einer „erbärmlichen" Uebersetzung jenes früher von uns erwähnten, von Pastor Bechtel in Germantown publicirten Berner Katechismus in's Schwedische. Indessen scheint nach Jahren in den Ansichten des Mannes ein Umschwung eingetreten zu sein und zwar besonders durch den Einfluß des schwedischen Probsts

Wrangel. Er wurde nach gründlicher Prüfung und schriftlich abgegebener Deklaration am 20. Oktober 1760 in die lutherische Synode aufgenommen (Hall. Nachr. p. 853 ff. A. Ausg.). Am 21. Januar 1761 reisete Brycelius (so wird sein Name in den Hall. Nachr. von der 10. Fortsetzung an geschrieben) an die Gemeinden von Neu-Germantown und Bedminster in New-Jersey ab, versehen mit einer eindringlichen Recommandation H. M. Mühlenbergs, der ihn „einen gelehrten, treuherzigen und demüthigen Lehrer" nennt, auch anführt, daß er ihn schon bei achtzehn Jahren kenne (p. 862 f. vergl. § XIII. Vorber. der 10. Forts.). Auch seiner Gattin gibt H. M. Mühlenberg das Zeugniß, daß sie „sich sehr gut für die Gemeinen schicke; denn sie führet einen gottseligen, stillen Wandel mit sanftmüthigem Geiste" (p. 864). Während einer Visitationsreise, welche Probst Wrangel im Frühjahr 1761 mit H. M. Mühlenberg in Neu-Germantown, Bedminster, New-York und Hackinsack machen will, soll Brycelius in der Wicaco-Kirche zu Philadelphia in Englisch predigen (ibid.), wie er auch seine Gemeinden in New-Jersey in Deutsch und Englisch bedient (p. 948). Er war, wohl in Folge seiner Verbindung mit den Herrnhutern, schon in früheren Jahren in England und Irland gewesen und hatte dort auch Whitefield kennen gelernt (p. 1134). Im März 1762 wohnt Brycelius in Philadelphia einer Conferenz betreffend die Angelegenheiten der Gemeinden zu New-York und New-Jersey bei; ebenso am 26. Juni und folgenden Tagen desselben Jahres der Synodalversammlung zu Philadelphia, bei welcher Gelegenheit er ein paar Mal in Englisch predigte. Im Februar 1763 besuchten Vorsteher von Neu-Germantown H. M. Mühlenberg zu Philadelphia und „sprachen von ihrem Prediger, Herrn Brycelius, ziemlich rühmlich" (p. 1089). Erst im Jahr 1765 wurde ihm der schriftliche förmliche Beruf an jene Gemeinden ausgestellt. Aber schon im folgenden Jahre wären ihn die Leute gerne losgeworden (Mühlenbergs M. S. Tagebuch, Brief vom 27. Februar 1766). Er ließ nun seine Familie dort im Pfarrhaus, da ihm die Gemeinden ohnehin noch rückständige Besoldung schuldeten, kam nach Philadelphia und reisete nach England im Winter 1766—67, versehen mit einem Empfehlungsschreiben des Ehrw. Dr. W. Smith an den Bischof von London; er sollte ordinirt werden um in Nova Scotia, unterstützt von der bischöfl. Missionsgesellschaft, in Deutsch und Englisch predigen zu können. (Smith's Biogr. p. 403. 411. 412.) Nach seiner Rückkehr als ordinirtes Glied der bischöfl. Kirche wurde er nun nach Neu-Schottland berufen, jedoch um Lutheraner zu bedienen. (S. den oben citirten Vorbericht § XIII. der 10. Fortsetzung der Hall. Nachr.) Dort hatten um 1753, am 27. Juni angelangt, 250 deutsche Einwanderer die Stadt Lunenburg gegründet. Eine lutherische Gemeinde entstand, um 1760 hielt für sie ein Schullehrer Gottesdienst und nun beriefen sie Brycelius als ihren Pastor, der ihnen jedoch als unlutherisch in Lehre und gottesdienstlichen Formen erschien und darum bald wieder sie verlassen mußte. (Bericht aus einem histor. Vortrag von Pastor D. L. Roth, gehalten am 25. Juni 1880 zu Lüneburg, N. Scot., im "Lunenburg Progress", Juni 29. 1880.) Indessen ist Ursache vorhanden zu der Annahme, daß Deutsche schon früher dort sich angesiedelt hatten. In dem Kirchen-Register der Trinitatis-Gemeinde zu Reading, Pa., hat Pastor Schuhmacher, der dort diente 1754—1757, in Latein eingetragen, daß er in Nova Scotia zuvor drei Jahre lang gepredigt, aber bei der großen Armuth seiner Gemeinde sein Leben nicht habe fristen können. In einem Briefe vom 15. Nov. 1771 an die Lutheraner in Lunenburg redet H. M. Mühlenberg von der Möglichkeit der Sendung eines Pastors an die Gemeinde. Es ist interessant zu lesen, was Mühlenberg bezüglich dieser Angelegenheit in seinem im M. S. vorhandenen gründlichen Bericht über die Verhandlungen der bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Kirche zu Neu-Hannover im Sept. 1768 gehaltenen Synode schreibt. Am 6. Nov. legte er ein Schreiben deutscher Anwohner aus Lunenburg vor, worin dieselben um einen evangelisch-lutherischen Prediger dringend bitten; es seien wohl mehr als anderthalb hundert Familien und der geistliche Zustand erfordere schleunige Hilfe. Der Brief ist datirt vom 27. Juni 1768. Nun fügt Mühlenberg Folgendes bei: „Die deutsche Colonie daselbst besteht aus Familien von evangelischer und reformirter Abkunft. Die Leute haben der Regierung wegen Fracht und Anbau Etwas gekostet und genießen nicht so gar weitläufige Religionsfreiheiten als in Pennsylvanien. Die Deutschen haben schon viele Jahre her gelamentirt um deutsche Prediger, auch ein oder andern verlornen Leviten aufgenommen, dessen sie sich aber wegen lasterhaften Lebens schämen müssen. Die Hochlöbl. Societät in England de propaganda fide hat Sorge, Fleiß und Kosten genug angewendet und englische Episkopal-Missionare daselbst gehalten, von welchen ein und andere sich sehr bemüht, die hochdeutsche Sprache zu lernen, und es so weit gebracht, daß sie die Tauf- und Trau-Aktus deutsch gelesen; sind auch englische Schulen gehalten, um die deutsche Jugend im Englischen zu perfectioniren. Die Deutschen konnten sich aber nie recht zufrieden geben, ersuchten unser hiesig Ministerium um einen Prediger und hielten auch in London und bei einigen Maxime Reverendis Ministeriis oder einzelnen Theologis unserer Mutterkirche in Europa an.

Es wollte aber nie was erfolgen. Endlich mochte auch ihr Verlangen nach einem deutschen Seelsorger an die hochw. Prälaten, Sr. Eminenz den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von London gereichen, welche hochgedachte Herren aus besonders herablassender Güte an den Rever. Herren Commissarium der Episkopal-Kirche in Philadelphia schrieben und verlangten, daß er einen lutherischen Candidaten oder Prediger von unserem Vereinigten Ministerio, der Englisch und Deutsch verstünde, berufen und nach London zur Ordination senden möchte. Sobald die Sache kund wurde, bot sich ein und anderer von den orthodoxen Predigern, die nicht in Halle, sondern an unverdächtigen Orten studiret, bei dem Herrn Commissario an, fanden aber kein Gehör. Hernach traf die Reihe einen schon betagten Schwedisch-Deutschen [Brycelius], der auch schon viele Jahre Englisch und Deutsch geprediget, eine starke Familie von Kindern, wenig zu leben und gute Neigungen hatte, das rechtschaffene Wesen in Christo befördert zu sehen. Derselbe brachte verschiedene ansehnliche Recommandationen von vornehmen englischen Magistratspersonen, wo er im Amte gestanden, zum Herrn Commissario, wurde auch von ihm examinirt, mußte vor ihm Englisch predigen und mit Recommandation nach England reisen. Im Frühjahr 1767 kam er glücklich wieder zurück, reisete zuerst nach seiner Station in Luneburg, wurde mit großen Freuden aufgenommen, weil er deutsch predigte; hielte um das Pfingstfest das heil. Abendmahl nach der Liturgie, die in der deutsch-lutherischen Hofkapelle zu St. James üblich ist, kam von da hierher und hielt sich im Sommer theils in Jersey, theils in Philadelphia auf, um seine Familie mitzunehmen, predigte ein und andermal für den Herrn Commissarius [Rev. Richard Peters] und gefiel ihm sehr wohl. Kurtz vor Winter begab er sich mit seiner ganzen Familie zu Schiffe, wäre bald im Sturm untergangen, wurde doch bewahrt, kam glücklich bei seiner Gemeine an, ließ sein nächstes Werk sein, die jungen Leute in Unterricht zu nehmen und zur Confirmation zu bereiten; denn die Hochw. Prälaten, wie er sagte, hatten ihm sub rosa erlaubt, daß er die Liturgie der deutschen Hofkapelle gebrauchen und auch confirmiren möchte [in der bischöflichen Kirche das Prärogativ des Bischofs]. Es heißt aber nach mündlichem Bericht, daß er, da er sein Amt angetreten, die aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte Liturgie der etablirten Kirche eingeführt und nach der Ordnung vorgelesen, worin es bei Vor- und Nachmittagsdiensten zwei, drei bis vier Mal Unser Vater heißt, da hingegen ein vor allemal in der Liturgie von der Hofkapelle Vater Unser gebetet wird. Weil er denn bei dem ersten Besuch Vater Unser betete und eher zum Ende kam, so war Alles stille und vergnügt. Als er aber hernach Unser Vater betete und länger machte, so steckten einige Gelehrte von beiden Parteien die Köpfe zusammen, kritisirten und meinten, er wäre nicht recht lutherisch und auch nicht recht reformirt. Er mochte zwar wohl nicht viel nach ihrer beiderseitigen Critiquen fragen, weil er ein starkes Salarium fixum und die Regierung auf seiner Seite hat, welche einem jeden seiner Kinder 1000 Acker gut Land zum Eigenthum verliehen und [er] also nicht von den Gaben seiner Gemeinglieder abhanget. Was ist's aber, wenn man keine offene Thüre zum Herzen der Menschen behält? Caiphas meinete ja, es wäre besser, wenn Ein Mensch umkäme und nur das Volk erhalten würde. 1 Cor. 9, 19—23 ist merkwürdig. Die Männer, welche obigen Brief gesendet und noch mehrere von den deutschen Lutheranern wie auch Reformirte haben, wie man hört, sich von der etablirten Kirche abgesondert, halten ihren Gottesdienst mit Singen, Beten, Vorlesen in einem räumlichen Hause. Es war vorher nur eine Kirche, wo Engelländer, Franzosen und Deutsche zu hielten. Nun ist aber schon eine presbyterianische Gemeine und Prediger und die Deutschen werden schwerlich ruhen, bis sie auch orthodox-lutherische und reformirte Prediger bekommen, zumal, wenn sie erst was Federn oder Vermögen kriegen, daß sie solche erhalten können. Denn die Toleranz-Acte gibt den Dissentirenden gleiche Freiheit. Was kann also ein hiesiges Ministerium rathen oder helfen? Die englische Kirche ist zu bedauern. Sie hat Güter und Materialien zum Bau des Reiches Gottes und Mangel an getreuen Arbeitern! Wie ja überall die Klage ist."

Noch wollen wir eine der Politik angehörige Angelegenheit hier in Erinnerung bringen und zwar deßhalb, weil Brycelius mit ihr wider Erwarten verwickelt worden. Bekannt ist, daß die Indianer besonders seit der für die englischen Truppen und für Pennsylvanien so verhängnißvollen Schlacht von Duquesne, Juli 9. 1755, mit barbarischer Grausamkeit je und je gegen die Ansiedler im Innern des Landes verfuhren. Morden und Brennen war ihre Freude. So kamen denn auch, besonders in Folge der Unthätigkeit der in Quäkerhänden sich befindenden Legislatur von Pennsylvanien, in dieser Provinz besonders im Jahre 1763 viele Mordthaten durch Indianer vor und besonders in dem Gebiet des damaligen County Lancaster. Weil die Regierung die militärischen Schutzmittel verweigerte, so griff ein Theil des Volkes selbst zu ungesetzlichen Maßregeln und es kam zu Rachacten, bei welchen auch unschuldige Indianer leiden mußten. So besonders bei dem sogenannten Paxtang Massacre, einer Lokalität im jetzigen Dauphin County. Blutige Rachefrevel wurden an verschiedenen Orten verübt. Unglücklicherweise entstand die Meinung, daß die durch die Herrnhuter zum Christenthum bekehrten Indianer mit ihren Volksgenossen sympathisiren und Mördern und Brandstiftern Aufenthalt und Sicherheit gewähren. Man hatte nun, um diese bekehrten Indianer zu schützen, sie schon im November 1763 zum Theil nach Philadelphia gebracht. Die Regierung wollte die sog. Paxtang Boys vor ihr Gericht ziehen, war aber dazu viel zu schwach. Es erfolgte vielmehr von Seiten der gesetzlosen Horten ein förmlicher Aufstand und sie brachen von Lancaster County auf, um an den Sitz der Regierung zu ziehen und Schrecken ergriff Philadelphia und die Umgegend. Jetzt endlich rüstete man sich auch hier zu gewappneter Abwehr. Sogar die Quäker wurden zum Theil ihrem Prinzip untreu. Mühlenberg erzählt, es habe fast unbegreiflich ausgesehen, „daß verschiedene alte und junge Quäker sich in Compagnien schlossen und das Gewehr ergriffen, welches allerdings den Kindern auf der Straße ganz fremd vorkam, maßen ein ganzer Trupp kleiner Buben hinter einem angesehenen Quäker nachliefen und voll Verwunderung ausriefen: Siehe da, ein Quäker, der eine Musquete auf der Schulter trägt! Ja, es ward auch von vielen alten Leuten als ein Wunderzeichen angesehen, daß sie so viele alte und junge Quäker mit Flinten und Degen oder sogenannten Mordwaffen aufziehen sahen." — Und nun zu Brycelius. Er befand sich damals in Philadelphia, wo in der Nacht Sonntags den 5. Februar 1764 Sturm geläutet wurde. Alles sollte gegen die Aufrührer unter die Waffen treten. Nun wurde aber gleich am folgenden Tage sehr geklagt, daß sich die Deutschen gar nicht der Regierung in diesen bedenklichen Umständen zu Dienste stellen. Probst Wrangel, der einer Versammlung des Gouverneurs mit dem Provinzial-Council beiwohnte, versuchte, da Mühlenberg wegen Unwohlseins das Haus nicht verlassen konnte, die Deutschen zu animiren. Er beordnete nun in der Eile den Brycelius nach Germantown, weil die Aufrührer über diesen Ort anrücken wollten; er solle in seinem und Mühlenbergs Namen die Aeltesten der dortigen lutherischen Gemeinde warnen, daß sie sich ja nicht zu den ankommenden Aufrührern schlagen, sondern auf Seite der Obrigkeit treten sollen; sodann solle er versuchen, da unter den Aufständischen viele Deutsche sein sollten, „ob er eine ernstlich liebreiche Vermahnung bei ihnen anbringen könnte". Der Auftrag war ziemlich schwierig unter den Verhältnissen. Er vollzog ihn nach bestem Wissen. Er ritt nach Germantown. Dort hieß es, die Feinde rücken von Whitemarsch heran. Er munterte die Deutschen auf nach Kräften. Die Metzger und andere Handwerksleute errichteten ein Fähnlein bewaffneter Reiter und patrouillirten die Gegend, wären aber bald unter das Feuer einer regierungsfreundlichen Kanone gekommen. Am Abend des Tages nach Philadelphia glücklich zurückgekehrt, erzählte Brycelius bei Mühlenberg, daß er seine Warnung in Germantown an jene Aeltesten habe ergehen lassen, daß man aber dort nichts sahe noch wußte von den Aufrührern. „Er ritte also durch ganz Germontown über Chestnuthill hinaus bis zum Ende der Häuser und stieß plötzlich und unvermuthet auf den Vortrupp der besagten Leute. Er merkte sein Versehen und wollte gleich zurückjagen, wurde aber angehalten und beordert, bei ihnen zu bleiben. Sie frugen, wo er herkäme. Antwort: Von Philadelphia. Sie sagten, er möchte nun bei ihnen bleiben. Hr. Brycelius antwortete: Wenn es sein muß, so will ich's denn thun. Als sie bei dem Gasthaus in Germantown abgestiegen, so ließ sich Hr. Brycelius mit Etlichen, die ansehnlich schienen, Irländern und Englischen, in ein Gespräch ein und sie frugen ihn, warum er nach Philadelphia gekommen? Antwort: Er sei nicht zu Hause in Pennsylvanien, sondern in Jersey bei New-Germantown als Prediger. Weil er nun vor Zeiten sich etliche Jahr in Dublin, der Hauptstadt in Irland, aufgehalten und eine Liebe zu der irländischen Nation trage und eben bei seinem Besuch in Philadelphia gehört, daß sie als Irländer von den Grenzen herunterkämen, so habe ihn die Liebe zum gemeinen Besten und Frieden getrieben sie zu sehen und zu sprechen, frage er demnach in Einfalt, was der Zweck und die Absicht ihrer Herunterkunft sein möchte? Antwort: Sie hätten nicht im Sinne, das geringste Kind von ihren Miteinwohnern noch sonst Jemand zu beleidigen, sondern ihr Zweck wäre: a. die Bethlehemer Indianer zu fordern, nicht zum todtschlagen, sondern aus dem Lande zu führen und wollten zehntausend Pfund Bürgschaft dafür stellen; b. die Leute in und um Philadelphia herum lebten zärtlich und wollüstig und hätten kein Gefühl von der großen Noth und Trübsal, welche die armen Einwohner an den Grenzen ausstehen müßten und fehlete ihnen an Schutz und aller übrigen Nothdurft. Da sie nun verschiedene wichtige gravamina der Regierung vorzulegen, welche nothwendig redressirt werden müßten, so hätten sie sich deswegen herunterbegeben und wollten ihre Sache in Philadelphia abmachen. Herr Brycelius antwortete, den ersten Punkt wegen der Indianer, so glaubte er, sie würden ihren Zweck nicht erreichen aus folgenden Gründen: die Obrigkeit hätte solche Indianer in ihren Schutz genommen und nachdem sie vernommen, als ob eine Compagnie herunterkommen und diese Indianer gleich wie die in Lancaster ermorden wollten, so habe sie am vergangenen Samstag öffentlich proklamiren lassen, daß solchenfalls, sobald eine Rottirung zum Vorschein käme, gleich die Act of Riot vorgelesen und, wenn sie nicht desistirten, vogelfrei erklärt werden sollten. Ferner hätte die Regierung von Sr.

Majestät General eine starke Compagnie königliche Soldaten in Sold genommen, welche die noch übrigen Indianer-Familien mit gewapfneter Hand in den Casernen beschützten und auch gestern, als am Sonntag, etliche Schutzwehren vollendet und Kanonen aufgepflanzet, um alle Anfälle auf die Casernen zu vernichten. Ueberdies wäre auch in der vergangenen Nacht, sobald man von ihrer Ankunft gehöret, Sturm geläutet und große Waffenrüstung gemacht worden. Da sie nun nach ihrem Geständniß so viel Noth und Gefahr an den Grenzen ausgestanden und ihre armen Weiber und Kinder, die etwa von den Indianermorden noch übrig geblieben, zurückhätten, so bedaure er ihre betrübte und gefährliche Umstände recht herzlich und bitte sehr, sie möchten sich nicht weiter in das allergrößte Verderben stürzen und also keinen Schritt weiter auf dieses Precipice thun, sondern ihre Sache Gott und der Obrigkeit anvertrauen. Das Zweite betreffend, so hielte ich gar nicht rathsam, daß sie gewapfnet nach Philadelphia gingen, maßen solches das größte und erbärmlichste Blutbad verursachen dürfte. Sie sollten lieber ihre Verständigsten als Deputirte ohne Waffen in die Stadt zum Herrn Gouverneur senden, so würden ihre Sachen vermuthlich unter Gottes Segen remedirt und friedlich beigelegt werden. — Dieses Alles schiene Nachdenken und Impression bei ihnen zu machen. Sie antworteten, daß ihrer nur erst 250 arrivirt und sie erwarteten ihre Kameraden bis 12 Uhr in der Nacht bei sich zu haben, so daß die Anzahl etwa 1500 ausmachen würde, obwohl 3000 Einwohner sich unterschrieben. Dann wollten sie die Sache weiter überlegen. Als Hr. Pfarrer Brycelius unter Andern aus guter Meinung nach der Wahrheit sagte, daß auch die Quäker zu den Waffen griffen, so lachten sie herzlich und wunderten sich über ein solches Phänomenon. Herr Brycelius wollte ihnen was Trinken zur Erquickung geben lassen, sie wollten es aber durchaus nicht annehmen, sagende, daß sie nichts als die äußerste Nothdurft gewöhnt wären. Sie wurden zum Theil so treuherzig gegen Hrn. Brycelius, daß sie ihm die Parole der gegenwärtigen Nacht sagten. Er frug dahero auch, wer ihr Capitän oder Hauptmann wäre; hier waren sie aber schlau genug und antworteten nach der Indianer Phraseologie, nämlich sie wären Alle gleiche Brüder und hätten auch alte Leute unter sich, deren Rath sie folgten. Nachdem nun Hr. Brycelius nach seinem Vermögen gethan und ohnedem noch zwei englische Prediger von der Hochkirche und ein Presbyterianer Professor von der Akademie gleichfalls von dem Herrn Gouverneur gebeten waren, bei diesen Leuten einen Versuch zu machen, so nahm er Abschied und kam bei uns heim. Er meinte, daß nur gar wenig Deutsche drunter und die meisten Englisch- und Scots-Irländische Dissenters wären. Uebrigens sagte er, daß sie resolut, kriegerisch und dabei sittsam und dauerhaft aussehen, meistentheils mit Pferden, gezogene Büchsen, ein Paar Pistolen und Indianer-Beils versehen wären." Zwei Tage nachher kam es zu einem Friedensvertrag, die Friedensstörer wurden amnestirt und die Philadelphia Miliz aufgelöst. Nie aber ist dem Gesetze an den Mördern der Indianer Genüge geleistet worden.

[78]) (S. 378.) Im M. S. lautet diese Stelle also: „Da solches der neu angekommene schwedische Magister Näsman in Philadelphia vernahm, so reisete er selber hinauf und sagte zu den Brüdern, sie sollten sich mit mir tanquam Hallensi [als einem Hallenser] nicht einlassen, er wollte selber dann und wann kommen" u. s. w.

[79]) (S. 379.) S. p. 175 (N. Ausg.) Anmerk. 4.—Den nachher genannten Herrn Vigera betreffend, s. p. 109 f. (N. Ausg.).

[80]) (S. 380.) Hier wurde von Zeit zu Zeit gepredigt, eine selbstständige lutherische Gemeinde war nicht daselbst.

[81]) (S. 380.) Hier findet sich im M. S. der Zusatz: „Der gute Bruder war sehr verlegen, daß in diesem weitläufigem Lande Alles wie auf der Post und Jagd gehen muß, welches Leibes- und Seelen-Kräfte verzehret und gewisse habitus erfordert, die per crebras repetitiones acquirirt werden. Wir vermerkten bei ihm einige motus von dem malo hypochondriaco, die das begnadigte Herze mit Nebel überziehen wollen."

[82]) (S. 380.) Aus dem M. S. ist hier zu ergänzen: „Nun lag mir ein schwerer Stein auf dem Herzen, weil meine Schwiegereltern in vielen Jahren nicht zum Nachtmahl gewesen, theils und zu Anfang aus Mangel ordentlicher Prediger, theils durch Verführung allerhand scheinbarer Sekten u. s. w. Sie hatten zwar seit meiner Bekanntschaft die Kinder unterrichten und confirmiren lassen, aber sie selber hielten noch zurück, warteten auf bessere Zeiten und mehrere Ordnung, hielten noch etwas auf Unterschied der Speisen, feierten auch den letzten Tag in der Woche u. s. w., ob ich gleich nicht ermangelte in einem jeden Brief und Conversation zu zeigen, daß man die essentiellen Stücke der wahren Buße und des seligmachenden Glaubens nicht mit dem Schatten verwechseln müßte u. s. w. Die Mutter inzwischen hatte schon lange darnach geseufzet und verlanget, wollte aber gerne den Vater mithaben. Ich bat meinen lieben Collegen Brunnholtz am Abend zuvor, er möchte einmal den Vater fragen. Ich bin in solchen Sachen noch nicht langmüthig und

geduldig genug, wenn es nicht gleich gehen will und mein Bruder Brunnholtz ist in besonderem Aestim bei ihm [Weiser], hat auch mehr Gabe dazu. Er fing mit ihm an in Liebe und invitirte. Der Vater sagte, er halte die principia unserer evangelischen Kirche, die sie aus dem Worte Gottes und nach der Richtschnur der Symbolischen Bücher lehrt, theuer und werth und nothwendig zur Seligkeit, hätte auch in seinem Leben noch nichts Besseres gefunden. Er hätte in vielen Jahren Gelegenheit gehabt, Alles zu prüfen. Was aber das heilige Abendmahl beträfe, so wolle er lieber noch etwas warten, bis die Gemeine auf Tulpehocken mit einem ordentlichen Prediger versehen und besser in Ordnung gebracht wäre. Inzwischen wäre er gar nicht dawider, wann die Mutter diesesmal vorangehen will." Unter dem 17. April wird nach „das heilige Abendmahl" beigefügt im M. S.: „worunter meine Schwiegermutter mit ihrer ganzen Familie war." Betreffend die eigenthümlichen Umstände, unter welchen Conrad Weiser damals doch das heilige Abendmahl empfing, wie uns der Text p. 271 meldet, verweisen wir noch auf die Mittheilung aus Nikolaus Kurtz's Tagebuch; s. p. 202 f. (N. Ausg.)

[83]) (S. 381.) Hier ergänzt das M. S.: „Endlich kamen wir auf die Zinzendorfischen Proceduren und Herr Weiser erzählte uns seinen ganzen Prozeß, den er mit dem Grafen, Hrn. Spangenberg und Bischof Kammerhof gehabt, zeigte uns alle Briefschaften und sagte, wo wir dieselben nach seinem Tod zusammenfinden und gebrauchen könnten."

[84]) (S. 382.) H. M. Mühlenberg deutet mit dem Wort „genöthigt" wohl an, daß er, da Nikolaus Kurtz in Tulpehocken im Amt stand, wenn er auch, als noch nicht ordinirt, das heilige Sakrament des Abendmahls noch nicht verwalten durfte, eigentlich in dessen Amtskreis eingriff. Indessen gehörte die Frau als Glied der Neuhannover Gemeinde zu Mühlenbergs Beichtkindern und gewiß machte Nik. Kurtz hier keine Ansprüche.

[85]) (S. 384.) Hier heißt es im M. S.: „Nun wurden die Herzen der Menschen offenbar. Drei von den zwölf Personen, so zuvor auf Herrn Kurtz bestanden, wurden unruhig und gaben zu verstehen, wenn sie den Herrn Kurtz nicht zum Pfarrer haben sollten, so wollten sie ihr Amt lieber quittiren; und damit es einigen Schein hätte, so sagten sie, die Gemeine wäre arm und sehr zerstreuet und die Reichsten Herrnhuter geworden; sie könnten folglich die Reisekosten des Hrn. Handschuh nicht aufbringen, zudem hätte Herr Kurtz eine stärkere Stimme u. s. w. Die übrigen neun waren sehr froh und sagten, sie wollten gerne zufrieden sein und Gott danken, wenn unser Schluß vollzogen wäre." Betreffend die Gesch. der Lancast. Gemeinde s. p. 176 ff. (N. Ausg.)

[86]) (S. 385.) Das M. S. ergänzt: „Daselbst ist auch eine zerrüttete Gemeine, welche vor diesem der Pfarrer Stöver und der alte Valentin Kraft und zuletzt auch Hr. Kurtz von Lancaster aus bedient hatte." Earltown ist uns schon bekannt unter dem Namen Neu-Holland. Auch Pastor Tob. Wagner hat sie bedient von 1748 bis Anfang des Jahres 1755. S. p. 177 f. (N. Ausg.)

[87]) (S. 385.) Hier ist zwischen dem 27. und 29. April aus dem M. S. einzuschalten: „Den 28. April conferirten wir in Providence wegen einer ordentlichen Agende, die wir in unseren Gemeinen hier gebrauchen und festsetzen könnten. Wir hätten bisher zwar ein kleines Formular unter uns gebraucht, aber noch nichts Gewisses und in allen Punkten Uebereinstimmendes gehabt, weil wir damit gewartet bis auf die Ankunft mehrerer Arbeiter und der Landesumstände mehr kundig werden wollten. Die schwedische Agende anzunehmen, war nicht convenabel und auch nicht nöthig, weil unsere meisten Gemeinglieder von dem Rhein und Main herum gebürtig sind und das Absingen von Collecten für papistisch halten. So konnten wir auch nicht die Agende nach eines jeden Gewohnheit erwählen, weil fast ein jedes Land und Dorf seine eigene hat. Wir legten deswegen die Agende von der Savoy'schen Kirche in London zu Grunde, nahmen ab und setzten zu, wie es uns nach den hiesigen Umständen heilsam und erbaulich schien und verordneten dieselbe zum Versuch bis auf bessere Hinsicht, damit in allen unsern Gemeinen einerlei Ceremonien, Formular und Worte möchten gebraucht werden. Nichts desto weniger nahmen Hr. Pfarrer Wagner, Stöver und andere niedrig Gesinnte daher Gelegenheit, einige einfältige Leute aufzustiften und prätendirten, daß wir die Württembergische oder Zweibrückische oder dergl. einführen sollten, machten den Leuten weiß, wir wollten sie von der lutherischen Lehre oder Verfassung abführen u. s. w." — Auf die Einwürfe ist in der Lebensskizze Mag. Tobias Wagners hingewiesen.

[88]) (S. 385.) Ueber ihn s. p. 47 N. Ausg.

[89]) (S. 385.) Diese zwei Kinder waren: 1. Joh. Peter Gabriel, geboren Okt. 1. 1746, zur Zeit des Todes des Vaters (1787) General-Major der Vereinigten Staaten Armee und Vize-Präsident von Pennsylvanien, der berühmteste unter den Söhnen Mühlenbergs. S. The Life of Major General Peter Muhlenberg of the Revol. Army, by H. A. Muhlenberg, Philad. 1849; 2. Eva Elisabetha, geb. Jan. 29. 1748; später verehelicht mit Pastor Joh. Eman. Schulze zu Tulpehocken, welcher 1765 von Halle nach Pennsylvanien war gesendet worden und auch der

Gemeinde zu Philadelphia mehrere Jahre gedient hatte. S. Vorrede zur 11. Forts.; und 13. Forts. II. Nachricht von der Gemeinde zu Philadelphia, § 20. 21.

[90]) (S. 385.) Zu den hier angeführten Fällen stimmen folgende Citate aus dem Providenz Kirchenregister; in der Liste der Confirmanden von 1748 heißt es: „Gabriel Klein, Isaak Klein's Sohn, 17 Jahre 9 Monate alt, von mittelmäßiger Erkenntniß und Treue.“ „Anna Margaretha Klein, Isaak Klein's Tochter, 17 Jahre 9 Monate alt. Hat eine feine Erkenntniß und Gefühl von Wahrheit gezeigt.“ — Eines Vorstehers Sohn: „Daniel Marsteller, Fr. Marstellers Sohn, 13 Jahre alt, von ziemlicher Erkenntniß und beugsamem Gemüthe.“ — Eines reformirten Mannes Tochter: „Anna Maria Schmiedin, der Wittwe Elisabeth Schmiedin Tochter, 13 Jahre alt. Kann mäßig lesen und zeigt einiges Gefühl vom Guten.“ Sie ist in der Liste die einzige Wittwentochter.

[91]) (S. 387.) Dieß war nach dem M. S. Jacob Schrack, ein Sohn des Aeltesten Jacob Schrack, dessen Namen wir unter Briefen aus der Periode vor Mühlenbergs Ankunft in Pennsylvanien finden. S. p. 53, 69. N. Ausg.

[92]) (S. 388.) Dieß ist die p. 265 (Alte Ausg.) angeführte Gemeinde zu Molatton, jetzt die Gegend von Douglaßville an der Eisenbahn von Philadelphia nach Reading, vierzehn Meilen südlich von Reading im freundlichen Schuylkill-Thale.

[93]) (S. 388.) Im Neu-Providenz Taufregister findet sich: „Susanna Hopkins, alt 19 Jahre. Eltern todt.“

[94]) (S. 388.) Der sehr kurze Katechismus knüpft an an die heilige Taufe, an das dabei gegebene Versprechen der Pathen für den Täufling, enthält das apostolische Glaubensbekenntniß, die Zehn Gebote, wendet diese kürzlich an nach den Pflichten gegen Gott und den Nächsten und kommt dann auf das Vater-Unser und die heiligen Sakramente. Die Kinder haben diesen Katechismus zu erlernen, ehe sie confirmirt werden. — Die erste Form des Book of Common Prayer, basirt auf altenglische Liturgien, besonders die von Salesbury (old Sarum), mit fleißiger Benützung der von Melanchthon und Bucer unter Mitwirkung von Pistorius und Hedio dem Fürstbischof Hermann von Cöln 1543 vorgeschlagenen Gottesdienstordnung, ist von Joh. Cranmer und einigen andern Theologen aus dem Jahr 1549 unter Edward VI. Später wurden große Veränderungen damit vorgenommen. In den Vereinigten Staaten wurde es den hiesigen Verhältnissen accommodirt, wofür die Vorrede des Buchs die Rechtfertigung bringt.

[95]) (S. 388.) Nach dem Neu-Providenz Kirchenregister: „Josua Dörr's Frau, Maria Levring, alt 24 Jahre, getauft Juni 20. 1748.“ Dann folgt die Taufe ihrer Tochter Elisabeth, geboren Nov. 6. 1747.

[96]) (S. 389.) Nach dem Kirchenregister von Neu-Providenz: „William Boon und Frau, Quäkers; die erwachsenen Töchter, Esther und Mary, getauft den 19. Juni. Mr. Maugridge, Caspar Stahl und seine Frau sind Zeugen.“ Diese Leute waren Verwandte von Daniel Boon, dem berühmten Kentucky Pionier.

[97]) (S. 389.) Wir deuten die Worte nach dem M. S. an so nahe, als die Schicklichkeit irgend gestattet: „Der teutsche Minister hätte ihm lieber sollen S. v. [mit Erlaubniß zu vermelden] auf den Kopf ——, so hätte er vielleicht mehr Effekt erfahren.“ Man sollte eine solche Blasphemie über die heilige Taufe gegenüber dem ausdrücklichen Befehl Christi nicht für möglich halten bei einem Glied einer Gesellschaft, die immer nicht nur für besonders fromm, sondern auch in Allem für anständig und gemessen gelten wollte.

[98]) (S. 389.) Blaue Berge nennt man die Höhenzüge, die vom Delaware Water-Gap in südwestlicher Richtung durch Pennsylvanien nördlich von Allentown, Reading, Harrisburg gegen Maryland und Virginien hinstreichen. Es ist zu bedauern, daß Mühlenberg uns gar nichts Genaueres über die Richtung, die er nahm, und über die Lokalitäten, die er bei der Reise besuchte, hinterlassen hat.

[99]) (S. 390.) Auch aus einem Schreiben Pastor Handschuh's aus Lancaster vom 9. Juli 1748, in der Schaum'schen Correspondenz befindlich, geht hervor, daß Schaum gleich anfangs in der Gemeinde auf Schwierigkeiten stieß. Er war Neuling im Amt und hatte es mit einem ziemlich ungeschlachten Geschlecht zu thun. Handschuh ermuntert ihn in seinem Brief und denkt, daß ihm auch solche Erfahrungen zum Besten dienen werden. Auch die Mittheilungen aus Schaum's Tagebuch, bes. p. 205 ff., werfen Licht darauf. Obwohl der Zeit etwas vorgreifend, citiren wir hier aus derselben Correspondenz einen vortrefflichen Brief von Brunnholtz an Schaum, vom 18. Januar 1749, der demselben zu Trost und Ermunterung gereichen konnte: „Werther Mitarbeiter und Bruder in dem Herrn Jesu; die Gnade und Kraft unseres ewigen Erlösers wolle sich immer näher mit Ihrer Seele vereinigen, damit Sie in Ernst, Glaube, Demuth und

Sanftmuth dem theuern Herrn an theuern Seelen dienen mögen. Er sei gelobt für den bereits verliehenen Beistand bis hieher. Ich habe zwei Briefe von Ihnen empfangen. Daß nicht fleißiger antworte, rührt nicht her aus Mangel meiner Liebe und Aufrichtigkeit, sondern aus Mangel an Zeit, und weil Br. Handschuh die Correspondenz hat und ich alle Briefe kriege. In meinem armen Gebet schließe Ihre Person und Amt mit ein. Br. Mühlenberg und Frau sind hier die vergangene Woche gewesen. Herr Mühlenberg erzählte mir sub rosa, als wenn ein gewisser Mann von der Susquehanna referirt, als wenn Jemand in Swabens Hause demselben beklagt, als wenn der liebe Bruder Schaum ziemlich sich auf's Weintrinken legen sollte. [Nach allen Spuren die reinste Verleumdung.] Ich schreibe dieß nicht, als wenn ich's glaubte, sondern Ihnen nur ein Nota Bene zu geben. Sie wissen wohl, wie man sich vor den Leuten in Acht zu nehmen. Man hat allenthalben Feinde. Behalten Sie dieß nur vor sich. Dringen Sie täglich ein in Christum und durch Christum zum Vater. Lassen Sie Ihre müssige Zeit und werth sein, die heilige Schrift zu studiren. Wir haben ein großes Amt, stehen alle Tage in Gefahr. Siehe auf das, das du empfangen hast, daß du dasselbige ausrichtest. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Ich bleibe unausgesetzt Dero treuester Freund und Bruder, Peter Brunnholtz.“ — In einem Schreiben vom 29. März 1749 sagt Handschuh zu, daß er das heilige Abendmahl am Sonntag Jubilate, 16. April, in York mit der Gemeinde halten wolle und wünscht, daß Schaum die Glieder der Gemeinde dazu vorbereite und mit den Einzelnen rede und fügt bei: „Aber ja Alles liebreich und brüderlich in unsers Herrn Jesu Christi Sinn. Man richtet mit einer sanften Vorstellung mehr aus, als mit harten Worten. Alle Zänkereien bitte gar sehr zu vermeiden.“ — Es scheint, daß es Schaum während seines Aufenthalts in York nie an Gegnern und an Schwierigkeiten gefehlt hat. Noch am 3. Juli 1754 schreibt Handschuh von Germantown an ihn: „Der Herr Herr ist doch noch mit und bei Ihnen gewesen, darum sind Sie von den Widersachern, obschon ein wenig zu Ihrer Uebung geplagt, doch noch lange nicht über den Haufen geworfen worden. Er wird ferner mit Ihnen sein und sein abgemessenes Werk durch Sie und Ihren Dienst auszuführen wissen.“ S. auch p. 47. Neue Ausg.

[100]) (S. 390.) Ist Jacob Löser, später viele Jahre zu Lancaster. S. Anmerk. zu p. 178. Alte Ausg..

[101]) (S. 390.) Hier folgt im M. S.: „Hr. Hartwich hatte einen Begriff von dem Zusammenhang unserer äußern Umstände und riethe, daß wir den Herrn Kurtz ordiniren sollten, wenn einige Vollmacht von unsern hochwürdigen Vätern dazu vorhanden wäre.“

[102]) (S. 391.) Aus dem M. S. fügen wir bei: „Er hat aber viele præjudicia wider den Lutheranismum des Herrn Magister Wolf, Pastor Berkenmeyer und Herrn Knoll in dem langwierigen Prozeß eingesogen, weil er in dem Wolf'schen Streit von den Zinzendörfern fleißig besucht, auch ein paar Mal nach Bethlehem gezogen, nach der Zeit unserer Connexion von Herrn Kurtz [derselbe war 1745 für einige Zeit nach Raritan gesandt worden; s. p. 48 (N. Ausg.) und (A. Ausg.) p. 189] nicht allzu weislich und zart behandelt worden, so hatte er sich ein wenig mit dem Karl Rudolph eingelassen und von demselben nicht wenige præjudicia wegen des pietismus gegen uns gesammelt. Ich sprach etliche Stunden allein mit ihm, welches einigen guten Effekt zu haben schien.“

[103]) (S. 391.) Ueber dem Ursprung dieser Gemeinden ruht vieles Dunkel. Aber wir wissen, daß schon anfangs der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts in jener centralen Gegend New-Jersey's zwei starke deutsche Gemeinden sich gebildet hatten, daß dieselben durch den in New-York und Albany und an andern Punkten des Hudsonflusses wirkenden Pastor W. Berkenmeyer sich vom Ministerium zu Hamburg einen lutherischen Prediger erbitten ließen (s. p. 119 N. Ausg.), daß sofort Magister August Wolf herangesandt und von den Gemeinden willig aufgenommen worden war, aber sich durch sein Privatleben und im Predigtamt völlig untüchtig erwies und auch, pochend auf seinen formellen Beruf von Seiten der Gemeinde, sein Amt an ihr nicht aufgeben wollte, mit ihr an zwölf Jahre vor Gericht im Prozeß lag und sich endlich von der Gemeinde doch gegen Bezahlung einer Summe Geldes losmachte. Hierüber finden wir weitläufige Aufklärung in dem Schiedsrichter-Berichte im Anhang zur Andern Fortsetzung p. 124—130 (N. Ausg.). Nun finden wir aber in der Schaum'schen Correspondenz ein Schreiben der Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz an die Gemeinden zu Raritan vom 2. April 1747, welches besagt, daß die Zurückberufung Kurtz's, der wie wir wissen im J. 1745 in Folge inständigen Bittens der Gemeinden war ihnen zu Hilfe gesendet worden, eine Nothwendigkeit geworden sei, daß dagegen Herr Schaum hinkommen soll, daß aber die Gemeinden auf Rachaway (jetzt wohl Rockaway), auf dem Fosseberg und Leslys Land möchten eine Bitte und Vocation senden, daß Mühlenberg und Brunnholtz mit gutem Recht die Gemeinden mit einem tüchtigen evangelischen Prediger, der rein in der Lehre und unsträflich im Wandel wäre, möchten versehen können. Sie wollten dann Herrn Schaum schicken,

Gemeinde zu Philadelphia mehrere Jahre gedient hatte. S. Vorrede zur 11. Forts.; und 13. Forts. II. Nachricht von der Gemeinde zu Philadelphia, § 20. 21.

90) (S. 385.) Zu den hier angeführten Fällen stimmen folgende Citate aus dem Providenz Kirchenregister; in der Liste der Confirmanden von 1748 heißt es: „Gabriel Klein, Isaak Klein's Sohn, 17 Jahre 9 Monate alt, von mittelmäßiger Erkenntniß und Treue." „Anna Margaretha Klein, Isaak Klein's Tochter, 17 Jahre 9 Monate alt. Hat eine feine Erkenntniß und Gefühl von Wahrheit gezeigt." — Eines Vorstehers Sohn: „Daniel Marsteller, Fr. Marstellers Sohn, 13 Jahre alt, von ziemlicher Erkenntniß und beugsamem Gemüthe." — Eines reformirten Mannes Tochter: „Anna Maria Schmiedin, der Wittwe Elisabeth Schmiedin Tochter, 13 Jahre alt. Kann mäßig lesen und zeigt einiges Gefühl vom Guten." Sie ist in der Liste die einzige Wittwentochter.

91) (S. 387.) Dieß war nach dem M. S. Jacob Schrack, ein Sohn des Aeltesten Jacob Schrack, dessen Namen wir unter Briefen aus der Periode vor Mühlenbergs Ankunft in Pennsylvanien finden. S. p. 53, 69. N. Ausg.

92) (S. 388.) Dieß ist die p. 265 (Alte Ausg.) angeführte Gemeinde zu Molatton, jetzt die Gegend von Douglaßville an der Eisenbahn von Philadelphia nach Reading, vierzehn Meilen südlich von Reading im freundlichen Schuylkill-Thale.

93) (S. 388.) Im Neu-Providenz Taufregister findet sich: „Susanna Hopkins, alt 19 Jahre. Eltern todt."

94) (S. 388.) Der sehr kurze Katechismus knüpft an an die heilige Taufe, an das dabei gegebene Versprechen der Pathen für den Täufling, enthält das apostolische Glaubensbekenntniß, die Zehn Gebote, wendet diese kürzlich an nach den Pflichten gegen Gott und den Nächsten und kommt dann auf das Vater-Unser und die heiligen Sakramente. Die Kinder haben diesen Katechismus zu erlernen, ehe sie confirmirt werden. — Die erste Form des Book of Common Prayer, basirt auf altenglische Liturgien, besonders die von Salesbury (old Sarum), mit fleißiger Benützung der von Melanchthon und Bucer unter Mitwirkung von Pistorius und Hedio dem Fürstbischof Hermann von Cöln 1543 vorgeschlagenen Gottesdienstordnung, ist von Joh. Cranmer und einigen andern Theologen aus dem Jahr 1549 unter Edward VI. Später wurden große Veränderungen damit vorgenommen. In den Vereinigten Staaten wurde es den hiesigen Verhältnissen accommodirt, wofür die Vorrede des Buchs die Rechtfertigung bringt.

95) (S. 388.) Nach dem Neu-Providenz Kirchenregister: „Josua Dörr's Frau, Maria Levring, alt 24 Jahre, getauft Juni 20. 1748." Dann folgt die Taufe ihrer Tochter Elisabeth, geboren Nov. 6. 1747.

96) (S. 389.) Nach dem Kirchenregister von Neu-Providenz: „William Boon und Frau, Quäkers; die erwachsenen Töchter, Esther und Mary, getauft den 19. Juni. Mr. Maugridge, Caspar Stahl und seine Frau sind Zeugen." Diese Leute waren Verwandte von Daniel Boon, dem berühmten Kentucky Pionier.

97) (S. 389.) Wir deuten die Worte nach dem M. S. an so nahe, als die Schicklichkeit irgend gestattet: „Der teutsche Minister hätte ihm lieber sollen S. v. [mit Erlaubniß zu vermelden] auf den Kopf ——, so hätte er vielleicht mehr Effekt erfahren." Man sollte eine solche Blasphemie über die heilige Taufe gegenüber dem ausdrücklichen Befehl Christi nicht für möglich halten bei einem Glied einer Gesellschaft, die immer nicht nur für besonders fromm, sondern auch in Allem für anständig und gemessen gelten wollte.

98) (S. 389.) Blaue Berge nennt man die Höhenzüge, die vom Delaware Water-Gap in südwestlicher Richtung durch Pennsylvanien nördlich von Allentown, Reading, Harrisburg gegen Maryland und Virginien hinstreichen. Es ist zu bedauern, daß Mühlenberg uns gar nichts Genaueres über die Richtung, die er nahm, und über die Lokalitäten, die er bei der Reise besuchte, hinterlassen hat.

99) (S. 390.) Auch aus einem Schreiben Pastor Handschuh's aus Lancaster vom 9. Juli 1748, in der Schaum'schen Correspondenz befindlich, geht hervor, daß Schaum gleich anfangs in der Gemeinde auf Schwierigkeiten stieß. Er war Neuling im Amt und hatte es mit einem ziemlich ungeschlachten Geschlecht zu thun. Handschuh ermuntert ihn in seinem Brief und denkt, daß ihm auch solche Erfahrungen zum Besten dienen werden. Auch die Mittheilungen aus Schaum's Tagebuch, bes. p. 205 ff., werfen Licht darauf. Obwohl der Zeit etwas vorgreifend, citiren wir hier aus derselben Correspondenz einen vortrefflichen Brief von Brunnholtz an Schaum, vom 18. Januar 1749, der demselben zu Trost und Ermunterung gereichen konnte: „Werther Mitarbeiter und Bruder in dem Herrn Jesu; die Gnade und Kraft unseres ewigen Erlösers wolle sich immer näher mit Ihrer Seele vereinigen, damit Sie in Ernst, Glaube, Demuth und

Sanftmuth dem theuern Herrn an theuern Seelen dienen mögen. Er sei gelobt für den bereits verliehenen Beistand bis hieher. Ich habe zwei Briefe von Ihnen empfangen. Daß nicht fleißiger antworte, rührt nicht her aus Mangel meiner Liebe und Aufrichtigkeit, sondern aus Mangel an Zeit, und weil Br. Handschuh die Correspondenz hat und ich alle Briefe kriege. In meinem armen Gebet schließe Ihre Person und Amt mit ein. Br. Mühlenberg und Frau sind hier die vergangene Woche gewesen. Herr Mühlenberg erzählte mir sub rosa, als wenn ein gewisser Mann von der Susquehanna referirt, als wenn Jemand in Swabens Hause demselben beklagt, als wenn der liebe Bruder Schaum ziemlich sich auf's Weintrinken legen sollte. [Nach allen Spuren die reinste Verleumdung.] Ich schreibe dieß nicht, als wenn ich's glaubte, sondern Ihnen nur ein Nota Bene zu geben. Sie wissen wohl, wie man sich vor den Leuten in Acht zu nehmen. Man hat allenthalben Feinde. Behalten Sie dieß nur vor sich. Dringen Sie täglich ein in Christum und durch Christum zum Vater. Lassen Sie Ihre müssige Zeit und werth sein, die heilige Schrift zu studiren. Wir haben ein großes Amt, stehen alle Tage in Gefahr. Siehe auf das, das du empfangen hast, daß du dasselbige ausrichtest. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Ich bleibe unausgesetzt Dero treuester Freund und Bruder, Peter Brunnholtz." — In einem Schreiben vom 29. März 1749 sagt Handschuh zu, daß er das heilige Abendmahl am Sonntag Jubilate, 16. April, in York mit der Gemeinde halten wolle und wünscht, daß Schaum die Glieder der Gemeinde dazu vorbereite und mit den Einzelnen rede und fügt bei: „Aber ja Alles liebreich und brüderlich in unsers Herrn Jesu Christi Sinn. Man richtet mit einer sanften Vorstellung mehr aus, als mit harten Worten. Alle Zänkereien bitte gar sehr zu vermeiden." — Es scheint, daß es Schaum während seines Aufenthalts in York nie an Gegnern und an Schwierigkeiten gefehlt hat. Noch am 3. Juli 1754 schreibt Handschuh von Germantown an ihn: „Der Herr Herr ist doch noch mit und bei Ihnen gewesen, darum sind Sie von den Widersachern, obschon ein wenig zu Ihrer Uebung geplagt, doch noch lange nicht über den Haufen geworfen worden. Er wird ferner mit Ihnen sein und sein abgemessenes Werk durch Sie und Ihren Dienst auszuführen wissen." S. auch p. 47. Neue Ausg.

100) (S. 390.) Ist Jacob Löser, später viele Jahre zu Lancaster. S. Anmerk. zu p. 178. Alte Ausg.

101) (S. 390.) Hier folgt im M. S.: „Hr. Hartwich hatte einen Begriff von dem Zusammenhang unserer äußern Umstände und riethe, daß wir den Herrn Kurtz ordiniren sollten, wenn einige Vollmacht von unsern hochwürdigen Vätern dazu vorhanden wäre."

102) (S. 391.) Aus dem M. S. fügen wir bei: „Er hat aber viele præjudicia wider den Lutheranismum des Herrn Magister Wolf, Pastor Berkenmeyer und Herrn Knoll in dem langwierigen Prozeß eingesogen, weil er in dem Wolf'schen Streit von den Zinzendörfern fleißig besucht, auch ein paar Mal nach Bethlehem gezogen, nach der Zeit unserer Connexion von Herrn Kurtz [derselbe war 1745 für einige Zeit nach Raritan gesandt worden; s. p. 48 (N. Ausg.) und (A. Ausg.) p. 189] nicht allzu weislich und zart behandelt worden, so hatte er sich ein wenig mit dem Karl Rudolph eingelassen und von demselben nicht wenige præjudicia wegen des pietismus gegen uns gesammelt. Ich sprach etliche Stunden allein mit ihm, welches einigen guten Effekt zu haben schien."

103) (S. 391.) Ueber dem Ursprung dieser Gemeinden ruht vieles Dunkel. Aber wir wissen, daß schon anfangs der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts in jener centralen Gegend New-Jersey's zwei starke deutsche Gemeinden sich gebildet hatten, daß dieselben durch den in New-York und Albany und an andern Punkten des Hudsonflusses wirkenden Pastor W. Berkenmeyer sich vom Ministerium zu Hamburg einen lutherischen Prediger erbitten ließen (s. p. 119 N. Ausg.), daß sofort Magister August Wolf herangesandt und von den Gemeinden willig aufgenommen worden war, aber sich durch sein Privatleben und im Predigtamt völlig untüchtig erwies und auch, pochend auf seinen formellen Beruf von Seiten der Gemeinde, sein Amt an ihr nicht aufgeben wollte, mit ihr an zwölf Jahre vor Gericht im Prozeß lag und sich endlich von der Gemeinde doch gegen Bezahlung einer Summe Geldes losmachte. Hierüber finden wir weitläufige Aufklärung in dem Schiedsrichter-Berichte im Anhang zur Andern Fortsetzung p. 124—130 (N. Ausg.). Nun finden wir aber in der Schaum'schen Correspondenz ein Schreiben der Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz an die Gemeinden zu Raritan vom 2. April 1747, welches besagt, daß die Zurückberufung Kurtz's, der wie wir wissen im J. 1745 in Folge inständigen Bittens der Gemeinden war ihnen zu Hilfe gesendet worden, eine Nothwendigkeit geworden sei, daß dagegen Herr Schaum hinkommen soll, daß aber die Gemeinden auf Rachaway (jetzt wohl Rockaway), auf dem Fosseberg und Leslys Land möchten eine Bitte und Vocation senden, daß Mühlenberg und Brunnholtz mit gutem Recht die Gemeinden mit einem tüchtigen evangelischen Prediger, der rein in der Lehre und unsträflich im Wandel wäre, möchten versehen können. Sie wollten dann Herrn Schaum schicken,

der ordentlich die Kinder in der Gemeinde taufen, die Leute in gesetzlicher Ordnung nach dreimaliger Verkündigung copuliren, der Jugend sich annehmen und sie informiren sollte. Die Gemeinden können Mühlenberg und Brunnholtz, die Schreiber des Briefes, nicht der Nachlässigkeit beschuldigen, denn dieselben haben bei jeder Gelegenheit ihre Vorgesetzten gebeten, jene Gemeinden je eher je lieber mit Predigern versorgen zu wollen. Aber es gehe sehr hart, rechte Prediger zu bekommen. — Uns ist bereits bekannt, welche gemessene Anweisungen Mühlenberg bei der Gelegenheit dem Herrn Schaum mit auf den Weg gab. In jenem Brief der zwei Pastoren heißt es unter Anderem: „Wann denn unser sehnlichster Wunsch dahin gegangen war, daß sie [die Leute in den Gemeinden] von dem mühsamen Leib und Seele verderbenden Prozeß und Streit möchten befreit und in Ruhe gesetzt und mit einem rechtschaffenen Seelenhirten versehen werden, so haben wir deshalb nicht allein viele Mühe und Schmach von Hrn. Pastor Berkenmeyer, sondern auch Verantwortung eines Reverendi Ministerii zu Hamburg auf uns geladen, nicht weniger auch an unsere vorgesetzte Väter in London und Teutschland demüthigst supplicirt, daß sie die Gemeinen auf Raritan bald mit einem tüchtigen Lehrer besetzeu möchten.“ — Was nun die Berufung des Pastor Wolf nach Raritan u. s. w. betrifft, so fällt darauf und auf Anderes ein Licht aus einer Stelle in den „Fortgesetzten Sammlungen von Altem und Neuem“ u. s. w., Jahrgang 1734, p. 1057 (mitgetheilt auch im 4. Band der Acta Hist. Eccles. 1740 p. 1149), wo es heißt: „Nachdem der evangelisch-lutherische Kirchenrath zu Raritans, wozu die Gemeinen zum Gebürgte, Rachgeway und Hannover gehörig in der Großbritan. Provinz Neu-Yersey in Nord-Amerika an E. E. Ministerium in Hamburg geschrieben und selbiges ersucht, einen hochteutschen Studiosum Theologiæ zum Prediger zu senden, auch nächst den übermachten Kosten eine Vollmacht beide zur Vocation und Ordination überschicket; als ist Herr M. Johann August Wolf, von Löbegün [im Regierungsbezirk Merseburg, Preuß. Prov. Sachsen] bürtig, ein naher Vetter [auch ein Vetterschaftsstückchen] des Herrn Pastor Wolfii in Hamburg, von dasigem Ministerio vocirt und am 11. Mai 1734 in der Kirche zu St. Nikolai ordinirt worden. Sonst ist auch Herr Wilhelm Chr. Berkenmeyer 1725 von hier im Amerikan. New-York und Albanien, der aber jetzt allein zu Albanien Prediger ist, und 1732 Herr Michael Christian Knoll zum Prediger nach New-York und in der Landschaft Hackinsack gesendet; jener aber von dem lutherischen Ministerio zu Amsterdam, dieser in London von den lutherischen Herren Predigern ordinirt worden.“ Noch mehr Licht auf die Verhältnisse und Zustände jener Gemeinden fällt aus einem Briefe H. M. Mühlenbergs vom 16. Nov. 1748 an die Hochw. Väter in Europa, wo es heißt: „Wie die Umstände in den Raritaner Gemeinen stehen, will ich hiermit berichten: 1. daß die hochw. Väter nach viel herzlichem Gebet und Bemühung nicht einen Prediger finden, berufen, senden konnten, mußte vor dem allwissenden Gott seine Ursachen haben, welche a posteriori müssen gesucht werden; 2. daß der werthe Herr Pastor Handschuh mußte in Pennsylvanien und uns und unsern vereinigten Gemeinen nahe sein, fügte sich durch die Umstände, welche nach gewissen Gründen aus der Providenz Gottes beurtheilt wurden. Die Situation der Raritaner Gemeinen ist also gewesen: 1. Sitzet der Wolf noch daselbst, will sich zu nichts bequemen, sondern den Gemeinen zum Affront lieber da verfaulen, als an einen audern Ort gehen; 2. sitzet noch ein anderer Prediger mit Weib und Kind da, Namens Langenfeld, welcher die Hälfte von den Gemeinen vor etlichen Jahren bediente und, müde geworden des Predigens, nunmehr das Bauernhandwerk treibet und doch sowohl wie der Wolf ein Spectator bleibet. 3. Meint das Hamburger Ministerium zum Theil, die Hallenser wollten sich da eindringen, und der Pastor Berkenmeyer passet auf und will den Wolf gar wieder zum Prozeß mit der Gemeine reizen, wenn ein Hallenser dahingeschickt wird. 4. Sind die Gemeinen im höchsten Grade verwildert durch die zwölfjährigen Streithändel; 5. wollen sie aus Furcht keine Vocation unterschreiben und freie Wahl behalten, Prediger an und abzusetzen; 6. haben sie noch keine Kirche, Schul- und Pfarrhaus und möchten gern Beihülfe von unsern hochw. Vätern haben; 7. haben sie in letzteren Jahren nach eigener Wahl wollen den Herrn Kurtz zum Prediger haben, besonders auf Anstiften des vornehmsten Gemeingliedes, der eine Tochter zu verheirathen [hat]. Ob nun wohl ein bewährter Hallenser alle diese Schwierigkeiten durch Gottes Gnade hätte überwinden mögen, so weiß doch Gott der Allwissende am Besten, wenn es Zeit ist. 8. Hatte sich in diesen Jahren just vor Hrn. Handschuh's Ankunft der gottlose sogen. Prinz von Württemberg, Karl Rudolph, da eingeschlichen als Prediger und unser Collegium auf der Kanzel und im Umgang auf die schändlichste Weise calumniret. Weil aber doch noch gutmeinende Seelen drunter sind, so gab es zwei Parteien. Eine focht für unsere Ehre und führete alle Wohlthat und Seelenerbauung, so sie von uns genossen, fleißig an. Die Andern fochten wider uns und lästerten. 9. Herr Kurtz und Schaum hatten nicht ohne Segen gearbeitet, nur waren sie zu schwach und unerfahren in solcher critischen Station und hatten nicht allezeit formulas caute loquendi [vorsichtige

Redeweise] gebraucht, was die Gegenpartei mißbrauchte. Der Prinz führt sich aber so satanisch auf, daß ihn selbst die gröbsten Sünder mit wegjagen. Auf solche Weise mußten seine groben Lästerungen auch bei den gröbsten Anhängern unsere beste Apologie werden. Als die Comödie zum Ende, so kamen beide Parteien wieder zu uns und baten um Vergebung und fernere Hülfe um Gottes willen. Wir gaben ihnen derbe lectiones. Ich war daher genöthigt, im letzten Juli eine Visitation zu halten. Bei Untersuchung fand ich, daß nur wenige unruhige Köpfe die Leute aufgestiftet und gesagt, es würde nie ein Prediger aus unserem Collegio von Europa ankommen, sie sollten den Prinzen nehmen, der sich anfangs wohl fromm stellen kann. Ich wollte, da alle vier Gemeinen beisammen waren, abdanken und sagen, daß wir ferner nichts mehr mit ihnen zu thun haben möchten. Die arme Jugend, die herzbrechenden Ausdrücke unserer aufgeweckten Seelen und die Thränen der Wittwen afficirten mich aber so, daß ich versprechen mußte, die Hand nicht ganz abzuziehen. Sie hielten alle mit Wehmuth an und sagten, wir möchten ihnen doch nur unsern jüngsten Bruder, Herrn Schaum geben, wenn wir keinen andern geben könnten, damit sie nicht ganz verlassen wären. Ich verwilligte solches auf eine Zeit lang, wenn es meinen Herren Collegen nicht zuwider wäre, machte ein wenig äußere Ordnung, wählte aus jeder Gemeine drei Mann zu einem allgemeinen Kirchenrath, welche der Gemeine Beste rathen und beschließen müsse. Die zwölf Kirchen-Räthe rathschlagten vor der Gemeine wegen eines Kirchenbaus. Sie wollten eine räumliche, steinerne Kirche in die Mitte bauen, wozu die weitesten von allen Seiten etwa zehn Meilen hätten. Drei Gemeinen wurden einig dazu. In der vierten aber waren einige Starrköpfe, welche nicht beistimmten, sondern eine eigene Kirche unter sich zu bauen [beschlossen]. Solchen wurde Freiheit gegeben, so viele Kirchen unter sich zu bauen, als sie wollten. Die drei Gemeinen und einige Mann von der vierten haben den Bau angeschlagen auf 300 und etliche Pfund ohne ihre Arbeit, und unter sich schon 240 Pfund subscribiret und sind am Bauen. Als wir nun Willens waren, den Herrn Schaum aus Noth eine Zeitlang hinzuschicken, so lag uns freilich seine schwache Disposition für einen solchen critischen Ort im Gemüthe und die arme Gemeine über der Susquehanna [York] wollte ihn auch nicht gerne missen. Wenn hochw. Väter demnach alle Umstände zusammennehmen und nach Dero hohen von Gott verliehenen Grad von Weisheit urtheilen, so werden sie uns Dero väterlichen Rath ertheilen. Wir wollen nicht gerne dem Reiche Christi den geringsten Schaden zufügen mit Voreiligkeit, aber nicht gerne einen Nagel an unserem Bau verlieren mit Nachlässigkeit. Ich habe zu dem Ende an den Raritaner Kirchenrath geschrieben und ihnen die Umstände mit Hrn. Weygand [von ihm war im Briefe zuvor die Rede gewesen; s. auch p. 124, § 19. Anmerk. Alte Ausg. ditto p. 128.] und es ihrem Gutdünken und Rath überlassen und bin willens, ihm eine Instruktion mitzugeben auf ein Jahr, wie die Beilagen A und B zeigen [beide fehlen uns]. Auf Raritan muß ein Mann Lateinisch oder Englisch verstehen, weil in dem Lande viele von Neu-England presbyterianische Prediger stehen, die einen großen Respekt vor Halle und dem gesegneten Waisenhause, von welchem sie aus lateinischen Nachrichten gelesen, hegen und gerne mit Hallensern conversiren. Ein englischer Prediger von der Kirche klagte mir einst, daß er mit Hrn. Schaum hätte wollen Englisch und Lateinisch reden, aber keine Antwort erlangte. Ich sagte, daß er vielleicht seine Pronunciation und Accent nicht verstanden.—Sollte der gnädige Gott in's Künftige uns den edeln Frieden und Leben verleihen, so werden wir jährlich ein oder etliche Kisten mit Büchern, als e. g. Arndt's Wahrem Christenthum mit leserlichem Drucke, Bibeln und Testamente, wie auch Arzeneien zum Verkauf ausbitten und wenn auch mit der Zeit etliche Zentner letters kommen, so können hochw. Väter versichert sein, daß man eine so kleine Druckerei nicht pro judice, sondern nur dazu gebrauche, daß man den armen, in der Finsterniß und praejudiciis stehenden Deutschen einige Fünklein Licht, so von dem gesegneten Halle in diesem saeculo ausgegangen und noch ausgehet, mittheilen möge. Wäre solches eher geschehen, so müßten die herrlichen Thaten Gottes, so daselbst nicht zum Verstecken unter den Scheffel gethan, hier unter den Englischen und Teutschen am besten gepriesen sein.“ — Betreffend jene Gemeinden in New Jersey und die an ihnen wirkenden Pastoren sei verwiesen auf die geschichtliche Darstellung S. 279 ff. dieser Ausgabe. Die Angelegenheit van Dierens wurde auch in Deutschland bekannt. Wo in den Acta Hist. Eccles. im 4. Bande vom Jahr 1740 des von uns im Zusammenhang mit der Geschichte der deutschen Einwanderung und der luth. Kirche in Süd-Carolina (p. 30 Neue Ausg.) erwähnten Giezendanners gedacht wird, heißt es in einer Anmerkung: „Es scheint dieses wieder eine Historie zu sein, wie vor etwan zehn Jahren mit dem Schneider Johann Bernhard van Dieren vorgegangen, der zu Schoggery in Amerika auch einen Prediger abgeben wollte, welches man in Fortg. Samml. v. A. u. N. 1731 p. 72 f. und 1732 p. 318 f. erzählet hat und wovon her nach Weislinger im andern Theil seiner Marktschreiereien so viel Lärm gemacht.“ S. auch den Anhang zu dieser Fortsetzung.

[104]) (S. 392.) Dieß die St. Michaelis-Kirche. S. p. 42 ff. und p. 45 Anm. 37. N. Ausg.

[105]) (S. 393.) Nach dem Dienstalter in Amerika und nach der Lebensdauer überhaupt wohl kein anderer als Pastor Tranberg, der wohl schon zur Zeit seiner Ankunft in Amerika im Jahr 1726 nicht mehr ein junger Mann war, bis August 1742 in Racoon und Pennsneck in New-Jersey in den schwedischen Gemeinden gewirkt hatte, dann an die Gemeinde zu Christina (jetzt Wilmington, Del.,) berufen wurde, in Englisch und Schwedisch gleich befriedigend amtirte, bisweilen auch den Deutschen in Lancaster predigte und allgemein beliebt war. Er hätte im hohen Alter (Acrel. p. 298) gerne noch einmal sein Vaterland besucht, aber bei einem Leichenbegängniß im Hause alter Freunde in Pennsneck wurde er plötzlich krank und starb vier Tage später Nov. 8. 1748 und wurde am 10. Nov. in der schwedischen Kirche zu Christina beerdigt. Acrelius, Hist. of New Sweden, p. 236. 294 ff. Seine Gemeinden in New-Jersey hatten seine Resignation so hart aufgenommen, daß sie um gar keinen Pastor von Schweden mehr schrieben. Acrelius sagt schon 1741 bei dieser Gelegenheit: "Mr. Tranberg's age was now advancing and his strength diminishing." p. 329. S. p. 184 Anm. 16. N. Ausg.

[106]) (S. 393.) S. p. 184 Anm. 16.; p. 79 Anm. 8. N. Ausg. ibid. p. 181 Anm. 10.

[107]) (S. 393.) Nach seiner Rückkehr von der Ordination zu Philadelphia nach Tulpehocken schreibt Joh. Nik. Kurtz am 17. August in sein Tagebuch: „O Gott, du ewiger und treuer Gott, wie viel habe ich dir auf dieser Reise angelobet! Erbarme dich meiner um Jesu willen und laß mich in meinem neuen Amt mit neuem Ernst und Eifer, mit neuer Liebe und Treue neu anfangen. Da überschütte und begnade mich mit neuen Geisteskräften und Gnadengaben!" — Bezüglich der Einweihung der Kirche sei noch aufmerksam gemacht auf ein Büchlein, das gerade einhundert Jahre später, 1843, bei dem St. Michaelis-Jubiläum erschien, und mancherlei geschichtliche Belehrung über die Kirche und Gemeinde gibt. Nach Verkauf der Zionskirche zog die Gemeinde bis zur Einweihung der neuen Zionskirche, Sept. 10. 1870, wieder in ihr erstes Gotteshaus St. Michaelis; der dabei liegende längst nicht mehr gebrauchte Gottesacker wurde verkauft und die Kirche 1873 abgebrochen.

[108]) (S. 393.) Im Neu-Providenz Kirchenregister finden wir: „1748 den 4. Sept. sind in der schwedischen Kirche getauft: William Hopkins, ledig; Ruth Jones, Peter Jones Weib; Hannah Hanton, ledig; Amy Allison, verheirathet." Die Lokalität ist das uns schon bekannte Molatton.

[109]) (S. 394.) Welchen Titel jenes für den Unterricht der Indianer gemachte Büchlein trug, vermögen wir nicht zu sagen. Offenbar war es in der englischen Sprache verfaßt. Campanius' Uebersetzung von Luthers kleinem Katechismus war mit römischen Buchstaben in der Delaware (der Titel besagt Virginischen) Sprache; er begann seine missionirende Arbeit unter den Indianern um 1642. Aber der Katechismus selbst wurde erst unter Karl XI. von Schweden (1660—1697) dem Druck übergeben und bald darauf, 1696, mit den schwedischen Missionären hierhergesandt. Ein von Bischof Svedberg, der in den Jahren 1693—1735 ein so reges Interesse an der Mission in Neu-Schweden nahm — und die schwedische Missionsthätigkeit hatte hier ursprünglich gerade die Indianer im Auge—, verfaßtes Gesangbuch war in den schwedischen Gemeinden um den Delaware viel verbreitet, aber in der schwedischen Sprache und den Indianern doch unzugänglich. (Acrel. Hist. etc. Introd. p. XX.) Von jener Bibelübersetzung Eliots, der 1646 seine Missionsarbeit unter den Indianern in Massachusetts begann, ist hier natürlich auch nicht die Rede. Von dem uns schon bekannten Herrnhuter Missionar Pyrläus rührt eine Liedersammlung für die Indianer her, ist aber in der Mohican-Sprache. Versuche, die Indianer im Lesen zu unterrichten, wurden namentlich auch von Herrnhut'schen Missionaren gemacht. Rauch unterrichtete die Indianer am Hudsonfluß schon vor 1741 im Lesen des Holländischen. (Loskiel, Geschichte der Mission der Evangel. Brüder unter den Indianern in Nordamerika, 1789, p. 227.) Der Missionar Barcley von der Episkopalkirche hatte mit fremder Hilfe etliche Predigten in der Sprache der Irokesen aufgesetzt und las sie vor, was bei den Indianern wenig Wirkung haben konnte (ibid. p. 271 f.). Loskiel sagt p. 331: „Da die indianischen Sprachen für viele Ideen und Objekte gar keine Worte haben, so waren die Brüder genöthigt, verschiedene zu ihrer Absicht nothwendige Worte aus der deutschen und englischen in die Indianer-Sprache herüber zu nehmen, und mit der Zeit wurde man es auf beiden Seiten so gewohnt, daß es damit recht gut ging. Es fanden sich auch Indianer in Gnadenhütten, welche Lust hatten, die deutsche Sprache zu erlernen; es kam aber dabei nicht viel heraus." Der Absicht, sich der Indianersprache literarisch zum Besten der Mission zu bedienen, standen der Natur der Sache nach große Hindernisse im Wege. Indessen hat der so rühmlich bekannte Herrnhuter Missionar David Zeisberger 1776 zu Philadelphia ein Lesebüchlein in Englisch und in der Delaware-Sprache erscheinen lassen, worin unter Anderem

sich in letzterer Sprache das Vater Unser findet. (Loskiel p. 28.) Um die wissenschaftliche Erforschung der Indianersprache hat der oben genannte Pyrläus sich Verdienste erworben. (Memor. Morav. Church I, 138 f.) — Des Thomas von Kempis wohl bekanntes Buch von der Nachfolge Christi soll nach der Bibel unter allen Büchern die meisten Auflagen erlebt haben. Und eine Unzahl von Büchern ist auch darüber geschrieben, die Frage aber selbst nach dem Verfasser bis heute nicht zu allgemeiner Uebereinstimmung entschieden worden. Für Thomas von Kempen hat sich in einer gründlichen Forschung in neuester Zeit Karl Hirsche, Hauptpastor an der St. Nicolai-Kirche zu Hamburg erklärt in "Prolegomena zu einer neuen Ausgabe der Imitatio Christi nach dem Autograph des Thomas von Kempen u. s. w." Band I. 1873, Vorr. p. XVI. f. Thomas war geboren 1380 zu Kempen unweit Köln a. Rh. und starb als Priester und Glied des Vereins „der Brüder vom gemeinsamen Leben" 1471. Er ist auch Verfasser anderer Schriften. Die unter evangelischen Christen verbreiteten Ausgaben der „Nachfolge Christi" sind freilich von romanisirenden Elementen großentheils gereinigt. Allerdings ist seither die Autorschaft des Thomas v. Kempis abermals bestritten worden von Dr. Cölestin Wolfsgruber in seiner Schrift „Giovanni Gersen, sein Leben und sein Werk: De Imitatio Christi 1880" und die Auffindung des Codex Roolf, einer Pergament-Handschrift vom Jahr 1431, mit ihrer Unterschrift eines Joh. Cornelius scheint dieser Ansicht neues Gewicht zu geben. (S. Allg. Augsb. Zeitung 1881 No. 255.)

[110]) (S. 395.) Im M. S. findet sich hier: „Zudem ist das Clima sehr verzehrend, daß es Stahl und Eisen in kurzer Zeit mürbe macht. Ich habe eine solche robuste und bäurische Natur gehabt, daß von keiner Krankheit oder Schwachheit was wußte. Aber das hiesige Clima und die vielen Reisen haben meine Disposition verändert und gebrochen."

[111]) (S. 395.) Im Neu-Providenz Kirchenregister: „1748 Okt. 11. ist Johannes Heilmann über den Schuylkiel begraben." Ist die einzige Leichenbestattung im Oktober.

[112]) (S. 396.) Im Kircheuregister von Neuhannover findet sich nur die Beerdigung Einer erwachsenen weiblichen Person im Jahr 1748 angezeigt: „31. Sept. ist Cath. Burghartin begraben worden, alt 59 Jahre."

[113]) (S. 396.) Im Kirchenregister ist das Alter der männlichen Confirmanden angegeben mit Ausnahme von zwei Söhnen von Heinrich Heilig und Rudolph Marolph (p. 290) und auch die Namen der Väter der Söhne. Der einzige, der über achtzehn Jahre alt ist, ist „Johannes Behner, 22 Jahre alt." — 1749 drei Kinder von Joh. Behner getauft, 12, 15, 18 Jahre alt. Da war Mühlenberg Pathe. Der Vater war todt.

[114]) (S. 396.) Hier sind nach dem Kirchenregister zwei Namen denkbar, entweder: Andreas Hofmann, nächst 17, Anna Maria Hofmann, nächst 15 Jahre, Bernhard Hofmann's Kinder; oder: Alexander Lingmann, Hans Georg Lingmann's Sohn, 18 Jahre, und Anna Catharina Lingmann, nächst 14 Jahre.

[115]) (S. 396.) In der Confirmandenliste von 1748: „Joh. Nicol. Giese, 15 Jahre alt, dient bei David Jag."

[116]) (S. 397.) Rudolph Marolph. In der männlichen Confirmandenliste von 1748, confirmirt Nov. 6. 1748, steht: „Rudolph Marolph ist am 3. Nov. Abends in der Krankheit mit seiner Frau confirmirt." Im Leichenregister: „1748 den 21. Nov. ist Rudolph Marolph begraben worden auf seiner eigenen Plantation, alt 31 Jahre. December 1. wurde seine Tochter begraben, alt 1 Jahr."

[117]) (S. 397.) Psalm 51, 7. (Joh. 3, 6.)

[118]) (S. 397.) Psalm 38, 5. 6.

[119]) (S. 398.) Psalm 103, 13. — Wenn eure Sünde gleich schneeweiß u. s. w. Jes. 1 18.— Mühselige und Beladene u. s. w. Matth. 11, 28. — Wo die Sünde mächtig u. s. w. Röm. 5, 20. — Ihr sollt nicht hinausgestoßen werden, Joh. 6, 37.

[120]) (S. 399.) Psalm 34, 6.

[121]) (S. 399.) Luk. 15, 21. — Ach Herr, — — Reiche! Luk. 23, 42.

[122]) (S. 399.) Matth. 9, 12.

[123]) (S. 400.) Im M. S. steht noch: „und ihn so weit bis auf communionem honorum gewonnen."

[124]) (S. 400.) Im Neu-Providenz Kirchenregister: „Walther Lewis Wittwe, Maria, getauft den 28. November, Zeugin die Wittwe Hoppin und Wittwe Sprogelin." S. Anm. zu p. 214 A. Ausg. Sprogels (eigentlich Sprögels) wohnten zuerst in Germantown, später aber nahe dem Schuylkillfluß, oberhalb der schwedischen Kirche. J. H. Sprögel war unter denen, die einen bedeutenden Landbesitz im jetzigen Montgomery County von der Frankfurter Land-Compagnie angekauft hatten (S. p. 36 N. Ausg.). Er gehörte wie vielleicht auch sein aus Holland gekommener lediger

Bruder Ludwig Christian, wohl ebenfalls den pietistischen Kreisen jener Zeit an und war ein naher Verwandter von dem warmen Freund Gottfried Arnolds, des bekannten Verfassers der „Unparteiischen Kirchen- und Ketzer-Historie“, dem Hofdiaconus Joh. Heinrich Sprögel in Quedlinburg, später Probst zu Stolpe, dessen Frau als exstatica bekannt war; Arnold ehelichte Sept. 5. 1700 Probst Sprögel's Tochter Marie; er starb als Pastor zu Perleberg 1714. Die Beschreibungen, die um jene Zeit über Pennsylvanien erschienen, lockten viele Käufer. Auch der bekannte gelehrte Chiliast Dr. Joh. W. Petersen, der in seinen Werken „Wahrheit des herrlichen Reiches Jesu Christi,“ „Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge“ (in drei Folios 1701—1710) und „Ewigem Evangelium“ (letzteres war eigentlich von seiner Frau herausgegeben und ursprünglich um das Jahr 1180 von dem Abt Joachim in Latein verfaßt. Max Göbel, Gesch. des christl. Lebens in der rheinisch-westphälischen evangel. Kirche, Bd. I. p. 146. 2. Aufl. 1862.) die Apokatastasis offen lehrt, war Landbesitzer in Pennsylvanien, um in den Tagen des losbrechenden Antichrists dort eine Zufluchtsstätte zu finden. (Evang. K.-Zeitung 1881 No. 34.). Seine Gattin war die bekannte Johanna Eleonora von Merlau aus Frankfurt. Durch sie kam er in den Besitz von Land in Pennsylvanien. (S. The Pennsylvania Magazine of Hist. and Biogr. Vol. IV. The settlement of Germantown etc., by Sam. W. Pennypacker, p. 5. 38. — Ibid. Vol. II. William Penn's Travels in Holland and Germany, by Prof. Dr. O. Seidensticker, p. 260 ss.) Petersen schrieb eine Autobiographie (von der 1719 eine zweite Auflage erschien). Dasselbe gilt von seiner Gattin.

Wir stellen hier zusammen, was wir bisher über die Familie Sprogel an's Licht zu bringen vermochten. Auf eine Verwandschaft mit dem Probst Sprögel zu Stolpe deutet auch hin ein Buch in Manuscript, welches sich jetzt im Besitz Hrn. Samuel Pennypacker's zu Philadelphia befindet und wohl durch die Familie Sprogel hierhergekommen ist. Das Buch ist Uebersetzung aus dem Holländischen: Ein kurzer Traktat von den fünf Fürstenthümern oder Königreichen der Philister. Autor Jacob von Vries, zu Wermund in Holland. In die hochteutsche Sprache übersetzt von J. H. Sprögel (nun folgen im Manuscript schwer zu lesende Worte, die offenbar Sprögel's damaligen amtlichen Titel in Latein andeuten, etwa Ministerii Evangel. Sacri Senior, doch ist dieß unsicher,) zu Quedlinburg. Das Buch gibt sich mit einer allegorisirenden Interpretation der heiligen Schrift, resp. der Geschichte der Philister und ihrem Verhältniß zu Israel ab. Die Uebersetzung hat das Datum 1703 Mense Aprili.

Die Colonial Records of Pennsylvania Vol. II. p. 184 f. beweisen, daß die Brüder Joh. Heinrich und Ludwig Christian Sprogel im Jahr 1705 bereits in Pennsylvanien naturalisirte Bürger waren, die am 3. des 2. Monats dieses Jahres um die Naturalisation eingekommen waren und die von dem Herrn Eigenthümer hierher zu kommen eingeladen waren, auch schon hier einige Jahre in guter Ordnung gelebt hatten. Joh. H. Sprögel wollte nachher den Franz Daniel Pastorius, der uns schon begegnete und, im August 1683 mit einigem Gefolge hierhergekommen, wohl als der Anfänger der deutschen Einwanderung in Pennsylvanien mag angesehen werden, von seinem Besitzthum in Germantown vertreiben, da dasselbe mit anderem Land noch während seines Aufenthaltes in Deutschland sei angekauft worden. Pastorius wandte sich in seiner Noth an den Gouverneur K. Gookin und den Provinzialrath und beklagt sich, daß sich Sprögel einer Fictio Juris bediene, daß derselbe sämmtliche Advokaten der Provinz bezahlt und in seinen Dienst genommen habe; daß er, Pastorius, zu arm sei um sich Advokaten von New-York kommen zu lassen, und "that he was the first of all Germans, that came into this country, since it is a Province;" daß Sprögel Bestechung anwenden wolle. Daß David Lloyd, ein Störenfried jener Zeit, für Sprögel handelt, spricht freilich nicht sehr zu Gunsten seiner Sache. Auch war Daniel Falkner auf seiner Seite. Sprögel mag indessen in guter Ueberzeugung gehandelt haben. Wie es scheint, wurde die Sache durch einen Compromiß beigelegt. Colon. Rec. II. p. 430 f. — Memorial of Thomas Potts, Cambridge, privately printed; 1874 p. 27.

In Historic. Account of Christ Church, Philad. by Rev. Benj. Dorr, D. D. 1841 p. 61 wird unter dem 2. Sept. 1728 von einem Vertrag zwischen dem Vestry (Kirchenrath) von Christ Church durch ein Committee und zwischen Ludwig Christian Sprogel wegen Ankaufs einer vor Kurzem von Europa angekommenen Orgel für 200 Pfund berichtet. —

Ein Privatschreiben im Besitz von Prof. Dr. O. Seidensticker sagt: „Der Familien-Begräbnißplatz der Sprogels befindet sich am Ufer des Schuylkill-Flusses nahe bei Pottstown nächst einer Eisengießerei, auf einem Grundstück, welches früher den Namen Sprogels Manor hatte und, irre ich nicht, noch hat. Die Grabsteine der Sprogels sind von einer besondern Art grünlichen soapstones und mit einiger Sorgfalt behauen. Ich habe manche Inschrift in Pennsylvanien und New-Jersey copirt und finde, daß Grabsteine (headstones) vor dem Jahr 1750 eine gewisse Auszeichnung andeuten; sie sind namentlich in den ersten 25 Jahren nach 1700 sehr selten.“ — Es finden sich dort Grabsteine von zwei Kindern Sus. Marg. Sprogel, gestorben im Alter von 7 Monaten Sept. 18. 1716; von Fr. Sprogel, geb. April 17. 1714, gest. Sept. 3. 1716; auch der Grabstein von Dorothea, Gattin von Joh. H. Sprogel, gest. Aug. 4. 1718 im Alter von 40 Jahren.—In den Kirchenbüchern der Christ Church findet sich die Beerdigung eines "Lodowich Christian Sprogel," Juni 5. 1725. Das kann nicht der von uns oben genannte gewesen sein. Noch finden sich bei derselben Kirche Bücher, welche von den ersten Sprogel's herstammen sollen. Im Kirchenregister von Neu-Providenz findet sich: „Confirmirt 1747 Elisabeth, Tochter von Wittwe Sprögel, alt 16 Jahr;“ ebenso: „1755, Joh. S., Sohn von Joh. H. Sprögel, 15 Jahre alt.“ Ebenfalls: „1760, Anna Elisabeth Hoppin, geb. Sprögel, begraben 22. Dezember.

In der Familie ist die Tradition, daß Joh. Heinrich Sprogel um 1720 nach England gereist und dort gestorben sei. Auch die andere Tradition, daß ein Sprogel sei ein „Bischof“ gewesen. Möchte dies nicht eine auf den Superintendenten in Stolpe hindeutende Nachricht sein?

Die Familie Sprogel ist hier noch in verschiedenen Zweigen und höchst ansehnlich vertreten.

[125]) (S. 400.) Apostelgesch. 16, 14

[126]) (S. 400.) Joh. 15, 14.

[127]) (S. 401.) Röm. 6, 3. 4.

[128]) (S. 401.) 1 Pet. 3, 21.

[129]) (S. 402.) Mit dem, was H. M. Mühlenberg hier vom Gebrauch und der Meinung dieses Wortes sagt, stimmen die Resultate der gründlichsten philologischen Forschungen bis auf unsere Zeit völlig überein.

[130]) (S. 402.) Nach dem Kirchenregister wurde Friederich Stempels Schwiegermutter begraben am 11. Dez. 1748; nach Sept. in jenem Jahre die einzige Beerdigung. Obwohl ihr Name nicht angegeben ist, kann bei der Uebereinstimmung der Data an der Identität der Person nicht gezweifelt werden.

[131]) (S. 403.) Im M. S. heißt es hier: „wie ich unnützer Knecht. Ich bin mürbe von dem vielen Reiten, ungeschickt zum Studiren, kann meinem eigenen Hause nicht vorstehen, weil die meiste Zeit muß draußen sein. Hochw. Väter haben mich nur zum Versuch auf drei Jahre berufen und der liebe Gott hat die drei Jahre nun verdoppelt, und mich so lange mit Verschonen getragen. Wann nun κατ' ἀνδρωπον [menschlicher Weise] reden sollte, so möchte mir wohl von hochw. Vätern nächst Gott die Gnade ausbitten, daß Sie gütigst geruhen wollten, einen successorem für mich auszusuchen, der mich ablösen und eine besondere Hülfe zu meinen werthen Herren Amtsbrüdern werden könnte. Für das Reisegeld wird der Herr schon sorgen. Ich schreibe dieses nicht aus einigem Verdruß oder Faulheit, sondern aus dem Gefühl des geistigen und leiblichen Unvermögens und einem sehnlichen Verlangen, in etwas mehr Ruhe zu kommen, damit meine Gedanken mehr sammeln, mehr bei meinem Weib und Kindern bleiben und sie zur Zucht und Ermahnung in dem Herrn erziehen kann.“

[132]) (S. 404.) S. p. 117 und 119 (Alte Ausg.). Betreffend Pastor Friedrich Schultze s. p. 218, Anmerk. 3. (Neue Ausg.); betreffend Pastor Joh. D. M. Heintzelmann s. p. 219, Anmerk. 7. (Neue Ausg.)

[133]) (S. 405.) Dieser Freund war der uns bereits bekannte Kaufmann H. Schleydorn. S. p. 72 N. Ausg. 79 ibid. Anm. 3. — Ein anderer Sohn desselben wurde in Halle erzogen und befand sich als Lehrling in der berühmten Waisenhaus-Apotheke zu der Zeit, als der Vater zu Philadelphia plötzlich schweren Vermögensverlust erlitt; er wurde aber auf den Wunsch der Pastoren von Pennsylvanien aus noch ferner dort behalten.

[134]) (S. 405.) S. p. 122, § 17. (A. Ausg.) u. Anm. dazu.

[135]) (S. 405.) S. p. 175—177 (N. Ausg.) Anm. 6.

[136]) (S. 406.) Der uns schon bekannte Weygand; s. p. 124. 128 (A. Ausg.).

[137]) (S. 406.) Pastor Handschuh war ein in hohem Grade treuer Arbeiter und dabei sehr wohlmeinend und anspruchslos. Aber er war eine empfindsame Natur und in die rauhen gesellschaftlichen Zustände, in die er auf dem amerikanischen Arbeitsfeld seiner Zeit geworfen wurde, wußte er sich nicht leicht zu schicken und gab auch durch sein eigenes Benehmen, so unschuldig sein Herz dabei war, namentlich durch seine Heirathsgeschichte in Lancaster großen Anstoß. Der Weg seines Lebens und Wirkens in der Neuen Welt ist ihm nicht leicht geworden. Gelegentlich bemerken wir hier, daß, während die Väter in Halle wegen des fernen Arbeitsfeldes über dem Meere mit ihm in Unterhandlung traten, sie auch mit einem anderen Candidaten, J. D. Herzer, Hofmeister eines jungen Grafen Leiningen in Kloster-Bergen bei Magdeburg, verhandelten. Derselbe hatte schon für das sog. jüdische Institut des Prof. Callenberg Missionsreisen gemacht und Lust gezeigt, in den

Missionsdienst für Ostindien zu treten. Indessen — er hatte eine Besuchsreise nach Herrnhut gemacht und mußte sich darüber verantworten. Auch war er schwächlich auf der Brust und sein Vater wollte auch seine Zustimmung nicht geben. Auch Handschuh war nicht kräftig angelegt und besonders wurde über seine geringen Stimmmittel geklagt. Schon als er nach Lancaster kommen sollte, hoben die Leute, die Nic. Kurtz lieber predigen hörten, hervor, daß dieser eine laute Stimme habe. Indessen gingen die Dinge anfangs gut genug, als Handschuh im Mai 1748 die Gemeinde zu Lancaster angetreten hatte. Wie aus einem seiner Briefe vom 19. März 1750 (in der Schaumschen Briefsammlung) hervorgeht, so war die Gemeinde damals daran, ein Schul- und Pfarrhaus zu erbauen. Jetzt aber kam seine unglückliche Heirathsgeschichte dazwischen und von da an bis zu seinem Abschied von Lancaster, 5. März 1751, ist ihm das Leben sauer genug gemacht worden und sein Weggehen wurde zur Nothwendigkeit. Er selbst nahm freilich eine rosige Ansicht von der Sache und schrieb in demselben Brief an Schaum als glücklicher Bräutigam ganz unbefangen: „Meine Braut ist meine Haushälterin, eine tugendhafte, stille und sehr züchtige Person, die, so lange hier bin, stets das beste Lob von allen Leuten gehabt hat, des Simon Beltzner, eines Vorstehers, Tochter, zwar arm, aber sonst von Verstand, gutem Geschick in häuslichen Sachen und nicht ohne Furcht Gottes. Seit dem sie bei mir ist, hat sie sich untadelhaft und sehr wohl aufgeführt. Das Beste aber ist ihr einfältiger und redlicher Sinn und die Uebereinstimmung ihres Gemüthes mit dem meinigen. Unsere Einsegnung wird wohl erst in 6—8 Wochen vor sich gehen, welches Ihnen schon zur rechten Zeit berichten und Sie einladen werde, denn Alles der freien Einrichtung unserer werthesten Collegen Mühlenberg und Brunnholtzen überlassen habe." Und wirklich erfolgt die Einladung auch an Schaum am 24. April 1750, wo es heißt, „die Herren Brüder haben beschlossen, künftigen Montag, den 30. dieses, hier einzutreffen und Dienstag darauf, den 1. Mai, mich und meine Braut einzusegnen. Die Sache soll ohne alle Weitläufigkeiten abgemacht werden. Wenn es nun uns allen sehr angenehm, auch wohl nützlich sein wird, uns einmal alle beisammen zu sehen und auch wohl manche höchst nöthige Unterredung zu unserer bevorstehenden Kirchenversammlung vorfallen möchte, als bitte Sie durch Gegenwärtiges, auf künftigen Montag, wenn es anders wohl möglich, unausbleiblich hier einzufinden. Sie werden uns beten und erbauen helfen nach der von Gott verordneten Gnade und schlechte Bewirthung in Güte und Liebe aufnehmen." Nun haben wir aber in H. M. Mühlenberg's Tagebuch einen Bericht, der ein klares Licht auf die ganze Situation wirft und welchen wir bereits mitgetheilt haben (S. p. 321—323 Neue Ausg.). Brunnholtz und H. M. Mühlenberg kamen nach der Hochzeit am 3. Mai wieder in Providenz an. Die Ruhe in Lancaster wurde aber nicht wieder hergestellt und im März 1751 zog Handschuh nach Germantown, wo aber neue Schwierigkeiten und schwerere Trübsale seiner warteten.

138) (S. 406.) Wir wissen, daß die St. Michaels-Kirche am 14. August 1748 bei Gelegenheit der ersten Synodalversammlung feierlich eingeweiht wurde. Sie bildete ein von Ost gegen West an die Fünfte Straße, südlich von der Cherry Str., laufendes Langhaus. Um sie her war Gottesacker, namentlich auf der Nordseite, wo damals die Cherry Str. noch gar nicht durchlief. An der östlichen Schmalseite des Baues stand Kanzel und Altar. An der westlichen war der Haupteingang und über ihm war anfangs der hölzerne Thurm, der 1750 wieder abgebrochen wurde (p. 45 f. N. Ausg.). Nun war aber an seiner Stelle dort eine Empor-Kirche oder Gallerie errichtet für die Orgel. Aber schon im Jahre 1747 war im Kirchenrath die Rede von der Errichtung von Gallerien entlang der Nord- und Süd-Langseite der Kirche. Wiederum wurde die Sache besprochen am 3. Juli 1748. Und bald stellte sich heraus, daß die Kirche für die rasch anwachsende Gemeinde überhaupt nicht groß genug sei. So wurde denn am 7. Februar 1750 beschlossen, daß Gallerien entlang den beiden Langseiten von West nach Ost müßten gebaut werden. Anfangs wollte eine Mehrheit die Gallerien nicht durch die ganze Länge des Baues geführt wissen. Nachher aber kam es doch dazu. Auch wurden bei den zwei Nebenthüren, mitten an der Süd- und Nordseite der Kirche, bis an das Dach reichende Vorbaue angebracht, welche ebenfalls noch mehr Raum gewährten und im zweiten Stock gegen die Kirche nach innen offene Zimmer bildeten, in denen Schulunterricht konnte ertheilt werden und in deren einem die von Pastor Brunnholtz der Gemeinde testamentarisch vermachte Bibliothek Jahre lang aufgestellt war. Bei Gelegenheit der Einsetzung neuerwählter Kirchenräthe in ihr Amt sagte Brunnholtz am 1. Sonntag nach Epiphanias 1757 in einer Anrede, der Grund wurde 1743 gelegt und Mauern und Dach aufgeführt; so stand die Kirche ohne Fenster, Boden, Stühle „so daß ich am II. Dom. [Sonntag] Epiph. 1745 meine Antrittspredigt unter vielem häufigen Schnee auf meiner Bibel halten mußte. Im Anfang 1746 dachte ich und die vier Männer [die sich für die Bezahlung der Kosten verbürgt hatten], den Kirchenbau wieder fortzusetzen. Eben so schwer der Anfang war, so schwer ist uns gewiß auch der Fortgang geworden. Nach dem die vier Baumeister ihre Rechnung in meine Hände übergeben hatten, so nahm mir mit Gott vor, diejenige äußere Ordnung zu machen, die nun elf Jahre gestanden. 1. Es wurde eine Anzahl von etwa 12 Männern zu Aeltesten von mir erklärt Dom. 12. p. Trinitatis 1746 öffentlich von der Kanzel. 2. Mit diesen Männern wählte ich vier Männer als Vorsteher, die abwechseln sollten alle zwei Jahre, wie es nun bisher gebräuchlich gewesen. 3. Diese Aeltesten mit diesen Vorstehern wurden geheißen, wenn sie versammelt waren, ein Kirchenrath, weil sie in ihren Versammlungen einander rathen und einen Rathschluß nehmen sollten. Und so war denn der Grund gelegt zu unserem künftigen Verhalten im Fortgang des Baues. Wir fingen dann an beim Anfang und fuhren fort, bis daß der Bau soweit gekommen war, als er nun vor Augen dasteht. Anno 1746, 47, 48, 49 bauten wir Stühle, Kanzel, Altar, die großen Fenster, wozu die damaligen Gemeinsglieder willig gaben, daß es eine Lust zu sehen war, brauchten aber indessen noch viel mehr, deswegen wir in neue Schulden geriethen. Anno 1750, 51 erhielten wir unsere schöne, von Heilbronn durch mich und Mr. Keppele verschriebene Orgel, wozu die Gemeinsglieder fleißig und mit Lust, ja schon über Vermögen beitrugen. Doch kamen wir eben dadurch tiefer in Schulden. Nachher wurden die Emporkirchen mit den Fenstern und Stühlen gebaut, so gewiß viel kostete, und endlich erforderte es die Nothwendigkeit, daß die zwei Vorhäuser gebaut wurden, das uns bei 300 £ kostete. Wir nahmen Geld auf, wir bezahlten die Schulden ab, wie wir konnten und wurde uns die Last oft sehr schwer, zumal da Pfarrer und Aelteste und Vorsteher einer wie der andere von neukommenden oder hiersteienden Gemeinsgliedern sich öfters mußten beschimpfen oder verlästern lassen. Was uns aber bei dem Allen den Muth nicht sinken ließ, war die brüderliche Einträchtigkeit zwischen Lehrern [Pastoren], Aeltesten und Vorstehern; und unser vereinigter Fleiß und Accuratesse von der einmal gemachten Ordnung nicht abzuweichen, machte, daß wir uns von naseweisen Leuten, die von Jahr zu Jahr [auftraten], im Geringsten nicht stören ließen. Tadeln ist leichter, denn eine Sache besser machen."

139) (S. 407.) Das sind Bibeln aus der mit den Francke'schen Anstalten zu Halle verbundenen Freiherr von Cansteinschen Stiftung. Karl Hildebrand Canstein wurde 1664 am 4. August auf dem Gut Lindenberg bei der märkischen Stadt Beskow geboren. Als er dreizehn Jahre alt war, starb sein Vater. Am Sarge seiner Mutter redete 1694 Phil. Jacob Spener zu Berlin, und fortan trat zwischen diesem und Canstein ein engeres Verhältniß ein, daß sich auch auf weitere Kreise und namentlich auch auf Halle ausdehnte. Dieß führte um 1710 zur Gründung der sogen. Cansteinschen Bibelstiftung, da man das Bedürfniß fühlte, das Wort Gottes mehr in die Familien zu bringen. Canstein erließ einen Aufruf und von allen Seiten kamen Gaben; die reichste Beisteuer von ihm selbst, von einem dänischen Prinzen und von der Königin von Preußen. Nach zwei Jahren wurden die ersten Neuen Testamente, nach dreien die ganze Bibel zu äußerst billigen Preisen, das Exemplar des Neuen Testaments zu zwei, die ganze Bibel zu sechs Groschen abgegeben. Die Sache ging vor sich im Waisenhaus zu Halle, aber unter Canstein's Namen, um nicht den Anstalten den Haß der Buchhändler zuzuziehen. Der fromme Freiherr starb am 19. August 1719. Die Cansteinsche Bibelanstalt in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen besteht noch heute. Sie hat Millionen Bibeln in verschiedenen Formaten in die Welt ausgesandt. Christ. Sauers Bibel, 1743 erste Auflage gedruckt zu Germantown, konnte freilich mit der wohlfeilen Bibel aus Halle nicht rivalisiren. — Dr. Aug. Herman Niemeyers Gesch. der Cansteinschen Bibelanstalt u. s. w. Halle 1827.

140) (S. 408.) Am 3. Sept. 1609 warf den Anker aus bei Sandy Hook der Amsterdamer Schiffsmann Hudson, der zuerst um den Norden Amerikas herum nach dem Stillen Ozean zu gelangen suchte, aber von Eis und Sturm genöthigt gegen Süden fuhr, über die Newfoundland-Bank bis an die Chesapeak Bay und dann wieder nordwärts segelte und an die Mündung des nach ihm benannten Flusses kam, immer in der Hoffnung, eine Wasserstraße nach Ostindien zu finden. Im Jahr 1614 wurden die ersten Blockhäuser auf Manhattan und das erste Schiff, Reckleß, erbaut und dem bedeutendsten erbauten Fort der Name Neu-Amsterdam gegeben. Im Jahr 1664 begann die Herrschaft Englands und dem Herzog von York, späterem König Jakob II. unglücklichen Andenkens, zu Ehren empfing die aufkommende Stadt ihren neuen Namen. Um das Jahr 1725 hatte sie etwa 8,000 Einwohner und ihre erste Wochenzeitung. Im Jahr 1790 war die Bevölkerung auf 30,000, im Jahr 1840 auf 312,852 Seelen gestiegen. Dem klugen Auge H. M. Mühlenbergs war gewiß die wachsende Bedeutung jener zum Welthandel im größten Styl prädestinirten Localität nicht entgangen. Und er wußte, daß damit ein bedeutendes deutsches und lutherisches Interesse involvirt war.

141) (S. 409.) Dieß ist Johann Philipp Fresenius; geb. 1705 in frommer Pfarrfamilie, frühe zu geistlichem Leben erweckt, studirte er in Straßburg Theologie unter drückender Armuth, mußte schon nach zwei Jahren bei seines Vaters Erkrankung dessen Stelle versehen, war

einige Zeit Erzieher eines jungen Grafen, nach dem Tode seines Vaters 1727 dessen Amtsnachfolger, mußte vor Verfolgungen der Jesuiten, die er durch eine polemische Schrift gereizt hatte, fliehen und wurde vom Landgrafen Ernst Ludwig von Darmstadt zum zweiten Burgprediger in Gießen ernannt, trat 1734 dieß Amt an und hielt zugleich exegetische und ascetische Vorlesungen an der Universität, lebte auch in inniger Freundschaft mit J. J. Rambach, dem er 1735 die Leichenrede hielt. Im folgenden Jahre kam er als Hofdiakonus nach Darmstadt, kam 1742 als außerordentlicher Professor und zweiter Stadtprediger wieder nach Gießen und im folgenden Jahre als Pastor nach Frankfurt, wurde auch dort 1748 zum Senior des Ministerii und Consistorialrath ernannt. Es sind von ihm mehrere Bände Predigten im Druck erschienen und sein Beicht- und Communionbuch erlebte noch 1835 die 9. Auflage. Seine Haltung war die eines orthodoxen Lutheraners, pietistisch modificirt. Er widersetzte sich den Reformirten in Frankfurt, den Herrnhutern — und ihnen mit unermüdlichem Eifer — überall. Gegen die Letzteren ließ er die von uns schon berührten „Bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen“ in vier Bänden 1747—1751 erscheinen; er war offen und gerade aus und in Zinzendorf besonders sah er nur den ihm durchaus antipathischen unlautern Großthuer und Sectenstifter. Er starb, tief betrauert und hochstehend selbst in der Achtung solcher, die gar nicht seines Geistes waren (z. B. Göthe, Wahrh. und Dichtung, Buch 4), Juli 4. 1761. Er hat für uns ein besonderes Interesse, weil er an der Gründung der lutherischen Kirche in Nordamerika lebhaften Antheil nahm, wie aus der Stelle unseres Textes deutlich hervorgeht und noch viel mehr aus weitläufigen Nachrichten über die kirchlichen Verhältnisse der Deutschen besonders in Pennsylvanien, aber auch in andern Gegenden, wie wir sie in jenen „Bewährten Nachrichten“, auch in den 24 Theilen seiner „Pastoral-Sammlungen“ 1748—1760 finden. Während die von Fresenius vorgeschlagene allgemeine Collecte, worüber derselbe einen vollständigen Plan ausgearbeitet hatte, abgelehnt wurde, so kam den Pennsylvanischen luth. Gemeinden doch aus Darmstadt, wo, wie wir oben hörten, derselbe in den Jahren 1736—1742 als Hofdiakonus wirkte, eine Collecte von 63 £ im Jahr 1749 zu, wie in Hall. Nachr. p. 380 f., 389 (nach Pennsylv. Währung 107 Pfd.), 687 zu lesen ist.

[142]) (S. 411.) Diese ganze hier angezogene Schrift findet sich in Deutsch in Joh. Phil. Fresenius Pastoral-Sammlungen, Theil XII. p. 181 ff. 1752; der Titel ist: „Wahrhafte Erzehlung von dem wahren Zustand der meist hirtenlosen Gemeinden in Pensilvanien und denen angrenzenden Provinzen, von Michael Schlatter, Evangelisch Reformirten Prediger zu Philadelphia, denen Hoch-Ehrw. Christl. Synoden in den Niederlanden, wie auch andern mildthätigen Christen in holländischer Sprache vorgestellet; Nunmehro aber von dem Verfasser selbst in die teutsche Sprache übersetzet, und zugleich an die löbliche Reformirte Eidgenossenschaften und Ministeria in der Schweitz dediciret. Nebst einem Vorbericht der Verordneten von der Classe zu Amsterdam.“ Das Büchlein ist ganz gegeben in Englisch in H. Harbangh's, des gemüthvollen Dichters im pennsylvanisch-deutschen Dialekt, gestorben als Professor am Mercersburger Theol. Seminar: The Life of Rev. Mich. Schlatter etc., Philadelphia, 1859. — Michael Schlatter, der in den Zeiten H. M. Mühlenbergs, mit dem er in freundschaftlichem Verhältniß stand, als Missionar, Reiseprediger und durch sein organisirendes Talent sich um die deutsch-reformirte Kirche in Pennsylvanien und angrenzenden Provinzen das höchste Verdienst erwarb, war aus altem, noch lebenden Geschlecht geboren zu St. Gallen in der Schweiz am 14. Juli 1716, starb Ende Oktober (der Tag ist ungewiß) auf Chestnut Hill bei Philadelphia 1790 und liegt begraben auf dem nordöstlichen Theil des jetzigen Franklin Squares zu Philadelphia, der vor 1836 der reformirten Gemeinde als Gottesacker zugehört hatte. Schlatter erhielt im elterlichen Hause eine fromme Erziehung und legte in der klassischen Schule seiner Vaterstadt den Grund allgemeiner Schulbildung und der Kenntniß des Lateinischen und Griechischen. Aber ein seltsamer Wandertrieb, der sich auch im Leben des Mannes später kundgab und ihn zu viel mühseligen Touren im Dienst der Kirche mitanregte, verlockte den Knaben, heimlich das elterliche Haus zu verlassen und zu Verwandten nach Holland zu gehen, von wo aus er für kurze Zeit die Universitätsstadt Helmstädt besuchte und, erst 14 Jahre alt, wieder heim kam. Auch jetzt hielt es ihn hier nicht in die Länge, er ging wieder nach Holland, bereitete sich für das Predigtamt vor, kam 1745 in seine Vaterstadt zurück, diente kurze Zeit an ein paar Gemeinden in der Nachbarschaft, ist aber im Januar 1746 wieder in Holland und bietet der reformirten Kirche des Landes seine Dienste als Missionar für die Neue Welt an. Dort war man mit dem kläglichen kirchlichen und geistlichen Zustand der Tausende von ausgewanderten Ansiedlern in Pennsylvanien und angrenzenden Gebieten bereits zum Theil bekannt. Schon bald nach dem Jahr 1727 hatte auch Pastor G. Mich. Weiß, der später zu Goschenhoppen in Pennsylvanien stand, von Geburt ein Pfälzer, die Noth der Reformirten in der Neuen Welt vor die Classis von Amsterdam gelegt. Es wurde in Folge dessen eine gewisse Theilnahme rege und Correspondenz geführt. Zu ernstlicheren Maßregeln kam es erst durch Schlatter. Er wurde nun in die Dienste der reformirten Kirche von Holland genommen, sollte in Pennsylvanien die Gemeinden — er fand ihrer etwa 46 — besuchen, die Zerstreuten in Gemeinden zu sammeln und zu organisiren suchen, sie zur Erhaltung des Predigtamtes nach Kräften ermuntern, die dort schon in Thätigkeit stehenden Prediger besuchen u. s. f. Schlatter segelte am 1. Juni 1746 ab und kam über Boston und New-York am 6. Sept. nach Philadelphia, wo damals in der nämlichen armseligen Lokalität, deren die deutschen Lutheraner sich bis zum Ausbau der St. Michaelis-Kirche dreimal im Monate bedienten, die Reformirten unter dem zu Whitpen residirten Pastor Joh. Ph. Böhm einmal im Monat Gottesdienst hielten. Von Böhm wurde Schlatter am 1. Januar 1747 zu Philadelphia und am 15. Februar zu Germantown installirt. Indessen war er in diesen Gemeinden im Grunde wenig seßhaft, da er es für nothwendig hielt, als Missionar und Reiseprediger auf das ganze Gebiet der Kirche zu wirken. Am 11. Oktober 1747 trat er in die Ehe mit Maria Henriette, Tochter des damals begüterten Kaufmannes H. Schleydorn, früher zu New-York, jetzt aber ein hervorragendes Glied der deutsch-luth. Gemeinde zu Philadelphia. Durch Schlatters Bemühungen kam es am 29. Sept. 1747 zur Organisirung der ersten reformirten Synode des Landes mit 31 Pastoren und Aeltesten. In Philadelphia wurde sofort der Bau einer Kirche unternommen. Seine Zeit aber theilte Schlatter zwischen der Stadt und dem Lande. In Philadelphia zählte er schon an Ostern 1748 nicht weniger als 171 Communikanten. Sehr unangenehm wurde seine Lage durch einen Eindringling in seiner Gemeinde, Pastor Joh. Conr. Steiner aus Winterthur in der Schweiz, der sich, mit seinem Plane nicht durchdringend, eine Gegengemeinde formirte und dann auch in Germantown die Gemeinde gewann. Indessen reisete Schlatter, von der Synode beauftragt, im Februar 1751 nach Holland, legte die Nothverhältnisse der Reformirten in Pennsylvanien und Umgegend — man rechnete damals etwa 30,000 Reformirte in Pennsylvanien — vor die reformirte Kirche in Holland, ging mit derselben Absicht durch Deutschland, wo er Fresenius in Frankfurt besuchte, nach der Schweiz, kam aus Herborn auf der Rückreise mit sechs reformirten, eben ordinirten Predigern nach Holland und mit ihnen, mit viel holländischem Geld und mit 700 deutschen Bibeln (500 in Folio) am 28. Juli 1752 zunächst nach New-York, wo sein Besuch seinen Freund H. M. Mühlenberg freudig überraschte (Hall. Nachr. p. 502 f. A. Ausg.). Auf dieser Reise hatte er die oben angeführte Schrift, die sein Tagebuch aus seiner Thätigkeit in den amerikanischen Provinzen enthält, vor die Repräsentanten der reformirten Kirche Hollands gelegt. Ein Kapital von 12,000 £ zum Besten der deutsch-reformirten Kirche in Pennsylvanien und angrenzenden Provinzen wurde zusammen gebracht (Hall. Nachr. p. 512 A. Ausg.). Schlatter blieb nun an der Gemeinde zu Philadelphia bis 1755, fuhr aber zugleich in seiner missionirenden Thätigkeit fort und kam als Reiseprediger weit hinein nach Virginien. Im Jahr 1755 wurde er aber von der um jene Zeit sich bildenden Gesellschaft zur Gründung von Freischulen unter den zerstreuten deutschen Colonisten in Pennsylvanien als ein Superintendent dieser Schulen, die unsere Aufmerksamkeit später fordern werden, in Dienst genommen und zog im gleichen Jahre nach Chestnut-Hill, 10 Meilen von Philadelphia, wo sein Landsitz Sweetland sofort seine Residenz blieb durch viele Jahre. Es war aber damit auch seine umfassendere Thätigkeit für die deutsch-reformirte Kirche zu Ende gekommen. Aus H. M. Mühlenbergs Schreiben vom 18. Juni 1754, Hall. Nachr. p. 660 f., scheint klar hervorzugehen, daß Schlatter eine zweite Reise nach Europa unternahm, auf welcher er wegen der Sache der Freischulen besonders England besuchte (Harbaugh wird dieser Stelle in den Hall. Nachr. in seiner Uebersetzung der Worte p. 264 seines Werkes offenbar nicht gerecht). Gewiß ist, daß Schlatter nun etwa bis 1756 als Superintendent jener Schulen wirkte. Nachher 1757—1759 steht er im Krieg gegen die Franzosen bei den deutschen Regimentern der englischen Armee als Kaplan, kam nach Neu-Schottland und brachte an H. M. Mühlenberg einen förmlichen Beruf als Pastor der luth. Gemeinden in Lüneburg und Halifax in Neu-Schottland mit bei der Heimkehr (Hall. Nachr. p. 733 A. Ausg.). Von dieser Zeit an war seine Verbindung mit der reformirten Synode gelöset, er pastorirte aber in dem seinem Wohnsitz benachbarten Barrenhill an der reform. Gemeinde. Auf seinem Wohnsitz besuchten ihn Mühlenberg und Probst Wrangel am 10. März 1761 (Hall. Nachr. p. 863 A. Ausg.), wie denn überhaupt sein Verhältniß zu Mühlenberg immer ein freundschaftliches blieb (ibid. p. 895, 908, 938). Die Kriegsjahre von 1776 an brachten Schlatter Unruhe. Im Jahr 1777 legten ihn die Engländer nach der Einnahme von Philadelphia eine Zeit lang in's Gefängniß. Nachher wurde er Kaplan in der Revolutions-Armee. Er genoß einen ruhigen Lebensabend auf einem andern, 1778 gekauften, kleinen, freundlich gelegenen Landsitz nahe seiner früheren Wohnung, wurde von vielen hochstehenden Männern besucht und genoß in weiter Umgebung Liebe und Achtung. Er hinterließ eine zahlreiche Familie, die in verschiedenen Zweigen der Nachkommenschaft noch heute fortlebt.

[143]) (S. 411.) Johann Eliot, welchen G. Bancroft so schön den „Morgenstern des Missionswerkes unter den Indianern Nordamerikas“ nennt (Hist. of the United States, 1879, Vol. I. p. 454), war in England geboren 1603 oder 1604, studirte zu Cambridge, schloß sich an die in der ersten Hälfte jenes Jahrhunderts mehr und mehr aufkommenden Independenten an, kam 1631 nach Neu-England, wirkte zuerst als Pastor, dann aber widmete er, innerem Triebe folgend, seine Zeit und Kraft zugleich der Bekehrung der Indianer. Anfangs, während er noch Pastor war, erlernte er mit größter Hingabe ihre Sprache, ist wohl unbestritten der Verfasser der ersten Grammatik der Indianer Sprache und begab sich im Herbst 1646 unter sie. Seine Predigt blieb nicht ohne Eindruck. Er wußte aber recht wohl, daß es unerläßlich sei, um nachhaltige Wirkung hervorzubringen, das Indianerleben umzugestalten. Er suchte sie an feste Wohnplätze zu sammeln und an stetige Thätigkeit zu gewöhnen. Häuser wurden errichtet, das Land bebaut und nach 28 Jahren fanden sich wirklich an 14 kleinere und größere Ortschaften. Eliot diente nebenher immer noch seiner Gemeinde. Auch übersetzte er die Bibel in die Indianersprache und ließ 1661 das Neue Testament in dieser Sprache erscheinen, sorgte in ihr auch für andere Unterrichts- und Erbauungsbücher. Hiebei kamen ihm die milden Gaben, die ihm besonders auch aus England zufloßen, zu Hilfe. Er gewann das Vertrauen der Indianer durch seine hingebende Liebe, überkwand jeden Ekel an ihrem unreinlichen und barbarischen Wesen, schloß sich an sie an, lehrte die Weiber spinnen, die Männer den Boden graben, gab ihnen passende Gesetze und Einrichtungen, trotzte dem Haß ihrer Priester und Häuptlinge und wußte auf ihre oft überraschenden Fragen über alle möglichen Dinge Antwort. An entmuthigenden Erfahrungen fehlte es nicht, die ihm besonders auch aus der Verwicklung der Interessen der Eingewanderten mit den Indianern erwuchsen. Aber er ließ sich vom guten Werk dadurch nicht abbringen. Er kam zu seiner Ruhe im Alter von etwa 86 Jahren im Anfang des Jahres 1690. — Neben J. Eliot verdient genannt zu werden die Familie Mayhew. Thomas Mayhew, ein Mann von Gelehrsamkeit, bemühte sich seit 1643 um die Mission unter den Indianern in Neu-England. Er machte in höherem Alter die Reise nach England, um dort mehr Theilnahme für die Christianisirung der Indianer zu wecken. Aber das Schiff, mit welchem er segelte, ging verloren. Nicht aber der fromme Missionsgeist in seiner Familie. Denn er lebte und wirkte in ihr durch fünf Generationen, bis endlich Zacharias Mayhew als 87-jähriger Greis im Jahr 1803 starb. Der Werth dieser Arbeit zum Wohl miterlöseter, in der Völkerfamilie so lange zurückgestellter Glieder darf nicht nach dem äußerlichen Umfang des Erfolges beurtheilt werden. Der Thätigkeitskreis der Mission blieb beschränkt auf Cape Cod, Martha's Vineyard, Nantucket und die sieben unbedeutenden Gemeinden in der Umgegend und auf den Inseln um Boston, wo Th. Mayhew zu wirken begonnen hatte. — Ein Jahrhundert später finden wir den edeln Presbyterianer David Brainerd an der Missionsarbeit unter den Indianern West-New-Jersey's in der Nähe von Easton und Philippsburg und auch höher hinauf auf beiden Seiten des Delaware; und auch unter denen an den oberen Wassern des Raritan. Er schlug sich seine Hütte auf mitten unter ihnen, wirkte mit Eifer und Segen einige Jahre, hatte eine Indianergemeinde zu Bethel, leitete die Indianer auch zu gewerblicher Thätigkeit an, starb aber schon im Jahre 1747, noch nicht völlig 30 Jahre alt. Auch sein Bruder John, der sich in Deerfield, West-New-Jersey, niederließ, widmete sich der Arbeit unter den Indianern, aus welcher ihn aber die Unruhen des französisch-englischen Krieges in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts rissen. Indessen waren diese Missionsarbeiten keineswegs nur individuelle Unternehmungen, sondern wurden durch die Theilnahme und Mitwirkung der Synoden und Gemeinden getragen. S. Hist. of the Presbyt. Church in the United States of America, by E. H. Gillett, Vol. I. p. 97. 160 f. 251. 277.; Memor. of the Moravian Church, I. p. 27 f. Ebenfalls die gründliche quellenmäßige Schrift: Geschichte der christlichen Missionen unter den Indianern Nordamerikas im 17. und 18. Jahrhundert. Nebst einer Beschreibung der Religion der Indianer; von Gottfried Fritschel, Prof. am theolog. Seminar zu Wartburg, Iowa, (jetzt zu Mendota, Ills.,) N. A. Nürnberg, Verlag von Gottfr. Löhe 1870.

[144]) (S. 411.) Prof. Dr. O. Seidensticker sagt in seiner „Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien“ vom Jahr 1876 p. 18, wo er von der Zahlenangabe über die deutsche Einwanderung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts redet: „Auch über die Gesammtzahl der Deutschen in Pennsylvanien liegen außerordentlich abweichende Anschläge vor. Nach Ebeling (Erdbeschr. und Gesch. von Amerika IV. p. 203) rechnete man 1752 unter 190,000 Einwohnern 90,000 Deutsche und im Jahre 1755 von 220,000 die Hälfte. Eine noch stärkere Proportion gibt ihnen eine Bemerkung des Gouverneurs George Thomas, nämlich drei Fünftel der Gesammtbevölkerung. Mäßiger ist Dr. Benjamin Franklin's Anschlag. Im Verhör vor dem Hause der Gemeinen 1764 nach der Bevölkerung von Pennsylvanien befragt, schätzte er diese auf 160,000 und die Deutschen auf etwa den dritten Theil. Er fügte indessen hinzu: „Ich kann es nicht mit Gewißheit sagen.“ Fünf und zwanzig Jahre später setzt Dr. Rush das Verhältniß der Deutschen zu der ganzen Bevölkerung ebenso an. Die in Philadelphia nachgedruckte Encyclopedia Britannica berichtet im Artikel Pennsylvania, daß bis zum Jahr 1776 überhaupt 40,000 Deutsche eingeführt wären. Dieß ist offenbar eine Unterschätzung. Wir werden uns von der Wahrheit nicht weit entfernen, wenn wir die Anzahl der Deutschen in Pennsylvanien um die Mitte des letzten Jahrhunderts auf 70—80,000 schätzen.“

[145]) (S. 411.) Die Nothstände des in zahllose Länder, Fürstenthümer, Reichsstädte u. s. f. und in ebensoviele Landeskirchen zerspaltenen Deutschlands spiegelte sich auch hierin ab. Schweden nahm seine Landeskinder und Glaubensgenossen in der Neuen Welt unter königliche Fürsorge in geistlichen Dingen. In Dänemark nahm der König Antheil an der Mission in Malabar. Von Holland, Schottland und England wurde in großem Maßstab für die Missionare und Gemeinden der respectiven Kirchen in der Neuen Welt gesorgt. Die deutsche lutherische Sache in Pennsylvanien und angrenzenden Gebieten wurde gepflegt von Ziegenhagen in London, Francke und etlichen andern frommen Männern in Deutschland und von ein paar öffentlichen Kassen und Collekten in Württemberg und Darmstadt ist zu reden. Das Ministerium von Hamburg sandte auf Verlangen einen „Wolf“ nach New-Jersey, das Consistorium von Württemberg sandte Pastor Gerock. Aber im Uebrigen war denn doch auch die ganze deutsche lutherische Kirche und die deutschen Landesregierungen gegen den geistlichen Zustand ihrer Ausgewanderten total gleichgiltig. Deutsche Fürsten verkauften ihre Landeskinder in's englische Heer, um den Unabhängigkeitstrieb in den Kolonien unter Deutschen und Andern zu unterdrücken. Die lutherische Kirche der Neuen Welt verdankt ihre beste Unterstützung an äußerlichen Mitteln und geistlichen Kräften im vorigen Jahrhundert den Männern der Franckeschen Stiftungen, den Hallenser Pietisten. Es war scheinbar eine „kleine Kraft“, aber ihre Wirkung dauert noch heute fort.

[146]) (S. 412.) Wir sind in der Lage über die Besoldungsverhältnisse der ersten Pastoren aus Halle Mittheilung aus deren eigenen Papieren zu machen. Gleich aus dem Anfang seiner amtlichen Thätigkeit schreibt H. M. Mühlenberg in seinem Tagebuch Januar 9. 1743: „Sonntags den 9. Januar predigte ich in Neu-Hannover unter zahlreicher Versammlung, hatte auch nach der Predigt vor der Gemeinde zu taufen. Weil nun die vorbeschriebenen Schulmeister da wollten eine Nebenkirche aufrichten und mich vexiren, so verkündigte der Gemeine zweierlei: 1. Sollten sie nichts geben, wenn sie ihre Kinder taufen ließen; 2. sollte auch bei dem heil. Abendmahl kein Geld für den Pfarrer auf den Altar geopfert werden. Weil es nun den Herumläufern nur blos um ein paar Schilling bei der Taufe und um das Opfergeld bei dem heil. Abendmahle zu thun ist, und deswegen viele Zertrennung machen, auch dadurch den Secten viele Ursache zur Lästerung geben, so habe den greulichen Mißbrauch abgeschafft, anerwogen, daß man dem Pfarrer nicht eben muß bei den heiligen Handlungen das Salär geben, sondern wer was zur Nothdurft und Unterhalt des Lehrers geben will, der hat wohl bequemere Zeit und Gelegenheit genug.“ (Dr. W. Germann, Selbstbiogr. H. M. Mühlenberg's 1711—1743, Allentown, Pa., Brobst, Diehl u. Co. 1881, p. 158 f.) — In seiner Anrede an die Gemeinde sagt Brunnholtz bei Einsetzung der neuerwählten Aeltesten und Vorsteher am 1. Sonntag nach Epiphanias 1757, nachdem er von der anfangs harten Last der Bauschulden der St. Michaelis-Kirche zu Philadelphia geredet: „So können mir alle solche gewesene Vorsteher und auch Aelteste nach ihrem guten Gewissen das redliche Zeugniß geben, daß ich nie hart auf mein Salarium gedrungen, sondern froh gewesen bin, wenn nur die schweren Schulden nach und nach haben getilgt werden können; so daß ich mich bis Dato blos auf die Vorsorge Gottes und auf die Liebe meiner werthesten Gemeine verlassen, da mir denn auch so viel zugeflossen, daß ich bei einer kleinen Haushaltung ohne Schulden [mich] durchgebracht, aber auch so leer mich gelassen befinde, daß nicht fünf Pfund frei von Schulden übrig habe, so ich in meinen Krankheitsumständen, die beim Alter haufenweis eindringen, sehr nöthig gebrauchte. Der Herr aber, der bisher geholfen, will und wird mir helfen. Denn der Rest meiner Tage ist nicht mehr groß. Jedoch ist es eine in Gottes Wort gegründete Schuldigkeit von allen und jedem, einen jährlichen Beitrag zur Unterhaltung ihres Lehrers [zu geben]. Man siehet auch hieraus den Unverstand einiger, die da meinen und auch wohl so reden, daß die Gemeine groß wäre und also wohl zwei Prediger erhalten könnte, da Einer sich so kümmerlich durchhilft. Und ich ermahne euch, die ihr Aelteste und Vorsteher seid, daß ihr ein wenig mehr für mich sorget als geschehen, und dieß könnt ihr in Liebe desto eher und leichter thun, je mehr Gott durch meinen Beistand von Jahr zu Jahr aus dem Schlamm der Schulden unsere Kirche herausgerissen hat, so daß wir nun jauchzen können in Hoffnung, wie andere künftig auch und balde herausgerissen werden.“ Auf die Verhältnisse, wie sie bezüglich dieses Punktes in den ersten Zeiten gewesen sind, wirft ein Brief H. M. Mühlenbergs

an Ziegenhagen und die Väter zu Halle vom 30. Okt. 1749 ein genügendes Licht. Es heißt hier: „Im ersten Jahre habe noch einen kleinen Anfang gehabt mit den wenigen Pfunden, welche von dem Reisegeld von Carolina übrig behielt. In der Neu-Hannoveraner Gemeine sind mir 11 £ zu einem Pferde geschenkt worden. In der Philadelphia Gemeine habe in dem ersten und andern Jahre nicht so viel bekommen, daß die Hausrente bezahlen konnte, weil sie sich in den mühsamen theueren Bau gesteckt und man sich auch immer berief, man hätte unsern lieben Vätern geschrieben, sie sollten den zu schickenden Prediger vor das erste Jahr von der Collekte salariren. Als man sich nun über den Hals in die Baukosten gesteckt hatte ohne meinen völligen vorhergehenden Consens, so schrie man nach der Collekte und versprach lieber, man wolle vor den Prediger selber sorgen. In Providenz habe das erste Jahr gar nichts bekommen, weil man auch einen schweren Bau hatte und sich berief, man hätte die hochw. Väter gebeten, sie sollten den Prediger das erste Jahr salariren. Ich riß mich im ersten und andern Jahr so ab durch das viele Reisen, daß vor 16 £ Unter- und Oberkleider borgen mußte. Im andern Jahr machte Rechnung mit meinem Hauswirth, wo ich meinen Unterhalt habe; sie wollten zwar nichts haben, doch mußte zu einer kleinen Erkenntlichkeit einer jeden Hausmutter einen Sattel schenken, welcher mir 4 £ kostete. Das erste Pferd war stumpf; darum mußte im andern Jahr ein stärkeres kaufen vor 13 £. Ich hatte den Gaul kaum viermal in der grausamen Sonnenhitze nach Philadelphia geritten, so fiel er. Darauf kaufte ein großes grobes Wagenpferd vor 8 £. Im zweiten Jahr mußte bezahlen vor Hausmiethe in Philadelphia 6 £, vor Sättel und Zäume 4 £, ohne was sich sonst von Kleinigkeiten häufet, daß zum wenigsten auf 60 £ schuldig war. Im andern Jahre brachten die Landgemeinen mit genauer Noth 30 £ zusammen, welche zum Theil abbezahlte, zum Theil gebrauchte zu meiner nothdürftigen Unterhaltung. Als einmal alle drei Gemeinen und besonders Philadelphia im Bau waren und mit Schmerzen noch immer nach großen Collekten seufzten, so kam endlich die Nachricht von Hrn. Hofprediger Ziegenhagen, durch Hrn. Pastor Bolzius (in Ebenezer, bei Savannah, Ga.,), daß von der alten Collekte noch 200 £ wären. Dieses verkündete den Vorstehern als eine lang erwünschte Botschaft. Die ältesten Vorsteher, als Creßmann von Providenz und Andere, welche um den ganzen Verlauf mit den Collekten wußten, sagten, daß eine jede Gemeine bei Recht gleichen Theil an den 200 £ habe, weil sie gleiche Unkosten und gleiche Mühe gehabt hätten. Die Vorsteher in Providenz beschlossen demnach so und sagten, ich sollte 40 £ voraus zu meinem Salario nehmen, weil ich in den Gemeinen nichts bekommen hatte und die Väter doch auch in meinem Beruf geschrieben, ich sollte die ersten Jahre daraus salarirt werden. Die übrigen 160 £ sollten dann in gleiche Theile kommen. Die Gemeine zu Providenz empfing derowegen 40 £ zu ihrem Bau, wie die Quittung ausweisen muß. Die Philadelphier waren in der äußersten Noth und hätten lieber Alles genommen. Sie bekamen 100 £ davon, ohne daß es die Landgemeinen wußten, sonst hätte es Streit gegeben. Nun hatte ich noch 50 £. Die Neu-Hannoveraner wollten ihren Theil, nämlich ihre 50 £, zum Schulhaus-Bau haben, weil sie gehört, daß ich mein Salarium schon davon abgezogen habe und ich damit zufrieden war. Meine Schulden plagten mich und ich konnte mir nicht anders helfen; so nahm 30 £ und bezahlte meine Schulden und die übrigen 20 £ gab an die Gemeine in Neu-Hannover. Nun muß die Neu-Hannover Gemeine noch 30 £ haben. Die Philadelphier haben mein Salarium empfangen und lönnen es nicht wiedergeben. Die 30 £ müssen doch bezahlt werden. Sage ich nun den Landgemeinen, daß ich nichts bekommen habe, so stecken sie die Philadelphier an und fordern nicht allein die 30 £, sondern auch das Uebrige, was ihnen zu gleichen Theilen gehöret und so möchte es wohl betrübten Streit geben; denn die Philadelphier haben nichts und stecken ohnehin noch genug in Schulden. Die hochw. Väter haben mir zwar in der Vocation 40 £ versprochen, aber ich kann ihnen nichts abfordern, weil keine Collekten mehr da sind. Und da ich nun ein Weib und einen jungen Sohn, folglich Haushaltung habe und kaum nach Nothdurft von dem Einkommen der Landgemeinen leben kann, so fällt mir's auch schwer. Soll ich die 30 £ an Neu Hannover bezahlen, so werde ich noch etliche Jahre in diesen nahrlosen Zeiten davor arbeiten und es meinem Weib und Kind entziehen müssen. Mein Schwiegervater hat mir zwar 40 £ zur Brautgabe verliehen, aber damit habe kaum Hausgeräthe, Betten und andere Nothwendigkeiten anschaffen können. Seine Landgüter, die er hat, davon muß er selber leben und auch seinen übrigen sechs Kindern helfen; und wenn etwas übrig ist, so soll es nicht entlaufen, wie er sagt. Die Vorsteher der Providenz Gemeine haben mich auch in Etwas persuadirt. Es war etwas Land, das auf die Kirche schoß [stieß?]. Sie baten mich, ich sollte es kaufen und ein Pfarrhaus darauf bauen; wenn die Kirche zu etwas Vermögen käme, so wollten sie Haus und Land an die Kirche kaufen und es zu einer beständigen Pfarrwohnung machen. Ich habe in guter Absicht gebaut und mich in Schulden gesteckt und nun kann die Kirche nichts kaufen, weil sie selber noch 20 £ schuldig ist. Seitdem der französische Krieg [der sog. Seekrieg Englands gegen Frankreich und Spanien, der 1748 Okt. 18. durch den Frieden von Aachen beendet wurde] angegangen, ist die Nahrung gar zu schlecht geworden und liegt ganz stille. Diese außerordentlichen Händel mit Kirchen-, Schul- und Haus-Bau sind mir gar zu mühsam gewesen und haben mir schon viel Gram gemacht. Die nun nach uns kommen, werden es geruhsamer haben. Einer muß die Rüstung machen und hernach wird das Fundament gelegt und der Bau aufgeführt. Es wäre auch nimmer der Bau in Philadelphia so weitläufig angefangen, wenn uns nicht die Herrnhuter und andere Sekten so gejagt hätten. Mein Vbrschlag war, als die Vorsteher den Kirchenplatz gekauft hatten, sie sollten nur erst eine Hütte von Brettern auf dem Platz machen und dann wollten wir stoßweise (little by little) fortfahren; aber das half nichts. Weil wir nirgends bleiben und Gottesdienst halten konnten und so in die Enge getrieben wurden, so wollte mit der Gemeine Zuflucht zu der großen englischen Kirche nehmen. Aber es fehlte mir u. s. w. Es trifft selten, wenn Zwei einander jagen. Einer läuft sich aus dem Athem und der Andere wird müde und fällt leicht." — In späteren Jahren haben sich mit der Zunahme des allgemeinen Wohlstandes der Gemeinden auch die Besoldungsverhältnisse der Pastoren verbessert, worüber an geeigneter Stelle Mittheilungen werden gemacht werden. — Ueber die in Halle eingegangenen Gelder für die lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien und ihre Anwendung bringen wir Bericht in Copien aus den Rechnungsbüchern zu Halle anhangsweise bei.

Anhang zur Fünften Fortsetzung.

I.

Unter dem 29. Sept. 1752 berichtet Pastor **Handschuh**, daß er und Pastor **Kurtz** ein von **H. M. Mühlenberg** bei Gelegenheit der Einweihung der neuerbauten Kirche zu Germantown verfaßtes **Gedicht** dem Buchdrucker **Sauer** gebracht habe, um dasselbe drucken zu lassen. Ein paar Verse des Liedes wurden bei der Einweihungsfeier gesungen. S. Hall. Nachr. Alte Ausg. p. 568 f. In dem Archiv zu Halle wurde das ganze Gedicht aufgefunden und wir theilen es um so lieber unsern Lesern unverkürzt mit, da es, trotz seines durch die Verhältnisse und Umgebungen veranlaßten lehrhaften Charakters, eine liebliche Gabe der Dichtung bei dem Patriarchen der lutherischen Kirche der Neuen Welt und zugleich die fromme Stimmung seines gläubigen Gemüthes so schön beurkundet. Eine andere Probe des dichterischen Talentes finden wir in Hall. Nachr. (A. Ausg.) p. 559 ff. M. und S.

Unparteiische Gedanken in Reimen

bei Einweihung einer Evangelischen Kirche in Germantown.

Mitgetheilt von einem Fremdling unter Mesech.

Den 1. Oktober 1752.

Apost.-Gesch. 17 24. 25. Jes. 66, 1. 2. Apost.-Gesch. 2, 2.; 3, 1.; 5, 42.; 10, 33.; 13, 42. Col. 3, 16. Hebr. 10, 25.

Mel.: Wann wird doch mein Jesus ɔc.

1.
Himmel, Meer und Erde zeugen, Herr, von Deiner Majestät!
Warum sollte Dein Volk schweigen, das dieß Haus zu weihen geht?
Um Dein Wort darin zu hören und dadurch sich zu bekehren
von der Finsterniß zum Licht — Herr, sei gnädig, zürne nicht!

2.
Du bist Schöpfer, Herr und Meister von dem Bau der ganzen Welt,
kennest Menschen, Thier und Geister, die das Ganze in sich hält;
was geschaffen ist und webet und durch Deine Allmacht lebet,
was sicht- und unsichtbar heißt, kommt von Dir, dem höchsten Geist.

3.
Herrscher, Du bist unabhängig und ein höchst vollkommnes Licht,
allgenugsam, unvergänglich und brauchst Menschenhilfe nicht.
Alles muß nach Deinem Willen pünktlich seinen Lauf erfüllen
nach bestimmter Zahl und Zeit, bis sich's senkt zur Ewigkeit.

4.
Was Dein Ziel und Zweck gewesen bei dem großen Schöpfungsbau,
kann man in den Werken lesen und Dein Wort sagt ganz genau,
daß Du seist die höchste Liebe, deren allerreinste Triebe
Dich zur Mittheilung gebracht und so herrlich kund gemacht.

5.
Deine Weisheit, Macht und Stärke zogen aus dem Nichts hervor
die sechs großen Tagewerke, unter welchen war ein Chor
von hochweisen Creaturen, deren Wesen und Naturen
sollten ewig gut und rein, Deiner Liebe Vorwurf sein.

6.
Aber unter diesen allen, die Du Mensch und Geist genannt,
sind die Herrlichsten gefallen und zum Bösen abgewandt,
weil sie über's Maaß der Gaben mehr von Freiheit wollten haben,
als den Untersten erlaubt und Dir Deine Herrschaft raubt.

7.
Da nun solche große Geister Dein Gesetze umgekehrt
und Dich als dem höchsten Meister nicht nach ihrer Pflicht verehrt,
mußten sie vor sich und allen Andern zum Exempel fallen
von dem Gnaden-Angesicht in Dein ewig Strafgericht.

8.
So erschrecklich und nicht minder war der Fall, den Adam that,
da er sich mit seinen Kindern schiede, Herr, von Deiner Hand,
durch Verletzung der Gesetze und Verlust der Gnadenschätze,
die Du ihm in's Herz gedrückt und mit Deinem Bild geschmückt.

9.
Unergründlich Meer der Liebe, Abgrund der Barmherzigkeit —
was unendlich zarte Triebe lenkten Dich aus Herzeleid
der gefallnen Menschenkinder, der Verdammniß werthen Sünder,
daß sie möchten insgemein wiederum erlöset sein!

10.
Keine Creatur auf Erden, in dem Himmel oder Meer
konnte für uns Bürge werden, nein, das Werk war viel zu schwer
für ein abhängig Geschlechte; denn die wesentlichen Rechte
waren durch den Fall versehrt und die Menschen zu verkehrt.

11.
Herr, Dein Rath hat selbst erkoren den, der Dir der Nächste war;
der von Ewigkeit geboren, eh' Maria ihn gebar;
dieser Gott-Mensch sollte bürgen und sich für uns lassen würgen,
ja, bezahlen was verschuld't, uns erwerben Gnad und Huld.

12.
Was Dein Liebesrath beschlossen vor der Grundlegung der Welt,
das ward, als die Zeit verflossen uns zum Trost in's Werk gestellt.
Zu dem großen Mahl der Gnaden lässest Du die Menschen laden
durch Dein Evangelium, denn sie sind Dein Eigenthum.

13.
Weil sie Dein Sohn hat erkaufet und dazu ein Amt bestellt,
das ihm Jünger macht und taufet alle Völker in der Welt,
die sein Wort und Ordnung lieben und im Geiste wollen üben
Buße, Glauben, Heiligkeit hier in dieser Gnadenzeit.

14.
Du hast Deinem Volk und Samen in der Schrift noch nie verwehrt,
daß es Deinen großen Namen in bestimmten Häusern ehrt;
wo Dein Wort und Sakramente als des Gnadenreichs Talente
werden frei vor Jedermann nach der Ordnung ausgethan.

15.
Du willst solche Oerter haben bei dem menschlichen Geschlecht,
wo Du Dein Wort, Geist und Gaben, ja, Dein ganzes Licht und Recht
zum Paniere kannst erhöhen, daß es Adams Kinder sehen,
und das Heil der ganzen Welt deutlich werde vorgestellt.

16.
Das sind keine bösen Dinge, wenn man thut, was Dir beliebt
daß man lehre, bete, singe und sich in Gemeinschaft übt.
Solches kann den Segen haben, daß man Licht und Gnaden-Gaben
zu gemeinem Nutz erweckt und auf Deine Leuchter steckt.

17.
Unsre Art ein Haus zu weihen hat nicht solchen Zweck und Ziel
wie der Heiden Tändeleien und ihr dummes Götzen-Spiel.
Nein, o Herr, zu Deiner Ehre und des großen Mittlers Lehre
soll das Haus gewidmet sein durch Gebet und Wort allein.

18.
Weg mit heidnischen Gedanken, weg mit Satans Büberei,
als ob Gott in Raum und Schranken hie und da verschlossen sei!
Gott ist nicht gemacht von Klötzen, wie die todten, stummen Götzen,
die das Heidenthum verehrt und in ihren Tempeln ehrt.

19.
Gott ließ zwar in alten Zeiten seiner Gnade Gegenwart
auch ein Haus und Thron bereiten, wo man ihn nach Menschen-Art

konnte fragen, sehn und hören und in tiefster Demuth ehren,
doch bezeuget er dabei, daß sein Stuhl der Himmel sei.

20.

In dem neuen Gnadenbunde will Jehovah nur allein
als ein Geist mit Herz und Munde in dem Geist verehret sein.
Nach des Herren Jesu Worten ist es frei an allen Orten;
solches schließet zwar nicht aus ein dazu bestimmtes Haus.

21.

Nur muß man den Irrthum meiden und von Gottes Eigenschaft
alles Unvollkommne scheiden, denn die ewge Gottheits-Kraft
kann an keinen Ort auf Erden nicht allein verschlossen werden,
darf auch nicht, daß man ihn pflegt, weil Er Selber Alles trägt.

22.

Laß, Jehovah, Dir gefallen, was Dir Herz und Zunge singt,
höre, wie Dein Volk mit Lallen Dir dieß Haus zum Opfer bringt
und es widmet Deiner Ehre, zum Gebrauch der reinen Lehre,
die durch Deines Geistes Kraft in uns neue Herzen schafft.

23.

Pflanze, Herr, Dein Bild und Tugend durch Dein ewig bleibend Wort
in die Alten, in die Jugend und auf Kindes-Kinder fort!
Halte dazu treue Knechte, die Dein Zeugniß, Deine Rechte
rein bewahren in der Noth und getreu sind bis zum Tod!

24.

Es ist leider zu beklagen, daß das todte Christenthum
sich nur steift in unsern Tagen auf das Evangelium
und viel glaubet mit dem Munde ohne Kraft im Herzensgrunde
und lebt in der Sicherheit ohne Glaubens-Heiligkeit.

25.

Es fehlt nicht an großen Haufen, die da ohne Furcht und Scheu
zu Versammlungs-Häusern laufen und in großer Heuchelei
sich noch wahre Christen nennen und ihr böses Herz nicht kennen,
die vor Eigenliebe blind und im Geiz ersoffen sind.

26.

Fressen, Saufen, Tanzen, Spielen, Scherz, Pracht, Hochmuth, Fleisches-lust,
in der Welt nach Reichthum wühlen — das steckt Vielen in der Brust;
und so gehn die armen Schafe wie im tiefsten Traum und Schlafe
oftmals hier aus dieser Zeit zum Gericht und Ewigkeit.

27.

Gott trägt alle Menschenkinder mit ausgehender Geduld;
Heuchler und auch grobe Sünder bleiben bös' auf eigne Schuld.
Denn er läßt sie ja belehren und das Wort der Buße hören,
thut, was immer möglich ist hier in dieser Gnadenfrist.

28.

Hier und da wird was erwecket durch des Herren Wort und Kraft
und im Sündenlauf geschrecket, daß es Buß und Glauben schafft;
soll es aber wohl bestehen, muß es durch viel Proben gehen.
Denn der Schwarm ist viel zu groß und der Satan toll und los.

29.

Satan hat zwei große Hamen, womit er hier fischen geht;
deren rechte Ort und Namen Jeder nicht so leicht versteht.
Mit den zweien Seelen-Netzen pflegt er Viele zu verletzen;
merke: Grobe Sicherheit und die Selbstgerechtigkeit.

30.

Unter groß und kleinen Sekten, die man hier zu Lande findt,
sind nicht wenig' der Erweckten; viele werden wieder blind
und gerathen in den Schlummer, andre warten noch mit Kummer
auf das Band der Einigkeit und verheißne gute Zeit.

31.

Ach, daß doch die Hilfe eilte, ehe Kraft und Muth verfällt
und die armen Herzen heilte durch das große Heil der Welt;
daß die eingeschlafnen Christen möchten ihre Lampen rüsten!
Ja, daß Israeles Preis bald erscheine gleicherweis!

32.

Gieb indessen, höchste Liebe, Deinen Dienern insgemein
neue Kraft und reine Triebe Deinem Zion Nutz zu sein!
Gieb Gedeihen zu dem Pflanzen, daß es heilsam sei dem Ganzen,
damit wieder Eine Herd und ein einger Hirte werd.

33.

Und an unsrem kleinen Theile bitten wir von Herzensgrund,
Herr, verbinde, pfleg' und heile, mache uns im Geist gesund!
Damit Alle, die uns hören, sich mit uns zu Dir bekehren
und die Du uns anvertraut, werden Deine neue Braut.

34.

Mache unsern Feind zu Schanden, der so Viel' gefangen hält;
löse alle Strick und Banden, womit Satan, Sünd und Welt
hat so viele arme Schafe, die bisher im Todesschlafe,
bei dem hellen Licht verstrickt und von Deiner Hand gerückt.

35.

Gieße Deinen Geist auf's neue über unsern Samen aus,
daß die Himmelsschaar sich freue, wann auch dieses kleine Haus
künftig noch ein Häuflein zeuget, das sich weinend vor Dir beuget
und an Deiner Liebesbrust findet eine Geistes-Lust.

36.

Alle die, so Liebesgaben mit auf diesen Bau gewandt,
wollest Du erquicken, laben und durch Deine milde Hand
reichlich an den Seelen segnen, lassen Strömlein auf sie regnen,
bis sie, Herr, vor Deinem Thron kriegen neuen Gnaden-Lohn!

II.

Johann Peter Müller.

Dieser Brief des gewesenen reformirten Pastors Joh. Peter Müller — so unterschreibt er sich — findet sich im Archiv zu Halle. Müller im Jahre 1730 nach Pennsylvanien gekommen, von den Reformirten zu Tulpehocken als Pastor erwählt, wurde mit Conrad Beissel, dem Gründer und Vorsteher der Siebentäger Tunker zu Ephrata, 12 englische Meilen von Lancaster, bekannt und zur Zeit einer von Ephrata auf die Umgegend ausgehenden Erweckung in die Schwärmerei der Ephrata Klostergesellschaft hineingezogen. Im Jahr 1735 lebte er eine Zeit lang in einer ihm von den Brüdern erbauten Einsiedelei, führte dann im Kloster selbst den Namen Jaebez und wurde nach dem Tode Beissel's 1768 Vorsteher der Gesellschaft. Er war ein Mann von wissenschaftlicher Bildung und, wie es scheint, namentlich mit Latein wohl vertraut. Seine theologische Bildung hatte er zu Heidelberg gewonnen. Er mag als der Hauptverfasser des Chronicon Ephratense gelten, welches 1786 erschien. Er starb am 25. Sept. 1796. Den Freund, an welchen nachfolgender Brief gerichtet ist, werden wir in lutherischen Kreisen zu suchen haben. — S. den „Deutschen Pionier" von Cincinnati, in den Artikeln von Prof. Dr. O. Seidensticker, 1878, p. 387; 1882, p. 315 u. a. a. O. — Der Brief zeigt an, welche gefährliche Irrthümer H. M. Mühlenberg und seine Mitarbeiter zu bekämpfen hatten.

Vielgeliebter Freund! Dein Schreiben habe gelesen und Dein Begehren daraus ersehen. Es ist nicht ohne — wenn man unter einer Religionsform stehet, so ist es allerdings gut, daß man auch Gewißheit habe, ob dieselbe Form dem Sinn und Geist Jesu Christi ähnlich sei. Wie mir verständlich ist, so hat die lutherische Kirche das Evangelium in vollem Maaß nicht erreicht, denn Beides Lehr und Wandel durchgehends mit dem Zeugniß unseres obersten Lehrmeisters nicht harmonirt, sintemal der Eingang in die Kirche durch die Taufe in der Kindheit schon ein nicht geringer Fehlschuß ist. Denn es ist eine ausgemachte Sache, daß die Taufe, wenn sie in dem evangelischen Sinne nach der Einsetzung Christi bedient wird, beides, der Scheidebrief ist, den wir dem Geist dieser Welt geben und auch das Eheverlöbniß, das wir mit Christo, unserem himmlischen Bräu-

tigam, aufrichten. Darum hat sie auch Gott so hoch gradirt an der Person Christi, daß sich nicht allein der Vater hören ließ, sondern auch der heil. Geist in Gestalt einer Taube herniederkam, von welchem Geheimniß viel könnte gemeldet werden. Nun, mein geliebter Freund, wie ist man mit diesem hochwichtigen Geheimniß zu Werke gegangen? Wem ist wohl seine Kindertaufe ein Scheidebrief zwischen ihm und der Welt? Gehet nicht Alles zu von der Kindheit bis in's Alter nach der Welt Weise? Sind nicht jetzt die Sünden Sodoms fast aller Orten im Schwang, nämlich Sicherheit und guter Friede, ja, die Sünde der ersten Welt? Kaufen und verkaufen, essen und trinken, freien und sich freien lassen, welches nach meinem Erachten genug anzeigt, daß der Eingang in die Kirche nicht auf richtigen Füßen steht. Nun wollen wir einen Schritt weiter gehen: Gesetzt, ich hätte in meiner Kindheit der Welt entsagt, so fragt sich's nun: Wer maintenirt mich dabei? Wo ist die Gemeinschaft der Heiligen, durch deren Gemeinschaft ich in der Verleugnung der Welt und meiner Selbst kann gefördert werden? Ist's nicht vielmehr also, daß die Verfassung des Lutherthums unter der Macht des Thieres ist stehen geblieben und also unter den Hirtenstab des Lammes noch nicht gekommen ist? Verwunderst Du Dich über diesen Ausdruck, so sieh an so viele Potentaten, Fürsten und Herren und vergleiche damit, was Paulus sagt: Sehet auf euren Beruf; nicht viele Edele u. s. f. Gewiß, wäre Jesus Christus unter ihnen in der Kraft gepredigt als ein Sündentilger, es hätten sich nicht so viele Sündenknechte an die Lehre von außen hängen können. Denn die Lehre und Ausübung des Christenthums ist in dieser Welt mit solcher Schmach bedecket, daß es allen vernünftigen Menschen, ich geschweige jetzt der Hohen der Welt, ein Stein des Anstoßes und Fels des Aergerniß ist. Wir sahen ihn, aber da war keine Schöne, die uns gefallen hätte. N. B. lies Esaja 53. Nun komme ich auf das zweite Sakrament, nämlich des heil. Leibes und Blutes Jesu Christi. Gewiß, mein lieber Freund, welche Gott ergebene Seele kann sich desselben wohl bedienen ohne Anstoß des Gewissens? Denn wer ist so unerfahren, daß er nicht wisse, was das Geheimniß des Brodbrechens in sich habe, nämlich, daß man durch dasselbe Ein Leib wird. Nun ist aber ja an diesem Orte ganz keine Scheidung mehr, also daß ein Prediger, wenn er wollte nach dem Gewissen handeln, bald von seiner Gemeinde wenig mehr übrig behalten würde. Ich rede jetzt nicht von Sünden, die das Gesetz strafet, sondern von den in der Kirche privilegirten Sünden, als Krieg führen, Rache üben, sein Recht prätendiren, Wuchervortheil u. s. f. Darum kann unmöglich eine Gott ergebene Seele sich durch solches Geheimniß mit einem solchen Leib in ein Verbündniß einlassen, daran so viele faulende, stinkende und an dem Leben Gottes erstorbene Glieder sind. Darum heißt es: Geht aus von ihnen, fliehet vor der Welt und der Gemeinschaft der Menschen, die nach der Weise der Welt leben. Denn wer Gottes Freund sein will, der muß von der Welt gehaßt werden; zu der Welt aber gehören Alle, die sich von dem Geist der Welt beherrschen lassen; es sind ja nur Zwei, nämlich der Geist aus Gott und der Geist dieser Welt. Ich könnte hier freilich noch weiter gehen und Dir, geliebter Freund, darthun, wie man auch in den übrigen Punkten der Lehre Christi durchgehends dem unbußfertigen Sünder applicirt. Allein ich muß es Gott befehlen, weil wir doch den Handel nicht zu bessern vermögen.

Was nun die lutherische Kirche ferner angeht, so bleibe bei meinem ersten Ausdruck, daß sie weder in Leben noch in Lehre das Evangelium in vollem Maaße erreicht hat, und bleibt uns, wenn wir auch auf's Höchste darin gekommen sind, noch eine Bekehrung übrig, in welcher wir der Welt gekreuzigt werden und sie uns, da alsdann alle Religionsformen, darunter wir sind aufgebracht worden, ihre Endschaft erreichen. Verstehe mich recht; obschon der äußerste Verfall in der Kirche ist eingerissen, so stehet sie doch noch unter Gottes Vorsehung und dienet Gott auch in ihrem Abfall, daß nämlich der Name Christi auf eine fleischliche Weise fortgepflanzt werde, sonst würde das Erkenntniß Christi auf dem Erdboden bald aufhören. Auch muß man zugeben, daß noch Menschen sind, die sich der Heiligung befleißigen, aber dergleichen sitzen doch nicht am Ruder, sonst müßte es bald in der Kirche ein ander Ansehen gewinnen. Auch kann man noch eine gewisse Unschuld zustehen, wenn man's nämlich nicht besser versteht und dabei nach der Gerechtigkeit lebet. Aber wenn man Menschen, die Gewissens halber nicht mehr bei der gemeinen Weise können stehen bleiben, will in solche Religionsformen einpferchen, so vergreift man sich, welche Sünde bei dem Ministerio gemein ist. Denn gewiß ist es, daß die Weise des Gottesdienstes, wie er heutzutage getrieben wird, vor Gott ein Greuel ist, und

daß keine Gott liebende Seele sich in dieselbe kann einflechten lassen; auch ist es gewiß, daß die Welt durch fromme Prediger in ihrem unbußfertigen Stand mehr gestärkt als gebessert [wird], denn kein Frommer kann den Gottlosen Gemeinschaft geben in ihrem Weltleben, ohne sich ihrer Sünde theilhaftig zu machen. Darum heißt es: Gehet aus u. s. f. Sollte durch dieses, mein geliebter Freund, Deine Seele beunruhigt werden, so halte mir's zu gut, denn ich habe doch der Sache noch lange nicht genug gethan. Im Uebrigen haben wir keine andern Glaubensartikel, als die uns Jesus Christus hat geoffenbart, nämlich der Weg der Verleugnung und der Heiligung, nebst den heil. Satzungen der ersten Kirche als Sabbath, Tauf, Fußwaschen, Brodbrechen u. s. f., dabei wir uns der ungefärbten Liebe gegen Gott, unsern Bruder und Nächsten befleißigen. Du seist von mir nebst Freund Handschuh, Eurem Prediger und Allen, die Gott fürchten, freundlichst gegrüßt. So ich sonst in Etwas nach dem geringen Maaß meiner Liebe dienen kann, so offerire mein Dienste und bleibe verpflichtet in der Liebe

Johann Peter Müller.

Ephrata.

III.

Copia Protocolli Synodi, gehalten in Providenz den 18. Juni 1750. Geführt von Herrn Pastor Handschuh.

Die Namen derer gegenwärtigen Prediger und Glieder dieser Versammlung sind:

I. Prediger: Hrn. Mühlenberg, Brunnholtz, Handschuh, Kurtz, Schaum.

II. Catecheten: Hr. Weygand, Hr. Schrenck.

III. Hr. Conrad Weiser und Hr. Rauß als Freunde,

IV. Glieder des Kirchen-Rathes und Vorsteher:

1. Aus Philadelphia: Hr. Schulmeister Vigera, Hr. Schleydorn, Hr. Keppele, Hr. Seckel, die Vorsteher: Thomas Sürmer, Adam Weber und Caspar Gräf. Aus der Gemeine freiwillig: Wilhelm Rausk, Johannes Oswald, Joh. Eberle.
2. Aus Germantown: Anton Hinkel, Christoph Rabens, Martin Schwarz, die Vorsteher: Friedrich Engel, Jurg [?] Hofmann.
3. Aus Lancaster: Dr. Adam Simon Kuhn.
4. Aus York: Balthasar Knörzer, Barthol. Maul.
5. Aus Tulpehocken: Christoph Näcker, Leonhard Holstein, Conrad Lang.
6. Aus Raritan: Balthasar Pickel, Johann Möhlig, Laurenz Rolossen, Jacob Schubmann, Adam Backerodt.
7. Aus Saccum: Balthasar Beil.
8. Aus Upper-Milford: Thomas Kerr.
9. Aus der Fork: Gottfried Möhlig, Joh. G. Raup.
10. Aus Birkensee: Zwei Vorsteher.*)
11. Aus Goschenhoppen und Indianfield, wo Andreä gestanden: Reyer, Schneider, Lohr und B. Crösmann.
12. Aus Cohentzi: Gabriel Trollinger, Schulmeister Michael Dielshöfer.
13. Aus Providenz alle 12 Aelteste und Vorsteher.
14. Aus Neu-Hannover vier Aelteste.
15. Aus Mackunshy zwei Mann.

Acta et Conclusa Synodi Nov. Provid. d 18. Juni 1750 habita.

1. Herrn Pastor Mühlenbergs Antrag wegen der Nothwendigkeit eines jährlich zu erwählenden Aufsehers über alle unsere vereinigten Gemeinen. Dazu ist, obgleich mit Widerspruch eines Philadelphia Kirchen-Rathes, wegen der kränklichen Umstände und anderer Geschäfte, der Hr. Pastor Brunnholtz pro hoc anno erwählt worden.

2. Wurden die Acta et Conclusa des Lancaster Synodi, im vorigen Jahre gehalten, nebst den Namen der damals anwesenden Glieder aus den Vereinigten Gemeinen wieder gelesen.

3. Auf die Frage, ob Frieden in den Gemeinen zwischen Lehrern und Gemeinen sei: a. Philadelphia hatte nichts. b. Germantown beschwerte sich über die Versäumung

*) Dieß scheint anzudeuten, daß auch dort eine gewisse Gemeinde-Organisation stattfand, wovon wir bisher sonst keine Spuren fanden. Jetzt existirt dort — dem Perkasie der Nord-Pennsylvania Eisenbahn — keine lutherische Gemeinde. Solche finden sich jedoch in der Entfernung weniger Meilen, in Sellersville, Bridgeton u. a. O.

der Kirche, worauf Pastor Brunnholtz erwiderte, sie hätten immer Gottesdienst gehabt, theils hätte Herr Rauß gepredigt, theils Herr Vigera vorgelesen, wenn kränkliche Zufälle verhinderten, daß er nicht selbst habe hinaus kommen können. c. Lancaster: Es war etwas Weniges zwischen Hrn. Handschuh und der Gemeine, wurde aber bald aufgehoben und Hr. Conrad Weiser wurde bewogen, ein unpartheiisches Urtheil zu fällen. d. York: Gemeine waren wohl mit ihrem Pfarrer Hrn. Schaum zufrieden. e. Desgleichen bezeugten die Tulpehockener Gemeine und Providenz. f. Das zwischen Hrn. Schrenken und seiner Birkenseer Gemeine vorgefallene Mißverständniß wurde kurz angeführt und von denen Vorstehern Hrn. Schrenken die Schuld der Trennung in ihrer Gemeine gegeben. Die weitere Untersuchung davon wurde verschoben. g. Die Raretaner hatten wider Hrn. Weygand's Lehre nichts, wollten ihn auch ferner behalten. Das Andere aber ist schon vorgestern von Predigern vorgenommen und beigelegt worden.

4. Die Gemeinen zu Goschenhoppen und Indianfield begehren in unsere Gemeinschaft zu treten und sich von uns vereinigten Predigern bedienen zu lassen, nachdem die den Andreä mit gutem Gewissen nicht länger behalten können noch wollen. Hr. Pastor Mühlenberg verspricht, so bald er kann, zu ihnen zu kommen und die übrigen Prediger verbinden sich gleichfalls für sie zu sorgen.

5. Der Gemeine in Mackunshy ist auf ihr inständiges Begehren, einen ordentlichen Prediger zu haben, vorgestellt worden, daß es dermalen noch nicht anginge, sie mit einem beständigen zu versehen. Doch wolle man sich ihrer nach Gelegenheit und Vermögen annehmen und Hr. Schrenk soll dann und wann hinkommen und predigen. Diese Gemeine ist dann auch in unsere Gemeinschaft aufgenommen worden.

6. Die Vorsteher der Gemeine zu Birkensee wurden nochmals vorgefordert und sie in ihrem Begehren weiter befriedigt, daß es noch nicht thunlich wäre, sie von Herrn Schrenken bedienen zu lassen. Daher wurden sie zu Alt-Goschenhoppen und Indianfield gezogen, so daß diese drei eine Gemeine machen sollen.

7. Die Gemeine zu Cohentzi in der Jersey, 36 Meilen von Philadelphia, hat um Hilfe angehalten. Ihr Schulmeister soll Nachmittag examinirt und mit einem Zeugniß versehen werden.

8. Der Kirchen-Räthe der Gemeine von Philadelphia ihr demüthiges Bittschreiben um Hrn. Pastor Brunnholtz allein zu behalten und von der Germantowner Gemeine zu befreien, wurde von Hrn. Pastor Mühlenberg verlesen und ihnen zur Nachricht darauf gegeben, daß wir ohne Vorwissen und Erlaubniß unserer Väter in Europa nichts ändern dürften; es wäre schon im November vorigen Jahres deswegen an die Vorgesetzten nach Europa geschrieben, unterdessen müßten sie Geduld haben, bis auf Antwort; womit sie denn auch zufrieden waren.

9. Die Schulen gehen in allen Gemeinen, so weit es angeht, im Schwang, zu Goschenhoppen und in den übrigen kleinen Gemeinen ausgenommen. Zu York will der Schulmeister Maul seines Alters wegen nicht länger Schule halten; er aber und die Gemeine sollen von uns Predigern durch ein Schreiben vermocht werden, sein Amt an der Schule fortzusetzen.

10. Eines gewissen Mannes zu Philadelphia Anfrage an den Synodum, ob er sich nicht wieder verheirathen dürfe, da er sich von seiner ehebrecherischen Frau geschieden, von ihr einen Schein der Ehescheidung habe und sie wieder nach Holland deporgiret. Die Antwort soll sein: Es gehöre kraft der Gesetze dieses Landes nicht für den Synodum; man dürfe der Obrigkeit hierin keinen Eingriff thun. Es könne nur von der Obrigkeit entschieden werden, wo er es hätte suchen sollen, ehe sie von ihm nach Holland gegangen.

11. Wegen der Kirchenzucht in Ansehung der durch Hurerei und Ehebruch gefallenen Personen beschlossen, daß eine solche Person nach bezeugter Reue, öffentlich, des Sonntags mit Verschweigung des Namens, von der Kanzel, solle abgelesen werden.

12. Es soll ein Waisenvater über die neuangekommenen Waisen, deren Fracht bezahlt, aber ihre Eltern auf der See verloren, zu Philadelphia verordnet werden, der die Aufsicht haben soll, daß solche nicht durch Betrüger und Ungerechte um das Ihrige kommen. Hierzu wurde John Eberle von Philadelphia, der im vorigen Jahre von Herrn Pastor Brunnholtz zu solchem Zweck gebrauchet worden und durch seinen Fleiß vielem Unheil vorgebeuget, ernannt. Seine Mühe soll von denen vereinigten Gemeinen bezahlt werden. Nachdem sonst Manches geredet worden, da die Versammlung bei vier Stunden währte, wurde um drei Uhr noch zuletzt beschlossen:

13. Uebers Jahr soll der Synodus zu Philadelphia und den Tag darauf die Einweihung der Kirche zu Germantown gehalten werden und zwar im Monat Mai, ehe die Hitze zu groß wird.

Hr. Handschuh beschloß mit einem Gebet und sämmtliche Anwesende sangen ein Lied.

Zu Urkund dessen und auf ordre hat dieses kurz gefaßte Protokoll, nomine aller Prediger und Aeltesten unterschrieben Peter Brunnholtz.

IV.

W. Chr. Berkenmeyer versus Van Dieren.

Im vorigen Jahrhundert nahmen die öffentlichen Blätter die bedeutende Stellung, die sie jetzt im öffentlichen Leben haben, noch nicht ein. Um so fruchtbarer war die Pamphlet-Literatur. Und dieses Gebiet wurde auch in der Neuen Welt eifrig gepflegt und auch auf dem Feld der streitenden Kirche. So hat auch der uns bereits bekannte Pastor W. Chr. Berkenmeyer gegen J. B. Van Dieren, den er als Prediger nicht anerkannte, eine Schrift — und zwar in Quarto in 23 Bogen — erlassen in der holländischen Sprache. Ob von derselben sich in Bibliotheken oder, was sehr wahrscheinlich ist, in den Archiven der lutherischen Kirche in Holland ein und anderes Exemplar vorfinde, vermögen wir nicht zu sagen. Durch gütige Vermittlung unseres Mitarbeiters, Herrn K.-Rathes Dr. W. Germann, ist uns aber zugekommen, was darüber sich findet in der „Fortgesetzten Sammluug von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Büchern, Urkunden, Controversien, Veränderungen, Anmerkungen, Vorschlägen u. dgl. Zur geheiligten Uebung in beliebigem Beitrag ertheilet von einigen Dienern des göttlichen Wortes auf das Jahr 1731. Nebst einigen Registern und Summarien. Leipzig, bei Joh. Friedr. Brauns sel. Erben.“ Dort ist p. 72 ff. zu lesen, was wir hier vorlegen.

Wilhelm Christoph Berkenmeyers, Dieners des heiligen Evangelii zu Neu-York, Albania und daherum, des auch bei der Pfälzischen Parochie bei Quassayk [Neuburgh], der Unveränderten Augspurgischen Confession zugethan, getreue Hirten- und Wächter-Stimme an die Hoch- und Nieder-Teutschen Lutheraner in diesen Gegenden, einstimmig zu sein, gezeigt mit zweien Schreiben und andern Gründen Lutherischer Theologen: des van Dieren Beruff und Henkelische Ordination betreffend. Gedruckt zu Neu-York bei J. Peter Zenger*) A. C 1728. 4. 23 Bogen. — Es ist zwar von diesem curieusen Traktat schon zufälliger Weise bei Recensirung des Zwerischen Verzeichnisses im Anfang vorigen Jahres pag. 1235 s. ein und anderes gemeldet worden. Jedennoch wird es dem geehrten Leser nicht unangenehm sein, wenn er allhier davon eine umständliche Nachricht finden wird. Der Herr Autor ist im Jahr 1724 am 6. Okt. von E. Ehrw. Lutherischen Consistorio zu Amsterdam kraft einer A. 1723 von Neu-York zugesandten Vollmacht zum Prediger in Neu-York berufen, auch A. 1725 am 24. May vom wohlvermeldeten Consistorio geprüft und eingesetzt worden. Nachdem er schon am 16. Junii seine Reise angetreten, hat das Consistorium der Albanier verheißene und erwartete Zustimmung zu seinem Beruff sub dato 15. Martii 1725 erhalten, aber auch zugleich mit demselben Schiff einen Brief vom 27. April 1725 namens des Kirchen-Rathes zu Neu-York, von 22 Mitgliedern der Gemeine unterschrieben, empfangen, in welchem ersuchet wird, „mit dem Beruff nicht fortzufahren, in massen sie, der Kirchen-Rath und die Gemeine der Augspurgischen Confession zu Neu-York vorhabens wären zu berufen Mr. Joh. Bernhard von Dieren, gebürtig aus Königsberg, der weiter hinauf im Lande gestanden an einem Orte genannt Schoggary, einen gottesfürchtigen und tüchtigen Mann, der nicht allein ordinirt, sondern auch orthodox in Lehre und Leben wäre, und den sie mit allgemeinem Consens und Zustimmung der Gemeine zu ihrem Prediger und Lehrer erwählt hat-

*) Dieser Name hat eine nicht unverdiente Berühmtheit erlangt. J. P. Zenger kam mit seiner Mutter, die wohl Wittwe war, unter den 1710 von England angelangten Pfälzern nach New-York (Docum. Hist. of the State of New York. Albany 1850, Vol. III. p. 340) als Knabe von 13 Jahren und wurde von dem übel berüchtigten Gouv. Hunter als Lehrling dem Buchdrucker W. Bradford verbunden (ibid. p. 341). Selbstständig geworden gab Zenger später den "N. Y. Weekly Messenger" heraus und zwar in so derber Sprache gegen die Regierung, daß dieselbe Exemplare des Blattes durch den Henker verbrennen ließ und Zenger wegen Libells vor das Gericht zog. Seine Vertheidiger gesellten zu sich den beredten A. Hamilton von Philadelphia und ganz gegen Erwarten der Regierung wurde der Verklagte, der freilich schon 35 Wochen war in Untersuchungshaft gelegen, von der Jury freigesprochen. Die Sache erregte großes Aufsehen. Der deutsche Zenger, der freilich des Englischen sich bediente, ist als ein Vorläufer der amerikanischen Unabhängigkeit zu betrachten. Die Geschichte seines Prozesses veröffentlichte er zu Boston 1738.

ten.“ Gleichwie nun solches dem Consistorio gar frembd, also hat dasselbe Herrn Berkenmeyer eine durch den Herrn Secretarium Casparum van der Broek vidimirte Copie nachgesandt, nebst einem Ermahnungsschreiben zum Frieden und Einigkeit an dem Kirchen-Rath in Neu-York; auch zugleich verlanget, von der anmaßlich beruffenen Person Nachricht zu geben. Als der Herr Pastoren dem zu Folge Nachfrage gehalten, ist er in Erfahrung gekommen, daß der Kirchen-Rath keine Ordre zur Verfertigung des Schreibens ertheilet, daß viele von den 22 Namen nicht einmal der luther. Gemeine bekannt, einige aber den von Dieren zu berufen durchaus nicht Willens gewesen, es wäre denn, daß der aus Holland Beruffene die Predigerstelle anzunehmen Bedenken trüge. Ferner hat er gewisse Nachricht erhalten, daß der von Dieren ein Schneider sei, welcher niemals studirt, aber weil er mit seinem Handwerk sich nicht genugsam ernähren können, sich zum Prediger aufgeworfen und die Christ Evangelisch-Lutherische Gemeine in Amerika schon vor acht Jahren verwirret; daß er es also recht gemacht, wie in eines vornehmen Evangelischen Theologi carmine geklagt wird: Da steht ein Schneider auf, dem stehet seine Nadel, weil er sich satt gemaust, nun ferner nicht mehr an. Niemals ist er rechtmäßig beruffen oder ordinirt worden. Bald hat er vorgegeben, einen unmittelbaren Beruf zu haben, bald hat man ausgesprenget, er wäre von A. W. Böhm [Hofprediger an der St. James Kapelle zu London, gest. 1722] ordinirt und hinein gesandt. Daß Böhm ihm in Americam zu ziehen angerathen, kann wohl sein, daß er ihn aber ordinirt, ist falsch und scheint des Schneiders Absicht Anfangs nur gewesen zu sein, nebst seinem Handwerk Schule zu halten. Er hat sich vielfältig bemüht, die Ordination irgendwo zu erschleichen, aber nirgends zu derselben gelangen können. Dem seligen Herrn Falkner hat er mit vielen scheinheiligen Reden und Mißbrauch des Namens Gottes ersuchet, ihm die Ordination zu ertheilen, indessen aber Andern vorgeschwatzet, er wäre von einem alten pfälzischen Prediger ordiniret und zwar mit solcher Wahrscheinlichkeit, daß Herr Falkner selbst vermeinet, es wäre geschehen. Hierauf hat Herr Falkner ihm zu Gemüthe geführet, mit was Gewissen er sich nochmals ordiniren lassen wollen, da er denn bei dem verlogenen Vorgeben, er hätte die Ordination erhalten, verharret, aber ihn um des Blutes Christi willen gebeten, es ihm zu vergeben, sagende, der Teuffel hätte ihn verblendet, er könnte blutige Thränen darüber weinen, daß er es gegen ihn, der ihm Liebe erwiesen, gethan hätte. Als er in Tapaan [24 Meilen nördlich von New-York am Hudson] sich einen Anhang gemacht, kam er mit drei Andern nach Midwow, von dem Hrn. Antonide, Prediger daselbst, die Ordination zu erschleichen. Er ging aber nicht selbst zu ihm, sondern sandte die drei Andern, welche den Herrn Pastorem ersuchten, ihn zu examiniren. Herr Antonides zeigte ihnen an, warum er es nicht thun könnte. Die Abgeordneten erzählten einem der dasigen Eingepfarrten, Herr Antonides wolle nicht mit ihrem (sogenannten) Domino sprechen. Der Eingepfarrte merkte gleich, daß solches zu milde berichtet wäre und ließ Herrn Antoniden zu sich invitiren. Der kam und von Dieren hielt sehr an, ihn zur Ordination zu invitiren, zog auch endlich eine kleine Niederteutsche oder Holländische Bibel, die er in Blatbush gekauft, aus der Tasche; sprechend: Dieß wäre seine Commission, da könnte er mit hingehen wo er wollte und Niemand vermöchte ihn zu hindern. Gerade als ob ein Jeder, der sich eine Bibel angeschafft, deswegen tüchtig wäre, ein Predigtamt und zwar allenthalben zu bedienen. Herr Antonides verharrete aber bei seiner Verweigerung und konnte also von Dieren zu seinem Zwecke nicht gelangen. Bei dem Schwedischen Consistorio in Pennsylvanien hat er auch darum vergeblich angehalten. Die Ursachen, warum ein Ehrw. Consistorium es ihm abgeschlagen, waren erstlich, weil selbiges nicht Macht hätte Prediger zu ordiniren, und zum zweiten, weil er zum heil. Amt nicht tüchtig wäre. Die erste Ursache möchte vielleicht Manchem frembd vorkommen, daß ein ganzes geistliches Consistorium nicht sollte berechtigt sein, einem beruffenen Prediger die Ordination zu ertheilen. Es stehet aber leicht zu erachten, daß die Special-Verfassungen der Schwedischen Consistorii in Pennsylvanien es solchermaßen mit sich bringen, nach welchem sich wohl bemeldetes Consistorium verhält, und dadurch andern, bei welchen dergleichen Verfassungen nicht im Wege stehen, keinesweges präjudiciret. [Und doch ist Pastor Justus Falkner von drei schwedischen Pastoren 1703 in der Wicaco-Kirche zu Philadelphia ordinirt worden. S. Hall. Nachr. N. Ausg. p. 5.] Er ist auch in Monataweile [Manatawny, Molatton] gewesen, aber daselbst ebensowenig ordinirt worden, wie daher erhellet, daß als er von dannen zurückgekommen, er dem Herrn Praepositum und Pastorem zu Wicaco Lidmann in der Sakristei um Ertheilung

der Ordination flehentlich gebeten. Gleichwohl hat einer Namens Henkel, welcher zu Manatawnien das Predigtamt verwaltet, vor einiger Zeit sich bewegen lassen vorzugeben, er hätte den von Dieren ordinirt; da doch der Herr Praepositus Lidmann bereit ist, jederzeit eidlich zu erhärten, wie er aus dieses Henkels eigenem Munde gehöret, er habe es nicht gethan. Zudem hat von Dieren niemals ein testimonium ordinationis aufgewiesen, welches er schwerlich würde ermangelt haben nach der Ordination sich geben zu lassen, weil ihm so sehr darum zu thun gewesen, daß er für einen ordinirten Prediger angesehen würde. Noch mehr. Man weiß nicht, ob Henkel selbst jemals ordiniret sei und gibt es Leute, die da sagen, er wäre in Teutschland ein Quartiermeister gewesen. Dagegen spricht er bloß, er sei im Jahr 1692 mense Februario in Teutschland ordiniret, ohne zu melden von wem, an welchem Ort, unter was für einem Landesherren es geschehen sei, item welcher Gemeine er zum Prediger vorgestellt worden. Man weiß auch nicht, wer ihn aus Teutschland nach Amerika berufen. Und gesetzt, daß dieser Henkel den von Dieren ordinirt hätte (wie doch nicht geschehen), so hätte er sündlich daran gehandelt und wider des Apostels Pauli Befehl: Die Hände lege Niemand bald auf, mache dich auch nicht theilhaftig fremder Sünde; 1 Tim. 5, 22. Denn es kann der Schneider-Bursch weder gut Teutsch noch Lateinisch, hat auch keine gehörige Wissenschaft in der Theologie, führet einen anstößigen Wandel, ist auch in langer Zeit nicht zum heil. Abendmahl gegangen und hat seinen vermeinten Unterricht in der Gottseligkeit mit Weibs-Personen zum öftern bis in die Nacht continuiret und in den Kellern heulend oder in dem Obertheil des Hauses sonst ein Wolfs-Geräusch machend vorgegeben, er spräche mit den Engeln. Die Henkelsche Einwendung, es wäre ein casus necessitatis, hat auch keinen Grund. Denn Skoghary hatte an dem seligen Herrn Falkner einen Prediger und die hohe Obrigkeit läßt denen Lutheranern Freiheit, Prediger hineinzurufen.

Obgleich der Schneider-Bursch vorgiebet, ein aufrichtiger Lutheraner zu sein, so zeiget doch sein und theils seiner Anhänger Verhalten das Gegentheil. Denn er hat unter den Calvinischen Beförderung gesucht und etliche seiner Anhänger haben getrotzet, dafern er nicht ordiniret wäre, so wollten sie ihn im Norden oder Neu-England von den Presbyterianern ordiniren lassen. Daselbst sind zwo presbyterianische hohe Schulen, davon eine zu New-Haven in der Grafschaft selbigen Namens unter der Colonie von Connecticut; diese ist nunmehr vor ungefähr 25 Jahren zum Stande gebracht und fängt anjetzt an in Aufnahme zu kommen. Die andere hohe Schule zu Newtown, sonst auch Cambridge genannt, acht englische Meilen von Boston, in der Grafschaft Middlesex. Selbige hat etwa 1630 ihren Anfang genommen. Es würde aber auch allda ihnen ihr Vorhaben nicht gelungen sein, weil daselbst ein Examen vor der Ordination erfordert wird, wie folgendes testimonium ordinationis, so Jemanden vor einigen Jahren ertheilt worden, zeigt. [Folgt hier ein von der hohen Schule zu New-Haven, Conn., in Latein ausgestellter Ordinationsschein vom 13. April 1727, mit Weglassung des Namens.] So hat auch von Dieren, bei denen Reformirten sich angenehm zu machen, die Oblaten bei seinem Anhang abgeschafft und das Brodbrechen eingeführt, welches er auf folgende Art verrichtet. Wenn er an die Worte der Einsetzung „und brachs“ gekommen, legte er so lange das Buch aus der Hand und bricht entweder längliche Kuchen oder runde Brode in vier Theile, darauf schneidet er sie mit einem Messer in Scheiben und bricht sie in kleinere Stücke. Sodann fährt er fort, die Worte der Einsetzung herzulesen und theilet das Abendmahl aus. Der böse Mensch ist so unverschämt, daß er sich vernehmen lassen, wer das Brod nicht breche, der übertrete Christi Gebot und Lehre und mache Christi Gedächtniß zu nichte. Hr. Pastor Berkenmeyer beweiset dagegen sehr gründlich, es habe der Herr Christus nirgends das Brodbrechen anbefohlen, habe es auch nicht zu dem Ende gebrochen, daß wir es nothwendig brechen sollten. Denn sonst würden wir auch verpflichtet sein, beim heil. Abendmahl uns nieder zu legen, wie Johannes an der Brust Jesu gelegen; es zu Jerusalem in einer Herberge allein auf Ostern, des Nachts, zwölf an der Zahl zu empfangen, es würden auch blos Manns-Leute sein müssen und müßten sie vorher gegessen haben. Wenn Jesajas sagt: Brich dem Hungrigen dein Brod, Kap. 58, 7., so sei Brechen soviel als Geben und Austheilen. Sage Jacob 1 Mos. 42, 2.: Siehe, ich höre, es sei in Egypten Getreide feil, so hieße im Hebräischen den Worten nach, in Egypten sei eine Brechung des Brodes. Siehe 1 Cor. 11, 28.: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, so sei es eben das, was wir Luk. 21, 19. lesen: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Calvinus gesteht, er wisse nicht, auf welche Weise

Christus die Brode gebrochen. Zanchius bekenne und beweise, daß Christus das Brechen nicht befohlen und solches auch der Kirche nicht aufzudringen sei, [folgt ein langes lateinisches Citat]. Wäre das Brodbrechen zum Gedächtniß Christi nothwendig, so müßte das Gedächtniß Christi verloren gewesen sein in allen den Zeiten, in welchen das Brod nicht gebrochen worden; und noch jetzo in allen Gemeinen, da es nicht gebräuchlich sei. Paulus beschreibe Christi Gedächtniß anders, nämlich durch das Verkünden des Todes des Herrn 1 Cor. 11, 26. Durch das Essen von dem gesegneten Brode und durch das Trinken von dem Kelch des Herrn; Vers 27. 28. Christi Leib sei nicht gebrochen, Joh. 19, 33. 36. Und obgleich das Brechen an sich selbst ein Mittelding ist, so sei es doch nunmehr ganz anders damit beschaffen, nachdem es zum Schibboleth worden und dadurch ein Gewissenszwang und Unterdrückung der christlichen Freiheit, ja sogar der Unterminirung der wahren Lehre von der Gegenwart Christi im Sakrament und eine theatralische Vorstellung des Leidens Christi gesucht werde. Neue, ungewöhnliche Ceremonien einzuführen, stehe keinem einzelnen Prediger zu, auch nicht einer einzelnen Gemeine, weil dadurch Aergerniß gegeben und Trennung angerichtet werde, anbei darunter eine Leichtfertigkeit verborgen stecke. Was man sagen wolle, daß die Lutheraner zu Rotterdam das Brodbrechen gebrauchen, lasse er noch zur Zeit an seinem Ort gestellt. Dieses aber sei ihm aus Dedekenni Consiliis bekannt, daß ein Prediger zu Rotterdam um das Jahr 1624 Freiheit gesucht, anstatt der Oblaten andere Brode zu nehmen und zu brechen, auch zu dreimalen das Abendmahl wider das ihm geschehene Verbot mit Brechen administrirt. Er sei aber durch den Synodum und Kirchen-Rath seines Amtes entsetzt worden. Und ob er gleich hernachmals zugesagt, nicht mehr als zweimal im Jahr das heil. Abendmahl auf solche Weise zu administriren, so hätten doch die Theologi auf den teutschen Universitäten seine Entsetzung gebilligt und zur Wiedereinsetzung nicht rathen wollen, es wäre denn, daß er seinen Betrieb öffentlich widerriefe. So stünde auch in dem Anno 1713 bei Lorenz Günther gedruckten Rotterdamse formulier by de bediening van Avendmaals nicht ein einziges Wort davon, daß das Brod gebrochen werde. Die Oblaten betreffend, so wären dieselben am bequemsten für kranke und alte Leute, insonderlich wären sie bequemer als die Stücke von anderem Brod, in den dasigen Landen gebräuchlich, welche zum öftern bei großer Kälte noch unbequemer würden und wären sie auch nicht erst im Papstthum, sondern lange vorher im Gebrauch gewesen. Die in Skoghary haben sich dermaßen daran geärgert, daß sie Herrn Pastorem Berkenmeyer unterschiedliche mal ersucht, hin zu kommen und die Einfältigen zu unterrichten, auch in einem Anno 1727 den 21. August datirten Schreiben sich dieser Expressionen bedient: „Sintemahl es den Eltesten auf ihre Verantwortung ankäme, wie auch der Gemeine selbst, denn Niemand verdinget seine Schaafe einem untreuen Hirten, und dieses trifft nicht unvernünftige Thiere an, sondern die Seelen der Menschen, für welche Christus gestorben, und werden einmal wieder gefordert werden wenn der Herr Christus wieder kommen wird um Gericht zu halten. Weilen es denn so wichtige Sachen sind, die einfältige Leute, zumahl Bauersleute nicht gründlich verstehen und mit jenem Kämmerer wohl sagen mögen: „Wie kann ich, so mich Niemand anleitet?“ und bedürfen auch eines Philippi, der durch den Geist Gottes gesandt und unterrichtet, so ersuchen wir ernstlich und bitten uns davon zu unterrichten.“ Einige auf Remmerspach wohnende Hochteutsche, welche einmals bei von Dieren das Abendmahl empfangen, ersuchten Anno 1726 Herrn Berkenmeyer hinzukommen und ihnen das heil. Nachtmahl mit denjenigen Ceremonien zu reichen, welche zu allen Zeiten in der lutherischen Kirche üblich gewesen. Es beschloß aber der Kirchen-Rath zu Neu-York ihnen wissen zu lassen, daß sie willkommen sein würden, wenn sie in der Kirche zu New-York das heilige Abendmahl empfangen wollten. Welches sie auch gethan und einige von Hackinsack dazu gekommen. Deswegen denn Hr. Berkenmeyer in der Predigt A. 1726 Dom. 8. p. Trinit. über das Evangelium nicht nur insgemein von falschen Lehrern und Predigern gewarnt, sondern auch die von den Socinianern vorgegebene Nothwendigkeit des Brodbrechens widerlegt und bewiesen, daß wenn ein sich lutherisch nennender Prediger mit einem Gewissenszwang und wider den Willen der Gemeine so eigenmächtig einzuführen unternehme und diejenigen, welche es sich nicht aufdringen lassen wollten, verdamme, man dieselben nicht könnte zurückhalten, sondern anzunehmen verpflichtet wäre, welche sonst entweder wider ihr Gewissen das Sakrament mit Brechung des Brodes zu nehmen oder auch sich des Abendmahls zu enthalten gezwungen würden. Auf Hackinsack habe der Kirchen-Rath und die Gemeine den Schluß

gefaßt, dem von Dieren so lange die Kanzel- und Kirchen-Bedienung zu verbieten, bis er seine Sache vor dem Ehrw. Schwedischen Ministerio ausgemacht hätte. Auch hat der alte Kirchen-Rath in Hackinsack, mit Versicherung, daß der durch den von Dieren angestellte Kirchen-Rath gleichfalls dazu geneigt wäre, Hrn. Berkenmeyer ersucht hin zu kommen und zu predigen, auch daneben das heil. Abendmahl denen auszutheilen, welche wegen Alters nnd Beschwerlichkeit der Reise gen Neu-York nicht kommen könnten. Der Kirchen-Rath zu Neu-York nahm es lange in Bedenken, doch fand er endlich nöthig zu sein, daß der Herr Pastor in Hoffnung die Uneinigkeit daselbst beizulegen hinreisete und sandte zween Deputirte mit ihm. Der Schneider aber hatte eine Wittwe an sich gehänget, welche allda viel vermochte und fand also Herr Berkenmeyer die Kirchenthüre verschlossen, als er in derselbigen predigen sollte. Deswegen der Kirchen-Rath und die Gemeine das Schloß wegschlagen ließen, obgleich Herr Berkenmeyer bat, daß es nicht geschehen möchte. Die Wittwe, ein grimmiges, wüthendes Weib, hatte sich verlauten lassen, es solle dem Prediger das Gehirn entzwei geschlagen werden; deshalb schoben diejenigen, welche das heil. Abendmahl zu empfangen willens waren, es vom Sonntag bis Dienstag auf, damit Alles in Ruhe und Frieden zugehen möchte. Es war auch unter den Communikanten keiner, der das Abendmahl vorher beim Schneider empfangen hatte. Die Schreiben, derer Herr Berkenmeyer auf dem Titel erwähnt, sind zwei. Das erste ist eines Ehrw. Consistorii zu Amsterdam, in welchem nicht allein das Dierensche unbesonnene Verfahren, da er ein unehelich Kind nicht taufen wollen, verworfen und erinnert, daß kein Prediger dergleichen harte Kirchendisciplin einführen könne, wenn er gleich eines ganzen Kirchen-Rathes Schluß vor sich hätte, sondern auch sein ganzer Beruf für unrechtmäßig deklarirt wird mit diesen Worten: „Wir hoffen, daß E. E. die durch von Dieren verursachten Verdrießlichkeiten werden überwunden haben, inmaßen wir Euer vorsichtiges Betragen rühmen, weil Ihr verhindert habt, daß solch ein ungelehrter und, wie aus allen Umständen erhellet, untüchtiger Mann, der keinen Grund der Religion verstehet und dem es gleich viel gilt, was, wo und bei welchem er predigt, bei E. E. den Predigtdienst nicht verwaltet hat, und muß ihm auch gewehret werden, solches in Abwesenheit des Hrn. Berkenmeyer. Denn ein Mann, der nicht rechtmäßig berufen, der nicht rein befunden in der Lehre, der nicht rechtmäßig ordinirt ist, mag kein Prediger sein noch die Sakramente ausspenden. Er ist ein Läufer und ist nicht gesandt. Jerem. 23, 21. Folglich stehet von solcher Leute Predigten nichts Gutes zu erwarten. Und Niemand muß ihm selbst die Ehre nehmen, sondern der dazu berufene von Gott (verstehe heut zu Tage mittelbar) Hebr. 5, 4. Und derohalben handeln Ehrw. fürsichtiglich, sich des Mannes zu enthalten und ihm auch zu wehren, dafern er auf einige Weise suchen sollte, sich bei E. E. einzudringen.“

Das andere Schreiben ist E. Ehrw. Schwedischen Consistorii in Pennsylvanien, welches Herr Berkenmeyer in englischer Sprache, in welcher es verfaßt worden, eingerücket hat, so wir, weil es die ganze Sache gar sehr erläutert, keinen Umstand nehmen können, Teutsch zu übersetzen: „Geehrte Vorsteher der Gemeine zu Hackinsack, sehr geliebte Freunde! Wir, die schwedischen Prediger in dieser Colonie, haben Euer Schreiben erhalten, in welchem es Euch, sehr geliebte Freunde, gefallen hat, uns vorzulegen Eure Beschwerden gegen Johann Bernhard von Dieren, den Ihr zu Eurem Lehrer angenommen habt, mit Begehren, Euch unseren Rath in dieser Sache zu ertheilen. Zum ersten hat es Euch beliebt, uns Nachricht zu geben, daß er alte christlichen Ceremonien unterlässet und neue einführet, zum Exempel da er das Brod in der Ausspendung des heiligen Abendmahles bricht und bekennet, es niemals anders empfangen zu haben und auch seinen Sinn in dieser Sache inskünftige ändern zu wollen. Und bei solchen seinen Unternehmungen sind unterschiedliche Leute ohne das Sakrament zu nehmen von dieser Welt abgeschieden, bloß um dieser Ursach willen. — Zum andern, daß Herr Bernhard von Dieren sehr absurde Kirchen-Constitutiones gemacht, in welchen er vorträgt, was er von seinen Zuhörern gethan haben wolle, aber seine eigene Schuldigkeit gegen die Gemeine vergisset, und daß er diejenigen verlästere, welche seinen Absurditäten sich widersetzen; nichtsdestoweniger übertrete er selbst seine eigenen Gesetze. — Zum dritten habe er gesucht, einige Uneinigkeiten in Herrn Berkenmeyers Gemeinen zu Albany zu erwecken, der doch ein rechtmäßig berufener, ordinirter und gesandter Diener Christi ist. Und wegen dieser seiner Thaten sei er von dem Kirchen-Collegio von weiterer Bedienung Eurer Kirchen ausgeschlossen, es sei denn, daß er sich vor uns schwedischen Predigern stelle und auf diese

Klagen antworte. Er aber gab zur Antwort, wir wären seine Feinde und [er] wolle nicht kommen, sondern gebrauche andere Mittel in die Kirche zu gelangen, durch eine Wittwe und durch Einsetzung eines neuen Kirchen-Collegii, welches bei dieser Gelegenheit ihm folgen möge. Zum vierten vernehmen wir, daß er herum [vagirt] zu andern Gemeinen, die er nicht zur Einigkeit anhalte, sondern zerstreue.—Zum fünften habt ihr uns gesandt einen Auszug aus dem Schreiben des lutherischen Consistorii zu Amsterdam und dessen Urtheil von diesem Johann Bernhard von Dieren, wie untüchtig er sei, der Kirche Gottes zu dienen. — Dieses ist, wie wir befinden, der Inhalt Eures Schreibens und wahrhaftig können wir nicht anders als Euren Zustand bejammern.

Zum ersten habt Ihr sehr übel daran gethan, sehr geliebte Freunde, daß Ihr einen solchen prätendirten Prediger angenommen habt. Denn daferne er ordinirt sein sollte, ist es nicht rechtmäßig geschehen. Er war bei uns der Ordination halber, aber wir schlugen es ab aus zwei Ursachen. Erstlich weil wir nicht hätten solche Autorität, daß wir könnten Prediger ordiniren. Zwar hat Herr Rudmann Herrn Falkner, den vorigen Prediger der lutherischen Gemeine zu Neu-York ordinirt, aber er war von dem Erzbischoffe von Schweden zum Suffragar- oder Vicebischof gemacht. Zweitens, weil wir ihn nicht tüchtig hielten zu diesem Amte. Da er nun sah, daß er die Ordination bei uns nicht erlangen konnte, so reisete er hinauf zu Herrn Hinkler, der in der Gegend von Manatanien wohnet; und ist leicht zu gedenken, auf welche Weise er bei ihm ordinirt worden. Doch als Herr Lidman einsmals bei Herrn Hinkler war und unter ihn das [vielleicht sollte es heißen: und unter Anderem ihn um—] des von Dieren Ordination befragte, protestirte er, daß von Dieren niemals von ihm ordinirt wäre. Und obgleich Herr Lidman keine Zeugen darauf hat, so ist er doch bereit, bei einer jeden Obrigkeit eidlich zu erhärten, daß er solches aus Herrn Hinklers Mund gehört habe.

Indessen, gedenket Ihr denn, sehr geliebte Freunde, daß Herr Hinkler (Gott mag wissen, was er aufzuweisen habe, Prediger zu ordiniren) ihm die Ordination allein ertheilen zu können und wir vier Schwedische Prediger, hergesandt von königl. und bischöfl. Macht, mit Zustimmung zweier Königräthe und recommandirt durch die Ehrw. „Societät zu Fortpflanzung des Evangelii in fremden Landen“ es zu thun vermöchten? Und dafern er einwenden will, es wäre geschehen in casu necessitatis, so sprechen wir auch dazu Nein, weil jährlich und monatlich Schiffe nach Europa fahren, damit er kann hinkommen, nothwendigen Unterricht zu erlangen, rechtmäßig berufen, examinirt, ordinirt und hergesandt werden und nicht die Ordination bei einem Prediger suchen wider die Schrift, als auch wider die Regel und Verordnung der Kirche. Herr Hesselius, unser vormaliger praepositus, schrieb einen Brief an obgemeldeten Herrn Falkner, in welchem er die Ursachen anführet, warum dieser von Dieren bei uns nicht ordinirt werden könnte. Wir glauben, es sei solches Schreiben noch vorhanden und ersuchen derowegen, daß es in Eure teutsche Sprache übersetzt und in Euren Versammlungen vorgelesen werde, damit Ihr daraus sein Verhalten ersehen möget. Er sagt weiter, wir seien seine Feinde. Wir sprechen aber mit der Wahrheit, daß wir nicht hassen seine Person, sondern seine Thaten und sind ihm nicht mehr Feind, als der heil. Petrus war dem Simeon, da er ihm guten Rath gab sich zu bessern. Weil er ein Schneider ist, so haben wir ihm zugeredet, bei seinem Handwerk zu bleiben und das heilige Amt zu überlassen denen, die dazu tüchtiger sind als er, oder es selbst durch rechtmäßige Mittel zu erlangen. Aber er wollte wandeln in seinen eigenen Wegen. Und Ihr sehet nun, geliebte Freunde, was daraus entstanden. Wir erkennen ihn also auch nicht für einen Diener Christi, noch auch für unsern Bruder im heil. Amte bei unserer evangelischen Kirche. Zum Andern: daß er auslässet die Ceremonien und heiligen Gebete, welche so lange Zeit und mit so großer Erbauung in der Kirche Gottes gebraucht worden und dagegen neue einführet, mißfällt uns gar sehr. Sein Brodbrechen im heil. Abendmahl betreffend, so ist es zwar ein Mittelding. Hätte die Kirche es so verordnet, so möchten wir so wohl das Brod brechen als Oblaten gebrauchen, aber weder ein einzelner Prediger noch eine einzelne Gemeine muß dieses auf sich nehmen, alte Ceremonien abzuschaffen und neue einzuführen. Zum dritten: daß er sich so sehr bemühet bei Andern herumzugehen und Uneinigkeit in Herrn Berkenmeyers Gemeine anzurichten, daran begehet er eine große Sünde. Wer aber ungerecht ist im einen, ist es auch im andern. Wir hoffen, Sie werden inskünftige sich vor solchen Predigern hüten. Zum vierten: Es ist auch sehr wohl gethan, geliebte Freunde, daß Ihr ihn von Eurer Kirchenbedienung ausgeschlossen, und werdet doch wohl besser

daran thun, daß Ihr ihn nicht weiter höret, sintemahl er Eure Gemeine verstören würde. Nehmt auch solche Leute nicht weiter an, bis sie Euch nothwendige Zeugnisse von einem Consistorio in Europa oder von ihrer rechtmäßigen Ordination als auch ihren guten Wandel vorzeigen können. Zum fünften: Wir sind einig mit der Meinung E. Ehrw. Consistorii zu Amsterdam.

Und also, sehr geliebte Freunde, verhoffen wir, daß Ihr unsere Antwort wohl aufnehmen und eine Abschrift davon oder auch das Orginial an Hr. Berkenmeyers Gemeine zu Neu-York und Albany senden werdet, allda gelesen zu werden. Nicht daß wir mehr Autorität empfangen hätten als andere Prediger. Wir haben aber Exempel in der Kirchen-Historie, daß wenn eine Kirche von der Wahrheit abgetreten oder Unordnungen auf einige Art und Weise begangen, andere Kirchen zuweilen über sich genommen (nachdem der Zufall es erforderte) zu warnen, erinnern, verwerfen und ihr Mißfallen an dem, was vorgegangen, an den Tag legen, als welches nicht allein der Wohlfahrt derselben Kirche, sondern auch dem gemeinen Nutzen der Wahrheit und des Friedens schädlich wäre; solches aber geschah nicht befehlsweise, sondern aus brüderlicher Vorsorge. Also interponirte sich die Kirche zu Rom, die Kirche zu Corinthen von ihren Unordnungen und Trennungen abzubringen. Also mischten der heil. Cyprian und der heil. Dionysius von Alexandria in die Sachen der Kirche zu Rom, indem sie Novatum [eigentl. Novatianum] und seine Anhänger ermahnten sich mit ihrer Kirche wieder auszusöhnen; dafern eine Uneinigkeit oder Trennung entstand, so halfen andere Kirchen auf erhaltene Nachricht dieselbe unterdrücken, erkläreten sich einstimmig zu sein mit den Friedfertigen, bestraften die, so Spaltungen angerichtet, und bezeugten, es mit denselben nicht zu halten. So bot der h. Cyprian hilfreiche Hand zur Verwerfung des Novatiani Schismatis. Und also sind wir Christen allesammt verpflichtet, einer den andern beizustehen in Vertheidigung der Wahrheit, Gottesfurcht und Friedens, wenn dieselbige angegriffen werden und in Fortpflanzung des Glaubens und Ausbreitung der Kirchen, welche einmüthiglich sich bestreben muß für den Glauben des Evangelii, damit wir sein mögen gute Streiter Jesu Christi und kämpfen den guten Kampf ob dem Glauben, der einmal den Heiligen fürgegeben ist. Hiemit befehlen wir Euch und die ganze Gemeine der väterlichen Fürsorge Gottes verharrend, sehr geliebte Freunde, Eure beständig getreuen Vorbitter und Brüder

Jonas Lidman,
Prediger und Praepositus zu Wicaco.

Petrus Tranberg,
Prediger zu Racoon.

Samuel Hesselius,
Prediger des Evangelii zu Christiana.

Andreas Wintrufwa,
Prediger zu Pensneck.

Philadelphia, den 31. Oktober 1727.

Gleichwie aber der Herr Berkenmeyer dieses Schreiben mit vielen schönen und gelehrten Anmerkungen erläutert hat, also findet man auch in seinem Traktat sonst verschiedene nützliche Nachrichten. Wir wollen doch auch davon etwas anführen. Pag. 33. 34. werden Manuel Godinho's Worte in Relacao do comimto qur fez por terra emar da India para Portugal no Anno 1663 p. 18. angezogen: Die Brahmanen halten davon, daß zwischen uns und ihnen „die Differenz von so geringer Bedeutung, als ob man eine Kuh essen möge oder nicht. Dieweil (sagen sie) in unsern Geheimnissen und Gebaten wir miteinander übereinkommen. Die Christen beten einen einzigen wahren Gott an; wir auch. Die Christen glauben, daß er einig im Wesen, aber dreifältig in Person. Wir glauben auch nicht anders. Die Christen nennen die drei Personen Vater, Sohn und heil. Geist; wir nennen sie Rama, Visna und Crisna. Sie nehmen ebendieselben Gebete in Acht, an welchen wir es nicht ermangeln lassen. Denn wir ehren Gott, wir schwören nicht, wir arbeiten nicht an unsern Fasttagen, wir ehren Vater und Mutter, wir nehmen das Leben nicht einmal einer Ameise, wir stehlen nicht, wir brechen nicht ihre übrigen Gebote.“ Mit dieser Gleichstellung führen die Brahmanen einen nicht geringen Krieg wider das Evangelium, welches dann die Vereinigungs-Schmiede wohl erwägen möchten und daraus erlernen, daß es mit ihrer Zusammenschmelzung der Religionen auf ein heidnisches Unwesen hinauslaufe. — Pag. 63 wird A. W. Böhms Schreiben sub dato 16. Jan. 1710 erwähnt, darinnen er folgendermaßen sich ausgelassen: „Was für eine selige Zeit wird es sein, wenn alle diese mühseligen Streitigkeiten in den Abgrund, woher sie gekommen, werden verwiesen und nichts als eine allgemeine zusammenfließende Liebe übrig gelassen sein! Ich habe oft gewünschet, daß solche Religions-Zänkereien in

Europa sich zu Tode bluten möchten, keineswegs aber in Ost- und West-Indien unter dem armen Volke bekannt würden. Sollte ich auch von streitsüchtigen Leuten angefaßt werden, so würde ich thun, als merkte ich es nicht.“ Es lässet sich dies in West-Indien viel eher prätestiren, allwo man volle Freiheit hat und an das Joch eines scharfen Consistorii nicht gebunden ist. Es ist eben eine ganz vergebliche Hoffnung, daß in dieser Welt noch eine Zeit kommen werde, in welcher nichts als allgemeine Liebe zu finden sei. Denn Welt ist Welt und bleibet Welt. Der Herr Christus spricht, die Liebe werde in Vielen erkalten. Matth. 24, 12. Und wenn die Feinde der Wahrheit die reine Lehre antasten, so dringet uns die Liebe Christi, den Verführern den Mund zu stopfen. Volle Freiheit zu lehren was man wolle, ist ein Deckel der Bosheit. Hingegen wenn ein Consistorium die frechen unnützen Schwätzer mit dem Worte Gottes scharf bestraft und ihnen auf rechtmäßige Art und Weise Einhalt thut, auf daß sie gesund seien im Glauben, so verhält es sich nach des Apostels Paulus Befehl Tit. 1, 10. 13. Pag. 65. 78. wird gemeldet, Böhm habe durch einen guten ehrlichen Mann Namens Ulrich Simerdinger eine Kiste mit Büchern hereingesandt, könne auch wohl sein, daß er dem Schneider von Dieren einige zugeschickt oder auch auf die Reise mitgegeben. Wer dieselbe aber ansehen möchte, würde gar leicht urtheilen können, ob sie nicht zu denen Editionen der Bücher und Bibeln gehörten, welche in andern Landen, da man über die reine Lehre hielte, zu führen verboten wären. Es sei eben kein Wunder, daß diese Leute an Andern Liebes-Beweisungen von solchen Büchern thäten, welche vermöge des A. 1700 25. Juni publicirten Churbrandenburgischen Ediktes denen Einhabern, dafern sie sich nicht davon losmachten, abgenommen und dazu die, welche sie hätten, nach Befinden der Umstände zu gebührender Strafe gezogen werden sollten. Unter den verschiedenen Büchern hätte der Herr Pastor auch gefunden das Hallische Gesangbuch, durch F. A. Freylinghausen herausgegeben, in welchem eine hochehrw. theol. Fakultät zu Wittenberg so schwere Irrthümer gezeiget. Es wären auch unter den hineingesandten Büchern A. H. Francken's Postillen gewesen, welche einem Stümper gar wohl noch zu paß, wenn er seine Predigten durch hundert Gebets-Tautologien wieder aufwärmen oder auch dieselben, nachdem er sie zuerst in Hochteutsch hergeplappert, Holländisch wiederholen wollte. Pag. 148 werden aus Cranmeri, des ersten Reformatoris in Engelland Catechismo, so er König Eduardo VI. dediciret hat, C. XIV. p. 2 diese nachdrücklichen Worte angeführt: This is the foundation and beginning of Christian knowledge and faith, to believe, that God is almighty. The which many men do not believe and yet nevertheless they will be counted Christian men or rather great Clerkes. In this number be they that do not believe the body of Christ truly to be given in the Lord's Supper to them that receive the Sacrament, although Christ sayeth plainly: Take, eat, that is my Body. [Folgt die Uebersetzung dieser Worte in Deutsch.] Es wird nicht undienlich sein auch das Folgende beizufügen: And why do they not believe this? Verily because they did never truly believe this Article, that God is almighty, but they think, that God is not able to work or to do that thing, which they can not compass with their own wit and reason [folgt Uebersetzung. Die fernere Exposition über Cranmers Standpunkt übergehen wir füglich.] Schließlich wünschen wir von Herzen, daß Gott die Evangelischen Lutherischen Gemeinen in Amerika vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen wolle, daß sie erlöset werden von den unartigen und argen Menschen, welche sich selbst in das heil. Amt dringen und die Kirche Gottes mit falscher Lehre und unartigem Wandel verwirren. Dem Herrn Pastori Berkenmeyer verleihe er ferner Gnade, sich zu leiden, das Werk des Evangelischen Predigers zu thun, sein Amt redlich auszurichten und weder zur Rechten, noch zur Linken abzuweichen von dem Wort der Wahrheit, in gewisser Versicherung, es sei dieser Zeit Leiden, so er von den falschen Brüdern ausstehen muß, der Herrlichkeit nicht werth, die an ihm soll offenbaret werden!“

Sechste Fortsetzung der Nachricht von einigen Evangelischen Gemeinen in America, absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1754.

Vorbericht.

Es enthält die gegenwärtige sechste Fortsetzung der Nachricht von (I)
den pensylvanischen Gemeinen,[1]) welche hiemit dem geneigten Leser überreichet wird, die eigenen Berichte der drei ältesten Herren Prediger von den beiden Jahren 1749 und 1750.[2]) Was der Herr Pastor Mühlenberg von seiner Amtsführung in besagten Jahren aufgesetzt, ist am ausführlichsten, obgleich bei weitem nicht so umständlich, als die in der vorigen Fortsetzung mitgetheilte Nachrichten von den beiden vorhergehenden Jahren. Die Ursach davon ist in seiner Reise nach Albanien, und in seinen nachherigen Reisen nach Neu-Yorck, wo er sich sowohl im Jahr 1751 als 1752 einige Monate aufgehalten (a) leicht zu finden. Denn da er gewohnt ist, aus demjenigen, was er von seiner Amtsführung zu seiner eigenen Nachricht aufzuzeichnen pfleget, einen Auszug zu machen, und die vornehmsten Umstände, absonderlich von den bemerkten Wirkungen der Gnade Gottes an den Seelen, etwas weitläuftiger darinnen zu erzählen, so
ist leicht zu erachten, daß ihm diese Reisen und die längere Abwesenheit von seinen (II)
ordentlichen Gemeinen sowohl, als die hernach bei diesen vorgefundene mehrere Arbeit nicht zugelassen, so viele Zeit auf die Abfassung dieses Berichts zu verwenden, als er in den vorherigen Jahren von seiner Arbeit dazu erübrigen können. Dem ohnerachtet wird der geneigte Leser darinnen dennoch vieles Angenehme finden, so ihn zum Lobe Gottes über den Segen, welchen der Herr zu seiner Arbeit verliehen, wird erwecken können.

Es hatten zwar auch der Herr Pastor Brunnholtz und der Herr Pastor Handschuh sich vorgenommen, die Nachricht von ihrer Amtsführung auf gleiche Weise einzurichten. Weil aber dieselbe, bei dem beständigen Anlauf und aneinander hangenden Amtsverrichtungen in ihren Stadtgemeinen, bisher nicht so viele Zeit übrig behalten, als dazu erfordert worden, so haben sie sich entschuldigen müssen, daß sie ihren Vorsatz noch nicht ins Werk richten können. Es sind daher von dem erstern nur einige Briefe, oder vielmehr ein Auszug des merkwürdigsten aus denselben, beigefügt, daraus jedoch sowohl der redliche Sinn desselben, nebst seinem Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der anvertraueten Seelen, als die Umstände seiner eigenen nicht nur, sondern auch der übrigen vereinigten Gemeinen in der Kürze zu ersehen sind. Da nun zumal dieser treue Knecht Christi damalen sich öfters sehr schwächlich befunden, so wird er um so viel mehr entschuldiget werden, daß er keine so umständliche Nachricht von seiner Amtsführung eingesendet, als man wohl wünschen mögen, da nicht zu zweifeln ist, daß dieselbe sehr angenehm und erbaulich zu lesen gewesen sein würde: wie er sich denn auch nicht entschließen können, das zu seiner Nachricht geführte Diarium ohne einige mehrere Ausarbeitung einzusenden, ob er gleich meldet; daß selbiges weitläuftig genug sein würde. (b)[3])

(a) Siehe die fünfte Forts. p. 307.
(b) Siehe p. 389.

Weil hingegen der letztere, Herr Pastor Handschuh, sein Diarium, so wie er darinnen das, was von Tage zu Tage vorgefallen, kürzlich niedergeschrieben, abschriftlich übersandt, so hat man aus demselben einen Auszug in dem dritten Stücke mitgetheilet; ob er es gleich nicht in dieser Absicht, sondern nur zu einiger Nachricht des Herrn
(III) Doctor Francken überschickt. Es würde sothaner Auszug, wenn er von ihm selbst hätte verfertiget werden können, und darzu bei seiner Zeitenge wegen gleichfalls verspürter Schwächlichkeit, und zumal eben um die Zeit, da die Briefe nach Europa abgegangen, ausgestandener Krankheit im Stande gewesen wäre, ohne Zweifel viel umständlicher und angenehmer geworden sein. Denn es hat derselbe an vielen Orten seines gedachten Diarii nur mit ein paar Worten angemerkt, daß er bei diesem und jenem unter dem Besuch in Krankheiten oder andern Gelegenheiten die Wirkungen der Gnade wahrgenommen; da er ohne Zweifel in einem von ihm selbst verfertigten Auszug von dem bei diesen Seelen verspürten Guten mehrere Umstände, deren er sich erinnert, hinzugefüget haben würde. Man hat aber nicht für gut gefunden, dem Leser mit solchen blos generalen Nachrichten beschwerlich zu fallen, sondern selbige nebst den meisten Erzählungen seiner ordentlichen Amtsverrichtungen in dem hier abgedruckten Auszuge weggelassen. Es ist sonst überhaupt so viel daraus zu ersehen gewesen, daß er sichs in seinem Amte einen großen Ernst sein lassen, und, wenn etwas dabei zu tadeln sein möchte, fast über sein Vermögen und Kräfte an den Seelen zu ihrer Errettung gearbeitet; indem er nicht nur meistens an den Sonntagen, neben dem zweimaligen öffentlichen Gottesdienst, sondern auch vielfältig an andern Tagen, zumal in der Zeit, wenn diejenigen, welche zum heiligen Abendmahl gehen wollen, sich angemeldet, von früh morgens bis in die sinkende Nacht mit Abwartung des häufigen Zuspruchs, Besuchung der Kranken und Gesunden und andern Amtsgeschäften zugebracht. Wie denn auch wohl wahrzunehmen ist, daß er einen guten Eingang bei den meisten gefunden, und die Gemeine in eine feine Ordnung gebracht, ob es gleich nachher nicht von allen so erkannt worden, wie es billig hätte geschehen sollen. Es hänget übrigens dieser Auszug mit dem in der dritten Fortsetzung (c) gedruckten Auszug seines auf der Reise und in der ersten Zeit seines Aufenthalts in Pensylvanien geführten Diarii zusammen, (d) und fängt demnach im September 1748 an, gehet aber nur bis in den Mai 1750, weil das folgende Stück auf der See verloren gegangen.

(IV) Was sonst die neuesten Umstände betrifft, welche in den letzten aus Pensylvanien eingelaufenen Briefen berichtet worden, so sind dermalen davon nur folgende Veränderungen zu merken: 1) Der Herr Heinzelmann ist von der Gemeine zu Philadelphia zu ihrem ordentlichen zweiten Prediger angenommen worden. 2) Weil der Herr Pastor Mühlenberg seine Gemeinen in Providentz und Neuhannover nicht verlassen können, so hat die Gemeine zu Neu-York den Herrn Weygand zu ihrem Prediger berufen; an dessen Stelle 3) der Herr Schrenck, dessen in diesen Nachrichten einigemal gedacht wird, und welcher in den folgenden Jahren sich allezeit wohl verhalten, auch in theologischer Erkenntniß und Erfahrung von Tage zu Tage zugenommen, der Gemeine in Raritan überlassen worden. Und übrigens haben die sämmtlichen Herren Prediger sich wohl befunden, und von der vorher verspürten Schwächlichkeit ziemlich erholet. Von diesem allen aber und was sonst weiter vorgefallen, werden die ausführlichen Nachrichten in den folgenden Fortsetzungen vorkommen, davon die nächste mit göttlicher Hülfe in der künftigen Messe herausgegeben werden und von den Jahren 1751 und 1752 viel Erbauliches und Angenehmes enthalten wird.[4])

(c) Von p. 85 bis 112.

(d) Es ist hiebei zu erinnern, daß in jenem der neue, in diesem aber der damals noch in den englischen Provinzien gewöhnliche alte Kalender gebraucht worden. Daher es kein Versehen ist, daß jenes sich mit dem 17. Sept. st. n. endiget und dieses mit dem 7. Sept. st. v. anfängt, welches nach dem neuen Kalender der 18. ist.

Das größte Anliegen der Herren Prediger aber bestehet darinnen, daß zu dem Unterricht der zahlreichen Jugend so wenig hinlängliche Anstalten vorhanden oder bisher errichtet werden können; da es doch die höchste Nothdurft erfordere, in einem Lande, wo zumal eine so große Mannigfaltigkeit von Sekten und Meinungen herrsche, die Jugend bei Zeiten durch hinlänglichen Unterricht in der Erkenntniß Gottes und der göttlichen Wahrheiten zu gründen und zu befestigen, damit sie sich künftig nicht von allerlei Wind der Lehre herumtreiben lassen möchten. Die Herren Prediger hätten bisher allen möglichen Fleiß und Sorgfalt angewendet: es fehle aber noch an den Mitteln, welche erfordert würden, an einigen Orten die noch ermangelnde Schulgebäude anzulegen, und genugsame und tüchtige Schulmeister zu bestellen, dieselbe auch mit dem nöthigen Unterhalt zu versehen. Absonderlich seie in Philadelphia, als der Hauptstadt des Landes, (V)
und wo der Hafen sei, in welchem jährlich mehr als tausend, ja wohl einige tausend Teutsche aus Europa anzukommen pflegten, höchstnöthig ein räumliches Schulhaus zu bauen, und die große Anzahl der Jugend erfordere, daß wenigstens zween bis drei Schulcollegen an der Schule zu arbeiten bestellet würden, das einkommende Schulgeld aber sei nicht hinlänglich nur einen zu erhalten, und habe bisher nur dazu gedienet, die übrige Nothdurft des Herrn Heinzelmanns, außer dem Tisch, den ihm der Herr Pastor Brunnholtz gegeben, zu bestreiten, zum Schulbau aber könne die Gemeine das Nöthige nicht aufbringen, da sie noch in großen Schulden von dem Kirchenbau stecke.[5]) Die Herren Prediger haben indessen die Hoffnung, der HErr werde sich die Noth der Gemeinen ferner jammern lassen, und insonderheit zuvörderst zu einer Schulanstalt in Philadelphia die Mittel gnädig darreichen, da denn nachher auch in den übrigen Gemeinen gleichfalls auf bessere Einrichtnng zu denken sein würde.[6])

Daß es nun auch dem HErrn gefalle, in seiner gnädigen Fürsorge für diese armen Gemeinen fortzufahren, hat er in einer gar deutlichen Probe dadurch offenbaret, daß, außer andern eingelaufenen milden Gaben, ein gewisser Gönner und liebreicher Wohlthäter außer Teutschland erwecket worden, ein ansehnliches Kapital für diese Gemeinen zu bestimmen und wirklich auszahlen zu lassen, davon er sich die Zinsen bis an seinen Tod vorbehalten, nach seinem erfolgten Ableben aber dieselbe zum Besten dieser Gemeinen, wie es die Nothdurft erfordere, insonderheit auch unter andern zu Errichtung guter Schulanstalten anzuwenden verordnet, und dem jedesmaligen Direktori des Waisenhauses zu Halle die gänzliche Disposition und Verwaltung nach seiner besten Einsicht überlassen. Der Name des HErrn sei herzlich gelobet, der diesen theuren Gönner willig gemacht, sich die Beförderung des Werks Gottes unter diesen Gemeinen durch eine solche milde und erkleckliche Stiftung angelegen sein zu lassen. Er vergelte ihm diese seine große Wohlthat mit überschwänglichem Segen in Zeit und Ewigkeit, und lege auf die künftige Anwendung der Zinsen dieses Kapitals, welches nach dem Willen des werthesten Wohlthäters als ein beständiger Fundus für die pensylvanische Gemeinen angeleget werden soll, seinen reichen Segen.[7]) Man vertrauet auch seiner milden väterlichen Vorsorge,
da diese Wohlthat zwar mit allem schuldigen Dank gegen Gott und den theuren (VI)
Wohlthäter erkannt wird, gleichwohl aber bei weitem nicht hinlänglich ist, die Nothdurft davon zu bestreiten, die Gemeinen auch erst nach dem erfolgten Ableben des milden Stifters die Nutzung davon zu genießen haben werden, der HErr werde von Zeit zu Zeit ferner so viel gnädig darreichen, als zu Fortführung dieser Anstalten nöthig sein wird. Indessen sind dieselbe durch diese milde Stiftung gleichsam als ein beständiges Werk gegründet, und die Knechte Gottes, welche sich derselben bisher angenommen, sind dadurch gar kräftig in dem Vertrauen auf seine Vorsorge gestärket und aufs neue ermuntert worden, ihre Hände nicht sinken zu lassen, sondern nach der Gnade, so der HErr darreichen wird, dieselbe ferner aufs möglichste zu befördern und zu unterstützen. Sie sehen aber dem HErrn in die Hände, und verlassen sich allein auf seinen gnädigen Bei-

stand und Segen, welchen er zu aller Bemühung für diese Gemeine ferner geben wolle. Er gedenke auch seiner Boten, die er zu diesen verlassenen Gemeinen gesendet, und nehme sich ihrer in ihrer mannigfaltigen Sorge, Noth und Leiden gnädig an, stärke sie unter aller Arbeit und begleite dieselbe mit seinem Segen, damit sein Name darüber gepriesen und noch viele Seelen auf ewig errettet werden mögen, um seiner Erbarmung willen. Amen! Halle, den 9. Mai 1754.

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung in den Jahren 1749 und 1750.

1. Vom Jahr 1749.

(315) Noch in dem verwichenen Jahre ging zu Anfang des Winters eine Veränderung mit den Schulen in unsern Gemeinen vor. Denn da der Herr Pastor Handschuh und seine Gemeine zu Lancaster sehr bekümmert waren, daß sie keinen tüchtigen Schulmeister in der Stadt für ihre zahlreiche Jugend hatten, und ich mich einmal verlauten lassen, daß sich unser Schulmeister und Catechet aus Neuhannover vielleicht dahin schicken möchte, so fasseten die Vorsteher der Lancasterischen Gemeine das Wort, und ließen nicht nach, bis derselbe den Dienst angenommen.[8]) Nun war nicht allein die Schule in Neuhannover entblöset, sondern auch die Gemeine in Uppermilfort und Saccum verlassen, welche unwillig wurden, daß man ihren Kinderlehrer weggenommen.

Ich besetzte seine Stelle, so viel die Schule zu Neuhannover anlanget, mit einem andern jungen Mann, der auf der Nachbarschaft ein paar Jahre Schule gehalten. Er war jung in's Land gekommen und an einen vornehmen Quäker auf viele Jahre verkauft worden. Das Wenige, so er in Teutschland von der evangelischen Religion gefas-
(316) set, hatte ihn abgehalten, daß er sich in die Verfassung der Quäker nicht verwickeln lassen, ob er wohl viele Jahre unter ihnen gedienet, in ihre Versammlungen mit gegangen, und viele Versuchungen, zu ihnen überzugehen, gehabt hatte, zumal es ihm ohnedem an Gelegenheit zu einem evangelischen Gottesdienst gefehlet. Als er seine Jahre ausgedient hatte und also frei war, so legte er sich also auf das Schulhalten, war aber in den vorigen Jahren in Finsterniß und Unwissenheit aufgewachsen, außer daß er englisch lesen und schreiben gelernet, und hatte ein freies Leben geführet. Er kam ein und andermal in unsere Versammlung nach Neuhannover, wurde durch Gottes Wort überzeuget, gerieth in eine göttliche Traurigkeit über seine Sünden, und fänget nun an in solchem Lichte den einigen wahren Gott, und den er gesandt hat, Jesum Christum, zu seinem Heil zu erkennen. Derselbe versiehet nunmehro, wie obgedacht, die Schule zu Neuhannover, giebet auch gute Hoffnung, daß er in der wahren Buße, Glauben und Gottseligkeit sich immer besser gründen werde.

Was aber die Gemeinen in Uppermilfort und Saccum betrifft,[9]) so kann ich dieselben in den rauhen Wintermonaten selbst nicht wohl besuchen, weil Zeit und Kräfte solches nicht erlauben wollen, noch auch durch den jetzigen Schulmeister sie so besuchen lassen, wie durch den vorigen. Indessen muß ich zu meinem Leidwesen vernehmen, daß in Saccum sich bereits ein sogenannter Pfarrer wieder einschleichet. der wegen seines ausnehmend ärgerlichen Lebens vorher abgesetzet worden, und daß schon ein oder ein paar Brüder von den Zinzendörfern hie und da in die Häuser geschlichen, auch einige

Kinder sollen getaufet haben. So bald man nur die geringste Pflanze gesetzet hat und den Rücken kehret, so hänget sich das Ungeziefer daran und verzehret alles.

In Providentz haben die Nachbarn um die Kirche herum auch einen Schulhalter angenommen, welcher aus Teutschland gekommen ist. Er hat zwischen dreißig und vierzig Kinder zu unterrichten, wozu aber das Schulhaus zu klein ist, weil es nur eine Stube und der Schulmeister eine Familie hat. Wir werden dahero genöthiget werden, noch ein Gebäude daneben aufzuführen.

Unsern alten Freund, Herrn Vigera,[10]) hat Herr Pastor Brunnholtz in's Haus genommen und lässet ihn zu Philadelphia Schule halten. Mit den Schulen sollte es noch immer besser gehen, als es gehet. Die alten Bäume sterben aus und wenn man keine junge zupflanzet, so kann man keine Früchte erwarten.

Den 1. Januarii 1749. Den Anfang von diesem Jahre habe ich in (317)
Neuhannover mit einer Leiche gemacht, welche an dem heutigen Neujahrstage zur Erde bestattet wurde. Ein Mägdlein von fünf Jahren, welches fromme Eltern hatte, starb in dem Herrn. Das Kind war den Eltern und mir eine Freude, weil der heilige Geist in demselben seinen Tempel und Wohnung hatte. Es konnte ein und andere erbauliche Sprüche und Lieder hersagen, und sehr süß und angenehm von seinem Heilande lallen, daß man es ohne Bewegung nicht anhören mochte. Seine meisten Gespräche, nach dem Verhältniß des Alters und der Begriffe, waren von dem Herrn Jesu, den heiligen Engeln und einer baldigen Auflösung, um bei dem Herrn Jesu zu sein, unter welchem Gespräche und Gebete das Kind verschieden.[11])

In eben demselben Monate starb auch des vorgedachten Kindes Vater von sechs und dreißig Jahren.[12]) Der Mann hatte in seinen jüngern Jahren, aus Begierde reich zu werden, sich mit harter Arbeit übernommen. Der gnädige Gott zog ihn aber seit verschiedenen Jahren durch schwere Krankheiten zu sich, und lehrete ihn auf das Wort merken. Nicht weniger auch war seine gottselige Frau mit ihrem stillen Wandel und erbaulichen Reden zur rechten Zeit eine Beförderung zu seiner Bekehrung. Sie hörete ihn einstens mit Thränen beten: Ach, lieber Gott, ich habe so viele Liebe und Neigung zu den irdischen Gütern gehabt. Rotte solche Liebe und Anhänglichkeit aus meinem Herzen aus und gieb mir einen Hunger und Durst nach dem Herrn Jesu und nach seiner Gerechtigkeit! ꝛc. ꝛc. Ein andermal war er auf seinem Acker in seiner Berufsarbeit. Als seine Frau zu ihm kam, ließ er den Pflug stehen und sagte: Meine liebe Frau, ich habe mein Tage nicht glauben können, daß ich ein Sünder vor Gott sei, weil ich ein ehrbares Leben geführet und mir keiner groben Laster bewußt gewesen. Nun aber ist mir die Welt zu enge und so zu Muthe, als ob ich untergehen sollte, weil Gottes Wort in meinem Gewissen, und Himmel und Erde von außen wider mich zeugen und sagen, daß ich unter allen Menschen auf Erden der größeste Sünder sei. Ach, wo finde ich Rath und Hülfe für meinen Seelen-Schaden? Die Frau antwortete: Nun ist die rechte Zeit, daß wir unsere Kniee beugen und mühselig und beladen zu dem Herrn Jesu kommen. Sie hat ihn mit verschiedenen Sprüchen und Versen aus den Bußliedern zu überzeugen gesucht, daß er dem Herrn Jesu willkommen sei, wenn er mit wahrhaftig bußferti-
gem Herzen, mit sehnlichem Hunger und Durst nach seiner Gnade und mit ernstli- (318)
chem Vorsatz, sein Leben durch seine Kraft zu bessern, zu ihm nahete. Mit dergleichen Ermunterungen hat sie ihn denn auch sonst, nach dem Maß ihrer eigenen Erkenntniß und Erfahrung, zu erwecken gesucht und ist seine Hauspredigerin geblieben bis in den Tod. Als ich den Mann begrub und Achtung gab, wie sich die Wittwe bei der Leiche verhalten würde, so fand ich sie wohl traurig, doch aber nicht wie die Heiden, sondern sie tröstete sich mit Gottes Wort und war sehr stille. Verschiedene von unverständigen Leuten, die bei der Leiche waren, wollten ihre Gelassenheit als einen Mangel der Liebe gegen ihren gewesenen Ehemann auslegen, darinnen sie aber irreten, und mir

Gelegenheit gaben, den Unterschied zwischen bekehrten und unbekehrten Wittwen zu zeigen und auf eine ihnen faßliche Weise zu erläutern.

Am 15. Jan. reisete ich mit meinem Schwiegervater, Herrn Weiser, nach Philadelphia. Weil nun um diese Zeit vor vier Jahren der Herr Pastor Brunnholtz, nebst dem Herrn Kurtz und Herrn Schaum wohlbehalten angekommen, so erinnerten wir uns der gnädigen Führrng Gottes und ermunterten uns, Gott dafür zu loben, für unsere Hochwürdige Väter, Gönner und Wohlthäter in Europa und unsere Gemeinen allhier zu beten, und dabei der ganzen streitenden Kirche eingedenk zu sein. [13])

Am 22. Jan. taufete ich ein erwachsenes Kind eines englischen Nachbars zu Providentz, welchem ich vorher schon drei erwachsene Kinder getauft habe. [14]) Die Frau ist eine Niederteutsche, gehet fleißig in unsere Versammlung, lässet auch ihre Kinder in unsere Schule gehen. Gott gebe sein Gedeihen, daß sie als Reben an dem Weinstocke bleiben, sich täglich reinigen lassen und gute Früchte tragen mögen!

Im Monat Februario starb ein Mann von der Providentzer Gemeine. [15]) Er war viele Jahre her mit einer Engbrüstigkeit und Husten geplagt und elend am Leibe. Wenn ich nach seinen Seelen-Umständen fragte, so bekam ich zur Antwort, er wäre ein armer nichts- und doch verdammungswürdiger Sünden-Wurm vor Gott, und tröstete sich seines Herrn Jesu Christi. Er ging gerne in die Kirche, wenn es sein kränklicher Zustand leiden wollte, las auch fleißig in des Arnds wahrem Christenthum. Er sagte in seiner Krankheit zu einem unserer Vorsteher, wie er Gott nicht genug danken könnte, daß er unsere hochwürdige Väter erwecket, Lehrer herein zu senden,
(319) die sich der armen zerstreueten Seelen angenommen. Kurz vor seinem Ende ließ er mich noch einmal rufen, beichtete und empfing das heilige Abendmahl, bat mich auch beim Abschiede, ich möchte ihn begraben, aber doch seiner Person nicht gedenken, weil er gar nichts als Verderben und Elend an sich gehabt; welches ohnedem auch unser Gebrauch nicht ist, daß man von den Verstorbenen prediget, sondern wir pflegen den Begleitern nur mit Wenigem zu sagen, wenn sie etwas Gutes an den Verstorbenen gesehen, so sollten sie es als eine Gnadengabe von Gott halten und sich dasselbe in der Ordnung der Buße und des Glaubens zum Exempel dienen lassen; wo sie aber etwas Böses gesehen, so sollten sie ihr eigen verderbtes Herz daran spiegeln und sich solches zur Warnung und Besserung dienen lassen. Er wurde auf den Mennonisten-Kirchhof begraben, weil er nahe dabei gewohnet. Und weil ein großes Gefolge von allerhand Gesinntheiten oder Sekten dabei war, so predigte ich ihnen die Buße zu Gott, wobei sie alle sehr aufmerksam waren. Nach der Predigt sagte der eine Mennonisten-Prediger zu mir, mit einem tiefen Seufzer, den Vers aus 5. B. Mos. 5, 29.: Ach, daß sie ein solch Herz hätten mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, dieses gab mir Gelegenheit, ein erbauliches Gespräch mit ihm zu halten. Wir hatten bei dem Begräbniß einen tiefen Schnee von unten und einen halben Regen von oben, und ich mußte etliche Meilen zu Fuße dahin gehen, wodurch ich in einen starken Schweiß kam und von der Nässe mich erkältete. Solches machte mich vier Wochen krank und bettlägerig. Ich mußte aber doch meine ordinaire Amtsgeschäfte dabei verrichten, und wurde zweimal auf der Kanzel ohnmächtig. Ich ließ mir selber zur Ader, hatte aber, weil im Winter wegen des bösen Wetters wenig Communication mit der Stadt ist, sonst keine Arznei, womit der Natur zu Hülfe kommen können, als Haus- und indianische Mittel, welche der Herr endlich zu meiner Genesung segnete. [16])

Im Monat März starb einer von den Aeltesten in Neuhannover, welchen ich als Aeltesten gefunden und aus guten Ursachen beibehalten hatte. [17]) Er war in der evangelischen Religion erzogen, hatte sich in Teutschland und hier fleißig zur Kirche gehalten, aber bei alledem nicht das beste Leben geführet ꝛc. Der gnädige und langmüthige Gott hatte dennoch seine arme Seele lieb und wollte ihn gerne vom Verderben erret-

ten. Demzufolge ließ er ihn vor sieben Jahren in eine Krankheit verfallen, die zwar eine natürliche Folge seines sündlichen Lebens sein mochte, aber doch mit der (320)
züchtigenden Gnade zu seiner Seelen Heil begleitet war. Er konnte dabei nichts mehr von starkem Getränke zu sich nehmen, ohne die peinlichsten Zufälle zu erregen. Nun hatte er sieben Jahre Zeit, seine vorige Lebensart zu bedenken, zu erkennen und zu bereuen und die gegenwärtige Gnadenzeit zum Heil anzuwenden. Ehe er aber die rechte Ursache seiner Krankheit merkte und zum rechten Arzt fliehen wollte, gebrauchte er alle ihm vorkommende Arzneimittel für den Leib, aber es wollte nichts anschlagen. Endlich wurde er stille, schlug in sich mit dem verlornen Sohne, und bezeugte verschiedene mal, daß er seine Krankheit als eine besondere Wohlthat von Gott ansähe, weil er dadurch mit Gewalt von seinem sündlichen Leben abgezogen, und durch die heilende Gnade Gottes nach und nach, als ein Brand aus dem Feuer, errettet worden. Er vermachte in seinem letzten Willen drei Pfund an unsere Neuhannöverische Kirche.

In demselben Monate kam ein Mann von eben der Gemeine zu mir, und begehrete von seines Herzens Zustande mit mir zu reden. Er hatte schon ein paar Jahre in einer gesetzlichen Bußarbeit zugebracht, wollte sich selber ohne Christo von seinen Sünden los machen und fiel denn immer tiefer drein. Ich redete verschiedene mal mit ihm und wies ihn auf den Sündentilger Jesum Christum, welches aber nie recht gehen wollte. Er sagte, so oft er in der Kirche wäre und Gottes Wort hörete, so würde ihm sein Herz und Gewissen ruhig und fröhlich: wenn er aber nach Hause käme, so ginge die Angst und Bangigkeit wieder an. Es ging ihm fast wie dem alten Myconio [18]) zur Zeit der Reformation, der in seiner Gewissensangst einen süßen Traum von der Rechtfertigung hatte, und dennoch in derselben Angst blieb, als er vom Traum erwachte, bis er den Prozeß der Rechtfertigung, durch Beherzigung des Evangelisten Johannis und der Epistel an die Römer, in der Wahrheit erfuhr. Als vorerwähnter Mann dieses mal mit mir sprach, so versicherte er, daß der himmlische Vater um Christi willen ihm, als einem Mühseligen und Beladenen, alle seine Sünden vergeben und die vollgültige Gerechtigkeit Jesu Christi zugerechnet hätte; und da er nun beflissen wäre, im Glauben ein neues Leben zu führen, so müßte er schon bei verschiedenen Gelegenheiten Spottnamen und Verachtung leiden, welches ihm aber mehr Freude als Traurigkeit machte. Er bezeugte, daß er bei der Leichenpredigt des zuvor beschriebenen Aeltesten auf's neue wäre ermuntert und mit seinem verwundeten Herzen zu Jesu getrieben worden, da er denn nicht nachgelassen zu bitten, zu suchen und anzu- (321)
klopfen, bis ihm das versöhnte Vaterherz in Christo eröffnet und er daraus die Gerechtigkeit, Friede und einen freien Zugang zu der unaussprechlichen Gnade erlanget habe. Wir beteten mit einander im Verborgenen, welches ihn noch freudiger und getroster machte. Beim Abschiede sagte er, ich sollte sehen, daß der Herr ihn in kurzer Zeit würde aus der argen Welt nehmen, ob er gleich erst zwischen dreißig und vierzig Jahre erlebet, und ein schwangeres Weib mit unerzogenen Kindern hinterlassen müßte. Vierzehn Tage hernach starb er an der Pleuresie und ließ mich durch seinen Nachbar ersuchen, daß ich über den Text aus Jes. 38, 17., welchen er im Leben und Sterben erfahren hätte, seine Leichenpredigt halten möchte: Siehe, um Trost war mir sehr bange! Du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfest alle meine Sünde hinter dich zurück. [19])

Kurz darauf starb ein anderer Mann in Neuhannover, welcher in den ersten Jahren meines Hierseins ein bitterer Feind von mir gewesen und sich von seines gleichen wider mich hatte aufstiften lassen. Er führete ein ruchloses Leben und prätendirte dabei, ein Lutheraner zu sein. Weil ich ihn nun aus Gottes Wort bestrafte, so fassete er einen grimmigen Haß gegen mich, gab auch seines Bruders Tochter ein, sie sollte vor der Obrigkeit einen Eid schwören, daß ich ihr böse Dinge zugemuthet hätte, und ich hatte

das Mensch meines Wissens im Leben noch nicht gesehen.[20]) Ehe sie aber die Bosheit vollziehen konnte, kam es aus, und der Mann stellete sich öffentlich vor die Gemeine und bekannte seine Bosheit, sagte auch, daß es ihm leid wäre, und gab mir's vor Gezeugen schriftlich, daß er solches aus vorsätzlichem Haß gethan hätte. Nachhero hat er sich von ferne gestellet und dem Gottesdienst wieder beigewohnet, auch verschiedene mal gegen mich bezeuget, daß er sich von Herzen zu Gott bekehren wollte, wozu er fleißig ermahnet worden, auch von mir geist- und leibliche Wohlthaten in seiner Armuth empfangen, so viel in meinem schwachem Vermögen war, damit er nicht denken sollte, daß ich den geringsten Schein der Rache gegen seine Person und seine Familie hegete. Er hat sich zuletzt immer näher herbei gemacht und Gottes Wort mit großer Aufmerksamkeit gehöret. Man hat auch äußerlich in seinem Wandel eine Veränderung wahrgenommen: ob aber in seiner Seele eine wahre Buße zu Stande gekommen, das kann ich nicht gewiß sagen. So viel bezeugte ein Mann aus seiner Freundschaft, der etwas Erleuchtung hat, daß er in
(322) seiner letzten Krankheit ungemein gerungen und gekämpfet, auch zu seinen Kindern
und den Umstehenden gesagt: O Kinder, helft mir beten, denn ich habe Berge von Sünden auf mir liegen! Ich muß sonst untergehen, wenn das Gebet nicht durchdringet! Der vorerwähnte Freund sagte, er hätte nach seinem wenigen Vermögen mit Gebet beigestanden und meinete, daß der Patient noch Gnade erlanget habe, ehe er verschieden. Ich war weit ab und wurde auch nicht geholet, sonst wäre gerne bei seinem Ende gewesen. Er ließ mir gute Nacht wünschen und sagen, ich sollte ihn begraben mit dem Leichentext aus Hohenl. 2, 16.: Mein Freund ist mein rc. Ich that solches, erklärete den Spruch, wie auch den 21., 22. und 23. Vers aus dem 18. Kapitel des Propheten Ezechiels.[21])

In dem Monat April entschlief eine junge Ehefrau von der Neuhannöverischen Gemeine.[22]) Sie war durch Gottes Wort erleuchtet, und wußte Grund zu geben von dem Glauben und der Liebe zu unserm Herrn Jesu, denn sie hatte ihn im Glauben aufgenommen, und er ihr Macht gegeben, Gottes Kind zu heißen. Ich wurde verschiedene mal im Umgange durch ihre gottseligen Gespräche erbauet, weil sie aus Erfahrung wußte, wie einem mühseligen und beladenen, zu Christo gekommenen und begnadigten Sünder zu Muthe ist, und sich auch beflisse in seiner Nachfolge die Sanftmuth und herzliche Demuth zu lernen. Sie vermuthete gleich bei dem Anfange ihrer Krankheit, daß sie zu der noch vorhandenen Ruhe gelangen würde, dahero schickte sie sich fein zum Abschiede an. Ich wurde genöthiget von Providentz hinauf zu reisen und ihr das heilige Abendmahl zu reichen, konnte aber wegen anderer nöthigen Amtsgeschäften erst den andern Tag zu ihr kommen. Als ich zu ihr kam, so sahe ich, daß schon einige Zeichen des herannahenden Todes vorhanden waren. Sie sagte: mich hat herzlich verlanget, noch einmal mit dem Leibe und Blute meines Herrn Jesu in dieser Sterblichkeit gestärket und erquicket zu werden, ehe ich sterbe, sonst möchte wohl schon abgeschieden sein. Da ich sie fragte, ob sie zum seligen Abschiede bereit wäre? so antwortete sie: „Ich habe „Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein! Herr, nun lässest du deine Magd in Frieden „fahren, denn meine Glaubens-Augen haben dein Heil gesehen rc. Was meinen Abschied „aber schwer machet, das sind meine unmündigen Kinder, die ich unerzogen in diesem wil„den und verführerischen Lande zurücklassen muß. Doch habe ich sie meinem himmlischen „Vater im Gebet empfohlen, und hoffe, er werde sie auf ebener Bahn zum Him-
(323) „mel führen und keines von denselben verloren gehen lassen.“ Sie beichtete und
betete mit mir inbrünstig, und genoß mit Hunger und Durst das heilige Abendmahl, und entschlief fünf Stunden hernach zum Leidwesen aller Bekannten in dem Herrn. Ihr Leichentext war genommen aus Joh. 1, 47.: Siehe ein rechter Israelite, in dem kein Falsch ist.

In demselben Monat begrub ich einen Mann, der sich mit zu der Providentzer Gemeine gehalten, ob er wohl etwas weit entfernt gewohnet. Er war ein

fleißiger Zuhörer des Wortes Gottes und ein Wohlthäter seiner Seelsorger, worüber er oftmals Spott und Nachrede von den Sektenleuten hören mußte, unter welchen er wohnete. Anfangs hielte er mit zu dem Haufen, wobei der Pfarrer Andreä stehet, weil er nahe dabei wohnete, kam aber hernach zu uns und sagte, er wollte sich dahin halten, wo er am meisten Erbauung für seine Seele fände.[23])

In demselben Monat starb ein Vorsteher von der Gemeine zu Neuhannover.[24]) Er war vor vielen Jahren ein Offizier in sächsischen Kriegsdiensten gewesen, führete einen ehrbaren und friedsamen Wandel, mochte aber wohl gar wenig von der wahren Veränderung des Herzens erfahren haben, weil er in seinen meisten Gesprächen die vorigen Kriegsgeschichte zum Vorwurf hatte, und damit zeigete, wovon sein Herz voll war. Er laborirte etliche Jahre an einem trockenen Husten, lag aber besonders in dem letztern Jahre in einer harten Schmelze. Ich besuchte ihn einige mal und sagte, er sollte sich von ganzem Herzen zu Gott wenden, mit David fleißig beten, daß der Herr nicht gedenken wolle der Sünden seines ganzen vergangenen Lebens. Er sagte weinend: Ich habe nie gedacht, daß die letzten Tage so bitter sein könnten, wenn Krankheit und Trübsal herein brechen und noch dazu das Gewissen aufwacht. Ich fragte, ob ihm nicht ein und andere Sprüche aus den Predigten beifielen, die er in so vielen Jahren gehöret? Er antwortete mit Ja und bekannte, daß Gott durch sein Wort und Geist an seiner Seele arbeite und ihn zur Buße aufforderre rc. Er wurde ermahnet, daß er mit dem heiligen David nach dem 51. Psalm auf den Ursprung seines Verderbens zurückgehen, die Erb- und wirklichen Sünden von der Geburt bis auf die gegenwärtige Zeit nach dem Gesetze Gottes wohl beherzigen, und die Schuld und Strafe der Sünden ernstlich erwägen sollte, damit er zu einer göttlichen Traurigkeit, Reue und Leid beweget, und damit zu dem Erlöser, der unsere Gerechtigkeit ist, getrieben würde rc. Er hatte Zeit genug dazu,
und, wie ich hoffe, wird der gnädige Gott an seiner Seite alle mögliche Mittel zur (324)
Errettung seiner Seele versucht haben.

In mehrbesagtem April entschlief eines Kirchenältesten Frau in Neuhannover.[25]) Sie war in ihrer Jugend wohl unterrichtet, konnte lesen, schreiben und schöne Kernsprüche aus Gottes Wort hersagen. Durch sehr fleißiges Gehör des Wortes Gottes in der Kirche und fleißiges Nachforschen zu Hause, ist sie nach und nach erleuchtet und zu Christo gezogen worden. Sie hatte Erkenntniß und Gefühl von ihrem sündlichen Zustande, hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit, wurde auch gesättiget mit den reichen Gnadengütern in Christo. Nach ihrem Bekenntniß mochte das Bußlied: Ich will von meiner Missethat rc. unter andern ein Mittel zu ihrer nähern Aufweckung und Bekehrung mit gewesen sein. Nachdem sie nun in dem Herrn erquicket worden, fand sie reiche Nahrung in den Verheißungen Gottes aus dem Alten und Neuen Testamente, machte sich unter andern auch die schönen Lieder wohl zu Nutze. Als z. E.: Ach alles, was Himmel und Erde umschließet rc. O Jesu, mein Bräutgam, wie ist mir so wohl rc. Warum sollt ich mich denn grämen rc. O du dreieinger Gott rc.[26]) Sie mußte vieles ausstehen in ihrer letzten Krankheit, doch bat sie ihren Erlöser, er möchte ihr Geduld und Treue verleihen bis an ihr Ende, und nur alles abschmelzen, was noch von Schlacken und Unreinigkeiten verborgen gewesen. Wenn andere Unverständige die Prediger als eine Last, und ihre Lehren als Jochseile ansahen, so dankte sie hingegen dem Herrn wohl mit Freudenthränen, daß er unsere hochwürdige Väter, Gönner und Wohlthäter in Europa zur Hülfe erwecket hätte. Ein leiblicher Bruder von ihr hatte sich sammt seinem Weibe mit Hab und Gut nach Bethlehem zu den Zinzendörfern verführen lassen, welches sie herzlich bedaurete, und demselben manche Vorstellung in Briefen und mündlichen Gesprächen that, aber ohne erwünschten Nutzen: denn er gedachte sie, und sie ihn auf den rechten Weg zu bringen. In ihrer letzten Krankheit ermahnete sie mich, daß ich getreu am Amte und Worte Gottes bleiben und nicht müde werden sollte, damit sie mich mit

Freuden vor dem Throne Gottes wieder sehen könnte. Sie hatte zu ihrem Leichentexte Psalm 94, 10. erwählet, nämlich: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele!

In demselben Monat starb auch eine junge Ehefrau in Neuhannover
(325) im Wochenbette.[27]) Sie war von reformirten Eltern und vor etlichen Jahren mit ihrem Manne von mir confirmiret und zum heiligen Abendmahl zubereitet worden. Bei ihrem geschwinden Abschiede konnte ich nicht gegenwärtig sein, hörete aber doch, daß sie sich dem Herrn in Gelassenheit ergeben, hatte auch vorher etwas von dem lebendigen Samen der Wiedergeburt an ihr bemerket. Ihre Leichenpredigt wurde gehalten über 1. B. Sam. 4, 25.

Den 19. April wurde von dem Herrn Pastor Brunnholtz in meinem Hause eine Person mit ihrem Bräutigam getrauet,[28]) welche einer englischen Wittwen Tochter von ungefähr 38 Jahren war. Die Mutter war eine Quäkerin und hatte auch diese Tochter zu dieser Sekte gewidmet, mithin dieselbe auch nicht zur heiligen Taufe befördert. Als aber im Jahr 1740 ein gewisser englischer Prediger Pensylvanien mit dem Schall des Evangelii erfüllete,[29]) so war diese Person durch Gottes Wort erwecket und zur Buße und Glauben geleitet worden. Nachher wurde sie auf verschiedene Art und insbesondere von den Zinzendörfern unaufhörlich gelocket, den richtigen Weg zu verlassen; sie merkte aber fleißig auf die Bibel und des Arnds wahres Christenthum, war klug wie eine Schlange, aber ohne falsch wie eine Taube, und ließ sich auf keine Nebenwege verleiten. Weil sie denn alleine stund und mit mir bekannt wurde, so ging sie fleißig in unsere Kirche, beflisse sich der teutschen Sprache, zeigte einen Wachsthum in der Gnade, ließ sich endlich von mir in ihrer Sprache in der Versammlung examiniren und im Namen des Herrn taufen. Sie mußte vieles darüber von beiden Partheien leiden und die Quäker hatten ihr auch zuvor schon einen schriftlichen Bann oder Abschied zugesandt, weil sie sich nach ihrer Redensart zur Welt gesellet hätte. Mein Herr College Brunnholtz hat sie hernach confirmiret und zum heil. Abendmahl befördert. Sie wandelte ihrem Berufe würdig und bewiese sich als eine Phöbe. Ihre Mutter war bei acht bis neun Jahren mit schwerer Krankheit beladen, so daß sie die meiste Zeit zu Bette lag und Tag und Nacht Aufwartung gebrauchte. Diese Tochter hat der Mutter treulich gedienet und um deswillen allerhand vortheilhaft scheinende Gelegenheiten zum Heirathen abgeschlagen, weil sie ihre kranke Mutter nicht verlassen wollte; könnte also allen Kindern zum Muster dienen, wie man besonders die Pflichten nach dem vierten Gebot gegen arme und kranke Eltern beweisen, und sich der gnädigen Verheißung Gottes von seiner Fürsorge dabei getrösten solle. Der getreue Gott verleihe, daß beide Personen in
(326) diesem neu angefangenen Ehestande nichts verlieren, sondern in der Gnade täglich wachsen, und des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, erreichen mögen.

Zu eben derselben Zeit zog ein Studiosus Philosophiä und Juris bei mir ins Haus, welcher im Monat März auf einem Schiffe von London in Philadelphia angekommen war. Sein Name ist Ludolph Heinrich Schrenck,[30]) gebürtig aus Lüneburg. Er hat auf der Universität Erlangen die Anfangsgründe der neuen Weltweisheit und einige juristische Collegia gehöret. Als er aber ein paar Jahre auf Universitäten gewesen, ist sein Vermögen zu Ende gegangen, so daß er nicht viel länger subsistiren können. Da ihm nun eine Nachricht von Georgien zu Gesichte gekommen, welche aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet und zu Göttingen gedruckt worden, so ist er durch dieselbe bewogen worden, nach Amerika und besonders nach Georgien zu reisen. Er hat sich zu dem Ende nach London begeben und versucht, ob er mit Vorschub der Herren Trustees nach Georgien kommen und seiner Absicht gemäß sich daselbst etabliren könnte; hat aber kein Gehör gefunden, und in etlichen Wochen allda sein übriges Geld so weit verzehret, daß er noch kaum auf ein pensylvanisches Kaufmannsschiff kommen, die Fracht bezahlen

und vor Philadelphia anlanden können. Als er in Philadelphia abgetreten, ist er wild fremd gewesen und hat weder aus noch ein gewußt, bis man ihn zu dem Herrn Pastor Brunnholtz gewiesen, welchem er seinen gegenwärtigen Zustand mit Thränen geklagt, um guten Rath gebeten, und die gedruckte Nachricht von Georgien gezeiget, wornach er die Maßregeln seines bisherigen Verhaltens genommen &c. Nach der allgemeinen Liebe konnte Herr Pastor Brunnholtz nicht anders, als sich seiner nach schwachem Vermögen annehmen. Aber nach den Umständen dieses Landes ist es ungemein schwer, einem teutschen Juristen so weit zu helfen, daß er satt Brod erlangen möchte. Denn zum Beispiel: Advokat oder Notarius konnte er nicht werden, weil selbige die englische Sprache und Gesetze aus dem Grunde gelernet haben müssen. Zu dem so sind Engelländer genug vorhanden, welche bei den Advokaten allhier die Kunst lernen, wie in Teutschland die Handwerker. Mein Schwiegervater gedachte ihn zum General-Land-Messer zu bringen, aber er hatte nur die Theorie von der Meßkunst in etwas gehöret, und besaß die englische Sprache nicht, welche ein Teutscher ohne dem nicht so leicht zur Fertigkeit bringet. Ein Engelländer versprach ihm zum Brod zu verhelfen, wenn er die englische Sprache fertig könnte; aber wer sollte ihm bei der langwierigen Erlernung derselben Brod (327)
geben. Buchhalter gibt es überflüssig von der englischen Nation. Kaufmann oder Kramer konnte er nicht werden, weil keine Anlage vorhanden. Zu Handwerkern oder grober Baurenarbeit sind Studirte verwachsen, und Kriegsdienste gibt es gar nicht in Pensylvanien. Hofmeister und Informatores können teutsche Gelehrte nicht werden, weil aus Schottland und Irrland genug herein kommen, die zu solchen Gelegenheiten gebrauchet werden. Die teutschen Schulen sind so beschaffen, daß ein Mann kaum dabei leben kann, wenn er nicht ein Handwerk, oder Tagelöhnerarbeit darneben treibet. Auf solche Weise war der arme Herr Schrenck übel dran, wie er in den Stand kommen sollte, Gott und seinem Nächsten zu dienen und sich ehrlich zu ernähren, konnte auch weder rück- noch vorwärts kommen. Der Herr Pastor Brunnholtz theilete ihm nach Vermögen mit, was zur äußersten Nothdurft gehörete, ermahnete ihn fleißig zur wahren Buße und Glauben, und richtete es also ein, daß er seine Nahrung und Unterhalt auf eine Zeitlang in meinem Hause haben sollte. Dem zufolge zog er am 19. April bei mir ein und applicirte sich auf das Studium Biblico Catecheticum, worinnen er in kurzer Zeit ziemlich zunahm, auch ein und andermal zu verstehen gab, daß es einen Einfluß auf sein Herz hätte.

Weil nun, wie oben gemeldet, die Gemeinen in Uppermilfort und Saccum[31]) ganz verlassen und von groben, lasterhaften, selbst gelaufenen Predigern so wohl als den Zinzendörfern versuchet waren, so gedachten wir, den Herrn Schrenck nach vorhergegangenem Unterricht zum Versuch als Catecheten dahin zu setzen, ließen ihn dann und wann einen katechetischen Vortrag ausarbeiten, und, nachdem wir denselben durchgesehen hatten, in der Gemeine ablegen. Wir sagten es den Vorstehern der Gemeine aufrichtig, wie und auf was Weise wir den Mann aufgenommen und was unsere Absicht dabei wäre. Die Vorsteher mußten uns jedes mal ein schriftlich Zeugniß von seinem Vortrage und Verhalten versiegelt zurücksenden. Sie schienen über seinen Vortrag und Aufführung vergnügt zu sein. In der Zeit hielten noch zwei kleine Gemeinleins[32]) an, um in unsere Pflege aufgenommen zu werden, welche beide funfzehen Meilen von Saccum liegen. Wenn demnach Hr. Schrenck etwa alle drei Wochen eine Proposition oder Vortrag ausgearbeitet und selbigen von uns durchsehen lassen, so besuchte er die vier Gemeinen nach einander und erbauete sie mit dem einen Vortrag und kam wieder zurück. Die Gemeinen sind arm, wohnen weit ab in steinigten Gebürgen, können einen (328)
ordentlichen Prediger nicht füglich unterhalten, wollen aber doch gerne Gottes Wort hören, und nicht der Zinzendörfer Knechte werden, bei denen sie ziemlich nahe wohnen; dannenhero ist man fast gezwungen, etwas zu thun, das auf ihr Bestes abzielen möchte.

Im Monat April und Mai habe in der Providentzer Gemeine vierzehen junge Leute unterrichtet, confirmiret und zum heiligen Abendmahl gelassen. Unter denselben war eine Person von achtzehn Jahren,[33]) deren Eltern sich anfangs von der Providentzer Gemeine abgesondert, weil der Mann stolz, grob und unverständig war und alles nach seinem Kopfe allein regieren wollte. Die Sache verhielte sich so: Es war mir von London aus ein kleiner Kasten mit Bibeln und Gesangbüchern 2c. an die drei Gemeinen nachgeschicket worden, welche in drei Theile getheilet und jeder Gemeine ein Theil gegeben worden. Die Vorsteher von Providentz sagten, man sollte ihren Theil Bücher in der Gemeine verkaufen und das Geld mit zum Kirchenbau anwenden, so käme es der ganzen Gemeine zu gute, weil nicht so viele Bücher wären, daß eine jede Familie, ja nicht einmal der zehente eins bekommen könnte, und folglich allemal neun murren würden, wenn der zehnte eines vor ihnen empfangen 2c. Dieser Mann aber wollte mit Gewalt haben, man sollte die Bücher in der Gemeine verschenken, und als solches nicht geschahe, sonderte er sich ab, rief die Kirche für Babel 2c. aus und hielte sich zu seines gleichen wider uns. Seine arme Kinder haben sich dem ungeachtet zur Gemeine gehalten und über ihres Vaters Härtigkeit geweinet, auch sich von ihrem Vater wegen ihres Kirchengehens oft müssen schmähen und schelten lassen. Diese Person war auf das Wort Gottes bei dem Unterricht sehr aufmerksam und verspürete heilsame Rührungen vom Geiste Gottes durch das Wort. Eine andere Person auch von achtzehen Jahren war zwar in den jüngern Jahren versäumet, weil ihre Eltern von Kirchen und Schulen weit entfernet, nämlich in Ohly, gewohnet. Sie war aber sehr beugsam und lehrbegierig, deswegen ich sie auch eine Zeitlang bei mir wohnen lassen, damit sie desto bessern Grund legen könnte, welches sie auch zu meiner Freude thut. Noch eine andre war eine Waise,[34]) die bei Spöttern gedienet und sehr vereitelt worden, wurde aber durch ihren Vormund von den Leuten losgemacht und zum Unterricht gebracht, damit sie etwa noch auf bessere Gedanken kommen und errettet werden möchte. Der Meister hatte der armen Magd so viele Lügen und Lästerungen von mir in den
(329) Kopf gesetzet, und unter andern ihr weisgemacht, der Pfaff würde ihr die Haut abziehen und Salz ins rohe Fleisch streuen, daß sie der Vormund fast mit Gewalt in mein Haus bringen mußte. Ich behielte sie bei fünf Monaten im Hause, ließ sie in die Schule gehen, gab ihr Essen und Trinken in der theuren Zeit, da ich selbst den Scheffel Waizen für 7 Schilling und 6 Pence bezahlen mußte, und brachte sie so weit, daß sie ihr Glaubensbekenntniß ziemlich gut ablegen und mit den andern confirmiret werden konnte. Sie kam zu einer feinen Erkenntniß des Heils, bezeigte sich auch beugsam und gerühret und zog hernach zu ihrem Vormund. Die übrigen bezeigten sich wie gewöhnlich, und waren junge Pflanzen von der Gemeine 2c.

Zu Ausgang des Monats Mai besuchte ich die Gemeinen in Uppermilfort und Saccum, vermahnete sie zur Einigkeit und stellete vor, was wir ihrentwegen mit Herrn Schrenck im Sinne hätten. Sie wurden sehr vergnügt über den Vorschlag und sagten, wo wir nicht jemanden auf die Wache stelleten, so würden die Gemeinen von den Umläufern nach und nach zerstreuet werden.

Die Gemeine von Yorcktown in Pensylvanien,[35]) wo Herr Schaum bisher gestanden, hielte bei uns ernstlich an, daß wir ihren Lehrer ordiniren möchten.[36]) Weil wir nun von unsern hochwürdigen Vätern schon vorläufige Erlaubniß hatten, so setzten wir den 4. Junii zur Ordination und den 5. zur gemeinen Conferenz in der Stadt Lancaster an.

Im Monat Mai ward ich auch genöthiget, die schwedisch-englische Gemeine[37]) zum ersten mal wieder zu besuchen, so unmöglich mir es auch schiene. Denn die Quäker und andere Gesinntheiten daherum hatten schon allerlei Lästerungen ausgebracht und gesagt, der Prediger hätte im vorigen Jahre nicht Geld genug bekommen, des-

wegen bliebe er zurück. Die englischen Glieder aber wollten den Schweden, und diese den Englischen Schuld geben, daß ich nicht wieder zu ihnen käme 2c. Als ich nun das erste mal daselbst wieder predigte, so räumete ich die Vorurtheile aus dem Wege, und zeigte ihnen, warum ich etwas zurückhalten müssen, und daß mein Vorhaben mit Gott wäre, noch einen Sommer die Bürde auf mich zu nehmen und für die Errettung ihrer Seelen zu sorgen. Sie wurden darüber sehr froh, höreten die erste Predigt mit Thränen und baten, ich sollte sie nicht verlassen. So wird man über Vermögen hinein gezogen. Wenn ich einen Helfer hätte, der mich in meinen ordentlichen Gemeinen unterstützete, so könnte ich die armen verlassenen Nebenhäufleins mit besorgen, aber so ist mirs unmöglich.

Den 29. Mai kam der Herr Pastor Brunnholtz aus Philadelphia zu (330)
uns nach Providentz. Am 30. und 31. Mai ritte er nebst Herrn Schrenck und mir funfzig Meilen weiter nach Tulpehocken.

Den 1. Jun. lagen wir stille in Herrn Weisers Hause, erbaueten uns mit Gottes Wort und suchten uns zu erholen.

Den 2. Jun. reiseten wir in Gesellschaft des Herrn Weisers und Herrn Kurtzens weiter seitwärts dreißig Meilen nach Lancaster und stunden unserm Mitbruder, Herrn Pastor Handschuh, wohl vor.[38])

Am 3. Jun. examinirten wir den Herrn Schaum, machten die Vocations-Instrumenta fertig, und ließen selbige von den anwesenden Vorstehern und Aeltesten aus Yorcktown unterschreiben.[39])

Am 4. Jun., als am 2ten nach Trinitatis, versammleten sich die gesammten Prediger und Abgeordnete von den vereinigten Gemeinen vor und in des Herrn Pastor Handschuhs Wohnung und gingen in Prozession unter dem Geläute der Glocken in folgender Ordnung zur Kirche: 1) Herr Pastor Handschuh und sein Kirchen-Collegium. 2) Herr Pastor Brunnholtz, Herr Weiser und die Abgeordnete von Philadelphia und Germantown. 3) Ich und die Abgeordnete von Neuhannover und Providentz. 4) Herr Diaconus Kurtz und die Abgeordnete von Tulpehocken und Nordkiel. 5) Herr Schaum und sein Kirchen-Collegium aus Yorcktown. Meine Herren Collegen nöthigten mich über das Evangelium vom großen Abendmahl zu predigen. Nach der Predigt schlossen die gesammten Anwesenden einen halben Kreis um den Altar und waren unsere Zeugen und Mitbeter, als wir den Herrn Schaum ordinirten. Nachhero empfingen wir Prediger zusammt einigen Gemeinsgliedern das heilige Abendmahl und beschlossen damit den Vormittags-Gottesdienst. In dem Nachmittags-Gottesdienste predigte Herr Kurtz. Am Abend um 6 Uhr mußte ich den Englischen eine Predigt halten in unserer Kirche, weil sie keinen Prediger haben und solches sehnlich verlangten.[40])

Am 5. Jun. gingen gesammte Prediger und Abgeordnete abermals zur Kirche; ließen den Herrn Schaum predigen und hielten hernach Conferenz wegen der Verbesserung unserer evangelischen Gemeinen. Die Gemeinen von Raritan, Uppermilfort und Saccum hatten keine Deputirte gesandt, weil sie zu weit abgelegen, schickten aber an dessen statt Briefe, welche in der Conferenz vorgelesen wurden.

Den 6. Jun. ritten der Herr Pastor Brunnholtz, Herr Schrenck und die Abgeordnete von Neuhannover und Providentz mit mir nach Hause und hatten einen (331)
beschwerlichen Tag wegen der durchdringenden Sonnenhitze, auch in der Nacht den breiten Fluß Skulkiel durchzureiten, kamen aber dem ohnerachtet durch Gottes Hülfe Nachts um 12 Uhr in Providentz an, nachdem wir beinahe funfzig Meilen zurückgeleget hatten.

In diesem Monat Junio besuchte uns der Herr Pfarrer Klug, welcher schon etliche Jahre her in der Landschaft Virginien bei einer teutschen evangelischen Ge-

meine im Amte stehet.[41]) Aus diesem Lande Virginien, welches sonst auch Spotsylvanien heißt, sind vor etlichen Jahren einige teutsche Männer, worunter besonders einer mit Namen Stöver gewesen, in ganz Teutschland collektiren gegangen, haben eine Summa von beinahe 3000 Pfund Geld zusammengebracht, den dritten Theil für ihre Reisekosten und Mühwaltung empfangen und für das übrige eine hölzerne Kirche gebauet, ein Stück Land und eine Zahl von schwarzen Sclaven gekauft, von welchem Lande und Sclaven der Herr Pfarrer seine Besoldung reichlich empfänget und der Gemeine nicht im Geringsten wegen seines Unterhalts beschwerlich sein darf.[42]) Er klagte, daß er so ganz alleine in dem großen weitläuftigen Lande stünde, weil die meisten Einwohner Engelländer seien, und er keine Gelegenheit habe, sich mit teutschen Amtsbrüdern aufzumuntern und zu erbauen. Er sagte auch, daß ein oder anderer von den Zinzendörfischen seine Gemeine durchstrichen, aber keinen festen Fuß gefasset hätten. Sie könnten auch nicht leicht in dem Lande ankommen, weil die Landesgesetze gar scharf wider solche Herumläufer wären, die keinen rechtmäßigen Beruf und gültige Testimonia aufzuweisen vermöchten. Er versprach uns mehr zu besuchen, wenn er leben sollte, weil er Aufmunterung davon verspürete, ob er wohl dreihundert Meilen von uns entfernet wohnet.

Im Monat Julio ward zwei verschiedene mal zu einer englischen Ehefrau achtzehn Meilen von meiner Wohnung gerufen.[43]) Die Frau war eine fleißige Zuhörerin, wenn ich in der schwedisch-englischen Kirche predigte, und lag sehr hart nieder an epileptischen Zufällen, welche überhand genommen. Ich konnte sie aber beide mal nicht sprechen, weil sie etliche Stunden in dem Paroxismo lag und ohne Verstand war. Als ich das dritte mal zu ihr kam, so blieb sie eine halbe Stunde bei Verstande, rung ihre Hände, klagte sich vor Gott an im Gebet als eine arme Sünderin, bat den Herrn Jesum, er möchte sich ihrer erbarmen, ihre Sünden um seines Blutes und Todes willen vergeben und sie auflösen und begehrete, ich sollte das Gebet fortsetzen, weil sie zu
(332) schwach wäre, welches gerne that, sie betete etwa noch eine halbe Viertelstunde weinend mit, und verfiel darauf wieder in den Paroxismum, starb auch balde hernach. Der Mann verlangte, ich sollte ihr eine Leichenpredigt halten, welches auch geschahe über 1 Kön. 19, 4.: Es ist genug etc. bei einer großen Versammlung von allerhand Nationen und Gesinntheiten.

In demselben Monat ward ich genöthiget, die Gemeinleins in Uppermilfort, Saccum und Birckensee zu besuchen, fand auch in allen drei Gemeinen ein und andere Seelen, welche um ihr Heil bekümmert und nach Gottes Wort begierig waren, welches mich erfreuete und bewog, den Herrn Schrenck ferner dahin zu senden. Es ist zu merken, daß ich solche Reise allezeit in den Wochentagen verrichten und des Sonntags in meinen eigenen Gemeinen Gottesdienst halten muß.

Im Monat August hielte ich das heilige Abendmahl in den gedachten Gemeinen zu Uppermilfort und Saccum,[44]) besuchte auch die zwei neu angenommene Gemeinleins an dem großen Fluß Delaware und in Birckensee. In Uppermilfort examinirte und confirmirte ich sieben meist erwachsene Personen von guter Hoffnung, und ließ sie mit zum heiligen Abendmahl gehen. In Saccum confirmirte zwei englische Eheweiber, nachdem sie im Examine vor der Gemeine ihr Glaubensbekenntniß abgelegt und demselben gemäß zu wandeln versprochen hatten. Die eine von denselben war im vorigen Jahre getaufet worden. Der gnädige Gott ließ sich nicht unbezeuget an solchen Seelen, die seiner Gnadenbearbeitung Raum gaben. Ich hatte mich an einem Tage sehr abgemattet, mußte aber gegen Abend noch fortreisen und auf vierzehn Meilen reiten, weil am folgenden Tage in der dritten Gemeine sein sollte. Sie gaben mir zween Männer als Gefährten mit, weil ich den Weg in dem ungebahnten Walde nicht wußte. Als uns nun die Nacht überfiel, verloren wir den Weg und geriethen an einem langen Berge in dicke Gebüsche und Hecken, mußten die Pferde führen und

mit großer Mühe noch ein paar Stunden jämmerlich herumkriechen. Ich zerriß mein Gesichte und Kleider in den Hecken, blieb auch einmal zwischen wilden Weinranken fest hangen, bis mich meine Gefährten wieder losschnitten. Uebrigens bewahrte uns Gott für Schlangen und anderm Ungeziefer, und ließ uns endlich ein Haus finden, wo wir einkehren konnten. Einige hatten mir im Vertrauen gesagt, daß einer von meinen Gefährten, welcher mir unbekannt, erbaulich zu reden, aber nicht allemal den (333) Worten gemäß zu wandeln pflegte. Unterwegs merkte ich auch im Gespräche, daß er erbauliche Schriften gelesen, welches mich erfreuete. Da wir aber in das Gebüsche kamen und weder aus noch ein wußten, auch im Durchkriechen von den Hecken zerrissen wurden, so ward er ungeduldig und verwünschte sich und sein Pferd, welches ich ihm in Liebe und Ernst verwies, und sagte, ein guter Baum gäbe gute Früchte und ein fauler Baum faule, aus einem Brunnen käme nicht zugleich süß und bitter Wasser. Der liebe Gott half mir diese Reise ohne merklichen Schaden meiner Gesundheit vollenden.

In demselben Monat August mußte noch einmal die schwere Reise nach Raritan in Jersey antreten,[45]) weil es versprochen und nothwendig war. Ich fand daselbst den Herrn Weygand noch munter und wohl auf; ließ die zwölf Kirchenältesten zusammenkommen und fragte: 1) Wie sich Herr Weygand in dem verflossenen Jahre nach Lehre und Leben verhalten? Sie antworteten alle, daß er eine gesunde Lehre geführet, sich der Jugend fleißig angenommen, auch die Alten nach Zeit und Vermögen besuchet und ohne Anstoß gewandelt hätte. 2) Ob sie gedächten, den Herrn Weygand als ordentlichen Lehrer anzunehmen und zu behalten? Antwort: Ja, sie wünschten sich keinen andern und bessern, wenn er so bliebe. 3) Ob sie uns wollten frei und los geben und den Herrn Weygand von den Predigern im Neuyorckischen ordiniren lassen, weil meine Herren Amtsbrüder von schwächlicher Leibesbeschaffenheit und ich zu unvermögend wäre, solche weite Reise allein zu thun? Antwort: Nein, sie wollten mit den Neuyorckischen Predigern nichts zu schaffen haben, sondern bäten, wir möchten in ihrem Namen unsre hochwürdige Väter in Europa demüthigst um Erlaubniß zu seiner Ordination ersuchen, und den Herrn Weygand unter unserer Aufsicht behalten. 4) Ob sie dem Herrn Weygand wollten einen ordentlichen Beruf geben, damit ich die Abschrift von demselben mit hinaus schicken könnte? Antwort: Sie fürchteten sich, weil sie bereits mit dem Magister Wolf unglücklich gewesen und besorgten, es möchte auch mit diesem mißlingen, weil er nicht ordentlich durch uns berufen, auch nicht so gesandt wäre. Ich möchte doch einen Mittelweg treffen und sie für Unglück bewahren. Demzufolge setzte ich eine Vocation in englischer Sprache auf, darinnen er berufen wurde nach der reinen Lehre der Apostel und Propheten und unserer gesammten symbolischen Bücher, mit dem Beding, so lange ihr Prediger zu sein, so lange er darnach lehren und leben würde. Im Fall sich aber das Gegentheil zeigen möchte, so sollte er verbunden sein, sich unse- (334) rer und unserer hochwürdigen Väter Untersuchung und Urtheil zu unterwerfen. Weil nun aber die Ordination noch nicht geschehen wäre und man den Herrn Weygand noch weiter prüfen müßte, so sollte dieser Beruf, welcher von den meisten Gemeinsgliedern unterschrieben, von den Kirchenältesten in der Kirchenkiste verwahret und ihm nur eine Abschrift davon gegeben werden, damit er das Original nicht etwa einmal vor der Obrigkeit zum Schwert, wie Hr. Wolf, mißbrauchen könnte. Dieses wurde vom Herrn Weygand und der Gemeine für gut erkannt. An dem folgenden Tage wurde mit der Gemeine Vorbereitung und Beichte gehalten und die jungen Leute, theils verheirathete, theils noch ledige, bei dreißig an der Zahl, von mir über die Ordnung des Heils examiniret. Ich fand, daß Herr Weygand an diesen jungen Leuten ziemlichen Fleiß und Treue bei dem Unterricht erwiesen hatte, und merkte auch an ihnen viele Rührungen und Bewegungen. Kurz, die Erneurung des Taufbundes und Confirmation geschahe unter vielen Thränen der Alten und Jungen und des Predigers. Nach dem Gottesdienste con-

ferirte Herr Weygand mit mir besonders,[46]) und ich übergab demselben das Zeugniß, welches wir auf sein und der Gemeine Verlangen, wegen einer Collekte zu ihrer Kirche an den Herrn Gouverneur von Jersey ausgestellet hatten. Sodann redete er mit mir wegen einer niederteutschen Ehefrau, die bei drei Monaten schon in schwerer Bußarbeit stünde und noch keinen Frieden fühlete, sondern mit schrecklichen bösen Gedanken wider ihren Willen geplagt würde. Ich hatte Gelegenheit mit der Frau selbst zu sprechen und fand, daß einige Kränklichkeit des Leibes vieles zu ihrer Aengstlichkeit beigetragen, wobei der Geist Gottes, vermittelst seines Wortes, sich wohl nicht unbezeuget gelassen, nur ist Natur und Gnade nach ihren Wirkungen bei solchen Personen schwer zu unterscheiden.

Am Sonntage predigte Herr Weygand vor einer zahlreichen Versammlung, welche aber so bedrängt in einem alten hölzernen Kirchgebäude auf einander saßen, daß sich manche in der ausnehmenden heißen Witterung kaum der Ohnmachten erwehren konnten. Nach der Predigt hielte ich eine Anrede und trug kürzlich Folgendes vor: 1) Zeigete ich, in welchen Umständen wir mit ihnen bekannt und genöthiget worden, uns der Gemeinen neben unsern anzunehmen. 2) Wie wir für ihrer Seelen Bestes bisher gesorget. 3) Auf was Weise Herr Weygand zu ihnen gekommen. 4) Daß selbi-
(335) ger erst ein Vierteljahr von uns in Pensylvanien, und nun drei Vierteljahre von
ihnen nach Lehre und Leben geprüfet worden. 5) Daß demzufolge am Tage zuvor die Kirchenältesten und anwesende Gemeinsglieder einen ordentlichen Beruf ausgestellet hätten, mit dem Begehren, von unsern hochwürdigen Vätern aus Europa eine Confirmation derselben und Erlaubniß zur Ordination auszubitten. 6) Wir hätten nun das unsrige nach der Schwachheit gethan, auf Gottes Fußtapfen gemerket und gehöret, was Gott durch die Umstände mit uns geredet. 7) Sie könnten zwar mit andern die Freiheit mißbrauchenden Haufen denken, es sei keine Ordination nöthig, weil die Sache selbst so weit gediehen. Wollten sie aber ein Theil von unserer pensylvanischen evangelischen Kirche und wir insgesamt ein Theil von der evangelischen Mutterkirche in Europa sein und bleiben, so gebührete uns alle gute Ordnung zu beobachten. Ich zweifelte nicht, hochwürdige Väter würden, nach Einsicht der Sache im Zusammenhange, ihre Einwilligung gütigst ertheilen, damit die Ordination auf der nächsten Conferenz könnte vollzogen werden. Ich könnte nicht versprechen, noch einmal wieder zu kommen, hätte auch keinen gewissen Befehl von meinen Amtsbrüdern, solches zu versprechen. Hierauf wandte mich 8) zu dem Herrn Weygand besonders, bezeugte mit wenigem, was für Sorge und Angst wir, bei unserer übrigen Amtslast, für diese verwilderten und verlassenen Gemeinen gehabt; wie leicht junge Leute bisweilen einen Beruf und Amtswürde anfangs auf sich nähmen, wenn sie das eigene Unvermögen, die Wichtigkeit des schweren Amtes und die schwere Verantwortung nicht genugsam erkenneten und erwögen ꝛc. Ich fragte ihn, ob er sich getrauete, durch Gottes Gnade und Beistand die reine Lehre nach dem Grunde der Apostel und Propheten und unsern symbolischen Büchern fortzupflanzen, und mit gottseligem Wandel als ein Vorbild der Heerde zu zieren? Er antwortete weinend mit Ja und gab mir darauf die Hand, und ich sagte, wo er durch falsche Lehre und unordentlichen Wandel was verwahrlosen sollte, so würde der Herr das Blut von seinen Händen fordern. Wo er aber getreu sein und von ganzem Herzen das Amt in göttlicher Kraft führen würde, so würde auch Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott durch Jesum Christum über und in ihm vermehret werden ꝛc.

Nach diesem hielte ich eine kleine Vermahnung an die Gemeine und besonders an die Communikanten, und hielt das heilige Abendmahl.[47]) Nach geendigtem
Gottesdieste sammlete mich wieder ein wenig und predigte darauf den zerstreueten
(336) englischen Kirchenleuten und Holländern in englischer Sprache über Luk. 15. vom
verlornen und wieder gefundenen Sohne. Ob ich wohl sehr ohnmächtig war, so begleitete der heilige Geist dennoch das Wort, wie es schiene, zu den Herzen der Zuhörer.

Gott wolle es lassen in Früchte und Segen ausschlagen zu seines Namens Ehre! Die Raritaner haben ihre Kirche schon bis unter das Dach gebauet und ist ein schön massives Mauerwerk. Sie verlangten, ich sollte die vierte Gemeine in denen Gebirgen noch einmal besuchen und sehen, ob sie nicht wieder herzukommen und zu der neuen Kirche halten wollten? Ich that solches, konnte aber nichts ausrichten. Sie sagten, daß sie zum Theil zwölf bis vierzehn Meilen weit zu der neuen Kirche hätten und ihre alte Leute und junge Kinder nicht so weit herbringen könnten ohne Schaden an der Gesundheit ꝛc. und begehrten, Herr Weygand sollte allemal den dritten Sonntag bei ihnen predigen. Die drei vereinigten Gemeinen sagten, sie hätten deswegen die neue Kirche so viel als möglich in die Mitte von allen vier Gemeinen gebauet, und müßten auch zum Theil zehn bis zwölf Meilen reisen, sie könnten ihnen ihren Prediger nicht auf den dritten Sonntag erlauben, sonst würden die drei Gemeinen verkürzet und zerstreuet und denn stünde die neue Kirche wieder leer und ohne Nutzen da. Wenn sie ordentlich mit zu der neuen Kirche hielten, sagten sie, so könnte Herr Weygand dann und wann in der Woche bei denen im Gebirge Predigt und Kinderlehre halten. Solches verlangten sie aber nicht und wollten haben, ich sollte ihnen einen eigenen Prediger zuweisen ꝛc. Ich nahm Abschied und reisete am folgenden Tage meiner Heimath zu.[48]) Am Abend spät des andern Tages erreichten wir den großen Fluß Delaware, welcher Jersey und Pensylvanien scheidet, und ritten bei einem Wirthshause vorbei, wo ein Getümmel und Geschrei war, wie in Sodom und Gomorrah. Wir mußten deswegen unser Nachtquartier nahe dabei von einer holländischen Wittwe uns ausbitten.[49])

Im Monat September wurde ich zu einem englischen Quäker fünf Meilen über Neuhannover geholet.[50]) Der Mann ist von ziemlich reichen Eltern, hatte auch eine Frau, vielleicht um des Reichthums willen, geheirathet, welche von englischen Kirchenleuten geboren, getauft und erzogen war. Die Frau kam vor einigen Jahren etliche mal nach Neuhannover in die Kirche, wenn ich englisch predigte. Sie mußte sich aber desfalls von ihres Mannes Freunden verspotten lassen. Weil sie nun ein stilles ehrbares Leben führete und doch dann und wann noch ein Verlangen bezeigte, Got-
tes Wort in unserer Kirche zu hören, so gebrauchten die Freunde Schmeichelworte (337)
und sagten, sie hätte nicht nöthig in die Kirche zu gehen, weil sie ja ohnedem ein Muster der Tugend wäre und deswegen ewig glückselig sein müßte. Sie hatte sich endlich einschläfern lassen, bis sie auf das Todtenbette kam, da sie denn gesagt, sie müßte nothwendig noch einmal mit ihrem Prediger sprechen. Die Freunde wollten einen Quäkerprediger holen lassen, womit sie aber nicht zufrieden war, sondern darauf bestund, ich sollte zu ihr kommen. Ob sie es nun wohl fast für schimpflich hielten, so durften sie ihr doch die Bitte nicht abschlagen. Als ich in die Stube trat, so fand eine ziemliche Anzahl von der Quäker-Freundschaft versammlet, zum Theil auch Predigerinnen. Die Frau selbst war zwar noch bei völligem Verstande, aber man merkte doch schon einige Zeichen des herannahenden Todes. Ich fragte, was ist euer Fundament, worauf wollet ihr leben und sterben? Antwort: Die Kirche. Frage: Das Wort Kirche hat vielerlei Bedeutung, meinet ihr etwa die Gnadenmittel, die Gott seiner Kirche anvertrauet hat, nämlich Gottes Wort, d. i. Gesetz und Evangelium und die heiligen Sakramenta, oder verstehet ihr das Haupt der Kirche, welches ist Christus Jesus, der Welt Heiland? Antwort: Ich gründe meine Seligkeit auf Jesum Christum. Frage: Habt ihr auch Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum erfahren? Antwort: Ich bin keine grobe Sünderin. Frage: Habt ihr nicht gesündiget wider die heiligen zehn Gebote Gottes? Antwort: Nein, ich habe keine grobe Sünden wider die zehn Gebote verübet. Frage: Habt ihr nicht mit Gedanken, Begierden und Neigungen gegen die Gebote Gottes gesündiget? Antwort: O ich bin sehr stille und fromm gewesen von Jugend auf. Die Anwesenden bekräftigten solches und sagten, sie wäre eine ausnehmend fromme Per-

son gewesen, wenn nur alle Menschen so sein möchten, wie sie, so könnte ihnen die ewige Seligkeit nicht fehlen. Ich antwortete: Ihr seid dem Tode sehr nahe und dabei in einem gefährlichen Zustande eurer Seelen, und wo ihr nicht eine andere und bessere Gerechtigkeit habet, als die Pharisäer, so werdet ihr nicht in's Himmelreich kommen. Die Pharisäer verließen sich auf ihre äußerliche Ehrbarkeit und Frömmigkeit und waren doch nach dem innern Verderben ein Greuel vor Gott, so daß der Heiland der Welt, welcher Herzen und Nieren prüfet, in dem 23sten Kapitel Matthäi ein achtmal wiederholtes Wehe über sie ausruft! Eure eigene Gerechtigkeit, welche ihr vor Gott bringen wollet,
(338) ist nur ein besudeltes Kleid. Es mag sein, daß ihr für den gröbsten Lastern wider
die zehn Gebote bewahret seid, aber wo ist eine wahre lebendige Furcht vor Gott, eine vollkommene reine Liebe und kindliches Vertrauen zu Gott gewesen? Wie unvermögend, faul und träge seid ihr wohl nicht gewesen, den allerheiligsten Namen Gottes zu bekennen, zu verehren, zu loben und zu preisen? Wie wenig Hochachtung habt ihr gegen die Predigt, das Wort Gottes und die heiligen Sakramenta bewiesen? Und so prüfet euch ferner nach allen Geboten, welche geistlich sind, und mit Recht von uns dasjenige fordern, was unsern ersten Eltern von Gott anvertrauet war. Wir sind fleischlich, und wie wollen wir mit unserer zerlumpten Moralität und Ehrbarkeit vor dem allerheiligsten Gott bestehen können? Wenn ihr solches erwogen, so denket weiter nach, warum der allerheiligste Sohn Gottes als Weltheiland so vieles gelitten, wie ihr in den Evangelisten werdet gelesen haben. Er war ja höchst unschuldig. Nun müssen ja Gründe vorhanden sein, warum er so viel gelitten und gestorben? Er sagt selber: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen rc.[51]) Sie gab endlich zu, daß sie viel Gutes unterlassen und in Gedanken und Begierden viel Böses verübet, weinete und sagte, ob ich denn meinete, daß sie der Herr Jesus verstoßen und verdammen wollte? Ich erwiderte: Er würde sie gewiß um ihrer eigenen Gerechtigkeit willen nicht annehmen, aber auch um ihrer Sünden willen nicht verstoßen, wenn sie sich als eine verdammungswürdige Sünderin erkennete, Reue und Leid darüber bezeugte und ihre Zuflucht zu der vollkommenen Gerechtigkeit Jesu Christi nähme. Denn, gleichwie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet, also hätte des Menschen Sohn müssen erhöhet werden am Kreuze, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden rc. Also hätte Gott die Welt geliebet rc. Wenn sie daran Theil haben wollte, so sollte sie ja augenblicklich ihre eigene Gerechtigkeit und Unglauben mit zu den schweresten Sünden rechnen, mit der armen Sünderin, Luk. 7., bußfertig und weinend zu dem ihrem Herzen nahe seienden Erlöser schreien, mit dem Zöllner an ihre Brust schlagen, Luk 18., und um Gnade und Versöhnung bitten. In der Ordnung würde sie der Herr Jesus nicht hinausstoßen, sondern zu Gnaden annehmen, ihr ihre Sünden vergeben, die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit anziehen und als eine Braut dem himmlischen Vater zuführen. Sie fing bußfer-
(339) tig an zu beten, der Herr Jesus möchte sie doch nicht um ihrer Sünden willen ver-
stoßen, sondern Gnade und Erbarmung vorwalten lassen; sagte auch, daß sie ihr Leben anders anstellen und durch seine Gnade ernstlicher vor ihm wandeln wollte, wenn sie noch was länger leben sollte. Nachhero beugete ich auch meine Knie und betete mit ihr ein Bußgebet. Die Anwesenden blieben stehen, weil sie nicht gewohnt sind, ihre Knie zu beugen, auch nichts vom Gebet mit lauter Stimme halten. Nach dem Gebet fragte ich, wie sie sich befände? Antwort: Sie begehrte nur die einige Gnade, daß sie der Herr Jesus nicht verstoßen möchte! Ich nahm Abschied und ermahnete die Anwesenden, sie sollten sie mit Lobsprüchen verschonen, und ihr aus der Bibel was von Buße und Glauben vorlesen. Im Weggehen bot mir der Mann ein Stück Geld an; ich nahm es aber nicht, und verließ ihn mit einem Worte der Ermahnung. Die nächste Nacht ist sie gestorben. Sie hatte sich vernehmen lassen, daß sie gerne möchte auf unsern Kirchhof

begraben werden. Eine obrigkeitliche Person aus der Freundschaft, welche Billigkeit liebet, hatte ernstlich gerathen, man sollte sie zu ihres Glaubensgenossen begraben und ruhen lassen; aber es geschahe nicht, sondern die Quäker mußten ihren Staat damit treiben und sie auf ihr Begräbniß begraben, weil sie so ein Muster der Moralität sollte gewesen sein. Mir war es gleichviel um den Körper, wenn nur die arme Seele ihre rechte Heimath gefunden haben möchte.

In den Monaten September und Oktober habe nebst der ordentlichen Arbeit ein Häuflein junger Leute in Neuhannover zum heiligen Abendmahl unterrichten müssen.

Weil ein und andere Glieder von der Indienfielder Gemeine,[52]) welche der Pfarrer Andreä bisher bedienet, sich zu uns nach Providentz gehalten, und sehr verlangten, ich möchte sie an ihrem Orte dann und wann besuchen und mit Predigt und Katechisation erbauen, so war genöthiget, ihrer Bitte statt zu geben. Ich befürchtete aber Unruhe von des Andreä Partei,[53]) welche die Kirche inne hatten und sehr dräueten, hielte deswegen mit unserm Häuflein ein paar mal Versammlung in einem Privathause. Da solches aber zu klein wurde, so öffneten uns die Reformirten ihre Kirche, wo wir vor dem Winter noch etliche mal in den Wochentagen zusammenkamen. Ich bestimmete einmal, an einem Sonntage Nachmittage daselbst zu predigen, da sich so viel Volk versammlete, daß auch die reformirte Kirche viel zu klein war und ich unter dem freien Himmel predigen mußte.

In dem Monat November habe die jungen Leute, welche ich in Neu- (340)
hannover unterrichtet hatte, confirmiret und zum hl. Abendmahl gelassen.
An der Zahl waren ihrer sechs und zwanzig meist Erwachsene, worunter auch ein Ehemann sich mit befand.[54]) Sie hatten die Ordnung des Heils ziemlich ins Gedächtniß gefasset, wurden auch nach derselben fleißig auf den Verstand und die Erkenntniß geführet und ohne Unterlaß ermahnet, alles ins Gebet und in die Ausübung zu bringen, und können sie also vor Gott keine Entschuldigung haben, daß sie nicht genug gerühret und beweget worden. Sie haben auch meist alle bei besondern Unterredungen mir versichert, daß sie oft im Verborgenen zu Hause auf ihren Knieen gebetet und die wirkende Kraft des Geistes Gottes vermittelst seines Wortes an ihren Seelen erfahren hätten. Bei der Confirmation haben sie ihren Taufbund vor Gott und der Gemeine auf ihren Knieen mit häufigen Thränen erneuret. Wir können nur pflanzen und begießen, Gott ist willig und bereit, das Gedeihen zu geben, wenn sich die Menschen nur nicht selber seiner Gnade verlustig machen und sie in den Wind schlagen.[55])

Am 18. Nov. reisete ich von meinem Hause sechzehn Meilen nach der schwedisch-englischen Gemeine,[56]) hielte daselbst Gottesdienst, und ging zehen Meilen wieder zurück nach Neuhannover und predigte den folgenden Tag wie gewöhnlich.

Am 20. Nov. kam Herr Schrenck[57]) von meinem Hause nach Neuhannover und war bereit, weiter mit zu gehen. Die äußerste Nothwendigkeit den Berggemeinen[58]) zu helfen, die gute Hoffnung von des Herrn Schrencken Wachsthum in der Gnade, die Einstimmung meiner Herren Amtsbrüder und das flehentliche Bitten der Gemeinen bewogen mich, denselben als Katechet zum Versuch auf ein Jahr daselbst einzuführen. Demzufolge reiseten wir am besagten 20. Nov. von Neuhannover noch fünfzehn Meilen weiter nach Uppermilfort, allwo ich den 21. Nov. der Gemeine nach vorhergegangener Beichte und Vorbereitung das heilige Abendmahl hielte. Ein paar neugekommene Württemberger, welche der Gemeine Aergerniß mit Spielen und Tanzen gegeben, wurden abgewiesen und zur Buße ermahnet, und ein anderer wieder aufgenommen, der vorher ausgeschlossen gewesen.

Nachdem die Sachen in dieser Gemeine in mögliche Ordnung gebracht, so reiseten wir vier Meilen weiter nach Saccum, wo ich am 22. Nov. Beichte und Abendmahl

mit Vergnügen hielte, weil die Communikanten sich ordentlich, beugsam und gna-
(341) denhungrig bezeigten, und die Gemeinsglieder in vergnügter Harmonie stunden.

Nach dem Gottesdienst wurde dem Herrn Schrenck seine neue Wohnung angewiesen, welcher sich sehr fürchtete, weil er so armselige Umstände nicht gewohnt war. Wie es scheinet, so sind in dieser Gemeine noch die meisten beugsame und gnadenhungrige Seelen, ob es wohl an Halsstarrigen auch nicht fehlet.

Am 23. Nov. machten wir uns frühe auf und ritten in grausamer kalten Witterung sechzehn Meilen zu der neuangenommenen Gemeine an dem Fluß Delaware in der Forck[59]) genannt, ich hielte daselbst Beichte und das heilige Abendmahl mit den Gemeinsgliedern, welche etliche Wochen zuvor von Herrn Schrenck waren geprüfet und aufgeschrieben worden, machte Ordnung in der Gemeine und ritte am Abend noch durch den Fluß, um einen guten Freund in Jersey zu besuchen und da zu übernachten.

Den 24. Nov. reisete zwei und zwanzig Meilen zurück nach der vierten Gemeine in Birckensee genannt. In dieser Gemeine sind mir ein und andere gutmeinende Seelen bekannt worden, im übrigen aber scheinet es ein roher und wilder Haufe zu sein, welcher von den herumlaufenden Predigern sehr verdorben und in der Bosheit verhärtet worden ist.

Den 25. Nov. hielte Gottesdienst in Birckensee, und versuchte, den Haufen ein wenig in Ordnung zu bringen, so viel sich's wollte thun lassen.

Weil nun am 26. Nov. Gottesdienst in Providentz zu halten und noch zwanzig Meilen zu meiner Wohnung zu reiten hatte, so ward genöthiget, noch den 25. Nov. Nachmittags um 3 Uhr von Birckensee aufzubrechen. Sie gaben mir einen Geleitsmann mit. Die Nacht überfiel uns balde, wir konnten dahero nicht geschwinde reiten und kamen erst des Nachts um 11 Uhr bei dem Fluß Perkiomen an, welcher noch zwei Meilen von meinem Hause fließet. Wir wurden zu unserer großen Verwunderung gewahr, daß der Fluß seit meiner Abreise durch die kalte Witterung hart überfroren und mit Eis beleget war. Mein Gefährte hatte nur ein kleines Pferd, welches darzu nicht beschlagen war, folglich mußte ich voran und das Eis brechen. Ich that solches mit Lebensgefahr, blieb auch, ohnerachtet des Springens und Aufbäumung des Pferdes, im Sattel, und ließ den Gefährten allemal in die Fußtapfen und Löcher folgen, welche mein Pferd gebrochen.

Bei dem Eisbrechen muß ein Pferd sich allemal vorne aufbäumen und mit den
(342) vorderen Füßen zugleich ein Loch schlagen, das Stücke Eis mit den Füßen auf dem
Grunde halten, bis es mit den hintern nachgesprungen, und denn so immer weiter fortgehen. Ich kam glücklich hinüber, hatte aber wegen der finstern Nacht den Ausgang auf der andern Seite verfehlet und kam mit meinem Gefährten gegen ein Ufer, das ziemlich hoch und fast gerade war. Zurück wollte mich nicht wieder wagen, denn die gebrochenen Löcher waren im Finstern nicht wohl wieder zu finden. Wir legten die Sättel ab und kletterten durch Hülfe einiger Büsche hinauf an das Land und wurden schlüssig, auch einen Versuch mit den Pferden zu machen. Wir banden die Sattelriemen an des kleinen Pferdes Zaum und nöthigten dasselbe, auf die Hinterfüße zu stehen, so daß es mit den vordern auf das Ufer reichen konnte. Wir zogen und das Pferd half sich mit den hintern Füßen tapfer nach und erreichte das Ufer, weil es jung und behende war. Als wir es aber mit meinem Pferde auch so machen wollten, welches alt und steif war, so brach der Zaum, und das arme Thier fiel rückwärts mit ganzem Gewichte in das Eis, daß es mit dem Rücken auf dem Grunde im Wasser und mit den Beinen in der Höhe lag, und von dem Eise eingeschlossen war und also hätte ersaufen müssen. Ich gab das arme Thier auf, weil ich keine Möglichkeit zu helfen sahe. Mein Gefährte wollte aber nicht ruhen, sondern schnitte in großer Angst, mit einem geringen Messer, einen Hebebaum ab, sprang damit hinunter und machte in dem Eise eine größere Oeffnung, half dem Pferde, daß es auf eine Seite zu liegen kam und endlich sich wieder auf die Füße arbeitete. Das Pferd

brach darauf von neuem wieder durch und wollte zurück auf die andere Seite, blieb aber wegen Ohnmacht in der Mitte des Flusses im Eise stecken, so daß wir in keine Wege mehr helfen konnten. Wir legten unsere Sättel und Bagage auf das eine Pferd und wollten zu Fuße den noch übrigen Weg nach Hause zurücklegen, verirreten uns aber in den finstern Gebüschen und walleten bei einer halben Stunde im Zirkel herum, bis endlich das Gestirn an dem Himmel einmal hervorblickte und uns die Gegend zeigte, wo wir waren, da wir denn um drei Uhr nach Hause kamen. Des Morgens frühe schickte einige Nachbarn zum Fluße, welche das Pferd noch in der Mitte des Flusses im Eise antrafen, mit Mühe losmachten und halb erstorben nach Hause brachten. Ich war munter, daß am selbigen Tage den Gottesdienst versehen konnte, mußte aber hernach eine Krankheit erfahren, wovon der gnädige Gott mich auch wieder genesen ließ. Ich habe dieses so
umständlich angeführet, nicht damit die Geduld meiner hochwürdigen Väter und (343)
Gönner zu mißbrauchen, sondern nur zu zeigen, wie man manchmal in Noth und Gefahr geräth, aber auch gnädiglich beschützet wird, wenn man in seinen Berufswegen bleibet.

Im Monat Dezember entschlief eine junge Frauensperson von achtzehn Jahren, welche ich einige Jahre zuvor getaufet und confirmiret hatte. Weil sie nun einen Vater hatte, der über die heiligen Sakramenta unwissend lästerte, so behielt ich sie eine Zeitlang bei mir im Hause und spürete wohl ein schwaches Leben im Glauben des Sohnes Gottes an ihr, konnte aber keinen sonderlichen Wachsthum vermerken, bis sie bei ihren Eltern auf das Krankenbette kam. Sobald die Krankheit anfing, bat sie ihre Mutter, sie möchte mit ihr die Knie beugen und ihr ringen und kämpfen helfen. Die Mutter that solches und wunderte sich über des Kindes Bußgebet. Sie klagte sich vor Gott an, wie die größeste Sünderin, bereuete ihre bisherige Trägheit und Untreue gegen die vielen Gnadenzüge, und wollte ihren Herrn Jesum nicht lassen, er segne sie denn mit einer vollgültigen Gerechtigkeit in seinem Blute und ewig daurendem Frieden. Sie hat sich die übrigen Tage beständig mit dem Liede beschäftiget, welches ich ihr aufgegeben, als sie mich das letzte mal besuchte, nämlich: Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet ꝛc.[60]) Bei Erinnerung ihrer vergangenen Sünden und Fehler hat sie der Mutter bekannt, daß sie in meiner Haushaltung unversehens ein Loch in einen zinnern Teller schmelzen lassen und es verschwiegen: die Mutter möchte es doch in ihrem Namen abbitten und gutmachen. Sie wurde ungemein geschmolzen in ihrer Krankheit und im Glauben bewähret. Ehe sie in den Todeskampf kam, verlangte sie mich noch einmal zu sprechen. Ich war aber selber krank und schwach, doch mußte auf vieles Anhalten die Reise noch antreten, weil die Mutter sagen ließ, daß sie schon zween Tage mit dem Tode gerungen und nicht sterben könnte. Als ich hinauf kam, waren die Augen schon meist gebrochen, das Gehör fast vergangen und die Zunge gelähmet. Die Mutter rief ihr zu, daß ich da sei! Sie richtete sich von selber auf, fiel mir um den Hals und weinete bitterlich, wollte vieles mit stammelnder Zunge sagen, ich konnte aber nichts davon verstehen, darum ermahnete ich alle Anwesenden, mit mir zu beten, befahl dem Herrn Jesu dieses arme Schaf in seine Arme und zum vollkommenen Genusse seiner erworbenen Güter. Sie ist, wie mir die Mutter erzählte, durch ihren unverständigen Vater sehr gekrän-
ket worden, mit solchen und dergleichen Lästerungen: Was hilft dir nun deine (344)
Taufe und Nachtmahl? du mußt ja mehr leiden, als andere, die nicht getaufet sind ꝛc. Nachdem ich sie dem Herrn im Gebete empfohlen, nahm ich Abschied und hörete hernach, daß sie am folgenden Tage ihren Geist in die treuen Hände ihres Erlösers übergeben, und ihren Bräutigam, als eine begnadigte, kluge Jungfrau gefunden hätte. Das arme Kind hatte viele Versuchungen. Auf einer Seite wollte man sie gerne in das Zinzendorfische Netz, auf der andern Seite aber zur groben Welt ziehen, und von ihrem eigenen Vater hatte sie mehr Aergerniß als Erbauung. Der getreue Gott hat sie aus allen

errettet und mit ihr zur Sicherheit geeilet. Ich habe mich auch nicht wenig erbauet an der Mutter ihrer christlichen Fassung und getrostem Muthe, dem Herrn ihre Tochter zu übergeben. Als ich die Mutter fragte, ob sie ihre Tochter gerne noch behielte, ich wollte das Gebet darnach einrichten, so antwortete sie: Nein, weil sie bald vollends überwunden hat, so will ich lieber sehen, wenn sie der Herr heimholet; doch will ich nichts vorschreiben, sondern sagen: Dein Wille ist der beste.

Im selben Monat starb ein Hausvater von der Gemeine zu Neuhannover.[91]) Er war in seiner Jugend ziemlich wohl in den Gründen der evangelischen Religion unterrichtet, hatte auch das Kirchenvorsteheramt in Teutschland etliche Jahre bekleidet, wie auch nicht weniger in Pensylvanien steif und fest an dem Bekenntniß der Lehre gehalten. Er versäumete keine Gelegenheit, wo er Gottes Wort in seiner Kirche hören konnte, bezeugte etliche mal, daß er Gott nicht genug verdanken könnte, der unsere hochwürdige Väter und so viele Gönner geneigt und bewogen, sich der armen zerstreueten und verachteten Lutheraner in Pensylvanien anzunehmen und Hirten zu senden ꝛc. Er kam in den erstern Jahren einmal zu mir, war ganz bestürzt, und sagte: Er hätte von einigen gehöret, als ob ich zuletzt mich auch noch würde verführen und zu einem Zinzendörfer machen lassen; wenn ich das thäte, so wollte er wohin ziehen, daß ihn kein Mensch sollte zu sehen bekommen, und wollte sein Lebtage keinem Geistlichen mehr glauben noch trauen. Ich antwortete: Er sollte nur getrost und getreu sein, den lieben Gott bitten, daß er sein Herz möchte so evangelisch machen im lebendigen Glauben, wie sein Bekenntniß lautete, damit er nicht allein Lutheri Sprache, sondern auch seinen Glauben und dessen Früchte beweisen und selig werden möchte. Was mich beträfe, so sollte er der Menschen Urtheile nicht
(345) achten, für mich beten und nach der Liebe glauben, daß mich der liebe Gott nicht würde so weit verfallen lassen, sondern treu erhalten bis in den Tod ꝛc. Er ging getrost und freudig wieder nach Hause. Wenn ihn andere Gesinntheiten zum Disputiren reizten und seine Religion anfochten, so war er fast zu hitzig; doch dienete es darzu, daß sie ihn hernach unangetastet ließen. Menschen, die nichts von der evangelischen Religion und Verfassung halten, sind öfters unermüdet im Disputiren, und wenn sie merken, daß einer in der Lehre nicht gegründet ist, so lassen sie nicht nach, bis sie einen solchen verwirret und von der Kirche abgeführet haben. Ein ander mal fragte ich ihn, ob Gottes Wort, das er so fleißig hörete, auch in seiner Seele auf die Buße und den lebendigen Glauben wirkete? Er antwortete, was er des Sonntags in der Predigt hörete, das könnte er gleich nach der Predigt nicht wieder sagen, aber die Woche über in seinem Berufe, auf dem Acker, oder wo er arbeitete, da fiele ihm alles Stück für Stück wieder bei nnd so lebhaft, als wenn er es noch einmal hörete. Er hatte sich durch einen kalten Trunk Wasser in der großen Sommerhitze Schaden gethan und war durch heftige Arzeneien noch mehr an der Gesundheit verdorben, daher er nach und nach entkräftet und zum Tode reif wurde. Ich besuchte ihn etliche mal und merkte, daß der getreue Seelenarzt, Jesus Christus, durch sein Wort an seinem Herzen arbeitete. Er fürchtete sich für dem Tode, weil er noch kleine unerzogene Kinder und eine schwächliche Ehegenossin hatte. Als ich das letzte mal zu ihm kam und etwas scharf nach seinem innern Zustande fragte, so sagte er weinend, daß ihm allerlei Sünden einfielen, die er in der Jugend begangen und sonst schon lange vergessen. Er hätte solche Gedanken wollen aus dem Sinne schlagen, könnte aber nicht davon los werden. Ich fragte ihn, wenn eine schwangere Frau zur Zeit der Geburt käme und Geburtswehen fühlete, ob es rathsam und gut wäre, wenn sie die Wehen verbisse oder aus dem Sinne schlüge? Er antwortete: Nein. Ich fuhr also fort: Nun, so sollte er sich bescheiden und rathen lassen. Er hätte viel Gutes in seinem Leben gehöret und die Bearbeitung des Geistes gemerket, das alles wäre zu dem Ende geschehen, daß in seinem Herzen sollte Reue und Leid über sein ganzes Sündenelend, ein Hunger und Durst nach der vollgültigen Gerechtigkeit Jesu Christi, Vergebung der Sünden und

der Friede mit Gott und ein neues Leben erwecket und gewirket werden ꝛc. Er sollte sich im Verborgnen auf seine Knie legen, mit dem verlornen Sohne bußfertig um Gnade und Vergebung bitten, mit dem Zöllner an seine Brust schlagen und zu den (346)
blutigen Wunden Jesu fliehen, so würde er Ruhe finden für seine arme Seele und getrosten Muth zum Sterben bekommen. Wir beteten mit einander und nach dem Gebet fragte ich ihn, wie ihm zu Muthe wäre? Er versicherte, daß er schon etwas Erleichterung spürete, und versprach, weiter anzuhalten, welches er auch gethan, und ein paar Tage hernach mit freudigem und getrostem Muth entschlafen ist, wie mir diejenigen erzählet, die bei seinem Tode gewesen sind.

In dem vergangenen Jahre habe in allen meinen Gemeinen, und in einer jeden besonders, zweimal das heilige Abendmahl öffentlich gehalten, und einem jeden, so viel mir in der Schwachheit möglich gewesen, besonders zugesprochen und sie zur Buße und Glauben ermahnet, wie es etwa ihr Zustand erfordert hat. Ferner habe hundert und etliche Kinder getauft, funfzehn Personen begraben und drei und zwanzig Paare getrauet. In den Catechisationen bin ich die fünf Hauptstücke des Catechismi Lutheri durchgegangen und damit zum Ende gekommen.

Der Herr wolle wegen meiner unzähligen Amts- und Standes-Sünden nicht mit mir in's Gerichte gehen, sondern Gnade für Recht und Barmherzigkeit für Gericht ergehen lassen um seines Blutes und Todes willen!

Hab ich was nicht recht gethan, ist mirs leid von Herzen:
Dahingegen nehm ich an Christi Blut und Schmerzen.
Denn das ist die Ranzion meiner Missethaten:
Bring ich das vor Gottes Thron, ist mir wohl gerathen!

2. Vom Jahr 1750.[92])

Im Januario 1750 habe einer englischen Frauensperson von ein und zwanzig Jahren, nach gegebenem Unterricht, die heilige Taufe ertheilet. Ihr Vater hieß ein Glied der englischen Kirche, wohnete aber dem Gottesdienste gar selten bei, ja, that nicht einmal so viel, daß er seine Kinder zur heiligen Taufe beförderte, ist auch endlich jämmerlich ertrunken, da er durch einen sehr aufgelaufenen Fluß reiten wollen. Seine Tochter mußte als eine arme Waise unter andern Leuten dienen, und hielte sich bei englischen Quäkern auf, welche die Taufe verachten. Weil die Person aber lesen konnte und sich zur Kirche hielte, so bekam sie ein Verlangen nach derselben. Sie lernete die Hauptstücke des kleinen Catechismi und begehrete je eher je lieber den Bund des (347)
guten Gewissens mit dem Seelenbräutigam zu vollziehen. Ich hielte demnach eine Versammlung in ihres Vaters Hause, wo Quäker und allerhand Gesinntheiten zugegen waren. Ich predigte englisch von der Nothwendigkeit und Nutzen der heiligen Taufe, fragte sie wegen der vornehmsten Stücke des Glaubens, ließ sie ihr Bekenntniß ablegen, betete mit ihr, und taufete sie zu ihrem Trost und Freude in dem Herrn, schärfte ihr ihre Pflichten noch einmal ein und beschloß mit einem englischen Gesang.

In eben demselben Monat wurde ich des Nachts vierzehn Meilen weggeholet zu einem alten Mann, der sich viele Jahre her zur Gemeine in Neuhannover gehalten, und jetzo todtkrank lag.[93]) Er begehrete das heilige Abendmahl, welches ich ihm nicht weigern konnte, weil er ein stilles Leben geführet, in der Krankheit auf das Wort merken gelernet und mit Thränen bezeugte, daß er ein großer Sünder wäre, auch keinen andern Trost und Rath wüßte, als in der vollgültigen Gerechtigkeit, die Jesus Christus erworben. Er bedauerte unter andern, daß er in Teutschland zwar viele Jahre in die Kirche und zum heiligen Abendmahl gegangen, aber dabei in Blindheit gewandelt und seinen Heiland nicht recht erkannt hätte ꝛc. Er bezeigte sich bußfertig und genoß das heilige Abendmahl, wie es schien, mit rechtem Hunger und Durst, bat seinen Erlöser, daß er

seine Pein verkürzen, ihn bald auflösen, aus der argen Welt heimholen und in Sicherheit bringen möchte; welches denn auch geschehen, da er den zweiten Tag hernach seinen ermüdeten Geist in die treuen Hände Jesu empfohlen und des Glaubens Ende erlanget hat. Er weinete bei meinem Abschiede, und klagte, daß ich ihn so selten besuchet und meinete, daß ich vielleicht einen Ekel an seiner armen und kranken Person und Umständen gehabt hätte. Ich stellete ihm aber vor, wie glücklich die meisten Prediger in Teutschland wären, die ihre anvertraueten Schafe in den Städten oder Dörfern beisammen wohnend hätten, welche sie des Jahres ohne Ausnahme ein oder etliche mal nach der Reihe besuchen könnten. Ich aber hätte meine Zuhörer, wie er selber wüßte, auf dreißig Meilen in die Länge und bei zwanzig Meilen in die Breite zerstreuet, in den Thälern und auf den Bergen wohnend, wäre selten zu Hause, und könnte kaum die allernöthigsten Amtsgeschäfte bestreiten, wenn ich auch manche Nacht zu Hülfe nähme 2c. Er gab mir recht und sagte, ich hätte freilich bei so gestalten Umständen nichts an ihm versäumet.
(348) Er ließ übrigens unsern lieben Vätern und Wohlthätern gute Nacht sagen und sich für ihre unverdiente Liebe und Hülfe bedanken, mit dem Zusatz, daß er sie alle vor dem Throne des Lammes von Angesicht zu Angesicht zu sehen hoffe.[64])

Im Monat Februario präparirte einen feinen jungen Menschen von zwei und zwanzig Jahren zur heiligen Taufe, welcher hier im Lande von niederteutschen Eltern geboren ist, die ihn englisch lesen und schreiben haben lernen lassen.[65]) Ich fragte den Vater, warum er seinen Sohn nicht hätte in der Kindheit taufen lassen? Er antwortete: Weil in diesem Lande so gar viele Sekten wären, hätte er nicht gewußt, welches die rechte und beste sei; denn wenn er die Lehrer von allen Gesinntheiten nach einander frage, so sage ein jeder, hier ist Christus, da ist er! Ein jeder gebe vor, die beste Arznei für die Seele und den nächsten Weg zum Himmel zu haben 2c. Er wäre selbst in der Kindheit bei den Reformirten getaufet, aber hernach nicht unterrichtet worden, mithin wüßte er nicht, was ihm die Taufe geholfen 2c. Er habe auch deswegen gewartet, bis sein Sohn zum Verstande gekommen, damit er hernach selber wählen und sich die beste Religion aussuchen möchte. Weil ich nun wußte, daß der Vater fleißiger nach dem Werth des Geldes, als nach dem nächsten Wege zum Himmel geforschet, so suchte ihn nach seiner Fassung zu überzeugen und fragte ihn: Kennet ihr wohl Gold? Antwort: Ja. Frage: Was für eine Farbe hat das Gold? Antwort: Es ist gelb. Frage: Ist das Gold alles von einerlei Güte und gleichem Werth? Antwort: Nein. Frage: Ist das alles Gold, was eine gelbe Farbe hat? Antwort: Nein. Frage: Wie und wobei kann man gewiß werden, was wahres oder falsches, was gut, besser oder das beste sei? Antwort: Wer die Kunst verstehet, der kann es auf dem Probirsteine und Capelle erfahren. Ich machte die Anwendung davon auf ihn und sagte: Ihr habt ein eingedrucktes Verlangen, glückselig und ruhig zu sein; ihr findet solches nicht in euch, viel weniger in den vergänglichen Dingen dieser Welt, sondern vielmehr Unruhe, anklagende und entschuldigende Gedanken und Furcht vorm Tode 2c. Die Erfahrung gibt euch und allen übrigen Menschen sattsam zu erkennen, daß wir ganz abhängliche Geschöpfe von dem allerhöchsten Wesen sein. Hierauf bewies ich ihm mit mehrerm, daß die allgemeine Offenbarung Gottes in der Vernunft und aus den Werken der Schöpfung nicht hinreichend, den Weg zur Seligkeit daraus zu erkennen, sondern eine nähere Offenbarung dazu vonnöthen sei, selbige aber nirgend anders als in der heiligen Schrift zu finden,
(349) und führte ihn auf seine Pflicht, dies hochwürdigste und allerheiligste Buch mit Ernst und Begierde, unter Anrufung Gottes, oft und fleißig zu lesen, und seinen Zustand und Beschaffenheit nach diesem Probirstein zu prüfen, in welcher Ordnung er bald inne werden würde, was die wahre Religion sei. Hierauf hielt ich ihm die Hauptwahrheiten, die zur Ordnung des Heils gehören, aus der heiligen Schrift kürzlich vor, und fügte hinzu, er müsse solches alles nicht so obenhin lesen und betrachten, oder es bei

dem blosen Wissen bewenden lassen, sondern sein ganzes Herz durch das geoffenbarte Wort und den damit verbundenen Geist Gottes, von Grunde aus verändern und zum lebendigen Glauben an den Blutbürgen und Erlöser Jesum Christum bereiten und bearbeiten lassen. Denn ohne Glauben seie es unmöglich Gott zu gefallen, Ebr. 11, 6., und ohne Heiligung könne man ihn nicht schauen, Ebr. 12, 14. Wenn er nun solche praktische Wahrheiten an seiner Seele erfahren, so habe er an Gottes Wort einen untrüglichen Probirstein, wornach er alle Sekten und deren Verfassung prüfen könne. Was nun mit Gottes Wort übereinkomme, das sei das rechte Gold. Hingegen sei nicht alles Gold, was gelb oder roth scheine. Er wurde dadurch bewegt und versprach der Sache weiter nachzudenken. Der junge Mensch war wohl belesen in dem neuen Testament, nahm zu in der Erkenntniß, bezeugte Reue und Leid über seinen vorigen Wandel in der Unwissenheit, und ein Verlangen mit dem Heilande der Welt durch den Glauben und die heilige Taufe vereinigt und ein lebendiger Rebe an dem Weinstocke Jesu zu werden. Ich examinirte ihn demnach über die nothwendigsten Stücke der Heilsordnung, ließ ihm sein Glaubensbekenntniß ablegen, betete mit ihm, und ertheilete ihm die heilige Taufe. Er empfing dieselbe unter häufigen Thränen und versprach, durch Beistand des heiligen Geistes seinem Beruf gemäß zu wandeln. Der Herr wolle ihm kräftig beistehen, daß er nicht durch Satans List und so viele Versuchungen gefället, sondern erhalten werde.

Im Monat März und April habe zwei und vierzig junge Personen in dem Unterricht zu Neuhannover gehabt, damit sie könnten confirmiret und zum heiligen Abendmahl befördert werden. Unter diesem Häuflein waren zween Ehemänner, welche in der ersten Jugend versäumet worden.[66]) Einer davon war schwach etwas zu begreifen und zu behalten, aber doch begierig, ein neues Herz zu bekommen. Ich führete ihm einfältig zu Gemüthe, wie er mit Gott im Gebet handeln und was er von ihm bitten müßte. Als ihn einstens fragte, ob er meinem Rath gefolget, so erzählete er mir, wie und was er zu dem versöhnten Vater in Christo zu (350)
Hause im Verborgenen und draußen auf dem Felde bei seiner Berufsarbeit gebetet, und wie ihm dabei zu Muthe gewesen. Es war sehr vergnügt zu hören und zeugete von einer Einfältigkeit des Herzens. Ueberhaupt habe alle und jede junge Leute bei dem Unterrichte öfters ermahnet, daß sie eines jeden Tages Lektion zu Hause in's Gebet führen und auf sich appliciren sollten, und wenn ich darauf einen jeden insgeheim fragte, ob er meinem Rathe gefolget, so bekannten sie meistens aus Herzenseinfalt, daß sie ihre Knie gebeuget und im Verborgenen Gott um ein neues Herz gebeten hätten, der eine in der Scheune, der andere im Felde, der dritte im Stalle u. s. w., wo sie ein Kämmerlein finden und ungestört sein können. Ob ich gleich unzählige Hindernisse und Versuchungen sehe, die der armen Jugend nachstellen, und welche ich nicht aus dem Wege räumen, sondern nur fürchten und bedauren kann, so erfreuet mich's doch, wenn die jungen Leute bei dem Unterricht und Confirmation einen lebendigen Eindruck von der Heilsordnung bekommen, und überlasse es dem himmlischen Vater und getreuen Erzhirten Jesu Christo, der alles mögliche versuchen wird, um dasjenige zu erretten, was sich noch will retten lassen. Es sind ungefähr siebenzehn Personen von diesem Häuflein von fernen Orten herzu gekommen und die übrigen aus der Gemeine.

Zu Ende des Aprils that ich eine Reise nach Lancaster,[67]) und als ich den 2. Mai auf der Rückreise unterwegs ein Kind taufen mußte, so sagte ein englischer Friederichter, welcher bei der Taufe mit zugegen war, daß in derselben Gegend viele arme Dienstknechte und Mägde teutscher Nation bei den Englischen stünden, welche begehreten, daß ich einmal dahin kommen und predigen möchte, weil die armen Leute das Englische nicht verstünden und lange keinen Gottesdienst in ihrer Muttersprache gehabt. Der Richter sagte, er und seine englische Nachbarn wollten mir die englische Kirche für die Teutschen eröffnen, mit dem Beding, wenn ich ihnen auch eine englische Predigt hal-

ten wollte. Weil sie nun an der Kirche einen ordentlichen Prediger haben, so antwortete ich, daß ich mich nicht eher der Kirche für unsere Teutsche bedienen wollte, bis sie den Lehrer selbst gefraget und seine Genehmhaltung dazu erlanget, damit nicht etwa ein Streit daher zwischen dem Prediger und seiner Gemeine entstehen möchte, zumal ich mit dem Prediger bisher in gutem Verständniß gelebet. Der Richter sagte, sie hätten ihn schon zuvor gefragt und seinen völligen Consens dazu erhalten, folglich versprach ich über etliche Wochen dahin zu kommen.[68])

(351) In dem Monat Mai besuchte ich die vier Gemeinleins, worinnen Herr Schrenck bisher als Substitut gestanden.[69]) Ich hatte in denselben das heilige Abendmahl zu halten und auch junge Leute zu confirmiren, welche Herr Schrenck mit ziemlichem Fleiß und Treue unterrichtet hatte. In der Gemeine an der Delaware confirmirte nach einem Examine in der englischen Sprache eine Frau, welche von reformirten Eltern an einen Vorsteher der Gemeine verheirathet, und zu einer feinen Erkenntniß und Glauben an den Herrn Jesum Christum gelanget war. Uebrigens ward erfreuet über den Fleiß und Treue, welche Herr Schrenck an den Gemeinen bisher erwiesen hatte. Der getreue Erzhirte, Jesus Christus, wolle ihn immer tüchtiger und geschickter zu dem Amte machen und immer mehrern Segen verleihen! Ich war bei der vorigen Reise nach Lancaster und auch bei dieser durch das Reiten in der großen Hitze so angegriffen, und solche Zufälle bei mir erregt worden, daß ich große Schmerzen empfand und beinahe hätte liegen bleiben müssen, ehe ich die Arbeit in den Gemeinen vollendet. Ich wußte mir nicht zu rathen und bat den himmlischen Vater, er möchte nur die Plage so lange abnehmen, bis ich wieder zu Hause wäre, und mich daheim in Gnaden züchtigen, so viel er nach seiner Vatertreue und Weisheit zu meinem Seelenbesten nöthig fände. Der Herr hörete mein Seufzen in der Noth und nahm mirs zur Stunde ab, daß ich die Arbeit munter vollenden und wohl nach Hause kommen konnte. Des Herrn Vorsehung erstrecket sich auch auf Kleinigkeiten und er erhöret das Gebet der Elenden, das habe ich erfahren.

In demselben Monat Mai starb ein altes Mitglied von der Neuhannoveraner Gemeine.[70]) Der Mann hatte eine ziemliche Erkenntniß von der Ordnung des Heils, ließ sich auch angelegen sein, die Buße und den lebendigen Glauben an seiner Seele zu erfahren. Er war aber von Natur sehr hitzig und wenn er einen guten Vorsatz gefaßt und einen Anfang in der Bekehrung gemacht, so ward er zuweilen von seinem Affekt übereilet und alles über einen Haufen geworfen, welches ihm hernach große Noth und Angst verursachete, daß er wieder von neuem anfangen mußte. Nach der Liebe hoffe, daß der Herr Jesus, der ihm so ofte vor die Augen gemalet worden, doch noch eine Gestalt in ihm gewonnen habe. Denn er bat Gott, daß er seiner sündlichen Natur Gewalt entzweibrechen, und ihn in seinem Sohne recht frei machen möchte. Er wurde auch in einer langwierigen schweren Krankheit sehr geläutert, maßen er an einem Husten
(352) und Engbrüstigkeit viele Beschwerung ausstand. Je mehr der Leib verzehret wurde, desto mehr bekam die Seele Raum, daß der Geist Gottes vermittelst seines Wortes, Buße und Glauben in ihm wirken und ihn zur Gerechtigkeit und Friede durch Jesum Christum bringen konnte. Zu der Zeit als die Zinzendörfer im höchsten Ruf und Flor waren, hatten sie ihn mit hinauf nach Bethlehem gezogen und ihm ihre Herrlichkeit gewiesen, und versprochen, einen nähern Weg zum Himmel zu weisen. Nachdem er aber ein und andere Anstalten gesehen und einige Examina ausgehalten, fragte er, ob sie etwas mehreres und besseres hätten, als was im neuen Testament stünde und zum Heil und Leben vorgelegt wäre? Einer war doch so ehrlich und sagte: Nein. Darauf gab er zur Antwort, so habe ich nicht nöthig, meine Seligkeit bei euch und in Bethlehem zu suchen, sondern darf nur dem Heilande folgen, der gesagt: Forschet in der Schrift ꝛc. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen ꝛc. Nachgehends haben sie ihn als

einen Pharisäer von sich weggehen lassen und sich nicht weiter nach ihm umgesehen. So lange ich hier im Amte gestanden, hat er sich fleißig bei dem Gehör des Wortes Gottes eingefunden, auch das heilige Abendmahl mit Andacht genossen und sich, die Uebereilung des Affekts ausgenommen, als einen Christen im Wandel bewiesen, auch die Seinigen fleißig dazu angehalten. Er war einer von denen, die sich freuen über den evangelischen Gottesdienst, und die herzliche Bemühungen unserer hochwürdigen Väter und Wohlthäter für die Verlassenen vor Gott erkennen und die Zeit der Heimsuchung wahrnehmen.

In dem Monat Junio wurde Anstalt gemacht auf die jährliche Zusammenkunft. Providentz war zu den Versammlungsplatz auf den 17. und 18. Junii bestimmet.[71])

Den 11. Junii kam der Herr Pastor Brunnholtz in Providentz an, um das Nöthige mit mir abzureden und sich durch die Landluft zu erholen.

Den 15. Jun. kam Herr Weygand mit drei Aeltesten von Naritan, wie auch Herr Pastor Handschuh von Lancaster an, aber seine Gemeine schickte keine Abgeordnete, ob sie gleich darum ersuchet war. Ferner kam Herr Adjunctus Schaum mit zwei Abgeordneten von seiner Gemeine. Endlich kam auch Herr Adjunctus Kurtz mit drei Deputirten von Tulpehocken, Herr Substitut Schrenck mit vier Mann von seinen Gemeinen, und am Abend funden sich auch noch drei Aelteste von Naritan ein.[72])

Den 17. Jun., als den ersten Sonntag nach Trinitatis, versammleten sich (353)
in und vor meinem Hause die Herren Brunnholtz, Handschuh, Kurtz, Schaum, Weygand, Schrenck, Nauß, wie auch die Abgeordnete, an der Zahl von Philadelphia acht, von Germantown sechs, von Providentz zwölfe, von Neuhannover sechs, von der schwedisch-englischen Gemeine einer, von Tulpehocken und Heidelberg Herr Weiser und vier andere, von Yorcktown über der Susquehanna zween, von Lancaster einer, der aber von selbst gekommen und nicht von der Gemeine abgesandt war, von Uppermilfort, Saccum, Fork und Saccuna vier, von Indienfield zween, von Goschehoppe zween, von der Toheca zween, von Macunschy[73]) zween, von Naritan sechs und von Cohenzy zween. Diese alle gingen in Prozession von meinem Hause in die Kirche und hielten Gottesdienst mit Ruhe und Andacht vor Gott. Wir hatten die Fenster ausgenommen und um die Kirche her Schirme von grünen Büschen gemacht, weil die Kirche die Menge Volks nicht fassen konnte. Herr Pastor Handschuh hielte die Hauptpredigt.[74]) Nach der Predigt hielte ich noch eine kurze Anrede an das Volk von den Fußstapfen Gottes, wie dieselbe nun ins achte Jahr unter unsern zerstreueten Lutheranern vom Fett getriefet. Nachher hielte noch eine kurze lateinische Rede an meine Herren Amtsbrüder. Nach dem Gottesdienste nahmen die Gemeinsglieder von Providentz, welche am nächsten wohneten, ihre fremden Mitbrüder mit nach Hause und theileten ihnen aus Liebe zur Erquickung mit, was der Herr bescheret hatte, und ich bewirthete die Herren Prediger und andere gute Freunde, so viele das Haus fassen konnte.[75])

Den 18. Jun. gingen wir zusammen wieder in die Kirche, ließen Herrn Weygand predigen und hielten hernach eine lange Conferenz, von äußerlicher Einrichtung und Verbesserung der Gemeinen. Von der Nothwendigkeit, Absicht und Nutzen einer solchen jährlichen Zusammenkunft und Conferenz der Prediger und abgeordneten Aeltesten der Gemeinen könnte man vieles schreiben, wenn es nicht einem jeden selbst einleuchtete, wie und warum solche nöthig. Nach der Conferenz wurden bei achtzig Personen nach Nothdurft gespeiset, und die Prediger darzwischen vertheilet, welche unter dem Essen die Abgeordneten und andere Glieder der Gemeinen mit guten Gesprächen zu erbauen suchten. Nach geendigter Mahlzeit wurde einer jeden Gemeine der Schluß von der Conferenz schriftlich ausgefertiget und mitgegeben und die Abgeordnete machten sich auf die Reise

(354) nach ihrer Heimath. Es ist abermal bei dieser Versammlung und Conferenz alles sehr ordentlich und christlich zugegangen.[76])

Nachher trat ich eine Reise an von siebenzehn Meilen in die Gegend, wo viele von unsern teutschen Dienstboten bei englischen Leuten dienen.*) Die englische Kirche wurde mir geöffnet, allwo ich versprochener maßen erst eine englische Predigt und hernach eine teutsche hielt. Die englische Zuhörer waren sehr aufmerksam und bewegt und verlangten, ich sollte öfters kommen. Eines Vorstehers Frau verlangte mit mir allein zu sprechen und bekannte, daß sie vor diesem wäre erweckt gewesen, aber wieder eingeschlafen. Nunmehro wollte sie von neuem wieder anfangen, den Herrn zu suchen, der sie aus unendlicher Liebe und Erbarmung mit seinem Blute erkauft rc. Sie bat, ich möchte sie einmal besuchen, aber der Weg ist zu weit und die Zeit zu kurz. Die Teutschen weineten auch durch einander, wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pfleget, wenn sie lange nichts aus dem Worte Gottes gehöret haben. Die Englischen wunderten sich über unsern Gesang und wollten fast entzücket werden, weil einige Leute schöne musikalische Stimmen hatten und harmonisch sungen.

Von verflossenem Frühjahre an habe die englische und schwedische Gemeine wieder besuchen müssen, wie in den vorhergehenden Jahren, nämlich am Sonntag Nachmittage von Neuhannover aus. Ich verspüre aber, daß es meiner Brust schädlich.

In dem Monat Julio examinirte und taufete einen englischen Ehemann in sothaner schwedisch-englischen Gemeine.[77]) Der Mann hatte eine feine Erkenntniß und konnte öffentlich Grund geben von der Hoffnung in ihm, führet auch einen erbaulichen Wandel, wie diejenigen bezeugen, die um ihn wohnen und mit ihm umgehen. Der Herr wolle diesen eingepflanzten Reben bewahren und täglich reinigen, daß er mehr Frucht bringe und in ihm dem Weinstock bleibe! Joh. 15.

Mein Schwiegervater, Herr Conrad Weiser,[78]) war von dem königlichen Gouvernement aus Virginien beordert, daß er eine Gesandtschaft bei den wilden Nationen, die nach den Grenzen von Canada wohnen, ablegen sollte. Dahin hatte er durch die Landschaften Jersey und Neuyorck über dreihundert Meilen zu reisen, und erbot sich, einen von uns bis an den Ort, wo der Herr Pastor Hartwich wohnet, weil er nahe bei demselben vorbei reisen mußte, mitzunehmen und in Kosten frei zu halten.
(355) Nun hatte der Herr Pastor Hartwich mit uns gute Freundschaft gehalten, uns etliche mal auf seine Kosten besucht, auch darüber von Uebelgesinnten und Feinden mancherlei Lästerungen zum Nachtheil seines Amtes erduldet. Er hatte seine Gemeine immer vertröstet, daß von uns ein Gegenbesuch würde abgestattet werden. Weil nun solches noch nicht geschehen, so suchten einige auch den Gutgesinnten von seiner Gemeine beizubringen, als ob er nicht uns, sondern die Zinzendörfer in Pennsylvanien vielleicht müßte besucht haben rc. Es war demnach fast nothwendig, daß einer von uns dahin reisete. Ich conferirte desfalls mit meinen Herren Amtsbrüdern und hätte gerne gesehen, daß einer von ihnen die Reise übernommen, weil sichs aber für keinen von ihnen schicken wollte, so fiel sie auf mich. Ich hatte bis zu dem Herrn Pastor Hartwich ungefähr zweihundert und zehn englische Meilen zu reiten, und hatte noch mein altes steifes Pferd, welches im vorigen Jahre in dem Eise stecken geblieben.

Den 16. Aug. trat ich im Namen Gottes die Reise an und ritte dreißig Meilen bis zu dem Herrn Schrenck in Saccum, welchen ich wohl und munter auf seinem Posten antraf.

Den 17. Aug. reisete mit Herrn Schrenck sechs Meilen weiter bis nach Bethlehem, wo Herr Weiser mit seinen Gefährten auch eingetroffen und von dem Zinzendorfischen Bischof Kammerhof[79]) zum Kaffee eingeladen war. Wir wurden von demsel-

*) Siehe oben Seite 350.

ben höflich tractiret und mit einem politischen Discours unterhalten, weil die Zeit zu kurz war, über die Plans zu disputiren. Sie haben verschiedene große massive Gebäude, als Kirchen und Gemeinhäuser aufgeführet, und eine ziemliche Anzahl sowohl von erwachsenen Leuten, als besonders von Kindern daselbst, und die Gegend ist für das Auge sehr angenehm, weil auf der einen Seite ein breites Wasser, die Lechau genannt, fließet, und auf der andern Seite eine Länderei liegt, die stufenweise aufsteiget bis zu hohen Bergen. Nachmittags ging Herr Schrenck wieder nach Hause und wir setzten unsere Reise fort, passirten einen schönen gleich gemachten Weg, zehn Meilen weiter, bis nach Nazareth,[80]) den andern berühmten Wohnplatz der Herrnhuter, der aber nur wie ein Meierhof gegen Bethlehem anzusehen ist und von solchen Leuten bewohnet wird, die den Acker bauen. Herr Kammerhof erzählete dem Herrn Weiser, daß er etliche Wochen zuvor unter eben den wilden Nationen gewesen wäre, wo er hin wollte, welches ihm bedenklich vorkam.[81]) Von Nazareth reiseten wir am Abend noch fünf Meilen weiter (356) zu einem Gasthause, wo wir die Nacht logireten.

Den 18. Aug. setzten wir in der Frühe unsere Reise fort, erstiegen das erste blaue Gebirge, mußten unsere Pferde zwischen Felsen und Steinen etliche Meilen führen, legten etwa sechs und dreißig Meilen zurück und kehrten Abends bei einem vornehmen Niederteutschen ein, welcher den Herrn Weiser kannte, und ihn nöthigte, sammt seiner Gesellschaft bei ihm zu bleiben.[82]) Der Mann wohnete an der Grenze von Pensylvanien und war etliche Jahre ein Friederichter gewesen, hatte sich aber in die Stille begeben und war bereits sehr alt. Ich konnte wegen starken Flusses auf der Brust und großer Heiserkeit nichts mit ihm reden; mein Schwiegervater aber ließ sich mit ihm in ein erbauliches Gespräch ein. Er redete sehr christlich und erbaulich, betete auch vor und nach dem Essen wie auch beim Schlafengehen so andächtig und nachdrücklich, daß es uns ermunterte und von Herzen erfreuete.

Den 19. Aug. verließen wir Pensylvanien, setzten über den großen Fluß Delaware, kamen in die Provinz Neujersey, und reiseten an dem Tage etwa zwei und dreißig Meilen, besuchten am Abend einen reformirten niederteutschen Prediger und redeten von ein und andern erbaulichen Sachen, soweit sich Gelegenheit dazu fand. Meine Heiserkeit aber nahm noch immer zu.

Den 20. Aug. legten wir bei vierzig Meilen zurücke, kamen aus der Provinz Neujersey in das Neuyorckische, durch wüste und ungebahnte Wälder. Wir hielten unser Mittagsmahl bei einem vornehmen niederteutschen Friederichter und Major von der Landmiliz. Er war ein alter Bekannter von Herrn Weisern und wußte vieles zu erzählen. Am Abend waren wir noch im Walde, sahen einen Bären, der für uns die Flucht nahm, funden auch ein Häuflein Wilde, mit welchen Herr Weiser sprach. Wir ritten darauf noch etwas weiter und mußten bei einem Manne übernachten, welchen man den Spanier heißet, weil sein Vater als ein gefangener Spanier in dieses Land gekommen war. Seine Mutter aber ist eine niederteutsche Person gewesen. Wir bekamen nichts zum Abendbrod, sondern nur Stroh, uns darauf zu legen.

Am 21. Aug. reiseten wir frühe aus und ritten den ganzen Tag in heißem Wetter, wurden in einer Herberge mit Racoons, oder amerikanischen Dachsen, und Kürbissen gespeiset, und kamen des Abends, nachdem wir ein und vierzig Meilen geritten, in der Stadt Kingstown an dem Hudsonsflusse an. Nun hatten wir (357) zweihundert englische Meilen in fünf Tagen von unserer Heimath zurückgeleget, und waren zwar müde von der Reise, lobeten aber Gott, der uns durch seinen Beistand vor allem Schaden gnädig bewahret.

Am 22. Aug. lagen wir stille, weil ein starkes Regenwetter einfiel. Herr Weiser hätte nun diesseits des Hudsonflusses seine Reise weiter fortsetzen können. Er wollte aber auch gerne den Herrn Pastor Hartwich mit besuchen und seinen ehemaligen Wohnplatz

und gute Freunde noch einmal sehen, wo er mit seinen Eltern, bei der Ankunft ins Land, zuerst gewohnet hatte.

Den 23. Aug. ritten wir ein paar Meilen von der Stadt Kingstown nach dem Hudsonsflusse, ließen uns mit unsern Pferden in einem Kahn überfahren, und ritten von da nach Rheinbeck zu, wo Herr Hartwich wohnet.[83])

Unsere Ankunft erweckte bei allen denen, die den Herrn Weiser noch kannten und gute Meinung von den pensylvanischen Predigern hegten, Freude. Nun kamen viele in des Herrn Pastor Hartwichs Wohnung zusammen, welche den so lang erwarteten pensylvanischen Prediger sehen und vieles mit ihm sprechen wollten. Die Sprache fiel mir aber wegen meines noch anhaltenden Flusses auf der Brust sehr schwer, welches eine große Plage für mich war, weil die Leute nicht nachlassen, sondern doch gerne Red und Antwort von mir haben wollten. Ich fand Herrn Pastor Hartwich zwar dem Leibe nach gesund und wohl, die Umstände der Gemeine aber waren in ziemlicher Verwirrung.[84]) Denn der Hr. Pastor Hartwich hatte sich theils durch seine mit uns gehaltene Freundschaft, theils durch den aus guter Meinung im Amte bewiesenen Ernst, den Neid und Widerspruch einiger benachbarten Prediger zugezogen, welche ihn blos aus dem Grunde, weil er mit uns Bekanntschaft gesucht und unterhalten beschuldiget, daß er ein heimlicher Anhänger der Herrnhuter sei. Solche Beschuldigungen waren in öffentlich gedruckten Schriften bekannt gemacht worden, wodurch manche von seiner Gemeine sich wider ihn einnehmen lassen und von Uebelgesinnten immer mehr wider ihn aufgebracht worden. Es war den Widriggesinnten leicht, allerlei Klagpunkte wider ihn aufzubringen, die zum Theil aus Erzählungen unzuverlässiger Leute zusammen gelesen, zum Theil aus übel ausgelegten und verdreheten Handlungen, zum Theil auch aus vergrößerten Schwachheitsfehlern bestanden, die aber nur Nebendinge und keine Hauptsachen betrafen. Diese Klagen waren von einem ge-
(358) wissen Prediger an den Herrn Doctor Kräuter,[85]) Prediger einer teutschen Gemeine zu London, durch dessen Vermittelung Hr. Pastor Hartwich anfänglich berufen worden, eingeschickt, welcher aber viel zu vernünftig gewesen, als daß er auf solche einseitige Klagen ein Urtheil hätte fällen sollen, sondern Hrn. Pastor Hartwich die wider ihn eingelaufene Beschwerden zu seiner Verantwortung zugesandt. Damit war aber jener nicht zufrieden gewesen, sondern hatte fortgefahren, seine Schmähungen durch den Druck bekannt zu machen und war so weit gegangen, daß er mit einigen andern Predigern, die er auf seine Seite gezogen, in des Herrn Pastor Hartwichs Gemeine gekommen, alle widriggesinnte Gemeinsglieder zusammengebracht, und durch eine schriftlich weitläuftige Declaration den Herrn Pfarrer Hartwich abzusetzen sich angemaßet. Die Ursach seiner Absetzung hat der Crypto-Herrnhutianismus, oder die heimliche Hegung der Herrnhutischen Irrthümer, sein sollen. Weil sie aber solche Beschuldigung unmöglich beweisen können, Herr Hartwich auch noch einige Gemeinsglieder auf seiner Seite gehabt, welche durch sein Amt unter Gottes Segen so weit gebracht worden, daß sie die Wahrheit in Christo liebten, so konnten sie ihren Zweck nicht erreichen, noch ihn von seinen Gemeinen völlig verdrängen. Kurz vor meiner Ankunft war auch der berüchtigte Betrüger Carl Rudolph, der sich Prinz von Württemberg[86]) nennet, und schon überall Unruhe anzurichten getrachtet, in Herrn Hartwichs Gemeinen gekommen, und hatte die Verwirrung noch größer gemacht. In einer von seinen Gemeinen, genannt im Camp, wo Herr Hartwich die meisten Gegner hat, hatten sie ihn in der Kirche predigen lassen, deswegen denn Herr Hartwich bei sothaner Gemeine sein Amt aufgekündiget und nichts mehr mit derselben zu thun haben wollen. Dies war kürzlich die Beschaffenheit der Sachen, wie sie bei unserer Ankunft zu Rheinbeck gestanden.

Am 24. Aug. reisete Herr Weiser von Rheinbeck ab, und wir zween Prediger begleiteten ihn zwanzig Meilen bis über den Camp zu einem vornehmen englischen Herrn,[87]) welchem die Länderei zum Theil eigenthümlich gehöret, worauf unsere Teutsche wohnen.

Wir wurden wohl empfangen und von demselben benachrichtiget, daß die Franzosen aus Canada die wilden Nationen, zu denen Herr Weiser hinreisen wollte, und welche sonst mit England im Bündniß gestanden, meist auf ihre Seite gebracht hätten, welche Nachricht den Herrn Weiser in Sorgen setzte. Am Abend nahmen wir Abschied von Herrn Weiser, ließen ihn bei dem englischen Herrn, und ritten fünf Meilen wieder (359)
zurück nach dem Camp.

Den 25. Aug. kamen etliche Männer von der Gemeine zu uns und begehreten, ich sollte am folgenden Tage, als dem eilften Sonntage nach Trinitatis, im Camp predigen. Herr Hartwich meinete, ich sollte es nicht abschlagen, ob er gleich die Gemeine wegen ihrer Unordnung aufgegeben; daher ich mich zu Uebernehmung dieser Predigt verstehen mußte, in Hoffnung, daß vielleicht noch eine neue Vereinigung könnte getroffen werden.

Am 26. Aug. gingen wir in die Kirche. Ich sahe wohl, daß zwo Partheien waren, einige gingen in die Kirche, und andere blieben von draußen stehen und höreten von ferne zu. Meine Stimme war noch etwas heiser, dabei ich mich äußerst angreifen mußte, um nur etwas verständlich zu sein. Weil nun Carl Rudolph zuletzt in der Kirche geprediget, so bat den lieben Gott zuvörderst, er möchte das Haus wieder reinigen, die armen zerstreueten Schafe sammlen und denenjenigen vergeben, welche einen solchen Schandfleck, als der Betrüger Carl Rudolph ist, hineingeführet, und darinnen predigen lassen, stellete auch den Zuhörern vor, was derselbe für ein Mensch sei, und predigte hernach so gut ich konnte. Nach der Predigt kamen ein und andere alte Vorsteher und versprachen, daß sie aufs neue wieder anfangen und für den Fortgang des Gottesdienstes mit sorgen helfen wollten, obgleich so viele Widdriggesinnte in der Gemeinde wären, die sich von andern Predigern und durch die gedruckte Schmähschriften aufstiften ließen. Hierauf besuchten wir in derselben Woche noch ein ander Filial, im Thärbusche genannt, etwa sechs oder sieben Meilen vom Camp. Diese Gegend heißet darum der Thärbusch, weil die Teutschen, welche die Königin Anna in den Jahren 1709 und 1710 ins Neuyorckische gesandt, daselbst einige Zeit Thär oder Pech brennen müssen.[88]) Camp ist die Gegend am Hudsonsflusse, wo dieselben Teutschen zuerst ihr Lager aufgeschlagen und es im Camp oder Lager genannt hatten. Im Thärbusche kamen bei meiner Predigt nur wenige zusammen, weil fast die meisten an den Widriggesinnten hingen und das ganze Häuflein auch nicht wenig durch den Carl Rudolph verstöret worden. Nachdem wir wieder zurück in den Camp gekommen, gebrauchte ich einige Arznei, welche in wenig Tagen gute Wirkung that, daß meine Stimme wieder hergestellet wurde. Die letzten Tage in der Woche reiseten wir fünfzehn Meilen wieder zurücke nach Rheinbeck, (360)
allwo wir von den gutgesinnten Gemeinsgliedern fleißig besucht wurden, auch selber ein und andere besuchten.

Am 2. Sept. mußte ich in Rheinbeck vor einer zahlreichen Versammlung predigen. Es waren verschiedene Niederteutsche mit in der Versammlung, welche versicherten, daß sie alles zum Vergnügen verstanden. So viel ich vernommen, so war eine allgemeine Freude und Aufmunterung unter allem Volke an dem Tage entstanden und es schien, als ob alles wieder einig werden sollte. Nachmittags hielte Herr Hartwich eine schöne Catechismuspredigt, und hernach Kinderlehre mit der zahlreichen Jugend.

Am 3. Sept. wurde in Rheinbeck eine generale Conferenz gehalten, wozu Herr Hartwich von allen vier Gemeinen die Aeltesten und Vorsteher, wie auch alle Gemeinsglieder einladen lassen, welche sich freiwillig einfinden wollten, und mich ersuchet, derselben beizuwohnen. In derselben wurden unter andern vornehmlich zwei Stücke abgehandelt. Erstlich nahm Herr Pastor Hartwich die Klagepunkte vor, welche bei dem Hrn. Doctor Kräuter in London schriftlich eingebracht, von diesem aber an Herrn Hartwich wieder zurückgesandt und demselben zur Verantwortung vorgeleget worden. Wir fragten

die anwesenden Freunde und Feinde über die Klagepunkte und legten einen nach dem andern zur Beantwortung vor, da ich denn, unpartheiisch von der Sache nach meiner schwachen Einsicht zu reden, nicht anders erkennen konnte, als daß Hr. Pastor Hartwich zwar sich in ein und andern geringen Umständen aus guter Meinung in dem modo procedendi, oder der Art und Weise, etwas übereilet, daß er nicht vorsichtig genug gehandelt haben mochte, daß aber außer dem die Klagen falsch und aus offenbarer Feindschaft verkehrt, unbillig und wider die Wahrheit angebracht und vergrößert worden. Wie denn ein jeder unpartheiischer Liebhaber der Wahrheit leicht einsehen konnte, daß, wenn keine Feinde und Aufwiegler da gewesen wären, man dasjenige, was zu den Klagen Gelegenheit gegeben, entweder gar nicht gesehen und bemerket, oder vielmehr zu dem rechtmäßigen Eifer eines treuen Seelsorgers gerechnet haben würde. Das andere Stück war, ob sie es für gut hielten, daß Herr Hartwich seinen Beruf aufgäbe und mit nach Pensylvanien ginge, oder ob er dahin auf ein halb Jahr sich begeben sollte? Das erstere wollten viele Gutgesinnte nicht zugeben, das letztere aber willigten alle Anwesende ein, mit dem Beding, wenn wir aus Pensylvanien Jemanden so lange an seine Stelle senden wollten,
(361) der sein Amt immittelst versehen könnte. Dabei blieb es. Das Wichtigste von dem, was in dieser Conferenz abgehandelt war, wurde niedergeschrieben, und von allen anwesenden Aeltesten unterschrieben.

Die übrige Tage in der Woche wandte ich zum Besuch einiger mißvergnügten Gemeinsglieder an und versuchte, ob sie nicht zu besänftigen sein möchten; allein die Widrigkeit gegen den Herrn Pastor Hartwich schien schon zu tief eingewurzelt zu sein, und durch das Ansehen derer, die ihm entgegen, wie auch durch manche Leidenschaften und Privataffekten unterhalten zu werden. Es ist sehr betrübt, wenn solche Streitigkeiten und Unruhen in den Gemeinen entstehen. Denn die Glieder der Gemeinen sind fast durchgängig durch Heirathen, Freundschaften und dergleichen mit einander verbunden, die Mißvergnügten aber ruhen nicht, bis sie einen immer größeren Anhang bekommen, und ihren Zweck erreichen,[89]) und die Prediger haben nirgends keine Zuflucht noch Hülfe und Beistand.

Den 9. Sept. predigte ich in einem andern Filial, Ancrum[90]) genannt, welches in den Gebirgen ohngefähr 18 Meilen von Rheinbeck liegt. Der Gottesdienst wurde in einer Scheune gehalten, Vormittags teutsch und Nachmittags englisch. Ich fand in diesem Gemeinlein verschiedene Seelen, welche bezeugten, daß sie durch des Herrn Pastor Hartwichs Predigten aufgeweckt worden, und ihm ein gutes Zeugniß gaben.

Den 10. Sept. reisete ich mit einem Wegweiser funfzehn Meilen weiter und kam wieder in den Camp, besuchte ein und andere mißvergnügte Glieder, predigte daselbst auf vieles Anhalten noch einmal am 12. Sept., wobei sich alle beide Partheien, wie auch der englische Landesherr einfanden und sich sehr vergnügt bezeigten.

Den 13. Sept. nahm ich Abschied im Camp und reisete wieder nach Rheinbeck.

Den 16. Sept. hielte ich Vormittags und Herr Hartwich Nachmittags Predigt in Rheinbeck und ich nahm auch da Abschied. Die Seelen schienen überhaupt über meinem Besuch sehr vergnügt und durch denselben ermuntert zu sein, wünschten auch, mit unserm Ministerio und Gemeinen in Pensylvanien in nähere Freund- und Gemeinschaft zu kommen.[91])

Den 17. Sept. besuchten wir das vierte Gemeinlein auf Staatsbury genannt,
(362) hielten daselbst Gottesdienst und ich nahm Abschied von allen, die daselbst haufenweise noch einmal von den andern Gemeinen versammlet waren.

Den 18. Sept. ließen wir uns und unsere Sachen nach dem Hudsonsflusse in eines nicht weit davon wohnenden Gemeinsgliedes Haus bringen, um daselbst auf ein Schiff zu warten, mit welchem wir nach Neuyorck reisen könnten. Die ganze Zeit, welche ich in des Herrn Pastor Hartwichs seinen Gemeinen zugebracht, habe ich, soviel

nach meiner Schwachheit und der Gnade Gottes möglich war, zum allgemeinen Frieden und Erbauung das Meinige beizutragen gesucht und mich übrigens um die Personalien der Streitigkeiten nicht bekümmert, oder mich in deren Untersuchung eingelassen.

Mein altes Pferd, das mich nun in's siebente Jahr durch Berg und Thal, durch Dorn und Hecken bis hieher getragen, konnte über Wasser nicht wieder mitnehmen, mithin fand ich mich genöthiget, Sattel und Zaum zu Bezahlung der Reisekosten zu verkaufen und das Pferd einem armen Manne zu schenken.[92])

Vom 18. bis 22. Sept. mußten wir an dem Flusse stille liegen, weil wir etwas zu spät gekommen und die albanischen Schiffe schon vorbei waren. Wir hatten in der Zeit noch manchen Besuch von alten und jungen Leuten aus der Rheinbecker Gemeine, besuchten auch eines gewissen Herrn seine Gemahlin, welche uns mit erbaulichem Gespräche auf ihrem Landgute erquickte.[93])

Den 22. Sept. fuhren wir mit einem kleinen Kahn von unserm Aufenthalt weg, und kamen wieder nach Kingstown. Wir besuchten daselbst den holländischen reformirten Prediger, welcher uns sehr freundlich aufnahm. Er klagte mir, daß er auch verschiedenemal in der Gemeine Streit gehabt, und noch ein und andere Mißvergnügte in derselben wären. Abends um acht Uhr fuhren wir mit einem Schifflein weiter, und dankten Gott, daß er uns eine ehrbare Schiffsgesellschaft verliehen, dergleichen man gar selten antrifft.

Den 23. Sept., als am Sonntage, sungen wir einen englischen Psalm und Herr Hartwich hielt eine englische Rede, weil die meisten unserer Gesellschaft auf dem Schiffe Holländer waren, die auch englisch verstunden, wir aber des Holländischen nicht genug mächtig waren. Nachmittags um vier Uhr waren wir schon unter der Festung von der alten berühmten Stadt, die vor diesem Neu-Amsterdam genannt worden, nun aber
den Namen Neuyorck führet, und hatten innerhalb zwanzig Stunden bei neun- (363)
zig englische Meilen zurück gelegt. Der Herr sei auch dafür gelobet.

Ich wäre gern die Stadt vorbei gefahren, weil ich wohl wußte, daß alte und neue verdrießliche Streitigkeiten unter den wenigen Lutheranern daselbst herrscheten, mußte aber dennoch einkehren und eine andere Gelegenheit zu unserer fernern Reise erwarten. Ich bemühete mich, da wir stille liegen mußten, eine richtige Nachricht von den Umständen der lutherischen Gemeine[94]) zu bekommen, mit welcher es sich im Zusammenhang folgendermaßen verhält. Die kleine evangelisch-lutherische Gemeine in dieser Stadt Neuyorck, hat fast mit der ersten Bevölkerung des Landes zugleich ihren Anfang genommen. Als das Land noch den Staaten von Holland gehörete, so mußten die wenige niederteutsche Lutheraner ihren Gottesdienst in der Stille halten. Nachdem aber die Stadt und Land unter den Scepter von Großbrittannien gekommen, so haben sie von allen nacheinander folgenden Herrn Gouverneurs Freiheit erlangt, einen öffentlichen Gottesdienst ungehindert zu halten. Wie aus einem gewissen Protokoll zu ersehen, so haben in den neuern Zeiten von 1703 bis auf gegenwärtiges Jahr drei Prediger bei derselben Gemeine gestanden, namentlich Herr Justus Falckner, Herr Christoph Wilhelm Berkenmeyer und Herr Christian Knoll. In den Zeiten des Hrn. Pastor Berkenmeyers ist die alte hölzerne Kirche abgebrochen und an deren Stelle eine neue massiv von Steinen erbauet worden. Die damalige Gemeinsglieder aber, unter welchen auch unser werther Freund Herr Schleydorn mit gewesen, haben sich nicht im Stande befunden, die Kirche allein aus ihren Mitteln zu bauen, sondern haben durch Vorbitte des Herrn Pastor Berkenmeyers, liebreiche Gaben von andern Gesinntheiten aus dem Neuyorckischen, und von unsern Glaubensgenossen aus Europa, vornehmlich aus London, Amsterdam, Hamburg, Dänemark und andern Orten empfangen. In den Zeiten des Herrn Falckners und des Herrn Berkenmeyers soll die Gemeine noch ziemlich zahlreich und in guter äußerlichen Ordnung gewesen sein, aber in der letzteren Zeit[95]) ist

sie nach und nach verfallen. Die alten Niederteutschen haben sich zum Theil von der Kirche
abgesondert und die Jugend ist auch größtentheils zerstreuet worden und zu andern Ge-
sinntheiten übergegangen. Was die äußere Ordnung, Gebräuche und Ceremonien bei
dem Gottesdienst betrifft, so haben die vorbenamte Herrn Prediger eine Kirchenord-
(364) nung, welche sie nach dem Muster der Kirchenordnung bei der evangelisch-lutheri-
schen Kirche in Amsterdam verfertiget, eingeführet und sammt den Aeltesten und
Diakonen unterschrieben und bishieher die Agende von Amsterdam gebraucht, welche nach
den amerikanischen Umständen sehr bequem und erbaulich eingerichtet worden. Weil
nun in den spätern Jahren eine ziemliche Anzahl von hochteutschen Leuten sich in und um
Neuyorck niedergelassen, welche sich zwar zum Theil der niederteutschen Sprache beflissen,
zum Theil aber beständig geklaget, daß sie das Niederteutsche nicht lernen noch verstehen
könnten, so ist vieler Streit entstanden, ob nicht der Herr Pastor Knoll für die letztern
dann und wann hochteutschen Gottesdienst halten sollte. Die Aeltesten und Vorsteher
haben öfters darüber Rath gehalten, auch desfalls ein Gutachten von unserm pensylva-
nischen Ministerio vorzeiten eingeholet, und bisweilen den dritten, bisweilen den andern
Sonntag, eine Vor- oder Nachmittags- oder Zwischenpredigt in hochteutscher Sprache
zugestanden. Ein Theil von den Hochteutschen ist damit zufrieden gewesen, und ist bis
diesen Tag bei der Kirche, Gemeine und ihrer Ordnung geblieben. Der andere Theil
von den Hochteutschen aber, welcher aus Leuten besteht, die von einigen zanksüchtigen
Häuptern geleitet werden, ist niemals ruhig und vergnügt gewesen, hat zu einer Zeit sich
zu der Kirche gehalten und zu anderer Zeit sich ohne rechtmäßige Ursachen wieder abge-
sondert, wie das Kirchenprotokoll ausweiset. Dieser unordentliche Haufe hat sich vor
wenig Jahren an einen Vagabund gehangen, der sich hier Hofgut genannt,[96]) aber un-
ter seinem rechten Namen in dem Württembergischen wegen grober Verbrechen wider das
sechste Gebot abgesetzt worden, und mit einer jungen Weibsperson nach Amerika gekom-
men war. Sie haben mit demselben eine Zeitlang Gottesdienst in einer Privatwohnung
gehalten, bis das Reich mit sich selber uneins geworden, und der Prediger sich von dan-
nen weiter in das Land hinein zu seines Gleichen begeben, nachdem ihm die hohe Obrig-
keit das Predigen untersaget, bis er Beweis von seiner Ordination beibringen würde.
Darauf haben sie wieder angefangen, mit dem Herrn Pastor Knoll und seiner nieder-
und hochteutschen Gemeine wegen eines hochteutschen Gottesdiensts zu traktiren. Nach
Inhalt des Protokolls ist ihnen ein und andermal ihr Begehren zugestanden worden, es
hat aber keinen Bestand gehabt, denn so bald sie höreten, daß in Pensylvanien ein junger
Prediger, Namens Herr Johann Friedrich Rieß,[97]) angekommen, so holeten sie
denselben ab, nahmen ihn als ihren Prediger an, kauften endlich ein zu einem Brauhaus
gewidmetes Gebäude in einem abgelegenen Orte der Stadt, und verbunden sich,
(365) 250 Pfund mit der Zeit dafür zu zahlen. Nachhero borgten sie noch 50 Pfund,
um das Haus ein wenig bequemer zum Gottesdienst einzurichten, erlangten auch
von dem Herrn Gouverneur Erlaubniß,[98]) in dem Neuyorckischen Almosen zu samm-
len, mit dem Vorwand, daß sie das Niederteutsche in der alten Kirche nicht verstünden
und die Niederteutschen keinen hochteutschen Gottesdienst erlauben wollten ꝛc. Nunmehro
war die Trennung unter den Lutheranern völlig geschehen. Der zu dem Herrn Rieß
übergegangene Theil der Hochteutschen hatte die Hälfte der Gerechtigkeit an der alten
lutherischen Kirche an sich zu bringen gesucht, damit sie Gesetze vorschreiben, einen jeden
Landstreicher zum Prediger aufwerfen, und die Hälfte von den Almosen und Kirchengü-
tern nach eigenem Willen und Gefallen gebrauchen könnten. Der Kirchenrath aber hat
ihnen geantwortet: sie dürften weder die Hälfte noch einen Theil auf solche Weise von
der Kirche und ihren Gütern veräußern, sondern die Kirche sei aus ihren Scherflein und
milder Beisteuer aus Europa für eine evangelisch-lutherische Gemeine nach der ungeän-
derten Augspurgischen Confession erbauet und gewidmet, habe ihre eingeführte Ordnung

und Agende, und nach derselben stünde sie allen Glaubensgenossen zu Dienste, von was
für Nation sie auch sein möchten ꝛc. Allein damit haben die Anführer der Gegenparthei
nicht zufrieden sein, sondern da sie jenen Zweck nicht erreichen können, eine eigene Kirche
haben wollen, und darzu hier und in Europa unter allerlei gutem Schein viele Collekten
zu sammlen gedacht. Ein Neuländer hatte auch bereits zu dem Ende, wie er mir selber
erzählete, an einem gewissen Ort in Teutschland einem angesehenen Lehrer die erdichtete
Noth der Hochteutschen so beweglich vorgestellet, wie es ihm möglich gewesen.[99])

Es ist betrübt, daß in diesem Lande sich so leicht ein und andere von unserer hoch-
teutschen Nation finden, die ihrem Leben und Wandel nach nicht einmal verdienen Luther-
aner zu heißen, sich aber gleichwohl aufwerfen, von erbaueten und wohleingerichteten
Kirchen und guten Ordnungen absondern und ihre eigene Kirchen bauen wollen, nicht
zwar auf ihre eigene Kosten, sondern in der Hoffnung, aus Europa Vorschub zu bekom-
men. Durch solche unordentliche Köpfe und die selbst gelaufene Prediger leidet unsere
evangelische Verfassung den größten Schaden.[100]) Die lutherische Kirche in Neuyorck ist
gegenwärtig noch groß genug für beide Partheien und wäre auch Gelegenheit genug zu
nieder- und hochteutschem Gottesdienst, wenn die Menschen nur das allgemeine Beste
unserer Religion und nicht ihren eigenen Haß, Hochmuth, Eigenwillen und Inte-
resse zum Augenmerk hätten! Nun aber hat sich die unordentliche Parthei ohne (366)
Noth in Schulden gestecket und muß auch ihren selbsterwählten Prediger erhalten.

Was das Häuslein von der nieder- und hochteutschen Nation betrifft, welches sich
noch zur Kirche hält, so hatten dieselbe schon verschiedene Jahre her mit dem Herrn Pastor
Knoll im Mißverständniß gelebet, und dieser hatte kurz vor meiner Ankunft in Neu-
yorck mit dem Kirchenrath sich verglichen, gegen eine gewisse Summe Geldes sein Amt
niedergelegt und sich schriftlich aller Anforderung an der Kirche und Gemeine begeben,
worauf ihm das zugestandene Geld aus der Kirchenkasse bezahlet worden. Ich fand in
der englischen Zeitung ein Avertissement, welches Herr Knoll selber einrücken lassen, und
darinnen gemeldet hatte, daß er seinen Dienst aufgegeben und entschlossen wäre, Schule
zu halten. Daraus denn deutlich erhellete, daß die lutherische Kirche und Gemeine ge-
genwärtig ohne Prediger war.

Den 24. Sept. ging ich mit Herrn Hartwich aus und besuchte den Herrn Rieß,
Prediger von der getrenneten Parthei. Er war sehr froh, uns zu sehen, ließ auch einige
von seinen Vorstehern herbeirufen, in der Hoffnung, daß wir ihrer Parthei beistehen, und
ich nächsten Sonntag in dem gewesenen Brauhause predigen sollte. Ich suchte es aber
von mir abzulehnen, und führete ihm zu Gemüthe, daß ich ihm in Philadelphia gerathen,
er sollte sich mit den Mißvergnügten in Neuyorck nicht einlassen, weil der Herr Pastor
Knoll noch daselbst als rechtmäßiger Prediger stünde, damit er nicht Gelegenheit zu der
Trennung gäbe, wie es nun am Tage sei. Herr Rieß bekannte gegen mich, daß nur
zwei Häupter von seiner Parthei die ganze Sache führeten, daß die Männer sich selber
zu Häuptern aufgeworfen, und sonst einen sehr üblen Namen wegen ihres groben sündli-
chen Lebens in der Stadt hätten. Nichts desto weniger hatten sie alle guten Muth, daß
ihre hochteutsche Kirche in kurzem sollte die Oberhand gewinnen, weil ihnen der Herr
Gouverneur Freiheit gegeben, in dem Neuyorckischen Collekten zu sammlen, die Männer
zu dem Ende auch bereits ausgegangen wären und schon etwas bekommen hätten von sol-
chen, welche ihre Umstände nicht gewußt. Andere aber hätten die Collektanten abgewie-
sen mit der Antwort, es wäre schon eine lutherische Kirche da und nicht nöthig noch eine
andere aufzubauen. Wie man sagte, so sollten auch mit nächstem ein oder ein paar
Männer nach Teutschland gehen und daselbst collektiren.

Den 25. Sept. besuchten wir ein paar Aelteste von der Kirche und Gemeine, (367)
welche mir dem Namen nach bekannt waren, weil sie ein und andermal ein Gut-
achten von uns wegen ihrer Streitsache gesucht. Diese begehrten, ich sollte den nächsten

Sonntag eine Predigt in ihrer Kirche thun, weil sie gegenwärtig keinen Prediger hätten, indem Herr Knoll sein Amt niedergeleget. Weil ich nun aus dem obgedachten Avertissement ersehen, daß sich die Sache so verhielt, so konnte ich es ihnen nicht wohl abschlagen.[101])

Den 26. Sept. thaten wir eine Reise nach einem Flecken, Flusching genannt, um allda einen bekannten Herrn von unserer Religion zu besuchen, namentlich Herr Melchior Joachim Magens.[102]) Sein Herr Vater ist dänischer Prediger in Sankt Thomas gewesen und hat diesem Sohn, welcher Jura studiret, viele Güter hinterlassen. Weil er nun das Neuyorckische Klima und übrigen Umstände für seine und seiner Familie Gesundheit bequemer erachtet, so hat er sich an gedachtem Ort ein Landgut gekauft. Er verstehet die lateinische, griechische, wie auch sonst noch viele europäische Sprachen, ist besonders wohl versirt in der Gottesgelahrtheit und hält fest an der evangelisch-lutherischen Lehre und Verfassung, ist auch bekümmert, seine Kinder wohl zu erziehen. Er hatte gehöret, daß Herr Pastor Hartwich wegen des Eifers für die Kraft der Gottseligkeit verfolget würde und war daher veranlaßt worden, zweimal an ihn zu schreiben und ihn zu seinem Hausprediger zu berufen, so aber der Herr Hartwich nicht annehmen und seine Gemeinde nicht ohne dringende Noth verlassen wollen. Er nahm uns sehr freundlich auf, erbauete sich mit uns in Gesprächen, und ließ den Herrn Hartwich etliche Abende eine englische Erbauungsstunde halten.

Den 29. Sept. kamen wir wieder zurück nach Neuyorck. Gegen Abend vernahmen wir, daß der Herr Pastor Berkenmeyer in Neuyorck angekommen wäre. Die Aeltesten und Vorsteher hatten vor etlichen Wochen an ihn geschrieben und ihn gebeten, er möchte herunter kommen und Rath geben, wie der verfallenen Gemeine am besten könnte geholfen werden. Ich wollte deswegen die mir aufgetragene Predigt wieder von mir ablehnen, um demselben nicht vorzugreifen. Weil mich aber die Vorsteher noch einmal darum baten, so ging ich am Abend zu ihm, erzählete ihm die Umstände und fragte, ob ich mit seiner Genehmhaltung predigen könnte, andernfalls wollte es nicht thun. Er empfing mich höflich und gab seinen Consens in Gegenwart zweier Zeugen,
(368) bedung sich aber aus, daß er aus gewissen Ursachen dem Gottesdienst nicht mit beiwohnen könnte.

Den 30. Sept. predigte ich Vormittags in der Kirche hochteutsch und Nachmittags englisch, weil der holländischen Sprache nicht genug mächtig war. Nachmittags waren drei erweckte Engländer von der presbyterianischen Gemeine mit in unserer Kirche. Einer von ihnen, welcher ein Kaufmann war, nöthigte uns mit in seine Wohnung, führete nebst den übrigen ein erbauliches Gespräch, und nahm uns am Abend mit in ihre Kirche, an welcher der berühmte Herr Pemberton als Lehrer stehet.[103]) Es predigte aber diesmal ein neuer Prediger, welchen die Gemeine erst als Helfer oder Diaconum angenommen.

Den 1. Okt. nahmen wir in Neuyorck Abschied, gingen zu Wasser und kamen am 2. Oktober gegen Abend in Bronswig an. Wir konnten daselbst in der Herberge keinen Platz und Nachtlager finden, weil eben in derselben eine Zusammenkunft von Freimaurern gehalten wurde; nahmen derohalben unsere Einkehr bei dem englisch-presbyterianischen Prediger, Herrn Arthur genannt,[104]) welcher uns sehr freundlich empfing und liebreich beherbergete. Er unterhielt uns mit erbaulichen Gesprächen von dem Reiche Gottes, ließ seine Hausfamilie beisammen, und that ein herrlich, geistreich und erbauliches Gebet für alle Stände in der ganzen Christenheit. Dieser gute Mann ist kurz darauf in der besten Blüthe seiner Jahre gestorben, zum großen Leidwesen seiner Gemeine und aller übrigen, die um den Schaden Josephs bekümmert sind.

Den 3. Okt. setzte Herr Hartwich seine Reise nach Philadelphia weiter fort; ich aber nahm meinen Weg seitwärts über Raritan, um den Herrn Weygand

zu besuchen, welchen ich am 4. Okt. gesund antraf und bei ihm eine Nacht verweilete. Wir ermunterten uns mit nöthigen Gesprächen und Gebet.[105])

Am folgenden Tage setzte ich meine Reise weiter fort, logirete bei einer holländischen erweckten Wittwe, und kam endlich am 6. Okt. wohlbehalten zu Hause an. Unsere erste Beschäftigung nach vollendeter Reise bestund darin, daß wir den jungen Candidatum, Herrn Rauß,[106]) mit Instruktion abfertigten und nach Rheinbeck und Camp auf ein halb Jahr zur Probe als Catechet in des Herrn Hartwich's Gemeinen sandten. Weil nun Herr Rauß die Arbeit in des Herrn Hartwich's Gemeinen versehen sollte, so versprach Herr Hartwich dagegen, desselben Stelle bei uns zu vertreten, dem Herrn Pastor Brunnholtz einige Arbeit zuweilen abzunehmen und die Landgemeinen
in Altgoschehoppe und Indienfield zugleich mit zu versehen, welche den (369)
Pfarrer Andreä abgedankt, weil er einem Weibe zween zugleich lebende Männer nach einander gegeben, darüber in der Obrigkeit Hände und zweimal ins Gefängniß gerathen war. Nun stehet der Andreä noch bei der Gemeine zu Neugoschehoppe und ein paar Nebengemeinen, fähret auch noch immer fort, bitterlich auf uns zu lästern.

In dem übrigen Theil des Monats Octobris und Novembris bearbeitete ich meine ordentlichen Gemeinen, theilete das heilige Abendmahl aus und fand zu meinem Trost bei der besondern Prüfung der Communikanten ein und andere feine Spuren von der Kraft der Gottseligkeit, besuchte auch die schwedisch-englische Gemeine, meine Freundschaft und den Herrn Adjunctus Kurtz in Tulpehocken noch einmal und kam wohlbehalten wieder nach Hause.

Zu Ausgang des Novembris kamen in meinem Hause die Herren Amtsbrüder, Herr Brunnholtz, Herr Hartwich, Herr Handschuh, Herr Schaum und Herr Kurtz zusammen, um von hieraus die Reise nach Raritan in Jersey anzutreten und auf Verlangen der Gemeine die neuerbaute Kirche einzuweihen und den Herrn Weygand zu ordiniren.[107]) Meine liebe Herren Amtsbrüder wollten mich diesmal verschonen, weil ich von den vorhergehenden Reisen noch müde war,[108]) und ich meine Gemeine nicht gerne schon wieder verlassen wollte. So viel ich vernommen, so sind die obgedachte Handlungen auf Raritan sehr ordentlich, erbaulich und zum gesegneten Andenken für die zahlreiche Jugend, welche ihr Lebtage so was nicht gesehen, und überhaupt vor einer sehr großen Menge Volks, zum Vergnügen vollzogen worden. Gottes großer und heiliger Name werde auch hier in den amerikanischen Wüsten geheiliget, gelobet und gepriesen, von nun an bis in Ewigkeit. Amen!

Sonst sind in diesem vergangenen Herbst wieder viele Schiffe mit teutschen Leuten angekommen, welche haufenweise im Lande ausgetheilet und zerstreuet worden.[109])

Im Monat December erhielt ich unvermuthet von den Aeltesten der Gemeine zu Neuyorck ein im November datirtes Schreiben in holländischer Sprache, darinnen sie mich zu ihrem Prediger beriefen,[110]) und mit mehrerm vorstelleten, wie sie in Gefahr stünden, daß ihre Gemeine, da sie schon getrennet und zerrüttet sei, gänzlich verfallen und viele Seelen nicht nur in ihrer eigenen Person, sondern auch mit ihren
Kindern von der reinen Lehre des Evangelii entfremdet werden möchten, wenn sie (370)
nicht bald einen rechtschaffenen Mann, ja vielmehr einen Vater zum Lehrer bekämen, der die zerstreueten Seelen wiederum unter die Flügel der reinen Lehre unseres Evangelii, wie ihr Ausdruck lautete, versammlen könnte, daher sie mich gar inständig ersuchten, daß ich mich ihrer in dieser Noth annehmen und diesen Beruf nicht abschlagen möchte. Sollte ich aber denselben nicht auf beständig annehmen können und wollen, so bäten sie, daß ich nur wenigstens auf ein, zwei oder drei Jahre, oder so lange ich es selbst für gut finden würde, das Lehramt bei ihnen übernehmen möchte, damit in solcher Zeit, wenn es möglich, die abgetrenneten Glieder wieder herbeigebracht werden, und sie hernach durch meine Vermittelung und Fürsorge, einen andern rechtschaffenen und eifrigen

Mann zu ihrem Lehrer bekommen könnten, der mich wieder ablösete. Ich möchte mich hierauf baldigst erklären, und sodann suchen, je eher je lieber zu ihnen zu kommen.

Ich vernahm zugleich aus verschiedenen besondern Briefen, die ich daher erhielte, daß die Aeltesten und Vorsteher nach meiner Abreise eine lange Unterredung und Berathschlagung gehalten, wie dem dasigen verfallenen Kirchenwesen wieder aufgeholfen werden möchte, welcher auch der Herr Pastor Berkenmeyer beigewohnet. Ob ihnen nun gleich unter andern gerathen worden, daß sie wiederum einen Prediger aus Europa berufen möchten, so haben doch die Meisten und Verständigsten aus dem Kirchencollegio dagegen eingewandt, daß, da ihre Gemeine dermalen in so bedenklichen Umständen sich befände, es gar zu mißlich sei, einen unbekannten Lehrer aus Europa zu erwarten, von dem sie nicht wissen könnten, wie er einschlagen würde. Denn wenn sie es mit demselben abermal nicht wohl treffen sollten, so würde der völlige Untergang und Zerrüttung unausbleiblich sein. Nachdem nun die Aeltesten und Vorsteher nachher unter sich selbst noch viele Berathschlagungen angestellet, so sei endlich, ob sie gleich für den pensylvanischen Predigern, als gefährlichen Leuten, gewarnet worden, dennoch der Schluß dahin ausgefallen, daß sie einen Versuch machen wollten, ob sie den Mühlenberg zu ihrem Prediger bekommen könnten. Zuvörderst aber hätten sie nöthig gefunden, den Herrn Rieß und seine von der Gemeine a gesonderte Parthei zu einer Conferenz einzuladen und ihnen anzutragen, ob sie sich wieder mit ihnen vereinigen, und in Gemeinschaft mit ihnen den Mühlenberg berufen wollten. Selbige aber hätten sich zu keiner Vereinigung verstehen wollen, wo nicht der Herr Rieß von beiden Partheien zum Prediger angenommen
(371) würde; dagegen aber diese erwidert, daß eines Theils derselbe nicht die Tüchtigkeit wegen der erforderlichen englischen und niederteutschen Sprache besitze, und am andern Theil derselbe auch dadurch ein Aergerniß gegeben habe, daß er die Trennung in der Gemeine mit verursachet und bisher unterhalten hätte.

Dieser wider alles mein Vermuthen an mich gelangte Antrag und Beruf setzte mich in nicht geringe Verlegenheit; indem ich an dem einen Theil nicht gerne voreilig sein wollte, an dem andern Theil aber konnte ich einen solchen Beruf, der ohne mein Gesuch an mich gekommen, nicht ganz von ungefähr ansehen, und wußte nicht, ob nicht Gott darunter seine weise Absichten habe, die ich nicht gerne hindern wollte. Absonderlich jammerte mich der Verfall und Zerrüttung dieser Gemeine und weil der ordentliche Theil derselben unter diesem Beruf an mich um so mehr eine gute Absicht gehabt haben mußte, als sie von solchen, die bei ihnen im Ansehen gestanden, aus Vorurtheilen und Affekten vor mir gewarnet worden, so hielte ich mich im Gewissen verbunden, mich ihrer, so viel es möglich, anzunehmen. Ich richtete meine Antwort[111]) darnach ein und bezeugte, wie ich mich ganz und gar unwürdig erachtete, auch die nöthige Fertigkeit in der niederteutschen Sprache nicht besässe, mich indessen freuete, daß der Herr zu dieser Zeit, da Glaube, Liebe und Hoffnung fast verschwunden, noch einigen Eifer in ihren Herzen erhalten, für ihr und ihrer Nachkommen Seelenheil und Erhaltung bei der reinen Lehre der Propheten und Apostel besorgt zu sein: die Umstände ihrer Gemeine und Kirche seien kläglich genug und so beschaffen, daß es schwer, obgleich durch Gottes Kraft im Glauben nicht ganz unmöglich, dieselbe zu bessern, mir aber falle es gar schwer, meine anvertrauete Gemeine und meine werthen Collegen und Amtsbrüder, wie auch meine Anverwandten zu verlassen. Weil es aber scheine, daß sie diese Schwierigkeiten alle voraus gesehen, und daher nur verlangten, daß ich auf ein, zwei oder drei Jahre einen Versuch machen sollte, so sei meine Antwort auf ihren Antrag folgende: 1) Ich erkennete, daß ihre Gemeine einer schleunigen Hülfe bedürfe. 2) Ich wäre bereit, alle Bequemlichkeiten um der Sache Gottes willen zu verleugnen. 3) Ich hinge nur von der Gnade und dem Beistande des Herrn ab, der mich zu dem heiligen Amte alleine tüchtig machen könne. 4) Ich müßte dafür sorgen, daß meine Gemeine inmittelst mit einem treuen Lehrer und

Arbeiter versorget würde, damit ich nicht an einer Seite in dem Schafstall ein Loch zustopfte und an der andern Seite den Wölfen die Thür offen stehen lassen möchte.
5) Ich stünde unter der Aufsicht des Herr Doktor Franckens und Herrn Hospre- (372)
diger Ziegenhagens, denen ich hievon Nachricht geben müßte. 6) Ich müßte Freiheit behalten, unserm vereinigten Ministerio in Pensylvanien in der jährlichen Zusammenkunft und andern Gelegenheiten beizuwohnen und hier und da eine verlassene Gemeine zu besuchen, wo durch meine geringe Vermittelung einige Verbesserung befördert werden könnte. 7) Ich könnte anfänglich nur teutsch und englisch predigen, und hätte zween oder drei Monate nöthig, in der niederteutschen Sprache eine Fertigkeit zu erlangen. 8) Meine äußere Sachen müßte ich zuvor in Ordnung bringen. Da nun alle diese Umstände einige Zeit zur Zubereitung und ferneren Erforschung des gnädigen Willens des Herrn erforderten, so wollte ich inmittelst noch eine Antwort von ihnen erwarten und ihnen frei stellen, ob sie entweder nach ihrer besten und unpartheiischen Einsicht von mir abgehen und sich nach einem bessern Mann umsehen, oder mir eine ordentliche Vocation auf einen Versuch auf zwei Jahre zusenden wollten. In dem letztern Fall wollte ich dem Willen und Wohlgefallen Gottes nachforschen, und desselben durch Beobachtung der Umstände, unter herzlichem Gebete, gewiß zu werden suchen, und, wenn ich davon versichert werden könnte, so bald es nach Gottes Willen und den Umständen möglich, überkommen.

Ach wie bange wird mir oft, wenn ich die schwere Verantwortung bei dem Predigtamte und meine große Untüchtigkeit zu demselben bedenke. Ach, sei du mir nur nicht schrecklich, sondern gnädig und barmherzig, und wirf Amts- und Standessünden, um Jesu Christi und seines Verdienstes willen, hinter dich, o Herr! und laß Gnade für Recht und Barmherzigkeit für Gericht ergehen. Amen! Kyrie eleison!

Anhang zu des Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von seiner Amtsführung,

bestehend in einem Auszug eines Schreibens von demselben an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken zu Halle, vom 29. December 1749.[112])

Die Erbarmung Gottes in Christo lässet mich hoffen, daß mein demüthiges (373)
Schreiben unsere Hochwürdige Väter noch lebendig, muthig und getrost auf Ihrem wichtigen Posten in der streitenden Kirche und dem Kreuzreiche Jesu Christi vorfinden werde. Wer mit erleuchteten Augen einsehen und unpartheiisch beurtheilen kann, in was für einer Situation die evangelische Kirche gegenwärtig auf dem ungestümen Weltmeer schwebet, und dagegen vergleichet, wie wenige am Steuerruder sitzen, die Erfahrung, Vermögen und Willen genug haben, zwischen den Wellen und Klippen herdurch zu steuren, der wird mit uns um Dero fernere Erhaltung den Herrn herzlich anrufen. So ernstlich wir nun verlangen und bitten, daß Hochwürdige Väter von dem Jehovah, unserm gnädigen Vater in Christo, mögen befehliget werden, noch viele Jahre in der streitenden Kirche zu bleiben und ins Ganze zu arbeiten, so begierig werden Dieselben auch sein, von unserm kleinen und geringen Theil zu vernehmen, ob hie und da unter dem Schutt ein kleiner Stein gefunden, bearbeitet und bequem gemachet sei, eine Lücke in dem ganzen Bau des Reiches

Jesu Christi damit auszufüllen? Hochwürdige Väter sowohl als alle übrige werthe Gönner und Wohlthäter haben hierzu ein Recht, weil Ihro große Bemühungen und Liebesgaben zu dem Zweck erwiesen, daß verlassene und zerstreuete Seelen gesuchet, von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehret werden.

Hier muß ich aber gleich mit der Vorklage kommen und eine Wahrheit bekennen, welche mir die tägliche Erfahrung in meinem Amte an die Hand giebet: nämlich, es gehet schwer und einzeln her mit der wahren Buße und Bekehrung nach Gottes Worte. Ich kann die Schuld davon keineswegs dem allerheiligsten Gott und seinem kräftigen Worte und heiligen Sacramenten, vielweniger der unaufhörlichen Vorbitte unsers Herrn Jesu Christi und seiner lieben Kinder zuschreiben,
(374) sondern finde sie unwidersprechlich in der Menschen bösen Herzen, das im Grunde,
nach seinem angebornen Verderben, die Finsterniß mehr liebet, denn das Licht und die Wahrheit; wie auch in den tausendfachen Hindernissen, die der Satan und die Welt in den Weg werfen; nicht weniger auch in meiner Unerfahrenheit zu einem so wichtigen Amte. Die Erfahrung lehret mir aber auch diesen Satz, daß es leichter sei, die Menschen zu einer Sekte und Verfassung zu bekehren, darin man gewisse Ziele setzet, wohin die natürlichen Temperamente mit eigenen Kräften gelangen, eine Nahrung und falsche Ruhe finden, und die dem Fleische unangenehme Wege der Buße und des Glaubens zusammt der Gottseligkeit, welche die Richtschnur des göttlichen Wortes erfordert, vermeiden können. Wie leicht kann man unbekehrte Menschen zu der Quäkerverfassung bekehren: denn zu derselben bekennen sich hier so viele ansehnliche Magistratspersonen, die das Land regieren, Ehre, Ansehen, Macht und Reichthum besitzen;[113]) in welcher Verfassung die Leute sich nicht mit Gottes geschriebenem Worte und Sakramenten bemühen, keine Prediger salariren, die allereinfältigsten Kleidermoden tragen, und alle selber lehren und weissagen dürfen, wenn sie gute Einfälle haben; sich untereinander lieben, wenn sie wieder geliebet werden, den Armen helfen von ihrer Verfassung und ein natürlich ehrbares Leben zum Grunde der ewigen Glückseligkeit setzen und dennoch gute bekehrte Glieder bleiben, wenn sie auch nur zweimal des Jahres in der großen Versammlung erscheinen. Ist solche Bekehrung noch zu beschwerlich für das Fleisch, so findet man einen leichtern Weg. Denn wir haben hier viele, die sich von allen sichtbaren Dingen absondern, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten vorgeben und sich die Stillen im Lande[114]) nennen. Solche stehen unter gar keiner Verfassung, dürfen sich von Niemand bestrafen lassen, haben kein Mitleiden noch Gefühl von andern Gliedern, weil sie abgesondert sind, erklären die Bibel nach ihrem Wohlgefallen, verdunkeln die allerdeutlichsten Wahrheiten mit ihrer fremden Sprache, und finden darinnen große Geheimnisse, die der gemeine Mann wohl muß unaufgelöset lassen. Sie schreiben Bücher, beklagen und bedauren, daß nicht alle Menschen das Licht und den Heiland in sich selber finden. So stille sie aber und die Ihrigen sind, wenn sie der gemeinen und besondern Noth und Dürftigkeit sich annehmen sollen: so findet man sie doch laut, wirksam und geschäftig genug auf den Märkten, wo es was zu handeln giebt. Finden sich melancholische Naturen, die gerne ganz aus der Welt wären, so ist dazu eine bequeme Ver-
(375) fassung von verschiedenen verschmitzten Männern bereitet, welche man die Verfas-
sung der siebentäger Tauchgesinneten nennet. Da ist ein schöner fetter Boden gekauft, große Gemeinhäuser für ledige Manns- und Weibspersonen und dergleichen, auch Mühlen, Brau- und Backhäuser, durch der in der Verleugnung stehenden Glieder Schweiß und Blut erbauet. O was für erstaunenswürdige Anstalten und Bekehrte sind da! Man darf ihrem Vorgeben nach, Christum da nicht weiter ansehen als ein Vorbild, sondern nur auf die Männer Achtung geben, welche Christo in der Heiligkeit gleich worden, und dadurch das Wiedergebärungsgeschäfte erlanget, daß sie Jungfrauen zeugen können. Man höret da nichts von einer Gerechtigkeit durch den Glauben ergrif-

fen, wenn man nur eine Gerechtigkeit des Lebens durch Fasten, Kasteien, harte Arbeit und eine lächerliche Kleidertracht affektiret, sein Hab und Gut in die Gemeinkasse giebt, sich in ihrer Gemeinschaft tauchen und von dem Hauptzuchtmeister auf Lebenslang nach Leib und Seele beherrschen lässet, so ist man ein solcher Bekehrter und bedauret alle Uebrige, die es nicht auch so gut haben wollen. Solche Verfassung ist aber noch zu sehr eingeschränket und passet nur für eine oder zwei Arten von Temperamenten; deswegen hat der Graf Zinzendorf noch eine bequemere Verfassung erfunden, wo alle Arten von Temperamenten Nahrung finden. Hier im Lande hat schon mancher leichtfertiger Hurer und Ehebrecher sein Haus und Hof drum gegeben, wenn er von solchen neuen Lehrern ohne Buße und Glauben von seinen groben Lastern absolviret und versichert worden, daß sein Naturell sich gut zu den übrigen Kreuzluft-Vögeln und Thieren schicke, wenn er Hab und Gut bringe und sich Freunde mache mit dem ungerechten Mammon. Letztere Bekehrung würde noch weit universaler sein, wenn sie nicht allzuhart auf die Güter wirkte und mehr Nahrung für das Naturell ließe. Will man gern sein Hab und Gut selber beherrschen und doch was Außerordentliches werden, das mehrern Schein hat, wie das gemeine Kirchenwesen, so kann man sich zu der sogenannten Sonntagstauchgesinneten Verfassung bekehren. Mit sich selber ist man bald fertig, wenn man ein paar Sprüche aus der Offenbarung Johannis von Babel und dem Thier und der Hure auswendig kann, dabei eine äußerliche Figur machet und sich öffentlich von ihnen untertauchen lässet. Ihre Lektionen sind der Natur sehr leicht und bequem zu lernen. Wenn man nur über die Kindertaufe spotten, alle Uebrige, die es nicht mit ihnen halten, besonders die Pfarrer und Kirchenleute richten und unter andern glauben kann, daß die Teufel und die Verdammten aus der Hölle wieder erlöset werden sollen. Die Be- (376)
kehrung zu der Mennonisten Verfassung[115]) ist auch sehr leicht, bequem und vortheilhaft, und fast eine mit von den ruhigsten.

Ich muß aber auch über unsere eigene Religionsverwandten klagen und bekennen, daß sie größtentheils in dem Wahn stehen, sie wären schon bekehrt, wenn sie das Opus operatum des äußern Gottesdienstes geleistet und gesungen: Nun Gottlob es ist vollbracht; wenn sie gleich bei andern Gelegenheiten unter dem Deckel menschlicher Schwachheit fluchen, daß sich der Himmel davor entsetzen möchte, sich voll trinken und andere weltliche Eitelkeiten mitmachen. Solche arme Menschen werden von neun bis zehn sogenannten lutherischen Predigern, die sich hier zum Theil selber zu Lehrern aufgeworfen, theils in Teutschland wegen grober Laster abgesetzt und hier herein gerathen, in ihrem Wahn gestärket, und von der Gewißheit ihrer Seligkeit, um einer Hand voll Gersten willen, fälschlich versichert und eingeschläfert, ja wohl gar fleißig beredet, daß andere Prediger, die so ernstlich auf die Buße dringen, von der lutherischen Lehre abgewichen wären. Man darf nicht denken, daß die Leute erst hier im Lande auf den falschen Wahn gerathen sein, sondern sie haben es mitgebracht aus verschiedenen Oertern Teutschlandes. Kurz! in diesem Lande hatte der Satanas, der die ganze Welt verführet, seinen recht completen Jahrmarkt und fast alle mögliche Arten von sektirerischen Formen; doch kommen sie darinnen alle überein, daß sie den Schein der Gottseligkeit führen, aber die rechte Kraft verleugnen. So weit kann die ungebundene sogenannte Gewissensfreiheit dem sterblichen und sündlichen Geschlechte dienen.

Nun möchten Hochwürdige Väter und andere wertheste Gönner und Wohlthäter billig fragen, was wir denn bisher gebauet? Zum Bauen gehöret sowohl die Wegräumung der Hindernisse, die Zubereitung der Materialien, die Grabung des Grundes und die Aufrichtung der Rüstung, als die wirkliche Zusammensetzung der Theile nach der Symmetrie. Wie viele Hindernisse machen uns der Satan, die grobe und subtile Welt, die ungebundene Freiheit und besonders die Beschaffenheit der gesammten menschlichen Herzen, die das ursprüngliche Ebenbild Gottes verloren, und an dessen statt wie ein ver-

wirreter und verwickelter Klumpen Webergarn worden sind. Wir haben etliche Jahre
zubringen müssen, ehe man uns nur hat für ehrliche Leute gelten lassen wollen, weil das
Predigtamt von solchen sogenannten Geistlichen, die ein ärgerliches Leben führen
(377) und unter dem schwarzen Kleide grobe und subtile Betrügereien ausüben, in hiesi-
gen Landen gar zu viel prostituiret und verdächtig gemacht worden. Wie schwer
fällt es nicht, einen tiefen dauerhaften Grund in den Herzen zu graben, die unser Meister
mit dem Wege, mit Felsen und dornichtem Grunde vergleichet! Man gräbet mit dem
heiligen Gesetze Gottes tapfer hinein und rüget alle mögliche Arten von Sünden, aber es
giebt gar vielen Widerstand. Wie viele Zeit verschwendet uns nicht die äußere Rüstung,
das ist, Kirchen- und Schulgebäude. Unsere werthe Herrn Amtsbrüder in Europa ha-
ben großen Vorzug für uns, weil die äußere Rüstung schon stehet, sie ihren nothdürftigen
Unterhalt ohne Sorgen bekommen, einen äußerlichen Zaun um ihre Gemeinen haben,
und von christlichen Obrigkeiten, doch an einem Ort mehr oder weniger wie am andern,
geschützet werden, so daß sie getrost und ungehindert mit dem Gesetze auf die Herzen der
Anvertraueten losgraben, und mit dem Evangelio, als einer Kraft zur Seligkeit, auf-
bauen mögen! Es sollte an manchen protestantischen Orten eben so schwer und hart hal-
ten wie bei uns, wenn sie gegenwärtig erst die Kirchen- und Schulgebäude, ohne einen
gewissen Fundum, von den freiwilligen Gaben bauen müßten. Denn die Reichen dieser
Welt haben nichts übrig für Kirchen und Schulen, für Erhaltung der Prediger und
Schuldiener, sondern manche wünschen wohl vielmehr, daß dergleichen Sachen möchten
aus dem Lande verbannet sein. Die Armen gäben bisweilen gerne und können nicht.
Ob wir nun gleich den Unterscheid erkennen zwischen den particulairen Kirchen, die
äußere Rüstung und keine, die einen Zaun und keinen haben, die Obrigkeit zu Säugam-
men, und die keine genießen, so befinden wir uns doch sehr wohl unter dem Schatten und
Schirm des Höchsten und haben auch Zaun und Mauer genug, wenn wir der Verheiß-
ung unsers Meisters glauben: Siehe, ich bin bei euch alle Tage &c. Wir wol-
len auch nicht murren, daß wir keine Hülfe von dem Brachio seculari[116]) haben, son-
dern unserm Jehovah demüthigst danken, daß er unsers Angesichts Hülfe und unser Gott
ist! Es hat auch nicht die Meinung, als ob wir uns einbildeten, die hiesige äußere Rü-
stung allein gemacht zu haben und noch zu machen, sondern es bleibet ein ewiges Denk-
mal, daß der grundgütige Gott in diesem Jahrhunderte so viele rechtschaffene Seelen
allerlei Standes, Würden und Ehren, in der protestantischen Kirche erwecket und mit so
ausnehmendem Glauben begabet, die sich bald in die Wette geübet, durch die Liebe thä-
tig zu sein, und besonders die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi unter Heiden,
(378) Juden und selbst unter dem lauen Namenchristenthum, zum Zweck gehabt und
noch haben. Diesem allergnädigsten Gott und seinen werthen Kindern in Europa
haben es die zerstreuete, verirrete und verlassene Lutheraner in Philadelphia, German-
town, Providentz, Neuhannover, Uppermilfort, Saccum, Yorck, Birckensee, Tulpehocken,
Heidelberg, Lancaster und Yorktown demüthigst zu verdanken, daß sie ihnen mitten in
der gefährlichsten Kriegszeit, mit vieler Bemühung und schweren Kosten, fünf Prediger
frank und frei zugesandt, und da der ersten vereinigten Gemeinen ihre zusammengelegte
Scherfleins bei weitem nicht zureichend waren, die allernöthigsten Gebäude zum Gottes-
dienst und den Schulen anzuschaffen, so haben Hochwürdige Väter, Wohlthäter und
Gönner nach und nach so vieles übersandt, daß in Vereinigung mit hiesigen Scherfleins
in Neuhannover von den Gaben eine Kirche ausgebessert, ein neu Schulhaus gebauet und
etliche Acker Land gekauft, in Providentz eine dauerhafte steinerne Kirche und Schulhaus
vom Grund aus vollendet, in Germantown die andere Hälfte von einer Kirche aufgerich-
tet und in Philadelphia auch ein Grundstück gekauft und eine Kirche darauf gebauet wor-
den ist, welche letztere aber allein noch in den meisten Schulden steckt, weil das Bauen in
der Stadt überaus kostbar ist, die meisten Gemeinsglieder meistens arm und noch junge

Anfänger sind, das Haus am größten bauen müssen, und man nach einer genauen Ver-
gleichung in der Stadt mit einem Pfunde nicht weiter im Bauen reichen kann, wie in
Teutschland mit einem Thaler. Denn so viele Groschen man in Teutschland einem Ar-
beitsmann am Tage giebt, so viele Schillings muß man hier den englischen Handwerks-
leuten an einem Tage geben. Die Rechnungen und Quitances, welche der Herr Pastor
Brunnholtz an Hochwürdige Väter bereits eingesandt und noch einsenden wird, werden
alles vorerwähnte bescheinigen. Es sei denn nun, daß einige Seelen, durch die vielen
Bemühungen, Liebesgaben und Anstalten gewonnen und errettet werden, oder, daß wir,
da Gott für sei, unter ihnen nur zum Zeugniß unsere Kräfte verschwenden müßten, so
wird doch nach Gottes untrüglichen Verheißungen unsere Hochwürdigen Väter und aller
werthen Wohlthäter große Bemühung und Liebesgabe, ja der geringste kalte Trunk Was-
ser nicht unbelohnet und unvergolten bleiben. Unser aller Bemühung und Sorge, ob-
wohl in großer Schwachheit, gehet dennach dahin, daß wir dem seligen Zwecke, unsere
Hochwürdigen Väter, Gönner und Wohlthäter und unseres Amtes gemäß, so glau-
ben, lehren, leben, beten, ringen und kämpfen möchten, daß unsere anvertrauete (379)
Gemeinen und ein jedes Glied derselben insbesondere, wo möglich, durch unsern
Dienst gewonnen und errettet werden.

In der Ordnung arbeitet unser werther Amtsbruder, der Herr Pastor Brunnholtz,
nunmehro in das fünfte Jahr mit aller Treue und Geduld in den Gemeinen zu Phila-
delphia und Germantown. Er prediget öffentlich, nicht mit Worten menschlicher Weis-
heit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. Er hält besondere Betstunden
in seinem Hause. Er ist erbaulich im Umgange mit den Seinigen und allerlei Gesinnt-
heiten und concentrirt alle seine Reden auf die Verbesserung des Verstandes und Willens.
Er besuchet die Kranken bei Tage und Nacht, wenn es nöthig ist, wenn er auch manch-
mal selber schwach und matt ist. Er meditiret, betet, kämpfet und ringet in seinem
Kämmerlein für alle Gemeinen, und seine Anvertraueten insbesondere, für die Väter und
alle Glieder Jesu Christ in Europa. Er ist sehr beschäftigt mit Kinderlehren. Er hat
die größeste Last mit der Correspondenz, weil alle unsere Briefe zur Bestellung an ihn
übergeben werden. Er nimmt sich der äußern Kirchenlast und Schulden getreulich mit
an und sorget, daß die Interesse zusammengebracht werde. Er ist zufrieden mit dem,
was ihm seine Gemeinsglieder aus gutem Willen zum Unterhalt reichen, und schonet der
Armen, mahnet auch Niemand, behilft sich aus der Hand in den Mund, und so er was
übrig hat, läßt er's den Armen mit genießen. Er beweiset sich in Allem als ein Diener
Gottes und getreuer Haushalter über Gottes Geheimnisse. Seine Arbeit ist auch nicht
ohne Segen. Denn die Predigt des Evangelii wird einigen ein Geruch des Lebens zum
Leben. Gott lässet ihm aber den Segen im Ganzen nicht so kund werden, damit er in
der Armuth des Geistes und Demuth bleibe. Er hat schon viele Hindernisse aus dem
Wege geräumet, bei verschiedenen tiefen Grund gegraben, und das Fundament durch
Gottes Gnade geleget. Das Feuer der Trübsal wird es bewähren und offenbar machen.
Nun muß ich aber mit Bekümmerniß melden, daß er sich schon beinahe verzehret habe,
da er andern als ein Licht geschienen. Denn er hat fast den ganzen verwichenen Som-
mer gekränkelt, daß mir seinetwegen bange war. Ich nahm ihn ein paar Wochen zu
mir in's Land, wodurch er sich in etwas wieder erholete. Endlich aber brach im Herbst
bei ihm der weiße Friesel mit einem so gefährlichen Fieber aus, daß wir zweimal schon sein
Ende erwarteten. Er gebrauchte zwar englische Doctores, aber die Essentia dulcis
half ihm nächst Gott wieder auf die Füße nach einem langen und schweren Lager, (380)
wodurch er aber sehr entkräftet worden. Bei solchen Umständen ist ihm eine Er-
leichterung in der Arbeit unumgänglich nöthig. Unser keiner aber ist im Stande, ihn zu
sublevieren, denn wir können uns kaum selber helfen in den weitläuftigen Umständen.
Ich und Herr Pastor Brunnholtz haben beide in unserm Berufe die ersten vereinigten Ge-

meinen. Ich und er sind beide kaum noch stark genug für einen Mann, darum brauchten wir beide einen Adjunktum. Wenn nun Hochwürdige Väter könnten ein tüchtig Subjektum, nach Dero väterlichen Liebe gegen uns und unsere armen Gemeinen aussersehen und herein senden, so könnte der Herr Pastor Brunnholtz sich wenigstens eine Zeitlang, bis er sich erholete, im Lande bei mir aufhalten und so viel arbeiten, wie seine Kräfte leiden wollten, und wäre mir und ihm und allen vier Gemeinen besser geholfen. Er könnte auch zur Motion dann und wann die andern Amtsbrüder einmal besuchen und ihnen Rath und Trost geben. Obgleich meine Einkünfte ziemlich schmal sind, so wird uns Gott doch nicht verlassen noch versäumen. Denn wir haben einen reichen Vater über alles. Ich weiß, er nimmt vorlieb, wie es Gott füget. Er soll so viel Recht in meinem Hause und Hofe haben, wie ich selber. Was die Reisekosten betrifft, da wird der himmlische Vater auch schon Rath schaffen.

So furchtsam anfangs der Herr Pastor Handschuh war nach Lancaster zu gehen, so findet er doch guten Eingang, und arbeitet schon im Segen. Er hat in diesem Nachsommer eine schwere Krankheit ausstehen müssen, daß man fast seinen Tod befürchtet. Gott hat es aber in Gnaden abgewendet und uns denselben wieder geschenket.

Herr Schaum, der in diesem Jahr zu der Gemeine in Yorcktown ordiniret worden, hat auch hart am Fieber laboriret und sonst ein und andere Prüfung gehabt, doch hat uns noch keine, denn menschliche Versuchung, betroffen, Gott aber ist getreu rc. Herr Kurtz wird seine Umstände selber berichtet haben. Er hat sein Amt bisher treulich versehen und ziemliche Gesundheit genossen.

Im vergangenen Sommer mußte noch einmal nach Raritan reisen. Herr Weygand findet daselbst guten Eingang und hat sich bisher noch wohl verhalten. Die drei dasigen Gemeinen gaben ihm in meiner Gegenwart einen förmlichen Beruf, und ersuchen durch mich unsere Hochwürdige Väter, ob Dieselben geruhen und uns die Vollmacht gütigst ertheilen wollen, den gedachten Herrn Weygand auf unserm nächsten Sy-
(381) nodo zu ordiniren. Die Darmstädtische Collekte haben wir gehoben [117]) und eine Hälfte an Providentz, die andere an Philadelphia verordnet.

Uebrigens empfehle mich, meine Familie, besonders meine lieben Amtsbrüder, Gemeinen und alle übrige Angelegenheiten, der fernern Liebe und Gewogenheit und vornehmlich der ernstlichen Fürbitte unserer Hochwürdigen Väter, Gönner und aller Bekannten in dem Herrn.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

II. Einige Schreiben des Herrn Pastor Brunnholtzen zu Philadelphia aus den Jahren 1749 und 1750.

1. Auszug eines Schreibens an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken zu Halle vom 11. April 1749.

Meine letztere Zuschrift an Dieselben war datirt im November vorigen Jahrs, wobei verschiedene Beilagen waren. Ich hoffe, alles wird richtig eingelaufen sein, ob ich gleich noch keine Nachricht von dem Schiff, womit es gesandt ward, habe. Seit der Zeit ist keine Gelegenheit von hier aus vorgefallen, da der Fluß Delaware lange zugefroren gewesen, bis jetzo wieder ein Schiff von hier abgeht. Wie wir nun sämmtlich hoffen und wünschen, daß unsere Väter und andere Gönner und Freunde in Europa noch

leben und bei erträglichem Wohlsein sich befinden werden, so können wir auch melden, daß es der Güte Gottes gefallen, uns sämmtlich noch im Leben und bei einander in Einigkeit zu erhalten.

Unser werther Bruder Handschuh hat nun beinahe ein Jahr in dem Lancasterischen Weinberg mit aller Treue, aber auch unter mancherlei Bedrängnissen gearbeitet, welche, wie überhaupt in dem Kreuzreiche des Herrn Jesu Christi, also auch insbesondere in diesem Lande und unter diesem Volke nicht außenbleiben. Wir schreiben einander alle Posttage zu und trösten und ermuntern einander, wie es uns Gott giebet. (382)
Man hat hier nicht viel Knechte und Kinder Gottes, wenigstens nicht nahe beisammen, mit und unter denen man einen vergnügten Umgang und stete Aufmunterung haben könnte. Doch ist des Herrn Hand nicht zu kurz und sein Geist nicht ferne von uns, und kann reichlicher und lauterer den Mangel alles dessen ersetzen. Wie wir immer zu lernen haben, so lange wir leben, so hat man hier auch schöne Gelegenheit, das zu lernen, was man noch wohl nie gewußt und auch vielleicht draußen nimmer gelernet hätte. Und ob wohl Hindernisse hier angetroffen werden, die draußen nicht sind, so sind auch wiederum Vortheile hier, die draußen gewünschet, aber nicht erhalten werden. Christus, das Haupt seiner Kirchen, der Glaube und das Vertrauen an und zu ihm wird uns so durchhelfen, daß am Ende seine Weisheit und Güte wird gepriesen werden. Er gebe uns den Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht, und mache uns weise, muthig und geduldig, den uns vorgelegten Kampf und Lauf siegreich zu vollenden.

Der gedachte Bruder Handschuh hat des Herrn Pastor Mühlenbergs Schulmeister aus Hannover, Jacob Löser, nach Lancaster bekommen; derselbe ist zwar letztlich tödtlich krank gewesen, aber Gott hat ihm wieder aufgeholfen. Er ist ein feiner Mensch, führet daselbst die Schule fort und ist zugleich Cantor oder Küster in der Gemeine.

Herr Schaum steht noch an seinem Ort in York, und wie Herr Handschuh geschrieben, so scheints, daß dortige Gemeine ihn zu ihrem ordentlichen Lehrer berufen und ordiniren lassen wolle. Herr Pastor Handschuh geht in diesen Tagen dort hinüber, das Abendmahl zu halten, und zu sehen, wie es stehet. Herr Kurtz, so viel mir wissend, ist noch wohl, hat Schule den Winter über in seinem Hause gehalten und versiehet, wie bewußt, Tulpehocken ordentlich mit seinem Amte.

In Raritan steht der junge Candidat Weygand, wovon wir in unserm letzten gemeldet und seinethalben bei E. H. Anfrage gethan und die Antwort noch erwarten. Er schreibt dann und wann. Vergangene Woche war er eine Nacht bei mir nebst einem Aeltesten von da und berichtete den dortigen Zustand. Er scheinet redlich zu sein, er dürfte aber noch durch manche Prüfungen gehen müssen, damit das rechtschaffene Wesen bei ihm um so viel mehr befestiget werden möge. Die Gemeine ist wohl mit ihm zufrieden. Er hat einen sanften Geist im Vortrage, und hat diesen Winter die Kinder fleißig in den Wochentagen unterrichtet. Dieses Frühjahr bauet die dortige Ge- (383)
meine eine allgemeine steinerne Kirche, und Herr Pastor Mühlenberg wird wohl noch diesen Sommer hinüber müssen, die Gemeine zu besuchen.

Herr Pastor Mühlenberg und seine Frau waren den 15. Jan. dieses Jahres, als ich eben mein fünftes Jahr in diesem Lande antrat, einige Tage bei mir, da wir uns mit Gebet und Flehen zu Gott erwecket und ermuntert haben. Er ist dann und wann unpäßlich und auch diesen Winter krank gewesen. Er kann nicht mehr die Arbeit so ausstehen, wie vorhin, indem seine Natur schwächer wird. Weilen wir nicht oft zusammen kommen können, so ersetzen wir den Mangel durch Briefe und verabreden das benöthigste.

Seit meinem letztern habe ich, Gottlob! keine Predigt wegen Schwachheit aussetzen dürfen, ausgenommen am Neujahrstage, da ich bei dem Hinausreiten nach Germantown von der damaligen grimmigen Kälte so durchfroren war, daß nur eine Viertelstunde predigen konnte. Gott hat mich aus großer Barmherzigkeit so in der Schwachheit gestärket,

daß ich bei meinen Predigten den Beistand des heiligen Geistes habe verspüren können. Und da ich nun ein wenig mehr zur Ruhe gekommen, indem die meiste Unruhe von dem äußern Kirchenbau vorbei ist, so kann auch mehr auf das innere arbeiten. Wenn ich mich vor dem Herrn prüfe, so muß ich zum alleinigen Preise der unverdienten Gnade bekennen, daß es mir, so viel ich mich kenne, lediglich um das ewige Heil meiner und anderer Seelen zu thun sei, und da hoffe ich, kann der Segen so wenig ausbleiben, als das heilige Kreuz und die Anläufe des Erzbösewichts. Ich bin nach meinem Gefühl der allerschwächste und elendeste von außen und innen, und auch dies zu erkennen ist Gnade: doch wird dies das Werk Gottes nicht hindern, denn ich setze mein Vertrauen nicht auf mich selbst noch auf einige andere Dinge in der Welt, sondern auf den, der da ist alles in allen, wirket alles in allen, und wird ewig sein alles in allen. Wegen meiner Schwächlichkeit kann zwar im äußern nicht so viel wirken, außer dem Nothfall noch herumreiten, die Gemeinsglieder zu besuchen, wie ich gerne wollte, und auch wohl mehr Nutzen schaffen könnte, doch hoffe ich, der Herr selbst wird den Mangel ersetzen, entweder daß er mich stärker macht, daß, was jetzo nicht geschiehet, künftig geschehen kann, oder daß er selbst durch den gnädigen Einfluß seines Geistes, der doch alles thun muß, den Seelen aufhilft. In den öffentlichen Predigten ist eins von den Hauptstücken, so ich treibe, die Zuhörer in die Bibel zu weisen, daheim fleißig nachzuschlagen, darin zu
(384) lesen und das Gelesene mit Gebet ins Leben zu verwandeln. Ich merke auch einigen Nutzen bei manchen und sonderlich jungen Familien. Die Hindernisse der wahren Bekehrung und des Fortgangs des Werks des Herrn in der Seele zeige ich ihnen nach Vermögen an, und weise, wie man selbige überwinden könne. Die gerührt und beweget werden, bitte öffentlich, zu mir zu kommen, um nähere Anleitung ihnen zu geben. Es kommen auch wirklich einige. Bei dem Nachmittagsgottesdienste zu Philadelphia, so alle vierzehn Tage ist, bemühe ich mich, die Kinder und arme Servants, d. i. die wegen ihrer Fracht auf einige Jahre verkaufte Knechte und Mägde, so fleißig herbeikommen, und deren eine große Menge in der Stadt ist, zu Christo und zur wahren Gottesfurcht zu weisen, stelle ihnen ihre große Gefahr, worinnen sie besonders wegen ihrer Jugend und der Umstände des Landes stehen, vor ꝛc. Ich habe diese Ostern, wie in Halle geschieht, Sprüche drucken und den Kleinern austheilen lassen, um sie zu ermuntern. In den Abendbetstunden, so ich des Mittwochs halte, wiederhole ich ordentlicher Weise die Predigt, so Sonntags vorher gehalten worden, in meinem Hause in der Schulstube.[118]) Im Sommer werde es vielleicht in der Kirche thun, weilen nicht Raum genug im Hause ist. Verschiedene Englische haben wohl von mir verlanget, englisch zu predigen, und fragen lassen, wenn solches geschehen könne? Es kommt mir aber vor, daß es noch nicht Zeit sei, gesetzt ich könnte. Mein Hauptamt ist doch bei den Teutschen, da ich mehr zu thun habe, als verrichten kann.[119])

Weilen nun auch hier in der Stadt eine ordentliche Buchdruckerei ist, so der hiesige englische Buchdrucker und Postmeister Herr Francklin gekauft und derselben einen teutschen Buchdrucker vorgesetzt, so haben wir Gelegenheit, wenn's nützlich und nöthig ist, etwas drucken zu lassen, und da der Buchdrucker so lutherischer Religion ist, den kleinen Catechismum Lutheri zum Verkauf wollte drucken vor Kinder, und er mich gebeten, denselben einzurichten, so habe es gethan, und kann derselbe nun in der Kinderlehre gebrauchet werden. Die erste Auflage ist meistens verkauft. Vielleicht werden wir einen neuen Anhang zum Marpurgischen Gesangbuch nächstens drucken lassen, weilen viele geistreiche Lieder fehlen, und wir nicht leicht ein anderes vollständiges können einführen. Der Buchdrucker gedenket auch Johann Arnds wahres Christenthum zu drucken, wo er Pränumeranten genug kriegen kann.[120]) Die Leute sind begierig darnach. Ich recommandire es sehr ofte öffentlich und weise sie dahinein bei dieser und jener Materie. Wie die
(385) Gnade Gottes zur wahren Bekehrung an Verschiedenen in meinen Gemeinen arbeitet, so geschieht solches auch besonders an dem Herrn N.,[121]) bei dem nun in einem Jahre her eine gar merkliche Veränderung spüre, und hoffe ich Beständigkeit. Die Augen gehen ihm immer mehr auf und er ist sehr begierig nach Unterricht, hat auch bereits einige wahre Gnade genossen, arbeitet nun auch mit allem Ernst an seiner eigenen Familie. Er beweinet den Betrug, worin er bis in sein Alter gelebet und sich für einen ernstlichen und wahren Lutheraner gehalten. Gott helfe ihm nebst andern durch. Sein Exempel ist von guter Wirkung bei andern. Ein anderer Herr N.,[122]) der unser Freund ist und viele Liebe für uns hat, ist und wird wohl oft unruhig, versäumet auch keine Predigt, aber er hat zu hohe Vernunft. Man mag lieber von Streitigkeiten disputiren, und dieselben entscheiden, als den Ketzer inwendig angreifen. Es ist manchem leichter eine Predigt zu loben, oder zu beurtheilen, ob sie ordentlich eingerichtet, als sein Herz darnach zu prüfen. Es ist was schweres, den alten Adam in den Tod zu geben, den Weltgeist zu verleugnen, und alle eigene Klugheit und eingebildete Weisheit als Thorheit und Unwissenheit anzusehen. Doch kann uns Gott demüthigen, wenn seine Zeit kommt. Mehrere Particularia von diesem und jenem kann noch zur Zeit nicht geben aus vielen Ursachen. Meine Hochwürdige Väter wissen schon aus längerer Erfahrung, wie es in den heutigen Gemeinen beschaffen sei, da man oft mit der Nachlese zufrieden sein und überhaupt nur auf die Fußstapfen der göttlichen Wirkungen sehen und warten muß, wo? wann? und bei wem? und ob der Geist eine reiche Ernte geben kann?

Herr Vigera hat eine schöne Schule diesen Winter gehabt und hat die Kinder so unterrichtet, daß es den Eltern ein Vergnügen gewesen. Gott hat es endlich so gefüget, daß er nunmehro hier bleiben und in der Stadt die Schule fortsetzen wird.

Ich habe hiebei gelegt einen Extract aus den Philadelphischen Kirchenrechnungen[123]) ꝛc. damit meine Väter auch daraus das benöthigste sehen können. Weilen der Zulauf von Zuhörern sich vermehret, besonders da viele Reformirte in unsere Kirche gehen, indem sie an dem Sonntage, wenn ich in Philadelphia bin, keine Predigt Vormittags haben, und bei Vermehrung unserer eigenen Gemeine die Nothwendigkeit es erfordert, so werden die Kirchenältesten wohl diesen Sommer eine mäßige Porkirche[124]) bauen müssen, da wir denn hoffentlich mit dem Bau völlig zu Ende kommen werden. Wenn wir ferner einige Collekten erhalten sollten, hätten wir's am nöthigsten allhie. Ich bin der Gemeine wenig beschwerlich, indem von Niemanden was fordere, als wer frei- (386)
willig, von seinem eigenen Gewissen getrieben, mir etwas giebt. Ich bin nur froh, wenn die Einkünfte der Kirche nicht Noth leiden: Ist die Kirche erstlich aus Schulden, so kann der, so nach mir kommt, es wohl besser haben. Gott regiere nur alles nach seinem Wohlgefallen.[125])

Peter Brunnholtz.

2. Auszug eines andern Schreibens von demselben, vom 3. Juli 1749.

Nachdem mit den Catechumenis in Germantown fertig und Pfingsten vorbei war, bin ich nach Cohentzi, sechs und dreißig Meilen von hier in der Jersey über dem Fluß Delaware gelegen, gewesen, und habe daselbst eine Gemeine in einige Ordnung gebracht, auch versprochen, sie jährlich zweimal zu besuchen.

Gleich darauf haben wir unsern jährlichen Synodum oder allgemeine Kirchenversammlung aller vereinigten Prediger und Vorsteher der vereinigten Gemeinen zu Lancaster gehalten. Auf Ansuchen der Gemeine zu York an den Cathores, wo Herr Schaum bisher gestanden, und nach befundener Nothwendigkeit haben wir den gedachten Herrn Schaum Dom. II. post Trinit. öffentlich und im Beisein der deputirten Aeltesten aus den vereinigten Gemeinen, nach vorhergegangenem Examine, ordiniret, und ihn als unsern Adjunctum vociret und daselbst eingesetzt. Den Montag darauf war der Synodus und alles, Gottlob! ging zum Vergnügen unserer Aller ab. Dies melde ich nur vorläufig.

Es wird uns immer klarer, daß Gott in seiner Allweis- und Allwissenheit den lieben Bruder Handschuh vorhero zum Dienst der Gemeine in Lancaster bestimmt, ehe wir daran denken können. Doch greift ihn seine Schwächlichkeit oft sehr an. Da wir von Lancaster zurückgekommen waren, hatten wir einen Besuch von dem Herrn Pastor Kluge aus Virginien,[126]) dreihundert und dreißig Meilen von hier, der vor zehn Jahren dahin gegangen. Er wollte unsere Einrichtung sehen und uns kennen lernen. Wir haben ihn freundlich aufgenommen. Er ging ziemlich still und vergnügt weg. Gott wolle die Reise ihm zum Segen sein lassen.

Die Hitze ist jetzo außerordentlich, und wie schwer es mir fällt, Sonntags bei einer großen Versammlung zu predigen, kann ich nicht leicht ausdrücken. Doch hilft
(387) Gott noch immer durch, daß ich mit seinem Wort einiger maßen in mancher Ge-
wissen eindringen kann. Ich habe, Gottlob! nun bis auf den Herbst keine weiten Reisen zu thun. Herr Pastor Mühlenberg aber muß wohl auf den August dieses Jahrs nach Raritan gehen. So viel habe vor diesmal in Schwächlichkeit und Eil, da das Schiff diesen Nachmittag abgehen wird, gehorsamst melden können.

Peter Brunnholtz.

3. Auszug eines fernern Schreibens von demselben vom 21. Mai 1750.[127])

Die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus sein, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, denn sie ist nicht nur alle Morgen neu, sondern ewig, Hallelujah!

Was insbesondere sowohl meine als auch meiner übrigen Brüder und Collegen Umstände allhie betrifft, so melde vorläufig, daß wir drei Prediger und zween Adjuncti, Hr. Kurtz und Hr. Schaum, in einer brüderlichen Liebe zusammenfließen, und daß Neid, Argwohn, Mißtrauen und dergleichen ferne weichen, so bei gelegentlicher und jährlicher Zusammenkunft eine große Aufmunterung verursachet. Dies ist eine seltene und große Gnade. Betreffend denn

I) Meine Umstände und zwar a) meine Person, so bin ich seit dem Julio 1749 bis dato gar schwächlich gewesen. Neben den von Jugend auf gehabten kränklichen Zufällen contribuiret das hiesige veränderliche Klima und die hiesige confuse Umstände des Landes und des Amts ein vieles zur Verschlimmerung meiner Leibes-Constitution. Außer den jährlich gehabten Krankheiten bin ich oft einige Tage bettlägerig gewesen, wodurch in diesem Jahr bei fünf Sonntage vorbeigegangen, an welchen nicht habe predigen können, so bei Leuten, die nicht wissen, was kränkeln ist, einiges Murren verursachet. In solcher Zeit ist denn auch die allgemeine Correspondenz nach Europa, Georgia und hier im Lande ziemlich unterbrochen worden, maßen man in solchen Umständen zu nichts geschickt und lustig ist. Dazu denn eine Art von Schwermuth kommt, wenn man so viele Arbeit vor sich findet und doch dazu untüchtig ist. b) Meine Gemeinen nach dem äußern Zustande betrachtet, so hat die Philadelphische eine ordentliche Schule in meinem Hause bisher gehabt, welche Herr Vigera versiehet, den ich auch gebrauche im Nothfall zur
(388) Vorlesung einer Predigt, vor öffentlicher Versammlung hier und in Germantown,
allwo ebenfalls eine Schule ist, aber mehr Schwierigkeiten damit verbunden sind, weil die Leute so weit zerstreuet und die wenigsten von der Gemeine in Germantown wohnen. Der junge Studiosus Rauß, dessen im letztern gedacht, ist bei mir. Nachdem ihn lange Zeit in meinem Hause umsonst gehalten und er nichts zu thun gehabt, als vor sich selber zu studiren, die Gemeinen aber ein Verlangen blicken ließen, alle Sonntage Gottesdienst zu haben, und wünschten, daß ich einen Helfer annehmen möchte, so habe nebst dem Bruder Mühlenberg diesen jungen Menschen auf ein und ein halb Jahr angenommen, in welcher Zeit er mir im Predigen und andern dergleichen Verrichtungen assistiren

muß, dafür ich verbunden worden, seine Fracht von etwa 16 Pfund Geld zu bezahlen, ihn in anständiger Kleidung und im Essen, Trinken und Allem zu unterhalten. Da er nun angenommen war, so wollten die Vorsteher wohl alle Sonntage Kirche haben, aber einigen Beitrag mir zu thun, zur Abzahlung seiner Fracht und übrigen Unkosten (da Essen, Trinken und Kleidung jährlich in der Stadt viel kostet, zumalen Herr Rauß mit Kleidern schlecht versehen war), haben sie weder Vermögen noch Willen gehabt. Die Philadelphier sagten: Sie hätten genug an einem Prediger, den wollten sie allein haben; die Germantowner wären nur so angeflickt worden zu ihrem Schaden 2c., weswegen sie auch eine Bittschrift auf dem Synodo eingaben 2c. Nun helfe ich mich mit Herrn Rauß durch, so gut ich kann, ob es mir gleich schwer fällt, in Absicht auf mancherlei Dinge. Er hat eine gute Gabe im Predigen, wozu er aus meiner Bibliothek hinlängliche Hilfsmittel hat, da er in der Theologie noch nicht genug bewandert, ob er gleich in humanioribus, Philosophie u. dergl. wohl versiret ist. Er prediget alle Sonntage in meinen Gemeinen, und dann und wann sende ich ihn nach dem Herrn Pastor Mühlenberg zu seiner Beihilfe. Wäre Germantown aus den Schulden und im Stande, einen eigenen Prediger zu unterhalten, so wollte gleich, mit Erlaubniß meiner Väter, den Platz einem andern überlassen und bei Philadelphia alleine bleiben, aber es ist dermalen noch zu früh. In beiden Gemeinen ist noch ziemlich äußerliche Ruhe und Einigkeit. Sie kommen fleißig zur Kirche. Die Philadelphische Kirchenrechnung vom Jahr 1749 liegt hiebei. Sie haben nun endlich resolviret die Porkirche zu bauen, wozu allbereits Materialien aufgekauft worden. In Germantown haben sie die Stühle zu machen veraccordiret für 56 Pfund Pensylvanisch Current, und eine kleine Sakristei für mich neben angebauet.
Dieses Geld aber aufzutreiben, mußte wohl bei acht Tage im Herumreiten bei den (389)
Gemeinsgliedern, um sie dazu willig zu machen, zubringen. Diese Gemeine hat mir in Absicht auf den Bau mehr Mühe gemacht, als die Philadelphische Gemeine, wegen der Uneinigkeit der Glieder des Kirchenraths. Die darmstädtische Collekte, so in hiesigem Gelde 107 Pfund ausmachte, wurde den 14. Nov. a. p. in einer Versammlung einiger Aeltesten aus Philadelphia und Providentz vertheilet. c) Was meine Gemeine nach dem innern Zustande betrifft, so gehet es so, daß es wohl möchte besser gehen. Wenn ich mein Journal sollte einsenden, würde es weitläuftig genug sein. Ueberhaupt scheinet die gegenwärtige Zeit in Pensylvanien eine Zeit der Schlaffsucht, Frechheit und Sicherheit in allen Partheien zu sein. Geiz, Trinken und allerhand Laster nehmen überhand. Gottes Gerichte mögen nicht ferne sein, womit wir bishero in dieser Provinz sind verschonet worden. Das Gute bei einigen in den Gemeinen stehet in Gefahr, ersticket zu werden. Dies beuget einen sehr, wenn man daran denket, und auf seine eigene Ohnmacht und des Teufels große Gewalt siehet. Doch hoffe ich noch auf den Herrn, dessen rechte Hand alles ändern kann. Ich habe in beiden Gemeinen auf Ostern und Pfingsten dies Jahr eine ziemliche Anzahl Kinder von zwölf bis achtzehn Jahren unterrichtet und confirmiret. Man muß sie manchmal jung und auf Hoffnung annehmen, damit sie nicht hernach, wenn man sie zu alt werden lässet, bevor sie confirmiret werden, unter dem pensylvanischen Haufen gar verwildern. Alle Sonntage Nachmittags halte ich in Germantown sowohl, als in Philadelphia öffentliche Kinderlehre. Mit den kleinern nehme Lutheri kleinen Catechismum, mit den größern aber gehe die Heilsordnung durch, und führe sie in die Bibel hinein. In Philadelphia ist eine große Anzahl Servants, d. i. verkaufte Dienstboten, und hoffe ich auch bei denselben einigen Nutzen von den Kinderlehren. Wenn sie nur alle Handbibeln hätten! Wie gerne wollte ich, wenn ich gesund bin, in der Woche zweimal Kinderlehre halten; allein die Kinder über zehen Jahre müssen arbeiten, daher man sie in der Woche nicht zusammenkriegen kann; die Servants noch viel weniger. Die Betstunde wird alle Mittwoch Abend, wenn gesund bin, fortgesetzet. Ach, Herr Herr! verlaß uns nicht um deines großen Namens willen. Des Satans

Zorn und groß Gewalt zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt. Wenn schien alles zu zerrinnen, ward doch deiner Hülf ich innen.

II) Betreffend Herrn Pastor Mühlenberg, der gegenwärtig mit seinem Schwiegervater, Herrn Conrad Weiser, nach Albanien ins Neuyorckische, wo Herr Hartwich
(390) stehet, verreiset ist, so ist derselbe ziemlich wohl, doch hat er dann und wann allerhand kränkliche Zufälle. In seinen Gemeinen stehts erträglich wohl. Er hat nebenbei verschiedene Filiale und einen weitläuftigen Umkreis. Zu Saccum, Uppermilfort &c., wo er ehedem in den Wochentagen geprediget, hat er einen Catecheten mit Namen Ludolf Schrenck. Dieser kam im Februar 1749 ins Land, ist ein Lüneburger und hat in Erlangen Jura studirt. Er war Willens nach Georgien zu gehen, kam aber von London auf Philadelphia und adressirte sich an mich. Im Anfang nahm mich seiner nicht an; da er aber bei zehn Wochen in Philadelphia sich aufgehalten, still aufgeführt, und nichts mehr zu leben hatte, so nahm Herr Mühlenberg ihn auf meine und des Herrn Vigera Recommandation zu sich. Bei ihm war er ein halbes Jahr und las fleißig die Bibel und theologische Bücher, bis er unter des Herrn Mühlenbergs Anführung Catechet in obgedachten Gemeinen werden konnte, wo er nun meistens ein Jahr gestanden. Wir sind wohl mit ihm zufrieden. Er führet einen guten Wandel und wartet seines Amts treulich. Von mir ist er mit den nöthigsten Büchern versehen worden.

III) Unser lieber Herr Pastor Handschuh, dessen Diarium auch hiebei folget, ist nur schwächlich, arbeitet aber treulich und geduldig unter dem wilden Volk in Lancaster. Aus seinem Journal werden unsere theureste Väter ein mehreres ersehen.

IV) Herr Kurtz ist wohl. Er kommt in Tulpehocken gut zurechte, ist ernstlich, eifrig und folgsam. Ich hoffe, da er gesunder Constitution ist und immer mehr Erfahrung kriegt, daß er nach unserm Ableben das angefangene Werk weiter fortsetzen wird.

V) Herr Schaum ist auch noch wohl. Seine Gemeine bezeuget ihre Zufriedenheit mit ihm. Er wächst in der Erkenntniß und Erfahrung. Die Stadt Yorck, so nun eine County, oder den Namen einer Grafschaft erhalten, vermehret sich. Viele Leute von hier ziehen dort hinüber. In Canawaken, zwanzig Meilen davon, soll er nun auch alle vier Wochen predigen. Und so hat er genug zu arbeiten.

VI) Herr Weygand ist noch wohl. Es war alles zu seiner Ordination auf den Tag vor dem Synodo eingerichtet. Es würde aber dieselbe aus guten Ursachen aufgeschoben, bis ihre Kirche eingeweihet würde. Sonst gehet der Bau ihrer gedachten Kirche gut fort. So haben sie auch eine Plantage nahe bei der Kirche für 120 Pfund gekauft, wo Herr Weygand wohnen kann, dadurch sie sich aber sehr in Schulden gesteckt. Wie es weiter gehen wird, wird die Zeit lehren.

(391) VII) Der Erzbischof von Schweden hat drei Prediger neulich hereingesandt, davon der eine Probst ist. Sie scheinen alle drei rechtschaffene Männer zu sein und bezeigen Liebe gegen uns. Sie sind Willens Freundschaft und Gemeinschaft mit uns zu halten, weilen er, wie der neue Herr Probst Acrelius mir sagte, dazu in seiner Instruktion Ordre hätte. Jetzt gedachter Herr Probst Acrelius ist in Herrn Tranbergs Stelle zu Wilmington, der andere, Herr Unander, wo der sel. Probst Sandin stund, und der dritte, Herr Perlin, hier in der Stadt in Herrn Näsman's Platz gekommen. Aus den mitgebrachten schwedischen Traktätchens wider die Herrnhuter, wovon sie mir einige geschenkt haben, weilen ich die schwedische Sprache verstehe, sehe, daß Herrn Weisers Brief an mich in die schwedische Sprache übersetzt und gedruckt ist.[128]) Der vorige Lancasterische Pfarrer, Herr Nyberg, gehet nach Europa, vermuthlich zum Grafen Zinzendorf.

VIII) Vergangenen Herbst kamen bei fünf und zwanzig Schiffe allhie mit Teutschen an. Die Zahl derer, die lebendig angekommen, war eintausend und neun und vierzig, worunter auch über zwölf Schulmeister sich befanden, die theils draußen ordent-

liche Schulmeister gewesen, aber wegen geringer Besoldung und in Hoffnung einer bessern hereingezogen, theils eine andere Lebensart getrieben. Sie thäten besser, sie blieben, wo sie wären. Es kommen verschiedene, die theils öffentliche Attestata, theils Briefe von ihrem Pfarrer an mich haben. Ich kann ihnen aber wenig helfen. In diesem Monat kommen abermal Schiffe mit Teutschen häufig an, so daß deren allbereits bei zehen angelanget sind. Die Provinz krimmelt und wimmelt von Leute und es wird immer theurer. Die frei herein gekommen und draußen etwas gehabt, aber auf der kostbaren Reise das Ihrige verzehret haben und sehen, daß es anders ist, als ihnen vorgestellet worden, heulen und schreien Ach und Weh über die Neuländer, die sie dazu verführet haben: wie denn einer von solchen sich letztens in Germantown aus Desperation hat erschießen wollen. Die Neuländer, wie man sie hier nennet, sind solche, die nicht arbeiten und doch bald reich werden wollen, und deswegen hinaus ins Württembergische und da herum gehen und die Leute bereden, hereinzukommen, mit dem Vorgeben, hier wäre alles, was sie nur wünschten, ein solches Land wie dies, wäre nicht in der Welt, ein jeder könnte so reich werden, wie ein Edelmann u. s. w.[129]) Diese Verführer haben den Profit dabei, daß sie dafür mit ihren Waaren frachtfrei hereinkommen, auch noch vor einen jeden
Kopf, so sie nach Amsterdam oder Rotterdam bringen, von den Kaufleuten ein (392)
gewisses haben. Die Eigenthumsherren dieser Schiffe ziehen ein großes Geld an Fracht davon. Man packt sie ins Schiff hinein, als wenns Heringe wären, und wann sie herkommen, so sind so viele Kranke und Sterbende darunter, daß es ein Elend ist anzusehen. Die aber nichts haben und die Fracht auch noch schuldig sind, werden in kleine Hüttchen gebracht, wo sie auf Stroh liegen, und wie das Vieh verderben, auch zum Theil halb vom Verstande kommen, so daß sie schier nichts von des Pfarrers Zuspruch vernehmen können. Die Obrigkeit und Assembly hat indessen nun deswegen einige Verordnungen und Anstalten gemacht, ob dadurch der Noth werde abgeholfen werden, wird die Zeit lehren.[130]) Es wäre billig und recht, daß eine ordentliche Relation von solchen Dingen in den teutschen Zeitungen hie und da in Europa eingesetzet würde. Doch was würde es helfen, die Bauren kriegen die Zeitungen nicht zu lesen, und viele würdens wohl nicht glauben, da sie ohnedem Lust herein haben.

Peter Brunnholtz.

III. Auszug aus Herrn Pastor Handschuh's Tageregister vom 7. Sept. 1748 bis den 16. Mai 1750.[131])

Den. 7. Sept. 1748 st. v. ging ich mit zween Vorstehern und einer Mutter auf eines Mennonisten Plantage, mit ihm wegen seines Knechts, dieser Mutter Sohn, zu reden, ob er selbigem nicht erlauben wolle, die Woche zweimal von ein bis vier Uhr in eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl zu kommen, wozu er sich unter gewissen Bedingungen ganz willig befand.

Den 14. Sept. ritte nach Earltown, predigte daselbst und hielt Kinderlehre. Nach dem Gottesdienst redete mich eines sogenannten Neugebornen Frau an,[132]) dessen drei schon erwachsene Kinder in der Kinderlehre höchst unwissend befunden. Sie entschuldigte die Kinder und klagte, wie sie noch nicht einmal getauft wären und ihr Vater auch nicht, sie trüge aber ein großes Verlangen, sie unterrichten und taufen zu lassen, ihr Mann würde nichts dagegen haben. Dieser ihr Mann, der von ferne alles mit angehöret, kam

dazu, ich hielt ihm seine große Sorglosigkeit für seine und der Seinigen Seelen vor.
(393) Er entschuldigte sich damit, sein Vater habe ihn auch zu nichts angehalten und so aufwachsen lassen, er sähe aber nun wohl ein, wie schädlich es wäre, und wie man viel besser thäte, sich zu der Kirche zu halten. Zu Hause thäte man doch nichts Gutes. Von nun an wolle er seine Kinder allezeit zur Kirche schicken.

Den 23. Sept. befand mich gar nicht recht wohl. Doch hatte eine Leichenpredigt zu halten. Die verstorbene Frau hat mir bei ihrem fleißigen Besuch einige Hoffnung einer wahren Bußfertigkeit und eines einfältigen Verlangens nach Gnade gemacht.[133])

Den 7. Okt.[134]) wurde die gewöhnliche Zusammenkunft der Aeltesten und Vorsteher, oder wie sie es hier nennen, Kirchenrath, gehalten, welcher von zwei Uhr bis an den späten Abend daurete, indem eine Streitsache zwischen einem Vater und dessen Sohne gütlich beigeleget, von einem zu miethenden Schulhause, einem anzunehmenden Schulmeister und dessen Verrichtung und Besoldung, vieles durchgeredet, und endlich das Vorlesen in der Kirche auf künftigen Sonntag in meiner und des Schulmeisters Abwesenheit einem Vorsteher aufgetragen worden.

Den 8. Okt. frühe bin auf Herrn Kurtzens inständigste Bitte nach Tulpehocken geritten. Abends um sechs Uhr kam in Herrn Conrad Weisers Hause glücklich an.[135])

Den 9. Okt., als am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis, taufte ich drei Kinder und hielt die Predigt. Nach der Predigt examinirte der Herr Kurtz ein und dreißig junge Leute, die ziemlich wohl bestunden. Ich legte ihnen noch einige Fragen an ihr Gewissen und confirmirte sie, nach vorher auf den Knien geschehenen Erneurung ihres Taufbundes, im Namen des dreieinigen Gottes. Darauf theilten wir hundert und dreißig Communikanten das heilige Abendmahl aus. Es schienen durch diese heilige Handlungen die vielen Anwesenden, junge und alte, ziemlich bewegt zu werden. Um vier Uhr wurden wir erst mit allem fertig. Den folgenden Tag reisete wieder zurück.

Den 22. Okt. besichtigte in Gesellschaft einiger Vorsteher und Kirchenräthe unsere Kirche, deren Schwellen ganz weggefaulet sind, wie auch einige Häuser, die zum Schulhause in den Vorschlag gekommen waren. Bald darnach kam Jakob Löser, bisheriger Schulmeister zu Neuhannover, der zum hiesigen Schulmeister in Vorschlag gekommen, hier an und brachte Briefe vom Herrn Pastor Mühlenberg mit. Dem bei mir
(394) zusammengekommenen Kirchenrathe wurde er noch heute vorgestellt, mit ihm in dessen Beisein eine Unterredung gehalten und endlich beschlossen, ihn morgen eine Probe öffentlich ablegen zu lassen.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis ritte ich früh nach Earltown, taufte ein Kind, predigte, hielte Wiederholung und Kinderlehre, dabei an Alten und Jungen wohl bemerken konnte, daß meine bisherige Arbeit nicht gänzlich ungesegnet gewesen.[136])

Den 25. Okt. predigte in Lancaster und brachte den Leuten das Nöthigste von Auferziehung der Jugend und der Nothwendigkeit eines guten Schulmeisters bei. Nach Endigung des Gottesdienstes ließ die Gemeine stehen bleiben und redete mit ihr 1) wegen der Wahl eines neuen Schulmeisters, 2) wegen eines zu miethenden bequemen Schulhauses, 3) wegen der baldigen Ausbesserung der Kirche, so stark zu sinken anfängt. Es konnte aber nichts feste gesetzt werden, weil viele Gemeinsglieder und die Vornehmsten aus dem Kirchenrathe abwesend waren; doch haben einige Gegenwärtige, etwas gewisses dazu beizutragen, auf mein Bitten versprochen.[137])

Am 21. Sonntag nach Trinitatis nach dem Gottesdienste wurde mit den ordentlichen Gemeinsgliedern wegen eines neuen Schulmeisters, dessen jährlichen Besoldung und Wohnhauses nochmals geredet, und in allen endlich ein fester Schluß gefasst. Nachmittags wurde wieder Kirchenrath gehalten, die Vocation an Jakob Lösern zum hiesigen Schuldienste aufgesetzt, und von den Kirchenräthen und Vorstehern unterschrieben.

Den 6. Nov. Nachmittags besuchte einen gewesenen Herrnhuter. Dieser Mann

ist einer von den größten Feinden unserer Kirche in dem hiesigen Kirchenstreit gewesen, der gleich mit seiner Axt alles einhauen wollen, darum hat er auch von unsern Leuten so viele wider sich. Anjetzt bekennet er zwar, er sei von den Herrnhutern betrogen worden, will aber doch nicht recht zu unserer Gemeine treten, weil, wie er vorgiebt, alles todte Leute wären. Im Grunde seines Herzens mag wohl eigne Gerechtigkeit die Ursache sein; inzwischen versäumet er keine Predigt, schläget in der Kirche in seiner Bibel nach, und wiederholet die Predigt mit seiner Frau und Kindern.[138])

Den 19. Nov. habe in Earltown mit den Leuten, die sich bei mir zum heiligen Abendmahl gemeldet, Vorbereitung und Beichtandacht gehalten.[139])

Am 24. Sonntag nach Trinit. wurde vor der Predigt noch mit einigen Beichte (395)
gehalten und hernach ein und vierzig Communikanten das hl. Abendmahl ausgetheilet, sodann der Gemeine angezeiget, daß ich wegen des weiten Weges, der heftigen Winterkälte, des tiefen Schnees und des zu passirenden Flusses, auch meiner Schwächlichkeit halber genöthiget wäre, die folgenden drei härtesten Wintermonate auszusetzen, auch ein Vorleser bestellt, und die ganze Gemeine zum Frieden und zur Einigkeit ermahnet.

Am 2. Adventssonntage wurde nach der Predigt die Jugend, an der Zahl vier und dreißig, examiniret und confirmiret, welches bis gegen zwei Uhr währete und nicht ganz ohne Segen, wie ich hoffe, mag gewesen sein. Die übrige Zeit haben sich viele in der Ferne wohnende zum heiligen Abendmahl bei mir angemeldet.

Den 5. Dez. meldeten sich die Leute den ganzen Tag bis in den Abend hinein zum heiligen Abendmahl an, desgleichen auch

Den 6. Dez., daß nicht eine Viertelstunde zum Essen übrig behielte, indem ich mit allen ausführlich nach ihren Seelenumständen zu reden suchte.

Den 7. Dez. lies ich zwei Weiber auf meine Stube fordern, ihren vieljährigen hartnäckigen Groll zu untersuchen, und endlich einmal aufzuheben. Obschon diese Weiber sich einander alles vorwurfen, so führeten sie sich doch noch so ziemlich verständig auf und vergaben eine der andern, worüber mich freuete und im Gebet Gott lobete. Die übrige Zeit haben sich noch mancherlei Leute zum heiligen Abendmahl angemeldet.

Den 8. Dez. Nachmittags hielte von zwei Uhr an bis Abends Kirchenräth, worin sich einer von den Kirchenräthen sehr erweckt befand,[140]) und alle Anwesende mit beweglichen Worten um Vergebung seiner bisher gegebenen Aergernisse bat. Auch wurde ein neuerlichst entstandenes Mißverständniß zwischen einem Kirchenrath und einem Vorsteher beigelegt und alles mit Gebet und von allen mit lauter guten Vorsätzen beschlossen.

Den 9. Dez. meldeten sich wieder viele zum heiligen Abendmahl an.

Den 10. Dez. ging es so fort bis ich um ein Uhr nach der Kirche ging, Zu- (396)
bereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht zu halten. Zwischen der Predigt und Beichtandacht wurde ein junger Mensch, der letztens krank worden, noch confirmiret, und mit einem Manne, der nicht vorm Kirchenrathe erscheinen wollen, öffentlich geredet. Nachhero habe noch manchen Zuspruch gehabt.

Am 3. Adventssonntage hatte noch vor dem Gottesdienst vielen Zuspruch. Nach der Predigt theilte an ein hundert und vier und vierzig Communikanten das heil. Abendmahl aus.

Den 28. Dez. wurde Kirchenrath gehalten, worinnen der mehrmals gedachte gewesene Herrnhuter, so sich im vorigen Kirchenstreit feindselig genug gegen die Unserigen bewiesen, sich erklärte, wie er von nun an sich als ein redlicher Glaubensbruder verhalten und der Gemeine Bestes, so viel als möglich, befördern helfen wollte. Nach hinzugethaner herzlichen Vermahnung wurde er ordentlich wieder in die Gemeine aufgenommen.[141])

Den 1. Jan. 1749 taufte drei Kinder und predigte; Nachmittags hielte Wieder-

holung und Kinderlehre. Der Wachsthum und Fleiß der Großen und Kleinen machte mir eine ziemliche Freude.[142])

Am Fest Epiphanias, als den 6. Jan., taufte ein Kind, dessen Vater sich sonst gegen mich sehr übel verhalten, aber jetzo Abbitte that und Besserung versprach.

Den 7. Jan. Nachmittags kam unser nunmehriger Schulmeister, Jakob Löser, mit den Seinigen allhier glücklich an, und brachte mir Briefe vom Herrn Pastor Mühlenberg mit. Es ist kaum zu glauben, was diese Schulmeistersache mir und dem lieben Herrn Mühlenberg für Mühe, Noth und Sorge gemacht, ehe sie zu Stande kommen können.

Am 1. Sonntag nach Epiph. Nachmittags brachte mit Krankenbesuchen zu. Als wieder nach Hause kam, traf vier Männer an, die meiner erwarteten, deren einer in der heutigen Predigt war gerühret worden, dessen Frau und noch zwei Kinder, das eine von vier, das andere von einem Jahr, noch nicht getauft sind, und mich bat, seine Kinder auf künftigen Sonntag zu taufen. Dieser Abend war mir und den andern An-
(397) wesenden erwecklich, denn der Herr erfüllete mein Herz mit Trost, und ließ meinen
Mund im Zuspruch und Gebet davon reichlich überfließen.

Den 11. Jan. wurde von obgedachtem gerührten Manne besucht, der mit seiner Frau, einer englischen Wiedertäuferin, und ihren Kindern zu unserer Kirche überzugehen begehrte.[143])

Am 2. Sonntag nach Epiph. Beim Gottesdienst taufte drei Kinder, darunter zwei dem am ersten Sonntag nach Epiphanias und 11. Jan. gedachten Manne zugehöreten, und eins davon über vier Jahr, das andere aber ein Jahr alt war. Ohne Bewegung konnte diese Taufhandlung nicht verrichten, weil die Mutter, eine englische Wiedertäuferin, das eine auf ihren Armen herzutrug, und der ganzen Handlung vor dem Taufsteine sehr andächtig mit beiwohnete, ob sie gleich wenig oder nichts vom Teutschen verstand. Darauf predigte ich einer großen Versammlung Menschen von allerhand Art und Sekten.

In den Tagen vom 17. bis 21. Jan. habe verschiedenes von der Kraft des bisher gepredigten Wortes in Erfahrung gebracht, worüber mich gefreuet. Hingegen habe von einigen Leuten manchen Verdruß gehabt.[144])

Den 28. Jan. Vormittags wurde von dem Herrn Spangenberg, dem sich so nennenden Baron von Watteville, sonst Langgut genannt, und einem andern Herrnhuter, Namens Schnell, ganz unvermuthet besucht. Nachdem ein Jeder gesaget, wer er wäre, bezeugten sie ein Verlangen gehabt zu haben, mich kennen zu lernen. Spangenberg war über die Verfassung der lutherischen Kirche sehr her, und meinete, es könnte kein rechtschaffener Knecht Jesu Christi darinnen frei lehren, noch mit gutem Gewissen darinnen verbleiben. Insonderheit schmähete er sehr auf unsere Universitäten, die er Scholas diaboli, auf der Theologorum Methoden, die er Waffen des Teufels wider den Heiland nennete, auf die Consistoria und deren ganz unbekehrten membra, auf die Prediger zu Berlin ꝛc. Ich widersprach ihm mit wenigen, aber meiner besten Einsicht nach wahren Gründen, worinnen mir Watteville selber Beifall gab, und jener nichts weiter sagte. Hernach fragte ihn auf sein Gewissen, ob er mit wahrer Ueberzeugung und Freudigkeit seines Herzens diesen seinen erwählten Weg gehen und treiben könnte. Dazu schwieg er eine Weile stille, nahm aber endlich doch eine solche Freudigkeit in Worten und Geberden an, mit welcher er versicherte, er könne nicht anders.[145]) Watteville rühmete vie-
(398) les von den gepflanzten Heidengemeinen in Nordamerika und zu St. Thomas.
Er konnte alles recht lieblich und bezaubernd vorstellen, so daß, wenn ich diese Art Leute und ihre Bekehrung nicht gekannt, ich vieles geglaubt hätte. Schnell war ganz stille. Beim Abschiede bat sie um Gotteswillen, in Bekehrung der Leute nicht so leichtsinnig zu sein, die eigentliche göttliche Ordnung des Heils besser und ernstlicher zu treiben und die

Lehre von dem dreieinigen Gott und seinen Werken und Wohlthaten deutlicher und schriftmäßiger vorzutragen. Welches sie zu thun mit dem Munde versprachen.

Den 30. Jan. haben die Leute angefangen, ihre Kinder bei mir zur Zubereitung zum heiligen Abendmahl anzumelden.

Am Sonntag Estomihi. Nachmittags kamen zwei Engländer mit Bitte, ein in Schwachheit liegendes Kind einer englischen Wittwe zu taufen, welches auch zu thun unverzüglich hinging. Bald nach meiner Heimkunft kamen zwei Gemeinsglieder, mir die schweren Anfechtungen der Frau des einen zu erzählen. Sie baten mich sehr, sie morgen so bald es nur möglich zu besuchen.

Den 6. Febr. Sobald mit einigen zu mir Gekommenen das nothwendigste geredet hatte, ging zu der gestern gedachten angefochtenen Frau hinaus, mit welcher eine sehr erbauliche und vergnügte Unterredung hatte. Sie schien mir eine im eigentlichen Verstande genommene Elende zu sein. Ob sie schon nicht lesen kann, so weiß sie doch von geistlichen Sachen aus ihrer eigenen Erfahrung recht fein zu reden.[146])

Den 14. Febr. Nachdem fast den ganzen Vormittag mancherlei Zuspruch gehabt, hielt ich die erste Zubereitungsstunde mit der Jugend in der Kirche. Nach derselben Endigung konnte mit einem Gemeinsgliede viel Erbauliches bis in den Abend hinein reden.

Den 16. Febr. fing ich die Zubereitungsstunden auch auf meiner Stube mit unserer Jugend an, deren Anzahl diesesmal nur vierzehn sind.

Den 17. Febr. habe vieles mit ein paar Mennonisten geredet, die zu mir kamen, und meiner Erbauung begehrten, weil sie in meinen Predigten wären, wie sie sagten, getroffen worden.

Den 28. Febr. wohnete der Zubereitungsstunde ein Vater zweier in dieselbe kommenden Mädchen ganz mit bei, und blieb nachhero noch eine gute Weile bei mir, da er mir denn viel Gutes von seiner Frau erzählete und mich versicherte, daß ihr großer Ernst im Christenthum ihm und seinen Kindern gesegnet sei.

Am Sonntage Lätare Nachmittags mußte einen Mennonisten mit einer (399)
Reformirten copuliren, deren Gesellschaft mir durch Fragen schöne Gelegenheit gab,
an ihrer aller Herzen zu reden. Die ganze Mennonisten-Gesellschaft schien vergnügt wieder wegzugehen. Darauf hatte manchen andern Besuch und noch sehr späte wurde zu einem plötzlich krank gewordenen Mann D. K. abgeholet, den in einer feinen und erweckten Gemüthsfassung antraf.[147])

Den 7. Mart. bin ich früh auf eine Plantage über sechs Meilen von hier abgeholet worden, eine Trauung mit einer Hochzeitpredigt zu verrichten. Von weit und breit her waren Leute von allerhand Sekten dabei, die sich auf mein Vermahnen recht artig und andächtig bewiesen, insonderheit einige alte angesehene Quäker und Mennonisten, die wider ihre Gewohnheit, so lange ich da war, ihre Hüte vom Kopf hielten, und sonsten unter der sehr starken Hochzeitsgesellschaft fast kein lautes Wort gehöret wurde.

Den 10. Mart. früh ging mit dreien unserer Kirchenräthe zu einer alten kranken Frau, welche schon gestern besucht, und reichte ihr nach vorhergegangener Buß- und Prüfungsvermahnung das heilige Abendmahl. Weil sie Proben ihrer herzlichen Bußfertigkeit bei ihrer großen Schwachheit ablegte, so war mir und den andern Anwesenden diese ganze Handlung sehr erwecklich.

Den 24. Mart. als am Charfreitage früh kamen vier Kirchenräthe auf meine Stube, und bald darauf zwei gewesene Herrnhuter, die, nach erkannter Versündigung an unserer Kirche und heiligen Glaubenslehren, um Vergebung ihres gegebenen Aergernisses baten und mit Hand und Mund versprachen, inskünftige treuere Glaubensgenossen sammt den Ihrigen zu sein und der Gemeine Bestes zu suchen. Sie wurden also zur Gemeine ordentlich aufgenommen, und ihnen erlaubet, heute mit uns zur Beichte zu gehen. Nach dem Gottesdienst habe fast beständigen Besuch gehabt, bis wieder zur Kirchen ging und

noch eine Zubereitungspredigt und mit hundert und eilf Confitenten Buß- und Beichtandacht hielt. Den ganzen Abend hatte vielen Ueberlauf von Leuten, daß es mir an Kräften fehlen wollte.

Am 1. Osterfeiertage habe einer ungemein zahlreichen Versammlung gepredigt und darnach obigen hundert und eilf Communikanten das heilige Abendmahl ausgetheilet. Worauf vielen Ueberlauf von Fremden gehabt, bis zur Kirche ging, daselbst drei Kinder zu taufen, und die Predigt zu wiederholen. Abends wieder starken Besuch gehabt.

(400) Am 2. Ostertage. Nach dem Gottesdienst ging mit dem Schulmeister zu dem kranken D. K., der mir je länger je mehr Hoffnung zu seiner Herzensänderung macht. Seine große Veränderung leuchtet schon allen Leuten in die Augen. Er redet und verhält sich ganz anders, als noch vor einem halben Jahre.

Den 28. Mart. Vormittags habe einen ganz unvermutheten Besuch eines alten gewesenen Siebentägers, nunmehrigen Mennonisten, gehabt, der mich will zu verschiedenen Malen predigen gehört, und ein Gefühl des Geistes gehabt haben, aus welchem ich zum Volke rede, daher er nicht lassen können, mich einmal selber zu besuchen. Dieser alte Mann erzählete, wie er vor drei und zwanzig Jahren in der Schweiz sei kräftig erweckt worden, darauf er hier bald ins Land gekommen, unter die Siebentäger gerathen, deren ganze Sache er viel zu leichte und seichte gefunden, daher er sich aus ihrer Brüderschaft hinweg zu den Mennonisten gemacht, bei denen er auch nicht die rechte Sache, sondern überall nur Verfall und Verderben unter ihnen anträfe. Doch wolle er noch bei ihnen bleiben, um nur zu einer gewissen Verfassung zu gehören, er halte mich hoch ꝛc. und vermahne seine Kinder, zu meiner Predigt herein zu reiten; wenn es für ihn alten Mann nicht zu weit wäre, er wolle selber öfters kommen.

Den 14. April Vormittags habe eine Leiche gehabt und einer zahlreichen Versammlung eine Leichenpredigt gehalten. Sobald ein wenig gegessen hatte, ritte nach York, weil ich daselbst morgen die Beichte und übermorgen das heilige Abendmahl zu halten versprochen. Jenseit der Susquehanna kamen mir Herr Schaum und ein Vorsteher von York entgegen. Noch vor Nachts traf daselbst mit meiner Gesellschaft glücklich obwohl sehr entkräftet ein, und hatte noch einige Stunden die nöthigsten Unterredungen mit den Vorstehern, Aeltesten und Schulmeister.

Den 15. April habe einer Anzahl von mehr als zwei hundert Menschen Zubereitungspredigt und Buß- und Beichtandacht gehalten. Den ganzen Nachmittag aber mit den Vorstehern und Aeltesten zugebracht, um mit ihnen der Gemeine Umstände zu überlegen.

Am Sonntage Jubilate habe noch mit einigen zwölf aus der Ferne gekommenen Buß- und Beichtandacht gehalten und Herrn Schaum predigen lassen. Nach der Predigt theilte zwei hundert und sechs Communikanten das heilige Abendmahl aus, unter welchen ein feiner Mohr, wie auch ein solcher war, der vor verschiedenen Jahren
(401) zu den Mennonisten übergegangen gewesen, vor unserm Kirchgang aber im Beisein der Aeltesten und Vorsteher seine Reue darüber bezeuget, und mit einem Handschlag versprochen, aus gewisser Ueberzeugung, bei unsern heiligen Glaubenslehren zu halten und darauf zu leben und zu sterben. Welches denn auch der Gemeine öffentlich vorgestellt und sie gebeten wurde, ihn als einen Glaubensbruder in Liebe wieder aufzunehmen. Die übrige Zeit des Tages wurde auf Berathschlagungen angewendet, wie der Gemeine Bestes und dauerhafte Pflanzung könne befördert werden. Demzufolge stellten mir die Aeltesten und andere die Nothwendigkeit der baldigen Ordination des Herrn Schaums mit vielen Gründen vor und baten mich, selbige auf's stärkste zu treiben, mußte auch dazu eine Bittschrift an uns vereinigte Prediger in ihrem Namen und Beisein aufsetzen, welche sie alle unterschrieben.

Den 17. April ritte in Begleitung Herrn Schaums und verschiedener anderer wieder fort. An der Susquehanna mußte mich über zwei Stunden aufhalten, wozu ein katholischer Pater kam, in dessen Gesellschaft ich mich über den zwei Meilen breiten und sehr gefährlichen Fluß setzen ließ. Sein Umgang war bescheiden und offenherzig. Einige Meilen vom Flusse kamen mir einige unserer Kirchenräthe entgegen.

Am Sonntage Cantate. Nach dem Gottesdienst wurde Kirchenrath gehalten, darinnen von der höchstnöthigen Reparatur der Kirche und der Orgel, wie auch von der vorzunehmenden Wahl einiger neuen Vorsteher geredet wurde.

Den 24. April ist endlich einmal die Reparatur der Kirchen angefangen worden. O wie schwer hält es, die Leute zu etwas in Kirchensachen zu bewegen.

Den 29. April wurde ein junger Mensch begraben. Er war vor drei Monaten auf seines Bruders Hochzeit gewesen, darauf ein sehr ärgerliches Wesen ganzer drei Tage und Nächte fortgewähret. Die damalige Braut starb fünf Meilen von hier eines plötzlichen Todes, und sollte begraben werden, eben an dem Tage ehe ich nach York ritte, und eine andere Leiche hier in der Stadt hatte. Diese zwei Todesfälle sind mir und andern darum merkwürdig, weil alle mein damaliges Bitten und Vermahnen auf der Stube und öffentlich in der Kirche so gar nichts fruchten wollen, daß auch der
Leute Aussage nach, eine dergleichen gottlose Hochzeit, so lange Lancaster gestanden, (402)
nicht wäre gehalten worden.

Am Sonntage Rogate. In der Vormittagspredigt wurde die Confirmation der Jugend auf heute über acht Tage, das heil. Abendmahl aber auf den ersten Pfingsttag, und die Wahl der neuen Vorsteher auf diesen Nachmittag verkündiget. Zu der letztern wurde des Nachmittags nach der Wiederholung geschritten und mit der Gemeine zween alte und zween neue Vorsteher erwählet, welches noch so ziemlich ordentlich und stille ablief.[148])

Den 1. Mai haben die Leute angefangen, sich bei mir zum heil. Abendmahl anzumelden, auch habe diesen Nachmittag mit der Jugend die letztern Zubereitungsstunden, nicht ohne Bewegung ihrer Herzen und ihren häufigen Thränen, gehalten.

Den 3. Mai. Gestern und heute sind die Leute von früh an bis in den späten Abend zum Anmelden bei mir gewesen, mit denen allen ich so ausführlich nur konnte geredet, auch ein von weitem hergebrachtes Kind auf meiner Stube getauft habe.

Am Fest der Himmelfahrt Christi. Den Vormittag habe einer zahlreichen, auch aus vielen Fremden bestehenden Versammlung gepredigt. Das gepredigte Wort hat, wie von verschiedenen und unter andern von einem Mennonisten gehöret, seine Kraft bewiesen. Den ganzen übrigen Tag habe vielen Besuch von allerhand Leuten gehabt.

Am Sonntage Exaudi. Vormittags wurden nach der Predigt vierzehn junge Leute confirmiret und eingesegnet. Zwischen dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienst habe vor vielem Besuch kaum ein wenig essen können, und Nachmittags den Schulmeister Kinderlehre müssen halten lassen. Nach derselben habe ein Paar copuliret und einige Kranke besuchet.

Den 8. Mai hatte einen starken Anfall vom Blutspeien und mußte deswegen zur Ader lassen.

Den 13. Mai Vormittags habe, wie in den bisherigen Tagen, noch vielen Besuch gehabt, und Nachmittags die Vorbereitungspredigt nebst der Buß- und Beichtandacht gehalten.

Am 1. Pfingsttage. Vor der Predigt wurden sieben Kinder getauft, de- (403)
ren eines drei Jahr alt war, nach derselben aber ein hundert und neun und siebenzig Communikanten das heil. Abendmahl ausgetheilet. Das Volk von allerlei Art war eine außerordentliche Menge in der Kirche und vor den Thüren derselben. Nachmittags predigte wieder einer großen Anzahl.

Am 2. Pfingsttage nach der Vormittagspredigt wurden die zween alte und zween neue Vorsteher der Gemeine vorgestellet, ihnen ihre Pflichten vorgehalten, und deren Beobachtung mit Hand und Mund von ihnen versprochen. Nachmittags ließ ich wegen meiner Entkräftung den Schulmeister Kinderlehre halten und nach derselben copulirete ich ein Paar.

Den 22. Mai. Nachmittags lies ich Kirchenrath sitzen, wo viele nöthige Dinge, und unter andern manche die bevorstehende Kirchenversammlung betreffende äußere Umstände sind verabredet und darauf die Kirchenrechnung abgeleget worden.

Den 24. Mai wurde von verschiedenen verehelichten Personen besucht, die noch nicht zum heiligen Abendmahl gewesen und sich zum Unterricht und Zubereitung zu demselben anmeldeten. Bei Untersuchung ihres Zustandes fand insonderheit bei einer Frau eine feine Erweckung und Ueberzeugung.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis. Der krank gewesene D. K. war heute nach seiner harten Niederlage zum erstenmal wieder in der Kirche und bei mir, gleichwie ich ihn auch nachher noch besuchet. Wie einige Zeit vor, so auch unter währender seiner Krankheit hat der Herr kräftig an seiner Seele gearbeitet, und er fänget an, aus eigener Erfahrung von geistlichen Sachen so fein zu reden, daß mich herzlich freuen muß, und Hoffnung haben kann, er werde, bei beflissener Treue und Beständigkeit, ein Werkzeug der Barmherzigkeit Gottes in unserer Gemeine abgeben.

Den 30. Mai. Vormittags besahe die Tages vorher anbefohlene Arbeit in der Kirche, woselbst von einigen Kirchenräthen benachrichtiget wurde, wie ein reformirter Mann bei ihnen gewesen, der sie sehr gebeten, mir doch zu sagen, daß seine kranke
(404) ebenfalls reformirte Frau ein ungemeines Verlangen nach meinem Zuspruch habe,
ich möchte doch ungesäumt zu ihr kommen. Wie nun unsere näher wohnende kranke Vorsteher besucht hatte, ging mit einem Kirchenrathe auch in dieser reformirten Leute Wohnung, wohin bald mehrere zusammen kamen. Diese kranke Person konnte ihre Liebe gegen mich und ihr starkes Verlangen nach meinem Zuspruch nicht mit Worten genug ausdrücken, und führete an, wie weder sie noch ihr Mann so leichte keine von meinen Predigten versäumet, und sie großen Segen für ihre Seelen daraus geschöpft hätten, sie wünschte, der Herr wolle mir alles Gute, so sie daraus an ihren Seelen empfunden, reichlich vergelten. Das Heftige in ihrer Liebe und Ausdrücken suchte niederzuschlagen, und redete mit ihr von dem eigentlichen Grunde ihres Herzens ꝛc. Sie klagte, wie ihr Mann und sie sich von den Herrnhutern hätten einnehmen lassen, und eine Zeit lang in Bethlehem unter ihnen gewesen, in der wirklichen Ueberredung, daß diese Leute ein besonderes Volk Gottes wären; sie hätten sich aber betrogen gefunden. Seit dem ich in Lancaster wäre, habe sie nichts mehr mit ihnen zu thun gehabt, und sich genugsam aus dem Worte Gottes und meinen Predigen erbauen können, wobei sie manches aus meinen Predigten, von neun bis zehn Monaten her, erzählete, dessen ich mich selber nicht einmal mehr recht erinnerte. Von ihrem Mann aber klagte sie, er sei, zu ihrer großen Betrübniß, noch immer mit ihnen gelaufen, bis er vor einem halben Jahr angefangen, meine Predigten zu hören, seit der Zeit suche er sich von ihnen los zu machen, sie ließen ihm aber gar keine Ruhe. Er, der Mann selber, erzählete, wie sie ihm überall nachgingen. Der Frauen Seelenzustand suchte möglichst auszuforschen, und fand einen ziemlichen Grad einer schriftmäßigen und evangelischen Erkenntniß bei ihr.

Den 2. Jun.[149]) Weil auf künftigen Sonntag die Ordination des Herrn Schaums als Prediger zu Yorck, und auf den folgenden Montag die allgemeine Synodalversammlung allhier zu Lancaster angesetzt ist, so kamen diesen Nachmittag meine lieben Herrn Collegen, Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz, nebst ihrem Gefährten, Herrn Schrenck, einem feinen Candidato Juris an. Gegen Abend traf auch

Herr Schaum aus Yorck ein. Der ganze Abend, so bald wir äußere Ruhe vor den Leuten hatten, wurde bis in die späte Nacht mit nöthigen Unterredungen zugebracht.

Den 3. Jun. Nachmittags gingen wir zur Vorbereitung. Herr Brunn- (405)
holtz hielt die Predigt, ich die Buß- und Beichtandacht. Unter denen zwanzig Confitenten war ein Mann, auf dessen Bitte und in dessen Namen ich die Gemeine um Vergebung seines bisherigen ärgerlichen Lebens bitten mußte. Er ließ es auch nicht dabei, daß solches von mir geschahe, sondern that es auch selbst mit seinen eigenen Worten unter vielen Thränen. Worauf er nochmals herzlich von mir ermahnet und von ihm ernstlich versprochen wurde, daß er sein Leben durch Gottes Gnade gründlich bessern wollte. Gegen fünf Uhr nahmen wir Prediger unsern bisherigen Helfer, Hrn. Schaum, zum Examine vor, welches unter vielen nützlichen Erinnerungen von uns wechselsweise gehalten worden. Nach Endigung desselben ließen wir die Aeltesten, Vorsteher und übrige anwesende Glieder der Gemeine zu Yorck an der Catores vor uns kommen, und redeten wegen Herrn Schaums Vocation und Ordination mit ihnen. Herr Pastor Mühlenberg, als der älteste, führete vornehmlich das Wort. Die Yorcker stellten denn ihre Vocation an den Herrn Schaum aus.[150])

Am 2. Sonntage nach Trinitatis taufte ich ein Kind, Herr Mühlenberg aber predigte. Nach der Predigt hielt er auch die Anrede an den Ordinandum, stellte ihm seine Amtspflichten ꝛc. vor. Herr Brunnholtz betete, und nach dem Gebet segneten wir ihn mit Auflegung der Hände ein. Unter währender Ordinationshandlung stunden alle und jede bevollmächtigte Kirchenräthe und Vorsteher der mit uns vereinigten Gemeinen, als Zeugen, um den Altar herum. Nachmittags begrub ich noch vor dem Gottesdienst ein Kind eines hiesigen Kirchenraths, das Leichengefolge war, der vielen Fremden wegen, außerordentlich stark. Nachhero predigte Herr Kurtz ordentlich und erbaulich. Um fünf Uhr Abends hielte Herr Mühlenberg den Engländern noch eine Predigt in ihrer Sprache.[151])

Den 5. Jun. halb neun Uhr versammleten sich alle Kirchenräthe und Vorsteher der vereinigten Gemeine vor unserer Wohnung, mit welchen wir paarweise, ein jeder Prediger mit den Seinigen, in die Kirche gingen. Herr Schaum hielte die Synodalpredigt. Nach geendigtem Gottesdienst wurde unsere Kirchenversammlung, Gottlob! in guter Ordnung, Liebe und Einigkeit gehalten.[152]) Um drei Uhr Nachmittags wurde die diesmalige Kirchenversammlung geschlossen, und wir gingen ein jeglicher Prediger mit (406)
den Seinigen drei und drei aus der Kirche, durch einen Theil der Stadt, in eines unserer Kirchenräthe Haus, wo eine Mahlzeit zugerichtet war und über sechzig Personen gespeiset wurden. Unter dem Essen wurden in einer jeden Stube wechselsweise erbauliche Lieder angestimmt, und alles in feiner Stille, Liebe und Zufriedenheit geendiget. Herr Cockson,[153]) eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen im Lande, und Herr Conrad Weiser gingen unter der Mahlzeit aus einer Stube in die andere und bezeigten ihre Zufriedenheit über die gute Ordnung.

Den 6. Jun. sehr früh kamen viele Menschen, um von meinen werthesten Herren Collegen Abschied zu nehmen. Um sieben Uhr reiseten sie in Begleitung fremder und hiesiger Kirchenräthe wieder ab, und ich war betrübt, daß ich sie wegen der vielen Arbeit, Unruhe und Ueberlaufs von Leuten gar nicht recht genießen können. Mittags sind unsere Schulkinder mit dem übriggebliebenen in eben demselben Hause gespeiset worden. Die Aufsicht hatten die Schulmeister und einige unserer Kirchenräthe.

Den 9. Jun. brachten einige Kirchenräthe den Herrn Samuel Klugen, Pfarrer in Virginien, zu mir, welcher denn auch lange zu meinem Vergnügen bei mir blieb, und von mir wieder hinunter in die Stadt begleitet wurde.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis taufte ich ein Kind, predigte und nach der Predigt verlas der Gemeine die Conclusa unsers letzten Synodi, dabei das Noth-

wendigste gehörig einschärfete. Mittags speisete Herr Pfarrer Kluge, welcher auch gestern fast den ganzen Tag bei mir gewesen, wieder bei mir, und ich ließ ihn des Nachmittags für mich predigen. Den andern Tag nahm derselbe von mir Abschied und setzte seine Reise nach Philadelphia fort.

Den 13. bis 17. Jun. Unsern kranken Vorsteher habe täglich besucht. Er hat sich auf seinem dreiwöchentlichen Krankenlager fein angelassen, so daß ich hoffe, das an sein Herz gelegte Wort Gottes solle nicht an ihm vergeblich gewesen sein. Heute vor neun Uhr ließ er mich noch einmal zu sich rufen. Das allernothwendigste schärfte ihm noch ein, betete und dankte Gott für die in den letzten Wochen seines Lebens ihm noch erwiesene Barmherzigkeit, welches er alles mit völligem Gebrauch seines Verstandes, wie in
(407) seiner ganzen Krankheit, anhörete, und dabei mit dem Tode rang, den aber, meiner übrigen Amtsgeschäfte wegen, nicht abwarten konnte. Um zwölf Uhr erfuhr, daß er sanfte eingeschlafen sei.

Den 23. Jun. Gestern kam Herr Pfarrer Kluge auf seiner Rückreise von Philadelphia wieder zu mir, und nahm heute von mir Abschied.

Den 7. Jul. besuchten mich vier abgeschickte Männer einer kleinen Gemeine an der Beber-Creek,[154]) zwölf Meilen von hier, mich zu bitten, für ihre Seelen zu sorgen, und mich ihrer Gemeine anzunehmen. Nachdem das Nothwendigste, dieser Sache wegen, mit ihnen geredet, beschied sie zur Resolution auf eine andere Zeit wieder zu mir.

Den 19. Jul. ritte fünf Meilen von hier zu Leuten, bei welchen ein kranker junger Mensch lieget, der sehr nach mir verlanget hatte. Kaum war wieder nach Hause gekommen, so erfuhr, daß vor einer kleinen Weile das angesehenste Haupt der Herrnhuter sich erschossen habe.[155])

Den 20. Jul. erzählete mir einer, wie er mit zur Leiche des erschossenen Herrnhuters gewesen, und gehöret, wie ihn seine Brüder selig gepriesen und gesagt, der Heiland habe es so haben wollen, sie wünschten zu sein, wo er wäre rc. Auch bin von andern versichert worden, wie er einige Tage zuvor von seiner ebenfalls herrnhutischen Frau begehret, sie sollte mich doch rufen lassen, er wollte mit mir, seiner Seelen wegen, reden; die Frau aber habe es auf alle Weise gewehret und immer gesagt: Was werden denn die Brüder dazu sagen? rc.

Den 26. Jul. wurde zu der obgedachten kleinen Gemeine an der Beber-Creek, zwölf Meilen von hier, abgeholet, wo ich nach einigen und andern Erkundigungen nach der Gemeine Umständen und Lebensbeschaffenheit der Personen, die Kinder aus der Taufe heben sollte, den Gottesdienst hielte, und nach der Predigt, was sonsten zur wahren Besserung und christlichen Einrichtung ihrer Gemeine vor nöthig hielte, mit mehrerm erinnerte.

Den 31. Jul. wurde unter andern von einem Siebentäger, so eines lutherischen Predigers Sohn aus dem Clevischen ist,[156]) und sieben Jahr mit den Herrnhutern herumgelaufen, ingleichen von einem Sonntagstunker besucht. Beide gaben es gut
(408) vor, der letztere aber suchte sich mit seiner Unwissenheit zu behelfen, da ich ihm vorhielte, warum er denn von der lutherischen Kirchen abgetreten. Beide baten mich gar sehr, sie und ihre Gegend, zehn Meilen von hier, nächstens zu besuchen, weilen dorten viele gnadenhungrige Seelen wären, die ein Verlangen nach mir hätten, und bei denen ich nicht würde ungesegnet sein.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis. Nach dem Vormittags-Gottesdienst ließ ich alle Männer und junge Bursche stehen bleiben, welche zur Gemeine sich treulich halten wollten, und trug ihnen folgende acht Punkte, unter Anführung der Ursachen, vor, welche nach dem Schluß des Kirchenraths von allen gefordert würden, die Gemeinsglieder sein und der Gemeine Rechte genießen wollten; nämlich 1) ein jeder solle seinen Namen vom Schulmeister öffentlich aufschreiben lassen. 2) Die Kirchenräthe und Vorsteher

sollten als solche von einem jeden in Liebe und Gehorsam erkannt werden. 3) Ein jeder solle auf unsere gute und christliche Kirchenzucht steif und fest halten, so daß einer auf den andern Achtung gebe, und, was von Erheblichkeit dem Pfarrer gehörig anzeige. 4) Die jungen Leute beiderlei Geschlechts sollen nicht leichtsinnig zur Kirche kommen und die Kinderlehren fleißiger besuchen. 5) Bei den Leichen solle alles Saufen eingestellet bleiben, alles still und ordentlich zugehen, und zwei und zwei der Leiche folgen, erst die Manns- darnach die Frauenspersonen. 6) Die Kirchenrechnung solle alle Jahre von der Gemeine angehöret werden. 7) Das Pfarrbesoldungsgeld solle ein dazu ernannter Kirchenrath einnehmen, und der Pfarrer nichts damit zu thun haben. 8) Ein jeder behalte seine völlige Freiheit, zur Gemeine zu treten oder von ihr wieder abzugehen, nur müsse es jedesmal dem Pfarrer angezeiget werden. Wer diese Punkte nicht eingehen wolle, könne nicht als ein Gemeinsglied angesehen werden, aber auch nicht mit uns zum heiligen Abendmahl gehen. Das Aufschreiben nun ging stille und ordentlich zu. Auch trat ein gewesener Herrnhuter öffentlich zur Gemeine, welcher sich damit zu entschuldigen suchte, daß er, wie viele andere, aus Unwissenheit verführet worden. Alles wurde mit Gebet angefangen und so beschlossen.[157])

Den 18. Aug. Eine Frau, welche ich mit einem Irländer copuliren mußte, und welche von lutherischen Eltern geboren, von ihrem Stiefvater aber, der ein Tunker ist, versäumet und nicht zur Kirche gehalten worden, bat mich mit Thränen, daß ich sie unterrichten und zum heiligen Abendmahl zubereiten möchte.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis. Nach dem Gottesdienste ließ (409)
ich die Gemeine abermal stehen bleiben, hielt ihr die vor vierzehn Tagen festgesetzte Punkte abermal vor, und that die auf die Besserung der ganzen Gemeine gerichtete nöthige Erinnerungen hinzu. Darauf von dem Schulmeister die Namen der noch übrigen Männer und unverheiratheten Mannspersonen, und sodann auch die Namen der Weiber aufgeschrieben wurden. Dieses alles währete bis nach ein Uhr.[158])

Den 29. Aug. Nachmittags fing im Namen des Herrn die Zubereitungsstunden mit der Jugend und drei verheiratheten Weibern an. Es kam ein gewisser Mann von separatistischer Herkunft, welcher sonst sehr unbescheiden und unruhig gewesen, mit dazu, und hörete einen Theil davon mit ziemlicher Aufmerksamkeit an, bezeigte sich auch nachhero ganz fein und bescheiden gegen mich, da er mir sonst, seit meinem Hiersein, große Noth gemacht hatte. Dieser war noch da, so kam eines heute begrabenen Mannes Wittwe, die nur vierzehn Tage Frau gewesen, mit ihrem bei einem Mennonisten verkauften Stiefsohne, und bat mich aufs inständigste, mich doch ihrer und ihres armen Kindes anzunehmen.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis. Als ich kaum gegen acht Uhr des Abends von den besuchten Kranken wieder nach Hause gekommen, so wurde auf eine Plantage zu einer armen fremden englischen Wittwe abgeholet, ihre drei heute geborne Kinder zu taufen, davon das eine und zwar das stärkste schon todt fand, den andern beiden aber die heilige Taufe ertheilte.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis befand mich, wie schon seit einigen Tagen, ungemein schwach, jedoch wagte es auf Gottes alles vermögende Kraft, den Vormittagsgottesdienst selbst zu halten. Nach dem öffentlichen Gottesdienst fuhr ich fort, mit der ganzen Gemeine ihrer Verbesserung wegen zu reden, und die noch übrigen Namen vom Schulmeister aufschreiben zu lassen, schärfte auch nachfolgende Ermahnungen annoch ein. Nämlich: 1) sie sollten durch die Gnade Gottes eine herzliche Bruderliebe unter und gegen einander je eher je lieber einführen, und nicht länger Böcke bleiben, die sich nur an einander stoßen und reiben, wie sie es bisher gemacht. 2) Sie sollten einer dem andern rathen und helfen nach dem Vermögen und der Gelegenheit, so ein Jeder habe, in aller Einfalt und aus aufrichtiger Bruderliebe und sich von andern Sek- (410)

ten darinnen nicht länger beschämen lassen. 3) Sie sollten einander mit Höflichkeit und Ehrerbietung zuvorkommen, und alles unbescheidene Wesen ablegen. 4) Wenn einer den andern zu bestrafen, oder auch bei dem Prediger seine Unarten anzuzeigen Ursache habe, so solle ein solcher zuvor in sein eigen Herz gehen, zu Gott seufzen, daß er sich doch über ihn selbst erbarmen und zugleich ihm zur nöthigen Bestrafung seines Bruders Liebe, Weisheit und Demuth geben wolle. Dadurch würde alles unanständige Poltern und alle harte und grobe Worte vermieden werden, und hingegen einer gegen den andern liebreich, freundlich, sanft- und demüthig werden. 5) Sie sollten doch, so viel nur immer möglich, zusammenhalten, und keine Trennung und Spaltung unter sich aufkommen lassen. 6) Weil man nicht wissen könnte, wie lange ich leben möchte, da meine Kräfte täglich je länger je schwächer würden, wozu die von manchen unter ihnen mir verursachte Betrübniß nicht wenig beigetragen habe, so wollte ich sie um Gottes und um ihrer zahlreichen Jugend willen gebeten haben, daß, falls ich unvermuthet stürbe, sie doch ja aus allen ihrem Vermögen nach aller Gnade, so der Herr gerne einem jeden geben würde, unter einander auf die eingeführte Ordnung steif und fest halten, ihren Schulmeister lieben und ehren, mit bisweiliger Hülfe von meinen lieben Herrn Collegen vorlieb nehmen, und Gott den Herrn inbrünstig anrufen möchten, daß er unserer Väter und Vorgesetzten Herz lenken wolle, einen andern an meine Stelle wieder zu berufen und herein zu senden. Hierauf dimittirte vor diesesmal die Gemeine, und versprach ihr, so mir der Herr Leben und Gesundheit gäbe, so wollte ich sie nächstens wieder stehen bleiben, und ihrer aller Namen noch einmal ablesen lassen, damit man je länger je besser einander kennen lernen und wissen möge, wer zu unserer Gemeine eigentlich gehöre, alsdenn sollten die noch übrigen auch aufgenommen werden, die sich unsere Ordnung gefallen lassen und in dieselbe bequemen wollten. Darauf betete und segnete die Gemeine. Solches geschahe alles in äußerster Schwachheit, so daß vor dem Altar sitzen mußte. Der Name des Herrn aber sei für seine mir in der Schwachheit erwiesene Hülfe gelobet.

Den 20. Sept. kamen einige Kirchenräthe, und erzähleten mir mit Bewegung und Freude ihres Herzens, wie es gestern bei der Wahl der neuen Stadtobrigkeit
(411) so still und ordentlich zugegangen wäre, als noch nie, so lange Lancaster gestanden,
und unsern einen Kirchenrath, D. Adam Simon Kuhn, hätte man zum Oberbürgermeister der Stadt und ganzen County, oder Grafschaft, einen andern Lutheraner und Gemeinsglied, Namens Jakob Schlauch, zum Unterbürgermeister der Stadt, noch ein anderes Glied der Gemeine zum High Constable, drei unserer Kirchenräthe zu Assessoribus mit noch einem andern Gemeinsgliede, nach den meisten Stimmen erwählet. Insonderheit habe ich mich herzlich gefreuet, daß fast alle unsere Lutheraner auf meine am vergangenen Sonntag gethane herzliche Bitte und Vorstellung alle sonst gewöhnliche Unordnungen bei dieser Wahl vermieden, da sonst über niemand mehr Klagen geführet worden, als über die Lutheraner. Von dieser Obrigkeit können wir uns viel Gutes für unsere Stadt und Gemeine versprechen, wenn sie treu und redlich ihr Amt verwaltet.[159])

Den 28. Sept. frühe kam der neuerwählte Oberbürgermeister nochmals zu mir und nahm Abschied, weil er mit dem High Constable bei dem Gouverneur in Philadelphia den Eid der Treue ablegen und sich zu seinem Amt bestätigen lassen muß. Ich gab ihm die nöthigsten Erinnerungen mit. Dieser Mann hat bisher der Gnade in seinem Herzen Raum gelassen, so daß eine merkliche Veränderung an ihm verspüret wird. Gott gebe, daß er sich von derselben durchs Wort fernerhin ziehen lasse.

Den 5. Okt. taufte eines Engländers Kind in seinem Hause, im Beisein vieler Engländer und fünf Jüdinnen, welche sich dabei ganz ordentlich und dem Aeußern nach andächtig bewiesen, so daß ich sie wohl vor keine Jüdinnen gehalten hätte, wenn es mir nicht wäre nachhero gesagt worden. Vor und nach der Taufhandlung hatte Gelegenheit, eine lange Unterredung mit Herrn Cockson zu halten, welche eine der vornehmsten obrig-

keitlichen Personen im Lande und unserer Kirche gewogen ist, auch unserer Gemeine hilft, so viel er kann. Ich dankte ihm für diese seine bisher bezeigte gute Neigung und bat ihn um seinen fernern Beistand, welchen er versprach, und sich gegen mich für unsere Gemeine aufs geneigteste erklärete.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis. Bei dem Schluß der Predigt
wurde von einem heftigen Reißen in der linken Schulter und einem starken Frost (412)
überfallen, so daß kaum so viel Vermögen hatte, mit Gebet und Segen zu schließen. Auf meiner Stube taufte in äußerster Kraftlosigkeit ein Kind, dessen Taufzeugen wegen gehabten Fiebers sich nicht getrauten in die Kirche zu gehen.

Den 9. bis 14. Okt. habe vor außerordentlichen Glieder- und Rückenschmerzen weder Tag noch Nacht einige Ruhe für den armen Körper finden noch Jemand sprechen können.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis mußte der Schulmeister Vor- und Nachmittags Gottesdienst halten und der Gemeine verkündigen, daß, ob ich wohl noch äußerst schwach wäre, so wollte es dennoch auf die mehrmals erfahrene besondere Hülfe und Stärkung des Herrn, meines Gottes, wagen und die vier ersten Tage in der Woche diejenigen bei mir zum heiligen Abendmahl sich anmelden lassen, die es am nöthigsten hätten, mit einem Jeden so viel reden, als es Gemüths- und Leibesschwachheit zulassen würde, und woferne es nur einigermaßen möglich, Sonnabends Bußpredigt und Beichtandacht und Sonntags darauf das heilige Abendmahl halten. Von diesem Nachmittag an bis den 21. Okt. sind mehr als hundert und fünfzig Menschen, worunter wohl die Hälfte erst neuangekommene waren, bei mir gewesen, mit welchen allen nach Nothdurft zu reden ich mich bei meinen anhaltenden Gliederschmerzen und großer Mattigkeit recht zwingen mußte. Meine Hoffnung aber und herzliches Wünschen wurde von Gott dem Herrn vor diesesmal aus heiligen Ursachen nicht erfüllet. Denn ich Sonnabends und Sonntags so elend und so krank war, daß mein seliges Ende alle Stunden erwartete. Mußte also den 22. Sonntag nach Trinitatis den Schulmeister wieder Gottesdienst halten und mich bei der Gemeine entschuldigen lassen.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis hat der Schulmeister wieder in der Kirche vorgelesen und zu Anfang dieser Woche vermehrete sich meine Krankheit nicht wenig.[160])

Den 4. Nov. kam Herr Kurtz allhier an, mich den 24. Sonntag nach Trinitatis Vor- und Nachmittags zu vertreten, und soll auch, wie von manchen Leuten vernommen, eine feine, ordentliche und erbauliche Predigt gehalten haben.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis hielt der Schulmeister wiederum (413)
Gottesdienst, da ich wie die ganze vorige Woche mich äußerst schwach befunden.
Montags aber befand mich etwas leidlicher. In dieser meiner harten Krankheit und bei meiner großen Leibes- und Seelenschwachheit habe doch einige besondere Gnadenaufsicht Gottes über mich verspüret, indem ich mich in manchem besondern Nothfall durch seine Kraft ermannen und das Nöthige im Amte besorgen, mehrmaligen Besuch der Leute in ihren und der Gemeine Angelegenheiten annehmen, auch neun Kinder taufen, sechs Paar copuliren, bei zwölf Leichen die äußere Einrichtung machen und es hernach vom Schulmeister verrichten lassen konnte. Desgleichen habe verschiedene Briefe an meine Herren Collegen und ein Gratulationsschreiben in lateinischer Sprache an unsern Herrn Gouverneur, James Hamilton,[161]) geschrieben, der den 2ten dieses Lancaster, als seine eigenthümliche Stadt, auf einige Tage besucht. Auch hat Gott verschiedene aus der Gemeine, und unter denselben solche erwecket, von welchen es wohl am wenigsten vermuthet hätte, mir einige Erquickung zu bringen, welches, ob ich wohl oft in acht Tagen nichts als Hühner- und Pflaumenbrühe genießen konnte, mir doch als ein Zeichen ihrer Liebe angenehm war. Uebrigens muß dem Herrn zum Preise gestehen, daß seit drei viertel Jahren sich in der Gemeine vieles gebessert hat, welches auch allen übrigen Einwohnern der Stadt

und ganzen Gegend in die Augen leuchtet. Was das innere Christenthum betrifft, so habe mancherlei Spuren von der Kraft des gepredigten Wortes an den Herzen meiner Zuhörer in Erfahrung gebracht. Nun solches alles hat der Herr mein Gott gethan, mir aber kann nichts als Amtsfehler und Schwachheiten zuschreiben, die mir mein lieber himmlischer Vater aus Gnaden um Jesu, meines Erlösers, willen vergeben wolle. Amen![162])

Den 23. Nov. copulirte ein Paar Englische, die mit ihrer sehr zahlreichen Gesellschaft sehr andächtig sich bezeigten. Kurz darauf wurde mit vielen Thränen gebeten, zu einem sehr kranken Gemeinsgliede zu kommen, welcher ein starkes Verlangen nach mir habe. Ich wagte es denn im Namen Gottes, und ging zum erstenmal nach meiner harten Krankheit wieder aus, und fand diesen Mann sehr schwach und voller Verlangen
nach mir.
(414) Den 27. Sonntag nach Trinitatis hat der Schulmeister, da ich mich
nach meinem ersten Ausgange die ganze vorige Woche viel schlimmer befunden, wieder Gottesdienst halten müssen.

Den 28. Nov. Vormittags wagte es wieder einmal und ging ein wenig aus, unsere Schule und Schulkinder zu besuchen.

Am 1. Adventssonntage. Ob zwar verwichene Nacht nicht viel schlafen können, so habe es doch gewaget, mit dem neuen Kirchenjahre, (das Gott an mir und an allen meinen Zuhörern wolle gesegnet sein lassen,) mein Amt selber wieder öffentlich anzufangen.

Den 9. Dez. kam ein alter Vater mit seinem schon erwachsenen Sohne einige zwanzig Meilen her, mit der Bitte, mich des Sohnes anzunehmen und ihn zu unserer Kirche zu confirmiren, damit er nächstens zum heiligen Abendmahl gehen könne. Denn er würde von allerhand Sekten, insonderheit aber von den Zinzendörfern stark versucht, und zu ihrer Parthei hinüber gelocket. Nachdem ihn nun examiniret und das Nöthigste an sein Gewissen gelegt, er sich auch darauf recht fein und nicht ohne Bewegung seines Herzens erkläret, versprach ich, wenn er sich noch mehr in der buchstäblichen Erkenntniß geübt, auf künftigen Christtags heiligen Abend zwischen der Vorbereitungspredigt und der Beichtandacht ihn zu confirmiren und den ersten Festtag darauf zum heiligen Abendmahl hinzugehen zu lassen. Der alte Vater wollte zu gleicher Zeit seine zweiundzwanzigjährige Tochter auch mit examiniret und confirmiret haben, wenn sie wieder gesund würde, und auch selber mit zum Abendmahl gehen, da er es in vierzehn Jahren nicht empfangen hätte und anjetzt ein großes Verlangen darnach verspüre.

Am 3. Adventssonntage befand mich, zumal vorige Nacht nicht wohl schlafen können, sehr matt. Dennoch hielte ich die Vormittagspredigt und kündigte das Nöthigste an, hielte auch, nach dem Gottesdienste mit der stehengebliebenen Gemeine eine Unterredung, 1) wegen des von einem aus Europa zurückgekommenen Kirchenrath, aus Dankbarkeit gegen Gott, geschenkten silbernen Kelchs und Oblatenschüsselchens,[163]) dabei die Leute bat, solches jetzo anzusehen, und sich künftigen Sonntag bei dem ersten Gebrauch
desselben nicht in der Andacht stören zu lassen; 2) wegen der Aufnahme der neuen
(415) Gemeinsglieder, da viele teutsche Lutheraner auf's neue ins Land gekommen, und
3) wegen einer zu treffenden Einrichtung der Schulmeistersbesoldung zum Besten armer Kinder die das Schulgeld nicht bezahlen können, deren viele in der Gemeine sind. Die große Kälte aber hinderte, daß mit der letzteren Angelegenheit nicht zu Stande kam. Gleich nach meiner Heimkunft hatte einen Zuspruch über den andern, so daß nicht einmal ein wenig essen können. Darauf copulirete ich ein Paar, taufte zwei Kinder reformirter Eltern, und wartete sonsten noch manchen Zuspruch diesen Abend ab.

Den 19. Dez. Nach gehabtem verschiedenen Zuspruch habe eine Engländerin auf ihres Bruders Bitte auf dem englischen Kirchhof nach englischer Art begraben, wobei

viele Engländer von mancherlei Art und Sekten zugegen waren. Im Trauerhause nahm Gelegenheit mit der Gesellschaft, von der sündlichen Gewohnheit zu reden, die die Leute hier im Lande eingeführet haben, bei den Leichen so viel Wein und anderes starke Getränke den Leichenbegleitern zu geben, als sie nur trinken wollen und können, daraus große Unordnungen, insonderheit auf dem Lande entstünden.

Den 23. Dez. hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht, dazwischen aber examinirte und confirmirte vor der Gemeine den unterm 9. dieses gedachten Menschen von vier und zwanzig Jahren, der in seiner Erweckung stund.

Am 4. Sonntage des Advents predigte einer sehr zahlreichen Versammlung und reichte vier und achtzig Personen das heilige Abendmahl. Unter währender Austheilung wandelte mir oft eine große Uebelkeit an. Der Herr aber stärkte mich doch in so weit, daß ich dieselbe zu Ende bringen konnte. Sobald der letztere Communikant empfangen hatte, konnte mich nicht länger halten, eilete deswegen nach der Sakristei zu, und nachdem mich ein wenig erholet, ging wieder vor den Altar, betete und segnete das Volk in großer Mattigkeit.

Den 29. Dez. In den verwichenen Tagen habe ein sehr krankes Glied unserer Gemeine mehrmals besucht und seinen Seelenzustand von Tage zu Tage besser gefunden. Da derselbe heute nach dem heiligen Abendmahl ein herzliches Verlangen bezeigte, und
ich durch fernern Zuspruch ihn noch mehr auf die Prüfung seines Herzens führete,
so erklärte er sich unter vieler Bewegung seines Herzens mit seinen eigenen Worten (416)
so fein, daß an seiner wahren Bußfertigkeit zu zweifeln keine Ursach hatte. Nach
verrichtetem Gebet reichte ich ihm das heilige Abendmahl. Denen Anwesenden gab Gesang, Gebet, die demüthige Erklärung des Kranken und die ganze Handlung einigen Eindruck.

Den 2. Jan. 1750 besuchte unsere Schule mit den Kirchenräthen und Vorstehern und examinirete die Kinder. Ich muß bekennen, daß die Kinder merklich zunehmen. Nachdem ich mit einem Gebet geschlossen und einige Verse aus einem Neujahrsliede gesungen worden, theilte der eine Vorsteher einem jeden Kinde zu mehrer Ermunterung eine ziemliche Wecke aus. Die Anzahl der Kinder war dermalen sechzig, so die Schule ordentlich besuchen, darunter auch ein Neger ist.

Vom 3. bis 5. Jan. habe fast stets Zuspruch von Leuten gehabt, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Einigemal wollte mir es zu schwer werden, da zumal die Leute meistens ganz blind und todt sind, und es genug zu reden gibt, dieselben auf ihr tiefes Verderben und auf die Nothwendigkeit einer wahren Herzensänderung zu führen. Die neu angekommenen insonderheit sind sehr unwissend. O wie seufze ich nicht oft darunter!

Den 13. Jan. Nachmittags habe Zubereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht gehabt.

Am andern Sonntag nach Epiphanias wurde acht und sechzig Communikanten das heilige Abendmahl gereichet.

Den 15. Jan. habe einen schon sehr lange krank gewesenen Mann aus der Gemeine abermal besucht, welcher bei seiner großen Schwachheit des Leibes unter andern Reden, die sein Verlangen nach der Gnade anzeigten, beweglich klagte, daß er gar nichts vom Glauben verspüre, da er doch Tag und Nacht Gott den Herrn darum anriefe 2c.

Den 16. Jan. hörete aus glaubwürdiger Zeugen Munde, wie der gestern gedachte
Mann, welcher diesen Vormittag gestorben, einige Stunden vor seinem Ende mit
fröhlichem Munde gesaget habe, daß ihm nun recht sehr wohl sei, und daß er das (417)
neue Jerusalem schon erblicke und bald werde aufgelöset werden.

Deu 29. Jan. besuchte mich der neuangekommene und hier angewiesene reformirte Prediger, ein schon betagter Mann. Wir redeten vornehmlich von der redlichen und lau-

tern Absicht, so ein evangelischer Prediger besonders hier im Lande haben müße, wenn etwas sollte gebauet und gefruchtet werden. Es freuete mich nicht wenig, daß die Reformirten nun auch ihren eigenen Pfarrer bekommen haben.[164])

Den 8. Febr. habe einen feinen jungen englischen Quäker von ein und zwanzig Jahren auf sein inständiges Begehren examiniret, und darauf in Beisein zweier englischen Männer, als seiner Taufzeugen, getauft. Der Mensch sowohl als auch seine Taufzeugen waren von guter Erkenntniß und nicht wenig erwecket, darüber hatte eine ungemeine Freude. Der Name des Herrn sei gelobet für die diesem jungen Menschen erwiesene Gnade. Er mache ihn beständig bis an's Ende.

Den 22. Febr. habe vier kranke Gemeinsglieder besuchet; darunter einer anfängt, zur Erkenntniß seines vorigen gottlosen Lebens zu kommen. Mein in seinen gesunden Tagen geschehenes Zureden schiene damals ganz vergeblich zu sein, jetzo aber ist mehr Aufmerksamkeit da. Nachmittags kam eine vorm Jahr zu Falle gekommene Frauensperson, die ich schon einige mal auf die wahre Herzensbekehrung gewiesen hatte, und gab mit Thränen und Bewegung ihres Herzens die Erkenntniß ihrer begangenen Sünden, die darüber habende Reue und das große Verlangen nach dem heiligen Abendmahl zu erkennen, mit dem Anerbieten, sich andern zum Exempel einer christlichen Kirchenzucht gerne und willig zu unterwerfen.

Den 2. Mart. wurde früh drei Meilen von hier zu einem kranken Mann geholet, der vergangene Nacht allerhand schwere Gedanken gehabt, so von den Leuten vor Anfechtungen ausgegeben wurden, und sehr nach mir verlangte. Ich verlies ihn nach gegebenem Unterricht und verrichtetem Gebet, in Hoffnung, daß solche erschreckliche Bilder zu seiner wahren Bekehrung und Seelenrettung gereichen würden, mit dem Verspre-
(418) chen, so bald nur könne, wieder zu kommen, und auf sein mehrmaliges Begehren
ihm das heilige Abendmahl zu reichen, er solle sich nur unterdessen noch mehr prüfen. Seine Krankheit schiene mir nicht zum Tode, sondern zu seiner gründlichen Bekehrung zu sein.

Den 3. Mart. habe vielen Zuspruch von Leuten gehabt und Nachmittags Zubereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht gehalten, darzu sechzig Confitenten erschienen.

Am Sonntage Invocavit, nachdem ich drei Kinder getauft und einer außerordentlichen Menge Volks gepredigt, wurde obigen sechzig Personen das heilige Abendmahl ausgetheilet, worunter einige sehr zerschlagen und bewegt zu sein schienen.

Den 5. Mart. fing ich an mit einigen unserer Kirchenräthe unsere Gemeinsglieder von Hause zu Hause zu besuchen, wobei ich von der Nothwendigkeit eines öftern Hausbesuchs bei einem jedweden besonders überzeugt worden. Wenn nur Gemüths- und Leibeskräfte alles tragen könnten. Ich beschloß, im Namen Gottes es alle Wochen an einem gewissen Tage, den ganzen Sommer hindurch, zu thun. Im Winter will es wegen der sehr schlimmen Wege, Wetters, Windes und Schnees nicht wohl angehen. Der Herr, mein Gott, verleihe mir viele Zeit, Kräfte und eine erbarmende Liebe. Mittags nach zwölf Uhr ging mit eben denselben vier Meilen von hier, einige Kranke zu besuchen und dem unterm 2. dieses gedachten Manne das heilige Abendmahl zu reichen. Er war äußerst schwach, so daß er wenig reden können, doch bezeigte er ein großes Verlangen darnach, und erzählete mir mit schwacher Stimme, wie ihm drei Engel erschienen und über seinem Bette hinüber geflogen, von welchem Augenblick an er eine besondere Glaubensfreudigkeit und Gewißheit der Vergebung seiner Sünden bei sich verspürete. Ich wies ihn von solchen außerordentlichen Dingen vielmehr auf's geoffenbarte Wort Gottes und zeigte ihm einige Gründe aus demselben, wodurch er sich der Vergebung der Sünden versichern könnte, welche auch ewig stehen bleiben müßten. Nachdem ich ihm den ordentlichen Weg zur Gnade und Seligkeit zu gelangen vorgehalten, betete, absolvirete ihn und reichte ihm das heilige Abendmahl.[165])

Den 9. Mai besuchte einen schon lange krank gewesenen Mann, welchen in (419)
äußerster Schwachheit antraf, so daß er nicht wohl reden konnte, so gerne er auch wollte. Doch brachte er nach und nach mit vielen Thränen so viel heraus, daß er das hl. Abendmahl in vielen Jahren wegen der Trennungen in der Gemeine nicht genossen und nun ein großes Verlangen darnach habe. Worzu denn Anstalt zu machen sofort nach Hause ging, und bei der Wiederkunft ihn im Bette sitzend und bitterlich weinend fand. Alles, was mit ihm geredet wurde, und seine demüthige und bußfertige Erklärung ging nicht ohne Bewegung ab, wobei ich denn auch schöne Gelegenheit bekam, an der anwesenden Frau, Kinder und anderer Leute Herzen zu reden.

Den 5. April. Diesen Nachmittag habe die letztern Zubereitungsstunden mit der zu confirmirenden Jugend gehalten. Gleich darnach mußte eine Meile von hier über den Fluß zu einem kranken Mägdchen kommen, welches bei Separatisten dienet und ein großes Verlangen nach mir gehabt. Wie ich hin kam, fand das Mägdchen in großer Leibesschwachheit, aber auch in einer feinen Bußfertigkeit und im Verlangen nach Gnade und dem heiligen Abendmahl. Solches reichte ihr auch endlich auf ihr oft wiederholtes Bitten nach vorhergegangener mehrern Prüfung und ihrer eigenen Erklärung, die sehr erbaulich war, so daß ihre Bußfertigkeit nicht in Zweifel gezogen werden konnte.

Am Palmsonntage examinirte und confirmirte ich nach der Predigt vor der ganzen Gemeine vier und zwanzig Personen, darunter zwei Weiber von andern Sekten, und die übrigen meistens erwachsene Leute waren.

Den 14. April habe außerordentlich starken Ueberlauf von Leuten aus allerhand Gegenden gehabt, die sich noch zum heiligen Abendmahl anmeldeten, darunter einige sehr bitterlich weineten. Nachmittags hielt Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht mit zweihundert und drei und vierzig Confitenten.

Am 1. Ostertage habe einer unbeschreiblichen Menge Volks gepredigt, nnd nach der Predigt obigen zweihundert und drei und vierzig Personen das heilige Abendmahl ausgetheilet.

Den 28. April kam der liebe Bruder, Herr Pastor Brunnholtz, welchem (420)
ich nebst einem unserer Vorsteher neun Meilen entgegen geritten, zu meiner Freude und Troste glücklich hier an.

Am Sonntage Misericord. taufte Vormittags ein Kind, Herr Brunnholtz aber predigte für mich nicht ohne Erbauung, so schwach er auch war. Nachmittags predigte ich und lies den Schulmeister Jakob Lösern Kinderlehre halten, damit ihn der Herr Brunnholtz auch einmal hören könne. Nach dem Nachmittagsgottesdienst hatten wir verschiedenen Zuspruch, und mein lieber Bruder Brunnholtz machte sich die Freude und theilte den Kindern Sprüche aus.

Den 30. April nahm Herrn Brunnholtz mit in's Gefängniß, wo ich zwei Weibspersonen zu besuchen hatte, die wegen Kindermords bisher gefangen gesessen und über welche heute das Blutgerichte sollte gehalten werden.[166]) Die eine, so ich schon einmal besucht, war in vielen Thränen, die andere aber schiene sehr hart und tückisch zu sein. Nachmittags gingen wir in die Schule. Unterdessen war Herr Mühlenberg hier angekommen. Herr Schaum hatte sich auch noch Abends von York aus hier eingestellt.

Den 1. Mai früh wurden wir bald vom Herrn Conrad Weiser, Herrn Kurtz und Herrn Schaum besucht. Nach genommenen brüderlichen Abschied ritten Herr Mühlenberg und Brunnholtz von hier wieder weg, weil ersterer versprochen hatte, vierzig Meilen von hier auf dem Philadelphier Wege eine Versammlung zu halten,[167]) und einige Kinder zu taufen, darauf sich die Leute verließen. Herr Kurtz und Herr Schaum begleiteten sie einige Meilen. Für meine werthen Herrn Collegen kann Gott nicht genug danken. Denn es ist kaum auszusprechen, was für eine Wohlthat und Trost es ist, in diesem

Lande unter und mit einander in brüderlicher Liebe und Einigkeit zu stehen, sich einmal beisammen zu sehen, oder nur ein Briefchen von einander zu lesen.[168])

Den 5. Mai Mittags hatte eine Leiche und Leichenpredigt. Das verstorbene Mägdchen hatte als Dienstmagd schon drei Jahr bei Separatisten und Religionsspöttern gedienet, hatte aber doch in ihrer Krankheit Gott die Ehre gegeben, und mich zu verschiedenen Malen zu ihr hinaus rufen lassen. Sie genoß auch in großer Bußfertigkeit
(421) und Glaubenseinfalt im Beisein ihrer Herrschaft das heilige Abendmahl. Diese Leute mit allen ihren Nachbarn, lauter Mennonisten und andern Sekten zugethane Leute, brachten die Leiche herein und wohneten der Leichenpredigt ordentlich und andächtig bei.

Den 15. Mai Vormittags trauete ein Paar Gemeinsglieder, davon die Braut vorm Jahre in einer feinen Bußfertigkeit gestanden und dieses Fünkchen, wie ich hoffen will, noch nicht völlig mag ausgelöschet sein.

Den 16. Mai habe einen mehrmals schon besuchten und in einem feinen Seelenzustande angetroffenen kranken Mann zweimal besucht. Ich habe ihn in großer Leibesschwachheit, aber auch seine Seele auf den rechten Glaubensgrund erbauet, angetroffen. Es scheinet, als gehe es seinem Ende immer näher; der Herr mache ihn noch täglich treuer und einfältiger bis an sein Ende. Meine Seele müsse den Herrn meinen Gott für alle Gnade, Geduld, Heil und Hülfe loben, die er mich bisher erfahren lassen. Ich flehe um nichts mehr, als daß mein Beruf an den Seelen gesegnet sein und ich selber sammt vielen von denen, die mich hören, selig werden möge. Hochwürdige Väter wollen mich und meine ganze Gemeine in Dero gläubige Fürbitte fleißig einschließen.

Johann Friedrich Handschuh.

Anmerkungen zur Sechsten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) (Seite 481.) Das Wort „pensylvanischen Gemeinen" ist bereits etwas zu enge, konnte aber beibehalten werden, weil in Pennsylvanien doch noch immer das Hauptfeld und Centrum für die Thätigkeit der vereinigten Pastoren lag. Wir wissen jedoch, daß die Grenzen Pennsylvaniens von denselben schon damals weit überschritten waren. Schon in der „Andern Forts." tritt p. 107 (N. A.) Cohenzie in der damaligen Provinz New-Jersey auf. Schon im Jahr 1747 finden wir (p. 233 A. A.) H. M. Mühlenberg auf dem Wege nach Maryland nach Manaquesy (Monocasy): die Gegend des jetzigen Frederick (ibid. p. 234. 238.). Schon 1745 hatten Lutheraner um den Raritan-Fluß im damaligen West-New-Jersey sich an die vereinigten Pastoren in Pennsylvanien um Hilfe gewendet und waren nicht zurückgewiesen worden (ibid. p. 129 u. a.). Jetzt aber ist Anfrage auch von Seiten verschiedener im Gebiet der Provinz New-York gelegener Gemeinden gestellt (p. 307. 362 ff.), sie werden nach Umständen unter Fürsorge genommen und bleiben Jahrzehnte hindurch im Verband mit dem Pennsylvanischen Ministerium, bis im Jahr 1786 eine besondere New-York-Synode gegründet wurde, worauf die Hall. Nachr. p. 1510 (A. A.) schon voraus hindeuten. Der Pensylvanischen Synode (jetzt oft neben später in Pennsylvanien entstandenen als die „alte" bezeichnet) blieb aber der Titel „das Deutsche Evangelisch-Lutherische Ministerium von Pennsylvanien und angrenzenden Staaten". Das Wort „Deutsche" wurde, da die englische Sprache in vielen Gemeinden neben der deutschen oder ausschließlich jetzt gebraucht wird, durch Beschluß der Synode zu Philadelphia 1882 mit großer Majorität entfernt.

[2]) (S. 481.) Dieß ist im Allgemeinen ganz richtig. Indessen geht Pastor Handschuhs Tageregister vom 7. September 1748 bis zum 16. Mai 1750. Auch lernen wir aus dem in diesem

Vorbericht Gesagten wenige Linien weiter unten schon Etwas aus den Begebenheiten der Jahre 1751 und 1752. Ueberhaupt haben wir in unsern Hall. Nachr. keine chronologisch geordnete geschichtliche Darstellung, begegnen gelegentlich auch Recapitulationen und Wiederholungen, die aber oft doch auch neue geschichtliche Mittheilungen enthalten und Winke geben, aus denen Licht auf frühere Zeitpunkte und Zustände fällt. So z. B. das Gemeinschaftl. Schreiben der drei ältesten Prediger u. s. f. in der 8. Forts. p. 662 ff. (A. A.). — Wenn wir nachher von Mühlenbergs Reise nach Albanien lesen, so ist damit nicht die Stadt Albany selbst, sondern das County gemeint, welches das ganze Gebiet der Provinz New-York umfaßte nördlich von Ulster County und östlich sich bis Vermont erstreckte.

[3]) (S. 481.) Dieß also auch ein Grund, warum uns verhältnißmäßig Weniges aus der Feder des Pastor P. Brunnholtz in den Hall. Nachr. mitgetheilt wird. Doch sind wir in der Lage, fernere Mittheilungen von der Hand desselben unsern Lesern vorzulegen.

[4]) (S. 482.) Die siebente Fortsetzung hätte demnach schon, da diese sechste im Mai 1754 erschien, bei der Michaelis-Messe desselben Jahres ans Licht treten sollen, erschien aber erst zwei Jahre später.

[5]) (S. 483.) Das Bedürfniß eines Schulhauses für die stark zunehmende Gemeinde zu Philadelphia wurde erst im Jahr 1761 befriedigt. S. p. 43 (N. A.). Bis dahin wurde zum Theil die Pfarrwohnung Pastor Brunnholtz', der unverheirathet geblieben war, zum Theil die Michaeliskirche als Schulraum benützt.

[6]) (S. 483.) Wir werden von einem, nicht von den lutherischen Predigern oder Gemeinden ausgegangenen Plan zur Gründung und Erhaltung von Freischulen unter den Deutschen in Pennsylvanien aus dem Jahr 1754 und schon aus vorhergehenden Jahren in der 8. Forts. p. 660 hören.

[7]) (S. 483.) Hier ist die Rede von dem sogen. Streitschen Legat, dessen Zinsen gemäß der Stiftung noch jährlich von Halle aus an den Präsidenten des Ev.-Luth. Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. St. ausbezahlt und nach längst bestimmten Proportionen zwischen diesem Ministerium und dem von New-York und der Synode von West-Pennsylvanien vertheilt werden und sich im Ganzen auf 200—300 Dollars belaufen. Auf die erste und bisher einzige literarische Spur betreffend die Person des Stifters stießen wir in Friederich Bülaus Geheimen Geschichten und Räthselhaften Menschen, Sammlung verborgener oder vergessener Merkwürdigkeiten, Band VII. Leipzig, F. A. Brockhaus 1856, und da unter den Miscellen p. 480 ff. Hier ist von Stiftungen und Vermächtnissen die Rede und wird als „Beweis von auch in weiter Ferne treu gebliebener Bürgerliebe" Folgendes mitgetheilt: „Sigismund Streit, geb. zu Berlin 13. April 1687, ein Sohn des Hufschmieds und Bierbrauers David Streit und der Eva Maria Melzow, war von seinem Vater zum Studiren bestimmt und in das Gymnasium zum Grauen Kloster geschickt worden, war sich aber keines Berufes dafür bewußt und beschloß daher nach des Vaters Tode, die Schule zu verlassen, sich dem Handel zu widmen und sein Glück auswärts zu suchen. 1701 führte er diesen Beschluß aus, erwarb sich bis 1704 die nöthigsten Kenntnisse seines Faches, arbeitete in mehreren Geschäften und ging endlich, unter den härtesten Entbehrungen, zu Fuß nach Venedig, wo er zu Ende des Jahres 1709 fast gänzlich entblößt ankam. 1715 etablirte er sich mit geringen Mitteln und ohne Credit und brachte es von kleinen Anfängen und Schritt vor Schritt zu erheblichem Wohlstand und begründetem Ansehen. 1749 zog er sich in der Hauptsache von den Geschäften zurück, blieb jedoch bis an sein Ende bei dem damals berühmten Wagnerschen Handelshause in Venedig betheiligt. Er lebte von jener Zeit an, der Gesundheit halber, acht Monate des Jahres und seit 1754 gänzlich in Padua, hielt sich einige Zeit lang deutsche Candidaten zur Gesellschaft, was er später, nachdem er einmal nicht nach Wunsch angekommen, aufgab, und starb zu Padua 20. Dezember 1775, worauf er am 22. auf dem protestantischen Kirchhof zu Venedig begraben wurde. Er war unverheirathet geblieben. Im Jahr 1724 hatte er, bei Gelegenheit einer Reise nach England, seine Verwandten in Berlin aufgesucht, um zu sehen, ob sich Einer darunter fände, dessen Förderung besondern Erfolg verspräche. Indessen sie entsprachen seinen Erwartungen nicht. Doch nahm er sich der Kinder seines Bruders Benjamin, der sich auch aus dem Vaterlande weggejagt hatte, an, ungeachtet derselbe ihn früher um den dritten Theil seines kleinen Erbtheils verkürzt hatte, schenkte der Tochter, die sich in Hamburg verheirathete, 4,000 Mark, und einen Sohn, der in Berlin bei einem Krämer in der Lehre gestanden, ließ er in Hamburg, Amsterdam, London und Paris weitere Ausbildung suchen und dann nach Venedig kommen, wo er ihn zum Erben und Nachfolger bestimmt hätte, wenn er nicht auch in diesem sich getäuscht gefunden hätte, so daß er ihn zuletzt mit dem Zinsgenuß eines Kapitals von 2,000 Thalern abfand. Von da an beschloß er, sein Vermögen milden Stiftungen zuzuwenden, überlegte und berieth sich aber Jahre lang über die specielle Modalität, correspondirte mit dem Rector Bodenburg und dem

Hofrath Wackenveder in Berlin, mit Prof. Francke in Halle und sonst, bildete seine Pläne bis ins Einzelnste aus und traf alle Sicherheitsmaßregeln mit höchster Behutsamkeit. 1752 war die Sache dahin gediehen, daß er, durch Schenkung unter die Lebenden, jedoch unter Vorbehalt des Zinsgenusses auf seine Lebenszeit, den Lehrern und Schülern des Berliner Gymnasiums 10,000 Thaler, den Lehrerwittwen 3,000 Thaler überwies. Derselben Anstalt wendete er später eine Anzahl Bücher und schöner Gemälde, 1760 aber die Summe von 50,000 Thalern zu, deren Anwendung für die von ihm bezeichneten Zwecke aber erst erfolgen konnte, nachdem sie sich fast verdreifacht hatte, was bis zum Jahre 1786 erfolgt war. Ferner wendete er 1753 den Vereinigten Evang.-Luth. Gemeinden in Nordamerika 15,000 fl. (Gulden) zu, welche von dem Direktor des Halleschen Waisenhauses administrirt werden sollten und wies 1754 dieselbe Summe für die evangelische Mission in Ostindien an. Beide Stiftungen wurden nachmals (1756) noch um 1,700 fl. vermehrt." Vielleicht irren wir nicht, wenn wir aus diesen Mittheilungen den Schluß ziehen, daß Sigism. Streit sich einig wußte mit der religiösen Richtung, welche durch Halle vertreten wurde. Daß der Einfluß Prof. Dr. Francke's jene Stiftung zum Besten der nordamerikanischen Gemeinden veranlaßte, darüber kann kaum ein Zweifel stattfinden. — Die Nachricht von der Stiftung für die evang.-luth. Gemeinden in Amerika war frühe genug dahin gekommen. Die Freude darüber war aber verfrüht. Erst am 1. Juni 1776 wird in einem Direktorialschreiben an H. M. Mühlenberg, Rektor und Pastor zu Philadelphia bemerkt: Uebrigens melde zur Nachricht, daß der Wohlthäter, Herr Sigism. Streit in Italien nunmehr gestorben und also die Interessen, welche er ad dies vitae [so lang er lebte] genossen, nun wegfallen, mithin, da jetzt nun vorerst das Capital zu ergänzen ist, wenn solches geschehen, bei künftig ruhigeren Zeiten von demselben einige Unterstützung zu hoffen sein wird." Somit hatte nicht nur das Capital anfangs etwas Noth gelitten, sondern auch von diesem Capital waren die Zinsen an Streit zu bezahlen, so lange er lebte. — Ueber die Berechtigung zum Genuß der Zinsen dieses Capitals wurde in den drei ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts zwischen dem 1786 entstandenen evang.-luth. Ministerium von New-York und der 1825 entstandenen Synode von West-Pennsylvanien und zwischen der alten Synode von Pennsylvanien, welche seit der Gründung der Synode von West-Pennsylvanien sehr oft, auch in Dokumenten, die Synode von Ost-Pennsylvanien genannt wurde, bis die eigentlich so genannte Ost-Pennsylvania Synode im Jahr 1842 sich bildete, Vieles verhandelt und allerlei Reibung fand statt, bis endlich ein im Archiv der alten Synode von Pennsylvanien u. angrenz. St. befindlicher Entscheid, gegeben April 29. 1828 von Prof. Dr. A. H. Niemeyer, Oberconsist.-Rath und Direktor des Waisenhauses und sämmtlicher Franckeschen Stiftungen zu Halle, der auch in Sachen des später zu erwähnenden Solms-Rödelsheimschen Legates die gesetzliche Ordnung vorschrieb, als Basis des noch bestehenden Uebereinkommens angenommen wurde. In den Protokollen der Synode begegnen wir je und je Beschlüssen betreffend das Streit'sche Legat. So wurde im Jahr 1783 beschlossen, daß, wenn nicht eine besondere Bestimmung von Deutschland geschieht, dasselbe jährlich an diejenigen ordinirten Prediger ausgetheilt werde, die sich bei der Synodalversammlung einfinden, kranke und alte Prediger ausgenommen, die sowohl als jede Wittwe ordentlicher Prediger ihren vollen Antheil ziehen sollen. Zu eben der Zeit that Pastor Kunze eine Anfrage wegen 400 Thalern fälligen Interesses des besagten Legates, die er und Pastor Helmuth verschrieben, die aber unterwegs von den Britten weggenommen ward; beschlossen, daß man warten solle bis auf die weitere Bestimmung von Deutschland—doch versprechen die gegenwärtigen Prediger für sich, daß, sollte Herr Prof. Dr. Freylinghausen [Direktor zu Halle] es den Hrn. Pastoren Kunze und Helmuth absprechen, sie Hrn. Kunze seinen Antheil erlassen wollen mit der Bedingung, daß er einen jungen Menschen Namens Schäfer zu sich nehme und denselben ein Jahr kostfrei halte und ihn zum Predigeramt zubereite. Im Jahr 1784 wünschte Dr. Helmuth eine nähere Nachricht von der Anwendung des Streit'schen Vermächtniß zu haben. Beschlossen, daß 500 (wohl Reichsthaler), d. i. 125 Pfund unter die anwesenden Prediger, wie auch an Hrn. Dr. Mühlenberg, Pfr. Helmuth und Möller, die ihre Abwesenheit entschuldigt, und Frau Wittwe Schaum sollte ausgetheilt werden, nach Abzug von 17 Pfund, die zum Abdruck der Ministerial-Ordnung und Kirchenagende bestimmt wurden. Wie es mit 400 Rthlr. Interessen, die im vorigen Jahre erwähnt, sollte gehalten werden? Sie werden den Herren Predigern in Philadelphia erlassen, unter der Bedingung, so viel davon zu erstatten, als sie selbst wieder bekommen möchten. Herr Mühlenberg theilte aus an 17 Prediger jedem 6 Pfund; 17 Pfund für Ministerial-Ordnung und Kirchenagende. Im Jahr 1785 findet sich eine ganze Seite der Abrechnung über die Interessen des Streit'schen Legats, welche sich auf 672 Rthlr. beliefen (4 Reichsthaler = 1 Pennsylvanisches Pfund); Helmuth hatte seiner Mutter in Deutschland 50 Rthlr. zugewiesen, Kunze seinen Brüdern 50, Schulze seiner Mutter 178, Mühlenberg jun. dem Waisenhaus zu Halle 14. — Nachdem das Ministerium von New-York sich selbstständig organisirt hatte und die Westpennsylvanische Synode entstanden war, wurde diesen beiden Körpern ein Antheil an den Zinsen des Streit'schen Legats zugesprochen und kommen zwei Drittheile der Synode von Pennsylvanien u. angr. St. zu, ein Drittheil der Synode von Westpennsylvanien und von der Summe der zwei Drittheile der Synode von Pennsylvanien u. angr. St. ein Drittheil an das Ministerium von New-York. Die Zinsen werden jährlich von dem Direktorium zu Halle an den Präsidenten der Synode von Pennsylvanien u. a. St. gesandt und durch ihn die weitere Vertheilung vorgenommen. — Anders verhält es sich mit dem Solms-Rödelsheimschen Legat, dessen Kapital in den Verein. Staaten angelegt ist und von welchem wir später werden zu reden haben.

[8]) (S. 484.) Hier ist gemeint Jacob Löser, dem wir schon begegneten; s. p. 178. 224. 281. (A. Ausg.); p. 394 berichtet Pastor Handschuh von seiner Berufung nach Lancaster. Ein gutes Zeugniß ist ihm auch p. 957 ausgestellt. Ueber seinen Lebensgang haben wir Näheres mitgetheilt p. 307 f. (N. Ausg.).—Von dem nachher genannten Nachfolger Jacob Lösers in Neu-Hannover, Michael Walther, hören wir p. 425 (A. Ausg.), daß er des rechten Geistes Kind war und im Guten zunahm; p. 1108 und 1113 sehen wir, daß auch er wenigstens eine Zeit lang an einer der Freischulen wirkte, die in den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unter den Deutschen durch freie Beiträge aus England und aus Pennsylvanien waren errichtet worden, aber nicht lange Bestand hatten. Konnte H. M. Mühlenberg sich um jene Zeit freuen, daß die Schule in Neu-Hannover wohl versorgt war, so machte ihm dagegen die in Neu-Providenz, von welcher wir sogleich, p. 316, hören, mehr Unruhe. Er schreibt im Jahr 1751: „In Providenz haben wir Streit mit dem Schulmeister, weil er eine böse Frau hat, die in Gegenwart der Schulkinder flucht und sündliche Reden ausstößt. Der Mann selbst bewegt sich mit solchen Leuten, die unserer Kirche und Gottesdienst feind sind, hält auch keine Zucht bei den Kindern. Wir haben ihm den Schuldienst aufgekündigt, doch aber Zeit gegeben, daß er sich nach einer andern Gelegenheit umsehen könne. Er trotzt und verläßt sich auf seine Freunde, unsere Gegner, und sagt, wenn wir ihn hinausstießen, so wolle ihn seine Partei wieder mit Gewalt einsetzen. Seine Partei besteht aus einigen unverständigen und zanksüchtigen Reformirten und ungetauften Pennsylvaniern, welche hier herum wohnen und anfangs etwas Weniges an dem ersten Schulhaus geholfen haben. Das neue Schulhaus aber, welches wir im vorigen Jahre gebaut, ist ohne ihre Hilfe aus der Collekten- und Almosen-Cassa verfertigt, folglich haben sie nichts dazu zu sagen. Acht von solchen Männern kamen mir in's Haus und redeten ziemlich groß. Ich wies sie aber mit Bescheidenheit und Ernst wieder ab, weil sie halb betrunken waren. Wir beschlossen darauf, daß der Schulmeister noch bleiben solle bis aufs Frühjahr, weil er im Winter nirgends hin wußte. Wir wollten gerne den Hrn. Vigera heraufnehmen zum Schullehrer, weil seine Schule in Philadelphia sehr abnimmt. Er schlug es aber ab." Im Jahr 1750 hatte der von uns bereits erwähnte (s. p. 111 und 281 N. Ausg.) Lehrer Gottlieb Mittelberger die von der St. Michaelis-Gemeinde zu Philadelphia aus Heilbronn bestellte Orgel dorthin gebracht und versah nachher in Providenz zwischen den Jahren 1751 und 1752 den Dienst an der Schule und als Organist. Wie aus dem in Mühlenbergs Tagebuch im Concept geschriebenen Zeugniß vom 27. August 1753 über den Mann sich ergibt, so war derselbe Schulmeister und Organist gewesen zu Enzweihingen, O.-A. Vaihingen, Württemberg, stellte nach seiner Ankunft die Orgel zu Philadelphia auf und hielt sich vor Mühlenbergs Augen „moderate, nüchtern und dienstwillig"; doch heißt es, daß der geringe Gehalt und der Widerwille etlicher Nachbarn, welche ihre Kinder aus ihnen bekannten Gründen zurückgehalten, seine fernere Subsistenz schwer gemacht und so der Accord beiderseits sei aufgehoben worden. Später lesen wir (p. 956 A. Ausg.), daß Neu-Providenz um 1762 verschiedene kleine Schulen hatte, was sich aus der Größe der Parochie und der Zerstreuung der Anwohner erklärt, daß die Hauptschule an der Kirche aber vakant war. Im folgenden Jahre bewarb sich ein Mann um die Stelle, der in Deutschland Unteroffizier gewesen war. Auch Friedrich der Große machte bekanntlich manche Korporale und Unteroffiziere seiner Armee in Friedenszeiten zu Schullehrern. Den vereinigten Predigern in Pennsylvanien lag das Schulwesen in Verbindung mit den Gemeinden sehr am Herzen und mußte bei jeder Synodal-Versammlung darüber von den einzelnen Gemeinden berichtet werden. S. die oben citirte Stelle in Hall. Nachr. p. 956 u. a. a. O.

[9]) (S. 484.) Von ihnen werden wir ein Genaueres erfahren im Zusammenhang mit Macunschy p. 353 (A. Ausg.).

[10]) (S. 485.) Zu dem p. 109 f. (N. Ausg.) über ihn Gesagten wird später, gelegentlich p. 325 (A. Ausg.) noch etwas beigefügt werden. S. auch p. 385 (A. Ausg.).

[11]) (S. 485.) Im Todten-Register der Gemeinde findet sich: „1749 den 1. Januar ist Maria Margarethe Krumrein, Michael Krumreins Töchterlein, begraben worden, alt 5 Jahr 3 Monat."

[12]) (S. 485.) Im Todten-Register: „1749 den 18. Januar ist Hans Michael Krumrein begraben, 36 Jahre alt."

[13]) (S. 486.) Es scheint, daß sich diese Feier des Tags der Ankunft jener drei Mitarbeiter im Pennsylvanischen Weinberg Jahre lang erhielt. Es mögen wohl auch den Predigern näherstehende Familien und Freunde daran Antheil genommen haben. Ein Licht wirft darauf ein im Jahr 1752 von der wohlbekannten Ephrata Presse in Deutsch ausgegangenes Pamphlet von mehreren Blättern in Quarto, das sich, ohne Titelblatt, im Besitz von Hrn. Samuel W. Pennypacker, des glücklichsten Sammlers der immer seltener werdenden Ephrata-Drucke, befindet. Es trägt auf der ersten Seite die gedruckte Ueberschrift: „Liebe-Zuruf der Väter, Freunde und Gönner in Europa, gethan an die von hier gesandten Hirten in Pennsylvanien an ihrem Lob- und Dankfest wegen derer glücklichen Ankunft, so jährlich fällt auf den 15. Januarii. 5 Mos. 32, 1. 2. 3." Dann kommt nach der Anweisung „Melod.: Sollt es gleich bisweilen scheinen" ein Gedicht von nicht weniger als 55 Versen, von welchen die siebenzehn ersten sich in ziemlich derber Weise auf die historischen Verhältnisse und nichts weniger als idealen Anfänge des Werkes in Pennsylvanien beziehen, der Rest aber Ermahnungen zur pastoralen Treue, Eifer und Klugheit enthält. Ein dichterischer Werth kommt weder dieser langen Reimerei noch andern im Pamphlet angehängten Gedichten zu. Wir geben aus dem Anfang des ersten, auf die specielle Veranlassung sich beziehenden, wie es scheint, aus Deutschland gesandten Liedes die ersten Verse zur Probe:

1. Liebe Brüder, seid gegrüßet
Und von uns im Geist geküsset
Auf das Dank- und Lobe-Fest,
Das der Herr Euch feiern läßt.

2. Dank und Preis sei Gott gesungen,
Daß es Uns und Euch gelungen,
Da wir Euch so weit gesandt
In das wilde Abendland.

3. Anfangs schien es nicht ersprießlich,
Sonderen viel mehr verdrießlich
Hand zu legen an den Pflug,
Weil man billig Sorge trug,

4. Daß die Leute möchten wanken
Von den eifrigen Gedanken,
Da man uns in Briefen schrieb,
Als ob sie der Hunger trieb

5 Nach Wort, Geist und reiner Lehre:
Ja, wir dachten, wenn's so wäre,
Wollten wir nicht müssig gehn,
Sondern bald auf Hülfe sehn!

6. Ihre saubern Collektanten,
Die sie nach Europa sandten
Zeigten bald das Widerspiel
— — — — — —

7. Denn sie hausten mit Collekten
So, daß sie uns sehr erschreckten,
Einer, der die Sache trieb,
War nebst andern gar ein Dieb.

8. So braucht Satan seine Ränke,
Daß er Christi Kirche kränke,
Aber Gottes weise Macht
Thut, was Satan nicht gedacht.

9. Was den Dieben war entkommen
Wurde in Verhaft genommen,
In getreue Hand gelegt
Und zum Segen aufgehegt.

10. Dieses hat den Rest getrieben,
Daß sie noch für Lehrer schrieben,
Weil sie wußten, daß das Geld
War für solchen Zweck bestellt.

11. Doch wir saßen darauf stille,
Sahen, was des Herren Wille
Wollt in dieser Sache thun:
So lang mußte man noch ruhn.

12. Endlich, als ein Wolf erwachte,
Sich zum Raube fertig machte
Und den Weg zum Schafe fand,
Kam die Hülfe auch zur Hand.

13. Denn der Herre aus Erbarmen
Zeigte Hirten für die Armen,
Die man fast verloren hielt:
Siehe, wie die Weisheit spielt.

14. Treue Hirten waren theuer,
Mußten noch zuvor durchs Feuer,
Ja, durch Krieges-Flammen gehn
Auf dem Land und auf den Seen.

15. O! wie haben wir gerungen,
Und das Hilf Herr oft gesungen;
Doch es war auf Gott gewagt,
Ihm sei ewig Dank gesagt.

16. Sieben Jahre sind verflossen,
Seit gepflanzet und begossen,
Was so wild und wüste lag,
Daß mans nicht beschreiben mag. u. s. w.

Nach 55 Versen dieses eine durchaus realistische Auffassung der Umstände beurkundenden Gedichtes folgt: „Ein Lied einiger aufgeweckten Seelen und Anfänger in der Bekehrung, aus Europa gesandt auf das Dankfest vom 15. Jannarii 1750. Ps. 89, 16—19." Wir theilen von den 15 Versen dieses Gesangs die beiden ersten als Probe mit:

1. O ihr auserwählten Brüder,
Mühlberg, Brunnholtz, Kurtz und Schaum,
Handschuh und was sonsten Glieder
Sind an einem Lebensbaum;
Die da blühen
Und recht glühen
Und des Geistes Früchte tragen
In den letzten Zeit- und Tagen.

2. O wie herrlich muß es gehen
An dem Orte, wo ihr lehrt,
Da wird man viel Tausend sehen,
Die durch euch schon sind bekehrt;
Da wirds sausen,
Da wirds brausen
Unter Christen, Jud- und Heiden,
Da wird sein die Zeit der Freuden. u. s. w.

Diesem Gedichte schließt sich als Antwort der Brüder in Pennsylvanien ein Vers an, der also lautet:

Liebe Seelen, Eure Lieder,
Die ihr aus dem Vaterland
Uns als eines Hauptes Glieder
Auf das Dankfest zugesandt,
Schmecken wie die Milch und Wein,
Die die jungen Kindelein
Trinken, wann sie schlafen liegen
Auf der Mutter Schooß und Wiegen.

Nun finden wir, auch in Versen, „Ein Gespräch zwischen Gott und einem getreuen Diener seines Evangelii in Pennsylvania." Ueber den Klageversen des Dieners steht Jeremias 20, 7—9.; über der Trostantwort Gottes 1 Cor. 4, 2. und 2 Pet. 3, 9. — Den Schluß des Pamphlets bildet „Des Herrn P. B. [Pastor Brunnholtz] Entzückung in der Krankheit. Ein Gespräch mit den Patriarchen Adam, Enoch und Noah. 1 Kön. 19, 5—9." und „Das Gedächtniß des Gerechten, auf des Herrn August Hermann Francken seliges Absterben. 1 Kön. 19, 9. 10." Letzteres Gedicht ist in Alexandrinern, aber ebenfalls ohne poetischen Schwung. — Hier mögen wir Gelegenheit nehmen, aus einem Briefe H. M. Mühlenbergs an einen Freund, Herrn Gabler in Hannover, einige Worte betreffend die äußere Lage der evangelischen Pastoren in Pennsylvanien beizusetzen. Der Brief ist vom Jahre 1749. Mühlenberg schreibt: „Sie möchten ferner fragen, ob denn die Prediger in diesem Lande gute Tage haben? Prediger, die selbst gelaufen wo sie nicht gesandt worden, müssen sich in Allem bequemen und den Verkehrten zu Gefallen leben, damit sie Brod kriegen, weil sie sich des Grabens und Bettelns entziehen und schämen und dabei haben sie dennoch viele Plage von allen Seiten. Prediger, die sich eines göttlichen, obwohl mittelbaren Berufs trösten können, suchen keine gute Tage nach dem Fleisch, sondern lehren, glauben, leben und arbeiten durch Gottes Gnade wie ihnen befohlen und leiden darüber, was Gott ihnen und der Gemeinde zum Besten zuzulassen heilsam findet. — So lange wir demnach Frieden mit Gott durch den Glauben an unsern Herrn Jesum und einen freien Zugang zu seiner Gnade haben und nach der Gnade, die Gott darreichet, in unserem Amte treu bleiben, fehlet uns die Ruhe nicht." Noch bemerken wir, daß Mühlenberg in dem Schreiben Anlaß nimmt, sich gegen das in Deutschland verbreitete Geschwätz zu wehren, als habe er eine Zinzendörferin geheirathet.

[14]) (S. 486.) Das Kirchenregister zu Providenz besagt: „1749 Rich. Gebel's wife Catharina — Anna, etwas erwachsene Tochter getauft Jan. 22. Joh. Gebel's Frau Margar. Zeuge." Anno 1743 sind Rich. Gebel's drei schon etwas erwachsene Kinder, Wilhelm, Abraham und Susanna getauft worden.

[15]) (S. 486.) „1749 den 6. Februar ist Johannes Heiser begraben auf dem Mennonisten-Kirchhof mit dem Leichentext 1 Tim. 6. [V. 6—8.]: Es ist ein großer Gewinn u. s. w." Dieß das einzige im Februar eingetragene Begräbniß.

[16]) (S. 486.) Nach einer Bemerkung im handschriftlichen Tagebuch litt H. M. Mühlenberg an den Hemorrhoides caecae, die sich beinahe zur Inflammation steigerten.

[17]) (S. 486.) Das Kirchenregister besagt: „1749 den 8. März ist Joh. Matthias Ringer, gewesener Kirchenrath der Gemeine, zur Erde bestattet worden, war 56 Jahre 10 Monat und etliche Wochen alt gewesen."

[18]) (S. 487.) Myconius, geb. zu Lichtenfels in Oberfranken am Main am 26. Dezember 1491, gestorben am 7. April 1546, also nur wenige Wochen nach Luther, mit dem er auch im Leben innig vereint war, hieß eigentlich Mekum, stand schon in frühen Jahren im elterlichen Hause unter geläuterten christlichen Einflüssen, kam aber nachher doch unter den Gewissensdruck der römischen Lehre vom Ablaß und anderer Irrthümer, bezog um seines Seelenheils willen im Jahr 1510 das Franciskanerkloster zu Annaberg und hatte hier in der ersten Nacht den merkwürdigen Traum, in welchem er den Frieden und die Freude ächt evangelischen Glaubens anticipirte und auf welchen H. M. Mühlenberg sich bezieht. Indessen hielt er es sieben Jahre unter dem Zwang des Papstthums und Mönchthums aus, kam nach Leipzig, dann nach Weimar ins Kloster, erhielt da 1516 die Priesterweihe und wirkte auch als gerne gehörter Prediger. Luthers Morgenruf vom 31. Okto-

der 1517 weckte auch ihn zum Tageslichte, aber auch er mußte über seinem Bekenntniß zur evangelischen Wahrheit Hartes erdulden. Dem Kloster entflohen, wurde er endlich 1524 evangelischer Pastor in Zwickau, wo ein paar Jahre zuvor die auch aus Luthers Begegnung mit ihnen bekannten Schwärmer gehaust hatten; im selben Jahre aber wird er nach Gotha berufen, wo ebenfalls stürmische Unruhen eingerissen hatten. Hier erwies er sich ebenso energisch als taktvoll und gewann in ganz Thüringen bedeutenden Einfluß, ja, er leistete durch sein volksthümliches Wesen dem auch Gotha und der Umgegend drohenden Bauernkrieg den wirkungsvollsten Widerstand. Er führte von 1528 an ein paar Kirchen- und Schulvisitationen mit andern Theologen aus und entwarf mit ihnen eine Kirchen- und Schulordnung. Er wurde zu vielen kirchlichen Berathungen und Verhandlungen berufen; so begleitete er 1538 als Theologe die 1538 vom Kurfürsten von Sachsen zur Förderung der Reformation in England an Heinrich VIII. gesandte Deputation. Nach dem Tode des bekanntlich der Reformation immer feindselig gebliebenen Georgs von Sachsen wurde er nach Leipzig berufen, das dortige Kirchenwesen evangelisch einzurichten, kehrte aber nach dem Wunsch der Bürger wieder nach Gotha zurück und wirkte hier besonders auch für Förderung der niedern und höhern Schulen und vergaß auch die Fürsorge für die dazu nöthigen äußern Mittel nicht. Mit Melanchthon war er befreundet und hatte mit ihm in kirchlichen Dingen zusammengearbeitet, schaute aber mit hoher Verehrung zu Luther empor, nach dessen Tod er sagte: „Dieser Dr. Luther ist gar nicht gestorben, wird und kann nicht sterben, sondern wird nun allererst recht leben." Als ein Mann von tüchtigem Charakter und großer praktischer Wirksamkeit steht Myconius ehrenvoll neben andern reformatorischen Zeugen Deutschlands. Sein Leben hat in neuer Zeit beschrieben L. Fr. Ledderhose 1854.

[19]) (S. 487.) Die Beerdigung dieses Mannes ist im Kirchenregister der Gemeinde nicht eingetragen.

[20]) (S. 488.) Wir erinnern uns, daß H. M. Mühlenberg früher Aehnliches in Philadelphia erlitten hatte. S. p. 92 (N. Ausg.).

[21]) (S. 488.) Auch dieser Beerdigung ist in dem Neu-Hannover Kirchenregister keine Erwähnung gethan.

[22]) (S. 488.) Das Kirchenregister besagt: „1749 den 8. April ist Paul Mosers Frau Elisabeth begraben. Leichentext Joh. 1, 47."

[23]) (S. 489.) Nach dem Neu-Providenz Kirchenregister hieß der Mann Bernhard Renn.

[24]) (S. 489.) Nach dem Kirchenregister Martin Keblinger, begraben April 22.—Dieß die einzige im Kirchenregister eingetragene Leiche im April. Erst im Dezember des Jahres wird wieder einer Beerdigung gedacht.

[25]) (S. 489.) Nach dem Kirchenregister wohl Anna Elisabeth, Frau von Veit Jürgen. Wahrscheinlich war er Aeltester der Gemeinde, obwohl sich aus jener Zeit keine Liste der Aeltesten erhalten hat. Die Familie gehörte zu den zahlreichsten und angesehensten. In einer Subscriptionsliste vom Jahr 1748 findet sich der Name Veit nahe dem Mühlenbergs unter andern Häuptern der Gemeinde.

[26]) (S. 489.) Mit Ausnahme dieses letzten finden sich sämmtliche hier genannten Lieder in der „Erbaulichen Liedersammlung zum gottesdienstl. Gebrauch in den vereiu. Ev.-Luth. Gemeinen in Nordamerika u. s. w. Erste Auflage 1786." Das Lied „O du dreieinger Gott u. s. w.", ein Sterbelied, ist von Amalie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt und findet sich zum ersten Male im Braunschweiger Gesangbuch von 1686. (Mitgetheilt von Hrn. Dr. A. Späth, Pastor der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Philadelphia; Prof. am theol. Seminar.)

[27]) (S. 490.) Möchte Anna Maria, Frau von Matth. Hollebach sein. Doch wird unter den Confirmirten ein Hollebach nicht in den Listen vor 1749 ausdrücklich genannt.

[28]) (S. 490.) Hier ist die Rede von dem uns längst bekannten Herrn Vigera (s. p. 109 f. N. A.) und seiner Braut, nachherigen Gattin, deren Namen Mühlenberg anders schreibt als Past. Brunnholtz (loc. cit. p. 110.). Mühlenberg schreibt in seinem Tagebuch: „Am 19. April wurde unser lieber Freund und Mitarbeiter Herr Vigera von dem Hrn. Pastor Brunnholtz in Gegenwart einiger Freunde aus Philadelphia mit der Jungfrau Anna Stephenson getraut. Der liebe Hr. Vigera hatte viele Jahre in der Pilgrimschaft gewandert und dabei viele Incommodidät erlitten, wenig Pflege gehabt und wurde mürbe. Da er sich nun nach seinem Talent zum Dienst des Herrn als Mitarbeiter an der Jugend gewidmet und lieber Schmach leiden, als den Schätzen der Welt nachjagen wollte, so mußte er sich endlich resolviren, in den Stand der Ehe zu treten und eine Gehilfin anzunehmen. Er sahe nicht auf weltlichen Reichthum, weil er selber alt und betagt war, sondern auf Frömmigkeit. Der Herr, dessen Augen auf die sehen, die ihn fürchten, fügte es nach seiner gnädigen Vorsehung, daß er eine getreue Gehülfin fand, nämlich die Anna Stephenson,

einer englischen Wittwe Tochter von 37 Jahren. Die Mutter war eine Quäkerin und hatte auch diese Tochter dazu gewidmet. Als aber Hr. Whitefield 1740 Pennsylvanien mit dem Schalle des Evangelii erfüllet, so war diese Person durch Gottes Wort erleuchtet worden. Der Herr Whitefield ließ nach seiner Abreise viele aufgeweckte Seelen zurücke und bestellete einige junge Lehrer von der presbyterianischen Verfassung zu Arbeitern, welche die Aufgeweckten weiter führen und bearbeiten sollten. [Vielleicht Beziehung auf das sog. Log College in Neshaminy, Pa., wo Prediger für die Presbyt. Kirche ausgebildet wurden.] Die Arbeiter waren aber zu hitzig und unverständig und trieben anstatt der Buße, Glauben und Gottseligkeit das absolutum Decretum [die calvinische Prädestinationslehre] im höchsten Ton. Durch solche Methode hatten sie wohl einen Anhang gewonnen und eine neue, von der altpresbyterianischen Kirche unterschiedene Oekonomie aufgerichtet, aber verschiedene und aufgeweckte Seelen konnten die Lehrart von dem absoluto Decreto mit Gottes Wort nicht räumen und blieben folglich allein oft ohne Führer." (S. über diese vorübergehende Spaltung in der Presbyterianer-Kirche Nordamerikas E. H. Gillett, Hist. of the Presbyterian Church in the U. S. of A. 1864, Vol. I. Chapt. V. p. 58—82; Chapt. VI. p. 82—104. Sie wurde formell beseitigt 1758. Schon damals gab es alte und neue Presbyterianer.) Wir fügen betreffend die Heirath Vigeras hier bei was sich in Pastor Brunnholtz Brief im Manuscript befindet, aber auf p. 385 der A. Ausg. der Hall. Nachr. nicht gegeben ist: „Er [Vigera] hat mit Herrn Mühlenbergs und meiner Bewilligung sich verlobt mit einer recht gottesfürchtigen Jungfer von etwa 30—35 Jahren, welche zwar eine geborene Quäkerin ist, von Herrn Whitefield erweckt, aber durch Herrn Mühlenberg gegründet und von ihm 1744 getauft und von mir confirmirt worden. [Man merke hier die Trennung zwischen Taufe und Confirmation dieser erwachsenen Person.] Sie hat das Deutsche gelernt, kann sich mit Nähen wohl ernähren und Herr Vigera mit der Schule. Von welchen beiden ich denn, da sie nahe bei mir wohnen werden, hilfreiche Handreichung in Schwachheit genießen kann, wie diese Person denn in meinen oftmaligen Krankheiten mir trefflich aufgewartet. Also kann Herr Vigera, der durch Gottes Gnade seiner Seelen Heil meinet und die Eitelkeit der Welt erkennet, seine Jahre, ob Gott will, in Ruhe hier zubringen. Die Schule aber wird in meinem Hause bleiben aus manchen Ursachen; ob es gleich unruhig ist für den äußern Menschen, so gereichts doch zum Besten des Ganzen." Die Vermählung ist von Brunnholtz im Philadelphia Kirchenregister eingetragen. —

Unsere Quellen schweigen lange über Herrn Vigera. Doch geht aus einer Bemerkung H. M. Mühlenbergs in dessen M. S. Tagebuch vom 31. Mai 1762 hervor, daß derselbe um jene Zeit auf einem Landplätzchen zwischen Philadelphia und Germantown wohnte, wo ihn Mühlenberg besuchte. Sept. 28. 1763 berichtet Mühlenberg, daß Herr Vigera nach langer Zeit wieder in seinem Hause gewesen sei, daß er eine gewisse Unzufriedenheit und einen Widerwillen „gegen unsere Predigt" in seinem Gemüthe hegte und auch den Gottesdienst vermied, auch seinen Unwillen je und je laut werden ließ und in intimer Bekanntschaft mit Christoph Sauer, dessen im Jahre 1758 verstorbener Vater ein offener Gegner des kirchlichen Predigtamts war, und andern Freunden stand. Indessen schreibt Mühlenberg aus dem J. 1766, daß derselbe für ihn bisweilen als Copist arbeite, im Winter Unterricht hin und her in Häusern ertheile, aber sehr am Gehör leide und alt und schwach geworden sei. Am 15. Okt. dieses Jahres finden wir Hrn. Vigera zum Besuch bei H. M. Mühlenberg und es scheint, das gute Verhältniß war wieder hergestellt.

[29]) (S. 490.) Hier ist gemeint der berühmte Prediger George Whitefield, mit John Wesley Gründer des Methodismus, geb. Dez. 16. 1714, gest. Sept. 30. 1771. Nach einer ziemlich wilden Jugend war er 1731 um Weihnachten kräftiger erweckt worden, wurde im Jahr 1733 mit dem seit 1729 durch John und Charles Wesley und andern Freunden in streng ascetischer Weise aufkeimenden Methodismus bekannt, war auch mit ihnen einige Zeit auf der Universität Oxford. Die beiden Wesleys segelten am 17. Oktober 1735 nach Georgia und trafen auf dem Schiff 26 Herrnhuter mit ihrem Bischof David Nitschmann, zu welchen sie sich sehr hingezogen fühlten, auch in Savannah die Bekanntschaft Spangenbergs machten. Charles kehrte im folgenden Jahre nach England zurück; John blieb in Savannah und zeigte auch dort sein großes gesellschaftliches Organisationstalent, durch welches er dem Methodismus sein Gesetz und seine Ordnung und damit seine Zukunft gab. Am 1. Februar 1738 landete auch er wieder in England um hier sein Werk fortzusetzen, bis er am 2. März 1791 im Alter von 88 Jahren entschlief und „die Welt als seine Pfarrei" den Methodisten hinterließ, welche die Erbschaft mit großer Energie, viel Selbstvertrauen und wenig Rücksicht auf Andere antraten. Whitefield, der bereits an manchen Orten Englands unter außerordentlichem Zulauf des Volks gepredigt hatte, kam 1733 nach London, erregte auch hier durch seine eminente Beredsamkeit großes Aufsehen, folgte aber einem Ruf Wesleys nach Georgia und fuhr von England ab einen Tag vor der Rückkunft Wesleys. Doch

kam er von Georgia noch im Dezember 1738 zurück, hielt nun, die bestehende Ordnung durchbrechend, Predigten im Freien mit überwältigendem Eindruck und bald folgte John Wesley seinem Beispiel, obwohl es an Ausbrüchen der Rohheit und des Verfolgungsgeistes nicht fehlte. Man sah namentlich in London und der Umgegend oft Zehntausende versammelt. Nach Georgia 1739 zurückgekehrt mit einer Sammlung für sein Waisenhaus in Savannah, von welchem wir auch öfters in den Salzburger Ebenezer Nachrichten lesen, durchzog er die Provinzen, entlang dem atlantischen Meere und wirkte überall mit stürmischer Bußpredigt zur Erweckung, so auch in Pennsylvanien. Er war am 19. und 29. Nov. 1740 in Philadelphia. Im Jahr 1741 kehrte er nach England zurück. Seine Härte in der Prädestinationslehre trennte von nun an Whitefieldianer und Wesleyaner, obwohl die beiden Häupter bald wieder freundlich sich vertrugen. Seine Wirksamkeit war nun getheilt zwischen England, Schottland, Irland und Amerika. Letzteres bereiste er sechs Male. Sein Einfluß machte sich nicht nur bei den Episkopalen, zu denen er und Wesley von Haus aus gehörten, sondern namentlich auch unter den Presbyterianern und Congregationalisten bemerklich und brachte oft mehr Entzweiung als Frieden. Er starb zu Newburyport, Mass.

[30]) (S. 490.) Nicht leicht ist H. M. Mühlenberg irgend einem Menschen mit mehr Freundlichkeit und Hilfwilligkeit entgegengekommen als dem hier genannten und nicht leicht ist ihm von irgend einem mit schmählicherem Undank gelohnt worden. Dieß ist um so mehr zu beklagen, da derselbe nicht ohne Gaben war, die Niemand williger anerkannte, als Mühlenberg selbst. So lesen wir in dessen handschriftl. Mittheilungen aus dem Jahr 1751 bei Gelegenheit der Zusammenkunft mit demselben, welche Hall. Nachr. (A. Ausg.) p. 434 berührt ist, die in dieselben nicht übergegangenen Worte: „Ich finde, daß Herr Schrenck ein ernstlicher Prediger wird und Furcht und Liebe unter seinen Gemeinen hat.“ Zu dem, was wir p. 270 f. über denselben mitgetheilt haben, bildet das Folgende zugleich eine Ergänzung. Wir wissen, daß auch Pastor Brunnholtz ihn mit großer Freundlichkeit aufgenommen und behandelt und ihn — wahrscheinlich am 19. April 1749 bei Gelegenheit der Hochzeit des Herrn Vigera — bei Mühlenberg eingeführt hatte (p. 325 f. A. A.), Mühlenberg nimmt ihn in sein Haus auf, leitet ihn in das Nöthigste des Studiums der Theologie ein und Pastor Brunnholtz versieht ihn freigebig dazu mit Büchern aus seiner Bibliothek (ibid. p. 390.). Er wird nun als Catechet in's Praktische des heil. Amtes eingeführt und wirkt als solcher in einem ausgedehnten Distrikt Uppermilford, Saccum, Forks, „weit und breit über den blauen Berg hinaus“ (ibid. p. 636.); er wohnt in Saccum (ibid. p. 344. 434.). Wir wissen, daß seine Ordination nach bestandener Prüfung geschah am 5. Nov. 1752 zu Providenz (ibid. p. 572. 573. 574.). Auf Wunsch der Gemeinden im Gebiet des Raritan-Flusses in New-Jersey zieht er dorthin 1753, wo gerade zuvor H. M. Mühlenberg Frieden und Ordnung gestiftet hatte, welche Schrenck leider in die Länge nicht zu erhalten vermochte. Ausgang des Jahres 1756 „ließ er sie im Stich“ (p. 713.). Von da an lernen wir aus den Hall. Nachr. nichts mehr über ihn. Aber ein Brief Mühlenbergs vom 9. Okt. 1760 an die hochw. Väter in Europa gibt uns über ihn unerwarteten, freilich für ihn keineswegs ehrenvollen Aufschluß über seinen ferneren Aufenthalt und sein Benehmen. Mühlenberg schreibt: „Weil doch nun an Klagen und Lamentationen bin, erfordert die Nothwendigkeit zu continuiren und des Herrn Schrencks cursum nach der Wahrheit und in Händen habenden Zeugnissen zu beschreiben. 1. Es ist schon in vorigen Zeiten berichtet worden, auf was Art und Weise Herr Schrenck in Philadelphia ankam, wie er aus christlichem Mitleiden von Herrn Brunnholtz aufgenommen und von selbigem als ein Objectum Commiserationis mir aufgebürdet worden. Ich versuchte es anfangs auf vielerlei Art und Weise, ob ihn zu ein oder andern Metiers recommandiren könnte [v. p. 326 A. A.], wobei er Gott und seinen Nebenmenschen etwas brauchbar werden und sein Brod erwerben möchte, konnte aber nicht zum Zweck gelangen, weil er kein Englisch verstund und zum Schulhalten kein bequem Temperament noch Lust hatte. 2. Da nun zu der Zeit ein Mangel an Predigern und Catecheten für arme Gemeinen war, so gerieth auf die Gedanken, er möchte vielleicht in das Feld passen und solcher Gestalt nützlich werden. Er ließ sich auch meinen und meiner Mitbrüder Vorschlag gefallen, wohnte bei sieben Monate in meinem Hause, wurde mit Essen, Trinken, Bette, Wäsche und Büchern versehen, wie es meine Armuth und Eigenthum erlauben wollte. In der Zeit übte er sich fleißig in der Theologia, componirte dann und wann eine Predigt und memorirte sie. 3. Weil ich nun eben ein paar entfernte Gemeinen neben meinen ordinairen angenommen, welche dann und wann in den Wochentagen bedienen mußte, so sandte ihn zu allererst in dieselben und schrieb an die Aeltesten, sie sollten mir berichten, wie ihnen der Vortrag gefiele. Er konnte mit einer Predigt etliche Gemeinen bedienen, und die Aeltesten schrieben verschiedene Male, daß sie und die Gemeinen ein großes Vergnügen an seinem Vortrag und Umgang hätten. Nach Verfließung der sieben Monate und Befinden seines christlichen Verhaltens übergab ihm drei Gemeinleins, nämlich in Saccum, an der Tohikon und Forks

mit Pertinentien, ließ ihn daselbst predigen, catechisiren und im Nothfall Kinder taufen mit Approbation des Vereinigten Ministerii. Das heil. Abendmahl hielte ich aber zu gewissen Zeiten selber in den Gemeinen oder ließ es durch einen ordinirten Amtsbruder thun. Seine schwersten Leiden daselbst und in meinem Hause, davon er bei allen Gelegenheiten redet, waren diese. Nämlich, wie er mir erzählet, so hatte sein Vater in Lüneburg etwas Mittel hinterlassen und den Hrn. Bürgermeister zum Vormund über ihn bestimmt. Der Herr Vormund hätte ihn dann mit seinen Kindern somptueusement avec Magnificance erzogen und endlich nach der neuen Universität Erlangen, um Jura zu studiren, gesandt, wo er aber zu früh abbrechen müssen, weil seine Erbschaft all gewesen vermöge der nicht zu verantwortenden Rechnung seines Herrn Vormünders; relata refero. Da er nun so gar splendid und lecker gelebt von dem, was ihm nicht sauer worden, und weder in meinem Hause, viel weniger unter den ehrlichen Landleuten, die ihr Brod im Schweiß des Angesichts verdienen und essen, solche Tractamente erwarten, wohl aber den Bauch mit gutem Brod, Kraut und Speck sättigen konnte, so wollte er den Mangel solcher Friandises bald für ein Leiden um Christi willen auslegen, bald auch mir zur Last legen, welches weder philosophisch noch christlich war. Es ging ihm, wie jenem französischen Bischof, der auf einem Dorfe Kirchen-Visitation hielt und da der Pastor loci 8 Gerichte auf die Tafel gebracht und keinen Pomeranzen-Saft zu den Forellen anschaffen konnte, so rief der Bischof mit großer vehemence aus: „O mein Gott, was muß ich doch um deines Namens willen leiden und ausstehen!“ Er schickte sich aber nach und nach in die Umstände, nahm seines Amtes wohl wahr, arbeitete auch nicht ohne Segen an Alten und Jungen, hielt sich ein Pferd und ritte weit und breit herum, um die zerstreuten Schafe zu sammeln, wohnte auch jedesmal unsern jährlichen Versammlungen mit bei und hatte keinen reellen Mangel an Nahrung und Kleidern, ob er gleich keinen Vorrath mit in's Land gebracht. Nach ein paar Jahren hielten seine Gemeinen und er selber bei dem Ministerio um die Ordination an, welche nach Ueberlegung der weitläufigen Gemeine-Umstände und seines bisherigen guten Verhaltens geschahe, obwohl er im Examine, was die systematische Erkenntniß betrifft, nur schlecht beschlagen und auch der orientalischen Sprachen unkundig war. Die Noth lehrete uns Manches thun und leiden, was man in der Ecclesia plantata nicht nöthig hat. Als er die Ordination empfangen, breitete er sich immer weiter aus, besuchte auch zerstreute Häufleins über den blauen Bergen 2c. neben seinen Gemeinen, die er auch nicht versäumte. Ich kriegte ihn aber nicht mehr viel zu sehen, weder mündlich noch schriftlich zu sprechen, ausgenommen ein und andere Klagebriefe, woraus merkte, daß er sich einbildete, ich hätte ein salarium fixum von der Societät [englische Missions-Gesellschaft] oder hochw. Vätern und gäbe ihm nichts davon, welcher Argwohn ihn noch fremder gegen mich machte. Er gerieth auch mit ein und andern Aeltesten in Streit; ex. gr. Valentin Steinmetz hatte eine Tochter, ein grünes Mädchen von 15 oder 16 Jahre, die wollte er heirathen, weil er hoffete, eine Plantage mit ihr zu kriegen, der Vater darüber zornig und streitig 2c. Er hatte auch selbst etliche hundert Acker Land in Nord-Carolina für sich ausmessen und versichern lassen, um im Nothfall dahin zu ziehen. 4. Als nun endlich Herr Weygand von Raritan nach New-York versetzt und die Gemeine auf'm Raritan (Raritan ist der Fluß, wovon die ganze Gegend ihren Namen hat,) von mir wieder besucht und nach bitterem Zwiespalt vereinigt ward, so hielten sie bei mir an, ich sollte ihnen einen Prediger verschaffen. Ich schlug Messrs. Schrenck und Rauß vor, weil ich keine andern hatte. Sie stimmten auf Herrn Schrenck und baten, ich möchte den Brief schreiben, aber mit dem Beding, daß er unter der Aufsicht unseres Ministerii bleiben und uns Red und Antwort geben solle, wenn die Gemeine was zu klagen hätte. Ich durfte aber solches nicht in den Beruf setzen, weil er sehr empfindlich und argwöhnisch war. Er nahm den Beruf mit Freuden an und zog dahin. Das erste Jahr ging Alles herrlich und im Flor, welches unter andern auch daraus abnehmen konnte, weil keine einzige Zeile von ihm bekam. Denn dieß ist jederzeit die praxis unter meinen Amtsbrüdern gewesen, Messrs. Brunnholtz, Kurtz und Heintzelmann ausgenommen. Wann es ihnen wohl ging, so vergaßen sie meiner. Sobald sie aber in Streit verwickelt und mit den Gemeinen über Haupt lagen, da kriegte ich einen Brief und Besuch über den andern von ihnen und mußte Heu, Stroh und Stoppeln ihrer betrübten Streitigkeiten käuen und wiederkäuen sicut taurus. Die Gemeinen machten es ebenso und eine jede Partei erwartete, daß ihr beistehen und Recht sprechen sollte, meine Amtsbrüder insonderheit. Ich hatte den jungen Predigern oft gerathen und geboten, sie sollten ein Diarium zum allgemeinen und zu ihrem eigenen Besten halten, aber das ließen sie bleiben.

Wie es nun im zweiten und dritten Jahre mit Herrn Schrenck und der Gemeine erging, das will ferner nach der Wahrheit berichten: 1. Seine ersten Molimina gingen dahin, unser Ministerium verdächtig und sich independent zu machen. Es erfolgte aber bald ein Hauptstreit. Nämlich Herr Schrenck ging mit Heirathsgedanken um und warf insgemein seine Neigung auf eine oder

andere Person nach seiner Phantasie. Wenn nun etwa ein Aeltester oder Gemeinglied erwachsene Töchter hatten und die Väter ihn als Prediger freundlich ansahen oder gar aus Liebe und Einfalt eine Wohlthat, wie sie gewohnt sind, in die Kirche brachten, so machte er nach seinem argwöhnischen Temperament gleich den ersten Schluß, die Leute wollten ihn fangen und ihre Töchter aufkuppeln und da half kein remonstriren, das mußte Methodo mathematica gewiß sein. Wenn die armen gutherzigen Leute solches erfuhren und hernach ernstlich gegen ihn sahen, so mußte es Feindschaft heißen, weil sie ihren intendirten Zweck nicht erreichten. Der Mann war gewiß irrig und dumm in dieser Sache. Denn ich weiß aus untrüglichen Zeugnissen, daß Bürger und Bauern ihre Töchter gar nicht gerne an deutsche Prediger geben wollen, weil sie keinen sedem fixam, auch kein salarium fixum haben und in diesem Land arm und vielen fatiguen unterworfen sind. Sie bleiben lieber bei ihres Gleichen. Herr Schrenck hegte einen solchen unvernünftigen Argwohn gegen einen der vornehmsten und reichsten Aeltesten, der die größte Freundschaft und Argwohn [sic] in der Gemeine hatte. Zum Unglück 2. kommt dieser Mann mit noch einem vornehmsten Aeltesten, der nicht weniger Einfluß in der Gemeine hatte, an einem Samstag zu Hrn. Schrenck in's Pfarrhaus. Er nöthigte sie zum Sitzen. Der eine fängt an zu sagen, es wäre ein Zimmermann von Philadelphia gekommen, welcher den Herrn Heintzelmann predigen gehört und gesagt, daß der Pfarrer eine überaus reizende, liebreiche und überzeugende evangelische Predigt gethan. Dieß machte schon eine Wallung in den untern Seelenkräften, ehe die obern Zeit hatten, die Sache zu beurtheilen. Die untern Kräfte darf man wohl mit Hündlein vergleichen; wenn man einen carressirt und streichelt, so blöckt der andere schon die Zähne, knurrt, keutzet und brüstet. Sie hätten lieber mögen abbrechen und auf andern Discours kommen. Der andere Aelteste aber sagt: Herr Domine, ich habe schon von verschiedenen Gemeine-Gliedern murmeln gehört, daß Sie zuviel Gesetz predigten, zu heftig und scharf wären. Der andere Aelteste thut hinzu: Das hab ich auch gehöret und was hilft's, Herr Domine? das Gesetz allein dräuet, fordert und treibet, aber das Evangelium locket, beithet an und giebet. Herr Schrenck antwortete: So, so, zu scharf! Ja, ja, zu scharf! Die Männer sahen, daß das Feuer schon im Dach war und sagten, er predigt **uns** nicht zu scharf. Sie lenkten ein und versicherten, daß sie Alles nur in Liebe gemeinet, er möchte verzeihen, geben ihm die Hände und er küsset sie beim Abschiede. Die Männer denken weiter nichts Arges und unterwegs sagte einer zum andern, er hätte sich vorgenommen, dem Domine einen Chorrock zum Douceur machen zu lassen, weil er's doch redlich meinte mit seinem Amte und noch nicht viel im Vorrath hätte. Die Aeltesten waren kaum eine halbe Stunde fort, so kommt des Herrn Schrenck sein Nachbar und wohlmeinender Freund in's Haus und findet ihn hin und her laufen, wie einen rasendeu Menschen. Der Mann erschrickt und fragt, was ihm fehle. Er ruft aus: Da sind zwei Aelteste gewesen, die haben mich touchirt! Ich soll und will mich revangiren [sic]. Der Mann sucht ihn zu besänftigen, aber vergebens. Am folgenden Tage war die Kirche voll, auch von andern Parteien. Er that eine schöne Predigt, wie sie sagen. Nachdem die Predigt geschlossen, anstatt des Gebetes für den König und übrige Stände, rief er aus, sie sollten die Kirchthür zuschließen und alle in der Kirche bleiben. Dann fing er an mit solcher Heftigkeit, daß ihm der Schaum vom Munde floß: Es wären gestern zwei Männer in seinem Hause gewesen, die ihm in's Amt gegriffen und ihm befehlen wollten, wie und was er predigen sollte &c. Kurz, er hat sich so rasend gestellt, wie seine Freunde sagen, daß es große Erbitterung, Betrübniß, Aergerniß und Spott zuwege gebracht. Die übrigen Aeltesten und Vorsteher erschracken sehr, wußten nicht, wer es gethan, und nachdem sie es erfahren, machten sie Anstalt, daß sie sammt den zwei beklagten Aeltesten in der Woche zu ihm gehen und die Sache in Liebe beilegen wollten. Sie kamen auch zusammen im Pfarrhaus. Herr Schrenck und der eine Aelteste geriethen aber in solche Hitze, daß sie einander mit Scheltworten beschwereten und unverrichteter Sache auseinander gingen. Am nächsten Sonntag war die Versammlung noch größer. Denn wenn es was zu streiten gibt, so kommen die Leute von weit und breit zusammen aus Neugierigkeit, um Materie zum Spott und Kitzel zu sammeln. Da er seine Rede mit Feuer und Flammen geendigt, that er ein rachgieriges Gebet und dann brachte er die Sache wider vorgenannte, die zwei Aelteste, mit Namen, setzte sie eigenmächtig ab vom Aeltesten-Amt und schloß sie als faule und verruchte Glieder öffentlich aus von der Gemeine &c. Nun waren die zwei Aeltesten vollends erbittert, da sie nämlich unbeschreibliche Mühe mit dem Kirchbau gehabt, ihre Sitze in der Kirche für ihr eigenes Geld machen lassen, ja, der Eine allein 50 Pfund zu der Orgel, 25 Pfund zum Kirchbau gegeben, der Baumeister von der Kirche gewesen und noch 140 Pfund vorgeschossen, welche er noch zu fordern hatte. Sie blieben denn auch beide von der Kirche. Es ist aber leicht zu errathen, daß sie Anhang gehabt und immer mehr bekommen. Herr Schrenck war nun genöthigt, alle seinen Witz und Maximen zu üben, um die Kirche, Gemeine und possessiou ohne diese zwei Männer zu behaupten. Er setzte sogleich zwei andere an ihre

Stelle. Er suchte genaue Freundschaft mit einer Partei von den sogen. erweckt-reformirten Niederteutschen, welche seinen Eifer wider die gottlosen Lutheraner applaudirten und immer besser darauf hetzeten. Er ließ seine Neigung los auf des Leonhard Streits Stieftochter, ließ formaliter um sie anhalten und warb selber um sie, welches ihm etwas zur Stütze würde gedient haben wegen der Freundschaft. Die Eltern und Großeltern, ja die Person selber wollten das Bündniß nicht eingehen. Er versuchte alles mögliche, um die zwei ausgestoßenen Aeltesten auf das Häßlichste und Scheußlichste abzumalen und seine procedour zu rechtfertigen. Die übrigen Aeltesten waren meist, obwohl arm, doch gutmeinende Leute und gedachten, er eiferte wie Elias um des Herrn Gesetz und leide um der Wahrheit willen. Nunmehr arrivirten die Klage- und Verklage-Schriften bei mir häufig von beiden Seiten. Die zwei ausgestoßenen Aeltesten und ihre Freunde führten die Feder selber und Herr Schrenck für seine Partei. Sie kamen auch zum Theil selber oder schickten ihre Deputirte. Ich stack in der Klemme. Herr Heintzelmann war krank, Herr Brunnholtz unbrauchbar, Herr Kurtz zu weit ab und Hrn. Handschuh habe niemals gebrauchen können in solchen Sachen. Ich antwortete anfangs unparteiisch, gab beiden Theilen gleiche Schuld und gebrauchte alle mir mögliche Bewegungsgründe, um beide Parteien wieder in eins zu bringen, aber alles vergebens.

Herr **Schaum**, damals zu York, Pa., reisete ohne mein Wissen und Consens hinüber, um seinen ersten Schwäher zu besuchen, der einer mit von den ausgestoßenen Aeltesten war. Sein Schwäher wollte haben, er sollte in der Kirche predigen, aber Herr Schrenck wollte es nicht zulassen, nahm seine Ueberkunst als ein Crimen laesae Maj. auf und legte mir die Schuld auf. Ich bat den älteren Hrn. Kurtz, er möchte hinüberreisen und versuchen, ob er Frieden stiften könnte. Wir verdienten aber beide den größten Undank damit bei Hrn. Schrenck und machten das Uebel ärger, denn Schrenck pochte in Gegenwart des Hrn. Kurtz's seiner eigenen Partei und kündigte sein Amt auf, wie er schon etliche Mal zuvor gethan; denn nun fiel er auf den Argwohn, als ob Messrs. Kurtz und Schaum ihn vom Raritan vertreiben und Intrusion machen wollten, wie er bis auf den heutigen Tag vorgibt, ob sie gleich beide unschuldig sind. Er fuhr fort mit seinen absurden Proceduren, stieß einen Freund nach dem andern vor den Kopf, so daß die beleidigte Partei immer größer, die seine immer kleiner wurde. Er wollte sich helfen mit Advokaten-Maximen, um die Gegenpartei bange und seine muthig zu machen. Daher dräuete er bald mit dem weltlichen Recht, bald mit des Königs Agenten, bald mit dem König selbst, aber es läßt sich nicht so leicht Butzemann spielen am Tage und noch dazu mit alten Leuten. Endlich besuchte mich Herr Schrenck selber auf ein Stündchen und machte die Sache von seiner Seite sehr unschuldig, glatt und weiß und fragte unter Anderm, ob er bleiben nnd seinen Posten mainteniren und souteniren sollte. Ich antwortete, es wäre mir sehr lieb, wenn er bleiben wollte, weil ich gegenwärtig Niemand wisse, der dahin versetzt werdeu könnte. Weil er mir nun die Sache von seiner Seite so plausibel vorgebildet und versichert hatte, daß er siegen würde, so schrieb ich noch einmal an beide Parteien, gab Herrn Schrenck und seiner Partei mehr Recht als der andern, gab auch zu verstehen, daß ich sie ganz abandonniren wollte, wenn sie Hrn. Schrenck lieber vertrieben als sich versöhnen wollten. Dieses machte Hrn. Schrenck's Partei Furcht und verbitterte das Gegentheil. Es kamen darauf die zwei redlichsten und vornehmsten Aeltesten von Schrenck's Freunden zu mir und waren sehr verlegen, sagende, ich hätte münd- und schriftlich verlauten lassen, daß sie abandonniren wollte, wenn sie Hrn. Schrenck nicht behielten. Er hätte mehr als zehnmal abgedankt und gepocht, daß er sie verlassen wollte. Ich bat, sie möchten mir aufrichtig sagen, ob sie Hrn. Schrenck und die Kirche auf ihrer Seite mainteniren könnten. Resp.: Es schiene ihnen unmöglich, denn er wäre viel zu hitzig und sie verlören immer ein Glied nach dem andern von ihren besten Leuten; folglich wären sie recht übel dran, weil sie Hrn. Schrenck nicht in die Länge behalten könnten und alsdann von uns auch sollten verlassen sein. Ich antwortete: Wenn die Sache so in der Wahrheit stehet, so lasset ihn in Gottes Namen gehen, wenn er wieder pochet und vom Weggehen spricht; Gott wird schon für euch sorgen, wenn ihr ihn von Herzen anrufet. Die Gegenpartei, welche nunmehr die vermögenste ist, hatte Verdruß gefaßt, weil ich zu stark auf Hrn. Schrenck gehalten und geschrieben, daß mich der Raritaner Sache nicht mehr annehmen wollte, wenn Hr. Schrenck vertrieben würde, und verfielen auf ein Projekt, das gar nicht vermuthet; nämlich, es wohneten etliche angesehene Glieder von der Hochkirche [Episkopal-Kirche] unter ihnen, welche dann und wann von dem englischen Missionario aus Brunswig bedienet wurden, aber keine eigene Kirche hatten. Sie vereinigten sich mit denselben und coagulirten ganz geschwind und wurden schlüssig, daß der englische Prediger sollte in der lutherischen Kirche Gottesdienst halten, welches auch wirklich geschahe. Sie führten den Missionarium hinein, welcher die common prayers etc. las und predigte und wieder eine Zeit bestimmte. Nun war Hr. Schrenck mit aller seiner Kunst am Ende und wollte seine Partei überreden, sie sollten die Kirche fahren lassen und mit ihm Versammlung in der Scheune auf dem Pfarrplatz halten

und da wollten sie dann possession behaupten. Seine Aeltesten erwiderten aber, es sollte nicht so sein und drungen ihn, daß er die kritischen Umstände ohne Verzug an den Mühlenberg berichten und von da den letzten Rath einholen möchte. Sie schickten auch gleich einen Expressen mit dem Briefe und ließen mir nur wenige Stunden zur Antwort übrig. Ich ward sehr beängstigt, weil verschiedene wichtige Fragen und besonders wegen des Unterschieds zwischen den Englischen und unserer Kirche 2c. beantworten sollte und voraus sah, daß eine Antwort in die Hände vielerlei Parteien kommen würde und Herr Schrenck mir selber auf den Haspel passete, ich auch gar keine Gelegenheit hatte, mit meinen Amtsbrüdern desfalls zu conferiren, beugte derhalben meine Knie vor dem Gnadenthrone, wo Rath und That zu finden, und bat um Hülfe in der Noth, schrieb die Antwort einfältig und getrost und schickte den Expressen wieder zurück, beschwur gleichsam den Herrn Schrenck, daß er doch die armen Schafe in der gefährlichen crisi nicht verlassen, sondern vor den Riß und nach gewissen Regeln bei der Kirche stehen möge oder wenn ihm das nicht beliebte, so wollte ich selbst ein halb Jahr dran wagen und hinüber kommen mit dem Beding, wenn er meine Gemeinen in Providence 2c. so lange bedienen wollte. Als meine Antwort hinüber kam und publique gemacht worden war, gab sich der englische Missionarius keine fernere Mühe, sondern absentirte sich in Kurzem gar. Die ausgeschlossenen Aeltesten und ihr Anhang stutzten und gingen in sich, unser kleines Häuflein kriegte Muth, weil sie vernahmen, daß mich der Sache annehmen und die Kirche nicht so in die Rapuse geben wollte. Herr Schrenck aber verkaufte was er hatte, machte sich ein Stücklein Geld und den Leuten weiß, daß er nach Teutschland reisen und seine Erbschaft oder Vermächtniß von reichen Freunden in Besitz nehmen wollte, nahm auch seinen Cours nach New-York zu, ohne Jemand weiter zu fragen. So flohe der Hirte und ließ die Schafe in der äußersten Verwirrung und die Kirche in Agone [Sterbensnöthen].

Ehe er aber nach New-York ging, that er erst eine Reise nach Philadelphia und kehrte bei Hrn. Brunnholtz ein, der schwach am Gemüthe und fast kindisch war. Zu der Zeit wohnte die Wittwe Heintzelmann noch in Philadelphia und auch Hr. Pastor Handschuh. Hr. Schrenck setzet dem schwachen Brunnholtz die Ohren voll, ziehet mich durch und klaget, wie ich ihn von Raritan vertrieben 2c., welches doch eine muthwillige, grobe Unwahrheit war. Hr. Brunnholtz mochte heimlich argwöhnen, ob ich nicht dem Schrenck die Wittwe H. zugedacht und ihn in die Philadelphische Gemeine zu flicken intendirte. Kurz: Er und Schrenck haben deßhalb viel miteinander heimlich conferirt, sind auch miteinander zu Herrn Handschuh gegangen, haben ihm ihr Hirngespinnste eröffnet und Rath gehalten, wie weit sich Herr Schrenck in eine subordination herablassen müsse 2c. Ich bin in der Sache so unschuldig, daß drauf leben und sterben kann, komme aber, dem allen unwissend, in die Stadt mit meiner Frau wegen Vormunds-Geschäften und sprach bei Herrn Brunnholtz vor, weil Schrenck noch da war, welcher mir aus dem Wege ging, wo er konnte, und reisete bald wieder zurück nach Providenz. Herr Schrenck gehet darauf in der Stadt herum bei Aeltesten und Gemein-Gliedern, sagt freventlich, ich hätte ihn von Raritan vertrieben, weil er die Wittwe Heintzelmann nicht heirathen und sich der Gemeine in Philadelphia nicht adjungiren wollen. Weil es nun eine seltene oder ungewöhnliche Sache ist, daß man alteram partem hören und nach der Wahrheit forschen sollte, so mußte auch diese ausgebreitete Lästerung bei allen Leichtgläubigen einen unangenehmen Eindruck machen. Herr Handschuh wird es vielleicht noch bis auf diesen Tag glauben und es am jüngsten Gerichte produciren. Die Wittwe war darüber so entrüstet, daß sie sich meiner Freundschaft ganz entzog, die übrigen dachten auch ihren Theil von mir und keiner war so ehrlich, daß er mich gefragt hätte, ausgenommen den Herrn Pfarrer Schlatter [reform. Prediger]. Denn als Hr. Schrenck zu ihm kam und seine erdichtete falsiloquia mit weinenden Augen ihm weiß machen wollte, so antwortete er: Ich kenne den Mühlenberg besser; Ihr seid ein undankbarer Mensch und wenn Ihr nichts Besseres wisset, so räumet lieber mein Haus. Es wollte mir inzwischen von Vielen als eine Simonie [Weggeben eines geistlichen Amtes um irdischen Gewinns willen] aufgebürdet werden. Weil nun Hr. Schrenck etwa ein 50 Pfund Geld im Sacke hatte, so zog er damit nach New-York, miethete sich eine Stube und lebte als ein Gentleman auf seine eigene Hand, setzte dem Hrn. Weygand auch den Kopf voll von widrigen Bildern gegen mich, wie er in Philadelphia gethan, machte ihm weiß, daß er mit dem ersten Schiff nach Europa zu seinen Freundinnen und eine Erbschaft heben wollte. Hr. Weygand meinte, ohne weiter nachzuspüren, daß er ein solches, durch Leiden und Trübsal bewährtes Kleinod nicht aus dem Lande lassen müsse und rief daher alle seine Freunde zu Hilfe, um diesen Mann helfen zu halten. Er setzte ihn auch zum Prediger in die Gemeine zu Hackensack und Rammerispach. Meine alten Freunde in der Gemeine riethen ernstlich, sie sollten erst den Mühlenberg fragen, ob er sich für sie schickte, aber sie wurden sehr darüber angeschnauzet und verfolget und Hr. Schrenck erklärte hautement, daß er gleich wieder fort ginge, wenn sie den Mühlenberg nur ein Wort davon wissen ließen. Meine Freunde mußten derweilen der Sündenbock und er der Dominus sein. Weil er denn merkte, daß ich in der Gemeine ehemals Eingang gehabt und noch heimliche Freunde hatte, so bemühete er sich sehr, mich zu verlästern. Ich verwies dem Hrn. Weygand seine unordentlichen Proceduren, er wollte aber groß Recht haben. Es dauerte kaum sechs Monate, so lag schon Alles überm Haufen und in sündlicher Verwirrung. Herr Weygand wurde noch reichlicher bezahlt wie ich, denn er beschuldigte ihn des Kirchenraubs 2c. Er blieb etwa noch sechs Monate da und als die Leute ihn auch für das bezahlt, was er nicht verdient, und er etwas Geld hatte, so räumte er den Ort mit Stank, ging nach New-York und von da mit einem Schiffe weg nach Curassoa oder Curocao, einer holländischen Insel in Süd-Amerika, weil er gehört, daß daselbst eine niederteutsche lutherische Gemeine und Prediger wäre. Er dachte vielleicht daselbst zu fischen, wurde aber mit Krankheit heimgesucht und lag, gesund und krank, etwa ein halb Jahr. Sie hatten ihm etwas Geld gegeben und nach Süd-Carolina lassen reisen, da er sich denn eine Weile in Charlestown aufgehalten und Nahrung gesucht. Einige riethen ihm, er sollte sich eine Gemeine im Lande suchen; Andere, er sollte ein Zuchtmeister über Niggers auf ein oder andere plantage werden. Da aber Geld und Anschläge verstoben, so begab er sich auf ein Schiff und arrivirte glücklich in Philadelphia. Ich wußte von seinem Verhalten in New-York, Hackensack 2c. wohl etwas, aber keinen rechten Grund und stund nach dem gemeinen Gericht in Gedanken, daß er nach Teutschland wäre. In Philadelphia adressirte er sich an Hrn. Handschuh und die Aeltesten und bat, sie möchten seine Fracht für die letzte Tour bezahlen, welches auch geschahe. Herr Handschuh war sehr cordale und intime mit ihm, besonders wenn es über mich und die Meinigen herging, aber in der Stadt wollte er ihn doch nicht predigen lassen, damit er nicht einnisten möchte und auch weil der Kirchenrath ein Gesetz gemacht, wer in der Stadt predigen und nicht predigen dürfte. Er lag da bei fünf Wochen im Wirthshaus und zehrte theils auf Hoffnung, theils auf ein und andere Liebesgaben. Als aber auch solche nicht hinreichen und die Zeche steigen wollte, so kam er endlich zu mir nach Providenz mit einem mir ungewöhnlichen Briefe von Hrn. Handschuh, worin er bat, daß mich des armen Bruders in seiner Noth und Schwachheit annehmen möchte. Er stellete sich so demüthig, zerschlagen und bußfertig und bisweilen auch so desperat, als ob er sich selber tödten müßte, daß es mich und die Meinigen zum Mitleid bewog, sagte unter anderem, er hätte einen Bruch [Hernia] und müsse deswegen nach Teutschland, um sich schneiden und heilen zu lassen. Ich stellte mich anfangs ein wenig fremd, aber sobald er das merkte, kam der paroxismus propricidii [Selbstmordgedanken] an 2c. Ich frug, was ihm zu leide gethan, daß er so fälschlich allenthalben ausgebreitet, als hätte ihm die Wittwe Heintzelmann aufkuppeln und da er selbst solches nicht leiden wollen, von Raritan in's Elend getrieben? Ob er solches oder auch nur den Schein davon mit einem einzigen Wort oder Buchstab von mir oder den Meinigen beweisen könnte? Resp.: Nein! Hr. Brunnholtz [der war im Jahr 1757 schon gestorben] wäre Schuld daran gewesen und hätte es ihm für gewiß versichert, wie oben gemeldet von der Adjunctur und Subordination. Ich antwortete, Herr Brunnholtz wäre nun todt und könnte sich nicht verantworten. Er sollte Gott in Christo um Verzeihung aller seiner Sünden bitten und sich durch Gottes Gnade auf den Weg des Lebens helfen lassen, welches er mit vielen Thränen versprach (denn er kann weinen wie ein Leipziger Leichen- und Klage-Weib). Er meinte, wenn er nur in meinem Hause in der Stille wohnen, sein Gemüth sammeln und mit gelegener Zeit einmal nach Teutschland gelangen könnte, so wäre ihm an Leib und Seele geholfen. Dieß war im Frühjahr 1759. Da ich nun just um dieselbe Zeit mit meinem Weib und Kindern nach dem Raritan in Jersey auf ein Jahr reisen mußte und Herr Schaum meine Gemeinen neben seinen nicht alle bestreiten konnte, so gedachte, es möchte der Noth in etwas abgeholfen werden, wenn Herr Schrenck mittlerweile in meinem Hause wohnte, in Providenz predigte und etwa am vierten Sonntag in Hannover diente. Dieß wurde so accordirt. Ich hatte eine junge famille in mein Haus genommen, die sollte alle Produkte von Land, Gärten und Vieh genießen und dafür drei Kinder beköstigen, bis ich wieder käme. Diese famille sollte in der untern und Herr Schrenck in der obern etage wohnen und damit Herr Schrenck auch Nahrung, Pflege und Wäsche bekäme, so borgte ich sieben Pfund von einem guten Freunde und schoß sie meinem Hauswirth vor, um den Schrenck nothdürftig zu pflegen, ließ auch seine Kiste und Sachen auf meine Kosten von Philadelphia herauf bringen. Herr Schleydorn, solches hörende, schrieb, nun sähe er, daß ich meinem bittersten Feind verzeihen und feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln könnte. Ehe wir wegreiseten, trug Herr Handschuh dem Schrenck auf, daß er an seiner Statt dann und wann die Gemeine in Cohenzy, 40 Meilen von Philadelphia und also 67 von meiner Wohnung, mit dem heil. Abendmahl für etliche Pfund Geld von der Gemeine zum douceur bedienen sollte. Ob er sich nun wohl in meinen Gemeinen aushielte, daß er wegen seines Bruches und Leibes-Schwachheit keinen Kranken besuchen, keinen Todten begraben 2c., sondern nur allein predigen wollte, so waren ihm doch die 67 Meilen nicht

zuwider. Wir zogen denn mit Wehmuth fort nach Jersey, aber leider! anstatt seiner Besserung fing er die alten Sprünge wieder an. Der Hauswirth konnte ihm nichts zu Dank machen. Das Essen war nicht häufig, nicht delicat, nicht fett genug, weil er nicht Speck in Butter gebraten. Der Hauswirth wollte nicht leiden, daß er über Tafel in Gegenwart meiner Gemeine Glieder über mich lästern und spötteln sollte, welches ihn nebst der vorhergehenden Ursache so verdroß, daß er abbrach und seine eigene Küche auf unerlaubte und verschwenderische Weise hielt und anfing publice auf der Kanzel und privatim auch sogar bei widrig gesinnten Parteien zu klagen, daß er Hunger und Noth leiden und verderben müßte. Er insinuirte sich bei den Aeltesten und insonderheit bei mitleidigen Weibern, sagend, ich hätte ihn zwar in die schwere Arbeit gesetzt, nämlich zu predigen, wolle ihn aber dabei verhungern und verderben lassen &c. Die Blame fiel zuerst auf mich und meinen Hauswirth und die gutherzigen Leute brachten eine Wohlthat über die andere zu ihm, daß er nicht sterben, sondern im Fett schwimmen sollte, weil sie nicht wußten, daß er den Tisch aus Bosheit verlassen, der ihm bestimmt und bestellt war. Kurz: Er versündigte sich diesmal mehr an mir als jemals mit Lästern, Schmähen und Aufstiften in meinen Gemeinen, konnte aber doch das Herz meiner alten Zuhörer nicht ganz alieniren, wie sein Zweck war. Es dauerte so drei, bis in den vierten Monat. Mittlerweile kamen Klagen über Klagen nach Jersey, daß Murren und Mißvergnügen in Providenz sich häuften, ich sollte und müßte heimkommen. Ich schickte meine Frau acht Tage zuvor und folgte im Ausgang des September in Gesellschaft des Hrn. Schultzens nach. Sobald meine Frau zu Hause kam, hatte Hr. Schrenck geargwohnet, als ob der Hauswirth seine unchristliche Aufführung bei ihr verrathen, er fällt darauf dem jungen Wirth in die Haare wie ein ergrimmter Bär, reißet ihm die Haare mit Gewalt aus, kratzet und beißet nach seinem Gesichte, schläget ihn mit dem spanischen Rohr in Gegenwart meiner und des Hauswirths Frau und wenn beide Weiber nicht dazwischen gesprungen wären, so hätte er ihn erwürgt. Es war zum großen Glück kein Fremder oder Nachbar da, sonst wäre es publique worden zum größten Aergerniß und die Obrigkeit hätte ihn züchtigen müssen. Nachdem es geschehen, besann er sich auf allerhand Advokaten-Streiche und wollte behaupten, der Hauswirth hätte erst angefangen oder wenigstens ihm Gelegenheit dazu gegeben, weil er befürchtete, der Mann möchte ihn bei der Obrigkeit verklagen; weil meine Frau aber Alles mit Augen selbst gesehen und ihn in Demuth mit Gottes Wort bestrafte, so that er, als ob er sich selbst ermorden wollte und ruhete nicht, bis sie ihm versprach, daß sie es mir nicht sagen wollte, wenn ich käme. Als zu Hause kam, war Alles still und fromm. Ich erfuhr es aber doch zu meiner innigen Kränkung und er fing von selbst an, daß mit nächstem zwei Schiffe nach London zu segeln bereit stünden und nun müsse er mitfahren. Er prätendirte 15 Pfund Geld für seine dreimonatlichen Dienste in der Gemeine, welche er zur Fracht nach London nöthig hätte. Wir ließen durch einen Expressen den Kapitain in der Stadt fragen, ob er ihn mitnehmen und wie viel er für die passage haben wollte? Da er nun antwortete: Ja, für 12 Pfund, so borgete ich das Geld bei etlichen Freunden zusammen, gab es ihm, nahm ein Recepisso für die 15 Pfund, ließ durch meinen Knecht und Wagen seine Sachen hinunterfahren und liehe ihm mein Pferd zum Reiten, da er denn in Gesellschaft des Herrn Schultze nachfolgte und das Schiff erreichte. Hat eine sterbliche Creatur jemals in solcher [?] meine Liebe mißbraucht und meine Geduld gefoltert, so ist's der Schrenck gewesen! Gott sei ihm gnädig und barmherzig und verzeih ihm seine Sünden um Jesu Christi willen. Amen!

Es ist eine rechte herznagende Sache, wenn die Ernte groß, man gerne etwas dran schaffen und in die Scheune bringen wollte und nicht allein keine treue Arbeiter, sondern gar an dessen Statt Schalksknechte hat, die Alles verwirren und vertreten! Matth. 9, 36. 37. 38. — Schrenck verschwindet sofort aus unserem Gesichtskreise, bis wir in einem Briefe Mühlenbergs an Pastor W. Graaf vom 15. März 1764 auf folgende Worte stießen: „Daß Herr Schrenck in Irland unsern Lutheranern predigen soll, war mir sehr lieb zu hören, maßen ich oft sorgliche Gedanken hatte, daß er wegen seines allzuhitzigen Temperamentes sich selber schaden möchte, wenn etwa ein allzustarker paroxismus ihn übertäuben sollte." Dieß die letzte Notiz, der wir über Schrenck bislang begegneten. In Irland fand sich im vorigen Jahrhundert eine deutsche Gemeinde zu Dublin, bei welcher eine deutsche Uebersetzung des Book of Common Prayer im Gebrauch war. Auch waren Hunderte der Palatines, die im Jahr 1709 im Unglück bei London gelagert waren, in die südwestlichen Gegenden Irlands transportirt worden und hatten sich dort angesiedelt. John Wesley soll Antheil an ihnen genommen und sie besucht haben. Sie sollen die deutsche Sprache zum Theil bis in unser Jahrhundert unter sich erhalten haben.

[31]) (S. 491.) S. die Bemerkungen zu den Lokalitäten, die auf Seite 353 (Alte Ausg.) genannt sind.

[32]) (S. 491.) Nämlich Easton und Birkensee, wie aus p. 332 (A. Ausg.) ganz deutlich hervorgeht. Betreffend Easton s. p. 111 f., Birkensee, jetzt Perkasie an der Nord-Pennsylvania-Eisenbahn, s. p. 266 (N. Ausg.). Ob an letzterem Orte je eine völlig organisirte Gemeinde bestand oder ob dort ein Lokal benützt wurde, um den umherwohnenden Lutheranern und Andern nach Möglichkeit zu predigen, läßt sich jetzt kaum mehr bestimmen. Doch erschienen von dort 1750 zwei „Vorsteher" auf der Synodalversammlung. S. das von Pastor Handschuh geführte M. S. Protokoll derselben. Wenn Mühlenberg nachher auf die Zinzendörfer sich bezieht, bei denen jene beiden „Gemeinleins" ziemlich nahe wohnen, so meint er hier besonders das von Easton auf der einen Seite nur 12, von Birkensee nur 21 8/10 Meilen abgelegene Bethlehem. Von Saccum bis Easton sind etwa 15 Meilen.

[33]) (S. 492.) Im Providenz Kirchen-Register finden sich aus diesem Zeitpunkt nur zwei Confirmanden von etwa 18 Jahren: „Anna Elisabeth Heldin, Dietrich Helds Tochter, 18 Jahre alt. Verständig und beugsam. Anna Catharine Peuterin, Jörg Peuters Tochter, 19 Jahr alt. Ist lehr- und beugsam."

[34]) (S. 492.) Im Kirchen-Register finden wir: „Christina Köflerin, eine Waise, nächst 15 Jahr alt. Kann den Katechismus meist, lieset mäßig und merkt auf Gottes Wort."

[35]) (S. 492.) York. — Es ist vielleicht nicht möglich, die Zeit, in welcher zuerst Ansiedler am Codorusflusse in der Gegend des jetzigen York sich niederließen, genau zu bestimmen. Gewiß ist, daß schon vor Ende des Jahres 1731 eine ansehnliche Anzahl von Ansiedlern sich dort vorfand. Das älteste Kirchenbuch oder Kirchen-Register der lutherischen Gemeinde am Codorus, anhebend im September 1733, nennt uns 24 männliche Personen, welche sämmtlich zum Ankauf des Buches beisteuerten; von wenigstens 16 von ihnen wissen wir die Zeit ihrer Ankunft in der Neuen Welt; nur vier derselben landeten zu Philadelphia vor 1731, sechs im Herbst 1731 und sechs im Herbste 1732. Wir wissen bezüglich der im Taufregister vor dem Jahr 1741 eingetragenen Familienhäupter das Datum der Ankunft von 49 derselben; fünfe kamen 1727, zwei 1728, eins 1730, elf 1731, zwei und zwanzig 1732, sechs 1733 und zwei 1734. Nach Gloßbrenners und Carter's Geschichte von York County fand die erste legalisirte Ansiedlung statt im Jahr 1729 am Creutz Creek durch Johann und Jakob Hendricks. Ein Tobias Hendricks findet sich unter den Gründern der Gemeinde. Im September 1733 wurden die in der Nachbarschaft wohnenden Lutheraner von dem uns bereits bekannten Joh. Caspar Stöver besucht und als „die evangelisch-lutherische Gemeine an der Kathores" gesammelt. In dem schon genannten Kirchenbuch trug Stöver die von ihm Getauften und Verehelichten ein. Beerdigungen trug zuerst Pastor J. H. Schaum ein 1748; Namen von Confirmanden und Abendmahlsgästen fanden sich nicht in dem Buche. Es ist hier der Ort, etwas von Joh. Casp. Stöver zu sagen, dem ersten Pastor der Gemeinde, der sie von 1733 bis 1743 bediente. Er war am 21. Dez. 1707 in Frankenberg in Hessen, damals Churfürstenthum, jetzt Preußische Provinz, geboren. Sein Vater Dietrich Stöver betrieb daselbst ein kaufmännisches Geschäft; seine Mutter Magdalena, war eine Tochter des Andr. Eberwein, Pastors zu Frankenberg. Einer seiner Taufpathen war Joh. Christ. Eberwein, Pastor und Hauptlehrer am Pädagogium zu Gießen, welche Stelle nach ihm ein Verwandter der Stöverfamilie, Joh. Phil. Fresenius, einer der hervorragendsten und wärmsten Freunde der jungen luther. Kirche in Amerika (s. Hall. Nachr. p. 451 f. N. A.), eine Zeit lang verwaltete. Noch in jungen Jahren war Stöver Lehrer zu Amweiler an der östlichen Abdachung der Haardtberge und nahm von dort gute Zeugnisse über seine Herkunft und seinen Charakter mit, welche ihm die Aeltesten der Gemeinde ausstellten. Er hatte hier auch den Dienst an der Orgel versehen und wohl auch theologische Studien gemacht. Im Jahr 1728 segelte er mit 90 Pfälzern auf dem Schiff Good will, Kapitän David Crocket von Rotterdam, verließ Deal in England am 15. Juni und landete am 11. September zu Philadelphia. Er ist registrirt: Johann Caspar Stöver, S. S. Theol. Stud. Mit ihm kam ein naher Verwandter gleichen Namens, der als Missionair registrirt ist (Rupps 30,000 Namen, p. 58.) und von welchem wir in der Geschichte der luth. Kirche in Virginien hören werden. Der andere Stöver brachte sein erstes Jahr in Pennsylvanien zu in der Nachbarschaft des jetzigen Trappe in Montgomery Co., siedelte sich aber im Mai 1730 in Lancaster Co. an am oberen Conestoga in der Nachbarschaft des jetzigen Neu-Holland. Damals war er jedenfalls nicht ordinirt. Ob irgend ein damaliger luth. Pastor außer den Schwedischen in Pennsylvanien Ordination empfangen hatte, wäre die Frage. Dieß galt für den Zeitpunkt von 12 Jahren vor H. M. Mühlenbergs Ankunft (Nov. 1742). Es war Niemand vorhanden, der befähigt gewesen wäre zu examiniren und zu ordiniren, oder nur auch die heil. Sakramente in geordneter Weise zu administriren. Taufen wurden in Nothfällen von Laien vollzogen. Unter solchen Umständen begann Stöver dem Wunsche der Leute entsprechend sein Amt als Pastor in Lancaster und in Berks County. Nun kam im Jahr 1732 Pastor Joh. Christian

Schultze, aus Scheinbach in der (damaligen) Markgrafschaft Anspach, wie in dem Geleitschreiben der drei von den Gemeinden Neu-Hannover, Neu-Providenz und Philadelphia auf die Collektenreise nach England und Deutschland gesandten Delegaten vom Jahr 1733 steht, an und übernahm das Amt an diesen drei Gemeinden, von welchen später Mühlenberg berufen wurde. Er besuchte Stöver im Dezember 1732 und als er im Mai folgenden Jahres als einer jener drei Delegaten nach Europa abreisen wollte, drang er in denselben, seine Gemeinden zu übernehmen. Stöver wurde von ihm in dem für gottesdienstliche Zwecke hergerichteten Gebäude, einer Scheune, zu Providenz (Trappe) ordinirt und blieb hier bis zu seiner Rückkehr nach Lancaster im September desselben Jahres. Er legte zuerst Kirchenregister an für die Gemeinen zu Mode Creek, Neu-Holland, Lancaster, Nordkill, wohl auch die zu Tulpehocken, auch zu Philadelphia und an andern Orten. Als ordinirter Pastor wirkte er nun in einem weiten Feld, hatte indessen seine amtlichen Handlungen schon zuvor in den Registern eingetragen. Seine Gemeinden besuchte er von Zeit zu Zeit, wohnte aber nach seiner Ordination viele Jahre nahe bei Neu-Holland, bis er an dem Swatara-Fluß in Lebanon County sich niederließ und am Himmelfahrtstag, Mai den 13. 1779, bei der Confirmationshandlung zu Lebanon todt niedersank. Sein Verhältniß zu H. M. Mühlenberg und dessen Hallensischen Mitarbeitern war nie das einer völligen Geistesgemeinschaft. Lange hatte er sich von denselben ferne gehalten, war wohl zu sehr an seine independente Stellung als Pastor gewohnt, wurde in die Tulpehocker Confusion auf eine für ihn nicht ehrenvolle Weise verwickelt, hatte damals von Valentin Kraft, der bei dieser Gelegenheit sagte, daß Stöver ihm versprochen habe, er wolle sich bekehren, einen sehr zweideutigen Freund, wirkte auch eine Zeit lang mit Tobias Wagner Mühlenberg und seinen Freunden entgegen, kam demselben jedoch eine Zeit lang näher, besuchte im Jahr 1760 die Versammlung der Synode uneingeladen, wieder auf besondere Einladung Mühlenbergs hin im Jahr 1763 und wurde in dieselbe aufgenommen, worüber man sich freilich in Halle wunderte. Bei jener Gelegenheit predigte er am 13. Okt. N. M. in St. Michaelis zu Philadelphia. Im Jahr 1765 finden wir ihn daselbst als Gast in Mühlenbergs Haus und das gegenseitige Verhältniß scheint leidlich gut gewesen zu sein, hielt aber nicht sehr lange an. Stöver bediente Gemeinden im jetzigen Lebanon Co. Hier kamen nun im Jahr 1771 und in folgenden Jahren Klagen wider ihn vor die Synode, was zu einem Bruch zwischen ihr und ihm führte, wobei er sich seiner Art nach harter Rede in trotziger Weise bediente. Er erschien wohl im Jahr 1773 zum letzten Male auf der Jahresversammlung (Mühlenberg's M. S. Tagebuch). Er hinterließ Nachkommen, die in Achtung und Ehre noch heute stehen. Sein letzter Wille ist zu Philadelphia officiell registrirt. Seine nicht deutschen Bücher vermachte er der St. Michaelis und Zions-Corporation zu Philadelphia. Ihm ist nicht zu vergessen, daß er viele lutherische Gemeinden im östlichen Pennsylvanien, namentlich von Neu-Holland bis an den North-Mountain jenseits Lebanon organisirt und als itinerirender Prediger zur Erhaltung der vorhandenen lutherischen Elemente in einer kirchlich noch völlig ordnungslosen Zeit auf diesem Gebiete Vieles beigetragen hat.

Kehren wir zur Frage der Geschichte der Gemeinde zu York zurück. Nach seiner Ordination war Stöver nach Lancaster zurückgereist und besuchte nun Lutheraner, die westlich vom Susquehanna-Fluß wohnten. Einige der ersten Glieder der York Gemeinde, Sebastian Eberle, Georg Schuhmacher u. A. waren mit ihm über See gekommen. Der älteste Weg, den die Emigranten über Lancaster einschlugen, führte sie an Stövers Haus vorbei. Manchen mag er begegnet sein auf ihrer Reise nach York; er mag sie sogar besucht haben hier, doch sind keine früheren Taufhandlungen eingetragen. Nun aber sammelte er sie und formirte sie in eine Gemeinde und wenn wir auch über die Verfassung derselben nicht Specielles wissen, so ist doch gewiß, daß sie durch Erwählung von Aeltesten und Vorstehern im Jahr 1733 regelmäßig organisirt wurde, wie dieß auch bei allen andern von ihm organisirten Gemeinden der Fall war. Daß alsobald auch eine Kirche erbaut wurde, ist nicht wahrscheinlich. Der Glieder waren wenige, diese weit zerstreut und zunächst eines Obdachs für sich und die ihrigen benöthigt. Gottesdienstliche Versammlung wurde wohl in einem Privathaus gehalten. Die Gegend war im Zustand der ersten Ansiedelung. Noch war kein Plan der Stadt York angefertigt. Die erste Vermessung mit Absicht hierauf wurde erst im Oktober 1741 gemacht und innerhalb des nachherigen Gebietes der Stadt stand auch noch kein Haus. Aus dem ganzen Gebiet um den Codorus her wurden die Glieder der ersten lutherischen Gemeinde westlich vom Susquehanna gesammelt, und mit ihr waren wohl auch die Lutheraner am Creutz Creek verbunden. Viele Jahre später predigte Pastor Schaum den letzteren in ihrer Ansiedelung. Damals hatte sich aber die Bevölkerung bedeutend vermehrt. Beinahe zehn Jahre lang hatte Stöver die Gemeinde zu York regelmäßig besucht und bedient und nach den Einträgen im Kirchenregister gewöhnlich einmal im Monat. Bis Ende 1742 taufte er 191 Kinder und verehelichte 34

Paare. Er trat ab im April 1743. Im März und April wurde die Gemeinde bedient von einem alten, im Kirchenregister-Wesen wohl bewanderten Manne, dessen Handschrift aber nicht auf Valentin Kraft hindeutet. Wahrscheinlich fand Stöver sein Arbeitsfeld zu weitläuf, um so mehr als viele Ansiedler nach Conewago und Monocacy weit hinaus westlich von York zogen. Er mag sich nach einem Mann umgesehen haben und er fand David Candler, dessen amtliche Einträge vom 28. April 1743 beginnen, am selben Tage, an welchem die Pastor Stövers aufhören. Ob Candler zuvor ordinirt war, wissen wir nicht; möglich ist, daß Stöver ihn ordinirte, vielleicht unter Mitwirkung von andern Predigern, die damals die Gegend besuchten. Frühere Nachricht fehlt uns über Candler, doch wissen wir, daß er verheirathet war und die Namen seiner Kinder im Kirchenregister zu Hannover eintrug, das er selber begann. Er wohnte nicht zu York, sondern am Conewago etwa eine Meile südwestlich vom jetzigen Hannover, wo er im Mai 1743 eine Gemeinde zu sammeln begann und eine Form für den Gottesdienst in dem von ihm erbauten Hause festsetzte. Im selben Jahre begann er der Gemeinde am Monocacy, etwa 10 Meilen östlich von Frederick, zu dienen und organisirte die Gemeinde an letzterem Orte. Sein Dienstkreis erstreckte sich vom Susquehanna bis an den Potomac und er wohnte im Centrum desselben. Er suchte die Lutheraner in ihren Wohnsitzen auf und taufte im Jahr 1743 siebenzig Kinder. Was sich über ihn findet, wirft ein höchst günstiges Licht auf seinen Charakter. Leider scheint seine Gesundheit nicht fest und vielleicht den Anstrengungen der Amtsführung unter den damaligen Verhältnissen nicht gewachsen gewesen zu sein. Von Mai 1744 an findet sich kein Eintrag seiner Hand in den Kirchenregistern und im Dezember desselben Jahres starb er und wurde auf dem Kirchhof nahe seiner Wohnung zu Hannover beerdigt, wobei der uns längst bekannte Pastor Lars Nyberg, der eben zuvor an die lutherische Gemeinde zu Lancaster getreten war, des Amtes waltete. In jenem Jahre wurde die erste Kirche von Balken auf dem Grunde zu York errichtet, welchen die Gemeinde noch inne hat. Wahrscheinlich war aber auf einer andern Stelle des ganzen Pfarrdistriktes schon früher unter Pastor Stöver eine Kirche errichtet worden. Für York selbst wurde erst bei der Anfertigung des Planes der Stadt auch ein Bauplatz für die lutherische Kirche bestimmt. Nach Pastor Candlers Tod wurde ein Verständniß getroffen, daß Pastor Nyberg (Hall. Nachr. N. Ausg. p. 145 f. 176.) einstweilen die Gemeinde bedienen und ihr von Schweden her einen regelmäßigen lutherischen Pastor besorgen solle. Nun war aber Nyberg ganz von Zinzendorfschen Ideen beherrscht und wirkte in ihrem Sinn, was er vergeblich leugnete. Das that er auch sofort zu York, Conewago, Monocacy und wo immer er einen Einfluß hatte. Als an den Tag trat, was er eigentlich war, begann auch die Reaktion gegen ihn. In York war die Schwierigkeit um so größer, da der reformirte Pastor Jakob Lischy (Hall. Nachr. N. A. p. 350. 421.) mit Nyberg übereinstimmte und handelte wie er. Bei ihrem Wirken in derselben Richtung wurden sie durch Sendboten aus Bethlehem, Pa., unterstützt und wußten Anhang zu gewinnen. Eine Conferenz der Herrnhuter fand 1746 statt an Creutz-Creek. Nyberg brachte zwei Missionare von Bethlehem und suchte den einen in York, den andern in Monocacy als Pastor anzubringen. Aber den meisten Gliedern waren, besonders durch den in Lancaster entstandenen Streit, die Augen aufgegangen und von York bis Frederick fand Nyberg die Thüren für sich verschlossen. (Hall. Nachr. A. Ausg. p. 69—75. 189. 233—244.) Unter den standhaftesten Gegnern der Herrnhuter zeichnete sich aus der alte Schullehrer an der Gemeinde zu York, Barthol. Maul. Es wurde beschlossen, daß regelmäßig Gottesdienst solle gehalten, der Gemeinde eine Predigt solle vorgelesen, die Jugend im Catechismus unterrichtet werden, so daß irgend ein würdiger lutherischer Pastor sie confirmiren möge.

Die Gemeinde zu York machte sofort Anspruch an die verein. lutherischen Pastoren, die von Halle gesandt waren, und wünschte in ihre Verbindung aufgenommen zu werden, von ihnen einen Pastor zu erlangen und bis dahin besucht und versorgt zu werden. Noch hatte sich die Synode nicht formirt, aber die von Halle aus mit Predigern versehenen Gemeinden hatten ein Einverständniß, daß sie von den Doktoren Ziegenhagen und Franke Pastoren und eine allgemeine Oberaufsicht annehmen wollen. So kamen sie, noch ehe die jährliche Synodal-Versammlung gehalten wurde, unter sich in eine engere Verbindung. Nun besuchte H. M. Mühlenberg die Gemeinde zu York zum ersten Mal im Mai 1746 (Hall. Nachr. p. 189.). Es war eben in Lancaster durch das Gericht dahin entschieden worden, daß Nyberg aus der luther. Kirche ausgewiesen wurde, die Lutheraner sie wieder in Besitz nahmen, Mühlenberg in der Kirche predigte und die Gemeinde in Verbindung mit dem verein. Ministerium und Gemeinden trat. Ueber seinen Besuch in York berichtet Mühlenberg nur kurz; er fand einhundert und zehn Familien, taufte eine Anzahl von Kindern und confirmirte die vom Schullehrer unterrichtete Jugend. Vor ihm hatte der schwedische Pastor Näßmann (s. Hall. Nachr. N. Ausg. p. 181.) York schon im Februar besucht und einige von ihm gehaltene Taufen selber in das Kirchenregister eingetragen. Leider konnten die verein. Pa-

storen keinen Mann nach York senden; sie selbst bestanden damals nur aus den Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz und den Catecheten Nik. Kurtz und Schaum und sie alle waren schon gehörig in Anspruch genommen. So hatten denn die Unruhen in York noch kein Ende. Die Anhänger der Herrnhuter waren sehr thätig; die Lutheraner hatten nur den Schullehrer Maul. Daß Nyberg Zugang zu den Kirchenregistern hatte, scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Nur am 11. Nov. 1744, vor dem Tode Candlers, finden sich Einträge von ihm. Im Juni 1747 besuchte Mühlenberg die Gemeinde zum zweiten Male. Damals ging er bis Conewago, Monocacy und Frederick, ermuthigte die Leute und stiftete Ordnung. Er berichtet darüber ausführlich, Hall. Nachr. A. A. p. 231—245; auch 69—75. Was er mittheilt, ist völlig klar und ein schönes Zeugniß von seiner seelsorgerischen Gewissenhaftigkeit und von seiner Weisheit im Umgang mit den Menschen. Der Friedensrichter, von welchem Mühlenberg dabei redet, war höchst wahrscheinlich George Swaabe (jetzt Swope geschrieben). Er war unter den ersten Commissionären für die Errichtung von York County bei der Theilung von Lancaster County im Jahr 1749 und war wohl zuvor schon im Amte. Nach Mühlenbergs Besuch mag der sonntägliche Gottesdienst durch Vorlesen einer Predigt von dem im Jahr 1732 ins Land gekommenen Lehrer Barth. Maul fortgesetzt worden sein. Im Mai 1748 konnten die vereinigten Pastoren zum ersten Mal für York in gehöriger Weise sorgen und sandten einen ihrer Assistenten oder Adjunkten, den uns längst bekannten Joh. Helfrich Schaum, dahin. Die Bedingungen, unter welchen dieß stattfand, sind die, unter denen Nik. Kurtz nach Tulpehocken gegangen war und die in dieser neuen Ausgabe der Hall. Nachr. p. 140 f. mitgetheilt sind. Im April 1748 war Pastor Handschuh angekommen und diesem wurde die Gemeinde zu Lancaster übergeben. Schaum hatte in Philadelphia an der Gemeindeschule gedient und sollte nun, wie er bereits zuvor an einigen andern Orten gethan, nicht als eigentlicher Pastor, sondern zunächst als Adjunkt, Catechet oder „Helfer" in York funktioniren. S. Hall. Nachr. N. A. p. 88. 89. Er wurde am 17. Mai 1748 von Pastor Handschuh in sein Amt eingeführt. Am folgenden Tage wurde auch die von den vereinigten Pastoren angenommene Gemeinde-Verfassung in Kraft gesetzt, die erst 1781 eine Umgestaltung erfuhr. Auch waren Aelteste und Vorsteher erwählt worden und nach einer Anrede von Schaum confirmirte Handschuh sechzehn bisher vom Lehrer Maul unterrichtete Catechumenen; am folgenden Sonntag hielt Handschuh, nachdem Schaum gepredigt hatte, das heil. Abendmahl und bald darauf wurde auch Conewago (Hannover) und Lower oder Unter-Bermudian mit York zu einem Pfarrdistrikt verbunden und Schaum begann seine amtliche Thätigkeit. Bei der Versammlung des Ministeriums am 15. August 1748 war weder Schaum noch ein Delegat von York anwesend, da die Einladung zu spät dorthin gelangt war. Kurtz, der mit Brunnholtz und Schaum 1745 ins Land gekommen war, wurde damals ordinirt, die Ordination von Schaum aber aufgeschoben, damit die Gemeinde ihn zuvor noch besser kennen lerne und auch gewisse obschwebende Schwierigkeiten beigelegt würden; Hall. Nachr. 3. Forts. §21. 22. Jene Schwierigkeiten waren aber nicht so leicht beizulegen. Seit Candlers Tod, fünf Jahre lang, war die Gemeinde ohne eigentlichen Pastor gewesen. Nyberg hatte sein unlauteres Spiel getrieben und Lischy ihm beigestanden. Den Gottesdienst hatte nur der Schullehrer gehalten. Kein Wunder, daß Spaltungen und Wirren so sehr herrschten, daß schon im Sept. 1748 die verein. Pastoren daran dachten, Schaum von York zu den luther. Gemeinden am Raritan in New-Jersey zu versetzen (Hall. Nachr. A. A. p. 287.), was aber die Gemeinde zu York bewog eine Beilegung ihrer Schwierigkeiten zu versuchen. Schaum's Gegner waren theils die den Herrnhutern Geneigten, theils die der strengeren Zucht und dem Ernst des Pietismus, wie ihn Schaum repräsentirte, Abgeneigten. Schaum wußte aber die Liebe und Achtung des größten Theils der Gemeinde sich zu erwerben und im Frühjahr 1749 wurde allgemein seine Ordination verlangt. (Ebendas. p. 78.; p. 400. und 401. lesen wir von einem Besuche Handschuhs zu York im April 1749.) Bei der Versammlung des Ministeriums zu Lancaster im Juni desselben Jahres wurde Schaum von der Gemeinde zu York ein förmlicher Beruf als Pastor ausgestellt und er wurde nach vorangegangener Examination ordinirt (ibid. p. 78. 329. 386. 405.). Wahrscheinlich mit Rücksicht auf die erhöhte Würde hatte nun Freund Vigera von Philadelphia eine Perücke und einen großen Schaukelstuhl an Pastor Schaum zu senden und er gedenkt auch eines Geschenks von 11½ Ellen Hemdenleinwand von der Frau Großvogtin Münchhausen von Hannover (Schaum Corresp., Briefe Vigeras vom 28. April und 17. Okt. 1749.). Am 17. Juni 1750 wohnte Schaum mit zwei Delegaten der Synode zu Neu-Providenz bei. Der Zustand der Gemeinde scheint damals befriedigend gewesen zu sein. (Hall. Nachr. A. A. p. 353. 516.) Im Sept. besuchte er Raritan in New-Jersey (ibid. p. 520.) und wieder, um bei der Einweihung der neuen Kirche und der Ordination Weygand's gegenwärtig zu sein. Auf dieser Reise, die für ihn zugleich seine Hochzeitsreise war, da er am Tage nach der Einweihung der Kirche, den 3. oder 4.

Dezember, mit Anna Eva, der Tochter des Aeltesten Balthasar Pickel, welcher der Gemeinde bei seinem Tode 1,000 Pfunde hinterließ, verehelicht wurde, zu welcher Feier Mühlenberg ein langes Gedicht einsandte, traf ihn ein schwerer Unfall; es scheint, daß er auf der blosen Erde geschlafen und daß sich eine Erkältung mit bösartigen Folgen in sein Bein gesetzt hatte. Er wurde dadurch schwer leidend und dienstunfähig auf längere Zeit. Seine Gattin sammt dem einzigen Kinde verlor er im Mai 1752, trat aber im Jahr 1753 am 7. August wieder in die Ehe und zwar mit Maria Dorothea Stumpf aus Lancaster, wie das dortige Kirchenregister der lutherischen Gemeinde ausweist. Als er im Jahr 1778 am 26. Jan. starb, hinterließ er diese zweite Gattin mit sechs Kindern. Seine Kränklichkeit stand seinem pastoralen Dienste sehr im Wege. Wenn auch hie und da Amtsbrüder aushalfen, so entstand doch in der Gemeinde zu York Unzufriedenheit besonders auf Seiten derer, die dem vereinigten Ministerium der Hallenser ohnehin nicht günstig waren. Schaum selbst ging mit dem Gedanken um, nach Deutschland zurückzukehren (H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch). Die Opposition zählte einzelne begüterte Glieder, selbst welche aus dem Kirchenrathe zu sich und dahinter steckten Einflüsse der damals rumorenden Unruhestifter zu Germantown. Da kam noch dazu, daß ein Candidat Joh. Samuel Schwerdfeger, etwa 23 Jahre alt, erzogen als Waise zu Neustadt an der Aisch in Baiern, in Baltimore ankam und von den Gegnern Schaums vom Schiffe losgekauft wurde, um in York als Pastor zu wirken. (Hall. Nachr. A. A. p. 635. 646. 656.) Allerdings war der größte Theil der Gemeinde noch anhänglich an Schaum. Aber die Gegner ruheten nicht. Schwerdfeger, der kurze Zeit auf der Universität zu Erlangen neben Anderem auch theologische Vorlesungen gehört hatte, wurde von Pastoren, die Mühlenberg als die „orthodoxen" im Gegensatz zu den Hallensern kennzeichnet, ordinirt. Möglicherweise waren dieß die Pastoren Stöver und Tob. Wagner. Schwerdfeger wirkte nun nicht nur unter seinem Anhang zu York, sondern bediente auch Gemeinden im Lande umher. Möglich, daß er als Neuling das Unrecht seiner Stellung nicht recht erkannte. Seine Ordination ließ man gelten, als er 1762 in's Ministerium aufgenommen wurde. Schaum wirkte fort in York, bis er im April 1755 einem Rufe nach Tohikon, Pa., folgte. Vielleicht hatte Schwerdfeger einen förmlichen Ruf der Gemeinde oder den Gebrauch der Kirchenregister. Er trat im Jahre 1758 die Gemeinde zu Neu-Holland an, im Jahre 1763 die zu Frederick, im Jahre 1773 die zu Albany in New-York, und starb in der Nachbarschaft etwa im Jahre 1788. Er war im Jahr 1768 und 69 nach Europa gereist und zwar um in England die bischöfliche Ordination und als Missionar nachher Unterstützung zu erlangen, hatte aber seinen Zweck nicht erreicht (Mühlenberg's M. S. Tagebuch.).

Bei dem bittern Streit der beiden Parteien in der Gemeinde zu York hatte Mühlenberg die Stellung Schaums als unhaltbar erkannt und schlug nun beiden Theilen Pastor Lukas Rauß vor, der damals in Neu-Goschenhoppen stand. Handschuh brachte Rauß nach York und eine beträchtliche Anzahl von Gliedern beider Parteien gaben Rauß einen Ruf, den ihm Mühlenberg persönlich einhändigte. Rauß aber war ein Mann von eigenthümlichem Temperamente, wollte jetzt den Ruf nicht annehmen, gab vor, Mühlenberg wolle eigentlich einen Hallenser dort haben und erregte neuen Widerwillen in York, so daß die Leute dort den ihnen nun von Mühlenberg zugedachten Handschuh gar nicht wollten. Sie verharrten längere Zeit in der Entfremdung vom Vereinigten Ministerium. Schwerdfeger hatte wohl fortgefahren, Gottesdienst zu halten. Im Frühjahr 1756 nahmen sie aber, wie es scheint, einen Georg Ludwig Hochheimer, der in Deutschland Schullehrer und Barbier gewesen und am 1. Nov. 1755 nach Amerika gekommen war (Rupps 30,000 Namen, p. 350.), als Pastor an. Pastor Gerock zu Lancaster schlug das Verlangen ab, ihn zu ordiniren. Er functionirte indessen in York, wo seine Einträge im Kirchenregister im Nov. 1756 zu Ende gehen. Im Jahr 1774 traf ihn Mühlenberg in Charleston, S.-C. Er hatte dort seit Jahren als Pastor im Sachsen-Gotha Distrikt des Staates gewirkt. In York hatte er immer einen Theil der Gemeinde gegen sich gehabt, der sich an das Verein. Ministerium hielt und im Herbst 1756 von Pastor Nik. Kurtz besucht wurde. Sie baten dessen jüngeren Bruder Wilhelm, der im J. 1754 von Europa angelangt war und als Lehrer an den damals unter den Deutschen in Pennsylvanien besonders durch Bemühung der Episkopalen errichteten Freischulen und zwar zu York wirkte, ihnen zu predigen (Hall. Nachr. A. A. p. 698.).

Nun trat aber noch ein Pastor, Joh. Casp. Kirchner, bisher in Allemängel, Berks Co., auf den Schauplatz. Er mag im Jahr 1757 zeitweise in York gedient haben. Einige im Kirchenregister vom 10. Okt. an eingetragenen Taufen mögen darauf hindeuten. Er siedelte sich jedenfalls in York County an, bediente Gemeinden hier und in Maryland, begann 1758 auch alle sechs Wochen in Baltimore zu predigen, wohin er 1770 zog und wo er 1773 starb (Evangel. Magaz. III. p. 18.). Ob Pastor Joh. Georg Bager sogleich nach Hochheimer hier wirkte,

wie dasselbe Magazin II. p. 37. besagt, müssen wir hingestellt sein lassen. Derselbe wohnte damals bei Hannover und half wohl hie und da aus.

Nun aber wurde mit Rauß wieder angeknüpft früh im Jahr 1758. Ohne Mühlenberg oder dem Ministerium Mittheilung zu machen, zog er im April nach York. Eine Skizze seines Lebens geben wir an anderer Stelle. Leider wurde er besonders gegen Mühlenberg, der ihm mit Wohlwollen entgegen gekommen war, mit steigender Abneigung erfüllt. Er trat in York auf als einer, der zu dem Ministerium in keiner Beziehung stand. Indessen wuchs unter ihm die Gemeinde zu York mehr als unter einem seiner Vorgänger. Schaum hatte im zweiten Dienstjahr 104 Täuflinge, Rauß im ersten 132, im Jahr 1761 sogar 161 und zu dieser Zahl kam es erst wieder unter Pastor Dr. J. G. Schmucker. Es scheint, die Parteien waren verschwunden und die ganze Gemeinde vereinigt. Der Bau einer neuen Kirche wurde bei der steigenden Zahl der Glieder nothwendig. Die Gemeinde zählte 300 erwachsene, 250 jüngere Glieder. Der Eckstein eines Steinbaus wurde am 2. Juni 1760 gelegt; am 30. April 1761 wurde darin getauft. Somit konnte sie gottesdienstlich gebraucht werden. Vollendet wurde sie im Herbst 1762. Betreffend die Einweihung s. Hall. Nachr. A. A. p. 925. Mühlenberg sah es als ein „Verschont" werden an, daß er selbst nicht hinzugehen hatte. Die Steinkirche, 40 x 65 Fuß, stand bis 1812, wo jetzt die Kirche der Gemeinde steht, doch der Straße etwas näher. Indessen nahm der Dienst Pastor Rauß' sein Ende schon im Jahr 1763. Rauß hatte sich in seinem Hasse gegen Mühlenberg so weit verstiegen, daß er denselben öffentlich vor dem Ministerium in einer beleidigenden Schrift falscher Lehre und ärgerlichen Lebens beschuldigte. Er hatte sich dazu im Jahr 1761 vor der Synode zu Lancaster eingefunden auf eine Einladung Gerock's hin. Die Beweise für seine Anklagen vermochte er vor dem zu diesem Zweck ernannten Untersuchungs-Committee, bestehend aus den schwedischen Pastoren M. Wrangel und Andr. Borell, nicht beizubringen und Mühlenberg wies bei seiner festgegründeten Ueberzeugung von der Wahrheit des lutherischen Bekenntnisses die Angriffe Rauß' mit Indignation zurück. Der durchaus unbegründete Verdacht Rauß', daß Mühlenberg und andere Hallenser für sich Gelder aus Halle empfangen und verwenden, ist der Kern seines Vorwurfs unchristlichen Wandels. Rauß schadete nur sich selbst, brachte sich um die Achtung der Gutdenkenden und machte sich auch in York leider unmöglich. Er wurde von den Arbitratoren Wrangel und Borel, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch bei Gelegenheit eines Besuchs in York unter dem 19. Mai 1769 schreibt, in Folge eines beleidigenden Schreibens von Rauß aufgefordert, Mühlenberg Abbitte zu thun, was er aber „mit Grobheiten abschlug und der Kirchenrath in Yorktown ihn deswegen absetzte." Mühlenberg und das mit ihm vereinigte Ministerium hatte im Lauf der Jahre so viele Gegner vom Schauplatze abtreten sehen und war in der öffentlichen Achtung so gestiegen, daß Rauß in dieser Hinsicht unschädlich war. Er bediente nach seinem Abtreten zu York eine Anzahl von Gemeinden in der Umgegend wie Bermudian, Dover, Kreuz Creek, Schusters (letztere 1770—1787) u. a., verwendete aber auch seine medicinischen Kenntnisse, wie er schon in Goschenhoppen gethan.

Nun erscheint vor uns — und wiederum nur auf kurze Zeit — als Pastor zu York der Schwede Nik. Hornell. Er war, angelangt in Amerika im Januar, Ende Juni 1763 von Wilmington, Del., wo er sich einige Wochen bei Pastor Borell aufgehalten hatte, zu Wrangel nach Philadelphia gekommen und brachte eine Einladung mit, die Gemeinde zu York anzutreten. Vielleicht war sie ihm, der als ordinirter Pastor schon in Schweden gewirkt hatte, durch Borells Vermittelung geworden. Jedenfalls war dort schon im Mai die Rede von ihm. Er besuchte sofort auch Mühlenberg, entlehnte von ihm Bücher und übte sich im Deutschen. Mühlenberg schrieb ihm auch die Agende, wie er sie in York gebrauchen sollte. Am 7. Juli nahm er von Mühlenberg Abschied, der auf sein Verlangen Gerock zu Lancaster seinen Besuch auf der Durchreise nach York brieflich angezeigt hatte. Im Oktober wohnte er der Synode zu Philadelphia bei, die seinen Beruf an die Gemeinde zu York anerkannte. Dadurch war das gute Verhältniß zwischen York und der Synode wieder hergestellt. Hornell wirkte nun als Pastor von Juli 1763 bis Juli 1765. Nun aber verbreiteten sich höchst schlimme Gerüchte über Hornell's früheres Leben in Schweden, er wurde sogar als Mörder bezeichnet und der Kirchenrath zu York schrieb an Mühlenberg. Dieser drückt in seiner Antwort seine Freude am Fortschritt der Gemeinde zu York aus, sagt, daß ihn das Benehmen Pastor Rauß' vom Besuche dort abgehalten habe, daß Hornell in gutem Vernehmen mit Borell zu Wilmington und Wrangel zu Philadelphia gestanden habe, daß er sich hier demüthig und willig erwiesen, ein Mann von kräftigem Körperbau und für eine große Gemeinde geeignet sei; er erinnert daran, daß die Gemeinde zu York nach Monaten näherer Bekanntschaft ihm mit Unterschrift des Kirchenrathes und der vornehmsten Glieder einen förmlichen Ruf gab. Er selbst habe erst im Herbst 1764 ungünstige Gerüchte über ihn vernommen, aber sie bezweifelt und Beweise seien bis dahin

keine gekommen. Mühlenbergs Brief ist eine Rechtfertigung für ihn, Wrangel und die Synode in der Sache. Aber am 5. Juni 1765 schreibt Mühlenberg wieder an den Kirchenrath zu York mit Berufung auf Wrangel, daß laut Bericht vom Consistorium Hornell 1747 zu Lunden sei ordinirt worden, daß er nachher die Gemeinde zu Höörs in der Provinz Schoorn besucht habe, daß er im Jahr 1760 wegen Uebelthat sei verhaftet worden, aber sich dem Endurtheil durch Flucht nach Dänemark entzogen habe. Mühlenberg sagt, er schreibe dieß durch sein Gewissen gedrungen; Hornell werde von den schwedischen Pastoren nicht mehr anerkannt; das Gleiche werde ihm vom deutschen Ministerium widerfahren. Der Kirchenrath möge Hornell in der Stille das fernere Amtiren verbieten und ihn auffordern zu resigniren. Zu gleichem Zweck schrieb Wrangel an Hornell. Am 30. Juni 1765 hielt Hornell seine Abschiedspredigt und trat aus dem Predigtamte aus. Er hatte sich im Dezember 1764 mit Anna, Wittwe von Thomas Davis verheirathet, wohnte, wie aus Mühlenbergs Tagebuch hervorgeht, im Mai 1767 eine halbe Meile von York und trieb Landwirthschaft; s. Pa. Archives VII. p. 267. Letzteres datirt vom Jahre 1764. — Die Gemeinde zu York war nun von Juli 1765 bis Februar 1767 vakant. Mühlenberg, an den sie sich gewandt hatte, war nicht in der Lage, ihr zu einem Pastor zu verhelfen. Je und je mag ein Pastor sie besucht haben. Im Jahr 1765 finden sich sieben, im Jahr 1766 dreizehn Taufen eingetragen, wahrscheinlich von der Hand des Schullehrers Phil. Teutsch, der wie der jedenfalls vor 1759 verstorbene Barth. Maul ein würdiger Mann war und der Gemeinde diente bis zu seinem Tode 1789.

Im Februar 1767 zog Joh. Georg Bager, der seit dem 8. Jaunar 1763 Pastor der hochteutschen Gemeinde zu New-York gewesen war, während Weygand die holländisch-lutherische Gemeinde bediente, in Folge eines ihm von der York Gemeinde, die er schon im Jahr 1765 besucht hatte, ohne sein Zuthun gewordenen Rufes dahin und wohnte im Pfarrhause. Ehe er nach New-York zog, hatte er nahe bei Hannover gewohnt, die dortige Gemeinde wurde aber damals von Pastor Wildbahn bedient. Hierhin zog er sich im Jahre 1769 wieder zurück. Er war, wie er selber im Kirchenregister von Hannover eingetragen hat, am 29. März 1725 geboren zu Niederlinxweiler nahe bei Ottweiler in Nassau-Saarbrück. Sein Vater war Pastor und hatte den Sohn theologisch ausbilden lassen zu Halle unter Dr. S. J. Baumgarten (Hall. Nachr. A. A. p. 1412.). Der Sohn war ordinirt und hatte als Pastor in Simmern in der Churpfalz gedient. Seine Gattin war Anna Elisabeth Schwab, geb. Dez. 4. 1728 zu Giessen in Hessen-Darmstadt. Von zwei Söhnlein verloren sie das jüngere durch den Tod auf der Reise in die Neue Welt zu Helvetsluys in Holland. Bei ihrer Ankunft zu Philadelphia am 23. Okt. 1752 wurden sie von Pastor Joh. Casp. Stöver empfangen und nach dem jetzigen Lebanon Co., Pa., gebracht, wo ihnen am 9. Juni 1753 das dritte Kind, Catharina Margaretha, geboren wurde, bei dessen Taufe Stövers Gattin Pathin wurde. Bager hatte im Dezember 1752 Hannover besucht und folgte am 10. März 1753 einem Ruf an die luth. Gemeinde daselbst und bediente sie, bis er nach New-York zog. Sein viertes, hier am 29. August 1754 gebornes Kind taufte Schwerdfeger, den er als luth. Pastor zu York einführt. Mit dem ihm nach seines Vaters Tod zugefallenen Erbtheil kaufte er sich ein Landgut, wahrscheinlich in Berwick Township, im jetzigen Adams Co. Dabei bediente er York mit andern Gemeinden, die Wildbahn bisher als Katechet bedient hatte. Hatte er auch anfangs, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch berichtet, über die „Hallenser" sich keineswegs günstig vernehmen lassen, was sich aus seinem damaligen näheren Verhältniß zu Stöver genügend erklärt, so finden wir ihn später doch als geachtetes Glied des Ministeriums. Nachdem er sein Amt zu York niedergelegt, lebte er auf seinem Landgute bis zu seinem Tod am 9. Juni 1791. Viele Jahre hindurch besuchte er als Reiseprediger die zerstreuten Lutheraner von Baltimore an, wo er während mehrerer Jahre alle sechs Wochen einmal predigte, bis Grindstone Hill, Franklin Co., Pa. Nachkommen von ihm sind in dieser Gegend und weiterhin wohlbekannt und unter ihnen finden sich hochgeachtete Professeren und Pastoren.

Im April 1770 trat Pastor Joh. Nik. Kurtz, bisher an der Gemeinde zu Tulpehocken, an die zu York. Im Mai des vorhergehenden Jahres hatte Mühlenberg, der jahrelang wohl hauptsächlich wegen der gegen ihn so feindseligen Stellung Pastor Rauß' nicht dagewesen war, York wieder besucht; er sagt in seinem Tagebuch, daß die neue Kirche mit allerlei Gemälden geziert sei, „worunter der sel. Dr. Luther in Lebensgröße zu finden ist und ziemlich kennbar, weil der Name mit großen Buchstaben darunter geschrieben ist." Mühlenbergs Besuch deutet auf ein gutes Vernehmen zwischen der Gemeinde und dem vereinigten Ministerium hin und konnte dasselbe nur befestigen. Wir lassen dahingestellt, ob damals Nik. Kurtz' Name mit Beziehung auf die Besetzung der Stelle genannt wurde. Der Ruf an ihn erging noch in diesem Jahre. J. Nik. Kurtz ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Ministeriums jener Zeit und uns längst bekannt. Ueber seinen Lebensgang s. Hall. Nachr. N. A. p. 47 f. 136—138. Der von ihm vor seinem Amtsantritt

zu Tulpehocken ausgestellte Revers vom 13. August 1748 findet sich ebendas. p. 135. J. N. Kurtz war 48 Jahre alt, als er die Gemeinde zu York antrat; er war beliebt unter den Gemeinden, geachtet von seinen Amtsbrüdern. Er war von kräftiger Gestalt, nahezu sechs Fuß hoch, hatte unter der breiten hellen Stirn dunkle Augen; seine Haut war auffallend weiß, das Haupt umwallten dunkle Locken, die Zähne gesund bis zum Lebensende. Seine Rede war kräftig und fließend, worin er sich vortheilhaft von seinem Freunde Schaum unterschied, der sich das Stottern nur nach und nach abgewöhnte. Kurtz gebrauchte gerne die Strenge des Gesetzes in seinen Vorträgen, war aber streng gegen sich selbst in Pflichterfüllung und nahm es ernst mit seiner Aufgabe. Er begann sein Amt zu York im April 1770. Sein erster Eintrag im Kirchenregister ist vom 6. Mai. Im Herbst 1771 wohnte er der ersten Versammlung der Distrikts-Conferenz zu Neu-Holland bei; Hall. Nachr. A. A. p. 1339. Diese Conferenzen waren durch Pastor Helmuth angeregt worden. Schon im Herbst 1770 hatte H. M. Mühlenberg den Gedanken ausgesprochen, daß in jeder Provinz ein besonderes Ministerium der Synode sollte errichtet werden. Die Revolution gegen England warf ihre Schatten auch nach York, wohin ja der Congreß selbst im Herbst 1777 nach der Schlacht von Brandywine und bei Besetzung Philadelphia's durch die Englischen auf eine Zeit verlegt wurde, und auch in das Leben des Pastor Kurtz. Bekannt ist, in welcher schwierigen Lage sich damals besonders die an vielen Orten des Landes stationirten, von England aus besoldeten und an die englische Krone eidlich gebundenen bischöflichen Missionare befanden. Gerade auch in York Co. wurde einer von diesen auf schändliche Weise mißhandelt. Auch Kurtz kam anfangs wegen des dem Könige geleisteten Eides in's Gedränge. Aber im Jahre 1776 trat er offen auf die Seite der amerikanischen Unabhängigkeit und erlangte das Bürgerrecht. In seinem Hause wohnten, als der Congreß zu York tagte, der nachherige Bischof White, der spanische, der französische Gesandte und ein Congreßmitglied von Süd-Carolina. Im Jahr 1777 zeigte er seinen patriotischen Sinn durch Sammlung von Kleidern unter seinen Gemeindegliedern für die nothleidenden Soldaten.—An die Stelle einer von den vereinigten Pastoren schon 1748 wohl auf Grund der den Salzburgern zu Ebenezer, Ga., von Francke und Ziegenhagen gegebenen Constitution verfaßten und den Gemeinden empfohlenen, von diesen mit etwaigen Veränderungen angenommenen Gemeindeverfassung trat im Jahre 1781 die umgearbeitete Form derselben, wie sie aus den vereinten Bemühungen von Pastoren — unter ihnen auch besonders der schwedische Probst Wrangel — und Kirchenräthen hervorgegangen, im Oktober 1762 zu Philadelphia, 1765 zu Neu-Hannover, 1769 zu Lancaster angenommen worden war, der Gemeindeorganisation in der deutschen luth. Kirche Amerikas durchaus in jene Zeiten zu Grunde gelegt wurde und sich in vielen der älteren Gemeinden bis heute erhalten hat. Auch die Gemeinde zu York paßte diese Constitution in einzelnen Punkten ihren besondern Verhältnissen an und zwar in disciplinarischer Hinsicht strikter als eine andere sich findende Form derselben in andern Gemeinden. — In den Jahren 1783 und 1784 wurde die Gemeinde bewegt durch den baufälligen Zustand der Kirche, deren Dach einzusinken drohte. Im Jahre 1784 wurde das Dach neugebaut und die Mauern verbessert, so daß die Kirche beinahe noch zwanzig Jahre Dienste that. In dem Titel der Verfassung von 1781 heißt sie Christus-Kirche. Der Name mag ihr schon bei der Errichtung des Steinbaus 20 Jahre zuvor gegeben worden sein. Es fehlen uns bestimmte Nachrichten darüber, wie weit der pastorale Wirkungskreis Nik. Kurtz' sich erstreckte. Die im Jahre 1770 westlich vom Susquehanna wohnenden, mit der Synode verbundenen Pastoren waren: 1. Karl Friedr. Wildbahn zu Hannover, der eine große Anzahl von Gemeinden südlich und westlich bediente, z. B. Taneytown, Thomas Creek, Point Creek, St. Johns nahe bei Littlestown, Owens Creek, sogar Conococheaque in Washington Co., Md., und eine, genannt Codorus, welche letztere wohl Pastor Joh. Casp. Kirchner bedient hatte vor seinem Abgang nach Baltimore; 2. Pastor J. G. Bager, der nahe bei Abbotstown wohnte und sein Arbeitsfeld nördlich von Wildbahn hatte; 3. Joh. Andreas Krug, der sein Feld zu Frederick, südlich von Wildbahn hatte. Im Jahr 1773 zog Pastor Gerock von New-York nach Baltimore; im Jahre 1776 wurde Göring ordinirt und ließ sich in Carlisle, Pa., nieder, bediente aber auch damals oder bis 1783 Upper und Lower Bermudian, Dover, Paradise und Lower Settlement. Außer diesen Pastoren fungirten aber auch andere nicht ordinirte oder unordentlich in's Amt gekommene Pastoren, von welchen wir wenig Genaues wissen. Als Göring 1783 von Dover nach York zog, scheint Kurtz auch jenes Feld bedient zu haben; denn er erbat sich 1785 von der Synode als Aushilfe einen jungen Studenten der Theologie, der unter seiner und Görings Leitung sich vorbereitete. Derselbe hieß Fried. Dav. Schäffer, wurde 1786 licensirt, zog nach Carlisle, übernahm zu Görings Distrikt hinzu auch Benders Kirche und war der erste lutherische Pastor, der zu Harrisburg des Amtes wartete. Joh. Nik. Kurtz soll westlich von York die Lutheraner aufgesucht und sie in

den dünn bevölkerten Gegenden geistlich versorgt haben. Andere Pastoren, die später in jenem Gebiete wirkten, waren Daniel Schröter, der 1782 auf Wildbahn folgte; J. G. Young zu Hägerstown, Md., 1785; Friedrich Valentin Melzheimer zu Hannover 1790; Anton Ulr. Lütge (oder Lütgen) 1791 oder schon ein paar Jahre zuvor zu Shippensburg, der aber auch zu Chambersburg, Grindstone Hill und Scherers Kirche amtete; Günther Wingerd 1792 licensirt für Taneytown und Umgegend; J. G. Schmucker für Quickels und Aug. Rütze als Catechet für Schusters, Bleimeyers, Freys, Sattlers und Stahleys Kirchen. Johann Ruthrauf zu Lower Bermudian, Keßlers und Langdorffs, licensirt 1794, zog nach Greencastle, Pa., und hatte zum Nachfolger Joh. Grobp, licensirt 1795, der zu Dover wohnte; einen Ruf an Georg Gräber mit Bitte um dessen Licensur legte Newberry Township im Jahr 1795 vor die Synode. In jenem County begann Conrad Riemann im Jahr 1801 zu predigen; er wurde 1803 Catechet, 1804 Candidat, zog 1807 nach Abbotstown und bediente acht Gemeinden. Im Jahr 1794 baten die Friedens-, St. Peters-, St. Daniels-, Crügerstown-Gemeinden in Maryland um die Aufnahme ihres Pastors Joh. Georg Hehl in die Synode, jedoch vergeblich. Ihn hatte ein gewisser Butler ordinirt, der aber selbst die Ordination nicht erlangt hatte, trotz zweimaliger Applikation 1782 und 1783. Er stand in Octorora 1782, später in Maryland und Virginien. — Joh. Nik. Kurtz schloß seine amtliche Thätigkeit zu York am 6. Oktober 1789, zog nach Baltimore und lebte bis zu seinem Tode bei seinem Sohne J. Daniel Kurtz, Pastor der dortigen luth. Gemeinde. Im Kirchenregister zu York trug Pastor Göring ein: „Am 12. Mai 1794 starb Pastor Nikolaus Kurtz, Senior des Ehrw. Ministeriums, im Alter von 74 Jahren, der etwa 20 Jahre Pastor der Gemeinde zu Yorktown gewesen war. Er war ein bedeutender Prediger, hatte ausgezeichnete Gaben, viel Eifer und ein redliches Verlangen, sich und seine Zuhörer selig zu machen. Er führte einen frommen Wandel und stand auf biblischem Glaubensgrund. Er starb plötzlich am Schlagfluß zu Baltimore, wo er auch begraben wurde. Zu seiner Zeit hatte Amerika wenige Prediger, die ihm gleich waren.“ Auch von seiner Gattin, mit der ihn — laut dem Neu-Hannover Kirchenregister — Mühlenberg am 9. Dez. 1747 getraut hatte, Anna Elisab. Seidel, galt für eine Frau von gesundem Urtheil, trefflichem Charakter und besonders milden Wesens, so daß sie den gesetzlichen, strengen Sinn ihres Gatten oft sanfter zu lenken vermochte. Sie hatten neun Söhne und drei Töchter, die alle geboren waren, ehe die Eltern nach York zogen; unter ihnen Joh. Daniel, geb. März 30. 1764, Pastor zu Baltimore. Joh. Nik. Kurtz war im Jahr 1763 Sekretär des Ministeriums gewesen, 1778 Präsident und nach dem Tode Mühlenbergs wurde ihm auf Vorschlag von Dr. Kuntze und durch einstimmigen Beschluß des Ministeriums die hohe Ehre, Senior des Ministeriums zu sein. —

Nachfolger Pastor Kurtz' zu York wurde Jakob Göring, geb. zu Chancefort Township, York Co., Pa., Juni 17. 1755. Sein Vater war von Deutschland eingewandert und betrieb eine kleine Bauerei. Der Sohn zeigte frühe einen Trieb zu lernen und Lust zum Predigtamte. Die Eltern waren nicht in der Lage, viel für seine Ausbildung zu thun. Anfangs 1774 brachte ihn der Vater 12 Meilen weit nach Lancaster zu Pastor Dr. Helmuth und sagte ihm von seiner Lernbegierde. Helmuth nahm ihn edelmüthig bei eigenem geringen Einkommen in sein Haus auf, behielt ihn zwei Jahre und gibt ihm (Hall. Nachr. A. A. p. 1369) unter dem 25. Aug. 1775 ein gutes Zeugniß des Fleißes und beginnender Brauchbarkeit im Predigtdienste. Er predigte damals schon unter der Aufsicht seines Lehrers einigen kleinen Gemeinden in der Nachbarschaft von Lancaster. Göring war lebhaften Geistes und eifrig im Werk des Herrn. Dr. J. G. Schmucker berichtet, daß ihn die Synode nach vorhergegangenem Examen im Jahr 1775 in seinem 20. Jahre als Catecheten licensirte. Er that Dienst in predigerlosen Gemeinden, besuchte Carlisle und die Gemeinden von dort in der Richtung gegen York. Im Jahr 1776 wurde er als Diaconus ordinirt und wohnte zu Carlisle, Hall. Nachr. A. A. p. 1413. Hier verheirathete er sich mit Elisab. Syng von Lancaster, die ihm aber nach 18 Monaten der Tod entriß. Zur Zeit als er 1783 in Carlisle das Amt niederlegte, bediente er sechs Gemeinden, die sich nun mit Bitte um einen Pastor an die Synode wendeten, nämlich Upper und Lower Bermudian, Dover, Paradise, Carlisle und Lower Settlement. Göring war laut dem Protokoll des Ministeriums im Mai 1780 nach Dover gezogen. Nach Göring mag um 1782 der schon zuvor genannte Butler sich in die Gemeinde zu Carlisle eingeschlichen haben. Wenn aber in Sprague's Annals im Leben des Pastor Joh. Georg Butler gesagt ist, daß derselbe 1779 oder 1780 sei examinirt und licensirt worden, so beruht dieß entschieden, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, auf Irrthum. Dagegen wurde ein Joh. Georg Butler, der aber mit dem Genannten nicht wohl identisch sein kann, außer wenn, was so spät kaum denkbar ist, das Ministerium seine früheren und gewiß auf guten Grün-

den ruhenden Ansichten über den Mann radikal verändert hätte, im Jahr 1802 licensirt, im Jahr 1805 zum Reiseprediger erwählt, nachdem er 1804 auf Verlangen seiner Gemeinden in Botetourt County, Va., war ordinirt worden. J. G. Butler ist immer erwähnt mit Achtung und Anerkennung seiner Dienste. — Im Jahr 1785 wandten sich die Gemeinden Carlisle u. a., welche Göring zuvor bedient hatte, wieder an das Ministerium und es wurde Pastor J. Nik. Kurtz, dem die vakanten Gemeinden zur Fürsorge übergeben waren, gestattet, den Student Schäffer dort predigen zu lassen; derselbe wurde im Jahre 1785 als deren Pastor licensirt. — Zum zweiten Male versammelte sich die Synode zu York im Jahr 1783, am Trinitatisfest, Juni 15. Dreizehn Pastoren waren gegenwärtig, die Abwesenheit von sechs andern wurde entschuldigt. Damals hatte Göring einen Ruf der York Gemeinde, assistirender Pastor in ihr zu sein, bereits angenommen und war eingezogen. Noch im Juni findet sich sein erster Eintrag im Kirchenregister. Im Jahr zuvor hatte er sich wieder verheirathet mit Elisabeth, Tochter von Pastor Joh. Nik. Kurtz, geb. Nov. 5. 1760. Sie schenkte ihm zwei Söhne und acht Töchter und starb erst am 31. Mai 1831. Die pastorale Thätigkeit zwischen Göring und Kurtz scheint so vertheilt gewesen zu sein, daß letzterer besonders das westlich liegende Missionsfeld von York aus im Auge behielt. Die meisten Taufen sind von Kurtz von 1783 an eingetragen, was viele, die Göring verrichtete, umschließen mag. Das Verhältniß zwischen beiden scheint ein herzliches gewesen zu sein und während des Zusammenwirkens beider wuchs die Gemeinde. Als Kurtz 1789 am 6. Oktober nach Baltimore zog, bediente Göring die Gemeinde allein, bis er 1791 einem Ruf nach Hägerstown, Md., folgte aus uns unbekannten Gründen, denn die Gemeinde zu York verweigerte ihre Zustimmung entschieden und bat das Ministerium noch 1792 ganz ernstlich, ihn nach York zurück zu weisen. Und wirklich kam er gemäß einer Vereinbarung nach drei Monaten zurück und seine Einträge im Kirchenregister beginnen wieder mit dem 18. Sept. Im Jahr 1793 bediente er die York, Chockely und Kreutz Creek Gemeinden. Als am 22. Mai 1796 sich die Synode wieder zu York versammelte — 14 ordinirte Pastoren, 10 licensirte Candidaten, 2 Katecheten und 12 Gemeinde-Delegaten — wurde berichtet, daß York eine stark besuchte Schule habe und der Unterricht in Englisch und Deutsch ertheilt werde. Im Jahr 1804 wurde die Gemeinde incorporirt unter dem Titel: „Prediger, Aelteste und Church Wardens der deutsch-lutherischen Gemeinde in und bei dem Borough of York, im County York im Staat Pennsylvanien.“ Unter gewissen am 1. Juni 1805 angenommenen Regeln ist auch die, daß der Pastor nie Präsident des Kirchenraths sein darf. Im Jahr 1805 mußte der Thurm der Kirche wegen Unsicherheit bis zum Glockenstuhl abgenommen und überdacht werden. Pastor Göring starb am 27. Nov. 1809 an Auszehrung. Ein Beschluß des Kirchenrathes spricht von ihm beinahe in denselben Worten, die er von Pastor Kurtz gebraucht hatte. Göring war nicht ohne Schärfe des Geistes und in theologischen Discussionen nicht ohne Gewandtheit. Drei Abhandlungen von seiner Feder sind im Druck erschienen: „Der besiegte Wiedertäufer,“ in 8vo. 92. 1783; „Der verkappte Priester Aaron“ 1790 (wider die Siebentag-Baptisten); Answer to a Methodist Remonstrance. Er schrieb manches Andere, ließ es aber, wie der sel. Prof. Stöver meldet, vor seinem Tode verbrennen. Dr. J. G. Schmucker, sein intimer Freund, der als Licentiat während seiner Amtsführung an der Quickels-Kirche unter ihm Hebräisch studirte, spricht hoch von seiner Kenntniß orientalischer Sprachen, von seinem Eifer im Amt, von seinen gesegneten Predigten und seinem hohen geistlichen Sinne. Göring war Sekretär des Ministeriums 1797 und 1804—1806; er war zum Präsidenten erwählt im Jahre seines Todes. Bei seiner Beerdigung redete der reformirte Pastor Geistweit und der Herrnhuter Pastor Rondthaler.

Erst nach zwei Jahren kam es zu einer Predigerwahl. Mehr als zwei Drittheile aller regelmäßigen communicirenden Glieder stimmten für Pastor Joh. Georg Schmucker. Ihm brachten die Deputirten der Gemeinde am 28. Mai 1811 bei der Synode zu Hannover einen Beruf und im Juni kam die Nachricht nach York, daß derselbe mit Zustimmung der Synode angenommen sei. Sofort wurden Anstalten für seinen Empfang getroffen und das Pfarrhaus reparirt. Dort zog seine Familie im September ein, sein Amt trat er an am 1. August. Außer York gehörten damals zum Pfarrdistrikt noch fünf Landgemeinden. Im Jahr 1813 war die Zahl sämmtlicher Communikanten bedeutend reducirt, was sich daraus erklärt, daß er einen Theil seines Arbeitsfeldes aufgegeben hatte. Im Jahre 1812 mag Joh. Herbst jun. eine der Gemeinden übernommen haben; 1814 oder 1815 übernahm Karl A. Morris Kreutz Creek; 1817 war Chockely bereits unter Pastor Herbst; im Jahre 1820 hatte Pastor Schmucker noch York, Quickels und Wolfs Gemeinden. — Im Jahre 1811 wurden Schritte zum Bau einer neuen Kirche gethan. Für einen Neubau statt Reparatur war weitaus der größte Theil der Gemeinde. Am 2. Juli 1812 wurde der Eckstein gelegt; die neue Christus-Kirche sollte das Maaß von 60 x 75 Fuß erhalten. Außer dem Pastor nahmen an der Feier Antheil Dr. H. E. Mühlenberg, J. Daniel Kurtz und Georg Lochmann.

Während des Bauens durfte sich die Gemeinde der reformirten Kirche bedienen. Am 1. März 1814 wurde der neue Bau förmlich eingeweiht und zwar fungirte dabei neben dem Pastor der Gemeinde auch Pastor Friedrich Val. Melzheimer von Hannover. Während der Erbauung der Kirche ging auch die eines neuen Schulhauses vor sich und im April 1815 wurden schon Unterschriften gesammelt, den Thurm zu vollenden und eine Mauer um die Baulichkeiten her aufzuführen. Die Ausgaben für den Bau der Kirche beliefen sich nach den vorhandenen Rechnungen auf $18,590.74. Zu bezahlen waren durch Subscription im J. 1812—13 $12,181.39. Eine zweite Subscription für den Thurm und die Umfangsmauer betrug 1815 $1,823.32; eine dritte zur Abzahlung der Schuld 1819—20 $2,316.87. Indessen mußten noch 1833 $1,500 erhoben werden, den Rest der Gemeindeschuld abzutragen. Im Jahre 1817 war die Synode im Juni wieder in York versammelt; gegenwärtig waren 38 ordinirte Pastoren, 18 Licentiaten und 34 Delegaten; Dr. Georg Lochmann war Präsident, Dr. Chr. Endres Sekretär und Pastor H. A. Mühlenberg Schatzmeister. Damals bat die Ohio-Conferenz um das Recht, eine besondere Synode bilden zu dürfen. Es war zugleich das 300-jährige Reformationsfest und der Präsident war beordert, die
Reformirte Synode, die Herrnhuter, Episkopal und Presbyterianer Kirchen zur Mitfeier einzula-
den. Beim Tode des Herrn Jakob Barnitz 1828, der von 1805—1827 Sekretär und Schatzmei-
ster der Corporation gewesen war, wurde ihm im Protokollbuch das wohlverdiente Zeugniß treuer
Amtsführung ausgestellt. Im Jahr 1827 wurde der Sonntagschule gestattet, sich im Som-
mer in der Kirche zu versammeln. Dies ist die erste Erwähnung der Sonntagschule. Im Jahre
1829 wurden Lampen für den Abendgottesdienst angekauft. Im Jahre 1830 wurde von Herrn
Baumgartner ein Grundstück als Gottesacker angekauft, im Jahr 1832 dem Seminar zu
Gettysburg eine kleine Glocke lehnungsweise überlassen. Als die öffentliche Discussion der Tem-
perancefrage begann, nahmen Pastor Dr. Schmucker und sein Assistent Pastor Oswald an ihr
lebhaften Antheil und in der Hitze des Streits droheten sogar Thätlichkeiten. Dr. Schmuckers Be-
soldung, durch freiwillige Unterschriften jährlich gewonnen, wurde auf die Hälfte reducirt. Später
wurde aber die Prinzipfestigkeit der Pastoren um so mehr anerkannt. Weise aber verbot der Kir-
chenrath im Jahr 1833 den Gebrauch der Kirche für die eine oder andere Partei.—Um 1820 wurde
wahrscheinlich die englische Sprache neben der deutschen regelmäßig im Gottesdienst eingeführt.
Die Gemeinde entschied darüber durch Wahl. Zunächst wurden den Englischen nur Abendgottes-
dienste eingeräumt und nach Aussage des ehrw. hochbetagten Dr. J. G. Morris unterschied sich
der englische Gottesdienst vom deutschen auch durch eine andere Art des Glockenläutens. Die
durchs Englische vermehrten Arbeiten des Pastors, der in den Landgemeinden Nachmittags zu pre-
digen hatte, führten zur Ernennung eines Hilfspredigers und zwar zuerst durch den Pastor. Spä-
ter trat derselbe auch in ein Verhältniß zum Kirchenrath. Im Jahr 1829 wurde der am 7. Okto-
ber von der Westpennsylvania-Synode licensirte Jonathan Oswald Hilfsprediger mit dem
Verständniß, daß er die Hoover und Wolfs Gemeinden ganz übernehme, wo der Gottesdienst
in Deutsch gehalten wurde, dagegen an drei Sonntag Abenden von vieren in der Christus-Kirche
Englisch predige, am vierten Sonntag Vormittag aber Englisch, während Dr. Schmucker die
Quickels Gemeinde bediente. Auf solche Weise wurde durch verständige Nachgiebigkeit gegen das
Englische der Gemeinde zu York viel Verlust und viele innere Unruhe erspart, daran manche an-
dere Gemeinden leiden mußten. Vierundfünfzig Jahre sind seitdem hingegangen und noch lebt
der Hilfsprediger von 1829 zu York, mit Recht hohe Achtung genießend. Für seinen Unterhalt
wurde anfangs speciell von denen gesorgt, welche in englischer Sprache den Gottesdienst wünschten.
— Gegen Ende des Jahres 1835 erklärte Dr. Schmucker seine Absicht, sein Amt an der Christus-
Kirche niederlegen zu wollen. Pastor A. H. Lochmann predigte auf Einladung des Kirchen-
rathes am Neujahrstag 1836, Pastor Oswald am 10. Januar. Am 7. Febr. wurde Lochmann
von der Gemeinde erwählt. Bei der liebevollen Hochachtung, die der mehr englische Theil der
Gemeinde dem unter ihr sechs Jahre schon arbeitenden Pastor Oswald entgegen brachte, kann man
sich nicht wundern, daß dieser Theil ohne im Geringsten damit seiner Hochachtung gegen Lochmann
Abbruch zu thun, die Bildung einer englisch-lutherischen Gemeinde unternahm und an dieselbe Os-
wald berief, wodurch für das Wachsthum des Lutherthums zu York gar sehr gesorgt wurde. —
Dr. J. G. Schmuckers Amt ging zu Ende April 1836. Er war von mittlerer, gedrungener Sta-
tur, brünett, aufrechten Ganges, klaren Verstandes und eines so ruhigen Temperamentes, daß selbst
die Familienglieder ihn kaum je irgend aufgeregt sahen. Eine gewisse natürliche Höflichkeit zeich-
nete ihn aus und ebenso eine stete Vorsicht, Andere nicht zu verletzen und die Bereitwilligkeit Fehler
zu vergeben. Seine Predigten bereitete er mit großer Sorgfalt vor und sein Vortrag war ebenso
ernst als herzlich. Dabei hörte er nie auf, sich wissenschaftlich weiter zu bilden. Die Bücher, die
er jährlich von Europa sich kommen ließ, eignete er sich innerlich an. Er war der Verfasser ver-

schiedener Werke und wandte sich mit Vorliebe den Weissagungen, namentlich der Apokalypse zu. Das „Evangelische Magazin" verdankte ihm viele Beiträge. An den allgemeinen Regungen des religiösen Lebens seiner Zeit nahm er warmen Antheil; so auch an der Gründung der General-Synode, der Synode von West-Pennsylvanien, des theologischen Seminars zu Gettysburg, des Pennsylvania-College ebendaselbst. Er war ein großer Freund der Traktat-Gesellschaft und zur Zeit seines Todes ein Vice-Präsident derselben. Er blieb wohnhaft zu York und im Dienst der Quickels-Gemeinde bis 1852, in welchem Jahre er zu seinen Kindern nach Williamsburg zog, wo er am 7. Oktober 1854 starb. Seine irdischen Ueberreste ruhen vor der Kirche zu York, in welcher seine Stimme so oft erschallte. Er war Sekretär des Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. Staaten 1810—12, Präsident desselben 1819—21, öfters Präsident der Synode von West-Pennsylvanien. Die Universität von Pennsylvanien verlieh ihm den Titel eines Doktors der Theologie. Seine erste Gattin, Elisabeth Groß starb 1819; wieder vermählte er sich 1821 mit Anna Maria Hoffmann. Beide hinterließen ihm Kinder. — Pastor Jonathan Oswald, geboren in Washington County, Md., am 20. Dez. 1805, von väterlicher Seite aus Schwaben, von mütterlicher aus dem Elsaß — die Mutter von Mennoniten — stammend, hatte sich bereits anderthalb Jahre mit dem Studium der Theologie beschäftigt, als er das Seminar zu Gettysburg als dessen zweiter Student bezog, nach zwei Jahren absolvirte und am 7. Oktober 1829 durch den damaligen Präsidenten der Synode von West-Pennsylvanien, Pastor John Ruthrauf, licensirt wurde. Im Jahr 1860 gab ihm Pennsylvania-College zu Gettysburg den Titel D. D. — Dr. Aug. Hoffmann Lochmann ist der Sohn von Dr. Georg Lochmann und dessen Gattin Susanna Hoffmann, Schwester der zweiten Frau Dr. J. G. Schmuckers. Er ist geboren am 5. Okt. 1802 im Pfarrhaus der Salemskirche zu Lebanon, Pa., an welcher der Vater als Pastor stand. Als sein Vater im Jahr 1815 nach Harrisburg zog, trat er in die dortige Akademie ein und 1822 in die Juniorklasse der Pennsylvania-Universität zu Philadelphia, wo er 1823 absolvirte. Sofort kam er mit andern Studenten, Friedrich und Jonathan Ruthrauf, J. Mich. Stroh und David Eyster unter den theologischen Unterricht seines Vaters, welchem in Ermangelung eines Seminars theol. Studenten damals vom Ministerium anvertraut wurden. A. H. Lochmann wurde vom Ministerium licensirt als Candidat bei der Synode zu York Juni 16. 1824. Er wurde mit dem 1823 licensirten Mich. Stroh als Reiseprediger nach dem westlichen Pennsylvanien gesandt und besuchte mehrere Monate hindurch die zerstreuten Lutheraner in Huntingdon, Centre, Venango, Warren, Crawford und Erie Counties. Beide Reiseprediger organisirten damals die Gemeinde zu Lewistown. Nach seiner Rückkehr wurde er Pastor eines neuen, aus Pastor Benj. Kellers Distrikt formirten Bezirkes, nämlich Stone Church, Trindle Spring und Langsdorff (jetzt Kingston) Gemeinden. Er wohnte zu Mechanicsburg. Hier vermählte er sich am 28. Juli 1825 mit Anna Maria Partenheimer von Philadelphia, die er selbst nach ihrer Vermählung confirmirte. Mechanicsburg zählte damals etwa 20 Häuser. Zur Unterstützung seines alternden Vaters zog er 1826 nach Harrisburg; mit der Gemeinde daselbst waren auch die Middletown und Schuhps Gemeinden verbunden. Im April 1836 zog er nach York. Hier wirkte er 40 Jahre lang als der treue und fleißige Pastor der alten Muttergemeinde und der würdige Nachfolger von Männern, die im Rath der Kirche hohe Geltung genossen hatten. Sein Verhältniß zu den Gliedern der Gemeinde war freundlich und herzlich. Beinahe 50 Jahre hindurch war er ein Glied des Verwaltungsrathes von Pennsylvania-College und Direktor des Seminars zu Gettysburg. Wieder und wieder war er Präsident der Synode von West-Pennsylvanien. Der Generalsynode diente er als Präsident und als Sekretär. Den Titel D. D. gab ihm 1856 Pennsylvania-College. Mehrere deutsche Jugendschriften übersetzte er in's Englische; er lieferte Beiträge zum Lutheran Preacher und zur Evangelical Review. Er gehört zu den Wenigen, die noch unter uns wandeln und deren wir in unserem Werke gedenken. — Was nun den Gang der Dinge in der Christuskirche unter Dr. Lochmann's Amtsführung betrifft, so hat derselbe in Annalen der Gemeinde alles Nöthige mit historisch-literarischem Sinne niedergelegt. Der Raum gestattet uns nur, auf das Interessanteste hinzuweisen. Noch im Jahr 1836 wurde der Grundstein zu einem Lecture-Room am 14. August gelegt. Am 26. Nov. wurden Assist. Wardens für die englischen Gottesdienste erwählt. Noch im Nov. 1844 wurde vom Kirchenrathe dem Pastor das Recht einen Hilfspastor zu wählen gegeben; Pastor A. L. Bridgmann wurde erwählt, schlug aber den Ruf aus. Am 30. Jan. 1847 wurde der Bau einer zweiten Kirche in Erwägung gezogen. Dieß führte zur Bildung einer neuen englischen Gemeinde und dem Bau einer Kirche auf dem Eigenthum der alten Christuskirche. Die Kirche, Zion genannt, wurde im Jahr 1850 erbaut und im folgenden Frühjahr trat Pastor Charles Martin an dieselbe. Nach Verkauf des alten Pfarrhauses wurden im Jahr 1853 zwei neue Pfarrhäuser für die Pastoren der Christus- und der Zions-Kirche errichtet. Im Jahr 1859 wurde beschlossen, daß die englische Zionsgemeinde einen besondern Freibrief für sich bekommen sollte. Am 26. Jan. 1861 wurde der Kirchenrath der alten Gemeinde beauftragt, der Zionsgemeinde einen Rechtstitel auf ihre Kirche, Pfarrhaus und das Grundstück, auf welchem sie stehen, auszustellen, was am 25. Dez. 1863 bewerkstelligt war. Die Sonntagschule beider Gemeinden wurde aber bis 1869 in der Christuskirche gehalten. Am 31. Okt. 1867 wurde das Reformations-Jubiläum von den lutherischen Gemeinden zu York mit großer Feierlichkeit gehalten. Die Opfer in der Christuskirche beliefen sich auf $1,100; 1,500 Kinder der verschiedenen Gemeinden waren an dem Tag in der Christuskirche versammelt. — Im Februar 1869 beschloß der Kirchenrath der Christuskirche, daß die Hälfte aller öffentlichen Gottesdienste künftig in Englisch gehalten werden sollten. Dieß erregte Widerspruch von Seiten der Deutschen und erst 1873 erklärte das weltliche Gericht, daß der Kirchenrath keiner Ueberschreitung seiner Rechte zu beschuldigen sei. In Folge dessen bildete sich eine deutsche Gemeinde unter einem mit der Missouri-Synode verbundenen Pastor. — Im Jahr 1874 machte sich das Bedürfniß geltend, für die Sonntagschule besondere Räume statt der bisher gebrauchten Kirche zu haben. Sofort wurde die Kirche umgestaltet, der untere Raum als besonderes Stockwerk mit Raum für die Sonntagschule hergerichtet. Das alte Schulhaus wurde im April 1876 verkauft. Im Jahr 1877 wurde der alte Gottesacker an der Duke Str. verkauft und die Todten entfernt. Vom Februar 1877 an wurden die Abendgottesdienste nur in Englisch gehalten. — Am 12. Juni 1880 resignirte Dr. Lochmann und wollte am 1. Sept. aus dem Amte treten, entsprach aber der Bitte, bis zum Eintritt seines Nachfolgers zu bleiben. Am 13. Juni 1882 trat Pastor G. W. Enders an die Gemeinde. — Als Hauptquelle für diese historische Skizze nennen wir: The Lutheran Church in York, Pa. An Historic. Discourse delivered Sept. 23. 1883 at the 150th Anniversary of the Establishment of Christ's Church, by B. M. Schmucker, D. D.

[36]) (S. 492.) Hier folgen im M. S. die bemerkenswerthen Worte: „weil der alte Valentin Kraft und sein Anhang daselbst einwürfe, als ob Hrn. Schaums seine Amtsverhandlungen nicht giltig wären." Die nachfolgenden Worte sind Beweis, daß die „Väter" in Halle als die geistlichen Vorgesetzten angesehen wurden und ohne ihr Gutheißen kein wichtigerer Schritt vorgenommen wurde.

[37]) (S. 492.) Es ist dies Molatton, wovon schon früher die Rede ausführlich war. S. p. 441 ff. N. A.

[38]) (S. 493.) Diese letzteren Worte sind uns nicht recht klar. Ob es nicht heißen sollte: und fanden unsere — wohl vor?

[39]) (S. 493.) Es wurde Niemand ordinirt, der nicht einen förmlichen Beruf von einer Gemeinde aufweisen konnte. S. über diese Vocation, die nachfolgende Ordination und Anderes die Parallele in Pastor Handschuhs Tageregister p. 404 ff. (A. Ausg.). Die bei dieser Synodalzusammenkunft, der zweiten, gefaßten Beschlüsse theilen wir im Anhang zu dieser 6. Forts. mit. S. auch p. 264 f. N. A. — Daß die Synode in diesem Jahre sich in Lancaster versammeln konnte, deutet an, daß dort die lutherische Sache und Gemeinde erstarkte und der Fortschritt derselben wurde im folgenden Jahre durch Pastor Handschuhs unkluge Heirath und deren Folgen nur vorübergehend gestört. Wie es noch zwei Jahre zuvorstand, mag genugsam erhellen aus dem Bericht H. M. Mühlenbergs vom 20. Juni 1747. S. p. 230 f. (A. A.)

[40]) (S. 493.) Dieß bezieht sich wohl auf die Episkopalen in Lancaster. Schon in dem oben citirten Bericht vom 20. Juni 1747 schreibt Mühlenberg: „Die englische Episkopalgemeine hat einen Prediger von der Societät [for the Propagation of the Gospel in foreign parts; Missionsgesellschaft in England], aber sie sind mit ihm zerfallen, daß er nicht predigt." Möglicherweise hieß der Mann Richard Locke. Der Commissarius der Missionsgesellschaft in England, Dr. Robert Jenney schreibt unter dem 19. Okt. 1748 von Philadelphia: "The County of Lancaster is very large and what Mr. Locke writes to the Hon. Society concerning the state of Religion therein, I believe is very true. But I am humbly of opinion that he had neither solidity, temper or discretion enough to mend the matter. And now, that he is gone (as I am informed) to London by the way of Maryland— —." (Pap. relating to the Hist. of the Church in Pa. p. 253.) Die Episkopalgemeinde zu Lancaster fing an sich zu bilden bald nach 1740. Indessen hatte der an ihr angestellte Missionar ein viel weiteres Gebiet unter seiner pastoralen Aufsicht. Noch unter dem 25. Januar 1764 schreibt Rev. Alexander Murray von Reading, Pa.: "A minister here must double his guard and deny himself many of the innocent comforts and liberties of life and undergo as many of its inconveniences, toil and troubles, if ever he would succed in his work, particularly in the Frontier Missions as of Berks, Lancaster, York and Cumberland, an extent of about 150 miles and where there are but three Missionaries

only, Messrs. Barton [at Lancaster], Thompson and myself, who are obliged to itinerate to our respective Congregations, which are distant 30, 20, 18, 15 miles from our respective places of residence." (Papers relat. to the Hist. of the Ch. in Pa. p. 358.) Auf die von Mühlenberg berührte Schwierigkeit zwischen dem Missionar und der Lancaster Gemeinde spielt auch der hier genannte Rev. Thomas Barton an in einem Schreiben vom 21. Dez. 1759 an den Sekretär der Gesellschaft; er sagt: "A few weeks ago I removed my family to Lancaster. I found the mission in great confusion occasioned by some unhappy disputes, which long subsisted between the Gentleman I have the honor to succeed and the people. If I can be instrumental in putting an end to them, I shall think myself happy." (ibid. p. 282.) Indessen fehlte es sehr an Material aus der bischöflichen Kirche selbst in Lancaster. Darum schreibt auch derselbe Barton noch unter dem 6. Dez. 1760: "Indeed if the Church in Lancaster ever flourishes, it must be by means of the Germans, who are the principal inhabitants of this place. But the want of an organ, of which these people are extremely fond and in which they place almost half their devotion, hath hitherto kept them back. Many of the Lutherans who gladly embrace every opportunity to teach their children the Religion, Manners and Customs of England would come to our Church, if we had but an Instrument to celebrate the praises of God in the manner that they have been used to." Wahrscheinlich hat H. M. Mühlenberg, als er damals den Englischen in Lancaster predigte, entfernt nicht daran gedacht, daß die Bischöflichen künftig hoffen werden, die Lutheraner in die bischöfliche Kirche hineinorgeln zu können.

41) (S. 494.) Wenige Meilen östlich von den Blauen Bergen in Madison Co., Virginien, steht noch eine im Jahr 1740 errichtete und Hebron genannte Kirche. Ueber die etwas dunkle Geschichte der ersten deutschen Ansiedelung in Virginien gibt die beste Aufklärung ein in Perry's Histor. Recollect. Virginia p. 247. mitaufgenommenes Dokument aus dem Archiv der Society for Propag. of the Gospel zu London. Hier heißt es: Zwölf protestantische deutsche Familien, bestehend aus etwa 50 Seelen, kamen im April 1714 in Virginien an und siedelten sich nahe dem Rappahannock-Flusse an. Im Jahre 1717 kamen 20 protestantische Familien mit etwa 80 Seelen und ließen sich in der Nachbarschaft ihrer Landsleute nieder. Andere Familien, Deutsche und Schweizer, wurden erwartet. Es sollte, sagt der Bericht ferner, zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse eine kleine Kirche erbaut und ein Prediger angestellt werden, der im Deutschen, welche Sprache sie bis jetzt allein verstehen, unter ihnen katechisiren, vortragen und Gottesdienst halten könnte. Es sei mit den ersten 12 Familien ein durchaus ehrenwerther, 75 Jahre alter Mann, Heinrich Höger, angelangt. Da man aber auf seine Dienste nicht in die Länge rechnen könne, so haben sie Herrn Jakob Christoph Zollikoffer zu St. Gallen in der Schweiz beauftragt, ihnen aus Deutschland wo möglich Beiträge zum Bau einer Kirche und zugleich einen jungen deutschen Pastor mitzubringen, der Hrn. Höger im geistlichen Amt assistiren und im Fall des Todes desselben sein Nachfolger werden solle, den er aber zuerst in England vom Bischof von London solle ordiniren lassen; auch solle derselbe die Liturgie der Kirche von England in deutscher Uebersetzung (Hall. Nachr. N. Ausg. p. 23.) mitbringen, da sie sich derselben in ihrem Gottesdienste bedienen wollen. — Aus den Dokumenten, die sich auf die Geschichte Gouverneur Alex. Spottwoods, der in Virginien regierte von Juni 23. 1710 bis Sept. 27. 1723, beziehen, geht hervor, daß jene ersten 12 Familien aus der Colonie De Graffenreid zu Newbern, N.-C., dem Blutvergießen der Indianer entronnen waren und daß sie mit ihrem Schiffe im Sturm Zuflucht im Rappahannock-Flusse gesucht hatten (Hist. of the German Settlements and of the Lutheran Church in N. & S. Carolina etc. by G. D. Bernheim, Past. etc. Philad. Lutheran Book Store, 117 N. 6th st. 1872, p. 69 ss.). Spottwood bezahlte ihre Fracht und siedelte sie oberhalb seiner Eisenschmelze nahe den Fällen des Flusses an bei seinem Landsitz, den er nach ihnen Germanna nannte. De Graffenreid's Colonisten waren theils reformirte Schweizer, die er von England gebracht hatte, theils Pfälzer, die durch die Commissionäre der Königin Anna nach Süd-Carolina waren der Colonie zugewiesen worden. Von Letzteren waren einige lutherisch. Pastor Höger war reformirt. Der Ehrw. Dr. Phil. Slaughter sagt in seiner auf gründlichem Studium der lokalen und englischen Quellen ruhenden Geschichte der St. Marks Pfarrei, Culpepper Co., Va., 1877: „Unter den Spottwood M. S. S. fand ich einen Brief des Gouverneurs an die Handels-Commissionäre in England vom Mai 1714, der sagt: Ich fahre fort, die uns steuerpflichtigen Indianer als Ansiedler zur Ruhe zu bringen und um jenen Theil des Landes, den die Tuscaroras hätten besetzen sollen [diese waren nach einer 1713 durch die Ansiedler erlittenen Niederlage nach dem Norden in die Gegend des Oneida-Sees, N.-Y., gewandert], zu bevölkern, habe ich eine Anzahl deutsche Protestanten dorthin verpflanzt, ihnen ein Fort errichtet und ihnen zwei Kanonen und etwas Ammunition gegeben, so daß sie herumvagirende Partien nördlicher Indianer in Respekt erhalten und jenem Theil des Landes zum Schutz dienen mögen. Diese Deutschen waren einige Jahre früher durch den Baron von Graffenreid hierher eingeladen worden. Die meisten haben in ihrem Heimathlande in Minen gearbeitet." Von jenen 20 Familien, die im Jahr 1717 ankamen, lesen wir im Anhang zu den Acta Hist. Eccles. III, p. 1194 f.: „Im Jahr 1717 sind unterschiedliche Evangelische [Lutherische] aus dem Elsaß, aus der Pfalz und den benachbarten Orten wegen den damaligen bekannten harten Bedrückungen ausgegangen und nach England gereist in der Meinung, nach Pennsylvanien zu gehen. Weil aber der Schiffscapitain, der sie auf sein Schiff genommen, vor der Abreise Schulden wegen etliche Wochen zu London in Arrest gewesen und daher die Victualien waren theils verzehrt worden, so sind auf selbiger Reise viele Menschen Hungers gestorben und die übrigen hat der Capitain vor ihre Schiffsfracht an die Engelländer verkauft. Gedachte evangelische Gemeinde ist sonderlich von dem damaligen Gouverneur Spottwood, der sie sehr hart gehalten, in die Provinz Virginien und sonderlich in das nach seinem Namen genannte Spottsylvanien niedergesetzt worden, welches an den äußersten Grenzen dieser Provinz, 12 teutsche Meilen von der See liegt, und woselbst sie freilich die ersten 8 Jahre über große Trübsal ausgestanden, nun aber im Leiblichen zulänglich von Gott versorget sind, ob sie gleich wegen der Entfernung von der See nichts von ihrem Vorrath als den Tabak, vor welchen sie nöthige Kleider austauschen, absetzen können." Das schon genannte Germanna am Rappahannock lag etwa 12 Meilen oberhalb Fredericksburg. Aber sehr frühe rückten sie weiter hinauf am Strom und scheinen sich in zwei Niederlassungen getheilt zu haben, deren eine wohl hauptsächlich aus Reformirten bestand, die sich in Germantown im jetzigen Fauquier County niederließen; drei der Ansiedler erhielten 1724 ein bedeutendes Landstück verbrieft und traten Theile an andere lehnungsweise ab. Die andere Ansiedelung geschah im Jahr 1724 oder zuvor in der Gegend, wo jetzt die Hebron-Kirche steht. Vor 1720 gehörte diese Landschaft zu Essex County, im Mai 1721 wurde aber Spottsylvania County errichtet mit Germanna als Amtsstadt und 500 Pfund wurden ausgesetzt, um Kirche, Gerichtshaus, Gefängniß u. s. f. zu erbauen. Das ganze County war die episkopale Pfarrei St. Georges. Aus einem Theil von Spottsylvanien wurde nachher Orange County gebildet, aus Orange wiederum Culpepper und aus diesem Madison County. Hebron-Kirche machte diese Umwandlungen mit und trug die verschiedenen Namen.

Wie nun für die geistlichen Bedürfnisse der Deutschen von 1717 bis 1733 gesorgt war, ist nicht klar genug. Wann der reformirte Pastor Höger starb, ist unbekannt. Wir hören auch nichts von einem Nachfolger oder einem Missionar der Gesellschaft zu London. Im Collektionsbuch der Hebron-Kirche findet sich im Jahre 1735 die Unterschrift Th. Höger. Wir lassen hingestellt, ob dieß ein vom Vater etwa in's Amt eingeführter Sohn, oder ob es ein Schreibfehler oder ob Högers Alter nicht das war, das wir früher angeführt finden. — In der Gesch. der Hoffnungsvollen Kirche in Boone Co., Ky., von H. A. Rattermann, Editor des „Deutschen Pionier" von Cincinnati, O., (der Deutsche Pionier, 1880, p. 65. 93. 136.) deren Glieder hauptsächlich aus der Hebron-Gemeinde hingezogen waren, wird gesagt, daß Pastor Gerhard Henkel mit der Colonie im Jahre 1717 ankam, wie sein noch in den Händen seiner Nachkommen befindliches Tagebuch besage. Er spricht von einem gleich anfangs unter dem Namen „Hoffnungsvolle Kirche" errichteten Gotteshause und citirt aus jenem Tagebuch: „Denn sie waren jetzt voll der guten Hoffnung, daß sie mit göttlicher Hilfe hier Gott und den Herrn Jesum Christum ohne Behinderung in Uebereinstimmung mit der lutherischen Lehre und den Zeugnissen der Augsburgischen Confession verehren könnten." Ob nun die erste Kirche, vorausgesetzt, daß das Tagebuch echt ist, nahe bei Germanna oder etwas weiter oben, wo sich etwa 10 Meilen oberhalb Germanna der Fluß theilt, oder bei der Hebron-Kirche erbaut wurde, vermögen wir nicht zu unterscheiden. Hugh Jones sagt in seinem Werke: "The present State of Virginia" 1724, daß Col. Spottwood jetzt eine Kirche in Germanna baue; Rattermann hält diese für die erste der Deutschen im St. Georges Pfarrdistrikt. Jones, der Kaplan der Assembly war, sagt p. 59: „Weiter oben ist eine Ansiedelung der Deutschen oder Pfälzer, mit ziemlichem Besitz guten Landes und geringen oder gar keinen Taxen, die sich wohl befinden, glücklich leben und Gäste freigebig behandeln." Rattermann irrt sicher, wenn er sagt, Pastor G. Henkel habe bis 1735 hier gelebt und sei dann nach Nord-Carolina gezogen. Denn Henkel hat in der That, so lange er in Amerika lebte, sich in Pennsylvanien aufgehalten und da ist er auch gestorben. H. M. Mühlenberg erwähnt Henkel in seiner biographischen Skizze von Valentin Geiger, Hall. Nachr. Alte Ausg. p. 830 f. und sagt: „Er hatte in Teutschland eines evangelischen [lutherischen] Predigers Tochter zur Ehe genommen und auch seinen Herrn Schwiegervater, Pfarrer H., mit in dieses Land begleitet, welcher bei den Anfängern der Colonie verschiedene Jahre Gottesdienst gehalten." Dieß wird durch die Bemerkungen betreffend Henkel, welche die schwedischen Pastoren in ihrem Schreiben über den uns bereits bekannten van

Dören machen, wie wir an anderer Stelle mittheilen, nicht entkräftet. Die früheren Nachkommen Henkels leiten ihre Abkunft, sofern sie Amerika betrifft, her von Neu-Hannover, Montgomery Co., Pa. Joh. Casp. Stöver, der ältere, der hierüber besser berichtet sein muß als irgend sonst Jemand, nennt sich selbst den ersten Prediger der Virginia Gemeinde. Er trat die Gemeinde an im Jahr 1733; er sagt, die Gemeinde sei 16 Jahre lang ohne Pastor und öffentlichen Gottesdienst gewesen. Diese 16 Jahre führen uns auf das Jahr 1717 zurück. Kam Pastor Henkel mit den Ansiedlern, so ist er jedenfalls nicht lange mit ihnen geblieben, sondern zog nach Pennsylvanien, wohin zuerst seine Bestimmung ging. Stöver sagt auch, daß die Gemeinde im Jahr 1725 zwei ihrer Glieder nach Europa gesandt habe, einen Pastor zu bekommen. S. das außerordentlich selten gewordene Pamphlet: „Kurtze Nachricht von einer Evang.-Luth. Gemeinde in dem amerikanischen Virginien u. s. f., aufgesetzt von Joh. Casp. Stöver, ersterere Prediger dieser Gemeinde, 1737.“ Ein Exemplar ist in der Bibliothek der Histor. Gesellschaft von Pa. zu Philadelphia. Stöver trat die Gemeinde als ihr erster regelmäßiger Pastor an. Ueber sein Verhältniß zu dem von uns schon oft genannten Joh. Casp. Stöver von Pennsylvanien ist anderswo berichtet. Früher wurden beide oft mit einander verwechselt oder identificirt. Wo der ältere Stöver nach seiner Ankunft in der Neuen Welt im Jahr 1728 sich aufhielt, ist uns bis jetzt unbekannt. Einen Ruf nach Virginien erhielt er 1733. Leicht möglich ist, daß er nach der Ankunft Pastor Schulzes in Pennsylvanien Sept. 25. 1732 wie sein Verwandter und Namensbruder auch ordinirt wurde von Schulze. Henkel war todt und südlich von New-York befand sich weit und breit kein regelmäßig ordinirter luth. Pastor, von dem sie sich hätten gehörig ordiniren lassen können, bis zur Ankunft Schulze's. Stöver selbst sagt uns, daß er 1733 Pastor der Hebron-Gemeinde wurde, die damals oder ein paar Jahre später 300 Seelen umfaßte, und nennt sich ihren ersten Pastor. Damit ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Henkel kurze Zeit Pastor der „Hoffnungsvollen Kirche“ in deren früheren Lokalität gewesen war und daß Höger den Reformirten diente. Stöver sagt: „Ich habe auch nach der mir von Gott mitgetheilten Gnade den öffentlichen Gottesdienst mit Lehren und Sakramentereichen unter ihnen angefangen und mich mit 3,000 Pfd. Tabak (so sich auf etwa 55 Reichsthaler belauft) jährliche Besoldung begnügen lassen.“ Gouv. Gooch bezeugt im Jahr 1731: „Daß sie (die Ansiedler) den Pastor aus eigenen Mitteln erhalten, zu dessen Besten sie auch ein Stück Land bekamen, auch ein Pfarrhaus erbauten und beabsichtigen, eine Kirche für ihre Versammlungen zu errichten.“ Pastor Stöver diente seiner Gemeinde indessen nicht einmal zwei ganze Jahre. Im Herbst 1734 wurde beschlossen, ihn nach Deutschland zu senden, um Geld zu sammeln für den Bau einer Kirche und Schule und für ein Kapital, um zur Pfarrerbesoldung mitzuhelfen. Hierüber siehe die interessanten Berichte in Acta Hist. Eccles. Vol. III. 1739, p. 1094—1099.; IV. 1149.; V. 1741, 869 ff. Frühaufgelesene Früchte der Theol. Sammlung, 1735, p. 204 ff. Hessisches Hebeopfer, Stück 18, p. 753. Fresenius Pastoral. Sammlungen XII. 361 ff. Heinsius K.-G. III. p. 389. Gouv. Gooch gab ein Empfehlungsschreiben, Sept. 18. 1734, s. Acta Hist. Eccles. III. p. 1096; er bezeugt die Nothwendigkeit der Hilfe, die Wahl des Pastors und seiner Begleiter, Mich. Holden und Mich. Schmidt, Glieder der Gemeinde, als Collektoren und die ganze Richtigkeit der Sache mit Beifügung des Siegels. Diese Collektoren gingen nach England und fanden die beste Aufnahme bei dem Hofprediger Dr. Ziegenhagen, seinem Collegen H. A. Butjender, Dr. H. Walther Gerdes von der Trinitatiskirche, H. Werner Palm von St. Marys in Savoy und sammelten mit ihrer Hilfe reichliche Beiträge. Im Sept. 1735 nach Hamburg gelangt, empfingen sie beträchtliche Summen und sandten Wechsel dafür über London an die Gemeinde in Virginien. Sie sammelten auf ihrer Reise etwa 3,000 Pfd. Das Buch ihrer Rechnung ist noch vorhanden in der Gemeinde. Ebenso brachten sie eine Bibliothek für den Pastor durch Büchergeschenke zusammen. Ein Dritttheil des gesammelten Geldes wurde berechnet für die Reisekosten und als Ersatz für die Verluste der Collektanten. Das übrige Geld sollte dienen zum Bau der Kirche, Ankauf eines Landgutes und einiger Negersklaven, das Land zu bebauen zum Unterhalt des Pastors. Mich. Holden war aus Danzig und dieß mag die Reisenden nach dieser Provinz Preußens gelenkt haben. Hier, zu Elbing wurde durch den Einfluß des Hauptpastors der St. Marien-Kirche, Daniel Rittersdorf, ein hier geborner Candidat der Theologie, Georg Samuel Klug gefunden, der willig war, einen von den dazu ermächtigten Collektoren ergehenden Ruf, Stöver's Assistent zu werden, anzunehmen. Er wurde nach vorhergegangenem Examen vor dem Ministerium Danzigs am 30. August 1736 in der Marien-Kirche öffentlich ordinirt. Holden kehrte nach dem Besuch in Danzig sofort nach Virginien zurück. Die Act. Hist. Eccl. sagen, daß Klug sogleich nach seiner Ordination mit Mich. Schmidt über England nach Virginien abgegangen sei, um die Gemeinde zu bedienen, während Stöver fortfuhr Beiträge zu sammeln. So meldet Stöver selbst in

seiner Erzählung vom Jahr 1737. Er mag wohl zwei Jahre mit Collektiren hingebracht haben, ehe er London verließ. Die Gemeinde zu Philadelphia, Pa., bezeugt einen Brief Dr. Ziegenhagens vom 28. Sept. 1738 durch Pastor Klug erhalten zu haben. Pastor Brunnholtz sagt in Hall. Nachr. A. A. p. 387, daß Klug im Jahr 1739 nach Virginien gelangt sei. Die Kirche in Virginien wurde 1740 erbaut (Hall. Nachr. N. A. p. 76.). Vom Herbste 1737 an brachte Pastor Stöver sechs Monate in Darmstadt zu, um sich unter Leitung seines Verwandten, des Hofdiaconus J. Phil. Fresenius, der viele Jahre lang den Deutschen in Amerika sein Interesse zuwendete, theologisch weiter zu bilden; er ertheilt Stöver ein sehr gutes Zeugniß. Im Frühjahr 1738 trat Stöver den Rückweg nach Virginien an, starb aber während der Seereise, wie Fresenius in seinen Pastoral-Sammlungen sagt und in Acta Hist. Eccles. V. p. 896. zu lesen ist. Noch sei bemerkt, daß Gouv. Gooch Stövern den Vornamen Augustin gibt, was auf Mißverständniß beruht, aber Stövern veranlaßt, der Uebereinstimmung halber den Empfang von Gaben mit diesem Vornamen zu bescheinigen. Nach Ankunft Pastor Klug's in Virginien und Empfang des gesammelten Geldes ließ die Gemeinde unter dem 29. August 1740 ein Dankschreiben ergehen aus Orange Co., Va., unterschrieben im Namen „der Gemeinde der Ungeänderten Augsburgischen Confession in Virginien in Amerika“ von G. S. Klug, Pastor, Mich. Koch, Mich. Schmidt, Mich. Hollt, Mich. Klar, Georg Uz. Dieß Schreiben wurde veröffentlicht in den Hamburger Berichten 1741, p. 550. und findet sich in Act. Hist. Eccles. V. p. 896—898. Des von Pastor Stöver in Deutschland ausgegebenen Pamphlets haben wir schon gedacht. — Was die nach Pastor Klug's Ankunft erbaute Kirche betrifft, so geht aus Gouv. Gooch's Bemerkungen hervor, daß wenigstens bis 1734 an jener Stelle keine Kirche erbaut war. Die „Hoffnungsvolle Kirche“ müßten wir uns somit an einen früheren Wohnort der Ansiedler denken. Die jetzt mit dem hinreichenden Gelde erbaute Kirche war von solchem Umfang und Solidität, daß sie dem Bedürfniß der Gemeinde bis auf den heutigen Tag genügt. Sie hat die Gestalt eines Kreuzes; das Mittelschiff und die Arme dienen zur Versammlung, das obere Stück als Sakristei. Die heil. Geräthe für die Communion sind von Silber, ein Geschenk von Thomas Giffen zu London; ein Gefäß für die Hostien kam im Krieg abhanden; der Kelch war ein Geschenk von Freunden in Deutschland vom Jahr 1739.

Ueber die langen Jahre der amtlichen Wirksamkeit Pastor Klug's haben wir wenig Bericht. Um 1742 versuchten die Emissäre Zinzendorf's Eingang zu gewinnen, aber mit wenig Erfolg. Um 1746 besuchte auch der Landstreicher Carl Rudolph Madison County, ehe er nach Frederick, Md., zog und brachte vorübergehende Störung. Im Jahr 1749 besuchte Klug die lutherischen Pastoren in Pennsylvanien und Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh gedenken seiner (Hall. Nachr. A. A. p. 331. 386. 406. 407.). Er blieb da vom 9. bis 23. Juni. Er fühlte sich, umgeben von Englischen, sehr vereinimmt und die deutschen Brüder waren zu ferne, ihm geistliche Anregung zu geben. Außer ihm fand sich damals kein regelmäßiger lutherischer Pastor in Virginien. Im Jahre 1754 meldet Mühlenberg: „Wir haben neulich betrübte Nachrichten von dort bekommen“ (Hall. Nachr. A. A. p. 656 f.), ohne Näheres anzugeben. In einem nicht gedruckten Privatschreiben vom 12. Sept. 1753 drückt sich Mühlenberg dahin aus, daß Klug an seiner Stelle friedlich und bequem leben könne; er wisse nicht, ob dort viel Hunger nach dem Worte Gottes und guten Büchern sich zeige, habe aber gehört, daß dort vor etlichen Jahren Traktate (Hr. Schleidorn berichtete in Philadelphia, es seien mehrere Fässer voll gewesen,) seien verbrannt worden. Man habe auch vor einigen Jahren Besuch von Pastor Klug in Pennsylvanien gehabt und sich über seine blühende und kräftige Leibesconstitution erstaunt. Mühlenberg schließt den Wunsch an, daß Gott auch des Bruders Seele stärken und ihn zu einem kräftigen Werkzeug seiner Gnade in Virginien machen möge. Man sieht, daß Mühlenberg keine hohe Vorstellung vom geistlichen Leben und Eifer Klug's hatte. Es läßt sich denken, daß unter dem Dienst eines Mannes von wenig religiöser Wärme, der im Genuß des Einkommens von Landgütern um die äußerliche Existenz der Gemeinde sich gar keine Sorge zu machen hatte, das geistliche Leben derselben keinen Aufschwung nahm. Dieß macht es um so erklärlicher, daß noch zu Klug's Lebenszeiten oder bald nach seinem Tode deutsche Tunker dort einschlichen, manche Glieder der Gemeinde an sich zogen und große Störung veranlaßten. Um 1780 zog eine ziemliche Anzahl derselben nach Pennsylvanien, von wo sie ursprünglich ausgegangen waren; als Führer diente ihnen, wie Rattermann in dem oben erwähnten Artikel sagt, einer ihrer Prediger, Joh. Tanner, der aus der Hebron-Kirche stammte. Pastor Klug liegt in derselben vor der Kanzel begraben. Ueber den Tag seines Todes wissen wir nichts Bestimmtes. Im M. S. Bericht über die Synodalverhandlungen zu Neu-Hannover Nov. 6. 1768 redet Mühlenberg von ihm als „weiland“; damals war er somit bereits gestorben. Bei derselben Versammlung erschien ein Mann mit Briefen von Virginien und Glied der Gemeinde zu Culpepper, der sagte, „daß des weiland Hrn. Pastor Klugs seine Wittwe das von den Collekten

erkaufte Pfarrgut, wo nicht irre, sieben Jahre in Possession und Genuß gehabt und daß die stipulirte Zeit im nächsten Jahre zu Ende ginge, da es denn wieder an die Gemeinde fiele.“ Daraus ist zu schließen, daß Pastor Klug im Jahre 1761 gestorben ist. In demselben Bericht fährt Mühlenberg fort bezüglich die Pfarrei in Virginien: „Es soll ein einträglich Landgut sein und etliche Mohren-Sklaven zur Leibeigenschaft haben, welche es bearbeiten. Es stehe aber wohl in einer gefährlichen Crisi. Denn in Virginien ist die englische Episkopal-Kirche etablirt auf einem breiten und festen Piedestal und was davon dissentirt, es heiße wie es wolle, ist nach den Gesetzen verbunden, jährlich zu den etablirten Predigern Schatzung zu geben und die Prediger haben auch allein das Recht, gesetzmäßig zu copuliren. Sollten sich auch dissentirende Parteien von ihren eigenen Predigern trauen lassen, so ist es nicht gesetzmäßig und können nicht geringer abkommen, als daß sie dem etablirten County-Prediger die Gebühren auch bezahlen und von ihm einen Trauschein erlangen. Wenn etwa ein dissentirender Prediger die unschuldigen und erlaubten Mitteldinge wohl verstehet und mit dem englischen County-Rektor in gutem Vernehmen nach dem erhöheten Geschmack zu leben weiß, so mag er ein und anderes unter Indulgenz thun. Es heißt, der weiland Pastor Klug soll sehr beliebt bei der etablirten Clerisei gewesen sein und hätte vielleicht, wenn er's verstanden und sich bemühen wollen, von der Regierung ein Charter bekommen können, so wäre die lutherische Kirche, Pfarrgut und Gemeine versichert gewesen. Er war sonst orthodox in der Lehre, weil er nicht in Halle studirt hatte. Da er aber in den Mitteldingen die Balance nicht genau beobachtet haben und in ein und anderes Extremum gewichen sein möchte, so verfiel er zwar mit seiner Gemeine, aber doch nicht mit den etablirten Herren Amtsbrüdern, welche ihm auch deswegen wohlmeinend gerathen, daß er nur zu der Mutter gehen und sich rechtmäßig ordiniren lassen dürfte, so würde der nodus Gordeus auf einmal entflohen sein. Er war zu schwächlich zu solcher beschwerlichen Reise und ließ seinen Sohn auf einer englischen Akademie erziehen, welcher vor etlichen Jahren nach England soll gezogen und von da zu erwarten sein.“ Hier läßt sich unschwer Manches zwischen den Zeilen lesen. Mühlenberg sagt nachher, daß er, wäre er nicht mit Geschäften so ganz überladen gewesen, selber „vor etlichen Jahren während der Gemeine-Vacance eine Reise dahin gethan und bei der Regierung um einen Charter angehalten hätte, weil es noch Zeit war, so etwas mit Mühe und Kosten zu erlangen. Tempus opportunum scheint aber nun verloren zu sein.“

Die Gemeinde, welche Pastor Klug bedient hatte, war wohl wenige Jahre nach seinem Tode nicht ganz ohne amtliche Pflege. Hierauf werfen ein paar Briefe, welche derselben oben citirten Synodalversammlung vorgelegt wurden, einiges Licht. Der eine „von dem geordinirten Catecheten“ lautet also: „H. E. H. Pr. [Hochehrw. Hr. Präsident]; da im vorigen Jahr mir die Freiheit nahm, Ew. die Nachricht von einem Theile meiner Arbeit zu übersenden und jetzt sichere Gelegenheit habe, abermals nach Dero Wohlbefinden mich zu erkundigen, so [hier bricht das M. S. ab]. Ich wäre selbst nach Pennsylvanien gekommen, weilen aber mit Arbeit überhäuft und nicht gewußt, wann das S. T. [Salvo Titulo] Rev. Consistorium zusammenkommen würde [abgebrochen]. Wenn in beliebiger Antwort erfahren möchte, auf welche Zeit eine Synodal-Versammlung für nächstes Jahr bestimmt, so wollte, g. G. [gefällts Gott], meine Aufwartung machen und mich verschiedener Sachen wegen in Gewissensfällen Raths erholen. Ich werde mit zu vieler Arbeit überhäuft, lasse mich aber unter Gottes Beistand nichts verdrießen. In Zeit von 6 Monaten habe in sieben unterschiedlichen Gemeinen, die ziemlich weit von einander entfernt liegen, junge Leute unterrichtet und confirmiret. E. H. E. können hieraus auf das übrige schließen. Hoffe, daß der alte, allwaltende Gott ferner sein gnädiges Gedeihen um Christi willen zu meiner Arbeit geben werde. Nebst herzlicher Empfehlung an H. E. Consistorium, insonderheit an den Herrn Dr. Wrangel und Herrn Pfr. Schultz beharre E. H. E. Gebet und dienstschuldigster Diener J. Schw. Culpepper in Virginia, den 2. Sept. 1768.“ Der zweite Brief lautet: „Die nicht fruchtlosen Bemühungen des Hrn. Schw. gefallen uns sehr wohl und statten wir nochmals den verbindlichsten Dank ab, daß ein Hochehrw. Consistorium uns diesen wachsamen Mann bestimmt habe. Allein unser Vermögen hindert uns, diesem braven Manne eine gehörige Besoldung zu verschaffen, indem wir auch zum Unterhalt des englischen County-Predigers das Unsrige beitragen müssen, davon wir doch keinen Nutzen haben. Der englische Prediger copulirt, aber unser Hr. Schw. darf nicht. Es ist zwar vor Jahren zum Behuf der hiesigen Kirche und Schule in Europa durch Collektiren ein Beträchtliches von gutthätigen Herzen gegeben und die noch stehende Kirche erbaut. Wann aber diese schier fast [sic!] zu klein und bereits baufällig, so wissen wir nicht, wenn dieselben verderben, wie wir uns helfen sollen. Unsere Vorfahren hätten freilich das Gesammelte nicht so einfältig verschleudern sollen; wir können aber das Geschehene nicht abwenden. Das wenige was noch da ist, wird jetzt gehörig administrirt. Könnten wir durch E. H. Beihülfe und Rath von der English Parish Levee [Taxe] befreit werden und Erlaubniß kriegen, daß unser Prediger die

Deutschen copuliren dürfte, so wäre uns geholfen [darauf beziehen sich obige Bemerkungen Mühlenbergs. Der Brief schließt sofort mit Wunsch nnd Gruß, dann die Unterschrift:] Culpepper in Virginia, den 1. Sept. 1768. Adam Gaar, Adam Weyland, Vorsteher. Der Herr Präsident Mühlenberg wolle so gütig sein und dieses denen sämmtlichen Membris seines Ehrw. Consistorii communiciren.“

Es kann kein Zweifel sein, daß dieser Brief aus dem Arbeitsfeld Pastor Klug's kam. Dort aber hatten sich in der Umgegend neue Ansiedlungen gebildet und der pastorale Wirkungskreis war erweitert. Wer ist aber „J. Schw.“? Wohl Niemand anders als Johann Schwarbach; ihn lernen wir aus Mühlenbergs M. S. Tagebuch vom 19. Okt. 1763 und Juli 14. 1777 als vormaligen „alten Schulmeister“, aber einen als würdig bezeugten Mann kennen, der „in Manchester und Paradies über Yorktown“ Gottesdienst hielt. Er war 1766 in Augusta Co., Va., und wird von dort durch Briefe zur Ordination an die Synode zu Philadelphia empfohlen. Er wird „zum Versuch“ damals licensirt und darf die heil. Sakramente verwalten. M. S. Tagebuch 1765—67 p. 73. 74. 91. Im Jahr 1772 klagt er auf der Synode zu Lancaster, Pa., über seine Lage und Verhältnisse; M. S. Tagebuch 1772—74, p. 15. Jedenfalls ist er im Jahr 1775 nicht mehr in Culpepper, Va., (ibid. 1775, p. 590.) tritt aber in Neu-Goschenhoppen als independenter Prediger auf und Mühlenberg gibt Jak. van Buskerk den Rath, sich mit ihm nicht einzulassen. Er hat mit dem Verein. Ministerium nichts mehr zu thun. Wir sind bisher ferneren Spuren von ihm nicht begegnet. Nun war aber vom Herbst 1772 an bis Januar 1776 Pastor Peter G. Mühlenberg wohnhaft zu Woodstock, von Madison aus gerade jenseits der blauen Berge und bediente die Gemeinden im Shenandoah-Thal. Leicht möglich ist, daß er bisweilen der Gemeinde an der Hebron-Kirche nach Bedürfniß predigte und daß er sich bemühte, ihnen durch seinen Vater zu einem Pastor zu verhelfen.

Dieser Pastor war J. Frank, von welchem H. M. Mühlenberg unter dem 31. Okt. 1778 (Hall. Nachr. A. A. p. 1414.) schreibt: „Herr Frank, ehemaliger Schullehrer und Cantor bei der Philadelphischen Gemeine, [seit Februar 2. 1767; K.-Raths Protokoll 1763—1800, p. 251.] wurde 1775 von einer luth. Gemeine in Culpepper in Virginien, die vorher noch nie mit uns in Verbindung gestanden, zu ihrem Katecheten und Prediger berufen und von mir mit Zustimmung des Herrn Präsidis Kurtz [Nikolaus] für bemeldete Gemeine auf deren Begehren mit der nöthigen Einschränkung als ihr Lehrer verordnet und zwar erstlich nur zur Probe, bis auf weitere Prüfung seiner Treue. Er zog 1775 im angehenden Winter 300 englische Meilen weit dahin, richtete eine Schule auf in der verfallenen Gemeine, lockte Alte und Junge, sogar auch die armen Negersklaven mit seinem lieblichen Gesange herbei, katechisirte und übte sie im Buchstabiren, Lesen und Singen auserlesener Lieder, predigte, führte mit vieler Mühe die Philadelphia Kirchenordnung, mit nöthigen Veränderungen, bei der Gemeine ein, übersandte an das Ministerium seine Diaria u. s. w. und hatte ein gut Gerüchte in Virginien. Zu meinem Leidwesen will er nun nicht länger bleiben als bis auf den nächsten 1. Nov., da seine drei Probejahre aus sind, und ziehet mit seiner Familie wieder nach Philadelphia, wo er ein eigen Haus hat.“ Pastor J. Frank's Dienst erstreckte sich somit vom Herbst 1775 bis Nov. 1778. In Philadelphia hatte er langdauernde Schwierigkeiten mit einem andern Lehrer an der Gemeindeschule gehabt, mit welchem schwer auszukommen war. Freilich sagt Mühlenberg, daß auch Frank „seine rauhen und schlichten Seiten“ gehabt habe. K.-Raths Protokoll 1763—1800, p. 248. 251. 253. und hier lesen wir endlich p. 313 unter dem 15. Sept. 1775 in H. M. Mühlenbergs eigener Handschrift: „Herr Jacob Frank kam vor den versammelten Kirchenrath und gab seinen Schul- und Organisten-Dienst an der Michaelis- und Zions-Gemeine höflich und sittsam auf, mit der Erklärung, daß er wegen seines kränklichen Zustandes und Erholung seiner Gesundheit auf eine Zeit lang ins Land ziehen wolle und von der ehrsamen Corporation ein Zeugniß wegen seiner geleisteten Dienste während seines Hierseins verlangte.“ Frank hatte auch während der Kriegszeiten in Virginien viel Hartes durchgelebt, zog sich nun nach Philadelphia zurück und in einem Schreiben der Kirchen-Aeltesten von Culpepper vom 8. August 1781 an Mühlenberg wird seiner ziemlich unfreundlich also gedacht: „Daß der Hr. Pastor Frank uns verlassen, wissen wir nicht, was Schuld daran ist; er hätte wohl bei uns bleiben können; wir haben alle möglichen Kosten angewandt, ein neues Pfarrhaus gebaut und gethan, was derselbe hat haben wollen; es kommt uns für, daß der Herr Pastor Frank sich lieber mit Gold und Silberwerk zu schaffen macht, denn mit dem heil. Worte Gottes; wir haben uns sehr verwundert, da wir erfahren, daß aus unserem Seelenhirten ein Silberschmidt geworden.“ Wir sehen, daß Frank aus dem geistlichen Amte austrat. — Noch ist zu bemerken, daß als Schwarbach abgetreten war, die Gemeinde zu Culpepper, Va., sich mit dem damals nicht sehr ferne von ihr stehenden Catecheten Heinrich Möller, dem wir wieder begegnen werden, eingelassen hatte. Er war 1775 von

Virginien nach Pennsylvanien gereiset mit einem Ruf von der Culpepper Gemeinde, hatte sich in York dem damaligen Präses N. Kurtz vorgestellt, wurde von Pastor Kuntze aufgefordert, die vacante und damals verwirrte Gemeinde zu Reading, Pa., zu besuchen, ließ sich nun von ihr binden und legte zum Leidwesen Mühlenbergs den andern Ruf auf die Seite. Dabei wirkte mit, daß seine Braut, eine junge Wittwe zu Philadelphia, sich weigerte nach Virginien zu ziehen. M. S. Tagebuch Juli 19. 1777. Nun kam der Ruf an Pastor Frank. Nach seinem Abgang scheint die Gemeinde ohne geistliche amtliche Versorgung gewesen zu sein, bis im Jahr 1783 Paul Henkel, Urenkel des Gerhard Henkel, licensirt wurde nachdem er unter Pastor Krug zu Frederick, Md., sich für das Amt vorbereitet hatte, und sich in Newmarket, Shenandoah Co., Va., niederließ. Er war nicht Pastor der Hebron-Kirche, aber er war missionirender Reiseprediger über ein sehr ausgedehntes Feld und als solcher war er gewohnt, auch diese Gemeinde zu besuchen. — Im Jahr 1787 erschien Will. Carpenter, Nachkomme von Zimmermann, einem der ursprünglichen Ansiedler der Hebron-Gemeinde, bei der Synode zu Lancaster, Pa., mit der Bitte um Licensur, gemäß dem Wunsche der Gemeinde in Culpepper. Sie wurde ihm gewährt. In seinem 16. Jahre — er war geboren am 20. Mai 1762 — trat er in die amerikanische Armee ein und blieb ihr treu bis zur Capitulation des englischen Generals Cornwallis, Okt. 19. 1781, bei der er gegenwärtig war. Als Christian Streit Pastor zu Winchester, Va., wurde, setzte Carpenter seine theologischen Studien unter ihm fort und unter Pastor Joh. C. Leps. (M. S. Protokoll des Ministeriums. Dr. B. M. Schmucker's Historic. Disc. on the St. John's Church, Allentown, Pa. Brobst, Diehl & Co., 1880, p. 7 s.) Er wurde Catechet der Hebron-Gemeinde in 1787 unter der Oberaufsicht Streits, der gelegentlich dort besuchte und das h. Abendmahl hielt. Im J. 1789 wurde er als Candidat licensirt mit dem Rechte aller Ministerialhandlungen und am 22. Juni 1791 wurde er ordinirt als Pastor. Im J. 1795 verheirathete er sich mit Maria Ayler; die Ehe war gesegnet mit elf Kindern. Er war ein Mann von geradem Wesen und festem Charakter und sein Leben lang treu und eifrig im Amte. In Sprague's Annals of the Americ. Pulp. findet sich seine biographische Skizze von der Hand des verstorbenen Prof. M. L. Stöver; auch im Evang. Review Januar 1864. Von Madison Co., Va., zog er 1813 nach Boone Co., Ky., wohin aus der Hebron-Gemeine eine Colonie von 14 Familien zog, deren Bitten er zuletzt nachgab und so der erste luth. Pastor im Staate wurde. Unter ihnen lebte und wirkte er treulich bis zu seinem Ende, nahe bei Florence, Febr. 18. 1833.

Es ist wahrscheinlich, daß das Englische wenigstens theilweise in der Hebron-Gemeinde eingeführt wurde in den späteren Jahren der Wirksamkeit Carpenters daselbst. Denn nach seinem Abgang bat die Gemeinde um einen Nachfolger, der Deutsch und Englisch zu predigen wüßte. Carpenter vermochte den Synoden wegen der großen Entfernung nicht oft beizuwohnen; zum letzten Male erschien er 1809 und berichtete 57 Taufen und 135 Communikanten. Zwei Jahre nach seinem Abgang trat den Dienst an der Hebron-Gemeinde an Mich. Meyerhöffer, geb. Okt. 28. 1794 zu Frederick, Md., wo er unter seinem Pastor, Dr. D. F. Schäffer, studirte, vom Ministerium am 24. Mai 1815 licensirt wurde und im Herbst nach Madison Co., Va., zog. Im Jahr 1820 am 11. Okt. war er mitthätig bei der Bildung der Synode von Maryland und Virginien und von da an hörte die Verbindung der Hebron-Gemeinde mit dem Ministerium von Pennsylvanien auf. Er wirkte auch mit zur Bildung der Synode von Virginien, August 10. 1829. Unter ihm wuchs die Gemeinde bedeutend, so daß er im Jahr 1820 nicht weniger als 185 Taufen und 295 Communikanten zu melden hatte. Aber im folgenden Jahre resignirte er, zog nach Rockingham Co., Va., und starb hier am 18. April 1833. — Im Oktober 1821 folgte Pastor Johann Kehler von Middletown, Md., einem Rufe nach Madison. Er war, 1817 licensirt, in Dienst zu Poplar Springs gewesen, stand von 1818 an zu Martinsburg und 1820 zu Middletown. Auch er war geboren zu Frederick und hatte sich vorbereitet für das hl. Amt unter Dr. Schäffer. Auch er wirkte mit bei Gründung der Synode von Virginien, schloß sich aber, da dieselbe der General-Synode nicht beitreten wollte, 1830 wieder an die Synode von Maryland an, bei deren Formirung er auch thätig gewesen war. Im Jahr 1832 resignirte er in Madison Co., zog nach Cumberland, Md., und trat bald darauf zur Episkopal-Kirche über. — Ihm folgte sofort in Madison Co. William Scull, den das Ministerium von Pennsylvanien im Juni 1832 licensirt hatte. Die Synode von Virginien nahm ihn auf im Oktober 1832 und ordinirte ihn im folgenden Jahre. Er blieb Pastor in Madison Co. wohl bis 1836 und trat dann auch zur Episkopal-Kirche. Es ist als ob für schwache luther. Pastoren etwas Verführerisches in der Episkopalen Atmosphäre von Madison Co. gelegen hätte. Es sei bemerkt, daß Geo. Strebeck, früher Pastor Kuntze's Assistent und dann englischer Pastor in New-York, der mit seinem luther. Häuflein zur Episkopal-Kirche dort übergegangen war, Rektor der St. Georgs Pfarrei in Madison Co., Va., war 1811—1813. —

Nach Scull's Abfall wurde der von der Synode von Virginien 1832 licensirte Thomas Miller Pastor und blieb im Amte bis Ende 1848. Die Gemeinde war aber, seit Meyerhöffer sie verlassen, immer rückwärts gegangen und berichtete 1847 nur noch 23 Communikanten. — Im Jahr 1849 war S. Allenbaugh für kurze Zeit Pastor, zog aber nach Illinois. Im Sommer 1850 hielt die Virginia-Synode ihre Jahresversammlung in der Hebron-Kirche. Dr. B. M. Schmucker, unser Mitarbeiter, der das Hauptmaterial dieser Skizze zusammengetragen hat, war anwesend. Noch stand die alte Kirche, aber die Gemeinde war sehr schwach. Das mit dem in Europa gesammelten Geld erkaufte Land war kein Segen geworden. Die Sklaven waren längst verkauft. Mehr Land, bis zu 600 Acker und drüber war gekauft worden. Aber es brachte wenig ein und die Gemeinde schien der Auflösung nahe. Das Volk, das sich bei dieser Gelegenheit in Hausen versammelte, war ein Bild der frischen Kraft, die Männer schienen durchschnittlich sechs Fuß hoch. Aber die Aufmerksamkeit hatte sich weit mehr dem Ackerbau als der Gemeinde und Kirche zugewendet. Die einst von Pastor Stöver gesammelte Bibliothek lag zerstreut da und dort in Häusern und der allgemeine Zustand war entmuthigend. —

Im Juni 1850 trat Pastor A. P. Ludden die Gemeinde an. Er lebte eifrig im Revivalwesen und hielt mehrere Jahre hindurch protracted meetings, sammelte auch manche Glieder wieder zur Gemeinde, so daß im Jahr 1853 wieder 177 Communikanten angezeigt waren, resignirte aber 1855. Ihm folgte Pastor W. S. Bowman, jetzt Präsident der südl. General-Synode und Pastor zu Savannah; er war licensirt Dez. 3. 1853, ordinirt Okt. 20. 1856; im Mai 1859 zog er nach Charleston, S.-C. Nachher wurde die Gemeinde bedient von Pastor Levi Keller (Mai 6. 1860 bis 1868); Pastor R. C. Holland, installirt Dez. 20. 1868; Pastor W. G. Campbell. Der jetzige Pastor, G. H. Beckley, trat dort das Amt an im Jahr 1882.

[42]) (S. 494.) Diese Worte von Aus diesem Lande an u. s. w. finden sich nicht in dem in unsern Händen befindlichen M. S. des Berichtes Mühlenbergs. Wir fanden sie aber im Concept eines Briefes an einen angesehenen Freund in Deutschland.

[43]) (S. 494.) Dieser Fall ist im Kirchenregister von Neu-Providenz nicht eingetragen, wie in demselben im Jahr 1749 überhaupt nach dem 19. April kein Todesfall mehr eingetragen ist.

[44]) (S. 494.) Die Confirmirten von Uppermilford sind im Neu-Providenz Kirchenregister eingetragen. Saccum hatte ein eigenes Kirchenregister. S. Anmerk. 73 zu dieser Forts.

[45]) (S. 495.) S. über die früheren Zustände der Raritan Gemeinden p. 119 ff. (N. Ausg.) Betreffend Herrn Weygand p. 271 ff. ebendas.

[46]) (S. 496.) Hier folgen im M. S. die von uns p. 262 f. Anmerk. 7. (N. Ausg.) citirten Worte.

[47]) (S. 496.) Hierbei ließ Mühlenberg, da er sich ohnehin sehr schwach fühlte, Weygand den Kelch austheilen und damit, daß derselbe dieß that da er noch nicht ordinirt war, war man in Halle nicht recht zufrieden. S. p. 120. Anmerk. 7. (N. Aus.) Man befürchtete wohl Anstoß bei den Gegnern des Halleschen Pietismus. Dieß erklärt uns auch, warum im Text der Hall. Nachr. die darauf bezüglichen Worte aus Mühlenbergs Manuscript ausgelassen wurden.

[48]) (S. 497.) S. die Geschichte der Gemeinden im Gebiet des Raritan, Hunterdon Co., N.-J., p. 278 ff. (N. Ausg.)

[49]) (S. 497.) Im M. S. folgen hier die Worte: „Selbige sagte uns, daß die Quäker von einer benachbarten Eisenschmelze aus Pennsylvanien über den Fluß gekommen und sich so lustig machten in dem Wirthshaus. So weit haben es auch die Quäkers zum Theil gebracht, daß sie von ihrer hochberühmten Moralität als der eigenen Gerechtigkeit in den Sumpf verfallen."

[50]) (S. 497.) Daß Mühlenberg hier ausdrücklich sagt „zu einem englischen Quäker", scheint anzudeuten, daß er auch von deutschen Quäkern wußte. Bekanntlich gab es solche in Pennsylvanien und zwar in Germantown bei Philadelphia gewiß von der Gründung des Ortes an im Jahr 1683. Im Interesse der Sache der Quäker und der Verbreitung ihrer Grundsätze hatte ja William Penn selber Theile Deutschlands bereiset und andere Quäker hatten dort missionirt seit 1655, z. B. William Ames, Steph. Crisp, Georg Rolf, Joh. Stubs, Benj. Furley. Und Quäker fanden sich wie in manchen Städten Hollands, so auch unter den Bürgern Hamburgs, Lübecks, Emdens, Danzigs (wo sie besonders hart verfolgt wurden) und anderer deutscher Städte. In Friedrichsstadt besuchte sogar Peter der Große auf der Durchreise ihre gottesdienstliche Versammlung. Auch die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Deutschland bitter gegen die Quäker geführte Polemik deutet wenigstens auf Furcht vor dem Umsichgreifen der Sekte hin. Von den deutschen Quäkern in Germantown ging der erste Protest gegen das Sklavenhalten und den Sklavenhandel aus schon 1688. S. den Artikel über Penn's Reise nach Deutschland im J. 1677 von Prof. Dr. O. Seidensticker in Pa. Magazine of Hist. and Biogr. Vol. II. p. 227 ff.

51) (S. 498.) Jes. 43, 24. 25.

52) (S. 499.) S. p. 267. (N. Ausg.) — Was die Deutsch-Reformirten in jener Gegend betrifft, so geht aus dem Bericht Pastor Mich. Schlatters an „die Reformirte Synode von Holland und an andere barmherzige Christen“ hervor, daß die Gemeinden zu Goschenhoppen und im „Großen Schwamm“ seit 1746 von Georg Michael Weiß bedient wurden. S. The Life of Rev. Mich. Schlatter etc., by Rev. H. Harbaugh, A. M. Philad. Lindsay & Blakiston, p. 203. — Nach einer Anmerkung p. 89 im I. Vol. of the Life and Reminiscence of the Rev. William Smith, D. D., war Weiß geboren in der Pfalz am Rhein und kam 1727 nach Amerika. Mich. Schlatter sagt in dem oben citirten The Life of Rev. Mich. Schlatter etc., im Monat September des Jahres 1746, daß Weiß einige Monate zuvor „von seiner Kirche zu Reinbeck, nicht ferne von Albany in New-York aus Furcht vor dem Kriege und auf Einladung der Alt-Goschenhoppen und anderer benachbarter Gemeinden nach Pennsylvanien gekommen sei. Er hatte mit einem Hrn. Reif Geld für die reformirten Gemeinden in Amerika in Holland gesammelt und Schlatter war beauftragt, über die Verwaltung desselben Rechenschaft zu fordern. Auch um anvertraute Bibeln handelte es sich. Schlatter sagt, dieses unangenehme Geschäft sei erst im Anfang des folgenden Jahres bereinigt worden (Life of Schlatter, p. 132 f.) Pastor Weiß hatte seinen Wohnsitz in Skippach, Montgomery Co., wenige Meilen von Neu-Providenz. In Witpän wohnte Böhm, der älteste unter den reform. Predigern jener Zeit und Gegend. Er bediente besonders Philadelphia und Germantown, doch auch nach Kräften andere Gemeinden. Er starb im Frühjahr 1749. In Neu-Hannover stand um jene Zeit seit dem 9. Okt. 1747 der in jenem Jahre aus Holland mit Familie angelangte Pastor Joh. Phil. Leidich. Pastor Weiß starb 1763 und wurde in der Kirche in Neu-Goschenhoppen begraben. Sein Grabstein trägt die einfache Ueberschrift: „Hier ruht der Ehrw. Herr Weiß.“

53) (S. 499.) Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß, obwohl der nichtswürdige Andreä es in den Jahren 1743 und 1744 dahin gebracht hatte, daß die Gemeinden zu Alt- und Neu-Goschenhoppen und zu Indianfield ihn für lebenslang erwählt hatten, dennoch ein Theil da war, der mit ihm nichts zu thun haben wollte und dieses Theils nahm sich Mühlenberg nach Kräften an. S. p. 265 f. N. Ausg.

54) (S. 499.) Im Kirchenregister: „Johannes Bocher, ein Ehemann, 24 Jahr alt.“ — Dieß der einzige Confirmand von 1749, der über 18 Jahre alt ist.

55) (S. 499.) Die Worte von „Sie hatten die Ordnung des Heils u. s. w.“ bis hierher finden sich nicht in dem in unseren Händen hier sich befindlichen M. S. Mühlenbergs.

56) (S. 499.) Dieß ist das uns schon bekannte Molatton. S. Anmerk. zum 31. Mai 1748, p. 277 N. Ausg.

57) (S. 499.) S. p. 270 f.; 280 ff. (N. Ausg.) und Anmerk. zu p. 326 (A. Ausg.).

58) (S. 499.) Die nachher genannten und uns schon bekannten Gemeinen hießen wohl so, weil sie an den verschiedenen Ausläufern der Kette der South Mountains und in ihren Thälern lagen. Neu-Hannover, Neu-Providenz und benachbarte Gemeinden liegen auf dem hügeligen Plateau, das sich auf der Ostseite des Schuylkill-Flusses erhebt.

59) (S. 500.) Dieß ist das um jene Zeit ins Leben tretende Easton. S. p. 111 f. N. A.

60) (S. 501.) Dieß Lied von Joh. Jos. Winkler findet sich im ev.-luth. Gesangbuch von 1786.

61) (S. 502.) Im M. S. des Tagebuches sowie im Kirchenregister von Neuhannover ist Friederich Stengel genannt. Doch sagt das Kirchenregister, die Beerdigung habe im November stattgefunden, was wohl irrthümlich sein mag.

62) (S. 503.) Wir finden hier im M. S. Folgendes: „Die Schulen werden in Providenz und Neuhannover noch fortgesetzt und von Mr. Walter und Mayer gehalten nach dem Maaß ihrer Gaben. — Am neuen Jahres Abend, als ich wegen Amtsgeschäften mußte von Hause sein, hat der gnädige Gott meine Ehegattin entbunden und uns einen gesunden und wohlgestalteten Sohn verliehen. Meine Frau hat in der Angst geweint, daß ihr Mann so selten und dasmal gar nicht zu Hause war und gemeint, daß eine Frau mit einem Handwerksmann oder Bauern besser dran wäre, weil solche doch die meiste Zeit zu Hause sein könnten, sich aber doch auch beschieden, daß es der Beruf nicht anders leiden wollte. Der liebe Gott fügte es so, daß eben mein Herr Schwiegervater [Conrad Weiser] an dem Abend von der Reise in meinem Hause eingekehrt war; folglich hatte die Tochter doch auch eine sichtbare Stütze. Weil nun meine hochw. Väter nächst Gott mich in den mir allzuschweren Beruf nach Pennsylvanien gezogen und mir so schwere Lasten aufgebürdet, so bin ich so kühne worden, daß etwas von der Last wieder zurückwerfe und Sr. Hochw. Hrn. Hofprediger Ziegenhagen, wie auch Sr. Hochw. Hrn. Doctor und Professor Frank demüthigst ersuche, daß hochgedacht dieselben geruhen wollen, wenn Dero Namen meinem Sohn in der heil. Taufe

beilege und meinen Herrn Schwiegervater dazu nehme und den Knaben lasse Friedrich August Conrad nennen. Es geschiehet nicht aus Hoffart, daß meinem sündlichen Samen so hohe und würdige Namen anhänge, auch nicht aus Geiz, daß etwa daher leiblichen Vortheil zu erjagen suchte; weiß auch gar wohl, daß hochw. Väter weit mehrere und größere Dinge zu Vorwürfen haben und nicht in's Kleine handeln können. Sondern meine Absicht ist und soll mir genug sein, wenn hochw. Väter etwa bei Anhören dieser Zeilen wollten einen kleinen Seufzer für das arme Kind ins Heiligthum schicken, daß es nicht möchte verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Bis soweit habe das Diarium nach Europa gesandt den 15. Juni 1751.“ Der Sohn, dessen Geburt hier berichtet wird, wurde am 27. April 1763 mit seinen beiden Brüdern, dem aus dem Unabhängigkeitskrieg so wohlbekannten Johann Peter Gabriel (Pastor zuerst in New-Jersey, dann in Virginien und nachher General-Major der Verein. Staaten) und Gotthilf Heinrich Ernst (eine Zeit lang Adjunkt seines Vaters in Philadelphia, dann an der Gemeinde zu Neu-Providenz und bei Gemeinden in der Umgegend von Neu-Hannover, dann zu Philadelphia, und nach kurzem Dienst an der Gemeinde zu Neu-Hannover, endlich bleibend seit 1780 als Pastor der Gemeinde zu Lancaster), nach Deutschland in die Halleschen Anstalten und auf die dortige Universität geschickt, kam 1770 mit seinem nachherigen Schwager, Pastor Dr. Kunze, und dem Bruder Gotth. Heinrich Ernst nach Philadelphia zurück (§ 6. des Vorberichts der 12. Forts.), wird Adjunkt oder Diaconus seines anderen Schwagers, Pastor Christoph Emanuel Schultze in Tulpehocken, von wo aus er vom 25. Juni bis 2. Juli eine höchst beschwerliche Missionsreise über die Blauen Berge machte (S. p. 1385 ff. Hall. Nachr. A. A.), dann 1773—1776 Pastor der deutschen luth. Christus-Kirche zu New-York in Franklin und William Str., welche damals noch von der Dreieinigkeits-Kirche in Rector Str., in welcher in Holländisch und Englisch gepredigt wurde, getrennt war. Als der Krieg ausgebrochen war, stand er namentlich nach der Schlacht von Long Island als erklärter Freund der Unabhängigkeit der Colonien in Gefahr von den Engländern ergriffen zu werden. Er hatte sich am 15. Okt. 1771 vermählt mit Catharina Schäfer, der Tochter eines Aeltesten der Philadelphia Gemeinde, und sandte nun im Februar 1776 seine Frau zu den Ihrigen nach Philadelphia, wo sie von ihrem dritten Kinde entbunden wurde. Er selbst kam nach Philadelphia am 2. Juli, war dort wohl am denkwürdigen Tage der Unabhängigkeitserklärung, kam mit seiner Familie am 16. Aug. nach Neu-Providenz und predigte daselbst am 23. August. Die Engländer sollen kein Hehl daraus gemacht haben, daß sie den rebellischen Pfarrer hängen werden, sobald sie seiner habhaft werden. Auf Wunsch des Ministerii zog er dann nach Neu-Hannover und übernahm die damals durch innern Unfrieden zerrüttete dortige Gemeinde und wirkte im Segen, bediente auch nach Umständen die Kirche in Oly, Neu-Goschenhoppen und selbst in Reading (Hall. Nachr. p. 1410 f. A. A.). Indessen fand er dabei unter den damaligen traurigen Kriegsverhältnissen das nöthige Auskommen für sich und seine Familie nicht, wie sein ehrwürdiger Vater selbst bezeugt in einem an Verwandte in Deutschland geschriebenen und im Cincinnati Pionier Juli 1880 mitgetheilten Briefe vom Sept. 6. 1785, wo er sagt: „Mein jüngster Sohn Friedrich August war evangel. Prediger in der Stadt Neu-York. Als auch daselbst die Kriegsflamme überhand nahm, mußte er mit Weib und Kind von da fliehen und zu uns nach Neu-Providenz kommen. Neutralität galt in den verworrenen Umständen nicht. Wollte Einer neutral sein, so wurde er von beiden Seiten verfolgt, je nachdem eine oder die andere Seite die Oberhand hatte. Bemeldeter Sohn nahm hier wieder eine Gemeinde an, weil aber durch den anhaltenden Krieg und Theurung Armuth und Mangel einrissen, so konnte die Gemeinde seinen und seiner Familie nothdürftigen Unterhalt nicht zuwege bringen.“ Zuletzt heißt es, nachdem von seinem Eintritt in die politische Laufbahn die Rede war: „Bei allen den Aemtern hat er zwar nothdürftigen Unterhalt gefunden, aber noch keinen Vorrath sammeln können. Nun wohnt er hier in Providenz und hat viele Mühe, um seine Frau und sieben Kinder zu versorgen.“ Im Frühjahr 1779 nahm er März 2. die Wahl an eine vakante Stelle im Continental Congress an und wurde wieder erwählt am 12. Nov. desselben Jahres. Im folgenden Jahre wurde er als Repräsentant für Philadelphia in die Assembly of Pa. erwählt und seine Wahl zum Speaker Nov. 3. und wiederum Okt. 31. 1782 beweist, in welchem Ansehen er stand. Im Jahre 1783, als gerade ernstlich daran gedacht wurde, daß er nach Ebenezer, Ga., ziehen und die dortige bedrängte Gemeinde übernehmen solle, wurde er in den Board of Censors von Pennsylvanien, der alle öffentlichen Angelegenheiten zu überwachen hatte, erwählt und war dessen Präsident, bis derselbe sich Sept. 25. 1784 auflöste. F. A. C. Mühlenberg empfahl Aenderungen in der Verfassung von Pennsylvanien, welche 1790 angenommen wurden, u. A. daß die Richter ihr Amt behalten, so lange sie ihren Pflichten nachkommen. Schon im Mai 1784 war er zum Friedensrichter von Skippach, Perkiomen, Providenz und Limerick ernannt worden; dieß Amt legte er Jan. 14. 1789

nieder, da er zum Register of Wills für Montgomery Co., formirt als solches 1784, war erwählt worden und Theilhaber an einer Zuckerfabrik in Moravian Alley (jetzt Bread Str.) in Philadelphia wurde, wo er nun wieder residirte. Er trat auf mit Energie zu Gunsten der Annahme der Constitution der Ver. Staaten in Pennsylvanien und dieselbe wurde Dez. 13. 1787 angenommen. Er wurde auch in den 2., 3. und 4. Congreß erwählt und präsidirte im House of Representatives im 1. und 3. Congreß. Am 29. April 1796 entschied er durch sein Votum zu Gunsten des Jay-Vertrags mit England, was einen neuen Krieg mit diesem Land abwendete. Nach dem Jahr 1798 zog er sich von der politischen Thätigkeit zurück und wurde Jan. 8. 1800 als Receiver General of the Land-Office erwählt. Von 1790—1797 war er Präsident der Deutschen wohlth. Gesellschaft von Pennsylvanien, legte aber wegen beabsichtigten Wegziehens aus der Stadt das Amt nieder. Er hatte wohl von 1789 an bis 1800 in Philadelphia gewohnt; von 1790 bis 1799 findet sich sein Name im sog. Directory. Er wohnte lange in der Nord 2. Straße No. 82. Im Jahr 1800 zog er nach Lancaster, bis 1812 der Sitz der Staatsregierung. Auch war er Glied des Board of Trustees of Pa. University. Der uns bereits bekannte Pastor J. Chr. Hardwich hatte ihn ernannt als einen von seinen "Executors and even as President of his intended Society for humanizing, civilizing, moralizing and christianizing the savage inhabitants of North America and other barbarous nations, with whom the United States of America may have connexion or intercourse." Dieß Dokument ist unterschrieben Dez. 5. 1793. — F. A. C. Mühlenberg starb hochgeachtet zu Lancaster, Pa., am 4. Juni 1801 und hinterließ sechs Kinder. — Betreffend die gleich nachher gemeldete Taufe lesen wir im Neu-Providenz Kirchenregister: „1750 John Simons und Frau Maria bei 21 Jahre alt, getauft 21. Jan. Hans Jürg Crösman und Phil. Frank und Frau Zeugen."

[63]) (S. 503.) Die einzige Beerdigung im Monat Januar in Neu-Providenz und Neu-Hannover ist an beiden Orten eingetragen und lautet im Kirchenregister letzteren Ortes: „Den 16. Jan. ist Georg Gantzers begraben vom reform. Pfarrer Leidig."

[64]) (S. 504.) Unter dem 15. Jan. ist im M. S. Folgendes zu lesen: „Am 15. Januar versammelten sich in meinem Hause Herr Pastor Brunnholtz, Herr Weiser, Herr Vigera und Herr Marsteller und beförderten mein Kind zur heil. Taufe und legten ihm den Namen Friedrich August Conrad bei. Wir feierten zugleich den Tag mit zum Gedächtniß, weil nun fünf Jahre verflossen, da der Herr Pastor Brunnholtz, Kurtz und Schaum glücklich angekommen waren. Wir gedachten unserer hochwürdigen Väter, Gönner, Wohlthäter und aller Bekannten in und vor dem Herrn und baten, daß sie der Herr noch lange zum Trost und im Kreuze muthig und getrost erhalten und durch ihren Dienst sein Reich immer noch mehr ausbreiten wolle." Wir erinnern hier an das p. 318 (A. Ausg.) bei Gelegenheit des 15. Jan. 1749 Gesagte.

[65]) (S. 504.) Hiervon keine Notiz in den Kirchenregistern von Neu-Providenz und Neu-Hannover.

[66]) (S. 505.) In der Confirmanden-Liste finden sich: „Philipp Wirth, ein verehelichter Mann; Jürg Adam Leibensberger, ein verehelichter Mann, 21 Jahr alt."

[67]) (S. 505.) Dieß war aus Anlaß der Hochzeit Pastor Handschuhs daselbst. Wir haben hierüber bereits berichtet. S. Anm. zu p. 303 (A. Ausg.)

[68]) (S. 506.) In dem in unserer Hand hier befindlichen M. S. Tagebuch wird dieser Umstände nicht erwähnt, sondern es heißt blos: „Mittwochs den 2. Mai reisete mit meinem Herrn Collega Brunnholtz wieder nach der Heimath zu, tauften auf dem halben Wege ein Kind und trafen den 3. Mai in Providenz." Es ist nicht schwer zu sagen, welche Lokalität gemeint ist, wo Mühlenberg den Dienstknechten und Mägden, d. h. solchen, die ihre Schiffsreise über's Meer durch Dienstjahre abbezahlen mußten, predigte. Derselben Lokalität ist wieder gedacht auf p. 354 und 420 (A. A.). Hier erfahren wir, daß dieselbe 17 Meilen von Neu-Providenz und vierzig Meilen von Lancaster „auf dem Philadelphier Weg" entfernt lag. Offenbar haben wir die hier bezeichnete Lokalität in Chester Valley zu suchen. In demselben befanden sich schon damals zwei bischöfliche Pfarrsprengel, S. David und S. Peters. Jener umschloß Easttown, Newtown und Radnor. Aber dieser Distrikt war hauptsächlich bevölkert von Einwanderern aus Wales und von Quäkern, welche kleinere Landstücke bebauten und fremder Hilfe weniger bedurften. Höchst wahrscheinlich war der p. 350 erwähnte Pastor W. Curry, der im Dienst der Society for Propag. of the Gospel im Jahr 1760 bereits 23 Jahre in Pennsylvanien stand. Mühlenberg bezieht sich auf S. Peters, in Warwick Township, Chester Co. Damit stimmt auch die Angabe der Entfernung von Lancaster und Neu-Providenz überein. Dort führte die alte obere Landstraße von Philadelphia nach Lancaster vorbei. S. Peters ist etwa 3 Meilen westlich von Pughtown und 9 Meilen südwestlich von Pottstown. Zu S. Peters gehörten größere Landbesitze und besonders die ausgedehnten Güter des damals

wohlbekannten Will. Moore of Moore Hall; dort fanden sich um jene Zeit viele Deutsche, die für ihre Ueberfahrt über das Meer durch Dienst oft jahrelang abbezahlten. W. Moore zeigt z. B. im Weekly Mercury Febr. 28. 1737 selbst Deutsche an "for sale".

[69]) (S. 506.) Dieselben sind Uppermilford, Saccum, Birkensee und die Forks des Delaware (Easton). S. p. 340 f. u. a. a. Ort. (A. Ausg.)

[70]) (S. 506.) Es ist in diesem Monat im Kirchenregister nur eingetragen: „Den 23. Mai ist Ludwig Betz begraben."

[71]) (S. 507.) Hier fährt das M. S. fort: „Als ich im vorigen Monat Mai wegen der Copulation [Handschuhs] in Lancaster war und einen Aeltesten besuchte, so fand daselbst den oftmals angeführten Pfarrer Stöver und gerieth mit ihm ins Gespräch. Von diesem Herrn Stöver hatte seit dem letzten Jahre Folgendes vernommen: 1) Hatte er bei acht Tage an einer schweren Krankheit gelegen ohne Sprache und fast außer sich und in meines Schwiegervaters Hause bekannt, daß ihm solche Krankheit zum Besten seiner Seele gedient. 2) Hatte er noch 5 oder 6 Gemeinen über und bei Tulpehocken hinaus zu bedienen. 3) War er mit dem Hrn. Magister Wagner in großer Freundschaft und suchte Anhang. 4) Ist er bei seinen Gemeinen noch in ziemlichem Ansehen und kann dienen ohne nothdürftigen Unterhalt, weil er ziemlich bemittelt ist. [Ein letzter Wille von Stöver findet sich in dem Philadelphia Register of Wills.] 5) Meinte mein Schwiegervater, es wäre besser, wenn wir Herrn Wagner und Stöver könnten so remote beibehalten, weil sie doch in Pennsylvanien wohnten und geduldet werden müßten, daß sie in ihrem Maße mit uns sammeln und nicht zerstreuen möchten. 6) Weil Hr. Fresenius [Hofprediger in Darmstadt früher, damals Senior der Geistlichkeit zu Frankfurt a. M.] ein Vetter von Stöver ist und schon etliche Male in Briefen hat zu verstehen gegeben, daß er Vereinigung zwischen ihm und uns wünschte. 7) Weil man an solchen Personen besser arbeiten könne, wenn man sie bei solchen Gelegenheiten aufnähme, widrigenfalls sie immer mehr verbittert und gereizet würden, ihren Haß unter dem unwissenden Volke fortzupflanzen und noch mehr præjudicia bei ihnen wider das Ganze einzupflanzen. 8) Weil Hr. Stöver die ersten Jahre in seinem Amte, da noch kein anderer Prediger war, viel Fleiß und Mühe im Land angewendet, so daß sein honestum von den ersten Jahren und das inhonestum von den letzteren Jahren oben und unten im Lande fast balanciren wollten bei den einfältigen Landleuten. 9) Weil unser Bruder Kurtz ohne uns zu fragen in sein Amt gegriffen und ihm Unrecht gethan hatte. 10) Weil ich kleinmüthig wurde über mich und meine Mitbrüder, deren Fehler solche Männer gar zu begierig aufschnappen, sie groß machen und ihren Anhängern zurufen: Da, da sehet ihr die außerordentlichen Brüder von Halle u. s. w. Als ich nun solches im Gedächtniß hatte und den Hrn. Stöver unvermuthet antraf, so redete mit ihm Verschiedenes mit Circumspektion und unter Anderm Folgendes: 1. Ich hätte gehört, daß ihn der Herr gezüchtigt in einer Krankheit, ob solches bei ihm einen Einfluß auf die Buße gehabt? Antwort: Ja. Frage: Wann ich wüßte, daß es dem Ganzen nützlich wäre, so möchte ich ihn wohl mit einladen auf unsere Conferenz, wenn es meine Collegen und Mitbrüder erlaubten; ob er wohl kommen wollte? Antwort: Er könnte noch nicht sagen, sondern müßte er darüber mit Hrn. Magister Wagner conferiren. Ich sagte, wenn es je geschähe, so könnte es anfangs nicht weiter gehen als nur auf eine nachbarliche Freundschaft und dazu wollten wir den Hrn. Wagner auch einladen und die Sache abthun, die bisher hinter und wider einander geredet worden u. s. w. Ich sagte solches meinen Herrn Collegen, aber sie wollten nicht einstimmen, daß man sie bei dem Akte der Ordination und Conferenz haben sollte. Hr. Stöver hatte meine Worte als positiv genommen, die Conditiones vergessen und seinen Gemeinen publicirt, ehe ihm eine schriftliche Invitation gesandt war. Weil nun meine Collegen nicht mit mir einstimmen wollten, die Zeit herannahete, so war meine Schuldigkeit, privatim an Hrn. Stöver zu schreiben und ihn zu berichten, daß ich für dießmal keine Erlaubniß bekommen ihn zu invitiren, weil es auf die meisten Stimmen ankäme und man nicht gewußt, ob man stimmen oder invitiren sollte, da er sich im Gespräch mit mir nicht zu Ja resolviren und desfalls erst mit Herrn Wagner conferiren wollte. Zuletzt wurden wir unter einander noch schlüssig, die beide auf den Tag nach der Conferenz einzuladen, damit nicht bei der Conferenz ein Streit und Aergerniß entstünde, sondern unsere Mißhelligkeiten blos in einer Privat-Conferenz unter Clericis abgethan würden. Nachdem solche Invitation geschehen, ward Hr. Stöver sehr entrüstet, daß er post festum kommen sollte, schrieb einen langen bittern Brief, doch ohne Schaden. Man kann in diesem Lande nicht so allzumal Alles bestimmen, weil man selten zusammen kommt, weit auseinander wohnet und durch Hin- und Herschreiben die Zeit verstreicht, da man ohnehin keine regulären Posten hat." Pastor Stöver wurde erst im Jahr 1763 in die Synode aufgenommen. S. p. 1127 f. (A. Ausg.) — Nun folgt im M. S. Tagebuch Bericht über Brunnholtz' Zusammenkunft mit dem neuangekommenen Probst Acrelius und einem andern Prediger. Acrelius versprach zur Conferenz zu

kommen, der „Verführer“ Nyberg sei aber von Bethlehem heruntergekommen, sich bei den neuangekommenen Schweden [mit Acrelius war Pastor Erik Unander angelangt] einzuschmeicheln, habe aber bei Acrelius keinen Eingang gefunden. „Nachdem Nyberg wieder nach Bethlehem gereiset, war er unterwegs in Indianfield bei einem Wirthe eingekehrt, der sonst mit dem Pfarrer Andreä gehalten, jetzt aber mit uns hielt. Der Wirth fragte den Nyberg, wie es käme, daß er mit uns, den lutherischen Predigern, nicht einig wäre. Nyberg antwortete, er dürfe eher mit den Zinzendörfern als mit uns halten, denn die Zinzendörfer würden in Schweden geduldet, aber die Hallenser, i. e. Pietisten, dürften in Schweden nicht predigen wegen ihrer falschen Lehre, weil schon vor vielen Jahren ein königliches Edikt dawider gewesen u. s. w. Nyberg hat ferner gesagt, wir hätten die neuen Schweden zu unserer Conferenz eingeladen. Sie hätten sich aber vereinigt nicht zu kommen und wollten sich mit den Pietisten nicht gemein machen. Der Wirth erzählte mir solches und schien verlegen zu sein, weil ihm Hr. Pfarrer Andreä noch wohl criminellere Sachen von uns als Pietisten erzählet. Der Hr. Probst hatte hernach den Hrn. Pastor Brunnholtz wieder besucht, sagende, er hätte vernommen, daß wir allerhand Leute als den Stöver mit zur Conferenz eingeladen u. s. w. Der schwedische neue Prediger hat gleichfalls den Hrn. Brunnholtz besucht und im Discours verschiedene phrases Zinzendorfianæ hören lassen. Aus dem Allem schlossen wir muthmaßlich, daß der Nyberg und sein Anhang Unkraut unter den Waizen gesäet. S. p. 122. 176. (N. Ausg.) 285. (ebendas.)

[72]) (S. 507.) Im M. S. Tagebuch folgt hier: „Am 16. Juni legten wir dem Hrn. Weygand lateinische Fragen zum Examine vor, welche er beantworten sollte. Am selbigen Tage kam Herr Handschuh mit seiner Frau, aber die Gemeinde schickte keinen Deputirten, was die Confusion confirmirte.“ Unter demselben Datum heißt es dort: „Am Abend funden sich die drei vornehmen Kirchen-Aeltesten von den Raritan-Gemeinen, welche etliche Wochen zuvor die acht Klagepunkte wider Hrn. Weygand schriftlich eingesandt hatten, wie oben gemeldet. Sie protestirten wider Hrn. Weygands Ordination und brachten auch die mit Hrn. Weygand gekommenen Männer wieder auf ihre Seite. Wir Prediger sammt Hrn. Weygand und den Männern gingen an einen Ort alleine und conferirten bis in die späte Nacht, verhöreten beide Parteien, bestraften Hrn. Weygand scharf über die Punkte worin er gefehlt und Aergerniß gegeben. Die drei letzten Männer blieben aber dabei, er sollte vor dieses Mal noch nicht auf ihre Gemeinde ordinirt werden. Sie wollten sehen, ob er sich bessere, alsdann könnte er auf Raritan ordinirt werden, wenn ihre neue Kirche eingeweiht würde. Wir durften ihn nicht mit Gewalt ordiniren, waren aber verlegen und Hr. Weygand noch mehr, weil es aller Orden kund worden, daß er sollte ordinirt werden. Diese Protestation war wohl die größte Strafe für Hrn. Weygand, welche er sich selbst zugezogen durch sein leichtsinniges Verfahren.“

[73]) (S. 507.) Die hier genannten Gemeinden Upper Milford, Saccum (Saucon), Macungie und das sonst genannte Salisbury (oft als Salzburg gegeben) waren so lange in einen Pfarrdistrikt vereinigt, daß wir sie wohl miteinander in's Auge fassen mögen. — Saucon (die Kirche daselbst heißt jetzt die Blaue Kirche, etwa eine Meile westlich von Coopersburg, in Saucon Tshp., Lehigh Co., Pa.,) und Upper Milford sind vor dem Jahr 1743 geschichtlich nicht zu ermitteln als luth. Gemeinden. In Lower Saucon bediente um 1733 Past. Götschius die Reformirten. Sicherlich wohnten schon damals auch Lutheraner daselbst. Das erste Kirchenregister der Gemeinde begann Pastor Schrenck im J. 1749. Als erster Prediger, der den Lutherischen dort diente, wird genannt Joh. Just. Jacob Birkenstock, der Pastor der Jordan Gemeinde war von 1740 bis Oktober 1750. Er war am 19. Sept. 1738 mit Lorenz Guth, einem der Gründer der Jordan Gemeinde, zu Philadelphia angelangt, war ein Mann von Schulbildung und hielt seine Kirchenregister pünktlich und in schöner Schrift. (Rupp's 30,000 Namen, p. 122.) Hier trug er auch 1741 Taufen von Saucon ein. (Auf von ihm angekauftem Lande sollte die Saucon-Kirche erbaut werden, aber Phil. Geisinger bot auf seinem Landbesitz größere Vortheile.) Die Beerdigung seiner Gattin Anna Maria, die auf eigenem Landbesitzthum 1756 begraben wurde, ist in das Register von Saucon eingetragen. Wahrscheinlich bezieht sich H. M. Mühlenberg in den Hall. Nachr. A. A. p. 316. auf ihn, welche Stelle freilich auf seinen Charakter ein sehr ungünstiges Licht wirft. Er ging im J. 1751 wieder nach Deutschland und starb dort bald nachher. Nachkommen von ihm durch seine an Joh. Greenwalt verheirathete Tochter (außer ihr war eine andere Tochter und ein Sohn da) besaßen das von ihm gekaufte Land bis in die neueste Zeit. History of Lehigh County, Pa.; Philadelphia, Everts and Richards, 1884. Genauer werden wir mit der Gemeinde erst bekannt von der Zeit an, als sie mit Upper Milford unter die Fürsorge H. M. Mühlenbergs kam. Zuerst gedenkt er derselben Hall. Nachr. A. Ausg. p. 44, als sie im Jahr 1745 und eine Zeit lang nachher

alle vier Wochen einmal seines Dienstes genossen. Gelegentlich predigte ihnen Vigera, damals Schullehrer in Neu-Hannover. Mit ihm wechselte von Ende 1745 an darin Nik. Kurtz ab und die Gemeinden waren dafür dankbar (Hall. Nachr. A. A. p. 46. § 6.). Als Kurtz im März 1746 nach Raritan, N.-J., gesandt wurde, half der Nachfolger im Schuldienst zu Neu-Hannover, Jacob Löser, mit Predigten von Rambach in jenen Gemeinden aus; ibid. p. 59. Auf S. 178 sagt uns Mühlenberg, daß dieß ihm in der damaligen Noth als der beste Ausweg erschien; die Leute waren mit Löser wohl zufrieden, der auch katechisirte und in Nothfällen taufte. Nach Möglichkeit ging Mühlenberg auch selbst in die Gemeinden. S. p. 178. 191. 252. 261. 280. Als Löser im Okt. 1748 nach Lancaster berufen wurde, war das Bedauern der Leute über seinen Abgang groß. Bei einem Besuche im August 1747 erwählte Mühlenberg Männer in einen Kirchenrath und setzte sie in ihr Amt um bessere Ordnung und Verwaltung zu erzielen. Dieß war vielleicht der erste Kirchenrath daselbst (p. 252.). Im Februar 1748 war Mühlenberg auf dem Wege dorthin in Lebensgefahr (p. 261 f.). — Als das Ministerium sich im August 1748 zu Philadelphia organisirte, waren Delegaten von jenen beiden Gemeinden Saucon und Upper Milford, die als Filial-Gemeinden bezeichnet werden, anwesend; auf S. 208 f. N. A. sind die Namen der Delegaten und andere Umstände mitgetheilt. Löser's Nachfolger im Schulamt zu Neu-Hannover, Mich. Walter, ließ sich in den Gemeinden nicht zum Predigen verwenden und Mühlenberg sah sich um so mehr in Verlegenheit, als nichtswürdige Menschen, außer ihnen die Herrnhuter, sich einzudrängen suchten (p. 315 f. A. A.), und auch der uns bekannte van Dieren von Raritan her beizukommen suchte (p. 274 N. A.). Nun wurde Lud. Heinrich Schrenck, seit April 1749 unter Mühlenberg der Theologie beflissen, hingesandt. Sein Lebenslauf ist mitgetheilt N. A. p. 270 f. 490 ff. Mühlenberg besuchte die Gemeinden im Mai jenes Jahres und traf die nöthigen Vorsichtsmaßregeln; p. 327. 329. A. A. Im August hielt er daselbst Confirmation und das heil. Abendmahl (ibid. p. 332.). Die Namen der Confirmanden finden sich im Providenz Kirchenregister: Joh. Adam, Sohn von Matthias Ox; Matthias, S. v. Matthias Otto; Jacob und Anna Maria, v. Heinrich Wilh. Dillinger; Joh. Jürg, S. v. Jacob Ziegenfuß; Anna Maria, T. v. Barth. Hornberger; Anna Maria, T. v. Friedr. Dörflinger. Im Nov. 1749 trat Schrenck als Katechet ein in Saucon und hatte zugleich Upper Milford, Easton und Birkensee zu besorgen; p. 340 f. A. A. Er blieb, obwohl ihm der Anfang sehr rauh erschien, in diesem Verhältniß bis zu seiner Ordination Nov. 1752, wo er dann jene Gemeinden mit Lower Saucon als regelmäßiger Pastor antrat; Birkensee wurde 1750 durch die Synode mit Goschenhoppen verbunden (p. 472. N. A.). Schrenck hatte sich seinen Gemeinden werth gemacht und genoß damals auch das Vertrauen der Synode. In letzten Jahren hatte er auch Gemeinden jenseits der Blauen Berge gesammelt, darunter Smithfield; sie bediente später Joh. Andr. Friederici (auch Friederichs und anders), von welchem Mühlenberg, der ihn von Göttingen und der Universität her kannte, bisweilen redet als von dem „armen Diacon“. Er kam als Candidat hierher 1753 und als Schrenck im Dezember dieses Jahres nach Raritan gesandt wurde, stellte ihn Mühlenberg in dessen Pfarrdistrikt an. Friederici bediente Saucon bis Dez. 1762 und kam dahin alle zwei Wochen von dem 30 Meilen entfernten Smithfield, Monroe Co., Pa., (p. 885. A. A.) wo es ihm hart erging. Im Jahr 1760 unter dem 26. Sept. lud ihn Mühlenberg zur Synode in einem Schreiben, das wohl verdient, mitgetheilt zu werden: „Geehrter Herr und Freund! Ich wundere mich, daß so wenig oder gar nichts mehr von Ihnen und den Gemeinen höre. Es scheint, Sie haben die erste Freundschaft und auch den Zweck vergessen, warum ich Sie in die Gemeinen recommandirt und einigermaßen Vollmacht ertheilt, in casu necessitatis sacra zu administriren. Ich habe nur ein einziges Mal die Ehre gehabt, einen Brief von Ihnen zu sehen, nämlich, daß einem Collektanten von Wilhelmstown zur Collekte behülflich sein sollte. Uebrigens weiß im Geringsten nicht, wie es mit dem Werk des Herrn in den Gemeinen gehet, ob sie schlafen oder wachen, ob Weizen oder Unkraut die Oberhand hat. Wenn ich der Hr. Friederici und Sie der Mühlenberg wären, so würde es meiner Schuldigkeit und Gegenliebe gemäß achten, dann und wann ein Brieflein zu schreiben und zu berichten, wie es mit mir selber, den Amtsverrichtungen und der Beschaffenheit der Gemeinen stünde, sonst möchte ich in den Verdacht fallen, als ob ich undankbar wäre und die Gemeinen blos um des Brodes willen angenommen. Wir haben wegen unseres wichtigen Amtes schwere Verantwortung und Rechnung zu thun und wohl nöthig, das Band der Einigkeit in Christo zu suchen und zu bewahren und zu dem Ende uns fleißig zu rüsten und zu ermuntern, daß wir das Werk des Herrn nicht lässig treiben und schuldig werden mögen an dem verwahrloseten Blute anvertrauter Seelen. Nehmen Sie mir nicht übel, mein werther Herr, daß so und nicht anders schreibe. Ich habe schon viel Unruhe und Angst im Gewissen empfunden, daß ein Instrument gewesen, Sie in die Gemeinen ohne hinlängliche Prüfung zu weisen und zu bevollmächtigen. Sollten Sie das

Amt unter den Seelen nur als ein opus operatum nachlässig oder nur um der leiblichen Nahrung willen treiben und die Seelen versäumen, so würde freilich die schwere Verantwortung vor dem strengen Richterstuhl Christi einestheils mit auf mich fallen. Und da in verschiedenen Jahren keine gemeinschaftliche Versammlung mehr gehalten worden, so sind wir gewillt, von schwedischer und teutscher Seite, uns auf's Neue wieder aufzumuntern, und zu dem Ende hier in Providenz am künftigen 19. und 20. Tage Octobris, das ist am 20. Sonntag post Trin., das heil. Abendmahl zu nehmen und am folgenden Montage eine Prediger-Conferenz zu halten. Wir bitten uns also Ihre Gegenwart mit aus und zweifeln nicht, Sie werden Sich ohnfehlbar mit Gottes Hülfe einfinden und mit unserer geringen Aufwartung vorlieb nehmen. Excusen gelten nicht, wo nicht ganz erhebliche Ursachen sind, die es unmöglich machen. Nebst herzlichem Gruß an Ihre lieben Aeltesten und Vorsteher und insonderheit an Ihre werthe Familie verharre S. T. meines geehrten Herrn und Freundes zur Liebe und Dienst verbundener Mühlenberg." (Mühlenbergs M. S. Tagebuch.) — So schrieb damals der Präsident der Synode. — Am 27. Okt. 1763 kam Friederici unversehens nach Philadelphia und berichtet, daß er mit Weib und sechs Kindern vor den, damals wieder in blutigem Aufruhr begriffenen, Indianern habe flüchten müssen mit Hinterlassung seines Getreides und Viehes. Mühlenberg gibt ihm in seinem M. S. Tagebuch bei diesem Anlaß das Zeugniß, daß „er sich viele Mühe gegeben, die armen zerstreueten Glaubensverwandten mit den Gnadenmitteln zu bedienen" und unterstützte ihn. Upper Milford hatte Friederici wohl schon 1759 oder 1760 aufgegeben. Dagegen bediente er „Trocken-Land" bis 1770; damals wohnte er aber zu Allentown, wo ihn Mühlenberg im selben Jahre am 4. Juli besuchte und ihn in „Elend und Armuth" fand. Im Jahr 1778 war er auch bettlägerig und Pastor Lehmann macht sich daran für ihn milde Gaben zu sammeln. Leider gaben auch seine Familienverhältnisse Anstoß und bei seiner Schwachheit und Unfähigkeit waren die Gemeinden zerfallen (M. S. Tagebuch 1774—79, p. 249 f.). Hall. Nachr. A. A. 652. 678. 885. 1131 f. Nach 1786 verschwindet uns sein Name. —

Sein Nachfolger in Saucon war Joh. Jos. Roth, früher römisch-katholischer Studiosus aus Siegen in Westphalen. Wie er in das Gemeinde-Amt hier eintrat, ist etwas dunkel. Mühlenberg schreibt in seiner Defension [in M. S. vorhanden] gegen Luc. Rauß aus dem Jahr 1763 unter Anderem bei Gelegenheit des plötzlichen verheimlichten Abzugs desselben im März nach York: „Der alte leichtgläubige Mühlenberg bemühet sich zu Ausgang des Mai und Anfangs Juni und schreibet einen langen, liebreichen, und demüthigen Brief und schicket ihn noch dazu fort und siehe! da hört er, daß Rauß fort und Mr. Roth an seiner Stelle ist." Unter Liste der am 17. Oktober 1763 zur Synode versammelten Pastoren nennt Mühlenberg in seinem Tagebuch mit eigener Handschrift auch „Hr. Diaconus Roth von Indianfield, Saccum u. s. w." Nachher schreibt er: „Noch vor der Mahlzeit wurde im Ministerio überlegt, ob Hr. Roth in das Verein. Ministerium aufgenommen werden sollte? und a. die anwesenden Deputirten von Indianfield und Saccum seines Verhaltens wegen gefragt, welche im Namen der Gemeinen ein Verlangen zu seiner Aufnahme bezeugten; b. das Ministerium fand es rathsam mit dem Beding, 1) daß ihm zuvor eine nöthige Vermahnung gegeben, 2) angedeutet würde, wie daß man vorbehielte, ihn öffentlich wieder auszuschließen, wenn hinreichende Gründe dazu Anlaß geben sollten; c. der Präses that die Vermahnung an ihn und die übrigen Glieder stimmeten mit bei und nahmen ihn mit Handschlag und herzlichem Segenswunsch auf, verfertigten auch eine Schrift an die Gemeinen in Indianfield, Saccum, Uppermilford, gaben solche an die Deputirten und erließen sie heimzureisen, weil sie sehr nach Hause verlangten wegen der Indianer Unruhe." Bedient hatte Roth jedoch ohne Verbindung mit dem Ministerium im Dezember 1761 Indianfield und Alt-Goschenhoppen, theilte auch Mühlenberg mit bei einem Besuch um jene Zeit, daß er Indianfield aufgegeben und Uppermilford angenommen habe, wollte auch in's Ministerium aufgenommen werden (Hall. Nachr. A. A. p. 877), was ihm aber am 28. Juni 1762 abgeschlagen wurde, da man ihn besser kennen lernen wollte (ibid. p. 918. 928. 959.). Nun trat er im Frühjahr 1763 Saccum an, wo eine Taufe von ihm schon am 23. Februar eingetragen ist. Er war der erste Pastor der neugebildeten Gemeinde zu Allentown im Jahr 1763 und bediente sie und Saccum und Upper-Milford bis zu seinem schon am 13. Mai 1764 eintretenden Tode. Beerdigt ist er zu Saccum.

Upper-Milford bedarf specieller Berücksichtigung. Es ist durch die Untersuchungen Hrn. P. W. Flores von Upper-Milford klar erwiesen, daß die jetzige Gemeinde zu Zionsville nicht die ist, der einst Mühlenberg diente und von der bisher die Rede war. (S. Allentown Friedensbote Aug. 1883.) Jenes bei Dillingerville stehende Schulhaus, eine halbe Meile von der jetzigen Kirche, bezeichnet die Stelle der ursprünglichen Kirche und davon redet Mühlenberg als dem „Gemeinlein am Schulhaus". Es war ein Blockkirchlein, in welchem Mühlenberg und seine Adjunkten, auch Schrenck und Friederici, predigten; Friederici bis Ende 1759 und vielleicht etwas

länger. Regelmäßige Einträge in's Kirchenregister finden sich bis 1767, unbekannt sind uns die Pastoren. Pastor Roth mag 1763 nach Mühlenbergs Anweisung dort gedient haben; von 1764—1767 wahrscheinlich Pastor J. G. Wiesner, der an der Gemeinde zu Macungie stand. Nach 1767 hörte der Gottesdienst dort auf und die Glieder vereinigten sich mit der neuen Zionsville Kirche. Ein schwacher Versuch, die Gemeinde wieder in's Leben zu rufen, wurde 1789 gemacht und Christian Espich als Pastor berufen. Er war ordinirt von Christoph Götz, der Pfarrer zu Altenkirch, Nassau Weilberg, Hofprediger des Fürsten Solms-Braunfels, zuletzt Inspektor und Stadtpfarrer zu Neu-Saarverd (?) und der Vogtei Herbigstein gewesen sein wollte und 1784—89 an der Jordan-Kirche stand. Er heißt im Minist. Protokoll der „dimittirte Inspektor". Im Jahr 1791 bat Espich um Aufnahme in die Synode und wurde licensirt, da er einen Ruf nach Neu-Goschenhoppen erhalten, unter Bedingung, daß er seine Ordination durch Götz als nichtig erkenne. Er soll auch Lower-Milford bedient haben. Im Jahr 1793 zog er nach Sunbury. Seine Licenz wurde bis 1796 erneut, im Jahr 1798 aber sein sittlicher Verfall berichtet und ihm jede Anerkennung entzogen. Später zog er nach Fayette Co., Pa., und endlich nach Ohio.

Die jetzige Upper-Milford Gemeinde zu Zionsville wurde organisirt um 1757. Der Plan, daß Lutheraner und Reformirte gemeinsam eine Kirche bauen sollten, ging nicht durch. In Folge der Unzufriedenheit mit Friederici beschlossen die Lutherischen, eine Kirche in Zionsville zu errichten. Am 20. Mai 1757 ließ Peter Hittel, Glied der alten Gemeinde, einen Acker Landes für eine luth. Kirche und Begräbnißplatz abmessen. Den Besitztitel übergab sein Sohn Nikolaus erst 1790. Die erste Taufe in dieser neuen Gemeinde ist 1757 eingetragen von Pastor Joh. Martin Schäffer. Er stand damals an der Tohicon Gemeinde und war im Begriff sie zu verlassen. Er mag eine Einladung an die neue Gemeinde erhalten haben, gewiß ist, daß er vor Ende des Jahres Pastor der deutschen lutherischen Gemeinde zu New-York wurde; er hatte früher Schuldienste versehen und war einer der Lehrlinge des berüchtigten Andreä und mag von ihm ordinirt worden sein. Wir dürfen als ersten Pastor der neuen Gemeinde ansehen Jakob Friedrich Schertlein, der damals die Macungie-, Weißenberg- und Jordan-Gemeinden bediente. Er eröffnet das Kirchenregister 1758. In diesem Jahre wurde die erste Blockkirche errichtet. Schertlein bediente die Gemeinde nicht viel länger als drei Jahre, obwohl sich noch ein Eintrag von ihm vom April 1762 findet. Als Joh. Jos. Roth 1761 am 8. Dez. bei Mühlenberg um Aufnahme in's Ministerium anhielt, war er als Pastor der Zionsville Gemeinde bereits erwählt. (Hall. Nachr. A. A. p. 877.) Dem Bedenken des Ministeriums begegnete die Gemeinde selbst durch ihre Bitte vom 15. Dez. 1762. Sie wollte der Synode nicht entfremdet werden, mit der ihr erster Pastor Schertlein in freundlicher Verbindung stand. Mühlenberg sagt in seiner Antwort (ibid. p. 1085) unter dem 3. Juni 1763, daß die Gemeinde von Upper-Milford willkommen sein soll zur Verbindung mit dem Verein. Ministerium, bittet aber, daß sie sich mit dem Gemeinlein am Schulhause brüderlich vereine, da sie Bein von Einem Bein seien; daß sie sorgen, daß ein Prediger unter ihnen wohnen möge; auch die Gemeinde zu Saccum sei jetzt durch Abzug ihres Pastors jenseits der Blauen Berge predigerlos; wenn nun die nächstliegenden Gemeinden brüderlich zusammenhielten, so könnte ein ordentlicher Prediger unter ihnen wohnen, sein Auskommen finden und sie selbst hätten die Ehre und Erbauung davon; da sie nun auf Hrn. Roth Vertrauen setzen, da sie ihn kennen, so wünsche er dazu Heil und Segen. Dieß zeigt, daß Roth damals an der Zionsville Gemeinde stand und nicht an der alten; wir wissen aber, daß er schon im Mai folgenden Jahres starb. Wer nun nachher bis 1769 die Gemeinden zu Upper-Milford und Saucon bediente, ist nicht sicher ermittelt; wahrscheinlich Joh. Georg Wießner, der 1765—69 zu Macungie stand. Die Einträge im Kirchenregister zu Saucon von April 1765 bis November 1768 sind von einer kräftigen und klaren Hand. In der ältern Upper-Milforder Gemeinde finden sich regelmäßige Einträge, auch Subscriptionen zur Pfarrbesoldung von 1764 bis April 1767; das heil. Abendmahl wurde zweimal im Jahre gehalten und sicher von Pastor Wießner. In der neuen Upper-Milforder Gemeinde sind in den Jahren 1767 und 68 die Einträge von derselben Hand, die sie in der alten Gemeinde von 1764—67 und noch früher machte; sie sind aber seit 1764 wenige und irregulär. Gelegentlich predigte Daniel Schuhmacher, wie sein Kirchenregister beweist. Jener J. M. Schäffer, der erste Prediger in Upper-Milford, Phil. H. Rapp, früher in Macungie, J. G. Wießner, damals Pastor daselbst, waren alle von Conrad Andreä ordinirt und der deutschen luther. Partei in New-York zugesandt worden, bei welcher er und sein Anhang Einfluß hatte. Sie alle hatten auch im Tohicon und Goschenhoppen Distrikt gedient. Wahrscheinlich kam Rapp, der seit 1765 bis 1771 (im Jahr 1779 im November schnitt er sich den Hals mit einem Scheermesser ab. Mühlenbergs M. S. Tagebuch, Nov. 10. 1779) zu Tohicon stand, nachdem er in Germantown

war schließlich verjagt worden, wieder in sein früheres Feld. Noch ein anderes Glied derselben Bande, Joh. Wolf Lizel, der 1765 zu Tohicon wohnte, war auch in Salisbury geschäftig, wie aus dem dortigen Kirchenregister hervorgeht.

Was die Macungie Gemeinde betrifft, so treten wir hier in den Zeitpunkt ein, wo sie und die Salisbury Gemeinde mit Saccum und Upper-Milford in Einen Pfarrdistrikt verbunden wurde und zwar 1769 unter Pastor Van Buskirk. — Für die Geschichte dieser Gemeinden sind wir Hrn. Benj. F. Trexler und dessen „Friedensboten" zu Allentown, Pa., zu großem Dank verpflichtet. Der Name Macungie, für den sich in den Hall. Nachr. gar verschiedene Schreibweisen finden (s. p. 353. 122. 636. u. sonst), soll bedeuten „Ort, wo die Bären fressen". Es ist ein Distrikt, später Township, innerhalb welches die Kirche liegt, an den oberen Wassern der Kleinen Lehigh und heißt oft Lehigh-Kirche. Die erste Straße dahin wurde ausgelegt von Goschenhoppen an Zionsville vorbei zu Jeremias Trexler's Wirthshaus, wo jetzt Trexlertown steht, etwa eine Meile von der Macungie-Kirche. Die Trexlerfamilie soll sich hier schon um 1719 niedergelassen haben. In frühen Zeiten war die Uppermilford-Kirche die nächste lutherische gegen Süden, Salisbury östlich und Jordan nördlich. Der erste Schritt, Grund für eine Kirche und Schule zu bekommen, war 1749 die Sendung von reformirten und lutherischen Abgeordneten nach Philadelphia um Land zum gemeinschaftlichen Gebrauch für beide Theile zu erhalten. Erzählt wird, daß beide Theile sich unterwegs zuvor zu kommen suchten, daß aber die Lutherischen am 23. Febr. 1749 früh morgens beim Aufschließen des Beamtenlokals zu Philadelphia da waren, Land für die Lutherischen allein designiren ließen und Alles unterzeichnet, gesiegelt und in den Händeu hatten, als die Reformirten ankamen, die erwartet hatten, die andern zu übervortheilen. Sie nahmen nachher Land auf für sich im sogen. „Langen Swamp". Dieselbe Geschichte wird von der Heidelberg Kirche erzählt, nur daß hier die Lutherischen zu kurz kamen. Es erschienen nun bei der Versammlung der Synode Juni 18. 1750 zu Providenz zwei Delegaten von Macungie mit der ernstlichen Bitte um einen regelmäßigen Pastor. Man versprach für sie möglichst bald sorgen zu wollen und Schrenck zu Saucon sollte ihnen indessen gelegenheitlich predigen. Die Gemeinde wurde in die Verbindung mit der Synode aufgenommen (Hall. Nachr. N. A. p. 472.). Aber damit waren die Leute nicht zufrieden und wendeten sich an den damals zu Goschenhoppen wohnenden, gegen Mühlenberg und die Synode erbitterten, uns wohlbekannten Conrad Andreä, der nun den uns auch nicht neuen Ph. Heinrich Rapp, der erst unter schlechten Umständen in's Land gekommen war und einer von Andreäs Ordinirten wurde, hinsandte. Und er wurde wirklich angenommen, trat in's Amt am 18. Sonntag nach Trinitatis 1750 und eröffnete das Kirchenregister der Gemeinde, ging aber Okt. 29. 1751 an die deutsche Gemeinde in New-York, deren Pastor J. Fr. Rieß nach Stein-Arabien, oberhalb Albany, gezogen war. Rapp wurde aber 1754 Nachfolger des am 1. Januar desselben Jahres verstorbenen Andreä zu Germantown und blieb es bis 1765. — In Macungie trat an seine Stelle Magister Jac. Friedrich Schertlein (in den Württemberger Kirchen-Akten Schertlin), geboren in dem jetzt zum Großherzogthum Baden gehörigen Hornberg, magistrirte 1717 zu Tübingen, 1720 Nachfolger seines Vaters in der Pfarrei Osweil, stand von 1733 als Pfarrer an den Gemeinden Zell und Altbach bei Eßlingen in Württemberg, der dort im Jahr 1748 dimittirt wurde, am 27. September 1752 mit seiner Familie in Philadelphia landete, im Oktober Lancaster besuchte, vor Ende des Jahres sich in Macungie ankaufte, sich selbst ein Haus erbaute und dort Pastor wurde, sowie in der Jordan Gemeinde, 1753 zu Heidelberg, 1754 an der neuerrichteten Kirche zu Weißenberg, 1758 zu Upper-Milford und zwar Zionsville (ibid. p. 636. 647. 652. 678. 1125.). Im März 1753 hielt er hier in Folge einer Einladung das heil. Abendmahl, wurde aber noch nicht Pastor. Im Jahr 1754 wurde er in's Ministerium aufgenommen. Wie lang er jene Gemeinden bediente, ist ungewiß. Macungie nicht länger als 1765; Jordan sicherlich bis 1763, vielleicht bis 1767; Upper-Milford nicht länger als 1761; Weißenberg bis 1757, wo Schumacher eintrat; Heidelberg nicht später als Mai 17. 1762, wo jener ihm auch hier folgte. Eine seiner Töchter war an den Chirurgen Martini in Neu-Providenz verheirathet. Im Jahr 1763 mußte auch er wegen der Indianer für eine Zeit die Flucht ergreifen; er schickte in diesem Jahre ein Entschuldigungsschreiben an die Synode Okt. 17. zu Philadelphia wegen seines Nichterscheinens mit der Bitte, seiner im Gebet zu gedenken, „wegen seines Alters und der Gefahr der Indianer." Mühlenberg, der mit ihm in freundlichem Verhältniß stand, spricht in seinem M. S. Tagebuch unter dem 8. Nov. 1768 von ihm als bereits hingeschieden. — Im Jahr 1765 trat Wießner (s. oben) Macungie an; wo derselbe seit seinem Abgang als Rapp's Nachfolger von New-York, wo er 1754—57 pastorirt hatte, sich aufhielt, ist unbekannt. In Macungie blieb er bis 1769. Er war nicht Pastor der andern von Schertlein bedienten Gemeinden, mag aber andern aus jener ganzen Gruppe gedient haben. Und nun kommen wir wieder an den Zeitpunkt, wo sich die vier Gemeinden vereinigten.

Was die Salisbury Gemeinde betrifft (der Name wurde von dem ersten in Northampton County gehaltenen Gericht im Juni 1752 so gegeben), so heißt die Kirche und das Township, in welchem sie steht, jetzt gewöhnlich Salzburg. Der alte Name der Lokalität der Kirche und der Nachbarschaft war im Volksmund „die Schmalzgasse"; der specielle Name der Kirche war Jerusalemskirche. Die erste Kirche wurde wohl 1741 unter Joh. Wilh. Straub erbaut; wenigstens war er der Pastor, als der Rechtstitel für das Grundstück der Kirche 1743 gegeben wurde. Ueber seine Herkunft und pastorale Thätigkeit wissen wir nichts, erfahren auch nichts von ihm nach 1743. Das Kirchenregister beginnt erst 1759, als Daniel Schumacher Pastor wurde. In diesem Jahre wurde die zweite Kirche erbaut; das Kirchenregister berichtet: „Im Namen Gottes. Amen. Die christliche evangelische beiderseits Protestantischer Religion zugethane Lutherische und Reformirte haben eine Kirche miteinander gebaut in Salzburg taunschip in Northampton County im Jahr des Herrn 1759. Diese Kirche ist gebaut worden nach einer Zeit, da die Indianer Wilden aufgehöret haben in unserer Nachbarschaft zu brennen und zu morden; — und haben diese Kirche lauter arme Leute gebauet, die aber doch von ihren Mitbrüdern mit einer kleinen Beisteuer sind unterstützt worden. Der erste Prediger war von Seiten der Reformirten Gemeine bei der Einweihung dieser neuen Kirche der Herr Pfarrer Rudolph Kildweiler, sonst der Herr Pfarrer Schweizer genannt. So war auch damals ein Lutherischer Pfarrer zur Einweihung erkohren, es ist aber demselben zu kommen ohnmöglich gewesen. Der zweite Prediger war an Seiten der Lutherischen Gemeine der Herr Pfarrer Daniel Schumacher; sein Text war bei der Einweihung dieser neuen Kirche aus dem Haggai Cap. 2, 7. 8.; 1752 den letzten Sonntag p. Trin. Nachmittags um 2 Uhr gehalten. Die ersten Eltesten und Vorsteher waren Christian Raub, Matthis Gurth, Conrad Jacobi und Joh. Georg Weber. Die Vorsteher, die bei dem Anfang dieser neuen Kirche erwählt sind worden, haben vor [für] ihnen und auch die nach ihnen kommenden das Recht in ihrem Kirchenstuhl neben einander zu sitzen und das Opfergeld, welches gesammelt werden soll, es mag sein welcher Prediger von beiden Seiten predigt, von beiden Gemeinen und Eltesten richtig aufgehebet und zur Kirche angewendet werden. Christian Raub als Lutherischer Vorsteher. Georg Weber, Christian Ließ und Conrad Jacobi als Reformirte Vorsteher." — Daniel Schumacher nennt sich selbst den „Ersten Ev.-Luth. Pfarrer der Gemeinde in Saltzburg Township". Vielleicht war Straub reformirt oder ist nur die Rede von der neuen Kirche. Der Kaufbrief von 1743 lautet auf Joh. W. Straub, „Prediger an der kleinen Lecha und dasige Aelteste —— an die schon mirklich erbaute Reformirte Evang.-Luther. Kirche". Somit war die Kirche von Anfang an gemeinschaftlich. — Die von D. Schumacher selbst geführten Kirchenregister von 1759—63 und 1766—68 sind auf unsere Zeit gekommen. Sie zeichnen sich durch Schönheit und Präcision aus. Man kann leicht finden, auf welche Gemeinde die Einträge sich beziehen. Taufen wurden zumeist bei den regulären Besuchen des Pastors gehalten; wenn zu anderer Zeit, so ist dieß angezeigt. Schumacher war im Amt als regelmäßiger Pastor von Januar 1759 bis Oktober 1763 und wieder von Januar 1766 bis Dezember 1768. Wer von Nov. 1763 bis Dez. 1765 hier diente, ist unbekannt. Schumacher hat auch im Kirchenregister eingetragen „Ein Verzeichniß der Sachen, so in unserer Evang.-Luth. Kirche in Saltzburg sind gestiftet worden. Anno 1742, Ein schwarz Tischtuch, die Hälfte; Anno 1747 Georg Hoffmann, ein Zinnern Teller; Julianne Lehr, ein Weißbild Tischtuch; Joh. Helfrich 20 Schilling vor einen Abendmahlskelch; Anno 1760, Adam Plank, Taufkante für die Luth. Gemeine." In August 1769 ist noch eingetragen eine Taufe von Pfarrer Joh. Wolf Lizel, den wir 1765 in Tohicon fanden.

Nun aber wurden die Gemeinden Saucon, Upper-Milford, Macungie und Salisbury vereinigt unter Jacob van Buskirk. Er bildet ein Verbindungsglied zwischen dem Ministerium von Pennsylvanien und den holländischen Anwohnern in New-Jersey und New-York. Im Jahr 1769 baten jene vier Gemeinden das Ministerium um einen Pastor. Seit Wießners Wegzug und Schertleins Tod waren sie sammt der Jordan Gemeinde predigerlos. Der junge Peter Mühlenberg wurde in den Bezirk Schertleins gesandt, besuchte aber wohl auch die andern Gemeinden. Joh. Georg Jung wurde in die Jordan Gemeinde beordert, Buskirk aber in die vier genannten. Er hatte zuvor in Germantown gestanden. In den vier Gemeinden brachte er den Rest seines Lebens hin. Als der Sohn eines begüterten Vaters in der Gegend von Hackinsack, N.-J., kaufte er sich bedeutende Ländereien nahe der Macungie Kirche und ein Landgut und Gerberei, die er dort besaß, befinden sich noch im Besitz seiner Nachkommen, der Familie Singmaster. Er hatte zwölf Kinder und sein Andenken steht noch heute dort in Achtung. Sein Amt verwaltete er viele Jahre. Eine Störung der Ruhe trat ein 1781 durch Johann, Sohn von Balthasar Beil, Aeltesten der Gemeinde Ober-Saucon, der mit H. M. Mühlenberg seit lange auf freundlichstem Fuße stand. Der Vater war hochbetagt, der Sohn ein frommer und allgemein

geachteter Mann, der aber, wie solche Beispiele nicht selten sind, auf den Gedanken kam, er sollte Prediger sein. Dazu hatte er nun die nöthige Vorbildung gar nicht und die Aufnahme ins Ministerium konnte ihm nicht gestattet werden. Gleichwohl predigte er. Mühlenberg schrieb an den alten Vater und auch an den Sohn in herzgewinnendster Weise. Auch drang bald bei den einsichtsvolleren Gliedern in Saucon die Ueberzeugung durch, daß Johann Beil zwar ein recht guter Mann, aber nicht ihr Pastor sei und daß das Amt Buskirk gehöre. Die Unruhe verlor sich (H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch von 1781 an versch. Stellen). Im Jahr 1784 bildete sich die Trexlertown Gemeinde und Daniel Lehmann von Mosellem, war 1778 Pastor der Jordan Gemeinde, predigte für sie, was ihm aber auf Klage van Buskirks und der Leute von Macungie, da die Kirche von der von Macungie keine Meile weit entfernt lag, untersagt wurde. Ebenso wurde dem licensirten Caspar Dill im Jahr 1791 untersagt, dort zu predigen; indessen vergeblich, denn erst kürzlich (1884) feierte die 1784 entstandene Gemeinde ihr Einhundertjähriges Bestehen. Im Jahr 1791 hat sich auch Pastor Fr. Ernst in dem benachbarten Maxatawny niedergelassen; auch gegen ihn wurde remonstrirt und er zog in ein Arbeitsfeld im Staate New-York. Im Jahr 1793 entstand auf friedlichem Wege die Friedenskirche durch Pastor Conr. Jäger. Im selben Jahre resignirte van Buskirk, zog nach Gwynedd Township und trat die Gemeinden Gwynedd, Whitpain und Upper-Dublin, Montgomery Co., an und kaufte sich auch hier ein Landgut, wo er eine Zeitlang wohnte. Die Macungie Gemeinde erwählte aber keinen andern Pastor in Hoffnung seiner Rückkehr. Und wirklich kehrte er 1795 zurück, trat die Gemeinde wieder an, starb aber am 5. August 1800 im Alter von 61 Jahren, 5 Monaten 26 Tagen. Salisbury und Saucon trat er wieder an im Juli 1796; in Upper-Milford war er nach 1793 nicht wieder Pastor. Nebenher diente er auch jenen Gemeinden in Montgomery County. In der alten „Gelben Kirche“ jenseits der Grenze des jetzigen Borough North Wales hatte er noch am Sonntag vor seinem Tode gepredigt und dort ist auf dem alten Kirchhof sein Grab. — Von 1793 bis 1817 waren die vier Gemeinden nie unter Einem Pastor vereinigt. In Saucon, Upper-Milford und Salisbury wirkte von 1793—95 Pastor Georg Ellison, der von Deutschland gekommen hier licensirt wurde; er trat dann die Jordan Gemeinde an, starb aber 1798. Ein Unbekannter bediente jene Gemeinden bis zur Rückkehr van Buskirks in Zionsville, vielleicht selbst bis nach seinem Tode. Wahrscheinlich hieß er Schellhard, dem die Synode die Aufnahme verweigerte, der aber an der Egypter und Tripoli-Kirche stand.—In Saucon war für zwei Jahre nach dem Tode van Buskirks kein Pastor; doch hielten Dr. F. W. Geissenhainer von Neu-Hannover und andere Nachbarn je und je das hl. Abendmahl. Von 1802—04 aber stand dort Joh. G. Röller von Goschenhoppen; 1804—1806 Pastor Conrad Jäger von Hannover Township; 1806 und 1807 Pastor Fr. Plitt. In Upper-Milford diente 1803 bis 1805 Joh. Paul Ferd. Kramer, der erst 1805 licensirt wurde, dann nach Lykens Valley zog und von da westlich an die Juniata. Er wurde nie ordinirt. Von 1805—07 stand Fr. Plitt der Gemeinde vor. In Macungie war sogleich nach van Buskirks Tod Kramer erwählt worden, diente jedoch nur ein Jahr lang. Dann war Pastor Joh. Fr. Obenhausen erwählt worden, der aber 1806 nach Perry Co., Pa., zog. Er kam von Holland in mittleren Jahren, hatte tüchtige Bildung, wurde licensirt und hatte Gemeinden in den oberen Theilen von Berks Co. und in Lehigh Co. angetreten. Kramer's Gattin galt für eine Tochter Obenhausen's und dieser wurde Pathe ihrer Kinder. Im Jahr 1806 trat Pastor H. A. Geissenhainer von der Jordan Gemeinde die Stelle an und behielt sie bis Ende 1807. In Salisbury predigte Kramer von 1800 bis 1803; April 1803 bis Januar 1804 Joh. G. Röller; Mai zu Nov. 1804 Joh. Casp. Dill; von Himmelfahrt 1805 bis März 1808 Conrad Jäger. — Auf der Synodal-Versammlung 1808 bat Macungie um einen Pastor. Heinrich Heine, im Jahre zuvor licensirt und an Bauers Kirche wirkend, wurde beordert, sie zu besuchen und sollte, wenn sie ihn beriefen, hin empfohlen werden. Die andern Gemeinden waren froh, wieder regelmäßig bedient zu werden und beriefen ihn gemeinsam. Er wurde im J. 1812 ordinirt, wirkte im Segen und zog 1817 nach Gettysburg, wo er der erste dort wohnhafte Pastor war. — Im Herbst 1817 wurde Heinrich Stecher von allen Gemeinden erwählt, nur Macungie war entschieden gegen ihn. Die Synode ordnete 1818 eine neue Wahl an. Er wurde erwählt, aber die Opposition hörte nicht auf. Im Jahr 1819 zog er nach York County. Im folgenden Jahre wurde in den vier Gemeinen Benj. German erwählt, der bis zu seinem Tode am 22. August 1848, also 29 Jahre, dort diente; doch hatte er Macungie 1838 aufgegeben. Er war viele Jahre vor seinem Ende in schwachem Gesundheitszustand; ein reform. Student Namens Dechant und Pastor S. K. Brobst unterstützten ihn. German war ein tüchtiger Prediger und überhaupt begabt. Beerdigt wurde er zu Allentown. — Ihm folgte im Amte an den drei Gemeinden sein Bruder Wilhelm German, der aber schon 1851 am 28.

Juni ihm auch im Tode nachging. Er ruht begraben an der Salisbury Kirche. — In Macungie hatte Benj. German wegen obwaltenden Schwierigkeiten 1838 abgedankt. Nun diente der Gemeinde Jerem. Schindel anderthalb Jahre lang und dann ebenso lang Christoph Gottlieb Friedrich. Im Jahr 1841 wurde von ihr Pastor Josua Jäger erwählt, der der Gemeinde nun bereits 43 Jahre treu, rüstig und mit nie fehlender Pünktlichkeit dient. — In den drei andern Gemeinden wurde nach W. German's Tode im Frühjahr 1852 Jacob Vogelbach als Pastor erwählt und diente ihnen, bis er 1857 einem Rufe an die neugegründete St. Jacobus-Gemeinde zu Philadelphia folgte. Sein Nachfolger wurde Pastor Wilh. Rath, der die Gemeinden noch bedient.

Noch ist etwas betreffend die Erbauung der Kirchen in jenen Gemeinden zu sagen. In Saucon wurde die erste Kirche, ein Blockbau, errichtet, ehe Mühlenberg im Jahr 1743 die Gemeinde antrat. Dieser Bau wurde 1763 verbessert und erweitert. Eine zweite Kirche erstand noch im vorigen Jahrhundert, das Jahr ist ungewiß. Die dritte, noch stehende Kirche wurde errichtet 1834 und 1882 erneuert und verbessert; es gehören zu ihr zwei Acker Landes, worauf auch ein steinernes Schulhaus steht. — In Upper-Milford wurde die erste Kirche — von Blöcken — errichtet zu Dillingerville vor 1743; die zweite, aus gleichem Material, 1758 zu Zionsville; die dritte von Stein 1819, wobei etliche Reformirte mithalfen und die Kirche zur gemeinschaftlichen wurde, die vierte von Backsteinen 1876, wo denn die Reformirten ausbezahlt wurden und die Kirche wieder eine lutherische geworden ist. — In Macungie bauten Lutheraner die erste Kirche von Blöcken 1750; die zweite von Stein 1785 mit der ausdrücklich in den Grundstein gelegten Erklärung, daß diese Kirche für immer lutherisch bleiben müsse; bei einer Restaurirung 1843 wurde sie zu einer gemeinschaftlichen gemacht. Was gelten die stärksten Worte? — In Salisbury war die Kirche von Anfang gemeinschaftlich. Die erste Kirche von Blöcken datirt von 1741; die zweite von Stein von 1759; die dritte auch von Stein von 1819. Sie soll im gegenwärtigen Jahre (1884) umgebaut werden.

74) (S. 507.) Hier im M. S. schiebt Mühlenberg ein, daß das Volk geklagt habe, es habe Handschuh wegen seiner schwachen Stimme nicht verstehen können.

75) (S. 507.) Im M. S. findet sich die charakteristische Bemerkung: „Gegen Abend versammelten sich die Deputirten meist wieder auf meinem Platze in der Absicht, daß sie mit dem Collegio der Prediger wollten ein erbaulich Gespräch haben. Ich wußte nicht, in welcher Absicht sie kamen, that aber so gut ich konnte, erzählete ihnen etwas von der Mission unter den Malabaren, unter den Juden und dergl., was erwecklich und begreiflich ist. Ich konnte aber nicht lange aushalten, weil ich schon durch die viele Unruhe ermüdet war. Hr. Brunnholtz continuirte, war matt; Hr. Handschuh hatte keine Kräfte und die jüngeren Herren verkrochen sich hie und da. Solches hatte Murren unter den Deputirten erwecket, welche gesagt, sie wären so weit hergekommen, hätten gedacht, durch die vielen Prediger erquickt zu werden, weil sie selten Gelegenheit fänden, so viele Prediger bei einander zu haben. Aber die meisten hätten sich nicht nach ihnen umgesehen. Daher wären sie nur kurz abgespeiset worden. Der schwedische Herr Probst stellte sich nicht ein nach seinem Versprechen, sandte auch keinen Entschuldigungsbrief, was die Muthmaßung befestigte, daß Nyberg und sein Anhang müßten was versucht haben.“ Allerdings; das Entschuldigungsschreiben des Probstes Acrelius war in Philadelphia nicht abgegeben worden. An dem ganzen vorübergehenden Mißverständniß wird Nyberg von Probst Acrelius selbst beschuldigt in des letzteren Schreiben an Erzbischof Dr. H. Benzelius, wo er sagt: „Ich schrieb an Hrn. Pastor Brunnholtz zu Philadelphia [Acrelius residirte in Wilmington, Del.,], um mich wegen meines Zuhausebleibens zu entschuldigen; allein der Brief wurde zu Philadelphia verlegt. Nyberg bringt dieses aber in Erfahrung, reiset sofort hinauf, wo die Zusammenkunft gehalten wurde, streuete da aus, daß sie die Schweden zu ihrem Synodo invitirt hätten, wir nähmen uns aber wohl in Acht für die gefährliche Hallenser.“ Brief vom 29. Sept. 1750. S. Acta Hist. Eccles. XVI. p. 923. Wie hoch Acrelius von H. M. Mühlenberg dachte, geht unter Anderem aus den Worten p. 248 f. seiner Hist. of New Sweden hervor: „Als Mühlenberg in's Land kam, hatte Graf Zinzendorf alle Aussicht, die ganze deutsche Bevölkerung unter sich zu bringen, namentlich die Lutheraner, bei denen er vorgab, daß er ein vollkommenes Recht habe in Folge eines einstimmigen Rufes, und da er sich ihren Inspektor nannte. Aber nirgends hatte er kräftigeren Widerstand zu erfahren als von Herrn Mühlenberg, an welchen der größte Theil der Deutschen sich anschloß. Er war es auch, der durch Vermittlung der Obrigkeit den Grafen zwang, das Kirchenbuch mit dem Communionskelch, die er durch ein Kirchenrathsmitglied in seinen Besitz bekommen, wieder herauszugeben. Es war auch ein grundloser Vorwurf ihn einen „Hallischen“, d. h. einen „Pietisten“ zu nennen. [An Schimpfnamen gegen die Pietisten fehlte es namentlich in Nord-Deutschland, z. B. Hamburg u. a. O. gar nicht; man hieß sie da oft Quäker, so Pastor Horbius, den Schwager Speners.] Die Gemeinden hat-

ten sich die Prediger von Halle erbeten. Von Halle bekamen sie dieselben. Aber diese Prediger hatten auch auf andern Universitäten studirt, Wittenberg, Leipzig, Jena. Jedermann, der redlich gesinnt ist, muß anerkennen, daß H. M. Mühlenberg das Evangelium rein und lauter verkündigt, und daß er ein außerwähltes Werkzeug Gottes ist, das durch Weisheit, Eifer und Uneigennützigkeit die Kirche Gottes in diesem wilden Lande gesammelt und auferbaut hat."

[76]) (S. 508.) Hier ist aus dem M. S. zu ergänzen: „Die Prediger blieben noch beisammen und erwarteten den Hrn. Wagner, welcher sich am 19. Juni einfand, seine Klagen ausschüttete und mit uns eine nachbarliche Amnestie aufrichtete. Gott gebe, daß es uns und ihm was nützen möge!"

[77]) (S. 508.) Im Neu-Providenz Kirchenregister: „1750 George Hinton, ein englischer Ehemann, in diesem Land geboren, ist den 2. Juli at Molatton Church getauft."

[78]) (S. 508.) S. p. 180 f. (N. Ausg.). Betreffend den nachher genannten Pastor J. Chr. Hartwig s. p. 184 f. (N. Ausg.)

[79]) (S. 508.) S. Anmerk. 48, p. 421 f. (N. Ausg.)

[80]) (S. 509.) Jene Gegend, wo Nazareth steht, gehörte ursprünglich den Wolf oder Minsi oder Monsey Indianern, den am meisten kriegerischen unter den Delawares oder Lenapes. William Penn hatte 1682 fünftausend Acker Landes dort seiner Tochter Lätitia zugewiesen mit einzelnen speciellen Privilegien. Nachher kam das Landstück in den Besitz von William Allen, wurde von ihm 1740 an Whitefield verkauft und er ließ durch eben ins Land gekommene Herrnhuter im Frühling jenes Jahres dort ein großes Gebäude errichten, welches er zu einer Schule für Negerkinder bestimmen wollte. Die Indianer erwiesen sich bei dieser Gelegenheit als sehr unliebsame Nachbarn, um so mehr, da sie sich um ein sehr bedeutendes Gebiet durch den bekannten "long day's walk" als betrogen ansahen. Whitefield veränderte aber seinen Sinn und verkaufte das Landstück und Gebäulichkeiten 1741 an die Herrnhuter. Im folgenden Jahre fingen diese nun an das Städtchen Nazareth zu erbauen. S. Rev. J. Heckenwelder's Hist. of the Manners and Customs of the Indian Nations etc. Philad. Histor. Soc. of Pa. 1881. p. 52. 336. Die bekannte Erziehungsanstalt, Nazareth Hall, wurde errichtet 1785, doch war der vorherige Bau 1755 für Zinzendorf, dessen Rückkehr nach Amerika man erwartete, errichtet, schon als Schule benützt. Um ihn her formirte sich seit 1771 Neu-Nazareth und das blieb der Hauptplatz. Dr. W. H. Egle's Hist. of Pa. 1876, p. 990 f. — Bethlehem, dessen Grund und Boden bis 1844 ausschließlich im Besitz von Herrnhutern war, hatte folgenden Ursprung. Als im J. 1740 die aus Europa angelangten Herrnhuter Brüder in dem eben entstehenden Nazareth für Whitefield arbeiteten, entstand bei letzterem im Herbst des Jahres eine Abneigung gegen dieselben, da sie ihm nicht in allen Lehrpunkten zustimmten. Eine Zusammenkunft im November zwischen ihm und Peter Böhler von Nazareth in Philadelphia brachte die Sache zu Ende. Whitefield sagte am Schluß: Sic jubeo; stet peo ratione voluntas! (So will ich's haben; mein Wille gelte statt aller Gründe!) Sie hatten in Latein miteinander verhandelt. Whitefield entließ in seinem Unmuth die Herrnhuter aus seinem Dienst. Böhler ging im Januar 1741 nach Europa zurück. Bischof Dav. Nitschmann hatte ihn von Nazareth nach New-York begleitet. Als er zurückkam am 4. Februar beschlossen die Brüder zu Nazareth, ein Landstück am Zusammenfluß des Baches Manakasy mit dem Lehigh, das ihnen Nathanael Irisch von Saccum, Agent in jener Gegend für William Allen, anbot, anzukaufen. Die Sache kam zu Stande und im Winter 1741 fingen sie schon an, auf dem "Allen Tract" Bäume zu fällen. Plane hatten bestanden, anderswo Land zu kaufen, wurden aber aufgegeben. Die Herrnhuter zogen sich auch für den Augenblick von Nazareth zurück. Im März 1741 begann der Bau der ersten Häuser Bethlehems. Als Hauptquartier der Herrnhuter in Nordamerika gewann der Ort bald an Bedeutung und namentlich durch die von den Herrnhutern gegründeten Erziehungsanstalten. Der Ort war im Unabhängigkeitskriege nach der Schlacht am Brandywine schwer bedroht. Doch kamen, da General Howe seinen Kriegsplan änderte, nur viele Verwundete und Kranke des amerikanischen Heeres dahin. Am 15. Juli 1782 machte G. Washington auf dem Weg zur Armee nach Newburgh einen Besuch in Bethlehem. Memor. of the Morav. Church I, p. 166 ff. Dr. W. H. Egle's Hist. of Pa. p. 991 ff.

[81]) (S. 509.) Die englische Regierung des Landes befand sich in steter Unruhe über die Indianer, weil diese bald von dieser bald von jener Seite her beeinflußt wurden. Namentlich die römisch-katholischen Missionare bearbeiteten wo sie konnten die Indianer zu Gunsten der französischen Regierung, deren Absichten bekannt genug waren und wenige Jahre nachher zum Kriege führten. Auch die Herrnhuter entgingen dem Verdacht nicht ganz, schlimmen Einfluß zu äußern, aber entschieden mit Unrecht. Ihnen lag nur an der Missionsarbeit, keineswegs an der Politik, als sie von Bethlehem aus Beziehungen zu den Indianern nach den verschiedensten Seiten hin anknüpften. So hatte Cammerhof im Jahr 1748 eine äußerst beschwerliche Reise nach Shamokin angetreten. Seine letzte große Missionsreise hatte er im Jahr 1750 bis nach Onondago in der Provinz New-York ausgedehnt und David Zeisberger, dieser Held im Missionsfeld, hatte ihn begleitet. Und gerade auf diese Reise scheint er sich im Gespräch mit Weiser und Mühlenberg zu beziehen. Zwischen den südlichen und den nördlichen Indianern, den Iroquois oder „Sechs Nationen" war oft Mißhelligkeit. Schon 1736 hatte der Gouverneur von Virginien sich Weisers zum Schluß eines Vertrags zwischen beiden Theilen bedient. S. Minutes of Provinc. Council of Pa. Mai 12. 1737. Und schon 1684 reisete Gouv. Lord Effingham von Virginien 400 Meilen nach Albany, um einen Vertrag mit Indianern zu schließen und unter ihnen zwischen Süd und Nord Frieden zu stiften. W. Dunlap, Hist. of New York I, p. 136. Jetzt handelte es sich wieder um dieselbe Angelegenheit.

[82]) (S. 509.) Der Hauptsache nach glauben wir den Weg andeuten zu können, welchen die Reisenden an diesem und den folgenden Tagen zu nehmen hatten. Die ganze Strecke von Bethlehem bis nach dem alten Esopus, jetzigem Kingston, in nächster Nähe bei dem am Hudson selbst gelegenen und durch seine Steinbrüche bekannten Rondout, beträgt etwa 132 Meilen. Wie wir unter dem 17. August lesen, so war der Weg von Bethlehem nach Nazareth vortrefflich und bis zu dem fünf Meilen ferner gelegenen Gasthaus wohl gut genug. Nachher, als sie die erste Kette der Blauen Berge zu überschreiten hatten, trafen sie auf große Schwierigkeiten. Es gab drei Uebergangspunkte, Windgap, vom Delaware Water Gap 11 Meilen entfernt; Fox Gap, 5 Meilen — und Tats Gap, 2½ Meile vom Delaware Water Gap. Möglicher Weise haben sie sich des letztern bedient. Nach Uebersteigung dieses sehr rauhen Gebirgszugs blieb der Pocono, der höchste Berg in der zweiten Kette der Blauen Berge und die Gegend des jetzigen Stroudsburg, (5 Meilen vom Delaware, gegründet um 1810,) ihnen zur linken und sie kamen zu dem Wohnplatz des von Mühlenberg angeführten früheren Friedensrichter, welcher Samuel Depui (Depew) hieß und dessen Haus nahe dem Delaware stand. Mühlenberg sagt in seinem M. S. Tagebuch außer dem in unsern Hall. Nachr. hier Mitgetheilten von ihm: „Er war nicht wohl erfahren in den englischen Gesetzen und weit von der höheren oder gelehrten Obrigkeit entfernt. Wenn demnach Streithändel vor ihn gebracht wurden, so hat er sich nicht allemale helfen und bisweilen nicht anders thun können als beiden Parteien zu rathen, sie sollten in den Hof gehen und mit einander das Faustrecht exerciren. Wenn solches geschehen, so mußten sie sich versöhnen und im Frieden nach Hause gehen, worüber er endlich sein Amt verloren, sich der Welt und ihrer Unruhe entzogen und in die Stille begeben hatte." Samuel Depui, eigentlich Wallone und Huguenot, ursprünglich in Esopus nahe dem Hudson angesiedelt, war schon 1725 in jene Gegend am Delaware, Minnisinks genannt, gezogen. Ueberhaupt war jene weite Thalöffnung oberhalb dem Delaware Water Gap sehr frühe angesiedelt und die Verbindung fand statt vielmehr mit New-Jersey und dem Gebiet am Hudson als mit Pennsylvanien. Das Flachland entlang dem Delaware ist ungemein fruchtbar. Dorthin waren, noch ehe William Penn 1682 nach Pennsylvanien gekommen war, von der Gegend von Esopus her manche holländische Ansiedler gezogen, obwohl die Zeitpunkte ihrer Uebersiedelung sich schwerlich werden chronologisch genau bestimmen lassen (Dr. W. H. Egle's Hist. of Pa. p. 1050). Bei Depui's Haus setzten Mühlenberg und Weiser über den Delaware, zogen auf der Ostseite des Flusses aufwärts und kamen auf eine der ältesten Straßen des Landes, die von Esopus aus durch das Thal nördlich von den Schamankung Bergen (White Hills) und dann in südöstlicher Richtung durch eine schon im 17. Jahrhundert besiedelte Landschaft durch New-Jersey an den oberen Delaware führte und zwar, wie erzählt wird, wegen einer wenige Meilen vom Delaware entfernten Kupfermine, um die Erze leicht an den Hudson zu bringen. Und auf dieser Straße konnten Mühlenberg und Weiser ihre Reise ohne Mühe vollenden. Graf Zinzendorf hatte im August und Sept. 1742 sich derselben Straße bei seiner Reise nach der Missionsstation Schecomeco bedient. Indessen hatten unsere Reisenden zuvor einen Weg von 72 Meilen vom Uebergang über den Delaware an zurückzulegen, bis sie zu dem unter dem 20. August genannten Major von der Landmiliz kamen. Er hieß Nicolaus Depui. Nur drei Meilen nordwestlich von seinem Hause befand sich die Kupfermine. Von da an hatten sie erst gute Straße. (Memor. of the Moravian Church I, p. 45 f.) Bezüglich des nachher angeführten sog. Spaniers sagt Mühlenberg im M. S. Tagebuch: „Die spanische Gravität und die niederteutsche Grobheit hatten sich in diesem Manne coagulirt. Er wollte uns nichts zum Abendbrod geben und beschied uns mit stolzen Worten, auf das Stroh zu liegen, saß mit großer Gravität in seinem Lehnstuhle und hatte sechs erwachsene Söhne um sich hersitzen, welche mit dem Vater Tabak rauchten und bewiesen, daß sie Aepfel von Einem Stamm wären. Des Weisers Name war auf der ganzen Reise in großem Aestime, aber dieser Spanier verließ sich auf die Wüste, wo er wohnte, und auf seine Söhne und

frug nach Niemand als sich selbst." Bezüglich seines schweren damaligen Katharrs sagt Mühlenberg im M. S.: „Meine Frau hatte mir auf der Hand zur Ader gelassen und etwa zu tief geschlagen; so mußte denn auch mit geschwollener Hand reisen, so daß ein altsteifes Pferd, ein sprachloser Reiter und eine geschwollene Hand eine mitleidige Figur machten."

[83]) (S. 510.) Betreffend Pastor Hartwig, wie er selbst seinen Namen schreibt, s. p. 184 f. (N. Ausg.). Ueber Rheinbeck wird später im Zusammenhang mit andern Gemeinden jener Gegend Auskunft ertheilt werden.

[84]) (S. 510.) Die Worte im M. S. Tagebuch lauten also: „Hartwig hatte gute Meinungen und gedachte in seinen Gemeinen was Gründliches zu erbauen; aber Herr Berkenmeier [der p. 358 im Hall. Nachr. Text nur als „ein gewisser Prediger" bezeichnet wird] als ein alter Streiter und Wächter für die Agenden und gegen die Kraft der Gottseligkeit war 1. gleich anfangs entrüstet, daß sein verschriebener Prediger (Hartwig) erst in Pennsylvanien angekommen und mit uns bekannt worden war. Seine Vordersätze stunden bereits fest: Wer mit dem p. p. [Pietisten] Bekanntschaft hält, der ist ein p. Atque Herr Hartwig. Ergo. 2. Junge Anfänger in dem wichtigen Amte haben keine hinlängliche Erfahrung, besitzen mehr Wirksamkeit als Einsichten, gehen frisch drauf los, brauchen den europäischen Maßstab, der für die weitläufigen Vorwürfe in Amerika nicht allemal paßt, stehen allein, haben Niemand, mit welchem sie couferiren könnten über die anfallenden Versuchungen, sind um und um mit spectatores und feindseligen Laurern belagert, die nicht allein die Bewegungen überhaupt, sondern die allerkleinsten ins Besondere bewachen und aus den geringsten Fehlern criminalia machen. 3. Der Diabolus kommt dazu und gebrauchet sein gewöhnlich diaballein [verleumden], so daß endlich ein notus gordius draus wird, der in vielen Jahren nicht kann auseinander geflochten werden. 4. Herr Pastor Berkenmeier hatte vier Traktate wider Hrn. Pastor Hartwig drucken lassen und im Lande herumzerstreut, worin er ihn als einen Herrnhuter abmalet und Alles durcheinander wirft. Solches ist genug, den unwissenden Menschen, die ohnedem einen eingewurzelten Haß gegen das wahre Gute hegen, ein Schwert in die Hand zu geben, womit sie die Ceremonien vertheidigen und die Kraft der Gottseligkeit bestreiten. 5. Herr Berkenmeier hatte alle Klagepunkte gegen Herrn Hartwig, die er theils selber gewußt, theils von niedrig gesinnten Männern und alten Weibern aufgesammelt, schriftlich an Hrn. Dr. Kräuter" u. s. w. p. 358. Doch sagt auch hier das M. S. ergänzend, daß Berkenmeier fortfuhr seine Schmähungen zu publiciren, sich mit seinen Herren Amtsbrüdern, Pastor Knoll zu New-York und Pastor Sommer zu Schoharie verband, daß sie sogar in Hartwigs Gemeinden kamen, alle widrig Gesinnten invitirten und ihn absetzen wollten u. s. w.

[85]) (S. 510.) Dr. Phil. David Kräuter war an der deutschen sog. Hamburger oder Trinitatis-Kirche zu London als Pastor der Nachfolger von Dr. Walther Gerdes, ist der Verfasser von im Jahr 1750 erschienenen drei Predigten über den Selbstbetrug, legte später sein Amt als Pastor nieder und privatisirte noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts auf seinem Landsitze bei Bath. Jene Kirche gehörte ursprünglich den Schweden und hieß lange die schwedische Kirche, war in Trinity Lane gelegen und wurde den Hamburgern, deren es um der Schiffahrt- und Handels-Verbindungen willen immer viele zu London gab, im Jahre 1718 eingeräumt. Indessen standen verschiedene Arten von Deutschen bei ihr in Gliedschaft. Aus dieser Gemeinde ging 1692 unter allerlei Reibung die Gemeinde der Marien-Kirche in Savoy in London hervor. S. Kirchengeschichte der deutschen Gemeinden in London mit histor. Beilagen und Predigten, von Dr. Joh. Gottl. Burckhardt, Pastor der deutsch-luth. Gemeinde in der Savoy, 1798, II. Abschn. Gesch. der einzelnen deutschen Gem. in London, p. 103 ff. 107.

[86]) (S. 510.) Dieses elende Subjekt hatte jedenfalls mit dem Fürsten der Finsterniß viel mehr zu thun als mit dem von Württemberg. Allerdings lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Fürst Carl Rudolph, gest. 1742, welcher der Familie Württemberg-Neuenstadt, einer Nebenlinie des herzoglichen Hauses Württemberg, angehörte. Er galt für einen gerade in jener Zeit durch entschieden christliche Gesinnung und gottseligen Wandel ausgezeichneten Mann, hatte sich in verschiedenen Kriegen heldenmüthig gehalten und sich um die Evangel. Kirche Württembergs als Herzog-Administrator gegenüber den Machinationen der römisch-katholischen Partei nach dem Tode des dieser Partei ergebenen Herzogs Karl Alexander große Verdienste erworben. (S. Römers Kirchengeschichte Württembergs 1848, p. 372.)

[87]) (S. 510.) Es war das einer der drei Söhne des aus der frühern Geschichte der Provinz New-York recht wohl bekannten Robert Livingston. Sie hießen Philipp, Robert und Gilbert. Der Vater war 1654 geboren zu Ancram in Schottland als der Sohn eines presbyterianischen Predigers, der als Gegner der beabsichtigten kirchlichen Maßregeln Karls II. vom Amt entlassen wurde und 1672 zu Rotterdam starb. Robert Livingston kam um 1675 nach den

Colonien und scheint an Gouverneur Dongan wohl empfohlen gewesen zu sein oder sich ihm nützlich gemacht zu haben. Im Bericht Dongaus über den Stand der Provinz New-York vom 22. Februar 1687 erscheint er bereits als "Collector and Receiver" zu Albany (Docum. Hist. of New York Vol. I, p. 105). Dongan machte ihn zum Herrn von Livingston Manor, eines sehr ausgedehnten Landstrichs in den jetzigen Counties Dutcheß und Columbia, N.-Y. Ein großer Theil desselben befindet sich noch im Besitz der Familie. Robert Livingston spielte in den öffentlichen Angelegenheiten seiner Zeit sofort eine bedeutende Rolle. Er identificirte sich ganz mit der Partei des katholischen, dem König Jakob II. ergebenen Dongan und war behilflich zum Sturz des für die bürgerliche und religiöse Freiheit der Kolonien eifrig thätigen Gouverneur Jacob Leisler, eines Deutschen, der die Volkspartei auf seiner Seite hatte gegen die Aristokraten. Leider konnte König William sich nach dem Sturz Jacobs II. wenig um die nordamerikanischen Provinzen und ihre Wirren bekümmern. Schon 1695 wurde das Urtheil, durch welches Leisler sein Leben 1691 am 16. April verlor, vom englischen Parlament umgeworfen. Hatte Livingston sich in diesen Angelegenheiten als unedel erwiesen, so erscheint er überhaupt als selbstsüchtig und gewinnsüchtig. Er gab vielen unter Königin Anna eingewanderten Deutschen im Jahre 1710 von seinem großen Landbesitz je zehn Acker per Familie, wofür sie ihm jährliche Rente zu bezahlen hatten. Nun half er aber dem elenden Gouv. Hunter zu andern höchst ungerechten Bedrückungen der Deutschen und diese ihm und der Plackereien müde zogen drei Jahre später 3,000 Deutsche wieder in andere Gegenden, die saure Arbeit der Urbarmachung des Bodens anderswo wieder von vorne anzufangen. Und auch da, als diese mißhandelten Deutschen am Schoharie-Fluß abermals die Wildniß in Garten auf dem den Mohawk-Indianern zustehenden, von diesen ihnen überlassenen Gebiete verwandelt hatten, half Livingston abermals, die armen Deutschen um die Frucht ihrer Mühe zu bringen und lieh seine Hand dem Betrug. Als diese Dinge in Vergessenheit gerathen und er todt war, lebte seine Familie im ruhigen Besitz der von ihm zusammengebrachten Güter und mit ihr stand Pastor Hartwig in freundlichem Verhältniß, wie er auch auf dem Wohnsitz derselben, zu Clermont 1796 auf der Reise von New-York nach Albany gestorben ist. Zwei Enkelsöhne Robert Livingstons griffen in die Administration der Vereinigten Staaten ein und vertraten die Ver. Staaten als Gesandte derselben am Hofe zu Paris. — Livingston Manor liegt südlich von Albany und von Renselärwyk Manor, gleich diesem auf der Ostseite des Hudson gegenüber den Catskill-Bergen am Claverac-Flüßchen. Gouv. Dongans Patent von Livingston Manor findet sich in Docum. Hist. of New York Vol. III. p. 373 ff. mit dem Datum Juli 8. 1686. Livingston hatte, so sagt wenigstens das zweite von Gouv. Hunter Okt. 1. 1715 ausgestellte Patent, für das Landstück einen gewissen Preis den Indianern (s. Docum. Hist. Vol. III. p. 434.) bezahlt. Die Erhebung zu einem Manor begründete dem Besitzer gewisse besondere Rechte. Robert Livingston starb um 1728. In seinem Testament vermachte er den untern Theil des Manor, Clermont, seinem Sohn Robert, alles Uebrige dem ältesten Sohn Philipp. Robert Livingston, der Vater, vermählte sich 1683 mit Alida Schuyler, Wittwe des Nikolaus von Renselär. Sein gewinnreiches Amt als Sekretär der Indianer-Angelegenheiten hielt er mit unbedeutenden Unterbrechungen an fünfzig Jahre.

[88]) (S. 511.) Wir werden hier nicht nur an eine der traurigsten Perioden der Geschichte des alten deutschen Reichs erinnert, sondern auch an ein Gebiet, aus welchem vorzugsweise viele Tausende in die Provinzen New-York und Pennsylvanien eingewandert sind und dessen Geschichte und frühere Zustände eben darum unser besonderes Interesse in Anspruch nehmen. Es ist dieß die schöne, mit Naturgaben so reich gesegnete Pfalz. Wir folgen hier hauptsächlich dem vortrefflichen Werke des der Wissenschaft so frühe entrissenen L. Häusser, Prof. der Gesch. an der Universität zu Heidelberg: Geschichte der Rheinischen Pfalz u. s. w. Zweite Ausgabe. 2 Bände 1856. Die Pfalz hat sich als politisches besonderes Gebiet im 14. und 15. Jahrhundert rechts und links am Rhein nördlich und südlich von dem Einfluß des Neckars in denselben gebildet. Da ist der eigentliche Grundstock der Pfalz zu suchen. Bewohnt war dieses Gebiet von den Franken. Auf dem östlichen Rheinufer lag der Kraichgau, der Gardachgau, Neckargau, Elsenzgau, Lobdengau und Maingau; auf dem westlichen Rheinufer der Speiergau, Bliesgau, Wormsgau, Nahgau, Einrichgau und Trachgau. Das eigentliche Stammgut der alten rheinfränkischen Pfalzgrafen lag in den niederrheinischen Gauen der Diöcese Trier. Karl der Große war es, der da und dort im Reiche Pfalzen (Palatia) erbauen ließ, wo er seine Reichstage hielt und aus denen zum Theil mächtige Städte erwuchsen. Und aus der Zeit der Carolinger datiren die Pfalzgrafen (Comites Palatii), ursprünglich die im Auftrag des Herrschers richtenden und administrirenden Beamten, später innerhalb der Gliederung des Reichs selbstständige Herrscher. Historisch bedeutend für die fernere Geschichte der Rheinpfalz war es, als Kaiser Friedrich I. der Hohenstaufen nach

der Demüthigung des treulosen Pfalzgrafen Hermann von Stahleck im Jahr 1155 seinen rüstigen Bruder Conrad zum Pfalzgrafen am Rhein ernannte. Viele Besitzungen in jener Gegend waren ohnehin schon Eigenthum der Hohenstaufen Familie. Conrad wußte sie zu vergrößern, that aber Vieles für die Cultur des Landes. Er starb 1195 zu Heidelberg, dessen eigentlicher Gründer er mag genannt werden. Er hinterließ keinen Sohn als Erben und sein Besitz fiel an seine einzige Tochter Agnes, Gemahlin des Welfen Heinrich von Braunschweig. Diesen hat Kaiser Heinrich VI., obwohl den Welfen keineswegs günstig, mit der Pfalzgrafenwürde belehnt. Er nannte sich nun auch wie Herzog von Sachsen, so Pfalzgraf bei Rhein. Nach ihm trat in diese Würde sein Sohn Heinrich der Jüngere und da er kinderlos und jung starb, so belehnte Friedrich II. von Hohenstaufen den Wittelsbacher Ludwig von Baiern 1214 mit dem Pfalzgrafenamt. Dieser aber verheirathete eine Tochter des Pfalzgrafen Heinrichs des Aeltern seinem Sohne Otto und so wurden auch die Familiengüter, d. h. die Pfalz zugleich Erbeigenthum des Hauses Wittelsbach. Und ihm verblieben sie 1214—1329; die Wittelsbacher waren ohnehin reiche und mächtige Herzoge in Baiern. Der Pfalz war es nicht zum Nachtheil, daß sie nicht zerstückelt, sondern einheitlich unter dem Schutz eines starken Fürstenhauses blieb. Dazu kam aber, daß die Pfalzgrafenwürde nach und nach erblich wurde. Manche deutsche Pfalzgrafschaften verschwanden ganz und Pfalzgrafen hießen Landgrafen und Herzoge. Aber die Pfalzgrafschaft am Rhein behielt ihren Namen; der Pfalzgraf dort war nicht nur Beamter des Kaisers, sondern Eigenthumsherr des Fürstenthums, an welchem sein Amt selbst erblich haftete. Dazu kommt, daß wohl schon im 12. Jahrhundert die Kurwürde des Pfalzgrafen am Rhein anerkannt war. Daß der mächtige Stamm der Franken bei der Wahl des deutschen Kaisers sollte einen Vertreter haben, war recht und billig. Die Bedeutung dieses Stammes war auch damit anerkannt, daß nur Sachsen und die Rheinpfalz das Recht des Reichsvikariates beanspruchen durften. Kaum war es eine Ehre für die Dynastie, als im Jahr 1400 Pfalzgraf Ruprecht III. zum deutschen Kaiser in ordnungsloser Zeit und Weise war gegen König Wenzel erwählt worden. An Energie fehlte es ihm nicht, wohl aber an Macht, Ordnung in das verwirrte Reich zu bringen. Er starb 1410, ohne daß ihm der Papst die Kaiserkrone aufgesetzt hätte. Gemäß seinem Willen wurde der ererbte Besitz der Pfalz unter seine vier Söhne getheilt. Der älteste Sohn Ludwig IV. trat in die Kurwürde ein. Ein Lichtpunkt in der Geschichte der Pfalz ist die am 18. Oktober 1386 erfolgte Eröffnung der neugegründeten Universität Heidelberg. Neben ihr muß die Gründung der durch eigenthümliche Schicksale gegangenen berühmten Bibliothek unter Ruprecht III. (1410—1436) erwähnt werden. Von Ludwigs IV. Brüdern erhielt Johann Besitzungen in der Oberpfalz. Einer seiner Söhne, Christoph, — der einzige, der heranwuchs — wurde durch seine Mutter, die Schwester Erichs von Pommern, Königs der drei skandinavischen Reiche, König von Dänemark, starb aber 1448, dreißig Jahre alt und seine pfälzischen Erbtheile fielen wieder an seinen Oheim. Ein anderer Bruder Ludwigs IV. Stephan erhielt seinen Antheil besonders auf dem westlichen Rheinufer, hauptsächlich Simmern und Zweibrücken; durch Heirath wurde er Herr der Grafschaft Voldenz im Moselgebiet; in seine Erbschaft theilten sich seine Söhne Friederich und Ludwig; er gilt als Stifter der Simmerischen Linie des pfälzischen Hauses. Der vierte jener Brüder war Otto, der Stifter der bald erstorbenen Mosbachschen Linie. Es würde uns zu weit führen, in die Geschichte dieser dynastischen Zweige hier einzugehen. Von selbst versteht sich, daß die Pfalz getheilt unter allerlei Herren vielem kleinlichten Zank nicht entgehen, daß sie dabei auch nicht erstarken konnte und daß sie darum viel umstritten war. Schon ihre Lage als Grenzland zwischen dem raubgierigen Frankreich und dem immer mehr abgeschwächten deutschen Reich war für die herrliche Provinz ein großes Unglück. Darum hatte auch kaum ein anderes Land mehr Krieg gesehen und in kein anderes sind mit den Heeren häufigere und schrecklichere Verheerungen gekommen.

Tief hat die Reformation des 16. Jahrhunderts in das Schicksal der Pfalz eingegriffen. Ihre ersten Anfänge in der Pfalz datiren schon vor dem Jahr 1546, welches als der Anfang der Einführung der neuen Lehre dort gilt. Sie hatte sich in der Stille schon ziemlich weit unter dem Volke Eingang verschafft. Hatte ja doch Luther selbst schon im April 1518 in Heidelberg öffentlich disputirt. Pfalzgraf Friederich II. gab, als schon 1545 ein Gutachten von Melanchthon war eingeholt und dann in Heidelberg der Gottesdienst deutsch und in evangelischer Weise war eingeführt worden, mehr dem Drängen von außen nach, als daß er eigener Ueberzeugung folgte. Als Kaiser Karl V. den Schmalkaldischen Bund geschlagen hatte, trat für kurze Zeit Reaktion ein, aber die evangelische Lehre hatte schon zu tief Wurzel im Volk geschlagen. Einen entschiedenen Charakter nahm die religiöse und kirchliche Umgestaltung erst an unter Friedrichs II. Neffen und Nachfolger, Otto Heinrich (1556—1559). Er war längst entschiedener Lutheraner, seit 1544 Mit-

glied des Schmalkaldischen Bundes und in seinen Erbbesitztheilen der Pfalz, in Neuburg, hatte er längst die lutherische Lehre eingeführt, war aber vorübergehend vertrieben worden. Als er nun 1556 Kurfürst wurde, saß ein evangelischer Kurfürst mehr im deutschen Wahlcollegium. Er führte nun alsobald in all seinen Besitzungen die lutherische Lehre und Form des Gottesdienstes ein. Die Kirchenregierung, früher in Händen der rheinischen Bischöfe, wurde einem aus Geistlichen und Laien bestehenden Kirchenrath übergeben. Und von Seiten des Volkes fand sich ein kaum erwartetes Entgegenkommen. Schon damals hatten sich Wiedertäufer, vielleicht bessere Ueberreste der fanatischen Rotten Thomas Münzers (enthauptet Mai 30. 1525) oder gehörig zu den Wiedertäufern, die sich zahlreich in der Schweiz (s. Egli, die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit, 1878), in Holland und an manchen Orten in Deutschland fanden, auch in der Pfalz niedergelassen. Otto Heinrich versuchte ihre Bekehrung vergeblich durch das Religionsgespräch von Pfeddersheim im J. 1557, ließ sie aber ruhig in ihrem Glauben leben und zeigte sich überhaupt in Kirchen- und Religionsfragen nicht schroff und wehethuend. Natürlich reorganisirte er auch die Universität Heidelberg, besonders die theologische Fakultät, an welcher im Mai 1558 auf Melanchthons Empfehlung hin der bekannte eifrige Thileman Heßhuß als erster Professor angestellt wurde. Bemerkt sei hier, daß in den Besitzungen der Zweibrückischen Linie unter Pfalzgraf Ludwig II. die Reformation schon 1526 eingeführt wurde. (S. Geschichte des Fürstenthums Zweibrücken von Phil. Casimir Heintz, Ober-Consist.-Rath zu München.) Von seinem Sohne Wolfgang und dessen Söhnen kommt das jetztregierende baierische Königshaus und die spätere neuburgische und sulzbachsche Pfalzgrafenlinie her. In den Simmernschen Theilen war die Reformation unter Johann II., seit 1509 Pfalzgraf bis 1557, nicht eingeführt. Aber sein ältester Sohn Friederich wurde nach dem Tode Otto Heinrichs, mit welchem die Heidelberger Linie erlosch, zur Kurwürde berufen im Jahre 1559. Er heißt als Kurfürst Friederich III. Mit ihm nahmen die kirchlichen Dinge in der Kurpfalz eine neue Wendung, wie denn überhaupt kaum in einem andern Land der Einfluß der Fürsten auf Religion und Kirche stärker und leider oft auch verwirrender und unheilvoller war als hier. Otto Heinrich war Lutheraner gewesen. Friederich III. war entschieden reformirt, obwohl weder ganz Calvinist noch ganz Zwinglianer. Er ist der Urheber, wenn auch nicht der Verfasser des berühmten Heidelberger Catechismus vom Jahr 1563 und einzelne Worte in demselben werden ihm selbst zugeschrieben. Heßhuß mußte weichen. Der Kirchenrath wurde mit reformirten Theologen besetzt; im Gottesdienst wurden die lutherischen Formen abgestellt. Künstlerische Werke wurden aus den Kirchen entfernt. Den Römischen wurden gewaltsam manche Kirchen, Klöster, Stiftungen jetzt genommen. Beschwerden am Reichstag gegenüber hieß es: Cujus regio, ejus religio. Allerdings wurden diese Dinge und Einkünfte wieder zu kirchlichen und Schulzwecken verwendet. An der Redlichkeit der Absichten Friederichs III. kann man nicht zweifeln. Sogar die lutherischen Reichsfürsten, die ihn auf dem Reichstag zu Augsburg 1566 angriffen, konnten ihm ihre Achtung nicht versagen. Das Ende war, daß so weit er es vermochte, die Kurpfalz reformirt wurde. Seltsam lautet es, daß damals in der Pfalz auch der Arianismus, die Leugnung der ewigen Gottheit des Sohnes, durch ein Paar Theologen auftrat, die selbst mit den Unitariern Siebenbürgens Verbindung anknüpften, nämlich Adam Neuser und Joh. Sylvan. Und ernstgesinnte fromme Theologen Olevian, Ursinus, Zanchius hielten über sie das geistliche Gericht und erklärten sich nach dem Geist der Zeit für die Todesstrafe. Sylvan wurde 1572 enthauptet, Neuser entfloh und starb, zum Islam übergetreten, in der Türkei. Vergeblich versuchte auch Friederich III. die Wiedertäufer in seinem Lande durch Religionsgespräche zu gewinnen, ließ ihnen indeß Duldung unter Beschränkungen wiederfahren.*) In wohlgemeintem Eifer ließ er sich auch in die militärische Unterstützung der reformirten Partei in Frankreich und damit in die inneren Angelegenheiten Frankreichs ein. Sein dritter Sohn, Philipp Christoph, fiel 1574 im Kampf der Niederlande für ihren reformirten Glauben und gegen die Despotie des katholischen Spaniens. Friederich sah den Schutz der Sache der Reformirten als Pflicht an. — Aber ganz anders gestalteten sich die Dinge in der Pfalz wieder unter seinem Nachfolger und ältesten Sohne, Kurfürst Ludwig VI. (1576—1583). Er war ganz entschieden lutherisch gesinnt und in diesem Sinne wirkte er. Also begann sofort wieder in der Pfalz die Reorganisirung des Kirchenwesens, die jetzt mehr als jene im reformirten Interesse unter Friederich III. auf ein Widerstreben von Seiten des Volkes stieß. Reformirte Professoren und Pastoren wurden entlassen, Buchhändlern wurde verboten, reformirte Schriften zu drucken oder zu verkaufen; aus einflußreichen Stellen drängte man die Reformirten hinaus; die Formen des lutherischen

---

*) Ein sehr pikantes Culturbild der damaligen Zustände der Pfalz entwirft Prof. Hausrath, der Biogr. Dav. Fr. Strauß, in seinem unter dem Namen Georg Taylor herausgegebenen Roman Klytia. 1884.

Cultus wurden wieder eingeführt; der Kirchenrath wurde mit Lutheranern besetzt; Protestationen halfen nichts; die Zahl der verjagten reformirten Pfarrer und Lehrer mit Familien belief sich wohl auf 600; der Heidelberger Katechismus wich dem Luthers und unter dem Drängen der eifrigen Rathgeber, die er sich selbst gesetzt, unterschrieb der Kurfürst auch die Concordienformel; Professoren der Universität, die sie nicht unterschrieben, wurden verjagt und die Anstalt litt bedeutenden Schaden. Allerdings handelte Ludwig VI. aus Ueberzeugung. Er wurde auch gegen das Ende seiner Regierung behutsamer und nicht ohne Rücksicht auf die Lage sämmtlicher protestantischen Fürsten und Länder gegenüber den katholischen Mächten und dem Kaiser. Wahr aber wird auch durch sein Verfahren, daß kein Volk durch die zufälligen kirchlichen Neigungen und Ansichten seiner unumschränkten Fürsten mehr zu leiden hatte als die Pfalz. Und dieß blieb so selbst das 18te Jahrhundert hindurch, in welchem drei katholische Zeloten in der Kurfürstenwürde die Bevölkerung und die Kirche der Pfalz drangsalirten. Als Ludwig VI. im Jahre 1583 starb, hinterließ er nur einen erst neunjährigen Sohn. Für ihn führte des Vaters Bruder Johann Casimir bis 1593 die Vormundschaft. Bei seiner entschieden reformirten Gesinnung war er mit seinem Bruder in einer gewissen Spannung gewesen. Viele von diesem Vertriebenen hatten in seinen Landbesitzungen Zuflucht gefunden. Er hatte sogar das Casimirianum als Pflegestätte des Calvinismus gegründet. Als Vormund wirkte er nun in seiner Administration der Kurpfalz entschieden in reformirter Tendenz und diesmal hatten die Lutheraner sich zu fügen. Er selbst verwickelte sich indessen in manche Unannehmlichkeiten. Ludwigs IV. Sohn, Friederich IV. (1592—1610), ganz gegen den Willen seines Vaters vom Vormund reformirt erzogen, sah die Nothwendigkeit, daß in Deutschland Reformirte und Lutheraner gegen den gemeinsamen Feind, den vom Kaiserhaus besonders getragenen Jesuitismus politisch zusammenstehen sollten und es kam unter der Leitung der Kurpfalz im Mai 1608 zur protestantischen Union, der aber im Jahr 1609 die katholische Liga entgegentrat. Unter seinem Sohne Friederich V. (1610—1632) brach 1618 der dreißigjährige Krieg aus. Von den Böhmen im Aufstand wider Oestreich war Friederich 1619 zum König erwählt worden, nahm die Krone an, wurde aber, selbst kein energischer Charakter, von den protestantischen Fürsten nicht unterstützt und verlor in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag die Königskrone und nachher, ein Flüchtling in Holland, auch die des Kurfürsten, welche letztere an Maximilian, Herzog von Baiern, kam. Die Kurpfalz wurde von den Kaiserlichen besetzt. Vergeblich bemühte sich Friederich wieder Herr seines Erblandes zu werden; ebenso vergeblich bemühten sich jetzt protestantische Parteihäupter um ihn. Die Pfalz war von kaiserlichen Truppen besetzt und Freund und Feind ließen sie die unsäglichen Leiden jenes schrecklichen Krieges erdulden. Als Gustav Adolph von Schweden siegreich vom Main her auch in die Pfalz zog, machte sich Friederich Hoffnungen, die sich für ihn nicht erfüllten. Zu holen war in der armen, verwüsteten, zum Katholizismus gezwungenen Pfalz wenig. Den religiösen Zwang hob Gustav Adolph auf. Er fiel im November 1632 in der Schlacht von Lützen und 13 Tage nach ihm starb Friederich, erst 36 Jahre alt. Unter seinen Kindern ragte durch wissenschaftliche Bildung und schwärmerische Religiosität hervor Elisabeth (1618—1680), in spätern Jahren Titular-Aebtissin der secularisirten Abtei Herfort (Herwanden), welche mit William Penn correspondirte und 1677 von ihm bei seiner zweiten Reise nach Deutschland besucht wurde. Die jüngste Tochter Sophie, 1630—1714, wurde Gemahlin des Kurfürsten Ernst August von Hannover und als Enkelin König Jacobs I. vom englischen Parlament 1701 zur Nachfolgerin der Königin Anna erklärt. Ihr Sohn Georg bestieg sofort nach Anna's Tod 1724 den Thron von England; seine Schwester war die erste Königin von Preußen. Für Friederichs V. bei seinem Tode noch unmündigen Kinder übernahm Pfalzgraf Ludwig Philipp, Herr von Simmern und Lautern, die Vormundschaft und ihm übergab der große schwedische Kanzler Oxenstierna im April 1633 die Kurpfalz. Kaum aber begann Ordnung und Thätigkeit wieder in's Land zu kommen, so kam nach der für die Schweden so unglücklichen Schlacht von Nördlingen am 6. Sept. 1634 erst das volle Maaß des Elendes über die Pfalz mit dem Eindringen der fliehenden Schweden und der verfolgenden Kaiserlichen. Nun wurden auch alle „calvinischen und lutherischen Prädicanten" des Landes verwiesen. Universität und Schulen zerfielen. Die durch den langen Krieg doppelt roh gewordene Soldateska quälte, mordete, zerstörte aus teuflischer Lust. Im Jahr 1636 sollen nur noch zweihundert Bauern in der Pfalz gewesen sein. Karl Ludwig, nach dem Tod des älteren Bruders Friederichs V. Nachfolger, versuchte auf allerlei, auch auf kriegerischen Wegen in den Besitz des väterlichen Erbes zu kommen, aber lange vergeblich. Sein Land blieb von fremden kaiserlichen Truppen besetzt. Allerdings konnten die evangelischen Stände Deutschlands und auch die Politik anderer protestantischen Länder wie Dänemark, England, Holland es sich doch nicht so leicht gefallen lassen, daß die Kurwürde der Pfalz überhaupt aufhören

sollte und der katholische Baiernfürst diese Stimme bei Wahlen im Reichstag vertrete. So kam es im Frieden von Osnabrück und Münster 1648 endlich dahin, daß Baiern seine Kurwürde und die Oberpfalz behielt, für Karl Ludwig aber eine achte Kurwürde im Reich creirt wurde. Dieser erhielt dann wieder wenigstens auch einen Theil seiner Erbbesitzungen. Für die Regelung der kirchlichen Dinge sollte das Jahr 1618 als Normaljahr gelten. Dabei erschienen die Reformirten aber nur als geduldet und es ist viel Streit daraus entstanden. Noch im vorigen Jahrhundert ist die Pfalz von drei bigotten katholischen Kurfürsten genug geplagt und viele Jahre hindurch die Auswanderung dadurch angereizt, in unserem Jahrhundert aber erst der Grundsatz der gleichen Berechtigung aller drei christlichen Denominationen durchgeführt, leider aber durch die Union dem religiösen Bewußtsein im Volke wieder Zwang und Schaden angethan worden. — Karl Ludwig fand bei seinem Einzug in das total zerrüttete Land im Jahr 1649 Arbeit genug. Die Bevölkerung war auf den fünfzigsten Theil reducirt, das übrige Volk verwildert, das Land öde. Nun wurden die Geflüchteten und Ausgewanderten eingeladen zur Rückkehr; ebenso rief man Colonisten aus der Schweiz, Holland, Frankreich, ja selbst aus England. Aus dem Lucerner Thal in Piedmont siedelten sich Reformirte bei Germersheim an. Die seit einhundert Jahren im Land angesiedelten Wiedertäufer, die eine Zeit lang für rechtslos galten, durften in dem neu zu erbauenden Mannheim eine sich selbst verwaltende Gemeinde bilden. Auch die Sabbatarii, die den Samstag als heilig ansahen und aus England stammen sollen, obwohl eine solche Sekte im 16. Jahrhundert auch in Böhmen entstand, sich bis Siebenbürgen verzweigte und in ihrem letzten Rest von etwa 30 Familien sich erst im Jahr 1868 mit den Juden verschmolz, wurden jetzt geduldet. Siebentäger Tunkern begegnen wir im vorigen Jahrhundert in Ephrata, Pa. Nun kam nach und nach wieder Ordnung und Wohlstand in die Pfalz. Karl Ludwig hatte nicht ohne heilsame Nachwirkung in seiner Jugend eine ernste Schule durchgemacht. Nov. 1. 1651 wurde auch die Hochschule Heidelberg wieder feierlich eröffnet, und schon im folgenden Jahre ließen sich 119 Studenten immatriculiren. Der Kurfürst berief sogar den Philosophen Spinoza aus Amsterdam als Lehrer, der jedoch abschlug. Aus der leider unglücklichen Ehe des Kurfürsten entsprang Elisabeth Charlotte, nachherige Gattin des Herzogs von Orleans, Bruder Louis XIV. Sie war am französischen sittenlosen Hofe hoch geachtet wegen der Unabhängigkeit ihres Wesens und trotz der Reinheit ihres Charakters. Ihre Briefe sind ein wichtiger Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit. Der Pfalz aber ist aus der Verbindung der Kurfürstenfamilie mit der Louis XIV. durchaus kein Nutzen erwachsen.

Hier treten wir in jenen Zeitabschnitt ein, der mit seinen jammervollen Ereignissen den Anlaß zur starken Auswanderung der Pfälzer und ihrer Ansiedelung in Amerika bietet. Es ist darum auch billig, daß wir denselben etwas genauer verfolgen. Es brach zwischen Kaiser Leopold und Frankreich Krieg aus. Ohne Rücksicht auf Neutralität ließ Louis XIV. sein Heer unter Türenne und vom Elsaß her unter Vauban in die Pfalz einrücken und das arme Volk wurde in Süd und Nord, diesseits und jenseits des Rheins mit Rauben und Brennen und Quälen abscheulich mißhandelt, als ob sie Feinde wären. Karl Ludwig remonstrirte vergeblich und schloß sich nun enger an den Kaiser an. Davon aber hatte Louis XIV. von Wien aus, wo um Gold jeder Verrath zu haben war, alsobald Nachricht und ließ schon im Februar 1674 seine Mordbrennerschaaren in der Pfalz vom Elsaß her einrücken. Das unglückliche Land wurde jetzt förmlich der Kriegsschauplatz. Die französischen Generale standen unter ausdrücklichem Befehle, die Pfalz rundweg zu verwüsten. Vor Allem machte sich nun Türenne an die Arbeit in und um Weinheim an der Bergstraße. Die Felder wurden ausgeplündert, der Wein aus den Kellern in Massen weggeführt, die Pferde den Bauern weggenommen, die Häuser geplündert, den Leuten die Kleider vom Leibe gerissen, Thüren und Fenster zerschlagen, Glocken und Orgeln aus den Kirchen fortgenommen; zur selben Zeit standen sieben Städte und neunzehn Dörfer in Brand, überall quälte der Hunger. So wurde Germersheim, Dürkheim, Wachenheim, Herxheim u. a. O. niedergebrannt. Karl Ludwig war völlig wehrlos, forderte aber in edler Entrüstung, weil er kein Heer in's Feld stellen könne, den Marschall Türenne zum Duell heraus, was dieser ablehnte. Endlich kamen doch kaiserliche, braunschweigische, brandenburgische Truppen zu Hilfe, aber die Durchzüge dieser Truppen wurden der Pfalz zu neuem Druck. Im Jahr 1675 konnten die Franzosen nicht eindringen. Im folgenden Jahre wurde aber zum Theil das Gebiet der Kurpfälzischen Verwandten, besonders Zweibrücken hart mitgenommen und der schwere Druck dauerte im Jahr 1677 dort fort; zuletzt wurde das Schloß und Festung Zweibrücken in die Luft gesprengt. Die Kurpfalz wurde damals verschont. Das war das Jahr, in welchem William Penn seinen zweiten Besuch in Deutschland machte, bei welchem er auch in die Pfalz und zwar in die Gegend von Worms nach Kriesheim (Kriegsheim) kam. Dort hatten wahrscheinlich längst schon Wiedertäufer oder viel-

mehr Mennoniten stille gelebt. Unter ihnen hatten die Quäkermissionare William Ames und Georg Rolfe schon um 1657 wohl nicht ganz ohne Erfolg gewirkt und eine kleine Gemeinde gegründet. Andere Sendboten hatten je und je dieselbe besucht und erfrischt. Nun besuchte sie auch Wm. Penn im August 1677 und hielt sich mehrere Tage bei seinen Gesinnungsgenossen auf, wollte für sie beim Kurfürsten zu Mannheim ein gutes Wort einlegen, fand ihn aber nicht zu Hause und schrieb an ihn. Sein Tagebuch über diese Reise nach Deutschland hat er erst 1694 veröffentlicht. — Als nun 1679 zwischen Frankreich und dem Kaiser Frieden geschlossen war, hatte die Pfalz davon schlechten Nutzen. Frankreich machte Anspruch auf nicht völlig ausbezahlte Kriegs-Contributionen. Aber wenn eine schwere Summe bezahlt war, tauchte schon wieder eine andere Forderung auf. Damit begann aber nur eine neue ganze Reihe von Abscheulichkeiten, die nicht aufhörten, bis im Jahr 1689 eigentlich die ganze Pfalz eine ausgebrannte Wüste war. Bald tauchte das bisher Unerhörte auf, daß Frankreich die Reunion aller irgend einmal mit französischen Provinzen näher oder entfernter verbundenen Städte und Ländertheile mit Frankreich beanspruchte. So drangen nun Theile der französischen Armee da und dort in die Länder am Rhein und darum auch in die Pfalz. Eine freche Gewaltthat folgte der andern. Alle noch so klaren Einwendungen, alles Berufen auf alte Verträge half nichts. Die Uebermacht übte ihre ganze Brutalität. Karl Ludwig sollte indessen das Allerschlimmste nicht mehr erleben. Er starb am 28. August 1680. Die Schwierigkeiten, in welche seine Zeit ihn verwickelte, hätte Niemand in seiner Lage zu überwältigen vermocht. — Sein Nachfolger war der einzige ihm von seiner Gattin Charlotte von Kassel hinterlassene Sohn Karl, geb. März 1. 1651. Das Verhältniß zwischen Vater und Mutter trübte die Jugend des Sohnes. Der Vater war gegen den Sohn, wie oft auch gegen Andere, streng und herrisch. An Bildung ließ er es ihm nicht fehlen, aber Herzlichkeit fand sich nicht. Im September 1671 vermählte sich der Kurprinz mit Wilhelmine Ernestine, Tochter Königs Friederich III. von Dänemark. Sie war stolz als Königstochter und in ihrem Wesen nicht angenehm. Ihr Gemahl hörte auf einer Reise nach England vom Tode seines Vaters. Er kehrte zurück, ließ sich huldigen, behandelte die Kinder der zweiten Gattin seines Vaters, mit welcher dieser bei Lebzeiten der ersten morganatisch vermählt war, unfreundlich, sandte über 40,000 Gulden nach Kassel, die Schulden seiner dort residirenden Mutter zu bezahlen, lud sie nach Heidelberg ein, nahm nach dem Tode seines früheren Lehrers und Vertrauten Hachenberg den Hofprediger und Kirchenrath Langhanns an seine Seite und wirkte mit diesem in schroff calvinistischem Interesse. Recht und gut war es, daß er, als Louis XIV. immer fanatischer und tyrannischer auftrat, die vielen aus Frankreich flüchtenden Reformirten in seinem Lande freundlich aufnahm und ihnen Ländereien anwies und die Ansiedelung durch Steuerfreiheit und andere Vortheile erleichterte. So entstanden französische Colonien an verschiedenen Orten; wo ihrer zwanzig Familien waren, „soll man in die Nähe einen Pfarrer setzen, der deutsch und französisch predigt.“ Auch viele aus Oestreich und Ungarn vertriebene Protestanten nahm er auf. Dagegen erschwerte er den Lutheranern unter seinem Volke die Existenz. Er beschränkte ihre ihnen von seinem Vater gegönnten Rechte. Alle Sprößlinge aus Ehen von Lutheranern und Reformirten sollten künftig reformirt werden. Die Lutheraner sollten sich keine Schulen halten; die Wahl ihrer Pastoren nahm der Kurfürst ganz in seine Hand. Die Almosenordnung wurde zu Ungunsten gegen die Lutheraner verändert. So zu Heidelberg und an andern Orten. Der Kurfürst erlaubte auch seinen Günstlingen viel zu viele Gewalt. Und sie wußten dieß zu benützen und sich zu bereichern. Der Hof wurde luxuriöser. Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts deckten sich nicht mehr und dem Volk wurden neue Steuern aufgelegt. Ueberall riß Bestechlichkeit und Käuflichkeit ein. Gegen das Ausland war man schwach. So wurde das ganze Oberamt Germersheim 1682 von den pfälzischen Ministern gegen eine Summe Geldes an Frankreich abgetreten. Dabei war das Leben des Kurfürsten miserabel genug. Mit seiner Mutter vertrug er sich schlecht, mit seiner Frau gar nicht. Aeußerlich wurde viel Prunk gezeigt, und mit gelegentlichen Festen viel Geld verschwendet. Da der Kurfürst kinderlos war, wurde festgesetzt, daß Landgraf Philipp Wilhelm, ein Katholik, sein Nachfolger werde. Aber der Vertrag dabei, der die Protestanten sichern sollte in ihren Rechten, war leerer Buchstabe. Karl starb am 16. Mai 1685. Philipp Wilhelm ließ in der kirchlichen Regierung des Landes sich anfangs milder finden als man befürchtet hatte, obwohl freilich die Reformirten jetzt sich zurückgesetzt und verkürzt sahen und selbst in Heidelberg die Jesuiten einrückten. Auch die alten Beamten des Landes behielten zumeist ihre Stellen. Man war bedacht auf Reducirung der öffentlichen Ausgaben. Aber bereits verschlang die Pracht des Hofes gewohnheitsmäßig mächtige Summen. —

Nun fand aber Frankreich erwünschte Gelegenheit, wieder einen Krieg vom Zaun zu brechen. Im Namen der Prinzessin Elisabethe Charlotte, der Frau seines Bruders, des Herzogs von Or-

leans, die doch bei ihrer Vermählung 1671 auf Land und Leute und auf jedes Erbrecht in der Pfalz förmlich verzichtet hatte, machte jetzt Louis XIV. Anspruch auf bedeutende Theile der Pfalz. Höchstens hätte die Prinzessin auf den Privatbesitz ihres verstorbenen Bruders Karl Anspruch machen können. Der König aber forderte den ganzen Länderbesitz der Simmern'schen Linie, die nach Karl keinen männlichen Erben hatte. Vergeblich war alles Remonstriren. Gewalt ging vor Recht. Ein Manifest vom 24. Sept. 1688 legte der Welt die Ansicht Frankreichs von der Sachlage vor Augen. Daß Philipp Wilhelm in die Regierung der Kurpfalz eintrat, wird darin „Usurpation“ genannt, der Friede Deutschlands mit der Türkei werde für Frankreich beunruhigend und der König müsse zum Schutze seines Landes die Westgrenze Deutschlands besetzen. Gleichzeitig mit dem Manifest rückten die Franzosen in der Pfalz ein, Kaiserslautern, Alzei, Neustadt, Oppenheim, die schwachen freien Reichsstädte Worms, Speier, Heilbronn wurden besetzt, Philippsburg fiel schon am 21. Oktober und am 24. waren die Franzosen unter Marschall Duras in Heidelberg. Die schändlichsten Erpressungen begannen, die Einwohner wurden abscheulich mißhandelt und ihnen 80,000 Livres Contribution abgepreßt. Am 10. November capitulirte Mannheim. Die kurfürstliche Familie, das Haus Neuburg, zog sich auf die Besitzungen Jülich und Neuburg zurück und die Pfalz blieb Söldlingen und dem Schicksal überlassen. Und bald waren die Franzosen am ganzen Rhein Meister. Das deutsche Reich war gar nicht in der Lage, die frechen Eindringlinge gehörig zu züchtigen und vor den Regensburger Aktenstücken fürchteten sie sich nicht. Aber Louis XIV. war doch diesmal zu weit gegangen und rief Europa gegen sich in die Schranken. Vor Allen traten nun doch England, Holland und Deutschland vereint gegen ihn auf. Der leitende Geist war Wilhelm von Oranien, nach der Verjagung des letzten Stuart König von England. Aber nun that Louis XIV., was ihm in der Weltgeschichte das Brandmal der Schande aufdrückt; er gab Befehl, die Pfalz auszubrennen. Und der unmenschliche Befehl, den die Rache eingab, wurde alsobald ausgeführt und über ein viel weiteres Gebiet als die Pfalz. Schon am 18. Januar 1689 ließ der Mordbrenner-General Melac, nach welchem die Deutschen seit jener Zeit vielfach ihre Hunde benennen, einen Theil der prachtvollen Thürme und Mauern des Heidelberger Schlosses in die Luft sprengen, in der Umgegend die Gärten zerstören und die Fruchtbäume umhauen; wo die enormen Brandschatzungen nicht bezahlt wurden, ließ er die Wohnungen dem Erdboden gleich machen. Am 28. Januar sandte er seine Buben im Soldatenrock, den sie schändeten, in die umliegenden Dörfer und in kurzer Zeit standen neun Ortschaften und gegen 700 Gebäude in Flammen. Jetzt zog er nördlich an der Bergstraße hin und verwüstete die Weinberge, der schöne Ort Handschuchsheim wurde niedergebrannt, geflüchtete Heidelberger Bürger erschossen, ebenso wehrlose Frauen; manche von diesen und Jungfrauen wurden auf offener Straße geschändet, alte Leute erbarmungslos niedergeschlagen; die Kinder eines Waisenhauses mußten in Schnee und Eis in die Wälder flüchten. Ganz so wurde an andern Orten weit und breit gehaust. Nackt lagen die Leichname auf den Straßen. Man begrub 52 an einem Tage. Als die Feinde endlich am 16. Februar Heidelberg verließen, wurde das Schloß zuerst ausgeplündert und dann ein ansehnlicher Theil mit Pulver gesprengt, am 2. März aber die Stadt in Brand gesteckt. Melac stand auf dem Marktplatz und sah sich den Jammer an mit Befriedigung. Zuletzt wurden noch zwölf angesehene Bürger als Geiseln fortgeschleppt. Auch an Mannheim kam die Reihe. Stadt und Festung wurden in einen Steinhaufen verwandelt, die Kirchen zerstört, der aufblühende Wohlstand auf lange vernichtet. Und so ging es am ganzen Rhein und bis ins Moselgebiet und Trier. Die Mordbrennerei war förmlich organisirt. Auch die alte Reichsstadt Speier wurde zuerst mißhandelt, ausgeplündert und dann verbrannt. Selbst der alte, ehrwürdige Dom wurde ein Raub der Flammen. Die Franzosen rissen dort die alten deutschen Kaisergräber auf und warfen in ihrer Büberei die Knochen umher. Auf Pfingsten erging es der alten Reichsstadt Worms nicht besser. Die Stadt wurde niedergebrannt, sammt dem Dom und sechzehn Kirchen. Zum Jammern der Einwohner ließen die Barbaren noch Tanzmusik aufspielen. Und so ging es vom Januar bis August 1689 in der ganzen Rheingegend, namentlich in der Pfalz und in Baden, ja, bis ins Württembergische hinein. Und zu dem Allen kam der Befehl von dem „allerchristlichsten“ König, aus der Stadt, welche Victor Hugo „das Gehirn der Welt“ nennt und das Volk, das für das civilisirteste in der Welt gelten will, hat ihn mit teuflischer Bosheit ausgeführt. Der dreißigjährige Krieg hat lange nicht so schrecklich gehaust, wie hier der Barbar Louis XIV. und seine Bluthunde mit einem wehrlosen Volke verfuhren. Aber — die Demüthigungen sind seither dem französischen Uebermuth nicht erspart worden. Merkwürdig — am 12. Oktober 1793 haben die wilden Pariser den Leichnam des „großen“ Königs aus seiner Gruft zu St. Denis herausgerissen und die Gebeine der Verachtung preisgegeben. In der Pfalz benützten die dorthin wieder eingezogenen Ordensgeistlichen die Gelegenheit und verschafften sich mit französischer Zustimmung manche Kir-

chen und viel den Protestanten abgejagtes Kirchengut, Glocken u. s. f. Der Kurfürst hob in der Noth eine Menge von Beamtenstellen, Kirchen- und Schulstellen ganz auf und der Protestantismus wurde dadurch hart betroffen. Restitution versprach er, starb aber, ehe er sie leisten konnte. Er reisete, 75 Jahre alt, im Frühling 1690 zur Krönung des künftigen Kaisers Joseph I. nach Wien und starb am 2. September. Er war keineswegs bösartig gewesen, aber religiös befangen, doch nicht intolerant. — Ihm folgte in der Kurwürde bis 1716 sein ältester Sohn Johann Wilhelm, geb. 1658. Ihm, der durchaus zu wenig selbstständigen Charakter zeigte und ein Schüler und später ein Werkzeug der Jesuiten war, huldigten am 7. Sept. 1690 die Pfälzer auf den Trümmern ihrer Städte und Dörfer. Er war durch seine Schwester Schwager Kaiser Leopolds I. Dem Kaiserhaus war er natürlich treu ergeben und das bestimmte seine Politik. Nach dem Tod seiner ersten Gattin, die ihm kein Kind hinterließ, nahm er 1691 eine Prinzessin von Toscana zur Frau. In der Pfalz fand er keine passende Wohnung, keine Beamten, kein Geld. Da war kein Hofstaat zu führen. Er zog nach Düsseldorf. Das westliche Rheinufer war noch in der Gewalt der Franzosen, auf dem östlichen standen sich die Armeen gegenüber. Es schien, die Pfalz sollte wieder der Kriegsschauplatz werden. Man wollte schnell Mannheim wieder zur Festung machen. Der Kurfürst suchte Bewohner für das entvölkerte Land zu gewinnen; man versprach den Anbauenden Baumaterial, freien Boden und andere Vortheile. Aber es war stete Gefahr neuer Kriegsdrangsale. Im Februar 1692 war Heidelberg abermals mit einem französischen Einfall bedroht, das Unglück traf aber das aus den Ruinen eben erstehende Mannheim. Indessen kam die Reihe — leider durch einen feigen Commandanten — im Mai erst recht an Heidelberg. Jetzt wiederholten sich noch schlimmer die Greuel von 1689. Mit beispielloser Rohheit wurden die Einwohner mißhandelt. Fünf Regimentern Franzosen war die Stadt zum Plündern preisgegeben. Dann wurde sie abgebrannt, auch die Universitätsgebäude. Nur wenige Privathäuser blieben verschont. Auf dem Schloß vollendeten die Franzosen bis in den September hinein das Werk der Zerstörung, brannten es total aus und sprengten in die Luft, was sie nicht einrissen. Daher die jetzt bewunderten Ruinen. Die Stadtmauern verschwanden spurlos, die Schloßthore und die meisten Befestigungen wurden durch Minen ruinirt. Auf diese Barbarei ließ Louis XIV. sogar eine Münze prägen, die seinen Ruhm verkünden sollte. Die Stadt war ein Trümmerhaufen, der bürgerliche Wohlstand auf Menschenalter hinaus zerstört, die Universität nach überall hin zerstreut. Unter solchen Verhältnissen war es jeder Regierung sehr schwer gemacht, Ordnung zu halten und Sicherheit zu verschaffen. Der Kurfürst residirte in Düsseldorf. Der Arm der Gerechtigkeit war schwach und obendrein stritten sich nun wieder Reformirte und Lutheraner um allerlei Rechte. Die Letzteren hatten unter der vorigen Herrschaft allerlei leiden müssen, jetzt suchten sie sich von der reformirten Oberleitung kirchlicher Dinge zu emanzipiren. Und während beide Parteien ärgerlich haderten, wurden sie von der mächtigeren katholischen ernstlich bedroht. Eine Bitte um ihre besondern Kirchengüter und einen eigenen Kirchenrath, mit der sich die Lutheraner unmittelbar an den Kurfürsten wendeten, nahm dieser gnädig auf und machte Versprechungen Sept. 13. 1696. Um diese Zeit waren die Franzosen über den Rhein zurückgedrängt worden. Im Oktober 1697 schloß Louis XIV. aus Erschöpfung mit dem deutschen Reich den Frieden von Ryswick. Was die Reunionen der Pfalz entrissen hatten, kam an diese zurück. Aber der Friedensvertrag enthielt die böse Clausel, daß was die Pfalz betreffe, die nun geschehenen kirchlichen Usurpationen fortbestehen sollten. Das war zum Vortheil der Katholiken und aus Furcht einer Erneuerung des Krieges nahm man am 30. Okt. 1697 auch diese Clausel mit in den Frieden. Die Franzosen hatten damit einen Zankapfel mehr in's deutsche Reich geworfen, der bis in's vierte Jahrzehent des folgenden Jahrhunderts Spaltungen veranlaßte. Für die Pfalz waren die Folgen verhängnißvoll. Der französische Diplomat Chamois trat 1699 mit einer Liste von 1922 Ortschaften hervor, die alle — und die meisten in der Pfalz — sollen wieder katholisch geworden sein. Wurde dieß durchgesetzt, so war dem Protestantismus in der Pfalz der Todesstoß gegeben. Und Johann Wilhelm machte jetzt von jener bedenklichen Clausel die keckste Anwendung. Er war froh, daß die Familie Kursachsen um des Gewinns Polens willen wieder katholisch geworden war und daß er selbst als katholischer Fürst die Pfalz im Kurcollegium vertrete. Und er machte sich dran, die böse Clausel in der Pfalz praktisch durchzuführen. In 39 Orten der Kurpfalz und Zweibrücken wurden die Kirchen den Katholiken ausschließlich eingeräumt. Und dieß geschah zum Theil in Orten, wo noch heute die Zahl der Protestanten doppelt so groß ist als die der Katholiken. In mehr als hundert andern Ortschaften mußten die Protestanten ihr Recht an die Kirche fortan mit den Katholischen theilen. Auch waren die Franzosen gar nicht gewillt, die Bestimmungen des Friedens ehrlich durchzuführen. Einzelne Orte gaben sie ganz wider den Vertrag unter allerlei Vorwand doch nicht heraus. Sie wußten, daß man sich vor ihnen fürchte. Im Juni 1698 kam Johann Wilhelm

nach der Pfalz zurück. Er schlug seine Residenz zu Weinheim auf, wo sich die Landesbehörde und Reste der Universität wieder sammelten. Aber er kam nicht, um jetzt sich dem armen Land mit väterlicher Hingebung zu widmen und demselben aufzuhelfen. Er entfaltete dem Elend gegenüber einen glänzenden Hofstaat und griff mit roher Hand in die kirchlichen Zustände und religiösen Gefühle. Ein Edikt vom 29. Okt. 1698 befahl allen Reformirten, daß sie künftig die Benützung ihrer Gotteshäuser mit den beiden andern Confessionen theilen müssen. Daß die Katholiken ihre Kirchen auch andern zu gottesdienstlicher Benützung überlassen müssen, davon war nichts gesagt. Die Jesuiten triumphirten, daß dadurch 240 Kirchen den Katholiken geöffnet würden, nicht aber eine katholische auch den andern. Und da und dort wichen die Protestanten dabei nur der Waffengewalt. Aber was wollte das arme Volk thun? Andere Kränkungen blieben nicht aus. Beim Einzug der Katholiken mußten die Protestanten militärisch salutiren; wenn die Monstranz vorbeigetragen wurde, mußten sie das Knie beugen und dergleichen mehr. Der Kurfürst empfahl am 11. März 1699 der Stadtverwaltung von Heidelberg die Jesuiten ausdrücklich als besonders geeignet, die katholische Religion zu mehren. Jesuiten und Kapuziner fanden sich zahlreich im Land zu diesem Zwecke ein. Seit langen Zeiten wurden vertriebene Reformirte des Auslandes freundlich in der Pfalz aufgenommen. Noch Kurfürst Karl hatte aus den durch Louis XIV. mit Brutalität vertriebenen reformirten Franzosen in der Pfalz Gemeinden errichtet. Der kluge Minister Colbert hatte dem König vorausgesagt, er zerstöre mit seinem Vertreiben nur die Industrie Südfrankreichs. Viele dieser Vertriebenen wurden in Brandenburg freundlich aufgenommen und halfen den Wohlstand Preußens mitbegründen. Noch in der harten Zeit um 1688 unterstützte man in der Pfalz freiwillig die eingewanderten Waldenser. Aber jetzt erschienen 1698 und 1699 zwei kurfürstliche Edikte, welche diese fleißigen, ruhigen Ansiedler sammt ihren Predigern aus der Pfalz vertrieben. Nun zogen manche nach Amerika, andere nach Preußen. Zudem ließ man manche reformirte Pfarrstellen ganz eingehen und verdrängte die Reformirten mehr und mehr aus ihren längst bestehenden bürgerlichen Rechten. Und dieß Alles im hellen Widerspruch mit den zu Recht bestehenden Verträgen. Und Johann Wilhelm hatte doch wieder und wieder und noch im Januar 1699 ausdrücklich erklärt, Niemand in seinen kirchlichen Rechten und Besitz stören zu wollen; er habe zu viele Liebe für Land und Unterthanen, um deren Religionsfreiheit kränken zu wollen. Wo blieb denn da die fürstliche Ehrenhaftigkeit? Und die Lutheraner hatten ganz dasselbe zu erleiden. Und doch hörte auch unter diesen Verhältnissen die Befehdung der Reformirten durch jene und jener durch diese so wenig als die bittere theologische Polemik auf. Indessen drangen doch Klagen von Seiten der Protestanten an die evangelischen Reichsstände zu Regensburg. Der Kurfürst, zur Rede gestellt, entschuldigte dieß und jenes, das Andere erklärte er für grobe Verleumdung und zog auf die „aufrührerischen, untreuen und übelgesinnten, Gott-, Gewissen- und Pflicht-vergessenen passionirten Unterthanen“ los, die sich über seine landesväterliche Regierung beschweren. Es war nicht schwer, dem Kurfürsten die gänzliche Unhaltbarkeit seiner Behauptungen zu beweisen durch seine eigenen gedruckten Rescripte und Anderes. Einer in die Pfalz gesandten Commission gegenüber berief sich der Kurfürst eben zuletzt auf sein souveränes Recht und Gewalt auch in Religionssachen in seinem Lande. Es war dieß ganz im Geist der Zeit, die den monarchischen Absolutismus mehr und mehr überspannte. Eine Menge von Mißbräuchen und Gewaltthätigkeiten zu Gunsten der Katholiken wurde ihm zum Beweis seiner Ungerechtigkeit vorgehalten. Aber darum wurden die pfälzischen Protestanten nicht weniger bedrückt. Davon ließen sich genug Beispiele anführen. In die Welt hinaus schrieb der Kurfürst mild und tolerant, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Aber die Beamten, die dem in Düsseldorf behaglich und fürstlich lebenden Kurfürsten als seine Werkzeuge dienten, wußten, wie sie sich ihm wohlgefällig machen konnten. Indessen hat sich auch hier gezeigt, daß die ecclesia pressa die ausdauerndste und muthigste ist. Die Gemeinden hielten zusammen und duldeten willig schweres Unrecht und Mißhandlung. Die Pastoren blieben gegenüber allen Gewaltthaten ungebeugt. Seit den Zeiten Friederichs III. bewährte der Pfälzer Protestantismus seine bessere sittliche Haltung. Die Leidensjahre der jesuitischen Reaktion wurden ihm zum geistlichen Segen. Daß in den betrübten Zeiten da und dort auch Schwärmerisches sich mit einmischte, darf uns nicht wundern. So stiftete ein Heidelberger Prediger, Heinrich Horch, eine Sekte auf Grund der Hoffnung des Tausendjährigen Reichs. Die Sache war ohne alle Wirkung auf das kirchliche Leben, aber die kurfürstliche Regierung erließ am 14. Sept. 1706 ein Edikt mit Befehl, die Hartnäckigen „sogleich und ohne weitere Anfrag bei den Köpfen zu nehmen, in gefängliche Haft zu bringen und so viel der sind, an die Schubkarren zu schließen und zum schanzen oder anderer gemeiner Arbeit bei Wasser und Brod anzuhalten“. Nach langen Verhandlungen entschloß sich endlich doch Preußen, die gesetzlose Willkühr der pfälzischen Regierung mit gleichen Waffen zu bekämpfen. Sie bedrohte die katholischen Geistlichen im Februar 1705 in den Gebieten

von Magdeburg, Halberstadt und Minden mit Einziehung ihrer zahlreichen Güter und Einkünfte, wenn sie nicht augenblicklich bei der pfälzischen Regierung und den katholischen Reichsständen vermitteln zu Gunsten der bedrängten Protestanten in der Pfalz. Und da dieß nicht wirkte, gab die preußische Regierung am 10. April noch sechs Wochen Frist und begann dann die Ausführung der Maßregel im Juli. Das wirkte. Es erschien nun Nov. 21. 1705 die sogen. Religionsdeclaration. Nach ihr sollte künftig in der Pfalz verfahren werden. Völlige Religionsgleichheit wurde zugesagt, alle zuwiderlaufenden Anordnungen aufgehoben; den Protestanten wurde nicht mehr zugemuthet, an katholischen Prozessionen theilzunehmen, Reverenzen zu machen und dergleichen mehr; Niemand sei wegen seiner Confession von bürgerlichen Aemtern ausgeschlossen; der gemeinsame Gebrauch der Kirchen sei wieder abzubestellen, wo er nicht vor dem Eintritt der Simmern'schen Linie stattgefunden habe. Es lag nun in diesen und andern Bestimmungen allerdings eine große Besserung der Zustände, wenn man nur an die Gewaltthätigkeiten der letzten Jahre dachte. Aber gegenüber dem früheren Rechtszustand der reformirten Kirche in der Pfalz war die Sache doch der reinste Verlust. Denn weit entfernt war die neue Ordnung von den Stipulationen des westphälischen Friedens und dem Vertrag von Schwäbisch Hall von 1685, wonach die Reformirten beinähe ausschließlich im Besitz aller Kirchen und der Einkünfte waren. Der absolute Fürstenmachtspruch brachte es auch jetzt dahin, daß neunundachtzig Kirchen rein nur den Katholischen verblieben. Der Kurfürst hatte für den Augenblick dem preußischen Druck nachgegeben. Ernst war es ihm bei der Sache nicht und demgemäß fiel die Ausführung der Stipulationen aus. Ja, jene Religionsdeklaration ist für die Pfalz eine Quelle neuer kirchlicher Händel geworden. Und verloren dabei die Reformirten fiel, so ging es den Lutheranern nicht besser. Während des von Louis XIV. angezettelten spanischen Erbfolgekriegs von 1701—1713, in welchen Deutschland, Oestreich, Savoyen, Holland und England gegen Frankreich verwickelt waren und jetzt Baiern als Freund Frankreichs, Kurpfalz als Freund des Kaisers auftrat, wurde die Pfalz mit Ausnahme einiger Orte nicht hart betroffen und konnte sich äußerlich nach und nach von dem schrecklichen und vieljährigen Elend erholen. Auch Heidelberg fing wieder an aufzuleben. Aber die kirchlichen Quälereien hatten kein Ende und der Regierung fehlte es völlig am wohlmeinenden und weisen Sinne. Gegen die Noth des Volkes bildete die schwelgerische Pracht des Kurfürstlichen Hofes einen wehthuenden Contrast. Zudem herrschte unter den Beamten sogar am Hofe selbst eine niederträchtliche Unredlichkeit und Diebstahl und Betrug waren an der Tagesordnung. Einem ehrlichen Hofbeamten, der klagte, gab der Kurfürst selbst den Rath: Stiehl du auch!

Kann man sich wundern, daß unter diesen Verhältnissen, unter einer gewissenlosen, selbstsüchtigen, willkührvollen Regierung; bei dem schweren Druck der äußerlichen Lage; bei den schreienden Vorrechten des Adels und der Beamtenaristokratie; bei der schrecklichen Plage des Wildes, das um der Jagdrechte der fürstlichen und adeligen Liebhaber willen ungestraft die Saaten des Landmanns verwüstete; bei den harten Frohndiensten und Abgaben an Besthaupt, Rauchhennen u. s. w.; bei den kirchlichen und religiösen Gewaltsmaßregeln; bei der innern Zersplitterung, unter steter neuer Gefahr von Krieg und Verheerung, unter dem Eindruck und der Erinnerung an das schreckliche, jahrelange, unsägliche erlittene Elend; bei der Ungewißheit der Zukunft; bei dem gänzlichen Mangel an Anhänglichkeit und Liebe zu einem katholischen, das religiöse Gefühl und die kirchlichen Rechte der meisten Unterthanen gewaltsam und wissentlich mit Füßen tretenden Fürstenhause das Auge vieler evangelischer Pfälzer sich in die Ferne richtete und das Ohr gerne hörte von einer Hoffnung besserer Lage und eines freieren und ruhigeren Lebens? Man hörte wohl auch hie und da von dem freien, großen und allen Ankömmlingen sich eröffnenden Lande jenseits des Meeres. Man konnte Einladungen lesen, dorthin zu ziehen und den ganzen Jammer der alten Welt hinter sich zu lassen. Man konnte auch Beschreibungen von den Colonien in Amerika lesen, die lockend genug waren. Tausende wären wohl nach dem freien Pennsylvanien gezogen, in welches Wm. Penn längst einladen ließ,*) welches Pastorius, der erste Bürgermeister des bei Philadelphia von Deutschen 1683 gegründeten Germantown, in einem Büchlein freundlich geschildert hatte, in welches auch die Frankfurter Landcompanie in Deutschland selbst die in der alten Heimath Unzu-

*) Schon 1681 erschien zu Amsterdam, 1683 wieder zu Frankfurt ein Pamphlet: Eine Nachricht wegen der Landschaft Pennsilvania, welche jüngstens unter dem großen Siegel in Engelland an William Penn &c. &c. — Im Jahr 1700: Umständige Geographische Beschreibung der zu allerletzt erfundenen Provintz Pensylvaniae &c. &c. durch Franc. Daniel Pastorium, J. U. Lic. und Friedens-Richtern daselbst &c. &c. Frankfurt und Leipzig. Einige Jahre später circulirte in der Pfalz, Schwaben u. s. f. besonders zur Auswanderung lockend das Goldene Buch, mit dem Bild der Königin von England. Landspeculanten sandten ihre Einladungen und fliegenden Blätter aus.

friedenen rief. Aber vor ihnen standen große und viele Schwierigkeiten. Die größte war wohl der Mangel an Reisemitteln und die damals so gewagt erscheinende Unternehmung, über das Weltmeer ziehen zu müssen. Fügen wir bei, daß der Gedanke an das Auswandern nicht nur bei Vielen in der Pfalz, sondern auch an andern Orten, im Badischen, Württembergischen, Hessischen, in der Schweiz und sonst auftauchte. Sah es ja doch trostlos aus besonders im deutschen Reich. Jeder politische Vorfall, jeder Krieg, jedes Jahr wurde Zeuge seiner unheilvollen Zerrissenheit und seiner Schwäche nach Außen. Es ließ sich mit schafmäßiger Geduld jede Schmach anthun. So nahm mitten im Frieden im Jahr 1687 Louis XIV. Straßburg weg. So trieb er es — und im Wesentlichen mit allem Erfolg — im Vertrauen auf die deutsche Reichsohnmacht mit seinen Reunionskammern. So riß Frankreich unter den Wirren des dreißigjährigen Krieges und nachher mehr und mehr Theile vom Elsaß an sich und ließ sie sich durch den Frieden von Rüßwick nicht wieder nehmen und so wußte es im Jahr 1766 nach dem Tode Stanislaus, des letzten Fürsten von Lothringen und Königs von Polen, auch Lothringen, diese deutsche Provinz, an sich zu bringen. Erst unsere Zeit hat diesen Fehler wieder gut zu machen gewußt.

In der Pfalz nun sollten die Auswanderungsgedanken, wo solche da waren, für Tausende ums Jahr 1709 zur That werden. Wir erinnern uns, daß aus der Pfalz schon früher Vertreibungen und Auswanderungen tüchtiger Elemente stattfanden, die zum Theil bereits Amerika zu gut kamen. Ob mit letzterem die Verbindung zwischen dem Pfälzer und dem Englischen Fürstenhaus, wie sie vor Wilhelm von Oranien bestand, etwas zu thun hatte, lassen wir hingestellt. Gewiß ist, daß der spanische Erbfolgekrieg Anlaß zu einer namhaften Auswanderung aus der Pfalz und zwar aus dem im Jahr 1707 hart mitgenommenen Landau und Umgebung wurde. Von dort zogen Hunderte damals fort, dem Elend und der Angst zu entrinnen. Unter ihnen war auch der lutherische Pastor Josua von Kocherthal nebst seiner Gattin Sibylle Charlotte und drei Kindern (Docum. Hist. of N. Y. III. p. 328), welchem mit noch andern 61 Personen der englische Resident zu Frankfurt Pässe und Geld nach England verweigerte und welchem auch darin die englische Regierung zustimmte, weil die Pfälzer keine Erlaubniß zum Auswandern von ihrem Landesherrn, dem Kurfürsten, hätten. Nun nahmen sie doch den Weg nach England, mußten aber dort mit Unterstützung der Königin Anna und anderer Leute das Leben fristen. Kocherthal und seine noch übrigen 52 Begleiter wünschten nach Amerika gebracht zu werden und das Handelsamt (Board of Trade) verschiffte sie, nachdem zuerst an Jamaica oder Antigua war gedacht worden, nach der klimatisch empfehlenswertheren Provinz New-York; so wurde am 28. April 1708 beschlossen. Man erwartete, sie dort zur Bereitung von naval stores, Schiffsharz und dergleichen nützlich verwenden zu können. Sie sollten auch dazu mit Werkzeugen und im ersten Jahr mit Lebensmitteln versehen werden. Dieser Plan wurde von der Königin am 22. Juni 1708 genehmigt; sie bewilligte außerdem für Kocherthal als Pastor 20 Pfd. Sterling und zur Dotirung der Kirche 500 Acker Landes, wovon ein Theil zur Bestreitung der ersten Unkosten des Pastors durfte verkauft werden. Vor ihrer Abreise wurden die Auswanderer noch ins englische Bürgerrecht aufgenommen. Außer der Familie des Pastors waren es die Familien Lorenz, Schwisser, Heinrich Reneau, Andr. Volk, Mich. Weigandt, Jakob Weber, Jakob Plottel, Joh. Fischer, Melchior Gülch, Isaak Türk, Peter Rose, Maria Weimar (Wittwe), Isaak Faber, Daniel Fiere, Hermann Schönemann. Die Männer — nur einer war 52, die andern zwischen 25 und 40 Jahren — waren Weingärtner, andere Weber, Schmiede, Schreiner, Zimmerleute und Strumpfwirker. Sie schifften sich unter Lord Lovelace, dem neuernannten Gouverneur der Provinz New-York, Mitte Oktober 1708 von England ein und kamen in den letzten Tagen des Jahres nach New-York. Im Frühjahr wurden ihnen auf dem westlichen Ufer des Hudson, etwas nördlich vom jetzigen Westpoint, Land angewiesen, etwa 2190 Acker; über die Vertheilung der Parcellen an die einzelnen Familien s. Fr. Kapp's Geschichte der Deutschen im Staate New-York u. s. w., New-York, E. Steiger 1867, dem wir das Hauptsächlichste unserer Darstellung der Pfälzer Einwanderung verdanken.*) Die Ansiedler nannten ihre Colonie am Quassaik, jetzt Chambers River, Neuburg, wie sie noch heißt, gelegen in herrlichster Lage im jetzigen Orange Co. Die jetzige Stadt Newburg steht fast ganz auf dem ursprünglich für die Kirche bestimmten Boden. Der Tod Lord Lovelace's Ende Mai 1709, der £ 400—500 Auslagen für die Pfälzer aus eigenen Mitteln gemacht hatte, die erst nach Jahren aus der königlichen Privatkasse der Wittwe erstattet wurden, verschlimmerte die Lage der Ansiedler, für welche der schlechte Boden

*) Dieses Werk ist in verkürzter Form, hie und da mit sachlichen Verbesserungen neu erschienen: Die Deutschen im Staate New-York während des 18. Jahrhunderts, von Friedrich Kapp. New-York, Steiger & Co., 1884. Der verdienstvolle Verfasser ist am 27. Oktober 1884 zu Berlin gestorben.

nicht genug producirte. Sie mußten schon im Mai 1709 um Unterstützung einkommen; sie berichteten auch, daß 19 von ihnen sich von der Gemeinde abwendeten als *Pietisten* und also auf Unterstützung keinen Anspruch hätten. Der Pietismus, von *Ph. Jakob Spener* in's Leben gerufen, von *Aug. Herm. Francke* als recht praktisch und lebensfähig erwiesen, war offenbar auch schon in die Pfalz eingedrungen, kam jetzt nach Amerika und fand hier später bekanntlich ein großes Missionsfeld. Als etwas Unbekanntes wurde der Pietismus jener Pfälzer von Pastoren der reformirten Kirchen New-Yorks amtlich untersucht und sofort sollten auch die Pietisten unterstützt werden. Kocherthal erhielt auf Bitte vom 29. Juni 1709 freie Reise nach England, um der Königin die Noth der Colonie an's Herz zu legen. Er kehrte im Frühjahr 1710 von England zurück. Nun erhielten die Colonisten Material zum Häuserbau und Werkzeuge. Proviant war ihnen schon zuvor verabreicht. Gleichwohl ging es auch bei fleißiger Arbeit nicht gut auf dem steinigen Boden. Erst im Jahr 1714 wurde ihnen auch einiges für das Vieh so nöthige Weideland überlassen. Die regelmäßige Vermessung der Parcellen geschah 1713; im Jahr 1718 empfingen die einzelnen Ansiedler ihre Rechtstitel; von je einhundert Acker mußte die jährliche Erbpacht von 2 Schilling und 6 Pence bezahlt werden. Kocherthal lebte wegen der Armuth zu Neuburg zwischen 1711—1718 unter den deutschen Ansiedlern in *West-Camp*, hielt aber Gottesdienst auch in Neuburg. Er starb 1718 oder 19. Als seinen Nachfolger können wir *Justus Falkner* betrachten, der uns schon früher begegnete (s. p. 5. 36. 48. 276. 287.). Allerdings wohnte er nicht zu Neuburg, auch nicht auf dem östlichen benachbarten Ufer des Hudson, sondern residirte im Sommer in New-York, im Winter in Albany, konnte aber wohl gelegentlich auch zu Neuburg und der Umgegend Dienste leisten. Er starb im Jahr 1723 (Docum. Hist. of New York, III. p. 354.). Später, vom Jahr 1725 an bediente auch diese Gegend nach Gelegenheit der uns ebenfalls bereits öfters genannte Pastor W. *Christoph Berkenmeier*. Ueber ihn, den nachher zu nennenden Pastor *Knoll* und einen dritten, in New-York später unter den Lutheranern wirkenden Pastor *Rieß* wird im Zusammenhang mit der Geschichte des Lutherthums in der Stadt *New-York* noch besonders berichtet werden. Berkenmeier versah den Dienst auch unter den deutschen Lutheranern am Hudson da und dort wohl viele Jahre. Er predigte in New-York und Albany den dortigen holländischen Lutheranern, lebte in späterer Zeit hauptsächlich in Loonenburg (jetzt Athens, Greene Co., N.-Y.), wo er auch 1751 im Alter von 69 Jahren starb. Er hat in Neuburg den Dienst nach 1731 nicht mehr versehen. Von den dortigen ursprünglichen Ansiedlern waren schon wohl vor 1727 ein paar Familien, *Volk* und *Weber*, nach Pennsylvanien gezogen. Ihnen sollen später andere gefolgt sein. Um Neuburg siedelten sich später wenige Deutsche, wohl aber Engländer, Holländer und Schotten an. Den deutschen Lutheranern diente als Pastor von 1732 an *Mich. Christian Knoll* bis 1749, so fern er die Gemeinde dreimal im Jahre besuchte und für seine Mühe dreißig Scheffel Weizen erhielt. Unter ihm wurde eine kleine Holzkirche aufgeführt, die erst vor einigen Jahrzehnten niedergerissen wurde und auf dem alten Friedhof in Liberty Str. gestanden hatte. Das deutsche Element in der Stadt wurde durch Auswanderung reducirt und bald mit dem englischen verschmolzen, obwohl einige Deutsche wie Melch. Gülch (Gillis) und Mich. Weber in Ehren standen. Um ihr Kirchenvermögen kamen die Lutheraner durch List und Gewaltthätigkeit der englischen Episkopalisten (s. das Nähere bei Kapp, p. 83 ff., Ausg. von 1884 p. 16 ff.). Etwa 50 Jahre später (1806) mußten die Episkopalen Aehnliches von Presbyterianern u. A. erfahren und jetzt wird das ursprünglich lutherische Gemeindevermögen für Schulzwecke verwendet. Die Nachkommen der ersten Ansiedler zu Neuburg sind längst mit den englischen Nachbarn verschmolzen und manche deutsche Namen gehörig anglisirt worden.

Bereits haben wir von deutschen Ansiedlern auf dem *östlichen* Ufer des Hudson gehört. Auch sie kamen hauptsächlich aus der Pfalz. Günstige Nachrichten über die freundliche Aufnahme Pastor J. Kocherthalers und seiner Reisegenossen in England drangen ins Heimathland. Dorthin kamen wohl auch Berichte aus Pennsylvanien, die lockend waren. Schriften, welche zur Auswanderung ermunterten, wurden verbreitet. Wir haben solcher schon oben gedacht. Zudem wirkten specielle Emissäre, wie z. B. in der Pfalz ein vornehmer *Quäker*, der Auswandernde auch mit Geld unterstützte. Dazu der ganze Jammer der politischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Lage, den wir oben schilderten. Nun kam aber in der Pfalz zu allem andern Elend von 1708—1709 ein so furchtbar harter Winter hinzu, daß die Weinstöcke und Fruchtbäume massenweise ruinirt und die Hoffnung des Ertrags auf Jahre hinaus zerstört wurde. So kam denn in jener Zeit der Auswanderungstrieb in der Pfalz, im Herzogthum Württemberg, in Baden und angrenzenden Gebieten zur Reife. Und ein besseres Ziel als die nordamerikanischen Colonialgebiete Englands war nicht zu finden. England war gegen einwandernde Protestanten freundlich gesinnt und gemäß Parlamentsbeschluß von 1709 wurden sie leicht ins englische Bürgerrecht mit aufgenommen. Nun zogen

denn in diesen Jahren Tausende aus den obern Rheingegenden nach Holland, fanden dort zum Theil von Holländern, zum Theil durch den englischen Gesandten Unterstützung und Ende Juni waren bereits an 10,000 in London angelangt. Das war mehr als die Regierung erwartete; den Katholiken unter diesen Fremdlingen half sie zur Rückkehr, neue Auswanderer sollten nicht auf Englands Kosten kommen. Gleichwohl sandte der englische Gesandte in Holland noch 3,000 nach und viele kamen auf andern Wegen hinüber noch bis Mitte Oktober. Ende jenes Jahres waren gewiß 13—14,000 dieser Fremdlinge über den Canal gesegelt und die Königin Anna nahm sich ihrer an, gab täglich £ 160 für ihren Unterhalt, ließ sie ein weites Feld östlich von London bei Greenwich beziehen und ihnen Zelte aus dem Tower anweisen. Für eine Weile war nun das deutsche Lager bei London der Gegenstand großer Neugierde. Damals in London als Merkwürdigkeit verweilende *Mohawk Indianer* sollen den Deutschen sogar ein sehr bedeutendes Landstück am Schoharie-Fluß geschenkt haben, worauf die Deutschen sich später beriefen, freilich wegen mangelnder Technikalitäten der Schenkung ohne Erfolg. Man erhob nun auch für die armen Deutschen Collekten und manche vornehme Leute thaten ihre Hand auf und eine Commission brachte nicht weniger als £ 19,838 zusammen. Man soll den Gedanken gehegt haben, sie in einem großen Waldgebiet in Kent Co. anzusiedeln, allein der Eigenthümer weigerte den Verkauf. Man sandte 3,800 Seelen nach dem südwestlichen Irland, wo sie die Weberindustrie fördern und den Protestantismus repräsentiren sollten, gab ihnen auch in den ersten drei Jahren je £ 8,000 Unterstützung. Ihnen soll Wesley in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen Besuch gemacht haben. Deutsch sei unter ihnen noch bis in den Anfang unseres Jahrhunderts vernommen worden. Viele Einzelne fanden auf allerlei Wegen ein Unterkommen. Mehrere Hunderte wollte man nach den unwirthbaren Scilly Inseln transportiren, es kam aber schließlich doch nicht dazu. Indessen riß im Lager bei Greenwich Krankheit und andere Noth ein. Viele starben. Sechshundert verschiffte man nach Nord-Carolina und mehr als 3,000 im Frühjahr 1710 nach New-York. Im englischen Volk regte sich gegen die Theilnahme der Regierung an diesen Ausländern und ihre Versorgung eine große Mißstimmung; man wolle am Ende gar den Katholicismus einschmuggeln; die Sache wurde wieder im Parlament anhängig gemacht und später, nämlich am 1. Februar 1712, jenes Gesetz, die Einwanderer ins englische Bürgerrecht aufzunehmen, widerrufen. Wahr ist, daß es arme Leute genug auch in England gab und daß die englische Regierung für diese Deutschen bedeutende Auslagen hatte. So wurden auch für die nach New-York gesandten Pfälzer £ 38,000 ausgesetzt, freilich die Summe nur zum Theil ausbezahlt. Gewiß aber ist, daß der Anbau des Landes in Amerika der Regierung das Kapital mit reichen Zinsen vielfach erstattet hat und es ist sehr fraglich, ob nicht, wenn die deutschen Ansiedelungen nicht gewesen wären, die Franzosen über die Colonien Englands in Nord-Amerika Herr geworden wären. Natürlich glaubte die englische Regierung einen Anspruch auf Dienstleistungen von Seiten der von ihr nach Amerika Beförderten zu haben. Man hoffte Hanf, Theer, Pech für den Schiffsbau am Hudson durch sie erzeugen zu können, Dinge, die man bisher aus Norwegen und den Gestaden der Ostsee bezog. Man setzte darum, wie einst die Egypter über die Israeliten, über die Deutschen Aufseher, die sie zur Arbeit anweisen und anhalten sollten. Dieß war ein widerwärtiger Druck für die Ansiedler, hinderte sie an der Entfaltung der eigenen Willenskraft und mußte Reibungen hervorrufen. Und sie dauerten lange genug.

An die Stelle des verstorbenen Lovelace war Oberst *Robert Hunter* zum Gouverneur von New-York ernannt. Er landete mit den Deutschen, die auf zehn Schiffen vertheilt waren, im Juni 1710; 470 Personen starben unterwegs, nach der Ankunft noch 250 am Schiffsfieber; im Ganzen blieben 2,227 „Pfälzer“ in New-York übrig und waren zunächst auf Gouvernors Island untergebracht. Man theilte sie in sechs Compagnien, je unter einem Hauptmann, der auch Streitigkeiten zu schlichten hatte. Manche der Kinder wurden da und dort in Dienst gegeben für gewisse Jahre. Nach allerlei Gedanken an diese oder jene Lokalität glaubte Hunter den tauglichsten Landstrich auf dem Besitz des uns bereits bekannten *Robert Livingston* am Hudson zu erkennen und kaufte von ihm 6000 Acker im September 1710 und 800 Acker mehr von dem anstoßenden Lande *Thom. Fullertons*. Schräg gegenüber nahm er auf dem westlichen Ufer ein Land der Krone von 6,300 Acker ebenfalls für den Colonisationszweck in Anspruch. Nun hieß die eine Lokalität East Camp, die andere West Camp. Im September und Oktober brachte man die Pfälzer, unter ihnen auch manche *Schwaben*, dorthin; 424 Personen hatten schon anderweitige Unterkunft gefunden. Nun begannen die Schwierigkeiten erst recht. *Hunter*, ein geborner Schotte, Apothekerlehrling, Soldat und Emporkömmling, reich verheirathet und wohl auch stolz gegen Untergebene, vermochte zwischen sich und den Colonisten ein näheres Verhältniß nicht zu erzielen. Er war das Commandiren gewöhnt und erwartete Gehorsam. Dabei mußte er sich doch von Schlaueren als Werkzeug

gebrauchen lassen. Nun war er gerade in die Hände jenes habsüchtigen, grundsatzlosen Livingston, seines Landmannes, gerathen, der in dem Colonisationsprojekt neue Vortheile für sich sah. Und schon 1711 am 22. Okt. klagt Hunter über die beispiellose Gemeinheit Livingstons, der die Colonisten mit dem besten Profit verproviantire und nun höchst undankbar ihn noch verklage. Noch schlimmer war, daß es mit der Gewinnung des Theers, darauf die Regierung hoffte, eben gar nicht ging. Die Sache forderte Zeit, Zubereitung und Kenntnisse. Zunächst waren die Colonisten auf's Warten verwiesen. Dann sollten sie die Sache lernen. Alles kostete Geld und auf die darauf bezüglichen Plane Hunters ging die Regierung nicht ein. Zugleich sollten sich die deutschen Männer hin und her befehlen und rein wie Dienstknechte behandeln lassen. Daß sie als erfahrene Farmers und besonders als Weingärtner — denn auch der ärmste Weingärtner hat als der Pfleger der edelsten Pflanze ein gewisses Selbstgefühl sogar dem reicheren Bauer gegenüber — und Handwerker sich der mechanischen Arbeit des Theerbereitens widmen sollten, mußte ihnen zuwider sein. Obendrein waren sie nun zunächst zum Nichtsthun verurtheilt und aus dem Theergeschäft ist auch nachher nie viel geworden. Auch gab Livingstons Proviant in Quantität und Qualität viel zu klagen. So fehlte es nicht an Unzufriedenheit und Widerspenstigkeit. Manche wollten an den Mohawk-Fluß oder in das von den Indianern ihnen am Schohary geschenkte Gebiet. Hunter kam schon im März 1711 in die Colonie und suchte zu beruhigen. Es hielt nicht lange an. Kocherthaler, der wohl um Alles wußte, berichtete, daß seine Landsleute keinen Theer bereiten, sondern Land bebauen und an den Schoharie ziehen wollen. Mitte Mai 1711 brach die Unzufriedenheit offen aus und die Pfälzer schlossen eidlich einen Bund, zusammen auch der Gewalt zu trotzen und an den Schoharie zu ziehen. Hunter kam wieder und orderte auch eine Compagnie Soldaten von Albany dorthin. Die Vorsteher der Pfälzer Gemeinen erschienen vor ihm. Er suchte sie zu überzeugen, daß ihnen noch kein Land rechtlich und förmlich am Schohary abgetreten sei, daß sie aber in einem Vertrag mit der englischen Regierung wegen der Theerbereitung ständen. Da erschienen aber auch 300—400 Bewaffnete, angeblich Hunter ihre Achtung zu bezeugen, eigentlich um ihre Vorsteher und Repräsentanten nöthigen Falles zu schützen. Die Antwort an Hunter war keineswegs unterwürfig, brachte wieder den Schoharieplan vor und die Unwilligkeit, das Leben mit Theermachen hinzubringen, und obendrein Beschwerden, daß man ihnen nicht halte, was in England versprochen war. In letzterem Punkte irrten sie sich. Nun hatte aber Hunter sich vorgesehen, Verstärkung erhalten und ließ nun alle Pfälzer in ihren Dörfern entwaffnen. Sie mußten sich jetzt beugen, er nahm ihnen alle Selbstverwaltung und sie wurden Dienstleute, über die er am 12. Juni 1711 ein Aufsichtsamt von fünf Männern, darunter Rob. Livingston und auch ein paar deutsche Namen aus Neuburg, setzte. Drei von diesem Amt, unter welchen aber immer Livingston oder Sackett sein mußte, konnten richten und bestrafen, selbst mit körperlicher Züchtigung und Gefängniß. Sie setzten über jedes Dorf einen Vorsteher; da finden wir für Annsberg Joh. Conrad Weiser, den Vater des uns längst bekannten Conrad Weiser von Tulpehocken, Pa. Nun mußte auch das Theergeschäft in Angriff genommen werden. Zum Zug wider Canada stellten die Pfälzer 300 Mann, hielten sich wacker, wurden belobt, nie bezahlt und vor der Heimkehr der Waffen vorsichtig entledigt. Im Winter dienten Pfälzer in der Garnison zu Albany. Der Lohn wurde von der Regierung dem Gouverneur angewiesen, den Pfälzern nie ausbezahlt. In der Colonie überwachte eine Compagnie Soldaten die Arbeit. Unter diesem Zwange herrschte äußerlich Ruhe, innen gährte es. Hunter behandelte die Deutschen einfach als Rebellen. Er und der übermüthige, geldgierige Livingston, den sie als ihren Oberaufseher anschauten, wurden gründlich gehaßt. Mit dem Theergeschäft ging es trotz aller Arbeit nicht nach Erwartung. Die Regierung in England wurde die Sache müde. Hunter hatte £ 32,144 für die Pfälzer ausbezahlt, darauf nur £ 10,000 empfangen und erhielt den Rest erst nach zehnjähriger Forderung oder vielleicht auch gar nicht. Mehr als £ 20,000 von der ganzen Summe hatte Livingston eingesteckt für Proviant und Pflege. Zudem stieg sein Land durch den Anbau im Werthe bedeutend und auch bei dieser Gelegenheit hat er sich nicht vergessen. Hatte nun Hunter noch 1712 gute Erwartungen vom Fortgang der Sache gehegt, so war er nach einigen Jahren gänzlich entmuthigt. Die englische Regierung erwartete 30,000 Fässer Theer; 200 wurden geliefert. Aber schon im September 1712 ließ er die Pfälzer wissen, daß sie sich um Arbeit bei Farmern in New-York und New-Jersey umsehen sollen, bis er ihrer wieder bedürfe; die sich an den jetzigen Lokalitäten halten können, mögen bleiben; daß sie ihren Vertrag zu erfüllen haben, verstehe sich und er erwarte, daß Alle wieder in die Theerarbeit treten, wenn er sie rufe. In einem Brief vom 31. Okt. 1712 gibt er an, daß einige Hunderte Pfälzer auf einem von Schenectady aus von ihnen gebahnten Wege sich wirklich am Schoharie niedergelassen haben; er habe es nicht verhindern können und er meint, sie seien noch zu gebrauchen, um die großen Kiefernwälder bei Albany auszunützen. Aber nach einigen Jahren

mußte der ganze Plan der Theergewinnung aufgegeben werden. Statt der Weggezogenen kamen etliche Hunderte neuer Einwanderer und im Jahre 1718 waren wohl nach Berechnung der Pastoren Joh. Fr. Häger und Jos. Kocherthaler 394 Familien mit 1,601 Personen ausschließlich der Wittwen und Waisen daselbst. Sich selbst überlassen, fingen sie an zu gedeihen. Von diesen waren in New-York und Umgegend 150, in Schoharie in sieben Dörfern 680 Seelen. Damals war schon Rheinbeck auf dem östlichen, Esopus, Kingston und weiter hinein im Walkill Thal New-Palz auf dem westlichen Ufer des Hudson angesiedelt; letzterer Ort wohl schon viel früher durch Holländer und auch durch französische Reformirte, die vielleicht in der Pfalz vorübergehend sich flüchtend verweilt hatten. Zu den ältesten Namen gehören hier Bogardus, Dubois u. A. Ihnen mögen sich deutsche Pfälzer aus den Theer-Colonien angeschlossen haben. Diese selbst kamen erst 1724 in den Privatbesitz derselben. Es blieben daselbst etwa 63 Familien und noch wohnen Nachkommen von ihnen an dieser Stelle. Nach und nach kamen andere Auswanderer nach und so viele, daß sie im Hafen New-York nicht mehr verzeichnet wurden. Viele ließen sich bei den älteren Ansiedlungen nieder, Andere suchten neue Lokalitäten und aus den alten Colonien rückten Manche weiter vor noch nach Jahren ins Mohawk- und Schoharie-Gebiet. In die kirchlichen Verhältnisse der Ortschaften und Gemeinden einzugehen, ist hier nicht unsere Absicht.

Das Gebiet des Schoharie-Flusses, in das wir schon geführt wurden, verlangt noch besondere Aufmerksamkeit. Der Fluß entspringt aus den nordwestlich gerichteten Abhängen und Thälern der schönen Catskill-Berge. Eine seiner Quellen ist vielleicht wenig mehr als zwölf Meilen vom Hudson gelegen, der südwärts fließt, während der Schoharie mit ihm parallel nördlich strömt und sich bei Fort Hunter in den von Westen kommenden Mohawk, dem größten Nebenfluß des Hudson, ergießt. Wir wissen, daß Pfälzer im Ueberdruß vom Hudson über Schenectady dorthin auf eigene Faust gezogen waren. Es war vor Ende des Jahres 1712. Sie litten durch Hunger und Blöße. Der harte Winter war vor der Thüre, die Zukunft trostlos. Die Indianer waren mit ihrer Uebersiedelung einverstanden und nahmen anfragende Boten freundlich auf mit der Bemerkung, „daß sie das Land längst der Königin Anna ausdrücklich zur Besiedelung durch die Pfälzer geschenkt hätten". Nun zogen 50 Familien an den Schoharie. Hier aber ließ Hunter sie wissen, sie dürfen sich da nicht niederlassen, sonst behandle er sie als Rebellen. Aber sie wagten's. Im März kamen noch Andere bei tiefem Schnee nach. Für sie Alle war das Landstück zu klein. Bürger von Albany versuchten das benachbarte Land aufzukaufen um die Pfälzer einzuengen. Aber die Indianer gaben den Pfälzern das Land für 300 Dollars. Auch Hunter arbeitete ihnen entgegen und suchte die Indianer zu bewegen ihr Wort zu brechen. Aber die Indianer blieben Freunde der Pfälzer und halfen ihnen, unter den größten Schwierigkeiten und Entbehrungen das arme Leben zu fristen. Herrlich schön ist die Gegend, wo die Pfälzer, 19 Meilen von Schenectady, sich ansiedelten; fruchtbar konnte nur ausdauernder Fleiß sie machen. Hier bauten nun die Pfälzer zu beiden Seiten des Schoharie und an Nebenwassern sieben nach ihren Führern benamte Dörfer; das südlichste war Weisersdorf, etwa 40 kleine Hütten, da wo jetzt Middleburg liegt. Die heutige Stadt Schoharie hieß Brunnendorf. Der Anfang dieser Ansiedelung war furchtbar schwer und entbehrungsvoll. Es fehlte an allem zum Haushalt und Landbau Nöthigen, an Hausgeräthe, Kleidern, Hausthieren, Ackerbaugeräthen. Das erste Pferd, eine alte graue Mähre, war von mehreren Pfälzern vereint angekauft und machte im Dienst die Runde. Das Salz mußte man 19 Meilen weit von Schenectady holen. Von dort trug Lambert Sternberg den ersten Scheffel Waizen auf dem Rücken nach Hause. Aus dem einen Scheffel wurden im nächsten Jahre drei und achtzig. Vierzig Jahre später sandten die deutschen Ansiedler am Schoharie jährlich 36,000 Scheffel nach Albany. Lange Jahre dauerte der Kampf mit den wilden Thieren. Mit den Indianern stellten sich die Pfälzer ganz gut. Die hie und da in der Nachbarschaft angesiedelten vermöglichen Holländer waren ein paar Geschlechter hindurch zu stolz, sich mit den armen Pfälzern und Schwaben näher einzulassen; auch waren diese Lutheraner, jene Calvinisten. Reibung gab es schon im Herbst 1714, wo ein holländischer Farmer, Sohn eines wohlhabenden Mannes, Adam Brooman in Schenectady, auf einem 1,400 Acker großen Landstück, das königliche Schenkung sollte gewesen sein, die Pfälzer hinderte, sich westlich vom Schoharie auszudehnen. Das war nahe bei Weisers Wohnplatz. Bald klagte der Holländer über Eingriffe in seine Rechte und Schädigung seines Besitzthums und über rebellische Redensarten, wie er sie nie gehört habe. Beschuldigt wurde besonders Weiser, dessen Sohn Dolmetsch bei den Indianern sei und ihnen Lügen vorsage. Hunter erließ Juli 22. 1715 Verhaftsbefehl gegen Weiser, den aber Niemand auszuführen wagte. Schlimmeres folgte. Hunter wußte wohl, daß die Pfälzer am Schoharie vorwärts kamen. Aber im Haß gegen ihre Selbstständigkeit übertrug er nun im schnöden Mißbrauch seiner Amtsgewalt gerade das von den Pfälzern angebaute Land an etliche seiner aristokratischen Freunde.

Selbst der Buchstabe des Gesetzes sprach zu Gunsten des ersten Ansiedlers. Allein Hunter wollte Rache üben. Der Rechtstitel auf 10,000 Acker Landes am Schoharie war vom 3. Nov. 1714 datirt. Die Absicht war, die Deutschen aus der Gegend zu verdrängen. Noch andere Parcellen Landes wurden andern Herren zugeeignet. Die Absicht war offenbar, den Deutschen den Boden, den sie sich mit härtester Mühe wohnlich erworben hatten, unter den Füßen betrügerisch weg zu verkaufen. Und als man sie nun wirklich vertreiben wollte, da regte sich in den Pfälzern ein tiefes und mächtiges Gefühl des schändlichen Unrechts und sie drohten mit Gewalt. Joh. Conrad Weiser sollte verhaftet werden, aber der Scheriff sah sich in einen Weiberkrieg verwickelt und zog bei dieser Gelegenheit bei weitem den Kürzeren. Uebel zugerichtet kam er erst nach vier Tagen in Albany an. Von dort blieben die Pfälzer wohlweislich weg und die scheinbare Ruhe der Behörde betrog sie. Eines Tages lassen sie sich in Albany sehen und wandern alle, auch des alten Weisers Sohn Conrad, ins Gefängniß. Das war die Rache der sieben aristokratischen Landeigenthümer. Uebrigens mußten die Gefangenen doch nach Monaten aus Beweismangel entlassen werden. Sofort verlieh Hunter den Feinden seinen starken Arm, ließ aus jedem der Pfälzer Dörfer drei Männer vor sich rufen, darunter den alten Weiser, dem er mit Hängen drohte, während er hoch über alle herfuhr und ihnen schließlich verbot, bis die Sache ausgemacht sei, ihre Aecker zu bestellen und Alle, die sich mit den Eigenthumsherren nicht verständigen wollten, zu vertreiben drohte. Nicht einmal die Bitte gewährte er, daß die Pfälzer ihr Land bepflügen dürften. Indeß thaten diese doch, was die Noth gebot. Hunter wurde 1719 abberufen, ließ aber absichtlich die Angelegenheit verwirrt zurück.

Nun beschlossen die Pfälzer, drei Deputirte, Joh. Conrad Weiser, Wilhelm Scheff und einen Wallrath an die Regierung nach England zu senden. Heimlich von Philadelphia absegelnd fielen sie in Piratenhände, wurden schändlich mißhandelt und beraubt, kamen nach Boston, versahen sich mit dem Nöthigsten und langten endlich auch in London an. Gänzlich hilflos, ohne Freunde und Berather mußten sie Schulden machen, kamen darum ins Gefängniß, Wallrath litt schwer am Heimweh, kam auf ein Schiff, starb aber auf der Reise. Endlich nach zwei Jahren durften sie ihre Beschwerden vor die Ministerien der Colonien und des Handels bringen. Man sollte ihnen wenigstens Entschädigung für ihre Verbesserungen gewähren. Die Pastoren an der deutsch-lutherischen Hofkapelle St. James, Böhme und Ruperti, verwendeten sich bestens für sie. Aber Hunter war jetzt in England und war der mächtigere Mann. Ja selbst aus den Colonien sollen, veranlaßt durch die Machinationen jener Eigenthumsherren, Remonstrationen gegen die Delegaten nach England gekommen sein. Kurzum, ihre Sache war verloren. Scheff starb bald nach seiner Rückkehr 1721. Weiser kehrte erst 1722 wieder. Nun wies die Regierung doch den neuen Gouverneur Burnet an, den Pfälzern nahe bei ihren bisherigen Ansiedlungen Kronland anzuweisen. Jene Eigenthumsherren aber fanden für gut, sich auf einen kleinen Grundzins hin mit den Ansiedlern friedlich abzufinden. Und auch die Deutschen merkten, daß sie auf dem Weg des Friedens am meisten erzielten. Doch haben sich die Ansiedelungen am Schoharie und in ganz New-York von dem Schaden nie recht erholt, den ihnen Hunter mit seiner Herrschsucht und Unredlichkeit und seinen Hilfsleuten brachte. Der Strom der Einwanderung mied New-York im vorigen Jahrhundert hindurch und zog sich nach Pennsylvanien. Denn die Geschichte der Pfälzer war ruchbar geworden.

In den Pfälzer Colonien kam auch bei Manchem das Vertrauen nicht wieder. Waren sie doch durch so manche bittere Täuschung und harten, unverdienten und unerwarteten Wechsel ihrer Umstände gegangen! Wer konnte wissen, was die Zukunft bringe? Und namentlich gegen die Oberen, Vornehmen und Reichen war unter den schmerzlichen Erfahrungen ein tiefes Mißtrauen eingezogen und wollte nicht weichen. Das deutsche Rechts- und Billigkeitsgefühl war wieder und wieder schwer verletzt worden und das läßt tiefe Wunden zurück. So stieg denn bei Manchen, die am Schoharie an künftige ungestörte Ruhe nicht glaubten, der Gedanke auf, abermals ihre Hütte abzubrechen und weiter zu ziehen und zwar dießmal nach dem schönen, fruchtbaren, freieren und glücklicheren Pennsylvanien. Diesen Weg schlugen aus den Ortschaften Weisersdorf und Hartmannsdorf etwa sechzig Familien ein und zogen mit beweglichem Hab und Gut, mit Pferden und Vieh unter indianischer Leitung in südwestlicher Richtung vom Schoharie an den obern Susquehanna und kamen endlich an die Mündung des östlichen Nebenflusses Swatara, etwas südlich vom jetzigen Harrisburg, zogen an diesem Fluß aufwärts und gelangten über die Wasserscheide in's Gebiet des Tulpehocken-Flusses, der sich unfern der jetzigen Stadt Reading in den Schuylkill-Fluß ergießt. Dort in dem herrlichen weiten Thal zwischen den Blauen Bergen und dem South Mountain Gebirgszug siedelten sie sich an in uns längst bekannter Gegend. Dieß war im Jahr 1723. Erst sechs Jahre später schlug der jüngere Conrad Weiser denselben Weg

ein. Der Vater dagegen blieb mit der ihm eigenthümlichen Zähigkeit auf seiner Scholle am Schoharie; erst 1746 machte er eine Besuchsreise in Pennsylvanien und starb im Hause seines Sohnes (S. Hall. Nachr. N. A. p. 180. 181.).

Noch sei bemerkt, daß die deutschen Ansiedlungen am Schoharie, wo Josua v. Kocherthal schon vor 1715 nnd nachher J. Falckner öfters Besuch machte, immerhin ihren Fortgang nahmen. Allerdings zogen noch manche Deutsche weg, da ihnen von der Regierung jetzt im Mohawk Thale weite Besitzungen angeboten wurden. Die Zurückgebliebenen breiteten sich aus, auch kamen einzelne neue Ansiedler und wohl um die Mitte des Jahrhunderts begann die Colonisirung der Deutschen am Nebenfluß Kobelskill. In kirchlicher Hinsicht waren die Deutschen am Schoharie anfangs natürlich unversorgt. Sie kamen aber doch sonntäglich zusammen und erbauten sich mit Gottes Wort und geistlichen Liedern so gut es ging. Später predigte ihnen Wilhelm Berkenmeyer auf Besuchen jährlich einige Male. Einen eigenen Pastor erhielt Schoharie 1743 in Peter Nikol. Sommer, geb. 1709 zu Hamburg, der als Candidat der Theologie einem Ruf nach Schoharie folgte, in Hamburg von Joh. Georg Palm, Pastor der St. Petrikirche, ordinirt wurde Sept. 21. 1742, aber erst am 21. April 1743 zu New-York und am 25. Mai 1743 in Schoharie ankam, auch Berkenmeyers Schwiegersohn wurde. Im gleichen Jahre wurde hier aus rohen Balken Kirche und Pfarrhaus erbaut und am 12. Sept. 1743 eingeweiht. Bereits 1750 Mai 16. wurde der Grundstein einer neuen steinernen Kirche gelegt und dieselbe am 6. Mai 1751 eingeweiht. Auch dies spricht für die Wirksamkeit Sommers unter den seiner Pflege Anbefohlenen. Er verwaltete aber sein Amt nebenher in viel weiterem Kreise in den Ansiedlungen am Mohawk und am Hudson und starb zu Sharon, N.-Y., 1795. In den Hall. Nachr. wird Sommer p. 1509 A. A. noch im Jahr 1785 genannt „ein alter Greis, der nicht mehr sehen kann". Es wird erzählt, daß er in späten Jahren sein Augenlicht wieder gewann. S. über ihn Näheres im Evangel. Review, Vol. XIII. p. 370 ff. Wenn die lutherischen Pastoren der Provinz New-York im vorigen Jahrhundert uns Berichte nach Europa hinterlassen hätten, wie die aus Pennsylvanien in unsern Hall. Nachr. enthaltenen, so wären wir um höchst wichtige historische und sittengeschichtliche Beiträge reicher. Ist es, wie Rev. R. Andersen in seiner in Dänisch geschriebenen Gesch. der Ev.-Luth. Kirche in Amerika I. p. 18 sagt, daß Falckner, Berkenmeyer und Knoll in steter Verbindung mit der Mutterkirche in Holland blieben und beständig Berichte über ihre Arbeit und Gemeinden an das luth. Consistorium in Holland sandten, so wäre es der Mühe werth, die dortigen Archive gründlich zu erforschen. Andersen sagt dort p. 15 betreffend den uns schon bekannten J. Falckner, daß derselbe von Geburt ein Sachse gewesen sei. Er hatte den Cursus des Studiums der Theologie vollendet, wollte aber dem Eintritt ins amtliche Wirken ausweichen und ging nach der Neuen Welt, wozu ihn sein in Verbindung mit der von uns früher genannten Frankfurter Land-Compagnie (p. 5. N. A.) stehender Bruder Daniel veranlaßte. Daß Justus aber das Studium der Theologie bereits vollendet hatte, konnte jene schwedischen Pastoren im Gebiet des Delaware um so mehr berechtigen, daß sie ihn im Jahr 1703 ordinirten und zwar mit besonderer Rücksicht auf deutsche Einwanderer, die sich nicht ferne von der schwedischen Ansiedlung Molatton im Schuylkill Thale festgesetzt hatten und dort jene älteste deutsche lutherische Gemeinde im Gebiet der jetzigen Vereinigten Staaten, Neu-Hannover, gründeten. Wie Dr. G. A. Lintner in "The Early Hist. of the Luth. Church in the State of N. Y." p. 11. angibt, so zog derselbe in Folge eines durch Pastor Rudman veranlaßten Rufes von Seiten der holländischen luther. Gemeinde zu New-York im Jahr 1705 dahin und wirkte nun als Pastor der luth. Gemeinde zu New-York und zu Albany bis zu seinem Tode 1723 oder 1725. Indessen ist Falckner wohl schon Ende 1703 in die Provinz New-York gezogen; er hielt noch vor Schluß jenes Jahres Gottesdienst in Loonenburg (jetzt Athens) und organisirte die Gemeinde. Es kann auch kaum einem Zweifel unterliegen, daß er schon im Jahr 1704 in der Stadt New-York der luther. Gemeinde diente. Er hat das Zeugniß eines treuen Arbeiters, nahm sich auch der am Hudson hin und her zerstreuten deutschen lutherischen Ansiedler an, zog zu Pferde von Ort zu Ort, besuchte besonders auch Loonenburg und soll auch neben dem Deutschen und Holländischen in Englisch gepredigt haben. Unter ihm wurde der Bau der längst stehenden holländischen luther. Kirche an der Broadway und Rector Str. zu New-York restaurirt, nicht, wie Kapp sagt, die zweite steinerne begonnen. Daß er nicht nur fleißig sein Amt versah, sondern sich auch ein theologisch-wissenschaftliches Interesse bewahrte, davon zeugt auch sein 1708 in holländischer Sprache erschienenes theologisches Werk, in welchem er auch den Calvinismus bekämpft. Er fand in seinen Umgebungen Anlaß genug, seine Lutheraner vor calvinistischen Irrlehren zu warnen. Ueber die fernere Verbreitung der deutschen Ansiedelungen in der Provinz New-York s. Dr. Fr. Kapp's Werk (2. Ausg. 1884), dem wir in unserer gedrängten Darstellung dankbar folgten. Er hat zuerst die geschichtlichen

Quellen gründlicher durchforscht und über die Begebenheiten und Zustände der deutschen Einwanderung in der Provinz New-York Licht verbreitet. Miteingeschlichene irrthümliche Angaben haben wir vermieden.

89) (S. 512.) Das M. S. ergänzt: „und weil die Prediger müssen ihre Salaria von jedem Gemeinsgliede erwarten, so nimmt die Nahrung ab, je größer der Anhang von den Misvergnügten wird und die übrigen werden verzagt und fürchten, daß die Last allein auf sie falle. Kurz, es ist bei so bewandten Umständen in Deutschland an vielen Orten leichter, ein Kuhhirt und Schäfer als hier ein Prediger zu sein, wo ein jeder Bauer parochiæ patronum agiren will, wozu er weder Verstand noch Geschick hat. In der Provinz Neu-York ist die Ecclesia Calviniana praedominans. Die Ehen sind meistens gespalten, so daß eines Lutherisch, das andere Calvinisch heißt. Herr Hartwich, wie sie sagten, hat etwa ein oder andermal dawider gepredigt, hat nach der Kirchenagende wollen zu strikt sein und befohlen, daß niemals ein Reformirter sollte ein lutherisch Kind allein über die Taufe heben, sondern einen lutherischen Gevatter an der Seite haben. Er hat die Großeltern nicht wollen ohne Unterschied Gevatter stehen lassen, aus Beisorge, sie lebten nicht so lange mehr u. s. w. Er ist zu viel und ohne Erlaubniß seiner Gemeinen nach Pennsylvanien gereiset u. s. w. Hat die jungen Leute zur Confirmation nicht einfältig genug nach dem Catechismo unterrichtet, ist zu austere im Umgang, läßt sich nicht allemal sprechen, hält keine Ordnung beim öffentlichen Gottesdienst, fanget ein oder zwei Stunden zu spät an, läßt lange Lieder singen, predigt lange, so daß die Leute, welche weit nach Hause haben, müssen in die späte Nacht fahren und ihr Vieh zu Hause versäumen. Er ist koppich, d. h. eigensinnig, will von Niemand sich was sagen oder rathen lassen, sagende, er sei nicht gekommen, von ihnen etwas zu lernen, sondern sie zu lehren. Er halte mit dem alten Seelen-Vater Berkemeyer keine Freundschaft, da doch die Geistlichen sollten gute Exempel geben. Diese und dergleichen Klagen brachten die Widriggesinnten ein. Wiewohl auch einige von seinen Freunden über etliche von den angeführten Stücken klagten und wünschten, daß wir ihm solche vorhalten möchten. Es gehöret nicht allein ein gewisses Maaß von Gnade und Gaben, sondern auch ein besonders geheiligtes Temperament dazu, wenn man in diesem Lande das heilige Amt treiben, unter den Leuten fortkommen, der Wahrheit und Liebe nichts vergeben will."

90) (S. 512.) Jetzt Ancram, eine Stadt 22 Meilen nordöstlich von Rheinbeck. Ancram in Schottland ist der Geburtsort Robert Livingstons, dem jenes Gebiet am Hudson gehörte.

91) (S. 512.) Hier im M. S. der Zusatz: „Einige Widriggesinnte gegen Herrn Hartwich waren heimlich zu Herrn Berkenmeyer gereiset und hatten ihm Relation von meinem Dasein abgestattet, auch unter Anderm gefragt, was er von dem Mühlenberg halte. Welchen er geantwortet, er hätte nichts gegen Mühlenberg, sondern hielte ihn für einen Evangelischen Prediger."

92) (S. 513.) Das M. S. fährt hier fort: „und in meiner Abwesenheit hatte ich das Unglück, daß mir zu Hause bei 10 Pfund werth am Vieh verwahrlost worden, folglich kam mir die Reise theuer genug zu stehen, daß mich künftighin fast enthalten muß von allzuweitläufiger Freundschaft. Herr Hartwich hat auch bei seinem Hin- und Herreisen zwischen seinen Gemeinen und Pennsylvanien Unkosten und Mühe genug gehabt, aber es war sein Wille so und, wie er sagt, um das rechtschaffene wahre Christenthum befördern zu helfen."

93) (S. 513.) Wer diese Dame war, sagt auch das M. S. Tagebuch nicht. Möglich wäre es, daß Madame Livingston gemeint ist, die ihre Residenz in der Nachbarschaft hatte. Im M. S. finden sich hier die Worte: „Die Gründe, welche mich bewogen, den Herrn Hartwich auf ein Halbjahr mit nach Pennsylvanien zu nehmen, waren folgende: 1. Weil Herr Hartwich bei der Ankunft in Pennsylvania eine Zeit lang bei Herrn Pastor Brunnholtz logiret und ihm bei der damaligen penuria operariorum [Mangel an Arbeitern] einen Eindruck von einem rechtschaffenen, vermögenden Arbeiter des Weinbergs gemacht, mir auch so schiene und wir durch anklebende Fehler nach der Liebe hindurch auf den Grund der Lehre sahen, so geriethen wir mit einander in eine nähere Freundschaft, gedachten, daß Zeit, Umstände, Trübsale und Kreuz unsere Fehler sowohl als seine abschmelzen und Gott uns immermehr brauchbar für Amerika machen möchte. 2. Weil er aus guter Meinung gegen uns seine Zuflucht erst nach Pennsylvanien genommen und bei Verachteten Freundschaft suchte, auch darüber gleich in Verdacht und Feindschaft bei den alten Neuyorkischen Predigern fiel, welches zwar ohne unser Gesuch und Vorwissen geschehen; so ging uns sein Leiden nahe. 3. Weil er sich um unsertwillen so viele Mühe gemacht, zweimal die schwere Reise unternommen hatte und uns in einigen solemnen Actibus auf seine Kosten zu Hilfe gekommen war, so fügte sich's von selbst, daß wir seiner Fehler sowohl als seiner Gaben theilhaftig wurden. 4. Weil er sowohl mündlich als schriftlich versichert, daß er seinen angewiesenen Dienst nicht eher verlassen könnte und wollte, bis er mit Gewalt weg getrieben oder verjagt würde und sich erbot, in solchem Falle einen rechtmäßigen Beruf zu unserem pennsylvanischen Weinberg anzunehmen, wenn es von

unsern hochw. Vätern gebilliget und verlanget werden sollte. 5. Weil es nun auf dem Punkte war, daß Herr Berkenmeyer und seine Mitbrüder einen öffentlichen Versuch gemacht, ihn als einen Herrnhuter ohne Recht und Ursache eigenmächtig abzusetzen und der Hause seiner Gegner so groß gewachsen, daß er eine unrechtmäßige Verjagung befürchtete, so konnten wir ihn als einen bis dahin noch nicht Verhörten und ohne Recht Verdammten nicht verleugnen, sondern mußten ihn willkommen heißen und ihm unsere Gastfreundschaft anbieten, die wir Allen schuldig sind. 6. Weil es oftmals gut thut, wenn ein verhaßter Prediger eine Zeit lang abwesend ist, damit er sich selber recolligire und erhole, auch seinen Gegnern Zeit lasse sich zu besinnen; so war es auch hier nöthig, zumal die ganze Gemeine oder ihre Vorsteher einhellig darauf stunden, daß er ein halb Jahr bei uns sein, sich billigerweise verantworten und dann wieder kommen sollte, doch mit dem Beding, daß einer aus Pennsylvanien so lange seinen Platz vertreten sollte. 7. Weil wir nie Gelegenheit gehabt, den Herrn Pastor Hartwich näher kennen zu lernen, als nur so ins Generale bei ein und andern Besuch, er auch unsere pennsylvanische Arbeit und Umstände nicht kannte und in dem Gedanken stehen mochte, als ob es der äußern Einrichtung nach bei uns geruhiger und gemächlicher und ohne Leiden und Kreuz wäre, so war ein halbjähriger Versuch das nächste und beste Mittel, einen Ausschlag zu geben. 8. Endlich war mir auch sehr daran gelegen, daß ich den jungen Rauß zu seiner Prüfung auch eine Zeit lang von uns weg und an die Luft und Schule bringen möchte."

94) (S. 513.) Die Lutherische Kirche in der Stadt New-York. Die Holländer begannen in 1623 sich in Neu-Amsterdam, wie New-York anfangs hieß, anzusiedeln. Schon damals mögen unter ihnen Lutheraner gewesen sein. Holland war in einem Zustand heftiger religiöser Erregung. Die herrschende Partei waren die Calvinisten. Ihnen gegenüber rangen die Arminianer oder Remonstranten um die Existenz. Mit ihnen hatten auch die in Holland befindlichen Lutheraner zu dulden. Bekannt ist, daß die zwei ersten Märtyrer des lutherischen Bekenntnisses in Antwerpen von den Römischen verbrannt und durch Luthers Lied unsterblich gemacht wurden. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gab es in Holland schon manche starke luther. Gemeinden. Die stärkste unter ihnen war die zu Amsterdam und von ihr stammen holländisch-lutherische Gemeinden in New-York und New-Jersey.

Die 1621 errichtete holländ. West-Ind. Companie hatte bei den von ihr angeregten Ansiedelungen in den Neu-Niederlanden in Amerika Handelsinteressen im Auge. Erst im Jahr 1628 kam ein reformirter Prediger, Jonas Michaelius, hier an. Von einer Abweisung hierher kommender Lutheraner — manche dieser mochten gerne der Verfolgung im Heimathlande ausweichen — ist nichts bekannt. Indessen werden Lutheraner in der holländischen Colonie in der neuen Welt zum ersten Male genannt von dem Jesuiten-Missionar Isaac Jogues, der durch den Einfluß der Colonie aus der Gefangenschaft bei den Iroquois erlöst wurde, sich von August 1642 bis Nov. 1643 in der holländischen Colonie aufhielt und sagt: „Es findet hier nur die Religionsübung der Calvinisten statt, das Gesetz, welches nur sie zuläßt, wird aber nicht beobachtet, denn außer den Calvinisten finden sich in der Colonie auch englische Puritaner, Lutheraner, Anabaptisten, die hier Mnisten [Mennonisten] heißen (Docum. Hist. of New York, IV. 15.)." Als im Jahr 1633 die holländische Staatskirche auch hier als allein zu Recht bestehend erklärt wurde, so konnten die Lutheraner sich nur in der Stille in Privathäusern versammeln und etwa eine Predigt lesen. Ihre Kinder taufte der calvinische Pastor; die Pathen hatten nur zu bekennen, daß die Lehre des Alten und Neuen Testamentes und die Artikel des Glaubens, wie sie in der christlichen Kirche gelehrt werden, die wahre und vollkommene Lehre des Heils seien (O'Callaghan, Hist. New Netherlands II, 346.). Als Pastor Joh. Megapolensis im Jahr 1649 sich in Neu-Amsterdam niederließ, begann die staatlich anerkannte Kirche mit stärkeren Ansprüchen aufzutreten und die Anhänger anderer Bekenntnisse hatten das zu empfinden. Im Jahr 1653 wurde der Streit warm. Die Lutheraner waren an Zahl gewachsen, wollten ihren eigenen Pastor sich von Holland kommen lassen und baten Gouv. Stuyvesant um das Recht, in einer eigenen Kirche ihren Gottesdienst zu halten (Broadhead, Hist. State of New York I, 581 ff.). Diesem Gesuch widerstanden die calvinischen Pastoren zu Neu-Amsterdam, Megapolensis und Drisius, beim Gouverneur, der selber ein eifriger Calvinist war und die Bitte mit Beziehung auf seinen Diensteid abschlug; er dürfe nur den reformirten Glauben öffentlich dulden. Die Lutheraner wandten sich an die West-Ind. Companie und an die holländische Regierung. Aber die reform. Pastoren brachten die Sache vor die Classis von Amsterdam, der die kirchlichen Angelegenheiten in Amerika anvertraut waren, in einem Schreiben vom 6. Oktober 1653 und stellten warnend die aus etwaigen, den Lutheranern gemachten Concessionen drohenden Folgen vor. Unter diesen Einflüssen erkärten die Direktoren der West-Ind. Companie, daß sie nur die ächte reformirte Lehre in den Neuen Niederlanden befördern

werden. Stuyvesant aber wurde aufgefordert, möglichst viele Lutheraner mit vorsichtigem Bemühen in die calvinischen Kirchen zu locken, um sie in gehöriger Ordnung in dieselben aufzunehmen. Die Classis theilte diese Beschlüsse jenen Pastoren zu New-Amsterdam mit und drückte die Hoffnung aus, daß das reformirte Bekenntniß jetzt ohne Behinderung durch Lutheraner oder durch andere Irrthümer werde erhalten werden (Brodhead I, 582.). Die ref. Pastoren und Stuyvesant fühlten sich zu kräftigeren Maßregeln ermuntert. Taufzeugen mußten sich zu den Glaubensartikeln der Synode von Dortrecht (1618—1619) bekennen und geloben, Kinder in diesem Glauben zu erziehen; Eltern mußten unter Drohung von Geldstrafen und Gefängniß die Kinder zur Taufe bringen; ein Loos, das in der That manche bekenntnißtreue Lutheraner traf. Die Lutheraner fuhren fort, sich gottesdienstlich zu versammeln und dieß zusammen mit ihrer Vermehrung und ihrer entschiedenen Haltung reizte um so mehr den Grimm der ref. Pastoren. Im Februar 1656 beschwerten diese sich beim Gouverneur, daß unbefugte Personen Versammlungen hielten und predigten. Sofort erließ er eine Proklamation, in welcher er um der Ehre Gottes und der Mehrung des ref. Glaubens willen Predigern, die weder geistliche noch weltliche Autorität hierhergerufen habe, verbot, Versammlungen und Gottesdienste zu halten, die nicht mit dem öffentlich anerkannten Glauben, gemäß den Beschlüssen der Synode von Dortrecht, übereinstimmten. Jeder Prediger, der dies Verbot übertrete, solle um 100 Fläm. Pfunde und jede solchen Versammlungen beiwohnende Person um 25 Pfund gestraft werden. Und das Gesetz wurde nicht unwirksam gelassen (Brodhead I, 617.). Auch war dasselbe keineswegs nur etwa gegen Quäker und Mennoniten gerichtet, sondern hauptsächlich gegen Lutheraner. Denn eine Klage von Seiten der Amsterdamer Classis wurde durch drei delegirte Pastoren vor die West-Ind. Companie gebracht, daß sich in den Neuen Niederlanden allerlei Sekten aufhalten und ausdrücklich werden Lutheraner in New-Amsterdam und am Südfluß (die holländischen Lutheraner am Delaware) genannt (Documents relating to the Colon. Hist. of New York II, 70.). Der Vicedirektor zu Beverswycke (Albany) berichtet unterm 10. März 1656, daß er die Proklamation gegen die luther. Gemeinde daselbst habe ausgehen lassen (O'Callaghan II, 320). Die Direktoren zu Holland aber schreiben unterm 14. Juni 1656 an Stuyvesant, es wäre ihnen lieber gewesen, er hätte gegen die Lutheraner nichts öffentlich ausgehen lassen und sie nicht gefangen gelegt, denn es sei durchaus ihr Wille, daß mit denselben ruhig und milde verfahren werde. Er werde darum keine solche Erlasse mehr aussenden, ohne ihr Wissen, sondern die Sache gehen lassen und den Lutheranern in ihren Häusern freie Religionsübung gewähren (Docum. XIV, 367.). Die Lutheraner sandten Bittschriften an das Consistorium der luth. Kirche zu Amsterdam um Fürsprache bei den Direktoren der West-Ind. Companie und bei der Staatsregierung, daß ihnen in der Colonie dieselbe Duldung und das Recht des freien Gottesdienstes werde, wie die Lutheraner in Holland es genießen, auch daß ihnen ein ordinirter Pastor gesandt werde. Die Antworten lauteten ermuthigend. Am 24. Oktober 1656 berichteten die Lutheraner in New-Amsterdam Stuyvesant, daß ihre Freunde in Holland für sie das Versprechen von der West-Ind. Companie erlangt haben, daß ihnen in New-Niederlanden dieselbe Duldung werde, wie im Heimathland, daß sie bis nächsten Frühling die Ankunft eines Pastors von Holland erwarten und hoffen, in Uebung ihres Gottesdienstes ferner nicht gestört zu werden. (Brodhead I, 626. Dr. Reynolds in Evang. Review 1855, S. 313.) Die reformirten Geistlichen arbeiteten bei Stuyvesant dieser Bitte entgegen und sein Provinzialrath beschloß, sich Anweisung von Holland zu erbitten und bis dahin die bisherigen Regeln beizubehalten. Zur Freude der Lutheraner und zum Aerger der reform. Geistlichen kam am 6. Juni 1657 der erwartete luth. Pastor, der erste, der je New-York besuchte, Joh. Ernst Götwater, mit dem Schiff Mill an. Ihn sandte das luth. Consistorium zu Amsterdam für die Lutheraner, welche zwei Gemeinden bildeten, eine zu New-York, die andere zu Albany. O'Callaghan sagt II, 345. 346., daß die reform. Pastoren die Obrigkeit von seiner Ankunft alsobald in Kenntniß setzten, daß ihm hierauf die Ausübung seines Amtes verboten wurde, sie aber forderten, daß er auf demselben Schiff nach Holland zurückgesandt werde, das ihn brachte. Krankheit verhinderte für eine Zeit seine Ausweisung aus der Provinz, doch mußte er sich innerhalb der Stadt aufhalten und zuletzt nach Holland segeln. Brodhead macht darauf aufmerksam (I, 634 ff.), daß Götwater nur die Autorität des Amsterdamer luth. Consistoriums für sich hatte und daß weder die West-Ind. Companie noch die Classis von Amsterdam war befragt worden und daß die Direktoren der Companie selbst unter dem 7. April 1657 erklärten, daß sie sich noch nicht entschließen können, den Lutheranern größere Freiheit in ihrer Religionsübung zu gestatten, als sie bisher genossen. Vergeblich war der Protest der Lutheraner, die freilich ein paar Monate lang privatim die Dienste Götwaters hatten. Die reform. Pastoren berichteten über die Vorgänge weitläufig an die Classis zu Amsterdam (Evang. Review 1855, p. 315 f.) und beklagten sich über die Anmaßung der Lutheraner. Die Direktoren der West-Ind. Companie gaben unter dem 20. Mai 1658 Stuyvesant

ihre Approbation, meinten aber, in dem Tauffformular wäre nicht nöthig, das Bekenntniß auf die Beschlüsse der Synode von Dortrecht hin und die persönliche Anwesenheit der Eltern bei der Taufe zu fordern; das früher gebrauchte alte Formular enthalte diese Anstöße nicht, werde auch noch in Holland in vielen Gemeinden gebraucht und man traue der Klugheit Stuyvesants zu, daß er künftig mildere Maßregeln ergreife, die Anhänger anderer Bekenntnisse nicht von der reform. Kirche abzuschrecken, sondern vielmehr anzulocken und mit der Zeit zu gewinnen. Ein Schreiben vom 7. Juni redet in gleicher Weise und ein anderes vom 22. Dez. 1659 an die reform. Pastoren droht diesen, daß, wenn sie in ihrem bisherigen Verfahren beharren, die Companie sich genöthigt sehe, den Lutheranern das Recht einer besondern Kirche zuzuerkennen (Brodhead I, 656.).

Zu welcher Zeit die Lutheraner zu New-York sich förmlich als Gemeinde organisirten, läßt sich nicht genau bestimmen. Doch wären die Akten des lutherischen Consistoriums zu Amsterdam zu befragen. Daß die Lutheraner in New-York sich an die Formen der Mutterkirche zu Amsterdam, deren Verfassung ein vortreffliches Muster bot, anschlossen, ist sehr natürlich. Sie nennen sich in ihrer Petition an das lutherische Consistorium zu Amsterdam vom Jahr 1656: „die Vereinigten Glieder der Kirche der Ungeänderten Augsburgischen Confession." Eine eigentliche Verfassung haben sie möglicherweise angenommen, als sie sich im Jahr 1653 stark genug fühlten, einen Pastor zu besolden und deshalb einen zu erlangen suchten. Unterdrückt wurden sie durch alle gegen sie ergriffenen Maßregeln nicht und Brodhead I, 681. sagt, daß sie im November 1660 Subscriptionen für den Unterhalt eines Pastors sammelten. In einer Petition an Gouverneur Colden vom Jahr 1763 wird gesagt, daß die Lutheraner zu New-Amsterdam zur Zeit der ersten Capitulation an die Engländer im Jahr 1664 bereits eine organisirte Gemeinde waren und die Vortheile des damals gemachten Vertrags genossen. Und darauf hin begründeten sie ihr Recht an einen Freibrief und völlige Anerkennung. — Aber die ref. Pastoren, Stuyvesant und der Colonialrath hatten sich wenig um jene Anweisung der Direktoren der West-Ind. Companie zu mildem Verfahren bekümmert. Im Jahr 1662 verbot eine Proklamation alles Predigen mit Ausnahme des reform. Bekenntnisses „in Häusern, Scheunen, Schiffen und Booten" unter Drohung schwerer Strafen; ebenso das Beherbergen von Ketzern, Vagabunden und Landstreichern und den Besitz und die Verbreitung von aufrührerischen oder verführerischen Büchern, Papieren, Briefen (O'Callaghan II, 454.). Das traf nun besonders einen in Flushing, L. I., angesiedelten Quäker, John Bowne. Er bezahlte die Strafe an Geld nicht, wurde ins Gefängniß geworfen und zuletzt nach Holland verschifft, wo er aber auf die öffentliche Meinung so zu wirken wußte, daß die Direktoren ihre Verfolgung aufgeben mußten und demgemäß am 16. April 1663 Beschlüsse faßten. Indessen begann in New-Amsterdam im Sept. 1664 die Herrschaft Englands unter Lieutenant-Gouverneur Nicolls. Bald darauf gestattete er den Lutheranern, einen Prediger von Europa zu berufen. (Docum. Hist. III, 493.) Sie wendeten sich an das Consistorium zu Amsterdam; doch wurde ihre Bitte erst nach vier Jahren erfüllt. Betreffend den Bau einer Kirche findet sich die erste Spur im Juni 1671, als von gewissen unzufriedenen Gliedern der Gemeinde Bezahlung ihrer Subscription gefordert wurde. Im Januar 1672 wurde einem Martin Hoofman gestattet, bei den Anwohnern am Delaware Beiträge für einen Kirchbau zu sammeln, zu welchem der Gouverneur Erlaubniß gegeben hatte. Dies beweist, daß der Bau bei der Ankunft Fabricius 1668 nicht begonnen war. Er wurde errichtet außerhalb der Stadtmauer und wurde in der Zeit, als vom Juli 30. 1673 bis Febr. 9. 1674 die Holländer wieder Herren von New-York wurden (völlig verließen sie die Stadt erst Okt. 31. 1674; Acrelius, Hist. of New Sweden p. 105.) auf Befehl von Gouv. Colve vom 16. Okt. 1673 mit andern Häusern abgebrochen als zu nahe bei den Festungswerken um vertheidigt werden zu können. Es geschah aber mit einer gewissen Vergütung. Wo diese erste luther. Kirche stand, ist nicht ermittelt. Eine zweite wurde bald nach dem Wiederbeginn der englischen Herrschaft an der Südwest-Ecke von Broadway und Rector Str. erbaut und stand auf dem als Ersatz für die erste Kirche erlangten Grundstück (Docum. Hist. III. p. 248.).

Der erste Pastor der luther. Gemeinde zu New-York kam an 1668. Magister Jacob Fabricius wurde erwählt und gesandt vom luth. Consistorium zu Amsterdam. Er hatte das Recht, das Amt in New-York und Albany zu führen, so lange er und seine Leute sich gehörig benehmen werden; so gestattete Lovelace, seit 1667 Nachfolger Gouv. Nicoll's. Die Wahl war aber unglücklich. Fabricius war nicht ohne Kenntnisse und war fähig als Prediger. Aber er war heftigen Temperamentes, dem Trunk ergeben und überhaupt für seinen Beruf nicht geeignet. Schon im Jahr 1669 wurde er in Albany suspendirt wegen Erpressung. Ein Lutheraner hatte sich, nicht dem Gesetze zuwider, von einem Magistrate trauen lassen, während der Abwesenheit des Fabricius. Dieser aber legte demselben Eintausend Reichsthaler Strafe auf. Der Mann, Helmer Olten, wurde klagbar und der Gouverneur suspendirte den Pastor für ein Jahr zu Albany, ließ ihn aber

zu New-York gewähren. Aber auch hier gab es Beschwerden und Opposition genug gegen ihn. Seine Verbindung mit der Gemeinde kam zu einem schnellen Ende und am 11. August 1671 gestattete ihm der Gouverneur, seine Abschiedspredigt zu halten. Indessen hat sich sein späteres Leben doch nützlicher gestaltet. Bald nach seiner Ankunft hatte er zu New-York Annette Cornelis, Wittwe von Lucas Dircks van Bergh geheirathet, der Besitzungen zu New-York und New-Castle, Del., hatte. Letztere Stadt besuchte Fabricius 1669 in Sachen des dortigen Besitzes. Er zog nach seiner Resignation zu New-York dorthin mit seiner Frau und wurde Pastor der schwedischen Gemeinde zu Tranhook (Wilmington) und der schwedischen und holländischen Lutheraner weiter abwärts am Delaware. Indessen kehrte er bald nach New-York zurück und brachte dort einen Theil des Winters 1673—74 zu, denn seine Gattin brachte Klage vor die Obrigkeit unter dem 24. Februar 1674, daß sie den Winter über unter dem Dach ihres Hauses habe schlafen müssen und zwar um ihres Gatten, eines gewesenen luth. Predigers willen, der ein Trunkenbold und Flucher sei und sie aus ihrem eigenen Haus vertrieben habe (Docum. Hist. III, 243.). Er wurde um £100 bestraft, durfte ohne ihre Zustimmung seine Gattin nicht besuchen und mußte die Kosten bezahlen. Auch wegen einer unrechtmäßig vollzogenen Trauung wurde er verklagt und anderer Dinge beschuldigt. Endlich als er einer obrigkeitlichen Verordnung trotzte und vor den Gouverneur citirt wurde, ist er auch wegen seines frühern unordentlichen Lebenswandels als ein Pastor seines Amts entsetzt worden und durfte in der Provinz New-York weder öffentlich noch privatim predigen (Hazards Annals, old ed. p. 420.). Indessen bekümmerte er sich, wie es scheint, wenig um Absetzungsdekrete von Gouverneuren. Und das Volk auch nicht. Denn im Jahr 1677 wurde er Pastor der Wicacoa schwedischen Gemeinde im jetzigen Philadelphia und blieb es bis an sein Lebensende. Und nun kommen keine Klagen mehr vor gegen ihn. Acrelius S. 177 ff. sagt von ihm, er sei von Geburt ein Deutscher oder nach der Meinung Anderer ein Pole gewesen. Meistens predigte er in Holländisch, konnte sich aber auch in Schwedisch verständlich machen. In Wicacoa predigte er zum ersten Male am Trinitatissonntag 1677. Fünf Jahre später wurde er blind. Doch setzte er sein Amt noch neun Jahre fort und zwar wirkte er auch in Tranhook und bis nach Maryland. Und die Leute, für die er jetzt in geistlichen Dingen sorgte, gaben ihm schließlich das Zeugniß eines vortrefflichen Predigers, glaubenstreuen Lehrers und eines exemplarischen Wandels. Acrel. p. 188. Es scheint, daß eine erfreuliche Umkehr bei ihm stattfand lange vor seinem Tod, den wir bald nach 1693 setzen müssen.

Der zweite Pastor der Gemeinde zu New-York war Bernhard Anton Arens. Derselbe Erlaß des Gouverneurs, der Fabricius die Abschiedspredigt gestattete, ermächtigte ihn auch seinen Nachfolger nach lutherischer Weise zu installiren. Das Datum ist August 11. 1671. Ob ihn das Consistorium von Amsterdam sandte, wissen wir nicht, jedenfalls wurde er von der Gemeinde mit Freuden angenommen. Er wird uns als ein Mann von feinem Aussehen und höchst wohlgefälligem Benehmen geschildert. Am 18. Okt. 1672 gab ihm der Gouverneur einen Paß, für den Winter nach Albany zu gehen. Hier, scheint es, brachte er den Winter, den Sommer in New-York zu. Sein Leben floß so ruhig hin, daß wenig davon auf uns gekommen ist. Nicht einmal die Zeit seiner Amtsführung vermögen wir zu bestimmen. Wahrscheinlich lebte er bis gegen das Ende des Jahrhunderts. Denn in dieser ganzen Zeit wird keines andern luth. Pastors in New-York gedacht.

Der dritte Pastor war Andreas Rudman, zuvor Probst der schwedischen Gemeinden am Delaware. Er wollte bei der Ankunft Pastor Sandels von Schweden im März 1702 nach Schweden zurückkehren, gab aber den Bitten der holländisch-luth. Gemeinden in New-York und Albany nach und wurde ihr Pastor. Wahrscheinlich brachte er einen Theil des Jahres 1701 bei ihnen zu. Am 19. Juli 1702 hielt er seine Abschiedspredigt in Wicacoa-Kirche und zog nach New-York (Acrel. p. 213.). Seine Gesundheit war schwach und er zog zurück nach Pennsylvanien. Die Familie seiner Gattin wohnte bei Gloucester, nahe bei Philadelphia. Aber er hatte zuvor für New-York und Albany gesorgt und sandte einen Nachfolger.

Dieser, der vierte Pastor, war Justus Falckner, an welchen sich mannigfaches Interesse knüpft. Er ist uns schon bekannt als der erste in Amerika ordinirte luth. Pastor und der erste, der unter den deutschen Einwanderern Dienste that. Hall. Nachr. N. A. p. 36. Er gilt als der Verfasser eines ausgezeichneten geistlichen Liedes, das den Weg in viele Gesangbücher fand, „Auf, ihr Christen, Christi Glieder" u. s. w., zuerst erschienen im Hall. Gesangbuch von 1697. Er selbst sagt uns, daß sein Vater und seine Großväter von mütterlicher und väterlicher Seite Pastoren waren. Er war selbst zum Theologen erzogen, hatte aber keine Lust in's Amt zu treten. Sein Bruder Daniel hatte ihn auf seiner zweiten Reise nach der Neuen Welt im Jahr 1700 mitgebracht nach Pennsylvanien. Es scheint, er sollte als Landagent seinem Bruder an die Hand gehen, kam

aber eben dadurch in Berührung mit Pastor Andreas Rudman und dieser mag ihn zur Rückkehr zur Theologie und zum geistlichen Amte veranlaßt haben. Wie dem sei, die schwedischen Pastoren Rudman, Erik Björk und Andr. Sandel ordinirten ihn in der Wicacoa-Kirche am 24. Nov. 1703 im Auftrag des Erzbischofs von Schweden. Wir wissen, daß Falckner nun zuerst in Neu-Hannover unter den Deutschen wirkte. Lange hat das nicht gedauert. Denn sollte auch sein Auftreten im jetzigen Athens, früher Loonenburg, in N.-Y. im Jahr 1703, wovon das dortige Kirchenbuch zeugt, nur ein Besuch an der Stelle Rudman's gewesen sein, so zog er doch bald von Neu-Hannover (Falckner Swamp) hinweg. Nach Nov. 1703 nämlich sandte ihn Rudman nach New-York, seine Stelle einzunehmen, sobald er weg ginge. Dort war neben New-York und Albany eine dritte luth. Gemeinde eben im Entstehen, die obengenannte zu (Athens) Loonenburg. Falckner war nun der einzige Pastor dieser drei Gemeinden, bis 1709 Josua Kocherthal aus der Pfalz ankam. Während dessen Reise nach England 1710 that Falckner den Dienst für ihn. In einem uns von Pastor Björk hinterlassenen Briefe an Pastor Sandel vom 28. Sept. 1715 sagt Falckner, daß er in New-Jersey drei weit auseinanderliegende Gemeinden, die zusammen nur etwa 100 Communikanten zählen, besuche; in der Provinz New-York bediene er vier Gemeinden, deren Communikanten sich auch etwa auf 100 belaufen außer den Reisenden, die nach New-York kamen; er habe also sieben Gemeinden und sie alle zu bedienen, habe er jährlich an 1200 englische Meilen zu reisen. Die Gemeinden in New-Jersey waren die der Holländer am Hackensack und wahrscheinlich die Deutschen am Raritan. Er hat sie zuerst in Organisation gebracht; die in der Provinz New-York waren die in der Stadt New-York, in Albany, Loonenburg und wahrscheinlich Newburg, von wo Kocherthal 1711 nach West-Camp gezogen war. — Falckner trat als Schriftsteller auf im Jahr 1708: Grondlycke Onderricht von sekere voorname Hoofd-stucken der waren, loutern, saligmakenden Cristelyken Leere, etc. Niewe York, by W. Bradfordt. Er sagt in der Vorrede, da unsere Glaubensgenossen so oft Anlaß haben sich über ihr Bekenntniß zu verantworten, so wolle er in Frage und Antwort die Hauptstücke unserer Lehre nach der Schrift darstellen. Dieß ist die erste, von einem luther. Prediger in Amerika verfaßte Schrift, von der man weiß. Sie ist von einem ächt christlichen Geist und der Ueberzeugung der Wahrheit der luther. Lehre durchdrungen. Sie ist jetzt eine sehr große Seltenheit geworden. Ein Exemplar ist im Besitz der Pa. Histor. Gesellschaft zu Philadelphia. Val. E. Löscher, aus der Geschichte der luther. Theologie wohl bekannt, nennt das Buch mit hohem Lobe ein Compendium Anti-Calvinium. In den von ihm herausgegebenen Unschuldig. Nachrichten, Jahrgang 1726, S. 416 wird der Tod Falckners in das Jahr 1723 oder 1724 gesetzt. Pastor Mich. Knoll an der holländisch-luther. Kirche zu New-York im Jahr 1749 sagt, daß er 1723 gestorben sei. (Doc. Hist. of New York III, 354.) Spragues Annals sagen p. 14: Nach Falckners Tod wurde ein Deputirter oder Commissionär von der luther. Gemeinde zu New-York nach Hamburg gesandt, einen Pastor zu bekommen. Damals befand sich Herr Berkenmeyer als Candidat des Predigtamtes zu Hamburg. Auf die Empfehlung des Hamburger Ministeriums gab ihm das luther. Consistorium zu Amsterdam, beauftragt von der Gemeinde in New-York für sie einen Pastor zu wählen, einen Ruf. Er nahm ihn an und wurde vom Amsterdamer Consistorium am 25. Mai 1725 ordinirt. Berkenmeyer in seiner Schrift Herder en Wachter steem, N. Y. 1727, sagt, die Gemeinde habe sich 1723 an das Amsterdamer Consistorium wegen eines Pastors gewendet. Falckner soll 1723 sich von dem Dienst zu New-York zurückgezogen, wie Dr. Reynolds Evang. Review 1853, p. 326 sagt, noch eine Zeit am Raritan und im Dienst einiger, besonders deutscher Gemeinden gelebt haben, welches sehr zweifelhaft ist.

Wir sind hiermit beim zweiten Jahrhundert der Geschichte der luther. Kirche zu New-York angelangt. Als Falckners Wirksamkeit im Jahre 1723 aufgehört hatte, bevollmächtigte die luther. Gemeinde daselbst das luth. Consistorium zu Amsterdam brieflich, für dieselbe einen Pastor zu erwählen, ihm einen förmlichen Beruf zu geben und ihn zu ordiniren. Nach Sprague's Annalen wurde ein Commissionär nach Hamburg gesandt, einen Pastor zu bestellen und Berkenmeyer, Candidat der Theologie zu Hamburg, wurde vom Consistorium der Stadt als der taugliche Mann empfohlen. Das Amsterdamer Consistorium berief ihn förmlich am 6. Okt. 1724 und am 24. Mai 1725 wurde er in Amsterdam examinirt und ordinirt. (Hall. Nachr. N. A. p. 473.) Er trat am 16. Juni die Reise an. Bald darauf kam auch ein Beruf von der Gemeinde zu Albany, datirt März 15. 1725, für ihn nach Hamburg. Aber dasselbe Schiff brachte auch ein Schreiben vom 27. April 1725, angeblich vom Kirchenrath zu New-York und unterzeichnet von 22 Gliedern der Gemeinde, mit der Aufforderung, sich ferner nicht um einen Pastor zu bemühen, da man einen frommen und tüchtigen ordinirten Prediger, Joh. Bernhard von Dieren gefunden habe, der mit allgemeiner Zustimmung der Gemeinde als Pastor erwählt sei. Dieser uns bereits be-

kannte Mann, seines Handwerks ein Schneider, aus Königsberg, hatte um das Jahr 1717 in der Gegend von Schoharie angefangen sich als Pastor zu geriren. Theologie hatte er nie studirt, war auch nicht ordinirt, obwohl er es zu sein je und je behauptete und, wie auch seine Anhänger, angab, das einemal, daß ihn der Hofprediger an der St. James Kapelle zu London, A. W. Böhme, ein andermal, daß ihn im Jahr 1717 der bei Neu-Hannover, Pa., angesiedelte Pastor Gerhard Henkel ordinirt habe. Wie sichs verhielt, darüber s. Hall. Nachr. N. A. p. 473—480. Er taufte eines der Kinder des Conrad Weisers zu Schoharie (Hall. Nachr. N. A. p. 419 f.), zog durchs Mohawk Thal und versuchte in die Gemeinde zu Albany einzudringen. Er zog den Hudson abwärts, fand Anhänger in Tappan und bot sich im J. 1724 und nachher den Gemeinden zu New-York, ebenso zu Remmerspach und Hackensack, welche Falckner bedient hatte, als Pastor an. Berkenmeyer fand bei seiner Ankunft, daß der nach Hamburg gesandte Brief vom Kirchenrath gar nicht unterzeichnet war, daß Manche, die ihn unterschrieben hatten, keine Gemeindeglieder waren, und daß kaum Jemand von Dieren als Pastor verlangte, außer wenn kein Pastor von Europa käme. In der Stadt New-York selbst machte von Dieren wenig Störung; in den Gemeinden in New-Jersey aber erregte er Unruhe Jahre hindurch. Sein fernerer Lebensgang ist uns schon bekannt.

Pastor Wilhelm Christoph Berkenmeyer, wie er sich auf dem von ihm selbst verfaßten Epitaphium schreibt, war Anno 1686 geboren zu Bodenteich im damaligen Herzogthum Lüneburg, jetzt aber zum Amt Oldenstadt, Kreis Uelzen, Provinz Hannover gehörig. Er starb im Herbste 1751 im 69. Jahre, wie wir in Evang. Review XIII, p. 367 lesen, was freilich mit dem Geburtsjahr und der Angabe auf dem Epitaphium nicht recht stimmt. Seine theologische Ausbildung mag er — Göttingen wurde erst im Sept. 1737 als Universität geweiht — in dem benachbarten zu Braunschweig gehörigen Helmstedt empfangen haben. Nach seiner Ankunft zu New-York im Sept. 1725 übernahm er die Gemeinde daselbst, ebenfalls die zu Albany, Loonenburg (Athens), Newburg (Quassaik), West-Camp, auch die zu Remmerspach und Hackensack in New-Jersey. In seinem Beruf an die Gemeinde zu Quassaik heißt es, daß er dort zweimal im Jahre der Gemeinde zu dienen habe, so wohl durch lautere Predigt des heil. Evangeliums nach Lehre der heil. Schrift und der Symbolischen Bücher unserer lutherischen Kirche und durch Administration der heil. Sakramente nach Christi Einsetzung und durch Uebung der unter den Glaubensgenossen der Unveränderlichen Augsburgischen Confession gewöhnlichen Cerimonien (Docum. Hist of New York, III. p. 591). Jenes Wort „Unveränderlich", welches hier offenbar so viel meint als „ungeändert" (invariata), findet sich in verschiedenen auf die lutherischen Gemeinden der Provinz New-York bezüglichen Dokumenten und deutet auf die Festigkeit hin, mit welcher die holländischen Lutheraner an dem ursprünglichen Bekenntniß ihrer Kirche hielten. In New-York wurde Holländisch, dann auch je und je zu jener Zeit Deutsch gepredigt; Holländisch in Albany und Hackensack; Deutsch zu Newburg und West-Camp und Remmerspach. Berkenmeyer war beider Sprachen und auch des Englischen mächtig. Wie er uns in seinem Epitaphium sagt, so ist er neunzehn Jahre lang nordamerikanischer Reiseprediger, dreizehn Jahre ständiger Pastor (fixi officii) zu Albany und Loonenburg gewesen, New-York erwähnt er gar nicht besonders. Seinen entschiedenen lutherischen Glaubensstandpunkt drückt er in derselben Aufschrift durch die absichtlich gewählte, stark anticalvinische Betonung der Alle umfassenden Absicht des Erlösungswerkes Christi aus. Hiezu war er durch den ihm in seinem Arbeitsfeld gar oft damals begegnenden Prädestinatianismus veranlaßt, der auch vor ihm im Jahr 1708 Falckner bewogen hatte, jenes von uns früher berührte Compendium Anti-Calvinianum zu schreiben. Ein anderer Gegner, mit dem Berkenmeyer zu thun bekam, war der Pietismus und hier bot ihm von Dieren den nächsten Anlaß; freilich kam hinzu, daß der pietistisch gesinnte Schneider sich auch als Pastor aufspielte, Berkenmeyer aber einen hohen Begriff vom geistlichen Amte hatte. So nennt er auch den in den deutschen luth. Gemeinden am Raritan eine Zeit lang als Prediger funktionirenden Langenfeld einen Hühnervogt. Darum nimmt er sich auch des Pastor Wolf mit übergroßem Eifer an (Hall. Nachr. N. Ausg. p. 131 ff.) und sieht das Hamburger Consistorium, von welchem Wolf war ordinirt worden, als die rechtmäßige Appellationsbehörde an. Gegen Dieren hat er mehrfach in Pamphleten gezeugt und nicht nur in der p. 473 N. A. von uns angezogenen Schrift. Anlaß war genug dazu vorhanden. Dieren hatte sogar, wie aus einem Briefe von Pastor Boltzius aus Ebenezer, Ga., an Francke vom Jahr 1735 hervorgeht, den Vorwurf „etlicher, öffentlicher Laster" gegen Berkenmeyer erhoben und auch dessen Gattin angeklagt. Auch ein gewisser Spaller griff in's geistliche Amt unter den Lutheranern zu Rheinbeck und an andern Orten am Hudson im Jahre 1723 und lange nachher. Bei seiner Abneigung gegen den Pietismus, über den er, selbst ächter Frömmigkeit gar nicht abgeneigt, vielleicht die Ansichten seines Zeitgenossen Val. Ernst Löscher in der Neuen Welt vertrat, konnte Berkenmeyer auch mit den Hallensern, mit Mühlenberg und dessen Freunden nie in nähe-

res Verhältniß kommen. Auch war er ein bejahrter Mann, als sie hier ihre Wirksamkeit begannen. Gesellige Anschmiegsamkeit und Milde scheint ohnehin nicht seine Sache gewesen zu sein. In einem Schreiben vom 2. April 1747 an die Gemeinden am Raritan klagt Mühlenberg beim Rückblick auf die Wolf'schen Schwierigkeiten für sich und seine Freunde: „So haben wir deshalb nicht allein viele Mühe und Schmach von Hrn. Pastor Berkenmeyer, sondern auch Verantwortung eines Reverendi Ministerii zu Hamburg auf uns geladen." Auch bezüglich der Verhandlungen im luth. Kirchenrath zu New-York im Jahr 1750, ehe man sich an Mühlenberg wandte, heißt es — die Stelle ist p. 370 der Hall. Nachr. A. A. nicht vollständig gegeben — in Mühlenbergs Handschrift: „Im Ausgang dieses Jahres vernahm von Neu-York, daß der Hr. Senior Berkenmeyer eine lange Conferenz mit den Aeltesten und Vorstehern der luth. Gemeine daselbst gehalten und unter Anderem gerathen hätte, daß sie den abgedankten Pastor Knoll wieder auf's Neue oder einen Andern aus Europa berufen sollten. Weil aber der Kirchenrath geantwortet, daß Beides nicht ohne die größte Gefahr und gänzlichen Ruin der bereits zerstreuten Gemeine geschehen könne, so habe Herrn Berkenmeyer mit acht Pfund für seine letzte Bemühung vorlieb und betrübten Abschied genommen, das heil. Abendmahl zum Schluß ausgetheilt und geprophezeihet, daß nach seinem Abschied gräuliche Wölfe kommen und der Heerde nicht verschonen würden. Nach seinem Abschied hat der Kirchenrath in die Länge und Breite unter sich deliberirt, ob sie nicht von dem Pennsylvanischen Ministerio und ihren Vorgesetzten etwas Hilfe erlangen und ihre verfallene Gemeine wieder aufbauen möchten. Und ob der Herr Senior Berkenmeyer wohl nach seiner Wachsamkeit trefflich vor den Pennsylvaniern gewarnt, so haben doch Einige die Andern übermocht." Ein andermal aber lesen wir, daß Berkenmeyer zu den Besuchern aus den deutschen Gemeinden am Hudson, die über Pastor Hartwig klagten, sagt, daß „er nichts hätte gegen Mühlenberg, sondern hielte ihn für einen evangelischen Prediger." (Mühlenberg M. S. Sept. 10—12. 1750.) Gegen Hartwig war Berkenmeyer ohnehin ungünstig gestimmt. Derselbe hatte bei seiner Ankunft hier zuerst die Hallenser in Pennsylvanien aufgesucht und gab später, wie wir schon wissen, Anlaß, daß Berkenmeyer ihn bei Dr. Pastor Kräuter in London verklagte und auch wider ihn Pamphlete drucken ließ (s. p. 184 N. A.); ja, „er hatte mit seinen Mitbrüdern [die Pastoren Knoll zu New-York und Sommer zu Schoharie] einen öffentlichen Versuch gemacht, ihn als einen Herrnhuter ohne Recht und Ursach eigenmächtig abzusetzen." Wir denken, daß Berkenmeyer in der ordnungsmäßigen Erfüllung amtlicher Pflichten viel genauer war als Hartwig, an dessen losem Wesen er „als ein alter Streiter und Wächter für die Agenden und gegen die Kraft der Gottseligkeit," wie Mühlenberg unter dem 23. August 1750 etwas scharf schreibt, natürlich großen Anstoß und nicht ohne Grund nahm. Von seiner pünktlichen Ordnungsliebe zeugt auch der auf der Bibliothek der histor. Gesellschaft der luth. Kirche zu Gettysburg aufbewahrte Folioband von nahezu 400 Seiten, geschrieben von Berkenmeyer und enthaltend das Protokoll der Kirchenverwaltung zu Loonenburg, N.-Y., von 1725—1750. Da die Kirchenbücher der Gemeinde zu New-York mit der Kirche im Jahre 1776 verbrannten, so sind wir mit dem Fortschritt derselben unter dem Pastorat Berkenmeyers leider nicht genauer bekannt; genügend ist die Bemerkung Mühlenbergs, daß unter Berkenmeyer und Falckner die Gemeinde zahlreich und in gutem Zustande war. Wurden auch die Gottesdienste gewöhnlich in Holländisch gehalten, so mag doch wohl von 1709 an gelegentlich in Deutsch gepredigt worden sein. Wahrscheinlich trat unter Berkenmeyer an die Stelle der alten Holzkirche ein Steinbau, der blieb bis 1776. Mühlenberg sagt, daß Berkenmeyer reiche Gaben zum Bau von andern Verbindungen in New-York, aber auch von Lutheranern in London, Amsterdam, Hamburg und Dänemark erzielte. So berichtete wenigstens der uns bekannte H. Schleydorn, der sich in New-York, später in Philadelphia als Glied der luth. Gemeinde aufhielt und Lorenz van Buskerk, der selbst zur Errichtung der Kirche half, an Mühlenberg. Die ursprüngliche Holzkirche, die um 1674 war errichtet worden, mag wohl ein oder zweimal renovirt worden sein und dieß gab Anlaß zu der Ansicht, die steinerne sei schon 1702 (Fr. Kapp, Gesch. der Deutschen in New-York) oder 1710 (Miss Booth, Hist. of the Churches of N. Y. p. 195.) errichtet worden.

Berkenmeyer fand sein Arbeitsfeld bald zu ausgedehnt, um es recht besorgen zu können. Er drang in die Gemeinden in und nahe bei New-York, sich nach einem andern Pastor umzusehen und zog es vor, höher hinauf am Hudson zu leben. Er dankte ab im Jahr 1731; im folgenden Jahre übernahm sein Nachfolger die Gemeinde in New-York, in Bergen Co., N.-J., und zu Newburg. Er selbst wohnte zu Loonenburg, behielt aber auch die Gemeinden zu West-Camp und Albany. Zugleich nahm er sich der Deutschen am Hudson und am Mohawk nach Kräften an, welchen nach Kocherthals Tod Falckner gedient hatte bis 1723. Von da an bis zu Sommers Ankunft 1743 und Hartwigs 1746 zu Rheinbeck war er oberhalb New-York der einzige regelmäßig berufene und ordinirte luth. Pastor. In das Gebiet, das er als das seine ansah, sollte ihm kein anderer Pastor

eintreten. Er verlangte Rechenschaft von Knoll, als dieser 1745 in Dutcheß Co., N.-Y., Eingriff machte. Den Gemeinden am Raritan half er zu einem Pastor aus Hamburg; daß ein so untauglicher Mann wie Wolf gesandt wurde, war nicht seine Schuld; daß er in der Angelegenheit sein Wort später nicht entschiedener gegen Wolf in die Wagschale warf, ist schwer zu verstehen. Er war ein Mann von tüchtiger theologischer Bildung, aber schroff und nicht ohne Streitsucht. Verehelicht war er mit Benigna Sybilla, Tochter des Pastor Josua Kocherthal, gebor. 1698. Nicht übersehen wollen wir, daß er, wie aus jenem oben erwähnten Loonenburg Kirchenbuch erhellt, sich der damals noch zahlreich genug vorhandenen Mohrensklaven auch annahm und ihrer eine Anzahl taufte und confirmirte. Dasselbe wissen wir von Mühlenberg (Hall. Nachr. A. A. 52. 502.). Der Gemeinde zu Loonenburg hinterließ er auch eine ansehnliche, seiner theolog. Gelehrsamkeit entsprechende Bibliothek, deren Ueberreste endlich im Dachstuhl der dortigen Episkopalkirche ihre letzte Ruhestätte fanden. Es ist andern Pfarrbibliotheken auf ähnliche Weise ergangen. Manche der Bücher Berkenmeyers sollen sich auf der Bibliothek von Wittenberg College, Ohio, befinden. (Ev. Review XIII, p. 368 f.) Noch theilen wir die auf einer Gedenktafel eingeschriebene, sieben Jahre vor seinem Tod von Berkenmeyer selbst verfaßte Inschrift mit: Immanuel | Dormitorium | Berkemeyerianum | pio mortalitatis sensu preparatum | Anno | Aetatis Bodendici Ducatu | Lunaeburgensi coeptae LVIII | Ministerii inter Americanos Boreales ambulatorii XVIIII | Officii apud Albanienses | et Loonenburgenses fixi XIII | Reparatae | Omnibus omnino quotqnot fuere, sunt eruntq. hominibus | Solaq. in *θεανθρωπον* fide obtinendae | Salutis MDCCXLIIII | . *'Εξελεξατο ἐν Χριστῳ προ καταβολης κοσμου οὐδεν ἀρα νυν κατακριμα* | *τοις εν Χριστῳ Ιησου* | . — Diese Tafel findet sich noch im Vestibul der Kirche zu Loonenburg (Athens) aufgestellt. —

Berkenmeyers Nachfolger in New-York, Hackinsack, Remmerspach und Newburg wurde Mich. Christian Knoll; in einem Schreiben eines gebildeten Mannes, Krause, vom 26. März 1753, der sich zwanzig Jahre früher in New-York aufgehalten hatte, über England nach Deutschland zurückgekehrt war und in Glogau eine amtliche Stellung hatte (Mühlenbergsche Privat-Manuscripte; der Brief ist abgedruckt im Deutschen Pionier von Cincinnati 1883, Bd. 15, Juli, p. 154 ff.) an H. M. Mühlenberg lesen wir: „Sonsten meldete mir damals [1732, als Krause zu London sich einige Wochen aufhielt] Herr Dr. Gerdes [Heinrich Walther Gerdes, Pastor der ev.-luth. Kirche in Trinity Lane, lange die Schweden-, später die Hamburger-Kirche genannt], daß der Cand. Theol. Herr Michael Knoll, von Rendsburg gebürtig, einige Wochen vor meiner Ankunft in London von da als künftiger Prediger nach Neu-York abgegangen wäre. Hr. Dr. Gerdes hatte auf Verlangen der Gemeine seine Vocation und Ueberfahrt besorget und hatte Herr Knoll in Kiel studiret, nachmals aber in Dänemark, Schweden, Hamburg bei verschiedenen Herrschaften als Informator der Jugend sich brauchen lassen." In Acta Hist. Eccles. IV. p. 1149. lesen wir, daß die Prediger zu London ihn ordinirten. Seinen Gemeinden in und um New-York diente er 18 Jahre. Seine officielle Thätigkeit und Stellung ist berührt Docum. Hist. of N. Y. III. p. 354; in Newburg fand er sich wie sein Vorgänger im Amte jährlich zweimal ein und erhielt dafür aus dem Ertrag der von der Königin Anna für die Gemeindeerhaltung gegebenen 500 Acker Landes "a year thirty chepels [Scheffel] wheat". Er war aber als Pastor nicht erfolgreich und weder als Mann noch als Prediger hochgeachtet. In der Gemeinde zu New-York entstand bald bedeutsame Unruhe. Die Deutschen vermehrten sich und forderten Gottesdienste in ihrer Sprache. Ein Jahrhundert hindurch hatte nur das Holländische gegolten. Mit Abnahme und Aufhören der holländischen Einwanderung wurde in der Stadt das Englische herrschend und viele junge Leute zogen, oft mit ihren Eltern, in die englischen Gemeinden. Der Conflict zwischen Holländisch und Deutsch wurde in der luther. Gemeinde immer schärfer. Mit deutschem Gottesdienst jeden dritten, dann jeden zweiten Sonntag waren die Deutschen in die Länge nicht zufrieden. Um 1745 separirten sie sich unter einem Manne, der sich unter dem Namen Joh. Ludwig Hofgut einführte, aber bald als ein vom Kirchenamt in Württemberg wegen Ehebruchs entlassener Betrüger durch Briefe aus Deutschland entlarvt wurde. Ihm verbot die Obrigkeit das Amt in New-York. (Docum. Hist. of New York, III, p. 589 ss.; Hall. Nachr. A. A. p. 441.). Im Jahr 1746 tritt er als Störenfried in den Gemeinden in Dutcheß County auf und verschwindet sofort. R. Andersen sagt in seiner Geschichte der lutherischen Kirche in Amerika p. 17, daß er auch in der Lehre falsch gewesen sei und von der heiligen Schrift mit Verachtung gesprochen habe. Dieß erhellt aus Docum. Hist. of New York III. pp. 592. 594. Noch schlimmer als er war sein Nachfolger für kurze Zeit, der uns längst bekannte, elende Karl Rudolph. Nach solchen Erfahrungen hielten sich die Deutschen wieder an die Gottesdienste in der alten Gemeinde und manche blieben ganz bei ihr. Aber ein unruhiger Haufe beschloß 1750 eine besondere Gemeinde zu bilden und

petitionirte am 4. April beim Gouverneur, zu diesem Zweck eine Geldsammlung veranstalten zu dürfen, da sie einen frommen und wackern Mann gefunden haben. Sie bezogen sich wohl auf Pastor Rieß. Die Bitte wurde gewährt, um 250 Pfd. eine Brauerei angekauft, um weitere 50 Pfd. zum Gottesdienst eingerichtet. Das Geld war meistens entlehnt. Joh. Fr. Rieß wurde noch vor August 1750 als Pastor erwählt. Mit Pastor Knoll ging es in seiner Gemeinde bald zu Ende. Das Eigenthum zu Newburg rissen die Episkopalisten an sich. Dort hörte Knolls Dienst auf 1748. Die Gemeinde zu Hackensack war so ziemlich zerstreut und, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch sagt, war froh, Knoll los zu werden. In New-York „galt er nichts bei beiden Parteien. Die Hochteutschen hatten keine Lust zu ihm und die Niederteutschen waren seiner müde und überdrüssig." Er saß mit im Rathe, als Berkenmeyer und Sommer über Hartwig zu Gericht saßen. Die Gemeinde zu New-York wurde seiner los durch Bezahlung einer Summe Geldes an ihn. Er trat im Jahr 1750 ab, dachte daran, in New-York als Lehrer zu wirken, petitionirt aber schon im Juli 1751 bei der New-Yorker Gemeinde um Geld, um — wahrscheinlich am Weapons Creek, am Hudson-Fluß, wo er zuvor schon gepredigt hatte — ein Kirchlein zu bauen. Von da an verschwindet er in der Geschichte.

Ein besonderes Interesse bietet uns die Verfassung der New-Yorker Gemeinde, die eine der ältesten unter den luth. Gemeinden Amerikas ist. Ihre Verfassung und Gottesdienstordnung wurde Vorbild für die holländischen Gemeinden der Provinzen New-York und New-Jersey und äußerte bedeutenden Einfluß auf die Formirung der deutschen Gemeinden. Dieß ist von Mühlenberg an der von uns hier beleuchteten Stelle (p. 363 f. A. A.) klar angedeutet. Leider hat sich kein Exemplar der Verfassung und Gottesdienstordnung der New-York Gemeinde bisher gefunden, aber mit den Einrichtungen der Muttergemeinde zu Amsterdam sind wir bekannt. Mit ihr wurde Mühlenberg Anno 1745 in New-Jersey gelegentlich der Wolf'schen Sache (Hall. Nachr. N. A. p. 123 ff. 278 f.) und mehr noch zu New-York 1750—1752 bekannt und fand sie vortrefflich, so daß wir Ursache haben zu denken, daß er bei der Formirung der Verfassung der Gemeinde zu Philadelphia 1762, welche wiederum für die Verfassung aller älteren Gemeinden in Pennsylvanien und weiterhin vorbildlich wurde und noch gilt, sie zum Muster nahm.

Die Gemeinde zu Amsterdam nahm ihre Verfassung an im Jahr 1597 und revidirte sie in den Jahren 1614, 1682 und 1791. Wir finden sie in ihrer ursprünglichen Form und mit allen bei den Revidirungen gemachten Veränderungen in F. J. Domela Nieuwenhuis, Geschiedenis der Amsterdamsche Luthersche Gemeente, 1856, 8vo., p. 298, 124; I. Kerkelijke Ordonnantie; 1. von der Lehre: die Gemeinde steht zu sämmtlichen Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche mit Ausnahme der Concordienformel, die aber 1682 auch aufgenommen wurde. Die Verpflichtung zu diesen Bekenntnissen ist sehr scharf; die Prediger haben sich nicht nur nächst Gottes Wort an dieselben in all ihrem Lehren öffentlich und privatim zu halten, sondern sie sollen auch keine neue Phrasen einführen [nach dem alten Grundsatz, daß den Sinn ändert, wer den Ausdruck ändert]; 2. von den Zeiten und Orten der Gottesdienste; 3. vom Sakrament der heil. Taufe; 4. von der Bußpredigt und Beichte vor der Feier des heil. Abendmahls. Dasselbe wurde gehalten am ersten Sonntag jeden Monats und an Ostern, Pfingsten und Kirchweihe; am Samstag zuvor ein Vorbereitungsgottesdienst. Am vorangehenden Sonntag wurde eine Ermahnung gegeben, das heil. Abendmahl fleißig zu empfangen, sich zum Genuß wohl vorzubereiten besonders durch aufrichtige Buße, Gebet und Versöhnung, wo nöthig, mit dem Nächsten. Bei dem Samstag Gottesdienst, Nachmittags 2 Uhr, wurde gepredigt über wahre Buße, Glauben, das neue Leben, das heil. Abendmahl, was es ist, wie es eingesetzt wurde, was es uns bringt und wie es zum Heil zu empfangen sei. Dann wurden fünf Fragen gestellt: Bekennet ihr euch vor Gott als arme Sünder? Glaubet ihr, daß ihr nur durch Jesum Christum möget selig werden? Bekennet ihr, daß ihr im hl. Abendmahl nicht Brod und Wein allein, sondern mit diesen Elementen den wahren Leib und Blut Jesu Christi genießet? Wollet ihr standhaft beim Worte Gottes und unserer wahren christlichen Religion bleiben und auch ein christlich Leben beginnen und drin beharren? Endlich, glaubet ihr auch von Herzen und wendet ihr auf euch selbst an die trostreichen Worte von der Vergebung Matth. Kap. 16. und 18. und Joh. 20.? Nachdem diese Fragen öffentlich beantwortet waren, wurde ein allgemeines Sündenbekenntniß abgelegt und die Absolution verkündigt. Jeder Communikant erhielt eine Marke, die er, wenn er zum Altar trat, an einen Vorsteher abzugeben hatte. 5. Von der Administration des heil. Abendmahls. 6. Von christlicher Kirchenzucht und dem Bann. 7. Von der Ehe. 8. Vom Begräbniß. II. Dieser zweite Theil handelt 1. vom Consistorium. Es bestand aus den Pastoren und vier Aeltesten der Gemeinde, genannt Deputirte. Genau sind die Regeln über die Versammlungen, in welchen der älteste Pastor und Deputirte Gegenstände der Berathung vorschlugen und jedes Mitglied aufforderten zu reden und förderliche Dinge vorzuschlagen. In

Sachen der Lehre hatten die Pastoren nach Gottes Wort zu entscheiden; in andern Dingen entschied die Majorität. In schwierigen Fällen wurde die Meinung der Exdeputirten und Vorsteher und Exvorsteher vernommen. Kam es zu keiner Entscheidung, so wurde die Sache benachbarten Gemeinden oder einer Universität oder einem Ministerium der rechtgläubigen Kirche (1682 wird Beziehung auf eine Union der luther. Gemeinden Hollands genommen); disciplinarische Fälle von Pastoren, Deputirten, Vorstehern und Gemeindegliedern wurden vor das Consistorium gebracht. Die Verhandlungen waren geheim. 2. Vom Beruf, Amt, Pflichten, Besoldung und Entlassung der Pastoren. 3. Vom Beruf und Amt der Deputirten. Das Consistorium und die Vorsteher suchten vier Männer aus für Deputirte und vier für Vorsteher; ihre Namen wurden bei einer zwei Sonntage zuvor angekündigten Versammlung der männlichen Glieder presentirt und von ihnen wurden je zwei für zweijährigen Dienst erwählt. Die Pflichten der Deputirten sind in sechs Punkten aufgestellt, ganz ähnlich wie die der Aeltesten in der Pennsylvan. Agende. 4. Vom Beruf, Amt und Pflichten der Vorsteher. Sie hatten hauptsächlich zu sorgen für die Sammlung und Vertheilung milder Gaben, für die Armen und Leidenden und zu helfen bei der Administration des heil. Abendmahls. Sie waren keine Glieder des Consistoriums, hatten auch mit der Verwaltung des Eigenthums und der Besoldung der Pastoren nichts zu thun, sondern nur mit der Armenpflege. 5. Von dem Kirchendiener und seinem Amte. 6. Von den Pflichten der Gemeinde gegen ihre Pastoren, Deputirte und Vorsteher.

Solcher Art war die Verfassung der luth. Gemeinde zu Amsterdam, welche auf die Organisation der Gemeinde der luth. Kirche zu London, auf die der holländischen luth. Gemeinden in Amerika und durch sie und die Londoner einen so bedeutenden Einfluß auf die aller älteren deutschen luth. Gemeinden in Pennsylvanien und andern Provinzen ausübte.

Eine besondere eigene Agende hatte die luth. Gemeinde zu Amsterdam nicht, sondern adoptirte die der luth. Gemeinde zu Antwerpen, auf welche sich die Kirchen-Ordnung durchaus bezieht und welche mit Berücksichtigung der Bedürfnisse von Lutheranern in einem nicht-lutherischen Lande im Jahr 1567 von einer Anzahl luth. Theologen verfaßt wurde, nachher von deutschen Theologen verbessert und approbirt und von einem derselben, Cyriacus Spangenberg (bekannt durch seine Verwicklung mit den Lehrstreitigkeiten des Georg Major, M. Flacius, Vict. Strigel u. a. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er litt viele Verfolgung und starb zu Straßburg Anno 1604.), in's Deutsche übersetzt und herausgegeben. Diese Agende wurde in vielen luther. Gemeinden der Niederlande gebraucht. Revidirt Anno 1681 in Folge Beschlusses der Union dieser Gemeinden wurde sie obligatorisch bei ihnen.

Das von den Lutheranern in den Niederlanden und in den holländischen Gemeinden in Amerika gebrauchte gottesdienstliche Buch enthielt: 1. die Psalmen, übersetzt von Willem van Hächt; 2. eine Liedersammlung; zu beiden sind die Melodien beigefügt; 3. den kleinen Katechismus Luthers, das kleine Corpus Doctrinae von Joh. Ligarius; Ad. Vischers Fragen und Antworten zum Katechismus für die zum heiligen Abendmahl Zugelassenen, ebenso hierauf bezügliche Luther zugeschriebene Fragen und Antworten; die Augsburgische Confession und die Leidensgeschichte; 4. die beim öffentlichen Gottesdienst gebrauchten Gebete, Ordnung der Administration des h. Abendmahls und anderer Gebete. Ein uns vorliegendes Exemplar dieses Buches war Eigenthum des Vaters des von uns früher genannten Pastor Jac. van Buskerk. Bemerkt sei noch, daß die luther. Gemeinde zu Amsterdam im Jahr 1725, als Berkenmeyer hierher gesandt wurde, zwei große Kirchen und fünf Pastoren hatte; mehr als 1100 Kinder wurden jährlich getauft.

Am 23. Sept. 1750 kam H. M. Mühlenberg, nach seinem Besuch in den Gemeinden Pastor Hartwigs, in New-York an. Hier haben wir seinem Bericht in den Hall. Nachrichten kürzlich zu folgen. Er wußte von den Streitigkeiten unter den dortigen Lutheranern und wäre lieber vorbeigezogen. Allein es gab dort Arbeit für ihn. Er hörte von den obwaltenden Verhältnissen, besuchte den ihm von Philadelphia her bekannten Rieß, wurden freundlich ersucht, für dessen Partei am nächsten Sonntag zu predigen. Rieß suchte ihn mit Hilfe von Gliedern seines Kirchenrathes auf ihre Seite zu bringen. Mühlenberg besuchte auch Glieder des holländischen Kirchenrathes, die ihn auch baten, nächsten Sonntag in ihrer Kirche zu predigen. Sie hatten keinen Pastor und er sagte ihnen zu, wollte aber, da der von den Aeltesten zuvor zum Besuch eingeladene Berkenmeyer ankam, sein Versprechen zurücknehmen, erhielt aber Berkenmeyers Zustimmung mit einer Entschuldigung, daß er selbst nicht werde anwesend sein. Mühlenberg betrachtete ihn als den natürlichen Berather der Gemeinde, deren Pastor er gewesen war. So predigte denn Mühlenberg am Sonntag morgens in Deutsch, da er sich des Holländischen noch nicht getraute, und nachmittags in Englisch, beides zu großer Zufriedenheit der Gemeinde. Am Montag verließ er die Stadt.

Einem sofort gehaltenen Kirchenrath wohnte Berkenmeyer bei, gab ihnen den Rath, einen Pastor von Europa zu berufen, warnte ernstlich vor den pennsylvanischen Pastoren als Halleschen Pietisten, die in der luther. Lehre nicht gesund seien. Dieser Rath und Warnung schlugen nicht an. Eben waren sie nach viel Dulden und Verlieren einen aus Europa gekommenen Pastor los geworden und hatten die jammervolle Erfahrung der Raritan-Gemeinden mit dem von Hamburg auf Berkenmeyers Anfrage hin gesandten Wolf nicht vergessen. Nach Berkenmeyers Abreise hielten sie fernere Berathung und beschlossen im November, H. M. Mühlenberg zu berufen als ihren Pastor. Gerne wären sie in dieser Sache mit der deutschen Gemeinde zusammengegangen. Diese aber wollte von einer Vereinigung nur wissen, wenn ihr Pastor von beiden vereinigten Gemeinden erwählt würde. Darauf wollten die Holländer nicht eingehen, da Rieß, was doch nöthig war, weder Holländisch noch Englisch predigen konnte, er auch in der Trennung der Gemeinde mitbetheiligt war und sie die Schulden der deutschen Gemeinde mitbezahlen sollten. Der uns unter Mühlenbergs handschriftlichem Nachlaß aufbewahrte Brief, den auch der in den Hall. Nachrichten genannte Herr J. M. Magens unterschrieb, der Aeltesten der holländischen Gemeinde an Mühlenberg ist vom 8. Nov. 1750 in sehr beweglichen Worten geschrieben; sie wünschen, daß er sie wenigstens einmal auf ein Jahr oder vielleicht auf zwei oder drei Jahre annehme, um sie doch wieder zu sammeln und aufzubauen. Man sieht, welchen bedeutenden Eindruck Mühlenbergs ganze Persönlichkeit und Predigt selbst bei seinem kurzen Besuch gemacht hatte. Auf den in Holländisch geschriebenen Brief antwortete Mühlenberg in Englisch unter dem 3. Dezember. Er drückt sich bescheiden, aber mit inniger Theilnahme am Zustand der Gemeinde aus und wäre wohl bereit zu helfen, wäre nur sein Arbeitsfeld in Pennsylvanien versorgt; er würde auch anfangs, bis er in ein paar Monaten des Holländischen mehr mächtig geworden, nur in Deutsch und Englisch predigen; auch müsse er der Zustimmung von Francke und Ziegenhagen, als der geistlichen Väter, gewiß sein; schließlich sagt er, sie sollten ihn entweder fahren lassen oder ihm einen förmlichen Beruf senden, da er sich denn die Sache weiter überlegen wolle. Man sieht, wohin seine Gedanken zielen. Er wollte aber Etwas in der Hand haben, darauf er sich formell berufen konnte. In seinem Tagebuch entwirft er ein klares Bild der damaligen Lage der luther. Gemeinden in Pennsylvanien, ebenso seiner persönlichen Verhältnisse, um zu einem Resultate zu gelangen und dasselbe fällt nicht ungünstig aus für New-York.

Nun sandte ihm der Kirchenrath von New-York im Februar 1751 einen förmlichen Ruf für zwei Jahre, den er am 2. April annimmt. Nachdem sich die Synode noch am 12. und 13. Mai versammelt hatte und Mühlenberg auf sechs Monate Abwesenheit von seinem pennsylvanischen Arbeitsfeld gestattet war, traf er am 17. Mai in New-York ein, zog am folgenden Tage ins Pfarrhaus und übernahm die Gemeinde. Seine Familie mußte er bei seinen Gemeinden in Pennsylvanien, die seinem Zug nach New-York entschieden entgegen waren, als Geisel für seine Wiederkunft zurücklassen. Er predigte am 19. Mai in der holländischen Kirche vormittags Deutsch, nachmittags Englisch. Schon am 26. Mai, als am Pfingstfest, predigte er zum ersten Male in Holländisch; er hatte sich wohl die Wintermonate hindurch in dieser Sprache, die ihm, da er die plattdeutsche Mundart von Kindheit an gewöhnt war, keine großen Schwierigkeiten bot, bemeistert. Nun predigte er fortan jeden Sonntag, morgens und abends umwechselnd, in Deutsch und Holländisch. Dieß war gemäß der Anordnung des Kirchenrathes in Folge des Wunsches deutscher Glieder, statt des in Knoll's Zeiten eingeführten Englisch Deutsch zu haben. Bald aber hielt Mühlenberg es für seine Pflicht, doch auch Gottesdienst in Englisch zu halten, hielt deshalb eine dritte Predigt abends in Englisch und das wurde der am meisten besuchte Gottesdienst und zwar in den heißen Sommermonaten. Der älteren holländischen Glieder waren nicht mehr viele, ihre Kinder — die Deutschen hielten sich größtentheils zu Pastor Rieß — verstanden Englisch besser als Holländisch; dazu kam der Zulauf aus der Umgebung der Kirche. Abendgottesdienste waren vor dem 28. Juli, wo Mühlenberg damit anfing, nie gehalten worden in der Kirche. Man setzte Talglichter auf die Lehnen der Kirchenstühle. Es fand sich nur Ein Exemplar eines Gesangbuchs und Mühlenberg sagte die Worte vor und leitete im Singen. Da es mit den deutschen Chorälen nicht ging, wählte er unter den englischen bekannte Versmaaße und nun sang die ganze Gemeinde kräftig mit. Das Gesangbuch war die Psalmodia Germanica, zuerst erschienen in London, 1. Theil 1722, 2. Theil 1725; zweite, vermehrte Ausgabe in Einem Band 1732, herausgegeben von J. C. Jacobi, der auch die Uebersetzungen machte. Die Ausgabe in Einem Band hat den Titel: Psalmodia Germanica or the German Psalmody, translated from the High Dutch, together with their Proper Tunes and Thorough Bass, second edition, corrected and enlarged, 12mo., London 1732. Dieß war die in New-York benützte Ausgabe. Sie erschien 1756 in New-York für englischen Gottesdienst im Drucke. Viele der Uebersetzungen wurden in Dr. Kuntze's englischem

Gesangbuch aufgenommen. Die Ps. G. enthielt nur Uebersetzungen deutscher Lieder. Im J. 1765 wurde Jacobi's Psalmodia Germanica mit Anhang zu London von J. Haberkorn herausgegeben.

Trotz der Abneigung Berkenmeyers gegen die Pietisten fanden sich in benachbarten Gemeinden ernste Seelen genug, die durch Mühlenbergs warme, praktische, evangelische Predigtweise angezogen wurden. Die Englischen drangen auf Errichtung von Gallerien, um die wachsende Menge zu fassen. Manche Familien holländischer luther. Abkunft kamen zurück und nahmen das Wort mit Freuden an. Hätte Mühlenberg oder Einer seinesgleichen als Pastor hier mit Englisch gehaltenen Gottesdiensten fortfahren können, zahlreiche Gemeinden wären entstanden.

Auch ein ernster Versuch, die deutsche und holländische Gemeinde zu vereinigen, wurde gemacht. Viele Deutsche waren dazu willig, wenn die alte Gemeinde die beim Ankauf des gottesdienstlichen Hauses gemachten Schulden übernehmen würde, für welche sich sieben Glieder, Hauptanführer beim Unternehmen, verbürgt hatten. Mühlenberg berief den Kirchenrath zusammen; auch Herr Magens von Flushing, ein Mann von Bildung und Einfluß, der mit der Gemeinde verbunden gewesen war, und andere alte Glieder wurden beigezogen. Man kam über einen Plan der Vereinigung der zwei Gemeinden überein und beschloß, Pastor Rieß davon in Kenntniß zu setzen. Es wurde vorgeschlagen, das erkaufte Gebäude zu verkaufen und etwaigen Verlust der ganzen wiedervereinigten Gemeinde aufzulegen. Mühlenberg drang in Rieß, seinen Einfluß zu Gunsten der Annahme des Vereinigungsplanes zu benützen, was zu thun er versprach. Aber die deutsche Gemeinde verwarf die Vorschläge, wollte ihr Eigenthum als Schulhaus benützt wissen und alle vier Wochen darin deutschen Gottesdienst haben. Pastor Rieß mag dem Plan der Vereinigung nicht im Wege gestanden haben. Er gab aber nach wenigen Monaten seine Stelle auf.

Bald besuchte Mühlenberg die sehr zerfallene Gemeinde zu Hackensack. Vorkehrung wurde getroffen, daß er ihr jeden vierten Sonntag widmen konnte. Seine Berichte über sein Wirken dort gehören zu seinen interessantesten pastoralen Mittheilungen. Die Gemeinde bestand hauptsächlich aus Nachkommen weniger holländischer Familien, die sich dort zwischen 1680—90 angesiedelt hatten und deren Nachkommen durch Heirathen verbunden waren. Die hervorragendsten unter ihnen waren die Van Buskerks.

Mühlenbergs Aufenthalt und Thätigkeit in der alten Gemeinde zu New-York erweckte dort so viel neues Leben, diente zum Wiedersammeln der zerstreuten Glieder und zog so viele Andere in die Gottesdienste, daß neue Hoffnungen rege wurden und neuer Muth erwuchs, konnte nur er ferner als Pastor hier wirken. Fanden sich auch bei der Feier des heil. Abendmahls nur fünfzig Communikanten, so wurden doch die Gottesdienste sehr wohl besucht und die Energie und der Eifer des Pastors wurden nach allen Seiten empfunden. Aber die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung der beiden Gemeinden erfüllte sich nicht, was auf Mühlenberg nur entmuthigend wirken konnte, der wohl wußte, daß die holländische Einwanderung längst zum Ende gekommen war und daß die stetig wachsende deutsche Einwanderung der Gemeinde zufalle, die sie für sich gewinne. Er hatte auch wohl erkannt, daß an der Spitze der deutschen Gemeinde damals ungeistliche und unwürdige Männer standen, die durch die Berufung des elenden Andreä an die Gemeinde bald darauf öffentlich bewiesen, welches Geistes Kinder sie seien. Vielleicht hoffte Mühlenberg, die bessern deutschen Elemente lassen sich in die alte Gemeinde sammeln.

Die Verhältnisse seiner Gemeinden in Pennsylvanien und seiner eigenen Familie gestatteten Mühlenberg den Aufenthalt von nicht einmal sechs Monaten in New-York. Auf sechs Wochen gewann er die Dienste von Pastor J. A. Weygand von Raritan, N. J., und hielt am 25. Aug. seine Abschiedspredigt. Es war ihm auch unmöglich, anfangs Oktober, wie er gewünscht hatte, wieder nach New-York zurückzukehren und bis Ende des Jahres dort zu bleiben. Weygand blieb sechs Wochen, aber dann waren die Gemeinden zu New-York und Hackensack ohne Pastor bis Mai 1752. Endlich am 8. Mai 1752 traf Mühlenberg wieder in New-York ein. Hier war seither schon ein Rückgang eingetreten; die alte Gemeinde war entmuthigt, manche deutsche Glieder hatten sich der deutschen Gemeinde zugewendet. Im Herbst 1751 war Rieß abgezogen. Andreä von Goschenhoppen nahm den an ihn ergangenen Ruf zwar nicht selbst an, sandte aber einen seiner thätigsten Jünger, Phil. H. Rapp, und damit wurde die deutsche Gemeinde in direkte Feindschaft gegen Mühlenberg versetzt. Mit Rieß ließ sich etwas anfangen. Rapp aber versuchte nun hier wie später in Germantown sein Bestes, alle Deutsche in seine Gemeinde zu bringen und der andern Gemeinde zu schaden. Aus Lügen machte er sich nichts, war bitter feindselig gegen Mühlenberg und die Halle Pastoren, verleumdete nach Kräften und machte ein besseres Verhältniß zwischen den zwei Gemeinden unmöglich. Mühlenberg behandelte ihn einfach mit Stillschweigen. Aber des Mannes verderblicher Einfluß machte sich fühlbar. Bei der ersten Communion hatte Mühlenberg nur dreißig, bei einer spätern etwa vierzig Gäste. Ueber seine Thätigkeit und Erfah-

rung während seines zweimaligen Aufenthalts in New-York gibt Mühlenberg vollen und höchst interessanten Bericht in unseren Hall. Nachrichten p. 437—465 und 476—506. (A. A.). Sein Fleiß, seine Hingabe an sein Werk, seine eigenthümliche Gabe, das Vertrauen der Leute und ihre volle Offenheit gegen ihn als Seelsorger zu gewinnen, sein praktischer Verstand, alle seine ausgezeichneten Eigenschaften als Prediger und Pastor treten an's Licht. Hätte er in New-York bleiben können, so hätte er die alte Trinitatis-Gemeinde auf sichern Fuß gestellt, sie wäre aber bald ganz englisch geworden.

Noch sei bemerkt, daß, gegen die Einrichtung in Holland, auch die Vorsteher Glieder des Kirchenrathes waren. Die Gottesdienste alle wurden gehalten in der Trinitatiskirche, S. W. Ecke von Broadway und Rector Str. Gegenüber von Rector Str. stand die Trinitatiskirche der Episkopalen, die sich über das ihren Gottesdienst störende laute Predigen Mühlenbergs beklagten. Eine zweite Episkopalkirche wurde damals in New-York errichtet und Mühlenberg von Past. Barclay zur Einweihung Juli 1. 1752 eingeladen, lehnte die Einladung jedoch ab. Es wird behauptet, es sei die St. Georgen-Kirche in Beekman Str. gemeint. St. Pauls soll 1755 erbaut worden sein. Es fanden sich auch zwei holländisch-reformirte Gemeinden und eine englisch-presbyterianische. Mit den Pastoren dieser Gemeinden stand Mühlenberg in freundlichen persönlichen Beziehungen.

Bald genug kamen Briefe von Hause und drangen auf Mühlenberg's Rückkehr. So thaten seine Gemeinden. Seine Brüder im Ministerium aber erklärten seine Gegenwart in Pennsylvanien für unbedingt nothwendig. Allerdings mußte für New-York gesorgt werden. Mühlenberg sah wohl ein, daß er selbst hier nicht ferner dienen konnte. Einen Pastor aber mußte die Gemeinde haben. Er schlug ihr Rauß, dann Schrenck vor, aber von diesen wollte sie nichts wissen. Er schrieb an Weygand; ob er ihn nur zur Aushilfe, oder als wirklichen Amtsnachfolger wollte, wissen wir nicht. Etwas Entscheidendes war nicht geschehen, ehe die Zeit seiner Abreise kam. Nach einem Aufenthalt von drei Monaten verließ er die Stadt unter thränenreichem Abschied von seiner trauernden Gemeinde am 3. August. Damit kam sein pastorales Wirken in New-York zu seinem Ende.

Und hiermit treten wir in die Geschichte des zweiten Jahrhunderts der lutherischen Kirche zu New-York ein. Erst im Frühling 1753 begann J. A. Weygand sein pastorales Wirken daselbst. Ueber seinen bisherigen Lebensweg haben wir p. 271 ff. berichtet. Noch sei bemerkt, daß im Gottesdienst wahrscheinlich die drei Sprachen, Holländisch, Deutsch und Englisch, in Anwendung kamen. Das Englische wurde mit der Zeit mehr und mehr Bedürfniß. Schon 1756 wurde die in England erschienene Psalmodia Germanica in New-York nachgedruckt. Weygand hatte im Jahr 1755 auch die Augsburgische Confession in Englisch erscheinen lassen, als Anhang zu einem Band in's Englische von Hrn. J. M. Magens, Aeltesten der Gemeinde, übersetzter Predigten. (S. p. 367 A. A. Hall. Nachr.) Schon im Jahr 1759 wurde ein Versuch gemacht, die Gemeinde zu incorporiren. Eine zweite Petition in gleicher Richtung vom 29. Sept. 1763 enthält eine Geschichte der Gemeinde von ihrem Anfang an. S. Docum. Hist. of New York III, 298 s. Hier wird gemeldet, daß schon vor vielen Jahren ein Gemeindeglied zwei Häuser und Grundstücke zum Unterhalt des Pastors bestimmt habe; daß auch vor einigen Jahren zwei Collektanten seien im Interesse der Gemeinde nach Europa gesandt, dieselbe aber durch sie sei betrogen worden. Ein Versuch die alte Gemeinde mit der deutschen zu vereinen schlug im Jahr 1762 fehl. Im Jahr 1768 erschien Weygand zum letzten Male auf der Synode, war kränklich, konnte nicht regelmäßig predigen und litt stark durch den Conflikt zwischen seiner Gemeinde und der deutschen (Swamp-Gemeinde) unter Pastor Gerock. Mühlenberg sandte ihm zur Aushülfe den jungen Daniel Kuhn, Sohn des uns schon bekannten Dr. Ad. Sim. Kuhn von Lancaster, Pa. Derselbe verließ New-York aber im Mai 1769, wurde von der Synode examinirt und zog als Catechet nach Middletown, Pa., wohnte auch im Jahr 1770 der Synode bei, wollte nicht ordinirt werden, setzte seine Studien in Schweden, wohin sein älterer Bruder als Schüler Linne's, des Botanikers, gezogen war, unter Wrangel fort, wird aber schon 1779 als verstorben erwähnt. Leider wurde Weygand's Benehmen seiner Gemeinde nach und nach zum unerträglichen Anstoß; er erließ gegen sie und Gerock Pamphlete, wurde aber 1769 von der Liste der Pastoren gestrichen. Auch er wird 1770 im Mai von H. M. Mühlenberg schon als verewigt erwähnt. Sein Nachfolger wurde Bernhard Michael Hausihl.

Betreffend die deutsche Gemeinde wissen wir, daß Pastor Joh. Fr. Rieß ihr erster Pastor war. Er kam aus der Gegend des Odenwaldes in Hessen, hatte Medizin studirt in Jena, Theologie in Halle unter Dr. Baumgarten, wanderte mit zehn Familien seiner Heimathsgegend als ihr Pastor aus nach Amerika, nachdem er von drei Pastoren war ordinirt worden. Er landete im September des Jahres 1749 zu Philadelphia, war jetzt wie ein Hirte verlassen von seiner Heerde,

wandte sich an Pastor Brunnholtz, legte diesem seine Zeugnisse vor, auch den Auszug aus einem Schreiben des Hofpredigers Butjender zu London an den englischen Residenten zu Holland betreffend die Absichten, die Rieß hatte. Am selben Tage kam Mühlenberg nach Philadelphia und suchte Rieß ein klares Bild der kirchlichen Zustände des Landes zu geben, wobei er auch die verschiedenen Arten von Pastoren, denen man hier begegne, nicht überging. Rieß blieb einige Tage zu Philadelphia, doch ließ Brunnholtz ihn nicht in St. Michaelis predigen, spricht aber freundlich von ihm trotz gewisser Zeichen verletzter Eitelkeit; einen Ruf nach Macungie, wohin ein Mann Namens Eigner Rieß bringen will, anzunehmen, kann Brunnholtz nicht rathen. Auch Tobias Wagner will Rieß Pfarrstellen besorgen. Mühlenberg will ihn bei seinem nächsten Besuch in Philadelphia mit sich auf's Land nehmen, predigt am Sountag und Rieß nimmt Gelegenheit unter der Predigt auszureiten, gekränkt, daß dieselbe ihm nicht übertragen war. Als nachher Brunnholtz ihn zur Predigt auffordert für nächsten Sonntag, war Rieß bereits mit der deutschen Partei in New-York in Verhandlung getreten, predigte auf der Reise dorthin in einer der Raritan-Gemeinden, war durch ihn betreffende Bemerkungen Mühlenbergs in einem ihm mitgegebenen Schreiben an Pastor Hartwig, welches zufällig sei entsiegelt worden, gereizt und als er nun in New-York die neu organisirte deutsche Gemeinde im Frühjahr 1750 antrat, war an ein freundliches Verhältniß zwischen ihm und den pennsylvanischen Pastoren zunächst nicht zu denken. Er hatte ohnehin schon in Philadelphia seine Ohren vielem Geschwätz offen gehalten. Wir wissen, daß er unter dem ziemlich rohen Haufen seiner Deutschen in New-York sich keineswegs sehr wohl befand; Kirchenzucht sollte keine gelten, die auf der Gemeinde lastenden Schulden wollten sie nicht bezahlen, die Einigkeit unter ihnen selbst fehlte und schon im Sommer 1751 wäre er gerne an eine andere Gemeinde gezogen. Weygand rieth ihm nach Pennsylvanien. Er blieb indessen bei seiner Gemeinde, die ihn mit £60 besoldete, während er nebenher als Arzt mit Vortheil prakticirte, bis Oktober 1751. Im Dezember 1751 trat er die Gemeinde in Stone Arabia, jetzt in Montgomery Co., N.-Y., an mit dem zu Palatine Bridge und Little Falls, vorher bedient von Pastor Nikol. Sommer, bislang einzigem regelmäßigen luth. Pastor im Gebiet des Schohary- und Mohawk-Flusses. Rieß' Gemeinde wurde vorübergehend beunruhigt durch den elenden Joh. Melius Wärney, den wir p. 296 kennzeichneten. Im März 1760 trat Rieß die Gemeinden Rhinebeck und East Camp am Hudson an, mit welchen aber etliche andere Gemeinden und Predigtstellen verbunden waren (Tarbusch, jetzt Churchtown; Staatsburg, jetzt St. Paul's, Württemberg; Ancram und eine von Rieß 1764 voll organisirte Gemeinde, nahe der jetzigen St. Johns Kirche, Livingston). Pastor Hull sagt in seinem Bericht über die Gemeinden, daß Rieß in denselben wirkte bis 1783, in welchem Jahre in St. Peters, Rhinebeck und St. Pauls, Württemberg, Pastor G. H. Pfeiffer sein Nachfolger wurde; daß er die andern behielt bis an sein Ende. Indessen sagt Pastor Gulick in seiner historischen Darstellung der Stone Arabia Gemeinde, daß Rieß dort vier oder fünf Jahre zum zweiten Mal Pastor gewesen sei, ehe im Jahr 1787 Pastor Grotz dort eintrat. Wie dem auch sei, Rieß starb im Jahr 1791 zu Churchtown und ist dort begraben. In seinen späteren Jahren stand er zu den pennsylvanischen Pastoren in freundlichem Verhältniß, war nie ein Glied der Synode, besuchte jedoch ihre Versammlung 1763 (Hall. Nachr. A. A. p. 1126) und im Jahr 1774 auch Mühlenberg bei einem Aufenthalt in Philadelphia.

Für die deutsche Gemeinde zu New-York folgten nach dem Abgang Rieß' zehn klägliche Jahre. Nachdem der Vereinigungsplan des Jahres 1751 mit der alten Gemeinde verloren war, stellte dieselbe sich in ausgesprochener Feindschaft gegen Mühlenberg und das Pennsylvanier Ministerium unter jenen charakterlosen Gegner Mühlenbergs, Joh. Conr. Andreä, damals in Montgomery Co., Pa., der in Verbindung mit von ihm ordinirten Schulmeistern seines Geistes ein Consistorium formirte, um den Halle'schen Pastoren entgegenzuarbeiten. Er selbst folgte dem Rufe nach New-York nicht, sandte aber einen seiner Gehülfen, Phil. Heinr. Rapp, den die Gemeinde annahm. Natürlich war auch an eine Verbindung zwischen dieser Gemeinde und den Halle'schen Pastoren bis auf Weiteres nicht zu denken. Rapp hatte im Jahr 1750 bei seiner Ankunft im Lande schon einen schlechten Namen mitgebracht, war eigentlich Handelsmann, aber Andreä ordinirte ihn, sandte ihn an die Macungie Kirche in Lehigh Co., Pa., wo er vom 18. p. Trin. 1750 bis zum 29. Okt. 1751 amtirte und dann nach New-York zog, von wo er gegen Ende 1753 als Andreä's Nachfolger nach Germantown, Pa., ging. Andreä wollte dort den unordentlichen Haufen der Gegner Handschuhs in Ordnung bringen, wozu er freilich nicht geeignet war. Er starb unter kläglichen Umständen am 1. Januar 1754. Rapp blieb nun an dieser Gemeinde bis 1765, wo er des Amtes entsetzt wurde. Dann bediente er bis 1771 die Tohicon Gemeinde in Bucks Co., Pa. Sein Ende — er schnitt sich 1779 den Hals ab — ist ein Gericht über sein Leben. — Ihm folgte in New-York als Pastor Joh. Georg Wiesner, auch einer aus Andreä's Schule, wohl

von ihm oder ihm und Rapp ordinirt. Er diente in New-York von Anfang 1754 bis Ende 1756; wo er sich nachher umtrieb, ist ungewiß; von 1765 bis 1769 war er an der Gemeinde zu Macungie. In New-York wurde sein Nachfolger und zwar gleicher Art ein Joh. Martin Schäffer, der, im August 1750 eingewandert, etwa um die Zeit, da Rapp ordinirt wurde, seine Ordination empfing und von 1750 bis 1756 in Tohicon amtirte. Als er 1761 New-York verließ, zog er nach Waldoboro, Maine, wo er von 1762 an zwanzig Jahre hindurch sein Amt an der Gemeinde daselbst vernachlässigte und entehrte, als Arzt aber reich wurde und endlich selbst den Namen, daß er Pastor sei, nicht mehr haben wollte. Er starb 1794. S. Dr. H. N. Pohlmans hist. Skizze der Waldoboro Colonie, Evang. Review Juli 1869, p. 440 ff. Ueber die Gesch. der Colonie siehe auch die gründlichen Artikel im „Deutschen Pionier" von Cincinnati, Jahrg. 14. p. 7., und ferner: „Geschichte des deutschen Elementes im Staate Maine".

Endlich wurde die deutsche Gemeinde in New-York doch solcher in jeder Hinsicht unwürdigen Träger des heil. Amtes müde und wurde durch Pastor Weygand beeinflußt, H. M. Mühlenberg um Besuch und Berathung wegen eines Pastors zu bitten. Durch diesen verständigen Schritt kam die Gemeinde in Verbindung mit der regelmäßig organisirten luth. Kirche und ist in ihr bis heute. Jene Bitte an Mühlenberg erging schon vor September 1761. Ihm war es damals unmöglich zu kommen. Er besuchte aber am 1. Sept. Pastor Nik. Kurtz und forderte ihn auf, an seiner Stelle zu gehen. Hall. Nachr. A. A. p. 870. Auch Probst Wrangel zeigte sich willig, die Gemeinde in New-Jersey und New-York zu besuchen. Beide zogen aus am 29. Sept. 1761; ibid. p. 872. Wrangel suchte eine Vereinigung beider Gemeinden zu bewerkstelligen. Sein Schreiben an die alte holländische Gemeinde wurde formell beantwortet von Weygand und den Aeltesten und Vorstehern. Zu der Vereinigung kam es nicht. Vorgeschlagen wurde, daß Pastor N. Kurtz kommen und sich sechs Monate in New-York aufhalten solle. Mühlenberg traf am 18. Nov. dazu brieflich Vorkehrungen mit Kurtz und seiner Gemeinde; ibid. p. 874. Auf eine günstige Antwort hin schrieb Mühlenberg am 10. Dezember wieder, p. 878, und am 28. Dezember verließ Kurtz Tulpehocken, besuchte unterwegs die Raritan Gemeinden und erwartete am 1. Januar 1762 in New-York zu predigen. Instruktionen gab ihm Mühlenberg nicht, sondern erwartete das Beste von seinem gesunden Urtheil und Erfahrung. Doch sagt er, daß es wünschenswerth sei, die beiden Gemeinden auf eine künftige Vereinigung nach und nach vorzubereiten; er hält es für gut, daß die noch mit Schulden beladene Gemeinde kein Pfarrhaus und Schule baue. Käme es zu einer Vereinigung, so hätte man eine mittelstarke Gemeinde vor sich; p. 878. Pastor Kurtz blieb nicht sechs Monate, sondern kehrte am 17. März zurück. Sofort hielten Probst Wrangel und Mühlenberg mit ihm Berathung über die Umstände in New-York. Erst bei der Versammlung der Synode im Juni konnte gehandelt werden. Hier fanden sich Delegaten beider Gemeinden ein. Pastor Kurtz' Reisetagebuch, das bis jetzt nicht in unsere Hände kam, und Wrangel's Vorschläge mit Antwort wurde vorgelesen. Die schließliche Meinung war, daß noch ein Versuch zur Vereinigung sollte gemacht werden. Einstimmig wurde Pastor Gerock von Lancaster dazu erwählt und beschlossen, daß er auf sechs Wochen nach New-York gehe. Er zog mit Weygand und den Abgeordneten hin am 1. Juli 1762; ibid. p. 916—921. Nach seiner Rückkehr am 12. August nach Philadelphia beriethen sich Mühlenberg und Wrangel über die von ihm mitgebrachten Schreiben. Die Vereinigung war nicht zu Stande zu bringen, die deutsche Gemeinde aber bedurfte eines Predigers. Wohl durch Pastor Gerock wurde Pastor Joh. Georg Bager von Conewago veranlaßt, New-York zu besuchen, nicht ohne den Gedanken an einen möglichen Ruf, wie ihm denn auch Mühlenberg im Dezember 1762 auf seiner Reise nach New-York ein Schreiben mitgab, worin er sagte, daß Bager nach seiner, Wrangel's und Gerock's Meinung der passende Mann sei und sie ihn berufen sollen; indessen sollten sie selber urtheilen. Am 8. Januar kam Bager zurück mit Briefen von den Aeltesten und Anzeige seiner Erwählung und Bitte, daß das Ministerium ihm einen Beruf ausstelle; ibid. p. 943 f. 1087. Bager nahm den Ruf an, machte am 1. Mai 1763 Abschied von Conewago und trat sein Amt in New-York an. Hall. Nachr. N. A. p. 194 f., wo das Nöthige über seinen Lebensgang mitgetheilt ist. Er war der erste ordentlich berufene Pastor der deutschen luth. Gemeinde in New-York, seit ihrer Verbindung mit dem Ministerium. Es gelang ihm bei seiner amtlichen Treue die Gemeinde in gute Ordnung zu bringen, sie zu vermehren und eine warme Theilnahme in ihr zu wecken. Auch in New-York war die deutsche Einwanderung um jene Zeit stark. Die alte Kirche, die vor 1750 eine Brauerei gewesen war, wurde zu klein. Ein Neubau war wünschenswerth. Ein Grundstück wurde gekauft an der Ecke der Frankford und William Str. und der Bau einer steinernen Kirche begann und zwar 60 bei 34 Fuß. Sie hieß Christus-Kirche, doch im Volksmund "The old Swamp Church". Sie diente der Gemeinde, bis sie 1830 verkauft wurde. Nachher diente sie als Kirche den Methodisten und Afrikan. Presbyterianern, auch

als Stallgebäude und als Auktionshaus, bis sie 1850 abgebrochen und an ihrer Stelle das Globe Hotel erbaut wurde. Pastor Bager blieb nicht in New-York bis zur Vollendung des Kirchbaus. Er resignirte Anfang des Jahres 1767, da er einen von ihm nicht gesuchten Ruf an die Gemeinde zu York, Pa., angenommen hatte. Dorthin zog er im Februar 1767. Zwei Jahre später zog er in einen Theil seiner frühern Gemeinde und hier blieb er, in bequemen Verhältnissen lebend, bis an seinen Tod Juni 9. 1791. Hall. Nachr. N. A. p. 195. 569.

Sein Nachfolger in New-York wurde Pastor Joh. Siegfr. Gerock, zuvor in Lancaster, Pa., der mit Bager in naher Freundschaft stand. Er hatte in seiner Gemeinde zu Lancaster manche warme Anhänger und es stand, selbst nachdem er resignirt hatte, im Zweifel, ob er nicht doch wieder bleiben solle. Indessen kam er im April 1767 nach New-York und fand die neue Kirche vollendet. Die Einweihung fand statt am 1. Mai 1767, wobei Pastor Hartwig über den seltsam gewählten Text Hohelied 8, 8. predigte (Memor. Vol. Hartwick Sem. p. 12.). Nun erhoben sich aber bald leidige Schwierigkeiten und Zänkereien und währten 1769 zwischen Gerock und Weygand und ihnen beiden und der Synode. Gerock hatte ohnehin für die Synode kein warmes Herz und hielt zu ihr nur weil die Gemeinde zu ihr gehörte. Nach Lancaster war er ja durch Pastor Tobias Wagners Einfluß gekommen, stand auch in guter Freundschaft mit J. C. Stöver. Daß Gerock und Weygand gegen einander pamphletirten in bittrer Weise, machte nichts besser. Mühlenberg schrieb der alten holländischen Gemeinde, deren Pastor er ja gewesen war, einen sehr ernsten Brief unter den Umständen. Sie und die andere Gemeinde befanden sich in diesem Jahre 1769 in bösem Zustand. Nach Weygands Tod 1770 war Pastor Bernh. Mich. Hausihl an die alte Gemeinde berufen worden und zog durch seine Beredsamkeit sehr viele Leute in seine Predigten, was Gerock noch mehr unzufrieden machte und noch im Herbste jenes Jahres wurde Conrad Röller, ein begabter junger Mann, der in Erlangen studirt hatte und sich nun als Lehrer in Philadelphia aufhielt, als Gerocks Gehilfe berufen. Indessen finden wir ihn schon im Jahr 1772 als Pastor in Goschenhoppen, Pa., wo er auch bis an sein Ende blieb. Im Mai 1771 besuchte Gerock Mühlenberg zu Philadelphia und hätte in der Unbehaglichkeit seiner Lage gerne mit einem der Pennsylvanischen Pastoren umgetauscht. Er erhielt einen Ruf an die Gemeinde zu Lüneburg, Neu-Schottland, der zuvor von Mühlenberg an die Pastoren Krug, Voigt und Schmidt war übermittelt worden, die ihn aber ausschlugen, bis endlich Pastor Paul David Bryzelius, der in den Gemeinden am Raritan, N.-J., Zufriedenheit weder gab noch fand, ihn annahm. Als auch Mühlenbergs Sohn, Pastor Peter G. Mühlenberg, der nachherige General-Major der Ver. Staaten Armee, im Jahr 1772 von den Gemeinden am Raritan nach Virginien zog, machte sein Vater die Raritan-Gemeinden auf Gerock aufmerksam, jedoch ohne Erfolg. Nun kam aber 1773 ein Ruf an ihn an die Gemeinde zu Baltimore und hier blieb er bis zu seinem Tode 1787, stand aber in keiner Verbindung mehr mit der Synode, deren Glieder ihm für seine Zwecke nicht mehr Bedürfniß waren. Wie uns freundliche Mittheilung aus dem statist. topographischen Bureau des Königreichs Württemberg belehrt, so war Gerock nach dem Taufbuch zu Schwaikheim, O. A. Ludwigsburg, wo sein Vater, Samuel Jacob Gerock — die Mutter Jacobina Ursula — Pfarrer 1715—1733 war, am 3. Februar 1724 geboren; im Jahr 1743 erlangt er die Magisterwürde zu Tübingen; in alten württemberg. Magisterbüchern tritt er im Jahr 1752 als Pfarrer in Neu-England auf, im Jahr 1753 in Neu-Lancaster. Neu-England meint hier die englischen nordamerikanischen Provinzen. Im Sommer 1773 besuchte H. M. Mühlenberg New-York, wie aus seinem M. S. Tagebuch und aus einem von ihm am 26. Juli des Jahres ausgestellten Zeugniß, das sich unter den N. Y. Histor. Manuscripten befindet, hervorgeht. Noch in demselben Jahre wurde sein Sohn, Friedrich August Conrad, Pastor der deutschen oder Swamp-Gemeinde, ein Mann von bedeutenden Gaben, gesundem Urtheil und viel Energie, der sich auch vor der Tüchtigkeit eines Hausihl nicht zu fürchten hatte. So waren denn die beiden rivalisirenden Gemeinden mit nicht gewöhnlichen Kräften besetzt. In der Dreieinigkeits-Kirche war das Holländische bereits ganz in den Hintergrund getreten und Hausihl zog manche Deutsche in die Kirche. In beiden Kirchen war das Deutsche die Hauptsprache geworden, obwohl in der Dreieinigkeits-Kirche auch Gottesdienst in Englisch regelmäßig gehalten wurde.

Fried. Aug. Conrad Mühlenberg, der zweite Sohn seines Vaters, war am 2. Jan. 1750 zu Providenz geboren, wurde am 15. Jan. getauft, hatte Conrad Weiser, Friedrich Marställer, Friedrich Mich. Ziegenhagen und Gotthelf August Francke, deren Vornamen er trägt, zu Taufpathen und wurde im Jahre 1763 seiner Ausbildung halber an die Francke'schen Stiftungen und die Universität zu Halle gesendet, von wo er 1770 mit seinem Bruder Heinrich Ernst und Pastor J. Chr. Kunze, seinem nachherigen Schwager, zurückkehrte. Er wurde — noch sehr jung — bei der Versammlung der Synode zu Reading, Pa., am 25. Oktober 1770 mit seinem Bruder

Heinrich Ernst, mit Christian Streit und Joh. Georg Jung ordinirt (Nov. Acta Hist. Eccles. XII p. 349.). — Unrichtig ist die Angabe in Sprague's Annals, er sei in Europa ordinirt worden. Im Dezember jenes Jahres zog er mit seinem Schwager Christoph Immanuel Schulze in dessen neue Pfarrstelle Tulpehocken als dessen Assistent, bediente aber speciell Schäfertown; übernahm auch für eine Zeit Lebanon, wo jedenfalls ein Theil der Gemeinde mit Johann Casp. Stöver zerfallen war, der das Amt an der Gemeinde indessen noch 1779 ausübte, in welchem Jahre er am Himmelfahrtstage, den 13. Mai, bei der Confirmationshandlung in der Kirche im Alter von 75 Jahren todt niedersank (H. M. Mühlenberg M. S. Tagebuch). Friedrich August Conrad Mühlenberg soll in Lebanon nach dort geltender Tradition bis 1775 gewirkt haben. Damit stimmt aber nicht, was Dr. Kunze im historischen Anhang zu dem von ihm herausgegebenen Gesangbuch sagt, daß sein Schwager im Jahr 1773 nach New-York gezogen sei. Auch ist ein von ihm als Pastor der luther. Gemeinde zu New-York ausgestelltes Zeugniß vom 18. April 1774 vorhanden. Im Herbst dieses Jahres gibt das lutherische Ministerium der Provinz New York die Zustimmung zu einer New-Yorker Ministerial-Conferenz und am 3. Adventssonntag schreibt er seinem, damals mit Mutter und einer Tochter in Eben-Ezer, Ga., befindlichen Vater, daß die erste New-Yorker Prediger-Conferenz, will's Gott, im kommenden April soll gehalten werden. Wahrscheinlich wurde dieselbe gehalten. Dr. Kunze wenigstens sagt in jenem Anhang zu seinem Gesangbuch, daß dem Vater Mühlenberg die unsterbliche Ehre zukomme, in Pennsylvanien ein regelmäßiges Ministerium organisirt zu haben, dieselbe Ehre für New-York aber einem seiner Söhne, der von 1773 bis 1776 in der Stadt New-York als Pastor gewirkt habe. Jedenfalls wurde der Fortgang der Sache durch die Wirren des Unabhängigkeitskrieges unterbrochen und die Protokolle der Synode vom Oktober 1786, wo das Ministerium von New-York sich förmlich organisirte, erwähnen der Versammlung vom April 1775 nicht. Für letztere Versammlung waren wohl erwartet Peter Nikol. Sommer, J. G. Hartwig, J. F. Rieß, Samuel Schwerdfeger von Feilstown bei Albany, Joh. Christ. Leps von Loonenburg, Phil. Grotz von West-Camp und Fr. A. C. Mühlenberg. Hausihl war wohl nicht eingeladen; er war ja aus dem Pennsylvanischen Ministerium ausgeschlossen und stand in keiner näheren Beziehung zu den andern Pastoren. Auch mit Fr. A. C. Mühlenberg konnte er, der gegen dessen Vater in Philadelphia einen Gegenaltar errichtet hatte, in keinem intimen Verhältniß stehen, um so weniger in jenen turbulenten Zeiten des Parteigetriebes, wo Hausihl mit England es ebenso entschieden hielt, als Mühlenberg der amerikanischen Sache mit vollem Patriotismus ergeben war.

Gerade ehe der Krieg ausbrach, kam Mühlenbergs Amtsführung in New-York zu Ende. Im Februar 1776 besetzte der amerikanische General Ch. Lee die Stadt mit Truppen und führte Schanzen auf. Im selben Monat schickte Pastor Mühlenberg seine Frau, eine geb. Schäfer (der Vater war Aeltester in der Philadelphia Gemeinde), mit der er schon bei seinem Aufenthalt zu Heidelberg bei Tulpehocken vermählt war, zu seinen Schwiegereltern nach Philadelphia und hier wurde ihm sein drittes Kind geboren. Er selber blieb noch in dem damals sehr alarmirten New-York, als aber ein großer Theil der englischen Flotte dort ankam, traf auch er am 2. Juli 1776 in Philadelphia ein und war an dem weltberühmten Vierten Juli dort. Von der New-York Gemeinde war er aber nicht entlassen, vielmehr erwartete sie mit ruhigeren Zeiten seine Rückkehr. Sie kamen, er aber stand in einem andern Pflichtenkreis.

Sein Vater hatte sich, ohne sein Amt förmlich niederzulegen an der Gemeinde, von Philadelphia 1776 nach Providenz zurückgezogen und hier trat ihm nun sein Sohn an die Seite im Monat August. Er übernahm 1777 die Gemeinde zu Neu-Hannover und nach dem Tode Schaums im Jan. 1778 die in den Oley Bergen, wirkte auch in Neu-Goschenhoppen. Als nach dem Abgang Pastor H. Möllers von Reading im April 1777 bis zur Wahl Pastor D. Lehmanns August 1778 die Stelle erledigt war, predigte er dort gelegentlich. Aber am 2. März 1779 wurde er in den Continentalen Congreß erwählt und im August 1779 kam sein kirchlicher Amtsdienst zu Ende. S. Hall. Nachr. N. A. p. 585.

Kehren wir zurück nach New-York. Dort war während der ganzen Kriegszeit und bis zur Ankunft von Dr. Kunze im Jahr 1784 die Swamp-Gemeinde ohne Pastor. Doch predigte für sie zur Zeit des Abgangs Mühlenbergs eine Zeit lang ein Candidat Aug. Christoph Crell, (oder Crelle), der aber wegen unziemlichen Benehmens bald entlassen wurde (Pastor Dr. Moldehnke im „Pilger“ Febr. 15. 1873). Aus H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch vom Jahr 1774—75 ergibt sich, daß Crell wohl im letzteren Jahre aus Deutschland über New-York nach Pennsylvanien gekommen war, daß er von der Synode examinirt und licensirt, dann als Catechet in Whitemarsh (Barrenhill, St. Peters-Kirche) und in Cohenzie, N.-J., angestellt war; er war auch von Kunze als Lehrer an dessen Seminar in Philadelphia eine Zeitlang benützt worden, hatte sich aber nicht

gut aufgeführt, wurde nach Pastor Fr. A. C. Mühlenbergs Abzug von New-York dorthin an die Swamp-Gemeinde gesandt, fiel aber in seine alten Wege, suchte Mühlenberg als einem Erzrebellen Schaden zu thun, wurde entlassen, kam zurück nach Philadelphia und versuchte in der Armee als Sekretär oder Feldprediger unterzukommen, aber er stand sich selbst im Wege. Zuletzt nahm er die Flinte auf die Schulter, zog als gemeiner Soldat aus und ist verschollen (H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch 1775—79 p. 26 ff.). Während der Kriegszeiten wurde die Swamp-Kirche gelegentlich als Hospital benützt, doch wurde die meiste Zeit hindurch von Hannoverschen Kaplanen Gottesdienst für die Hessischen Truppen in ihr gehalten. Man erhob dabei Collekten, um die noch auf der Gemeinde ruhenden Kirchenschulden zu bezahlen. Wirklich wurde auch durch die Freigebigkeit der deutschen Offiziere ein bedeutender Theil derselben getilgt.

Pastor der Trinitatis-Kirche war von 1770 bis ans Ende des Krieges der uns schon genannte Bernhard Mich. Hausihl (so schrieb er selbst, bis er in späteren Jahren anglisirte Houseal). Nach amtlichen Zeugnissen aus Württemberg kommt im Taufbuch zu Heilbronn, wo unseres Hausihls Vater Schulmeister an der „Guten Schule" war, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Name öfters vor, nicht aber der des Bernhard Michael, und wird Haußihl, Hausill und Hausühl geschrieben. In Straßburg inscribirte 20. April 1746: Bernhardus Michaelis Hausihl, Heilbronn; na. Suecus. Theol. (s. Württemb. Vierteljahrshefte für Landesgesch. 1829, p. 184). Wir haben Hall. Nachr. N. A. p. 425 f. über seinen Lebensgang berichtet. Hier hat seine Stellung als Pastor an der Trinitatis-Kirche in New-York für uns Bedeutung. Wie diese Gemeinde auf ihn aufmerksam wurde, ist uns unbekannt. Sie war numerisch nicht bedeutend. Aber sie fand sich in einer Stadt von rasch steigender Einwohnerzahl und Einfluß. An Deutschen fehlte es nicht, die sich heranziehen ließen und die einzige noch vorhandene andere deutsche luther. Gemeinde litt durch innern Zwist und Unzufriedenheit mit ihrem Pastor Gerock. Hausihl selbst war ein Mann von imponirender Persönlichkeit, tüchtiger Bildung, ungewöhnlicher Beredsamkeit und seine Familienverhältnisse waren zu seinen Gunsten. Seine Gattin war die Tochter eines sehr angesehenen Beamten der freien Reichsstadt Ulm, eine Mayer; ihr Großvater war ein luther. Geistlicher gewesen. Wenige deutsche Einwanderer können sich einer solchen Nachkommenschaft von Einfluß in Kirche und Staat, in Wissenschaft und Literatur rühmen, wie die Mayer aus Ulm. Allerdings waren auch für Bernh. Mich. Hausihl und die Seinen die ersten zwanzig Jahre in der neuen Welt hart genug. Ihre beste Zeit erlebten sie in New-York. Als die englischen Truppen im Unabhängigkeitskriege New-York besetzten, mußte Fr. A. C. Mühlenberg fliehen. Anders stand es mit Hausihl, der ganz auf englischer Seite in diesem Kampfe war. Er förderte und unterzeichnete die Loyalistenadresse von New-York an Lord Howe im Oktober 1776. Sein Sohn Michael wurde Infanterie-Hauptmann in Arnolds amerikanischer Legion. Pastor B. M. Hausihl wurde einer der Gouverneure von N. Y. College; ebenso einer der Verwalter des städtischen Hospitals. Auch war er in den Kreisen der Hochstehenden und Gebildeten gerne gesehen. Ein schweres Unglück traf seine Gemeinde durch die große, innerhalb der ersten Woche der britischen Besetzung in der Stadt ausgebrochene Feuersbrunst. Sie entstand in Courtlandstraße, verzehrte 493 Häuser bis an die Battery und darunter die lutherische Kirche, das Pfarrhaus und alle Protokolle und Kirchenregister, ein Verlust, den der Historiker auch heute noch schmerzlich empfindet. Daß das Pfarrhaus von patriotischen Amerikanern sei angezündet worden, ist eine unhaltbare Familientradition. Dasselbe war mit der Masse der übrigen Gebäude verzehrt. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Kunde, daß die Familie aus der bequemen Wohnung in Broadway, in Eile flüchtend, nur etliche Kissen und Teppiche zu retten vermochte, unter Zelten campirte und daß dahin das sechs Wochen alte Töchterchen Wilhelmine in einem Korbe gebracht wurde. Theilnehmende Freunde halfen diesem Uebelstand bald genug ab. Unbekannt ist, wo nach dem Brand der Kirche Gottesdienst gehalten wurde. Nicht wahrscheinlich, obwohl nicht unmöglich ist, daß die damals predigerlose Christus (Swamp) Kirche für jene Zeit von beiden Gemeinden gebraucht wurde. Vielleicht wurde eine Gebäulichkeit gemiethet. Der Gottesdienst wurde unter den Umständen der Kriegszeit hauptsächlich in Deutsch gehalten, gelegentlich in Englisch, Französisch und Holländisch. Letzteres war beinahe ausgestorben, die Gemeinde vorherrschend Deutsch. Indessen vermochte Hausihl allen jenen Sprachen gerecht zu werden. Sein Dienst in der Gemeinde kam aber zu einem gewaltsamen Ende. Die Engländer mußten New-York räumen. Als Cornwallis sich zu Yorktown, Va., am 19. Oktober 1781 mit seiner Armee ergeben hatte, war der eigentliche Kampf thatsächlich zu Ende, obwohl der Friedensschluß erst am 3. Sept. 1783 in Paris unterzeichnet wurde. Mit dem Abzug der englischen Truppen aus New-York brach aber für die Loyalisten (Royalisten, Tories) eine Zeit böser Ahnungen an. Amerikanische Patrioten waren im Jahr 1776, ehe die Englischen einrückten, eingekerkert oder verbannt worden. Jetzt drohete die Rache. Auch die Muthigen erkannten den Werth der Vorsicht. Was auch auf das Gemüth Hausihls eingewirkt haben mag, gewiß ist, daß er die Flucht ergriff. Britische Transportschiffe wurden benützt, um im Herbst 1783 Flüchtlinge nach Neu-Schottland zu bringen. Das auch kam zu Ende am Evacuationstag, Nov. 23. 1783. Hausihl wollte nicht allein abziehen, sondern versuchte möglichst viele Glieder seiner Gemeinde zum Auszug zu bewegen. Wie viel Erfolg er damit hatte, ist schwer zu sagen. Hartwig kam nach Abgang der Englischen in die Stadt und trat der Auswanderung entgegen. Doch zog eine ziemliche Anzahl Deutscher nach Halifax. Die Gemeinde aber rettete jedenfalls ihre Existenz, lud wenige Monate später Dr. Kunze ein zu predigen und zog nicht ohne ernste Bedenken den Plan, sich mit der andern Gemeinde zu verbinden, in Erwägung. Hausihl war bis zum Tage vor der Evacuation geblieben. Vor seinem Abgang gab ihm der Kirchenrath seiner Gemeinde ein von seinen Nachkommen in England bis heute aufbewahrtes Ehrenzeugniß. Die fernere, in der That romantische Geschichte der Familie haben wir p. 426 berührt. Hier hat es für uns Werth, den Spuren der Lutheraner und ihrer Gemeinden in Neu-Schottland etwas nachzugehen.

Aus jenem dem abgehenden Pastor Hausihl von dem Kirchenrath seiner Gemeinde am 18. Nov. 1783 gegebenen Zeugniß geht jedenfalls hervor, daß Hausihl mit der Erwartung, Pastor der nach Halifax auswandernden deutschen Lutheraner zu werden ("whereas the Lord of the Church has called the said our beloved Pastor to an other station in his vineyard"), New-York verließ. Dunc. Campbell sagt in einem im Jahr 1873 erschienenen Werk über Neu-Schottland, daß im Jahr 1751 dort 958 Deutsche sich niederließen und ein Jahr später abermals 1,000. Im Frühling 1753 wurden 1,500 derselben angesiedelt in Merlingues und Lunenburg und die übrigen wurden in der nördlichen Vorstadt von Halifax placirt. Eine Zeitung von Halifax vom November 1877 sagt, daß jenes Nordende der Stadt von Deutschen monopolisirt sei, die es „Göttingen" nennen. Die alte deutsche Chicken Cock Church sei 1761 von den Deutschen erbaut worden. Der Name kam von dem Hahn auf der Spitze des Kirchthurms, der 41′ hoch war; die Kirche selbst war 38′ 6″ x 19′ 6″. An diese Gemeinde trat Hausihl bei seiner Ankunft. Es war aber sehr wünschenswerth, daß er als Missionar Unterstützung von der Society for the propagation of the Gospel erhalten würde. Zu diesem Ende mußte er die Ordination der anglikanischen Kirche empfangen. Aus den Berichten der Society etc. vom Jahre 1786 geht hervor, daß ihn auf dem Wege nach England die besten Empfehlungen des Gouverneurs, Lieutenant-Gouverneurs und anderer angesehener Personen begleiteten; daß er zuerst ein Geschenk von £ 40 erhielt und nachdem der Bischof von London ihn ordinirt hatte, als Missionar in Halifax und Umgegend eine Jahresbesoldung von £ 35 bezog. Er wurde am 28. Dez. 1785 als Deacon, am 29. als Priester ordinirt. Während seines Aufenthaltes zu London predigte er in der luther. Savoy-Kirche. Der dabei anwesende Herzog von Kent wünschte seine Bekanntschaft zu machen und schlug ihm vor, Kaplan in der Armee zu werden. Nach seiner Rückkehr wirkte er als Missionar unter den Deutschen zu Halifax und wenigstens eine Zeit lang als Kaplan der Stadt Garnison. Wie früher Peter G. Mühlenberg in Virginien lutherischer Pastor unter den Deutschen und zugleich ein ordinirter Priester der bischöflichen Kirche war, so war auch Hausihl lutherischer Pastor der deutschen Gemeinde und zugleich Kaplan der anglikanischen Kirche. Aber ohne Verbindung mit luther. Pastoren und Synoden identificirte er und seine Familie sich mehr mit der anglikanischen Kirche, als unter andern Umständen geschehen wäre. In seiner neuen Stellung genoß er Friede und hohe Achtung in der öffentlichen Gesellschaft und wurde, als er nach 46 Arbeitsjahren in der neuen Welt Samstag den 9. März 1799 starb, tief betrauert. Er wurde begraben bei der Kirche, in der er mehr als 16 Jahre das Evangelium verkündigt hatte.

Noch im Herbst 1783 und ehe die Engländer New-York räumten, besprachen sich Glieder beider Gemeinden über eine Vereinigung und die gemeinsame Berufung eines Pastors. Man beschloß, Pastor Joh. Christoph Kunze, von der Gemeinde zu Philadelphia, einzuladen zum Besuch und sich seinen Rath zu erbitten. Hall. Nachr. A. A. p. 1503. Er kam im folgenden Winter, predigte für beide Gemeinden, traf Fürsorge für eine gemeinsame Versammlung des beiderseitigen Kirchenrathes und legte den Gliedern die Folgen und Vortheile einer völligen und bleibenden Vereinigung nahe. Seine Bemühung versprach gute Wirkung, vorausgesetzt, daß ein passender Pastor sich finden ließ. Er gab den Rath, Past. J. F. Schmidt zu Germantown zu berufen. Aber die gehaltene Wahl fiel auf ihn selbst. Als er ablehnte, wurde Schmidt erwählt, der auch ablehnte. Kunze versuchte es mit Pastor Schulze und Pastor G. H. E. Mühlenberg, sie sollten sich vorschlagen lassen. Vergeblich. Abermals wurde er selbst berufen. Was war nun seine Pflicht? Im Mai 11—24. des Jahres 1784 besuchte er New-York wieder und entschloß sich endlich zur Annahme des Berufs. Auf seine Entscheidung wirkte ein, daß in dem damals organisirten Columbia College, zu dessen Verwaltungsrath er ex officio gehören sollte, nach Festsetzung der neuen

Corporationsakte ein Professor der Theologie auf Vorschlag einer Gemeinde oder von Gliedern einer Kirche mußte angestellt werden, welche jährlich 200 Buschel Waizen der Lehranstalt beisteuern würden. Kunze war um die Erziehung von gebildeten Pastoren für die lutherische Kirche sehr besorgt. Er glaubte hier möchte erzielt werden, was er so sehr wünschte und wendete sich zu dem Ende an die Väter in Deutschland und an die schwedische Gesellschaft pro fide et christianismo. Hall. Nachr. A. A. p. 1511. Er wohnte Juni 6—8. der Synode bei und wurde mit der Ausgabe der revidirten Agende beauftragt. Sie erschien 1786. Seine Abschiedspredigt zu Zion hielt er am 18. und verließ zum Leidwesen Vieler Philadelphia am 28. Juli 1784 (ibid. 1469).

Die Gemeinden zu New-York fanden sich in gedrückter Lage. Die sog. Swamp Kirche war acht Jahre ohne Pastor gewesen; die Trinitatis-Kirche hatte manche Glieder nach Nova Scotia wandern sehen. Auch war die Trinitatis-Kirche und Pfarrhaus nicht wieder erbaut worden. Das Pfarrhaus bei der Christus-Kirche wurde als Schulhaus benützt. Jetzt aber zog neuer Muth, neuer Eifer mit dem neuen Pastor ein. Seine Besoldung sollte sich auf £ 300 belaufen, dazu £ 80 für Hausmiethe und freie Heizung, obwohl eine Schuldenlast von £ 1000 da war. Das Eigenthum beider Gemeinden sollte gehören „Den Vereinigten Deutsch Lutherischen Gemeinden in der Stadt New-York". Unter diesem Titel wurde im Mai 1785 ein Freibrief erlangt. Es sollte aber auch, sobald die Umstände es erlaubten, für die Glieder der Trinitatis-Kirche und ihre Nachkommen eine Kirche besonders erbaut werden. In den ersten fünf Monaten wurden 87 Personen confirmirt. Innerhalb eines Jahres waren 300 Familien mit der Gemeinde verbunden (ibid. p. 1506). Auch hatte dieselbe, als sie ihren trotz aller Versuche früher nie erzielten Freibrief empfing, eine neue Gemeinde-Ordnung angenommen (ibid. p. 1510).

Dr. Kunze war ein Mann von ungewöhnlichen Gaben, tüchtiger und umfassender Gelehrsamkeit, als Lehrer von Kloster Bergen und von Philadelphia her reich an Erfahrung, stets an seiner Selbstbildung thätig, von ausdauerndem Fleiße und darum wurde ihm in New-York nicht weniger als zu Philadelphia die Achtung aller Gebildeten. Es existirt noch ein Buch von seiner Hand, in welches er, der immer mit der Feder in der Hand las, eine große Menge beachtenswerther Notizen aus dem Gebiet der Geographie, Naturkunde, Geschichte, Biographie u. s. f. bei seiner Lektüre niederschrieb, ein Zeugniß seines Sammelfleißes. Alsobald wurde er in New-York zum Professor der orientalischen Sprachen am Columbia College ernannt, leider ohne Studenten und ohne Besoldung. Auch fand sich kein Kapital für die Professur der luther. Theologie. Die Holländisch-Reformirten hatten einen Professor der Theologie, Dr. Livingston, der seine Studenten für's Hebräische zu Kunze zu schicken versprach. Letzterer sah seine schönen Hoffnungen, die er auf diese Lehranstalt gesetzt hatte, leider gar nicht erfüllt, legte 1787 seine Professur nieder, diente von 1792 wieder drei Jahre lang, blieb aber im Verwaltungsrath bis an seinen Tod. Er war unter den Gründern der Society for useful knowledge 1784, und der „New-Yorker Deutschen Gesellschaft" vom selben Jahre. Am 24. Mai 1785 erwählte ihn der damals in New-York tagende amerikanische Congreß zum beschworenen deutschen Dolmetscher.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit der Einheit unter den luther. Predigern New-Yorks, erneute Kunze die Versuche Fr. A. C. Mühlenbergs vom Jahre 1775. Sie alle in New-York und New-Jersey lud er auf den ersten Sonntag im September 1785 nach New-York ein zur Bildung eines Ministeriums von New-York und New-Jersey. Er gibt in den Hall. Nachr. A. A. p. 1509 f. ihre Namen an. Leider ist kein Bericht auf uns gekommen, ob die Versammlung stattfand und was sie that. Ein genau ausgestelltes und wohlerhaltenes Protokoll des New-York Ministeriums beginnt mit der Versammlung vom 22. und 23. Oktober 1786 zu Albany, wo zugleich die neue Kirche geweiht wurde. Der Titel ist: „Protokoll des Evang.-Luther. Consistorium im Staat von New-York, Nordamerika". Indessen fanden sich nur drei Pastoren mit etlichen Abgeordneten ein, die „für gut ansahen, sich nur als ein Committee der Evang. Kirche im Staat New-York zu betrachten, die einige Vorschläge thun wollten, welche alsdann für giltig angesehen werden sollen, wenn die übrigen Prediger und Gemeinden dieses Staates keine Einwendung dawider machen würden." Jene Vorschläge gehen dahin: 1. Es soll von Zeit zu Zeit nach Einladung des Präsidenten eine Synodal-Versammlung gehalten werden; 2. jede Gemeinde soll einen Delegaten senden, der Sitz und Stimme hat wie die Pastoren, außer in Sachen der Examination von Candidaten und der Anklage der Irrlehre; 3. ein Pastor, der sich der Synode nicht anschließt, soll nicht anerkannt noch in den Gemeinden zugelassen werden; 4. einstweilen soll die Synodal-Ordnung von Pennsylvanien gelten, außer wenn Aenderung durch Beschluß eintritt; 5. es soll ein Präses jetzt ernannt werden mit der dem Pennsylvanischen zustehenden Vollmacht. Dr. Kunze wurde als Präses erwählt. Außer ihm waren gegenwärtig die Pastoren Schwerdfeger und Möller; ein Delegat, J. Bassinger, von New-York und einer, Joh. Gayer, von Albany. Bei der

nächsten Synodal-Versammlung, Okt. 7—9. 1792 zu New-York, waren vier Pastoren und vier Delegaten gegenwärtig. Auf der Liste der Glieder waren vier andere Pastoren. Bei dieser Versammlung wurde die vor Kurzem revidirte Constitution des Pennsylv. Ministeriums mit einigen Veränderungen angenommen. Nach 1792 wurden jährliche Versammlungen gehalten mit Ausnahme von 1795, 1808, 1810, 1812 und 1814.

Was die in der Gemeinde zu New-York beim öffentlichen Gottesdienst herrschende Sprache betrifft, so mag das Holländische mit Hausihl's Abgang als abgethan betrachtet werden. Die Gemeinde war entschieden Deutsch geworden und in dieser Sprache hauptsächlich amtirte Kunze. Die Nachkommen der Holländer waren in's Englische übergegangen. In den ersten zehn Jahren seines Dienstes hat Kunze wohl auch gelegentlich Englisch gepredigt, denn diese Sprache war seit mehr als 30 Jahren in der Trinitatis-Kirche im Gebrauch gewesen. Dr. P. Fr. Mayer, später und viele Jahre hindurch Pastor der englischen luth. St. Johns Gemeinde zu Philadelphia, wuchs in der Gemeinde unter Dr. Kunze auf und er bezeugte, daß Dr. Kunze versucht habe in Englisch zu predigen, jedoch mit schlechtem Erfolg und bald davon abgekommen sei. Im Jahr 1794 wurde Georg Strebeck vom New-York Ministerium licensirt und wurde Dr. Kunze's englischer Assistent; er mag, da er unter ihm sich für's hl. Amt vorbereitete, für ihn zuvor schon als Student in Englisch gepredigt haben. Geboren von luth. Eltern war er in Baltimore von Pastor D. Kurtz confirmirt worden, dann aber unter die Methodisten gegangen und sollte ein Prediger unter ihnen werden, als Kunze ihn zurück brachte. Er wurde Lehrer in der Gemeinde und fing das Studium der Theologie an. Als nun für regelmäßigen Gottesdienst im Englischen gesorgt war und das Bedürfniß eines englischen Gesangbuchs empfunden wurde, verfaßte Dr. Kunze mit Strebecks Hilfe ein solches. Es erschien 1795. Es knüpft sich an dasselbe ein bedeutendes Interesse an, da es das erste solcher Art unter kirchlicher Autorität in englischer Sprache publicirte Buch in der Welt ist. Der Abdruck der Psalmodia Germanica von 1756 war Privatunternehmen. Der Titel des neuen Buches ist: A Hymn and Prayer Book. For the use of such Lutheran Churches, as use the English Language. Collected by John C. Kunze, D. D., Senior of the Lutheran Clergy of the State of New York. New York, printed and sold by Hurtin and Commardinger, 1795. Small 12mo. p. VIII, 305, 163. Es enthält 239 metrische Lieder; die Litanei; eine Uebersetzung der Pennsylv. Agende von 1786 mit Auslassung der Confirmation und Trauung; die Episteln und Evangelien des Kirchenjahrs; den kleinen Katechismus Luthers; Fragen für die, die zum Tisch des Herrn gehen wollen; eine Reihe von 103 Fundamentalfragen, die sich im Pennsylvanischen Katechismus nicht finden; die vierte Ordnung des Heils jenes Katechismus; die Christenpflichten mit Belegstellen; eine kurze Darstellung der christlichen Religion; kurzen Bericht über die luther. Kirche; die Bußpsalmen; Familiengebete für Abend und Morgen auf alle Wochentage. Dieß erste englische Gesangbuch und das jetzige Church Book stimmen in ihrem Inhalt in Vielem überein. Eigenthümlich ist bei jenem die Liedersammlung; von den 239 Liedern sind wenigstens 144 Uebersetzungen deutscher Lieder genommen von der Psalmodia Germanica und — nämlich 104 — von dem englischen Gesangbuch der Herrnhuter von 1789. Wenigstens 74 Lieder sind original in Englisch, 65 davon von den Herrnhutern. Von den übrigen ließ sich die Quelle nicht finden. Bezüglich der Uebersetzungen genügt zu sagen, daß nicht eine derselben ins Church Book konnte aufgenommen werden, wohl aber Lieder Johann Wesley's und ein paar, die von Toplady u. A. verändert waren. Andere Theile des Buches hatte Strebeck übersetzt oder Dr. Kunze verfaßt. Strebeck's Uebersetzung der Augsburgischen Confession fand keinen Raum. Ein Anhang von 17 Liedern enthält Uebersetzungen oder Originale von Dr. Kunze und den Pastoren Strebeck und Ernst, leider alle ohne dichterischen Werth. Für lyrischen Erguß war Dr. Kunze des Englischen nicht genug Meister.

Im Jahr 1796 wurde Strebeck ordinirt. Am 16. Juli 1797 trat ein Theil der Gemeinde in eine besondere englische Gemeinde zusammen unter dem Namen Zion Englische Evang.-Luth. Gemeinde, anfangs mit 19 Communikanten, bei der zweiten Feier mit 47. Eine für die Gemeinde neuerbaute Kirche wurde 1801 am 11. Oktober eingeweiht. Die von Dr. Kunze bei dieser Gelegenheit über 2 Chron. 7, 5. gehaltene Predigt (Thema: Salomos großes Opfer bei der Tempelweihe) erschien im Druck. Der Predigt voran geht ein Brief an Pastor Strebeck und den Kirchenrath, der auf das Verhältniß der neuen zur alten Gemeinde und zum Ministerium Bezug nimmt. Die neue Kirche stand an der Ecke von Mott und Croß Str. Zehn Jahre lang hatte Strebeck der luth. Gemeinde und Kirche gedient. Im Jahr 1804 resignirte er, trat zur bischöflichen Kirche über und wurde ordinirt als Deacon. Im März 1805 organisirte er St. Stephen's Episcopal Church. Beinahe der ganze Kirchenrath bestand aus früheren Gliedern der Zions und Christus Kirche. So wurde die erste englische luther. Kirche in Amerika abgeschwächt durch den Abfall des

Pastors und vieler Glieder. St. Stephans empfing von der bekannten reichen episcopalen Trinity Church in New-York von 1805 an bis zu ihrer Selbstständigkeit nicht weniger als $32,000.

Schon etliche Jahre früher fing ein junger, von einer der besten und ältesten holländischen luth. Familien abstammender Mann, Lorenz van Buskirk, an, sich für das heilige Predigtamt vorzubereiten. Er wäre geeignet gewesen, eine englische Gemeinde auf festem Grund zu erbauen. Aber noch vor seiner Ordination nahm ihn Gott zu sich im Alter von 23 Jahren am 21. April 1797. Sein Andenken wurde erhalten durch eine Anzahl von Predigten, die nach seinem Tode mit einer Einleitung von Dr. Kunze im Druck erschienen. Er war lutherisch wie durch Abstammung, so durch Ueberzeugung.

Nach Strebech's Abfall behalf sich die Zions-Gemeinde vorübergehend im Anfang 1805 mit den Diensten Pastor David Austin's, eines schroffen Chiliasten, der das Ende der Welt auf den 15. Mai 1796 vorausgesagt hatte und wegen seiner Extravaganzen von den Presbyterianern war ausgeschlossen worden; später wurde er Congregationalist, zuletzt ließ er sich wiedertaufen. Die Zions-Gemeinde wandte sich abermals an einen Fremden. Man mag sich wundern, daß sie nicht Pastor Ph. Fr. Mayer, damals zu Athens, wählte; er war so ziemlich der einzige luther. junge Prediger von tüchtiger englischer Bildung. Jener Fremde war Pastor Ralph Williston, nach Angabe von Herrn G. P. Ockershausen gewesener Methodistenprediger. Er wurde 1805 vom New-Yorker Ministerium geprüft, unterzeichnete einen Revers und wurde ordinirt. In der Zions-Gemeinde begann er seinen Dienst am 7. Juli 1805, heirathete im folgenden Jahre die Tochter eines Aeltesten der Trinitatis-Kirche, assistirte bei der Installation Pastor Ph. Fr. Mayers zu Philadelphia und trat im Jahr 1810 sammt seiner ganzen Gemeinde zur Episkopal-Kirche über. Dieß war das Ende der ersten luther. englischen Gemeinde in den Ver. Staaten. Das lange Ringen mit schwerer Schuldenlast und die Freigebigkeit der episcopalen Trinity Church müssen mit in Erwägung genommen werden.— Noch sei bemerkt, daß während der Existenz der Zionsgemeinde für ihren Gebrauch zwei, von dem Kunze'schen wohl zu unterscheidende englische Gesangbücher erschienen. Das eine war eine von Strebech gemachte Sammlung von 1797, die sich wesentlich und zwar durch unlutherische Neuerungen von Kunze's Buch unterscheidet. Das andere gab Pastor R. Williston 1806 heraus, das ebenso sehr und mit abermaligen Neuerungen von Kunze abweicht. Aber am allermeisten unlutherisch in Lehre und liturgischer Haltung ist doch das vom New-Yorker Ministerium 1814 herausgegebene Gesangbuch.

Trotz der Bildung der Zionsgemeinde hatten doch manche englische Glieder der alten Gemeinde an der Sache keinen Antheil genommen. Zweihundert Glieder baten im Jahr 1802 förmlich, daß das bei der Vereinigung im Jahr 1784 gegebene Versprechen erfüllt werde. Der Zweck der Bitte lief auf die Erlangung englischen Gottesdienstes hinaus. Es wurde beschlossen, daß jeden Sonntag Nachmittag in der Christus-Kirche Gottesdienst in Englisch sollte gehalten und so bald als es sich schickte eine neue Kirche erbaut werden. Im Jahr 1805 wurde der Platz, auf welchem die Dreieinigkeits-Kirche an der Ecke der Broadway und Rector Str. gestanden und der seit Gouverneur Colves Zeit der Gemeinde gehört hatte, verkauft für $12,500 und für ein zu einem Gemeinde-Gottesacker sofort bestimmtes Grundstück an Carmin Str., an die episcopale Trinity Church und auf demselben von dieser Grace Church erbaut. Das Geld wurde angelegt in drei neben der Swamp Kirche errichteten Häusern.

H. M. Mühlenberg ausgenommen hat von allen früheren luth. Pastoren dieses Landes keiner die Wichtigkeit, für Gottesdienst in englischer Sprache zu sorgen, so völlig erkannt als Dr. Kunze. Prof. Dr. M. L. Stöver sagt, daß dies eine der Differenzen gewesen sei, die zwischen Dr. Kunze und Dr. Helmuth in Philadelphia bestanden, daß letzterer den Wünschen Kunzes in dieser Hinsicht entgegen war. Jedenfalls that Kunze in New-York mit Ausdauer und selbstloser Hingabe in der Sache sein Bestes. Für einen Mann von seiner wissenschaftlichen Bildung und seinem Zartgefühl war es kein leichtes Ding, im Oeffentlichen sich einer Sprache zu bedienen, die er nur mit großer Schwierigkeit auszusprechen vermochte. Er bemühte sich für diesen Zweck junge Männer auszubilden; G. Strebech, L. van Buskirk, auch Ph. Fr. Mayer verdankten ihm ihre theologische Bildung. Für dasselbe zeugt das von ihm editirte englische Gesangbuch. Ob der Schritt Strebechs, mit den englisch redenden Gliedern der Gemeinde eine besondere Gemeinde zu gründen, Kunzes Beifall hatte, mag bezweifelt werden. Er mag gedacht haben, daß für die Interessen beider Seiten durch ein Zusammenhalten beider sich besser sorgen lasse. Daß dieß seine Ansicht war, mag daraus geschlossen werden, daß so viele seiner englischen Gemeindeglieder sich an Strebechs neuer Organisation nicht betheiligten. Er mag auch Grund gehabt haben, den unabhängigen Geist Strebechs zu fürchten, der mit seinem Plan gegen den Rath des Pastors und der Gemeinde voranging. Aber sein redliches Bemühen, für die steigenden Bedürfnisse des englischen Theils der Kirche zu sorgen,

erlaubt keinen Zweifel. Als damals der Rationalismus begann in Synoden hier und da einzuschleichen und auch etliche Glieder des New-York Ministeriums dessen beschuldigt wurden, klagt Kunze, der immer sich streng an das luther. Bekenntniß gehalten hatte, in einem im Protokoll von 1804 sich findenden Schreiben an das Ministerium von Pennsylvanien über die Zunahme des Rationalismus in Europa und hat auch Befürchtungen für die Kirche in diesem Lande, sagt aber, daß er nicht glaube, daß irgend ein Glied des Ministeriums wirklich den Herrn verleugne, der uns erkauft habe. — Dr. Kunze starb an Brustkrankheit zu New-York am 24. Juli 1807 im Alter von 63 Jahren. Bei seinem Begräbniß redete Pastor W. Runkel, deutsch-reformirter Prediger in New-York. Seine Gattin überlebte ihn viele Jahre. Auch hinterließ er vier Töchter, durch die er noch eine zahlreiche und sehr ansehnliche Nachkommenschaft in New-York und in Deutschland hat. Ein einziger Sohn war ihm im Tode vorangegangen. Biogr. Skizzen über Dr. Kunze siehe in Sprague's Annals (von Dr. J. W. Francis), im Evang. Review April 1854 von Prof. Dr. Stöver und in Schierenbecks Leben luth. Prediger.

Publicirt hat Dr. Kunze außer dem oben genannten englischen Gesangbuch: 1) Gedichte und Lieder, nebst Abhandlung von dem rechten Gebrauch der Dichtkunst, gewidmet der schwedischen Gesellschaft pro fide et christianismo in Anerkennung seiner Wahl als Mitglied, Philadelphia, bei Christoph und Peter Sauer 1778, 12mo. p. 132. 2) Ein Wort für den Verstand und das Herz, 1781, p. 243. 3) Elisa's betränter Nachruf bei der Hinwegnahme seines Gottesmannes Elias, eine Gedächtnißpredigt auf den Abschied des Hrn. Dr. und Seniors H. M. Mühlenberg, gehalten zu New-York am 19. Sonntag n. Trinitatis 1787 von des vollendeten Greises Schwiegersohn und ehemaligen Collegen zu Philadelphia u. s. w. 4) Predigten des L. van Buskirk, mit Einleitung, New-York 1797. 5) Die Dedications-Predigt für die Zions-Kirche, Okt. 11. 1801. 6) A table of a new construction for calculating the great eclipse, expected to happen on the 16th of June 1806, by J. C. Kunze, Dr. and Prof. of Div., Senior etc. 1806. Mit dieser Schrift, welche einen kürzeren Weg zur Berechnung von Eclipsen vorschlägt, hat Dr. Kunze seine Virtuosität im Gebiet der höheren Mathematik demonstrirt, ein höchst ehrenvolles Zeugniß seiner umfassenden wissenschaftlichen Bildung. Er war in Philadelphia auch einer der Sekretäre der Philosophischen Gesellschaft gewesen; wurde auch von der Universität von Pennsylvanien am 4. Juni 1783 zum Dr. of Divin. creirt. Noch ist zu erwähnen das Pamphlet: Statement of a case, concerning the establishment of a Professorship of Divinity in the German Lutheran Church in the State of New York with Illustrations (Documents), in a letter to the Lutheran Clergy in the State of New York, by John C. Kunze etc. 1805. Dieses Pamphlet enthält eine eingehende Geschichte der Stiftung Hartwigs und ihrer Verwaltung für Gründung des Seminars bis 1805; enthält 75 Seiten. Schon 1785 hatte er bei M. Steiner in Philadelphia erscheinen lassen: Rudiments of the Shorter Catechism of Luther, chiefly for the use of Lutheran Congr's. in America, to which is appended an Abridgement of the Principles of the Evangel. Religion. Auch seine Predigt gehalten nach dem Friedensschluß 1783 erschien im Druck. Eine Rede gehalten vor der Deutschen Wohlthät. Gesellsch. von Pennsylvanien hat Hofrath Schöpf als Anhang in seine amerikanische Reisebeschreibung aufgenommen. Im Besitz der Nachkommen ist ein Album, in welches vor Kunze's Abgang nach der neuen Welt viele bekannte, zum Theil hochstehende Leute Sprüche, Wünsche und ihre Namen mit Segenswünschen eintrugen, z. B. Heinrich von Reuß; Christ. Ernst Graf zu Stolberg; Heinr. Ernst Graf zu Stolberg; A. Chr., Graf und Christ. Eleonore, Gräfin zu Dohna; G. H. L. Graf von Hochberg; M. L. E. Graf zu Lynar; Karl H. von Bogatzky (Verfasser des Schatzkästchens); auch Inspektor Sebast. Andreas Fabricius (der, wie unsere Leser schon wissen, bei Abfassung der Hall. Nachrichten das Meiste leistete), Prof. Dr. G. A. Freylinghausen und Andere.

Dr. Kunze hatte der Gemeinde den Rath ertheilt, nach seinem Tode Pastor Fr. Wilh. Geissenhainer von Neu-Hannover, Pa., zu berufen. Der Rath wurde befolgt, Geissenhainer nahm den Ruf an. Er trat die Stelle an im Februar 1808. Wir haben N. Ausg. Hall. Nachr. p. 267 f. bereits über seinen Lebensgang berichtet. Mit frischem Eifer trat der begabte, gründlich gebildete Mann sein Amt in New-York an und wirkte sechs Jahre mit schönem Erfolge. Ob er in der englischen Sprache, die er fließend schrieb, je in jenen Jahren predigte, ist zweifelhaft. Von den Beflissenen der Theologie, die damals unter seiner Leitung standen, mag Joh. W. Starman der einzige gewesen sein, der in Englisch predigte. Für den Theil der Gemeinde, für welchen das Englische Bedürfniß war, wurde jedenfalls nicht gehörig gesorgt und immer größer wurden die daraus entstehenden Schwierigkeiten. Sie und der Tod von zwei Kindern und allerlei Sorgen veranlaßten Dr. Geissenhainer, daß er im Jahr 1814 resignirte und Pastor Fr. Christian Schäffer, der in Englisch und Deutsch zu predigen wußte, als seinen Nachfolger empfahl. Er selbst zog,

wie wir schon wissen, nach dem westlichen Pennsylvanien, von dort 1818 zu seinem Sohne nach Chester Co., 1821 nach Pottstown, Pa., von wo er nach New-York zurückberufen wurde.

Die Wahl Pastor Fr. Chr. Schäffer's erwies sich als weise Maßregel für die Bedürfnisse der Gemeinde. Er predigte fließend in beiden Sprachen, vielleicht am fließendsten in dem in der Gemeinde lange vernachlässigten Englisch. Sein Beruf vom 24. April verpflichtete ihn zu beiden Sprachen. Der Gottesdienst wurde in der am 1. Mai 1767 eingeweihten Christus-Kirche gehalten. Ueber sein Leben s. Prof. Dr. Stöver im Evang. Review Okt. 1856. Schäffer, geb. Nov. 12. 1792 zu Germantown, war ein Sohn von Pastor Dr. Fr. Dav. Schäffer, unter dessen Leitung er sich auch für das Predigtamt vorbereitete, auch ihm im Dienst zu Barrenhill und Upperdublin aushalf. Er erhielt einen Ruf von Barrenhill, wurde 1812 vom Ministerium von Pennsylvanien als Candidat licensirt, folgte aber Nov. 12. 1812 einem Ruf nach Harrisburg. Damals war er zwanzig Jahre alt; die Beamten des Ministeriums waren ermächtigt, ihm volle Licenz zu geben, sobald er das nöthige Alter habe. Dieses aber setzte die Constitution nirgends fest. Als H. E. Mühlenberg im Jahr 1770 als Diakon mit 17 Jahren ordinirt wurde, ließ sich das kaum als Noth- und Ausnahmsfall entschuldigen. Pastor Schäffer wurde der Nachfolger von Pastor Joh. Dietrich Petersen, der nach Somerset Co., Pa., zog. In den fünf Gemeinden der Pfarrstelle hatte im Gottesdienst bisher nur das Deutsche gegolten. Ohne viele Schwierigkeit führte er auch Gottesdienste in Englisch ein, was in andern Gemeinden oft große Störung veranlaßte, wie sein Bruder Salomo in Hägerstown in Maryland erlebte. Die Gemeinde zu Harrisburg hatte der Vater begonnen im Jahr 1788. Sie bediente sich der Josephs-Kirche mit den Reformirten. Anfangs 1814 wurde der Bau einer besondern Kirche für die Lutherischen beschlossen. Der Eckstein dieser Zions-Kirche wurde am 22. Juli 1814 gelegt, der Bau am 1. Okt. 1815 unter Schäffer's Nachfolger, Pastor Dr. Georg Lochmann, eingeweiht. Seinen Umzug nach New-York zeigte Schäffer im Mai 1815 dem Ministerium von Pennsylvanien an mit der Bitte, im Verband mit demselben bleiben zu dürfen, in welchem sich auch sein Vater und seine Brüder David und Salomo befanden. Doch schloß er sich schon 1816 an das Ministerium von New-York an, das ihn aber als Delegaten an das Ministerium von Pennsylvanien beorderte. Es ist wahrscheinlich, daß das Ministerium von New-York ihn ordinirte. In Sprague's Annals redet Dr. Pohlmann, der ihn Jahre lang kannte, von ihm als einem der schönsten Männer, die er je gesehen, und würde er sagen, man habe in ganz New-York keine edlere Mannesgestalt gefunden, so würde er nicht übertreiben; ebenso redet er mit Bewunderung von seinen Geistesgaben; sagt auch, daß er einer der populärsten und wirksamsten Prediger seiner Zeit gewesen sei. Im Februar 1820 besuchte Prof. Dr. S. S. Schmucker, der damals das theologische Studium in Princeton, N.-J., beinahe vollendet hatte, New-York und sah auch Pastor Schäffer. Er sagt in seinem Tagebuche: "Sunday morning. Went to hear Mr. Schaeffer preach. His Church stands on William str., built of stone, of solid structure, has a gallery and organ of 12 stops, which is played tolerably well. Mr. S. preached in the German language from Psalm 18: 36; sermon orthodox, the Saviours divinity most unequivocally reiterated and implied, the morality and instruction excellent, his enunciation distinguished for distinctness, deliberation and force; his pronunciation of the German is very correct, his voice is rather too loud. His whole manner tolerably interesting, somewhat severe, but much defective in solemnity." Dr. Schmucker hörte Pastor Schäffer wieder am Nachmittag, wo derselbe in Englisch über Gal. 2, 23. predigte; er las die Predigten, aber mit großer Freiheit des Vortrags. Sehr interessant ist, was das Tagebuch meldet über die Unterredungen der beiden Herren über die luther. Kirche und ihre Bedürfnisse, über den Charakter und die Lehrstellung dieses und jenes Pastors, über die Zweckdienlichkeit von Verpflichtung auf die Lehre der Kirche, die beste Weise, dem Socinianismus die Thüre zu schließen. Von Pastor Schäffer's Begabung und Eifer im Amte und für das Wachsthum der luther. Kirche hatte Dr. Schmucker eine hohe Meinung.

Beim Beginn des dritten Jahrhunderts seit der Reformation, am 31. Okt. 1817, wurde Vormittags in der Christus-Kirche Gottesdienst in der deutschen Sprache gehalten. Dem allgemeinen Interesse an dieser Jubiläumsfeier zu genügen war ein gemeinsamer Gottesdienst in Anschlag genommen und Pastor Schäffer wurde aufgefordert in der episkopalen St. Pauls-Kirche, deren Gebrauch Bischof Hobart gestattete, einen Vortrag zu halten. Der Andrang der Leute war außerordentlich. Tausende fanden keinen Eintritt in die Kirche. Auf Wunsch des Kirchenrathes der Christus-Kirche und der Histor. Gesellschaft von New-York wurde der Vortrag, dem die Worte „Ich glaube, darum rede ich" zum Texte dienen, gedruckt.

Als ein Erfolg der wirksamen Amtsführung Pastor Schäffer's ist es anzusehen, daß Schritte zur Errichtung einer zweiten Kirche geschahen, um dem steigenden englischen Bedürfnisse in der Gemeinde zu genügen. Ein zu diesem Zweck ernanntes Committee berichtete im Januar 1821, es erscheine, um für die Zukunft der luther. Kirche in der Stadt gehörig zu sorgen, höchst nothwendig, daß ihnen öffentlicher Gottesdienst uneingeschränkt in der Sprache gewährt werde, die sie verstehen; zu der Erreichung dieses Zweckes sei die Zeit günstig; in der Gemeinde herrsche Friede und es zeige sich eine Willigkeit, den Interessen des luther. Zions Rechnung zu tragen. Es wurde vorgeschlagen, daß eine Kirche, die mit der Christus-Kirche in organischer Verbindung bleibe, errichtet, ein Kirchenrath zu gleichen Theilen von den Gliedern der neuen und der alten Gemeinde erwählt, daß ein zweiter Pastor angestellt werde, beide Pastoren aber sich in den Dienst an beiden Kirchen theilen sollen. Diesem Plane gab der Kirchenrath seine Zustimmung; ein provisorischer Rath für das neue Unternehmen wurde eingesetzt und sollte dienen, bis die neue Kirche der Aufsicht des beabsichtigten gemeinsamen Rathes ganz anheimfalle; Präsident desselben, der Subscriptionen sammeln und den Bau leiten sollte, war Pastor Schäffer; Benj. Ogden war Sekretär und Will. Havemeyer Schatzmeister. An Walker Straße östlich von Broadway wurde ein Grundstück angekauft und eine bequeme Kirche 72 x 100′ errichtet. Für eine Orgel und silberne Abendmahlsgefäße sorgten die Frauen. Bei der Einweihung der Kirche am 22. Dez. 1822 hielt Pastor Schäffer eine vortreffliche, nachher im Druck erschienene Predigt. Der Bau der Kirche kostete an $45,000. Davon waren $30,000 bereits durch Subscription gedeckt. Nun wurde auf Vorschlag von Pastor Schäffer Dr. Fr. W. Geissenhainer von Pottstown zurückgerufen, um in der deutschen Sprache zu dienen. Im April 1823 trat er in den Dienst ein. Doch entstanden bald Schwierigkeiten zwischen den zwei Gemeinden. Die Hälfte der Beamten war von der neuen Gemeinde erwählt. Dagegen, obwohl dieß zuvor so war vereinbart worden, erklärten sich die Trustees der Christus-Kirche. Sie sahen den Rath der vereinigten luther. deutschen Gemeinden, wie er im Freibrief und darauf basirte Regulationen festgesetzt war, als in sich vollständig an und beschlossen am 20. Juli 1824, mit dem Kirchenrath der neuen Gemeinde sich nicht zu versammeln und ferner für die Bezahlung der Bauschuld kein Geld zu bezahlen. Nun hatten aber die Glieder der neuen Kirche bereits ihr Möglichstes geleistet und wurden unter der Schuldenlast entmuthigt. Die Schwierigkeiten nahmen zu, bis zuletzt die neue Kirche verkauft wurde am 10. Nov. 1826 und Pastor Schäffer resignirte. Die Kirche kaufte Benjamin Birdsall, ein warmer Freund von Dr. Geissenhainer, und von ihm wurde sie für die Kaufssumme von $22,750 an die Christus-Kirche übertragen, angeblich mit der Bedingung, daß sie den Nachkommen der Deutschen als englische Kirche dienen solle. Pastor Schäffer's Freunde mietheten sofort in Pearl Str. nahe Chatham Str. die Neu-Jerusalems Kirche und wurden am 20. Febr. 1827 incorporirt als "Ev. Luth. Church of St. James in the City of New York." Vierzig Tage nachher, am 30. März, wurde der neuen Gemeinde der Kaufbrief von drei Bauplätzen, da wo die irländische Presbyterianer-Kirche stand, kostenfrei geschenkt. Der damals und lange nachher unbekannte Wohlthäter war Peter Lorillard. Am 15. Mai 1827 wurde die Kirche nach Vollendung nöthiger Reparatur eröffnet; dem Pastor assistirte bei dieser Gelegenheit sein ehrwürdiger Vater und die Pastoren Pohlman und Görtner. Er selbst wirkte fort, bis am 26. März 1831 Brustkrankheit seinem Leben ein Ziel setzte. Bei seiner Beerdigung redete Dr. Milnor, Pastor der bischöfl. St. Georgen Kirche; nachher hielt Pastor Dr. Ph. F. Mayer von Philadelphia ihm in seiner Gemeinde eine Gedächtnißrede. Den Verlust Pastor Schäffer's, dem Columbia College im J. 1830 das Prädikat eines Doktors der Gottesgelehrsamkeit verliehen hatte und der vor Vollendung des 42. Lebensjahres hingerafft wurde, hat die ganze luther. Kirche mit der Gemeinde tief beklagt. Die Geschichte der letzteren mag hier kürzlich verfolgt werden. Der zweite Pastor an ihr war Will. D. Strobel, Juni 13. 1831 — Frühjahr 1841; ihm folgte Charles Martin Okt. 31. 1841 — Jan. 31. 1851. Da die Situation der Kirche nicht ferner passend erschien, wurde der Bau im Jahr 1843 verkauft und die Gemeinde war ohne Kirche, bis am 10. Mai 1846 die in Mulberry Str. neu errichtete Kirche eingeweiht wurde. Am 1. Juli 1851 war Pastor James L. Schoch erwählt worden. Als sich herausstellte, daß auch die jetzige Lokalität nicht günstig sei, wurde im Jahr 1856 ein Bauplatz an der 15. Straße gekauft, der Eckstein einer neuen Kirche am 10. Nov. gelegt und der schöne Bau am 11. Nov. 1857 eingeweiht. Am 28. Okt. 1864 verrichtete Pastor Schoch seine letzte Amtshandlung, am folgenden Tage verschwand er und seither hat sich keine Spur von ihm finden lassen. Als Nachfolger wurde am 27. Juni 1865 Pastor Aug. C. Wedekind erwählt; in der Pfingstmontag Nacht 1866 brannte die Kirche ab, wurde aber mit einem Aufwand von $50,000 wieder erbaut. Wedekinds Nachfolger wurde 1880 Pastor Dr. Junius B. Riemensnyder. Durch die Missionsthätigkeit der St. James-Gemeinde entstand 1858 St. Matthews in Brooklyn; die schwedische Kirche 1859; Pastor G. U. Wenner's deutsche Gemeinde in New-York; die skandinavische Kirche in Brooklyn; St. Stephens in New-York. Eine neue Gemeinde mit dem Namen der ältesten lutherischen Gemeinde der

Stadt, Trinitatis, bildete sich im Jahr 1866 hauptsächlich durch Glieder von St. James; eine Kirche wurde an der 21. Str. gekauft und Pastor Dr. G. F. Krotel an sie berufen. Aus dieser Gemeinde ging hervor die Epiphanias-Missionskirche, deren erster Pastor D. H. Geissinger war; jetzt steht an ihr Pastor F. F. Buermeyer.

Nachdem Herr B. Birdsall die St. Matthäus-Kirche an die vereinigten deutschen luther. Gemeinden übergeben und die Bedingung wegen des Englischen revocirt hatte, wurde Pastor Fr. W. Geissenhainer jr. als Assistent seines Vaters von Chester Co., Pa., berufen. Er sollte in Englisch Gottesdienst halten. Er kam an früh im Jahr 1827. Im Jahr 1830 wurde die Christus-Kirche verkauft und die ganze Gemeinde zog in die St. Matthäus-Kirche, wo Gottesdienst Vormittags in Deutsch, Nachmittags in Englisch gehalten wurde. So blieb es während der Dienstzeit Dr. Geissenhainers. Als seine Kräfte abnahmen, vertrat seine Stelle sein Sohn und sein Neffe, der seit seiner Lizensur 1835 sein Gehilfe gewesen war. Den Doktortitel hatte dem Vater und Oheim die Universität von Pennsylvanien im Jahr 1826 ertheilt. Dr. Fr. W. Geissenhainer starb im 67. Jahre am 27. Mai 1838. Bei seiner Beerdigung redeten Past. Dr. Wackerhagen, Präsident des Ministeriums, Pastor W. D. Strobel von der St. James-Kirche und Pastor J. Harrison, Congregationalisten-Prediger, ein warmer Freund des Verstorbenen. Die entseelte Hülle ruht in der Familiengruft auf dem luther. Gottesacker auf Long Island neben der seines seither auch entschlafenen Sohnes. Dr. Geissenhainer war zur Zeit seines Todes Senior des Ministeriums von New-York. Sein Bildniß hängt in der Halle der Histor. Gesellschaft von New-York.

Nun wurde Dr. Karl Ferdinand Ewald Stohlmann Pastor der St. Matthäus-Gemeinde. Er war am 21. Febr. 1810 geboren zu Klein-Bremen bei Bückeburg in Schaumburg-Lippe, wo sein Vater Lehrer war. An Ostern 1829 bezog er die Universität Halle, wanderte im Jahr 1834 mit seinen Eltern aus nach Amerika und zunächst nach Ohio, wo er von der Vereinigten Synode ordinirt wurde und eine Pfarrstelle nahe bei Erie, Pa., antrat. Von dort wurde er im Jahr 1838 nach New-York berufen. Sein Vater war der Verfasser eines von Heinrich Ludwig in New-York beachteten Gebetbuches. Dieß gab Anlaß sich nach dem Sohne zu erkundigen und ihn zu einer Predigt einzuladen. Sofort wurde er erwählt. Pastor Fr. W. Geissenhainer jr. fuhr fort, Nachmittags in Englisch zu predigen bis 1840. Die Gemeinde salarirte ihn, bezog aber das Stuhlgeld der das Englische genießenden Stuhlhalter. Indessen nahm die Zahl dieser ab, eine gewisse Spannung trat zwischen den Pastoren ein. Es wurde beschlossen, den englischen Gottesdienst aufhören zu lassen und den Zuhörern zum Anschluß an die St. James Kirche zu rathen.

Hieraus entstand ein langer und kostspieliger Rechtsstreit zwischen den Repräsentanten beider Sprachen. Gesagt wird, daß Herrn Birdsalls Kaufbrief die Bedingung enthielt, daß die Englischen das bleibende Recht haben sollten, die St. Matthäuskirche für den von der deutschen Gemeinde bezahlten Preis kaufen zu können. Die eine Seite sagte auch, daß die Kirche den Englischen sei angeboten worden, daß sie das Anerbieten annahmen, aber nicht bezahlten. Dagegen sagt die andere Seite, die Englischen haben sich auf ihr Kaufrecht berufen, aber es sei ihnen nicht gewährt worden. Sie sammt dem Kirchenrath von St. James beschlossen für ihr Recht einen Prozeß anzustrengen. Einmal im Jahr 1844 hielten die Englischen nach Verkauf ihrer Kirche Nachmittagsgottesdienst in St. Matthäus. Nach vierjährigem Prozeß wurde zu Gunsten der Deutschen entschieden und seither ist St. Matthäus eine deutsche Gemeinde.

Durch die außerordentliche Vermehrung der Deutschen in und um New-York, wurde Dr. Stohlmann so sehr mit Arbeit überhäuft, daß er eines Assistenten bedurfte. Als solcher waren mit ihm verbunden der Reihe nach die Pastoren Ludwig Müller vor 1846; A. H. M. Held 1846—1855; E. J. Schlüter 1855; F. W. Steimle 1855; J. A. Zapff 1856—1860; Christian Hennicke 1861—1865; J. H. Baden 1865—1868. Sie alle wirkten mit zur Gründung von neuen Gemeinden, mit Ausnahme von Schlüter und von Dr. Ludwig Müller, der einem Ruf nach Charleston, S.-C., folgte, wo er noch an einer großen deutschen Gemeinde steht.

Die St. Matthäus-Kirche wurde verkauft und eine große Kirche an der Ecke von Broome und Elisabeth Str. für $28,000 gekauft und mit einem Aufwand von $14,000 reparirt. An dem Sonntag, an welchem die Gemeinde in ihr Gotteshaus einzog, am 3. Mai 1868 starb Dr. Stohlmann. Nahezu dreißig Jahre hatte er die Gemeinde bedient. Als Prediger und durch seine active Theilnahme an den Angelegenheiten der Kirche nahm er unter den hervorragenden Männern derselben seine Stellung ein. Zum Doktor der Gottesgelehrtheit hatte ihn Capital University von Ohio creirt. Sein Assistent, Past. Baden, bediente die Gemeinde ein Jahr lang nach Dr. Stohlmanns Tod. Im April 1869 wurde Pastor Georg Vorberg als sein Nachfolger erwählt und stand in hoher Achtung bis zu seinem im 38. Lebensjahre, April 1. 1873 erfolgten Tode. Sein Nach-

folger wurde Pastor Dr. J. Ruperti, dermaliger Oldenburg. Consistorial-Rath. Auf ihn, als er nach Deutschland zurückkehrte, folgte 1876 der dermalige Pastor J. H. Sieker. Unter ihm wurde die Gemeinde veranlaßt mit dem New-Yorker Ministerium zu brechen, mit dem sie von dessen Anfang verbunden war. Pastor Sieker hat sich der Missouri-Synode angeschlossen.

Es ist hier nicht unsere Absicht, über die Geschichte sämmtlicher Gemeinden zu berichten, die im Lauf der letzten Jahrzehnte in und um New-York entstanden. Doch mag an die Bildung der Gemeinden erinnert werden, welche mehr unmittelbar aus der alten Gemeinde hervorgingen oder mit ihrer Beihilfe entstanden. — Als Pastor Dr. Fr. W. Geissenhainer jr. sich im Jahr 1840 von der St. Matthäus-Gemeinde zurückzog, so miethete er eine Kirche der Congregationalisten an der 8. Avenue nahe der 18. Str. Daraus ging bald die St. Pauls-Gemeinde hervor. Im Jahr 1841 wurde an der Ecke der 6. Avenue und 15. Straße ein Grundstück für $8,500 gekauft, ein provisioneller Bau errichtet und in 1860 die jetzige Kirche mit einem Aufwand von $28,000 und hier wirkte Dr. Geissenhainer ohne eine Besoldung anzunehmen bis kurz vor seinem Tode Juni 2. 1879. Jetzt steht Pastor Leo König an der Gemeinde. — Am 10. November 1847 wurde der Eckstein der St. Markus-Kirche gelegt in der 6. Straße, zwischen der 1. und 2. Ave. Hier hatte die Missions-Gesellschaft der St. Matthäus-Gemeinde ein Werk begonnen, das unter der Aufsicht Pastor Held's, des Assistenten Dr. Stohlmann's, stand bis 1855. In diesem Jahre zog er sich zurück und begann auf der Westseite der Stadt eine Gemeinde, predigte in der Halle der Universität, bis im Jahr 1858 St. Johns bischöfl. Kirche an der Christopher Straße für $13,000 angekauft wurde. — An die St. Markus-Gemeinde wurde im Jahr 1856 Pastor H. Rägener berufen und blieb an ihr, bis 1880 Pastor G. C. F. Haas an sie berufen wurde, der sie seither bedient. — Im Jahr 1861 hatte Pastor Chr. Hennicke, Assistent Dr. Stohlmann's, angefangen, an der 49. Straße und 3. Avenue Gottesdienst zu halten, woraus die St. Peters-Kirche hervorging. Die Gemeinde erkaufte im Jahr 1864 eine kleine hölzerne Kirche an der 51. Str. zwischen der 2. und 3. Avenue, wozu ihr die St. Matthäus-Gemeinde $2,000 unverzinslich lieh. Im Jahr 1866 trat die Gemeinde der neu sich bildenden, bald wieder aufgelösten sog. Steimle-Synode bei, kehrte, als 1871 Pastor Hennicke abtrat, in die alte Verbindung zurück, wählte Dr. E. F. Moldehnke als Pastor. Die dermalige Kirche an 46. Str. und Lexington Ave. sammt Pfarrhaus wurde von den Presbyterianern für $70,000 gekauft (die alte Kirche war für $28,000 verkauft worden), mit einem Aufwand von $5,000 renovirt und eingeweiht März 3. 1872.

Die Gründung anderer lutherischer Gemeinden stand, so viel wir wissen, in keiner Verbindung mit der alten Gemeinde. St. Lukas, in West 42. Str., wurde im Jahr 1846 von Pastor G. W. Drees begonnen, der an ihr 25 Jahre lang wirkte; gegenwärtiger Pastor ist W. Busse. Die Missouri Trinitatis-Gemeinde begann Pastor Th. Brohm im J. 1846; ihr Eigenthum erwarb sie an der 9. Str. und Ave. B im Jahr 1864; Brohm's Nachfolger wurde Pastor Föhlinger und später Pastor Fr. König. An der im Jahr 1864 begonnenen St. Pauls-Kirche in Harlem stand zuerst Pastor Büttner, ihm folgte Pastor Robert Neumann und am 1. Jan. 1866 der noch an ihr stehende Pastor J. Ehrhart. Der Eckstein der Kirche wurde am 3. Sept. 1864 gelegt, die Einweihung fand statt am 30. April 1865; die Kirche steht an der 123. Str. westlich von 6. Ave. Die Immanuels-Gemeinde zu Yorkville wurde im Jahr 1864 von Prof. Dr. G. Seyffarth gegründet; ihm folgte Pastor L. Halfmann, der noch an derselben steht.

Manches hier über die Bildung der englischen Gemeinden Mitgetheilte verdanken wir den von Hrn. G. P. Ockershausen gegebenen historischen Berichten; die Einzelnheiten betreffend die späteren deutschen Gemeinden den im „Pilger“, der zu Reading, Pa., erschien, in den Jahrgängen 1872 und 73 enthaltenen Artikeln von Pastor Dr. E. F. Moldehnke. Wir folgten hier hauptsächlich der von Dr. B. M. Schmucker im Lutheran Church Review 1884 und 85 mitgetheilten historischen, gründlichen und übersichtlichen Darstellung.

Die Gemeinden am oberen Hudson. — Wir fügen hier eine Geschichte der bisher nicht besprochenen Gemeinden am oberen Hudson bei und nehmen Gelegenheit, manche über dieselben bisher umlaufenden Irrthümer zu berichtigen. Unser Mitarbeiter, Hr. Dr. B. M. Schmucker, gibt uns hier die Resultate von sorgfältiger und umfassender Forschung.

Diese Gemeinden, gelegen am Hudson-Flusse zwischen New-York und Albany, nämlich Loonenburg (Athens), Quassaik (Newburgh), West Camp, East Camp (Germantown), Tarbusch (Churchtown oder Livingston), Rhinebeck, Staatsbury (Württemberg) — Hall. Nachr. N. Ausg. p. 510—512. — mögen nach der Zeit ihrer Entstehung mit einander behandelt werden.

Loonenburg, jetzt Athens, früher in Albany Co., jetzt in Greene Co., ist ursprünglich eine Colonie holländischer Lutheraner und älter als alle deutschen Ansiedelungen am Flusse. Es

datirt vor 1700 und mag von Bernhard Arens bei seinen Pastoralreisen den Fluß entlang besucht worden sein. Daß Probst Rudman, der überzeugt war, daß da eine Gemeinde möchte gegründet werden, hier Besuch machte, scheint außer Zweifel zu stehen. Er sandte Justus Falckner sogleich nach dessen Ordination dahin im November 1703, die Gemeinde trat sofort im Dezember ins Leben und der Anfang des Kirchenregisters wurde gemacht mit den ersten Einträgen. Sobald sich Falckner im folgenden Jahre in New-York niedergelassen hatte, begann in Verbindung mit seinem Amt in Albany sein regelmäßiger Dienst in Loonenburg und er blieb Pastor der Gemeinde bis zu seinem Tode 1723. In welcher Lokalität Gottesdienst gehalten wurde, ist unbekannt. Das Grundstück von 40 Acker, auf welchem nachher die Kirche errichtet wurde, gaben im Jahr 1727 drei Brüder van Loon. Ein Lokal für den Gottesdienst mag lange zuvor darauf gestanden haben. Das Grundstück sollte dienen zum Unterhalt theils des Schullehrers, theils des Pastors, der sich zur Unveränderlichen [statt Ungeänderten] Augsburgischen Confession bekennen mußte. Die Gemeinde hatte den Gebern jährlich einen Schilling zu entrichten, wenn er verlangt wurde. Im Jahr 1784 wurde dieses Landstück in Theilen für immer vermiethet und bringt der Gemeinde noch einen Zins von $210. Die Zeit des Baues der Kirchen, die einander folgten, war nicht zu ermitteln. An Stelle der älteren Kirche wurde 1853 ein schöner Backsteinbau aufgeführt. Die Pastoren der Gemeinde waren, so weit es sich ermitteln ließ: Justus Falckner, wohnhaft New-York 1703—1723; Wilh. Christoph Berkenmeyer 1725—1751 (er zog von New-York hierher 1732 und wohnte hier bis zu seinem Tode im Herbst 1751). Während der folgenden 22 Jahre wohnte, wie Dr. H. M. Mühlenberg sagt, kein Pastor dort und die Gemeinde wurde hie und da von einem der überlebenden Pastoren der holländischen Lutheraner bedient, nämlich Pastor N. Sommer zu Schoharie und Pastor M. C. Knoll, der im Jahr 1750 von New-York in die Gemeinde am Weapons Creek in Dutcheß Co., die er lange mit Newburg bediente, hinzog. Die Gemeindeglieder waren in dieser Periode von der Dienstwilligkeit der benachbarten holländisch-reformirten Pastoren vielfach abhängig. Im Juli 1774 trat Joh. Christian Leps die Stelle an. Die Gemeinde hatte sich endlich an H. M. Mühlenberg mit der Bitte um einen holländisch redenden Pastor gewendet; der Pastor habe die Nutznießung des Landes mit Obstbäumen und Graswuchs; Wohnung und Brennholz frei; £94 Besoldung und dazu die Nebeneinnahmen und auch den Gebrauch der Bibliothek von „theologischen Werken aus dem vorigen Jahrhundert“. Mühlenberg, Kunze und Helmuth wählten Leps aus Dänemark, der zu Halle Philosophie und Jurisprudenz studirt, Militärdienste geleistet und als Lehrer auf den Westindischen Inseln gewirkt hatte. Im Jahr 1774 in Philadelphia angelangt wurde er von Dr. Kunze in der lateinischen Schule angestellt. Da er etwas Kenntniß der holländischen Sprache hatte, mochte er für Loonenburg taugen. Auf Mühlenbergs Brief hin kam ein Glied des Kirchenrathes nach Philadelphia um sich mit den dortigen Pastoren zu besprechen und nahm Leps mit sich nach Hause. Die Gemeinde gab ihm nun einen förmlichen Beruf und verlangte, daß das Ministerium ihn examinire und ordinire. Er sollte, bis er des Holländischen mächtig wäre, sechs Monate in Deutsch predigen. Am 11. Juli examinirte ihn ein Committee von deutschen und schwedischen Pastoren, am 20. Juli 1774 wurde er ordinirt und dann nach Loonenburg entlassen. (Hall. Nachr. A. A. p. 1377. 1417.) Wie lange er an der Stelle blieb, ist nicht sicher zu stellen. Im Jahr 1783 finden wir ihn bei der Synodalversammlung als Pastor der Gemeinde zu Allentown, Pa. Im Jahr 1787 war er bereits eine Zeit lang in Virginien gewesen. Wahrscheinlich blieb er zu Loonenburg bis 1782, wäre aber schon 1778 gerne nach Pennsylvanien zurückgekehrt. Sein Nachfolger wurde 1783 Friedrich A. Walberg, von welchem wir aber sonst wenig wissen; er wird im Protokoll des New-York Ministeriums von 1786 oder später nicht genannt und scheint mit den Gliedern desselben keine Verbindung gehabt zu haben. In 1787 finden wir ihn in Lexington Distrikt, S.-C., wo er an der Bildung des corpus Evangelicorum thätig war. Er blieb in jener Gegend bis zu seinem Tode, vor 1800. Von 1784 bis 1790 bediente Pastor H. Möller zu Albany die Gemeinde. Im Jahr 1790 trat Pastor Joh. Fried. Ernst dieselbe an. Er hatte studirt zu Straßburg, war zuerst Pastor zu Greenwich, N.-J., und im Jahr 1780 auch in dem nur wenige Meilen entfernten Easton, Pa., von wo er 1790 nach Maxatawny, Berks Co., Pa., zog, im folgenden Jahre aber nach Hudson, von wo er die Gemeinden Loonenburg — bis 1798 —, Germantown, Churchtown und Livingston bediente. Im Jahre 1800 trat Dr. Friedr. H. Quitmann, seit 1798 Pastor zu Rhinebeck, die Gemeinde zu Loonenburg an und bediente sie bis 1803. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde der Gottesdienst hauptsächlich in der holländischen Sprache gehalten, aber Schritt auf Schritt wurde das Englische herrschend, so daß der nächste Pastor nur in Englisch predigte, doch besagte der ihm ausgestellte Beruf, daß er mit Dr. Quitmann so oft als zuträglich abwechsele, damit auch der Gottesdienst in Holländisch gesichert sei. Quitmann's Nachfolger war Pastor Ph.

Fried. Mayer, geb. zu New-York April 1. 1781, ein Graduirter des Columbia College 1799, studirte Theologie unter Dr. Kunze und wurde vom Präsidenten des New-York Ministeriums am 1. Sept. 1802 licensirt. Im Jahr 1803 wurde er Pastor zu Athens (Loonenburg) und im Oktober desselben Jahres, nach der Versammlung des Ministeriums in der benachbarten Württemberg Kirche, in der St. Peters Kirche zu Rhinebeck ordinirt. Er versah das Amt, bis er 1806 nach Philadelphia zog, wo er als Pastor der englischen luth. St. Johns Kirche bis zu seinem Tode am 16. April 1858 wirkte, nachdem ihn schon im Jahre 1823 die Universität von Pennsylvanien durch den Titel eines Doktors der Gottesgelehrtheit ausgezeichnet hatte. — Vom Jahre 1807 bis 1833 wurde Gottesdienst alle Monate oder auch in größeren Zwischenräumen gehalten von Dr. Quitmann von Rhinebeck, Dr. Wackerhagen von Clermont, Pastor Perry G. Cole von Saugerties und andern. Im Jahr 1833 wurde Adolphus Rumph, der unter Dr. G. A. Lintner von Schoharie sich aufs heil. Amt vorbereitet hatte, residirender Pastor. Seither sind seine Nachfolger geworden: 1837 Thomas Lape; 1845 Sylvander Curtis; 1848 Matth. Waltermire; 1851 Aug. L. Bridgman; 1853 Isaak Kimball; 1855 W. H. Emerick; 1858 Dr. William N. Scholl; 1865 H. Keller; 1866 Wilh. Hull; 1869 Phil. A. Strobel; 1872 W. H. Emerick; 1874 S. Curtis; 1875 W. E. Traver; 1883 Phil. Graif.

Quassaik (Newburgh). — Ueber diese Gemeinde ist bereits p. 609. 610. berichtet. Mit ihrem Verschwinden um das Jahr 1749 hört ihre Geschichte auf.

West-Camp. — Die Pfälzer, welche im Jahr 1710 mit Gouverneur Hunter herüber kamen, wurden auf beiden Seiten des Hudson angesiedelt, westlich im jetzigen Ulster Co., östlich in Columbia und Dutcheß Co. Die erste Ansiedelung geschah im September und Oktober 1710. Die Ansiedler in Ulster County theilten sich in drei nahe bei einander liegenden Dörfern, Newtown, Elisabethtown und Georgetown. Die ganze Niederlassung hieß West-Camp und trägt den Namen noch heute. Im Mai 1711 befanden sich dort 583 Ansiedler, im Juni 614 und bevor Ende des Jahres 639, wovon auf Newtown kamen 103 Familien mit 365 Personen; auf Elisabethtown 42 Familien mit 146 Personen und Georgetown 40 Familien mit 128 Personen. Auf der Ostseite waren im Juni 1711 im Ganzen 1189 Pfälzer.

Wir wissen, daß Pastor Josua von Kocherthal, der sich im Kirchen-Register eintrug: "Josua de Valle Concordiae, vulgo Kocherthal," mit einer Anzahl von Pfälzern im J. 1708 an den Hudson über England gekommen war, daß er im Interesse dieser unter seiner geistlichen Pflege stehenden Landsleute im J. 1709 wieder nach England ging und im Frühjahr 1710 von dort zurückkehrte. Im letzteren Jahre, in welchem der große Transport von 3,000 Pfälzern (und Schwaben) unter Gouv. Hunter von England aus stattfand, begegnen wir auch schon in East-Camp dem reformirten Pastor Joh. Fried. Häger. Nicht lange nachher wurde Kocherthal in West-Camp wohnhaft. Jeder der Pastoren nahm sich auf beiden Seiten des Flusses seiner Glaubensgenossen an. Die erste gottesdienstliche Versammlung der Lutheraner fand unter Kocherthal laut Bericht statt am 3. Juni 1711. Von da an setzte er seine pastorale Thätigkeit ununterbrochen fort bis an seinen Tod. Er war in der Rheinpfalz im Jahr 1669 geboren. Ein von seinen Kindern ihm auf das Grab gesetzter Denkstein besagt, daß er dem Heimathland Melanchthons angehöre. Dieß würde auf das Städtchen Bretten, früher churpfälzisch, seit lange aber zu Baden gehörig, oder auf die Nachbarschaft hindeuten. Dr. Kapp, der Geschichtschreiber der Deutschen im Staate New-York im vorigen Jahrhundert (gestorb. Okt. 24. 1884), sagt, Kocherthal sei Pastor zu Landau im jetzigen Rheinbaiern gewesen. Gelandet in New-York am Neujahrstag 1709 begleitete er seine Pfälzer auf die für sie bestimmten, am Quassaik Creek gelegenen Ländereien, fand aber, daß da Vieles fehlte, was zuvor war versprochen worden. Nun starb auch im Mai Gouverneur Lovelace, ehe der Besitz der Ländereien der Pfälzer verbrieft war. Dieß veranlaßte Kocherthal zur Rückkehr nach England im Juni 1709, die ihm auch kostenfrei gewährt wurde. Er erlangte auch seine Absicht, segelte wieder ab von Portsmouth am Christtag 1709 mit dem großen Pfälzer Transport unter Gouv. Hunter und kam nach sechsmonatlicher Reise am 14. Juni 1710 nach New-York. Seine Familie war indessen in New-York geblieben und ihm dort seine Tochter Louise Abigail geboren. Nach Newburgh (Quassaik) zurückgekehrt, blieb er da bis Ende Mai 1711, zog dann, als die Menge der Pfälzer weiter oben am Hudson war angesiedelt worden, nach West-Camp und wurde bleibend wohnhaft in Newtown, dem bedeutendsten der Pfälzer Dörfer auf der Westseite des Hudson. Ein Kirchenregister begann er schon im Dezember 1708 auf dem Schiffe Globe und trug zwei Taufen ein. Dann folgen Taufeinträge zu New-York und Newburgh 1709; im Jahr 1710 auf dem Schiff Medford bei der zweiten Reise; dann auch von Justus Falckner in der ersten Colonie in Kocherthal's Abwesenheit Getaufte und andern von New-York und Newburgh nach seiner

Rückkehr vor der Umsiedelung nach West-Camp. Von Juni 1711 bis an seinen Tod trug Kocherthal pünktlich alle seine Taufen, Confirmanden, Trauungen, Begräbnisse und Communikanten aus seiner Pfarrei West-Camp ein. Die Getauften zählen 432; oben über der Liste steht: Jesu Auspice; über den Confirmanden: Jesu ecclesiae suae Auctore et Conservatore; über den Trauungen: Jesu coelesti animarum nostrarum Sponso; über den Begräbnissen: Jesu vivificante. Auch eine Liste der Geschenke an die Gemeinde ist da, die eine Glocke als Gabe der Königin Anna und König Georgs eröffnet. Ueber der Liste steht: Jesu retribuente. Pastor Kocherthals Gattin, Sybilla Charlotte, eine treue Begleiterin seiner Lebensfahrt, ging vor ihm zur ewigen Ruhe ein, zu West-Camp Dez. 16. 1713. Drei Kinder waren ihnen in Europa geboren; Benigna Sybilla, geb. 1698, verehelicht an Pastor W. Chr. Berkenmeyer; Christian Josua, geb. 1701, welcher Superintendent eines der Pfälzer Dörfer in East-Camp wurde und kinderlos 1731 starb; Susanna Sybilla, geb. 1705, verehelicht an William Huertin, Goldschmied in Bergen Co., N.-J., von ihnen leben noch Nachkommen in Wallkill, N.-Y.; Louise Abigail, geb. Februar 26. 1710 zu New-York, verehelicht mit Johann Brevorst, Goldschmied in New-York; Cathalina, verehelicht an Peter Lynch, Kaufmann in New-York. Kocherthal trauete auch den reformirten Pastor Johann Fried. Häger, der zu Kingsbury (unter Königin Anna Queensbury) residirte, am 15. Nov. 1715 mit Anna Maria Rohrbach. Sie bedienten die Pfälzer auf beiden Seiten des Hudson. Ihre ersten Gotteshäuser dienten beiden Theilen. Die erste Kirche zu West-Camp war ein Blockhaus, errichtet bald nach der Bildung der Gemeinde im Jahr 1711 im Dorf Newtown, etwa eine Achtelmeile von der jetzigen Kirche; noch existirt der Kirchhof, auf welchem Kocherthal und seine Gattin ruhen. In dieser Kirche hielten alle Pfälzer in West-Camp, Lutherische und Reformirte, Gottesdienst. Vor Kocherthals Tod bildete sich die Gemeinde zu Rhinebeck, so daß in der ganzen Niederlassung drei Kirchen standen; zu Newtown auf der Westseite, zu Kingsbury nnd Rhinebeck auf der Ostseite, in welchen allen Kocherthal regelmäßig Gottesdienst hielt, wozu kam, daß er nach Gelegenheit auch die Pfälzer zu Newburgh, die am Schoharie und an andern Orten bediente.

Am 18. Juni 1718 ersuchte Pastor Kocherthal den Gouv. Hunter, ihm einen passenden Theil des Kirchenlandes zu Newburgh zu überlassen zum Unterhalt seiner Familie, welches Königin Anna für die Ansiedler daselbst ausgesetzt hatte. Er war im Begriff, um die rechtliche Vollstreckung des Uebertrags des Grundstücks für sich und für die Gemeinde zu erzielen, nach England zu reisen, als der Tod ihn ereilte. Bald nach seinem Tode übermachte der Provinzialrath seinen Kindern 250 Acker als bleibendes Besitzthum. Die Gemeinde in West-Camp war im J. 1718 durch Auszug an den Schohariefluß auf 114 Personen reducirt. Am 27. Dez. 1719 starb Kocherthal und wurde neben seiner Gattin in West-Camp beerdigt; im Jahr 1742 setzten seine Kinder auf das Grab der Eltern eine Platte von rothem Gestein mit der Inschrift: „Wisse, Wanderer, hier unter diesem Steine ruhet an der Seite seiner Gattin Sybilla Charlotta, ein echter Wanderer, für die Hochteutschen in Nordamerika ihr Josua, ein reiner Prediger lutherischer Lehre für sie auf der Ost- und Westseite des Hudson-Flusses. Seine erste Ankunft war mit Lord Lovelace 1709 am 1. Januar. Seine zweite mit Hauptmann Hunter 1710 am 14. Juni. Die Wanderung seiner Seele in den Himmel am St. Johannistag 1719 unterbrach seine Wiederreise nach England. Willst du mehr wissen? Suche in Melanchthons Vaterland, wer Kocherthal, wer Harschias, wer Winchenbach gewesen. B. Berkenmeyer, S. Huertin, L. Brevorst. MDCCXLII.“ Leider mußten wir diese seltsame Inschrift aus dem Englischen ins Deutsche zurückübersetzen, da wir des deutschen Originals nicht habhaft werden konnten.

Nach Kocherthals Tod wurden die Pfälzer am Hudson besucht und bedient von Justus Falckner, Pastor zu New-York, Albany und Newburgh, von 1720 bis zu seinem Tode 1723. Vom September 1724 findet sich ein merkwürdiger Eintrag im Kirchenregister, nämlich von Pastor Daniel Falckner von Mühlstein, N.-J. Demnach ergibt sich, daß Daniel Falckner, des Justus Bruder, uns längst bekannt als Agent der Frankfurter Land-Companie (Hall. Nachr. N. A. p. 5), nach seines Bruders Tod sich die Vollmacht nahm oder geben ließ, um jene Zeit als Pastor zu handeln. Daß er das heil. Amt in New-Jersey verwaltete, davon ist nichts bekannt. Sein Bruder aber hatte bisweilen den Lutheranern am Raritan, regelmäßig denen in Bergen Co. gedient. Möglich ist, daß nach seinem Tode Daniel sich bewegen ließ, den Pfälzern in Ermanglung eines Pastors zu dienen. Im Jahr 1725 wurde Wilh. Christoph Berkenmeyer regelmäßiger Pastor zu West-Camp und seine Einträge im Kirchenregister laufen fort bis 1730. Ob er dann hier sein Amt niederlegte, ist nicht sicher. Von 1730 bis 1768 fehlen alle Einträge. Im Jahre 1732 zog Berkenmeyer aber nach Athens und mag dort Einträge auch für West-Camp gemacht haben. Es müßte auffallen, daß er die Pfälzer die übrigen 20 Jahre seines Lebens sollte ganz

unversorgt gelassen haben, da er ihnen so nahe, ein anderer Seelsorger für sie aber viele Jahre nicht zu finden war. Der reform. Pastor Häger starb nach 1720, dem Jahre der Verehelichung Conrad Weisers. Sein Nachfolger, Pastor Georg Mich. Weiß, kam erst 1732. Bereits hatten sich die Deutsch-Reformirten der Westseite vereinigt mit einer seit 1730 organisirten holländisch-reformirten Gemeinde zu Kaatsbaan, etwa zwei Meilen westlich von West-Camp. Die alte Blockkirche der Pfälzer war nicht mehr zu gebrauchen und im Jahr 1732 vereinigten sich die Lutheraner mit den Deutsch- und Holländisch-Reformirten und errichteten eine steinerne Kirche zu Kaatsbaan, wo sie bis gegen das Ende des Jahrhunderts Gottesdienst hielten. So wenigstens berichtet Pastor P. A. Strobel, dessen gründlicher Erforschung der Geschichte der Gemeinde man nur höchst ungern einen Zweifel entgegensetzt. Past. W. Hull, der ebenfalls Forschungen anstellte, sagt, daß die erste Kirche Dienste gethan habe bis 1791 und eine Bittschrift um Beiträge zum Kirchenbau vom J. 1791 redet von dem schlimmen Zustand der anfänglich erbauten Kirche. Hat Berkenmeyer im J. 1730 in West-Camp zu wirken aufgehört, so stand auf jener Seite des Hudson keine andere Kirche außer der zu Kaatsbaan und die Leute mögen dahin zum Gottesdienst gegangen sein und diese Gemeinde unterstützt haben. — Daß in dem langen Zeitraum von 1730 bis 1775 ein regelmäßiger Prediger in West-Camp gewesen sei, ist nicht zu erweiseu. Es mag sein, daß Berkenmeyer dort diente, da er an den Pfälzern viel Antheil nahm, um einen Seelsorger für sie an den deutschen Hofprediger zu London schrieb und sicherlich Dienste auf der Ostseite des Hudson that. Doch wurde schon im Jahr 1723 ein gewisser Joh. Spaller Pastor zu Rhinebeck und mag von 1730—36 auch West-Camp bedient haben. Gewiß ist, daß Pastor N. Sommer von Schoharie gelegentlich dort predigte, häufiger wohl nach 1751. Von 1746—59 war der uns längst bekannte Pastor J. C. Hartwig zu Rhinebeck; daß er auf der Westseite predigte, dafür fehlt das Zeugniß. Von 1760—75 war J. Fr. Rieß zu Rhinebeck und höchst wahrscheinlich diente er in West-Camp. — In 1775 wurde Phil. Jakob Grotz, M. A., Pastor. Er scheint im Jahr 1774 von Europa angelangt zu sein, war im Sommer jenes Jahres an der Gemeinde zu Reading, fand sich bei seinem eiteln und höchst reizbaren Gemüthe alsobald gekränkt durch den es mit ihm wohlmeinenden H. M. Mühlenberg, mußte aber Reading wegen unanständigen Benehmens bei einer Hochzeit bald verlassen und nun finden wir ihn am Hudson. Er scheint dort geheirathet zu haben, wohnte bei seinen Schwiegereltern und wird von Past. Graaf an die Gemeinden Rhinebeck und Württemberg empfohlen, die aber keine Lust zu ihm haben, obwohl sein Wandel unanstößig ist. Indessen diente er auch in East-Camp 1783 bis 1787, in welchem Jahre er nach Stone Arabia am Mohawk zog, wo er 1809 starb. Er hatte nach der Bildung des New-York Ministeriums mit demselben in Verbindung gestanden. Von 1788—90 bedient Pastor H. Möller von Albany die Gemeinde; 1791—93 Pastor Joh. Fr. Ernst zu Hudson; im Herbst 1793 trat Pastor Georg Joseph Wichtermann das Amt in East- und West-Camp an, wie aus dem Protokoll des Ministeriums von 1794 hervorgeht; nach der Versammlung desselben zog er nach Brunswick. Im Jahr 1796 trägt ein gewisser H. L. Sparke von ihm gehaltene Taufen ein; er war kein Glied des Ministeriums, wurde vielmehr von demselben öffentlich als unordentlicher Charakter gebrandmarkt, der vorgebe, lutherischer Prediger zu sein; die Gemeinden wurden gewarnt vor ihm, wie auch vor einem J. A. Schmidt, der sich in die Oley-Berg-Gemeinde in Berks Co., Pa., eingeschlichen hatte, und vor einem gewissen Daschler. (Henke, Archiv, VI. p. 725.)

Im Jahr 1791 begann eine Bewegung zu Gunsten der Errichtung einer rein lutherischen, nicht gemeinschaftlichen Kirche nahe der Stelle der ersten Kirche. Collektoren wurden ernannt, milde Gaben zu sammeln. Die Gemeinde selbst war für ein solches Werk zu schwach. Wie frühe der neue Bau zu gebrauchen war, wissen wir nicht; er war aus Holz, soll nie ganz vollendet worden sein, wurde aber benützt bis 1832. Das Protokoll besagt im Jahr 1798, daß Dr. F. H. Quitmann Pastor geworden sei, der das Amt führte bis 1809, aber zu Rhinebeck residirte. Seither waren Pastoren: 1809—14 Joseph Prentice; 1814—16 Georg Jos. Wichtermann; 1816—1822 Dr. August Wackerhagen; als Aushilfe diente von 1825—27 Wilh. J. Eyer; 1827—29 ebenso gelegentlich Joh. Crawford; 1829—35 Perry G. Cole; 1835—38 Thomas Lape; 1838—43 A. Rumph; 1844—46 Rub. Diederick; 1847—50 Nath. Cornell; 1851—53 David Kline; 1854—57 Thomas Lape; 1858—64 D. F. Heller; 1865—69 Jos. D. Wert; 1870—71 W. H. Emerick; 1871—73 P. M. Rightmeyer; 1873—78 Levi Schell; 1879—80 D. W. Lawrence; seit 1880 A. N. Daniels. — Die im Jahr 1832 errichtete Holzkirche wurde benützt bis 1871, da eine neue Kirche, ebenfalls von Holz, der Hauptbau 65 x 40′, volle Länge 98′ mit einem Thurm von 112′ Höhe in schönem Styl mit einem Aufwand von $12,000 erbaut und am 26. Okt. 1871 eingeweiht wurde. Hier liegen die Pastoren Kocherthal, Heller, Emerick und Schell begraben. Für die hier gegebenen Mittheilungen betreffend

West-Camp sind wir hauptsächlich der Erzählung Pastor P. A. Strobel's im Memorial of the Hartwick Synod p. 372—405. und der Pastor W. Hull's im Lutheran Quarterly Okt. 1882, p. 539—547. zu Dank verpflichtet. —

East-Camp, Germantown. — Die Pfälzer Ansiedlungen auf der Ostseite des Hudson waren viel stärker und in ihrer spätern Entwicklung viel bedeutender als die auf dem Westufer. Im Jahr 1710 kaufte Gouv. Hunter 6,800 Acker Landes in Albany, jetzt Columbia Co. Hier wurden im September und Oktober 1710 die Pfälzer colonisirt. Es fanden sich am 1. Mai 1711 dort vier Dörfer derselben, Hunterstown mit 334, Queensbury (nach dem Tod der Königin Anna im Jahr 1714 Kingsbury) mit 350, Annsbury mit 252 und Haysbury mit 258, im Ganzen 1178 Seelen. Aber die Auswanderung an den Schoharie reducirte diese Zahl so, daß sich im Jahr 1718 in Hunterstown 109, in Kingsbury 104, in Annsbury 71, in Haysbury 16, in Rhinebeck aber 140 Seelen, im Ganzen 499 befanden. Der reform. Pastor J. Fr. Häger wohnte in East-Camp. Die erste Notiz einer Fürsorge für das geistige und geistliche Leben der Ansiedler ist seine Quittung vom 18. Jan. 1711 für die von Robert Livingston gegebene Obligation für Bretter zur Errichtung eines Schulhauses zu Queensbury. Wahrscheinlich wurde dieser Bau auch für den Gottesdienst benützt. In der Berechnung der Auslagen für die Gründung der Colonie vom Nov. 1710 ist „eine Kirche für Gottesdienst" mit einbegriffen. Im J. 1715 reichten J. Fr. Häger, Sekretär Joh. Cast und Gottfr. De Wolven für sich und mehr als 60 Familien der Pfälzer in Dutcheß Co. eine Bittschrift ein, in welcher es heißt: your petitioners have in the best manner performed and attended Divine Service as often and as devoutly as was possible, but with great difficulty for want of a convenient place to shelter your petitioners from the inclemency of the weather etc. Sie ersuchen um Erlaubniß, eine Kirche von 60 x 40′ in Kingsbury erbauen zu dürfen, um Gottesdienst nach der Liturgie und den Gebräuchen der Kirche von England, wie das Gesetz fordere, halten zu können. Sie bitten auch um Erlaubniß, die Mildthätigkeit für ihr Werk in Anspruch zu nehmen. Die Petition ist datirt New-York am 8. Oktober 1715 (Docum. Hist of New York, III. p. 703.). Am selben Tage wurde die Bitte gewährt, "to build a Church for the Palatines at Kingsbury in Dutchess Co." (Catalog. Engl. MSS.). Es ist schwer zu sagen, ob die hier gemeinte Kirche im ursprünglichen Kingsbury, in Albany Co., oder in einem andern Ort desselben Namens in Dutcheß Co., aus welcher die Rhinebeck Gemeinde hervorging, zu placiren sei. Der Name Kingsbury geht zu Gunsten jener, aber das County und die Zahl der Familien zu Gunsten dieser Annahme. Ist jene Annahme richtig, so entscheidet sich damit das Alter der Kirche zu Germantown; ist die andere richtig, so muß man denken, daß in der ältern und größeren Ansiedlung eine Kirche schon zuvor war erbaut worden. Es ist nicht ohne Interesse zu vernehmen, daß die deutsche Uebersetzung des Book of Common Prayer, wie sie in der deutschen Hofkapelle in London gebraucht wurde, auch in der Provinz New-York im Gebrauch war. Ob dieser Gebrauch fortdauerte, als die direkte Unterstützung von England aufhörte, mag bezweifelt werden. Aus den Worten der Bittschrift ergibt sich, daß die Kirche, wo sie auch stand, zum Gebrauch der Pfälzer bestimmt war ohne Rücksicht auf die Confession, so daß Häger und Kocherthal darin Gottesdienst hielten; und ohne Zweifel bedienten sich beide Pastoren anfänglich derselben Liturgie. — Im ganzen East-Camp Settlement, welches die vier Dörfer umschloß, jedoch nicht Rhinebeck, war anfangs nur eine Kirche und zwar zu Queensbury, etwa zwei Meilen nördlich vom jetzigen Germantown. Jene 6,800 Acker Landes wurden erst 1725 förmlich an die einzelnen Ansiedler vertheilt, jedoch 40 Acker für die Kirche reservirt und nur Ein Kirchengrundstück wird erwähnt.

Als Kocherthal im Mai 1711 nach West-Camp zog, übernahm er sämmtliche Lutheraner auf beiden Seiten des Flusses und er war der erste luther. Pastor zu East-Camp und im Dienst bis zu seinem Tode im Dezember 1719. Es findet sich aber kein besonderes Kirchenregister für East-Camp früher als 1746; wahrscheinlich machte Kocherthal alle Einträge im Register zu West-Camp. Nach seinem Tode besuchte der zu New-York wohnende Justus Falckner die Pfälzer nach Gelegenheit und bediente sie in den Jahren 1720—23. Das Register der St. Peterskirche zu Rhinebeck besagt, daß Johannes Spaller Pastor an dieser Kirche wurde und der zu East Camp, wo er alle seine Einträge machte. Wir wissen von ihm nicht, woher er kam und ob er regelmäßig für's Predigtamt gebildet und ordinirt war. Die Akten der Provinz reden von einem Joh. Spaler, der 1735 naturalisirt wurde; 1740 wird ein Johannis Spaller [sic] als Landbesitzer in Dutcheß Co. erwähnt, ohne Nennung eines Berufes. In Rhinebeck finden sich von ihm keine Einträge später als 1736. Um jene Zeit wurden Versuche gemacht, einen Pastor aus Deutschland zu erlangen und ein Ruf wurde, wohl durch die Mithilfe Pastor Berkenmeyers, hinausgesandt; er ging an Pastor Stiermann zu Kirchberg im Hohenloheschen, der im Jahr 1739 mit seiner Fa-

milie abreisete, aber auf dem Meere starb, wie auch einige seiner Kinder. Seine Wittwe heirathete wieder und lebte 1759 zu New-York; sein Sohn Georg lebte damals zu Remmersbach, N.-J., wo H. M. Mühlenberg ihn traf (Hall. Nachr. A. A. p. 788.). Von 1736—46 nahm sich Pastor Berkenmeyer des ganzen East-Camp und auch Rhinebecks an und versuchte einen Pastor aus Deutschland zu bekommen (Memor. Hartwick Semin. p. 158; new edit. p. 593.). Er sandte einen von der East-Camp Gemeinde gegebenen Beruf an Dr. Ph. Dav. Kräuter, Pastor der Trinitatis-Kirche zu London, gewöhnlich die Hamburger Kirche genannt. Daß Berkenmeyer selbst vom Ministerium der Stadt Hamburg war ausgesandt worden, hat wohl veranlaßt, daß dieses Ministerium ersucht wurde, einen Candidaten für den Beruf auszuwählen. Dr. Fr. Wagner, Senior des Ministeriums und seit 1736 Pastor an St. Michaelis zu Hamburg, früher Professor der Theologie und Pastor Primarius und Probst zu Stargard, der in Halle studirt hatte, gab den Beruf an Joh. Chr. Hartwig, der ihn annahm. Wir haben des letzteren bereits öfters zu erwähnen Anlaß gehabt und verweisen hier hauptsächlich auf die biogr. Skizze Hall. Nachr. N. A. p. 184 f. Wir tragen hier nach, was sich besonders auf sein Kommen in dieses Land bezieht, worüber Unrichtiges in Druck ausgegangen ist. Dr. Callemberg hatte ihn im Jahre 1739 in Verbindung mit seinem Institut zu Halle, wo Hartwig auch studirt haben soll, im Dienst der Mission unter den Juden angestellt. In seinem Bericht über das Institut vom Jahr 1750 sagt er, Hartwig „hat aus Hamburg geschrieben, daß er durch den Herrn Senior Wagner einen Beruf als Prediger nach New-York in Amerika und besonders nach Camp und Rhinebeck, einer teutschen Colonie vertriebener Pfälzer, erhalten habe, worauf er ferner aus London in einem Brief, der im Dezember 1745 eingelaufen, berichtet, daß er daselbst den 24. Nov. durch den Herrn Dr. Kräuter, Pastor zur heil. Dreifaltigkeit, unter dem Beistand des Herrn Pythius, Prediger an der teutschen Kirche zu Savoy, und Herrn Borg, Predigers an der schwedischen Kirche, ordinirt worden, und da er bald darauf seine weitere Reise anzutreten gesonnen gewesen, so hat er sich erboten, auch in Amerika an diesen Bemühungen Theil zu nehmen und die Absichten dieses Geschäftes aufs möglichste befördern zu helfen." (Acta Hist. Eccles. XV. p. 245.) Mit diesem Bericht stimmen die Worte in einem Codicill zu Hartwigs letztem Willen überein: "sent hither a Missionary Preacher of the Gospel upon the petition and call of some congregations in the Counties of Albany and Dutchess." Mit diesem Beruf hatten die Gemeinden am Raritan, N.-J., nichts zu thun; er war nie ihr Pastor, obwohl er sie mehrmals besuchte und ihnen predigte. Auch war er nie in New-York als Pastor erwählt, obwohl er in den Jahren 1748 und 1783 eine Zeitlang dort um die Beilegung der vorhandenen Schwierigkeiten sich bemühte. In jenem Codicill sagt er auch, daß Berkenmeyer den Gemeinden Camp und Rhinebeck in den Jahren vor seiner Hierherkunft gedient habe und "had drawn a good part of his means of subsistence for many years from those congregations by occasional services." Frühe im Jahr 1746 gelangte Hartwig in Philadelphia an, machte die Bekanntschaft der dortigen Pastoren und zog dann in seine Gemeinden, wo er nahe bei der St. Peters Kirche zu Rhinebeck wohnte und in seine Pflichten eintrat. Er bediente die vier Gemeinden Rhinebeck, East-Camp, Tarbusch und Staatsbury, welche alle, wenigstens als H. M. Mühlenberg sie im Jahr 1750 besuchte, regelmäßig organisirt waren und Aelteste und Vorsteher hatten. Bald aber entstanden Schwierigkeiten. Berkenmeyer, der dort zehn Jahre gedient hatte, trat dem Manne, der in Folge seines Rufes um einen Pastor war gesandt worden, direkt und heftig entgegen. Anlaß zu seinem Aerger gab ihm schon das freundliche Verhältniß Hartwigs zu den pennsylvanischen Pastoren; Hartwig sei ein Hallischer Pietist, ein geheimer Herrnhuter; dazu kamen schwere Anklagen über seine Amtsführung. Mühlenberg bespricht die Dinge genügend in seinem Diarium von 1750 (Hall. Nachr. N. A. p. 510. 598. 615.); ebenso das unfreundliche Benehmen Berkenmeyers, der unzufriedene Gemeindeglieder besuchte, die Klagen zusammentrug, die Gegner Hartwigs noch mehr aufreizte und in vier Pamphleten wider denselben loszog, zuletzt sogar die Pastoren Knoll und Sommer kommen ließ, das Volk versammelte, die Klagen vorbrachte und sich es anmaßte, in einer weitläufigen Deklaration Hartwig als von seinem Amt in der Gemeinde entlassen zu verkündigen (ibid. p. 510.). An Dr. Kräuter in London gesandte Beschuldigungen sandte derselbe dem Angeklagten, um sich zu vertheidigen. Unter diesen Wirren wandte sich Hartwig mit seinen Freunden an Mühlenberg mit der Bitte ihn zu besuchen und die Dinge zu untersuchen und Rath zu ertheilen. Mühlenberg kam und über den Befund gibt er p. 508—513 Bericht. Manche Klagen waren grundlos. Daß Hartwig oft unklug handelte, war nicht zu leugnen. Eine Conferenz der Aeltesten und Vorsteher der vier Gemeinden beschloß, daß er zwar seine Stelle nicht aufgeben, aber für sechs Monate nach Pennsylvanien gehen solle. Als Substitut für diese Zeit wurde Lucas Rauß gesandt, der aber so viel zu klagen fand über die getroffene Einrichtung, daß zweifelhaft ist, ob er zur Herstellung des Friedens viel beitrug. Doch trug die Abwesenheit Hart-

wigs bis 1751 und noch mehr der Tod Berkenmeyers im selben Jahr zur Beruhigung der Gemüther bei.

Im Jahr 1750 bestand die Pfarrei nach Mühlenbergs Bericht aus den vier erwähnten Gemeinden und dazu Ancram, wo keine Kirche stand, aber Gottesdienst in einer Scheune gehalten wurde. Am meisten war Unzufriedenheit gewesen im Camp und Tarbusch, wo dem Vagabunden Karl Rudolph war gestattet worden zu predigen. Hartwig begann das erste specielle Kirchenregister für Camp und Tarbusch; frühere Casualien hatte Kocherthal eingetragen zu West-Camp 1711—19; Justus Falckner zu New-York 1720—23; Spaller zu Rhinebeck 1723—36 und Berkenmeyer zu Athens 1736—46. Hartwig setzte sein Amt in all diesen Gemeinden fort bis Herbst 1757. Nun zog er nach Reading, Pa., und blieb hier vom Dez. 1757 bis April 1758, behielt auch die Gemeinde trotz vielen Abwesenseins, wie es scheint, bis 1760.

Im März 1760 wurde Joh. Fr. Rieß von Stone-Arabia Hartwigs Nachfolger in allen jenen Gemeinden und wohnte zu Rhinebeck. Kurze Zeit ehe er eintraf, hatte die Staatsburg Gemeinde beschlossen, mehr östlich zu ziehen und ist von da an bekannt als die Württemberg Kirche. Pastor Hull sagt, daß die Livingston Kirche von Rieß sei organisirt worden etwa um 1764. Er bediente den ganzen Pfarrdistrikt bis zu seiner Rückkehr nach Stone-Arabia im Jahr 1783. Sein Nachfolger war Pastor Ph. J. Grotz, der nun in West-Camp residirte. Im Mai 1784 wurde aber der Pfarrdistrikt getheilt; Pastor Georg H. Pfeiffer trat Rhinebeck und Württemberg an, Grotz zog nach Germantown und bediente dieses mit Churchtown, Livingston und West-Camp bis 1787, in welchem Jahr er nach Stone-Arabia zog, Rieß aber zurückkehrte und nun zu Churchtown wohnte. Und hier verblieb er treu im Dienst und geachtet bis zu seinem Tode 1791. Ihm folgte Pastor Joh. Fr. Ernst, dessen wir schon gedachten; er zog 1791 nach Hudson, bediente 1791—98 Athens und Livingston, 1793—98 Churchtown; Germantown 1791—94, wo das Protokoll des Ministeriums von New-York besagt, daß Pastor Geo. J. Wichtermann etwa ein Jahr lang East- und West-Camp bediente und dann nach Feilstown zog, da dann Ernst das Amt wieder führte bis 1798. Dr. Pohlmann meldet, daß derselbe bei einer Versammlung der Curatoren und Executoren des letzten Willens Hartwigs am 15. Sept. 1797 sei ernannt worden, den Ansiedlern auf dem Landeigenthum desselben zu predigen und in der Erziehung der Jugend mitzuhelfen, und daß er das Amt angenommen und drei oder vier Jahre bedient, auch die Nutznießung von hundert Ackers Kirchenland gehabt habe, auf dem er zugleich wohnte. Er mag erst im nachfolgenden Jahre hinweg gezogen sein. Da nun Pfeiffer um dieselbe Zeit die Gemeinden Rhinebeck und Württemberg verließ, so wurde Dr. Fr. H. Quitmann an sämmtliche Gemeinden berufen, ausgenommen Churchtown, das sich mit den andern nicht wieder vereinigte. Dr. Quitmann wohnte bei St. Peter zu Rhinebeck und behielt Germantown und Livingston bis 1815, wo er nur noch Württemberg behielt bis 1825 und St. Peters bis nahe an seinen Tod. Sein Nachfolger wurde Pastor Dr. Aug. Wackerhagen, der Germantown und Livingston bediente von 1816—50, dann im Alter von 76 Jahren sich zurückzog, aber in Clermont wohnte, bis er im 92. Lebensjahre am 1. Nov. 1865 starb. Seine Gattin war eine Stieftochter Dr. Quitmann's und Schwester Dr. Ph. Fr. Mayer's. Nach seiner Resignation gab die Livingston Gemeinde die Verbindung mit Germantown auf. Als Pastor zu Germantown folgte ihm 1851 sein Schwiegersohn Pastor W. B. Askam bis 1859, ihm Pastor Wm. W. Gulick 1859—77 und seit 1878 dient dort Pastor W. H. Luckenbach. — Das erste gottesdienstliche Gebäude, im Jahr 1711 zu East-Camp errichtet und für Gottesdienst und Schule benützt, stand im Dorfe Queensbury im East-Camp Settlement, nahe am Fluß etwa zwei Meilen nordwestlich von der jetzigen Germantown Kirche und war ein Holzbau. Die erste eigentliche Kirche wurde nicht später errichtet als 1715 an der Stelle, wo 40 Acker Landes für den Zweck der Kirche waren bestimmt worden. Die Zeit der Erbauung der zweiten Kirche ist unbekannt; sie stand wahrscheinlich wo die jetzige Kirche steht. Die dritte Kirche wurde erbaut 1812 und die vierte, 65 x 40′, im Jahre 1867 mit einem Aufwand von $ 13,000.

Tarbusch, Livingston. — Die von H. M. Mühlenberg erwähnte Tarbusch-Gemeinde scheint identisch zu sein mit der zu Livingston. Sie lag etwa 5 Meilen nordöstlich von Germantown und 6 von East-Camp. Daß nur East-Camp und Tarbusch in dieser Nachbarschaft in der Erzählung Mühlenbergs erwähnt sind und daß, wie Past. Hull sagt, Livingston als Gemeinde um 1764 organisirt wurde, möchte uns veranlassen zu denken, daß „Tarbusch“ mit Churchtown identisch sei. Aber die landläufige Tradition und andere Zeugnisse beweisen, daß Livingston an die Stelle des Namens Tarbusch trat. Zur Zeit des Besuchs Mühlenbergs war diese Gemeinde regelmäßig organisirt, hatte Aelteste und Vorsteher, welche der Conferenz der vier Gemeinden anwohnten und hatte ein Gebäude für gottesdienstliche Zwecke. Pastor Hartwig hatte da wohl seit

seiner Ankunft im Dienst gestanden. Die Gemeinde mag durch Berkenmeyer oder Spaller organisirt worden sein. Als Pastor Rieß sie im Jahr 1760 übernahm, brachte seine Thätigkeit in dieselbe neue Lebenstriebe. Denn sie schien ihrem Ende nahe zu sein. Sie war ganz in die Opposition gegen Pastor Hartwig hineingerissen worden. Er mag lange Zeit vor seinem Wegziehen in der Gemeinde gar nicht mehr gewirkt haben. Der ganze Zustand derselben wurde aber verjüngt, als im Jahr 1764 ein neuer Kirchbau unternommen wurde, der bis 1821 im Gebrauch war, welchem 1821 ein anderer und 1861 die jetzige bequeme Kirche folgte mit Pfarrhaus und Gemeindegottesacker. Livingston blieb beständig in Verbindung mit Germantown und wurde von denselben Pastoren bedient, mit Ausnahme etwa von Wichtermann, bis zur Resignation Dr. Wackerhagen's im Jahr 1850. Seither sind Pastoren gewesen: Hiram Wheeler 1851—61; W. H. Emerick 1861—63; W. J. Cutter 1863—64; Joh. Selmser 1865—67; W. H. Emerick 1868—69; Jos. D. Wert 1870—72; J. G. Griffith 1872—74; Jacob Lesler 1875—79; J. A. Rosenberg 1877—84 und T. J. Yost seit 1884.

Churchtown. — Wie frühe in diesem Städtchen eine Gemeinde organisirt wurde, vermochten wir nicht festzustellen. Es scheint, daß Pastor Hartwig mit derselben nie in amtlichem Verhältniß stand. Wir leben aber der Ansicht, daß Pastor Berkenmeyer sie bildete und sie bediente bis an sein Ende. Die erste Kirche wurde dort erbaut 1750, obwohl schon zuvor öffentlicher Gottesdienst mag gehalten worden und eine Lokalität dazu bestimmt gewesen sein. Nach Berkenmeyers Tod finden sich keine Einträge im Kirchenregister bis im Jahr 1760 Pastor Rieß ankam, der die Gemeinde bediente bis 1783 und wieder von 1787 bis an seinen Tod 1791; er wohnte während des letzten Termins in Churchtown und ist auf dem Gemeinde-Kirchhof beerdigt. Ihm folgte Pastor Ernst vielleicht von 1791 oder, wie Pastor Hull meint, von 1793 an bis er im Jahr 1798 wegzog. Der nächste Pastor war Joh. G. Uhl, der 1803 vor dem Ministerium erschien, vielleicht unter Dr. Quitmann sich für das Amt vorbereitete und möglicherweise schon vor jenem Zeitpunkt in der Gemeinde gepredigt hatte. Er blieb an der Stelle bis 1834 und wurde 1845 dort begraben. Einige Jahre vor seiner Resignation hatte er einen Gehilfen an Pastor Jac. Berger von Ghent, der sein Nachfolger war bis an seinen Tod im Jahr 1842; auch er ruht neben der Kirche. Seither waren dort Pastoren: H. Wheeler 1842—47; J. C. Duy 1847—53; Levi Schell 1853—66; J. A. Rosenberg 1866—77; Chauncey Diefendorf 1877—84; Marc. W. Empie seit 1884. Eine zweite Kirche wurde erbaut 1836 und 1860 reparirt. Seit 1870 ist die Gemeinde mit der Frankean Synode verbunden.

Ancram ist die südöstlichste Township in Columbia Co. In Hartwigs Zeiten wurde hier regelmäßig Gottesdienst gehalten und auch eine ziemliche Summe zum Bau einer Kirche unterschrieben. Gleichwohl, obschon die Pastoren späterer Zeit je und je da predigten, entstand hier bis 1846, einhundert Jahre nach Hartwigs Ankunft, keine bleibende Gemeinde. — Ghent. Schon um 1775 hatten sich die Pfälzer mehr als 26 Meilen nördlich von Camp ausgebreitet und gelegentlich wurde im Township und Städtchen Ghent Gottesdienst gehalten. Als im J. 1801 die holländisch-reformirte Kirche ausgebessert wurde, übernahmen die Lutheraner die Hälfte; ihr erster seßhafter Pastor war J. Berger im Jahr 1826. Eine besondere Kirche erbauten sich die Lutheraner 1845.

Rhinebeck. — Sehr frühe, nachdem die Pfälzer sich in East-Camp angesiedelt hatten, fingen sie an, südwärts nach Dutcheß Co. zu ziehen. Der Mittelpunkt ihrer neuen Niederlassung war etwa fünfzehn Meilen von East-Camp. Wenn die Bitte vom 8. Oktober 1715 des reform. Pastor Häger's und Anderer um die Erlaubniß in jenem County für die 60 Familien eine Kirche erbauen zu dürfen, Beziehung auf diese Niederlassung hat, so gibt sie uns das Datum, in welches die Zurüstungen zum Kirchbau fallen. Diese Kirche war gemeinschaftlich und Häger und Kocherthal hielten in ihr Gottesdienst. Kapp sagt, die erste luther. Kirche sei im Jahr 1727 erbaut worden und der Rechtstitel für das etwa sechs Acker umfassende Landstück sei im Jahr 1729 von Gilbert Livingston gegeben. Wahrscheinlich wurde die erste Kirche ausschließlich deutsch-reformirt und man zeigt noch die Stelle, nicht ferne von der luther. St. Peterskirche, wo sie stand, die, seitdem die Gemeinde in das Dorf Red Hook zog, leer gelassen wurde. Wir wissen, daß Kocherthal der erste luther. Pastor in der gemeinschaftlichen Kirche bis zu seinem Tod im Dezember 1719 war. Nachher wurden die Leute je und je von J. Falckner bis zu seinem Tod im Jahr 1723 besucht. In diesem Jahre brachte Joh. Spaller Land etwas östlich von der Kirche käuflich an sich und siedelte sich darauf an als der erste hier wohnhafte luther. Prediger. Und von da an bis 1783 wohnte der Pastor der ganzen Pfarrei nahe bei der Kirche. Im Jahr 1768 wurden zu dem ursprünglichen Kirchengrundstück noch 30 Acker hinzugekauft. Die zweite Kirche wurde, wie Kapp sagt, im Jahr 1742 erbaut, die noch jetzt benützte im Jahr 1780 und im Jahr 1824 ein Thurm angebaut. Das noch stehende, aber seither erweiterte Pfarrhaus wurde im Jahr 1798 erbaut, als Dr. Quitmann

dorthin zog. — Spaller bediente die Gemeinde bis 1736. Während der folgenden zehn Jahre wurde sie je und je von Berkenmeyer besucht. In Folge seiner Bemühungen um einen Pastor von Europa wurde Stiermann im Jahr 1739, Hartwig 1746 abgesandt (s. oben). Der letztere stieß hier auf viel weniger Opposition als in den Gemeinden in Columbia Co., wo Berkenmeyers Einfluß stärker war. Die Pastoren von St. Peters in der Rhinebeck Gemeinde waren auch die von Germantown bis zum Jahr 1784 und wir haben ihrer bereits gedacht. Als Rieß im Jahr 1783 nach Stone-Arabia zog, diente Grotz von West-Camp wenige Monate, bis Mai 1784 G. H. Pfeiffer als Pastor berufen wurde. Er war von Geburt ein Deutscher, war Pastor der luther. Gemeinde zu Curacao, einer den Holländern gehörenden Antillen-Insel, gewesen, die sich im Jahr 1757 organisirt hatte. Dort wurde sein Amtsnachfolger Dr. Quitmann, der ihm wiederum in Rhinebeck folgte (Lutheran, Febr. 26. 1885). Pfeiffer war Pastor der Rhinebeck- und Württemberg-Gemeinden bis 1797, wurde aber schwächlich und bei der steigenden Unzufriedenheit mit ihm verlangten viele Glieder die Dienste Pastor Ernsts von Hudson. Bei der Versammlung des Ministeriums im Jahr 1796 in St. Peters, dessen Verhandlungen sich in Henckes Archiv VI, 721—731. ausführlich mitgetheilt finden, kam es zu einer Vereinbarung, gemäß welcher Pastor Pfeiffer sich im Mai 1797 von Pfarrhaus und Kirche friedlich zurückziehen sollte. Bei dieser Versammlung wurde die Gemeinde förmlich in's Ministerium von New-York aufgenommen und nahm die vom Pennsylvanischen Ministerium ausgegebene Gemeindeordnung an, die auch von dem von New-York war angenommen worden. Pastor Pfeiffer vollzog einzelne Amtshandlungen bis zur Ankunft seines Nachfolgers. Er blieb in der Nachbarschaft wohnhaft, empfing vom Ministerium Unterstützung, wurde aber so unfähig, daß dasselbe ihn im Jahr 1806 für incompetent erklärte; der Tod erlösete ihn am 26. Oktober 1827 im Alter von etwa 80 Jahren. Im Kirchenregister trug er 660 Taufen und 338 Hochzeiten ein. Die von seinen Vorgängern eingetragenen Taufen beliefen sich bei Rieß auf 815, Hartwig 392, Spaller 184. — Zunächst trat nun in's Amt, im Anfang 1798, Dr. Fr. Heinrich Quitmann, geb. zu Iserlohn, im alten Herzogthum Cleve, jetzt in der preußischen Provinz Westphalen, Aug. 7. 1760. So wenigstens berichtet Dr. Kapp; Stöver läßt ihn auf einer Insel im Rhein geboren sein, wo sein Vater Hafen-, Damm- und Militärstraßen-Inspektor war. Beide Nachrichten widersprechen sich nicht, da Cleve an das linke Rheinufer reichte. Der junge Quitmann studirte auf der Universität Halle, war zwei Jahre Erzieher in der Familie des Fürsten von Waldeck, wurde sofort vom lutherischen Consistorium zu Amsterdam ordinirt und an die durch den Abgang Pastor Pfeiffers von dort im J. 1793 vakant gewordene Gemeinde zu Curacao gesandt, wo er zwölf Jahre blieb, bis Aufstände der Negersklaven ihn veranlaßten, in dieß Land zu kommen. Er kam hier an am 2. Juni 1795, legte seine Zeugnisse vor das Ministerium von Pennsylvanien und Dr. Helmuth wurde bevollmächtigt, ihn an die Springfield und Tohikon Gemeinden zu empfehlen. Ob er sie besuchte, wissen wir nicht; bald nachher aber finden wir ihn als Pastor in Schoharie, wo er bis zu seinem Umzug nach Rhinebeck blieb. Dr. Quitmann war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung, Wirksamkeit und Einfluß. Dieß erklärt, warum ausführlichere biographische Skizzen von ihm vorhanden sind von der Hand Prof. Dr. Stövers im Evang. Review Okt. 1858 und in Sprague's Annals, die wir hier in Einzelnem berichtigen und erweitern. Nun waren die vier Gemeinden unter ihm wieder vereinigt bis 1815, als zunehmende Gebrechen des Alters ihn veranlaßten, Germantown und Livingston abzugeben. Auch die Gemeinde Württemberg gab er in 1824 ab; an sie trat Pastor W. J. Eyer, während Dr. Quitmann nur St. Peters behielt. Im Jahr 1827 wurde W. Lehmann, der am 24. Mai war ad interim licensirt worden, sein Assistent während des Sommers, zog aber dann nach den Carolinas. Da Dr. Quitmann im Jahr 1828 nicht mehr zu Fuß gehen konnte, trug man ihn in die Kirche, wo er am Altare sitzend den Gottesdienst leitete. Noch im Jahr 1828 zog er sich vom Amte zurück und lebte in Schwachheit bis zum 26. Juni 1832. Er liegt auf dem Gottesacker bei der Kirche begraben. Nach Dr. Kunze's Tod im Jahr 1807 wurde er Präsident des Ministeriums und immer wieder erwählt, bis er sich im Jahr 1825 ferneren Dienstes weigerte und zum Senior des Ministeriums erwählt wurde. Er war unter den ersten Trustees des Hartwick Seminars und 1816—28 Präsident des Verwaltungsrathes. Den Ehrentitel eines Doktors der Gottesgelehrtheit gab ihm Harvard University im Jahr 1814. Er publicirte: A treatise on Magic, Albany 1810, 18mo., pp. 76; Evangelical Catechism, Hudson 1814, 18mo. pp. 192; Sermons on the Reformation, Hudson 1817. Er war auch der Herausgeber des Hymn Book des New-York Ministeriums vom Jahr 1817. — Pastor W. J. Eyer, der unter Dr. Geissenhainer zu New-York sich für das Predigtamt ausgebildet hatte und Dr. Quitmann's Assistent während der letzten Zeit der Amtsführung desselben gewesen war, wurde sein Nachfolger in St. Peters von 1828 bis September 1837. Ihm folgte im Amte Pastor Nik. W. Görtner

dieser Nachbarschaft gehört habe. Und nach 1751 verschwindet sie auch für uns. — Viel des hier Gegebenen verdanken wir den sorgfältig gearbeiteten Skizzen Pastor W. Hulls zu Hudson, N.-Y., im Lutheran Quarterly Januar 1880 und Juli 1881.

[95]) (S. 513.) Hier heißt es im M. S. Tagebuch: „Aber in den Zeiten des Herrn Pastor Knolls —."

[96]) (S. 514.) Ueber ihn sagt Pastor R. Andersen in wesentlicher Uebereinstimmung mit unsern früheren Angaben in seiner schon citirten, in Dänisch erscheinenden und werthvollen „Gesch. der Ev. Luth. Kirche in Amerika von ihrem Anfang bis auf unsere Zeit" im 1. Hefte p. 17, daß, während Knoll noch als Pastor an der luth. Gemeinde zu New-York stand, eine Anzahl deutsche Einwanderer ankamen, welche den in der holländischen Sprache gehaltenen Gottesdienst nicht verstanden und forderten, daß auch in deutscher Sprache Gottesdienst gehalten werde, was denn auch gestattet wurde mit gewissen Beschränkungen, mit welchen jene Deutschen freilich nicht zufrieden waren. Um jene Zeit kam auch jener Mann, der sich Johann (oder Georg) Ludwig Hofgut nannte, in Begleitung einer jungen weiblichen Person. Er gab vor, daß er Pastor zu Groß-Ingersheim im Württembergischen gewesen sei. Er hielt nun zunächst Gottesdienst in einem Privathause, taufte Kinder und celebrirte das h. Abendmahl, fand auch Anhänger. Indessen erregte sein ganzes Benehmen Verdacht und Worte deren er sich über die hl. Schrift bediente gaben Anstoß. Sofort wurde er vor dem Gouverneur der Provinz verklagt, daß er, ohne von demselben eine Licenz erhalten zu haben, das Predigtamt verwalte. Unter dem 30. Mai 1746 wurde demselben solches vom Gouverneur verboten und zwei Glieder der alten Gemeinde informirten Hofgut am gleichen Tage hievon. Er kehrte sich indessen daran nicht und sofort übergab Pastor Knoll mit mehreren Gliedern seiner Gemeinde abermals eine Petition an den Gouverneur, worin Hofgut "a meer Laick and Imposter" genannt wird. S. Docum. Hist. of New York III. p. 589 ff. Dieser Bittschrift, welche vom 20. Okt. 1746 datirt ist, sind Dokumente zum Beweis beigelegt, daß Hofgut ein Betrüger ist. Das erste dieser Dokumente ist ein Attest von Consistorialrath J. P. Rösler (Rossler in der englischen Uebersetzung) zu Stuttgart und bezeugt, daß weder zu Groß-Ingersheim noch anderswo ein Pastor des Namens Hofgut in Dienst gestanden habe. Das zweite ist ein Attestat seiner Excellenz des Geh. Rathes Georgy zu Stuttgart, welches dasselbe bezeugt, zugleich sagt, daß nie in Württemberg ein Prediger sei abgesetzt worden, weil er gegen das Papstthum predigte, wie Hofgut angegeben hatte. Diese Attestate wurden zunächst an den Senior des luth. Ministeriums zu Augsburg und Pastor an St. Anna, Dr. S. Urlsperger, gesandt, der sie beglaubigte und nach Amerika beförderte unter dem Datum August 5. 1745. Beigelegt sind Bruchstücke aus Briefen von Dr. G. A. Francke, April 25. 1744, und Hofprediger Fr. M. Ziegenhagen zu London, Sept. 13. 1744, worin die Gemeinden in Amerika vor unberufenen und nichtswürdigen Subjekten, die sich für Diener Christi ausgeben, gewarnt werden. Auch ist beigegeben das Zeugniß Pastor Brunnholtz und Christian Grassolds zu Philadelphia, daß die Briefe Francke's und Ziegenhagen's zweifellos ächt sind und daß jene Stellen aus denselben gerade sagen, was hier in Englisch gegeben ist, unter dem 28. August 1746 beschworen vor dem Recorder Will. Allen. Nun ging die Stellung Hofguts als geistlichen Amtsträgers in der Stadt New-York zu Ende. Aber er tauchte bald nachher wieder auf an einem Orte Poghquaik in Beekman's Precinct in Dutcheß County und abermals ergeht, und zwar von Fishkill aus, unter dem 5. Juni 1749 eine Petition von Pastor M. Chr. Knoll und dreißig Gliedern der Gemeinde in Beekman Precinkt, daß dem Hofgut die Ausübung des Predigtamtes möge verwehrt werden, weil er falsch lehre, die Gemeinde spalte und einzelne Glieder bereits im Glauben wankend gemacht habe u. s. w. Aus einer beigefügten Anmerkung geht hervor, daß Hofgut unter dem 24. Febr. 1748 von Gouverneur Clinton das Recht zur Ausübung des Predigtamtes erlangt hatte; auf welchem Wege, wird nicht angedeutet. Beilagen der Bittschrift: Ein Attestat von Regierungsrath und Consistorialrath Fried. Wilh. Frommann vom 18. Okt. 1746, welches noch mehr im Einzelnen bestätigt, was Rösler und Georgy in den oben citirten Dokumenten bezeugen, und von Friederich Wagener, Senior des Ministeriums von Hamburg, unter dem 20. Nov. 1746 contrasignirt ist; ein starkes Zeugniß Pastor Knolls gegen Hofgut, der gar nicht als Pastor, sondern nur mit einem Paß als Kaufmann hierher gekommen sei, der allen ordentlichen Beruf ins Predigtamt für menschliche Erfindung ausgebe, der gegen den Befehl der Obrigkeit in Gemeinden eines regelmäßigen Pastors eingedrungen sei, der blasphemische Dinge predige u. s. w., datirt Weapons Creek, Oktober 3. 1748; ein dieses Attestat bestärkendes Zeugniß von W. Chr. Berkenmeyer, protest. luth. Pastor in der Stadt [New-York] und in Albany County, gegeben Loonenburg, Albany Co. [ohne Datum]; endlich das Zeugniß einer Frau Barb. Tupper, welche sagte, daß sie den Ort Groß-Ingersheim recht wohl kenne, aber von Hofgut dort nie gehört habe, datirt Fishkill, Dutcheß Co., Juni 5. 1749. — Hofgut soll sich sofort genöthigt gesehen haben, tiefer in's Land hinein zu ziehen. Wir sind ihm bisher nirgends wieder begegnet.

[97]) (S. 514.) Ueber ihn ist in der Geschichte der luther. Gemeinden in New-York Auskunft gegeben, p. 629. 630. N. Ausg.

[98]) (S. 514.) Dieser Gouverneur hieß George Clinton, war Admiral der englischen Flotte, verstand von der Administration einer Colonial-Provinz nichts, war mit der englischen Aristokratie verwandschaftlich verknüpft und hierhergesandt, um Gelegenheit zu haben, seinen finanziellen Umständen aufzuhelfen. Dieß gelang ihm auch vollkommen während seiner Amtsführung vom 22. September 1743 bis 1753, wo er zurückberufen wurde. Er hatte nachher das behagliche Ehrenamt eines Gouverneurs von Greenwich Hospital bei London. (S. Will. Dunlap's Hist. of the New Netherlands etc. Vol. I. p. 352. 368.)

[99]) (S. 515.) Der angesehene Lehrer war Joh. Phil. Fresenius, geb. Okt. 22. 1705, gest. Juli 4. 1761, Sohn des Joh. Ph. Fresenius, Pastor zu Kreuznach. Er hatte mit viel Entbehrung während seines Jugend- und Studienganges zu kämpfen, entging mit Noth den Verfolgungen der Katholischen, wurde 1734 Prediger in Gießen, 1736 Hofdiakonus in Darmstadt und 1743 Pastor in Frankfurt a. M., wo er 1761 als Senior des Ministeriums starb. Er nahm warmen Antheil an dem Fortgang der luther. Gemeinden in den amerikanischen Kolonien. Die beiden Pastoren Stöver, der eine kurze Zeit in Virginien, der andere viele Jahre in Pennsylvanien wirkend, waren ihm verwandt. Den älteren von beiden, den in Virginien wirkenden, hatte er, wie wir früher hörten, eine Zeitlang in seinem Hause unterrichtet. Durch seine Vermittlung kam eine Geldunterstützung aus Darmstadt nach Pennsylvanien. Und von ihm rührt ein Plan her, „auf welche Art für die pensilvanische evangel. Gemeine, zur Beförderung ihrer Kirchenwohlfahrt, eine ergiebige Kollekte in Teutschland möchte eingesammelt werden können." Die Punkte, wie sie uns im M. S. vorliegen, sind diese: „1. Die sämmtlichen evangelischen lutherischen Herren Prediger in Pensilvanien müßten zusammentreten und eine gemeinschaftliche Schrift aufsetzen an das Corpus Evangelicorum zu Regensburg, darin sie einestheils ihre Noth weitläufig und nachdrücklich vorstellen, anderntheils für die ihrer Seelsorge anvertrauten sämmtlichen Gemeinen eine Generalkollekte von der ganzen evangelischen Kirche in Teutschland begehren müßten. Diese Schrift muß unterschrieben werden von allen Herren Predigern wie auch von den Kirchenvorstehern aller Gemeinen. 2. Nebstdem müssen sie sich von dem Gouvernement des Landes entweder ein Verschreiben an das Corpus Evangelicorum oder wenigstens ein Zeugniß, daß dieses Kirchengesuch seine Richtigkeit habe und die Gelder wohl administriret werden sollen, ausbitten. Doch wäre ein Empfehlungsschreiben von größerem Gewicht. 3. Sowohl das Memorial als das Schreiben von dem Gouvernement könnte an mich geschickt und ich in einem besondern Schreiben von den sämmtlichen Herren Predigern ersucht werden, die Sache zu Regensburg gehörig einzuleiten. In dem Schreiben an mich darf aber nicht gedacht werden, daß ich diesen Vorschlag gethan habe. Alsdann will ich sorgen, so viel Gott Gnade geben wird. 4. Vor allen Dingen müssen die sämmtlichen Herren Prediger der sämmtlichen Gemeinen sich zu diesem Zweck vereinigen und keiner darf ausgeschlossen werden, weil sonst die ausgeschlossenen auch eine Kollekte begehren dürften und dadurch würde der Ersten und Letzten Sache schlimmer gemacht. Wenn ich aber gewiß versichern kann, daß alle unsere Glaubensbrüder in Pensilvanien an dieser Kollekte ihren Antheil bekämen, so zweifle ich nicht an einem guten Erfolg. 5. Die Titulatur an das Corpus Evangelicorum ist folgende: Hoch- und Wohlgeborne, Hochedelgeborene, Hochedle, Beste und Wohlgelehrte, deren evangelischen Churfürsten, Fürsten und Stände, bei gegenwärtiger Reichsversammlung, anwesende vortreffliche Herren Räthe, Botschafter und Gesandte! Gnädige, hochgeneigte, auch sonders großgünstigste und hochgeehrteste Herren! Im Concept: Ew. Excellentzien und Gnaden." Sein Schreiben unterzeichnet: „Frankfurt am Main, den 7. April 1750. Joh. Philipp Fresenius, S. S. Theol. Doct., Ministerii Senior und Consistorial-Rath." Der Plan wurde an andern Orten nicht gebilligt und kam nie zur Ausführung.

[100]) (S. 515.) Im Concept eines, wahrscheinlich an Dr. Urlsperger in Augsburg gerichteten, Briefes schreibt Mühlenberg unter dem 6. Sept. 1753 in dieser Hinsicht: „Ein großer Haufe von sogenannten Lutheranern mißbrauchet hier die Freiheit im höchsten Grad und thut dem Fürsten der Finsterniß zum unüberwindlichen Seelenschaden Thür und Thore auf. Viele halten noch etwas von dem aus Teutschland mitgebrachten Opere operato. Sie sind sich heimlicher oder offenbarer Sünden bewußt und fürchten die vier letzten Dinge. Sie wollen Kühlpflaster haben. Zu denen kleineren Partheien mögen sie nicht gehen. Denn das giebet keinen guten Namen und sie müßten sich wenigstens der äußeren Ehrbarkeit befleißigen, welches aber wider die vermeinte Freiheit und die erlangten Fertigkeiten in der Sünde streitet. Wollten sie zu den Zinzendörfer Epochis treten, so müßten sie Knechtschaft und Verlust der Güter und Freiheit befürchten. Sollten sie für sich allein bleiben, das stritte mit dem angeerbten Glauben und erweckte bei den Nachbarn ihrer Nation eine

üble Meinung. Was sollen sie thun? Sie üben das Jus Episcopale und patronatus, sehen sich nach Predigern um, die sich für ihre Agenden schicken. Sie dürfen nicht weit danach gehen. Denn es kommen jährlich mit denen Neuländern und armen teutschen Leuten viele sogenannte luther. Pfarrherren und Schuldiener herein, welche ihr Glück und Brod suchen, das sie in Teutschland entweder nicht gehabt oder verscherzet. Ihre Credentialia sind öfters nur ein schwarzer Rock oder Camisol oder doch zum wenigsten schwarze Knopflöcher, eine weite Gurgel und großes Maul zum Lügen und Lästern. Sobald die Herren hereinkommen, fragen sie, ob ein luther. Consistorium oder Ministerium da sei. Nachdem nun die Leute sind, welche sie zuerst fragen, wird gut oder übel von unserem Ministerio gesprochen. Hören sie etwas Gutes von uns, so besuchen sie uns zuerst, bieten ihre Dienste an und wollen Brod haben. Hören sie nichts Gutes, sondern Lästern und Schelten, so schlagen sie mit bei und rotten sich mit den Mißvergnügten zusammen wider uns. Sie werden von Ihresgleichen angenommen und führen sich meistentheils so ärgerlich und gottlos auf, daß die Kinder ihre Liedlein davon auf der Straße singen. Die Englischen und andere Nationen haben keine Gelegenheit, die differentiam specificam zu wissen, sondern zählen Alles unter Ein Genus und legen die Schande auf unsere evangelische Kirche und Religion. Die teutschen Partheien außer uns haben nicht allemal Verstand und Willen, die Sachen zu unterscheiden, sondern bringen alle Schandflecken auf unsere Rechnung und nehmen dahero Gelegenheit, Gott zu danken, daß sie nicht sind, wie die Lutheraner. Gottes Name wird dadurch gelästert, die evangelische Lehre entheiligt, das Reich Christi verkleinert und des Satans Reich vergrößert. Wir müssen diejenigen sein, welche das Wasser trübe gemacht. Ich habe mir oft nur so viel von einer Druckerei gewünscht, daß man etwa alle vier Wochen einen halben Bogen drucken und auf einem Blatte was Nützliches aus der Natur und auf dem andern nach Nothwendigkeit und Billigkeit von dem Kirchenreich publiciren könnte. Der allerweiseste Gott muß aber seine Ursachen gehabt haben, warum er solches noch nicht geschehen lassen."

[101]) (S. 516.) Das Verhalten Mühlenbergs in der ganzen Angelegenheit war durchaus correkt. Er drang sich in keiner Weise in New-York in die dortigen Gemeinden ein. Obwohl selbst ein Deutscher leistete er dem ziemlich zweifelhaften Haufen von Deutschen, die sich um Pastor Rieß sammelten, keinen Vorschub. Er warnte Pastor Rieß vor dem Unternehmen, in das derselbe unkluger Weise sich einließ. Er war überzeugt, daß die Deutschen an die Holländer in der alten Gemeinde Anforderungen stellten, welche gegen Recht und Billigkeit waren und er stimmte ihrem willkührlichen Sichtrennen keineswegs bei. Eben darum lag auch in seiner Weigerung, dieser Partei zu predigen, eine Erklärung, ein Urtheil der Mißbilligung ihres Verfahrens. Und in der alten holländischen Kirche predigte Mühlenberg erst, nachdem Knoll sein Amt niedergelegt hatte.

[102]) (S. 516.) Der hier genannte Herr schrieb seinen Namen: Jochum Melchior Magens. Geboren auf St. Thomas von einer angesehenen, dort wohnhaften dänischen Familie wurde er auf der Universität Copenhagen ausgebildet zur Rechtswissenschaft. H. M. Mühlenberg irrt wohl, wenn er sagt, der Vater sei Pastor zu St. Thomas gewesen; denn die Liste dortiger dänischer Pastoren von 1666 bis auf unsere Zeit, welche Pastor Emil Vald. Lose, ein gründlicher Kenner der lutherischen Kirche der Insel, anfertigte, kennt den Namen in jener Zeit nicht. Durch die Forschungen Pastor Lose's und Pastor R. Andersen's wurden wir bekannt mit einem Stadhoofdman [Stadthauptmann] Jochum Melchior Magens, der zu Copenhagen studirt hatte, für die unter den Negern arbeitenden Missionare eine Grammatik der Creolen-Sprache verfertigte und in dieselbe Sprache das Neue Testament übertrug unter dem Titel: "Die Nywe Testament van ons Heer Jesus Christus, ka set over in die Creols Tael en ka giev na die light tot Dienst van die Deen Mission in America." Dieser Herr Magens war geboren 1714, war Fienrik [Fähnrich] im Krieg gegen die Negerrepublik auf St. Jan 1733, und Rechtsanwalt und Stadhoofdman im Jahr 1762. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß dieß derselbe 1749 nach New-York gekommene Mann ist, von dem wir nicht wissen, daß er dort länger blieb als 1755 und der nach St. Thomas mag zurückgekehrt sein. Indessen wissen wir, daß viele Glieder der Familie in hervorragenden Aemtern auf St. Thomas unter der dänischen Regierung standen und daß viele Glieder der Familie denselben Namen trugen. Jener, den Mühlenberg in seiner Wohnung zu Flushing besuchte, war nach seinem Bericht ein Mann in vorgerücktem Alter, in der Theologie wohl bewandert, der Lehre und den Ordnungen der luther. Kirche zugethan, besorgt um die christliche Erziehung seiner Kinder, von denen einige schon in New-York wohnhaft waren; er lud Hartwig ein, Erzieher seiner Kinder zu werden (der Stadhoofdman Magens hatte Pastor C. B. Wold als Kaplan und Erzieher seines Hauses) und war ein Aeltester der Gemeinde zu New-York. Er publicirte in 1754: "The Articles of Faith of the Holy Evangelical Church, according to the Word of God and the Ausburg Confession. Set forth in Forty Sermons. By Magister Petrus Sachariae Nakskow, Praepositus and Minister of the Gospel in Jutland, in Denmark. Translated from the original into English, by Jochum Melchior Magens. New York; printed and sold by J. Parker and W. Weyman, at the new Printing-Office in Beaver str. Also to be sold by Godfried Muller, Reader in the Lutheran Church, and Mr. Schleydorn in Philadelphia. MDCCLIV." Dieß Werk, Groß-Quarto von 414 Seiten, schön auf feinem Papier gedruckt, hat sein eigenthümliches Interesse als das älteste größere, von einem Lutheraner in englischer Sprache in diesem Lande herausgegebene Werk. Es ist dem verehrlichen Kirchenrath der evang. Gemeinde in der Stadt New-York gewidmet. In der Dedication sagt der Verfasser, nachdem er seinen Geburtsort, seinen Bildungsgang und das Datum seiner Ankunft in diesem Lande erwähnt hat: "I cannot express, how grieved I was in my mind, when upon inquiry after the state of our holy Evangelical Church and Brethren, I mostly met with a general contempt and disrecommendation, partly occasioned by the bad and immoral lives of so well Preachers as some of their hearers; partly by the great prejudice, that prevailed among the other congregations, concerning our holy doctrine. And therefore I resolved to translate the Forty Sermons of the worthy Magister Nakskow, upon the Articles of our Faith, in order to have them printed." Flushing, Jan. 31. 1754. Dem Bande ist beigefügt Pastor Weygands Uebersetzung der Augsburgischen Confession aus dem Deutschen. Es scheint, daß in Weygands Zeit Hr. Magens sich enger an die Gemeinde anschloß und Aeltester in ihr wurde. Er war ein Verwandter des bischöflichen Commissarius und Rectors der Trinitatiskirche, H. Barclay. Hall. Nachr. A. A. p. 367. 445. 449. 450. 484.

[103]) (S. 516.) Dr. Ebenezer Pemberton, geb. 1704, gest. 1777, war Sohn eines Predigers zu Boston, erhielt seine Ausbildung zu Harvard College, von wo er 1721 mit Ehren abging. Von 1727 bis 1753 war er Pastor der presbyterianischen Gemeinde zu New-York und nachher bis an seinen Tod Pastor der sogen. New Brick Kirche zu Boston. Sprague's Annals, Trinit. Congr. 1857; I. 336 f. Smith's New York 192 f. Massach. Hist. Coll. III, 261. Als in Folge des von 1741 an sehr starken Einflusses Whitefields und des Methodismus auch unter den Presbyterianern Spaltungen und Gegensätze des Progressivismus und Conservatismus hervortraten, stand Pemberton zwar nicht auf der extremen, aber doch auf der dem belebenden Einfluß des Methodismus geneigten Seite, wie auch der bekannte Missionar unter den Indianern, David Brainerd. Bei der Bildung der damals von der andern Partei als schismatisch angesehenen New-York Synode im Jahr 1745 war Pemberton wesentlich betheiligt. Das Schisma währte von 1741—58. E. H. Gillett, Hist. of the Presbyter. Church in the U. St. of A., Vol. I, 64 ff.— Das Presbyterium von New-York war früher nur ein Theil der Presbyter. Synode von Philadelphia gewesen.

[104]) (S. 516.) Während der durch die Whitefield'sche Erregung veranlaßten Dissensionen unter den Presbyterianern hatten die dem Presbyterium von New-Brunswick, N.-J., angehörigen presbyterianischen Pastoren eine ziemlich extreme, dem methodistischen Treiben ganz entsprechende Stellung eingenommen und Grundsätze vertheidigt, welche namentlich auch mit der alten presbyterianischen Kirchenverfassung keineswegs verträglich schienen. Unter den dieser Richtung sehr zugeneigten Pastoren befand sich namentlich auch Gilbert Tennent, der uns schon begegnete (s. p. 104. 185. 193. N. Ausg.). Als dieser nach Philadelphia berufen wurde, war Arthur sein Nachfolger geworden. — In New-Brunswick befindet sich das im Jahr 1785 eröffnete theologische Seminar der holländisch-reformirten Kirche.

[105]) (S. 517.) Aus dem M. S. Tagebuch geht hervor, daß auch Pastor van Dören, Weygands Schwiegervater, zugegen war.

[106]) (S. 517.) Wir sind im Stande, eine autobiographische Skizze dieses Mannes zu geben, die uns wenigstens bis zu seiner Ankunft in Amerika führt und merkwürdig genug ist, um hier ganz mitgetheilt zu werden. Das Original derselben findet sich im Archiv der Francke'schen Stiftungen zu Halle und lautet wie folgt:

Kurzgefaßter Lebenslauf, von mir Luca Raus aus Siebenbürgen, auf Veranlassung des Wohl-Ehrw. Hrn. Pfarrer Peter Brunnholtz in Philadelphia aufgesetzt, um an die hochw. Väter derer evangelischen Gemeinen in Pensylvanien, Hrn. Hofprediger Ziegenhagen, Hrn. Doctor und Prof. Franck, Hrn. Pastor Meyer in Halle und Hrn. Hofprediger Albinus und übrige Gönner und Beförderer des Werkes Gottes hiesiger Gemeinen, gehorsamst einzusenden. Im Jahr 1750 M. Mart.

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Amen. Demnach es dem allweisen Gott nach seiner grundlosen Barmherzigkeit gefallen, mich auch unter die Einwohner des Erdkreises zu setzen, mich durch mancherlei Wege geführet, ob ich vielleicht in dieser Wüste seine Hand erkennen und den rechten Weg zum himmlischen Canaan gehen möchte, so kann ich mithin nicht unterlassen, einen

Blick zurück zu thun und die wunderbaren Führungen des Höchsten zu bewundern, welche ich von meiner Kindheit an oft erfahren. Diese Erinnerung treibet mich zugleich an, selbige schriftlich abzufassen, um selbige in der Ordnung um so besser betrachten zu können zur Verherrlichung des großen Gottes.

Was demnach meine leibliche Geburt anbelanget, so habe ich im Jahre nach der heilwärthigen [?] Geburt unseres theuersten Erlösers Jesu Christi 1724 den 18. Oktober zuerst das Licht dieser Welt erblicket auf einem Landgut Namens Marienburg, einem großen Marktfleck und Burg in dem sogenannten Burzenland, eine Meile von Cronstadt in Siebenbürgen gelegen, allwohin sich meine liebe Mutter noch in der Erntezeit begeben, die Früchte einernten zu lassen.*) Mein Vater war erstlich Pfarrer in der sogenannten Blumen-Au, von da er in die Stadt Cronstadt bei die große Pfarrkirche berufen worden und nach vier Jahren daselbst 1734 verstorben und in dieser großen Pfarrkirchen vor dem Altar sein Ruhkämmerlein angetroffen. Er war ein Sohn des im Burzenlande sehr bekannten blinden Pfarrers Martini Raus, der ein Sohn des Stadt-Praetoris Caspart Raus war und in seinem vierten Jahre sein Gesicht in den sogenannten Kinderpocken verloren, weswegen ihm sein Herr Vater bei zunehmenden Jahren immer einen Jungen halten müssen, der ihn sowohl geführt, als auch, weil er einen vortrefflichen Verstand blicken lassen, immer Bücher vorlesen müssen, wodurch er eine solche Wissenschaft erlangt, daß er viele Studiosos, welche ein Gesicht gehabt, übertroffen. Zu den geistlichen und theologischen Büchern hat er eine sonderliche Neigung und Begierde getragen; deßwegen hat ihn auch sein Herr Vater Gott oder dem geistlichen Amte gewidmet. In Cronstadt, als in seiner Vaterstadt, ist er auf dem dasigen Gymnasium togatus geworden, die Collegia oder Lectiones frequentirt und ist von Allen bewundert worden, so daß weilen er wegen Blindheit sich nicht hat können auf Reisen begeben und deutsche Universitäten besuchen, so haben die Bürger in der Altstadt und auf dem Berg kein Bedenken getragen, ihn zu ihrem Pfarrer in Monte zu erwählen, allwo er bis an seinen Tod sein Amt treulich und mit großem Ruhm geführet. Ich berühre dieses deswegen, um die Barmherzigkeit des lieben himmlischen Vaters desto mehr zu preisen und zu bewundern, daß er den Stamm, woraus ich auch eine Creatur werden sollte, so wunderbar hat erhalten. Er hat nur zwei Söhne hinterlassen, meinen Vater Lucas Raus und Johannem, den größeren, welche beide Theologie studirt und nach Thorn und Königsberg mit dem Herrn Sweifel, welcher als Prof. Historiarum in Halle gestorben, auf Akademien ohngefähr um das Jahr 1701 gereiset. Johannes der ältere ist im Burzenland 1736 als Capitularis gestorben, hat zwei Söhne, Johannem, der in Halle bei Herrn Prof. Baumgarten Theologie studirt und nun Pfarrer in Sarkany in meines Herrn Großvaters Stelle geworden ist, und Martinnae. Mein Vater hat auch zwei Söhne hinterlassen, Casparum, meinen jüngern Bruder und mich. Meine liebe Mutter war eine Tochter des auch wohl bekannten Pfarrers in dem Marktfleck Sarkany, vier Meilen von Cronstadt gelegen im Fegarascher Distrikt, Georgii Sutoris oder Christiani, der sehr viel mit Frau und Kindern von dem Rakotzi und Tökölyschen Anhang [Namen von Parteihäuptern aus den Ungarnschen Kämpfen gegen Oestreich gegen das Ende des 17ten und im Anfang des 18ten Jahrhunderts] und noch mehreren der in das Land kommenden östreichischen deutschen Soldaten hat ausstehen müssen; öfters bis auf das Hemd ausgeplündert, vielmals in Lebensgefahr gewest, als Gefangener hin und her geschleppt, da er's doch in Cronstadt, allwo er ein schönes Haus gehabt, besser hätte haben können und sicherer gewest, wenn er seine Gemeine in Trübsal hätte verlassen wollen; aber so ist er lieber mit seiner Gemeine bald in diesen Wald, bald in jene Steinklippe geflohen, wenn man entweder von den Kurutzen, d. i. Rakotzischen, oder von den Labantzen, d. i. den deutschen Soldaten gehöret. Denn diese Trübsale haben etliche Jahre gedauert. Ich bemerke hier noch, daß er meinen blinden Herrn Großvater als ein junger Student öfters auch geführet und ihm Bücher vorgelesen; hat uns Kindern auch Manches von ihm erzählt, welches wir sonst nicht würden gewußt haben. Ich könnte hier noch viele wunderbare Fälle erzählen, wenn es ratio instituti [Rücksicht auf das hierher Gehörige] zuließe. Darum um wieder auf mich zu kommen, so wurde ich gleich den andern Tag nach meiner leiblichen Geburt auch zur geistlichen Reinigung der heil. Taufe gebracht, worin ich den Namen Lucas zur Erinnerung dieser großen Gnade empfing, theils weil mein Vater so hieß, theils weil eben am Lucastage geboren worden.

Meine lieben Eltern ließen nichts an einer guten Erziehung mangeln. Ich wurde frühzeitig, nämlich so bald ich nur reden konnte und drei Jahre alt war, zur Schule gehalten. Im Christen-

*) Manche dieser speciellen Angaben mögen mit denen verglichen werden, die sich in den Memorabilia concerning the Rev. Lucas Rauss etc., by the Rev. Luther A. Gottwald, D. D., Pastor of St. Pauls Ev. Luth. Church at York, Pa., 1878, finden. Wir sind im Stande, diese verdienstliche Arbeit mehrfach zu ergänzen.

thum hätte auch Gelegenheit gehabt, mich zu üben; aber es zeigte sich gar bald das Unkraut der verderbten Natur in mir; denn ich hatte mehr Lust am Spielen, denn am Singen und Beten und wenn mich gleich meine liebe Mutter öfters mit sich in eine Kammer nahm, mit mir auf die Knie fiel und betete, so thät ich doch Alles nur zum Schein und meiner Mutter zu liebe, weil sie mich vor andern Kindern, deren noch vier waren, lieb hatte. Ich mußte öfters mit ihr singen und ihr aus dem Bunyan seinem Reisenden Christen [The Pilgrim's Progress], Joh. Arndt und andere geistreiche Bücher vorlesen, da ich doch manchmal lieber auf die Gasse spielen gelaufen wäre. Noch wurde der liebe Gott nicht müde mir nachzugehen und weil ich auf seine väterliche Lockungen nichts geben wollte, so versuchte er's auch durch Schärfe, in dem er mir meinen allerliebsten Vater 1734 in der Mittelfastzeit, als ich noch nicht völlig zehn Jahre alt war, in die Ewigkeit abforderte, damit ich nun Gott allein, als den rechten Vater erkennen sollte. Allein ich schlug es leichtsinnig in den Wind; ja, ich war noch froh, daß ich nun auch ein schwarzes Kleid tragen konnte und daß mich meine Mutter und andere Leute ein armes Waiselein nannten.

Ich sollte nun auch fremdes Brod kosten; denn meine liebe Mutter zog nach Sarkany, meinen alten 80-jährigen Großvater und Großmutter zu verpflegen und ich mußte wegen der Schule in Cronstadt bleiben. 1738 wurde auf Gutbefinden meiner Herren Praeceptorum und Freunde nach Eunjed lat. Annia via [? Enjed ist ein bedeutender Siebenbürger Marktflecken mit deutschen und ungarischen Einwohnern] oder Evnjedinum, einem berühmten ungarischen Collegio, geschickt, um daselbst die lateinische und ungarische Sprache recht zu erlernen. Ich war kaum ein halbes Jahr hier, so hörte ich, daß meine Frau Großmutter in Sarkany gestorben wäre. Ich verblieb hier noch bis 1740, da ich dann wieder nach Hause kam und auf dem Cronstadter Gymnasium unter dem Herrn Rector Johann Filserich togatus und bald darauf historiographus minoris indicii wurde.

1743 als für gut befunden worden mich nunmehro auch auf Universitäten zu senden, so wurde von meinen lieben theuren Freunden meine Reise nach Halle beschlossen. Inzwischen als man besser überlegte die Beschaffenheit des Universitätslebens, so wurde vor besser gehalten, noch ein paar Jahre auf einem guten Gymnasio Academico zuzubringen.

Das sollte nun Görliz sein, allein urs man hörte, wie es auch da ziemlich studenticos zuginge, die Reise aber in diesem Monat August festgesetzt und der Fuhrmann schon bestellt war, so mußte mit der Companie fortreisen bis nach Presburg, woselbst die andern nach Halle und Leipzig fahren und mich in den Album der Presburgischen Musen inscribiren ließ. Allein die damaligen Zeiten waren den Studirenden sehr mißgünstig. Mars blies allenthalben zum Kriege und wie man einen Einfall von Preußen und Ungarn befürchtete und vor gewiß glaubte, so wurden allenthalben Insurgenten und Soldaten colligirt, der Adel mußte auf und es hieß: was mannbare Studenten wären, sollten auch die Waffen ergreifen. Daher konnte kaum ein Jahr der treuen Information des Herrn Prof. Szaßky und Herrn Rectors Deer genießen; weil ich dachte procul a Jove, procul a fulmine sei nunmehr das Beste, so verließ die in Gefahr schwebende Stadt Presburg, ging die Donau hinunter, ohne selbst recht zu wissen wohin. Nach Haus durfte ich nicht, weil ich noch keine Universitäten gesehen; zudem war ich auch nur eine kurze Zeit von Haus gewest. In solchen betrübten Gedanken kam ich bis nach Pest, einer großen Handelsstadt gegen Ofen oder Buda über jenseit der Donau. Hier wurde aber die große Leopoldner Messe 1744 im November gehalten, wohin von allen Orten aus ganz Ungarn, Polen, Dalmatien, Croatien, Siebenbürgen u. s. f. Kaufleute zu kommen pflegen. Ich wurde deswegen etwas getröstet, weil ich hoffte, hier einen bekannten Cronstadter anzutreffen; aber ich wurde in meiner Hoffnung betrogen. Im Wirzhaus war ich die Messe über, woselbst es sehr theuer zu zehren. Hier verließ mich mein Geld völlig, zehrte auf gute Hoffnung. In der Fremde war ich und zwar an einem erzkatholischen Ort. Kein Zehrgeld hatte ich mehr. Nun was sollte ich anfangen? Ich ging die Messe betrübt ab und wieder, fand aber keinen Landsmann, bis ich einige Losonzer antraf im Willen nach Losonz, einem feinen ungrisch reformirten Gymnasio, sich zu begeben, wohin ich auch von Herrn Tomka Szaßky, Conrectoren in Presburg, Briefe zu bestellen hatte und zum Glück noch bei mir hatte. Der Brief war an Hrn. Joseph Darvas, einem vornehmen Edelmann und Inspektor der dasigen Losonzer Schule. Sobald der Losonzer meine Intention hörete, sobald war er willig, mich mitzunehmen, streckte mir auch willig so viel Geld vor als ich von Nöthen hatte, weil er meinete, er würde dem Hrn. Darvas durch mich als einem deutschen informatore einen großen Gefallen thun. Ich kam den 17. Nov. 1744 nach vielen Strapazen, bösem Weg und Wetter in Losonz an. Doch wollte mich der liebe Gott noch weiter führen. Denn es waren bei diesem Gymnasio fast die Hälfte Lutheraner und weil der Rector Guilielmus Beer wegen des Pietismi bei allen Evangelischen in Ungarn ausgeschrieen war, auch die Losonzer Studenten, so in Presburg wegen der deutschen Sprach studirten, nach Haus berichtet, wie übel sie von den lutherischen Professoribus in Presburg empfan-

gen würden, da sie doch nur wegen ihres Uebelverhaltens und Excessen halber von ihnen bestraft worden, so dachten hier die Losonzer, es geschehe solches aus Haß gegen ihre Religion und deswegen wollten sie hier auch Repressalien gebrauchen und das sollt ich nun als ein in Preßburg studirter lutherischer Studente entgelten. Es wurde mir solches Verfahren vorgehalten; weil mir aber dazumal die Umstände unbewußt, so konnte ich mich auch nicht verantworten. Nun war wieder guter Rath theuer. Mein Creditor, wie er solches Alles hörte, war sehr ungehalten auf mich und wollte, ich sollte sein Geld und seine Mühe und Unkosten bezahlen. Wo sollt ich's hernehmen? Nach Haus zu berichten war zu weit, über 100 deutsche Meilen, auch keine Gelegenheit. In dieser Bedrängung half mir der Herr wunderbar. Es wohnte daselbst ein vornehmer Doctor Medicinae, Daniel Perlitzius, lutherischer Religion. Ich nahm mir die Freiheit und ging zu ihm, erzählte ihm meine Fatalitäten und bat um Verzeihung, daß ich als ein ganz Unbekannter mir die Freiheit genommen und was mir sonst noch meine Betrübniß ausspreßte. Dieser vornehme Herr bezeugte ein sonderbares Mitleiden mit mir, erzählte mir auch noch mehr von der Arglistigkeit der dasigen Reformirten, unter Anderem, daß sie lutherische Präceptores mit in ihren Schulen dociren ließen, um dadurch die hie und da zerstreuten und ohne Schule und Kirche seienden Lutheraner dahin zu ziehen, damit sie theils sie ganz ziehen könnten, theils daß die jungen Studenten ihre principia einsaugen möchten; und wo sie nur könnten, da suchten sie die harten Lutheraner, die nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollten, zu drucken, doch alles unter dem Deckel einer brüderlichen Liebe und a. dergl. m. Herr Daniel Perlitzi wünschte selbst von da befreit zu werden. Ich konnte nicht begreifen, woher es käme, daß dieser Herr sich so treuherzig gegen mich als einen noch ganz Unbekannten herausließ; weil der Teufel auch da das Feuer des Pietismi angezündet hatte, so daß Alles, was in Presburg studirt hatte, vor pietistisch gehalten wurde. Aber ich erfuhr hernach, wie dieser gute Herr eine Correspondenz mit den Presburgerischen Prof. führte. Kurz, er verschaffte mir bald Rath; ich sollte nämlich mich nach Neusohl, einem auch feinen Gymnasio Lutherano, begeben; daselbst habe er einen Schwiegervater, Otto Moller, welcher Stadtsyndikus und zugleich Inspektor des dasigen Gymnasii wäre; gab mir auch einen Brief mit und weil ich keine Gelegenheit dahin wußte, so verschaffte er auch bald eine. Er schickt sobald in den Bozarischen Kaufmannsladen und vernahm, daß eben aus Neusohl des Hrn. Bozar Kaufmannsbedienter wie [?] morgen nach Haus reisen würde. Besagter Herr Bozar hatte auch in Losonz seinen Factor und Laden. Meine kleine Schuld wurde bezahlt und noch Etwas auf die Reise gegeben. Also kam ich den 11. Dez. 1744 unter göttlichem Schutz in Neusohl glücklich an, habe in drei Jahren viele Freundschaft vom alten Herrn Otto und seinem Herrn Sohne Godofredo Moller, Herren Johann Schreter de Szanda und Andern genossen. N. B. — In während meinem Hiersein vernahm ich von Haus, wie mein alter etlich und neunzigjähriger Großvater in Sarkany zu seiner Ruhe eingegangen sei und Johannes Raus in seinem Platz Pfarrer geworden.

Ich wäre sobald nicht von Neusohl weg gezogen, wenn meine liebe Schwestern, Mutter und gute Freunde von Haus mich nicht öfters ermahnet hätten, auf Universitäten zu gehen. Und wie ich solches als einen Befehl ansehen mußte und bewerkstelligen wollte, so fande sehr viele Schwierigkeiten dabei, sonderlich wegen der königlichen Erlaubniß und Passes. Der liebreiche Vater aber, dessen Hände kein Mensch, viel weniger ein Päpstler binden kann, half mir auch diese überstehen, so daß ich 1747 den 27. April ohne Paß auf eine wunderbare Art in Leipzig glücklich arrivirte, woselbst meinen Wechsel und Briefe von Haus zu meiner größten Freude antraf und weil eben die Ostermesse in Leipzig gehalten wurde, so waren ziemlich viele Landsleute von verschiedenen Universitäten hier, mit welchen ich mich besprach. Nun sollt ich eine Universität wählen, wo ich meine studia fortsetzen könnte.

Von Haus wurde solches in meinen freien Willen gestellt, doch auch gerathen, lieber nach Halle zu gehen. Ich hörte von meinen Landsleuten, wie einer diese, der andere jene Universität rühmte, nachdem einer hier, der andere dort studirte; Jeder erhub seine. Ich merkte fleißig auf und weil ich vernahm, daß es in Jena sehr gesund und wohlfeil sei, auch die Collegia sehr fleißig gelesen werden, Halle aber sehr ungesund, auch etwas theurer sei, zudem auch die Landsleute aus Halle sehr hager aussahen und zwei wirklich die Hektik hatten, so erwählte die Jenaische vor dieser, um anfänglich ein halbes Jahr nur zu probiren; sollt es mir etwa da nicht gefallen, so wäre ja nicht dahin gebunden. Ich traf auch den 1. Mai in Jena ein. Alles gefiel mir sehr wohl, wäre auch sonst vergnügt gewest, aber von Haus kam eine traurige Botschaft über die andere. Meine liebe Mutter Justina ging 1748 im November zu ihrem theuren Erlöser. Doch ließen meine aufrichtigen Schwestern Justina Raabin und Anna Agneta Francisi nicht ab, mir als rechte Mütter beizustehen. Ich bekam alle Messen meinen Wechsel richtig, wovor der barmherzige Gott sie ewiglich segnen wolle. Aus Ungarn vernahm, wie bald diese, bald jene Schul und Kirche denen Protestanten weggenommen werden. Daß der evangelische Bischof über alle lutherische Kirchen in ganz Siebenbürgen, nebst einigen Geistlichen verarrestirt waren und unsere Königin [Maria Theresia von Oestreich] nun keinen Protestanten mehr Gehör geben wolle, so daß Alles auf eine Verfolgung abgesehen sei. Ich war also noch nicht recht zwei Jahre auf Universitäten gewest, so wurde nach Hause gerufen und wenn ich nicht kommen wollt, so sollte keine Hülfe von Haus mehr erwarten. Was sollte ich nun anfangen? Nach Haus in's Feuer zu gehen, trug mir Bedenken. Ich ging daher nach Nordhausen, um mich daselbst so lange aufzuhalten, bis ich sehe, was der liebe Gott mir vor Wege zeigen würde. Daselbst wurde mit verschiedenen Herrschaften bekannt. Unter welchen mir sonderlich Herr Senator Meier rieth, entweder nach Moskau oder nach Amerika zu gehen; weil, wo ich auch nur hinkam, allenthalben fremde war und die Landeskinder zu Aemtern vorgezogen werden; zudem waren der Expectanten genug. Ich wagte es in Gottes Namen und nachdem ich von Nordhausen Abschied, auch von dem gelehrten Herrn Pastor Friedrich Christ. Leßer Briefe nach Amsterdam genommen, so ging den 6. Julii 1749, allwo ich mich vom 30. Mai an aufgehalten, mit der Post weg, in willens mich nach Holland zu begeben, weil ich noch von meinem Heimwechsel etwas hatte. Meine Sachen ließ ich an einem sichern Ort, weil ich die großen Unkosten nicht hatte, selbige auf der Post mitzunehmen.

Nach vielen Fatiguen bracht mich der Schutzengel Gottes den 23. Julii 1749 nach Amsterdam; gab die Briefe von Herrn Pastor Leßern ab, ging auch zu einem lutherischen Geistlichen, Hrn. Hagenmann, welcher dieses Jahr Praeses des dasigen luther. Consistorii war; ich bat um Assistenz. Er war aber sehr kalt. Doch ließ er das Consistorium, wie es zusammen war, auch von mir wissen; da ich denn vorgerufen werde und vernommen, daß sie sich beschwerten, daß so viele Fremden, sonderlich Studiosi, hinkämen. Doch wenn ich holländisch verstehen sollt, so wollten sie mir nachhelfen; in Ermanglung aber dieses könnten sie mir nicht helfen. Ich bat denn um Rath, was ich nun anfangen sollt, ich sei allenthalben fremd, wüßte weder Wege noch Stege, keine Profession habe sonst erlernt. Aber vergeblich; denn die Herren Geistlichen in Holland haben mehr Lust und Liebe ihre Häuser schön auszuschmücken, als ihrem bedrängten armen Nächsten zu helfen. Kurz ich wurde nach Rotterdam abgewiesen.

Den 10. August ging ich von Amsterdam nach Rotterdam, woselbst den folgenden 11. August ankam; all mein Bemühen, daselbst einen Aufenthalt zu bekommen, war vergebens. Die Geistlichen waren hier noch kälter als in Amsterdam. Es war mir sehr kostbar, lang in Holland auf eigene Unkosten zu leben. Nach vielem Hin- und Herdenken faßte endlich den Schluß, entweder nach Ost- oder West-Indien zu gehen, ob ich mich gleich vor dem Wasser sehr fürchtete, zumal da ich in meiner Kindheit zu zweimalen im Wasser fast ertrunken und auf eine wunderbarliche Art errettet worden. Doch mußt ich's nun wagen, auf den Allmächtigen hoffend, der mir bisher aus mancher Noth und Trübsal geholfen, und weil ich vernahm, daß man nach Ostindien zum wenigsten sechs Monat beständig zur See zubringen müßte, so faßte die feste resolution nach Pennsylvanien zu gehen. Ich mußte fast vier Wochen warten, ehe ich ein Schiff dahin antraf. Den 1. Sept. ging von Rotterdam mit dem alten Kapitän und zweien englischen Passagiers auf einem Kahnschiff, bis wir den 2. Sept. bei Schwawendaal an den Bord des großen Schiffes kamen, welches schon den 30. August von Rotterdam abgefahren war. [Hier folgt die Beschreibung der Seefahrt, die wir hier umgehen.] Den 20. Nov. kamen wir früh um 10 Uhr mit der Fluth glücklich vor Philadelphia. Schreibe sogleich einen Brief an einen Landsmann Petrum Mederum, den ich in Germantown anzutreffen vermeinte, als der 1743 in Presburg mit mir studiret und von da im Willen hatte, nach Pennsylvanien zu gehen. Nach seinem Abschied aber aus Ungarn [habe ich] nichts mehr von ihm gehöret. Aber bald darauf erhielte Nachricht, wie Niemand etwas von ihm weder gehöret noch etwas von ihm wüßte. Nun hatte ich keine Seele, die mir wäre bekannt gewest.

Mein ganzer Wechsel war draufgegangen und hatte nichts mehr, daß ich nur meine Fracht völlig hätte können bezahlen; und wenn ich sie auch bezahlt hätte, wovon sollte ich nun leben in einem so theuren Lande? Hierüber wurde mein Gemüth ganz niedergeschlagen. Ich grämte mich, daß mich nicht lieber die See verschlung, da ich auf einmal von allem Kummer wäre befreit gewest. Als mich solche und andere verzweifelte Gedanken quälten und ich mich in die Cajüte zwischen die Kisten gesetzet und nun weder aus noch ein wußte, auch je mehr ich nachdachte, je mehr wurde meine Vernunft verstrickt, siehe, so trat eben den 24. Nov., eben den Augenblick der Schiffsjunge zu mir und berichtete mich, daß mich ein Mann suchte. Wie ich auf's Verdeck trat, so grüßte mich der Mann freundlich und überreichte mir einen Brief. Man kann sich leicht vorstellen, wie mir muß zu Muthe gewest sein, zumal bei dessen Durchlesung. Ich wußte nicht, ob mir nur so träumete oder ob es wirklich so wäre. Ich las den Brief noch einmal durch. Es war selbiger von seiner Ehrw. Hrn. Brunnholtz, Pfarrer zu Philadelphia und Germantown, welchen meine Tage weder ge-

sehen noch gesprochen hatte. Es kam mir nicht anders vor, als ob Gott ein Wunderwerk thäte und war auch gewißlich in Ansehung meiner ein rechtes Wunderwerk. Weil eine Antwort begehrt wurde, so weiß nicht, was ich in dieser Gemüthsverfassung geantwortet; kurz, ich kam den 25. Nov. zu Herrn Brunnholtz in seine Behausung, genieße von der Zeit seiner Verpflegung, ein rechter Vater im Leib- und besonders im Geistlichen; ein Mann, der wahrhaft Gott fürchtet. Ach Gott, wie soll ich dir vor deine grundlose Barmherzigkeit, die du an mir nichtswürdigem Wurm von Kindheit an bewiesen, genugsam danken! Ach, mein Vater, lehre du mich selbst recht dankbar sein und mach Alles nach deinem heiligen Willen. Amen!

So weit Raus selbst. Man sieht, daß er selbst bezeugt, daß Pastor Brunnholtz ihn freundlich aufnahm, ihn gastfreundlich behandelte und ihn leiblich und geistlich versorgte. Hier war er nun eine Zeitlang, „wo er weiter geprüft werden und sich mehr im Studiis umsehen konnte" (Hall. Nachr. A. A. p. 388. 677.). Die Art, wie Raus sich später benommen hat, indem er H. M. Mühlenberg als einen Irrlehrer und unchristlich in Leben und Wandel bezeichnete und damit auf der Synode zu Lancaster im Jahre 1761 herausrückte, gab Anlaß, daß Mühlenberg aufgefordert wurde, sich darüber zu erklären. Er that dieß in einer weitläufigen Schrift, in welcher er gründlich die Umstände, die sich mit Raus zugetragen, schildert und uns in den Gang und die Art des Mannes hineinschauen läßt. Es sah traurig aus um Raus, als er hier ankam. Der Kapitän, der ihn über See brachte, erklärte, daß er ihn nach Westindien mitnehme und dort in Dienst verkaufe, wenn ihm seine Fracht, die sich auf 15 Pfund belief, nicht bezahlt werde. Dieß sagte er in Gegenwart von Mühlenberg, Brunnholtz, Hrn. H. Keppele und Raus. Keppele warnte die Pastoren, ihn nicht anzunehmen. Mühlenberg aber hatte Mitleiden mit ihm und beredete Brunnholtz, daß dieser ihn aufnahm. „Die Fracht wurde von den Liebesgaben bezahlt, welche fromme lutherische Christen in Europa zusammengelegt und zu Reisekosten für ordentliche Prediger verordnet, dahero Mr. Raus von Gottes und Gewissens wegen wäre verbunden gewesen, mit Huthalten oder einigen Dienst den armen Gemeinden nach bestem Vermögen zu Hülfe zu kommen." So Mühlenberg, der gründlich auf die ferneren Umstände eingeht und Manches sagt, das wir lieber übergehen. Brunnholtz verhalf seinem neuen Gast Gelegenheit, in Hrn. Schleydorns Familie und bei Hrn. Schippy Unterricht zu ertheilen und Weniges zu verdienen. Aber Brunnholtz wärmte eine von Kälte erstarrte Schlange. Raus verbrachte „die übrige Zeit mit Bücherdurchblättern, Rauchen und Spazirengehen und konnte am Samstag dann und wann eine Predigt aus des Halleschen Theologi, Hrn. Freylinghausen, und andern Postillen ausschreiben und mit einer sauren Mine recitiren." Allein gar bald fing er an, mit Brunnholtz Fehler zu finden und bei Gemeindegliedern allerlei gegen ihn vorzubringen, worin ihm aber diese und besonders auch die Aeltesten und Vorsteher in keiner Weise Recht gaben. Bei diesen kam schon der Gedanke auf, daß Raus die Absicht habe, Brunnholtz zu verdrängen. Mühlenberg hielt Raus diese Dinge vor, fand ihn aber nicht willig, ein Unrecht von seiner Seite zu erkennen. Daß Raus es überhaupt mit der Wahrheit nicht genau nahm, erhellt auch aus Anderm. Indessen war er da, machte Mühe und Verdruß und sollte gebessert werden. Mühlenberg ließ ihn zu sich nach Neu-Providenz kommen und gab ihm Gelegenheit, in Altgoschenhoppen, Indianfield und Tohicon je und je eine Predigt vorzulesen. Als nun Mühlenberg die damals mit Pastor Hartwig nicht zufriedenen Gemeinden am Hudson besuchte im Sommer 1750, so reisete Hartwig nach Philadelphia und als Mühlenberg nach Pennsylvanien zurückgekommen war, wurde Raus auf Probe in Hartwigs Gemeinden als Catechet auf sechs Monate im Oktober abgeordnet (Hall. Nachr. A. Ausg. p. 368.). Mühlenberg hatte verschiedene Dinge dabei im Auge, die er aufzählt, unter Anderm auch das, daß die Gemeinde in Philadelphia Raus gerne ziehen ließ und die in Altgoschenhoppen u. s. f. ihn nicht hielten. Auch dachte er, der junge Mann sollte sein Brod selber zu verdienen suchen. Es wurde ihm nun eine Instruktion für sein Verhalten als Catechet mitgegeben, deren Requisita er aber später in seiner Klageschrift als sehr hart und unerträglich vorstellte. Mühlenberg beschuldigt ihn „der Faulheit, vermöge welcher er lieber bei H. Brunnholtz auf der faulen Bank bleiben, auf den Becher mit altem Brombeer-Wein passen und nichts zur Ehre Gottes thun, ja nicht einmal für sein Essen, geschweige denn für die Fracht arbeiten wollte." Mühlenberg ist nun weder mit seiner Aufführung in Neu-Providenz, wo er für ihn während dessen Abwesenheit drei Wochen vicarirte und bei seiner Familie wohnte, noch mit seinem Benehmen am Hudson zufrieden.

Als nun Raus von den Gemeinden am Hudson zurückgekommen war (Hall. Nachr. A. A. p. 439.), so fand sich für ihn Gelegenheit zum Dienst in den von ihm bereits mehrmals besuchten Gemeinden Altgoschenhoppen, Indianfield und Tohicon (ibid. 434 f.). Sie hätten gerne Hrn. Nik. Kurtz gehabt, mußten sich aber mit Raus begnügen. Gemäß einem gemeinsamen Beschluß setzte Mühlenberg für ihn „eine Art von Berufung und Instruktion auf". Auf Versuch wurde er

auf Verlangen der Gemeinden „als Helfer oder Catechet nach Altgoschenhoppen, Indianfield und Birkensee" überlassen (ibid. 438 f.). Tohicon, wie aus Mühlenberg's Defensiv-Schrift gegen Raus hervorgeht, ist nicht ausgeschlossen, wird auch bisweilen mit Birkensee identificirt (Mühlenberg an Hofprediger Albinus März 14. 1754) Doc. 629. Denn von da her und von Indianfield kamen nach einiger Zeit Klagen, daß Raus „faul, träge und unordentlich in seinem Dienst wäre und viele andere, a) er schliefe zu lange, b) studirte nicht auf seine Predigten, c) käme oft zu spät zur Kirche oder wohl gar nicht, daß die Leute vergeblich warten müßten, d) wendete keinen Fleiß auf seine Kinderlehren, e) gebrauche anzügliche und ärgerliche Redensarten, womit die Sekten ihr Gespötte trieben; Ex. gr. er hätte bei einer Leiche auf den Sarg weisend gesagt: „da liegt das Aas" und hernach die Trauerleute mit folgenden Worten zum Trauerhaus invitirt, sie sollten zum Schmause kommen, und dergleichen Klagen kamen immer mehr." So fehlte es denn bald auch am Salarium für Raus. Ueberdieß stürzte er sich „durch übereiltes Heirathen in Armuth". Er nahm als Gattin ein „ehrlich Servant-Mägten", welche Mühlenberg confirmirt hatte, der in seiner Gutmüthigkeit auch die Hochzeit in seinem Hause halten ließ. Die Frau Raus hieß Anna Sophia und war Emric Gemlings jüngste Tochter (Providenz Kirchenregister Aug. 7. 1753). Jene klagenden Gemeinden ließen ihn im Stich und Mühlenberg schreibt in jenem Briefe an Albinus: „Herr Raus stehet noch bei der Gemeine in Altgoschenhoppen und weil er mit der Gemeine in Indianfield und in Birkensee oder Tohecka zerfiel und es doch redlich in seinem Amt meinet und getreu mit uns hält, so habe ich ihm meine Filials über der Schuylkiel und in den Oleyer Bergen abgetreten, welche aber fast zu weit von seiner Wohnung entlegen und so schwer zu erreichen sind. Er hat im Monath August a. pr. ein armes Weib genommen, sitzet in leiblicher Armuth und Kummer und plaget sich oft heimlich mit den Gedanken, als ob wir von Europa Zuschuß zum Salario bekämen und ihn nur für einen Stiefbruder hielten. Er hat sich eine kleine Plantage bei Altgoschenhoppen für 65 Pfund Currency gekauft, aber noch nichts darauf bezahlt, weil er nichts hat." Ohnehin war der Platz steinigt. „Die Arzeneikunst trieb er als ein Ergon [Hauptwerk] und das Seelenamt als ein Parergon [Nebenwerk]."

Wie gut Mühlenberg es mit ihm meinte, geht auch aus einem lateinischen Schreiben Mühlenbergs hervor, dessen Concept sich im Tagebuch vom Jahre 1750 und 1751 findet. Gar herzlich ermahnt er ihn hier und erinnert ihn, unter welchen Umständen er in dieses Land gekommen, mit welcher Uneigennützigkeit Brunnholtz ihn aufgenommen und macht ihm ein würdiges Verhalten recht eindringlich zur Pflicht. Damals war Raus bereits vom Hudson zurückgekommen. Raus war unglücklicher Weise geneigt, von Andern immer Arges zu denken und gehässigen Verdacht zu hegen, daß sie ihm übel wollen. Dadurch wurde es Andern sehr schwer mit ihm im Frieden auszukommen und seine eigene Brauchbarkeit mußte dadurch verlieren. Dieß stellte sich auch heraus, als im Jahr 1754 ein Ruf kam von York, wo die Gemeinde zerspalten war und Schaum nicht länger im Segen wirken konnte, obwohl er Freunde hatte, sowohl wie ein anderer Prediger, nämlich Schwerdfeger, der uns wieder begegnet. Sofort schrieb Mühlenberg an beide Parteien in York, daß Schaum von dort abziehen solle, wenn sich beide vereinigen würden, Raus zu berufen. Handschuh und Raus reiseten sofort nach York und brachten einen Ruf an Raus mit, der „von einer ziemlichen Zahl der Ansehnlichsten unterzeichnet ward". Schaum wurde beordert, so bald wie ihm möglich wäre, York zu verlassen und „in die kleinste und ärmste Gemeine" an der Tohicon zu ziehen, um daselbst zu predigen und Schule zu halten. Mühlenberg übergab nun den Beruf von York in Gegenwart von Handschuh an Raus. Dieser aber wies denselben zurück, „wurde entrüstet und sagte, wir wären falsch und wollten ihn gerne weit von uns weg an die Grenze in Gefahr setzen." Mühlenberg fährt fort: „Ich wurde sehr bestürzt und betrübet über solche Unverschämtheit und Wetterwendigkeit, warf den Beruf auf den Tisch, wo wir beistunden und diese unsere Betrübniß nennet der Mensch [in seiner Klagschrift vor der Synode] Labans-Gesichter. Er ging fort und ließ den Beruf auf meinem Tisch liegen, stiftete seine Goschenhoppener Aelteste gegen uns auf, als ob wir List und Tücke mit ihm vorhätten, schickte auch bald darauf Deputirte von Goschenhoppen und ließ mir ziemlich grob andeuten, sie könnten und wollten den Raus nicht fahren lassen. Was war nun zu thun? Hr. Schaum war von Yorktown weg und die Gemeine wartete mit Schmerzen auf des Hrn. Rausen's Ueberkunft, weil er's versprochen und es von ihnen acceptirt hatte." Mühlenberg sandte sofort den Beruf an die Aeltesten zu York zurück und schlug ihnen jetzt Handschuh vor. Dieß aber wurde Mühlenberg dort verargt, besonders Schaums Freunde wurden unzufrieden und Mühlenberg mußte, wie er schreibt, der Sündenbock sein. Raus aber war bösartig genug, nach York zu schreiben, Mühlenberg habe „ihm den Berufsbrief vorenthalten, unterschlagen, i. e. gestohlen". Auch sandte er eine Verleumdungsschrift wider die Hallenser nach York und man sieht schon in die Ursachen seiner nachherigen Trennung von der Synode hinein. Ihm

fehlte es offenbar an tieferer Gemüthsbildung, er war launisch, mißtrauisch und neidisch und nahm es auch, wo es ihm paßte, mit der Wahrheit nicht sehr genau. Er sandte auch an Hrn. Weygand in New-York im Jahr 1757 einen offenen Brief durch zwei Männer voll Lästerungen und Verleumdungen über die Hallischen Prediger, welchen die Männer in Philadelphia herumtrugen und lesen ließen. Noch im Februar 1758 sandte er ein Schreiben an Mühlenberg, das dieser einige Wochen später beantwortete, aber dann zu seinem Erstaunen erfuhr, daß Raus am 3. März mit Weib und Kindern abgezogen sei und zwar nach York, ohne Mühlenberg den geringsten Wink zu geben; in sein Amt in Altgoschenhoppen war Pastor Roth schon getreten. Nachher hat Mühlenberg allerdings im Oktober 1760 Raus nicht zur Prediger-Conferenz eingeladen, was ganz erklärlich ist schon daraus, daß Raus schon „verschiedene Jahre her unsere Freund- und Gemeinschaft aufgekündigt“. Für die Synodalversammlung des nächsten Jahres zu Lancaster wurde Raus von Pastor Gerock eingeladen, kam aber zuerst nur bis auf eine gewisse Entfernung, von wo aus „er den excellenten Brief an das versammelte Ministerium sandte“, der offenbar nicht zu dessen Erbauung diente. Endlich kam er doch noch und ließ nun seinen bösen Gefühlen bei Gelegenheit der Ecksteinlegung der neuen dortigen Kirche sogar in einem Gebetswunsch freien Lauf, benahm sich auch sonst auf sehr anstößige Weise durch einen Angriff auf Gerock, nachher auf Mühlenberg. Daß das Verhältniß zwischen der Synode und Raus durchaus unhaltbar geworden, erhellt aus diesen Vorgängen genugsam. Hatte er doch vor der Synode Mühlenberg förmlich falscher Lehre und anstößigen Wandels am 19. Mai 1761 angeklagt. Er sollte seine Klagen vor einem unparteiischen Committee zweier schwedischen Arbitratoren, Past. M. Wrangel und Andr. Borel erweisen. Zu dem Ende reichte Raus seine Beweisschrift im September denselben ein und Mühlenberg seine Vertheidigung am 17. Oktober. Er widerlegt darin alle Punkte, welche Raus vorbrachte, in überzeugender Weise und nicht ohne edle Indignation. Raus war von dem durchaus unbegründeten Verdacht geleitet, daß Mühlenberg und andere Hallenser Geld von Halle empfangen und für sich behalten. Er wurde von den Arbitratoren aufgefordert, Mühlenberg Abbitte zu thun, was er mit Grobheit abschlug. Er machte sich unter redlichen und anständigen Leuten unmöglich und auch der Kirchenrath zu York setzte ihn ab, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch unter dem 19. Mai 1769 sagt. Raus war nicht ohne Gaben und sein Wandel scheint im Uebrigen unanstößig gewesen zu sein. Aber er war eine unglücklich angelegte, reizbare Natur und suchte immer Fehler an Andern, statt an sich selbst. Gern führen wir es zum Zeugniß zu seinen Gunsten an, daß sich in den Pennsylvania Archives, select. and arrang. by Sam. Hazard, Vol. I. Philad. 1852 auf Seite 251 ein lateinischer Brief, datirt Febr. 21. 1755, von Altgoschenhoppen findet, worin er, da er von dem Plan Freischulen unter den Deutschen in Pennsylvanien zu gründen, wovon wir später hören werden, vernommen hatte, für Deutsche, die etwa 23 Meilen von Bethlehem nördlich über den blauen Bergen wohnen, bittet, daß ihnen möge Land geschenkt werden, damit sie eine Kirche und Schulhaus bauen könnten. Weiteres über ihn ist von uns in der Geschichte der Gemeinde zu York, Pa., beigebracht (Hall. Nachr. N. A. p. 568.). Mit seinem Bruch mit Mühlenberg und der ganzen Synode verschwindet er auch aus den Halleschen Nachrichten. Er selbst aber und seine Familie blieben in Gliedschaft der Gemeinde zu York. Sechs Monate nach seinem Rücktritt wurde ihm, Okt. 13. 1763, laut der Kirchenregister, ein Kind in der Kirche getauft. Er selbst, seine Gattin und andere Glieder seiner Familie liegen auf dem Gemeindekirchhof begraben. Er erbaute sich ganz nahe bei der Kirche, wo er gepredigt hatte, sein Wohnhaus. Es wird berichtet, daß er als Arzt prakticirte. Wir wissen, daß er dieß that schon in seinen früheren Gemeinden. Doch hat er in York als Prediger nach Bedürfniß noch Jahre lang Hilfe geleistet, was andeutet, daß sein Verhältniß zur Gemeinde keineswegs ein unfreundliches war. Auch blieb er der ordentliche Pastor mehrerer Gemeinden in der Umgegend von York bis nahe an sein Lebensende. Er starb Freitag den 11. Juli 1788 im Alter von 64 Jahren, 8 Monaten und einigen Tagen. Er hinterließ vier Kinder, einen Sohn und drei Töchter. Von seinen hochgeachteten Nachkommen wurde in der restaurirten Kirche zu York ein schönes Fenster in Glasmalerei zu seinem Andenken gestiftet. Die älteste Tochter von Pastor Lucas Raus war geboren am 30. Mai 1754 und starb zu York am 2. Febr. 1842, also 88 Jahre alt. Der einzige Sohn, der den Vater überlebte, war geboren am 11. März 1767 und starb am 18. Jan. 1841. Er hatte als Arzt hohes Ansehen und allgemeine Achtung genossen.

Vor uns liegt ein Kirchenbuch der Gemeinde zu Altgoschenhoppen, ein anderes der zu Toheka, beide von L. Raus 1751 begonnen. Er hat da in die Ueberschrift Worte in Hebräisch eingefügt. Hier ist enthalten das Protokoll der Gemeinde, Liste der Kirchengüter, Namen der Kirchenglieder und Communikanten, der Confirmanden, Getauften u. s. f. Im Anfang des nicht fortgesetzten Familienregisters nennt er sich selbst; seinen Vater Lucas Raus, Diac. zu Cronstadt, Siebenbürgen; seine Mutter Justina, eine geb. Sutoris.

107) (S. 517.) In Halle wurde unterdrückt, was im M. S. auch noch dasteht: „und Herrn Schaum mit des Kirchen-Aeltesten Balthasar Pickels Tochter zu trauen.“ Sie wurde dem Gatten nach kurzer Ehe durch den Tod entrissen.

108) (S. 517.) Hier folgen im M. S. die Worte: „Weil ich nun denen drei wichtigen Handlungen nicht selber mit beiwohnen konnte und meine Herren Amtsbrüder mich dauerten, so machte ihnen bei ein und andern Nebenstunden einige teutsche Verse, welche meine geringe Stelle vertreten, die Brüder in ihrer Mühe etwas trösten und ermuntern sollten. Die Einweihung und Ordination hätte wohl zu einer bequemeren Zeit, nämlich auf das Frühjahr können ausgesetzt werden, aber der liebe Bruder Schaum wollte seine angefangene Verlobung gerne vollziehen, war aber sehr unglücklich auf seiner Abreise von seiner Gemeine, indem er aus Noth in einem armseligen Hause auf der bloßen kalten Erde liegen müssen, da er von der Kälte und den schädlichen Feuchtigkeiten an der einen Hüfte und Bein beschädigt war und mit Schmerzen die Hinreise vollziehen mußte. Er hatte von der Stadt York über 140 Meilen nach Raritan und so viele Meilen zurücke, welches seinen Schaden und Zufall sehr vergrößert und ärger gemacht in solcher kalten und nassen Witterung.“ Jene „teutschen Verse“, mit denen Mühlenberg die Hochzeit feierte, sind uns durch ein günstiges Geschick — sie wurden wohl in der Schaum'schen Familie mit besonderer Achtung behandelt — erhalten worden.

109) (S. 517.) Hier fährt das M. S. fort: „Es ist fast unbeschreiblich, wie wenig gute und wie viel ausnehmend gottlose und verruchte Menschen verschiedene Jahre her in dies Land gekommen sind. Das ganze Land wird überschwemmt mit gewöhnlichen und ungewöhnlichen Freveln und Missethaten, daß die Ruthe Gottes unmöglich lange mehr verziehen kann. Unsere alten Einwohner sind nur dumme Kinder im Sündigen gegen die neuen Ankömmlinge. O wie fürchterlich ist's, wenn so viel tausend unbändige und freche Sünder in eine solche freie Luft und unumzäunte Gegend kommen! Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens!“

110) (S. 517.) Dieser in Holländisch verfaßte Beruf vom 8. Nov. (technisch nicht gerade ein Beruf mit den nöthigen Stipulationen; denn der formelle Beruf datirte erst vom Februar 1751 und sollte versuchsweise auf zwei Jahre gelten) in Abschrift in H. M. Mühlenbergs eigener Hand findet sich im M. S. Diarium vom Jahr 1750. Mühlenbergs in Englisch geschriebene Antwort ist von uns im Anhang zu dieser Fortsetzung mitgetheilt. Wie es Mühlenberg bei diesem, von ihm nicht gesuchten Rufe, dem verschiedene Privatbriefe noch besondern Nachdruck zu geben suchten, zu Muthe war, läßt sich aus dem, was er damals in sein Diarium eintrug, deutlich abnehmen. Er sagt: „Als die Briefe unvermuthet und ohne mein Vorwissen kamen, so stund die Situation des ganzen pensylvanischen Weinbergs überhaupt und meiner Umstände insbesondere folgendermaßen: 1. Mein Herr Collego Brunnholtz befand sich stärker und wirksamer wie sonst und hatte Gelegenheit, die hochw. Väter um einen Helfer zu ersuchen, wie ich zum Voraus gethan und ihm den Entschluß nach Befinden der Umständen gelassen. 2. Die Raritaner Gemeinen waren zufrieden und ruhig mit Hrn. Weygand außer ein oder zwei Köpfe. 3. Mein Herr Collega Handschuh wollte anfangs nicht verbunden werden zu der Gemeine in Lancaster, sondern hielt sich bei uns und der Gemeine aus, daß er nur zum Versuch auf einige Zeit in Lancaster stehen und ihnen geliehen sein wollte. Weil nun der Herr Pastor Handschuh nicht nach einiger Vorsteher Sinn geheirathet, der Kirchenrath auf unser Begehren keine Deputirte auf den jährlichen Convent nach Providenz gesandt, sondern sich entzweiet, zum Theil von der Kirche abgesondert, nicht für sein höchst nothdürftig Salarium gesorgt, sondern ihn vielmehr mit nachtheiligen Expressionen in den Wirthshäusern durchgezogen und sich in den Kopf gesteckt hatten, daß er nirgends hin wüßte, weil alle Plätze besetzet, und wir sie mit demüthigen Supplikationen ersuchen müßten, daß sie ihn aus Gnaden behalten und uns die Ehre ihrer Gemeinschaft fernerhin angedeihen lassen möchten, so sah ich zum Voraus, daß er nicht in Lancaster bleiben könnte, weil wir keine äußerliche Gewalt haben uns aufzudringen, solches auch dem Zweck und Nutzen unseres Amtes entgegen ist. 4. So vermehrte sich meine Familie, daß ich täglich mit Kindern, Knecht und Mägden mußte bei neun Personen in Nahrung und Kleidern zusammt dem nöthigen Vieh zum Ackerbau, ohne Fremde und Gäste, unterhalten. Ich konnte selten wegen der weitläufigen Amtsgeschäfte zu Hause sein und meiner Frau war es unmöglich, die große Haushaltung allein zu bestreiten. Dahero folgete allerlei Unordnung. Die Sorge von dem Ganzen und Bekümmerniß meines Berufs insbesondere lag mir auf dem Halse, worunter ich nach Leib und Seel ermüdet und so zerstreuet wurde, daß ich des Lebens satt war. 5. Waren die Aeltesten und Vorsteher von meinen Gemeinen etwas nachlässig und sorgten nicht für meinen Unterhalt. Die Gemeinsglieder, welche anfangs zu meinem Salario eine Subscription gemacht, waren über die Hälfte gestorben und weiter gezogen und mein Herr Schwiegervater [Conrad Weiser] verzog seinen Nachschub. Wenn nun das Jahr zu Ende lief, so war wohl, ohne die Hauptschuld

auf mein Land, die Haushaltungsschuld bis auf 40—50 Pfund Sterling aufgewachsen und das Salarium belief sich ohngefähr auf 30 Pfund Sterling. Folglich drückte mich die Sorge der Nahrung noch über die Amtslast. Weil nun Gott ohne einzig eigen Gesuch und Vermuthen eine kleine Thür zu einem neuen Lazareth und Kreuz-Schule aufthat, so wollte nicht gerne voreilig, aber auch nicht nachlässig sein, weil hochw. Väter ihre Seelensorge und Gütigkeit nicht allein und blos auf Pensylvania eingeschränket, sondern eine unparteiische innere Neigung haben, allen zerstreuten Schafen zu helfen, so weit sich dero Vermögen erstrecket. Denn ich kann nicht sehen, womit es Pensylvania vor anderen sollte verdient haben, daß sie nun bei neun Jahren her mit mehr leib- und geistlichen Gütern heimgesucht worden, wie sie noch je verdanket haben. Die Gemeinen im Lande haben Kirchen und Schulen und sind außer Schulden, die Philadelphier aber stecken noch am tiefsten. Ich bin ihnen auf drei Jahre zum Versuch gesandt. Der gnädige Gott hat aus drei Jahren neun gemacht. Ich sehe keine Verbindlichkeit, daß ich just als ein altes Pferd mich daselbst müßte zu Tode ziehen, sintemal ein junger, unabgeschaffter Mann mit bestem Succeß kann in meinen Dienst treten und die Sache fortsehen. Es ist wahr, die armen Schafe müssen nicht verlassen werden, weil sie um und um mit Wölfen und Füchsen umgeben sind, die auf den Raub lauern. Weil ich den ersten Anfang unter ihnen gemacht, so habe manche ungewöhnte Wege gehen und nicht allein Hirt und Lehrer, sondern auch mannichmal Advokat, Richter, Arzt, Knecht und Sclave sein müssen. Solches können sie freilich nicht allezeit von meinen Nachfolgern erwarten und müssen lernen mit andern haushalten, wie sie Gott bescheeret. Dem Allen zufolge gedachte, es würde dem Ganzen überhaupt und an meinem Theile insbesondere nicht nachtheilig sein, wenn ein oder zwei Jahre mich nach Neuyork retirirte, theils mich ein wenig wieder zu sammeln, theils auch die Thüre daselbst aufzuhalten, die Umstände an hochw. Väter zu berichten, bei meiner armen Frau und unerzogenen Kindern eine Zeitlang zu Hause zu sein und von der andern Seite auch ein Auge nach der Schwachheit über Pensylvanien zu haben und im äußersten Nothfall wieder beizuspringen, inzwischen aber auch zu sehen, wie es nach meinem Tode in Pensylvania gehen möchte. Gott ist nicht an Menschen und Mittel gebunden und kann seine Sache ohne mich durchführen." Man sieht, daß Mühlenberg starke Neigung verspürte, es in New-York zu versuchen. Aber in Halle wollte man ihn von Pennsylvanien nicht absolviren. Man kann fragen, was unter Mühlenberg bleibend in New-York für die lutherische Kirche wäre erzielt worden; aber auch, wohin es mit ihr in Philadelphia gekommen wäre, wo seine Anwesenheit und Dienste zehn Jahre später so nöthig wurden.

[111]) (S. 518.) Der Brief war datirt vom 8. Nov. 1750, die Antwort ist datirt Dez. 3. Der förmliche Beruf kam im Februar 1751.

[112]) (S. 519.) Wir sehen, daß dieser Brief der Zeit nach zurückgreift.

[113]) (S. 520.) Allerdings hatten die Quäker bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Politik Pennsylvaniens eine große Rolle gespielt und waren namentlich auch in der gesetzgebenden Versammlung stark vertreten. Aber ihre Abneigung, irgend etwas für Kriegszwecke, zur Landes- und Grenzvertheidigung thun und Steuern dazu verwilligen zu wollen, hatte sie je und je zuvor schon mit Gouverneuren der Provinz in Streitigkeit gebracht und bald nach der Mitte des Jahrhunderts, als der Krieg mit den Franzosen und den von diesen aufgestifteten Indianern ausbrach, war mit den Grundsätzen der Quäker nicht mehr durchzukommen und ihr Einfluß begann zu schwinden.

[114]) (S. 520.) Ihrer ist in der Anmerkung zu p. 216 der A. A. gedacht worden. — Ueber die nachher genannten „Siebentäger Tauchgesinnten" sei bemerkt, daß sie mit den im Jahr 1719 aus Schwarzenau an der Eder, im Kreis Wittgenstein in Westphalen, wo unter dem Grafen Heinrich Albrecht (regierend 1698 bis 1724) Schwärmer der subtilsten und der bestialischten Art sich bedenklicher Duldung erfreuten, nach Pennsylvanien unter Leitung Peter Beckers ausgewanderten Dunkern, die von den Mennoniten wohl zu unterscheiden und um das Jahr 1708 in Schwarzenau entstanden sind, in historischer Verbindung stehen. Im Jahr 1720 kam ihnen einer ihrer Gesinnungsverwandten, Conrad Beissel, nach und siedelte sich zuerst in Germantown bei Philadelphia an. Im Jahr 1721 zog er mit Jakob Stuntz und Georg Stiefel nach Conestoga, Lancaster Co., Pa., baute sich hier am Mill Creek, der acht Meilen weiter südlich in den Conestoga Creek fällt, ein Haus. Er war von schwärmerischem Ascetismus beseelt, zu dem sich aber seine Freunde nicht verstanden. Er zog sofort an die „Schweden-Quelle" und fand hier einen Geistesverwandten an Michael Wohlfarth, fing auch an im Pequea Creek zu taufen. Von den Mennoniten riß er sich mit seinem nach und nach gesammelten Anhang ganz los, als er die Heilighaltung des Samstags, des siebenten Tages, zum Gesetz machte. Im Jahr 1732 begann die Ansiedelung von Ephrata, 18 Meilen von Lancaster am Cocalico Creek. Nun

wurde hier eine klösterliche strenge Lebensweise für die Observanten des höchsten Grades eingeführt. Es wurde ein besonderes Haus für die Schwestern, ein anderes für die Brüder erbaut und die Geschlechter strenge geschieden. Schon der Anzug deutete das Mönchische an. Die Ordensglieder wohnten in Cellen mit der allerprimitivsten Einrichtung. Bei der Mahlzeit wurde von hölzernen Tellern mit hölzernen Löffeln gespeist. Beschäftigt wurde jedes Glied der Gesellschaft nach seinen Gaben und Kräften. Auf die Musik wurde viel Sorgfalt verwendet. Ebenso wurde, freilich in mystischer Weise, die geistliche Poesie gepflegt. Eine Druckerpresse der primitivsten Art — sie steht jetzt als Reliquie im Besitz der Historischen Gesellschaft von Pennsylvanien — lieferte Drucke, deren Reinheit und Schönheit noch heute Bewunderung verdienen. Diese Bücher, zumeist religiösen Inhaltes, sind jetzt als Curiositäten und Raritäten nur mit schwerem Gelde zu erkaufen; so „das Gesäng der einsamen und verlassenen Turteltaube, nemlich der Christlichen Kirche, Ephrata 1747"; „Paradiesisches Wunderspiel 1739"; „das Chronicon Ephratense, enthaltend den Lebenslauf des ehrw. Vaters in Christo, Friedsam Gottrecht [Beissel's Ordensname], weyland Stifters und Vorstehers des geistlichen Ordens der Einsamen in Ephrata in der Grafschaft Lancaster in Pensilvanien. Zusammengezogen von Brüder Lamech und Agrippa. Ephrata 1786"; „der blutige Schauplatz oder Spiegel der Taufs-Gesinnten oder wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu ihres Seligmachers willen gelitten haben und seynd getödtet worden von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Vormals aus unterschiedlichen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt und in holländischer Sprach herausgegeben von T. J. V. Bracht. Nun aber sorgfältigst in's Hochteutsche übersetzt. Ephrata in Pensylvanien. Drucks und Verlags der Brüderschaft. Anno MDCCXLVIII." Eine Vignette auf dem Titelblatt hat das Motto: „Arbeite und hoffe." Der schwere Folioband besteht aus zwei Theilen, zusammen 1427 Seiten ohne die Vorreden, Register, poetische Zuthaten. Diese Uebersetzung wurde von den pennsylvanischen Mennoniten, die nicht zu den Siebentägern gehörten, mit dem holländischen Original genau verglichen und approbirt. Es setzte einen bedeutenden Unternehmungsgeist und einen ernsten Fleiß voraus, in jenen Zeiten solche und viele andere Werke unter den armseligen Umständen an's Licht zu bringen. Auch gehörten dazu doch literarische Bildung, wie es denn um jene Zeit den Ephratensern an Männern von wissenschaftlicher Bildung keineswegs fehlte. Dieser und jener, der mit der bestehenden Kirche und Welt nicht zufrieden war, fand dort seine stille Zufluchtsstätte. Auch Conrad Weiser wurde dort eine Zeitlang hingezogen. Ein Mann von klarem Weltverstand, Organisationstalent und Energie war der Stifter dieses separatistischen Curiosums, der schon genannte Conrad Beissel. Im XV. Band der Acta Hist. Eccles. vom Jahr 1751 findet sich ein Bericht des uns schon bekannten Christoph Sauer (Vater) von Germantown über Ephrata und Vorgänge daselbst, der mit Vorsicht aufzunehmen ist, weil Sauer zwar selbst ein Erzseparatist und Feind der Kirche war, aber für die Ephratenser wohl kaum ein günstiges Vorurtheil hatte, da seine Frau sich lange Zeit bei denselben im Kloster aufgehalten und fortan von ihrem Manne quoad toram et mensam separirt lebte, „daß er also, sein Sohn, seine Frau, ein jedes besonders vor sich ihre Haushaltung führet" (ibid. 213). Sauer schrieb so an einen Freund in Frankfurt a. M., vielleicht H. Ehrenfried Luther, der buchhändlerischen und andern Geschäftsverkehr mit Sauer hatte (S. Cincinnati „Pionier" Bd. XIV. Heft 5, p. 187 ff.). Jedenfalls war Sauer mit den Verhältnissen in Ephrata, wo noch der im Jahre 1746 errichtete Bau Bethanien steht,*) wohl bekannt. Er schreibt: „Die Gemeinde zu Ephrata, worinnen Conrad Beissel das Haupt und Bischof ist, kommt in's Abnehmen [allerlei scheint allerdings anzudeuten, daß die Sache in den Jahren 1740—1750 ihren Höhepunkt erlangt hatte, obwohl Beissel erst 1768 am 6. Juli starb]; es scheinet, daß es Gott nicht unterstütze. Ich habe dir im vorigen Bibelkasten ein Buch gesandt, worinnen sich Beissel ausgedrückt und seine Gestalt dargestellet; es wollte aber zuletzt ganz zu einem Papstthum werden; waren schon Kinder gezeuget nach seinem Geiste, mußte Vater heißen, und über die schwachen Gemüther wurde unbeschreiblich geherrschet und mit magischer Kraft gedrucket und gequälet, daß ich nicht glaube, daß auch je ein Papst gewesen, der so ganz und gar Alles unter ihm unter seiner Botmäßigkeit gehabt [das fand Sauer, der dem Kirchenzwang entgangen war

---

*) Prof. Dr. O. Seidensticker sagt in seinem, sehr viel gründlich gesammeltes historisches Material enthaltenden Bericht über seinen Besuch in Ephrata (Cincinnati Pionier, Bd. XIV. Heft 8. p. 312): Einige ältere Kloster- und Andachtshäuser, „Kedar", „Zion" und „Pniel" sind längst abgebrochen und zwar mit Ausnahme „Zions" schon vor dem Jahre 1790. Denn Ebeling in seiner Geographie von Pennsylvanien bemerkt, daß in jenem Jahre sich drei Klostergebäude in Ephrata befanden, Bethania für die Brüder, Saron für die Schwestern und Zion für Andachtsübungen. Ausdrückliche Angaben in den Liedersammlungen von Ephrata bestätigen die Bestimmungen von Bethania und Saron für die verschiedenen Geschlechter.

unter den Separatisten, denen er sonst immer das Wort redet,] an Leib und Seel als Conrad Beissel; und damit er nicht das Ansehen haben möge, so hat er den Gebrüdern Eckerling die Regierung übergeben, in Hoffnung, sie würden ja nichts ohne ihm thun oder lassen [der eine Eckerling sollte nur die Aufsicht über die Oekonomie führen; der leitende der Brüder war seines Handwerks ein Maurer]. Aber Israel Eckerling regierte absolut, predigte 6 bis 7 Stunden ohne Aufhören, verordnete große Gebäude und fragte den Conrad nicht erst um Erlaubniß. Da bewegte sich Beissel, that ihn in den Bann, drückte ihn, daß ihm die Seele beinahe ausgegangen wäre, bis er Ephrata und Sion verließ und auf 400 Meilen in die Wüsten ging [irren wir nicht, nach Virginien] mit noch seinen zwei Brüdern Samuel und Gabriel Eckerling und Alexander Mack, und noch einem Hündle, welche beide letzte, nämlich Mack, wieder nach Germantown kommen, und ist nun der Hauptlehrer unter den alten Tauffern, die von Schwarzenau nach Friesland und hierher gezogen sind. Uebrigens ist es eine gewisse Wahrheit, daß die Gemüther zu Ephrata, wie sie sich zum ledigen Stande und dieser Gemeinde verbunden, so halten sie ungemein zusammen, was nämlich gänzlich des Geistes theilhaftig worden ist, dergestalt, daß sie auch N. B. im Tod nicht weichen und sind noch alle Verstorbene wiederkommen und sind sehr sichtbar, wie denn meine Frau (welche sich lange unter ihnen, nämlich den Brüdern zu Ephrata, aufgehalten,) viele gesehen und auch N. B. gesprochen. Ja sogar hat Conrad Beissel es dem Obervater Israel Eckerling übelgenommen, daß nachdem er in Beissels Losament eingezogen, und ihm die Geister (nach ihrer Gewohnheit) mit Beisseln Compagnie halten und Abendmahl mit genießen wollen, Israel aber sie weggetrieben und weggewiesen und nicht mit Beissel Brod mit ihnen brechen wollen, so war das mit ein Theil und Ursach, warum er beim Oberbischof in Ungnade kam. Denn er hätte sie sollen aufnehmen und speisen wie bei Leibes Leben, nach seinem Amt, das ihm aufgelegei über die Seelen. Sonst aber stehen die armen Gemüther unter einem harten Joch, sie haben in 24 Stunden nur drei Stunden zum Schlaf, und einmal des Tages zu essen, selten zweimal, daneben sehr harte Arbeit vom Obersten bis zum Anfänger, und außer des Tages harten Arbeit müssen sie punktuell auf Noten, und nicht nur vier, sondern gar auf sechs Stimmen singen, und zwar lauter Melodeien, die Beissel componirt, und dazu haben sie alle sehr große, geschriebene Bücher, und die die Musik verstehen, sagen, daß sie dergleichen künstliche Musik nie gehöret. Nun sind zwar bei vierzig ledige Brüder und bei vierzig ledige Schwestern, aber durch das annoch tägliche Bauen sollte man denken, sie hätten noch vor eintausend Mann Hoffnung zu bekommen, da sie doch immer abnehmen, und haben schon drei Kirchen stehen gehabt und nun eine abgerissen und die vierte gebauet, weswegen einer, der in der Gemeinschaft noch stehet, eine Schrift geschrieben gegen das viele äußerliche Gewürk, wodurch keine Seele zur Ruhe kommt, hat sie dem Conrad übergeben, welcher es zwar angenommen und versprochen zu drucken, weil aber ihre Druckerei und Papiermühle ein Jahr soll still stehen, so soll es so lange liegen. Er aber der Autor, Namens Hildenbrand, hatte einen ängstlichen Trieb, so lange bis ich ihm versprochen, es zu drucken und so ist es eben fertig. Daher sende ich dir ... Stück davon zum Verschenken, weil die Exemplaria doch hier nicht alle werden abgehen. Denn es ist nicht Jedermanns Ding."

Diese Worte Sauers lassen uns in das Leben Ephratas immerhin Blicke werfen. Conrad Beissel war in seiner Art ein Original, das zum Regieren geschaffen schien und sich so leicht nicht von irgend Jemand imponiren ließ. Als er im Herbst 1742 hörte, daß der Graf Zinzendorf zum Besuch nach Ephrata kommen werde, so sagte er, „der seie ihm kein Wunder; wenn er ihm aber ein Wunder seie, müsse er zu ihm kommen." Und Zinzendorf kam mit seiner Tochter Beata. Beissel wohnte ganz allein für sich zwischen den Gebäuden der Brüder und der Schwestern und erhielt seine Kost aus ihrer Küche. Auch Propst Acrelius, angeregt durch das, was ihm sein uns schon bekannter Landsmann, Prof. Pet. Kalm erzählt hatte, machte dort 1753 Besuch und hinterließ uns davon einen interessanten Bericht in seiner Gesch. von Neu-Schweden, p. 373 ff. Er sagt, daß Beissel der Gesetzgeber und Regent des Ganzen und auch Prediger und Verwalter der heil. Sakramente sei. Den Brüdern stand eine Art von Oberaufseher vor und hatte die ökonomische Verwaltung; ähnlich war es bei den Schwestern. Auch fand dort Acrelius einen gelehrten Mann, nach seinem neuen Taufnamen Jabez, vorher Peter Müller, gewesener reformirter Prediger, der lange dieß Amt in Pennsylvanien verwaltet hatte, seit 18 Jahren hier lebte, orientalische Sprachkunde besaß, Latein redete und durch sein offenes, freundliches Wesen fremden Besuchern lieb war. Er hatte den Martyrspiegel aus dem Holländischen übersetzt. Die Einrichtung der Häuser fand Acrelius sehr unbequem. Die meisten der Brüder schienen mit Ackerbau beschäftigt, andere trieben die nöthigen Handwerke, noch andere dienten in der Küche und im Hauswesen. Die Schwestern waren in ihrem Gebäude mit weiblichen Arbeiten beschäftigt. Von den jüngeren waren mehrere beschäftigt mit Abschreiben von Musikstücken für sich und die Brüder. Bisweilen

werden Liebesmahle gehalten. Auch Glieder der Gemeinschaft, welche nicht am Klosterleben Antheil nehmen, sondern in der Nachbarschaft auf ihren Gütern leben, laden bisweilen mit Beissels Erlaubniß Brüder und Schwestern aus beiden Klöstern zu sich ein. Fremde Besucher werden freundlich aufgenommen und behandelt. In der Kirche waren die Kloster-Schwestern oben auf der Gallerie hinter Gitterwerk. Die Schwestern hatten aber auch eine ihnen zustehende Kirche, von welcher jedoch die Brüder auch nicht ausgeschlossen waren. Eine dritte Kirche dient zu einem monatlichen vereinigten Gottesdienst beider Geschlechter. Etliche der Schwestern sangen sehr ansprechend für Acrelius und seinen Reisebegleiter, G. Roß, waren auch in ihrer Unterhaltung mit den Besuchern keineswegs steif. Brüder fand Acrelius zur Zeit seines Besuches nur etwa zwanzig im Kloster. Vor und nach der Mahlzeit, welche sie nur Abends gemeinsam halten, außer an den Ruhetagen, wurde aus der heil. Schrift gelesen. Acrelius fand da einen Arzt von der Universität Halle in Sachsen, der weit in der Welt umhergezogen war und nun hier die beste Stätte glaubte gefunden zu haben und hier — er litt an der Schwindsucht — zu sterben gedachte. Aus den Gesprächen, welche Acrelius mit Beissel, Müller und andern Gemeinschaftsgliedern hielt, ging hervor, daß bei ihnen viele Verwirrung in Lehransichten stattfand. Auch ihm entging es nicht, daß hier, wie auch H. M. Mühlenberg in seinen Worten andeutet, eine selbsterwählte Heiligung weit über die biblische Rechtfertigung gestellt wurde.

Daß sich diese seltsame, auf dem jungfräulichen, für alle religiösen Extravaganzen besonders empfänglichen Boden der neuen Welt auftretende Variation des großen Themas Christenthum nicht lange erhalten konnte, ist leicht begreiflich. Mag eine klosterhafte Existenz auch manchen Einzelnen conveniren, im Protestantismus ist zuviel verständige Auffassung des Christenthums und seiner Zwecke und die freie Persönlichkeit und individuelle Selbstständigkeit wird zu sehr geweckt, um einem weltflüchtigen Klosterleben viel Vorschub zu leisten. Im römischen Kirchenthum lehnt sich das Kloster an eine große, mächtige Organisation an und erscheint zugleich als eine Art von Patent für die ewige Seligkeit. Davon wissen wir Evangelische nichts. In Ephrata aber kamen zu den inneren Gründen des Zerfalls die äußeren hinzu. Nach Beissels Tod (1768) brachen in den Colonial-Provinzen die bürgerlichen Unruhen aus und bald darauf kam es zum Unabhängigkeitskrieg. Gingen die Stürme auch nicht über Ephrata, so war die Zeit einem solchen Sichzurückziehen von den großen sie bewegenden Fragen nicht günstig. Zwar die alten Geistesverwandten setzten ihrem väterlichen Führer Conrad Beissel noch ein Ehrendenkmal in dem Chronicon Ephratense, woran wohl der erst im Jahre 1796 verstorbene Peter Müller einen Hauptantheil hatte. Aber ein Beissel ebenbürtiger Mann trat nicht auf als sein Nachfolger, die Kirche und der Staat übten hier keinen religiösen Druck und Zwang mehr aus, die separatistischen Gelüste wurden dadurch nicht wachgerufen und die anfänglich gemachten Versuche, die Ephratenser wegen ihrer Sonntagsarbeiten mit dem bürgerlichen Gesetze zu behelligen, wurden bald aufgegeben. Die Erinnerungen der früheren Zeiten traten mehr und mehr zurück. Das alte Geschlecht starb aus und konnte seinen ursprünglichen Enthusiasmus nicht auf eine andere Generation übertragen. So schleppte sich denn das traditionelle Leben der Ephratenser, erhalten durch vereinzelte neue Ankömmlinge, bis in unser Jahrhundert herüber. Das eigentliche Klosterleben hat längst aufgehört. Die Häuser und Güter gehören der in jener Gegend noch fortexistirenden Siebentäger Tunker-Gemeinde und sie hält noch ihren samstäglichen Gottesdienst in dem Betsaal des alten Hauses Bethanien.

115) (S. 521.) S. p. 44 N. Ausg. — Während des siebenzehnten Jahrhunderts hatten die Mennoniten ihre Hauptsitze in den Niederlanden, wo sie schon im letzten Viertel des vorhergehenden Jahrhunderts (um 1578) förmliche Duldung erlangten; ebenfalls in der Schweiz, wo sie aber unter vielem Druck und Verfolgung existirten. Noch im Jahr 1614 wurde ihr Prediger Hans Landis in Zürich enthauptet, weil er sein Heimathland nicht verlassen wollte. Ihnen wurde viele Unterstützung von ihren Glaubensgenossen in den Niederlanden. Von der Schweiz aus verbreiteten die Mennoniten sich nach dem Elsaß, der Rheinpfalz, der Maingegend und den Niederlanden. Nach Amerika kamen die ersten Mennoniten noch als New-York unter der Herrschaft der Holländer war, also vor 1672. Im Elsaß erfuhren sie im Ganzen wenig Druck. In der durch den dreißigjährigen Krieg und im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts durch die französischen Raubeinfälle schrecklich verwüsteten Pfalz gewährten ihnen einzelne Fürsten Zufluchtsstätten, weil es ihnen um Bevölkerung für ihr entleertes Gebiet zu thun war. So war eine Mennoniten-Gemeinde in Mannheim; eine andere existirte in Kriesheim nicht ferne von Worms, wo ihr im Jahr 1677 der Besuch William Penns und seiner Begleiter bei dieser seiner zweiten Reise nach Deutschland wurde. Bekannt ist, daß Germantown bei Philadelphia (1683) zum Theil von Mennoniten angesiedelt wurde und mit dieser Ansiedlung die deutsche Einwanderung nach Pennsylvanien überhaupt ihren Anfang nahm. Nun verbreiteten die Mennoniten sich besonders in den ersten Jahrzehnten

des vorigen Jahrhunderts im südöstlichen Pennsylvanien. Die unter ihnen noch sich fortsetzenden inneren Verschiedenheiten und Spaltungen brachten sie zum Theil schon aus der alten Welt mit herüber. Schon im Elsaß gab es eine strengere Partei, welche nur Haften, eine mildere, welche Knöpfe an den Kleidern erlaubte. Jene ersteren wohnten zumeist im obern Elsaß. Unter ihnen war seit 1693 der Prediger Jakob Aman von Einfluß geworden, der strenge Disciplin, die Sitte des Fußwaschens als gottesdienstlicher Handlung und die größte Einfachheit im Aeußerlichen, besonders in der Kleidung, forderte; seine Anhänger heißen die Amischen. In unserem Jahrhunderte wirkte dem einreißenden todten Formalismus unter den Mennoniten in Pennsylvanien entgegen der Prediger Joh. Herr, der darauf drang, daß nur diejenigen, bei welchen Zeichen rechter Bekehrung, Buße und Glauben, wirklich sich finden, dürfen getauft werden; auch wollte er die strengste Sonderung, besonders in Allem, was Religion betraf, von Andersdenkenden. Neben die „Herrenleute" trat nun seit 1847 die Partei der Neuen Mennoniten, angeregt durch J. H. Oberholtzer mit einigen andern Predigern, welche auf eine festere Gemeindeordnung und andere Punkte drangen. Sie zogen auch in andere Staaten und gründeten 1866 zu Wadsworth, Medina Co., Ohio, das erste Mennonistische Prediger-Seminar in der Neuen Welt. Wegen der Frage der Betstunden nach Art der Methodistischen entstand 1856 wieder unter den Pennsylvanischen Mennoniten eine Trennung, aus der die „Evangelischen Mennoniten" hervorgingen. Man weiß, daß die Mennoniten alle die Kindertaufe, die Eidesleistung und den Kriegsdienst verwerfen. Sie haben also starke Berührungspunkte mit den Baptisten und mit den Quäkern. Sie vermeiden alle Prozesse vor der weltlichen Obrigkeit; halten viel auch auf äußere Zeichen in Kleidung und Aussehen, gebrauchen im Umgang das „Du" gegen Jedermann, sind fleißig, rechtschaffen und mäßig, halten gerne mit Zähigkeit an der deutschen Sprache und lassen erst in neuester Zeit auch das Englische hereinkommen. Der Gedanken- und Bildungskreis, in welchem sie sich bewegen, ist im Ganzen ein sehr beschränkter und sie erscheinen als ein gesellschaftliches Fossil vergangener Zeiten. Ihr kirchliches Leben steht unter Bischöfen („vollen Dienern"), Predigern und Diakonen (Almosenpflegern). In der alten Welt steht jede Gemeinde ganz independent neben den andern. In Amerika haben ihre Conferenzen für alle Gemeinden eine ziemliche Bedeutung. Die stehende Tauffitte der Mennoniten ist Begießung; nur unter den „neuen Mennoniten" und den von ihnen ausgegangenen „Evangelischen Mennoniten" taufen einige Prediger mit Untertauchen. Mit dem jährlich zweimal gehaltenen Abendmahl ist das Fußwaschen meistens verbunden. Von Pennsylvanien aus haben sich die Mennoniten nach Ohio, Indiana und andere Staaten und auch nach Canada verbreitet. Man nimmt an, daß sich die Gesammtsumme aller Mennoniten auf mehr als 200,000 belaufe, von welchen etwa 70,000 auf Amerika fallen. Ihnen ist in neuesten Zeiten durch die Einwanderung aus Südrußland Zuwachs gekommen.

116) (S. 522.) Der Arm der weltlichen Gewalt.

117) (S. 524.) Das meint, daß er das wahrscheinlich durch einen Wechsel auf Philadelphia angewiesene Geld in Empfang genommen habe. Ueber diese Collekte selbst lesen wir Näheres p. 84 f. A. A., p. 155. N. A. — S. auch p. 389.

118) (S. 526.) Welcher Art diese Betstunde war, ergibt sich aus den Worten, mit denen Brunnholtz dieselbe beschreibt, deutlich genug. Es waren Erbauungsstunden, wie sie in unsern Gemeinden noch im Gebrauche sind. Der Pastor hat die Leitung derselben; sie werden eröffnet mit Gesang und Gebet und er erklärt gewöhnlich einen Schriftabschnitt oder benützt sie wohl auch zu Vorträgen über Mission oder andere Angelegenheiten des Reiches Gottes.

119) (S. 526.) Im M. S. ist beigefügt: „Doch habe Hrn. Schleydorns Sohn im Englischen unterrichtet und auch zum heil. Abendmahl confirmirt. Ich habe mein Aeußerstes für ihn gethan, doch kann eben nicht sagen, daß der Weltgeist wäre ausgetrieben worden. Hrn. Koch's Kinder bereits in diesem Sommer in eben dieser Sprache, zu welchem Endzweck Hr. Koch und ich den luth. Katechismus in's Englische übersetzt haben drucken lassen, davon zwei Exemplare beilege." — Der hier erwähnte Sohn Schleydorn's ist wohl nicht derselbe, für dessen Aufnahme in das Waisenhaus zu Halle seiner Erziehung halber — man hoffte einen Arzt aus ihm zu machen — Mühlenberg in einem Brief vom 18. Februar 1752 bittet. Der Junge war damals zehn Jahre alt. Der Vater befand sich in bedrängter finanzieller Lage. Unter den Gründen, mit welchen Mühlenberg in Halle für die Aufnahme des Knaben zu wirken sucht, ist namentlich auch der, daß der Vater den Pastoren in Pennsylvanien ein erster, alter und aufrichtiger Freund und Wohlthäter sei, daß er aber innerhalb der zwei letzten Jahre in seiner Handlung sehr unglücklich gewesen sei und bei 1000 Pfd. verloren habe, gleichwohl willens sei, seinem Sohn nach Kräften aus seinen Mitteln zur Fortsetzung seines Studiums behilflich zu sein, auch sich durch Gottes Wort und Geist zu einem Nachfolger Christi habe bilden lassen. Besonders aber hebt Mühlenberg Schleydorn's Gattin hervor, welche

den Pastoren allen eine rechte Mutter und Pflegeamme gewesen und namentlich an dem schwachen Mitbruder, dem Hrn. Brunnholtz, in seinen schweren Krankheiten fast mehr als eine leibliche Mutter gethan habe. In diesem Hause habe ihnen der treue Heiland Jahre lang ersetzt, was sie in so weiter Entfernung von lieben Eltern und Freunden hätten entbehren müssen. Mühlenbergs Bitte wegen des Knaben wurde gewährt. Brunnholtz schreibt unter dem 17. April 1753 nach Halle: „Herr Schleydorn, der alt und gebrechlich wird, und letzthin bei fünf Monaten bettlägerig gewesen und folglich seine Zuckerbäckerei nicht hat treiben können, die überdem in jetziger Zeit auch wenig abwirft, ist in sehr kümmerlichen Umständen, wovon wenige wissen. Seine älteste Tochter, die Frau Slatterin [des deutsch-reformirten Pastor Mich. Schlatter's Gattin] hat er mit ihrer Haushaltung bei den großen Troublen des Hrn. Slatters [die damaligen Parteistreitigkeiten in der deutsch-reformirten Kirche in Philadelphia] fast allein unterhalten müssen; sein ältester Sohn hat eine unglückliche Seereise gethan, die Hrn. Slatter bei 700 Pfund gekostet; verschiedene 100 Pfund Schulden, so er einzufordern gehabt, sind ihm auch verloren gegangen. Wenn Ew. Hochw. dieses beherzigen, werden Sie hochgeneigt unser gethanes dreistes Ansuchen vorm Jahre entschuldigen. Der Knabe Schleydorn weiß von diesen Umständen nicht und aus dem Grunde kommt es, daß er bald mit dem Tisch, bald mit andern Dingen höher hinaus will. Wir bitten aber, dem Knaben kein Gehör in solchen Forderungen geben zu lassen, die mit des Vaters Umständen nicht übereinkommen." — Unter dem 14. März 1754 schreibt Mühlenberg an Hofprediger Albinus: „Unser alter treuer Freund, Mitstreiter und Mitleider, der Hr. Schleydorn, eilet auch mit geschwinden Schritten der Ewigkeit zu. In diesem vergangenen Winter war er so elend, daß wir uns seines Lebens versahen. Sein ältester Sohn machet ihm viel Kummer und will nicht gerathen und wegen des jüngeren in Halle ist er auch bekümmert, weil er die Kosten nicht mehr aufbringen und ihn länger daselbst halten kann, dieweil seine continuirliche und schwache Krankheit ihn, den Herrn Schleydorn, untüchtig zu seinem Geschäfte machet, folglich nichts verdienen und es nicht aushalten kann. Wenn der Knabe könnte in die Apotheke aufgenommen oder auf einigen Weg employirt und die Kosten vermindert werden, so sollte es ihm sehr lieb sein. Wenn Ew. Hochehrw. desfalls bei ein oder ander Gelegenheit könnten ein gutes Wort verleihen, so wollte demüthig darum ersuchen." Aus einem Promemoria des Sekretärs Sebast. Fabricius im Waisenhaus zu Halle, wohl von demselben Jahre 1754, geht sofort hervor, daß man einen Vorschlag Albinus', ihn in England zu einem Apotheker als Lehrling zu bringen, in Halle erwog; wenn das aber auf Schwierigkeit stieß, es für besser hielt, ihn in die Waisenhausapotheke zu bringen, „da er in der Apothekerkunst was Gründliches lernen, einen Unterricht im Lateinischen wie eben jetzo auch andere Discipul fortgenießen und künftig als Studiosus Medicinae auch in der Chirurgie einen gründlichen Unterricht haben könnte." Unter dem 15. März 1755 schreibt ferner Francke nach Pennsylvanien unter Anderem: „Da übrigens dermalen sich eine Gelegenheit zeigte, den jungen Schleydorn in die Apotheke des Waisenhauses in die Lehre aufzunehmen und ich voraussetzte, daß dessen Herr Vater, welchen ich ergebenst zu grüßen bitte, nachdem in meinem vorigen vom 18. Januar a. c. mit mehrerem gemeldeten Vorschlag, damit zufrieden sein werde, weil er doch verlangt, daß er zu einem Chirurge gethan werden müsse, so werde es in Gottes Namen mit ihm probiren lassen, doch so daß, wie ohnedem gewöhnlich, ein Versuch gemacht werde, ob er sich dazu schicke und ob es ihm auch selbst anständig sei. Ich habe aus besonderer Liebe zu seinem Herrn Vater verordnet, daß er während seiner Lehrjahre in Allem frei gehalten werde, wie die so von den Orphanis genommen werden, (da es sonst nicht an solchen fehlt, die gerne einen Beitrag thun) und kommt er ihm also von der Zeit an, da er in die Lehre tritt, völlig aus den Kosten, außer was etwa auf einen ferneren Unterricht im Lateinischen, der ihm in Nebenstunden von einem Studioso gegeben werden soll, zu verwenden sein wird, welches ein weniges betragen wird; was aber die bisher für ihn vorgeschossenen Unkosten betrifft, so wird man solches, wenn er von der Schule herunter und in die Apotheke geht, vollends zusammenrechnen und in einer Summe melden. Die ordentliche und gewöhnliche Zeit, die ein Lehrling zu stehen hat, ist sechs Jahre, welche auch wohl erfordert werden, wenn Einer etwas Gründliches in der Apothekerkunst erlernen soll, wozu er in unserer Apotheke hinlängliche Gelegenheit haben wird." In einem Schreiben vom Anfang des Jahres 1755 nimmt sich Mühlenberg abermals des Sohnes des Hrn. Schleydorn an, dessen finanzielle Lage höchst bedenklich war. Es heißt da, daß es mit ihm auf's Aeußerste gekommen und er „hat bei mir angehalten, daß ich in diesem Frühjahr mit ihm nach Eben-Ezer [die Salzburger Gemeinde bei Savannah in Georgia] reisen sollte, ob er da in seinen letzten Tagen Gott und seinem Nächsten dienen und leiblichen, nothdürftigen Unterhalt finden möchte. Seine Frau und übrigen zwei Töchter werden sich wohl bei Herrn Schlatter aufhalten und den Vater allein ziehen lassen. Harte, harte Prüfungen und Versuchungen kommen über den redlichen und gottseligen Mann in seinem Alter. Er hat seine Güter

nicht muthwillig verschwendet, sondern ist durch andere Zufälle soweit herunter gekommen, daß er kaum und mit genauer Noth seine Creditores bezahlen kann und mit bloser Hand davon muß. Ich denke, er könnte in Eben-Ezer in vielen Dingen nützlich und unter andern Justice of the Peace sein, denn er ist fertig in der englischen Sprache und Law und ein vortrefflicher Oeconomicus. Der gnädigste Gott wird es fügen, wie es am besten ist, und ihn nicht verlassen noch versäumen. Bei so gestellten Sachen hat der junge Henry nichts mehr zu erwarten und bitte ich darum noch einmal auf das Flehentlichste, Hochw. Väter und Gönner wollen für das arme Kind sorgen. Der Vater ist's werth, Luc. 7, 45. Der Vater freute sich in seinem Elende, da er diese gute Nachricht von Ew. Hochw. las und bat sehr um die Erfüllung. Für die Kleider wird der himmlische Vater auch sorgen." Aus dem Plan nach Eben-Ezer zu ziehen ist nichts geworden. In einem Schreiben an den alten Herrn Schleydorn vom 16. Sept. 1755 sagt Francke: „Es wird denenselben von den Hrn. Predigern von Zeit zu Zeit die Nachricht communicirt worden sein, wie es mit Ihrem lieben Sohn hierselbst geht, insonderheit werden Sie von denselben den Vorschlag bereits vernommen haben, den ich wegen seiner Aufnahme in die Apotheke des Waisenhauses gethan. Nachdem sich nun diesen Sommer bequeme Gelegenheit gefunden, diesen Vorschlag ins Werk zu setzen, so habe ich denn dem geschickten und christlichen Provisor [Name der in Apotheken über die Lehrlingsstelle Hinaufgerückten] Hrn. Schulenburg als einen Discipul übergeben und ihm aufgetragen, daß er sich seiner insonderheit annehmen und für ihn sorgen möge. Wie nun Ihr Sohn von Anfang zu der Sache gute Lust bezeigt und sich bis hierhin wohl verhalten und gut darin gefunden, also habe die Hoffnung, der Herr werde seinen ferneren Segen verleihen. Die ordentliche Zeit, welche ein Discipul in der Lehre zu stehen hat, ist sechs Jahre, welche auch erfordert werden, wenn Einer etwas Gründliches erlernen soll, wie denn in unserer Apotheke Gelegenheit ist, in der Apothekerkunst was Rechtes zu thun, als wohl nicht leicht in vielen Apotheken sein dürfte. Wenn nun Ihr lieber Sohn nach der Erlernung sich auf das Studium Medicum annoch appliciren will, so wird er dadurch auch hier bei dem Hrn. Prof. Junker die bequemste Gelegenheit finden und zugleich unter dessen Anweisung das Nöthigste von der Chirurgie erlernen können. Vielleicht kann er dann auch auf [sollte lauten: als] einer von den Krankenpflegern des Waisenhauses gebraucht und bei solcher Gelegenheit unter Anführung erfahrener Männer in der praxi geübt werden, also daß wenn er sich einmal nach dem Willen Gottes in Amerika etabliren wollte, es ihm an nichts fehlen würde. Nun kommt Alles auf Gottes Segen an, daß er zu unserem Projekte sein Gedeihen gebe. So lange er nun in der Apotheke ist, wird er von dem Waisenhause völlig frei gehalten und bekommt alle Nothdurft. Hernach wird Gott auch ferner für ihn sorgen." Ein solcher Brief, der den herzlichen Antheil des mit Geschäften förmlich überladenen Francke's an dem jungen Sohn so lieblich beurkundet, mußte Balsam sein für das bedrängte Vaterherz. Leider nahmen die Dinge später und noch zu Lebzeiten des Vaters, der nach langer Kränklichkeit am 8. September 1759 gestorben war (Hall. Nachr. A. A. p. 751 ff.), keine erwünschte Richtung. Aus einem Schreiben Mühlenbergs vom 7. Okt. 1760 geht hervor, daß der Sohn — es waren die Zeiten des siebenjährigen Krieges — den Werbern, deren Geschäft damals ungemein florirte und in der niederträchtigsten Weise betrieben wurde und dem Menschenraub oft so ähnlich sah wie ein Ei dem andern, in die Hände fiel und unter die Husaren kam. Mühlenberg theilt uns die Klagen der Mutter und Wittwe über den Abfall des Sohnes vom bessern Wege mit, der so viele Jahre lang in Halle unter guten Einflüssen gestanden. Als die Briefe mit der Schmerzenskunde in Philadelphia ankamen und bei Schleydorn's abgegeben wurden, lag der Vater noch schwer krank im Bette; unklugerweise erbrach Pastor Handschuh die Briefe in Gegenwart einer sie ihm überbringenden Tochter des Hauses, las sie und brach in Exclamationen aus: „Er hat so und so gethan, ist ein Husar geworden, die Husaren sind Teufelskinder, ist mit dem Husarenhabit auf's Waisenhaus gekommen, hat brutalisirt u. s. w." Mit Schrecken eilte die Tochter zur Mutter und diese brachte die Nachricht am folgenden Tage vorsichtig dem darüber mit Kummer erfüllten Vater bei. Nun war noch gar nicht einmal gewiß, ob der Sohn nicht gezwungen unter die Husaren gekommen war. Leider aber verbreitet sich böses Gerüchte schnell in der Stadt. Pastor Handschuh scheint dem Vater nachher über den Vorfall wenig Trost zugesprochen zu haben, denn die Mutter fand ihn ausrufend: „O mein gottloses Kind hat die theuren Väter und Wohlthäter beleidiget und betrübet! Dieß ist mein Tod!" Und drei Tage später starb er. Was aus dem Sohn geworden, vermochten wir bis jetzt nicht zu ermitteln. Die Mutter aber, die Elisabeth hieß, von den Huguenotten abstammte, ein Glied der Episkopal-Kirche war, Englisch, Französisch, Holländisch und Deutsch redete, die letzten Jahre bei ihrem Schwiegersohn, Pastor Schlatter, wohnte und 80 Jahre alt im Sommer 1785 starb und eine verständige und thätige Frau gewesen sein muß, hat nach des Vaters Tod dessen Geschäft mit Energie fortgesetzt, nach und nach die Schulden abbezahlt und die Familie wieder auf bessern Fuß gestellt.

Noch sei bemerkt, daß Handschuh bei der Beerdigung des Vaters nicht functionirte, sogar verweigerte, die Schlußworte am Grabe zu sprechen. Die Beerdigung fand dem längst ausgesprochenen Wunsch Schleydorns gemäß statt auf dem englischen Kirchhofe und der englische Prediger waltete dabei seines Amtes. Darum erscheint Schleydorns Name nicht in dem Todten-Register der St. Michaelis Gemeinde. Schleydorn war gebürtig aus Peina, nicht ferne von Eimbeck.

Was den von uns ebenfalls berührten schwedischen Kaufmann P. Koch betrifft, so sind wir ihm schon öfters begegnet. Daß er nähere Beziehungen zu Schleydorn gehabt, geht auch aus dem p. 287 dieser Ausg. von ihm Gesagten hervor. Nach seinem Tode im Herbst 1749 hat sich seine Wittwe wieder verheirathet nach New-York und dort in glänzenden Verhältnissen gelebt.

[120]) (S. 526.) Der deutsche Buchdrucker, von welchem hier die Rede ist und der ein Associe Benjamin Franklins war, hieß Johann Böhme. Im CXXXV. Stück der Pennsylv. Nachr. von Christoph Sauer heißt es unterm 16. August 1751: „Johann Böhm, Buchdrucker in Philadelphia, starb Ende verwichenen Monats." Von der Katechismus-Ausgabe, von der hier die Rede ist und von welcher zwei Exemplare waren nach Halle gesendet worden, ist uns noch kein Exemplar zu Gesicht gekommen. Im M. S. sagt Brunnholtz, daß er auch zwei englische lutherische Katechismen gesandt habe. Die hier angezeigte Ausgabe von Joh. Arndts Wahrem Christenthum ist zu Stande gekommen. Im CVI. Stück der Sauer'schen Pennsylv. Nachr. unter dem 16. April 1749 ist dieselbe voraus angezeigt: „Johann Böhm in Companie mit Mr. Franklin, Druckern in Philadelphia, machen bekannt, daß sie das bekannte Buch, Johann Arndts Wahres Christenthum in Teutsch zu drucken willens sind und wenn sich bis zu Ende des Juni so viel Liebhaber finden, daß 500 Stück begehrt werden, so soll es vorgenommen und, sobald es sein kann, verfertigt werden." Exemplare dieser Ausgabe sind noch vorhanden, doch auch schon sehr selten geworden. B. Franklin hat somit einen gewissen Antheil an der Förderung deutsch-amerikanischer Literatur und bezüglich Luthers Katechismus und Arndts Wahres Christenthum an Werken, denen er nach seiner innersten Ueberzeugung ganz fremd war. — Das Wahre Christenthum erschien in Großoktav zu 12 Schillingen unter dem Titel: Des Hocherleuchteten Theologi | Herrn Johann Arndts | Weiland General Superintendenten des Fürstenthums Lüneburg u. s. w. | sämmtliche | Sechs geistreiche Bücher | vom wahren Christenthm | das ist | von heilsamer Buße, herzlicher Reue und Leid über die Sünde, wahrem Glauben, auch heiligem Leben und Wandel der wahren Christen. | Neue Auflage mit Kupfern. | Samt | richtigen Anmerkungen, kräftigen Gebetern | über alle Kapitel | und | einem sechsfachen Register. Philadelphia, gedruckt und verlegt bei Benjamin Franklin und Johann Böhm. 1751 (1356 Seiten).

[121]) (S. 527.) Im M. S. „Herrn Schleydorn". Weiter unten nach: „Sein, Exempel," sagt das M. S., „da er der angesehenste in der ganzen Gemeinde und Trustee ist."

[122]) (S. 527.) Im M. S. „der schwedische Herr Vorsteher Herr K." [Koch.]

[123]) (S. 527.) In diesen Rechnungen heißt es: Anno 1746 den 14. Martii übergaben die vier Mann [die mit dem Kirchenbau beauftragt waren] ihre Rechnungen an Einnahmen und Ausgaben weitläufig specificirt in einem Buche, daraus ein Extract gemacht, welcher von mir [Brunnholtz] auf Verlangen der ganzen Gemeine derselben am 10. Juli 1746 öffentlich vorgelesen wurde. Die gesammte Ausgabe für den Grund der Kirche, zum Kirchenbau, Alles in Allem bis dahin war 1310 £ 17 sh. $9\frac{3}{4}$ d. Dazu hatten sie empfangen theils an Collekten von Hrn. Mühlenberg und in meiner Zeit aus Europa von Hrn. Ziegenhagen und Hrn. Dr. Francke, theils an Collekten aus Pennsylvanien und aus der Gemeine selbst, in Allem, wie in der Rechnung ordentlich specificirt, 607 £ 4 sh. 9 d., blieb die Kirche schuldig 703 £ 13 sh. $\frac{3}{4}$ d. Dieß war aufgenommen: von Will. Ellin 150 £, von Dr. Kaarsly 350 £, von Mr. Roß 50 £, von einem teutschen Mann 100 £, restirte noch 53 £ 13 sh. $\frac{3}{4}$ d. Davon bezahlten wir durch die Almosenpfleger ej. a. [jenes Jahres] 9 £ 12 sh.; blieben die vier Mann in Vorschuß 44 £ 1 sh. $\frac{3}{4}$ d. Es fand sich aber nachher, daß sie den 19. Oktober 1744 eine Obligation an Hrn. Thomas Lawrence von sich gestellet, so sich mit Interesse belief auf 43 £ 6 sh. 9 d., welche Summe nachher 1747 abbezahlt wurde von mir, also daß nur einige Schilling an die vier Mann zu bezahlen übrig blieb. Im selbigen Jahre im Herbst wurde am 100 £ Kapital 32 £, dazu der Almosenpfleger 20 £ und ich aus verkauften Arzeneien [aus der damals sehr berühmten Waisenhausapotheke zu Halle] 12 £ bezahlt, blieb die Kirche also im Herbst 1746, da wir inwendig zu bauen anfingen, schuldig an Kapital zu verinteressiren 618 £. — Anno 1747, da die Stühle sollten ausgetheilt werden, habe durch viele Aufmunterung, Fleiß und Bemühung vermittelst einer Kirchentaxe erhoben von den sämmtlichen Gemeinsgliedern laut Register in Allem 140 £ 19 sh. 3 d., da sie sich gewiß äußerst angegriffen, da die meisten arm sind. Damit habe bezahlt und eingelöset eine Obligation an Thomas Lawrence laut Quittung 43 £ 6 sh. 9 d., auf Order der Kirchenältesten an eine arme Frau 10 sh., dito an Germantown Kirche 10 sh.,

dito für zwei große Schlüssel zur Kirche 12 sh. = 44 £ 18 sh. 9 d., blieb übrig 96 £ 6 d. Diese 96 £ 6 d. habe nach und nach laut receipt an Markus Kuhl bezahlt. Herr Markus Kuhl, dem als Aeltesten und Trustee der Gemeine die Besorgung und Veranstaltung zum inwendigen Bau an der Kirche an Stühlen, Kanzel, 12 große Fenster, Altar u. s. w. aufgetragen wurde, brachte seine Rechnung im Februar 1749, welche im Deutschen also lautet: Für Bretter, Planken, Schindeln und deren Herbeibringung 49 £ 19 sh. 7 d.; für Leim, Nagels [sic] an den Schmidt 7. 8. 10; ferner für Hempen an die Thüren der Stühle 2. 9. 9; für Stein 12. 2; für den Kranz an der Kanzel 15 sh.; für Zimmer- und Schreinermeister empfing, nachdem seine ganze Arbeit durch zwei geschworene Männer war ästimirt worden in allem 158 £; des Schmidts Rechnung 8. 2. 6; für 1840 Glasscheiben 21 £; für das Glas einzusetzen, die Fensterrahmen anzustreichen 10 £ 10 sh. An den Anstreicher in der Kirche hie und da 14. 8. 6; noch für Aestimirung der Schreinerarbeit und mehr Nagels 7 sh. 10½ d.; noch für Bretter 2 £ 5; für den neuen Kaufbrief und Declaration of trust zu schreiben 2 £ 10 sh.; denselben protokolliren zu lassen 7 sh.; an John Nagele auf Ordre des Kirchenrathes den Rest für die Platten zum Kirchengang 6. 15. 6; Summa der Ausgaben von 1746 bis Februar 1749 zum inwendigen Bau 296. 16. 11½. Darin empfangen: 1747 im Mai, Juni und November aus der Kirchentaxe: 96 £ 6 d.; den 31. Januar 1748-9 von den vier Vorstehern aus dem Ueberschuß 40 £. Summa der Einnahmen 296. 16. 11½. Darin Empfang 136 £ 6 d.; bleibt die Kirche schuldig an mir 160. 16. 5½. — Kirchenrechnung pro 1746. Einnahme: Dieß Jahr ist im Klingenbeutel eingekommen l. [laut] Register 40 £ 19 sh. An Kirchen-Grund-Geld von den Leichen, so auf unserm Kirchhof begraben worden, 6. 46; an freiwilligen Gaben 2. 12. 6; Summa der Einnahmen 49. 16. Ausgaben: 38. 2. 4; 7. April an die Vorsteher 9. 12; an den Pfr. Brunnholtz die ihm von den p. t. [pro tempore] Vorstehern allowirte [sic] halbe Hauszins pro 1746 7 £; für Wein und Hostien 1. 10. 4; an einem Kapital abbezahlt 20 £; bleibt an dem Almosenpfleger zu berechnen übrig 11. 13. 8; geführt von dem Almosenpfleger Jakob Gräf. — Kirchenrechnung pro 1747. Einnahmen: von Jakob Gräf aus voriger Jahresrechnung 11. 13. 8; im Klingenbeutel 57. 7. 8; Loss [?] für Auswechselung der pence 2 — —; an Leichen-Grund-Geld 5. 9; zusammen 76. 9. 4. Ausgaben: Wein, Hostien, allerlei Kleinigkeiten 3. 5. 9; Interessen an Dr. Kaarly 18. und 3 an William Ellen 9 £; an Joh. Roß 3; bezahlt an Joh. Nik. Creesmann halben Jahrszins für Haus für Pfr. Brunnholtz 7 £; zusammen 43. 5. 9. Bleibt übrig 33. 3. 7. Geführt an die Herren Vorsteher Johannes Oswald, Peter Koch, William Karst und Adam Krebs. — Die vorliegende Jahresrechnung pro 1748 hat Einnahme: 145. 11. 10 (Stuhlzins 49. 17. 3; Klingenbeutel 53. 9). Ausgabe: 74. 2. 9. Unkosten bei Einweihung der Kirche 4. 7. 8. Vorsteher: Wilhelm Karst, Joh. Oswald, Thomas Dürmer, Adam Weber. Seit Ostern nach Weggang Herrn Schaums nur alle 14 Tage Kirche. Am 13. April 1749 waren Kapitalien geliehen 770 £, für welche 12 Mann hafteten, auch Mühlenberg und Brunnholtz."

[124]) (S. 527.) Die St. Michaeliskirche war ein von West nach Ost stehendes Oblongum. Der Haupteingang war auf der Westseite. Ihm gegenüber an der Ostseite stand der Altar, über ihm an der Wand die Kanzel. Ueber dem Haupteingang wurde auf der Gallerie die Orgel 1752 aufgestellt. An den Langseiten südlich und nördlich wurden Gallerien errichtet, welche Brunnholtz mit einem in Süddeutschland sehr oft zu vernehmenden Ausdruck „Porkirchen", abgekürzt statt Emporkirchen, bezeichnet. In der Mitte der Langseiten nördlich und südlich waren ebenfalls Thore. An beiden Thoren wurden nach außen zur Stärkung der Mauern beim Einbau der Gallerien Anbaue so hoch wie die Kirchenmauer angebracht. Sie enthielten jeder im zweiten Stockwerk auf der Höhe der Gallerie ein geräumiges Zimmer, in welchem später zu Zeiten Schule gehalten wurde und die von Brunnholtz der Gemeinde hinterlassene Bibliothek lange Zeit aufbewahrt blieb. S. p. 42. 45. N. Ausg. und Anmerk. zu p. 304. A. Ausg.

[125]) (S. 527.) Im M. S. schließt der Brief: „Wegen der Kiste von der theuren Frau Geheimräthin von Münchhausen möchte gerne durch Herrn Albinus Nachricht haben. — Von meinen Freunden im Holsteinischen höre nichts, so bin auch ich saumselig im Schreiben; meine Umstände erlauben es nicht anders. Unser Bürgerrecht ist im Himmel, unsere Verwandtschaft in dem Unsichtbaren. Schließlich danke meinen Vätern für alle Dero Vorsorge vor uns, so der Herr in und durch Sie wirket und Sie auch treulich beweisen. Ich empfehle mich Dero ferneren Gewogenheit nebst meinen lieben Brüdern. Wünsche Denenselben, wo es Gottes Wille ist, noch lange in diesem Thränenthale zu wallen um der Kirche Christi willen. Einen herzlichen Gruß von mir und meinen Brüdern an Alle, keinen ausgenommen, die uns kennen und etwa nach uns fragen sollten. Verbleibe Ew. Hochw. gehorsamer Sohn durch des Herrn Gnade Peter Brunnholtz."

[126]) (S. 528.) S. Anmerk. zu p. 331 A. Ausg.

[127]) (S. 528.) Im M. S. heißt es 21. August. — Ein vorhandener Brief von Pastor Handschuh datirt vom 21. Mai 1750.

[128]) (S. 530.) S. p. 190 ff. N. Ausg.

[129]) (S. 531.) Ueber diese Zunft von Betrügern und Seelenverkäufern spricht sich H. M. Mühlenberg sehr offen aus p. 997 f. A. A. Hall. Nachr. Sie waren eine Landplage, gegen welche die Regierungen in Deutschland kräftig hätten einschreiten sollen, aber auch in dieser Hinsicht ihre damalige Schwäche offenbarten. In neuester Zeit hat der emsige Forscher, Herr Rattermann zu Cincinnati, Ohio, im „Deutschen Pionier" Band XIV. Heft 9, S. 340 ff., dem Treiben der „Neuländer" gründliche Aufmerksamkeit geschenkt und es historisch beleuchtet. S. auch Prof. Dr. O. Seidenstickers Artikel über „Weiße Sklaverei" in seiner Gesch. der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien p. 21 ff. — Was die Zahlenmenge der Einwanderer um jene Zeit betrifft, so glaubt Prof. P. Kalm, daß im Sommer 1749 12,000 Seelen in Philadelphia angekommen seien. S. seine Reise 2 Bd. p. 208.

[130]) (S. 531.) Hierüber berichtet Prof. Dr. O. Seidensticker in dem zuvor citirten Werke p. 37: „Die Legislatur erließ im Jahr 1750 (17. Januar) ein Gesetz, das den Einwanderern hinreichenden Raum und Schutz ihres Eigenthums während der Ueberfahrt sichern sollte, aber, wie Christ. Sauer in einem Briefe an Gouverneur Morris versichert, es blieb unbeachtet. Ein armer alter Schiffskapitän, Namens Spofford, war zum Inspector der Passagierschiffe ernannt. Sein geringes Salär setzte ihn der Versuchung aus, für ein gereichtes Douceur ein Auge zuzudrücken; er verschwieg, sagt Sauer, daß „Leute zuweilen nicht mehr als zwölf Zoll und nicht halb genug Brod und Wasser hatten". Nach dessen Tode stellte die Assembly einen Herrn Trotter an, der die Schiffe gleichfalls durchschlüpfen ließ, wiewohl manche Passagiere gar keinen Raum hatten, außer im langen Boote, was so gut wie ein Todesurtheil war." Es blieb also trotz dem Gesetz von 1750 im Wesentlichen beim Alten. Ganz richtig bemerkt Dr. Seidensticker, daß die Sache eine Schmach für Pennsylvanien und eine empfindliche Mißachtung des deutschen Volksstammes war, der dem Lande so viele nützliche und ehrenwerthe Bewohner geliefert hatte. Die Wiederholung solcher Greuel führte endlich doch im Jahr 1764 zur Bildung der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien.

[131]) (S. 531.) Damals befand sich Pastor Handschuh zu Lancaster. Vieles, worauf er sich in seinem Tageregister bezieht, ist von uns bereits früher erläutert und durch das Inhaltsverzeichniß am Schlusse des Bandes zu ermitteln.

[132]) (S. 531.) Hist. of Lancaster Co., Pa., by Rupp, p. 215. Sie sind uns bereits begegnet, z. B. p. 224 A. Ausg. Mühlenberg schildert sie an dieser Stelle genugsam. In seinem M. S. nennt er sie eine „störende Sekte", welche die neue Geburt glaubt durch unmittelbare Einsprache Gottes, durch Erscheinungen vom Himmel, durch Träume u. dgl. plötzlich zu erlangen; dann sind sie Gott und Christus selber, können nicht mehr sündigen und sind infallibel. Daher gebrauchen sie vom Worte Gottes nichts mehr als was sie aus dem Zusammenhang reißen, wie es in ihren Kram taugt. Die Sakramente sind ihnen lächerlich und sie bedienen sich höchst ärgerlicher Ausdrücke.

[133]) (S. 532.) Zum 27. Sept. sagt das M. S.: „Ein paar Engländer im Beisein vieler andern copulirt; worunter sich einige sehr ungebührlich beschwerten, daß es zu lange machte. Freilich kann und will nichts handwerksmäßig, sondern Alles vor Gott mit heiliger Ehrfurcht thun. Deswegen suche auch die Engländer, die sich meines Amtes bedienen, mit Gesprächen aus dem Worte Gottes so gut nun in ihrer Sprache kann zu erbauen, welches denen manchen nicht anstehen will, weil sie wenigstens so lange auf meiner Stube stille sitzen müssen." Zum 28. Sept: „—an Hrn. Hofrath Walbaum nach Wernigeroda geschrieben und einen zweistündigen Besuch von einem starken und sehr spöttischen Mährischen Bruder gehabt, der einer der reichsten und angesehensten Häupter ihrer hiesigen Gemeine ist. Es war mit ihm nichts anzufangen vor vielen Klagen über unsere ganze Gemeine, die er mit sehr verächtlichen Augen ansiehet und in der Meinung stehet, daß ich an diesem gottlosen Volke nichts ausrichten würde und sich noch gar kein Segen meines Amtes an sie geäußert ꝛc. Es hätte solches alles mich sehr niederschlagen können, wenn nicht bald bedacht hätte, daß der Segen und die Kraft Gottes oftmals in der Stille und im Verborgenen gehn und solches gemeiniglich besser sei, als wenn es durch brausende und ausschweifende Erweckungen so geschwinde ausbricht, welches gemeiniglich von keiner langen Dauer ist. Ein Exempel hiervon hat man an den außerordentlich heftigen Erweckungen in Neu-England, die vor drei, vier und fünf Jahren gewesen sind. Unter Einhundert mag wohl kaum Einer beständig geblieben sein, wie von einigen Leuten gehöret habe."

[134]) (S. 532.) Zum 1. Oktober heißt es im M. S.: „Außerordentlich vielen Besuch von

allerhand Leuten gehabt und an Messrs. Mignans nach Plymouth in Alt-England geschrieben, desgleichen an Mons. Buigue nach Waterford in Irland. Von Hrn. Schaum aus York empfing einen Brief von den dortigen Gemeine-Umständen und der üblen Aufführung derselben Schulmeisters. Noch sehr spät erhalte einen andern von Hrn. Kurtzen, darin er mir berichtet, daß ihn Gott mit einem jungen Sohn gesegnet und er sammt seiner Frau mich gerne zum Gevatter hätten."

[135]) (S. 532.) Im M. S.: „Unterwegs mußten wir Vieles von den unglückseligen Händeln und Unruhen hören, so der elende Pfarrer Stöber Herrn Kurtzen zur großen Aergerniß anderer Leute und Sekten macht und darin immer boshaftiger fortfähret. Abend um 6 Uhr kamen wir in Herrn Conrad Weisers Haus glücklich an, traf aber Hrn. Bruder Mühlenberg daselbst nicht, wohl aber seine Frau Liebste und Kinder an. Bald darauf erhielte einen Brief von ihm, worin entschuldigte, daß er nicht komme, weil der liebe Bruder H. Brunnholtz in des sel. Probst Sandins Hause gefährlich krank darnieder liege und er ihn zu besuchen dahin reisen müßte." Zum 9. Oktober oder XVIII. p. Trinit. theilt das M. S. noch mit, daß unter den drei getauften Kindern auch das von Pastor Nik. Kurtz war und die Namen Friedrich Conrad erhielt. Nach vollendeter Arbeit wurde gespeiset „in Hrn. Kurtzens neuem, recht schönen Pfarrhause". — „Den 10. früh ritten wir von dar wieder nach Lancaster zurück, wo alsobald allerhand über meine und des Schulmeisters [damals Herr Vigera] Abwesenheit gefällte und recht wunderliche und ärgerliche Urtheile hören mußte." Ein Brief von Mühlenberg meldet, daß Herr Brunnholtz am hitzigen Fieber darniederliege, doch Aussicht auf Besserung da sei. Am 12. nahm Herr Vigera Abschied, „weil er auf Gutbefinden meiner Hrn. Collegen nach Philadelphia ziehet, dem kranken Hrn. Bruder Brunnholtzen beizustehen".

[136]) (S. 532.) Hier fährt das M. S. fort: „obschon drei Parteien da sein sollen, die eine, so es mit mir zu halten sich steif vorgesetzt, die andere, so dem unnützen Stöber anhängt; die dritte, so zwar in die Kirche kommt, aber mit keinem Prediger will irgend etwas zu thun haben."

[137]) (S. 532.) Hier folgt im M. S.: „Was sich zugetragen, schrieb sogleich an Hrn. Bruder Mühlenberg, anbei sandte Hrn. Schaums Diarium und erstern Bruders Concept-Schreiben an die zu Raritan wegen Hrn. Weygands und bezeugte meine Zufriedenheit über desselben gemachte weise Einrichtung. Nachmittags hatte außerordentlich vielen Besuch". Wir sehen aus dieser Stelle, wie die Fürsorge für die Gemeinden und die zerstreuten Lutheraner eine gemeinsame war und darauf bezügliche Briefe zuvor von einer Hand in die andere gingen.

[138]) (S. 533.) Unter dem 9. Nov. heißt es im M. S.: „Nachmittags eine Kranke drei Meilen von hier und meinen Gevatter Imels [Mich. Imels; Handschuh hatte ihm am 22. n. Trinit. sein Kind Anna Friederika taufen und zugleich Pathenstelle übernehmen müssen] besucht. Dieser Mann ist einer von den größten Feinden unserer Kirche in dem hiesigen Kirchenstreit gewesen, der gleich mit seiner Axt hat Alles einhauen wollen. Darum hat er auch von unsern Leuten so viele wieder sich. Anjetzt bekennt er zwar, er sei von den Herrnhutern betrogen worden, will aber doch nicht zu unserer Gemeinde stehen, weil, wie er vorgibt, alles todte Leute wären; im Grunde seines Herzens mag wohl eigene Gerechtigkeit und Bitterkeit gegen die Uebrigen die Ursache sein. Inzwischen versäumet er keine Predigt, schläget in der Kirche in seiner Bibel nach und wiederholet die Predigt mit seiner Frau und Kindern".

[139]) (S. 533.) Unter dem XXII. p. Trin. folgt hier noch: „Nach der Predigt nahm unser bisheriger Schulmeister [der uns längst bekannte Herr Vigera, der in den Dienst zu Philadelphia trat] in einer Rede öffentlich Abschied, darauf betete für ihn auf dem Altar und endlich hielte mit der Jugend Wiederholung".

[140]) (S. 533.) Dieß war nach dem M. S. Dr. Adam Simon Kuhn, dem wir auch später (p. 399, 400, 403, 411 und 917, wo er als Abgeordneter zur Synode erschien) wieder begegnen. Ob er eine tüchtige wissenschaftliche Ausbildung genossen oder ob er, wie Mühlenberg zu sagen pflegte, eben ein Empiricus war, ein Mann, der versehen mit gewissen Vorkenntnissen Erfahrung sammelte und dadurch geleitet wurde, müssen wir dahingestellt sein lassen. In der Schaumschen Correspondenz findet sich ein Brief von ihm mit ärztlichem Rath an den an dem einen Bein in Folge schwerer Erkältung hart leidenden Pastor Schaum. Der Brief vom 15. Febr. 1751 ist voll höchst auffallender Schreibfehler, enthält mehr erbauliche Gedanken als medizinische Vorschrift, verschreibt wohl eine Salbe, aber auch, daß Schaum morgens nüchtern einen Löffel Salz in den Mund nehmen, das Salz im Speichel zergehen lassen und das Bein damit reiben soll; auch soll er Brunnenkresse und Zellerich essen. Nach einer Mittheilung im 5. Band von Pa. Magazine of Hist. and Biogr. p. 101 war Adam Simon Kuhn mit seinem Vater Johann Christoph Kuhn im Jahr 1733 aus Schwaben im südwestlichen Deutschland eingewandert und hatte sich in Lancaster niedergelassen, wo er auch mehrere Jahre als Justice of the Peace functionirte. Seine Mutter

Elisabeth war eine Tochter (so sagt die Notiz, der wir folgen, nicht ohne kritische Bedenken) von Joh. Heinrich Keppele, der 1716 geboren zu Treschklingen im Großherzogthum Baden, im Jahr 1733 nach Philadelphia kam, mit bedeutendem Erfolg kaufmännische Geschäfte trieb, ein hochangesehenes Glied der ev.-luth. Gemeinde, Beamter derselben, auch erster Präsident der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien, im Jahr 1764 Mitglied der Assembly von Pennsylvanien, war und Schwiegervater des im Jahr 1825 verstorbenen Dr. Just. H. Christian Helmuth, der 42 Jahre lang an der luth. Gemeinde zu Philadelphia als Pastor gestanden hatte. Joh. Heinrich Keppele war der Sohn von Leonhard Keppele, ritterschaftl. Amtmann zu Treschklingen; seine Mutter, Eva Dorothea, Tochter des Amtmanns Heinrich Schuhmann von Ittlingen, Amt Eppingen, Baden. Die Mutter der Frau von Adam Simon Kuhn war Anna Cath. Barbara Bauer, Enkeltochter von Caspar Wüster von Hilspach, Amt Sinsheim, Baden, dem Altvater der Wister und Wistar Familie zu Philadelphia. S. Prof. Dr. O. Seidensticker, Gesch. der Deutschen Gesellschaft von Pa. p. 277 ff. — Wir haben früher erwähnt, daß in der Episkopal-Gemeinde zu Lancaster die Rede war von Ankauf einer Orgel, durch welche man hoffte, Lutheraner herüberzuziehen. Derselbe Herr Barton, dem wir dort begegneten, schreibt Dez. 6. 1760: "Dr. Kuhn, a public spirited Gentleman of this [Lutheran] persuasion and an eminent physician, has proposed to us to purchase a small organ of about £ 60 sterling price and that he would not only give us five pounds towards it, but play for us gratis." Ein Sohn Dr. Kuhn's lebte als Kaufmann zu Philadelphia; ein anderer studirte mehrere Jahre unter dem berühmten Karl von Linne Naturkunde, besonders Botanik und wurde Professor der Medizin am College zu Philadelphia. Der schon genannte Missionar Barton schreibt unter dem 17. Dez. 1770 von einem dritten Sohn: "who is a graduate of Philad. College. For two years he has been a licensed Deacon among the German Lutherans and has had charge of several Congregations. In this office he has acquitted himself with general approbation etc.; he chuses [sic] to go into the Church of England, where he hopes to be more generally useful, as he speaks the English language as well as the Dutch [sic!]. His father is a German of considerable weight and influence in this place." Barton empfiehlt sofort den jungen Kuhn for holy orders an den Sekretär der Miss. Ges. zu London und an den Bischof von London. Kuhn wollte im Sommer 1771 dorthin reisen. (Papers relative to the Church in Pa. p. 294. 450 f.)

Während der junge Kuhn die Naturwissenschaften und besonders die Botanik unter Linne zu Upsala in Schweden mit Eifer studirte, schrieb Linne an dessen Vater und statt seiner beantwortete H. M. Mühlenberg den Brief des weltberühmten Gelehrten am 6. Juli 1763 in Latein; das Concept findet sich in Mühlenbergs Tagebuch. Der alte Dr. Kuhn war Glied des Kirchenrathes der luther. Gemeinde zu Lancaster; von 1750—1756 auch Bürgermeister der Stadt. Er erwies sich, als Pastor J. S. Gerock im Jahre 1767 von Lancaster unter eigenthümlichen Verhältnissen an die deutsche luther. Gemeinde zu New-York zog, als ein besonders treuer und warmer Anhänger desselben. Von jenem Sohn Dr. Kuhns, der Daniel hieß und sich dem Predigtamt widmete, meldet H. M. Mühlenberg in seinem M. S. Tagebuch unter dem 6. Nov. 1768, daß er als Studiosus bei der Einweihung der neuen Kirche zu Neu-Hannover gegenwärtig gewesen sei und eine Rede in der englischen Sprache gehalten habe. Im selben Jahre wünscht ihn Pastor Weygand, der an der holländischen luther. Gemeinde in New-York stand, zu sich als Gehilfen und er geht dorthin anfangs des Jahres 1769. Mühlenberg fordert ihn jedoch im Mai 1769 zurück, damit er sein Catecheten-Examen vor der Synode zu Philadelphia im Juni bestehe. Mühlenbergs M. S. Tagebuch 1768 69, p. 119 f. Der junge Mann wollte seine Studien in Europa fortsetzen, namentlich auch Propst Wrangel in Schweden, wohin derselbe 1768 zurückkehrte, aufsuchen und Mühlenberg gibt ihm ein lateinisches Empfehlungsschreiben an denselben mit. In Pennsylvanien begegnen wir ihm wieder im Jahr 1771, wo von ihm in dem Protokoll der Synode zu Reading, Pa., unter dem 24. und 25. Oktober gesagt wird, daß er „bei dem Herrn Dr. Wrangel in der Lehre und Unterricht gewesen, daß er aber, da man ihn unter die zu Ordinirenden aufnehmen wollte, Gegenvorstellungen machte und auch ferner um mehrerer Zubereitung willen als Candidat dienen wolle. In einem Schreiben vom 2. Februar 1779 redet H. M. Mühlenberg von ihm als verstorben. Es scheint, man hatte daran gedacht, ihn, etwa als Gehilfen, an die schwedische Gemeinde zu Philadelphia zu berufen, in welcher das Bedürfniß der englischen Sprache frühe genug hervortrat. Mühlenberg drückt die Befürchtung aus, daß die Zions-Gemeinde wohl Schaden gelitten hätte, wenn es dazu gekommen wäre. Ob wohl diese Furcht sich auf die Anziehung des Englischen bei den jüngeren Gliedern der Gemeinde bezog? Hätte Daniel Kuhn in Schwedisch gepredigt, so hätte dieß von der Zions-Gemeinde wohl Niemand abgezogen. — Der freundlichen Mittheilung des Ehrw. Pastor Dr. E. Greenwald verdanken wir noch folgende Mittheilungen. Im Todtenregister der ev.-luth.

Trinitatis-Gemeinde zu Lancaster heißt es: „-780 am 23. Januar früh um 5 Uhr Dom. Septuag verschied Dr. Adam Simon Kuhn, Esqr., nach einer fünfjährigen erlittenen Wassersucht und wurde den 26. ejusdem [mensis] von einem zahlreichen Leichengefolge zu seiner Ruhestätte gebracht im neuen Kirchhofe bei der hl. Dreieinigkeits-Kirche und beerdigt. Ehrw. P. Schultz [Pastor zu Tulpehocken] hielt eine Leichenrede über die Worte Luc. 12, 35—38. Seines Alters 66 Jahre, 1 Monat weniger etliche Tage." Eine Inschrift auf einer an der Kirchenmauer zu Häupten des Grabes angebrachten Steinplatte sagt von dem Verstorbenen: „Ein sehr eifriger Beförderer des deutschen Kirchen- und Schul-Wesens im Lande und vornehmlich bei dieser Gemeine. Ein Menschenfreund, ein Trost dem Armen und eine immer behutsame Hülfe dem Kranken.

Er ruht nun aus von Müh und Kummer,
sein Leib sank hin sanft wie im Schlummer,
die Seel entriß sich froh der Zeit
und lebt nun in der Ewigkeit.

Du eilst, o Pilgrim, auch zum Ende,
mit schnellem Schritt zu deinem Ende:
Wer weiß, kommt nicht dein Tod schon heut—
Bist du denn aber auch bereit?"

Das Todtenregister gibt keine Kunde vom Tode eines seiner Söhne. Im Taufregister lassen sich die Namen von vier seiner Kinder zwischen den Jahren 1743 bis 1761, zwei Söhne und zwei Töchter, entziffern.

141) (S. 533.) Im M. S.: „Nach dem Gottesdienst mußte mir von einem Earltowner Vorsteher erzählen lassen, wie die Niedriggesinnten den Pfarrer Wagner aufs heil. Dreikönigsfest in ihrer Kirche zu predigen berufen hätten. Dieser Mann begehrte einen Rath wegen der Auslieferung des Kirchenschlüssels. Wie nun an ihm merkte, daß sie ihn nicht herausgeben wollten, so bat, Gewalt vor Recht ergehen zu lassen, allen Zank zu meiden und dem Pfarrer Wagner bei seiner Ankunft nöthige Vorstellungen zu thun, welchergestalt die Gemeine noch ihren rechtmäßigen Pfarrer hätte, der nur auf drei Monat ausgesetzt und diese zwei Männer mit ihrem sich gemachten Anhange keine Gemeine ausweisen noch ihn als Pfarrer berufen könnten. Solches Alles versprach er aufs treulichste in Acht zu nehmen."

142) (S. 534.) Im M. S.: „und erhielte ein weitläufiges Schreiben von Hrn. Brunnholtz. Den 2. ein dergleichen vom Hrn. Bruder Mühlenberg nebst seiner aufgesetzten Poesie [leider fehlend]. Seit Morgens bis im späten Abend beständigen Besuch gehabt. Unter andern war ein Breslauer, der fünf Jahre in Jena studiret, über sechs Stunden bei mir. Dieser Mensch ist von den Herrnhutern nach ihrem Bethlehem gezogen worden, wo er die Jugend sollte in der lateinischen Sprache unterrichten. Weil es aber ihm unter ihnen nicht dort gefallen, hatte er sich nach sieben Monaten dort weg begeben und sich zu einem Tunker gewendet, das Weberhandwerk von ihm zu lernen. Er bezeuget große Lust hieher zu ziehen und die Jugend in der Latinität und andern Dingen zu unterrichten. Welches einer von den Kirchenräthen, so dem Jakob Löser nicht allzugewogen ist, ich aber unmöglich einsehen kann, 1. weil dadurch Jakob Lösers deutsche Schule verderben und Parteien entstehen würden; 2. dieser Mensch an verschiedenen Sekten hängt und in seiner Erkenntniß wankelmüthig und unbefestigt ist; 3. er auch selber bekennt, daß sein ganzes Geschicke in der Latinität, so er wie die Ungarn wegredet, in der Musique und im Rechnen bestände, unsere Jugend hingegen dermalen noch nicht solcher Sachen dürftig ist."

143) (S. 534.) Zum 13. Januar heißt es im M. S.: „Von einem Earltowner Vorsteher besucht worden, welcher mir die von den zwei unruhigen und widrig gesinnten Männern verursachte betrübte und zerrüttete Umstände dasiger Gemeine eröffnet und wie Pfarrer Wagner aller Vorstellungen ungeachtet in die Kirche zum predigen gewollt und vorgegeben, er müsse dem verfallenen Lutherthum wieder aufhelfen, sollte er auch s. v. ohne Beinkleider kommen; nach gehabtem starkem Wortwechsel habe er den Kirchenschlüssel den Widriggesinnten übergeben. Darauf habe Pfarrer Wagner einem kleinen Haufen gepredigt. Die unsrigen wären mit ihm, dem Vorsteher, sehr mißvergnügt darüber fortgegangen."

144) (S. 534.) Im M. S.: „Der Leute Gevatter machen mir ungemeine Noth. Die Sekten als auch unsere Leute sehen gewaltig darauf, was für Leute die Kinder haben. Da ich denn die wenigsten Leute kenne, so muß bei jedesmaligen Angaben der Gevatter erst Vorsteher rufen lassen, die mir sagen müssen, was es vor Leute seien und wie ihr Wandel ist und dieses gibt nichts denn Verdruß. Denn der gottloseste und lasterhafteste will immer der frömmste und unschuldigste sein."

145) (S. 534.) Das M. S. sagt hier: „worauf er antwortete, er habe dem Heiland und seiner Sache weit mehr gedient, als wenn er in Halle geblieben wäre; es hätte ihm ja just so gehen können, wie dem Hrn. Dr. Baumgarten. Die Buchhändler hätten ihm ja schon Geld über Geld angeboten gehabt, wenn er hätte etwas schreiben wollen. Durch solches Schreiben und Speculiren wäre er gewiß vom Heiland gerissen worden." — Ein Leonhard Schnell, dessen Frau Elisabeth Brown hieß, von Tulpehocken, gehörte damals zur Bethlehem-Gemeinde. Von Spangenberg, der sich damals, 1744—1749, zum zweiten Male in Amerika aufhielt, und von Watteville haben wir schon früher gehandelt. Regist. of the Members of the Morav. Ch. etc. 1873 p. 76. 82.

146) (S. 535.) Das M. S. meldet, daß Handschuh am 9. Besuch von dem uns sonst begegnenden Pfarrer Streiter, der in Deutschland Schullehrer gewesen war, hatte. Derselbe war wohl damals auf dem Weg, eine Gemeinde zu finden; in Frederickstown, Md., gewann er sich wenigstens einen Anhang. Aber er stiftete Unordnung. Es stand ihm im Wege, daß er kein Ordinationszeugniß aufweisen konnte.

147) (S. 535.) Der kurz zuvor genannte Doktor Kuhn.

148) (S. 537.) Das M. S. fügt bei: „Vorige Woche schrieb an Hrn. Bruder Brunnholtz und überschickte Hrn. Schaum's Diarium und durch den reform. Pfarrer Schlatter in Philadelphia empfing desselben eine Antwort darauf mit beigelegtem Hrn. Bruder Mühlenbergs Antwortschreiben auf Pfarrer Wagners seine Klagen und Beschuldigungen gegen uns."

149) (S. 538.) Zum 1. Juni sagt das M. S.: „Vielen Besuch gehabt. Und noch sehr spät kam der Pfarrer Streiter mit einem Earltowner Vorsteher, mir seine Nothdurft zu klagen. Er begehrte unter manchen Vorstellungen mehrer Vortheile von uns ordinirt zu werden und in unsere Brüderschaft zu treten. Die von Andreä, Stöbern und Wagnern ihm angebotene Ordination wollte er nicht."

150) (S. 539.) Das M. S. fährt fort: „Kraft welcher sie uns ordentliche Prediger zu ihren rechtmäßigen Lehrern beriefen, der nach Hrn. Schaum's Revers vorgelesen und von ihm und seinen Gemeinsgliedern als Zeugen unterschrieben wurde, diesem zu Folge er sich als unser Adjunctus sich treulich und gehorsam zu verhalten mit einem Handschlag versprach. Zuletzt wurde ihm unsere von uns vier [Mühlenberg, Brunnholtz, Handschuh und Kurtz] unterschriebene Vocation nach York ausgestellet und mit herzlichen Wünschen diese Arbeit ziemlich späte beschlossen."

151) (S. 539.) Im M. S.: „Nach verrichteter Arbeit speiseten mit uns Hr. Conrad Weiser und Hr. Schleydorn. Abends um 10 Uhr wollte ein frecher und gottloser Mann, der mir schon unbeschreiblich viel Noth gemacht, zu uns Predigern herauf, vermuthlich mich bei meinen Herren Collegen zu verklagen. Wie er aber nicht heraufgelassen wurde, suchte er sich mit Schimpfen und Schelten zu rächen." Ein anderer culturhistorischer Beitrag: „Am 5. Juni ließ ein gottloser Lutheraner, der mir schon vorher viel Betrübniß angerichtet, einen andern liederlichen Mann mit einem Dudelsack vor meiner Wohnung kommen und uns zum Verdruß aufspielen, dabei er noch dazu viele unanständige Worte gegen uns Prediger ausstieß, da es die Nachbarn zu wehren suchten."

152) (S. 539.) Im M. S.: „Was in derselben einmüthig beschlossen wurde, ist Folgendes: 1. Es soll kein ohne rechtmäßigen Beruf und tüchtigen Zeugnissen hereingekommener Studiosus theologiae oder gewesener Prediger zum Predigen gelassen werden, bevor er von uns sei hinlänglich geprüft worden. 2. Es sollen bei der heil. Taufe die Gevattern in's künftige gefragt werden: Entsaget ihr im Namen dieses Kindes u. s. w.; Glaubet ihr im Namen dieses Kindes u. s. w. 3. Man soll sich gegen alle und jede im öffentlichen Laster lebende Glaubensgenossen und Gemeinsglieder nach unsers Herrn Jesu Christi Vorschrift, Matth. 18, 15—17., verhalten und zwar dergestalt, daß ein solcher a. vor den Prediger allein, b. vor den sämmtlichen Kirchenrath und Vorstehern, c. vor allen nach dem Gottesdienst stehen gebliebenen Gemeinsgliedern gezogen und mit ihm brüderlich geredet werde; falls aber solches alles nichts fruchten sollte, so ist ein solcher d. öffentlich von der Kanzel vor allen Menschen von unserer Kirchengemeinschaft und Brüderschaft in so weit auszuschließen, daß er keine Kinder aus der Taufe heben soll noch zum heil. Abendmahl gehen könne, bis er aufrichtige Proben seiner Besserung bewiesen habe. 4. Künftiges Jahr soll unsre Kirchenversammlung in Providenz bei Hrn. Pfarrer Mühlenberg gehalten werden. 5. Im Falle eines von unsern vereinigten Predigern mit Tode abgehen sollte, so sollen die andern Prediger seiner Gemeine beistehen und so viel als möglich bedienen."

153) (S. 539.) Eigentlich hieß er Thomas Cookson, war Glied der bischöflichen St. James Gemeine zu Lancaster, hatte das Amt eines Prothonotars und Friedensrichters, stand in Correspondenz mit den Gouverneurs der Provinz, wurde in indianischen und andern Angelegenheiten verwendet, genoß ein sehr gutes Ansehen, starb aber am 20. März 1753 im Alter von nur 53 Jahren. Bald werden wir vom Tode seiner ihm in die Ewigkeit vorausgegangenen Gattin hören.

154) (S. 540.) Beber Creek wurde von uns schon erwähnt im Zusammenhang mit Earltown, dem nachherigen Neu-Holland. S. p. 177 dieser N. Ausg. — — Zum 1. Juli heißt es im M. S.: „Einen Brief von Hrn. Bruder Brunnholtz wie auch einen vom Buchdrucker Böhm [Handschuh stand mit diesem Theilhaber an der Buchdruckerei Benjamin Franklins öfters in Correspondenz] erhalten, unser gemeinschaftliches Antwortschreiben aber an Pfarrer Wagner demselben überschickt." Zum 5. Juli: „Begrub Mr. Cookson's, der höchsten Obrigkeit im County, Frau mit einem sehr

starken Leichengefolge von allerhand Menschen und Sekten nach Engländer Art und Staat auf unserem Kirchhofe. Ich war nicht wenig betrübt, daß bei dieser schönen [sic!] Gelegenheit nicht das Herz hatte, dieser Menge eine Predigt zu halten und wünschte die Gabe von Gott, den Engländern in ihrer Sprache auch predigen zu können, da mir von verschiedenen ihr Verlangen darnach vorgelegt worden. Allein ich muß es noch zur Zeit aus Mangel der gehörigen Fertigkeit in dieser Sprache und wegen anderweitiger Berufsarbeit an unsrem Volke unterlassen".

[155]) (S. 540.) Im Register of Members of the Morav. Ch. etc. 1873 steht p. 102 nur unter der Liste der Glieder zu Lancaster: „Jung, Matthew, a Trustee of the Church. D. [Died] July, 1749."

[156]) (S. 540.) Es mag nicht ohne Interesse sein, hier Etwas über die selten berührten Verhältnisse der luther. Gemeinden in Cleve und überhaupt am Nieder-Rhein zu vernehmen. Leider fehlen die werthvollsten Quellen. Denn das Märkische und Bergische Kirchen-Archiv zu Unna und Lennep ist verbrannt. Die der Provinzen Jülich und Cleve sind bis jetzt nicht aufgefunden. In Cleve, welches durch seinen fürstlichen Hof während der ersten Jahrzehnte der lutherischen Reformation einen bedeutenden Einfluß am Nieder-Rhein ausübte, nahm die ganze reformatorische Bestrebung eine eigenthümliche Wendung. Die am Hofe leitenden Persönlichkeiten waren unter dem Einfluß des gelehrten Erasmus von Rotterdam. Neben ihnen hatten die Vertreter des Adels und der Städte mitzureden als Landstände. Nun wurde Erasmus sogar in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts dorthin eingeladen, folgte dem Rufe aber nicht, sondern gab seinen Rath und Meinung durch Briefe. Das hat nun ganz nach des Erasmus Sinn zwar für eine Zeit eine bessernde Wirkung auf die herrschende römische Kirche ausgeübt; manche grobe Mißstände wurden abgethan; die Regierung wollte keine Veränderung als durch die gesetzlichen Behörden; sie befahl, die Substanz der Religion mehr im Auge zu behalten, Furcht und Liebe Gottes; Unchristliches und Neues sei im Gottesdienst nicht einzuführen. Eine lutherische Partei war gleichwohl da, namentlich in verschiedenen Städten und wußte sich zu halten und auch zu erweitern. Denn die Regierung war weise genug, keine Verfolgung zu dulden. Allein natürlich kam es zu einer eigentlichen Landesreformation nicht und selbst viele Plane zur Besserung der altbestehenden römischen Kirche wurden, wie der einer Kirchenvisitation vom Jahre 1532, nicht ausgeführt. Auch degenerirte die Dynastie schon in den nächsten Jahrzehnten. (S. Dr. L. Keller „Zur Geschichte der Kathol. Reformation im Nordwestl. Deutschland," im Histor. Taschenbuch von Raumer, 6. Folge, 1. Jahrg. 1882, p. 125 ff. Dr. Prof. Wilh. Maurenbrecher, Gesch. der Kathol. Reformation, Bd. I. Nördl. Beck 1880.) Auch Max Göbel hat sich viele Mühe gegeben, das historische Dunkel aufzuhellen und wir folgen seinen Mittheilungen im II. Band seiner Gesch. des christl. Lebens in der Rheinisch Westphäl. Ev. Kirche 2. Ausg. 1862. Die luth. Kirche konnte sich am Nieder-Rhein, nämlich in Jülich, Cleve, Berg und Mark, in ihrer Eigenthümlichkeit nicht recht entwickeln und darstellen. Es fehlte ihr an landesfürstl. Theilnahme und Schutz; sie wurde von dem reformirten Brandenburg und dem katholischen Haus Neu-Pfalz [Neuburg] gleichmäßig vernachlässigt, ja selbst von beiden Seiten heftig bekriegt, was 1621 in dem strengreformirten, aber von den katholischen Spaniern besetzten Wesel in der Ermordung des luth. Pastor Riemschneider seinen Höhepunkt erzielte. Erst von der Mitte des 17. Jahrhunderts an griff Brandenburg schützend ein, sogar gegen Uebergriffe der Reformirten. Dazu kam der große Unterschied zwischen der sächsischen und der oberländischen (pfälzischen und württembergischen) Verfassung und Kirchenordnung. Bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts war das Rheinthal und die westliche Seite der einfacheren pfälzischen Kirchenordnung und Liturgie gefolgt; die östlichen, nach dem Rhein gelegenen Gemeinden bedienten sich der nieder- oder obersächsischen Liturgien. Als Pfalz-Neuburg die Herrschaft erlangte, führte es überall bis nach Essen und der Mark seine nach Melanchthons Grundsätzen und nach der Nürnberger und württembergischen Kirchenordnung abgefaßte Zweibrückische Kirchenordnung ein, welche zwischen der sächsischen und der reformirten in der Mitte stand und nur in der Lehre, ohne je die Form. Concord. anzunehmen, sächsisch-lutherisch war. Aber 1612 wurde der Urheber dieser Kirchenordnung selbst wieder römisch-katholisch, die rheinische lutherische Kirche verlor wieder ihren landesherrlichen Halt und hatte weder die das landesherrliche Episkopat ausführende Consistorial-Verfassung, noch rechte, von der Zweibrücker Kirchenordnung genehmigte Presbyterien, um sich durch sie auf die Gemeinden zu stützen. In Vielem näherten sich diese luth. Gemeinden den reformirten, nur nicht in der Lehre. Landesherrliche Commissäre beriefen 1612 alle im Cleveschen vorhandenen luth. Pastoren zu einer Synode; zwölf Pastoren erschienen und drei Vikare und Lehrer; Aelteste wurden nicht berufen. Alle Anwesenden unterschrieben ein neues Glaubensbekenntniß, Confessio Clivio-Marcana, welches seither das gemeinsame Symbol der ganzen niederrheinisch-lutherischen Kirche geworden ist. Sofort wurden die einzelnen Prediger befragt,

in ihrem Amte bestätigt und setzten dasselbe in landesherrlichem Auftrage fort. Der Fürst stellte einen Inspektor an. Später bildete sich auch eine Bergische Provinzialsynode mit etwa 30 Gemeinden, an welche sich 6 oder 7 Jülichsche anschlossen. Im Jahr 1677 wurde eine vollständige Kirchen- und Disciplinar-Ordnung verfaßt, aber erst 1706 landesherrlich bestätigt. Nun erhielt die Bergische luther. Kirche folgende Gestaltung: der Pfarrer wurde auf Vorschlag des Inspektors von der Gemeinde, der Inspektor auf Vorschlag der Assessoren, diese auf Vorschlag von der General-Synode erwählt. Zur Handhabung der Aufsicht und Zucht wurde gemäß der Zweibrücken'schen Kirchenordnung aus den Schöffen und der Gemeinde durch die Pastoren und die Gemeinde ein Kirchengericht oder Presbyterium gewählt, sechs ehrbare Kirchen-Aelteste. Sie hatten mit dem Prediger alle ärgerlichen Uebertreter zu warnen und zu vernehmen nnd nach zwei und dreimaliger Warnung mit Rath und Zuthun des Inspektors von den heil. Sakramenten auszuschließen; sie sollten auch die irrenden Prediger vermahnen; absetzen konnte nur die Synode; Berufung an ein benachbartes Ministerium oder eine theologische Fakultät war gestattet. 1675 wurde die öffentliche Confirmation eingeführt. Anfangs, aber nicht lange, galt der kleine luth. Katechismus; auch der große Sächsische hielt sich nicht lange, auch nicht der dreifache Nürnberger u. a. Die Gebräuche waren mit Ausnahme der Stadt Lennep nicht die sächsischen, sondern die einfacheren der Pfälzer-Kirche ohne Chorhemd, Crucifixe, Lichter, Exorcismus. Das sogen. Bergische Gesangbuch wurde 1697 eingeführt. Fehlen uns überhaupt über die niederrheinische luth. Kirche viele Nachrichten, so sind die über Cleve, welches 1687 mit der Grafschaft Mark eine gemeinsame Kirchenordnung erhielt, noch spärlicher. Hervorragend war hier besonders der Inspektor M. Wenemar Elberus in Wesel, wo er 54 Jahre lang Pastor war, geb. 1690, hatte in Giesen und Tübingen studirt, war hoch begabt, hielt in Giesen seine Disputation um die Magisterwürde in der hebräischen Sprache, bediente in Köln 1619—23 die in der kathol. Stadt verborgen existirende luther. Gemeinde, kam 1623 nach Wesel und wurde 1649 durch landesherrliche Ernennung Inspektor der luth. Gemeinden in Cleve; er starb in Wesel 1677. Am meisten erblühte in jenem ganzen Gebiet die luth. Kirche in der Grafschaft Mark; sie hatte dort sehr starken Halt auf dem Lande und in den Städten Ravensberg, Minden, Waldeck u. s. f. Die Cleve-Märkische Kirchenordnung von 1687 ist offenbar nach dem Vorbild der 25 Jahre zuvor erlassenen reformirten Kirchenordnung gebildet. Die Gemeinden waren im dreißigjährigen Kriege (1618—1648) furchtbar demoralisirt und zerrüttet worden. Leider hatte der Predigerstand selbst dabei sehr gelitten und die Achtung großentheils verloren. So fand allerlei schwärmerisches Wesen von den Niederlanden her wie Gichtelianismus, Hoburgismus u. A. um so leichter Eingang. Nach der Kirchenordnung von 1687 sollte jede Gemeinde ihre Aeltesten oder Vorsteher haben, die mit dem Prediger des Ortes ein Presbyterium oder Consistorium bilden sollten. Leider ließ sich das nach den herrschenden Zuständen in vielen Gemeinden nicht einführen. Jene Aeltesten sollten auch die Kirchenzucht handhaben und die Synodalversammlungen besuchen. Letzteres unterblieb oft, obwohl sie Stimmrecht genossen. Auch Diakonen oder Almosenpfleger sollten eingeführt werden von der Obrigkeit oder dem Rath der Gemeinde. Die Aufzählung der Rechte und Pflichten der Aeltesten ist wörtlich der von der reformirten General-Synode von 1610 entworfenen Kirchenordnung entnommen, doch mit einem landesherrlichen Zusatz. Der große Bann über einen Anstößigen durfte erst nach landesherrlicher Verordnung publicirt werden und bestand in öffentlich bekannt gemachter Ausschließung von der Gemeinschaft des Essens und Trinkens mit Ausnahme der Ehe und der Hausgenossen, wurde auch nur durch öffentliche Beichte und Wiederaufnahme gelöset. Außer den Morgenpredigten fanden — oft sehr schlecht besucht — sog. Katechismus-Verhöre statt; der kleine lutherische und der sächsische Katechismus war in Gebrauch; der Gottesdienst wurde da nach der sächsischen, dort nach der Zweibrücker Agende gehalten; im Gang waren die Gesangbücher von Essen und von Dortmund; alte lateinische Lieder waren vielfach beibehalten; neue Gesänge nur mit Zurathen des Kirchenrathes einzuführen; die Litanei wurde an Bußtagen von Schulknaben oder von der Gemeinde gesungen oder vom Prediger vorgebetet. Die Bilder, das weiße Chorhemd (das selbst in Württemberg bei der Sakramentsfeier und an Festtagen üblich ist und über dem eigentlichen Kirchenrock getragen wird), auch das Allerheiligenfest, Martinsfest u. a. wurden erst im 18. Jahrhundert theilweise entfernt. Von Halle aus ist seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts eine segensreiche Wirkung auf die niederrheinische Kirche ausgegangen, mehr auf das Berg'sche als auf die Mark. Schon zuvor hatten Joh. Arndts Schriften (das Wahre Christenthum) besonders über ganz Norddeutschland hin einen segensreichen Einfluß geäußert. In Arndts Geist wirkte längere Zeit J. J. Fabricius, 1644 berufen als Pastor an die große ev.-luth. Gemeinde zu Schwelm an der Grenze der Grafschaft Mark; zehn Jahre später entlassen, da er sich durch sein schroffes, gesetzliches Treiben allzuviele Feindschaft zugezogen hatte. —

[157]) (S. 541.) Diese Beschlüsse waren, wie das M. S. besagt, am 7. August in der Sitzung des Kirchenrathes angenommen worden, „wo, um unsere noch sehr elende Gemeine in eine mehrere christliche Zucht und Ordnung zu bringen, acht Punkte mit Räthen und Vorstehern durchgeredet und endlich nach den meisten Stimmen festgesetzt wurden". Auch heißt es im M. S. betreffend diejenigen, welche diese acht Punkte nicht unterschreiben, noch außerdem: „Falls ein solches stirbt, so sollen zu seiner Leiche keine Glocken gelitten [sic!] werden, Pfarrer, Schulmeister, Vorsteher und andere Gemeinsglieder sollen auch nicht mit zur Leiche gehen." Dergleichen Zuchtordnung läßt sich leichter aufs Papier schreiben als streng durchführen.

[158]) (S. 541.) Unter dem 21. August sagt das M. S.: „Fast den ganzen Tag hatte einen Besuch nach dem andern gehabt; unter andern war auch der Pfarrer Wagner über zwei Stunden bei mir, beschwerte sich sehr über unser Antwortschreiben; doch zuletzt gestand er, gefehlt zu haben und bat sich eine Unterredung mit uns Allen aus, zu der ich ihm Hoffnung machte und ihn um Gottes willen bat, endlich einmal seinen erbitterten und feindseligen Sinn gegen uns stehen zu lassen; er thue sich ja selbst den größten Schaden und hindere die Kraft des Wortes Gottes." Noch schrieb Handschuh an demselben Tag nach York an Schaum, um „ihm die von mir aufgesetzte Confirmations-Ordnung zu überschicken".

[159]) (S. 542.) Bezüglich der hier berührten Wahl gibt das M. S. folgenden culturhistorischen Beitrag: „So etwas ist in Ansehung der Deutschen und insonderheit der Lutheraner noch nie im ganzen Lande geschehen. Das Regiment haben in Lancaster wie über die ganze Provinz die elenden Quäkers mit noch einigen leichtsinnigen und sehr fleischlich gesinnten Englischen bisher geführet, welche alles gehen lassen wie es will, nichts bestrafen, keiner auch größten Unordnung nicht steuern und den Leuten um ihre Gunst zu erhalten nach dem Maule reden, dabei allen andern Sekten, nur den Lutheranern nicht günstig sein. Wie kläglich es vorher und noch lange hernach bei meinem Hiersein in unserer Stadt ausgesehen hat, läßt sich mit keiner Feder beschreiben. Kurz, ein Jeder that was er wollte und je mehr Muthwillen eines ausübte, je lieber war es ihm, denn er wußte, daß nichts bestraft würde. Nun wider obige Wahl sind aufs härteste gewesen der vorige Ober-Bürgermeister, ein reicher Quäker mit seinen Collegen gleicher Art, der vier Tage vorher in vier verschiedenen Wirthshäusern ein freies Saufen angestellt, die Leute dahin gelocket und mit den besten Worten um ihre Stimme unter Versprechung vieler Vortheile und Freiheiten gebeten, der wüste Hause der Reformirten, alle Zinzendörfer bis auf zwei, alle Mennoniten, keinen einzigen ausgenommen, und sogar vier bis sechs Lutheraner, die sich für [vor] alle Zucht und Ordnung fürchten. Hingegen haben solche befördert die Engländer von der Hochkirche (Bischöfl.), auch manche von den Presbyterianern und katholischen Irländern, einige feine und noch dazu obrigkeitliche Quäker aus der Assembly und alle unsere Lutheraner bis auf angeführte sechse. Unsere Gemeinsglieder hatten auf mein, vergangenen Sonntag gethanes herzliches Bitten und Vorstellen verwunderungswürdig und unerhört zusammengehalten und alle sonst gewöhnliche Unordnung gemieden, da sonst über Niemand mehr Klagen der Uneinigkeit, des Neides, der Lieblosigkeit eines gegen das andere als über die Lutheraner sind geführt worden. Was mir solches Freude gemacht, ist leicht zu erachten; mein Fieber vergaß fast ganz darüber. Von dieser Obrigkeit kann mir viel Gutes versprechen, wenn sie treu und redlich wird; wofern sie aber ihr Amt nicht recht verwalten, werde ohne Zweifel auch manche neue Noth haben, weil man alsdann die Obrigkeit bei mir verklagen und Hülfe suchen wird. Allerhand Leute haben mich ehedem schon das letzte Jahr hindurch fast als eine obrigkeitliche Person gebraucht gehabt; bekamen die Leute Händel mit einander, so droheten sie sich mit dem Pfarrer, liefen auch wohl gleich zu mir und wollten geschwinde Hülfe haben, darunter oft hätte erliegen müssen, wenn mir mein guter und getreuer Gott nicht hätte nach Nothdurft Geduld, Liebe und Sanftmuth gegeben. Jedoch zuletzt wurde es mir zu schwer und zu viel, daß ich mich zu vier oder fünf mal genöthigt sahe, nach der Predigt von der Kanzel dem Volke anzukündigen: Welchergestalt der Herr unser Gott mich durch meine Väter und Vorgesetzten zum Lehrer, Prediger und Vorbild des Volkes hereingesandt habe, nicht aber zum Richter und zur Obrigkeit. Der Herr habe mir das Wort und die Geheimnisse des Evangelii, nicht das Schwert anvertraut; bäte also alle und jeden, meiner so weit als möglich zu verschonen und mich nur in solchen Fällen zu gebrauchen, die ich Amts und Berufs wegen auf mir nehmen müßte. Wollte aber je Jemand aus Vertrauen zu mir eine Sache gerichtet und geschlichtet haben und schlechterdings Niemand anders dazu gebrauchen, so sollen sie sich bescheiden aufführen und sich weisen lassen. Sonsten nehme ich mich ihrer nicht an und möchte auch nicht etwas anhören. Ich hätte ohnehin mehr zu thun, als ich wirklich abwarten könnte."

[160]) (S. 543.) Unter dem 26. Oktober sagt das M. S.: „Wurde fünf Meilen ins Land abgeholt, ein sehr schwaches Kind zu taufen. Ehe noch die Handlung verrichtete, hielte einem dort

angetroffenen Tunker, mit dem mehrmals bei dem Besuch der Kranken gesprochen, seine Falschheit und Spöttereien über die Kindertaufe und seine über mein Betragen gefällte spöttische Urtheile mit liebreichem Ernst vor und ließ ihn aus der Stube hinausgehen. Er ging doch auch verstummt und beschämt fort, von seinem Gewissen ohne Zweifel geschlagen."

[161]) (S. 543.) Es mag am Orte sein, bei dieser Gelegenheit an die damalige Lage der Dinge besonders in Pennsylvanien zu erinnern, um so mehr, da später Beziehungen auf dieselbe vorkommen. Vorerst sei bemerkt, daß die Gouverneure von Pennsylvanien, welche die Rechte der Proprietäre der Provinz, nämlich der Nachkommen William Penns, aber auch der englischen Oberhoheit zu vertreten hatten, viel öfters wechselten als für die Interessen der Provinz günstig sein konnte. Von 1681 an, als William Penn in den Besitz von Pennsylvanien kam, bis 1747 hatte die Provinz nicht weniger als etwa 15 Gouverneure erlebt. Dazwischen kamen auch noch Interregnums vor, in welchen fünf Commissionäre die Dinge leiteten. So fiel im Jahr 1747, als Gouv. Thomas von seinem Amte abtrat, die Verwaltung an den Provinzialrath unter dem Präsidium von Anton Palmer bis zum 23. Nov. 1749, als James Hamilton, früher Präsident der Assembly, in sein Amt als Gouverneur eintrat. Sein Vater, Andreas Hamilton, war ein hochangesehener Rechtsgelehrter, genoß großes Vertrauen und ist der Erbauer der wohlbekannten Independence Hall in Philadelphia; er hatte einen sehr bedeutenden Landbesitz und auf einem Theile desselben wurde von 1728 an die Stadt Lancaster erbaut. Daher der Ausdruck „seine eigenthümliche Stadt". Allerdings bezahlten die Bürger für die von ihnen als Bauplätze benützten Lokalitäten einen gewissen Grundrent noch lange Jahre hindurch, woraus aber zuletzt Unruhen entstanden, bis die Stadt sich mit einer Summe loskaufte. Pa. Magazine of Hist. and Biogr. Vol. I. p. 242. Unter Gouv. James Hamilton erlebte Pennsylvanien bis 1753 einige außerordentlich fruchtbare Jahre, welche viele Verschwendung und Ausschweifung zur Folge hatten. Nachher aber kamen die „magern Jahre" und obendrein begannen die Schwierigkeiten mit den Indianern. Ohne Rücksicht auf bestehende Verträge waren Ansiedler — besonders die sog. Schottisch-Irischen — westlich vom Susquehanna und nordwestlich von den Blauen Bergen in das Gebiet der Indianer vorgedrungen. Hierdurch waren die Indianer gereizt und diese Stimmung benützten die Franzosen, die den Engländern den Besitz des Gebietes der jetzigen Verein. Staaten gerne streitig gemacht hätten. In Pennsylvanien, wo die Quäker hauptsächlich das Ruder in Händen so lange hatten, wurde darüber, wie der drohenden Gefahr vorzubeugen, wie die Grenzen zu schützen, die Feinde abzuhalten, Taxen zu bezahlen, Militär aufzustellen sei und dergleichen mehr, viel zu viel disputirt und viel zu wenig energisch gehandelt. Indessen rückten die Franzosen immer weiter am Mississippi herauf (St. Louis gründeten sie 1764), und drangen dem Ohio entlang gegen den Osten vor unter allerlei Prätensionen. Die Grenzfrage der Gebiete forderte aber unbedingte Entscheidnng. Bereits 1754 war Georg Washington als Lieutenant-Colonel mit seinen 300 Mann Virginischen Truppen in's Gefecht mit den Franzosen nicht fern vom Ohio gerathen. Aber noch dauerte in Pennsylvanien der unnütze Zank zwischen dem Gouverneur und der quäkerschen Assembly fort und ganz ohne Bedeutung war derselbe nicht, so ferne sich Regungen des Unabhängigkeitsgefühls gegenüber der englischen Regierung schon jetzt wahrnehmen ließen. An die Stelle James Hamiltons war Robert H. Morris von 1754—56 getreten. Die englische Regierung wollte, daß die Colonien nach einem gemeinsamen Plane gegen die Franzosen und die zu ihnen haltenden Indianer vorgehen sollten.. Aber gerade in Pennsylvanien stieß dieß auf vielen Widerstand. Indessen schickte die englische Regierung Schiffe und Truppen nach Virginien. Dort sollten sie durch Colonialtruppen verstärkt werden. Die Assembly von Pennsylvanien that jedoch nicht mehr als daß sie £5,000 anwies zum Ankauf frischer Provisionen für die königlichen Truppen. Der im März 1755 bei Alexandrien in Virginien mit ein paar Regimentern gelandete General Braddock marschirte westwärts nach Frederick in Maryland. Weiser wäre es gewesen, durch das viel besser verproviantirte und wegsamere Pennsylvanien zu ziehen, von wo aus ihm Benjamin Franklin, damaliger Generalposthalter, in kurzer Zeit zu Pferden und Wagen zu verhelfen wußte. Gegen den Monongahela, den mächtigen südlichen Zufluß des Ohio in der Gegend von Pittsburg vorwärts gerückt, erlitt Braddock, von den Franzosen in eine Ambuscade verlockt, am 9. Juli 1755 eine schlimme Niederlage und sein Leben. Georg Washington aber beurkundete in der Deckung des Rückzugs durch seine Colonialtruppen seine Besonnenheit, seinen Muth und sein militärisches Talent. Schrecken verbreitete sich aber über ganz Pennsylvanien. Und doch kam es auch jetzt zwischen dem Gouverneur und der Assembly Angesichts der Gefahr zu keiner Uebereinstimmung und zu keiner rettenden That. Die Grenzen lagen dem Feinde offen, die Indianer brachen in den von den Colonisten erst in Angriff der Cultur genommenen weiten Strecken in die vereinzelten Gehöfte ein sengend und brennend, mordend und raubend. Um die Mitte Novembers desselben Jahres drangen

sie vor in Lancaster und Berks Counties, die damals weit umfangreicher waren als jetzt, und in anliegende Gebiete. Vergeblich rief der Gouverneur die damals in Philadelphia tagende Assembly zu kräftigem Handeln auf. Erst als dieser vom Volksunwillen nicht mehr mißverständliche Zeichen gegeben wurden, gab sie auf den Credit der Colonie £ 30,000 in Papiergeld aus und endlich kam es doch dazu, daß eine der damaligen Culturgrenze mehr oder minder entsprechende Linie von Forts und festen Blockhäusern durch Pennsylvanien hin errichtet wurde, namentlich auch an wichtigen Pässen in den Bergen. Benjamin Franklin selber mit seinem Sohne sammelte 500 Mann und zog aus zur Vertheidigung der Grenzen. Zum Aerger namentlich für manche Mitglieder der Assembly und für alle Quäker setzte Gouverneur Morris im Lande Preise aus für gefangene und für die Kopfhaut erschlagener Indianer. Auch William Denny, sein Nachfolger seit 1756, stand mit der Assembly ebensowenig auf gutem Fuße. Die Zerstörung Kittannings, eines Hauptlagers der Indianer am Alleghany-Fluß, durch Colonel Armstrong am 8. Sept. 1756 rief Freude in ganz Pennsylvanien hervor und half den rohen Uebermuth der Indianer brechen. Gleichwohl thaten sie, schaarenweise umherziehend und wehrlose Ansiedler überfallend, auch in den folgenden Jahren noch Schaden genug. Noch immer fehlte es an durchgreifenden Maßregeln und an der Concentrirung der Kräfte gegen sie. Dazu kam es nur durch die Einsicht und Energie des britischen Staatsministers William Pitt vom Jahre 1758 an. Im Jahr 1759, in welchem James Hamilton abermals Gouverneur von Pennsylvanien wurde, entriß General Wolfe den Franzosen das feste Quebec; sie mußten weichen und verloren ganz Canada und anderes Gebiet an die Engländer. Ihre Macht in Nordamerika war gebrochen. Der andere Feind, die Indianer waren damit noch lange nicht aus dem Wege geräumt. Im Jahre 1763 vereinigten sie sich zu neuen barbarischen Einfällen, nahmen mehrere der gegen sie errichteten Forts in Besitz und stießen bei der Unwilligkeit der Colonisten Waffen zu tragen auf keinen kräftigen Widerstand. Abermals wurde Pennsylvanien westlich vom Susquehanna schrecklich verwüstet. Aber im Juli 1765 erlitten die Indianer endlich doch Niederlagen, die sie veranlaßten, sich hinter den Ohio zurückzuziehen. Allerdings wehrten sie sich noch lange gruppenweise da und dort im Innern von Pennsylvanien, veranlaßten auch je und je Uebelstände und Mißtrauen. Aber zu einer umfassenden Vereinigung und einem dem Ganzen drohenden Angriff brachten sie es nach dem Jahr 1765 nicht mehr. Noch vor 25 Jahren konnte man in Pennsylvanien alten Leuten, besonders Frauen begegnen, die sich aus ihren Jugendzeiten der Angst lebhaft erinnerten, die sie empfanden, wenn Indianer unerwartet ins Haus traten oder auf einsamen Pfaden ihnen begegneten. — Noch sei bemerkt, daß James Hamilton, zum zweitenmal Gouverneur von 1759—1763, während des Unabhängigkeitskrieges sich entschieden auf die Seite der englischen Krone neigte und dadurch viel von dem früher genossenen hohen Ansehen verlor. Er starb zu New-York im Jahre 1783, am 14. August.

[162]) (S. 544.) Unter dem 20. Nov. sagt Handschuh in seinem M. S.: „Auch sind heute die Leute im Hause unten ausgezogen, von welchen das ganze Jahre hindurch mancherlei verdrießliche Unruhe und unbeschreibliche Unbequemlichkeit ausstehen müssen, ohne es vorher ändern zu können. Mittagskost, Aufwartung und Waschgeld hatte dieses Jahr viel Geld ausgemacht und habe mich doch stets sehr kümmerlich behelfen müssen und wundert mich nicht wenig, wie es habe aushalten können. Nun habe das Haus allein inne und soll nach der Leute Rath eine eigene Haushälterin ins Haus aufnehmen. Eine gute und stille zu bekommen macht mir jetzt keine geringe Noth. Denn die in Vorschlag gebrachten Wittwen sind theils krank worden, theils sind sie gar zu alt und ungeschickt in Haushaltungssachen dieses Landes, da sie erst diesen Herbst ins Land gekommen; mit ledigen wollte gar nichts zu schaffen haben. Doch endlich sehe mich bei meiner noch fortdauernden Schwachheit und da keine Seele im Hause war, genöthigt, verschiedener Kirchenräthe Rath zu folgen und zuerst auf eine kurze [Zeit] mit einer ledigen es zu versuchen." Unter dem 21.: „Durch göttliche Vorsicht und nach herzlichem Gebet zu Gott meinem Herrn habe eines unserer Vorsteher Tochter, ein sehr stilles, ziemlich wohlerzogenes und in hiesigen Haushaltungssachen nicht ungeschicktes Mädchen von 22 Jahren, so von allen Leuten ein sehr gutes Lob hat, auf einige Zeit ins Haus bekommen. Ihre alten Eltern, welche sie selbst höchst nöthig zu ihrer Wartung gebrauchen, haben sie mir auf Fürbitte Anderer und aus Mitleiden gegen mich überlassen, doch nur so lange ihre Umstände es zuließen und ich eine andere gefunden hätte. Ich hoffe, sie wird sich wohl und christlich aufführen." Gewiß hat sie die Hoffnung erfüllt. Aber daraus ging im folgenden Frühjahr die Heirath hervor, die den Hauptanlaß bildete zum Abtreten Handschuhs aus seinem Wirkungskreis in Lancaster. Schon unter dem 8. März 1750 klagt er, daß verschiedene ihm und seinem Amt nachtheilige Urtheile ungezogener Menschen zu vernehmen seien, daß ein lediges Mädchen in seinem Hause wohne. Am folgenden Tage war aber die Sache zwischen ihm und der neuen Braut schon

abgemacht. Unter denen, welche über die Brautschaft sehr ungehalten waren, war besonders bitter gegen die Braut die Frau Gevatterin, die Gattin jenes Doktor Kuhn, damaligen Oberbürgermeisters. Dieß berichtet Handschuh mit Schmerzen unter dem 26. März. Das Weitere wissen wir aus H. M. Mühlenbergs Bericht.

[163]) (S. 544.) Solche Geschenke waren in der älteren und sind in der neueren Geschichte der Kirche auch in diesem Lande dankbar aufzuzeichnen. — Abermals stifteten die Frauen der Gemeinde zu Lancaster im Frühjahr 1752 sämmtliche für den Gebrauch des heil. Abendmahls nöthige Gefäße in Silber. Memor. Vol. p. 121.

[164]) (S. 546.) An die reformirte Gemeinde zu Lancaster war im Jahr 1748 im Herbst der kurz zuvor aus Europa angelangte Pastor Hochreutiner berufen worden. Ihn riß aber, wie wir früher hörten, zu Germantown ein plötzlicher Tod dahin. Als nun im September 1749 die reformirte Synode sich zu Lancaster versammelte, kam dahin die Nachricht von der zu Philadelphia am 25. Sept. geschehenen Ankunft des reform. Pastor Steiner. Die vakante Gemeinde zu Lancaster bat nun um ihn und sandte ihm durch Pastor M. Schlatter einen förmlichen Beruf. Während einer besonderen Synodal-Versammlung zu Philadelphia am 20. Oktober war Steiner krank. Nachher aber ließ er sich von einem Anhang in der reformirten Kirche zu Philadelphia zu großer Störung der Gemeinde hinhalten und Schlatter wurde verdrängt. Dagegen war als Pastor an der reformirten Gemeinde zu Lancaster thätig während des Jahres 1750 Ludwig Ferdinand Bock. Nachher war die Gemeinde wiederum eine Zeitlang vacant. Von 1752 bis Oktober 1785 stand in ihr als Pastor Phil. Wilh. Otterbein, dessen Namen nach seinem Tode von einem Zweige der Methodisten auf den Schild einer Partei erhoben wurde. Dieß nach einem Schreiben des Ehrw. J. A. Peters, reform. Predigers zu Lancaster, vom April 17. 1879. — Harbaugh, The Fathers of the Ref. Ch. II. p. 46 — Schlatter's Life and Travels p. 191. 193.

[165]) (S. 546.) Wie aus dem M. S. hervorgeht und uns schon bekannt ist, wurde die Heirathsangelegenheit Pastor Handschuh bereits zum großen Hinderniß. Er wollte damals auch den Kirchenrath und die Gemeinde zum Bau eines neuen Schulhauses bewegen, klagt aber, daß er auch darin keinen Erfolg habe. Es wurde eingewendet, daß gar zu viel überall in der Stadt gebaut werde und man weder Arbeitsleute noch Baumaterialien und auch dermalen kein Geld bekommen könne. Pastor Mich. Schlatter sagt, daß Lancaster um 1750 etwa 500 Häuser gezählt habe.

[166]) (S. 547.) H. M. Mühlenberg sagt in seinem M. S. Tagebuch bei diesem Anlaß: „In Lancaster wurde zu eben der Zeit ein peinlich Halsgerichte über zwei Weibspersonen gehalten. Die eine davon war von dem Mennoniten-Geschlechte und hatte ihr uneheliches Kind muthwillig umgebracht. Die Sache wurde aber von ihrem Anhang durch Geld so vermittelt, daß sie frei gesprochen. Die andere war auch einer Mordthat beschuldiget und gleichfalls freigesprochen. Vierzehn Tage darauf starb der oberste und höchste Richter dieses Landes, der diesem Gerichte präsidirt, und eben wieder an einem andern Ort im Richthause war, plötzlich und unvermuthet zum großen Leidwesen aller Quäker, welche an ihm einen großen Freund und Gönner verloren; ja, das ganze Land war fast verlegen über den schnellen Hintritt dieses großen und berühmten Mannes." Er hieß Joh. Kinsey und war Chief Justice of Pa. vom 5. April 1743 bis März 1750. Sein Nachfolger war seit September 1750 Will. Allen. Kinsey war zugleich Chief Justice in New-Jersey. Dort starb er am Schlagfluß, während er in einer Gerichtsverhandlung in Burlington den Vorsitz führte.

[167]) (S. 547.) Dieß lesen wir schon früher in H. M. Mühlenbergs Tagebuch. S. die Anmerkung zu p. 350 A. Ausg.

[168]) (S. 548.) Hier fügt das M. S bei: „Noch vor Tisch kamen Abgeschickte der Earltown Gemeine und drangen sehr stark auf Streiters Ordination, welchen vorstellte, wie es aus vielen Ursachen diese nächstkünftige Kirchenversammlung noch nicht anginge, sie ihn unterdessen zu ihrem Lehrer behalten könnten, da sie ein Vertrauen zu ihm hätten und suchen, den betrübten Kirchenstreit und Prozeß wieder aufzuheben und sich mit einander zu vereinigen. Wir wollten es denn auch unsern Herren Vorgesetzten und Vätern nach Europa berichten und erwarten, was sie uns für einen Rath und Erlaubniß geben würden."

Anhang zur Sechsten Fortsetzung.

I.

Johann Caspar Stöver's Nachricht über die deutschen Lutheraner in Spottsylvanien vom Jahre 1737.

Wir wissen, daß Johann Caspar Stöver im Jahr 1728 mit seinem jüngeren Verwandten gleichen Namens nach Amerika gekommen war. Letzterer blieb, wie uns längst bekannt ist, in Pennsylvanien und wirkte dort Jahrzehnte hindurch als Pastor. Der ältere Stöver kam unter uns bis jetzt unbekannten Umständen nach Virginien und bediente die Deutschen in Spottsylvanien, einem Theil Virginiens, mit Wort und Sakrament und ging im J. 1737 zurück nach Deutschland, theils um seiner ferneren Ausbildung willen, theils um für seine Gemeinde milde Gaben zu sammeln. Während seines Aufenthaltes im Vaterlande ließ er ein Pamphlet oder eigentlich nur ein Blatt, vier Seiten in Quarto, ausgehen. Dieses Pamphlet ist jetzt eine sehr große Seltenheit geworden. Ein Exemplar davon ist für schweres Geld für die Bibliothek der Historischen Gesellschaft von Pennsylvanien erkauft worden und wir theilen es sammt dem Titel hiemit vollständig im Abdruck mit. Der Verfasser starb bei seiner Rückreise in sein amerikanisches Arbeitsfeld auf dem Meere.

Kurtze Nachricht von einer Evangelisch-Lutherischen Deutschen Gemeinde in dem Americanischen Virginien und zwar in den äussersten Grentzen des Ammts Spotsilvanien wohnend, aufgesetzt von Johann Caspar Stöver, ersteren Predigers dieser Gemeinde. Hanover, gedruckt bei C. L. Holwein. 1737.

Es hat sich Anno 1717 ein Häuflein Evangelisch-Lutherischer Christen aus dem Elsaß, Pfältzischen und angrenzenden Orten (derer Absicht war, nach Pensilvanien zu gehen) durch eine unglückliche Schiffarth in dem Americanischen Welttheile und zwar nach vielen, in denen ersteren 8 Jahren daselbst ausgestandenen Trübseligkeiten an denen äusersten Grentzen der Provinz Virginien in dem Amte Spotsilvanien niedergelassen, derer Anzahl anjetzo in 300 Seelen besteht, woselbst sie auch im Leiblichen von dem Erhalter aller Creaturen (deme die Ehre davon gebühret) zulänglich versorget sind, von dem überbleibenden Vorrath aber, weilen sie fünfzig deutsche Meilen von der See wohnen, nichts außer dem Toback, vor welchen sie nöthige Kleider austauschen, absetzen können.

Ob nun gleich diese um ihr Seelenheil bekümmerte Gemeinde allen möglichen Fleiß, einen Prediger zu bekommen, angewendet, auch vor 12 Jahren, durch Absendung zweier Männer aus den Ihrigen nacher Europa solches zu bewerkstelligen vermeynet, so hat sie doch ganzer sechzehn Jahre lang ohne öffentlichen Gottesdienst und Seelsorger daselbst in größtem Hunger nach dem Wort der Gnaden zubringen müssen.

Der grundgütige Gott aber hat ihr anhaltendes Seufzen endlich erhört und mich unwürdigen Knecht, nach vorheriger Vocation und Ordination, zu ihrem Lehrer und Prediger ersehen.*) Ich habe auch nach der mir von Gott mitgetheilten Gnade, den öffentlichen Gottesdienst mit lehren und Sacrament-reichen unter ihnen angefangen und mich mit 3000 Pfund Toback (so sich etwa auf 55 Rthlr. belauft) jährlicher Besoldung begnügen lassen. Aber die Freude über den durch Gottes Gnade errichteten Gottesdienst, der Eyfer bei demselben, die ängstliche Sorge, daß der durch Gottes Gnade unter ihnen aufgesteckte Leuchter des Evangeliums mit meinem Tode unter ihnen verlöschen und sie wieder in vorige betrübte Seelennoth versetzet werden möchten, nebst sehnlicher Begierde, daß die Evangelische Wahrheit bei ihnen und ihren Nachkömmlingen möchte erhalten werden nnd das inständigste Anhalten dieser lieben, aber armen Gemeinde hat mich dahin vermocht, nach erhaltener Erlaubniß des Königl. Groß-Brittannischen Gouverneurs, mit Zuziehung eines Kirchen-Vorstehers Michael Schmitten und eines Mitglieds dieser Gemeinde, Michael Holden (welcher letztere aus Dantzig wieder zurück nacher Virginien gekehret) diese beschwerliche und gefährliche Reise im Namen Gottes zu unternehmen und

*) Da diese deutschen Lutheraner im Jahr 1717 nach Virginien kamen und sechzehn Jahre ohne das regelmäßige Predigtamt dort, wie oben gesagt ist, verharrten, so muß Joh. Casp. Stöver im Jahr 1733 zu ihnen gekommen sein. Er war 1728 in Philadelphia angelangt. Wo er sich bis 1733 aufgehalten habe, ist uns bis jetzt verborgen geblieben. — M. u. S.

zu Fortsetzung obgeachteten Gottesdienstes, zu Erbauung einer Kirche und Schule und zu Aufrichtung eines Fonds zum Unterhalt der Knechte Gottes (weilen diese Gemeinde zur Erhaltung derer Englischen Prediger und deren Gottesdienstes ihr Quantum mit beytragen muß) eine Collecte von Christmilden Hertzen in Europa zu suchen, wie davon die bei mir vorhandenen Original-Dokumente von gedachtem Gouverneur und denen Lutherischen Deutschen Herren Predigern in London mit mehrerem bezeugen. Es hat auch der segensreiche Gott mein Unternehmen nicht fruchtlos sein lassen, sondern aller Orten auf meiner Reise viele Hertzen zu milder Beysteuer beweget, wie von der Hamburger Mildigkeit der zu Leipzig edirte Vierte Beytrag, in denen Früh aufgelesenen Früchten der Theolog. Sammlung Pag. 204 etc. sequ. sub Titulo Einige Nachricht von einer kleinen Evang.-Lutherischen Gemeinden in America ꝛc. von ferneren Collecten aber das bei mir habende Collecten-Buch benachrichtigt. Gott lasse derer Wohlthäter Namen im Buch des Lebens eingezeichnet seyn.

Daneben hat die hertzlenkende Kraft Gottes auch einen Candidatum Theol., Herrn Georg Samuel Klugen, bürtig aus Elbingen, dahin geleitet, daß er zu einem Mitarbeiter am Evangelio bei dieser Gemeinde, durch Annehmung der ihme ertheilten Vocation und geschehene Ordination durch Rev. Ministerium zu Dantzig sich verbindlich gemacht; wie solches das Zeugniß vom gedachten Ministerio bekräftiget. Welcher auch zu Folge dessen seine Reise nach Virginien bereits angetreten.

Weilen aber zur Besoldung zweyer Prediger (so an solchem weitentfernten Orte. zur Erhaltung des Gottesdienstes nebst Schuldienern nothwendig erfordert werden) annebst zur Erbauung einer Kirchen und Schulen und andern zum öffentlichen Gottesdienst nöthigen Stücken, man noch sehr Vieles bedürftig ist —

So ersuchet man den Christlichen Leser, nach Standes-Gebühr sich diesen Schaden Josephs zu Hertzen gehen zu lassen und sich dieses Gott-gefälligen Werkes zur Erhaltung und Ausbreitung der reinen Evangelischen Lehre in dem Americanischen Lande (wobei man auch alle möglichste Gelegenheit, die noch im Finstern wandelnden Heyden zu Christo zu führen, ergreifen wird) Christmitleidend anzunehmen, sein Brod zu dem Ende über's Meer zur Seelen-Erquickung ihrer armen Glaubensgenossen und Bekehrung der Heyden zu senden, in der gewissen Zuversicht, daß wie Gott um die Vergeltung inbrünstig angerufen werden wird, Er, der Segensreiche Gott auch, nach Seiner Verheißung solche Allmosen mit geist- und leiblichem Segen aus Gnaden belohnen werde.

II.

Johann Christian Schulze.

Wir theilen hier ein Schreiben mit, welches die Frage über die Herkunft Pastor Joh. Christian Schulzes, der im Jahr 1732 nach Pennsylvanien kam, den jüngeren Joh. Casp. Stöver ordinirte und dann 1733 mit Weisiger und Schöner als Collectant nach Europa ging, von wo er nie zurückkehrte, gehörig aufzuklären geeignet ist. Damit finden auch frühere Bemerkungen ihre Erledigung.

Hengstfeld, O.-A. Gerabronn Württemberg, den 18. Nov. 1882.

Sehr geehrter Herr Collega!

Sie haben sich unterm 13. v. Mts. mit dem Ersuchen an's Pfarramt Schainbach gewendet, im dortigen Taufbuch und dem Pfarrarchiv nach „Johann Christian Schultze“, einem der ersten luther. Geistlichen Amerikas, aus Schainbach, Oberamts Gerabronn, gebürtig, zu forschen, und Ihnen über den Erfund Mittheilung zu machen.

Nun ist dermalen die Pfarrstelle Schainbach unbesetzt und mir, dem Unterzeichneten, bis auf Weiteres die dortige Amtsverweserei übertragen.

So erhalten Sie von hier, aus meiner Feder, was über besagten „Schultze“ aus den Pfarrbüchern in Schainbach zu erheben war.

Es findet sich im dortigen Taufbuch folgender Eintrag:

„1701, den 11. Junius, wurde dem damaligen Geistlichen: Johann Valen-
„tin Schulzen, von seiner Frau Anna Juliana ein Söhnlein geboren und den
„13. ejusdem getauft von Herrn Magister: Heinrich Friedrich Diezeln, Pfarrern
„zu Gaggstadt. Bei dieser heiligen Handlung wurde es versprochen: 1) von
„tit. Herrn Johann Christoph Bucharth, Pfarrer zu Gröningen, 2) von Herrn
„Johann Wilhelm Baumann, Diacono zu Lendsiedel, und 3) von Herrn Bene-

„dikt Johann Model, Cantori zu Anspach. Das Kind empfing den schönen „Taufnamen: Johann Christian."

„Schultze" ist also mit Sicherheit in Schainbach geboren und der Sohn des Johann Valentin Schulz, früheren vieljährigen Pfarrers dortselbst.

Der richtige und vollständige Name desselben ist Johann Christian Schulz. Sein Vater hatte zwei Frauen; die I. war obige Anna Juliana (geb. ?), die II. Friederika Katharina Maria (geb. ?). Aus erster Ehe entsprangen 6 Kinder, 4 Töchter und 2 Söhne, von welchen der älteste Sohn der mehrgenannte Johann Christian. Er war das dritte Kind erster Ehe. Aus zweiter Ehe entsprangen 5 Kinder und zwar 5 Töchter.

Im Leichenregister findet sich bezüglich des Vaters Schulzens folgender Eintrag:

„Den 24. April 1742 wurde Herr Johann Valentin Schulz, in die 44 „Jahre treu gewesener Pfarrer und Seelsorger allhier, im 67. Jahre seines Al„ters unter volkreicher Versammlung christlich begraben. Leichentext: Joh. 3, „16. Also hat Gott &c."—

Weiteres über die Jugendjahre und den Bildungsgang des Joh. Christian Schulz war weder aus den Pfarrbüchern, noch aus der Pfarregistratur zu ersehen oder sonst zu erfahren. Daß Schulz eine so traurige Rolle gespielt, ist höchlich zu beklagen. —

Nicht unterlassen will ich, gegenwärtiger Mittheilung beizufügen, daß der Gründer des ev.-luth. Predigerseminars in Columbus, Ohio, Wilhelm Schmidt, mein zweitältester Bruder war.

Mit amtsbrüderlichem Gruß Ihr ergebener

Edwin Schmidt,
Pfarrer, senior und Kämmerer der Diözese Blaufelden.

III.

Was von den vereinigten Predigern und den Abgeordneten ihrer vereinigten Gemeinden in ihrer Kirchenversammlung den 13. Mai 1751 zu Philadelphia ist gehandelt und beschlossen worden:

1. Der Pfarrer Handschuh ist zum diesjährigen Preside oder Aufseher erwählet worden.

2. Es ist von allen vor billig erkannt worden, erst mit dem Pfarrer zu reden, wenn etwas wider seine Lehre und Leben zu erinnern wäre, ehe man es vor der ganzen Kirchenversammlung vortrage, damit Kleinigkeiten in der Stille beigelegt und die kostbare Zeit in der Kirchenversammlung zu wichtigern und erheblichern Dingen möchte angewendet werden.

3. Herr Pfarrer Mühlenberg hat auf viele Bitten der Abgeordneten versprochen, sobald als möglich wieder zu kommen, seine Gemeinden aber sollen unterdessen von Hrn. Pfarrer Brunnholtz, Handschuh und den andern vereinigten Predigern besorget werden.

4. Man hat eine rechte Kirchenordnung vor höchst nothwendig gehalten, vermittelst welcher die reine Evangelische Lehre und eine wohlgeordnete Kirchenzucht auf unsere Nachkommen könne fortgepflanzet werden. Es soll selbige von den vereinigten Predigern entworfen und allen Gemeinden zur Prüfung vorgelegt werden.

5. Das heil. Abendmahl soll ins Künftige vor dem 10. April und 10. September wegen des Naturalisirens gehalten werden, doch wo möglich alle Zeit am Sonntage.

6. Altgoschenhoppen und Indianfield haben Hrn. Katecheten Rauß zu ihrem ordentlichen Lehrer berufen und soll ihnen, so bald als möglich und wenn er den Beruf annehmen will, gewillfahret werden.

7. Die Gemeinden an den Forks haben um ihres Predigers des Hrn. Katecheten Schrenk's Ordination gebeten, so bis auf nächstkünftige Kirchenversammlung soll aufgeschoben bleiben.

8. Eine kleine Gemeinde an der Chamonj (Neshaminy) haben um unsere Hülfe und Vereinigung angehalten, der man auch mögliche Hülfe versprochen.

9. Die Makunscher, so vorm Jahre auf ihr Bitten von uns waren angenommen worden, sind von uns wieder abgegangen und haben sich einen gottlosen Lehrer aufgeladen, dessen sie nun gerne wieder los wären.

10. Lancaster ließ fragen, ob man sie mit gutem Gewissen vor Gott um Einiger

willen verlassen könnte, da keines in der ganzen Gemeinde wider des Pfr. Handschuh's Lehre und Leben etwas einzuwenden hätte.

11. In Germantown, wo der Pfr. Handschuh zu stehen kommt, soll nächstkünftiger Synodus g. G. gehalten werden. Joh. Friedr. Handschuh.

IV.

Was in der Kirchenversammlung der vereinigten Evangelischen Prediger und der Abgeordneten von ihren Gemeinden in Germantown den 2. Oktober 1752 einmüthig beschlossen worden:

1. Schulen sollen nach dem guten Exempel der Philadelphier Gemeinde, wo es nöthig, eingerichtet werden.

2. Es sollen in den Gemeinden hier und da, wo es die Nothwendigkeit erfordert, zu gelegener Zeit und nach bequemen Umständen Kinderlehren von den Pfarrern gehalten werden.

3. Altgoschenhoppen, Indianfield und Toheka sollen nach wie bishero beisammen bleiben und von Hrn. Rauß bedienet werden, Neugoschenhoppen aber von Hrn. Schultzen.

4. Die Gemeinde in Friedrichstown in Maryland soll von Hrn. Pfr. Schaum so ofte es angeht besuchet werden, bis sie alle einig sind und wir ihnen weiter helfen können.

5. Laut der Readinger Bittschrift wird Herr Pfarrer Mühlenberg den 19. Sonntag nach Trinitatis in ihrer neuerbauten Kirche die erste Predigt halten.

6. Die Gebürgten zu befriedigen soll von denen in Raritan überleget werden, ob sie nicht aus brüderlicher Liebe und nach der Billigkeit derenhalben den 6. und 8. Sonntag erlauben wollen, daß Hr. Pfr. Weygand ihnen daselbst predige oder Gottesdienst halte.

7. Die Aelteste oder Vorstehern sammt den Pfarrern sollen dahin sehen, daß vor und nach dem Gottesdienst die Leute bei der Kirchen sich stille und ordentlich aufführen, damit man alle Zerstreuungen und Aergernisse verhüte.

8. Die nächste Kirchenversammlung soll in Tulpehocken gehalten werden.

9. Unsere bisherige Helfer und Mitarbeiter Hr. Schrenk und Hr. Rauß sollten, um denen älteren Hrn. Pfarrern die Mühe und Arbeiten zu erleichtern, auch aus Nothwendigkeit der Umstände den 22. Sonntag nach Trinitatis, als den 5. Nov., zu dem heil. Predigtamte in Providentz öffentlich ordiniret werden.

10. Sollen demnach alle vereinigten Prediger dahin sehen, wo es irgend möglich, den Donnerstag vorhero, als den 2. Nov., bei ihrem ältesten Hrn. Pfarrer Mühlenberg in Providentz zu sein.

11. Denen Gemeinden an der Schemini und im Cohenzi soll so viel als möglich gebienet werden.

12. Der Pfarrer Handschuh in Germantown soll sein bisheriges Amt als Präses, der die Sachen der vereinigten Gemeinden und ihrer Prediger besorget, dieses Jahr wieder fortsetzen.

13. Weil er aber im vorigen Jahre viele Hindernisse in richtiger Bestellung der Briefe an seine Amtsbrüder und ihren Gemeinden zum Schaden der Gemeinde erfahren hat, so ward beschlossen und versprochen, daß die Kirchen Aeltesten, Vorsteher oder andere sichere Männer aus den oberen und entfernteren Gemeinden, wenn sie herunter kommen, bei ihm in Germantown oder bei Hrn. Brunnholtz in Philadelphia anfragen sollen, ob man etwas an ihre Lehrer oder Gemeinden zu bestellen habe.

Joh. Friedrich Handschuh, luth. Pfarrer in Germantown.

Denen vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Pensilvanien und New-Jersey kund zu thun.

V.

Als H. M. Mühlenberg im Februar 1751, nach seinem Besuch zu New-York im vorhergehenden Jahre, den Ruf von der alten holländischen luth. Gemeinde erhalten hatte, beantwortete er denselben in englischer Sprache und wir theilen ihn in Uebersetzung unsern Lesern mit. (S. Hall. Nachr. N. A. p. 665, Anmerk. 110.)

Meine Herren und Brüder in Christo!

Nachdem ich Ihr Werthes vom 1. Februar 1751, nämlich den ordentlichen Beruf und das freundliche Schreiben empfangen hatte, machte ich unsere Gemeinden mit dem Inhalt bekannt, berief unser Ministerium zusammen und wir besprachen uns über die

vorliegende Frage. Für Ihr Vertrauen haben Sie, meine Herren, meinen Dank. Meine Antwort lautet folgendermaßen: 1. Unter den gutgesinnten Leuten in unsern Gemeinden verursacht der Gedanke meines beabsichtigten Abzugs von hier viele Unruhe und veranlaßt bei den Sektenleuten, mit denen wir umgeben sind, allerlei Spekulationen und Reflektionen. Die Unruhe unter unsern Leuten kommt nicht von Mangel an Liebe zu unsern Brüdern zu New-York her; aber es will ihnen hart erscheinen, daß wir uns jetzt, ehe der Tod uns scheide, trennen sollen, nachdem wir an neun Jahre in einer Art von geistlichem Eheverband gelebt, und zwar mit Hintansetzung alles Andern in gesunden wie kranken Tagen und mit geduldigem Ertragen manches Schweren, um gesunde Lehre zu erhalten und wahre Frömmigkeit und Gottseligkeit gemäß dem Worte Gottes und der Augsburgischen Confession trotz unsern Gegnern zu fördern. Nicht weniger Fehler werden die Sektenleute finden mit meinem Umzug nach New-York, indem sie über der Sache Lärm schlagen und ausbreiten, ich habe Pennsylvanien nur wegen eines bessern Einkommens verlassen, obwohl ich über meine Besoldung nie geklagt habe und erfahrungsmäßig bekennen muß, daß, wenn ich nur nach dem Reiche Gottes trachtete, der Herr mir auch das Uebrige schon zufallen ließ. Doch mache ich mir aus dem Geschwätz der Sektenleute nichts, da ich in Pennsylvanien längst gelernt habe, mit der Hilfe Gottes mitten durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die nichts inne haben und doch Alles haben (2 Cor. 6, 8. 10.) hindurch zu gehen. 2. Alle Umstände mit einander gestatten mir Ihren ordentlichen Beruf mit allem, was er enthält, vorerst nur für einen Theil der von Ihnen genannten Zeit [zwei Jahre] anzunehmen. In der Zwischenzeit mögen wir, so der Herr mich am Leben erhält, sehen, wie sich die Dinge gestalten in New-York und in Pennsylvanien. 3. Was meine äußerlichen Umstände betrifft, so muß ich meine Familie hier zurücklassen um vieler Gründe willen und hauptsächlich als Bürgen und Geisel für meine lieben Gemeinden; auch komme ich vielleicht mit einem Gehilfen, der meiner warten und mir im Unterricht im Pfarrhause helfen kann, wenn junge Leute aus der Gemeinde das begehren und der verehrliche Kirchenrath es gestatten würde. 4. Von hier kann ich nicht früher abreisen als am 13. Mai, würde in zwei Tagen nach New-York gelangen und am 16. Mai, Himmelfahrt Christi, die erste Predigt halten. Früher zu kommen ist mir unmöglich, da noch allerlei Arbeit meiner wartet, besonders auch der Abschied von meinen Gemeinden, ehe ich die Reise antreten kann. Indessen mag wohl der Ehrw. Pastor Hartwich zu seinen Gemeinden [am Hudson] zurückkehren und, so der verehrl. Kirchenrath es wünscht, auf der Durchreise in New-York predigen. Möge der Herr mir Kraft verleihen an Leib und Seele, der Ehre seines Namens zu dienen und dem Wohl meiner Mitchristen und Ihren Eifer für die Erbauung unserer verlassenen Kirche in New-York zu erhalten und zu stärken, der ich, mit aller Hochachtung und Liebe für Sie, geehrte Herren und für Ihre Familien, verbleibe

Ihr ergebenster Diener H. M. Mühlenberg.

Providenz, 2. April 1751.

VI.

(Ein Brief an H. M. Mühlenberg.)

Gottes Gnade und Friede in Christo Jesu unserm allgemeinen Heylande und Erlöser zuvor!

Wohl-Ehrwürdiger Herr!

Dieselben werden mir zu gut halten, daß Ihnen durch gegenwärtige Zeilen nicht allein meine schuldige Obligation wegen oftmals zugeschickter Business zu erkennen gebe, sondern auch dieselben ihrer beyd mündlich und schriftlich versprochenen Visite, welche fast lange auße bleibet, einmal erinnere, wiewohl fast erblöden möchte solches zu thun, wegen meiner äußerlichen Einfalt und Schlechtheit und daß kein Eruditus bin. Weil ich aber glaube, daß Sie neben ihrer natürlichen und werthzuachtenden Erudition zugleich eine lebendige Erkenntniß Gottes und wahre Gottseligkeit durch Gottes Gnade besitzen: so hoffe, Sie werden sich an meiner Geringheit nicht stoßen. Ich kann sagen, daß Ihr gethanes Versprechen mir sehr angenehm gewesen, habe auch gehoffet und gewünschet, (nachdem von Ihrem Ernst und Eifer in Ihrem Amte eins und das andere gehöret) daß der gute Gott unsere Bekanntwerdung, wenn dieselbe erfolgen sollte, mit seinem Segen begleiten wolle, zur Verherrlichung seines allerheiligsten Namens, als welches allein bey allen Umständen unsere Hauptsache sein soll und muß.

Es hat mir der getreue Gott Vater neben dem was Er sonst insbesondere an meiner

Seelen gethan (dafür sein Name in Ewigkeit gepriesen werde) auch eine unpartheyische christliche Liebe zu allen seinen Kindern gegeben, welche aus Ihm neugeboren sind und das rechtschaffene Wesen, das in Christo Jesu ist, Ephes. 4, 21. besitzen, sie mögen sonst ihrer Nam-Religion nach heißen, wie sie wollen, also daß mich nicht viel dabey aufhalte, was für einer Religions-Parthey dieselben etwa zugethan, wenn sie anders Christo angehören und von dessen Geiste belebet werden. Derhalben frage und sehe ich bey einer Seelen fürnehmlich darnach, wie es um die Hauptsache des wahren Christenthums stehe? Ob sie einen lebendigen Glauben habe, welcher wahre Buß und Gottseligkeit gewirket und noch wirke? Ob das Feuer Gottes im Herzen brenne und ob der Geist Jesu Christi und nicht der Weltgeist das Regiment in demselben führe? ꝛc. Ueber Streit-Articul, Meinungen und Einsichten aber begehre weder zu disputiren noch zu zanken, sondern lasse einen Jeden darüber dem Herrn stehen. So ist es mir auch eine große Freude und Vergnügung mit guten und bewährten Seelen zu conversiren und zu correspondiren, ob mich zwar überhaupt stille halte. Sintemal auch gefunden wird, daß das wenige Gute bey manchen sehr verhüllet und mit Partheylichkeit verzäunet ist, oder auch daß Einer an hoher Einbildung, Fladderey und andern Unanständigkeiten laboriret, welches dann mit Mitleiden anzusehen ist. Wie denn auch bei gemeldter Unpartheylichkeit keinen verwerflichen Libertinismum noch Indifferentismum in Rebus fidei nicht approbire, sondern vielmehr dagegen protestire.

Es wäre auch nicht Wunder, wenn Sie einigen Abscheu vor mir hätten, weil ich einen verworfenen Ketzer-Namen trage oder tragen muß, allein dafür kann ich nicht. Ich selbst kann und darf mich zwar nach keinem Menschen nennen, wie St. Paulus verworfen hat, 1 Cor. 3, 4., noch meinen Glauben und Erkenntniß auf menschliche Schriften gründen, sondern halte mich allein an Gottes Wort, sintemal auch nichts die Probe halten will, als was einem selbst durch Gottes Gnade dem Zeugniß der heil. Schrift gemäß, in seinem Herzen lebendig aufgeschlossen wird. Vielleicht mag auch wohl bey Manchem, der mich nicht kennet, für einen Contemtorem derer heiligen von Christo eingesetzten und verordneten Sacramenten angesehen werden, welches aber nicht ist. Das weiß Gott, der mein Hertze kennet. Ich bin mit denjenigen nicht zufrieden, welche sich wenig oder nichts drum annehmen noch bekümmern; stimme auch denjenigen nicht bei, welche nicht einmal dafür halten, daß dieselben von Christo zu halten geboten und feierlich eingesetzt und verordnet wären, sondern dieselben nur vor jüdische Gewohnheiten und solchen Ceremonien gleich halten, welche zu Christi und der Apostel Zeit gewesen, aber lange aufgehöret hätten, wie Robert Barclay in seiner Apologie darthun will. Baptismum habe in pueritia mea empfangen, welches nicht für gering halte, bin des äußerlichen Werks halben damit zufrieden, begehre keinen Anabaptismum, sondern trachte durch Gottes Gnade wie ich dem daselbst mit Gott aufgerichteten Contractu und gethanen Voto redlich nachleben, auch täglich zur Vollendung der neuen Schöpfung in mir nach Erforderung der Taufe vom heiligen Geist erneuet werden möge. Coenam Domini nach Christi Sinn und Ordnung publice zu celebriren, wäre meines Hertzens Lust und Freude, was mir aber daran mangelt muß ich Gotte befehlen, und daneben die geistliche Nahrung meiner Seelen allzeit im Glauben suchen zu genießen zum geistlichen und ewigen Leben.

Obengemeldter Unpartheylichkeit habe noch beifügen wollen, daß auch unter allen andern wohlverdienten Werkzeugen in der Kirche Gottes eine besondere Hochachtung habe gegen einige theure Gottesmänner in der lutherischen Kirche, welche mir bekannt sind, und nach der Bekanntschaft, welche von ihnen habe, als da sind Joh. Arnd, D. Heinrich Müller, Scriver, Großgebauer, D. Spener, Gottfried Arnold, Prof. Francke in Halle und andere mehr, welche den Verfall der Kirche eingesehen, mit Lehr und Leben dagegen gezeuget und ein lebendiges thätiges Christenthum mit Ernst und Nachdruck erfordert haben. Es haben auch ehemals einige von denen sogenannten pietistischen Freunden in Berlin, Leipzig und Halle mit zwei bewährten gottseligen und unpartheyischen Männern unter den Unsrigen in Schlesien Namens Martin John und Georg Hauptmann, beide berühmte Medici, viel correspondiret, wovon selbst in Teutschland noch Briefe von beiden Seiten gesehen habe, und von D. Richtern in Halle ist mir gesagt worden, daß er einmal selbst heraufkommen und selbe persönlich besucht habe. Dieser zwei Männer Namen (von welchen der letztere mein seliger Urgroßvater mütterlicher Seite gewesen, und 1722 im 88. Jahr seines Alters im Herrn entschlafen,) sind auch in G. Arnoldi Kirch- und

Ketzer-Historie zu finden. — O wie lieblich erfreuet man sich darüber, wenn man bey dem gegenwärtigen großen Verderbniß der Christenheit von solchen Seelen höret oder auch dieselbe selbst kennen lernet, in welchen der gute Gott sein Werk hat und haben kann, weil solches zur Verherrlichung des großen Gottes und auch zu unserer Aufmunterung und Stärkung im Kampf des Glaubens gereichet und dienet; fürnehmlich ist sich zu erfreuen und Gott zu danken über bekehrte und erleuchtete Lehrer und Prediger, welche ihrem Amte treulich und ernstlich fürstehen und andern nicht nur aus menschlicher Gelehrsamkeit, sondern aus eigner Erfahrung den Weg des Heils anweisen können, denn solche sind zweifacher Ehren werth nach 1 Tim. 5, 17. und können zur Ehre Gottes und Besserung des Nächsten viel dienen und ausrichten, da es durchgängig so kläglich und betrübt in der sogenannten Christenheit aussiehet. Es haben zwar die Heiligen Gottes zu allen Zeiten große Klagen geführet, aber wenn mag es wohl ärger gewesen sein als itzo? Wer kann die Schäden alle erzählen und was wird einst einmal drauf folgen? Das vernünftige ehrbare Leben ist rar worden unter den Menschen-Kindern, geschweige denn das wahre christliche gottselige Leben. Der Satan herrschet und betrügt die Menschen auf grobe und subtile Weise, und die meisten Menschen machen sich bey ihrem unbekehrten Zustande dennoch Hoffnung zur Seligkeit durch einen eingebildeten Glauben, welcher sie weder gerecht noch heilig macht und bei welchem sie Knechte und Sklaven der Sünde bleiben. Und wie elend und verderbt sieht es nicht auch unter denen aus, welche etwas besseres vor der groben Welt prätendiren, wie gelingen da dem Tausendkünstler seine Tücke und Betrügereien! Was sind da für Abwege und Zeit-Verderbung! Die falsche Freiheit grassirt als eine Seuche im Lande und zwar unter dem Namen der christlichen Freiheit. Wie erschrecklich wird die edle Freiheit im Lande mißbraucht! Wie Viele mögen wohl ihre Ueberzeugung und Gnaden-Rührungen zur Bekehrung für die Bekehrung und Wiedergeburt selbst halten und also darunter hingehen, ohne dieselbe zu erreichen? Ja Kinder, die bis zur Geburt sind gekommen, sterben, weil Kraft zu gebären gebricht, Jünglingen werden die Kräfte benommen, völlig zu brechen durchs Finstre an's Licht 2c. 2c. 2c.

Der Vater der Barmherzigkeit wolle in Gnaden dreinsehen, dem Verderben steuern, seine Ehre retten, und seiner armen Kinder, welche um Erlösung seufzen, sich erbarmen, ihnen zu Hülfe kommen, sie in seines heiligen Geistes Kraft und Beistand erhalten und sein Werk in ihnen zu seinem Lobe ausführen; desgleichen auch noch viele Hertzen aus dem Schlaf der Sicherheit und des Todes aufwecken und zu seinem Reiche bringen. Ja Er wolle seine Erbarmung über alle Menschen ausbreiten und erretten, was sich noch will erretten lassen, um seines lieben Sohnes Jesu Christi theuren Verdienstes willen. Amen.

Dieses was hier in die Feder geflossen, habe Denenselben aus freundlicher Nachbarschaft, zu Entdeckung meines liebeschuldigen und geneigten Gemüthes, zu übersenden mir die Freiheit nehmen wollen, in guter Hoffnung, daß Sie solches werden zum Besten deuten. Indessen werde derselben versprochene Visite annoch in guter Hoffnung geneigt erwarten und daneben nebst freundlicher Salutation und Anbefehlung in die treuen Liebes-Hände unsers allgemeinen Heylandes Jesu Christi allezeit verbleiben

des Wohl-Ehrwürdigen Herren dienstwilliger und verbundener

Abraham Wagner, Medicinae practicus.

Insgemein genannt der Schwenkfelder Doktor.

Worcester, (Pa.) den 1. September 1753.

VII.

(Nachfolgender Brief findet sich mit dem Datum 1. Sept. 1753 in einem Band des Diariums H. M. Mühlenbergs. Er ist ein gemeinschaftliches Schreiben der drei Pastoren Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh, gibt einen Ueberblick über die Gemeindezustände um jene Zeit und stellt dar, was damals als Hauptbedürfniß erkannt wurde. Daß H. M. Mühlenberg der eigentliche Verfasser des Schreibens ist, darüber kann kein Zweifel existiren. In der A. Ausg. der Hall. Nachr. findet sich dasselbe p. 631 ff. in sehr verstümmelter Form, weshalb wir es hier vollständig mittheilen.)

An den Herren Hofprediger Ziegenhagen und Hrn. Dr. Franck [G. A. Francke].

Hochwürdige, in Christo theure Väter!

Wir nehmen uns die Freiheit, an Ew. Hochwürden ein gemeinschaftliches, demüthiges Schreiben abzulassen in gewisser Hoffnung, dieselben werden es um Christi willen

geneigt vernehmen, wie es gegenwärtig nach unserer schwachen Einsicht mit verschiedenen evangelischen Gemeinen in Pennsylvanien und benachbarten Gegenden beschaffen sei. — Das Bewußtsein von einem ordentlichen, mittelbaren Beruf, vermöge welches man von Gott willig gemacht, mit wenigen oder mehreren seiner freien Gaben ausgerüstet, von den Gemeinen verlangt und dero Oberaufseher erlesen, gesandt und angenommen worden, um das erworbene Heil des großen Weltheilandes Alten und Jungen nach dem Maaß der verliehenen Gnade und Gaben den zerstreuten Schafen getreulich kundzumachen und anzupreisen, ist tröstlich in allen verfallenden Hindernissen, Widerstand, Schmach, Leiden und Verfolgungen und bleibet ein immerwährender Beweggrund, auch in der Schwachheit etwas zur Ehre Gottes, zur Rettung der Neben-Menschen und eigenen Wohlfahrt auszurichten. Hochwürdige Väter und Gönner hätten in Dero wichtigem Amt und Stande viel geruhiger, stiller und verborgener leben können, wenn Sie niemals was von den Morgen- und Abendländischen Wüsten und denen darinnen verwirrten und verwilderten Neben-Menschen gehöret und von denselben nicht wären um Hilfe angelaufen und um Gotteswillen zum Beistand bewogen worden. Und wir hätten gleichfalls in unserem Vaterlande nach unserem allergeringsten Maaß der Gnade dem Herrn dienen können, wo uns nicht der mittelbare Beruf von Gott durch Hochw. Väter überwogt [hätte], dem verlorenen und im Grund verdorbenen Sohne in der amerikanischen Wüste zu begegnen. Wir sind aber nicht allein unseres ordentlichen Berufes, sondern auch eines allergnädigsten und versöhnten Vaters in Christo bewußt, der nach seiner Allmacht uns schützen und die Hindernisse zur rechten Zeit heben, der nach seiner Allwissenheit unsere Bedürfnisse, Mangel und Noth sehen, nach seiner Allgegenwart unser Bitten und Flehen erhören, nach der unerforschlichen Tiefe seiner Weisheit uns mit Rath und Mitteln versehen, nach dem Reichthum seiner Güte Leben und volles Genüge geben, nach seiner Geduld heben und tragen, nach seiner Langmuth verschonen, nach seiner Heiligkeit reinigen und bilden, nach seiner Gerechtigkeit zum Besten unserer Seele väterlich züchtigen, nach seiner Gnade uns erhalten, nach seiner Barmherzigkeit Mitleiden mit uns haben und nach seiner Menschenliebe in Christo Jesu uns Alles und in Allem sein kann und will! Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, stehet. Ps. 146.

In dem Namen dieses großen Jehovah und versöhnten Vaters in Christo haben Hochw. Väter die Noth, den kläglichen Zustand, den höchst verwirreten Jammer der zerstreueten und verlassenen evangelischen Christen in der nordamerikanischen Wüsten zu Herzen genommen und sich auf dero Bitten und Flehen bewegen lassen, seit 12 Jahren her alle mögliche und ersinnliche Sorge, Mühe und reelle Hülfe zu Rettung der Seelen zu beweisen. In demselben Namen und auf dessen Befehl haben wir den Beruf von Hochw. Vätern willig angenommen, unser geliebtes Vaterland und Freundschaft verlassen, die Beschwerlichkeit auf der Reise zu Wasser und zu Land überwunden, unser Amt angetreten, den Rath Gottes von der Seligkeit obwohl in großer Schwachheit und unter unzählbaren Fehlern, welche uns täglich beugen und unter dem Kreuze Christi halten, verkündiget, unsere Leibes- und Seelen-Kräfte bei einem nothdürftigen Gehalt von freien Liebesgaben verzehret, unsern Rücken zur Schmach, Verachtung und Muthwillen der sichern, undankbaren und spöttischen Welt dargehalten, den Feinden der Wahrheit und des Kreuzes Christi mit Liebe begegnet, die Bösen mit Sanftmuth getragen, die Widerspenstigen gestraft, die Sichern auf einen Augenblick erschrecket, die Heuchler und Werkheiligen in ihrer eigenen Gerechtigkeit beschämet, denen armen Geistern das Himmelreich verkündigt, die Leidtragenden getröstet, denen Sanftmüthigen das Erdreich vorgehalten, denen Hungrigen und Durstigen die Gnadenfülle in Christo gezeigt und unsere Tage durch Gottes unendliche Barmherzigkeit nicht ganz ohne Segen und Frucht zugebracht. Wir achten Gottes Geduld für unsere Seligkeit und sind vergnügt, wenn sein Geist unserem Geiste Zeugniß gibt, daß wir seine Kinder sind und Ihm gefallen. An der Menschen Zeugniß ist uns wenig gelegen, denn bei denselben gehen wir durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte. Wir heißen Verführer, Gott erhalte uns wahrhaftig. Wir sind den hohen und verwirrten Geistern unbekannt und den Einfältigen in dem Herrn bekannt als die sterbenden und siehe, wir leben; als die gezüchtigten und doch nicht ertödtet. Wir sollten bei unsern hochwürdigen Vätern und allen theuren Gönnern in Europa wohl eine seltsame und contradictorische Figur machen, wenn unser Beruf und Arbeit von denen Urtheilen und der Recommendation der pennsylvanischen Parteien abhinge. Denn die politici sagen größtentheils, wir sind Enthusiasten,

erhielten das Volk mit einem fingirten Heilande und einer besondern Offenbarung und suchten damit unsern Unterhalt zu gewinnen. Die separirten Freunde nennen uns Babels-Flicker, die Zinzendörfer heißen uns Laodicäer und Gesetztreiber, die sogen. Quäker Miethlinge und Gelddiener, die Wiedertäufer Baalspfaffen und Irrlichter, welche die Kinder und Alten mit der Taufe bezaubern, die selbstgelaufenen Prediger betiteln uns stolze Herrnhuter und Pietisten. Die grobe Welt beschuldigt uns des Eigensinns und Hochmuths, weil wir nicht Gemeinschaft mit ihren Werken machen. Den Scheinheiligen scheinen wir zu hoch und weltförmig, denen Mode-Christen zu niedrig und einfältig, denen Wirthen, Geigern und Pfeifern zu moros und geizig, denen Geizigen zu verschwenderisch, denen Wollüstigen zu ängstlich, denen Advokaten zu schwach und denen Aerzten zu stark. Kurz — wir sind der Welt gekreuzigt und o, daß die Welt uns immer mehr gekreuzigt wäre! Der einzige Lobebrief, den wir vor Gott und unsern Hochw. Vätern aufzuweisen haben, möchten wohl einige Seelen sein, durch unser Amt zubereitet, nicht mit Dinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes in die Tafeln des Herzens geschrieben, und auch dieser Brief ist noch viel zu klein und zu schwach in proportion der großen, innigen Liebe und des Verlangens, welches der Erzhirte Jesus Christus nach der Rettung des hundertsten verlorenen Schafes träget und der vielen Bemühungen, welche Hochw. Väter und Gönner in Europa bisher angewandt. Wollte der Herr und Jehovah nach seiner Gerechtigkeit wegen unserer Amtes- und Standes-Fehler mit uns rechten, wir könnten ihm auf Tausend nicht Eins antworten und müssen dahero uns hinter dem mitleidigen höchsten Priester und Fürsprecher verbergen, welcher zur rechten Hand des Vaters sitzet, für uns bittet und uns vertritt. — Gott hat uns nach dem Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit bis hierher beim Leben erhalten und gestärket, daß wir seiner zur Seligkeit verordneten Gnadenmittel denen Gemeinen und Gemeinleins in Philadelphia, Cohenzi, Germantown, Neu-Providenz, Pikestown, Neu-Hannover, Neu-Goschenhoppen, Indianfield, Tulpehocken, Nordkiel, Yorktown über der Susquehanna, Uppermilford, Saccum, Fork, Toheka, Neshamony, Readingtown [Raritan] in Jersey, Raritaner Gebirgten, Neu-York und Hackinsack in der Schwachheit haben verlegen und anpreisen können. Wir haben in denen benannten Gemeinen und Filials nach Zeit und Gelegenheit die Kinder in den seligsten Bund mit Gott gebracht, junge Leute unterrichtet und confirmirt und das heil. Abendmahl gehalten, gepflanzet und begossen und dem Herrn des Weinbergs das Gedeihen mit demüthigem Gebet empfohlen. — Das Gemeinlein in Cohenzi hat von Philadelphia aus des Jahres nur etliche Male können bedient werden, die übrige Zeit mußten sie mit Vorlesen vorlieb nehmen. In Philadelphia ist die Schule mit großem Fleiß und Beschwerlichkeit im Segen fortgesetzt worden. Die Germantowner Gemeine bekam einen großen Zuwachs von Neuländern und neuangekommenem ungezogenen Volke aus Teutschland, welche in Vereinigung mit selbstgelaufenen Predigern und einigen unverständigen Aeltesten einen ärgerlichen Tumult nach dem andern erregten, bis sie uns abgedankt und den Hrn. Pfr. Handschuh mit einem Häuflein Gemeinsglieder, welche die Anfänger der Gemeine gewesen und die meisten Kosten, Mühe und Arbeit an dem Kirchbau gehabt, von der Kirche verstoßen und den berüchtigten Pfr. Andreä wider Recht und alle christliche Billigkeit introducirt hatten. Der Hr. Pfr. Handschuh bedient nunmehro das verstoßene Häuflein an den Sonn- und Festtagen mit Gottes Wort und den heil. Sakramenten und hält in den Wochentagen Schule mit der zarten Jugend. So kümmerlich und knapp sich auch der Hr. Pfr. Handschuh im äußerlichen behilft, so sind doch die verstoßene, ordnungliebende Gemeinglieder nicht im Stande, um seinen schuldigen, nothdürftigen Unterhalt aufzubringen. Und obgleich diese ältesten Glieder ihren Schweiß und Blut an die Kirche und Kirchplatz gehänget, so wollen doch die Usurpateurs unsern Leichen nicht einmal Platz auf dem Kirchhof verstatten, weil sie dadurch denken, das Häuflein wieder an die Kirche und unter die Botmäßigkeit des berüchtigten Andreä zu ziehen. Es wäre daher sehr nöthig und nützlich, wenn Hochw. Väter und Gönner dem bedrängten Hirten und verstoßenen Schafen in Germantown könnten zu Hülfe kommen, damit ein räumlicher Platz zu einem Begräbniß gekauft, ein Schulhaus darauf gebauet und in dem Hause Gelegenheit zum Gottesdienst und nöthigen Unterricht der Jugend gegeben und dem treuen Hirten der Lämmer und Schafe eine Beihilfe zum Unterhalt würde. Denn wir können die unschuldig verstoßenen Glieder mit gutem Gewissen nicht verlassen und sie auch nicht zu dem rohen Haufen an der Kirche verweisen, leben auch der Hoffnung, daß nunmehro eine evangelische Gemeine aus heilsbegierigen Gliedern und ihren Kindern möge gesammelt und erbauet werden, wozu bereits ein feiner Anfang gemacht worden. In der ganzen Unruhe konnte dem Hrn. Pfr. Handschuh auch von denen bittersten Feinden nicht der geringste Fehler in Lehre und Leben bewiesen werden. Der rohe Haufe hatte keinen andern Vorwand gegen uns, als daß wir Hallenser und nicht aus dem Reiche wären. Sie wollten Prediger haben, wornach ihnen die fleischlichen Ohren juckten. Weil wir demnach genöthigt sind, uns der wohlmeinenden Glieder und besonders der armen unschuldigen Jugend anzunehmen und eine Connection zwischen Philadelphia, Germantown, Providenz und Neuhannover bis auf bessere Zeiten aufzubehalten, so wäre die Anschaffung eines Platzes in Germantown zum Begräbniß, Schul- und Wohnhaus für Alte und Junge wohl das beste Mittel, zum gesegneten Zweck zu gelangen.

Ich, Mühlenberg, hatte neben meinen weitläuftigen Gemeinen in Providenz und Neu-Hannover und deren Filials ein Gemeinlein aus englischen, schwedischen und teutschen Gliedern bestehend, auf Molottoon genannt, ein paar Jahre mit großer Beschwerlichkeit und Ruin meiner Leibeskräfte bedient, konnte es aber nicht länger aushalten und wurde auf Vorbitte von seiner Wohl-Ehrw. dem schwedischen Propst Hrn. Acrelius durch den Wohl-Ehrw. Hrn. Pfr. Leidenius abgelöset und succedirt, welcher bishero derselben seine treuen Dienste geleistet hat. — Die Gemeine in Tulpehocken und deren Filials sind bishero von dem Hrn. Pfr. Kurtz nach verliehener Gnade und möglicher Treue versehen und die zahlreiche Jugend von ihm selber im Winter unterrichtet werden. — Die Gemeine in Yorktown über der Susquehanna wurde von den Rädelsführern der Germantowner Unruhe aufgewiegelt und ein Theil derselben wollte nicht länger Geduld mit Hrn. Schaum und seiner kränklichen Leibes- und Gemüthes-Constitution tragen, sondern einen von den neugekommenen, fortunsuchenden Pfarrern haben. Der größte Theil war aber mit Hrn. Schaum noch zufrieden und baten, daß er bei ihnen bleiben möchte. — Die Gemeine zu Friedrichsstadt in Maryland hatte verschiedenemale bei uns um einen Prediger angehalten und sich dann und wann von Hrn. Schaum bedienen lassen; weil wir aber keinen Prediger wußten, so hatten sie den Hrn. Pfr. Hausil, welcher in Rotterdam von dem Hoch-Ehrw. Ministerio ordinirt und nach Amerika erlassen worden, zum Versuch und mit dem Beding angenommen, daß er mit uns in Vereinigung stehen sollte. — Die Gemeine in Lancaster hatte sich durch Fürsprache des Hrn. Mag. Wagners an das Hochw. Consistorium im Herzogthum Württemberg gewandt und um einen Lehrer angehalten und inzwischen sich von Hrn. Wagner, hernach von einem, nach Pennsylvanien verirrten württembergischen Studenten, Namens England, und nach diesem von einem neugekommenen, bei Hamburg gestandenen Prediger, Namens Wortmann, bedienen lassen, bis endlich der von dem Hochw. Consistorio gesandte Hr. Mag. Gerok mit ansehnlichen Credentialien ankam und das Amt in Lancaster ordentlich antrat. Die Gemeine war zwar anfangs gespalten und ein großer Theil hielt mit dem Hrn. Pfr. Wortmann Gottesdienst auf dem Rathhaus, bis Hr. Wortmann nach einer neuen Stadt bei der Schuylkill, Readingtown genannt, berufen wurde. Wir sind froh, daß die Lancaster Gemeine denen leichtsinnigen Zinzendörfern entgegen und durch Gottes Vorsehung in die Aufsicht des Hoch. Consistorii zu Württemberg gerathen und mit einem ordentlich gesandten Lehrer versehen worden ist. — Die Gemeine in der neuangelegten Stadt bei der Schuylkill, Readingtown genannt, war anfangs von Hrn. Mag. Wagner versehen. Nachdem aber selbige vermehrt und zahlreich geworden, so entstund ein Zwiespalt zwischen der Gemeine und Hrn. Wagner. Die Aeltesten der Gemeine plagten uns mündlich und schriftlich um einen Prediger von unserem Ministerium. Ich, Mühlenberg, wurde von meinen Herren Amtsbrüdern auf der letzten Synodal-Versammlung beordert, um nach Readingtown auf der Gemeine schriftliche Einladung zu reisen und daselbst in der neuerbauten Kirche zum erstenmale zu predigen, welches auch geschahe. Hr. Mag. Wagner fand sich aber darüber sehr beleidigt und dräuete sehr in einem Briefe an Justice Weiser, erklärte auch in einer offenen Schrift mich und meine Herren Amtsbrüder für heterodoxe und von der lutherischen Lehre abgewichene Prediger, weil wir anfangs willens gewesen, bei der Austheilung des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahle das Wörtlein wahre auszulassen und bei denen Worten der Einsetzung zu bleiben, und weil wir ein jedes unmündiges Kindlein bei der heil. Taufe nicht selber anredeten und auch nicht fragten: Glaubest du N. N., Entsagest du N. N., [sondern die Pa-

then] antworten lassen. Der Herr Magister mochte vergessen haben, daß in der Hochfürstlichen württembergischen Kirchen-Agenda und im Königreich Schweden bei denen Worten der Ausspendung das Wörtlein wahre auch weggelassen ist. Ich bat die Gemeine verschiedene Male vor Zeugen schriftlich und mündlich, sie möchten den Hrn. Mag. Wagner wieder aufs neue zu ihrem Prediger annehmen oder das Hochw. Consistorium in Württemberg um einen treuen Lehrer demüthigst ersuchen, weil wir Niemanden von unserem Ministerio entbehren könnten; sie wollten aber nicht und wandten sich erst zu dem aus dem W. [Württembergischen] neuangekommenen Hrn. Mag. Schärtlin, der an einem Orte Macunschy genannt wohnet, welcher ihnen aber zu gelehrt schiene, weil er in der Gastpredigt die pragmatische Sanction von dem Hause Oestreich und verschiedene damit verbundene Wahrheiten erklärte. Hernach beriefen sie den Herrn Wortmann aus Lancaster, welcher seine Autorität schon zum Theil verloren, weil er seine arme Frau zu hart geschlagen und im Affect einem Vorsteher der Gemeine in Gegenwart anderer Mitbrüder Backenstreiche gezogen hatte. — Die Gemeinen in Neugoschenhoppen und Indienfield sind von dem Hrn. Pfr. Schulz, die Gemeinen in Altgoschenhoppen und Toheka durch Hrn. Pfr. Rauß bearbeitet und die Gemeinleins in Uppermilford, Saccum, Fork und weit und breit über den Blauen Bergen hinaus von dem Hrn. Pfr. Schrenck mit großer Mühe, Beschwerlichkeit und möglicher Treue geweidet worden. Ein Theil von dem Neugoschenhoppen Volke hänget noch an dem Pfr. Andreä und wird von ihm aus Germantown besucht. Ein Theil von dem Toheka Volke hat einen leichtsinnigen ungelehrten Menschen zum Prediger angenommen, welchen man in Teutschland ohne die höchste Noth nicht leicht zum Sauhirten bestellen würde, stehet aber hier bei seinesgleichen in solchem Ansehen, daß er auch bereits in der Germantowner Kirche gepredigt und den Pfr. Andreä sublevirt hat. — Die Gemeine bei Readingtown und Gebirgten bei Raritan in Jersey hatten den Hrn. Weygand bisher zum Lehrer gehabt. Etliche mißvergnügte Häupter derselben waren in den teutschen Zeitungen von der Germantowner Unruhe benachrichtigt worden und holten sich Rath bei der Andreä'schen Partei, kamen wieder zurück mit einer Schmähschrift wider unser Ministerium, lasen solche am Charfreitag vor der öffentlichen Versammlung in der Kirche ab. Die Gemeine ließ durch Hrn. Weygand bei uns schriftlich anfragen, wie der Verlauf der Sache stünde, und nachdem wir specium facti zurückgesandt, so wurden die zwei mißvergnügte Häupter wegen ihrer tumultuarischen Aufführung von der Gemeine ausgeschlossen bis auf Besserung und Erkenntniß ihres Unfugs. — Die verlassenen Gemeinen in Neu-York und Hackinsack hatten bei unsern Hochw. Vätern demüthig angehalten, um den Mühlenberg zu ihrem Prediger zu bekommen. Weil aber Hochw. Väter solche Veränderung nicht für genehm hielten, so beriefen vorgedachte Gemeinen den Hrn. Pfr. Weygand von Raritan ad interim zu ihrem Prediger. Nachhero nöthigten die Gemeinen auf Raritan den Pfr. Mühlenberg hinüber zu kommen und ihre Sache wieder in Ordnung zu bringen und laut seines Diarii dahin gediehn, daß die Gemeinen wieder einig, die abgesonderten Häupter nach Erkenntniß ihrer Uebereilung aufgenommen und der Schrenck einmüthig zu ihrem Prediger begehret wurde.

Mit der Schul-Arbeit stehet es in unsern Gemeinen noch sehr schlecht, weil tüchtige und rechtschaffene Schulhalter rar, die salaria ganz unzulänglich sind, die Gemeinsglieder zu weit von einander, die meisten arm, die Wege im Winter zu übel und die Kinder im Sommer zur Arbeit zu nöthig sind. Wenn nun hochwürdige Väter und theuerste Gönner in Europa geruhen möchten, unsere Klagen wegen der vielen Hindernisse vorzulegen, so würden wir uns erkühnen, folgende Anmerkungen von dem Ganzen überhaupt und dessen Theilen insbesondere zur geduldigen Betrachtung vorzulegen. 1. Wir sehen aus täglicher Erfahrung, daß das Predigen allein nicht hinreichend sei, eine verdorbene Republic [Gemeinwesen] zu bessern und das Reich Jesu Christi zu erweitern. Der allergrößte Haufe von unserem sogenannten Christenvolke in Amerika ist in der Jugend elendiglich versäumet. Sie haben keine rechten principia von den Hauptwahrheiten der christlichen Lehre und anstatt dessen das Haupt und Herz voll von irrigen, verkehrten, widersprechenden Sachen, Meinungen, Vorurtheilen, Aberglauben und Widerwillen von Eltern und Voreltern fortgepflanzet. Sie können nur wenig oder nichts lesen und diejenigen, welche etwas lesen können, sind der Gefahr unterworfen, daß sie allerhand seltsame, verwirrende, schädliche und verführerische Bücher, wovon das Land voll ist, in die

Hände bekommen. Nun mögen die Prediger so oft und viel, so erbaulich und bewegend predigen als sie wollen und können, die Oberfläche wird wohl bei Vielen etwas berührt, aber der Samen fällt auf den Weg, auf den Fels und unter die Dornen und der Grund wird selten oder gar nicht gebrochen. Die Jugend wächset häufig heran und in das Glaiß der Alten und bringet dieselben Früchte. Man flicket und bessert vergeblich an den alten Häusern, wenn das Fundament faul ist. Man schneidet, putzet und reiniget die alten Bäume, wenn die Wurzel verdorret ist. 2. Die Eltern haben fast durchgängig ihre Herzen nach der Zärtlichkeit [griechisch im M. S] an den Kindern hangen. Wo diese hingehen, da folgen jene nach. Was die Kinder sagen und thun, das sind denen Eltern miracula und mirabilia. Die Kinder sind in ihrer zarten Jugend am bequemsten, gute principia zu fassen und denen Eltern zu predigen. Die prätendirten Atheisten haben am meisten über die ersten, in der zarten Jugend eingedrückten principia der Religion geklagt und gestanden, daß sie solche am schwersten ausrotten könnten. Man sehe die gesegneten Anstalten in Glaucha [Vorstadt bei Halle mit den Francke'schen Anstalten], die Charität-Schulen in England und an allen Orten mit unparteiischen Augen und merke davon den Einfluß in alle Stände der Christenheit an, so wird es einleuchten, wo man die Verbesserung anheben muß. Es wäre höchst ungereimt, wenn man wegen des Mißbrauchs den Gebrauch aufheben und wegen etlicher dürren Ranken den Weinstock verwerfen, wegen etlicher räutigen Schafe die ganze Herde und wegen todter Zweige den ganzen Baum verderben wollte. 3. Philadelphia ist die Hauptstadt von Pennsylvanien, ein Behältniß von allen ersinnlichen Parteien, eine Gebärerin von vielen tausend Kindern, ein Hafen, wo jährlich Tausende von Alten und Jungen ankommen, eine Pflanzschule, woraus jährlich die umliegenden Provinzen meist besetzet und bepflanzet sind. Daselbst sind Schulen von allerlei Gesinntheiten, die meisten für schuldige Bezahlung und wenige sind frei. Man lernet den Kindern solche Dinge, welche sie künftighin in den Vergänglichkeiten dieser Welt glückselig machen sollen. An die Seelen-Wohlfahrt wird wenig oder nicht gedacht, welches doch das Fundament sein sollte. Unsere armen Teutschen sind am weitesten zurück. Sie haben die meisten Kinder und sind am wenigsten vermögend, das Schulgeld zu bezahlen. Wir haben nun in's zweite Jahr einen Versuch mit einer teutschen Schule in Philadelphia gemacht. Unser geliebter Mitbruder, der Herr Adjunctus Heinzelmann, hat die Last auf sich und den Hrn. Organisten zu Hilfe genommen. Sie haben über hundert Kinder gehabt, müssen selbige im Sommer in der Kirche und des Winters mit großer Beschwerung in dem Pfarrhause halten und beiderseits ihren nothdürftigsten Unterhalt daran suchen, womit aber auf allen Seiten Schwierigkeiten und Hindernisse verknüpft sind. Ach, wenn der unendlich liebreiche und gnädigste Gott, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißet, die Herzen seiner Kinder noch mehr lenken und ihre Liebesbächlein zu einem fundo leiten wollte, woraus unmaßgeblich 1) ein Platz in Philadelphia könnte gekauft und eine räumliche Schulanstalt darauf gebauet, 2) der Gemeine-Adjunctus zuerst salarirt und ein tüchtiger Schulhalter frei gehalten werden, damit die ärmsten Kinder frei, die mittleren für das halbe und die reicheren für das ganze Schulgeld in den nöthigsten Principien der christlichen Lehre und anderer Wissenschaften unterrichtet würden, so könnte der Organist als Collega tertius von dem Schulgeld salarirt und für das Uebrige die nöthigen Bücher und Geräthschaft für arme Kinder angeschafft und eine schöne Baumschule für den Weinberg des Herrn angelegt und durch solche drei Arbeiter unter der Aufsicht des Pastors viel Gutes gepflanzt und begossen werden. Wenn hiernächst aus einem solchen fundo eine zweite Schul-Anstalt nach proportion des Ortes und der geringeren Anzahl der Kinder in Germantown möchte aufgerichtet und dem treuen und eifrigen pastori Handschuh Gelegenheit gegeben werden, mit noch einem tüchtigen Schulhalter an den heilsbegierigen Eltern und ihren Kindern zu arbeiten wie oben gemeldet, so würde auch da eine Ernte zu erwarten sein. Nach diesem würde der Herr auch für die zwei ältesten vereinigten Landgemeinen in Neu-Hannover und Providenz sorgen, daß zum wenigsten die armen verlassenen Wittwen- und Waisen-Kinder daselbst könnten frei unterrichtet und zum Bau des Reiches Christi tüchtig gemacht werden. Sollte der fundus durch Gottes Erbarmung sich vermehren, so könnte man weiter von einer Gemeine zur andern schreiten und mehrere arme Schulen [Armenschulen] anlegen. Gottes Werk fanget insgemein vom Kleinen an und gehet durch viele Schwierigkeiten und Prüfungen von Schritt zu Schritt weiter. Wir haben die Hoffnung und das Vertrauen zu dem lebendigen Gott, Er werde seine Kinder in Europa zu einem

so höchstnöthigen und wichtigen Werke erwecken und unsern Hochw. Vätern einen fundum zufließen lassen, dadurch sein Name in der amerikanischen Wüste geheiligt, sein Reich befördert und sein Wille vollbracht werde. Alle gutgesinnten und redlichen Seelen unseres Ortes sind bereit, ihr Scherflein der Nahrung mit beizulegen.

Was die äußere Verfassung mit uns, den vereinigten Predigern, betrifft, so stehet es freilich noch auf schwachen Füßen. Wir sind arm und müssen von freiwilligen Gaben der Gemeinsglieder leben. Unsere weitläufige Amtsgeschäfte erfordern viel Aufwand für Pferde, Geschirr und Kleidung. Die meisten Gemeinsglieder sind arm und wünschen mehr, als sie geben können. Die etwas geben können, sind nicht allemal genereusen Temperamentes. Es heißt ja ohnedem: Wahrheit erzeugt Haß [in Latein im M. S], geschweige denn, daß sie Geld dazu geben sollten, wenn man ihnen die Wahrheit sagt. Es ist unseres Erachtens eine große Hinderniß an der freudigen Ausrichtung des Amtes, wenn die Prediger von denen freiwilligen Gaben der Zuhörer leben müssen. Ich geschweige, daß es einen großen Vorwurf bei andern Parteien gibt, so setzt es auch Schwierigkeiten bei den Gemeinen selbst. Denn die Unerfahrenen meinen, man sei ihr gedungener Knecht und müsse das Amt wie eine Profession um des Brodes nach ihrer Vorschrift treiben. Unbekehrte Menschen denken, ihr Geld gebe schon ein privilegium in der Sünde zu bleiben und ungestört zum heil. Abendmahle zu gehen. Ja, sie meinen, es stehe ihnen frei alle Jahre für ihr Geld einen neuen Prediger zu dingen und den alten zu verstoßen. Zudem kommen nunmehro alle Jahre von den selbstgelaufenen, fortunsuchern herein, welche sich an die mißvergnügten und die Wahrheit hassenden Menschen hangen, uns verlästern und die betrübesten Zerrüttungen, Zwiespalt und Aergerniß anrichten. Die gesandten Herren Prediger aus Schweden werden aus ihrem Vaterlande unterstützt und nach bestimmten Jahren wieder zurückberufen. Die englischen Prediger haben Zuschuß von der Societät [de propag. cognitione Christi in England], die Zinzendörfer wissen die Leute zum Theil mit Haut und Haaren mit Geld und Gut zu gewinnen und leben hernach aus der fingirten Heilands-Kasse und meinen, wir könnten die Leute nur halb bekehren, weil wir ihnen ihre leiblichen Güter nicht abspannen. Unsere werthen Herren Amtsbrüder in Eben-Ezer [die Salzburger Emigranten-Colonie bei Savannah, Ga.,] bekommen ihren nothdürftigen Unterhalt aus einem vermachten fundo und die theuren Arbeiter in Ostindien haben auch salaria fixa, wodurch sie Erleichterung im Amte kriegen. Wir führen dieses nicht aus Unglauben, Mißglauben und Niederträchtigkeit an, sondern zählen es mit unter die Hindernisse einer freien Amtsführung. Der Herr hat uns nach seiner Verheißung noch nicht verlassen, noch viel weniger versäumet, sondern noch bis hieher die Nothdurft zufließen lassen, wenn wir am ersten nach seinem Reich und nach seiner Gerechtigkeit getrachtet haben. Wollte der allgenugsame Gott auch über die nöthigsten Schul-Anstalten eine Beihülfe für die armen Prediger an arme Gemeinen zufließen lassen, so wäre es mit dem demüthigsten Danke anzunehmen, zumal wenn sie die Leibeskräfte in des Herrn Dienst verzehret und noch arme Weiber und unerzogene Kinder um sich hätten. Denn die Gemeinen sind noch zu jung und zu schwach, dienende Prediger zu unterhalten, geschweige denn für abgearbeitete Lehrer oder ihre hinterlassenen Wittwen und Waisen zu sorgen und bei andern Parteien und Gesinntheiten ist die Liebe nur eingeschränkt auf Ihresgleichen und der Widerwille und Abscheu so groß gegen die evangelischen Prediger, daß sie wohl lieber Holz und Stroh zum Scheiterhaufen als Almosen zu ihrer äußersten Nothdurft beitragen möchten. Wir stehen nun gleichsam wie David mit der Bundeslade auf der Flucht 2 Sam. 15, 25. 26. und müssen sagen: Werden wir Gnade finden vor dem Herrn, so wird er uns wieder holen und seinen Schutz und Hülfe durch seine Kinder sehen und unsere Herzen und Hände zum Amt an Schulen und Kirchen füllen lassen. Spricht er aber also: Ich will die Liebesbächlein versiegen, meine Kinder die Hände abziehen, die Menge Sünder ihre eigenen Wege gehen, den Weinberg durch wilde Füchse und Säue verwühlen und so viel tausend Unmündige, die nicht wissen, was rechts oder links ist, in der Unwissenheit, Blindheit und Verderben lassen oder Ich will andere Wege, Mittel und Instrumente gebrauchen, siehe, wir sind nun hie, Er mache es mit uns, wie es Ihm wohlgefällt. Es ist nur noch eine kleine Zeit, so werden wir das Haupt in den Staub oder Asche legen und unsere bedrängten Seelen dem treuen Heiland empfehlen, der sie geliebet, mit seinem Blute gewaschen und mit seiner vollgültigen Gerechtigkeit aus purer lautrer Gnade bekleidet hat. Der Herr sei uns nur nicht schrecklich, sondern um Christi willen gnädig und barmherzig! Der

Anfang ist durch Hochw. Väter und so viele rechtschaffene Gönner und Wohlthäter gemacht. Die Thür ist offen, das Feld sehr groß und weitläufig, die Hand an den Pflug gelegt. Hindernisse, Schwierigkeiten und Prüfungen sind da, der Satan und sein Heer rüsten sich, um den Palast zu bewahren. Soll nun durch Gottes Kraft, Gnade und Erbarmung das Reich der Finsterniß angegriffen werden, so wird der stärkere und allvermögende Jehovah Mittel, Weg und Instrumente und alles Nöthige verleihen, daß bei der Jugend vornehmlich und zuerst mit allem Ernst und Treue der Anfang könnte gemacht und ein gutes Fundament auf's Zukünftige gelegt werden. Wie Abels Blut von der Erden zu Gott schrie, und das allertheuerste Blut des Mittlers Jesu Christi vor Gott noch bessere Dinge redet, so schreien auch viele tausend unmündige, zerstreuete arme Wittwen- und Waisenkinder, die ihrer Väter Schuld nicht tragen sollen, um Hülfe; das ist, die Nothwendigkeit der Sache redet und seufzet selbst um Hülfe bei Gott und seinen Kindern, welche ein mitleidigs Herz und Vermögen haben. Man möchte wohl sagen, der große Haufen von Alten und Jungen verlangten keine rechtschaffenen Prediger und Schulhalter, sondern wolle lieber frei und ungebunden bleiben; es heißt aber, Christus habe sich selbst für Alle gegeben, daß Solches zu seiner Zeit kundgemacht würde. Man wird gestehen, daß solches der höchste Grad einer schweren Krankheit sei, wenn die Patienten außer sich sind und ihre Krankheit nicht fühlen, und die Angehörigen würden unrecht handeln, wenn sie den Arzt und Hülfsmittel nicht eher gebrauchen wollten, bis der Patient zu sich selber komme und Hülfe verlangte. Hochw. Väter und so viele theure Gönner wollen den Muth nicht sinken und sich durch die Undankbarkeit so vieler Widerspenstigen und muthwilligen Sünder nicht müde machen lassen. Hochgedacht Dieselben haben ein Werk der Liebe an den verlassenen und verirreten Schafen in Pennsylvania und denen angrenzenden Ländern gethan, welches die blinde Welt nicht siehet noch achtet oder, wenn sie es siehet, neidisch beurtheilt und verachtet, vor Gott aber hochgeachtet und zur herrlichen Belohnung in der Ewigkeit angeschrieben bleibet. Jener Tag, wo auch das verborgene und unerkannte Gute an's Licht kommen soll, wird es klar machen. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten; und wer im Geringsten treu gewesen, dem wird auch das Größere anvertrauet werden. Wir empfehlen uns und unser schweres Amt sammt allen gehorsamen Gemeinsgliedern dem ernstlichen Gebet und Fürbitte Ew. Hochwürden und aller bekannten und unbekannten theuern Gönner und Wohlthäter und nehmen herzlichen Antheil an Dero Leiden und Freuden, in dem Herrn verharrende mit der schuldigsten Veneration der gehorsamsten und verbundenen Knechte

M. [Mühlenberg.]
B. [Brunnholtz.]
H. [Handschuh.]

Philadelphia, den 1. Sept. 1753.

VIII.

(Brief von M. Schertlin an H. M. Mühlenberg.)

Hochwohlehrwürdiger Herr Pfarrer, werthgeschätzter Herr Amtsbruder!

Wie mir Deroselben Freundschaft und propension immerhin pretieuser, so erachte solches nicht nur mündlich bei einer halbjährigen oder oft länger anstehenden Besuchung, sondern auch quavis data occasione an den Tag zu legen: Mithin auch dieses Mal meine Tochter, welche mich bis nacher Hause begleitete, ohne Brief an einen so liebwerthen Freund nicht konnte retourniren lassen. Daß ich in Neu-Hannover dem löblichen Synod beigewohnt und mich als ein Mitglied finden lassen, habe vielen meinen Zuhörern, zu theuerst Vorstehern nicht recht gemacht und Deroselben judiciis unterworfen: welcher unter den Predigern, die Gottes Ehre suchen, kann es den Menschen recht machen? Gewißlich! der es den Menschen recht macht, macht es Gott nicht recht. Der erleuchtete Paulus spricht: Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Noth und Tod hatte unser Heiland Jesus Christus vor seine heilige Mühwaltung zu Lohn. Wir seind Knechte Christi, kann es uns auch anders und besser als unserm Herrn gehen? haben wir zum Vorwurf. Es seie gleichwohl fein und gut, mit den Leutchen fein übereinkommen können. Aber Frieden mit der Welt ist in Wahrheit kein Frieden mit Gott und Christo. Es fallt mir Selnecker's Ausspruch ein, der schreibt: Opus concionandi est omnium laboriosissimum, periculosissimum et contemtissimum in mundo, et subjectum omnium etiam vilissimorum hominum judiciis. O

du selige Geduld! du erwirbest Gottes Huld. Nebst diesen wollte Euer Hochwohlehrwürden, meinen hochwerthen Amtsbruder freundlichst dessen erinnern, was ich bei meinem letzten Abschied meines Hauswesens halben gesprochen, gütigst eingedenk zu sein und Sorge tragen. Ich versichere dagegen alle Dienstgefälligkeiten, wie ich denn unter Erlassung der Gnade Jesu und höflichster salutation an das ganze hochwerthe Haus bin

Euer Hochwohlehrwürden ergebenster

M. Jacob Friedrich Schertlin.

Macunschy, den 23. Junii 1754.

IX.

Nachfolgendes Schreiben H. M. Mühlenbergs an Hrn. Hofprediger Ziegenhagen in London und an Herrn Prof. Dr. Gott. Aug. Francke in Halle ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte namentlich der Germantown Gemeinde und zur Kenntniß des gemeindlichen Lebens jener Zeit überhaupt. Wir finden dasselbe als Entwurf in einem Bande des Diariums H. M. Mühlenbergs; Datum August 24. 1753.

Des Hrn. Albinus vollständige und cordale [herzliche] Zuschrift vom 18. Juni 1752 nebst dem P. S. von Sr. Hochw. Hrn. Dr. und Prof. Francke habe im vergangenen Herbst zu erbrechen die Gnade gehabt. Ich bedaure zuvörderst von Grund des Herzens, daß Hochw. Väter und Brüder von mir beunruhigt worden, da h. g. dieselben ohnedem von allen Seiten Kreuz und Last genug zu tragen haben; freue mich aber auch nicht weniger, daß mir der gnädige Gott in Christo solche Väter in Europa angedeihen lassen und bisher zum Besten der ganzen Kirche Christi beim Leben und in der Macht seiner Stärke erhalten wollen.

Was unsere gegenwärtigen Umstände betrifft, so sind wir „am bösen Tage" [im M. S. in griechisch] Eph. 6, 13. Der Satan begehret uns zu sichten, hoffen aber, daß der mitleidige höchste Priester zur Rechten seines Vaters für uns bitte, daß der Glaube nicht aufhöre. Ich will in kindlicher Einfalt schreiben, wie sich's seit unsern letzten Briefen und Journalen getrieben. Im vorigen Jahre machte den zweiten Versuch mit Neu-York und Hackinsack und führte daselbst mein Amt vom 9. Mai bis 3. August, wie mein geringes Journal zeigen wird. Meine Herren Amtsbrüder besonders in Philadelphia und Germantown, versahen nebst ihren eigenen meine Gemeinen, so gut es möglich war und schrieben verschiedene Male mit Ernst, daß ich wieder zurück auf meinen Posten kommen sollte. In Philadelphia wurde die zahlreiche Schule von dem Herrn Collaborator Heinzelmann und dem Organisten unter der Aufsicht des Hrn. Pastor Brunnholtz zum Vergnügen fortgesetzt, und die Gemeine in Germantown von dem Hrn. Pastor Handschuh nach aller Treue bearbeitet. Der Hr. Collaborator Schulz war in meiner Abwesenheit zu Neuhannover. Die Gemeine auf Raritan in Neu-Jersey theilten sich nach und nach in zwei Parteien und schrieben in Briefen an uns für und gegen Hrn. Weygand. Hr. Pastor Handschuh, der als jährlicher Präses die Correspondenz führte, ließ es nicht an liebreichen Ermahnungen zur Einigkeit ermangeln. Beide Parteien meinten aber zuletzt, es wäre gut wenn man Hrn. Weygand wegnehmen und einen Wechsel treffen könnte, welches sich aber nicht so leicht thun läßt, wie die Menschen denken.—Der reformirte Hr. Pfr. Slatter [sonst Schlatter] war zu Anfang Augusti mit sechs neuen Predigern in Philadelphia angekommen. Ehe man sichs versahe, theilten die ref. Prediger sich in zwei Parteien sammt ihren Gemeinen und die teutschen Zeitungen waren jedesmal beladen mit den betrübten Streitigkeiten im Pennsylvanischen Kirchenreiche, welches unter dem gemeinen Volke gleich zur Fermentation ansetzet. Nach und nach kamen die Schiffe mit teutschen Leuten vor Philadelphia an und brachten fünf bis sechs sogenannte lutherische Prediger und eine große Anzahl von Schuldienern mit in's Land. Unsere Pennsylvanischen Neuländer und die Kaufleute in Holland haben diese Methode erst ausgefunden. Die Neuländer suchen solche Prediger auf und bringen sie zu Schiffe, damit die Schiffe desto mehr befrachtet und die Prediger als Lockspeise gebraucht werden. Wenn nun so viele neue Expectanten in Pennsylvanien vorhanden, die Brod suchen, und in unsern vereinigten Gemeinen sich selber viele Mißvergnügte finden, welchen die Lehre von Buße, Glauben und Gottseligkeit ärgerlich und unerträglich vorkommt, wenn auch noch viele Häufleins und selbstgelaufene Prediger außer unsern vereinigten Gemeinen vorhanden, mit welchen wir keine Gemeinschaft haben sollen und können, so ist leicht zu erachten, was für eine fürchterliche und seltsame Constellation entstehen müsse! Nun treten alte und neue selbstgelaufene Prediger, beleidigte Gastwirthe, Krüger, Goldschmiede, Bierfiedler und Tänzer und ganze Schwärme von neuangekommenen Nethinim [Josua 9, 21., 1 Chron. 10, 2.] und tollem Pöbel von Sichem [Sirach 50, 28.] zusammen, werfen Staub in die Luft und schreien und lästern so confus, daß der Cantzler selber möchte irre werden, Apstg. 19, 23—40. Die Hauptsätze, welche man unter dem Geschrei herauslesen kann, sind ungefähr diese: Wir heißen Hallenser Pietisten, Herrnhuter, Schelme, Betrüger, Collectendiebe u. dergl.; wir wären nicht aus dem Reich, sondern aus Halle u. s. w. Die teutschen Zeitungen ersetzen das, wo es noch fehlt an der Fermentation. Die Obrigkeit kann uns nicht helfen in dem freien Climate, bis es blutige Köpfe giebet, und die Advocaten sehen uns über die Achsel an, weil wir kein Geld haben. Ehe die neuen Prediger alle angekommen waren, hatten wir noch so viele Ruhe, daß wir die Kirche in Germantown am 1. Oktober einweihen und am 2. Oktober unsere jährliche Synodal-Versammlung halten konnten. Sr. Hochw. der schwedische Herr Probst Acrelius und Herr P. Berlin [Parlin] wohneten diesesmal den Versammlungen mit bei und an unserer Seite waren acht Prediger und zwei Helfer nebst einer großen Anzahl von abgeschickten Gemeine-Aeltesten mit zugegen. Es war diesesmal eine so liebliche und erbauliche Harmonie unter den Lehrern und Aeltesten, dergleichen noch nie gewesen, aber es mochte den Teufel auch ungewöhnlich erbittern. Etliche Wochen vor der Synodal-Versammlung war schon eine heimliche Unruhe in der Germantowner Gemeine, welche von etlichen Wirthen und Krämern angelegt und bis auf eine bequeme Gelegenheit zum Ausbruch unterhalten wurde. Ein Aeltester von der Gemeine, welcher mehr Tauben-Einfalt als Schlangen-Witz besitzet, war von Leuten anderer Gesinnheit [Nicht-Lutheranern] wegen dem klingenden Glöcklein am Klingenbeutel verspottet worden. Er gedachte der Sache zu helfen und schnitt die Schelle ohne Consens der ganzen Gemeine heraus. Daher nahmen die obgedachten Mißvergnügten Gelegenheit, bliesen einigen alten und neuangekommenen Lutheranern ein, daß solches ein höchst gefährlicher Eingriff in ihre alten Rechte und Freiheiten und ein Beweis von der souveränen Herrschaft der Aeltesten und Pfarrer wäre u. s. w. Dieses war Sauerteig genug zur Schalkheit. Die mißvergnügten Häupter bekamen bald Anhang von ihresgleichen und die neuangekommenen Prediger warteten, daß sie den alten Kirchen-Rath und Hallische Prediger absetzen könnten. Es wäre nicht so gefährlich gewesen, wenn der Kirchen-Rath unter sich selber einig geblieben. Weil aber etliche von demselben zur mißvergnügten Partei traten, so konnte der Satan seinen Zweck eher erreichen. Wir ermahneten beide Parteien zum Frieden und es wurde in einer Conferenz unter den Aeltesten und Vorstehern in Gegenwart des Herrn Pastor Brunnholtz beschlossen, daß die Streitsache bei der nächsten Kirchen-Rechnung sollte ausgemacht werden. Es war aber keine Ruhe, sondern die Mißvergnügten ließen zwei neue Beutel mit Schellen machen und führeten solche mit großem Jubelgeschrei auf eine pöpelmäßige Weise in die Kirche. Keine Partei wollte der andern nachgeben. Wir konnten nicht begreifen, warum die Gegenpartei so heftig über solche Lappalien wüthete, weil wir das stratagema, so darunter verborgen lag, noch nicht verstunden. Wir Prediger gaben an unserer Seite die Stimme, daß der neue Beutel und Schelle sollten um des Friedens willen in der Kirche gebraucht werden. Sobald die Sache ein wenig geendet war, so gab die mißvergnügte Partei einen Brief an Hrn. Past. Handschuh und begehrete, daß er denselben öffentlich von der Kanzel ablesen sollte. In dem Brief waren unsere Aeltesten und Vorsteher zum Theil schimpflich beschrieben und großer Missethaten beschuldigt. Hr. Past. Handschuh wollte selbigen nicht ablesen und damit ging der Lärm aufs Neue wieder an und wurde fast alle Sonntage auf eine höchst ärgerliche Weise vor und nach der Kirche auf der Straße getrieben. Einer von unseren Aeltesten, welcher in dem Briefe des Diebstahls beschuldigt war, forderte den Brief und fing mit den Andern einen Injurienprozeß vor dem Gerichte an. Wir konnten es nicht hindern. Die Mißvergnügten rückten immer weiter heraus und wollten den alten Kirchen-Rath mit Gewalt absetzen, dräueten auch, daß ihre Weiber einen Tumult vor und in der Kirche anrichten sollten. Die Aeltesten und Vorsteher, welche der Kirchen-Rath genannt, waren Männer, welche das Meiste an dem Kirchenbau gethan und sich für beinahe £ 400 Schulden an der Kirche verbunden hatten. In dem Monat Januar wurde ich gebeten, nach Germantown zu kommen und der Kirchen-Rechnung mit beizuwohnen. Als ich, Hr. Past. Brunnholtz und Hr. Past. Handschuh bei der Rechnung zugegen waren, so entstand abermals ein scharfer Wortwechsel zwischen

beiden Parteien. Unsere Aelteste und Vorsteher hatten den Hrn. Pastor Handschuh gebeten, er möchte gewisse Articulos aufsetzen und sie wollten selbige unterschreiben und auch allen friedliebenden Gemeins-Gliedern zur Unterschrift vorlegen, damit Friede und Ordnung gemacht würde. Wir hatten nicht Zeit und Gelegenheit, solche Articuls sattsam zu überlegen und waren auch nicht klug genug, solche Articuls zu machen, die in den kritischen Umständen ohne Anstoß passiren möchten. So viele von unserer Partei zugegen waren, nämlich 17—18 an der Zahl, unterschrieben die Articuls, nachdem sie vorgelesen waren; aber die andere Partei protestirte dawider. Nachdem die Rechnung geschlossen, so wurden die unterschriebenen Aeltesten u. s. w. einig und beschlossen, daß die Articuls sollten dreimal öffentlich von der Kanzel abgelesen und zur ferneren Unterschrift vorgelegt werden. Ich gab den Rath, sie sollten mit der Publikation einhalten und die Articuls bei Gelegenheit in der Stille von den friedliebenden Gemeins-Gliedern unterzeichnen und dann publiciren lassen, weil hier plurima vota [die meisten Stimmen] concludiren. Es blieb aber bei ihrem Vorschlage. Als nun die Articuls am nächsten Sonntag publicirt waren, ging der Lärm erst recht an. Die Mißvergnügten fanden in den Articuls zwei gefährliche Dinge, 1. daß sie mich und meine Mitbrüder für rechtmäßig berufene Prediger erkennen und denen selbstgelaufenen, außer unserer Verbindung stehenden Predigern den Gebrauch der Kirche nicht verstatten; 2. daß sie und ihre späten Nachkommen unsere Hochw. Väter und ihre wahren Nachfolger in London und Halle für ihre Vorgesetzte und Wohlthäter erkennen sollten. Herr Pastor Handschuh schrieb mir, daß ein und ander Haupt von der Gegenpartei großes Maul über obige Punkte gehabt. Ich antwortete wie Beilage A [bis jetzt nicht gefunden] zeiget, und bat, dieselbige Antwort so viel als möglich zu gebrauchen, weil ich von hinten erst sahe, daß wir mehr Freiheit in den Ausdrücken gebrauchet, als wir Erklärung und Erlaubniß von den hochw. Vätern gehabt. Nachdem die Gegenpartei eine Abschrift von den Articuls erschlichen, so feierten sie nicht, gleichfalls welche zu machen, stelleten unsere höchst gefährlich und ihre am glückseligsten vor. Man konnte an den ihrigen sehen, daß gelehrte Gegner die Hände darin hatten, weil der Casus flectirt war. Die Gegner gebrauchten alle Gelegenheit in Wirths- und Privathäusern, um eine große Anzahl von Namen unter ihre Articuls zu kriegen, welches ihnen auch gelungen. Sie verlangten darauf, daß Hr. Pastor Handschuh ihre Articuls gleicherweise von der Kanzel ablesen sollte; als er sich aber weigerte, weil anzügliche Reden und Auflagen wider die Hallenser und Gemeine-Aeltesten darin stunden, so trat ein Großsprecher aus Philadelphia vor der Gemeine auf und las seine Schmähschrift öffentlich ab. Herr Handschuh bat die Leute flehentlich, sie möchten Geduld haben und setzte einen Tag zur Conferenz an, nöthigte Hrn. Brunnholtz und mich und Hrn. Schleydorn auf den bestimmten Tag zu erscheinen. Ich reisete hinab nach Philadelphia, nahm Hrn. Brunnholtz mit nach Germantown und fand unsern alten Freund, Hrn. Schleydorn, schon bei Hrn. Handschuh, der sich fast nicht mehr wollte trösten lassen. Ich war von unserer Partei gebeten, den 11. Februar Sonntag vor der [Gemeinde?] in der Germantowner Kirche zu predigen. Wir hörten ein und ander Gemurmel, als ob die Gegenpartei tumultuiren und mich aus der Kirche halten wollte. Wir waren alle sehr verlegen und innigst beklemmet, nahmen unsere Zuflucht zu Gott in Christo mit stillem Seufzen und Flehen. Am Sonntag versammelte sich ein großer Haufen von allerlei Volk, wobei auch einige Mißvergnügte aus Philadelphia waren. Unsere Vorsteher öffneten die Kirche und wir gingen ruhig hinein. Ich predigte in Schwachheit. Ehe die Kirche anging, kamen zwei Mißvergnügte und prätendirten, daß ich ihre Articuls von der Kanzel ablesen sollte. Ich bat sie, sie sollten ruhig sein und sagte, es wäre an beiden Seiten mehr oder weniger gefehlt, sie sollten beiderseits von den Articuls abstrahiren u. s. w. Nachdem die Predigt und Gesang beendigt, so trat derselbe Großsprecher, Jakob Baierle aus Philadelphia, auf der Emporkirche auf und fing an seine Articuls vorzulesen. Hr. Schleydorn protestirte mit ein paar Worten, wurde aber mit Grobheit zum Stillschweigen genöthigt. Meine Herren Amtsbrüder gingen zur Kirche hinaus, ich, Hr. Schleydorn und Mr. Marsteller blieben bei dem Haufen in der Kirche und hörten die Articuls vorlesen [M. S. unvollständig]—vorher gehört, daß ich beide Parteien auf den folgenden Tag, als den 12. Febr., ins Pfarrhaus einlud, um die Sache zum Vergleich zu bringen. Die Mißvergnügten antworteten, daß es heute, als am Sonntag Nachmittag, sollte ausgemacht werden. Als die Articuls zum Ende gelesen, sagte der Leser, daß sie von 130 Gemeinsgliedern unterschrieben wären. Nachmittags blieb unser

Häuflein bei uns im Pfarrhause und die Gegenpartei sandte uns Boten und ließ fragen, wie wir die Sache entscheiden wollten. Wir antworteten: Weil sie uns öffentlich in der Gemeine wegen falscher Lehre beschuldigt, so könnte die Sache nicht sogleich entschieden werden, sondern würde in's weitläufe gerathen u. s. w. Sie antworteten, es sollte nicht auf die lange Bank geschoben, sondern kurz entschieden werden. Wir gaben zur Antwort, sie möchten denn am folgenden Tage 4 oder 6 Männer von ihrer Partei in's Pfarrhaus schicken und ihre Auflagen gegen uns beweisen. Unser kleines Häuflein blieb noch ein paar Stunden bei uns im Pfarrhause und conferirten, was in der Sache zu thun wäre. Der Schluß fiel: wir müßten des Königs Agenten um Rath fragen und vernehmen, ob die öffentliche Beschuldigung wegen des Pietismi und die damit verknüpfte tumultuarische proceduren der Gegenpartei eine Action nach den englischen Gesetzen vor dem Gericht tragen wollte. Wir wußten aber wohl, daß der Agent nicht den kleinsten Rath ohne 2 oder 3 Pistolen an Gelde ertheilet. Wir Prediger und übrigen legten unsere Scherflein zusammen und machten mit Seufzen zwei Pistolen auf und baten Herrn Schleydorn, er möge mit zum Agenten gehen. Die Glieder unserer Partei gingen darauf nach Hause und ließen mich, Hrn. Schleydorn, Marsteller, Brunnholtz und Handschuh alleine. Wir waren Alle sehr beklemmt und von gutem Rathe entblößet und verlassen. Ein wehmüthiges Gefühl unseres Elendes und ein bußfertiges stilles Seufzen blieb die letzte retirade, welches aber auch gar oft durch Vorstellung finstrer Wolken unterbrochen wurde. Gegen Abend hatte folgende Ueberlegungen: 1. Wir waren mit unserm geringen Häuflein nicht reich und vermögend genug, die Sache bei der Obrigkeit durchzutreiben, weil es schon schwer ging, die ersten zwei Pistolen zusammen zu bringen. 2. Ich dachte, wir möchten unserm höchsten Richter und Regierer im Himmel vorlaufen und Hülfe bei Menschen suchen. 3. Die Obrigkeit kann keine Fragen und Controversen in Religionssachen entscheiden. 4. Unsere Gegenpartei hatte ein dilemma in der Absicht: entweder uns abzudanken und die Kirche in ihren Besitz zu bringen; oder uns und unserem kleinen Haufen die Kirche sammt den Schulden zu lassen und eine neue für sich und ihre Prediger zu bauen. 5. Unser Häuflein wollte die Kirche und das Pfarrhaus behaupten, aber mit dem Beding, wenn wir und unsere Väter mit für die 400 Pfund schulden und des Predigers Unterhalt sorgen würden. 6. Wir hatten dazu keine Verheißung und sahen wohl voraus, daß ein kleiner Haufe schwerlich alle Jahre 24 Pfund Interesse und des Predigers Unterhalt aufbringen, geschweige denn das Kapital abtragen könnten. 7. Die Imputation des gefährlichen Pietismi lag auf uns und die Häupter der Gegenpartei droheten, daß sie in allen unsern vereinigten Gemeinen zwei Parteien machen und zunächst mit Philadelphia anfangen wollten. 8. Ich hatte in den vorhergehenden troubles schon ein wenig Anstalt gemacht, daß den Hrn. Handschuh zu mir auf meinen Platz nach Providentz nehmen und die Germantowner Gemeine wieder von Philadelphia aus versehen lassen wollte; aber Hr. Handschuh war nicht gesinnet zu fliehen und die Schwachheit des Hrn. Pastor Brunnholtzens, die überhäufte Schul- und Gemeine-Arbeit der beiden Brüder in Philadelphia wollte es nicht erlauben und die Gegenpartei war nicht so geneigt, sondern suchte von uns Allen los zu sein, weil sie Prediger aus dem Reich und nicht Hallenser haben wollte. 9. Am Abend überredete ich meine Hrn. Amtsbrüder und die zwei gegenwärtigen lieben Freunde und sagte: wir wollen den übrigen von unserer Partei ihre zusammengelegten Schillings wieder geben und die Sache nicht für die Obrigkeit bringen, sondern dem Herrn allein überlassen. Wir hatten alle eine schlechte und schlaflose Nacht und fast wie abwechselndes Fieber im Kampf und Streit.

Am 12. Februar Vormittags kamen die Häupter von der Gegenpartei zu uns obenbenannten fünf Personen in's Pfarrhaus. Ihre Klagen und Zeugnisse waren bitter und grob genug, stimmeten aber nicht überein. Sie wollten mit den Aeltesten unserer Seite, mit uns Predigern und unsern Vorgesetzten in Halle und London nichts zu thun haben. Wir bezeugten, daß uns ihre Halsstarrigkeit sehr nahe ginge, waren aber versichert, daß weder unsere Väter noch wir uns ihnen aufgedrungen, sondern von ihren Vorfahren und gutmeinenden Gliedern flehentlich gebeten und überredet werden, ihnen und ihren Kindern das Heil in Christo anzubieten. Weil sie sich aber dessen weigerten, so wollten wir nicht länger bei ihnen bleiben und die Vollmacht, welche sie mir, Mühlenberg, 1743 überreichet, herausgeben, wenn sie uns ein Zeugniß von unserm geführten Amte nach der Wahrheit zurückgäben. Sie gaben uns demzufolge ein Zeugniß zum Abschied, wie Beilage B

[nicht gefunden] zeiget. Wir frugen darauf, wie sie es mit dem Hrn. Pastor Handschuh zu halten gedächten. Einige sagten, er könne die Woche noch wegziehen, wenn er wollte. Andere sagten, er könnte noch bleiben, wenn er sich unserer Gemeinschaft entschlagen und nach unserer Vorschrift sein Amt treiben wollte. — Unser Häuflein war nicht gegenwärtig, als diese Handlung geschah, und weineten nachher zum Theil bitterlich, daß wir uns losgemacht; meineten, wir hätten die Sache sollen vor die Obrigkeit bringen, weil sie die Weitläufigkeit nicht durchsehen konnten. Wir aber gedachten, daß unsere proceduren nach den Umständen die kürzesten wären und man aus zweien Uebeln das leichteste erwählen müßte. Wir hatten auch durch solche procedur unserer Partei von ihren Rechten an der Kirche nichts vergeben. Sie mochten sich auch selber schuld geben, weil wir sie während unserer Amtsführung niemals dahin bewegen konnten, daß sie gewisse Articuls und Ordnungen zum Besten der Gemeine unterschrieben hätten. Denn auch gutmeinende Lutheraner aus den teutschen Zeitungen und übrigen Klüglingen diese opinion im Kropfe führen: Man muß auf der pennsylvanischen Freiheit stehen und auch den besten Predigern den Zaum nicht zu lang lassen. Da sie aber sahen, wo es hinaus wollte, so hatten sie den Hrn. Pastor Handschuh gebeten, Articuls zu machen, aber post festum.

Unser Häuflein erklärte sich darauf schriftlich gegen die andere Partei und gaben zu verstehen, daß sie ihr Aeltesten- und Vorsteher-Amt niederlegen und ihnen den Kirchenschlüssel sammt den Kisten und Documenten übergeben wollten, wenn sie von ihrer schweren Bürgschaft wegen der Schulden freigemacht und mit einem Zeugniß wegen ihres Verhaltens entlassen würden, ratio weil sie ihre rechtmäßige Prediger ohne Ursach abgedankt hätten. Die Gegenpartei bemühete sich mit schmeichelhaften Briefen unser Häuflein bei und unter der Bürgschaft zu behalten. Aber sie wollten nicht und baten uns flehentlich, wir möchten Hrn. Pastor Handschuh bei ihnen lassen, damit sie und ihre Kinder nicht verlassen und genöthigt würden, zu dem rohen Haufen der Pfeifer und Geiger zu treten. Die große Partei bemühete sich, unsere Leute von ihrer Bürgschaft loszumachen und erreichten ihren Zweck, ohne daß es die Unsern vermutheten. Hernach wurde ein Tag bestimmet, an welchem unsere Aeltesten und Vorsteher die Kirchen-Kisten, den Schlüssel mit allem Zubehör und besonders die Rechnungen übergeben sollten. Die Gegenpartei konnte aber nicht so lange Geduld haben, sondern versiegelten die Kisten und forderten vor der Kirche an einem Sonntage mit Fluchen und Schelten den Schlüssel. Darauf bestimmten die Unsrigen einen Tag zur Uebergabe und baten, daß Hr. Brunnholtz und ich mit dabei sein möchten. Wir hatten beschlossen, nicht mehr dabei zu sein; weil uns aber die Unsrigen jammerten, so versprachen wir mitzukommen, doch mit dem Beding, daß eine obrigkeitliche Person, nämlich der englische Friedensrichter und ein Schreiber aus Germantown als unparteiische Zeugen dabei sein sollten, weil die Gegenpartei aus solchen Leuten besteht, die sich kein Gewissen machen, die gröbsten Unwahrheiten und Lästerungen über uns auszusprengen.

Am 13. März versammelten sich die Vornehmsten von beiden Parteien und öffneten in unserer und des Friedensrichters sammt eines Schreibers Gegenwart die Kisten, ließen Stück für Stück specificiren und durchsehen, so viel die Zeit erlauben wollte und da unsere Leute Alles übergeben, so wurde von der Gegenpartei attestirct, daß sie ehrlich und rechtschaffen bei der Kirche gehandelt. Solches bescheinigte der Friederichter und Schreiber und versprach, das protocol in duplo zu überliefern. Da nun Prediger, Aelteste und Vorsteher öffentlich vor Zeugen unschuldig erkläret waren, so dankte Hr. Handschuh ab und die Gegner waren damit zufrieden. Ehe wir aber von einander gingen, wurde Hr. Brunnholtz in der Versammlung öffentlich beschuldigt auf folgende Weise: 1. Es wären von Stuttgart sechshundert Gulden für die Germantowner Gemeine hereingesandt; die Gemeine hätte aber nur dreihundert empfangen; folglich wären dreihundert Gulden unterschlagen. 2. Ich antwortete vor der Versammlung, es wäre falsch und wenn Matthias Gänsel,*) der es aussagte, oder Jemand anders beweisen könnte, so wollte ich ihnen sechshundert Pfund bezahlen. 3. Matthias Gänsel sagte, er wollte es mit Zeugen beweisen, daß sechshundert Gulden von Stuttgart nach Amerika gesandt, dreihundert Gulden an die Germantown und die übrigen an die Philadelphia Kirche verwandt wä-

*) Der Name Gänsel findet sich im M. S. auch Ginsel geschrieben. Der Mann hielt einen Wein- und Bierschank. Er mußte später wegen seiner Verläumdung Abbitte thun und entging nur durch Pastor Brunnholtz' vergebenden Sinn schwerer Strafe.

ren. Die Zeugen sollten sein ein neuangekommener Mann aus Stuttgart und ein Vorsteher von der Philadelphia Gemeine. 4. Hierauf wurde ein Brief abgelesen, welchen Sr. Hochw. der Herr Consistorialrath Fischer aus Stuttgart an Hrn. Pastor Brunnholtz geschrieben, worinnen dreihundert Gulden benannt waren. Ferner wurde in einer von unsern gedruckten Nachrichten gezeigt, daß dreihundert Gulden von Stuttgart gesandt worden. 5. Der fremde Richter und Schreiber sagten, man könnte durch Briefe an Ort und Stelle nachfragen und die Sache so lange in suspenso lassen. 6. Matthias Gänsel blieb aber dabei und sagte, daß er's beweisen wolle. 7. Ich nahm Matthias Gänsel allein und fragte, wie er's am liebsten wollte ausgemacht haben, ob ich ihn vor das Gericht citiren oder ob es unter Arbitratoren entschieden werden sollte. Er meinte, das Letztere wäre hinreichend.

Nachdem die Versammlung aufgebrochen,. blieben wir mit unsern gewesenen Aeltesten und Vorstehern allein und conferirten Folgendes: 1. Ich frug unser Häuflein, was sie nunmehr machen wollten? 2. Sie antworteten, daß wir sie nicht mit gutem Gewissen verlassen könnten, anders würden sie genöthigt, zu dem rohen Haufen oder zu Sekten zu halten oder ganz allein ohne Gnadenmittel zu sein. 3. Nach vielem Hin- und Widerreden fiel der Schluß dahin aus, daß Hr. Pastor Handschuh in Germantown bleiben und sich des Häufleins ferner annehmen, in den Wochentagen Schule und an den Sonntagen Predigten halten möchte bis auf weitere Einsicht. Er versprach solches zu thun, so lange sie einig und hungrig nach Gottes Wort bleiben würden. Den 14. März mietheten unsere Freunde ein räumliches Haus in Germantown, schlugen eine Zwischenwand aus und machten aus zwei Zimmern ein Auditorium, brachte des Hrn. Past. Handschuh Hausrath und Bücher in das gemiethete Haus und begehrten, daß ich nächsten Sonntag die erste Predigt in dem Hause halten und mein College Brunnholtz meinen Dienst derweilen in Providentz u. s. w. versehen möchte; welches so geschah. — Den 18. März predigte ich in dem Versammlungshaus und deklarirte, daß bei den jetzigen Umständen die Sache so und nicht anders hätte gehen mögen und daß der Gottesdienst nach wie vor nach dem Grund der Apostel und Propheten und unsern Glaubensbekenntnissen abgehalten werden sollte. Die große Partei hatte den Mag. Wagner gerufen und sich weit und breit her zur Kirche versammelt, auch bereits einen aufgeschriebenen Beruf in der Kirche verlesen lassen, um einen Prediger aus dem Herzogthum Württemberg zu berufen, worüber sie aber noch nicht einig werden können. Die ganze procedur wurde einseitig nicht zum Besten gegen uns in der teutschen Zeitung publicirt. Die Rädelsführer von der ganzen Partei dräueten, daß mit nächstem eine Revolt in Philadelphia und dann durch alle unsere vereinigten Gemeinen ergehen und die Hallenser Pietisten aus dem Lande sollten vertrieben werden. Mitten in solcher Unruhe kam ein neuer Prediger in Philadelphia an, nämlich der W. E. W. Hr. Mag. Gerock, welcher von der Lancaster Gemeine berufen und von dem hochfürstl. württembergischen Consistorio mit herrlicher Recommandation gesandt und mit einem gnädigsten privilegio zu seiner beliebigen Rückkunft, falls es die Umstände erforderten, versehen worden. Der Herr Magister besuchte uns etlichemale in des Hrn. Pastor Brunnholtz Behausung und sprachen einen Abend so erbaulich von dem praktischen Theil der Gottesgelahrtheit, daß wir Alle getröstet wurden und dem allergnädigsten Gott in Christo demüthigst dankten, weil wir hoffeten, daß unsere Mühe, Angst, Sorge und Leiden, welche wir für Lancaster gehabt, nicht vergebens sein und der Herr durch diesen gesandten Boten sein Werk daselbst zum Heil vieler Seelen ausführen würde. Die Welt mag uns beurtheilen, wie sie will und kann. Der Herr, der Herzen und Nieren prüft, wird uns Zeugniß geben, daß wir der armen zerstreuten und verdorbenen Schafe in Pennsylvanien Heil und Errettung wünschen und suchen, es geschehe denn durch uns, die allerunwürdigsten, oder durch andere bessere und getreuere Knechte Christi, wenn nur der Name Gottes geheiligt, sein Reich befördert und sein Wille gelitten und vollbracht wird. Wir wollen gerne abnehmen, wenn nur Christus und sein Reich wächset. Joh. 8.

Den 16. März war in der teutschen Zeitung publicirt, daß Hr. Mag. Gerock nächsten Sonntag in der Germantowner Kirche predigen werde. Er trat aber den 17. März seine Reise nach Lancaster an. Wir baten den Hrn. Mag. Gerock, in unserer Kirche in Philadelphia zu predigen. Er meinte aber, es wäre wichtiger, wenn er erst in Lancaster predigte und hernach einmal einen Besuch abstattete, welches uns wohl einleuchtete. Die Germantowner procedur ist durch das ganze Land erschollen und hat, wie es zu gehen

pflegt, viel Gemurmel und Urtheile für und gegen uns erweckt. Es mag beurtheilt werden wie es will, so haben wir keine Instruktion, uns Jemand mit Gewalt aufzudringen; auch keine Freudigkeit, einige Seelen zu verlassen, die unseres schwachen Dienstes verlangen. Und wenn Niemand mehr übrig wäre, der die Wahrheit zum Leben zu hören begehrete, so sollte uns der Menschen Unglück und Verderben wohl betrüben, aber wir könnten für uns mit ruhigem Gewissen in ein oder ander Theil der großen amerikanischen Wüste bleiben und den Rest des Lebens mit Beten und Arbeiten vollenden. — Der Hr. Pastor Handschuh weiß sich in die Umstände wohl zu schicken und mit dem allerwenigsten vorlieb zu nehmen. Er informirt in den Wochentagen ein Häuflein Kinder und predigt an den Sonntagen das Evangelium; und das Häuflein ist noch zur Zeit begierig, das Wort des Lebens zu hören. Es mag den armen Leuten wohl wehe thun, daß sie die Kirche, an welche sie ihren sauren Schweiß und Blut gewendet, müssen mit dem Rücken ansehen und solchem rohen Haufen zum Muthwillen überlassen, welche wenig oder nichts daran geholfen haben. Wer aber erleuchtete Augen hat, dem schmecket das Wort Gottes ebensogut zwischen hölzernen als steinernen Wänden. Die große Partei hat nachderhand den bekannten Pfarrer Andreä von Neu-Goschenhoppen zu ihrem Prediger berufen, welcher gegenwärtig in Germantown wohnet. Sie sind nunmehr im Werk um eine Lotterie aufzurichten, wodurch sie die Kirchenschulden bezahlen wollen. Freiwillige Almosen zu Kirchen und Schulen fließen wohl aus einem gläubigen Herzen, das sich durch die Liebe thätig beweiset und werden auch mit Segenswünschen begleitet. Lotteriegelder fließen aus einem gewinnsüchtigen Herzen und wenn sie nicht mit Gewinnst zurückkommen, so werden sie mit Fluchen und Verwünschen an Ort und Stelle begleitet.

(Andreä wurde in Kurzem durch seine Sittenlosigkeit seiner eigenen Partei zu Eckel. Er starb eines elenden Todes am 1. Januar 1754. Das ganze Kircheneigenthum aber kam nach zehn Jahren wieder in die Hände derer, denen es Bosheit und Gewaltthätigkeit entrissen hatte.)

Sach- und Personen-Register.

Liste veralteter oder wenig bekannter geographischer Namen.

(Viele von diesen finden sich erst in den noch folgenden Theilen der Hall. Nachr.)

Ammesland, Amansland,	Kingsessing, West-Philadelphia.
Ancram,	in Columbia Co., N. Y.
Apoquinimink,	im untern Theil von New-Castle Co., Del.
Atolheo,	Swatara Gap, Lebanon Co., Pa. Nahe dem einstigen Fort Henry.
Beber Creek,	nahe bei New-Holland, Lancaster Co., Pa. (Der Name ist nicht mehr im Gebrauch.)
Bedminster,	Township in Somerset Co., N. J.
Birkensee,	Perkasie, Bucks Co., Pa.
Bottlers Mühle,	nicht genau zu bestimmen; 15 Meilen südwestl. von Centre Bridge am Delaware.
Camptown,	die nachherigen Northern Liberties in Philadelphia.
Capes,	jetzt Delaware Gap, oberhalb Easton, Pa.
Canawaka,	Ort und Fluß Conewago, Adams und York Co's., Pa.
Caonarvon,	in Lancaster Co., Pa.
Cathores,	Codorus Fluß, York Co., Pa.
Chichester,	Marcus Hook, Delaware Co., Pa.
Cohansey,	Friesburg, Salem Co., N. J.
Dansbury,	jetzt Stroudsburg, Monroe Co., Pa.
Detford,	Deptford Township, Gloucester Co., N. J.
Drawbridge,	war eine Zugbrücke an der jetzigen Front und Dock Straße zu Philadelphia.
Earlingstown, Earltown,	Neu-Holland, Lancaster Co., Pa.
Elsaß,	ein Townschip in Berks Co., Pa.
Eulekiel,	im nordöstl. Theil von New-Jersey. Nicht genau zu bestimmen.
Erste Blaue Gebirge,	North Mountain, nördliche Bergwand des Lebanon und Kittatinny Thales.
Falckner Swamp,	Neu-Hannover, Montgomery Co., Pa.
Fossenberg, Fuchsenberg,	Gemeinde nicht fern vom Raritan-Fluß in Hunterdon Co., N. J.
Forks,	Gegend von Easton, Pa.
Gebürgige, Bergkirche,	Gemeinde in den Höhenzügen nahe dem Raritan-Fluß, N. J.
Greenwich,	Township im damaligen Sussex Co., jetzt Warren Co., N. J.
Great Valley,	Chester Thal, Pa.
Heidelberg,	im Tulpehoken Thal, westlich von Reading, Pa.
Holio, auch Cholio,	jetzt Hole Creek, bei Swatara Gap, Lebanon Co., Pa.
Howels Ferry,	jetzt Centre Bridge, Bucks Co., Pa.
Kalkenhook,	Darby oder Hook Creek, nicht ferne von Philadelphia in südlicher Richtung.
Kallistertown,	eigentlich McAllistertown, jetzt Hannover, York Co., Pa.
Leslys Land,	nicht genau ermittelte Lokalität in Hunterdon Co., N. J.
Machanaim,	Mahanoy, Schuylkill Co., Pa.
Macunschy,	Macungie, Lehigh Co., Pa.
Manaquesy,	Monocasy, Fluß und Gegend nördlich von Frederick, Md.
Manatany,	fließt in den Schuylkillfluß zu Pottstown, Pa.
Maquai,	Mohawk-Fluß, N. Y.
Matetska,	Matatschen Hill, oberhalb Norristown, Montgomery Co., Pa.
Misillem, Mosellem,	Richmond Township, Berks Co., Pa.
Molatton,	Gegend um Douglaßville, Berks Co., Pa.

Neschamene,	westlicher Seitenfluß des Delaware, in welchen er bei Bristol, Pa., mündet.
Neu-Germantown,	in Tewksbury Township, Hunterdon Co., N. J.
Neue Kirche,	Bethel, einige Meilen oberhalb Lebanon, Pa.
Neu-London,	westlich vom Schuylkill, einige Meilen von Providence.
Nord Kiel,	der nördliche Zweig des Tulpehoken-Flusses und Umgegend.
Oley, Oly, Ohly,	Township in Berks Co., Pa. Auch werden die Höhenzüge im südöstlichen Theil von Berks County damit bezeichnet.
Parom, Paromus,	jetzt Paramus, Bergen Co., N. J.
Pawlinskiel,	in den Blauen Bergen, Warren Co., N. J.
Pennsneck,	Landstrich in New-Jersey zwischen Salem Creek und Delaware.
Permutschen,	Bermudian, Fluß und Township in York und Adams Co., Pa.
Pikestown,	Pikeland Township, Chester Co., Pa.
Piles Grove,	in Salem Co., N. J.
Quittopohela (Schlangennest),	Steitstown, jetzt Lebanon, Pa.
Rachaway,	Rockaway, im jetzigen Hunterdon Co., N. J.
Raccoon,	östlicher Zufluß des Delaware, Gloucester Co., N. J.
Readingtown,	bisweilen identisch mit Raritan, N. J.
Remmersbach, Remspach, Ramapaugh,	jetzt Ramapo, Bergen Co., N. J.
Richmond,	Township in Berks Co., Pa.
Roses Fähre (Ferry),	Lumberville, Bucks Co., Pa.
Roxbury,	in Warren Co., N. J.; oberhalb Easton.
Saccum, Saccona,	jetzt Saucon, Fluß, Township und Gemeinde in Lehigh Co., Pa.
Schomadore,	Shenandoah Fluß und County, Virginien.
Shamokin,	jetzt Sunbury, Northumberland Co., Pa.
Schamony,	Neschamene.
Schippach,	jetzt Skippack, Montgomery Co., Pa.
Schwarzwald,	ein waldiger Strich Landes östl. vom Schuylkillfluß, bei Reading.
Smithfield,	Hamilton, Monroe Co., Pa.
Stiegels Eisenwerke,	Elisabeth Furnace, Mannheim, Lancaster Co., Pa.
Toheka, Tohicon,	Fluß und Gemeinde (jetzt Friedenskirche) im westlichen Theil von Bedminster Township, Bucks Co., Pa.
Upper-Dublin,	Bucks Co., Pa.
Valley, N. J.,	jetzt German Valley, Morris Co., N. J.
Vincent,	Township in Chester Co., Pa.
Wahlkiel,	Wallkill, Fluß und Thal in Orange Co., N. Y.
Weißenburg,	Township in Lehigh Co., Pa.
Wellis Fähre,	Well's Ferry, jetzt New-Hope, Bucks Co., Pa.
Whitendal,	in Richmond Township, Berks Co., Pa.
Whitepan, Whitpain, Witpen,	jetzt Whitpaine Township Montgomery Co., Pa.
Wilhelmstown,	Williams Township, Northampton Co., Pa.

Druckfehler und Berichtigungen.

Pag. 31, Zeile 23, lies „Wordmann" statt „Wartmann".
" 37, " 20, " „Neu-Hannover" statt „Providenz", das zweite Mal.
" 37, " 21, " „1777" statt „1778".
" 38, " 18, " „Carlisle" statt „Easton".
" 41, ¶ 2, Zeile 5, lies „1737" statt „1730".
" 47, Zeile 22, lies „Raritan" statt „Cohenzi".
" 47, " 36, " „J. S. Schwerdfeger" statt „L. Hochheimer, nachher in S.-C."
" 47, " 41, " „1758" statt „1759".
" 47, " 45, " „Weidethal, Berks Co." statt „(Whitehall) Lehigh Co."
" 48, " 3, " „Raritan" statt „Cohenzi", die folgende Zeile zu streichen.
" 48, " 10, von unten, lies „1789" statt „1792".
" 63, „Dod" zu streichen, zweimal, bei den unterschreibenden Vorstehern.
" 112, Anm. [20]) lies „Raritan, Hunterdon Co." st. „Cohanzey, (Bridgeton, Cumberland Co.)"
" 205, Zeile 1, und ¶ 2, Zeile 6, lies „Bott" statt „Dott".
" 268, ¶ 2, Zeile 14 und 16, und Pag. 269, Zeile 4, lies „Rapp" statt „Rupp".
" 272, Zeile 28, lies „1769" statt „1767".
" 276, " 7, von unten, lies „1773" statt „1770".
" 283, " 35, lies „1673" statt „1773".
" 284, " 27, lies „Karl XI." statt „Karl II."
" 284, " 34, " „Berks" statt „Bucks".
" 293, Anm. *), lies „1686, 1682" statt „1786, 1782."
" 306, Zeile 32, lies „Finfrock" statt „Finfroc".
" 423, " 2, von unten, lies „östlichen" statt „westlichen".
" 424, Anm. [56]), Zeile 6, lies „1833" statt „1733".
" 434, Zeile 1, lies „Waldoboro" statt „Waldoburg".
" 442, " 32, lies „Ford" statt „Fort".
" 449, zweitletzte Zeile, lies „Christoph" statt „Johann".
" 450, Anm. [94]), Zeile 6, lies „Salisbury" statt „Salesbury".
" 565, Zeile 3, lies „weitläufig" statt „weitläuf".
" 565, " 12, " „einen Raum" statt „eine Form".
" 567, " 27, " „keinen" statt „einen".
" 570, " 28, " „1761" statt „1781".
" 574, " 38, " „Schupps" statt „Schuhps".
" 576, Anm. [41]), Zeile 4, lies "Collections" statt "Recollect."
" 576 Zeile 7, von unten, lies "MSS." statt "M. S. S."
" 581, " 9. lies „1767" statt „1777".
" 582, ¶ 2, Zeile 8, lies „1814" statt „1815".
" 586, Anm. [68]), Zeile 5, von unten lies „E. Whiteland" statt „Warwick". Die zweite Zeile von unten zu streichen.
" 646, Zeile 14 und 42, lies „Brevort" statt „Brevorst".
" 652, " 14, von unten, lies „Augusta Ga." statt „den Carolinas".
" 654, " 5 " " " „Stadt und County Albany" statt „Stadt [New-York] und in Albany County".

VOLUME 2

Nachrichten

von den vereinigten Deutschen

Evangelisch-Lutherischen Gemeinen

in Nord-America,

absonderlich in Pennsylvanien.

Mit einer Vorrede

von

D. Johann Ludewig Schulze,

ordentlichem Professor der Theologie und Philosophie auf der Königlich Preußischen Friedrichs-Universität, wie auch Direktor des Waisenhauses und Königlichen Pädagogii.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1787.

Neu herausgegeben mit historischen Erläuterungen und Mitteilungen aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle

von

Dr. W. J. Mann,

weiland Prof. am theol. Seminar der Luth. Kirche zu Philadelphia, Pa., und Pastor der Ev.-Luth. Zions-Gemeinde daselbst,

unter Mitwirkung

von

Dr. W. Germann,

Oberkirchenrath und Superintendenten zu Wasungen, Sachsen-Meiningen.

Zweiter Band.

Herausgegeben von dem Verein für Lutherische Kirchengeschichte in Amerika.

Philadelphia, Pa.

Zu haben bei P. G. C. Eisenhardt, 1220 N. 16. Str.
Halle a. S.: Buchhandlung des Waisenhauses.

1895.

Vorrede.

Nach vielen Unterbrechungen hat endlich die neue Ausgabe der „Halle'schen Nachrichten" die Presse verlassen. Die neue Herausgabe war ursprünglich ein buchhändlerisches Unternehmen, das schon vor 16 Jahren (1879) vor die luth. Synode von Pennsylvanien in folgenden Beschlüssen trat:

Da die Herren Brobst, Diehl und Co. die Halle'schen Nachrichten in neuer Auflage nebst vielen wertvollen Zugaben und Erläuterungen unter der editoriellen Leitung von Herrn Prof. Dr. W. J. Mann herauszugeben beabsichtigen, so sei es

Beschlossen, 1. daß sich die Synode darüber freue, daß diese Nachrichten, welche so enge mit der Geschichte dieses Körpers und dessen Gemeinden verbunden sind, nun wieder zugänglich gemacht werden sollen.

2. Daß, um die Arbeit des Editors reichhaltiger und wertvoller zu machen, die Pastoren unserer ältesten Gemeinden ersucht werden, Herrn Dr. Mann solche zuverlässigen Nachrichten aus der frühesten Geschichte derselben zuzusenden, die ihnen zugänglich sein mögen.

3. Daß wir unsere Pastoren und Gemeindemitglieder hiermit ernstlich ersuchen, die Herausgabe und Verbreitung dieses äußerst wertvollen Werkes nach Kräften zu fördern.

Das Werk sollte lieferungsweise erscheinen. Im Jahre 1881 war das erste Heft von 96 Seiten vollendet und der Synode zu Pottstown, Pa., vorgelegt worden. Dr. Späth als Vorsitzer des Komitees erstattete darüber folgenden Bericht:

„Diese „Nachrichten" gelten mit Recht als eine Hauptquelle der Geschichte unserer Lutherischen Kirche, nicht bloß in Pennsylvanien, sondern in Amerika überhaupt. Und wenn die Verleger uns nichts weiter geboten hätten, als einen getreuen Abdruck des Originalwerkes, so würden sie schon dadurch den wärmsten Dank unserer Lutherischen Kirche und besonders unserer Pennsylvanischen Muttersynode verdient haben. Aber die neue Ausgabe bietet viel mehr, als den wortgetreuen Abdruck der ursprünglichen „Halle'schen Nachrichten", welchen sie allerdings enthält. Es ist in derselben mit unendlicher Mühe und ausdauerndstem Fleiß aus den Archiven zu Halle und aus einer Masse von handschriftlichen Quellen diesseit des Ozeans ein ungeheures historisches Material zusammengearbeitet, welches bisher ganz unzugänglich war und für die Geschichte unserer Lutherischen Kirche in Amerika von grundlegender Bedeutung ist. Pastor Dr. W. Germann, Lizentiat der Theologie und vieljähriger Editor der „Halle'schen Missions-Nachrichten," liefert in getreuen Abschriften aus den Halle'schen Archiven alles Material, das dort für dieses Werk noch zu finden ist.

Die Familie Mühlenberg hat alle die Tagebücher und Manuskripte des Ehrwürdigen Patriarchen und andere Original-Dokumente, die sich in ihren Händen befanden, in liberalster Weise den Editoren zur Verfügung gestellt.

Dr. B. M. Schmucker, der seit Jahrzehnten ein fleißiger Sammler auf dem Gebiete unserer Pennsylvanischen Kirchengeschichte gewesen, ist mit seinem wertvollen Material und seiner genauen Bekanntschaft mit Volk und Land in die Redaktion getreten. Die Oberleitung des ganzen Werkes ist in den Händen von Dr. W. J. Mann, der schon als Pastor der alten Muttergemeinde in Philadelphia Zugang zu wichtigen

Quellen hat und schon längst durch eine Anzahl von kleineren Schriften sich als Forscher auf diesem Gebiet bewährt hat.

Wir haben darum alle Ursache, der Kirche Glück zu wünschen, daß dieses wichtige Werk in solche Hände gelegt ist, die uns eine Bürgschaft geben, daß uns in der neuen Ausgabe der „Halle'schen Nachrichten" ein wahres Quellenwerk von unschätzbarem Wert für die Geschichte unserer Kirche in diesem Lande geboten wird."

Zu gleicher Zeit unterzog sich Professor Dr. C. W. Schäffer der Arbeit, die neue Ausgabe in die englische Sprache zu übersetzen. Bereits 1882 erschien auch von ihm in der Pilgerbuchhandlung in Reading, Pa., ein Band von 220 Seiten.

Im Jahre 1884 wurde von der Synode in Reading, Pa., folgender Beschluß gefaßt:

> Beschlossen, daß alle Gemeinden ersucht seien, ein deutsches oder englisches Exemplar der „Halle'schen Nachrichten" zu kaufen, um in deren Bibliothek zum Gebrauche der Glieder niederzulegen.

Aber leider fand weder die deutsche noch die englische Ausgabe den erwarteten Absatz. In langen Zwischenräumen erschienen die deutschen Hefte, bis 1886 der erste Band (724 Seiten) fertig vorlag.

5 Jahre lang blieb jetzt der weitere Druck liegen. Da trat eine Agitation ein, daß die Synode die Kosten der Fertigstellung tragen solle. Präsident Dr. Krotel erwähnte in seinem Jahresbericht 1890, daß er von den Pastoren Walz, Berkemeyer, Becker, Reiter, Parke, Coleman und Waidelich ein Schreiben erhalten hätte, in welchem sie sich über die hohe historische Bedeutung der Halle'schen Nachrichten aussprachen. Sie bedauerten es, daß in dieser Arbeit eine Pause eingetreten ist, weil dieselbe die erwünschte Unterstützung nicht gefunden habe, — und sprechen die Ueberzeugung aus, daß diese Arbeit wieder in Angriff und zur Vollendung geführt werden könnte, wenn nur ein ernster Versuch gemacht werden würde.

Präsident Dr. Krotel fügte bei:

„Indem ich der Synode diese Bitte vorlege, erlaube ich mir ganz offen meinen ernstlichen Wunsch auszusprechen, daß etwas geschehen möge, um eine Arbeit, die auf eine solche ausgezeichnete Weise angefangen worden ist, und die einen so hohen Wert für die Kirche hat, zur Vollendung zu bringen."

Ein Komitee (Dr. Mühlenberg, Dr. Späth, Walz, Dr. Bernheim, Berkemeyer und Ochsenford) wurde ernannt, Pläne zu entwerfen, auf welche Weise das Werk vollendet werden könnte. Da es sich um die Herbeischaffung der nötigen Geldmittel handelte, so wurden die Pläne am 6. Januar 1891 dem Executiv-Komitee der Synode vorgelegt, welches einstimmig den Beschluß faßte:

> „Beschlossen, daß dieses Komitee völlig von der hohen Wichtigkeit überzeugt ist, die Halle'schen Nachrichten mit Anmerkungen unverzüglich zum Druck zu befördern; daß Dr. Mann aufgefordert werde, an dem Werk weiter zu arbeiten; daß die Synode die Publikation des Werkes empfehlen möge und die nötigen Ausgaben bestreite."

Daraufhin legte das ernannte Komitee der Synode am 22. Mai 1891 seine Beschlüsse vor und fügte bei:

> „Das Komitee ist der Ansicht, daß es eine Ehrenpflicht gegen die Männer ist, welche so fleißig an diesem Werke gearbeitet und so großes geleistet haben, besonders Ehrw. Dr. Mann, daß die Synode die Gelegenheit nicht solle vorübergehen lassen, diesen reichen historischen Schatz der lutherischen Kirche zu erhalten."

Es wurde von der Synode

> Beschlossen, daß wir einstimmig der Ueberzeugung sind, daß dieses Werk vollständig herausgegeben werde, und daß das Ministerium von Pennsylvanien die Kosten der Herausgabe bestreiten sollte.
>
> Beschlossen, daß die Synode sich für die Ausgabe dieses Buches verantwortlich mache und eine jährliche Summe zu diesem Zweck aus den Einnahmen der Synodal-Publikationen bestimme, welche sich nicht über $500.00 belaufen soll. Die Einkünfte von dem Verkauf des Werkes sollen der Synode zufallen.
>
> Beschlossen, das die Herausgabe der „Halle'schen Nachrichten" dem Publikations-Komitee der Synode übertragen sei.

Herr Diehl erhielt die Arbeit des Satzes und Druckes von 1000 Exemplaren für $1815.00. Die Synode streckte ihm $500 vor und kaufte ihm die vorrätigen 225 Exemplare des I. Bandes ab. Leider ging die Druckarbeit nicht vorwärts; auch kein Absatz wurde erzielt. Dazu war leider am 20. Juni 1893 Dr. Mann gestorben; und auch Dr. Krotel, der neuernannte Editor, erkrankte. So blieb das Werk liegen. Nur 3 Hefte des II. Bandes waren fertig geworden und in je 1000 Exemplaren gedruckt.

Das Publikationskomitee der Synode war entmutigt, das Werk zu vollenden, und beschloß, der Synode zu empfehlen, das Werk aufzugeben und an irgend eine Privatperson zu verkaufen. Diese Empfehlung wurde auch am 23. Mai 1894 von der Synode zum Beschluß erhoben.

Es wäre schade gewesen, ein Werk, das von so vielen Komiteen für so wichtig anerkannt worden war, und über das so manche Sitzung gehalten und Beschlüsse gefaßt worden, nun unvollendet liegen zu lassen. Darum machte der Unterzeichnete den Vorschlag, einen „Verein für Luth. Kirchengeschichte in Amerika" ins Leben zu rufen, dessen Glieder $10 zu zahlen hätten, um zunächst die Halle'schen Nachrichten zu vollenden und vielleicht weitere Schriften aus der ältern Zeit unserer Kirche dahier zu veröffentlichen. Prof. Dr. Mühlenberg und andere sprachen zu Gunsten dieses Planes. Der Unterzeichnete gewann eine Anzahl Personen, die ihren Beitritt erklärten. Er sandte auch mit P. G. C. Eisenhardt am 9. Juni 1894 ein Zirkular an 400 Pastoren aus, doch kamen nur wenige Meldungen.

In der luth. Zions Kirche in Philadelphia wurde am 24. September die erste Versammlung zur Gründung eines „Vereins" abgehalten. Am 12. Feb. 1895 fand die Hauptversammlung daselbst statt. Der „Verein für Luth. Kirchengeschichte in Amerika" wurde gegründet und als Beamten erwählt: P. F. Wischan, Präsident; P. G. C. Eisenhardt, Sekretär; und Herr Claus van Haagen, Schatzmeister. Es wurde beschlossen, einen Kontrakt mit der Publikationsbehörde der Synode wegen Uebernahme der gedruckten Bände und Hefte der „Halle'schen Nachrichten" einzugehen und das Werk durch den neuen Verein zu vollenden.

Der Kontrakt wurde durch die Beamten abgeschlossen. Der neue Verein übernahm von der Synode 225 Exemplare des I. Bandes und die 3 Hefte des II. Bandes und ging mit der Germania Druckerei in Reading, Pa., einen Akkord ein, den ganzen II. Band vor Pfingsten fertig zu drucken. Dort wurden neue Typen angeschafft und von Februar an von einer Anzahl Setzer von früh bis spät gearbeitet. Die Korrekturen wurden von dem Komitee (Eisenhardt, Van Haagen, Wischan) jeden Tag gelesen und die Bogen gedruckt.

Herrn C. A. Muhlenberg, Sohn des Prof. Dr. F. A. Muhlenberg in Reading, Pa., gilt unser verbindlichster Dank für die Anfertigung des doppelten Registers im zweiten Bande.

Ebenso gebührt der Germania Druckerei der Dank, daß sie in der kürzesten Zeit durch Anspannung aller Kräfte, die Arbeit vor der Synodalversammlung fertig stellte und außerdem zum billigsten Preise lieferte.

Den Beamten des „Vereins für luth. Kirchengeschichte in Amerika“ gewährt es Freude, sagen zu dürfen, daß sie bei Fertigstellung dieses Geschichtswerkes von vorne herein auf alle und jede Renumeration Verzicht leisteten, und gerne mit Begeisterung arbeiteten, um der Kirche dieses Werk gedruckt darbieten zu können.

F. Wischan.

Philadelphia, im Mai 1895.



Siebente Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1756.

Vorbericht.

Es sind zwei Jahre verflossen, da die sechste Fortsetzung der gegenwärtigen Nachrichten von den Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien ans Licht getreten, welche gleich den vorigen mit vielem Beifall aufgenommen und bisher vielfältige Nachfrage nach der weitern Fortsetzung durch dieselbe veranlasset worden. Man hat demnach nicht länger Anstand nehmen wollen, dem schon fast zu lange in der Geduld geübten Verlangen christlicher Gönner und Freunde endlich durch die Ausgabe dieser siebenten Fortsetzung sothaner Nachrichten ein Genügen zu thun, und dieses mit so viel mehrer Freudigkeit, je gewisser man hoffen kann, den geneigten Leser durch deren angenehmen und erbaulichen Inhalt zu vergnügen und zu erbauen. (I)

§ II.

Es enthält dieselbe den fortgesetzten Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung von zwei Jahren, und den Auszug aus des Herrn Pastor Handschuhs Tageregister von drittehalb Jahren, beide bis zu Ende des Jahres 1752, so wie sie mit denen in der vorigen sechsten Fortsetzung befindlichen Stücken zusammenhangen. In beiden wird der geneigte Leser reiche Materie der Erbauung und des Lobes Gottes finden.[1]) (II)

§ III.

Was den ersten insonderheit betrifft, so theilet der Herr Pastor Mühlenberg darinnen abermal von dem, was Gott durch die Kraft seines Wortes in den Seelen gewirket, manche ausführliche und sehr erbauliche Nachricht mit. Und da bereits gemeldet worden (*), daß sich derselbe in denen beiden Jahren, wovon der Bericht hier zu finden ist, jedesmal einige Monate in der Stadt Neu-York aufgehalten: so ist die Nachricht von dem gesegneten Eingang seines Amts an diesem Orte hier mit eingeschaltet und S. 435 bis 465 desgleichen S. 482 bis 506 zu lesen.

§ IV.

Von dem andern Stück, dem Tageregister des Herrn Pastor Handschuhs, daraus hier ein Auszug mitgetheilet wird, ist die Anmerkung zu wiederholen, daß dasselbe gar nicht zu dem Zweck, in öffentlichem Druck zu erscheinen, sondern nur zu eigener Nachricht aufgesetzt ist; daher nicht zu verwundern, daß darinnen manches nur ganz kurz angemerket wird. Aus dem aber, was derselbe oft nur mit einem Worte berühret hat, ist leicht zu schließen, daß noch viel merkwürdiges hätte angeführet werden können, wenn dieser Aufsatz von dem Herrn Verfasser selbst weiter ausgeführet und mit denen Umständen zur Erbauung des Lesers ergänzet worden wäre, die er, als ihm selbst bekannt, zu seiner Nachricht aufzuzeichnen nicht für nöthig erachtet.[2])

(*) Siehe die fünfte Fortsetzung p. 307.

§ V.

Im übrigen ist hier gleich mit wenigem zu berichten, daß mit dem gedachten Herrn Pastor Handschuh nachher eine abermalige Veränderung vorgegangen. Zuvörderst ist es auch in Germantown ergangen, wie es dort von Iconien heißet: Die Menge der Stadt spaltete sich. Denn nachdem eine große Anzahl neuer teutschen Einwoh-
(III) ner sich daselbst eingefunden, die ohne Beruf ihr Vaterland verlassen und denen es auch in Pensylvanien um nichts weniger als um ihre Erbauung und ihr Seelenheil zu thun gewesen; so ist es verschiedenen unruhigen und dem Trunk ergebenen Leuten ein leichtes gewesen, von denselben sich einen großen Anhang zu machen, und sich von der Gemeine zu trennen, ja weil sie den größten Haufen der sogenannten teutschen Lutheraner ausgemacht, die Kirche an sich zu ziehen, und den wegen seines ärgerlichen Lebens berüchtigten Pfarrer Andreä anzunehmen; denen denn auch der Herr Pastor Handschuh mit dem kleinesten Theil der ordentlichsten und christlichsten Glieder der Gemeine gewichen, und diesen heilsbegierigen Seelen das Wort Gottes in einem dazu gemietheten Hause zu verkündigen und zugleich ihre Kinder zu unterrichten fortgefahren.[3])

§ VI.

Weil es aber dieser kleinen Gemeine endlich zu schwer geworden, dem Herrn Pastor Handschuh den nothdürftigsten Unterhalt zu reichen: so ist dieselbe wiederum also mit der Gemeine zu Philadelphia als ein Filial vereinigt worden, daß der Gottesdienst von da aus, wie vorher, bei derselben versehen wird. Herr Pastor Handschuh aber hat sich in Philadelphia niedergelassen, und hilft denen dasigen Predigern in ihrem Amte sowohl in Philadelphia als Germantown, wo es die Noth erfordert, dabei er einige Arbeit in der daselbst vor nicht gar langer Zeit neu errichteten Academie übernommen, und davon einen Zuschuß zu seinem Unterhalt empfängt. Welche Einrichtung denn auch um so viel nützlicher ist, als die letzten Nachrichten von dem Herrn Heinzelmann, zweiten Prediger in Philadelphia, gemeldet, daß er schwächlich werde und eine auszehrende Krankheit zu befürchten sei, mithin dem Herrn Pastor Brunnholz bei seiner eigenen Schwächlichkeit die Arbeit zu viel geworden sein würde. Und dieses ist denn auch, was von den neuesten Umständen zu berichten gewesen, da keine weitere Veränderungen bekannt worden sind.

§ VII.

Ein merkwürdiger Umstand ist es im übrigen, daß diese Fortsetzung eben zu der Zeit erscheinet, da ganz Europa auf die Kriegsunruhen in Nordamerika aufmerksam ist, und man Ursach hat, auch insonderheit für die Prediger in Pensylvanien, wegen der Gefahr, der sie dabei unterworfen sind, besorgt zu sein und für sie zu beten. Es
(IV) haben die öffentliche Nachrichten von dem Einfall der französisch gesinnten Indianer in Pensylvanien und ihren verübten Grausamkeiten vieles Mitleiden erwecket; und da dieselbe sich bis an die Gegenden, wo die vereinigte Gemeinen sind, gewaget und nur wenig Meilen davon entfernt gewesen, so ist die Beisorge gar nicht ungegründet, daß die Herren Prediger auch gar leicht etwas von der Gefahr und Noth des Krieges erfahren oder ihre Gemeinen und die zu deren Besten gemachte Kirchen- und Schulanstalten etwas dabei leiden möchten.

§ VIII.

Es ist daher gar nicht unschicklich, daß Christliche Leser, deren viele bereits aus den bisherigen Nachrichten die treuen Knechte des Herrn in Pensylvanien werthgewonnen, wie aus manchen eingelaufenen Briefen wahrzunehmen gewesen, bei dieser besondern Gefahr, in welcher selbige schweben, durch das gegenwärtige Stück aufs neue erinnert werden, ihrer Noth in Liebe eingedenk zu sein und dieselbe in ihrem Gebet mit ins Heiligthum zu bringen. Wie nun ohnedem kein Zweifel ist, der Herr werde seine Hand über seine Knechte und Kinder halten, und nichts zulassen, was seinem Reich und Werk nach-

theilig sein könnte: also wird auch die Fürbitte treuer Knechte und Kinder Gottes ihnen um so vielmehr zu statten kommen.

§ IX.

Es kann aber auch diese abermalige Nachricht von der unermüdeten Amtstreue der Prediger in Pensylvanien den Gemeinen und allen in Pensylvanien zerstreueten teutschen Lutheranern, die alle wenigstens Gelegenheit haben können, das Wort Gottes zur Erbauung und Errettung ihrer Seelen zu hören, bei diesen einbrechenden Gerichten Gottes zu einem Zeugniß dienen, daß ihre Lehrer unschuldig seien an ihrem Blute, wenn sie sich dieser Gelegenheit zu ihrem Seelenheil nicht treulich sollten gebraucht oder dieselbe wohl gar verachtet und mit Undank von sich gestoßen haben. Als Paulus zwei Jahre lang sich zu Ephesus aufhielt und in der Schule eines mit Namen Tyrannus täglich redete und lehrete, macht Lucas Apostelgesch. 19, 10. die Anmerkung dabei, daß alle, die in Asia gewohnet, beide Juden und Griechen, das Wort des Herrn Jesu gehöret. Ob nun gleich nicht zu vermuthen, daß wirklich alle und jede Einwohner des ganzen Stück Landes, welches Kleinasien im engsten Verstande genennet worden, keinen einigen ausgenommen, das Wort des Lebens, das von Paulo in der Schule des Ty- (V)
ranni verkündiget worden, zu hören nach Ephesus gekommen, noch weniger aber, daß es alle im Glauben und Gehorsam angenommen, wie denn kurz vorher derer gedacht wird, die verstocket geblieben und nicht geglaubet, sondern von dem Wege übel geredet: so will doch Lucas so viel anzeigen, daß wenigstens ihnen allen die Mittel des Heils so nahe gebracht worden, daß sie, wenn sie solche verachtet, ohne Entschuldigung seien.

§ X.

Der treue Gott und Liebhaber des Lebens, der nicht will, daß jemand verloren werde, hat nun schon vor vierzehen Jahren den bis dahin fast ganz verlassen gewesenen teutschen Lutheranern treue Lehrer gesandt, welche sich keine Mühe und Arbeit verdrießen lassen, ihnen das Wort des Herrn Jesu zu verkündigen, und sich eines jeden, der nur einiges Verlangen nach seinem Seelenheil bezeiget, treulich anzunehmen, ja sie Tag und Nacht mit Thränen zu vermahnen. Sie haben keine Mühe und Unbequemlichkeit gescheuet, auch andere von ihren eigentlichen Gemeinen entfernte Häuflein auf ihr Verlangen oft bei dem übelsten Wetter und schlimmsten Wegen und zuweilen mit Lebensgefahr zu besuchen und ihnen den Rath Gottes zu verkündigen. Sie haben allen, die zu ihnen gekommen, mit dem nöthigen Unterricht aus Gottes Wort zu dienen sich unermüdet angelegen sein lassen. Wenn man lieset, wie sie mannigmal an den Sonn- und Festtagen, außer der öffentlichen Arbeit, die ganze Zeit des Tages mit denen, die aus der Ferne gekommen, zugebracht und kaum so viel Zeit gehabt, einen Bissen Brods zu essen: so muß man sich verwundern, daß ihre Kräfte nicht ganz untergelegen.

§ XI.

Man kann also mit völligem Grunde sagen, daß alle die in Pensylvanien wohnen, das Wort von dem Herrn Jesu zur Errettung ihrer Seelen zu hören, hinlängliche Gelegenheit gehabt:[4]) dessen sie bei diesen gefährlichen Zeiten der hereinbrechenden Gerichte Gottes billig auch hierdurch öffentlich erinnert, und alle die bisher solche Gelegenheit nicht recht gebrauchet, treulich ermahnet werden, sich noch durch die allgemeine Strafgerichte zu einer ernstlichen Sorge für ihre Seele aufwecken, und ermuntern zu (VI)
lassen, daß sie, wenn sie es bisher nicht gethan, noch zu dieser ihrer Zeit anfangen mögen, nach dem Wege des Lebens zu fragen.

§ XII.

Man muß aber bekennen, daß auch manche Seelen das Wort Gottes mit großer Begierde aufgenommen und demselben von Herzen gehorsam geworden, wie dieses gegenwärtige Stück davon ein abermaliges Zeugniß ist. Viele davon sind bereits in die selige Ewigkeit übergegangen und erfahren, was sie hier geglaubt: wie denn der Herr Pastor

Mühlenberg insonderheit die Exempel derer, welche bereits verstorben, wenigstens was seine ordentliche Gemeinen betrifft, mit allem Fleiß ausgesucht zu haben scheinet. Diejenige aber, die noch im Leben sind, wolle der Herr in dem angefangenen Guten treu und beständig machen, sie vor der so großen Gefahr der Verführung unter der großen Menge der ihre Freiheit mißbrauchenden Einwohner von Pensylvanien bewahren, und immer mehrere hinzugethan werden lassen, die da glauben und selig werden, damit sein Name an ihnen gepriesen werde. Amen! Halle, den 14. Mai 1756.

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung vom Jahr 1751.[5])

(425) In Neuhannover wird die Schule zum Vergnügen fortgesetzet durch den Michael Walther, der auch selber noch im Guten zunimmt und dem heiligen Geiste Raum lässet, in seiner Seele zu wirken.[6])

In dem Filial über dem Flusse, Schulkiel genannt, ist es mit Gottes Hülfe so weit gebracht, daß die Lutheraner und Reformirte mit einander gemeinschaftlich das erste Schulhaus gebauet und einen tüchtigen Schulmeister bekommen haben. Beide Parteien haben es zur Noth ausführen können, aber eine Partei hätte es nicht allein gekonnt.[7]) Ich habe dabei viele Mühe und Verdruß zum Lohn gehabt. Die Schule ist, Gott sei Dank, im gesegneten Fortgange, und das Schulhaus dienet uns und den Reformirten zugleich, Versammlung und Gottesdienst darin zu halten.[8])

Im Monat Januario[9]) wurde zu einer reformirten Frau gerufen, welche in den letzten Zügen lag. Sie war von honetten vermögenden Eltern in der Pfalz geboren und erzogen und konnte lesen und schreiben. Weil nun von hier aus ein reformirter Mann nach Teutschland gereiset, in der Pfalz sich mit ihren Eltern bekannt und eine
(456) vornehme Figur gemacht, so hatten ihm die Eltern ihre Tochter zur Ehe gegeben.

Auf der beschwerlichen Seereise hatte sie ihre Gesundheit verloren, und gerieth in diesem Lande in eine auszehrende langwierige Krankheit. Sie besuchte uns etliche mal, weil sie ein Fremdling war; kam auch fleißig zum Gehör des Wortes Gottes. Der getreue Seelenhirte bahnte durch die Krankheit einen Weg, daß das Wort Gottes an ihrer Seele zu ihrem Heil wirksam wurde. Sie bekam Lust an dem Gesetze des Herrn, und meditirte darinnen Tag und Nacht, unterließ auch nicht ihre Seelen- und Leibesnoth im Gebet dem rechten Arzt vorzulegen. Als ich zu ihr kam, waren ihre Augen schon zugeschwollen, daß sie nicht mehr sehen konnte, und ein Steckfluß schien das Ende zu machen. Sie war aber noch bei gutem Verstande und gab mir auf meine Fragen von wahrer Veränderung des Herzens, lebendigem Glauben und Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, deutliche Antwort, verlangte auch bald aufgelöset und bei Christo zu sein, welchen sie als ihr alleiniges Heil erkannt und als ihr bestes Theil erwählet hatte. Sie begehrte nach einer vergnügten Unterredung von den vorhergemeldeten Stücken, daß ich mit ihr beten und einige erbauliche Verse singen möchte. Als solches geschehen, nahm sie Abschied und sagte, sie wollte zu ihrer rechten Heimath 2c. Das sei ihr rechtes Vaterland, woran Christus sein Blut gewandt 2c. Sie hätte sonst ein peinliches Verlangen gehabt, ihre alten Eltern in Teutschland noch einmal zu sehen, nun aber sei solches Heimweh vergangen, weil sie was bessers gefunden. Beim Abschiede bat sie, ich möchte sie auf unsern Kirchhof begraben, ihre Leichenpredigt halten und bei dem Begräbniß die Lie-

der singen: Ich hab mein' Sach Gott heimgestellt 2c., Herzlich thut mich verlangen 2c. und Freu dich sehr o meine Seele 2c., an ihre Eltern aber und Freundschaft möchte ich in einem Briefe ihren seligen Abschied berichten, und sie gleichfalls zu einem seligen Ende ermahnen, welches alles auch so geschehen ist. Die Leichenrede wurde über Jer. 50, 19. unter vielen Thränen der Reformirten Nachfolger und ihrer übrigen Nachbarn, welche sie gekannt und sich an ihrem Wandel erbauet hatten, gehalten.[10])

In demselben Monat starb ein Hausvater und Gemeinsglied von Providenz. Er war in seiner Jugend versäumet und konnte weder lesen noch schreiben, merkte aber fleißig auf Gottes Wort und versäumete keine Gelegenheit, wo er was Gutes hören konnte. Der Herr zog ihn kräftig in einer langwierigen und schweren Krankheit. Als ich ihn das erste mal in der Krankheit besuchte, klagte er sehr, (427)
daß er in seinen gesunden Tagen viel zu dumm, träge und nachlässig in geistlichen Sachen gewesen und bezeugte, wie er nun erkenne, daß ein großer Unterschied zwischen einem todten und lebendigen Glauben sei. Er versicherte, daß er nunmehro erst eine rechte Erkenntniß und schmerzliche Empfindung von seinem tiefen Verderben und Verschuldung vor Gott erlanget. Seine Sünden hätten ihn weit von dem allerseligsten Gott und seiner so seligen Gemeinschaft geschieden. Er wüßte aber weder im Himmel noch auf Erden ein besseres Mittel für seinen Schaden und Schande zu finden, als die blutigen Wunden des Herrn Jesu, da wollte er sich hinein wünschen, bitten und verbergen, und hoffen, der Herr Jesus werde ihn nicht hinausstoßen. Er wollte nach Gottes Willen gerne sterben, ob er gleich eine arme Wittwe und viele unmündige Kinder zurück lassen müßte, wenn er nur erst Gnade und Vergebung aller Sünden und Versicherung davon erlanget hätte. Ich gab ihm fernern Unterricht und betete mit ihm, schrieb auch hernach auf Verlangen seinen letzten Willen auf, worinnen er 3 Pfund an unsere Kirche vermachte. Er wollte sein Scherflein gerne mit beilegen, weil so viele Kinder Gottes in Europa ihre Gaben zusammen geleget. Dieser Mann ist in Pensylvanien erzogen, wo nur wenig Seelenweide gewesen. Er machte sich aber die Gnadenmittel besser zu Nutze, als manche thun, welche aus Teutschland kommen, und von Jugend auf Schulen und Kirchen gehabt, und hier ohne Zucht, wie unbändige Thiere leben. Als ein andermal zu ihm kam, fand ihn in sehr großen Schmerzen. Er bezeugte aber, daß ihm der in Christo versöhnte Vater, um seines Erlösers willen, alle Sünden vergeben hätte. Er war geduldig und gelassen, und starb in dem Herrn, nachdem er von innen und außen wohl geschmolzen, und durch Leiden bewähret worden.[11])

In dem Monat Februario bat mich ein teutscher Evangelischer Mann aus der Provinz Jersey, der mit seiner Familie sich eine Zeitlang in Neuhannover aufhielte, ich sollte seine Frau dann und wann besuchen und zur heiligen Taufe präpariren. Die Frau war eines alten Englischen Quäckerpredigers Tochter aus Jersey. Die Tochter war eben zur Welt geboren, als der Vater mit seinen Freunden Versammlung halten wollen. Weil nun die Versammlung durch die Geburt unterbrochen und verhindert worden, so hat der Vater das Kind deswegen Hindrance, d. i. Verhinderung, genannt. Sie hat denn freilich Hinderung genug gefunden, mit dem allerseligsten Gott durch die heilige Taufe in den Bund des guten Gewissens zu kommen, und ist (428)
wie ein verirretes Schaf hingegangen, bis sie eine Mutter von vier Kindern geworden. Sie war nach Gottes Wort überzeuget, daß der Weltheiland die heilige Taufe verordnet und eingesetzt, hatte auch ein Verlangen nach derselben, aber die Furcht für ihrem Vater und Geschwister machte sie verzagt und bedenklich. Man erwiederte aber, daß sie solche Bedenklichkeiten von dem, was sie einmal als nothwendig erkannt, sich nicht abhalten lassen, sondern dabei erst für ihre eigene Seele sorgen und dieselbe nach Christi gesetzter Ordnung zur Ruhe und Friede bringen, hernach aber auch für ihre Freunde beten, und dieselbe nach Gelegenheit mit Wort und Wandel überzeugen, und in der Kraft

Gottes beweisen sollte, daß sie eine wahre Nachfolgerin Jesu wäre, ihn liebte und sein Wort hielte ꝛc. Uebrigens ist sie eine feine sittsame Seele, die Gottes Wort liebet, sich mit der Welt und ihren Werken nicht gemein machet, das Gebet übet und auch ihre Kinder christlich und in der Vermahnung zu dem Herrn erziehet. Weil es in der rauhen Winterszeit war, und sie ihre vier Kinder auch gerne wollte mit getaufet haben, so wurde die Handlung in ihrem Hause in Gegenwart Christlicher Freunde und Zeugen verrichtet. Ich examinirte sie erst, und ließ sie Grund geben von dem Glauben und der Hoffnung in ihr, ließ auch die zum Theil erwachsene Kinder die Articul des Christlichen Glaubens und dahin gehörige Gebete und Sprüche recitiren, den geistlichen Feinden entsagen, und taufete die Mutter sammt ihren vier Kindern nach Christi Befehl, und nahm nach gegebener Ermahnung und Gebet Abschied. Sie sind gewillet, wieder nach Jersey zu ihrer Heimath und Freundschaft zu ziehen. Gott gebe, daß sie ihrem Berufe würdig wandeln, und Jesum Christum ohne Scheu bekennen, damit er sie wieder bekenne vor seinem himmlischen Vater![12])

In diesem Monat starb eine alte Mutter und Mitglied von der Providenzer Gemeine. Sie hatte eine feine buchstäbliche Erkenntniß aus Gottes Wort, und schöne Gebete ins Gedächtniß gefasset, konnte denen Versammlungen in der Kirche zwar nicht beiwohnen, weil sie lahm war, doch ging sie in Einfalt mit Gott auf ihrem Krankenlager um, und ließ die Wissenschaft zur Kraft kommen,[13]) weil Anfechtung auf das Wort merken lehrete. Sie ließ sich dann und wann das heilige Abendmahl reichen, um das Gedächtniß von ihrer gekreuzigten Liebe zu erneuern, und seinen Leib und Blut zur Nahrung des innern neuen Menschen zu gebrauchen. Sie hatte viele Jahre unter
(429) allerhand Volke von Pensylvanischen Gesinntheiten gewohnet, auch manche Anfechtung wegen ihres Glaubens gehabt, blieb aber beständig und einfältig an Gottes Wort und wollte nichts annehmen, was nicht mit demselben einstimmig war. Der Herr bewahret die Einfältigen und die treu sind in der Liebe, dieselben lässet er ihm nicht nehmen. Sie sehnete sich lange nach einem seligen Ende und wurde endlich in Friede heimgeholet, nachdem sie über achtzig Jahr dieses Jammerthal gebauet. Der Herr Pastor Hartwich (*) hielte ihr die Leichenrede über einen Text, welchen sie selber in ihrem Leben erwählet.[14])

Im Monat Martio beschlossen wir eine Conferenz in Tulpehocken zu halten, weil der Ort für den Herrn Pastor Handschuh am nächsten war und er dahin am ersten gelangen konnte.[15])

Am 19. Martii kamen Herr Pastor Brunnholtz und Herr Pastor Hartwich nach Providentz, und den folgenden Tag reiseten wir mit einander weiter, und legten dreißig englische Meilen zurück, bis zu der neu angelegten Stadt, Reading genannt, hielten ein Gespräch mit dem Herrn M. Wagner, welcher nahe dabei wohnet und mit den neuen Einwohnern Gottesdienst hält.[16])

Am 21. Martii kamen wir wohl behalten bei Herrn Weiser in Tulpehocken an.

Am 22. wollten wir etwas frische und gesunde Luft schöpfen, stiegen derowegen mit unsern Freunden drei Meilen hoch auf den höchsten Gipfel des großen Berges, wo wir bei dreißig Meilen umhersehen konnten. Die Sonne schien sehr angenehm, heiter und klar, und die große gespaltene Felsen beschützten uns für den rauhen Märzwinden. Drei Adler, welche ihre Nester auf Bäumen an einer Spitze von einer fürchterlichen Höhe haben mochten, flogen über unserm Haupte, und schwungen sich im Cirkel stufenweise hinauf zu dem güldenen Meer der lieblichen Frühlingsstrahlen, bis sie unsern Augen fast

(*) Es hatte derselbe, wie aus der Sechsten Fortsetzung dieser Nachrichten S. 360 u. f. zu ersehen, den Herrn Pastor Mühlenberg nach Pensylvanien zurückbegleitet, um sich daselbst eine Zeit lang aufzuhalten, und durch den Umgang mit den dasigen Herrn Predigern zu erbauen und zu stärken.

verschwunden. Unser aller Herzen und Gemüther wurden durch das sinnliche Bild erwecket. In Halle hatten wir oben an den Gebäuden der gesegneten Anstalten des Waisenhauses die Abschattung und hier ein lebendiges Bild gesehen.[17]) Solches gab
uns einen desto lebhaftern Eindruck von den himmlischen Dingen, welche unter (430)
diesen Bildern in der heil. Schrift vorgestellet sind. Wir erinnerten uns vieler herrlichen Sprüche und Verheißungen, welche dahin gehören, führeten alles in ein andächtiges Gebet und Lobopfer und sungen: Wunderbarer König ꝛc., Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. und meineten, da wäre es gut, Hütten zu bauen; mußten aber mit vieler Mühe und Sorgfalt wieder hinab klettern, weil wir noch in der Welt und irdischen Hütte waren. Gegen Abend traf der Herr Pastor Handschuh von Lancaster auch bei uns ein.[18])

Am 24. Martii predigte Herr Hartwich Vormittags in der großen Kirche und Herr Handschuh Nachmittags in der kleinen.[19])

Am 25. Martii reisete Hr. Pastor Handschuh wieder nach Lancaster ab. Weil nun die dasige Gemeine seine Treue und Fleiß nicht erkennen will und sich bisher sehr schwierig gegen ihn bewiesen, auch das zu seinem Unterhalt ihm versprochene ihm nicht gereichet, sondern ihn Noth leiden lassen: so gaben wir ihm einen Brief mit, der in der Gemeine sollte vorgelesen werden, meldeten darin unsere Absicht, warum wir unsern Mitbruder zum Versuch auf eine Zeitlang nach Lancaster geliehen, und wie sie sich gegen uns und ihn verhalten, berichteten auch, daß er nach etlichen Wochen seine Abschiedspredigt halten und zu uns kommen sollte, weil wir ihn nöthiger hätten, und bei meiner vorhabenden Reise nach Neu-York in unsern Gemeinen nützlicher gebrauchen könnten ꝛc. Der Brief ist öffentlich in der Kirche vorgelesen, und auch viel Murrens und Redens hin und wieder gewesen. Aber die Gemeine hat niemanden abgesandt, auch nicht anhalten lassen, daß wir unsern Schluß ändern und ihn noch länger da lassen möchten. Daraus wir denn zur Genüge ersehen, daß es den Vornehmsten kein Ernst sei, die getreuen Knechte zu behalten. Wir machten uns in den folgenden Tagen auch wieder auf den Weg und zogen unserer Heimath zu. Der Herr Handschuh und Herr Kurtz hatten den Herrn Schaum einmal besucht und in der Gemeine geprediget, und berichteten, daß sichs mit ihm zur Besserung anließe. Gott sei herzlich gepriesen für diese Gnade. So viel sichs aber menschlicher Weise davon urtheilen läßt: so dürfte er den Schaden am Fuße nicht gänzlich verwinden, sondern endlich mit ins Grab nehmen.[20])

In dem besagten Monat März entschlief das älteste Gemeinsglied in Neuhannover M. Z.[21]) Er war einer mit von den ersten Einwohnern des besagten Amtes,
welche sich anfangs in dem damals wilden Walde leiden und kümmerlich heraus (431)
arbeiten müssen, ehe sie ihre leibliche Nothdurft bestreiten und unter Gottes Segen die Früchte ihrer Arbeit genießen können. Er hatte verschiedene Veränderungen erlebet und bemerkt, wie es nämlich zu Anfange, in den mittleren Zeiten und zuletzt ergangen. Anfangs seien die Leute einzeln und arm, dabei aber auch wortfest, hilfreich, nüchtern, demüthig und fleißig in ihrem Beruf gewesen. Je nachdem sie in ihrem Vaterlande in den Gründen der Christlichen Religion mehr oder weniger unterrichtet worden, haben sie es hier anzuwenden und das kleine Licht und Leben mit den in der Jugend gelernten Gebetern und noch übrigen mitgebrachten Büchern zu unterhalten gesucht. Wenn sie in ihrer Einsamkeit dann und wann von einem Schwedischen Prediger oder dem Herrn Pfarrer Henkel besucht,[22]) mit Gottes Wort und den heiligen Sacramenten bedienet worden: so haben sie solches für eine große Wohlthat geachtet. Die eingeborne Wilden haben anfangs noch zum Theil unter ihnen gewohnet und herum gestreifet, ihre Arbeit und Gesang bewundert, und von ihrem Brod und Milch, und was sie ihnen sonst aus Furcht oder Liebe mitgetheilet, profitirt. In den mittlern Zeiten haben sich die Einwohner von allen Seiten her vermehret, die Viehzucht sei heran gekommen, und die

gereinigten und gebaueten Felder haben ihre Früchte immer reichlicher gegeben. Aber anstatt der schuldigen Dankbarkeit seien die Laster der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens in den Schwang gekommen. Die Laster der Trunkenheit und der Ueppigkeit haben unter andern so grob zu regieren angefangen, daß der Ort wegen solcher faulen Früchte im ganzen Lande berüchtiget und eine Sauf- und Mordgrube genannt worden. Einige noch wohlgesinnete Alte seien von dem überhand nehmenden losen Haufen wie Lot in Sodom und Gomorra geplagt worden. Andere haben auch nach und nach zu ihrem Schrecken erfahren müssen, wie die Jugend durch solche böse Exempel mit schnellen Schritten in das ruchlose Leben gerathen, und die Eltern in der Bosheit übertroffen. An gute Schulen und Christliche Zucht sei, leider, wenig gedacht worden; und ob der Hause dem allen ungeachtet wohl noch immer eine Art vom sogenannten Gottesdienste unterhalten, und sich mit selbstgelaufenen Predigern von ihres gleichen auf das opus operatum. oder bloß äußerliche Werk, viel eingebildet: so sei doch nichts gesundes
vom Haupte bis auf die Fußsohlen geblieben und würde alles ganz erstorben sein,
(432) wenn der Herr nicht ein klein Ueberbleibsel vom guten Samen erhalten hätte.

Ein und andere von den gut gesinneten Alten haben nicht unterlassen, die Seelennoth an die Evangelische Lehrer in Engelland und Teutschland vorzustellen, seien aber auf mancherlei Weise gehindert worden, ihren guten Zweck zu erreichen, bis der gütigste Gott seine Zeit ersehen, und ihnen mit seinem Worte und übrigen Gnadenmitteln zu Hülfe gekommen. Vorbesagter Altvater hatte die in meinen vorigen Anmerkungen so genannte betende Hanna[23]) (*) zur Ehegenossin und einen einigen Sohn, welcher leider mit in die gottlose Gesellschaft verwickelt, verdorben, den Eltern ungehorsam worden, und sie in ihrem Alter verlassen hat. Diese und andere Trübsale entwöhnen sein Herz nach und nach von der Anhänglichkeit an hilflose und vergängliche Creaturen, und das Wort, das von Jugend auf in ihn gepflanzet, durch Trübsal, Gebet, fleißige Anhörung, ernstliche Betrachtung und treue Anwendung erneuert und bewähret ward, brachte ihn immer näher zu einer seligen Erkenntniß seiner gänzlichen Abhangung von dem höchsten Herrn, seiner Verschuldung vor Gott, seines gänzlichen Unvermögens zum Guten, des großen erworbenen Heils in Christo und der Wirkungen des guten Geistes und zur Applikation der erworbenen Gnade. Er wurde dem Geiste Gottes vermittelst des Wortes immer gehorsamer, versäumete weder in Hitze noch Kälte die geringste Gelegenheit, wo er was Gutes zur Erbauung hören konnte, liebte die Stille und Einsamkeit zu Hause, und suchte in seinem Kämmerlein sein Herz oft vor dem auszuschütten, der ins Verborgene siehet ꝛc., freuete sich auch, wenn er ein Scherflein aus seiner Nahrung zur Fortpflanzung des Evangelii mit beilegen konnte. Er machte wenig Worte im gemeinen Umgange, konnte aber doch, wenn es nöthig war, Grund geben von der Hoffnung, die in ihm war. Die wahre Armuth des Geistes ist wahrlich eine Zierde an Kindern Gottes und sehr nöthig zum Wachsthum und Beharren in der Gnade. Hochfliegende Worte, gekünstelte Redensarten, auswendige Formen und heilig scheinende Geberden, mit Menschen und mit Engelzungen zu reden, machet die Sache nicht aus, wenn nicht mit dem Worte Gottes vom Grunde des Herzens herausgebauet und die Armuth des Geistes zuwege gebracht wird. Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von außen
die Sonne verbrannt ꝛc. So ging es mit unserm Altvater. Die Welt und ihre
(433) Kinder kannten den Geist nicht, der in ihm war, und weil sich sein Wesen mit
dem ihrigen nicht reimte und ihr Thun bestrafte, so mußte er ein alter eigensinniger Narr und verrückter Kopf heißen. Er erkannte die Gnadenzeit und des Herrn Heimsuchung, und dankte dem in Christo versöhnten Vater, daß er seine werthen Kinder in Europa zur Beihilfe erwecket und ihn nach langem Wünschen etwas bessers vor seinem Abschiede erfahren lassen. Er hielt seine Lampen fertig und wohl versehen mit Oel,

(*) Siehe die vierte Fortsetzung p. 156.

wurde in dem achtzigsten Jahre seines Alters heimgerufen, und ohne Krankheit durch einen geschwinden Steckfluß aus der Zeit in die lang gewünschte Ruhe versetzet. Weil er nun in seiner Führung etwas ähnliches mit dem gläubigen Simeon gehabt, so erklärte ich bei seiner Beerdigung vor der zahlreichen Leichenbegleitung den 29. und 30. Vers aus Luc. 2. Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren ꝛc. Ich hoffe nach der Liebe, daß alle dem Herrn Jesu getreu bleibende Freunde in Europa auch diese Seele dermaleinst vor dem Throne des Lammes finden, und ihnen für die erwiesene Wohlthaten auch von derselben werde gedanket werden.

Am 31. Martii hielt ich das heilige Abendmahl mit der Gemeine in Neuhannover nicht ohne Segen und Trost.

Den 7. April, auf das Osterfest, theilete ich das heilige Abendmahl in Providentz aus, und confirmirte ein und zwanzig junge Personen, welche zuvor unterrichtet hatte. Es waren meistens Leute, welche hin und her wie zerstreuete Schafe sich aufgehalten und von Ferne gekommen, um des heiligen Abendmahls in der Ordnung theilhaftig zu werden. Man kann in dem Reiche der Natur nicht erwarten, daß alle Körnlein aufgehen und alle junge Bäume wachsen, welche gepflanzet werden. So ist es auch mit den Pflanzen in dem Reiche der Gnaden. An einigen habe deutliche Merkmale der Gnadenwirkungen gespüret, an andern wohl nicht so deutlich, sondern nur Herr, Herr, ja, ja, sagen. Sie haben alle ihr Glaubensbekenntniß vor der Gemeine abgelegt und mit häufigen Thränen ihren Taufbund erneuret. Herr Pastor Hartwich war mit gegenwärtig und wunderte sich über die verständige Antworten der jungen Leute, welche sie von der Ordnung des Heils gaben. Wir können durch die Gnade Gottes an unserer Seite in großer Schwachheit nur pflanzen und begießen, und müssen Gott in Christo demüthig bitten, daß er sein Gedeihen dazu geben wolle!

Nach dem Osterfeste ward genöthiget, die Gemeinen in Indien= (434)
field zu besuchen. Die arme Jugend war daselbst durch die vieljährige Unordnung versäumet und verwildert worden. Ich hatte die Eltern gebeten, daß sie ihre jungen Leute in unserm Catechismo sollten unterrichten lassen, welches auch von dem dasigen Schulmeister nach Vermögen geschehen war. Weil ich nun hinkam, so funden sich zwei und dreißig meist erwachsene Leute bei mir ein und ließen sich weiter unterrichten, daß sie hernach öffentlich vor der Gemeine konnten examiniret und confirmiret werden. Der gnädige Gott wolle auch auf diese unvollkommene Arbeit einen Segen legen, um seines Namens willen! Von Indienfield reisete weiter nach dem Gemeinlein in Birckensee, woselbst die Seelen durch Gottes Wort zu ermuntern suchte und an einigen getröstet wurde.

Von Birckensee reisete weiter zu einer Gemeine, an welcher Hr. Schrenck arbeitet.[24]) Dieser hatte mich im Namen der Gemeine gebeten, dahin zu kommen und das heilige Abendmahl zu halten. Von diesem Orte reisete mit Herrn Schrenck weiter an den Fluß Delaware und besuchte die Gemeine in der Forck genannt,[25]) theilete auch daselbst nach vorhergegangener Vorbereitung das heilige Abendmahl aus und predigte zuletzt Englisch, weil eine ziemliche Anzahl von englischen Leuten gegenwärtig war. Sie hielten ernstlich an, ob ich nicht dann und wann auf die andere Seite von dem Flusse, in die Provinz Jersey kommen und ihnen englisch predigen könnte? Sie wollten sich in eine Gemeine formiren, und bestünden etwa aus dreißig Familien, die wie zerstreuete Schafe ohne Hirten wären. Ich konnte ihnen aber nichts versprechen. Von da reisete mit Herrn Schrenck wieder seitwärts nach Saccum, und von dannen nach Altgoschehoppen und suchte die Gemeine daselbst etwas in Ordnung zu bringen.

Weil Herr Pastor Hartwich nunmehro im Begriff war, wieder nach seinen Gemeinen zurückzureisen und Herr Rauß, welcher daselbst während seiner Abwesenheit den Gottesdienst versehen, wieder zu uns kommen sollte, die Gemeinen in Indienfield,

Altgoschehoppen und Birckensee aber nicht wohl ganz von uns konnten verlassen und aufs neue den unordentlichen Leuten preisgegeben werden,[26]) diese Gemeinen indessen noch nicht also eingerichtet sind, daß ein ordentlicher Prediger für sie aus Teutsch-
(435) land verschrieben werden könnte, so dachten wir, Herr Rauß könnte bei denselben
gebraucht werden. Ich that deswegen den Gemeinen kund, daß wir noch keinen Prediger für sie wüßten. Herrn Kurtz könnten sie nicht kriegen und Herrn Schrenck auch nicht. Es wäre noch ein Studiosus als Catechet da, nämlich Herr Rauß, welchen sie etlichemal gehöret, der auf die und die Weise ins Land und zu uns gekommen, solcher stünde ihnen etwa auf ein Jahr zum Versuch zu Dienste. Sie antworteten: wenn sie Herrn Kurtz nicht kriegen könnten, so wollten sie Herrn Rauß zum Versuch nehmen. Ich sagte, daß ich solches nicht für mich allein thun könnte, sie müßten auf der nächsten Zusammenkunft schriftlich darum ersuchen, welches denn auch geschahe, indem sie sowohl um unsere Aufsicht und Verpflegung ihrer Gemeine überhaupt, als um Herrn Rauß zum Versuch baten, bis wir besser helfen könnten.

In dem Monat Februario war von der Gemeine zu Neu-York,[27]) auf meine an dieselbe zu Ende des vorigen Jahres gethane Erklärung (*), eine Antwort eingelaufen, in welcher mir ein ordentlicher Beruf zum Versuch auf zwei Jahre übersandt und ein hinlänglicher Unterhalt versprochen wurde. Als ich nun von meiner obgedachten Reise endlich einmal wieder nach Hause kam, so hörete, daß in unsern ersten Gemeinen ein großer Widerwille und empfindlicher Verdruß wegen meiner Reise nach Neu-York entstanden wäre. Um nun solches zu stillen, mußte versprechen, mein Weib und Kinder gleichsam zum Pfande zurückzulassen, und auf eine kürzere Zeit alleine nach Neu-York zu reisen. Diesem nach antwortete unterm 2. April auf das vorgedachte Schreiben und Beruf der dasigen Gemeine dergestalt, daß ich 1.) für ihr Vertrauen, so sie in meine unwürdige Person gesetzt, dankte, 2.) die Schwierigkeiten, welche von Seiten meiner Gemeinen in Pensylvanien gegen meine zweijährige Abwesenheit gemacht würden, da sie mich, nachdem ich neun Jahre bei ihnen gewesen, nicht lassen wollten, und andere sich zeigende wichtige Hindernisse anzeigte, und mich solchen zufolge 3.) erklärte, wie alle diese Umstände nicht zulassen wollten, ihren Beruf auf länger als zuvörderst nur auf einen Theil der darinnen gesetzten Zeit anzunehmen, in welchem Zeitraum man inmittelst sehen würde, wie sich die Umstände sowohl in Neu-York als in Pensylvanien weiter aufkläreten; 4.) fügte ich hinzu, daß ich die Meinigen zurücklassen müßte und alleine kommen würde. 5.) Meine Abreise aus Pensylvanien könne nicht eher geschehen, als den
(436) 13. Mai, und wenn ich Neu-York in zwei Tagen erreichen könnte, so wollte ich
meine erste Predigt auf den 16. Mai, als am Feste der Himmelfahrt Christi, halten.

Ich hatte mit Herrn Pastor Brunnholtz abgeredet, daß wir unsere Zusammenkunft und Conferenz aufschieben wollten, bis ich von Neu-York wieder zurück käme. Aber einige Aelteste von unsern Gemeinen drungen darauf, daß sie gehalten werden sollte, ehe ich wegginge, und wie es bei der vorigen Versammlung wäre bestimmt worden, nämlich im Monat Mai. Folglich waren wir genöthiget, die Anstalt darzu zu machen. Es wurde darzu der 12. und 13. Mai bestimmet und an alle vereinigte Gemeinen und ihre Lehrer Nachricht gegeben. Ich schickte mich inzwischen zu der Reise an und nahm den 28. April in Neuhannover, und den 5. Mai in Providentz vor zahlreichen Versammlungen mit Wehmuth Abschied, reisete am 8. Mai von Providentz mit Herrn Kurtz ab und kam den 9ten in Philadelphia an.

Am 10. Mai besuchte uns der Schwedische Herr Probst, mit welchem ich ein Gespräch von Pensylvanischen Kirchensachen hielt.[28]) Er entschuldigte sich und bedaurete,

---

(*) S. Sechste Fortsetzung p. 371 u. f.

daß er nächsten Sonn- und Montag unserm Convent nicht mit beiwohnen könnte, weil er zu spät davon benachrichtiget worden, und unvermeidliche Geschäfte in seinen Gemeinen hätte. Sein Herr Amtsbruder aber, der Schwedische Prediger von Philadelphia, Herr Berlin, würde mit beiwohnen.

Am 11. Mai hatten wir viele Unruhe, die Abgeordneten von allen vereinigten Gemeinen zu bewillkommen und nach den Umständen ihrer Gemeinen zu befragen.

Am 12. Mai waren nebst dem Schwedischen Herrn Pastor Berlin, von Lehrern gegenwärtig die Herren Brunnholtz, Handschuh, Hartwich, Kurtz, Weygand, Schrenck und ich. Herr Schaum konnte wegen seiner Krankheit nicht mit beiwohnen. Herr Hartwich weihete die neue Orgel ein und ich predigte Vormittags, Herr Weygand Nachmittags und Herr Kurtz am Abend. Es ging an sich Alles ordentlich und erbaulich zu, und geschahe kein Unglück oder Schade, obgleich viel Gedränge vom Volke in der Kirche war.

Am 13. Mai wurde die Conferenz über Kirchensachen mit den Aeltesten gehalten.[29])

Am 14. Mai ging mit dem Herrn Pastor Hartwich, in Begleitung der übrigen Herren Amtsbrüder und einiger Aeltesten zu Wasser, nachdem wir am Ufer mit
Wehmuth Abschied genommen. Wir kamen aber an dem Tage nicht weiter als (437)
zwanzig Meilen zu einer Stadt in Jersey Burlingtown genannt.

Am 15. Mai fanden wir einen Teutschen Mann von unserer Religion in der Stadt, welchen wir mit Gottes Wort aufzumuntern suchten.[30]) Er sagte, daß er sich zu der Englischen Hochkirche hielte, weil er keine nähere Gelegenheit hätte. Wir besuchten den Prediger von der Englischen Kirche, welcher uns freundlich aufnahm und von erbaulichen praktischen Wahrheiten mit uns redete. Gegen Abend fanden wir Gelegenheit, mit einem Schifflein zehen Meilen weiter nach einem Städtlein, Burdentown genannt, zu kommen. Wir fanden auf dem Schiffe einige Passagiere, unter andern einen Engländer von Jamaica aus Westindien, welcher Neu-York wegen der gesunden Luft besuchen wollte, uns aber durch seine gotteslästerliche Reden vielen Verdruß machte, und, da wir dazu nicht stille schweigen konnten, nicht aufhörete zu schimpfen und zu lästern, bis ich ihn in einem Gasthof beiseite rief und ihm mit Bescheidenheit und Ernst sein ungebührliches Bezeigen vorhielt, da er denn meine Vorstellung freundlich aufnahm und sich entschuldigte, von mir aber gebeten wurde, sich unter Gott zu demüthigen und zu ändern. Des Abends langten wir bei Burdentown an, wo wir in einem Wirthshause übernachten sollten. Wir gingen in das Städtlein und trafen Leute an, welche eben in einem Hause Versammlung halten wollten, weil ein wiedertäuferisch gesinneter Prediger aus Neuengland gekommen war. Wir höreten den Mann predigen, konnten aber daraus eben nicht viel Erbauung schöpfen, weil er gar zu sehr affectirte und zu fremde Geberden machte, wie dergleichen unstudirte Leute zu thun pflegen, welche sich zu lehren unterstehen und eine unmittelbare Eingebung vorschützen.

Am 16. Mai wurde Anstalt gemacht, daß die Passagiere mit einem Frachtwagen sieben und dreißig Meilen weiter über Land gehen sollten.

Den 17. Mai wurden wir über einen breiten Fluß gebracht, mußten bis Nachmittags auf ein ander Schiff warten, welches uns aufnahm und mit einem guten Winde durch gefährliche Oerter und Sandbänke am Abend um neun Uhr vor Neu-York brachte. Wir kehreten bei einem Vorsteher von der Gemeine ein, welcher über unsere Ankunft sehr froh war.

Am 18. Mai zog mit meinen wenigen Sachen in das Pfarrhaus, welches
leer war. Die Aeltesten hatten gedacht, ich sollte meine Familie mitbringen und (438)
waren verlegen, als ich allein kam, weil das Haus nicht mit nöthigem Geräth versehen, und fast keine Gelegenheit war, mich allein darin zu behelfen.

Den 19. Mai predigte Vor- und Nachmittags Hochteutsch vor einer kleinen Ver-

sammlung.[31]) Ich merkte, daß das Nieder- und Hochteutsche Häuflein, welches sich zur Kirche hält, einen unordentlichen Gesang führeten, und in hoch- und niederteutscher Sprache durch einander schrien. Am Abend hatte sich ein Aeltester gegen Hrn. Hartwich beschweret, daß ich Nachmittags in der Epistelpredigt über 1 Pet. 4, 8. einige Stücke zum wahren Christenthum erfordert, welche doch seines Erachtens nicht nothwendig wären. Die armen Seelen sind so viele Jahre her mit dem opere operato. oder Vertrauen auf das äußerliche Werk, geschweiget und getröstet worden, daß sie einen zweistündigen sonntäglichen Gottesdienst in der Kirche für ganz hinlänglich zur Rechtfertigung und Seligkeit, ihre sündliche Werke aber für Schwachheiten halten. Wenn man nun auf die Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum dringet, so kommt ihnen solches ungewöhnlich vor. Man muß Geduld haben, weil sie noch nicht wissen, was zu ihrem Frieden dienet. Zwo Personen von den Niederteutschen bezeugten, daß sie nicht allein die hochteutsche Sprache, sondern auch die Sache von der vorlaufenden Gnade[32]) in der Predigt verstanden, welches ihnen desto erwecklicher gewesen, weil sie zuvor in einer Krankheit die Sache an ihren Herzen erfahren und nun erst verstanden hätten. Die übrigen Niederteutschen sagten, daß sie mehr von meiner hochteutschen Sprache und Predigt verstanden, als von ihres vorigen Predigers Niederteutschen, weil ich laut und langsam geredet. Die Hochteutschen waren auch vergnügt über ihre Muttersprache. Die Englischen hatten sich beklagt, daß meine Stimme zu sehr in ihre Kirche erschollen, weil beide Kirchen nahe beisammen stehen und der Gottesdienst zugleich gehalten wird. Aus diesem allen konnte ich abnehmen, daß das Wort der Predigt bei den allermeisten nicht ins Herz gedrungen, sondern als ein tönend Erz in den Ohren verschwunden war, weil ich nur Lobreden wegen der Stimme und nur wenig Zeugnisse von der Kraft des Wortes vernahm.

Am 20. Mai setzte ich eine Art von Beruf und Instruktion an Herrn Rauß auf, weil in unserm letzten Convent beschlossen war, denselben zum Versuch auf eine gewisse Zeit als Helfer oder Catechet nach Altgoschehoppe, Indienfield und Birckensee
(439) auf Verlangen der Gemeinen zu überlassen.[33]) Ich schrieb deßfalls einen Brief
an ihn, daß er nach der Ankunft des Hrn. Pastor Hartwichs, dessen Gemeinen er in seiner Abwesenheit besorget, wieder zurückkommen und sich wegen der ihm vorgelegten Umstände bedenken möchte. Die übrigen Tage in der Woche hatte ich vielen Besuch von allerhand Leuten aus der Stadt und dem Lande, und so viel ich über das von der Zeit zur Meditation abmüssigen konnte, wandte auf den Besuch einiger Gemeinsglieder. Das Mittagsessen und Nachtlager mußte bei ein und andern Aeltesten nehmen, weil dazu in dem Pfarrhause keine Einrichtung fand, welches mir auch die Zeit verkürzte, die ich sonst so nöthig gebrauchte.[34])

Am 21. Mai ging Herr Pastor Hartwich wieder zu Wasser, um die Reise nach seinen Gemeinen zu vollenden.

Den 26. Mai als am heiligen Pfingstfeste predigte ich Vormittags Englisch und Nachmittags zum erstenmal Holländisch. Ich muß mich hier in der Stadt mehr auf das Englische befleißigen, als im Lande, denn die Ohren sind delikater. Ich habe in den neun Jahren meines Hierseins in Amerika noch nicht Gelegenheit gehabt, Englische Commentarios über die Bibel zu bekommen; daher fällt mir die Zubereitung auf die Englischen Predigten schwerer als man denkt. In der Holländischen Sprache bin ich auch noch schlecht bewandert und muß mich mit der Bibel und einem Lexico mühsam durchhelfen. In der Englischen Predigt waren etwas mehrere Zuhörer, als am vorigen Sonntage, desgleichen auch in der Holländischen.[35]) Die Frucht von der Arbeit war leider nicht zu sehen, denn die meisten hielten sich bei dem Ruhm über meine geringe Fertigkeit in der Englischen, und über die gute Aussprache der Holländischen Sprache auf ꝛc. Das waren denn nur leere Worte.

Den 27. Mai. Am Pfingstmontage predigte Hochteutsch und wie es schien, nicht

ohne merklichen Eindruck und Segen der Zuhörer. Ich beflisse mich aufs möglichste der Deutlichkeit und Einfalt und suchte den Seelen durch einen catechetischen Vortrag nahe zu kommen. Damit aber nicht eine gefährliche Neuerung die Gemüther furchtsam machen möchte, catechisirte mit mir selber in Fragen und Antworten, denn ich merke eine große Unwissenheit in den nöthigsten Grundwahrheiten unter den Zuhörern.[36]) Nach der Predigt wurde zu einem Englischen Capitain[37]) gerufen, um sein Kind zu taufen. Der Mann ist von der Presbyterianischen Gemeine, seine Frau aber von Niederteutschen angesehenen Eltern, von welchen der Vater ehemals sich fleißig zu unse- (440)
rer Kirche gehalten, aber durch den Streit mit dem Herrn Pastor Knoll sich fast abgesondert und seiner Religion geschämet hatte. Die Frau des Capitains ist noch nicht confirmiret, bezeugte aber Verlangen, sich zu unserer Gemeine zu halten, wenn die Sache fortgesetzet würde. Sie hatte auch zu dem Ende ihren Herrn gebeten, daß sie ihr Kind dürfte bei ihrer Eltern Gemeine von dem neuen Prediger taufen lassen. Nachmittags nahm mich ein anderer Capitain, ein rechtschaffener Bekenner unserer Kirche, zu Erholung meiner Gesundheit mit auf ein Landgut, wo sein Schwager, dessen Frau ein Mitglied von unserer Gemeine ist, wohnet.[38])

Den 28. Mai hielte mit den Aeltesten und Diaconen das erstemal Kirchenrath. Nach verrichtetem Gebet zeigte ihnen nach Anweisung ihrer Kirchenordnung meine Testimonia, welche sie besahen, und nach ihrem Vermögen beurtheileten. Sie schlossen hernach ihren Kirchenkasten auf und legten ihre Rechnungen ab.[39])

Die Hochteutsche Gemeinsglieder, welche noch nicht lange in Neu-York gewesen, hatten sich zum Theil beschweret, daß sie das Englische und Niederteutsche nicht verstehen könnten, und sehr verlanget, daß man anstatt des Englischen Hochteutschen Gottesdienst halten möchte. Der Kirchenrath, welcher aus Hoch- und Niederteutschen Gliedern bestehet, überlegte solches und beschloß nach den meisten Stimmen, daß an einem jeden Sonntage eine Nieder- und eine Hochteutsche Predigt sollte gehalten werden, weil sie meineten, daß ich der Niederteutschen Sprache schon mächtig genug wäre.

Den 29. Mai ging ich zu dem obersten Richter der Stadt, welcher im Sommer auf seinem Landgute außer der Stadt wohnet, und zeigete ihm an, wie ich von der Teutsch-Lutherischen Gemeine zum Versuch als Prediger auf einige Zeit berufen, und es demnach dem Gebrauche zufolge meiner Schuldigkeit erachtet, dem Herrn Oberrichter meinen Beruf und Zeugnisse vorzulegen, und mich Dero Schutz nächst Gott zu empfehlen. Er erwiederte, die Teutschen haben ja einen Prediger und Erlaubniß zum Collectiren erhalten. Ich antwortete: Das ist nur seine Partei, die sich ohne hinreichende Gründe von der Gemeine abgesondert und nicht Lust hat, sich in die Ordnung zu bequemen. Der Richter versetzte: Die Vornehmsten von solcher Partei haben mir gesagt, daß sie die Niederteutsche Sprache nicht verstünden und von den Niederteutschen Leuten keine Freiheiten hätten erlangen können, den Gottesdienst in hochteutscher Sprache in
ihrer Kirche zu halten. Ich antwortete: So weit das Kirchenprotokoll Nachricht (441)
giebet, ist ihnen verschiedenemal hochteutscher Gottesdienst erlaubet, aber es gefällt ihnen nicht, unter der Ordnung und den Regeln der Kirche zu stehen; ein oder ein paar Häupter von der Partei wollen Freiheit haben, nach eigenem Gefallen einen jeden Vagabunden ein und auszuführen. Der Richter sagte weiter: Ich besinne mich, daß die Partei vor wenig Jahren einen solchen zum Prediger angenommen, der sich Hofgut genannt, welchem aber das Predigen verboten worden, weil er keine Testimonia aufweisen können. Ich gab zur Antwort: Nicht allein den Hofgut, sondern sie haben auch nachhero den Carl Rudolph, der sich Prinz von Würtenberg genennet, unter sich gehabt. Der Richter fragte: Wie gehet das zu, daß die Leute so unordentlich handeln? Ich antwortete: Es sind arme unwissende Leute, stehen unter keinen Aufsehern, mißbrauchen ihre Freiheit, und fassen einen jeden Vagabunden auf, der mit einem schwarzen

Rocke ins Land kommt und sich für einen Prediger ausgiebet, und wenn denn daraus Unordnung und Schande entstehet, so wird solches unserer Lutherischen Kirche zur Last geleget. Der Richter sprach: Das kann nicht bestehen. Keine Societät kann ohne Gesetze und Regeln erhalten werden. Er erkundigte sich hierauf, was ich vor ein Landsmann sei, wo ich studiret hätte und ordiniret worden sei, und wie ich zu den Gemeinen nach Pensylvanien berufen worden; worauf ich gehörigen Bescheid gab, und meine Testimonia und Vocation vorzeigte. Uebrigens wünschte er mir Glück und Segen, versprach seinen Schutz in gerechten und billigen Sachen, und befahl seinem Kutscher, mich wieder nach Hause in die Stadt zu fahren.[40])

Am 31. Mai besuchte den Herrn Barclay, den vornehmsten Prediger von der Englischen Kirche, welchen der Erzbischof zum Commissario in der Provinz Neu-York ernennet hat. Er kannte mich dem Namen nach und bedaurete, daß unser ohnedem kleines Häuflein noch in zwei Theile zertheilet wäre. Er sagte, daß Monf. Rieß und die Vorsteher seiner Partei auch bei ihm gewesen, und geklaget hätten, sie wären gedrungen worden, die Kirche zu verlassen, weil man ihnen keinen hochteutschen Gottesdienst darinnen erlauben wollen. Ich erwiederte aber, daß solches falsch wäre.[41])

Die Reformirte Holländische Gemeine[42]) ist hier sonst zur Zeit, da die Stadt
noch unter Holländischer Botmäßigkeit gestanden, die stärkste gewesen. Die Ge-
(442) meine von der Englischen Kirche hat aber in nicht gar langer Zeit einen Anwachs
von vielen Tausenden bekommen, so daß ein sehr großes Gebäude die Glieder nicht mehr fassen kann und schon die zweite große Kirche im Bau stehet, welche nächstens fertig werden wird. Die Ursach solches Anwachses ist, weil die Kinder der Niederteutschen ihre Muttersprache vergessen und Englisch lernen. An der alten Englischen Kirche stehen gegenwärtig zween Prediger und wenn die neue fertig ist, so werden noch einer oder zween dazu kommen. Jene die Niederteutsche Reformirten haben gegenwärtig noch zwo große Kirchen und vier Prediger, welche gemeinschaftlich an derselben arbeiten, und sich mit Predigen und Catechisiren viel Mühe geben. Ich besuchte den ältesten von denselben, Herrn du Bois, welcher mich freundlich empfing und erzählete, daß er zu Neu-York bereits zwei und fünfzig Jahre im Amte stünde. Er kann bei seinem Alter annoch munter predigen, auch ohne Brille die kleinste Schrift lesen, und hat übrigens große Hochachtung in der Stadt und im Lande. Er zeigte mir seine Bibliothek und Manuscripta, worunter sich alle seine Predigten von seinen Amtsjahren, die er concipiret, befanden.

Nach diesem besuchte ich auch den jüngsten Herrn Prediger von dem reformirten Holländischen Ministerio, Herrn de Ronda, welcher ohngefähr ein Jahr hieselbst im Amte stehet und großen Eingang hat. Er ist zuvor in Suriname, einer Holländischen Provinz in Westindien, Prediger gewesen, und ist ein feiner gelehrter Mann von einem angenehmen Umgang und guten Gaben.[43]) Seine Frau ist aus einem vornehmen Geschlechte und als ich sie daher fragte, warum sie sich denn in das arme, vor der Welt verachtete Predigergeschlecht herabgelassen? so antwortete sie, der rechte Adel bestehe nicht in der natürlichen Abkunft und Geblüte, sondern in der Geburt von oben durch den heiligen Geist aus unvergänglichem Samen, und redete sehr erbaulich von diesen wichtigen Wahrheiten.

Den dritten Herrn dieses Collegii besuchte ich gleichfalls. Er führete nebst seiner Frau schöne und erbauliche Discourse, daß michs recht erfreuete, und erzählete mir seinen Lebenslauf mit guten Anmerkungen, hatte auch einige historische Nachricht von unsern wohlseligen Vätern in Halle. Er bedaurete die Trennung unseres kleinen Häufleins.

Den 2. Jun. predigte Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteusch. Die Zu-
hörer lassen die unnöthige Sorgfalt für die äußerlichen Ceremonien und die Be-
(443) wunderung der Stimme und Sprachen etwas fahren, und geben auf die vor-

getragene Sachen besser Achtung, welches mir mehrere Hoffnung zu ihrer Gewinnung machet.

Am 4. Jun. reisete ich auf Begehren mit zween Aeltesten übers Wasser an die Seite von der Provinz Jersey, um einige Gemeinsglieder und besonders den Herrn van B., der an der Wassersucht krank liegt, zu besuchen.[44]) Derselbe ist ein fünf und sechzig jähriger Mann, unserer Religion zugethan. Er hat die Kirche in Neu-York bauen helfen, ist verschiedene Jahre Vorsteher von derselben auch in dem Lande so angesehen gewesen, daß er etliche Jahre die Würde eines Gliedes von der Assemblee bekleidet. Ein wenig zeitlich Glück, der Umgang mit nichts gläubenden Leuten, das gemeine Aergerniß an dem Prediger und seiner Aufführung, und die Unerfahrenheit in geistlichen Sachen, hatten zusammen das eingepflanzte Fünklein der Religion in ihm fast verlöschet. Er war verschiedene Jahre nicht beim Gottesdienst gewesen und sehr erkaltet. Der getreue Gott ließ ihn in die Krankheit fallen, um ihn auf bessere Gedanken und zur Sorge für seine Seele zu bringen. Ich war bei sechs Stunden mit ihm in einem Gespräch, so weit es seine Schwachheit leiden wollte. Er erzählete mir seinen Lebenslauf und ich zeigte ihm, wie der langmüthige Gott große Geduld an ihm bewiesen und auf seine Bekehrung gewartet, und wie er mit David wehmüthig an alle Sünden, und besonders an die Sünden seiner Jugend gedenken, und um derselben Vergebung durch Christum bitten müßte &c. Als er klagte, wie er oftmals in Compagnien unter den Vornehmen der Welt so viele gefährliche und gotteslästerliche Reden gehöret, erzählete ich ihm dagegen einige Exempel, welche ich von dem erschrecklichen Ende einiger Atheisten gelesen und gehöret. Unter andern erwähnte er, wie vor wenigen Jahren ein Gouverneur[45]) kurz vor seinem Tode mit Ewigkeit, Gericht, Strafe und Belohnung gespottet &c., daß er in seiner letzten Stunde einem andern seines gleichen sagen lassen, er wäre just im Begriff in die Ewigkeit zu reisen, wenn er Briefe mitzugeben und zu bestellen hätte, so sollte er sie fertig machen &c. Er der Herr van B. wunderte sich, wie es zuginge, daß gelehrte Leute von so großen Vernunftsgaben auf solche Einfälle kommen könnten, die doch die heil. Schrift und Lehren der Vernunft am besten verstehen sollten &c. Ich antwortete, er solle sich über die gelehrte Verkehrte nicht wundern. Je höhere Gaben ein Mensch empfan-
gen, desto tiefer sei sein Fall, wenn er dieselben mißbrauche und die Wahrheit in (444)
Ungerechtigkeit aufhalte. Es sei schon vor Alters so gewesen, daß die Narren in
ihrem Herzen gesprochen, es sei kein Gott &c. Wenn der beste Wein in die andere Fermentation gerathe, so gebe er einen schärfern Essig als ein anderer von geringern Eigenschaften. Der Atheismus liege in unser aller Herzen von Natur verborgen und äußere sich mehr oder weniger, je nachdem Zeit und Gelegenheit und andere Umstände von innen und außen sich ereignen, je nachdem der Mensch sein natürliches Gewissen nach und nach einschläfere, und der Bearbeitung des Geistes Gottes vermittelst seines Wortes bis zur Verstockung widerstrebe und dergleichen. Gott habe die Zeit seiner Unwissenheit mit Langmuth und Geduld übersehen, nun aber sei es hohe Zeit, daß er für seine unsterbliche Seele sorge, daß er sich schäme und beuge über seine Sünden und bedenke, wie höchstschädlich ihm die Sünden sein, weil sie ihn nicht allein von dem allerseligsten Gott und seiner unaussprechlichen Seligkeit hier in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit abschieden und höchst unglücklich machten. Wenn er die Sünden als Sünden mit Scham und Beugung fühle und erkenne, so solle er zum Gnadenthron nahen mit wahrhaftigem Herzen, in dem Blute Jesu Gnade und Vergebung suchen, damit sein Gewissen gereiniget werde von allen Sünden und todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott.

Nachmittags reiseten wir etliche Meilen weiter auf dem Wasser, und besuchten noch einige zerstreuete Gemeinsglieder, und kamen am Abend wieder zurücke zu dem Patienten.

Am 5. Jun. versammleten sich die Niederteutsche Gemeinsglieder und einige Nach-

barn in unserm Quartier und höreten mich über die ersteren Verse aus Matth. 5. predigen. Nach vollendetem Gottesdienst weinete der Patient bitterlich und sagte, er sei ganz aufs neue erwecket und auf den Weg des Lebens gewiesen worden. Aber der Baum fällt nicht von einem Hiebe. Wir nahmen Abschied und reiseten mit gutem Winde wieder nach der Stadt. In meinem Hause fand Hrn. Rauß mit Briefen und Zeugnissen von Hrn. Hartwich, daß er sich wohlverhalten.

Den 6. Jun. fertigte Hrn. Rauß ab, daß er mit Gelegenheit seine Reise nach Pensylvanien weiter fortsetzen und seinen Beruf zum Versuch auf ein Jahr antreten möchte.[46])

Kurz darauf kam Hr. Weygand von Raritan über Hackinsack in Neu-York an.[47]) [48])

(445) Den 9. Jun. predigte ich Vormittags Hochteutsch und Nachmittags Niederteutsch. Nach der letzten Predigt hielt zum erstenmal Kinderlehre mit den niederteutschen jungen Leuten, verkündigte auch, daß sie die Jugend zu mir ins Haus zum Unterricht schicken sollten. In der Woche kamen etwa zehen bis zwölf Kinder zum Unterricht. Mit den Niederteutschen konnte wohl zurecht kommen, aber die Kinder von hochteutschen Eltern haben eine verwirrete Sprache, welche aus dem Englischen, Hoch- und Niederteutschen etwas und im Ganzen nichts hat. Sie bringen wohl A B C Bücher mit, aber mein Zweck ist nur zu catechisiren, weil zum Schulhalten zu wenig Zeit habe, sintemal ich allein auf die Niederteutsche Predigt drei Tage zur Meditation gebrauche, und alles übrige in der Nachtzeit concipiren muß.[49])

Vom 11. bis 15. Jun. befand mich nicht wohl. Unsere Vorsteher hatten mit meinem Vorwissen den untern Theil vom Hause an einen Englischen Clark von der Secretary's Office vermiethet, mit dem Beding, daß ich meine Pflege bei ihnen für ein bestimmtes Geld im Hause haben und die zwei obern Zimmer zu meiner Wohnung behalten sollte. Diese Leute waren am 11. dieses eingezogen und kamen mir in der Krankheit wohl zu statten. Unsere Leute besuchten mich auch fleißig, und unter andern kam ein alter angesehener Niederteutscher, Herr M.,[50]) welcher bei zwanzig Meilen von der Stadt im Lande wohnet und sich anfangs fleißig mit zur Gemeine gehalten hatte, zu mir. Er klagte, daß der vorige hiesige Prediger kein Herz und Gaben gehabt, die Lutherische Gemeine zu sammlen und zu erbauen ꝛc. Seine Kinder, welche zum Theil in der Stadt, zum Theil auch im Lande wohneten, wären zur Englischen und Reformirten Kirche gegangen, weil sie sich der Verfassung der Lutherischen Gemeine geschämet. Er erzählete ferner, daß an seinem Orte, wo er wohne, eine Englische Kirche und Prediger wäre. Er hätte den Prediger gefragt, ob er mich wollte einmal in der Kirche predigen lassen, weil noch ein und anderer Lutheraner daherum wohnete; worauf derselbe geantwortet, daß er solches gerne erlauben wollte, wenn ich ein paar Zeilen von dem Commissario aus Neu-York mitbrächte.[51]) Er meinete, daß er mir leicht eine solche Erlaubniß bei dem Herrn Commissario Barclay verschaffen wollte, weil er mit demselben verwandt.

Er bat sehr, ich möchte nach der Krankheit einmal hinkommen, ihn besuchen und (446) an seinem Orte predigen, damit er in seinem Alter noch einmal erbauet und seine Nachbarn überzeuget würden, daß unsere Lehre heilsam und gut, ohnerachtet sie durch ärgerliches Leben viele Jahre her gekränket worden wäre ꝛc. Als nun die Krankheit sich gebrochen, ich aber noch sehr matt war, so wollten meine Freunde zwar nicht haben, daß ich ausgehen und predigen sollte. Ich bedachte aber die Kürze der Zeit, die Zerstreuung des Volks, und den Nachtheil, welchen sie noch weiter aus meiner Schwachheit nehmen könnten, machte mich auf, und predigte den 16. Junii durch Gottes Beistand Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch und setzte die Kinderlehre aus. Die Niederteutschen finden sich nach und nach wieder herbei, bezeigen einigen Hunger nach Gottes Wort und hören mit Aufmerksamkeit zu.

Am 23. Jun. predigte Vormittags Hoch- und Nachmittags Niederteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Es waren einige Aelteste von der Gemeine aus Hackinsack mit in der Kirche.

Am 24. Jun. conferirten diese Leute aus Hackinsack mit mir und baten mich, daß ich einmal ihre zerstreuete Gemeine besuchen, Niederteutsch predigen und das Abendmahl halten möchte. Ich antwortete, daß ich wohl einmal zu ihnen kommen und predigen wollte, aber das Abendmahl nicht sogleich unter sie austheilen könnte, weil ich sie erst besser kennen lernen müßte. Sie hatten auch zugleich unsere Aeltesten ersucht, daß sie mir keine Hinderniß machen möchten, wenn ich sie besuchen wollte. Wir bestimmeten mit einander den 7ten Sonntag nach Trinitatis.[52]) Sie baten, ich sollte doch um Gottes willen bei ihnen wie ein Vater thun, weil sie wie verlassene Waisen und wie zerstreuete Schafe ohne Hirten wären.

Am 28. Jun. besuchte zum erstenmal Herrn Pemberton,[53]) Prediger von der Englisch-Presbyterianischen Gemeine. Er war sehr vergnügt über meinen Zuspruch und sagte, daß er von dem Presbyterianischen Prediger Hrn. Tenent aus Philadelphia[54]) einen Brief bekommen, worinnen mein Name gemeldet und ihm gerathen worden, mit mir Umgang zu pflegen. Er kam gleich auf den wohlsel. Herrn Professor Francken zu sprechen und sagte, daß er von dessen Lateinischen Schriften verschiedene gelesen, auch den seligen Herrn Hofprediger Böhm in London aus einer Vorrede über des sel. Arndts Wahres Christenthum und andern übersetzten Tractätlein kennen gelernet hätte ꝛc. Er bezeugte, daß er bei oftmaliger Lesung eines lateinischen Tractats, worin der Lebenslauf des wohlsel. Herrn Prof. Franckens und dessen Bekehrung beschrieben, (447) vieles Licht und Erbauung geschöpfet. Denn der Erfolg hätte es sattsam gezeiget, daß er ein begnadigter Mann, ausnehmender Knecht Gottes und Vermehrer des Reichs Christi gewesen, von dessen Leibe Ströme des lebendigen Wassers in alle Theile der Welt geflossen. Wir hatten übrigens noch ein und andere erbauliche Gespräche. Beim Abschiede verlangte er, daß ich ihn öfter besuchen möchte. Der Mann hat in Neuengland studiret, ist ohngefähr sechs und vierzig Jahre alt, und stehet unter den Seinigen hier und auswärtig wegen seiner Gaben und Gottseligkeit in großer Hochachtung. Vor mehrern Jahren ist die Presbyterianische Gemeine hier sehr klein und in zwo Parteien zertheilt gewesen. Nachdem aber Herr Pemberton dazu berufen worden, hat sich die Gemeine nach und nach vermehret.[55]) Ueber dieses ist auch eine Französische Kirche[56]) allhier, zu welcher vor Zeiten eine große zahlreiche Gemeine gehöret, weil die vornehmsten Häupter sich zu derselben gehalten. Sie haben aber in den letzten Jahren zween Prediger gehabt, welche mit einander wegen des ungleichen Beifalls in Streit gerathen, worüber einer weggezogen und der andere gestorben, die Gemeine aber fast gänzlich verfallen, und theils zu der Englischen Hochkirche, theils zu der Presbyterianischen Gemeine getreten ist. Doch haben die Vornehmsten wieder von neuem eine Summe zusammengelegt und einen neuen Prediger verschrieben, welchen sie alle Tage erwarten.

Am 30. Jun. predigte Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Ein und andere Niederteutsche waren unter dem Gehör des Wortes Gottes bewegt, und andere freueten sich über die Kinderlehre. Die Vorurtheile, welche den Aeltesten und andern Gemeinsgliedern gegen die Pensylvanischen Prediger beigebracht worden, fallen nach und nach weg und die Augen gehen einigen ein wenig auf.

Den 1. Julii war der Kirchenrath versammlet, die geschehenen Vorschläge zur Vereinigung beider Parteien zu untersuchen. Ich hatte vor einigen Tagen einige der Vornehmsten von der Hochteutschen Partei, die sich von der Kirche getrennet und den Herrn Rieß zu ihrem Prediger angenommen, besucht, welche ihre Beschwerden gegen die zur Kirche sich haltende Niederteutsche Gemeine, die mich zum Versuch als ihren Prediger berufen hat, vorbrachten, wodurch sie ihre geschehene Trennung entschuldigen wollten, und sich erkläreten, daß sie wieder zu uns treten wollten, wenn wir das (448) von ihnen erkaufte und zu einem Versammlungshause bestimmte, auch bereits zum Theil dazu eingerichtete Gebäude ihnen abkaufen und alle darauf gemachte Schul-

den bezahlen wollten. Ich hatte ihre Klagen nach den in dem Kirchenprotokoll gefundenen Nachrichten beantwortet, den gethanen Vorschlag aber unserm Kirchenrath vorzutragen und mein Bestes zur Beförderung der Wiedervereinigung beizutragen versprochen, ob ich gleich voraussähe, daß die Annehmung des Hauses die größte Schwierigkeit bei der Sache machen würde. Ich trug demnach dieselbe dem Kirchenrath vor. Sie meinten aber, daß man mit gutem Gewissen das Haus und die Schulden von der andern Partei nicht annehmen könne, weil man dafür alleine 300 Pfund bezahlen, wenigstens 100 Pfund darinnen, ehe es als ein schlechtes Schul- oder Wohnhaus gebraucht werden könne, noch verbauen und den nächstgelegenen Platz noch dazu kaufen müßte, indem man sonst nicht recht zum Hause kommen könnte, welcher unter 50 Pfund nicht zu bekommen sein würde. Durch solche Ausgaben würde das Vermögen unserer Kirche just erschöpfet werden. Man könne sich aber unmöglich ganz entblößen, sondern müsse das Vermögen beibehalten, um damit einen Theil des Unterhalts für den Prediger zu bestreiten. Es wurde dagegen erinnert, daß, wenn die andere Partei wieder herbeikäme, doch auch ein jeder etwas zum Gehalt des Predigers beitragen müsse und mehr Almosen in dem Klingebeutel einkommen würden. Andere erwiederten darauf, es sei aus den alten Nachrichten zu ersehen, wie schlecht ihr Beitrag jederzeit gewesen, und ob sie gleich jetzo so reichlich an Herrn Rieß bezahlten, so geschähe doch solches aus andern Bewegungsgründen, ja man müsse befürchten, daß, wenn sie erst von dem Hause und den Schulden los wären, sie uns doch bald wieder verlassen, ein Haus oder Stube miethen und darinnen mit Herrn Rieß oder einem andern den Gottesdienst halten würden; wie sich ein und anderer von ihnen bereits unter der Hand verlauten lassen. Auf solchen Fall würden wir ganz entblößet sein, nichts mehr in der Kirchenkasse haben und gleichwohl das Haus, das wir von ihnen gekauft hätten, nicht einmal brauchen können. Diesem nach funde Niemand rathsam, sich zu Annehmung des Hauses und der Schulden zu verstehen; doch wurde beschlossen, die der andern Partei vorzulegende Articuls so einzurichten, daß sie zum Frieden und Vereinigung beförderlich sein könnten.

(449) Am 7. Jul. predigte ich Vormittags Hoch- und Nachmittags Niederteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Der Herr Pastor Knoll und seine Vorsteher hatten aus dem Lande an mich und die Aeltesten der Gemeine geschrieben und um eine Collekte zu ihrem neuen Kirchenbau gebeten. Ich hatte solches acht Tage zuvor verkündiget, und heute wurde die Collekte in der Kirche gesammlet. So gering unsere Gemeine noch ist, haben sie doch mit fröhlichem Herzen bei acht Pfund zusammengelegt, welches mich erfreuete, weil sie es so einfältig gaben, und die linke Hand nicht wissen ließen, was die rechte that, zur Ehre Gottes und zum Aufbau der verfallenen Kirche.

Unser Mitbruder, der Herr M., dessen oben unterm 15. Junii gedacht worden, (*) hatte mich schon verschiedene mal eingeladen, daß ich ihn besuchen und an seinem Orte einmal Englisch predigen sollte, welches letztere aber erst von dem Herrn Commissario Barclay bewilliget werden sollte. Weil ich nun ohnedem gerne, wegen der bisher zwischen den hiesigen beiden Parteien unter den Lutheranern geschehenen Vorschläge zur Vereinigung, mit ihm mich unterreden wollte, so reisete am 10. Jul. früh von Neu-York auf dem Wasser ab, und kam am selben Tage wohlbehalten in Flusching an, fand auch den Hrn. M. und seine Familie wohl vor. Ich wurde bei ihm durch erbaulichen Umgang und Unterredung am Geist und Leibe gestärket.

Am 12. Jul. fuhr wieder mit einem Schifflein ab. Wir hatten ganz contrairen Wind und zuletzt Sturm und mußten durch einen gefährlichen Ort, welchen die Englischen Hellgate oder Höllenschlund nennen. Weil ich nun die Gefahr und den Schiffer ohne genugsame Hülfe sahe, so wollte ihm beispringen, war aber hurtiger mit den

(*) Siehe oben p. 445.

Händen als Füßen, glitschte auf die niedrige Seite des Schiffleins, welches im Wasser fuhr, und wäre beinahe übern Bord gefallen, wenn nicht ein festgemachtes Seil ergriffen und die Füße aus dem Wasser gezogen hätte. Der Sturm legte sich aber endlich und wir kamen wohlbehalten nach Neu-York.

Am 14. Jul. predigte Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch und beschloß mit einer Kinderlehre. Der Herr stund mir dieses mal kräftig bei, daß mit freudigem Aufthun des Mundes sein Wort verkündigen konnte. Die Gemeine hörete mit Bewegung zu, und einige wünschten, daß sie beide Predigten zum Andenken im Druck vor sich haben möchten. [57])

Am 15. Jul. war der Kirchenrath in meinem Hause versammlet und (450)
Herr M. aus Flusching wohnete mit bei, wie auch ein paar andere angesehene Mitglieder der Gemeine. Wir wurden schlüssig, die Articuls und Vorschläge, auf welche Weise die Vereinigung mit der anderen hochteutschen Partei zu Stande gebracht werden möchte, fertig zu machen, in das Kirchenprotokoll zum Andenken zu schreiben, und eine Abschrift und Uebersetzung davon an jene Partei zu übergeben. Was das von derselben erkaufte Haus betrifft, so hatten wir darinnen ihnen frei gestellet, dasselbe wiederum so gut als möglich zu verkaufen; wenn sie aber nicht so viel wiederum davor bekommen könnten, als zur völligen Bezahlung der Schulden erfordert werde, so solle das übrige durch den freiwilligen Beitrag der ganzen Gemeine, wie auch durch eine Collekte bei andern Gemeinen und aus der Almosenkasse völlig getilget werden, damit die Gemeine von beiden Seiten ohne Schaden bliebe. Ich übergab sothane Articul und Vorschläge an Hrn. Rieß, und bat, er möchte sein Bestes thun und die Leute bewegen, daß sie auch ihr Bestes bedenken, und sich wieder mit der Kirche und Gemeine vereinigen sollten, damit die Schmach und Aergerniß von unserer Religion gehoben würde. [58])

Am 17. Jul. Abends kam Herr Rieß zu mir, brachte eine Antwort und sagte, daß er selbige aufgesetzt und sie von seinen Leuten unterschreiben lassen. Der neunte Punkt in derselben ging dahin, daß das von ihnen erkaufte, mit Privilegien und öffentlicher Auctorität versehene Gotteshaus und Kirche nicht nur mit allen Lasten und Schulden von einer ganzen Gemeine angenommen, sondern auch zu dem heiligen Gebrauch eines Schulhauses beibehalten, gebauet und vorgeschlagener maßen bezahlt, auch alle vier Wochen eine Hochteutsche Predigt darinnen gehalten werden sollte. Ich war eben im Begriff, mich zur Reise nach Hackinsack fertig zu machen. Er sagte, ich möchte seine Antwort mitnehmen und in Hackinsack weiter überlegen.

Den 18. Jul. fuhr ich mit einem Vorsteher von Hackinsack drei Meilen über den Hudsons Fluß, und ritte von da mit meinem Gefährten und einem Mann von der Regierung in Gesellschaft vierzehen Meilen weiter nach Hackinsack. Der Herr von der Regierung klagte unterwegens, daß die Prediger in diesen Ländern viel Unheil anstifteten und die Menschen gegen einander verhetzeten. Ich klagte dagegen, daß unbekehrte Obrigkeiten und Advokaten ein gleiches thäten, und zeigte ihm, daß in allen drei Ständen der heutigen Christenheit, leider, mehr Böse als Gute wären. Er (451)
meinete, unter den Predigern wäre gar keine Einigkeit und sie sollten doch andern gute Exempel geben. Ich sagte, er prätendire mehr als möglich wäre, Christus und Belial, Licht und Finsterniß könnten nicht Gemeinschaft, und Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit kein Genieß mit einander haben. Von Anbeginn der Welt bis hieher wäre noch kein Zusammenhang und Gemeinschaft zwischen den wahren und falschen Propheten, Aposteln, Hirten und Lehrern gewesen. Er sagte, daß er solches auch wüßte, aber die Prediger von einerlei Verfassung stritten nur zu viel über Nebendinge und setzten die Gemeinen unter einander in bittern Streit und Feindschaft. Ich fragte, ob er nie gelesen, was Paulus gesagt: Es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die Bewährten offenbar werden. Er brach ab und kam auf andere Gespräche.

Am Abend kam ich wohlbehalten in Hackinsack an, und wurde bei einem verständigen Mann und Liebhaber der Wahrheit einquartieret.

Am 19. Jul. hatte den ganzen Tag Besuch von Gliedern der Gemeine und schöne Gelegenheit, ein Samenkörnlein auszustreuen.

Am 20. Jul., als am Sonnabend, hatte wieder vielen Besuch, doch auch Zeit zur Meditation, weil am folgenden Tage einmal Niederteutsch und einmal Englisch predigen sollte. Die Vorsteher und Aeltesten hatten es weit und breit bekannt gemacht, daß ein Lutherischer Prediger aus Pensylvanien predigen würde. Einige hatten geantwortet, sie verlangten keinen Lutherischen mehr zu hören, weil es Zänker und Streiter und meistens nur Vagabunden wären.[59]) Andere hatten gehöret, daß es ein Hochteutscher sein sollte, und gesagt, sie wollten nicht kommen, weil sie die hochteutsche Sprache doch nicht verstünden.

Den 21. Jul. Sonntags hatten wir starken Regen. Ich predigte Vormittags Niederteutsch. Die Kirche war nicht ganz voll von Zuhörern. Die Leute höreten aber mit aller Aufmerksamkeit zu, und verschiedene vergossen häufige Thränen. Unsere arme Lutheraner sind an diesem Orte sehr verstreuet und durch die vieljährige Zänkereien und das böse Exempel der Prediger scheu gemacht worden. Sie haben eine feine von Steinen gebauete Kirche und ein mäßiges Pfarrhaus. Ein und andere halten sich noch zusammen, gehen des Sonntags in die Kirche und lesen eine Predigt vor, aber der Gesang ist ganz verfallen, daß sie nicht einmal die allerbekanntesten Lieder mehr singen können.

(452) Nachmittags war die Kirche zu klein und ein großer Haufe mußte draußen vor der Thür und an den Fenstern stehen. Ich predigte Englisch über Luc. 15. vom verlornen Sohne, und sung aus einem ins Englische übersetzten Lutherischen Gesangbuche:[60]) Jesu deine tiefe Wunden &c. Lied und Melodie war unbekannt, darum las ich allemal eine Reihe laut her und sung sie vor. Etliche Weiber mit guten Stimmen sungen mit und machten eine Harmonie, welches die Zuhörer fast außer sich bringen wollte. Ich habe in meinem Leben nicht so aufmerksame Zuhörer gesehen. Gott gebe, daß nicht alles umsonst sein, sondern etwas von seinem Worte in den Herzen sahen und Frucht bringen möge! Die Vorsteher baten, ich möchte noch eine Niederteutsche Predigt auf den nächsten Dienstag thun, weil die zwo reformirten Gemeinen ihren eigenen Gottesdienst am Sonntage gehabt, und viele von ihnen begierig wären, den Lutherischen Prediger zu hören, welches denn verkündigte. Nach der Predigt kamen zween Männer von der Remmersbachischen hochteutschen Gemeine zu mir ins Quartier, und unsere Aeltesten von Hackinsack waren auch gegenwärtig. Weil sie nun zu wissen verlangten, wie es mit unsern zwo Parteien in Neu-York stünde, so las ich ihnen unsere Vorschläge und Herrn Rießens Antwort vor. Hernach fragte ich die hochteutschen Leute, wie sie es mit dem Gottesdienst an ihrem Orte hielten, weil Herr Rieß nur viermal im Jahre zu ihnen gekommen? Sie sagten, daß sie alle Sonntage zusammen kämen und eine Predigt vorläsen. Ich fragte, was sie vor ein Predigtbuch hätten. Sie antworteten: das Buch wäre von dem Herrn Aug. Herm. Francken gemacht, und zu der Königin Anna Zeit von dem seligen Herrn Hofprediger Böhm ins Land gesandt. Sie glaubten, es wäre kein besser Predigtbuch unter der Sonnen, weil es so scharf auf das Herz und dessen Bekehrung dringe. Ich freuete mich und ermahnete sie, die Sachen in dem Buche wohl zu Herzen zu nehmen, im Herzen zu bewahren und Früchte darnach zu bringen. Die Hackinsacker hielten sehr wehmüthig an, ich möchte doch um Gottes willen mich ihrer als ein Vater annehmen, weil sie so viele Jahre her mit Predigern unglücklich gewesen, und nun mit ihren armen Kindern zerstreuet gingen wie Schafe ohne Hirten. Sie wüßten sich ja selber nicht zu rathen noch zu helfen. Ich antwortete, daß mich gegenwärtig noch nicht mit ihnen einlassen könnte, sondern erst mit dem Kirchenrath zu

Neu-York die Sache überlegen müßte. Nach der Hand kam unser ganzes Haus voll von lutherischen und reformirten Leuten, welche gern noch etwas zur Erbau- (453)
ung haben wollten. Unter andern war ein reformirter Mann darunter, welcher in der ersten Erweckung stehen mochte. Er gerieth mit mir in ein Gespräch von praktischen Wahrheiten, welches bei anderthalb Stunden daurete. Die andern höreten zu und waren alle sehr aufmerksam. Was er Gutes hatte und sagte, das billigte ich, und wo er ausschweifen wollte, da suchte ich ihn zurecht zu weisen und für Abwegen zu warnen. Denn er war etwas hitzig, und wollte gerne alle Leute vor sich her, und fast mit den Haaren in den Himmel ziehen. Er ging nach dem Gespräche mit Vergnügen nach Hause. Einige von der gegenwärtigen Gesellschaft meineten, ich hätte ihn sollen härter anlassen, weil er, nach ihrer Art zu reden, ein Pharisäer wäre, und sich besser dünkte als andere &c. Andere waren sehr vergnügt über das Gespräch und sahen ein, daß solches die beste Methode sei, wenn man die Seelen mit sanftmüthigem Geiste zurecht wiese. Wie ich vernahm, so ist hier unter den Reformirten ein Häuflein aufgeweckter Seelen, die nach der Gerechtigkeit hungern und dursten. Der jüngste von den beiden reformirten Predigern, welcher vor wenig Jahren hieher berufen worden, soll die Mittelsperson sein, wodurch die Erweckung befördert worden. Der Mann stehet in einem besondern Eifer, die Kraft der Gottseligkeit zu befördern. Meine Hauswirthin gehöret auch zur reformirten Gemeine. Sie ist vor etlichen Jahren mit der Meinung vom unbedingten Rathschluß Gottes erschreckt und übertrieben worden, daß sie darüber in eine hysterische Krankheit gerathen, welche ihr noch nachhänget. Sie weinete bitterlich und klagte, daß sie nicht zur Versicherung des Gnadenstandes gelangen könnte, weil sie in sich nichts fühlete als Finsterniß, Zorn und Tod. Dann und wann zeigte ihr der versöhnte Vater in Christo einen Gnadenblick, aber es daurete nicht lange und dann müßte sie wieder im finstern Thal wandern. Ich prüfte sie nach den Kennzeichen des Gnadenstandes. Sie gab verständige und aufrichtige Antwort, welches mir Hoffnung machte, daß sie in der Gnade stünde und nur durch ihre kränkliche Umstände in ihrem Gemüthe niedergedrückt würde. Man muß nach der Liebe das Beste hoffen, und in Beurtheilung solcher Sache behutsam sein. Mein Hauswirth begehrete, ich sollte mit ihm und seiner schwachen Gehilfin ins Kämmerlein gehen und im Verborgenen beten, welches geschahe. Der Herr, der ins Verborgene siehet, wolle es aus Gnaden vergelten an ihren Seelen öffentlich.

Den 22. Jul. fuhr ich mit meinem Wirth drei Meilen zu dem ältesten re- (454)
formirten Prediger, der uns freundlich aufnahm. Wie ich von verständigen Leuten hörete, so soll dieser alte Prediger auch ein Verlangen haben, die Kraft der Gottseligkeit zu befördern.

Nachmittags besuchten wir einen Aeltesten von unserer Gemeine, allwo sich noch mehrere von unsern Leuten versammlet hatten. Nachdem wir ein wenig zur Erfrischung genommen, fragte ich die Anwesenden, ob sie schon alle bekehrt wären? Des Aeltesten Frau fing an zu weinen und sagte, daß sie sich schon viele Jahre her mit zweifelhaften Gedanken geplagt, und noch keine Versicherung von der Gnade und Vergebung ihrer Sünden hätte. Solches gab uns Gelegenheit zu einem erbaulichen Gespräch. Die Frau hatte sich lange unter einem gesetzlichen Zustande geplagt, und einstens einem gewissen Prediger ihre Noth geklagt, daß sie sich durchaus sündig fühlte, aber nicht glauben und sich an den halten könnte, der die Sünde getragen. Der Lehrer hatte geantwortet, sie müßte nicht zweifeln, sonst wäre sie verloren. Weil sie nun nach der Hand noch nicht aus eigener Vernunft und Kraft an den Herrn Jesum hat glauben oder zu ihm kommen können, sondern wider ihren Willen mit Angst und Schrecken gezweifelt, so gedachte sie, das wäre die Sünde wider den heiligen Geist. Ich legte ihr verschiedene evangelische Verheißungen und Sprüche vor und bat, sie möchte mit denselben zuversichtlich in die erbarmende, zarte und unaussprechliche Liebe ihres Seelenbräutigams ein-

dringen, er würde sie nicht hinausstoßen. Hätte eine bedrängte Wittwe einen atheistischen frechen Richter mit anhaltendem Geilen müde machen und bezwingen können, so könnte das Schreien eines in der äußersten Gefahr seienden Kindes noch viel eher das zarte Mutterherz des wahren Liebhabers der Menschen brechen ꝛc. Ich gab ihr Unterricht nach der Gnade, die Gott darreichte. Es sollen mehrere von solchen Seelen hier wohnen, welche um ihr Heil bekümmert sind, wie die Leute sagten.

Am Abend besuchte mich der jüngere reformirte Prediger. Mein lieber Hauswirth begehrte abermal beim Beschluß des Tages, daß mit ihm und seiner Frau ins Kämmerlein gehen und beten sollte, weil sie das vorigemal Kraft und Erleichterung davon vermerkt.

Am 23. Jul. predigte noch einmal Niederteutsch über den Anfang des 5. Cap. Matthäi. Die zween reformirte Prediger waren mit gegenwärtig und ein großer Haufe Volks. Sie höreten alle mit ungemeiner Aufmerksamkeit zu. Einige einfältige
(455) Reformirte hatten gemeinet, ich wäre kein Lutherischer Prediger, weil ich in der
Predigt nicht gezanket und auf andere Sekten und Religionen nicht gescholten hätte, sondern die Ordnung des Heils einfältig verkündiget. Ein aufgeweckter alter Mann war drei Meilen zur Kirche geritten, und nach geendigtem Gottesdienst in tiefen und vergnügenden Gedanken zu Fuße nach Hause gegangen, bis ihm endlich beigefallen, daß sein Pferd noch bei der Kirche stünde. Unsere arme zerstrenete Schafe waren nicht wenig getröstet und meineten, sie dürften sich ihrer Religion nun nicht mehr schämen, wie sie sonst thun müssen. Summa, es war alles in Bewegung. Wenn man solches siehet und lieset, so möchte man mit Petro sagen: Hier ist gut sein, und Hütten zu bauen ꝛc. Wer aber eine Idee von dem Kreuzesreiche Jesu Christi und dessen Beschaffenheit hat, der denket, es gehet von Tabor nach Gethsemane, und aus dem Hosianna wird gar leicht ein Kreuzige ihn!

Nachmittags mußte einer fünf und achtzig jährigen Wittwe das heilige Abendmahl reichen, weil sie schwach war, wo sich abermal ein Häuflein von unsern Gemeinsgliedern versammlete und der Handlung beiwohnete. Von da ging ich weiter, um noch ein paar Hausväter zu besuchen. Der ganze Haufe folgte nach. Unterwegens kehreten wir bei einem siebenzig jährigen reformirten Manne ein, der viele Jahre ein Mitglied von der Assemblee oder Landesregierung gewesen, und nach seiner Erkenntniß wohl ein rechter Israelit ohne Falsch sein mag. Er bewillkommte mich mit Thränen und bezeugte, daß er aus dem gehörten Worte Gottes Oel in seine Lampe empfangen und sich aufs neue recht ermuntert hätte, seinem Bräutigam, Jesu Christo, entgegen zu gehen. Als wir am Abend wieder nach Hause kamen, war abermal ein Häuflein versammlet, und unter demselben ein Englischer Mann, welcher verschiedene Zweifel vorlegte, die ich beantworten sollte, welches auch zu seinem Vergnügen, wie er bezeugte, geschahe. Die Vorsteher und Aeltesten baten inständig, ich möchte doch balde einmal wieder kommen und ihnen das heilige Abendmahl reichen, auch dafür sorgen, daß sie mit unserer Neu-Yörkischen Gemeine wieder vereiniget würden.

Den 24. Jul. reisete ich in Begleitung eines Aeltesten der Gemeine, der zugleich ein obrigkeitliches Amt bedienet, nach Neu-York zurück und kam daselbst wohlbehalten an.

In Neu-York hielten die Aeltesten und Vorsteher nicht für rathsam, sich weiter
(456) mit der Partei des Herrn Rieß einzulassen und sagten, sie wollten in Gottes Na-
men mit ihrem kleinen Häuflein fortfahren, und Gott bitten, daß er ihnen einen treuen Lehrer schenken möchte; die Zinsen, welche sie jährlich von dem kleinen Kapital der Kirche erhüben, wollten sie zur Beihilfe des Salarii für den Prediger widmen und ihre geringe Scherfleins mit beilegen: weil aber solches noch nicht hinreichend wäre, so sollte ihr Prediger Freiheit haben, allemal den vierten Sonntag in Hackinsack, gegen einen Beitrag zu seinem Unterhalt, Gottesdienst zu halten, damit die arme verlassene Ge-

meine auch wieder gesammlet und mit Neu-York vereiniget würde, bis die Neu-Yorker Gemeine besser anwüchse. Weil verschiedene junge Leute von niederteutscher lutherischer Abkunft ihre Muttersprache vergessen, daß sie nichts anders mehr als Englisch verstehen, so beschloß ich, des Sonntags Abends eine kurze Englische Predigt oder Kinderlehre zu halten, ob es mir wohl etwas schwer fällt, in der Woche, neben der Hauscatechisation und vielen andern Geschäften, drei Predigten in verschiedenen Sprachen zu meditiren und zu concipiren.

Am 28. Jul. predigte Vormittags Niederteutsch über das Evangelium, Nachmittags Hochteutsch über die Epistel, und beschloß mit einer Kinderlehre.

Am Abend um sieben Uhr wurde die Glocke geläutet, die Lichter angezündet und auf den Stühlen befestiget: weil es uns an Kronenleuchtern fehlet, welche man hier nicht bekommen kann, sondern aus Europa erwarten muß. Unser hoch- und niederteutsches Häuflein, wie auch einige von der Partei des Herrn Rießens und viele Englische Kirchenleute, versammleten sich, und machten ein groß Gedränge, daß die Kirche viel zu klein wurde und eine ziemliche Anzahl draußen bleiben mußte. Weil ich denn nur ein einzig Englisch Gesangbuch von unsern Lutherischen Liedern hatte, so mußte allemal eine Reihe vorsagen und auch vorsingen. Ich merkte wohl, daß den Englischen unsere Melodien unbekannt waren. Hernach versuchte es und nahm bekannte Englische Melodien, welche zum Theil auf unsere Lieder passen, da sung der ganze Haufe sehr angenehm und erwecklich mit. Ich predigte über Luc. 7. von Simeon und der Sünderin.

Weil ich nächstfolgenden Sonntag das heilige Abendmahl halten sollte, so wandte die Woche an, theils zum Besuch einiger Gemeinsglieder, theils zur Hauscatechisation, Meditation und andern nöthigen Amtsgeschäften. Ein teutscher Doctor Medici-
nae schrieb einen Brief und begehrete, ich möchte ihn in seinem Hause besuchen, (457)
weil er nicht ausgehen könnte. Ich that solches und fand ihn in äußerlich bedrängten, und innerlich, wie es schien, bußfertigen Umständen. Er ist von angesehenen Eltern aus dem Brandenburgischen Lande, von welchen er weggegangen, und fast ganz Amerika durchgewandert hat. Er war ein vollkommenes Muster von dem verlorenen Sohn Luc. 15., vielmal zu Wasser und zu Lande in Todesgefahr gewesen, und wunderbarlich durch die große Geduld und Langmuth Gottes erhalten worden. Er wollte aber nicht eher in sich gehen, bis Leibes- und Seelengüter verschwendet waren. Er erzählete mir mit Wehmuth seinen ganzen Sündenlauf und die besondern Wege und Gnadenzüge, wodurch Gott ihn wieder herbei gebracht, daß er nunmehro mit Zittern und Beben sich der unendlichen Gnade und Erbarmung Gottes in Christo getrösten könnte, war dabei sehr furchtsam, daß sein unergründlich tief verderbtes Herz noch heucheln und ihn betrügen möchte. Wie es schien, so hatte er Gnade und Vergebung bei dem freien und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit gefunden. Ich gab ihm Unterricht und Aufmunterung, so viel mir in der Schwachheit möglich war, und bat, er möchte nur getreu sein und auf Jesum sehen, der das ganze Werk der Erlösung nicht allein angefangen, sondern auch mit der allerhöchsten Treue vollendet ꝛc. Er verlangte, nächsten Sonntag mit zum heiligen Abendmahl zu gehen, welches ihm nicht abschlagen konnte. Bekehre du mich Herr, so werde ich bekehret. In den Hauscatechisationen hatte ich diese Woche manche gesegnete und vergnügte Stunden.

Am 3. Aug. des Sonnabends hielte Nachmittags erst eine Nieder- hernach eine Hochteutsche Buß- und Beichtpredigt, examinirte einen Ehemann und zween wackere erwachsene junge Leute, welche zuvor im Unterricht gehabt. Sie konnten guten Grund geben, und wurden nach Erneuerung des Taufbundes vor der Gemeine unter vieler Bewegung und Thränen der Anwesenden confirmiret.

Am 4. Aug. frühe hielt ich noch mit etlichen Privatbeichte im Hause, weil sie von Ferne gekommen. Hernach predigte Niederteutsch über die Worte der Einsetzung vom

heiligen Abendmahl und reichte etwa funfzig Personen in guter Ordnung das heilige Abendmahl. Nachmittags predigte Hochteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Am
Abend um sieben Uhr predigte Englisch von dem verlornen Sohne Luc. 15. als
(458) dem vollkommensten Muster der Bekehrung. Die Englische Versammlung war
dieses mal noch stärker. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und andächtig. Aber die große Hitze, der Drang von Menschen, das Vorsagen und Vorsingen der Lieder, der Dampf von den Lichtern und das Predigen machten mich so heiß, matt und naß, daß mir fast Hören und Sehen vergehen wollte.

In dieser Woche hatte den Kirchenrath wieder beisammen und benachrichtigte sie, daß ich von Pensylvanien verschiedene Briefe empfangen: ich müßte zu Ausgang des Augusts nach Hause reisen, meinen Gemeinen das heilige Abendmahl reichen und mein Haus versehen. Sie waren sehr verlegen und sagten, wenn wir unsere Hände wollten abziehen, so wären sie ganz verlassen und dem Wolfe Preis gegeben. Ein Aeltester weinete und sagte, der liebe Gott sollte ihn doch nicht erleben lassen, daß er die Kirche und das arme Häuflein noch müßte untergehen sehen. Wir sprachen vieles von einem Berufe und dergleichen. Ich sagte, daß sie sich müßten mit demüthiger Bittschrift an das Hochehrwürdige Ministerium in Holland oder Hamburg wenden, denn unsere Gönner in England und Teutschland hätten Mühe genug mit Pensylvanien, und würden schwerlich auch die Vorsorge für Neu-York über sich nehmen. Ich hätte sie nur aus nachbarlicher Liebe auf ihr vieles und bewegliches Bitten besucht rc. Sie sagten, wenn auch die Hochehrw. Consistoria aus Europa den gelehrtesten und besten Mann schickten, so wäre er doch nicht der nöthigen Sprachen, vielweniger der Amerikanisch kritischen Umstände kundig. Ein solcher Mann müßte hier allein stehen, hätte keinen Rathgeber in der Nähe, wäre mit vielen Feinden, ihm verborgenen Klippen, Sandbänken und Schlingen umgeben, und wenn ein oder anderer Fehltritt begangen würde, so würde die in den letzten Zügen liegende Kirche und Gemeine in Neu-York und Hackinsack vollends zerstöret und zerstreuet werden.[61]) Auf unserm letztern Convent war mir erlaubt worden, ein halb Jahr wegzubleiben, solches hätte gerne erfüllet, wenn nicht die Umstände meiner Gemeine und meines Hauses die Zurückkunft eher erfordert hätten. Von meinen Herren Amtsbrüdern aus Pensylvanien konnte niemanden an meine Stelle nach Neu-York nehmen, weil keiner von ihnen der Niederteutschen Sprache kundig, wollte aber auch die Gemeine bei den kritischen Umständen nicht gern ganz allein lassen. Zu dem Ende schrieb ich an Herrn Weygand und seine Gemeinen in Raritan und forderte, daß er, wo mög-
lich, auf sechs Wochen nach Neu-York kommen möchte, bis ich wieder zurück
(459) käme, weil er etwas von der Englischen und Niederteutschen Sprache verstehet.

In dieser Woche besuchte mich der Senior von der Holländischen Kirche, hernach der Herr de Ronda, wie auch der Herr Pemperton von der Presbyterianischen Gemeine. Mit dem letztern hatte eine erbauliche Unterredung. Unter andern kamen wir auf die Buße und den Glauben zu sprechen. Er erinnerte, daß unter unsern Theologen, deren lateinische Schriften er gelesen, manche in der Buße zu wenig statuirten, denn sie setzten und gäben zu verstehen, daß die hinlängliche Erkenntniß der Sünden, Reue und Leid über dieselben allein aus dem Gesetze käme rc. Er glaubte aber, daß man aus dem Gesetze nur die Größe und Mannichfaltigkeit der Sünden erkennen könnte. Die rechte Beschaffenheit aber der Sünden, wie sie in dem Gerichte Gottes nach ihrem Maaß und Gewichte beurtheilet würden, könnte man am deutlichsten aus dem Leiden und Sterben Jesu Christi erkennen. Ich machte verschiedene Einwendungen, um zu vernehmen, ob er nicht in diesem Punkt die Meinung der Zinzendörfer behaupten wollte, aber er erklärte sich deutlich und orthodox, wie dieser gesetzliche Gebrauch des Leidens und Sterbens Christi auch in unserer Kirche gelehret wird. Wegen des Glaubens beschwerte er sich und klagte, daß unsere Theologen noch keine rechte hinlängliche Defini-

tion von dem seligmachenden Glauben gesetzet hätten. Er wüßte wohl, daß sie Erkenntniß, Beifall und Zuversicht gesetzt, aber er hätte vieles dabei zu erinnern, besonders wegen der beiden letzten Stücke, und sagte, er wollte etliche hundert Karcher und Matrosen bringen, welche sich in ihrem falschen Beifall und Zuversicht todtschlagen ließen und doch keinen seligmachenden Glauben hätten rc. Ich erinnerte, daß von unsern Theologen auch die rechte Beschaffenheit dieser zum Glauben gehörigen Stücke gezeiget würde. Wir gingen fast alle Arten der Beschreibung des Glaubens durch und examinirten sie, wie weit sie hinlänglich, oder was darinnen fehle, suchten auch in der Schrift die Beschreibungen und Exempel des Glaubens auf, und suchten aus denselben die dazu gehörige Stücke heraus. Und solchergestalt hatten wir unser unschuldiges Vergnügen an Untersuchungen ein und andere Stücke aus der Theologie. Er hielte übrigens des seligen Lutheri Schriften, welche er gelesen, sehr hoch, besonders seine Erklärung der Epistel an die Galater.

Am 11. Aug. predigte Vormittags Hoch- und Nachmittags Niederteutsch, beschloß mit der Kinderlehre, und hielt am Abend eine Englische Rede über den 15. und
16. Vers des 73. Psalms, von dem Ende der Gottlosen und Frommen. Die (460)
Zahl der Zuhörer war wie zuvor wieder sehr groß und sie höreten mit Andacht
zu. Die Englischen bezeigten besonderes Vergnügen und wünscheten, daß Gallerien oder Emporkirchen gebauet würden, damit sie mehr Platz bekämen. Einige von der Partei des Hrn. Rießen kamen zu mir und sagten, ich sollte helfen, daß sie vereiniget würden. Ich fragte, auf was Weise? Sie meineten, unsere Kirche sollte ihr Haus und Schulden nur vor der Hand auf sich nehmen, hernach könnten unsere Aeltesten das Haus verkaufen, damit sie nicht den Schimpf hätten und hören müßten, daß sie ein Gotteshaus verkauft. Ich konnte aber nichts anders daraus abnehmen, als daß die Häupter gerne von ihrer selbst gemachten Last und Schuld frei sein, und uns selbige aufbürden wollten. Denn ihrer sieben oder acht Männer haben sich für die dreihundert Pfund verbunden. Wenn sie es nun könnten auf die ganze Gemeinde legen, so käme es von ihren Schultern und fiele endlich auf die arme Kasse. Unser Kirchenrath wollte sich auch nicht weiter einlassen und sagte, sie wären willkommen zu unserer Kirche und Gottesdienst, wenn sie die billigen Vorschläge annehmen wollten, die man ihnen aus christlicher Liebe und treuem Herzen gethan. Die Männer antworteten darauf, sie wären denn genöthiget, ihre Sache fortzuführen und immer besser zu gründen, und begehrten, wir sollten in unserer Kirche kein Hochteutsch, sondern nur Englisch und Niederteutsch predigen lassen, damit diejenige Hochteutsche, welche sich noch immer zur Kirche gehalten, genöthiget würden, sich zu ihrer Partei zu halten. Wir antworteten aber, daß solches Verfahren unverantwortlich sein würde.

Am 14. Aug. wurde ich abermal von einem wackern Manne nach Hackinsack abgeholet. Es ist derselbe von reformirten Eltern und einer zahlreichen Freundschaft. Als er vor verschiedenen Jahren von seinen Eltern angehalten worden, zu seinem Seelsorger zur Information zu gehen, und zum heiligen Abendmahl bereitet zu werden, hat er an der Lehre, daß Christus nicht für alle gestorben sei rc.[62]) einen Anstoß bekommen und ist dadurch bewogen worden, sich in unserer Kirche unterrichten und confirmiren zu lassen, welches ihm vielen Wiederwillen bei seiner Freundschaft verursachet hat. Soviel ich vernehmen konnte, ist er ein heilsbegieriger Mann, der fleißig in den wichtigsten Wahrheiten, die zum ewigen Heil nöthig sind, forschet. Als ich das erste
mal mit ihm in Hackinsack sprach, und ihn fragte, ob er von hochteutschen Vor- (461)
eltern abstammte, weil sein Name fast so lautete? gab er eine Erklärung darü-
ber, worauf ich antwortete: wenn euer Name nur im Himmel angeschrieben ist. Er bat mich unterwegens, ich möchte ihm diese Worte erklären, weil sie ihm so viel zu schaffen gemacht, daß er seit der Zeit fast keine Nacht dafür schlafen können. Nachdem ich sie

nun erkläret und unter andern gezeigt, daß die Anschreibung des Namens nicht nach ei-
nem unbedingten Rathschluß geschähe rc., so ward er getrost und freudig, und bezeugte,
daß ihn solches unter andern mit bewogen, mich abzuholen, damit er Gelegenheit haben
möchte, von seiner Seelen Zustande mit mir zu reden. Er fragte mich noch über meh-
rere Schriftstellen, welche ihm schwer zu verstehen gewesen, daß also auf der ganzen Reise
einen angenehmen Gefährten und erbauliches Gespräch hatte. Vor Hackinsack stießen
zween reformirte Männer zu mir, welche noch zwo Meilen mit uns reiseten. Der eine
wiederholte meine erste Predigt und sagte, wie viele Gnade und Stärke ihm der Herr
daraus verliehen. Ich fragte ihn, ob er Buße und Glauben in seiner Seele erfahren,
und von der Vergebung aller Sünden versichert wäre? Er antwortete: Ja, ich bin ge-
wiß und versichert, daß mir Gott um Jesu Christi willen alle meine Sünden vergeben,
und mich in den Stand der Kindschaft aufgenommen hat. Ich fragte: Habt ihr solche
Gewißheit und Versicherung durch eine Stimme vom Himmel, oder durch ein Gesichte,
oder im Traum, oder durch ein sinnliches Gefühl, oder durch gute Zeugnisse von andern
Kindern Gottes bekommen? Er antwortete: Nein, von dem allen auf keine Weise,
sondern es ging damit folgendermaßen zu: Ich wurde von Angst und Bangigkeit ange-
griffen, ohne daß ich wußte, woher und warum. Die Angst vermehrte sich von Zeit zu
Zeit. Keiner, und ich selber nicht, wußte meinen Zustand zu beurtheilen, bis ich in der
Noth endlich die Bibel zur Hand nahm. Ich suchte in derselben einfältig und ernstlich,
und fand zum Exempel, daß dem David, Manasse, der Sünderin Luc. 7, dem Zöllner
Luc. 18, dem verlornen Sohne Luc. 15, dem gefallenen Petro und andern wegen ihrer
Sünden und Beleidigungen vor Gott auch Angst gewesen. Ich prüfete meinen Zustand
nach diesen Exempeln, und fand eine Aehnlichkeit. Daraus lernete erkennen, was die
Ursach meiner Traurigkeit sei, und wurde immer mehr in die Erkenntniß meiner Sün-
den hineingeführet. Die Noth trieb mich in mein Kämmerlein und an einsame
(462) Oerter und lehrete mich, aus der Tiefe meines Herzens zu Gott schreien. Wenn
ich hernach in der Bibel fand, daß andere mühselige und beladene Sünder auch
so gethan wie ich, und ich wie sie, so wurde versichert, daß solches der nächste Weg sei,
von Sünden und dem bösen Gewissen los zu werden. Je mehr ich nun nach Gnade
und Vergebung schrie, desto hungriger und durstiger wurde mein Herz nach dem Herrn
Jesu und seiner Gerechtigkeit. Ich forschte aber dabei fleißig in der Bibel, ob es andern
auch so gewesen wie mir, da denn immer Versicherung fand, wenn ich merkte, daß der
Herr Jesus keinen von sich gestoßen. Als ich nun mit Bitten, Suchen und Anklopfen
um Gnade und Vergebung beständig anhielt, so wurde mir wohl und vergnügt. Die
ganze Last fiel wie ein Stein vom Herzen, und ich empfand eine inwendige unaussprech-
liche Ruhe und Freude, die keiner Weltfreude gleichet, wollte mir aber selber nicht trauen,
sondern forschte in der Bibel, ob es andern auch so gewesen. Wenn denn mein Zustand
mit ihrem überein kam, so entstund bei mir daher die Versicherung, daß der himmlische
Vater mir um Jesu Christi willen alle meine Sünden vergeben und sie in die Tiefe des
Meeres geworfen. Solchergestalt ist mir die Sache nach dem göttlichen Wort und Zeug-
niß immer klarer, deutlicher und gewisser worden, daß ich mit Gott durch Jesum Chri-
stum versöhnet und sein Kind sei. Nun brennet mein Herz von Verlangen und Be-
gierde, daß es alle meine Nebenmenschen in der Gemeinschaft mit Gott auch so gut ha-
ben möchten, als ich, der Elendeste und Unwürdigste unter allen, es selber habe. Meine
alte Mutter hat auch noch etwas davon vor ihrem Tode erfahren. Mein Weib und
Freundschaft waren mir Anfangs sehr zuwider und meineten, ich würde ein Narr wer-
den und ihnen Schimpf und Spott machen, aber sie kommen nunmehro auch auf bessere
Gedanken, darum war mir auch Ihre Predigt über Matth. 5, 1—7. so ausnehmend
erwecklich, daß ich mein Pferd bei der Kirche stehen ließ, und in süßen Gedanken zu Fuße
nach Hause ging, weil ich in dem Worte meines Heilandes die Kräfte der zukünftigen

Welt schmeckte rc. Darauf fragte ich, nun habet ihr wohl nichts mehr zu thun, sondern
seid vollkommen? Er antwortete aber: Ja, vollkommen versöhnet durch das Blut mei-
nes Mittlers, aber keinesweges vollkommen in der Heiligung! Denn ich forsche ferner
in Gottes Wort und finde, daß ich nach dem Exempel anderer noch viele Berge zu über-
steigen habe; ich muß mir täglich viele Kraft ausbitten, daß ich meine alten ein-
gewurzelten Gewohnheitssünden brechen möge; ich muß täglich den alten Men- (463)
schen ablegen und den neuen anziehen; ich muß mein Fleisch kreuzigen, sammt
den Lüsten und Begierden; ich muß in der Kraft Gottes wider den Teufel, die Welt und
mein eigen Fleisch streiten rc. Ich nahm endlich Abschied mit den Worten: Halte
was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Sei getreu bis in
den Tod!

Am 14. Aug. kamen wieder etliche Gemeinsglieder in mein Quartier, mit welchen
ich gute Gespräche hielt. Nachhero besuchte mich ein Doctor Medicinae mit einem an-
dern Manne als Gezeugen, beide reformirter Religion. Der Doctor begehrete mit mir
von der Kindertaufe und deren Nutzen, wie auch von der Gnadenwahl zu sprechen.
Weil es nun schien, daß der Mann Erweckung hätte, so ließ mich mit ihm ein. Das
Gespräch dauerte anderthalb Stunden. Wir waren ernstlich an einander, doch ohne
fleischlichen Eifer, als vor Gott. Ein Mann von der Englischen Kirche war auch mit
gegenwärtig und so vergnügt, daß er sich merken ließ, wie er geneigt sei, zu unserer Ge-
meinschaft zu treten.

Am 15. Aug. copulirte zwei Paar junge Eheleute, und ward genöthiget, zu des
einen Hochzeit zu gehen, wo mit Lutheranern und Reformirten viele erbauliche Gespräche
halten konnte. Abends hatte wieder Zuspruch im Hause.

Am 16. Aug. besuchte ich einige Gemeinsglieder und den jungen reformirten Hrn.
Prediger. Am Abend versöhnte etliche Glieder der Gemeine, welche auf geschehenes
Zureden einander ihre Fehler vergaben.

Am 17. Aug. hielte eine Bußpredigt und Beichte in der Kirche. Die Kirche war
voll von Lutheranern und Reformirten, wobei sich auch der junge Prediger einfand.

Am 18. Aug. predigte ich über die Worte der Einsetzung vom Abendmahl,[63]) und
betrachtete daraus: 1) den Stifter; 2) die Zeit und Umstände, worin es gestiftet; 3) die
Sache, welche in demselben ausgetheilet und empfangen wird, und 4) den Zweck und
Nutzen desselben; bei welchem allen ich einfältig und ungeheuchelt bei den klaren Te-
stamentsworten unsers Herrn Jesu Christi blieb. Nach der Predigt theilete das heilige
Abendmahl an etliche und dreißig Personen aus. Nachmittags predigte über
das ordentliche Sonntagsevangelium, und hatte eine große Menge Zuhörer. (464)
Am Abend hatte vielen Zuspruch und Gelegenheit, ein Wort der Erbauung aus-
zustreuen und schloß den Tag vergnügt in Gott.

Den 19. Aug. waren ein paar Aelteste umher geritten und hatten die Gemeins-
glieder gefragt, ob sie mit der Kirchengemeine in Neu-York wollten vereinigt, und von
deren Prediger den vierten Sonntag bedienet, auch willig sein, ihre Gaben zu dessen Un-
terhaltung beizutragen? Die Männer kamen mit Freuden zurück, und sagten zu den
andern versammleten Aeltesten in der Stille, daß alle Glieder der Gemeine sehr willig
und bereit wären, ihr Scherflein beizutragen, wenn sie alle vier Wochen solchen Gottes-
dienst haben könnten, ja verschiedene Reformirte hätten sich freiwillig erboten, ihre Gaben
beizutragen, denen sie aber geantwortet, daß sie für ihren guten Willen zwar dankten,
weil aber dergleichen Prediger nur die Nothdurft verlangten, so könnten solche die Glie-
der der Gemeine unter sich selber bestreiten. Verschiedene verehelichte Leute, welche noch
nicht confirmiret worden, hatten gesagt, daß sie vor etlichen Wochen just auf dem Sprung
gewesen, zu der andern Verfassung überzugehen. Nun aber wollten sie durch Gottes
Gnade ächte Glieder von unserer Kirche und Gemeine werden rc. Am Abend waren

Aelteste und Vorsteher beisammen, überreichten mir einen Beruf, und baten inständigst, ich möchte denselben annehmen, und sie alle vier Wochen von Neu-York aus besuchen. Ich versprach eine Abschrift davon an unsere Gönner in Europa mitzusenden, und deren Rath und Einwilligung darüber einzuholen. Diese Gegend hat den Namen von einem Fluß, der Hackinsack heißet, und durch dieselbe fließet, bis daß er nach vielen Wendungen bei Neu-York in den Nord- oder Hudsons-Fluß fällt. Die Einwohner stammen alle von drei bis vier holländischen Stammvätern ab, welche vor achtzig bis neunzig Jahren diese Gegend von den Indianern gekauft und angebauet haben; daher sie fast alle unter einander befreundet sind. Was sie an Früchten bauen, bringen sie mit kleinen Fahrzeugen auf dem Flusse nach Neu-York zu Markte.

Am 20. Aug. brachte mich ein Aeltester mit seinem Wagen zwanzig Meilen an der Seite in Jersey hinunter bis zu dem kranken Herrn van B., welcher mich noch einmal vor meinem Abschiede zu sehen verlangte.[64])

Am 21. Aug. versammleten sich die in der Gegend wohnende Glieder der Ge-
(465) meine und einige reformirte Nachbaren, hernach kamen auch etliche Freunde von Neu-York und höreten meine Abschiedsreden daselbst. Der Patient war etwas besser. Ich ermahnete ihn noch einmal, daß er seine letzten Stunden wohl auskaufen und zur Errettung seiner Seele anwenden möchte. Nachmittags ließ uns der Herr van B. mit seinem Schifflein wieder nach der Stadt bringen. Die übrigen Tage in der Woche wandte ich auf den Besuch einiger Freunde zum Abschiede und auf die Meditation.

Am 24. Aug. kam Herr Weygand von Raritan wohlbehalten hier an, um mich auf sechs Wochen abzulösen. Ich gab ihm Unterricht und bat, daß er ein Diarium von seiner Amtsführung daselbst halten möchte.[65])

Am 25. Aug. predigte ich Vormittags Niederteutsch und Herr Weygand Nachmittags Hochteutsch, und ich beschloß mit der Kinderlehre. Am Abend predigte noch zum Abschiede Englisch von des Jakobs Himmelsleiter, 1 Mos. 28, 12., Joh. 1, 51., wobei ein großes Gedränge in und um die Kirche war. Die Hoffnung zur Wiederkunft machte den armen Schafen den Abschied erträglicher, und was mich am meisten erfreuete, war dieses, daß sie nicht sowohl um meine elende Person, als um die Weide des Wortes Gottes verlegen und bekümmert waren.

Am 26. Aug. kam Herr Rieß und nahm Abschied, hernach kamen auch einige von seinen Leuten und wollten noch einmal von der Vereinigung sprechen, meineten, wir könnten wohl aus Liebe ihr Versammlungshaus und Schulden auf die Gemeine nehmen und das Haus nach einiger Zeit verkaufen 2c. Ich sagte, daß gegenwärtig nicht Zeit hätte, davon zu reden, weil eben im Begriff war, vollends einzupacken und wegzureisen. Um zwölf Uhr wurde von dem Herrn Weygand und einigen Freunden bis ans Wasser begleitet, und fuhr um zwei Uhr von Neu-York ab. Die Luft ist in Neu-York sehr gesund, es fehlet aber an gutem Wasser, weil die Stadt so nahe an der See lieget, daher alle Brunnen in der Stadt salziges Wasser haben. Nahe bei der Stadt aber sind einige Brunnen, deren Wasser mittelmäßig ist, und in der ganzen Stadt zum Kochen und Trinken gebraucht wird.

Den 27. Aug. kam ich bei der Stadt Amboy in Jersey an. Um neun Uhr fuhr mit einem Landwagen weiter, legte sieben und dreißig Meilen zurück und kam Abends in Burdentown an.

(466) Den 28. Aug. ging ich wieder zu Wasser, segelte dreißig Meilen mit gutem Winde und kam Nachmittags um zwei Uhr in Philadelphia an, woselbst ich den Herrn Pastor Brunnholtz antraf, am Abend in der Kirche noch eine Betstunde hielte, und darauf am 29. Aug. vollends nach Hause reisete. Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit ist abermal vollendet!

Meine Herren Amtsbrüder hatten meine Gemeinen seit meiner Abwesenheit nach

Möglichkeit versehen. Meine erste Arbeit war, die Gemeinen zum heiligen Abendmahl zu präpariren, welches auch nachhero in beiden Gemeinen und deren Filialen gehalten wurde. Die Arbeit hatte sich so gehäufet, daß die sechs Wochen gar zu geschwind verstrichen, und meine Rückkehr nach Neu-York unmöglich gemachet worden, zumal da ich durch Briefe aus Europa vernahm, daß zween neue Prediger für Pensylvanien auf der Reise anhero begriffen wären. Die Neu-Yorker waren sehr bestürzt und betrübt, als sie vernahmen, daß ich vor Winters nicht wieder kommen könnte. Sie berichteten sonst, daß kurz nach meiner Abreise von Neu-York der alte Herr Pastor Berkenmeyer aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen, nachdem er eine schwere hitzige Krankheit ausgestanden. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben! Alles, alles was wir sehen, das muß fallen und vergehen, wer Gott fürcht, und durch den Tod seines Sohnes in wahrer Buße, Glauben und Heiligkeit bleibt, der wird ewig stehen. Die Neu-Yorker berichteten ferner, daß Herr Rieß von seiner Partei Abschied genommen und seinen Dienst aufgekündiget, und daß diese Partei den bekannten Pfr. Andreä zu ihrem Prediger berufen. Herr Andreä hat einen andern von hier recommandiret, der sich Rapp nennet, und vor einem Jahre mit andern Teutschen ins Land gekommen ist. Endlich haben die Hochteutschen zu Neu-York den Rapp abgeholet und als ihren Prediger introduciret.[66])

Im Monat October 1751 fiel ein Niederteutscher Mann zu Neuprovidenz (A. v. S.) in eine schwere Krankheit.[67]) Er war in diesem Lande geboren, aber nicht getauft, hatte eines niederteutschen Landmessers Tochter zur Ehegenossin und fünf erwachsene Kinder, welche auch nicht getauft und zum Christenthum nicht unterrichtet waren. Besagter Mann wurde nach meiner Ankunft ins Land durch Gottes Wort gerühret und erwecket, bewies vielen Fleiß bei dem Kirchen- und Schulhausbau, und legte auch ungenöthigt seine Liebesgaben zum nothdürftigen Unterhalt des Predigers mit bei. Er nahm das Wort Gottes als den lebendigen Samen mit Freuden auf, aber (467)
es fassete nicht tiefe Wurzel; darum fiel er zur Zeit der Anfechtung wieder ab. Seine weitläuftige und vor der Welt etwas geltende Freundschaft, welche größtentheils einen Ekel an dem ganzen Rathe Gottes von der Seligkeit und an den Sakramenten hat, beneidete sein Verhalten, und meinete, daß er zu weit ginge. Sein Schwiegervater, der ein Trunkenbold und Lästerer über unsere Kirche und Verfassung war, unterließ nicht, seinem Tochtermann den Dienst des Lehramtes und die heiligen Sakramente verhaßt und lächerlich zu machen, und so viele hin und wieder unordentlich wandelnde sogenannte Lutheraner mußten auch zur Vergrößerung des Anstoßes dienen. Anstatt, daß er hätte sollen den ersten Gnadenzügen und übrigen Wirkungen des Geistes Gottes durch die Gnadenmittel Raum geben und sich weiter führen lassen: so gab er den scheinbaren Reizungen und Lockungen der Welt Platz, betrübte den guten Geist Gottes, und wurde nach und nach in den Rath der Gottlosen, auf den Weg der Sünder und unter die Spötter gezogen. Das arme Schaf wurde so verstricket, daß er das Gehör des Wortes Gottes zuletzt gar vermiede, und nicht allein meiner geringsten Person in den betrübten Gottesvergessenen Saufcompagnien ohne Ursach feindselig gedachte, sondern auch über Gottes Wort und Ordnung spottete. Seine erwachsene Kinder folgten lieber auf dem breiten als schmalen Wege, ob sie gleich ein und andermal gute Bewegungen und Vorsätze gehabt. Die blinde und gottlose Weltwürmer frohlockten und meineten wunder, was für Heldenthaten sie gethan, daß sie den Mann auf ihre Seite gebracht, und von der gottesdienstlichen Phantasie, wie sie meinen, erlöset. Nachdem ich etliche Wochen von Neu-York wieder zu Hause gewesen, so hörete, daß besagter Mann schleunig krank geworden und sehr beängstiget wäre. Ich ging aus Liebe zu seiner armen Seele ungenöthiget in sein Haus. Er erschrack sehr über meiner Ankunft und sagte, daß ihn mein Besuch sehr wunderte, weil er mich so sehr beleidiget hätte. Ich fragte, ob ich seit mei-

ner Anwesenheit im Lande ihn oder die Seinigen im Geringsten beleidiget oder beschädiget? ob er im Grunde was an meiner Lehre oder Leben auszusetzen hätte? Er antwortete: ach nein, ich muß es vor Gott bekennen, daß an Eurer Lehre und Wandel nichts sträfliches gefunden, und daß ich anfangs auf dem rechten Wege gewesen bin.

Hierauf wandte er sich im Bette herum, schlug seine Hände zusammen, und fing
(468) bitterlich an zu schreien: O ich verdammungswürdiger Sünder! o Höllenkind! o wehe mir! meine Sünden gehen über mein Haupt! meine Wunden stinken und eitern vor meiner Thorheit! O gerechter und heiliger Gott! wo soll ich hin vor deinem Angesicht? O gekreuzigter Heiland, ich habe dein Blut unrein geachtet! O gerechtes Gericht ohne Barmherzigkeit! O guter Geist, ich habe dich wider besser Wissen und Gewissen betrübet! O mein falsches, gottloses und tückisches Herz! O verruchte Compagnie, ihr habt mich in den Jammer gestürzet! O stinkende Weltlust, wie hast du mich betrogen! 2c. Nachdem er sich müde gerufen und sein Herz ausgeschüttet hatte, so fragte ich, ob mit und für ihn beten sollte? Er antwortete: Ja von Herzensgrund, ob ichs gleich nicht werth bin. Weil ich nun merkte, daß die Muttersprache in Angst und Noth die nächste und beste war: so kniete mit seiner beängstigten Frau vor seinem Bette nieder, und legte in holländischer Sprache den armen Sündenwurm und verlornen Sohn vor den Gnadenthron des mitleidigen Hohenpriesters, bat um Gnade und Erbarmung, und hielt dem großen Hirten der Schafe sein Wort, Verheißung und Exempel vor. Der Kranke zwang sich im Bette auf seine matten Knieen, und weinete noch so gut er konnte, und versicherte nach dem Gebet mit Furcht und Zittern, daß er sich an die Worte halten wollte, die Christus der Heiland aller Welt vom Kreuze gesprochen 2c. Er bat hernach flehentlich um die heilige Taufe, welche ich ihm nicht versagen konnte, weil er Erkenntniß von den nöthigsten Grundwahrheiten hatte, und in ähnlichen Umständen mit dem Kerkermeister war, Apstg. 16, 29—33. Auf die Frage vom Glauben antwortete er mit innigster Bewegung: Herr Jesu, ich will gern glauben; ich glaube, hilf meinem Unglauben! Nachdem er sein Bekenntniß abgelegt, den geistlichen Feinden entsaget und ich ihn noch einmal im Gebet dem dreieinigen Gott zur Erbarmung übergeben hatte, so streckte er sein Haupt aus dem Bette und empfing das gnädige Bundesmittel und Siegel, nämlich die Taufe. Als ich ihn des andern Tages wieder besuchte, so fand ihn näher bei Christo, in dessen Wunden er völlige Genesung suchte. Er klagte, daß er seine kostbare Gnadenzeit so elend und sündlich zugebracht und so viel auf das Fleisch gesäet hätte, wünschte, daß er die Zeit wieder zurücknehmen, und zur Ehre seines Heilandes anwenden könnte. Er ließ seine drei erwachsene Töchter und jüngsten Sohn vor sein Bette kommen und redete sie mit folgenden Worten an: Liebe Kinder, ich habe euch
(469) versäumet, und weder von dem Wege der Seligkeit unterrichten noch taufen lassen, ich habe mich an Gott und euch gröblich versündiget. Gott, der reich ist von Gnade und Erbarmung in Christo, hat mir meine Sünden vergeben, also sollet ihr mir auch verzeihen und hier vor Gottes Angesichte eurem sterbenden Vater versprechen, daß ihr nach meinem Tode euch wollet in der Christlichen Lehre unterrichten, von dem Geiste Gottes bearbeiten, und durch die heilige Taufe in Gottes Gnadenbund bringen lassen. Wollet ihr solches von Herzensgrund versprechen und mit Gottes Hülfe erfüllen? Die Kinder antworteten mit vielen Thränen: Ja. Der Vater bat noch einmal, sie möchten doch ihrem Versprechen mit Gottes Beistand nachkommen, sonst könnte er nicht ruhig sterben. Nachdem ich noch ein und das andere Nöthige mit ihm gesprochen und gebetet, so begehrete er, daß ihn ferner besuchen und zum heiligen Abendmahl präpariren möchte, welches er aber nicht empfing, weil ich am nächsten Tage nach Neuhannover reisen und mein Amt daselbst versehen mußte, am zweiten Tage aber durch einen Expressen benachrichtiget wurde, daß er verschieden wäre. Ich ward genöthiget, nach Hause zu kommen und die Leichenceremonien zu beobachten. Weil nun vermöge der großen

Freundschaft ein großes Gefolge von Englischen und Teutschen vermuthete und auch fand, so hielte in der Kirche erst eine teutsche Rede über Zachar. 3, 2.: Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? und hernach eine englische über Psalm 73, 17.: bis daß ich ging in das Heiligthum Gottes und merkte auf ihr Ende. Weil es just an einem Sonntage und der ordentliche Gottesdienst in Neuhannover war, so mußte Vormittags in Neuhannover das Amt pflegen, und von da in aller Eile nach Providentz reiten, und Nachmittags die Leiche bestellen. Der gnädigste Gott verliehe mir aber so viel Gnade, daß beides verrichten konnte. Die Application in den Leichenreden wurde mit Ernst auf die verschiedenen Zuhörer gemacht, und der ganze Verlauf der Sache nicht verschwiegen. Einigen ging es durchs Herz und machte tiefen Eindruck, andere, nämlich stolze Pensylvanier, ärgerten sich und meineten, sie wären durch ihres verstorbenen Freundes letztere Aufführung sehr beschimpfet, und die alten Sauf- und Läster-Kameraden hatten zum Theil ihren Scherz und Spott mit dem Text vom Feuerbrande 2c. und dräueten, daß sie mich bei der Obrigkeit verklagen wollten 2c., und der alte obbesagte Schwiegervater wandte alle Mühe an, um die Kinder und übrige Freunde zu verwahren, daß sie nicht etwa, seiner Meinung (470)
nach, auf gleiche Phantasie gerathen und sich in Christliche Ordnung schicken möchten. Des Verstorbenen ältester Sohn und älteste Tochter blieben zurück und schämeten sich, den Unterricht und die Taufe zu empfangen. Die übrigen drei erwachsenen Kinder ließen sich von mir eine Zeitlang in ihrem Hause unterrichten, legten hernach vor einer Christlichen Versammlung ihr Glaubensbekenntniß unter vieler Bewegung ab und empfingen die heilige Taufe nach Christi Befehl und Verheißung, und nach ihres verstorbenen Vaters Wunsch und Verlangen. Solches verdroß den alten Landmesser als Großvater über die Masse aufs neue und suchte, wie ich vernahm, die jungen Leute zu verspotten, auch gegen die heilige Taufe und das Predigtamt ärgerliche Reden auszustoßen. Der getreue Erzhirte, der mächtiger ist, wolle sich der armen Kinder erbarmen und sie nicht lassen aus seinen Händen gerissen werden. Der alte Mann ist nunmehro durch einen schnellen Tod in die Ewigkeit versetzet worden. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Dieses Exempel gab besonders einigen Freunden und Anverwandten guten Eindruck, welcher aber nicht lange daurete.[68])

In dem Monat November 1751 entschlief eines Aeltesten Ehefrau in Neuhannover, welche mit einem gläubigen und getrosten Muthe dem Tode entgegen sahe und Sterben für ihren Gewinn achtete.[69]) Sie war durch lange anhaltende schmerzliche Krankheiten und Trübsal von der Welt und ihrem irdischen Vergnügen entwöhnet, und durch die zuvorkommende Gnade zu einem guten Lande bereitet, so daß sie den unvergänglichen Samen, das lebendige Wort Gottes, zum Leben hörete und Früchte des Geistes brachte. In der Erkenntniß und dem Gefühl ihres tiefen Verderbens und der gänzlichen Ohnmacht sich selber zu helfen, war sie wohl zu Hause, und sorgfältig bemühet, den Heiland der Welt als ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung zu erfahren. Dahero ließ sie alle weitläuftige Spekulationen gerne fahren, und suchte wie eine Biene aus den nächsten und deutlichsten Verheißungen des Evangelii von Christo und seinem erworbenen Heil den lautern Nahrungssaft zu ziehen und in Geist und Leben zu verwandeln. Sie saß wie Maria, so oft sie konnte, dem Herrn Jesu zu Füßen und vergaß ihr Elend, wenn sie seine holdselige Reden im Evangelio und in erbaulichen evangelischen Liedern hören konnte. Unter andern Sprüchen und Liedern waren ihr diejenigen am liebsten und tröstlichsten, welche zunächst von dem Leiden und Sterben Jesu Christi und der gläubigen Zueignung und Genießung desselben handel- (471)
ten, als zum Exempel: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat 2c. Also hat Gott die Welt geliebet 2c. Das ist je gewißlich wahr und ein aller annehmungswürdiges Wort 2c. Er ist um unserer Missethat willen verwundet 2c. Wohlan

alle, die ihr durstig seid ꝛc. Die Elenden sollen essen ꝛc. Wen da dürstet, der komme zu mir ꝛc. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen ꝛc. Der Geist und die Braut sprechen: komm ꝛc. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld ꝛc. Ach alles, was Himmel und Erde umschließet ꝛc. Jesu hilf siegen ꝛc. O Jesu, du mein Bräutigam ꝛc. ꝛc. Da sie endlich merkte, daß der Herr sie von allem Uebel erlösen und zu sich nehmen wollte, begehrte sie noch einmal mit dem heiligen Abendmahl gestärket und gegen den letzten Feind gerüstet zu werden, welches ich ihr denn mit Vergnügen reichte, und ihr eine selige Heimfahrt zu des Vaters Wohnungen wünschete, die sie auch aus Gnaden wird erreichet haben. Sie hinterließ ein Häuflein erwachsener Kinder, welche manche gute Ermahnungen und Eindrücke von ihr empfangen und bishero noch ziemlich verwahret haben. Solche Exempel, da man Spuren der göttlichen Gnade und dankbare und gehorsame Herzen gegen das Evangelium findet, versüßen die schwere Amtslast, zumal da solche vor Gott erkennen, wie hoch die Wohlthaten zu schätzen, die so viel Gönner und Wohlthäter in Europa den verirreten Schafen hier um Christi willen erzeigen.

In demselbigen Monat November starb ein Mann zu Neuhannover G. S. in der Hälfte seiner Tage, durch einen Zufall, welchen er sich muthwilliger Weise zugezogen. Sein Vater war einer von denen, welche bei unsern Vorgesetzten in Europa um Hilfe gebeten, und zu dem Ende mit nach London gereiset.[70]) Er war in der Jugend zu frühzeitig seinem eigenen Willen und dem Mißbrauch der Freiheit überlassen worden; und da sein Vater gestorben, wollte er seiner frommen Mutter noch weniger folgen, sondern verschwendete sein Erbe und die kostbare Gnadenzeit in eitler Gesellschaft, wie der verlorne Sohn. Seine redliche Mutter unterließ nicht, ihn oft mit Thränen zu ermahnen und zu bitten, daß er seine arme Seele und Weib und Kinder bedenken, und was zu seinem Frieden dienete, erwägen möchte. Es fehlete ihm zwar nicht an oftmaligen Rührungen und guten Vorsätzen, aber die Fertigkeit und Gewohnheit zu sündigen entkräftete und erstickte die guten Bewegungen bei der ersten Gelegenheit und machte ihn
(472) immer untüchtiger zu seinem leiblichen und geistlichen Beruf. Nachdem nun
seine Mutter aus der Welt Abschied genommen, hatte er sein Erbtheil vollends empfangen und ein Wirthshaus angeleget, damit er seine selbst erwählte Lebensart fortsetzen, auch die Gesellschaft und das Trinken besser abwarten könnte. Wirthshäuser sind auch in diesem Lande nöthig und nützlich, wenn sie ordentlich gehalten werden, aber desto gefährlicher und schädlicher, wenn die Wirthe gottlos und Sündensclaven sind. Die Englischen Gesetze verbieten Saufen, Tanzen, Spielen ꝛc. an den Sonntagen, daher findet man die Ueppigkeiten an den Sonntagen hier im Lande nicht so, wie in vielen christlichen Städten und Dörfern in Teutschland. Inzwischen wollen doch die eiteln unbekehrte sogenannte Christen Zeitvertreib haben, und treiben die sündliche Eitelkeiten desto mehr in den Fest- und Wochentagen, und wenn es noch am ehrbaresten heißet, so müssen Prediger, Kirchen und gottesdienstliche Sachen ein höhnisch Beispiel und der Vorwurf zum Zeitvertreib in den losen Gesellschaften sein. Je mehr nun vorbesagter Mann in die Sünden verwickelt wurde, desto weiter entfernte er sich von dem Gehör des göttlichen Wortes, und suchte seine Compagnie zum Schaden unserer Gemeine zu vergrößern. Er pflegte mich spöttischer Weise den schwarzen Mann oder Beelzebub zu nennen und konnte meine geringe Person nicht leiden. Der langmüthige und barmherzige Gott, der nicht gerne will, daß Jemand verloren werde, warf ihn auf's Krankenbette in eine schwere Krankheit, in welchen betrübten Umständen seiner seligen Mutter ehemalige Ermahnungen und Thränen und die fürchterliche bevorstehende Ewigkeit sein Gewissen beunruhigten und erschreckten. Er begehrte meinen Zuspruch, welchen ich nicht versagte. Als zu ihm kam, so entdeckte er mir seines Herzens Beschaffenheit und den Sündengreuel, darin er von Jugend auf gestecket, winselte wie ein Kranich, krümmete sich wie ein Wurm, meinete aber doch, der Herr würde nicht vorüber gehen, noch ihn in seinem Blute liegen

lassen. Ich schärfte ihm das Gesetz und schwere Leiden des Weltheilandes am Oelberge und Kreuze ein, bat sehr, daß er bei dem freien und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit die Abwaschung aller seiner Sünden suchen, als ein von Schlangen verwundeter und vergifteter Israelit nach dem erhöheten Christo sehen, und Heilung erwarten, nicht mit Werken umgehen, sondern an den, der die Gottlosen gerecht mache, glauben, und aus der allgenugsamen Gnadenquelle allerlei göttliche Kraft, was zum
neuen Leben und göttlichen Wandel dienet, umsonst nehmen möchte. Er gab in (473)
allem recht und versprach vor Zeugen, meinem aus Gottes Wort gegebenen Rath durch Gottes Hülfe zu seinem Besten zu folgen. Da nun hernach die Krankheit zunahm und sein Ende nahe zu sein schien, so begehrte er das heilige Abendmahl. Ich hatte freilich viele Bedenklichkeit bei der Sache, und hätte lieber noch gewartet, um rechtschaffene Früchte der Herzensänderung zu sehen. Doch ist es auch auf der andern Seite bedenklich, einem getauften Menschen, der mit dem Munde eine innere Bearbeitung zur Bekehrung bekennet, in der letzten Noth zu sein scheinet und um die Gnaden- und Hilfsmittel flehentlich bittet, das Abendmahl zu versagen, zumal man nicht Herzen und Nieren prüfen kann, und zu der Ausspendung der reichern Gnadenschätze des neuen Bundes keine ganz genaue eingeschränkte personelle und unfehlbare Vorschrift hat. Ich unterließ nicht, ihm die Wichtigkeit der Sache einzuschärfen, und er ermangelte nicht, sich bußfertig zu bekennen, und sein Verlangen nach dem Abendmahl in gehöriger Ordnung zu bezeugen. Dannenhero ward genöthiget, sein Begehren zu erfüllen, und ihn der Erbarmung Gottes in Christo zu überlassen. Dieses geschahe im Frühjahre 1751. Da ich denn kurz darauf nach Neu-York reisete und nachhero vernahm, daß er nach seiner Genesung nicht treu geblieben, und sich nach und nach durch die List des Satans und Ränke seiner Gesellschaft wieder einflechten lassen, welches mich sehr jammerte. Kurz nach meiner Zurückkunft von Neu-York vernahm mit Schrecken, daß er an einem Tage sein Mastvieh geschlachtet, und indem er einen großen Kessel mit siedender Fettbrühe am Feuer gehabt, und mit einem seiner lustigen Kameraden sich muthwillig herum gebalget, rückwärts mit dem Kreuz in den Kessel gefallen, und von dem Kreuz bis auf die Fußsohlen gesotten worden. Nunmehro verging ihm die Kurzweile und er lag bei neun Tagen der Seelenangst und den Leibesschmerzen nach in dem Vorschmack der Höllen. Er ward von allen sonst redlichen und Gottes Wort liebenden Menschen und Nachbarn wegen seines muthwilligen Falles und erschrecklichen Anblickes verabscheuet, und seine Weltbrüder stunden auch von ferne, und scheueten seine Angst und Plagen. Seine nächsten Anverwandten konnten ihm wegen seines Heulens und der Putrefaction des Brandes kaum nahe kommen und Handreichung thun. Er hatte wohl ein Verlangen nach meinem Besuch, wollte es aber nicht wagen, mich darum ansprechen zu lassen. Ich ging aber zu ihm und fand, daß eine totale Inflammation bald ein Ende machen würde. Er
konnte vor Zittern und Schmerz nur wenig Worte machen und redete desto ein- (474)
drücklicher durch seine Augen und Angesicht, welches vermögend war, das härteste Herz zu brechen, zum Mitleiden zu bewegen, und ihm die Buße Manassis, den bittern Thränenfluß Petri und die Beichte des Schächers anzuwünschen und auszubitten. Ich erinnerte nur mit ein paar Worten seinen großen Mißbrauch und Verachtung der Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes, und seine Untreue, fand aber nicht nöthig, mehreres zu sagen, weil ich nicht allein eine leibliche Entzündung im Körper, sondern auch eine geistliche im Gewissen merkte. Er sprach sich das gerechte verdiente Urtheil selber und hatte keine eigene Gerechtigkeit, noch die geringste Entschuldigung gegen die Vollziehung desselben anzubringen, sondern lag als ein verurtheilter Missethäter da zwischen Furcht und entfernter Hoffnung, ob nicht etwa ein unverdienter Gnadenbrief durch Fürsprach von dem obersten Richter kommen möchte? Er fragte mich, ob auch noch wohl ein Brosamlein von des Herrn Tische fallen, und einem solchen Hunde zu gute kommen

möchte. Ich erinnerte ihn an einige dahin gehörige Exempel aus dem alten und neuen Testamente, betete des Schächers Beichte, etwas aus dem 6sten und 90sten Psalm, machte aber keine besondere Applikation auf seine Person, sondern stellete es dem mitleidigsten und allerheiligsten Hohenpriester, als dem Erlöser aller armen Sünder, demüthigst anheim und ermahnete den Patienten, die letzte Stunde noch wohl anzuwenden und bei Christo selbst die Absolution zu suchen. Die anwesende Freunde erzähleten mir am folgenden Tage, daß er nach meinem Abschiede noch fleißig gebetet, und in der Nacht gestorben wäre. Ein und andere wollten meine Meinung wissen, ob der Mann verdammet oder errettet wäre. Ich antwortete, wie es ihrer Beschaffenheit nützlich zu sein erachtete, und begrub den entseelten Körper bei einer großen Versammlung mit den Worten Christi Luc. 13, 7.: Haue ihn ab, was hindert er das Land, welches die Anverwandten zum Theil sehr verdroß und der alten Gesellschaft gar nicht gefiel, ob es gleich zur Warnung und Besserung abgezielet war. Das Laster der Trunkenheit hat in diesen Ländern schon manche anfangs brave und begabte Leute von allerlei Ständen in Leibes- und Seelenverderben gestürzet und reißet noch immer weiter ein, weil ein starker Handel mit allerhand starken Getränken getrieben und das Land immer völler von solchen Wirthen und Häusern wird. Der Menschenfeind hat durch diese Erfin-
(475) dung ein unbeschreibliches Kapital für sein Reich zuwege gebracht, weil dadurch
viele Tausende sich dem Satan aufopfern und ohne Mühe und Kosten seinem Reiche anheim fallen. Ach, daß wir alle was zu unserem Frieden dienet bedenken, und die Zeit der Gnadenheimsuchung heilsamlich anwenden möchten!

In dem Monat December begrub ich eine alte fromme Wittwe, welche von reformirten Eltern abstammete.[71]) Sie hatte einen englischen Ehemann gehabt und mit demselben ein Häuflein Kinder gezeuget, welche meistentheils einigen Eindruck vom Guten haben. Sie war vor meiner Ankunft ins Land erwecket und zu Christo gewiesen worden, und ob sie wohl dann und wann kränkelte in ihrem Christenlauf, so ging doch das glimmende Docht nicht ganz aus, weil es zuweilen mit neuem Oel begossen und unterhalten wurde. Ich hatte etliche mal Gelegenheit, mit ihr zu sprechen und fand, daß sie gerne von der Liebe des Weltheilandes zu den armen Sündern, von seiner seligen Gemeinschaft und Nachfolge hören und reden mochte; daher wäre ich auch gerne bei ihrem Abschiede aus der Welt gewesen, weil sie es so sehnlich verlangete, welches aber nicht möglich war, inmaßen es meine Amtsverrichtungen in Neuhannover verhinderten. Sie hatte ihren Leichentext aus dem 22sten Psalm V. 7: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, erwählet und bestellt, daß ich bei ihrem Begräbniß über den Psalm Englisch und Teutsch predigen sollte, weil sie die in demselben beschriebene Person in ihrem Leben geliebet, welches denn auch vor einer zahlreichen Versammlung von allerhand Parteien englischer und teutscher Nationen geschahe. Die Menschen haben in diesem Lande keine gerechte Entschuldigungen, wenn sie nicht zu Christo kommen. Denn sie genießen vollkommene Freiheit, die Bibel zu lesen, und haben öfters Gelegenheit, manche Zeugnisse von Christo, als dem Wege, der Wahrheit und dem Leben zu hören. Der getreue Heiland muß aber auch hier mit Recht klagen: Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes.

Im Jahre 1752.

(476) Im Monat Februario beerdigte einen, wie ich hoffe, selig verstorbenen
alten Mann, welcher sich zu der Gemeine in Neuprovidentz gehalten.[72]) Er hatte anfangs in einer benachbarten Provinz gewohnet, und sich näher herzu gemacht, um Gottes Wort zu hören und sein Leben in der Stille zu beschließen. Die evangelische

Wahrheiten, welche er durch getreuen Unterricht in seiner Jugend erlernet, kamen ihm besonders in seinem Alter wohl zu statten. Gottselige Schulanstalten können nicht genug befördert und geschätzet werden. Wo die göttliche Wahrheiten mit Fleiß und Nachdruck in die Jugend eingepflanzet und mit guten Exempeln erläutert werden, da bleibet ein Same, welcher, obwohl selten gleich, doch zu seiner Zeit, aufgehet und Früchte bringet. Es ist dahero nicht zu verwundern, daß gottselige Schulanstalten von dem Satan und seinem Anhange am meisten beneidet, verlästert, bestritten und verfolget werden, weil durch dieselben dem Reiche Christi Vorschub, dem Reiche des Satans und der Finsterniß aber Abbruch geschiehet. Man kann den Unterschied des Unterrichts an so vielerlei Menschen, die hier ins Land kommen, bald merken, und sehen, wo gute oder schlechte oder gar keine Schulanstalten gewesen; und man prediget sich an den Leuten fast zu todte, welche in der Jugend versäumet sind und im Alter keine Zeit, Lust noch Fähigkeit haben, die ersten Buchstaben der wahren Religion zu fassen. Eine blos auswendig gelernete und eingebläuete Wissenschaft von einigen Articuln der Religion ohne Application aufs Herz, und eine in vielen Jahren durch öftere Wiederholung erlangte Fertigkeit in den äußerlichen Uebungen des Christenthums, welche viele Menschen mitbringen, machet es auch nicht aus. Denn solche Menschen sind in ihrem unbekehrten und todten Zustande von der Nothwendigkeit der Sinnesänderung und des lebendigen Glaubens schwer zu überzeugen, und schlagen gern mit Fäusten drein, wenn man ihnen auch nur den kleinen Katechismum Lutheri in Geist und Leben verwandeln und ihren alten Schlendrian nicht für hinreichend zur Seligkeit passiren lassen will. Dahero hat man an dergleichen Leuten schon mehrere Vortheile voraus, welche von solchen Gegenden herkommen, wo reine Lehre gelehret und zugleich auf die daraus fließende Gottseligkeit gedrungen wird. Obbesagter Altvater hatte in seiner Jugend guten Unterricht von der Nothwendigkeit
und Ordnung der Buße, des Glaubens und der Gottseligkeit empfangen, und (477)
nahm deswegen auch hier das Wort mit Sanftmuth auf, das in ihn gepflanzet war, und ließ auf den einmal gelegten Grund bauen. Er besuchte ein und andermal unsere öffentliche Versammlungen, so viel es sein schwächliches Alter und die Entfernung des Weges leiden wollte. Da er aber aus Unvermögen nicht mehr beiwohnen konnte, so mußte ich ihn dann und wann besuchen, und das Leben des Glaubens durch das Wort Gottes, Gebet und heilige Abendmahl stärken. Er wußte wohl, wie denen zu Muthe ist, die der ordentlichen Gnadenmittel eine Zeitlang entbehren, und in der Wüste, wo kein Wasser ist, wandern müssen, und war deswegen dankbar und erkenntlich gegen seinen Heiland, der ihn im Alter auf die grünen Auen, zum frischen Wasser zur Erquickung und auf rechter Straße um seines Namens willen führete. Da er endlich alt und lebenssatt zu seinen Vätern gesammlet ward, mußte ich seinen Leichnam auf christliche Weise zur Erden bestatten und zu seinem Gedächtniß dem versammleten Volke die Leichenrede über Ps. 50, 5. halten. Es waren einige sogenannte Mennonisten mit zugegen, die sich in dem Leichenhause mit mir in ein erbauliches Gespräch einließen, welches bei allen Leichen wünschen möchte, weil die Menschen nicht gerne stillschweigen, und die meisten wohl gar in irdische, ja sündliche Gespräche gerathen, wenn sie bei bemittelten Leichen nachfolgen, und mit allerlei Getränke nach Pensylvanischer Art beehret werden und sich selbst vergessen. Bei den Leichenbegräbnissen im Lande gehet es oft gar unordentlich her, weil die Menschen von allerlei Parteien und Nationen von etlichen Meilen her zusammen kommen, und sich fast allemal etliche einfinden, welche nicht sowohl aus Liebe zu den Leidtragenden als um des Getränkes willen kommen, und hernach Unordnung verursachen. Die Absicht, warum redliche Leute bei den Leichenbegängnissen etwas vom Getränke reichen lassen, gehet wohl dahin, daß die von etlichen Meilen entweder in Hitze oder Kälte zusammen gekommene Freunde eine nothdürftige Erquickung nehmen sollen. Der Mißbrauch kann aber selten gänzlich vermieden werden. Der

Schade ist, daß solche wohlgemeinte Erquickungen nicht in den Schranken bleiben, und immer etliche untüchtig zum Gehör des göttlichen Wortes machen, und redlichen Leuten Aergerniß verursachen. Einige Gutgesinnte geben zur Erfrischung klein Bier und Brod, und haben also den Vortheil, daß unordentliche Leute zurück oder nüchtern bleiben, ob sie gleich deswegen von Unverständigen für geizig gehalten werden.[73])

(478) In besagtem Monat Februario starb ein Hausvater, welcher zwölf Mei-
len von der Neuhannoveraner Kirche wohnete und sich mit zu derselben Gemeine hielt. Er war in Teutschland an einem christlichen Orte erzogen, aber dem Geiste Gottes nicht gehorsam, sondern sich selbst gelassen gewesen. Da er aber vor etlichen Jahren hier ins Land kam, so fing er eine ordentliche und ehrbare Lebensart an, kam fleißig zum Gehör des göttlichen Wortes, hörete aufmerksam zu, hielte seine Kinder auch fleißig dazu an, bewies sich als ein ordentliches Glied der Gemeine, wurde von Gott in seinem leiblichen Berufe gesegnet, und endlich aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet. Wie weit er von Gott durch die ordentlichen Gnadenmittel an seiner Seele bearbeitet worden, kann ich nicht sagen, weil bei seinem Abschiede nicht gegenwärtig war, und seine letztere Reden und Zeugnisse nicht hörete. Eine bürgerliche Veränderung ist freilich nicht hinreichend zur Seligkeit, weil es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen, und ohne Heiligung Niemand den Herrn schauen wird. Ich hoffe nach der Liebe und einigen Kennzeichen das Beste, und hüte mich für vorwitzigem Richten, weil der Herr Wohlgefallen hat an Barmherzigkeit ꝛc. Wo sich der Gottlose bekehret von seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben.[74])

Im Monat März desselben Jahrs beerdigte ich einen verstorbenen Jüngling englischer Nation. Er war von einer wohlgesinneten englischen Familie in Neuhannover zum Kinde angenommen, zur wahren Gottesfurcht und zur Chymie gewidmet, und gab von beiden gute Hoffnung. Gott aber, der nach seiner Allwissenheit das Künftige gegenwärtig siehet, und nach seiner Güte und Weisheit die nächsten und besten Mittel zu der Seinigen wahren Wohlfahrt erwählet und anwendet, eilete mit ihm zum großen Leidwesen seiner Pflegeeltern aus der Welt. Der junge Mensch hatte schon in seiner Kindheit eine Fertigkeit zu groben Sünden erlangt, wurde aber von seiner christlichen Pflegemutter durch Gottes Wort und kluge Erziehung unter Gottes Segen soweit gebracht, daß der Geist Gottes in ihm seine Werkstätte aufschlagen, den Grund zu einer neuen Geburt legen und seine Seele zu einem bessern Leben tüchtig machen konnte. Ich wurde durch dieses Exempel bewogen, der christlichen und klugen Frau meine älteste Tochter zur christlichen Erziehung aufzudringen, und hätte ihr gerne noch ein Paar dazu gegeben,
(479) weil ich selten zu Hause sein und meine eigene Kinder wegen des weitläuftigen
Amtes nicht erziehen kann, meine Frau aber wegen der mühsamen Haus- und Landgeschäfte, die wegen der äußersten Nothdurft auf ihr haften, auch nicht im Stande ist, die Kinder allein zu erziehen. Da sie aber versicherte, daß sie ein Kind zum allerwenigsten nicht unter zehen Pfund des Jahres in Essen, Kleidung, Wäsche, Büchern, Schulgeld und dergleichen erhalten und erziehen könnte, so mußte es bei dem einen bewenden und nur auf ein Jahr versuchen lassen, weil es meiner leiblichen Nothdurft schwer fällt, die zehen Pfund für ein Kind aufzubringen; muß es also der Erbarmung Gottes im Glauben und Gebet empfehlen und auf seine Hülfe warten.

Nachdem mir auf dem Convent, welcher 1751 den 13. Mai zu Philadelphia gehalten worden, von allen anwesenden Lehrern und abgeordneten Aeltesten ein halb Jahr zum Versuch auf die verlassenen Gemeinen in Neu-York und Hackinsack zu verwenden erlaubet und bestimmet war, und ich darauf hinüber reisete und drei Monate und acht Tage daselbst gewesen, so mußte abbrechen und wieder nach Hause kommen. Ich gedachte die übrigen drei Monate im nächstfolgenden Winter in Neu-York zu vollenden, vernahm aber, daß zween neue Prediger auf der Reise wären, welches meinen Schluß

veränderte, und mich bewog, auf der Neu-Yorker flehentliches Bitten zu versprechen, daß im Monat März 1752 noch einmal kommen und sie besuchen wollte. Witterung, nothwendige Amtsgeschäfte und andere Umstände aber machten es ganz unmöglich, die Reise im März anzutreten. Indessen liefen verschiedene Briefe von dem Kirchenrath und guten Freunden aus Neu-York ein, die voller Klagen über den verlassenen Zustand der Gemeine und voller Wehleid über mein langes Außenbleiben waren. Ich beantwortete dieselbe und zeigte die Ursachen nochmals an, die mich wider meinen Willen abgehalten, daß ich nicht eher wieder nach Neu-York kommen können. In der Antwort bezeugte der Kirchenrath, daß sie mich entschuldiget hielten, ob sie gleich ihre Betrübniß, daß sie so lange verlassen sein müssen, nicht hätten bergen können, und bat nochmals, meine Ueberkunft so viel möglich zu beschleunigen, worauf ich im März 1752 wiederum dahin schrieb und sobald als möglich zu überkommen versprach.

Nachdem ich nun die Jugend zu Neuhannover confirmiret und an beiden Orten das heilige Abendmahl gehalten hatte, so rüstete mich auf die Reise.

Den 2. Mai reisete von Providentz nach Neuhannover und brachte (480)
meine Sachen in Ordnung, weil man nicht weiß, ob es Gott zum Leben oder Tod bestimmet auf vorhabenden Reisen.

Den 3. Mai, am Sonntage Rogate, nahm daselbst von einer sehr zahlreichen Versammlung Abschied, empfahl meine liebe Gemeine Gott und dem Worte seiner Gnade unter beweglichen Thränen und Wehmuth derer, die Gott und sein Wort lieben. Nach vollendetem Gottesdienst ritte Nachmittags zwölf Meilen weiter und hielt eine Englische Abschiedspredigt bei der Schwedisch-Englischen Gemeine auf Molotton. Am Abend ritte sechzehn Meilen wieder zurück, und kam um 1 Uhr des Nachts nach Hause.

Den 4. Mai, als des Montags, nahm von meiner armen betrübten Frau und unmündigen Kindern und Gesinde, wie auch von meinen getreuen Freunden Abschied, ritte neunzehen Meilen, und kam Abends mit betrübtem Herzen bei dem Herrn Pastor Handschuh an, welcher mir alle ersinnliche Liebe erzeigte.

Den 5. Mai begleitete mich derselbe nach Philadelphia. Den Herrn Pastor Brunnholtz fand ich munter und wacker, und nebst Herrn Heintzelmann sehr beschäftiget bei der neuangelegten Schulanstalt. Ich habe in den verflossenen neun Jahren noch keine so reelle Freude in Philadelphia gehabt, als mir die Betrachtung der neuen Schule verursachte, weil ein solches Werk der erste Grund ist, woraus man Hoffnung schöpfet, daß der Staat und die Kirche verbessert werde. Ach, wenn es dem Herrn gefallen möchte, genugsame Mittel und Subjecta zu verleihen, daß aus solchem Senfkorn ein großer Baum werden könnte.[75])

Den 6. Mai empfing auf Ansuchen eine Recommendation und Paßport zur Reise von Sr. Excell. unserm Herrn Gouverneur[76]) und dem Staatssecretär Herrn Peters, besuchte den ältesten Prediger und Commissarius von der Englischen Kirche in Begleitung des Herrn Pastor Handschuh, wurde darauf von meinen gegenwärtigen Herren Amtsbrüdern und andern guten Freunden bis zum Wasser begleitet und fuhr Nachmittags mit dem Postschiffe von Philadelphia ab. Wir hatten contrairen Wind und eine gottlose Gesellschaft. In der Nacht mußten wir Anker werfen und stille liegen, weil das Wasser abgelaufen und wir erst funfzehen Meilen zurück geleget hatten. Die Gesellschaft fing an ärgerliche Lieder zu singen und allerhand gottlose Reden und Flüche auszuschütten ꝛc. Ich widersprach und warnete ein wenig, aber es wurde darüber (481)
gespottet. Dannenhero bat den Schiffer, er möchte mich mit einem Englischen Manne, welchen unter der Gesellschaft stille fand, ans Ufer setzen. Sobald wir an dem Ufer waren und in ein Haus traten, folgte uns die ganze Gesellschaft nach und trieb es aufs ärgste. Ich retirirte mich mit dem stillen Manne in den Wald, und fragte ihn, warum er nicht mit den andern mitmachte? Er sagte, daß er vor etlichen Jahren in

Maryland durch eines gewissen frommen Predigers Vortrag wäre erweckt und zu Gott gezogen worden ꝛc. Er schweige in solchen gottlosen Gesellschaften stille, weil er sein Gewissen nicht beflecken und auch die Perle nicht vor die Säue werfen wollte ꝛc. Wir hatten ein schön erbauliches Herzensgespräch mit einander. Er erzählete, daß in seiner Gegend noch verschiedene aufgeweckte Seelen wären, welche sammt ihm nöthig hätten, in dem angefangenen Werke der Bekehrung weiter geführet zu werden. Wir ließen uns darauf wieder in der Stille auf das Schiff bringen und gedachten Ruhe zu haben, aber die Compagnie kam auch wieder zurück.

Den 7. Mai um zwölf Uhr Mittags kamen wir bei einem Flecken dreißig Meilen von Philadelphia, Bourdentown genannt, an. Der Schiffer verlangte, ich sollte da eine Englische Predigt halten, weil heute Himmelfahrtstag war. Weil aber der Postwagen nicht warten wollte, so mußte es lassen, und um ein Uhr mit abfahren. Wir fuhren von ein Uhr Nachmittags bis in die Nacht um zwei Uhr, und legten dreißig Meilen zurück unter continuirlichem Geschrei und Singen der Gesellschaft. Ich habe aber gefunden, daß man auch mitten unter den Teufeln kann stille und ruhig sein in Gott durch seines Geistes Tröstungen. Des Nachts in der Herberge entschuldigten sich einige gegen mich wegen ihres Geraſes. Ich sagte, sie könnten nicht anders, so lange sie Knechte des Satans und außer Gottes Gemeinschaft wären, welches sie verdroß.

Den 8. Mai fuhren wir sieben Meilen weiter bis an den großen Fluß bei der
Stadt Amboy und gingen wieder zu Schiffe. Die Gesellschaft war etwas stiller und
gelassener und sprach von ehrbaren Dingen. Wir hatten guten Wind und kamen noch
vor Abend glücklich bei Neu-York an. Als wir noch sieben Meilen von Neu-York wa-
ren, höreten wir die Kanonen spielen, zur Ehre eines verstorbenen vornehmen niederteut-
schen Mannes. Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen, und das Ge-
(482) dächtniß der Weltlinge wird vergraben und verschwindet in dieser Atmosphäre,
wie der Schall von den Kanonen. Ich trat zuerst bei dem Vorleser von unserer
Kirche ab,[77]) und wurde daselbst von einem Aeltesten freundlich empfangen. Am Abend
zog noch ins Pfarrhaus in mein voriges Logiment.

Den 9. Mai, am Sonnabend, wurde meine Ankunft zur Freude unsers kleinen Häufleins kund. Zuerst besuchte mich ein Vorsteher von der Hackinsacker Gemeine und bewillkommte mich mit Thränen, sagende, daß die Gemeinsglieder in Hackinsack nach mir verianget und geschrien, wie ein säugendes Kind nach der Mutter. Ich sagte, daß ich ja nur ein armer Knecht meines Herrn Jesu wäre, ob sie denn nicht nach dem Herrn Jesu selbst verlanget und ihn von ganzem Herzen gesuchet hätten? Er antwortete, es wäre zu wünschen, daß nach dem Herrn selbst ein solcher Hunger und Durst sein möchte ꝛc. Hernach kam eines Englischen Doctors Frau mit ihrer Tochter zum Besuch. Die Frau erzählete mit häufigen Thränen, wie herrlich und selig der getreue Heiland sie in meiner Abwesenheit in der Stille und Einsamkeit geführet. Sie hatte sich im vorigen Jahr vor meiner Ankunft von der Kirche abgesondert, weil Herr Pastor Knoll den Dienst aufgegeben, kam aber wieder herbei, und wurde durch Gottes Wort erwecket, welches der Herr in ihrem Herzen lebendig erhalten, weil sie es in der Stille fleißig gelesen, und den Wirkungen des guten Geistes Platz gelassen hatte. Noch andere kamen auch herzu und bezeugten große Freude.

Den 10. Mai, am Sonntage, predigte Vormittags niederteutsch über den 5ten Vers des 50sten Psalms: Sammlet mir meine Heiligen ꝛc. Ach, wie hungrig sind die armen Seelen, wenn sie lange nichts gehöret und genossen haben! Ein einziges Wort aber hatte ihre Freude, wie sie sagten, sehr gemäßiget, indem ich mit angeführet, daß ich meine Gemeine auf eine Zeitlang verlassen und sie abermal zu besuchen vorgenommen hätte. Nachmittags predigte hochteutsch über den 23sten Psalm. Gegen Abend wurde weggeholet über den Nord- oder Hudsons-Fluß zu dem kranken Herrn van

B., der noch an der Wassersucht lag, wie im vorigen Jahre gemeldet. Sie sagten, er
hätte schon bei zween Monaten nach mir verlanget und sich von Gott ausgebeten, er
möchte nur noch einmal mit mir sprechen, ehe er stürbe. Drei Männer von unserer Ge-
meine und eine erweckte reformirte Frau fuhren mit mir über das Wasser. Der arme
Mann lag in sehr großer Pein und Schmerzen und weinete bitterlich, als er
mich sahe. Wir hatten einen gesegneten Abend mit schönen erbaulichen Gesprä- (483)
chen, wozu die reformirte Frau nicht wenig beitrug.

Den 11. Mai frühe wurden unsere da herum wohnende niederteutsche Gemeinsglieder und reformirte Nachbarn eingeladen, um einer Erbauungsstunde mit beizuwohnen. Nachdem sich ein Häuflein versammlet, sungen wir ein Lied und ich predigte über einen Spruch. Nachmittags brachte uns der junge van B., der ein einziger Sohn seines Vaters ist, wieder nach Neu-York. Ich ermahnete denselben unterwegens, er möchte sich in den Gründen unserer Lehre unterrichten und zum heiligen Abendmahl bereiten lassen, weil er schon über dreißig Jahre erlebet und verschiedene Seereisen gethan und noch nicht confirmiret war. Er versprach, daß er folgen und Unterricht nehmen wollte. Wir hatten starken Wind und Wellen, kamen aber doch wohlbehalten nach Hause.

Den 12. Mai besuchte ich ein und andere Gemeinsglieder und hatte am Abend Besuch von einem Aeltesten unserer Gemeine. Ich fragte ihn, ob er tüchtig und bereit wäre, in die selige Ruhe zu gehen? Er antwortete mit Seufzen, es gehöre viel dazu, und er wäre noch nicht in einem so seligen Zustande. Er wäre zwar immer wegen seiner Standhaftigkeit an der Kirche und mündlichen Bekenntniß von seinen vorigen Seelsorgern gelobet worden, merkte aber wohl, daß noch viel mehr zu der Sache gehöre ꝛc. Dieses gab Gelegenheit zu einem erbaulichen Gespräche.

Den 13. Mai besuchte mich eine hochteutsche Frauensperson aus dem Württembergischen gebürtig, die vor etlichen Jahren in dies Land gekommen. Sie sagte, sie hätte im vorigen Jahre und nun wieder aufs neue aus meinem Vortrage verstanden, daß in der Seele eine wahre Veränderung und Bekehrung vorgehen müsse, wenn man selig werden wollte. Sie wäre in ihrem Vaterlande durch einen getreuen und rechtschaffenen Lehrer erwecket worden, hätte aber hier im Lande keine weitere Ermunterung gehabt, und wäre ganz wieder eingeschlafen. Ich gab ihr eine kurze Ermahnung, sagte auch, daß mich nach ihren Umständen besser erkundigen und sie weiter sprechen wollte. Am Abend copulirte ein paar junge Leute, welche dazu nach den hiesigen Landesrechten schriftliche Erlaubniß von dem Herrn Gouverneur hatten. Ich fand eine honette und christliche Versammlung in dem Hochzeitshause.

Den 14. Mai frühe besuchte mich Hr. M. aus Longisland und freuete (484)
sich über meine Ankunft. Hernach besuchte ich den ältesten Prediger und Com-
missarius von der Englischen Kirche und zeigte ihm meine Recommendation von dem
Herrn Gouverneur aus Pensylvanien. Er war sehr freundlich und erbot sich, in allen
möglichen Fällen behülflich zu sein, leihete mir des Doct. Witby Commentarium, und
schenkte mir eine Predigt und Journal, so aus London von der Hochlöbl. Societät von
der Fortpflanzung des Evangelii an ihn gesandt war. Am Abend hatte Besuch von
einigen Gemeinsgliedern.

Den 16. Mai, Sonnabends, besuchte mich eine arme alte hochteutsche Wittwe. Sie war bei hundert Meilen aus dem Lande herunter gekommen, in Hoffnung, noch einmal Gottes Wort zu hören und das heilige Abendmahl zu genießen, weil ich sie in Pensylvanien ehemals gekannt, und sie von meiner Ankunft in Neu-York gehöret hatte. Sie weinete bitterlich und klagte, daß Gottes Wort und besonders die Erweckung zum wahren Christenthum in ihrer Gegend rar wäre. Hernach meldeten sich zween neuangekommene Zuckersieder, einer aus Hamburg, der andere aus Danzig. Ich fragte nach ihrem Glauben und Wandel und ermahnete sie zum thätigen Christenthum nach der reinen Evange-

lischen Lehre. Wie sie sagten, so waren sie Lutherisch geboren, und wollten auch auf ihren Glauben fest und getreu bleiben. Gott verleihe es! Denn ohne Glauben ists unmöglich Gott zu gefallen, und ohne Heiligung wird Niemand den Herrn schauen. Nachhero besuchten mich zween Männer von der Hackinsackschen Gemeine. Des einen Frau war vor meiner Ankunft gestorben, hatte ein erbauliches Ende genommen und gewünschet, mich noch einmal zu sprechen. Nachmittags hielte hoch- und niederteutsche Bußpredigt und Beichte.

Den 17. Mai, am ersten Pfingsttage, predigte Vormittags Niederteutsch über den Evangelischen Text, hielt eine besondere Anrede an die Communicanten, und reichte etlich und dreißigen das heilige Abendmahl. Nachmittags predigte Hochteutsch und am Abend Englisch vor einer zahlreichen Versammlung über Jes. 44, 3. Dieser Tag war nicht ohne Segen.

Den 18. Mai, am Pfingstmontage, predigte ich Hochteutsch, nachhero besuchte mich ein Vorsteher mit seiner Frau aus Germantown, und einige andere, mit welchen etwas Gutes sprechen konnte.

(485) Den 20. Mai wurde genöthiget, dem Kirchenrathe beizuwohnen, weil sie
jährlich auf diesen Tag die Kirchrechnung abzulegen pflegen. Ich konnte bei ihnen aber wegen Unpäßlichkeit nicht aushalten.

Den 21. Mai wurde von dem Herrn J. van B. nach Hackinsack geholet. Nachdem wir glücklich angekommen, besuchten den jährlichen Landvoigt, G. H., der unser Gemeinältester ist. Er lag krank an der laufenden Gicht und fühlete auch die Krankheit seiner Seele. Von da ging ich zu einem andern Aeltesten, J. van H.

Den 22. Mai nahm mein Quartier bei einem Kaufmann von unserer Gemeine, nämlich dem Herrn Laurentz van B. Nachmittags besuchte zuerst einen Vorsteher. Er hatte ein alt niederteutsches Exemplar vom Arndts Wahrem Christenthum im Hause und fragte mich, was ich von dem Buche hielte? Ich sagte, er sollte, als ein Vorsteher, der Gemeine und besonders den Schwachen kein Aergerniß geben, und als ein Hausvater seinem Hause wohl vorstehen, und zu dem Ende die heilige Bibel und das Wahre Christenthum täglich, so viel es sein leiblicher Beruf litte, zur Hand nehmen, sich und seiner Familie was daraus vorlesen, und Gott einfältig bitten, daß er solches an ihren Seelen segnen möchte. Das würde eine nützliche Uebung der Gottseligkeit und seinem Beruf gemäß sein. Er versprach meinem Rath zu folgen, wenn ich wollte bei ihnen bleiben und sie nicht wieder verlassen, wie im vorigen Jahre. Ich fragte seine Frau, ob sie ein Kind Gottes wäre? Sie antwortete mit Thränen: Bisweilen bin ich was, bisweilen nichts. Ich sagte, sie sollte mir diese zween kurze Ausdrücke erklären. Sie antwortete: Ich habe eine Erkenntniß und wehmüthiges Gefühl von dem Verderben, darin ich mich nach Seel und Leib befinde; ich weiß, daß außer Jesu Christo nichts, und in ihm alles alles ist für meinen unergründlichen Schaden; ich seufze, bitte, flehe und hungere nach Gnade und Vergebung bei Jesu Christo; bisweilen ist mir recht wohl, und habe keinen Zweifel an der Gnade, Vergebung, Friede und Kindschaft: wenn sich aber die Sünde wieder regt, so verlieret sich auch die angenehme Empfindung, und dann bin ich nichts rc. Ich fragte nach den gemeinen Kennzeichen der Gnade und Kindschaft Gottes, und als sie solche zu haben bezeugte, so bat, sie möchte sich an die Verheißungen des Evangelii halten, ohne Fühlen trauen, und ihren Gnadenstand durch tägliche Ablegung des
(486) alten und Anziehung des neuen Menschen immer fester machen rc. Hierauf besuchte einen andern Aeltesten, welcher mir erzählete, daß seine verheirathete Tochter ein erbauliches Ende genommen. Er sagte, daß sie sich in dem letztern Jahre ihres Lebens von der Welt und den irdischen Dingen ganz entzogen, und mit dem Herrn Jesu als ihrem Seelenbräutigam in der Stille umgegangen wäre, auch oft gesaget hätte, sie finde einen Ekel an allem, was vergänglich wäre, und spürete ein Heimweh aus der

Welt, bei ihrem Jesu zu sein. Der Vater hätte wohl gesagt: Kind, wir müssen auch unsern leiblichen Beruf abwarten und nichts versäumen. Sie habe aber geantwortet: Ja, Vater, als Fremdlinge und Gäste wollen wir mit unsern Händen thun was nöthig ist, aber das Herz muß da sein, wo unser allerbester und ewig bleibender Schatz ist. Wenn sie in Gesellschaft von andern jungen Leuten gewesen, so habe sie nie gelachet, sondern geseufzet und bezeuget, daß sie kein Vergnügen an irgend einem Gespräche fände, das nicht von Jesu handle. Sie hätte gewünschet, nur noch einmal mit mir zu sprechen rc. Der Vater sagte ferner, daß unsere Gemeinsglieder und er selber mit Schmerzen auf meine Wiederkunft gewartet hätten. Ich verwies ihm solches und sagte, sie müßten nicht an Menschen hängen, und nicht bei dem Handweiser stehen bleiben, sondern gerade zum Ziel gehen, weil Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben sei. Er antwortete aus Röm. 10.: Wie sollen wir gläuben von dem wir nichts hören? Wie sollen wir hören ohne Prediger? Sind nicht die Füße derjenigen lieblich, die den Frieden und das Gute verkündigen? Ich fragte, ob sie denn nichts behalten von der Verkündigung im vorigen Jahre? Er wußte noch vieles zu sagen und zu wiederholen, was ihm und andern erwecklich und nahrhaft gewesen. Ich ging darauf weiter und besuchte einen andern Aeltesten, Namens J. van O., welcher schon eine geraume Zeit krank gelegen. Er konnte nicht im Bette bleiben, sondern ließ sich bei das Feuer tragen, umfing mich mit beiden Armen und weinete vor Freuden. Er hat sonst fest an der Lutherischen Lehre gehalten und sich darauf etwas eingebildet, dabei auch zwar aus Gnaden selig werden, aber ohne Heiligung Gott schauen wollen. Hätte ihm Jemand die Kindschaft Gottes und seine Seligkeit streitig machen wollen, er sollte ihn im Eifer mit der Faust und Scheltworten von dem vermeinten Unfug überzeuget haben, denn er hatte von Kindesbeinen an seinen Katechismum gelernet, und die Kirche in Bau und Besserung erhalten helfen rc. Er konnte sich in sei-
ner Frauen Umstände nicht finden, und gedachte, sie würde närrisch werden, weil (487)
sie unter den Gnadenwirkungen des Geistes Gottes vermittelst seines Worts stund, und die gewohnten Mitteldinge nicht mitmachen wollte rc. Ich freuete mich inniglich, als ich den Mann sprechen hörete. Vorhero hielt er fest an der Schale, und nun wußte er schon etwas von dem Kern, Mark und Saft der Evangelisch-Lutherischen Lehre zu sagen, weil er bereits etwas davon an seiner Seele erfahren. Das ist ein wirkliches Vergnügen, wenn wir solche Lutheraner werden, die nach Lutheri Lehre Buße, Glauben und Gottseligkeit erfahren! Nachdem wir uns in dem Herrn gestärket und erbauet, ging ich weiter zu einer kranken Frau. Sie war von reformirten Eltern in Hackinsack geboren, an einen lutherischen Mann in Neu-York verheirathet, und noch nicht confirmiret und zum Nachtmahl gewesen. Der Mann war auf seiner Seite auch noch nicht confirmiret, hatte aber den Vorsatz, daß er mit seiner Frau in Neu-York zu mir zum Unterricht kommen und sich confirmiren lassen wollte. Er wurde aber hieran verhindert, weil seine Frau in eine langwierige hectische Krankheit fiel, und bei ihren Eltern in Hackinsack lag. Der Mann bat, ich möchte seine Frau besuchen. Als zu ihr kam, so fragte, wie es mit ihrer Seele stünde? Sie antwortete: sehr schlecht, weil sie nichts als Sünde fühlete, mit dem Herrn Jesu nicht vereiniget, und in großer Furcht vor dem Tode wäre. Sie hatte Hoffnung, von der Krankheit zu genesen, und ihre Freunde stärkten sie in der Meinung rc. Ich sahe wohl, daß die Krankheit möchte unüberwindlich sein nach dem ordinairen Lauf der Natur und merkte, daß ihr die Schmeichelei zur Genesung schädlich und die Bekehrung nöthig war. Dannenhero sagte ihr aufrichtig, es wäre am sichersten, wenn sie sich diesesmal den Tod als unausbleiblich vorstellete und sich zu der wichtigen Veränderung zubereiten ließ. Ihre Eltern und umstehende Freunde nahmen es übel, und die Frau gerieth in einen schweren Kampf, der sich natürlicher Weise bei den Menschen und auch wohl bei den besten Kindern Gottes mehr oder weniger

befindet, wenn das natürliche Band zwischen Seel und Leib soll zerrissen werden. Ich sagte ihnen, die Frau würde deswegen keine Minute eher oder später sterben, sondern leben oder sterben, wenn und wie der Herr das Ziel gesetzet.

Den 23. Mai meditirte auf meine Predigt und hörete Nachmittags, daß die kranke Frau ihren Todeskampf geendet, die Furcht verloren und sich dem Herrn ganz
(488) überlassen hätte zum Sterben oder Leben, mit der Bitte, daß er sie selber aus Gnaden bekehren und zu seiner Gemeinschaft auf ewig tüchtig machen wolle.

Den 24. Mai, als am Sonntage Trinitatis, predigte Vormittags von der Wiedergeburt und Nachmittags von der Bekehrung des Hauptmanns Cornelii. Es war so viel Volks beisammen, daß nicht die Hälfte davon in der Kirche bleiben konnte. Die übrigen hatten ihre Wagens unter die Kirchenfenster gezogen, und stunden haufenweise darauf, das Wort zu hören. Es sei denn Neugierigkeit oder was es wolle, so hatten die armen Seelen doch Gelegenheit, Gottes Wort zu hören, und der Herr, der die Menschen liebet, wird nicht alles ungesegnet sein lassen. Nach der letzten Predigt besuchte den kranken Landvoigt Herrn H., allwo sich abermal ein Häuflein versammlete, und ein erbauliches Gespräch hielt. Heute verkündigte ich, daß am morgenden Tage die erste Katechismuslehre in meinem Logiment halten wollte. Ich that es Anfangs mit Vorsatz in meiner Wohnung, weil die jungen Leute sehr unwissend, blöde und furchtsam sind öffentlich vorzustehen.

Den 25. Mai Vormittags kamen junge und nicht weniger alte Leute von sechzig, siebenzig und mehrern Jahren in die Kinderlehre. Nachmittags besuchte die vornehmste Obrigkeit in Hackinsack, welche der reformirten Religion zugethan ist.

Den 26. Mai predigte Vormittags noch einmal Niederteutsch über Joh. 7, 38 f. und die Zuhörer empfingen das Wort mit großer Begierde unter häufigen Thränen und bezeugten von allen Seiten, daß sie nie dergleichen gehöret und so kräftig empfunden. Nach der Predigt stellete die neu erwählte Vorsteher und Aeltesten vor mit Gebet und Ermahnung. Nachmittags predigte Englisch, weil verschiedene Englische hier herum wohnen und keinen Prediger haben. Sie sagten, daß sie sich zu unserer Lehre und Kirche gesellen wollten, wenn ich da bliebe und den Gottesdienst fortsetzte. Am Abend hatte vielen Besuch von Gemeinsgliedern.

Den 27. Mai besuchte den ältesten Herrn von der Regierung, Herrn du M., von welchem in meiner vorigen Nachricht Erwähnung gethan. Er bezeugte, daß er in den vier Predigten aufs neue ermuntert und durch die Kraft des göttlichen Wortes innigst gestärket wäre. Es würde ihm zwar von einigen seiner Religionsverwandten übel genommen, daß er in unsere Kirche ginge und auch sein Scherflein mit zum Sala-
(489) rio legte, aber er könnte nicht helfen, und müßte Nahrung für seine Seele haben. Er zeigte mir eine Französische Märtyrerchronik, die er nebst der Bibel zu seiner täglichen Erbauung gebrauchte. Wir hatten ein erbauliches Herzensgespräch, und erquickten uns innigst mit einander. Nachhero besuchte einen neuen Vorsteher, welcher auch von neuem erwecket und gesinnet war, sein ganzes Herz dem Herrn zu ergeben. Zuletzt besuchte die kranke Frau, von welcher oben gemeldet. Die Eltern waren freundlich, und die Patientin sagte, sie danke mir herzlich, daß ich ihr den Tod vorgestellet. Sie hätte alle Todesfurcht überwunden, und nach Ueberwindung derselben die beste Gelegenheit gehabt, zum Erkenntniß und Gefühl ihres Verderbens und zur göttlichen Traurigkeit und Reue zu gelangen. Sie erkennete und fühlete sich als die allergrößte Sünderin und ohne die geringste Kraft, ihr selber zu helfen. Es wäre aber dabei in ihrem Herzen noch alles zerbrochen und zerschlagen, und sie könnte sich des Verdienstes Jesu Christi noch nicht getrösten ꝛc. Ich betete auf ihr Begehren, trug ihre Noth dem Herrn vor und gab ihr Unterricht aus Gottes Wort. Am Abend hatten wir ein starkes Gewitter und gewaltigen Sturmwind, der viele Bäume aus der Wurzel riß und umwarf.

Den 28. Mai wurde frühe zu einem kranken Jüngling gerufen. Er begehrte, ich sollte für sein Leben und Genesung bitten, damit er sich könnte unterrichten und zu Gott bekehren lassen. Er hatte so großes Vertrauen auf die Erhörung des Gebets, daß er bald wieder genesete. Hernach reisete ich mit einem Manne und Wagen nach Neu-York zu. Wir hatten auf der ganzen Reise starken Regen und wurden mit Millionen Schnacken oder einer großen Art von giftig stechenden Mücken umgeben, welche uns das Leben sehr sauer machten, kamen aber dennoch glücklich bis ans Wasser. Die fünf letzten Meilen über den Nordfluß hatten wir Sturm und Schlagregen und einen offenen Kahn. Gott der Herr bewahrete uns, daß wir, obwohl durch und durch naß, doch wohlbehalten in Neu-York anlandeten.

Den 29. Mai studirte und hatte am Abend Besuch.

Den 30. Mai meditirte auf die Predigten. Nachmittags kam die erweckte Würtembergische Frauensperson wieder und brachte noch eine andere mit, welche auch über große Angst und Traurigkeit wegen ihrer Sünden klagte. Ich gab ihnen Anweisung und Rath aus Gottes Wort und betete mit ihnen zu unser aller Aufmunterung und Erquickung. Am Abend wurde wieder von einigen Gemeinsgliedern besucht und durch ihr Gespräch erfreuet.

Den 31. Mai predigte Vormittags Hochteutsch über den Evangelischen (490)
Text nicht ohne Segen. Ich hatte sonst des Nachmittags nach Gewohnheit die Epistolischen Texte erkläret, habe mir aber vorgenommen, künftig die Kernsprüche, welche zunächst von der Buße, Glauben und Gottseligkeit handeln, zu erklären und katechetisch mit Alten und Jungen abzuhandeln. Ich machte zu dem Ende den Anfang mit dem Spruche aus Matth. 18, 3.: Es sei denn, daß ihr umkehret ꝛc. und zeigte, wie auch die Alten umkehren und wie die Kinder werden, auch die ersten Grundwahrheiten lernen und davon in der künftigen Zeit Red und Antwort geben sollten. Ich bestimmte zu meinem Zweck die Kernsprüche, welche der selige Herr Pastor Starke[78]) aus des seligen Doct. Speners Schriften in ein bequemes Traktätchen gebracht, und sagte, daß über acht Tage den Anfang machen, eine halbe Stunde zur Erklärung und die andere halbe Stunde zur Wiederholung anwenden wollte. Am Abend hielt eine Englische Rede über Hebr. 10, 19—22. Es war heute Abend stürmisch Wetter, doch dem ohnerachtet eine große Versammlung von Englischen Leuten.

Den 1. Jun. besuchte mich ein alter niederteutscher Herr, welcher zwanzig Meilen von der Stadt im Lande wohnet und einer von den ältesten Mitgliedern unserer Gemeine ist. Er erzählte, wie viele Anfechtungen er von andern Gesinntheiten oder Religionsparteien erlitten, und wie oft sie mit ihm wegen seiner Religion gestritten, sprach erbaulich von dem thätigen Christenthum, und bat inständig, ich möchte meine Familie auch lassen überkommen und in Neu-York bleiben, damit die armen zerstreueten Schafe wieder gesammlet und die Evangelische Lehre fortgepflanzet würde. Ich sagte ihm aber, daß solches nicht ohne meiner Gönner und Wohlthäter Consens thun könnte noch wollte. Hernach kam der Aelteste von der ganzen Gemeine, ein Niederteutscher von beinahe achtzig Jahren, und sagte, er wäre verlegen, weil ich gestern verkündiget, daß nächsten Sonntag mit den alten Leuten eine Kinderlehre anfangen wollte. Er könnte die Hauptstücke des Katechismi nicht mehr auswendig hersagen und fürchtete sich, das junge Volk möchte ihn auslachen, wenn ich vor seinen Stuhl käme, etwas fragte, und er nicht recht antworten könnte ꝛc. Ich antwortete, Doct. Luther wäre ein großer gelehrter Mann gewesen und hätte doch immer seinen Katechismum im Sacke getragen und noch im Alter darinnen gelernet. Er sollte sich aber nicht fürchten und nur fleißig auf das vorgetragene Wort Achtung geben, daß er dadurch erleuchtet und bekehret werden möchte, (491)
so würde er hernach aus der Erfahrung antworten können.[79])

Den 2. Jun. wurde von einem Gemeinsgliede zu Gaste gebeten. Der Mann ist

aus Sachsen gebürtig. Er erzählete mir seinen Lebenslauf, und daß er unter andern in Holland von einem Schwedischen gottseligen Manne durch Wort und Wandel wäre erwecket und auf den Weg des Lebens geführet worden. Er hätte aber alles wieder verloren bis auf diese Zeit, da ihn der Herr aufs neue ergriffen, und seine vorige Untreue unter Augen gestellet rc. Seine Frau war aus dem Kölnischen gebürtig von einem Lutherischen Vater und Katholischen Mutter. Sie hatte sich in Holland in unserer Lehre unterrichten und confirmiren lassen. Aus ihrer Erzählung merkte, daß sie den rechten Kern der Evangelischen Lehre an ihrem Herzen zu erfahren suchet; daher ich sie beide ermahnete, die Zeit der Gnadenheimsuchung wohl in Acht zu nehmen und die Mittel zum ewigen Heil ihrer Seelen treulich anzuwenden.

Den 3. Jun., Mittwochs, meditirte und besuchte darauf etliche Gemeinsglieder und hatte Gelegenheit, von erbaulichen Sachen zu reden.

Den 4. Jun., Donnerstags, wurde zu einem Gemeinsgliede, dessen Frau reformirt ist, zu Gaste gebeten. Die Frau erzählte mir bei der Gelegenheit, auf mein Ersuchen, ihren Lebenslauf und den Proceß ihrer Bekehrung. Es war merkwürdig und vergnügt zu hören, ausgenommen da sie zu den Kennzeichen von der Versicherung der Gnade und Kindschaft einen außerordentlichen Lichtesglanz angab. Es sind in diesen Gegenden verschiedene vom Hausstande, welche von der vorlaufenden Gnade, von der Buße und Glauben ziemlich ordentliche Red und Antwort geben, wenn man sie aber wegen der Versicherung von der Vergebung der Sünden fraget, selbige darin setzen, daß sie durch ein außerordentliches Licht davon versichert worden rc. Mich deucht, daß man die Beschaffenheit eines Menschen ziemlich errathen könne, wenn man ihn höret, seinen Lebenslauf und Führung erzählen, wenn man zumal voraussetzet, daß auch die Redlichsten nicht leicht wegen Kürze der Zeit das Schlimmste angeben, und wegen der zarten Liebe, die wir zu uns selber tragen, nicht gern das Beste unbemerket lassen. Nachhero besuchte einen reformirten Mann, dessen Frau von Evangelischen Eltern abstammet, aber noch nicht confirmiret ist. Der Mann sagte, er wollte seiner Frau völlige Gewis-
(492) sensfreiheit lassen, sie möchte wählen, was ihr am besten anstünde rc. Am Abend
besuchte mich ein vornehmer Niederteutscher aus dem Lande, der sich ein Gemeinsglied nennet. Er erzählte mir, daß seine Freunde und Nachbarn oft mit ihm gestritten, und hart auf den unbedingten Rathschluß gedrungen. Er hätte sie aber jedesmal mit klaren Sprüchen und einfältigen Gleichnissen überwunden. Ich bat ihn, er möchte die klaren Sprüche, welche zu seiner Seelen Seligkeit geoffenbaret worden, immer besser an seiner Seele zu erfahren, und sein Haus auf den rechten Fels zu bauen suchen, so würde es von Winden und Schlagregen nicht umgeworfen werden. Er bezeugte, daß solches seine vornehmste Sorge wäre rc.

Den 5. Jun. fuhr mit einem Aeltesten auf ein Landgut außer der Stadt, welches einem reformirten Kaufmann gehöret, der hier im Lande geboren und eine Frau von unserer Gemeine hat. Ich hatte eine Englische Märtyrerhistorie mitgenommen, woraus wir einige Exempel zu unserer Erbauung lasen.

Den 6. Jun. meditirte, wurde von zween Männern aus Hackinsack besucht, und durch den Umgang zweier erweckten Personen aus der Stadt sehr erquicket.

Den 7. Jun. predigte Vormittags Niederteutsch und Nachmittags Hochteutsch. Nach der letzten Predigt hielt ich die erste Katechisation und fragte Alte und Junge überhaupt, damit sie ihre Blödigkeit verlieren und zum Antworten beherzt werden möchten. Die Niederteutschen haben noch alte Editionen von Psalm- und Liederbüchern, worin viele geistreiche Lieder fehlen, und die Hochteutschen gebrauchen das Marpurgische Gesangbuch.[80]) Nun fällt es jederzeit schwer, daß man just ein Lied finde, welches in beiden zugleich stehet, und der Melodie nach bekannt ist, weil allemal Hoch- und Niederteutsch zusammen gesungen wird. Ich hatte zu dem Ende das Lied, Jesu deine tiefe

Wunden rc. ins Niederteutsche übersetzet und ließ es heute zum erstenmal in beiden Sprachen zu vieler Aufmunterung und Freude singen. Die Hochteutschen konnten es aus ihren Büchern singen, und den Niederteutschen mußte ich allemal eine Reihe vorsprechen, welches vielen ein großes Vergnügen machte, weil, wie sie sagten, in vielen Jahren nichts so harmonisch in der Kirche war gehöret worden. Am Abend predigte Englisch über 1 Tim. 3, 1—5. Nachhero copulirte noch ein paar junge Leute. (*)

Den 8. Jun. reisete mit ein paar Freunden nach dem kranken Herrn van (493)
B. und suchte ihn durch Gottes Wort aufzumuntern. Er war zwar sehr krank und voller Schmerzen, doch fand ich ihn aufgeklärter in seinem Gemüthe. Er ermahnete seine Kinder und Angehörige, daß sie sich in Gottes Wort unterrichten und confirmiren lassen sollten, weil sie in ihrer Jugend versäumet waren. Weil sie sich nun willig dazu erzeigten, so machte gleich einen kleinen Anfang zum Unterricht, taufte hernach ein kleines Kind, und reisete Nachmittags wieder nach Neu-York. Gegen Abend wurde zu einem berühmten reformirten Mann gerufen, dessen Frau von lutherischen Eltern, aber noch nicht confirmiret ist. Er begehrte, ich möchte sein krankes Kind taufen, welches in Gegenwart zweener Englischen Capitains geschahe.

Den 9. Jun. besuchte einen Norwegischen Seecapitain, welcher hier wohnet, und sich zu unserer Gemeine hält. Er ist ein Patriot von unserer Kirche, wünschet, daß selbige wieder aus dem Staube erhoben und auf einem bleibenden Fundamente etabliret werden möchte. Da er mir seine Schicksale und Gefährlichkeiten zur See und seinen ganzen Lebenslauf erzählete, ermahnete ich ihn, daß er die evangelischen Wahrheiten recht an seiner Seelen erfahren möchte, damit auch sein Herz eine rechte heilige Wohnung und Tempel Gottes zum Trutz und Schrecken des Teufels, der Welt und Sünde werden könne rc.

Den 10. Jun. hielt zum ersten mal wieder in meinem Hause Katechismusexamen mit alten und jungen Leuten.

Den 11. Jun. hielt ich mit den Aeltesten und Diakonen Kirchenrath in meinem Hause. Sie baten alle inständig, daß wir sie nicht verlassen, sondern den Gottesdienst fortsetzen möchten. Gesetzt, ich könnte nicht bleiben bis die geneigte Antwort von unsern Wohlthätern aus Europa käme, so möchte doch um Gottes willen sorgen, daß ein Mitbruder aus Pensylvanien mich ablösete, damit das kleine Häuflein nicht wieder allein gelassen und der Gefahr ausgesetzet würde. Sie hoffeten gewiß, man werde sie nicht verlassen rc. Ich versprach, deßhalb an meine Herren Amtsbrüder in Pensylvanien zu schreiben und zu bitten, daß sie, wo es möglich, den Herrn Schrenk anhero senden wollten, weil derselbe wohl am ersten die Holländische Sprache erlernen und sich in diese Umstände schicken möchte. Demzufolge schrieb an meine ältesten Herren Amtsbrüder und bat, sie möchten versuchen, ob der Herr Schrenk oder Herr Rauß mich ab-
lösen wollte. Sie hatten auch sogleich zu dem Ende in Pensylvanien eine Zu- (494)
sammenkunft veranstaltet und berichteten mir, daß Herr Rauß den Vorschlag abgelehnet und Herr Schrenk vorgestellet, daß es ihm in der Mitte des Jahres nach den Umständen dermalen unmöglich wäre.[81])

Den 13. Jun., Sonnabends, hatte Besuch von drei erweckten Personen aus der Stadt, welche Unterredung und Zurechtweisung verlangten. Die übrige Zeit meditirte.

Den 14. Jun. predigte Vormittags Hochteutsch über den Evangelischen Text, Nachmittags Niederteutsch von der Buße nach des seligen Doct. Speners Ausübung des Christenthums, so von dem seligen Herrn Pastor Stark herausgegeben worden. Nachdem eine halbe Stunde die Wahrheiten eingeschärft, so wendete die andere halbe Stunde auf die Wiederholung des Vortrags mit Alten und Jungen zum großen Vergnügen der An-

(*) Hiebei ist zu bemerken, daß die Copulationen und Begräbnisse nach Gewohnheit des Landes mehrentheils am Abend geschehen.

aus Sachsen gebürtig. Er erzählete mir seinen Lebenslauf, und daß er unter andern in Holland von einem Schwedischen gottseligen Manne durch Wort und Wandel wäre erwecket und auf den Weg des Lebens geführet worden. Er hätte aber alles wieder verloren bis auf diese Zeit, da ihn der Herr aufs neue ergriffen, und seine vorige Untreue unter Augen gestellet ꝛc. Seine Frau war aus dem Kölnischen gebürtig von einem Lutherischen Vater und Katholischen Mutter. Sie hatte sich in Holland in unserer Lehre unterrichten und confirmiren lassen. Aus ihrer Erzählung merkte, daß sie den rechten Kern der Evangelischen Lehre an ihrem Herzen zu erfahren suchet; daher ich sie beide ermahnete, die Zeit der Gnadenheimsuchung wohl in Acht zu nehmen und die Mittel zum ewigen Heil ihrer Seelen treulich anzuwenden.

Den 3. Jun., Mittwochs, meditirte und besuchte darauf etliche Gemeinsglieder und hatte Gelegenheit, von erbaulichen Sachen zu reden.

Den 4. Jun., Donnerstags, wurde zu einem Gemeinsgliede, dessen Frau reformirt ist, zu Gaste gebeten. Die Frau erzählte mir bei der Gelegenheit, auf mein Ersuchen, ihren Lebenslauf und den Proceß ihrer Bekehrung. Es war merkwürdig und vergnügt zu hören, ausgenommen da sie zu den Kennzeichen von der Versicherung der Gnade und Kindschaft einen außerordentlichen Lichtesglanz angab. Es sind in diesen Gegenden verschiedene vom Hausstande, welche von der vorlaufenden Gnade, von der Buße und Glauben ziemlich ordentliche Red und Antwort geben, wenn man sie aber wegen der Versicherung von der Vergebung der Sünden fraget, selbige darin setzen, daß sie durch ein außerordentliches Licht davon versichert worden ꝛc. Mich deucht, daß man die Beschaffenheit eines Menschen ziemlich errathen könne, wenn man ihn höret, seinen Lebenslauf und Führung erzählen, wenn man zumal voraussetzet, daß auch die Redlichsten nicht leicht wegen Kürze der Zeit das Schlimmste angeben, und wegen der zarten Liebe, die wir zu uns selber tragen, nicht gern das Beste unbemerket lassen. Nachhero besuchte einen reformirten Mann, dessen Frau von Evangelischen Eltern abstammet, aber noch nicht confirmiret ist. Der Mann sagte, er wollte seiner Frau völlige Gewis-
(492) sensfreiheit lassen, sie möchte wählen, was ihr am besten anstünde ꝛc. Am Abend
besuchte mich ein vornehmer Niederteutscher aus dem Lande, der sich ein Gemeinsglied nennet. Er erzählte mir, daß seine Freunde und Nachbarn oft mit ihm gestritten, und hart auf den unbedingten Rathschluß gedrungen. Er hätte sie aber jedesmal mit klaren Sprüchen und einfältigen Gleichnissen überwunden. Ich bat ihn, er möchte die klaren Sprüche, welche zu seiner Seelen Seligkeit geoffenbaret worden, immer besser an seiner Seele zu erfahren, und sein Haus auf den rechten Fels zu bauen suchen, so würde es von Winden und Schlagregen nicht umgeworfen werden. Er bezeugte, daß solches seine vornehmste Sorge wäre ꝛc.

Den 5. Jun. fuhr mit einem Aeltesten auf ein Landgut außer der Stadt, welches einem reformirten Kaufmann gehöret, der hier im Lande geboren und eine Frau von unserer Gemeine hat. Ich hatte eine Englische Märtyrerhistorie mitgenommen, woraus wir einige Exempel zu unserer Erbauung lasen.

Den 6. Jun. meditirte, wurde von zween Männern aus Hackinsack besucht, und durch den Umgang zweier erweckten Personen aus der Stadt sehr erquicket.

Den 7. Jun. predigte Vormittags Niederteutsch und Nachmittags Hochteutsch. Nach der letzten Predigt hielt ich die erste Katechisation und fragte Alte und Junge überhaupt, damit sie ihre Blödigkeit verlieren und zum Antworten beherzt werden möchten. Die Niederteutschen haben noch alte Editionen von Psalm- und Liederbüchern, worin viele geistreiche Lieder fehlen, und die Hochteutschen gebrauchen das Marpurgische Gesangbuch.[80]) Nun fällt es jederzeit schwer, daß man just ein Lied finde, welches in beiden zugleich stehet, und der Melodie nach bekannt ist, weil allemal Hoch- und Niederteutsch zusammen gesungen wird. Ich hatte zu dem Ende das Lied, Jesu deine tiefe

Wunden ꝛc. ins Niederteutsche übersetzet und ließ es heute zum erstenmal in beiden Sprachen zu vieler Aufmunterung und Freude singen. Die Hochteutschen konnten es aus ihren Büchern singen, und den Niederteutschen mußte ich allemal eine Reihe vorsprechen, welches vielen ein großes Vergnügen machte, weil, wie sie sagten, in vielen Jahren nichts so harmonisch in der Kirche war gehöret worden. Am Abend predigte Englisch über 1 Tim. 3, 1—5. Nachhero copulirte noch ein paar junge Leute. (*)

Den 8. Jun. reisete mit ein paar Freunden nach dem kranken Herrn van (493)
B. und suchte ihn durch Gottes Wort aufzumuntern. Er war zwar sehr krank und voller Schmerzen, doch fand ich ihn aufgeklärter in seinem Gemüthe. Er ermahnete seine Kinder und Angehörige, daß sie sich in Gottes Wort unterrichten und confirmiren lassen sollten, weil sie in ihrer Jugend versäumet waren. Weil sie sich nun willig dazu erzeigten, so machte gleich einen kleinen Anfang zum Unterricht, taufte hernach ein kleines Kind, und reisete Nachmittags wieder nach Neu-York. Gegen Abend wurde zu einem berühmten reformirten Mann gerufen, dessen Frau von lutherischen Eltern, aber noch nicht confirmiret ist. Er begehrte, ich möchte sein krankes Kind taufen, welches in Gegenwart zweener Englischen Capitains geschahe.

Den 9. Jun. besuchte einen Norwegischen Seecapitain, welcher hier wohnet, und sich zu unserer Gemeine hält. Er ist ein Patriot von unserer Kirche, wünschet, daß selbige wieder aus dem Staube erhoben und auf einem bleibenden Fundamente etabliret werden möchte. Da er mir seine Schicksale und Gefährlichkeiten zur See und seinen ganzen Lebenslauf erzählete, ermahnete ich ihn, daß er die evangelischen Wahrheiten recht an seiner Seelen erfahren möchte, damit auch sein Herz eine rechte heilige Wohnung und Tempel Gottes zum Trutz und Schrecken des Teufels, der Welt und Sünde werden könne ꝛc.

Den 10. Jun. hielt zum ersten mal wieder in meinem Hause Katechismusexamen mit alten und jungen Leuten.

Den 11. Jun. hielt ich mit den Aeltesten und Diakonen Kirchenrath in meinem Hause. Sie baten alle inständig, daß wir sie nicht verlassen, sondern den Gottesdienst fortsetzen möchten. Gesetzt, ich könnte nicht bleiben bis die geneigte Antwort von unsern Wohlthätern aus Europa käme, so möchte doch um Gottes willen sorgen, daß ein Mitbruder aus Pensylvanien mich ablösete, damit das kleine Häuflein nicht wieder allein gelassen und der Gefahr ausgesetzet würde. Sie hoffeten gewiß, man werde sie nicht verlassen ꝛc. Ich versprach, deßhalb an meine Herren Amtsbrüder in Pensylvanien zu schreiben und zu bitten, daß sie, wo es möglich, den Herrn Schrenk anhero senden wollten, weil derselbe wohl am ersten die Holländische Sprache erlernen und sich in diese Umstände schicken möchte. Demzufolge schrieb an meine ältesten Herren Amtsbrüder und bat, sie möchten versuchen, ob der Herr Schrenk oder Herr Rauß mich ablösen wollte. Sie hatten auch sogleich zu dem Ende in Pensylvanien eine Zu- (494)
sammenkunft veranstaltet und berichteten mir, daß Herr Rauß den Vorschlag abgelehnet und Herr Schrenk vorgestellet, daß es ihm in der Mitte des Jahres nach den Umständen dermalen unmöglich wäre.[81])

Den 13. Jun., Sonnabends, hatte Besuch von drei erweckten Personen aus der Stadt, welche Unterredung und Zurechtweisung verlangten. Die übrige Zeit meditirte.

Den 14. Jun. predigte Vormittags Hochteutsch über den Evangelischen Text, Nachmittags Niederteutsch von der Buße nach des seligen Doct. Speners Ausübung des Christenthums, so von dem seligen Herrn Pastor Stark herausgegeben worden. Nachdem eine halbe Stunde die Wahrheiten eingeschärft, so wendete die andere halbe Stunde auf die Wiederholung des Vortrags mit Alten und Jungen zum großen Vergnügen der An-

(*) Hiebei ist zu bemerken, daß die Copulationen und Begräbnisse nach Gewohnheit des Landes mehrentheils am Abend geschehen.

wesenden. Heute sammleten wir in der Kirche eine Liebesgabe für eine arme kranke Wittwe. Es war vergnügt anzusehen, wie einfältig und willig auch die Armen ihr Scherflein aus der Nahrung mit einlegten. Am Abend predigte Englisch über Apostg. 4, 12.

Den 15. Jun. besuchte eines Englischen Capitains Frau, welche zu unserer Gemeine gehöret. Ihre Eltern wohnen in Amsterdam, und der Herr Vater ist ein Diakonus von der evangelischen Kirche daselbst. Die Frau sprach sehr erbaulich von der Kraft der Gottseligkeit und deren Erfahrung.

Den 16. Jun., Dienstags, fuhr über den Nordfluß und ritte nach Hackinsack.[82])

Den 17. Jun. besuchte den kranken Herrn H.[83]) und seinen Nachbar, wurde in meiner Wohnung von verschiedenen Gemeinsgliedern besucht, und wandte die übrige Zeit auf die Katechisation einiger jungen verheiratheten Leute, welche sich zur Confirmation und heiligen Abendmahl unterrichten lassen wollten.

Den 18. Jun., Donnerstags, unterrichtete die jungen Leute und wandte die übrige Zeit zum Hausbesuch in der Gemeine an. Wo ich nur in ein Haus kam, da gaben sie allemal Gelegenheit, von dem Zustande ihrer Seelen zu sprechen. Es ist ein großes Vergnügen, wenn ein Prediger nach seinem Berufe mit den Zuhörern von dem Wege und den Mitteln zur Seligkeit reden kann; hingegen ist es auch sehr betrübt, wenn so gar kein Leben und Verlangen in den Menschen nach geistlichen Sachen sich äus-
(495) sert. Man besucht sie deswegen, um ihnen nützlich zu sein. Die Menschen
achten es zum Theil für eine Ehre, wenn der Pfarrer kommt, wenn sie eben wohl mit Essen und Trinken versehen sind, und sie ihm eine Ehre anthun können. Anstatt daß man nun sollte ein erbauliches Gespräch halten, so haben sie nicht Zeit wegen der Zurüstung, oder sie halten so lange Stand, als vom Wind und Wetter, vom Wohlbefinden der Familie und einigen Neuigkeiten gesprochen wird. Will man gleich mit Gottes Wort anfangen, so denken sie, der Prediger sei gekommen, eine Predigt abzulegen, die sie nach äußerstem Zwang anhören müssen, wobei sie aber in Furcht stehen, daß mittlerweile das Essen anbrennen möchte ꝛc. So habe es bei den Niederteutschen in Hackinsack nicht gefunden, sondern sie lassen alles stehen und liegen, sind gleich bereit und willig, ein Gespräch von guten erbaulichen Sachen anzufangen, und wenn solches geschehen, so setzen sie in Einfalt vor, was sie eben bei der Hand haben.

Den 19. Jun., Freitags, katechisirte die jungen Leute und setzte hernach den Hausbesuch fort. Unterwegens sahe ich von ferne zween alte reformirte Männer auf der Straße bei einander stehen. Ich merkte, daß sie ernstlich mit einander redeten und rief ihnen das Wort zu: Laß nicht Zank sein zwischen mir und dir. Als näher herzu kam, sahe, daß es zween Greise und leibliche Stiefbrüder waren. Sie klagten mir beide, daß zwischen ihnen Streit wegen einer Gerechtigkeit auf ein Stück Landes wäre ꝛc. Da ich sie nun beide zum Frieden ermahnete, ward der eine gleich besänftiget und wollte nachgeben, der andere aber blieb hitzig und meinete, zu sehr beleidiget zu sein. Doch nöthigte er mich in sein Haus zu treten, um mir die Sache recht zu erklären. Ich sagte ihm aber, daß mich fürchtete, in sein Haus zu gehen, weil er seine Geberden noch verstellet hätte. Er schämete sich, wurde darnach freundlich und versprach, Friede zu machen, kam auch auf ein Gespräch von dem tiefen Verderben des menschlichen Herzens. Bei dem heutigen Besuche hatte abermal gute Gelegenheit, ein Samenkörnlein auszusäen. Gegen Abend besuchte die kranke junge Frau, welche, wie oben erwähnet worden, bei ihren reformirten Eltern lag.*) Sie war unter der Bearbeitung des guten Geistes und redete sehr erbaulich. Zuletzt besuchte noch den kranken Herrn H. und fand gute Gelegenheit, mit ihm von der Bekehrung und Zubereitung zum Tode zu sprechen.
(496) Den 20. Jun. taufte ein Kind, examinirte einen betagten Mann, welcher

*) Siehe p. 487.

zum ersten mal zum heiligen Abendmahl gehen wollte. Ich fand ihn so gesetzt in der Ordnung des Heils und so erfahren in praktischen Wahrheiten, daß es mich innigst erfreuete und mich nicht entziehen konnte, ihn zu confirmiren.[84]) Die andern jungen Leute hatten noch fernern Unterricht und Prüfung nöthig, darum ließ ich sie noch bis auf bessere Gelegenheit warten. Nachmittags hielt eine Bußpredigt und Beichte mit der Gemeine und hatte hernach wieder Besuch.

Den 21. Jun., Sonntags, predigte Vormittags vor einer zahlreichen Versammlung über die Historie, wie sich Joseph seinen Brüdern in Egypten geoffenbaret, theilte unter vierzig Communikanten das heilige Abendmahl aus und taufte drei Kinder. Nachmittags predigte über das Evangelium vom großen Abendmahl. Nach der letzten Predigt besuchte die älteste Wittwe von der Gemeine in ihrer Krankheit und reichte derselben das heilige Abendmahl. Zu Hause kam mit meinem Wirth, dem Kaufmann, in ein herzliches Gespräch und ließ mir seine Führung erzählen. Wenn dem so ist, wie der Mann mir in Einfalt erzählet, so hat der Herr Großes an ihm gethan, dafür ihm ewiger Preis, Lob und Dank gebühret.

Den 22. Jun., Montags, predigte Vormittags Englisch und hielt hernach die erste Katechisation öffentlich vor der Gemeine zum großen Vergnügen der anwesenden Zuhörer. Nachmittags hatte Besuch von den Aeltesten und verschiedenen Gemeinsgliedern.

Den 23. Jun. kam bei ausnehmend heißer Witterung unpäßlich nach Neu-York zurück.

Den 24. Jun., Mittwochs, gebrauchte Arzenei und wurde von dem Herrn Pastor Hartwich besucht.[85])

Den 25. Jun. war krank und konnte nichts thun, sondern mußte das Bett hüten.

Den 26. Jun., Freitags, da ich mir eben eine Ader öffnete, wurde von einem Landmann überlaufen, der vieles zu fragen und an mich zu bestellen hatte. Ueber diesem unzeitigen Besuch vergaß ich mich selber, und ließ zu viel Blut laufen, welches mir übel bekam und mich sehr schwächte ꝛc.

Den 27. Jun., Sonnabends, hatte doch so viel Kräfte, daß auf eine niederteutsche Predigt meditiren konnte; wurde auch durch den Besuch einiger aufgeweckten Seelen erquickt.

Den 28. Jun., Sonntags, predigte Vormittags Niederteutsch übers Evan- (497)
gelium. Meine Kräfte wollten aber nicht zureichen, weiter etwas zu thun, darum fragte die Aeltesten, ob sie was dawider hätten, wenn ich den Herrn Pastor Hartwich Nachmittag Hochteutsch und am Abend Englisch predigen ließe. Sie waren wohl damit zufrieden.

Den 30. Jun., Dienstags, meditirte. Am Abend ließ mich der Englische Commissarius von der Hochkirche durch Herrn Pastor Hartwich grüßen und zu der morgenden Procession und Einweihung ihrer neuen Kirche einladen. Ich fand aber Hindernisse und einige Gründe, warum es abschlagen mußte.

Den 1. Jul. wurde sothane solenne Procession und zum ersten mal Gottesdienst in der neuen Englischen Kirche gehalten. Am Abend hielt ich Katechismusexamen in meinem Hause.

Den 2. Jul., Donnerstags, meditirte auf die Predigten und hatte am Abend Besuch von Gemeinsgliedern, welche einen erbaulichen Discurs begehreten.

Den 3. Jul. wandte ganz auf den Hausbesuch gutmeinender Seelen in und außer unserer Gemeine.

Den 4. Jul. studirte und hatte Nachmittags Besuch von zwo erweckten Personen und einer Frau, welche über große Gewissensangst klagte. Letztere erzählte, daß sie jung mit ihren Eltern in dieses Land gekommen und derselben frühe beraubet worden wäre. Sie konnte Englisch und Teutsch lesen, war unter allerhand fremdem Volk hier im Lande

aufgewachsen, und hatte sich von der Kirche getrennet, und einige Jahre bei Raritan in Jersey aufgehalten. Sie erzählete, da ich das erste mal auf dem Gebirge in Raritan geprediget, habe sie ein Nachbar mit guten und harten Worten genöthiget, mit ihm in die Kirche zu kommen und nicht nachgelassen, bis sie aus Verdruß mitgegangen. In der Kirche sei sie durch Gottes Wort gerühret und zum Weinen über ihr verderbtes Herz beweget worden. Die Rührung und der gute Vorsatz zur Bekehrung habe aber nicht lange gedauret, und sie sei hernach mit einem Irländer zur Ehe verbunden worden, mit welchem sie zwar zwei Kinder gezeuget, aber so unglücklich und gottlos gelebet, daß sie sich oft selber ums Leben zu bringen vorgenommen, bis der Mann endlich von ihr gelaufen und in Kriegsdienste auf die See gegangen, da sie sich denn mit ihren Kin-
(498) dern unter andern Leuten kümmerlich ernähret habe. Nachhero sei ihr Gewissen
durch ein schreckliches Gewitter aufs neue erwacht, als sie sich bei ihrem Bruder im Lande aufgehalten. Sie sei oft Tag und Nacht voller Schrecken in den Wäldern herum gewandert und habe immer, wenn sie zu einem Wasser gekommen, Versuchung gehabt, sie sollte sich ersäufen. Sie sagte mir dieses mal nicht, warum ihr Gewissen von neuem beängstiget worden; ich erfuhr es aber hernach, daß sie nach ihres Mannes Abwesenheit in das Laster wider das sechste Gebot gefallen, und darauf wie in Verzweiflung gerathen. Nachdem sich die Angst des Gewissens gelegt und sie wieder zu sich selbst gekommen, habe sie sich hier in der Stadt bei Leuten aufgehalten und endlich wieder in unserer Kirche eingefunden, wo sie nun aufs neue angegriffen und in große Angst gesetzet sei 2c. Ich schärfte ihr das Gesetz ein und zeigte, wie unsere Sünden an dem grünen Holze gestrafet worden, und wie es mit dem dürren werden würde, Luc. 23, und ermahnete sie zur wahren Herzensbuße.

Den 5. Jul., Sonntags, predigte Vormittags Hochteutsch und Nachmittags Niederteutsch von der neuen Creatur. Die Nachmittagsstunde befinde nützlich und gesegnet, weil darinnen die allernöthigsten Wahrheiten katechetisch abgehandelt werden. Am Abend hatte wieder eine große Versammlung von Englischen und predigte über Matth. 18, 3. Heute empfing auch scharfe Briefe aus Pensylvanien von meinen ältesten Herren Amtsbrüdern und von meiner Frau, welche mir andeuteten, daß ich wieder in meine Gemeinen nach Hannover und Providentz zurückkommen und Neu-York verlassen sollte, und daß weder der Herr Rauß noch der Herr Schrenk mich ablösen wollte und könnte. Die Briefe machten mich sehr unruhig und niedergeschlagen, daß Neu-York so verlassen werden sollte 2c.

Den 6. Jul., Montags, befand mich unpäßlich und konnte weiter nichts thun, als daß ich auf die Briefe von meinen Herren Collegen antwortete.

Den 7. Jul., Dienstags, konnte ausgehen und Gemeinsglieder besuchen. Am Abend hatte Besuch in meinem Hause von solchen, die etwas Erbauliches reden wollten.

Den 8. Jul. besuchte mich ein junger Mann von Lutherischer Abkunft mit seiner Frau von Holländisch Reformirten Eltern. Sie verlangten beide unterrichtet und mit der Zeit confirmiret zu werden. Die Frau sagte, daß man sie zwar vor der Lutherischen Religion gewarnet, weil sie aber vergangenen Sonntag Nachmittags in un-
(499) serer Kirche gewesen und von der neuen Creatur hätte katechisiren gehöret, so wä-
ren ihr die Augen schon etwas aufgegangen und sie verlangte auch eine neue Creatur in Christo zu werden. Am Abend hielt ich die erste katechetische Wochenstunde in der Kirche, weil im Hause nicht Platz genug hatte. Es ist gegenwärtig eine betrübte Zeit, weil die Pocken oder Blattern schon bei zween Monaten in der Stadt grassiren und immer weiter um sich greifen. Da sie hier im Lande nur selten kommen, so sind viele alte Leute, welche sie noch nicht gehabt. Nun sterben daran viele von solchen erwachsenen und alten Leuten, darum verursachen sie desto mehr Schrecken. Handel und Wandel steht stille, denn die Landleute wollen ohne die äußerste Noth nicht in die Stadt kommen. In Neuengland sind sie auch sehr stark.[86])

Den 9. Jul., Donnerstags, wurde bei einem Englischen Doctore Medicinae zu Gaste genöthiget. Ich war mit Vergnügen bei dem Manne, weil er, wie man aus seinen Reden und Umgang merkte, von der Christlichen Religion und dem thätigen Christenthum gesunde Meinungen zu haben schien. Von da besuchte noch ein paar Gemeinsglieder und einen Aeltesten, welchem letztern von meiner Rückkehr nach Pensylvanien vorläufig etwas zu verstehen gab. Er ward traurig und fast verdrießlich 2c.

Den 11. Jul. meditirte und wurde durch den Besuch einiger Aufgeweckten erfreuet. Diese erzählten mir, daß die oben erwähnte Sünderin, welche über Gewissensangst klagte, in vergangener Woche ihrer schweren Sünden wegen fast mit der Verzweifelung gerungen hätte 2c.

Den 12. Jul. predigte Vormittags Niederteutsch über den evangelischen Text und Nachmittags in der Ordnung von der Kreuzigung des Fleisches Hochteutsch. Am Abend erklärte in der Englischen Versammlung den 23sten Psalm nicht ohne Segen.

Den 13. Jul., Montags, wurde von der bußfertigen Sünderin besucht. Sie erzählte mir mit Wehmuth ihren vorigen Wandel auf dem breiten Wege und die gegenwärtige Bearbeitung des Geistes Gottes an ihrer Seele, bat sich fernern Unterricht aus und begehrte, daß ich mit ihr um Gnade und Vergebung zu dem versöhnten Vater in Christo flehen möchte, welches auch zu ihrer Erleichterung und Hilfe geschahe. Ein alter niederteutscher Greis, welcher sechzig Meilen hinauf am Flusse wohnet, war gestern ohngefähr in unsere Kirche gekommen und durch Gottes Wort erwecket worden. Er
ließ mich durch einen andern fragen, ob der Gottesdienst in Neu-York so fortge- (500)
führet werden sollte? Er hoffete gewiß, daß, wenn es so fortginge, unsere verachtete Religion ganz von neuem wieder blühen und rechtschaffene Früchte der Buße schaffen würde. Er könnte ohne viele Thränen nicht aussprechen, wie ihm sein Herz durch Gottes Wort wäre gerühret worden 2c.

Den 15. Jul. hielt ich Kinderlehre in der Kirche.

Den 17. Jul. meditirte und fuhr am Abend über den Nordfluß und ritte von da in der Nacht nach Hackinsack, weil die Hitze am Tage viel zu groß war, indem wir lange nicht solchen heißen Sommer gehabt haben als dieses mal. In der Nacht um zwei Uhr kamen wir in Hackinsack an.

Den 18. Jul. besuchte den kranken Herrn H. und ging von da in mein Quartier. Nachmittags hatte theils Besuch, theils Gelegenheit zur Meditation.

Den 19. Jul. predigte Vormittags übers Evangelium von den falschen Propheten, Nachmittags von der Samariterin Joh. 4. und meldete vorläufig, daß ich wieder zurück nach Pensylvanien müßte, welches bittere Thränen und Traurigkeit verursachte. Nach der Predigt hatte vielen Besuch.

Den 20. Jul. nahm vor der ganzen Gemeine in der Kirche Abschied und predigte über Joh. 5. von dem Teich Bethesda. Nachhero hielte noch zum Beschluß den Anwesenden Englischen eine Ermahnung. Ich kann wohl sagen, daß mir der Abschied sehr schwer und wehmüthig, aber unsern armen verlassenen Schafen noch viel betrübter und schwerer gewesen. Wenn Eltern und Kinder von einander sterben, kann es nicht empfindlicher sein. Nach dem Gottesdienst besuchte zuerst den kranken Herrn H. und seine Frau, welche beide im Fieber lagen. Der Mann weinete bitterlich, und als ich ihn fragte warum, antwortete er, er weinete über seine Sünden, die er von Jugend auf begangen; und weil ihm nun die Augen aufgingen, daß er sich selber als den größten Sünder erkennete und keinen andern als Jesum Christum, den großen Freund der bußfertigen Sünder, wüßte, so thäte es ihm so herzlich wehe, daß er seinen guten Herrn und Heiland nicht eher gekannt, und daß er nun erst in seinem Alter durch eine so scharfe Ruthe zu ihm getrieben werden müßte 2c. Ich konnte nicht viel mit ihnen reden, sondern befahl sie beiderseits mit Gebet der fernern Erbarmung Gottes und Bearbeitung seines

(501) heiligen Geistes. Mein Hauswirth spannete seinen Wagen an, damit ich desto eher herum kommen und von den übrigen Freunden Abschied nehmen konnte. Nachmittags nahm ich von dem jüngern reformirten Prediger Abschied, hernach von einer Familie von französischer Abkunft, welche gewillet waren, zu unserer Gemeine zu treten, und von dem alten Herrn von der Regierung, Herrn D. du M [87]) Selbiger weinete wie ein Kind und klagte über sein Elend. Ich sagte, er sollte mir einen väterlichen Segen mitgeben, denn ich würde ihn hier in der Welt wohl nicht wieder sehen. Er konnte für Betrübniß nur wenig sprechen, doch weinete er mir die Worte nach: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben ꝛc. Von da zog weiter und nahm noch von zween Aeltesten Abschied. Als gegen Abend nach Hause kam, fand wieder eine Versammlung guter Freunde, welche Abschied nehmen wollten.

Den 21. Jul., Dienstags, besuchte noch zwo Familien und nahm von ihnen wehmüthigen Abschied. Mein Hauswirth hatte eben ein Schifflein bereit, welches auf dem Flusse, Hackinsack genannt, nach Neu-York absegeln wollte. Weil ich nun auch gerne meinen Abschied mit den niederteutschen Gemeinsgliedern, welche in Jersey gegen Neu-York über wohnen, machen wollte und ich füglich mit dem Schiffe dahin kommen konnte, so fuhr heute Nachmittag um ein Uhr mit demselben ab, nachdem ich empfindlichen Abschied von meinem Hauswirthe genommen hatte. Wir hatten aber contrairen Wind, und weil Ebbe und Fluth gehet, so mußten wir in der Nacht Anker werfen und auf dem Wasser bleiben.

Den 22. Jul., Mittwochs, kamen wir mit unserm Schiffe bei der Gegend, wo ich einkehren wollte, an. Ich trat erst bei einem Gliede der Gemeine, Andreas van B. genannt, ab. Derselbe spannete seinen Wagen an und fuhr mit mir und seiner Familie zu seinem Bruder Jacobus van B., allwo sich noch mehrere versammlet, mit welchen ich eine Kinderlehre hielt.

Den 23. Jul., Donnerstags, fuhren wir weiter zu dem Herrn Laurentz van B., einem Herrn von der Regierung, hielt mit den versammleten alten und jungen Freunden eine Kinderlehre und ermahnete sie, daß sie sich zum heiligen Abendmahl auf nächste Woche zubereiten sollten. Nachmittags segelte wieder nach Neu-York, und war kaum zu Hause, so hatte Besuch, wurde auch hernach zu der jungen Frau von holländi-
(502) schen Eltern abgeholet, welche eine neue Creatur in Christo zu werden begehrte.

Die arme Frau war sehr krank an den Pocken oder Blattern. Ich kam zu ihr und rief ihr einige Worte zu, betete auch mit ihr, aber sie war so krank, daß sie fast nicht mehr hören und sehen konnte. Sie hatte ein sehnliches Verlangen, ihre Eltern, welche auf einer benachbarten Insul wohnen, zu sprechen, aber die Eltern wollen es nicht wagen, zu ihr zu kommen, weil sie die Pocken auch noch nicht gehabt hatten.

Den 24. Jul., Freitags, hatte Besuch von Leuten aus der Stadt, von Hackinsack und einem Manne von Raritan, welcher mir einen Brief vom Hrn. Weygand brachte.

Den 25. Jul., Sonnabends, meditirte und wurde durch den Besuch etlicher aufgeweckten und unter der Gnadenbearbeitung stehenden Seelen erquickt.

Den 26. Jul., predigte Vormittags Niederteutsch von dem ungerechten Haushalter und Nachmittags Hochteutsch über die Worte: Ich bin der Welt gekreuziget ꝛc. Gal. 6. Eine Wittwe von der Gemeine hatte eine Mohrensclavin, welche fleißig mit in unsere niederteutsche und englische Versammlung ging und mit ihrem Wandel viele Namchristen beschämete. Dieselbe brachte mir das Mittagsessen von ihrer Frau. Ich wollte ihr, wie es sonst gewöhnlich ist, etwas Geld zur Erkenntlichkeit geben, aber sie wollte es nicht nehmen, fing bitterlich an zu weinen, weil sie gehöret, daß ich wegreisen sollte. Sie sagte, daß sie die Kraft des gepredigten Wortes an ihrem Herzen erfahren, und in ihrem Leben noch nicht so viel Trost der Seelen empfunden, und nun wollte ich wieder weg ꝛc. Ich kann sagen, der arme Wurm brach mir mein Herze. Ich ermah-

nete sie, in ihrer Einfalt sich an den Herrn Jesum zu halten, der auch sein Blut für sie vergossen ꝛc. Nach der Nachmittagspredigt kamen drei Gott suchende Seelen in mein Haus und verlangten noch ein Wort zur Erbauung. Am Abend predigte Englisch über Offenb. Joh. 3. von dem Zustande der Gemeine zu Laodicäa und verkündigte, daß über acht Tage die Abschiedspredigt halten würde.

Den 27. Jul., Montags, empfing Briefe aus Pensylvanien und vernahm, daß meine Frau sehr krank wäre. Heute begrub ein Kind, schrieb an Herrn Weygand und besuchte einige Freunde.

Den 28. Jul., Dienstags, frühe um sechs Uhr kam der reformirte Herr Pfarrer Slatter [88]) in mein Haus und umarmete mich nach der alten ungeheuchelten Freundschaft und Liebe. Er war in der Nacht mit einem Schiffe aus Holland (503)
glücklich angekommen und hatte sechs neue ordinirte Prediger für Pensylvanien mitgebracht, [89]) welche von der Hochehrwürdigen Synode frei herein gesandt sind und von derselben salariret werden sollen. Ich fragte den Herrn Slatter, ob ihn nunmehro Inspektor tituliren müßte? Er antwortete: Nein, ich habe nicht meine, sondern Gottes Ehre und der verlassenen Gemeinen Bestes gesucht. Hernach besuchte mich ein frommer Englischer Kaufmann aus der Stadt, und redete viele erbauliche Sachen mit mir, gab mir einen Verweis, daß so lange in Neu-York gewesen und ihn diesesmal noch nicht besuchet. Er fragte unter andern auch, ob es nicht möglich wäre, daß mit meiner Familie in Neu-York sein und bleiben könnte? Er sagte, daß er sich zwar sonsten mit seiner Familie zu der neuen Presbyterianischen Kirche gehalten, und daselbst Seelennahrung gesuchet hätte, aber ihre Herren Prediger wären nach und nach mit ihren Predigten zu hoch gestiegen, hätten sich aufs Philosophiren und Moralisiren gelegt und wären denen aufgeweckten und hungrigen Seelen nachgerade zu weitläuftig und trocken geworden ꝛc. Es fehlete in Neu-York eine Weide, die einfältig und gerade auf das Ziel ginge und die Seelen sättigte. Er hätte eine kleine Gesellschaft von vierzehen bis funfzehen Seelen, welche wöchentlich einmal in seinem Hause zusammen kämen, wo sie sich einfältig im Gebet ermunterten und mit Gottes Wort erbaueten. Sie wären fleißig in meine sonntägliche Abendpredigten gegangen und hätten Nahrung gefunden. Sie könnten zwar wohl hören, daß ich ein Lutheraner wäre, aber sie hielten sich bei ein und andern Sätzen nicht auf, sondern nähmen dasjenige zur Speise, was ihnen aus dem Gesetz und Evangelio nach Christi Sinn erkläret und vorgeleget würde. Er meinete, wenn das Evangelium in unserer Kirche in der englischen Sprache auf eine einfältige Weise vorgetragen und damit continuiret würde, so müßte es mit der Zeit eine große Gemeine werden, denn es wären viele Seelen unter den Englischen und Niederteutschen, welche ein sehnliches Verlangen nach der Seligkeit und den ordentlichen Gnadenmitteln hegten. Ich fragte, ob denn solche Seelen nicht in der neuen Mährischen Kirche ihre Nahrung finden könnten? Er sagte, da wäre Nahrung für die äußern Sinne, aber nicht für einen innerlichen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Jesu Christi ꝛc. Am Abend wurde zu den angekommenen sechs Reformirten Predigern gerufen. Ich ging zu ihnen und bewillkommete sie mit den Worten: Siehe, ich sende euch wie die Schafe (504)
mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Den 29. Jul., Mittwochs, am Abend kamen einige verheirathete Leute zum Unterricht zu mir, weil sie nächsten Sonntag gedenken confirmiret und zum heiligen Abendmahl gelassen zu werden. Es waren zween Ehemänner und zwei Eheweiber, welche mir mit ihren klugen Antworten und Kennzeichen von der Bearbeitung des guten Geistes zum wahren Christenthum Herzensfreude machten.

Den 30. Jul., Donnerstags, reisete mit etlichen Gemeinsgliedern frühe über den Nordfluß nach dem kranken Herrn Laurentz van B. Allda waren unsere Gemeinsglie-

der versammlet und verschiedene zwanzig Meilen von Hackinsack herunter gekommen, um noch einmal Gottes Wort zu hören. Ich hielt erst eine kurze Predigt über die Einsetzungsworte vom heiligen Abendmahl, hernach examinirte vier Personen, welche noch nie zum Abendmahl gewesen. Nach dem Examen confirmirte ich sie und theilete ihnen und dem kranken Herrn van B. das heilige Abendmahl mit. Von diesen vier confirmirten Personen war einer ein Großvater mit einem grauen Haupte, die zweite eine Großmutter, nämlich Jacobus von H. und seine Frau, die übrigen zwei waren betagte Mütter, welche erwachsene Kinder haben. Diese drei Frauenspersonen waren des kranken van B. Töchter und der Mann ein Schwiegersohn. Der alte kranke van B. vergaß alle Schmerzen und freuete sich, daß er diese Zeit noch erlebet. Endlich nahm auch da einen Abschied mit Betrübniß und kehrete wieder um nach der Stadt. Die Leute hätten sich gern in der Kirche zu Neu-York confirmiren lassen, weil aber keiner von ihnen die Pocken gehabt, und sie in der heißen Zeit viel tödtlicher sind als sonst, so wollten sie sich nicht gern ohne große Noth der Gefahr aussetzen. Am Abend hatte abermal Confirmanden zum Unterricht. Hernach wurde ich bingeholet zu dem frommen Englischen Kaufmann, weil er einige aufgeweckte Seelen bei sich hatte. Sie sungen einen Psalm, lasen ein Kapitel aus einem erbaulichen Buche und nöthigten mich, daß zum Beschlusse beten sollte. Die lieben Seelen gingen hernach wieder nach Hause, und ich blieb bei ihm bis eilf Uhr und hatte einen recht vergnügten und erbaulichen Discurs mit ihm und seiner gottseligen Frau.

(505) Den 31. Jul., Freitags, meditirte. Am Abend hatte die Confirmanden wieder bei mir. Ein Mann von denselben hatte eine vortreffliche Erkenntniß von der Ordnung des Heils und wußte sehr ordentlich und deutlich aus der Erfahrung zu bezeugen, wie es mit der Buße, Glauben und Gottseligkeit beschaffen sei. Ich habe noch keinen Niederteutschen so vortrefflich davon reden gehöret. Die andern hatten auch einen feinen Anfang in der Bekehrung, so weit man in der Unvollkommenheit von solchen Sachen urtheilen kann. Einige von unsern Hochteutschen Gemeinsgliedern liefen hin und her und scholten auf die Aeltesten, daß sie mich wegließen. Sie wollten ihr Lebtage nichts mehr mit der Kirche zu thun haben 2c. Dieser rechtschaffene Niederteutsche sagte: Das ist nicht der rechte Weg, daß wir zürnen, schelten und poltern 2c. Wir müssen die Sache im Gebet dem lieben himmlischen Vater fleißig und ernstlich vorlegen und bitten, daß er uns gebe, was uns am besten sei. Heute Abend empfing wieder Briefe aus Pensylvanien.

Den 1. Aug., Sonnabends, hielt Nieder- und Hochteutsche Bußpredigt, examinirte auch und confirmirte die Personen, welche bisher unterrichtet hatte. Sie konnten Grund geben von dem Glauben und der Hoffnung in ihnen. Es ist viel Rumor unter den Hochteutschen unserer Gemeine. Sie sind wegen meiner Rückreise fast erbittert.

Den 2. Aug., Sonntags, predigte Hoch- und Niederteutsch von dem heiligen Abendmahl, reichte hernach bei vierzig Communikanten das Sakrament des Leibes und Blutes Christi, wobei es ehrerbietig als vor Gottes Angesicht herging. Nachmittags hielt über die Worte: Nimm hin das Kind und säuge mirs, ich will dir lohnen, 2 Mos. 2, 9., meine Abschiedsrede im Niederteutschen und applicirte, was mir nach den Umständen nöthig zu sein schiene. Ich nahm diesen Spruch deswegen zum Abschiede, weil die Aeltesten oft pflegen zu sagen, sie hätten das unmündige und verlassene Waisenkind (meinende ihre kleine verlassene Gemeine) in meiner Gönner und meine Arme übergeben, und ließen es unserm Gewissen und Verantwortung anheim gestellet sein 2c. Die Kirche war dieses mal sehr voll, und der Abschied schien den erweckten und gutmeinenden Seelen sehr empfindlich und betrübt zu sein Ich konnte es aber nicht ändern. Am Abend hielte vor einer schönen Versammlung über Ephes. 6, 11—19. auch eine Englische Abschiedspredigt.[90])

Den 3. Aug., Montags, kamen die Aeltesten und Diakonen und viele an- (506)
dere Seelen in mein Haus, nahmen mit vielen Thränen Abschied und baten, daß doch einen andern von meinen Herren Amtsbrüdern senden und die Stelle so lange besetzen möchte, bis die Antwort von unsern Gönnern und Wohlthätern käme. Hernach kam auch Herr Pastor Hartwich wieder an. Nachmittags wurde auf das Post- oder Frachtschiff begleitet. Man darf sich nicht einbilden, als ob die Postschiffe und Wagens in diesen Gegenden so ordentlich und sicher wären als in Europa. Nein, sie werden von Privatpersonen und oftmals liederlichen Leuten gehalten, welche nur auf das Geld sehen 2c. Wir hatten eine gefährliche Gesellschaft und fuhren um vier Uhr von Neu-York ab. Nun sind zwei Wege nach Amboy zu kommen, einer über breite inländische Flüsse und der andere über eine Ecke von der offenen See, von welchen unser Schiffer den letzten erwählte. Er hatte ein kleines Boot oder Chaluppe in Neu-York gemiethet, welches ganz leer war, und immer im Umkreis um unser Schiff nach einer Distanz herum segelte. Wenn unser Schiffer seine Fahne aussteckte, so kam die kleine Jacht herbei. Unser Schiff ging so langsam und schlecht, daß wir erst in der Nacht auf die See gelangten. Endlich kamen wir hinter das Geheimniß. Unser Schiff war unten gefährlich beschädiget. Der Schiffer hatte es wohl gewußt und deswegen die kleine Chaluppe gemiethet, und dem Knecht ein Zeichen gegeben, daß er, wenn es nöthig wäre, herbei kommen und die Passagiers einrehmen sollte. In der Nacht waren wir auf der See, hatten starken Regen und gar keinen Wind. Die See war erschrecklich geschwollen und die welzenden Wogen warfen uns mit der größten Gewalt auf und nieder, daß wir fast alle seekrank wurden. Am Tage, ehe wir noch auf die See kamen und von der Gefahr nichts wußten, ging der sündliche Lärm unter den Passagieren an. Sie machten ein Geschrei mit Singen und Fluchen und Possen wie in Sodom und Gomorrah. Eine Wittwe, die auf dem Schiff war, bat und ermahnete, sie möchten sich nicht so versündigen, aber es half nichts. Ein etwas verwegener Passagier trat recht auf die Höhe des Schiffes und schüttete die erschrecklichsten und noch nie erhörten Flüche und Lästerungen aus 2c. und die andern lachten darüber. Ich konnte nicht länger schweigen und redete diesen verwegenen Menschen mit Sanftmuth also an: Könnt ihr in dieser Gesellschaft nicht leben und reden
ohne den allerheiligsten Gott und Herrn Himmels und der Erden mit eurem Flu- (507)
chen und Lästern zu beleidigen und euren Nebenmenschen zu ärgern? Er antwortete: Freund, ich will euch einen guten Rath geben, seid nicht allzu fromm. Ich antwortete: Das hat keine Noth, daß wir zu fromm werden, daß ihr aber zu gottlos seid, ist offenbar und am Tage. Er sagte: Was habt ihr mir zu befehlen? Ich gab zur Antwort: Ihr habt mir nichts zu befehlen und ich euch auch nichts, aber ich erinnere euch aus Liebe, daß ihr euer schweres Gerichte nicht beschleunigen und Gott Raum lassen möget, euch noch länger mit großer Geduld zu tragen und auf euere Bekehrung zu warten. Er sprach: Haltet das Maul mit euren Narrenspossen; ich frage nichts nach Gott, nichts nach der Bibel, nichts nach König, Papst, Bischof, Pfaffen und dergleichen. Ich bedeutete ihn und sagte: Nur gemach! ihr seid eine arme endliche Creatur, wenn das oberste Wesen seine Liebe nicht an euch preisen kann, so werdet ihr seine Gerechtigkeit erfahren. Endlich fragte er: Wer seid ihr? Ich antwortete: Ich bin hier ein Passagier und ihr auch; habet ihr was wider mich zu klagen, so könnet ihrs thun, wenn wir ans Land kommen. Wenn ihr den nicht fürchtet, der Leib und Seele verderben kann, so habe ich weiter nichts mit euch zu schaffen, doch verlange ich dies Eine, führet euch nur honett auf in der bürgerlichen Gesellschaft, weil ihr doch prätendiret, ein Gentleman zu heißen 2c. Er antwortete: Ich habe nichts wider euch. Hierauf war er stille und die Gesellschaft auch. Sie sungen hernach zum Zeitvertreib englische Heldenlieder und der vorgedachte Passagier ließ nicht einen Fluch mehr hören, bestrafte auch selber seinen Kameraden, wenn er fluchte.

Den 4. Aug. hörete es auf zu regnen und wir hatten etwas Seitwind. Nachmittags um vier Uhr wollte unser Schiff nicht mehr fort und wir sahen einen Sturm ankommen, gaben deswegen ein Zeichen, daß das kleine Boot herbeikam. Sobald wir drinnen waren, kam der Windsturm und trieb uns mit solcher Wuth nach dem Ziel, daß wir unsers Lebens nicht sicher waren. Ehe wir aber zum Ende oder Ziel kamen, geriethen wir mit unserm Boot auf eine Sandbank, nicht gar weit vom Ufer. Nun dachten wir gewiß, das Schifflein würde in Stücke brechen, weil es mit dem Rücken im Sande steckte und von Wind und Wellen mit Gewalt gerüttelt wurde. Unsere Schiffer hingen in Eil ein Nothzeichen aus, und als die Leute auf dem Lande solches sahen, so kamen sie uns mit kleinen Booten zu Hülfe und brachten uns mit vieler Mühe unbeschädigt ans Land.

(508) Am 6. Aug. kamen wir bis auf sieben Meilen von Philadelphia zu liegen,
und hätten noch eine Nacht auf dem Wasser bleiben müssen. Ich konnte es aber nicht länger aushalten in der gottlosen Gesellschaft, ließ mich deswegen ans Ufer bringen und lief so weit zu Fuße bis einen guten Freund auf dem Lande erreichte, der mich am Abend mit einem Pferde nach Philadelphia brachte. Solche Reisen und Compagnien sind gefährlich und beschwerlich. Gott aber ist gütig, geduldig und langmüthig. Amen.

Im Monat Oktober 1752 starb eines Vorstehers Frau in Neuprovidentz von beinahe siebenzig Jahren.[91]) Sie war in ihren jüngern Jahren im Kriege und zwar mit bei der Hochstädter Schlacht und andern Treffen gewesen, hatte ein martialisches Temperament, eine rauhe Lebensart und allerhand grobe sündliche Gewohnheiten an sich, die in solchen Umständen, leider, fast gemein sind. Der wahre und höchste Menschenfreund liebte aber auch diese Seele und wollte sie nicht gerne verloren werden lassen, suchte sie daher durch lange anhaltende Krankheiten mürbe, und durch seine Gnadenmittel zu seiner seligen Gemeinschaft rein und tüchtig zu machen. Von ihren Lastern waren unter andern der jähe Zorn, Fluchen und Trunkenheit oft vorne an, und machten die Bearbeitung des guten Geistes vermittelst seines Wortes mehrmals zunichte, bis der getreue Gott härtere Mittel gebrauchte und sie ganz bettlägerig werden ließ, damit die Gewalt und Fertigkeit der verdorbenen und verwöhnten Natur besser gebrochen und den Gnadenwirkungen mehr Platz gegeben würde. Sie war, wie viele andere, in den damaligen Kriegesläuften in der Jugendzeit versäumet worden, konnte nicht lesen und hatte keinen Vorrath von göttlichen Wahrheiten eingesammlet. Es ist groß Elend und Gefahr, wo Pestilenz regieret, aber viel größer, wo Krieg geführet wird. Da wird veracht und nicht bedacht, was recht und löblich wäre. Da fragt man nicht nach Ehrbarkeit, nach Zucht und nach Gericht. Dein Wort liegt auch zu solcher Zeit und geht im Schwange nicht. Wenn ich sie die erstern Jahre, ehe sie bettlägerig ward, besuchte, wollte sie immer viel von diesen überlebten Kriegesiäuften erzählen, aber die Ordnung des Heils war ihr nicht so geläufig und bekannt. Die treue Dienste, die sie ihrem Landesherrn erwiesen, und das opus operatum war der damalige Grund ihrer Rechtfertigung
vor Gott und Menschen. Sie hielt sonst gar viel von den herein gesandten evan-
(509) gelischen Predigern und suchte selbige wieder allerhand feindselige Lästerungen
aus eigenem' Triebe, obwohl mit unverständigem Eifer, zu vertheidigen, und wollte wohl gar mit dem Schwert drein schlagen, womit uns aber nicht gedienet war. Sie wurde von mir und meinen Amtsbrüdern auf ihr Verlangen dann und wann besucht, mit Gottes Wort bearbeitet. und mit den erbaulichen Malabarischen und Ebenezerischen Nachrichten[92]) und andern auf die Bekehrung abzielenden Büchern versehen, welche ihr Mann vorlesen und in Einfalt erklären mußte. Es hielt ungemein hart, ehe sie nur etwas von ihrem unergründlich tiefen Verderben, von der unumgänglichen Nothwendigkeit der wahren Bekehrung und besonders der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott durch den Glauben an Jesum Christum, überzeuget und auf den Weg des

Friedens gebracht werden konnte, weil der Palast so sehr befestiget und von dem listigen Feinde bewahret war. Als die verwöhnte Natur auf dem langwierigen Krankenlager nachgerade gebrochen und ihr des sel. Doctor Rambachs Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi fleißig vorgelesen und eingeschärfet wurden, so fing das arme Herz und Gewissen an, ein wenig aufzuwachen und nachzudenken, wie viele Mühe und Arbeit sie dem allertreuesten Erlöser mit ihren Sünden und Missethaten verursachet, und wie der gute Herr und Heiland nichts anders im Sinne habe, als ihre Uebertretungen und Sünden, nicht um ihrer Kriegsdieuste oder, der äußerlichen Gerechtigkeit, sondern um seinetwillen zu tilgen und derselben nicht mehr zu gedenken. Sie wurde zuletzt stiller und wollte von nichts lieber mehr hören als von der großen Liebe Jesu, von seinem innern und äußern schweren Leiden und der Mühe, die sie ihm gemacht hätte. Sie sagte mir einstens nicht lange vor ihrem Tode, daß der Herr Jesus ihr Tag und Nacht in seiner ganzen Leidensgestalt vor Augen und im Gemüthe schwebte und fragte, ob solches nicht vielleicht ein Betrug des Satans sein möchte? Ich sagte, sie müßte auf die Wirkungen acht geben und untersuchen, ob ihr durch solche Vorstellung ihre begangene Sünden und Missethaten, der Erkenntniß und dem Gefühl nach, immer mächtiger, abscheulicher und verdammlicher würden; ob ihre eigene Gerechtigkeit in ihren Augen immer besudelter, greulicher und verwerflicher würde, und in ihrem Herzen der Hunger und Durst nach der durch das Leiden und Sterben erworbenen Gerechtigkeit Jesu Christi immer größer und sehnlicher würde. Sie meinete: Ja, in etwas. Dannenhero gab ihr folgenden Unterricht: der Satan thäte mit Wissen nichts wider sein eigenes Interesse; viele Namenchristen,
die in der Sünde lebten und Sklaven des Satans wären, pflegten von dem Lei- (510)
den und Sterben Christi, besonders in der Fastenzeit und wenn sie zum Abend-
mahl gingen, zu lesen und zu hören, sie könnten sich auch ein Bild von der Leidensgestalt Christi in ihrer Einbildungskraft formiren und sich ihres lieben Heilandes getrösten und doch dabei in der Sünde und Sclaverei des Satans verbleiben, solche Einbildung ohne wahre Buße und Glauben wäre schädlich und ein Betrug des Satans. Der Herr Jesus hätte ausdrücklich gewarnet, daß wir außer Gottes Wort keinen sichtbaren Heiland suchen und annehmen sollten, wenn es heißen würde: Siehe, hier ist Christus oder da, ihr sollts nicht glauben. Es werden falsche Christi aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum &c., der Effekt müßte von der Ursach zeugen. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Lutherus verlangte keinen Heiland, den er mit natürlichen Augen sehen und mit Händen greifen könnte, sondern wollte an den Heiland glauben, von dem Moses und die Propheten in ihren Schriften zeugeten, und sich an das festere prophetische Wort halten &c. Inzwischen bliebe die Wahrheit auch fest: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten. Ich glaubte, daß der gute Eindruck des gekreuzigten Jesu, den sie bei sich verspürete, aus der fleißigen Anhörung und Erwägung der Leidensgeschichte aus des seligen Rambachs Betrachtungen entstanden, durch den Geist Gottes lebendig gemacht und kein Betrug des Satans wäre. Ich hielte für das Beste, alle Empfindungen nach Gottes Wort zu prüfen, was demselben gemäß sei, zu behalten, und was demselben zuwider, zu verlassen. Christus und sein ganzes Versöhnopfer bliebe das allgemeine Mittel, unsere Sündenschulden im göttlichen Gerichte zu tilgen, uns vor Gott angenehm und zu seiner allerseligsten Gemeinschaft tüchtig zu machen und in einem neuen Leben zu erhalten. Die arme Seele wurde besonders in den letzten Tagen immer näher zu Christo gebracht und starb, wie ich hoffe, unter seinem Kreuze, entblößet von eigener Gerechtigkeit und aus lauter Gnade im Glauben, angekleidet mit den Kleidern des Heils und dem Rocke der Gerechtigkeit. Denn ihre Seufzer und Stoßgebeter gingen gerade zu dem Herzen des mitleidigsten Hohenpriesters, der zur Rechten Gottes sitzet und uns vertritt und von dem wir in dem Liede: Weg mein Herz mit den Gedanken &c.[93]) im dritten Vers singen: Er ist

(511) ja kein Bär noch Löwe, der sich nur nach Blute sehnt, sein Herz ist zu lauter Treue und zu Sanftmuth angewöhnt. Er hat einen Vatersinn, unser Jammer jammert ihn ꝛc. Der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke, absonderlich der Menschen, die ihre Zuflucht zu seinem Sohne nehmen, an dem er Wohlgefallen hat.

Ach, daß doch der Abend käme, da es soll so lichte sein, und des Geistes heller Schein uns dir machte recht bequeme! Ja, was mehr, daß ich im Sinn hören möcht, die Nacht ist hin! Der Sohn Gottes ist ja dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen, und die Menschen dennoch die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht. Durch tüchtige und gottselige Schulanstalten könnte ein besseres Fundament auf das Zukünftige unter Gottes Segen geleget werden.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Auszug Schreibens Hrn. Pastor Mühlenbergs an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Hrn Doctor Francken zu Halle, vom 18. Februar 1752.

Ich hatte meine geringe Anmerkungen in dem vergangenen Monat November von den Jahren 1750 und 1751 zum Theil fertig und gedachte selbige mit einem Schreiben zu begleiten. Die Gelegenheit verlor sich aber, weil die Schiffe früher als gewöhnlich abgingen, aus Furcht, daß der Winter früher einbrechen möchte. Ehe wir es uns versahen, erfreuete uns der gnädigste Gott mit zween neuen Mitarbeitern, Namens Herr Schulz und Herr Heinzelmann, zum Beweis seiner noch über unserm Volke waltenden Gnade, Langmuth und Erbarmung, wofür sein herrlicher Name in Ewigkeit müsse gepriesen werden.

Nach gemeinschaftlicher Berathschlagung unsers vereinigten Ministerii ist der Herr
Pfr. Schulz zum Mitarbeiter in die Gemeinen von Neuhannover und Provi-
(512) dentz zum Versuch bestellt, und Herr Heinzelmann in Philadelphia zum Mitar-
beiter an der Kirche und Schule bis auf weitere Einsicht gesetzt.

Vielleicht möchte aber wohl eine Veränderung gemacht werden, weil die Neugoschehopper ihren Andreä abgedankt und bei meinem Herrn Collegen Brunnholz schriftlich angehalten, daß sie den Herrn Pfr. Schulz haben möchten. Er hat ihnen geantwortet und nebst den übrigen Herrn Amtsbrüdern erlaubt, daß Herr Schulz die Neugoschehopper so viel möglich von Hannover aus mit bedienen möchte, bis auf weitere Ueberlegung bei dem nächsten Convent. Was aber von unsern Pensylvanischen Umständen gegenwärtig überhaupt noch möchte angemerket werden, bestehet in folgenden Stücken:

1) In Pensylvania und den nächst angrenzenden Provinzien sind verschiedene tausend Menschen von hochteutscher Nation, und der Abkunft und dem Namen nach Lutherischer Religion, welche sich jährlich vermehren und von den Neuankommenden von Jahr zu Jahr vermehret werden. Sie haben alle unsterbliche aber auch sündliche Seelen. Sie sind durch Jesu Blut und Tod theuer erkauft, und haben vor allen andern höchst nöthig, daß sie gesammlet, unterrichtet, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Reich Jesu Christi versetzet werden. Es sollten wohl zwanzig rechtschaffene Lehrer und noch eine größere Zahl Schulhalter nöthig sein, wenn sie die Alten und Jungen recht

bearbeiten und dem Herrn Jesu zuführen wollten. Wenn dem so ist, wie in einem neulich gedruckten Holländischen Journal des Herrn Pfarrer Slatters gelesen, daß nämlich in Pensylvanien und den nächst angrenzenden Ländern dreißig tausend Reformirte zerstreuet wohneten, so kann unsere Anzahl nicht geringer, sondern muß noch wohl stärker sein. Die Herren Holländer haben es der Mühe werth geachtet, für die Pensylvanische Reformirte Hochteutsche eine Summe von zwölf tausend Pfund Sterlingen zu collectiren und verordnet, daß solch Kapital auf Interesse geleget und von der Interesse eine Anzahl Prediger und Schuldiener unterhalten und Kirchen und Schulgebäude aufgeführet werden sollen, wie man aus Briefen an die hiesige Obrigkeit vernommen. Gott hat die Hinausreise des Herrn Slatters und sein Bemühen gesegnet.[94]) Er verleihe auch, daß das wahre Reich Jesu Christi dadurch erbauet werde! Der gnädige und barmherzige
Gott hat durch unsere Hochwürdige Väter und so vieler Gönner Gebet und
Gaben eine Bahn und offene Thür gemacht, daß acht Prediger und zween Kate- (513)
cheten gegenwärtig an den zerstreueten und verirreten Schafen der evangelisch-lutherischen Heerde gemeinschaftlich arbeiten, und zwar an den Plätzen Philadelphia, Cohenzy, Germantown, Providentz, Neuhannover, Piketown, Shippach, Oly, Molotton, Heidelberg, Nordkiel, Tulpehocken, Yorktown, Neugoschehoppe, Altgoschehoppe, Indienfield, Tohecka, Fork, Saccum, Uppermilfort, Nacheway, Leslysland und Gebirgte genannt. Die Gemeinen und Gemeinleins an vorbenannten Oertern haben bis hieher zusammen gehalten.[95])

2) So lange nun unter allen diesen Haufen noch ein und andere vermögende Leute sind und bleiben, welche die Prediger und Schuldiener nach der äußersten Nothdurft erhalten können und wollen, so lange wird die Sache zwar fortgesetzet, aber mit Kummer und nicht ohne Hindernisse. Die Hindernisse betreffen nicht die Freiheit zu lehren, denn man kann ohne Gewalt und ohne Scheu öffentlich und besonders lehren, und einen jeden Tag und Nacht mit Thränen ermahnen und sowohl die Praxin als Theorin anpreisen. Die Leute wohnen aber sehr zerstreuet und weit auseinander, und denn müssen allemal so viel weit entlegene Häuflein und große Reviere zusammen genommen werden, daß sie den nöthigsten Unterhalt der Lehrer aufbringen können, weil die Zahl derer wirklich klein ist, die etwas über ihre eigene Nothdurft vermögen, und hingegen so viele arme Dienstboten, auch Wittwen und Waisen sind, welche nichts haben, und doch gerne selig werden wollen. Wir vereinigte Prediger haben wohl kaum die Hälfte von allen sogenannten evangelischen Leuten. Diejenigen Haufen außer unserer Gemeinschaft, welche vermögend sind, nehmen Prediger, wie sie wollen und können, für den geringsten Preis, damit sie das Jus episcopale und patronatus nach ihrem Willen exerciren, ihre eigene Gesetze vorschreiben und ihre gedungene Lehrer ein- und absetzen mögen, nachdem es ihnen einfällt. Andere arme Häuflein sind ganz verlassen und verfallen ins Heidenthum, weil sie kein Vermögen haben, Prediger zu unterhalten, oder sie dingen ein und andern verdorbenen Schulmeister oder Handwerksmann, der etwas auswendig sagen und die Sakramente austheilen kann, für so viel Pfund, wie sie in ihrer Armuth aufbringen können ꝛc.

Was Hochwürdige Väter von liebreichen Collekten mühsam zusam- (514)
mengebracht und herein gesandt, das ist höchst nöthig zum Anfange gewesen und zur Rüstung angewandt, daß wir den Seelenbau an so viel jungen und alten zerstreueten Schafen haben anfangen können, und wird auch seine proportionirte Frucht in der Ewigkeit zeigen; denn die Errettung und Zurechtweisung einer einzigen Seele ist mehr werth, als alle vergängliche Schätze. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne ꝛc. Die Welt vergehet mit ihren Schätzen ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

II. Auszug aus Herrn Pastor Handschuhs Tageregister, vom 17. Mai 1750 bis zu Ende des Jahres 1752.[96]

Den 17. Mai 1750 besuchte ich einen Kranken, welchen schon einmal besucht hatte, und dem Leibe nach weit schwächer, sein Gemüth aber auf dem rechten Grunde des Glaubens und der Seligkeit ruhig und stille antraf.

Den 18. Mai besuchte ihn wieder zweimal und fand ihn in Bekenntniß seiner vorigen Untreue sehr offenherzig, welches mir feine Gelegenheit gab, seinem Herzen das Nothwendigste vorzuhalten.

Den 22. Mai besuchte abermals unsern Kranken, den immer schwächer und seinem Ende näher antraf. Noch sehr späte ließen mich Englische Leute hinunter in die Stadt rufen, ein sehr schwaches Kind zu taufen. Als ich hinkam, fand ein paar Zwillinge von eben denjenigen Leuten, denen vor eilf Monaten auch einen Zwilling getaufet, da das andere einige Minuten vorher, ehe ich hinunter kommen können, gestorben war.

Den 24. Mai, als am Fest der Himmelfahrt Christi. Weil mich seit gestern so unpäßlich befand, daß nicht in die Kirche gehen konnte, den Gottesdienst zu hal-
(515) ten, mußte den Schulmeister eine Predigt vorlesen lassen;[97] es kamen aber doch viele Leute zu mir, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten.

Den 25. und 26. Mai befand mich noch nicht besser, mußte aber doch um zehen Uhr obigen lange krank gelegenen und nun verstorbenen Mannes Leiche begraben lassen und die Leichenpredigt halten, obgleich vor Mattigkeit nicht viel drauf denken können. Den Schulmeister konnte die Leiche nicht füglich bestellen lassen, weil die ganze Stadt und Nachbarschaft zur Leiche gebeten war. In diesen Umständen schrie ich zum Herrn und wagete es in seinem Namen, die Leiche zu holen, wo eine außerordentlich große Menge Volks von allerhand Arten und Sekten aus der Nähe und Ferne beisammen antraf, die ein sehr ansehnliches Leichengefolge ausmachten, dergleichen noch nicht hier gewesen. Bei der Beerdigung sowohl, als auch in der Kirche unter der Predigt, waren alle Leute sehr stille, ordentlich und aufmerksam. Auch schenkte mir der Herr außerordentliche Freudigkeit und Stärke zum Vortrag. Nachmittags bei dem Anmelden der Leute zum heiligen Abendmahl bemerkte an ein und anderer Person, daß es nicht ganz ohne Frucht abgelaufen.

Den 27. Mai war noch von der angewandelten Krankheit und gehabten schlaflosen Nacht ganz matt, und wegen der vielen Leute, die mir zugesprochen, außer Stand gesetzt, auf meine heute zu haltende Predigten recht zu denken. Ich ging aber in die Kirche, taufte ein Kind eines vorher in der Irre gegangenen Lutheraners, und predigte einer großen Menge Volks. Nach dem Gottesdienst hatte Zuspruch, bis die Nachmittagspredigt wieder anging, wo ich predigte, den Schulmeister aber Kinderlehre halten ließ. Nach Endigung derselben meldeten sich wieder verschiedene zum heiligen Abendmahl an.

Den 2. Jun. hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht und hatte hundert und vierzig Confitenten.

Den 3. Jun. Nach gehabtem verschiedenen Zuspruch predigte Vormittags unter mancher Bewegung meines Herzens und theilete obigen hundert und vierzig Communikanten das heilige Abendmahl aus. Nachmittags hatte eine Leiche, predigte wieder, und taufte gleich darauf ein Kind. Vor und Nachmittags waren viele Menschen bei einander. Gegen sechs Uhr wurde bis in den späten Abend ein Kirchenrath gehalten und Männer aus der Gemeine zu neuen Vorstehern vorgeschlagen. Dieser Tag, so hart er auch war, wird nicht ganz ohne Segen sein hingebracht worden.

(516) Den 4. Jun. habe früh ein Paar copulirt, sodann gepredigt und nachhero von der Gemeine fünf neue Vorsteher erwählen lassen, welche der Herr mir zum Trost und der Gemeine zum Besten mit Gnade und Verstand ausrüsten wolle.

Den 5. Jun. wurde benachrichtiget, daß die Ehefrau eines der besten Glieder unserer Gemeine sieben Meilen von hier sehr krank und dem Tode nahe sei, und um meine Fürbitte inständigst anhalten ließ. Ich ging hinaus und fand sie in etwas wieder erholet, dabei auch in einem ziemlich feinen Seelenzustande.

Den 14. Jun. ritte wegen der zwischen uns Predigern verabredeten Zusammenkunft früh, mit drei Männern von York, von hier aus, da wir einen sehr beschwerlichen Weg hatten, vom Durst und Hitze vieles ausstunden, und Abends späte bei einem lutherischen Manne einkehreten.

Den 15. Jun. wurden wir von diesem Manne durch die Schulkill begleitet und kamen um zehen Uhr bei dem Herrn Pastor Mühlenberg glücklich an, wo mit demselben und dem Herrn Pastor Brunnholzen wegen meiner Gemeine zu Lancaster viele Unterredungen gehabt.

Den 17. Jun. wurde vom Herrn Pastor Brunnholzen die Beichtrede gehalten, worauf wir Prediger confitirten. Sodann hielte ich die Predigt in großer Schwachheit, und wir communicirten. Nach der Communion trat Herr Pastor Mühlenberg auf die Kanzel und hielt eine erbauliche und nützliche Rede, welche auf die gegenwärtige Umstände und Beschaffenheit unserer Gemeine gerichtet war. Darauf that er eine lateinische Rede an uns versammlete Prediger insonderheit. Solches alles geschahe bei einer großen Menge Volks ziemlich stille und ordentlich.

Den 18. Jun. wurde von Herrn Weygand die Predigt verrichtet. Darauf ging die Kirchenversammlung an, welche, ob sie schon sehr lange daurete und mancherlei Klagen von Seiten der Pfarrer und der Gemeinen einkamen, wie auch neue Gemeinen in unsere Gemeinschaft aufgenommen zu werden baten, die es auch erlangten, dennoch ziemlich stille und artig geendiget wurde, sowohl als die in des Herrn Pastor Mühlenbergs und benachbartem Hause den Abgeordneten einer jeden Gemeine gegebene Mahlzeit, wobei wir Prediger alle die Aufsicht hatten. Die Direction aber muß dem lieben Bruder Herrn Mühlenberg Mühe und Sorge genug gemacht haben.[98]

Den 20. Jun. ritte ein jeder nach seinem Posten wieder zurück. Herr (517)
Schaum und ich kamen des Nachts um eilf Uhr wieder in Lancaster an, nachdem wir auf diesem Wege, welches der beschwerlichste im Lande ist, den Tag über vieles von Hitze, Durst, Staub und andern Ungemächlichkeiten ausgestanden hatten.

Den 24. Jun. taufte Vormittags zwei Kinder, predigte, und stellete nach der Predigt die neuerwählten Vorsteher der Gemeine vor und las die abgefaßten Schlüsse unserer Kirchenversammlung ab.[99] Nachmittags hielte wieder eine Predigt und Kinderlehre aufs eingefallene Johannisfest gerichtet.

Den 8. Jul. predigte Vor- und Nachmittags und hielt nach der letzten Predigt Kinderlehre, und hatte sowohl vor als nach dem Gottesdienste Zuspruch. Ich wünsche oft, nur des Sonntags vor und nach der Arbeit von nicht nothwendigem Zuspruch befreiet zu sein, weil insonderheit des Sonntags Abends zu schwach bin, vieles zu reden, zu hören und mit Bedacht zu überlegen.

Den 9. Jul. befand mich etwas unpaß.

Den 10. Jul. aber wurde, obwohl in meinem Gemüthe den ganzen Vormittag sehr zufrieden war, recht krank, so daß ich, wie mir meine Frau nachher berichtet, bei drei Stunden gelegen, ohne etwas von mir selber zu wissen. Wie sie voller Schrecken und Bestürzung Leute zusammen rufen lassen, und sie mich bestrichen und mir etwas eingegeben, kam ich nach und nach wieder zu mir selbst, wunderte mich über die Gegenwart so vieler Leute, die, ob sie mir schon sonsten die bekanntesten waren, nicht sogleich erkennen konnte, mit ihnen auch nichts anders als von der künftigen großen Herrlichkeit der Kinder Gottes redete. Denn das war die Sache gewesen, womit sich mein Gemüth diese Tage her stets beschäftiget hatte und worüber diesen Vormittag so vergnügt worden,

daß von diesem harten Anfall der Krankheit nur Mattigkeit empfunden. Diese ganze Woche hindurch war ich denn sehr matt und fieberhaftig, so daß nicht aufdauren, noch viel weniger ausgehen konnte.

Den 22. Jul. Ehe ich zur Kirche gehen konnte, hatte noch vielen Zuspruch, unter andern aber auch von einer Frau mit ihren drei schon erwachsenen Kindern, so vorige Woche mit einander zwei hundert Meilen weit aus Virginien in hiesige Nachbarschaft gekommen sind, damit die Kinder im Christenthum unterrichtet und das jüngste
(518) davon getaufet werden möchte. Auch kam ein sehr gottlos und liederlich lebender Mann, bezeugete seine Reue über sein liederliches Leben, und versprach mir und den anwesenden Vorstehern mit Hand und Mund Besserung. Dieser Mann hatte es mir vorher oft sehr sauer gemacht und wünschete ich wohl von Herzen, daß er sich einmal recht besinnen und ändern möchte.

Den 23. Jul. kam eine gewesene Jüdin, die sammt ihrem verstorbenen Manne, ebenfalls einem gewesenen Juden, und ihren drei Kindern neun Jahr bei denen Tunkern zu Ephrata gelebet, und vor einem halben Jahre vier Wochen nach ihres Mannes Tode von ihnen wieder ausgegangen war. Sie gab vor, sie wollte mit ihren Kindern zu unserer Kirche treten und ihre zwei noch nicht getaufte Kinder von mir taufen lassen, bat daher für sie und ihre Kinder um nöthigen Unterricht. Nach gegebenen Ermahnungen beschied ich sie mit ihren Kindern auf nächste Mittwoche wieder zu mir, um sie besser kennen zu lernen und noch mehr zu prüfen.

Den 25. Jul. hatte Vormittags eine Leiche, darnach fanden sich verschiedene Leute bei mir ein und unter denselben obgedachte gewesene Jüdin mit ihren zwei ungetauften Kindern. Damit ich nun ihre Absichten noch mehr ausforschen und an ihr Gewissen reden könnte, ließ ich sie mit uns essen. Gleich nach Tische wurde abgeholet, zwei kranken Weibern das heilige Abendmahl zu geben, deren eine herzlich bußfertig zu sein schien.

Den 29. Jul. taufte Vormittags ein zweijähriges Kind und predigte. Nachmittags hielt eine Ernteprediqt und eine darauf gerichtete Kinderlehre über die vierte Bitte. Heute traf ich auch auf dem Kirchwege ein Mädchen an, die vorm Jahr von mir unterrichtet und confirmiret worden war, und nunmehr der Zinzendörfer Kirche und Singestunden fleißig besuchen soll. Ich redete mit ihr ernstlich und mit wenig Worten, so nicht ohne Frucht sein mochte, indem sie sich nicht nur Vor- und Nachmittags zur Predigt einfand, sondern sich auch mit der andern Jugend zum Examine freiwillig hinstellete, und mit ihrem ganzen Betragen Reue, wenigstens äußerlich, bezeigte.

Den 30. Jul. hatte vielerlei Besuch, da unter andern erfuhr, wie Nyberg vergangene Woche hier gewesen sei, von seinen Bekannten Abschied zu nehmen, und nächstens auf seiner Brüder Befehl mit seiner Frau nach England und Teutschland gehen werde.

Den 6. Aug. fingen die Leute an, sich bei mir zum heiligen Abendmahl zu mel-
(519) den. Unter andern war auch einer mit seiner Frau da, der es vorher lange mit den Zinzendörfern gehalten und sich zwar wieder zu unserer Kirche bekannt hatte, aus allerhand nichtigem Vorwand aber noch nicht wieder mit uns zum heiligen Abendmahl gehen wollen. Dieser meldete sich auch in seiner Gemüthsfassung an, worüber mich herzlich erfreute, da ich vorhero deswegen manche vergeblich scheinende Unterredung mit ihm gehabt hatte. Gegen fünf Uhr Abends kam eine junge hochschwangere Frau, deren Mann mit zween andern liederlichen Männern davon gelaufen war, in unsere Nachbarschaft, und gar vor unsers reformirten Nachbars Thüre, und schrie erbärmlich. Wie ich hinunter ging, zu sehen, was es gäbe, fand ich meine Frau bei ihr, an welche sie sich feste angehalten hatte, ohne von ihr zu lassen. Sie klagte sehr jämmerlich über heftige Leibesschmerzen und über ihr wallendes Geblüt und begehrte einen Doctor zum Aderlassen. Ihr Geschrei nach dem Doctor und nach dem Aderlassen war sehr kläglich und fürchterlich anzuhören, und ihre Stellungen betrübt anzusehen. Nachdem meine

Frau bis zur völligen Müdigkeit sich genug mit ihr geplagt hatte, kamen die Nachbarsweiber auch dazu und nahmen sie meiner Frau wieder ab, wollten sie gerne ins Haus bringen, sie wollte aber mit aller Gewalt nicht. Als ich merkte, daß es mit dieser elenden Person zu Ende gehen würde, kehrete mich an ihr Verbieten nicht, da zumal vorm Jahre vielen Ungehorsam, Widerspenstigkeit gegen alles Gute und eine außerordentliche Zanksucht an ihr bemerkt, auch sonsten mancherlei nach der Zeit von ihr in gewisse Erfahrung gebracht hatte. Ich hielt ihr solches alles vor und zeigete ihr den Weg und Ordnung, zur Gnade und Seligkeit noch zu gelangen. Allein sie schien nichts annehmen zu wollen, sondern verlangte nur nach dem Aderlassen mit erbärmlichem Geschrei, worzu kein Doctor kam, obgleich zu verschiedenen Malen nach zween war geschicket worden. Ich ging denn mit meiner Frau ein wenig wieder in unser Haus. Kaum hatte mit meiner Frau für sie ausgebetet, so riefen mich die Leute, weil sie sogleich sterben würde. Ich fand sie mit dem Tode ringend und betete nochmals mit allen Anwesenden für sie, sie starb aber unter währendem Gebet eines schmerzlichen Todes. Welches mir Gelegenheit gab, mit den herzu gelaufenen Leuten manches zu ihrer Seelen Heil zu reden.

Den 7. Aug. hatte von früh an Zuspruch und Nachmittags die Leiche dieser so schnell verstorbenen Frau, wozu sich eine große Menge Volks einfand, und die Leichenpredigt mit Aufmerksamkeit anhörete.

Den 14. Aug. früh kam eine Frauensperson, die neulich ihr Hurkind auf (520)
dem Wagen durch den Fluß Cannistoga fahrend bekommen, und es in den Fluß fallen lassen, ohne wissen zu wollen, wie es damit zugegangen sei. Sie begehrte, zum heil. Abendmahl gelassen zu werden. Als das Nöthigste zu ihrer Prüfung mit ihr geredet hatte, und sie noch bei der ersten Aussage blieb, bestellete sie wieder zu mir, weiter mit ihr davon zu reden, und Achtung zu geben, ob einige Bußfertigkeit bei ihr angetroffen werde. Im Gefängniß zwar hatte sie sehr geweinet, es schien aber damals mehr aus Furcht vor dem Blutgericht und der Strafe herzurühren, als aus rechter Zerknirschung des Herzens über ihre Sünden.

Nachmittags hielte die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht. Derer Confitenten waren drei und neunzig, worunter bemeldete Hure öffentlich Reue über ihr voriges Sündenleben bezeigte und mit Hand und Mund vor allen Leuten versprach, hinfüro ein keusches und gottseliges Leben zu führen, welches mir Gelegenheit gab, sowohl an sie, als auch an alle junge Leute eine ernstliche Ermahnung zu thun.

Den 19. Aug. predigte Vormittags, kündigte obige Hure von der Kanzel öffentlich ab, und theilete das heilige Abendmahl aus. Nachmittags predigte wieder, und ließ nach der Predigt den Schulmeister die Historie von der Zerstörung Jerusalems verlesen. Sowohl Vor- als Nachmittags war die Kirche voller Menschen.

Den 9. Sept. taufte Vormittags ein Kind und predigte. Die Menge der Zuhörer war so groß, daß sie nicht alle in die Kirche gingen. Nachmittags predigte wieder, taufte ein Kind und hielt Kinderlehre. Nachher hatte verschiedenen Besuch.

Den 11. Sept. Mittags um ein Uhr hielt die erste Zubereitungsstunde mit der Jugend. Abends kam Herr Schaum hier an, bei uns zu logiren.

Den 12. Sept. reisete Herr Schaum weiter nach Philadelphia, um von da nach Raritan zu gehen. Nachmittags besuchte eine kranke Frau, ein paar Meilen von hier, mit welcher, bei einiger Linderung ihrer Schmerzen, weit mehr und ausführlicher zu ihrer Seelen Heil reden konnte, als sonst jemals.

Den 13. Sept. Nachmittags von ein bis vier Uhr hielt Zubereitung mit der Jugend.

Am Feste Michaelis predigte Vormittags und redete sogleich nach dem (521)
Gottesdienst noch mit vielen Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Nachmittags hielt die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 30. Sept. Vormittags ließ Herrn Schaum, der zum Besuch hergekommen, predigen, und bei Austheilung des heiligen Abendmahls helfen. Der Communikanten waren hundert und vier und zwanzig. Sowohl gestern Nachmittags, als auch heute unter der Communion schienen einige Personen bewegt zu sein. Nachmittags predigte selber und nahm auch die Kinder noch ein wenig vor.

Den 2. Oct. Abends hatte Besuch von ein paar Verlobten. Die Schwester der Braut, so mit dabei war, bat sehr, sie noch mit in Unterricht zur Confirmation zu nehmen, weil sie in Germantown bei ihres Vaters Bruder einem Quäker gedienet und keine Erlaubniß gehabt, sich unterrichten zu lassen.

Den 24. Nov. Den ganzen vorigen und diesen Monat habe mich bis hierhin fast beständig unpäßlich befunden, daß auch mehrere Sonntage den Gottesdienst nicht versehen, sondern von dem Schulmeister eine Predigt vorlesen lassen müssen; doch habe auch einige Sonntage, wenn es mir nur möglich gewesen, selbst gepredigt, auch den häufigen Besuch, insonderheit derjenigen, die sich zum heiligen Abendmahl angemeldet, desgleichen den Unterricht der Jugend, die confirmiret werden soll, abgewartet, nicht weniger, wenn im Stande gewesen auszugehen, die Kranken in der Gemeine besucht und Copulationen und Taufen verrichtet. Heute mußte vor der Vorbereitung fast den ganzen Vormittag noch mit sehr vielen Leuten reden, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Nachmittags hielt die Vorbereitungspredigt und examinirete nach der Predigt die neun meistens erwachsene junge Leute, die bisher sind zubereitet worden, und segnete sie ein. Darauf hielt Buß- und Beichtandacht, wobei eine Frauensperson öffentlich Kirchenbuße that. Nach Endigung der Andacht hatte noch mancherlei Ueberlauf von Leuten, die ich und andere vor unwürdig erkannten zum heiligen Abendmahl zu gehen.

Den 25. Nov. Ehe zur Kirche gehen konnte, hatte noch mit verschiedenen Leuten zu reden, die zum heiligen Abendmahl nicht gelassen werden konnten. Nachher taufte ein Kind, Herr Schaum, welcher am 23sten dieses von York hier angekommen, predigte, und wir theilten hundert und fünf und zwanzig Communikanten das heil. Abend-
(522) mahl aus, nachdem Herr Schaum obige Person und noch eine andere gewesene Hure mit Verschweigung ihres Namens von der Kanzel abgekündiget hatte. Nachmittags copulirte er ein Paar und wir hatten bis in den späten Abend Zuspruch und genug zu thun.

Den 26. Nov. frühe hatte noch mancherlei Zuspruch und zwei Kinder zu taufen. Um acht Uhr traten Herr Schaum und ich und ein freiwillig sich angebotenes Gemeinsglied unsere weite Reise nach Raritan an. Herr Mühlenberg aber wurde dermalen mit dieser Reise verschonet, weil er die Reise nach Neu-York thun müssen. Gegen Abend ritten wir bei drei Stunden irre, und waren in einiger Bekümmerniß, wo wir diese Nacht, da uns Niemand beherbergen wollte, unterkommen würden. Endlich da wir wegen der späten Abendzeit und vor Müdigkeit nicht weiter kommen konnten, nahm uns auf unsere Bitte eines ansehnlichen Quäkers Frau, eine Anabaptistin, auf, und gab uns die nöthigste Pflege für unsere müde Körper und Pferde.

Den 27. Nov. frühe nach dem Frühstück wurde uns ein Englisches Kind zu taufen gebracht, bei welcher Handlung die Anabaptistin gerühret zu sein schien. Darauf reiseten wir vergnügt und gestärket weiter fort und kamen unter mancherlei Ungemächlichkeit und Mangel Abends um sechs Uhr bei dem lieben Bruder, Herrn Mühlenberg, an. Nach einigen Stunden waren wir Prediger alle daselbst eingetroffen.

Den 28. Nov. ruheten wir daselbst aus und hielten Conferenz. Herr Kurz aber, der gestern am ersten da gewesen, wurde gebeten, sechs Meilen von da eine Leichenpredigt für Herrn Pastor Mühlenberg zu halten.

Den 29. Nov. früh reiseten wir, Herr Pastor Brunnholz, Schaum, Hartwich, unser Reisegefährte von Lancaster, ein Organiste und ich weiter, und kamen Abends um

sieben Uhr an dem Fluß Delaware an. Wir ließen uns sogleich übersetzen, um unser Nachtlager im Hause einer Christlichen Holländischen Wittwe zu haben.

Den 30. Nov. kamen wir des Abends um vier Uhr in Raritan an.[100])

Den 1. Dec. ließen wir nach gehaltenen kleinen Conferenzen die Kirchenräthe zusammen kommen und redeten mit ihnen wegen Einweihung ihrer neugebauten Kirche und Herrn Weygands Ordination. Herr Pastor Brunnholz führete in allen das Wort und die Direction.

Den 2. Dec. frühe ritten wir Prediger, ausgenommen Herr Schaum we- (523)
gen seines lahm gewordenen Beines, bei die Kirche, sie zu besehen, hernach zu Herrn Weygands Hause, wo sich alle Kirchenräthe, Vorsteher und Gemeinsglieder männlichen Geschlechts versammlet hatten. Sie wurden von Herrn Pastor Brunnholz gefraget, ob sie alle zusammen den Herrn Weygand ordiniret haben wollten, welches meistens alle mit Ja beantworteten. Darauf gingen wir alle, ein jeder in seiner Ordnung, paarweise in die Kirche. Der arme Herr Schaum aber mußte hinkend gehen. Herr Pastor Brunnholz machte den Anfang zur Einweihung, darauf ein jeder in seiner Ordnung folgete und das ihm bestimmte einweihete. Nach der Einweihung that ich die Hauptpredigt, nach deren Endigung Herrn Weygands Ordination vorgenommen wurde, und zuletzt Herr Hartwich mit einer feinen Englischen Predigt beschloß. Zwischen allen diesen Handlungen wurden darzu dienliche Verse gesungen. Abends um fünf Uhr ward alles beschlossen und eine gemeine Zufriedenheit der besonders starken Anzahl Zuhörer von allerhand Arten wahrgenommen. Herr Brunnholz und ich gingen in großer Müdigkeit nach Herrn Weygands Hause, und ritten von dar sechs Meilen weiter zu einem alten ehrlichen Manne, daselbst zu übernachten, der uns sehr freundlich aufnahm.

Den 3. Dec. ritten wir nach zu uns genommenem Frühstück wieder zurück. Des Nachmittags ließ Herr Brunnholz alle Kirchenräthe in eine Stube zusammenkommen, da denn bis in die Nacht um zwei Uhr von den Angelegenheiten der Gemeinen mit ihnen geredet wurde, wobei der Hr. Brunnholz, weil alles auf ihm lag, ungemein viel zu reden und zu thun hatte. Nach drei Uhr des Morgens konnten wir uns erst zur Ruhe begeben.

Den 4. Dec. beschlossen wir, noch heute wieder abzureisen. Solches geschahe auch um den Mittag herum. Abends um sieben Uhr kamen wir bei unserer vorigen Wirthin an dem Fluß Delaware wieder an. Herr Pastor Brunnholz wollte noch weiter, wegen Herrn Schaums lahmen Beines und meiner großen Schwachheit aber mußten wir hier bleiben. Nach einer halben Stunde wurde recht sehr krank.

Den 5. Dec. des Morgens befand mich wieder etwas besser, daß wir unsere Reise im Namen des Herrn weiter fortsetzen konnten. Herr Schaum aber konnte wegen seiner Schmerzen am lahmen Beine kaum mit fortkommen. Mittags futterten wir bei einer Anabaptistenwirthin, mit welcher manches nach gegebener Gelegenheit von der Kindertaufe geredet wurde. Abends nach sieben Uhr kamen wir in Philadelphia, (524)
in des Herrn Pastor Brunnholzens Hause, ziemlich wohl an.

Den 6. und 7. Dec. ruheten wir in Philadelphia aus, so viel wir äußere Ruhe haben konnten.

Den 9. Dec. predigte Vormittags in Philadelphia und Nachmittags hörete Herrn Pastor Brunnholzens Kinderlehre mit an.

Den 10. Dec. trat ich meine Rückreise nach Lancaster wieder an. Wie aber Herr Schaum wegen seines lahmen Beines sich nicht auf den Weg getrauen durfte, so nahm einen jungen Menschen zur Gesellschaft und Aufsicht über die Pferde mit und ritte Nachmittags um drei Uhr fort. Nachdem wir einige Stunden in der dickesten Finsterniß mit nicht weniger Gefahr bei so übeln Wegen reiten müssen, kamen wir Abends nach acht Uhr in ein Englisches Wirthshaus an. Das Nachtlager wäre wohl gut genug gewesen, wenn nur die allzugroße Unruhe so vieler Menschen im Hause mich hätte schlafen lassen.

Den 11. Dec. früh mit des Tages Anbruch machten wir uns wieder auf den Weg. Gott brachte uns durch die sehr stark aufgeschwollenen Wasser, wovor man uns bange machen wollte, glücklich durch. Abends um sechs Uhr trafen wir in einem Englischen Wirthshause einen Haufen Lutheraner, jung und alt, an, die sich mit einem Spielmann lustig machten, ohngeachtet sie die Tage zuvor, wegen der aufgeschwollenen Gewässer mit ihren Wagen und Pferden in großer Gefahr gewesen. Sie erschracken, so bald sie mich erkannten, und als dem Spielmann und seiner ganzen Gesellschaft einen ernstlichen Verweis gegeben, höreten sie auf und entschuldigten sich nach ihrer Art. Hernach ritten wir im Finstern bis des Nachts um zehen Uhr nicht ohne Gefahr fort und kamen, Gott Lob! noch ziemlich wohl in Lancaster an.

Den 12. und 13. Dec. ruhete von meiner langen Reise aus und brachte die rückständigen Gemeinssachen in den Kirchenbüchern in Ordnung.

Den 25. Dec., als am ersten heiligen Christtage, predigte ich einer ungemein großen Versammlung und theilete Nachmittags den Kindern Sprüche aus, hatte auch nachher verschiedenen Besuch.

Den 26. Dec. taufte Vormittags zwei Kinder und predigte. Gott zum Preise kann ich nicht verschweigen, daß er mich bei meinen zum Theil ganz schlaflosen
(525) Nächten zu und unter meiner Amtsarbeit ziemlich gestärket, und was mir an der äußern Ruhe gefehlet, an meinem Gemüthe zur Genüge ersetzet hat.

Den 30. Dec., als am Sonntage nach Weihnachten, predigte ich bei einer außerordentlich heftigen Kälte.

Den 31. Dec. Abends taufte ein Kind Englischer Leute im Beisein vieler der vornehmsten hiesigen Engländer.

Der Herr mein Gott sei gelobet für alle in diesem verflossenen Jahre mir erwiesene Gnade 2c. 2c.

Im Jahre 1751.

Den 5. Jan. hatte ich eine sehr ansehnliche Englische Leiche. Der Verstorbene war in ein paar Tagen gesund und todt gewesen und sonsten von einem guten Gerüchte.

Den 6. Jan. taufte ein Kind und predigte einer abermals großen Menge Volks.

Den 7. Jan. war ein ungemein starker Schnee gefallen. Doch wurde von einem sonst widerwärtigen Manne abgeholet, sein neugebornes und in den letzten Zügen liegendes Kind sogleich zu taufen. Wir mußten durch den tiefsten Schnee wohl eine Viertelstunde waten. Seine Schwiegermutter und Frau, so von der Secte der hier sogenannten Neugebornen sind,[101]) bewiesen sich bei meinem Gespräch, Gebet und der Taufhandlung ganz ehrerbietig und schien meine Ermahnung nicht ganz ohne Frucht zu sein, ohngeachtet diese Leute sonst Spötter aller Religionen sind, und ohne allen öffentlichen und besondern Gottesdienst in den Tag hinein leben. Kaum war ich wieder nach Hause gekommen, so hatte ein Paar zu copuliren. Meine Gespräche und Gebete fruchteten dem äußern Ansehen nach bei den Anwesenden doch etwas.

Den 27. Jan. taufte zwei Kinder und predigte einer abermals großen Versammlung.

Den 29. Jan. hielt zwei Meilen von hier auf einer Plantage eine Hochzeitspredigt und copulirte ein Paar aus der Gemeine. Ich hoffe einigen Segen des Worts Gottes an den Anwesenden aus verschiedenen Spuren.

Den 5. bis 7. Febr. hatte einen langen Besuch von der gewesenen Jüdin, so verschiedene Monate von hier abwesend gewesen, und aufs neue vorgiebet, daß sie zu
(526) unserer Kirche treten wolle; ihre älteste Tochter aber wäre durch Verführung ihres katholischen Mannes in ihrer Abwesenheit katholisch geworden. Nun wollte sie, daß die zwei andere Kinder mit ihr lutherisch würden. Diese Frau scheinet mir noch ein jüdisches Herz und irdische Absichten zu haben, auch sehr wankend zu sein. Ich gab

ihr noch vierzehen Tage Bedenk- und Prüfungszeit, alsdenn möchte sie den Unterricht mit den andern, so zur Confirmation und heiligen Abendmahl zubereitet werden würden, ordentlich und fleißig mitgenießen.

Den 10. Febr., als am Sonntage Sexagesimä, predigte ich einer ungemein großen Menge Volks von allerhand Arten, und kündigte darauf das Anmelden der Leute zum heiligen Abendmahl und der erwachsenen Jugend zum wieder angehenden Unterricht auf ihre Confirmation ab. So schwach ich auch war, so herrlich stund mir doch der Herr, mein guter Gott, bei. Er lasse auch nur den ausgestreueten Samen seines Worts gesegnet sein. Nachmittags fingen die Leute an, sich zum heil. Abendmahl anzumelden.

Nun der Herr sei gelobet, der mir bisher unter so mancherlei Arten der Bedrängnisse so gnädig durchgeholfen und mich vor dem Argen mächtig geschützet hat. Den kleinen Segen seines Worts lasse er doch ja nicht wieder ersticket werden, sondern sich vermehren. Will er mich aus Gnaden von dieser Gemeine wegrufen, und mich zu einer andern im Lande senden, wo ich in mehrern Segen arbeiten könnte, so werde ihm dafür herzlich und kindlich danken. Doch in allem wie Er, und nicht wie ich will.

Den 12. bis 15. Febr. meldeten sich die Leute zum heiligen Abendmahl an.

Den 16. Febr. aber begrub ich eine Englische gestern in dem Fluß Cannistogoe ertrunkene hochschwangere Frau und that wegen der großen Menge des anwesenden auch teutschen Volks ein auf die Umstände gerichtetes Gebet in teutscher Sprache hinzu. Mit dieser Frau war auch ihr Schwager ertrunken, der jener helfen und sie noch retten wollte, in dieser Bemühung aber selber im Wasser, das sonsten gar nicht tief und sehr leichte durchzureiten ist, mit umkam, und noch nicht wieder gefunden worden. Nachmittags hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 17. Febr., am Sonntage Estomihi, taufte ein Kind, predigte und theilte das heilige Abendmahl neun und vierzig Communikanten aus. Diese Woche hindurch wurden die jungen Leute, so zur Confirmation und heiligen Abendmahl zu- (527)
bereitet werden sollen, von ihren Eltern und Meistern zu mir gebracht und geprüft, worunter eine Person von fünf und zwanzig Jahren und noch eine andere von zwei und dreißig sich befanden.

Den 20. Febr. wurde von einem katholischen Engländer gebeten, sogleich in sein Haus zu kommen und sein schwaches Kind zu taufen. Noch unter währendem Anziehen kamen zween reformirte Männer mit Bitte, einen gestern krank gewordenen Mann zu taufen, der schon seit geraumer Zeit, diese verwichene Tage aber insonderheit ein sehr großes Verlangen nach der heiligen Taufe und mich zu sprechen bezeuget habe. Wie aus dieser Männer Erzählung wohl merken konnte, daß es dieses Mannes rechter Ernst sein müsse, von mir Unterricht zu haben und sich taufen zu lassen, so versprach, gleich nach verrichteter Taufe des Englischen Kindes hin zu kommen. Den kranken Mann fand in großem Verlangen nach mir. Auf vorgelegte allernöthigste Fragen gab er stets zur Antwort: wenn er wolle ein Kind der Seligkeit werden, müsse er getauft sein, ohne Taufe könne er nicht hoffen selig zu werden. Sein Vater wäre ein wunderlicher Mann, ohne Glauben, Geist und Sinn Jesu Christi, und habe ihn und seine Geschwister zu nichts angehalten. Er bäte um die heilige Taufe blos um seiner Seelen Heil willen, und weil ihm auch unsere Lehre, wie er sie bishero von uns predigen gehöret, so wohl gefiele, und seine Frau von Lutherischen Eltern wäre, so wolle er sich mit seiner Frau und Kindern zur Lutherischen Kirche von ganzem Herzen bekennen und sich von mir unterrichten lassen, damit er auch das heilige Abendmahl empfangen könne. Nach gegebenem nothwendigsten Unterricht und Gebet versprach, die Sache weiter zu überlegen und morgen wieder zu kommen.

Den 21. Febr. früh mit Anbruch des Tages kam ein reformirter anderer Mann, mich zu fragen, wenn ich wohl heute zum Kranken kommen könnte, er begehrete die hei-

lige Taufe gar ernstlich, und habe die ganze Nacht davon geredet, er wolle auch sein jüngstes Kind mit taufen lassen. Ich ging denn bald hin und nahm zween unserer Vorsteher mit. Als ich hinkam, wurde die Stube in kurzer Zeit voll Menschen. Zuerst betete ich, prüfte nochmals seinen Sinn und den Grund seines Herzens, schärfte ihm die Lehre von der heiligen Taufe ein, ließ ihn selbst sich darüber erklären, und vor allen Anwesenden zu unserer Kirche und derselben heiligen Glaubenslehren bekennen,
(528) deren Hauptinhalt mit wenigen wiederholet anführte und ihm aus unserer Gemeine drei Männer als Taufzeugen zu Aufsehern, so gut ich sie haben konnte, setzte; sowohl dem zu taufenden Mann, als auch seinen drei Aufsehern hielt ich die nöthigsten Pflichten gegen einander vor und ließ sie, solche treulich in acht zu nehmen, einander mit Hand und Mund versprechen. Darauf verrichtete die ganze Taufhandlung unter vielen Thränen der Anwesenden von allerhand Art Leuten, und beschloß alles mit einem Gebet nach den Umständen. Vor und bei meinem Weggehen fand bequeme Gelegenheit, an seine noch ungetaufte Schwester und andere unordentliche Lutheraner ein ernstliches Wort der Ermahnung zu reden.

Den 22. Febr. Vormittags ging wieder hin und fand ihn in einer ziemlichen Gemüthsruhe. Unter dem Gebet kam seine alte Mutter, mit welcher hernach lange zu reden veranlasset wurde, und zuletzt schien sie sehr wohl damit zufrieden zu sein, daß sich ihr Sohn von mir taufen lassen und er sich zu unserer Lehre bekenne. Sie meinte aber, daß sich ihr Mann sehr darüber ärgern werde und man es ihm doch ja nicht sagen sollte. Ich hingegen bat den Kranken, Gottes Gnade zu rühmen und des Herrn Werk an seiner Seele ja nicht aus unzeitiger Furcht zu verschweigen.

Den 24. Febr., am Sonntage Invocavit, taufte fünf Kinder und predigte einer ungemein starken Versammlung. Nachmittags ging ein paar Meilen weit, einige Gemeinsglieder zu besuchen.

Den 25. Febr. Vormittags ging zu obigem Kranken wieder hin, fand ihn dem Leibe nach schlechter und in einer großen Besorgniß, er werde seine großen Schmerzen nicht länger mit Geduld ausstehen können. Daher half ich ihm zurechte, und blieb so lange da, bis der Doktor, ein alter Schweizer, seine Sachen appliciret hatte, und kam mit diesem Manne in ein feines Gespräch.

Den 26. Febr. war Vormittags wieder bei dem getauften Kranken und fand sein Gemüth in ziemlich artiger Fassung. Nachmittags von ein bis vier Uhr hielte die diesmaligen erstern Zubereitungsstunden mit der Jugend.

Den 1. Mart. gegen Abend besuchte den von mir getauften kranken Mann, bei welchem seine noch ungetaufte Schwester antraf, so einige Neigung zu unserer Kirche zu erkennen gab.

Den 3. Mart., am Sonntage Reminiscere, taufte ich Vormittags zwei Kinder und predigte, darzu sich abermals außerordentlich viel Menschen eingefunden. Nachmittags hatte eine Leiche und vielerlei Besuch.

(529) Den 4. Mart. Vormittags wurde vom Herrn Conrad Weisern besucht und hatte gegen Mittag eine Leiche und Leichenpredigt. Nach Endigung dieser Leichenpredigt besuchte zween unserer Kranken, und drang noch näher an ihre Seelen, weil mir ihr Seelenzustand sehr gefährlich zu sein schien.

Den 5. Mart. wurde von einem Vorsteher aus York besucht und erfuhr von demselben, daß es mit Herrn Schaum's Beinen je länger je gefährlicher aussähe, weswegen ich denn auch ein Trostbrieflein an ihn schrieb.

Den 10. Mart. ehe ich in die Kirche ging, hörete von einem gewesenen Herrnhuter, daß seine Frau gestern selig gestorben sei. Ihr geschwinder Tod betrübte mich sehr, zumal ich nicht einmal sie besuchen können. Sie war eine vor allen andern stille Frau, und hatte meinem Bedünken nach Gnade. Wegen des starken Regenwetters konnte den

heut angesetzten Nachmittagsgottesdienst nicht halten. Auf den Abend erfuhr, daß eine Frau aus der Gemeine, die gleichfalls sehr plötzlich krank geworden, und die ich schon drei bis vier mal besucht hatte, in größter Verwirrung gestorben sei. Ihr Mann, ein gewesener sehr wilder kaiserlicher Husare, schämete sich selber, mir alles zu erzählen, wie sie sich dabei verhalten. Diese Frau war bei Mennoniten auferzogen,[102]) sehr grob, dumm und in geistlichen Sachen sehr unwissend, ob sie gleich alle vierzehen Tage einmal in die Kirche kam und mich predigen hörete. Mein mehrmaliger Besuch schien an ihr ebenfalls nichts zu fruchten. Ihr Mann hingegen, der über den erbärmlichen Seelenzustand seiner Frau ungemein erschrocken war, kommt dem Ansehen nach zu einem heilsamen Nachdenken und ist ofte bei mir.

Den 11. Mart. gegen Mittag ging ich mit dem Schulmeister, seinen Schulkindern und vielen andern Leuten auf des gewesenen Herrnhuters Platz hinaus, seine Frau begraben zu lassen. Die Menge des anwesenden Volks von allerhand Arten und Secten war groß und schien bei der Kirche sowohl, als auch unter währender Predigt beweget zu sein. Gott lasse doch einmal sein Wort recht an den Herzen der Menschen durchschlagen um Jesu willen! Nach Endigung der Leichenbestattung bat mich ein Mann, noch eine Meile weiter mit ihm zu gehen, einen alten kranken Mann, der nach mir verlangte, zu besuchen. Diesen alten, sonst offenbaren Sünder fand noch in starker eigenen Gerechtigkeit. Doch nahm er meine Vermahnungen zuletzt noch an und schien recht
herzlich mit zu beten. Auf dem Heimwege sprach auf zween Plätzen mit ein, (530)
mich nach der Aufführung der daselbst dienenden Glaubensgenossen zu erkundigen und mit ihnen zu ihrer Ermunterung zu reden. Sobald wieder zu Hause war, wurde mir ein Englisches Kind zu taufen gebracht, wo noch manches zu reden fand.

Den 12. Mart. copulirte ein Paar aus der Gemeine. Gleich darauf war die Leiche der oben gedachten in Verwirrung verstorbenen Frau, und ich hielt den Anwesenden eine Predigt, die sie aufmerksam und nicht ohne Bewegung anhöreten, denn derselben betrübte letzte Stunden waren schon überall bekannt worden. Gleich darnach hielte Zubereitungsstunden mit der Jugend. Gelobet sei der Herr für die mir verliehenen Kräfte. Abends ließ mich der erschrockene Wittwer rufen, mit ihm und für ihn zu beten, denn er wäre auch krank worden. Ich ging also zu ihm hin, besprach mich nach den Umständen mit ihm, und besuchte darnach noch späte eine kranke Frau aus der Gemeine.

Den 17. Mart. taufte Vormittags in großer Schwachheit vier Kinder und predigte. Nachmittags hielt die erste Katechismuspredigt, den Schulmeister aber ließ ich eine kleine Kinderlehre darüber halten.

Den 19. Mart. reichte ich dem kranken Manne, dessen Frau vorige Woche in so jämmerlichen Seelenumständen gestorben war, nach vorhergegangener mehrern Prüfung das heilige Abendmahl.

Den 20. Mart. hatte vom Morgen an bis auf den Mittag Leute bei mir. Nachmittags besuchte unsere Kranken und hatte hernach viele Unruhe von Leuten, die mit aller Gewalt von mir copuliret sein wollten, ohne sie proklamiret zu haben, oder sonst zu kennen, welches denn weder thun wollte noch konnte.

Den 22. Mart. früh ritte ich mit einem Mann aus der Gemeine von hier nach Tulpehocken zu Herrn Conrad Weisers Wohnung, woselbst Abends ankam und meine lieben Amtsbrüder, die Herren Pastores Mühlenberg, Brunnholz und Hartwich gesund und auf mich wartend antraf, weil sie mich zu einer Conferenz eingeladen hatten.

Den 24. Mart., als am Sonntage Judica, ritten wir zusammen zu Herrn Kurzens Hause, der unterdessen in Philadelphia war. In der Kirche diaconirte Herr Mühlenberg und Herr Hartwich predigte. Nachmittags ritten wir zur andern Kirche, worinnen ich predigte und Herr Pastor Brunnholz die Kinderlehre hielt.

Den 25. Mart. früh schrieben meine Herren Collegen einen Brief an die Ge-

(531) meine zu Lancaster und meldeten die Ursachen, warum sie mich von ihr wieder
weg in die untere vereinigte Gemeinen riefen.[103]) Darauf nahm von allen Abschied und ritte wieder zurück nach Lancaster.

Den 28. bis 30. Mart. hatte außerordentlich starken Zuspruch von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl meldeten.

Den 31. Mart. predigte ich Vormittags, und ließ nach der Predigt meiner lieben Herren Collegen Brief an die hiesige Gemeine vom Schulmeister Jacob Löfern öffentlich vorlesen, über welchem bei vielen eine Bestürzung und einige Thränen entstanden. Nach geendigtem Gottesdienst trat ein Vorsteher auf und fing mit der Gemeine an zu reden, sie sollte mich doch bewegen, länger bei ihr zu bleiben. Mehrere fingen auch an zu reden und gab immer einer dem andern die Schuld. Als es schien ein Getümmel unterm Volke zu werden, bat ich sie sehr, stille zu sein und in Frieden von einander zu gehen. Sobald nach Hause kam, hatte stets währenden Besuch von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, worunter einige sehr weineten, daß sie mich verlieren sollten. Auch kamen drei Vorsteher auf Anregen verschiedener Leute, mich zu bitten, noch länger bei der Gemeine zu bleiben. Nachmittags predigte wieder, und hatte hernach mancherlei Zuspruch.

Den 5. Apr., am Charfreitage, mußte ich, ehe noch zur Kirche kam, mit vielen aus der Ferne reden, die sich noch zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Darauf taufte in der Kirche ein Kind, predigte und hielt mit zwei hundert und zwanzig Confitenten Buß- und Beichtandacht. Diese ganze Woche durch mußte viele Klagen und Thränen über meinen bevorstehenden Abzug erfahren; dagegen ich aber auch vorstellete, was für Betrübniß und Kummer mir diese Gemeine bisher verursacht habe. Indessen, obgleich einzelne Glieder der Gemeine wünschen, daß ich bleiben möchte, so zeigen doch die Häupter und der größere Haufen der Gemeine, daß sie meiner müde sind und keine Anstalt machen wollen, daß die Hindernisse gehoben würden, und ich ferner bei ihnen zu bleiben bewogen werden könnte. Unterdessen will ich, wie bishero geschehen ist, auch diese kurze Zeit über durch Gottes Gnade noch alles thun und leiden, was in meinen wenigen Kräften ist, an ihrer Aufweckung zu arbeiten. Vielleicht kommt einer und der andere noch zum Nachdenken. Das kleine Häuflein der erweckten Seelen wird sich der Herr, der gnädige und starke Gott, ohne mich schwaches und ohnmächtiges Werkzeug zu erhalten und weiter zu führen wissen.

(532) Den 7. Apr. Am ersten Ostertage predigte ich einer großen Versammlung,
obgleich noch sehr starker Regen war, und theilete zwei hundert und zwanzig Communikanten das heilige Abendmahl aus. Welches alles von halb zehen bis zwei Uhr daurete. Nach drei Uhr hatte eine kleine Leiche und nach derselben zwei Kinder in der Kirche zu taufen, wohin ich das ganze Leichengefolge beschied, und auf die Umstände Lied, Gebet und Vermahnung richtete. Darauf hatte verschiedenen Zuspruch.

Den 12. Apr. früh ritte ich nach York. Bei dem Uebersetzen über den großen Fluß Susquehanna hätten wir bald unglücklich sein können. Jenseits des Flusses trafen wir zween Vorsteher von York an, die uns bis in Herrn Schaums Haus begleiteten. Denselben fanden wir in ziemlicher Gemüthsfassung, ohngeachtet es mit seinem Beine noch gefährlich aussahe.

Den 14. Apr. früh predigte und hielt eine Kinderlehre. Herr Schaum war an Krücken mit in die Kirche gegangen. Die Männer insonderheit waren sehr aufmerksam und einige darunter in etwas beweget. Nachmittags gingen wir in die Stadt herunter, einen kranken Mann zu besuchen, der schon lange gelegen hatte.

Den 15. Apr. ritten wir wieder von York weg, nachdem Herr Schaum durch unsern Besuch war erfreuet, und seine Gemeine, wie sie saget, erbauet worden. Denn sie hatten die ganze Zeit der Krankheit Herrn Schaums keine andere als nur vorgelesene

Predigten gehöret, da keiner von uns wegen des schlimmen Wetters und der sehr gefährlichen Susquehanna hatte hinüberkommen können. Abends kamen wir gottlob glücklich wieder zu Hause an.

Den 26. Apr. hatte ich, wie die ganze Woche, so auch heute, vielen Zuspruch von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, so auch am folgenden Tage den ganzen Vormittag geschahe, bis ich in die Kirche ging, wo Vorbereitungspredigt, das Examen der Jugend und derselben Confirmation, auch Buß- und Beichtandacht mit hundert und siebenzig Confitenten hielt, die fünf und zwanzig confirmirte junge Leute mit eingeschlossen, welches alles nicht ganz ohne Bewegung und Thränen abging.

Den 28. Apr. taufte ich Vormittags ein Kind, predigte einer großen Versammlung und reichte obigen hundert und siebenzig Personen das heilige Abendmahl.

Den 5. Mai nahm ich von der Gemeine zu Lancaster in der Abzugspre- (533)
digt öffentlichen Abschied. Die Gemeine ward dabei in Thränen und Bewegung gesetzt, und hätten mir mein Herz bald auch erweicht. Es scheinet fast, meine bisherige letztere Arbeiten werden an ihren Seelen gesegneter gewesen sein als alle die vorherige, wenn sie es nur nicht muthwillig wieder ersticken. Darnach hatte steten Besuch.

Den 6. Mai brachte den ganzen Tag mit Einpacken zu.

Den 7. Mai reiseten wir um acht Uhr im Namen des Herrn von Lancaster ab, nachdem noch ein paar Vorsteher bei mir gewesen, mit Bitte, es nicht zu hindern, sondern zu helfen, daß Lancaster wieder einen andern Pfarrer von uns bekäme, wenn sich die Gemeine vereinigen sollte, ein paar Männer zur Kirchenversammlung nach Philadelphia abschickte und darum anhalten ließ.

Den 8. Mai, nachdem wir in einem Englischen Wirthshause ein gutes Nachtquartier gehabt, ritten wir früh weiter fort, und kamen Abends um acht Uhr in Philadelphia glücklich an und wurden von Herrn Pastor Brunnholz, bei dem wir auch Herrn Pastor Hartwich antrafen, aufs freundlichste empfangen.

Den 10. Mai ritte Herr Pastor Brunnholz nach Germantown, von wannen er Abends bei starkem Regenwetter wieder zurück kam und Herrn Pastor Mühlenberg und Herrn Kurzen mitbrachte, welche alle in seinem Hause logirten. Herr Schrenk war heute auch angekommen und Herr Weygand traf den folgenden Tag ein.

Den 12. Mai Vormittags gingen wir Prediger und die abgeordnete Aelteste unserer vereinigten Gemeinen paarweise zur Kirche, wo zuerst die neue Orgel vom Herrn Pastor Hartwich eingeweihet wurde,[104]) und Herr Pastor Mühlenberg predigte. Mittags speiseten wir in Herrn Brunnholzens Hause, darzu sich der Schwedische Prediger in Philadelphia und des verstorbenen Schwedischen Bischofs Herrn Benzelii Sohn auch mit einstelleten.[105]) Nach genossener Mahlzeit gingen wir alle wie Vormittags nach der Kirche, da denn Herr Weygand predigte. Abends aber predigte Herr Kurz ziemlich lang, doch erbaulich. Bei allen diesen drei verschiedenen malen war eine außerordentlich große Menge Volks, auch nicht wenig Englische zugegen, doch ging dem ohngeachtet alles ziemlich stille und ordentlich zu. Die Leute schienen auch über den schönen Orgelklang voll Verwunderung und Vergnügen zu sein.

Den 13. Mai hielte Herr Hartwich eine Synodalpredigt und Herr Pastor (534)
Brunnholz eröffnete die Kirchenversammlung. Einer von den Widrigsten aus Lancaster, der seinen Anhang immer heimlich gegen mich aufgestiftet, war auch gegenwärtig, doch ohne von der Gemeine abgesandt zu sein. Als nun die Ordnung an Lancaster kam, wurde derselbe vorgefordert und von dem Herrn Pastor Mühlenberg ernstlich gefraget, ob er abgeschicket wäre und was er und die ganze Gemeine wider meine Lehre, Leben und Amtsführung wahrgenommen hätten. Darauf er voller Scham, wie es schien, zur Antwort gab, daß weder er noch jemand in der Gemeine das Geringste wider meine Lehre und Leben aufweisen könnte. Alles übrige in der Kirchenversammlung lief gleich-

falls ziemlich stille und ordentlich ab, und was nicht ausgemacht wurde, blieb bis nach genossener Mittagsmahlzeit aufgeschoben, welche draußen vor der Stadt in eines Kirchenraths Hause gehalten und nach derselben das übrige zwischen den Parteien beigeleget wurde.[106])

Den 14. Mai ritte Herr Weygand vergnügt wieder zurück nach Raritan. Der Herr Pastor Mühlenberg und der Herr Pastor Hartwich aber wurden von uns allen bis an den Fluß Delaware begleitet, woselbst sie sich unter vielen herzlichen Segenswünschen zu Schiffe begaben, um nach Neu-York zu reisen. Heute Nachmittags reiseten die übrigen alle vollends ab, ein jeder an seinen Ort.

Den 16. Mai, als am Fest der Himmelfahrt Christi, ritten wir, Herr Pastor Brunnholz und ich, nach Germantown, wo ich predigte. Nachmittags um vier Uhr ritten wir funfzehen Meilen weiter, Herr Brunnholz aber wieder zurück nach Philadelphia.

Den 17. Mai kamen wir Vormittags in Herrn Mühlenbergs Hause glücklich an.

Den 19. Mai predigte ich in Neuprovidentz.

Den 26. Mai, als am ersten Pfingsttage, ritte ich früh nach Neuhannover, predigte daselbst einer großen Versammlung und taufte in der Kirche sechs Kinder. Gegen Abend unterwegens hatte das siebente Kind zu taufen.

Den 27. Mai taufte ich in Neuprovidentz zwei Kinder und predigte, nach der Predigt aber verlas ich den von meinem Herrn Collegen Mühlenberg aufgesetzten Beruf und Instruction, sammt dem Revers des neuen Schulmeisters, und erinnerte das Nöthigste dabei. Nach dem Gottesdienste brachte mit den stehen gebliebenen Gemeinsglie-
(535) dern des Schulmeisters Beruf vollends zu Stande, überreichte dem neuen Schulmeister die Vocation, mit beigefügtem Wunsch und Erinnerungen.

Den 28. Mai ritte früh mit einem Manne nach der Schulkill, um eine Meile jenseits dieses Flusses einer kleinen Gemeine des Herrn Pastor Mühlenbergs zu predigen. Allein wir fanden diesen Fluß von dem starken Regen so hoch angewachsen, daß es unmöglich war, ohne augenscheinliche Lebensgefahr durchzureiten. Daher ritten wir lange nach einem Kahne herum, konnten aber keinen antreffen, mithin war genöthiget, unverrichteter Sache zurück zu kehren, nachdem wir bei vier Stunden im Felde herum geritten waren.

Den 29. Mai ritte ich früh von Neuprovidentz wieder weg, kam gegen Abend in Germantown glücklich an, und zog den folgenden Tag in meine daselbst gemiethete Wohnung. Indem ich der hiesigen Gemeine, die bisher von dem Herrn Pastor Brunnholz von Philadelphia aus als ein Filial besorget worden, als ihr Prediger insonderheit vorstehen soll, doch in solcher Verbindung mit Philadelphia, daß Herr Pastor Brunnholz zuweilen an einem Sonntage mit mir umwechseln und hier in Germantown, ich aber denselben Sonntag in Philadelphia den Gottesdienst versehen werde. (*)

Den 2. Jun. taufte ich in Germantown Vormittags zwei Kinder und predigte. Nachmittags hielt Katechismuspredigt und Kinderlehre.

Den 9. Jun. Am 1. Sonntage nach Trinitatis ritte früh nach Philadelphia, wo Vormittags predigte und Nachmittags mit einer zahlreichen schon ziemlich wohl unterrichteten Jugend Kinderlehre hielt, weil Herr Pastor Brunnholz heute den Gottesdienst hier in Germantown versiehet. Abends nach sieben Uhr war wieder zu Hause.

Den 12. Jun. besuchte die Schulen, deren zwei hier gehalten werden, die aber nicht von der Gemeine dependiren, sondern das Schulhalten für sich selbst angefangen haben.

Den 16. Jun., am andern Sonntage nach Trinit., taufte Vormittags drei Kinder in Germantown, predigte und hielt Nachmittags wieder eine Katechismuspredigt und Kinderlehre.

(*) Siehe die fünfte Fortsetzung p. 303 u. f.

Den 18. Jun. früh mußte vier Meilen von hier eine Leiche abholen, deren Leichengefolge aus lauter Englischen von allerhand Secten bestand. Ich hielt eine teutsche Leichenpredigt und den Englischen zur Erbauung eine kurze Vermahnung (536)
in ihrer Sprache, so gut ich konnte.

Den 19. Jun. Vormittags ging auf besondere Einladung zur Leiche eines reformirten Mannes, der an unserm Kirchbau gearbeitet, und an denselben viel Liebe und Treue bewiesen hatte. Auf sein und seiner Frauen Begehren wurde er mit unserer Erlaubniß auf unserm Kirchhof begraben, und der reformirte Herr Pfarrer Steinert aus Philadelphia hielt eine feine Leichenpredigt.[107]) Nachmittags ging ich aus, einige Leute aus der Gemeine zu besuchen und sie kennen zu lernen.

Den 20. Jun. besuchte die obere kleine Schule, nahm die Kinder eines nach dem andern vor, sie zu examiniren, und gab auch dem schläfrigen Schulmeister seine gehörige Lection. Es ist ein Elend, daß unsere Gemeine noch nicht in den Stand kommen können, einen eigenen Schulmeister anzunehmen, sondern die Schulmeister, zu welchen sie ihre Kinder in die Schule schicken, meistens von lauter Secten dependiren. Da nun die Kinder aus der Gemeine die allerwenigsten sind, so richten sich die Schulmeister allein nach den Secten und lehren die Kinder weiter nichts als lesen und schreiben.

Den 22. Jun. besuchte Vormittags beide Schulen, und ermahnete die Kinder auch der Sectenleute, die Kinderlehre fleißig zu besuchen.

Den 23. Jun. predigte ich Vormittags in Germantown und hielt Nachmittags Katechismuspredigt und Kinderlehre, wozu sich mehrere junge Leute auch von den Secten einfanden.

Den 24. Jun. besuchte ich mit einem Vorsteher den ganzen Tag die hin und wider zerstreuete Gemeinsglieder einige vier bis fünf Meilen auf der einen Seite von Germantown, und traf unter denselbigen einige dem Ansehen nach feine Leute zu meinem Vergnügen an, hatte auch mit allerhand Sectenleuten, die Lutherische Servants oder Gesinde haben, zu reden Gelegenheit.

Den 30. Jun. früh ritte ich nach Philadelphia, predigte daselbst Vormittags und Nachmittags hielt Kinderlehre. Nach sieben Uhr des Abends war wieder zu Hause. Verschiedene Gemeinsglieder, auch eins und das andere von fremden Secten, haben uns sowohl die ganze Zeit meines Hierseins als insonderheit die vier letzten Tage mancherlei Liebe und Dienstfertigkeit erwiesen, welches Gott aus Gnaden reichlich vergelten, mir aber viele Treue und Kraft schenken wolle, dafür desto eifriger und un- (537)
partheiischer an ihren Seelen zu arbeiten.

Den 7. Jul. predigte ich Vormittags in Germantown und copulirte nach dem Gottesdienst in der Kirche ein Paar in Englischer Sprache. Nachmittags war Kinderlehre, dazu sich viele Alte und Junge von allerhand Arten Leuten einfanden.

Den 13. Jul. ritte ich nach Providentz zu Hrn. Past. Mühlenbergs Hause, um in dessen Abwesenheit, da er in Neu-York ist, den morgenden Gottesdienst daselbst zu versehen.

Den 14. Jul. Am 6. Sonntag nach Trinitatis predigte daselbst und hielt Kinderlehre. Sobald ein wenig gegessen hatte, machte mich auf meinen Rückweg und kam Abends glücklich wieder nach Hause.

Den 15. Jul. war der Helfer Herr Rauß lange bei mir, mit welchem wegen der Umstände der ihm zum Versuch anvertrauten Gemeinen redete, und ihn weiter zu dem Herrn Pastor Brunnholz nach Philadelphia beschied, weil mir eines und das andere noch unbekannt war.

Den 16. Jul. kam er wieder zurück. Der Herr Pastor Brunnholz hatte ihn auch in seinem Ansuchen befriediget, und was er von ihm zur weitern Instruction erhalten, las ich durch und setzte auf Begehren des Herrn Pastor Brunnholzens das meinige auch hinzu. Der Herr mache ihn treu und redlich. Ich mache mir gute Hoffnung von ihm.

Den 27. Jul. Nachdem ich am verwichenen Sonntage hier in Germantown den Gottesdienst versehen und die Woche zum Besuch der kranken und gesunden Glieder der Gemeine angewendet, ritte ich heute wiederum nach Providentz, wo Abends nach Sonnenuntergang ankam.

Den 28. Jul. taufte ich daselbst in der Kirche drei Kinder, deren zwei ganz Katholische Eltern hatten. Darauf predigte einer großen Versammlung. Nach der Predigt hielt mit der Jugend eine Kinderlehre.

Den 29. Jul. ritte nach dem Frühstück über die Schulkill bei nahe sechs Meilen von Herrn Mühlenbergs Hause, wo in einem neugebauten Schulhause predigte. Die Leute bezeigten ein Verlangen, wenigstens alle vier Wochen einmal an einem Sonntage eine Predigt zu haben, weil die Woche über die wenigsten zur Anhörung der Pre-
(538) digt und zum Gottesdienst kommen könnten, mit der Bitte, es bei dem Herrn Pastor Mühlenberg dahin zu bringen, daß ihr Verlangen erfüllet werden möchte. Auf dem Rückwege hatte starken Regen, welcher mich nöthigte, in einige auf dem Wege gelegene mir unbekannte Häuser einzutreten, in deren letztern ich gute Gelegenheit fand, mit ein paar Lutherischen Weibern ein erbauliches Gespräch zu führen.

Den 30. Jul. früh ritte ich mit Sonnenaufgang von Providentz wieder nach Hause.

Den 1. Aug. Abends besuchten mich zwei erwachsene Mädchens, deren eine bishero eine Quäkerin gewesen, die andere aber zu den Tunkern sich gehalten hat, beide aber eine Neigung zu unserer Lehre und Kirche bezeigten und von mir unterwiesen sein wollten. Sie blieben beide zur Abendbetstunde da.

Den 2. Aug. Mittags kam Herr Pastor Brunnholz hier an und ritte gegen vier Uhr weiter nach Providentz, um daselbst für den abwesenden Herrn Pastor Mühlenberg den Gottesdienst künftigen Sonntag zu versehen.

Den 4. Aug., am 9. Sonntage nach Trinitatis. Nach gehabten verschiedenen Zuspruch ging ich zur Kirche, taufte drei Kinder, predigte einer großen Versammlung, und mußte nach der Predigt noch drei zuspäte gebrachte Kinder taufen. Nachmittags hielt Kinderlehre, wozu sich je länger je mehr Alte und Junge einfinden, und sich so fein anlassen, daß mich darüber freuen muß. Des Abends fanden sich bei der Betstunde nicht nur die obgedachte Quäkerin und Tunkerin, sondern auch noch zwo andere Personen von dergleichen Art mit ein. Wie sich denn die Zahl derer, die zu dieser Abendbetstunde sich einfinden, auch täglich vermehret.

Den 11. Aug., am 10. Sonntage nach Trinitatis. Vormittags predigte einer außerordentlich großen Menge Volks. Nach dem Gottesdienst copulirte ein Paar und taufte ein zu späte gebrachtes Kind. Nachmittags hielte Kinderlehre und Abends um fünf Uhr Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung, wozu sich allerhand Leute einfanden.

Den 17. Aug. ritte ich nach Neuhannover zu. Unterwegens hatte bei sieben Meilen eines angesehenen Mennonisten und seiner Kinder Gesellschaft, an deren Seelen ich zu arbeiten suchte. Abends kam müde im Schulhause an.

(539) Den 18. Aug., am 11. Sonntage nach Trinitatis, predigte in Neuhannover einer großen Versammlung, taufte ein Kind und hielt eine Kinderlehre. Nach dem Gottesdienste wurde von des getauften Kindes Eltern gebeten, mit ihnen zu essen. Welches denn auch that und mit den Anwesenden ein erbauliches Gespräch zu führen Gelegenheit fand. Abends um sechs Uhr kam in der Frau Mühlenbergin Hause zu Providentz glücklich an, besuchte aber noch eine alte, schwächliche und christliche Frau. Eine halbe Meile davon redete ich die noch übrige Zeit meistens mit dem neuen Schulmeister.

Den 19. Aug. ritte früh von Providentz wieder weg, besuchte unterwegens an der Straße eine sehr kranke Person und kam Nachmittags glücklich wieder nach Hause.

Den 23. Aug. Vormittags kam der Herr Pastor Brunnholz, mit welchem conferirte, und darauf gingen wir mit einigen Vorstehern und Aeltesten in die Kirche, den neuen Altar setzen zu lassen und andere äußere Dinge anzuordnen, damit alles übrige, was noch in der Kirche fehlet, in völligen Stand gesetzt werde.

Den 30. Aug. Mittags erhielte die Nachricht, daß der Herr Pastor Mühlenberg von Neu-York in Philadelphia wieder angekommen und schon gestern in aller Eil nach Providentz geritten sei. Gott Lob! daß er wieder da ist. Denn weder Herr Brunnholz noch ich hätten es in der Länge, am wenigsten im Herbste und Winter, ausstehen können, seine Gemeinen mit zu versehen. Auch ist bei seinen Gemeinen ein ungemein starkes Verlangen, ihn wieder zu sehen und zu hören gewesen.

Den 1. Sept., am 13. Sonntage nach Trinitatis, Vormittags taufte ein Kind und predigte. Nachmittags holete eine Leiche anderthalb Meilen von hier ab und hielt eine Leichenpredigt vor vielen Anwesenden, fing auch an, die Kinder paarweise mit zur Leiche gehen zu lassen. Abends um fünf Uhr hielte Bet- und Wiederholungsstunde, wozu sich noch weit mehrere als zuvor einfanden. Der Herr lasse doch alle Arbeit an den Seelen gesegnet sein. Diese ganze Woche meldeten sich die Leute bei mir zum heiligen Abendmahl an.

Den 5. Sept. Nachmittags hielt in meiner Wohnung die gewöhnliche Bet- und Erbauungsstunde, wozu sich des Regens ungeachtet allerhand Leute eingestellet hatten.

Den 7. Sept. meldeten sich den ganzen Vormittag bis um 1 Uhr noch Leute zum heil. Abendmahl an. Darauf hielt die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 8. Sept. früh meldeten sich noch mehrere an, die gestern nicht kom- (540)
men konnten, daher ich noch mit etlichen zwanzig Buß- und Beichtandacht in der Kirche hielt, darauf taufte ein Kind, einer ungemein großen Menge Volks, die alle sehr still und aufmerksam waren, predigte, und hernach neunzig Communikanten das heilige Abendmahl austheilete. Wegen der schon verflossenen Zeit sahe mich genöthiget, die Kinderlehre heute auszusetzen, und an deren statt die Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung um vier Uhr anzufangen, wozu sich mehr als jemals einfanden, und nicht unbewegt schienen.

Den 12. Sept. Vormittags befand mich schwach und krank, mußte aber dem ohngeachtet zwo Leichen zur Erde bestatten helfen und predigen, welches ich aber vor Mattigkeit kaum verrichten konnte. Als wieder nach Hause kam, ward plötzlich noch kränker, und lag eine Stunde lang ganz außer mir selber, so daß meine Frau vor Schrecken einige Vorsteher rufen ließ.

Den 14. Sept. befand mich besser, wurde von einigen aus Philadelphia besucht und bekam die erfreuliche Nachricht, daß sich der Herr Pastor Brunnholz auch wieder besser befinde. In den Mittagsstunden ging ich einige Meilen von hier aus, einen Kranken zu besuchen, den schon etliche Mal besucht hatte. Unterwegens in Germantown besuchte auch einen Kranken, ehedem gewesenen Zinzendörfer, dem mein Besuch sehr lieb zu sein schien. Auf dem Lande fand ich unser krankes Gemeinsglied ein wenig besser, und wie bei der Unterredung mit ihm einige Fähigkeit des Herzens zur Gnade verspürete, stellete eine noch weitere Prüfung an, absolvirte ihn und reichte ihm das heilige Abendmahl, worauf er in seinem Herzen recht ruhig und zufrieden wurde. Auf dem Rückwege durch Germantown wurde mir Gelegenheit gegeben, einen Tumpler, (*) der schon lange krank gelegen, zu besuchen, welchen auf die ernstliche Prüfung seiner selbst und auf die freie Gnade Gottes in Christo, dem allgemeinen Heilande der Welt, führete und mit Gebet beschloß.

Den 15. Sept. predigte Vormittags in noch ziemlicher Mattigkeit, setzte die Kin-

(*) So nennet sich eine gewisse Secte der Wiedertäufer hieselbst.

derlehre diesen Nachmittag meiner Schwächlichkeit wegen aus, und hielt dagegen die Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung etwas früher.

(541) Den 16. Sept. besuchte obige Kranke, sowohl den Mann aus unserer Ge-
meine als auch den Tumpler und gewesenen Zinzendörfer, die alle sehr vergnügt über meinen Zuspruch waren.

Den 19. Sept. ritte bei schönem Wetter nach Philadelphia. Unterwegens besuchte unser krankes Gemeinsglied, so der Seelen nach ziemlich fein, dem Leibe nach aber sehr elend antraf. Den Herrn Pastor Brunnholz fand auch noch schwach und kränklich.

Den 3. Oct. Bis hierhin ist in meiner Gemeine außer den ordentlichen Amtsverrichtungen nichts merkwürdiges vorgefallen. Am 29. Sept. aber bin ich nach Providentz zu dem Herrn Pastor Mühlenberg geritten, wo auch Herr Kurz aus Tulpehocken angekommen, Herr Pastor Brunnholz aber, wegen zugestoßener Krankheit, nicht eintreffen können. Diese Tage über brachte ich mit dem Herrn Pastor Mühlenberg in nöthiger Berathschlagung über die Umstände unserer Gemeinen die Zeit mit Vergnügen zu. Heute früh ritte ich wieder zurück. Unterwegens bekam ich Nachricht von Philadelphia, daß in einem aus Europa eingelaufenen Briefe gemeldet worden, wie zween neue Mitarbeiter anhero auf der Reise begriffen wären. Daher von mir verlangt wurde, wieder zurück nach Providentz zu reiten, um mit dem Herrn Pastor Mühlenberg deswegen zu conferiren. Es war mir aber solches unmöglich, weil ich versprochen hatte, einigen Leuten unterwegens an einem Orte drei Meilen im Walde von wegen ihrer allzugroßen Entfernung von Germantown und der Frauen Schwächlichkeit das heilige Abendmahl zu reichen und ihr schwaches Kind zu taufen. Der Mann ist ein Teutscher und nennet sich einen Doctor. Ich taufte denn ihr Kind, hielt mit diesem Paar Eheleuten eine Prüfung, Beichtandacht, und nach verrichtetem Gebet gab ihnen das heilige Abendmahl, welches nicht ohne Erbauung abging. Abends kam glücklich wieder nach Hause.

Den 10. Oct. hielten wir in Gegenwart des Herrn Pastor Brunnholz, der gestern hier angekommen, Kirchenrath, wozu aber, des starken Regens wegen, die allerwenigsten kamen. Doch wurde die Kirchenrechnung abgeleget und verschiedenes verabredet.

Den 22. Oct. mußte anderthalb Meilen von hier eine neuangekommene kranke Frau besuchen, die in Teutschland eine äußerlich ehrbare Frau gewesen zu sein scheinet. Auf dem Rückwege wurde von einem Manne gesucht, in dessen Hause gestern eine eben-
falls neuangekommene Frau gestorben war, deren Leiche ich beiwohnen und eine
(542) Leichenpredigt halten sollte. Im Leichenhause war ein sehr leichtsinniger Mann,
der immer anfing, sich frech gegen mich zu beweisen. Ich that aber, als wenn ich nichts merkte, und redete inzwischen mit einigen andern Leuten nach Nothdurft. Nach dem Gebet noch vor dem Hause wurde dieser freche Mann ganz stille und wie vor den Kopf geschlagen. Auch war er in der Leichenpredigt sowohl als das übrige Volk ganz stille und aufmerksam. Nach dieser Arbeit hielte Herr Pastor Brunnholz und ich mit den gegenwärtigen Kirchenältesten und Vorstehern Kirchenrath. Sie wünschten insgesammt, daß ein eigenes Pfarrhaus gebauet werden möchte, damit die arme Gemeine bei ihrer großen Armuth nicht alle Jahre so viel Hauszinse geben dürfte. Auch wurde immittelst ein anderes unserer Kirche viel näheres und weit vortheilhafteres Haus mit Gärten und einer kleinen Wiese für vierzehen Pfund hiesigen Geldes auf ein Jahr für den Pfarrer gemiethet.

Den 27. Oct., am 21. Sonntage nach Trinitatis. Gestern wandelte mich bei einer Leichenpredigt, weil ich sehr weit in starkem Winde gehen müssen, eine Unpäßlichkeit an, und diese ganze Nacht hindurch hatte ich Ohnmachten, daher nicht meinte aufstehen, viel weniger mein Amt heute verrichten zu können. Es kamen aber verschiedene Leute und sagten mir, daß so eine unbeschreibliche Menge Volks von allerhand Arten nach der Kirche zu ginge und ritte und es vermuthlich große Unruhe setzen würde, wenn kein Pfar-

rer käme und predigte. Deswegen machte mich auf, ging in meiner großen Kraftlosigkeit nach der Kirche und fand eine außerordentlich große Menge Volks daselbst. Ich verrichtete denn mein Amt und predigte, so gut ich nur konnte. Gott der Herr muß das große Volk in Gnaden angesehen und mir deswegen die allernothdürftigsten Kräfte gegeben haben. Was auch geschehen und geredet worden, habe mir im Geringsten nicht, sondern allein der besondern Gnade und Beistand Gottes zuzuschreiben. Nach der Predigt taufte zwei Kinder und im Hause das dritte.

Den 1. Nov. wurde zu einem Kranken gerufen, ihm das heilige Abendmahl zu geben. Ich fand denselben am Leibe sehr schwach, in Ansehung seiner Seelen aber konnte nicht ohne Grund einige Herzensbußfertigkeit vermuthen, wie er denn auch das heilige Abendmahl nicht ohne Gemüthsbewegung empfing. Darauf besuchte alle übrige Kranke.

Den 3. Nov. predigte Vormittags. Gleich nach Tische reichte einem jun- (543)
gen kranken Menschen das heilige Abendmahl. Es ging weder bei dem Kranken,
noch bei uns andern ohne herzliche Erbauung ab. Sobald ich wieder nach Hause kam, hielte mit den Anwesenden Bet- und Wiederholungsstunde.

Den 10. Nov., am 23. Sonntage nach Trinitatis, predigte Vormittags und hielt Nachmittags Bet- und Wiederholungsstunden nicht ohne eigene und der Zuhörer Bewegung. An den Neuankommenden aus Teutschland fand sehr viel zu strafen. Zur Betstunde kam auch eine gewesene Siebentägerin, die mit ihren Kindern eine große Neigung zu uns und unsrer Lehre bezeigte. Sie blieb nach der Stunde noch einige Zeit bei mir, und eröffnete mir, wie sie und ihr Mann, ein Mennoniste, es gerne sähen, wenn ich ihre schon erwachsene Kinder in Unterricht nähme.

Den 11. Nov. besuchte unter andern einen Separatisten, der ehedem reformirt gewesen und sich nachhero zu den Tumplern gehalten hat. Dieser Mann bezeuget mit vieler Dankbarkeit, wie angenehm und tröstlich ihm mein Besuch sei, und wie er schon einige Mal mit seiner Frau davon geredet habe, daß sie sich und ihre Kinder von mir taufen lassen möchte. Von dem Herrn Pastor Mühlenberg wurde durch einen Brief ersuchet, für ihn in dieser Woche in einer Nebengemeine zu predigen und das heilige Abendmahl zu halten.

Den 12. Nov. copulirte Vormittags ein Paar, und bald darauf ritte nach Providentz, wo ich den Herrn Mühlenberg und seine Familie ziemlich wohl antraf.

Den 13. Nov. ritte früh in Gesellschaft eines Wegweisers nach Indienfield, wo Mittags bei dem Herrn Rauß ankam. Nach gehabter nöthigster Unterredung mit ihm und einigen seiner Kirchenältesten ritten wir beide nach Tohecka, einen sehr schlimmen Weg, und kamen Abends um acht Uhr auf dem Platze an, wo Gottesdienst und Amt sollte gehalten werden. Abends conferirten wir noch mit den zween Kirchenältesten dieser kleinen Gemeine, die sich von dem Pfarrer Andreä losgemacht und zu uns hält. Weil sie eine Meile von diesem Platze ein neues Schulhaus zu bauen angefangen, so wollten sie den Gottesdienst und das heilige Abendmahl gerne darinnen gehalten haben. Weil es aber die ganze Nacht durch geregnet und noch immer fort regnete, das Schulhaus aber erst halb gedeckt war, so mußte man in dem Hause des einen Aeltesten Kirche hal-
ten. Zuerst conferirte mit den ältesten Gliedern dieser Gemeine, nahm etliche (544)
Personen vor, die bishero in einiger Uneinigkeit gelebet, ließ sie sich mit einander
versöhnen und darauf fingen wir den Gottesdienst an. Ich hielte die Vorbereitung, Buß- und Beichtandacht und Herrn Rauß ließ eine kurze Predigt thun, weil ihn zu hören noch keine Gelegenheit gehabt, darauf consecrirte und theilte das heilige Abendmahl vier und dreißig Communikanten aus. Nach gesprochenem Segen und gesungenen Verschen stellete ich zuerst zween neuerwählte Vorsteher mit Vorhaltung der ihnen obliegenden Pflichten der Gemeine vor, und hernach drei neuerwählte Kirchenälteste, segnete sie ein

und gab einem jeden seine Lection. Wie der Tag unter aller dieser Arbeit meistens verflossen war, so mußten wir noch diese Nacht da bleiben. Jedoch gingen wir noch mit den Aeltesten hin, das neue Schulhaus zu besehen. Es liegt freilich an einem wilden Platze, doch hoffen die Leute, es werde in einigen Jahren bald besser da herum aussehen, wenn sie nur von ihren gottlosen Nachbarn Ruhe und Friede hätten.

Den 15. Nov. hätte es Herr Rauß gar zu gerne gesehen, wenn dem angesetzten Kirchenrath der Indienfielder und Goschehopper hätte beiwohnen können. Allein weil es schon Freitag war und ich meine eigene Gemeine nicht versäumen durfte, so riß mich mit Gewalt davon los und versprach, an dessen statt an die Gemeinen sowohl als auch an den Herrn Pastor Mühlenberg das Nöthige zu schreiben. Ein Aeltester begleitete uns, bis Herr Rauß seinen Rückweg nach Hause fand und ich auf die gerade Straße, die nach Germantown führet, kam. Abends kam, Gott Lob! glücklich nach Hause, nachdem von acht Uhr an vier und dreißig Meilen geritten hatte.

Den 17. Nov., am 24. Sonntage nach Trinitatis, predigte Vormittags einer ungemein großen Menge Volks. Nach dem Gottesdienste meldeten sich viel Leute, die weit abwohnen, zum heiligen Abendmahl an. Um drei Uhr Nachmittags hielte Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung.

Den 18. Nov. früh wurde bald von verschiedenen Leuten besucht, unter welchen ich den Segen des gepredigten Wortes an einigen, auch sogar aus den Secten, in Erfahrung brachte. Der Herr mache mich doch immer treuer, untadelhafter und freudiger in meinem Amte und ganzen Wandel, Amen! Die folgenden Tage meldeten sich verschiedene Leute zum heiligen Abendmahl an.

(545) Den 21. Nov. kamen zween Aelteste von Indienfield, mir zu berichten, wie ruhig es in ihrem letzten Kirchenrathe abgelaufen, und wie sich ihre und die Altgoschehopper Gemeine entschlossen hätte, dem Herrn Rauß etwas Gewisses jährlich auszusetzen, welches Herr Rauß mit einem Briefe an mich gleichfalls bekräftigte.

Den 23. Nov. kam nach vielem Warten und bei gehabtem Ueberlaufe von Leuten der Herr Pastor Brunnholz aus Philadelphia hier an, welcher mit mir und den hiesigen Kirchenältesten und Vorstehern Kirchenrath hielt, und nöthige äußere Dinge in der Kirche wegen der Schulden, Kirchenstühle 2c. mit anordnete.

Den 24. Nov., Sonntags, weil ich mich erkältet und davon so schwach geworden, daß ich nicht nach Philadelphia reiten und den dasigen Gottesdienst, wie abgeredet war, versehen konnte, so mußten wir einen Boten dahin schicken und bestellen, daß eine Predigt vorgelesen würde.[108]) Herr Brunnholz aber predigte hier und taufte drei Kinder, und nach geendigtem Gottesdienst redete er mit der Gemeine wegen der gestern im Kirchenrath verabredeten Punkte, wobei er rühmete, daß es ganz ordentlich und stille zugegangen sei.

Den 25. Nov. fing ich an, meine Bücher einzupacken, um morgen aus unserer Wohnung in das andere unlängst gemiethete Haus zu ziehen, taufte auch ein Kind neuangekommener Leute und besuchte einen kranken jungen Menschen ganz unten in Germantown.

Den 26. Nov. bezog die gemiethete neue Wohnung, die um die Hälfte näher zur Kirche lieget, und ein bequemes Haus mit einem Ofen ist.

Den 27. Nov. Gestern kam auch eine Mutter mit ihrer Tochter, die einen bekannten Siebentäger zum Manne hat, sich beide zum Abendmahl anzumelden. Nach vorhergegangener Prüfung ihres Sinnes und gegebenem Unterricht nahm sie darzu an, weil sie bereits in Teutschland gegangen waren, und sich ein kleines Fünkchen einer Gottesfurcht bei ihnen befand. Bei dieser Gelegenheit hörete zur Beschämung meines noch ungläubigen Herzens abermals einigen Segen des Worts und Amts, so ich an den Seelen führe. Der Herr unser Gott lasse nur etwas daraus werden zur Ehre seines Namens, zur Ausbreitung seines Reichs und zur Zerstörung des verwirrten Sectenwesens

in dieser Gegend. Gegen Abend kamen noch einige Leute, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, darunter eine Person war, die sich sehr fein bezeigte und (546)
etwas Gutes vorgab. Gott lasse alles Wahrheit gewesen sein.

Den 30. Nov. meldeten sich noch viele Leute zum heiligen Abendmahl an und nach zwölf Uhr hielte die Vorbereitungspredigt. Noch vor der Buß- und Beichtandacht erwähnete ich zweier Personen mit verschwiegenen Namen, einer wegen ihrer offenbaren Unzucht, der andern wegen des herumgehenden öffentlichen Gerüchts. Es schien nicht ohne Segen und Eindruck zu sein.

Den 1. Dec. kamen noch viele zum Anmelden und ich mußte noch einmal Buß- und Beichtandacht halten. Darauf predigte und theilete nach der Predigt hundert und zwanzig Personen das heilige Abendmahl aus; welches alles von zehen Uhr bis bald drei Uhr daurete. Der Herr lege doch einen Segen auf diese Arbeit.

Den 2. Dec. gegen neun Uhr ging ich bei drei Meilen, einige Kranke zu besuchen, deren einer ein Tumbler gewesen und durch meinen fleißigen Besuch eine Neigung zu uns bekommen, und seine noch ungetaufte Frau und schon erwachsene Kinder vielleicht noch bewegen möchte, sich von mir unterrichten und taufen zu lassen.

Den 3. Dec. bekam einen Brief von dem Herrn Pastor Brunnholz, worinnen mir von ihm die Ankunft zweier neuen Mitarbeiter berichtet ward, mit der Bitte, wo es Amtsgeschäfte und Gesundheit zuließen, diesen Nachmittag noch nach Philadelphia zu kommen, die neuangekommenen lieben Brüder zu sehen und die mitgeschickten Briefe zu lesen.[109]) Ich ritte demnach um drei Uhr fort nach Philadelphia und fand daselbst Hrn. Pastor Brunnholz und die neuangekommenen lieben Brüder in der Kirche bei einer kleinen Leiche, und freuete mich sie zu sehen, noch mehr aber, aus dem Umgang einen lautern Sinn an ihnen zu bemerken. Im Hause waren wir beschäftiget, unsere Briefe durchzulesen, auch, so viel sichs thun ließ, mit einander über die künftige Einrichtung zum voraus ein wenig zu conferiren und uns über göttliche Vorsorge für unsere Amerikanische Kirche sowohl, als auch über die Weisheit und Liebe unserer theuresten Gönner in Europa herzlich zu erfreuen.

Den 5. Dec. gegen drei Uhr ritte wieder fort in Begleitung eines neuangekommenen jungen Apothekers, der sich hier niedergelassen hat und Lutherisch ist, mit welchem auf dem Heimwege vieles zu seiner Seelen Heil redete.

Den 7. Dec. Mittags brachte mir Herr Vigera den neuangekommenen (547)
Mitarbeiter Herrn Heinzelmann anhero, mit welchem von den hiesigen Umständen redete.

Den 8. Dec. predigte Herr Heinzelmann und ich diaconirte und taufte ein Kind. Das Volk war sehr aufmerksam. Nachmittags wurde Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung gehalten. Herr Heinzelmann wiederholete seine Predigt und ich beschloß mit Gebet. Ohngeachtet es sehr schlimmer Weg war, hatten sich doch nicht allein die ordentlich kommenden, sondern auch noch einige andere, als Schwenkfelder, junge Mennonisten und dergleichen dabei eingefunden. Herrn Heinzelmanns Predigt und Wiederholung aber schien guten Beifall und Eindruck zu finden.

Den 9. Dec. gingen Herr Heinzelmann und ich drei bis vier Meilen von hier, einige Kranke zu besuchen. Der eine war der schon mehr gemeldete gewesene Tumpler, der sich zu seinem seligen Ende fein zubereitet. Den folgenden Tag begleitete ich den Herrn Heinzelmann wieder nach Philadelphia.

Den 13. Dec. wurde abgeholet, vier Meilen von hier ein schwaches Kind zu taufen. Als weiter gehen wollte, die benachbarten Gemeinsglieder zu besuchen, indem ich noch nicht in diese Gegend gekommen war, kam ein Bote mit einem Pferde und zeigte mir an, daß ich eilend nach Hause kommen sollte, weil der Herr Pastor Mühlenberg angekommen sei. Ich eilete denn, so stark ich fortkommen konnte, und fand denselben zu

meinem größten Vergnügen in meiner Wohnung das erstemal in Germantown. Nach gehabter nöthigster Unterredung ritte er nach Philadelphia, beide neuangekommene liebe Brüder zu sehen.

Den 14. Dec. nach ein Uhr kam Herr Schulze allhier an, mit welchem noch diesen Nachmittag unsern kranken Tumbler besuchte.

Den 15. Dec. predigte Herr Schulze und ich taufte ein Kind eines gewesenen Preußischen Cürassirers aus Wansleben gebürtig.[110] Nachmittags wiederholete Herr Schulze seine Predigt und ich betete. Die Anzahl der Anwesenden war diesen Nachmittag etwas stärker als ordentlich.

Den 16. Dec. früh ritte mit Herrn Schulzen nach Philadelphia. Mittags kamen wir halb erfroren daselbst an.

Den 17. Dec., weil nothwendige und bestellte Amtsverrichtungen in German-
(548) town hatte, so ritte nach zehen Uhr wieder nach Hause, nachdem wir drei Aelteste
noch einmal conferiret und bis auf weiter beschlossen hatten, Herrn Heinzelmann und Herrn Schulze in den Gemeinen des Herrn Pastor Mühlenbergs und hier unten bei unserm überhäuften und ganz entkräfteten lieben Bruder Herrn Brunnholz insonderheit wechselsweise zur Hülfe zu gebrauchen, Gott werde für ihr Brod wohl sorgen. Als nach Hause kam, konnte nicht einmal ein wenig Suppe essen, sondern mußte gleich ein Paar copuliren und mit vielen Leuten reden, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Auch besuchte noch diesen Abend den krank gewesenen Tumpler, der von Tag zu Tage einfältiger und redlicher wird.

Den 18. Dec. hatte vielerlei Zuspruch. Gegen Abend kam Herr Schulze, Herr Pastor Mühlenberg aber folgte nach ein paar Stunden nach.

Den 19. Dec. gingen wir drei mit einem Kirchenältesten nach unserer Kirche, besahen dieselbe und die neuaufgesetzte Orgel,[111] hernach besuchten wir unsern Nachbar an der Kirche, den kranken Tumpler, mit welchem der Herr Pastor Mühlenberg insonderheit redete und sehr erbaulich betete. Nach genossener Mittagsmahlzeit und gehabten vergnügten brüderlichen Unterredungen, nahmen wir von einander herzlichen Abschied, und beide liebe Brüder ritten bei sehr heftiger Kälte nach Providentz.

Den 22. Dec. Vormittags predigte und taufte ein Kind. Darnach meldeten sich verschiedene zum heil. Abendmahl an. Nachmittags hielt in meiner Wohnung Bet- und Wiederholungsstunde, wozu sich wieder ziemlich viel Leute eingefunden hatten. Nach derselben mußte noch mit vielen Leuten reden, die sich zum heil. Abendmahl anmeldeten, worunter ein paar waren, die ich herzlich ermahnete, ihren vermeinten Feinden mit Versöhnlichkeit zuvor zu kommen.

Den 24. Dec. hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht, so einfältig als nur konnte, zumal die Anzahl der Confitenten wegen der eingefallenen sehr heftigen Kälte nicht sonderlich stark war. Als nach Hause kam, traf Herrn Heinzelmann an, der mir vom Herrn Pastor Brunnholz auf morgen war zur Hülfe gesandt worden.

Den 25. Dec., am ersten Christtage, Vormittags hielte noch einmal in der Kirche Bußermahnung und Beichtandacht für die, so gestern der Kälte wegen nicht kommen können. Darauf predigte Herr Heinzelmann. Nach der Predigt consecrirte ich und
wir gingen beide selber zur Communion. Darauf gaben wir es ohngefähr sechzig
(549) Personen. Nachmittags wurde Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Woh-
nung gehalten, darzu sich viele Leute von allerlei Art eingefunden. Nach derselben ritte Herr Heinzelmann wieder nach Philadelphia dem Herrn Pastor Brunnholz zur Hülfe.

Den 26. Dec. Obschon sehr tiefer Schnee lag, der zu thauen angefangen, so kamen doch abermals ziemlich viel Leute zur Kirche, denen ich Vormittags predigte und Nachmittags in meiner Wohnung die Bet- und Wiederholungsstunde hielt. Die folgen-

den Tage befand mich in allen Gliedern sehr schwach. Vermuthlich hats das bisherige feuchte Nebelwetter verursachet. Den Abend und die Nacht vor dem neuen Jahre brach es zu einer wirklichen Krankheit aus und mußte ich also das alte Jahr nach göttlichem Willen krank beschließen.

Im Jahre 1752.

Den 1. Jan. mußte ich ebenfalls krank und ohnmächtig hinbringen. Ich wurde auch von vielen Leuten besucht, mit welchen aber nichts reden konnte.

Den 2. Jan. besuchte mich ein ehemaliger Schwenkfelder,[112] der aber seit geraumer Zeit unserer Kirche und Lehre ziemlich geneigt worden und sich wohl noch mit Frau und Kindern völlig zu uns wenden möchte. Derselbe brachte mir einen Gruß von dem mehr gemeldeten kranken Tumpler, den ich in seiner Krankheit fleißig besucht und an seiner Seele nach der Weisheit, so mir Gott gegeben, gearbeitet hatte, mit der inständigen Bitte, ihn doch noch einmal zu besuchen, er habe ein großes Verlangen nach mir, sei nun seinem Ende sehr nahe und sehe demselben mit Vergnügen entgegen. Falls ich aber wegen eigener Krankheit heute nicht kommen könnte, so ließ er sich hierdurch für meinen fleißigen Besuch und Arbeit an seiner Seele herzlich bedanken, es wäre ihm sehr gedeihlich gewesen. Anbei ließ er mich bitten, ich möchte ihm doch auch noch diese Liebe thun, und seiner Leiche beiwohnen und um der Lebenden willen eine Leichenpredigt halten. Weil denn das erstere heute wegen meiner Krankheit unmöglich war, so versprach nach gegebenem letzten Unterricht für diesen sterbenden Mann das letztere gerne noch zu thun, wenn es meine eigene Schwachheit und die heftige Kälte zulassen würde.

Den 3. Jan. bekam bald die Nachricht, daß dieser Mann um Mitternacht
fröhlich und sanft eingeschlafen sei. Gott Lob! manche Spuren habe von Zeit (550)
zu Zeit bemerkt, wie seine Seele nach und nach durch Gottes Wort und Geist ist bußfertig, gläubig und einfältig worden, so daß zuverläßig hoffe, ihn einmal mit zur Rechten unsers liebsten Heilandes anzutreffen. Es hat aber freilich etwas gekostet, ehe er von seinen eigenen Dingen recht herunter gekommen ist, und habe ich besonders vorsichtig mit ihm umgehen müssen. Zuweilen habe bei ihm mehr in der Stille geseufzet, als viel geredet, bis mein Gemüthe freudig ward und ich in kurzen Worten mit der ganzen Wahrheit gerade heraus brach. Solches beschloß denn gleich mit einem Gebet und ging wieder fort, ohne mich weiter für dieses mal in einen Wortwechsel einzulassen, dem Herrn das Gedeihen völlig überlassend.

Den 4. Jan. war von den bisherigen schlaflosen Nächten noch ganz kraftlos geblieben. Jedoch so viel der Besuch der Leute zuließ, gedachte ein wenig an die zu haltende Leichenpredigt. Nach Tische ging mit Verschiedenen zum Leichenhause, wo eine große Menge von allerlei Arten Menschen und Secten beisammen war. Mit der Wittwe und Anverwandten redete das Nöthigste zu ihrer Erbauung und Unterricht. Nach Verfließung einer Stunde, unter welcher noch einige kranke Reformirte in der Nachbarschaft besuchte, wurde die Leiche mit einem ungemein großen Gefolge nach dem Kirchhofe getragen. Wir sungen, ich betete und hielt eine auf die Umstände sich schickende Leichenrede und forderte alle Anwesende zur Buße und zum Glauben auf. Ohngeachtet solches alles unter freiem Himmel geschahe und es sehr kalt war, auch die Leute meistens im tiefen Schnee stehen mußten, so waren sie doch stille, aufmerksam und so ehrerbietig, daß auch verschiedene alte Männer von den Secten, die sonst nicht leicht ihre runden Hüte abnehmen, mit entblößeten Häuptern bis ganz zu Ende da stunden, worüber mich sehr verwundern mußte.

Den 5. Jan., am Sonntage nach dem neuen Jahr, predigte Vormittags, hielte Bet- und Wiederholungsstunde und besuchte hernach einen kranken Schulmeister, ob ich schon selber noch sehr matt war. Abends kam Herr Heinzelmann mir zur Hülfe.

Den 6. Jan. diaconirte ich und Herr Heinzelmann predigte. Nachmittags hielten wir Bet- und Wiederholungsstunde, hoffentlich nicht ohne Segen an den Seelen der Anwesenden von verschiedenen Secten. Nach der Betstunde gingen wir beide einen guten Weg zu dem sehr kranken Schulmeister, mit welchem ich von seinem Seelenzu-
(551) stande weiter redete, so viel seine Hitze und Krankheit zuließ.

Den 7. Jan. gingen wir gleich zum kranken Schulmeister hinaus, besuchten auch noch im Vorbeigehen einige Familien, deren eine sich ehedem zu den Siebentägern gehalten, seitdem ich aber hier bin, ihre Kinder fleißig zur Kirche und Kinderlehre geschicket hat. Nach zehen Uhr kam der Herr Pastor Brunnholz mit drei Aeltesten aus Philadelphia allhier an, und wurde ein Kirchenrath in Gegenwart verschiedener anderer Gemeinsglieder gehalten. Wir hatten Ursache, uns über einiger auch sonst armer Leute Willigkeit zu freuen, die zur Bezahlung unserer Kirchenschulden etwas beitrugen. Abends um sechs Uhr kehrten die Philadelphier mit Herrn Brunnholz und Herrn Heinzelmann wieder zurück.

Den 8. Jan. war ich fast den ganzen Tag aus, Kranke und andere Gemeinsglieder zu besuchen und mich nach ihrem Leben und Wandel zu erkundigen. Abends noch sehr späte kam Herr Rauß hier an.

Den 9. Jan. Vormittags besuchte mit ihm den kranken Schulmeister und Nachmittags ließ ihn die Kinderlehre mithalten, seine Gabe im katechisiren ein wenig kennen zu lernen. Ich hatte auch diesesmal wieder schöne Gelegenheit, umständlich mit ihm zu reden.

Den 11. Jan. Abends kam Herr Heinzelmann, mir morgen zu helfen, welches mir sehr angenehm war.

Den 12. Jan. predigte Herr Heinzelmann, und ich diaconirte und taufte ein Kind. Nachmittags wurde Bet- und Erbauungsstunde gehalten. Nachhero gingen wir zum kranken Schulmeister, wo wir mehrere Leute antrafen. Wir redeten beide mit einander von seinem Seelenzustande und thaten verschiedene Fragen an ihn, deren Antwort wir mit dem Worte Gottes erläuterten. Christoph Sauer schickte auch heute eine große Bibel an mich, für unsere Kirche, welche ein Hofrath in Frankfurt am Main ihm bereits vor zwölf Jahren hereingesandt hatte, sie nebst noch einer andern an zwo Kirchen in Pensylvanien zu schenken.[113])

Den 13. Jan. Vormittags gingen wir beide aus, einige krank gewordene und andere Gemeinsglieder zu besuchen. Nachmittags von ein bis vier Uhr hielten wir Kinderlehre. Der Herr sei gelobet auch für Herrn Heinzelmanns seine Gabe, mit Kindern umzugehen. Nach der Kinderlehre besuchten wir noch den kranken Schulmeister.
(552) Den 14. Jan. kamen Herr Pastor Brunnholz und Herr Schulze auf einem gemietheten Schlitten hier an, uns beide, Herrn Heinzelmann und mich, zu einer Conferenz bei dem Herrn Pastor Mühlenberg abzuholen. Abends kamen wir daselbst glücklich an.

Den 15. Jan. wurde wechselsweise nicht ohne Erbauung conferirt, gebetet und gesungen. In dieser Conferenz wurde beschlossen, Hrn. Schulzen als Hrn. Pastor Mühlenbergs Diaconus nach Neuhannover zu setzen; Hrn. Heinzelmann aber in Philadelphia bei dem Hrn. Pastor Brunnholz zu lassen, ihm in seiner schweren Amtslast bei seiner Schwächlichkeit zu helfen, und die Schule, was den halben Tag betrifft, anzunehmen; Neu-York aber und des Herrn Pastor Mühlenbergs Beruf dahin anbelangend, es auf den Ausspruch unserer Gönner in Europa ankommen zu lassen, und unterdessen der Gemeine in Neu-York den Vorschlag zu thun, entweder Herrn Weygand oder Herrn Hartwich, als welche der holländischen Sprache schon etwas kundig sind, bis auf weitere Verordnung anzunehmen.

Den 16. Jan. fuhren wir beizeiten wieder weg. Herr Pastor Mühlenberg und Herr Heinzelmann begleiteten uns wieder zurück, bis in eines redlichen Kirchenältesten

Haus, wo wir speiseten. Nach genossener Mahlzeit nahmen wir zärtlich von einander Abschied, und Herr Heinzelmann ging mit Herrn Mühlenberg wieder zurück, um noch einige Tage bei ihm zu bleiben. Dagegen Herr Schulze mit dem Herrn Pastor Brunnholz und mir wieder nach Germantown und erstere beide nach Philadelphia zurück fuhren.

Den 17. Jan. besuchte ich Kranke, unter welchen der Schulmeister anfängt, sich als einen Sünder anzuklagen.

Den 18. Jan. gegen Mittag begrub ich ein Kind einer Englischen armen Wittwe, welches aus Verwahrlosung seiner Schwestern halb verbrannt worden war, und unter erstaunlichen Schmerzen noch zehen Tage gelebet hatte. Weil lauter Teutsche und auch viele Sekten zugegen waren, so betete ich teutsch im Hause, und verrichtete auf dem Kirchhofe ebenfalls alles in teutscher Sprache. Die Leichenermahnung schien nicht ganz fruchtlos abzugehen. Nachmittags kam Herr Schulze auf morgen mir zur Hülfe hier an.

Den 19. Jan. Am 2. Sonntage nach Epiphanias that Herr Schulze eine erweckliche Predigt.[114]) Nachhero stellte ich zween neuerwählte Kirchenälteste und zween neue Vorsteher der Gemeine vor, hielt ihnen ihre Pflichten vor, nahm sie im Namen Gottes und der ganzen Gemeine an und segnete sie ein. Nachmittags nach (553)
zwei Uhr hielten wir im Hause Bet- und Wiederholungsstunde. Nach derselben gingen wir beide hinaus, den kranken Schulmeister zu besuchen, der sich ein wenig besser befindet. Als wir wieder nach Hause kamen, hatten wir von zween Preußen einen Besuch. Auch war ein vom Papstthum mit seiner Mutter und Frau ausgegangener und in Herrnhut zu den Zinzendörfern gerathener Mähre, Namens George Watschke, bei mir, der mich heute auf dem Kirchwege bitten ließ, der Gemeine zu vermelden, daß seine alte siebenzigjährige Mutter nach einer dreitägigen Krankheit diesen Morgen plötzlich gestorben sei, und ihr morgen die Leichenpredigt zu halten. Dieser Mann war sehr demüthig, vergoß Thränen und erzählete mir, wie er nach einem achtzehnwöchentlichen Aufenthalt in Herrnhut vom Grafen von Zinzendorf nebst noch zwölf andern wäre nach Savannah in Georgien gesandt worden.[115]) Nach einiger Zeit habe er auch seine Frau und alte Mutter nachkommen lassen. Daselbst aber wären ihm die Augen erst aufgegangen, und habe er da die Unlauterkeiten dieser Leute eingesehen und daher nicht länger unter ihnen bleiben können, sondern sich aus Georgien weggemacht und wäre mit den Seinigen, wo ich nicht irre, schon vierzehen Jahre hier in Pensylvanien, und in allen achtzehen Jahr in Nordamerika. Durch den Herrn Abt Steinmetz wäre er in Teschen zuerst erwecket worden. Ich versprach ihm denn, die Leiche seiner verstorbenen Mutter morgen zu halten und eine Leichenermahnung nach den Umständen zu thun.

Den 20. Jan. früh kam dieser Mähre wieder, mit welchem noch manches zu seiner neuen Erweckung geredet wurde. Bald nach Tische ging hin, die Leiche abzuholen und sie zum Kirchhofe zu begleiten. Weil nun weder diese Frau, noch ihre Kinder Glieder der Gemeine gewesen, so wurde ihr Sarg nicht in die Kirche, sondern über ihr Grab gesetzt, und ich hielt daselbst unter freiem Himmel die Leichenpredigt den Anwesenden von allerlei Art. Der Mähre mit seiner Frau schienen absonderlich durchs Wort gerühret zu werden, und bei den übrigen bemerkte eine besondere Aufmerksamkeit, ohngeachtet die meisten im tiefen Schnee stunden und es sehr kalt war.

Den 28. Jan. Vormittags hatte Besuch. Nachmittags, da eben mit einem Kirchenältesten ausgehen wollte Kranke zu besuchen, kamen Herr Weiser und Herr Heinzelmann von Providenz hier an. Wir gingen noch miteinander aus und (554)
besuchten drei Kranke an verschiedenen Orten.

Den 29. Jan. gingen wir einige Meilen weit von Hause, und nahmen unterwegens einen Vorsteher mit, eine gewisse Wittwe, die acht Kinder hat, ernstlich anzumahnen, die bereits erwachsenen Kinder, ihres lieben Mannes letzterm Willen zufolge, zur Kirche und Schule anzuhalten, und ihre etwas schon verwilderte große Tochter zum Un-

terricht zu schicken, damit sie noch könne unterwiesen und nächstens mit confirmiret werden. Abends kam Herr Schulze von Philadelphia hier an.

Den 30. Jan. früh ritte Hr. Heinzelmann weiter nach Philadelphia, Hr. Schulze aber nach Providentz.

Den 1. Febr. nach Tische ging einige Meilen von hier zu eines Siebentägers kranken Frau, die letztens unter Widerspruch ihres Mannes mit uns zum heiligen Abendmahl gegangen war. Der Weg dahin war sehr beschwerlich und das Haus lag sehr hoch auf einem Berge, der unbequem hinauf und herunter zu steigen ist. Ihrer fünf bis sechs von den Siebentägern hatten daselbst ein sehr großes Gebäude klostermäßig aufgerichtet und nicht weit davon einige Mühlen an einem kleinen Flusse. Ihre Absicht soll gewesen sein, eine Klosteranstalt gleich der zu Ephrata anzulegen. Weil sie aber darüber in große Schulden gerathen und nichts mehr aufbringen können, ihr angefangenes kostbares Gebäude vollends auszubauen, so liegt es noch so und wird von drei Familien im untern Stock bewohnet. Mit der armen schüchternen Frau redete nach ihren Umständen, sie in ihrem schwachen Glauben aus Gottes Wort zu stärken. Ihr noch ungetauftes Kind liegt ihr sehr auf dem Herzen. Man wird sehen, wie dieser Art Leuten beizukommen. Der Herr verleihe nur zu allem Freudigkeit und Weisheit. Denn solche Leute wollen immer mehr als Gottes Wort und alle Prediger wissen.

Den 3. Febr. ging mit einem stillen Kirchenältesten wieder zur kranken Frau des Siebentägers hinaus, bei welcher ich auch ihres Mannes Schwester, eine Siebentägerin, antraf, die sich aber nach einem viertelstündigen Gespräche davon schlich und nicht wieder sehen ließ, wie sich denn auch der Mann noch nicht hat sehen lassen. Mit der kranken Frau aber und ihrer Mutter redete ich recht ausführlich und beschloß mit einem Gebet.

(555) Den 6. Febr. ging nach Philadelphia, den mir gestern krank beschriebenen Herrn Pastor Brunnholz zu besuchen, fand ihn aber in einem bessern Stande als vermuthet hatte. Er war über Herrn Heinzelmanns Hülfe sehr wohl zufrieden. Nachdem wir Verschiedenes mit einander conferiret und ich ein wenig ausgeruht hatte, ging ich wieder zurück.

Den 11. Febr. Von früh an bis Mittag besuchte alle unsere Kranke bis nach Germantown hinauf und herunter. Einer von diesen Kranken bezeugte seine Verwunderung, daß man sich der Gemeinen und der Kranken insonderheit so sorgfältig annähme, da sie nichts als Mühe und oft schlechten Dank davon hätten, welches in Teutschland nicht geschehe. Mittags um ein Uhr fing ich die erstere Zubereitung mit der Jugend, die confirmiret werden soll, an. Es sind meistens ganz erwachsene Leute. Der Herr lasse doch diese Arbeit nicht ganz unfruchtbar sein. Manche Eltern und Kinder klagen über die allzugroße Entfernung und das schlimme Wetter, wodurch ihnen die Besuchung der Zubereitungsstunden sehr beschwerlich gemacht wird.

Den 16. Febr. predigte Herr Heinzelmann, der gestern hier angekommen war. Nach dem Gottesdienste besuchten wir eines Vorstehers Frau, die krank geworden, und auf mein Befragen unter andern sagte: in ihren gesunden Tagen hätte sie sich immer vor Gott und Menschen rechtfertigen wollen, nun aber gingen ihr die Augen auf, daß sie erkennete, was für eine große Sünderin sie sei. Nachmittags hielten wir Bet- und Wiederholungsstunde.

Den 21. Febr. besuchte abermals einige Kranke, bei deren einigen es scheinet, daß die leibliche Krankheit zu ihrer Seelengenesung ausschlagen wolle.

Den 23. Febr. predigte Vormittags, wozu sich einige angesehene Sektenmänner eingefunden, deren Dasein einige in Verwunderung setzte. Der eine ist von den ehemaligen vertriebenen Schlesiern. Er möchte wohl wieder herbei kommen, wenn er sich nicht noch vor Menschen scheuete. Nachmittags hielt ich in der Kirche die erste Passionspredigt, und ließ die Sprüche von der Jugend laut herlesen. Nach der Kirche ging sogleich

zu einigen Kranken. Auch erfuhr von einem gewissen Gemeinsgliede, daß die heutige Predigt einigen Eindruck bei den Zuhörern gehabt. Gott gebe es aus Gnaden!

Den 25. Febr. Nachmittags hielt ich Zubereitungsstunden, dazu sich noch drei erwachsene Bursche einfanden, deren zween durch meinen gestrigen Hausbe- (556)
such dazu veranlasset worden, denn sie hatten sich vorher ihres Alters wegen zu kommen geschämet.

Den 2. Mart. ritte ich früh mit einem Vorsteher aufs Land, unsere zerstreuete Gemeinsglieder im Land zu besuchen, da ich denn auch vieles zu hören und zu reden hatte. Ich würde aber nicht fertig werden, wenn ich ein jedes auch nur ein wenig berühren sollte.

Den 3. Mart. hielt Zubereitungsstunden mit der Jugend, wozu noch ein erwachsener Bursche von neunzehen Jahren kam, so wiederum als eine Frucht von dem gestrigen Besuch anzusehen war.

Den 10. Mart. hielt Zubereitungsstunden mit der erwachsenen Jugend und mußte mich über ihren Eifer wundern. Ich hatte heute wegen des ungemein schlimmen Wetters und Weges nicht ein einiges vermuthet, sie waren aber doch alle, bis auf zween da, deren einer krank geworden. Es sind ihrer ein und zwanzig. Ich thue so viel mir der Herr Gnade giebt, ihre Seelen zu erwecken. Fleißig sind sie bis zur Verwunderung, mit dem rechten Ernste aber gehet es langsam. Das Beste hoffe noch.

Den 17. Mart. Gegen Abend meldete mir ein Kirchenältester, daß sie um vieler guter Ursachen willen den an unserer Kirche allernächst gelegenen Platz und Haus zu einer Pfarrwohnung für 187 Pfund, 10 Schilling erkaufet hätten, worüber unsere Leute sich freuen, daß sie um einen so wohlfeilen Preis einen so schönen und wohlgelegenen Platz bekommen.

Den 29. Mart. meldeten sich früh bis ich in die Kirche ging, allerhand Leute aus der Ferne zum heiligen Abendmahl an, die keine Erlaubniß bekommen, sich eher einzustellen. In der Kirche kamen auch noch zwölf Personen, so sich öffentlich anmeldeten. Ich hielt daher noch eine Bußermahnung und die gewöhnliche Beichtandacht, hernach predigte und reichete das heilige Abendmahl hundert und ein und zwanzig Communikanten. Solches alles daurete von zehen Uhr an bis um zwei Uhr. Die Kirche war bei meinem Hiersein noch nie so voll von Leuten allerhand Arten und Sekten gewesen und es war bei allen diesen Handlungen ungemein stille. Am vergangenen Freitag früh hatte ich mir durch Erkältung und ungesunde Luft einen rauhen Hals, Husten und Schnupfen zugezogen, und heute früh trauete mir nicht zu, nur ein wenig laut reden zu können. Der Herr unser Gott aber schenkte mir unverhofft die nothdürftigen Kräfte.

Den 30. Mart. um neun Uhr kam Herr Heinzelmann mir zur Hülfe an- (557)
hero, worüber mich wegen meines sehr rauhen Halses und der Mattigkeit in allen Gliedern nicht wenig freuete, obschon auf meine zu haltende heutige Predigt schon ein wenig gedacht hatte. Ich diakonirte und er predigte. Und weil bei den ersten Verrichtungen meine Stimme und Kräfte sehr matt und schwach waren, ich auch besorgte, die Leute, deren wieder eine große Menge da waren, möchten mich nicht verstehen können, so ließ ich Herrn Heinzelmann die zwei zu taufende Kinder taufen und den Segen sprechen. Nachmittags hielt er eine kurze Wiederholung seiner Predigt, und theilte die mitgebrachte Ostersprüche unter den Kindern aus. Gegen Abend ritte er wieder nach Hause.

Den 5. Apr. Am Sonntage Quasimodogeniti kam die erwachsene Jugend, ein und zwanzig an der Zahl, mit welchen noch im Hause manches zu ihrem Unterricht redete. Einige Kirchenälteste und Vorsteher mit ihren Weibern kamen auch dazu. Als es Zeit war, in die Kirche zu gehen, ließ ich ein jedes Geschlecht paarweise ordentlich in die Kirche gehen. Die Aeltesten führeten die jungen Bursche, die Weiber aber die Mädchens. Die Kirche wurde von Menschen und allerhand Sekten außerordentlich voll. Nach gehaltener Predigt ließ diese ein und zwanzig junge Leute, nämlich sieben Bursche

und vierzehen Mädchens, um den Altar herum treten. Nach dem Gebet examinirte sie aus allen fünf Hauptstücken, ließ mir die Wahrheiten aus der Schrift beweisen, und legte sie ihnen und den übrigen Anwesenden noch näher an ihre Herzen, ließ sie auf den Knieen ihren Taufbund erneuren und segnete sie darauf sammt und sonders ein. Diese ganze Handlung erweckte bei der Jugend sowohl als auch bei vielen Anwesenden häufige Thränen, und es soll manches in seinem Gewissen gerühret worden sein, wie mir hernach einige Leute bekannt haben. Es daurete von zehen bis zwei Uhr. Nach drei Uhr gingen wir wieder nach der Kirche und ich predigte von der Nachfolge Jesu.

Den 6. Apr. früh ritte in Gesellschaft eines Aeltesten aufs Land, verschiedener Gemeinsglieder schwache Kinder zu taufen. Unterwegens besuchten wir die Leute, so sich zur Lutherischen Kirche bekennen und als solche wollen angesehen sein. Wir fanden in einer Gegend fünf bis sechs Meilen von Germantown ein ganz kaltsinniges Wesen gegen Gottes Wort, Sakrament und Predigtamt. Wo nur hinkam, that die nöthigste
(558) Vermahnung. Ein anderer Kirchenältester kam mir sieben Meilen entgegen geritten und traf mich in dieser Gegend an. Wir gingen alle drei weiter zu verschiedenen Leuten, die in unsere Kirche kommen, und ihr Wohlgefallen an guter Ordnung und Erbauung beweisen, sich aber noch nicht für uns und zu unserer Kirche erkläret haben. Verschiedene derselben haben schon ganz erwachsene Kinder, die noch nicht getauft sind. Ihre Mütter sind Englische, entweder Presbyterianer oder von der Hochkirche, und sind sammt ihren Männern und Kindern in Religions- und Seelensachen ganz fahrlässig. Wie ich sie deswegen bestrafte, sagte einer von diesen Männern, sie müßten sich allein auf Gottes Barmherzigkeit verlassen, das andere alles könne ihnen doch nichts helfen; dem ich aber antwortete: Wer der Gnade und Barmherzigkeit Gottes theilhaftig werden wolle, müsse auch die Mittel nicht verachten. Einige Meilen weiter sprach mit einer Lutherischen Frau, die einen Quäker zum Manne hat. Mit beiden redete das Nöthigste. Sie versicherten, daß sie wohl und friedlich mit einander lebten, und darinnen schienen sie alles zu setzen. Ich zeigte ihnen aber, daß noch mehrers zum wahren Christenthum gehöre. Einige Meilen weiter kamen wir in ein Haus, wo viele Leute versammlet waren, fünf Kinder taufen zu lassen. Weil diese Leute wegen der allzugroßen Entfernung von der Kirche und aus Mangel eigener Pferde nur selten in die Kirche kommen können, so hielt mich daselbst bei zwo Stunden auf und suchte sie aus Gottes Wort zu erbauen. Darzu gab mir Gott durch einen erweckten Mann schöne Gelegenheit, den ich wie einen Knaben catechisirte, und welcher sich sehr schön ausdrückte, und von eigentlichen geistlichen Sachen recht fein und gesund zu reden wußte, welches hier im Lande etwas seltenes ist. Wie die Kinder getauft und einem jeden das seinige gesagt worden, ritten wir vier Meilen weiter, wo wieder zwei Kinder zu taufen fand. Unter diesen getauften Kindern war eines drei und ein anderes vier Jahre alt. Abends in der Nacht kam sehr müde nach Hause.

Den 12. Apr. früh kamen bald noch viele Menschen, die sich noch zum Abendmahl anmeldeten. Solches daurete bis ich in die Kirche ging. Mit allen redete, so viel die Kürze der Zeit erlaubete. Einige kamen dem Ansehen nach ziemlich gedemüthiget. Herr Heinzelmann kam auch dazu, mir zu helfen. Ich hielt in der Kirche die Bußermahnung und die Beichtandacht. Die Kirche war so voll, daß die Confitenten zum Niederknien keinen genugsamen Raum hatten. Nach dieser Andacht taufte ein Kind. Hernach
(559) predigte Herr Heinzelmann. Darauf consecrirte ich, und wir theileten uns das Abendmahl zuerst aus. Darnach gaben wir es ohngefähr hundert und dreißig Communicanten. Solches alles daurete bis zwei Uhr, weshalb ich den Nachmittags-Gottesdienst aussetzte, zumal wir beide ganz entkräftet worden.

Den 13. Apr. früh ging mit einem Vorsteher aus, die Gemeinsglieder und Lutherischen Servants in einer gewissen Gegend auf dem Lande zu besuchen. Wir sind bei

achtzehn Meilen im Busche herum gewesen, und haben alle Leute, die den Namen der Lutheraner haben, aufgesucht, bei welcher Gelegenheit wir in funfzehen ziemlich weit von einander liegenden Häusern allerhand Leute gesprochen. Den einfältigen Zuspruch und Vorstellungen nahmen auch einige, die von der Lutherischen Kirche abgegangen oder ganz kaltsinnig geworden waren, zu Herzen und versprachen, sich wieder einzufinden. O, es ist doch ein gar zu großes Elend bei den Leuten auf dem Lande in Ansehung des Christenthums und der Religion und es wäre wohl nöthig, man ginge viel öfter herum und suchte die Leute aufzumuntern, wenn es nur Zeit und Kräfte litten. Abends kam sehr späte und müde nach Hause.

Den 21. Apr. war ich in Philadelphia. Ich mußte mich sonderlich über die in des Herrn Pastor Brunnholzens Hause angefangene Schule, und über die eingeführte gute Ordnung derselben freuen. Nur ist zu bedauren, daß die Kinder wegen des allzuengen Raums gar zu nahe bei einander sitzen müssen. Herr Heinzelmann und der Organiste halten die Schule. Es ist einem eine Herzenslust, wenn man in diesen Ländern so etwas höret und siehet.

Den 4. Mai Abends schon sehr späte kam der Herr Pastor Mühlenberg auf seiner Reise nach Neu-York hier an.

Den 5. Mai nach gepflogener brüderlicher Unterredung über verschiedene nöthige Dinge in unsern vereinigten Gemeinen, reisete er um zehen Uhr wieder ab und ich begleitete ihn nach Philadelphia. Wir besuchten daselbst die Schule, so anjetzt in der Kirche gehalten wird. Gegen Abend kamen zween Schwedische Prediger, Herr Berlin und Herr Unander, mit welchen wir uns bei nahe zwo Stunden lang unterredeten.[116])

Den 6. Mai Vormittags besuchten wir, der Herr Pastor Mühlenberg und ich, zuerst den ältesten Englischen Prediger, welcher uns sehr freundlich aufnahm,[117]) und hernach noch einige alte Freunde, von welchen Herr Mühlenberg Abschied (560)
nahm. Um zwei Uhr fuhr derselbe mit seinem Schifflein bei sehr contrairen Winde vom Strande ab. Gegen vier Uhr ritte ich wieder nach Hause.

Den 10. Mai. Am Sonntag Exaudi in den Frühstunden kam unter andern auch ein Katholischer Irländer, so eine Lutherische Frau hat, und bald darnach ein Irländischer Anabaptiste, dessen Frau gleichfalls Lutherisch ist, und baten mich, ihre Kinder heute vor der Gemeine zu taufen. Der Katholische Irländer verstehet etwas Teutsch, und soll selten eine Predigt versäumen, ohngeachtet er über fünf Meilen von der Kirche wohnet. Seine Frau war durch Verführung boshaftiger Religionsspötter in einigen Jahren nicht mehr zur Kirche gekommen, bei meinem Besuch aber vor vier Wochen berenete sie solches, und versprach, sich wieder einzustellen. Der Anabaptiste hingegen ist dem Trunke ergeben. Wie ihm insbesondere beweglich zuredete, weinete er wie ein Kind und versprach Besserung seines Lebens, wie auch mich nächstens wieder zu besuchen, um von seinem Seelenzustande mit mir zu reden. In der Kirche fand eine große Menge Volks. Ich verkündigte nach der Predigt nochmals das heilige Abendmahl.

Den 12. Mai zog ich aus meiner bisherigen Wohnung in die neugekaufte aber noch nicht bezahlte Pfarrwohnung.

Den 15. Mai hatte vielen Ueberlauf von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, deren einige über andere Klage führeten, die ich noch vor ihrem Abendmahlgehen beilegen sollte, welches mir denn einigen Kummer machte, theils wegen der Leute allzugroßen Entfernung, theils wegen der Kürze der Zeit, die mir alle Gelegenheit mit den Entfernten zu reden benahm. Ich befahl ihnen also aufs Ernstlichste, ihren Beleidigern mit Liebe und Versöhnlichkeit zuvor zu kommen, und zwar noch an dem heutigen Tage, so bald sie nach Hause kämen, sonst würde sie nicht zum heiligen Abendmahl annehmen können; welches sie denn auch zu thun mit Hand und Mund versprachen.

Den 16. Mai hatte mit dem frühesten Ueberlauf von Leuten, die sich zum Abend-

mahl anmeldeten. Solches währete bis nach ein Uhr. Nachmittags hielte in Wehmuth meines Herzens die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht und berührete mit einigen Worten nur überhaupt alles, was mir von dem anstößigen Verhalten einiger Leute geklaget worden, um auch dadurch die Gemüther von ihrem sündlichen Zustande zu überzeugen.

(561) Den 17. Mai gingen von früh an, bis ich in die Kirche kam, viele Leute ab und zu, die sich noch zum Abendmahl anmeldeten. In der Kirche traf eine große Menge Volkes an. Mit denen, die sich heute noch angemeldet hatten, hielte die Bußermahnung und die Beichte und predigte. Darauf habe hundert und drei Communikanten das heilige Abendmahl gereichet. Zu Hause traf allerhand Menschen an, die noch mit mir reden wollten. Um drei Uhr ging wieder in die Kirche, die Nachmittagspredigt zu halten, dazu sich weit mehr Leute als sonsten jemals eingefunden, daß also dem Ansehen nach meine heutige Ermahnung zu fleißigerem Besuch des Nachmittags-Gottesdienstes etwas gefruchtet hat.

Den 18. Mai früh kamen verschiedene Leute in ihren Angelegenheiten zu mir. Da es Zeit war, in die Kirche zu gehen, wurde gewahr, daß wohl viele Leute auf den Jahrmarkt nach Philadelphia ritten, welches schon mit Anbruch des Tages angegangen war, aber ungemein wenige zur Kirchen gingen. Da die Zeit, den Gottesdienst anzufangen, da war, fing mit den wenigen Anwesenden an. Es kamen aber in kurzer Zeit unterm Singen noch so viele, insonderheit auch Sektenleute zusammen, daß mich wundern mußte. Ich predigte denn mit Bewegung meines Herzens. Nach der Predigt erinnerte noch das Nothwendigste und taufte zwei Kinder. Vor meiner Wohnung und in derselben fand viele Leute, die mich sprechen wollten, konnte aber nicht mit allen reden, weil ihrer zuviel waren.

Den 19. Mai kam ein erweckt gewesener Mann, der bei Tübingen her war, zu mir, so aber deswegen nicht in die Kirche kommt, weil die Menschen, wie er sagte, bei ihrem Kirchengehen nicht den rechten Zweck hätten, und er nicht die Ceremonien, sondern die Sache selber haben wolle ꝛc. Mit diesem in den Buchstaben des göttlichen Worts nicht ungeschickten Manne ausführlich zu reden, und ihn auf die Prüfung seiner selbst recht zu führen, behielt ihn über vier Stunden bei mir, suchte ihm alle seine Abwege zu entdecken und ihn auf die Demuth des Herzens und wahre Einfalt zu führen. Er schien es anzunehmen und versprach, wieder zu kommen.

Den 23. Mai Vormittags bekam mit genauer Noth ein obschon sehr kleines Pferd, um nach Providentz zu reiten, und daselbst in Abwesenheit des Herrn Mühlenbergs Gottesdienst zu halten. Das Gewässer war in den Flüssen und Bächen von dem bisherigen vielen Regen überall hoch aufgeschwollen; ich kam aber aller Orten, auch wo
(562) es sonst am gefährlichsten ist, glücklich durch, und Abends in der Frau Mühlenbergin Hause an.

Den 24. Mai Vormittags predigte ich in Providentz, die Leute waren noch so ziemlich still und artig. Nachdem ein wenig Essen zu mir genommen, ritte weiter zu einer kleinen Nebengemeine über die Schulkill. Das Wasser war zu hoch für mich durchzureiten, daher man mich in einem schlechten Kahn hinüber fuhr. Naß vom Regen kam ins Schulhaus an, taufte ein Kind und predigte einer ziemlichen Anzahl Leuten. Abends nach Sonnenuntergang kam in Herrn Mühlenbergs Haus zurück.

Den 25. Mai früh ritte wieder fort. An der Straße besuchte eine sehr betagte kranke Mutter, die sich nach ihrer himmlischen Heimath ungemein stark sehnet.

Den 31. Mai regnete es außerordentlich stark und Niemand kam zur Kirche bis um Mittagszeit, da ohngefähr noch einige siebenzig Menschen nach und nach zusammen kamen, denen ich Gottesdienst und Predigt hielte. Weil es bis Nachmittags nach 2 Uhr währete und es noch immer so fort regnete, durfte keine Nachmittagspredigt verkündigen.

Den 2. Jun. früh um sechs Uhr ging ich zu Fuße nach Philadelphia, eine höchstnöthige Conferenz mit dem Herrn Pastor Brunnholz anzustellen, darzu uns Herr Pastor Mühlenberg durch ein weitläuftiges Schreiben von Neu-York die allernächste Veranlassung gegeben. Er gab darinnen deutlich genug zu erkennen, wie wir es nicht verantworten könnten, das arme hirtenlose Häuflein in Neu-York so gänzlich zu verlassen. Deswegen begehrte er, wir sollten um Gotteswillen eine besondere Versammlung in denenjenigen Gemeinen halten, welche Herr Schrenk und Herr Rauß bishero versehen haben, um zu versuchen, welcher von beiden von seinen Gemeinen am ersten loskommen und nach Neu-York zu dem Herrn Pastor Mühlenberg gehen könne, damit ein solcher von ihm daselbst, sowohl in dortigen Umständen, als auch in der holländischen Sprache sich anweisen lassen, Herr Mühlenberg hingegen so bald als möglich wieder nach Pensylvanien zurückkommen, und seine eigenen Gemeinen besorgen könne. Wir beschlossen demnach zu diesem Ende aufs Fest Johannis des Täufers in Altgoschehoppen zusammen zu kommen. Nachdem nun mit dem Herrn Pastor Brunnholz das Nothwendigste geredet und überleget, auch einmal die Schule besucht hatte, ging Nachmittags um vier Uhr wieder
zurück nach Germantown. Zu Fuße hat man von meiner Wohnung bis zu des (563)
Herrn Pastor Brunnholzen seiner drei starke Stunden zu gehen, zu reiten aber beinahe zwo Stunden.

Den 5. Jun. gegen Mittag kam Herr Pastor Brunnholz hier an. Nach gehabter Unterredung ritte er weiter nach Providentz, morgen des Herrn Mühlenbergs Stelle zu vertreten.

Den 14. Jun. Vormittags predigte einer ziemlich großen Anzahl Menschen, wozu sich vielerlei Fremde eingefunden hatten. Mein Gemüth wurde unterm Predigen beweget, und ich verspürete auch der Leute Aufmerksamkeit. Nachmittags predigte ich wieder und übete die Jugend in Aufschlagung der angezogenen Sprüche.

Den 16. Jun. Abends kam Herr Schaum von Raritan zurück. Sowohl über seine glückliche Rückkunft, als auch über seine ziemlich wiedererholten Kräfte freuete mich von ganzem Herzen.[118])

Den 20. Jun. früh um acht Uhr ritte nach Providentz zu des Herrn Pastor Mühlenbergs Hause. Nachmittags um drei Uhr kam ich daselbst an, wo die Frau Pastor Mühlenbergin mit den Ihrigen ziemlich wohl antraf. Abends schon späte kam Herr Schulze von Neuhannover auch an.

Den 21. Jun. früh ritte ich nach Neuhannover, Herr Schulze aber blieb in Providentz, um Vormittags daselbst und Nachmittags über der Schulkill zu predigen. In Neuhannover taufte ein Kind, predigte, und nach der Predigt hielt mit einer ziemlich großen Anzahl junger Leute die Kinderlehre. Um 5 Uhr ritten wir zurück nach Providentz.

Den 22. Jun. Abends kam Herr Pastor Brunnholz von Philadelphia auch glücklich an.

Den 23. Jun. früh kam ein Abgeordneter von Altgoschehoppen, uns dahin abzuholen. Wir ritten denn hin und kamen durch verschiedene beschwerliche Wege um zwölf Uhr in Herrn Raußens Quartier an, wo wir die Mittagsmahlzeit zu uns nahmen. Darauf ritten wir drittehalb Meilen weiter zur Kirche, wo wir die versammlete zu confirmirende Jugend an der Zahl sechzehen mit ihren Eltern antrafen. Wir redeten mit derselben, und einer nach dem andern examinirte sie. Man muß allen das Zeugniß geben, daß sie vor vielen andern auf dem Lande vieles auswendig gelernet hatten, und daß es Herr Rauß in Unterrichtung derselben an keinem Fleiß fehlen lassen. Der
Herr Pastor Brunnholz und ich waren darüber ungemein vergnügt. (564)

Den 24. Jun. um zehen Uhr gingen wir alle nach der Kirche und fingen den Gottesdienst an. Der Herr Pastor Brunnholz diaconirte und ich predigte. Nach der Predigt hielt Herr Brunnholz eine kurze Rede und catechisirte die Jugend, an der

Zahl sechzehen, welche ich hernach confirmirte und einsegnete. Darauf consecrirte Herr Brunnholz und Herr Schulz half ihm das Abendmahl austheilen. Nach geschlossenen Gottesdienst hielten wir unsere Conferenz. Wir erkundigten uns, wie es zwischen Lehrern und den Gemeinen stehe, ob eines mit dem andern zufrieden sei, oder ob etwas zu erinnern. Niemand als Indienfield führte einige Klagen. Unsere Hauptabsicht aber bei dieser Zusammenkunft war, des Herrn Pastor Mühlenbergs Bitte zufolge dahin zu sehen, ob man Herrn Schrenk oder Herrn Rauß von seinen Gemeinen wieder los bekommen könne, um selbigen nach Neu-York zu schicken. Allein alle unsere Bemühungen waren vergeblich und keine Gemeine wollte ihren Lehrer fahren lassen, und die Lehrer wollten auch nicht ohne ihrer Gemeinen Einwilligung weggenommen sein. Wir ließen es diesemnach dabei, und schlossen unsere Zusammenkunft in der Kirche mit Gebet und Gesang. Welches alles bis gegen vier Uhr daurete. Um sieben Uhr ritten Herr Brunnholz, Herr Schrenk und ich wieder fort und kamen auf einem ganz unbekannten Weg in dunkelster Nacht um zehen Uhr in des Herrn Pastor Mühlenbergs Hause an.

Den 25. Jun. hielt uns ein sehr starker und anhaltender Regen bis Mittag auf Abends kamen wir noch zu rechter Zeit nach Germantown, so daß Herr Brunnholz, obwohl in der Dämmerung, noch nach Philadelphia reiten konnte.[119])

Den 5. Jul. kam unter andern früh, ehe noch zur Kirche ging, ein Neger oder Mohrensclave in großer Furchtsamkeit und bat mich, ihn zu taufen, weil er gern ein guter Christ werden wolle. Seit dem ich hier bin, ist er fleißig zur Kirche gekommen, und redet noch so ziemlich teutsch, scheinet es auch redlich zu meinen. Nach dem Gottesdienste kam er, nebst verschiedenen andern Leuten, wieder. Ich versprach ihm, diese Woche zu seiner Herrschaft zu gehen und für ihn zu bitten, daß sie ihm einige Wochen erlauben möge, zu mir zum nöthigsten Unterricht zu kommen.

(565) Den 20. Jul. Nachmittags ging ohngefähr eine Meile von hier zu des Negers Herrschaft, die ich schon einmal vergeblich gesucht. Sie klagte nicht wenig über ihn, und vermuthete, daß er nur die Absicht seiner Freiheit darunter haben möchte. Doch wollte sie ihm nicht daran hinderlich sein, sondern ihm alle Wochen einen ganzen Tag erlauben, bei mir zum Unterricht zu sein. Nachdem mit ihr alles durchgeredet, was nöthig war, begleitete sie mich bis an den Ort, wo er arbeitete; woselbst in Gegenwart derselben nochmals sehr ernstlich mit ihm redete, er blieb aber dabei, daß es ihm einig und allein um seiner Seelen Heil zu thun wäre, und daß er ein guter Christ werden wollte. Darauf gaben wir ihm die nöthigsten Ermahnungen.

Den 23. Jul. brachte den ganzen Vormittag mit Durchlesen aller Manuscripten zu, so den Kirchbau, die Rechnungen und andere Umstände der Gemeinen zu Germantown betreffen und Herrn Pastor Brunnholzens Anreden an dieselbe dieser Sache wegen. Ach, was für Arbeit, Mühe, Angst und Noth hat es den lieben Bruder nicht gekostet, ehe es mit hiesiger Kirche so weit gekommen ist! Mittags kam derselbe hier an. Nach Tische versammleten sich die Aeltesten und Vorsteher bei mir, und wir hielten einen Kirchenrath bis auf den Abend, einiges unter ihnen entstandene Mißverständniß beizulegen,[120]) und eines und das andere Aeußere anzuordnen. Nach desselben Endigung ritte der Herr Pastor Brunnholz wieder nach Philadelphia.

Den 29. Jul. des Morgens fing der schon erwähnte ziemlich betagte Neger den Unterricht in der Christlichen Lehre an und blieb mit Erlaubniß seiner Herrschaft zu diesem Zweck den ganzen Tag bei mir. Sein Herz scheint gnadenhungrig zu sein. Auch hat er heute schon vieles gelernet und zu Herzen genommen, ohngeachtet er nicht einmal die Buchstaben im A B C kennet. Ich hoffe unter göttlichem Segen Freude an ihm zu erleben.

Den 2. Aug. versahe den Gottesdienst in Abwesenheit des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providentz.

Den 4. Aug. kam obiger Neger wieder zum Unterricht und blieb den ganzen Tag bei mir. Mit vielem Vergnügen zu meiner eigenen Erbauung unterrichtete ich diesen ehrlichen Schwarzen, weil an ihm einige Heilsbegierde verspüre.

Den 9. Aug. gegen Abend nach verrichtetem Gottesdienste reisete nach Philadelphia. Denn Herr Pastor Brunnholz hatte mir durch ein Brieflein gestern berichtet, daß
der Herr Pastor Mühlenberg von Neu-York glücklich angekommen wäre, und ich (566)
diesen Abend mit Herrn Schrenk, der heute hier war und predigte, hinkommen möchte, mit ihnen zu conferiren. Ich eilte um Herrn Mühlenberg so bald als möglich zu sehen, welchen auch ganz vergnügt antraf.

Den 11. Aug. gegen Abend ritten wir alle, Herr Mühlenberg, Herr Brunnholz, Herr Schrenk, Herr Heinzelmann und ich nach Germantown.

Den 12. Aug. hielten wir mit den anwesenden Aeltesten und Vorstehern einen Kirchenrath. Abends um sechs Uhr ritten meine liebe Gäste ein jeder wieder an seinen Ort.

Den 23. Aug. Vormittags predigte ich einer ungemein großen Versammlung, dazu sich sehr vornehme Englische aus Philadelphia mit eingefunden hatten. Nach dem Gottesdienste meldeten sich verschiedene aus der Ferne zum heiligen Abendmahl an. Nachmittags hatte eine Leiche eines reformirten Kindes mit einer Leichenrede. Nach derselben ging mit einem Manne, der mich abholete, drei Meilen ins Land zu einem Kranken. Derselbe klagte und murrete sehr über sein hartes Krankenlager, über den großen Mangel an nöthiger Leibeserquickung und Pflege, und daß ihn Niemand besuche, da ihm doch Tag und Nacht so sehr lang würden. Ich gab ihm den nöthigsten Bescheid, führte ihn auf sein sündliches Leben und auf die damit wohlverdiente noch ärgere Strafe, wies ihn in die Ordnung der Buße und des Glaubens hinein und beschloß alles mit einem herzlichen Gebet, wodurch er erweichet zu werden schien. Die Sonne ging bereits unter, daher wir zurückeilten. Der Herr sei für die Kräfte gelobet, so er mir zu meiner heutigen Arbeit geschenket hat, da ich mich einige Tage nicht wohl befunden hatte.

Den 30. Aug. früh meldeten sich viel Leute zum heiligen Abendmahl an, bis zur Kirche ging. Nach der Predigt zeigte der Gemeine die auf den bevorstehenden 17ten Sonntage nach Trinitatis vorzunehmende Einweihung unserer Kirche und die den Montag darauf anzustellende Kirchenversammlung an. Nach dem Gottesdienste kam noch eine ziemliche Menge Leute, nach und nach sich zum Abendmahl anzumelden, worunter ein verirrt gewesenes Schaf mit war, so in der Andern Gegenwart bittere Thränen bei meinem wenigen Zureden vergoß.

Den 2. Sept. alten Kalenders.[121]) Gestern und heute hatte viele Briefe
zu schreiben; heute war der Neger fast den ganzen Tag zum Unterricht bei mir (567)
und legte einige Proben seines redlichen Zwecks ab.

Den 14. Sept., nach dem heute angegangenen neuen Kalender, schrieb noch verschiedene Briefe, und wartete das Anmelden der Leute ab.

Den 15. Sept. hatte eine Leiche mitten in Germantown abzuholen und eine Leichenrede zu halten, darzu sich meistens lauter Secten eingefunden hatten. Nachmittags waren verschiedene Leute bei mir, unter andern auch eine große offenbar gewesene Sünderin, so sich zum Abendmahl anmeldete. Dieselbe bat um Verzeihung ihres gegebenen Aergernisses und versprach ihr Leben zu bessern. Ich schickte sie denn auch zu einem Kirchenältesten und zu einem Vorsteher, welche um ihre Aufführung umständlich wußten und mir es hinterbracht hatten, bei diesen Männern ein Gleiches zu thun. Sie hat es auch, wie mir diese Männer den Tag darauf bezeugten, mit Bereuung ihrer vorigen Leichtsinnigkeit, gethan.

Den 16. Sept. meldeten sich noch einige zum Abendmahl an, obgleich das stark Regenwetter die Wege sehr beschwerlich machte. Nachmittags hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Zahl sechzehen, welche ich hernach confirmirte und einsegnete. Darauf consecrirte Herr Brunnholz und Herr Schulz half ihm das Abendmahl austheilen. Nach geschlossenen Gottesdienst hielten wir unsere Conferenz. Wir erkundigten uns, wie es zwischen Lehrern und den Gemeinen stehe, ob eines mit dem andern zufrieden sei, oder ob etwas zu erinnern. Niemand als Indienfield führte einige Klagen. Unsere Hauptabsicht aber bei dieser Zusammenkunft war, des Herrn Pastor Mühlenbergs Bitte zufolge dahin zu sehen, ob man Herrn Schrenk oder Herrn Rauß von seinen Gemeinen wieder los bekommen könne, um selbigen nach Neu-York zu schicken. Allein alle unsere Bemühungen waren vergeblich und keine Gemeine wollte ihren Lehrer fahren lassen, und die Lehrer wollten auch nicht ohne ihrer Gemeinen Einwilligung weggenommen sein. Wir ließen es diesemnach dabei, und schlossen unsere Zusammenkunft in der Kirche mit Gebet und Gesang. Welches alles bis gegen vier Uhr daurete. Um sieben Uhr ritten Herr Brunnholz, Herr Schrenk und ich wieder fort und kamen auf einem ganz unbekannten Weg in dunkelster Nacht um zehen Uhr in des Herrn Pastor Mühlenbergs Hause an.

Den 25. Jun. hielt uns ein sehr starker und anhaltender Regen bis Mittag auf Abends kamen wir noch zu rechter Zeit nach Germantown, so daß Herr Brunnholz, obwohl in der Dämmerung, noch nach Philadelphia reiten konnte.[119])

Den 5. Jul. kam unter andern früh, ehe noch zur Kirche ging, ein Neger oder Mohrensclave in großer Furchtsamkeit und bat mich, ihn zu taufen, weil er gern ein guter Christ werden wolle. Seit dem ich hier bin, ist er fleißig zur Kirche gekommen, und redet noch so ziemlich teutsch, scheinet es auch redlich zu meinen. Nach dem Gottesdienste kam er, nebst verschiedenen andern Leuten, wieder. Ich versprach ihm, diese Woche zu seiner Herrschaft zu gehen und für ihn zu bitten, daß sie ihm einige Wochen erlauben möge, zu mir zum nöthigsten Unterricht zu kommen.

(565) Den 20. Jul. Nachmittags ging ohngefähr eine Meile von hier zu des Negers Herrschaft, die ich schon einmal vergeblich gesucht. Sie klagte nicht wenig über ihn, und vermuthete, daß er nur die Absicht seiner Freiheit darunter haben möchte. Doch wollte sie ihm nicht daran hinderlich sein, sondern ihm alle Wochen einen ganzen Tag erlauben, bei mir zum Unterricht zu sein. Nachdem mit ihr alles durchgeredet, was nöthig war, begleitete sie mich bis an den Ort, wo er arbeitete; woselbst in Gegenwart derselben nochmals sehr ernstlich mit ihm redete, er blieb aber dabei, daß es ihm einig und allein um seiner Seelen Heil zu thun wäre, und daß er ein guter Christ werden wollte. Darauf gaben wir ihm die nöthigsten Ermahnungen.

Den 23. Jul. brachte den ganzen Vormittag mit Durchlesen aller Manuscripten zu, so den Kirchbau, die Rechnungen und andere Umstände der Gemeinen zu Germantown betreffen und Herrn Pastor Brunnholzens Anreden an dieselbe dieser Sache wegen. Ach, was für Arbeit, Mühe, Angst und Noth hat es den lieben Bruder nicht gekostet, ehe es mit hiesiger Kirche so weit gekommen ist! Mittags kam derselbe hier an. Nach Tische versammleten sich die Aeltesten und Vorsteher bei mir, und wir hielten einen Kirchenrath bis auf den Abend, einiges unter ihnen entstandene Mißverständniß beizulegen,[120]) und eines und das andere Aeußere anzuordnen. Nach desselben Endigung ritte der Herr Pastor Brunnholz wieder nach Philadelphia.

Den 29. Jul. des Morgens fing der schon erwähnte ziemlich betagte Neger den Unterricht in der Christlichen Lehre an und blieb mit Erlaubniß seiner Herrschaft zu diesem Zweck den ganzen Tag bei mir. Sein Herz scheint gnadenhungrig zu sein. Auch hat er heute schon vieles gelernet und zu Herzen genommen, ohngeachtet er nicht einmal die Buchstaben im A B C kennet. Ich hoffe unter göttlichem Segen Freude an ihm zu erleben.

Den 2. Aug. versahe den Gottesdienst in Abwesenheit des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providentz.

Den 4. Aug. kam obiger Neger wieder zum Unterricht und blieb den ganzen Tag bei mir. Mit vielem Vergnügen zu meiner eigenen Erbauung unterrichtete ich diesen ehrlichen Schwarzen, weil an ihm einige Heilsbegierde verspüre.

Den 9. Aug. gegen Abend nach verrichtetem Gottesdienste reisete nach Philadelphia. Denn Herr Pastor Brunnholz hatte mir durch ein Brieflein gestern berichtet, daß
der Herr Pastor Mühlenberg von Neu-York glücklich angekommen wäre, und ich (566)
diesen Abend mit Herrn Schrenk, der heute hier war und predigte, hinkommen möchte, mit ihnen zu conferiren. Ich eilte um Herrn Mühlenberg so bald als möglich zu sehen, welchen auch ganz vergnügt antraf.

Den 11. Aug. gegen Abend ritten wir alle, Herr Mühlenberg, Herr Brunnholz, Herr Schrenk, Herr Heinzelmann und ich nach Germantown.

Den 12. Aug. hielten wir mit den anwesenden Aeltesten und Vorstehern einen Kirchenrath. Abends um sechs Uhr ritten meine liebe Gäste ein jeder wieder an seinen Ort.

Den 23. Aug. Vormittags predigte ich einer ungemein großen Versammlung, dazu sich sehr vornehme Englische aus Philadelphia mit eingefunden hatten. Nach dem Gottesdienste meldeten sich verschiedene aus der Ferne zum heiligen Abendmahl an. Nachmittags hatte eine Leiche eines reformirten Kindes mit einer Leichenrede. Nach derselben ging mit einem Manne, der mich abholete, drei Meilen ins Land zu einem Kranken. Derselbe klagte und murrete sehr über sein hartes Krankenlager, über den großen Mangel an nöthiger Leibeserquickung und Pflege, und daß ihn Niemand besuche, da ihm doch Tag und Nacht so sehr lang würden. Ich gab ihm den nöthigsten Bescheid, führte ihn auf sein sündliches Leben und auf die damit wohlverdiente noch ärgere Strafe, wies ihn in die Ordnung der Buße und des Glaubens hinein und beschloß alles mit einem herzlichen Gebet, wodurch er erweichet zu werden schien. Die Sonne ging bereits unter, daher wir zurückeileten. Der Herr sei für die Kräfte gelobet, so er mir zu meiner heutigen Arbeit geschenket hat, da ich mich einige Tage nicht wohl befunden hatte.

Den 30. Aug. früh meldeten sich viel Leute zum heiligen Abendmahl an, bis zur Kirche ging. Nach der Predigt zeigte der Gemeine die auf den bevorstehenden 17ten Sonntage nach Trinitatis vorzunehmende Einweihung unserer Kirche und die den Montag darauf anzustellende Kirchenversammlung an. Nach dem Gottesdienste kam noch eine ziemliche Menge Leute, nach und nach sich zum Abendmahl anzumelden, worunter ein verirrt gewesenes Schaf mit war, so in der Andern Gegenwart bittere Thränen bei meinem wenigen Zureden vergoß.

Den 2. Sept. alten Kalenders.[121]) Gestern und heute hatte viele Briefe
zu schreiben; heute war der Neger fast den ganzen Tag zum Unterricht bei mir (567)
und legte einige Proben seines redlichen Zwecks ab.

Den 14. Sept., nach dem heute angegangenen neuen Kalender, schrieb noch verschiedene Briefe, und wartete das Anmelden der Leute ab.

Den 15. Sept. hatte eine Leiche mitten in Germantown abzuholen und eine Leichenrede zu halten, darzu sich meistens lauter Secten eingefunden hatten. Nachmittags waren verschiedene Leute bei mir, unter andern auch eine große offenbar gewesene Sünderin, so sich zum Abendmahl anmeldete. Dieselbe bat um Verzeihung ihres gegebenen Aergernisses und versprach ihr Leben zu bessern. Ich schickte sie denn auch zu einem Kirchenältesten und zu einem Vorsteher, welche um ihre Aufführung umständlich wußten und mir es hinterbracht hatten, bei diesen Männern ein Gleiches zu thun. Sie hat es auch, wie mir diese Männer den Tag darauf bezeugten, mit Bereuung ihrer vorigen Leichtsinnigkeit, gethan.

Den 16. Sept. meldeten sich noch einige zum Abendmahl an, obgleich das stark Regenwetter die Wege sehr beschwerlich machte. Nachmittags hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 17. Sept. war ungemein starkes Regenwetter, daher die Leute sehr langsam zur Kirche kamen. Gegen eilf Uhr fing den Gottesdienst an, hielte nochmals eine Bußermahnung und Beichtandacht mit denen, so gestern nicht zugegen gewesen. Darauf predigte ich und reichte funfzig Communikanten das heilige Abendmahl. Viele waren des schlimmen Wetters und Weges wegen weggeblieben. Meinem Bedünken nach ist es heute viel andächtiger und ehrerbietiger zugegangen, als sonst jemals. Gegen Abend kam der bisher unterrichtete Neger, wohnete unserer Hauskirche mit bei, und ließ sich examiniren.

Den 19. Sept. hielte den ganzen Nachmittag mit einigen Aeltesten und Vorstehern Kirchenrath, um einige Dinge bei der bevorstehenden Einweihung unserer Kirche anzuordnen.

Den 24. Sept. predigte Vormittags. Wegen des starken Regens waren nicht so viel Leute in der Kirche als sonsten, ich hoffe aber, daß die Predigt und gegebene ernstliche Ermahnung an den Anwesenden nicht werde fruchtlos gewesen sein, davon einige Spuren diesen Nachmittag angemerket, als die zugegen gewesene Aelteste und Vorsteher zu mir kamen, und mit mir verschiedener Dinge wegen redeten.

(568) Den 26. Sept. kam des Morgens der Neger zum Unterricht. Nachmittags um drei Uhr ging ich nach Germantown, unsere Kranke zu besuchen, deren einen todtkrank und in einer feinen Fassung antraf. Ich hielte mich bei zwo Stunden bei ihm auf, um ihm noch das Nothwendigste auf seine Reise in die Ewigkeit einzuschärfen.

Den 27. Sept. ging ich frühe bei drei Meilen hinunter, alle unsere Kranken zu besuchen. Den einen fand sterbend, daher wie gestern lange bei ihm blieb, sein vermuthlich seliges Ende aber doch nicht abwarten konnte, weil schon über fünf Stunden vom Hause weg war.

Den 28. Sept. Weil auf den bevorstehenden Sonntag die hiesige meist neugebauete Kirche eingeweihet und darauf unsere jährliche Kirchenversammlung gehalten werden soll, so kam heute gegen Abend zuerst Herr Rauß und nicht lange darnach Herr Schulze an, mit welchen von ihren und ihrer Gemeinen Umstände vorläufig conferirte.

Den 29. Sept. früh kamen der Herr Pastor Mühlenberg und Herr Kurz an. Wir conferirten sogleich mit einander, und lasen Herrn Mühlenbergs auf die Einweihung unserer Kirche gemachtes feines Carmen. Gegen Mittag kam Herr Pastor Brunnholz auch hier an, mit welchem Herr Kurz und ich zum Buchdrucker Sauer gingen, das Carmen drucken zu lassen.[122]) Auch besuchten wir den sterbenden Mann. Gegen Abend kam Herr Heinzelmann nebst einem andern werthen Freunde an.

Den 30. Sept. früh kam Herr Weygand auch allhier an.

Den 1. Oct. wurde früh noch verschiedenes mit den Aeltesten und Vorstehern aus Germantown conferiret, insonderheit wegen Erhaltung einer äußern guten Ordnung. Unterdessen kam der Schwedische Herr Probst Acrelius auch an und bald darnach Herr Schaum. Der von mir bishero unterrichtete Neger wurde gleichfalls geholet und mit ihm noch verschiedenes gesprochen. Wie gegen zehen Uhr alle Prediger bis auf Herrn Schrenk beisammen und alle abgeordnete Aelteste und Vorsteher der vereinigten Gemeinen vor meiner Wohnung versammlet waren, so gingen wir in Prozession in die Kirche. Die Germantowner Aelteste und Vorsteher gingen voran, darauf folgeten wir Prediger, von welchen die jüngern die vasa sacra trugen, hernach die fremde Abgeordnete, endlich aber alles übrige Volk von allerhand Art, welches, ob es schon gestern und die ganze Nacht durch geregnet und sehr stürmisch Wetter und übler Weg war, sich dennoch
(569) in großer Menge eingefunden hatte. Nachdem in der Kirche alles stille und in Ordnung war, wurde der Gottesdienst 1) mit dem Liede: Komm Heilger Geist ꝛc. chorweise gesungen, angefangen, die beiden ersten Verse sungen wir Prediger beim Harfenspiel eines Schulmeisters alleine, den dritten die ganze Gemeine. Unterm

Singen kam Herr Schrenk auch noch darzu. 2) Herr Brunnholz fing die Einweihung mit einer schönen auf alle Umstände sich schickenden Standrede vor dem Altar an, darauf 3) der Schwedische Herr Probst Acrelius die Kirche selber einweihete. Nach derselben Einweihung 4) fielen wir Prediger alle um den Altar herum auf unsere Knien, und beteten ein jeder für gegenwärtige Umstände in folgender Ordnung: die Herren Mühlenberg, Kurz, Schaum, Weygand, Heinzelmann, Schulze, Schrenk, Rauß und ich Handschuh machte den Beschluß. 5) Aus dem gedruckten Einweihungscarmine wurden von uns Predigern der 22ste und 23ste Vers beim Harfenspiel gesungen, die also lauten:

Laß, Jehova, Dir gefallen
Was Dir Herz und Zunge singt.
Höre, wie Dein Volk mit Lallen
Dir dies Haus zum Opfer bringt,
Und es widmet Deiner Ehre,
Zum Gebrauch der reinen Lehre,
Die durch Deines Geistes Kraft
In uns neue Herzen schafft.

Pflanze, Herr, Dein Bild und Tugend
Durch Dein ewig bleibend Wort
In das Alterthum und Jugend,
Und auf Kindeskinder fort.
Halte dazu treue Knechte,
Die Dein Zeugniß, Bund und Rechte
Rein bewahren in der Noth,
Und getreu sein bis in Tod.

6) Herr Rauß las vor dem Altar den 15ten Psalm her. 7) Die ganze Gemeine sang hierauf aus dem Liede: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. den 7ten bis 9ten Vers. 8) Herr Mühlenberg hielt eine schöne durchdringende Einweihungspredigt über Joh. 5, 1—9., wovon er feine auf die Umstände sich schickende Deutungen
machte. 9) Nach der Predigt ward das Lied: Wachet auf, ruft uns die (570)
Stimme ꝛc. chorweise gesungen. 10) Ward der Neger, seines Alters dreißig Jahr, von dem Herrn Pastor Brunnholz und Herrn Schleydorn, seinen von selbst erwählten Taufzeugen, vor den Altar geführet, von mir aber examiniret und getauft. Nach der Taufe gab er allen anwesenden Predigern den Handschlag der Treue und Beständigkeit, bei welcher Gelegenheit ihm noch ein jeder Prediger die dazu nöthige Gnade von Gott anwünschte, welches ich vorhero in einem Gebet gethan. 11) Darauf wurde weiter das Lied gesungen: O Lamm Gottes unschuldig ꝛc. 12) Wir Prediger fielen alle auf die Knie, Herr Mühlenberg that das Buß- und Beichtgebet, Herr Brunnholz aber sprach die Worte: Herr Gott Vater im Himmel ꝛc. 13) Ich consecrirte und theilte zuerst meinen Herrn Amtsbrüdern, darunter der Schwedische Herr Probst mit war, das heilige Abendmahl aus und zuletzt reichte es der Herr Pastor Mühlenberg auch mir. 14) Darauf wurde gesungen: Wie bin ich doch so herzlich froh ꝛc. und endlich der Segen gesprochen, nebst Absingung der Worte: Unsern Ausgang segne Gott ꝛc. So etwas liebliches, anmuthiges und erweckliches, als diese ganze Handlung war, habe ich hier im Lande noch nicht erlebet, auch wohl nicht einmal in Teutschland. Denn wir Prediger waren alle wie ein Herz und wie eine Seele. Ich hoffe daher, daß es in aller anwesenden Herzen einen guten Eindruck auch aufs künftige hinterlassen werde. Es daurete die ganze Handlung von zehen bis zwei Uhr; aber diese Zeit hat uns allen gedaucht nur eine Viertelstunde zu sein. Die Prediger, ihre Weiber und die Schulmeister speiseten bei uns mit großem Vergnügen und dazwi-

schen stimmeten wir verschiedene Lob- und Danklieder an. Gegen vier Uhr gingen wir wieder in die Kirche, wo Herr Kurz eine wohl ausgearbeitete und erbauliche Predigt über die heutige Epistel Ephes. 5, 1—6. hielt. Den Abend brachten wir bis in die späte Nacht mit Singen, Beten und angenehmen Gesprächen zu, so gut es in diesem Jammer- und Thränenthal nur geschehen konnte. Auch behalfen wir uns alle in unserer kleinen Wohnung, und habe ich keinen über einige Unbequemlichkeiten murren gehöret.

Den 2. Oct. Um acht Uhr kam der Schwedische Prediger in Philadelphia, Herr Berlin, auch noch hier an. Um neun Uhr gingen wir alle mit den abgeordneten Aelte-
sten und Vorstehern in die Kirche, die Kirchenconferenz zu halten. Zuvörderst
(571) wurden die Namen der anwesenden zwölf Prediger und der abgeordneten Aelte-
sten und Vorsteher unserer Gemeinen an der Zahl acht und sechzig aufgeschrieben, sodann gesungen: Komm Heilger Geist, Herre Gott, der 1ste Vers. Hierauf hielt der Schwedische Herr Probst vor dem Altar eine geschickte lateinische Rede an das ganze vereinigte Ministerium, worinnen er seine Freude über uns bezeugte und uns gratulirte, und Herr Pastor Mühlenberg dankte ihm kürzlich in eben derselben Sprache. Nachdem endlich der zweite Vers aus dem Liede: Komm Heiliger Geist &c. gesungen und von mir ein Gebet gethan worden, zeigte Hr. Mühlenberg, welcher meistens das Wort führete, zuerst die Ankunft der zween neuen Mitarbeiter Herrn Heinzelmanns und Herrn Schulzens an, sodann wurden die Gemeinen aufgemuntert und beschlossen, daß überall, wo es nöthig und möglich wäre, nach dem guten Exempel der Philadelphier, Schulen angerichtet und aufs möglichste befördert werden sollten. Desgleichen wurde beschlossen, daß in den Gemeinen hie und da, wo es die Nothwendigkeit erfordert, zu gelegener Zeit und nach bequemen Umständen Kinderlehren von den Pfarrern gehalten werden sollten. Mit den Gemeinen zu Altgoschehoppen, Neugoschehoppen, Indienfield und Tohecka wurde geredet und nachdem wir hernach noch besonders mit ihnen alles Nöthige überlegt, beschlossen, daß Altgoschehoppen, Indienfield und Tohecka noch wie bishero beisammen bleiben und vom Herrn Rauß, Neugoschehoppen aber vom Herrn Schulz bis weiter besorget werden sollten, und diese letzte Gemeine demselben ein Logis ausmachen müßte. Hiernächst wurde das von der Gemeine in Friedrichstown eingesandte Bittschreiben vorgelegt und beschlossen, ihnen zur Antwort zu schreiben, daß Herr Schaum, so ofte es seiner Schwächlichkeit wegen angehe, sie besuchen werde, bis sie alle einig wären und wir ihnen weiter helfen könnten. Ferner wurde ein Schreiben von der Gemeine in Reading, einer neu angelegten Stadt, ohngefähr acht und vierzig bis funfzig Meilen von hier, vorgelesen und beschlossen, daß der Herr Pastor Mühlenberg auf den 19. Sonntag nach Trinitatis in ihrer neu erbaueten Kirche die erste Predigt halten und ihre Umstände prüfen sollte, ob es nöthig, daß eine Collekte für sie in den Kirchen der vereinigten Gemeinen gesammlet werde. Die Gebürgten, wie sich die Leute in einer Gegend bei Naritan nennen, zu befriedigen, wurde mit zugezogenem Rath des Schwedischen Herrn Probsts beschlossen, die
Gemeine in Naritan durch ein Schreiben zu fragen, ob sie nicht aus brüderlicher
(572) Liebe und nach der Sache Billigkeit den sechsten oder achten Sonntage erlauben
wollten, daß der Herr Weygand ihnen daselbst predige und Gottesdienst halte. Nicht weniger wurde beschlossen, daß die Aelteste und Vorsteher sammt den Pfarrern in allen Gemeinen dahin sehen sollten, daß vor und nach dem Gottesdienste die Leute bei der Kirche sich stille und ordentlich aufführeten, damit alle Zerstreuungen und Aergernisse möchten verhütet werden, als worüber häufig geklaget worden. Auch wurde abgeredet, daß die nächste Kirchenversammlung in Tulpehoken bei Hrn. Kurz gehalten werden sollte. Nicht weniger wurde beschlossen und hernach noch fester gesetzt, daß unsere bisherige Helfer, Herr Schrenk und Herr Rauß, um uns die Arbeit desto besser erleichtern zu können, und aus Nothwendigkeit der Umstände, auf den 22. Sonntag nach Trinitatis, als den 5. Nov., zu dem heiligen Predigtamte von uns in der Providentzer Kirche öffentlich or-

diniret werden, und zu dem Ende alle vereinigte Prediger dahin sehen sollten, wo es irgends möglich, den Donnerstag vorhero, als den 2. Nov., bei dem Herrn Pastor Mühlenberg zu sein. Der kleinen Gemeine an der Neschamini[123]) soll durch ein Schreiben kund gethan werden, auf welche Zeit ihnen Herr Mühlenberg eine Predigt halten könne. Diese Leute verstehen kein Teutsch mehr, darum muß ihnen in englischer oder niederteutscher Sprache geprediget werden, worinnen Niemand bessere Uebung hat, als eben der Herr Pastor Mühlenberg. Auf Anhalten der Gemeine zu Cohenzy wurde beschlossen, daß sie einigemal mehr im Jahre vom Herrn Pastor Brunnholz besucht werden sollte. Auf wiederholtes Fragen hatte weiter Niemand nichts zu erinnern, daher der Herr Pastor Mühlenberg zum Beschluß den Schwedischen Herrn Amtsbrüdern für ihren Beistand, Liebe und Freundschaft dankte und seine übrigen Amtsbrüder zur Treue und Ernst in ihrem Amte ermahnete. Endlich wurde ein Kind vom Herrn Heinzelmann getauft und der Vers gesungen: Der Herr ist nun und nimmer nicht &c. Gott Lob! daß alles so ruhig, stille und brüderlich hergegangen. Hierauf ging die ganze Versammlung paarweise aus der Kirche in eines Kirchenältesten Haus, einige tausend Schritt von der Kirche, die gewöhnliche Mahlzeit zu genießen. Bei der Mahlzeit wurde darzwischen gesungen und wir Prediger gingen immer ab und zu, um die Aufsicht zu haben und gute Ordnung zu erhalten. Es lief auch alles sehr artig und ordentlich ab. Nach
fünf Uhr gingen sie wieder aus einander. Der Herr Probst Acrelius, Herr Ber- (573)
lin, Herr Brunnholz, Herr Kurz, Herr Heinzelmann und Herr Schulze ritten
noch diesen Abend um ihrer äußeren Umstände willen nach Philadelphia, die andern aber blieben noch bei mir.

Den 3. Oct. Vormittags reiseten auch Herr Schaum und Herr Weygand mit den Seinigen nach Hause. Nachmittags ritten Herr Mühlenberg, Herr Schrenk und der Schulmeister zu Neuhannover ihren Weg nach Hause zu, und gegen Abend hatte ich noch verschiedenen Zuspruch von Leuten aus Germantown.

Den 8. Oct. kamen die Leute wegen des starken Regens sehr langsam zur Kirche, die auch deswegen etwas später anging. Nach der Predigt that ich der Gemeine die Schlüsse der jüngst gehaltenen Conferenz mit beigefügten nöthigsten Erinnerungen kund, und hernach taufte drei Kinder.

Den 16. Oct. früh wurde fünf Meilen von hier zu einem sehr kranken Mädchen abgeholet, welches gar zu gerne sterben wollte, vermuthlich darum, weil sie von ihren bösen Eltern nichts Gutes siehet und höret. Hierauf mußte ich in dieser Gegend ein schwaches Kind neuangekommener Leute taufen. Und weil verschiedene Nachbarn sich daselbst sowohl als bei der Kranken eingefunden, so richtete mein Gebet und Ermahnungen nach ihren mir bekannten Umständen ein. Von da ritte mit einem Gemeinsgliede noch vier Meilen weiter, ein paar sehr alte arme Leute zu besuchen, die Alters halber nicht mehr in die Kirche noch sonsten fortkommen können. Dieser alten Leute äußere Umstände sind äußerst elend und in ihrem Gemüthe mag es wohl ebenso schlecht aussehen. Abends kam sehr späte nach Hause, weil mich überall ein wenig mit meinem Ermahnen aufhalten müssen.

Den 2. Nov. Mittags kam Herr Pastor Brunnholz allhier an, mit welchem ich nach Providentz ritte. Unterwegens fand er hin und wieder zu reden. Die Nacht überfiel uns, ehe wir es uns versahen, und Abends nach acht Uhr sahen wir uns genöthiget, der Finsterniß und übeln Wege halber fünf Meilen von des Herrn Pastor Mühlenbergs Hause bei einem redlichen Kirchenältesten zu bleiben.

Den 3. Nov. früh um zehen Uhr trafen wir beim Herrn Pastor Mühlenberg ein, wo wir niemanden als den Herrn Schulz und Herrn Rauß fanden. Nachmittags kam Herr Kurz auch dazu.

Den 4. Nov. früh kam Herr Schrenk gleichfalls an. Demselben und dem Herrn

(574) Rauß wurden die zu ihrem Examine niedergesetzte Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt, die ein jeder allein in der Stille aufsetzte. Auch kam Herr Heinzelmann noch an. Abends nach Tische ergötzte uns Herr Mühlenberg mit Durchlesung seines schönen Neu-Yorkischen Diarii. Er erzählete darinnen so viel angenehmes, daß wir Gott herzlich dafür lobten.

Den 5. Nov., als am 22. Sonntage nach Trinitatis. Nachdem die beiden Herren Ordinandi, ein jeder besonders, einen Revers vor Zeugen unterschrieben, gingen wir zur Kirche. Vormittags predigte Herr Schrenk und nach der Predigt und einem Gesang hielt der Herr Pastor Mühlenberg die Ordinationsrede, worauf Herr Schrenk und Herr Rauß ordinirt wurden. Alsdann that Herr Mühlenberg eine sehr kräftige und nöthige Ermahnung an uns alle, nach Bewandniß unserer Gemeinen, hinzu ꝛc. Nachmittags predigte Herr Rauß.

Den 6. Nov. ritten Herr Brunnholz, Herr Heinzelmann und ich wieder zurück. Abends kamen wir Gott Lob! glücklich in Germantown an. Herr Heinzelmann mußte wegen seiner Schularbeit noch nach Philadelphia reiten.

Den 13. Nov. ging ich früh mit meiner Frau vier Meilen von hier zu einer sehr krank gewordenen Frau, die sich seit mehrern Jahren von unserer Kirche und Gemeine allerhand Zänkereien wegen abgesondert und auf einige Aelteste immer heftig gescholten hatte. Sie wunderte sich ungemein über meinen Besuch, weil sie es ja um mich nicht verdienet habe. Sie klagte sich ohne mein Zuthun als eine große Sünderin freiwillig an, welche vieles begangen habe, so sie nicht hätte thun sollen, bezeugte auch, sie wolle von nun an ein ganz anderer Mensch werden, und wenn sie wieder gesund würde, wolle sie aller vorigen Dinge ungeachtet wieder zur Kirche kommen. Ich legte ihr denn den ganzen Rath Gottes von ihrer Seligkeit in Jesu Christo vor, brachte das ganze Gespräch und ihren bemerkten Seelenzustand ins Gebet und versprach, bald wieder zu kommen.

Den 16. Nov. hatte ich in eines sehr angesehenen Mennonisten Hause ein Paar zu copuliren, da dessen Tochter einen feinen jungen Menschen von Lutherischen Eltern heirathet. Auf des Vaters sehr freundliche Bitte mußten wir zur Mahlzeit bleiben. Die Zeit unterm Essen wurde mit erbaulichen Gesprächen, mit Herlesung einiger
(575) Sprüche aus dem Schatzkästlein und mit Gebet zugebracht, und ging alles so erbaulich, stille und ordentlich zu, daß man mit Vergnügen da sein konnte.

Den 20. Nov. ging ich vier Meilen ins Land, obige kranke Frau wieder zu besuchen, mit welcher aber, weil sie in äußerster Schwachheit und großer Hitze lag und das Gehör schon verloren hatte, nichts reden konnte. Nach meinem Gebet rief sie laut, sie könne mit dem Munde nicht mehr beten, Gott würde ihr ja gnädig sein und ihr ihre Sünden vergeben. Als ich wieder zurück zu gehen im Begriff war, kam eine Reformirte und klagte mir, wie schon bei sechs Wochen ein sehr armer neuangekommener Lutherischer Mann in ihrem Hause zu ihrer nicht geringen Noth läge, der weder leben noch sterben könne, und ein großes Verlangen nach einem Prediger habe, das heilige Abendmahl noch vor seinem Ende zu empfangen. Ich ging denn mit dieser Frau noch eine Meile weiter und traf den Mann in sehr elenden Umständen an. Ich redete und betete mit ihm, so wie es seine Noth erforderte, und gab den Anwesenden die nöthigsten Ermahnungen.

Den 1. Dec. gegen zwei Uhr wurde ich zu obiger kranken Frau vier Meilen von hier abgerufen, die ich denn sehr schwach und noch fast taub antraf. Ich schärfte ihr, so gut als es sich thun ließ, das allernothwendigste ein, und ermahnete auch ihren Mann besonders, als welcher auch unordentlich gelebet. Wenn die Leute in leiblicher Noth stecken, so thun sie ganz demüthig, ist die Noth aber wieder vorbei, so lassen sie sich nichts mehr sagen, sondern sind trotzig und verwegen. Weshalb man besonders hier zu Lande das Tempo wohl in Acht zu nehmen hat.

Den 2. Dec. hatte ich von früh Morgens an bis um ein Uhr stets währenden

Ueberlauf von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, oder sonsten mit mir zu reden hatten. Mittags kam zu meiner Hülfe Herr Hartwich an. Wir gingen in die Kirche, wo ich predigte und die Buß- und Beichtandacht nicht ohne Eindruck in den Herzen der Anwesenden hielt, wie ich aus der äußerlichen Andacht und den Thränen schließen konnte. Nach dem Gottesdienste kamen noch manche zu spät gekommene Leute aus der Ferne und meldeten sich noch zum heiligen Abendmahl an.

Den 3. Dec., als am ersten Sonntage des Advents, meldeten sich früh noch
viele Leute zum heiligen Abendmahl an, mit welchen und noch andern ich stets zu (576)
reden hatte, bis wir in die Kirche gingen. Unter dem ersten Liede wurde ein Kind begraben, und nebst einer ganz kurzen Ermahnung an die Angehörigen ein Gebet gethan. In der Kirche nach geendigtem Gesang ließ ich die noch übrige Confitenten hervortreten, that eine gleichfalls kurze Ermahnung an sie, und hielt alsdann die Beichtandacht wie gewöhnlich. Hernach predigte Herr Hartwich, ich aber consecrirte, und nachdem ich das heilige Abendmahl ihm zuerst gereichet, theileten wir es beide an hundert und sechs Personen aus. Nach der Communion und gesprochenem Segen taufte ich noch ein Kind. Vor meiner Hausthüre warteten vielerlei Leute auf mich, mit welchen nach ihren Umständen redete. Auch hatte ich ein Paar zu copuliren, an welche ich eine ernstliche Ermahnung zu thun besondere Ursachen fand. Gegen Abend hatten wir erst ein wenig Zeit, etwas zu essen, wobei jedoch noch dieses und jenes vorfiel. Wäre Herr Hartwich heute nicht zur Hülfe bei mir gewesen, so wäre mir wohl die heutige Arbeit zu viel worden, da ich zumal seit einigen Wochen ein wenig schwächlich bin. Er ritte diesen Abend noch späte wieder fort nach Philadelphia.

Den 4. Dec. Um zehen Uhr ging ich aus, die Leiche der obgedachten kranken Frau abzuholen. Ohngefähr drei Meilen von hier begegnete ich dem Leichengefolge, so sehr stark war, und meistens aus lauter Sectenleuten bestand. In der Kirche hielt eine Leichenpredigt, wobei die Leute der großen Kälte ohngeachtet sehr stille und aufmerksam waren. Nach der Predigt wurde die Leiche gewöhnlicher Weise begraben. Der Wind war sehr heftig und es schneiete dabei sehr stark, aber die Leute hielten doch aus bis alles vorbei war.

Den 13. Dec. früh ging ich zu einem neuangekommenen kranken Manne, fand ihn dem Leibe nach sehr schlecht, der Seele nach aber, so viel ich abnehmen konnte, bußfertig und demüthig. Daher trug ich kein Bedenken, ihm nach vorhergegangener Prüfung, Beichte und Absolution das heilige Abendmahl zu geben. Seine Frau und reformirte Wirthin waren dabei auch sehr andächtig.

Den 24. Dec., als am vierten Sonntag des Advents, stund ich früh vor drei Uhr auf, um ans Meditiren und Concipiren zu gehen. Um neun Uhr wurde von einem alten Manne gerufen, eilends zu seiner sterbenden Tochter ganz unten in Germantown zu kommen, weil sie ein sehr großes Verlangen nach dem heiligen Abendmahl habe.
Wegen meiner bevorstehenden vielen Arbeit, der herangenaheten Zeit des öffentli- (577)
chen Gottesdienstes und des weiten Weges hinunter, da es zwei Meilen weit von meiner Wohnung ist, erschrack ich über solches Zumuthen nicht wenig, entschloß mich aber dennoch, hinunter zu gehen. Unterwegens redeten mich viele Leute an, die nach unserer Kirche hinauf eileten, welche ich alle bat, in Geduld und in der Stille zu warten, bis ich die sterbende Frau befriediget. Als ins Haus kam, traf sie in äußerster Leibesschwachheit, aber wohl in einem starken Verlangen nach dem heiligen Abendmahl an. Wie sie mir beim vorigen Besuch nicht ganz ohne Ueberzeugung vorgekommen, so richtete alle Fragen und Gebet zum Zweck aufs kürzeste ein, und so viel ihre Schwachheit zuließ, bekräftigte sie alles mit ihrem Munde. Ich reichte ihr demnach das heilige Abendmahl, wobei ihr sonst sehr harter und rauher Mann sehr weinete, welches mich veranlassete, ihm das Nothwendigste zu seiner Bestrafung zu sagen. Es war mir unterdessen ein

Pferd gesattelt worden, auf welchem so geschwinde ich konnte, wieder zurück ritte. Vor meiner Wohnung und vor der Kirche fand eine außerordentlich große Menge Volks auf mich warten, deren viele sich noch zum Abendmahl anmelden und sonst mit mir sprechen wollten. Ich ließ denn ins Haus kommen, so viel ihrer hinein gehen konnten, und redete mit einem jeden nach Nothdurft, soviel die Kürze der Zeit zuließ. Zu gleicher Zeit wurde auch eine Leiche gebracht, die ich aber vor vieler anderer Arbeit nicht bedienen konnte, sondern solches bis nach dem Gottesdienst aufschieben mußte. Ich predigte denn dieser großen Menge, und es waren dabei alle sehr aufmerksam. Nach einigen gesungenen Versen examinirte und confirmirte ich ein bisher unterrichtetes Mädchen, und ließ nach deren Einsegnung und gesungenem Vers die Confitenten ihre Buß- und Beichtandacht halten, wobei viele andere auch von fremden Parteien mit auf ihre Knie fielen. Diese ganze Handlung daurete bis nach drei Uhr.

Den 25. Dec., als am ersten Christtage, kamen schon sehr frühe viel Leute, theils sich noch zum heiligen Abendmahl anzumelden, theils sich aussöhnen zu lassen, theils auch anderer Dinge wegen mit mir zu reden, insonderheit auch ein reformirter angesehener Mann mit seiner Lutherischen Frau, welche eine Frau mit ihrem Kinde bei sich hatten, so beide von mir getauft sein wollten. Diese Frau ist von Tumplerischen Eltern
(578) und acht und zwanzig Jahr alt, ihr Kind aber ohngefähr ein Vierteljahr. Der
reformirte Mann hatte selbige schon am ersten Advent zur Taufe angemeldet, ich wollte aber, daß er in der Woche vorhero sie zu mir brächte, damit ich sie einige Stunden von der Kraft, Nutzen und Nothwendigkeit der heiligen Taufe unterrichten könnte. Allein ihre viele häusliche Umstände und ihr etwas kranker Mann hatten es nicht erlauben wollen. Ich examinirete sie denn in Gegenwart der in der Stube sich befindenden Leute, und fand bei ihr eine kräftige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der heiligen Taufe zur Seligkeit, und ein starkes Verlangen darnach; versprach ihr deshalb, ihr und ihrem Kinde dieselbige zu ertheilen. Ein anderer reformirter Mann brachte seine zween Lutherische Servants, sie zum heiligen Abendmahl anzumelden und ein Zeugniß ihres Verhaltens zu geben. Und so waren noch allerhand andere Leute da, ein jedes in seinen besondern Angelegenheiten. In der Kirche nach gesungenem Weihnachtsliede hielte mit den noch übrigen Confitenten die Buß- und Beichtandacht, und obschon die Kirche überall wie voll gestopfet war, so fielen doch ihrer viele mit auf die Knien. Nach Absingung einiger Verse, die sich auf die Umstände schickten, ließ ich die zu taufende Frau mit ihrem Kinde und deren Taufzeugen vortreten und examinirte sie öffentlich. Sie war so freudig, daß, ob sie gleich eine angesehene Frau ist, sie sich nicht schämete, auf alle ihr vorgelegte Fragen eine deutliche Antwort zu geben. Ehe ich sie noch selber taufte, versprach sie mit einem Handschlag Treue und Redlichkeit. Hierauf taufte ich sie und ihr Kind, welches bei dem Volk Thränen und Bewegung verursachte. Nach einigen abermals gesungenen Versen trat ich auf die Kanzel und predigte nach der Kraft, so mir der Herr verliehe. Nach der Predigt und einigen gesungenen Versen, auch verrichteter Consecration theilete ich das heilige Abendmahl hundert und sieben und zwanzig Communikanten aus, welche Handlungen wieder bis nach drei Uhr daureten.

Johann Friedrich Handschuh.

Anmerkungen zur Siebenten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) (S. 1.) Es sei hier daran erinnert, daß H. M. Mühlenberg damals Pastor der Gemeinden Neu-Providence (Trappe) und Neu-Hannover (Falkner Swamp) und des umliegenden Gebietes war, daß er aber zugleich die lutherischen Gemeinden im jetzigen Hunterdon Co., N. J., seit 1745 in den Kreis seines pastoralen Wirkens genommen und im Jahre 1750 im Sept. New-York zum ersten Male besucht, im Jahre 1751 in Folge eines förmlichen Rufes mit Erlaubniß der Synode drei Monate lang die dortige holländisch-lutherische Gemeinde, sowie die zu Hackinsack und Remmerspach (Ramapo), N. J., bedient und dieß im folgenden Jahre wiederholt hatte. Zugleich war er Senior oder Präsident der Synode. — Peter Brunnholtz stand an der Gemeinde zu Philadelphia. — Ihm war J. D. M. Heintzelmann 1752 im April als Adjunct und besonders auch für die Arbeit an der Gemeindeschule beigeordnet (S. Hall. Nachr. N. A. p. 262 f.). — Joh. Fr. Handschuh war im Frühjahr 1751 von Lancaster, Pa., nach Germantown bei Philadelphia versetzt worden, konnte in Folge der ausgebrochenen Wirren dort nur einem Theil der Gemeinde vom 14. März 1753 an nützlich sein und wurde 1755 durch Mühlenbergs Einfluß als Lehrer des Französischen an die Akademie zu Philadelphia berufen, that auch in der Druckerei der sog. Charity School Society Dienste und assistirte nach Bedürfniß Brunnholtz (gest. Juni 5. 1757) und Heintzelmann (gest. Feb. 9. 1756). Er wurde als Pastor an Brunnholtz' Stelle gewählt. — Nikol. Kurtz bediente die Gemeinden zu Tulpehoken, Bernville (Nord Kiel) und Umgegend. — Joh. H. Schaum stand an der Gemeinde zu York, Pa., bis er 1755 einem Ruf nach Tohicon, Bucks Co., Pa., folgte. — Fried. Schultz, mit Heinzelmann nach Pennsylvanien gekommen 1751 am Ende des Jahres, stand H. M. Mühlenberg eine Zeit lang in seinen Gemeinden zur Seite, vertrat seine Stelle während seiner Abwesenheit zu New-York, bediente auch Neu-Goschenhoppen und mit dieser Gemeinde in den folgenden Jahren auch Indianfield. — L. H. Schrenk, im Feb. 1749 in Philadelphia angelangt, stand als Catechet an den Gemeinden Saucon, Ober-Milford, Forks (Easton) und Birkensee, wurde 1752 ordinirt und trat 1753 die Raritan Gemeinden in New-Jersey an. — J. A. Weygand, im Sept. 1748 nach Philadelphia gekommen, bediente unter H. M. Mühlenbergs Oberaufsicht die Raritan Gemeinden, wurde Okt. 3. 1750 ordinirt und im J. 1753 an die Gemeinden zu New-York und Hackinsack berufen. — Lukas Rauß kam am 20. Nov. 1749 nach Pennsylvanien, wirkte im Sommer 1750 in Pastor Hartwigs Gemeinden am Hudson, nachher in Alt-Goschenhoppen, Indianfield und Tohicon, Pa., wurde 1752 mit Schrenk ordinirt und folgte 1754 einem Rufe nach York, Pa. — J. Chr. Hartwig, seit 1746 Pastor der luther. Gemeinden Camp und Rhinebeck am Hudson, weilt im Sommer 1750 in Pennsylvanien, kehrt im Frühjahr 1751 wieder an den Hudson zurück und wohnt bisweilen (1748, 1751) den Versammlungen der Synode in Pennsylvanien bei. — Noch müssen wir des Pastor B. Mich. Hausihl gedenken, der in der für die Siebente Fortsetzung in Betracht kommenden Periode zu der Synode in einer gewissen Beziehung stand, vom Frühjahr 1752 an die Gemeinde zu Frederick, Md., bediente und hier wirkte bis Dez. 1758. Noch sei am Schluß dieses Ueberblicks über die Arbeitsfelder der um H. M. Mühlenberg gescharten Amtsgenossen und Mühlenbergs selbst für die in dieser Siebenten Fortsetzung gegebenen Mittheilungen aus Mühlenbergs und Handschuhs Tagebüchern darauf aufmerksam gemacht, daß diese uns der Zeit nach nur bis Ende 1752 führen, während diese Fortsetzung in Deutschland erst im J. 1756 ausgegeben wurde. Im J. 1753 trat Pastor S. J. Gerock das Amt in Lancaster, Pa., an.

[2]) (S. 1.) Diese Bemerkung der Herausgeber zu Halle deutet genügend an, daß die Tagebücher Handschuhs denen Mühlenbergs an innerem Werthe keineswegs gleich stehen. Bei Handschuh tritt mehr sein subjectives Wesen hervor (S. Hall. Nachr. A. Ausg. p. 645), Mühlenberg ist mehr objectiv in seiner Darstellung und reicher an eigentlich pastoralem Gehalt.

[3]) (S. 2.) Siehe hierüber im Anhang zur Sechsten Fortsetzung N. A. p. 700 ff. das höchst interessante Schreiben Mühlenbergs. Auch seine Mittheilung im Brief vom 1. Sept. 1753 und vom 18. Juni 1754, Achte Forts. Man fand es in Halle für passend, die Leser der Nachrichten nicht mit den Einzelheiten der traurigen Vorgänge zu Germantown im Jahr 1753 zu behelligen.

[4]) (S. 3.) Was hier von „Allen, die in Pennsylvanien wohnen," gesagt ist, muß nicht zu genau genommen werden. Allerdings wissen wir, daß nicht nur die Synodalglieder, sondern auch außerhalb der Synode stehende, zum Theil eifrige Männer wie T. Wagner, Schertlein (1754 ins Ministerium aufgenommen), der jüngere Joh. Caspar Stöver, J. C. Kirchner, J. G.

Bager (seit 1752) u. A. den Lutheranern an verschiedenen Orten Pennsylvaniens in den ersten fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in geistlichen Dingen dienten. Aber in denselben Jahren betrug die Zahl der in Pennsylvanien angesiedelten Deutschen wenigstens 70—80,000 und war bis in die Zeiten des siebenjährigen Krieges im Wachsthum begriffen. Der schwedische Reisende Kalm schlägt die Zahl der deutschen Einwanderer im Sommer 1749 auf 12,000 an. Sie zerstreuten sich auch mehr gegen das Gebiet des Susquehanna-Flusses und westlich von demselben. Es fehlte also gewiß noch an gar manchen angesiedelten Orten an Wort und Sakrament. Siehe Gesch. der Deutschen Gesellschaft von Pennsylv. von Oswald Seidensticker, Philad. 1876. p. 17. 18. H. Nachr. A. A. p. 391, N. A. p. 530 f.

[5]) (S. 4.) H. M. Mühlenbergs Bericht über seine Amtsführung ging in der Sechsten Fortsetzung bis Dez. 1750. S. Hall. Nachr. A. A. p. 369, N. A. p. 517.

[6]) (S. 4.) Michael Walther war in Neu Hannover der Nachfolger von J. J. Löser, der nun in Lancaster, Pa., wirkte. S. auch A. Ausg. p. 1108. 1113. Bei der Bedeutung, welche Gemeindeschulen im Leben der Gemeinden damals und bis in unser Jahrhundert herein besonders in Pennsylvanien hatten, sind wir um so dankbarer, daß Mühlenberg uns die Namen solcher wohlverdienten Lehrer wie Löser, Walther, Maul, Naumann, Dielshöfer, Goß u. A. aufbewahrt hat. Daß sich auch manche Vagabunden hier als Lehrer herumtrieben oder gar als Prediger aufspielten, wissen wir bereits.

[7]) (S. 4.) Daß Mühlenberg von Anfang an dem Bauen gemeinschaftlicher Kirchen für Lutheraner und Reformirte entgegen war, weil sie leicht zu Reibungen Anlaß gaben, ist uns bekannt. Auch hier duldete er nur, was nicht zu ändern war. Das Schulhaus westlich vom Schuylkillfluß wird auch erwähnt A. Ausg. H. N. p. 537, Juli 29. 1751. Ueber die Entstehung der dortigen luther. Gemeinden S. N. Ausg. H. N. p. 438 ff.

[8]) (S. 4.) Hier folgen im M. S. folgende Haus- und Pastoral-Erfahrungen Mühlenbergs und Beiträge zur Sittengeschichte der Zeit: „Im vorigen Jahre hatte ich von den einkommenden deutschen Leuten einen Hausknecht für fünfzehn Pfund losgemacht [d. h. die Fahrt übers Meer für ihn bezahlt], dafür er mir etliche Jahre dienen sollte. Er war anfangs sehr froh, weil er gut Essen und Trinken und Kleidung in meinem Hause bekam und keine schwere Arbeit. Als er aber kaum dreiviertel Jahr bei mir gewesen war, an seinem Laufen außer dem Hause gehindert [wurde] und dem Morgen- und Abendgottesdienste beiwohnen mußte, wann ich zu Hause war, so konnte er die guten Tage nicht mehr tragen, wurde grob und unbändig, ließ sich von feindseligen Leuten aufstiften und begehrte frei zu sein, oder einen andern Meister zu haben. Meine mißgünstigen Nachbarn machten ihn frei für elf Pfund und zehn Schilling und ich schenkte ihm noch ein gutes, neues Kleid für fünf Pfund, damit Jedermann sähe, daß ich mehr thäte als er verdiente. Doch war da kein Dank. Denn seine Anstifter gaben ihm ein, er solle mir das Kleid vor die Füße werfen, weil das Camisol nicht einerlei Farbe mit dem Rock hätte. Er trotzte damit und gab mir grobe Worte, holte es aber hernach wieder und ging zu seinesgleichen.“ Um jene Zeit kamen Mühlenberg ein paar Fälle der gemeinsten Sittenlosigkeit im Privatleben vor und zwar bei Leuten, die sich zu der Gliedschaft seiner Gemeinden rechneten. Er ruhte nicht, bis er von den Betreffenden das Geständniß ihrer Schuld hatte. Nun aber hielt er es für seine Pflicht, der Obrigkeit Anzeige zu machen und wurde vor einem Friedensrichter klagbar. Hier aber begegnete er der leichtfertigsten Unwilligkeit, das Gesetz in Anwendung zu bringen, und erzielte nichts. Dr. Francke drückte sich brieflich dahin aus, daß nach seiner Meinung Mühlenberg in letzterem Punkte zwar gewissenhaft handelte, aber weiter ging, als pastorale Pflicht und Weisheit forderten.

[9]) (S. 4.) Im M. S. ist unter dem 15. Januar zu lesen: „Am 15. Januar versammelten sich in meinem Hause Herr Pastor Brunnholtz, Herr Weiser, Herr Vigera und Herr Marsteller und beförderten mein Kind zur heil. Taufe und legten ihm die Namen Friederich August Conrad bei. Wir feierten zugleich den Tag mit zum Gedächtniß, weil nun fünf Jahre verflossen, da die Herren Pastor Brunnholtz, Kurtz und Schaum glücklich angekommen waren. Wir gedachten unserer hochw. Väter, Gönner, Wohlthäter und aller Bekannten in und vor dem Herrn und baten, daß sie der Herr noch lange zum Trost und im Kreuze muthig und getrost erhalten und durch ihren Dienst sein Reich immer noch mehr ausbreiten wolle.“

[10]) (S. 5.) Im Kirchenregister der Neu-Providenz Gemeinde findet sich: „1751 den 27. Januar ist Anna Margareth Meytzinger, Thomas Gehringers Ehefrau, begraben. Leichentext Jerem. 59, 19.“

[11]) (S. 5.) In demselben Kirchenregister: „1751 den 30. Januar ist Joh. Heinrich Haas begraben. Leichentext 5 Mos. 32, 4.“ Der einzige im Januar begrabene Mann.

[12]) (S. 6.) In demselben Kirchenregister: „Jacob Wirth seine Frau, genannt Hindrance,

ist von Engl. Quäkerschen Eltern. Ist 32 Jahr alt, getauft den 4. Febr. 1751.“ Nachher kommen Taufen von Sarah, Joh. Jacob, Joh. Georg Thomas, Kinder von Jacob Wirth und seiner Frau Hindrance.

Im M. S. fährt Mühlenberg fort: „Von dem vielen hin und wider Reiten, der kalten und schlackigten Witterung und Verkältung und andern Accidenzien bekam ich in diesem Monat eine schwere, hitzige Krankheit, welche mit continuirlichem Husten und Erbrechen, ohne das Geringste zu essen, anhielt und zunahm bis auf den siebenten Tag. Der Herr Pastor Hartwig attendirte in der Krankheit und persuadirte mich, das Tar-Wasser zu trinken, welches die Wuth der Krankheit schien zu brechen und die Crisin zu geben. Mein Geist wäre gerne los von der Last und Bürde, die ihn beschwert, aber der Herr will mich noch nicht ausspannen, sondern noch besser zubereiten und schmelzen. Ich muß schweigen. Er wirds wohl machen. Er ist der Schöpfer, ich bin der Thon.“

[13]) (S. 6.) Hier nimmt Mühlenberg das Wort Wissenschaft im Sinn von Wissen und stellt die blose gedächtnißmäßige Kenntniß dem erfahrungsmäßigen Erkennen gegenüber. — Im Kirchenregister: „1751 den 8. Febr. ist Regina, des Thomas Dobers Ehefrau von beinahe 82 Jahren begraben.“ Dieß die einzige Leiche im Februar.

[14]) (S. 6.) Hier im M. S. Folgendes: „Die Leute von Indienfeld und Alt-Goschenhoppen klagten über den Herrn Pastor Hartwig, daß er zu hitzig und scharf wäre, wollen ihn nicht für ihren Prediger haben, sondern zum Theil lieber sich an den Prediger Andreä halten. Herr Hartwig hatte eine gewisse Schrift und Articuls aufgesetzt und die meisten Glieder mit Unterschrift versprechen lassen, daß sie das Neujahrschießen, Wettereiten, Vollsaufen und Tanzen abschaffen wollen. Die Leute hatten sich zwar meistens unterschrieben, ehe sie es recht überlegt, daß sie den groben Baalsdienst ablegen wollten. Weil sie aber den rechten Gott und seinen seligen Dienst noch nicht kannten und bisher des Pf. Andreä seinen Götzen gedient [hatten], so war den meisten die Unterschrift leid und wollten mit dem Herrn Hartwig nichts zu schaffen haben, ob er ihnen gleich nicht als Prediger angeboten war [er diente dort nur aushilfsweise]. Ich sagte zu Herrn Hartwig, daß die Handlung zwar eine gute Absicht haben möge, aber der wohlselige Herr Dr. Spener und Herr Prof. Francke hätten gerathen, man solle das wahre Christenthum in den Herzen der Menschen erst gründen und von innen heraus bauen, so würden die groben Schuppen von selbst wegfallen. Denn die Leute müßten erst was Besseres haben, ehe sie das Schlimmere fallen ließen. Der gute Herr Hartwig fand so viel unvermuthetes Kreuz und Trübsal, so viele harte und ungebahnte Wege in den pennsylvanischen verwilderten Gemeinen, daß er wieder zurück nach seinen angewiesenen Gemeinen [am Hudson, N. Y.,] dachte und das schwere Kreuz allda leichter erachtete. Die Erfahrungssätze geben die beste Ueberzeugung. Denn die Arbeit in Pennsylvanien ist nicht so leicht, wie man sich anfangs denkt. — Herr Adjunctus Kurtz berichtete mir in einem Briefe, daß er in Lancaster gewesen und Herrn Pastor Handschuh besucht, daß derselbe recht vom Glauben leben müßte, weil er manchmal kein Brod im Hause hätte. Einige von den vornehmsten der Gemeine hätten eine Schlittenfahrt angestellt, sich besoffen und getanzt und ihres Predigers gespottet. Er mußte auch in den Wirthshäusern ihr Lied sein und nach seiner Frauen Beinamen genannt werden. Zudem hätte ihm auch der eine Kirchenrath und Stadtbürgermeister in der kältesten Winterzeit sein Wohnhaus aufgesagt, daß er genöthigt worden in ein klein neu Haus zu ziehen, welches noch ganz frisch von Kalk und Leim röche, daß er sein Salarium nicht kriege und Schulden machen müsse. Der Schulmeister Jacob Löser schrieb mir auch, daß der Kirchenrath gänzlich verstreut und entzweit wäre. Einige davon kämen gar nicht mehr in die Kirche und andere gingen nur hin, um etwas aufzuschnappen und an den Pf. Stöver zu berichten. Die Jugend werde zaum- und zügellos und sungen ihr Liedlein über den Pfarrer. Die Kirche wäre zwar des Sonntags manchmal voll, aber die Gemeine hinge nicht zusammen, weil das Haupt zerrissen. Man mußte in Philadelphia wie auch im Lande die gröbsten Expressionen und Lästerungen hören von den Lancaster Mißvergnügten—. Einige hatten auch gesagt: Wir wollen ihn baß plagen, denn er weiß nirgends hin und sie nehmen ihn doch nicht weg, weil Lancaster ein warmer Platz ist, d. h. eine fette Parochie, die sie nicht gerne fahren lassen. Ich wußte so viel nach der Erfahrung von dem Pennsylvanischen Tagewerk, daß es in die Länge nicht gut thun und er [Handschuh] auch in unserer ersten Gemeine unbrauchbar werden würde, wenn man extrema erwartete, zumal er nicht verbunden, sondern geliehen war u. s. w. Ich schrieb deswegen an meinen Collegen Brunnholtz und bestund darauf, daß er weg müßte. Nun war freilich die Frage, wo wir ihn nützlich placiren könnten. Denn die Veränderungen mit verehelichten Predigern sind schon etwas schwerer als mit einzelnen und unsere Landgemeinden haben gröbere Arbeit, härtere Speisen und gemeinere Oekonomie, wie [als] seine Education und Constitution ertragen kann. Mittlerweile kam ein Beruf an mich von Neu-York

zum Versuch auf zwei Jahre. Ich sahe solches nicht ohne alle göttliche Spuren an, gedachte mit meiner Familie auf ein paar Jahre Raum zu machen und den Herrn Pastor Handschuh in meine Wohnung und Gemeinen zu setzen, trug auch heimlich meinen Vorstehern von beiden Gemeinen vorläufig etwas davon vor. Aber die Unbekanntschaft unserer Leute mit Herrn Pastor Handschuh, seinem Geist, Amtsgaben und Treue, die verkehrten Urtheile der Lancasterer, die im Lande herum wie eine Pest im Finstern getragen wurden, und mein Wegziehen zum Besten des Ganzen war den Leuten fürchterlich und nicht begreiflich zu machen. Das zweite schema in Gedanken war, ob nicht Herr Kurtz so lange auf meinen Platz ziehen und meine Gemeine, wie ich die ledigen Gemeinen in Goschenhoppen, Indienfeld und Birkensee, dann und wann bedienen könnte, bis ich wieder käme. Inzwischen möchte der Herr Pastor Handschuh die Gemeine in Tulpehoken ganz annehmen und Herr Adjunctus Kurtz könnte meine Gemeinen versehen, weil sie ihn lieber wegen mehrerer Bekanntschaft als einen andern haben wollten. Und wenn ich ja lebte und wiederkommen sollte, so sollte Herr Kurtz die Gemeine in Altgoschenhoppen, Indienfeld und Birkensee annehmen, weil sie sehr um ihn gebeten und große Promessen gethan hätten. Aber die Tulpehoker machten einen Riß durch diese Sciographia [Schattenriß] wie einfältige Kinder, die gerne ihren Willen haben und nicht wissen, was links oder rechts ist; und mit Gewalt kann man nichts zwingen, sondern muß es der göttlichen Regierung im Gebet überlassen. Der dritte Vorschlag war, ob nicht der Hr. Pastor Brunnholtz unsern lieben Collegen könnte nach Philadelphia nehmen, seine Haushälterin als des Herrn Rausen und seines Anhangs pomum eridis [Zankapfel; Luk. Rauß hatte unüberlegte Gedanken geäußert] bei der Gelegenheit mit Ehren dimittiren und den Schein vermeiden u. s. w., eine gemeinschaftliche Oekonomie halten und auf die Weise beide Gemeinen [Philadelphia und Germantown] bestens versehen und ihr Murren stillen. Aber da fanden sich auch viele Schwierigkeiten. Denn der Herr Pastor Brunnholtz gebrauchet in seinen kränklichen Umständen eine ganze Aufwärterin allein und der Herr Pastor Handschuh ist auch schwächlich und kann kaum hinreichende Pflege von seiner Frau allein haben, ist auch etwas vorsichtig und besorgt, es möchte ein Geschwätze geben, wenn Eine Frau zwei Männer pflegen sollte. Folglich hätten sie müssen zwei complete Haushaltungen in Einem Hause führen, wozu das Salarium von beiden Gemeinen zu schwach sein möchte. Ich gedachte, eine starke Magd hätte die Arbeit zwischen beiden versehen können. Aber es will doch nicht füglich gehen, wann zwei Patienten einander subleviren und tragen sollen. Zudem ist es auch noch nicht gewiß, ob der liebe Herr College Brunnholtz nicht auch die Resolution fasset, eine Schwester, wie die andern, zum Weibe mitzuführen, weil er es nöthiger hat, wie wir Alle. Von unserem armen Bruder Schaum vernehmen wir mit Betrübniß, daß er über drei Monate im Bette gelegen und nicht so viele Kraft gehabt hätte, sich allein umzuwenden, welches seine junge Frau und seine Gemeine sehr schwer fühle und jener das Heimweh verursachte. Ich schrieb einen langen Brief an meinen Herrn Schwiegervater und frug auch ihn um Rath wegen der intendirten Veränderung mit Neu-York. Er antwortete hierauf nach seiner Erfahrung und Einsicht, wie aus Frage und Antwort zu ersehen ist.“ S. Hall. Nachr. N. A. p. 47. Die gutmüthige Schalkhaftigkeit, von der diese Reflexionen zum Theil angehaucht sind, entgeht uns nicht.

[15]) (S. 6.) Im M. S. lesen wir, daß beabsichtigt war, Hartwig sollte von Philadelphia aus nach Lancaster reisen und dort einmal predigen, Handschuh aber in Tulpehoken und Kurtz in den untern Gemeinden, Goschenhoppen, Indianfield u. s. f. Nun aber ging Hartwig, der auch an andern Orten die Leute oft lange auf sich warten ließ, nicht nach Lancaster und Handschuh nicht nach Tulpehoken; hier war ein großes Volk zusammengekommen, warteten aber vergeblich auf Handschuh.

[16]) (S. 6.) Im M. S. folgt: „Mein Schwiegervater [Conrad Weiser] hat in selbiger Stadt ein bequemes Loos [lot] für eine evangelische Lutherische Kirche ausgelegt, weil er die Direction von dem Herrn Proprietor [damals die Familie Penn] über die Stadt hat.“

Reading, im weiten Thale zwischen dem South Mountain und den Blauen Bergen am Schuylkillfluß lieblich gelegen, Amtssitz von Berks Co., Pa., genannt nach der alten Stadt Reading in Berkshire County in England — die Lage soll eine gewisse Aehnlichkeit haben—, war lange von viel mehr deutsch- als englisch-redenden Einwohnern angesiedelt und konnte in der That viele Jahre lang eine deutsche Stadt genannt werden. Agenten der Familie Penn, damals repräsentirt durch die Herren Richard und Thomas Penn, legten 1748 den Plan der Stadt aus. Der ausgehenden Einladung, sich an dem vortheilhaft gelegenen Orte niederzulassen, waren, als 1752 Berks County förmlich organisirt wurde, bereits 378 Ansiedler gefolgt; in den damals 130 Häusern der Stadt wohnten 106 Familien. Die ersten Ansiedler kamen zumeist aus dem damaligen Herzogthum, jetzigen Königreich Württemberg und aus der Rheinpfalz und neben ihnen fanden sich auch

einzelne Quäkerfamilien. In den Händen der letzteren lag denn auch so ziemlich die öffentliche Verwaltung bis in die Zeit des Unabhängigkeitskrieges. Das Deutsche aber galt noch viele Jahre hernach als die eigentliche Umgangssprache und galt im Gerichtshof nicht weniger als im Familienkreise. Das erste Gefängniß wurde erbaut 1770, das Stadt- und Gerichtshaus 1792. In den letzten vierzig Jahren gewann die Stadt neuen bedeutenden Zuwachs theils durch deutsche Einwanderung, theils als ein Knotenpunkt der Eisenbahnen. Die Quäker erbauten sich ein Versammlungshaus schon 1750, welches ihnen zugleich als Schulraum diente. Ehe die Stadt Reading entstand, war das sogen. Elsaß in der Nachbarschaft bereits zum Theil besiedelt und in der Umgegend fanden sich da und dort auch Hugenotten, Schweden, Welsche, Engländer neben den Quäkern. Somit waren auch mancherlei Denominationen repräsentirt und daß die deutschen Lutheraner bei ihrer Confession bleiben und darnach Wort und Sakrament und Gottesdienst halten wollten, war natürlich. Der erste, von dem wir wissen, daß er seinen lutherischen Landsleuten auf diesem neuen Arbeitsfelde in geistlichen Sachen diente, war der uns schon bekannte Tobias Wagner. N. Ausg. Hall. Nachr. I. Band p. 433 ff. Er hatte sich am 30. April 1746 nahe der Lage, wo nachher Reading erstand, an der Straße nach Easton Land gekauft, hielt dort einen Verkaufsladen und bediente zugleich die Gemeinden Elsaß und Schwarzwald, jedoch ohne die Hochachtung und Liebe der Glieder zu gewinnen. Mit der 1748 gebildeten Synode war er nie verbunden, hatte aber näheren Umgang mit einer Klasse von Pastoren, welche entschiedene Gegner Mühlenbergs und aller aus Halle gesandten Pastoren waren. Letztere gaben sich mit viel Aufopferung Mühe, in den aus allerlei Material sich aufbauenden Gemeinden Ordnung und Kirchenzucht einzuführen. T. Wagner gelang es, die Lutheraner zu Reading in eine gewisse Organisation zu bringen. Er predigte ihnen zuerst in einem Privathause. Im Frühling 1752 wurde mit dem Bau einer Holzkirche begonnen und dieselbe im Oktober desselben Jahres eingeweiht. Bereits war aber Unzufriedenheit in der Gemeinde ausgebrochen. Denn sie sandte einen, mit aller nöthigen, von 82 Gliedern unterzeichneten Vollmacht versehenen Delegaten an die Synode mit der Bitte um Aufnahme in dieselbe und um einen Prediger, der in der Kirche die erste Predigt halten und gute Ordnung unter ihnen einrichten sollte. Mühlenberg wurde dazu abgeordnet, was natürlich nicht beitrug, ihm Wagner freundlicher gesinnt zu machen. Klar ist, daß Wagner bereits nicht mehr als Pastor der Gemeinde angesehen wurde. A. A. Hall. Nachr. p. 655. Wagner bediente noch eine Reihe von Jahren entfernter liegende Gemeinden für kurze Fristen. Die Mosellem Gemeinde behielt er, bis er im Jahre 1759 Abschied nahm — die Abschiedspredigt wurde in dem bekannten Ephrata gedruckt — und mit seiner Frau und einer Tochter nach Deutschland zurückkehrte, wo er 1775 starb. Seine anderen Kinder, Söhne und Töchter, blieben hier und wurden die Gründer hochgeachteter Familien, Wagner, Heinzelmann, Stille u. a. — Bei seinem Besuch in Reading bat Mühlenberg die Gemeinde mündlich und schriftlich, mit Pastor Wagner zu einem friedlichen Verständniß zu kommen. Dieser publicirte zum Dank ein Pamphlet, worin er vorbrachte, daß Mühlenberg falsch lehre, daß er bei der Verwaltung des heil. Abendmahls das Wort wahre in Verbindung mit Brod und Wein weglasse. A. A. Hall. Nachr. p. 636. Einer Bitte der Gemeinde, in allen Kirchen für dieselbe eine Collekte zu erheben, konnte die Synode damals nicht entsprechen. Der Aufforderung Mühlenbergs an die Gemeinde, sich mit der Bitte um einen Pastor an das Consistorium der Kirche Württembergs zu wenden, kam dieselbe nicht nach. Die Verbindung zwischen der Gemeinde und der Synode war aber hergestellt. Bei Gelegenheit jener Kircheinweihung verfaßte Conrad Weiser, Mühlenbergs Schwiegervater, ein Mann von ungewöhnlicher Erfahrung in weltlichen und geistlichen Dingen, der wenige Jahre zuvor von seinem Landgut zu Heidelberg bei Womelsdorf nach Reading gezogen war, ein Gedicht, das von seinem frommen Sinn und von seinem dichterischen Talente Zeugniß gibt. Es ist uns aufbewahrt in der Elften Forts. der Hall. Nachr. p. 982 ff. — Im Interesse der Erziehung der Jugend sandten die Lutheraner und Deutsch-Reformirten zu Reading am 10. Dez. 1754 eine Bitte an die Verwaltung der sogen. Charity Schools (Freischulen), welche damals an verschiedenen Orten des östlichen Pennsylvaniens waren gegründet worden. Eine besondere Gesellschaft hatte sich dazu gebildet. Wir werden darauf später zurückkommen. Die Bitte hatte den Erfolg, daß Mühlenberg am 24. Juli 1755 ernannt wurde als Catechist, was in diesem Falle meinte, daß er die Jugend der Schule den luther. Katechismus lehren sollte. Wie er das mit einer gewissen Regelmäßigkeit von Neu-Providenz aus thun konnte, ist schwer einzusehen, um so mehr, da er auch dort zum selben Amt berufen war. Nun handelte es sich aber noch um die Wahl eines Predigers und möglicherweise beeinflußt durch die Meinung, daß der die stärkste Stimme habe der rechte Mann sei, wählten sie H. B. G. Wertmann, der freilich außer jenem starken Punkt nichts zu seiner Empfehlung hatte. Sie hatten schon zuvor auch Pastor Jac. Fr. Schertlein, der aus Württemberg war, sich in

Macungie angekauft hatte und die dortige lutherische Gemeinde bediente, eingeladen sie zu besuchen, vermochte aber durch eine Predigt, die er über die Pragmatische Sanction, jenes diplomatische Manöver Karls VI., wodurch er seiner Tochter Maria Theresia auf den östreichischen Thron half, hielt, die Readinger Lutheraner nicht für sich zu begeistern. Indessen war er ein weit besserer Mann als Wertmann, denn dieser war wegen Mißhandlung seiner Gattin und Schlägen, die er einem seiner Kirchenräthe ertheilt hatte, in gerichtliche Schwierigkeiten verwickelt. Früher hatte er eine Gemeinde bei Hamburg in Deutschland bedient, war von der luther. Gemeinde in Lancaster des Dienstes entlassen worden, predigte aber eine kurze Zeit noch dort einem abtrünnigen Haufen, hatte ein Auge auf die Gemeinde zu York, Pa., war aber nun der Berufung nach Reading froh. Ebenso froh waren die Readinger, ihn nach kurzer Zeit wieder los zu werden und noch im Jahr 1754 finden wir G. Schumacher, Candidat der Theologie, wie Mühlenberg ihn nennt, als Pastor der luther. Gemeinde zu Reading. Er war von Europa zunächst nach Nova Scotia gelangt, hatte dort in Halifax eine Zeitlang den Lutheranern gepredigt und brachte im Frühling 1754 an Mühlenberg eine Empfehlung von J. A. Weygand, der uns bereits bekannt ist und damals die ev.-luth. Gemeinde zu New-York und die zu Hackinsack bediente. Mühlenberg wies Schumacher nach Reading; A. A. Hall. Nachr. p. 654. 678. Wir lassen dahingestellt, ob gewisse Fehler Schumachers Schuld davon waren, daß auch er schon im nächsten Jahre des Dienstes zu Reading ledig war. Es scheint, daß die Gemeinde nun bis Ende 1758 ohne regelmäßig erwählten Pastor war. Von dem, was sich in dieser Zwischenzeit dort begab, wissen wir wenig, S. Vorbericht der Achten Forts. Hall. N. § 5., doch so viel, daß der uns längst bekannte Pastor J. Chr. Hartwig von Dez. 1757 bis April 1758 der luther. Gemeinde zu Reading diente. — Am dritten Adventssonntag 1758 begann Pastor B. M. Hausihl, der in Frederick, Md., den Lutheranern gedient hatte, seine Dienste zu Reading. S. N. Ausg. H. N. I. Bd. p. 634 f. Er war begabt als Redner, hatte tüchtige theologische Bildung und war unanstößig im Wandel. Warum er schon 1763 Reading und nach viel kürzerer Frist Easton wieder verließ, ist uns unbekannt. Er war in die Synode aufgenommen. Als er aber im Jahre 1765 in Philadelphia mit einer Anzahl unzufriedener Glieder der luther. Gemeinde, an welcher seit 1761 Mühlenberg stand, Gottesdienst ohne Rücksicht auf Mühlenberg zu halten anfing, verschwindet sein Name aus den Berichten nach Halle. — Es mag nicht ohne Werth sein, hier einige Mittheilungen aus verschiedenen Quellen jener Zeit über den allgemeinen Zustand der Deutschen in Pennsylvanien und damit auch über den der Lutheraner zu Reading einzuführen. Letzteren gereicht auch zu Ehren, was Gouverneur Thomas schon am 23. April 1748 an den Bischof von Exeter in England schrieb: „Die Deutschen in Pennsylvanien sind, glaube ich, etwa Dreifünftheile der Gesammtbevölkerung und sie haben das hauptsächlichste Verdienst dabei, Pennsylvanien auf seine jetzige Blüthe, höher denn alle andern Colonien in Nordamerika, gebracht zu haben.“ Alexander Murray, einer der von der „Ges. für die Ausbreitung des Evangeliums“ nach Amerika gesandten Missionare, berührt in seinen Berichten nach England bisweilen die Deutschen und besonders auch, wie sie ihm bemerklich wurden, die Lutheraner. Unter dem 9. April 1763 schreibt er von Reading aus: „Hier befinden sich 210 Familien, somit etwa 1300 Seelen groß und klein; 110 dieser Familien sind lutherisch und haben ihren eigenen Pastor; etwa ebensoviele sind Calvinisten [Deutsch-Reformirte], die übrigen sind hauptsächlich Quäker, wenige Papisten und etwa 6 oder 7 Familien unserer Kirche [Episkopalisten]. Meilen weit um die Stadt her ist Alles dicht angesiedelt, meistens von Deutschen, dazwischen im Verhältniß von 1 zu 12 von Quäkern oder andern Nationalitäten. Die Deutschen sind sehr wohl versorgt mit Lehrern des einen odern andern Bekenntnisses und so lange sie so blind an ihrer Muttersprache hängen, können englische Prediger ihnen von wenig Nutzen sein. Sie könnten sehr leicht englische Schullehrer haben, aber sie schicken ihre Kinder lieber in deutsche Schulen, deren sie überall genug haben.“ Es sei hier erwähnt, daß jene früher berührten Charity Schools nach wenigen Jahren wieder aufhörten und daß die luther. Gemeinde zu Reading schon im J. 1762 in ihrer wohlgeordneten Parochialschule mehr als achtzig Schüler zählte. Im folgenden Jahre belief sich die Zahl der Täuflinge in der Gemeinde auf 250.—Indessen war dieselbe nach dem Abgang Hausihls wieder in schlimmer Lage und beim Mangel eines leitenden Oberhauptes brachen innere Zwistigkeiten aus. Das gab Alex. Murray Anlaß, ein etwas hochcolorirtes Bild des Zustandes zu entwerfen, das aber doch nicht ohne Interesse ist. Er schreibt unter dem 24. Januar 1764: „Ueber die Anzahl der Papisten in dieser Grafschaft bin ich noch nicht mehr im Klaren, als ich bei meinem letzten Schreiben war. Dasselbe gilt von den Dissenters, die wir von jeder Sorte haben. Ueber ihren innern Zustand geben die Streitigkeiten, die sie in ihren Gemeinden und die sie mit einander führen, ärgerliches Zeugniß. Ebenso fallen sie da und dort mit ihren Predigern aus und wechseln dieselben aus Launen und Grillenhaftigkeit öfter als ihre Kleider. Es

ist ein Großes, wenn sie ein Jahr lang mit ihnen im Frieden leben. Sie erhalten sie durch freiwillige Beiträge, die sie im ersten Jahre ausbezahlen; dann aber werden sie es müde und beide Theile finden es angezeigt, sich zu trennen; der Prediger sucht sein Auskommen anderswo und die Leute stellen einen andern an seine Stelle, macht nichts ob er besser oder schlimmer ist, wenn nur der Reiz der Neugierde befriedigt wird. In diesem steten Wechsel und Zwist bewahren sie bisweilen eine eigenthümliche Gravität; zu andern Zeiten aber zeigt sich der ganze wilde Parteieifer und es kommt zu Thätlichkeiten als wären sie närrisch; dann kommt es zu Schmähschriften und Pasquillen und Schlägereien zwischen Predigern und den Leuten, wie man das neulich hier hat sehen können. Man kann sich kaum etwas Erbärmlicheres und Kläglicheres denken und der Charakter des Geistlichen wird dadurch dem Vorwurf und der Verachtung preisgegeben und entwürdigt. Kaum hätte ich es für möglich gehalten, in einem christlichen Lande zu finden, was ich hier fand und zwar allgemein. Ein Prediger muß hier doppelt auf seiner Hut sein; er muß sich manche Bequemlichkeit und Freiheit versagen und sich manches Widerwärtige und Beschwerliche gefallen lassen, will er mit Erfolg arbeiten, namentlich in den Missionen, die an den Grenzen liegen, die Grafschaften Berks, York, Lancaster und Cumberland in einer Ausdehnung von 150 Meilen, wo nur drei Missionare sich befinden, die Herren Barter, Thompson und ich selbst, die wir zu unsern Gemeinden reisen müssen, die von unsern Wohnplätzen oft 13, 18, 20 und 30 Meilen entfernt sind.“ Von dieser Mühseligkeit des Dienstes, besonders beim Mangel an Straßen und Brücken, erzählt Mühlenberg je und je. Zu dem Sittenbild liefert ein Wertmann das Beispiel. Und von dieser Klasse werthloser, schlechter Individuen, die sich in Gemeinden einzuschmuggeln wußten und dann als Wölfe hausten und unermeßlichen Schaden thaten, gab es nur zu viele. Der Zustand der Gesellschaft war noch chaotisch, die Zeiten unruhig, der Einfluß der Kirche war gering und das Volk, aus dem so ganz verschiedenen Gesellschaftszustand der Alten Welt herausgetreten, hatte die Kunst der Selbstregierung erst zu lernen. Da ist es denn doch seither viel besser geworden. — Noch während Hausihl in Reading amtete, besuchte Mühlenberg Febr. 18. und 19. 1762 die Wittwe seines am 13. Juli 1760 verstorbenen Schwiegervaters Conrad Weiser und besprach sich mit verschiedenen Personen über den Zustand der Gemeinde. Am 29. August 1763 wurde er bei einem andern Besuch veranlaßt, eine Beerdigung zu halten. Er wußte, daß in jener Gegend wohl unter dem Einfluß der Lehrer, auf die man im Ephrata-Kloster hielt, allerlei thörichte Vorurtheile gegen das eheliche Leben sich fanden. So redete er denn bei diesem Anlaß über Offenb. 14, 4. 5. Nachher setzte der Kirchenrath wohl mit seiner Beihilfe eine Bittschrift an die Ehrw. Väter in Halle um einen Pastor für die Gemeinde auf. Nach Hausihls Abgang drangen die Delegaten derselben vor der Synode zu Philadelphia am 17.—19. Okt. 1763 gar sehr auf die Sendung eines Pastors. Allein die Synode hatte keinen zu senden. Aber im folgenden Jahre kamen am 1. April zwei Sendboten aus Halle an, Ludwig Voigt und Joh. Andr. Krug. So reiste denn Krug, den Mühlenberg in Philadelphia zuvor hatte predigen und katechisiren lassen, am 18. April nach Reading, hielt die Ostergottesdienste und am folgenden Sonntag das heilige Abendmahl mit Mühlenberg. Da ergriffen die Beamten der Gemeinde die Gelegenheit und drangen bei diesem Besuch Mühlenbergs in ihn, daß er selber kommen und ihre Gemeinde erbauen und aufbauen wolle. Das war freilich damals eine Unmöglichkeit, Krug fuhr in seinem Dienste fort, wurde auch von der Gemeinde erwählt und genoß ihre Achtung. Obwohl körperlich nicht sehr stark, dehnte er seinen Wirkungskreis aus und predigte einer Gemeinde in der Nachbarschaft. Es lag ihm ernstlich daran, unter seinen Gemeindegliedern durch Predigt und Umgang geistliches Leben zu fördern und den Weg in den Himmel machte er nicht weiter, als Christus ihn gemacht hatte. Natürlich war dies fleischlichgesinnten Leuten zuwider und so beklagten sich schon im Juni 1769 bei der Synode zu Philadelphia vierzehn Glieder der Reading Gemeinde weder über seine Lehre noch über seinen Charakter, sondern über seine körperliche Schwachheit. Aber von einhundert und sechs Gliedern kam eine Gegenschrift, welche bezeugte, wie werth der treue Seelsorger ihnen geworden war. Dadurch wurden freilich die andern in ihrer Feindseligkeit nicht umgestimmt, fuhren auch fort, ihm das Leben sauer zu machen. Nun bewarben sich aber damals zwei Gemeinden um Krug. Die eine, zu Baltimore, Md., hatte durch Dr. Wiesenthal bei Mühlenberg über ihn anfragen lassen, und Mühlenberg stellte ihm ein vortreffliches Zeugniß seiner theologischen Kenntnisse, seiner schönen, besonders auch im Umgang mit Alten und mit Kindern höchst schätzenswerthen Gaben und seiner christlichen Mannhaftigkeit aus, sagte aber auch, daß die Gemeinde zu Frederick, Md., mit ihrer Bitte um Krug zuvorgekommen sei. Indessen war die Synode keineswegs willig, Krug von Reading wegzunehmen. Allein die Gegner fuhren fort, den treuen Pastor ihren Haß empfinden zu lassen und ihm das Leben sauer zu machen. Sie scheuten sich endlich auch nicht vor skandalösen Dingen. Krug, der wohl wußte, daß er auch Freunde hatte, war nicht gesonnen, das Feld zu räumen. Mühlenberg aber besorgte

Auftritte, wie sie 1753 zu Germantown vorgekommen waren. Krug scheint sich bemüht zu haben, gute Zucht und Ordnung in der Gemeinde einzuführen. Mühlenberg deutete ihm an, das hätte etwa geschehen können, als er die Gemeinde antrat und Alles zu seinen Gunsten war. Jetzt sei es zu spät und der Oppositionsgeist werde nur mehr gereizt. Er sehe die Rufe von Frederick und Baltimore als Winke der Vorsehung an und so denke auch die Synode. Wirklich reichte Krug auch seine Resignation ein, blieb aber in Reading und hoffte wohl im Stillen, wieder erwählt zu werden. Das war aber ein Irrthum. Endlich brach er doch um Ostern 1771 auf und nahm den Ruf nach Frederick an. Im folgenden Jahre verchelichte er sich mit Henriette, der einzigen hinterlassenen Tochter des im Jahr 1764 verstorbenen Pastors Handschuh. Krug blieb zu Frederick bis zu seinem Tode Mai 30. 1796. Seine Wittwe überlebte ihn bis 1822. — Noch vor Krugs Weggang von Reading glaubten einige seiner Gegner sich bei Mühlenberg weiß waschen zu können, indem sie die Schuld der Entzweiung in der Gemeinde auf Andere schoben. Natürlich antwortete ihnen Mühlenberg bei aller Artigkeit der Form in so schlagender Weise, daß sie wohl sahen, er lasse sich keinen Sand in die Augen streuen, in einem Schreiben vom 15. Februar 1771. Er gibt der ganzen Gemeinde den Rath sich ruhig zu verhalten, um sich künftig zu gemeinsamen Schlüssen vereinigen zu können. Aus einem zweiten an die als Freunde Krugs Geltenden gerichteten Schreiben voll pastoraler Weisheit vom 25. Februar 1771 rechtfertigt Mühlenberg seine Handlungsweise in der Angelegenheit. Wir lernen aus demselben, daß daran gedacht wurde, ob nicht der im Jahr 1770 angelangte Pastor J. Chr. Kunze oder der uns schon bekannte J. C. Stöver oder J. S. Schwerdfeger, der mehrere Jahre bis 1768 die Frederick Gemeinde bedient hatte, für die Reading Gemeinde passen würde, ebenfalls, daß die Gemeinde im Besitz eines zweistöckigen Schulhauses, die Kirche aber noch ohne Orgel war, daß aber ein Hauptfehler der Mangel einer guten Kirchenordnung war. Wenn Friede und Ruhe in der Gemeinde ist, dann fragt man nicht viel nach der Kirchenordnung; aber wenn es stürmt, dann kommt auf solide Mauern, auf eine gute Kirchenordnung gar viel an. Das legte Mühlenberg in einem dritten Schreiben vom 11. April 1771 sehr nachdrücklich vor, daß die Gemüther sich fassen und verträglich werden müssen; er wolle sorgen, daß umwohnende Pastoren möglichst oft Gottesdienst halten und er selber wolle wenn er lebe, „hinaufkriechen" und bessere Einrichtung treffen. Allein ihm war es nicht möglich, um jene Zeit nach Reading zu gehen; Pastor J. H. Chr. Helmuth, den er bat von Lancaster aus die Gemeinde zu besuchen und Gottesdienst zu halten, wurde Zeuge sehr störender Auftritte daselbst und auf den Vorschlag Mühlenbergs, daß von beiden streitenden Parteien etliche Männer zu ihm gesandt würden, mit denen er eine Gemeindeordnung ausarbeiten wolle, über welche die Gemeinde nachher abstimmen sollte, gingen die Feinde der Ordnung nicht ein, sondern sandten einem gewissen Niemeyer, den Mühlenberg einen „sog. Pastor" nennt, eine Einladung, in der Kirche zu Reading zu predigen. Aber mit Berufung auf die durch den Eintritt in die Synode 1752 auch von der Reading Gemeinde angenommene Synodalordnung sandte demselben die andere Partei ein Caveat, eine officielle Verwarnung, und die Folge davon war, daß, da die Synode damals nicht incorporirt war, also dieses Caveat keine juridische Bedeutung haben konnte, jener Niemeyer einigemale predigte, dann aber die Segel strich. Mühlenberg aber nannte seinen Freunden den Namen von Conrad Röller (S. Hall. Nachr. N. A. Index), der in Erlangen studirt, vortreffliche Zeugnisse mitgebracht, nach seiner Ankunft hier 1771 zuerst H. M. Mühlenberg in Philadelphia assistirt, dann in Verbindung mit Fr. A. C. Mühlenberg Gemeinden in der Umgegend von Lebanon, Pa., bedient hatte und endlich 1772—1796 Altgoschenhoppen, Indianfield und Tohicon geistlich versorgte und von H. M. Mühlenberg sehr hoch geachtet wurde. — In einem Schreiben vom 21. Juli drückt er seine Freude darüber aus, daß der Horizont der luther. Gemeinde zu Reading sich etwas kläre und die beiden streitenden Parteien sich gegenseitig näher treten. Unter dem 13. Juli meldet er, daß er keinen der ältern Brüder überreden könne, nach Reading zu gehen und von Zeit zu Zeit Gottesdienst zu halten. Doch haben wir Ursache anzunehmen, daß die beiden Pastoren Fr. A. C. Mühlenberg und C. Röller sich damals der Gemeinde annahmen, so weit ihre anderweitigen Verpflichtungen das gestatteten. Besser schienen sich die Dinge im Winter 1774—75 anzulassen. Damals war ein Prediger, der gute Zeugnisse mitbrachte, theologisch gehörig gebildet und an H. M. Mühlenberg empfohlen war, aus Deutschland angelangt. Mühlenberg sandte ihn zu einem Besuch nach Reading und er kam mit einem von einhundert Familienvätern unterzeichneten Rufe zurück, was eine überraschende Uebereinstimmung der Glieder andeutete. Mühlenberg drückte in einem Schreiben seine Ueberraschung aus, wünschte der Gemeinde zu diesem Umschwung von Herzen Glück, erinnerte sie an Jerem. 4, 3. 4. und sprach mit höchst empfehlenden Worten von dem neuerwählten Pastor, Philipp J. Grotz; er ermahnte zu fernerer Einigkeit im Geist und bat zugleich, daß dem Pastor erlaubt werde, auch eine kleine Gemeinde in dem benachbarten „Schwarzwald" zu

bedienen. In dem Allen handelte Mühlenberg mit aller Gewissenhaftigkeit und Vorsicht, wie es ihm als Präses der Synode zukam. Aber Pastor Ph. J. Grotz, „Magister der Philosophie," fand sich durch Mühlenbergs Ueberraschtsein durch die so schnelle Wahl sehr gekränkt und verlangte eine Erklärung. Höflich gab ihm Mühlenberg eine solche mit Beziehung auf die in der Gemeinde so lange herrschende, unheilvolle Entzweiung. Allein der aufgeblasene Magister der Philosophie war nicht nur damit gar nicht zufrieden, sondern fuhr fort in Briefen Mühlenbergs Charakter und ganze Amtsführung in beleidigender Weise zu kritisiren, so daß dieser ihn nach langem Warten in unzweideutiger Weise wissen ließ, daß er ihn durchaus nicht als seinen Vorgesetzten oder Richter anerkenne und seine Briefe künftig keiner Antwort würdigen werde. Offenbar fehlte es bei Pastor Grotz an gesundem Verstand, einer für jeden Pastor wichtigen Gabe. Es fehlte aber auch anderswo und schon im selben Jahre 1774 mußte er Reading verlassen und hielt sich nachher in Stein-Arabien im Mohawk-Gebiet, jetzt Montgomery Co. N. Y., nicht besser. Später war seine Aufführung besser. Von 1783 bis 1787 bediente er East Camp am Hudson, zog später wieder nach Stein-Arabien und starb dort 1809. — Somit war Reading wieder ohne Pastor. Im Sommer 1775 machte Mühlenberg ein paar mal Besuch dort. Es war doch ein Zeichen eines wünschenswerthen Fortschrittes, daß ihn bei dieser Gelegenheit am Sonntag Morgen eine Delegation des Kirchenrathes von seinem Logis in die Kirche führte und nach dem Gottesdienst wieder zu Hause geleitete. Im folgenden August begann aber Pastor H. Möller, geb. 1749 zu Hamburg, seinen regelmäßigen Dienst zu Reading. Er war mit guten Empfehlungen von Pastor W. Graaf zu Hackinsack, N. J., 1773 nach Philadelphia gelangt, war dort Assistent in der Akademie und bereitete sich noch mehr für das Predigtamt vor unter Pastor Kunzes Leitung. Mühlenberg licensirte ihn zum Predigtamt; er that das als Senior der Synode. Möller erhielt einen Ruf von der luth. Gemeinde zu Culpepper, Va., und machte dort Besuch. Auf der Rückkehr wies ihn Pastor Nikol. Kurtz, damals zu York, Pa., und Präses der Synode, an, Reading zu besuchen. Er predigte dort und wurde sofort als Pastor erwählt. Um seiner Braut zu Philadelphia zu gefallen, nahm er diese Wahl an und entschuldigte sich brieflich zu Culpepper mit ganz unberechtigter Berufung auf Mühlenberg. Aber auch er verließ Reading aus uns unbekannten Gründen schon im April 1777, trat in Philadelphia wieder in das Lehrfach, bediente aber zugleich die luth. Gemeinde zu Barrenhill. Ordinirt wurde er erst im Sommer 1782. Von Sept. 1784 bis 1790 diente er der Gemeinde zu Albany, N. Y., nahm im Jahr 1790 die zu Neu-Holland, Pa., an und zog 1795 nach Harrisburg, Pa. Nach seinem Abgang von Reading nahm sich eine Zeit lang Pastor Fr. A. C. Mühlenberg der dortigen Gemeinde an, so gut seine sonstigen Pflichten es gestatteten. Nach der unglücklichen Schlacht von Brandywine, Sept. 11. 1777, wurde die Kirche mit Zustimmung der Gemeinde als Hospital für verwundete und kranke Soldaten benützt. Fr. A. C. Mühlenberg war Pastor der deutschen luther. Christuskirche an Franklin und Williams Str. zu New-York gewesen, mußte vor den Engländern fliehen, kam am 2. Juli 1776 nach Philadelphia, war dort am denkwürdigen vierten Juli desselben Jahres, zog dann nach Neu-Hannover und unter den Gemeinden, die er sofort eine Zeit lang bediente, war auch Reading. Erst im August 1778 wurde hier Daniel Lehmann als Pastor gewählt. Er war 1773 aus Deutschland angekommen, diente in Philadelphia sofort, da er eine klassische Erziehung genossen hatte, als Lehrer an dem von Pastor Kunze begonnenen Seminar und empfing selbst zugleich theologischen Unterricht von Kunze und dessen Collegen und Schwager, Pastor E. H. Mühlenberg. Nachher stand er eine Zeit lang als Erzieher in der Familie Pastor Jacob van Buskerks, der 1765 bis 1769 die Gemeinde zu Germantown bedient hatte, nun aber die Gemeinden zu Macungie, Upper-Milford u. a. bediente. Da hatte Lehmann Gelegenheit zu predigen. Er wurde 1775 licensirt, 1778 ordinirt und bediente die Gemeinden Whitehall (Jordan), Egypten u. a. Er hatte eine vortreffliche Stimme, von der er nach H. M. Mühlenbergs Meinung nur zu starken Gebrauch machte, und eine besondere Gabe mit Kindern umzugehen. Im August 1779 heirathete er eine vermögliche Frau zu Philadelphia und trat sein Amt in Reading unter den besten Aussichten an. Aber schon im folgenden Jahre zog er, ohne Gründe anzugeben oder eine Resignation einzureichen, nach Mosellem und diente dieser Gemeinde mit Trexlertown und Allemängel bis an seinen Tod Okt. 2. 1810. Sein abruptes Hinweggehen von Reading wurde mißbilligend von der Synode bei ihrer Versammlung zu Neu-Providenz Okt. 1780 besprochen. Gewiß ein eigenthümliches Schicksal schwebte über der Gemeinde zu Reading. Bisweilen hatten Pastoren Ursache mit ihr unzufrieden zu sein; bisweilen trat das Gegentheil ein. Aber es sollte besser kommen.—Es war im Juli 1762, als ein junger Mann, Carl Friedr. Wildbahn, bei Mühlenberg in Philadelphia, wohin er ein Jahr zuvor war zurückberufen worden, eintrat. Als die Synode im Jahr 1768 aus Anlaß der Einweihung einer neuen Kirche sich zu Neu-Hannover versammelte, erschien Wildbahn als „Catechist" und brachte gute

Zeugnisse aus einer Anzahl kleiner Gemeinden an den Grenzen von Pennsylvanien und Maryland, mit der Bitte, diese Gemeinden in die Synode aufzunehmen und Wildbahn zu ordiniren. Derselbe war wohl zuerst vor 13 Jahren als Soldat in dieses Land gekommen; er war aus Sachsen, schrieb eine schöne Hand, sang gut, verstand etwas Latein und Griechisch, hatte eigenthümliche Catechisationsgabe und eine nicht gewöhnliche Beredsamkeit. Er hatte einige Zeit in Philadelphia in einer Druckerei gearbeitet, stand in näherer Beziehung zu seinem sächsischen Landsmann Pastor Handschuh und diente nachher in den westlich vom Susquehanna begonnenen Charity Schools in Englisch und Deutsch. Nachher stand er als Lehrer an deutschen Gemeindeschulen und als er einen Ruf nach Winchester, Va., angenommen hatte, begann er zu predigen und in Nothfällen Kinder zu taufen, da weit und breit kein ordinirter Prediger war und die Lutheraner mit den Bischöflichen Pastoren nicht wollten zu thun haben, obwohl sie nach dem Gesetz der Provinz zu deren Unterhalt beitragen mußten. Nun kam Wildbahn 1762 gerade nach Schluß der Synode mit zwei Delegaten nach Philadelphia mit Bitten von verschiedenen Gemeinden und den besten, auch von englischen Beamten beglaubigten, Zeugnissen für seinen Charakter und seine Thätigkeit und zwar sollte die Synode ihn examiniren und ordiniren. Was war zu thun? Mühlenberg als Synodal-Präses ernannte Probst Wrangel, Hartwig und Handschuh als Examinations-Committee und nach befriedigendem Resultat bevollmächtigte er mit Berücksichtigung der Verhältnisse Wildbahn, in jenen Gemeinden ministeriale Handlungen zu vollziehen. Einfälle der Indianer trieben denselben schon im folgenden Jahre von Winchester und er diente nun einigen Gemeinden bei Conewago, Dorf und Bach in York und Adams Co., Pa., mit Predigt und Unterricht. Die Synode zu Philadelphia 1771 gestattete ihm auf Bitten der Gemeinden, daß er unter Aufsicht des Pastors zu York dort des Amtes warte, auch in Nothfällen taufe, aber wies den Pastor zu York an, dort von Zeit zu Zeit das heil. Abendmahl zu halten. Unter gleichen Bedingungen bediente er nachher andere Gemeinden an der Südgrenze von Pennsylvanien, wurde auch im Jahr 1778 ordinirt. Einem an ihn schon 1772 nach Lunenburg in Nova Scotia ergangenen Rufe hatte er keine Folge geleistet. Bei der Synode zu Lancaster, Juni 2—4. 1782, war er nicht anwesend, aber Delegaten von Reading baten um die Erlaubniß, daß er mit Willen der Synode einen etwaigen Ruf an ihre Gemeinde annehmen dürfe. S. Hall. Nachr. A. A. p. 923. 1425. Bald darauf kam der Ruf und Wildbahn trat sein Amt in Reading an und setzte es 14 Jahre lang unter dem Wachsthum der Gemeinde und anderem mannichfaltigem Segen fort. Noch unter seiner Amtsführung wurde die höchst ansehnliche Trinitatiskirche erbaut und feierlichst am 15. Juni 1794 eingeweiht, wobei Dr. J. H. Chr. Helmuth, Pastor der St. Michaelis- und Zions-Gemeinde zu Phiadelphia, die Einweihungspredigt hielt. Der Bau dieses stattlichen und kostspieligen Gotteshauses ist Zeugniß genug von gesegneter Amtsführung und dem blühenden Gemeindezustand. Im J. 1796 am 23. Nov. trat Wildbahn in Reading ab und wurde Pastor Krugs Nachfolger in Frederick, Md. Später bediente er noch einige Gemeinden in Virginien, dann in Berks Co., Pa., und von 1802 an Gwynned, Montgomery Co., Pa. Hier starb er 1804. — Fügen wir noch die Presbyterologie der Trinitatis-Gemeinde seit jenem Zeitpunkte bei. Dr. H. A. Mühlenberg 1803—1829; er trat in jenem Jahre mit Genehmigung der Synode aus dem Predigerstande aus und folgte dem vom Präsidenten der Vereinigten Staaten an ihn ergangenen Ruf als Gesandter an die Kaiserliche Regierung Oestreichs zu Wien. Dr. Jacob Möller 1829—1850; sein Assistent war 1848—1850 F. A. M. Keller. Dr. J. W. Richards 1851—1854. J. N. Hoffmann 1854—1857; F. J. F. Schantz 1857—1860; von 1858—1860 assistirt von J. J. Kündig; Cyrus Rightmeyer 1861—1864; seit 1865 steht die Gemeinde in hoher Blüthe unter Dr. Jacob Fry. Mit dem Dienstantritt Rightmeyers hörte der Gebrauch des Deutschen in den öffentlichen Gottesdiensten auf. — Aus der Trinitatis-Gemeinde ging aber 1860 die deutsche St. Johannes-Kirche hervor, welche seither unter der Leitung Pastor J. J. Kündigs kräftig blüht. St. Matthäus-Gemeinde, entstanden 1843, hält sich zur Ost-Pennsylvania-Synode; St. James entstand 1851; St. Luke's 1868; Grace Church 1877; die Missionskapellen Faith, Hope, Peace 1885; St. Mark's 1891.

17) (S. 7.) In einem Briefe von unserem verehrten Mitarbeiter, Dr. Wilh. Germann, vom 1. Sept. 1880 heißt es: „Jener Giebel des Vordergebäudes der Franckeschen Stiftungen trägt einen zur Sonne strebenden Adler und darunter die Worte Jes. 40, 3.: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler." Ueber jenem Adler breiten sich die Strahlen der Sonne in goldenem Glanze aus. Die Vergleichung zwischen dem was die Amtsbrüder oft in Halle gesehen hatten und dem was sie jetzt auf der Höhe eines Gipfels des South Mountain Gebirgszuges sahen, lag sehr nahe."

18) (S. 7.) Hier folgt im M. S.: „und sung ein Klaglied nach dem andern von seinen be-

trübten Umständen in Lancaster. Da merkten wir, daß wir nicht mehr auf dem Berge, sondern in Pennsylvanien waren. Unser Mitbruder zeigte eine große Neigung von Lancaster hinweg und mit Jona auf einem Berg zu sitzen und zu sehen, wie es nach vierzig Tagen mit Ninive gehen möchte. Ich konnte aus Allem wahrnehmen, daß er nicht mehr bequem für die Lancasterer und die Lancasterer nicht mehr bequem für ihn waren. Denn in Lancaster muß ein Jeremias sein, der bis auf's Letzte ausharren und die Wenigen noch erretten kann, welche auf den Trost Israels warten. Der letzte Vorschlag, den mein Herr College Brunnholtz machte, bestand darin, daß der Herr Pastor Handschuh nach Germantown kommen möchte. Inzwischen sollten sie so lange in mein Haus ziehen, bis sie [die Frau Handschuh] der Herr entbunden, weil sie gesegnet und nahe der Befreiung war. Der Herr Pastor Handschuh würde dann in meiner Abwesenheit meine Gemeinde versehen und auch dann und wann in Philadelphia und Germantown vicariren, daß Hr. Pastor Brunnholtz indessen auch meine Gemeinden besuchen könnte, weil sie sehr darum baten." Wir wissen, daß Handschuh die Gemeinde zu Germantown antrat, aber dort in noch schwierigere Wirren kam. I. Band N. A. Hall. Nachr. p. 701 ff. Aus dem Gedanken, daß er einstweilen nach Neu-Providenz zu Mühlenberg ziehen sollte, wurde nichts.

19) (S. 7.) Unter der „großen Kirche" ist hier wohl die 1743 erbaute Christus-Kirche einige Meilen westlich von Conrad Weisers Landgut zu Heidelberg zu verstehen. Näher bei Heidelberg lag die kleinere, schon 1727 aus Holzbalken erbaute Kirche. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 303 ff. Sie hieß die Reeds- oder Zionskirche.

20) (S. 7.) S. p. 401 A. Ausg., 537 N. A. I. Bd. Ueber Schaums Leiden s. N. A. p. 47.

21) (S. 7.) Das Kirchenregister daselbst besagt: „1751 März 12. ist Martin Zendler gestorben und den 14. begraben. Alt 79 Jahre und etliche Monate. Leichentext Luc. 2, 29 f."

22) (S. 7.) Was die Schwed. Pastoren betrifft, s. N. A. p. 287. — Betreffend den Namen Henkel und die Nachkommen des hier berührten Pastor Gerhard Henkel verdanken wir vielfache Belehrung den Herrn Doctoren Socrates Henkel zu New Market, Va., und D. M. Henkel zu Catawissa, Pa.; den Protokollen der Synode von Pennsylvanien u. a. St.; den Tagebüchern Dr. Helmuths, Pastor der ev.-luth. Zions- und Michaelis-Gemeinde zu Philadelphia (1780—1822); und andern Quellen. Pastor G. Henkel ist der Gründer eines um die ev.-luth. Kirche dieses Landes wohlverdienten Geschlechtes von Theologen, Pastoren und Missionaren. Leider sind die im Kreise der Familie erhaltenen Traditionen nicht genügend, um uns ein klares Bild seiner Persönlichkeit, seines Lebens und Wirkens zu gewähren. Dasselbe gilt von den fragmentarischen Notizen in unsern Hall. Nachrichten. Jene Traditionen besagen, daß Pastor G. Henkel Hofprediger eines der vielen, im damals tiefgesunkenen deutschen Reiche vegetirenden, unbedeutenden Fürstenhäuser in der Nähe von Frankfurt am Main war, daß er in einer Predigt gegen die gerade in jener Zeit unter jenen die französischen Hofunsitten nachäffenden höheren Kreisen grassirenden Laster freimüthig geeifert hatte, wie S. Urlsperger (s. p. 26 I. Bd. N. A. H. N.) in Stuttgart gethan; daß er auch sogleich noch von der Kanzel aus seinen Rücktritt vom Amte erklärt habe. Sofort kam er mit seiner Familie, worunter auch der p. 830 f. A. A. H. N. berührte Valentin Geiger, sein Schwiegersohn, sich befand, im Jahr 1717 nach Pennsylvanien und soll zunächst in oder bei Germantown gewohnt haben. Um eine lutherische Gemeinde zu bilden, war wohl weder dort noch in Philadelphia das nöthige Material damals vorhanden, obwohl Deutsche zerstreut da und dort wohnten. Dagegen sagt Mühlenberg in der eben citirten Stelle, daß G. Henkel mehrere Jahre in der jungen Colonie Neu-Hannover, wo sein Schwiegersohn sich niedergelassen hatte, Gottesdienst hielt und aus verschiedenen Bemerkungen Mühlenbergs ist zu schließen, daß er Dienste that als Reiseprediger im südöstlichen Pennsylvanien. Die Familientradition besagt auch, daß er das Silbergeschirr seiner Gattin verpfändet habe für die Bezahlung der Baukosten eines Kirchleins; von dem der Familie wieder zugestellten Silbergeschirr wird noch ein Löffel als Reliquie aufbewahrt. Die Meinung, daß Pastor G. Henkel auch in andern Provinzen außerhalb Pennsylvanien gewirkt habe, läßt sich aus geschichtlichen Quellen nicht erhärten (S. p. 577 A. A. Hall. N.). Den damaligen schwedischen Predigern scheint er kaum näher bekannt gewesen zu sein. Daß er den Schneider von Dieren zum Prediger ordinirte, wie Mühlenberg berichtet (S. p. 274 A. A. Hall. N.), läßt sich auch durch die Noth der damaligen Umstände nicht rechtfertigen und konnte bei den schwedischen Pastoren nur Mißtrauen erwecken (S. p. 475 f. N. A. Hall. N.). Offenbar aber ist sein Andenken an manchen Orten bis in die Zeiten Mühlenbergs im Segen geblieben. Er verlor sein Leben durch den Sturz von seinem Reitpferde und wurde nahe dem jetzigen Chestnut Hill oberhalb Germantown begraben. Das Jahr seines Todes ist nicht zu ermitteln. In der Familie hat es sich auch erhalten, daß Gerhard Henkel abstamme von dem in der Reform. Gesch. vorkommenden Pastor Johann Henkel, den die evangelisch gesinnte Königin Wittwe Ludwigs

II. von Ungarn, die in gutem Ansehen bei Luther stand um ihres Glaubens willen, von Leutschau als ihren Hofprediger berief. Auch mit der gräflichen Familie Henkel, deren Glieder im vorigen Jahrhundert in freundschaftlichen Beziehungen zu den Halle Anstalten und den hochw. Vätern daselbst standen und an dem jungen H. M. Mühlenberg zu Göttingen ein freundliches Interesse nahmen, sollen verwandschaftliche Verhältnisse stattgefunden haben. — Ein paar Jahrzehnte später finden wir die Familie in Nord-Carolina und Virginien, ohne über die Zeit und Ursache der Transmigration unterrichtet zu werden. Wir wissen aber, daß im vorigen Jahrhundert, besonders um die Mitte desselben, viele Ansiedler aus dem östlichen Pennsylvanien südwärts, namentlich nach Virginien zogen. Wir erfahren auch, daß Gerhard Henkel einen Sohn Justus hinterließ und daß dessen Sohn Jacob, vermählt mit Barb. Peters, der Vater von mehreren Söhnen war, die im Dienst in der luther. Kirche standen: nämlich, Benjamin, dessen irdische Ueberreste unter der Kanzel der Johannes-Kirche in Rockingham Co., Va., ruhen; Johann, begraben unter der Kanzel der Zions-Kirche in Shenandoah Co., Va.; Isaak, in Rockingham Co., Va., wirkend und dort auch begraben; Jacob und der als eifriger Reiseprediger in der Kirche in gesegnetem Ansehen stehende Paul, geb. 1756 (1754?) in Rowan Co., N. C. Zweiundzwanzig Jahre alt begann er unter Leitung des uns längst bekannten Pastor Krug zu Frederick, Md., sich auf das heilige Predigtamt vorzubereiten; 1784 tritt er bereits als Katechet auf der Synode von Pennsylvanien u. a. St. auf zu Lancaster und Bittschreiben aus den Counties Rockingham, Shenandoah (Schamadore) und Frederick, Va., ersuchen um seine Ordination. Zunächst wurde aber nur seine Gestattung als Katechet erneuert und die Bittsteller angewiesen, mit Hilfe der Synode einen Pastor aus Deutschland zu gewinnen. Er wird wieder licensirt von der Synode zu Lebanon, Pa., 1789, besucht bei dieser Gelegenheit Philadelphia und predigt in St. Michaelis (Dr. Helmuths Tagebücher). Wieder und wieder erscheinen gute Zeugnisse für ihn; 1792 wird er ordinirt und heißt Pastor von Shenandoah Co., Va. Im Jahr 1795 berichtet er die Synode, daß er nun in Augusta Co., Va., wohne, schreibt aber 1801 aus Guilford Co., Va., daß er das Volk in großer Unwissenheit finde, aber an der Jugend mit Erfolg zu arbeiten hoffe. Von jener Zeit an tritt er nun besonders als Reiseprediger auf; 1807 liest er einen Theil seines jährlichen Berichtes vor der Synode vor und sagt, daß er 128 Tage auf Reisen gewesen sei und 158 Kinder getauft habe. In den folgenden Jahren wird er wieder als Reiseprediger für Virginien, Nord-Carolina und Tennessee ernannt; aber der Kreis seiner Thätigkeit erweitert sich und 1808 kommt ein Dankschreiben aus Ohio für seine Dienste daselbst und Bitte um ihn als Pastor vor die Synode. Im Jahr 1814 berichtet er über seine Reisen durch Virginien, Kentucky und Ohio und fordert die Synode auf, ein einfältiges Ermahnungswort an die Deutschen in diesen Staaten ergehen zu lassen, daß sie doch sorgen mögen, deutsche Schulen, Kirchen und Pfarrer zu erhalten. Dieß geschah durch Beschluß der Synode; 5,000 Exemplare wurden gedruckt. Er schreibt in ähnlicher Weise 1815 und 1816. Noch sind einige seiner Berichte im Archiv der Synode von Pennsylvanien u. a. St. vorhanden. Von den Gefahren und Mühseligkeiten, denen ein Reiseprediger damals ausgesetzt war, können wir uns kaum eine Vorstellung machen. Später zog sich Paul Henkel nach Virginien zurück, hat aber schon 1803 an der Gründung der Nord-Carolina Synode, sodann 1818 an der von Ohio, 1820 an der von Tennessee Antheil genommen. Er publicirte eine Anzahl kleinerer Schriften; auch ein deutsches und ein englisches Gesangbuch. Er war ein Mann von edler Statur, rüstigem Wesen, großer Arbeitskraft, muthvoll und dem Predigtamt mit innerer Lust dienend. Sein Ehebund mit Elisab. Nägley, Nov. 20. 1776, war gesegnet und als er am 26. (27.?) Nov. 1825 zu New Market, Va., starb, hinterließ er sechs Söhne und drei Töchter. Sein ältester Sohn, Salomo, war Arzt, hielt aber auch ein Publikationsgeschäft. Dem Wunsche des Vaters entsprechend schlug dessen Sohn, Samuel G., ebenfalls Arzt, der im Oktober 1845 versammelten Ev.-Luth. Tennessee Synode die Herausgabe des Concordien-Buchs, der Symbolischen Schriften oder Bekenntnisse der Luther. Kirche in englischer Sprache, zuerst publicirt 1580, vor, worauf die Synode durch Beschluß einging und das Werk erschien 1851 in erster, 1854 in zweiter Ausgabe, hat auch befruchtend und anregend auf Lutherisches Bewußtsein in der Kirche gewirkt. Jene andern fünf Söhne des 1847 entschlafenen Dr. Sal. Henkel traten sämmtlich in das Predigtamt: Philipp im Jahr 1800, wirkend in Tennessee und einer der Gründer der Tennessee Synode, gest. 9. Okt. 1833, beerdigt bei der Richland Kirche, Randolph Co., Va.; David trat in Virginien und Nord-Carolina im damaligen Streit zwischen rechtgläubigem und verwässertem Lutherthum für das Bekenntniß der Kirche auf; Karl, der 1822 in Ohio die Generalsynode scharf kritisirte; Andreas, thätig in Indiana; Ambrose in Virginien. Auch von seinen Enkeln traten sieben in den Dienst in der Luther. Kirche: Eusebius in Indiana; Dr. P. C. in Conover, N. C.; Dr. D. M. Henkel zu Catawissa, Pa.; Dr. Socrates Henkel in New Market, Va.

Die beiden letzteren stehen noch in Thätigkeit; Dr. Socrates H. ist Herausgeber von "Our Church Paper" und seit 1850 Pastor der ev.-luth. Emanuels-Kirche zu New Market; ferner Paul J. M. Stirewalt zu Lima, Ohio; Joh. B. Stirewalt zu Germantown, Ohio; O. S. B. Stirewalt, New Market, Va. Letztere sind entschlafen, aber auch drei Urenkel traten in den geistlichen Stand ein. Daß aus einer Familie sich so viele Glieder zum Dienst am Wort und Sakrament hergeben, gehört immerhin zu den Seltenheiten. Noch merkwürdiger ist die Festigkeit, mit welcher einzelne derselben in jener Zeit zum echten Bekenntniß der Kirche standen und ihre im Jahr 1806 gegründete Druckerei, die noch thätig ist, im Gegensatz zu dem weit und breit einreißenden methodistischen, unlutherischen Gefühlschristenthum mit seinem sensationellen Treiben, seinen ungesunden Erweckungsreizen, seiner Bekehrungshast in den Dienst desselben stellten. In seinem werthvollen Werke History of the German Settlements and of the Lutheran Church in North and South Carolina, Philadelphia 1872, kommt der Ehrw. Dr. G. D. Bernheim auf die 1819 beginnende Spaltung der luther. Kirche in den südlichen Staaten zu reden und sagt da unter Anderem p. 445 f.: "The Lutheran Church in America has had its publication boards and societies in abundance, which have doubtless accomplished a good work; but the oldest establishment of the kind is the one in New Market, Va., which dates its existence as far back, at least, as 1810 [1806], for the minutes of the North Carolina Synod were printed there at that time. It was established by the Henkel family, and has continued under their management to this day; at the time of the division in the Lutheran Church in North Carolina, it came at once into the service of the Tennessee Synod, and has issued more truly Lutheran theological works in an English dress, than any similar institution in the world." Des Ehrw. Paul Henkels Leben und Wirken hat der Ehrw. J. G. Morris, D. D., LL. D., in einer "Biographical Sketch of Rev. Paul Henkel, New Market, Va., 1890" beschrieben.

[23]) (S. 8.) S. I. Bd. N. Ausg. Hall. Nachr. p. 297 f.

[24]) (S. 9.) Im M. S. folgt: „Ich finde, daß Herr Schrenk ein ernstlicher Prediger wird und Furcht und Liebe unter seinen Gemeinen hat."

[25]) (S. 9.) Die Stadt Easton, wo Lehigh, Bushkill und Delaware zusammenfließen. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 111 f.

[26]) (S. 10.) Darunter ist der, im M. S. genannte, in jener Gegend hausende, sittenlose Andreä und sein Anhang zu verstehen.

[27]) (S. 10.) Eine Darstellung der Geschichte der lutherischen Kirche zu New-York findet sich im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 617 ff. Wir sind in der Lage, nach den von Prof. A. Gräbner in St. Louis, Mo., in „Lehre und Wehre" Januar und folgenden Monaten 1891 gegebenen Mittheilungen Einzelnes zu berichtigen und zu ergänzen; dieselben wurden durch das Auffinden der Kirchenbücher und vieler Dokumente, Briefe u. s. f. der St. Matthäus Gemeinde im Erdgeschoß der Matthäus-Kirche und dort in einer alten eisernen Kiste ermöglicht. Leider sind nicht alle in ihr vorhandenen Schriften noch leserlich. Die früher geltende Meinung, daß der Brand von 1776 Alles zerstört habe, ist somit glücklicherweise widerlegt. Es finden sich viele eigenhändige Aufzeichnungen von Rudman, J. Falckner, Berkenmeyer, Knoll, Mühlenberg, Weygand, Hausihl. Die erste Spur der lutherischen Gemeinde in New-York geht zurück bis 1653. Von dieser Zeit an handeln die holländischen Lutheraner schon als eine Gemeinde und glauben, in Neu-Amsterdam dasselbe Recht auf freie Religionsübung zu haben, welches ihre Glaubensgenossen in Holland genießen. Daß sie sich eben zur Erlangung dieses Rechtes an dieselben wendeten, zeigen sie Gouv. Stuyvesant an und bitten um Erlaubniß, sich in ihren Häusern miteinander erbauen zu dürfen, bis sie im nächsten Jahre einen Pastor aus Holland bekommen. Dieß war 1656, denn im nächsten Jahre am 6. Juni kam Goetwater an. Nach dessen Heimkehr wurden die schärfsten Maßregeln ergriffen gegen alles nichtreformirte Predigen in „Häusern, Scheunen, Schiffen, Yachten, Wäldern und Feldern" mit Drohung schwerer Geldstrafen. — Als ihr Prediger wurde der lutherischen Gemeinde in New-York versprochen Arnold Louderyk April 9. 1666; er wollte aber seine Besoldung „präcise" beschrieben haben und kam nicht. Von 1668—1669 amtete Fabricius; nach ihm von August 11. 1671 an B. A. Arends. Als New-York 1673 vorübergehend wieder holländisch wurde und die Kirche der lutherischen Gemeinde mit andern Gebäuden aus strategischen Rücksichten weggenommen und abgebrochen wurde, wurden der Gemeinde 450 Gulden ausbezahlt und innen in der Stadt am Broadway ein Grundstück zum Bau der Kirche eigenthümlich zugewiesen. Die Kanzel aus der ersten Kirche diente nachher in Loonenburg (Athens); Arends starb 1691. Jahre lang hatte nun die Gemeinde keinen Pastor und ging beim Mangel an holländischer Einwanderung rückwärts. Rudman fand, als er eintrat, Vieles zu wünschen, war aber körperlich zu schwach, um tüchtig einzugreifen; die Gemeinde war ohnehin über ein großes Feld zer-

streut, auf der Westseite des Hudson in New-Jersey bis Hackinsack, 15 Meilen nordwestlich von New-York. — Justus Falckner, geboren zu Langen-Reinsdorf, Amt Zwickau, Sachsen, hatte Theologie in Deutschland studirt, kam als Gehilfe seines im Dienst der Frankfurter Land-Companie stehenden Bruders Daniel hieher und wurde in Philadelphia von den drei schwedischen Pastoren ordinirt und war zum Dienst an der Gemeinde zu New-York berufen, obwohl er dort Probepredigt zu halten abschlug. Am 2. Dez. 1703 trat er in den Dienst ein. Mit ihm brach den holländischen und später auch den deutschen Lutheranern am Hudson eine bessere Zeit an. Seine herzliche Frömmigkeit geht auch daraus hervor, daß er beim Eintragen von Taufen warme Gebetsworte für die Täuflinge im Kirchenbuch beifügt. Unter ihm wurde 1708 die Kirche in Broadway restaurirt. Einen Theil des Jahres brachte er in Albany zu; die New-Yorker Gemeinde bediente sich so lange eines Vorlesers. Falckner sammelte die holländischen Lutheraner in Gemeinden am Hudson in Klinkenberg, Kinderhoek, Coxsackie, Loonenburg. Von New-York aus missionirte er in Hackinsack, am Raritan, in Piscataway, Remmerspach, Elisabethtown, „auf der andern Seite des Flusses in Philippsburg“. (Phillipsburg liegt auf dem Ostufer des Delaware bei Easton, Pa., und ist eine viel ältere Ansiedelung als dieses.) Nach Pastor Josua Kocherthals Tod trat er auch in das Gebiet der Pfälz. Gemeinden am Hudson ein, für die er schon während Kocherthals Reise nach England 1709 und 1710 gesorgt hatte. In Claverack wurde er Hauseigenthümer und sein Sohn Benedictus, den er dort am 23. April 1723 taufte, findet sich 27 Jahre später als thätiges Glied der Gemeinde Berkenmeyers in Loonenburg. Pastor Knoll meldet 1749, daß Justus Falckner im Jahr 1723 gestorben sei. Sein Bruder Daniel war allerdings auch ins Predigtamt eingetreten und war am Raritan als Pastor mehrerer deutschen Gemeinden thätig, sandte auch 1727 Juni 23. Beiträge zum bevorstehenden Neubau der luth. Kirche zu New York. — Noch sei bemerkt, daß Berkenmeyer sich unterschreibt im Jahr 1735 "Praeses et Scriba Synodi". Also eine lutherische Synode in der Neuen Welt vor H. M. Mühlenberg. Wann hat sie sich organisirt? Wer waren im Jahr 1735 ihre Glieder? Jedenfalls blieb sie kinderlos und ging keine andere Synode aus ihr hervor. H. M. Mühlenberg scheint von ihr nie gehört zu haben.

[28]) (S. 10.) Dieser Probst ist der uns längst bekannte Israel Acrelius. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 285. u. a. a. O. Der nachher unter dem 12. Mai genannte Pastor Berlin hieß eigentlich Olaf Parlin. Er war Kaplan in einer hochadeligen Familie gewesen, war auch Glied des Ordens des Königs von Schweden und wurde mit Probst Acrelius und Pastor Unander am 29. Mai 1749 für den Dienst unter den Schweden am Delaware abgeordnet. Schwere Krankheit hielt ihn lange in Schweden zurück. Endlich am 13. März 1750 fuhr er von Stockholm nach London und kam nach neunwöchentlicher Reise von da am 7. Juli 1750 nach Philadelphia, wo er von Probst Acrelius als Nachfolger Pastor Näsmanns und als der siebente Rector der Wicacokirche eingeführt wurde. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 530. Hier führte er sein Amt im Segen und brachte die Verhältnisse der Gemeinde in gute Ordnung, wirkte auch nach Kräften unter den Schweden in kleineren Orten in der Umgegend von Philadelphia, Amasland, Matzong, Pennipack. Nach Acrelius' Rückkehr nach Schweden trat er in das Amt des Probstes oder Superintendenten der schwedischen Gemeinden ein, starb aber tief betrauert schon am 2. Dez. 1757 und hinterließ eine Wittwe mit zwei Kindern. Hist. of New Sweden by I. Acrelius, p. 255 ss.

[29]) (S. 11.) Das M. S. besagt: „Am 13. Mai wurde die Conferenz gehalten über ökonomische Sachen, wie der Index zeigen wird. Herr Mag. Wagner war mit bei der Conferenz [nach Wunsch der andern Pastoren hatte Mühlenberg an ihn geschrieben]. Einige Vorsteher von des Herrn Schrencks Gemeinde wollten, daß Herr Schrenck sollte ordinirt werden. Aber er bat, man möchte ihn noch damit verschonen, weil er sich noch besser in der Theologie erkundigen und die pennsylvanischen Umstände besser kennen lernen wollte.“

[30]) (S. 11.) Dieser ganze Abschnitt, namentlich was von dem gotteslästerlichen Engländer gemeldet wird, ist im M. S. viel weitläufiger. Es geht daraus hervor, daß Hartwig dem Manne in Gegenwart der Reisebegleitung derb die Meinung sagte, wodurch er gereizt wurde und nun bei zwei Stunden lang auf ihn und Mühlenberg als „teutsche Büffel und Ochsen“ los zog. Zuviel wird ihm Hartwig wohl nicht gesagt haben, um so weniger, da er auch obscöne Bemerkungen machte. Mühlenberg aber schlug den rechten Weg ein, dem Mann näher zu kommen. Unter dem 16. Mai macht Mühlenberg im M. S. die Bemerkung: „Ich erkenne solches an Hrn. Pastor Hartwig als etwas Gutes, daß er für die Ehre Gottes eifert, nur sagte ich zu ihm, daß wir hätten nach meiner Meinung mit dem modo respondendi etwas sittsamer verfahren und mit Argumenten eintreiben mögen. Er sagte aber, man müsse solchen Leuten auf einmal das Maul stopfen, sonst machen sie es noch viel ärger. Der Herr verleihe uns Weisheit, Ernst und Liebe!“

[31]) (S. 12.) Hier folgt im M. S.: „Ich gab einigen Vorstehern am Tage zu verstehen, ob sie nicht dem Herrn Hartwig die Nachmittagspredigt auftragen wollten. Aber sie entschuldigten sich und wollten es nicht gerne thun, weil er mit Herrn Berkenmeier im Streit läge, wie sie aus den gedruckten Streitschriften des Herrn Berkenmeier ersehen. [I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 184.] Folglich unterblieb es. In der Vormittagspredigt war Herr Hartwig mit gegenwärtig in unserer Kirche. Nachmittags hörte er den Mons. Rieß in der Versammlung predigen und bezeugte abermals, daß er heterodox und confus wäre im Vortrag. [I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 629 f.] Er [Hartwig] habe der Partei gerathen, sie sollten sich wieder mit uns vereinigen, aber sie spannten ihre Saiten zu hoch und meinten, ich sollte beiden Parteien separatim in ihren Versammlungsplätzen dienen, so wollten sie den Herrn Rieß los lassen.“

[32]) (S. 12.) Gratia praeveniens; jenes vorbereitende Wirken Gottes im Leben der Erwählten und Einwirken auf empfängliche Gemüther, wodurch sie für die Lebenswirkung der eigentlichen Gnadenmittel, Wort und Sakrament, für die Heilsaufnahme, zugerüstet werden. Darauf bezieht Mühlenberg die nachher berührten Krankheitsfälle. — Die im Folgenden benannten „Englischen“ meinen in diesem Falle Episkopalisten.

[33]) (S. 12.) S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 662. 663.

[34]) (S. 12.) Das Frühstück bereitete ihm ein Junge, den sein Vater dazu hergab.

[35]) (S. 12.) Hier folgt im M. S.: „Ich habe nicht einmal so viel als ein rechtes Formular gefunden, wo die ritus und Kirchengebete beisammen stehen und soll mich doch genau nach der gewöhnlichen Kirchenagende richten, wie man prätendiret. So viel mir möglich war, habe ich die Gebete und Ordnungen aus Büchern zusammengesucht, daß [ich] den Nieder- und Hochteutschen Gottesdienst nach ihrer Gewohnheit beobachten kann. Weil aber solche Gebete und Formulare noch nicht ins Englische übersetzt waren, so mußte das erste Mal ein und andere ähnliche Stücke aus dem englischen Gemeingebetbuch nehmen, worüber sich ein Vorsteher beschwerte und sagte, daß es den alten Niederteutschen fremde erschiene, weil ich etwas aus den Common Prayers genommen, das nicht exact mit dem Gewöhnlichen übereinkäme. Ich gab ihm einen Gegenverweis und sagte, warum sie mir nicht ein ordentliches Formular in allen Sprachen eingehändigt.“ H. M. Mühlenberg verkündigte jetzt das Evangelium in Deutsch, Englisch und Holländisch.

[36]) (S. 13.) Im M. S. folgt: „Weil sie so viele Jahre her mit Nebensachen, Spekulationen und polemischen Zänkereien aufgehalten und dadurch mehr verjagt als gesammelt worden sind.“ Dies bezieht sich zunächst auf Pastor M. Chr. Knoll, der 18 Jahre lang bis 1750 an der Gemeinde gedient hatte. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 624 f.

[37]) (S. 13.) Nach dem M. S. war sein Name Brown; der Name des nachher genannten Capitäns Hartel.

[38]) (S. 13.) Hier folgt im M. S.: „Um meine Gesundheit zu preserviren. Ich war auf einmal von meiner vieljährigen starken Motion entrissen, von meiner frischen Providenzer Landluft in eine beklemmte, unreine und ungewöhnliche Stadtluft eingeschränkt, mit neuer Arbeit, Mühe, Sorge und Gram überladen, hatte meine Diät verändert und als ein ganz fremder und unbekannter Mensch auf der Reise und in der Stadt noch keine ordentliche Ruhe gehabt; solches wollte meine Natur auf einmal brechen und ruiniren. Sobald ich außer der Stadt in die Landluft kam, war mir nicht anders zu Muthe, als ob ins Paradies versetzt würde.“

[39]) (S. 13.) Im M. S. heißt es: „Den 28. Mai hielt mit den Aeltesten und Diaconen das erste Mal Kirchenrath. Nach verrichtetem Gebet zeigte nach Anweisung ihrer Kirchenordnung meine Credentialien, welche sie besahen und nach ihrem Vermögen beurtheilten. Nachher unterschrieb ich, ihre Kirchenordnung auf die Zeit meines Hierseins zu beobachten. Sie schlossen ihre Kirchenkisten auf, legten ihre Rechnungen ab und zeigten mir die Kirchenschriften, in welchen ich befand, daß sie etwa 490 Pfund auf Interessen und etwa 60 Pfund in Kassa hatten. So viele mir von den letzten Jahresrechnungen zu Gesichte kamen, so konnte nicht anders urtheilen, als daß der Kirchenrath ehrlich, aufrichtig und christlich bei der Kirche und ihren Nothpfennigen gehandelt hatten. Sie gaben mir 5 Pfund Neu-Yorker Geld für Reisekosten, wovon 4 Pfund und etliche Schillings an Herrn Schleydorn per Wechsel übermachen ließ, weil solches von ihm zur Reise geliehen. Ferner gaben sie mir für ein Quartal Salarium voraus, von welchem ich 8 Pfund für einen Mantel, 4 Pfund für einen schwarzen Sommerrock, 3 Pfund 10 Schillings für zwei weiße Sommerwesten, 5 Pfund für etwas weniges [?] und zum höchstnöthigen Hausgeräthe bezahlen mußte; so war das Quartal schon hin und noch nicht verdient.“

[40]) (S. 14.) Der damalige Chief Justice von New-York hieß James Delancey, der die Freiheiten der amerikanischen Provinzen begünstigte. Aus dem Gespräch mit demselben theilen wir nach dem M. S. noch Folgendes mit und bemerken, daß hier Mühlenberg das englische You

der Anrede mit Er übersetzte, der Styl, in welchem noch Friedrich der Große mit seinen Staatsräthen und Generälen redete. Unter Anderem: „Richter: Wie lange denket Er hier zu bleiben? Antw.: Ich bin nur hier um einen Versuch zu machen, ob man die Gemeinde wieder sammeln und die Abtrünnigen wieder herbei bringen möchte, wie gegenwärtiger Beruf von Neu-York in Niederteutscher Sprache bezeugt. Richter: In diesem Berufe stehet, daß Er auch Englisch predigen soll. Will Er das thun? Antw.: Ja, mit Gottes Hilfe. R.: Das halte für nöthig und sehr gut. Denn in wenigen Jahren werden alle fremden Sprachen ausgehen und die Englische wird die Oberhand gewinnen, wie man an der Jugend von allen fremden Nationen wahrnimmt, daß sie nämlich ihre Muttersprache vergessen und ungenöthigt die Englische lernen. Hat Er auch eine Familie? A.: Ja; ich habe Conrad Weisers Tochter. R.: Ich kenne den Mr. Weiser; er ist ein nützlicher und aufrichtiger Mann in den Geschäften mit den wilden Nationen. A.: Er wird mit Nächstem hierherkommen und mit dem Herrn Gouverneur und andern Herren Commissarien nach Albanien reisen, um die Bundestractaten mit den wilden Nationen zu erneuern. R.: Ist Er schon bei unserem Herrn Gouverneur gewesen? A.: Ich habe noch nicht Zeit und Gelegenheit gehabt, seiner Excellenz meine Aufwartung zu machen. R.: Er muß dahin gehen, ob Er ihn wohl nicht möchte zu sprechen bekommen, weil er selten zu sprechen ist; so ist es doch nöthig, sein devoir [Schuldigkeit] zu beobachten." — Zuletzt erquickte er mich mit einem Kühltrank, wünschete mir Glück und Segen u. s. w." Gouverneur war damals G. Clinton. Docum. Hist. of N. Y. Vol. VI. p. 752; Bancroft III, 19. Gewiß hat das Englische die Oberhand gewonnen, aber von New-York will man wissen, daß es heutzutage die drittgrößte deutsche Stadt ist.

[41]) (S. 14.) Im M. S. folgt: „Er kam von da auf die Zinzendörfer zu sprechen und wunderte sich, daß die Gelehrten in London den Leuten so leicht geglaubt u. s. w., meinte auch, daß die lutherische Kirche mit der englischen die nächste Verwandschaft hätte, wenn man unsere theologische Schriften aus dem gegenwärtigen seculo lese, welche etwas milder und unparteiischer als aus dem vorigen seculo geschrieben seien. Die englischen Prediger lassen auch unsere luther. Prediger in der Kirche predigen, wenn sie z. B. in Schweden oder Dänemark von Bischöfen ordinirt worden; welche aber von uns durch ein Ministerium oder Prediger-Collegium ordinirt worden, die gelten nicht." — Ehrw. Commiss. H. Barclay ist uns schon im I. Band dieser N. A. Hall. Nachr. begegnet. S. dort den Index.

[42]) (S. 14.) Am 11. Sept. 1609 fuhr das Schiff Half Moon, Kapitän Hendrick Hudson, in den Hafen des jetzigen New-York; der Strom, auf welchem es bis zum heutigen Albany segelte, trägt den Namen des Kapitäns, aber die gewünschte Durchfahrt nach Ostindien fand sich nicht. Die erste Agricultur-Colonie jenes ganzen Gebietes war das Werk der Holländer. Handelsposten fanden sich seit 1614. Ein ordinirter Prediger war noch nicht da, aber bald fanden sich zwei "kranck-besoeckers", welche auch bei dem holländisch-reformirten Gottesdienst die h. Schrift und Predigten vorlasen und beteten, Seb. Jansen Krol und Jan Hugck. Die Versammlungen wurden gehalten im leeren Raum über "a horse-mill". Der erste ordinirte Prediger tritt auf, nachdem eine gewisse Gemeindeorganisation schon 1619 soll stattgefunden haben, im J. 1633, Everardus Bogardus. Er scheint aber mit der Gemeinde nicht lange im Frieden gelebt zu haben, donnerte von der Kanzel gegen die Widersprecher, kehrte 1646 um nach Holland und ging mit dem einen seiner beiden Hauptgegner auf der See verloren. Einer ersten Kirche folgte 1642 der Bau einer zweiten innerhalb des damaligen Forts, jetzt Battery; sie war 72′ lang, 50′ breit und 16′ hoch. In ihr hielten die Holländisch Reformirten Gottesdienst, bis 1693 ein neues Gotteshaus eröffnet wurde. Die Kirche im Fort wurde von den englischen Garnisonskaplanen benützt, bis sie im Jahr 1741 abbrannte. — Schon 1630 hatte Kilian van Rennselär Land beim Fort Orange, jetzt Albany, angekauft, gewann für seine Colonisten die Dienste des Pastor Dr. Joh. Megapolensis, sandte ihn in sein Besitzthum und erbaute 1643 ein Kirchlein für ungefähr einhundert Ansiedler; eine andere Kirche wurde errichtet 1656 und sie gab Raum einer dritten 1715. Megapolensis predigte auch den Indianern und unterrichtete ihre Kinder; dieß war drei oder vier Jahre, ehe John Eliot sein Missionswerk in Massachusetts begann. Im J. 1648 wurde aber Megapolensis auf dem Heimweg nach Holland in Neu-Amsterdam (New-York) von Gouv. Stuyvesant bestimmt, in den Dienst seiner Landsleute und Glaubensgenossen daselbst zu treten. Wie sehr es ihm und dem Gouverneur damit ein gehässiger Ernst war, wissen wir aus der Geschichte der holländischen Lutheraner in New-York. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 617 f. Im Jahr 1652 kamen nun zwei andere Prediger desselben Bekenntnisses aus Holland, Gideon Schaats und Sam. Drisius; der letztere predigte in Holländisch, Französisch und Englisch, stand aber gegen seine eigenen luther. Landsleute im Geist des Megapolensis. Eine dritte holländische Colonie begann 1654 zu Flatbush (Mitwout) auf Long Island; ihr erster Pastor war Polhemus, der gerade von seiner bisherigen Station Itamarea in Brasilien ankam. Nach und nach entstanden andere holländische Ansiedelungen und Gemeinden, wie Loonenburg und Hackensack, denen wir sonst begegnen. — Seit 1693 erwies sich Gouverneur Fletcher als ein Bedrücker, dessen übergroßen Eifer für seine Episkopal-Kirche auch die Holländisch-Reformirten mit Andern empfinden mußten. Durch seinen Einfluß schuf die Provinzlegislatur ein Gesetz, nach welchem in der Stadt New-York und in den Counties Westchester, Queen und Richmond eine gewisse Anzahl von Vestrymen und Churchwardens jährlich vom Volk sollten gewählt werden, die sodann Pastoren für die Parochien zu ernennen hatten. Auch sollten sie auf die Einwohner eine Steuer legen, damit die Pastoren zu besolden. Dieß Alles war ganz im Interesse der Episkopal Kirche und wurde darnach gehandhabt. Und bis 1776 bestand diese Ungerechtigkeit. — Auch die Sprachenfrage verschaffte den holländisch-reformirten Gemeinden Schwierigkeit, da die holländische Einwanderung aufhörte und die jüngere Generation ins Englische wuchs. Zudem regte sich in den Gemeinden mehr und mehr das Verlangen, von der kirchlichen Bevormundung in Holland loszuwerden. Denn die holländisch-reformirten Gemeinden am Hudson standen noch unter der Classis von Amsterdam und damit unter der reformirten Synode von Nord-Holland. Eine Wendung begann um das Jahr 1737. Eine Anzahl von Pastoren hielt eine Convention zu New-York und entwarfen einen Organisationsplan. Unter ihnen war der von H. M. Mühlenberg genannte Du Bois. Die Classis von Amsterdam erhob keinen Einwand und so entstand im Jahr 1747 am Hudson eine Vereinigung genannt Coetus, aber nur als rathgebender Körper ohne weitere Competenz. Aber schon 1754 wurde der Wunsch laut, den Coetus in eine reguläre Classis mit allen ihren Rechten zu verwandeln. Dagegen trat jedoch eine Anzahl Pastoren mit der Befürchtung auf, daß dadurch die holländische Geistlichkeit nach und nach den Credit ihrer gründlichen gelehrten Bildung verlieren würde. Unter diesen Bedenklichen war auch Lambertus de Ronde (Mühlenberg schreibt de Ronda). Diese Partei hieß nun Conferentie; die andern aber erwarben sich im Jahr 1770 einen Freibrief für Queens (nachher Rutger) College, um da junge Männer fürs Predigtamt zu bilden, und arbeitete auf Unabhängigkeit vom holländischen Kirchenregiment hin. Dahin kam es zuletzt auch durch die Bemühungen J. H. Livingstons, geb. zu Poughkeepsie 1746, gebildet in Holland auf der Universität Utrecht, als er von dort 1771 noch New-York zurückgekehrt war, wo er nun als einer der Collegiate Ministers diente. Auf ein besseres Verständniß der Bedürfnisse der Gemeinden in Amerika hatte er schon in Holland hingearbeitet und es dort dahin gebracht, daß die Classis von Amsterdam von der Synode als permanentes Committee mit Vollmacht betreffend die Angelegenheiten der amer. holl. reform. Gemeinde ernannt wurde. Dieß war auch dem Sinn der Glieder der Conferentie gemäß. Eine Convention aller Pastoren mit einem Aeltesten je aus jeder Gemeinde trat zusammen; L. de Ronde war ein Glied derselben; von Hackensack und Shaalenburg Joh. H. Götschius Pastor und die Aeltesten Peter Zabriskie und D. Hering. Die Convention wurde unter Dr. Livingstons Vorsitz 1771 zu New York gehalten und wiederum 1772. Die nur sehr wenig limitirte Unabhängigkeit der holländ.-reform. Gemeinden in Nordamerika wurde anerkannt; nur die Protokolle über kirchenrechtliche Fragen sollten an die Amsterdamer Classis gesandt, in schwierigen Fällen ihr Rath eingeholt werden. Da die holländische Einwanderung seit lange sehr unbedeutend geworden war, ließ sich eine große Erweiterung derselben nicht erwarten. Noch aber stehen einzelne ihrer Gemeinden in bedeutendem Ansehen. Dr. Livingston eröffnete 1810 das Prediger-Seminar der holländ. reform. Kirche zu New Brunswick. Demarest's History and Characteristics of the Dutch Ref. Church.

[43]) (S. 14.) Im M. S. heißt es: „Ist ein feiner gelehrter Mann, conversabel und frei und seinem Amt und Gaben nach ein anderer Apollo [Apstg. 19, 1.; 1 Cor. 1, 12.; 3, 4—6.], der praktische Wahrheiten mit elegance und hinreißenden Beweggründen vorträgt. Er erzählte mir die göttlichen Spuren, welche er in seinem Berufe in Neu-York angemerkt; offenbarte mir auch treuherzig die Touren und Vortheile, welche er im Predigen beobachtet und womit er schon viele Seelen gewonnen. Weil ich nun aus allem dem vernahm, daß in dem jungen Herrn ein alter erfahrener Mann von der vollkommenen Größe vorhanden sein müsse, so frug ihn, wann der Herr sein Werk der Bekehrung in ihm angefangen. Er antwortete mir, daß er in Holland bei einem gelehrten Prediger etliche Jahre studirt und nicht allein von ihm gründliche Gelehrsamkeit, sondern auch seine Gaben, Oratorie und Stimme empfangen, so daß man zuletzt die zwei fast nicht mehr hat unterscheiden können. Ich verwunderte mich sehr und bat ihn, er möchte Geduld mit mir als unerfahrenem Anfänger und Kinde in solchen Dingen haben." Am Schluß dieses Abschnitts lesen wir: „Den Herrn Sub-Senior dieses wohlehrwürdigen Ministerii besuchte nicht, weil die Leute mir sagten, daß er ein besonders streitbarer Held aus dem vorigen Jahrhundert und mit seinen Amtsbrüdern selbst uneins wäre. Er soll ein hochgelehrter Mann sein und prätendire, das beste Cice-

ronianische Latein in den Provinzen zu wissen. So gelehrt der Mann auch sein mag, so soll er doch den allerwenigsten Applaus haben, weil die Menschen klagen, sie können ihn nicht verstehen, wenn er ordinär predige; hingegen wäre er zu scharf und zu laut, wenn er in Affect über ein und andere Personalien und grobe Laster." Daß Mühlenberg diese geistlichen Herren besuchte, war nicht nur eine Sache der Höflichkeit, die unter den damaligen kleineren Verhältnissen der Stadt New-York leicht auszuführen war, sondern gab ihm auch Gelegenheit, genauer den Geist kennen zu lernen, in welchem diese Prediger in sittlich-religiöser Hinsicht auf das Volk wirkten.

44) (S. 15.) Dieß ist ein hochgeachtetes Glied jener uns schon bekannten Familie van Buskerk (von Mühlenberg bisweilen, wie hier im M. S., Bushkirk geschrieben. Auch andere Schreibarten finden sich.) Auf der Jerseyseite des Hudsonflusses oberhalb New-York hatten sich zwischen 1680 und 1690 Nachkommen holländischer Familien aus New-York angesiedelt. Unter ihnen waren die van Buskerks die hervorragendsten. I. Bd. N. A. Hall. N. p. 628. Ein kirchlicher Sammelpunkt wurde für manche von ihnen wegen der (15 engl. Meilen) Entfernung von New-York Hackensack, wo denn die Pastoren von New-York aus Dienste leisteten, anfangs in holländischer, nachher in englischer Sprache. Mühlenberg predigte schon bei seinem ersten Besuche dort (A. A. p. 451 ff.) Juli 18. ff. 1751 in beiden Sprachen. Dagegen war die Gemeinde in dem je und je in Verbindung mit Hackensack genannten Remmerspach (Ramapo) deutsch. — Der obengenannte Herr van Buskerk hieß, wie manche andere Glieder der Familie, Lorenz. In der Scheune eines Cornelius van Buskerk taufte am 22. Febr. 1704 J. Falckner nach seiner Ankunft in New-York die ersten drei Kinder beim Gottesdienst (Prof. Gräbners Mittheilungen in „Lehre u. Wehre" 1891). Genauere Nachricht über diese Familie verdanken wir den höchst schätzenswerthen Mittheilungen des Herrn John C. Honeyman zu New-Germantown, Hunterdon Co., N. J., der an der Wiederherausgabe der Hall. Nachrichten ein höchst warmes Interesse nimmt und dem wir für seine Beihilfe hiermit unsern besten Dank öffentlich aussprechen. Wir werden im Fortgang unserer Arbeit je und je auf seine Mittheilungen uns zu berufen Anlaß finden. Bezüglich der Familie van Buskerk wissen wir, daß einzelne Glieder derselben sich am bürgerlichen Leben in den Zeiten vor dem Unabhängigkeitskrieg als Beamte betheiligten. In 1716 war Andries van Buskerk ein Glied des Board of Freeholder of Bergen und ein Thomas v. B. war Friedensrichter. In 1720 erscheint ein Lorenz v. B. als Glied jenes Board, der die Angelegenheiten des damaligen Bergen Co. zu verwalten hatte. Jener Thomas v. B. erscheint als Friedensrichter noch im J. 1730 und wohl derselbe noch im J. 1745; im J. 1751 stand in dieser Würde ein Abraham v. B. und 1752 und 1755 wird ein Lorenz v. B. als Freeholder erwähnt, und möglicher Weise ist dies derselbe, der zwischen 1756 und 1775 oft als Friedensrichter erwähnt wird. Im J. 1776 war ein Johann v. B. Freeholder in Harrington Township, Bergen Co. Alles dies beweist, daß van Buskerks nahezu sechzig Jahre hindurch vor der Revolution ehrenvolle öffentliche Stellen einnahmen. Und während derselben finden wir sie mit voller Entschiedenheit auf der einen oder andern Seite. Besonders war ein Lieut. Col. Abraham v. B. bekannt als starker Parteigänger der Britischen; er trat im November 1776 in ihren Dienst mit dem Rang eines Majors und wurde 1778 ernannt zum Lieut. Col. des vierten Battalions der „New-Jersey Volunteers" (Loyalists, Tories); er befand sich am Ende des Krieges in derselben Stellung beim dritten Battalion. Unmittelbar nach dem Kriege verließ er die Vereinigten Staaten und zog nach Neu-Schottland, wo er Mayor der Stadt Shelburn wurde. Auf der andern Seite finden wir im Jahr 1776 einen andern Abraham v. B. als Chirurgen in einem Regiment der patriotischen Miliz, der Felddienste leistete. Dagegen waren Jacob v. B., Sohn des Lieut. Col., und ein Johann v. B. auf Britischer Seite, der eine Hauptmann, der andere Lieutenant. — Unter den neuen Gründern der luther. Zionskirche am Saddle-Fluß im Jahr 1820 finden wir einen Thomas, Johann und Lorenz v. B. — Die einzig vorhandenen Grabsteine auf dem Kirchhof um die alte holländ.-luth. Kirche her tragen die Namen Johann (geb. 1742, gest. 1820), seiner Gattin, seines Sohnes Jacob (geb. 1765, gest. 1811) und seiner Tochter Elisabeth (geb. 1772, gest. 1822), Wittwe von Joh. Bogert. — Jener Lorenz v. B. der 7. Forts. Hall. Nachr. A. A. p. 443, 464, 482 ist nicht identisch mit dem ebendaselbst p. 485 und 496 genannten, der uns auch in der 9. Fortsetz. p. 780 und 800 begegnet und p. 485 als Kaufmann bezeichnet wird. Jener wohnte 20 Meilen entfernt von der Hackensack Kirche nahe dem Hudson-Fluß; dieser nahe der Kirche und dem Hackensack-Fluß. — Noch werden erwähnt ein Andreas van B. und sein Bruder Jacobus, weiter unten am Fluß von New Bridge aus, wo die Kirche stand; p. 501. Ebenfalls Dr. A. v. B. p. 777, Juli 26. 1759; J. v. B., nahe der Kirche, p. 780; ein Friedensrichter A. v. B. zu Pärem (Paramus) und dessen Bruder L. v. B., wohnhaft an der Straße nach Remmerspach, p. 786, und Hauptmann J. v. B., der Vater des uns schon bekannten Pastor Jacob v. B. p. 801. Möglicherweise ist Dr. A. v. B.

und der Friedensrichter A. v. B. zu Pärem dieselbe Person; auch ist wahrscheinlich, daß Dr. A. v. B. es war, der als Chirurg in der Bergen Co. Miliz 1776 Dienste that. J. v. B., „nahe bei der Kirche" p. 780 mag Hauptmann J. v. B. gewesen sein und Vater des nachherigen Pastors.—Noch sei bemerkt, daß was in früheren Zeiten Bergen Co. hieß, jetzt die Counties Bergen, Hudson und beinahe ganz Passaic umschließt. Der Anfang der Familie in diesem Lande kann in Folge gründlicher Forschung versetzt werden in das Jahr 1655, in welchem Lourens Andriessen van Boskerck unverheirathet hier ankam. Er wird zuerst bezeichnet als Drechsler, später als Tuchhändler. Sein Name erscheint zuerst in den Acten von Neu-Amsterdam in einem Kaufbrief eines Bauplatzes in Broadstreet vom 29. Juni 1656. Zu seiner Herkunft aus Holstein stimmt sein Lutherthum. Möglicherweise hatte er Antheil an den damaligen Bemühungen um einen Pastor für die luther. Gemeinde. Er kaufte vor der Organisirung von Bergen Co. (1686) Land in Minkakwa, jetzt Greenville. Die erste Gerichtsverhandlung im nachherigen Bergen Co. fand statt in seinem Hause 1668. Er wurde Glied des Gerichts 1677 und wieder 1680 und der Vorsitzende desselben August 31. 1682, also unter englischer Regierung. Im Jahr 1676 kaufte er mit Andern das große Landstück Neu-Hackensack, wohl nahe dem jetzigen Ort Hackensack Court House auf der Westseite des Flusses und wohnte dort schon 1688; Alt Hackensack ist auf der Ostseite zwischen dem Fluß Hackensack und dem Hudson. Er heirathete am 12. Sept. 1658 Januntje Jans, Wittwe von Christian Barentsen. Sie hatte mit ihrem ersten Gemahl vier Söhne und etwa 1400 Gulden. Sie und van Boskerck starben 1694. Sie gebar ihm ebenfalls vier Söhne: Andries, getauft März 3. 1660, Laurens, Pieter, Thomas. Letzterer datirt seinen letzten Willen Okt. 17. 1745 von Hunterdon Co. und die zwei van Buskerks, welche den Beruf an Weygand mit unterschrieben 1749, waren wohl seine Söhne. Jener Laurens mag sein der „Justice L. van B." A. A. p. 780 und 800 und der p. 485 genannte „Kaufmann". Jener J. van B., genannt p. 485, nahe bei der Kirche p. 780 und Capitain J. van B. sind wohl dieselbe Person, nämlich Jacob van B., Vater des Pastors und Enkel des Stammvaters des Geschlechtes in diesem Lande. Jener „kranke Herr van B." p. 464, der wohl 20 Meilen „in Jersey hinunter" wohnte, südwestlich von New-York, muß seinen Wohnplatz am Jersey Ufer der New-York Bay oder am Kill van Kull gehabt haben.

45) (S. 15.) Im M. S. steht „der letzte"; also Clintons Vorgänger im Amte; dieß war seit 1736 Lieutenant-Gouverneur George Clarke; New-Jersey hatte damals keinen besondern Gouverneur. Gerade unter obenanstehenden Klassen der Gesellschaft gab es damals in England und Frankreich manche Atheisten und Materialisten. Es war die Zeit Voltaires, J. J. Rousseaus und der sogenannten Encyklopädisten.

46) (S. 16.) Im M. S. folgt: „Inzwischen aber auch dann und wann in meiner Abwesenheit in meinen Gemeinden predigen möchte, wenn es etwa meinen Herren Amtsbrüdern von Philadelphia und Germantown allein zu schwer fallen sollte und sie seiner Hilfe verlangten."

47) (S. 16.) Im M. S. folgt: „Der Herr Weygand benachrichtigte mich, daß er mit Mons. Rieß in Hackensack gesprochen und ihn auf gutem Weg hätte. Hackensack ist eine Gegend, welche in der Provinz Jersey, 18 Meilen von Neu-York liegt. Die Einwohner sind Niederteutsche und bestehen aus Reformirten und Lutheranern. Die Reformirten [Holländisch-Reformirte, strenge Calvinisten nach den Artikeln von Dordrecht,] haben allda zwei Kirchen, zwei Prediger und ziemlich große Gemeinen. Die Lutheraner mögen ungefähr noch aus 24—30 Familien bestehen und haben fast von Anfang dieses Seculi mit Neu-York in Verbindung gestanden bis diese Zeit [I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 621]. Der Herr Pastor Knoll pflegte sonst den Sommer über in Neu-York und den Winter in Hackensack zu stehen und sein Amt zu versehen. Die Gemeine hatte aber fast dieselben fata wie in Neu-York, wurde nicht gesammelt und vermehrt, sondern zerstreut. Die Ursachen davon müssen auch an beiden Seiten, nämlich des Lehrers und der Gemeine gesucht werden. Dieses verstreute Häuflein wurde vakant, indem Herr Pastor Knoll noch bei der Neu-Yorker Gemeine war. Denn Herr Pastor Knoll war gewillt, ganz allein bei der Stadtgemeine zu bleiben, wenn die mißvergnügte hochteutsche Partei denjenigen Theil des Salarii, welchen Hackensack gegeben, suppliren und ihn zu bestimmten Zeiten hochteutsch predigen hören wollten. Damit aber Hackensack nicht ganz ohne Prediger bliebe, so wollte er den Mons. Rieß dahin setzen, welcher eben von Philadelphia geholt und in Bereitschaft gehalten wurde, damit die mißvergnügte Partei sich absondern und ihre eigene Kirche anfangen könnte. Herr Knoll galt nichts bei beiden Parteien. Die Hochteutschen hatten keine Lust zu ihm und die Niederteutschen waren seiner müde und überdrüssig. Ein und andere Conferenzen wurden von beiden Parteien gehalten, sie konnten aber nicht einig werden, war ihnen wohl auch kein Ernst, den Herrn Knoll als Pastor der hoch- und niederteutschen Gemeinen zu haben. Die mißvergnügte hochteutsche Partei brachen ihre Argumente vom

Zaun, sonderten sich ab und fingen ihr Eigenes an, weil sie den Herrn Rieß als Werkzeug bei der Hand hatten. Die Hackensacker waren froh, daß Knoll seine Dienste bei ihnen aufgesagt; folglich blieb er allein bei den wenigen übrigen Nieder- und Hochteutschen an der Kirche. Solche waren aber auch unzufrieden mit ihm und konnten ihn nicht allein erhalten. Indem Herr Knoll nun sahe, daß er Hackensack aus eigener Schuld verloren, daß die hochteutsche Partei in der Stadt sich abgesondert und den Herrn Rieß angenommen und seine übrige Partei sich noch mehr zerstreut, so dankte er mit Accord ganz ab, zog höher hinauf ins Land und nahm ein paar andere Gemeinen an, wo er ein besser Leben und mehr Nahrung haben soll wie in der Stadt. Wie das Protokoll und die unendlichen Erzählungen ausweisen, so ist es ein Gewirre und Getümmel gewesen, daß man nicht durchsehen können. Der Herr Pastor Berkenmeier hat bei der Gährung stille gesessen und zugesehen, bis man ihn gerufen und er gekommen, den Stall zu bessern als die Kuh todt war. Nun war die Partei an der Kirche ganz verlassen und behalf sich mit Vorlesen, wenn etwa 3—4 zusammen in die Kirche kamen. Die Rießsche Partei wuchs stark an und gedachte, die Kirche und ihre Pfennige noch zuletzt in Besitz zu bekommen. Die Hackensacker vereinigten sich mit einem hochteutschen Häuflein, welches noch 15 bis 20 Meilen höher hinauf wohnet [Remmerspach], und ließen den Mons. Rieß dann und wann aus der Stadt kommen um die Sacramente zu reichen. Endlich als die Partei an der Kirche von dem Herrn Berkenmeier keinen hinlänglichen Rath und Beistand gefunden und auf mich gestimmt, auch der abgetrennten Partei davon Nachricht gegeben, so mochte solches im Lande kund werden. Daher schickte eine weit entlegene Gemeine einen Ruf an Herrn Rieß. Die Gemeinen auf Hackensack und Remmerspach schickten auch einen Ruf an ihn. Er wollte aber noch keinen von beiden annehmen, bis er sehe, ob ich komme und wie es abliefe. Darum suspendirte er sein Jawort. Als ich nun endlich unvermuthet gekommen war, so wollte Mons. Rieß weg und einen von beiden Berufen annehmen, aber seine Partei wollte ihn nicht lassen, schalt ihm bisweilen den Puckel [sic] voll und liebkosete auch bisweilen. Denn sie sagten: Wir stecken nun in Schulden mit dem Versammlungshaus und haben auch darauf collektirt; wir können Herrn Rieß nicht weglassen, bis uns die Partei von der Kirche unsere Schulden und Schande abnimmt und wieder auf freien Fuß stellet. Dem Herrn Rieß war freilich auch nicht allzuwohl zu Muthe unter seinem unordentlichen Haufen, getraute sich aber auch nicht wegzugehen, weil er mit Gelegenheit zu der Trennung und den Schulden gegeben hatte, bis daß erst ein honorabler Friede zum Vortheil seiner Partei geschlossen wäre. In solcher Situation waren die Umstände, als Herr Weygand den Mons. Rieß zum Besuch in Hackensack angetroffen. Die Hackensacker Vorsteher hatten dem Herrn Weygand erzählt, daß sie und die hochteutsche Gemeine auf Remmerspach den Mons. Rieß berufen und die Vollziehung daselben beruhe nur auf die Vereinigung beider Parteien in Neu-York. Herr Weygand hatte bei der Gelegenheit den Hackensackern erzählt, was und wie unser Ministerum in Pennsylvanien für Ordnung und Gemeinschaft hätte. Darauf sie in Gegenwart des Herrn Rieß geantwortet, Herr Rieß solle sich unter unsere Ordnung und in unsere Gemeinschaft begeben, sonst wollen sie ihn nicht für ihren Prediger haben. Herr Rieß hätte versprochen solches zu thun, wußte aber nicht, ob wir ihn aufnehmen wollten. Herr Weygand erzählte mir solches mit Vergnügen und meinte, Herr Rieß sollte noch ein Vierteljahr bei mir in Neu-York bleiben und von meinem Unterricht im Umgang profitiren. Der gute Bruder wußte aber nicht, daß [Rieß] in seinen Gedanken weit über mich war und mich selbst unterrichten wollte und könnte. Er ging auch zu der Rieß' Partei und rieth ihnen, sie sollten sich mit uns vereinigen. Sie waren alle willig, wenn man ihre Vorschläge annehmen wollte. Ich bat den Herrn Weygand, er möchte nur ruhig und geduldig sein, bis sich die Sachen unter Gottes Direktion und Zulassung besser auseinander wickelten. Den 7. Juni reisete Herr Weygand, den 8. Herr Rieß von Neu-York wieder ab."

[48]) (S. 16.) Hier folgt ferner im M. S.: „Den 6. Juni war des berühmten Lehrers an der Presbyterianischen Gemeine, des Herrn Pembertons, Ehegemahl gestorben und sollte am 8. Juni gegen Abend beerdigt werden. Er ließ alle Prediger in der Stadt einladen, um die Solemnität zu vergrößern. Als nun Jemand den Herrn Wittwer frug, ob er den lutherischen Prediger nicht einladen lasse, habe er geantwortet, er möchte den Parteimacher nicht haben. Der Andere sagte, es wäre nicht der kleine Rieß, sondern ein neuer Prediger an der Kirche. Nachmittags ließ mich Herr Pemberton ersuchen mitzuwohnen und sich entschuldigen, daß er von meiner Ankunft in Neu-York noch keine Nachricht gehabt. Abends um 6 Uhr versammelten sich im Leichenhause zwei Prediger von der Englischen [Episcopalen] Kirche, vier von der Holländischen [Reformirten], des Herrn Wittwers Collega an der Presbyterianischen und ich, in Allem acht an der Zahl. Der Englische Rector notificirte den übrigen Herren, daß ich der neuangekommene lutherische Prediger wäre. Darauf stund der Subsenior von der Holländischen Kirche auf und hieß mich in einer ciceronia-

schen Anrede willkommen. Ich antwortete so gut mirs beifiel und dankte für seine Gewogenheit. Der Presbyterianische Prediger frug mich, ob ich mehr als eine Gemeine in Pennsylvanien hätte. Ich antwortete, daß ich viele Seelen in der Pflege, aber wenig Weisheit und Vermögen hätte, dieselben recht zu weiden und dem Erzhirten zuzuführen. Er antwortete, es wäre gut, wenn man sich arm im Geiste fühlte u. s. w. Ich hoffte, es sollte ein erbaulich Gespräch aufs Tapet kommen, aber es wollte Niemand mehr beischlagen und mir als dem Jüngsten und Neukommer stund es auch nicht an, solches zu erzwingen. Nachher wurde jedem Prediger eine seidene Schärpe, ein goldener Ring und ein Paar Handschuhe verehrt und die Solemnität vollzogen. Nachdem die Leiche in der Kirche beigesetzt war, gingen die Prediger zurück in das Leichenhaus, wurden zu dem betrübten Wittwer ins Zimmer geführt, saßen etwa eine halbe Viertelstunde und sahen den Wittwer an, ohne ein einzig Wort zu sagen, und gingen so wieder aus einander. Ich wußte nicht, was die Ceremonie bedeute, ob wir den Wittwer oder er uns trösten sollte, nahm deswegen Abschied von ihm mit des Hiobs Spruch: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobet! Ob ichs getroffen habe, weiß ich nicht. Man hat viele krumme Figuren in der galanten Christenheit."

[49]) (S. 16.) Hier folgt unter dem 10. Juni im M. S.: „Am selben Abend besuchte den Herrn Rieß das erste Mal anstatt daß er Herrn Weygand in Hackensack versprochen mich zu besuchen. Er sprach aus einem sehr hohen Ton, klagte über die Grobheit unserer Niederteutschen und hatte Hoffnung, daß seine Partei die angefangene Sache zum Sieg ausführen solle. Er rühmte, wie viel Gewinn seine angelegte Apotheke und Praxis in der Medizin austrüge und dergl., sagte auch, daß ihm seine Leute jährlich 60 Pfund geben und ihn nicht wollen weglassen. Ich sagte ihm, daß seine und seiner Leute Proceduren manchmal wohl im Anfang blühten, aber selten ein gut Ende nehmen. Wir müßten nicht auf unser Privatinteresse, sondern auf das gemeine Beste sehen. Denn solche Gemeinesachen kämen endlich vor das Publikum und würden anders beurtheilt, als man sich einseitig vorstellete."

[50]) (S. 16.) Dieß ist zweifelsohne J. M. Magens. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 656. — Unter demselben Datum sagt Mühlenberg im M. S.: „In der empfindlichen Krankheit und melancholischen Umständen schrieb ich einen Brief an unsere hochw. Väter [zu Halle], weil vernahm, daß ein Schiff und bekannter Kaufmann, nämlich Herr Matthias Ernst, von Neu-York nach London gehen wolle. Der Brief wird sehr verwirrt und confus gerathen sein, welches hochw. Väter verzeihen wollen. Als ich den Brief versiegelt und mein Journal von 1749—1750 beigefügt hatte, so schickte mir mein lieber Collega Brunnholtz folgende angenehme und fröhliche Briefe, nämlich 1. ein Schreiben von Sr. Hochw. Hrn. Dr. und Prof. Francke an Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh vom 20. März 1751; 2. ein besonderes Schreiben an mich von hochgedacht demselben, datirt Pölzig 29. Juli 1750; 3. ein Schreiben vom Hochwohlehrw. Hrn. Hofprediger Albinus, datirt Kensington [London], vom 24. August 1750. Diese höchst erfreulichen Briefe wurden mir eingehändigt von meinem lieben Schwäher, Hrn. Conrad Weiser, am 17. Juni. Weil denn das Schiff da war, so schrieb in Eile noch einige Zeilen an Sr. Hochwohlehrw. Hrn. Hofprediger Albinus und übergab solche an Master Ernst, worin den Empfang von den europäischen Briefen meldete." Conrad Weiser hielt sich in Indianischen Angelegenheiten eine Woche in Neu-York auf. Mühlenberg schreibt: „Weil ich denn schwach und matt war, so wandte die Zeit, welche von meinen gewöhnlichen Geschäften abmüßigen konnte, zur vergnügten Conversation mit meinem Herrn Schwäher an, was meine Leibes- und Gesundheitskräfte wieder herstellte." Weiser brachte auch einen Sohn mit, der sich den Indianischen Angelegenheiten widmen und die Indianische Sprache erlernen sollte, um einst seines Vaters Stelle einzunehmen. Er war von Pastor Nic. Kurtz unterrichtet und confirmirt worden und ging jetzt nach Albanien [Albany].

[51]) (S. 16.) Dieser Commissarius war der uns schon bekannte Rector der Trinitatiskirche zu New-York, H. Barclay. Die anglikanischen oder episkopalen Gemeinden und Pastoren oder Rectoren waren, da kein Bischof sich dort fand, damals dem Bischof zu London untergeordnet, der in jeder Provinz einen Rector zum Commissarius ernannte mit gewissen Aufsichtsrechten.

[52]) (S. 17.) Hier sagt das M. S.: „und damit Mons. Rieß nicht meinen sollte, als wollte ich in seinen Dienst dringen, so wollten sie ihn miteinladen um die Zeit. Sie meinten Gründe zu haben, um mich einzuladen, weil Mons. Rieß kein Niederteutsch und sie kein Hochteutsch verstünden und doch gerne einmal Gottes Wort in ihrer Muttersprache hören möchten. Sie sagten ferner, daß sie keinen Prediger haben wollten, der so los und ungebunden und nicht unter unserer oder einer andern guten Ordnung stünde. Einige von dem hochteutschen Häuflein zu Remmerspach hätten sie zwar gewarnt und gesagt, es wäre gefährlich, wenn Mons. Rieß in unsere Ordnung käme; denn sie wüßten, wie die geistlichen Consistorien in Deutschland über die Bauern herrschten u. s. w.

Aber sie könnten bei unserer Verfassung und Ordnung, wie es Herr Weygand beschrieben, keine Gefahr, sondern vielmehr Nutzen sehen. Ich sollte doch um Gottes willen bei ihnen wie ein Vater u. s. w." — Dann fährt das M. S. fort: „In dieser Woche besuchte einige Häupter von Mons. Rieß's Partei. Den einen traf ich nüchtern, den andern besoffen an. Sie wußten gar Vieles über unsere Aeltesten und Vorsteher zu klagen, als 1. sie wären stolz und sagten, unsere Kirche sei eine Nieder- und keine Hochteutsche; 2. sie handelten nicht recht mit den Almosen und Kirchengütern; 3. sie hießen die Hochteutschen nur servants und wollten keine davon im Kirchenrath haben; 4. sie hätten die Hochteutschen verstoßen und wollen ihnen [sie] nicht hochteutschen Gottesdienst in der Kirche halten lassen; 5. sie wollten aber doch wieder zu uns kommen, wenn unsere Kirche ihr Versammlungshaus und alle Schulden bezahlte und dergl. Ich antwortete, was das 1. beträfe, so wäre die Kirche zwar von niederteutschen Lutheranern gebaut, aber die Hochteutschen hätten von Anfang bis hieher gleiches Recht und Theil an ihrem Gottesdienst gehabt, weil die Gemeine ja noch aus Hoch- und Niederteutschen bestünde; 2. müßten die Rechnungen zeigen, wie sie mit Almosen und Gütern gehandelt, ich hätte noch kein Unrecht gefunden und ein Jeder könne die Rechnungen nachsehen; 3. käme es nicht darauf an, wie man die Hochteutschen heiße, wenn sie nur christlich und ehrlich lebten, zudem bestünde ja unser gegenwärtiges Kirchen-Collegium aus drei hochteutschen und drei niederteutschen Personen; 4. hätten sie die Hochteutschen nicht verstoßen, sondern nur ihren Unordnungen nicht Gehör geben wollen, indem sie unbändig wären, sich unter die eingeführte Kirchenordnung nicht bequemen, sondern Freiheit haben, jeden Vagabunden unter dem Vorwand des hochteutschen Gottesdienstes in die Kirche führen wollten u. s. w.; 5. was ihr Haus beträfe, so wäre das wohl der schwerste Punkt. Denn sie hätten an die Verkäufer 250 Pfund versprochen und noch 50 Pfund geborgt, um den Boden, Stühle und Bänke zu machen. Dagegen hätten sie aber auch im ganzen Land und in den benachbarten Ländern collectirt — ob sie von den Collecten-Geldern etwas an den 300 Pfund Schulden abbezahlt? Sie sagten Nein, aber ihre Rechnungen sollten es dereinst schon zeigen, wozu sie ihr Geld angewendet. Ich versprach, bei unserem Kirchenrath einen Versuch der Vereinigung zu machen und beider Parteien Bestes zu beobachten. Ich setzte deswegen einige Articulos in Niederteutsch auf, um sie zur Beurtheilung vorzulegen."

[53]) (S. 17.) Dem I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 657 über Pemberton Gesagten sei Folgendes beigefügt: Als er 1726 an die presbyterianische Gemeinde zu New-York berufen wurde, fand er sie innerlich gespalten, wußte aber die Getrennten bald zu vereinigen. Die Gemeinde zählte unter ihm 1200—1400 Glieder und eine Kirche von bedeutender Größe wurde erbaut. Die presbyterianische Kirche Nordamerikas, wo sich das erste Presbyterium 1705 oder 1706 constituirte und durch Theilung desselben 1717 eine Synode war formirt worden, war, nicht ohne den indirecten Einfluß des die Provinzen als Reiseprediger durchziehenden Whitefield, durch Fragen über vital religion gegenüber todter Orthodoxie, durch revivals und mancherlei damit verbundene Extravaganzen von 1741—1758 zertrennt. In diese Periode fällt die hauptsächliche Thätigkeit Pembertons, der mit einigen andern Amtsbrüdern eine vermittelnde Stellung einzunehmen suchte. Es bildete sich eine Synode von Philadelphia und im Sept. 1745 eine — the New Side — von New-York, bestehend aus den Presbyterien New-Brunswick und New-Castle mit Gliedern des New-York Presbyteriums. Unter letztern war Pemberton. Erst am 29. Mai 1758 wurden beide Synoden in einen Körper verschmolzen. Im Jahr 1752 wurde Pemberton erwählt, um in England für presbyterianische Gemeinden Amerikas zu collectiren, schlug aber die Wahl aus. Sein Nachfolger war Rev. Dav. Bostwick. E. H. Gillett, Hist. Presb. Church in the U. S. of America. Vol. I.

[54]) (S. 17.) Dieß war Gilbert Tennent. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr p. 193. Der nachher genannte Francke ist Dr. Hermann August Francke, Stifter der Anstalten zu Halle. — Ueber den hier ebenfalls genannten Wilhelm Anton Böhme, Hofprediger des mit Königin Anna von Großbritanien vermählten Prinzen Georg von Dänemark, sei Folgendes bemerkt. Er war geboren am 1. Juni 1673 als Sohn des Pastors Anton Böhme zu Orsdorf in der Grafschaft Pyrmont, der 1679 starb und sich als Leichentext die Worte wählte 1 Mos. 48, 21. Seine erste Schulbildung erhielt der Sohn durch Pastor Weland zu Lemgo und auf dem Gymnasium dieser Stadt und dann auf der Stadtschule zu Hameln. Schon auf der Universität Halle, wo er 1693 eintrat, zeigte sich seine ernste, entschieden fromme Gemüthsrichtung. Im Jahr 1698 wurde er nach Arolsen an den hochgräfl. Waldeckschen Hof als Erzieher von ein paar jungen gräflichen Damen berufen, ließ beim Unterricht „manches Salz" miteinfließen, fiel in den Verdacht des Pietismus, wurde in Untersuchung gezogen und schrieb 40 Bogen über diese Procedur und wurde im März 1700 in allen Ehren entlassen, ihm auch Wiederanstellung zugesagt, „wenn er sich

bessern würde". Nun finden wir ihn wieder in Halle und zwar als Inspector am Waisenhaus, wo ihm denn ein Ruf zukam als Prediger der verwittweten Herzogin von Koburg zu dienen und ein anderer nach London, welchem letzteren er folgte und über Nimwegen, Utrecht, Rotterdam, Amsterdam, Harlem und Haag nach England reiste. In Rotterdam wurde er mit H. W. Ludolf, Sekretär des Prinzen Georg von Dänemark, bekannt, der den begabten und wohl unterrichteten Mann bei diesem einführte. Am 7. Nov. 1701 in London angelangt, bemeisterte er sich schnell des Englischen und eröffnete am 3. Febr. 1703 in Bedford Burry, wo viele deutsche Familien wohnten, eine Schule. Aber schon im Jahr 1705 ernannte ihn Prinz Georg zu seinem Hofprediger, nachdem er vor demselben zweimal gepredigt hatte. Zunächst war er Assistent des Dr. Mecken und hatte jeden zweiten Sonntag zu predigen. Sein Amt war gesegnet. Er hatte jederzeit freien Zutritt beim Prinzen Georg und nach seinem Tode bei Königin Anna. Nach dem Tod des Prinzen 1708 wurde der deutsche Gottesdienst, gesichert durch eine Dotation, fortgesetzt. Seinen Einfluß bei der Königin benützte er fleißig zu Gunsten der Armen und intervenirte auch zu Gunsten der auf französischen Galeeren mit barbarischer Grausamkeit mißhandelten Protestanten. Als Pastor Jos. Kocherthal um der Pfälzer Angelegenheit willen von Amerika nach England kam 1709 und 1710, gewährte er ihm freundlich seine Beihilfe, wie er auch zuvor schon den bei London gelagerten Emigranten seinen Beistand gegeben hatte. S. A. A. Hall. Nachr. p. 793. Namentlich hat er sich auch um die Trankebar Mission Verdienste erworben. Georg I. bestätigte ihn als Hofprediger und das blieb er bis an sein Ende am 27. Mai 1722. Er war Mitglied der Gesellschaft de propaganda fide Christiana. Er war auch schriftstellerisch sehr thätig, übersetzte viel Deutsches ins Englische, so Arndts „Wahres Christenthum" 1712 und 1714 in 2 Bänden, nachdem er es 1708 in Latein in 2 Bänden publicirt hatte. Außerdem manche Arbeiten in Englisch: Discourses and Tracts for promoting the common interests of true Christianity 1717; Duty of Reformation 1718; Duty of Godly Sorrow 1720 u. A. Auch in Deutsch verschiedene Predigten; auch über die Differenzen der Lutherischen und Reformirten Bekenntnisse; noch sei erwähnt ein „Ermahnungsschreiben an die zerstreuten Pfälzer und übrigen Teutschen in Pennsylvanien, Neu-York, Carolina und anderen amerikanischen Provinzen in wohlmeinender Liebe ertheilt 1710". Nach seinem Tode fand sich seine Reform. Hist. der Kirche von Heinrich VIII. bis Karl II. unter seinen Manuscripten. Seine Werke gab J. J. Rambach heraus 1731 ff. Im ersten Bande findet sich die Biographie. In seiner „K. Gesch. der deutschen Gemeinen in London" 1798 bringt Dr. J. G. Burkhardt über ihn allerlei Charakteristisches, unter Anderem p. 75 ff., daß Böhme, wegen einer scharfen Predigt gegen den Ehebruch von einem Hofcavalier zum Duell herausgefordert, im Kirchenrock und statt der Pistolen mit der Bibel in der Hand erschienen sei und dem Mann sehr liebevoll und dabei doch ernst und eindringlich zuredete und mit gutem Gebrauch des „Schwertes des Geistes" denselben um seiner Seelen Seligkeit willen bat, seine Sünden zu bereuen und sich zu bessern; wolle er das, so möge er auf ihn feuern; er gebe gerne sein Leben, wenn seine Seele gerettet werde. Der Mann war entwaffnet, umarmte Böhme und bat um seine Freundschaft.

[55]) (S. 17.) Im M. S. folgt: „Endlich ist auch Herr Whitefield bei seinem Besuch in Neu-York mit ihm bekannt geworden, hat verschiedene Male in der Kirche gepredigt, wodurch die Gemeine sehr groß angewachsen. Des Sonntags wird dreimal Gottesdienst in der Kirche, nämlich Vor-, Nachmittags und Abends Gottesdienst gehalten und fleißig auf reelles Christenthum gedrungen und die Englischen sind begierig, solches zu hören."

[56]) (S. 17.) Es versteht sich von selbst, daß hier die Kirche der französischen Protestanten oder Hugenotten gemeint ist. Die früheste Hugenotten-Kapelle in New-York stand in Marketfield Str., damals Petticoat Lane genannt, nahe der Battery. Es war ein sehr unansehnliches Gebäude, aber die Hugenotten der Stadt New-York und die von Staten Island und New-Rochelle hielten da ihre Gottesdienste. Es wird erzählt, daß sie auf ihren weiten Wegen zur Kirche die Psalmen in der Uebertragung von Clement Marot mit einander sangen. (Er war am Hofe Franz I. von Frankreich, als er 1538 die nachher sehr anerkennend aufgenommene poetische Bearbeitung der Psalmen begann. Des Calvinismus verdächtig und verfolgt kam er nach Genf, wo Calvin ihn zur Fortsetzung seines Werkes aufforderte. Da aber die strenge Ordnung der Stadt mit seinen leichten Hoffitten nicht harmonirte, zog er bald weiter und fand im Elend sein Ende im Jahr 1544 zu Turin. Marot hat nur einen Theil der Psalmen übertragen. Dreißig derselben finden sich in der 1542 von Calvin besorgten Ausgabe mit Musik und der Genfer Liturgie; die übrigen Psalmen übertrug Beza 1550—1552.) Die Hugenotten bildeten in jener frühen Zeit einen nicht unwichtigen Theil der Bevölkerung der „Neu-Niederlande". Die ersten Ankömmlinge derselben waren hauptsächlich Wallonen aus Belgien und den angrenzenden Gegenden Frankreichs. Sie

waren nächst den Holländern der reichste und bedeutendste Theil der Bevölkerung. Man fand sie in New-York, New-Rochelle, Long Island, Staten Island, New-Jersey, New-Palz im Walkill-Thal und mehr zerstreut bis weit hinein in Pennsylvanien. Ihre Zahl wuchs namentlich nach 1686 in Folge des Edicts von Nantes durch Louis XIV. Man zählte 1695 zweihundert französische Familien in New-York. Ein neues Gotteshaus, die Kirche zum heil. Geist, erbauten sie sich dort in Pine Str. im Jahre 1709. Sie wurde erneut 1741. Was Mühlenberg in der vorliegenden Stelle sagt, deutet auf das frühere gesellschaftliche Gewicht des französischen Elementes in der Stadt. Jene Kirche zum h. Geiste wurde 1834 verkauft; der Platz steht jetzt im Dienst des Mammons; ein eleganter Bau aus weißem Marmor erhob sich eben an der Ecke von Church und Franklin Str.—Als erster Pastor der Hugenotten zu New York wird genannt James Laborde; im Jahr 1713 Louis Rou. Sein Assistent war Moulinars, ein unruhiger Geist, der besonders die Anglic. Episkopal-Kirche zum Zielpunkt von Angriffen machte, aber auch in New-Rochelle um 1726 eine Gemeinde von etwa einhundert Seelen sammelte und eine Kirche errichtete. S. The earliest churches of New York and its vicinity by G. P. Disosway, A. M. New York 1865.

57) (S. 19.) Im M. S. folgt: „Herr Weiser [er war am 12. Juli nach New-York zurückgekehrt] war Vormittags in dem niederteutschen Gottesdienst. Weil er nun begierig war, den Herrn Rieß auch einmal zu hören, so ging er Nachmittags in deren Versammlung. Er bezeugte, daß Mons. Rieß nicht allein fremde und anstößige Ausdrücke wider die heil. Schrift, sondern auch verschiedene Irrthümer vorgetragen hätte. Die Ursache mag wohl meistens daher rühren, weil er seine meiste Zeit mit der Apotheke und Arzeneikunst verschwendet und ohne Meditation auftritt."

58) (S. 19.) Die hier angedeuteten Beschlüsse, die als Bedingung eines Compromisses mit der neuen hochdeutschen, damals von Rieß bedienten Gemeinde gelten sollten, laufen auf das hinaus, daß die 13 Artikel der alten niederdeutschen Gemeinde bleiben sollen, daß aber alle wirklichen Lutheraner an letzterer Antheil haben mögen, daß in der Kirche an jedem Sonn- und Festtage in der niederdeutschen und hochdeutschen und Sonntag Abends in der englischen Sprache möge gepredigt werden, wenn der Prediger für drei Vorträge stark genug ist; oder aber, wenn dieß nicht der Fall ist, soll er Freiheit haben, dann und wann am Tag in Englisch zu predigen, „damit die Sprache nicht versäumt werde, weil unsere Jugend ohne unsern Willen die englische Sprache von selber lernt und zu andern Gesinntheiten übergehet, wenn sie nicht Gelegenheit hat, das Glaubensbekenntniß ihrer Eltern in der vornehmsten Landessprache zu genießen." Außer den finanziellen Stipulationen hebt Mühlenberg noch im M. S. besonders hervor, daß alle Unordnung, Parteilichkeit, Spaltung, Ungezogenheit aufs äußerste müsse vermieden werden, „denn wo Solches regieret, da zieht Gott mit seinem Segen aus; auch daß der Kirchenrath immer für treue Hirten und Lehrer sorgen müsse, die reine Lehre und h. Wandel haben; zu dem Ende soll der ganze Kirchenrath der lutherischen Gemeine in Neu-York nach bestem Gewissen besorgt sein, daß sie nicht schuldig werden an ihren eigenen Seelen und an dem Blute ihrer Kinder und Nachkommen durch Verwahrlosung der reinen Lehre und Gottseligkeit und sollen die von Gott und Landesobrigkeit verliehene Freiheit gebrauchen, den Mangel der getreuen Lehrer und Hirten an die in der Kirchenordnung benannte hochwürdige Ministeria oder auch an andere reine und gottselige Consistoria oder Ministeria von der Evang.-Luther. Kirche berichten und sich mit denselben vereinigen, damit unsere Gemeine allezeit mit aufrichtigen, gelehrten, rechtgläubigen und gottseligen Hirten mag versehen werden und bleiben. Auch, daß der Kirchenrath Sorge tragen soll, daß nach unserer Kirchenordnung kein Prediger in unserer Kirche lehre und Sakramente austheile, der nicht nach unserer Ev.-Luth. Kirchen-Verfassung berufen und ordinirt ist. Denn durch solche Leute entstehen betrübte Spaltungen und unsere Religion und Verfassung wird nur immermehr zu Spott und Verachtung. Der Herr Jesus erbarme sich über uns und gebe uns seinen Frieden!" Kaum kann irgend etwas Anderes den Standpunkt, den H. M. Mühlenberg einnahm, klarer machen als diese Worte. Noch besagt das M. S.: „Obige Schrift wird ins Kirchenprotokoll gesetzt mit einem concluso und Unterschrift der Namen befestigt, aus dem Niederteutschen ins Hochteutsche übersetzt und der andern Partei vorgelegt und gefragt, ob sie dazu stehen und gleichfalls mit Unterschrift verbindlich machen wollten. Ich übergab sothane Articul u. s. w." S. Text der Hall. Nachr. — Mühlenberg klagt im M. S., daß es Rieß bei der Antwort von Seiten seines Kirchenrathes, die er ihm ohne irgend eine Unterschrift übergab, darum zu thun gewesen sei, ein gutes Zeugniß zu bekommen, das ihm zu einem großen Namen und ansehnlichen Parochie verhelfe, wenn er New-York verlassen sollte. Der XI. Punkt der Antwort lautet darum: „Soll der Kirchenrath unserer Gemeine besorgt sein, einen treuen Hirten nach dem Herzen und Sinn Gottes zu suchen, der die Lehre Jesu und seiner Apostel als ein Muster und Vorbild der ganzen Gemeine in Lehre und Leben zeige; zu dem Ende unser wohlmei-

nender Rath ist, den von uns treueifrig, fleißig, in Lehr und Leben rechtschaffen befundenen und von unserer Gemeine schon ordentlich berufenen Lehrer und Prediger, Ihro Wohl-Ehrwürden, Herrn Joh. Friedr. Rieß, je eher, je lieber durch einen treuen, ordentlichen Beruf zu bitten, noch ferner gleichwie bisher unter uns das ihm reichlich mitgetheilte Maaß der Gnade, das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen, also auch unter beiden Gemeinen hinfüro durch Beistand des heiligen Geistes auszutheilen und den gesendeten Beruf anzunehmen." Ferner heißt es, daß, wenn er Friedens- und Einigkeitshalber den Beruf nicht annehmen würde, daß man ihn mit rechtschaffenen Zeugnissen dimittire, aber an seine Stelle „einen andern, uns schon bekannten, geehrten und seiner treuen Amtsführung wegen gerühmten Herrn Prediger, Peter Sommer auf Shohary [Schwiegersohn von Pastor W. Berkenmeier] oder Herrn Brunnholtz zu berufen." Dieß zu dem beim 17. Juli im Text Gesagten.

59) (S. 20.) Wir erinnern an das p. 294 ff. im I. Bd. der N. A. der Hall. Nachr. Gesagte.

60) (S. 20.) Dieß war die Psalmodia Germanica. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 627.

61) (S. 24.) Bei den Kirchenraths-Verhandlungen finden wir im M. S. die Worte: „Weil mir nun in solchen wichtigen Sachen und Veränderungen das Voreilen so gefährlich als das Verweilen vorkommt und auch nicht mein eigener Meister sein wollte, so konnte nicht anders als diesen Schluß geben; z. B.: Wenn meine hochwürdigen Väter mir befehlen, den Beruf nach Neu-York anzunehmen, so wollte und müßte [ich] es thun. Darauf baten sie den Herrn Magens, er möchte eine supplique an unsere superieurs machen und von Neu-York mit der ersten Gelegenheit abschicken, weil periculum in mora sei und es nur noch ein dilemma wäre mit der armen luther. Kirche in Neu-York und sowohl die Rießsche als die Zinzendorfsche Partei wie auch andere lachende Erben nicht feiern, sondern auf den Ausgang passen würden." Dann folgt im Text: Auf unserem letzten Convent u. s. w. — Die Väter in Halle gaben nie ihre Zustimmung, daß Mühlenberg sein pennsylvanisches Arbeitsfeld bleibend verlasse.

62) (S. 25.) Da nach der Prädestinationslehre Calvins die Seligkeit oder Verwerfung der Einzelnen von einem unbedingten Rathschluß Gottes abhängt, so läßt sich daraus leicht der Schluß ziehen, daß der Versöhnungstod Christi nur für die von Ewigkeit Erwählten bezweckt sein konnte.

63) (S. 27.) Im M. S. folgt: „Nun sollte der dies criticus sein. Denn Lutheraner und Reformirte hatten ein großes Verlangen, mich von der wichtigen Sache zu hören. Ich enthielt mich von allen scholastischen, unnöthigen Grillen und blieb einfältig und ungeheuchelt bei den klaren Testamentsworten unseres Herrn Jesu Christi und that wie die Königin Elisabeth, als sie wegen des Articuls scharf gefragt wurde, da sie zur Antwort gab: "It was the Lord, that spake it; He took the bread and brake it; and what the Word did make it, that I believe and take it." — „So viel ich vernehmen konnte, war eine allgemeine Freude auf beiden Seiten über die Predigt und das h. Abendmahl."

64) (S. 28.) S. den Schluß der 44. Anmerk. zu dieser Siebenten Fortsetzung.

65) (S. 28.) S. p. 271 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.—Im M. S. lesen wir noch unter dem 25. August den Zusatz: „Herr Weygand war am Tage etwas verlegen und sagte, es wäre ihm so einsam wegen der kleinen Gemeinde, weil er auf Raritan manchmal etliche Tausend Zuhörer hätte. Ich sagte ihm, mir wäre es nicht fremd, weil die Gemeinsglieder in Pennsylvanien anfangs auch sehr einzeln gewesen. Wenn wir auch nur zwei oder drei unter unserer Pflege hätten, so wäre es doch noch zuviel für unser großes Unvermögen zu einem so wichtigen Amt, ja, es fehlte noch viel, ehe wir unsere eigene Seelen nach Gebühr und Treue weiden könnten. Abends aber wurde er wieder munter, als er solch ein Gedränge sah."

66) (S. 29.) Rapp war ein durchaus unwürdiges Subject. Seinem Leben entsprach sein Ende. S. p. 628. 630. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Andreä ist uns längst bekannt.

67) (S. 29.) Das Kirchenbuch der Gemeinde sagt: „1751 den — Nov. ist Anton van der Sluis begraben."

68) (S. 31.) Aus einem kurzen Brief von Pastor Brunnholtz vom 31. Okt. 1751 an Pastor Schaum geht hervor, daß Brunnholtz und Handschuh bei der Einweihung der neuen Orgel zu Providenz am vorhergehenden Sonntag zugegen waren. Auch dieser Umstand mag Mühlenberg mitbestimmt haben, früher als er ursprünglich beabsichtigte, New-York zu verlassen.

69) (S. 31.) Das Kirchenregister besagt: „Den 22. Nov. ist Mich. Schlaneckers Frau begraben, welche am 20. Nov. im Herrn entschlafen."

70) (S. 32.) Des Vaters Name ist Joh. Daniel Schöner. S. p. 5. I. Bd. N. A. Hall. N. — Im Kirchenregister heißt der Sohn (nicht G.) J. S.

71) (S. 34.) Die einzige im December begrabene Frau. Neu-Providenz Kirchenregister: „1751 den 5. Dec. ist Daniel Dismans Wittwe begraben."

[72]) (S. 34.) Kirchenregister: „1752 den 1. Febr. ist Thomas Lober begraben.“ Seiner Gattin Ableben ist erwähnt p. 428 f. A. A. Hall. Nachr.

[73]) (S. 36.) Noch leben in Pennsylvanien Leute, welche sich an das Herrschen der von Mühlenberg hier gerügten Uebelstände erinnern können. Im Ganzen ists aber darin besser geworden.

[74]) (S. 36.) Ezech. 18, 21. Der Name des Mannes ist Joh. Jürg Enters, begraben am 26. Febr. 1752. — Der im Monat März beerdigte Jüngling hieß Johann, angenommener Knabe von H. Kemblen. Er starb plötzlich am Seitenstich.

[75]) (S. 37.) S. p. 272 f. N. A. Hall. Nachr.

[76]) (S. 37.) Dieß war James Hamilton, dem wir schon begegneten p. 543 und 683 N. A. Hall. Nachr. I. Bd. — Mit dem sogleich nachher genannten Staatssekretär Richard Peters stand Mühlenberg in freundschaftlichen Beziehungen. Sein Leben hat einen sehr eigenthümlichen Gang genommen, wie wir aus einem Schreiben Jeremia Langhorns vom 28. Mai 1736 aus Philadelphia an den Bischof von London erlernen. Der Bischof wird darin ersucht, Herrn Peters, der im Anfang des Septembers 1735 nach Philadelphia gekommen war, zum Assistenten des Rector Cummings an der Christ Church zu ernennen und ihm die Unterstützung von der Soc. de propag. fide Christiana zu verschaffen. S. Papers relating to the History of the Church in Pennsylvania 1680—1778. Edited by W. Stev Perry D. D. 1871; p. 198. 199. Richard Peters war aus Lancashire, Sohn von Ralph Peters, einem Beamten der Stadt Liverpool, der den jungen Richard in die Westminster Schule sandte, die er mit dem 15. Jahre absolvirte und der besondern Gunst des Dr. Froude genoß. Unglücklicherweise ließ er sich in ein näheres Verhältniß mit einem Dienstmädchen ein und verehelichte sich mit ihr. Als seine Eltern davon hörten, sandten sie ihn zu seiner ferneren Ausbildung nicht, wie sie früher beabsichtigt hatten, nach Oxford, sondern nach der Universität Leyden in Holland, wo er drei Jahre verweilte. Nach seiner Rückkehr nach England widmete er sich juristischen Studien nach dem Wunsche seines Vaters, aber gegen seine persönliche Neigung, die auf den Stand eines Predigers zielte. Indessen gab sein Vater nach fünf Jahren seine Zuwilligung, da bei dem Sohn eine entschieden religiöse Richtung eintrat. So wurde denn dieser 1730 vom Bischof von Winchester zum Deacon und das Jahr nachher zum Priester geweiht. Bald darauf wurde ihm die Pfarrstelle an Latham Chapel in der Parochie Orinskirk in Lancaster Co., Diöcese Chester, übertragen. Hier wurde der Earl von Derby auf ihn aufmerksam und vertraute ihm die Erziehung zweier Jünglinge aus seiner Verwandtschaft an. Mit der weiblichen Person, die ihn zur Ehe verleitet hatte, hat er nie zusammengelebt, sich überhaupt gar nicht um sie bekümmert. Als er nun nach längerer Zeit jene beiden jungen Männer zu ihrer ferneren Ausbildung nach Leyden begleitet hatte und von dort zurückkam, so nahmen alle seine Freunde Anlaß, ihm ganz offen zu seiner Erlösung von jener weiblichen Person Glück zu wünschen, die, wie sie ihm sagten, während seines Besuchs in Holland gestorben sei, eine Nachricht, die ihm noch dazu von mehreren seiner Freunde zu London ausdrücklich in Briefen bestätigt wurde. Auf Grund dieser weit und breit geltenden Ansicht begann er als jetzt völlig freier Mann der Schwester jener beiden jungen Männer, die er nach Leyden begleitet hatte, Miß Stanley, ganz offen besondere Aufmerksamkeit zu erweisen und sie wurde seine Gattin um Christtag 1734. Aber im darauffolgenden Juni stellte sich heraus, daß jene weibliche Person der ersten Ehe noch bei Leben war. Sofort kam er mit Zustimmung der zweiten Gattin aus freiem Entschluß nach Amerika, begann Herrn Rector Cummings an der Gemeinde zu Philadelphia zu unterstützen und „nie hat irgend ein Prediger hier das Wort Gottes zu größerer Befriedigung der Gemeinde verkündigt als er dieß that.“—Peters wurde nun förmlich Assistent an Christ Church zu Philadelphia. Als aber die Umstände seines Lebens hier bekannt wurden, so trat im Kirchenrath der Gemeinde Widerspruch gegen ihn hervor und schon im Jahr 1737 trat er von jener Stelle ab und trat in die Rechtspraxis ein, für welche er im Inner Temple zu London war tüchtig vorbereitet worden. Seine ungewöhnliche Begabung hob ihn schnell empor und schon im Jahr 1742 wurde er zum Sekretär der Provinz und Clerk des Provinzial-Rathes ernannt. Doch war schon im Jahr 1741 eine Petition nach dem am 19. April dieses Jahres erfolgten Ableben des Rectors Archib. Cummings, der auch Commissarius des Bischofs von London für Pennsylvanien gewesen war, an den Bischof von Seiten des Kirchenrathes und siebenzig Glieder der Gemeinde ergangen, Peters zum Wiedereintritt in den Dienst der Kirche zu veranlassen. Peters selbst schrieb am 11. Mai 1741 an den Bischof und deutet an, daß die Opposition gegen ihn hauptsächlich von der episcopalen Geistlichkeit ausgehe. Cummings selbst hatte sich von Eifersucht gegen ihn leiten lassen und Peters wollte nicht länger mit ihm zusammenarbeiten. Als aber jene Geistlichkeit förmlich im Jahr 1741 gegen ihn remonstrirte beim Bischof, so hielt er es unter seiner Würde, mit ihnen des geistlichen Amtes zu pflegen. Seine Stellung als Beamter des Staates war höchst ehrenvoll und brachte

ihm ein bedeutendes Einkommen. Sein Ansehen in der Provinz war wegen seiner anerkannten Rechtlichkeit und seiner Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, wie das Erziehungswesen, ein sehr hohes. Aber von manchen Seiten wurde sein Rücktritt ins geistliche Amt gewünscht. In diesem Sinne spricht sich ein Brief H. M. Mühlenbergs vom 6. Dec. 1756 dringend aus und zeigt, welche vortheilhafte Ansicht Mühlenberg von Peters' religiöser Ueberzeugung und Tauglichkeit zum Kirchendienst hatte; ließ er ihn doch einmal zu Neu-Providenz an einem Sonntag Nachmittag predigen, was bei ihm sehr exceptionell war. Jener Brief findet sich in Pennsylv. Archives Vol. III. p. 80. 81. S. p. 850 A. A. Hall. Nachr. Peters war auch zum Präsidenten der Academie zu Philadelphia erwählt. Indessen trat er im Jahr 1763 das geistliche Amt als Rector von Christ Church in Folge der Wahl der Gemeinde wieder an. S. A. A. Hall. Nachr. Mühlenbergs Bericht hierüber p. 1163 f. In dieser Stellung blieb Peters bis ein Jahr vor seinem Tode, Juli 10. 1776. — Der Name des unter demselben 6. März genannten bischöflichen Commissarius war Robert Jenney, Rector von Christ Church von 1742 bis zu seinem Tode Jan. 5. 1762; ein Mann von streng rechtlicher Gesinnung und exemplarischem Wandel. Seine irdischen Ueberreste ruhen im mittleren Gang von Christ Church, Philadelphia, 2. Str. nördlich von Market Str.— Sein Nachfolger war Jacob Duche, der aber nach England zurückkehrte, worauf Dr. Wm. White an die Stelle berufen wurde im Jahr 1779.

[77]) (S. 38.) Der Name dieses Mannes war Gottfried Müller, bei dem auch das von Herrn Jochum Melchior Magens ins Englische übersetzte dänische Predigtbuch zum Verkauf vorlag. S. p. 656 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[78]) (S. 43.) Zu dem, was p. 413 dieser N. A. Hall. Nachr. über den Namen Starke, der auch p. 494 A. A. wieder genannt wird, gesagt ist, seien Notizen ergänzend und berichtigend hier beigefügt, die wir der Güte Hrn. Prof. Dr. S. Fritschels verdanken. Er sagt: „Ich finde bei Pfaff Bibl. scl., Winers Handbuch, Budde Isagog. und in den Unschuldigen Nachrichten folgende Starks in jener Zeit: Heinrich Benedict Starck, der bereits 1727 als Professor der orientalischen Sprachen zu Leipzig gestorben ist; W. Ernst Stark, der 1747 „Betrachtungen vom Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses“ veröffentlichte und möglicher Weise ein Sohn war von Joh. Fr. Stark, dem Verfasser des bekannten Handbuchs [„Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen“, in Tausenden von deutschen evangelischen Familien eingebürgert], gestorben 1756 [Juli 17. als Pastor und Consistorialrath zu Frankfurt a. M.]. Casp. Heinrich Starck, der bekannte Lübecker G.-Schreiber, gestorben 1750. Christoph Stark, Oberpfarrer zu Driesen, geb. 21. März 1684 zu Freyenwalde an der Oder, gest. 12. Okt. 1744, Herausgeber des großen Bibelwerkes. Da nun Feuerlein in Bibl. Symb. I. p. 395. einen Christoph Stark als Autor einer sechsfachen kurzgefaßten Ordnung des Heils anführt, so läge es nahe, in dem letztgenannten Stark den gesuchten zu finden, in welchem Falle die Notizen bei Winer p. 788, die augenscheinlich vom Titelkupfer in den späteren Auflagen des Starkschen Bibelwerkes abgeschrieben und ganz correct sind (28 Jahre lang Prediger zu Neuenhausen, später Oberpfarrer und Garnisonsprediger in der Festung Diesen in der Neumark) ausreichend sein dürfen. Allein jene von Feuerlein angeführte Heilsordnung ist erst 1746, nach dem Tode von Christoph Stark erschienen und es läßt sich bei der Genauigkeit der Feuerleinschen Angaben nicht annehmen, daß er etwa eine zweite Auflage vor sich gehabt habe, die er fälschlich für die erste gehalten. Ich halte es vielmehr für wahrscheinlich, daß Samuel Christoph Starke, Pastor zu Lichterfelde, ein Verwandter von Christ. Starke und fleißiger Mitarbeiter am Bibelwerke, der Autor der Heilsordnung sei. Vgl. den Vorbericht zur Synopsis Bibl. Exeg. in Novum Test.“—Aus den Schriften Phil. Jacob Speners, geb. Jan. 13. 1635, gest. Febr. 5. 1705, der zuerst mit seinen Pia desideria, erschienen 1675 als Vorrede zu einer neuen Ausgabe der Arnd'schen Postille, die große Loosung für den Pietismus gab, konnte der rechte Mann freilich mehr als ein „bequemes Tractätchen“ von Kernsprüchen erzielen. Denn Speners Schriften belaufen sich auf sieben Folianten oder dreiundsechzig Quartos und auch dazu sind noch allerlei übrige Brocken zu sammeln. Und war darunter auch Vieles viel zu weitläufig und breit und kann uns nur noch ein historisch-literarisches Interesse bieten, so war und ist darunter doch auch gar Vieles, was in die Tiefen der Schrift, in Zustände der Kirche jener Zeit und in das Menschenherze und die Erkenntniß der Aufgabe des christlichen Glaubens und Lebens führt. An Speners Namen und Wirken knüpfen sich seit zwei Jahrhunderten in Deutschland so viele Regungen praktischen evangelischen Lebens, daß darin, was auch Einseitiges und Bedenkliches dem Pietismus anklebt, der Beweis liegt, daß seine eigenthümliche Wirksamkeit einem Bedürfniß der Zeit entsprach. Und darin vor Allem hatte er Recht, daß der Glaube in Früchten des Lebens sich ein Zeugniß seiner Energie auszustellen habe. Geboren zu Rappoltsweiler im Elsaß mitten in der Zeit des dreißigjährigen Krieges, wuchs er unter

den Eindrücken ernster Frömmigkeit ernst und in sich gekehrt auf, bezog 1651 die Universität Straßburg, wo Dannhauer damals mit innerer Wärme die Sache lutherischer Rechtgläubigkeit führte und so tief auf Spener einwirkte, daß dieser, obwohl in Manchem dem reformirten Kirchenbegriff näher stehend als dem lutherischen, später in Frankfurt den Reformirten der Stadt als scharfer Opponent entgegentrat. Dem Studium des Hebräischen widmete Spener, nachdem er zugleich 1654 — 1656 als Lehrer der zwei Söhne des Pfalzgrafen Christian II. von Zweibrücken-Birkenfeld gedient hatte, aber bis 1659 zu Straßburg geblieben war, ein Jahr zu Basel unter Joh. Buxtorf. Mit Empfehlungen von diesem zog er nach Genf, gewann Meisterschaft im Französischen und genaueren Einblick in das Kirchenwesen und manche Eigenthümlichkeit des religiösen Lebens der Reformirten. Auch mit dem schwärmerischen Jean de Labadie wurde er bekannt. Nun finden wir ihn eine Zeit lang auf der Universität Tübingen, wo er Vorlesungen hielt; dann folgt er einem Ruf an eine Predigerstelle in Straßburg, 1666 einem Rufe als Pfarrer und Senior des Ministeriums der Stadt nach Frankfurt a. M. Hier nun öffnete er 1670 jene Collegia pietatis, Privatversammlungen neben den öffentlichen Gottesdiensten, aus denen nachher das pietistische Conventikelwesen, das „Stundenhalten", erwuchs, das unleugbar an manchen Orten, namentlich wenn der Pastor loci lau oder rationalistisch kalt war, zu vieler Erbauung diente, aber auch Anlaß zu mancherlei Uebeln, sektirerischem Hang, geistlichem Hochmuth, frommer Schwatzhaftigkeit und Anderem gab. Auf Spener wirkte besonders ein die hohe Vorstellung, die er von dem Verhältniß eines lutherischen Seelsorgers zu seinen Beichtkindern hegte. An dem pastoralen Leben und Treiben seiner Zeit fand er freilich genug zu tadeln. Zur Hebung des geistlichen Sinnes wirkte er besonders auch auf die Jugend ein. Aber zu den Widersprüchen, die er erfuhr, gehörte auch das, daß er nicht einmal die Einführung der öffentlichen Confirmation und damit eine bessere Vorbereitung zum erstmaligen Genuß des heil. Abendmahles in Frankfurt durchsetzen konnte. Was er in jenen Pia desideria anstrebte, war ein reichlicheres Wohnen des Wortes Gottes unter dem Volke, ein in Wirksamkeit treten des geistlichen Priesterthums aller gläubigen Christen, eine Uebung der christlichen Liebe gegenüber den Nothständen, eine milde und weise Behandlung der in der christlichen Erkenntniß Irrenden statt bitterer Polemik, eine mehr geistliche und nicht blos scholastische Ausbildung der künftigen Geistlichen, eine einfältigere, herzlichere, mehr auf das Bedürfniß der Zuhörer berechnete Predigtweise. Der Beifall, den diese Vorschläge anfangs fanden, deutet genugsam an, daß das Gefühl, daß Spener wirklich faule Punkte getroffen habe, weit verbreitet war. Aber auch der Widerspruch stellte sich bald ein, besonders als manche Pastoren jene Collegia pietatis in ihren Gemeinden einführten. Auch die Dogmatiker glaubten Spener am Zeuge flicken zu müssen und witterten hinter seiner Hoffnung einer allgemeinen Judenbekehrung chiliastische Irrthümer. Neben solchen Gegnern machten ihm auch unkluge Freunde manche Sorge. Als Hauptgewinn aber bleibt, daß Spener Theologen und Nichttheologen wieder lehrte, die Zustände der Kirche mit kritischem Auge zu betrachten und daß zu viel Gutem eine heilsame Anregung gegeben wurde. Ohne Spener und die mächtige an seinen Namen knüpfende Bewegung hätte Hermann August Francke sein Waisenhaus in Halle nie gestiftet und wäre ein H. M. Mühlenberg wohl nie nach Amerika gekommen. Aber ohne die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß seine Thätigkeit irgend tiefer eingegriffen, Erfolg erzielt habe, zog Spener nach 20 Jahren nach Dresden als churfürstl. Oberhofprediger und Ober-Consistorialrath, um dort noch Schlimmeres zu erleben. Der fleischlich gesinnte Fürst Joh. Georg III. wollte sich Spener gegenüber wenig und immer weniger die geistliche Vormundschaft und Pflege gefallen lassen, und so das Volk der Höflinge und Andere, und es kam Spener erwünscht, als ihn 1691 Churfürst Friederich III. von Brandenburg, nachher erster König von Preußen, als Propst an die Nikolai-Kirche und ins Consistorium nach Berlin berief. Auch hier waren fürstliche und andere Personen der Einführung seiner Gedanken ins kirchliche Leben entgegen. Er fand die ersehnte Ruhe am 5. Febr. 1705. Er wollte der Orthodoxie nichts nehmen, aber an den Trägern dieser schweren Waffenrüstung hätte er gerne mehr inneres, geistliches Leben, mehr Uebung der Gottseligkeit gesehen. Und es lag doch eine große Macht darin, daß er selbst mit seinem edeln, christlich durchgebildeten Charakter für Alles einstand, was er lehrte und wollte. Nicht leicht hat ein Mann auf Andere kräftiger im Einzelnen eingewirkt und wie oft in schwierigen Fragen sein Rath eingeholt wurde, davon sind seine vielen theologischen Bedenken Zeugniß. Er war namentlich auch für viele adelige, christlich gesinnte Familien eine hohe Autorität. Dabei war er ein überaus fleißiger, ausdauernder Arbeiter. Und neben aller theologischen Thätigkeit gilt er noch auf einem Gebiet specieller historischer Forschung als eine der ersten Autoritäten, nämlich auf dem der Wappenkunde (Heraldik) durch seine Werke Insignium Theoria (1690) und Historia Insignium (1680).

[79]) (S. 43.) Daß die Katechese in Missionsgebieten, wo der Unterricht erst grundlegend wirkt,

besonders auch „Kinderlehre mit den alten Leuten" sein muß, bedarf keines Erweises. Aber auch wo die Kirche und Gemeinde schon Gestalt gewonnen hat, kann der in Frage und Antwort geführte Unterricht auch mit den Erwachsenen zum Segen und zur Erbauung dienen und dürfte gute Frucht schaffen, fordert aber eine eigenthümliche Begabung. In Mühlenbergs Zeit war dieses Verfahren durchaus nicht selten. Aus einem Briefe Pastor Krugs und Nachricht über den Anfang seiner Amtsführung zu Reading vom 5. Juli 1764 an Dr. Francke und Dr. Ziegenhagen setzen wir bei: „Apr. 3. Dienstag ging mit Herrn Pastor Handschuh und meinen Collegen in die Schule, der Catechisation mit den Præparandis zum heil. Abendmahl mitzuzuhören. Die große Menge Kinder und Leute von 16 bis 27 Jahren setzte mich in große Verwunderung über die Macht der Gnade Gottes, so solche alte Leute noch herbei zieht, daß sie sich nicht schämen, unter den kleinen Kindern zu sitzen und einfältig mit zu antworten."

[80]) (S. 44.) Betreffend die „Psalm- und Liederbücher" verweisen wir auf das p. 626 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Gesagte. — Von dem „Marpurger Gesangbuch" war die erste Ausgabe erschienen zu Marpurg, Hessen, im Jahr 1549 unter dem Titel: „Ein gesangbüchlyn von den allerbesten Liedern, außerlesen von einer frommen gottesfürchtigen personen zusamen geordiniret auß allen Gesangbüchern, so zu dieser Zeit getruckt, mit vielen noch nie getruckten. Zu Marpurg 1549." Dasselbe wurde nachher in vielen Ausgaben wieder gedruckt. Die erste Ausgabe enthielt nur vierundsechzig Lieder. Was der Titel besagt, ist insofern unrichtig, als mit Ausnahme eines einzigen diese Lieder alle schon waren gedruckt worden, der Sammler derselben sie aber nur handschriftlich kannte, eine damals sehr gewöhnliche Weise. Dieser Sammler ist Adam Kraft, geb. 1493 zu Fulda, 1512 als Student zu Erfurt, im Jahr 1526 thätig für die Sache der Reformation in Hessen und bei der Abfassung der sogen. Homburger (Hessischen) Kirchen-Ordnung, 1527 Professor an der neugegründeten Universität Marburg. Bei dem in Marburg im Oktober 1529 gehaltenen Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli entschied er sich völlig für Luther, erhielt von Landgraf Philipp Vollmacht zur Durchführung der Reformation in Hessen und benützte sie in entschieden lutherischem Sinne. Dabei blieb er auch, obwohl der Landgraf sich zwinglischen Einflüssen offen erwies und durch seine Begünstigung zwinglischer Lehrweise—er berief den Zwinglianer Ibach in die theologische Fakultät — eine bis heute nachwirkende Zweispaltigkeit und Unklarheit in das hessische Kirchenwesen brachte. Kraft ließ sich jedoch in keiner Weise beirren, unterschrieb rückhaltslos die Schmalkaldischen Artikel von 1537 und als der Landgraf als Gefangener Kaiser Karls V. nach der unglücklichen Schlacht von Mühlberg das kaiserl. Interim („das Interim hat den Schalk hinter ihm" hieß es mit Recht) als Landesgesetz verkündigen ließ, erklärte Kraft an der Spitze der oberhessischen Geistlichkeit im Sept. 1548 sein und ihr unverbrüchliches Festhalten am lutherischen Bekenntniß. Auf die Anfrage des Superintendenten von Nidda am 7. Sept. 1548, ob das Volk noch Gesänge in der Landessprache singen dürfe, antwortete er 1549 durch Herausgabe des das lutherische Bekenntniß durchaus betonenden Marburger Gesangbuchs. Siebenundvierzig der vierundsechzig Lieder desselben finden sich schon in dem sog. Bapstschen Gesangbuch vom Jahr 1545, gedruckt höchst wahrscheinlich auf Luthers Veranlassung vom Buchdrucker Val. Bapst zu Leipzig. — Das Marburger Gesangbuch hat Ernst Ranke nach der Ausgabe von 1549 zu Marburg wieder herausgegeben im Jahr 1862 „mit verwandten Liederdrucken und historisch-kritisch erläutert". S. Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesanges der christlichen, insbesondere der deutschen evangel. Kirche von Eduard Emil Koch (Dekan zu Heilbronn, Württemberg). Stuttgart. 3. Auflage 1866. I. Band, 288 ff.

[81]) (S. 45.) Rauß war vom Aushilfsdienst in Hartwigs Gemeinden am Hudson zurückgekommen und amtete nun in Altgoschenhoppen und benachbarten Gemeinden. Was wir p. 662 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. lesen, deutet sein Wesen und Verhalten genügend an, auch zeigte er sich je länger desto weniger willig, Mühlenberg mit dankbarer Ehrerbietung zu begegnen, wie dieser es verdiente. Ueber die damalige Stellung und Wirksamkeit Schrenks lesen wir ebendaselbst p. 270 f. und p. 636 der A. Ausg., wo sein Eifer und Treue anerkannt werden. Später trat leidige Wendung ein.

[82]) (S. 46.) Mühlenberg erhielt von der luther. Gemeinde zu Hackensack einen förmlichen, in englischer Sprache verfaßten, von den Aeltesten Lucas von Horn, Jean von Horn, Gerhard Halenbeck und Jan van Orden unterschriebenen und August 19. 1751 datirten Beruf, den wir noch in Abschrift besitzen. Die Gegend fing an in den letzten Jahrzehnten des vorangehenden Jahrhunderts angesiedelt zu werden. Mühlenberg sagt, daß drei oder vier holländische Namensväter das Land von den Indianern angekauft und bebaut haben, die van Buskerk, van Orden u. A. „Die Alten sind natürlich ehrlich und ohne Falschheit gewesen, haben keinen Gebrauch von Schriften, Siegeln, Unterschriften, Obligationen und dergl. Verbindungen gemacht,

sondern auf Wort und Handschlag gehandelt. Die gegenwärtigen Alten sind scharf an Verstand, stehen noch auf ihrem Worte, sind sociabel und haben großen Respekt vor ihren Familien und lieben wie alle Nationen besonders ihre Muttersprache. Das junge Volk degenerirt nach und nach, besonders weil sie keinen Unterricht aus Gottes Wort haben und mit andern Nationen vermengt werden. Es möchte wohl noch ein Segen dabei sein, wenn ein Prediger dahin käme, der sich in ihre Umstände zu schicken wüßte und zu dem sie ein Vertrauen gewännen." Wir wissen, daß die Pastoren der holländisch-lutherischen Gemeinde zu New-York sich nach Möglichkeit der Lutherischen in Hackensack angenommen hatten, wie jetzt Mühlenberg sich ihrer mit Eifer annahm. Allein das war doch nur eine vorübergehende Hilfe, ein letztes Aufflackern einer Lebensflamme vor dem Erlöschen. Zwar wurde im April 1760 der uns schon bekannte Pastor Wilhelm Graaf an die Gemeinden Hackensack und Remmerspach berufen, hatte aber, als er 1775 zu den Raritan Gemeinden zog, keinen Nachfolger und schon in einem Brief vom 6. Dec. 1782 an Dr. Freylinghausen zu Halle schreibt Mühlenberg mit Wehmuth: „Unsere ehemalige niederteutsche Gemeine in H.k. (Hackensack), wo 1751 und 1752 so viele gute, herrliche Früchte des gepredigten Wortes sich gezeigt haben, ist sammt ihrer Kirche zerstreuet und verwüstet." A. A. Hall. Nachr. p. 1426. Pastor Graaf hatte sich, scheint es, von Hackensack zurückgezogen und in der Gegend von Remmerspach angekauft und ein Haus erbaut, Jahre lang ehe er zu den Raritan Gemeinden zog. So berichtet er in einer Petition an die Proprietäre der Oestlichen Division von New-Jersey, eine Notiz, die wir Herrn John C. Honeyman, wie viele andere Nachrichten über jene Gegend, verdanken. Er machte im Juli 1891 in dieselbe eine Fußtour und der Bericht darüber bietet mannichfaltiges Interesse: „Ich besuchte den Ort der alten Hackensack holländisch-luther. Kirche. Die Lage ist auf der Ostseite des Flusses, etwa eine Viertelmeile von dem Ort New Bridge. Der Punkt ist ein sandiges steiles Ufer zwischen der Landstraße und dem Wasser, kaum 70′ weit und wenigstens 25′ über dem Fluß. Früher war der Grund offenbar weiter als jetzt, aber es ist klar, daß wenigstens ein Viertel des Kirchhofs durch das Einfallen des Uferlandes hinweggewaschen wurde. Nur vier Grabsteine sind noch da und alle tragen den Namen van Buskerk. — Die Kirche stand mit ihrer breiten Seite an der Straße und hatte ein kasernenartiges Dach. Wahrscheinlich ging durch den Versuch die Straße gerade zu legen etwas vom ursprünglichen Raume verloren. Jetzt ist der Platz mit kleinen Bäumen, Strauchwerk und Farrenkraut bewachsen und scheint immer eine Berücksichtigung gefunden zu haben, obwohl kein Zaun ihn schützt. Ich traf einen sehr alten Mann, der sagte, daß er immer nahe bei New Bridge gelebt habe und sich der Kirche recht wohl erinnere, ehe sie abbrannte. Er habe gar oft mit Steinen darin nach Fledermäusen geworfen. Der Bau sei noch in ziemlich gutem Zustand gewesen, das Dach nur hie und da leck und die Kanzel gut genug darin zu predigen. Daß da gepredigt wurde, erinnere er sich nicht. Eines Tages, als er im Maisfeld arbeitete, sah er Rauch aufsteigen und bald war das Innere ausgebrannt; ein Funke von einem Buschfeuer in der Nachbarschaft hatte gezündet. Das war, wie sie sagen, um 1812 gewesen, denn „ich war ein Knabe und bin jetzt 89. Wohl erinnere ich mich, daß Dr. Schäffer [I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 639 f.] von New-York [im Sommer 1821] im Kirchhof predigte; er stand auf den Trümmern der alten Kirche und versuchte in der alten Gemeinde ein neues Interesse zu wecken. Er erzielte aber nichts." Außer diesem alten Mann und einer ebenso alten Frau fand ich Niemand, der mir irgend Auskunft geben konnte. Nachdem ich mir die ganze Gegend genau angesehen, ging ich an den Ort der „Zugbrücke", der in des Vaters [Mühlenbergs] Bericht erwähnt ist. [S. 9. Fortſ. A. A. H. N. p. 780 ff. Wir hoffen dort auf Hrn. Honeymans sehr lehrreiche Schilderung zurückzukommen.] — Daß die Holländisch-Reformirten in Hackensack und Umgegend einen viel stärkern Halt hatten als die Lutherischen, ist leicht begreiflich. Eine holländisch-reformirte Gemeinde wurde in Hackensack organisirt schon im Jahr 1686 durch Pastor Peter Taschemaker mit 33 Communikanten. Im J. 1689 diente dort Rud. van Varik. War kein Pastor da, so leitete ein „Vorleser", um jene Zeit Wilh. Berthold, den Gottesdienst und katechisirte; Berthold wurde 1693 in Amsterdam ordinirt. Im Jahr 1700 gründete er eine Gemeinde am Raritan. Er starb 1724. Von 1725—28 bediente Reinhard Erikson die Gemeinde Hackensack. Um 1728 wurde die Kirche neu erbaut und Gualderus Dubois bediente die Gemeinde während dieser Zeit von New-York aus. Im Jahr 1730 wurde Antonius Curtenius ihr Pastor, von 1748 an J. N. Götschius sein Assistant, bis Curtenius 1755 sich zurück zog. Dieß sind die beiden Pastoren, welche Mühlenberg in Hackensack vorfand. Götschius war der Sohn eines deutschen Pastors (ein Pastor Götschius predigte um 1733 den Deutsch-Reformirten im Lehigh-Thale, Pa.,) und galt als sehr gelehrt. Die mit der methodistischen Bewegung verbundenen Kirchenunruhen jener Zeit theilten auch die Holländisch-Reformirten in Hackensack und dem benachbarten Schraalenburg in vier scharf geschiedene Parteien. Die reformirte Kirche zu Hackensack wurde wiederum neuerbaut 1791; eine zweite Gemeinde organisirt 1855.

[83]) (S. 46.) Der Name des kranken Mannes war Halenbeck. S. auch Juli 18. und 20.

[84]) (S. 47.) Also auch in diesem Falle beobachtete Mühlenberg die kirchliche Ordnung und ertheilte auch diesem betagten Manne nach vorangegangener Prüfung die Confirmation, ehe er ihn zum heil. Abendmahl herzuließ.

[85]) (S. 47.) Hartwig kam von seinen Gemeinden auf der Ostseite des Hudson, aber dießmal in Angelegenheiten Newburgs. Den dortigen deutschen Ansiedlern hatte Königin Anna durch ein Patent viel vom besten Land der Gegend zur lutherischen Kirche, Schule und Pfarrgut zugewiesen und Georg I. hatte das Patent bestätigt. Nun trat aber Entzweiung später zwischen Pastor W. Berkenmeier und Pastor Knoll auf der einen und Pastor Hartwig auf der andern Seite ein. Auf jenem Lande hatten zwar die lutherischen Deutschen eine Holzkirche erbaut, mit einer feinen vom Prinz Georg geschenkten Glocke. Aber ein Pastor fehlte und Berkenmeier oder Knoll kamen nur etwa im Jahre ein- oder zweimal und hielten in Newburg Gottesdienst. Zuletzt aber waren nur noch ein paar Lutheraner da und überdieß mit Knoll fertig und nun bemühten sich die englischen Episkopalisten, nahmen „als die nächsten Erben", weil keine Lutheraner mehr da seien, Land, Kirche, Glocke und Alles in Besitz. Dem wollte Hartwig entgegenarbeiten. „Englische Rechtsgelehrte hatten ihm gerathen, er solle unter der Hand einige Acker nicht fern vom Kirchenland kaufen und sorgen, daß zum wenigsten sieben hochdeutsche Familien sich Häuser darauf bauen. Alsdann wollten sie helfen, daß dieselben wieder Possession von Kirche und Pfarrgut bekämen. Er that so und ließ einige Gemeinsglieder aus Rhinebeck Land kaufen. Aber ehe sie fertig wurden, waren die Englischen schon in Vorhand. Warum? Sie hatten die vornehmen Gönner und Geld in der Hand. Ein armer Prediger aber hat in diesem Lande kaum das Leben, geschweige denn so viel Geld, als zu solchen Rechtshändelu nöthig ist." So Mühlenberg im M. S. Tagebuch. Das Nähere über den schmählichen Vorgang siehe in den von Carl Schurz herausgegebenen Geschichtsblättern, New-York, E. Steiger & Co. 1884. I. Band. Die Deutschen im Staat New-York während des 18. Jahrhunderts von Friedrich Kapp, p. 11—19.

[86]) (S. 48.) Im M. S. fügt Mühlenberg bei: „Die englischen Doctors haben daselbst schon etliche Tausende inoculirt, um dem lieben Gott in seiner Vorsehung und Regierung zu Hilfe zu kommen. Hier haben sich auch aus Furcht Ein und Andere inoculiren lassen und sind daran gestorben." Das kann sich nicht auf Jenners Impfung beziehen. Denn er machte seine berühmte Entdeckung erst 1796.

[87]) (S. 50.) Der jüngere reformirte Prediger ist der schon genannte Götschius. Der Herr von der Regierung heißt in der uns vorliegenden Copie aus dem Halle Archiv David du Muree. Leider ist dieser Name in den officiellen Records von New-Jersey nicht zu ermitteln. Herr John C. Honeyman proponirt den Namen David Demarest, von dem wir wissen, daß er das dritte Geschlecht einer in Bergen Co., N. J., angesehenen Familie repräsentirt. David Demarest diente lange Jahre von 1738 an und wohl schon zuvor in dem New-Jersey Assembly, zehn Jahre lang mit Lorenz van Buskerk. Er erscheint als Justice schon 1716, wieder 1738 und 1744, als freeholder 1721 und 1722. Alles dieß deutet auf höchst ausgezeichnete Stellungen im öffentlichen Wesen. Es handelt sich wohl um dieselbe Person, die uns schon p. 455 A. A. begegnete.

[88]) (S. 51.) Zudem früher über Michael Schlatter Gesagten (p. 460 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.) mag Folgendes als ergänzend beigefügt werden: Schlatter war impulsiver Natur, aber durchaus ehrenhaft und geradeaus und das im Zusammenhang mit christlicher Grundgesinnung machte ihn trotz aller Differenzen in den Lehransichten Mühlenberg achtungswerth. — Jener Bericht Schlatters an die Süd- und Nord-Synode der Reformirten Kirche der Niederlande ist auch in Deutsch erschienen schon 1752 mit Schlatters Vorbericht und mit dem Bericht des von der Classis zu Amsterdam ernannten Committees zur Beurtheilung des Berichts Schlatters. Diese Schrift ist jetzt selten. Ein uns vorliegendes Exemplar ist im Besitz Herrn Pastors Fr. Wischan an der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde zu Philadelphia. Der Titel lautet: „Wahrhaftige Erzählung von dem wahren Zustand der meist Hirtenlosen Gemeinden in Pensilvanien und denen angrenzenden Provinzen, von Michael Schlatter, Evangelisch-Reformirtem Prediger zu Philadelphia, denen Hoch-Ehrwürdigen Christlichen Synoden in den Niederlanden, wie auch andern mildthätigen Christen in holländischer Sprache vorgestellet. Nun aber von dem Verfasser selbst in die deutsche Sprache übersetzet und zugleich an die löbliche Reformirte Eidgenossenschaften und Ministeria in der Schweitz dediciret. Frankfurt am Main, gedruckt bei Phil. Wilhelm Eichenberg, dem Jüngern. 1752." — Der Verfasser erzählt in einfacher, bündiger Weise im I. Theil des Berichtes seine Erfahrungen in der Neuen Welt, seine vielen Reisen von Philadelphia aus durch Ost-Pennsylvanien bis an die Blauen Berge, bis New-York und wiederum gegen Westen über den Susquehanna nach Maryland und Virginien. Er meldet da auch sein erstes Bekanntwerden mit H. M. Mühlenberg.

„Den 15ten (Oktober 1746) verreiste ich, nicht ohne des Herrn Angesicht zum Geleitsmann, um meinen Weg glücklich zu machen, demüthig erfleht zu haben, von Philadelphia nach Providenz, 30 Meilen davon gelegen, und besuchte den Ehrw. Herrn H. M. Mühlenberg, den ersten Lutherischen Prediger in diesem Lande, welcher in dem Jahr 1743 [1742] von dem Hoch-Ehrw. Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London, beinahe auf demselben Fuß und zu dem gleichen Endzweck wie ich hieher gesandt worden. Ich fand dienlich, auf die Weise eine Probe zu nehmen, was ich mir von ihrer Seite zu versehen hätte, angesehen die Heyrathen in diesen Gegenden vielmal unter diesen beiden Religionen geschehen. Seine Ehrw. empfing mich mit aller Liebe und brüderlichen Zuneigung, befahl sich und seine Brüder in unsere nachbarliche Freundschaft und friedsame Zusammenlebung, welche auch, so lange ich in Pennsylvanien gewesen bin, heilig und ungeschändet unterhalten worden, so daß es zu wünschen wäre, daß auch solche Fußtapfen in Teutschland möchten gefunden werden." Im II. Theile giebt er eine kurze Schilderung des Landes und seiner Zustände; nimmt p. 70 in Pennsylvanien etwa 190,000 E. an; 90,000 Deutsche; 30,000 Reformirte; redet dann von den einzelnen deutsch-reformirten Gemeinden, deren er etwas mehr als 46, darunter 16 größere, zählt. Dann macht er Vorschläge zur Besserung des im Ganzen kläglichen kirchlichen und geistlichen Zustandes und kommt zu dem Schluß, daß nur mit tüchtigen, Gott fürchtenden Predigern und Schullehrern, guten Büchern und ernstlicher Fürbitte zu helfen ist. Er hatte, ehe er mit diesem Bericht in Holland auftrat, vom Jahr 1746—1751 in Amerika gewirkt.— Noch sei bemerkt, daß unter den sechs jungen Predigern, die er bei seiner Rückkehr nach Amerika mitbrachte, sich der nachher recht wohl bekannte Phil. Wilh. Otterbein, geb. 1726, gest. 1813, befand. S. p. 685 I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

89) (S. 51.) In Verbindung damit erzählt Mühlenberg: „Mittwochs war zum Frühstück gebeten bei des Herrn Capitains Rivins Frau, Schwester der Madam Schleydorn [von Philadelphia]. Sie verlangten, daß ich die neuen Herren Prediger aus ihrem Logis abhole und zu Madam Rivins bringen möge, welches auch geschah vor vielen Zuschauern, welche an Thüren und Fenster kamen und unter Anderem die langen Stöcke, woran die Prediger gingen, bewunderten, als ob sie Läufer von Midian wären. Die Leute wundern sich hier billig über die deutsche Kleidertracht, denn die hier Geborenen denken zum Theil, Neu-York sei die Metropolis von der Welt und alle übrigen Theile nur die Vorstädte von Neu-York. Nach dem Morgenbrod war ich genöthigt, die neuen Herren Prediger in der Stadt herumzuführen und ihnen derselben Merkwürdigkeiten zu zeigen. Ich dachte, die ältesten Monumente wären die holländischen Prediger und führte sie demnach erstlich zu dem Herrn Senior, Dom. de Bull. Er empfing sie mit Freuden und schrieb ihre Namen und Geburtsstätten auf und hielt verschiedene Gespräche mit ihnen. Von da passirten wir die englische [Episkopal] Kirche, worinnen beide englische Prediger waren und die gemeinen Gebete lasen. Sie verlangten die Kirche zu sehen, konnten aber mit dem blosen Sehen nicht abkommen, sondern wurden alle hineingenöthigt und mußten mit aushalten. — Nachher gingen wir in das nächste Pfarrhaus, wo eben die zwei übrigen holländischen Prediger beisammen waren." S. Harbaugh's Life of Rev. Mich. Schlatter, 1857, p. 80 ss.

90) (S. 52.) Mühlenberg hat zwar in nachfolgenden Zeiten New-York und Hackensack wieder besucht, namentlich in Verbindung mit den Raritan Gemeinden. Aber seine regelmäßige pastorale Thätigkeit in jenen Gemeinden und der Umgegend hatte nun doch ihr Ende erreicht und die Verhältnisse und Bedürfnisse erforderten unbedingt seine Rückkehr nach Pennsylvanien.

91) (S. 54.) Das Kirchenbuch besagt: „Anno 1752, den 30. Oktober, ist Anna Manda [Amanda?], des Jacob Müllers (verstorbenen) Ehefrau begraben. Jacob Müller war ein Glied des Kirchenraths."

92) (S. 54.) In Malabar in Ostindien arbeiteten in der dänischen Mission Missionare aus Halle, deren Berichte von Halle aus weit und breit unter den Freunden des Reiches Gottes Verbreitung fanden. — Aehnlich unseren Hall. Nachrichten gingen Nachrichten von Eben-Ezer in Georgien nach Deutschland, besonders an Senior Urlsperger in Augsburg, wurden verbreitet und hielten ein Interesse an den Salzburger Emigranten und ihrer Sache wach.

93) (S. 55.) Dieß Lied ist No. 162 in der „Erbaulichen Liedersammlung" von 1786; Germantown, Leibert und Billmeyer.

94) (S. 57.) Wir sind nicht in der Lage, jene Summe von 12,000 Pfund Sterling, welche Mühlenberg hier erwähnt, und die andere von 20,000 Pfund Sterling, welche nach seinem Bericht p. 687 A. A. Hall. Nachr. in England für die Deutsch-Reformirten in Pennsylvanien soll zusammengebracht worden sein, geschäftsmäßig verificiren zu können. Daß aber ein ansehnlicher Fluß milder Gaben namentlich aus Holland den Deutsch-Reformirten zur Erhaltung des Predigtamtes hierher zufloß, dafür ist Zeugniß genug vorhanden. S. Harbaugh's Life of Rev. Mich. Schlatter, 1857, p. 243.

95) (S. 57.) Die meisten der hier genannten Orte sind uns bereits bekannt. (S. Index des I. Bandes der N. A. Hall. Nachr.) — Unter Heidelberg haben wir hier nicht zu verstehen jenes in Adams Co., Pa., p. 149 N. A. Hall. Nachr.; auch nicht jenes im Pfarrdistrikt von Macungie, Jordan, Weissenburg, Zionsville gelegene, wo bald nach der hier bezeichneten Periode Pastor Jac. Fr. Schertlein zu predigen anfing; auch nicht jenes Heidelberg nicht ferne vom jetzigen Lebanon, Pa., wo schon Wilh. A. Kurtz von Nord Kill aus, wohin er zuerst in den Dienst trat 1759, bisweilen predigte und welches später lange zu Christoph Emanuel Schultzes Pfarrdistrikt gehörte, sondern jenes westlich von Reading gegen Tulpehoken, wo Conrad Weiser eine Bauerei hatte und wo er 1760 starb; von diesem Heidelberg schreibt H. M. Mühlenberg: „In einer Gegend Heidelberg genannt, etwa drei Meilen von Herrn Weisers Wohnung [gegen Tulpehoken hin] ist eine Gemeine, welche eine neue dauerhafte Kirche gebauet und unsern Mitbruder, den Herrn Kurtz, zum Seelsorger hat." So im Jahr 1754. S. A. A. Hall. Nachr. p. 655.

Oly, Oley, ist ein Name, der sich schon 1704 in Kaufbriefen findet, die sich auf die hügelige Gegend beziehen, die sich von der Linie zwischen Pottstown und Reading nordöstlich gegen die South Mountain Kette erstreckt. Was nun die Geschichte der Lutherischen in jener Gegend betrifft, so hat Pastor U. P. Heilman, Athol, Berks Co., Pa., darüber in Artikeln in dem von ihm redigirten "Our Church Paper" manches Licht verbreitet; Anderes verdanken wir den Aufzeichnungen H. M. Mühlenbergs in seinem Tagebuche und den Halleschen Nachrichten. Kein Zweifel ist, daß Lutherische sich in jener Gegend während des vorigen Jahrhunderts befanden, aber eine eigentliche lutherische Oley-Gemeinde war nicht organisirt. Wann überhaupt in jenem ganzen Gebiet zwischen dem alten schwedischen Molatton (1710) und dem nordöstlich gelegenen Merztown (1837) und Long Swamp (1817) lutherischer Gottesdienst angefangen habe oder die erste lutherische Kirche sei erbaut worden, das ist mit Bestimmtheit nicht anzugeben. Jedenfalls war die erste Amity Kirche, am südlichen Ende der Oley Hügel, wohl die älteste lutherische und reformirte Kirche der Gegend. Es mag auch nach dem Urtheil Herrn Pastor Heilmans sein, daß je und je in den Halleschen Nachrichten kurzweg als Oley bezeichnet wird, was wir als Amity von Oley unterscheiden. Auch findet sich eine lutherische Kirche jetzt nicht nur in was Central Oley heißen mag, sondern eine zweite, die Friedenskirche, im nördlichen Oley. — Aus den Vorgängen des vorigen Jahrhunderts wissen wir, daß Graf Zinzendorf die dritte der neun Conferenzen, die er im Jahr 1742 in Pennsylvanien hielt, in Oley stattfinden ließ, daß wenigstens am Ende derselben Conrad Weiser gegenwärtig war und daß Zinzendorf, der ihn für seine Zwecke zu gewinnen suchte, ihn nach seiner Wohnung zu Tulpehoken begleitete. (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 190.) — Pastor Brunnholtz berichtet, daß er nach seiner Ankunft in Pennsylvanien im Jahr 1745 sich vierzehn Tage in Mühlenbergs Landgemeinden aufgehalten, auch in dem etwa zehn Meilen oberhalb Neu-Hannover gelegenen Oley den Lutheranern gepredigt habe; eine Kirche war nicht da und der Gottesdienst wurde in einem Privathause gehalten. (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 77.) In seinem Tagebuch vom December 1747 klagt Mühlenberg über den Mangel an christlichen Schulen und die Verwilderung der Jugend und kommt da gelegentlich auch auf Oley zu reden mit den Worten: „wo fast lauter Spötter wohnen und Gotteslästerer, ein Ort wie Sodom und Gomorrah, wo ich schon ein paar mal gepredigt habe wegen ein und anderm Lot, der noch darinnen wohnt, aber von den muthwilligen Sündern nur verspottet und verhöhnet wird." 1 Mos. 18, 20 ff. Später wurden die Lutheraner mehr regelmäßig mit den Gnadenmitteln auch dort versehen, als Pastor J. H. Schaum im Jahr 1759 von Tohicon nach Neu-Hannover zog und 1762 näher zu Oley und andern mehr nördlich liegenden Predigtplätzen nach Weitendahl, Berks Co., Pa., (womit ein Irrthum p. 47 I. Bd. dieser N. A. Hall. Nachr. berichtigt wird). Noch lange Jahre hindurch hatten die Lutheraner in Central Oley keine eigene Organisation und Kirche, durften aber in der dort längst erbauten reformirten Kirche Gottesdienst halten, wenn die Reformirten der Kirche nicht bedurften. Pastor Conrad Miller residirte 1818 in Amity, bediente aber auch die Lutheraner bei der reformirten Kirche und die um die mehr nördliche Friedenskirche wohnenden. In Folge entstehender Unzufriedenheit bauten sich nun jene Lutheraner im Jahr 1821 eine eigene Kirche auf demselben Grundstück, auf welchem die reformirte Kirche stand und gaben den Reformirten für immer die Rechte, die sie bei diesen bisher genossen; diese Kirche, die Christus-Kirche, wurde eingeweiht Mai 26. 1822. Pastoren an dieser Kirche waren Conrad Miller bis 1834; Isaac Röller bis 1839; Daniel Kohler bis Sept. 1840; Mark. Harpel bis 1844; A. T. Geissenhainer Jan. 1845 bis Aug. 1848; G. F. Miller bis 1853; Dr. G. A. Hinterleitner bis Aug. 1866; T. T. Jäger bis 1888; seither E. S. Brownmiller. — In einem nicht sehr bedeutenden Umkreis um Oley her findet sich eine ganze Anzahl lutherischer Gemeinden; außer den genannten die Hill-Kirche, Bechtelsville, Boyertown, Lobachs,

Pricetown, Blandon, Shallow, Spies; mehr nördlich Fleetwood, Neu-Jerusalem, Stony Point, Bowers, Kutztown, Maxatawney, Merztown, Long Swamp. Alle diese Gemeinden sind organisirt worden innerhalb der letzten etwa 60—70 Jahre. — Eine der ältesten Colonien und lutherischen Gemeinden jener Gegend ist Amity. Wir wissen, daß Schweden um 1700 in Molatton, nicht fern dem jetzigen Douglasville, sich ansiedelten. Auf den im Jahr 1701 dem schwedischen Pastor Rudman gegen einen unbedeutenden Zins (Quitrent) gestatteten 10,000 Acker Landes steht wesentlich das heutige Amity und hauptsächlich Deutsche ließen sich darauf nieder schon um 1710, viel mehr zwischen 1725 und 1752. Die Lutheraner unter ihnen hielten sich anfangs an die Neu-Hannover Kirche. Aber im Jahr 1753 oder 1754 bauten die Lutherischen und Reformirten eine Holzkirche, in welcher Mühlenberg 1754 predigte. Dieß war beim "New Store", wie es damals hieß, jetzt Amityville. Im Jahr 1763 bat die Gemeinde die Synode um einen Pastor. Der erste regelmäßige Pastor war L. Voigt, damals in Neu-Hannover, der sein Amt 1767 antrat; die Gemeinde hatte damals 55 Glieder. Eine zweite gemeinschaftliche Kirche wurde aus Stein erbaut 1795 und am 4. Sept. 1797 eingeweiht. Die jetzige schöne Kirche mit Thurm und in freier Lage wurde errichtet im Jahr 1872. Pastor U. P. Heilman dient der Gemeinde seit dem Jahr 1881. Die Gemeinde zählt gegenwärtig mehr als 450 communicirende Glieder.

Betreffend Nordkiel, Nord Kill, Bernville entnehmen wir einem gründlich gearbeiteten Vortrag des vieljährigen Pastors der Gemeinde, J. J. Creßman, den derselbe bei Gelegenheit des am 30. und 31. Mai 1891 dort gehaltenen hundertjährigen Jubiläums hielt, das Wesentlichste. Nord Kill liegt wo zwei aus Norden fließende frische Wasser in den Tulpehoken strömen, südwärts dem Schuylkillfluß zu. Hier organisirte der uns längst bekannte Joh. Caspar Stöver um 1730 eine lutherische Gemeinde und wurde nach seiner Ordination durch Pastor Joh. Christian Schultze im Jahr 1733 deren regelmäßiger Pastor, d. h. er hielt sich periodisch dort auf, predigte, ertheilte Unterricht, confirmirte, verwaltete die heiligen Sakramente und zog dann in eine seiner andern Gemeinden, um sie gleicherweise zu bedienen. Nord Kill war wesentlich deutsche Ansiedelung. Hier wie in andern Gemeinden legte Stöver das erste Kirchenregister und Protokollbuch an mit dem Datum 1742. Nicht überall wurden solche geschichtlich merkwürdigen Bücher so sorgfältig aufbewahrt wie in Nord Kill. Auf Veranlassung von Stöver, wie es ersichtlich ist, schenkten verschiedene Landbesitzer der Gemeinde Landstücke als Kirchengut und um ein Gotteshaus darauf zu erbauen. Die legalen Dokumente für diese Schenkungen sind noch vorhanden, unterzeichnet von Gottfried Fidler, Stephan Fidler, Samuel Filbert u. A. Wann die erste Kirche erbaut wurde, vermögen wir nicht anzugeben. Wann Stöver, der viele Jahre in Neu-Holland, Lancaster Co., seinen Hauptwohnsitz hatte, ehe er sich am Swatara-Fluß in Lebanon Co., Pa., niederließ, die Bernville Gemeinde aufgab, können wir nicht mit Bestimmtheit bezeichnen. Es war wohl im Jahre 1747. Pastor Tob. Wagner mag von Tulpehoken aus je und je dort Gottesdienst gehalten haben. Gewiß ist, daß regelmäßige pastorale Bedienung erst mit dem Jahr 1748 begann, als Joh. Nic. Kurtz den Pfarrdistrikt Tulpehoken antrat. Aus den Hall. Nachrichten ersehen wir, daß H. M. Mühlenberg gelegentlich Gottesdienst dort hielt. Wegen der Noth in der Gemeinde zu Germantown wurde Joh. Nic. Kurtz im Jahr 1762 von der Synode dorthin beordert und sein Bruder Wilh. A. Kurtz amtete indessen in Bernville, die Gemeinde verlangte aber ihren eigentlichen Pastor dringend schon im folgenden Jahre zurück; doch blieb der Bruder als Gehilfe ihm zur Seite, bis 1770 Joh. Nic. Kurtz dem Rufe nach York, Pa., folgte. Sein Nachfolger im Tulpehoken Pfarrdistrikt wurde H. M. Mühlenbergs Schwiegersohn, der begabte Chr. Em. Schultze, der, mit einer durch Unordnung in Bernville veranlaßten Unterbrechung 1774 ff., die Gemeinde bis 1807 bediente, unterstützt von seinem 1796 ordinirten Sohne Andreas, dem spätern Gouverneur von Pennsylvanien. Unter Chr. Em. Schulze wurde, etwa fünfzig Schritte von der Lokalität der alten Kirche, das jetzt noch dienende Gotteshaus, ein starker Backsteinbau, errichtet 1791 u. f. J. Die noch im Gebrauch stehende Orgel wurde im Jahre 1796 für 175 Pennsylvanische Pfund erbaut von Jacob Diefebach und dessen Sohn Christian, zu Millersburg, Berks Co., Pa. Von 1807 an bediente Johann Knoske Bernville, Kutztown und St. Michaels, 8 Meilen nördlich von Bernville; ihm folgte bis 1811 Heinrich Riemensnyder. D. Ulrich verband Bernville wieder mit Tulpehoken, diente von 1811—1840 und stand in hoher Achtung. Unter ihm wurde aber die Kirche durch einen Contrakt vom 6. Sept. 1834 mit den Reformirten zu einer gemeinschaftlichen Kirche. Unter seinem Nachfolger, J. C. Smith, 1845—1855, wurde der Thurm angebaut und eine Glocke angekauft, welche aber als fehlerhaft einer besseren von schönem Klang und 814 Pfund Gewicht zum Preis von $283.98 weichen mußte. Pastor Karl Rees diente 1856—1858 und nach ihm bis

1866 Hugo Grahn, seither und bis jetzt in gesegneter Wirksamkeit Pastor der ev. luth. Emanuels Gemeinde an der Südost Ecke der Vierten und Carpenter Str. zu Philadelphia. Ihm folgte im Amt zu Bernville bis 1868 Theod. Steck; bis 1876 D. D. Trexler und seither dient der Gemeinde Pastor J. J. Creßman und die Zahl ihrer communicirenden Glieder ist jetzt auf 278 gestiegen.

[96]) (S. 58.) Wir wissen, daß Pastor Handschuh damals an der Gemeinde zu Lancaster stand, aber dort nach und nach in Schwierigkeiten verwickelt wurde, die seine Entfernung nothwendig machten.

[97]) (S. 58.) Dieser Schulmeister war der wackere Jacob Löser, der am 7. Januar 1749 nach Lancaster gekommen war.

[98]) (S. 59.) Im M. S. macht Handschuh hier noch folgenden charakteristischen Zusatz: „Am 12. kam Pfarrer Wagner zu einer Conferenz. Stöver aber hatte einen spöttischen Brief an Hrn. Br. Mühlenberg geschrieben und uns alle sehr spöttisch durchgezogen. Diesen Nachmittag fiel mir die schlimmste Seite meiner Gemeine in Lancaster so auf mein Herz, daß voll Trauerns und Klagens insonderheit über derselben ungezogene Kirchenräthe wurde. Alle Ursachen des Lobens Gottes und der dankbaren Freude über seine bisherige gnädige Hilfe in unsern zum Theil noch sehr verwilderten Gemeinen waren wie ganz verschwunden und wünschte, wenigstens vierzehn Tage leben zu können ohne von Lancaster und Pennsylvanien nichts wissen noch hören zu dürfen. So stark war mir Alles verekelt worden. Wer auch in meiner Gemüthsfassung an meiner Stelle diese Zeit her sollte gewesen sein, wird sich dessen gar nicht sehr verwundern, sondern mit mir herzliches Mitleiden haben und für mich beten. Der Herr, mein geduldiger Gott, vergebe mir aus Gnaden, wenn mit Klagen mein und meiner Brüder Herz noch mehr beschwere. Herr Br. Mühlenberg wies mich Abends bei der Mahlzeit mit besondern ernstlichen Worten wieder zurechte, wozu ihm nachhero herzlich zu danken Ursache genug fand."

[99]) (S. 59.) Pastor Brunnholtz führte das uns noch aufbewahrte Protokoll. Auf die damals gewöhnliche Frage, ob Friede zwischen Pastoren und Gemeinden sei, war die Antwort im Ganzen befriedigend, kleinere Mißverständnisse abgerechnet. Die Gemeinden zu Goschenhoppen und Indianfield bezeugten, daß sie den Andreä mit gutem Gewissen nicht länger als Pastor behalten könnten und baten um Aufnahme in die Synode. Auch Macungie bat um Aufnahme und bat um einen Pastor. Schrenk wurde angewiesen, dort zu dienen so gut seine andern Dienste es gestatten. Bald nachher fing Pastor Schertlein in Macungie und Umgegend sein Amt an. Die Gemeinde zu Birkensee (Perkasie) wurde angewiesen, mit Goschenhoppen und Indianfield einen Pfarrdistrikt zu bilden. — Einen von seiner Frau geschiedenen Mann wies die Synode mit seiner Wiederverheirathungsfrage an die bürgerliche Obrigkeit. — In grobe Sünde gefallene Personen sollen nach bezeugter Reue am Sonntag mit Verschweigung des Namens von der Kanzel aus abgelesen werden. Auch wurde in Philadelphia für die dort anlandenden Waisen, deren Eltern auf der See starben, ein Waisenvater, Herr Johann Eberle, ernannt, der zu diesem Zweck schon im vorigen Jahre gute Dienste geleistet hatte. Man erwartet, daß die Vereinigten Gemeinden ihn für seine Mühewaltung honoriren werden.

[100]) (S. 63.) S. betreffend die Ordination Weygands und die Kircheinweihung I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 279 f. Pastor Schaum hatte auf dem Erdboden eine Nacht hindurch geschlafen und in Folge der Erkältung lange Zeit schwer zu leiden. p. 566. 567. Diese Reise war auch seine Hochzeitsfahrt.

[101]) (S. 64.) Die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den amerikanischen Provinzen vor sich gehende große religiöse, durch den von Whitefield mit hinreißender Beredsamkeit vertretenen Methodismus angeregte Bewegung rief gar mancherlei Schattirungen hervor, die sich kirchlich keineswegs bestimmt formirten, auch nicht in die Länge für sich bestanden und vorübergehend doch allerlei Namen trugen wie diese: Newborn, Newlights u. A. A. A. Hall. Nachr. p. 224. 589. Eine andere Art Neugeborener oder Stiller im Lande scheinen die p. 417 der N. A. Hall. Nachr. I. Bd. Besprochenen zu sein.

[102]) (S. 67.) Handschuh bedient sich betreffend diese Frau starker Ausdrücke. Wahr ist, daß der Gedankenkreis, in welchem sich diese Leute bewegen, ein sehr beschränkter in gar vielen Fällen ist, weil die Selbstverliebtheit sie hindert, auch anderswo Belehrung zu suchen. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 669 f.

[103]) (S. 68.) Ueber die Ursachen, weshalb Handschuh von Lancaster weggenommen werden mußte, s. p. 321 ff. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[104]) (S. 69.) Die Orgel war in der damaligen freien Reichsstadt Heilbronn bestellt und erbaut worden. Als sie fertig war, wurde sie daselbst mit einer besondern kirchlichen Feierlichkeit

erprobt. Herr Magister Carl Ludwig Bilfinger, Pfarrer zu Neckarweihingen, lieferte die bei dieser Festgelegenheit gesungenen Hymnen. Bei der Einweihung in Philadelphia wurde gewissermaßen auf die Heilbronner Feier geantwortet. Ein umfassendes Programm wurde gedruckt, dessen Titel lautet: „Philadelphischer Widerschall des herzlichen Wunsches der Evangelischen Brüder in Teutschland, welche die Verfertigung des vortrefflichen Orgel-Werkes für die Evangelische St. Michaelis-Kirche in Philadelphia veranstaltet und befördert; So dieselbige bei Probirung solcher Orgel in Heilbronn in lieblicher Harmonie von sich hören lassen, Gott zum Preise erwidert bei Einweihung solcher Orgel, so geschehen in Philadelphia, Dominica Rogate, am 12. Mai 1751, von dem sämtlichen Vereinigten Ministerio, den Abgeordneten der Vereinigten Evang. Gemeinden und der Philadelphia gantzen Gemeinde. Philadelphia, gedruckt bei Benjamin Franklin und Johann Böhm." Auf der Innenseite folgt eine diesem wortreichen Titel entsprechende, ziemlich prosaische Abhandlung, welche demonstrirt, daß alle Creatur der Eitelkeit unterworfen sei, insonderheit Dinge, „welche in den sinnlichen Gliedmaßen eine angenehme Empfindung verursachen". Da nun unter den letzteren die edle Musik eines der vornehmsten ist, so ist kein Wunder, daß solche einem so großen Mißbrauch unterworfen wird. Doch sei alle Creatur Gottes gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung geheiligt wird. Es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet. Zuletzt bleibt die Frage: Wozu soll man Musik gebrauchen? Zur Leibesnahrung und Nothdurft ist sie nicht unentbehrlich, ja nicht einmal nöthig. Aber auch sie ist geschaffen zum Beweis des Wesens Gottes, zur Offenbarung seiner göttlichen Eigenschaften, zum Wohl der Menschen. Daher können wir auch in ihr Gott fühlen und finden und haben wir ihn gefunden, dann können wir den dreieinigen Gott in lieblichen Harmonien gemeinschaftlich preisen. Sodann wird auf die heil. Schrift, auf Davids Harfenspiel, auf der Engel Gesang u. A. verwiesen zum Zeugniß, daß allerlei Arten der Musik an sich Gott nicht zuwider seien. Gemeinschaftlicher Gesang erfordere die Beihilfe der Instramente. Darum habe auch die christliche Kirche besonders den Dienst der Orgel eingeführt. Und eben zu dem Ende sei auch diese St. Michaelis Orgel zu Heilbronn bei Herrn Schmahl bestellt und nun durch Herrn Organisten Mittelberger hierhergebracht worden.— Das musikalische Programm umfaßte drei Arien, zwei Recitative und zwei Chöre; das Orgelwerk, zwanzig ganze Register. — Vergessen wir nicht, daß in Philadelphia um jene Zeit quäkerische Ansichten noch sehr den gesellschaftlichen Ton beeinflußten, daß Orgeln sehr rar waren — irren wir nicht, so brachte Ludwig Christian Sprögel eine der ersten Orgeln nach Philadelphia und sie wurde Sept. 2. 1728 für 200 Pfund von einem Committee der Episkop. Christus-Kirche (2. Str. nördlich von Market Str.) angekauft. Einige Jahrzehnte später haben sich besonders die Herrnhuter zu Litiz, Pa., um den Orgelbau verdient gemacht. Jenes lehrhaft gehaltene Programm enthielt also gewissermaßen eine zeitgemäße Rechtfertigung der Orgel in der Kirche. In Schottland giebt es noch Leute genug, welche von der Orgel als "a kist of whistles" reden und auch der Kirchenmann Propst Claus Harms drang mit Recht darauf, daß die Orgel nie sich in die Stelle der singenden Gemeinde drängen dürfe. 1. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 456. Jene damals eingeweihte Orgel hat in der St. Michaelis-Kirche Dienste geleistet, bis die Gemeinde in ihre neue Zions-Kirche (Franklin Str. südlich von Vine Str.) im Jahr 1870 zog. — Betreffend den oben berührten Organisten Mittelberger s. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 281. — Für die St. Michaelis-Kirche wurde 1815 eine neue Orgel durch Andr. Kraus erbaut, wahrscheinlich mit Benützung aller noch tauglichen Theile der Orgel von 1752. Diese zweite Orgel leistet noch einer zahlreichen Gemeinde gute Dienste in der neuen St. Michaelis-Kirche (Pastor F. P. Bender) im nordöstlichen Bezirk Philadelphias.

105) (S. 69.) Probst Acrelius war amtlich abgehalten zu erscheinen. Jener Prediger der schwedischen Gemeinde zu Philadelphia war Olof Parlin. — Der Sohn des Erzbischofs scheint keine amtliche Stellung gehabt zu haben. Das erzbischöfliche Amt war in der Benzelius Familie wie zu Hause; Erik erwählt 1700; Erik der jüngere 1742; Jacobus 1743; Heinrich 1747.

106) (S. 70.) S. bezüglich dieser Synodalversammlung A. A. Hall. Nachr. p. 435 f.; die wichtigsten Beschlüsse dieser Versammlung waren, daß Mühlenberg gestattet wurde, ein Halbjahr dem Dienst an der holländischen luth. Gemeinde zu New-York zu weihen, wozu er drei Monate im Jahr 1751, drei im folgenden Jahre verwendete, p. 458; daß Rauß als Gehilfe nach Indianfield, Altgoschenhoppen und Birkensee ziehe, p. 438; daß Fr. Schulz als Mühlenbergs Gehilfe in Neu Hannover und Providenz eintrete, p. 511. 512; Heinzelmann aber in Kirche und Schule Brunnholtz an die Seite trete, p. 625.

107) (S. 71.) Steiners (so sonst geschrieben) hatten wir Anlaß zu gedenken p. 685 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. S. auch Life of Mich. Schlatter by Rev. H. Harbaugh, 1857, p. 193.

108) (S. 76.) Der Vorleser war der uns längst bekannte Fr. Vigera, der auch an der Gemeindeschule mitthätig war.

109) (S. 77.) Das waren die Pastoren Fr. Schulz und J. D. Heinzelmann.

110) (S. 78.) Wir wissen, welche Unordnung und Störung zwei Jahre später in Germantown ausbrach. Dergleichen hat mancherlei, oft weit zurückgreifende Anlässe. Dahin gehört auch was Handschuh im M. S. seines Tagebuchs hier meldet: „Ehe wir nach der Kirche gingen, liefen uns viele Leute ins Haus, unter denen auch ein paar Vorsteher mit der Frage, ob ich die gestrigen Sauerischen Zeitungen gelesen hätte und wüßte, wie schändlich er von unserer in der Kirche einzuführenden Stuhlordnung und von dem Predigtamt geurtheilt habe. Ich ließ die Zeitungen durch einen Vorsteher holen und las sie mit Verwunderung über Sauers schändliche und offenbare Lügen und freute mich herzlich, daß sich nichts davon auf mich und unsere künftige Stuhlordnung schickte, sondern Allen, die mich nur ein wenig kennen und die Kirchenstuhl-Ordnung wissen, in die Augen leuchtet, daß Alles sehr grob gelogen sei. Bald darauf kamen noch mehrere Kirchen-Aelteste, die auf den Sauer sehr erbittert waren und überlaut in unserer und anderer Leute Gegenwart betheuerten, dem Sauer das Handwerk, so in Lügen und giftigen Urtheilen insgemein bestehe, einmal zu legen." Sauer, der doch die erste Bibelausgabe in der Neuen Welt unternahm, war Sektirer und kein Freund der Kirche und ihres Amtes. Nur allzuwillig war er, die Spalten seiner „Nachrichten" unruhigen, im Gemeindeleben alle Kirchenzucht hassenden, Köpfen zu öffnen und so wenig er solche Subjekte achtete, so wenig war er ehrenhaft genug, sie abzuweisen, wenn er auch wußte, daß er unlautern Zwecken diene und Kirchenskandal stiften helfe.

111) (S. 78.) Schon 1749 war der Anfang gemacht, die vorhandene Kirche umzubauen und zu vergrößern. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 41. Die Gemeinde war arm und hatte damals eine Last von mehr als 200 Pennsylvanische Pfund zu tragen.

112) (S. 79.) Schwenkfelder fanden sich damals schon in ziemlicher Anzahl besonders in Montgomery Co., Pa. Sie hatten sich hier im Jahr 1734 angesiedelt. Sie datiren von Caspar von Schwenkfeld, geb. 1490, der zu Cöln a. R. studirte, sich an verschiedenen Höfen aufhielt, im Jahr 1522 sich evangelischen Anschauungen in Wittenberg zugänglich erwies und für die Sache der Reformation in Liegnitz in Schlesien wirkte. Bald aber zeigten sich bei ihm eigenthümliche Ansichten in Beziehung auf das heilige Abendmahl, das „innere Wort", die Lehre von Person und Werk Christi und entschieden galt ihm der Christus „in uns" mehr als der „für uns". Verbannt aus seiner Heimath trieb er sich in Straßburg, in Schwaben, in Ulm umher und starb hier Dec. 10. 1561. Eine Hauptschrift ist „das Bekenntniß und Rechenschaft von den Hauptpunkten des christlichen Glaubens" 1547. Erst nach seinem Tode bildeten seine Anhänger in Schlesien von der Kirche separirte Gemeinden. Von dem jesuitischen Kirchenregiment bedrückt zogen viele Schwenkfelder um 1725 in die Lausitz, einer Einladung Zinzendorfs folgend, doch hielt dieß Verständniß nicht bei allen bleibend an. Andere zogen nach Pennsylvanien und auch nach Maryland. Unter ihnen hat sich bei seinem ersten Besuch in Amerika der nachherige herrnhutische Bischof Spangenberg in Montgomery Co., Pa., aufgehalten. Noch sei bemerkt, daß sie in Folge ihres dem Quäkerthum verwandten Spiritualismus keine Sakramentsfeier kennen. Kabelbach, Gesch. Schwenkfelds und der Schwenkfelder. 1861. S. auch das unter dem 23. Februar in dieser 7. Fortsetzung Gesagte.

113) (S. 80.) Der Mann, der die Bibel gesandt hatte, war Hofrath Doctor Luther zu Frankfurt am Main. — Schwierigkeiten begannen für Handschuh in Germantown schon um jene Zeit. Wir fanden, daß er, in seinem Hause mit dort Versammelten, Andachtsstunden hielt und das übte einen störenden Einfluß aus. Unter dem 11. Januar lesen wir in seinem Tagebuch M. S.: „Heute kamen einige Kirchen-Aelteste zu mir mit einigen Dingen, darüber mehr als zwei Stunden geredet wurde und mich wegen ihrer Blindheit, Unverstandes und Affecten sehr niedergeschlagen befand. Doch gab der Herr Geduld. Es waren nämlich vor andern einiger ungezogener Leute Urtheile über meine Bet- und Wiederholungsstunden, die ich der heftigen Kälte wegen im Hause halte, die sie pietistisch nennen und vorgeben, es werde auf ein zinzendorfisches Wesen ausschlagen, wobei sie manche unanständige Worte gebraucht. Man muß sich vor den Secten recht sehr schämen, daß wir meistens solche dumme Menschen in unsern Gemeinden haben, die noch dazu recht boshaft sind."

114) (S. 81.) Auch an diesem Sonntag kam wieder ein Fall vor, der bewies, daß es an Zucht und Ordnung in der Gemeinde sehr fehlte. Das M. S. besagt, daß in gehöriger Versammlung ein Vorsinger war erwählt worden. Nun kamen aber an diesem Sonntag Morgen vor dem Gottesdienst ein Aeltester und ein Vorsteher in die Sakristei und protestirten gegen die Wahl des Mannes, der sonst zu den Schwenkfeldern gehalten habe, so heftig, daß Handschuh den Namen des

Mannes und seine Wahl hernach auf der Kanzel verschwieg. Das sind Zeichen, daß eine Gemeinde ein sehr loses Gefüge und einen sehr mangelhaften Ordnungssinn hat. Das deutet Zersetzung an und sie ist in Germantown nicht ausgeblieben.

115) (S. 81.) Wir wissen, daß von Herrnhut eine Colonie war zuerst nach Georgien abgeordnet worden. Sie hatte wenig Erfolg, stieß auf Schwierigkeiten mit den Indianern, ihre Glieder wollten auch keine Kriegsdienste leisten; so wurde die ganze Unternehmung aufgegeben und die Colonisten zogen nordwärts nach Pennsylvanien.

116) (S. 85.) Pastor Olof Parlin ist uns unterm 12. Mai 1751 begegnet. S. p. 533 A. A. Hall. Nachr. Erik Unander war im J. 1749 mit Acrelius nach Amerika von Schweden aus beordert worden und stand als Pastor an der Gemeinde zu Raccoon und Pennsneck, N. J. S. p. 286 I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

117) (S. 85.) Wahrscheinlich war dieß der Ehrw. Dr. Robert Jenney, der vom Bischof von London, unter dessen Jurisdiction die Episkopal-Gemeinden und Pastoren in den englisch-amerikanischen Colonien standen, ernannte Commissarius. Er war vom Jahr 1742 an bis an seinen Tod, Januar 5. 1762, Rector der Christus-Kirche.

118) (S. 87.) Pastor Schaum hatte in jenem Frühjahre seine junge Gattin, die Tochter des Balthasar Pickel, Aeltesten in den Raritan Gemeinden, sammt ihrem noch ganz zarten Kindlein durch den Tod verloren. Lange hatte er an den Folgen der Erkältung gelitten, die er sich auf der Reise nach der Heimath seiner Braut zugezogen. Weygand hatte sich mit B. Pickel um jene Zeit überworfen und Pickel hätte gerne Schaum als Pastor an Weygands Stelle gehabt. Pickel hatte darüber ernstlich auch mit Pastor Handschuh verhandelt, der in jenem Jahre Präses der Synode war. Handschuhs Tagebuch M. S. Mai 6. 1752.

119) (S. 88.) Das M. S. besagt auch, daß Handschuh in Folge der Besprechungen bei der Conferenz oder Synode zu Altgoschenhoppen veranlaßt war, ausführlich an Mühlenberg, der seinen zweiten Sommer in New-York zubrachte, zu schreiben und ihm alle Gründe vorzustellen, um welcher willen er je eher je lieber von New York zurückkehren und an seinem Pennsylvanischen Weinberg zu arbeiten fortfahren solle und einstweilen auf die Resolution der hochwürdigen Väter in Europa warten. Handschuh schreibt: „Wie solches Schreiben unter herzlichem Seufzen zu Gott aufgesetzt, so hoffe, es werde einen gesegneten Eingang in sein Gemüth haben und ihn nicht länger auszubleiben bewegen.“

120) (S. 88.) In Handschuhs M. S. folgt hier: „wegen des Klingenbeutels“. Wir wissen, daß diese scheinbar so gleichgültige Sache ein Feuerbrand in der Gemeinde wurde. S. 1. Bd. N. A. Hall. Nachr. Mühlenbergs Schreiben im Anhang p. 700 ff. Der zersetzenden Elemente wurden in der Gemeinde immer mehrere, traten immer frecher auf und Handschuh hatte nicht die persönliche Autorität, sie zu bändigen. Er hatte die besten Absichten, sein Wandel war unanstößig, aber er ließ sich zu sehr von Impulsen leiten. So war es z. B. Sitte, daß beim Abgang von Leichenzügen starkes Getränke den Begleitenden am offenen Wege angeboten wurde, ein Gebrauch, der sich bis weit in unser Jahrhundert herein erhalten hat. Natürlich führte das leicht zu Mißbrauch und gehässigen Störungen. Handschuh brach nun einmal offen bei gegebener Gelegenheit dagegen los, zündete aber durch seinen Eifer mehr Erbitterung an als er Gutes stiftete und auch das half zu dem Vorwurf, daß „die Hallenser eben herrschen wollen“. S. M. S. Juli 31. 1752. Zum 2. August macht Handschuh gelegentlich seines Gottesdienstes in Providenz folgende charakteristische Bemerkung im M. S.: „Die Menge der Fremden und der Sekten war so groß und die Hitze machte, daß Einige unruhig wurden. Ich redete ihnen aber scharf ans Gewissen, um sie in Ruhe und Ordnung zu erhalten. Die Leute in Providenz sind auch noch sehr wild und ungezogen und wollen fast Niemanden als Herrn Mühlenberg gehorchen, der sich bei ihnen in eine besondere Autorität mit seinen Gaben gesetzt.“

121) (S. 89.) S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 28.

122) (S. 90.) Wir theilten dasselbe mit im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 466 ff.

123) (S. 93.) Ne(oder Ni)schaminy ist ein kleiner Fluß nördlich von Philadelphia. An ihm bildete sich von der Stadt etwa 20 engl. Meilen entfernt frühe eine Ansiedlung, deren Glieder als zur schwedisch-lutherischen Wicaco (Gloria Dei) Kirche in Philadelphia gehörig angesehen wurden. S. Acrelius, Hist. of New Sweden p. 204. Aber die schwedische Sprache verlor sich bald und bei Manchen auch die lutherische Ueberzeugung. Indessen hatten sich, wie uns Mühlenberg A. A. Hall. Nachr. p. 649 berichtet, auch holländische Lutheraner dort angesiedelt und trotz der 30 Meilen Entfernung von Neu-Providenz besuchte er dieselben im Sommer alle sechs Wochen und predigte unter ziemlichem Zulauf von Nieder- und Hochdeutschen und Englischen in Holländisch, Deutsch und Englisch, was sehr beschwerlich war, aber „ich thue es mit Lust, weil das Wort anzuschlagen scheint.“ So im Jahr 1754. Das lutherische Interesse ging jedoch dort frühe zurück. Schon im Jahr 1762 mußte Mühlenberg, da ein einzelner Lutheraner ihn gebeten dorthin zu kommen, die Bitte abschlagen. Ebendas. p. 937. — In Neschaminy hat Pastor Gilbert Tennent, der im Jahr 1718 die Episkopalkirche hauptsächlich um des in ihr herrschenden Arminianismus willen verlassen hatte, dort das Log College und Seminary gegründet für die Presbyterianer, aus welchem einzelne im Kirchendienst sehr brauchbare Männer hervorgegangen sind, das, entschieden im Geist der Neuen Maßregeln stehend, eine gewisse Berühmtheit erlangte. History of the Presbyterian Church, by E. H. Gillett. 1864. I. Vol. p. 68. 69.

Achte Fortsetzung der Nachricht von einigen Evangelischen Gemeinen in America, absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1764.

Vorbericht.[1])

§ I.

Durch die vielfältige Nachfrage mancher Freunde des Werkes Gottes, ob nicht (I)
bald wiederum eine neue Nachricht von den Pensylvanischen Gemeinen im Druck erscheinen werde, würde man viel eher veranlasset worden sein, diese achte Fortsetzung derselben zu editiren, wenn man nicht, außer andern Verhinderungen und der überhäuften Arbeit, für rathsamer erachtet, die Endigung des bisherigen betrübten Krieges zu erwarten. Denn nicht zu gedenken, daß viele Briefe und Nachrichten auf den von den Franzosen weggenommenen englischen Schiffen verloren gegangen und daher der Zustand der sämmtlichen Gemeinen im Zusammenhange nicht recht bekannt gewesen, so hat auch insonderheit der Krieg verhindert, daß man den von hieraus nach Pensylvanien gesandten Predigern nicht mit dem gehörigen Nachdruck, absonderlich wegen Unsicherheit der Schiffahrt, durch Zusendung neuer Mitarbeiter zu Hilfe kommen können; daher man denn auch die Bekanntmachung der Nachrichten bis dahin versparet, daß man sich derselben wieder mit mehrerm Nachdruck annehmen könnte. Nachdem uns nun der Herr die unaussprechliche Wohlthat des äußern Friedens
wiederfahren lassen, so ist man auch mit neuem Ernst darauf bedacht, das Beste (II)
der Pensylvanischen Gemeinen auf alle mögliche Weise zu befördern und hat zugleich nicht ermangeln wollen, wiederum in der Ausgabe der Nachrichten fortzufahren und zuvörderst in dieser achten Fortsetzung das ältere nachzuholen, in der Hoffnung, daß der Herr Leben und Gesundheit verleihen werde, die folgende Fortsetzung in der künftigen Michaelis-Messe zu liefern und darinnen das Merkwürdige meist bis auf die neuere Zeit mitzutheilen.

§ II.

Bei dem Inhalt des gegenwärtigen Stücks finden wir nicht nöthig vieles zu erinnern, als daß zwischen den Briefen, wovon hier die Auszüge abgedruckt sind, verschiedene auf der See verlorne Briefe und Nachrichten fehlen; wohin auch insonderheit die Leichenpredigt auf den sel. Herrn Pastor Heinzelmann gehöret, deren Verlust zu bedauren ist, weil solche vermuthlich viel erbauliches in sich gehalten. Da übrigens seit der Ausgabe der vorigen siebenten Fortsetzung acht Jahre verflossen und manche Leser der vorigen Umstände sich nicht mehr erinnern werden, so wird es solchen vermuthlich nicht unangenehm sein, daß in dem Schreiben der sämmtlichen ältesten Herren Prediger vom 9. Jul. 1754, welches hier unter Num. IX. befindlich ist, eine Wiederholung der vornehmsten Umstände und Begebenheiten enthalten, wodurch der historische Zusammenhang wieder einigermaßen ergänzet wird. Das betrübteste aber unter den Nachrichten, die in diesem Stück enthalten sind, ist das Absterben eines sehr nützlichen und geseg-

neten Arbeiters, des sel. Herrn Heinzelmanns, zweiten Predigers an der Philadelphischen Gemeine, dessen Arbeit in der kurzen Zeit, welche er bei derselben gestanden, vornehmlich bei der zahlreichen Schuljugend besonders gesegnet gewesen, daher auch sein frühzeitiges Absterben von allen Redlichgesinnten um so viel mehr bedauret worden.[2])

§ III.

Mit dieser Nachricht ist noch eine andere zu verbinden. Da nämlich des Herrn Pastor Brunnholtzens geschwächter Gesundheit in verschiedenen hier befindlichen Briefen gedacht wird, so müssen wir aus den neuern Briefen anführen, daß derselbe am
5. Julii 1757 nach einer ausgestandenen langwierigen Krankheit entschlafen.
(III) Mit welchem Segen dieser Mann, so lange er im Stande gewesen, die Pflichten
seines Amts mit Munterkeit zu erfüllen, in den vereinigten Gemeinen, sonderlich in Philadelphia, gearbeitet, ist aus den vorigen Stücken dieser Nachrichten genugsam bekannt, und die nachherige Aufnahme der Gemeine in Philadelphia ist dem von ihm und dem sel. Herrn Heinzelmann absonderlich an der Jugend bewiesenen Fleiß hauptsächlich zuzuschreiben. Am 21. Nov. 1757 ist hierauf der Herr Pastor Handschuh zum ordentlichen Prediger der Gemeine zu Philadelphia berufen und angenommen worden, nachdem er schon während der Krankheit des Herrn Brunnholtzens und Herrn Heinzelmanns die Arbeit meistentheils versehen müssen.[3])

§ IV.

Die nachher eingelaufene Berichte melden, daß bei dem sehr merklichen Anwachs und Zunehmen der Gemeine zu Philadelphia die dasige Kirche viel zu enge geworden und durch Verlängerung der Emporkirchen auch andere Veränderungen mit der Kanzel und den Stühlen den Zuhörern mehrerer Raum verschaffet werden müssen, der jedoch noch nicht hinlänglich ist, sie alle zu fassen. Worauf ein räumliches Stück Landes zu einem neuen Kirchhof erkauft und derselbe so wohl als der alte Kirchhof mit einer Mauer umgeben, hiernächst auch ein wohlgelegenes Pfarrhaus erkauft, und anstatt der niedergerissenen untauglichen Hintergebäude auch ein räumliches Schulhaus erbauet worden, wodurch aber die Gemeine über zweitausend Pfund Pensylvanisch schuldig geworden.[4]) Auf vielfältiges Verlangen und Anhalten der Gemeine ist auch der Herr Pastor Mühlenberg genöthiget worden, seine Gemeinen in Neu-Providentz und Neuhannover, nach einer gemachten Interims-Einrichtung, bis der Herr für dieselbe einen andern treuen Prediger schenken würde, inmittelst zu verlassen und im Oktober 1761 mit seiner Familie nach Philadelphia zu ziehen, um daselbst mit dem Herrn Pastor Handschuh das Predigtamt gemeinschaftlich zu versehen, durch welche Veränderung aber seine besagte vorige Gemeinen vacant geworden. Und weil die Schule sich sehr vermehret, so haben die Prediger nebst dem Kirchenrath von Philadelphia in einem
besondern Schreiben sehnlichst gebeten, ihnen einen tüchtigen Mann zuzuschicken,
(IV) der nicht nur, nebst dem Schulmeister, der Schule vorstehen, sondern auch in der
so vermehrten Gemeine den andern Predigern die Arbeit zum Theil abnehmen könnte.[5])

§ V

Nachdem auch endlich der gutgesinnte Theil der Germantowner Gemeine durch obrigkeitlichen Ausspruch die Kirche wiederum behauptet, worauf Herr Pastor Mühlenberg am 17. April 1763 zum ersten mal darinnen geprediget, so hat diese Germantowner Gemeine den Herrn Pastor Kurtz von Tulpehoken dahin berufen, welcher zwar auch auf eine Zeit lang sich dahin zu begeben bewogen worden. Weil aber die Gemeine zu Tulpehoken ihn nicht lassen will, so ist denn auch in der Germantowner Gemeine eine Vacanz, für welche gleichfalls ein Prediger sehr sehnlich verlanget wird. Und über dieses hat die Gemeine zu Reading, wie auch noch andere drei Gemeinen über der Stadt Yorktown, die sich zusammen vereiniget, sehr sehnlich um ordentlich

berufene Prediger bei dem vereinigten Ministerio angehalten, daß also wirklich fünf neue Mitarbeiter für Pensylvanien verlanget worden, nämlich 1) ein dritter Prediger und Rector der Schule für Philadelphia, 2) ein Prediger für Neuprovidentz und Neuhannover, 3) einer für Germantown, 4) einer für Reading und 5) einer für die drei Gemeinen über Yorktown.

§ VI.

Da nun das vereinigte Ministerium, und insonderheit der Herr Pastor Mühlenberg, in allen seinen Briefen diese Noth aufs beweglichste vorgestellet und sehnlichst gebeten, doch, so bald als möglich, wenigstens einige treue und geschickte Mitarbeiter ihnen zu Hülfe zu senden, so ist auch aller möglicher Fleiß angewendet worden, einige tüchtige Candidaten und treue Arbeiter in diese weitläuftige Ernte aufzusuchen und zu überschicken. Da aber dieser Beruf verschiedenen Candidaten vergeblich angetragen worden, so hat sichs bis in den Herbst des verwichenen Jahrs verzogen, da endlich zwei tüchtige Subjecta auf erkannten Willen Gottes sich bereit finden lassen, denselben anzunehmen. Es sind solche 1) Herr Johann Ludewig Voigt, aus dem Mansfeldischen gebürtig, welcher in den Schulanstalten des hiesigen Waisenhauses mehrere Jahre als ordentlicher Präceptor und zuletzt als Inspektor eines Theils der teutschen Schulen mit vieler Treue und im Segen gearbeitet, und 2) Herr Johann Andreas Krug, aus
Sachsen, welcher, nachdem er gleichfalls in den Schulen des Waisenhauses und (V)
in der letzten Zeit auf den Waisenklassen, als Waisen-Präceptor, Proben seines Fleißes und Treue abgeleget, eine Zeit lang zu Wasserleben in der Grafschaft Wernigerode als Catechet gestanden, und auch daselbst das Zeugniß eines christlichen Verhaltens und bewiesener Treue sich erworben.[6])

§ VII.

Beide sind, auf erbetene gnädigste Concession und Verordnung Ihrer Hochgeb. Excell. des regierenden Herrn Grafen zu Stolberg in Wernigerode, von dem dasigen Hochehrwürdigen Consistorio examiniret und ordiniret worden, und haben darauf sogleich von Wernigerode aus die Reise über Holland nach London angetreten, woselbst sie den 14. November 1763 angelanget sind, und während ihres dasigen Aufenthalts von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen nicht nur mit vieler Liebe bewirthet worden, sondern auch von dessen gründlichem Unterricht und liebreichem Umgang vielen Segen für ihre Seele und viele Ermunterung und Anweisung zu künftiger treuen und gesegneten Ausrichtung ihres Berufes genossen haben. Worauf sie am 24. Januarii 1764 nach Gravesand abgegangen und sich daselbst zu Schiffe begeben haben. Den 31. Januarii sind sie unter Segel gegangen und haben den 4. Februar die Downs erreicht. In der Mitte desselben Monats haben sie auch diesen Hafen verlassen und ihre Reise nach Amerika bei gutem Wind und Wetter fortgesetzt. Da nun in den ersten darauf folgenden Wochen meistentheils der Nordost-Wind gewehet, so hoffet man, daß sie eine gute Seereise gehabt haben und zu rechter Zeit unter der Bewahrung dessen, dem Wind und Meer gehorsam sind, zu Philadelphia angelanget sein werden; wovon man den Nachrichten täglich entgegen siehet, da man denn auch zugleich vernehmen wird, wo und in welchen Umständen sie ihre Arbeit erhalten haben, als welches dem Gutfinden der vereinigten Prediger und Gemeinen überlassen worden, da von hieraus wegen der Entfernung nicht bestimmet werden können, wo ihre Hülfe am nöthigsten sein würde.

§ VIII.

Es wird nicht unangenehm sein, unter andern auf der Reise von ihnen geschriebenen Briefen, aus folgenden beiden, die aus London an den Herrn Doct. Francken unterm 30. Dec. 1763 eingelaufen sind, ihre Gemüthsfassung einigermaßen (VI)
kennen zu lernen. Herr Voigt schreibt: „Nie werde es der Güte Gottes ge-

„nug verdanken können, daß er mir auf der Reise unter dem Gebet mein Herz so oft „gestärket und erquicket, ach! so erquicket, daß es über alles Denken weggehet. Im „Leiblichen ist er mir auch ein treuer Gott gewesen. Ob ich gleich dem Leibe nach so schwach „bin, bin ich doch immer stark gewesen auf dem Wege. Vielmal hat uns der „Schirrmeister angezeiget, wir hätten einen gefährlichen Weg vor uns, wo die Post schon öfters „umgeschlagen, und mancher ums Leben gekommen: und der Herr hat uns behütet. Oft „sind wir des Nachts durch gefährliche Wege gefahren und uns hat kein Unglück betroffen.

„Auf der Reise von Halberstadt bis Wesel war die Post immer stark besetzt, so daß „bei dem ordentlichen Postwagen noch ein Nebenwagen war. Weil wir den „Schirrmeistern nicht sogleich mit Trinkgeld entgegen kamen, so mußten wir uns allemal auf „den Nebenwagen setzen. Und da ist es zweimal geschehen, daß an dem ordentlichen „Postwagen etwas zerbrach und derselbe auf der Straße liegen bleiben mußte, wir beide „aber fuhren auf unserm Nebenwagen fort und Gott brachte uns an Ort und Stelle.

„In Amsterdam ging ich etwas in der Stadt herum, die Merkwürdigkeiten zu „sehen. Ich kam in eine Straße, wo mir eine Frauensperson winkete, zu ihr zu „kommen, und als ich näher kam, sprach sie: sie habe gehöret, daß ich nach Amerika gehen „würde, sie wollte mir hier etwas auf den Weg geben und so ging sie wieder fort. Als „ich das Geschenk ansahe, waren es zwei Guinees.

„Auf unserer Reise von Rotterdam auf London hatten wir recht guten Wind. „Dies machte alle, die mit uns auf dem Schiffe waren, muthig. An einem Abend „saßen sie und spielten in der Charte. Ich legete mich nieder, dankete Gott für seinen „väterlichen Beistand, den er uns bisher geleistet, bat aber auch zugleich, alle uns „unbekannte Noth und Gefahr in Gnaden abzuwenden. Des Morgens sagte der Capitain, „in voriger Nacht wären wir in Gefahr gewesen; eben da sie gespielet, sei das Schiff an „eine Sandbank gekommen, Gott habe aber allen Schaden verhütet. Da erschracken die „Chartenspieler, und ich wurde innigst gerühret über die Vatertreue Gottes.

(VII) „Auch nun hier in London ist Gott bei und mit mir. Am 2. „Adventssonntage habe ich unter seinem Beistand in der Savoy-Kirche Nachmittags über „5 Mos. 32, 4. geprediget. Am 3. Adventssonntage habe ich in der Kapelle „Vormittags über das ordentliche Evangelium eine Predigt gehalten. Am 4. Adventssonntage „ließ mich mein Jesus bei dem Genuß des heiligen Abendmahls schmecken und sehen, wie „freundlich er ist. Am 2. Weihnachtsfeiertage predigte ich wieder Vormittags in der „Kapelle über das ordentliche Evangelium. (*) O Herr, deine Güte über mich ist so „groß, daß ich mich wundern muß! Gott mache fernerhin mit mir, was ihm wohlgefällt.

„Johann Ludewig Voigt."

§ IX.

Der Brief des Herrn Krugs ist dieser: „E. H. melde hiemit einige Umstände, „woraus ich auf der Reise bis London die väterliche Providenz Gottes bemerket habe.

„Zuvörderst rechne dahin, daß uns Gott auf unserer Reise gute Gesundheit, Wetter „und Wind gegeben. Denn dadurch bin ich öfters überzeuget worden, daß das Lied, „welches Gott zu meiner Ermunterung gebraucht, den Ruf nach Pensylvanien „anzunehmen, sein göttlicher Wink gewesen. Denn als ich zu den Meinigen nach Hause reisete, „um durch sie mit von dem Willen Gottes überzeugt zu werden, so kam ich auch zu „meinem Vetter in M., durch den mir Gott viele Wohlthaten erzeiget hat, und sagte ihm „von dem Ruf nach Pensylvanien. Er war aber nicht nur damit wohl zufrieden, „sondern ermunterte mich auch dazu. Als wir darauf Abends mit einander den 107ten „Psalm gelesen und gebetet, so wollten wir auch singen. Ich schlug deswegen das Lied:

(*) Herr Krug hat ebenfalls mehrmalen in London mit Beifall gepredigt, ob er gleich in seinem hier folgenden Briefe davon keine Erwähnung thut.

„In allen meinen Thaten rc. im Naumburgischen Gesangbuche auf, da fand ich „die mir sonst unbekannt gewesene Verse: (*)

„Ich zieh in ferne Lande, (VIII)
„Zu nützen einem Stande,
„An den er mich bestellt.
„Sein Segen wird mir lassen,
„Was gut und recht ist, fassen,
„Zu dienen seiner Christenwelt.

„Er wird zu diesen Reisen
„Gewünschten Fortgang weisen,
„Wohl helfen hin und her,
„Gesundheit, Heil und Leben,
„Zeit, Wind und Wetter geben,
„Und alles fügen nach Begehr.

„Das hat Gott aus Gnaden ohne mein Denken und Verlangen bis hierhin nicht nur „erfüllet, sondern überschwänglich mehr gethan. Ja ich glaube, daß unter andern „Ursachen, warum unsere Reise aufgehalten worden, auch diese mit zu rechnen, daß wir „dem heftigen Sturm am 1. December, der großen Schaden gethan, mit entgangen sein. „Auch habe ich bei dem guten Wind, Wetter und andern Wohlthaten Gottes öfters an „den Herrn Pastor H. gedacht, der mehrmals mich damit aufrichtete, wenn ich furchtsam „war: Da Gott Willigkeit geschenket, den Ruf anzunehmen, so werde „er alles recht wohl machen. Ja zuletzt sagte er, da sich jemand bei ihm wegen „des anhaltenden Regenwetters beklagte: Wenn wir beide noch nach Amerika „reiseten, so würde Gott gewiß gut Wetter geben. Soli Deo gloria!

„Hiernächst halte es für eine besondere Gnade Gottes, daß wir einen Brief an den „Herrn Senior M. in M. hatten; denn bei demselben hat mir Gott viel Gutes erzeiget.

„1) Es war bei ihm ein Prediger mit seiner Frau bei drei Wochen schon, welche „dem grausamen Vorhaben und Nachstellungen der Papisten entflohen waren. Diese „erzählten uns viele Proben der göttlichen Aufsicht und Fürsorge, so sie auf ihrer Flucht „und Reise erfahren, dadurch mein dazumal besonders unruhiges Herz unter Gottes „Segen sehr beruhiget, getrost und freudig wurde.

„2) Der Herr Senior reisete mit uns zu dem vor zween Tagen abgebrann- (IX)
„ten frommen Prediger in G., da uns Gott so viel Zeit schenkte, daß die Post so „lange sich aufhielt, daß wir in seiner Interimswohnung bei einem Bauer nicht nur von „ihm leiblich gespeiset und erquicket, sondern auch durch seine freudige Erzählung der „wunderbaren Güte Gottes, so er vor und bei dem Brand bemerket, an unserer Seele „erquicket und gestärket wurden.

„Weil mir dieses Exempel besonders eindrücklich war, so will etwas aus seiner „Erzählung hier anführen. (1) Des Sonntags vor dem Brande, als am 21sten nach „Trinitatis, hat er in der Predigt die Worte Hiob 1, 21.: Der Herr hats gegeben „rc. im Eingange erkläret. In der Kinderlehre des Nachmittags hat er von den „väterlichen Züchtigungen der Kinder Gottes gehandelt und gezeiget, wie Gott eines seiner „Kinder vor andern mehr züchtige. (2) Des Montags, an welchem sein Haus „abgebrannt, ist er auf das nächste Dorf gereiset, da er um zwölf Uhr das Feuer gesehen, „aber mit andern gesagt, daß es in einem andern Orte sei. Er hat aber gleich bei sich „gedacht: Wenn es dein Haus wäre! Und alsbald ist der Bote da gewesen, der ihn

(*) Es sind dieselben nicht nur in mehrern Gesangbüchern befindlich, sondern sie rühren auch von dem Verfasser dieses Liedes, D. Paul Flemming, selbst her, wie aus dessen Poematibus S. 288 zu ersehen, woselbst es aus 15 Versen bestehet.

„zurückgerufen. (3) Bei dem Feuer ist merkwürdig gewesen, daß seine Frau an eben „dem Tage noch kein Feuer in der Küche gemacht, und es daher auch nicht glauben kön„nen, daß ihr Haus brenne, als es ihr andere gesagt; daß also das Feuer sich in einem „alten entzündeten Stück Holz in der Mauer muß aufgehalten haben und also ausge„brochen sein. (4) Daß das Feuer die Pfarrwohnung allein betroffen, dabei aber doch „etwas, und besonders alle Sachen, die einer fremden Person gehöret, gerettet worden.

„Ferner habe ich bemerkt, daß wenn wir mit andern gemeinschaftlich gegessen und „vor Tische die ordentlichen Tischgebete laut gebetet, solches nicht ohne Eindruck gewesen. „Denn ob es wohl den mehresten im Anfange lächerlich war, ja einer einsmals öffentlich „spottete, haben sie doch solches nachher als Sünde erkannt und es ihrem wüsten Leben „unter den Soldaten und anderwärts zugeschrieben. Und so waren sie auch, wenn ich „ein Lied sung, anfänglich entweder stille oder fingen laut an zu reden. Zuletzt aber „sungen sie mit und wir wählten gemeinschaftlich ein solches Lied, das allen bekannt war, „aber nur des Abends und Nachts.

(X) „Nicht weniger halte es für eine besondere Wohlthat Gottes, daß unsere Reise „in London aufgehalten worden, damit ich den theuren Herrn Hofprediger in sei„nem väterlichen Betragen recht kennen gelernet und durch sein Exempel, Unterricht und „erbauliche Reden fast täglich erwecket worden.

„Ueberdies ist mir auch und meinem lieben Collegen das Lied öfters sehr tröstlich: „Von Gott will ich nicht lassen, denn er läßt nicht von mir rc. und in„sonderheit die Worte: Den Abend als den Morgen thut er mich wohl „versorgen, sei, wo ich woll, im Land.

„Endlich spüre ich auch einen besondern Segen an meiner Seele, da ich eben dieses „aufschreibe, und Gott mich zugleich an viele andere Wohlthaten, so ich aus seiner Hand „genossen, aber auch an meinen schlechten Dank und Gegentreue erinnert, wie auch, daß „ich in meiner Unwissenheit die größten Wohlthaten wohl anzuführen vergessen habe. „Der Herr gebe mir Weisheit, besser darauf zu merken!

„Johann Andreas Krug."

§ X.

Der Herr setze diese seine beiden nach Amerika berufene und gesandte Knechte zur Errettung vieler Seelen und Ausbreitung seines Reichs unter den teutschen Lutheranern daselbst zum Segen, verbinde die Herzen der gesammten vereinigten Prediger in unverbrüchlicher brüderlicher Liebe und Einigkeit, vereinige die dasigen Gemeinen zu dem Hauptzweck der allgemeinen Erbauung und Fortpflanzung der wahren Religion unter ihren Nachkommen, lasse auch, nach wiederhergestelltem Frieden, die Früchte der wahren Gottseligkeit unter denselben reichlich hervorgrünen und wachsen, daß darüber sein Name gelobet und alle Freunde seines Werks, insonderheit alle liebreiche Wohlthäter, die dasselbe auch durch einen Theil des ihnen von Gott zugewandten leiblichen Segens befördern wollen, dadurch erfreuet werden können. Halle, den 12. Mai 1764.

(XI) **Inhalt:**

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung in dem Jahr 1753 und Anfang des Jahrs 1754.

Im Monat Januario 1753 entschlief eine betagte Jungfrau zu Neu- (579)
providentz, welche ein treues Glied unserer Gemeine und etliche Jahre, wegen ihrer leiblichen Gebrechlichkeit, in meinem Hause und Pflege gewesen. Sie war eine arme Waise und mußte sich mit leichter Handarbeit ernähren.[7]) Wem wenig anvertrauet ist, von dem wird wenig gefordert werden. Ihre natürlichen Seelenkräfte erstreckten sich nicht weit, doch hatte sie ein gutes Gedächtniß. Sonst aber war sie von Natur flüchtig und bald zur Traurigkeit bald zur Freude geneigt. Vermöge ihres Gedächtnisses und des guten Unterrichts in der Jugend hatte sie einen schönen Vorrath von göttlichen Wahrheiten und einen Schatz von Sprüchen aus dem alten und neuen Testament wie auch von erbaulichen evangelischen Liedern gefasset, war auch unermüdet, denselben durch fleißiges Lesen, Hören und Lernen zu vermehren. Sie dienete gleichsam zu einer Real-Bibel und Lieder-Concordanz und pflegte oft den ganzen Tag zu singen und schöne Sprüche herzusagen. Und da sie, vermöge ihres äußerlichen Berufs, in der Nachbarschaft bei Leuten von allerlei Gesinnung arbeitete, so dienete sie nach ihrem Maß und Gaben verschiedenen mit Gottes Wort zum Zeugniß. Das Wort (580)
Gottes, welches eine Kraft zur Seligkeit, ja Geist und Leben ist, und denen, die

es hören und wissen, entweder ein Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode wird, hatte auch seine gute Wirkung auf ihre Seele nach dem Maß ihrer Erkenntniß und Gemüthskräfte. Es ging ihr zwar wie solchen leiblichen Patienten, welche viele Speisen zu sich nehmen, aber wenig verdauen und folglich auch nur wenig in Saft und Leben verwandeln. Ihr Gedächtniß war unersättlich und sammlete einen reichen Vorrath von den zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten, aber die übrigen Seelenkräfte waren nicht so stark und munter, um alles recht anzuwenden, sonst hätte sie ein ausnehmendes Muster in dem Reiche Gottes auf Erden abgeben können. Ich suchte, so lange sie bei mir gewesen, diesen Fehler durch ordentliche Mittel zu heben, wies sie auf die gründliche Armuth des Geistes, pries ihr die Stille, Einkehr, Wachsamkeit, Herzensgebet und Kampf rc. an, so würden die göttlichen Wahrheiten besser zur Kraft und Anwendung bei ihr kommen. Ich gab ihr auch zu dem Ende, nebst andern dahin gehörigen Sprüchen, das Lied auf: Jesu, Jehova, ich such und verlange rc., allwo es Vers 2 heißet: Stärke die Kräfte der Seelen von innen, daß ich die Wirkung des Geistes empfind, nimm dir gefangen mein Reden und Sinnen, leite doch, Jesu, dein strauchlendes Kind rc. Vers 3: O daß mein Leben mit ganzem Ernst hielte deine Gebote von Herzen allzeit rc. Vers 4: Höre doch, Jesu, mein Seufzen und Girren, such doch, mein Hirte, dein irrendes Schaf. Lab mich im Trauren, versüße die Myrrhen, wecke die Seele von sündlichem Schlaf. Wandle das Wissen ins wahre Kraftwesen, daß nicht von außen ich christlich nur schein. Reinge mein Herze und laß mich genesen, daß ich in Wahrheit mich nennen mag dein rc. rc. Der getreue Erzhirte unterließ auch nicht, nach seiner unendlichen Liebe, Geduld und Langmuth dies arme Schäflein zu bearbeiten und die Seele zu erretten und eilete endlich mit ihr aus der Welt. Die gnädige Vorsehung Gottes, welche das allerkleinste, nämlich die Haare auf dem Haupte der Gläubigen, zählet, fügte es so, daß sie eben in eines frommen reformirten Mannes Hause krank ward, von demselben und seiner redlichen evangelischen Frau christlich verpfleget, und ohne vielen Schmerz und Krankheit aufgelöset wurde. Sie bestellete die Lieder, welche bei der Beerdigung sollten gesungen werden, und bat, daß ich die Leichenpredigt über den 7. bis 11. Vers
(581) aus dem Liede halten möchte: Herr Jesu Christ, meins Lebens Licht rc.,
welche sich also anfangen: Die heiligen fünf Wunden dein laß mir rechte Felslöcher sein rc. rc. Welches auch geschahe. So arm sie auch im Leben war, so unterließ sie doch nicht, ihr Scherflein aus der Nahrung zu Kirchen und Gottesdienste mit beizulegen und beschämete damit manche, welche aus ihrem Ueberfluß nichts für Gottes Sache zu missen haben. Der Name des Herrn sei gelobet für alles Gute, was er dieser Seele erwiesen hat!

In eben demselben Monat Januario starb auch eine betagte Hausmutter aus einer Familie, welche in Neuprovidenz mit unter die Anfänger unserer Gemeine gehörete. Ich hatte ihnen anfangs zwo erwachsene Töchter unterrichtet und getauft und selbige, sammt den übrigen zwei erwachsenen Kindern, in der evangelischen Lehre confirmiret, wovon drei im Ehestande leben und ihrem Christenberufe nach würdig zu wandeln sich befleißigen. Der Wittwer und die Kinder sind wegen ihres stillen und christlichen Wandels unserer Gemeine bisher eine Zierde und mir ein Trost gewesen. Gott wolle sie erhalten und immer mehr wachsen und zunehmen lassen in dem angefangenen guten Werke! Besagte Frau nun war anfänglich in sich selbst sehr gerecht und hielt sich so genau und strikte zu dem Gehör des Wortes Gottes, dem Gebrauch der heiligen Sakramente und dem Privatgottesdienst zu Hause, daß dergleichen nicht gar viel zu finden sind. Aber sie machte eine Gerechtigkeit und Verdienst daraus. Ihr Zustand war fast mit einem Garten im Winter zu vergleichen, dessen Oberfläche vom Schnee weiß und von

allem Unkraut rein zu sein scheinet. Wenn aber die Sonne im Frühjahre den Frost und Schnee wegnimmt und den Boden aufthaut, so sind die Wurzeln des Unkrauts nicht mehr verborgen, sondern in ihrer vollen Kraft da und schlagen ungebauet aus. Es hält ungemein hart, ehe äußerlich ehrbare, selbstgerechte und auf das opu operatum sich verlassende Menschen zu einer seligen Erkenntniß von Gott und seinem herrlichen Namen, von dem großen Werke der Erlösung durch Jesum Christum, von dem innern Verderben des Herzens, von der Nothwendigkeit der Bekehrung und des Glaubens und zur aufrichtigen Entschließung, in die Ordnung des Heils zu treten, kommen. Man giebet sich in vielen Dingen gern schuldig, wenn nur das rechte Pünktlein nicht berühret und die verborgene Wunde nicht getroffen wird. David wollte es selber gern verschweigen und
sprach in großem Affect dem Manne das Urtheil, der dem Armen sein einiges (582)
Schaf weggenommen. Nathan hätte lange predigen sollen, wenn nicht die Hand des Herrn im Verborgenen Tag und Nacht schwer in dem Gewissen vorher gewesen wäre rc. Wir können die Uebertretungen bei andern gar bald finden und ein Urtheil sprechen, pflegen aber uns selbst leicht zu vergessen. Gott aber, der unendlich gütig und getreu ist, bewies auch seine väterliche Treue an dieser Person. Da alles Predigen und Zureden nicht zum rechten Ziel kommen, und, so zu reden, den Seidenwurm aus seiner selbstgesponnenen Seide und Schale nicht herauswinden konnte, so griff sie der barmherzige Gott nach seiner Weisheit selbst am rechten Orte an, warf sie auf ein langwieriges und beschwerliches Krankenlager, worauf sie zu ihrem Besten ein Jahr lang zubringen mußte, auf daß sie erkennete, daß, womit jemand sündiget, damit wird er auch gezüchtiget, B. Weish. 11, 17. Die Ihrigen ließen nichts an Arzenei und Mitteln fehlen, aber der Herr bleibet der rechte Arzt. Es mangelte ihr nicht an Wissenschaft der göttlichen Wahrheiten und Erkenntniß von der Ordnung des Heils, daher konnte ich als minister gratiæ nicht viel sagen, was sie nicht schon vorher gehöret und gewußt, und mußte den Eigenthumsherrn und Meister selber wirken und den Prozeß ausführen lassen. Er verwundet und heilet zu rechter Zeit. Die leibliche Krankheit stieg stufenweise. Die Seelenumstände und des guten Geistes Bearbeitung aber kamen damit überein, was in dem Liede stehet: Mein Freund zerschmelzt aus Lieb in seinem Blute rc. vom 6ten Vers an bis zum Ende, da es V. 6 heißet: In Christi Tod wird nun mein Tod vertrieben rc. V. 7: Nun wird mein Gold im Leiden rein gefeget: der Ofen ist das Kreuz; der Test das Herz; die Schlacke ist, was sich in Gliedern reget; der Schmelzer ist mein Freund; die Gluth der Schmerz rc. V. 11: Mein Gott! entzünd in mir des Kreuzes Flamme, laß dessen Gluth des Geistes Gold durchgehn, und stärke mich in dem erwürgten Lamme, daß ich verklärt im Tiegel bleibe stehn. Wenn gleich das Fleisch sich kläglich stellt; gnug, daß der neue Mensch im Kreuz den Sieg erhält. Der gnädige Gott, der nicht Lust hat am Tode des Gottlosen und sich aller seiner Werke erbarmet, wird auch an dieser Seele den Zweck der Erlösung und Heiligung erreichet haben. Sie bestellete zu ihrem Leichentext den 23sten Psalm ganz, weil sie mit demselben besonders in ihren letzten Stunden beschäftiget gewesen, ließ allen Gönnern und Wohl- (583)
thätern Segen und Vergeltung anwünschen, und befahl ihre Kinder Gott und dem Worte seiner Gnade.[8])

In demselben Monat Januario ward ich auch genöthiget, eine in dem Herrn entschlafene fromme Wittwe von 90 Jahren, welche acht Meilen von Neuprovidenz gewohnet, auf der so genannten Mennonisten Kirchhof zu begraben. Sie war eine geraume Zeit in diesem Lande gewesen, hatte verschiedene angesehene verheirathete Söhne, welche sich theils zu der reformirten Religion bekennen, theils aber zu nichts als den vergänglichen Gütern dieser Welt halten, und eine Tochter, so der evangelischen Kirche zu-

gethan. Sie hielt sich die letztern Jahre bei ihrem verständigsten und besten Sohne auf und wurde von demselben verpfleget, wie es recht ist. In den erstern Jahren meines Hierseins wohnete sie bei ihrer Tochter, hörete fleißig Gottes Wort und bewies sich als eine rechte Wittwe, lebte einsam, stellete ihre Hoffnung auf den lebendigen Gott und blieb am Gebet Tag und Nacht, ohnerachtet sie manche gotteslästerliche Reden und Aergernisse hören und sehen mußte, wodurch sie gequälet und bedränget wurde.[9]) Sie kehrete sich aber nicht an dergleichen Unwesen, sondern blieb fest an Gottes Wort und Gebet, bis sie zu ihrem Sohne ziehen und ihr Leben in mehrerer Stille und Zubereitung zu einem seligen Ende zubringen konnte. Ich besuchte sie in ihrer letztern Wohnung auf des Sohnes Begehren und bedienete sie mit Gottes Wort und dem heiligen Abendmahl. Bei ihrem Leichenbegängniß bezeugte ihr Sohn, welcher sowohl das Gute als Böse an Andern unterscheiden kann, mit vielen Thränen, daß sie eine fromme Wittwe, eine Hauspredigerin, eine Fürbitterin und Muster der Gottseligkeit gewesen wäre, und diesem Zeugniß stimmeten auch andere unparteiische Freunde mit bei, mit dem Zusatz, daß sie wenig geachtet und in der gegenwärtig argen Welt genug geängstiget worden. Ich nahm, den Umständen gemäß, den 13. bis 16. Vers aus dem 9. Kapitel des Prediger Salom.: Ich habe auch diese Weisheit gesehen unter der Sonnen, die mir groß deuchte, daß eine kleine Stadt war und wenig Leute darinnen 2c. Die Aeltesten von der Mennonisten-Versammlung erlaubten und begehrten aus nachbarlicher Liebe, daß ich die Leichenrede in ihrem Versammlungshause halten sollte, welches auch vor einer zahlreichen und ansehnlichen Versammlung geschahe, und die hinterbliebene Freundschaft machte unter dem Vortrage ein solches Klagegeschrei, daß ich fast gestöret wurde. Der Segens-Gott wolle einen bleibenden Segen auf sein Wort legen!

(584) Im Monat März verschied die Ehefrau eines Mitgliedes von der Neuhan-
noveraner Gemeine. Sie war kürzlich erst ins Land gekommen und in Teutschland bereits durch Gottes Wort und treue Diener Jesu erweckt worden. O daß viele solche Seelen herein kommen und unter den unschlachtigen Geschlechtern ein Salz und Licht in dem Herrn sein und bleiben möchten! Sie freuete sich, daß sie in diesem Lande Gelegenheit und Mittel fand, ihre Seele auf dem Grund der Apostel und Propheten, in welchen Christus Jesus der Eckstein ist, ferner zu erbauen, und versäumte keine Gelegenheit, wo sie Nahrung für den innern Menschen finden konnte, weil sie begierig war nach der vernünftigen lautern Milch als die jetztgeborne Kindlein. Sie erfreuete mich ein und andermal im Privatgespräche und gab zu erkennen, daß sie den rechten Schatz und die kostbare Perle in Jesu gefunden. Aber ach wie unbekannt und verachtet sind solche einfältige Seelen in den Augen der stolzen Weltmenschen! Ich hatte wegen Abwesenheit nicht Gelegenheit, die obbesagte Person bei ihrem Abschiede aus der Zeit noch einmal zu sprechen, weiß aber, daß Gott getreu ist und die Seinigen, es sei im Leben oder Sterben, nicht über Vermögen versuchet werden lässet, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinnet, daß sie es ertragen können.[10])

In eben diesem Monat März beerdigte ich eine betagte Ehefrau, welche vom Anfange her ein Glied unserer Gemeine in Neuprovidentz gewesen und sich der Gnadenmittel bedienet hatte. Sie besaß ein feines Gedächtniß, konnte das Vornehmste von einem jeden Vortrage behalten und zu Hause wiederholen. Ihr Ehemann wohnete anfangs auch dem öffentlichen Gottesdienste mit bei, wollte aber dem Worte und Geiste Gottes nicht gehorsam werden, sondern fiel in ein und andere Laster, schlug alle Ermahnungen aus der Acht, berief sich auf die Landesfreiheit. Die Frau war kränklich und weil sie eine aufrichtige Liebe zu seiner Seelen Wohlfahrt zu haben bezeugte und kein besseres Hülfsmittel als Gottes Wort hatte, auch gedachte, es müßte bei ihm denselbigen Einfluß wie bei ihr haben, so lag sie ihm Tag und Nacht mit Ermahnungen und Bestrafungen an, es mochte zu rechter Zeit oder zur Unzeit sein, indem ihr das rechte Maß der christ-

lichen Klugheit, Sanftmuth und Langmüthigkeit fehlete. Er konnte sie weder nach ihren leiblichen, noch Seelen-Umständen leiden und noch viel weniger ihre gutgemeinten Vermahnungen ertragen und tractirete sie daher mit vielen Schlägen und (585)
groben Beleidigungen 2c. Ich ging ein und andermal zu ihnen ins Haus, ermahnete den Mann ernstlich und liebreich, daß er sich von Herzen zu Gott wenden und durch Christi erworbene Kraft sich von der Sünde losreißen und durch Christum zum Vater führen lassen möchte; sagte auch ihr, wie sie in Ansehung ihres Mannes weislich wandeln, ihn mehr mit stillem Wandel als Worten zu gewinnen suchen und Geduld haben müßte 2c. Bei ihm war nichts auszurichten, weil das Laster der Trunkenheit, dem er ergeben war, dem Worte der Ermahnung nicht leicht einigen Raum lässet und die Thür zu allerlei Arten von groben Sünden aufthut. Sie nahm die Ermahnung wohl auf, meinete aber, daß sie verbunden wäre, gegen ihres Mannes lasterhafte Aufführung zu zeugen und darüber zu leiden, damit sie sich nicht fremder Sünden theilhaftig machte. Ich hatte darwider an sich selbst nichts einzuwenden, rieth ihr aber, daß sie sich von Gott mehrere Weisheit und Geduld ausbitten möchte, um die rechte Art und Weise ihres Verhaltens gegen ihn zu treffen. Zuletzt ging der Mann von ihr weg und ließ sie in ihrem leiblichen Elende sitzen, damit er ohne Bestrafung sich selbst gelassen sein könnte. Der barmherzige Gott gab der armen geplagten Frau noch einige Zeit und Gelegenheit, sich in der Stille auf ein ewiges Leben zuzubereiten, und machte durch den Tod bald ein Ende ihres Jammers, und ich begrub sie mit einer Leichenrede über die Worte Luc. 11, 4.: Erlöse uns von dem Uebel.[11])

Zu Ausgange des Monats März und im Anfang des Aprils wurde ein englischer Nachbar von 72 Jahren aus Neuprovidentz im Frieden heimgeholet, nachdem er durch Gottes Wort und Geist zum ewigen Leben bereitet und durch Kreuz und Trübsal bewähret worden.[12]) Er war in England zu Watford der Grafschaft Hertfordshire im Jahr 1681 von christlichen Eltern geboren und daselbst durch die heilige Taufe zum Recht, Besitz und Genuß der erworbenen Heilsgüter gebracht. Er hatte seinen leiblichen Vater frühzeitig verloren und war zu seinen Anverwandten nach London gekommen, welche ihn lesen, schreiben und eine ehrliche Handthierung lernen lassen. In den erstern Jahren des jetztlaufenden Jahrhunderts war er in Pensylvania angekommen, woselbst er 1709 in den Ehestand getreten und in demselben eilf Kinder, nämlich sieben Söhne und vier Töchter, gezeuget, wovon noch sieben am Leben sind und hin und her in den amerikanischen Provinzien zerstreuet wohnen. Seiner Religion nach hieß er ein Mitglied
der englischen Episcopal-Kirche und hielt sich zu der englischen Gemeine hier in (586)
Neuprovidentz, welche viele Jahre her mit Predigern von der hochlöbl. Societät von der Fortpflanzung des Evangelii gütigst versehen worden. Es ist aber zu bedauren, daß die Glieder der Gemeine die große Wohlthat nicht alle dankbarlich genug erkennen, und im Gebrauch der Gnadenmittel zum Theil sehr nachlässig sein. So war es auch mit unserm seligverstorbenen Nachbar anfänglich ergangen. Er hatte in seinem Leben weder in England noch hier das heilige Abendmahl empfangen und hieß doch immer ein Glied von der englischen Kirche, dergleichen es hier noch viel mehrere giebt. Er war anfangs ein munterer, angesehener und beliebter Mann in diesem Lande, würde aber seine Seele schwerlich errettet haben, wenn der gnädige und barmherzige Gott ihn nicht durch harte Trübsale und Züchtigungen zur Annehmung und rechten Gebrauch der Gnadenmittel vorbereitet und bewahret hätte. Fünfzehn Jahre vor seinem Ende bekam er einen Zufall, welcher ihn untüchtig zu seinem leiblichen Beruf machte und unerachtet aller angewandten kostbaren Mittel nicht zu heben war. Ich besuchte ihn dann und wann in seiner Trübsal, da er bereits von vielen Aerzten viel erlitten und sein Gut ziemlich darüber verzehret hatte und befand bei ihm, daß Anfechtung auf das Wort merken lehret. Er suchte nunmehro einen bessern Arzt für seine Seelenkrankheit in dem Worte Gottes und befand

sich fast in den Umständen, wie Gal. 5, 17. stehet: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Der alte Mensch wollte immer etwas Neues aus den Zeitungen und den Reichen dieser Welt, und der neue Mensch Nahrung aus dem Worte und Reiche Gottes haben. Da aber die Krankheit anhielt und die Leibeskräfte von Jahren zu Jahren ausmergelte und er fortfuhr in Gottes Wort zu forschen und im Verborgenen zu beten, so bekam der gute Geist Gottes die Oberhand und leitete ihn zu Christo. Er liebte, nächst der heiligen Bibel, erbauliche englische Bücher, wurde von meinen ältesten Amtsbrüdern auch verschiedene mal besuchet und mit englischen Büchern und Unterricht versehen. Nachdem ihm der Rath Gottes von der Seligkeit besser bekannt und die herrlichen Vorrechte des neuen Testaments mehr offenbar worden, bekam er ein Verlangen, das erste mal in seinem Leben das von Christo verordnete heilige Abendmahl zu empfangen und mit dem Leibe und Blute der
(587) gekreuzigten Liebe an dem inwendigen Menschen gestärket und ein wahrer Nachfolger seines Heilandes zu werden. Ich reichte ihm dasselbe in gehöriger Ordnung[13]) zum erstenmal (wie ich bereits vor etlichen Jahren berichtet habe) und hatte Ursache, über seine Erkenntniß, erbauliche Gespräche und Andacht mich zu freuen und Gott zu preisen. Daß Gott getreu ist, und die treu in der Liebe sind, sich nicht nehmen lässet, das habe auch insonderheit bei diesem Manne erfahren. Er wurde in der anhaltenden Krankheit immer mehr geschmolzen und durch Gottes Geist, vermittelst des Worts, immer weiter geführet und zu einem bessern Leben zubereitet. In dem letzten Jahre seines Lebens gab ich ihm einen Extract von einer Märtyrer-Historie aus den alten und neuern Zeiten, welcher in Neuengland herausgegeben und sehr erbaulich zu lesen ist. Er machte sich dies schöne Buch wohl zu nutze und fand nicht wenig Aufmunterung, Erbauung und Nahrung für seinen innern Menschen in demselben. Als ich einen Abend bei ihm war, sagte er mit Herzensbewegung: Ich muß mich schämen, wenn ich der theuren Bekenner ihren Glauben, ihre Standhaftigkeit und Freudigkeit im Leben, Noth und Tod betrachte, und dagegen bedenke, wie wenig ich um Christi willen gelitten und gestritten habe ꝛc. O daß ich auch um Christi und seines Namens willen ein Märtyrer werden möchte! Ich erwiderte, er sollte mit seinem Theil vom Leiden zufrieden sein und sich immer mehr Glauben und Kraft ausbitten. Alle Dinge wären möglich dem, der da glaube. Inzwischen wären auch die schweren Leiden und Arten des Todes der standhaften Bekenner den jungen Anfängern leichter zu lesen als zu erfahren. Etliche Wochen vor seinem Ende hatte er ein Verlangen, noch einmal mit dem heiligen Abendmahl gestärket zu werden, welches denn zu seinem großen Trost geschahe. Da er nun so lange Zeit und gute Gelegenheit gehabt, die zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten einzusammlen und sich auf den Kampf und Streit gegen den letzten Feind zu rüsten, und, wie oben gemeldet, gewünschet hatte, auch ein Märtyrer zu werden, so ließ ihn sein Herr und Meister kurz vor seinem Ende etwas ähnliches zu seinem Besten davon erfahren. Denn er gerieth die drei letzten Tage in unaussprechliche Leibes- und Seelen-Leiden, worinnen er, wie es schien, von den noch übrigen Schlacken gereiniget und im Glauben vollends bewähret wurde. Er konnte in der großen Angst zwar nicht laut reden, gab aber mit leisen halbgebrochnen Worten und mit den Augen zu verstehen, daß sein Glaube in dem Meer der unendlichen Erbarmung Gottes in Christo Anker geworfen und Grund gefasset. Er bezeugte, daß das sinnliche Gefühl und Geschmack,
(588) welches bisweilen mit dem rechten Glauben verwechselt wird, verschwunden und an dessen statt ein glaubiges Anhalten da sei, welches nach dem 73. Psalm mitten in der Angst sage: Dennoch bleib ich stets an dir, denn du hältest mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath und nimmest mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe,

so frage ich nichts nach Himmel und Erden ꝛc. Nachdem der letzte Prozeß geendet, so wurde die Seele geschieden und zur Ruhe gebracht, wo sie, wie ich hoffe, sagen mag: Ich ehre deine Nägelmal, o Lamm, mit tausend Küssen, die mich der Schuld und Höllenqual, Gott Lob! nun ganz entrissen: Kein Fleck noch Runzel wird verspürt, weil mich so köstlich ausgeziert mein Goel, Hirt und Bruder. Er bat in seinem Leben, daß wir ihn auf unserm Kirchhof begraben und ich seine Leichenrede über die Worte Christi Matth. 6, 33.: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit ꝛc. in englischer Sprache halten möchte, welches auch vor einer großen Versammlung von allerhand Nationen geschahe.

In dem Monat Mai starb ein betagter Hausvater von einer zahlreichen Familie, welcher zehn Meilen von der Neuhannoverischen Kirche wohnete.[14]) Er freuete sich anfangs über meine und meiner Amtsbrüder Ankunft ins Land und über die Gelegenheit, Gottes Wort zu hören, wohnete dem Gottesdienst fleißig bei, ließ seine Kinder meistentheils unterrichten und confirmiren und las zu Hause fleißig in der Bibel, in Arndts wahrem Christenthum und andern erbaulichen Büchern. Er führete einen ehrbaren Wandel und konnte in Gesellschaften von göttlichen Wahrheiten erbaulich reden. In den letztern Jahren wurde er wegen Alter und Schwachheit unvermögend, die beschwerlichen Reisen nach der Neuhannoverischen Kirche zu thun. Er wohnete in einer Gegend, wo sich Leute von allerhand wunderlichen Meinungen finden, welche die Prediger, Kirchen und Sacramente ohne Unterschied verachten und auf ihre eigene Gerechtigkeit stolz sind. Weil nun böse Geschwätze gute Sitten verderben und dieser Mann in der letztern Zeit zu viel Umgang mit dergleichen Leuten haben mochte, so stieß er sich an allerhand indifferenten Kleinigkeiten unserer Religion und sog allerlei Vorurtheile gegen die Prediger ein. Ich besuchte ihn ein und andermal, wenn ich Gelegenheit hatte, in seiner Gegend zu predigen und ermahnete ihn zu einer ernstlichen Sorge für seine Seele ꝛc. Endlich
hat ihn der Herr auf das Krankenbette gelegt und ihn durch seinen Geist der ersten (589)
vielfältig gehörten und gelesenen Wahrheiten erinnert, wodurch er Raum zum bessern Besinnen gegeben. Weil er denn bei verschiedenen Gelegenheiten ein und andere harte und lieblose Ausdrücke wider mich mochte ausgestoßen haben, so hatte er Scheu getragen, mich in seiner Krankheit rufen zu lassen, ob ich gleich, wenn ich es gewußt hätte, solches gar nicht geachtet und ihn von Herzen gern besucht hätte. Nichts desto weniger hatte er verlanget, mir nach seinem Tode zu sagen, daß er in Jesu Blut und Tode als ein armer Wurm Gnade gesucht und gefunden und die Hoffnung hätte, ich würde ihm seine begangene Fehler wider mich um Christi willen verzeihen, ihn begraben und die Leichenbegleiter mit Gottes Wort erbauen, welches ich denn auch gerne that, und mich freuete, daß der getreue Erzhirte auch dieses Schaf in den letzten Stunden auf seinen Achseln heimgetragen hatte. Ich hielt eine teutsche und englische Leichenpredigt in einem räumlichen Versammlungshause, weil ein großer Haufe von teutschen und englischen Leuten zugegen war, wurde aber etwas beunruhiget, indem ein alter eigensinniger Mann, der sich neugeboren nennet, draußen vor der Thür stund, und mit ungestümem Geschrei etlichen Leuten nach seiner Art predigte und mich zu stören suchte. Er ärgerte sich aber, weil nur wenige seine Rede hören und stehen bleiben wollten, und lief im Zorn nach Hause, nachdem er seinen Kram ausgeleeret hatte. Ich würde gern still geschwiegen und ihm zugehöret haben, wenn von seinem Beruf und gesunder Lehre überzeugt gewesen wäre. Sein Grund bestehet aber darin: Er hat vor vielen Jahren einmal des Nachts ein Licht in seiner Kammer gesehen und vorgegeben, das Licht habe ihm geoffenbaret, daß er ein Kind Gottes, und daß das obrigkeitliche Amt, das Lehramt, die Bibel, Sacramente, Kirchen, Schulen ꝛc. vom Teufel seien und daß alle Menschen so werden müssen wie er ꝛc. Welches aber gewiß nicht zum Besten dienen möchte, weil er sich dann und

wann volltrinket und sein armes Eheweib mit Schlägen tractiret. Die hinterbliebene Wittwe und etliche verständige Freunde, welche bei dem Ende des Verstorbenen gewesen, erzählten, daß er einen harten Kampf vorher gehabt und sich darin gläubig verhalten hätte.

Im Monat August starb ein treues Glied von der Neuprovidentzer Gemeine.[15])
Der Mann war durch Trübsal und Noth in seiner Familie und durch den fleißi-
(590) gen Gebrauch der zur Seligkeit verordneten Gnadenmittel erweckt und zur Erkennt-
niß seines Verderbens befördert. Er hatte aber viele Versuchungen und Anfechtungen von solchen, die seinen kleinen Anfang des Guten oft auf die Probe stelleten und über seine anklebende Schwachheiten und Uebereilungen ein großes Geschrei machten. Die Weltmenschen können die Wirkungen des guten Geistes in den Seelen nicht erkennen noch recht beurtheilen. Bei diesem Manne war durch Gottes Gnade, so weit sichs in der Schwachheit nach einigen Kennzeichen urtheilen lässet, etwas gründliches angefangen. Ein Mensch soll und wird nichts mehr taugen, als er gilt in Gottes Augen. Er war übrigens fleißig in seinem Beruf und suchte sich und die Seinigen im Schweiß des Angesichts zu nähren. Er gab und ließ einem Jeden das Seinige, theilte seine übrigen Scherflein der Nahrung sowohl zu den Bedürfnissen der Kirchen und Schulen, als armer Leute willig mit. Er versäumte keine Gelegenheit, sich in der Kirche und zu Hause mit Gottes Wort zu erbauen, verleugnete sich selbst, soviel ihm der Herr Gnade dazu verliehe und trug seinem Jesu das Kreuz in Schwachheit nach. Seine Fehler, Schwachheiten und Uebereilungen dieneten ihm zur Demüthigung und machten ihn fliehen zu der lebendigen Kraft- und Trostquelle und zu dem freien offnen Born für alle Sünden uud Unreinigkeiten. Und ob er gleich nur wenig über vierzig Jahre erreichet, so eilete doch sein guter Hirte mit ihm aus der argen Welt zur ewigen Ruhe. Ich war bei ihm am Tage vor seinem Abschiede und fand ihn demüthig, klein und entblöset von eigener Gerechtigkeit, aber voll Verlangen nach der vollgültigen Gerechtigkeit, die Jesus erworben, nicht für sich selbst, nicht für die guten oder bösen Engel, sondern für arme Sünder, die sich so erkennen und fühlen. Er fühlete sich durchaus sündig und verdammungswürdig, aber die Gnade war mächtiger und machte ihn getrost abzuscheiden und bei Christo zu sein. Seine armen, annoch unerzogenen Kinder, welche er zurücklassen sollte, machten ihm noch etwas Kummer. Er rief sie in meiner Gegenwart vor sein Bette, ermahnete sie herzlich zur Furcht Gottes und empfahl sie mit Gebet und Flehen der gnädigen Vorsehung, Pflege und Bearbeitung des dreieinigen Gottes und verschied in der folgenden Nacht sanft und stille. Wir haben an ihm ein treues Glied der Gemeine verloren, weil er vom Anfange her bis zum Ende sich treulich zur Gemeine gehalten und Freude und Leid mit empfunden. Er erkannte die Wohlthat, welche unsere Freunde und Gönner aus Europa an
ihren armen zerstreueten Glaubensverwandten mit Gottes Wort erwiesen und
(591) hoffete sie vor dem Throne Gottes zu sehen. Da wird man Freudegar-
ben bringen, wenn unsre Thränensaat ist aus: O welch ein Jubel wird erklingen und süßer Ton ins Vaters Haus! Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen, wird müssen fliehn und von uns weichen &c. Wir werden da das Lämmlein sehn: Es wird beim Brunnen uns erfrischen, die Thränen von den Augen wischen, Hallelujah! Der Text, welcher bei der Beerdigung den Leichenbegleitern zur Erbauung erklärt wurde, stehet Gal. 6, 15.: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur, verglichen mit Capitel 5, 6.: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

In eben demselben Monat August starb ein junger Mann, der vor etlichen Jahren von mir unterrichtet und confirmiret worden und ein Glied der Gemeine in Neuprovidentz war.[16]) Er hatte in der zarten Jugend keinen Unterricht empfangen und wandte auch hernach den genossenen Unterricht und die kostbare Gnadenzeit nicht zum Besten seiner Seele an, sondern suchte in der Welt Reichthum und gemächliche Tage zu erlangen, verließ seinen ordentlichen Beruf und eignen Landplatz und miethete ein bekanntes Wirthshaus, wo er zwar gute Nahrung für den Leib fand, aber in Gefahr seiner Seelen stund. Er war sonst in seinem Wandel ehrbar und sittsam, aber den vielen Versuchungen in seiner selbsterwählten Lebensart bei weitem nicht gewachsen, ob er gleich dann und wann zum Gehör des Wortes Gottes kam und die heiligen Sacramente nicht muthwillig verachtete. Es gehöret wahrlich mehr zum wahren Christenthum, als ein bloses Herr, Herr sagen. Hiob sagt, daß Gott ihn erschreckt habe mit schweren Träumen und fürchterlichen Gesichtern. So erging es diesem jungen Manne einigermaßen auch. Etwa vierzehn Tage vor seinem Ende wurde er im Traum heftig erschreckt, maßen ein Todesbote mit einer Citation zu ihm (im Traum) gekommen war, und ihn plötzlich in die Ewigkeit vors Gericht beschieden und so erschreckt hatte, daß er davon aufgewacht und zitternd und bebend zu Gott gebetet und seine Frau ermuntert mit zu beten. Etwa zehn Tage hernach ging er etliche Meilen weit von seinem Hause zu einer öffentlichen Auction, um etwas Hausgeräthe zu seiner Wirthschaft einzukaufen. Wie es nun bei solchen Gelegenheiten hier leider! zu gehen pfleget, daß sich oftmals alte und junge muthwillige
Sünder von allerhand Parteien und Nationen mit starken Getränken übernehmen (592)
und durch mancherlei Lustbarkeiten zeigen, wes Geistes Kinder sie seien, so hatte sich auch hier nach vollendeter Auction eine Anzahl von englischen und teutschen muthwilligen Männern vereiniget, mit ihren Pferden auf der öffentlichen Straße einen Wettlauf anzustellen, und die armen Creaturen zu ihrem Uebermuth zu mißbrauchen. Vorbesagter Mann stund nebst noch andern Zuschauern neben der Straße, wo er vermeinte sicher zu sein. Da aber die Wettjäger mit ihren in Wuth getriebenen Pferden ankamen, so lief eines englischen Mannes Pferd auf ihn los, ohne daß es der Reiter zwingen konnte, brachte ihn unter die Füße und richtete sein Gehirn dermaßen zu, daß er drei Tage und Nächte sprachlos, ohne den geringsten Verstand lag, elendiglich starb und sein armes Weib und Kinder in dem Wittwen- und Waisenstande zurück ließ. Die Mutter des Verstorbenen begehrte von mir zu wissen, wie es etwa mit der Seele ihres Sohnes in der Ewigkeit beschaffen sein möchte? Ich sagte, daß bekannter maßen nach Gottes Wort zween Wege in die Ewigkeit gingen, nämlich ein breiter und ein schmaler; daß auf dem breiten viele und auf dem schmalen wenige wandelten; daß es unmöglich sei, ohne Glauben Gott zu gefallen und ohne Heiligung Niemand den Herrn schauen würde. Die Mutter meinete, er möchte vielleicht durch die Vorstellung im Traum in sich gegangen sein und sich zu Gott gewendet haben; der barmherzige Gott habe nicht Lust am Tode des Sünders und suche der Menschenkinder ihr Bestes &c. und er hätte ihn vielleicht durch diesen Fall, nach seiner Weisheit, einer größern Gefahr und mehrern zukünftigen Versuchungen entrissen &c. Ich antwortete: Dieses wäre eine mögliche Muthmaßung, welche aus ihrer mütterlichen Liebe flöße und ihr in der Absicht zu gute gehalten werden müßte. Inzwischen sollte keiner auf Gnade hin sündigen, sondern mit allem Ernst darnach ringen, daß man durch die enge Pforte einginge und das Heute nicht vergäße. Der verblichene Körper wurde auf der sogenannten Mennonisten Kirchhof begraben, weil er zunächst dabei gewohnet. Und da es ein außerordentlicher Zufall und weit und breit bekannt war, so versammlete sich eine große Menge Volks von allerhand Nationen und Parteien, um unter andern auch zu hören, was der Prediger etwa bei dieser Gelegenheit sagen möchte. So viel mir der Herr Gnade in der Schwachheit verliehe, hielt ich eine Bußpredigt in teutscher und englischer Sprache über die Worte 1 Mos. 4, 9. 10.: Da sprach der Herr zu Cain: Wo ist dein Bruder Habel? Er
sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? (593)

Er aber sprach: Was hast du gethan? die Stimme deines Bruders Blutes schreiet zu mir von der Erde. Ferner über den 1. Psalm: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen ꝛc. Gott ließ sich wohl nicht unbezeuget an denen, die seinem Worte nicht muthwillig widerstreben. Unser Amtsbruder, der Herr Handschuh, war eben im Lande und wohnete dem Leichenbegängniß mit bei.

Zu Ausgang des Monats Septembris suchte uns der allerheiligste Gott empfindlich heim, indem er unsern ältesten Mitbruder von der Neuprovidentzer Gemeine auf das Siechbette legte, ihn vollends zubereitete und in der Nacht vom 14. bis 15. Oktober auflösete.[17]) Er war in dem Hochfürstlich-Hessen-Darmstädtischen Lande von christlichen Eltern geboren, nach dasigen guten Anstalten in Kirchen und Schulen in den Gründen der evangelischen Religion wohl unterrichtet und erzogen, kam im Jahr 1729 mit seiner Familie in dieses Land, setzte sich in dem Amte Neuprovidentz genannt, suchte sich und die Seinigen ehrlich und im Schweiß des Angesichts zu nähren, wurde von Gott mit Kindern und leiblicher Nahrung gesegnet und nach und nach als ein brauchbares Instrument zum Besten seiner Glaubensgenossen zubereitet. In den erstern Jahren seines Hierseins, da es an ordentlich berufenen teutschen evangelischen Lehrern fehlete, hielt er sich nach seiner Erkenntniß an Gottes Wort und die daraus gezogene mitgebrachte erbauliche Bücher und theilete auch etlichen in seiner Nachbarschaft zerstreueten Glaubensverwandten seine Gaben nach dem verliehenen Maß mit. Er hatte manche Versuchungen von andern Parteien, welche gern Meinungsgenossen machen, ließ sich aber nicht ein, weil er wohl wußte, daß die Meinungen nicht selig machen, sondern der wahre Glaube, der das Herz reiniget und durch die Liebe thätig ist, und daß die Mittel, zu solchem zu gelangen, in der evangelischen Kirche hinreichend sein, wenn sie nur in rechter Ordnung, mit gehörigem Ernst und anhaltender Treue gebraucht und in Saft und Leben verwandelt werden. Nachdem der Aelteste von dem damaligen kleinen evangelischen Häuflein in Neuprovidentz, nämlich Mons. Schrack, (welcher nebst andern bei unsern Gönnern und Vätern in Europa um Hülfe gebeten) gestorben war, so erwählten ihn die übrigen zum Vorsteher und genossen von ihm manchen Vorschub, guten Rath, Fürbitte und Aufmunterung. Und da die Gemeine endlich mit Lehrern versorgt und gesammlet
(594) wurde, so nahm er sich der Sache so treulich an, als ob sie sein eigen gewesen
wäre. Der Kirchen- und Schulbau in Providentz wurde durch seine Liebesgaben, unermüdete Sorge und Arbeit nicht wenig befördert. Es war ihm keine Hitze zu groß, keine Kälte zu scharf, kein Wasser zu hoch, kein Weg zu tief, und kein Scherflein zu lieb, wenn er zur Ehre Gottes und Beförderung seiner Kirche etwas Gutes erweisen sollte und konnte. Ordentliche Prediger waren bei ihm wie Brüder zu Hause. Gegen seine redliche Ehegenossin erzeigte er sich als ein christlicher Mann, gegen seine Kinder und Hausgesinde als ein rechter Vater und Hausprediger, gegen die Gemeine exemplarisch, gegen seine Nachbarn dienstwillig, gegen Arme liebreich, gegen andere Parteien standhaft und freundlich, gegen seine Widersacher geduldig und sanftmüthig, gegen Fremdlinge gastfrei, gegen Wittwen und Waisen mitleidig, gegen Kranke barmherzig, gegen Nothleidende hilfreich und gegen die Obrigkeit gehorsam. Bei der Anhörung des Wortes Gottes bewies er sich aufmerksam, andächtig und ehrerbietig und pflegte gar oft den Inhalt der Predigten aufzuzeichnen, damit er solche zu Hause mit seiner Familie wiederholen und gleichsam wiederkäuen könnte. Wenn der Prediger bisweilen in anderweitigen Amts- und Gemein-Geschäften abwesend sein mußte, so ersetzte er den Gottesdienst mit Vorlesen, Gesang und Gebet und besuchte die Kranken mit Zuspruch aus Gottes Wort. In den Kirchenrechnungen war er sehr accurat und legte lieber etliche Schillinge zu, als daß er den geringsten Heller hätte entwenden sollen, wie die Rechnungen in dem Kirchenprotokoll vor Jedermann bezeugen können. Die nothdürftige Versorgung der armen

Prediger und Schuldiener lag ihm nahe am Herzen, so daß er oft wünschte, er möchte im Stande sein, nächst Gott ihren Mangel allein zu ersetzen. Wenn etwas im Aeußerlichem zu bauen und zu bessern vorfiel, so ging er voran und zeigte den andern mit guten Exempeln, wie man thun sollte. Wenn er Streitigkeiten zwischen ein und andern Gemeingliedern erfuhr, so gab er sich Mühe, Frieden zu stiften und sie zur Besserung zu ermahnen. Er hatte ein und andermal anscheinende Gelegenheit, seine leiblichen Umstände zu verbessern und in andern Gegenden reicher zu werden, sagte aber, er wollte lieber alles Zeitliche verlieren, als Gottes Wort und den Gottesdienst mit vergänglichen Gütern vertauschen. Da er nun solchergestalt nach den Gründen der christlichen Religion wandelte und begierig war, das Reich Jesu Christi bei sich und andern zu befördern, so
fehlete es ihm nicht an manchen Feinden, welche seinen christlichen Namen und (595)
Charakter zu verlästern suchten, und er war in Ansehung so vieler Widersacher
und Verleumder ein geplagter Mann und wollte bisweilen kleinmüthig werden, konnte sich aber gleich wieder aus Gottes Wort ermuntern: Johannes kam, aß und trank nicht wie andere, so sagten sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn, die höchste Weisheit, kam selber, aß und trank wie andere, so sagten sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle! Hat es nun der Hausherr und Vater selber nicht allen recht machen können, was sollen denn seine Hausgenossen erwarten? So viel man in der Schwachheit nach den äußern Kennzeichen von seiner innern Beschaffenheit urtheilen konnte, so war ohne Zweifel der Glaube und das Leben aus Gott in seiner Seele angefangen und gegründet, welches sich durch den anhaltenden treuen Gebrauch der Gnadenmittel und Uebung des Guten von Zeit zu Zeit immer besser geoffenbaret hat, wie ich und meine übrigen Amtsbrüder, welche ihn gekannt, bemerket. Denn er verlangte und bemühete sich immer mehr und gründlicher, die wahre Buße und Bekehrung zu Gott und den lebendigen Glauben an den Versöhner der Welt zu erfahren und durch denselben sowohl die Kindschaft bei Gott zu genießen, als auch die wahre Gottseligkeit oder den kindlichen Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater und dessen vollkommenen Willen zu beweisen. Er suchte durch Gottes Beistand sein Herz immer mehr von der unächten Liebe und Begierde zu irdischen Dingen zu reinigen und mit der leiblichen Nothdurft vergnügt zu sein. Er war arm im Geist und verlangte immer noch ärmer zu werden. Er hielt an in der täglichen Wachsamkeit und betete um genugsame Kraft zum beständigen Glaubenskampf gegen alle böse Versuchungen, und um die Befestigung in der Geduld und Hoffnung bis ans Ende. Der grobe oder schwarze Teufel, wie Lutherus sagt, konnte ihm mit Schelten, Poltern, Lästern und Verleumden nichts abgewinnen, dannenhero versuchte ihn der weiße desto mehr mit seiner List und wollte ihn zu dem gefährlichen Egoismo oder Eigenliebe verleiten, daß er sich in den guten Werken spiegeln, sich selbst gefällig werden und Gott die Ehre rauben möchte. Sein guter Hirte und getreuer Heiland ließ ihm aber durch seinen Geist, vermittelst des Wortes, seine vielfältigen Fehler und Schwachheiten desto mehr kund und offenbar werden, damit er immer ärmer am Geiste werden und vor gefährlichen Höhen bewahret
bleiben möchte. Die große Undankbarkeit und Christen ungeziemende Aufführung (596)
der sogenannten Lutheraner oder unruhigen Köpfe in Germantown(*) verursachte ihm viel Herzeleid und Jammer. Er war etlichemal mit gegenwärtig und gedachte den Strom mit Bitten und Flehen und Vorstellung aus Gottes Wort zu hemmen, wurde aber mit groben Worten und Verleumdungen abgewiesen. Er bekam kurz hernach eine schwere Krankheit, wovon ihn aber der barmherzige Gott wieder befreiete. Kurz vor seiner letzten Krankheit hielte ich auf Schippach eine Erbauungsstunde von der

(*) Wovon in der siebenten Fortsetzung, im Vorbericht § V., etwas erwähnet worden.

neuen Creatur, die in Christo Jesu allein gilt, Gal. 6, 15. Da er nun derselben mit beiwohnete und aufs neue kräftig ermuntert wurde, so verschloß er sich nach der Zurückkunft zu Hause in sein Kämmerlein und betete herzlich. Er wurde meiner nicht gewahr, ob ich gleich den Inhalt desselben Gebets zu verstehen Gelegenheit hatte. In dem Gebet breitete er sich sehr aus, klagte sich vor Gott als den allerelendesten Wurm an und verlangte anhaltend in Jesu Christo eine ganz neue Creatur zu werden und zu bleiben. Nach diesem nahm ihn der himmlische Arzt in seine letzte Kur. Was seine leibliche Krankheit betraf, so bestund dieselbe in einem anhaltenden hitzigen Fieber, dabei die Doctores zwar consultiret wurden und der Natur zu Hülfe zu kommen suchten, aber ohne den erwünschten Effect. Nach den ersten sieben Tagen stellete sich ein Schlucken ein, wogegen alle angewandte Mittel nicht anschlagen wollten. Wir vereinigten uns zum gemeinschaftlichen Gebet öffentlich und besonders vor Gott und stelleten die Sache dem gnädigen und besten Willen Gottes anheim. Nach dem vierzehenten Tage merkte man, daß es zum Ende gehen würde und der Patient bat flehentlich, daß man ihn mit Arzenei ferner verschonen und seinen letzten Willen in Ordnung bringen möchte, damit seine Seele ganz von vergänglichen Dingen entladen würde und das Himmlische genießen könnte. Er hatte sich zwar in den vergangenen vierzehn Tagen christlich und erbaulich betragen; weil aber die Seele in ihren Beschäftigungen durch die Wirkungen der Krankheit oft beunruhiget und unterbrochen wurde, so konnte sie sich nunmehro desto gläubiger aufschwingen, weil die Heftigkeit der Fieberarbeit nachgelassen hatte. Ich bat ihn in den letztern Tagen, er möchte mir aufrichtig vor Gottes Angesicht auf folgende Fragen antworten:

1) Ob er in dieser Krankheit andere Einsichten und Begriffe von der Herzens-
(597) buße, dem lebendigen Glauben und der Gottseligkeit bekommen, als er in Gottes
Wort gelesen und in unserer evangelischen Kirche gehöret? Er antwortete: Nein! Meine Erfahrung stimmet mit den gelesenen und gehörten Grundwahrheiten noch überein, nur mit der Ausnahme, daß sie weiter in den Grund des Herzens gedrungen und lebendiger als in gesunden Tagen worden sein. Ich kann nun gewisser und zuversichtlicher aus der Erfahrung reden, als in gewissen Tagen. 2) Ob er noch was von eigener Gerechtigkeit aufzuweisen und mit in die Ewigkeit zu nehmen hätte? Er antwortete Gleichnißweise: Ich könnte mit Leib und Seele in einer Nußschale wohnen, so gering und klein bin ich in meinen Augen; aber Jesu, meines theuresten Erlösers, Wunden schicken sich besser für mich, den großen Sündenwurm. Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort 2c. 3) Ob er mich in der Ewigkeit vor Gottes Gerichte verklagen würde, daß ich wegen meines Amtes was an ihm versäumet? Er antwortete: Nein! Ich werde vielmehr den Herrn Jesum bitten, daß er Sie stärken und noch mehrern Segen verleihen wolle, damit Gottes Name bei allen geheiliget, sein Reich befördert und sein Wille vollbracht werde. 4) Ob er sich nicht vor dem Tode und Gerichte fürchte? Er antwortete: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben, auferwecket, zur Rechten Gottes ist und mich vertritt. 5) Ob er nicht für seine fromme Frau und liebe Kinder besorgt wäre? Er antwortete: Meine schwächliche Frau und zum Theil noch unerzogene Kinder jammern mich, aber der Herr ist ihr Hirte, darum wird ihnen nichts mangeln, so lange sie seine Schafe bleiben 2c. Ich habe sie dem mächtigen Schutz und Versorgung des himmlischen Vaters, der zarten Liebe und Verpflegung des Erzhirten Jesu Christi und den Bearbeitungen des heiligen Geistes im Gebet empfohlen und werde es noch immer mehr thun, so lange die Seele in mir ist. 6) Ob er noch etwas an unsere hochwürdige Väter und Gönner in Europa zu bestellen hätte? Er antwortete: Einen viel tausendfachen Gruß und Kuß im Geist bitte zu bezeugen. Der Herr, der allgenugsame Gott und versöhnte Vater in Christo, sei ihr Schild und sehr großer Lohn! Die unergründliche Segensquelle vergelte ihnen in der Auferstehung der Gerechten, was sie an den armen verlassenen Gemeinen überhaupt, an

meiner Familie und an meiner geringsten Person insonderheit, durch die hereingesandte Prediger des Evangelii erwiesen! Wenn ich nur der geringste Thür- (598)
hüter aus Gnaden in dem Reiche der Herrlichkeit werde, so soll ich sie vor dem Throne des Lammes verkläret sehen und ihnen Freude verursachen. Ach, daß sie nicht müde werden möchten Gutes zu thun! Die Undankbarkeit des großen Haufens müsse sie nicht abschrecken, denn es sind immer noch einige, welche sich ziehen und retten lassen 2c. 7) Ob er noch etwas in seinem Herzen gegen ein oder andern seiner Nebenmenschen hätte? Er antwortete: Ich habe alles aus Herzensgrunde vergeben und vergessen, was mir von Jemanden zu Leide gesagt oder gethan ist und hoffe, daß alle diejenigen, welche ich etwa aus Uebereilung beleidiget haben möchte, mir auch um Jesu Christi willen verzeihen werden. Nachdem dieses und mehreres mit ihm gesprochen, so beugten wir unsere Knie, übergaben ihn im Gebet dem großen Hirten der Schafe und mitleidigsten Hohenpriester und ich nahm Abschied von ihm, weil meine Amtsgeschäfte mich weiter zu gehen nöthigten. Er hatte am folgenden Tage seine gottselige Frau und liebe Kinder vor das Bette gerufen, die Hand auf die Kinder geleget und sie mit Gottes Wort und gläubigem Gebet gesegnet und dem Herrn empfohlen und war in der Nacht vom 14. bis 15. Oktober sanft und selig unter Gebet verschieden. Der Verlust eines leiblichen Vaters oder nächsten Freundes kann nicht so empfindlich sein, wie mir dieser Abschied war. Die alten und besten Freunde gehen einer nach dem andern fort und ich muß in dieser Jammerwüste, wie ein Fremdling unter Mesech, zurückbleiben. Am 17. Oktober wurde der verblichene Körper nach christlicher Weise begraben. Vermöge der alten Freundschaft und Liebe waren fünf Prediger und verschiedene Aeltesten aus den vereinigten Gemeinen und sonst ein sehr großer Hause von Freunden und Nachbarn Teutscher und Englischer Nationen zugegen, welche alle in guter Ordnung zum Grabe und zur Kirche folgten und hr Mitleiden bezeugten. Einer meiner ältesten Amtsbrüder hielt eine teutsche Predigit über die Worte Jes. 35, 10.: Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen 2c. und ich redete über Jes. 26, 20. 21. in englischer Sprache, weil drei Friederichter und sonst viele englische Freunde gegenwärtig waren. Nach vollendeter Rede machte, anstatt der Personalien, den Schluß mit nachfolgenden geringen Reimen, welche ich um meiner damals empfindlichen Gemüthsbeschaffenheit willen mit hersetze:

Nun gute Nacht, mein treuer Freund!
Mein Herze hat genug geweint,
Weil Gott nach dem verborgnen Rath
Dich uns so früh entzogen hat.

Die Wittwe misset Mann und Haupt;
Mir ist ein Jonathan geraubt;
Die Kinder fühlen Leid und Schmerz;
Den Freunden weinet Aug und Herz.

Wer den Erblaßten recht gekannt,
Wer ihm nach Blut und Muth verwandt,
Auch mit ihm umgegangen ist,
Der sagt: Er war ein ächter Christ.

Es fehlt zwar auch an Feinden nicht,
Weil Gottes Volk, wie Christus spricht,
Gehasset wird von dieser Welt,
Und ihren Kindern nicht gefällt.

Doch nur getrost! es muß so sein. (599)
Ist nur das Herz im Glauben rein,
So dient der Feinde Haß und Neid
Zu desto mehrern Herrlichkeit.

Die Welt vergeht mit ihrem Tand,
Wer ihr vertraut, baut auf den Sand;
Hingegen wer bei Jesu steht,
Der bleibet, wenn die Welt vergeht.

Wo ist die Nacht, die unser Freund
In seinem Leben hat beweint?
Wo ist die lange Trauernacht,
Die er mit Seufzen zugebracht?

Die Nacht ist hin, das Leid vorbei:
Der Leib wird endlich wieder neu.
Die Seele ist durchs Kreuz bewährt,
Und schwebt vor Gottes Thron verklärt.

Sein Lauf war ein und funfzig Jahr
Von Mutterleib zur Todtenbahr.
Sieht man auf solche Zeit zurück,
So scheint sie wie ein Augenblick.

In siebzehnhundert zweiter Zahl
Kam er in dieses Jammerthal.
Sein Vater brachte ihn zur Stund
Nach Christi Wort zum Gnadenbund.

Da ward das holde Gotteslamm
Sein Hirt und Seelenbräutigam.
Da kriegte er das Ehrenkleid,
Die blutige Gerechtigkeit.

O selig! wer von solcher Stund
Verbleibet in dem Gnadenbund,
Und seine Kleider helle macht
Ins Lammes Blut und gläubig wacht!

Doch trifft man solche Seligkeit
In unsrer kalten Christenheit
Nur leider! gar zu wenig an.
Wie viele gehn die breite Bahn!

(600) Der Satan weiß, nach seiner List,
Manch Zweiglein, das gepfropfet ist,
So oft zu wenden und zu drehn,
Bis es ums Leben ist geschehn.

Dann wird der gute Geist betrübt,
Die Jugendsünde ausgeübt.
Die Gnade ist gar bald verscherzt,
Eh man die Wichtigkeit beherzt.

Wie unser Freund den Christenstand
In seinem ersten Vaterland
Zu Pfungstadt damals zugebracht,
Davon hat er nicht viel gedacht.

Nur so viel sprach er ohne Scheu,
Daß alles, alles eitel sei,
Was sonst die arg und sichre Welt
In ihrer Blindheit herrlich hält.

Hier liebte er des Höchsten Recht,
Und war im Wandel fromm und schlecht,
Er gab den Obern ihre Ehr,
Und blieb getreu an reiner Lehr.

Es sind nun fünf und zwanzig Jahr,
Da er im Herrn verehlicht war,
Und eine treue Seele fand
In seinem ersten Vaterland.

In solchem Stande half ihm Gott
Oft wunderbar aus vieler Noth,
Verlieh ihm auch acht Kinderlein,
Davon noch sechs am Leben sein.

Im Herbst vom neun und zwanzgen Jahr
Kam vorerwähntes Ehepaar
Durch Gottes Führung hier ins Land,
Wo sich ein großer Mangel fand:

Nicht an der Nahrung für den Leib,
Nicht Mangel für sein Kind und Weib;
Ach nein, das Wort, die Seelenweid,
Die er verloren, that ihm leid.

Doch ließ er nicht von Mitteln ab,
Und nahm, was Gott aus Gnaden gab,
Er hielte nämlich sich ans Wort,
Und wandelte in Einfalt fort.

Er stellte sich mit vor den Riß,
Da er nebst andern sich befliß,
Daß Kirche, Schule, Zucht und Lehr
Gepflanzet würde GOTT zur Ehr.

Er trieb auch Gottes Wort zu Haus,
Und übte es in Schwachheit aus,
Erweckte hie und da ein Schaf,
Nach seinem Maß vom Sündenschlaf.

Er war der erste, den ich fand
Bei meiner Ankunft in dies Land,
Der mich vor Gott willkommen hieß,
Und Heilsbegierde spüren ließ.

(601) Er ging nebst andern mit voran,
Und litt und stritte wie ein Mann,
Er scheute keine Last noch Müh,
Und war beflissen spat und früh,

Daß Kirche, Schule und Gemein
Auf Christum möcht erbauet sein,
Ja, daß das große Heil der Welt
Den Sündern würde vorgestellt.

Nachdem die Rüstung fertig war,
So spürte man vom Jahr zu Jahr
In seiner Seele Lebenssaft
Und Wachsthum in der Glaubenskraft.

Was sich von Selbstgerechtigkeit
Mit untermengt in dieser Zeit,
Ja, was sonst von subtiler Welt
Sich unvermerkt verborgen hält,

Das schmolz die Gnade weiter ab,
So, daß er Gott die Ehre gab,
Und als das ärmste Würmelein
Aus Gnaden wollte selig sein.

Was mich in diesem Sinn gestärkt,
Ist, daß ich an ihm hab vermerkt
Die wahre Armuth in dem Geist,
Die grade hin zu Jesu weist.

Daß er im Glauben, Heil und Gnad
Durch Jesu Blut gefunden hat,
Das zeigte und bewiese sich
Durch Früchte inn- und äußerlich.

Die Welt versteht die Sache nicht,
Und hält das nur für leer Gedicht
Was man von Glaubenssachen lehrt;
Sie bleibet finster und verkehrt.

Und wenn sie solche Menschen findt,
Die Gottes Geist gehorsam sind,
So lästert und verleumdet sie,
Und meint, es sei nicht möglich hie,

Daß Gott durch sein Wort, Geist und Kraft
In uns ein neues Herze schafft.
Bei solchem argen Weltgeschlecht
Hieß unser Freund ein Pfaffenknecht.

Geduld, es ist ein Richter da!
Das Ende und Gericht ist nah.
Vor jenem großen Weltgericht
Wird alles klar und kommt ans Licht.

Als ich den letzten Vortrag that
Auf Schippach von der freien Gnad
Und von der neuen Creatur,
Da folgte Friedrich dieser Spur,

Verschloß sich in sein Kämmerlein
Und betete vor Gott allein.
Er wurde meiner nicht gewahr,
Doch hörte ich die Worte klar:

Er gab sich ganz zum Opfer hin,
Und bat um einen neuen Sinn,
Um eine ganze Seelencur,
Und um die neue Creatur.

Der Heiland hörte sein Geschrei,
Und machte ihn von allem frei.
Er eilte fort mit seiner Braut,
Die ihm aufs neue ward vertraut.

Der Schluß war einmal festgestellt, (602)
Er sollte fort aus dieser Welt:
Da half kein Weinen, kein Geschrei,
Kein Medicus, noch Arzenei.

Wir konnten nun nichts bessers thun,
Als in des Herren Willen ruhn.
Er eilte selber zu der Ruh
Und seiner rechten Heimath zu.

Er hatte keinen Mangel nicht
An Lampen, Oel und Glaubenslicht.
Sein Herz blieb wacker und bereit,
Und schickte sich zur Ewigkeit.

Er segnete sein ganzes Haus,
Und preßte damit Thränen aus
Von seiner lieben Kinder Zahl
Und seinem treuen Ehgemahl.

Zur Mitternacht ward ein Geschrei:
Auf! auf! der Bräutgam kommt herbei!
Da wurde Sterben sein Gewinn,
Und er fuhr sanft im Frieden hin.

Die Seele ruht in Gottes Hand,
In ihrem rechten Vaterland.
Da ist sie frei von Last und Plag,
Vom Kampf und Streit, von Noth und Klag.

Nun folgen seine Werke nach,
Die er allhier in Gottes Sach
Aus reiner Liebe hat vollbracht:
Wir sagen tausend gute Nacht!

Gott lasse seinen Geist und Kraft
Auf seiner Hinterlassenschaft,
Der Wittwe und den Kindern ruhn,
Und gebe, daß ihr ganzes Thun
Nach seinem Wort und Willen sei,
Im Glauben ohne Heuchelei,
Daß sie mit ihm vor Gottes Thron
Empfangen gleichen Gnadenlohn.

Wir folgen dir im Kurzen nach
Aus Hinnoms Thal und Ungemach.
Mein Gott! bereite uns zum End,
Nimm unsre Seel in deine Händ.

In dem Monat November mußte ich ein Gemeinglied in Neuhannover begraben.[18]) Ich konnte, wegen Geschäfte in andern Gemeinen, nicht bei desselben Abschiede sein. Der Mann war kürzlich erst ins Land gekommen und, wie es schien, in Teutschland unter guter Aufsicht und Seelenpflege gewesen. Er hatte seinen Lebenslauf, besonders von den letztern Jahren, selber aufgeschrieben und vor seinem Abschiede befohlen, daß sie mir denselben nach seinem Tode übergeben sollten. Aus diesem Le-
(603) benslauf habe ersehen, daß der gnädige Gott von verschiedenen Jahren her an seiner Seele gearbeitet und ihn durch den Dienst treuer Lehrer zur Sorge für seine Seele erweckt habe. Wenn er dasjenige in der Wahrheit erfahren, was er in dem Auffatze aufgezeichnet, so wird ihm wohl sein in der Ewigkeit. Seine Freunde und Bekannten, welche mit ihm auf der Seereise gewesen, gaben ihm Zeugniß nach ihren verschiedenen Einsichten. Ich freuete mich, einen solchen Lebenslauf von einem unstudirten Manne zu lesen, maßen in demselbigen erbauliche Anmerkungen von der besondern gnädigen Vorsehung und Erhaltung des himmlischen Vaters, von dem großen Werk der Versöhnung und Erlösung durch Jesum Christum und von den Wirkungen des heiligen Geistes an seiner Seele fand. Wer von Europa etwas Gutes mit in dieses Land bringet, der muß hier durch manche Schulen und Proben gehen, davon er in Teutschland nichts gewußt und kann gar leicht auf eine oder andere Seite gezogen werden, da er sein Gutes entweder verbessert oder gar verlieret. Wenn der Same noch nicht rechte und tiefe Wurzel gefasset und die Oberhand gewonnen hat, so stehet er in Gefahr, ausgerottet oder mit Unkraut von irrigen Meinungen und verführerischen Lüsten unterdrückt zu werden. Ein nunmehro verstorbener Aeltester pflegte zu sagen, es ginge auch hier, wie es B. Richt. 17, 6. hieße: Zu der Zeit war kein König in Israel und ein Jeglicher that, was ihm recht däuchte 2c. Die Landesgesetze sind christlich, herrlich und gut; die Privilegien, und besonders die edle Gewissensfreiheit, unschätzbar: aber das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens von Natur so böse und das Verderben so groß und allgemein, daß weder scharfe noch gelinde Gesetze ihren Zweck erreichen. Die alte und neue Welt liegt im Argen. Wenn auch hier der Herr Zebaoth nicht ein Weniges hätte überbleiben lassen, so wären wir wie Sodom und gleichwie Gomorrha.

Im Monat December starb ein treues Gemeinglied in Neuhannover plötzlich, doch, wie man nach der Liebe hoffet, selig.[19]) Er war ein Liebhaber von Gottes Wort und guter Ordnung, führete einen stillen Wandel und hielt die Seinigen auch dazu an. Der Herr behütet die Einfältigen. Man findet hier bisweilen Leute, welche sich einbilden mit Menschen- und Engel-Zungen zu reden, ja zu weissagen und alle Geheimnisse und alle Erkenntniß zu wissen und den Wunderglauben zu haben, und wenn
(604) man nach dem Glauben, der sich durch die Liebe thätig erweiset, genauer fraget, so stehet es insgemein gar schlecht und betrübt. Hingegen trifft man auch bisweilen einige an, die sich in Einfalt an Gottes Wort und die heiligen Sacramente halten, in ihrem Beruf ordentlich und demüthig wandeln, zu rechter Zeit, ohne Rühmen, Liebe beweisen und nur wenig Worte machen. Von dieser letztern Art schien der verstorbene Mann zu sein. Er suchte sich und die Seinigen ehrlich zu nähren und auch seine Seele zu retten 2c.

In demselbigen Monat December wurde ein englischer Friederichter in meiner Nachbarschaft mit einer schweren Krankheit heimgesucht. Er hieß ein Gemeinglied von der Englischen Hochkirche, war aber bisweilen nachlässig im Gebrauch der Gnadenmittel und sorgte nicht so ernstlich für seiner und seiner Kinder Seelen Wohlfahrt, wie er hätte thun sollen. Er besuchte in den letztern Jahren dann und wann unsre Versammlungen wenn englisch geprediget wurde und bekam besonders bei der Beerdigung unsers redlichen Vorstehers, dessen oben gedacht worden, (*) einen Eindruck von der Nichtigkeit und Kürze dieses Lebens und von der Wichtigkeit der theuren und unwiederbringlichen Gnadenzeit, von der bevorstehenden Ewigkeit, und von der nöthigen Zubereitung zu einem bessern Leben. Seine Krankheit dauerte drei Wochen und weil ich hörete, daß der englische Prediger weit von ihm ab wohnete und ihn wegen eigener Schwachheit des Leibes nicht füglich besuchen konnte, so besuchte ich ihn acht Tage vor seinem Ende. Er schien etwas besser zu sein und hatte eine Freude über meinen Besuch und Zuspruch. Ich fragte ihn, wie es mit seinen Seelenumständen beschaffen wäre? Er antwortete, daß der getreue Gott sich nicht unbezeugt gelassen, sondern ihn von Jugend auf durch seinen Geist oft und manchmal gerühret und erweckt hätte. Aber, sagte er, ich bin sehr untreu und nachlässig gewesen, habe es nie zum rechten Ernst und völliger Bekehrung kommen lassen. Ich muß mich schämen und beugen vor dem allergütigsten Gott und bin überzeugt, daß ich nichts denn Hölle und Verdammniß verdienet. Ich habe von meinem ganzen Leben nichts aufzuweisen, als ein großes Sünden- und Schuldregister 2c. Ich fragte weiter, ob und wie er sich zu helfen gedächte? Er antwortete, daß er sich selber im Geringsten nicht helfen könnte. Ich fragte, ob er sich nicht darauf stützte und verließe, daß er in der Hochkirche geboren und erzogen und ein Glied derselben wäre? Er antwor-
tete, daß die Gnadenmittel und Ordnung, welche der barmherzige Gott den ar- (605)
men Sündern in der Kirche vorhalten ließe, heilig und gut wären; aber der getreue Heiland aller Welt hätte ihm in dieser schweren und nunmehro vorüber seienden Krankheit lebendig gezeiget, daß in ihm weder Vorhaut noch Beschneidung etwas gelte, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig sei und die neue Creatur. Er wäre von allem verlassen und entblößet und glaubte, daß sein Heiland ganz allein sein Bürge, Fürsprecher und Versöhner bei dem himmlischen Vater sein und ihn nicht verlassen noch versäumen würde. Er bedaurete, daß er so nachlässig gewesen und die kostbare Gnadenzeit so schlecht angewendet hätte und meinete, daß nach seiner Genesung eine ganze Reformation in seinem Amte, Stande und Familie vorgehen sollte. Ich wünschte ihm Segen und Kraft dazu und fragte, ob wir uns im Gebet vereinigen und das Vorhergesagte unserm mitleidigsten Hohepriester und Fürbitter zur Rechten des Vaters demüthigst empfehlen und um die Erfüllung anhalten sollten? Er antwortete: Ja, von Herzensgrunde, nur will ich ersuchen, daß alle meine Kinder herein gerufen und zum Mitbeten admittiret werden mögen. Hierauf rief die Mutter die ganze Familie herein und wir knieten mit einander um das Krankenbette. Der Patient verdeckte sein Angesicht, damit er Gott desto ungestörter im Geist und Wahrheit anrufen könnte. Der Herr verliehe mir Gnade, daß ich im Gebet des Patienten vergangene, gegenwärtige und zukünftige Umstände vor dem Gnadenthrone berühren und der ganzen Familie Anlegenheiten und Seelenbedürfnisse dem Herrn empfehlen konnte. Nach vollendetem Gebet fragte ich ihn, wie ihm wäre? Er antwortete mit ausgebreiteten und aufgehobenen Händen: O unverdiente Gnade und Erquickung! Mein Jesus, mein Alles! O Kinder, nehmet die edle Gnadenzeit wohl wahr! Er bedankte sich herzlich für den Be-

*) Siehe p. 593. u. f.

such, fiel mir um den Hals und nahm Abschied. Da ich nun gedachte, er sollte besser werden und von der leiblichen Krankheit völlig genesen, so bekam ich acht Tage hernach die Nachricht, daß er entschlafen wäre. Der englische Prediger hielt vor dem Leichenhause eine gelehrte Predigt und begrub ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien unter einem großen und zahlreichen Geleite von teutschen und englischen Leuten.

Im Jahre 1754.

(606) Im Monat Januario starb ein Gemeinglied von der Neuprovidentzer Gemeine.[20]) Er war noch ein junger Anfänger, ziemlich mit Kindern gesegnet und sehr fleißig in seinem leiblichen Beruf, um sich und die Seinigen unter Gottes Segen ehrlich zu nähren. Seinen Seelenberuf betreffend, so kann weiter nichts besonders anführen, als daß er sich sehr fleißig bei dem Gehör des Wortes Gottes und zum Gebrauch der heiligen Sacramente eingefunden und jederzeit eine Ehrfurcht gegen Gott und die Gnadenmittel und eine herzliche Liebe gegen treue Diener am Evangelio bewiesen. Es ist solches zwar an und für sich selbst noch kein hinlänglicher Beweis von dem Gnadenstande eines Menschen; es hat aber hier im Lande schon etwas mehr zu bedeuten als in Teutschland, wenn Leute, bei der hiesigen großen Freiheit, sich ordentlich zur Kirche, Gottes Wort, den Sakramenten und ihren Lehrern halten, ihre Scherflein zum gottesdienstlichen Behuf gerne und freiwillig beitragen und deswegen oftmals Hohn und Spott erdulden. Die Leute können hier nicht durch Ehre, Ansehen und leibliche Vortheile zur fleißigen Abwartung der gottesdienstlichen Uebungen gereizet werden, sondern haben vielmehr auf der einen Seite manchmal Verachtung und Schmach auf sich zu nehmen, auf der andern Seite aber manche Reizungen von andern Parteien zu überwinden, welche sie gar leicht von der bei ihnen verachteten lutherischen Kirche abziehen können, wenn sie keinen mehrern Grund in ihrer Religion haben, als daß sie von Jugend auf darinnen erzogen sind. Vorbesagter Mann ließ mich in seiner Krankheit zu sich rufen, begehrte Unterricht aus Gottes Wort und das heilige Abendmahl, welches ich ihm auch reichte und mit Gebet beschloß. Er starb darauf zum großen Leidwesen seiner armen Frau und unmündigen Kinder und wurde unter einer zahlreichen Begleitung mit einer Leichenrede aus Matth. 25, 13. beerdiget. Sein Abschied ging nicht allein unsern, sondern auch redlichen Leuten von andern Gesinntheiten nahe, weil er sich als ein Christ und guter Nachbar unter uns und ihnen bewiesen hatte. Es gingen viele englische Leute mit zu Grabe, welche auch eine englische Vermahnung erwarteten; ich hatte aber nicht Zeit und Kräfte genug, ihren Wunsch zu erfüllen.

(607) In dem Monat Februario nahm der getreue Heiland eine an ihn gläubige Seele aus der Neuprovidentzer Gemeine zu sich in seine Ruhe, nachdem er selbige in der Ordnung der Buße und des Glaubens, durch die Gnadenmittel seit etlichen Jahren zu einem seligen Abschied bereitet hatte.[21]) Es war dieser Mann in Teutschland ein Offizier in den Bergwerken gewesen, von evangelischen Eltern geboren, in der evangelischen Kirche getaufet, erzogen, unterrichtet und confirmiret, in seinen männlichen Jahren getrauet und mit seiner Familie vor zwölf Jahren in dies Land und in die Gegend von Neuprovidentz zu wohnen gekommen. Er hatte die theuren, zur Seligkeit nöthigen und hinlänglichen evangelischen Wahrheiten aus dem Katechismo und Unterricht wohl gefasset und behalten und versäumete auch hier keine Gelegenheit, wo er etwas Gutes hören konnte, merkte bei jedem Vortrage auf die Hauptsache, las und forschte zu Hause in Gottes Wort nach, ob sichs so verhielte, und wurde nach und nach innen, daß der lutherische Name nicht allein zur Seligkeit hinreichend sei, sondern daß auch eine gründliche Herzensänderung und lebendiger Glaube und nach der evangelis:hen Lehre nöthig wäre, und daß man solche evangelische Christen an ihren Früchten erkennen müßte. Das erste, was Gott aus Gnaden in seiner Seele vermittelst seines Wortes und Geistes wirkte,

war eine gründliche Erkenntniß seines unergründlichen Verderbens. Er bekam Augen, daß er in das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige sehen konnte. Seine eigene Gerechtigkeit wurde ihm, als ein beflecktes Kleid, eckelhaft und unbrauchbar, die Rechnung der Sündenschulden von der vergangenen Zeit mächtig, die gegenwärtige Ohnmacht, sich selber zu versöhnen und zu helfen, groß, und die Betrachtung der zukünftigen Dinge fürchterlich in seinen Augen. Der gute Geist Gottes, der seine Seele einmal recht in seine Arbeit genommen, ließ es nicht bei dieser ersten Wirkung bewenden, sondern entdeckte ihm, da er treu war, auch den Eingang in das Allerheiligste durch das Blut Jesu, brachte ihn auf diesen neuen und lebendigen Weg, gab ihm Freudigkeit, zum Gnadenthron zu nahen mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben, so, daß er sich im Glauben ansehen konnte als besprenget in seinem Herzen, los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, Hebr. 10, 19—22. Da er nun solchergestalt durch den Glauben war gerecht worden, so hatte er Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ und behielt durch denselben auch einen Zugang im Glauben
zu der Gnade, zur täglichen Reinigung und Erneurung, Röm. 5, 1—5. Da- (608)
bei bewies er sich nach Lutheri Lehre als ein evangelischer Christ, hielt fest an der Bekenntniß der Hoffnung, nahm seiner selbst wahr mit Reizen zur Liebe und guten Werken und verließ die Versammlung nicht, wie etliche pflegen, die kaum die ersten Buchstaben verstehen rc. Hebr. 10, 23—25. So oft ich Gelegenheit hatte mit ihm umzugehen, wurde ich durch seine Armuth des Geistes und den herrlichen Reichthum der Gnade Gottes in Christo an ihm erfreuet und getröstet. Er hatte eine Tochter an einen Vorsteher der Gemeine verheirathet, welche bis dato noch ihm in seinem Glauben und Leben nachfolget und die Kraft dessen verkündiget, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Wenn ich ihn fragte, wie es mit den Umständen seiner Seele und dem Gnadenwerk in derselben beschaffen wäre, so pflegte er zu antworten: Christus muß wachsen und ich muß abnehmen. Ich lebe; aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir: denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben. Ich habe aber noch täglich und stündlich im Glauben zu kämpfen wider den Satan, die Welt und die noch übrige anklebende Sünde. Er klagte verschiedene mal über sein verderbtes Herz und sagte, wenn er nur eine Stunde abließe und nicht immer auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, sähe, so kämen ihm allerhand wunderliche Gedanken, sündliche Bilder und Phantasien vor, woran er vor seiner Veränderung von Jugend auf sein irdisches Vergnügen gehabt. Solches erschreckte und betrübte ihn sehr. Sobald er aber, wie die verwundeten Israeliten in der Wüsten, nach dem am Kreuz erhöheten Heiland sähe und ihn um Hülfe anflehete, so flöhen die sündlichen Schwärmereien von ihm. Ich erinnerte ihn dabei, was ein gottseliger Lehrer, der schon in der triumphirenden Kirche ist, angemerket: Nämlich, „wenn der alte Mensch gleich an das Kreuz „genagelt oder gebunden wäre, so stürbe er nicht plötzlich auf einmal, sondern nach und „nach und behielte eine Begierde, machte auch continuirliche Bewegungen, um wieder „frei und loszukommen, so lange er Othem hätte rc. Die aber Christo angehöreten, die „kreuzigten, durch seine Kraft, ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, so lange bis „der sündliche Leib endlich aufhörete.“ Es wäre genug, daß der alte Mensch in der vergangenen Zeit so lange geherrschet. Er sollte ihn nun nicht selber wieder los, sondern vollends durch Christi Tod verwesen und sterben lassen, damit der neue
Mensch desto mehr auferstehen, wachsen und in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor (609)
Gott ewiglich leben möchte. Ein gläubiges Wachen und Beten, Kämpfen, Streiten und Ueberwinden durch die allgenugsame Kraft Christi müßte sein tägliches Geschäfte sein. Sein Jesus wäre der Durchbrecher, der Löwe aus dem Stamm Juda, der Ueberwinder und Siegesfürst über Sünde, Tod, Teufel und Hölle. An denselbigen

sollte er sich im Glauben unverrückt halten, durch ihn den guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden und Treue halten, so würde die Krone gewiß folgen rc. In dem letztern Jahre seines Lebens hatte er viele Betrachtungen vom ewigen Leben und wollte unter andern einmal von mir wissen, wie es eigentlich in der seligen Ewigkeit beschaffen wäre? Ich sagte, daß Paulo einmal im Geist einen Blick in den dritten Himmel zu thun erlaubet worden; er hätte aber nicht einmal Worte gehabt, um die in dem Himmel gehörten Sachen auszusprechen, es könnte also kein Sterblicher die eigentliche Beschaffenheit der Seligkeiten in dem Himmel in der körperlichen Sprache beschreiben und ausdrücken. Die Redensarten, welche die heilige Schrift von dem Himmel, ewigen Leben und Seligkeit gebrauchte, müßten nothwendig, vermöge ihres Urhebers, die nächsten, besten, vollkommensten und eigentlichsten, nach unserm möglichen Begriff in dieser Sterblichkeit, sein, wären aber doch nur figürlich und sinnbildlich und von dem Sichtbaren gleichnißweise auf das Unsichtbare gedeutet. Die eigentliche Beschaffenheit der Seligkeiten jenes Lebens könnte nur hier im Glauben und Vorschmack stückweise, dort aber im Schauen und Genuß völlig erfahren werden. Er sollte seinen Beruf und Erwählung hier in der täglichen Erneurung immer fester machen und seinen Glauben in den Seligkeiten weiden und üben lassen, welche Kindern Gottes im Reich der Gnaden nöthig, heilsam und tröstlich wären, bis er zum Schauen käme. Er möchte unter anderm die Ordnung und die Seligkeiten fleißig beherzigen und zu erfahren suchen, welche Matth. 5, 3—12., Cap. 2, 28—30., Röm. 4, 3—9., Cap. 5, 1—5., Cap. 8 ganz, Hebr. 6, 4. 5. u. s. w. vorgeschrieben und verheißen sein. Da er seinem Erlöser nun lange entgegen gesehen und bei ihm im Reiche der Herrlichkeit zu sein verlanget hatte, so kam die erwünschte Zeit endlich herbei. Er lag wenige Tage krank, ließ mich rufen und legte, in meiner und der Angehörigen Gegenwart, ein kräftiges und herrliches Glaubensbekenntniß ab, beugte sich vor der Majestät Gottes, bezeugte ein wehmüthiges Gefühl von allen seinen
(610) jemals begangenen, erkannten und unerkannten Sünden und unzähligen Fehlern, legte sich als ein nacktes verdammungswürdiges Würmlein unter das Kreuz Christi, begehrte von seinem Erlöser absolviret, und mit seiner höchstvollkommenen und allein giltigen Gerechtigkeit aus Gnaden bekleidet, auch mit dem heiligen Abendmahl erquicket und versiegelt zu sein. Wir stunden ihm mit herzlichem Gebet bei und klopften bei unserm Fürsprecher Jesu Christo an, daß er dieses bußfertige und gläubige Schaf bei seinem himmlischen Vater vertreten, dessen sehnliches Begehren gnädig erfüllen, es von allen Sünden und noch anklebenden Fehlern lossprechen, mit seiner Gerechtigkeit bekleiden, mit seinem Leib und Blute speisen und tränken, in sein Reich der Herrlichkeit aufnehmen und es auf keinerlei Weise aus seinen Händen gerissen werden, sondern zur ewigen Ruhe und Seligkeit kommen lassen möchte. Nachdem er das heilige Abendmahl in gehöriger Ordnung mit Herzensandacht genossen und mit uns den 23sten Psalm gebetet, auch das Lied: O Lamm Gottes unschuldig rc. gesungen und dem guten Erzhirten für seine unaussprechliche Liebe und Erbarmung demüthigst gedanket hatte, so vermehrte sich sein Verlangen, nun bald nach seines Herrn Willen abzuscheiden, bei Christo zu sein, vor seinem Throne ein ewiges Hallelujah anzustimmen und vom Glauben zum Schauen, vom Streit und Kampf zum völligen Siege und von dem Vorschmack zum ewigen Besitz und völligen Genuß der Seligkeit zu gelangen. So sehr auch seine Krankheit zunahm und der leibliche Schmerz sich vermehrte, so spürte man doch nicht die geringste Bangigkeit und Todesfurcht bei ihm, daß er auch mit gläubigem und getrostem Muth sagen konnte: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Er lag noch anderthalb Tage hernach und wurde endlich aufgelöset und seines sehnlichen Verlangens gewähret, nachdem er 63 Jahre und etliche Wochen in diesem Jammerthal gelebt und des

Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, als eine Beute davon getragen. Er wünschete unsern theuren Gönnern und Freunden in Europa reiche Vergeltung von Gott in Christo und bat auch, daß ich bei seiner Beerdigung den 143sten Psalm erklären und die Begleiter damit erbauen möchte, weil er denselben in seinem Leben viel gebraucht und dadurch in den letztern Jahren besonders bis ans Ende gestärket worden. Wir beerdigten ihn in christlicher Ordnung und erbaueten uns aus dem aufgegebenen Psalm, (611)
so viel der Herr Gnade verliehe.

Dieses ist das Wenige, was für diesmal habe anmerken und mittheilen können. Ich wünschte von Herzensgrunde, daß uns der gnädige Gott mehrern und reichern Segen an so vielen Menschen verleihen möchte und unsere werthesten Gönner und Freunde in dem Herrn besser damit erfreuet werden könnten. An Gottes Seite fehlt es wahrlich nicht, wenn wir an unserer Seite insgesammt nur die Zeit der Heimsuchung besser wahrnehmen und was zu unserm Frieden dienet erkennen wollten. In Ansehung eines so großen und weitläuftigen Weinberges, als hier ist, sollten freilich mehrere und reifere Früchte erwartet und eingesammlet werden; wir müssen aber leider noch klagen und mit dem Propheten Micha Cap. 7, 1. sagen: Ach es gehet mir wie einem, der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben findet zu essen und wollte doch gerne der besten Früchte haben.

Weizenkörner, Unkrautsdörner
Müssen hier beisammen stehn.
Dort wird scheiden Gott die beiden,
Wenn die Ernte wird angehn.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

II. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von seiner Reise nach Raritan vom 12. bis 23. Julii 1753.

Nachdem der Herr Pfarrer Weygand den Beruf von den vakanten Gemeinleins in Neu-York und Hackensack angenommen und die Gemeinen auf Raritan verlassen hatte, ward ich genöthiget, eine Reise nach Raritan zu thun und die verworrenen Umstände daselbst zu betrachten.[22])

Den 12. Jul. 1753 Abends kam ein Vorsteher von Raritan, Johann Leonhard Streit genannt, um mich abzuholen. Er klagte über die gegenwärtigen (612)
zerrütteten Umstände in den Gemeinen und gab mir eine Beschreibung von denselben nach seiner Einsicht. Ich hatte ohne genugsame Ueberlegung eine unbequeme Zeit zum Besuch bestimmet, weil die Leute eben in der Ernte beschäftiget und bedrängt waren.

Den 13. Jul. reisete ich mit dem Vorsteher von meinem Hause nach einem Aeltesten in Indienfield. Da es sonst nur zwölf Meilen beträgt, so hatten wir geirret und mußten funfzehn Meilen reiten. Der Aelteste in Indienfield erquickte uns mit nothdürftiger Speise und Trank und redete mit mir von den Umständen der Gemeine. Seine Frau sprach mit mir allein wegen ihres Seelenzustandes und meinete Vergebung der Sünden und Versicherung vom Leben und Seligkeit zu haben, wünschte auch, daß sie bald aus der argen Welt möchte erlöset und zur rechten Heimath geholet werden. Um zwei Uhr Nachmittages ritten wir drei Meilen weiter und kehreten bei einem andern Aeltesten von der Indienfielder Gemeine ein, welcher ein großes Vergnügen über den Besuch bezeigete. Ich beschäftigte mich ein wenig mit der Frau und den Kindern und fragte

nach dem Zustande ihrer Seelen. Von da ritten wir fünf Meilen weiter zu einer Gegend, wo Englische und Irländische Leute von allerlei Gesinntheiten wohnen. Mein Reisegefährte sagte, daß er auch ein paar Teutsche Familien da gefunden. Die Leute waren aber im Felde, außer einer lahmen Frau, welche ich wegen ihres Seelenzustandes ein wenig examinirte. Sie weinete und klagte, daß sie in Teutschland so reichliche Seelenweide gehabt und hier nun darben müßte, gab den Neuländern Schuld, daß sie die Leute aus Teutschland verführten und hier in eine Wüste brächten ꝛc.[23]) Ich gab ihr gehörigen Bescheid, Unterricht und Ermahnung ꝛc. Die armen Leute gedenken wohl ihre leiblichen Umstände zu verbessern, weil sie an verschiedenen Orten in der alten Welt so hart gehalten werden. Aber die neue Welt will nicht allezeit mit ihren Vorstellungen übereinstimmen, welche sie sich davon in der alten machen. Von da ritten wir noch dreizehn Meilen weiter zu einem Fährhause an dem Fluß Delaware, wo man mit einem Fahrzeuge übergebracht wird. Dieser Ort wird Roses-Fähre[24]) genannt, liegt etwa sieben oder acht Meilen weiter nach Nordwest und ist näher nach Readingtown bei Raritan als Welcis-Fähre. Diese Fähre hat Johannes Rose die letztern Jahre eigenthümlich gehabt, ein hochteutscher Mann von der evangelischen Religion und ein Vetter von meiner Frau. Nachdem der Mann gestorben, so hat es
(613) seine Wittwe und ältester Sohn im Besitz. Die Wittwe nahm uns freundlich auf und klagte mir mit Thränen, daß sie unter allerhand Volk und seltsamen Gesinntheiten wohneten, wenig Gelegenheit hätten, Gottes Wort zu hören und die heiligen Sakramente zu genießen und daß ihr einiger Sohn zur zweiten Ehe eine Person von englischen Eltern genommen, die nicht getauft wäre. Sie meinte, der Vater würde sich im Grabe umwenden, wenn er solches wüßte oder wissen könnte; zumal da sie schon verschiedene Exempel gesehen, daß heidnische oder ungetaufte Weiber ihre Männer verleitet und mit sammt den Kindern ins Heidenthum verführet hätten. Ich sprach mit dem Sohne allein und fragte nach den Umständen. Er sagte, daß seine Frau ihm vor dem Eheverbindniß versprochen, sie wollte sich taufen lassen, hätte auch zu dem Ende den Katechismus gelernet und fleißig in der Bibel gelesen und bishero einen stillen und unsträflichen Wandel geführet. Ich sollte sie examiniren und taufen auf meiner Rückreise ꝛc. Wir hatten an diesem Abend ein erbauliches Gespräch und ermunterten uns mit Gebet und Gesang, welches mir eine Erquickung nach der mühsamen Tagesreise in der schweren Sonnenhitze gab.

Den 14. Jul. früh wurden wir über den Fluß Delaware gebracht und ritten an demselben Tage in einer fast unerträglichen Sonnenhitze sieben und zwanzig Meilen bis zu einem rechtschaffenen Aeltesten von der Gemeine bei Raritan.[25]) Unterweges kehrten wir bei einem grauen Haupte und Gemeingliede ein, mit welchem ich ein Gespräch von der Zubereitung zu einem seligen Abschied hielte. Er sagte, daß ihn der Geist Gottes in seinem beschwerlichen Alter fleißig und getreulich dessen erinnerte, was er in seinen jungen Jahren aus Gottes Wort gelesen und gehöret hätte ꝛc. und betrübte sich, daß der Herr Pfarrer Weygand von ihm genommen wäre. Am Abend erbaueten wir uns in unserm Quartier mit gottseligem Gespräch, Gebet und Gesang und sprachen auch verschiedenes von der Unruhe und Zwiespalt in der Gemeine. Die Sachen werden insgemein einseitig und partheiisch erzählet, so daß es am sichersten ist, wenn man von allen Seiten schnell höret, langsam redet und am allerlangsamsten zornig wird.

Den 15. Jul., als am vierten Sonntage nach Trinitatis, ritte ich von des Aeltesten Hause fünf Meilen nach der Kirche und fand viele Leute bei der Kirche versammlet.

Nachdem ich mit den anwesenden Aeltesten und Vorstehern und andern alten Be-
(614) kannten gesprochen, so fing ich den Gottesdienst an und predigte über Luc. 15, 1. u. f. vom verlornen Schafe und Groschen. So viel ich sehen konnte, waren alle Gemeinglieder, wie auch andere reformirte Nachbarn zugegen und gedachten vielleicht

etwas Neues zu hören. Ehe ich den Text anfing zu erklären, bat ich die Gemeine, sie möchten die bishero gehabte üble Gewohnheit ablegen, da sie gedacht, das Gesetz und dessen Gewissens-Rüge gehörte nur für etliche Männer, welche wider uns agirten und das Evangelium für diejenigen, welche es mit uns hielten ꝛc. Sie sollten auch nicht gedenken, daß ich gekommen wäre, Personalien abzuhandeln, sondern das Wort recht zu theilen und einem jeden seine gehörige Portion zu geben. Denn wo Zwiespalt wäre, da würde insgemein eine unrichtige Applikation von den Zuhörern gemacht und von den Predigern oftmals selbst gefehlet. Nachdem ich diesen Stein des Anstoßes gehoben, waren alle Zuhörer desto geneigter und begieriger, das Gesetz und Evangelium zu hören, und wie ich hoffe, war der Vortrag durch Gottes Gnade und seines Geistes Mitwirkung an allen Seelen gesegnet. Nach dem Gottesdienste reichten mir diejenigen zwei Aeltesten, welche vorher am meisten aufgebracht gewesen, die Hand und der eine bezeugete mit Thränen, daß er gerühret und entschlossen wäre, nach solcher evangelischen Lehre zu glauben, zu leben und zu sterben ꝛc. Nachmittags wurde ich genöthiget, eine englische Predigt zu halten, weil viele englische und niederteutsche Leute versammlet waren. Ich trieb durch Gottes Gnade auf die wahre Buße, lebendigen Glauben und Gottseligkeit und sagte zum Beschluß, daß solche drei Stücke, zusammt den zwei Sakramenten, der Hauptinhalt von der evangelisch-lutherischen Lehre wären. Ich erinnerte solches darum, weil unter den Englischen bishero eine falsche Sage gegangen, als ob die Lutheraner heimliche Papisten wären. Die Englischen waren auch sehr aufmerksam und wünschten solche evangelische Christen zu sein, wie es die Lehre erforderte. Am Abend hatte ich noch ein erbauliches Gespräch mit einigen versammleten Gemeingliedern.

Den 16. Jul. wurde ich bei einem angesehenen niederteutschen Manne, welcher sich zu der englischen Hochkirche bekennet, zu Gaste genöthiget. Ich ging dahin und nahm meinen redlichen Hauswirth, den Aeltesten, mit. Der niederteutsche Mann erzählte mir, so viel er wußte, von den Streitigkeiten in unserer Gemeine und sagte, daß beide Partheien gefehlet hätten und zu hitzig gewesen wären. Er kam endlich auf
meine englische Predigt zu sprechen und sagte, daß er und andere mehr sich gerne (615)
mit zu unserer Kirche halten wollten, wenn ein Prediger dahin käme, der englisch predigen könnte, wußte auch den ganzen Inhalt meiner Predigt zu wiederholen.

Den 17. Jul. besuchte ich eine junge gottselige niederteutsche Frau, welche ich im vorigen Jahre zu Neu-York unterrichtet, confirmiret und auch mit einem Kaufmann getrauet hatte. Sie hatten sich hier bei Raritan gesetzet und sie war eben von Neu-York zurückgekommen. Nachmittags besuchte ich den englischen Friederichter in Gesellschaft meines Hauswirths, weil er verlangete mit mir zu sprechen. Von da ritte ich mit meinem Hauswirth noch sieben Meilen weiter in die Gebirge und kehrte bei dem J. O. ein,[26]) weil ich versprochen, an dem morgenden Tage daselbst zu predigen. Die Hausmutter ist von reformirten Eltern, zuerst durch Herrn Kurtzens und anderer erbauliche Predigten erwecket und mit ihrem Manne im vorigen Jahre confirmiret worden. Sie scheinet eine recht gründlichgebeugte, gnadenhungrige und im Glauben lebende Seele und von der Art zu sein, wie Maria war beflissen auf des Einigen Genieß, da sie sich zu Jesu Füßen voller Andacht niederließ ꝛc. Ich fand noch eine andere englische Wittwe in diesem Hause, welche sich wie Martha beschäftigte, aber doch auch begierig auf erbauliche Gespräche merkete. Diese Frau hatte einen erwachsenen Sohn an einen hochteutschen Krämer bis auf seine Majorität verbunden und klagte mit Thränen, daß der erwachsene Mensch noch nicht getauft wäre. Sie hätte ihn, so viel möglich, in dem englischen Katechismo unterrichtet, aber der Meister sorgete nicht für seiner Seelen Wohlfahrt.

Den 18. Jul. kam ein alter armer Bergmann von achtzig Jahren, aus dem Clausthal gebürtig,[27]) zu mir und begehrte mir etwas zu offenbaren. Er sagte, daß er

bereits etliche Jahre auf einem Berge in dieser Gegend gegraben und die Hoffnung hätte, Silbererz zu finden. Ich sollte ihm helfen, daß er nach England und vor unsern gnädigsten König käme, so wollte er vieles zu des Landes Besten und seiner eigenen Wohlfahrt entdecken ꝛc. Ich antwortete: Er stünde schon an dem Ufer der Ewigkeit, die nächste Fluth würde ihn mitnehmen und mit dem Strom in ein unbekanntes unermeßliches Meer der Ewigkeiten treiben und ihn finden lassen, wie er gehandelt hätte bei Leibes Leben ꝛc. Er sollte ablassen die Schätze in der Erden zu suchen, mit dem
(616) Wenigen für lieb nehmen, was ihm an Almosen zum nothdürftigen Unterhalt gereichet würde, und anfangen in der Schrift zu forschen, die von Jesu zeugete, sich mit seinem beladenen Herzen und Gewissen zu dem Könige aller Könige machen, sich vor ihm demüthigen und die Verborgenheiten seines bösen Herzens daselbst entdecken und anklagen und in diesem Bergwerk recht tief graben, so würde er sich anfangs zwar elend, jämmerlich, arm, blind und bloß an der Seele fühlen, aber auch das rechte Gold finden, das mit Feuer durchläutert ist, reich werden, weiße Kleider und Augensalbe bekommen und seine ewige Wohlfahrt befördern. Er fing darauf an verschiedene Psalmen Davids und schöne Sprüche wie auch geistreiche Lieder zu beten. Ich sagte, daß die Bergleute zum Theil schön beten, aber auch dagegen abscheulich fluchen könnten ꝛc. Er sollte dem guten Geiste Gottes in seiner Seele nicht widerstreben, sondern Raum lassen, so würden die herrlichen auswendig gelernten Wahrheiten bei ihm lebendig werden.

Hernach kamen unter andern ein paar Eheleute, aus dem Württembergischen gebürtig. Ich kannte sie zwar nicht, wußte aber wohl, daß unter dergleichen gemeinen Leuten nur allzuviel unglückliche und uneinige Ehen geführet werden. Ich redete zu ihnen, wie sie sich von Herzen zu Gott bekehren und sich unter einander lieben müßten. Sie wurden stutzig und meineten, daß sie Jemand verrathen hätte, bekannten auch, daß sie bisher uneinig im Ehestande gelebt und versprachen, meiner Vermahnung zu folgen.

Nachdem sich ein Haufe teutscher und englischer Leute versammlet hatte, so hielt ich ihnen in der Scheune erst eine teutsche und hernach eine englische Predigt. Die Leute waren sehr aufmerksam und nahmen das Wort mit Freuden auf. Gott gebe, daß es tiefe Wurzeln fassen möge! Nach den Predigten examinirte ich den gestern gedachten jungen englischen Menschen und taufte ihn auf flehentliches Bitten seiner Mutter und anderer anwesender Freunde, nachdem er sein Glaubensbekenntniß in Schwachheit abgeleget und versprochen, alle mögliche Treue im ferneren Gebrauch der Gnadenmittel anzuwenden. Nach vollendeter Taufe hatte ich noch ein erbauliches Gespräch mit ein und andern erweckten Seelen und ritte am Abend acht Meilen wieder zurück zu einem christlichen Manne von meiner Frauen Freundschaft.

Den 19. Julii ritte ich von dannen weiter zur Kirche, weil ich am vorigen Sonntage vermeldet, daß heute, als am Donnerstage, frühe um acht Uhr die Aeltesten
(617) und Vorsteher, wie auch alle übrige Gemeinglieder bei der Kirche zusammen kommen und wegen der nothwendigsten Umstände conferiren sollten. Nachdem wir in der Kirche alle beisammen waren, so fragte ich die gesammte Gemeine: 1) Ob sie etwas wider meine und meiner Amtsbrüder Lehre und Leben einzuwenden hätten? Sie antworteten alle mit einhelliger Stimme: Nein. 2) Ob sie einander ihre bisherige erwiesene Feindseligkeit und Lieblosigkeit verzeihen, alles alte vergeben und vergessen wollten? Ihre Antwort war: Ja, von Herzen. Wir beugten hierauf unsere Knie und ich betete vor dem Altar, wie es die Umstände erforderten und mir von dem Herrn verliehen wurde. Und da ein und der andere schon vorhero, ehe ich gekommen, bei der Kirche einen harten Wortwechsel gehabt, so schienen ihre Herzen durch Gebet und Flehen wieder erweicht zu werden und zusammenzufließen. Ich finde insgemein, daß bei solchen generalen Versammlungen, wo Friede und etwas Gutes soll gestiftet werden, der Satan am

geschäftigsten ist. Was kann man aber thun? Arma ecclesiæ sunt preces et lacrimae. (Gebet und Thränen sind die Waffen der Kirche.)

Nun hatten wir einige Punkte zu entscheiden, worüber schon verschiedene Jahre her war gestritten worden, nämlich: 1) Ob das Gemeinlein in den Gebirgen mit Antheil an dem Prediger bei Readingtown, und etwa den dritten oder vierten Sonntag öffentlichen Gottesdienst unter sich haben sollte? Die Gemeine in den Gebirgen ist fast die erste und von Anfang her mit der Gemeine auf Rachaway oder Readingtown vereiniget gewesen, hat auch ihre Kirche und Pfarrwohnung unter sich gehabt. Da nun die andern drei Gemeinen zu meiner Zeit einig wurden, eine recht dauerhafte Kirche, so viel als möglich, in die Mitte zu bauen, so wollten die Aeltesten von der vierten Gemeine in den Gebirgen nicht beitreten und zwar aus folgendem Vorgeben: a) Sie wären die älteste Gemeine, hätten bereits hundert Acker Land zu Kirchen und Pfarrwohnung als ein Geschenke im Besitz gehabt, in den Wolfischen Streitigkeiten aber fast ganz verloren, weil Englische und Irländer das Land an sich zu ziehen gesucht. Wenn sie nun an den Sonntagen gar keinen Gottesdienst mehr in ihrem alten Kirchlein hielten, so ginge das Land, das sogenannte Pfarrhaus ꝛc. vollends ganz und gar verloren und bliebe keine Hoffnung übrig, solches einmal wieder in Besitz zu bekommen. b) Sie wären am weitesten von der neuen Kirche
entfernet und könnten weder ihre alten Leute so weit zur Kirche gehen, noch sie (618)
ihre jungen Kinder dahin bringen. c) Sie verlangten nichts mehr als den dritten oder vierten Sonntag unter sich von dem Prediger bedienet zu werden und wollten zu dem Ende auch den dritten oder vierten Theil vom Salario an den Prediger bezahlen und ihre eigene Kirche auf ihrem Kirchenplatz bauen. d) Könnten sie solches nicht erlangen, so müßten sie suchen mit der Zeit einen eigenen Prediger zu bekommen und sich von den übrigen drei Gemeinen scheiden. Wir Prediger haben jederzeit gerathen, sie sollten das vierte Gemeinlein in den Gebirgen nicht von der Hand lassen, sondern lieber den vierten Sonntag erlauben, weil wir nach gewissen Gründen es für besser erkannten. Die drei Gemeinen wollten es aber nicht gern verstatten und lieber alle Sonn- und Festtage Gottesdienst in der großen Kirche haben, wandten auch ihre Gründe vor, welche nicht zu verwerfen waren. Inzwischen wollten wir doch um vieler Consequenzen willen lieber sehen, wenn die Gemeine in den Gebirgen den vierten Sonntag von dem Prediger bedienet würde. Die Sache konnte aber auf keine Weise geschlichtet werden.

Darum fragte ich 2) Ob sie es wollten auf eine gemeine Wahl nach den meisten Stimmen ankommen lassen? Sie antworteten: Ja. Demzufolge ließ ich die anwesenden Aeltesten, Vorsteher und Gemeinglieder votiren und fand bei vierzig Stimmen, welche der Gemeine in den Gebirgen den vierten Sonntag erlaubten, wenn sie den vierten Theil von des Predigers Salario und an den Pfarrplatz bezahlen wollte. Drei Stimmen waren dagegen und wollten es nicht erlauben.

Nachdem diese Sache mit vieler Mühe geschlichtet war, so fragte ich 3) Wie sie es mit der Wahl eines neuen Predigers halten wollten, ob sie einen von unserm vereinigten Ministerio oder aus Teutschland berufen, oder einen von den Landläufern nehmen und von uns los sein wollten? Sie antworteten alle, daß sie mit uns in Vereinigung bleiben und einen getreuen Prediger aus unserm Ministerio haben wollten. Ich fragte, wie sie wohl ohngefähr wählen möchten, wenn sie die Freiheit hätten, einen von unsern jüngern Amtsbrüdern zu berufen? Einige sagten den Herrn Kurtz, andere den Herrn Heintzelmann, noch andere den Herrn Schrenk. Ich sagte, sie müßten a) von mir, Herrn Brunnholtz, Herrn Handschuh, Herrn Kurtz und Herrn Heintzelmann abstrahiren und so blieben noch die Herren Schaum, Schultz, Schrenk und Rauß, und dieselben könnte ich b) nicht anders als conditionaliter, ohne ihre eigene Erlaubniß

(619) und ohne Consens unserer Hochwürdigen Väter wunschweise vorschlagen; denn ich hätte keine Autorität, einen von meinen Mitbrüdern zu versetzen, weil wir alle gleich, und derjenige, welcher der größeste sein wollte, nach Christi Lehre verbunden wäre, dem geringsten zu dienen.

Ich fragte sie 4) Welchen sie wohl zu haben und zu berufen gesinnet wären? Sie antworteten, es sollte meinem Gutdünken anheim gestellet sein 2c. Ich erwiderte, daß ich meine Finger schon ein und andermal verbrannt hätte, ich könnte und wollte mich nicht damit einlassen, wegen vieler mir bekannten Gründe 2c. Sie sollten ihres Herzens Meinung sagen, ich wollte ihre Umstände von der besten Seite recommandiren und Mittelsperson bleiben, keinesweges aber mein Gewissen beschweren und mir ohne Noth mehr Kreuz machen, als mir zum Besten von Jesu Christo, meinem Oberherrn, auferlegt würde. Sie antworteten alle hierauf einmüthig ohne die geringste Ausnahme, sie möchten den Herrn Schrenk gerne zu ihrem Seelsorger haben. Ich sagte, es wäre mir lieb, wenn der Herr Pfarrer Schrenk einen Beruf zu ihnen annehmen und von seinem wichtigen Posten loskommen könnte und wollte.[28]) Ich müßte ihnen aber voraus sagen, daß sich keiner von unserm Ministerio künftig auf ein Jahr, wie die Kuhhirten in Teutschland, annehmen ließe 2c., sondern es müßte ein Mittelweg getroffen und ohngefähr so gesetzet werden, daß der Prediger seine Freiheit behielte, nach Gottes Willen und den erforderden Umständen einen andern Beruf anzunehmen, und daß die Gemeine so lange an ihren Prediger verbunden wäre, so lange der Prediger in der Lehre rein und im Leben unsträflich bliebe 2c. Weil nun eine Gemeine nicht zugleich könnte Kläger und Richter sein über ihres Lehrers Lehre und Wandel und der Prediger auch nicht, und die Obrigkeit nach den hiesigen Gesetzen nichts mit solchen Dingen zu thun hätte, so wäre deswegen unsere jährliche Synodalversammlung dazu bequem und abgezielet gewesen, um solche Sachen zu entscheiden. Ich hatte nach ihrem Verlangen ein Schema von einem unmaßgeblichen Berufsformular aufgesetzt, und sagte, sie möchten davon nehmen, was ihnen am besten schiene und selber mit dem Herrn Pfarrer Schrenk sprechen, ich wollte desfalls auch an ihn schreiben und von der Sache conferiren.

Nachdem ich der Gemeine die Berufsformel vorgelesen, so legte ich ihnen eine Liste vor und ließ jedes Glied der Gemeine, das gegenwärtig war, unterschreiben und
(620) bezeichnen, was es jährlich zum Unterhalt an den Herrn Pfarrer Schrenk geben wollte. Nach diesem wurde auch ein Zettel zur Unterschrift vorgelegt, was ein jeder jährlich an den Organisten bezahlen wollte. Ich kann versichern, daß ich manchmal gewünscht, ich möchte des Apostels Pauli Gaben haben und zugleich sein Handwerk treiben können, damit man nicht nöthig hätte, von der armen Leute saurem Schweiß und Blut zu leben. Denn es ist fast durch ganz Nordamerika mit den Landleuten dem größten Theil nach so beschaffen, das sie Jahr aus Jahr ein sichs sehr sauer werden lassen müssen, wenn sie sich und ihre Familien ehrlich durchbringen wollen. Und was Kirchen und Schulen, Prediger und Schulhalter und dergleichen betrifft, das müssen die Leute alles aus ihrer Nahrung erhalten und die Hand immer im Sack haben, wenn sie was fortpflanzen wollen. Es ist dahero kein Wunder, daß andere Parteien und Gesinntheiten den wohlfeilsten Preis wählen, und sich von Autodidactis oder selbstaufgeworfenen Lehrern aus ihrem Mittel bedienen lassen. Sie baten zum Beschluß inständig und flehentlich, wir möchten sorgen, daß bald ein Seelsorger bei ihnen zu wohnen käme; denn das junge Volk zerstreuete sich und gerieth in böse Compagnien, wenn sie des Sonntags keine Predigt und Kinderlehre hätten und die Alten gingen auch wie zerstreuete Schafe ohne Hirten. Nachdem nun eine völlige Versöhnung gestiftet und das Nöthigste abgethan war, so schlossen wir mit Gebet und sungen: Laß uns in deiner Liebe und Erkenntniß nehmen zu 2c.

Nachmittags besuchte ich einen kranken Jüngling und ritte wieder nach meinem

Quartier. Ich hatte unterweges und zu Hause noch viele Erquickungen im Gespräch mit einem rechtschaffenen Hauswirth und einigen Freunden.

Den 20. Jul. begab ich mich in Begleitung eines rechtschaffenen Gemeingliedes auf die Rückreise und nahm unterweges von Msr. B. P. Abschied, der mir etliche Schillinge zur Reise aufdrang.[29]) Nachmittags kamen wir wieder glücklich bei Roses-Fähre an und vernahmen, daß verschiedene Leute versammlet gewesen, welche ein Wort der Ermahnung von mir zu hören begehret, aber wieder auseinander gegangen, da sich meine Ankunft verzogen. Ich fragte den jungen Msr. Rose, ob seine englische Frau noch gewillet und bereit wäre, sich examiniren und taufen zu lassen? Er war betrübt und sagte, daß ihr noch lebender Vater unser Vorhaben wäre gewahr worden und daher harte Worte gebraucht und gesagt hätte, er wolle sie in Ewigkeit nicht mehr für sein Kind erkennen, wenn sie sich taufen ließe. Der Tochtermann und die Tochter (621) aber hätten geantwortet, es wäre kläglich genug, daß der Vater als ein Heide dahin lebte 2c. Er, der Tochtermann, wäre verbunden, für seiner Frauen ewige Wohlfahrt zu sorgen. Und ob der Vater gleich seine Tochter wegen dieser guten und nöthigen Sache nicht für sein Kind erkennen wollte, so sollte es doch vollzogen werden und sie würden dadurch einen weit bessern Vater im Himmel erlangen. Wir brachten den Abend mit gutem Gespräch, Gebet und Absingung geistreicher Lieder zu.

Den 21. Jul. frühe examinirte ich des Christoph Rosens Frau. Sie hatte die Hauptstücke des Katechismi gelernet, auch fleißig in Gottes Wort gelesen und konnte ziemlichen Grund des Glaubens geben, bezeugete auch, daß sie ein Verlangen hätte, in das allerseligste Bündniß mit dem dreieinigen Gott aufgenommen zu werden. Ich hielt den Versammleten eine kleine Anrede und Vermahnung über Apostelgesch. 10 von dem Proceß der Bekehrung des Hauptmanns Cornelii und verrichtete den Taufactum nach vorhergethanem Gebet. Die ganze Familie, und besonders die alte Mutter, wurden darüber sehr erfreuet und umarmeten die neue Christin mit Thränen.

Um eilf Uhr ritte ich von hier weg in Begleitung des Msr. Rose und nahm meinen Weg auf Neschammeny, weil ich versprochen, an dem morgenden Tage daselbst Niederteutsch und Englisch zu predigen.[30]) Msr. Rose erzählte mir, daß unterweges ein paar hochteutsche Eheleute bei einem niederteutschen reformirten Manne in Diensten wären. Selbige Leute hätten ein Kind zu taufen. Sie wären vor etlichen Wochen zehen Meilen zu Fuße gegangen, um ihr Kind in Neschammeny taufen zu lassen, weil es geheißen, ich würde daselbst predigen. Am gestrigen Tage wären sie abermal fünf Meilen mit dem Kinde nach seinem Hause gekommen, aber unverrichteter Sache mit betrübtem Herzen wieder umgekehret, weil ich zu spät angelanget. Wir reiseten nach dem Hause zu und fanden die Eltern gegenwärtig, und als sie um einen Taufpathen verlegen waren, so vertrat Msr. Rose die Stelle und ich taufte das Kind zum Vergnügen und Trost der armen Eltern und ermahnete sie aus Gottes Wort zur rechten Sorge für ihre unsterbliche Seelen und zur Treue in ihrem leiblichen Dienste. Neun Meilen diesseits Neschammeny besuchten wir einen alten niederteutschen Lutheraner, Isaac van H., welcher sehr vergnügt über meine Ankunft war und mit uns reisete. Gegen Abend kamen wir glücklich in Neschammeny bei dem alten Barnt van H. an. Sie wußten nichts (622) von meiner Ankunft, weil es von Philadelphia aus nicht berichtet, oder der Brief nicht bestellt war. Am Abend wurden noch verschiedene Boten ausgesandt, um die zunächst wohnenden Gemeinglieder auf den morgenden Tag einzuladen.

Den 22. Jul., als am fünften Sonntage nach Trinitatis, versammleten sich einige Ueberbleibsel von den niederteutschen Lutheranern und englischen Kirchenleuten. An diesem Orte ist vorzeiten ein feines Häuflein Lutheraner gewesen, welche dann und wann von Predigern und zuletzt durch den Herrn van Dören bedienet worden. Nachdem letzterer auch gestorben, so hat sich ein und anderer von den Alten dann und wann nach

Philadelphia zu unserer Kirche gewandt, aber nicht viel von der hochteutschen Sprache verstehen können. In den letztern Jahren hat der alte Barnt van H. unsere jährliche Synodalversammlung mit besucht und jedesmal flehentlich angehalten, daß sie einer von uns besuchen und bedienen möchte, welches aber noch nie geschehen, weil wir der Sprache nicht kundig waren. Das Häuflein ist inzwischen von vielen Jahren her sehr vermindert worden, die Alten sind theils gestorben, theils weggezogen, und die jungen Leute sind sowohl durch den Mangel des Unterrichts, als auch durch Verheirathung zu andern Partheien und Gesinntheiten übergetreten. Die reformirten Niederteutschen, die englischen Presbyterianer und die Quäker haben in der Gegend Kirchen, Versammlungshäuser und Prediger, aber die unsrigen keines von beiden und sind wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten. Ich predigte Vormittags Niederteutsch in der Scheune vor ohngefähr dreißig Personen und Nachmittags Englisch vor etwas mehreren Zuhörern und taufte zwei Kinder. Die Leutlein hielten beweglich an, ich sollte bald einmal wiederkommen, welches ich denn versprach über vier Wochen zu thun, wenn es Gott gefiel, und meine Herren Amtsbrüder meinen Dienst zu Hause versehen könnten. Sie sagten mir, daß sie einen Kirchhof von einem Acker Land groß daselbst hätten, worauf sie mit der Zeit ein Schulhaus und eine Kirche bauen könnten, wenn etwa die Gemeine wieder anwachsen und sich vermehren sollte, welches vielleicht wohl geschehen möchte, wenn man Zeit zu solchem Besuch wüßte. Nach dem Gottesdienste hielte ich mit etlichen Anwesenden ein gutes Gespräch, und am Abend catechisirte ich die Kinder und den Negersclaven des Herrn van H.

(623) Den 23. Jul. setzte ich meine Reise fort nach Hause und weil der Weg schwer zu finden ist, so begleitete mich der alte Herr Abraham van H. bis auf fünfzehen Meilen und die übrigen fünfzehen Meilen ritte ich allein. Es war fast unerträglich heiß, doch kam ich glücklich bis auf zwo Meilen von meinem Hause, allwo mein Pferd mit mir niederfiel und bei des Nachbars Hause lag, bis wir etwas gebrauchten und es wieder zum Aufstehen brachten. Neschammeny liegt ohngefähr zwei und zwanzig Meilen von Philadelphia und dreißig Meilen von meinem Hause. Gott sei demüthigst gepriesen, daß er meine elenden Gebeine bewahret, und seinen gnädigen Beistand auf der Reise, um Christi meines Mittlers willen, verliehen hat! Das Reisen wird mir gegenwärtig desto schwerer und mühsamer, weil ich seit der letzten Tour vor drei Jahren nach Rheinbeck und Camp in der Provinz Neu-York mein Pferd zurücklassen und mich seit der Zeit mit schlechtem und zum Reiten untüchtigem Vieh behelfen müssen. Der getreue Herr und Heiland unserer Seelen erlöse uns endlich aus allem Uebel und helfe uns aus zu seinem ewigen himmlischen Reich, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen![31])

Heinrich Melchior Mühlenberg.

III. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Brunnholz zu Philadelphia an den Herrn Doctor Francken in Halle, vom 16ten Mart. 1752.

Was meine hiesige Philadelphische Gemeine betrifft, so sind die meisten noch todt in Sünden und man muß die Klage Hos. 4, 1. 2. anstimmen; denn wie es da stehet, so siehets unter vielen Alten hier aus: eine kleine Nachlese ausgenommen, welche durchs

Wort erwecket worden, die Friedenssteige zu suchen und sich zur Ruhe Gottes mit Ernst in der Stille bereiten zu lassen. Unter jungen Eheleuten, Erwachsenen, Ledigen und kleinen Kindern und Dienstboten habe noch immer Hoffnung, etwas ausgerichtet zu sehen. Denn ich finde je mehr und mehr, daß meine Kinderlehre im Hause und in der Kirche, die ich vom Anfange an hier getrieben und in diesen letztern Jah- (624)
ren mit vieler Lust und größerm Ernst fortgesetzet habe, eine solche Anreizung auch bei andern verursachet, so ich wohl nicht durch bloses Predigen erhalten hätte, weil die Leute den Vortrag in Frage und Antwort viel besser verstehen können, als eine Predigt im Zusammenhange, die bisweilen nur vorbei rauschet, daher denn auch Nachmittags schier so viel Leute als Vormittags in die Kirche kommen. Manche junge Männer schaffen sich Handbibeln an, nehmen selbige nebst unserm Katechismo mit in die Predigten und Kinderlehre, schlagen die Sprüche nach und antworten auch wohl, wenn es nöthig ist. Die allermeisten hatten ehedem gar keine Handbibeln, jetzo aber werden sie begierig, da sie von den Jungen beschämet werden, ihnen nachzufolgen. Sehr viele haben in den Hauptpredigten und Kinderlehren ihre Bibeln vor sich, wie die Kleinen, und schlagen fleißig nach, so daß ich oft dadurch aufgemuntert werde, weil sie in mehrerer Attention dabei bleiben, auch die Predigten zu Hause wiederholen können. Dahero schon eine ziemliche Anzahl von Hallischen Bibeln verkauft und kommen die zu dem Zweck herein gesandte wohl zu statten, ja Servants, oder verkaufte Dienstboten, sammlen sich etwas Trinkgeld und kaufen sich eine Bibel. Sie sind gar zu arm, so lasse ich ihnen wohl den dritten Theil am Preise ab, um nur den Zweck zu erreichen. Wenn das Waisenhaus noch eine gute Anzahl hereinschicken sollte an sichere Hände, so zweifle nicht, man werde sie unterbringen können, da man die Hallische für den wohlfeilsten Preis haben kann, zur Beförderung des Reichs Christi.[32]) Die Jugend selbst kriegt immer mehr Fähigkeit und Lust zu antworten, die Sprüche nachzuschlagen und die Antworten daraus zu machen. Dies ist zwar noch nicht ein reeller Segen, aber doch ist es ein Anfang dazu. Der eine schneidet, der andere säet, Joh. 4, 36 f.

Was aber die eigentliche Schule selbst hier in Philadelphia anlanget, so hat solche, nachdem selbige aus meinem Hause gekommen, abgenommen. Da ich nun auch überdem merkte, daß die Kinderlehre Sonntags in der Kirche, wegen der großen Menge von Kindern, wobei jedoch mein Augenmerk vornehmlich auch auf die armen Dienstboten gerichtet halten mußte, zum nöthigen Unterricht der Kinder nicht hinreichend war. so fing ich zu Ausgange des Jahrs 1750 eine allgemeine Kinderlehre alle Freitage im Hause, neben der mittwöchlichen Betstunde, an, in welcher ich die Kinder den ganzen Nachmittag theils catechisirte, theils sie verhörte und ihnen ein neues Pensum aufgab. Die Zahl der Kinder vermehrte sich von Zeit zu Zeit, so auch die Kinderlehre in der Kirche.
Der Anfang war gemacht und es war Hoffnung da, einige Schritte weiter zu (625)
kommen. Als aber die Eltern merkten, daß bei sechzig, siebenzig bis achtzig Kinder zu mir kamen und in der Schule selbst nur wenige waren, auch meine viele Mühe wohl sahen, deren ich überhoben sein könnte, wenn eine rechte Schule wäre; wozu denn endlich kam, daß die Gemeine bei Ablegung der Kirchenrechnung 1751 mit Ernst darauf drang, daß ich mit Herrn Mühlenberg auf eine rechte Schule bedacht sein möchte, da ich sonst alles in eine gute Ordnung gebracht hätte, so wurde genöthiget, eine Aenderung zu veranstalten. Ich dachte hin und her, was zu machen sei, und fiel endlich auf einen Vorschlag, welcher auch in der Prediger-Conferenz approbiret wurde, nämlich: Herr Heinzelmann könnte mein Collaborator sein, wozu er sich am besten schickte, er könnte die Schule alle Tage drei Stunden versehen, wobei er Zeit genug zum Studiren behielte; er könnte in öffentlichen Kinderlehren und auch sonsten im Amte assistiren; in meinem Hause sollte er alles frei haben und von dem Schulgelde das übrige sich anschaffen; die Schule könnte in meinem Hause sein wie ehedem, und der Organist die übrigen

drei Stunden des Tages informiren. Und so ists denn auch den 15. Januar in Pro=
videntz von uns dreien beschlossen worden. Nach Ostern wird Herr Heinzelmann und
der Organist Herr Naumann die Schule anfangen.[33]) Lieber will ich die sehr beschwerli=
che Unruhe mit der Schule in meinem Hause haben, als meine Kinder versäumet sehen.
Denn wo die Jugend hier versäumet wird, so reißet das Verderben mehr ein, und wir
haben umsonst Kirchen für die Alten gebauet, die doch meistentheils bleiben, wie sie sind.
Die Gemeine bezeiget sich auch über diesen Schluß sehr vergnügt und haben eine herzliche
Liebe zu dem Herrn Heinzelmann, der mir schon zum Trost gereichet und fleißig in der
Arbeit ist. Das viele übrige von meiner Gemeine muß versparen bis aufs nächstemal.

Sonst nimmt die Gemeine im Aeußern merklich zu. Denn da die halbe Kirche
unten nur voll war, wie ich hereinkam, so ist sie nun gestopft voll, oben und unten, und
kann man die Anzahl wohl auf fünf= bis sechshundert Seelen ohne Kinder rechnen. Je=
doch ist dieselbe veränderlich und der größte Theil bestehet aus blutarmen Leuten, so daß
ich mich verwundern muß, wie ich durchkommen kann. Im vorigen Jahre taufte ich
hundert und fünf Kinder, und dies Jahr fast alle Monat zwölf, vierzehn bis sechzehn
Kinder.

Den Katecheten Herrn Schrenk betreffend, so führet derselbe sein Amt, obwohl
bei äußerlich kümmerlichen Umständen, getreulich fort. Derselbe kam eben her=
(626) unter, als die neuen Collaboratores angekommen waren, und da er den Herrn
Heinzelmann zuerst die Abendbetstunde in unserer Kirche halten hörte, weinete er
vor Freuden und Beschämung, ging auch mit vieler Erweckung heim.

Den 1. December, als am ersten Sonntage des Advents 1751, Abends gegen zehen
Uhr, da ich von der Arbeit in voriger Woche und an demselben Tage, an welchem ich
das heilige Abendmahl unter mehr als zweihundert Personen ausgetheilet, überaus er=
müdet war, kamen die beiden lieben Mitarbeiter, Herr Heinzelmann und Herr
Schultz, ganz unvermuthet in meinem Hause an, zu meiner größten Verwunderung
über die weise Vorsehung Gottes und Fleiß der Väter. Nachdem ich ihre Briefe gele=
sen, stund ich mit Freuden von meinem Bette auf, bewillkommete und bewirthete sie, so
gut als ich konnte. Obgleich eine unerwartete Veränderung mit dem Herrn Handschuh
in Germantown unterdessen vorgegangen, so werden sie uns doch nicht brache liegen,
sondern genug zu thun finden, wenn sie, wie ich gänzlich hoffe, mit dem zufrieden sind,
wozu sie fürerst angewiesen werden. Herr Heinzelmann ist mit seinem Loos bis hieher
sehr wohl zufrieden 2c.

Peter Brunnholz.

IV. Auszug eines Schreibens von eben demselben auch an Herrn Doctor Francken, vom 16. April 1753.

E. H. väterlichen Zuschriften haben wir lange Zeit, unter sehr bedrängten Umstän=
den, entgegen gesehen. Endlich erhielten wir dieselben vor einigen Tagen, zur Freude
unsers Herzens. Die Briefe habe denn nach Providentz gesandt und weilen es in der
Marterwoche ist und viele Amtsarbeit uns allen oblieget, so werden wir erstlich nach
Ostern Conferenz halten können; wannenhero ich mit diesem jetzo abgehenden Schiffe nur
ein paar Zeilen an die Hochwürdigen Väter voraussenden will und kann. Ich,
der Elendeste und Geringste unter meinen hiesigen Brüdern, bin auch ein Mitgenoß des

Leidens gewesen, besonders seit dem Advent 1752, binnen welcher Zeit ich fast beständig
krank gewesen und nur dann und wann habe predigen können, welche Krankheit
und Schwächlichkeit durch vielen Kummer und allerhand Umstände um ein merk= (627)
liches vermehret worden, so daß ich elend daran gewesen wäre, wenn ich nicht den
Herrn Heinzelmann zum Collaboratore gehabt hätte. Vorigen Sommer durch aber
war ich ziemlich munter und konnte die Hauptpredigten halten, wie auch des Herrn
Mühlenbergs Gemeinen, in dessen Abwesenheit, mit versehen helfen.[34])

Was in meinem vorigen Schreiben vom 16. Mart. 1752 wegen der anzufangen=
den Schule allhie gemeldet, ist durch göttliche Gnade zu Stande gekommen und hat ei=
nen feinen Fortgang unter göttlichem Segen gehabt. Doch ists ohne manche Schwie=
rigkeiten, die ich dabei habe empfinden müssen, nicht abgegangen. Bald ist dieser und
jener nicht zufrieden gewesen, bald hat es am Schulraum gefehlet, bald am Schulholz,
an Oefen und andern Nothwendigkeiten. Wir fingen den 6. April 1752 die Schule in
meinem Hause in der untern Stube an, und die Zahl der Schüler wuchs bald bis acht=
zig, hundert, hundert und zehn und hundert und zwanzig, so daß der Raum zu klein
wurde, daher wir, da es warm ward, die Schule nach der Kirche verlegten, wo sie den
Sommer durch gehalten worden. Wie der Herbst kam und es kalt ward, wußte ich
nicht, wo ich mit einer solchen Anzahl Kinder hin sollte. Ein Haus zu miethen war zu
kostbar, daher ich denn meine beiden besten und größten Stuben oben, durch Nieder=
reißung der Zwischenwand, dazu aptiren und zween Oefen darein setzen ließ, wo den
Winter über und bis jetzo noch Schule gehalten wird. Ein jeder von uns behilft sich
mit einem kleinen Kämmerlein. Ein Schulhaus zu bauen leidet unsere Kirchencassa noch
nicht, und die Schule ist doch eins der nothwendigsten Stücke. Bei den meisten Alten
ist alles umsonst. Die Schule giebt uns eine Hoffnung besserer Zeiten. Unsere lieben
Kinder, deren Anzahl nie unter achtzig herunter gekommen, jetzo aber über hundert und
fünfe bis hundert und zehen ist, lernen überaus fein und ich weiß, unsere theuren Väter
würden vor Freuden weinen und einige Gnadenbelohnung ihrer vielfältigen Mühe sehen,
wenn sie unsere amerikanischen Kinder singen, beten und lesen hören sollten. Unser neu=
aufgelegter und verbesserter kleiner Katechismus[35]) und die zum Verkauf gehabte Bibeln
und Testamente sind uns wohl zu statten gekommen. Wir haben die Schule nach der
Methode des Waisenhauses in dortigen teutschen Schulen eingerichtet. Die Kinder sind
in sechs Klassen getheilet, müssen aber in einem Raum sitzen. Alle Quartal halten wir
ein Examen mit ihnen öffentlich in der Kirche, wozu die ganze Gemeine eingela=
den wird und viele von derselben kommen auch. Sie werden durch alle Lectio= (628)
nes nach den Klassen examiniret, und die größern halten Gespräche, von Herrn
Heinzelmann aufgesetzt. Nachhero wird ihnen Kuchen ausgetheilet nebst gedruckten Ge=
denksprüchen. Der liebe Herr Heinzelmann hat bishero große Treue und unermüdete
Arbeitsamkeit dabei bewiesen, hat auch bei der großen Anzahl fünf bis sechs Stunden
mit dem Organisten informiren müssen. Wir gehen bisweilen bei schönem Wetter mit
den Kindern aufs Feld, da sie paarweise gehen. Bald beten sie wie aus Einem Munde
ihre Gedenksprüche, bald singen sie, welches mir eine rechte Aufmunterung ist, auch bei
meiner tiefsten Traurigkeit. Jedermann verwundert sich darüber. Sonntags versamm=
len sie sich vor mein Haus und werden paarweise in die Kirche geführet und vom Herrn
Heinzelmann examiniret. Gott erhalte die Schule im Gang, dem Feinde zu Trotz!
Ich helfe, wenn und wie viel ich kann; ordentlich aber habe ich die Schreib= und bis=
weilen die Rechenstunde, weil die Herren Präceptores nicht wohl damit fortkommen kön=
nen. Diesen Winter über aber habe ich wenig mehr thun, als nur die Schule besuchen
können. Ists nun gleich eine unglaubliche Unruhe, im Hause die Schule zu haben, wo=
bei man keinen Raum für Bücher und Sachen hat, sondern wie in einem Winkel einge=
packt sitzet, so ist doch dies wie nichts gegen den Nutzen der Schule zu rechnen.[36])

In meiner Gemeine hier kann ich eben von keinen sonderlichen Unruhen und Zertrennungen klagen und schreiben.[37]) Mein Kirchenrath ist einig und stehet wie Ein Mann vor dem Riß. Herr Heinzelmann hat eine besondere Hochachtung von allen und jeden, theils wegen seiner guten Gaben, theils weil er noch wie neu, jung und stark ist. Gott wird auch das brauchen. Wenn ich nicht mehr fort kann, werde ich mich zu dem Herrn Mühlenberg retiriren, denn Geld habe ich nicht sammlen können noch wollen, wovon ich leben sollte, und da leben als ein Emeritus. So lange ich aber kann, werde ich das mögliche thun; wie denn einige vom Kirchenrathe gesagt haben, wenn ich auch nur alle vier Wochen selber predigte und dabei das Direktorium in der Schule und im Amte führete, so wären sie zufrieden.

Peter Brunnholz.

V. Auszug eines Schreibens des Herrn Heinzelmanns zu Philadelphia an eben denselben, vom 18. August 1753.

(629) Hoffe und wünsche von Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er,
der da Gebet erhöret, E. H. theure Person bisher gnädiglich erhalten, und Dieselben, unter den häufigen und wichtigen Bemühungen zum Besten des Werkes Christi bei Denenselben und bei uns, gestärket und gesegnet haben möge; welches uns zur wahren Freude und zum Lobe des Herrn erwecken soll.

Denenselben haben einen kurzen und summarischen Bericht von meiner bisherigen Amtsarbeit an den vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien, nämlich vom April 1752 bis jetzo, zu ertheilen nicht ermangeln wollen. Nachdem ich in der Fastenzeit desselbigen Jahrs hier in Philadelphia zwanzig Katechumenos wöchentlich drei Tage im Katechismo Lutheri und der Starkischen Ordnung des Heils nothdürftig unterrichtet,[38]) so wurden dieselben am Sonntage Quasimodogeniti, den 5. April, nach einer von mir gehaltenen Predigt über das ordentliche Sonntags-Evangelium von der Friedenspredigt des auferstandenen Jesu, und einem gewöhnlichen Examine, auch Erneuerung des Taufbundes, von dem Herrn Pastor Brunnholz confirmiret. Diese Katechumeni waren durch manche Ermahnungen ziemlich beweget. Sonderlich hatte es das Ansehen, als wenn der Herr sein Werk in einer Ehefrau anfangen wollen, deren Mann sich seit etlichen Jahren aus Eigendünkel von der Kirchengemeinschaft getrennet, nun aber in offenbaren Lastern lebet und seiner Frau viel Herzeleid anthut. Weil an eben diesem Sonntage zugleich die aufs neue aufzurichtende Schule der Gemeine bekannt gemacht ward, so machten wir (Herr Naumann, der Organiste, und ich) den Anfang damit, nämlich den 6. April. Wir bekamen gleich in der ersten Woche mehr als sechzig Kinder und die Anzahl belief sich im ersten Quartal auf hundert und dreißig. Nachmals ist sie etwas weniger gewesen, und jetzo bestehet sie aus hundert und zehn. Ich habe in dem ersten ganzen Jahre vier und eine halbe Stunde, nämlich drei des Vormittags und anderthalbe des Nachmittags informiret, und so Herr Naumann drei des Nachmittags und anderthalbe des Vormittags. Die Einrichtung hat uns Anfangs sehr
schwer geschienen wegen der Verschiedenheit der Jugend, der Erkenntniß, dem
(630) Alter und der Erziehung nach; Gott gab aber Gnade, daß, da wir die ganze
Schule in sechs Klassen und in vier Schreib- und Rechenklassen theilen und die Jugend, so viel möglich, nach der erlernten Methode in den gesegneten Anstalten des Waisenhauses zu Halle unterrichten konnten, die Arbeit etwas leichter fiel. Außer dem

gemeldeten pflegen die Kinder wöchentlich einen biblischen Spruch und ein Stück aus Lutheri Katechismo zu lernen und wir suchen ihnen nicht nur die biblische Geschichte, sondern auch andere Nebensachen, als die Geographie, die Sitten 2c. beizubringen. Wie die Schule von unsern Gemeinsgliedern und andern auch Englischen (sonderlich des Singens wegen) fleißig besuchet wird, also ist sonderlich das Examen, so wir nun fünfmal öffentlich in der Kirche gehalten, von vielen, auch von den schwedischen Herren Predigern, besuchet worden. Zum besondern Unterricht im Christenthum habe ich den Donnerstag Nachmittage wöchentlich ausgesetzet und den drei ersten Klassen, wie den drei untern, eine aparte Kirchenlehre gehalten, so auch von fremden Kindern besuchet worden. Ist dieses Werk dem Herrn angenehm, so wolle er einen gesegneten Fortgang verleihen, und nicht nur die dazu tüchtige Subjecta zeigen (weil ich seit drei Vierteljahren einen merklichen Abgang meiner Leibeskräfte bemerket) und die Mittel zum Bau einer Schule verleihen; denn im Winter haben wir uns mit einem kleinen Raum im Hause beholfen und das ganze Wohnhaus zur Schule gewidmet, im Sommer aber hat sie müssen in der Kirche gehalten werden.

Neben dieser täglichen Schularbeit habe ich dem Herrn Pastor Brunnholz im Amte alle mögliche Assistenz geleistet und nicht nur des Sonntags wenigstens einmal, auch in der Woche öffentlich Gottesdienst gehalten, sondern auch die Besuchung der Kranken, die meisten Taufen, Copulationen, Begräbnisse 2c. ihm abgenommen. Und da er seit dem Anfang des Decembers 1752 meistentheils schwach und zu seinem Amte untüchtig gewesen, so habe alle öffentliche und besondern Geschäfte zu versehen gehabt, wozu mich mein Vater in Christo gnädiglich über mein Hoffen gestärket. Oft hat es mir unerträglich geschienen, wenn die Pflichten der Schule und Gemeine in Collision gekommen und neben der Arbeit ein großer Ueberlauf von Gemeinsgliedern, um sich Raths zu erholen, gewesen. Doch ich wünsche nur, daß alles nach dem Sinn Gottes geschehen sein möge. Wenn ich, wie gewöhnlich, Nachmittags Gottesdienst gehalten, so habe im ersten Jahre den Katechismum Lutheri und in diesem die Apostelgeschichte katechetisch erläutert, in der Fastenzeit aber die Passions-Historie.

Von einem durch Gottes Gnade gestifteten Segen getraue mir nichts zu (631)
schreiben. Ob ich gleich einige Exempel von solchen anführen könnte, die entweder durch Predigten oder besondere Unterredungen etwas mehr als zuvor um ihr Seelenheil bekümmert geworden, so sind sie doch entweder nur schlechte Anfänger oder auch gar zum Theil schon wieder zurück gegangen. Unter den vierundzwanzig Katechumenis, die ich am Sonntage Quasimodogeniti 1753 selbst confirmiret, wie zuvor unterrichtet habe, darunter drei Eheleute und einige ziemlich Erwachsene waren, schien auch einiger Segen zu sein, wenigstens waren sie alle von ihrem Elend überzeuget, wie auch von der Nothwendigkeit einer Herzensbekehrung. Ein Ehemann starb etliche Tage vor der Confirmation und, wie ich hoffe, selig. Gleiche Arbeit der Präparation habe, auf inständiges Bitten eines aufgeweckten jungen Menschen, am Ende des Junii wieder angefangen und bekannt gemacht und wird nun von einigen bereits Confirmirten, wie von andern, besuchet. Kurz vor Ostern empfing eine Ehefrau von mir die heilige Taufe, wozu sie vom Herrn Brunnholz präpariret war, und darum schon seit etlichen Jahren inständigst gebeten hatte. Am ersten Ostertage recipirte ich einen Abtrünnigen wieder in unsere evangelisch-lutherische Gemeinschaft, woraus er vor sechs Jahren in Luxemburg getreten, und weil er in einer langwierigen Krankheit von römisch-katholischen Priestern fleißig besuchet worden, bei ihnen das Abendmahl genossen. Nachdem er aber wegen der großen Unruhe des Gemüths in dieses freie Land gegangen, und im Lande allhier zu dienen verkauft, so kam er sechs und dreißig Meilen aus dem Lande zu Fuße und verlangte die Reception, blieb auch das Fest über bei uns und ging recht erwecket wieder heim.

Johann Dietrich Matthias Heinzelmann.

VI. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Philadelphia an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francke zu Halle, vom 1. Sept. 1753.[39])

Ew. H. werden geruhen zu vernehmen, wie es gegenwärtig, nach unserer schwachen Beurtheilung, mit verschiedenen evangelischen Gemeinen in Pensylvanien und den
(632) benachbarten Gegenden beschaffen sei. Das Bewußtsein eines ordentlichen Be-
rufs, vermöge dessen man auf der Gemeinen Verlangen von Gott willig gemacht, berufen, gesandt und von den Gemeinen angenommen worden, um das erworbene Heil des großen Weltheilandes nach der verliehenen Gnade kundzumachen und anzupreisen, ist tröstlich in allen vorfallenden Hindernissen, Widerstand, Schmach, Verfolgungen und Leiden und bleibet ein dauerhafter Bewegungsgrund, auch in der Schwachheit anzuhalten, wo nicht viel, doch etwas zur Ehre Gottes und zur Rettung des Nebenmenschen auszurichten. Hochwürdige Väter und Gönner hätten in Dero wichtigem Amt und Stande viel geruhiger, stiller und verborgener leben und den Lauf vollenden können, wenn Sie niemals etwas von den Morgen- und Abendländischen Wüsten und von den darin herumirrenden verwilderten Nebenmenschen gehöret, oder von denselben nicht wären um Hülfe angelaufen und um Gottes willen zum Beistand bewogen worden. Wir hätten gleichfalls in unserm Vaterlande, nach unserm allergeringsten Maaß der Gnade und Gabe, dem Herrn in der Stille dienen mögen, wo uns nicht der mittelbare Beruf von Gott durch Hochwürdige Väter übermocht, den verlornen und im Grunde verdorbenen Sohn in der nordamerikanischen Wüste aufzusuchen und nach seines Vaters Hause zu rufen. Wir sind uns aber nicht allein eines ordentlichen Berufs, sondern auch eines allergnädigsten und versöhnten Vaters in Christo bewußt, der nach seiner Allmacht uns schützen, nach seiner Allwissenheit unsre Bedürfniß, Mangel und Noth sehen, nach seiner Allgegenwart unser Bitten und Flehen erhören und helfen, nach der unerforschlichen Tiefe seiner Weisheit Mittel und Rath erfinden, nach dem Reichthum seiner Güte Leben und volle Genüge geben, nach seiner Geduld heben und tragen, nach seiner Langmuth verschonen, nach seiner Heiligkeit reinigen und bilden, nach seiner Gerechtigkeit zum Besten unsrer Seelen väterlich züchtigen, nach seiner Gnade uns erhalten, nach seiner Barmherzigkeit Mitleiden haben und nach seiner unermeßlichen ewigen Menschenliebe in Christo Jesu uns Alles und in Allen sein kann und will. Wohl dem, des Hülfe der Gott Jakob ist, des Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet! Ps. 146, 5.

In dem Namen dieses großen Jehovah und versöhnten Vaters in Christo, haben Hochwürdige Väter und Gönner die Noth und den jämmerlichen Zustand der zerstreueten Schafe in der amerikanischen Wüste zu Herzen genommen, und sich auf der-
selben Bitten und Flehen bewegen lassen, von vielen und besonders seit zwölf
(633) Jahren her, alle mögliche und ersinnliche Sorge, Mühe und reelle Hülfe, zur
Rettung der Seelen, zu beweisen. In demselben Namen haben wir den Beruf von Hochwürdigen Vätern willig angenommen, unser geliebtes Vaterland und Freundschaft verlassen, die beschwerliche Reise zu Lande und Wasser überwunden, unser Amt angetreten und den Rath Gottes von der Seligkeit, obwohl in großer Schwachheit und unter unzählbaren Fehlern, welche uns täglich beugen und unter dem Kreuze Christi halten, verkündiget, unsere Leibes- und Seelenkräfte, bei einem nothdürftigen Gehalt von freien Liebesgaben der Gemeinsglieder, verzehret, unsern Rücken zur Verachtung und Muthwillen der sichern, undankbaren und spöttischen Welt dargehalten, den Feinden der Wahrheit und des Kreuzes Christi mit Ernst und Liebe begegnet, die Bösen mit Sanftmuth getragen, die Widerspenstigen mit Gottes Wort bestrafet, die Sichern dann und wann erschreckt, die Heuchler gewarnet, die Werkheiligen mit ihrer eigenen Gerechtigkeit beschämet, den Armen am Geiste das Himmelreich verkündiget, die Leidtragenden aus

dem Evangelio getröstet, die Sanftmüthigen auf das Erbtheil der Heiligen im Licht verwiesen und den Hungrigen und Durstigen die unerschöpfliche Gnadenquelle in Christo gezeiget, und was sonst zu dem Amte, das die Versöhnung prediget, gehöret, und durch Gottes unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit, unsere Tage nicht ganz ohne allen Segen und Frucht zugebracht.

Wir achten Gottes Geduld für unsere Seligkeit und sind vergnügt, wenn sein Geist unserm Geiste Zeugniß giebet, daß wir ihm in Christo gefallen. An der Menschen Zeugniß ist uns wenig gelegen, denn bei denselben gehen wir durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und durch gute Gerüchte. Wir heißen Verführer, Gott erhalte uns wahrhaftig. Den hohen und sich selbst gelassenen Geistern sind wir unbekannt, und den Einfältigen in dem Herrn Bekannte 2c. als die Gezüchtigte, aber noch nicht ertödtet.

Der einzige Lobebrief, welchen wir vor Gott und unsern Hochwürdigen Vätern aufzuweisen haben, möchten wohl einige wenige Seelen sein, welche wir durch unser Amt zubereitet, nicht mit Tinten, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, in die Tafeln des Herzens geschrieben. Und auch dieser Brief ist noch viel zu klein und unleserlich, in Proportion der großen, innigen, zarten Liebe und des Verlangens, welche der Erzhirte Jesus Christus nach der Rettung des verlornen hunderten Schafes träget, und der vielen Bemühungen, welche Hochwürdige Väter und Gönner
in Europa bisher aufgewandt. Wollte Jehovah nach seiner Gerechtigkeit wegen (634)
unserer Amtes- und Berufsfehler mit uns rechten, wir könnten ihm auf tausend nicht eins antworten und müssen dahero uns hinter dem mitleidigsten höchsten Priester und Fürsprecher gläubig verbergen, welcher deswegen zur rechten Hand des Vaters sitzet und uns vertritt.

Gott hat uns nach dem Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit bis hieher beim Leben erhalten und gestärket, daß wir seine zur Seligkeit verordneten Gnadenmittel den Haufen und Häuflein in Philadelphia, Cohenzy, Germantown, Neuprovidentz, Pikestown, Neuhannover, Neugoschehoppen, Altgoschehoppen, Indienfield, Tulpehoken, Nordkiel, Yorktown über der Susquehanna, Uppermilfort, Saccum, Fork, Tohecka, Neschammeny, Readingtown in Jersey, in den Raritaner Gebirgen, Neu-York und Hackensack, in der Schwachheit und unter vielen Prüfungen, haben vorlegen und anpreisen können. Wir haben in den benamten Gemeinen und Filials, nach Zeit und Gelegenheit, die Kinder in den allerseligsten Gnadenbund mit Gott gebracht, junge Leute unterrichtet und confirmiret, das heilige Abendmahl gehalten, gepflanzet und begossen, und dem Herrn des Weinberges das Gedeihen mit demüthigem Gebet empfohlen. Das Gemeinlein in Cohenzy hat von Philadelphia aus nur etliche mal können bedienet werden, die übrige Zeit müssen sie mit Vorlesen fürlieb nehmen. In Philadelphia ist die Schule mit Beschwerlichkeit und Fleiß im Segen fortgesetzet worden. In der Germantowner Gemeine bedienet der Herr Pastor Handschuh (nachdem ihn ein unordentlicher Hause von der Kirche verdränget und den berüchtigten um Missethat willen zweimal im Gefängniß gesessenen Pfarrer Andreä zu ihrem Prediger angenommen,) nunmehro das mit ihm verdrängte Häuflein, welches gegenwärtig aus zwanzig Familien von Einwohnern in und um Germantown bestehet, in einem gemietheten Hause, an den Sonn- und Festtagen mit den Gnadenmitteln und hält in den Wochentagen Schule mit der zarten Jugend. So knapp und kümmerlich sich auch derselbe mit seiner Familie im Aeußerlichen behilft, so sind doch seine Gemeinsglieder, so viel sie auch thun, nicht im Stande, seinen nothdürftigsten Unterhalt aufzubringen. Diese zwanzig Familien hatten das meiste an der Kirche gethan. Wir hatten von den ersten und ältesten Gemeinsgliedern einen ordentlich unterschriebenen Beruf, und die Gemeine in die zehen Jahre mit Angst und Mühe bearbeitet. Da nun der neue aufgewiegelte Schwarm mit ihren gottesvergessenen Häuptern ankam, und einmal nach dem andern Aufruhr machte,

(635) ja bereit war, ein Blutbad anzurichten, so hätten wir mit Fug und Recht einen
Prozeß vor der Obrigkeit anfangen können. Allein wir sahen lieber auf Gott und auf seine Zulassung, wichen Schritt vor Schritt zurück, und da List und Gewalt für Recht erging, so folgten uns die armen vor der Welt verlästerten und verachteten Schafe nach. In der ganzen Unruhe konnte übrigens dem Herrn Handschuh auch von den bittersten Feinden kein Fehler in der Lehre und Leben bewiesen werden.

Ich, Mühlenberg, hatte, neben meinen weitläufigen Gemeinen in Providentz und Neuhannover, ein Gemeinlein, aus englisch, schwedisch und teutschen Gliedern bestehende, zu Molotton ein paar Jahre mit großer Beschwerlichkeit und Ruin meiner Leibeskräfte bedienet, konnte es aber nicht länger aushalten, und wurde, auf Vorbitte bei Sr. Hochehrwürden dem schwedischen Herrn Probst Acrelius, durch den Wohlehrwürdigen Herrn Leidenius, Past extraord., abgelöset,[40]) welcher derselben bishero seine treuen Dienste geleistet hat. Die Gemeine auf Tulpehoken und deren Filiale sind bis dato von dem Herrn Pfarrer Kurtz nach verliehener Gnade und möglicher Treue versehen und die Kinder im Winter von ihm unterrichtet worden. Die Gemeine in Yorktown über der Susquehanna wurde von den Rädelsführern der Germantowner Unruhe und von einem neu angekommenen Prediger aufgewiegelt und ein Theil derselben wollte nicht länger Geduld mit des Herrn Schaums seiner kränklichen Leibesconstitution tragen. Der größte Theil aber war mit Herrn Schaum noch zufrieden und baten, daß er bei ihnen bleiben möchte. Die Gemeine zu Friedrichsstadt in Maryland hatte verschiedenemal bei uns um einen Prediger angehalten und sich dann und wann vom Herrn Schaum bedienen lassen. Weil wir aber keinen Prediger für sie wußten, so haben sie den Herrn Pfarrer Hausil, welcher in Rotterdam von dem Hochehrwürdigen Lutherischen Ministerio ordiniret worden, zum Versuch und mit dem Beding angenommen, daß er mit uns in Vereinigung stehen sollte. Die Gemeine in Lancaster hatte sich, einestheils durch Fürsprache des Herrn M. Wagners, an das Hochwürdige Consistorium in dem Herzogthum Württemberg gewandt und um einen Prediger angehalten, und inzwischen sich vom Herrn Wagner, hernach von einem nach Pensylvania verirreten Württembergischen Studenten, Namens Engeland, auf eine kurze Zeit, und nach diesem von einem andern neu angekommenen, nicht weit von Hamburg gestandenen Prediger, Namens Wortmann, bedienen lassen, bis endlich der von dem Hoch-
(636) fürstlich Württembergischen Consistorio gesandte Herr M. Gerock ankam und
das Amt in Lancaster ordentlich antrat. Die Gemeine war zwar anfangs zerspaltet und ein großer Theil hielt mit dem Herrn Wortmann Gottesdienst auf dem Rathhause, bis derselbe nach einer bei dem Fluß Schuylkiel neu angelegten Stadt, Reading genannt, berufen wurde. Wir sind froh, daß die Lancasterische Gemeine durch Gottes Vorsehung mit einem ordentlich gesandten Lehrer wiederum versehen worden ist. Die Gemeine in der jetztgedachten neuen Stadt Reading ward anfangs von dem Herrn M. Wagner versehen; nachdem selbige aber zahlreicher geworden, so entstund ein Zwiespalt zwischen der Gemeine und Herrn Wagner wegen verschiedener Dinge. Die Aeltesten der Gemeine plagten uns münd- und schriftlich um einen Prediger von unserm Ministerio. Ich, Mühlenberg, wurde von meinen Amtsbrüdern auf der letztern Synodalversammlung befehliget, nach Reading vermöge einer Einladungsschrift, so von zwei und achtzig Gemeinsgliedern unterschrieben war, zu reisen, und daselbst in der neuerbaueten Kirche zum ersten Mal zu predigen, welches auch geschahe. Ich bat die Gemeine daselbst verschiedenemal vor Zeugen schriftlich und mündlich, sie möchten den Herrn M. Wagner wieder aufs Neue zu ihrem Prediger annehmen, oder das Hochwürdige Consistorium in Württemberg um einen Lehrer demüthigst ersuchen, weil wir gegenwärtig von unserm Ministerio keinen entbehren könnten. Sie wollten aber nicht und wandten sich zuerst zu dem aus dem Herzogthum Württemberg neu angekommenen Hrn.

M. Schärtlin, der gegenwärtig an einem Orte, Magunshy genannt, wohnet. Dieser schien anfangs geneigt zu sein, die Gemeine in seine Pflege zu nehmen und die vornehmsten der Gemeine waren auch sehr vergnügt darüber. Weil sie aber nicht recht einig werden konnten, so beriefen sie hernach, wie oben gemeldet, den Herrn Wortmann aus Lancaster. Die Gemeinen in Neugoschehoppen und Indienfield sind von dem Herrn Pfarrer Schultz, die Gemeinen in Altgoschehoppen und an der Toheka durch den Herrn Pfarrer Rauß bearbeitet, und die Gemeinlein in Uppermilfort, Saccum, Fork und weit und breit über den Blauen Bergen hinaus, von dem Herrn Pfarrer Schrenck mit großer Mühe, Beschwerlichkeit und möglicher Treue geweidet worden. Die verlassenen Gemeinen in Neu-York und Hackensack hatten angehalten, Mühlenberg zu ihrem Prediger zu bekommen, weil aber solche Veränderung nach hinreichenden Gründen nicht genehm gehalten wurde, so beriefen jetztgemeldete Gemeinen den Herrn Pfarrer Weygand von Raritan ad interim zu ihrem Prediger. Nachhero nöthigten die Gemeinen auf Raritan den Mühlenberg, hinüber zu kommen und ihre Sa-
chen wieder zu schlichten, welches denn geschahe und laut seines Diarii (*) dahin (637)
gediehe, daß die Gemeinen wieder einig, die abgesonderten Häupter nach Erkenntniß ihrer Uebereilung aufgenommen und der Herr Pfarrer Schrenck einmüthig zu ihrem Lehrer begehret wurde.

Mit den Schulen und der Schularbeit siehet es in unsern Landgemeinen noch schlecht aus, weil tüchtige und rechtschaffene Schulhalter rar und die Salaria ganz unzulänglich sind, die Gemeinsglieder zerstreuet und weit von einander wohnen, auch die meisten arm, die Wege im Winter zu übel, und die Kinder im Sommer zur Arbeit nöthig sind.

Hochwürdige Väter und theureste Gönner wollen geneigt geruhen, daß wir desfalls unser Anliegen nächst Gott in Dero Schooß schütten und flehentlich um Hülfe bitten.

1) Wir sehen aus täglicher Erfahrung, daß das Predigen allein bei weitem nicht hinlänglich sei, eine verdorbene Republik zu verbessern und das Reich Jesu Christi zu erweitern. Der allergrößeste Haufe von unserm sogenannten Christenvolke in Amerika ist in der Jugend elendiglich versäumet. Sie haben keine rechte Principia von den Hauptwahrheiten der christlichen Lehre und anstatt dessen das Haupt und Herz voll von irrigen, verkehrten, widersprechenden Sätzen, Meinungen, Vorurtheilen, Aberglauben, Widerwillen und Widerspenstigkeit gegen das Gute von Eltern und Voreltern ein- und fortgepflanzet. Sie können nur wenig oder nichts lesen, und diejenigen, welche etwas lesen können, sind der Gefahr unterworfen, daß sie allerhand seltsame, schädliche und verführerische Bücher, wovon das Land voll ist, in die Hände bekommen. Nun mögen die Prediger so oft und viel, so erbaulich und bewegend predigen, wie sie wollen und können, die Oberfläche wird wohl bei vielen etwas berühret, aber der Same fällt auf den Weg, auf den Fels und unter die Dornen und der Grund wird selten oder gar nicht gebrochen. Die zahlreiche Jugend wächset häufig heran, tritt in das Geleis der Alten und bringet dieselben Früchte hervor. Man flicket, bessert, übertünchet, malet und weißet vergeblich an alten Häusern, wenn das Fundament faul und untauglich ist. Man schneidet, putzet, reiniget, gräbet und dünget umsonst an alten Bäumen, wenn die Wurzel erstorben ist.

2) Die Eltern haben größtentheils nach der natürlichen Liebe ihre Herzen noch an den Kindern hangend. Wo diese hingehen, da folgen jene nach. Was die Kinder sagen und thun, das nehmen viele Eltern am ersten an. Die Kinder sind in ihrer
zarten Jugend am bequemsten, gute Principia zu fassen und den Eltern zu (638)

(*) Siehe oben p. 611 u. f.

predigen. Die prätendirten Atheisten haben, nach ihrer Bosheit, am meisten über die ersten in ihrer zarten Jugend eingedruckten Principia der Religion geklagt und gestanden, daß sie solche am allerschweresten ausrotten könnten. Wer unparteiisch ist, der wird gestehen müssen, daß man die Verbesserung in der Kirche und in allen Ständen bei der Jugend anfangen müsse. Es wäre höchst ungereimt, wenn man wegen des vorfallenden Mißbrauchs den guten Gebrauch verwerfen wollte.

3) Philadelphia ist die Hauptstadt von Pensylvania, ein Behältniß von allen ersinnlichen Parteien, eine fruchtbare Gebärerin von etlichen tausend Kindern, ein Hafen, wo alle Jahr etliche tausend von Alten und Jungen ankommen, eine Pflanzschule, woraus jährlich das Land und die umliegenden Provinzien weiter besetzet und bepflanzet werden. Daselbst sind Schulen von allerlei Gesinntheiten, die meisten für schuldige Bezahlung und die wenigsten frei. Man lernet der Jugend diejenigen Wissenschaften, welche zur Noth ihre zeitliche Wohlfahrt befördern möchten. An die Seelenwohlfahrt wird wenig oder gar nicht gedacht, welche doch das Fundament sein sollte.

Unsere armen Teutschen sind am weitesten zurück. Sie haben die meisten Kinder und sind am wenigsten vermögend, die Lebensmittel und das Schulgeld zu bezahlen.

Wir haben nun ins zweite Jahr einen Versuch mit einer teutschen Schule in Philadelphia gemacht. Unser geliebter Mitbruder, der Herr Adjunctus Heinzelmann, hat die Last auf sich, und den Organisten zu Hülfe genommen. Sie haben über hundert Kinder gehabt und selbige des Sommers in der Kirche und des Winters mit großer Beschwerung in der gemietheten Pfarrwohnung halten, unterrichten und beiderseits ihren nothdürftigen Unterhalt davon suchen und noch dazu dem Pastori und der Kirche beschwerlich sein müssen, womit aber auf allen Seiten Schwierigkeiten und Hindernisse verknüpfet bleiben. Ach! wenn der unendlich liebreiche und barmherzige Gott, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißet, so weit helfen wollte, daß hier in Philadelphia ein bequemer Platz gekauft und eine räumliche Schulanstalt darauf gebauet, sodann der Gemeine Adjunctus zuerst salariret und ein tüchtiger, rechtschaffener Schulmeister frei gehalten werden könnte, damit, wenn auch die Mittlern das halbe und die Reichern das ganze Schulgeld bezahlen möchten, doch die Aermsten und verlassenen Waisen in der christlichen Lehre und andern wohlanständigen Wissenschaften frei unter-
(639) richtet würden! So könnte der Organist als Collega tertius von dem Schulgelde salariret, und von dem übrigen die nöthigen Bücher und Geräthschaft für arme Kinder angeschaffet werden. Es könnte eine schöne Baumschule für den Weinberg des Herrn hier angelegt und durch solche drei Arbeiter unter der Aufsicht des Pastoris viel Gutes gepflanzet und begossen und von dem Herrn das Gedeihen erbeten werden. Wenn hiernächst eine zweite Schulanstalt nach Proportion des Orts und der Kinder in Germantown möchte aufgerichtet und dem treuen Pastor Handschuh Gelegenheit gegeben werden, mit noch einem tüchtigen Katecheten oder Schulhalter an den heilsbegierigen Eltern und ihren Kindern zu arbeiten, so würde auch da eine Ernte zu gewarten sein. Nach diesem würde auch der Herr für die zwei ältesten vereinigten Gemeinen in Providentz und Neuhannover sorgen, daß zum wenigsten die armen verlassenen Waisenkinder daselbst könnten frei unterrichtet und zum Bau des Reiches Christi tüchtig gemacht werden. Wenn der Herr seinen Segen dazu gäbe, so könnte man weiter von einer Gemeine zu der andern schreiten und die nöthigsten Armenschulen anlegen. Er würde uns schon tüchtige und gottselige Schuldiener in den ersten Anstalten zu Philadelphia und Germantown zubereiten lassen. Gottes Werk fänget insgemein vom Kleinen an und gehet durch viele Schwierigkeiten und Prüfungen von Schritt zu Schritt weiter. Alle gutgesinnte und gnadenhungrige Seelen unsers Orts sind bereit, ihr Scherflein aus der Nahrung mit beizulegen und es wird nicht leicht ein rechter Israelit unter uns abscheiden, der nicht in seinem letzten Willen an solche nöthige und löbliche Schulanstalt gedenken sollte.

Der Anfang ist hier im Namen Jehovah durch Hochwürdige Väter und so viele theure Gönner und Wohlthäter gemacht. Die Thür ist offen, das Feld sehr groß und weitläuftig und die Hand an den Pflug gelegt. Hindernisse, Schwierigkeiten und Prüfungen sind da. Der Satan und sein Heer rüsten sich, um den Palast zu bewahren. Soll nun durch Gottes Kraft, Gnade und Beistand das Reich der Finsterniß angegriffen werden, so wird der stärkere alles vermögende Jehovah Mittel, Wege, Instrumente und alles Nöthige verleihen, daß bei der Jugend vornehmlich und zuerst mit allem Ernst und Treue angefangen und ein gutes Fundament auf das Zukünftige geleget werde.

Gleichwie Abels Blut von der Erden zu Gott schrie und das allertheuerste Blut des einigen Mittlers Jesu Christi vor Gott noch und bessere Dinge redet, so
schreien auch tausende von Unmündigen, Zerstreueten, Armen, Wittwen, Wai- (640)
sen- und andern Kindern, die ihrer Väter Schuld nicht tragen sollen, um Hülfe und Errettung ihrer unschätzbaren Seelen, das ist, die Nothwendigkeit der Sache redet und seufzet selbsten vor Gott und seinen Kindern, welche ein mitleidiges Herz und zeitliches Vermögen auf ewige, reiche Interesse zu leihen haben.

Hochwürdige Väter und so viele theure Gönner und Wohlthäter wollen demnach den Muth nicht sinken und sich durch die Undankbarkeit so vieler Widerspenstigen und muthwilligen Sünder nicht müde machen lassen. Dieselben haben ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit an den verlassenen und verirreten Schafen in Pensylvania und den angrenzenden Ländern gethan, welches die grobe und subtile Welt nicht siehet, oder wenn sie es siehet, neidisch beurtheilet und verachtet, vor Gott aber hochgeachtet und zur herrlichen Belohnung in der Auferstehung der Gerechten angeschrieben bleibet. Jener Tag wird nicht allein das Böse, sondern auch das verborgene und unerkannte Gute ans Licht bringen und klar machen. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten, und wer im Geringen treu gewesen, dem wird auch das Größere anvertrauet werden.

Wir empfehlen uns, unsere Gemeinen und das gesammte Anliegen, nächst Gott, dem ernstlichen Gebet, Fürbitte und treuen Pflege E. H. und aller bekannten und unbekannten Gönner und Wohlthäter in dem Herrn und nehmen herzlichen Antheil an Dero Leiden und Freuden, verharrende mit der schuldigen Veneration Dero gehorsamste und verbundene Knechte,

Heinrich Melchior Mühlenberg,
im Namen der übrigen.

Philadelphia den 1. September 1753.

VII. Auszug eines Schreibens vom Herrn Pastor Handschuh zu Germantown an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken in Halle, vom 28. Mai 1754.

Ew. H. habe ich hiermit einen kurzen, aber gewissenhaften Bericht von dem (641)
kleinen seit der Mitte des Martii 1753 von dem Kirchengebäude verdrängten Gemeinlein in Germantown vorlegen wollen. Dasselbe bestehet aus ohngefähr zwanzig gewissen Familien, meistens angesessenen Leuten, deren sechs in einem ziemlichen äußerlichen Wohlstande und gutem Credit bei andern stehen. Die Männer davon sind zum Theil die eigentlichen Aeltesten und Vorsteher der ganzen Gemeine gewesen, die

an dem Kirchenbau und der Gemeine viele Zeit, Mühe und Unkosten, wie gleich vom Anfange, so bis dahin angewendet haben.[41]) Es sind deren auch manche, die dann und wann sich in unserer Versammlung einfinden, wie nicht weniger derer, die seit vier Monaten von jener Partei abgegangen sind und sich ordentlich zu uns gehalten, aber von uns noch nicht als beständige Gemeinsglieder können angesehen werden, weil man ihnen noch nicht recht trauen darf.

Wenn ich ein nach meinem Gewissen eingerichtetes Urtheil über mein Gemeinlein fällen sollte, so würde sagen müssen, daß ein Theil derselben in einer äußern Zucht, Ehrbarkeit und Frieden leben, und nicht ohne Ueberzeugung und oftmalige Rührung der Predigt des göttlichen Worts beiwohnen; einige andere aber bereits feine Leute sind, die, wie ich hoffe, wohl noch etwas mehrers haben. Es giebt aber auch noch Leute darunter, denen man nicht viel trauen darf und die noch von dieser und jener Sünde sich öfters hinreißen lassen, indessen doch den Gottesdienst fleißig besuchen und bei, vor und nach demselben sich ordentlich und stille aufführen, der Wahrheit nicht widersprechen, das Gute vielmehr loben und billigen. An diesen Leutlein und an denen, so von Zeit zu Zeit von andern Parteien sich mit eingefunden, habe, nach der von Gott verliehenen Gnade, alle Sonn- und hohe Festtage gearbeitet, und bei Verkündigung des göttlichen
Worts mich der möglichsten Einfalt und Deutlichkeit beflissen. Die erstern acht
(642) Wochen nach unserer Verdrängung ging keine Predigt ohne Rührung und viele
Thränen bei den meisten ab, so daß es schien, als wollte es ihnen ein rechter Ernst werden, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern in göttlicher Ordnung zu schaffen. Insonderheit wurde ich am Charfreitage und ersten Ostertage 1753 eine fast allgemeine Erweckung unter uns gewahr. Die tiefen Seufzer, die häufigen Thränen und eine außerordentliche Andacht aller Anwesenden setzten mein nach ihrer aller Seelen Heil begieriges Gemüthe in eine ganz besondere Fassung, dergleichen hier im Lande gehabt zu haben mich nicht erinnern kann. Der Communikanten waren siebenzig, welche meistens in herzli:her Beugung vor Gott communicirten und fast keiner ohne Thränen war. Mein Herz wäre beinahe selber in Freudenthränen wie zerschmolzen. Unter andern mußte ich mich über drei Männer innigst freuen, welche am Charfreitage, nach vorhergegangener nöthigster Unterredung, der eine von der Katholischen Kirche, der andere von der Englischen Hochkirche und der dritte von vielerlei Bedenklichkeiten, sich öffentlich zu uns bekannten und in unsere Gemeinschaft aufgenommen wurden, auch darauf das heilige Abendmahl mit besonderer Andacht empfingen. Wie wohl uns allen dabei war, in was für herzlicher Liebe die Herzen der meisten zusammenflossen und in was für bewegliche Worte manche unter uns ausbrachen, das alles lässet sich nicht schreiben. Wollte Gott, es wäre so fortgegangen! Vielleicht wären wir anjetzt ein feines Gemeinlein Jesu. Allein es nahm dieser Eifer nach und nach wieder ab, so daß ich nicht so oft mehr dergleichen Bewegungen verspürete. Am Pfingsten 1753 hielt ich das heilige Abendmahl mit sechzehen, am 22sten Sonntage nach Trinitatis mit fünf und zwanzig, und am ersten Weihnachtsfeste mit vier und vierzig Personen; die vorige Inbrunst aber war nicht so da, obschon sonsten die Leute, wie meistens alle Sonntage, sehr aufmerksam waren. Hat die Schuld an mir gelegen, so gebe mir es mein Erbarmer zu erkennen, daß ich meines Herzens Laulichkeit noch mehr beweinen möge. Uebrigens darf ich mich nicht darüber verwundern, wenn es nicht so in gleichem Grade fortgehet. Denn die Leute sind ihres äußern Berufs wegen vieler Zerstreuung unterworfen und müssen mit allerhand spöttischen und frechen Leuten fast täglich umgehen. Acht Wochen vor Ostern dieses jetztlaufenden 1754sten Jahrs fing ich den Zubereitungsunterricht mit acht jungen Leuten an, deren bald darauf zwölfe wurden. Sie kamen alle Sonntage und Mittwoch
von ein bis vier Uhr. Einige darunter sind von guter Hoffnung und haben mei-
(643) stens eine ziemliche buchstäbliche Erkenntniß aus dem Katechismo und der heili-

gen Schrift erlangt. Ein junger Mensch von 21 Jahren, dessen Eltern reformirt sind, schien unter währendem Unterricht etwas an seinem Herzen zu erfahren und an den vorgetragenen und eingeschärften Wahrheiten einen Geschmack zu haben, obschon aus Mangel einer genugsamen Fertigkeit in der verlernten teutschen Sprache er nicht so viel, wie die andern, auswendig lernen können. Alle zwölfe aber waren bei dem am letzten Charfreitage angestellten Examine und Confirmation sehr bewegt und war wieder einmal das sämmtliche Völklein mit dieser Jugend in häufigen Thränen und guten Bewegungen. Solches äußerte sich noch weiter, da ich darauf mit der Gemeine die Buß- und Beichtandacht vornahm, wobei ein Mann eine solche herzbewegliche Beichte that, daß ich mich selber der Thränen nicht enthalten können. Wenn sein Herz so gewesen, wie seine Worte gelautet, so hat gewiß Gottes Geist viel an ihm gethan. Am ersten Ostertage ging es mit der Vor- und Nachmittagspredigt und mit der Communion nicht ohne Segen ab. Der Communikanten waren sechzig und die Anzahl der andern Menschen größer als der enge Raum des Hauses fassen konnte, daher sich die Leute, wie sonsten mehrmals, kümmerlich genug behelfen müssen. Am andern Osterfeste ging es gleichfalls an unsern Seelen nicht ungesegnet ab. Nach dem Gottesdienste kamen einige der confirmirten jungen Leute, zum Theil mit ihren Eltern, und dankten unter Thränen mit beweglichen Worten für den genossenen Unterricht. Die Thränen flossen noch häufiger, als ich ihnen noch einige nöthige Vermahnungen mit auf den Weg gab. Diese jungen Leute machen mir gute Hoffnung. Gott bringe sie durch seinen Geist zu noch mehrerer Erkenntniß des großen Heils in Christo und bewahre sie vor aller Verführung!

Was die Schule anbetrifft, so ich seit dem Martio 1753 wöchentlich Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags täglich sechs Stunden bis auf diesen Tag ordentlich gehalten, so fing selbige mit neun oder zehen Kindern an, welche nach und nach so anwuchsen, daß ich den vergangenen Winter hindurch bis zu Ende des Martii fast täglich derselben sechs und zwanzig hatte.

Sie waren 1 Tumplers, 3 Mennonisten, 4 Reformirter Leute und die übrigen Lutherischer Gemeinsglieder Kinder. Diese sind im Lesen, Schreiben, etwas Rech-
nen, im Katechismo und aus Sprüchen der heiligen Schrift, wie auch im Sin- (644)
gen und Beten unterrichtet worden. Alle haben ohne Unterschied die Sprüche, den Katechismum und die Gebete mit gelernet und sich katechisiren lassen, ohne von ihren Eltern daran gestöret zu werden. Einige haben mir es zwar wegen mancher Unarten schwer gemacht, andere haben mich auch hinwiederum erfreuet. Seit sechs Wochen, da die Arbeit der Leute wieder angegangen ist, bestehet die Schule, wenn sie alle da sind, nur noch aus achtzehen Kindern.

Was meines Gemeinleins äußere Umstände anbelanget, so hat es keine Schulden, und die zwölf Pfund, so es jährlich für die Hauszinse des Versammlungs- und Wohnhauses geben muß, kommen durch die sonntäglichen Almosen ein. Das erste Jahr fiel der Almosenkasse am schwersten, weil ein gemachter Katheder anstatt der Kanzel, eine neue Kiste und neue Bänke daraus mußten bezahlt werden. Taufbecken, Abendmahlsgefäße und das darzu gehörige ist noch gar nicht da. Wir haben uns in aller Einfalt mit ordentlichem Tisch- und Küchengeschirr dazu beholfen. Ihrer zehen Familien sind vermögend, zu meines Leibes nothdürftigem Unterhalt etwas beizutragen und thun es auch, so viel ich merke, gern und willig. Die andern geben nichts, weil sie mit den Ihrigen durchzukommen genug zu thun haben, oder was sie sonst für Ursachen haben mögen. Der Schulkinder Eltern geben auch nicht alle Schulgeld, größtentheils Armuth halber. Accidentien giebt es hier nicht, als nur dann und wann für das Einschreiben eines getauften Kindes 1 Schilling, und etwas für eine Copulation, deren ich diese dreizehn Monate etwa zehen gehabt. Daraus sich leichtlich schließen lässet, wie es um meine äußern Haushaltungsumstände ohngefähr stehen müsse. Jedennoch muß ich, dem Herrn

zum Preise, rühmen, daß er uns, obschon oft kümmerlich genug, doch so diese dreizehn Monate durchgeholfen habe, daß wir ihm demüthigst zu danken, Ursache genug finden. Gleichwie es nicht an mancherlei Prüfungen in der äußern Haushaltung gefehlet und wir oft nicht gewußt, wo Holz, Mehl und andere Nothwendigkeiten aus Mangel des Geldes herzunehmen, also hat er uns nie ohne Hülfe gelassen, oft zu einer solchen Zeit und Stunde, da wir es am nöthigsten brauchten und ordentlicher Weise nichts erwarten konnten. Wie denn z. E. vor ohngefähr fünf Wochen einige ungenannte Freunde in Charlestown in Nord-Carolina mir ein Geschenk von vier Barrells Reis geschickt. Ich
vermuthe, es sei dieses Geschenke vom Herrn Zubly,[42]) dem reformirten Pre-
(645) diger in selbiger Gegend, veranstaltet worden, indem mich sonst niemand anders
dortherum, so viel ich weiß, kennet. Anderer kleinen Proben anjetzo zu geschwei-
gen. Wir haben denn gern zufrieden sein können und wollen, wenn wir von Zeit zu Zeit nur just so viel gehabt, daß wir unser Leben zum Dienst Gottes und unsers Nebenmenschen haben nothdürftig erhalten können. Meine liebe Frau lässet sich auch leichtlich begnügen und wünschet mit mir, es Lebenslang nicht besser oder schlimmer zu haben. Für Kleidung, die ich nun nothwendig brauche, und für das übrige wird der liebe himmlische Vater auch sorgen.

Meine Seelenumstände betreffend, so kann ich mit Wahrheit sagen, daß innerhalb dieser dreizehen Monate nicht wenige kräftige Gnadenwirkungen des heiligen Geistes vermittelst des meditirten und gepredigten Wortes verspüret habe, bald zu mehrerer Erkenntniß meiner selbst und Demüthigung vor Gott, bald zur Erweckung eines stärkern Hungers und Durstes nach der Gnade und Liebe meines Heilandes, bald wiederum zur Stärkung meines schwachen Glaubens und Vertrauens, bald zu einem mehrern Fleiß, der Heiligung nachzujagen, und insonderheit das mir offenbar gewordene Verderben meines Herzens durch die Kraft des Geistes Jesu Christi ungesäumt zu tödten, bald zu einer heiligen Begierde, alle meine Zuhörer von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehrt und in der seligen Gemeinschaft meines Heilandes zu sehen. Der Satan hat freilich auch nicht gefeiret, sondern auf mancherlei Weise durch innere und äußere Umstände meinem Herzen zugesetzet und mich zu verstören gesucht. Es ist ihm aber gottlob nicht gelungen. Die Gnade des Allmächtigen und des Stärkern hat bis anhero über mir gewaltet. Die heilige Schrift und die Auszüge aus Lutheri Schriften haben mich oftmals nicht wenig wieder erquicket und ist mir manchesmal so vorgekommen, als wenn es eben für mich und meine innere und äußere Umstände wäre geschrieben worden. Der Herr sei gelobet!

Da übrigens das Gemeinlein weder Kirche noch Kirchhof oder sonst ein eigenthümliches Haus hat und wir in Gefahr stehen, aus dem gemietheten Hause im nächsten Martio vertrieben und wieder zerstreuet zu werden, weil der Eigenthümer, ein Menno-
niste, es verkaufen will, in der ganzen Gegend aber kein zu diesem Zweck so be-
(646) quemes Haus ist, so kommen wir in nicht geringe Verlegenheit. Mit einem ge-
mietheten Hause sich zu behelfen, will bei etwanigem Anwachs der Gemeine in die Länge nicht füglich angehen, da Häuser, welche dazu bequem wären, nicht wohl zu haben sind, man auch alle Jahre ziehen muß und es die Gemeine doch auch jährlich an Hauszinse zwölf Pfund oder wohl mehr kostet, dabei sie nicht einmal ein Plätzchen hat, wo sie ihre Todten hinbegraben könne. Etwas Eigenes aber zu kaufen oder anzulegen ist gleichfalls bedenklich, weil unser Gemeinlein noch zu schwach und zu unvermögend darzu ist. Der Herr wolle denn selbst in diesem Anliegen helfen und rathen!

Zum Beschluß von andern vereinigten Gemeinen nur etwas Weniges beizufügen; so hat der Feind seinen Zweck, auch in denselben Zerrüttung anzufangen, noch lange nicht so, wie er gewollt, bis hierhin erreichet. Denn wie ich aus sicherer Hand vernehme, so hat Herr Schaum in Yorktown seine Kirche noch immer gestopft voll Zuhörer

und seinen hinlänglichen Unterhalt, obschon ein Theil seiner Gemeine sich getrennet und einen auf niedern Schulen gewesenen jungen Menschen zu ihrem Pfarrer angenommen haben.[43]) In Tulpehoken hat Herr Kurtz, so viel mir wissend, außer einiger Unruhe in einer kleinen Nebengemeine, ziemlich Ruhe und Frieden gehabt. In den andern mit uns vereinigten Gemeinen, und absonderlich in Philadelphia, Neuhannover und Providentz, haben die Widersacher gar nicht ankommen, noch einiges rechtes Gehör finden können. Herr Brunnholz ist zu seiner Kur und Erholung von dem Herrn Mühlenberg auf einige Zeit nach Providentz in sein Haus genommen worden, wo sie einander helfen und die nothwendigste Correspondenz besorgen. Herr Heinzelmann versiehet für jetzo die Philadelphische Gemeine allein mit aller möglichen Treue und hilft an der Schule, so viel er anderer Geschäfte wegen nur immer kann, ist auch bei allen, wie man höret, beliebt. Der Herr stärke ihn fernerhin und helfe ihm an diesem gefährlichen Orte wachen, beten, kämpfen, siegen!

In Herrn Mühlenbergs Hause sollte, bei einer gewissen äußern Veranlassung,[44]) von uns vereinigten Predigern eine nöthige Conferenz über die jüngst erhaltene wichtige Briefe unserer Hochwürdigen Väter gehalten werden. Es konnten aber nur unserer fünfe gegenwärtig sein. Dahero nicht alles vorgenommen werden konnte. Auf unserm am ersten Sonntage nach Trinitatis und den 17. Junii darauf in Neu-
hannover zu haltenden Synodo sehen wir uns vielleicht alle mit einander wieder (647)
einmal. Zu demselben sind auch eingeladen worden die mit uns verbundene vier
schwedischen Herren Prediger, desgleichen Herr Gerock in Lancaster, und auf ihr Ansuchen Herr Schertlin und noch ein anderer, Namens Hausihl, in Friedrichstown in Maryland einige siebenzig bis achtzig Meilen über Yorktown, wo Herr Schaum wohnet, weiter hinauf. Der Herr Herr lasse alles im Segen und zur Ausbreitung seines Reichs in diesem sehr freien und dabei verwirreten Lande geschehen. Amen!

Hiermit empfehle uns alle und das ganze Werk des Herrn in diesen Ländern Deroselben fernern väterlichen Fürsorge und weisen Aufsicht.

Johann Friedrich Handschuh.

VIII. Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Doctor und Professor Francken, aus Providentz vom 18. Junii 1754.[45])

Wir sind im vergangenen Monat April durch Dero väterliche Zuschriften und derselben wichtigen Inhalt reichlich getröstet und zum Lobe Gottes aufgemuntert worden. Das war mehr denn ein kalter Trunk Wasser! Ein Balsam für unser schwaches Haupt und eine Stärkung für unser mattes Herz. Wer unsere betrübten Umstände, worin wir stehen, weiß, mit uns im Geiste verbunden ist, und solche Ermunterungen sowohl als den Beistand des Herrn betrachtet, der muß auch mit uns den 146. Psalm vom 5. Vers bis zum Ende aus Herzensgrunde anstimmen. Hallelujah! Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan. Ich will denn gleich zur Sache schreiten, um unsere gegenwärtigen Umstände, so viel mir möglich, in Einfalt und Redlichkeit vorzulegen.

1) Die Gemeine in Philadelphia wird jährlich vermehret mit armen verschul-

deten Gliedern, weil die emigrirenden Teutschen daselbst ihren ersten Abtritt nehmen
und sich anfangs theils mit allerlei Handwerkern und Arbeit, theils auch mit
(648) Betteln zu nähren suchen, bis sie sich nach und nach weiter ins Land verfügen,
ihren Unterhalt finden und mit der Zeit ihre Fracht bezahlen können. Die Kirche stecket noch in großen Schulden, von welchen sie jährlich die Interessen richtig bezahlen muß, wenn sie nicht will um das Kapital angegriffen werden. Herr Brunnholz ist wegen seiner abnehmenden Gesundheit zu schwach, die Gemeine zu versehen, deswegen ihm der Herr Heinzelmann als zweiter Prediger und Katechet an die Seite gesetzet worden. Letzterer versiehet die Gemeine im Nothfall und hält mit dem Organisten bis dato eine zahlreiche Schule, des Sommers in der Kirche und des Winters in dem gemietheten Pfarrhause. Herr Brunnholz soll seine Nothdurft bestreiten mit einigen freiwilligen Gaben, welche etliche Gemeinsglieder nach Vermögen und Belieben jährlich mittheilen können und wollen. Herr Heinzelmann und der Organist suchen ihren nothdürftigen Unterhalt von dem Schulgelde der Kinder vermögender Eltern zu nehmen. Weil aber beide nicht davon leben können, so wird an jedem Quartal für den Organisten eine Collekte in der Kirche gesammlet und Herr Heinzelmann genießet bei dem Herrn Brunnholz freien Tisch, wozu sie die Accidentien, so etwa in Amtsverrichtungen vorfallen, mit anwenden. Aus diesem ist ohnschwer zu urtheilen, wie es mit der äußern Oeconomie beschaffen sei. Wer zu dieser Kirche und Gemeine sich halten will, der muß für seinen Sitz in der Kirche, für den Organisten, für Begräbniß, für Kindtaufen, für Prediger, für Interesse der Schulden, für Schulgeld, für die Hälfte der Miethe zum Pfarr- und Schulhause ꝛc. mit bezahlen. Wenn nun die meisten Confessionsverwandten arm und verschuldet sind und lieber wollten geholfen sein als helfen, so folgt von selber, daß der innere Bau Noth leiden müsse, wenn die Arbeiter nicht einmal so viele Geräthschaft bei der Hand haben, daß sie eine äußere Rüstung machen und unterhalten können. Und wenn man von Gewissens wegen die lautere Wahrheit des ganzen Evangelii treibet, welche nur von den wenigsten geliebet wird, so heißt es leider bei manchen: Wir wollen es lieber mit keiner Gemeine oder uns zu den nächsten Verfassungen halten, wo man es leichter haben kann. Nichts desto weniger ist die Kirche doch dann und wann zu klein für den großen Haufen, wenn mit Kraft geprediget und das heilige Abendmahl ausgetheilet wird, weil die Lehrer daselbst, so viel möglich, um des Herrn willen mit der äußersten Nothdurft fürlieb nehmen und die schwere Sache so leicht
machen, wie sie können, damit das Werk des Herrn, welches das Augenmerk ist,
(649) nicht Schaden nehme. Jetzt ist der Periodus, worin es mit dem Tempelbau
langsam und schwer von statten gehet. In Frankfurt wird Schule gehalten, und solche von Predigern aus Philadelphia bisweilen besucht.

2) Mit der Gemeine in Germantown haben wir bei zehen Jahren her viele Mühe gehabt. Wir arbeiteten an dem innern und äußern Bau der Kirche, weil ein kleiner gottgeheiligter Same in derselben verspüret wurde. Wir setzten zuletzt unsern getreuen und redlichen Amtsbruder, Herrn Handschuh, dahin, damit er das Feld recht bearbeiten möchte. Er arbeitete daselbst über ein Jahr an Alten und Jungen nicht ohne merklichen Segen und nahm mit der alleräußersten Nothdurft fürlieb, bis endlich die schon berichteten Unruhen und Trennungen der Gemeine erfolgeten. Nachdem nun der große Hause die Kirche und das Pfarrhaus an sich gezogen hatten, so mietheten wir mit den wohlgesinnten Aeltesten, Vorstehern und Gemeinsgliedern ein räumliches Haus zur Schule und Gottesdienst und hielten in demselben am 18. Mart. 1753 die erste Predigt. Unser Häuflein hat sich seit der Zeit von dem Herrn Handschuh mit Gottes Wort und den heiligen Sakramenten an den Sonn- und Festtagen bedienen und ihre Kinder in den Wochentagen von demselben unterrichten lassen. Der große Hause an der Germantowner Kirche aber ist schon wieder in Parteien zertheilt. Unser Häuflein erbauet

sich in dem Herrn und ist bis dato stille, ruhig und getrost, bis etwa neue Versuchungen kommen. Uns hat der Herr diese Prüfung zu mehrerm Ernst, Wachsamkeit und Kampf gedeihen lassen. Der getreue Knecht Gottes, Herr Handschuh, ist bisher in seiner leiblichen Armuth durch Gottes besondere Vorsehung oftmals unvermuthet gestärket und durch ein und andere Liebesgaben aus Carolina unterstützet und nicht versäumet worden und der barmherzige Gott wird auch künftighin Wohlthäter erwecken, die sich seiner Nothdurft annehmen, weil er zuerst mit allem Ernst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet. Selig, ja selig ist der zu nennen, des Hülfe der Gott Jacob ist ꝛc.

3) Zwanzig Meilen von Philadelphia nach Norden zu in einer Gegend, Neschameny genannt, ist ein Ueberbleibsel von Holländischen Lutheranern, welche etlichemal einen Mann auf unsere jährliche Kirchenversammlung sandten und um Hülfe baten. Ich habe den Ort, welcher von meiner Wohnung dreißig Meilen entfernt liegt,
im Sommer alle sechs Wochen an einem Sonntage mit Gottes Wort bedienen (650)
müssen. Die meisten daherum wohnende Leute sind Niederteutsch und Englisch,
der Reformirten Religion zugethan, haben räumliche Kirchen und ordentliche Prediger von ihrer Verfassung. Unser Häuflein hat zwar einen Acker Land, aber keine Kirche oder Schulhaus darauf und müssen dahero ihre Versammlung in der Scheune oder in einem räumlichen Wohnhause halten. Es kommt jedesmal ein ziemlicher Haufe von Nieder- und Hochteutschen, wie auch Englischen Leuten, von den benachbarten Gegenden zusammen und zeiget sich begierig, das Wort des Lebens zu hören. Nur habe die Beschwerde, daß jedesmal drei Predigten in Holländischer, Hochteutscher und Englischer Sprache halten muß, welches in der Sonnenhitze viele Kräfte wegnimmt; ich thue es aber mit Lust, weil das Wort anzuschlagen scheinet.

4) Zwölf Meilen auf der Seite Nordwest von Neschameny in einer Gegend, Upperdublin genannt,[46]) wohnen viele Teutsche Lutheraner, welche, ob sie wohl neue Anfänger und arm sind, doch ein räumliches Schul- und Versammlungshaus aufgerichtet und uns um Hülfe ersucht haben. Herr Handschuh hat sie besucht und mit Gottes Wort bedienet, und ich reisete von Neschameny auf ihr Verlangen dahin, hielte in den Wochentagen Predigt und taufte einige Kinder vor einer großen Versammlung von Hochteutschen und Englischen Leuten, welche von North Wales und andern benachbarten Gegenden gekommen waren. Weil nun noch kein Dach auf dem Gebäude und sehr schwer darin zu predigen war. so bat ich die armen Leute inständig, sie möchten mir nachfolgen und ihre Scherflein zu den meinigen legen, damit nur erst eine Hälfte von dem Gebäude könnte bedecket werden; welches auch geschahe.

5) Siebenzehen Meilen von Neschameny weiter nach Norden zu, bei Roses Fähre an dem großen Fluß Delaware und in den Gegenden daherum, sind auch Lutheraner, welche unter allerhand Englischen Parteien wohnen, weder Gottes Wort noch die heiligen Sakramente haben und wie zerstreuete Schafe in der Wüsten herumirren. Die armen Leute werden ganz verwildert und ihre Kinder wachsen ohne Taufe und Unterricht auf. Ich bin ein paar Mal da gewesen, habe Kinder getauft, eines angesehenen Teutschen Mannes Englische Ehefrau unterrichtet und mit Freuden getaufet, (*)
weil sie durch fleißige Betrachtung des Wortes Gottes lebendigen Glauben zu (651)
haben schien. Ihr alter Vater hatte von ihrem Vorhaben gehöret und ihr sagen
lassen, daß er sie in Ewigkeit nicht mehr für sein Kind erkennen wollte, wenn sie sich taufen ließe ꝛc. Sie antwortete aber, daß sie durch den Bund des guten Gewissens einen weit bessern Vater auf Zeit und Ewigkeit in Christo erlangen und für ihren leiblichen Vater und seine Bekehrung auch beten würde. O wie nöthig und nützlich sollten ein oder ein paar rechtschaffene Reiseprediger sein, welche in solchen Gegenden herumreisen

(*) Man sehe oben p. 620. f.

und die armen verirreten Schafe aufsuchen und durch die Gnadenmittel dem Erzhirten
und Bischofe Jesu Christo zuführen könnten!

6) Bei einem Fluß, ohngefähr zwei und zwanzig Meilen von Providentz, Tohi-
con genannt, ist ein ziemliches Gemeinlein von Hochteutschen Lutheranern schon bei
zehen Jahren her von unserm Ministerio, so viel möglich, besucht und zuletzt von den
Herren Rauß und Schultz bedienet worden. Weil aber die Gemeine etwas aus dem
Wege liegt, auch zu arm ist, einen Prediger allein zu halten, ja nicht einmal eine Hälfte
oder dritten Theil eines hinreichenden Unterhalts in Vereinigung mit andern Gemeinen
aufbringen, und ein Prediger, der keinen Zuschuß hat, unmöglich von der Luft leben,
Pferde zum Reiten und nöthige Kleider aus eigenen Mitteln anschaffen kann, und die
Gemeine den zweiten oder wenigstens dritten Sonntag Gottesdienst haben will und sollte,
so sind wir damit sehr verlegen. Die Gemeine hat sich äußerst angegriffen und mit Ko-
sten eine Schul- und Pfarrwohnung von Holz gebauet; wir wissen aber nicht, wie ihnen
von uns könnte geholfen werden, weil der leibliche Unterhalt fehlet. Sie sind sehr be-
trübt, daß wir ihnen nicht nach Verlangen helfen können und meinen, man verlasse sie
aus andern Absichten. Das Gott erbarme! Hilft der Herr nicht, woher sollen wir
helfen? Von der Tennen oder von der Kelter? 2 Kön. 6, 26. 27.

7) Die Gemeinen an der Fork of Delaware, Saccona, Saccum, Up-
permilfort und etliche kleinere über den blauen Bergen, waren von dem Herrn Lu-
dolph Schrenk mit möglichstem Fleiß unter vielen Fatigues, Kummer und Lebensge-
fahr etliche Jahre nicht ohne merklichen Segen bearbeitet worden. Weil ich aber den
Beruf nach Neu-York nicht annehmen konnte und wir daher genöthiget wurden, den
Herrn Weygand von Raritan nach Neu-York und Hackensack und den Herrn
(652) Schrenk nach Raritan zu überlassen, so stunden die obigen Gemeinen leer. In
die Gemeine an der Fork of Delaware ist ein Vagabund eingeschlichen und hat
Zerrüttung gemacht. Der liebe Gott ließ einen Candidatum Theologiä, aus dem Han-
növerischen gebürtig, in den Weg kommen, welchen wir nach gehöriger Prüfung als
Katecheten zum Versuch in die obigen Gemeinen verordnet, bis auf weitere Einsicht.[47])

8) In einer großen weitläuftigen Gegend, weiter nach Nordwest gegen den Blauen
Bergen zu, sind vier Gemeinen an den Oertern, welche Heidelberg, Weißenburg,
Jordan und Macunschy genannt werden. Diese Gemeinen leben auch in leibli-
cher Armuth und wollten gerne bedienet sein, dahero dungen sie einige von den vagiren-
den Predigern für den geringsten Preis und behalfen sich mit denselben etliche Jahre,
bis sie endlich im Herbst 1752 den Herrn M. Schertlin bekamen, der von seinen
mitgebrachten Mitteln ein Stück Land unter ihnen kaufte, ein Haus bauete und das Amt
versahe. Laut der mitgebrachten Zeugnisse haben wir vernommen, daß der Herr Schert-
lin in dem Herzogthum Württemberg im Amte gestanden. Er war neulich mit auf un-
serer jährlichen Synodal-Versammlung in Neuhannover, stellete die Noth seiner vier
Gemeinen vor und erklärete sich also, daß wir gute Hoffnung von ihm schöpften.

9) Die Gemeine in Neugoschehoppen hatte den Pfarrer Andreä wegen seiner
allzugroßen Excesse abgedankt. Er aber wollte nicht weg, sondern blieb daselbst und
behielt einen Theil der Gemeine von seinesgleichen. Der andere Theil wandte sich zu
uns, bat um unsern Mitbruder, den Herrn Schultz, welcher den Theil in die Pflege
nahm und eine benachbarte zahlreiche Gemeine in Indienfield darzu bekam.

10) In Altgoschehoppen, wo die Lutherauer und Reformirten eine feine
Kirche und Schulhaus gemeinschaftlich gebauet, stehet Herr Rauß im Amte. Er
versiehet sein Amt nach Möglichkeit und verliehener Gabe, lebet exemplarisch, kann aber
kaum seine Blöße bedecken, weil die Gemeine leiblich arm ist und wenig aufbringet. Er
hat in Hoffnung auf bessere Zeiten ein Landplätzlein gekauft, um mit seiner Familie ei-
nen Wohnplatz zu haben und desto füglicher eine Kuh zur Haushaltung und ein Pferd

zum nöthigen Reiten zu halten. Weil ich ihn nun treu fand in seinem Dienste und ohne
einen Collaborator war, so überließ ich ihm mein Filial in Pikestown über der
Schuylkiel, welches siebenzehn Meilen von seiner Wohnung liegt und um den
vierten Sonntag bedienet werden muß. Nebst diesem übergab ich ihm mein (653)
zweites Filial von der Neuhannoveraner Gemeine in Colebrookdale, welches auch
sechzehn Meilen von seiner Wohnung lieget. Nun hat er zwar Arbeit und Reisens ge-
nug, aber sein Unterhalt ist nicht hinreichend.[48])

11) Sieben Meilen von meiner Wohnung in einer Gegend auf Schippach[49]) ist
noch ein Filial, welches ich dann und wann, so viel die Zeit leiden will, bediene. Es
kommt daselbst jedesmal ein ziemlicher Haufe von Teutschen Leuten zusammen, worunter
sich einige befinden, welche den Gnadenbearbeitungen des Geistes Gottes durch sein Wort
Raum geben und wünschen, daß sie öftere Gelegenheit zur Erbauung haben möchten.

12) In Providentz predige ich den zweiten Sonntag im Sommer Vormittags
Teutsch und Nachmittags Englisch, weil fast mehr Englische als Hochteutsche in diesen
Gegenden wohnen. Unsere Gemeinsglieder wohnen allhier zerstreuet und weitläuftig
auseinander und über verschiedenen Wassern, sind auch meistens arm; dahero es denn
kommt, daß wir noch nie im Stande gewesen, eine rechte Schule und Schulmeister zu
unterhalten. Die Englischen Nachbarn halten einen Englischen Schulmeister, welcher
über vierzig Kinder hat. Wir, die nächsten bei der Kirche, müssen einen Teutschen aus
unsern geringen Mitteln unterhalten, können aber nicht recht fortkommen, weil die Was-
ser im Winter, die schlechten Wege und die weite Entfernung die Hindernisse unübersteig-
lich machen. Wenn wir nicht mit der Zeit unterstützet werden, eine Freischule aufzu-
richten, so möchte die Gemeine wohl nach und nach ausgehen, weil die Englischen und
Reformirten Teutschen vorhanden sind und in diesen Gegenden Kirchen und Schulen
haben.

13) Sechzehen Meilen von meiner Wohnung nach Südosten zu, in einer Gegend
bei Great Valley, in der Grafschaft Chester, wurde vor wenig Jahren ein Teut-
scher Flecken angelegt, weil es nur vier und zwanzig Stunden von Philadelphia ist.
Weil nun ziemlich viele arme Teutsche Dienstboten daherum sind und andere auf gemie-
theten Plätzen wohnen, so wurden wir gebeten, dann und wann dahin zu kommen.[50])
Ich reisete zuerst hin und mir wurde von den Vorstehern der Englischen Kirche aufgetra-
gen, die Teutschen in ihrer räumlichen Kirche zu bedienen, mit dem Beding, daß ich
nachhero auch den Englischen eine Rede halten sollte, welches geschahe. Es war ein
großer Haufe armer Dienstboten beisammen, welche zum Theil bitterlich weine-
ten und klagten, daß sie so wenig Gelegenheit hätten, bei ihren Dienstjahren Got- (654)
tes Wort in ihrer Sprache zu hören. Unter den Englischen fand ich ein paar
Erweckte, welche mit mir von dem Fortgange in der Bekehrung zu sprechen verlangten.
O was für eine innerliche Freude ist das, wenn man hie und da ein keimendes Sam-
körnlein in der Wüste findet! Die Englischen sagten zum Theil, unsere Teutschen
Dienstboten könnten himmlisch singen, aber der Wandel wäre nicht allemal himmlisch.
Ich sagte, sie als Meister sollten mit gutem Wandel vorgehen und reizende Beispiele ge-
ben &c. Nachhero hat Herr Schultz den Haufen einige Zeit in einem räumlichen Hause
bedienet. Nun aber sind sie wieder vakant, weil er zu weit davon wohnet.

14) In der Gegend, Molotton oder Oley genannt, sechzehn bis achtzehn Mei-
len von meiner Wohnung, über dem Fluß Manatany gegen Nordwesten gelegen, war
ein Haufe von Schweden, Englischen und Teutschen, welche ich ein paar Jahr mit vieler
Beschwerde als ein Filial bediente. Da nun ein Prediger von dem Wohlehrwürdigen
Schwedischen Ministerio sich daselbst wohnhaft niederließ, so sind die Schwedischen und
Englischen Leute bis hieher wohl versehen, aber die Teutschen verlassen gewesen. Unsere
Teutschen Lutheraner haben mit den Reformirten drei Meilen von der Schwedischen

Kirche ein gemeinschaftliches Schul- und Versammlungshaus gebauet und werden alle zwei oder drei Wochen von einem Reformirten Autodidacto bedienet. Ich habe unser Häuflein daselbst dann und wann auch einmal besucht und ein und andere erweckte Seelen gefunden. Es ist zu bedauern, daß man nicht öfter dahin kommen kann.

15) Sieben Meilen weiter hinauf im Schwarzwalde[51]) ist ein Häuflein Lutheraner, welche mit den Reformirten eine Kirche gemeinschaftlich gebauet, die ich in den erstern Jahren meines Amts einweihen mußte. Beide Parteien aber sind etliche Jahre her durch vagirende selbst gelaufene ärgerliche Prediger sehr zerrüttet, die unsrigen zuletzt vom Herrn M. Wagner bedienet, auch jährlich ein oder ein paarmal von uns besuchet, bis sie zuletzt ganz vakant und nun aufs neue von einem Candidato Theologiä, der neulich aus Neuschottland gekommen und durch uns ad interim nach der neuen Stadt Reading gewiesen ist, bearbeitet worden.

16) Fünf Meilen von da weiter nach Norden ist eine Gegend, Elsaß genannt, wo die Lutheraner und Reformirte zu meiner Zeit eine gemeinschaftliche Kirche gebauet.

Weil aber beide Parteien, wegen Armuth und Mangel ordentlicher Prediger,
(655) sich mit vagirenden Zänkern einließen, so lagen sie einander immer in den Haa-
ren, bis die Reformirten ihren Abtritt von der Kirche nahmen und ihre angewandte Baukosten auf Begehren wieder bekamen. Herr M. Wagner hat unsere Partei in den letztern Jahren versehen, bis sie mit ihm zerfielen. Gegenwärtig bedienet der Studiosus Theologiä, Namens Herr Schumacher, aus Readingtown diese Gemeine im Elsaß.

17) Zwei oder drei Meilen von Elsaß nach Südwest liegt die neue Stadt Reading an dem Fluß Schuylkiel. Vor und bei dem Anbau dieser Stadt haben die Teutschen Lutheraner in einem Hause Versammlung zum Gottesdienste gehalten. Als sich aber dieselben mehreten, so baueten sie, auf ein von Mfr. Weiser dazu bestimmtes Loos, eine Kirche von Holz. Die Aeltesten und Vorsteher der Gemeine schickten darauf im Oktober 1752 einen aus ihrem Mittel auf unsere jährliche Synodalversammlung mit einer Bittschrift und Vollmacht von zwei und achtzig Gemeinsgliedern unterschrieben und begehrten von dem Ministerio, daß sie einen Prediger hinauf senden, die erste Predigt in der neuen Kirche halten und gute Ordnung machen, imgleichen auch, daß die vereinigten Gemeinen eine Collekte unter sich sammlen und dieser ärmern Gemeine zu Hülfe kommen möchten. Das letztere wurde aus hinreichenden Gründen bis auf bessere Zeiten verwiesen, weil fast eine jede von den vereinigten Gemeinen ihre eigene Noth und Armuth fühlet und selber zu bauen hat. Den ersten Punkt betreffend, so legte mir das Ministerium auf, daß ich nach Reading reisen, in der Kirche predigen und die Umstände daselbst untersuchen sollte; welches auch geschahe. Hernach nahmen die Aeltesten und Gemeinsglieder den neuangekommenen M. Schertlin an. Weil solcher aber nur alle drei Wochen dahin kommen konnte, so geriethen sie an einen andern, nach dessen schleunigem Abschiede sie eine Zeitlang vakant blieben, bis endlich ein Studiosus Theol. von Neuschottland über Neu-York hier ankam und vermöge einer Recommandation vom Herrn Weygand unter unserer Nachsicht nach Reading gewiesen und zum Versuch auf eine Zeit lang von den Leuten angenommen wurde, wie bereits vorhin gemeldet.

18) In einer Gegend, Heidelberg genannt,[52]) etwa drei Meilen von Herrn Weisers Wohnung, ist eine Gemeine, welche eine neue dauerhafte Kirche gebauet und unsern Mitbruder, den Herrn Kurtz, zum Seelsorger hat. Etliche Meilen davon ist eine Gemeine und Kirche an der Nordkiel, welche Herr Kurtz auch versiehet. Und etwa acht bis neun Meilen höher hinauf bei dem Fluß, Tulpehoken genannt, ist die Hauptkirche, Gemeine und das Pfarrhaus, wo Herr Kurtz wohnet. Zwischen der
(656) Tulpehoker und Heidelberger Kirche ist diejenige Kirche, welche die Zinzendörfer
auf Lutherischen Grund gebauet, und da ihre vornehmsten Glieder wieder abge-

treten, haben Herr Kurtz und seine Aeltesten die Aufsicht darüber gehabt. Im vorigen Jahre wurden aber die vormals gewesenen Zinzendorfisch gesinnete Vorsteher der besagten Kirche wieder aufrührisch.

19) In Lancaster ist es bisher auch trübselig und verwirrt genug ergangen, wovon des werthen Herrn M. Gerocks Klagebriefe und andere unparteiische Nachrichten zeugen können. Der Herr M. Gerock suchet sein Amt getreulich zu führen, muß aber Vieles leiden.

20) Die Gemeine in Earltown wurde von unserm Ministerio eine Zeit lang aus Lancaster bedienet, bis Herr Wagner dazu kam. Nunmehro sind etliche Parteien und verschiedene vagirende Prediger da.

21) Die Gemeine in Yorktown hatte etliche Jahre Friede, vermehrte sich der Anzahl nach, hatte auch Geduld mit des Herrn Schaum seiner Leibesschwachheit und Lähmung, wollte auch ihren Prediger nicht missen, da wir ihn an einen andern Ort, nämlich nach Raritan, zu versetzen gedachten. Seitdem aber die Unruhe in Germantown vorgefallen und die vornehmsten von den Aeltesten und einigen Gliedern von daher aufgewiegelt worden, so haben sie sich in zwo Parteien getheilt. Die eine hat einen jungen Menschen aus Maryland geholet, welcher vorgiebt, er sei ein Student in Erlangen gewesen.[53]) Die ärmere Partei hält sich noch zu Herrn Schaum und hat bisher die Kirche in Possession gehabt.

22) Die Gemeine in Neuhannover ist noch eine von den größesten unter den Landgemeinen. Ich habe sie bisher jeden zweiten Sonntag mit den Gnadenmitteln bedienet, wie auch manche Prüfung gehabt. Die Schule wird daselbst, so gut als möglich, fortgesetzt.

23) Die Gemeine zu Friedrichstown in Maryland ist zum ersten von mir, hernach auch von ein und andern meiner Amtsbrüder besucht worden. Weil wir ihnen aber nicht weiter helfen konnten, so haben sie sich etliche Jahre her mit Vagabundis geplagt, bis sie zuletzt einen ordentlichen Prediger bekommen, Namens Herr Hausil, der von dem Hochwohlehrwürdigen Lutherischen Ministerio in Rotterdam auf eine Colonie nach Neuschottland ordiniret und in diesen Gegenden angekommen war.

24) Die Gemeine in Spotsylvanien in Virginien, für welche der verstorbene Herr Stöver und andere Collektanten ehemals in Europa etliche tausend Pfunde gesammelt und einen Prediger, Namens Herr Klug, mitgebracht, wird noch vom
Herrn Klug versehen. Die letztern Collektanten sollen, wie mir ist versichert (657)
worden, einen Theil der Collekten für ihre Mühe und Reisekosten empfangen, für das übrige aber eine hölzerne Kirche gebauet und einen Pfarrplatz und Mohrensclaven gekauft haben. Wir haben neulich betrübte Nachrichten von dort bekommen.[54])

25) Die Gemeine in Cohenzy, vierzig Meilen von Philadelphia, und ihr Filial zu Pilesgrove in Neu-Jersey ist bisher dann und wann von unsern Mitbrüdern aus Philadelphia besucht, mit den Gnadenmitteln bearbeitet und mit einem Schulmeister versehen worden.

26) Die drei kleinern Gemeinen bei dem Flusse Raritan in Neu-Jersey, nämlich auf Leslys Land, auf Racheway, oder in Reading und Fuchsenberg,[55]) sind vereiniget, und werden durch den Herrn Pfarrer Schrenk in der neugebaueten großen Kirche mit Gottes Wort und den heiligen Sakramenten gepfleget. Zwei Filiale liegen noch auf der Seite, welche aber wenig oder gar nicht an den Sonntagen können besucht werden. In dem Winter 1753 entstund eine große Unruhe in dieser Gemeine, da Herr Weygand noch da war. Herr Weygand wurde gleich darauf nach Neu-York berufen und die Gemeine blieb vakant. Ich wurde theils von der Gemeine, theils von meinen Herren Amtsbrüdern genöthiget, eine Reise im Sommer dahin zu thun und

brachte durch Gottes Erbarmung die verrenkten Glieder wieder so weit in einander, daß sie einmüthig den Herrn Schrenk beriefen.

27) Die Gemeine in Neu-York wächset etwas an, wie wir vernehmen, und die Gemeine in Hackensack soll in schöner Blüthe sein. Herr Weygand ist sehr beliebt in beiden, hat aber auch viel zu leiden. Er hat schon eine neue Gemeine, etwa sechzehn Meilen von Hackensack,[56]) und eine andere auf dem Lande in der Provinz Neu-York bekommen, welche er bei Gelegenheit bedienen muß.

Dieses ists, was den Hochwürdigen Vätern für dieses Mal von den Evangelischen Gemeinen und Arbeitern, so viel es Zeit und Umstände erlauben wollen, habe vorlegen sollen.

Wie nun unsern armen, zerstreuten, zerrissenen und in der Irre gehenden Confessionsverwandten und Glaubensgenossen überhaupt durch Gottes Beistand möchte geholfen und die größten Hindernisse aus dem Wege geräumet werden, das will ferner in einigen Anmerkungen Dero reiferm Judicio und väterlichen Treue vorzulegen trachten.

1) Nordamerika, und besonders Pensylvania, ist ein überaus großes Feld, welches nach Christi Befehl nicht sollte ungebauet und unbesäet liegen bleiben.

(658) 2) Diejenigen, welche sich um die Fortpflanzung der Religion und Ausbrei-
tung des Reichs Gottes bekümmern, haben dies Nordamerika, und besonders Pensylvanien, nicht aus der Acht gelassen, sondern mit zum Vorwurf ihrer Aufsicht und Pflege genommen. Denn den Gliedern der Englischen Hochkirche sind viele Jahre her Lehrer und Katecheten frei zugesandt und unterhalten worden. Den Presbyterianern ist eine gleiche Sublevation geschehen. Die Oberaufseher der Schwedischen Mutterkirche haben es ihren zerstreueten und hier in der Fremde wohnenden Glaubensgenossen nicht an den Gnadenmitteln ermangeln lassen. Die Vorsteher der Reformirten Mutterkirche in Holland haben eine preiswürdige Anstalt gemacht, daß ihren Hochteutschen Religionsverwandten auf eine solenne Weise möchte geholfen werden. Und unsere Väter und Pfleger in London und Halle haben überschwängliche Sorge und Mühe getragen, daß den so häufig zerstreueten und hier in der Wüste verirreten, verlassenen und von ihrer Mutterkirche entfernten Söhnen der Hochteutschen Nation sollte geholfen werden und durch Beihilfe liebreicher Gaben und Collecten es so weit gebracht, daß in den erstern Gemeinen ein Anfang zum Bau der Kirchen gemacht und eine Anzahl von Predigern frei herein gesandt und dem Volke zu gute aufgestellet worden.

3) Wir gesandte und vereinigte Prediger der Evangelischen Kirche Hochteutscher Nation haben seit unserm Hiersein nun beinahe alle Gegenden in Pensylvania und einige angrenzende Oerter in den benachbarten Provinzen besucht und finden, theils daß verschiedene Tausende unserer Confessionsverwandten, sowohl Alte als Junge, in der Finsterniß, Unwissenheit, Blindheit, schädlichen Vorurtheilen, herrschenden Sünden, äußerstem Unvermögen und Armuth, sich selber zu helfen, liegen und verderben; theils daß übermäßige Arbeit für eine große Anzahl rechtschaffener und getreuer Prediger und Schullehrer, welche das wahre Heil der Seelen zum einzigen Augenmerk haben, übrig sei.

4) Ob unser Volk nun gleich die allerwichtigsten Ursachen hat, dem barmherzigen Vater in Christo im Staub und Asche zu danken, daß er einen kleinen Anfang zu ihrer Errettung machen wollen; wir auch, als die geringsten und schwächsten Werkzeuge, die bereits viele Schmach, Trübsal und Fatigues erlitten, von Herzen wünschen, daß das Evangelische Zion hier in Pensylvanien auf den rechten Eckstein Jesum Christum möchte erbauet und weiter bearbeitet werden, so finden wir doch noch schwere und fast
(659) unübersteigliche Berge von Hindernissen, welche andere Glaubensverwandte be-
reits überstiegen haben: Erstlich, so lange wir arme gesandte Prediger und Fremdlinge von etlichen wenigen vermögenden Gemeinsgliedern unsern leiblich nothdürftigen Unterhalt kümmerlich suchen müssen, so lange werden wir gehindert an der freudigen ungeheuchelten Ausrichtung unsers Amtes. Gesetzt, daß in einer jeden Gemeine etliche wenige vermögende Glieder sind, die etwas zum Schul- und Kirchenbau, zur Nothdurft der Prediger und Schuldiener beitragen könnten, so sind sie doch nicht alle von der Einsicht und Treue, daß sie das wahre Wesen der Evangelischen Religion zum Augenmerk haben. Sobald nun ein Prediger um des Gewissens willen die Wahrheit saget, so entsteht Unruhe und Feindschaft. Wenn aber ein Fundus vorhanden wäre, daraus die Nothdurft getreuer Lehrer und Schulhalter bestritten würde, so könnte die ganze Evangelische Wahrheit bessern, freiern und allgemeinern Lauf haben.[57]) Zweitens fehlet es in unsern Gemeinen absonderlich noch an tüchtigen Schulanstalten. Von daher muß das Reich Christi vermehret und verbessert werden. Es ist aber unmöglich, für uns solche Anstalten aufzurichten, wo uns nicht aus unserer Mutterkirche in Europa noch ferner und kräftiger, nächst Gott, die Hand geboten wird. Drittens mangelt es an genugsamen und treuen Arbeitern. Daher wir von allen Seiten mit Glaubensinbrunst und Herzensdemuth, mit zusammengesetzten Kräften ernstlich zu bitten haben, daß der Herr der Ernte treue Arbeiter in seine Ernte senden wolle. Denn es gehören in diesen weitläuftigen verwüsteten und verwilderten Weinberg erfahrne, starke, weise, standhafte und bis in den Tod getreue Arbeiter und Streiter. Ich fühle und erfahre an meinem geringen Theile gar zu wohl, daß ich nicht derjenige bin, der ich sein sollte, und daß der barmherzige Gott mich nur als einen Nothnagel gebraucht, bis er bessere und dem Werke bequemere zubereitet. So viel ich aus Erfahrung von meinen übrigen Amtsbrüdern bezeugen kann, so muß vor Gott und der Christenheit bekennen, daß uns eine Kraft von oben bis hieher, unter unaussprechlichen Anfechtungen, Versuchungen und Bestürmungen des groben und subtilen teuflischen Heers, der Welt und Wurzel unsers Verderbens, von innen und außen mit großer Geduld, Langmuth und Erbarmung gehoben, getragen und in einem Bande der Liebe und Einigkeit erhalten hat.

5) Sollte durch Gottes Erbarmung mit der Zeit ein solcher Fundus zu Stande kommen, daraus wenigstens diejenigen Lehrer, deren Gemeinen nicht im Stande
sind, ihnen den hinlänglichen Unterhalt zu reichen, nothdürftig erhalten und in- (660)
sonderheit die Schulanstalten in rechten Flor gebracht werden könnten, so wäre unserer Evangelischen Kirche am besten geholfen. Denn unsere Hochwürdige Väter und Dero getreuen Nachfolger würden dahin sehen, daß jederzeit rechtschaffene und getreue Lehrer und Schuldiener berufen und herein gesandt würden. Arbeit würde genug sein in dem weiten amerikanischen Felde und im Fall die Einwohner sich der Gnade und Gaben ganz unwürdig machen sollten, so könnten die Wohlthaten zurückgezogen und auf nöthigere und bessere Anstalten verwendet werden.

6) Könnten wir das angefangene Werk in unsern erstern vereinigten Gemeinen, welches bereits viele Mühe und Sorge gekostet, in der Ordnung fortsetzen und durch unserer Hochwürdigen Väter Vorschrift und fernere Unterstützung und Beihilfe immer mehr verbessern und allen übrigen jüngern Gemeinen in Amerika zum Muster und Panier aufstellen, so würde solches einen Einfluß in die ganze Sache haben, zumal, da die ersten und ältesten Glieder in den besagten Gemeinen manche Proben der Standhaftigkeit und Treue gegen uns und das angefangene Werk bewiesen und vieles erlitten haben.

7) Uebrigens hätte man gar nicht nöthig, einigen Widerspenstigen die Wohlthaten aufzudringen. Wenn Prediger und Schuldiener die nöthigste Beihilfe von Hochwürdigen Vätern genößen, so könnten sie ungehindert lehren. Wäre es nicht in Kirchen, so möchte es so lange in Scheunen, in räumlichen Häusern oder unter einigem Obdach geschehen. Wenn ich ein und andere ausnehme, so bestehen die übrigen und fast allermeisten aus lenksamen und dankbaren Einwohnern, armen Wittwen, Waisen, übrigen Kindern und Dienstboten, welche Gott im Himmel für gute Anstalten danken und die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung erkennen würden.

Außer dem ist noch zu berichten, daß vor etlichen Jahren Sr. Hochedlen unserm Eigenthumsherrn, Msr. Penn, ein Projekt vorgelegt worden, wie nöthig es sei, daß unter den Teutschen in Pensylvanien Englische Frei- oder Charitätschulen aufgerichtet würden.[58]) Die Sache ist aber liegen geblieben, weil es viel kostet, bis auf bessere Zeit. Da nun der Reformirte Prediger, Herr Slatter, ins Land kam und von seinen Oberaufsehern wichtige Recommendationen an unsere Obrigkeit mitbrachte, so kam er bei den Obern in großes Ansehen, hatte auch allen möglichen Beistand in den betrübten Revo-
lutionen und Aufruhr seiner Leute und wurde mit den herrlichsten Recommenda-
(661) tionen nach Holland zurück erlassen. In Holland wurde sodann die Nachricht
von so viel tausend verschmachteten gnadenhungrigen Reformirten Jungen und Alten gedruckt und in kurzer Zeit ein großer Fundus errichtet. Ein redlicher Englischer Prediger in Holland, Msr. Thomson genannt, hatte diese Nachrichten ins Englische übersetzet und selbige in England und Schottland publiciret. Herr Slatter kam nach verrichteter Sache wieder herein und brachte sechs junge Prediger frei mit. Die ins Englische übersetzte Nachricht ist inzwischen dem Eigenthumsherrn, Msr. Penn Esq., recommandiret, welcher nun gelegene Zeit fand, das ehemalige Projekt auszuführen. Er, Msr. Penn, hat, wie ich hier benachrichtiget worden, ein Memorial bei Sr. Königl. Majestät eingegeben, worauf Se. Majestät gleich tausend Pfund Sterling, Se. Königl. Hoheit die Prinzessin von Wallis achthundert Pfund Sterling und übrige hohe Personen so viel beigelegt, daß in kurzer Zeit ein guter Fundus zusammengeflossen. Da nun Herr Slatter zum andern mal durch die hiesigen betrübten Umstände hinaus zu reisen genöthiget und mit abermaligen Recommendationen von unserer Obrigkeit versehen ward, so ist er in London bei dem Herrn Proprietenr sehr liebreich aufgenommen und ihm ein jährliches Salarium fixum mit dem Rectorat über die Teutschen ertheilet worden. Und da Herr Slatter die Plätze angegeben, wo die Englischen und Teutschen Freischulen zuerst am nöthigsten wären, so ist ein Schreiben von den Obern aus London allhier angekommen, worinnen unser Hr. Gouverneur, der oberste Richter Esquire Allen, der Landessecretair Msr. Peters, Msr. Turner, Msr. Franklin und Msr. Conrad Weiser, zu Trustees und Menagers erwählet und befehliget worden, die Freischulen in Yorktown, Lancaster, Readingtown, Neuhannover, Schippach und Goschehoppen anzulegen und dem Herrn Slatter allen möglichen Vorschub und Beistand zu leisten. In dem jetztgedachten Schreiben ist unter andern festgesetzet, daß jedesmal vier bis sechs junge Leute von guten Ingeniis aus den Freischulen sollten das Privilegium haben, nach der Universität Oxfort zu kommen, um daselbst zu studiren und hernach ihrem Vaterlande zu dienen. Man kann daraus abnehmen, daß die hohen Gönner mit Ernst beflissen sein, unsere Teutschen zu getreuen Unterthanen, wie es höchst billig ist, und zu guten Kirchengliedern zu machen.[59])

Wir haben am vergangenen 16. und 17. Junii unsere jährliche Synodalversamm-
lung in Neuhannover gehalten, wo der Herr Probst Acrelius und Herr Pastor
(662) Unander von der Schwedischen Kirche, nebst verschiedenen Teutschen Predi-
gern und etlichen Aeltesten, beisammen waren und unter andern nöthigen Dingen beschlossen wurde, daß auf den künftigen 15. September dieses Jahrs in allen unsern vereinigten Evangelischen Gemeinen Schwedischer, Teutscher und Holländischer Nation ein Buß-, Bet- und Dankfest sollte gefeiert und besonders der Text 1 Sam. 7, 12. zum Eingange und Joel 2, 12—17. zur Abhandlung genommen werden. Der Herr wolle es mit Segen versiegeln um seines Namens willen!

Dieses ists, Hochwürdige Väter, was für dieses Mal zu berichten und Dero gütigsten Betrachtung vorzulegen nöthig erachtet. Es folget auch zugleich ein gemeinschaftliches Schreiben biebei, welches von den sämmtlichen auf dem Synodo versammleten Predigern und Aeltesten der vereinigten Gemeinen von drei ältesten Predigern aus-

zufertigen aufgetragen worden. Den Zuwachs unserer Gemeinen und etwanigen Segen und des Satans Widerstand gegen denselben, werde in einem besondern Briefe g. G. berichten. Uebrigens empfehle mich, meine arme Familie, die gesammte Umstände und Noth unsers Ministerii und der anvertraueten Gemeinen E. H. väterlichen Liebe, Gewogenheit, Fürbitte, Rath und That und verharre rc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Providentz, den 18. Junii 1754.

IX. Gemeinschaftliches Schreiben der drei ältesten Herren Prediger, im Namen des gesammten vereinigten Ministerii, an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn D. und Prof. Francken, vom 9. Juli 1754.[60])

Da die mit einander verbundene bisherige Prediger der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen teutscher Nation in hiesigen amerikanischen Provinzen, absonderlich in Pensylvania, in ihrer diesjährigen Synodalversammlung, welche den 16., 17. und 18. Jun. zu Neuhannover in der Grafschaft Philadelphia gehalten worden, und welcher der schwedische Herr Probst und ein schwedischer Prediger nebst vierzehn hochteut-
schen Lehrern beigewohnet, mit einander, als vor Gottes heiligem Angesicht, den (663)
innern und äußern Zustand der Gemeinen in Erwägung gezogen; die mächtigen
Hindernisse, die ein jeder bei Führung des Amtes bishero wahrgenommen, unter und gegen einander angezeiget, beklaget und beseufzet und deswegen Raths gepflogen haben, wie und auf welche Weise dasjenige, so bishero zum Nachtheil des Reiches unsers Herrn im Wege gestanden, gehoben werden möchte; auch auf Mittel und Wege bedacht gewesen, wodurch uns, den Gemeinen und der unwissenden zahlreichen Jugend in denselben unter Gottes väterlicher Regierung in solchen bedrängten Umständen aufgeholfen werden könnte: so haben selbige sich zuerst unter einander ernstlich ermahnet und ermuntert, und wie aufs nene sich wie Ein Mann dahin verbunden, den himmlischen Vater um Erbarmung, Hülfe und Errettung ernstlich und beständig anzuflehen, ein jeglicher an seinem Theil und in seinen Umständen das Amt, nach den von Gott verliehenen Gnadengaben, mit ernstlicher Treue fernerhin zu führen, durch rechtschaffene reine Lehre und gottseliges Leben dem Reiche des Satans Abbruch zu thun und das Reich unsers Ehrenköniges zu befördern; dann aber auch für höchst nöthig erachtet, die Beschaffenheit der Umstände, worinnen wir uns befinden, nach aller Wahrheit und so wie sie am Tage liegen, den Hochwürdigen Vätern und unsern Gönnern in Europa vor Augen zu legen und zu dem Ende sich an E. H. schriftlich zu wenden. Wenn demnach wir Endesunterschriebene drei älteste Prediger in gedachter Synodalversammlung einmüthig ersuchet und uns aufgetragen worden, E. H. im Namen unser aller eine schriftliche Vorstellung vor Augen zu legen, so ersuchen wir Dieselben kindlich, unserer gegenwärtigen Schrift ein geneigtes Gehör finden zu lassen. E. H. haben schon bereits so viele Sorge gehabt und solche schwere Mühwaltungen unserer Gemeinen wegen auf sich genommen und bewiesen, daß wir Gott für den Fleiß, den er in Dero Herzen geleget, in Ewigkeit nicht genug danken können. Wir haben auch das zuversichtliche Vertrauen, Dieselben werden noch nicht müde werden, fernerhin für das arme und bedrängte amerikanische Evangelische Zion Sorge zu tragen und uns armen, bedrängten und verlassenen Knech-

ten und Handlangern am Bau Zions mit Rath und That beizustehen und uns erlauben, die Noth, so uns insgesammt drücket und die Furcht, so wir wegen des Zukünftigen nich ohne Grund hegen, in Dero Schooß zu schütten und vorzulegen.

(664) Eine ausführliche Erzählung dessen, was E. H. und andere theure Gönner und Wohlthäter zum Besten hiesiger amerikanischen Gemeinen von Anfang an bis hieher veranstaltet und besorget haben, wie es bis hieher in unsern Gemeinen von Zeit zu Zeit ergangen, noch gehet und stehet, wäre um E. H. willen wohl unnöthig zu geben, als die da vollkommene Kenntniß davon haben; wir auch aus so vielen thätigen Proben von Dero Eifer und Willfährigkeit, das Werk des Herrn in diesem Abendlande wie in den Morgenländern zu befördern, vollkommen überzeugt sein müssen. Indem wir aber dafür halten, daß, wenn Dieselben auch andern theuren und um das allgemeine Beste und Aufnahme der Evangelischen Kirche in entlegenen Theilen der Welt beflissenen Lehrern und Vorstehern unserer Mutterkirche in Europa diese unsere kurze und wahrhaftige Beschreibung unserer Umstände und Bedrängnisse bekannt machen und vorstellen zu lassen, väterlich bemühet sein wollten, ein solches den Eindruck machen, und das zärtliche Mitleiden, wo nicht bei allen, doch bei manchen erwecken würde, daß auch dieselben ihre Herzen für uns zu Gott erheben und ihre Hände mildiglich zum Beistand uns darreichen würden, so haben wir für dienlich erachtet, hiedurch in der Kürze anzuzeigen, wie es uns bis daher ergangen, wie es gegenwärtig unter uns, stehe und wie uns durch Gottes milde Hand und Dero viel geltende Vermittelung und Vorstellungen Hülfe geschaffet werden könnte. Ach, der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erden erschaffen und der Welt Ende seinem Sohne zum Eigenthum verheißen, wolle doch auch hier sein Zion bauen und in seiner Ehre erscheinen! Er wende sich zum Gebet der Verlassenen und verschmähe ihr Gebet nicht! Er wolle das Seufzen des Gefangenen erhören und losmachen die Kinder des Todes, daß auch wir schwache und untüchtige, unwürdige und zum Theil abgemattete Knechte mit Freudigkeit und Treue des Herrn Namen allhier in seinem Zion predigen können! Herr, unser Gott und Heiland, der du bist eine Zuversicht aller auf Erden und ferne am Meer, kehre dich doch wieder zu uns, sei deinen Knechten in Europa gnädig, zeige ihnen deine Werke und deine Ehre und sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände auch bei uns. Amen!

Was nun den Anfang, bisherigen Fortgang und gegenwärtigen Zustand der Evangelischen Gemeinen nach der ungeänderten Augsburgischen Confession in diesen Provinzen, absonderlich in Pensylvanien, unter dem Großbritannischen Scepter betrifft, so finden wir uns gemüssiget, folgendes zur günstigen Erinnerung und hinläng-
(665) lichen Benachrichtigung vor Dero Augen, Herz und Händen in Demuth und nach aller Wahrheit zu legen und auszubreiten.

Kurz vor und zu Anfang dieses Säculi machten einige Teutsche den Anfang, das große Weltmeer zu übersegeln und in dieses Abendland zu kommen. Sie ließen sich hier wohnhaft nieder und bedienten sich der Freiheit, so man hier in Ansehung der Religionsübung, nach den Grundgesetzen des ersten Eigenthumsherrn der Provinz Pensylvanien, William Penn Esq., ungestört genießen kann.

In dem ersten Periodo, nämlich von 1680 bis 1708, kamen einige zufälliger Weise herein, worunter einer gewesen, mit Namen Henrich Frey, dessen Frau noch am Leben sein soll, der ungefähr Anno 1680 angelanget.[61]) Wie denn auch verschiedene Plattteutsche aus dem Clevischen um die Zeit herübergeschiffet, deren Nachkömmlinge allhier noch anzutreffen sind, wovon einige von uns getaufet worden, andere aber noch so hinleben nach der Quäker Weise.

In dem zweiten Periodo, in den Jahren 1708, 1709, 1710 bis 1720, da der große Zug aus der Pfalz nach England geschehen, und eine starke Anzahl davon unter der Königin Anna nach der Provinz Neu-York gesandt worden, sind auch nicht wenige

davon nach Pensylvanien gekommen. Diese haben sich mit einigen erbaulichen Büchern, Postillen, Arndts Wahrem Christenthum und Gesangbüchern beholfen, womit sie zum Theil durch unermüdete Fürsorge des Herrn Anton Wilhelm Böhmens, weiland Hofpredigers zu St. James, versehen oder ihnen nachgeschicket worden. Es haben sich aber auch schon damals neben solchen verschiedene hier eingefunden, welche, ohnerachtet sie zum Theil es gut gemeinet haben mögen, sich in Europa von der äußern Gemeinschaft unserer Kirche, aus nicht unbekannt sein könnenden Ursachen, getrennet hatten, oder hier sich getrennet und sodann für sich gelebet haben. Diese haben sich nicht um die Beibehaltung der reinen Lehre und um die Auferbauung nöthiger Kirchen und Errichtung guter Schulanstalten bekümmert; vielweniger sichs angelegen sein lassen, einige Ländereien oder Plätze für solche Gebäude zum Besten der Nachkömmlinge zu kaufen, ob sie wohl hundert Aecker für den Preis hätten erhalten können, den man jetzo für einen halben Acker erlegen muß. Sie haben ihre eigene Kinder und Kindeskinder ohne den nöthigen Unterricht, mit Unterlassung des Gebrauchs der Heils- und Gnadenmittel, des Worts und der heiligen Sakramente, aufwachsen und verwildern lassen, wovon wir noch viele traurige Merkmale an ihren Kindes-Kindeskindern finden, unter welchen (666)
zwar hie und da sich welche gefunden, die sich haben zurechte bringen, von dem Grunde und der Ordnung des Heils hinlänglich unterrichten und durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der Evangelischen Kirche aufnehmen lassen, die meisten aber sind zu den Quäkern, deren Religion, wie bekannt, hier die Oberhand hat, übergegangen, oder haben sich zu andern nachhero hereingekommenen oder hier entstandenen Gesinntheiten gesellet, oder wohl gar von keiner Religion mehr was wissen wollen. Gegen das Ende des Abschnitts dieser Zeit ist auch eine Menge von Hochteutschen erschienen, die entweder wirkliche Separatisten gewesen und einen eingewurzelten Haß und Abneigung gegen die Lehre und Verfassung unserer Kirche mitgebracht, oder welche Taufgesinnte (Tunker, wie man sie hier nennet,) Mennonisten, Schwenkfelder und überhaupt von allerlei dergleichen Gattungen gewesen, deren Benennungen hier anzuführen zu weitläuftig sein würde. Diese haben sich nur hauptsächlich darum bekümmert, wie sie sich in ihren Meinungen fester setzen und andere, die nach und nach herein gekommen und den Begriff von unserer Evangelischen Lehre noch beibehalten hatten, zu sich in ihre Gemeinschaft durch allerhand Scheingründe bewegen und ziehen möchten; welches auch desto leichter geschehen können, da zu der Zeit gar keine Lehrer hier gewesen und ein jeglicher von diesen allen sein Augenmerk nur dahin vornehmlich gehen lassen, wie man Ländereien ankaufen, Häuser bauen, pflanzen und säen und solchergestalt seine Familie ernähren könnte. An die Fortpflanzung unserer allerheiligsten Lehre ist im Geringsten nicht gedacht worden. Plätze für Kirchen und Schulen sind von dem Eigenthumsherrn, uns zum Besten, nicht angewiesen oder vorbehalten, noch von andern besprochen und aufgenommen worden.

Für die Glieder der Episcopal-Kirche von England ist durch deren Bischöfe und die hochlöbliche Societät in England for propagating the gospel in foreign parts hinlänglich gesorget und ihnen Kirchen gebauet, Lehrer gesandt und dieselben mit einem jährlichen Gehalt von 40 bis 70 Pfund Sterling versehen worden.

Die Schwedischen Glaubensgenossen, deren Vorfahren im ersten Theil des vorigen Säculi zu allererst hereingekommen waren, haben Se. Königl. Majestät von Schweden und das Ober-Consistorium zu Upsal allergnädigst und väterlich in Dero Vorsorge aufgenommen, gleichwie Allerhöchstdieselben noch thun. Sie sind dadurch in den Stand gesetzet worden, Kirchen zu bauen und Schul- und Pfarrhäuser zu errichten. Sie haben von Zeit zu Zeit, auf Kosten des Reichs, Lehrer und Bü- (667)
cher hereingesandt bekommen. Sie sind auch als eifrige Lutheraner nicht säumig gewesen, nöthige Ländereien zur Unterhaltung ihrer Lehrer anzukaufen und solchergestalt die Evangelische Religion in ihrer Sprache fortzupflanzen. Wenn die Lehrer abgemat-

tet, werden sie vom Könige zurückberufen und in ihrem Vaterlande versorget, und ihre Stellen werden mit andern neuen Subjectis versehen und ersetzet. Deren gegenwärtige theure und treue Lehrer sind Herr Probst Acrelius, Pastor Parlin und Pastor Unander, nebst dero Vicario Herrn Lidenius, welchen Gott in Gnaden fernerhin beistehen und sie zum Segen setzen wolle!

Die Presbyterianer sind von ihren Confessionsverwandten in England, Schottland und Neu-England hinlänglich in diesem Stück bedacht worden.

Die Anabaptisten, Mennonisten rc. haben von ihren bemittelten Gesinntheits-Brüdern in England und Teutschland guten Beistand erhalten.

Die Römisch-Katholischen haben Zufluß genug von ihrem Oberherrn und den reichen Klöstern gehabt, anderer nicht zu gedenken.

Der Unsrigen hat sich damals Niemand angenommen, noch für ihr und ihrer Nachkommen Heil Sorge getragen.

Im folgenden dritten Periodo, von ohngefähr Anno 1720 bis 1730, hat sich die Anzahl der hochteutschen Evangelischen aus der Pfalz, aus dem Reich, aus dem Würtembergischen, Darmstädtischen und andern Orten vermehret. Auch sind viele Familien aus dem Neu-Yorkischen hieher gekommen, die unter der Königin Anna sich dorthin begeben. Diese haben sich in allen Theilen der Provinz ausgebreitet und wohnhaft niedergelassen.[62]) Dieselben haben ihre allerheiligsten Glaubenslehren unserer Confession bei sich und ihren Kindern nicht verdunkelt werden lassen, sondern fortpflanzen wollen; allein theils haben sie keinen Weg vor sich gesehen, wie sie Hirten und Lehrer aus Europa bekommen könnten, theils sind sie arm gewesen und haben genug zu thun gehabt, um sich in den Stand zu setzen, sich und ihre Familien zu ernähren, daher sie vergessen oder nicht im Stande gewesen, für Land zu Kirchen und Schulen sich nur umzusehen, vielweniger zu deren Erbauung Veranstaltungen auf die zukünftige Zeit zu machen. Einige von denen, welche in der Mitte dieses Periodi herein gekommen waren, hatten zwar Prediger mitgenommen oder zufälliger Weise bekommen, als Herrn Hinckel, Falck-
(668) ner,[63]) Stöver rc., die aber zum Theil zu frühzeitig gestorben, zum Theil der Arbeit nicht gewachsen gewesen. Unsere Glaubensbrüder im Neu-Yorkischen und Jerseyischen haben sich nach Hamburg und Holland gewendet und nach und nach verschiedene Lehrer, als Herrn Kochendahler, Herrn Justus Falckner, Berckenmeyer, Knoll, Wolf und Hartwich, erhalten, davon einige schon längst gestorben, andere, wegen der zwischen ihnen selbst obwaltenden unnöthigen Streitigkeiten, sich nicht im Stande befunden, Zion zu Hülfe zu kommen. Sie haben auch aus Holland Bücher und Beihilfe zu Kirchen und Schulen erhalten.

Beim Beschluß dieses und zu Anfange des folgenden Periodi ist noch eine häufigere Anzahl von Teutschen ins Land gekommen. Diese haben einige Schulmeister mitgebracht, oder diejenigen auf- und angenommen, so nach ihnen gekommen, welche denn zuerst ihnen eine Predigt vorgelesen, bald nachher aber sich im Stande zu sein vermeinet, das Predigtamt ordentlich zu verwalten und die Sakramente zu administriren; dabei sie sich aber der Jugend gar schlecht angenommen. Die Provinz wurde nun je mehr und mehr bevölkert, wie von Engländern, Schottländern und Irländern, so auch von hochteutschen Lutherischen und Reformirten. Die von Gottes ganzem Wort und unsern Glaubensbüchern Abgewichene wuchsen und vermehreten sich der Anzahl nach von Jahr zu Jahr häufig. Eine Menge von Gesinntheiten oder Sekten von allerlei Gattung fanden sich aus Teutschland ein. Abenteuerliche Männer stunden hier auf, die neue Parteien aufrichteten und Chefs davon wurden.[64]) Alle solche suchten, so viel an ihnen war, unsere arme verlassene Glaubensbrüder, die noch treu und standhaft blieben, zu drücken, zu quälen und über unsere Religion zu spotten, darinnen sie noch viele Nachfolger haben, und davon viele Exempel angeführet werden könnten, wenn der Zweck wäre, eine Kir-

chen- und Ketzerhistorie von Pensylvanien zu entwerfen. So stund es bis dahin. Keine Gebäude zu gottesdienstlichen Versammlungen und Schulen waren da, einige wenige hölzerne Hütten hie und da, die nachhero eingingen oder niederfielen, ausgenommen. Das Wort Gottes war damals theuer im Lande, wie die alten Väter uns oft mit Thränen erzählet haben und noch erzählen.

Im folgenden vierten Periodo, von etwa 1730 bis 1742, ging es beinahe wie im vorhergehenden. Diejenigen ordentlichen Lutherischen, die hier waren und noch dazu kamen, wollten mit den herumvagirenden Schulmeistern nichts zu thun haben, wandten sich dahero zu dem Ehrw. Schwedischen Ministerio und suchten bei demselben sowohl Unterricht als die Mittheilung der heiligen Sakramente, wozu selbiges sich (669)
denn auch willig finden ließ. Allein weil deroselben Amt und Sprache ihnen die nöthige Zeit dazu benahm, die Entfernung der Teutschen von ihnen zu weit war, die Teutschen sich auch mehr vermehreten, so wollte auch diese Zuflucht und Hülfe nicht hinreichend sein. Es fingen dahero verschiedene, besonders aus Philadelphia, Providentz und Neu-Hannover, an, mit mehrerm Ernst sich diese Sache angelegen sein zu lassen. Sie wandten sich zuvörderst an E. H. den Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London und den Herrn Dr. Francken in Halle und baten selbige um der Wunden Christi willen, sich ihrer anzunehmen und sie mit ordentlichen Predigern zu versehen. Sie schrieben auch nach Darmstadt und baten den Herrn Dr. Fresenius flehentlich um Hülfe und Hirten. Sie suchten ein gleiches bei andern an andern Orten. Mittlerweile brachte ein Neuländer einen jungen Studenten, mit Namen Schultze, den einige Prediger ordiniret haben sollen, mit herein. Derselbe bediente die Gemeine eine kurze Zeit, und da und wie er es vorbenannten drei Gemeinen vorgestellet hatte, so sandten sie ihn mit noch einigen Collecktanten nach Europa auf ihre eigene Unkosten, um ihren Mangel an Predigern und Kirchen unsern Glaubensbrüdern vorzulegen und etwas zu sammlen. Allein wie schlecht es ihnen damit ergangen und wie sie beinahe um alles gekommen wären, wann der theure Herr Hofprediger Ziegenhagen und auch Herr Pastor Mayer und andere nicht gewachet hätten, kann manchen nicht unbekannt sein. Die Männer aus obgedachten drei Gemeinen wiederholten ihre vormalige Bittschriften und baten wie vorhin und um Gottes willen, sie mit Lehrern zu versehen. Sie schrieben einen Brief nach dem andern. Die Hochwürdigen Väter waren auch mit Ernst darauf bedacht, wie ihrer Bitte möchte gewähret werden. Es ereignete sich aber eine Schwierigkeit nach der andern, die die Sache schwer und den Verzug der Hülfe desto langwieriger machte. Keine dazu tüchtige Subjecta wollten sich zur Annehmung eines Berufs hieher willig finden lassen. Keine oder doch gar wenige Collekten waren in Händen, die Kosten zu der so langen Reise eines Predigers zu bestreiten, vielweniger war etwas vorräthig da zur Unterhaltung desselben in seinem Amte, und hier konnte kein nothdürftiges Salarium aufgebracht werden. Indessen fuhren die aus Schulmeistern sich selbst zu Predigern aufgeworfene Herumläufer in ihrem Unwesen fort, trieben das Predigen und die Austheilung der heiligen Sakramente als ein Handwerk, zerstreueten die Gemeinen mehr, als daß sie dieselben hätten sammlen sollen, und waren keine Zier- (670)
de, sondern eine Schande unserm hiesigen Evangelischen Zion, so daß die fremden Parteien nur desto mehr geärgert wurden und ihr Hohngelächter darüber hatten. Wozu denn endlich auch der Herr Graf von Zinzendorf kam, der mit seinem Anhange im Lande ein großes Aufsehen machte, unter dem Namen eines Herrn von Thurnstein Synodos hielt, Gemeinen nach seinem Plan formirte, sich und seine Leute für ächte Lutheraner ausgab und selbst als ein Inspektor über alle Evangelische Gemeinen in Pensylvanien und als Pastor der Gemeine zu Philadelphia angesehen sein wollte, wie das alles bereits in Europa bekannt genug ist.

So kam eine Welle nach der andern über das Schifflein unserer Kirche allhier, das

ohne Ruder, Segel und Schiffsleute dahin getrieben wurde und drohete den völligen Untergang desselben.

In dem fünften Periodo, von 1742 bis auf diese Zeit 1754, hat es das Ansehen gewinnen wollen, als wenn Gott sich der armen zerstreueten Schafe aus lauter Gnade annehmen und die Thränen und Seufzer der allhier sich befindenden rechtschaffenen Evangelischen ansehen und erhören wollte. Er fing an, verschiedene Prediger von Jahr zu Jahr hereinzusenden. Er erweckte unsere theuersten Vorgesetzten in London und in Halle, mit Ernst für die Evangelische Kirche in Amerika, besonders in Pensylvanien, zu sorgen, und rührete und bewegte die Herzen einiger milden Wohlthäter, aus dem Ihrigen einen Beitrag zu den Reisekosten derselben zu thun.

Im Jahr 1742 im Monat November kam der älteste von uns, Mühlenberg, in Pensylvanien an, nachdem derselbe Anno 1741 von E. H. im Namen der drei ältesten Gemeinen berufen worden war und eine gar beschwerliche und langwierige Reise zurückgeleget. Bei seiner Ankunft zu Philadelphia fand er die Gemeine in äußerster Verwirrung, so daß fast keine Evangelische Gemeine mehr da war, wozu der vorgedachte Graf ein Großes beigetragen. Fünf Wochen vor seiner Landung war ein alter Prediger, Valentin Kraft, der im Zweibrückischen dimittiret worden, hereingekommen. Er gab vor, er wäre vom Hochfürstl. Consistorio zu Darmstadt hereingesandt, die Gemeinen in Ordnung zu bringen. Er wurde von einigen Anfangs mit Freudenthränen empfangen. Er suchte sich mit den schon hier seienden herumvagirenden Predigern zu vereinigen und machte allerhand Einrichtungen, welche aber bald wieder zerfielen, da dessen Betrug durch die Ankunft des Mühlenbergs und die mitgebrachten Briefe ent-
(671) decket worden war. In Neuhannover hatte die Gemeine sich mit einem Herumläufer beholfen. In Providentz hatte die Gemeine ein paarmal im Jahr sich von dem Schwedischen Ministerio mit Gottes Wort und Sakramenten bedienen lassen, indem sie mit anderm Gesindel nichts wollte zu schaffen haben. Mühlenberg wurde nun von allen dreien Gemeinen als ihr ordentlich berufener und gesandter Lehrer angenommen, nachdem seine mitgebrachten Zeugnisse und Briefe von dem ältesten schwedischen Prediger in der schwedischen Kirche zu Philadelphia vor öffentlicher Versammlung untersuchet worden waren. Der alte Kraft wich und suchte andere Gemeinen. Die Zinzendorfischen aber suchten durch allerhand listige Erfindungen seinen Eingang schwer zu machen, welches alles zu weitläuftig anzuführen ist und es ohnedem bekannt genug, hier aber um des Zusammenhanges willen hat berühret werden müssen.

1) In Philadelphia war weder Kirche noch Schule noch Land noch Geld zum Kaufen und Bauen. Die Herren Schweden ließen Mühlenberg eine Zeitlang währender Vacanz in ihrer Kirche predigen. Endlich wurden die Aeltesten genöthiget, auf die Erbauung einer eigenen Kirche zu denken. Sie hatten in der Kasse etwa 40 Rthlr. nach teutschem Gelde. Sie wagten es auf Gott, kauften ein Stückchen Land in der Stadt für etwa 640 Rthlr. und fingen an zu bauen. Der Grundstein dazu wurde im Frühjahr 1743 gelegt und im Monat August 1748 die Kirche eingeweihet. Die von Hochwürdigen Vätern gesammlete Liebesgaben wurden ihnen zur Beihülfe gesandt.[65]) Die Glieder der Gemeine gaben aus ihrer Armuth dazu, was sie konnten. Wir waren mit den Aeltesten genöthiget, verschiedene Kapitalien auf Interesse zu negotiiren, um die Bauleute zu bezahlen. Die Kirche, ob sie gleich nur klein, schlecht und recht ist, hat doch auf 8000 Rthlr. gekostet, und da in den verflossenen Jahren nur ein Weniges davon hat abgetragen werden können, so haben wir die jährlichen Interessen nebst andern Baunkosten mit etwa 300 Rthlrn. durch den Beitrag aus der Gemeine bestreiten müssen, dabei das Kapital noch auf uns zween ältesten Predigern und Aeltesten als eine schwere Last liegen bleibet.

An ein Schulgebäude hat weder zu Anfang noch jetzo, der Armuth und Schulden

wegen, gedacht werden können, obschon die Jugend in dieser Gemeine sich so vermehret hat, daß man bei hundert Kinder unter zehn Jahren in der Schule zu informiren hat, welche in der Kirche und im gemietheten Pfarrhause mit überaus großer Beschwerlichkeit gehalten werden muß.

2) In Providentz fand Mühlenberg weder Kirche noch Schule, pre- (672)
digte dahero und hielt den öffentlichen Gottesdienst in einer Scheune. Hier fingen sie auch an, eine Kirche auf einem gekauften Plätzchen zu bauen, wozu der Grundstein Anno 1743 geleget wurde und deren Einweihung im Herbst 1745 geschahe.[66]) Die von den Hochwürdigen Vorgesetzten eingesandte Liebesgaben, so viel davon zu ihrem Theil kam, wurden dazu angewandt. Die Gemeine trug auch das ihrige nach Vermögen bei und das Uebrige wurde verinteressiret. Ein Pfarrhaus zu bauen war sie nicht im Stande.

3) In Neuhannover war eine hölzerne Kirche, so noch stehet, nun aber sehr baufällig wird. Die ihnen zukommende Wohlthaten aus Europa wurden zur Erbauung eines Schulhauses angewandt.

Diese drei ältesten Gemeinen wurden jede um den dritten Sonntag von Mühlenberg allein mit Gottes Wort und Sakramenten bedienet bis in den Januar 1745, dabei die langen Reisen zwischen diesen drei Oertern in Hitze und Frost die Führung seines Amts überaus schwer machten, anderer Schwierigkeiten nicht zu gedenken. Dahero wurden die Hochwürdigen Vorgesetzten von ihm demüthigst und oft gebeten, noch einen Prediger und mehrere Gehilfen herein zu senden. Da nun andere Gemeinen, die wie Schafe ohne Hirten bishero gewesen, den guten Anfang, die christlichen Einrichtungen und Eifer der Zuhörer in diesen drei Gemeinen sahen, kamen sie bald von Norden, bald von Westen, bald von Süden, und baten Mühlenberg um Gottes Willen, doch auch zu ihnen zu kommen und sie mit Gottes Wort zu weiden. So viel an ihm war, reisete er in den Werkeltagen unter vieler Last und Hitze zu ihnen hin und her und erfüllete ihr Verlangen, wodurch ihre Begierde noch mehr wuchs, selbsten eigene Prediger zu haben.

Mittlerweile und ehe der neue Prediger und die Gehülfen kamen, arrivirte einer, M. Tobias Wagner, zu Philadelphia, der, nachdem er im Württembergischen sein Amt niedergeleget und die Colonie, mit welcher er nach Neu-England gereiset war, verlassen, hier Gemeinen suchte. Mühlenberg recommandirte ihn, wo er konnte, und einige von der Gemeine zu Tulpehoken nahmen ihn auf eine zeitlang an. Ferner langte zu selbiger Zeit ein im Zweibrückischen abgesetzter Prediger, Conrad Andreä, in Pensylvanien an. Dieser suchte hie und da einen Dienst, weil Mühlenberg sich nicht mit ihm einlassen konnte. Er überredete die Gemeine zu Alt- und Neugoschehoppen und Indienfield, ihn auf Lebenslang anzunehmen, so auch (673)
zum großen Seelenschaden derselben geschahe, maßen er mit seinem ärgerlichen Wandel die Gemeine zerrüttete, bis sie endlich voriges Jahr seiner ganz los geworden und er zu Germantown im Elende aus der Zeit in die Ewigkeit gehen müssen. Mühlenberg fuhr indessen fort, seine drei Gemeinen und andere verlassene mit dem Worte Gottes zu bearbeiten. In einer jeglichen öffentlichen Versammlung spürete man die Kraft des Wortes Gottes an den Zuhörern. Häufige Freuden- und Trauerthränen wurden vergossen. Viele Eltern sammt ihren ganzen Häusern ließen sich taufen. Manche Alte wurden unterrichtet und zum heiligen Abendmahl gelassen, und es war eine nicht geringe Bewegung unter den Evangelischen hier im Lande, welches aus den gedruckten Nachrichten bereits bekannt ist, hier aber um der Connexion willen nur mit zwei Worten gemeldet wird.

Die Gemeine zu Germantown kam auch herbei, nachdem sie den angenommenen Kraft wieder abgeschaffet hatte, und bat, sie in die Gemeinschaft aufzunehmen.

Sie wurde auch an einem Werkeltage bedienet, bis Anno 1745 im Monat Januar, da der Prediger Brunnholz und die Katecheten Kurtz und Schaum aus Europa von den Hochwürdigen Vorgesetzten herein gesandt, anlangten. Dem angekommenen Prediger wurde Philadelphia und Germantown zu seinem Weinberge angewiesen, Providentz und Neuhannover aber versahe Mühlenberg, doch alles in der genauesten Verbindung und mit oftmaliger Abwechselung. Schaum hielt die Schule zu Philadelphia und Kurtz die zu Neuhannover; beide assistirten auch im Predigen.

Zu dieser Zeit meldeten sich die Gemeinen auf Raritan, nämlich zu Rachaway, im Gebirge, auf Leslies Land und am Fuchsenberg, in der Provinz Jersey, und baten flehentlich um Hülfe. Und nachdem sie von ihrem bisherigen untüchtig gewordenen Prediger, M. Wolf, nach einem zwölfjährigen betrübten Streit losgesprochen worden und derselbe seine Vocation für eine gewisse Summe Geldes aufgegeben hatte, nahm man sie in die Pflege, so viel es sich zu der Zeit thun lassen wollte. Die zahlreiche Gemeine in der neuen Stadt Lancaster, da ihr neulich von Schweden erhaltener Lehrer, Nyberg, seinen herrnhutischen Sinn deutlich offenbarete, rief uns zu Hülfe und bat uns unablässig, sich ihrer anzunehmen, damit sie nicht um ihre Kirche käme. Wir thaten solches, und da gedachter Nyberg völlig zu dieser Sekte übertrat und deswegen von dem Hochwürdigen Oberconsistorio zu Upsal in Schweden untüchtig zum Evangeli-
(674) schen Predigtamt erkläret ward, so baten sie uns inständigst, dann und wann
ihnen zu predigen, welches, des gar weiten Weges ungeachtet, auch geschahe, bis sie im Monat April 1746 nebst der Gemeine zu Earltown einen schriftlichen Beruf an unsere Hochwürdige Väter für einen Prediger uns zustelleten, da sie denn in unsere nähere Pflege aufgenommen wurden. Um diese Zeit that Mühlenberg, nach vorhergegangener schriftlichen oftmaligen und mündlichen Bitte, eine Reise über den Fluß Susquehanna, predigte bei der Gemeine zu York an der Cathores, zwanzig englische Meilen von Lancaster, und bei der Gemeine zu Canawakes, viele Meilen weiter hinauf.[67]) Zu gleicher Zeit verfügte er sich nach Maryland und brachte die Gemeine daselbst in und bei der Stadt Friedrichstown in einige Ordnung, als woselbst die Zinzendörfer auch Eingang gefunden und Zwiespalt angerichtet hatten. Unterdessen wurden seine Gemeine und andere Nebengemeinen hier im Lande von Brunnholtz und den Katecheten hinlänglich abgewartet.

Die Gemeinen zu Tulpehoken und in der Gegend da herum waren ehedem durch einen langwierigen unchristlichen Streit eines Mannes mit Namen Leibeker, der das Predigtamt eigenmächtig auf sich genommen, mit einem damals jungen Lehrer, dessen Namen wir hier nicht melden wollen,[68]) jämmerlich verwirret und zerzweiet worden. Einige alte Gemeinsglieder, die aus dem Neu-Yorkischen herüber gezogen waren, und durch Lesung der Predigten des sel. Professor Franckens zu Halle in Sachsen gerühret worden, darunter Herr Conrad Weiser Esqr. einer mit war, hatten längstens nach einem Prediger von Halle geseufzet und verlanget, wie selbige uns mehr als einmal mit Wehmuth erzählet haben. Der Graf Zinzendorf kam nun auch dazu und versprach ihnen heiliglich, einen Prediger aus Halle zu verschaffen, setzte aber seine Creaturen dahin und vermehrete dadurch die Confusion in Tulpehoken und nahm ihnen eine von ihren Kirchen weg. Des obbenannten M. Wagners Partei konnte mit diesem wegen des Salarii nicht einig werden und ließ ihn gehen, da sie ihn auch nur quasi ad interim angenommen. Diese Parteien bezeugten ihren gefaßten Entschluß, sich mit uns zu vereinigen, wo sie mit einem ordentlichen Prediger von den Hochwürdigen Vorgesetzten versehen werden könnten. Wir nahmen sie dahero in unsere Vorsorge bis auf weiter. Wir thaten nun, so viel wir nach der guten Hand Gottes über uns thun konnten. Wir reiseten fast beständig in den Wochentagen von einem Orte zum andern, wobei jedoch unsere eigentliche Gemeinen nicht versäumet worden. Eine Gemeine zu

Saccum, ohngefähr 50 Meilen von Philadelphia, wozu hernach die von To- (675)
hicon, die an der Forks von Delaware, Uppermilfort und Saccona kamen, begaben sich in unsere Gemeinschaft und wurden zu der Zeit von dem Katecheten Herrn Kurtz und von Mühlenberg alle sechs Wochen bedienet. Die Gemeine zu Cohenzi in der Jersey verlangten ebenfalls Hülfe und die Austheilung des Abendmahls. Weil sie aber ihre sündliche Lustspiele und Unordnungen durchaus nicht abschaffen wollten, ließ man sie vor einer Zeitlang gehen, da andere Lehrer sich ihrer anzunehmen kein Bedenken trugen. Wir hatten nun mehr Arbeit, als wir bestreiten konnten, waren aber doch willig, alles zu thun, was uns nur irgends möglich war. Der Herr Helfer und Katechet Kurtz wurde von Haltung der Schule in Neuhannover genommen und seine Stelle mit einem geschickten jungen Schulmeister, Löser, besetzt. Er bediente die Gemeine zu Raritan, zu Lancaster und zu Tulpehoken, und wo es am nöthigsten war, wechselsweise, mit Ernst und Treue und nach der Gnade und Gabe, die Gott ihm zu der Zeit darreichte. Er reisete von einem Orte zum andern durch gar weite und schlimme Wege in Hitze und Frost und versahe nicht ohne Segen die ihm angewiesene Plätze. Diese Gemeinen wurden von uns zween ältesten Predigern zu Zeiten mit dem Sakrament des Abendmahls versehen. Sie sammleten sich zu Hause, das Wort Gottes zu hören, mit großem Verlangen und Aufmerksamkeit, zu unserer nicht geringen Verwunderung und Anbetung dessen, der die Verjagten aus Israel zusammen zu bringen weiß.

Mittlerweile schrieben wir demüthigst an unsere theure Vorgesetzte, stellten ihnen den Mangel an mehrern Arbeitern vor, gaben Nachricht von dem, was wir bishero gethan hatten und baten gehorsamst um noch zween Prediger und um deren Sendung, so bald als möglich. Unsere Väter und Vorgesetzte wandten allen nur möglichen Fleiß an, solche aufzusuchen. Einige milde Wohlthaten flossen zu und sie sandten den Pastoren Handschuh, der nach einer gar langwierigen, gefährlichen und höchst beschwerlichen Reise im Frühjahr 1748 zu Philadelphia anlangete, wodurch wir sehr erfreuet wurden und Gott öffentlich hochpreiseten. Nun war unser kleines Ministerium ein wenig vermehret. Wir funden nöthig, zur Einigkeit in den Ceremonien beim öffentlichen Gottesdienst eine kurzgefaßte Agenda oder Kirchenordnung bis auf weiter aufzusetzen. Wir richteten uns nach den Umständen unserer Gemeinen,
die aus manchen Gegenden Teutschlandes gekommen waren. Wir legten die (676)
gedruckte Kirchen-Agenda der Evangelisch-Teutschen Gemeine zu Savoy in London zum Grunde, weilen wir keine andere zur Hand hatten.[69])

Auf sehnliches Verlangen der Gemeine zu Lancaster ꝛc. wurde Handschuh mit seiner Bewilligung dahin überlassen. Er trat im Monat Mai 1748 seinen Dienst daselbst an und bearbeitete sie mit dem Worte Gottes. Herr Katechet Schaum wurde nach York an der Cathores zur Verkündigung des Wortes Gottes von Philadelphia gesandt. Er besorgte diese und die herumliegende Gegenden mit seinem Amte und die Austheilung der heiligen Sakramente verwaltete Handschuh dann und wann. Im August dieses Jahrs wurde Herr Kurtz bei der Einweihung der Kirche zu Philadelphia von dem sel. schwedischen Probst Herrn Sandin und vier Predigern ordiniret und für die Gemeinen auf Tulpehoken bestimmt. Wir richteten in unsern vereinigten Gemeinen ein Aeltesten-Amt von zwölf angesessenen Männern und ein Vorsteher-Amt von vier Männern auf, welche das Aeußere beim Kirchenbau beobachten und auf die Aurichtung und Erhaltung guter Zucht und Ordnung im Aeußern sehen sollten. Wir beschlossen, jährlich einen General-Synodum an den Hauptplätzen zu halten, um das Beste der gesammten Gemeinen mit den deputirten Aeltesten zu überlegen und zu befördern. Diese General-Versammlung wurde zum erstenmal 1748 zu Philadelphia, 1749 zu Lancaster, 1750 zu Providentz, 1751 zu Philadelphia, 1752 zu Germantown, 1753 zu Tulpehoken und in diesem 1754sten Jahre zu Neuhannover gehalten. Die Gemeinen auf Rari-

tan mußten, weil wir an Handschuh nur Einen Prediger bekommen, bis auf weiter mit vieler Mühseligkeit von uns alternative bedienet werden. Da nachhero ein Candidatus Theologiä, Weygand, aus dem Hanauischen gebürtig, mit einem Transport teutscher Leute herein zu kommen beredet worden war und ein Verlangen bezeugte, sich von uns am Werk des Herrn gebrauchen zu lassen, so wurde derselbe, nach geschehener hinlänglichen Prüfung, nach Raritan zur Probe gesandt.

Der Bau an der Germantowner Kirche wurde derweilen unter mancher sauren Last und Sorge und unter der Aufsicht des Pastor Brunnholtzens fortgesetzet,[70]) und die Gemeine wurde mit einer Beihilfe von 300 Fl. von dem hochfürstlichen Consistorio zu Stuttgart sehr erfreuet. Im Jahr 1749 erlangte Herr Katechet Schaum auf dem Lancastrischen Synodo die Ordination und seinen ordentlichen Beruf ins Predigtamt
nach York, wo er vorhero als Katechet gestanden. Ein geschickter junger Mann
(677) Namens Schrenk, der aus Lüneburg hereingekommen, wurde von uns aufge-
nommen, in Mühlenbergs Behausung zum Vortrag des Worts weiter unterrichtet und präpariret und sodann als Katechet nach Saccum und übrigen dortigen Gemeinlein zur Probe bestellet. Im Herbst dieses 1749sten Jahres kam ein Studiosus Theologiä aus Jena, von Geburt ein Siebenbürger, mit Namen Rauß, auch nach Gottes Vorsehung herein und verblieb eine Zeitlang bei Brunnholtz, wo er weiter geprüfet werden und sich mehr in Studiis umsehen konnte. Anno 1750 im Dezember wurde die neue Kirche auf Raritan eingeweihet und Herr Weygand zu ihrem Prediger von fünf Predigern ordiniret. Da wir aber noch mehrere Beihilfe in den heranwachsenden und sich vermehrenden Gemeinen nöthig hatten, baten wir unsere Hochwürdige Vorgesetzte um noch einige Collaboratores. Mit vieler Mühe mußten sie gesucht und mit vielen Unkosten herein gesandt werden. Wir wurden durch die Ankunft derselben, nämlich des Herrn Heinzelmanns und Herrn Schultze, den 1. Dez. 1751 hoch erfreuet. Ersterer wurde in Philadelphia und letzterer in den Landgemeinen zu arbeiten angewiesen, der nun in Neu-Goschehoppen und Indienfield Prediger ist, gleichwie Herr Heinzelmann zur zweiten Predigerstelle in der Stadtgemeine zu Philadelphia vociret worden. Und da die Gemeine zu Lancaster, besonders und eigentlich aber einige Widerspenstige, dem Handschuh die Führung des Amtes unerträglich und fruchtlos machten, er auch nur die Gemeine zur Probe angenommen, wurde er 1751 im Sommer von da nach Germantown vom Ministerio und der Gemeine berufen, als welche von Philadelphia aus nicht füglich mehr bedienet werden konnte. Diese Lancastrische Gemeine, welche uns viele Sorge und Mühe viele Jahre her verursachet hatte, wandte sich nun nach Stuttgart. Das hochfürstliche Consistorium gewährte ihnen ihre Bitte und sandte einen Lehrer, mit Namen M. Gerok, der aber erst im Winter 1753 anlangte. Sie behalfen sich indessen mit allerhand herumlaufenden Predigern und machen ihrem jetzigen ordentlichen Prediger, Herrn Gerok, das Leben sauer genug. Im Herbst 1752 wurde Herr Schrenk für Saccum und Herr Rauß für Alt-Goschehoppen und Tohicon, nach vorhergegangenem Examine, in der Providentzer Kirche von dem Ministerio ordiniret. Im Jahr 1750 wandte sich die alte Evangelische Gemeine zu Neu-York in der Provinz selbigen Namens, nachdem sie ihres Predigers verschiedener Ursachen wegen losgewor-
den, zu Mühlenberg und vocirten ihn zu ihrem ordentlichen Lehrer, hielten auch
(678) bei den Hochwürdigen Vorgesetzten um ihn an. Er reisete 1751 und
1752 jedesmal gegen den Sommer dahin und predigte ihnen in Hoch- und Niederteutscher auch Englischer Sprache eine geraume Zeit, welches auch auf Hackinsack im Jerseyischen geschahe, und seine Gemeine versahen derweilen seine Amtsbrüder. Als Mühlenberg aber von Pensylvanien vieler Ursachen wegen nicht kommen, noch ihnen überlassen werden konnte, so erhielt Herr Weygand den Beruf nach Neu-York und Hackinsack, welches Amt er denn auch 1753 angetreten. Ihm succedirte Herr Schrenk

auf Raritan und in des Herrn Schrenkens Platz zu Saccum ist ein Candidatus aus dem Hannöverschen, Namens Friedrichs, von uns zur Probe gesetzet worden. Nach Friedrichstown an der Manakis in Maryland ist ein ordentlicher Prediger, Namens Hausihl, angekommen und angenommen worden, der mit einer Colonie Teutschen nach Schottland hat gehen wollen und in Holland ordiniret worden. Er stehet mit uns in brüderlicher Einigkeit. In der neuen Stadt Reading (nicht auf Raritan) in der Grafschaft Berks, 56 Meilen von Philadelphia, welche uns oft um Hülfe angesprochen, von uns aber nicht hat bedienet werden können, weil wir uns in die Streitigkeiten mit dem M. Wagner nicht einlassen wollen, (den die Gemeine daselbst, ob er gleich bei ihnen wohnet, nicht zu ihrem Prediger hat haben wollen,) stehet dermalen ein Candidatus Theologiä, mit Namen Schumacher, und prediget das Wort Gottes und verlanget in unserer Vereinigung zu stehen. Er war von Neuschottland dieses Frühjahr herüber gekommen. Ein alter Magister aus dem Württembergischen, der aus gewissen Ursachen mit seiner Familie vor anderthalb Jahren hereingezogen, bedienet die Gemeinen zu Heidelberg an den blauen Bergen, zu Weißenburg, am Jordan und Macunsky, und stehet mit uns in einiger Verbindung. Die Gemeine zu Cohenzi in der Jersey und ein Filial zu Piles Grove daselbst ist von uns von Philadelphia aus seit 1748 jährlich bedienet worden und hat einen Schulmeister zum Vorlesen beim öffentlichen Gottesdienst. Ein Gemeinlein aus alten Niederteutschen an der Neschameny wird des Sommers alle sechs Wochen in Holländischer und Englischer Sprache von Mühlenberg bedienet; andere Gemeinlein und Filiale, die nur dann und wann besucht werden können, gehen wir mit Stillschweigen vorbei.

Die Gemeinen allenthalben in der Provinz haben sich von Jahr zu Jahr durch die jährliche Herüberkunft so vieler tausend Teutschen gar sehr vermehret und die heranwachsende Jugend wird je länger, je zahlreicher.

Wir haben Sorge getragen, daß Schulen in allen Gemeinen, wo es nur im- (679)
mer möglich gewesen, aufgerichtet worden und unser Hauptaugenmerk ist vornehmlich mit auf die Unterrichtung der Jugend durch öffentliche Catechisationen gegangen. Wir haben mit Wissen und Willen nichts unterlassen, wodurch das Reich Gottes in den Seelen der Anvertrauten hat befördert und äußere gute Zucht und Ordnung nach der Verfassung unserer Evangelischen Kirche angerichtet und beibehalten werden können. Bei dem allen aber müssen wir in Demuth und Wehmuth unserer Herzen bekennen, daß wir lange lange nicht gethan haben, was wir hätten in unsern wichtigen Aemtern thun sollen und bitten Gott um gnädige Vergebung aller unserer Amtsfehler. An nöthiger Weisheit und Klugheit, an Muth und Freudigkeit und an rechtschaffener Treue und Ernst haben wir großen Mangel verspüret und es oft gegen einander und vor Gott beklaget. Herr, gehe nicht mit uns ins Gerichte. Allmächtiger Gott, gib ferner deinen armen Knechten heiligen Muth, guten Rath und gerechte Werke.

Aus diesem, was nun bishero kürzlich und im Zusammenhange erzählet worden und ausführlicher hin und her in den gedruckten Nachrichten von einigen Evangelischen Gemeinen in America berichtet ist, erhellet, wie es uns bis hieher ergangen.

Man sollte nun wohl meinen, es stünde die Evangelische Kirche in diesem Welttheile in einem blühenden Zustande, und die rechte und ächte Früchte einer ungeheuchelten Gottesfurcht würden bald zum Vorschein kommen und zur Ehre des Weltheilandes reif werden. Wir verachten auch nicht den geringen Anfang. Wir bekennen Gott zum Preise, daß er aus unverdienter Huld und durch die Hochwürdigen Väter und Vorgesetzte in Europa ein Großes an uns gethan, daß er uns schwache Knechte im Bande der Amtsbrüderlichen Einigkeit zum Trost und Aufmunterung unter einander bis hieher erhalten, da uns sonst der Seelenfeind leicht hätte zerreißen oder schleudern können und so die Schafe zerstreuen. Es hat ihm aber nicht gelingen wollen. Dem

allen ohnerachtet müssen wir aufrichtig bekennen, wir stehen noch wie unten am Berge, wir sind noch wie unfruchtbare Bäume. Die unzähligen Hindernisse von innen und außen, Kleinmüthigkeit, Verzagtheit, Furcht wegen des Zukünftigen und allerhand Gemüthsumstände wollen uns, oder einige von uns, je zuweilen überwältigen. Satan
sinnet auf allerhand Ränke, wie er uns sichte, verstöre und fränke. Unsere Be-
(680) kümmernisse gehen zuzeiten uns durch Mark und Bein. Einige von uns werden
alt, matt und stumpf, andere je mehr und mehr kränklicher und unbrauchbarer. Die vielen ausgestandenen Strapatzen und Reisen zu Pferde unter den weit von einander gelegenen Gemeinen, bei Tage und Nacht, im Schnee und Frost des Winters und in unerträglicher Hitze im Sommer, können einen genug ausmergeln und steif machen, wenn man auch der Stärkste wäre. Der Mangel an einem nothdürftigen Auskommen und Unterhaltung drücket auch das Gemüthe sehr nieder. Viele in unsern Gemeinen speisen uns mit stolzen Worten ab und sehen es als eine große Gnade an, wenn sie aus ihrem Ueberfluß uns ein Weniges mittheilen. Unter zehen Familien findet sich in manchen Gemeinen kaum eine oder zwo, die das, was sie jährlich zum Unterhalt versprochen, darreichen; und fordern wollen wir nicht. Von den meisten müssen wir uns damit begnügen lassen, daß sie uns nichts geben können, weil sie selber arm ins Land kommen und nichts haben. Manche, wenn ihnen ihre Unordnungen und Sünden vorgestellet und sie davon abgemahnet werden, segnen den Prediger ins Angesicht, oder bleiben mit ihren Familien von Kirche und Schule weg, damit sie, wie sie verächtlich sagen, dem Pfaffen nichts geben dürfen, oder damit sie ihn aus der Gemeine heraushungern mögen, wie sie auch zu reden pflegen. Die von der Kirche Separirten bemühen sich schriftlich und mündlich uns als Bauchpfaffen ꝛc. dem Volke lächerlich vorzustellen und halten die Kirchenleute für Thoren und Narren, welche etwas zur Besoldung der Prediger geben. Die Prediger (sagen und schreiben sie) könnten arbeiten, Holz hacken, pflanzen, säen oder ein Handwerk treiben, wie die Zuhörer thun müßten, an den Wochentagen, und am Sonntage ihnen umsonst predigen, weilen sie es ja umsonst empfangen hätten, und was dergleichen mehr ist. Damit reiben sie beständig die Ohren unserer Leute in den Zeitungen, in Compagnien, auf Reisen, in den Wirthshäusern ꝛc. Manchem ists denn auch Wasser auf seine Mühle und läßt sichs gerne so gefallen.

Dieses, Hochwürdige Väter, als denen dies alles wohl bekannt ist, führen wir nicht eigentlich aus Ungeduld und Murren an, sondern nur in der Absicht, den klaren und wahren Zustand, worein wir uns hier im Aeußern gesetzt sehen müssen, vor den Augen und Herzen aller Kinder und Knechte Gottes in unserer Mutterkirche in Europa
zur Ueberlegung und Nachdenken auszubreiten und vorzustellen, ob etwa einige
(681) sich zum Mitleiden bringen lassen und auf Mittel und Wege bedacht sein möch-
ten, wie unserer Noth abgeholfen werden könnte.

Was uns vereinigten Predigern ferner die Führung unsers Amtes gar sauer und seufzend machet, ist dieses:

1) Es befinden sich durchgehends in einer jeglichen Gemeine ein oder ein paar Mann, die begütert sind, und zur Erbauung und Erhaltung der Kirchen, wo welche sind, und etwas zum Unterhalt des Predigers geben können. Diese vermeinen insgemein das Jus Patronatus bei der Kirche, wozu sie gehören, in vollkommener und alleiniger Macht zu haben. Sie prätendiren, daß sich der Prediger gänzlich nach ihnen richten müsse. Er soll diejenigen sehr hart bestrafen, oder mit dem Bann belegen, welchen solche nicht gut sind. Mit denen aber, die in ihrer Gunst stehen, soll er gar säuberlich verfahren. Kann und will nun ein Prediger solches nicht thun, weil er den faulen Grund ihrer angemaßten Herrschaft siehet, so muß er gewärtig sein, daß durch solche Männer die ganze Gemeine, die dem größten Theil nach aus Armen bestehet und solchen Reichen nicht widersprechen dürfen, aufgewiegelt und zerspaltet werde, und zuletzt wird er gar

mit Gewalt und List ausgestoßen. Und da heißt es: Wir haben Macht und Recht allein, was wir setzen, das gilt gemein, wer ist, der uns will meistern, hier in Pensylvanien, da wir freie Leute sind? Da suchen und laden sie sich Lehrer auf, nach dem ihnen die Ohren jücken, und rechtschaffene Lehrer müssen mit unaussprechlichem Kummer sehen, daß eine ganze Gemeine durch dergleichen Aufwiegler in die Hände und Vorsorge solcher Vagabunden geliefert werde, die das Heil der armen Seelen verwahrlosen und aus den Bösen zwiefache Kinder der Hölle machen; wodurch denn alle das vorige Gute und gehabte mühsame Arbeit verloren gehet.

2) Es kommen nun in diesen Jahren unter den viel tausenden Kolonisten viele freche, verkehrte und unruhige Köpfe mit herein, Leute, die in Europa weder Gott noch den weltlichen und geistlichen Obrigkeiten haben Gehorsam leisten wollen, Männer, die mit keinem Nachbar haben friedlich wohnen können, Leute, die den Müssiggang und ein unmäßiges Leben geliebet und geführet und nur auf List und Ränke denken, wie sie hier ohne Arbeit reich und hochangesehen werden können. Diese Art Menschen, wenn sie kaum mit einem Fuß das Land betreten, wollen sich in keine Ordnung bringen lassen, lernen flugs die edle Freiheit allhier zum Deckmantel der Bosheit und Freiheit
des Fleisches gebrauchen, mengen sich unter diejenigen hieselbst, die dem Guten (682)
und aller guten Ordnung schon vorhin feind waren, lästern und schimpfen auf
ordentliche Lehrer, Gottesdienst und gute Einrichtungen, nennen es ein Papstthum, ein schweres Joch und unerträgliche Bürde, suchen aus dem losen Gesindel Rotten gegen uns zu machen und dergleichen Jammer mehr zu erregen; wovon nicht wenige Exempel angeführet werden könnten, da durch solche gottlose Rädelsführer die äußere Ruhe und Ordnung, so man gehabt und aufgerichtet, gänzlich zerstöret und in ein verwirretes Babel verwandelt worden.

3) Hiezu kommt noch das Unglück: Wenn die Neuländer, oder wie man sie auch zu nennen pfleget, Seelenverkäufer im Herbst viele tausend Teutsche jährlich hereinbringen, so finden sich auch verschiedene sogenannte Prediger bei ihnen, die sie mit aufgepackt haben. Diese sind in Teutschland entweder abgesetzet worden oder haben allerhand Bubenstreiche hin und her gespielet, oder sind niemals im Amte gewesen, sondern haben als gottlose Studenten gelebet. Wenn diese nun hereinkommen, so werden sie durch liederliche Lutheraner vom Schiff losgekauft und ihre Fracht wird bezahlet. Dafür müssen sie eine Zeit lang den Leuten predigen und die Sakramente verwalten, sie mögen nun die Ordines empfangen haben oder nicht. Nachhero kriegen sie ihren Abschied und man kauft wieder neue. Diese Landstreicher ziehen denn das ganze Land hindurch, suchen Brod, und damit sie desto leichter ihren Zweck erreichen, so gesellen sie sich zu obig benannten unruhigen Köpfen, schleichen in den Gemeinen ordentlicher Lehrer herum, wiegeln die Zuhörer gegen ihre Lehrer auf, lästern mit einander, da sie wirklich nichts von wissen, sich selbst aber nennen sie reine Evangelische Prediger und ihre Anhänger sollen allein die rechtgläubige Lutherische sein. Da mag man wohl mit großer Betrübniß sagen: Es stehet greulich und scheußlich im Lande. Die Propheten lehren falsch, und die Priester herrschen in ihrem Amte, und mein Volk hats gerne also, wie will es euch zuletzt drob gehen? Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist, ich gräme mich, und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt nicht da? Jer. 5, 30. 31.; Cap. 8, 21. 22.

Diese jetzt angeführte Stücke, welche den Lauf des Evangelii über die Maßen hemmen, könnten unter Gottes Erbarmung und Segen am ersten aus dem Wege ge-
räumet werden, wenn unsere Mutterkirche aus Erbarmen ein Einsehen darein (683)
haben und es dahin veranstalten wollte und könnte, daß denenjenigen Predigern,
die unter und nach der Direktion und Instruktion der Hochwürdigen Oberaufse-

her und Väter in Europa in Vereinigung stehen, etwas jährlich zu ihrem Unterhalt dargereichet werden könnte.[71]) Man überlässet solches lediglich der göttlichen väterlichen Vorsorge. Indessen würden die Prediger dadurch in den Stand gesetzt werden, dem armen, verschuldeten und unwissenden Haufen das Evangelium umsonst zu predigen und ihre Jugend in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen. Sie könnten dadurch den herumlaufenden landstreichenden sogenannten Predigern, als welchen es nur blos um die Wolle der Schafe zu thun ist, die Gelegenheit abschneiden, Trennungen zu machen. Und wer unter den Gemeinen sich nicht gefallen lassen wollte, unter guter Zucht und Ordnung zu stehen, möchte zu seines Gleichen laufen, bis er zurückkehrete. Der unfruchtbare Feigenbaum würde das Land nicht hindern und es würden sich andere finden, die sich im Gehorsam der Wahrheit der Wohlthaten würdig machten.

Was uns noch ferner bis hieher in unserm Amte zum Theil wie eine gar schwere Last und Bürde niedergedrücket hat, bestehet im Folgenden:

1) Wir haben in verschiedenen Gemeinen Plätze gekauft und Kirchen darauf zu bauen angefangen oder wirklich gebauet. Das Bauen hier zu Lande besonders ist eine überaus schwere und kostbare Sache. In den Gemeinen sind die meisten arm, verschuldet und kaum im Stande, ihr eigen Brod zu verdienen. In einer Gemeine mögen wohl dreihundert Seelen sein, darunter etwa funfzehn Mann zum Bauen etwas geben können. Von den Dienstboten kann man nichts erwarten. Will man Geld dazu haben, so muß man Kapitalien aufnehmen, sie jährlich verinteressiren und Leib und Gut dafür zum Pfande setzen. Eine Gemeine kann der andern nicht mit Collekten helfen, weil sie alle in Kirchenschulden stecken. Werden die geliehenen Kapitalien aufgekündiget und die Bezahlung kann nicht aufgebracht werden, so müssen die unterschriebene Debitores ins Schuldgefängniß wandern. Da muß der Prediger, auf dem die Last am meisten lieget, gewißlich das Klagelied in dieser Absicht anstimmen, was sonst in einer andern Absicht in dem Liede: Meinem lieben Gott ergeb ich mich 2c. V. 6 stehet:
O wie ist das so schwere Pein, nichts haben und viel schuldig
(684) sein, und da auch gar kein' Hoffnung ist, daß man mög' zahlen
eine Frist! Wenn uns auch darinnen von unsern werthen Glaubensgenossen in Europa nicht beigestanden wird, so müßen wir unter der Last niedersinken und untergehen, und das angefangene Werk wird zuletzt zu nichts. Wir verlangen keine stattliche Gebäude, wir wollten zufrieden sein, wenn wir auch in Scheunen Gottesdienst halten müßten, wie bishero an vielen Plätzen geschehen und noch geschiehet, wenn wir nur erst aus den Schulden, worinnen wir bereits stecken, in etwas heraus wären, und wenn uns nur in der Hauptsache geholfen werden möchte.

2) An sehr vielen Orten fehlet es nicht nur an Häusern, wo man das Wort in äußerlicher Ruhe vor dem Blöcken der Schafe, Geschrei der Schweine, Lärmen der Kühe und Pferde und dergleichen unvernünftigen Creaturen, in den an den Scheunen angebaueten Ställen predigen und die Sakramente austheilen kann, sondern es fehlet uns noch mehr an einigen Gebäuden, worin man mit der armen Jugend die Schule halten könne. Die Kinder gehen herum wie zerstreuete Lämmer, die überaus zahlreiche Jugend an manchen Orten wird zu der Zeit verwahrloset, wenn sie von den Jahren sind, da sie noch nicht beständig arbeiten dürfen, sondern zur Schule gehalten werden könnten, bloß aus Mangel tüchtiger, geschickter und treuer Schulbedienten, für welche man keinen Unterhalt und Wohnung haben und aufbauen kann. Und die meisten Prediger können selbst die Schulen nicht versehen, weil sie mit Reisen nach ihren weit von einander wohnenden Gemeinsgliedern in Amtsgeschäften die meiste Zeit zubringen müssen. An Orten aber, wo es geschehen kann, geschiehts auch wirklich, wie zu Philadelphia, Germantown, Tulpehoken und anderswo.

3) Da die armen Hochteutschen sich nunmehro je länger je mehr vermehren und sich

fast in allen Provinzen von Nordamerika ausbreiten und viele hundert Meilen zurück ins Land und in die Wildnisse ihrer Nahrung wegen ziehen müssen, da nicht nur in Pensylvanien, sondern auch in Nord-Carolina, Virginien, Maryland, Jersey, Neu-York 2c. die Seeküsten und angrenzenden Gegenden mit Einwohnern angefüllet sind, so müssen viele Tausend ohne Prediger und Bücher das Elend bauen. Wollten nun gern die ältern Prediger, als die des Landes und der Leute am besten kundig sind, diese arme Verlassene besuchen und zu ihnen reisen, so sind sie entblöset von den nöthigen Reise-
kosten für Kleider und Pferde. Zudem haben sie keine hinlängliche Hilfe bei ih- (685)
ren Gemeinen in ihrer Abwesenheit. Es kommen oft Leute von hundert bis zweihundert englische Meilen weit, eine Predigt zu hören und die Sakramente zu empfangen und weinen bitterlich über den geistlichen Mangel, den man doch, obberührter Ursachen halber, nicht zu ersetzen weiß.

Sind gleich manche, die in den Gemeinen hie und da die große und unschätzbare Wohlthat, so E. H. und die theuresten Wohlthäter in Europa durch die hereingesandte Lehrer und durch die reine Verkündigung des Wortes Gottes ihnen erwiesen, nicht mit gebührendem Dank erkennen, noch sich derselbigen recht gebrauchen, so finden sich doch auch viele, die Herzen und Hände empor heben und für die milden Wohlthäter zu Gott beten und das Wort an sich kräftig werden lassen. Ja wie viele zerstreuete Schafe auf den Bergen Israelis könnten noch zu dem Hirten und Bischofe der Schafe gesammlet werden, wenn die dazu erforderliche Anstalten gemachet würden! Wie viele Errettete würden an jenem Tage eine Freude und Krone ihrer geistlichen und leiblichen Wohlthäter werden, zum ewigen Ruhm des großen Weltheilandes, wenn unsere Mutterkirche in Europa sich ihrer erbarmen, und zu ihrer Errettung etwas beizutragen willig finden lassen sollte! Und wer weiß, was Gott in den künftigen Zeiten in diesem letzten Theil der Welt bei den Nachkömmlingen dieser jetzigen gepflanzten und noch zu pflanzenden Kirchen und Gemeinen vorhaben mag? Kann er nicht hier an der Welt Ende noch recht und verklärt die Sonne der Gnaden durch den lieblichen Glanz des Evangelii, zur Freude vieler tausend, aufgehen lassen und sich in seiner unaussprechlichen herzlichen Barmherzigkeit verklären und offenbaren? worüber alle Engel und die Geister der vollkommenen Gerechten mit Schalle jauchzen werden. Es wird Freude sein im Himmel bei den Engeln über Einen Sünder, der Buße thut, Luc. 15, 7. 10.[72])

Ihr hohe Wohlthäter, Ihr mitleidige Glaubensgenossen, Eure Wohlthatn sind nicht vergebens, wie wir zuversichtlich hoffen. Kommt uns ferner zu Hilfe mit brünstiger Fürbitte und mit milden Händen, es wird Euch im Himmel wohl belohnet werden. Der Herr wirds auf seinen Denkzettel schreiben, für die, so seinen Namen fürchten. Ihr habt ganze Schaaren der Evangelisten nahe um und bei Euch. Euer Tisch wird Euch reichlich und mildiglich Tag für Tag mit den köstlichen Speisen des göttlichen
Worts und dem Manna des herrlichen Evangelii des seligen Gottes in Euren (686)
Kirchen und in Euren Häusern angefüllet. Vergesset nicht, wir bitten demüthigst, vergesset nicht, was der Herr Gutes an Euch thut und gethan hat. Vergesset aber auch nicht Eurer verlassenen Brüder und Schwestern in Christo, der Schafe und der Lämmer, Mangel und Nothdurft, die wir Euch hier nach der Wahrheit in einem kurzen Abriß vorgestellet haben. Verachtet uns und unsere Anvertrauete nicht, die wir hier unter Verächtern und Sekten ohnedem sehr voll Verachtung sind. Siehe, wir sind Eures Gebeines und Eures Fleisches, 2 Sam. 5, 1. Unsere Vorfahren haben um die Evangelische Wahrheit Gut und Muth, Leib und Leben gewaget, sollten unsere theureste Glaubensgenossen nicht auch etwas wagen, um diese theure Beilage unverfälscht zu bewahren und bei andern Christen in entlegenen Welttheilen fortpflanzen zu helfen? Wir erstatten hiemit den allerverbindlichsten Dank gegen unsere hohe und milde Gönner ab für das, was Selbige allbereits nun in so vielen Jahren unsern Gemeinen

allhier in Amerika erwiesen, da Sie durch Dero milde Beisteuren es so weit gebracht, daß einiger Anfang zur Fortpflanzung des Evangelii in diesem Abendlande gemacht werden können. Ach der Herr sende uns ferner Hilfe vom Heiligthum und stärke uns aus Zion!

E. H. unsere theureste Ober-Aufseher, wollen uns aus väterlicher Liebe nicht verdenken, wenn wir solchergestalt unsere Bedrängnisse vor den Augen und Herzen seiner Knechte und Kinder in Europa vorlegen. Wir werden dazu von Noth wegen gedrungen. Wir vergrößern nicht die Hindernisse, sondern wir beschreiben unsere Noth so, wie wir sie empfinden und fühlen. Wir glauben, daß wenn durch unsere Hochwürdige Väter unsere Umstände andern Vätern in Christo recht bekannt gemacht würden, uns unter die Arme gegriffen werden könnte, und von hohen und liebreichen Wohlthätern eine Hilfe zufließen sollte. Haben doch ja die Väter und Vorsteher der reformirten Kirche in Holland, Teutschland und in der Schweiz sich unlängst ihre Kirche unter den Reformirten allhie mit großem Ernst angenommen. Sie haben sich durch die bewegliche Vorstellung, so Herr Slatter, erster reformirter Prediger allhie, in Person und schriftlich gethan, dahin erwecken lassen, daß unter den Reformirten in Europa eine Collekte veranstaltet und ein ansehnliches gesammlet worden, welches sie zu einem Kapital geschlagen, auf Interesse in Europa geleget haben, womit ihre Prediger und Schulmeister allhie nach eines jeden Bedürfniß salariret werden. Ja da die in holländischer Sprache her-
(687) ausgekommene Vorstellung des Herrn Slatters auch in die englische Sprache
durch einen englischen Prediger in Holland übersetzet worden, hat es einen solchen Eindruck bei der englischen Nation gemacht, daß auch selbsten Ihro Königliche Großbritannische Majestät und das Hohe Königliche Haus eine große Summa zu geben in allerhöchsten Gnaden geruhet haben, worinnen denn vornehme Herren und Lords mit reichen Beisteuren nachgefolget sind. Welche Gaben denn, die sich auf zwanzigtausend Pfund Sterling belaufen sollen, auf Königlichen allerhöchsten Befehl in die Hände gewisser hohen Herren und Trustees, die eine Society for propagating the knowledge of God among the Germans ausmachen, geleget worden, von deren Interessen allhie Freischulen angeleget und gehalten werden sollen unter der Inspektion des Herrn Pfarrer Slatters. Man freuet sich billig darüber und es wäre höchst unchristlich, wenn mans darum mit scheelen Augen ansehen sollte, weil man eigentlich keinen Genuß für unsere lutherische Glieder davon erwarten kann. Wir haben uns zwar auch je zuweilen von hier aus an Höchste und Hohe Häupter, als Pflege-Ammen der gesammten evangelischen Kirche und an einige freie Reichsstädte in Teutschland schriftlich gewandt und durch Memoriale unsere Nothdürftigkeit allerflehentlichst vorgestellet; wir sind auch von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht zu Darmstadt mit einer Collekte von 63 Pfund Sterling in Gnaden erfreuet worden, so zum Bau der Philadelphier und Providenzer Kirche mit angewandt; allein es scheinet noch nicht die Zeit gewesen zu sein, da uns hinlänglich geholfen werden sollte. Viele Bittschriften sind auf der See verloren gegangen, und einige, die vorgekommen sein mögen, sind unbeantwortet geblieben. Wir haben dem ohnerachtet den Muth nicht sinken lassen, sondern in der Stille fortgearbeitet und auf die Hilfe des Herrn, der die Herzen der Hohen lenken kann wie die Wasserbäche, gewartet. Wir wollen auch noch nicht durch die erbarmende Gnade des Höchsten Fleisch für unsern Arm halten und mit unserm Herzen vom Herrn weichen, davor uns der liebe himmlische Vater in allen Gnaden bewahren wolle. Wir haben aber doch auch dafür gehalten, daß es uns nicht verdacht werden könne, wenn wir unsere Noth gehörig vorstellen, und E. H. flehentlichst bitten, dieselbe nach ihrer wahren Beschaffenheit unserer lieben Mutterkirche in Europa bekannt zu machen und uns in unserm Vorhaben kräftigst zu assistiren.

Ach wie gut habens die mehresten öffentlichen Lehrer in Kirchen und Schulen in unserer Mutterkirche in Europa! Sie haben ihre zulängliche und nothdürftige leibliche

Unterhaltung. Sie können ihr Amt Tag und Nacht ohne solchen Kummer, als (688)
wir haben, abwarten. Dafür haben die gottseligen Alten lange vor diesen Zeiten rühmliche Sorgfalt getragen; dafür sorgen die Höchsten und Hohen Landesobrigkeiten und Patroni der Kirchen. Sie werden in ihren respectiven Aemtern, wenn sie selbige nach der Vorschrift göttlichen Worts und den Landesgesetzen führen, mächtig geschützet. Sie können ungehindert das Werk des Herrn treiben. Sie haben Kirchen und Schulen bei Antretung ihrer Aemter vorgefunden. Sie dürfen nicht, wie wir hier, für deren Erbauung und Erhaltung kümmerlich sorgen. Erfordert die Noth, veraltete oder abgebrannte Kirchen und Schulhäuser zu erneuren oder aufzubauen, so werden sie darin von Höchsten und Hohen Obrigkeiten durch milde und allgemeine Landescollekten unterstützet. Nach dem die Gemeinen mehr oder weniger zahlreich sind, nach dem ist auch die Anzahl der Kirchen- und Schullehrer reguliret, so daß Alte und Junge hinlänglich unterrichtet werden. Sie brauchen nicht Tag und Nacht, wie wir, nach weit entlegenen Gemeinsgliedern und Gemeinen zu reiten und zu reisen, sondern haben ihre Anvertraute um und neben sich in der Nähe. Da wir im Gegentheil, denen das Loos auf den amerikanischen Weinberg gefallen, einen Mangel an allem diesem und noch einem mehrern beseufzen müssen. Ach Herr Gott Zebaoth, wende dich doch, schaue vom Himmel, und siehe an und suche heim diesen Weinstock allhie in diesem letzten Theil der Welt. Halte ihn im Bau, den deine Rechte auch hie zu pflanzen angefangen, und den du dir, wie unsere Hoffnung auf dich stehet, festiglich erwählet hast. Siehe drein und schilt, daß des Brennens und Reißens ein Ende werde, so wollen wir nicht von dir weichen; laß uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen. Herr Gott Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Amen, Amen! Ps. 80, 15—20.

Nun, Herr, das ist meine Freude, daß ich an dir stets kleb, und niemals von dir scheide, so lang ich leb und schweb. Amen, das werde wahr bei uns allen! Der Herr segne unsere Hochgeschätzten Väter immer und ewiglich!

Daß der Inhalt von obiger schriftlichen Vorstellung in einer Synodalversammlung, öffentlich gehalten den 16ten, 17ten und 18ten Junii 1754 in der evangelischen
Kirche zu Neuhannover der Grafschaft Philadelphia, von und in Gegenwart (689)
vierzehn Prediger und deputirten Aeltesten der vereinigten evangelischen Gemeinen vor Gott so verabredet, beschlossen und an unsere Hochwürdige Vorgesetzte und durch Dieselben der ganzen Mutterkirche gesandt und vorgelegt zu werden, von dem ganzen coetu einhellig uns auferlegt und committiret worden; ein solches bezeugen unsere eigenhändige Unterschriften und das gemeinschaftliche Kircheninsiegel der ersten und ältesten evangelischen Gemeinen in Pensylvania. Philadelphia, den 9. Jul. 1754.

Heinrich Melchior Mühlenberg,
Senior Minist.
(L. S.) Peter Brunnholtz,
Johann Friedrich Handschuh.

X. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs an Herrn Doctor Francken, aus Providentz vom 2. December 1755.

Unsere Mitbrüder betreffend, so versiehet 1) mein Herr Collega Pastor Brunnholtz noch sein Amt in Philadelphia, so weit es Gesundheit und Kräfte zulassen. 2) Herr

Pastor Heinzelmann liegt schon über fünf Wochen hart darnieder, und wie ein geschickter englischer Doktor zu seinem Schwiegervater, Herrn Weiser, gesagt, laboriret er an einer tödtlichen Krankheit, weil seine Leber corrumpiret sein soll. Der Doktor meinet, daß er wohl noch eine Zeit lang kränkeln, aber nicht genesen würde, welches sehr probable ist. 3) Herr Pastor Handschuh konnte in Germantown nicht mehr subsistiren; denn der Gehalt wollte kaum zu dem dritten Theil seiner Nothdurft hinreichen. Im vergangenen Monat Junio baten mich einige von den Herren Trustees der neuen Societät, und insonderheit der Provinzialsecretär Herr Peters, ich möchte mit einem von meinen Herren Amtsbrüdern in Philadelphia umwechseln und in die Stadt ziehen, weil die Trustees von der Societät Ordre bekommen, eine teutsche Buchdruckerei anzulegen, eine
Zeitung, Kalender und andere nützliche Piecen zu publiciren. Ich sollte neben
(690) meinem Amte die Inspection und Correctur und Salarium dafür haben. Ich
gab Gründe an, warum ich solches nicht annehmen könnte, und schlug meinen Amtsbruder Herrn Handschuh vor und proponirte, nach eingezogenem Rath von meinen Brüdern, dem Herrn Sekretär, daß er dem Herrn Handschuh eine Gelegenheit in der Philadelphischen Academie als Professor. extraord. linguae gallicae verschaffen und unter solchem Titul auf zwei Jahr nach Philadelphia berufen möchte; welches denn geschahe. Er nahm es an und wohnet seit der Zeit in der Stadt, bedienet von dar aus wechselsweise das Häuflein in Germantown, subleviret in Philadelphia in Nothfällen, wenn die Brüder seine Stelle in Germantown vertreten oder krank sind, kommt mir auch dann und wann im Lande zu Hülfe, versiehet die Correktur, giebt Provision in die Druckerei, informiret wöchentlich drei Tage in der Academie und bekommt etwa des Jahrs 70 Pfund, bis man siehet, wie es weiter gehen wird. 4) Herr Kurtz hilft sich durch, so gut er kann. Er hat Arbeit und Noth genug, achtet aber beides nicht sehr, sondern wünschete nur einen Helfer zu bekommen, weil er viele Nebengemeinen hat. Er weiß aber nicht, wie es nun gehen werde, weil die französischgesinnete Barbaren am 15. November dieses Jahrs ungefähr sechs oder sieben englische Meilen von seiner Wohnung in Tulpehoken eingefallen, einige Plätze weggebrannt, bei funfzehn Personen jämmerlich ermordet, die Einwohner der ganzen Gegend in die Flucht gejagt und alles in Verwirrung und Unordnung gebracht haben.[73]) 5) Herr Weygand stehet annoch in guter Harmonie mit den niederteutschen Gemeinen in Neu-York und Hackinsack und wird wohl neben seinem Amte ein Professorat an der neuen Königlichen Academie, die neulich in Neu-York errichtet worden, bekommen, wie er berichtet. Er hat etliche mal im Namen der Gemeinen an mich geschrieben und begehret, daß ich sie besuchen sollte. Weil ich aber in diesem Jahre mit den Nebengemeinen auf Molotton[74]) und Neschameny und sonst mit vieler ungewöhnlichen Arbeit überhäufet gewesen, so habe ich die Reise unterlassen und bis auf bessere Zeit aufschieben müssen. Wenn ich einen Helfer und Unterhalt für ihn hätte, so wollte ich herzlich gerne excursiones machen und so viele arme verlassene Lutheraner ꝛc., welche bei Tausenden in den amerikanischen Wüsten ohne die ordentlichen Gnadenmittel zerstreuet wohnen, besuchen; welches ohnedem höchst nöthig und billig wäre, weil die Gerichte Gottes herein brechen und in diesem Jahre zum Theil schon an-
gefangen, als Mißwachs und ein fürchterlicher Krieg mit den unmenschlichen
(691) Barbaren und die Anfechtung aufs Wort merken lehret. Wenn mich Gott bis
aufs nächste Frühjahr leben und gesund ließe und ich Jemanden so lange in meinen Gemeinen bestellen könnte, so wollte ich mit der Hülfe Gottes gern unsere Glaubensverwandte in Maryland, Virginia, Nord-Carolina, Neu-York und Jersey besuchen und etliche hundert Meilen herum reisen, ob gleich zu Hause ein Weib und nunmehro sechs unmündige Kinder zu versorgen habe. Es ist gewiß nicht zu verantworten, wenn man zu dieser Zeit nicht säen sollte, da Gott die sonst wüste gelegenen Aecker durch seine vorbereitende Gnade pflügen und zur Saat bereiten lässet.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

XI. Auszug eines Schreibens von eben demselben an eben denselben, vom 16. Februar 1756.

Ob ich gleich erst vor Kurzem, nämlich im Monat December 1755, mir die Freiheit genommen, ein Schreiben an E. H. abzulassen, so erfordert doch unsere Pflicht, diese Zeilen nachzusenden, und mit Wehmuth zu berichten, daß Gott der Herr, nach seinem allerweisesten Rath und Willen, einen nöthigen, nützlichen, gesegneten und unter vielen beliebten Arbeiter, zu seinem Besten und zu unserer Züchtigung oder wohlverdienten Strafe, aus unserer Mitte genommen, ich meine den Herrn Matthias Heinzelmann, welcher schon ein paar Jahre her verschiedene Anfälle gehabt, bis etwa vor vier Monaten eine Inflammation und Geschwür in seiner Leber verspürt, für sein Leben öffentlich und im Verborgenen gebetet, die berühmtesten Aerzte und Mittel gebraucht, er aber dem allen ohngeachtet nach einem viermonatlichen schweren Lager am 9. Februar der Seelen nach in die ewige Ruhe versetzet und dem Leibe nach am 12. dieses Monats, unter einem großen Gefolge und mit vielen Thränen der Kinder und Erwachsenen, die seinen Unterricht genossen, in die St. Michaelis-Kirche vor dem Altar begraben worden. Vier und zwanzig Stunden nach seinem Abschiede wurde seine betrübte Wittwe,
mit welcher er vierzehn Monate und etliche Wochen in der Ehe gelebt und von (692)
ihr viele Treue und Pflege genossen hat, mit einem jungen Sohn entbunden. Herr Pastor Handschuh hielt eine Rede in teutscher und der schwedische Probst Herr Israel Acrelius die Leichenpredigt in englischer Sprache, und letzterer war so geneigt, daß er nebst Herrn Heinrich Keppel die Pathenstelle bei dem Waiselein vertrat und es Israel Matthias nannte. Die Particularia, welche von seiner Krankheit, Zubereitung, Abschiede und Begräbniß merkwürdig sind und zu etwaniger Erbauung dienen möchten, werde inskünftige, wo Gott Leben und Gesundheit verleihet, schuldigst berichten. Wer weiß, wie es in etlichen Monaten mit uns gehen wird?

Eben, da ich dieses schreibe, kommt Nachricht, daß die Wilden abermal dreizehn Personen von unsern teutschen Einwohnern nach ihrer grausamen Weise ermordet. Wo der Herr nicht ein übriges und mehr thut, als wir bitten und verstehen, so kann das ganze Land in kurzer Zeit verwüstet und verstöret werden. Denn wir haben es mit unmenschlichen Feinden zu thun, welche sengen und brennen, wo sie einfallen, und nichts verschonen, wie es auch heißen mag. Hochwürdige Väter, Gönner und Freunde wollen aus christlicher Liebe und herzlicher Gewogenheit uns in Dero Gebet einschließen und um ein seliges Stündlein bitten helfen. Es komme denn, wie es Gott in seinem gnädigsten Rath bestimmet, so hoffen wir doch alle theure Gönner und Freunde vor dem Throne des Lammes in der Herrlichkeit zu finden. Es ist noch eine Ruh vorhanden. Einige gut gesinnte Aeltesten wollten in der Michaeliskirche ein Gewölbe in den Grund mauren lassen, um etwa noch mehrere von ihren ältesten Predigern dahinein zu setzen.[75]) Ich wiederrieth es ihnen aber, weil wir ja noch nicht wissen, wo unsere Körper und Gebeine herum kommen werden, zumal da in dieser Zeit die Gerichte wolkenweise aufsteigen und nach gerade herein brechen. Vielleicht hat der allwissende Gott unsern sonst noch nöthigen und nützlichen Bruder Heinzelmann vor vielem Unfall weggerafft und in Sicherheit gebracht und uns zu härtern Zeiten und Trübsalen aufbehalten. Gott ist getreu, er wird uns nicht lassen über Vermögen versucht werden ꝛc. Sein Wille geschehe!

Heinrich Melchior Mühlenberg.

XII. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Handschuhs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Doctor Francken, aus Philadelphia vom 23. November 1756.

(693) Am 16. November ist von E. H., dem Herrn Doctor Francken, ein hochgeschätzter Brief an mich, wie auch Dero zwei Briefe an Herrn Mühlenberg eingelaufen, so mir derselbe communiciret. Was ich in denselben zu lesen das Vergnügen gehabt, hat keinesweges ermangeln können, mich im Glauben und kindlichen Vertrauen zu Gott zu stärken. Denn ich deutlich genug gewahr ward, wie weder Gott der Herr, noch unsere Väter unserer gänzlich vergessen, sondern sich noch als liebe Väter gegen uns arme Kinder zu beweisen fortfahren. Wofür ich denn Gott, unserm lieben himmlischen Vater, und Denenselben allerseits kindlich danke, und mich zu gleicher Zeit aufs neue erwecke, dem Zweck je länger je gemäßer zu leben, um welches willen ich in dieses Land gesendet worden.

An der hiesigen Gemeine habe ich, wie unter Herrn Heinzelmanns langwieriger Krankheit, so auch nach dessen seligem Abschiede, je länger je mehr Arbeit bekommen und auch von Zeit zu Zeit nothwendig auf mich nehmen müssen, wollte ich Schaden und der Gemeine Zerstreuung verhüten. Denn Herr Brunnholtz ist bisher oft außer Stande gewesen, eine öffentliche Amtsarbeit zu verrichten, welche ich denn nach Herrn Heinzelmanns Tode mitten unter meinen andern Geschäften zu übernehmen, mich aus Liebe zu Gott und zu den armen Schafen gedrungen fand. Nach vom Herrn mir geschenkter Ueberwindung vieler sehr empfindlichen Dinge, die einen jeden, und mein zuweilen schüchternes Gemüth insonderheit, ja wohl muthlos machen könnten, thue ich also alle und jede Arbeit an der Gemeine, und der Herr hat mir auch aus unendlicher Erbarmung in allen Fällen augenscheinlich beigestanden.

Hiebei kann ich nicht umhin, zum Preise Gottes etwas weniges von dem zu berühren, was seit meinem Aufenthalt in Philadelphia in meinem Amte vorgefallen ist.

1) Auf einige meiner Predigten, die ich nicht selten ohne genugsame vorhergegangene Meditation zu halten genöthiget werde, hat der Herr wider alle mein Vermuthen
(694) einigen Segen legen wollen, und so auch auf einige Nachmittags-Kinderlehren, wie man mich versichert.

2) Nach Pfingsten war ich in Cohenzi, confirmirte daselbst fünf bis sechs junge Leute, predigte zweimal in einer großen Versammlung, und theilete nicht wenigen das heilige Abendmahl aus. Unter den zwölf bis dreizehn Seelen, die ich daselbst zu taufen vorfand, war auch eine schon etwas betagte englische Mutter mit ihrem Kinde. Ob schon diese gute Frau vom Quäker- und Anabaptisten-Geschlechte abstammte und eben damals vielerlei Leute mit in der Kirche waren, so scheuete sie sich dennoch nicht, ihres Glaubens Grund öffentlich vor allen Menschen zu bekennen. Weil sie kein Teutsch verstund, so mußte ich es in englischer Sprache verrichten. Und was dieses allem Ansehen nach von Herzen gläubige Weib mit so großer Freudigkeit und Einsicht in der Schrift sagte, konnte nicht anders als mein Herz innigst bewegen und erquicken.

3) Vor ungefähr acht Wochen brachte mir ein Mann, der zwei Meilen über Germantown hinaus in einigen guten Umständen lebet, seine Frau und Kind hier ins Haus, mit inständigster Bitte, sie beide zu taufen. Seine Frau wäre von Mennonistischen Eltern, hätte mich in ihrem ledigen Stande zu Germantown sehr oft predigen gehöret, wäre gerühret und schon damals gänzlich schlüssig geworden, sich von mir unterrichten und taufen zu lassen. Ich wäre aber darüber von Germantown weggezogen. Bei dieser Frau, die vorher in ihrem ledigen Stande dem Staat sehr ergeben gewesen, fand ich ein gebeugtes und heilsbegieriges Gemüthe und die nöthigste Erkenntniß zur Seligkeit. Daher trug ich kein Bedenken, sie und ihr Kind vor Zeugen zu taufen.

4) Vor fünf Wochen starb eine ehrbare Frau hier aus der Gemeine, wie ich verhoffe, eines seligen Todes. Sie hatte seit Jahr und Tag an der Auszehrung, am Krebs an der Brust und die letzten sechs Wochen an der Wassersucht sehr hart darnieder gelegen, und in dieser Krankheit einen starken Wachsthum am innern Menschen aus Gottes Wort erlanget; wie ich denn alle Wochen wenigstens zwei oder dreimal zu ihr kommen und mich mit ihr aus Gottes Wort besprechen und beten mußte. Fast nie ohne Erbauung bin ich von ihr wieder weggegangen. Ihr schönes Exempel hat vielen Nachbarn von Quäkern und andern Gesinnheiten in die Augen geleuchtet, gleichwie es denn mir selber keinen geringen Eindruck gegeben. Der von ihr selber erwählte Lei- (695)
chentext, über welchen ich nach ihrem Tode predigen sollte, war: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? ꝛc. Mich deucht, sie hat diesen Text mit Recht erwählen können. An ihr habe recht merklich wahrgenommen, was Gnade und Glaube auch bei den allerschwächsten Weibern vermag. Wollte ich alle ihre sehr nachdenklichen Reden, alle ihre zeschenkten Gnaden- und Freudenblicke und alle bemerkte unleugbare Früchte des Glaubens und des Geistes anführen, so würde solches sehr weitläuftig werden. Sie hat die seltene Ehre gehabt, daß alle und jede Gesinnheiten, auch die vornehmsten darunter, ihrem Leichenbegängniß beiwohneten und unsere Kirche so fülleten, daß sonst kein Mensch mehr hinein kommen konnte. Durch Gottes Gnade ward mir auch gegeben, mit großer Freudigkeit über diesen schönen Text zu predigen.

5) Am Sonntage vor acht Tagen hielt ich einem Manne eine Leichenpredigt, der ehedem ein Aeltester der hiesigen Gemeine und einer von den vier ersten Anfängern am hiesigen Kirchenbau gewesen und sich es dabei sehr sauer hatte werden lassen, der aber durch Verführung und durch seine Reisen nach Teutschland so weit herunter gekommen war, daß er seit verschiedenen Jahren nicht wieder in der Kirche gewesen. In seiner fünfwöchentlichen Krankheit ließ ihm der Herr sein Gewissen aufwachen und er fing an, Tag und Nacht zu Gott zu schreien. Die Mittwochsnacht hatte er ein Verlangen nach mir bekommen, weil es aber sehr regnete und ich einen kleinen Fluß am rechten Fuß hatte, mir auch der Mann ganz unbekannt war, so getraute ich mich nicht, dieselbe Nacht hinzugehen. Mit des folgenden Tages Anbruch ward ich wieder zu ihm gerufen. Ich fand ihn denn, nach den äußern Kennzeichen zu urtheilen, bußfertig und nach dem heiligen Abendmahl herzlich begierig. Um mich aber nicht zu übereilen und ihm noch mehrere Zeit zu lassen, sich nach dem, was ich ihm aus Gottes Wort vorhielte, noch ernstlicher zu prüfen, bat ich ihn, mit dem Abendmahl bis gegen Abend zu warten. Des Abends ging ich mit einem der ansehnlichsten Aeltesten dahin und fand noch mehrere Leute um sein Bette herumstehen. Auf mein Befragen nach seinem eigentlichen Seelenzustande, freuete sich mein Herz, ihn in einer solchen Bußfertigkeit und einfältigen Glaubensgewißheit anzutreffen. Daher ich mich in meinem Gewissen verpflichtet fand, ihm das heilige Abendmahl ohne weiteres Bedenken zu reichen. Solches alles gereichte mir und allen andern Anwesenden zur Erbauung. Am Freitage versi- (696)
cherte er mich, seine Seele habe Ruhe und Frieden bei seinem Heilande gefunden und nun fürchte er sich vor keinem Tode mehr. Am Sonnabend früh, da ihm schon die Augen gebrochen waren, ließ er mich noch einmal rufen; wie ich aber hinkam, so war er schon sanft und stille eingeschlafen. Bei der Leichenpredigt über die Worte, Jes. 42, 3.: Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren, war wiederum eine ungemein große Menge Volks von allerhand Parteien aus der Stadt versammlet.

6) Einen unter aufgewachtem Gewissen und Gesetz ängstlich stehenden jungen Menschen, der bei einem gewesenen Anabaptistenprediger das Schuhmacherhandwerk lernet,

und nun seit einigen Monaten bei demselben krank lieget, habe ich auf sein Ersuchen gleichfalls fast täglich besuchen müssen. Nun er sich wieder zu erholen scheinet, so stehet er, so zu reden, an, was für einen Weg er einschlagen wolle. Sein Meister ist ein in englischer Sprache beredter und schriftkundiger Mann, und ob er schon unparteiische Liebe und einen besondern Gefallen an meinem Zuspruch zu haben vorgiebt, so deucht mich doch, er werde an diesem aufgeweckten jungen Menschen nichts unterlassen, um ihn immer näher und näher auf seine Seite zu ziehen, wodurch derselbe wenigstens in etwas irre gemacht werden dürfte.

7) Auch hat sich seit dem Sonntage vor acht Tagen ein armer Mensch im Hospital meiner bedienet. Derselbe hatte vor sechs Monaten des Nachts auf der Flucht vor den grausamen Indianern sein Bein zerbrochen, und nach übel abgelaufener Heilung desselben war er genöthiget worden, vor drei Wochen das Bein gar abnehmen zu lassen. Nun stehet er Tag und Nacht unaussprechlich viel Schmerzen aus. Wie ich aus meinem gestrigen Zuspruch schließen kann, so wirket die Gnade in dieses armen unwissenden Menschen Herzen ein wenig, vielleicht wohl gar weit mehr, als ich selber noch verspüren können. Gestern brachte ich eine vergnügte Stunde bei ihm zu, ob gleich vor übelm Geruch in der Stube, worin noch drei andere Kranke lagen, hätte übel werden mögen.

8) Was des seligen Herrn Heinzelmanns letzte Stunden betrifft, so könnte ich viel Erbauliches aus seinem Umgang mit ihm während seiner viermonatlichen
(697) Krankheit aufsetzen; da ich ihn sehr oft besucht und mit Vergnügen wahrnehmen können, wie der Herr sein Werk in ihm treulich vollendet. Meine kleine bei einer ungemein großen Leichenversammlung ihm gehaltene Leichenrede, die in unserm letzten Paquet übersandt habe, (*) ist ein kurzer Inbegriff davon. Sonsten sind mir seine besondere Reden, seine vielfältig geführte Klagen, seine Armuth des Geistes, worin er in den letzten Wochen besonders zugenommen, sein einfältiges Abhangen von der durch Christum geschehenen Versöhnung 2c., sein besonderer Kampf bis fast in seine Todesstunde hinein, noch im frischen Andenken. Genug, er ist in seines Herrn Freude eingegangen.

Sonsten ist von einigen andern Gemeinen noch folgendes zu berichten. Hr. Kurtz in Tulpehoken ist, der Gefahr vor den Indianern ohnerachtet, noch munter und stark im Glauben, und hat bei und unter den Geflüchteten häufige Arbeit gefunden, und wird vermuthlich wohl dergleichen noch mehrere finden, weil der jämmerliche Krieg der Franzosen und Indianer noch lange nicht vorüber zu sein scheinet und wohl noch die Noth erst recht angehen dürfte. Ein kleiner Theil Indianer, so blos für sich ohne alles Anstiften der Franzosen einen unbarmherzigen Krieg wider Pensylvanien geführet, und der Zinzendorfer ihre Gnadenhütten und alle daherum liegende Plätze bis fast an Easton,[76]) das ist ohngefähr sechzig Meilen von Philadelphia, verwüstet und in Neu-Jersey grausame Einfälle und Verheerungen unternommen, hat zwar vor vierzehn Tagen einen vorläufigen Frieden mit Pensylvanien geschlossen und sind von unserm Gouvernement reichlichst beschenket worden. Wie man aber höret, so sind hundert Mann von denselben zurückgeblieben und diese sollen aufs neue große Grausamkeiten an unsern Einwohnern ausgeübet und derselben wieder über hundert ermordet haben, davon man noch mehrere Gewißheit alle Stunden erwartet. Sollte aber auch ihr Friede von einiger Dauer sein, so ist etwa nur diejenige County oder Grafschaft sicher, hinter welcher sie sich aufhalten, da hingegen die andern an den Grenzen liegende Gegenden den französischen Indianern desto mehr ausgesetzt bleiben dürften, ob schon längst den Grenzen hin Forts angeleget sind, deren ein jedes vierzig Mann und einige noch mehrere zur Besatzung haben.
(698) Herr Schaum in Tohecka ist seit geraumer Zeit ziemlich wieder zu Kräften gekommen. Dem ohngeachtet aber kann er nicht anders, als noch in äußerlichen kümmerlichen Umständen leben. Denn sein kleines Gemeinlein ist sehr arm.

(*) Diese ist nicht angekommen.

Herr Weygand findet sich in Neu-York ziemlich wohl. Ob schon die andere Partei bald diese bald jene neue Bewegung macht, so arbeitet er doch nicht ohne allen Segen. Herr Mühlenberg hat vor ein paar Monat die Neu-Yorker Gemeine besucht, gleichwie er denn auch ein und andermal in Philadelphia und Germantown nicht ohne Beifall geprediget hat. Dieser wackere Bruder lässet sich es mit Arbeit und Predigen, mit Vorschlägen und Einrichtungen herzlich sauer werden. Zu Germantown hat er vor ohngefähr vierzehn Tagen, auf Verlangen unserer kleinen Gemeine daselbst und der Reformirten, eine solche Einrichtung getroffen, daß Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh alle vierzehn Tage einer um den andern in der reformirten Kirche predigen und ihre Ordnung genau in Acht nehmen sollen, um einen neuen Versuch an die Seelen zu Germantown zu machen, da ohnedem es nicht rathsam ist, in diesen unsern elenden Kriegsumständen eine neue Kirche zu bauen.

In Yorktown, wo Herr Schaum ehemals gestanden, ist Verwirrung und Uneinigkeit. Diejenigen, welche sich noch zu uns halten und es gern anders sehen möchten, haben sich bishero in Absicht des öffentlichen Gottesdienstes kümmerlich beholfen und sich neulich vom Herrn Kurtz predigen und das Abendmahl reichen lassen. Wie ich vernehme, so haben sie dessen Bruder, den Candidaten Kurtz, der bis anhero als Freischulmeister daselbst gestanden, ersuchet, ihnen hinfüro zu predigen.[77])

Was die vielen andern lutherischen Gemeinen betrifft, die sich entweder von uns losgerissen oder nie zu uns gehalten haben, so sind sie mit Pfarrern häufig genug versehen. Pfarrer und Gemeinen haben sich seit vier oder fünf Jahren hier im Lande so vermehret, daß man sie fast nicht einmal mehr zählen kann. Wollte Gott, alle, die sich zu Pfarrern aufgeworfen, oder dafür annehmen lassen, wären tüchtige und begnadigte Leute!

Johann Friedrich Handschuh.

Nachschrift.

Philadelphia, den 20. December 1756.

Gestern vor acht Tagen, als am dritten Sonntage des Advents, ritte ich (699)
früh nach Germantown, um in meiner Ordnung daselbst zu predigen, und fand in der reformirten Kirche eine ziemlich große Versammlung von Lutherischen, Reformirten und andern Leuten, obschon das Wetter schlecht genug war. Ihr stilles und aufmerksames Wesen unter währendem Gottesdienst und der mir beim Ausgang aus der Kirche ertheilte besondere Segenswunsch eines sehr angesehenen reformirten Mannes, der nicht ohne alle Erkenntniß und Rührung ist, machten mir einiges Vergnügen. Die Germantowner haben je und je das Neue und die abwechselnde Veränderungen geliebet. Vielleicht kann durch diese neue Einrichtung noch etwas Gutes geschaffen werden. Wenigstens behält man eine offene Thüre zur Verkündigung des göttlichen Worts. Gott gebe, daß nur ein jeder von uns in seiner Ordnung da sein und in der Kraft und in Beweisung des Geistes den ganzen Rath Gottes von ihrer Seligkeit in Christo freudig verkündigen könne.

Noch etwas weniges von dem letzterwähnten armen Menschen zu gedenken, dem das Bein abgenommen worden, so ist er doch noch gestorben. Sein wehmüthiges Bekenntniß seiner Jugendsünden und das zärtliche Verlangen seines Herzens nach der Gnade unseres Herrn Jesu Christi, wie auch die bewegliche Anführung der allerkräftigsten Trostsprüche, die ich bei einem dem Ansehen nach so einfältigen Menschen nimmermehr gesucht hätte, und welches sich bei meinem allerletzten Besuch am meisten geäußert, machen mich getrost hoffen, daß er noch sei gerettet worden.

Der auch zuletzt gedachte Jüngling beim gewesenen Anabaptistenprediger war gestern Abend noch späte über eine Stunde bei mir. Nach nöthiger Unterredung betete ich

mit ihm und bat ihn auch, sich von unsern heiligen Glaubenslehren durch nichts
(700) abwendig machen zu lassen 2c. Er ist zwar dem Ansehen nach noch ungemein blöde, jedoch hat er versprochen, meinem Rath in allem zu folgen und mich fleißig zu besuchen.

Hier haben Dieselben nun unsern gegenwärtigen Zustand überhaupt vorgestellet. Hier finden Dieselben viele, viele Ursachen zur Fürbitte, zum gläubigen Ringen und Kämpfen für uns alle. Hier gilt es Gott kindlich und männlich zuzutrauen, daß es mit uns und seinem Werke hier in Pensylvanien noch nicht gar aus sei, wie es denn wirklich noch nicht aus ist, davon ich Spuren und Beweisthümer genug anführen könnte. Der Herr Jesus sei gelobet immer und ewiglich! Hallelujah!

Vor zehn Tagen sind die Indianer in Herrn Kurtzens Gegend eingefallen und haben wieder zween junge Knaben ermordet.

Johann Friedrich Handschuh.

Anmerkungen zur Achten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

1) (S. 135.) Nicht weniger als acht Jahre waren seit dem Erscheinen der Siebenten Fortsetzung der Halle Nachrichten verflossen. Noch stand Dr. Gotthilf August Francke an der Spitze der Waisenhausanstalten zu Halle und unter seiner Oberaufsicht erschien auch diese Achte Fortsetzung. Die Gründe der so sehr verzögerten Herausgabe dieser Fortsetzung erläutert der Vorbericht. Die Kriege, welche dort berührt sind, waren der sogenannte Seekrieg zwischen England und Frankreich, in welchen auch Spanien und Portugal verwickelt wurden, und der auf amerikanischem Gebiet im westlichen Pennsylvanien und Canada ebenfalls zwischen England und Frankreich geführte; diese Kriege kamen zum Abschluß durch den Frieden von Paris Feb. 10. 1763, aus welchem England mit dem Besitz Canadas und mancher andern Colonien hervorging. Der fernere, hier in Betracht kommende Krieg war der Siebenjährige, aus welchem Friedrich der Große im Frieden von Hubertsburg Feb. 15. 1763 mit hohem Ruhme hervorging. In den amerikanischen Provinzen sah man mit lebhaftem Antheil seine Siege als Siege der protestantischen Sache an. Den Freunden der amerikanischen lutherischen Gemeinden in Halle lag daran, das Interesse an denselben in Deutschland nicht ersterben zu lassen. Schon ein Jahr nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges erschien die Achte, im folgenden Jahre, 1765, die Neunte Fortsetzung; die Absicht war, die letztere schon in der Michaelis- (Herbst) Messe 1764 erscheinen zu lassen. S. Schluß § II. Vorbericht der 8. Fortsetz. Einen vortrefflichen Ueberblick der Lage der lutherischen Gemeinden um 1753 und 1754 gibt H. M. Mühlenberg in seinen Briefen vom 1. Sept. 1753 und 18. Juni 1754 in dieser 8. Fortsetzung.

2) (S. 136.) Den Lebensabriß Heinzelmanns s. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 262 f. — Nach der damals und noch Jahrzehnte nachher feststehenden Ordnung, waren Pastoren, die erst hier ins Amt eintraten, unter der Weisung des Präsidenten und hatten zu dienen, wohin er sie sandte, wenn nicht die Synode selbst darüber beschloß. Auch der ausgesprochene Wunsch oder die Wahl einer Gemeinde entschied die Sache nicht, sondern der Ausspruch der Synode, auf welcher nur die ordinirten Pastoren Stimme hatten. Dieß blieb so bis zum Jahre 1792, wo bei der Synodalversammlung zu Lancaster, Pa., beschlossen wurde, daß die ordentlich erwählten Abgeordneten, je einer von einem Pfarrdistrikt, künftig unter gewissen Einschränkungen der Ministerial-Ordnung Sitz und Stimme auf der Synodalverhandlung haben sollen. Damals wurde auch der Unterschied von Ministerial- und Synodal Versammlung festgesetzt. In den Verhandlungen des folgenden Jahres 1793 sind zum ersten Male die Namen der Laien-Delegaten mit denen der Pastoren eingetragen. S. M. S. Protokoll des Ev. Luth. Minist. v. Pa. u. angr. Staaten. —

3) (S. 136.) Ueber Brunnholtz ist im ersten Band genügende Auskunft gegeben; s. den dortigen Index; ebenso über Handschuh. Wir wissen, daß dieser im März 1753 gewaltsam aus der luther. Gemeinde und Kirche zu Germantown war vertrieben worden. Eine nicht bedeutende Anzahl gutgesinnter Glieder der Gemeinde (S. A. A. Hall. Nachr. p. 634. 641.) scharten sich um ihn und er hielt ihnen Gottesdienst in seiner Privatwohnung. Er fand aber dabei sein Auskommen für sich und seine Familie nicht und nahm deshalb dankbar die Stellung an, die ihm im Jahr 1754 als Lehrer des Französischen an der höheren Schule in Philadelphia angetragen wurde, und als Mitarbeiter an der deutschen Zeitung, welche die „Gesellschaft für Freischulen (Charity-schools) unter den Deutschen Pennsylvaniens" damals im Interesse der Förderung allgemeiner Bildung unter den deutschen Ansiedlern herausgab. Zugleich ging er den Pastoren Brunnholtz und Heinzelmann (s. A. Ausg. p. 650) hilfreich an die Hand, namentlich während der Erkrankung dieser, wurde nach Heinzelmanns Tod (Febr. 6. 1756) Brunnholtz' Collega im Dienst der St. Michaelis Gemeinde und trat nach Brunnholtz' Tod (Juni 5. 1757) an dessen Stelle. Mühlenbergs Beruf an die Gemeinde war aber, obwohl er seit Jahren den Landgemeinden diente, darum keineswegs annullirt oder erloschen. Daher sein nachher (in Vorbericht § IV.) gemeldetes Zurückkommen nach Philadelphia.

4) (S. 136.) Die Michaelskirche, in der Nord 5. Straße zwischen Appletree Alley und der jetzigen Cherry Str., näher jener, gelegen, war ein Oblongum von 70 Fuß Weite und 45 Fuß Breite, mit einem Holzgewölbe innen bedeckt; an der östlichen Schmalseite war Kanzel und Altar; an der westlichen führten zwei Thüren in die Kirche und war eine Emporkirche, auch ein hölzerner Thurm, der aber im Jahr 1752 um der Aufstellung der Orgel willen wieder abgenommen wurde. Die Kirche faßte etwa 600 Seelen. Eine Liste der Gemeindeglieder aus jenen Jahren ist nicht auf uns gekommen. Aber im Jahr 1754 belief sich die Zahl der Kinder in der Gemeindeschule, die namentlich von Pastor Heinzelmann und dem Organisten Naumann unter Beihilfe von Pastor Brunnholtz geführt wurde, auf 120 und 130, woraus sich Schlüsse ziehen lassen; auch hatte der Kirchenrath Ursache, gegen das störende Gedränge beim Gottesdienst und beim Ausgang aus demselben Maßregeln zu treffen. Um Raum zu schaffen, wurden in der Kirche an den beiden Langseiten Emporkirchen oder Gallerien ganz durchgeführt und die Mauern in der Mitte durch einen nach innen offenen, geräumigen Anbau gestärkt auf der Nord- und Südseite. In einem dieser Räume stand nach Brunnholtz' Tod lange seine der Gemeinde vermachte Bibliothek. S. A. A. Hall. N. p. 625. Das im Text berührte Schulhaus wurde erst im Jahr 1761 eröffnet. S. p. 43. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

5) (S. 136.) Die Rückberufung H. M. Mühlenbergs nach Philadelphia von seinen Landgemeinden, welche vom Jahr 1765 an mit Pikestown, westlich vom Schuylkillflusse, Joh. Lud. Voigt geraume Zeit bediente (s. p. 37 im I. Bd. N. A. Hall. Nachr.), geschah keineswegs nur wegen der Arbeitslast in der Gemeinde, sondern wegen innerer Spaltungen in ihr, deren Beilegung man von der Klugheit und dem Einfluß Mühlenbergs erwartete und sich auch nicht täuschte. Wir werden darüber in der Zehnten Fortsetzung das Nöthige vernehmen.

6) (S. 137.) Ueber J. L. Voigt's Wirkungskreis in Pennsylvanien ist bereits früher mehrfach berichtet. S. Index Bd. I. dieser Ausgabe. Fügen wir noch Einzelnes aus seinem Lebensgange bei. Nach seiner Ankunft mit Pastor Krug am 1. April 1764 zu Philadelphia predigte er am folgenden Sonntag in St. Michaelis und machte einen so guten Eindruck, daß mehrere Glieder des Kirchenrathes ihn gerne im Dienst der Gemeinde gesehen hätten. In seiner nachherigen Stellung in Germantown fühlte er das Neue, Ungewohnte der Situation, klagte auch, daß er sein Auskommen da nicht finden könne. Mühlenberg empfahl ihn den Gemeinden zu Neu-Providenz und Neu Hannover, weil er überzeugt war, daß eine tüchtige Kraft in ihm stecke und daß er sich dort wohl bald einleben werde. Voigt blieb und wirkte auch im Segen in jener Gegend bis an sein Ende. Unterm 8. Dez. 1765 schreibt Mühlenberg über ihn in seiner humoristischen Weise: „Voigt war froh, daß er das Germantowner Joch abwerfen und nun in das Paradies gelangen sollte, wo der alte Mühlenberg so viele Jahre wie der Vogel im Hanfsamen gelebt; der Diaconus [Buskirk, der den Dienst in Germantown übernahm,] fand rathsam, sein groß Haus, Garten und halbe Wiese jährlich für 10 Pfund dem Herrn Voigt zu offeriren und meine Freunde hielten es für gut; Andere meinten, Herr Voigt könne auf der obern Stube im Schulhaus wohnen und seine Diät von der Schulmeisterfamilie haben, weil der Mühlenberg anfangs in noch kleinerem und schlechterem Raum gewohnt. Solchem widersprach ich nach meines lieben successors Gefühl und bedeutete, daß wir nicht mehr den alten, sondern den neuen stylum in Amerika hätten. Eine zweite Frage war, wer dem Herrn Voigt haushalten und aufwarten sollte? Ich hatte eine betagte treue Magd, welche wegen ihrer Geschicklichkeit meiner Familie fast unentbehrlich geworden

war, zumal wir den Herrn Pf. Schulz [Christoph Emanuel Schultze] in der Kost, Wäsche u. s. f. und sonst genug Ueberlauf haben. Es half aber nichts, wir mußten sie hergeben und voraus nach Hannover schicken." Dort wohnte Voigt. Er bewarb sich um die älteste Tochter Mühlenbergs, aber sie gab ihr Herz Pastor Schultze. Aus einem Briefe Voigts an Dr. Francke vom 10. Febr. 1768 geht hervor, daß er für seine betagten Eltern in Deutschland mit kindlichem Pflichtgefühl zu sorgen bemüht war. Er war auch musikalisch gebildet; als Mühlenberg, der ihm freundlich zugeneigt blieb, vor seiner Reise nach Savannah und Eben-Ezer eine Abschiedspredigt in Providenz hielt, spielte Voigt die Orgel. Bald darauf brachte dieser sich namentlich in Neu Hannover durch unvorsichtige Handlungsweise in große Verlegenheit. Allerdings war er im Uebrigen unschuldig, aber Mühlenberg ergriff die Gelegenheit und schrieb ihm einen ernsten, freimüthigen Brief, ein Zeichen, daß seine Freundschaft echten, nicht schmeichlerischen Charakters war (Mühlenbergs M. S. Tagebuch 1774—75, p. 717 ff.). Er hätte ihn im folgenden Jahre gerne an der Gemeinde zu Easton gesehen. Allein Voigt zog sich von der Gemeinde zu Neu-Hannover zurück, blieb Mühlenbergs Assistent in Providenz und bediente Pikestown, Vincent in Chester Co., westlich vom Schuylkillfluß und auch Pottstown, das damals im Werden begriffen war. Die Neu-Hannoveraner hätten ihn gerne wieder als Pastor gehabt, aber er wollte nicht (Mühlenbergs M. S. Tagebuch 1779—80.). Schon um 1776 war er über den Schuylkillfluß in das dortige bequeme steinerne Pfarrhaus und auf das Gemeindeland von 50 Acker gezogen. Dort wurde er jedoch im Herbst 1777 nach der unglücklichen Schlacht von Brandywine von den in der Nachbarschaft einquartirten amerikanischen Soldaten vielfach drangsalirt, weil er nicht für den amerikanischen Congreß beten wollte und überhaupt als Tory galt. Mühlenberg, der seit 1776 wieder in Providenz wohnte, stimmte in diesem und jenem gar nicht mit Voigt überein, sah ihn aber gerne bei sich als Besuch, erkannte des Mannes Werth und Dienstreue und bemerkt am 28. Februar 1779 nach einem Besuch Voigts in seinem Tagebuch: „Wir hatten ein vergnügtes Stündchen". Voigt war es auch, der im Herbst 1787 den seinem Ende in schwerem Leidenskampfe nahenden Freund und Vater mit geistlichem Zuspruch erquickte und am 10. Oktober an seinem letzten Ruheplätzchen bei der Augustuskirche unter freiem Himmel zu einem großen Volke über Ps. 15, 1. 2. redete. — Auf Mühlenbergs Rath hatte Voigt am 16. Nov. 1779 den entscheidenden Schritt gethan und sich in Mühlenbergs Haus von diesem mit Anna Maria, W. von Conrad Söllner, trauen lassen; sie brachte ihm auch etwas Vermögen zu. In spätern Jahren wurde sein Nichterscheinen bei der Synode durch sein Alter entschuldigt. Er entschlief im Alter von 70 Jahren am 28. Dez. 1800. Ueber seinen Wirkungskreis siehe I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 439. Evang. Rev. Vol. XI. p. 432 sqq — Was den Reisegenossen Voigts, Pastor Joh. Andreas Krug, betrifft, so findet sich sein Lebensgang in Amerika beschrieben im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 428 f. S. auch die Geschichte der Reading Gemeinde im gegenw. Bande.

[7]) (S. 141.) Die vielen Beispiele aus der Erfahrung des Seelsorgeramtes, die wir in dieser und folgenden Fortsetzungen der Halle Nachrichten finden, sind nicht nur für gläubige Leser von erbaulichem Werthe, sondern sie zeigen auch, mit welcher Treue jene Bahnbrecher der lutherischen Kirche dieses Landes die cura specialis der Seelen betrieben haben und namentlich in den aus Mühlenbergs Amtsleben mitgetheilten ist sein Ernst und seine Weisheit ersichtlich; sie enthalten ein Compendium theologiæ pastoralis. — Betreffend die hier genannte Person finden wir im Neu-Providenz Todtenregister: „Anno 1753 den 3. Januar ist Magdalena Bauerin, freiledig, begraben. ohngefähr 45 Jahre alt." Das „45" paßt nicht ganz zu dem „betagte" im Text.

[8]) (S. 143.) Das Providenz Todtenregister besagt: „Anno 1753 den 5. Januar ist Setzlers Ehefrau begraben mit dem Leichentext Ps. 23, 1. 2., welchen sie erwählt hatte."

[9]) (S. 144.) Das Providenz Todtenregister besagt: „1753 den 8. Jan. ist die alte Wittwe Reißin, Jacob Reiß' Mutter, 90 Jahre und 8 Monate alt, auf dem Mennonisten-Kirchhof begraben mit dem Text Pred. Sal. 9, 13—18." Im M. S. seines Berichtes sagt Mühlenberg, daß der eigene Schwiegersohn die alte Mutter mit seinem gotteslästerlichen Wesen gequält und bedrängt habe. Er hielt ein öffentliches Haus und ließ da am Sonntag von einem „Halbgelehrten, aber Ganzverkehrten" der Versammlung eine Predigt oder Rede aus der Naturlehre halten; jeder Zuhörer zahlte drei Pence, die nach der Rede vertrunken wurden; es ging eine Zeit lang so fort, bis „der Wind die Spreu zerstreuete". Mühlenberg fügt bei: „Ein glaubhafter Mann, Namens Georg Stoltz, kam zu mir und erzählte mir folgende Begebenheit. Dieser Mann und ein Schweizer waren eines Abends genöthigt, bei dem Spötter einzukehren und zu übernachten. Er wandte allen Fleiß an, um seine Gäste mit sündlichen Redensarten zu kränken und sagte unter Anderm, der Zusammenhang der Natur wäre Gott und die Welt wäre von Ewigkeit durch einen Glücksfall entstanden und erhielte sich selbst; was die Pfaffen von Gott, von einer geoffenbarten Religion, von einem Heiland u. s. f. sagen, das müssen sie um des Brodes willen. Die Leute wollten ihn mit Gottes Wort und Erfahrung widerlegen, aber er verwarf Alles. Als sie nun mit betrübtem Herzen zu Bette gingen und noch mit einander im Gespräche waren, brach im Nachbarhaus Feuer aus und erhellte das Haus des Spötters. Sie weckten ihn in der Nebenkammer und in der Meinung, daß sein Haus in Flammen stehe, rief er: O mein Gott, o allmächtiger Gott, o lieber Gott, hilf mir! Der Schweizer aber antwortete dem Spötter: Du großer Narr hast an diesem Abend Gott verleugnet und verlästert und nun soll er dir helfen, weil du in der Noth bist? Die Männer erinnerten sich, was im 14. Psalm und Jerem. 17 stehet. — Die armen Sündenwürmer fangen in diesem freien Lande zum Theil sehr hitzig in der Bosheit an, wachsen schnell in ihrem Verderben und fallen dann auch desto sicherer in ihre eigene Grube. So erging es diesem armen Spötter auch. Er verwickelte sich mit seinem Complott in Goldmacherei, wurde ertappt und ins Gefängniß geworfen, woselbst er ungeheißen die Bibel wieder in die Hand nahm."

[10]) (S. 144.) Das Neu-Hannover Todtenregister besagt: „1753 den 15. März ist Hans Mich. Wißners Eheweib begraben worden; 53 Jahre alt."

[11]) (S. 145.) Das Providenz Todtenregister besagt: „1753 den 26. Mart. ist Jacob Kochs gewesene Ehefrau begraben worden mit dem Leichentext Luc. 11, 4." Im M. S. seines Berichtes fügt Mühlenberg bei: „Wir sind oftmals sehr verlegen in diesem Lande; wenn sich betrübte Streitigkeiten zwischen Eheleuten erheben, so weiß man dieselben bisweilen nicht füglich zu remediren. Geistliche Gerichte oder Consistoria haben hier keinen Platz wie in Europa. Nimmt eine beleidigte Partei ihre Zuflucht zu dem Prediger und Kirchenrath, so hat die verklagte Partei ihre Freiheit, ob sie erscheinen und der Untersuchung und Beurtheilung sich unterwerfen will oder nicht. Unterwerfen sie sich von beiden Seiten freiwillig, so gebraucht man die Stufen der Ermahnung nach Matth. 18; bleibet eine Partei unverbesserlich, so ist der letzte und höchste Grad die Ausschließung von der Gemeinschaft. Solches erbittert gar leicht und die unschuldige Partei kommt darüber ins Gedränge und Noth. Denn der unverbesserliche, ausgestoßene Mann hindert seine Frau und Kinder am Genuß des Gottesdienstes und die englischen Gesetze sind in manchen Fällen zu gütig und dem Mißbrauch unterworfen—. Sünder, die oft das größte Unrecht haben, wollen sich am wenigsten vom Prediger bestrafen und zurechtweisen lassen und meinen, sie können den Prediger noch füglich in den Bann thun."

[12]) (S. 145.) Das Todtenregister von Neu-Providenz besagt: „1753 am 1. April ist unser Nachbar Thomas How begraben. Er war 72 Jahre weniger 14 Tage alt und hatte zu seinem Leichentext bestellt Matth. 6, 33.: Seek first the kingdom of God and his righteousness etc."— Die bischöfliche Gemeinde, von der hier die Rede ist, ist St. James, Perkiomen, etwa 23 englische Meilen von Philadelphia an der Germantown und Perkiomen Landstraße. Ihr Anfang geht zurück auf 1709, in welchem Jahre der welsche Missionar Evan Evans sie gründete; der erste Kirchbau bestand, nördlich der Landstraße auf dem alten Begräbnißplatze, aus aufeinandergelegten Balken, wich aber 1721 einem Steinbau, der 22 Jahre später den Lutheranern in Neu-Providenz zum Muster gedient haben soll. Bis 1731 wurde der Gottesdienst nur in der welschen Sprache gehalten. Englisch soll von da bisweilen gebraucht worden sein von dem Missionar an Trinity zu Oxford und St. Thomas zu White Marsh, wurde aber ganz herrschend unter Will. Currie, Missionar seit 1737, der die Gemeinde mit St. Davids in Radnor und St. Peters in "the Great Valley", Chester Co., in die Radnor Mission vereinigte. Auf diesen Mann beziehen sich Mühlenbergs Worte. Derselbe blieb in seiner Stelle, bis ihn im Jahr 1776 seine Gemeindeglieder absetzten, weil er fortfuhr mit den Gebeten für den König von England. Es wird berichtet, daß er den Deutschen abgeneigt war und er meldete von ihnen nicht Besseres als sein Amtsbruder Rev. Murray zu Reading. (S. 15. Anmerk. 7. Fortsetz.) Die jetzige Kirche, südlich von der Landstraße, wurde 1843 erbaut. Wir verdanken diese Mittheilungen der Güte des Herrn Julius Fr. Sachse, Schatzmeisters der Germania Society, der eine Autorität in kirchlichen und andern historischen Fragen des südöstlichen Pennsylvaniens ist.

[13]) (S. 146.) Was will das „in gehöriger Ordnung"? Wohl nichts Anderes, als nach geschehener ordentlicher Vorbereitung, Ermahnung und Prüfung nach Gottes Wort, Beichte und Absolution. Der Mann, ein Nachbar Mühlenbergs, hatte offenbar Vertrauen zu diesem gewonnen und sah ihn als seinen Seelsorger an. Er mag wohl in England confirmirt worden sein. Confirmation, die privilegirte Function des Bischofs, konnte in der Episkopalkirche in Amerika nicht stattfinden, ehe sie Bischöfe hatte, das heißt bis zum Jahr 1787, in welchem am 4. Februar der Erzbischof von Canterbury die beiden amerikanischen bischöflichen Geistlichen W. White und David Griffith zu Bischöfen für Amerika ordinirte; nachher wurde noch James Madi-

son consecrirt und auch die Ordination von Samuel Seabury, der von Bischöfen Schottlands schon 1784 war ordinirt worden, allgemein anerkannt.

[14]) (S. 147.) Das Neu Hannover Todtenregister besagt: „1753 am 7. Mai ist Phil. Bayer in Oly begraben.“ Die „10 Meilen“ harmoniren völlig mit der Entfernung Oleys von Neu-Hannover und was Mühlenberg von den damaligen Oleyern hier sagt, mit dem was er sonst äußert.

[15]) (S. 148.) Das Todtenregister besagt: „1753 den 17. August ist Christopher Amborn, ein gewesenes Gemeindeglied allhier, begraben. Leichentext Gal. 6, 15.“

[16]) (S. 149.) Das Todtenregister besagt: „1753 den 7. August ist Valentin Heiser auf Schippach bei dem Mennonisten Meetinghouse begraben. Text 1 Mos. 4, 9. 10.“

[17]) (S. 150.) Das Todtenregister besagt: „1753 den 17. Okt. ist Friedrich Marsteller begraben, welcher in der Nacht vom 14. bis 15. Okt. im Herrn selig entschlafen. Der Herr Pfr. Brunnholtz hielt die teutsche Leichenrede über Jes. 35, 10.: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen“; und ich [Mühlenberg] predigte englisch über Jes. 26, 20. 21.“ — Mühlenberg läßt uns in seinen Bemerkungen tief in den Geist und die Art des ihm so theuren Mannes hineinsehen. Wie lieb er ihn hatte, drückt sich besonders in den Worten (p. 598 A. Ausg.) aus: „Der Verlust eines leiblichen Vaters oder nächsten Freundes kann nicht so empfindlich sein, wie mir dieser Abschied war.“ Und er hat ihm in dem beigefügten Gedichte ein besonders schönes Denkmal gesetzt. Ein Mann von der Art Marstellers ist dem Pastor eine Stütze und Ermunterung, der Gemeinde aber ein Segen. Die Wittwe Marsteller und ihr ältester Sohn Friederich wandelten fort in den Wegen des Gatten und Vaters und bewahrten auch dem Pastoren dieselbe wohlwollende Gesinnung. — Betreffend den nachher genannten Herrn Jacob Schrack verweisen wir auf p. 52 f. und 67 ff. des I. Bds. N. A. Hall. N., wo sich der Name unter den Aeltesten der Gemeinde findet.

[18]) (S. 156.) Das Todtenregister der Gemeinde besagt: „1753 Nov. 12. ist Johann Martin Jauß allhier begraben.“ Dieß die einzige Beerdigung in diesem Monat. Manche nachfolgende Bemerkungen Mühlenbergs, namentlich die: „Wer von Europa etwas Gutes mit in dieses Land bringet“ u. s. w., sind gar manchem Pastor auch heute noch nach seiner Erfahrung an Manchen aus dem Herzen geschrieben.

[19]) (S. 156.) Das Neu-Hannover Todtenregister besagt: „1753 den 10. December ist Joh. Georg Gilbert begraben worden mit dem Leichentext, so er selber erwählet, 2 Tim. 4, 7. 8.“ Der Verstorbene gehörte zu einer der angesehensten Familien der Gemeinde.

[20]) (S. 158.) Das Todtenregister besagt: „Anno 1754 den 4. Januar ist Andreas Spring begraben mit dem Leichentext Matth. 25, 13. Er war 34 Jahre und etliche Monate alt.“ Im M. S. macht Mühlenberg noch die treffende Bemerkung: „Wohlmeinende, Evangelische Christen sehen auf der einen Seite an ihren Namens- oder Religions-Verwandten, ich meine an den rohen Haufen und ihren ärgerlichen Predigern [wie Andreä, Rapp u. dergl.], die sich Lutherisch nennen, viele ärgerliche und gotteslästerliche Dinge und müssen sich fast des Namens schämen; und auf der andern Seite werden sie durch viele scheinbare und ansehnliche kleinere Parteien zum Abfall gereizet. Wenn es ihnen nun nicht um die lautere Lehre des Evangelii und der Seligkeit zu thun ist, können sie sich mit leichter Mühe absondern und gleichsam wie im Triumph und mit Ehren ausgehen und es bei andern Parteien bequemer haben.“

[21]) (S. 158.) Das Todtenregister besagt: „Febr. 9. ist Johann Peter Muhlhahn begraben, welcher zu seinem Leichentext den 143sten Psalm bestellet und ein erbaulich Ende genommen hatte. Er war 63 Jahre alt.“

[22]) (S. 161.) Ueber die Raritangemeinden enthält der I. Band dieser N. Ausg. der Hall. Nachr. einen geschichtlichen Bericht p. 278 ff. Wir wissen, daß die „verworrenen Umstände“ in jenen Gemeinden leider alten Datums waren. Jahre lang waren sie im Streit mit dem unwürdigen Pastor Wolf (p. 123 ff. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.) und das konnte nur einen verderblichen Einfluß auf das geistliche Leben in ihnen äußern. Nachher gab sich der uns auch schon bekannte Rudolph, Prinz von Württemberg, ebenfalls dort als Pastor aus und obwohl seine Grundverdorbenheit bald genug ans Licht kam, that er doch viel Schaden, ehe er die Gemeinden verließ (p. 422 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.). Gewiß brach eine bessere Zeit für jene Gemeinden an, als sie mit Mühlenberg und seinen Genossen in Verbindung traten. Und wahrlich von dieser Seite geschah für dieselben Alles, was die Umstände erlaubten. Mühlenberg übte von seinem ersten Besuche (1745) an eine gesegnete Wirksamkeit dort aus und in seinem Geiste wirkten J. Nik. Kurtz und J. H. Schaum während ihres freilich auch nur vorübergehenden Aufenthalts daselbst (1745 Dec.; 1747). Und doch im Nov. 1747 fand jener elende Rudolph dort Zugang. Als nun im Nov. 1748, während Mühlenberg die ihm schon 1745 anvertraute Oberaufsicht behielt, J. A. Weygand hingesandt wurde, um wo möglich bleibend dort des Amtes zu warten,

so war zu hoffen, daß Ordnung und Ruhe sich finden und erhalten werden. War ja doch als kirchlicher Mittelpunkt des Distriktes auf Mühlenbergs Anregung hin im Jahr 1748 eine geräumige steinerne Kirche erbaut. Weygand begann unter guten Auspicien. Aber es fehlte ihm die nöthige Reife und Besonnenheit. Auch ihm brachte, wie so manchem jungen Pastor, seine Heirathsangelegenheit Schaden. Mühlenberg schreibt 1750 darüber in seinem M. S. Tagebuch, was wir im I. Bd. dieser N. A. Hall. Nachr. p. 274 und 275 mittheilten. Die Klagen gegen Weygand bezogen sich auf sein ungebührliches Benehmen beim Anhalten um des Aeltesten Tochter „nicht wie ein Pastor, sondern wie ein liederlicher Student“, auf unpassendes Verhalten bei pastoralen Funktionen, auf seine Heirath in eine Familie, in welcher der älteste Sohn ein Quäker geworden und die älteste Tochter einen Zinzendörfer geheirathet habe und dergl. mehr. Kurzum — eine Fermentation war da; die Klagen kamen im Juni 1750 vor die Synode zu Providenz (p. 588 I. Bd. N. A. Hall. Nachr.) und die beabsichtigte Ordination Weygands mußte verschoben werden und fand erst im November bei Gelegenheit der Einweihung der neuerbauten Kirche in den Raritan Gemeinden statt. Nun war, wie es schien, Ruhe eingetreten und Weygand schien nicht ohne Segen in seinem Arbeitsfelde zu stehen. Indessen waren doch auch jetzt noch mißvergnügte Leute da und sie fanden Anlaß, ihren Unmuth auszulassen. Die Kunde von dem uns längst bekannten Gemeindeskandal zu Germantown wurde durch Christoph Saur's „Nachrichten“ und auf andern Wegen ins Land hinausgetragen und zwei Unzufriedene gingen aus den Raritan Gemeinden nach Germantown, ließen sich von Andreäs Anhang Böses gegen das Ministerium ins Ohr setzen und lasen eine Schmähschrift gegen dasselbe am Charfreitag 1753 in der Kirche vor der versammelten Gemeinde vor. Natürlich entstand darüber ziemliche Unruhe, doch gewann die verständige Auffassung die Oberhand und in Folge des von Mühlenberg eingeholten Rathes wurden jene beiden Ruhestörer von der Gemeinde ausgeschlossen, bis sie ihr Unrecht erkennen und sich reuig bezeigen würden. Das waren die Umstände, welche Mühlenbergs Gegenwart sehr wünschenswerth machten. Schon im Frühling jenes Jahres war Weygand dem Ruf nach New-York an die holländisch-lutherische Gemeinde gefolgt.

[23]) (S. 162.) Ueber diese „Neuländer“ werden wir künftig in der Elften Fortsetzung p. 997 ff. und 1047 ff. A. A. Hall. Nachr. gründlich belehrt. Hier sei nur bemerkt, daß darunter Leute verstanden sind, die, nachdem sie in das Neue Land, Amerika, gekommen waren, wieder hinausgehen und, bezahlt von den Eigenthümern der Auswanderungsschiffe, gewerbsmäßig unter falschen Vorspiegelungen möglichst viele Auswanderer auf die Schiffe zu bringen suchen, unbekümmert um deren ferneres Schicksal.

[24]) (S. 162.) Unser Gewährsmann, Herr J. C. Honeyman, sagt, die Lage dieser Fähre lasse sich nicht positiv genau bestimmen; wahrscheinlich sei es die Stelle, wo jetzt eine Brücke Point Pleasant in Pa. mit Point Pleasant Station der Belvidere und Delaware Eisenbahn, N. J., verbindet. — Die nachher genannte Wellis (Well's) Fähre war bis 1770 der Name der Fähre, welche zwischen New Hope, Pa., und Lambertsville, N. J., fuhr.

[25]) (S. 162.) Mühlenbergs Weg ging von Roses Ferry an in nordöstlicher Richtung und führte ihn zu den oberen Wassern des Raritan, die sich in den südlichen und nördlichen Zweig theilen und sich ein paar englische Meilen südlich von der jetzigen New-Jersey Central Eisenbahn vereinigen. Zieht man eine Linie von etwa 25 Meilen Länge von Easton oder Phillipsburg aus direkt östlich, so kommt man nach New Germantown, früher Rachaway. Noch steht dort die im December 1750 eingeweihte Zionskirche (p. 279 I. Bd. N. A. Hall. Nachr.); etwas westlich davon stand die frühere, kleine Kirche. Geht man nun in südöstlicher Richtung einige Meilen weiter, so gelangt man nach Pluckamin, früher Bedminster mit der St. Paulskirche, und noch früher in unsern Hall. Nachr. bekannt als „die Gebürgigten“. Von New Germantown aus südlich fahrend ein paar Meilen finden wir „Leslys Land“, das von der New-Jersey Central Eisenbahn durchschnitten wird. Gehen wir von New Germantown als einem Mittelpunkt der Gegend in nördlicher Richtung etliche Meilen, so kommen wir in die in den Halleschen Nachrichten je und je genannte Gegend „Fuchsenberg“ und dann in die “Valley” oder “German Valley” benannte Niederung, wo 1760 die erste Kirche erbaut wurde. Mühlenberg kehrte am Abend jenes heißen Tages wohl in Readington ein, von wo er am folgenden Tage (15. Juli) etwa fünf Meilen zur Zionskirche zu reiten hatte, wenn er, was sehr wahrscheinlich ist, bei B. Pickel übernachtete. In jener Gegend wohnten auch Joh. Mölich, Jacob Klein, L. Röloffson und andere angesehene Glieder der Zionskirche.

[26]) (S. 163.) Nach den Untersuchungen von Herrn J. C. Honeyman war dieß Jacob Coff (das C wurde gewöhnlich nicht ausgesprochen und das O gedehnt), der der Tradition nach aus Holland stammte, etliche Jahre vor Mühlenbergs Besuch fünfhundert Acker Landes aufkaufte,

auf welchen nachher der Ort Pluckamin (Bedminster, 9. Forts.) erbaut wurde; die Entfernung von New Germantown beträgt der Straße nach sieben Meilen. J. Coff gab auch den Grund zu der im Jahr 1757 errichteten St. Paulskirche und außerdem als Beitrag 20 Pfund. Die frühere Holzkirche stand etwa anderthalb Meilen nordöstlich von Pluckamin, wo die nach Liberty Corner führende Straße Bernard Township betritt; noch 1875 fanden sich dort einige Grabsteine mit Inschriften. Es war die Höhe von Pig Mountain. J. Coffs Farm lag etwa dritthalb Meilen von Pluckamin südöstlich an der Straße nach Martinsville in "Washington Valley" und ist jetzt im Besitz von James Hunter. J. Coffs Gattin wird hier von Mühlenberg als eine rechte Mariaseele erwähnt (p. 615). Sie hieß Maria Magdalena und starb 1761 im 57. Lebensjahr (Honeyman Pap. II. 139 ff. 143.). Da die luth. Gemeinde zu Pluckamin sich anfangs dieses Jahrhunderts völlig auflösete und Niemand den Grund zu verkaufen berechtigt war, fiel er zunächst an die Nachkommen Coffs zurück. Als irrig hat sich die Angabe Pastor Duys (p. 281 I. Bd. N. A. Hall. Nachr.) erwiesen, daß die St. Paulskirche um das Jahr 1812 abbrannte. Das Dach fiel nach und nach ein, das Innere wurde ein Kinderspielplatz, erst um 1835 wurden die Mauern abgebrochen.

[27]) (S. 163.) Clausthal im Amt Zellerfeld in Hannover, Nachbarstadt von Mühlenbergs Geburtsort Eimbeck, hat bedeutenden Bergbau. Mit der Art und den Gewohnheiten der Bergleute war Mühlenberg wohl genug bekannt.

[28]) (S. 166.) Pastor L. H. Schrenck war im Nov. 1749 von Mühlenberg als Katechet in den Gemeinden Saucon, Uppermilford, Forks (Easton) und Birkensee eingeführt, auch im Jahr 1752 ordinirt worden, da er in diesem Dienste Treue bewiesen, die Achtung der Gemeinden erworben, auch seine Wirksamkeit missionirend bis über die Blauen Berge in Pennsylvanien ausgedehnt hatte. 1. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 270 f.

[29]) (S. 167.) Dieser Wohlthäter ist Balthasar oder Balthes Pickel, ein in der damals schon erbauten Zionskirche und Gemeinde (New-Germantown) hochangesehener und wohlbegüterter Farmer. Er wird p. 129 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. schon erwähnt als mitverwickelt in den unseligen Streit mit Pastor Wolf; bei ihm wohnte Pastor Weygand nach seiner Ankunft in den Raritan Gemeinden (ebendas. p. 207), zerfiel aber später mit ihm und wurde von ihm mit einem andern Gemeindevorsteher höchst taktlos und wehthuend behandelt. Nach Hrn. Honeymans Angaben war er im Jahr 1687 in Hamburg in Deutschland geboren, siedelte sich etwa um 1725 oder 1730 an in Hunterdon County auf einem großen Landstück am Fuß eines Berges, der noch Pickel's Mountain heißt. Er starb am 5. Dec. 1765 und liegt auf dem alten lutherischen Kirchhof zu New-Germantown begraben. Noch steht in ordentlichem Zustand das geräumige, von Steinen erbaute Haus, in welchem der Besitzer gar oft christliche Prediger gastfreundlich aufgenommen hatte. Das Haus steht etwa fünf Meilen östlich von der Zionskirche und ebensoweit von dem alten Pfarrhaus. Herr Pickel hinterließ der Gemeinde testamentarisch eine ansehnliche Summe Geldes, von deren Zinsen (etwa 60 Pfd.) der Pastor besoldet und zwei arme Kinder in der deutschen Gemeindeschule erzogen werden sollten.

[30]) (S. 167.) Im Neu-Providenz Taufregister sind Juli 22. 1753 drei Taufen eingetragen, zwei davon als in Neschameny vollzogen: Georg, Sohn von Mr. Stoonman und Fr. Elisabeth; und Antje, Kind von Gerhard van Horn und Fr. Maria. Van Horn möchte der Name sein, der p. 621, 622 und 623 nur mit van H. angedeutet ist. Unter dem 22. Juli, p. 622, redet Mühlenberg von dem „alten Barnt van H.“, der in letzten Jahren die jährliche Synodalversammlung mit besuchte; Neschameny war keine organisirte lutherische Gemeinde und darum erschien Barnt van H. nicht als Delegat und unter den auf uns gekommenen Delegatenverzeichnissen findet sich sein Name nicht. Mühlenbergs nachheriges Wort von der „Nachthütte in den Kürbisgärten“ ist aus Jes. 1, 8.

[31]) (S. 168.) Mühlenberg hatte Ursache mit dem Resultat dieses Besuchs in den Raritan Gemeinden zufrieden zu sein. Er spricht sich darüber bescheiden aus p. 657 A. A. Hall. Nachr.: „Ich brachte durch Gottes Erbarmen die verrenkten Glieder wieder so weit ineinander, daß sie einmüthig den Herrn Schrenck beriefen.“

[32]) (S. 169.) Alle diese Bibeln kamen aus der mit den Waisenhausanstalten zu Halle verbundenen Cansteinschen Bibelanstalt. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 459.

[33]) (S. 170.) S. hierüber auch das p. 263 im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Gesagte; ebenfalls p. 629 A. A. Hall. N. — Wie aus diesem Briefe Pastor Brunnholtz' hervorgeht, so stand Naumann bereits im Jahr 1752 als Organist im Dienst der Gemeinde, war aber zugleich Pastor Heinzelmanns Mitgehilfe an der Schule. Nach dem von Pastor Brunnholtz geführten Kirchenraths-Protokoll der Philadelphia Gemeinde vom 26. April 1753 wird Hr. Naumann förmlich

als Lehrer berufen auf drei Jahre, was aber nachher auf ein Jahr bestimmt wird; für's „Orgelschlagen“ soll er jährlich 25 Pfd. empfangen; von jeder Leiche oder Hochzeit, wo seine Dienste an der Orgel verlangt werden, drei Schillinge; kommt das Schulgeld nicht ein, soll er es dem Kirchenrath anzeigen. Leider ist das Protokoll über Manches gar nicht klar genug. Von Pastor Heinzelmann besagt es, daß er als Adjunctus des Pastor Brunnholtz berufen sei; daß er geboten sei, noch ein Jahr sich der Schule anzunehmen, doch mit dem Beding, daß auch Herr Brunnholtz so viel als möglich täglich eine oder eine halbe Stunde der Schule widme. — Wir können sagen, daß nach Ostern 1751 die Parochialschule der Philadelphia Gemeinde ihren Anfang förmlich genommen habe. Sie besteht jetzt noch fort mit zwei Lehrern. — Der nachher berührte Pastor L. H. Schrenck diente damals noch in Saucon, Uppermilford u. s. w.

[34]) (S. 171.) Mühlenberg war im „vorigen Sommer“, d. h. im Jahre 1752, abwesend von Pennsylvanien auf dem zweiten pastoralen Aufenthalt in New-York.

[35]) (S. 171.) S. hierüber im I. Bd. dieser N. A. Hall. Nachr. p. 526 und 673.

[36]) (S. 171.) Man sieht, daß Brunnholtz und seine Mitarbeiter ihre Gemeindeschule und die Arbeit daran als eine unbedingte Pflichterfüllung im Kreis ihres geistlichen Amtes ansahen. Staatsschulen gab es damals keine. Das Hauptziel der Gemeindeschule war die kirchlich religiöse Erziehung für das Reich Gottes und das christliche Leben; Ziel der Staatsschule ist der Staat, das bürgerliche Leben. Jene bringt die Jugend unter die Einflüsse der göttlichen Gnade; diese kennt nur das Gesetz, aber nicht als Zuchtmeister auf Christus. S. Mühlenbergs Worte p. 637 ff. A. A. Hall. Nachr.

[37]) (S. 172.) Im M. S. fährt Brunnholtz fort: „Ob ich gleich Feinde genug habe, die mir gerne den Hals brächen, wenn sie nur könnten, welche eben die mit sind, die in Germantown die Zerrüttungen angerichtet, so vormals in Germantown gewohnt, jetzt aber hier Wirthshäuser halten in der Stadt. Sie wünschten gerne, ihre geäußerten Drohungen. es in Philadelphia noch ärger zu machen als in Germantown, in Erfüllung zu bringen. Allein wir hoffen zu der Barmherzigkeit Gottes, Er wird ihrer Wuth widerstehen. Er ist der Herr; Er thue, was Ihm wohlgefällt. Hat Er Lust zu uns, so wird Er uns wieder trösten und desto mehr Segen geben.“ Und das hat der Herr auch gethan.

[38]) (S. 172.) Dies ist Beziehung auf Christoph Starke, Prediger zu Neunhausen in der Mark, später Oberpfarrer und Garnisonsprediger der Stadt und Festung Driesen, geb. März 21. 1684, gest. Dec. 12. 1744. Er ist Verfasser einer „Sechsfachen, kurzgefaßten Ordnung des Heils“, die in jenen Zeiten unter den Anhängern der Halle Schule vielfach im Gebrauch war. S. Feuerlein, Bibl. Symb. I. 395.; Wieners Handbuch u. s. w. II. 788.; Ueber den Begriff Heilsordnung und das Geschichtl. Herzogs Encykl. I. Ausg. Bd. V. 684—690.

[39]) (S. 174.) Bei Weitem die meisten der in diesem Schreiben berührten Personen, Orte und Umstände sind von uns schon früher besprochen und beleuchtet worden. S. den Index des I. Bandes dieser N. A. der Hall. Nachr. und die Annotationen des II. Bandes, soweit sie bisher fortgeschritten sind.

[40]) (S. 176.) Zwei Pastoren des Namens Lidenius, Vater und Sohn, dienten unter ihren schwedischen Landsleuten am Delaware. Der Vater, Abraham Lidenius, gelangte mit Pastor Andr. Hesselius am 1. Mai 1712 von Schweden hier an, bediente im Winter 1712—1713 die schwedische Gemeinde zu Pennsneck, N. J., und wurde am 24. Nov. 1714 von Dr. Jasper Svedberg, Bischof von Skara, damaligem Superintendenten der schwedischen Gemeinden am Delaware, zum Pastor der Gemeinden Racoon und Pennsneck, N. J., ernannt. Als solcher sorgte er für den Bau einer Holzkirche, welche als St. Georgs Kirche am 31. Mai 1717 eingeweiht wurde; auch für den Ankauf eines Pfarrlandes, auf welchem ein Pfarrhaus errichtet wurde. Im Jahr 1723 wurde er nach Schweden zurückberufen. Im Jahr 1724 mit seiner Gattin und drei Kindern nach seinem Heimathlande zurückgekehrt, wurde er Pastor und Propst in West-Bothnien. — Unter jenen drei Kindern war der Sohn Johann Abraham, dem wir hier in unserem Texte begegnen. Er erlangte seine Ausbildung für das Predigtamt in Schweden, kam im Jahre 1751 wieder in sein Geburtsland, wo er anfangs Pastor Eric Unanders Gehilfe in Pennsneck und einem weiten umliegenden Gebiete war, dann aber im Jahr 1752 den Ruf nach Molatton oder Manathaim erhielt und im Herbst des Jahres dorthin zog. Er predigte bisweilen auch in Reading und in dem zu Lancaster County gehörigen Little Conestoga. Nach einiger Zeit zog er jedoch nach Kingsessing (Amasland), westlich von Philadelphia; später wurde er an Unanders Stelle zum Pastor von Pennsneck und Racoon ernannt. Racoon wurde später die episkopale Trinity Parisch, Swedesboro, N. J. J. Acrelius, Hist. of New Sweden 1874, p. 321 sqq. 343 sqq.

41) (S. 180.) Die Namen dieser Männer sind uns in der Originalhandschrift zu Halle aufbewahrt; Aelteste: Johannes Grothaus, Christoph Rabens, Jacob Böhlert, Wichard Müller, Christoph Kirchhoff, Anton Gilbert, Christoph Jacobi, Balthasar Hoffmann, Georg Hoffmann. Vorsteher: Heinrich Krüger, Christian Löser, Adam Hold, Johannes Unverzagt, Gottlieb Reisinger.

42) (S. 182.) In dieser Vermuthung hat sich Pastor Handschuh wohl nicht getäuscht. Die vier Fässer Reis waren von Charleston an Herrn Schleydorn, wohlbekanntem Glied der ev. luth. Gemeinde zu Philadelphia, Kaufmann daselbst, mit einem Brieflein gesandt worden. S. I. Bd. dieser N. A. Hall. Nachr. p. 70. Joachim Zübly (so schrieb er sich) sandte Handschuh nachher noch ein Goldstück in einem besondern Briefe. Er hatte im Sommer 1753 Philadelphia besucht und war mit den Verhältnissen bekannt geworden. Halle Docum. Bd. I. p. 442. Er stand um jene Zeit als Pastor unter seinen schweizerischen Landsleuten und andern in Amelia Township, Orangeburg Distrikt, S. C. History of German Settlements and of the Luth. Church in North and South Carolina, by G. D. Bernheim, D. D. Philad. Luth. Book Store, 117 N. 6th str. 1872. p. 224 sq. — Dorthin war er etwa 1747 gezogen, nachdem er 1745 Nachfolger des in jenem Jahre verstorbenen Pastor Driesler zu Frederica in Georgia geworden war. Rev. P. A. Strobel, Hist. of the Salzburgers, p. 118. Später finden wir ihn, durch den Titel Doctor geehrt, in Savannah, wo Mühlenberg bei seiner zweiten Reise nach Eben Ezer 1774 und 75 von ihm sehr freundlich aufgenommen wurde. Das Ende seines Lebens verbitterte Zübly sich durch seinen schroffen Torgismus, der ihm Drangsale und Verluste brachte. S. The Loyalists, by Sabin. In einem Briefe eines Freundes aus Savannah an Mühlenberg vom 22. Aug. 1783 wird seiner als eines Verstorbenen gedacht. Er hatte 1766 Mühlenberg den im April des Jahres erfolgten Tod des Pastor Boltzius von Eben Ezer brieflich angezeigt.

43) (S. 183.) Dieser „junge Mensch" ist J. Sam. Schwerdfeger. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 427 f. Schaum war auch körperlich schwach und hatte daran gedacht, mit seiner Familie nach Deutschland zurückzukehren. Aber der bessere Theil der Gemeinde erkannte seine Redlichkeit und seine Treue im Amte.

44) (S. 183.) Diese Veranlassung war die Hochzeit von Pastor Fried. Schultz, damals Pastor zu Neu-Goschehoppen und Indianfield. Halle Docum. Bd. II. p. 1791. N. A. Hall. Nachr. I. Bd. p. 261 f.

45) (S. 183.) Mühlenberg sah es als seine Pflicht an, den Ehrw. Vätern in Europa von Zeit zu Zeit überblickliche Berichte über die Zustände der „Vereinigten Gemeinden" zukommen zu lassen. Der dem gegenwärtigen vorangehende Bericht war vom 1. Sept. 1753, p. 631 ff. A. A. Hall. Nachr. Diese Berichte mußten der Natur der Sache nach manche Wiederholungen enthalten, gaben aber auch Gelegenheit, über Personen ein Urtheil und zugleich manche Wünsche auszusprechen. In Halle hatte man Ursachen, diese Berichte nicht in ihrer ursprünglichen vollständigen Gestalt durch den Druck zu verbreiten. Dieß gilt auch von dem uns hier vorliegenden.

46) (S. 185.) In dieser Gegend fing Pastor Handschuh an Gottesdienst zu halten während seiner Amtsführung in Germantown. Ein Begräbnißgrund wurde dort eröffnet nicht später als 1752; denn aus diesem Jahre finden sich Grabsteine. Das erste Blockhaus für Schule und Gottesdienste wurde errichtet 1754, 16 Meilen nördlich von Philadelphia, 8 Meilen östlich von Norristown, 4 Meilen von der White Marsh Kirche und hieß gewöhnlich Puffs Kirche oder die Kirche an Puffs Corner. Von Mühlenberg bei seinem Besuch am 18. Juni 1754 ermuthigt, setzten die Leute ein Dach wenigstens auf die Hälfte des Baues. Bis zum Jahr 1757 bediente Handschuh die Gemeinde von Philadelphia aus, wo er von 1754 an Lehrer der französischen Sprache an der Akademie war. Nachher übernahm sie Mühlenberg und ließ seinen Studiosus Wilh. Kurtz dort predigen, s. p. 715 A. A. Hall. Nachr.; später, im Frühjahr 1758, seinen Assistenten Pastor J. H. Schaum und bisweilen predigte er selbst; p. 730, 769, 873. Als Schaum im Jahre 1762 nach Berks Co. zog, fiel die Sorge für die Gemeinde wieder auf Mühlenberg, der im Jahre 1761 genöthigt war, wieder nach Philadelphia zu ziehen. Er hielt im Jahr 1763 das hl. Abendmahl mit der Gemeinde, erklärte ihr aber auch, daß er sie ferner nicht bedienen könne; p. 1088. Das war mitten im Winter bei großer Kälte. Die Gemeinde verband sich sofort mit der von Germantown und wurde 1763 Juni bis Juni 1764 bedient von dem damals in Germantown um der Noth willen stationirten Joh. Nik. Kurtz; p. 1160. Auch seine Nachfolger, Jacob van Buskerk 1765—1769 und Joh. Fr. Schmid 1769 bis etwa 1785, führten das Amt in beiden Gemeinden. Im Jahr 1785 bat die von Upperdublin das Ministerium um die Ordination des Schullehrers Anton Hecht. S. p. 269 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Die Bitte konnte nicht gewährt werden, obwohl auch Tohicon und North Wales sich ihr anschlossen. Hecht ließ sich jedoch von einem der „unabhängigen" Pastoren ordiniren und bediente einige Jahre hindurch Tohicon

und mit andern Gemeinden auch wohl Upperdublin, welches aber von 1793 an Jac. van Buskerk mit Whitpain und North Wales bediente. Im Jahr 1797 wurde H. A. Geissenhainer auf Verlangen von Upperdublin und North Wales licensirt und bediente sie bis 1801. Upperdublin wurde aber bald darauf wieder mit Germantown verbunden und von Pastor Fr. Dan. Schäffer bedient, den seine Söhne David und Salomo als Studenten und Licentiaten unterstützten. Von 1812 an wurde die Gemeinde jedenfalls nicht mehr von Germantown aus bedient. Schon vor diesem Zeitpunkt hörte der Gottesdienst in ihr auf, die Gemeinde verschwand, der Kirchbau ebenfalls, nur der Begräbnißplatz blieb. Erst im Jahr 1852 trat sie wieder ins Leben und zwar besonders durch die Bemühungen des Achtb. Joh. B. Steriger, der von der Legislatur einen Freibrief auswirkte, um auf oder bei dem alten Kirchhof, Puffs Corner genannt, ein lutherisches Gotteshaus zu errichten. Anlaß dazu bot auch eine von Joh. Aurich in seinem letzten Willen besonders zur Erhaltung des Kirchhofs gemachte Stiftung. Der Grundstein zu einer neuen Kirche wurde am 15. Okt. 1857 gelegt. Bei der Einweihung derselben am 18. Juli 1858 predigte der Ehrw. Dr. J. C. Bäker. Die Gemeinde gehört zur Ostpennsylvania Synode und zum White Marsh Pfarrdistrikt. (Ich füge bei, daß diese historische Skizze eine der letzten Leistungen meines verewigten Mitarbeiters, des Ehrw. Dr. B. M. Schmucker, ist und Beweis seines gewissenhaften Fleißes liefert. W. J. Mann.)

47) (S. 186.) Wer der „an der Forck" eingeschlichene Vagabund war, ist mit Sicherheit nicht zu sagen; nicht unwahrscheinlich jener „Carl Rudolph, Prinz von Württemberg," der auf seinem Streifzug in die Raritan Gemeinden leicht Forck (Easton) heimsuchte. S. p. 422 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. — Der „Candidatus der Theologie" war Joh. Andreas Friederici. Genau können wir den Zeitpunkt, wann er nach Pennsylvanien kam, nicht angeben, jedenfalls im Jahr 1753, und wissen von seinen früheren Umständen nur, daß er zu gleicher Zeit mit Mühlenberg in Göttingen studirt hatte, offenbar ohne Bedeutenderes zu erzielen. A. A. Hall. Nachr. p. 1416. S. I. Bd. N. A. p. 589 f.

48) (S. 187.) Alles dieß ist Zeugniß, daß Mühlenberg es mit Rauß in der That wohl meinte. Dafür wurde ihm mit Mißtrauen und Undank gelohnt. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 662 ff.

49) (S. 187.) Schippach (auch Skippach), an der damals stark frequentirten Landstraße von Philadelphia nach Reading zwischen Germantown und Neu-Providenz gelegen, war ursprünglich der Name eines der Nebenflüsse des Perkiomen, der sich in den Schuylkill von Osten her ergießt. Eine organisirte lutherische Gemeinde war nicht dort, wohl aber sah Mühlenberg die in jener Gegend angesiedelten Lutheraner — unter ihnen auch die uns schon bekannte Familie Marsteller — als ein Filial von Neu Providenz an und predigte dort, wie seine anderen pastoralen Pflichten es erlaubten. Er nahm Pastor Handschuh bei dessen erstem Besuch nach seiner Ankunft von Europa im Jahr 1748 in Neu-Providenz von da mit nach Schippach am 28. April und ließ ihn daselbst predigen. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 165. Von seiner eigenen Arbeit daselbst redet Mühlenberg p. 368 (s. auch p. 413). Viel bedeutender als die Zahl der Lutheraner war dort die der Deutsch-Reformirten und unter ihnen siedelte sich der deutsch-reformirte Pastor G. M. Weiß nach seiner Ankunft in Pennsylvanien an im Jahr 1727. Mit ihm war eine bedeutende Anzahl von Auswanderern aus der Pfalz dahin gekommen, eine Gemeinde wurde organisirt und eine Kirche von Holz erbaut. Verbindung mit der Reformirten Kirche Hollands durch Correspondenz fand statt von jener Zeit an, somit noch vor der Ankunft Michael Schlatters. Als Schlatter nach seiner erstmaligen Ankunft von Europa am 29. Januar 1747 auch die reformirte Gemeinde zu Schippach besuchte, hielt er Gottesdienst in einem Privathause und fand die Gemeinde, "which was previous to this time one of the most respectable," durch die Einflüsse der besonders in jener Gegend stark repräsentirten Sektenleute so heruntergekommen, daß sie für den Unterhalt eines Pastors nicht mehr als acht Pennsylvanische Pfunde zusammenbringen konnten. Harbaugh, Life of the Rev. Mich Schlatter, p. 39. sq. 149.

50) (S. 187.) In diese Gegend sind wir schon im Jahr 1745 und wieder 1750 geführt worden. S. A. A. p. 57. 350; N. A. p. 586 f. In Chester Valley wohnte auf ausgedehntem Landbesitz in Moore Hall der damals oft genannte William Moore. Er bedurfte auf seinen Ländereien zahlreicher Arbeitskräfte. Er scheint mit den Schiffskapitänen über die Ueberfahrtskosten auch vieler Deutschen abgerechnet zu haben und diese wurden ihm sofort von Philadelphia auf der Lancaster Landstraße zugeführt. So viele er selbst in seinem Dienst verwenden konnte, die waren Jahre lang in gänzlicher Abhängigkeit von ihm. Andere, deren er nicht bedurfte, verkaufte er an andere, minder begüterte Ansiedler, Welsche, Quäker u. s. f. Er soll den Anfang mit dieser „weißen Sklaverei" gemacht haben und zeigte schon am 28. Februar 1737 im "Weekly Mercury"

Deutsche an "for sale". Moore war einer der angesehensten Beamten der episkopalen St. Peters Kirche nicht ferne von Pikestown, Chester Co., Pa. — S. über den damaligen Menschenhandel mit Einwanderern, über die Behandlung auf den Schiffen &c. Gottlieb Mittelbergers Reise nach Pennsylvanien im Jahr 1750 und Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1754, Stuttgart, 1756; H. M. Mühlenbergs Darstellung des Neuländerwesens u. s. f. und die Bildung der deutschen wohlthätigen Gesellschaft zur Abbestellung der berührten großen Uebelstände; A. A. Hall. Nachr. p. 997 ff.; die quellenmäßige Darstellung Prof. Dr. O. Seidensticker's in der „Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien" u. s. f. Philadelphia, J. Kohler, 1876. p. 21 ff.; p. 281 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[51]) (S. 188.) Gegend und Wohnort südlich von Reading an der damaligen Landstraße zwischen Philadelphia und Reading gelegen und öfters in den Halleschen Nachrichten genannt. Noch heute ist dort eine lutherische Gemeinde, dermalen bedient vom Ehrw. B. D. Zweizig. Ob Schwarzwald von dem benachbarten Molatton immer scharf geschieden wurde, scheint man bezweifeln zu können; denn unter dem 25. April 1748 schreibt Handschuh: „Unterwegs predigte Herr Mühlenberg in Schwarzwald den Schweden in englischer Sprache in ihrer eigenen Kirche, und Herr Brunnholtz hielt einen Vortrag an die anwesenden Teutschen in der teutschen Sprache." S. p. 165 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Wir wissen, daß die Schweden eine Gemeinde in dem nicht weit entfernten Molatton, nicht aber im eigentlichen Schwarzwald bildeten. — Der hier genannte Candidatus Theologiä ist ohne Zweifel identisch mit dem nachher citirten studiosus Schumacher in Elsaß und zu Reading. Derselbe war nie in gliedlicher Verbindung mit dem Ev.-Luth. Ministerium, obwohl er in dieselbe einzutreten wünschte; s. p. 678 A. A. Hall. Nachr. In einem Brief an Pastor Pasche zu London vom 8. Juni 1770 giebt ihm Mühlenberg keinen guten Namen und sagt, daß seine Gemeinden in Northampton County ihn nicht los werden können, weil er dort auf eigenem Landgut wohnt. Halle Doc. Band III. p. 2429.

[52]) (S. 188.) Dort die sogenannte Eckkirche im Tulpehoken Distrikt; p. 305 I. Bd. N. A. Hall. Nachr.

[53]) (S. 189.) Dieß ist Joh. Samuel Schwerdfeger. I. Bd. N. A. Hall. N. p. 427.

[54]) (S. 189.) Was p. 579 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. von dort mitgetheilt ist, möchte über dieses Wort Aufschluß geben.

[55]) (S. 189.) Dieß die älteren Namen der Raritan Gemeinden in Hunterdon Co., N. J. Nach „oder in Reading" sollte wohl ein Comma stehen. Denn Reading ist nicht eine besondere Gemeinde, sondern je und je der synonyme Ausdruck für die verschiedenen Gemeinden, sie zusammenfassend; p. 129, 146, 617, 696 A. A. Hall. Nachr. — Ueber die früher nicht präcis zu bestimmende Lage von „Leslys Land" vermögen wir jetzt ziemlich sichere Auskunft zu geben. Georg Leslie (so erscheint der Name in den Dokumenten jener Zeit), ein Schotte und wohnhaft in Perth Amboy in Ost-New-Jersey, kam durch Kauf und Erbschaft in den Besitz bedeutender Ländereien im centralen Theil der Provinz. Eine derselben lag 4—6 Meilen südlich und südöstlich von dem jetzigen New-Germantown in Hunterdon County, theils dort in Readington Township, theils in dem angrenzenden Somerset County und ist jetzt durchschnitten von der Central-Eisenbahn von New-Jersey und der alten New-Brunswick und Easton Landstraße. Die letztere westwärts führend steigt, bald nachdem sie North Branch Village verlassen hat, eine Strecke von etwa drei bis vier Meilen weit an, bis sie nahe bei der Ortschaft White House wieder allmälig auf die Ebene der Gegend herabsinkt. Auf jener luftigen Höhe, die heute noch „Leslie's Ridge" heißt und an ihren Abhängen, von denen aus man auf die weite Umgegend wie auf eine Karte herabschaut, wohnen noch zahlreiche Nachkommen der einstigen Glieder der „Leslies Land" Gemeinde. — Racheway, jetzt Rockaway, war ursprünglich Rahawaich, der indische Name eines Nebenflusses des Raritan in Hunterdon County. Am östlichen Ufer dieses Wassers, zwei Meilen westlich vom jetzigen New-Germantown, stand einst die kleine, von Holz erbaute Kirche der Racheway Gemeinde. — Fuchsenberg, jetzt Fox Hill, ist nicht ein Berg, aber doch eine Anschwellung des Bodens in einer Weite von zwei bis vier Meilen, theils in Hunterdon, theils in Morris Co., durchschnitten von der Landstraße von New Germantown nach Schooleys Mountain Springs und Hackettstown. Auf dem Nordabhang der Höhe soll die Holzkirche gestanden haben, an welcher die Lutherischen und die Reformirten Antheil hatten. Schon vor 1759 zogen sich die Lutherischen zurück und verbanden sich mit der „Valley" oder „German Valley" Gemeinde, bisweilen erwähnt von H. M. Mühlenberg (p. 776 A. A. Hall. Nachr.), neun Meilen von New-Germantown. — Von den zwei in unserem Text berührten Filialen, war das eine eben die lutherische Gemeinde in "the Valley". Die Anhöhe Fuchsenberg war angesiedelt, ehe die Ansiedler sich in die dichtbewaldete, von Wasser durchströmte und fieberhafte Niederung hineinwagten. Deshalb

war auch noch um 1754 die Fuchsenberg Gemeinde bei weitem die bedeutendere. Indessen änderte sich dieß im Laufe mehrerer Jahre und wir hören nicht mehr von dem „Gemeinlein auf dem Fosseberge", p. 282 A. A. Hall. Nachr. Mühlenberg predigte indessen noch in den Jahren 1759—60 im Valley den Lutherischen in einer Scheune (p. 777, 797, 803) und sicher ist nur, daß im J. 1775, in welchem Pastor W. Graaf dort sein Amt antrat, ein Gotteshaus erbaut wurde und zwar gemeinschaftlich für Lutherische und Reformirte. Es diente bis 1832, in welchem Jahre jeder der beiden Theile sich nahe dabei seine eigene Kirche errichtete. Noch stehen die Mauern des ursprünglichen Baues. — Das andere Filial war die „Gemeinde in den Gebirgen" (p. 617). Schon p. 282 lesen wir von der „Berg-Gemeine". Sie lag in Somerset County, in den Townships Bedminster, Bernards und Bridgewater. Ein kleines Kirchlein (p. 617) soll etwa anderthalb Meilen östlich von der von Mühlenberg anfangs Sommers 1758 geweihten steinernen Bedminster St. Pauls Kirche gestanden haben. Siehe die fernere Geschichte dieser Gemeinde p. 280 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Noch seien zwei Punkte bereinigt und zwar auf derselben Seite 280: der Abschied, den Mühlenberg 1759 von den Raritan Gemeinden nahm, geschah nicht von „der Valley" aus, sondern von New-Germantown; p. 280 f. — Auch die Notiz p. 280 Bd. I. N. A. „Graaf predigte nur in Deutsch" ist zu ändern; er predigte in seinen letzten Jahren viel mehr in Englisch als in Deutsch. Der Ausdruck, p. 281, daß Spruce Run 12 Meilen südwestlich von New Germantown liegt, ist in nordwestlich zu ändern. — Alle diese dankenswerthen Mittheilungen schulden wir der Güte Herrn J. C. Honeyman's zu New Germantown, N. J. Sie finden sich im Synodal-Archiv in Honeyman Papers p I. 58 sqq.

[56]) (S. 190.) Darunter ist die Remmerspach (Ramapo) Gemeinde zu verstehen.

[57]) (S. 191.) Wenn Mühlenberg hier von den Vortheilen redet, welche die Besoldung der Prediger und Lehrer aus einem Fundus ohne Heranziehung der Gemeinde zu dieser Leistung, haben würde, so können wir ihn unter den damals obwaltenden Umständen recht wohl verstehen, ohne darum die finanzielle Unabhängigkeit des Pastors von der Gemeinde für ein unbedingtes Glück anzusehen. Der Fundus mag immerhin seinen Werth haben. Aber wofür die Leute nichts opfern und leisten, das ist ihnen in die Länge gewöhnlich auch nicht viel werth.

[58]) (S. 192.) Wir wissen, daß H. M. Mühlenberg in seinen Berichten gar oft klagt über den großen Mangel an Schulen unter der Menge der deutschen Ansiedler in Pennsylvanien und über die daraus entstehende Verwilderung der Jugend. Wir wissen, daß auf deutsch-reformirter Seite auch Pastor Michael Schlatter in diese Klagen völlig mit einstimmt und daß er sich in Holland und England bemühte, durch milde Beiträge ein Kapital zusammen zu bringen, aus dessen Zinsen auch Volksschullehrer an Freischulen in Pennsylvanien möchten besoldet werden. Er war damit, wie wir ebenfalls wissen, nicht ohne Erfolg. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet erscheint das Projekt, Volksschulen unter deutschen Ansiedlern zu gründen und der Jugend Gelegenheit zu einfacher Schulbildung umsonst zu verschaffen, ganz unverfänglich. Allein gar frühe wurden Elemente eines fremdartigen Charakters damit verbunden und die Sache diente einem zweiten Zwecke und zeigte ein anderes Gesicht. Dazu trug offenbar am meisten bei ein Schottländer, Dr. William Smith, der seine Ausbildung in seinem Heimathlande erlangt hatte, die Rolle seines Lebens aber in Amerika spielte. Dafür, daß er am Schulwesen Interesse nahm, zeugt, daß er im Jahr 1750 im Alter von 23 Jahren ein Memorial zu Gunsten der Gründung von Parochialschulen in Schottland an das Parlament einsandte. Um dieselbe Zeit mag er Schreiber der „Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums" in London gewesen sein. Im Frühjahr 1751 kam er als Erzieher zweier junger Leute nach New-York und brachte Empfehlungen vom Erzbischof von Canterbury mit, wie er denn überhaupt trotz seiner schottischen Geburt keine Affinität mit dem Presbyterianismus hatte, sondern bei seinem Besuch in England 1753 sich unter die episkopale Geistlichkeit aufnehmen ließ. Zuvor hatte er Philadelphia besucht und die Aufmerksamkeit der an der „Philadelphia Akademie und Charity-school" stark betheiligten Herren Dr. Peters und Benjamin Franklin auf sich gelenkt. Damals war nun das Quäkerregiment in Pennsylvanien so ziemlich noch in seiner Blüthe und seine Unwilligkeit, Steuern für kriegerische Zwecke zu gewähren und Anderes sagte leichtbegreiflicher Weise den deutschen Ansiedlern zu. Männer aber wie Franklin hatten ihre Gründe, darin eine Umstimmung zu wünschen und darum einen Einfluß auf die Deutschen zu äußern. Wir vermuthen, daß W. Smith Manches bei seinem Besuch in Philadelphia zu Ohren kam und für ihn maßgebend wurde. Nach England zurückgekommen richtete er am 13. December 1753 ein Schreiben an den Sekretär der „Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums", worin er in den kläglichsten Farben den erbarmungswürdigen Zustand der Deutschen in Pennsylvanien ausmalt, als wären sie in Gefahr, Wilde, Heiden oder Katholiken zu werden. Das war nun viel mehr als Schlatter in seinen Klagen gesagt hatte

der Boden war aber dafür vorbereitet und etwas, den drohenden Uebeln zu steuern, war schon begonnen. Smith legt großes Gewicht darauf, daß die deutsche Jugend tüchtig Englisch lerne, an gleiche Sitte sich gewöhne und daß dadurch den möglichen Einflüssen der Feinde (der Franzosen) kräftig entgegengearbeitet werde; sonst dringe das Deutsche nach und nach überall ein, in den Gerichtshöfen, in der Gesetzgebung, in allen Geschäftskreisen. Klar ist, daß es Smith auf eine totale Anglisirung der Deutschen in Pennsylvanien abgesehen hatte, auch der Hoffnung lebte, sie sammt und sonders zu Episkopalisten und damit zu bessern Unterthanen der englischen Krone zu machen. Da war er nun doch zu weit gegangen und wenn auch manche denkende Leute in Pennsylvanien schwiegen, nicht weil sie zustimmten, sondern weil ihnen das Uebertriebene, Einseitige und Unmögliche der Sache klar genug war, so gab es Andere, die die Ehre der Deutschen und ihr Recht zu wahren suchten und unter ihnen trat keiner kräftiger auf, als Christoph Saur, der Bibel- und Zeitungsdrucker. In der Art und Weise, wie er dabei verfuhr, konnte ihm Mühlenberg nicht Recht geben; denn dieser legte das Gewicht allein darauf, daß für die deutsche Jugend Freischulen eröffnet wurden; das schien ihm die Hauptsache, alles Andere nebensächlich zu sein. Und mit den Freischulen wurde denn doch ein Anfang gemacht. Die „Gesellschaft für die Verbreitung des Christenthums“ fühlte sich zum Handeln angeregt; sie associirte sich besonders für diesen Zweck, sie sammelte Beiträge und ernannte sogleich für diese Ausführung Trustees in Pennsylvanien am 15. März 1754, nämlich Lieutenant Gouverneur James Hamilton, Ober-Richter William Allen, Sekretär von Pennsylvanien Richard Peters, General-Postmeister Benjamin Franklin, Dolmetscher Conrad Weiser Esqr. und Dr. W. Smith, der, als die Philadelphia Akademie am 14. Mai 1755 zum College erhoben wurde, dessen erster Provost war. Nun wurde beschlossen, sofort in Reading, Lancaster, York, Easton, Schippach und Neu-Hannover u. a. O. Freischulen zu errichen. Der Hauptzweck war, die Jugend im Englischen zu unterrichten und in den Grundwahrheiten der christlichen Religion und zwar die verschiedenen Parteien nach ihren respectiven Catechismen. Parochialgeistliche wurden zu Lokalaufsehern ernannt und für ihre Mühewaltung honorirt; so auch Mühlenberg. Pastor Michael Schlatter wurde zum Superintendenten des Systems ernannt mit 100 Pfund Jahresbesoldung. Bedingung für die Lehrer war, daß sie Deutsch und Englisch verstanden. — Ihre erste regelmäßige Versammlung hielten die Trustees zu Philadelphia am 10. August 1754. Unter Anderem wurde auch ein Brief von Mühlenberg an Benjamin Franklin vorgelesen, worin er Bezug nimmt auf Chr. Saur's Angriffe auf das Project der Freischulen und seinen den allgemeinen Bildungsfortschritt der Deutschen hemmenden Einfluß und darauf aufmerksam macht, daß demselben von den Trustees ebenfalls durch die öffentliche Presse sollte entgegengewirkt werden. Diesen Gedanken habe er längst gehegt, habe aber die Mittel der Ausführung nicht. Ferner beklagte er es als ein schreiendes Uebel, daß die Landesregierung den heillosen Vagabonden wie Rudolph, Andreä, Rapp u. A., die sich für Prediger des Evangeliums ausgeben, während sie einen höchst demoralisirenden Einfluß auf das Volk ausüben, das Handwerk nicht lege. Es wird gesagt, daß Mühlenberg den Paß, ihm am 5. Mai 1752 vom Gouverneur J. Hamilton ausgestellt, der ihn als wohlbestellter Prediger des Evangeliums legitimirte, stets bei sich trug. (Abschrift des Passes ist im “Lutheran” vom 14. April 1892 von dem früher von uns genannten Herrn J. Fr. Sachse mitgetheilt.) Es scheint, die Vagabunden trugen ihren Laufpaß auch oder — bedurften keines. — Das Alles beweist, daß Mühlenberg weit davon entfernt war, von jenen vereinzelten, im Land zerstreuten Freischulen alles Heil zu erwarten. Sie waren ohnehin nichts Volksthümliches, aus dem Volk Erwachsenes, sondern eine fremde Pflanze. Auf Mühlenbergs Zeitungsgedanken gingen die Trustees ein, ein periodisches deutsches Blatt wurde im Jahr 1755 gegründet, Handschuh war nach seinem Abgang von Germantown dabei beschäftigt in Philadelphia, allein das Blatt hatte keine gesunde Lebensfähigkeit. Und daran fehlte es auch dem ganzen Freischulwesen. An einzelnen Orten wünschte man sie gar nicht und ein volles Vertrauen kam ihnen kaum irgendwo entgegen, obwohl von andern Punkten her um der Wohlfeilheit dieses Unterrichtes willen Bitten um Freischulen kamen. Die Sache ging nun einige Jahre ihren Gang, schlug nie im Volk tiefere Wurzeln und starb zuletzt ab durch das erlahmende Interesse der Contribuenten selbst und den leicht begreiflichen Mangel an Sympathie der namentlich von Dr. Smith höchst taktlos behandelten Deutschen. Schlatter, der sehr hart und ungerecht beurtheilt wurde, legte sein Amt nieder und wurde Feldkaplan. Da und dort fehlte es bald an Geld für die Besoldung der Lehrer; die Reibereien zwischen den noch das Staatsruder führenden Quäkern und den Repräsentanten der englischen Oberhoheit sammt der episkopalen Partei, welche Dr. Smith wegen allzufreier Aeußerungen sogar zweimal ins Gefängniß brachten, konnten dem Freischulwesen nicht zum Vortheil gereichen, und zuletzt kam (s. p. 1108 A. A. Hall. Nachr.) von England 1763 die Weisung, von da seien keine Beiträge mehr zu erwarten und die ganze Sache

mit allen ihren Theilen ad acta zu legen. Daß die Halle Nachrichten ihre Leser in Deutschland nicht tiefer in die viel verwickelte Angelegenheit einführten, ist leicht begreiflich. Life and Correspondence of Rev. W. Smith, D. D. by Hor. W Smith, 1879, Vol. I. p. 29 sqq. Prof. O. Seidensticker in „Geschichtsblättern u. s. f. herausgegeben von Carl Schurz“ Bd. II. 126 ff. 1885. —

[59]) (S. 192.) Was sich Mühlenberg wohl bei diesem Worte dachte? Ob er sich hier unter Kirchengliedern nicht überhaupt Christenmenschen, Bekenner Christi dachte? Daß aber aus dem damaligen Freischulsystem für die Lutheraner Gefahr erwachsen konnte, das entging ihm keineswegs. In einem Privatschreiben an Dr. Francke und Ziegenhagen vom 5. Juli 1754, geschrieben also nur wenige Tage vor dem p. 662 ff. A. A. Hall. Nachr. mitgetheilten „Gemeinschaftlichen Schreiben“, spricht er von der Präponderanz, welche die Calvinistische Sache durch Schlatters Einwirken in England gewonnen habe und was die Folge sein werde, wenn der Freischulplan je ins Große sich ausdehne und sich in seinem Detail verwirkliche. Er sagt da: „Wir [Lutherische] mögen noch so lange hinzappeln, so wird doch natürlicher Weise unsere arme zahlreiche Jugend per gradus in die Calvinische und hernach, wenn unsere Kinder von Oxford zurückkommen, der ganze Bulk oder Haufe in die englische Hochkirche gezogen werden.“ Halle Docum. Bd. I. 436. Der Erfolg erwies, daß diese Furcht unnöthig war. Wir wissen bisher auch nicht von einem einzigen Schüler, der aus der Freischule jener Zeit nach Oxford gelangt wäre.

[60]) (S. 193.) Dieß ist das einzige „Gemeinschaftliche Schreiben“, dem wir in den 16 Theilen (15 Fortsetzungen) der Halleschen Nachrichten begegnen. Verfaßt von den drei ältesten Predigern im Auftrage der Synode legte es, geschichtlich weitausgreifend, den väterlichen Gönnern und den Freunden jenseits des Meeres die Lage des lutherischen Arbeitsfeldes in Pennsylvanien und Umgebung und den Zustand der einzelnen Gemeinden eindringlich ans Herz. Die damalige Zeit war allerdings bedenklich. Im Jahre zuvor hatte die Rebellion in Germantown auf einmal einen zuvor nicht geahnten Geist des Trotzes Vieler gegen jede kirchliche Zucht und Ordnung geoffenbart. Dadurch konnte den charakterlosen Subjekten, die sich als Pastoren ausspielten und den Gemeinden mit dem Beispiel fleischlicher Zuchtlosigkeit vorangingen, wie ein Andreä zu Germantown u. A., der Muth nur wachsen, aber auch ihr demoralisirender Einfluß. Und versucht hatte es die zuchtlose Rotte in Philadelphia, in Lancaster, in den Raritan Gemeinden Aufruhr gegen die Hallenser Pastoren wie in Germantown und gegen allen kirchlichen Anstand und Halt zu stiften. Gelungen war ihnen die gottlose Absicht nicht, aber ihr Geist und Wille war darum kein anderer. Wer wußte, was kommen sollte? Die vereinigten Pastoren mit Mühlenberg fühlten, daß die Lage kritisch war. Nun tauchte noch das Projekt der Freischulen auf und die möglichen Folgen für Gemeinden und Kirche waren nicht zu berechnen; wohl durfte man das alte Wort citiren: Timeo Danaos et dona ferentes. Aeußerlich betrachtet war Mühlenberg mit seinen Mitarbeitern eine schwache Macht und die Welt, wie sie ist, hatten sie nicht auf ihrer Seite. Es ist sehr natürlich, daß sie unter diesen Verhältnissen sich vor den ehrw. Vätern in das rechte Licht setzen, den vielen Freunden in Deutschland aber einen möglichst klaren Einblick in die Lage der Dinge geben und eine allgemeine Theilnahme anregen wollten. Bei Weitem das Meiste, was in diesem gemeinschaftlichen Schreiben berührt wird, ist uns nicht neu und hat unsere Aufmerksamkeit bereits auf sich gezogen.

[61]) (S. 194.) Vor der ersten Ankunft Wilhelm Penns im Jahr 1682 in seiner Provinz Pennsylvanien und vor der Ankunft Franz Daniel Pastorius' und seiner Freunde im Jahr 1683, also vor der Gründung Germantowns, weiß man von nur ein paar Deutschen, die hier lebten. Unter ihnen befindet sich der hier genannte Henrich Frey; er soll schon bei Jahren gewesen sein, als er in die Ehe trat. Seine Gattin, Anna Catharina, aus Mühlheim an der Ruhr, deren Vater, Wigard Levering, im Jahre 1685 mit seiner Familie nach Germantown kam, war erst zwanzig Jahre alt, als sie am 2. April 1692 H. Frey die Hand zum Ehebund reichte. Dieß macht begreiflich, daß sie um 1754 noch leben konnte. Noch ist der Trauschein erhalten, unterzeichnet von F. D. Pastorius als Friedensrichter und vielen Zeugen. S. Prof. Dr. O. Seidensticker, der „Deutsche Pionier“, Cincinnati, O., 2. Jahrgang, 1870, p. 137.

[62]) (S. 196.) Dieß bezieht sich besonders auf die Ansiedler im Gebiet des Tulpehoken. Auch Conrad Weiser kam von der Provinz New York herüber 1729. I. Bd. N. A. Hall. N. p. 302 f.

[63]) (S. 196.) Die Frage ist, wen dieß Wort meint. Offenbar wird dieser Falckner von dem nachher genannten Justus F. unterschieden. Die Ansicht, daß Justus Falckner den deutschen Lutheranern in Pennsylvanien vor seinem Umzug nach New-York gepredigt habe, wird also kaum dadurch bestärkt werden. Man könnte etwa an Daniel Falckner, den Bruder des Justus denken, von dem wir jetzt wissen, daß er in seinen späteren Jahren allerdings als Pastor fungirte

und zwar wohl in den Raritan Gemeinden; ob auch in Pennsylvanien, dafür fehlen bis jetzt die Beweise.

[64]) (S. 196.) Hier wird man an Conrad Beissel, den Stifter der Siebentäger Mennonisten und ihres Klosterlebens zu Ephrata, Lancaster Co., Pa., erinnert. S. „Eine amerikanische Klostergeschichte" von Prof. Dr. O. Seidensticker, in den „Geschichtsblättern" &c. von Carl Schurz, Bd. II. 1885, p. 169 ff.

[65]) (S. 198.) Unter unsern Halle Doc. befinden sich auch Abschriften der Contributionslisten aus Deutschland. Sie belaufen sich bis Ende 1749 auf 490 Reichsthaler und 20 G. Groschen (Halle Doc. Bd. I. p. 51 ff.). Doch waren die milden Gaben nicht alle für den Bau der St. Michaelis Kirche bestimmt. Unter den Gebern befindet sich auch der Name eines Fräulein von Bismarck.

[66]) (S. 199.) Ueber diese Einweihung haben wir Nachricht in Pastor Brunnholz' Schreiben vom Jahre 1745; s. A. A. Hall. N. p. 52, 53; I. Bd. N. A. p. 104, 105. Also die Worte „Sonntag nach Michaelis" können sich nur auf den Herbst des Jahres 1744 beziehen, in welchem Jahre nach dieser Rechnung die Einweihung stattfand.

[67]) (S. 200.) S. 1. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 193.

[68]) (S. 200.) Dieß ist Joh. Caspar Stöver, uns längst bekannt, der um jene Zeit (1754) in der Nähe von Earltown (Neu-Holland), Lancaster Co., wohnte, mit Tobias Wagner gegen die Hallenser Pastoren alliirt war und zu denselben nie in ein innigeres Verhältniß trat. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 564.

[69]) (S. 201.) Wir theilten die Gottesdienstordnung von 1748 mit p. 211 ff. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. S. dort auch p. 449, Anm. 87.

[70]) (S. 202.) Es war nicht ein völliger Neubau, sondern eine bedeutende Vergrößerung des vorhandenen, 1730 errichteten Kirchleins. S. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 41, 106 und Hall. Nachr. p. 1279 ff. A. A.

[71]) (S. 206.) Bedenkt man unter welchen kümmerlichen, sorgenvollen Verhältnissen die deutschen lutherischen Pastoren in ihren Gemeinden standen, wie wenig die meisten Gemeindeglieder von Deutschland her an die Fürsorge für Kirchen- und Schuldiener gewohnt waren und wie wenig sie einen klaren Begriff von der hier obwaltenden gänzlichen Trennung von Kirche und Staat und von den daraus sich ergebenden Verbindlichkeiten für die Erhaltung des Gottesdienstes und der Kirchendiener hatten und wie viel Zeit und Mühe es forderte, sie nach und nach zu einer besseren Einsicht zu leiten, wie ganz anders dagegen die schwedisch-lutherischen, die bischöflichen, die presbyterianischen und selbst die deutsch reformirten Pastoren in ihren Gemeinden standen, da ihnen aus reichen Quellen jenseits des Meeres ihr nöthiger Lebensunterhalt zufloß und ihnen damit über die ersten schwersten Anfänge ihrer Kirchen- und Gemeinde-Gründung auf diesem ager novalis der Neuen Welt hinweggeholfen wurde, so kann man diesen gemeinschaftlichen Wunsch, wie er hier demüthig, aber herzbewegend ausgesprochen wird, recht begreiflich finden. Von Halle aus gab man sich Mühe, dem Wunsche zu entsprechen und nicht ganz ohne Erfolg, wie wir an dem Streitschen Legat (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 549 ff.) sahen und später noch mehr sehen werden. Allein theils kam diese Hilfe zu spät, theils — und hauptsächlich — entsprach sie dem vorhandenen Bedürfniß in keiner Weise.

[72]) (S. 207.) Wie mit prophetischem Auge schaut der Verfasser dieses „Gemeinschaftlichen Schreibens" — wir irren nicht, wenn wir die Hand H. M. Mühlenbergs darin erkennen — aus jenen trüben, schweren, unscheinbaren Anfängen in eine fernere Zukunft und in seinem Glauben bricht der Strahl der Hoffnung durch: Gott ist kein Ding unmöglich! Auf diesem weiten Gebiet der Neuen Welt, dessen Saum jene Knechte Gottes kaum berührten und mit ihren Thränen besäeten, steht nun eine lutherische Kirche, sprachenreich und arbeitsvoll, und ihre Gemeinden sind zu vielen Tausenden von Meer zu Meer über Stadt und Land hingestreut und ihr gehören mehr als fünftausend Pastoren und mehr als eine Million communicirender Glieder und aus der einen ersten, kleinen Synode sind mehr denn sechzig geworden.

[73]) (S. 210.) Dieß war die Folge der schrecklichen Niederlage der englisch-amerikanischen Truppen unter Braddock, Juli 9. 1755. Die Indianer hielten es mit den Franzosen und nach dem Siege dieser in jener Schlacht nahe bei Pittsburg brachen sie mordend und brennend in die angesiedelten Grenzen in Pennsylvanien ein. Eine systematische Landesvertheidigung, die so nothwendig gewesen wäre, gab es unter dem Quäkerregiment nicht. Der Unfug dauerte Jahre lang fort. S. den Brief von Pastor J. N. Kurtz aus Tulpehoken, A. A. Hall. Nachr. p. 704 f. Annals of Phil. & Pa. by J. F. Watson, 1877, Vol. II.. p. 151 ss.

[74]) (S. 210.) Nach dem Abgang Pastor J. A. Lidenius von dieser schwedischen Gemeinde, mußte Mühlenberg wieder für sie Sorge tragen und that es, bis er 1761 wieder nach Philadelphia zog. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 443.

[75]) (S. 211.) Das Gewölbe ist nie dort erbaut worden. Aber auch Pastor Brunnholtz und Pastor Handschuh wurden vor jenem Altar in St. Michaelis zur Erde bestattet. Ueber Pastor Heintzelmanns Lebensgang s. p. 262 f. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. — Bei der einhundertjährigen Feier der Grundsteinlegung der St. Michaelis-Kirche am 14. Juni 1843 wurden zwei Marmorplatten in der Kirche vom Jugendverein der Gemeinde angebracht an der Innenseite der Nordmauer, die eine zum Ehrengedächtniß von H. M. Mühlenberg mit dem Datum der Gründung und Einweihung der Kirche; die andere trug die Namen und die Arbeitszeit der Pastoren Heintzelmann, Brunnholtz, Handschuh, Schmidt und Helmuth. Letztere Tafel wurde 1870 beim Abbruch von St. Michaelis an der Westseite der Zionskirche angebracht; die erstere wird in der Kirche aufbewahrt.

[76]) (S. 214.) Den Missionaren der Herrnhuter oder Mährischen Brüder war es bei viel Entbehrung, Mühsal und Ausdauer gelungen, am oberen Hudson etwa 30 Meilen von Poughkeepsie östlich vom Fluß ein paar Stationen bekehrter Mohikan-Indianer zu gründen, unter welchen Schekomeko die bedeutendste war. Dort machte auch Graf Zinzendorf nach seiner Ankunft in der Neuen Welt im Herbst 1741 Besuch. Ende des Jahres 1743 zählte jene Station 63 Bekehrte, sah sich aber bald nicht nur den Verführungskünsten weißer Umwohner, sondern durch die Verleumdung, daß die Indianer es mit den Franzosen und Papisten halten, schwerer Verfolgung selbst von Seiten der Obrigkeit ausgesetzt. Darunter hatten nicht weniger auch die Missionare zu leiden, die aus der Provinz gewiesen wurden, ein Schandfleck in der Rechtsgeschichte der Provinz New-York; zuletzt kam es dazu, daß viele der bekehrten Indianer die Gegend verließen und im Jahre 1746 sich zunächst hart bei Bethlehem, Pa., niederließen. Hier konnte ihres Bleibens nicht sein und so wurde denn für sie etwa dreißig Meilen von Bethlehem hinter den Blauen Bergen eine Colonie, Gnadenhütten, angelegt, wobei die weißen Brüder aus Bethlehem freilich den schwersten Theil der Arbeit leisteten. Indessen hatte die Sache trotz mancher Schwierigkeiten doch ihren Fortgang. Mitten im Thal stand die Kirche mit Thurm und Glocke; an der einen Seite auf der Anhöhe im Halbkreis standen die Indianer-Häuser, auf der andern waren die Wohnungen der Missionare und der Kirchhof. Mitten durch lief die Landstraße nach Wyoming und andern Orten. Wie die Indianer bestellten die Missionare ihre Felder selbst und suchten ihre Wirksamkeit auszudehnen. Eine Missionsstation wurde 1748 auch in Shamokin von Bethlehem aus angelegt. In Gnadenhütten, wo schon 1749 eine größere Kirche erbaut werden mußte und Schulen mit verschiedenen Klassen eingerichtet wurden, ging Alles seinen befriedigenden Gang, bis im Jahr 1754 die Colonie ihren Höhepunkt erreichte, in welchem Jahre auch die Pennsylvanischen Indianer unter französischen Einfluß vom Norden und Westen her kamen. Und das machte sich bei dem stetigen und weitgreifenden Verkehr der verschiedenen Indianerstämme unter einander auch in Gnadenhütten fühlbar. Schon im April 1754 zogen etwa 70 Indianer von dort nach Wyoming und zwar ohne Missionare mitzunehmen. Dieser Verlust wurde durch Zuwachs aus einer der Missionsstationen in der Provinz New-York ersetzt. Bald aber trat die Nothwendigkeit ein, von dem ausgenützten Boden des alten Gnadenhütten mit der ganzen Colonie auf die Nordseite des Lehigh-Flusses überzusiedeln. Ebensobald traten unter den gegen die nördliche Grenze Pennsylvaniens hin wohnenden Indianern, Iroquois und Oneidas, die Symptome politischer Unruhe hervor und ihre Sympathie mit den Franzosen. Die Iroquois bemühten sich, alle Indianer von Gnadenhütten hinweg nach Wyoming zu ziehen, was ihnen aber nicht gelang. Nun brach aber nach dem Sieg der Franzosen über Braddock am 9. Juli 1755 der Mord- und Brand-Krieg der Indianer über die Pennsylvanischen Grenzansiedlungen herein und die Kunde davon kam auch nach Gnadenhütten und Umgegend. Die weißen Ansiedler flohen nach allen Richtungen. Die Indianer, wer und wo sie auch waren, traf Mißtrauen und Haß. Am 25. November wurde eine Missionsstation nahe bei Gnadenhütten am Mahoning von den Indianern überfallen und elf Personen ermordet. Man hörte das Schießen in Gnadenhütten und nun ergriff hier Alles die Flucht in die Wälder oder Bethlehem zu. Manche kehrten nach Abzug der Mörder nach Gnadenhütten zurück. Durch Bosheit wurde damals das Gerücht verbreitet, daß alle Indianer zu den Franzosen stehen und allen Mährischen Stationen sammt Bethlehem wurde der Untergang gedroht. Als die Pennsylvanische Regierung sich von der Unwahrheit des Gerüchtes überzeugte, sandte sie, während die Mährischen und ihre Freunde sich in dem damals verpalisadirten und wohlbewachten Bethlehem zusammendrängten, einige Schutztruppen in die Gegend von Gnadenhütten. Aber am 1. Januar 1756 brach eine Mörderrotte der Indianer ein und brannte Kirche, Mühle und alle Häuser ab. Das war das Ende von Gnadenhütten.*) Bethlehem selbst wurde nicht angegriffen, doch bedroht.

Weit umher aber war Brennen und Morden. Dieß Alles wäre zu vermeiden gewesen, wäre die Verwaltung der Provinz nicht in den Händen der von sentimentalen Humanitätsprinzipien geleiteten Quäker gelegen. Allerdings ermannte sich jetzt das streitbare Volk von Pennsylvanien und die Indianer wurden gedemüthigt. Aber zur vollen Entscheidung kam es doch erst, als unter dem entscheidenden Dreingreifen William Pitts England im Jahr 1759 die Franzosen aus Canada und Ohio und dem ganzen westlichen Gebiet vertrieb und damit auch den Indianern der Standpunkt klar gemacht wurde. Daran konnten auch ihre Versuche sich zu rehabilitiren in den Jahren 1763 und 1764 im Wesentlichen nichts ändern. — Geschichte der Mission der evang. Brüder unter den Indianern in Nordamerika von Georg Heinrich Loskiel. Barby, 1789. Sechster Abschnitt. S. 304 ff. Hist. of the United States of America etc. by Geo. Bancroft. Edit. 1879, Boston. Vol. III, p. 148 sqq. *) Nahe Lehighton.

77) (S. 215.) In einem Glückwunschschreiben vom 26. Februar 1770 aus Conestoga, wo Wilhelm Kurtz als Pastor stand, an Dr. Knapp, der nach Franckes Tod an dessen Stelle als Direktor der Halle Anstalten berufen war, theilt der Briefsteller mit, daß er von 1745—1750 als Waise in denselben Anstalten sei erzogen worden, daß von 1750—1753 Dr. Knapp sein Hauptlehrer in Hermeneutik, Exegese, Kirchengeschichte und Dogmatik gewesen sei, daß er bei ihm an Sonntagen erbauliche Vorträge über die sieben Apokalyptischen Sendschreiben gehört habe. Halle Doc. Bd. III. p. 2431 ff. Nach seiner Ankunft hier im Jahr 1754 nahm ihn Mühlenberg zu Neu Providenz in sein Haus auf und gab ihm Gelegenheit mit den Pflichten und Anforderungen des Pfarramtes bekannt zu werden; er diente Mühlenberg auch als amanuensis. S. dessen Tagebuch. A. A. Hall. Nachr. p. 711 f. Im Jahr 1756 finden wir Wilh. Kurtz als Lehrer an der in York errichteten Freischule, aber schon im folgenden Jahre steht er unter Mühlenbergs Oberaufsicht in der Tohicon Gemeinde als Katechet. Er kommt 1757 im Juli mit Mühlenberg nach Philadelphia und nimmt Antheil an der Beerdigung des Pastor Brunnholtz, p. 712. Er wird 1760 zu Providenz von der Synode examinirt und im folgenden Jahre zu Lancaster ordinirt und ist nun seines Bruders Adjunctus in Tulpehoken. A. A. Hall. N. p. 948. Er versieht auch in Tulpehoken und Nordkiel das Amt im Jahr 1763—64, als sein Bruder an der zur Synode zurückkehrenden St. Michaelis Gemeinde in Germantown nothwendig geworden war. Halle Doc. Bd. II. p. 1520. Doch faßt die Synode zu Philadelphia am 17. Oktober 1763 den Beschluß, daß er, sobald er frei sei, das Amt in Earltown (Neu Holland), Conestoga u. s. f. übernehmen solle, womit sich die Deputirten zufrieden geben unter der Bedingung, daß sein Bruder ihm assistire. Am 7. Nov. 1768 predigt er vor der Synode zu Neu-Hannover Mühlenbergs Tagebuch 1768—69, p. 39. Noch 1778 steht er in Neu-Hannover, gilt auch als guter Oekonom. Mühlenbergs Tagebuch 1774—1779, p. 18. 19. Die Synode wünscht, daß er die Gemeinden des verstorbenen Pastor Schaum (Mosellem u. a.) übernehme. Im Herbst 1780 ist er ohne Amt und Unterhalt, will aber nach Lebanon ziehen, wo im Jahr zuvor Joh. Caspar Stöver gestorben war. Er tritt dort ins Amt und führt es eine Reihe von Jahren; A. A. H. N. p. 1425 u. 1458. Bei ihm wurde im Jahr 1771 zu Neu-Hannover auf Anregung Helmuths die erste Vierteljahrs Conferenz gehalten. Er diente als Sekretär und sandte das Protokoll an H. M. Mühlenberg; p. 1339 A. A. Hall. Nachr. Leider hielt er in seinen älteren Jahren verkehrte Ansichten, z. B. daß die Apostel in Einigem nicht richtig gelehrt haben und äußerte sich auch über die heil. Sacramente anstößig. Mühlenberg schrieb ihm darüber einen sehr unzweideutigen Brief und Kurtz wurde gedemüthigt. Halle Doc. Bd. III. p. 2428. Mühlenbergs Tagebuch 10. Abth. 56. Helmuth schreibt von ihm in seinem Tagebuch unter dem 22. Dez. 1792, daß seine Zeit in Lebanon vorbei sei, er aber keine andere Stelle bekommen könne. Er starb wenige Jahre nachher.

Neunte Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1765.

Vorbericht.

§ I.

Es ist seit der Ausgabe der vorigen achten Fortsetzung, ehe diese (I)
neunte folgen können, etwas mehr als ein Jahr verflossen. Da bei dem Inhalt dieser letztern nicht viel mehr zu erinnern ist, als daß selbige die Nachrichten von den vier Jahren 1757, 1758, 1759 und 1760 enthalten, wie aus dem beigefügten Verzeichniß mit mehrerm zu ersehen ist, so wollen wir hier nur die wichtigsten Veränderungen, die in diesem letzten Jahr berichtet worden, vorläufig anzeigen.[1])

§ II.

Zuvörderst ist anzuführen, daß die beiden neuen Prediger, Herr Voigt und Herr Krug, welche zu Anfang des vorigen Jahres ihre Reise aus England nach Pensylvanien fortgesetzet, (*) indem sie den 19. Februar 1764 aus den Dünen (Downs) abgesegelt, bereits den 1. April besagten Jahrs, nach einer sechswöchentlichen sehr glück-
lichen Seereise zu Philadelphia wohlbehalten und gesund angekommen, wo- (II)
von deren eigene Briefe, darinnen sie nur eine ganz kurze Nachricht von ihrer Reise ertheilet, ein Beweis sind, die wir also hier gleich beifügen wollen.

§ III.

Herr Voigt schreibt unterm 14. Junii 1765 an den Herrn Dr. und Prof. Francken: „Der Name des Herrn sei gelobet, daß Er E. H. Gebet und Wunsch erfüllet „und uns bis zu dem Ort unserer Bestimmung gesund und wohlbehalten gebracht hat. „Gott hat Alles wohlgemacht. Wir sind seine väterliche Vorsorge auf man„cherlei Weise gewahr worden. Seine Vorsorge ist es, daß wir zu einem guten Capi„tain gekommen. Capitain Watt, der unser Schiff führete, verdienet gelobet zu wer„den. Er war ein redlicher und gewissenhafter Mann. Freundlich und liebreich ist er „mit uns umgegangen. Manchmal hat er sich mit uns aus Gottes Wort unterredet. „Morgens und Abends (wenn der Wind nicht zu heftig war) hat er mit uns aus dem „englischen Gebetbuch einige Gebete und Kapitel aus der Bibel gelesen. Niemals legte „er sich schlafen, ohne uns zu erinnern, daß wir doch ja dem lieben Gott vor den guten „Wind danken und um Erhaltung desselben bitten möchten. Er war auf unsern Unter„halt sehr bedacht und sorgfältig. Täglich erquickte er uns mit frischem Fleisch und an„dern guten Speisen und seine ganze Freude war es, wenn es uns nur wohl schmeckte. „Gottes Vorsorge ist es, daß der Wind immer gut gewesen und wir keinen Sturm ge„habt haben. Wenn sich auch ein Sturmwind erregte, der die Wellen erhub, so stillete „der Herr das Ungewitter, daß die Wellen sich legten. Des Morgens war die

(*. Siehe Vorbericht zur achten Fortsetzung § VII.

„Güte Gottes neu, und des Abends seine Treue groß, und so war alles
„gut. Ach, lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir
„Gutes gethan! Gottes Vorsorge ist es, daß ich in seiner Furcht erhalten und an
„seine Vatertreu und Liebe auf manche Weise erinnert worden bin: dies geschahe unter
„andern auch auf folgende Art. Fünf Wochen waren wir ohngefähr auf der See gewe=
„sen, da wir ein Schiff bemerkten. Bei Annäherung desselben sahen wir, daß es alle
„drei Masten im Sturm verloren. Der Capitain auf demselben eröffnete sogleich was
„sein Verlangen sei, er bat um Lebensmittel; wo diese ihm nicht könnten gereichet wer=
„den, so müsse er mit allen denen, die auf dem Schiff wären, elendiglich verderben.
„Unser Capitain forderte darauf drei Leute, die zu uns kommen sollten, so auch
(III) „geschahe; allein sie waren so matt und entkräftet, daß sie nicht auf unser Schiff
„steigen konnten, sondern unsere Leute mußten ihnen helfen. O welch ein trau=
„riger Anblick! sie sahen aus als Menschen, die aus den Gräbern kämen und waren
„ganz sprachlos. Unser Capitain erquickte sie mit Speis und Trank, da wurden sie
„munter. Sie erzähleten, daß sie nun schon vierzehn Wochen auf der See wären, ei=
„nige Stürme ausgestanden hätten und alle ihre Lebensmittel verzehret wären. Vor
„zwei Tagen hätten sie zuletzt den Hund geschlachtet und gegessen, den sie auf dem Schiff
„gehabt, und sich darauf zum Tode zubereitet; jetzt aber sähen sie nun, Gott wolle sie
„doch noch erhalten. Bei diesem traurigen Zufall konnte mich der Thränen nicht ent=
„halten. Ich fiel auf meine Knie, dankte Gott für die Gnade, die er mir Armen und
„Unwürdigen auf der See erwiesen hat. Ach, Hochwürdiger Vater! In meinem
„ganzen Leben habe ich noch nie die Worte: Herr, ich bin viel zu gering aller
„Barmherzigkeit ꝛc. mit solcher Rührung und Bewegung des Herzens gebetet als
„jetzt. Gott Lob dafür! daß er mich auch in solcher Fassung des Gemüths auf der
„ganzen Reise erhalten. Capitain Watt bewies auch hier viel Menschenliebe, er ver=
„sahe diese armen Leute mit Brod, Fleisch und andern nöthigen Lebensmitteln, ohne ei=
„nige Vergeltung. Gottes Vorsorge ist es, daß wir eine so gute Reise gehabt und zu=
„gleich so bald America erreichet haben. Den 19. Februar fuhren wir aus den Downs
„nicht weit von Dover ab, verließen Europa unter vielen heilsamen Betrachtungen, und
„den 1. April kamen wir schon zu Philadelphia gesund und wohlbehalten an. Ach
„Gott, was habe ich da empfunden! Wir haben in Gemeinschaft mit dem Herrn Pa=
„stor Mühlenberg Gott ein Dankopfer gebracht. Bisher bin etwas kränklich gewe=
„sen, es wird aber Gottlob besser. Gott hebe, trage und pflege E. H. auf seinen Ar=
„men. Mit aller gebührenden Hochachtung und Ergebenheit, bin ꝛc.

Johann Ludewig Voigt."

§ IV.

Des Herrn Krugs Schreiben aus Reading unterm 5. Julii 1764 lautet also:
„Durch die göttliche und väterliche Erbarmung unsers Heilandes ist es uns gelungen, daß
„wir den 1. April d. J. am Sonntage Lätare gesund und wohlbehalten in Philadel=
„phia angekommen. Der Herr Pastor Mühlenberg und Herr Pastor Hand=
(IV) „schuh freueten sich sehr über unsere glückliche Ankunft, und Hr. Mühlenberg
„gab sich gleich von Anfang recht viele Mühe, für unser Bestes nach Seel und Leib
„zu sorgen. Der Herr Probst Wrangel[2]) suchte uns auch bei Zeiten einen guten
„Muth einzusprechen, in diesem neu angelegten Weinberge getrost zu arbeiten. Was
„unsere Seereise betrifft, so melde nur mit wenigem, daß, so gut als wir es auf dersel=
„ben gehabt, es keinen von denen, die ich hier wegen ihrer Seereise gesprochen, wider=
„fahren ist. Denn es hat uns an keinem Guten gefehlet, weder im Leiblichen noch Geist=
„lichen, und wir haben auch keine außerordentliche Noth erfahren, dergleichen an einem
„Schiff, das nach Virginien ging, zu sehen war. Dieses Schiff war vor sechzehn
„Wochen zum erstenmal von Barbados ausgelaufen, und nachdem es acht Wochen

„in der See gewesen, wird es vom Sturm und contrairen Wind ganz beschädigt wieder
„dahin zurück getrieben. Dieses zweite mal war es wieder acht Wochen in der See und
„hatte einen solchen Mangel an Lebensmitteln, daß der Capitain seinen Hund geschlach=
„tet und die Leute, ganz verhungert, unsern Capitain um Licht, Brod, Wasser und was
„er sonst übrig hätte, ansprachen, welches er ihnen auch, und mehr als sie verlangten,
„gab, darüber diese Leutchen ungemein froh aussahen. Diese Noth sahen wir den Sonn=
„tag Oculi, acht Tage vor unserer Ankunft. Gott zeigte uns an diesem Exempel, wie
„groß seine Güte über uns gewesen, daß er uns nicht nur vor dieser und anderer Noth
„bewahret, sondern uns auch so viel Gutes reichlich und überflüssig zufließen lassen.
„Absonderlich hat mir Gott, bei Betrachtung des Meers, seine unveränderliche Macht,
„Weisheit und Güte einleuchten lassen und mir dabei manchen Spruch, z. E. 2 Mos.
„14, 21—24., Ps. 119, 90. 91., Jes. 48, 17. 18., desto eindrücklicher gemacht. Der
„Herr hat alles wohl gemacht, und alles, alles recht bedacht, gebt unserm Gott die
„Ehre. Was meinen kurzen Aufenthalt hier betrifft, so war mir, so lange ich bei dem
„Herrn Pastor Mühlenberg wohnete, recht wohl, weil ich täglich durch seine erbau=
„liche Gespräche und Erzählungen ermuntert wurde. Da ich aber als ein ungeübter
„Streiter allein auf einen Posten nach Reading sollte, so überfiel mich Furcht und
„Bangigkeit und damit habe ich noch beständig zu streiten. Wie aber Gott bisher gehol=
„fen, so wird er auch ferner helfen. Der gnädige und barmherzige Vater im Himmel,
„der E. H. bisher, gewiß auch um meinet willen, bei Dero Schwachheit wird
„gestärket und im Leben erhalten haben, der fahre ferner fort, mit seiner Gnade (V)
„Dieselben zu krönen und lasse Dero Kräfte durch sein Wort und Geist
„verneuert werden, damit ich auch besonders Deroselben Unterricht und Fürbitte
„noch viele Jahre genießen könne, der ich bin und verbleibe ꝛc.

Johann Andreas Krug."

§ V.

Nachdem nun verschiedene Ueberlegungen gepflogen worden, welche Gemeinen mit diesen zween neuen Predigern am ersten zu versorgen sein und für welche sie sich nach ihren Gaben und Umständen am besten schicken möchten, so ists endlich dahin gekommen, daß zuvörderst Herr Krug von der Gemeine zu Reading, Herr Voigt aber von der Gemeine zu Germantown, als ihre ordentliche Lehrer angenommen worden, indem Herr Pastor Kurtz bei dieser letztern nicht länger bleiben können, sondern sich wieder zu seiner Gemeine in Tulpehoken begeben müssen. Bei dem Abgang der letzten Briefe, die im März dieses Jahres geschrieben sind, haben jene noch bei ihren Gemeinen im Segen gestanden.

§ VI.

Wie aber der Herr zu preisen, daß durch dieselbe abermal zwo Gemeinen mit redlichen und treuen Lehrern versorget worden, also ist hingegen die betrübte Nachricht eingelaufen, daß der eifrige und treue Herr Pastor Handschuh am 9. Oktober 1764 in Philadelphia selig verstorben und in seine Ruhe eingegangen, dessen Fleiß in seinem Amte aus den bisherigen Nachrichten zur Genüge bekannt und daher sein frühzeitiger Abgang, da man wohl mit Wahrheit von ihm sagen kann, daß er sich in dem Dienst des Herrn zu Tode gearbeitet, um so vielmehr zu bedauren ist, als die Philadelphische Gemeine bei ihrem immer mehreren Anwachs und sehr zahlreichen Vermehrung einen solchen treufleißigen Seelsorger noch sehr nöthig gehabt hätte. Es hat aber darauf sogleich der sogenannte Kirchenrath, oder die Aeltesten und Vorsteher der Gemeine, mit deren Einwilligung beschlossen, den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Dr. und Prof. Francken zu ersuchen, daß dieselben einen andern geschickten und treuen Mann, an die Stelle ihres verstorbenen Herrn Pastor Handschuhs, zum zweiten Prediger der Philadelphischen Gemeine erwählen und, so bald möglich, übersenden möchten, auch

(VI) zu dem Ende eine förmliche Vollmacht, solchem zweiten Prediger in des Kirchenraths und der Gemeine Namen die Vocation auszufertigen, übersendet.

§ VII.

So dringend die Umstände der weitläuftigen Gemeine bei der überhäuften Arbeit ihres ersten Predigers, des Herrn Pastor Mühlenbergs (*), der einen Theil seiner Kräfte durch die bisherige viele Reisen und manche angreifende Umstände bereits zugesetzt, die baldige Besetzung dieser Stelle erforderten, so eifrig haben sichs die obgedachte Hochwürdige Väter angelegen sein lassen, sobald als möglich, einen tüchtigen Mann für sie ausfindig zu machen. Der Herr hat auch ihr Gebet in Gnaden erhöret und das Herz des Candidaten, Herrn Christoph Immanuel Schultzen,[3]) aus Probstzell bei Saalfeld, willig gemacht, diesen Beruf anzunehmen. Da derselbe in den fünf Jahren seines Aufenthalts auf der hiesigen Friedrichs Universität nicht nur allen Fleiß angewendet, sich zum Dienst des Herrn in seiner Kirche würdig zuzubereiten, mithin eine gründliche Gelehrsamkeit und Wissenschaft der göttlichen Wahrheiten zu erlangen und mit solchem Fleiß in Studiis eine wahre Furcht Gottes zu verbinden, sondern auch bei seiner Arbeit in den Anstalten des Waisenhauses, darinnen er sowohl in den Schulen mit Nutzen informiret, als auch mehrere Jahre theils bei den Waisenkindern, theils auf der Krankenpflege die Aufsicht geführet, seine Geschicklichkeit und unermüdete Treue hinlänglich bekannt worden; so lebet man der Hoffnung, der Herr werde ihn auch bei seiner künftigen Gemeine und für das Ganze der teutschen evang.-lutherischen Kirchen in Pensylvanien zum Segen setzen. Er ist vorgestern Nachmittag von Halle nach Wernigerode abgereiset, woselbst er, auf gnädigste Erlaubniß Seiner Hochgräflichen Excellenz des regierenden Herrn Grafen zu Stollberg von Dero Hochlöblichen Consistorio, auf Requisition des Herrn Dr. und Prof. Francken, nach gewöhnlichem Examine ordiniret und zum Dienst der Gemeine verordnet werden soll. Von Wernigerode wird er, so bald möglich, seine Reise unter dem Geleite Gottes über Hamburg und England fortsetzen und auf derselben zu Was-
(VII) ser und Land von dem Gebet aller Freunde, denen sie bekannt ist und die man auch hiedurch dazu ermuntern wollen, begleitet werden.

§ VIII.

Da schon oben der Briefe gedacht worden, welche im März dieses Jahres geschrieben und vor wenig Tagen hier eingelaufen sind, so ist aus denselben auch noch einiges anzuführen. Dieselben sind nur von des Herrn Pastor Mühlenbergs Hand, indem die von Philadelphia entfernt wohnende Herren Prediger nicht so fügliche Gelegenheit zu haben pflegen, der abgehenden Schiffe sich zu bedienen. Er berichtet darinnen, daß er in Philadelphia, so lange er alleine daselbst sei, mit allzuvieler Arbeit und Zerstreuung überladen sei und sich daher nach der baldigen Ankunft eines treuen Collegen gar sehr sehne. Er müsse jeden Sonn- und Festtag Vormittags predigen und Nachmittags Kinderlehre halten und noch einmal predigen. Der schwedische Herr Probst Dr. Wrangel, der nach allen Berichten ein sehr theurer und sowohl gelehrter, als eifriger Knecht Gottes ist, und mit dem Herrn Pastor Mühlenberg und übrigen teutschen Predigern der vereinigten Gemeinen in einer brüderlichen Harmonie lebet, halte des Sonntag Abends auch noch eine Predigt in der teutschen Kirche und zwar im Winter bei Licht, wozu auch manche von andern Parteien zu kommen pflegten und ihre Erbauung fänden. Herr Pastor Mühlenberg habe achtzig Personen im Unterricht, worunter zwanzig Verehelichte sein, die auf Ostern confirmiret werden sollten. Die Nothdurft der Gemeine erfordere, daß die Kirche vergrößert, oder eine ganz neue räumliche gebauet werde, und es seie auch der Kirchenrath und die Gemeine willens gewesen, dazu Anstalt zu machen, indem die

(*) In dem Vorbericht zur achten Fortsetzung § IV. ist bereits gemeldet, daß derselbe im Oktober 1761 wiederum nach Philadelphia sich begeben müssen, um mit dem seligen Herrn Pastor Handschuh das Predigtamt gemeinschaftlich zu führen.

alte Kirche für das Volk wohl um die Hälfte zu klein sei und ein großer Theil der Gemeine darinnen keinen Platz finde. Allein, weil sich bei letzter öffentlicher Ablegung der Kirchrechnung gefunden, daß die Kirche und Gemeine nahe bei funfzehn hundert Pfund pennsylvanischen Geldes, welches ungefähr sechstausend Thaler ausmachen, annoch schuldig sei, und eine hinreichende neue Kirche nicht unter vier bis fünf tausend Pfund, oder sechzehn bis zwanzig tausend Thaler zu Stande gebracht werden könne, so dürften sie es um so weniger noch wagen, einen so kostbaren Bau zu unternehmen, da nach einem gehabten sehr harten Winter, und da Handel und Wandel sehr darnieder liege, große Noth und Klage über nahrungslose Zeiten in der Gemeine herrsche,
und sie mit einer so großen Menge von armen neuangekommenen Teutschen (VIII)
überschwemmt seien, daß sie fast mit einander versinken möchten. Wenn indessen bald ein neuer rechtschaffener zweiter Prediger ankommen würde, so könnte dadurch der Sache einigermaßen gerathen werden, daß wiederum alle Sonn- und Festtage auch zugleich in dem großen Schulhaussaal, welcher füglich vier- bis fünfhundert Zuhörer fassen könne, geprediget, und also dadurch einem Theil von denen, die in der Kirche keinen Platz haben, geholfen werde.

§ IX.

Außer dem aber habe Herr Pastor Mühlenberg sich auch einer andern Schuldenlast, um des gemeinen Besten willen, unterziehen müssen, und der schwedische Herr Probst Dr. Wrangel habe sich aus Liebe fürs Ganze willig finden lassen, nebst Herrn Keppele, einem Mitglied der Landes-Assemblee wie auch des teutschen lutherischen Kirchenraths, ihre Schultern mit darunter zu biegen. Es haben nämlich einige wohlgesinnte Männer aus guter Meinung in einer Gegend, Namens Barrenhill,[4]) eilf bis zwölf englische Meilen von Philadelphia und fünfzehn von Providentz, für die daherum häufig wohnende teutsche Lutheraner eine Kirche und Schulhaus zu bauen angefangen, wozu die Gemeinsglieder, die daran Theil nehmen wollen, zwar das Ihrige nach Vermögen mit beigetragen; dem unerachtet aber noch fünfhundert und fünfzig Pfund, oder ungefähr zweitausend und zweihundert Reichsthaler Schulden gemacht worden, für welche Schulden vier Männer als sogenannte Trustees sich verbürget. Nachdem aber diese der Schuldenlast nicht gewachsen und daher entschlossen gewesen, zwei aus ihrer Mitte als Collectanten nach Europa zu schicken, auch dazu bereits ein Recommendations-Schreiben von dem Herrn Gouverneur erhalten, Herr Pastor Mühlenberg aber solche Aussendung der Collectanten, wegen des öftern Mißbrauchs, und vieler damit verbundenen Kosten und anderer Inconvenientien, nicht für dienlich erachtet: so habe er sich entschlossen, um dieselbe zu hintertreiben, nebst dem Herrn Probst Wrangel und Herrn Keppele selbst die Bürgschaft solcher Schulden auf sich zu nehmen, im Vertrauen auf den Herrn, er werde seine väterliche Fürsorge sowohl in Absicht auf die Bedürfnisse der Philadelphischen Gemeine, als auf diese Barrenhillische Kirchenschulden gnädig offenbaren und nach seiner herzlenkenden Kraft einige milde Wohlthäter ferner erwecken, einigen freiwilligen Beitrag dazu liebreich zu widmen. Die Absicht mit (IX)
dieser Kirche auf Barrenhill sei zugleich dahin festgesetzet, daß selbige mit Philadelphia als ein Filial verbunden und etwan alle vierzehen Tage von dem dasigen zweiten Prediger in demselben Gottesdienst gehalten werden solle, bis Gott so weit helfen würde, daß ein eigener Prediger für diese Kirche bestimmet werden könne.

§ X.

Da übrigens der treue Gott auch schon bisher darinnen seine gnädige Fürsorge für die Pensylvanischen Gemeinen gezeiget, daß er verschiedene Wohlthaten für dieselbe in die Hände des Herrn Dr. und Prof. Francken zusammenfließen lassen, so wird für allen solchen liebreichen milden Beitrag der schuldigste Dank, im Namen der Herren Prediger und der sämmtlichen Gemeinen, hiedurch abgestattet, mit dem herzlichen Wunsch,

daß der Herr, als der Geber und Vergelter alles Guten, allen und jeden theuresten und werthesten Wohlthätern ihre Liebe mit reichem Segen in Zeit und Ewigkeit vergelten wolle. Und wird zugleich versichert, daß alle solche milde Liebesgaben treulich berechnet und nicht anders als zum Besten dieser teutschen lutherischen Gemeinen verwendet werden. Und da die allergrößte Nothdurft dieser Gemeinen ist, daß sie mit treuen Lehrern in Kirchen und Schulen versorget werden, so hat man denn auch einen guten Theil dieser Wohlthaten vornehmlich zu den Reisekosten, sowohl der vorm Jahr abgesandten beiden Prediger, als auch des jetzt abgegangenen Herrn Schultzen angewandt und was nach deren Bestreitung übrig bleibt, wird man zu der obgedachten und anderer Nothdurft baar nach Pensylvanien übermachen; vornehmlich aber auch die milde Wohlthat eines hohen Gönners im Reiche, welche besonders zu Beförderung der Schulanstalten gnädigst bestimmet worden, zu diesem Zweck alleine durch die Herren Prediger anwenden lassen. Der Herr aber sei hochgelobt für allen seinen bisherigen gnädigen Beistand, väterliche Fürsorge und Segen! Er lasse sein Werk bei diesen Gemeinen ferner im Segen fortgehen, zu vieler Seelen Errettung und Fortpflanzung der seligmachenden Wahrheiten seines Worts und zur Verherrlichung seines Namens, Amen!

Halle, den 24. Junii 1765.

(X) **Inhalt:**

I. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Handschuhs zu Philadelphia an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, unterm 30. Julii 1757.

Meine kindliche Pflicht, und die jetzt in Händen bekommene gute Gelegenheit, treiben mich an, wieder einmal an Dieselben zu schreiben, und schuldigst zu berichten, was seit meinem letztern hier in Philadelphia vorgefallen.*) (701)

1. Bei meiner mannigfaltigen äußern Berufsarbeit, wovon mich und meine Familie nach Nothdurft zu erhalten genöthiget bin, hat mir der Herr, nebst der mir nicht ganz ungesegneten Wirkung derselben, so viele Leibes- und Seelen-Kräfte aus unverdienter Gnade verliehen, daß nicht nur vor, sondern auch unter währender Bettlägerigkeit des Herrn Brunnholtzens, alle und jede öffentliche Amtsgeschäfte munter, und manches mal nicht ohne verspürten besondern Segen habe verrichten können. Auch hat mir der Herr in mancherlei betrübten Begebenheiten, Geduld und Gelassenheit geschenket, dafür, wie für alles andere, ich ihn zu rühmen und zu preisen die höchste Ursache habe; nur muß bedauren, daß es von mir noch nicht so geschiehet, wie es doch billig geschehen sollte. (702) Der Herr vergebe mir um seines Versöhnungs-Todes willen alle meine Unterlassungs- und Begehungs-Sünden!

2. Von Herrn Brunnholtzens Erholung, hatte mir zwar einige Hoffnung gemacht, Hochwürdigen Vätern viel Zuverlässiges mit größtem Vergnügen zu berichten, als darauf Herr Mühlenberg und ich mit sehnlichstem Verlangen gewartet haben. Nun aber muß Denenselben nicht verborgen halten, daß er am verwichenen ersten Ostertage kaum die Vormittagspredigt halten konnte, auch von der Zeit an in äußerst elenden Umständen gewesen. Den 5. Juli wurde des Morgens um 2 Uhr zu ihm gerufen. Er wollte denn gerne etwas reden, konnte aber nichts vernehmliches vorbringen. Die Wehmuth warf mich auf meine Knie und machte, daß ich so heftig betete, als nur konnte, auch damit eine gute Zeit anhielte. Als wieder aufstund, so fragte ihn sogleich, ob er denn alles noch völlig verstanden hätte? welches er mit einem Kopfnicken deutlich bezeugte. Wenige Minuten darauf schien es, als wollte er ersticken. Er röchelte und sank auch unter meinem abermaligen herzlichen Rufen und Schreien todt hin. Er starb also den 5. Julii 1757 des Morgens, kurz vor 4 Uhr.

3. Die Gemeine hat auch in seiner langwierigen Krankheit viele Liebe an ihm bewiesen; denn es fanden sich immer Leute aus derselben, die zu zwei bis drei Mann des Nachts bei ihm wachten und dabei viele Ungemächlichkeiten ausstunden.

4. Diesen betrübten Todesfall berichtete sogleich dem Herrn Mühlenberg durch einen Expressen. Um 6 Uhr kamen die vornehmsten Aeltesten zu mir und baten mich, in Herrn Brunnholtzens Haus mitzugehen und alles, was bei der Hand sein möchte, aufzuschreiben und verschließen zu helfen, so denn auch geschahe. Hernach wurden alle übrige Aeltesten und Vorsteher zusammengerufen, um alles äußere zum nothdürftigsten Leichenbegängniß vorläufig zu veranstalten. Donnerstags frühe kam Herr Mühlenberg bei mir in Philadelphia an und brachte den jungen Herrn Kurtz mit.*) Weil nun weder er noch ich vor Wehmuth des Herzens kaum ein recht lautes Wort reden konnte, so mußte der junge Herr Kurtz vor den Altar treten und eine vorher meditirte Leichenrede halten.

5. Nach der Leiche kamen alle Aelteste und Vorsteher in mein Haus; da denn Herrn Brunnholtzens Testament erbrochen und unter andern gefunden wurde, daß (703) seine Bibliothek der Kirche solle vermacht sein; jedoch unter der Bedingung, daß allezeit ein rechtmäßig von Halle aus gesendeter Prediger, ihr ordentlicher Lehrer, und derselbe, mit noch einem tüchtigen Mann aus der Gemeine, der Aufseher darüber sein solle. Von dem, nach bezahlten Schulden und Vermächtnissen, übrig bleibenden Gelde, sollte

auch eine Stube an der Kirche zur Bibliothek erbauet und dieselbe da hinein gebracht werden.[7])

6. Herr Mühlenberg hat heute versprochener maßen wieder hier sein und morgen predigen wollen. An seiner Statt aber kam der junge Herr Kurtz, der morgen hier predigen soll; daher ich so viel Zeit unvermuthet bekommen, gegenwärtiges in aller Eil und bei Abwartung der Gemein-Geschäfte aufzusetzen. Sonst wäre es wohl mit dieser schönen Gelegenheit auch noch nicht geschehen.

7. Derselbe hat denn bereits seit einigen Monaten besagten jungen Herrn Kurtz zum Helfer in seinen Gemeinen angenommen.

8. Mit den übrigen allen stehet es noch eben so, als wir neulich berichtet haben.

9. Wie es Herrn Kurtz, dem ältern, ergehet, werden Hochwürdige Väter aus seinem hiebei kommenden Briefe an Herrn Mühlenberg einigermaßen zu ersehen belieben.

10. Der Gouverneur und Sekretaire, mit noch sehr vielen andern, sind vergangenen Montag vor acht Tagen, wieder zu einem neuen Vertrag mit den feindlichen Indianern nach Easton gegangen und haben große Geschenke zu ihrer Befriedigung mitgenommen; ob aber solches ihre Wuth und Grausamkeit stillen werde, stehet zu erwarten. Weil Herr Mühlenberg bald zu schreiben gedenket, so schließe hiemit. Die lieben Väter wollen für uns arme elende Pensylvanier beten. Ich verharre ꝛc.

Johann Friedrich Handschuh.

II. Der im vorigen angeführte Brief des Herrn Pastor Kurtzen zu Tulpehoken an Herrn Pastor Mühlenberg zu Providentz, vom 2. Julii 1757.

(704) Der heilige, gerechte und dabei noch sehr langmüthige und gütige Gott kommt mit seinen Gerichten und Züchtigungen unserm Tulpehoken immer näher und härter. Mein werther Herr Gevatter haben schon verschiedene mal Erwähnung gethan, was doch wohl die Ursach sein möchte, daß Tulpehoken mit von den ersten Gegenden sei, welche die empfindliche Strafgerechtigkeit Gottes fühlen müssen? Ich habe in Erwägung und Erkenntniß meiner mir wohl bewußten großen Untauglichkeit, Schwachheit und vieler Untreue wegen, mit einer Antwort zurückgehalten, da ich sonst sagen wollte, die Ursach sei diese, daß die Einwohner die vielen und mancherlei Wohlthaten, die Gott ihnen im leiblichen und geistlichen, nun schon so viele Jahre erzeiget hat, nicht achten, und sich zu dem lebendigen Gott nicht bekehren. Ich weiß, erkenne und fühle meine große Untreue und Mängel, ich kann nicht leugnen, daß noch sehr vieles bisher ist versäumet worden; dennoch aber muß ich zum Preise meines Gottes bekennen, daß er mir oftermalen Gnade und Barmherzigkeit gegeben, sein heiliges Wort und den Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, mit Nachdruck zu verkündigen und meinen Zuhörern vorzulegen. Daß aber solches von so vielen noch nicht erkannt und angenommen worden, ist leider am Tage und aller Knechte Gottes betrübte Klage. Je größer nun die Wohlthaten und Gnadenheimsuchungen Gottes sind, je größer, härter und empfindlicher sind hernach die Zornfluthen Gottes, wenn jene nicht erkannt und angenommen worden sind. Doch wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Der Herr

handle mit uns nicht nach seiner Gerechtigkeit und unsern Werken, sondern nach seiner Güte und großen Menschenliebe, die er in Jesu, seinem Sohne, zu uns hat!

Diesen Morgen wurden sieben Ermordete und Gescalpte, (*) nämlich drei Männer und vier Kinder, zur Beerdigung auf unsern Kirchhof gebracht, so ge- (705)
stern bei Sonnenuntergang, fünf Meilen (**) von mir, von den Indianern umgebracht worden, und alle in einem Hause. Ein Knabe ist noch entronnen. Die Mörder sind abermal drei Meilen in die Settlemente (***) hineingegangen und haben diese Grausamkeit ausgeübet. Um eines mehrern Eindrucks willen und bessere Gelegenheit zu haben, mit Gottes Wort an denen Herzen der Einwohner arbeiten zu können, habe die Beerdigung bis morgen verschoben und die Leichen in der Kirche stehen lassen. Der Herr schenke mir Gnade zu reden zu seiner Ehre und zu der Menschen Aufweckung und Besserung. Wir sind denn in Tulpehoken in sehr bedrängten und bekümmerten Umständen. Es ist nun hinter uns abermal ganz leer und da die Mörder die hintersten wohnen lassen und bei ihnen vorbei reiten und einfallen, so ist man fast nicht mehr sicher bei Tag oder bei Nacht. Weil ich diesen ganzen Morgen mich sehr beschäftigen müssen, so habe nur wenige Minuten erübrigen können, diese paar Zeilen fertig zu machen und mit diesem Expressen fortzuschicken. Werther Herr Gevatter wollen es demnach entschuldigen, daß alles so durch einander gefallen; und weil es mir für diesmal unmöglich ist, eine Nachricht hievon an den lieben Herrn Bruder und Gevatter Handschuh zu schicken, welches doch nöthig wäre, so wollte bitten, daß geliebter Herr Gevatter diese wenigen Zeilen mit erster Gelegenheit an ihn schicken wollten. Hiermit verbleibe ꝛc.

Johann Nicolaus Kurtz.

N. S. Die Mordthat ist geschehen den 1. Julii gegen Abend in Bethel, in der Grafschaft Lancaster, anderthalb Meilen von der Tulpehoker Grenze. Der Knabe, so noch entsprungen, hat vier Indianer gesehen; zween davon sind ihm nachgelaufen und haben nach ihm geschossen.

III: Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Handschuhs zu Philadelphia an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 30. September 1757.

Dero gütigen Instruktionen gemäß, statte einen abermaligen schuldigen Be- (706)
richt von unsern Gemeinen und einigen andern Umständen gehorsamst ab; nachdem der guten Zuversicht lebe, daß alle meine letztere, theils längere, theils kürzere Briefe, durch Gottes gute Hand, an Ort und Stelle glücklich werden angekommen sein.

1. Herrn Brunnholtzens am 5. Julii a. c. erfolgtes Absterben und die vor und nach seinem Tode mit vorgekommenen besondern Fälle, habe in meinem letzteren, so viel damals Zeit hatte, nach Nothdurft umständlich berichtet. Seine der Kirche ver-

(*) Scalpen nennen die Engländer die grausame Weise der Indianer, da sie den getödteten Feinden die Haut mit den Haaren vom Kopf abziehen. Man vergleiche die 4te Fortsetz. p. 161 (s).

(**) In diesen Nachrichten werden überall englische Meilen verstanden, deren ungefähr vier auf eine teutsche gehen.

(***) Ein Settlement ist so viel, als im Französischen ein Etablissement, und bedeutet die Anpflanzungen, wo sich die Einwohner niedergelassen und um ihre Wohnungen die Ländereien angebauet haben.

machte schöne Bibliothek wird nun mit nächstem in eine schon fertig gewordene Stube, über dem einen Kirchen-Portal, gebracht werden.

2. Unsere Gemeine in Philadelphia in etwas nähern Umständen betrachtet, so hat sie sich seit vergangene Ostern merklich vermehret. Denn es sind manche wieder herbeigekommen und kommen auch noch, die vorher von der Kirche und Gemeine waren abgehalten, ja zum Theil zu andern Partheien gezogen worden. Der jedesmalige öffentliche Gottesdienst wird von ungemein viel Leuten besucht und in geziemender Zucht und Ordnung, wie auch merklicher Aufmerksamkeit, zu meiner nicht geringen Freude gehalten. Daß das in Einfalt gepredigte Wort einige Frucht schaffe, merke ich nicht nur an denen, die am heiligen Pfingsttage und dreizehnten Sonntage nach Trinitatis zum heiligen Abendmahl gegangen, sondern auch seit drei Monaten an vielen Kranken. Die bisher sehr stark herumgehenden ganz außerordentliche Fieber, davon die Aerzte selbst nicht wissen, was sie denken sollen, helfen nicht wenig; weil sie, nebst dem grausamen Indianerkriege, außerordentliche Gerichte Gottes sind: da denn die Zuhörer dessen wieder eingedenk werden, was sie seit einiger Zeit, aus Gottes Wort predigen gehöret. Hätte es jedesmal die Zeit leiden wollen von manchen vorgekommenen besondern Fällen nur das vornehmste aufzuschreiben, so könnte hochwürdigen Vätern mit manchem feinen Exempel ein herzliches Vergnügen machen. Aber bei so großem
(707) Mangel der Zeit, darf es hiermit nur berühren. Vielleicht schenkt mir Gott in
diesem herannahenden Winter einen und den andern Tag, daß ich mich wieder auf alles besinnen, es aufschreiben und Denenselben gehorsamst überschicken kann. Ein mir artig geschienenes Exempel will ich doch nur kürzlich berichten. Es holete mich vor vier Wochen ein junger Mensch zu einer ehrbaren Wittwe aus unserer Gemeine zehn Meilen von hier, um derselben das Abendmahl zu reichen und mit ihr zu beten, weil sie ein sehr starkes Verlangen darnach bezeigete. Wie in das Haus der kranken Wittwe kam, so versammlete sich bei ihr in weniger als drei Minuten eine nicht geringe Anzahl Nachbarn, deren die meisten englische Quäker, Presbyterianer, von der Hochkirche, und einige andere reformirte Teutsche waren. Bei dem Gebet und der Unterredung mit der kranken Wittwe, auch bei Austheilung des heiligen Abendmahls, bezeigte sich die ganze Gesellschaft ungemein ehrerbietig, da inmittelst ein Paar betagte Eltern mit ihren drei erwachsenen Kindern, deren Vater ein englischer Anabaptiste und die Mutter von der Hochkirche war, auch mit herzu kamen. Nachdem ich mit der kranken Wittwe in allem fertig war, baten mich diese englische Leute, ihre Kinder zu taufen. Eltern und Kinder fragte um die wichtigsten Glaubenspunkte und fand, daß man ihnen ihre Bitte nicht wohl abschlagen konnte. Wie zur Taufhandlung selbst Anstalt machen wollte, so waren die Quäker eben so wohl als die andern dazu behilflich. Eine gewisse Quäkerin, der Wittwen Tochter, so drei bis vier von ihren Kindern mit bei sich hatte, weinete unter der Taufhandlung immer fort, hörete auch hernach sobald nicht wieder auf. Alles letztere mußte in englischer Sprache verrichten und ging so ab, als wäre die ganze Gesellschaft nur von einer einigen Gesinnung gewesen. Beim Abschiede wollte gern ein jedes seine Dienstfertigkeit beweisen. Ein anderer englischer Nachbar ritte mit mir zu einem kranken Mädchen eine Meile seitwärts und begleitete mich sodann auch wieder nach Hause. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß mir lange etwas nicht so wohl gefallen als dieses, da sonsten in diesem Lande alles noch gar zu sektirisch und partheiisch ist.

3. Weil unsere Schule eine ziemlich starke Anzahl Kinder hat und im Sommer in der Kirche gehalten worden, des Winters aber in Herrn Brunnholtzens Hause, und welches nicht mehr so angehen kann, weil die Kinder so viel Unrath mit in die Kirche tragen, daß der Staub die Orgel nicht wenig beschädiget und bei denen Leichen-
(708) predigten in der Woche es oftmals einen Uebelstand verursachet, auch die Schule
in meinem Hause schlechterdings nicht kann gehalten werden, so haben die Vor-

nehmsten im Kirchenrath es für nothwendig befunden, einen Theil eines dazu bequem gelegenen Hauses auf ein halb Jahr mit meiner Bewilligung zu miethen, sind auch mit Gottes Hilfe entschlossen, ein besonderes Plätzchen, an einem bequemen Ort in der Stadt, mit nächstem zu kaufen und ihr eigenes Schulhaus darauf zu bauen. Die Kirche ist zwar noch mit schweren Schulden behaftet und die Gemeine, so zahlreich sie auch sein mag, ist sehr arm. Unterdeß haben sich doch einige Verständige gefunden, die sich bei mir verlauten lassen, wenn zu einer so höchst nöthigen Sache Anstalt gemacht werden sollte, so wollten sie das Ihrige redlich mit beitragen. Wie es denn die Stadtgemeine gewissermaßen auch wohl werth ist, daß ihr, von draußen herein, eine beliebige Beisteuer verwilliget werde.

4. Es haben mich Herr Mühlenberg, Herr Keppel und Herr Schleydorn, unsere wichtigste und vornehmste im Kirchenrath, im Beisein und mit Genehmhaltung von mehr denn fünf und zwanzig der besten Aeltesten, Vorsteher und Gemein-Männer, ohngefähr vier Wochen vor Herrn Brunnholtzens Absterben, in geziemender Ordnung herzlich gebeten, mich der Gemeine in allen Fällen bestens anzunehmen. Seit der Zeit gehet auch alles in der Gemeine in so feiner Stille und Ordnung fort, daß es nicht anders aussiehet, als wäre ich schon viele Jahre ihr ordentlicher Pfarrer gewesen. Gegenwärtig scheinet es, als wäre mir durch Gottes höchst wunderbare Regierung dieses Loos in des Herrn Weinberg zugefallen, wobei ich mich leidentlich verhalte.

5. Vergangenen Sonntag predigte Herr Mühlenberg hier und besprach sich mit einigen der Vornehmsten im Kirchenrath.

6. Gedachter Herr Mühlenberg befindet sich dermalen in Raritan und wird, allem Vermuthen nach, diese Zeit über seine mannigfaltige Mühe und Arbeit gehabt haben. Wie aus einem gestern erhaltenen Briefe ersehe, so wird er nächsten Sonntag noch da bleiben.*)

7. Herr Mühlenberg wird wenn er von Raritan wieder zurück kommt, Herrn Schaum, als einen nähern Bruder, in seinen Gemeinen zum Helfer annehmen. Der jüngere Herr Kurtz kann vielleicht an jenes Stelle nach Toheka gesetzt werden.

8. Der ältere Herr Kurtz hat in diesen gefährlichen Kriegszeiten mancherlei Uebung und Prüfung gehabt.

9. Mit denen übrigen in unsere Gemeinschaft aufgenommenen, hat sich zeit- (709)
her, so viel ich weiß, nichts Wichtiges zugetragen. Was aber die andern von selbst hereingelaufenen oder sich zu Pfarrern aufgeworfenen, auch die vielen von ihnen ordinirten und oft sehr schlechten und liederlichen Schulmeister, als Handwerksleute und dergleichen betrifft, so bekümmern wir uns darum nicht, weil wir nicht im Stande sind, dergleichen eingerissenen Unordnungen, in einem so freien Lande und unter so vielerlei Arten von Köpfen abzuhelfen. Was ich von Zeit zu Zeit zufälligerweise deshalb hören muß, ist, wie leicht zu erachten, theils lächerlich, theils aber auch betrübt genug.

Johann Friedrich Handschuh.

IV. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providentz an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 1sten Februar 1758.

Daß wir im November und December 1756 mit trostvollen Briefen, auch einigen Kisten voll Bücher erfreuet worden, ist schon in verschiedenen Briefen von hieraus

gemeldet worden. Der allmächtige und gnädige Gott sei Dero Schirm, Schild und sehr großer Lohn! Hochwürdige Väter und Gönner! Wenn sie noch nicht zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zur ewigen Ruhe und Sicherheit heimgeholet, sondern noch in der leidenden und streitenden Kirche auf diesseit der Ewigkeit wallen, so kann ich mir aus Erfahrung eine lebhafte Vorstellung von Dero Zustand und Gedränge machen.[9]) Ein finsterer, ein dunkeler, ein wölkichter, ein nebelichter Tag. Joel 2. Die vornehmsten und getreuesten Knechte Gottes haben lange genug mit Jeremia Cap. 6, 10. klagen müssen: Ach! mit wem soll ich doch reden und zeugen? Daß doch jemand hören wollte! aber ihre Ohren sind unbeschnitten, sie mögens nicht hören. Siehe, sie
halten des Herrn Wort für einen Spott, und wollen sein nicht. Cap. 5, 4.
(710) Ich dachte: wohlan, der arme Hause ist unverständig, weiß nichts um des Herrn
Weg und um ihres Gottes Recht. Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden; dieselbigen werden um des Herrn Weg und ihres Gottes Recht wissen: aber dieselbigen allesammt hatten das Joch zerbrochen und die Seile zerrissen. Die Zeit ist da, daß das Gerichte an dem Hause Gottes anfahe, was will es aber für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? In solcher Zeit und an dem übeln Tage, ist ja wohl allen Kindern Gottes vorzüglich Ephes. 6. nöthig, die ganze göttliche Waffenrüstung zu ergreifen und anzulegen. O Herr hilf, daß wir allezeit wacker sein und beten, daß wir würdig werden mögen, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Rechtgläubige bleiben ruhig in der Unruhe, wenn sie bei den großen Bewegungen caussam primariam, die höchste Ursach, mit einfältigen Augen betrachten und blos denen Politicis caussas secundarias, die Mittel Ursachen überlassen. Wenn die alten Väter aus Erfahrung behauptet: bella etiam inservire regno Dei, daß die Kriege auch dem Reiche Gottes dienen müßten, so bin ich auch ihrer Meinung und bete mit allen übrigen, daß durch so große Bewegungen kräftige Vorbereitungen gemacht und insonderheit die drei ersten Bitten im Vaterunser erfüllet werden möchten. Das äußerste, was uns auf Gottes Direktion und Zulassung befallen kann, ist die Trennung der Seele und des Leibes, und damit kann gläubigen Seelen kein großer Tort geschehen. Leben wir dem Herrn, so sterben wir auch dem Herren. Christus ist unser Leben und Sterben unser Gewinn. Ich dachte vor ein paar Jahren, daß die äußerliche Leiden und Zuchtruthen allein über uns, in diesem Winkel der Welt ergehen sollten, aber es ist fast allgemein worden und wenn ich die Bewegungen und betrübten Umstände, so in meinem Vaterlande seitdem vorgefallen, aus den öffentlichen Nachrichten erwäge, so deucht mir unsere Noth in Vergleichung wenig oder nichts zu sein. Der allerheiligste, aber auch geduldige und langmüthige Gott gehet mit uns stufenweise, schlägt ein und andermal zu, hält wieder ein wenig ein, zeigt, daß er nicht gerne und von Herzen die Menschen betrübe, giebt Zwischenraum zur Buße und Bekehrung und schlägt einmal wieder zu. Wenn wirs aber im Ganzen überlegen, so heißt es, leider! in unserm Theil der Welt:
Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht; du schlägest sie, aber sie bessern sich nicht.
(711) Jerem. 5, 3. Das Feuer ist in unserm Theile zuerst ausgebrochen und wird,
wenn es herum ist, vermuthlich auch hier zum Ausgange brennen und rauchen, weil hier das meiste dürre Holz von den übrigen Theilen der Welt zusammengehäufet ist.

Wenn Hochwürdige Väter nicht in gar zu großem Gedränge und Trübsal wären und noch etwas von unsern Umständen zu vernehmen geruhen möchten, so wollte kürzlich das Nöthigste berichten.

Herr Brunnholtz war die letzte Zeit drei Monat bettlägerig, nahm ab an Seelen- und Leibeskräften. Herr Pastor Handschuh war gedrungen, das letztere Jahr nach Herrn Heinzelmanns Tode fast alle Amtslast, nebst seiner schweren Beschäftigung bei der Buchdruckerei der Akademie zu tragen. Dieses war ihm sehr mühsam,

weil er überdieß mit seinem Gehalt von der Aufsicht über die Druckerei nicht auskommen konnte. Ich wußte in der Sache keinen Rath, bat ihn also, er möchte doch in Geduld das Werk des Herrn an der Gemeine fortsetzen. Solchergestalt versahe Herr Pastor Handschuh den öffentlichen Gottesdienst nunmehro fast ganz, und ich reisete auch mit vielen Beschwerden und Unkosten ab und zu und suchte die Gemeinen aufzumuntern &c. Wie ich denn von Herrn Heinzelmanns Krankheit an bis auf Herrn Brunholzens Tod und nachher sechzehn mal in Philadelphia gewesen, dergleichen Reisen zu Pferde aber kostbar fallen. Vier Wochen vor Herrn Brunnholtzens Tode wurde Herr Pastor Handschuh in meiner Gegenwart, vor dessen Krankenbette von den Aeltesten und Vorstehern der Gemeine als ihr ordentlicher Prediger besprochen und gebeten, alle Amtsverrichtungen auf sich zu nehmen. Am 3. Julii 1757 war ich siebenzehn Meilen von meinem Hause höher hinauf ins Land gereiset, um den zerstreuet wohnenden teutschen und englischen Leuten Gottes Wort zu verkündigen und die actus ministeriales zu verrichten. Am 4. Julii reisete zehn Meilen weiter und besuchte Kranke. Am 5. Julii Abends kam unter starkem Regen fieberhaft und matt zu Hause und fand einen Expressen von Philadelphia, welcher berichtete, daß Herr Brunnholtz am Morgen früh um 4 Uhr in Herrn Pastor Handschuhs Gegenwart und unter seinem Gebet verschieden und ich hinunter zur Leiche kommen sollte. Ich antwortete mit ein paar Zeilen und gab meine Meinung wegen des Begräbnisses, auch daß ich am 6. Julii hinunter kommen und am 7. der Leiche folgen wollte. Den 6. Julii reisete ab mit Herrn Wilhelm Kurtz, Studioso Theologiæ, welchen auf eine Zeit lang als amanuensem zu
mir genommen, konnte aber wegen übler Wege und großer Hitze Philadel- (712)
phia nicht erreichen. Den 7. Julii kam an und machte mit Anstalt zum Begräbniß. Um 2 Uhr wurde der Leichnam in der Kirche begraben, unter Begleitung etlicher Professorum von der Akademie und der Prediger von allen Kirchen und Partheien aus der Stadt, ohngefähr fünfzehn an der Zahl, nebst einer großen Menge Bürger und Landleute. Wir hatten den schwedischen Probst, Herrn Parlin, um die Leichenpredigt ersucht; er entschuldigte sich aber mit Krankheit. Ich und Herr Pastor Handschuh waren beide zu wehmüthig; folglich war niemand übrig, als der gedachte jüngere Herr Kurtz, den ich am Abend vorher ersuchet, auf eine Parentation zu meditiren, und die er auch über Phil. 2, 12. 13. hielte, nachdem ich mich entschuldiget und versprochen, zu einer gelegenern Zeit noch ein Wort zu reden. Nach gehaltener Parentation sagte denen englischen Anwesenden in ihrer Sprache schuldigen Dank für die erwiesene Liebe in Begleitung der Leiche und führete die Herren Professores und gesammten Prediger, nach Gebrauch, ins Trauerhaus zurück. Nachher conferirte noch etwas mit den Aeltesten und Vorstehern in Herrn Pastor Handschuhs Behausung und reisete in der Nacht meiner Heimath zu, weil von dem Herrn Gouverneur ein allgemeiner Buß-, Bet- und Fasttag auf den 8. Julii verordnet war und ich versprochen hatte, an dem Tage in Providentz teutsch und englisch Gottesdienst zu halten, auch Nachmittags sieben Meilen über der Schulkiel zu predigen,[10]) so denn unter Gottes Beistand in Providentz vor zahlreichen Versammlungen zwar nicht ohne Segen geschahe, mir aber eine solche Entkräftung verursachte, die mir den Tod zu drohen schien. Von der Zeit an war Herr Pastor Handschuh denn genöthiget Philadelphia ganz allein zu versehen, welches er auch treulich gethan, ohnerachtet seiner übrigen Geschäfte, bis auf den 21. November vorigen Jahrs, da die Aeltesten und Vorsteher in einer Versammlung und meinem Beisein ihm einen schriftlichen Beruf in forma auf die Gemeine in und um Philadelphia übergaben.

2. Germantown habe ich an meinem geringen Theil, bis auf Herrn Brunnholtzens Tod, dann und wann besucht. Weil aber nunmehr Herr Pastor Handschuh genug mit Philadelphia zu thun hat, so kann ich allein nicht helfen, sondern muß es liegen lassen bis auf weitere Verfügung. Die Aeltesten hatten zwar in der damali-

(713) gen Hitze und Bedrängniß hundert Pfund (*) geliehen und sich zum Theil dafür verbürget, und davon einen schönen und bequemen Platz zum Schul- und Versammlungshause gekauft. Weil es aber nicht rathsam ist in jetziger Kriegeszeit und bei dem Mangel rechtschaffener Prediger zu bauen, so wissen wir uns in der Sache nicht zu helfen.[11])

3. Die Gemeinen auf den Raritan in Jersey verfielen immer weiter in Uneinigkeit. Endlich nahm Herr Schrenk zu Ausgang des 1756sten Jahres Abschied und ließ die Gemeinen im Stich.[12]) Verschiedene gutgesinnte und wackere Glieder von daher kamen mitten im Winter des 1757sten Jahres zu mir und baten mit Thränen, ich sollte doch um Gottes willen noch einmal helfen und so zahlreiche Gemeinen und ihre Kirche nicht in der Rappuse lassen. Ich hatte Mitleiden mit den redlichgesinneten Seelen und befürchtete auch alle Tage, daß Herr Kurtz von den wilden Feinden würde aus Tulpehoken verjagt werden. Dannenhero versprach den guten Leuten, daß mich ihrer noch einmal annehmen und sie im Frühjahr 1757 besuchen wollte. Als solches auf dem Raritan kund wurde, verursachte es bei vielen Vergnügen, und in den Gebirgen traten die ältesten Gemeinglieder ohne mein Wissen zusammen, vereinigten sich eine neue Kirche zu bauen und schrieben in kurzer Zeit 300 Pfund zusammen.[13]) Da die englischen Kirchenleute solches vernahmen, so machten sie auch 200 Pfund zusammen, mit dem Beding es beizusteuern, wenn der evangelisch-teutsche Prediger dann und wann eine englische Predigt in der neuen Kirche thun wollte, welches unsere Leute in Hoffnung zusagten. Im Frühjahr machte mich auf die Reise nach Jersey, litte zwar zweimal etwas Schaden in den aufgeschwollenen Wassern an der Gesundheit, kam aber doch lebendig nach dem Raritan in Begleitung unsers Schulmeisters und verblieb daselbst vier Wochen, weil der jüngere Herr Kurtz indessen meine Pensylvanischen Gemeinen mit Predigen versahe. Der Kriegsunruhen mit den Wilden an den Grenzen unerachtet, verliehe uns der barmherzige Gott doch Gnade, Segen und Erbarmung, so daß beide große Gemeinen wieder gesammlet, versöhnet und lieblich vereiniget wurden. Die Englischen kamen auch haufenweise herzu und ließen sich in unserer Kirche erbauen. Ich mahnete zwar die eine Gemeine von ihrem vorhabenden schweren Kirchenbau ab; weil wir
(714) in schweren Kriegesläuften wären. Sie antworteten aber, es wäre besser, daß sie ihre Scherflein an ein Gotteshaus verwendeten, als den Feinden aufbehielten 2c. Teutsche und Englische gebrauchten nun alle ihre Bewegungsgründe und baten inständig, ich sollte, wo möglich, doch nur auf ein Jahr mit meiner Familie zu ihnen ziehen und sie mit den Gnadenmitteln bedienen, die Pensylvanier hätten ja viele Prediger und sie gar keinen 2c. Alle Gegeneinwendungen waren nicht hinlänglich für sie und als ich zuletzt einwarf, daß ihr altes Pfarrhaus zu klein und untüchtig für meine Familie wäre, so hatten sie innerhalb vier Monaten schon ein räumlich Haus von Steinen neben das alte gebauet, mit vieler Mühe und schweren Kosten.[14]) In Betrachtung aller Umstände und deren Zusammenhang (obgleich mit meinem Schaden im Leiblichen) konnte nicht anders, als ihnen versprechen, daß mit Gottes Hilfe zu gelegener Zeit auf eine Zeitlang zu ihnen ziehen und die Gemeinen ferner sammlen und erbauen wollte.

4. Im Herbst 1757 besuchte ich die besagte Gemeinen auf dem Raritan zum zweiten Mal und blieb bei ihnen fünf Wochen und hatte viel Vergnügen in Gott, weil das Wort unter den Teutschen und Englischen zu fahen schien.

5. Die Neu-Yorker, nachdem sie von Hochwürdigen Vätern keine Erlaubniß meinetwegen erhalten können,[15]) haben endlich Herrn Weygand, schriftlich nach der Form, zu ihrem Prediger berufen und sind bis daher einig und wohl zufrieden, so daß alles da herum ohne meine Mühe versehen wird.

(*) In diesen Nachrichten ist überall die Pensylvanische Current-Münze zu verstehen, wovon 1½ Pfund 1 Pfund Sterling ausmachen.

6. Die Gemeine in Cohenzy, vierzig Meilen von Philadelphia in Jersey nach der See zu, wird des Jahrs ein paar Mal von Herrn Pastor Handschuh besucht und mit sacris bedienet.

7. Herr Schaum hat bis daher ein und ander Häuflein an dem Fluß Tohikon in Pensylvanien bedienet und im Winter etwas Schule gehalten, dabei im Leiblichen sich kümmerlich beholfen, weil es meistens arme Leute sind, unter welchen er wohnet. Wenn es Gott so füget und die Umstände darnach dirigiret, so wollte ihn gern aufs nächste Frühjahr anstatt des jüngern Herrn Kurtz zum Helfer in meine Gemeinen zu Providentz und Neuhannover aufnehmen.

8. Herr Kurtz, der ältere, wohnet durch Gottes Gnade noch in seinen (715)
Gemeinen zu Tulpehoken und arbeitet nach der Gnade, die Gott darreichet, fleißig. Er ist im vorigen Jahr wegen der Wilden etliche Mal in Gefahr gewesen, daher er anfänglich geneigt war, seine Familie in Sicherheit zu bringen und zu mir zu ziehen. Weil er aber besorgte, es möchten dadurch mehrere zur Flucht gereizet werden, so blieb er. Nachher hat das Gouvernement mit etlichen Nationen der nächsten Barbaren Friedenstractaten geschlossen; wie lange es aber halten möchte, weiß man nicht. Inzwischen sind sie doch nicht sicher vor den Einfällen der übrigen zahlreichen wilden Nationen. Wohl dem, des Hülfe der Gott Jakob ist!

9. Weil der obgedachte jüngere Herr Kurtz in den gesegneten Anstalten zu Glaucha erzogen, dem Guten zugethan und willig war zu helfen, so nahm ich ihn zum Versuch in mein Haus und Pflege, um einigen kleinen Nebengemeinen auf Verlangen mit Gottes Wort zu dienen. Zu dem Ende bestimmte eine Gemeine in den Olyer Bergen, eine in Upper-Dublin und die dritte über der Schulkiel in Neu-London, und den vierten Sonntag sollte er in meinen Gemeinen predigen, damit hie und da im Nothfall andern Gemeinen dienen könnte.[16])

10. Seit dem Anfange des Krieges sind die hintern bewohnt gewesenen Gegenden von Pensylvanien, ungefähr einhundert Meilen in die Länge, verwüstet und etliche tausend Seelen von den grausamen Wilden theils jämmerlich ermordet, theils in die heidnischen Wildnisse gefangen weggeschleppet, auch theils weiter zu uns herunter arm und blos vertrieben worden. Die armen Leute gehen haufenweise betteln und wissen nicht wohin. Sie zerstreuen sich zwar zum Theil und reisen nach Maryland, Virginia und Nord-Carolina, sind aber nirgends recht sicher vor den Wilden.

11. Am 22. December letzthin verschied der schwedische Prediger, Herr Parlin, in Wicaco bei Philadelphia an der Pleuresie.[17]) Er succedirte dem Herrn Acrelius als Probst und war ein frommer, gelehrter und friedliebender Theologus, der während seines Hierseins mit uns ächte Freundschaft gepflogen. Wir bedauren seinen Verlust sehr, weil er ein junger Mann war, der der Kirche Gottes noch gute Dienste hätte leisten können.

12. Die europäische Kriegsanstalten gehen in diesem Theil der Welt sehr langsam und beschwerlich auf unserer Seite, weil wir den Herrn Zebaoth mit allzuvielen
Uebertretungen zur Ungnade wider uns gereizet haben, und das Maaß der Sün- (716)
den täglich noch mehr füllen und häufen. Es wird wenig oder nichts mit Gott und in seinem Namen angefangen.

13. Ein glaubhafter englischer Nachbar von mir saß eben um die Zeit in der Fortresse du Quesne gefangen, da die unglückliche Schlacht vorfiel, und sahe am Tage nach derselben zu, wie die Wilden eine corpulente ansehnliche englische Frauensperson, die im englischen Lager eine Lady of pleasure gewesen, auf dem Pferde herzu brachten, sie nackend auszogen, an einen Baum banden, nahe dabei Feuer machten, einen Kreis um sie schlossen, ihren Tanz um den Baum hielten und einer nach dem andern ein Stück von den fleischichten Theilen ihres Leibes abschnitten, am Feuer rösteten und mit großem

Appetit aßen, bis sie nach und nach ganz verzehret war. In der Festung bei Oswego ward auch wohl wenig oder nichts von Gottes Wort gebraucht; denn es ist nicht mehr Mode in so heitern Zeiten. In dem kostbaren und reichlich verproviantirten Fort Henry waren viele von unsern neugeworbenen teutschen Soldaten, aber kein Prediger. Die kleine französische Armee, welche dasselbe einnahm, hatte wohl drei bis vier Prediger bei sich, welche ihre Messen lasen und ihre Soldaten aufmunterten. Kann man nun den Leuten Muth machen mit abergläubischer Lehre, wie viel mehr denn mit dem reinen und allerkräftigsten Worte Gottes? Wie es in Europa im vorigen Jahre ergangen, das haben wir nach und nach in den englischen Zeitungen gelesen. Was aber zuletzt im November zwischen Halle, Merseburg, Weißenfels und Roßbach vorgefallen und wie wunderbar die Allmacht, Weisheit und Erbarmung Gottes sich erwiesen, das wurde um die Mitte des Jannarii dieses Jahrs in Philadelphia bekannt gemacht und gab allen denkenden Protestanten einen tiefen Eindruck und reiche Materie zur Anbetung des Herrn Zebaoths. Die Glocken wurden die ganze Nacht hindurch in der Stadt geläutet. Ach! wie mag es doch unsern theuren Vätern und vielen werthen bekannten und unbekannten Freunden zu Halle und an andern Orten ergangen sein? Wie viel tausend Herzensseufzer, Gebeter und heiße Thränen mögen vor dem Gnadenthron ausgeschüttet sein? Und sollte Gott nicht erretten seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien?

Heinrich Melchior Mühlenberg.

V. Kurtzgefaßte, doch aufrichtige Nachricht von der Evangelisch-Lutherischen St. Michaelis-Kirche und Gemeine zu Philadelphia in Pensylvanien, von ihrem ersten Anfang an bis auf gegenwärtigen 30. May 1758. Aufgesetzt von Herrn Pastor Handschuh.[18])

(717) Nachdem sich die teutschen Lutheraner insonderheit auch zu Philadelphia zu vermehren anfingen, so vereinigten sich einige derselben mit einander und hielten ihren Gottesdienst in einem dazu gemietheten kleinen alten Hause.

Dieses Häuflein aber ward gar bald, theils durch die von selbst hereingelaufene und unberufene Prediger, theils auch durch den Grafen von Zinzendorf und seine Anhänger getrennet und in eine nicht geringe Unordnung gesetzet.

Da nun endlich auf derselben sowohl, als noch zweier andern Gemeinen im Lande, oft wiederholtes bittliches Ansuchen, ein rechtmäßig berufener Lehrer ihnen an dem Herrn Pastor Mühlenberg von Halle aus zugesendet worden und derselbe den 25. November 1742 zu Philadelphia angekommen war, so segnete der Herr aus Barmherzigkeit seine neue Amtsarbeit an den Seelen dergestalt, daß sich die bisher getrennt und sonst abgesondert gewesene nach und nach wieder herbei fanden.

Wie nun das gemiethete alte Versammlungs-Haus für die täglich anwachsende Gemeine zu klein und überhaupt zum öffentlichen Gottesdienst gar nicht bequem war, so kam dieselbe eine Zeit lang in der schwedischen Kirche zusammen. Als aber die Tage gegen den Winter zu kurz wurden zweierlei verschiedenen Gottesdienst nach einander darinnen zu halten, und die Schweden selber einen neuen Prediger täglich erwarteten, so konnte sie sich auch derselben zu ihrem Gottesdienst nicht lange bedienen, sondern es

sah sich diese kleine lutherische Gemeine gedrungen, an einen eigenen Kirchenbau zu gedenken. Nebst ihrer äußersten Armuth stunden auch sonst viele empfindliche Hindernisse und Schwierigkeiten im Wege. Doch kaufte sie endlich im Vertrauen auf Gottes gnädige Vorsorge im Martio des 1743sten Jahres einen Platz zu ihrer neuen Kirche für hundert und etliche Pfund Sterling.

Den drauf folgenden 5. April wurde der Grundstein zu derselben geleget, (718) so daß sie 70 Fuß lang, 45 breit und 27 hoch ist, ohne das Gewölbe, welches für sich neun Fuß ausmacht. Sie hat überdieß drei große Thüren und acht und zwanzig Fenster, benebst einem kleinen Kirchhof.

Den 20. Oktober bemeldeten Jahres wurde zum ersten Mal Gottesdienst in dieser neuen Kirche gehalten, ob sie gleich innerlich noch nicht ausgebauet war. Nach und nach geschahe auch dieses, so daß sie mit einer mittelmäßigen Orgel, mit Männer- und Weiberstühlen, nebst einer langen und noch einer etwas kürzern Emporkirche versehen wurde.

Die ersten Glieder dieser Gemeine und Anfänger des so kostbaren Kirchengebäudes sind arme und vor der Welt verachtete Handwerksleute und Tagelöhner gewesen, dergleichen sie zum Theil auch noch sind. Mit lauter Schulden haben sie diesen Bau anfangen und fortsetzen müssen. Diese aber nach und nach zu tilgen und den angefangenen Bau nach Nothdurft auch fortzusetzen, dazu haben sie theils das Ihrige aus ihrer Armuth willig mit beigetragen, theils aber auch ein und andere Beisteuer von wohlgesinnten und liebreichen Herzen in Teutschland erhalten.

Weil diese Leute, wie gedacht, sehr arm, auch eines solchen Baues unkundig waren, so ist an dem Gebäude manches versehen worden, welches hernach nicht wenig Sorge und neue Unkosten verursachet hat. Wie denn unter anderm ein Thurm auf die Kirche gebauet worden, der ein paar Glocken haben sollte, welcher aber nebst dem ganzen Kirchendache so schwer und ungeschickt gerathen war, daß die Kirche von der Last des Thurmes und Daches einen gefährlichen Riß bekam und diese arme Anfänger sich genöthiget sahen, den Thurm wieder abtragen und zur Unterstützung des schweren Daches an zwei Kirchthüren starke Portäle bis unter das Dach aufführen zu lassen. Jedes derselben kann unten zwanzig bis dreißig stehende Zuhörer einnehmen. Auf dem einen ist in vorigem Jahre auch eine Stube gebauet worden, in welcher die kleine vom seligen Herrn Brunnholtz der Kirche zum gemeinschaftlichen Gebrauch geschenkte Bibliothek gesetzet worden.[19])

Die Gemeine ist, in Ansehung ihres gehabten Kirchenbaues, annoch 570 Pfund Pensylvanisch schuldig. Die jährlichen Zinsen werden mit den Pencen oder englischen Pfennigen bezahlt, welche alle Sonntage von denen Gemeinsgliedern in (719) die herumgetragenen Klingebeutel freiwillig geleget werden.

Was die Lehrer dieser Gemeinen betrifft, so war ihr erster ordentlich berufener Prediger obengenannter Herr Pastor Mühlenberg, der aber zugleich die Gemeinen in Hannover und Providentz, auch hernach in Germantown abwechselnd versahe.

Zu Anfang des 1745sten Jahres langte der gleichfalls rechtmäßig berufene und hereingesandte Herr Pastor Brunnholtz mit noch zween Helfern allhier an. Dieser blieb auf Herrn Mühlenbergs und auch anderer Gutbefinden in der Gemeine zu Philadelphia und behielt einen Helfer bei sich, damit die Gemeine zu Germantown, als ein Filial von Philadelphia, gehörig mit bedienet werden könnte.

Nachdem nun verschiedene von seinen Helfern, deren er mehrere gehabt, andern Gemeinen im Lande aus dringender Noth überlassen werden mußten, so bekam er zuletzt im Jahr 1752 an dem Herrn Heinzelmann einen neuen Helfer von Halle heraus gesandt, welcher aber im Jahr 1756 im Februario und also frühzeitig mit Tode wieder abging.

Als nun hierauf zu Anfang des Julii 1757 des Herrn Brunnholtzens Tod erfolgete, so ist gegenwärtig der Philadelphischen Gemeine ordentlicher und rechtmäßiger Lehrer, der Pfarrer Johann Friedrich Handschuh, aus Halle im Magdeburgischen gebürtig. Es war derselbige nach zurückgelegten siebenjährigen Hallischen und Leipzigern Universitäts-Jahren, sieben Jahr Pagen-Hofmeister und in der letzten Zeit zugleich auch Prediger am Hofe des gottseligen Herzogs Christian Ernsts zu Sachsen-Salfeld, Ernestinischer Linie, nachdem er im Jahr 1744 vom Consistorio zu Altenburg war ordiniret worden.

Nach dem seligen Absterben seines gnädigen Herzogs, bekam er vom Herrn Dr. und Prof. Francken in Halle einen Beruf nach Pensylvanien, welchen er in einfältigem Gehorsam mit Verleugnung aller Vortheile dieses Lebens auch angenommen. Im Jahr 1748 den 5. April kam er in diesem Lande an, da er denn der lutherischen Gemeine zu Lancaster vorgesetzt wurde, bei welcher er auch drei ganze Jahre gestanden, bis er durch Veranlassung einiger Widriggesinnten genöthiget wurde, von dieser wieder weg und zu der Gemeine in Germantown zu ziehen.[20]) Zwei Jahre hat er daselbst der ganzen Gemeine, die zwei andern drauf folgenden Jahre aber nur dem kleinesten Theil derselben, da sich der größere Theil eigenwillig abgesondert, als Prediger
(720) vorgestanden. Nachdem er aber bei dieser kleinen Gemeine seinen ohnehin kümmerlichen Lebensunterhalt nicht länger haben können, so hat er auf Zureden anderer Freunde einen Beruf zur teutschen Druckerei in Philadelphia angenommen und mit Schreiben, Uebersetzen und Corrigiren sich und seine kleine Familie gleichfalls kümmerlich ernähret, doch so, daß er das Predigtamt mit versehen, wenn es in Germantown, Philadelphia, oder anderswo die Noth erfordert hat.

Im August 1755 zog er nach Philadelphia. Bald nach seinem Dasein wurde Herr Heinzelmann an einem alten Schaden gefährlich krank und weil Herr Brunnholtz auch immer schwach und daher nicht selten außer Stande war, die öffentliche Amtsarbeit abzuwarten, so hat Handschuh die Arbeit an dieser Gemeine nach Nothdurft und aus Liebe zu denen armen Schafen um Gottes willen versehen, nebst seinem vorhin gemeldeten äußern Beruf in der teutschen Druckerei. Diese Arbeit setzte er bis in den Martinum des jetztlaufenden 1758sten Jahres ungehindert und möglichst fort. Wie aber bei immer mehrerm und recht merklichem Anwachs der Gemeine seine mannigfaltige Amtsarbeit sich täglich je mehr und mehr häufete, und ihn die Gemeine, durch göttliche besondere Regierung, ohne sein Zuthun, im November 1757 zu ihrem ordentlichen Prediger berufen hatte, so mußte er jenen äußern Beruf wieder aufgeben, im Vertrauen, Gott werde ihn bei seiner obschon armen Gemeine dennoch zu erhalten wissen.

Alle Sonn- und Festtage wird die Kirche, besonders seit einem Jahre her, so voller Menschen, daß wohl hundert und mehrere entweder vor der Kirche auf dem Kirchhofe stehen, oder bei schlechtem Wetter wieder nach Hause gehen müssen.

Die Aufmerksamkeit und äußere Sittsamkeit der mehresten unter währendem Gottesdienst macht einem keine geringe Hoffnung, daß das gepredigte Wort nicht ganz ohne Segen bleiben werde. Nur ist zu bedauern, daß die Kirche nicht noch um die Hälfte größer ist, damit alle und jede nach Verlangen mit ordentlichen Stühlen befriediget werden könnten.

Alle sechs, höchstens acht Wochen, ist zeither das heilige Abendmahl gehalten worden. Nichts desto weniger hat sich die Anzahl der Communikanten am letztvergangenen Pfingstfeste auf dreihundert und acht und siebenzig Seelen erstrecket.

(721) Vor Ostern wurde ein fünfwöchentlicher Unterricht mit solchen verehelichten Leuten gehalten, die sich zur lutherischen Lehre bekennen und daher zum ersten Mal zum heiligen Abendmahl mit gelassen worden. Wie dieser Unterricht zu Ende war, so nahm ein anderer mit sechs und dreißig meistentheils jungen und ledigen Leuten von

fünfzehn bis vier und zwanzig Jahren seinen Anfang. Als diese nach einem eilfwöchentlichen Unterricht kaum confirmiret und das erstemal zum heiligen Abendmahl gegangen waren, so meldeten sich schon wieder andere Eheleute zu einem neuen Unterricht an, die in ihrer Jugend unter andern Gesinntheiten waren verabsäumet worden. Da nun auch die Anzahl dieser, nebst noch einigen ledigen, sich schon auf zwölf Personen beläuft, so wird in der nächsten Woche der Anfang gemacht werden sie zu unterrichten.

Wollte man diejenigen alle zählen, die sich ordentlich zu der Gemeine halten und als Glieder derselben anzusehen sind, so könnte derselben Anzahl, mit jungen und alten, gar füglich auf sechzehen bis siebenzehen hundert Seelen geschätzet werden, ohne diejenigen, welche nur dann und wann zur Kirche kommen. Alle diese Leute, die aus verschiedenen Orten und Gegenden der Welt und insonderheit aus Teutschland nach und nach hier zusammen gekommen sind, halten zwar zusammen und werden auch in ziemlicher Ordnung und Einigkeit erhalten, doch nicht durch obrigkeitliche Gewalt oder Gesetze, auch nicht durch Kunst und List, oder besondere Klugheit; denn es sind vielmehr alle Einwohner in diesem freien Lande auch freie Leute, so daß ein jeder in Religionssachen reden, thun, wählen und vornehmen kann, was ihm nur immer beliebet, sondern lediglich ist es die mächtige Hand des Herrn, die dies Volk durch die Verkündigung des Wortes Gottes regieren und in Ordnung halten muß, um so mehr, da das ganze Kirchenregiment dieser so zahlreichen Gemeine nur aus zwölf alten Gemeinsgliedern, so man Aelteste nennet, nebst vier Vorstehern bestehet, die aber größtentheils arme Handwerksleute sind und also auch weder weltliche Weisheit noch Gelehrsamkeit besitzen.

Diese benannte Aeltesten kommen etwa alle sechs oder acht Wochen, oder wenn es sonst die Umstände der Gemeine erfordern, bei ihrem Prediger in der Stille zusammen und berathschlagen sich vor Gott mit einander, was etwa zum Besten der Gemeine zu beschließen sein möchte. Eine solche Zusammenkunft oder Berathschlagung heißet
ein Kirchenrath und was in selbigem beschlossen und von der Gemeine nachher (722)
gebilliget wird, das wird zur Wirklichkeit gebracht.

Alle Jahre wird von den vier Vorstehern, in Beisein ihres Predigers und der Aeltesten, öffentlich Kirchenrechnung abgelegt, da denn alle und jede Gemeinsglieder männlichen Geschlechts zugegen sein können. Bei dieser bequemen Gelegenheit werden auch gemeiniglich zwei neue Vorsteher gewählet.

Erwäget man nun mit einiger Aufmerksamkeit, wie alles noch so ziemlich ordentlich und friedlich abläuft, auch der Gottesdienst alle Sonntage von so vielen hundert und oft sehr wunderlichen Köpfen freier Leute mit so geziemender Andacht besuchet wird, so hat man sich darüber höchstens zu verwundern und kann hoffen, daß sich die Gemeine mit der Zeit noch ansehnlich vermehren werde. Um deswillen sowohl, als auch wegen der großen Armuth der meisten herzlich zu wünschen ist, daß dieser Gemeine zur Erweiterung ihrer nunmehr zu klein gewordenen Kirche einiger liebreicher Beitrag geschähe, zumal wenn auch gleich durch Gottes gnädigen und segensvollen Beistand dies in Ansehung einer räumlichern Kirche sollte erhalten sein, selbige sich auch noch nach einem eigenen Pfarr- und Schulhause nothwendig umzusehen hat, da die Schule, welche Jahr aus Jahr ein aus mehr denn hundert Kindern bestehet, annoch in einem gemietheten Hause gehalten und von demselben 14 Pfund Pensylvanisch jährliche Miethe gegeben werden müssen, wovon eine Hälfte der Schulmeister und die andere die Gemeine träget.

Das Haus aber, in welchem der Pfarrer wohnet, auch Kirchenkasten und andere Geräthschaften stehen, muß jährlich 16 Pfund Hauszins zahlen; welche aber der Prediger von den einzelnen freiwilligen Liebesgaben bezahlet, die ihm von Zeit zu Zeit von denen Gemeinsgliedern, die es thun können und wollen, zugeworfen werden.

Der Herr Herr helfe dieser armen Gemeine weiter aus Gnaden, wie er bisher gethan, um seines Namens Ehre willen.

VI. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Handschuh aus Philadelphia, unterm 31. Oktober 1758.

(723) Gegenwärtig bin im Namen des Herrn entschlossen, wie von meiner geringen Person, also auch von meiner Gemeine, einen kurzen und aufrichtigen Bericht schuldigst abzustatten.

Dem barmherzigen Gott, als alleinigen Regenten seines Gnadenreichs hier auf Erden, hat es gefallen, mich unwürdigen Knecht in den Philadelphischen Weinberg als ordentlichen Lehrer zu berufen. Es geschahe solches am 21. November 1757, da mir hiesige Gemeine, durch ihren versammleten Kirchenrath, einen schriftlichen, von besagtem Kirchenrath und Herrn Mühlenbergen unterschriebenen Beruf zustellete. Die Gemeine nahm von dieser Zeit an merklich zu, so daß mit Verwunderung und zum Preise Gottes alle Sonntage zu sehen war, wie häufiz die Leute aus allen Ecken und Gegenden der Stadt Vor- und Nachmittag zu unserer Kirche liefen. Bei diesem merklichen Anwachs der Gemeine vermehreten sich auch meine Amtsgeschäfte dergestalt, daß es nicht länger mehr möglich war, die ohnehin sehr mühsame Arbeit in der teutschen Buchdruckerei mit gleichem Fleiße fortzusetzen. Ich seufzete nicht selten unter so großer Last mannigfaltiger Arbeit und Zerstreuungen. Nichts desto weniger konnte und durfte dieselbe nicht so geschwind abbrechen, weil nicht sogleich jemand vorhanden war, dem man diese Arbeit sicher hätte anvertrauen können. Ich ging also bis gegen den März des jetztlaufenden Jahrs in Einfalt darunter hin, und erfuhr zu nicht geringer Glaubensstärkung den mächtigen Beistand Gottes gar herrlich, bis endlich Gottes weiseste Vorsicht mir einen bequemen Weg zeigete, mich von solcher fremden Arbeit völlig los zu machen, wofür ich Gott lobe und mich freue, daß nunmehr meinem eigentlichen Berufe gänzlich überlassen worden.

Was nun gegenwärtig meiner lieben Gemeine nähere Beschaffenheit betrifft, so hat sie der Anzahl ihrer ordentlichen Glieder nach, wie gedacht, seit achtzehen Monaten ungemein zugenommen und wird unter allen Gemeinen in der Stadt für eine der zahlreichsten gehalten. Ihre Stärke lässet sich unter andern auch daraus abnehmen, weil fast alle Sonntage vier bis fünf und öfters noch mehrere Kinder zu taufen bekomme,
(724) und ob gleich alle acht Wochen das heilige Abendmahl in der Gemeine öffentlich halte und die Leute meistens des Jahrs nur einmal zum heiligen Abendmahl gehen, so erstreckt sich dennoch die Anzahl der Communikanten jedesmal auf zweihundert und fünfzig bis dreihundert und achtzig Seelen. Bei dem Anmelden der Leute sind mir allezeit noch einige bisher ganz unbekannt gewesene vorgekommen, die doch meistens in der Stadt und nächsten Nachbarschaft wohnen. Der nur in diesem jetztlaufenden Jahre gehabten Catechumenorum, die sich öffentlich zu unserer Lehre und Kirche freimüthig bekannt, ist auch keine geringe Anzahl gewesen. Denn am Sonntage Oculi wurden fünf bejahrte Personen, nach von mir empfangenem vierwöchentlichen Unterricht, zum ersten Mal zum heiligen Abendmahl gelassen. Unter diesen befanden sich eines englischen Quäkers Frau, eine ehemalige Herrenhuterin und noch zwo verheirathete Personen. Am Sonntage Rogate, als am 30. April 1758, gingen nach vorhergegangenem siebenwöchentlichem Unterricht und geschehener öffentlichen Confirmation, vier und dreißig meistens junge Leute von fünfzehn bis vier und zwanzig Jahren zum erstenmal zum heiligen Abendmahl, worunter sich eine Ehefrau von drei und zwanzig Jahren befand, deren Eltern Mennonisten gewesen. Am 11. Sonntage nach Trinitatis gingen wieder neun Personen, größtentheils Eheleute, zum erstenmal mit uns zum heiligen Abendmahl, nachdem sie von mir fünf Wochen lang unterrichtet und den Sonnabend nach gehaltener Vorbereitungspredigt confirmiret worden. Unter diesen befand sich ein Schottländer, der erst hier im Lande etwas Teutsch gelernet, wie auch eine Frau von reformirten El-

tern, die aber einen römisch-katholischen Mann hat, welcher mich selbst durch einen höflichen Brief um deren Unterricht und Confirmation ersuchet hatte, nebst noch eines reformirten Mannes Ehefrau. Weil bald darauf sich wieder verschiedene zum Unterricht in unsern heiligen Glaubenslehren anmeldeten, so nahm fünf Personen auf fünf bis sechs Wochen lang zu unterrichten aufs neue an. Unter diesen waren eine Frau sammt ihrer Schwester, die ehemalen Herrnhuterinnen gewesen. Ihre noch übrige Geschwister, so alle schon bei Jahren sind, wollen sich auch das nächste Mal unterrichten lassen. Jene fünf Personen aber gingen den 22. Sonntag nach Trinitatis, mit einer ungemein starken Anzahl von Communikanten, zum ersten Mal und mit uns zum heiligen Abendmahl, nachdem sie Sonnabends vorher unter häufigen Thränen von mir waren confirmiret worden.

Von allen diesen Leuten, wenigstens einem ziemlichen Theile derselben, habe (725)
eine nicht geringe Hoffnung ihres redlichen Sinnes. Meine mit ihnen gehabte Arbeit ist mir daher süß und an meiner eigenen Seele gesegnet gewesen. Der ehemaligen Herrnhuterinnen recht feiner und wohlgesinnter Vater besuchte mich auch vor einigen Wochen und scheinet für die alte apostolische Lehre eine zärtliche Neigung zu haben, und vielleicht bekennet er sich auch einmal zu unserer Lehre wieder.

Da die Gemeine so zahlreich ist und die Leute alle Sonntage so unermüdet und häufig zur Kirche kommen, so ist dieselbe nunmehr viel zu klein worden. Viele müssen wegen Mangel des Raums vor den Kirchthüren stehen bleiben, und mehrere lagern sich auf dem Kirchhofe so weit hin, als sie mich noch hören können. Kämen alle Sonntage alle und jede Gemeinsglieder, auch nur die so in der Stadt und nächsten Nachbarschaft herum wohnen, in die Kirche, so müßte sie wenigstens noch einmal so groß sein, wenn sie die Leute alle so fassen sollte, daß sie zumalen alle sitzen könnten. Ueberdieß kommen fast alle Sonntage Fremde und andere Religionsverwandte, als Reformirte, Papisten, zu Zeiten auch Herrnhuter und allerlei Englische ꝛc. mit in die Kirche, die gleichfalls gerne sitzen möchten und es uns wohl übel auslegen, daß man ihnen keinen Platz verschaffe. Unsere sehr zahlreiche und noch immer stark heranwachsende Jugend nimmt einen nicht geringen Theil der Kirche ein, für welche aber auch kein hinlänglicher Platz zum Sitzen da ist. Bedenket man hiernächst, daß sich diese nach und nach verheirathen und neue Familien ausmachen, die sodann und von Rechts wegen einen ordentlichen Sitz in der Kirche begehren, so ist aus diesem allen leichtlich abzunehmen, wie nöthig es sei, daß unser Kirchenrath an eine bestmöglichste Erweiterung unserer Kirche, ohne fernern Anstand, ernstlich denke. Schon vor einem Jahr wollte man auch Anstalt dazu machen, weil mehrere wegen Mangel des Raums in der Kirche, sich heftig zu beschweren anfingen. Allein, da der Baugeist in der Stadt noch nie so stark als dieses Jahr regieret hat, daß daher sowohl die Baumaterialien als auch die Handwerksleute und Tagelöhner sehr rar und kostbar geworden sind, so hat es der Kirchenrath bis auf nächstes Frühjahr müssen anstehen lassen, um so mehr, da die Kirche 570 Pfund Pensylvanisch an Schulden noch zu bezahlen hat, daher dieser Aufschub auch mir sehr lieb war.[21])

Unsere Schule befindet sich gleichfalls in gutem Zustande, so daß mit Verwunderung zu sehen und zu hören ist, wie die Jugend im Lernen, wenigstens in (726)
der buchstäblichen Erkenntniß, wächset und zunimmt. Die Kinderlehren werden von Jungen und Alten so fleißig besucht, daß zum öftern die Kirche ganz voll wird. In der Erklärung des Catechismi und der dahin gehörigen Hauptsprüche, bediene mich einer einfältig ascetischen Lehrart, damit Junge und Alte erbauet werden können. Nicht nur die jungen Leute beiderlei Geschlechts, sondern auch ältere nehmen ihre Bibeln mit in die Kirche, schlagen mit nach, lesen die angeführten Stellen munter her und lassen sich daraus katechisiren; dergleichen denn mir und andern, die es sehen und hören, keine geringe Freude verursachet.

Von einem besonders in die Augen fallenden Amtssegen in meiner Gemeine kann wohl noch nicht viel Rühmens machen. Doch muß ich meinen Zuhörern dieses Recht widerfahren lassen, daß sie sich bei jedesmaliger Zusammenkunft in der Kirche ordentlich, stille, ungemein aufmerksam und andächtig beweisen. Aufgeweckte und bekehrte Seelen sind wirklich unter uns, obschon deren Anzahl noch lange nicht so stark sein mag, als jedes Kind und Knecht Gottes es wohl wünschen möchte. Durchgehends aber scheinet die Gemeine, wiewohl einige mehr, andere weniger überzeuget zu sein. Auch wird von manchen das in der Kirche gehörte Wort zu Hause wiederholet. Die Vermahnungen, die ich ihnen, nach Beschaffenheit der Umstände und der Lebensart, bei aller Gelegenheit, als beim Krankenbesuch, in Leichenpredigten, beim Anmelden zum heiligen Abendmahl, bei Copulationen und dergleichen in Liebe und Einfalt gebe, nehmen sie durchgehends mit Sanftmuth an. Ich habe denn auch eine innige Liebe zu dieser meiner lieben Gemeine, gleichwie sie auch mich herzlich lieb hat, welches ich oftmals deutlich merke. Nun dieses hat allein die alles vermögende Gnade unsers großen Heilandes gethan, dem gebühret daher allein die Ehre.

Herrn Brunnholtzens Bibliothek stehet nunmehr seit geraumer Zeit in der Kirche und wird von mir, mit Beihilfe eines Aeltesten, alle Donnerstage Vormittags, so viel nur möglich, in Ordnung gebracht und ein Catalogus darüber verfertiget.

Diesen vergangenen Sommer hat mich einer von unsern ältesten Gemeinsgliedern in seiner Chaise aus Liebe nach Cohanzy, vierzig Meilen von hier, fahren lassen, woselbst einer sehr zahlreichen Gemeine mit Wort und Sakramenten gedienet. Unter denen Confirmanden, die zum ersten Mal zum heiligen Abendmahl gegangen, war auch eine schon betagte englische Frau. Kurz vor meiner Abreise, kam eine andere engli-
(727) sche Frau und klagte mit heißen Thränen, wie sie immer von einer Parthei zur
andern wäre hin und her gezogen worden. Sie finde aber, daß wir Lutheraner die Glaubenslehre einfältig und recht lehreten; ich sollte mich also doch ihrer annehmen und ihr einen lutherischen Catechismum in englischer Sprache verschaffen, den sie sich immittelst bekannt machen wollte, bis ich einmal wieder nach Cohanzy käme, daß sie sich sodann öffentlich zu unserer Lehre und Kirche bekennen und mit uns zum heiligen Abendmahl gehen könnte.

Was zuletzt die anderen Gemeinen im Lande noch betrifft, so ist seit vier Wochen für eine lutherische Kirche ohnweit Easton, bei siebenzig Meilen von hier, wie auch für ein Schul- und Versammlungshaus in White Marsch, fünfzehn Meilen von hier, in hiesiger Gemeine Geld gesammlet worden.[22]) Ob wir gleich selbst arm genug sind und dazu in Schulden stecken, auch unsere Kirche erweitern müssen und weder Pfarr- noch Schulhaus haben, so theilen dennoch unsere lieben Gemeinsglieder aus Mitleiden andern gerne mit, so viel ein jedes nach seinen Umständen vermag. Diese neue Gemeinen stehen mit uns in Verbindung, daß also der lutherischen Gemeinen im Lande je länger je mehr werden.

Herr Mühlenberg ist dieses Jahr bei acht Wochen und drüber in Raritan gewesen. Herr Schaum ist nach Neuhannover als Helfer von dem Herrn Mühlenberg gesetzet worden. Herr Kurtz hält bei den Tulpehokern männlich aus und sein jüngerer Bruder ist gegenwärtig zum Versuch in Toheka.

Johann Friedrich Handschuh.

II. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providentz an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke vom 27. Februar 1759.

Zu Ausgang des Jannarii 1759 sind wir gemeinschaftlich, und ich unwürdigster insonderheit, durch Dero väterliche Zuschriften erfreuet und aufgemuntert
worden, und das um so viel mehr, weil wir nicht wußten, was Hochwürdi- (728)
gen Vätern in den gefährlichen und betrübten Zeiten, nach Gottes allerweisestem Rath, begegnet sein möchte. Gottes herrlicher Name sei unendlich gepriesen, daß Dieselben bis daher noch im Reiche der Gnaden, auf ihrem wichtigen Posten zu bleiben gnädigst befehliget und mächtigst beschützet worden. Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakob ist; deß Hoffnung auf den Herrn. seinen Gott, stehet!

Es gehe denn nun ferner nach des Herrn gnädigstem Willen und seligsten Regierung, im Ganzen und dessen Theilen. Er hat seine Worfschaufel in seiner Hand. Er feget seine Tenne und wird, aller uns wunderlich scheinenden Stürme ohngeachtet, den Weizen in seine Scheune sammlen und die Spren mit ewigem Feuer verbrennen. Es wird durchs Feuer offenbar werden und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Treu ist Gott und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er. Die böse und verkehrte Art fället von Ihm ab; die aber ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die Ihm treu sind in der Liebe, die lässet er ihm nicht nehmen. Gott lässet die Seinigen nicht versuchen über ihr Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß sie es ertragen können. Das protestantische Häuflein im Schiff ist freilich in großem Ungestüm, im Windwirbel und mit Wellen bedeckt, doch nicht ohne Gottes Veranstaltung und Zulassung. Die Jünger des Herrn müssen ja auch ein examen rigorosum (eine harte Prüfung) erfahren und zu ihrem eigenen Besten überzeuget werden davon, was sie in so vielen Jahren in seiner Schule gelernet und behalten haben; sonst möchten wir uns übers Ziel messen und doch nur immer Zärtlinge bleiben. Wir haben nun schon über ein halbes Jahrhundert einen ganz besondern Zeitpunkt in der evangelischen Kirche und in derselben durch reiche Verkündigung und Ausbreitung des Evangelii viele Erweckungen und Gnadenheimsuchungen genossen; nun muß ja auch das so nöthige dritte Stück folgen, nämlich die Schmelzung, Läuterung und Prüfung durch Kreuz und Leiden.[23]) Der Herr der Heerscharen wird schon zu seiner Zeit dem Wind und Meer gebieten und endlich die lang verheißene Ruhe kommen lassen, wie es heißt Jesaia 14: Nun ruhet doch alle Welt und ist stille und jauchzet fröhlich; denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

In unserm amerikanischen Windwirbel hat der Herr Jesus wohl Ursache (729)
zu fragen: Wie? daß ihr keinen Glauben habt? Freilich haben wir Glauben. Wo ist denn euer Glaube? Ach! es fehlt uns am Glauben, und Erfahrung im Glauben zu wirken und aufrecht zu bleiben. Des Herrn Augen sehen nach dem Glauben, sein Mund fraget nach dem Glauben, und sein Gebot fordert den Glauben, nicht nur in vergnüglichen Umständen, sondern auch in der größten Noth. Wir glauben: Herr, hilf unserm Unglauben!

Unsere Gemein-Umstände betreffend, so nehme die Freiheit in Einfalt überhaupt zu berichten, wie es im vorigen Jahr, unter Gottes Erbarmung und Verschonen, ergangen:

1. Philadelphia habe in dem ganzen Jahre nicht besucht. Denn nachdem ich den werthesten Herrn Pastor Handschuh schon verschiedene Jahre her in die Philaphische Gemeine gewünschet und mit vieler Mühe, bei Lebzeiten des Herrn Heinzelmanns, als einen supernumerarium dahin in fremde Arbeit aus redlichen Absichten recommandiret (worüber ich auf verschiedene Weise beurtheilet worden) und endlich nach dem Absterben beider Prediger seinen Beruf auf Philadelphia unterschrieben hatte, so

reisete wieder nach Hause zu meiner Gemeine. Hoffe aber, daß der durch Leiden und Anfechtung bewährte Knecht Gottes, Herr Handschuh, nach seinem uninteressirten und unpartheiischen Gemüthe, die Hochwürdigen Väter mit gesegneten Nachrichten erfreuen, und den Zustand der Philadelphischen Gemeine von Zeit zu Zeit aufrichtig vorlegen werde.[24])

2. Das kleine Häuflein, welches sonst Herr Pastor Handschuh in und um Germantown versehen, war nun ganz verlassen und bewog mich mit Flehen, daß es dann und wann besuchen und mit den Gnadenmitteln in der reformirten Kirche bedienen mußte. Ein paar von unsern Germantowner Aeltesten wurden schlüssig, ein Schul- und Versammlungshaus vier Meilen auf diesseits Germantown, nämlich fünfzehen Meilen von Providentz und zwölfe von Philadelphia, in einer Gegend, wo viele Teutsche wohnen und auch die Germantowner gemächlich hinkommen können, zu bauen. Sie haben selber ihr Bestes gethan, und auch Beisteuer in unsern Gemeinen gesammlet und ein nettes, steinernes Gebäude aufgeführet, wo eine zahlreiche Schule gehalten wird, und wo auch ich bereits zween Sonntage unter vielem Zulauf Gottesdienst halten müssen.
Es könnte daselbst eine große Gemeine gesammlet werden, wenn nur ein recht-
(730) schaffener Lehrer da wäre und unterstützte. Es haben sich zwar schon ein paar
von den selbst laufenden Predigern einschmeicheln wollen, aber bei den Aeltesten kein Gehör gefunden.

3. In Providentz und Hannover habe das vergangene Frühjahr zum Unterricht und Confirmation der zahlreichen Jugend angewandt und nachher den Herrn Schaum nebst seiner Familie von Tohickon nach Hannover holen lassen. Er versiehet etwa den vierten Sonntag meine zwo ordinaire Gemeinen, damit ich denselben außerhalb, wo es nöthig ist, anwenden kann. Nebst dem hat er drei Filiale, als seine eigene Gemeinen, zu bedienen; als nämlich a) in den Olyer Bergen acht Meilen, b) über der Schulkiel in Peikstown genannt, zwölf Meilen, und c) in Upperdublin, sieben und zwanzig Meilen von seiner Wohnung gelegen. Er hat viel zu reiten und knapp zu leben. Das Wenige, so ich ihm für den vierten Sonntag geben kann und was die drei Filiale noch aufbringen, das ist sein Unterhalt.

4. Die arme Gemeine bei Tohickon beschwerte sich sehr über den Verlust des Herrn Schaums, und bat, wir sollten sie nicht verlassen, weil sie von Anfang her sich zu uns gehalten und zu den vereinigten gezählet worden. Sie hielten daher um den jungen Herrn Kurtz als Helfer an; den ich denn auch bis auf weitern Aufschluß dahin gehen lassen. Die Gemeine wollte ihn nun gerne ordiniret haben, welches ich zu weiterer Ueberlegung angenommen.

5. Der ältere Herr Kurtz hat weiter keinen Anstoß und Gefahr von den Wilden gehabt, und sein Amt in Tulpehocken und den übrigen Gegenden ungehindert versehen können.

6. Im Monat Mai reisete ich mit Einwilligung meiner ordinairen Gemeinen und auf Anhalten der Jerseyer nach Raritan, blieb zween Monate daselbst, brachte die zwo Gemeinen ferner in äußerliche Ordnung und gute Harmonie, arbeitete durch Gottes Beistand mit den Gnadenmitteln an ihren unsterblichen Seelen nicht ohne Erbauung und Segen, unterrichtete erwachsene und zum Theil verheirathete englische und niederteutsche Personen, taufte vor der öffentlichen Gemeine nach gehörigem Examine zwei Eheweiber und drei erwachsene ledige Personen,[25]) und confirmirte sieben an der Zahl unter viel erbaulichen Eindrücken, predigte das erste Mal Teutsch und Englisch in der neuerbaueten evangelischen Kirche zu Bedmünster Town zur Freude unserer
Glaubensgenossen, welche nebst andern Gesinntheiten und Nationen in großer
(731) Anzahl versammelt waren und wurde hernach von vielen hin und her zerstreuet
wohnenden Teutschen und Englischen gebeten, daß meine Rückreise über die Gebirge nach den Pensylvanischen Grenzen nehmen und die armen Leute, welche lange kein Wort Gottes gehöret und wegen der feindlichen Indianer in Gefahr geschwebet, mit dem Evangelio und den heiligen Sakramenten erwecken, trösten und stärken möchte.[26])

Nachdem ich meinen Abschied von Raritan genommen und auf vieles Andringen versprochen, geliebt es Gott im nächsten Frühjahr mit meiner Familie noch auf einige Zeit wiederzukommen, so reisete ab und wurde unter zurückgelegten fünfzehn Meilen auf einer Eisenschmelzerei von einem englischen Gentleman, der Obrist von der Miliz und Direktor von dem Werk ist, einzukehren genöthiget. Er bewirthete mich und meine Gefährten sehr freundlich und bat, ich möchte ihm doch zu einem evangelischen Prediger behülflich sein, der Gnade und Gaben besäße und zugleich Englisch und Teutsch predigen könnte. Er versicherte, daß er jährlich freie Wohnung und 80 Pfund Salarium genießen sollte. Ich versprach, seinen Antrag zu überlegen und ihm mit der Zeit Antwort zu geben. Von da ritte ich weiter und kam zu den Einwohnern zwischen und auf den Bergen. Am folgenden Tage versammelte sich ein Haufen Teutscher und Englischer, welche sehr hungrig nach Gottes Wort und den heiligen Sakramenten waren. Ich taufte Kinder, hielte Bußvermahnung, predigte Teutsch und Englisch, und reichte einigen das heilige Abendmahl unter vielen Bewegungen und tröstlichen Erweckungen. Ich komme selten in eine Gegend, wenn es auch noch so weit und abgelegen ist, wo nicht einige Bekannte finde, die in unsern alten vereinigten Gemeinen gewesen. Wenn mich die armen Würmer sehen, so laufen sie schnell herzu, fallen mir um den Hals und weinen laut vor Freuden, und führen dabei etliche Sprüche oder Redensarten an, die sie ehemals gehöret und behalten, welches mich in soweit tröstet, daß ich denke, es sei doch nicht aller Same verloren, der in so viel Jahren mit Mühe und Thränen gesäet ist. Anfechtung lehret aufs Wort merken. Wir höreten, daß die Leute in großer Furcht vor den grausamen Indianern gewesen. Ich reisete weiter und hatte Gelegenheit das Evangelium drei Tage hinter einander an verschiedenen Orten zu verkündigen, wozu sich große Haufen von weit und breit her einfanden. Auf den nächstfolgenden Sonntag mußte ich noch einmal Teutsch und Englisch predigen, worauf dann vollends nach Hause
reisete. Herr Schaum hatte indessen meine Gemeine und seine Filiale nach (732)
Nothdurft versehen und die Leute waren zufrieden.

7. Kaum war ein paar Wochen zu Hause gewesen, so presseten mich die Gemeinen auf Molotton und in Readingtown, daß Herr Kurtz von Tulpehoken nebst Herrn Schaum und ich sie wechselsweise mit bedienen sollten. Wir konnten ihrer nicht los werden und haben sie bishieher mit vieler Mühe und Kosten bedienen müssen. Herr Kurtz hat zwanzig englische Meilen von seiner Wohnung, Herr Schaum auch zwanzig und ich dreißig. Die Leute haben sich entschlossen, auf Anrathen des Herrn Conrad Weisers, einen Beruf an unsere Hochwürdige Väter zu senden und um einen Prediger nebst einiger Beisteuer zu seinem Salario zu bitten. Als mich aber hierauf eben die Ordnung getroffen, daß ich den Gottesdienst daselbst zu versehen hatte, so wurde vorgestellet, daß unser Vice- oder Wechseldienst nicht hinreichend sei, da sie nur alle vierzehen Tage einmal Gottesdienst haben, auch in solcher Zwischenzeit der Abwesenheit der Prediger oft Kranken-, Todesfälle u. d. m. vorfallen könnten. Aus diesen Gründen wurde von der Gemeine für rathsam gehalten, daß der evangelische Prediger aus Friederichstown in Maryland, Herr Hausile, ein gelehrter und Gott liebender Mann, der in Straßburg studiret, in Rotterdam ordiniret, mit ordentlichen Berufs-Instrumenten nach Amerika gesendet worden, auch auf unserm jährlichen Synodo mit zugegen gewesen und unser guter Freund wäre, inmittelst nach Readingtown berufen würde ꝛc.[27]) Ich hatte bei so gestalten Sachen nichts darwider und Monf. Weiser sagte auch, es sei ihm nicht zuwider, wenn der Prediger aus Maryland käme, eine Probepredigt hielte und mit der Condition angenommen würde, den Dienst auf ein paar Jahre oder so lange

zu versehen, bis der erbetene aus Europa käme. Darauf stelleten die Vorsteher einen Brief aus an besagten Prediger, und er war just eingetroffen, als die Reihe mich abermal daselbst hin genöthiget. Ich hörete ihn zweimal predigen, recht ordentlich, erbaulich und eindringend, nach des seligen Speners Art, mit allgemeinem Beifall der Gemeine. Tages darauf wurde er denn von der ganzen Gemeine auf drei Jahr lang berufen. Er versprach bei Mons. Weiser, daß er gern Platz machen wollte, wenn der erbetene Prediger aus Europa käme, weil er eine schuldige Ehrerbietung gegen die Hochwürdigen Theologos und Beförderer des Reichs Christi hegte, und deßwegen eben Bekanntschaft, Freundschaft und Umgang mit den vereinigten Predigern in Pen-
(733) sylvanien gesucht, auch die gute Sache gegen Feinde und Lästerer in Maryland,
Virginia rc. immer mit vertheidiget habe. Mir wurde dabei von den Vorstehern und Aeltesten aufgetragen, daß ich den Verlauf der Sache bei Gelegenheit an Hochwürdige Väter berichten möchte, welches denn hiermit geschiehet.

8. Im Monat Oktober kam Sr. Wohlehrw. der Herr Pfarrer Slatter zu mir ins Haus, nachdem er als Feldprediger von der Belagerung und Einnehmung von Louisburg und zuletzt von Halifax in Neu-Schottland glücklich zurückgekommen,[28]) und trug mir, vermöge einer schriftlichen Vollmacht von dem Herrn Gouverneur in Halifax, einen Beruf zum evangelischen Predigtamt in teutscher und englischer Sprache für die Gemeinen in Lüneburg und Halifax an, mit dem Beifügen, daß ich jährlich siebenzig Pfund Sterlinge stehenden Gehalt und zwanzig Pfund über das zu genießen haben sollte, wenn täglich ein paar Stunden zur Information der Jugend mit anwenden wollte Ich wäre wohl meiner natürlichen Empfindung nach nicht abgeneigt gewesen, wenn ich meine letzte Stunden in einem Winkel beschließen könnte, wo in Kirch und Schule dienen, meine sieben Kinder zum Guten erziehen, und des continuirlichen Reitens, welches Leibes- und Seelenkräfte angreifet, überhoben sein möchte. Weil mich aber in so wichtigen Sachen nicht gleich entschließen konnte, so bat Bedenkzeit aus, um es dem Herrn im Gebet vorzulegen, die Umstände reiflich zu erwägen und denn zu sehen, wie Gott seinen gnädigen Willen durch Umstände zu erkennen geben würde. Ich habe aber nachher schon einigermaßen bemerkt, daß es Gottes gnädiger Wille nicht sein möchte rc.

9. Noch einmal von der Gemeine auf Raritan etwas zu gedenken, so wäre hochnöthig, um Gottes und der armen Seelen willen auf ein tüchtig Subjectum zu denken, der als ordentlicher Prediger den Gemeinen auf Raritan in teutscher und englischer Sprache vorstehen könnte. In der ganzen Provinz Jersey sind nur zwo wohlgebauete hochteutsche Kirchen[29]) und ordentliche Gemeinen, so daß ein begnadigter und begabter Prediger daselbst im Segen arbeiten und auch seinen nothdürftigen Unterhalt finden könnte; denn diese Gemeinen haben ein bequemes Pfarrgut von fünfzig Acker Land, benebst einem neuen Hause von Steinen rc., sind auch nicht viel über zweihundert Pfund für Kirchen- und Pfarrplatz mehr schuldig. Diese Gemeinen wären dessen gar wohl
werth, da sie von Anfang her mit uns zusammen gehalten haben. Wunder ist
(734) es nicht, daß so vielerlei Unruhen und Veränderungen in selbigen vorgefallen,
weil sie noch niemals einen ordentlichen, wohlgesetzten, klugen und erfahrenen Prediger gehabt, sondern sich mit unsern jüngern Brüdern nur behelfen müssen, die wir ihnen aus Noth überlassen haben. Ich bin deswegen in großem Gedränge, weil versprochen auf nächstes Frühjahr, geliebt es Gott, mit meiner Familie dahin zu ziehen und wenigstens ein Jahr da zu bleiben, welches aber meine Gemeinen zu Providentz und Hannover sehr unruhig machen dürfte, weil Herr Schaum auch schwach ist. Könnten Hochwürdige Väter unter Gottes Beistand einen Mann finden, der nach Gnade und Gaben für Raritan, oder für Providentz und Hannover sich schickte, so geschähe dem angefangenen Werk ein großer Vorschub und Beistand. Es ist aber keine Zeit zu versäumen. Ich darf wohl weiter nicht schreiben, was für einen Mann

wir eigentlich nöthig haben; denn sonst möchten die theuersten Väter mit dem seligen Luthero antworten, wir sollten uns einen solchen von dem Maler malen lassen. Wir wollen also lieber in Demuth und Verborgenem bitten, daß der gnädigste Erzhirte einen Mann nach seinem Herzen anzeigen und unsern Hochwürdigen Vätern in der schweren Sache mit Rath und That zu Hilfe kommen wolle. Es gehen Kriegs-, Proviant-, Transport- und Kauffartteischiffe genug auf Boston, Neu-York, Philadelphia rc., mit denen ein solcher aus England herüberkommen könnte. Wegen der Fracht möchte es wohl einige Schwierigkeiten haben; denn unsere Landleute in Jersey und Pensylvanien werden durch die schweren Kriegsläufte sehr mitgenommen, aber Gott wird sorgen. Könnte ein solcher Prediger, wie es unsere Umstände erfordern, zur rechten Zeit ausgefunden und mir zur Hilfe gesandt werden, so wäre unserer Bedürfniß vorerst mächtig geholfen.

10. Im Monat November sandten einige Vorsteher der evangelischen Gemeine aus Friederichstown in Maryland[30]) einen expressen Mann an mich, mit dringender Bitte, daß mit dem Boten zu ihnen kommen und in einer wichtigen Sache, die den Schaden oder Nutzen der Religion zum Vorwurf hätte, rathen sollte. Ich schlug die Reise ab, weil es in der rauhen Winterszeit bei übeln Wegen und hohen Wassern gefährlich zu reisen und die Entfernung hundert und vierzig englische Meilen ist, ich auch vor kurzer Zeit erst von Jersey zurückgekommen; gab ihnen aber meine Meinung in einem Briefe zu verstehen. Ein paar Tage hernach bekam ich eine Entzündung auf der rechten Seite in der Brust, mit vielem Stechen und trockenen Husten, welches
zum Blutspeien ausgeschlagen sein würde, wenn ein Chirurgus nicht gleich mit (735)
Aderlassen zu Hülfe gekommen wäre. Ich hatte denselben Zufall etliche Monate zuvor in Raritan, wo ich unter Gottes Segen durch den Gebrauch einiger Arzenei wieder hergestellt wurde. Im Monat December schickten sie abermal einen Expressen aus Friederichstown in Maryland mit der Bitte, ich möchte doch kommen. Ich konnte den Mann nicht los werden, bis mich resolvirte, mit zu reisen. Weil aber nicht wohl trauete wegen der Lungen Schwachheit, so nahm den Chirurgum Mons. Martins mit, ritte drei Tage in Regen und Schnee, hatte aber den vierten Tag gut Wetter und den fünften kam ich in Friederichstown an. Des Mons. Martins Pferd fiel unterweges und verursachte die Beschwerde, daß wir einander die Pferde borgen mußten, uns selbst aber begegnete kein Unfall. Nun fragte ich nach dem Hauptbegehren derer, die mich gerufen und hergepresset hatten, welches denn in Folgendem bestund:

1. „Wir teutschen Einwohner von Maryland müssen Kraft der Landesgesetze jährlich einen Tax geben für den englischen Prediger von der Hochkirche in der Provinz: „Wir haben keinen Nutzen davon, weil wir nicht Englisch verstehen müssen, wenn wir „bei unserer Sprache und Religion bleiben wollen, Kirchen und Schulen aus unsern „Mitteln bauen, und Prediger und Schulmeister aus unsern Scherflein der Nahrung „erhalten. Es ist auch schwer, gute Prediger und treue Haushalter zu finden, und eine „Gemeine, die aus lauter Freiwilligen bestehet, zu regieren, weil wir alle einander gleich „sind. Wenn nun überdieß Streitigkeiten einreißen, so läuft der eine da, der andere „dort hinaus, verfällt in Unglauben, Aberglauben oder Nichtglauben; unsere Kinder „schämen sich ihrer Eltern Religion und vereinigen sich (wenns noch gülden gut ist) mit „der Hochkirche rc.

2. „Der englische Prediger von der Provinz ist neulich gestorben; wäre es nun „nicht möglich, bei der hohen Obrigkeit zu suppliciren, daß entweder a) uns teutschen „Lutheranern die Taxe erlassen, oder b) für unsern Theil Taxe ein teutscher Prediger, „oder c) ein Prediger, der beiden, nämlich Englischen und Teutschen zugleich dienete, „gesetzet würde.

3. „Wir haben Ihn wollen fragen, ob Er geneigt wäre, einen solchen Beruf als

„Countyprediger anzunehmen und den Englischen und Teutschen zugleich zu dienen? „oder ob Er uns einen guten Rath geben und Fürsprache bei den Obern einlegen „wollte?“

(736) Ich antwortete: Der erste Punkt ist mir aus der Erfahrung bekannt.

Den zweiten betreffend, so will gerne thun, was in meinem geringen Vermögen ist, glaube aber nicht, daß ihr von der Taxe loskommt; denn solche Constitutionen, oder eingeführte Landesgesetze, werden nicht geändert, und ihr werdet weder einen englischen noch teutschen Prediger finden, der beides zugleich versehen könnte, der übrigen Hauptschwierigkeiten nicht zu gedenken.

Was den dritten Punkt angehet, so bitte von meiner Person gänzlich abzustehen, denn ich habe Berufs genug in und außerhalb Pensylvanien; wenn aber mit Rath und Fürsprache etwas vermag, so will solches gerne und aus Liebe thun.

Am Samstage Abends kamen ein paar Aelteste von der englischen Kirche und baten, daß am folgenden Tage in ihrer Kirche predigen möchte. Die Teutsch-Reformirten ließen gleichfalls vermelden, daß ihr Prediger und der Kirchenrath mir ihre Kirche zu unserm Gottesdienst antragen ließen, weil die Lutherischen noch keine Kirche hätten. Ich besuchte hierauf unsern Prediger und fragte, ob mit seiner Genehmhaltung predigen sollte? Er versicherte, daß es ihm besonders lieb wäre und bedauerte, daß er selbst nicht gegenwärtig sein könnte, weil er eben in einer Landgemeine Gottesdienst halten müßte.

Am folgenden Sonntage predigte Vormittags in der englischen und Nachmittags in der reformirten Kirche vor großen Versammlungen.

Montags Abends kamen verschiedene Friederichter und andere Bediente in mein Logis, bedankten sich für die englische Predigt und fragten mich, ob ich wohl geneigt wäre, ihr Countyprediger zu werden und in beiden Sprachen zu predigen? Ich erwiderte, daß mir bereits mehr befohlen, als ich ausrichten könnte ꝛc. Sie brachten bei, daß der Countydienst jährlich 600 Pfund curr. einträge, daß die obere Regierung beschäftiget wäre, aus der einen Pfarre zwo zu machen, und so möchte sichs vielleicht schicken, daß ein englischer und ein teutscher Prediger eingesetzt würde, um gemeinschaftlich zu arbeiten und eine liebliche Harmonie zwischen englischen und teutschen Einwohnern zu stiften. Wenn ich einer von beiden sein wollte, so wollten sie gleich eine Bittschrift machen und morgenden Tages durch einen Expressen an den Herrn Gouverneur senden.

Ich bat nochmals meiner Person nicht zu gedenken und ersuchte sie, nur ein gut
(737) Wort für meine teutsche Glaubensverwandten bei dem Herrn Gouverneur einzulegen, welches sie aufrichtig versprachen und Tages darauf durch eine Bittschrift an den Herrn Gouverneur bewerkstelligten. Ich verhieß, durch ein und andern guten Gönner von Philadelphia aus eine Fürsprache mit einzulegen, und wie ich nach der Zeit vernommen, so ists wirklich im Vorschlage, daß ordentlichen lutherischen und reformirten Predigern jährlich eine Zubuße von der englischen Prediger-Taxe gegeben werden soll. Wenn dies geschiehet, auch zur Ehre Jesu Christi und Errettung der armen Seelen recht angewendet wird, so soll mich die saure Reise nicht dauren.

Nachdem drei Tage in Friedrichstown zur Ermahnung und Aufmunterung angewendet, so eilete mit meinem Gefährten der Heimath zu und erreichte innerhalb sechs Tagen unter viel kalten Regen und über hohe Wasser das Ziel, durch Gottes Erbarmung und gnädigsten Schutz wohlbehalten. Dem sei Preis und Ehre in Ewigkeit, Amen! Auf dieser vorbemeldeten Reise kam zweimal durch Lancaster und besuchte den Herrn M. Gerock.

Nun der mächtigste Herr Zebaoth wolle sein wahres Reich in allen Theilen der Welt wie seinen Augapfel und Siegelring bewahren, und insonderheit unsere Väter, Gönner und Brüder in Europa, und sein liebes Waisenhaus in Glaucha aufs kräftigste

schützen, und dem Feinde befehlen aus Psalm 105, 15. Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid. In Zuversicht dessen befleißige mich zu sein ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VIII. Auszug eines Schreibens von dem Herrn Pastor Handschuh in Philadelphia an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 15. Martii 1759.

E. H. habe unterm 31. Oktober letzt verwichenen Jahres einen etwas umständlichen Bericht von der hiesigen Gemeine gehorsamst abgestattet, welcher zu Anfang des darauf folgenden Novembers auf einem nach London bestimmten Schiffe
mit fortgeschicket worden. Meine Eilfertigkeit hinderte damals, die Veranlas- (738)
sung zu der besonders mit beigelegten zwar kurzen, aber doch aufrichtigen Nachricht (*) von der evangelisch-lutherischen St. Michaelis-Kirche und Gemeine zu Philadelphia und deren ordentlichen Lehrern, mit den nöthigsten Umständen schuldigst anzuzeigen. Hier will sie denn kürzlich nachholen.

Vor ohngefähr anderthalb Jahren kam ein ehemaliger Hofmaler des Prinzen von Wales mit seiner Frau und seinem einzigen Sohne, auf bittliches Ansuchen seines hiesigen Schwagers, eines sehr reichen und ansehnlichen Mannes, von London allhier an. Als derselbe bei vier Monate lang unsern öffentlichen Gottesdienst in der Kirche andächtig und unausgesetzt besucht hatte, so äußerte er gegen ein gewisses Gemeinsglied seine besondere Verwunderung über die ungemein große Anzahl und gute Ordnung der Zuhörer in unserer Gemeine und Kirche, legte auch zu gleicher Zeit ein starkes Verlangen an den Tag, eine kurze Nachricht davon zu haben, damit er solche nach Europa an seine Freunde und insonderheit an der Prinzessin von Wales Hof schicken könnte. Dieses wurde denn mir angezeigt und von mir verlanget eine solche Nachricht aufzusetzen, auch dabei gebeten, der Prediger, nach den Hauptumständen, mit zu gedenken. Auf solche Weise ist denn diese einfältige, doch zuverlässige Nachricht von der hiesigen St. Michaeliskirche entstanden, auch von besagtem Freunde nach London geschickt worden.

Als noch immer mit herzlichen Wünschen umging, doch bald einige erfreuliche Nachrichten von Hochwürdigen Vätern aus Europa zu sehen, so wurde am 19. Januarii dieses Jahrs Abends späte mit Ew. Hochw. Herrn Hofprediger Ziegenhagens vom 28. August und Herrn Doctor Franckens vom 31. Martii eben desselben Jahres, nebst beigeschlossenen Einlagen höchstens erfreuet, und zum stillen Lobe Gottes darüber nicht wenig erwecket. Unter andern freuete mich besonders darüber, daß in meinem letztern Berichte eben das gehorsamst gemeldet hatte, woran Denenselben am meisten gelegen zu sein geschienen, so daß Ew. Hochw. hochgeschätztes Schreiben und mein aufrichtiger Bericht mit einander ziemlich genau übereinstimmen.

Was meine liebe Gemeine zu Philadelphia betrifft, so hat der Herr
Jesus seither Großes an ihr gethan. Denn Er hat einige Sonntage vor (739)
dem vergangenen Weihnachtsfeste, auch unter währendem Feste und am Neujahrstage, wie auch nachher vermittelst des gepredigten Wortes, ein und andere nicht

(*) Dies ist das oben von S. 717 bis 722 eingerückte fünfte Stück.

geringe Ueberzeugungen und Erweckungen aus unendlicher Güte geschenket. Umständlich aber alles zu erzählen, halte vor diesmal noch nicht für rathsam. Ich will lieber noch auf einige mehrere und reifere Früchte in Geduld warten. Für jetzo will ich indessen dasjenige einrücken, was am letztern Neujahrstage 1759 öffentlich von der Kanzel abgelesen worden, weil daraus der starke Anwachs der Gemeine zum Theil zu ersehen ist:

„Eurer Liebe ist mit wenigem zu vermelden, daß im verflossenen 1758sten Jahre „bis auf gestern, in unserer Kirche und Gemeine von mir zwei hundert sieben „und neunzig Kinder getauft worden, also sieben und fünfzig mehr denn „im vorigen Jahre. Der verstorbenen Gemeineglieder, die im verflossenen Jahre „auf unserm St. Michaelis-Kirchhofe ordentlich begraben worden, sind sechs und „neunzig, darunter die allermeisten junge Kinder gewesen; und also sechs und „zwanzig mehr, denn im vorigen Jahre, ohne die zu rechnen, welche auf den allge„meinen Kirchhof gebracht worden. Die Anzahl der im vorigen Jahre Confirmirten „und die große Menge der mit uns zum heiligen Abendmahl gegangenen hätte aus den „Kirchenbüchern auch leicht zusammenziehen können, aber ich habe mich derjenigen Sünde „gefürchtet, die David damit begangen, daß er aus Hochmuth sein Volk zählen ließ. „Daher will dieses lieber unterlassen und nur so viel melden, daß unsere Gemeine im „vergangenen Jahre nicht ab, sondern vielmehr merklich zugenommen hat. Nicht uns, „Herr! nicht uns, sondern deinem allerheiligsten Namen, deiner heilsamen Lehre und „mitwirkenden Gnade gebühret auch dafür alle Ehre. Und weil der Herr so große „Barmherzigkeit an uns ganz unverdienter Weise thut, und wir, wenn wir nicht über uns „selbst und eine so zahlreich gewordene Gemeine gehörig wachen, gar leichtlich wieder „ein roher, unbändiger und wilder Haufe werden können, so hat man sich in letzterm „Kirchenrathe, der am 18ten vergangenen Decembris gehalten worden, aus neuem „Eifer einmüthig entschlossen, an diesem Neujahrstage die ganze christliche Gemeine „sammt und sonders, Alte und Junge männlichen und weiblichen Geschlechts, zu ei„nem neuen rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu besonders aufzumun„tern ꝛc." [31])

In der vergangenen Neujahrspredigt hatte mich selbst noch mehr ermuntert, auch
die Aeltesten, Vorsteher und alle und jede Gemeinsglieder im Namen unsers
(740) Herrn Jesu Christi herzlich und beweglich aufgefordert.

Weil man sich wegen der Menge derer, die in der Kirche Stühle begehren, kaum mehr zu retten weiß, so war ich genöthiget, am Sonntage nach dem neuen Jahr nach der Predigt unter andern folgendes bekannt zu machen:

„Man wird geflissentlich möglichst zusehen, ob und in wie fern allen denen, welche „Stühle in der Kirche so dringend begehren, könne gewillfahret werden. Wertheste „Seelen! da der Herr, Herr die Gemeine durch seine unendliche Güte so zahlreich „werden lassen, daß unsere vorher viel zu groß ausgeschriene Kirche nunmehr zu klein ist, „und die Erweiterung derselben so geschwinde noch nicht geschehen kann, so sollte billig „ein jedes ordentliches Gemeinglied möglichst zusammenrücken und froh sein, wenn viele „das Wort der Predigt gemeinschaftlich hören können, weil ja keiner weiß, wenn und „durch was für ein Wort dieser oder jener Zuhörer möchte ergriffen und auf den Weg „der Buße und des lebendigen Glaubens gebracht werden ꝛc. Ach, lasset uns nur von „Herzen demüthige Schäflein Jesu werden, so wird es uns gleich viel gelten, wir mögen „in der Kirche sitzen oder stehen, wo es auch ist, wenn wir nur hören und das Wort der „Predigt deutlich vernehmen können."

Wir hatten zwar vor anderthalb Jahren gedacht, daß ein eigenes und ordentliches Schulhaus der Gemeine wohl das nothwendigste sein möchte. Allein, die Erfahrung hat uns bald darnach und täglich je mehr und mehr gelehret, daß die Erweiterung unserer Kirche noch viel nothwendiger sei. Dahero man vorm Jahre im Kirchenrath, aus

Noth gedrungen, schlüssig ward, dieselbe dieses Frühjahr an der Morgenseite, bis an des kleinen Kirchenplatzes Grenzen weiter heraus zu bauen, obschon der Raum dazwischen kaum sechzehen Schuhe lang ist, und also zur Erweiterung nicht sonderlich viel würde beigetragen haben. Drei im Kirchenrathe dazu bestellte Aelteste aber befragten deswegen einen bauverständigen Mann in der Stadt, der ein ansehnliches Mitglied der Assemblee dieser Stadt und Provinz ist, ob solches nicht angehe? welcher aber mit Gründen versicherte, daß solches wegen der Beschaffenheit des ganzen Gebäudes nicht angehen würde, man müßte ihr daher inwendig durch Verlängerung der kurzen Emporkirche und Versetzung der Kanzel helfen. Daher ward beschlossen, die kleine Emporkirche
weiterhin bis an die morgenseitige Mauer zu führen, die Kanzel über den Altar (741)
zu setzen und sonsten unter den Stühlen zu verändern, was die Nothwendigkeit erfordern möchte. Weil denn auch die Bretter, womit der ganze Kirchenplatz statt einer Mauer umgeben ist, theils verfaulet, theils auch sonst baufällig und durch die Länge der Zeit zerrissen sind, auch um der Kirche herum alles voller Koth ist, daß man bei Regenwetter oft kaum durchzukommen weiß; da denn manche, insonderheit zärtliche Frauensleute, bei dergleichen Wetter und Wegen vom Kirchengehen abgehalten werden, so wurde dieses alles dem bauverständigen Manne übergeben und ein vorläufiger Accord überhaupt mit ihm gemacht.[32]) Wie er denkt, so möchten sich diese Bauunkosten ohngefähr auf 150 Pfund belaufen. Das Bauholz wird gegenwärtig dazu wirklich behauen, und das ganze Werk soll ohngefähr in fünf oder sechs Wochen fertig sein. Da auch unser kleiner Kirchhof bereits fast ganz voll ist und wir ein gegenüber liegendes Stückchen Landes noch darzu anzukaufen in kurzem werden genöthiget werden, wofern man es noch bekommen kann, und die Gemeine ein Pfarr- und Schulhaus gleichfalls nothwendig brauchet, ob sie gleich von alten Kirchenschulden gegenwärtig noch 450 Pfund jährlich zu verinteressiren und nach und nach abzuzahlen hat, so wollen wir unser Vertrauen auf Gott setzen, der uns seine väterliche Vorsorge erfahren lassen wird. Die Gemeine wird indessen auch noch manche freiwillige Beisteuer aus ihren eigenen Mitteln zusammenlegen und einsammeln, welches aber nur ein bloser freier Wille sein, und unter Gottes herzenslenkender Regierung verbleiben muß. Denn wenn Gott seine Hand mit darinnen hat und auch behält, so wird alles ungezwungen und gut von statten gehen, sintemal manche gut gesinnete Leute zur Kirchensteuer fröhlich und willig sind und, wie ich hoffe, noch desto williger werden sollen, je mehr sie die gemachten Anstalten zur Erweiterung der Kirche als nothwendig einsehen werden.

Von denen bisher in die Ewigkeit gegangenen, eigenen und entfernten Gemeinegliedern, will ein und andere mir vorzüglich merkwürdig geschienene Exempel hier auch anführen.

Das erste ist auf der einen Seite etwas erschrecklich. Es hatte vorm Jahre eine mit ihrem Manne von Teutschland hereingekommene Frau, zwei Meilen von der Stadt, mich zu ihr hinausrufen lassen. Als ich zu ihr kam, so hörete, daß sie schon ein ganzes Jahr lang in äußerst elenden Umständen zugebracht und ein Salzfluß im Gesichte sie sehr übel zugerichtet habe. Es wollte mich Anfangs für sie ekeln, doch erkundigte
mich nach dem nothwendigsten, gab ihr aus Gottes Wort den nöthigsten Unter- (742)
richt und betete mit ihr. Von der Zeit an besuchte ich sie meistens alle Woche wenigstens einmal, mußte ihr aber auch fast immer eine kleine Gabe mitbringen, weil sie ärmer als arm war und ihr Mann sich ihrer nicht sonderlich annehmen konnte oder wollte, welches Gott am besten weiß, auch alle Nachbarn sich vor der vermeinten schändlichen Krankheit sehr scheueten, und daher nicht anders, als auf vielfältiges Bitten anderer mitleidigen Seelen, ihr je zuweilen ein wenig zu Hülfe kamen. Ich reichte ihr einstmalen im Beisein ihres Mannes das heilige Abendmahl, welchen ich sonsten kaum das zehnte mal bei ihr zu Hause antraf und sie also ohne alle Hülfe da liegen mußte.

Sie selber aber war in diesem Ofen des Elendes gewißlich eine theure Seele geworden. Bibel und Gesangbuch kamen wenig von ihrem Bette, ob sie gleich nur mit dem einen Auge noch sehen konnte, da das andere schon ganz verloren gegangen. So oft ich in die Stube trat, rief sie mir die beweglichsten Sprüche und Verse entgegen, welche sich vortrefflich schön auf ihre Leibes- und Seelenumstände schickten. Einige Lieder scheinet sie in ihrem Elende selber gemacht zu haben. Ohngefähr vierzehen Tage vor ihrem gewaltsamen Tode war ich das letzte mal bei ihr, da sie denn ihr äußerst sehnliches Verlangen, nach einer baldigen seligen Auflösung mit vielen herzbeweglichen Worten ausdrückte. Ihr Mann, der wieder einmal zugegen war, legte unter häufigen Thränen seine große Ungeduld über das so lange anhaltende Kreuz und Elend an den Tag und versicherte, er könne es fast nicht länger ausstehen. Einem jeden begegnete demnach mit gehörigen Trostgründen aus der Schrift und betete mit ihnen, welches denn ohne häufige Thränen nicht abging. Meine eben damals gehabte viele Arbeit erlaubte mir nicht so viel Zeit, in diesen vierzehen Tagen wieder einmal hinaus zu gehen. Es war am Sonnabend Nachmittags, als erfuhr, daß der Mann betrunken sei und aus Desperation mit mörderischen Gedanken umgehe; ich konnte aber vor Arbeit unmöglich von Hause abkommen. Montags Vormittags darauf, als ich mich zum Hinausgehen fertig machen wollte, wurde mir von verschiedenen die entsetzliche Nachricht gebracht, daß der Mann diese seine elende Frau vollends jämmerlich im Bette erschlagen und man ihn selber, nach vielem Umhersuchen, oben auf seinem Boden, wo er sich selbst erhängt, gefunden habe. Das gewöhnliche Gericht wurde über beide gehalten und sie darauf in der Stille be-
(743) graben. Die Armen, so noch nichts zu der allgemeinen Armentaxe haben geben
können, und insonderheit unsere Teutsche sind am allerübelsten daran und werden von denen öffentlichen Armenpflegern ganz hintangesetzet. Dieses Exempel hat mir manche Betrübniß und vielfältiges Nachdenken verursachet.

Das zweite Exempel. Zu Ende des vergangenen Januarii ließ mich ein Kranker durch einen seiner Söhne zu sich rufen. Ich kam zu ihm und er begehrte das heilige Abendmahl. Da mir aber seine bisher geführte Lebensart vorher ein wenig bekannt worden war und er schon vieles, ja alles bei sich voraus zu setzen schien, so bat ihn, nach allgemeiner Unterredung vom Wege zur Seligkeit, noch einige Tage damit zu warten und dieselben zur Prüfung seiner selbst noch besser anzuwenden. Den folgenden Morgen darauf wurde ich wieder zu ihm gerufen. Da nun eben zwei Aelteste zu mir kamen, so bat ich selbige, mit mir zu diesem Kranken zu gehen, welches sie auch willig thaten. Beim Eintritt in des Kranken Stube, that und schrie er jämmerlich über seine Schmerzen. Auf mein Befragen, ob solches Sündennoth und Seelenpein sei? antwortete er: Ach nein, er wüßte von keiner Seelenpein noch Sündennoth. Diese Antwort befremdete mich sehr und brachte mich zum Stillschweigen und geheimen Seufzen für diesen Mann. Hernach fing ich an vom Fall Adams, von dem uns angeerbten Sündenübel, von der Menge der wirklichen Sünden zu reden, und führete ihn immer mehr und mehr auf seinen bisher geführten Lebenswandel, erklärete die Ordnung des Heils und setzte das wichtigste von dem Werke der Erlösung hinzu und beschloß alles mit herzlichem Gebet. Beim Abschiede begehrete er nochmals das heilige Abendmahl. Ich ward darüber in meinem Gemüth etwas betreten und wollte es gern noch einige Tage aufschieben. Die anwesende Aelteste aber und noch ein anderes Gemeinsglied baten für ihn und meineten, weil Todesgefahr da wäre, so möchte man es ihm immer reichen rc. Ich ging daher nach Hause und holete die dazu gehörige Sachen. In meiner Abwesenheit besprechen sich die Aeltesten weiter mit ihm, und wie ich bei meiner Rückkunft die Prüfung seiner selbst und die heilige Handlung der Absolution und des heiligen Abendmahls mit ihm anfangen wollte, so wurde, zu meiner und der Anwesenden Verwunderung, einer bei diesem Manne schleunig vorgegangenen Veränderung gewahr. Da kam alles aus einem

ganz andern Ton. O, wie gab er Gotte Recht, daß er ein Sünder, ein gottlo-
ser und der ärgste Missethäter sei. Wie gebeugt ward er nicht darüber und mit (744)
welcher Begierde empfing er das heilige Abendmahl. Solches ging bei allen Anwesenden nicht ohne Bewegung ab. Bald darauf rühmete dieser Sünder bei den Seinigen den erlangten Frieden und beschloß seine letzte Lebensstunden mit herzlichen Vermahnungen an dieselben, wie mir diejenigen gesagt haben, so bei ihm bis an sein in der Nacht darauf erfolgtes Ende geblieben sind. Dieses Exempel hat hin und wieder einigen Eindruck gegeben.

Das dritte Exempel. An des jetztgedachten Mannes letztem Lebens-Nachmittage wurde er von einem erweckten Gemeinsgliede besuchet und wie derselbe, nach denen angehörten beweglichen Vermahnungen, dem Sterbenden die Hand gab und von ihm Abschied nehmen wollte, so überfällt ein kalter Schauer seinen ganzen Leib. Er kommt wieder nach Hause und wird wirklich krank. Den dritten Tag läßt er mich zu sich rufen. Ich gehe mit einem Aeltesten zu ihm hinaus und auf Befragen, ob er Gnade, Vergebung der Sünden und einen in Christo seinem Heilande versöhnten Gott und Vater habe und sich noch an das theure Verdienst seines Heilandes zuversichtlich halten könne? gab er mit Freudigkeit und lächelnder Miene zur Antwort: Ja freilich. Ferner auf die Frage, ob die noch übrige Sünden und die Anklage seines Gewissens ihm solches nicht streitig machten und ihn in mancherlei Zweifel stürzten? antwortete er: Er lasse sich solches nicht streitig machen, er halte sich an seinem Heilande rc. Ich fragte weiter, ob er sich denn nicht vor dem Tode fürchte? Er erwiederte mit lächelndem, fröhlichem Angesicht und freudigen Worten: Ach nein! warum sollte ich mich vor dem Tode fürchten? Mein Heiland hat ja durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen rc. Wenn ich sterbe, so gehöret das ja mit zum Ganzen. Ich will gerne und fröhlich sterben. Zwei Tage darnach ist er auch fröhlich und freudig gestorben.

Das vierte Exempel. Es war ein altes Gemeinsglied, ein Mann von ein und siebenzig und einem halben Jahre mit zugegen, als ich oben erwähntem Manne das heilige Abendmahl reichete. Derselbige lässet mich, acht Tage darnach, in seiner Krankheit auch rufen und bezeigte ein außerordentliches Verlangen nach dem heiligen Abendmahl und einem seligen Ende. Ich redete das allernothwendigste mit ihm, betete herzlich und versprach, ihm dasselbe nächstfolgenden Vormittag zu reichen. Als ich
mit einem Aeltesten hinkam, verspürete bei ihm, wie Tages zuvor, ein sehnliches (745)
Verlangen nach einem seligen Ende und dem heiligen Abendmahl. Auch redete er viel Erbauliches, davon ich aber nicht alles, wegen seiner schon schwer gewordenen Zunge, völlig verstehen konnte. Noch diesen Abend starb dieser Alte, vermuthlich selig in dem Herrn.

Das fünfte Exempel. Vergangenen Sonntag vor acht Tagen wollte eine Wittwe mit der Gemeine zum heiligen Abendmahl gehen, wurde aber durch eine plötzliche Krankheit daran gehindert. Einige Tage darnach lässet sie mich rufen und begehrte dasselbe noch von meiner Hand. Ich stellete eine Prüfung ihres Seelenzustandes an, fragte sie so gründlich aus als ich nur immer konnte, und fand, zu meiner Zufriedenheit, ein gebeugtes und gläubiges Herz bei dieser Wittwe. Ihre Stimme war noch stark und ihre Geberden freudig und lebhaft. Sie empfing denn das heilige Abendmahl. Nach demselben lobete sie Gott und versicherte, daß ihre Seele nun völlige Ruhe habe. Eine halbe Stunde darnach verschied sie denn auch sanfte und selig, wie ich hoffe.

Ueberhaupt muß auch hier mit anmerken, daß, seit vier bis fünf Monaten, bei mehrern Sterbenden einige Gnadenwirkungen des heiligen Geistes bemerket habe.

Einen noch lebenden gefährlich kranken Mann darf hier wohl nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Derselbe hatte es von hier aus mit dem unruhigen Haufen in Germantown gehalten, sicher gelebet, nachher im Neu-Yorkischen bei der Armee einen

Handel getrieben und sich vermuthlich in vielen Sünden herumgewälzet. Dieser wurde denn vor ohngefähr acht oder neun Wochen krank anher gebracht. Einige Wochen darnach läßet er mich sehr bitten, doch zu ihm zu kommen. Als ich zu ihm kam, bat er um Gottes willen, mich seiner armen Seele anzunehmen, er möchte gern noch selig werden, er wäre freilich ein greulicher Sünder ꝛc. Weil dieser Mann noch lebet, so will weiter nichts sagen, als daß er in einem ernstlichen Ringen nach der Seligkeit zu stehen scheine. Auch hat er im Beisein einiger Aeltesten nicht ohne Segen das heilige Abendmahl genossen. So oft es geschehen kann, wird er von mir und den Aeltesten besuchet, worüber er sich innigst freuet und immer bezeuget, wie er dadurch in seinem Kampfe an seiner Seele besonders erquicket werde. Bei ihm wechselt noch Trost und Angst, Ruhe
(746) und Unruhe ab. Kurz, er wird immer tiefer auf den Grund des Herzens geführet. Ich hoffe daher, er soll noch ein seliges Ende nehmen. Redliche Seelen freuen sich von Herzen über diesen Mann.

Die Woche vor der letztern Handlung des heiligen Abendmahls, Sonntags Reminiscere, habe zwölf Personen unterrichtet, und den Sonnabend vorher nach der Vorbereitungspredigt öffentlich confirmiret, nämlich fünf Männer und eine Frau und sechs zu ihrem männlichen Alter gekommene Junggesellen. Unter den Männern war ein Römisch-Katholischer, zwei und vierzig Jahr alt, der sich länger als ein Jahr schon zu unserer Kirche und Gemeine gehalten hat, und ein Mann von acht und dreißig Jahren, der in äußerlichem Wohlstande stehet und von der Gnade Gottes in seiner letzten Krankheit noch weiter bearbeitet und demüthig gemachet worden. Die übrigen Männer und Junggesellen waren stufenweise jünger; jedoch alle, wie mich deucht, von ziemlich guter Hoffnung und Aufrichtigkeit des Herzens.

Seit neun Tagen haben sich die jungen Leute zum Unterricht gleichfalls angemeldet. Gegenwärtig sind derselben schon neun und zwanzig an der Zahl. Künftige Woche wird denn mit diesen der Unterricht auch angefangen werden.

Unsere Schule betreffend, so ist sie insgemein zwischen neunzig und hundert Kindern stark. Unter denselben sind von Zeit zu Zeit acht bis zwölf arme Kinder, die freie Schule und Bücher genießen. Der Schulmeister ist Jacob Hafner, so ehedem bei dem Herrn Kurtz, dem ältern, in Tulpehoken gestanden, und vor ohngefähr fünf Jahren von Herrn Brunnholtz und hiesigem Kirchenrathe zum ordentlichen Schulmeister und Organisten herunter berufen worden. Er besitzet nach hiesigen Landesumständen Fähigkeit genug, der Jugend die Anfangsgründe des Christenthums nach dem Katechismo, nebst dem Lesen und Schreiben beizubringen. Denen acht oder zwölf armen Kindern erläßet er das halbe Schulgeld. Die andere Hälfte aber nebst denen Büchern werden aus einer Schul-Armenbüchse bezahlet, die in meiner größern Stube stehet, in welcher ich die Leute copulire; da denn nach geschehener Copulation, wenn es irgends angehen will, ermahnend zu bitten pflege, etwas weniges zu diesem Zweck hineinzulegen. Oftmals gehet es sparsam genug her, so daß mir zu Zeiten bange werden will, wie alles bestreiten soll; doch der Herr, Herr hat noch bis hieher immer geholfen. Eine arme, aber dazu geschickte Frau aus der Gemeine hält überdies auch
(747) noch Schule, die denn nebst dem Lesen und Katechismo denen Schulmädchens das Nähen und andere weibliche Geschicklichkeiten beibringet. Ihre Schule soll insgemein vier und zwanzig bis sechs und zwanzig Kinder stark sein. Wir im Kirchenrathe aber haben über dieselbe keine so genaue Aufsicht, als über jene, weil es meistens weibliche Sachen betreffen.

Hochwürdige Väter werden uns gütigst mit einer hinlänglichen Anzahl Hallischer Bibeln von verschiedenem Format, insonderheit in 12mo, auch mit neuen Testamenten, Gesangbüchern mit Noten in grobem Druck und vornehmlich Auszügen, nebst Arndts wahrem Christenthum versehen. Diese sind dermalen die allernothwendigsten

Bücher, deren Mangel wir schon in der Gemeine und im Lande merklich gefühlet haben.

Uebrigens vereinige meine aufrichtige Herzenswünsche mit des Herrn Mühlenbergs seinen in dessen beigehendem Schreiben. (*) Dieses Schreiben habe wohlbedächtig unserm Kirchenrathe vorgelesen. Und zu mehrerer Bestätigung, daß alles, was hierin gemeldet worden, die lautere Wahrheit sei, nehmen sie sich die Freiheit, ihre Namen, mit gehorsamsten Respekt gegen Hochwürdige Väter, eigenhändig zu unterschreiben. Der Herr, Herr segne Hochwürdige Väter und unsere Gönner, Wohlthäter, Freunde und Bekannte nach allen Dero Bedürfnissen. Amen! Womit in kindlichem Gehorsam lebenslang verharre ꝛc.

Johann Friedrich Handschuh.

Henry Keppele. Jacob Gräff, der ältere. Lorenz Baß. Heinrich Böckle.
Johannes Oßwald. Adam Weber. Adam Krebs. Andreas Boßhart.
Vorsteher: Christopher Bayer.

P. S. Der General-Brigadier Forbes, so wegen seines Podagras seinen Feldzug in der Sänfte gethan und mit langsamen und zaudernden Anrücken an das Fort du Quesne an der Ohio die Franzosen genöthiget hat, diese Festung zu sprengen und zu verlassen, ist Sonntags vor acht Tagen allhier gestorben und Mittwochs darauf in der hiesigen Hochkirche prächtig zur Erde bestattet worden. Ich mußte auch als Prediger auf besondere Einladung dem Leichenbegängniß mit beiwohnen.[33])

Der unter den noch Lebenden erwähnte kranke Mann hat gestern Abends (748)
um sieben Uhr, den 23. Martii, seinen Glaubenskampf glücklich ausgekämpfet, Glauben an seinen Heiland standhaft gehalten und seinen Lauf seliglich vollendet. Seit einigen Tagen bin zu verschiedenen malen bei ihm gewesen und habe ihn in Glaubens-Gewißheit angetroffen. Er hätte gerne noch vieles mit mir geredet, allein das Vermögen zu reden war nicht mehr da. Morgen Nachmittags wird er zur Erden bestattet werden und ich werde ihm eine Leichenpredigt über Joh. 5, 24. halten. Den 24sten Martii 1759.

IX. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Handschuh aus Philadelphia an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 2. October 1759.

Ew. H. des Herrn Hofprediger Ziegenhagens Hochgeschätztes vom 23. October 1758 nebst Einlage habe durch den schwedischen Probst, Herrn von Wrangel, bald nach seiner Ankunft richtig erhalten. Deroselben vom 7. Julii jetztlaufenden Jahres aber und E. H. des Herrn Doctor Franckens vom 24. und 28. Januar eben desselben Jahres, kamen mir, nebst denen eingelegten Copien und Rechnungen, den 30. letztverwichenen Augusts geschwinde genug und auch richtig zu Händen. Ueber die höchst betrübten Umstände mancher Gegenden Teutschlandes und insonderheit der Protestantischen Kirchen in selbigen; nicht weniger über die wiederholten Prüfungen, so unser liebes Halle und die Knechte des Herrn mit andern Kindern Gottes daselbst erfahren müssen, kann nicht anders, als mich innigst betrüben.

(*) Siehe das vorhergehende Stück.

Ach, daß doch diese Zeilen so glücklich wären und Hochwürdige Väter bei allem nur möglichen Wohlergehen Leibes und der Seelen, in Ruhe, Friede und überschwänglichen Segen anträfen. Nun dem allmächtigen, allweisen und barmherzigen Hohenpriester ist es ein leichtes, dieses zu geben.

(749) Hiernächst soll einen weitern Bericht von meiner Amtsführung und von
dem gegenwärtigen Zustande meiner lieben Gemeine und ihrer St. Michaelis-Kirche in Aufrichtigkeit gehorsamst abstatten. Mich unwürdigen, unnützen Knecht betreffend, so hat der Herr, mein Erbarmer, mir seit meinem letztern Bericht so viel Kraft und Stärke innerlich und äußerlich gnädigst verliehen, daß alle meine verschiedene Amtsverrichtungen munter und fröhlich habe verrichten können, ohne irgend einige nothwendige Arbeiten aussetzen zu dürfen. Am Sonntage Rogate, als am 20. letztverwichenen Monats Mai, confirmirte, nach vorhergegangenem sieben bis acht wöchentlichen Unterricht, fünfzig junge Leute von vierzehen bis drei und zwanzig Jahren, unter welchen sich auch zwei Weiber befanden. Gleich darauf theilete diesen das heilige Abendmahl aus. Die Gemeine war an besagtem Sonntage außerordentlich zahlreich, stille und aufgeweckt. Mehrere, auch einige Fremde hielten mit Vergnügen so lange aus, bis alle Handlungen völlig geendiget waren. Einige unter ihnen bezeugten, dergleichen noch nie gesehen zu haben. Die Gemeine nimmt denn auch je mehr und mehr in äußerer Stille zu und manches bisher verirrt gewesene Schäflein findet sich, obschon im Anfang etwas schüchtern, auch wieder ein. Daher ist denn unsere Kirche bis hierhin dergestalt angefüllet gewesen, daß es mich und den Kirchenrath hat jammern müssen, wenn wir gesehen, wie so viele unter währendem Gottesdienst, aus Mangel des Raums und der Sitze, in und vor der Kirche zu stehen genöthiget sein. Das Gute in der Gemeine scheinet doch auch mehr zu, als abzunehmen, und die aufgeweckten Seelen kommen nach und nach zu einer immer mehrern Erkenntniß und Erfahrung des wahren und thätigen Christenthums. Weil es aber hier in der Stadt verschiedene Handtierungen giebet, die vor andern mit mancherlei Seelengefahr und Verführungen verbunden sein; so sind denn die, welche dergleichen Handtierungen treiben, auch gemeiniglich in der Gemeine noch die allerrohesten. Unterdeß fangen doch einige dergleichen an, sich ein wenig zu schämen und eines Bessern zu besinnen, so daß bald dieses, bald jenes Exempel offenbar wird. Unter der diesjährigen schon großen Anzahl der getauften Kinder sind nicht nur sechs von drei bis vier Jahren, sondern auch ein zwölfjähriges Mädchen, deren Eltern Tumpler (*) sind, von mir getauft worden. Das Erwachsene mußte zuvörderst vor einer ungemein
zahlreichen Gemeine Red und Antwort, von dem Grunde der Erkenntniß und
(750) des Glaubens ablegen. Weil an eben dem Sonntage mit dieser zugleich zehen
Kinder getauft wurden, daß also die herumstehende Gevattern mit ihren Täuflingen kaum Platz genug hatten, so war solches mir und der Gemeine besonders erwecklich anzusehen, daher es auch bei manchen nicht ohne Liebes- und Freudenthränen abging.

Unter denen bisher in die Ewigkeit gegangenen ist mir wiederum ein und ander Hoffnung volles Exempel vorgekommen, deren nur mit wenigem gedenken will:

1. Rechne zu diesen einen gewissen Mann, der an einer Auszehrung schon eine zeitlang krank gewesen und dadurch in mehrere Stille gezogen worden, daß er die heilige Schrift fleißiger gelesen, auch sich darnach geprüfet und ernstlicher als wohl sonsten geschehen gebetet hat. Dieser ließ mich rufen und begehrete das heilige Abendmahl. Weil ich ihm Anfangs nicht recht trauen konnte, so prüfete zuvörderst seinen Seelenzustand desto genauer und forschete best möglichst, ob auch etwas göttliches in ihm vorgegangen sein möchte; da es sich denn allerdings befand, daß Gottes Geist sein Werk in ihm habe. Nahm daher diese heilige Handlung, ohne weitern Anstand, mit ihm vor, und zwar im Beisein mehrerer seiner Nachbaren. Ob nun gleich denselben an diesem Tage schon zweimal besucht hatte, so nahm mir doch vor, wo möglich, ihn auf den Abend noch einmal zu besuchen. Als nun wieder im Besuchen der Kranken begriffen und von dieses Mannes Hause nicht weit entfernet war, so kam einer seiner Nachbarn mir entgegen und meldete, daß er jetzo eben, doch bei völligem Verstande, sanfte verschieden sei, und sehnlich gewünschet habe, mich noch einmal zu sehen und zu sprechen.

(*) Dies ist eine gewisse Partie der Mennonisten.

2. Vor etwa neun Wochen ließ mich ein Mann vor der Stadt zu seiner kranken Frau rufen. Ich kam hin und fand sie sehr krank, dabei unwissend und hartnäckig. Der Mann klagte über sie und sie über ihn. Diese Frau hat mir meinen mehrmaligen Besuch in der Woche und die mit ihr gehabte Arbeit oft so schwer gemacht, daß es ohne manche Bekümmerniß nicht abgegangen. In der vergangenen Woche schickte ihr Mann einen römisch-katholischen Nachbar zu mir, daß ich zu seiner Frau kommen und ihr auf Begehren das heilige Abendmahl reichen sollte. Dieses verursachte mir neuen Kummer, weil ich wußte, daß ihr Seelenzustand noch nicht der beste war. Unterdeß ging zu ihr hin, ohne mit Reichung des heiligen Abendmahls zu eilen. Ich stellete daher ihren annoch sehr gefährlichen Seelenzustand nachdrücklich vor, zeigete ihr den Weg zur
Seligkeit einfältig und deutlich, und schloß mit herzlichen Vermahnungen und (751)
Gebet. Ihr anwesender römisch-katholischer Bruder, der aber ein Separatiste geworden und sieben Meilen von hier wohnet, vermahnete sie gleichfalls nach dem Maaß seiner Erkenntniß. Folgenden Tages Nachmittags um zwei Uhr holete mich ein Gemeinsglied ab, um mit mir zu dieser Frau zu gehen. Als wir hin kamen, war die ganze Stube voller Leute, von Lutherischen, Reformirten, Römisch-Katholischen und dergleichen unter einander. Nach verrichtetem Gebet, sprach ihr ernstlich und beweglich zu. Dieses segnete denn der Herr solchergestalt, daß sie ganz anders wurde. Sie legte solche unverwerfliche Proben einer herzlichen Buße und zuversichtlichen Glaubens an Christi Verdienst ab, daß alle Anwesende darüber zu weinen beweget wurden. Hierauf kündigte ich ihr im Namen des dreieinigen Gottes die gnädige Vergebung aller ihrer Sünden an und reichte ihr das heilige Abendmahl, nicht ohne reiche Erbauung und Segen auch unter denen übrigen. Tages darauf ist sie denn auch in einer feinen Gemüthsfassung und, wie wir daher hoffen, selig verstorben.

3. Herr Henrich Schleydorn, einer von unsern Aeltesten, ist schon bei acht Wochen lang an einem gefährlichen Zufall schwach und oft schmerzlich krank. Weil er sich aber bisher mit einer Chaise, bald in der Stadt herum, bald auch nach Germantown noch fahren lassen konnte, so vermuthete Niemand sein so baldiges Ende. Vor drei Wochen besuchte ihn und auf Befragen, wie es ihm in seinen kränklichen Leibesumständen der Seelen nach ginge? antwortete er mit etwas kläglicher Stimme: Es ist mir um Trost sehr bange. Dieses gab mir denn Gelegenheit, ein erbauliches Gespräch mit ihm zu führen. Es wurde aber solches durch unvermeidlichen Besuch für jetzo unterbrochen. Den dritten Tag ließ er mich rufen und weil er über gewisse Nachrichten sehr betrübt war, so suchte ihn auf seiner Seelen Heil als das Allernöthigste zurück zu führen, welches denn auch Eindruck hatte und Eingang bei ihm fand. Nächstfolgenden Tages früh schickte die Frau Schleydornin und ließ mich bitten, doch balde zu kommen, wenn ich ihn noch einmal sprechen wollte. Ich traf ihn etwas munterer an und richtete meinen mit Gebet abwechselnden Zuspruch nach seinem Zustande ein. Die viele anwesende Englische wurden endlich von mir gebeten, ihr Seufzen für ihn mit dem meinigen zu vereinigen. Dieses geschahe und darauf ich ihn zu einem seligen
Abschieden einsegnete. Als dies geschehen, rief er überlaut: Nun ist mir ein (752)
schwerer Stein vom Herzen hinweggewälzet worden. Hiernächst ermahnete er seine Familie und prieß derselbigen die unendlichen Verdienste seines Heilandes beweglich an, mich aber fragte er: was ich denn wohl nach seinem Tode von ihm

denen Leuten zu sagen gedächte? Ich antwortete: daß Henrich Schleydorn als ein großer armer Sünder, auf die unendliche Kraft des Verdienstes seines Heilandes glaubensvoll gestorben sei. Darüber bezeigte er denn auch seine Zufriedenheit. Nachmittags um vier Uhr ging wieder zu ihm und nahm beim Eintritt in die Stube aus seinem Gesichte eine besondere Zufriedenheit des Herzens wahr. Fragte ihn daher: ob dieses bemerkte ein Zeichen des erlangten Friedens und Ruhe der Seelen in Jesu Christo sei? Er bezeugete, daß er Ruhe und Frieden habe und bereit sei, aus der Zeit in eine selige Ewigkeit zu gehen. Dieses gab Gelegenheit von der Herrlichkeit und Seligkeit des künftigen ewigen Lebens und von der unendlichen Gnade des Erwerbers derselben zu reden. Ob wohl sein Geist noch munter war und er daher gerne noch manches reden wollte, so waren doch die Kräfte des Leibes schon so schwach, daß er immer schlummerte. So oft er aber erwachte, redete und betete abwechselnd mit ihm. Auf einmal aber klagte er beweglich, daß er wegen Mattigkeit nicht mehr beten könnte. Ich stellte ihm die unendliche und alle unsere Schwachheiten ersetzende Kraft der durchdringenden Fürbitte unsers Fürsprechers und Versöhners vor und beruhigte ihn auch damit. Als ich Abschied nehmen wollte, so hielt er mich bei der Hand und wollte mich nicht gehen lassen. Weil mich aber meine Berufsgeschäfte abforderten, so that ihm Vorstellung und sagte, daß er sich nur zu seinem Heilande und dessen untrüglichen Verheißungen halten sollte, Der würde ihn schon selig vollenden. Weil er nun wieder einschlummerte, so ging denn hinweg und sagte auch seiner Familie, daß mein Beruf länger zu bleiben nicht verstattete, sein Heiland aber ihm seinen Todeskampf schon würde durchkämpfen helfen, wenn ich gleich in dem Stündlein nicht sollte zugegen sein können. Am folgenden Morgen schickte hin und ließ fragen, wie es mit ihm stehe; da denn zur Antwort bekam, daß er eben eingeschlafen wäre, also am Sonnabend früh um acht Uhr, den 8. September dieses jetztlaufenden Jahres. Die Frau Wittwe ließ mir hernach anzeigen, daß ihr Mann neben seinen Kindern auf dem Kirchhofe der englischen Hochkirche begraben werden sollte, welches Sonntags meiner Gemeine öffentlich zu verkündigen, sie bitten ließe. Die-
(753) ses geschahe denn nach der Vormittagspredigt folgendergestalt:

„Es ist unserer christlichen Gemeine bekannt zu machen, daß einer von unsern „Aeltesten im Kirchenrathe, nämlich Herr Henrich Schleydorn, gestern früh um „acht Uhr von allen seinen Schmerzen, Jammer und Elend durch einen seligen Tod auf„gelöset worden. Er ist, als ein armer Sünder, auf die unendliche Kraft des Lösegelds „und Verdienstes seines Heilandes Jesu Christi zuversichtlich und gläubig gestor„ben, davon er noch vorgestern schöne und erbauliche Proben abgeleget hat. Sein ent„seelter Körper soll diesen Abend auf dem englischen Kirchhofe neben seinen Kindern be„graben werden. Die betrübte Frau Wittwe und Kinder lassen hierdurch die ganze „Gemeine öffentlich zur Leiche bitten. Auf den Abend um fünf Uhr werdet ihr euch vor „seinem Hause in geziemender Stille versammlen." [34])

Was hiernächst den Bau unserer St. Michaelis-Kirche betrifft, so hat sich der Kirchenrath aus mehrmals gemeldeten Ursachen gedrungen gefunden, unserer viel zu klein gewordenen Kirche mehr Platz zu verschaffen. Es ist daher die eine Emporkirche weiterhin bis an die Altars Morgenseite geführet, die Kanzel über den Altar gesetzet, und auf beiden Seiten der Orgel sind Chöre mit Stühlen gebauet worden, auf welchen wenigstens fünfzig und etliche Männer ganz bequem sitzen können. Auf dem zweiten Portal über die andere Kirchenthüre hat man, wie auf dem erstern, wo die Brunnholtzische Bibliothek stehet, eine Stube gebauet, in welcher die kleinen Knaben während dem Vormittagsgottesdienst unter Aufsicht sitzen sollen, damit sie mit ihrem kindischen Wesen keine Störungen verursachen. Dieses alles ist denn schon so weit gediehen, daß gegenwärtig gepflastert und geweißet wird. Wegen der noch zu bezahlenden

Kirchenschulden, hatte der Kirchenrath die Orgel mit ihren Säulen bisher noch ganz roh stehen lassen; jetzo aber wird sie auch bekleidet und alles nothwendige daran verfertiget. Eine schöne ziegelsteinerne Mauer, die unsern Kirchhof umgiebet, ist auch bald fertig. Diese Mauer wird nicht nur bei denen Leichenbegängnissen allen unordentlichen Auflauf von leichtsinnigen Leuten und Kindern abhalten, sondern auch der Kirche und Kirchhofe ein feines Ansehen geben. Die Baunnkosten sind bisher mit den Klingebeutel-, Leichen- und Grundgeldern bestritten worden. Die dem Kirchenbauwesen vorgesetzte drei Aeltesten aus dem Kirchenrath, nämlich die Herrn Henrich Keppele, David
Seckel und Adam Weber haben dabei nicht nur alle mögliche Treue, Fleiß (754)
und Vorsicht gebraucht, sondern zwei von diesen haben auch, zu Entrichtung der nothwendigsten Baunnkosten, einen und andern Vorschuß gethan. Das Bauen hier zu Lande, und absonderlich in Philadelphia, ist ungemein kostbar und erfordert viel mehrere Unkosten als in Teutschland. Daher denn dasjenige, so auch bereits ausgezahlet worden, noch lange nicht hinreichet, auch nur den vierten Theil der jetzigen Baukosten zu bestreiten. Dieses bewog denn oben erwähnte Aeltesten mich zu bitten, daß der Gemeine dieser Sache wegen eine herzliche Vorstellung thun möchte, um so mehr, da sich schon einige erboten hätten, das ihrige nach Vermögen mit beizutragen. Dergleichen Vorstellung geschahe denn auch von mir am vergangenen 14. Sonntage nach Trinitatis, zu Ende der Predigt, mit folgenden Worten:

„Es haben sich bisher in unserer Gemeine nicht wenige gefunden, die bei unserm „gegenwärtigen Kirchenbauwesen sich freiwillig angeboten haben, zu denen Unkosten der „so nothwendigen als löblichen Erweiterung und Verbesserung unserer Kirche und Kirch„hofes, das ihrige gerne und willig mit beizutragen, wenn sie nur wüßten, wohin sie es „bringen sollten. Da nun eben Baunnkosten abzutragen sind und wir ohne dringende „Noth nicht gerne neue Schulden machen wollten, auch von der Obrigkeit und andern „Gesinntheiten nicht die geringste Hilfe zu erwarten haben, so achten wir uns unter ein„ander billig verbunden, unserm Kirchen- und Gemeinwesen mit einer möglichst milden „Beisteuer in Einfalt des Herzens die Hand zu bieten, damit Gottes Name von uns „und andern darüber gepriesen werden könne. Wer nun durch die Gnade des Herrn „ein williges, die Ehre Gottes und das Beste der Gemeine Jesu beförderndes Herz „zu haben vermeinet, der beweise es auch mit einer freiwilligen Kirchensteuer und bringe „sie in dieser Woche zu mir ins Pfarrhaus, daß sie daselbst niedergeschrieben werden „könne. Aber, liebe Gemeine, es muß ja alles gerne, willig, einfältig, im Glauben „und in Lauterkeit des Sinnes, ohne andere Nebenabsichten des Ehrgeizes, der Ruhm„sucht und der Prahlerei, blos zur Ehre des dreieinigen Gottes und Besten „sowohl der gegenwärtigen Gemeine, als auch unserer lieben Nachkommenschaft gesche„hen. Die linke Hand muß auch eben nicht wissen, was die rechte thut. Und so bald „du etwas zu geben bist gewürdiget worden, so danke Gott für solche Gnade und setze „in dergleichen keine Verdienstlichkeit, sondern gedenke wie du dich selber nebst al-
„lem, was du sonst bist und hast, deinem Gott und seinem Reiche schuldig (755)
„seist. Wenn du es auch vergessen solltest, was du beigetragen hast, so wird es „doch Gott nicht vergessen, sondern es dir zeitlich und ewig vergelten, mit allerlei „geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Jesum Christum, „und die spätesten Nachkommen werden es dir in der Ewigkeit noch Dank wissen. Du „wirst auch sodann andern Gemeinen ein gut Exempel geben und machen, daß sie dir in „guten Werken nacheifern. Ich werde diese Woche, so viel nur möglich, zu Hause blei„ben und eure ungezwungene Kirchengaben mit Vergnügen und herzlichem Dank erwar„ten. Heute über acht oder vierzehn Tage soll es öffentlich gemeldet werden, was für „ein reicher Segen in der zum Theil noch sehr armen Gemeine zusammengeflossen ist, „hernach aber, bei der nächsten Kirchenrechnung soll alles auf einem Pens richtig und

„redlich berechnet werden. Nun Gott kann machen, daß allerlei Gnade „und Segen unter euch reichlich sei."

Diese einfältige Erinnerung fand denn auch bei der Gemeine so viel Eingang, daß in dieser ersten Woche siebenzig Pfund Pensylvanisch von armen und mittlern Gemeinsgliedern willig zusammengebracht wurden. Noch an eben demselben 14. Sonntage nach Trinitatis wurden die Aeltesten im Kirchenrathe in brüderlicher Liebe und Einmüthigkeit schlüssig, den unserm kleinen Kirchhofe über liegenden Platz der Gemeine, zur Erweiterung des Kirchhofes, auch noch zu kaufen. Die Nothwendigkeit der Sache selbst, die ungemeine Bequemlichkeit des Platzes, und die Besorgniß, er möchte uns gar aus den Händen gehen, nöthigte die lieben Aeltesten zu einer so wichtigen Entschließung. Viele Mühe, Vorsichtigkeit und Ueberlegung hat es insonderheit denen drei Aufsehern über das Kirchenbauwesen verursachet, ehe es zum völligen Entschluß gekommen; denn ein jedes fürchtete sich vor dem so sehr hohen Preis der neun hundert fünfzehen Pfund Pensylvanisch, davon der Eigenthümer auch nicht einen Schilling nachlassen wollte. Hiernächst durfte man sich auch nichts merken lassen, daß er zu einem Kirchhofe bestimmet wäre, sonsten man ihn gar nicht würde bekommen haben, wenn man gleich viermal mehr hätte geben wollen, weil in dieser Gegend von ansehnlichen und sehr reichen Einwohnern schöne Häuser bereits gebauet worden, auch ferner gebauet werden dürften, daß also unsere Kirche nebst denen Kirchhöfen ziemlich weit in die Stadt zu liegen kommen. Dieses
unser neues Stücklein Landes hält hundert und vierzig Fuß in die Länge und
(756) wohl achtzig in die Breite. Das daran stoßende und dazu gehörige Stück aber
ist zweihundert und zwei und achtzig Fuß lang und nur siebenzehen breit. Noch in eben derselben Woche wurde der Kauf zur völligen Richtigkeit gebracht, auch an einem tüchtigen und unverwerflichen Kaufbriefe von einer Rechtsverständigen und sonst im Ansehen stehenden Person gearbeitet. Weil aber die neunhundert und fünfzehen Pfund Pensylvanisch für dieses Stücklein Landes gleich bezahlet werden sollten, so hat Gottes weise Regierung es gefüget, daß zwei redliche Gemeinsglieder, denen die Ehre Gottes und das Beste der lutherischen Kirche und Gemeine am Herzen lieget, sich freiwillig anerboten, siebenhundert Pfund auf landübliche Interesse der Kirche vorzuschießen, so daß einer dreihundert und der andere vierhundert Pfund ausgeleget hat. Die übrigen zweihundert und fünfzehen Pfund wird einer von unsern Aeltesten, der Aufseher über unser Kirchenwesen mit ist, vorschießen.

Den 15. Sonntag nach Trinitatis, etwa eine Stunde vor dem Mittags-Gottesdienste, kam der ältere Herr Kurtz ganz unverhofft in meine Stube. Aus brüderlicher Liebe so wohl, als auch in Hoffnung meiner Gemeine einmal eine Veränderung machen zu können, trug ihm ein und andermal zu predigen auf, welches er auch annahm. Seine Nachmittagspredigt insonderheit war gründlich, erbaulich und also auch nicht ohne Segen, welches mich herzlich erfreuete. Nach seiner Vormittagspredigt zeigete der Gemeine vor dem Altar gehörig an, daß das gegenüber liegende Stücklein Landes zur Kirche angekaufet worden und sie also ihre Kirchensteuer um so viel milder und williger beizutragen hätten. Ob nun gleich in dieser Woche nicht wenige das ihrige, nach ihrem Vermögen, bereits beigetragen hatten, so fand dennoch für nöthig, am vergangenen 16. Sonntage nach Trinitatis der Gemeine nach der Predigt Folgendes anzuzeigen: Im Namen des Kirchenraths und der christlichen Gemeine, habe allen Gemeinsgliedern, die eine Kirchensteuer gebracht, den allerverbindlichsten Dank abzustatten, welches ich denn um so viel lieber und freudiger thue, je mehr ich aus denen Gesichtern der mehresten es gleichsam gelesen, daß sie mit ihren Kirchengaben auch ein fröhliches und williges Herz verknüpfet hatten. Da aber noch mehr denn die Hälfte unserer Gemeine hierinnen zurück geblieben, so kann von Gottes wegen nicht anders, als noch einmal brüderlich erinnern, daß sich doch Niemand ohne Noth von dieser zur Ehre Gottes lediglich abzielenden

Kirchensteuer ausschließen, auch ein Armer sich seines Scherfleins nicht schämen (757)
wolle, sollte es auch gleich nur einen Schilling betragen; denn der Herr siehet das Herz an, und einen fröhlichen Geber hat Er lieb, es sei übrigens die Gabe groß oder klein. Diese abermalige Erinnerung hatte denn gleichfalls ihre gesegnete Wirkung und kamen vorgestern und gestern, als am 30. September und 1. Oktober, noch manche und brachten ihre Kirchengabe, so daß heute, da dieses schreibe, hundert und siebenzig und etliche Pfund Pensylvanisch baren Geldes beisammen sind. Es hatte Herr Brunnholtz in seinem Testamente mir fünf Pfund Pensylvanisch an Hausrath vermacht, dessen aber nur sechzehen Schilling werth empfangen habe. Die also noch rückständigen vier Pfund und vier Schilling schenkte, um der gegenwärtigen Nothdurft willen, der Kirche, und hielt den Executorem Testamenti an, diese vier Pfund und vier Schilling auszuzahlen, welches denn auch gestern Abend geschehen ist. Mit diesem Gelde und was etwa in dieser und der künftigen Woche durch göttlichen Segen noch kommen dürfte, sollen die sämmtlichen Bauunkosten abgetragen werden, die sich in allem zum Wenigsten auf vierhundert Pfund belaufen werden. Nun, des Herrn Sache und Reich ist es, das hiemit hauptsächlich gesuchet wird, der wolle denn alles auch selber fördern um seines Namens Ehre willen.

Der schwedische Probst, Herr Doktor Wrangel, so ein feiner junger Mann und in seinem Amte treu und eifrig ist, hat zu mehrern malen unserm Nachmittags-Gottesdienste beigewohnet und stehet überhaupt mit mir im brüderlichen Vernehmen.

Herr Mühlenberg ist auf ein Jahr lang von seinen eigentlichen Gemeinen hinweg nach Raritan gezogen; da inzwischen Neuhannover, Providentz und die dazu gehörige Gemeinlein von dem Herrn Schaum und einigen andern besorget werden. [35])

Nebst einem herzlichen Gruß an alle Knechte und Kinder Gottes, Gönner und Freunde, die mich kennen, und unter gehorsamster Anwünschung alles so geistlich, als leiblichen Wohlergehens verharre rc.

Johann Friedrich Handschuh.

Aus ergebenster Liebe und Treue gegen Hochwürdige Väter und zu (758)
mehrerer Bekräftigung der Wahrheit der in diesem Schreiben enthaltenen Nachrichten, haben meine im Kirchenrath gestern versammlete Aeltesten nach vorhergegangener Durchlesung desselben sich unterschreiben und damit ihren gehorsamsten Respekt und kindliche Liebe gegen Hochwürdige Väter bezeugen wollen. Philadelphia, den 2. Oktober 1759.

Johann David Seckel. Johann Henrich Keppele. Jacob Gräff, der ältere.
Lorenz Bast. Henrich Böckle. Johann Soffrens. Adam Weber.
Adam Krebs. David Schäffer. Andreas Boßhart.

X. Auszug aus Herrn Pastor Handschuhs Schreiben an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor und Prof. Francke, de dato Philadelphia, den 30. September 1760.

E. H. des Herrn Hofprediger Ziegenhagens Hochgeschätztes vom 25. April 1760 nebst denen Einlagen, auch insonderheit des Herrn Doctor Franckens Hochwürden wertheste Schreiben vom 30. November 1759 habe am 10. September

dieses Jahres zu meinem nicht geringen Trost richtig erhalten. Das Hochgeschätzte gemeinschaftliche aber von Ew. Hochwürden des Herrn Hofpredigers unterm 19. Junii 1760 ist mir am 15. September jetzigen Jahres zu vielem Vergnügen eingehändiget worden.

Die vielen erschrecklichen Gerichte, so Gott der Herr aus heiligen und gerechten Ur-
sachen über das arme Teutschland und absonderlich die Neumark und Hinter-
(759) Pommern gehäufet kommen lassen, nebst denen harten Prüfungen, welche mei-
ner lieben Vaters-Stadt Halle benebst denen so gesegneten Anstalten des Waisenhauses und dasigen Knechten und Kindern Gottes doch hoffentlich zu vielem Guten an ihren Seelen zu überstehen gewesen, haben mein Herz in Wehmuth und Mitleiden gesetzet. Ach, daß es doch dem Herrn unserm Gott gefallen möchte, des vielen Blutvergießens und Verwüstungen so vieler Länder, um aller seiner Barmherzigkeit willen, ein baldiges Ende zu machen und aus bisher verhängter Noth und Trübsal viel Heil und Segen überall erwachsen zu lassen. Daß aber E. H. der Herr Doctor Francke sich darunter in noch so ziemlich leidlichen Umständen befunden, auch des Herren Augen über die lieben Anstalten des Waisenhauses besonders väterlich gewachet, daß denenselben von den wiederholten feindlichen Einfällen nicht noch größerer Schade hat zugefüget werden können, solches hat mich inniglich erfreuet und zu einem stillen Lobe der Güte des Herrn erwecket. Wie mich denn auch in der kindlichen Zuversicht gestärket finde, Gott wolle, werde und könne nichts über unser Vermögen geschehen lassen, sondern vielmehr denen gegenwärtigen Drangsalen aus Gnaden, um Jesu Christi willen, einen erträglichen Ausgang verleihen.

Mit Beziehung auf mein voriges vom 2. Oktober 1759 soll weiter schuldigst berichten, daß im Monat October 1759 um unsern neuen Kirchhof, an der Abendseite, eine tüchtige Mauer aufgeführet ist, und in derselben Mitte eine räumliche Oeffnung zu einem gehörigen Thorwege gelassen worden.

Die Gemeine hat unter göttlichem Segen in löblicher Stille und sonstiger guten Ordnung mehr und mehr zugenommen. Beim Beschluß des 1759sten Jahres fand im Kirchenbuch der von mir in diesem Jahre in der Gemeine getauften Kinder dreihundert sechs und zwanzig an der Zahl, und der Verstorbenen, die auf unserm St. Michaelis-Kirchhofe mit Leichenpredigten oder kurzen Reden begraben worden, hundert sieben und sechzig, deren aber über drei Viertheile Kinder gewesen, unter welchen sich auch mein hoffnungsvolles Söhnlein, Johann Henrich, mit befindet, der sein Alter auf sieben Monat und drei Wochen gebracht hat. Am 27sten Dezember wurde er über seinem
Schwesterlein unter dem einen Kirchenportal geziemend begraben. Bei dessen
(760) siebentägiger Krankheit an den Pocken, hatte eben viele und besonders das Weih-
nachtsfest erfordernde Amtsverrichtungen, daher mich über den göttlichen Gnadenbeistand, den der Herr mir hier besonders ganz unverdient wiederfahren ließ, noch hinterher nicht genug wundern können.

In dem gegenwärtigen 1760sten Jahre am 8. Januar ist unsere große Kirchenrechnung vergnügt unter herzlichem Lobe Gottes abgeleget, und darauf zur Wahl zweier neuer Vorsteher, an der beiden abgehenden alten Stelle, wie gewöhnlich geschritten worden. Das dahin gehörige und einem jeden Gemeinsgliede zu wissen nöthige, zeigete der Gemeine an dem darauf folgenden ersten Sonntage nach Epiphanias gebührend an.

Nachdem auch schon seit mehrern Wochen die Emporkirche und Chöre auf beiden Seiten der Orgel völlig fertig waren, und die Gemeinglieder eigene Sitze in der Kirche häufig begehreten, so war man denn im Kirchenrathe auf eine neue Stuhl-Ordnung bedacht. So langweilig und mühsam diese Sache auch immer zu sein schiene, daß man sich schon lange davor gefürchtet, so mußten wir uns doch dieser Sache nur getrost unter-

ziehen; schritten also im Kirchenrath, am 28. Januar Nachmittags zu dieser neuen Einrichtung und den 30sten dieses kamen wir damit zu Stande.

An denen hierauf zunächst folgenden drei Sonntagen hielten die Aeltesten und Vorsteher vor und bei dem Anfange des Gottesdienstes möglichste Aufsicht, und wiesen denen Leuten ihre Nummern und Stellen an. Bei dieser so großen Veränderung in der Kirche und einiger Besorgniß nicht unmöglicher Unruhe, wurde selbst ein wenig zerstreuet. Mein Seufzen aber zu Jesu, als dessen theuer erkaufte Schäflein wir Menschen ja sind, und durch eine nähere Zueignung seiner Verdienste es eigentlich werden sollen, war mein einziger Trost, so, daß mein gnädigster Herr und Heiland mir allemal die nöthigste Kraft und Freudigkeit nach Bedürfniß darreichte.[36])

Zu Ausgang des Februarii schien eine besondere Noth uns zuzustoßen. Die Erben des Hauses, in welchem ich seit fünf Jahren beständig gewohnet, sahen sich Schulden halber genöthiget, dieses Haus nebst dem daran stoßenden Hinterhäuschen und
Plätzlein zum Verkauf in die Zeitung setzen zu lassen. Nun war kein bequemers (761)
für ein lutherisches Pfarrhaus, als eben dieses; denn die andern Häuser, so noch
einigermaßen bequem liegen, sind entweder gar nicht zu haben, oder stehen in allzuhohem Zins. Meine Wohnung und das daran stoßende Häuslein, nebst denen drei Plätzen, auf welchen sie stehen, wurden von denen Leuten insgemein auf siebenhundert Pfund im Werth geschätzet; aber eine solche neue Schuld zu machen, getrauete sich noch keiner im Kirchenrath. Unterdeß wurden alle darinnen einig, wenn nämlich das Haus und kleine Gärtlein, das ich eigentlich inne hätte, allein und von jenem getrennet verkauft werden könnte, so sollte solches zum Pfarrhause erkaufet werden. Das daran stoßende schlechte und unbequem eingerichtete Häuslein aber wäre weder zum Schulhause, noch sonst für uns etwas nütze; denn man könnte, so bald es möglich, auf unserm neuen Kirchhofe schon ein bequemes und besser eingerichtetes Schulhaus bauen. Solchergestalt beschlossen die lieben Aeltesten, im Fall der Noth, sich nach einer andern bequem liegenden Pfarrwohnung mit Fleiß umzusehen und solche für mich zu miethen. Der eine Erbe aber und sein Vormund kamen fast wöchentlich zu mir, oder zu einigen derer Aeltesten, und suchten uns zu überreden, den ganzen Platz, der aus drei Lotten oder Bauplätzen bestehet, mit den darauf stehenden Häusern zu kaufen, weil, wie sie sagten, auch der wirkliche Erfolg es gezeiget hat, sie es uns und unserer Gemeine am liebsten gönneten. Wir versetzten immer darauf, daß wir uns noch wohl entschließen möchten, doch nur zu demjenigen Theil, den ich diese Jahre hindurch inne gehabt hätte, das übrige aber uns nichts nütze wäre. Weil sie aber dabei blieben, es könnte nicht getrennet, sondern alles müsse beisammen bleiben und verkauft werden, so ließ man es geruhig zur öffentlichen Auction damit kommen. Allerlei Leute, Englische, Teutsche ꝛc. kamen denn auch einige Tage vorher und besahen die Häuser und den ganzen Platz. Man erfuhr unterdeß zuverlässig, daß viele darnach strebten und unter andern mußte ich auch hören, wie einige sich verlauten lassen, daß wenn sie es bekommen sollten, sie den lutherischen Pfarrherr eben nicht heraustreiben wollten, aber dreißig Pfund jährlichen Hauszinses gegeben werden sollten. Bei dem allen blieb ich stille und ließ Gott sorgen. Währender Auction kam der Erbe, dessen Vormund nebst verschiedenen andern zu mir und sagten, daß so und so viel
darauf geboten sei, fragten auch, warum denn keiner von unsern Aeltesten käme (762)
und mit darauf böte? Ich sollte doch geschwind hinschicken, daß sie kommen
und darauf bieten möchten. Ich wandte alles obige wieder ein, entschuldigte mich und bat, sie möchten solches selbst thun, weil ich in der ganzen Sache stille und gelassen sein wollte. Als es auf vierhundert sechs und vierzig Pfund gestiegen war, wurde Herr Keppele in der Stille herbei geholet, und als er hörete, daß es schon auf vierhundert sechs und vierzig Pfund getrieben worden, wollte er wieder fortgehen; der Erbe aber, Vormund und andere nöthigten ihn, doch nur noch ein Pfund darauf zu bieten und wel-

ches er denn in Gottes Namen auch that. Auf diese Weise wurde denn alles dem Hrn. Keppele im Namen der evangelisch-lutherischen Gemeine zuerkannt. Viele gratulirten ihm auch zu einem so glücklichen Kauf recht herzlich und mit vielem Vergnügen. Hr. Keppele, der anfänglich vor Bestürzung nicht wußte, ob für die vierhundert sieben und vierzig Pfund nur der Theil, den ich bisher inne gehabt, oder alles zusammen erstanden sei, welches letztere ihm nicht glaublich schien, erhielt zur Antwort, daß ihm alles zusammen für diesen Preis zugeschlagen worden. Ich, unwissend was vorgegangen, auch nicht glaubend, daß einer von unsern Aeltesten sich in solchen Kauf für die Gemeine einlassen würde, war in einer gelassenen Gleichgültigkeit, als ein reformirter Mann mir die erste Nachricht von dem geschehenen Kauf brachte. Nicht lange darnach kam der Erbe, sein Vormund und drei bis vier ansehnliche Männer und gratulirten auch mir, und, wie ich glaube, aus redlichem Herzen über diesen so glücklichen Kauf für meine Gemeine, mit der Versicherung, daß sie uns dieses von Herzen gönneten, dergestalt, daß sie es keinem andern, auch für einen viel höhern Preis würden gelassen haben, und dem sie noch umständlich beifügten, wie es überhaupt damit zugegangen. Hierauf kam Herr Keppele und bekräftigte alles jetzt erwähnte selbsten. Wer hatte es Ursach, sich über eine so sonderbare göttliche Regierung und Fügung mehr zu freuen, als ich? Hochwürdige Väter werden es gütigst entschuldigen, daß in Erzählung dieser Sache so weitläuftig geworden. Weil mir ein und anderer Umstand besonders merkwürdig vorgekommen, so hoffe, daß solche Weitläuftigkeit nicht ganz unangenehm sein werde. Noch eins aber muß nicht vergessen gehorsamst zu berichten. Das Haus, in welchem ich wohne, muß für sich jährlich zwei Pfund Pensylvanisch und der hintere Platz sieben
(763) Pfund geben. Jenes kann nicht abgekauft, dieses letztere aber, wenn man will,
ohngefähr mit hundert und fünfzig Pfund gänzlich getilget werden; darauf man auch bedacht sein wird, sobald durch göttlichen unverdienten Segen nur die allergrößten Schulden werden abgetragen sein.

Am 28. April wurde Kirchenrath gehalten und unter andern beschlossen, daß man sich in der Stille mit aller Vorsichtigkeit erkundigen solle, ob man so viel Geld auf Interesse bekommen könnte, den erkauften Platz zu bezahlen. Nachdem derselbe vom Kirchenrath war besichtiget worden, wurde man schlüssig, den hintern Hausleuten sogleich aufzukündigen und nöthige Anstalt zu einem ordentlichen Schulhause zu machen.

Hierauf wurde von denen Aufsehern des Kirchenbaues mit bauverständigen Männern, insonderheit einem ansehnlichen Mitgliede der Assembly von Pensylvanien, dem Herrn Joseph Fock, in Ueberlegung gezogen, wie ein dauerhaftes und zu einer großen teutschen Schule tüchtiges Haus am füglichsten könnte eingerichtet werden. Es wurde denn eines Theils die nicht nur gegenwärtig schon starke, sondern auch je länger je mehr sich häufende Schuljugend beherziget, andern Theils auch auf die Bequemlichkeit und Gesundheit, beide des Schulmeisters und der Schulkinder, sorgfältigst gesehen, und nach vielfältiger Ueberlegung endlich beschlossen, das alte, unbequeme und fast ganz untaugliche Hintergebäude, welches bei drei Ruthen von der Straße entfernet lag und hinter meinem kleinen Gärtlein stund, gänzlich einzureißen, und ein bequemes Schulhaus von Grund auf dauerhaft aufzubauen.[37]) Dies geschahe denn hernach dergestalt, daß es gegenwärtig bald unter das Dach gebracht ist. Im Keller ist Küche und Behältnisse zu Holz und andern Nothwendigkeiten. Im Stock über dem Keller befindet sich eine einem Saale ähnliche große Schulstube. Im andern Stock sind vier räumliche Stuben, zur Wohnung für den Schulmeister und anderweitigem Gebrauch. Sobald alles fertig und ordentlich eingerichtet ist, werde nicht ermangeln, so ich anders in dieser Pilgrimschaft noch lebe, eine ausführliche und richtige Beschreibung von allem zu geben. Merke nur noch kürzlich dieses an, daß der Bau und Anwachs unserer Gemeine durch manches Gedränge gehet. Man gehet aber auch in der Stille durch Gottes Gnade darunter fort

und kehret sich an nichts, nimmt auch mit dem verschiedenen Richten und Tadeln
derer, die klüger sein wollen, vorlieb, weil man weiß, daß es Gottes Werk ist, (764)
wir auch eben so viel Freiheit, als irgend andere Religions-Parteien oder Nationen haben. Doch ist es, soviel ich weiß, schon ziemlich stille wieder geworden.

Hierauf gehe denn weiter und berichte schuldigst, daß sich meine Arbeit bei der Gemeine von Zeit zu Zeit je länger je mehr gehäufet hat. Denn außer den ordentlichen Sonntags-Geschäften fehlets auch wöchentlich nicht an Arbeit, an predigen, taufen, Kranke zu besuchen, Leichenpredigten zu halten, Personalien aufzusetzen 2c. Ueberdies ist alle sechs oder acht Wochen das heilige Abendmahl zu halten, zu welchem sich die Gemeinsglieder insgemein vierzehn Tage nach einander, insonderheit aber in der letztern Woche, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags, von früh Morgens bis in die späte Nacht anmelden und mit einem Jeden zu seiner Prüfung, nach Gelegenheit, geredet wird; da denn oft verschiedene schwere Fälle vorkommen. Was ich selbst ausrichten kann, das thue gerne, um meiner lieben Aeltesten und Vorsteher zu schonen; wozu aber Zeugen oder etwas mehr in die Augen fallendes nothwendig erfordert wird, darüber lässet man Kirchenrath halten, welches mehrentheils alle vier oder sechs Wochen geschiehet. Manche Sachen werden von uns ausgemacht und in Güte christlich beigeleget, die nur vor der weltlichen Obrigkeit viele Weitläuftigkeit und Unkosten verursachen würden. Man scheuet sich zwar jederzeit nicht wenig vor dergleichen, aus Liebe aber und unsere Leute bei den Englischen in dem bisherigen guten Ruf zu erhalten, auch allen ohnehin schon auf den Teutschen liegenden Verdacht der Unruhe und Zanksucht von ihnen, so viel an uns ist, abzulehnen, nimmt man denn solche verdrießliche Geschäfte so auf sich. Gott der Herr hat auch manchen unerwarteten Segen dazu gegeben, darüber man ihn demüthigst hat loben müssen. Außer diesen Geschäften habe das Leichen-Grundgeld und die freiwillige Kirchensteuer einzunehmen und zu berechnen, weil die Gemeinsglieder es niemand lieber als mir bringen wollen. Habe zwar dabei schöne Gelegenheit, die Leute je länger je mehr kennen zu lernen und nach verschiedenen Umständen ein gutes Wörtlein mit ihnen zu reden, nur erfordert dergleichen viele Zeit und Kräfte des Leibes; weil es aber nicht anders sein kann, so muß es auch geschehen. Es bleibt aber dabei noch nicht, sondern es kommen auch allerlei fremde Bettler, Collektanten und Leute, die sich allerlei Raths bei mir erholen, Bücher kaufen oder sonsten etwas bestellen wollen.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis, als am 15. Junii, habe diejeni- (765)
gen Leute öffentlich confirmiret und ihnen das heilige Abendmahl gereichet, welche
vom 15. April an wöchentlich, Dienstags und Donnerstags von zwei bis fünf Uhr, von mir in meiner Wohnung ordentlich sind unterrichtet worden. Die Anzahl derselben erstreckte sich in denen vier bis fünf ersten Wochen fast jedesmal auf vier und fünfzig Personen, deren über zwei Theile achtzehen bis vier und zwanzig Jahr alt waren. Nachher aber ließ sich ein junger Mensch, der ein Schneider war, durch anderer Verführung unter die Provinz-Truppen anwerben. Ein anderer wurde von seinen Eltern, ihrer vielen Arbeit und seines jugendlichen Leichtsinnes wegen, zurück behalten. Ein zu ihren Jahren gekommenes Mädchen zog mit ihrer Mutter vor noch nicht ganz geendigtem Unterricht nach Neu-York. Dieselbe schien gut gesinnt zu sein und den bisherigen Unterricht mit einigem Nutzen für ihre Seele genossen zu haben. Noch ein ander Mädchen, welches ein Servant ist,[38]) bekam, wegen der vielen Haushaltungsgeschäfte ihres sonst redlich gesinnten Meisters, eine Hinderniß nach der andern, daß sie unmöglich kommen konnte. Desgleichen ein zu seinem völligen Alter gekommener Junggeselle, der verschiedene Jahre unter denen Provinz-Truppen gedienet und vier Meilen von hier in angetretener Landarbeit stund, konnte die Zeit des Unterrichts nicht völlig abwarten. Daher wurde derselbe mit noch einem andern dreißig Meilen weit herunter gekommenen feinen Menschen von gleichem Alter, und der bereits eine ziemliche Erkenntniß hatte, den Tag

vor dem Pfingstfeste, nach der Vorbereitungspredigt und abgelegtem Bekenntniß des Glaubensgrundes und Erneuerung ihres Taufbundes, von mir öffentlich eingesegnet. Auf diese Art wurde die diesmalige Anzahl bis auf neun und vierzig Seelen wieder verringert, welche die Einsegnung und das Abendmahl zugleich genossen haben. Es befanden sich auch unter diesen fünf Eheleute, unter welchen ihrer zwei keinen Buchstaben, weder Englisch noch Teutsch, lesen konnten. In Ansehung ihres Verhaltens aber, muß ihnen das zuverlässige Zeugniß geben, daß sie größtentheils sehr fleißig und eifrig gewesen, und nicht wenige unter ihnen den Unterricht auch mit großer Heilsbegierde angenommen, davon unter den Eheleuten sowohl als auch unter den Ledigen verschiedene erbauliche Exempel anführen könnte. Solches äußerte sich nicht nur in der letztern Woche
ihres Unterrichts, sondern auch am Sonntage ihrer Confirmation, da sie vor ei-
(766) ner christlichen Gemeine mit vieler Bewegung des Herzens, unter häufigen Thrä-
nen und gutem Vorsatz, ihr Glaubensbekenntniß abgeleget, ihren Taufbund erneuert, und also zum ersten Mal zum heiligen Abendmahl gegangen sind. Um der Rohen willen in der Gemeine, mag mich bei solchen Gelegenheiten so hart stellen, als ich immer will, so wird doch mein Herz, ehe mich es versehe, von solchen gebeugten und gerührten Seelen so beweget, daß Thränen und herzliche Rührungen an und in mir zu hindern nicht im Stande bin. Ein und anders von dem gesegneten Eindruck, den ihre Seelen gehabt, hat sich gezeiget, da ihrer nicht wenige, sowohl der Confirmirten selbst, als auch ihrer Eltern und Angehörigen, in einigen Wochen nachher zu mir kamen und nicht nur unter häufigen Thränen für den gegebenen Unterricht den allerverbindlichsten Dank abstatteten, sondern mit vielen Bitten mich auch nöthigten, ein kleines Liebesgeschenk von ihrer Hand anzunehmen.

Nach dieser glücklich zurückgelegten und etwas sauern Arbeit, trat am Dienstage, als den 24. Junii früh mit drei meiner lieben Aeltesten, nämlich David Seckeln, Adam Webern, David Schäffern und dem Vorsteher Jacob Dietrich, so mich aus Liebe begleiteten, die so nöthige Reise nach Cohanzy an.[39]) Am Mittwochen darauf versammlete sich daselbst ein großes Volk, unter welchen einige sechs und dreißig Meilen weit und drüber hingekommen waren. Des Morgens gegen neun Uhr war schon alles beisammen, auch hatten sich bereits diejenigen zum heil. Abendmahl angemeldet, die es genießen wollten. Ich hielt Buß- und Beicht-Vermahnung, predigte, taufte zwölf Kinder von verschiedenem Alter, die währender Taufhandlung wie die Lämmer unter einander schrieen, und reichte etwa einhundert und zwanzig Personen das heilige Abendmahl. Weil alles unerwartet stille und ordentlich zuging, so hatte die Hauptarbeit gegen drei Uhr verrichtet. Nach dem Mittagsessen ging anderthalb Meilen weit zu einem elenden Kranken, dem auf sein Begehren ein Wort der Vermahnung sagte und ihm das heilige Abendmahl reichte. Diese Gemeine hatte für mich etwas zusammen geleget, ließ aber den dritten Theil davon durch meinen Aeltesten dem armen Schulmeister Kuhleman geben und das wenige, so wir im Hause verzehret hatten, vom zweiten Theil bezahlen,
alles übrige aber der Cohanzyer Kirche schenken, welche wegen der verfaul-
(767) ten Grundschwellen dem Einfallen sehr nahe und übrigens so beschaffen ist, daß
man bei Schnee- und Regenwetter nicht mehr trocken in selbiger sitzen kann. Donnerstags auf der Zurückreise wurden wir, zehn bis zwölf Meilen von Cohanzy, genöthiget, in ein an der Straße liegendes Haus einzusprechen und etliche Kinder zu taufen. In Zeit von einer Stunde aber kamen so viele herbei, daß es eine mittelmäßige Versammlung war. Denn es wurden nicht nur sieben Kinder zur heiligen Taufe gebracht, sondern auch neunzehen bis zwanzig Personen begehrten das heilige Abendmahl sehnlichst, mit der Entschuldigung, daß sie gar zu weit nach Cohanzy hätten, auch zu einer solchen Reise zu alt wären. Konnte daher nicht anders, als mich entschließen zu predigen, die sieben Kinder zu taufen und den Confitenten das heilige Abendmahl zu ge-

ben. Diese Leutlein hatten gleichfalls nach geendigtem Gottesdienst etwas für mich zusammen geleget. Als mir solches einer meiner Aeltesten hinterbrachte, so suchte dergleichen bestmöglichst zu hindern und bat sehr, mich damit zu verschonen. Weil aber keiner das seinige schlechterdings wieder zurück nehmen wollte, so bat ich, der baufälligen Kirche in Cohanzy es zu geben, welches denn auch geschehen ist. Ob wir gleich wegen dieser unerwarteten Arbeit etwas besorgt waren, daß wir nicht zu gehöriger Zeit nach Philadelphia zurück kommen möchten, so kamen wir doch Abends gegen neun Uhr glücklich über den so breiten und tiefen Delaware-Fluß und um zehn Uhr in Philadelphia vergnügt und wohlbehalten an. Als kaum in meine Stube getreten war, so mußte noch ein bereits verlobtes und zu dreien malen am Sonntage abgekündigtes englisches Ehepaar copuliren.

Was den innern Bau des Reiches Gottes in meiner Gemeine zu Philadelphia betrifft, so gehet derselbe in der Stille noch immer so fort, daß ich eben kein Abnehmen vermerken kann. Es sind mir vielmehr noch verschiedene um ihr Heil bekümmerte Seelen seit meinem letzten Schreiben von Zeit zu Zeit bekannt geworden. Gestern Nachmittag, als am 19. Sonntage nach Trinitatis, konnte also bei Gelegenheit zweier Leichen, die Worte an die Gemeine zu Philadelphia, Offenb. 3, 11., gerichtet: Siehe, ich komme bald. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme, mit Bestand der Wahrheit, auch an meine hiesige Philadelphier Gemeine richten und erklären. Unter denen in diesem Jahre Verstor-
benen sind nicht minder ein und andere merklich bußfertig, gläubig und wohlbe- (768)
reitet in die selige Ewigkeit gegangen, welches mir und denenjenigen Aeltesten, die
deren Glaubenskampf und selige Veränderung mit angesehen, keine geringe Freude verursachet hat. Die merkwürdigsten Exempel werde, sobald als ein wenig Muße bekomme, wohlbedächtig aufsetzen, und selbige, so ich lebe, in mein nächstes Schreiben gehorsamst mit einrücken. Die große Menge der Kranken in meiner Gemeine, derer ich täglich so viel besuche, als nur kann, und die übrigen immer vorfallenden Amtsgeschäfte erlauben mir diesmal nicht, auch nur ein einziges Exempel umständlich zu erzählen.

Bei dem allen aber ist auch leichtlich zu erachten, wie es Hochwürdige Väter aus vieljähriger selbst eigener Erfahrung, zu Ihrem größten Leidwesen, wohl oft genug bemerken werden, daß Satanas sein Reich der Finsterniß gleichfalls zu vermehren und zu befestigen eifrigst bemühet sei und dazu allerlei seiner Werkzeuge und ihm dienliche Gelegenheit gebrauche. Er hat aber, aller seiner angewandten List, Tücken, Lügen ꝛc. ohnerachtet, dem Reiche Gottes in unserer Gemeine nicht sonderlich schaden, am wenigsten aber es zerstören können. Wofür der Herr, Herr dasselbe auch fernerhin in Gnaden bewahren wolle.

Hiemit empfehle mich, mein Amt und Gemeine zu Deroselben gläubigen Fürbitte ꝛc.

Johann Friedrich Handschuh.

Aus schuldiger Hochachtung unterschreiben diese Nachrichten folgende Aeltesten im Kirchenrath im Namen aller übrigen. So geschehen,

Philadelphia, den 17. Oktober 1760.

Johann David Seckel. Jacob Gräf, der ältere.
David Schäfer. Henry Keppele.[40])

XI. Herrn Pastor Mühlenbergs Tageregister von seinem Aufenthalt bei einigen Gemeinen in der Provinz Jersey vom 3. Junii 1759 bis zum 2. Mai 1760. (*)

(769) Den 3. Junii 1759, am ersten Pfingsttage Vormittags, nach vielem Ueberlauf von Fremden, predigte zum Abschiede in Providentz vor einer großen Menge, taufte sieben Kinder und überlegte nach der Predigt mit der Gemeine das Nöthige. Nachmittags examinirte und confirmirte einen Jüngling von sechzehn Jahren und taufte hernach noch zwei Kinder.

Den 4. Junii, am Pfingst-Montage, reichte einer kranken Wittwe und einem andern Kranken das heilige Abendmahl, taufte zwei englische Kinder, und hielt in Neuhannover Abschiedspredigt über Phil. 2, 12—16.[41])

Den 11. Junii frühe hatte noch vielen Besuch. Gegen zehn Uhr nahmen wir Abschied von den Kindern und Hausgenossen, fuhren mit zwei Frachtwagen ab und fünf Meilen von Hause kehrten wir ein bei der Wittwe M., nahmen von ihr und ihren Kindern erbaulich und beweglich Abschied. Von da fuhren wir noch vierzehn Meilen bis zu Upper-Dublin, wo Herr Pastor Schaum, nebst den Vorstehern und Aeltesten der dasigen Gemeine uns entgegen kamen und uns recht liebreich aufnahmen. Ein Aeltester nahm uns ins Haus, gab am Abend uns und allen versammelten Gliedern eine Abendmahlzeit. Nach dem Abendessen sungen wir: Jesu, meine Freude &c. und ich hielt eine Erbauungs-Stunde über Offenb. 3, 11.: Siehe! Ich komme bald. Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.

Den 12. Junii machten wir uns frühe auf, wurden von Hrn. Pastor Schaum, Herrn Graf[42]) und zwei Aeltesten sechs Meilen weiter begleitet, bis in die große
(770) Neu-Yorker Straße.[43]) Ein Aeltester ritte von uns weg in eine Gegend seitwärts, wo sich etliche gottselige reformirte Freunde versammelt hatten, uns aus Liebe zu begleiten; aber nicht wußten, daß wir einen andern Weg genommen hatten. Er sagte ihnen, daß wir schon vorbei wären und bestellete unsere beiderseitige Grüße zum Abschiede. Nachdem wir von Herrn Pastor Schaum, Herrn Graf und den Aeltesten beweglichen Abschied genommen, fuhren wir fort und kamen mit Mühe und Sorge Nachmittags nach zwei Uhr bei dem Fluß Delaware wohlbehalten an. Hier hielten wir uns bis fünf Uhr auf, ließen uns, unsere Pferde und Güter in einem Boot überfahren, nachdem unsere lieben Fuhrleute und Begleiter wehmüthigen Abschied genommen.

Als wir auf der andern Seite glücklich anlandeten, stunden schon sechs Wagens von der Jerseyer Gemeine bereit, welche eben eingetroffen waren. Fünfe davon nahmen unsere Güter aus dem Boot auf und blieben damit in der Herberge über Nacht. Ich setzte mich mit Weib und Kindern auf den sechsten Wagen und fuhr noch sechs Meilen weiter bis zu einem englischen Wirthshause,[44]) zunebst einem andern Wagen, der unsere nöthigsten Sachen mitnahm.

Den 13. Junii frühe versammleten sich die übrigen Wagens und wir fuhren in Gesellschaft, legten fünf und zwanzig Meilen zurück und kamen Nachmittags um zwei Uhr unbeschädigt auf dem Pfarrplatz an.[45]) Etliche Aelteste und ihre Weiber waren im Pfarrhause beschäftiget, um vollends aufzuräumen und eine Mahlzeit für uns und die Fuhrleute zu bereiten. Es fehlete nicht an vielem Willkommen und Wünschen, wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pfleget.

(*) Der Herr Pastor Mühlenberg hat bei Uebersendung dieses Stücks sich entschuldiget, daß er wegen Mangel der Zeit nicht im Stande sei, diese Nachricht ins Reine zu bringen, dabei er die Umstände, so er in seinem Tageregister nur kürzlich angemerkt, zu mehrerem Vergnügen der Leser umständlicher ausgeführt haben würde. Weil er aber mit Arbeit zu sehr überhäuft sei, habe er sein kurzes Tageregister nur so abschreiben lassen müssen, wie er es niedergeschrieben.

Den 14. Junii brachten wir unser Hausgeräth einigermaßen in Ordnung und hatten Besuch von ein und andern Gemeinsgliedern.

Den 15. Junii hatte Besuch von verschiedenen Freunden, welche leibliche Wohlthaten zur Haushaltung brachten und mit sich sprechen ließen von Seelen-Umständen. Gegen Abend bekam ich Briefe von Herrn Pastor Weygand.

Den 16. Junii besuchte uns ein Mann aus der Valley, mit welchem ich mich von der Nothwendigkeit der wahren Bekehrung unterredete und ihn zum Beschluß fragte, ob er innerhalb der zwanzig Jahre seines Hieseins die Bekehrung erfahren habe? Er antwortete: In etwas, und erzählte noch, wie er Arndts Wahres
Christenthum von einem römisch-katholischen Nachbar habe kaufen, der (771)
Mann aber habe es nicht missen wollen und habe von sich bezenget, daß er durch Lesung des Neuen Testaments und des Buchs vom Wahren Christenthum zum Licht gelanget wäre, wie er denn auch im Lichte wandele.

Den 17. Junii, am ersten Sonntage nach Trinitatis, predigte in Neu-Germantown über Joel 3, 1. 2., taufte drei Kinder und wurde von vielen zum Besuch genöthiget und besonders von einem Manne, den ehemals confirmirt, nach der Pawlings-Kiel,[46]) vierzig Meilen weit, zu kommen gebeten. Nachmittags besuchte mich ein Mann aus dem Württembergischen gebürtig und bat sich Freiheit aus, dann und wann zu mir zu kommen und von dem nächsten Wege zum Himmel mit mir zu reden.

Den 18. Junii besuchte mich der englische Schulmeister aus Neu-Germantown, dessen Voreltern die ersten Einwohner in Neu-England mit gewesen. Auf mein Befragen wollte er von der wahren Bekehrung etwas erfahren haben, und kam auf die Frage: ob sich die Bekehrung im Verstande oder im Willen anhöbe? Die Sache wurde mit Exempeln aus der Apostelgeschichte erläutert &c. Nachmittags kam ein niederteutscher Nachbar zu mir, der am Vormittage in der Kirche gewesen und seines Seelenzustandes wegen sich mit mir zu unterreden begehrte.

Auf mein Begehren erzählte er mir die göttliche Führung seiner Seele. Seine Eltern wären von der Finsterniß zum Licht bekehret worden und das Werkzeug wäre Herr Freylinghausen,[47]) ein begnadigter niederteutscher Lehrer gewesen, der in diesen Gegenden zuerst auf wahre Buße, lebendigem Glauben und Heiligung gedrungen und viel Segen gehabt habe. Nicht weniger hätten auch andere redliche Seelen ihm gute Lehren gegeben und ihm mit gottseligem Wandel vorgeleuchtet. Er sei aber dabei in verkehrtem Sinn geblieben, bis er einsmals einen Weltmenschen habe sterben gesehen; da denn solches sein Gewissen gerühret und aufgewecket und ihn lange Zeit unter gesetzlicher Arbeit und Angst gehalten habe. Hierauf wären zwei von seinen Schwestern auch ergriffen und in Angst und göttliche Traurigkeit gesetzet worden, bis sie sich zu Jesu Christo gewendet, Gnade und Freudigkeit in demselben gesuchet und gefunden hätten. Dieses habe ihn aufs neue erwecket und seine vorige Angst vermehret, bis er sich auch weinend und betend zu dem Heiland der Welt als ein Mühseliger und Beladener gewendet; da er denn in Ihm Erquickung gefunden und sein Joch getrost auf sich genom- (772)
men habe. Nachher habe er aber noch oft in dürren Wegen wandeln und ohne Fühlen trauen müssen. Auch habe er sich gescheuet, mit andern erweckten und begnadigten Seelen umzugehen, weil er sich selber zu arm und elend gefühlet und an andern solche hohe Gaben im Gebet und herrlichen Worten von großer Erfahrung bemerket. Da er hierauf in eine andere Gegend gezogen, wo er unter ganz eiteln und erstorbenen Weltmenschen gewohnet und nichts als Arges von innen und außen gesehen und gehöret, so sei er ganz matt und schläfrig worden, habe keine Lust weder zum Guten, noch auch zur Welt gehabt. Darauf habe ihn Gott ein- und andermal aufs Krankenbette geworfen und an die Pforten der Ewigkeit gestellet, und ihm in seinem Lichte gezeiget, was und

wo es ihm fehle ꝛc. Da er nun in dieser Gegend wieder gewohnet, auch schon vorher durch den Abschied eines rechtschaffenen niederteutschen Predigers aufs neue erweckt und in unserer Kirche durch Gottes Wort ermuntert worden, so finde er sich gestärket in seinem Christenlauf ꝛc. Ich erinnerte bei allen obigen Punkten, so viel mir der Herr Gnade gab, das nöthigste, beugte mit ihm vor Gott die Knie im Kämmerlein und erließ ihn bis auf weiter voller Vergnügen und Freude.

Den 19. Junii besuchte mich ein anderer Mann, der auch ein bekehrter Christ sein wollte, weil er eine buchstäbliche Erkenntniß aus der Bibel besitzet, auch seinen lutherischen Glauben mit Sprüchen gegen andere Partheien vertheidigen und sich eines ehrbaren Wandels rühmen kann und keinen andern Fehler als die leibliche Armuth hat, wie er sagt. Ich konnte ihm nicht sogleich beikommen, weil ihn noch nicht genau kannte, und er sich in die buchstäbliche Wissenschaft und eigene Gerechtigkeit wie ein Seidenwurm eingesponnen hatte.

Den 20. Junii besuchte mich ein hochteutsch-reformirter Nachbar mit seiner evangelischen Ehefrau.[48]) Er klagte über den verworrenen Zustand ihrer Gemeinen und rühmte Herrn Weygands vormalige hiesige Amtsführung und unpartheiische Liebe, die er gegen Evangelische und Reformirte bewiesen. Die Frau scheinet begierig nach den Gnadenmittel und um ihrer Seelen Heil bekümmert zu sein. Sie bat insonderheit, daß mich der armen, verwilderten Jugend annehmen möchte, welches mein Verlangen auch ist. Nachher besuchte uns eine niederteutsche Frau und erzählte auf meine Fragen vieles, was der Herr an ihrer Seele von verschiedenen Jahren her gethan. Sie
(773) redete nach der Glaubens-Aehnlichkeit ganz ordentlich von Buße, Glauben,
Rechtfertigung und Heiligung, wollte aber daneben behaupten, daß sie durch eine Stimme inwendig von der Vergebung der Sünden und des Gnadenstandes wäre versichert worden. Weil ich darüber etwas stutzete, so sagte sie, es wäre keine äußerliche Stimme, außer Gottes Wort, sondern zwei Sprüche aus Gottes Wort gewesen, die ihr vor andern recht lebendig und deutlich eingedruckt worden, da sie fast mit Verzweifelung gerungen, nämlich Hebr. 13, 5.: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, und 1 Cor. 15, 58.: Wisset, daß eure Arbeit nicht vergebens ist in dem Herrn. Ich erinnerte, daß man die Heuchelei sehr weit treiben und die gute Sprache lernen könnte ꝛc. und sie vielleicht auch so eine künstliche Creatur wäre. Sie antwortete, daß man sie nicht so gottlos und verderbt halten und beschreiben könnte, als sie vor Gottes allsehenden Augen und in der Wurzel der Natur wirklich wäre; sie hätte lange genug unter dem Gesetz gewirket, ihre eigene Kräfte verzehret und nichts zuwege gebracht, als ein besudeltes Kleid ꝛc. Da sie aber nackend und blos von Gerechtigkeit und mit Schulden beladen zu Jesu Christo gekommen, so habe sie eine vollkommene Gerechtigkeit frei und umsonst aus Gnaden erlanget, worin sie sich ausnehmend wohl und ruhig befände und auch einen freien Zugang behielte, Gnade um Gnade und hinlängliche Kraft zur täglichen Erneuerung und Heiligung zu nehmen. Wer sie also außer Christo betrachtete, der thäte ihr nicht unrecht, wenn er sie für die größte Sünderin hielte; aber in Christo hätte sie Gerechtigkeit und Stärke ꝛc. ꝛc. und von der Liebe, die in Christo Jesu ist, sollte sie nichts scheiden. Röm. 8, 37—39. Wir hatten hierauf eine Unterredung 1) vom Rückfall, 2) von Beharrung im Glauben und in der Gnade, 3) vom Glaubenskampf, 4) von den Mitteln zur Heiligung, 5) vom Leiden, 6) vom Umgang mit erweckten und begnadigten Seelen.

Den 24. Junii ritte morgens um sechs Uhr aus und kam erst um zehn Uhr bei Bedminstertown an, weil neun Meilen irre geritten war. Um elf Uhr fingen wir teutschen Gottesdienst an, sungen zum Hauptliede: Wacht auf ihr Christen alle ꝛc., predigte über Ezech. 37, 1—15. vor großer Anzahl hoch- und niederteutscher Zuhörer, taufte hernach drei Kinder und wurde von einem englischen Kaufmann zum Mit-

tagsessen genöthiget. Um zwei Uhr Nachmittags fing den englischen Gottesdienst (774)
an und predigte über Joh. 5, 39. Nach der Predigt conferirten einige angesehene Freunde in Gegenwart etlicher Aeltesten mit mir und baten, daß ich an jedem Sonntage in beiden Gemeinen, nämlich in Germantown und Bedminster, Nachmittags englischen Gottesdienst zu halten fortfahren möchte, welches ihnen unter gewissen Bedingungen versprochen wurde. Nachher ritte noch drei Meilen weiter zu einem teutschen Mann, woselbst der Organist J. K. und seine Familie war, mit welchen nebst dem Hauswirth ein Hausgespräch, aufs wahre Christenthum zielend, hielte und übernachtete.[49])

Den 25. Junii, Montags, reisete von da ab und sprach bei einem andern ein, der vor diesem Vorleser in der Gemeine gewesen. Er klagte unter anderm, daß eine große Anzahl erwachsener und verheiratheter junger Leute wäre, die noch keinen Unterricht und Confirmation empfangen und als in der Irre herumliefen. Eine Hinderniß scheinet dieses unter andern zu sein, daß an dem Orte mehr niederteutsche und englische als hochteutsche Schulen gehalten worden; da denn die Jugend einen Vorwand gehabt, zurück zu bleiben, weil man sie nicht in ihrer bekanntesten Sprache unterrichte; anderer und größern Hindernissen zu geschweigen. Nach geendigten vorläufigen Klagen fragte, wie es mit seiner eigenen Seele beschaffen wäre? Die Antwort erfolgte aus dem ersten Artikel von der Schöpfung, Erhaltung, Beschirmung ꝛc. weitläuftig, aus dem zweiten Artikel von der Erlösung und derselben Zweck ꝛc. etwas kürzer, und aus dem dritten Artikel von der Heiligung am kürzesten. Da ich ihm hierauf bezeugte, daß die Wahrheiten in allen drei Artikeln unzertrennlich mit einander verbunden wären und im Zusammenhang müßten erfahren werden, so wies er mir ein Gebet aus des Habermanns Gebetbuch,[50]) auf alte Leute gemacht; solches ging mit ihm durch und gab gehörige Anmerkungen, die er mit Thränen anhörte und zuletzt bezeugte, daß er manche Rührungen und Erweckungen aus des Wohlseligen Herrn Prof. Franckens Hauspostille gehabt, welche ich ihm im Jahr 1745 zum Vorlesen geschenkt hätte.

Von da besuchte einen andern Vorsteher und seine kränkliche Frau, mit welchen schon etwas näher von den Wirkungen des guten Geistes Gottes in den Seelen, die demselben Raum geben, reden konnte. Ob man wohl bis daher noch gnädigst mit äußerlichem Kreuz und Verfolgung verschonet worden, so fehlt es doch denen Seelen, die Christo in der Wahrheit nachfolgen wollen, niemals an innerlichem Kreuz und Leiden, je
nachdem es der allerweiseste Gott nöthig und nützlich findet, den Seinigen zum (775)
Besten aufzulegen.

Von hier reisete wieder nach Hause und hatte gegen Abend Besuch von einem alten Gemeingliede, der in meiner Frauen Freundschaft gehört. Er unterhielt mich mit Gesprächen von den Umständen der Gemeinen, von verschiedenen Predigern, von der verschiedenen Art ihrer Gaben und des Vortrages, von der Standhaftigkeit in der evangelischen Religion, von den schädlichen Parteien, von den Pflichten gegen Gott, den Nächsten und uns selbst ꝛc. Ich sammelte mir beim Zuhören verschiedene homiletische Regeln, die ich nicht auf hohen Schulen gehöret, und warf hie und da ein Wörtlein hinein, wenn er in seiner Rede ein Semicolon, Colon oder Punktum machte, anders war mirs vor diesmal nicht möglich. Der Mann scheinet eine ziemliche Erkenntniß vom Reiche Gottes im Wissen zu haben; die Zueignung und Erfahrung werden verhoffentlich durch Gottes Erbarmung auch folgen. Wenn man einen Menschen nur mit Geduld anhören und sein System vortragen lassen kann, so erlanget man verschiedene Vortheile.

Am Abend besuchte uns noch ein Nachbar und Gemeinglied, aus dem Württembergischen gebürtig. So viel ich aus des Mannes Reden abnehmen konnte, hat er einige Selbsterkenntniß; denn er seufzete mit David: Herr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertretung ꝛc., ob er wohl in seinen Reden

noch ein und andere Gewohnheitsflüche mit unterlaufen läßt. Er erzählte weiter, wie schwer es ihm anfangs hier im Lande gefallen, da er seinen gewöhnlichen sonntäglichen Gottesdienst nicht gefunden, meinete aber, er wäre zu besserer Erkenntniß und Einsicht in göttlichen Dingen gelanget, obgleich das Wort hier sparsamer gewesen, weil man an zu vielen Orten in Teutschland eine Gewohnheit aus dem Gottesdienst gemacht und den Sabbath des Herrn leider oft mit Ueppigkeit ꝛc. beschlossen.

Den 27. Junii fuhr mit meiner Frau zu Herrn B., sieben Meilen von Hause, sprach vieles mit ihm aus Gottes Wort, examinirte seines Sohns Frau, Elisabeth genannt, und taufte dieselbe, nachdem sie ihr Glaubensbekenntniß abgelegt. Ihre Eltern, insonderheit ihr Vater war in Teutschland in der evangelischen Religion erzogen und hat sich hier vor vielen Jahren zu der Wiedertäufer Gesinntheit gesellet, und folglich seine Kinder ohne Taufe aufwachsen lassen. Ich fand die ganze Familie und besonders den alten Mann sehr aufgeräumt, um von göttlichen Dingen zu hören und zu reden.
(776) Nachdem wir mit einander gespeiset und Abschied genommen, fuhren wir zurück und kehrten unterweges in Potterstown[51]) bei seinem Bruder ein. Nachher besuchten wir noch einige Patienten, die am Fieber krank lagen, und kamen mit dem Abend wieder zu Hause.

Den 28. Junii hatte Besuch von des Herrn R. und J. S. Frauen, mit welchen erbauliche Unterredungen hatte bis gegen Abend. Wir sprachen besonders von den Kennzeichen der wahren Bekehrung und von der Versicherung des Gnadenstandes.

Den 1. Julii, Sonntags, fiel starker Regen. Ich predigte in Neu-Germantown über das Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis, vom verlornen Schaaf und Groschen, und hielt nach der Predigt die erste Katechisation. Am Abend hatte noch einigen Besuch.[52])

Den 5. Julii, Donnerstags Nachmittags, besuchte uns eine englische Nachbarin, welche sich in ein gut Gespräch vom Glauben und Liebe ꝛc. einließ. Am Abend besuchten uns noch einige, mit welchen verschiedenes von göttlichen Dingen reden konnte.

Den 8. Julii, Sonntags, fuhr mit meiner Frau nach Bedminstertown, predigte Vormittags Teutsch übers Evangelium von einigen Eigenschaften wahrer Kinder Gottes ꝛc. und taufte ein Kind. Nachmittags predigte Englisch über Joh. 1, 17. und taufte zwei englische Kinder von der Landung.[53]) Nach dem Gottesdienst fuhren wir eine Meile weiter zu einem Vorsteher, wo auch andere Freunde mit zugegen waren. Von da fuhr ich zwei Meilen weiter zu J. A., woselbst übernachtete. Am Abend versammelte sich ein Häuflein guter Freunde, mit welchen ein Lied sung, eine genaue Prüfung über die heutige Predigten hielte und mit Gebet beschloß, worauf wir

Den 9. Julii, Montags, auf dem Heimwege noch Verschiedene besuchten. Weil ein außerordentlich heißer Tag war, so befand ich mich den folgenden Tag unpäßlich und zu aller Arbeit untüchtig.

Den 11. Julii, Mittwochs, brachte des Herrn R. Frau ihren jüngsten Sohn, den sie mit anhaltendem Gebet unversehrt aus der unglücklichen Expedition 1758 von Ticonderoga wieder bekommen.

Den 13. bis 14. Julii hatte Zeit zum meditiren und Gebet; da am 14. Julii das Gewitter auf dem Pfarrplatze einschlug.

Den 15. Julii, Sonntags, früh fuhr mit meiner Frau neun Meilen zu einem Filial in der Valley,[54]) woselbst vier Sonntage im Jahre öffentlicher Gottes-
(777) dienst bestimmet und gehalten wird, weil die daselbst wohnende Religionsverwandte sich mit zur Neugermantowner Kirche halten. Vormittags hielt teutsche Predigt über Luc. 13, 6. bis 9. vor einer großen Versammlung in und um Herrn H. seiner Scheune und taufte drei Kinder. Nachmittags predigte englisch über 1 Cor. 2, 2. Nachher von drei bis fünf Uhr besuchte Herrn R. R. und hatte in seinem

Hause Gelegenheit, mit verschiedenen Gemeingliedern und Niederteutsch-Reformirten etwas näher zu reden. Es war ein ausnehmend heißer Tag. Am Abend fuhren wir wieder nach Hause.

Den 16. Julii, Montags, war unpäßlich. Wir hatten grausame Donnerwetter und Schlagregen.

Den 17. Julii medicinirte mit meiner Familie.

Den 19. Julii besuchte mich ein reformirter Mann J. St. dreizehn Meilen weit her. Auf mein Befragen, ob er in Teutschland schon erweckt worden? sagte er nein! In diesem Lande hätte ihn der Herr in Gnaden heimgesucht und durch sein Wort und Geist den Anfang in seiner Seele gemacht.

Den 22. Julii, am sechsten Sonntage nach Trinitatis, predigte in Neugermantown Vormittags über den evangelischen Text: Von einer nicht zureichenden, und zureichenden Gerechtigkeit, und taufte hernach ein englisch Kind. Nachmittags hielt englischen Gottesdienst.

Den 23. Julii, Montags, besuchte mich ein niederteutscher Mann, Herr R., und erzählte mir die göttliche Führung und Bearbeitung an seiner und seiner Frauen Seele, welche mit Gottes Wort übereinstimmete.

Den 26. Julii, Donnerstags, kam Dr. A. van B. expreß von der Hackinsacker Gemeine, gab Nachricht von den Umständen der Gemeine, begehrte zu wissen, wenn ich hinüber kommen könnte ꝛc., brachte auch Briefe von Herrn Pastor Hartwich, der vergangenen Sonntag in Hackinsack geprediget ꝛc. Am Abend besuchte mich auch ein Strumpfweber aus Philadelphia, aus dem Gießischen gebürtig.

Den 27. Julii, Freitags, reisete Herr B. wieder ab, mit einem Brief an die Gemeine, worin bestimmete, daß ich g. G. am 20. August dieses Jahrs von hier die Reise nach Hackinsack antreten wollte.

Den 29. Julii, am siebenten Sonntage nach Trinitatis, ritte nach Bedminstertown, predigte Vormittags übers Evangelium Marc. 8, 1. ꝛc. Nach dem Eingange Matth. 6, 33. zeigete, daß diejenigen an Leib und Seele wohl versorget werden, die am ersten nach dem Reiche Gottes trachten. Hernach taufte ein Kind. Nach- (778)
mittags hielt englischen Gottesdienst und predigte über 2 Cor. 3, 1—3.

Den 31. Julii, Dienstags, hatten wir starke Gewitter und Schlagregen. Ein englischer Mann bei Elisabethtown her, sprach bei mir ein; und da der Regen von allen Seiten her ins Haus schlug, so kamen wir auf die Materie, wie man sein Haus nicht auf den Sand, sondern auf den Fels bauen müßte. Er war geschickt und geneigt vom praktischen Christenthum zu sprechen, welches auch zu unserer beiderseitigen Ermunterung gediehe.

Den 5. August, am achten Sonntage nach Trinitatis, frühe copulirte ein Paar, hernach predigte in der Neugermantowner Kirche Vormittags über das Evangelium Matth. 7.: Von der Beschaffenheit der wahren und falschen Propheten, vor zahlreicher Versammlung, weil die Witterung gut war. Wir sungen: Mache dich mein Geist bereit ꝛc. Nach der Predigt taufte zwei Kinder. Nachmittags predigte englisch über 2 Tim. 3, 1—5. Nachher empfingen elf Personen das heilige Abendmahl. Gegen Abend hatte verschiedenen Besuch.

Den 6. August, Montags, war unpäßlich. Nachmittags hatte Besuch von einer schottländischen Frau aus der Nachbarschaft. Wir sungen einen englischen Psalm, lasen einige Exempel aus der englischen Märtyrer-Historie und hatten Gelegenheit, viele erbauliche Materien zu handeln. Ich hielt ihr das Schatzkästlein vor und fragte, ob sie ein Lotteriezettel haben wollte? als sie aber Schwierigkeit über die Lotterie machte und hernach gewahr wurde, was diese Zettel zu bedeuten, so nahm sie es mit Begierde auf und merkte sich die schönen Kernsprüche in der englischen Bibel. Es war ein sehr heißer Tag.

Den 7. August, Dienstags, wurde durch einen Expressen neun Meilen weit nach der Valley zu einem Kranken geholet. Der Mann hatte schon acht Tage her die Masern gehabt und war in Gefahr seines Lebens. Er erzählte mir, was Gott von verschiedenen und besonders den zwei letzten Jahren her an seiner Seele gethan, und gab Grund nach Gottes Wort von einer wahren Herzens Aenderung, vom lebendigen Glauben und Rechtfertigung insonderheit, die er erfahren, und klagte sich an wegen Untreue und Fehler in der Heiligung. Er begehrte, ich sollte seinen Nachbar rufen lassen, der aus Sachsen gebürtig und im Brandenburgischen erweckt worden, und sagte, der Mann wäre sein bester Freund, weil er mit ihm auf dem schmalen Wege ginge. Nach-
(779) dem nun dieser Mann gerufen und seine übrigen nächsten Blutsfreunde auch zugegen waren, so demüthigten wir uns insgesammt vor dem Gnadenthron, ließen dem Patienten sein Buß- und Glaubensbekenntniß ablegen, und nachher wurde ihm das heilige Abendmahl zur Stärkung gereicht. Wer nur herzu kam, dem gab er sehr eindrückliche Ermahnungen und wies auf Jesum Christum. Nachmittags bat er sehr, ich möchte seinen letzten Willen schreiben, weil er solches in seinen gesunden Tagen versäumet und nun selber nicht könnte 2c. Ich that solches und nachdem auch diese mühsame Arbeit vollendet war, so wandten wir uns wieder zum Gebet.

Den 8. August, Mittwochs, mußte nach Bedminstertown, um des L. D.[55]) seinen jüngsten Sohn von neunzehen Jahren und acht Monaten zu begraben, welcher plötzlich gestorben war. Ich predigte über den ersten Vers des 27. Psalms. Es war wieder ein grausam heißer Tag, und wie man höret, so grassiret die rothe Ruhr sehr stark. Ich besuchte unterweges eine Familie, die an der Ruhr laborirte, und kam Abends spät zu Hause.

Den 9. August, Donnerstags, spürete einige Vorboten von der Dyssenterie, hörte auch meine Frau darüber klagen. Hatte Besuch vom Vater des obgedachten Patienten in der Valley und Aufmunterung durch erbauliche Gespräche. Er erzählte, daß sein Sohn auf der Besserung wäre.

Den 10. August, Freitags, habe Arzenei eingenommen und auch Weib und Kindern eingegeben, um der grassirenden Seuche in der Ordnung zu begegnen.

Den 11. August, Sonnabends, meditirte, und fuhr gegen Abend mit Weib und Kindern nach Bedminstertown.

Den 12. August, am neunten Sonntage nach Trinitatis, predigte Vormittags übers Evangelium Luc. 16. von der nöthigen Rechnung. Das Hauptlied war: Bedenke Mensch das Ende 2c. Zum Beschluß wurde gesungen: Ich will von meiner Missethat 2c. und Herr Jesu, nimm mich zu dir ein 2c. Nachmittags predigte Englisch vom allgemeinen Beruf. Am Abend fuhr mit Weib und Tochter nach Herrn L., blieb da über Nacht und hatte gute und erbauliche Gespräche von verschiedenen Materien.

Den 13. August copulirte ein Paar, hernach fuhr nach Hause.

Den 19. August, am zehnten Sonntage nach Trinitatis, hatte früh Besuch von zwei Männern von Greenwich Township,[56]) welche verlangeten, daß hin-
(780) kommen und am 5. Sept. in ihrer Gegend Gottesdienst halten möchte, welches versprach. Hierauf hielt Gottesdienst vor zahlreicher Versammlung über das Evangelium, Von der Betrübniß des Herrn Jesu über die Verstockung des jüdischen Volks. Das Hauptlied war: Weh mir, daß ich so oft und viel 2c. Hernach taufte drei Kinder. Nachmittags predigte englisch über 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens 2c. und ritte im Regen nach Hause.

Den 20. August, Montags, schickte mich an auf die Reise nach Hackinsack. Wir hatten viel und starken Regen, auch Besuch.

Den 21. August, Dienstag Nachmittags, nahm Abschied und reisete zwölf Meilen bis zu J. A., welcher mich nach Hackinsack begleiten wollte. Sandte auch zu L. St., der entschlossen, wegen seiner Geschäfte mitzureisen.[57])

Den 22. August, Mittwochs, reisete früh aus mit Herrn J. A. und nachdem wir drei Meilen zurückgelegt, warteten wir auf Herrn St., der uns daselbst antreffen sollte. Weil er aber zu lange ausblieb, so setzten wir beide nach neun Uhr unsere Reise fort über Longhill nach Newark zu. Um zwölf Uhr Mittags kam Herr St. zu uns. Um zwei Uhr Nachmittags hatten wir Newark erreicht und also dreißig Meilen von unserm Nachtlager zurückgelegt. Halb fünf Uhr ritten wir von Newark ab und kamen über Second River Abends um sieben Uhr bei dem Court House in Hackinsack an. Von da hatten wir noch drei Meilen in der Nacht bis zum Justice L. von B. zu reiten. Um acht Uhr kamen wir an bei Herrn van S., wo wir uns eine Stunde aufhielten, weil die Zugbrücke aus der Ordnung war. Dieses Herrn van S. seine Großeltern sind evangelisch-lutherisch gewesen und, wegen der Religion aus Polen verfolgt, in diese Lande gekommen. Die zahlreichen Zweige von diesem Stamme sind Glieder der reformirten Kirche, weil die lutherische Gemeine daselbst viel Streit und Zwiespalt, bisweilen gar keine Lehrer, oder solche gehabt, die mehr die Streitfragen als die Lehre selbst getrieben und bisweilen auch nicht so gelebt, als sie gelehrt, wie gesagt wird, wiewohl unter den Reformirten allhier auch zwei Parteien sind, wobei es an ein und andern Ausschweifungen nicht fehlt, weil sie zwei Lehrer haben und eine Partei die andere mit Beschuldigungen belegt.[58])

Den 23. August, Donnerstags. Heute kehrte Herr St. wiederum nach Hause. Ich besuchte Herrn J. van B.,[59]) der nahe bei der Kirche wohnet. Er wünschte
auch, daß doch die Gemeine mit einem getreuen Hirten möchte versehen und nicht (781)
zum Raube der wilden Thiere preisgelassen werden, worauf aus Matth. 9. geantwortet wurde: Bittet den Herrn der Ernte 2c. Am Abend hatte Besuch von einigen Gemeinsgliedern, mit welchen erbaulich reden konnte. Ich war gesinnet, nur einen Sonntag in Hackinsack und an einem Werktage in Remspach zu predigen, wurde aber gebeten, daß zwei Sonntage bleiben und am letztern das heilige Abendmahl in Hackinsack austheilen möchte. Demzufolge entschloß sich mein Reisegefährte Herr A. allein wieder nach Hause zu reiten, weil seine häuslichen Geschäfte ein so langes Ausbleiben nicht verstatten wollten.

Den 24. August, Freitags hatte Gelegenheit, in der Stille auf die vorhabende Sonntagsarbeit zu meditiren, welches mir sehr nöthig war, weil die niederteutsche Sprache aus Mangel der Uebung mir nicht so geläufig war, wie sonst.

Den 26. August, Sonntags, ging um zehn Uhr mit meinem Wirth und andern Freunden nach der Kirche, welche von innen voll und von außen umringet war; wie mir gesagt wurde, bestund die Versammlung aus unsern Religionsverwandten und verschiedenen Gliedern der beiden reformirten Parteien.[60]) Wir hatten zum Hauptliede: Wacht auf, ihr Christen alle 2c., zum Gebet aus dem 80. Psalm V. 9. bis 16., verglichen mit Psalm 85, V. 8. bis zu Ende, nebst gehöriger Applikation nach Beschaffenheit der Umstände. Die Predigt hielt über den Text Matth. 7, 13. 2c. Gehet ein durch die enge Pforte 2c. Die Zuhörer bezeigten sich sehr aufmerksam vom Anfange bis zu Ende, und wie hernach von einigen Freunden besonders vernahm, so waren die Zuhörer von beiden reformirten Parteien mit der unparteiischen Wahrheit erbauet und unsere Leute aufs neue erwecket worden. Einige Aeltesten von der Remspacher Gemeine kamen vor der Predigt und verlangten, den nächsten Sonntag in ihrer Kirche Gottesdienst zu haben, welches von beiderseitigen Aeltesten überlegt und zugestanden wurde. Demzufolge verkündigte ich, daß wir nächsten Donnerstag in Hackinsack Buß- und Beicht-Vermahnung und das heilige Abendmahl halten würden.

Heute, Nachmittags um 2 Uhr, hatten wir wieder Gottesdienst und Predigt über das verordnete Evangelium am elften Sonntage nach Trinitatis, vom Pharisäer und Zöllner. Der reformirte Prediger von der einen Partei war mit zugegen, der
(782) andere wäre auch gekommen, wie seine Freunde sagten, war aber eben nach Albanien verreiset. Mit jenem unterredete mich ein wenig und ging nach meinem Logis und hatte noch ein vergnügtes Stündlein mit meinem Wirth und seiner Familie.

Den 27. August, Montags, wurde gebeten, zu einem alten reformirten Mann zu kommen, weil er krank wäre und mich noch einmal zu sehen verlangte.[61]) Seine Voreltern sind aus Frankreich hierher geflüchtet. Er selbst ist ein verständiger und belesener Mann von fünf und achtzig Jahren, hat als Assembly-Mann dem gemeinen Wesen gedienet, scheinet in Religionssachen unparteiisch und ein besonderer Liebhaber des göttlichen Worts zu sein. Ich fragte nach seinem Seelenzustand. Er antwortete mit weinenden Augen: 1) Gott hätte ihn vor groben Lastern und offenbaren Sünden in seinem Leben gnädig bewahret. 2) Wenn er aber im Lichte Gottes vermittelst des göttlichen Worts seinen Lebenslauf, sein in der Wurzel verderbtes Herz, dessen Dichten und Trachten von Jugend auf, sein Thun und Lassen rc. betrachtete, so müßte er sich als den größten Sünder und Zöllner vor Gott schuldig geben. 3) Nun wüßte er dagegen kein Hilfsmittel im Himmel und auf Erden, oder unter der Erden, außer den Heiland der Welt, der mit seinem vollkommenen Gehorsam das Gesetz Gottes erfüllet, und mit seinem eigenen Blut und Tode eine ewige Erlösung erfunden. 4) Wäre auch aus Gottes untrüglichem Worte versichert, daß der Herr Jesus alle bußfertige Zöllner und Sünder anund aufnähme und keinen, der zu Ihm käme, hinaus stieße. 5) Er hätte schon lange vor der alleinigen und rechten Thür gebeten, gesucht und angeklopft. 6) Er lebe auch der Hoffnung, daß er, vermöge der gnädigsten Zusage und Verheißung Gottes, nicht sollte verstoßen, sondern aus Gnaden, um des Bürgen und Versöhners willen, angenommen und selig werden. 7) Müßte aber doch mit Wehmuth klagen, daß er noch nicht eine solche sinnliche oder fühlbare Versicherung von der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden hätte, als viele rühmten und sagten, daß sie alle Augenblick darauf leben und sterben könnten. Ich antwortete ihm in Einfalt, daß die göttlich geoffenbarten Grundwahrheiten mehr mit den obern als untern Kräften der Seele zu thun hätten, und daß das sinnliche Gefühl betrüglich sein könnte rc. Wir hätten ein prophetisch Wort, festerer, als sinnliche Erscheinungen rc., führte ihn in den ersten Theil des fünften Capitels Matthäi, pries ihm das ganze achte Capitel an die Römer, den 32sten Psalm rc. an, welches ihm sehr wohl bekannt und eindrücklich war. Ich erzählte ihm da-
(783) neben ein und ander erbaulich Exempel aus des Wohlseligen Herrn Graf Henkels letzten Stunden,[62]) und versicherte ihn, wenn seine Erfahrung mit Gottes Wort nur übereinkäme, so würde der gnädigste Gott schon nöthige und hinlängliche Versicherung verleihen: Und ob dein Herz spräch lauter nein, soll doch sein Wort gewisser sein. Er wiederholte verschiedene Trost- und Kernsprüche aus Gottes Wort, führte auch ein und ander Exempel aus der Märtyrer-Historie an, die ihm erwecklich gewesen und wünschte, daß er nächsten Donnerstag nur noch einmal in unsere Kirche kommen könnte. Er wüßte noch den Hauptinhalt von allen Predigten, die ich vor sieben und acht Jahren in Hackinsack gehalten und vergnügte sich unter andern besonders über den Ausdruck, da erinnert worden, daß der sich darstellende aufgeblasene, selbstgerechte und sich selbst vermessende Pharisäer auf anderer Leute Brust geschlagen, dahingegen der bußfertige Zöllner an seine eigene Brust geschlagen, und den Ort gewiesen, wo das unergründliche Verderben beisammen anzutreffen und wo die Versöhnung nothwendig zu erfahren wäre, Psalm 51, Matth. 15, 19., 1 Joh. 2, 2. Wir nahmen wehmüthigen Abschied, bis auf ein, Gott gebe! fröhliches Wiedersehen in einem bessern Leben.

Am Abend meldeten sich sieben verheirathete junge Leute, welche Unterricht und auf nächsten Donnerstag die Confirmation und zum erstenmal zum Tisch des Herrn zu gehen begehrten.[63]) Diese sieben Personen, unter welchen sich auch eine englische Frau befand, hatten meistens schon etwas Unterricht von einem vorigen Prediger empfangen. Die englische Frau hatte ein englisch Buch von Herrn Pastor Weygand bekommen, woraus sie nebst dem neuen Testament eine ziemliche Erkenntniß gefasset hatte; übrigens aber konnten sie alle nicht viel Auswendiggelerntes hersagen. Ich fand aber doch zu meiner großen Freude eine gesunde und lebhafte Erkenntniß von den nächsten und nöthigsten Hauptwahrheiten unserer christlichen Religion, auch ein Verlangen bei ihnen, dieselben gründlich zu erfahren und auszuüben, welches meine Arbeit so erleichterte und versüßete, als ob in dem Vorhofe des Himmels wäre.

Den 28. August, Dienstags, hatte vielerlei Besuch und Gelegenheit, ein gutes Samkörnlein auszustreuen. Gegen Abend kamen die Confirmanden zum Unterricht. Die übrige Zeit wandte aufs Gebet und Meditation für nächsten Donnerstag.

Den 29. August, Mittwoch, Nachmittags besuchte den reformirten Predi- (784)
ger, Herrn Götschius, und hatte einen vergnügten Umgang mit ihm, weil er mir von verschiedenen Sachen, die das Reich Gottes mit betreffen, Erläuterung zu geben beliebte.

Gegen Abend hatte Besuch von verschiedenen Gemeinsgliedern, worunter ein siebenzigjähriger Mann war, welchen zuerst fragte, wie weit er gekommen wäre? Er antwortete: Ein wenig mehr, als eine Viertelmeile. Weil ihn aber bedeutete, daß ich gemeint, auf dem schmalen Wege, der zum Leben führt, so gab solches Anlaß zu einer guten Unterredung von Sachen, die zum Seelenheil gehören. Am Abend hatte die Confirmanden zum letzten mal vor und übergab sie im Gebet dem allein guten Hirten, Jesu Christo, und seiner treuen Pflege auf Zeit und Ewigkeit.

Den 30. August, Donnerstags. Der heutige Tag scheinet geneigt zum Regen. Frühe versammelten sich die Vorsteher und einige andere Freunde in meiner Wohnung. Ein gewisser Patient ließ vermelden, daß seine Krankheit zugenommen und es zum Ende zu gehen schiene und bitten, daß wir ihn bei unserer Versammlung ins Gebet mit einschließen möchten. Es wurde erzählt, daß er seine bei der Hand seiende Kinder und Kindeskinder (deren insgesammt, die Abwesenden mit gerechnet, über vierzig an der Zahl sind) vor sein Bette gerufen und einem jeden recht erweckliche Lehren gegeben hätte; woraus ich muthmaßete, daß er munter am Geiste sein müßte.

Wir gingen um zehn Uhr zur Kirche, nahmen zum Hauptliede: Ach Gott und Herr, wie groß und schwer rc. Ich hielt die Predigt über Luc. 7, 44. bis zu Ende: Von dem ungleichen Verhalten der Sünder, sowohl der Unbekehrten als der Bußfertigen und Gläubigen gegen den Heiland der Welt, und denen Folgen. Das Wort Gottes schien guten Eindruck bei allen Anwesenden zu haben und seine gehörige Wirkung zu thun. Nach der Predigt taufte ein Kind und die Versammlung ging auseinander. Nach einer kleinen Frist versammelten sich unsere Gemeinsglieder wieder in der Kirche. Ich hielt noch eine nähere Bußvermahnung, nahm hernach die Confirmanden vor, ließ sie ihren Taufbund erneuern, ihr Glaubensbekenntniß ablegen und confirmirte sie mit Gebet und Auflegung der Hände, unter einer besondern Bewegung der Anwesenden, hielt darauf Beichte nach dem gewöhnlichen Formular und theilte über sechzig Personen das heilige Abendmahl aus. Nach vollendetem Gottesdienst ließ das weibliche Geschlecht weggehen, die Mannspersonen von der ganzen Gemeine aber behielt bei- (785)
sammen und überlegte Folgendes mit ihnen:

1) Ich habe meinen Besuch auf euer Begehren abgelegt und werde mich nach Remspach und von da nach Hause begeben. Habt ihr noch etwas zu bestellen?

Gemeine: Wir wollen gern einen treuen Seelsorger haben und unsere evangelische Religion fortpflanzen, und begehren deswegen guten Rath von Euch.

2) Ihr habt eure vollkommene Freiheit, einen getreuen Hirten von Gott zu erbitten, zu suchen, zu berufen und zu halten, ohne mich zu fragen.

Gemeine: Herr, Ihr wisset unsere Umstände, daß wir uns selber nicht helfen und auch nicht zum Besten rathen können! Wir wollen es Euch übergeben: sorget für uns um Gottes willen, daß wir mit einem treuen Seelsorger versehen werden.

3) Ich will die Sache mit meinen Herrn Amtsbrüdern überlegen und so bald als möglich die Antwort schreiben, und auch sorgen, so viel in meinem schwachen Vermögen ist.

Gemeine: Amen! es sei so. Beliebet bald einmal zu schreiben und uns, wo möglich, noch einmal zu besuchen, damit die Gemeine indessen nicht zerstreuet, sondern in guter Harmonie, wie sie gegenwärtig ist, erhalten werde. Wir wünschen Euch langes Leben und tausendfachen Segen in Eurem Amte!

Gegen Abend kam ein Aeltester von der Remspachischen Gemeine, um mich am folgenden Tage zu begleiten. Am Abend versammelten sich verschiedene Freunde in meiner Wohnung zum Besuch.

Das erste Gespräch war von der gegenwärtig grassirenden Dysenterie und dem hitzigen Fieber. Ich erzählete ihnen, daß ein ansteckendes Fieber von einer gefährlichen Art in ganz Amerika grassirte und immer weiter einrisse. Sie waren neugierig, eine Beschreibung von dem Fieber zu hören. Ich gab ihnen eine Beschreibung aus Offb. 3, 15. bis zu Ende. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm rc., sondern lau bist. Es wurde von allen Seiten bekräftiget, daß ein solch Fieber grassirte und auch zugestanden, daß das allerheilsamste Mittel von dem himmlischen Arzt, Jesu Christo, vorgeschrieben, das einige und gewisseste Genesungs-Mittel wäre, V. 18. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest rc. Da
(786) wir uns eine Weile bei den allgemeinen Wahrheiten aufgehalten und näher zur
Zueignung kamen, nahmen ein oder zween Abschied, weil es bereits Bettzeit war. Die andern blieben noch sitzen, um mehr zu hören. Weil nun bereits von Buße, Glauben und Rechtfertigung gehandelt war, und ich wünschte, daß auch von der täglichen Heiligung und Erneurung ein wenig hinzukommen möchte, so setzte mich zwischen ein paar christliche Freunde und fragte, ob ich nicht zwischen zwei großen Herren säße? Sie fragten nach der Beschreibung großer Herren? welche ihnen gab aus Offb. 1, 5. 6.: Jesus, der Fürst der Könige auf Erden, hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater rc. Sie gestunden gern zu, daß das recht große Herren wären, die in Christi Gemeinschaft Sünde, Welt und Teufel beherrschen, und insonderheit ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen könnten, und wünschten mit Recht solche Herren im Glauben und Knechte in der Liebe zu sein und zu bleiben. Diese und andere damit verbundene Wahrheiten leiteten uns in ein solch Herzensgespräch, welches noch bei zwo Stunden dauerte, daß wir fast meinten, wir wären mit Petro, Jacobo und Johanne auf dem Berge, wo Jesus verkläret ward. Matth. 17.

Den 31. August, Freitags, des Morgens wurde noch ein Kindlein in mein Logis gebracht, das in derselben Nacht geboren war und zur heiligen Taufe befördert werden sollte. Es regnete stark am Tage; und da der Geleitsmann von Remspach[64]) befürchtete, der Regen möchte zu lange anhalten, so riethen wir ihm, er sollte wieder nach Hause reiten. Nachmittags klärte sich das Wetter ein wenig auf, darum ritte in Gesellschaft zweier Freunde nach Pärem[65]) zu und kehreten bei dem Justice A. van B.

ein, welcher uns nebst seiner Familie mit aller ersinnlichen Liebe und Freundschaft aufnahm und mit erbaulichem Gespräch unterhielte. Wir lasen mit einander das achte Capitel an die Römer und sungen das Lied: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn rc. und gingen zur Ruhe.

Den 1. September, Sonnabends, regnete es stark. Der Justice und seine Frau machten sich fertig, mit uns nach Remspach zu reiten. Wir gingen ein wenig voraus, kehrten bei dem L. van B., einem Bruder von diesem Justice, ein, welcher sich auch fertig machte, uns zu begleiten. Dieser erzählte mir unterweges, daß er vor einem Jahre und etlichen Monaten um Mitternacht im Traum aufgewacht und an den
14ten, 15ten und 16ten Vers aus dem 2ten Capitel Lucä erinnert worden. Da (787)
er solches seiner Frau erzählt und aufgestanden, habe er eine solche Freude empfunden, die unaussprechlich wäre. Er hätte eine erbarmende Liebe gegen alle Menschen bekommen und beflisse sich, solchen Anfang zu erhalten. Um 1 Uhr Nachmittags kamen wir obwohl naß, doch wohlbehalten bei dem Aeltesten von der Gemeine, nämlich dem P. W. an.[66]) Meine Reisegefährten setzten ihre Reise weiter fort zu ihren Kindern, die da herum wohnen, und ließen mir den erweckten L. van B. zur Gesellschaft, welcher Nachmittags mit mir ausritte, um die nächsten Gemeinsglieder zu besuchen. Weil aber das Wetter sich ein wenig aufgeklärt, so funden wir die Hausväter auf dem Felde zur Saat beschäftigt und sprachen Niemand, als die alte Wittwe W., welche mir die Bußpsalmen Davids und schöne Kernsprüche vorbetete. Ferner funden wir auch den alten N. M. zu Hause. Ich fragte ihn, ob er seinen letzten Willen schon gemacht? Er antwortete, daß er das Seine schon an die Kinder übergeben und nichts mehr zu vermachen hätte. Ich fragte weiter: Ob er nicht noch einen Leib und eine unsterbliche Seele hätte? Er antwortete: Ja. Da er aber nicht wußte, wie ers damit am besten anstellen sollte, so ließ ihm aus dem Marpurger Gesangbuche das Lied aufschlagen: O du dreieinger Gott rc. und pries ihm an, nach Inhalt dieses Liedes seinen letzten Willen bei Zeiten zu machen, weil er sagte, daß er schon bei sieben und siebenzig Jahr alt wäre. Nachher ritte wieder zu dem Aeltesten P. W., wo übernachten sollte, und mein Gefährte verfügte sich wieder zu seiner Familie bis auf morgen. Mein Wirth erzählte mir bis in die Nacht die verwirrten und betrübten Umstände der Gemeine und zuletzt auch seiner Seelen Zustand. Am Abend kamen noch ein paar Aeltesten herbei und bekräftigten, was der alte Vater von der Gemeine Umständen erzählet hatte, baten, daß ich am folgenden Tage Vormittags Hochteutsch und Nachmittags Niederteutsch predigen möchte. Sie hießen den Schluß der Hackinsackischen Gemeine gut und baten, daß man, um Gottes und der armen Seelen willen, für beider Gemeinen Bestes sorgen und sie mit einem guten Hirten, der sammeln und nicht zerstreuen wolle, versehen möchte.

Den 2. September, Sonntags, frühe versammelten sich fremde Zuhörer von Hackinsack, Pärem rc. in meiner Wohnung und waren geneigt, erbaulich zu sprechen. Um zehn Uhr gingen wir zur Kirche und funden viel Volks versammelt. Wir
hatten zum Hauptliede: Sei mir tausendmal gegrüßet, der mich je und je geliebt (788)
rc. und die hochteutsche Predigt wurde über den 10. Vers des 15. Capitels Lucä gehalten: Also auch sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes rc. Die Leute waren stille und aufmerksam in und um der Kirche. Nach der Predigt taufte ein Kind, betete mit einer Frau, die ihren Kirchgang hatte,[67]) und ging wieder zu meiner Wohnung. Nach dem Essen packte meine Sachen ein und ritte nach der Kirche, weil die folgende Nacht bei einem andern Aeltesten logiren sollte. Die Versammlung war Nachmittags, wegen des Niederteutschen, noch etwas stärker. Wir sungen: Jesu, deine tiefe Wunden rc. und ich hielt mit besonderer Freudigkeit die Predigt über Joh. 7, 37. 38.: Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten rc. Es schien, als obs mehrern Eindruck hätte, wie Vormittags.

Nach der Predigt baten die Aeltesten und Vorsteher sämmtlich, ich möchte doch fein für sie sorgen und sie bald noch einmal besuchen, und die Freunde von **Pärem** und **Hackinsack** nahmen beweglichen Abschied. Ach, daß doch der Herr der Ernte treue Arbeiter, die Christi Sinn und Kraft zu streiten und leiden haben, senden und mich Elenden von den mühsamen Reisen befreien wollte.

Ich bekam meine Nachtherberge bei Herrn C. Fr.,[68]) welcher bestimmet war, mich am folgenden Tage auf der Heimreise zu begleiten. Nachdem wir ein wenig Thee zur Erfrischung genommen, besuchte mit dem Altvater seinen Sohn auf der Nachbarschaft und fand verschiedene junge Leute beisammen, mit welchen noch ein Stündlein erbaulich reden konnte.

Den 3. **September**, Montags, hatten wir wieder Regen. Ich konnte mich aber nicht länger aufhalten, weil schon vor drei Wochen versprochen, daß nächsten Mittwoch, achtzehen Meilen auf der andern Seite von meiner Wohnung zwischen den Bergen, Gottesdienst halten wollte. Wir ritten um acht Uhr des Morgens aus und besuchten erst meines Wirths Tochtermann. Dieser heißet **George Stiermann**, dessen Vater zu Kirchberg, zum Hohenlohischen gehörig, soll gewohnet und von einer teutschen Colonie im Neu-Yorkischen, **Reinbeck** und **Camp** genannt, einen Beruf empfangen und sich vor zwanzig Jahren auf die Reise gemacht haben. Er ist aber nebst dem größten Theil seiner Kinder auf der See gestorben. Die Wittwe ist hier wieder verheirathet und
(789) wohnet in Neu-York und der Sohn hier auf Remspach. Wir ritten um neun Uhr von Herrn St. ab, kamen um zwei Uhr zu dem jungen Herrn Fr. auf der **Culekiel**[69]) und hatten bei schlechtem Wege nunmehr zwanzig Meilen zurück gelegt. Von da gingen wir zwei Meilen weiter zu des J. M. Platz, er war aber nicht zu Hause. Die Frau klagte mir ihre Leibes- und Seelen-Noth und ließ ihren Sohn mich eine Meile weiter begleiten, bis in die große Straße. Von da ritte allein noch zwölf Meilen weiter und kam Abends bis zu **Morristown Court House**, blieb in einem Wirthshause, wo es ehrbar und stille zuging. Der Wirth hatte zwei in dem Fort Niagara gefangene Franzosen im Dienst, welche beiderseits übel daran waren, weil sie einander nicht verstehen konnten. Ich sprach ein wenig mit dem einen, welcher sich sehr freuete, da er etwas in seiner Muttersprache hörete.

Den 4. **September**, Dienstags, machte mich früh auf den Weg, sprach unterweges bei einem teutsch-reformirten Manne ein, der im Jahr 1709 ins Land gekommen, und redete mit ihm von seinem Seelenzustand. Um zehn Uhr kam bei Herrn L. St. an und hatte zwölf Meilen zurück gelegt. Von da ritte wieder zwölf Meilen bis zu meiner Wohnung, wo ich nach ein Uhr ankam.

Den 5. **September**, Mittwochs, ritte um sieben Uhr aus nach den Bergen gegen Südwesten zu, wo eine Versammlung bestimmet hatte. Um eilf Uhr Vormittags hatte achtzehen Meilen zurück gelegt[70]) und fand eine große Versammlung von unsern armen Hochteutschen, die als zerstreuete Schafe da herum ohne Hirten wohnen und zu arm sind, einen Prediger zu unterhalten. Ich hielt erst eine Predigt zur allgemeinen Erbauung über den ersten Psalm, hernach examinirte sieben und zwanzig alte Personen, hielt Buß- und Beicht-Vermahnung und theilte ihnen, auf sehnliche Bitte, das heilige Abendmahl aus und taufte hernach fünf Kinder. Es war auch ein Häuflein Englische von der Hochkirche mit zugegen, welche eben so wenig, wie unsere Teutsche, mit Hirten versehen sind, sie baten mit Thränen in den Augen, ich sollte ihnen doch auch eine englische Predigt um Gottes willen halten. Und da unsere Teutsche mit baten, ich sollte es thun, weil sie sich gegen sie freundlich und nachbarlich bewiesen, so gewährete ihre Bitte und hielt Nachmittags eine englische Predigt über Luc. 19, 10.: **Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.** Unsere Teutschen blieben auch mit in der Versammlung und bezeugten, daß sie alles ver-

standen hätten. Hernach taufte noch ein englisch Kind und beschloß den Gottes- (790)
dienst. Unsere Leute hielten beweglich an, ich möchte sie dann und wann, in der Woche, mit Gottes Wort erbauen, und die Englischen begehrten ein gleiches. Um fünf Uhr fing es an zu regnen; weil ich aber von der vorhergehenden Reise müde und unpäßlich war, so verlangte heim zu sein, ritte achtzehen Meilen in starkem Regen wieder zurück, kam Abends um neun Uhr naß zu Hause und fand mein jüngstes Kind krank am Fieber. Gott sei gelobet für seine unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit!

Den 9. **September**, Sonntags, reisete nach **Bedminstertown**; weil aber die Wasser hoch waren, mußte etliche Meilen umreiten. Unterweges hörete, daß eines niederteutschen Friederichters Familie an der Dysenterie krank, eine Leiche im Hause und die Hausmutter selbst dem Tode nahe wäre. Die Familie ist reformirt, aber doch ziemlich unparteiisch. Ich ging hinein und fragte die mit dem Tode ringende Mutter: 1) Ob sie Erkenntniß aus Gottes Wort hätte? Sie antwortete mit schwacher Stimme, ja, sie hätte solches erlanget, ehe sie aufs Krankenbette gekommen. 2) Ob sie bekehrt und gewiß versichert sei, daß sie ein Kind der Seligkeit wäre? Sie antwortete, Gott hätte durch sein Wort und Geist an ihrer Seele gearbeitet, aber anstatt der gewissen Versicherung, wäre nur erst eine Hoffnung da, daß sie würde selig werden. 3) Ob sie auf ihre eigene Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Liebeswerke selig zu werden hoffte? Sie antwortete: Nein, nein! Sie hielte sich im Glauben an den Bürgen, Mittler und Versöhner Jesum Christum, und darauf wollte sie leben und sterben. Ich fragte, ob sie mit mir seufzen und vor dem Gnadenthron sich demüthigen wollte? Sie drückte mir die Hand und winkte mit dem Haupt, daß beten sollte. Darauf kamen alle Anwesende, Gesunde und Kranke, herbei und vereinigten sich mit mir im Gebet, und der Herr verliehe mir Kraft, daß sie in ihrer Muttersprache dem getreuen Erzhirten empfehlen konnte. Hernach hielt Gottesdienst und Predigt in der Kirche über den Text am 13. Sonntage nach Trinitatis, Luc. 10.: **Vom alten und neuen Wege zum Himmel.** 1) Von dem alten vor dem Sündenfall nach dem Gesetz. 2) Von dem neuen durch Jesum Christum. Das Hauptlied war: O Jesu, Jesu! Gottes Sohn, mein Bruder rc., und taufte hernach ein Kind.[71]) Nachmittags hielt englische Predigt über Joh. 7, V. 37.
und 38. Gegen Abend besuchte eine Frau, welche an der Dysenterie hart dar- (791)
nieder lag. Ich redete mit ihr von der Zubereitung zu einem seligen Ende und betete zum Beschluß. Von da besuchte eine andere Familie, die schon bei fünf Wochen lang an der Dysenterie krank gelegen. Sie waren alle ganz niedergeschlagen, wurden aber ermuntert durch Zureden. Am Abend ritte noch vier Meilen weiter zu L. St., erbauete mich mit ihnen und übernachtete daselbst.

Den 10. **September**, Montags, ritte mit Herrn L. St. zwei Meilen weiter zu dem alten J. M.,[72]) welcher schon sechs Tage lang an der Colic krank war. Er sprach sehr vernünftig und beweglich: a) Von der Größe und Mannigfaltigkeit der Sünden. b) Von derselben Erkenntniß und Gefühl. c) Von der Versöhnung durch den Bürgen und büßenden Hirten Jesum Christum. d) Von der gläubigen Zueignung der Gerechtigkeit, die Jesus erworben rc. e) Vom seligen und unseligen Abschiede aus der Welt, und begehrte, daß mit ihm beten sollte, welches zu seiner besondern Aufmunterung auch geschahe. Von da ritte um zwölf Uhr mit L. St. fünf Meilen weiter zu seiner Stieftochter, welche das hitzige Fieber und am Vormittage abortirt hatte. Sie klagte, daß sie nicht recht beten könnte, weil das Fieber das Gedächtniß schwächete. Ich zeigte ihr, wie sie kleine Stoßgebeter aus dem Herzen thun sollte und vereinigte mich mit den anwesenden Freunden im Gebet zu ihrem Besten. Von da ritte weiter und verirrete mich ein wenig im Busch, kam ohngefähr zu einem Platz, wo ein niederteutsch-reformirter Mann wohnet. Die Frau lag auch am Fieber krank und begehrte, ich sollte mit ihr beten, weil sie mich in Pensylvania gekannt. Ich fragte, ob sie auch die Ursach und Absicht ihrer

Krankheit wüßte? Sie antwortete verständig und christlich, welches Anlaß gab zu einem kurzen und erbaulichen Gespräch und Gebet, das mit ihr that. Der Mann wies mich wieder auf den rechten Weg und begehrte, daß ihn und auch seine alte Eltern mehr besuchen möchte, die sehr verlangten, mich zu sprechen. Als zu Hause kam, fand ein Paquet mit Briefen, welche Herr Pastor Handschuh durch einen Aeltesten von Philadelphia gestern hier ablegen lassen.

Den 14. September, Freitags, besuchten wir Nachmittags einen Aeltesten von der Gemeine, welcher ein paar gefangene Franzosen in seinen Dienst genommen, und verlangte, daß ich mit ihnen sprechen sollte. Ich fragte die Franzosen, wo sie
(792) her wären, von Alt-Frankreich oder Canada? Sie antworteten, von Quebeck
aus Canada. Ob sie zu Fuß oder zu Pferde gedient? Zu Fuß. Wie es ihnen gefiele unter den englischen Einwohnern? Sehr wohl, sie hätten hier bessere Lebensmittel, als in Canada. Ob sie in Canada auch so liebreich mit unsern Gefangenen handelten, wie wir mit ihnen? Sie zuckten die Achseln. Von was für Religion sie wären? Von der Katholischen. Ob sie die zwei vornehmsten und größten Gebote der Prophetisch- und Apostolisch-Katholischen Religion wohl wüßten? Nein. Ich betete ihnen vor, du sollt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele &c. und das andere ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Sie antworteten, daß ihnen die Gebote wohl bekannt wären, weil sie solche auch in Canada gehört. Ich fragte, ob sie auch wüßten, daß der Heiland der Welt mit seinem Gehorsam, Leiden und Sterben das Gesetz Gottes erfüllet und unsere Seligkeit erworben? Sie antworteten: Ja, sie wüßten, daß der Herr Jesus für sie gelitten und gestorben &c. Ich ermahnete sie darauf, sie sollten sich zu dem Herrn Jesu wenden, um Gnade und Vergebung bitten, so würde er sie annehmen und ihnen Kraft geben, daß sie vor seinem Angesicht wandeln und fromm sein könnten. Sie bedankten sich und waren vergnügt, daß sie etwas in ihrer Sprache hörten.

Den 15. September, Sonnabends, hielt Vorbereitung zur Buß und Beichte in der Neu-Germantowner Kirche, taufte zwei Kinder, hielt hernach Conferenz mit dem Kirchenrath, und deutete ihnen an, daß nächstens einige Gemeinen an der Delaware und hernach auch meine Gemeinen in Providentz und Hannover besuchen müßte.[73])

Den 16. September, Sonntags, hielt Gottesdienst in Neu-Germantown, sungen zum Hauptliede: O Haupt voll Blut und Wunden &c. und predigte über den 11. Vers des 3. Capitels aus dem Hohenliede Salomonis: Gehet heraus &c. Nach der Predigt taufte zwei Kinder. Darauf reichte über sechzig Personen das heilige Abendmahl. Nachmittags um drei Uhr hielt eine englische Predigt. Am Abend hatte verschiedenen Besuch.

Den 19. September, Mittwochs, ging meine Frau mit dem kleinsten Kinde nebst einigen Begleitern mit einem Jagdwagen auf die Reise nach Pensylvania zu. Ich begleitete sie eilf Meilen, nahm Abschied und ritte von da zu einem alten Lutheraner, der zu der Königin Anna Zeit in dies Land gekommen und nun in den letzten Zügen lag. Der Mann begehrte das heilige Abendmahl, welches er wohl seit
(793) zwanzig Jahren her nicht mehr genommen, weil fast beständig Streitigkeiten in
der Gemeine geherrschet und er unter anderm auch sein Gehör verloren hatte. Sein Gehör hat sich in dieser Krankheit etwas wieder gefunden. Ich hatte Gelegenheit, bei drei Stunden allein mit ihm zu reden, wobei er 1) die schon angezeigten Gründe anführte, die ihn bewogen, von dem Abendmahl zu bleiben; dabei er aber erkannte, daß dieselben nicht hinreichend gewesen. 2) Sich mit Thränen vor Gott als ein armer, verdammungswürdiger Sünder anklagte und sich sehr bemühete, die Verheißungen aus Gottes Wort sich zuzueignen. Der selige Herr Hofprediger Böhm in England und übrige

Gönner haben die armen Teutschen, welche zu der Königin Anna Zeit in diese Lande gekommen, unvergeßliche Wohlthaten erwiesen; indem sie selbige mit Bibeln, Arndts wahren Christenthum und des seligen Herrn Prof. Franckens erbaulichen Schriften reichlich beschenket und versorget. Sie werden den Gnadenlohn und die süßen Früchte davon in der frohen Ewigkeit ohn Aufhören genießen. Obwohl der vorbenannte achtzigjährige Mann dem öffentlichen Gottesdienst lange nicht mehr beigewohnt, so hatte ihn doch die Bibel, sammt den übrigen erbaulichen Büchern, beim Leben aus Gott erhalten, so daß eine gesunde Erkenntniß von der Ordnung des Heils bei ihm fand, und über eine Stunde lang die allerkräftigsten Gebete von ihm hörete, die er mit solchem Nachdruck betete, daß keine Vermuthung der Heuchelei, besonders bei einem Sterbenden, übrig blieb.[74]) Nachdem er also Reue und Leid über seine Sünden und den Glauben an Jesum Christum bezeugte, so konnte ihm das heilige Abendmahl nicht vorenthalten, sondern gab es ihm mit innigster Beruhigung. Denn wo das Wort ist, da müssen auch die Sacramenta sein, was Gott zusammen fügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Er bestellete seine Lieder und Leichentext bei der künftigen Beerdigung und versprach, fünf Pfund an unsere Kirche in Neu-Germantown zu geben. Gegen Abend kam wieder zu Hause.

Den 23. September, Sonntags. Heute, am 15. Sonntage nach Trinitatis, predigte Vormittags in der Bedminstertownischen Kirche Teutsch übers Evangelium, hernach auch Englisch über Luc. 19, 10. Hierauf ritte in Gesellschaft nach Neu-Germantown, kam um halb drei Uhr daselbst an und predigte über Gal. 6, 15. Am Abend kam der N. N. aus der Valley[75]) zu mir, blieb die Nacht bei mir und hatte recht erbauliche Unterredung.

Den 24. September, Montags, wurde eingeladen, den verstorbenen (794)
Mann, dessen unterm 19. September gedacht, zu begraben.

Den 25. September, Dienstags, ritte zehn Meilen weit zu dem Leichenhause und fand eine große Versammlung, der Leiche zu folgen. Weil denn nur wenige Hochteutsche und der größte Hause Niederteutsche waren, und die Freunde verlangten, ich sollte Niederteutsch predigen, so wurde die große Scheune ausgeräumt und ich hielt die Predigt in Niederteutsch über Offb. 3, 17. &c. zu besonderm Eindruck der Anwesenden, und sungen die Lieder im Hochteutschen, welche der Verblichene in seinem Leben verordnet hatte.

Den 26. September, Mittwochs, begab mich auf die Reise nach Pensylvanien. Um zwölf Uhr Mittags hatten wir sechzehn oder siebenzehn Meilen bis zu Flemmings Wirthshause zurück gelegt. Von da ritten wir zehn Meilen bis zu Howels-Ferry, ließen uns über die Delaware setzen und ritten noch fünfzehn Meilen bis zu Bottlers Mühle.[76]) Hier funden sich einige Hochteutsche bei uns ein, welche in der Gegend unter den Englischen zerstreuet wohnen. Sie baten sehr, ich möchte doch auf der Rückreise bei ihnen predigen und Kinder taufen. Sie wollten zu dem Ende ein paar Männer nach Providentz absenden, gewisse Nachricht einzuholen, um welche Zeit ich wieder in diese Gegend kommen und predigen könnte.

Den 27. September, Donnerstags, ritte frühe von Bottlers Mühle weg und kam Nachmittags um ein Uhr in Providentz bei den Meinigen wohlbehalten an.

Den 30. September, Sonntags, ritte früh nach Neuhannover und predigte unter großem Zulauf und allgemeiner Freude des Volks, mit mehrern Eindruck und Erweckung wie sonst, wenn sie es nach der Reihe und Gewohnheit haben. Hernach katechisirte die Jugend und am Abend ritte wieder nach Hause.

Den 6. Oktober, Sonnabends, ritte Vormittags über die Schulkiel und reichte einer kranken Frau das heilige Abendmahl. Nachmittags hielt in Providentz Vorbereitung und Beicht.

Den 7. Oktober, Sonntags, war schöne Witterung und eine große Versammlung

(795) von weit und breit, aus der Nähe und Ferne. Die Zuhörer bezeigten sich diesmal besonders als hungrige Gäste, waren freudig, andächtig und begierig, das Wort: Vom Wachsthum der Kinder Gottes über 1 Petr. 2, 2. aufzufassen und wohl zu beherzigen. Ich taufte vier Kinder und beschloß damit. Nachher hielt wieder Vorbereitung, reichte hundert Gemeingliedern das heilige Abendmahl und verabredete darauf mit den Aeltesten, wie es künftig, während meiner Abwesenheit, mit den Gottesdiensten sollte gehalten werden. Gegen Abend besuchte eines Aeltesten kranke Frau und taufte ihr Kind.[77])

Den 11. Oktober, Donnerstags, mußte früh vier Meilen ausreiten, ein Kind zu begraben. Von da ritte mit dem Friederichter drei Meilen zu einem Leichenhause, wo eine reformirte Frau begraben mußte. Die Frau wurde auf unsern Kirchhof in Providentz begraben und ich mußte dem großen Gefolge eine Predigt in der Kirche halten, welches nicht ohne Segen blieb.

Den 12. Oktober, Freitags, hatte Anfall vom Fieber, weil Tages zuvor war naß worden und mich verdorben hatte.

Den 13. Oktober, Sonnabends, ritte früh nach Neuhannover, nahm die Communicanten an, hielt hernach Vorbereitungs-Predigt und Beichte und examinirte die jungen Leute besonders. Gegen Abend besuchte einige Freunde.

Den 14. Oktober, Sonntags, versammelte sich ein sehr großer Haufe aus der Nähe und Ferne. Ich taufte ein Häuflein Kinder, predigte über Joh. 16, 21. 22. und beschloß den öffentlichen Gottesdienst um ein Uhr, damit wir zur Communion Raum und Platz bekommen möchten. Nachher hielt wieder Vorbereitung und theilte dreihundert Gemeingliedern das heilige Abendmahl aus. Gegen Abend wurde zu einer achtzigjährigen frommen Wittwe gerufen, ihr das heilige Abendmahl zu reichen, weil sie gestern in der Beichte gewesen, aber von der rauhen Luft krank geworden. Von da besuchte noch eine andere lahme fromme Wittwe, und wurde von da in der Nacht zu einem teutschen Friederichter geholet, sein krankes Kind zu taufen. Es ging bei dem Richter fast wie bei dem Hauptmann Cornelio, Apstg. 10. Er hatte seine nächsten Freunde und Nachbarn eingeladen.

Den 15. Oktober, Montags, ritte von da vier Meilen und besuchte eine englische kranke Freundin. Von da mit meiner Frau drei Meilen weiter zu einer Familie, die unter der Gnadenbearbeitung des guten Geistes stehet, wo wir uns im Herrn stärkten. Von da zu einer andern Familie, die Gott fürchtet, und in der Nacht zu Hause.

(796) Den 16. Oktober, Dienstags, besuchte mit meiner Frau noch vier fromme Familien, worunter besonders eine gläubige siebenzigjährige Wittwe ist, die vom Schlagfluß gelähmet, und auf ihres Leibes Erlösung wartet. Am Abend schickten wir uns zur Reise und erbaueten uns mit Herrn Pastor Schaum und übrigen anwesenden Freunden, die bei uns übernachteten, in dem Herrn.

Den 17. Oktober, Mitwochs, frühe kamen noch Verschiedene, Abschied zu nehmen. Hernach traf Herr Pastor Kurtz von Tulpehocken ein. Um 9 Uhr fuhren wir mit zwei Kindern ab und waren um 12 Uhr sieben Meilen weit an dem Platze, wo wir Gottesdienst bei einem Aeltesten bestimmet hatten. Wir hielten Gottesdienst in der Scheune. Ich predigte über Jerem. 5, 1—5. und Herr Pastor Kurtz machte hernach noch eine genauere Anwendung. Hierauf tauften wir vier Kinder und beschlossen daselbst zu übernachten. Am Abend besuchten wir noch einen gottseligen Doctor Medicinä und hatten besondere Erbauung über praktische Wahrheiten.

Den 18. Oktober, Donnerstags, nahmen wir Abschied von unsern Freunden und fuhren allein fort.[78]) Nachmittags um halb 2 Uhr kamen wir bei Bottlers Mühle an und erfuhren, daß englische und teutsche Leute schon seit 12 Uhr bei der Baptisten-Meeting auf mich gewartet hätten. Es ist in der Gegend, wo unsere teutsche Protestanten wohnen, keine Kirche, sondern nur ein englisch Baptisten-Versammlungshaus. Weil nun der Friederichter daselbst auch zur Baptisten-Gemeine gehöret und das Haupt ist, so hatten ihn unsere Teutsche gefragt, ob er erlauben wollte, daß ich darinnen predigen möchte? worauf der Richter geantwortet: Es sollte mit dem Beding erlaubt sein, wenn ich zuerst eine englische Predigt halten wollte. Zu dem Ende hatten es ihre Prediger am vergangenen Sonntage verkündiget, daß ich heute um zwölf Uhr Englisch und Teutsch predigen würde. Die englische Versammlung hörete mit besonderer Aufmerksamkeit und Andacht zu und bezeigte sich sehr vergnügt über unsere Lehre und der Richter sagte insonderheit, er wünschte, daß ihre Prediger mit mir Correspondenz und Freundschaft pflegen möchten ꝛc. Unsere Teutsche waren auch sehr vergnügt und wünschten, daß sie öftern Besuch und Aufmunterung haben könnten. Gegen Abend ritte noch vier Meilen weiter zu einem englischen Wirthshause, um wieder zu meiner Familie zu kommen. Unterweges nöthigte mich eine honette englische Familie von der Baptisten-Gemeine, welche mit beim Gottesdienst gewesen, ich sollte doch bei ihnen bleiben, um ein erbauli- (797)
ches Gespräch zu pflegen; weil ich aber meine Familie nicht allein lassen durfte, so mußte es abschlagen, bis zu einer andern Gelegenheit. In unserm englischen Nachtlogis fanden wir einen Privat-Brief, worin berichtet war, daß der tapfere General Wolf am 17. September in der Nacht die Hauptstadt in Canada, Quebeck, bestürmet und erobert, aber sein Leben dabei aufgeopfert hätte; dagegen aber auch die Franzosen ihren größten General, einen Schottländer, Montcalm, verloren.

Den 19. Oktober, Freitags, reiseten wir frühe aus, fuhren an dem Tage vierzig Meilen und erreichten Abends um neun Uhr unsere Wohnung bei Neu-Germantown in Jersey.

Den 21. Oktober, Sonntags, predigte in Neu-Germantown und hatte aufmerksame Zuhörer und ein und andere Erweckung. Wir sungen: Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut ꝛc. Gegen Abend hatte Besuch von etlichen erweckten Seelen, welche mehrere Erbauung verlangten und annahmen.

Den 22. Oktober, Montags, mußte sechs Meilen reiten, einen siebenzig-jährigen kranken Mann zu besuchen und ihm das heilige Abendmahl zu geben, bei welcher Gelegenheit noch zwei andere Familien, die Gottes Wort lieb haben, besuchte und mit ihnen von der gestrigen Predigt redete.

Den 24. Oktober, Mittwochs, reisete neun Meilen weit zu einem Filial in der Valley und predigte daselbst in einer Scheune, besprach mich insonderheit mit drei Gott suchenden Familien und kam am Abend wieder zu Hause.

Den 25. Oktober, Donnerstags, brachten verschiedene Eltern ihre erwachsene Kinder ins Pfarrhaus zur Katechisation, weil es abgekündiget war. Einige reden Hochteutsch, andere Niederteutsch und Englisch, je nachdem sie Schulen und Unterricht gehabt, welches aber die Katechisation beschwerlich macht.

Den 28. Oktober, Sonntags, reisete mit meiner Frau nach Bedminstertown, hielt Vormittags teutschen Gottesdienst und predigte übers Evangelium am 20. Sonntage nach Trinitatis: Von dem allgemeinen Beruf zum Himmelreich. Das Hauptlied war: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. und taufte zwei Kinder. Nachmittags predigte Englisch über den 39. Psalm: Wie gar nichts sind doch alle Menschen, die so sicher leben.

Den 30. Okt., Dienstags, hatten wir in Neu-Germantown ein solennes (798)
Dankfest über die herrliche Thaten Gottes, die der allergnädigste und allgewaltige Herr Zebaoth kurz hinter einander, zum unaussprechlichen Trost seiner in der Asche sitzenden protestantischen Kirche erwiesen.[79]) Nämlich: 1) Den Sieg Sr. Hoheit des Prinzen Ferdinands. 2) Den Sieg des Admiral Boscawen über die französische Flotte von Toulon bei Algarva; und 3) den wunderbaren Sieg des Herrn

General Wolf über die Franzosen bei Eroberung der Hauptstadt in Canada, Quebeck genannt. Der Gottesdienst wurde eröffnet 1) mit dem 78sten Psalm, 2) mit dem Liede: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut rc. vom 4. bis zum 8. Vers; 3) mit demüthigem Gebet. 4) Wurde unter großer Aufmerksamkeit und Andacht erkläret und auf die Umstände gerichtet, a) das 20. Capitel im 2. Buch der Chronica. b) Das 8. Capitel des Buchs Esther. c) Das 4. Capitel aus dem 1. Buch der Maccabäer vom 1. bis 25. Vers, und d) aus dem 9. Capitel des Pred. Salomonis vom 13. Vers bis zu Ende. 5) Darauf wurde gesungen: Nun danket alle Gott. 6) Hernach demüthigte sich die Gemeine und verrichtete knieend ein Dankgebet nach den Umständen. 7) Wurde der 126. Psalm gelesen und geschlossen mit dem 7. 8. 9. 10. 11. und 12. Vers aus dem Liede: Nun laßt uns gehn und treten, mit Singen und mit Beten rc.

Den 4. November, Sonntags, predigte in Neu-Germantown über das Evangelium Joh. 4: Von der rechten Art des seligmachenden Glaubens, an dem Exempel des Königischen. Das Hauptlied war: O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ, daß man recht könne gläuben rc.

Den 6. November, Dienstags, reisete nach Bedminstertown, ein Dankfest zu halten, predigte daselbst über das 2. Capitel des Propheten Danielis. Am Abend hielt bei J. A. eine Erbauungsstunde, wo viel junge und alte Leute zusammen kamen und besondere Erweckung hatten.[80])

Den 7. November, Mittwochs, hielt in derselben Gegend eine Privat-Versammlung bei Herrn L. D., wo auch viel Junge und etliche Alte sich versammelt und eine Unterredung vom praktischen Christenthum hatten.

Den 8. November, Donnerstags, ritte wieder nach Hause.

Den 10. November, Sonnabends, reisete mit meiner Frau Nachmittags mit einem Wagen nach der Valley und wurden naß und kalt.

(799) Den 11. November, Sonntags, hatten wir einen lieblichen Tag und eine
zahlreiche Versammlung. Ich predigte von der Rechnung, übers Evangelium am 22. Sonntage nach Trinitatis zur allgemeinen Erweckung. Nachher taufte sieben Kinder, hielt Vorbereitung und Beichte und theilte sechzig bis siebenzig Personen das heilige Abendmahl aus. Am Abend hielt im Hause Privat-Erbauung, wo ein ziemlich Häuflein versammelt und durch biblische Betrachtungen erbauet wurde.

Den 12. November, Montags, fuhren wir nach Hause. Am Abend kam Herr Graf und seine Frau, nebst meinem Sohn von Pennsylvanien bei uns an.[81])

Den 14., 15. und 16. November, Mittwochs, Donnerstags und Freitags, übte ich mich im Niederteutschen und meditirte auf die vorhabende Reise nach Hackinsack.

Den 18. November, am 23. Sonntage nach Trinitatis, reisete ich und meine Frau, Herr Graf und seine Frau nach Bedminstertown. Erst hielt teutsche Predigt über Offenb. 3, V. 14. bis zu Ende, und sungen zum Hauptliede: Jesu, der du meine Seele rc. Hernach predigte englisch über Joel 2, 13.: Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und taufte drei Kinder. Gegen Abend fuhren wir zu Herrn J. A. und sungen unterweges am Abend aufm Wagen: O Ursprung des Lebens rc., welches von einigen in der Ferne mit Vergnügen gehöret worden und Gelegenheit gab, daß sich ein Häuflein Seelen in unserm Quartier versammelte, mit welchen Unterredungen von praktischen Wahrheiten hielte.

Den 20. November, Dienstags, hatten wir starken Regen, welcher uns verhinderte, unsere teutsche Religionsverwandte daselbst zu besuchen.

Den 21. November, Mittwochs, reiseten wir wieder nach Hause und kamen die Nacht bei übeln Wegen wohlbewahrt zu Hause.

Den 22. November, Donnerstags, feierten wir ein solennes Dankfest wegen des Sieges, den Gott verliehen über die Feinde in Canada rc. Herr Graf reisete nach

Bedminster, allda zu predigen, und ich hielt Gottesdienst in der Neugermantowner Kirche. Wir sungen zum Hauptliede: Ach Gott, dein arme Christenheit jetzt allenthalben Verfolgung leidt rc. uns erinnernde, daß wir uns nur mit Zittern freuen dürften, weil unsere arme Mitchristen noch unter harter Trübsal seufzeten rc.
Unser Herr Gouverneur hatte das Dankfest bekannt machen und befehlen lassen. (800)
Die Predigt wurde über den 148. Psalm gehalten.

Den 25. November, Sonntags, predigte in Germantown übers Evangelium Matth. 9, am 24. Sonntage nach Trinitatis, und hatten gut Wetter und viele Zuhörer. Auf Begehren einiger Aeltesten wurden nachher einige Hallische Lieder mit der Orgel musikalisch abgesungen.[82])

Den 26. November, Montags, schickten wir uns zur Reise an und hatten starken Regen.

Den 27. November, Dienstags, ritte ich und Herr Graf zu Herrn L. St. und übernachteten daselbst.

Den 28. November, Mittwochs, begleitete uns Herr St. zehn Meilen. Wir ritten noch zwanzig Meilen weiter und kamen Abends spät nach Newark.

Den 29. November, Donnerstags, hatten wir gut Wetter, hielten uns ein wenig bei der Second-Revier auf, ließen uns übersetzen und kamen um zwei Uhr Nachmittags beim Courthouse in Hackinsack an. Hierauf besuchten wir den reformirten Prediger Herrn Schuyler,[83]) welcher uns sehr liebreich aufnahm und uns mit Speise, Trank und gutem Gespräch verpflegte. Von da ritten wir noch drei Meilen weiter zu des Justice v. B. Hause; er war aber nach Neu-York verreiset. Wir gedachten, am folgenden Tage noch sechzehn Meilen weiter zu der Remspachischen Gemeine zu reiten und Sonntags daselbst das heilige Abendmahl zu halten. Weil aber unsere Ankunft nicht vorher bestimmet und kund war, so besorgten wir, es möchte an beiden Orten verstümmelt werden, beschlossen deswegen in Hackinsack zu bleiben und den nächsten Sonntag Gottesdienst zu halten.

Den 2. December, Sonntags, entstund ein sehr kalter und stürmischer Nordwest Wind, welcher den Gottesdienst unbequem machte. Wir drungen aber doch durch zur Kirche und ich predigte, als am ersten Advent, vor einer mittelmäßigen Versammlung im Niederteutschen über Hosea 2, 19. 20. Hierauf taufte zwei Kinder und verkündigte, daß Herr Graf Nachmittags auch predigen würde. Es waren auch etliche Aeltesten von der Remspachischen Gemeine mit zugegen, welche verlangten, daß wir den folgenden Sonntag bei ihnen Gottesdienst halten und das heilige Abendmahl administriren sollten. Weil wir aber befürchteten, daß die Wasser zufrieren
möchten und der Winter mit eins sich einstellen und unsere Rückreise hindern (801)
könnte, auch meine Frau und etliche Kinder, sammt Herrn Graf mit seiner
Frau noch nach Pensylvanien mußten, so schlugen wir die Bitte ab und versprachen, gel. Gott, am letzten Sonntage im nächsten Jenner in Remspach zu sein.

Nachmittags predigte Herr Graf Niederteutsch über die Epistel am ersten Advent zum ziemlichen Vergnügen der Gemeine. Nach der Predigt gingen wir noch eine halbe Meile weiter, ein schwaches Kind zu taufen. Die Aeltesten und anwesende Gemeinglieder blieben aber noch in der Kirche und überlegten gemeinschaftlich, was sie in Ansehung des Herrn Graf beschließen wollten. Ihre Entschließung ging denn dahin, daß ich besagten Herrn Graf noch ferner zu dem Amte zubereiten, und auf nächstes Frühjahr zum Versuch auf drei Jahre übersenden sollte.[84]) Demzufolge wollten sie für sich allein einen Beruf auf den jedesmaligen zweiten Sonntag schicken und die Gemeine in Remspach müßte ein Gleiches thun.

Den 3. December, Montags. Der Wind hatte die ganze Nacht grausam gestürmet und continuirte auch noch, welches denn die Kälte zum hohen Grad brachte und

sogar die großen Flüsse völlig mit Eis zu bedecken drohete. Der Capitain J. von B. conferirte mit mir wegen seines Sohnes von zwei und zwanzig Jahren, welcher der Theologie gewidmet und zu dem Ende bereits verschiedene Jahre bei Herrn Pastor Weygand, hernach auf dem englischen presbyterianischen Collegio und zuletzt bei Herrn S. im Unterricht gewesen war.[85]) Weil in dem jungen Menschen ein sittsames Temperament und eine Neigung zum wahren Christenthum zu spüren ist, so versprach, selbigen anzunehmen und wo möglich, unter Gottes Gnade und Segen weiter zu bearbeiten. Die guten Freunde wollten uns wegen des anhaltenden stürmenden kalten Windes nicht weglassen. Wir mußten aber wegen des völligen Zufrierens der Flüsse durchbrechen, obwohl gegen den Wind; reiseten derowegen um elf Uhr Vormittags ab, liefen zum Theil zu Fuß und kamen Nachmittags um drei Uhr bei dem geehrten Colonel Sch. bei der Second-Reviere an.[86]) Der Herr Obrist, welcher sich zu der englischen Kirche hält, nahm uns sehr liebreich auf und verpflegte uns auf die beste Weise, unterhielt uns auch, nebst seinem englischen Informator, mit angenehmen Unterredungen von den Artikeln der Hochkirche. Wir durften aber auch da nicht lange verweilen, weil die Second-Reviere schon große Eisschollen hatte und beinahe zufrieren wollte. Hier geschahe
(802) ein Fehler, denn das Boot, das uns übers Wasser fahren sollte, war nur mit einem Negerknaben versehen. Er brachte uns zwar glücklich durch die großen Eisschollen, welche die Hälfte vom Revier einnahmen. Da er uns aber die andere Hälfte durch zum Ufer bringen sollte, so übermannete ihn die Kälte und machte ihn steif, folglich ließ er das Boot gehen, welches denn mit dem Fluß fort schwamm rc. Wir wußten gar nicht Bescheid mit dem Dinge und flossen immer weiter, riefen zwar um Hülfe, sahen aber Niemand. Wir resolvirten uns daher kurz, stießen die Pferde aus dem Boot ins Wasser, sprungen drauf und kamen glücklich ans Ufer; hatten aber nicht lange Zeit, dem Knaben mit dem Boot nachzusehen, weil der Abend nahe und die Kälte unleidlich war. Von da ritten wir noch drei Meilen weiter bis zu Newark und logirten wieder bei dem Capitain J. Ich besuchte hier den Missionarium von der englischen Kirche, Herrn Isaac Braun, welcher sehr vergnügt über den Besuch war und verschiedene Fragen that von dem Unterschied der Lutherischen und ihrer Kirche.

Den 4. December, Dienstags. Heute reiseten wir früh aus, hatten zwar strenge Kälte, aber nicht so heftigen Wind, wurden gnädiglich bewahret und erreichten nach vieler Mühe am Abend um acht Uhr unsere Wohnung bei Neu-Germantown, nachdem wir zwei und vierzig Meilen zurück gelegt hatten. Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr aus Gnaden an uns erwiesen. Tausend, tausend mal sei dir, großer König, Dank dafür.

Den 5. December, Mittwochs, schickten wir uns an auf die Reise nach Pensylvanien.

Den 6. December, Donnerstags, fuhr meine Frau mit zwei Kindern, nebst Herrn Graf und seiner Frau, von hier aus nach Providentz in Pensylvanien zu und ließ mich mit drei Kindern zurück.

Den 9. December, am zweiten Advent-Sonntage, predigte in Neu-Germantown über das Evangelium Luc. 21. nicht ohne Erweckung und Eindruck: Von den vorhergehenden Zeichen vor der Zukunft des Herrn Jesu zum Strafgerichte über das Antichristenthum. Das Hauptlied war: Nun jauchzet all ihr Frommen rc.

Den 10. December, Montags, hatte Besuch von einigen Freunden, mit welchen ein erbaulich Gespräch unterhielt bis spät in die Nacht.

(803) Den 16. December, Sonntags, ritte nach Bedminster, hatte rauhe, gefrorne und gefährliche Wege und predigte in des Herrn G. R. Hause Englisch über das Evangelium Matth. 11. am dritten Advents-Sonntage. Gegen Abend ritte

wieder nach Hause, hatte mühsam und gefährlich zu reiten; kam aber durch Gottes gnädigen Schutz unbeschädigt zu Hause.

Den 17. December, Montags, wurde genöthiget, die verstorbene Frau des kurz vorher gestorbenen A. van H., welche beide an einer giftigen Art von Pocken verschieden, zu begraben.[87]) Der jüngste Sohn, dessen Frau und andere mehr liegen auch noch an den Pocken krank. Ich predigte im Hause Englisch über den 12. Vers des 90. Psalms und las beim Grabe die gewöhnlichen Gebete im Englischen, betete auch mit denen Kranken im Leichenhause.

Den 23. December, predigte übers Evangelium am vierten Advent, Joh. 1, taufte ein Kind und stellte Herrn A. M. als neuerwählten Vorsteher vor.

Den 25. December, Dienstags, am ersten Christtage, predigte übers Evangelium; weil es aber sehr kalt war, so machte nur etliche Anmerkungen und brach ab.

Den 26. December, Mittwochs, am zweiten Christtage, wurde ich mit einem Schlitten nach der Valley gebracht, woselbst bei J. H. eine zahlreiche Versammlung fand und in seiner Scheune über das Evangelium am zweiten Christtage predigte, nachher ein Kind taufte, auch ein Paar copulirte. Gegen Abend fuhr ich wieder nach Hause.

Den 30. December, Sonntags, predigte in Neu-Germantown über den Spruch Joh. 1, 14.: Das Wort ward Fleisch rc.

Den 31. December, Montags, meditirte und ritte gegen Abend mit meinem Sohn noch nach Bedminstertown, wo bei G. R. einen großen Haufen junger Leute versammelt fand, welche in meiner Gegenwart eine Probe machen wollten, wie weit sie es bisher im Singen der englischen Psalmen gebracht hätten. Ich versuchte nachher eine katechetische Uebung anzustellen, bekam aber nur wenig Antwort rc. Am selbigen Abend kam Herr J. v. B. zu mir, welcher am selbigen Tage von Hackinsack eingetroffen war, um zu mir zu ziehen. Zuletzt beschloß das Jahr mit demüthigem Gebet und Abbitte vor dem Gnadenthron rc. rc.

Vom Jahr 1760.

Den 1. Januar, Dienstags, predigte in der Bedminster Kirche zum neuen Jahr erstlich Hochteutsch, hernach Englisch. Hierauf speisete bei einem Vorsteher und wurde mit guten Unterredungen unterhalten bis gegen Abend. Nachher ritte mit Herrn Buschkerk zu J. A., wo auch noch ein anderer Mann mit seiner Frau war und erbaulich redeten.[88]) (804)

Den 2. Jan., Mittwochs, blieb bis gegen Abend bei J. A. Gegen Abend brachte uns unser Wirth zu seinem Schwiegervater unter starkem Regen. Von da fuhren wir mit zwei Schlitten zu Herrn Chr. F., wo wir eine Erbauungsstunde über den 3. Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses hatten. Der HErr war mit uns und segnete die einfältige Unterredung. Von da fuhren wir wieder zu unserm Wirth.

Den 3. Jan., Donnerstags, ritten wir wieder zu unserer Pfarrwohnung. Es regnete und thauete auf.

Den 6. Jan., Sonntags, war Glatteis wie ein Spiegel. Ich ritte, nicht ohne Gefahr, zu des Herrn J. M. des ältern Hause, predigte daselbst, und kam Abends wohlbehalten wieder zu Hause.

Vom 8. bis 12. Jan. hatten wir Haus-Uebungen untereinander, auch Besuch, und ich rüstete mich auf die Reise nach Pensylvanien.

Den 13. Jan., Sonntags, war eine durchdringende Kälte. Ich wünschte in der Neu-Germantowner Kirche das Neue-Jahr und predigte ganz kurz über das 2te Buch der Könige Cap. 2, V. 19. bis 22.: Und die Männer der Stadt rc. Hernach verkündigte meine vorhabende Reise rc.

Den 15. Jan., Dienstags trat nach 9 Uhr in Begleitung Jac. van B. und meines Sohns meine Reise nach Pensylvanien an. Von Herrn S. hatte einen Offizier von der Landmiliz zur Begleitung mit und kam Abends bis an die Delaware, welche meist zugefroren war. Hatte darauf eine betrübte Nacht wegen des gottlosen Getümmels im Wirthshause.

Den 16. Jan., Mittwochs, begleitete mich der Wirth und sein Bruder zu Fuße über den gefrornen Fluß; hernach ritte sechs und dreißig Meilen allein auf spie-
(805) gelglatten Wegen, fiel einmal mit dem Pferde, kam aber doch durch Gottes Erbarmung am Abend um acht Uhr unbeschädigt zur Freude meiner armen Familie an und blieb bis den 26. März zu Hause bei meinen ordentlichen Gemeinen.

Den 26. März, Mittwochs, reisete wiederum mit Herrn Graf von Providentz nach Jersey und kamen am 27. März Abends wohl bewahret daselbst an.

Den 30. März, Sonntags, ritte nach Bedminster und predigte über einen Theil des Leidens Christi, Luc. 23: Weinet nicht über mich rc., hernach taufte ein Kind.

Den 31. März, Montags, hielt Katechisation mit erwachsenen Leuten.

Den 1. April, Dienstags, hielt wieder Katechisation.

Den 2. April, Mittwochs, informirte Vor- und Nachmittags junge Leute.

Den 3. April, am Gründonnerstage, machte sich J. v. B. bereit, nach Hackinsack zu reisen, und, nebst seinem eigenen Geschäfte daselbst, zu bestellen, daß die Wagens am 28. April von Hackinsack abgehen und Herrn Graf und seine Familie hier abholen sollten.

Den 4. April, am Stillenfreitage, predigte in Neu-Germantown über die sieben Worte Christi am Kreuz mit gutem Eindruck, wie es schien. Nach der Predigt hielt Conferenz mit den Aeltesten und Vorstehern, sprach auch mit einer englischen Frau, die um ihre Seligkeit bekümmert war, mit Vergnügen.

Den 5. April, Sonnabends, hatten wir einen fürchterlichen Zufall, indem sich in unserm Felde ein Feuer ausbreitete; es wurde aber durch Gottes Beistand gelöschet. Uebrigens meditirte aufs Fest.

Den 6. April, am ersten Ostertage, predigte in Neu-Germantown vor einer zahlreichen Versammlung und zeigete: Daß Jesus von Nazareth wahrhaftig auferstanden rc. Nach der Predigt verkündigte etwas von meiner vorhabenden Veränderung rc. und taufte vier Kinder. Nachher wurde von Männern angesprochen, die zerstreueten Lutheraner in Anweil und in Greenwich Township an der Delaware zu besuchen und mit Gottes Wort zu erbauen.[89]) Nachmittags predigte Englisch über 1 Cor. 15, 55.: Tod, wo ist dein Stachel rc.

Den 7. April, am zweiten Ostertage, reisete Morgens nach Bedminstertown, predigte erst in der Kirche Teutsch über das merkwürdigste bei den Er-
(806) scheinungen Jesu Christi nach seiner Auferstehung. Nachher predigte Englisch über 1 Cor. 15, 57. Nach dem Gottesdienst ritte zu Herrn J. M. dem ältern,[90]) und gegen Abend katechisirte daselbst die jungen Leute.

Den 8. April, am dritten Ostertage, hatte ein ziemlich Häuflein zu katechisiren, womit Vor- und Nachmittags anhielte.

Den 9. April, Mittwochs, trieb den Unterricht noch weiter mit denen, die im Hause waren.

Den 10. April, Donnerstags, um Mittag reisete von des Herrn J. M. Hause bei sehr schlechtem Wege zu J. K., um dessen Söhnlein zu taufen; hernach hielt mit einigen guten Freunden und Freundinnen eine Erbauungs- und Prüfungsstunde und logirte die Nacht daselbst.

Den 11. April, Freitags, ritte von da zu Herrn B. P.,[91]) betete mit seiner kranken Frau und informirte Nachmittags seines Sohns Frau und zwei Mägde in der Ordnung des Heils, und kam am Abend bei meinen Kindern und Freunden im Pfarrhause an. Herr Graf hatte am Dienstage, nämlich den 8. April, junge Leute katechisiret, bis auf meine Heimkunft.

Den 13. April, Sonntags, schrieb erst die Communicanten auf, hernach predigte über das Evangelium Joh. 20, vom Thomas. Nach der Predigt taufte neun Kinder, hielt Beichte und theilte siebenzig und etlichen Personen das heilige Abendmahl aus. Es war eine sehr zahlreiche Versammlung. Gegen Abend ritte wieder zu Hause und sprach unterweges bei einem christlichen Freunde vor, hörete auch, daß die Freunde in der Valley einen Wagen bestellt hätten, meine Haushaltungssachen bis an die Delaware zu fahren.

Den 15., 16. und 17. April informirte die Confirmanden.

Den 18. April, Freitags, kam ein Wagen aus der Valley und fuhr meine Bücher und Hausgeräthe nach der Delaware zu. Die übrige Zeit wandte auf den Unterricht der Confirmanden.

Den 19. April, Sonnabends, hatte Vormittags die Confirmanden und andern Besuch. Um ein Uhr ging nach der Kirche, hielt Vorbereitung über 1 Cor. 6.: Vom Ausfegen des alten Sauerteigs. Hernach examinirte fünfzehn junge Leute, worunter zwei Verehelichte waren, und ließ sie ihren Taufbund erneuern rc.

Den 20. April, Sonntags, predigte über Luc. 14, 12—14., taufte her- (807)
nach drei Kinder, examinirte die bisher unterrichteten fünfzehn Personen über die Ordnung des Heils und confirmirte sie. Nachher consecrirte und theilte ein hundert und fünfzehn Personen das heilige Abendmahl aus. Gegen Abend taufte noch ein krankes Kind zu Hause.

Den 22. April, Dienstags, reisete mit J. v. B. nach Bedminstertown, katechisirte junge Leute bis gegen Abend mit Vergnügen.

Den 23. April, Mittwochs, brachte mit Katechisation zu.

Den 24. April, Donnerstags, katechisirte bis zwei Uhr Nachmittags, hernach hielt Hausbesuch, ritte aus und übernachtete bei L. D.

Den 25. April, Freitags, war ein Fast- und Bußtag vom Herrn Gouverneur verordnet, welchen mit der Litanei anfing, hernach wurde gesungen: Nimm von uns, Herr, du treuer Gott rc. und predigte über Esaiä 58, 1—8. Darauf hielt englischen Gottesdienst, fing mit der Litanei an, sungen den 51. Psalm und predigte über das dritte Capitel des Propheten Jonä. Am Abend hatte Besuch von einem reformirten Manne, welcher die Nacht bei mir blieb.

Den 26. April, Sonnabends, hielt in der Kirche Vorbereitung und schärfte der Gemeine die Sprüche ein: Genes. 18, 17—19., Exod. 12, 25—27., Deut. 6, 7. 8., Cap. 11, 19. rc., Josua 4, 6. 7., Psalm 78, 4. 6., Apstg. 2, 38. 39., Röm. 10, 13. 14. 15. Hernach examinirte ein und zwanzig junge Leute über die Ordnung des Heils, worunter sieben Verehelichte waren. Nachdem sie hinlänglichen Grund gegeben, wurden sie unter besonderer Erweckung zur Erneurung des Taufbundes geleitet und zur Freude der anwesenden Angehörigen confirmiret rc. Zuletzt hielt Beichte mit den Alten.

Den 27. April, Sonntags, hielt in der Kirche erst das heilige Abendmahl mit etlichen sechzig Personen. Hernach predigte Teutsch über Offb. 22, 14.: Selig sind, die seine Gebote halten rc. Zuletzt hielt englischen Gottesdienst, sungen den 23. Psalm und predigte über Röm. 5, 10. Hierauf taufte ein Kind, copulirte ein Paar, nahm Abschied von verschiedenen Gemeingliedern und ritte nach Hause.

Den 28. April, Montags, ritte in Gesellschaft des J. v. B. nach der Valley, wo eine große Versammlung war, welcher zum Abschiede und mit Eindruck über Offb. 3, 11. Teutsch predigte, hernach ein Kind taufte und über Jesaia 58, 1. rc. Englisch

(808) predigte. Nach dem Gottesdienst und Abschiede besuchte noch einige und ritte gegen Abend, unter Gewitter und starkem Regen, nach Hause.

Den 29. April, Dienstags, kamen gegen Abend zwei Wagen von Hackinsack und Remspach, Herrn Graf und seine Familie abzuholen,[92]) mit welchem verschiedenes abzureden hatte; hatte auch ein und andern Besuch von der Gemeine und sonst viel Unruhe. Vormittags meditirte auf die Abschiedspredigt, nahm auch Abschied von einer Familie, welche von hier auf ihren Platz bei Baunbrook zogen.

Den 30. April, Mittwochs, hatten wir starken Sturm mit Schnee und kaltem Regen. Ich ritte zur Kirche, wir sungen: Meine Seel ist stille ꝛc., predigte zum Abschiede über Luc. 14, 22.: Und der Knecht sprach ꝛc., sungen nach der Predigt: Ach bleib mit deiner Gnade, nahm wehmüthigen Abschied und verkündigte, daß Herr Kurtz der ältere am Sonntage Trinitatis in Neu-Germantown, geliebt es Gott, predigen würde. Als zu Hause kam, war das Haus voll von guten Freunden, die Abschied nehmen wollten. Die zwei Wagens nach Hackinsack wurden geladen und fuhren mit Herrn Graf Abends gegen fünf Uhr ab. Hernach brachten wir unsere Sachen auch in Ordnung und fuhren den 1. Mai, Donnerstags, früh um sechs Uhr ab. Unterwegs kehrete bei Herrn B. P. ein, betete mit seiner kranken Frau und nahm Abschied von ihm und andern. Unsere erste Station war fünfzehn Meilen von Neu-Germantown; von da fuhren wir fort und kamen fünfzehn Meilen weiter bis an den Fluß Delaware, brachten erst den Wagen mit den Kindern hinüber und hernach unsere zwei Reitpferde. Von der Fähre fuhren wir noch zehn Meilen weiter, wo wir alsdann übernachteten.

Den 2. Mai, Freitags, frühe fuhren wir acht Meilen, nahmen darauf Morgenbrod, fuhren noch dreizehn Meilen und kamen Nachmittags um ein Uhr wohlbehalten zu Hause.

Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermal vollendet.

Anmerkungen zur Neunten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) (S. 233.) In dieser Neunten Fortsetzung geht H. M. Mühlenbergs Bericht von seiner Amtsführung nur bis April 1760, Handschuhs bis Oktober 1760. Dieser Vorbericht selbst aber datirt vom 24. Juni 1765 und darum bezieht er sich bereits auf allerlei Facta, welche über die Grenze 1760 weit hinausliegen. Noch war Dr. A. G. Francke an der Spitze des Direktoriums der Halle Anstalten; sein Privatsekretär, Sebast. Andr. Fabricius, war es, der die Nachrichten aus Amerika für die Publikation in Deutschland redigirte. N. A. Hall. Nachr. I. Bd. p. 85. 86.

[2]) (S. 234.) N. A. Hall. Nachr. I. Bd. p. 288. Dr. Carolus Magnus Wrangel de Saga, aus dem Geschlecht des aus dem dreißigjährigen Kriege berühmten schwedischen Feldmarschalls Karl Gustav, Grafen von Wrangel, hatte seine Bildung auf den Schulen seines Vaterlandes Schweden, aber auch auf der damals in erster Blüthe stehenden Universität Göttingen (Mühlenbergs Tagebuch 1765 p. 228) erlangt, war hier zum Dr. S. Theol. creirt worden (Halle Doc. p. 1354) und war des Deutschen und auch des Englischen so mächtig wie seiner Muttersprache. Bereits war er königlicher Hofkaplan und hatte beste Aussicht auf fernere Beförderung, als der Ruf an ihn erging, als Nachfolger des Ehrw. Israel Acrelius die Stelle eines Propstes oder Superintendenten über die schwedischen Pastoren und Gemeinden am Delaware, sowie das Amt an der schwedischen Gloria Dei Gemeinde zu Philadelphia als deren Pastor zu übernehmen. Willig folgte der noch in jungen Jahren stehende, ernstgesinnte, dienstbereite Mann dem Ruf in die Ferne und kam im Jahr 1759 nach Pennsylvanien, wo er bis zu seiner Rückberufung nach Schweden im Jahr 1768 eine bedeutende Wirksamkeit entfaltete, die sich auch auf die deutschen lutherischen Gemeinden erstreckte. Er war ein Mann von warmem Gefühle, was sich auch in seiner Religiosität aussprach und auf seine amtliche Thätigkeit belebend einwirkte. Ein Brief des Ehrw. Hugh Neil vom 17. Oktober 1763 mitgetheilt in Papers relating to the History of the Church in Pennsylvania 1680—1778, edited by W. Stev. Perry, D. D. 1871, sagt von ihm und dem jungen Episcopalprediger Duchee (erwähnt in Hall. Nachr. A. A. p. 919, 1017, 1026, 1175,) zu Philadelphia, der im Jahr 1777 nach England zog und später auf Antigua diente, aber wieder in sein Geburtsland Pennsylvanien heimkam: "Mr. Duchee, one of the assistant ministers of Christ Church at Philadelphia, and Mr. Wrangel, the Swedish minister, have appeared more openly than the others in preaching up his (Whitefield's) doctrine and espousing his cause; they have set up private meetings in town, where they admit of none, but such as they deem converted. The Swedish Missionary, Mr. Wrangel, has set up a week-day Lecture within a small distance of my Church at Oxford (nahe bei Philadelphia) with a view, to make some impressions on my people, but he hath failed hitherto." Auch einige seiner schwedischen Amtsbrüder beschuldigten ihn der Schwärmerei, wofür unter Anderem seine Freundschaft mit den Hallensern zum Beweis dienen sollte, und drei derselben, die Pastoren Borell, Wicksell und Heggeblad, brachten förmliche Klagen deshalb gegen ihn bei der Kirchenregierung in Schweden vor, die dort wider Erwarten der Kläger wirkungslos blieben (Mühlenbergs Tageb. 1764—65, Sep. 13.; 1765—67, p. 177; Halle Doc. II, 1304; III, 2010). Daß Wrangel je methodistische Extravaganzen gebilligt oder adoptirt hätte, dafür fehlt jeder Beweis. Im Anblick der Schwierigkeiten, denen die verhältnißmäßig wenigen und schwachen schwedischen Gemeinden hier ausgesetzt waren, beschäftigte ihn die Frage, ob die Einführung der englischen Sprache im Gottesdienst nicht das Beste für sie wäre und er legte dieselbe seinem Freunde H. M. Mühlenberg vor, der ihm eine mit viel Vorsicht und Umsicht abgefaßte Antwort sandte (Halle Doc. I, 611 ff.). Rich. Peters, der uns schon bekannte Rector von Christ Church zu Philadelphia, behauptet in seinem Empfehlungsschreiben für Wrangel an den Bischof von London vom 3. August 1768, daß Wrangel gar gerne „die Lutheraner und die Schweden" mit der Kirche Englands vereinigen würde. Die Beweise für die Berechtigung dieser Behauptung fehlen. Mit Mühlenberg stand Wrangel in einem intimen Freundschaftsverhältniß (p. 247 f., 754 A. A. Hall. Nachr.). Wrangel besuchte ihn in Providenz am 24. und 25. August 1760, bei welcher Gelegenheit die beiden Männer sich zum ersten Male sahen und im Geist sich offenbar zusammenfanden (X. Fortsetz. Hall. Nachr. August 24. 1760 A. A. p. 850, 851). Sie nahmen von nun an gegenseitig an den Sorgen ihres Amtes Theil. Namentlich wurde Wrangels Beistand vom Herbste 1761 an für Mühlenberg, da dieser um der Nöthen der Philadelphia Gemeinde willen wieder in die Stadt gezogen war, von größter Bedeutung. Wrangel hielt nicht nur eine Zeit lang an Werktagen regelmäßige Abendgottesdienste in St. Michaelis, sondern nahm auch je und je an den Sitzungen des Kirchenrathes Antheil und war bei der Herstellung der so entscheidungsvollen Gemeindeordnung ein Mitarbeiter, ein Zeichen der Hochachtung und des Vertrauens, dessen er sich auch von Seiten der Deutschen erfreute. (A. A. Hall. Nachr. p. 1176 Okt. 21.) Er hatte eine unermüdliche Arbeitskraft, muthete sich aber zuviel zu und fiel darüber in schwere Erkrankung (Mühlenbergs Tageb. Okt. 22. 1764; A. A. Hall. Nachr. p. 900 f., 1177). Seinen schwedischen zerstreuten Familien ging er mit der größten Gewissenhaftigkeit nach und hielt Gottesdienst und Katechisation mit ihnen. Er wußte sie in der damals noch sehr unwirthlichen Provinz New Jersey bis nach Egg Harbor an der Atlantischen Küste zu finden (Mühlenbergs Tageb. Mai 13. 1765). Er ladet Mühlenberg ein, der schwedischen Synodalversammlung beizuwohnen und nimmt an den Versammlungen der deutschen lutherischen Synode Antheil Er macht Visitationsreisen in deutsche lutherische Gemeinden (A. A. Hall. Nachr. p. 900), kommt im Herbst 1761 mit Pastor J. Nik. Kurtz über Princeton, N. J., nach New York (N. A. Hall. Nachr. I. p. 631) und besucht später selbst die Raritan Gemeinden New-Germantown, Bedminster u. s. f. in New-Jersey (Mühlenbergs Tageb. April 24. 1765). Als Pastor Rauß eine förmliche Klageschrift gegen Mühlenberg im Jahr 1761 bei der Synode zu Lancaster einreichte, wurde Wrangel mit Pastor Borell als Untersuchungs-Committee mit der Sache betraut (Halle Doc. I. 619 ff.). Wrangel war sehr geachtet als Prediger, hatte aber auch eine ausgezeichnete Gabe des Lehrens und wurde dadurch einer Anzahl von jungen Männern sehr nützlich bei ihrer Vorbereitung zum Predigtamte; unter ihnen Peter Mühlenberg (Halle Docum. p. 2168 f.). H. M. Mühlenberg schätzte Wrangel sehr hoch als praktischen und erbaulichen Ausleger der heiligen Schrift. Er und der

obengenannte Pastor Duchee hielten eine Zeit lang Abends ein wöchentliches Collegium Biblicum, wobei Wrangel die Exegese eines Kapitels des Evangeliums Matthäi übernahm; Mühlenberg bedauert, daß sein Amtsbruder Pastor Handschuh sich nicht auch daran betheiligte (Halle Doc. II. 1304 f.). Ein kirchengeschichtliches Interesse beurkundete Wrangel auch dadurch, daß er bei der Synodalversammlung zu Philadelphia 1763 die anwesenden Amtsbrüder bat, „daß ein jeder an seinem Theil nach Vermögen einige Dokumente von dem ersten Anfang und Fortgang der evangelisch-teutschen Gemeinen in Pennsylvanien zu einer intentionirten Historie eingeben möchte, welches versprochen wurde." (A. A. Hall. Nachr. p. 1131.) Aber es ist leichter versprechen als halten. — Wrangel blieb sein Leben lang ein Hagestolz, war aber als ein Mann von feiner Weltbildung in den besten Kreisen gerne gesehen. In Mühlenbergs Familie nahm er an den Erlebnissen des Hauses den herzlichsten Antheil und man besuchte sich gegenseitig (A. A. Hall. Nachr. p. 873, Nov. 8. 9.). Wrangels Rückkehr nach Schweden wurde nicht nur von seiner Gemeinde zu Philadelphia und den andern schwedischen Gemeinden, sondern in viel weiterem Kreise, namentlich von den deutschen lutherischen Pastoren und Laien und am meisten von Mühlenberg beklagt. Seinen Antheil an den deutschen Lutherischen in Pennsylvanien und besonders in Philadelphia bewies er auch dadurch, daß er für sie in London eine Collekte in Gang zu bringen suchte, wobei er aber auf Schwierigkeiten stieß (Mühlenbergs Tagebuch 1769—71, p. 329). In Schweden nahm er nach seiner Heimkehr zunächst wieder seine Stelle als Hofprediger in Stockholm ein und war stark betheiligt bei der Gründung „der schwedischen Gesellschaft zur Förderung der Religion und des wahren Christenthums" (Nova Acta Hist. Eccles. 11. Bd. p. 469 ff.). Später bezog er eine Pfarrei, mit der eine Superintendentur verbunden war. Mit Mühlenberg wechselte er von Zeit zu Zeit Briefe. In einem Schreiben vom 12. Juni 1787 meldet Mühlenberg, daß ihm Wrangel noch vor zwei Jahren vertraulich geschrieben habe, daß ihm aber jetzt die Nachricht von „seines treuen Beistandes" Hinscheiden zugekommen sei (Halle Doc. III. 2788). Und 1787 war auch das Todesjahr Mühlenbergs.

[3]) (S. 236.) Ueber seinen Lebensgang haben wir berichtet N. A. Hall. N. I. Bd. p. 305 f.

[4]) (S. 237.) Wir geben hier die Geschichte des Baues der ev.-luth. Kirche, wovon wir in den Fortsetzungen der Halleschen Nachrichten künftig oft hören werden, in gedrängter Kürze. Sie bildet eine der merkwürdigsten Episoden im erfahrungsreichen Leben H. M. Mühlenbergs. Hauptquellen sind seine Tagebücher aus dem einschlagenden Zeitraum, seine Correspondenz mit den Ehrw. Vätern in Europa und in der IX. Fortsetz. p. 729 f. A. A. Hall. Nachr.; Vorbericht zur X. Fortsetz. § X. XI.; XIII. Fortsetz. p. 1249 A. A. Hall. Nachr. Etwa fünf Meilen nördlich von der ev.-luth. St. Michaelis-Kirche zu Germantown (A. A. Hall. Nachr. p. 1496) liegt nahe bei Whitemarsh ein sandiger Hügel, Barren Hill. Deutsche hatten sich in jener Gegend schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts angesiedelt und eine deutschreformirte Gemeinde wurde dort schon vor 1760 und lange nachher von Pastor Michael Schlatter bedient. In Folge der im Frühjahr 1753 in der lutherischen Gemeinde zu Germantown ausgebrochenen Rebellion gegen die „Hallenser" und die Synode und in Folge der Losreißung der Gemeinde von der Synode zogen sich einzelne besser gesinnte Glieder von der Gemeinde zurück. Im Jahr 1755 kauften sofort einige Lutheraner und Reformirte auf jenem Barren Hill einen Acker Landes als Gottesacker und um gemeinsam ein Schulhaus zu errichten. Der Kaufbrief datirt erst vom 14. Mai 1758. Beide Theile erbauten nun das Schulhaus, das von den Lutherischen gelegentlich für gottesdienstliche Zwecke benützt wurde, sich aber bald als zu klein erwies. Indessen war dies der Anfang der lutherischen Gemeinde zu Barrenhill, zu der auch einzelne frühere Kirchenrathsmitglieder von Germantown gehörten. Im Jahre 1762 fanden sich in Barrenhill schon zwanzig Confirmanden (A. A. Hall. Nachr. p. 957). Nun faßten drei Glieder der lutherischen Kirche, Christoph Raben (oder Robin) (Halle Doc. 1407) von Whitemarsh, Wighard Müller und Chr. Jacobi von Germantown, den Entschluß, auf Barrenhill eine Kirche zu erbauen, welche unter der Synode und in Verbindung mit der Philadelphia Gemeinde stehen und St. Peters heißen sollte. Hievon benachrichtigten sie Mühlenberg. Raben kaufte noch ein Stück Landes (nicht ganz einen Acker) zu dem vorhandenen hinzu, ernannte Rich. Peters, Wrangel, Mühlenberg und einige zuvor mit der Germantown Gemeinde verbundene Glieder zu Trustees, übergab ihnen den Kaufbrief und ernannte den Schullehrer Selig zum Rechnungsführer. Der Bau der Kirche begann, damit aber auch die Geldnoth. Mühlenberg sollte nun in den vereinigten Gemeinden Geld für den Bau sammeln lassen, was er unter damaligen Umständen ablehnen mußte. Im Juni 1761 hatte Raben mit drei Genossen bereits eine zu verzinsende Schuld von 300 Pfund contrahirt. Die Mauern standen da ohne Dach und Wrangel und Mühlenberg hielten in ihnen Gottesdienst. Raben bediente sich des für Kirchenbauten damals oft angewandten Mittels einer

Lotterie, erzielte damit aber nur fünfzig Pfund. Im Jahr 1763 wurde das Dach aufgesetzt. Für die Bezahlung der Schulden war keine Aussicht vorhanden und als Raben und Selig am 11. Juni 1764 die ganze Rechnung vor die Trustees legten, war Niemand da, der sich für die Schulden verantwortlich machen wollte. Mühlenberg und Wrangel setzten indessen die Gottesdienste in der neuen Kirche fort, manche Glieder der Germantown Gemeinde fanden sich angezogen, ließen den elenden Rapp, Andreäs Nachfolger, fahren und die „Hallenser" gewannen wieder an Ansehen und Einfluß. Um einen Theil der von den Gläubigern zurückgeforderten Schulden bezahlen zu können, wurde eine neue Schuld von 300 Pfund aufgenommen, wofür sich Hr. Heinrich Keppele, Glied der Philadelphia Gemeinde und Corporation, verbindlich machte. Nun war eine verzinsliche Schuld von 400 Pfund da, zu welcher noch unbezahlte Baumaterialien gerechnet werden mußten. Als die Germantown Gemeinde sich wieder an die Synode anschloß, gingen Glieder, die einstweilen sich zu Barrenhill gehalten hatten, an jene Gemeinde zurück, wodurch Barrenhill finanzielle Einbuße erlitt. Nun hätten Raben und seine Genossen es gerne mit einer Collekte in Europa versucht und arbeiteten einen Plan dazu aus. Aber nüchterne Stimmen riethen ab zum Verdruß Rabens, der endlich in seiner Noth verkaufen wollte, was da war und zwar „an irgend eine Sekte, sogar an Papisten". Da machten sich in dieser Noth Keppele, Wrangel und Mühlenberg, jeder für ein Drittheil der Schuld, verantwortlich zur Freude der Barrenhiller. Mühlenberg wandte sich brieflich an den damals in England weilenden Rich. Peters, ebenfalls an Ziegenhagen und Francke. In der Anglikanischen Kirche durfte aber für Gemeinden, die nicht zu ihr gehörten, nicht gesammelt werden, doch sandte der Erzbischof von Canterbury zwanzig Guineen. In den lutherischen Gemeinden Londons war nichts zu erzielen, ebensowenig in Schweden, wohin Wrangel schrieb. Mühlenberg kam im Jahr 1766 in großes Gedränge durch einen reformirten Gläubiger, der seine hundert Pfund sammt fünfzehn Pfund Zinsen forderte und mit Prozeß drohete. Am 9. Dec. 1766 mußte Mühlenberg auf seine persönliche Verantwortlichkeit 112 Pfund entlehnen, um den Wolf von der Thüre zu halten. Auf seine Fürsprache hin wurde aber das ganze Barrenhiller lutherische Kircheneigenthum der St. Michaelis Corporation zu Philadelphia überschrieben und von derselben angenommen, so daß Gläubiger es nun mit der Corporation zu thun hatten. Mühlenberg wäre gerne mit dem Reste des väterlichen Erbgutes seiner Gattin seiner Verbindlichkeit losgeworden. Aber mit gutem Grunde widersetzte sie sich und er sagt selbst, daß sie für ihre Seite Bibelsprüche so gut zu citiren wußte, als er für die seine. Aus der Bedrängniß jener Zeit datirt sich auch das schwere Nervenleiden, an welchem dieselbe bis an ihr Ende, August 3. 1802, litt. Wrangel war damals in ein paar seiner schwedischen Gemeinden (Kingsessing und Ober-Merion) mit Kirchbauten verwickelt, Herr Keppele aber mit dem kostbaren Bau der Philadelphia Zions-Kirche, doch wandte er mit edlem Sinne eine gerichtliche Klage ab im Juni 1768, während Mühlenberg, von etlichen Freunden unterstützt, sein Aeußerstes that, die Zinsen der ihm noch aufliegenden Schulden zu bezahlen. Klar ist, daß die Gläubiger ihn in große Verlegenheit, ja nach den damaligen Landesgesetzen in den Schuldthurm hätten bringen können, was seine öffentliche Stellung und Wirksamkeit gar sehr gefährdet hätte. Er war in der That nie in seinem Leben in größerer Bedrängniß. Aber nie ist ihm wunderbarer geholfen worden. Anfangs schien es, daß auch von dem oft erprobten Gönner Ziegenhagen in London und selbst von Halle keine Hilfe kommen sollte. Die milden Beiträge, die in Deutschland für die amerikanischen Gemeinden nach Halle zusammenflossen, waren damals durch die Reiseausgaben für Voigt, Krug und Chr. Immanuel Schultze aufgezehrt (S. § X. im Vorber. zur IX. Fortsetz.). Doch im Jahr 1768 wurden Mühlenberg von den berühmten Halleschen Medizinen im Werthe von 90 Pfund zugesandt; sechzig davon sollten der damals im Bau begriffenen Zionskirche zu Philadelphia, dreißig Barrenhill zum Schuldenbezahlen zu gute kommen. Am 4. August 1768 aber kamen von Ziegenhagen als Beitrag hauptsächlich von der St. James Kapelle, von der Savoy Kirche, von der Hamburger Kirche zu London, von dem 1768 dort selig entschlafenen Pastor J. R. Pittius und von Dr. Theol. Plitt in Frankfurt a. M. (Protokoll der Zions-Corpor. zu Philadelphia, Jan. 8. 1770) für die Barrenhiller Schuld einhundert Pfund Sterling. Da wurde Mühlenbergs Herz voll Dankes und sein Mund voll Lobes seines Gottes, der seiner Kinder Flehen hört und erhört. Jetzt konnte er seiner persönlichen nächsten Verbindlichkeit und der seines Freundes Keppele loswerden. Aber noch lag eine Schuld von 300 Pfund auf Barrenhill. Auch dafür wurde Hilfe. Dr. Francke und seine Amtsgenossen in Halle vermochten nicht, aus eigenen Mitteln zu helfen. Aber sie hatten ihren fürsprechenden Einfluß benützt bei einem gottesfürchtigen, wahrhaft adeligen Manne, dem Grafen Wilh. Karl Ludw. Solms Rödelsheim.*)

---

*) Solms ist eine Grafschaft in der Wetterau zwischen Hessen und dem Nassauschen. Das

Dieser edle Mann (Mühlenbergs Tagebuch 1772, p. 34) hatte schon im Sommer 1762 500 Gulden zum Besten der evangelischen Gemeinden und Schulen in Pennsylvanien gegeben (Dr. Franckes Schreiben an Mühlenberg vom 22. December 1762; Halle Doc. II. p. 1241) und bestimmte jetzt ein Kapital von 13,000 Gulden schenkungsweise für bedürftige lutherische Pastoren und Lehrer in Pennsylvanien; 3,000 Gulden von dieser Summe sollten zur Bezahlung aller Verbindlichkeiten Mühlenbergs und seiner Familie in der Barrenhiller Sache verwendet werden. Die Summe von 10,000 Gulden wurde sofort verzinslich angelegt und bildet das sogen. Solms Rödelsheim'sche Legat in Verwaltung des Ev.-Luth. Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. St., wovon wir später hören werden (S. § X. Vorber. zur XII. Fortsetz.). Die Philadelphia St. Michaelis Corporation, die den Rechtstitel an das lutherische Kircheneigenthum zu Barrenhill hatte, überschrieb dasselbe mit Allem, was dazu gehörte, in Anerkennung der von London und Halle erfahrenen Hilfeleistung am 14. Jan. 1771 an die Pastoren Dr. Ziegenhagen (an St. James) und G. G. Burgmann (an Savoy) zu London und an die Direktoren Geo. Knapp und A. Freylinghausen (G. A. Francke war am 2. Sept. 1769 gestorben) zu Halle und deren Amtsnachfolger auf den Zeitraum von neun und neunzig Jahren zum Zweck ev.-luth. Gottesdienstes und eines dort zu errichtenden Waisenhauses sammt Schule. Mühlenberg dachte auch an eine Bildungsanstalt für Pastoren und an ein Asyl für im Amte ergraute Diener der Kirche. Sein Fehler war es nicht, daß die Sache nicht zu Stande kam, indessen galt Barrenhill nun als Filial der Philadelphia Gemeinde. Jetzt ist die ev.-luth. Gemeinde zu Barrenhill in Verbindung mit der ostpennsylvanischen Synode und wird bedient von Pastor Dr. M. Sheeleigh.

[5]) (S. 239.) Wir erinnern uns, daß Pastor Handschuh im August 1755 von Germantown nach Philadelphia gezogen war. Hier war er als Lehrer des Französischen an der Akademieschule und auch bei der im Zusammenhang mit den Charity Schools erscheinenden deutschen Wochenzeitung thätig, diente aber auch an der St. Michaelis-Kirche zur Aushilfe, besonders nach dem Tode Pastor Heinzelmanns (9. Februar 1756). Als auch Pastor Brunnholtz (5. Juli 1757) entschlafen war, wurde Handschuh an seine Stelle als Pastor im November desselben Jahres erwählt (S. A. A. Hall. Nachr. p. 719 f.). Bis dahin hatte Mühlenberg noch, als in officiellem Verhältniß zu der Gemeinde stehend, als erster Pastor gegolten. Jetzt löste er dieses Verhältniß.

[6]) (S. 239.) Dies ist Wilhelm Kurtz, der nachher unter Mühlenbergs Aufsicht als Katechet an der Tohicon Gemeinde stand. (Anm. 76 zur VIII. Fortsetz.) Er diente aber damals Mühlenberg als amanuensis und Helfer in seinen Gemeinden, wie wir sogleich lesen p. 703, 7., 711 A. A. Hall. Nachr.

[7]) (S. 240.) In dieser Bibliothek von mehreren hundert Bänden war natürlich die Halle Literatur stark vertreten, doch fanden sich in ihr auch Schriften von Valentin E. Löscher. Dieselbe war anfangs unter der Aufsicht von Pastor Handschuh in der Michaeliskirche (p. 726 A. A. Hall. Nachr.) und dann viele Jahre über der Seitenthüre im obern Raum des die südliche Langseite der Michaeliskirche stärkenden Anbaues hinter der an der Mauer hinlaufenden Gallerie untergebracht, später in Wandkästen im Rathszimmer der Zionskirche unter dem Thurme aufbewahrt, aber nicht gehörig verwahrt. Was noch von ihr übrig war, wurde nach dem Verkauf der Zionskirche (Südost-Ecke der Vierten und Cherry Str.) der Bibliothek des Prediger Seminars des Ev.-Luth. Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. St. einverleibt.—Dem Willen des verewigten Past. Brunnholtz betreffend die Bibliothek suchte der Kirchenrath zu entsprechen; am 13. Sept. 1763 wurde beschlossen, daß „eine tüchtige Person solle ernannt werden, welche nächst dem Prediger die Aufsicht über die Bibliothek haben solle". Wer ernannt wurde, ist nicht gesagt. Daß es an der rechten Verwaltung fehlte, geht auch aus dem Beschluß vom 10. Januar desselben Jahres hervor: „Daß die Kirchen-Bibliothek soll in Ordnung gebracht und ein Katalog angefertigt werden." Am 22. Okt. 1764 wird Herr Joh. Phil. Alberty als Bibliothekar erwählt. Am 12. Okt. 1778 wurde Pastor Kunze beauftragt, den Herren, welche Bücher aus der Bibliothek entlehnt hatten, kund zu thun, daß man die Rückgabe derselben erwarte. Dieß ist eine Andeutung bedenklicher Art. S. Protokoll des Kirchenrathes der St. Michaelis-Gemeinde.

[8]) (S. 243.) Ueber diesen Besuch in den Raritan Gemeinden berichtet uns Mühlenberg selbst in dieser IX. Fortsetz. im Brief vom 1. Feb. 1758, p. 713 f., wo ein zweiter Besuch im Jahr 1757 erwähnt wird.

Stammhaus war die Burg Solms, unfern Braunfels an dem Flüßchen Solms, einem Zufluß der Lahn; von ihr mögen noch unbedeutende Mauerreste vorhanden sein. Das Schloß Hohen Solms liegt nicht fern von der Universitätsstadt Gießen. Die Familie Solms theilte sich im vorigen Jahrhundert in mehrere Linien. Die Rödelsheimsche nannte sich nach ihrem Besitzthum Rödelsheim, einem Städtchen an der Nidda von jetzt mehr als 3,000 Einwohnern, nicht fern von Frankfurt a. M., wo sie noch im Besitz eines Schlosses mit Parkanlagen ist und wo manche Frankfurter freundliche Landhäuser bewohnen.

[9]) (S. 244.) Im Jahr 1757 war der Siebenjährige Krieg ausgebrochen und darauf beziehen sich diese Worte; ebenfalls was wir p. 716 von den Siegen Friedrichs des Großen lesen. Er galt als Vorkämpfer der protestantischen Sache. Mühlenberg denkt besonders an den Sieg bei Roßbach am 4. Nov. 1757 über die Franzosen; dazu kam am 5. Dec. a. ejusd. der Sieg bei Leuthen über die Oestreicher.

[10]) (S. 245.) Die Entfernung betrug sieben Meilen von Providenz; der Ort wird auf p. 715 Neu-London genannt, ein bald in Abgang gekommener Name. S. I. Bd. N. A. Hall. N. p. 438 f.

[11]) (S. 246.) Wir können das hier Gesagte kaum anders verstehen, als daß es gesagt ist von Aeltesten des Bruchtheils der Germantowner Gemeinde, welchem Handschuh bis 1755 gedient hatte, die ein Schulhaus bauen wollten, welches auch für gottesdienstliche Versammlungen hätte dienen können.

[12]) (S. 246.) Ueber das von Wahnsinn zeugende Benehmen Schrenks hat uns Mühlenberg im I. Bd. N. A. Hall. N. p. 755 ff. Zeugniß gegeben. Schrenk hatte die Gemeinden verwirrt.

[13]) (S. 246.) Herr J. C. Honeyman berichtet uns: Noch ist eine ursprüngliche Subscriptionsliste für besagten Zweck vorhanden mit der Ueberschrift: Bedminster, den 7. Dec. 1756. Sie enthält die Unterschrift von 130 Personen und die auf diesem Papier unterschriebene Gesammtsumme beläuft sich auf etwa 350 Pfund. Im Vorwort ist ausdrücklich versprochen, daß die Hälfte der Predigten oder jede zweite Predigt, gehalten von einem von der besagten lutherischen Gemeinde erwählten Prediger, soll sein in Englisch, die andere Hälfte in Hochdeutsch. — Aus den Worten: „Die Gemeinen auf dem Raritan in New-Jersey verfielen immer mehr in Uneinigkeit" und aus jenen auf derselben Seite unten: „der Kriegsunruhen mit den Wilden an den Grenzen unerachtet" u. s. w. zieht Herr Honeyman wohl nicht mit Unrecht den Schluß, daß Herr Schrenk dem im Jahr 1753 getroffenen Vertrage, jeden vierten Sonntag der Gebirg-Gemeinde zu predigen (p. 617 f.) nicht nachgekommen sei, was Unzufriedenheit verursachte.

[14]) (S. 246.) Wie hätte Mühlenberg diesen so opferfreudigen Leuten seine Dienste versagen können? Herr Honeyman sagt, daß das neue steinerne Pfarrhaus, wie das alte, in welchem Weygand und Schrenk gewohnt hatten, auf der von den drei Gemeinden (die vierte, Bedminster, ging nicht mit) im December 1749 (I. Bd. N. A. Hall. N. p. 274; A. A. p. 390) angekauften Bauerei stand und zwar 1¼ Meilen westlich von New-Germantown und zwar in Tewksbury, wenigstens 8¼ Meilen von Bedminster (Pluckamin) und der St. Paulskirche. Es wurde erst nach dem letzten Kriege 1861—65 abgebrochen. — Da Mühlenberg damals während des Winters nicht zu den Raritan Gemeinden ziehen konnte, so ließ er Pastor Friedr. Schulze, der nach seiner Ankunft mit Pastor Heinzelmann im Jahr 1751 eine Zeit lang für Mühlenberg vikarirt, auch in Goschenhoppen und Indianfield geamtet, dann aber das Amt niedergelegt und weltliche Geschäfte und Alchymie getrieben hatte, um seine Familie zu ernähren (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 261 f.), dort einstweilen das Amt führen, was indessen auch nicht lange anhielt. (Halle Doc. II. p. 1095.)

[15]) (S. 246.) Sie hatten Mühlenberg einen förmlichen Beruf gegeben (nämlich die holländisch-luth. Gemeinde) und Mühlenberg machte die Annahme desselben von der Zustimmung der hochw. Väter in Europa abhängig. Allein dieselbe wurde verweigert, wie sich erwarten ließ.

[16]) (S. 247.) Im M. S. (Halle Doc. II. p. 1096) fügt Mühlenberg bei: „Anstatt aber, daß es mir sollte zur Erleichterung dienen, so macht es noch mehr Beschwerde, weil er nicht ordinirt ist und in allen Gemeinden doch solche actus vorfallen, die ich selber thun muß. Die teutsche, schwedische und englische Gemeine zu Molatton, 17 Meilen von Providenz, hat mich die letzten zwei Jahre unabläßig geplagt, daß ich sie Sonntag Nachmittags von Hannover aus bedienen müsse. Weil aber meine Leibeskräfte nicht länger aushalten konnten und Herr Pastor Hartwich aus dem Neu Yorkischen jetzt um die Pfingsten zum Besuch bei mir war und für Molatton eine englische Predigt zur Sublevation hielte und auch mit den Schweden in ihrer Sprache reden konnte, so bekamen sie eine Neigung zu ihm, zumal sie hörten, daß er von seinen Gemeinen auf Cämp und Rheinbeck los wäre, und verlangten ihn zum Prediger. Auf solche Weise half mir der gnädige Gott einmal von der allzu schweren Last. Herr Hartwich reisete nach Pfingsten wieder in's Neu-Yorkische und kam zurück im November 1757, da er denn von zwei englischen Gemeinen in Molatton und Neu-Readingtown (?) ohne meine Mühe berufen und liebreich in Pensylvanien aufgenommen worden." Wir haben keinen Beweis, daß der unstäle Pastor Hartwich sein Amt dort ernstlich angetreten und irgend mit Ausdauer geführt hat.

[17]) (S. 247.) S. über ihn I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 286 f.

[18]) (S. 248.) Die besondere Veranlassung zu dieser Skizze der Geschichte der Philadelphia Gemeinde wird uns im VIII. Abschnitt dieser IX. Fortsetz. p. 738 (A. A.) mitgetheilt. Diese Skizze ist durch vieles von uns bisher Mitgetheilte vervollständigt worden. S. Philadelphia im Index des I. Bandes dieser N. A.

[19]) (S. 249.) Von dem hier erwähnten „gefährlichen Riß" weiß das Kirchenrathsprotokoll der Gemeinde nichts. Der Schreiber desselben ist Brunnholtz, der mit Mühlenberg in jener Sitzung des Kirchenrathes, wo vom Abbrechen des Thurmes die Rede war, gegenwärtig war. Mühlenberg selber brachte die Thurmsache vor. „Wollen wir Orgel haben, so muß der Thurm abgenommen werden." „Die Versammelten beschließen, daß der Thurm herunter soll; man braucht nicht viel davon zu sagen, sondern in aller Stille mit Mr. Fox die Sache befördern helfen. Die Orgel soll nicht aufgesetzt werden, bis Alles abgenommen und wieder zugedeckt wird." So sagt das Protokoll, wie Brunnholtz es führte, Nov. 1. 1750.

[20]) (S. 250.) Ueber die Verhältnisse, unter welchen Pastor Handschuh Lancaster verließ, siehe das Weitere im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 321 ff.

[21]) (S. 253.) Zu diesen geschichtlichen Bemerkungen Pastor Handschuhs vermögen wir aus dem Protokollbuch der Gemeinde eine nicht uninteressante Ergänzung von der Hand Past. Brunnholtz unter dem 1. Sonntag nach Epiphanien des Jahres 1757 liefern. Es ist die Anrede, welche derselbe an die Gemeinde hielt bei Vorstellung der neuerwählten Vorsteher und Rechnungsführer (die Aeltesten dienten lebenslang oder bis sie ihr Amt niederlegen wollten), Johann Kuhn und Christian Reinhard Uhl. Brunnholtz gibt in dieser Rede, von welcher wir Bruchstücke schon im I. Bd. N. A. p. 458 f. und 463 mittheilten, einen Rückblick auf die Geschichte der Gemeinde und sagt da, daß, als H. M. Mühlenberg 1742 gekommen sei und die Leute aufgemuntert habe, vier Männer sich für den Bau der St. Michaelis Kirche verbürgten. Der Grund wurde 1743 gelegt und Mauern und Dach aufgeführt. So stand die Kirche ohne Fenster, Boden, Stühle, „so daß ich am 2. Sonntag nach Epiphanien 1745 meine Antrittspredigt unter vielem, häufigem Schnee auf meiner Bibel halten mußte. Im Anfang 1746 dachte ich und die vier Männer, den Kirchenbau wieder fortzusetzen. Eben so schwer (als) der Anfang war, so schwer ist uns gewißlich auch der Fortgang geworden. Nachdem die vier Baumeister ihre Rechnung in meine Hände übergeben hatten, so nahm ich mir mit Gott vor, diejenige äußere Ordnung zu machen, die nun elf Jahre gestanden. 1. Es wurde eine Anzahl von etwa zwölf Männern (p. 676 A. A. Hall. Nachr.) zu Aeltesten von mir erklärt am 12. Sonntag nach Trinitatis von der Kanzel. 2. Mit diesen Männern wählte ich vier Mann als Vorsteher, die abwechseln sollten alle zwei Jahre, wie es nun bisher gebräuchlich gewesen. 3. Diese Aeltesten mit diesen Vorstehern wurden geheißen, wenn sie versammelt waren, ein Kirchenrath, weilen sie in ihren Versammlungen einander rathen und einen Rathschluß nehmen sollten. Und so war denn der Grund gelegt zu unserem künftigen Verhalten im Fortgang des Baues. Wir fingen an beim Anfang und fuhren fort, bis daß der Bau so weit gekommen war, wie er nun vor Augen stehet. Anno 1746, 1747, 48, 49 bauten wir Stühle, Kanzel, Altar, die großen Fenster, wozu die damaligen Gemeinsglieder willig gaben, daß es eine Lust zu sehen war, brauchten aber indessen noch viel mehr, deswegen wir in neue Schulden geriethen. Anno 1750, 51 erhielten wir unsere schöne, von Heilbronn durch mich und Hrn. Keppele verschriebene Orgel, wozu die Gemeinsglieder freiwillig und mit Lust, ja schon über Vermögen beitrugen. Doch kamen wir eben dadurch tiefer in Schulden. Nachher wurde eine Emporkirche mit den Fenstern und Stühlen gebaut, so gewiß viel kostete, und endlich erforderte es die Nothwendigkeit, daß die Vorhäuser [an der südlichen und nördlichen Langseite der Kirche] gebaut wurden, das uns bei dreihundert Pfund kostete. Wir nahmen Geld auf, wir bezahlten die Schulden ab so gut wir konnten und wurde uns die Last oft sehr schwer, zumal da Pfarrer und Aelteste und Vorsteher, einer wie der andere, von Neukommenden oder hier seienden Gemeinsgliedern sich öfters mußten beschimpfen oder verlästern lassen. Was uns aber bei dem Allen den Muth nicht sinken ließ, war die brüderliche Einträchtigkeit und unser vereinigter Fleiß und Accuratesse, von der einmal gemachten Ordnung nicht abzuweichen, machte, daß wir uns von naseweisen Leuten, die von Jahr zu Jahr [auftreten], im Geringsten nicht stören ließen. Denn bloß tadeln ist leichter als eine Sache besser machen. Ich habe es auch recht als eine theure Wohlthat von Gott erkannt, daß wir noch bis dato seit elf Jahren alle Jahre solche zwei Männer zu Vorstehern gekriegt, deren Wahl uns nie gereut, die da bei allem ihrem Laufen, Bemühen, Sorge und Arbeit ein williges Herz bewiesen haben und ein jeder von den nachkommenden Vorstehern die vorgewesenen an Fleiß und Eifer zu übertreffen gesucht. Solche Männer, wenn dann ihre zwei Jahre umgewesen, haben rechte Einsicht in unsere äußeren Kirchenaffairen aus der Erfahrung bekommen und solche Männer haben auch nachher in unsern Kirchenversammlungen mit Rath und That uns Beistand leisten können.

Nach dem können mir allen solchen gewesenen Vorstehern und auch Aeltesten nach ihrem guten Gewissen das redliche Zeugniß geben, daß ich nie hart auf mein Salarium gedrungen, sondern froh gewesen bin, wenn nur die schweren Schulden nach und nach haben getilgt werden können, so daß ich mich bis dato auf die Vorsorge Gottes und auf die Liebe meiner werthesten Gemeine verlassen, da mir denn auch so viel zugeflossen, daß ich mich bei meiner kleinen Haushaltung [Brunnholtz lebte als Hagestolz] ohne Schulden durchgebracht, aber auch mich so leer gelassen befinde, daß nicht fünf Pfund frei von Schulden übrig habe, so ich in meinen Krankheitsumständen, die beim Alter haufenweise eindringen, sehr nöthig gebrauchte. Der Herr aber, der bisher geholfen, will und wird mir helfen. Denn der Rest meiner Tage ist nicht mehr groß. Jedoch ist es eine in Gottes Wort gegründete Schuldigkeit von Allen und Jeden, einen jährlichen Beitrag zu thun zur Unterhaltung ihres Lehrers. Man siehet auch hieraus den Unverstand Einiger, die da meinen, daß die Gemeine so gar groß wäre und also wohl zwei Prediger erhalten könnten, da Einer sich so kümmerlich durchhilft. — — Diesen letzteren Punkt wegen des Predigersalariums unerachtet kann ich mit Wahrheit sagen, daß ich eine herzliche Liebe von Jahr zu Jahr zu dieser Gemeine in Philadelphia gehabt, weil ich gesehen, daß sie jährlich an der Kirche bezahlt haben, was von ihnen gefordert worden an Stuhlgeld, Leichen, in den Klingenbeutel, so den Segen merklich vermehret und uns der Herr bis hierher geholfen, welche dankbare Liebe um so viel größer wird, je mehr ich weiß, wie es bei andern Gemeinen im Lande hergegangen, da Manches zu Trümmern gegangen, weil es an einem guten Grunde gefehlt hat. — Und nun, liebste Brüder, nöthiget mich meine Schwächlichkeit, zum eigentlichen Hauptzweck dieses Vortrags und zum Schluß zu schreiten. Ihr wisset, daß ihr auch dießmal wie sonst in allen vergangenen Jahren ordentlich und öffentlich dreimal seid eingeladen worden zum Verhör der Kirchenrechnung und zur Erwählung zwei neuer Vorsteher aus den vom Kirchenrath aus vierzehn Männern vorgeschlagenen vier Männern. — Wenn ich überlege, daß ich mit den Vorstehern vier bis fünf Tage zubringen mußte, daß ich alle Sachen auf das deutlichste, accurateste und unverfälschteste in die Kirchenbücher eintrage und doch so Wenige zur Versammlung kommen, so entstehen innerlich freilich viele verdrießliche Gedanken. Indessen gehen unsere Sachen fort und kehren wir uns an die geringe Zahl im Geringsten nicht. Denn eine gutgeordnete Sache muß ihren Lauf haben unter Gottes Beistand. Die Männer, die von uns aus vier vorgeschlagenen Männern zu Vorstehern für 1757 und 1758 erwählt worden sind, stehen hier vor euren Augen, wider welche ihr hoffentlich nichts einzuwenden haben könnt, da ihr nicht dagewesen. Sie heißen Johannes Kuhn und Christian Reinhard Uhl. Der älteste von ihnen ist so lange bei der Gemeine gewesen als ich und der andere ist uns nach seinem Wandel seit acht Jahren bekannt worden. — Liebe Brüder, ich will euch folgende Fragen vorlegen, welche ihr zu beantworten mit einem deutlichen Ja mich vernehmen lassen wollet:

1. Wollet ihr durch rechten Gebrauch der Gnadenmittel in wahrer und täglicher Buße und Glauben euch bestreben gottselig zu wandeln und ein Exempel den Andern zur Nachfolge zu werden und zu bleiben?

2. Wollet ihr das wahre Beste der Gemeinde zu allen Zeiten in allen vorkommenden Umständen äußerlich und innerlich suchen und befördern helfen?

3. Wollet ihr mit den zwei übrigen Mitvorstehern in herzlichem Frieden, Liebe und Einigkeit leben wie es bisher geschehen ist?

4. Wollet ihr das einkommende Geld getreu berechnen, in eurer Kiste wohl verwahren, wovon einer der Aeltesten den Schlüssel hat und worüber nie einer allein, sondern immer je zwei und zwei zur Eröffnung gehen dürfen, ja keinen Pence Jemand daraus zu leihen, wenn's auch nur acht Tage wäre; auch für die ausgegebenen Gelder jährlich richtige und schriftliche Receipts fordern und bis zur Kirchenrechnung getreulich verwahren?

5. Wollet ihr auf alle, beim öffentlichen Gottesdienst und in den Stühlen vorgehende Unordnung ja Achtung geben und mir und den Aeltesten zu Hebung derselben getreulich beistehen und auch für des Pfarrers Besoldung mehr Sorge tragen, als bisher geschehen noch geschehen können, nächstdem freundlich und sanftmüthig mit den Gliedern der Gemeinde umgehen, bescheidentlich und weislich mit ihnen reden, Geduld haben mit den Unartigen und auch mit dem Salair oder Lohn vorlieb nehmen, welcher ist, daß ordentliche Gemeinsglieder werden euch lieben und ehren, unordentliche, verdrießliche Köpfe werden euch schimpfen und schelten?

So antwortet mit Ja und mit einem Handschlag.

Und ihr, Gemeinsglieder, wollet ihr sie lieben und ehren und im Guten getreulich beistehen, so antwortet Ja.

So seid ihr denn hiemit, Joh. Kuhn und Chr. R. Uhl, erklärt und confirmirt zu Vorstehern für 1757 und 1758."

Brunnholtz dankt dann noch den zwei abtretenden Vorstehern, D. Schäfer und Martin Röe, für ihre Dienstleistung und schließt: „Vielleicht, daß dieß meine letzte Rede an euch Alle ist. Herr hilf, Herr, laß Alles wohl gelingen!" Er starb am 5. Juli desselben Jahres.

[22]) (S. 254.) Das hier erwähnte Schul- und Versammlungshaus in Whitemarsh ist das von uns früher erwähnte, gemeinsam von Lutherischen und Reformirten auf Barrenhill errichtete Gebäude, welchem die St. Peterskirche folgte. — Die Kirche „ohnweit Easton, bei 70 Meilen von hier," ist schwer zu bestimmen. St. Pauls in Bedminster kann es schon deshalb nicht sein, weil Mühlenberg ausdrücklich sagt, daß die Gemeinen zu Raritan die zwei stattlichen schönen Kirchen von Steinen aus ihren Mitteln bauten. A. A. Hall. Nachr. p. 954.

[23]) (S. 255.) Hier bezieht sich Mühlenberg auf die ganze von Ph. Jac. Spener ausgegangene Bewegung in der evang.-luth. Kirche und auf die praktischen Erweisungen der Belebung des religiösen Sinnes in jenem Zeitraum, wozu die Erneuerung der Missionsthätigkeit (Ostindien), die Bibelanstalt, die Halleschen Anstalten A. H. Franckes selbst u. A. gehörten.

[24]) (S. 256.) Hinter diesem ganzen Paragraphen liegt Vieles, was man zwar in Halle recht wohl wußte, aber aus guten Gründen in Deutschland den Lesern der Halleschen Nachrichten damals vorenthielt. Mühlenberg hat sich darüber in seinem Tagebuch, von welchem eine Abschrift nach Halle ging, sowie in Briefen deutlich genug ausgesprochen. Daß er es mit Pastor Handschuh immer herzlich gut meinte und ihm auch aus seiner kümmerlichen Existenz in Germantown heraushalf, das wissen wir. Daß Handschuh in seinem Amt als Pastor es am wohlmeinenden Eifer nicht fehlen ließ, das wissen wir auch. Aber er ließ sich je und je durch sein reges Gefühl zu Schritten verleiten, die ihn in allerlei Verlegenheiten und Schwierigkeiten brachten und auch auf sein brüderliches Verhältniß zu Mühlenberg störend einwirkten. So ging es nun gerade auch in Philadelphia, nachdem Brunnholtz 1757 gestorben und Handschuh von den Aeltesten der Gemeinde an seine Stelle war berufen worden. Schon damals fehlte es nicht an Gemeindegliedern, welche die Rückkehr Mühlenbergs, der als erster Prediger nie war entlassen worden, in die Gemeinde wünschten. Mühlenberg merkte darauf nicht, auch hatte die Gemeinde als solche kein Wahlrecht. Als nun, nachdem Brunnholtz gestorben war, die Aeltesten Handschuh an seine Stelle zum Pastor erwählten, wurde Mühlenberg in der Versammlung des Kirchenraths aufgefordert, einen Beruf in gehöriger Form für Handschuh aufzusetzen. Als er in demselben erwähnte, daß die Gemeinde sich verbindlich mache ihm den nöthigen Unterhalt zu gewähren, so drückte sich ein Aeltester, der damals am meisten im Ansehen stand, darüber tadelnd aus und ließ sich auch durch Mühlenbergs Einreden, daß dieß dem Willen Christi gemäß, daß es nach dem Brauch der meisten Gemeinden geschehe und daß es gewiß nicht passend sei, daß der Pastor für seinen Unterhalt unter den Gemeindegliedern betteln gehe, nicht auf andere Gedanken bringen. Auf Mühlenbergs Frage, ob sie ihn noch ansähen als in officieller Beziehung zur Gemeinde stehend, als erster oder zweiter Pastor mit Sitz und Stimme im Kirchenrath, antwortete derselbe Aelteste, der offenbar von den in der Gemeinde herrschenden verschiedenartigen Strömungen der Stimmung wußte, daß sie weder einen ersten, noch einen zweiten Pastor, sondern überhaupt nur Einen wollen. Auf dieß hin schnitt sofort Mühlenberg seinen eigenen, im Protokollbuch stehenden Beruf an die Gemeinde in demonstrativer Weise aus dem Buche heraus und warf ihn ins Feuer, ebenso, wie es scheint, den für Handschuh beabsichtigten und sagte den Versammelten, sie mögen jetzt für Handschuh selbst einen Beruf schreiben, wie er ihnen passe. Nun wurde Handschuh herein gerufen und befragt, ob er den Ruf an die Gemeinde anzunehmen entschlossen sei. Als ihn nun Mühlenberg fragte, ob er nicht wünsche, daß ihm in seinem Beruf eine jährliche Besoldung stipulirt werde, wies er das als fleischlich, weltlich, irreligiös mit Unwillen ab; er sei kein Miethling, der um niedrigen Gewinns willen diene; Gott wolle ihn davor bewahren! Gleichwohl baten die Aeltesten Mühlenberg, den Beruf für Handschuh in dessen Sinn zu schreiben. Mühlenberg willfahrte ihnen, unterschrieb sich aber auf dem Dokument nicht als Pastor, sondern nur als „ältester Trustee". Am folgenden Tage verließ er Philadelphia und ließ sich ein paar Jahre hindurch dort gar nicht sehen. Handschuh brach den Briefwechsel mit ihm ab oder schrieb in steifer, formeller Manier; er schien vergessen zu haben, in welch brüderlicher Weise ihn Mühlenberg von Anfang an behandelt hatte. Auch gegen Propst Wrangel nahm er eine kalte, abweisende Stellung an. Sein Verhalten machte auch in Halle durchaus keinen günstigen Eindruck und zog ihm wohlgemeinte Vermahnungen zu. Mühlenberg war mit sich darüber von Anfang im Reinen, daß der Weg, den sein Amtsbruder einschlug, zu keinem guten Ziele führen konnte. Indem Handschuh eine feste Besoldung abwies, war er — denn ohne Geld konnte auch er nicht haushalten — von dem guten Willen der Aeltesten abhängig, welche Herren über die Gemeindekasse waren. Somit lag es nahe, daß er seinestheils den Aeltesten zu Willen war, alle ihre Maßregeln vertheidigte und sich für ihr bisweilen willkührliches Verfahren mitverantwortlich machte, die Achtung der mehr selbstständig denkenden Gemeindeglieder verlor und zu allerlei Mißtrauen Anlaß gab. Gewisse Veränderungen in der Verfassung und Verwaltung der Gemeinde erschienen sehr zeitgemäß. Daß Handschuh diejenigen, die darauf hinstrebten, als Rebellen hinstellte und im Parteisinn auch von der Kanzel aus aburtheilte, konnte an der Sache nichts bessern. Die Gährung in der Gemeinde nahm zu. Mühlenberg hielt sich in Providenz in stiller Zurückgezogenheit. Daß er aber über die Vorgänge und Bewegung in Philadelphia wohl unterrichtet war, darüber waltet kein Zweifel.

[25]) (S. 256.) Im Taufregister zu Neu-Providenz trug Mühlenberg ein: In Jersey auf dem Raritan sind unterrichtet und am 17. Juni 1758 in der Kirche folgende Personen getauft: 1. Priscilla, the wife of Peter Henderschut and daughter of Will. Philipps, 24 years old; 2. Elizabeth, daughter of Will. Philipps, 19 years old; 3. Christiana, daughter of Jabes Smith, 21 years old; 4. Catharina, daughter of James Towardton, 20 years old; 5. Helena, wife of N. Bauman and daughter of Jabes Smith. Anno 1758 den 17. Juni sind in der Neu-Germantowner Kirche in Neu-Jersey folgende Personen im christlichen Glauben confirmirt: No. 1. 2. 3. und dazu noch 4. N. Bauman, 23 J. alt; 5. Joh. Henderschuts Frau, eine geborne du Boteins, etwa 30 Jahre alt; 6. Anna Elisabeth, des Jörg Hofmanns Tochter, deren Vater katholisch ist; 7. Margar., des Joh. Jörg Schnaufers Tochter, 15 Jahre alt. No. 4. und 5. der Taufen wurden damals nicht confirmirt. — Herr John C. Honeyman berichtet Feb. 19. 1892: There is no mention in their old Church-book of the visits of H. M. Muehlenberg to these Congregations in 1753 and 1757. Of that of 1758 I find the following: "Be it known unto all whom it may concern that on the 4th day of June 1758 the communicating [sic!] members of the German Protestant Evangelical Congregation of Zion's Church in the County of Hunterdon and Townships of Tewksbury, Reading, Lebanon etc., in conjunction with their minister Henry Muhlenberg have unanimously and lawfully chosen and established a Vestry for the said Congregation, composed of the following members, to wit:" Then follows a list of twelve Vestrymen and four Wardens, attested by the signature of H. M. Muehlenberg.

[26]) (S. 257.) Nehmen wir an, daß Mühlenberg seine Heimreise etwa aus der Gegend von New-Germantown angetreten habe, so hatte er nach den „Gebirgen" zu gelangen wohl eine nordwestliche Richtung einzuschlagen. Die Eisenschmelzerei, zu welcher er auf Besuch eingeladen wurde, war nach der Ansicht Herrn J. C. Honeymans "the Union Forge and Furnace" im nördlichen Theil von Hunterdon Co., N. J., deren auch der schwedische Reisende, Prof. Kalm, gedenkt. Sie liegt an der Linie der New-Jersey Central-Eisenbahn nahe dem Flecken High Bridge. Sie war etwa von 1730 bis zum Unabhängigkeitskrieg Eigenthum der Herren Allen und Turner zu Philadelphia. Der „englische Gentleman", der Direktor des Werkes genannt wird und sein Amt schon vor 1758 und bis zu seinem Tode 1775 dort verwaltete, war Colonel Hackett. Es ist schwieriger zu bestimmen, welche Lokalität Mühlenberg meint, wenn er sagt, er „kam zu den Einwohnern zwischen und auf den Bergen". Herr John C. Honeyman findet die Schilderung passend auf das Paulinskillsettlement, eine Gegend, welche die Ortschaften Hardwick und Frelinghuysen in Warren Co. und Stillwater in Sussex Co. jetzt umschließt. Auf der ferner liegenden, nordwestlichen Seite des Kittatinny Gebirges oder der Blauen Berge innerhalb der Provinz New-Jersey gab es zu Mühlenbergs Zeit nur Ansiedelungen von Holländern oder von Hugenotten-Nachkommen. Die Bergkette bildete eine beinahe unübersteigbare Schranke für die Ansiedler im Süden und wenig Verkehr fand statt zwischen beiden Seiten des Gebirgszugs. Paulinskill, von Mühlenberg gewöhnlich Pawlinskill geschrieben, ergießt sich in den Delaware südlich vom Watergap, nahe bei dem heutigen Columbia.

[27]) (S. 257.) Ueber den Lebensgang Pastor B. M. Hausihls haben wir berichtet I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 426 f. 634. — Der nachher genannte Conrad Weiser, Mühlenbergs Schwiegervater, war schon mehrere Jahre zuvor nach Reading gezogen, wo er uns auch bei Gelegenheit der Kircheinweihung 1754 begegnete.

[28]) (S. 258.) Es handelt sich hier nicht um die erste Einnahme Louisburgs am Südende von Cape Breton Island in Nova Scotia im Jahre 1745 durch ein amerikanisches Voluntärcorps (das tragische Schicksal der Bürger der Stadt regte im Dichter Longfellow den Gedanken der Evangeline an), sondern um die zweite Einnahme im Jahr 1758, in Folge welcher der ganze Küstenstrich vom Lorenzstrom bis nach Nova Scotia mit Halifax in die Hände der Engländer fiel.

[29]) (S. 258.) Da denkt Mühlenberg an die beiden jungen Bauten, die neue St. Johannis Kirche zu New-Germantown und die St. Pauls Kirche zu Bedminster. In diesen wurde damals und noch lange Deutsch gepredigt und das Englische hatte anfangs mehr nur das Gastrecht.

Die Gemeinde in Hackensack war holländisch-lutherisch. In Greenwich, östlich von Easton, wurde eine Blockkirche erst im Jahr 1769 errichtet, der eine größere Backsteinkirche im Jahr 1790 folgte. In Remmerspach, nördlich von Hackensack, fand sich ursprünglich nur eine kleine Blockkirche.

[30]) (S. 259.) Ueber die Geschichte der lutherischen Gemeinde in Friederichstown, Md., haben wir weitläufig berichtet im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 424 ff. Da ist auch p. 427 auf jenes Provinzialgesetz, daß alle Bürger zur Erhaltung der anglikanischen Kirche und ihrer Pastoren Taxen zu bezahlen hatten, worauf Mühlenberg sich in dem uns vorliegenden Abschnitt bezieht, Rücksicht genommen.

[31]) (S. 262.) Der Beschluß, der ganz dem Wesen Handschuhs entspricht, lautet im Protokollbuch der Gemeinde dahin: daß zu Neujahr die Gemeine müsse sammt und sonders zu einem neuen, rechtschaffenen Wesen aufgefordert und ihr bezeugt werden, daß von nun an kein Spieler, kein Trunkenbold, kein in Unzucht oder Ehebruch Lebender, kein Zänker und Flucher, kein Tänzer, kein Dieb u. s. w. mit uns zum heiligen Abendmahl gehen könne und so dergleichen unter uns sich noch sollten finden lassen, so müßten sie auf Aufforderung vor dem Kirchenrathe erscheinen und sich da in Liebe bestrafen lassen; ebenso der Gemeine zu sagen und einzuschärfen, ihre Jugend in guter Zucht zu halten und weil die Meisten, die oben bei der Orgel und daherum sitzen, vor dem großen Lärmen der Buben nichts hören noch verstehen können, so würde von jetzt an immer ein Aeltester aus dem Kirchenrath bei den Buben stehen und die Jugend im Zaum halten und welcher Bube so gottlos ist, daß er gar nicht folgen will, so würde der Aelteste aus Liebe zur Gemeinde ein solches unartiges Kind zu züchtigen genöthigt sein.—Es ließen sich aus diesen Beschlüssen bedenkliche Rückschlüsse ziehen. Uebrigens werden im Protokollbuch des Kirchenrathes nachher mehrere Disciplinarverhandlungen angeführt.

[32]) (S. 263.) Die St. Michaelis Kirche stand mit ihrer westlichen Schmalseite an der Nordwest Ecke der Fünften Straße und Appletree Alley; an letzterer lief, nur wenige Fuß breit vom Pflaster entfernt, die südliche Langseite des Grundstücks von West nach Ost, der ganzen Länge nach etwa 80 Fuß. Auf der nördlichen Langseite war der hauptsächliche Begräbnißplatz bis zur jetzigen Cherry Str. Das Grundstück jenseits der Cherry Str., auf welchem jetzt die Horstmannsche große Fabrik steht, war ebenfalls im Jahr 1759 angekaufter Begräbnißplatz der Gemeinde (A. A. Hall. Nachr. p. 755) und wurde von ihr erst um das Jahr 1850 als Bauplatz verkauft. Um das Jahr 1772 begann die Gemeinde Verhandlungen mit der Penn Familie wegen Ankaufs des großen Grundstückes zwischen Vine und Race und Franklin und Achten Str. als Begräbnißplatzes, der als solcher bis um die Mitte dieses Jahrhunderts im Gebrauch war, in den sechziger Jahren ausgeräumt (die Gemeinde hatte den Gottesacker in Hart Lane, jetzt Lehigh Avenue, nördlich von Laurel Hill Cemetery und Ridge Avenue, angekauft) und als höchst werthvoller Bauplatz in centraler Lage in der Stadt verkauft wurde. — Aus dem was Pastor Handschuh hier über die St. Michaelis Kirche mittheilt, möchte man schließen, daß die Kanzel in derselben ursprünglich an einer der beiden Langseiten angebracht war, jetzt aber über dem Altar an der schmalen Ostseite des Baues gegenüber der Orgel auf der Westseite versetzt wurde. Dadurch wurde es möglich, die Gallerien an der Nord- und Südseite in der ganzen Länge des Gebäudes zu ziehen.

[33]) (S. 267.) Im Herbst 1758 rückte die englisch-amerikanische Armee, bei welcher 1900 Virginier unter Colonel George Washington und 2700 Pennsylvanier standen, durch die Provinz Pennsylvanien gegen das Fort du Quesne, unter dem Ober-Commando des hinsiechenden, in einer Sänfte getragenen Brigadier-Generals Joseph Forbes. Der Marsch ging Washington nicht schnell genug vor sich. Aber als Fort du Quesne, wo im Jahr 1755 Braddock die traurige Niederlage erlitten hatte und Washington den Rückzug deckte, bis auf zehn Meilen erreicht war, brannte die französische Besatzung, etwa 500 Mann, das Fort aus und entkam den Ohio hinunter. Forbes selbst schlug vor, den Ort jetzt Pittsburg zu nennen, zu Ehren des Staatsmannes Pitt, dessen energische Politik die Franzosen aus den nordamerikanischen Provinzen vertrieb. Jener Feldzug hat viel zu einer näheren Verbindung des Gebietes diesseits und jenseits des Allegheny Gebirges beigetragen. G. Bancroft, History of the United States, Boston 1879, Vol. III. 203 ss.

[34]) (S. 270.) Ueber H. Schleydorns Lebensgang, lange Kränklichkeit, seine Familie und sein Ende und Begräbniß haben wir schon im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 670 ff. quellenmäßig berichtet. S. auch A. A. Hall. Nachr. p. 844: Herrn S. fand ich u. s. w.

[35]) (S. 273.) Ueber diesen Besuch in den Raritan Gemeinden, der übrigens kein ganzes Jahr in Anspruch nahm, berichtet uns Mühlenberg selbst A. A. Hall. Nachr. p. 769 ff.

[36]) (S. 275.) Im M. S. seines Briefes, in welchem er die Mühe schildert, welche die Wiedervertheilung der Stühle in der St. Michaelis Kirche dem Kirchenrath und ihm machte, fährt er

hier fort: Wahr ist es, daß die, welchen es nicht nach ihrem eigenwilligen Kopf gegangen, sich nach und nach zusammenzurotten und allerlei Anschläge zu schmieden anfingen, wobei es zuvörderst über meine lieben Aeltesten und nachher über mich selber herging. Solches hätte uns auch den Muth nicht wenig niederschlagen können, was denn wohl auch zuweilen bald bei diesem, bald bei jenem in etwas mag geschehen sein. Allein in Erwägung der großen Freiheit des Landes, da Keiner vor dem Andern Respekt haben zu dürfen und ein Jedes so gut als das Andere zu sein vermeint, und in Erwägung der geschehenen so großen und wichtigen Veränderung, so ein guter Grund einer so nöthigen Stuhlordnung war, wunderte sich eben kein Verständiger sonderlich darüber, sondern darüber war sich zu verwundern, daß es unter einer so großen Menge eines so freien Volkes doch noch so und nicht tausendmal unruhiger abgelaufen ist. Die dabei gehabten Leiden — soll ich sie etwa so nennen dürfen — haben ja wohl zu Zeiten wehe gethan, sie haben aber Keinem nichts geschadet, sondern vielmehr dazu gedient, daß wir uns ins Band der herzlichsten Liebe immer je länger je enger zusammengeschlossen haben und in unserem Beruf noch freudiger, aber auch auf Manches noch aufmerksamer worden sind. Hintennach können wir Gott nicht genug dafür danken.

[37]) (S. 276.) Wir werden hier an die Nordost Ecke der Vierten und Cherry Straße, ein Square östlich von der St. Michaelis Kirche geführt. Handschuhs Wohnung war nicht das Eckhaus, sondern nahe der Ecke, nördlich von Cherry Str. an der Ostseite der Vierten Str. Darum stieß das Gärtchen hinter seinem Hause auf den Platz, auf welchem das abzubrechende Bauwerk stand; der für das Schulhaus bestimmte Raum öffnete sich südwärts in die Cherry Str. Das Schulhaus, auf welchem ein kleiner Thurm mit drei Glocken angebracht war, wurde am 27. Juli 1761 eröffnet und hat der Gemeinde mehr als ein Jahrhundert hindurch für Schule und andere Gemeindezwecke Dienste geleistet und dient jetzt commerciellen Interessen. — Wenn Handschuh oben schreibt, daß sein Wohnhaus zwei Pennsylvanische Pfunde und der Bauplatz der Schule sieben Penns. Pfunde jährlich zu bezahlen habe, so meint er damit den auf den Räumlichkeiten ruhenden Grundzins.

[38]) (S. 277.) So nannte man Immigranten, die denen, welche ihre Ueberfahrtskosten bestritten und sie so vom Schiffe loskauften, eine Reihe von Jahren zum Dienst verpflichtet waren. Oft hießen sie auch Redemptionisten.

[39]) (S. 278.) Ueber diesen Ort in der damaligen Provinz New-Jersey und über die Geschichte der dortigen luth. Gemeinde haben wir berichtet im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 269 f.

[40]) (S. 279.) Pastor Handschuhs Briefe, die er seit seiner Ernennung an des verewigten Brunnholtz Stelle im Nov. 1757 an Ziegenhagen in London und Francke in Halle sandte, und auch sein Benehmen in diesem und jenem erregten in der Ferne Bedenken, welches sich in Antworten auf die Briefe aussprach. In einem Schreiben vom 14. Juli 1761 drückt Francke seine Freude aus über Mittheilungen Handschuhs betreffend den herrlichen Segen seiner Arbeit und den erfreulichen Fortgang des Werkes in der Philadelphia Gemeinde. Aber er kann nicht umhin daran zu erinnern, daß Handschuh gerade so auch anfangs über seinen Erfolg in Lancaster und Germantown geschrieben, die Sache aber nur zu bald umgeschlagen habe; er warnt vor Sicherheit und Eigengefälligkeit und hält es schon für bedenklich, wenn es im Pastorenberuf so ohne Kreuz abgehe. Auch daß Handschuh immer in so hohen Ausdrücken von seinen Aeltesten rede, daß er, wie man höre, gar keine Kranken besuchen wolle ohne von einem oder ein paar Aeltesten begleitet zu sein, daß er seine Briefe nach London und Halle seinen Aeltesten mittheile und sie von diesen unterschreiben lassen, was Ziegenhagen in einer brieflichen Mittheilung eine „niederträchtige Familiarität" (Halle Doc. p. 1164) nennt, daß er dagegen mit seinem Amtsbruder Mühlenberg gar nicht in der rechten Vertraulichkeit stehe und die Einladung des Propst Wrangel, an der Synode der schwedischen Prediger Theil zu nehmen, unhöflich abgewiesen habe, dieß und anderes sind Dinge, die Ziegenhagen und Francke gar nicht behagten und wogegen sie sich aussprachen in der Besorgniß, daß ein Umschlag kommen werde. Und er kam auch. (Halle Doc. p. 1777 ff.) Indessen waren die hochw. Väter auch mit jenem raschen Akt Mühlenbergs, daß er seinen Beruf an die Philadelphia Gemeinde aus dem Protokollbuch des Kirchenraths herausschnitt, gar nicht zufrieden und sahen die Sache gar nicht so an, als wäre Mühlenbergs amtliche Verbindung mit der Gemeinde damit abgethan. (Halle Doc. p. 1163 f., 1168 f., 1175.)

[41]) (S. 280.) Den 5.—7. Juni benützte Mühlenberg, um mit seiner Frau Abschiedsbesuch bei seinen Schwiegereltern in Reading zu machen, wo er den Weg über den „Neuen Store" nahm, ein Punkt, aus welchem das jetzige Amityville (U. P. Heilman dermalen Pastor der lutherischen Gemeinde) hervorging. In Reading conferirte er mit Pastor B. M. Hausihl.

[42]) (S. 280.) Ueber Wilhelm Anton Graaf giebt uns Mühlenberg selber Näheres

an in A. A. Hall. Nachr. p. 846 f. Er war geboren zu Grünstadt in der Pfalz (Halle Doc. I. p. 604. Wohl irrthümlich sagt Ziegenhagen in einem Brief vom 16. Dec. 1760, daß er ein Schwabe gewesen.). Joh. R. Pittius, später Pastor an der Savoy Kirche in London, war in seinem elterlichen Hause — der Vater war Hofrath — Erzieher. Graaf's Bruder sollte in Halle Medizin studiren und Wilhelm wurde hingesandt der Theologie halber. Der eine trug wenig medizinische, der andere wenig theologische Kenntnisse mit davon. Der Vater war todt, als Wilhelm zur Mutter zu Hause kam. Wir lesen, wie er nach Amerika und zu Mühlenberg gelangte. Dieser hatte mit ähnlichen Verirrten, Schrenk, Rauß u. A., so traurige Erfahrungen gemacht, daß man hätte denken mögen, er werde sich mit dergleichen nicht wieder zu schaffen machen. Aber — die Liebe glaubet Alles, duldet Alles, hoffet Alles, sie höret nimmer auf (1 Cor. 13, 7. 8.). Und unter Mühlenbergs liebevollem, aber ernstem Einfluß ist aus Wilhelm A. Graaf ein tüchtiger Mann und ein im Segen wirkender Pastor geworden (A. A. Hall. Nachr. p. 951). Welches Vertrauen Mühlenberg auf den jungen Mann setzte, geht besonders daraus hervor, daß er ihm zu einer christlich gesinnten und haushälterischen Frau verhalf und diesen beiden Leuten während seiner Abwesenheit nicht nur sein Hauswesen in Providenz, sondern auch seine drei kleinen Kinder anvertraute. Wie er ihn unterrichtete und für das Predigtamt vorbereitete, ihn geistlich und leiblich versorgte, das erzählt uns Mühlenberg selbst in seiner schlichten Weise A. A. Hall. N. p. 848 ff. Welche Erfahrungen das junge Ehepaar im Pfarrhaus zu Providenz mit dem wahnsinnigen Schrenck, der nachher ein ganzes Jahr in London in großer Perücke herumflanirte, aber „wegen Mangels an Kleidern" nie einen Gottesdienst besuchte, wie Ziegenhagen berichtet, machte, haben wir im I. Bd. N. A. Hall. N. p. 561 f. gemeldet. Wir lesen (A. A. p. 849), wie Mühlenberg seinen Zögling Graaf im Winter 1759—1760 in den Raritan Gemeinden für den Dienst in der holländisch-lutherischen Gemeinde in Hackensack noch besonders zubereitete, in welchem Dienst derselbe bis 1775 verblieb und zugleich Remmerspach geistlich versorgte. Von da in die Raritan Gemeinden berufen, wirkte er hier bis an sein Ende im Jahr 1809. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 280 f. Herr J. C. Honeyman, der auch die Notiz (S. 280), daß Graaf (der sich nach 1783 Graff, nach 1788 Graf unterschrieb) nur in Deutsch predigte, dahin berichtigt, daß schon der Beruf in die Raritan Gemeinden ausdrücklich verlangte, daß er in Englisch sowohl als in Deutsch predigte, daß in Wirklichkeit Graaf in seinen späteren Jahren selten in Deutsch predigte, schreibt uns: "His lovable character and sunny disposition have been portrayed to me by several aged parishioners, who well remembered him as he travelled to and fro between New Germantown, Bedminster, German Valley and Spruce Run, the four preaching places of his rather extensive charge." In "The Story of an Old Farm," Somerville, N. J., 1889, dessen Verfasser Zugang zu den besten Quellen hatte, wird Graaf, wie er in seinen alten Tagen erschien, also geschildert: "At the time of his coming to Hunterdon county [1775], he was in the prime of manhood, being about eight and forty years old. — — His parishioners delighted in his imposing appearance. He was very fond of the saddle and, wearing a three cornered hat and military boots, was often to be seen, astride of his faithful steed, riding between New Germantown, Pluckamin [Bedminster] and on the Roxbury [the Valley], where he also supplied a Lutheran pulpit. His salary was to be the interest on the Pickel legacy (supposed to amount to £60), and £60 more, to be raised by contributions from the congregations of Bedminster and Roxbury. He soon dropped from his official title "deputy" or "pro tem.", as the senior Mr. Muehlenberg, hearing of the excellent choice of the congregations, very willingly resigned the rectorship. — — All testimony is concurrent as to his having been a devoted, diligent and loving pastor and a truly learned and pious man. During the last few years of his life age and infirmity seriously interfered with his public ministrations. Children however were brought to his house for baptism; marriage rites were not considered complete without his blessing and he even performed the last offices for the dead while supported in his tottering steps by dutiful and affectionate parishioners. — — At last on the 31st day of May in the year 1809, after days and nights of wearisome pain, his soul was gently released from its decaying tenement and good old Father Graaf's pastorate was over. At the northeast corner of the village church, which he so faithfully served for nearly 34 years, a plain brown stone slab marks his final resting place and chronicles in simple language the span of his life." Seine vortreffliche Gattin, die Mutter von acht Kindern, verlor Pastor Graaf im Frühjahr von 1783. Er ging eine zweite Ehe ein mit Wittwe Baldwin von Paramus, aus der wohlbekannten Familie Zaborowski (Zubriski). Sie starb im Februar 1791. Seine dritte Frau war Wittwe Mölich, Enkeltochter des uns wohlbekannten Balthasar Pickel. Sie überlebte ihn 24 Jahre. Nachkommen von Graaf finden sich in jener Gegend nicht.

43) (S. 280) Noch hat eine Straße in Philadelphia den Namen Old York Road; sie beginnt in Vine Str. zwischen der 4. und 5. Str. und mündet in die 5. Str. südlich von Green Str.; östlich von Jenkintown Station zog sie sich durch Shoemakertown, Abington, Willow Grove und Hatborough in Montgomery County; durch Warminster, Hartsville, Bridge Valley, Bustleton, Centreville und Greenville in Bucks Co., Pa., und bei New Hope über den Delaware und hier durch die Ortschaften Mount Airy, Ringos, Pleasant Corners über den südlichen Zweig des Raritan bei Three Bridges, nach Centreville und Somerville, von wo an sie nicht mehr Old York Road hieß. Honeyman Papers II. p. 103 f.

44) (S. 280.) Kulturhistorisch merkwürdig ist immerhin, was Mühlenberg im M. S. hier beifügt: „Wir bekamen zwar ein Zimmer allein, weil aber der Wirth am Tage zuvor getrauet und die Hochzeit noch nicht aus war, so sammelte sich ein loser Haufe in dem Nebenzimmer, nachdem wir zur Ruhe gegangen. Der Wirth sagte dem Haufen, daß ein Prediger mit Familie im Zimmer wäre und sie sich deswegen mäßigen möchten. Diese Andeutung schien aber dem Fürsten der Finsterniß und Anführern der Rotte eine fröhliche Botschaft zu sein, denn der ganze Haufe fing ein solch Gerase und Gepolter an, als ob sie das Haus in Stücke zerreißen und uns verschlingen wollten. Unsere zwei christlichen Fuhrleute waren unseretwegen sehr beängstigt und wollten dem Tumult mit ernsten Worten steuern. Sie gossen aber damit nur Oel ins Feuer und wurden mit höhnischen Worten abgewiesen. Der Sturm war nicht abzuhalten, sondern dauerte die ganze Nacht hindurch. Der Hüter Israels hielt aber seine mächtige Hand über uns, daß wir unbeschädigt blieben!"

45) (S. 280.) Herr Honeyman schreibt uns, daß derselbe eine und eine Viertelmeile westlich von New-Germantown lag; in seiner Knabenzeit diente das Haus noch als Farmhaus. Jetzt ist es längst verschwunden. Nur der unbedeckte Keller, in welchem das Unkraut wuchert, deutet die Stätte des früheren Pfarrhauses an.

46) (S. 281.) Der Fluß Paulins Kill läuft parallel mit den Blauen oder Kittatinny Bergen auf deren westlicher Seite von Nordost gegen Südwest und fällt unterhalb dem Delaware Water Gap in den Delaware. Er fließt durch fruchtbares Kalkland. Höher hinauf an der nordwestlichen Seite der Blauen Berge fanden sich vor dem Unabhängigkeitskrieg keine deutschen Ansiedler, wohl aber weiter hinunter schon vor 1740 und noch viel mehr in nachfolgenden Jahren, die aber in den Kriegszeiten von den Indianern je und je drangsalirt wurden. Es sind da die Orte Hardwick, Frelinghausen, Blairstown, Knowlton, Stillwater u. a. zu nennen. Das letztere liegt etwa 40 Meilen von New-Germantown. Dort wurde um 1771 von deutschen Lutheranern und Reformirten eine gemeinschaftliche Kirche erbaut, aber unregelmäßig bedient, bis sie 1816 in Verbindung mit der holländisch-reformirten Kirche kam. Wir erinnern uns, daß Mühlenberg im Jahr 1758 seinen Heimweg über jene Gegend nahm. A. A. Hall. Nachr. p. 731 f.

47) (S. 281.) Theodor Jacob Freelinghuysen war geboren in Westfriesland im Jahr 1691 (ob er irgend mit Dr. Freylinghausen in Halle verwandt war, müssen wir dahingestellt sein lassen). Er kam, in Holland licensirt im Jahre 1717, in dieses Land im Jahr 1720, war der erste Pastor der holländisch-reformirten Kirche in Central New-Jersey und wirkte in den Raritan Gemeinden, in New-Brunswick, in einem sehr weiten Gebiete von 1720 bis zu seinem Tode 1747, hatte aber einen bedeutenden Einfluß auf die ganze holländisch-reformirte Kirche seiner Zeit. Land und Leute waren wild, aber seiner imponirenden Persönlichkeit und seiner geistlichen Lebendigkeit und Wärme gelang mancher Kampf. Er stand da als ein Bußprediger in der Art eines Whitefield, der Tenants und genoß das Vertrauen des Theologen und Metaphysikers Jonathan Edwards. Dr. Edw. Tanjore Corwin sagt von ihm in seinem Manual of the Reformed Church in America, 1628—1878, p. 24: "Destined as he was and his family, to exert a molding influence upon the history of the Dutch Church; fighting with formality and the dead orthodoxy, which he found prevailing in this locality, caused by a lack of Gospel privileges, misunderstood and persecuted by the people, he persevered in preaching the truth, until his opponents were converted. Large accessions to the Church crowned his labors. He was the first Minister of the Reformed Church, who began to train up young men for the ministry." Sein Todestag ist nicht sicher; möglich, daß er anfangs 1748 starb; sein Leichnam ruht wahrscheinlich auf dem Kirchhof der Six Mile Run Gemeinde. Seine fünf Söhne widmeten sich dem Kirchendienst, Ferdinand, Henricus, Jacobus, Johannes und Theodor. Der Sohn des Johannes hieß Friederich nnd er ist der Vater des in der amerikanischen Diplomatie bekannten Theod. Freylinghausen.

48) (S. 282.) Herr Honeymann ist überzeugt, daß dieß Heinrich Müller (geb. 1728, gest. 1819) und seine Ehegattin Maria Cath. Mölich (geb. 1732, gest. 1807) meint. Der Gatte

hielt sich zur reformirten Kirche sein Leben hindurch und ebenso entschieden hielt sich die Frau zur lutherischen Kirche. Und „die arme verwilderte Jugend" blieb stets ein Gegenstand ihrer Sorge. Ein bejahrter Enkelsohn derselben ist noch ein hervorragendes Glied der alten lutherischen Gemeinde (1891).

49) (S. 283.) Der „Teutsche Mann" war Johann Mölich und der Organist war sein Schwiegersohn Jakob Klein. Auch diese Notiz wie andere, die zur Erläuterung mancher ferneren Punkte dieses Berichtes Mühlenbergs dienen, verdanken wir der Fürsorge Hrn. J. C. Honeymans, der sich freundlich der Mühe unterzog, die alten Kirchen-Register und andere Documente zu untersuchen.

50) (S. 283.) Johannes Habermann, in damaliger Weise latinisirt Avenarius, war im Jahre 1520 geboren zu Eger in Böhmen, starb 1590 und hinterließ zum Denkmal seines evangelischen Glaubens ein Gebetbuch, das bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus in evangelischgesinnten Familien beinahe ausschließlich in Gebrauch war und heute noch nicht in Vergessenheit gerathen ist. — Der nachher genannte „andere Vorsteher" wird uns im M. S. genannt, Leonhard Streit; der Besuch „gegen Abend", S. 775 A. A., ist nach dem M. S. Peter Rösch; auf derselben Seite „ein Nachbar und Gemeinglied" ist Jörg Albert. Der unter dem 27. Juni genannte „Herr B." ist nach dem M. S. der uns wohlbekannte Aelteste Balthasar Pickel.

51) (S. 284.) Die alte Ortschaft Potterstown liegt fünf Meilen südwestlich von New-Germantown, an der Hauptstraße von New-Brunswick nach Easton. Der Name des Bruders ist Nikolaus. Die unter dem 28. Juni genannten R. und J. S. sind nach dem M. S. Rölof Rölofson (jetzt Rulofson) und Jac. Shupman. Einem Lorenz Rölofson sind wir schon unter den Delegaten zur Synode zu Providenz Juni 18. 1750 begegnet; p. 481 N. A. Hall. Nachr. I. Bd. Er ist einer der beiden Vorsteher, von denen wir im selben Band p. 390 f. lesen; er war der Vater des uns auch begegnenden Hermann (auch Harmen) Rolofson und eines anderen Sohnes, Rölof Rolofson, in German Valley (p. 777 und 793 A. A.). Lorenz Rolofson war geboren 1689, wahrscheinlich in Holland, kam in einem Schiff seines Vaters nach New-York, war aber bei der Heimkehr des Schiffes nicht zu finden und blieb hier. Er verheirathete sich im Jahr 1714 und starb April 23. 1771 nahe New-Germantown, wo er auch auf dem lutherischen Gottesacker beerdigt wurde. Honeyman Pap. II. 109 f.

52) (S. 284). Hier sagt das M. S.: „3. Juli, Dienstag, kam Herr W. Graaf mit meinem Sohn Friederich August [geboren Jan. 2. 1750] und erzählte Verschiedenes von des Herrn Schrencks Verhalten in meinem Hause, sowie auch von den Umständen der Gemeine." Wie Schrenck ins Pfarrhaus zu Providenz kam, s. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 561 f. Jene beiden traten die Rückreise schon am folgenden Tage an.

53) (S. 284.) Eine kleine Ortschaft am Raritanfluß, drei Meilen oberhalb New-Brunswick, heißt jetzt noch the Landing. — Der nachher genannte Vorsteher ist Gasner; auch David Mölich und seine Frau fanden sich ein; J. A. ist Johann Appelman. Am 9. Juli besuchte Mühlenberg Lukas Dippel, Georg Dippel, Hrn. Leak, David Mölich und Anton Mölich. So das M. S.: Am 10. Juli Besuch von Esqr. Smith, Justice, und Hrn. Cornelius Wykop.

54) (S. 284.) Eigentlich German Valley, schön und fruchtbar, nördlich von „Fuchsenberg", vom südlichen Zweig des Raritan durchströmt. Das Recht zu den vier jährlichen Gottesdiensten war den Lutheranern in der Gegend vielleicht schon vor dem Jahr 1759 zuerkannt worden. Sie hatte, wie wir aus Mühlenbergs Bericht ersehen, damals noch keine Kirche und er predigte in einer Scheune. Eine Kirche wurde bald nachher errichtet, eine von Steinen erbaute Kirche wurde geweiht 1775, war aber den Lutheranern und Reformirten gemeinschaftlich, bis im Jahr 1832 jeder Theil sich sein eigenes Gotteshaus errichtete. Die Scheune, in welcher Gottesdienst damals gehalten wurde, war das Eigenthum des schon genannten Herrn Henderschut. Herr R. R. ist Rölof Rölofson. Ein Harmen Rölofson, Vorsteher, kam auch, wie das M. S. meldet, am 17. Juli und brachte Salarium des letzten halben Jahres für Pastor Fr. Schultze. Daraus geht hervor, daß Pastor Schultze, früher in Goschenhoppen, Pa., jetzt unter den Raritan Gemeinden wohnte und zu ihnen immerhin in einem gewissen amtlichen Verhältniß stand. Er gab sich leider mit Alchymie, dem Stein der Weisen, Goldmacherei u. dergl. auch dort ab und förderte in jener Gegend den Aberglauben mehr als den Glauben. Er kam während Mühlenbergs Aufenthalt oft um ihn zu besuchen. Betreffend das Salar sind Mühlenbergs Worte: „Harm. Rulofson, ein Vorsteher, brachte Salarium von dem letzten halben Jahr für Hrn. Sch. und sagte, daß er das übrige nach der Ernte einsammeln wollte. Ich empfing und quittirte ihm

auf £5 leicht Geld, 4 shill., 8 d. Hr. Pf. Sch. empfing davon £4 10 d. currency." Der unter dem 19. Juli Genannte ist Jacob Sturm; der vom 23. ist Herr Rose. Am 24. Juli, sagt Mühlenberg, wandte er die Zeit und Kräfte mit an zur Arbeit in der Ernte. Der Besuch von Hackensack am 26. Juli war Dr. Abraham van Buskirk. Ein vortrefflicher Beweis der Fürsorge Mühlenbergs für die Zukunft jener Gemeinden ist in unseren Tagen ans Licht gekommen. Unter einer Menge von Dokumenten in der Verwaltung des Schatzmeisters der New-Germantown ev.-luth. Zions-Gemeinde fand Herr J. C. Honeyman tief unten in einer eisenbeschlagenen Kiste einen Band in 12mo., der in Vater Mühlenbergs eigener und wahrhaft schöner Hand unter dem Datum Mai 13. 1767 die Constitution der Zions-Gemeinde zu New-Germantown und der St. Pauls-Gemeinde zu Bedminster enthält mit dem Titel: „Kirchen-Ordnung oder Vergleichungspunkte und Regeln betreffend eine ordentliche Regierung und nöthige Zucht in denen Vereinigt-Evangelischen Zions- und St. Pauls Kirchen in den Grafschaften Hunterdon, Sommerset und Morris der Provinz New-Jersey." Diese Verfassung folgt ganz dem Plan und der Anordnung des Inhalts der Philadelphia Constitution, oft sogar bis auf die Worte, doch finden sich auch manche Verschiedenheiten. Es folgen die Unterschriften Mühlenbergs als Rectors, dann der Kirchenrath und alle männlichen, communicirenden Glieder. Vom 11. Sept. 1768 sind weitere 15 Namen beigefügt, 6 in der Hand Vater Mühlenbergs, 2 in der seines Sohnes Peters; auch im Mai 1774 folgen neue Namen, viele in der Hand Heinrich Mühlenberg juniors. Die letzten Namen sind vom Jahr 1786. Honeyman Papers II. 146 ff.

55) (S. 286.) Dieß ist Lukas Dippel. — Der unter dem 9. August erwähnte Vater des Patienten ist Rölof Rölofson. — Am 14. Aug. kam auch Balthasar Pickel zum Besuch.

56) (S. 286.) Dieses Township umfaßte damals die ganze südliche Hälfte vom jetzigen Warren County. Davon ist das heutige Greenwich nur ein Bruchtheil, in welchem sich jedoch die einzigen drei lutherischen Kirchen in Warren Co., abgesehen von Phillipsburg, befinden. Schon im Jahr 1747 kaufte einer der beiden angesehenen Aeltesten, welche Schrenck vom Amt und aus der St. Johannis Gemeinde stieß (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 558), 400 Acker Landes in Greenwich und ließ einen Neffen dort sich ansiedeln, den wir unter dem Delegaten zur Synode im Jahr 1750 von der Forks Gemeinde (Easton) finden (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 471), während der Oheim die Raritan Gemeinden repräsentirte. Ihre erste Kirche in Greenwich bauten sich die Lutheraner im Jahr 1769 und zwar mit einem Strohdach, weshalb die Kirche den Namen Stroh-Kirche trug; und dieser Name trug sich sogar auf das im Jahr 1790 erbaute steinerne Gotteshaus über, dem im Jahre 1834 die noch gebrauchte, aus Backsteinen erbaute Kirche folgte. Diese drei successiven Kirchen nahmen mit unbedeutender Abweichung denselben Platz ein, etwa drei Meilen östlich von Phillipsburg an der Straße nach Bloomsbury. Der officielle Name ist St. James Church. Das frühere Greenwich ist jetzt in mehrere Townships getheilt, von welchen das südlichste noch Greenwich heißt. Es ist etwa 18 Meilen vom Pfarrhaus bei New-Germantown und ist der Ort, wo Mühlenberg am 5. Sept. 1759 predigte (A. A. Hall. Nachr. p. 789). Der Tradition nach hat vor dem französisch-indianischen Krieg ein Johann Berger, der auf der Universität Gießen studirt hatte, in jener Gegend gewirkt in mehrfacher Capacität, als Schulmeister, Arzt, Schreiber und — Pastor, d. h. ordinirt war er nicht, aber er sammelte am Sonntag die Lutheraner und Reformirten um sich, las und legte ihnen das Wort Gottes aus oder las aus Luthers Predigten vor. Er starb während jenes Krieges. Nach einigen Jahren trat ein anderer Schullehrer, Johann Ludwig, in seine Fußstapfen bis zum Bau der „Stroh-Kirche". Aus dem Jahr 1769 stammt das erste Greenwich Kirchen-Register mit dem sonderbaren Titel: „Verzeichniß des Kirchen-Buchs vor der lutherischen Gemeine in Grinitsch, Anno 1769." Die erste Taufe ist eingetragen im Juli 1770; ebenso die Gäste bei der Feier des heil. Abendmahls am 25. August, 11. post. Trinit. 1770; es sind 51 Communicanten. Am 12. März 1772 unterzeichneten der Pastor Christian Streit, der Schulmeister Joh. Ludwig und 66 männliche Glieder der Gemeinde eine Kirchenordnung, deren Vorwort besagt, daß sie „folgen dem Exempel unserer Vereinigten Evangelischen Glaubensgenossen in der Stadt Philadelphia zu der St. Michaelis-Kirche gehörig und vereinigen uns bei Gericht [Verlust] alles Antheils und Rechts im Fall seiner [sic! = daß einer] oder mehrere vorsätzlich dagegen handeln sollten, zu folgender Kirch- und Gemein-Ordnung" u. s. w. Daß der Verfasser einer publicirten historischen Skizze der Greenwich Gemeinde diese Worte ausdeutet: "In its early history this church was affiliated with St. Michaels Lutheran church in Philadelphia" beweist einfach, daß der Mann das Deutsche nicht verstand, das er las. Auch die Behauptung des J. Peter G. Mühlenberg (geb. 1746, gest. 1807), der im Februar 1769 als Deputy Rector statt seines Vaters die Gemeinden New-Germantown und Bedminster antrat, auch Nebenstationen nach Vermögen bediente, von 1770—1773 auch

Greenwich bediente, wie im Kirchen-Register dieser Gemeinde eingetragen ist, ist unrichtig, sofern derselbe im Februar 1772 vom Amte abtrat, um sich in England ordiniren zu lassen und nachher vom Herbst 1772 an in Virginien als Pastor fungiren zu können (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 581). Es ist in der That trotz den Einträgen im Greenwich Kirchen-Register sehr zweifelhaft, ob er je dort pastorirte. Von 1773—1777 diente der Gemeinde zu Greenwich Christian Streit; 1777—1780 Wilhelm A. Graaf, 1775 in die Raritan-Gemeinden von Hackensack berufen. Im Greenwich Kirchen Register ist aber statt seiner von derselben Hand, die bezüglich J. Peter G. Mühlenberg irrte, zu lesen "Rev. Braas", ein Name, dem durchaus jedes historische Zeugniß fehlt und der auch durch ungeschickte Verwechslung mit „Graaf" sich schwer erklärt; 1781—1792 J. Fr. Ernst; 1792—? Joh. Conr. Jäger (er hatte unter Dr. Helmuth sich in Philadelphia für das Amt vorbereitet, wurde von demselben gegen die Neigung zur Eitelkeit schon am 8. Dec. 1791 gewarnt und später durch seine rationalistische Richtung Vielen anstößig); ?—1815 Christian Fr. C. Endreß, ebenfalls ein Schüler von Dr. Helmuth; er bediente Greenwich von Easton aus, wo er von 1801—1815 diente und dann an die Gemeinde zu Lancaster berufen wurde (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 112); 1815—1837 J. P. Hecht (auch er war 1815—1845 Pastor der St. Johannis-Gemeinde zu Easton); 1837—1847 Daniel Miller; 1847—1851 Joh. McCron; 1851—1865 J. K. Plitt; Dec. 1865—Oct. 1868 M. H. Richards; Dec. 1868 —Dec. 1880 S. Henry; 1880—1883 F. J. Hoover; 1883 bis jetzt T. C. Pritchard. Seit der Zeit Daniel Millers ist die Gemeinde selbstständig, aber die Gemeinden zu Riegelsville, Finesville und Stewartsville gehörten zu der Parochie. Im Jahr 1866 war Greenwich die Hauptgemeinde, aber Sonntag-Nachmittags wurde gepredigt abwechselnd in Uniontown, Carpenterville, Copatcong, Phillipsburg Furnace und Springtown. Letzteres ist der einzige Ort, wo jetzt noch von Greenwich aus Nachmittags Gottesdienst gehalten wird. Riegelsville hat jetzt seine eigene lutherische Kirche. In dem benachbarten Finesville war eine Kirche, an welcher Methodisten, Presbyterianer, Lutheraner u. A. Anrecht hatten. Jetzt gehört sie den Methodisten. Honeyman Papers I. p. 169 ff.

[57]) (S. 287.) Der hier genannte J. A. ist Joh. Appelmann, L. S. ist Leonhard Streit. Halle Doc. II. p. 1650. Sie begegnen uns wieder unter dem 22. August. Long Hill ist in Passaic Township, Morris Co. Der Second River ist nur ein anderer Name für Passaic. Der Friedensrichter L. von B. ist Lorenz von Buschkirk (Halle Doc. II. p. 1650). Die Akten von Bergen County sagen, daß er im Amte stand von 1756—1763 und in vielen folgenden Jahren (Honeyman Pap. I. p. 256). Der Herr van S., in dessen Haus die Reisenden sich aufhielten, bis die Zugbrücke in Ordnung war, welche kaum eine halbe Meile von der holländisch-lutherischen Kirche in Hackensack ablag, ist Sabrisky (so Mühlenberg; Halle Doc. II. p. 1650); der Name wird aber gar sehr verschieden geschrieben, Zabrowiski, Zabriskie u. s. f. Der Stammvater des Geschlechtes in diesem Lande ist Albert Saboroweski, der im Jahr 1662 in dem holländischen Schiff Voß (Fuchs) nach Neu-Amsterdam kam. Er soll Lutheraner gewesen sein und wollte sich dem Predigtamt widmen, wurde aber zum Militärdienst gezwungen und entkam nach Amerika im Alter von etwa zwanzig Jahren. Er trat in die Ehe mit Fräulein van der Lind und siedelte sich an in der Gegend von Paramus (Parem, nicht ferne von Hackensack; A. A. Hall. Nachr. p. 786 ff.), wo er von den Indianern im Jahr 1677 ein Patent auf 1977 Acker Landes erhielt. Er hinterließ fünf Söhne, von welchen die vielverzweigten und geachteten Familien Zabriskies in Bergen, Passaic und Hudson Co., N. J., abstammen. Honeyman Pap. I. p. 127 ff. Sie gehören der holländisch-reformirten Kirche an.

[58]) (S. 287.) Hier giebt Mühlenberg in seinem M. S., wie wir es in den Hall. Doc. II. p. 1650 ff. in Abschrift haben, einen Bericht über seine Unterredung mit dem Friedensrichter L. van Buschkirk betreffend die Hackensack Gemeinde. Das Resultat war nicht ermuthigend. Schrenck's Auftreten und Amtiren hatte nichts Gutes gestiftet. Hartwig war da gewesen und seine Predigt hatte bei Manchen Beifall gefunden, aber der Friedensrichter, dessen Stimme wohl Manche in der Gemeinde bestimmt hätte, hatte doch kein Vertrauen auf ihn, weil er des Mannes schwache Seiten kannte, wollte aber seiner Erwählung nicht entgegenarbeiten, wenn Mühlenberg es auf sich nehme, dazu zu rathen. Das that dieser nicht, kam aber unter diesen Verhältnissen auf den Gedanken, ob nicht sein Pflegling W. A. Graaf der passende Mann für Hackensack sein möchte. Derselbe erwies sich nachher als solcher.

[59]) (S. 287.) Herr St. ist Leonhard Streit; J. v. B. ist Johann van Buskirk, von welchem wir bis jetzt keine weiteren Spuren fanden; ein Mann dieses Namens war Friedensrichter im Jahr 1756 und nachher, und Glied für Bergen County in der constitutionellen Versammlung zu Burlington, N. J., welche am 2. Juli 1776 durch Annahme einer Verfassung

die Colonialprovinz in einen Staat umgestaltete. — Honeyman Pap. I. 100. — Der nachher genannte Herr A. ist Herr Appelmann.

[60]) (S. 287.) Bezüglich des Parteiwesens sagt der Ehrw. Dr. Theod. B. Romeyn in einem Vortrag über die Geschichte der holländ.-reform. Hackensack Gemeinde vom 2. Mai 1869 unter Anderem: „Die sogen. Cötus Partei verlangte Trennung von der Amsterdam Classis in Holland und Bildung einer Classis in diesem Lande mit dem Recht zu ordiniren und mit kirchlicher Gerichtsbarkeit. Die sogen. Conferentie Gegenpartei wollte die Oberhoheit der Classis in Holland auch hier ferner anerkannt wissen. Die Agitation begann im Jahr 1737 und erreichte ihren Höhepunkt in den Jahren von 1750—1760 und hörte nicht völlig auf, bis der Streit endlich beigelegt wurde durch Vermittlung des [von uns schon früher genannten] Ehrw. Dr. Joh. H. Livingston von New-York, später Professor in Queens College, New-Brunswick, N. J. Während dieser Controverse war der Friede der Kirche gänzlich zerstört. Nicht nur benachbarte Pastoren und Gemeinden waren mit einander auf gespanntem Fuße, sondern an manchen Orten waren Gemeinden in sich gespalten und in solchen Fällen, wo die Gliederzahl auf beiden Seiten gleich war und die einflußreichen Persönlichkeiten sich die Wagschale hielten, waren die Folgen höchst beklagenswerth. Ein Theil der Gemeinde verschloß das Gotteshaus gegen den andern. An den Kirchthüren waren am Tag des Herrn Tumulte gar keine Seltenheit. Oft gab es Streitigkeiten über die Gottesdienste und Forderungen von Pastoren und vom Volk nach dieser und jener Seite. Prediger waren auf der Kanzel Angriffen ausgesetzt, der Gottesdienst wurde gestört oder gewaltsam zu Ende gebracht. Die Conferentie Partei galt als die heftigere, gewaltthätigere. Aber auf beiden Seiten veranlaßte der blinde ungezügelte Eifergeist manche Excesse, die eine Schande waren für den Christennamen und die gute Sache, die beide Theile fördern wollten, in Verachtung brachten. Während dieses Zwiespaltes standen die Pastoren an den Gemeinden Hackensack und Schraalenberg auch einander entgegen. Pastor Curtenius gehörte zur Conferentie-Partei, Pastor Götschius zu der vom Cötus. Obwohl Curtenius im Jahr 1755 nach Flatbush, L. J., zog, so war das Feuer der Zwietracht doch angezündet, brannte und zwar lebhaft. Der Friede war dahin, Familien setzten sich wider einander und beleidigten sich gegenseitig. Die beiden Gemeinden wurden nun gänzlich geschiedene Organisationen, so daß in jedem der beiden Orte, Hackensack und Schraalenberg, nun zwei Gemeinden existirten, die von Sonntag zu Sonntag in der einen Kirche mit einander abwechselten. Götschius hielt sich zu der Cötuspartei; der im Jahr 1756 neben ihn tretende Joh. Schuyler zu der andern; wo der eine oder der andere predigte, da ging seine Partei ihm nach." Es entgeht uns nicht, mit welcher zarten Vorsicht Mühlenberg sich nicht nur über die Sachlage, sondern auch über die Pastoren ausspricht.

[61]) (S. 288.) In seinem M. S. schreibt Mühlenberg den Namen des Mannes David du Mauree; er findet sich auch in anderer Schreibweise z. B. Demaree, Demaray, ursprünglich wohl des Marest. Der Stifter des Geschlechtes in Amerika war geboren in der Provinz Picardy in Frankreich um 1620, kam hierher 1663, zog 1678 von Harlem, N. Y., nach dem damals einen sehr ausgedehnten Distrikt umfassenden Bergen Co., N. J., und erkaufte mehrere tausend Acker Landes von den Indianern, zwei Meilen oberhalb New-Bridge östlich vom Hackensack-Fluß gegen den Hudson hin, und verkaufte Parcellen davon an anlangende Landsleute, so daß sich eine Hugenottische Colonie hier zu bilden begann, die aber nach und nach von der holländischen Umgebung absorbirt wurde. Er starb im Jahr 1693 und hinterließ drei Söhne und eine erkleckliche Zahl von Enkeln. Zu den letzteren mag der hier von Mühlenberg genannte gehören, obwohl die Zahlen nicht genau stimmen, denn dieser David des Marest, geboren 1676, wäre im Jahr 1759 nicht 85, sondern 89 Jahre alt gewesen; er vermählte sich 1697 mit Sarah, Tochter von Guillaume Bertholf, dem ersten holländisch reformirten Pastor in New Jersey, der von 1694 an 30 Jahre in Hackensack seines Amtes waltete.

[62]) (S. 288.) Eine in frommen Kreisen damals viel gelesene, erbauliche Schrift. Graf Henkel, Freiherr von Donnersmark, einer in Schlesien ursprünglich begüterten Adelsfamilie angehörig, gehörte zu den Aristokraten des Deutschen Reiches, die sich im vorigen Jahrhundert der von Phil. Jacob Spener ausgehenden religiösen Richtung anschlossen. I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 7. „Letzte Stunden" war in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Titel und Inhalt gar vieler erbaulichen Schriften und Traktate und sie bezogen sich auf fürstliche, adelige und bürgerliche Personen. So erschien: Gelassenes Sterbebette der Anno 1727 im Herrn selig entschlafenen Königin in Polen, Christina Eberhardina, Churfürstin zu Sachsen. Des sel. Erbprinzen, Ernst Ludwig, Herzogs zu Sachsen-Meiningen, resoluter Tod und be-

weglicher Abschied den 24. Febr. 1729. S. Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes.

[63]) (S. 289.) Im M. S. gibt uns Mühlenberg die Namen: Joh. van Buschkirk, des Justice Lorenz van B. ältester, getrauter Sohn; Ann. van B., des Jost van B. Sohn, und seine Frau Esther; Cornel. van B., des Joh. van B. Sohn und seine englische Frau, die sich den Unterricht apart in ihrer Muttersprache ausbat; Joh. van Orden und seine Frau, des Mr. Eatons Tochter.

[64]) (S. 290.) Remspach, Remmersbach u. s. f. sind deutsche Metamorphosen des ursprünglich Indianischen Ramapogh. Remapongh. Ramapo u. s. f., obwohl die Ableitung auch in dieser Richtung, ob aus der Leni Lenape-Sprache (welche den R Laut gar nicht gehabt haben soll) oder aus der Mohegan-Sprache, nicht sicher steht; die Endung po oder pok meint Platz. Der auf p. 787 A. A. Hall. Nachr. berührte P. W. ist, wie Mühlenberg im M. S (Halle Doc. II. p. 1662) schreibt, Peter Wannemacher, der Sohn des ersten Ansiedlers, neben welchem zu nennen ist der ebenfalls von Mühlenberg genannte Nicolaus Maissinger (sonst Maysenher, Messinger). Die Ansiedelung war überhaupt eine deutsche. Der Sage nach begann die Ansiedlung dort schon um 1710 oder 1715. Wannemacher und Meissinger sollen um 1730 sich niedergelassen haben ganz nahe dem Ort, wo nachher die deutsche lutherische Kirche stand. Die Wannemachers waren lutherisch, die Meissingers reformirt. Der erste Meissinger soll aus Holland gekommen sein; die Familie schreibt sich jetzt Messingers. Beide Familien kauften Land an. Andere Ansiedler folgten. Eine lutherische Kirche wurde erbaut. Sie hatte ein Dach von Stroh. Als eine merkwürdige Reliquie aus der alten Zeit der Gemeinde ist ein Kirchen-Register zu nennen, das vielfach verstümmelt ist, dessen Titel aber noch lesbar ist: „Kirchen-Buch vor die Rembachische Evangel.-Luthresche Gemeinde. Angefangen im Jahre Christi 1750.“ (Noch im Jahr 1891 befand es sich in Privathänden, gehört aber, da keine Gemeinde es beansprucht, in ein feuerfestes luther. Synodal Archiv oder in eine luther. Seminar-Bibliothek.) Zwei Seiten mit Taufen sind in Pastor W. A. Graaf's Handschrift. Er residirte, wie aus einem noch vorhandenen Briefe desselben hervorgeht, wenigstens nicht immer während seiner Amtsführung in Hackensack, sondern auf einem Landstück von 96 Acker und zwar im “Ramapough”-Distrikt, welcher jenseits der Grenze von New Jersey im Gebiet von New-York liegt. Pastor M. Chr. Knoll mag hier und da in Remmerspach geamtet haben. Der Besuch und die Arbeit H. M. Mühlenbergs in New York in den Jahren 1751 und 1752 wurde auch den luth. Gemeinden in Hackensack und Remmerspach zu einer höchst nothwendigen Anregung. Als J. A. Weygand im Jahr 1753 den Dienst in New York an der holländisch-luther. Gemeinde antrat, war mit der Möglichkeit, je und je auch in jenen Gemeinden jenseits des Hudson zu dienen, denselben nicht geholfen, aber noch weniger mit Weygands unweisem Schritt, L. H. Schrenck als Pastor einzuführen, der sich freilich in kurzer Zeit unmöglich machte. Der Besuch Mühlenbergs im Jahr 1759 von den Raritan Gemeinden aus wurde nun auch Remmerspach zu einer geistlichen Anfrischung und führte im Jahr 1760 zum Eintritt W. A. Graaf's in den Dienst in Hackensack und Remmerspach und während seiner Amtszeit bis 1775 waren beide Gemeinden in befriedigendem Zustand. Sein Weggang in die Raritan Gemeinden war für jene beiden der Anfang vom Ende und zehn Jahre später hatten sie aufgehört als organisirte Gemeinden. Die Kriegsunruhen jener Jahre dienen zur Erklärung. Aber das lutherische Bewußtsein war damit nicht ausgestorben und lange Jahre der Vernachlässigung haben es nicht erstickt. Es geschah im Jahre 1819, daß die Häupter einer lutherischen Familie vom Saddle River, der wenige Meilen von Remmerspach ein romantisches Thal von Nord nach Süd durchströmt, den Pastor der „Swamp Kirche“, Friedr. C. Schäffer, (I. Bd. N. A. Hall. Nachr. p. 640) baten, ihr jüngstes Kind zu taufen. Als derselbe erfuhr, daß in jener Gegend andere lutherische Familien sich befinden, die wegen der großen Entfernung an keine luth. Gemeinde sich anschließen können, so machte er in der Gegend Besuch, predigte einige Male und die Folge war, daß die Leute sich als Gemeinde organisirten und vor Ende eines Jahres Schritte zu einem Kirchbau thaten. Pastor Schäffer sah sich nach einem Manne für diese Missionsstation um und im Februar 1821 zog Licentiat Henry N. Pohlman, zuvor Lehrer im Hartwick Seminary, in dieselbe ein. Ordinirt drei Monate später, bedient er diese Stelle und die neue Ramapo Gemeinde, jetzt ebenfalls ins Leben gerufen, mit Gottesdienst, der viele Jahre hindurch in der sogenannten “Island Union Church” (jetzt holländisch reformirt), sieben Meilen nordwestlich vom Saddle River und zwei Meilen nördlich von Suffern, N. J., gehalten wurde, bis August 1822. Seine Nachfolger sind: 1822—1830 (bis zu seinem Tode) David Hendrichs; April 1831—Juli 1834 H. J. Smith; Herbst 1835—Sommer 1838 R. J. Eisenlord; Okt 10. 1838—

Juni 6. 1847 J. C. Duy; August 28. 1847—März 10. 1850 Georg Neff; August 1. 1850—Feb. 15. 1853 M. Waldenmeyer; Nov. 6. 1853—1856 N. Wert; Mai 1. 1858—April 1867 E. Deyoe; Juni 5. 1868—1870 L. D. Wells; Nov. 20. 1870—1873 W. Julian; April 1874—März 31. 1881 J. Sweitzer; April 1881—März 31. 1882 P. M. Rightmeyer; August 6. 1882—März 1886 D. A. Shettler; April 1886—April 1889 J. V. Bodine; seit Okt. 1889 E. Hughes. Im Jahr 1841 wurde im Saddle River Distrikt ein Pfarrhaus erbaut. Auch wurden aus dieser und der Ramapo Gemeinde zwei selbstständige Pfarreien. Pastor Fr. C. Schäffer machte auch einen Versuch, die lutherische Gemeinde in Hackensack wieder ins Leben zu rufen, aber ohne Erfolg. Aus der Remspach oder Ramapo Gemeinde sind hervorgegangen die Zions Kirche am Saddle River, Church of the Redeemer zu Ramseys, geweiht 1871, und die Ramapo Christus Kirche. Honeyman Pap. I. p. 70. 110 ff. 120 ff. 130 f. 135. 269 ff., II. 62 ff.

[65]) (S. 290.) Das Wort wurde geschrieben Paremus; es bezeichnet nicht eine Ortschaft, sondern einen Distrikt von 3—4 Meilen entlang der Ostseite des Saddle River in einer Breite von einer bis anderthalb Meilen. Seit langen Jahren stand dort eine holländisch-reformirte Kirche. Von Hackensack nach Remspach beträgt der nächste Weg etwa 15 Meilen und führt durch Parem, welches etwa 6 Meilen von Hackensack entfernt ist. Der Landstrich, der jetzt Paramus heißt, liegt nahezu in der Mitte des heutigen Bergen County, etwa 2 Meilen östlich von Ridgewood Station an der New-York und Erie Eisenbahn, etwa 6 Meilen von Patterson. Die ersten Ansiedler in Parem oder Paramus waren Holländisch Reformirte und ihre Nachkommen sind noch im Besitz des Gebietes. Honeyman Pap. I. 117 f. 127. 143 ff.

[66]) (S. 291.) Dieß war, wie das M. S. besagt, Peter Wannemacher. Die Nachkommen schreiben sich Wanamaker. Er war ein Sohn des ersten Ansiedlers in Remspach, Dietrich Wannemacher. Der nachher genannte „alte N. M.“ ist nach dem M. S. Nicolaus Meissinger (Messinger). Betreffend das sofort berührte „Marburger Gesangbuch“ s. die 78. Anm. zur 8. Fortsetzung.

[67]) (S. 291.) Das meint, die nach der Geburt eines Kindes und nach dessen Taufe zum ersten Male wieder in die Kirche kam. Die Sitte, diesen Gang durch einen Gebetsakt zu weihen, findet sich in einzelnen Gebieten der evangelischen Kirche.

[68]) (S. 292.) Dieß ist nach dem M. S. Conrad Friedrich. Es scheint, daß der gleich nachher berührte Sohn ganz in der Nähe wohnte. Der auf p. 789 A. A. Hall. Nachr. genannte Hr. „Fr. auf der Eulekiel“ mag ein anderer Sohn oder naher Verwandter gewesen sein. Die nachher genannten Orte Rhinebeck und Camp sind im I. Band dieser N. A. Hall. N. besprochen.

[69]) (S. 292.) So wurde ein unbedeutender Bach in Morris Co., N. J., der jetzt einen andern Namen trägt, im vorigen Jahrhundert genannt. Auf hohen Bäumen an seinen Ufern sollen viele Eulen ihre Nester gebaut haben. Der direkte Weg von Remspach nach Morris Court House (Morristown) berührt den Bach, der einen Lauf von etwa drei Meilen in Morris County hat. Honeyman Pap. I. p. 119. 139 f Der J. M., der zwei Meilen ferner residirte, ist Johann Müller. Er und seine Familie waren deutsch; die ursprünglichen Ansiedler in jener Gegend waren meistens Holländer. Honeyman Pap. II. p. 64. — Den nachher unter dem 4. Sept. berührten „teutsch reformirten Mann“ nennt uns Mühlenberg im M. S. Er hieß Wilhelm Mühler Herr L. St., ebenfalls dort erwähnt, ist Leonhard Streit. — Somit hatte Mühlenberg am 3. und 4. Sept. mehr als 60 Meilen von Remspach bis zum Pfarrhaus westlich von New-Germantown und keines auf den besten Wegen, zum großen Theil allein zu Pferd, zurückgelegt. Aber am folgenden Morgen, den 5. Sept., finden wir ihn schon wieder zu Pferde und am h. Dienste, 18 Meilen von seiner Wohnung.

[70]) (S. 292.) Dieß ist die Gegend von Greenwich. S. Anm. 56 zu dieser 9. Fortsetz.

[71]) (S. 293.) Nach dem M. S. war dieß Kind Leonhard Streits Söhnlein Wilhelm. — Die nachher genannte kranke Frau war Johannes Römers Gattin. Die „andere Familie“, ebenfalls krank, war Johannes Gasner's. Halle Doc. I. p. 1662 f.

[72]) (S. 293.) Dieß ist Johann Mölich, einflußreiches Glied der Bedminster Gemeinde. Honeyman Pap. I. p. 261. — Den in demselben Abschnitt unten erwähnten Aeltesten aus Philadelphia nennt Mühlenberg im M. S. Adam Weber.

[73]) (S. 294.) Hier meldet Mühlenberg im M S., daß er bei dieser Conferenz mit dem Kirchenrath auch die Frage gestellt habe, ob Pastor Schultz während seiner Abwesenheit die Gemeinde bedienen solle, daß dieß aber sei entschieden abgeschlagen worden; „sie wollen lieber keinen öffentlichen Gottesdienst einstweilen haben“. Dieß beweist, wie wenig Achtung Schultz genoß. Halle Doc. II. p. 1664.

[74]) (S. 295.) Hier fügt Mühlenberg im M. S. Worte bei, die drucken zu lassen man sich in Halle scheute. Sie verdienen aber alle Beachtung. „Wir arme Würmer sind allemal zu extremis geneigt. Wenn der selige Lutherus zu seiner Zeit höchst nöthig fand, vornehmlich den Artikel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott allein durch den Glauben aus dem unergründlichen Gulph der Menschensatzungen und Werkheiligkeiten zu erretten und auf seinen gehörigen Thron zu setzen, so fielen die blinden Eiferer gar leicht auf das Extremum, daß sie die aus der Rechtfertigung folgende Heiligung und tägliche Erneuerung mit der Werkheiligkeit verwarfen, ob er wohl von der wahren Heiligkeit eben so herrlich als von Buße, Glauben und Rechtfertigung gelehret. Wenn hingegen der selige Arndt, Spener, Müller, Francke und alle übrigen rechtschaffenen gottesgelehrte Knechte Christi nöthig fanden, das opus operatum und fleischliches Pochen auf die Gnadenmittel ohne Buße, Glauben und Gottseligkeit zu bestreiten, so fiel man leicht auf das andere Extremum und verwarf den rechten Gebrauch der Gnadenmittel.“ Diese Worte deuten ganz klar den nüchternen, gesunden Standpunkt Mühlenbergs an.

[75]) (S. 295.) Dieß ist der schon genannte Rölof Rölofson aus dem German Valley. S. 25. Anm. 8. Fortsetz. und 51. u. 54. Anm. 9. Fortsetz. — Mühlenberg sagt auch im M. S., daß er an diesem Tage von der Bedminster Gemeine £17 „leicht Geld“ Besoldung empfangen habe. Halle Doc. I. p. 1666.

[76]) (S. 295.) Mühlenberg sagt hier: Um 12 Uhr Mittags hatten wir u. s. w. Herr W. A. Graaf war am 14. Sept. zum Besuch zu Mühlenberg von Providenz gekommen und mit dessen Gattin nach Providenz zurückgekehrt. Jetzt war Mühlenberg von Pastor Schultz begleitet, der sodann mit L. H. Schrenck aus dem Pfarrhaus in Providenz nach Philadelphia ging. — Flemings Wirthshaus ist das jetzige Flemington, Gerichtssitz von Hunterdon Co. Das alte Wirthshaus soll 1756 von Samuel Fleming, einem Irländer, dem Pionier-Ansiedler der Ortschaft, erbaut worden sein, steht heute noch und ist bewohnt von S. L. Southard, U. S. Sen., heißt aber im Volksmund Fleming's Castle. — Howels Ferry war, wo jetzt Stockton (früher Canton Bridge Station) am Delaware sich findet. Honeyman Papers, I. 260. II. 65. — Bottlers Mühle muß in Bucks Co., Pa., gewesen sein. Aber mit Bestimmtheit läßt sich die Lokalität dort nicht angeben.

[77]) (S. 296.) Das Taufregister von Neu Providenz besagt: „Jacob Schrach; Frau Marie Elisabeth; Heinrich Israel, geb. August 23., get. Okt. 7. [1759]; [Pathen:] Heinrich Mühlenberg; Frau Anna.

[78]) (S. 296.) Mühlenberg hatte somit vom 27. Sept. an wieder unter seinen pennsylvanischen Gemeinden verweilt. Jetzt ging er mit seiner Frau wieder zu den Raritan Gemeinden. In dem dort neuerbauten Pfarrhause war ihm seine Gattin zur Führung der Haushaltung unentbehrlich, um so mehr, da es isolirt stand. Jetzt sehen wir ihn an diesem 18. Oktober einen Umweg machen, um den dort angesiedelten Deutschen zu predigen. Dieß durfte er in der Baptistenkirche unter der Bedingung, den Baptisten in Englisch zu predigen. Er that es, aber predigte diesen Leuten lutherische Lehre und seine Worte fanden freundliche Aufnahme.

[79]) (S. 297.) Prinz Ferdinand von Braunschweig, unter Friedrich dem Großen im siebenjährigen Krieg Befehlshaber der preußischen Westarmee, brachte, obwohl von der englischen Armee unter dem sich zweideutig benehmenden Lord Sackville schlecht unterstützt, am 1. August 1759 bei Minden der französischen Armee unter Marschall Contades eine schwere Schlappe bei, da die Franzosen 8,000 Mann und 25 Kanonen verloren. — Admiral Boscaven hatte schon im Jahr 1755 mit 24 Kriegsschiffen an der canadischen Küste der französischen Kriegs- und Handelsflotte schweren Schaden zugefügt, 300 Schiffe gekapert sammt 8,000 Matrosen; im Jahr 1757 zwölftausend Mann englische Truppen unter Amhorst nach Halifax gebracht, Louisburg auf Kap Breton Juli 27. 1758 erstürmt. Algarve ist die Südspitze von Portugal. — Quebec fiel nach der Schlacht von Abrahams Plain, in welcher Wolf siegte, aber sein Leben verlor, durch Capitulation des französischen Generals de Ramsay in die Hände der Engländer. — Schon am 8. November las Mühlenberg in der "New York Gazette" „betrübte Nachrichten von dem Verlust Sr. Majestät in Preußen bei Kunersdorf“. Aug. 12. 1759. Halle Doc. II. p. 1668.

[80]) (S. 298.) Der hier berührte J. A. ist nach dem M. S. Johann Appelman. Herr L. D. ist Lukas Dippel.

[81]) (S. 298.) Der hier erwähnte Sohn ist Joh. Peter Gabriel, Mühlenbergs erstgeborenes Kind. Er hat, wie wir wissen, später seinen Vater in den Raritan Gemeinden im geistlichen Amte eine Zeit lang vertreten. Er war am 1. Oktober 1746 geboren.

[82]) (S. 299.) Die „Hallischen Lieder“ meinen Lieder aus dem sogen. Halleschen Gesangbuch, welches unter dem Titel erschien: „Geistreiches Gesangbuch, den Kern alter und neuer Lieder, wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen enthaltend“ u. s. w. Der Sammler der Lieder, unter welchen auch zum Theil die seiner eigenen dichterischen Gabe und frommem Sinn entsprungenen sind, ist der treue Freund und Schwiegersohn August Hermann Francke's, Dr. Joh. Anastas. Freylinghausen, geb. 1670, gest. 1739; Professor an der Halle Universität, Prediger der Stadtgemeinde und Lehrer an den Waisenhausanstalten, hervorragend unter denen, die wie Bogatzky, Richter u. A. dem Pietismus und damit der subjektiven Seite christlicher Frömmigkeit zum poetischen Ausdruck verhalfen; er that es in edler, herzlicher Weise in Liedern wie: Wer ist wohl wie Du, Jesu, süße Ruh; Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden; Unerschaffne Lebenssonne (Abendlied) u. in a. Der erste Theil des Buches erschien zuerst 1704, der zweite 1713. Es erfuhr viele neue Auflagen, aber auch von der damaligen orthodoxen Schule allerlei Kritik als quäkerisch, chiliastisch u. s. f. Namentlich auch der musikalische Theil, der von der kirchlichen Objektivität des alten Chorals abwich und der empfindsamen, oft süßlichen Melodieführung zu viel Recht einräumte, der damalige Zug der Zeit, wurde und wird getadelt.

[83]) (299.) Der Ehrw. John Schuyler wurde ordinirt im Jahr 1736 und war Pastor zu Schoharie, N. Y., von 1736 bis 1755, in welchem Jahre er einem Rufe nach Hackensack und Schraalenberg folgte an die Stelle des Pastor Antonius Curtonius und als Amtscollege des ihm im Alter voranstehenden Pastor Götschius. Im Jahr 1766 kehrte er wieder nach Schoharie zurück und diente dieser und der Gemeinde zu Beaverdam bis 1779. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Honeyman Pap. I. 227 f.

[84]) (S. 299.) Wir erinnern hier an das Anmerk. 42 dieser 9. Fortsetz. über W. A. Graaf Gesagte.

[85]) (S. 300.) Ueber die ausgebreitete Familie Buskirk haben wir Anmerk. 42 in der 7. Fortsetzung berichtet. Auch des hier erwähnten Sohnes haben wir an verschiedenen Orten des I. Bds. dieser N. A. Hall. Nachr. gedacht. Pastor Weygand war in jenen Jahren in New-York an der holländisch-lutherischen Gemeinde, bediente aber auch Hackensack. Es scheint nun, daß der junge Jacob v. B. eine Zeit lang das im Jahr 1741 entstandene presbyter. Princeton College, dem hier nur das sogenannte Log College am Neshaminy in Pennsylvanien bis zu jener Zeit vorangegangen war als eine Art von Pionier (The Presbytery of the Log College or the cradle of the Presbyterian Church in America, by Th. Murphy, D. D. 1888. p. 121 sqq.), besuchte um seiner allgemeinen Vorbildung willen und dann nach Hackensack zurückkehrte und zuletzt bei „Herrn S.“ im Unterricht war. Wer war aber dieser? Höchst wahrscheinlich Herr L. H. Schrenck, der nachdem er in den Raritan Gemeinden völlig abgewirthschaftet hatte, nach New-York kam und von Pastor Weygand in die Gemeinden zu Hackensack und Remspach war eingesetzt worden. freilich auch hier gänzlich unmöglich wurde schon innerhalb 6 Monaten. In dieser Zeit mag er dem jungen van Buskirk etwas Unterricht ertheilt haben. Er hatte gegen Ende 1756 die Raritan Gemeinden verlassen und im Jahr 1757 war er in Hackensack, kam von dort nach Curaçao, nistete sich nach seiner Zurückkunft wieder bei Mühlenberg ein, wo wir ihn im Jahr 1759, während Mühlenbergs Aufenthalt in den Raritan Gemeinden, im Pfarrhaus zu Providenz treffen, von wo er mit Pastor Schultz nach Philadelphia zieht und endlich sich nach England einschifft. — Mühlenberg nahm nun den jungen van Buskirk unter seine geistliche Pfl ge und in seinen Unterricht (W. A. Graaf verließ das Pfarrhaus zu Providenz im Fruhjahr 1760), gab ihm Gelegenheit zur Uebung im Predigen und Katechisiren, übertrug ihm die Zionsgemeinde in Pikestown westlich der Schuylkill, nahm ihn auch, als er selbst im Jahr 1761 im Herbst nach Philadelphia ziehen mußte, an als seinen Substitut in den Landgemeinden; derselbe wurde am 12. Okt. 1763 ordinirt, im Jahr 1765 im Dezember Nachfolger Joh. Ludwig Voigts in Germantown, von wo er im Jahr 1769 einem Ruf in das jetzige Lehigh Co., Pa., folgte und unter ihm die Gemeinden Macungie, Salisbury (im Volksmund oft Salzburg), Upper Milford und Saucon vereinigt wurden. Im Jahr 1793 trat er die Gemeinden Gwynned, Whitpain und Upper Dublin in Montgomery Co., Pa., an, kehrte 1795 zu der bisher auf ihn wartenden Gemeinde Macungie u. a. zurück, starb aber im Jahr 1800. S. p. 594 im I. Bd. N. A. Hall. Nachr. Er stand bei seinen Gemeinden in guter Achtung.

[86]) (S. 300.) Second-Reviere ist, wie früher bemerkt, der Passaic-Fluß. Der „geehrte Colonel“ war Schuyler und zwar entsprechend den örtlichen Angaben nicht der in jener Gegend ebenfalls wohl bekannte und geachtete Colonel Peter, sondern dessen Bruder Johann Schuyler. Mühlenberg sagt uns, daß er nach der gefährlichen Ueberfahrt über den Passaic an jenem eisig kalten dritten Dezember mit seinem Begleiter, W. A. Graaf, nach einem Ritt von noch drei Meilen nach Newark kam. Ueber den Fluß setzten sie demnach beim jetzigen Belleville. Dort

aber, auf dem gegenüber liegenden Ufer des Passaic, stand die feine Residenz des Colonel Johann Schuyler, eines reichen und angesehenen Bürgers von New-Jersey. Er war durch den letzten Willen seines Vaters, Phil. Pieterse Sch., der um 1730 starb, in den Besitz des Landgutes, auf dem die Familie wohnte, und der ihr gehörigen Kupferminen auf der östlichen Seite des Passaic gekommen. Aus den Proceedings of the N. J. Hist. Soc. II. Series, Vol. 9. (for 1886—89) und einem am 19. Mai 1887 vorgetragenen Essay über die „Geschichte der Reformirten Kirche des Second River" geht hervor, daß der Ehrw. Isaac Brown, derselbe, den Mühlenberg am Schluß des vor uns liegenden Abschnittes vom 3. Dec. nennt, zu jener Zeit als gesandt von der Society for the Propagation of the Gospel als Missionar wirkte und daß wegen gewisser Schwierigkeiten zwischen dem Pastor der reformirten Kirche am Second River (jetzt Belleville Gemeinde) und dem Colonel Johann Schuyler jener Missionar vom Colonel und andern unzufriedenen Gliedern eingeladen wurde, in der Second River Kirche jeden dritten Sonntag zu predigen. Das Resultat war zuletzt, daß Colonel Johann Schuyler sich von der reformirten Kirche trennte und der anglikanischen Kirche anschloß. Phil. Pieterse und dessen Bruder David Pieterse Schuyler, die Stifter der Familie in diesem Lande, kamen aus Holland hier an im Jahr 1650 und siedelten sich an in Fort Orange, N. J. Honeyman Papers I. 89 ff.

[87]) (S. 301.) Der hier erwähnte A. v. H. ist Abraham van Horne, der vier Meilen vom Pfarrhaus entfernt wohnte. Mühlenberg schreibt hier: „Vom 19.—22. hatte wenig Besuche und Zeit zum Studiren." An andern Tagen stellten sich gewöhnlich Glieder der verschiedenen Gemeinden zum Besuche ein und Mühlenberg zeichnet gerne ihre Namen auf und je und je auch die Beweise freundlicher Zuneigung, die sie ihm für Küche und Keller ins Haus trugen. Zudem war von ihm nicht erwartet, daß er den nicht leichten Dienst ohne eine anständige Besoldung thun solle; von Zeit zu Zeit wurde ihm solche von den Vorstehern überbracht und zwar von den einzelnen Gemeinden; und er schreibt am 24. Dec. nieder, was zu einer Halbjahrszahlung einzelne Glieder beigetragen hatten, z. B. Anton Mölich 17 shill. 6 d.; Einer „Christian bei der Furnace" 8 sh. 8 d.; Balthasar Pickel sen. 15 sh.; Balthasar Pickel jun. 10 sh.; Jac. Klein 17 sh. 6 d.; Joh. Mölich 17 sh. 6 d.; Herm. Rulofson 17 sh. 6 d.; Lor. Rulofson 12 sh. 6 d. u. s. f. — Der am 23. Dec. vorgestellte Herr A. M. von der Johannis-Kirche zu Neu-Germantown ist Anton Mölich, geb. 1730, gest. 1795. Der unter dem 26. Dec. erwähnte J. H. ist Johann Henderschut (M. S. Halle Doc. II. p. 1673); die damals Copulirten sind Joh. Nik. Denrics mit Catharina, Tochter von Mich. Henderschut (ibid). Der am Abend des 31. Dec. angekommene J. v. B. ist der uns schon bekannte Jacob van Buskirk, der nun seinen Lehrcursus bei Mühlenberg antrat. Und gleich am 2. Januar 1760 übte dieser ihn im „Hochteutsch lesen". M. S. II. 1674.

[88]) (S. 301.) Das M S. besagt, daß Mühlenberg am neuen Jahrestage zuerst in Deutsch betete für alle Stände und Anliegen und 5 Mos. 28. las und dann predigte, dann in Englisch predigte über das Evangelium des Tages und dann den 105. und 106. Psalm singen ließ. Zu Mittag speisete er bei dem Vorsteher Joh. Gasner; Abends war er zusammen mit J. Appelman und Lukas Dippel. — Der unter dem 2. Januar genannte Chr. F. ist Christian Falk. Am 6. Januar finden wir ihn trotz dem Glatteis im Hause (J. M.) Johann Mölichs, der der ältere heißt wohl zum Unterschied von einem Neffen gleichen Namens. Von Pennsylvanien waren schon am 5. Januar Valentin Scherer und Joh. Fleischer, Schullehrer, von Providenz angelangt mit Briefen auch von den Aeltesten daselbst und am 15. trat Mühlenberg, anfangs begleitet von Jacob van Buskirk und dem 13jährigen Sohn Joh. Peter Gabriel, die Reise nach Hause an. Der unter dem 15. Januar berührte S. ist Herr Sebrand oder, wie er sonst sich geschrieben findet, Sebring. — Sofort war Mühlenberg wieder etwa 10 Wochen bei seinen Pennsylvanischen Gemeinden. Halle Doc. II. 1764 f.

[89]) (S. 302.) Ueber Greenwich sprachen wir Anmerk. 56 dieser 9. Fortsetzung. — Anweil oder richtiger Amwell war ein Distrikt in Hunterdon Co., N. J., der die jetzigen Townships Raritan, Delaware, Ost- und West-Amwell umfaßte. Etwas östlich von der Mitte des etwa 12 englische Quadratmeilen umschließenden Distriktes stand die im Jahr 1749 erbaute deutschreformirte Kirche; die Gemeinde sowie die deutschreformirten Gemeinden auf dem Fuchsenberg und „in der Valley" gingen im Anfang dieses Jahrhunderts zur presbyterianischen Kirche über. Wahrscheinlich hielten die Lutheraner ihre Gottesdienste in jenem Kirchlein der Reformirten; sie hatten nie einen ständigen Pastor und waren wohl auch nie als Gemeinde organisirt. Honeyman Pap. II. p. 92. 93

[90]) (S. 302.) Dieß ist Joh. Mölich, dem wir bereits begegneten. Der unter dem 10. April berührte J. K. ist Jacob Klein, Mölichs Schwiegersohn, Farmer und Gerber. Er wohnte im

Leslys Land Distrikt, in Readington Township in Hunterdon Co.; er war im Jahr 1749 ein Warden in der Leslys Land Gemeinde, schloß sich aber nach Erbauung der centralen Zions-Kirche in Neu Germantown an diese an und wurde auch in ihr ein thätiger Beamter. Er hat zahlreiche Nachkommen und mehrere derselben sind dermalen Glieder in Zion. Honeyman Papers II. 94

[91]) (S. 302.) Dieß ist Balth. Pickel, von dem wir bereits in der 29. Anmerkung der 8. Fortsetzung geredet haben. Fügen wir Einiges bei, was diesen „Vater in Zion" betrifft. Sein letzter Wille wurde unterzeichnet wenige Tage vor seinem Tode, Dec. 2. 1765. Er stiftete an die Zions-Kirche einen Kelch und Patine von Silber „zum Gebrauch bei der heiligen Communion"; auch ein Tausend Pfund „leichtes Geld", worunter man hierzulande Münzen im 17. und 18. Jahrhundert verstand, die den Metallwerth des Standardgeldes Englands nicht hatten; z. B. ein coloniales Achtschillingstück hatte nur den Werth von fünf Schilling zwei Dimes Sterling. American Currency, by Prof. W. D. Summer of Yale College. Isrl. Ward Andrews, President of Marietta College, Ohio, Magazine of West. Hist. June 1886.: von den Zinsen dieser Summe sollten für immer zwei arme Kinder in der deutschen Schule der Gemeinde frei unterrichtet und der regelmäßig berufene Pastor der Zions Kirche besoldet werden. Er sah nicht voraus, daß schon 20 Jahre später eine deutsche Gemeindeschule dort nicht mehr nöthig war und daß Kirchenkapitalien wegschmelzen wie Schnee vor der Juli Sonne. Von jenen heiligen Gefäßen ist seit vielen Jahren nichts gehört worden. Man weiß nicht von Einem Jungen, der die Schulwohlthat genossen hätte. Jenes Kapital mag mit seinen Zinsen einige Jahre hindurch die Besoldung der Pastoren bezahlt haben. Aber obwohl die Gemeinde um dieser Stiftung willen incorporirt wurde, wurde das Kapital nie voll ausbezahlt, sondern nur 8 Town Leases im Werth von £100, Bonds im Betrag von £580 und baares Geld £191. Nachher entstanden je und je Streitigkeiten über der Verwaltung. Kurzum — vielleicht die wohlgemeinte Stiftung des Vaters Balth. Pickel war kaum ein eigentlicher Segen für die Zions Kirche. Und davon machte selbst Mühlenberg und nach ihm Pastor W. A. Graaf leidige Erfahrung. Honeyman Papers II. 94 ff.

[92]) (S. 304.) Herr Graaf trat damit in den Dienst in jenen beiden Gemeinden ein, Mühlenberg aber fuhr am 1. Mai von Neu-Germantown ab, womit eine Stelle p. 280 I. Bd. N. A. Hall. Nachr. berichtigt ist, besuchte unterwegs noch (B. P.) Balthasar Pickel und kam mit den Seinen am 2. Mai (1760) in Providenz an. Alles in Allem hatte er dießmal etwa 8—9 Monate in den Raritan Gemeinden verweilt.

Zehente Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1768.

Vorbericht.

§ I.

(I) Theils die Ueberhäufung mit anderer Arbeit und mannigfaltige Abhaltungen, theils der Mangel, nicht sowohl an eingelaufenen Briefen und Nachrichten, als vielmehr an solchen Materien, die den Leser vergnügen, erbauen und zum Lobe Gottes reizen könnten, hat die Ausgabe dieser zehenten Fortsetzung so lange aufgehalten, daß seitdem die vorige an's Licht getreten, völlig drei Jahre verflossen sind, und manchen Freunden und Gönnern die Zeit lang werden wollen, ehe sie von dem ferneren gesegneten Fortgang des Werks Gottes unter den Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien wieder etwas vernehmen können. Der angenehme Inhalt derselben aber wird den Leser wegen dieses Verzugs schadlos halten; indem der Herr Pastor Mühlenberg, nachdem er durch seinen muntern und treuen Collegen, Herrn Pastor Schultz, einige Erleichterung bekommen, die dadurch unter seiner mühsamen Amtsführung und weitläuftigen Sorge für das Ganze der sämmtlichen Gemeinen gewonnene Zeit angewendet, wiederum die Spuren der Güte und des Ernstes Gottes an verstorbenen Personen aufzusetzen, welche in dem ersten Stück enthalten sind, und vorzüglich nicht ohne Ermunterung gelesen werden können, indem sie ein Beweis sind, wie
(II) es nicht vergebens sei, daß der Herr den armen zerstreueten und verlassenen Teutschen in Pensylvanien Lehrer gegeben, die sie durch die Predigt des Worts Gottes aus ihrem Verderben herum zu holen und durch gründlichen Unterricht zum seligen Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit zuzubereiten suchen sollen, auch in diesem Geschäfte alle Treue beweisen. Es sind dies nur wenige Exempel; indem der Herr Pastor Mühlenberg meldet, daß er, wenn es ihm nicht an Zeit und Kräften fehlete, deren noch viel mehrere mittheilen könne, von denen er zwar in einem Register oder Tagebuch sich die Umstände angemerket, um sie nicht zu vergessen, solche aber selbst abschreiben müsse, weil seine gebrauchte Abkürzungen von einem andern nicht verstanden werden könnten. Es sind auch wirklich, indem diese Fortsetzung gedruckt wurde, mehrere Bogen solcher erbaulichen Exempel aufs neue eingelaufen, die nicht weniger angenehm zu lesen sind, und welche in der nächsten Fortsetzung dieser Nachrichten, deren Ausgabe nicht wieder so lange, wie diesesmal, aufgeschoben werden soll, wenn Gott Leben und Kräfte verleihen wird, zu erwarten sind.

§ II.

Es wird nicht nöthig sein, bei den übrigen Stücken, welche hier vorkommen, und nicht weniger manches Angenehme enthalten, vieles anzumerken. Der Leser wird selbst aus denselben theils den historischen Zusammenhang von den beiden Jahren 1761 und 1762 mit mehrerem ersehen; theils den ganz unermüdeten Fleiß des Herrn Pastor Müh-

lenbergs, den er aus dem Triebe eines brennenden Eifers für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten, bis zur Hintansetzung seiner Gesundheit und Erhaltung, in dem Werke des Herrn beweiset, aus allen Blättern wahrnehmen können, wovon sein im fünften Stück vorkommendes Tageregister einen noch viel deutlicheren Beweis abgeben würde, wenn man nicht aus Achtung für das Publicum das allermeiste davon ausgestrichen hätte, so daß der hier gelieferte Auszug wohl kaum mehr als den vierten Theil davon ausmacht. Denn weil darinnen der arbeitsame Mann seine täglich vorfallende und als eine Kette zusammen hangende Geschäfte zu seiner Nachricht angemerket; und solches durch eine fremde Hand abschreiben lassen müssen, mithin nicht selbst eine Auswahl der Materien treffen, noch auch das, was er nur ganz kurz bemerket, weiter ausführen können: so würde es gegen seine Absicht gewesen sein, alles das, was einem andern nicht interessant und zum Theil nicht verständlich gewesen sein würde, abdrucken zu lassen. Indessen hat man doch (III)
noch manches stehen lassen, so zwar an sich selbst eben nicht besonders merkwürdig, doch aber theils zum Zusammenhang, theils zur Beurtheilung seines Fleißes und seiner Art zu denken und zu handeln, dienlich sein möchte. Es wird aber auch aus diesem Auszuge zugleich zu ersehen sein, wie hier und da gute Triebe zur wahren Furcht Gottes, und mancherr eeller Segen sich geäußert, obgleich solches meist nur mit einem Worte angezeiget ist.

§ III.

Zur Erläuterung und besseren Verstande dieser gesamten Nachrichten wird übrigens noch nöthig sein, einiges zu erklären, was teutschen Lesern einen Mißverstand machen oder ihnen undeutlich sein könnte. Dahin gehöret die allgemeine Erinnerung, daß überall, wo der Meilen gedacht wird, Englische Meilen zu verstehen sind, deren vier auf eine Teutsche gerechnet werden.(*) Es würde manchen Leser befremden, wenn er fände, daß Herr Pastor Mühlenberg in einem Tage zwanzig bis dreißig und noch mehrere Meilen auf seinen Reisen zurück gelegt, wenn er solches von teutschen Meilen verstünde. Wenn er aber vorher weiß, daß acht teutsche Meilen zwei und dreißig Englische ausmachen, so wird er die Möglichkeit begreifen, wie er so viel in einem Tage absolviren können. Desgleichen ist zum bessern Verstande zu wissen nöthig, daß wo bei Benennung des Geldes die Pfunde ohne weiteren Beisatz vorkommen, darunter keine Englische Pfund Sterlings, sondern die in Pensylvanien eingeführte Current-Münze zu verstehen, da drei Pfund Pensylvanisch Current zwei Pfund Sterling betragen.(**) Wenn man nun das Englische Pfund Sterling, nach dem bisherigen gewöhnlichen Cours in Wechseln, ungefähr zu sechs Reichs-Thaler im Golde rechnet, so wird ein Pfund Pensylvanisch Current ungefähr vier Reichs-Thaler betragen. Ferner kommen einige Englische Benennungen oder Kunstwörter vor, die einer Erklärung bedürfen. Deed bedeutet einen Kaufbrief oder andern Contract; Trustees sind diejenige, auf deren Namen die Deeds oder Kaufbriefe über die einer ganzen Gemeine gehörigen Grundstücke ausgefertiget werden, und die dagegen eine Declaration, wozu diese Grundstücke gewidmet, ausstellen müssen. Desgleichen werden diejenige also genennet, welche die Schulden für die ganze Gemeine auf ihren Namen aufnehmen, und sich als Selbstschuldner (IV)
darstellen. Die Obliegenheit solcher Trustees bei den Gemeinen ist, daß sie für die Erhaltung solcher Grundstücke und der Gebäude sorgen und darauf sehen müssen, daß sie nach ihrer Bestimmung und dem Inhalt der Deeds und Declarationen angewendet werden.

(*) Neunte Fortsetzung, S. 705.
(**) Neunte Fortsetzung, S. 713.

§ IV.

Da dies wenige genug sein wird, den Inhalt dieser Fortsetzung deutlicher zu machen; so bleibt noch übrig, daß dem Leser die wichtigste Veränderungen vorläufig mit wenigem angezeiget werden, die seit dem Jahre 1762 in den Gemeinen vorgefallen. Was zuvörderst die Gemeine in der Hauptstadt Philadelphia betrifft: so ist schon gemeldet,(*) daß bei deren außerordentlich starken Vermehrung, und weil der damals noch lebende Herr Pastor Handschuch die Arbeit an derselben nicht mehr alleine bestreiten können, wobei einige Mißverständnisse in der Gemeine entstanden, die deren Zerstreuung veranlassen können, im October 1761 der Herr Pastor Mühlenberg genöthiget worden, seine Landgemeinen zu verlassen, und dem Herrn Pastor Handschuch zu Hülfe zu kommen, welches aus dem Tageregister in dem fünften Stück dieser Fortsetzung mit mehrerem zu ersehen. Es ist gleichfalls schon gemeldet,**) daß der Herr Pastor Handschuch, zum großen Leidwesen der Gemeine so wohl, als des Herrn Pastor Mühlenbergs, den 9. October 1764 in Philadelphia selig verstorben, und dadurch diesem die Last der Arbeit bei einer so großen Gemeine alleine zugewachsen, welcher, bei der auch für das Ganze der sämtlichen Gemeinen tragenden Sorge, darunter hätte erliegen müssen, wenn nicht Gott für denselben einen treuen Collegen an dem Herrn Schultzen bald angezeiget, und ihn willig gemacht, den Beruf als zweiter Prediger in Philadelphia anzunehmen, und ihm zu Hülfe zu kommen. Weil nun für den Herrn Pastor Mühlenberg solche Unterstützung so höchstnöthig war: so ist auch der Herr so treu gewesen, die Reise dieses Herrn Schultzen dergestalt zu fördern, daß er, nachdem er den 22. Junii 1765 von Halle abgereiset und in Wernigerode von dem Hochgräflich-Stolbergischen Consistorio ordiniret worden, über Hamburg und England bereits den 24. October besagten Jahrs zu Philadelphia glücklich ange-
(V) langet,(†) wo ihn der Herr Pastor Mühlenberg mit großer Freude und Lobe Gottes empfangen, und die ganze Gemeine ihn mit vieler Liebe aufgenommen. Den 27. October hat er seine Antritts-Predigt gehalten, und den 10. November ist er von dem Herrn Pastor Mühlenberg der Gemeine vorgestellet worden.

§ V.

Hatte sich die Philadelphische Gemeine vorher schon so stark vermehret, daß zween Prediger erfordert worden, die Arbeit zu bestreiten; so war deren Anwachs, nachdem Herr Pastor Mühlenberg mit Herrn Pastor Handschuh zugleich an derselben gearbeitet, und des letztern Stelle hernach durch Herrn Pastor Schultzen ersetzet worden, noch viel deutlicher zu bemerken. Daß die erste St. Michaelis-Kirche schon viel zu klein gewesen, und daher nöthig gefunden worden den großen Saal im Schulhause zu Hülfe zu nehmen, mithin an beiden Orten zugleich so wohl Vor- als Nachmittags an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst zu halten; ist aus der gegenwärtigen Fortsetzung an mehrern Orten zu ersehen. Es ist aber nachher auch der Schulhaus-Saal nicht mehr hinlänglich gewesen, diejenigen Zuhörer zu fassen, die in der Kirche keinen Platz gefunden: daher die Englische Episcopal-Gemeine, auf geschehenes Ansuchen, die Gütigkeit gehabt, zumal auf den Fall eines bevorstehenden Kirchbaues, den Gebrauch der Academie-Kirche zu erlauben, deren sich die Herren Prediger auch seit dem Sonntage Sexagesimä 1766 statt

(*) Vorbericht zur achten Fortsetzung § IV.

(**) Vorber. zur neunten Fortsetzung § VI und VII woselbst ein Druckfehler in der Jahrzahl zu verbessern, und 1764 zu lesen ist.

(†) Von Hamburg nach London ist er vom 6. bis 18. Julii nur dreizehn Tage auf dem Schiff gewesen; und von Gravesand, wo er den 23. August wieder zu Schiff gegangen, hat er zehen Wochen und drei Tage bis Philadelphia zugebracht.

des Schulhauses, neben ihrer Kirche und zugleich mit derselben, zum Gottesdienst bedienet.

§ VI.

Der Anwachs der Gemeine (*) ist unter andern auch daraus zu ersehen, daß im October 1765 über siebenhundert Familien-Häupter die hier im eilften Stück befindliche Kirchen-Ordnung unterschrieben gehabt, außer den vielen jun- (VI)
gen Leuten und den armen Dienstboten, die keine geringe Anzahl ausmachen. Wie denn auch in den hohen Festtagen die Anzahl der Communicanten bis auf drei ja zuweilen auf vier hundert sich erstrecket, und die beiden Herren Prediger im Frühjahr 1766 Ein hundert sieben und zwanzig junge theils verheirathete Leute im Unterricht und Zubereitung zum heiligen Abendmahl gehabt. Und da die Glieder der Gemeine, nicht nur in der sehr weitläuftigen Stadt, sondern auch außerhalb derselben weit und breit zerstreuet wohnen, und bei Krankheiten und anderen Fällen besuchet werden müssen: so ist daraus auf die weitläuftige Arbeit der Prediger zu schließen, denen es auch sehr beschwerlich gefallen, daß sie an zween Orten zugleich Gottesdienst halten, mithin ein jeder von ihnen an Sonn- und Festtagen zweimal predigen müssen, wodurch ihre Arbeit verdoppelt worden; da denn doch, wenn einer von ihnen abwesend sein müssen, die ganze Gemeine dem Gottesdienst nicht beiwohnen können. Es hat aber auch nicht an solchen gefehlet, die von der Vermehrung der Gemeine und Mangel des Raums in der Kirche Gelegenheit zu nehmen gesucht, eine Trennung zu machen, und unter einem guten Schein diejenige, welche keinen Raum hätten, anderwärts sich zu versammeln eingeladen; deren Absichten aber bald vernichtet und von ihnen selbst aufgegeben worden, weil sie keinen andern Endzweck gehabt, als sich zu (VII)
bereichern; und da sie gesehen, daß die Versprechungen, welche einige Aufwiegeler von großen auswärtigen Beiträgen vorgespiegelt, nicht erfüllet, mithin ihre Hoffnung vereitelt worden, ihr Project fallen lassen.

§ VII.

Solcher Gelegenheit zu Trennungen, daraus, wie davon sonst betrübte Exempel bekannt sind, leicht Tumult und andere große Unruhe entstehen kann, aufs künftige

(*) Dieser große Anwachs der teutschen Gemeine in Philadelphia rühret aus mehrern Ursachen her. Eine der vornehmsten ist freilich die unbesonnene und wie eine Pest um sich greifende Begierde der Teutschen, ihr edles Vaterland zu verlassen, und, in der Hoffnung güldene Berge zu finden, nach Pensylvanien zu ziehen; welche denn in Philadelphia anlanden, und sich zwar vielfältig im ganzen Lande zerstreuen, aber auch großentheils in der Stadt bleiben. Aus wahrem Mitleiden gegen solche arme betrogene Leute, die sich von den sogenannten Neuländern aufsetzen lassen, nach Pensylvanien zu ziehen, welche sie denn, wenn sie nach Holland kommen, bereden, einen Contract, den sie vorher nicht gelesen haben, zu unterschreiben, und sich darinnen zu einer hohen Fracht zu verbinden, die sie bei ihrer Ankunft insgemein zu bezahlen nicht im Stande sind, und daher von den Neuländern als Knechte und Sclaven verkauft werden; und zur Warnung, daß sich nicht immer mehrere also betriegen lassen und selbst ins Elend stürzen mögen, kan man nicht unterlassen, folgenden Auszug aus einem Brief des Herrn Pastor Mühlenbergs aus Philadelphia unterm 7. Jan. 1768 hier einzurücken, gleichwie man auch denselben bereits durch die Zeitungen bekannt machen lassen: „Im vergangenen Spätjahr, schreibet er, sind wieder fünf bis sechs Schiffe voll mit Teutschen Emigranten vor Philadelphia angekommen, davon noch ein großer Theil auf dem Wasser liegen, weil nicht allein ihre Frachten sehr hoch gestiegen, sondern auch ein allgemeiner Geldmangel vorwaltet, so daß sie nicht wie im vorigen Zeiten, verkauft werden können, und, so zu sagen, in ihrem Elend umkommen müssen. Denn die mit solchem Menschenhandel interessirte Herren wollen das Geld für ihre Fracht haben. Wenn aber keine Käufer sind, so behalten sie ihre Waare, und lassen sie lieber verderben, als daß sie solche verschenken sollten. Es ist ein großer Jammer, wenn man seine arme betrogene Mitgeschöpfe so im Elend siehet, und nicht helfen kann.“

desto gewisser vorzubeugen, auch die ganze Kirchenverfassung der Hochteutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine in Philadelphia auf einen desto gewissern Fuß zu setzen und auf die Nachkommen zu erhalten; ertheilte derselben die Hohe Landes-Obrigkeit ein so genanntes Charter oder Privilegium unter dem großen Provincial-Siegel, so den 25. September datiret ist, und darinnen die Kirchenordnung, welche hier im eilften Stück abgedruckt ist, confirmiret, Herr Pastor Mühlenberg und seine Nächfolger als Rector(*) bestätiget, und sonst die Kirche und Gemeine in Schutz genommen und privilegiret wird, mit der beigefügten Erlaubniß, noch eine Kirche zu erbauen.

§ VIII

Wie nun bei allen diesen Umständen, da zumal die Michaelis-Kirche im Dachwerk schadhaft zu werden angefangen, auch die Academie-Kirche, weil dieselbe zu anderweitigem Gebrauch nöthig gewesen, der teutschen Gemeine nicht mehr überlassen werden können, es die höchste Noth erfordert, auf hinlänglichen Raum zum Gottesdienst zu denken; so ist zwar anfänglich in Vorschlag gekommen, die alte Kirche zu vergrößern. Nachdem aber von Bauverständigen geurtheilet worden, daß solches nicht dauerhaftig geschehen könne, wenn nicht die ganze Kirche abgebrochen und von neuem aufgebauet werde, welches aber doppelte Kosten verursachet haben würde; so ist endlich von dem Kirchenrath und Gemeine resolviret worden, die alte Kirche zu conserviren, und eine neue zu erbauen. Es war damals die Gemeine von dem Schul-Hause und Kirchhof noch dreizehen hundert Pfund Pensylvanisch schuldig; und der bloße Platz zu einer neuen Kirche an einem bequemen Ort in der Stadt war nicht wohlfeiler, als für funfzehen hundert und vierzig Pfund baar Geld zu bekommen.

Da indessen die ganze Gemeine willig war, sich nach äußerstem Vermögen an-
(VIII) zugreifen, und sogleich eine Subscription unter sich veranstalteten, darinnen achtzehen hundert Pfund Pensylvanisch verschrieben wurden; auch die Gemeinedie Hoffnung fassete, es würden auf ihre Bitte an mehrern Orten in Teutschland undbei den teutschen Gemeinden in London Collecten liebreich verwilliget werden, und der Herr werde mehrere Gönner und Wohlthäter erwecken, sich ihrer Noth durch milde Beiträge mitleidig anzunehmen und dadurch die Erhaltung des Kirchenwesens bei ihnen zu befördern: so wagten sie es im Vertrauen auf Gottes väterliche Vorsorge, und legten den Grund zu der neuen Kirche, welche sie die Zions-Kirche nann-ten, am 16. Mai 1766, worauf einige Zeit hernach, in Beisein der in einem Synodo zu Philadelphia versamleten sämtlichen Prediger und Abgeordneten der Gemeinen, in diesen ersten Grundstein eine schriftliche Urkunde geleget worden. Es wurde auch das Mauerwerk vor Ende des Jahrs bis unters Dach ins trockene gebracht. Weil aber keine auswärtige Beiträge erfolgeten, und Hochwürdige Väter in London und Halle zu bedenklich waren, solche Collecten ausdrücklich zu suchen, indem sie nicht gerne jemanden beschwerlich fallen; die Gemeine aber sich nicht tiefer in Schulden stecken wollte, als sie die Interessen zu bezahlen im Stande sein würden: so mußte der Bau im folgenden 1767. Jahr, außer daß das Gewölbe und Pflasterwerk gemacht worden, stille stehen. Dabei war ihnen inzwischen diese neue Kirche, da sie inwendig nicht ausgebauet und zum Gebrauch bequem gemacht werden konnte, nichts nütze, und die Interessen von den Schulden liefen gleichwohl fort.

§ IX.

Die sämtlichen Schulden beliefen sich im Julio 1767 schon über vier tausend Pfund Pensylvanisch, oder sechszehn Tausend Reichsthaler, wovon beinahe tausend Reichsthaler Interesse jährlich zu zahlen. Zu dem völligen

(*) So werd n nach dem Englischen Gebrauch die Pastores der privilegirten Gemeinen enannt.

Ausbau aber sind noch über zwei tausend Pfund, oder acht tausend Reichsthaler, nöthig erachtet worden. Ob nun gleich durch deren Erborgung die ganze Schuld bis über vier und zwanzig tausend Reichsthaler anwachsen wird, welches Capital die Gemeine aus ihren eigenen Mitteln abzutragen nicht im Stande, zumal die Armen und Unvermögenden einen großen Theil derselben ausmachen: so haben sich doch die Herren Prediger mit den Aeltesten, Vorstehern und der ganzen Gemeine, nach Inhalt der neuesten Briefe aufs neue ermuntert, alles daran zu wagen, damit nur diese neue Zions-Kirche endlich vollends zu Stande gebracht und zum Gottesdienst gebraucht werden könne; in der zuversichtlichen Hoffnung, (IX)
da Ihnen ihr Gewissen das Zeugnis gäbe, daß sie diesen Bau nicht anders, als um der höchsten Nothwendigkeit willen angefangen, und ob es gleich nur ein äußerliches Gerüste sei, gleichwohl ohne demselben die Gemeine nicht mit dem Worte Gottes hinlänglich geweidet, mithin auch nicht auf den allerheiligsten Grund des Glaubens erbauet werden könne, folglich es hiebei auf die Ehre Gottes ankomme; so werde sie Gott nicht fallen oder ihren Glauben zu Schanden werden lassen, sondern christliche Wohlthäter erwecken, die etwas von ihrem von Gott verliehenen Ueberfluß und zeitlichem Segen zu Beförderung dieser Anstalten widmen und in die Hände des Herrn Consistorialraths D. Francken in Halle, oder des Herrn Hofprediger Ziegenhagens in London legen würden. Es versichern anbei die Herren Prediger, daß die Gemeine nicht nur bisher gethan, was sie vermocht, sondern auch ferner willig sei, ihre Scherflein zusammen zu legen, und alles Mögliche zu Bezahlung dieser Kirchenschulden beizutragen: daß nicht die Meinung sei, als wollten sie nur die Almosen mißbrauchen, daß sie dabei ruhig bleiben könnten; sondern sie wollten selbst das äußerste nach ihrem Vermögen daran wenden.

§ X.

Es drücket aber auch die Herren Prediger, insonderheit den Herrn Pastor Mühlenberg, außer diesen Philadelphischen Kirchen-Schulden, noch eine andere Schulden-Last, unter welche er, aus Eifer für die Ehre Gottes und Liebe der durch das Blut Christi erlöseten Seelen, seine Schultern gebeuget. Es sind solches die schon im Vorbericht der Neunten Fortsetzung § IX. gedachte Schulden von der in Barrenhill erbaueten neuen Kirche und Schulhaus für die in dasiger Gegend wohnende viele teutsche Lutheraner. Die wohlgesinnte Männer, welche diesen Bau aus guter Absicht angefangen, sind zwar willens gewesen, zween redliche Männer aus ihrem Mittel nach Engelland und Teutschland als Collectanten abzuschicken, haben auch dazu bereits von dem Herrn Gouverneur in Pensylvanien Erlaubniß und ein nachdrückliches Recommendations-Schreiben erhalten. Als aber diese Collectanten im Begriff gestanden, abzureisen; so hat der Herr Pastor Mühlenberg, weil er deren Absendung für gar zu bedenklich gehalten,(*) selbige hintertrieben, und sich selbst,

(*) Nicht nur die viele Kosten, die sogleich von den Almosen wieder auf die Reisen solcher Collectanten verwendet werden müßten, haben den Herrn Pastor Mühlenberg ohne Zweifel bedenklich gemacht; sondern auch die Betrachtung, daß wenn man gleich von gegenwärtigen Collectanten alle gute Hoffnung haben können, sie würden mit den milden Wohlthaten treu umgehen, gleichwohl die vielen Exempel des Gegentheils verursachten, daß mit solchen Collecten-Sammlungen schon ein nicht gar zu günstiger Begriff verbunden sei. Wie denn der für die neue Hochteutsche Kirche in Neu York vor mehrern Jahren sammelnde Joseph Hauser, dem man auch hier in Halle, ohnerachtet er von einer damals abgetrennten Gemeine war, zu Bezeugung der Unpartheilichkeit, allen Vorschub gethan, bekanntlich manche mildthätige Beisteuren an mehreren Orten, auch zum theil durch Recommendation von hier aus, gesammlet; gleichwohl aber, dem Vernehmen nach, zwar für große Summen Waaren aus Europa zurückgebracht, und doch sich wenigstens anfänglich geweigert haben soll, Rechnung abzulegen, unter dem Vorwand, daß er, wenn er der Kirche seine Kosten abrechnen sollte, nichts übrig sondern die Kirche ihm noch schuldig bleiben würde.

(X) nebst dem Schwedischen Herrn Probst Wrangel und dem Herrn Keppele, für diese Schulden verbürget. Weil nun aber der erstere im Begriff stehet, nach Schweden zurück zu gehen; der letztere aber, welcher einer von den Trustees in Philadelphia ist, mit dem dasigen Kirchbau alle Hände voll zu thun hat: so lieget die Last alleine auf dem Herrn Pastor Mühlenberg, welcher unterm 12ten Dec. 1765 schreibet, daß er noch über tausend Pfund Pensylvanisch, oder vier tausend Reichsthaler mit der Barrenhiller Kirche verwickelt sei. Ob dieselbe nunmehr völlig ausgebauet sei, oder noch mehrere Kosten zu deren völligen Ausbau erfordert werden, ist nicht ausdrücklich angezeiget.

§ XI.

Indessen meldet der Herr Pastor Mühlenberg unterm 4. Nov. 1766: Es sei ihm zwar die Heraussendung der Collectanten gar zu gefährlich vorgekommen, gleichwohl möchte es ihn nun bald gereuen, daß er sie nicht reisen lassen, weil er dadurch entübriget bleiben können, sich selbst für die Schulden zu verbürgen; da hingegen er nun in Noth und Gedränge komme, weil in dem gedachten Monat November hundert Pfund von solchen Schulden zu bezahlen, die er anderwärts auf seinen eigenen Namen zu erborgen und Sicherheit zu stellen genöthiget sei, so ihm schwer werde. Er habe sich zwar auch wegen dieser Schulden bereits an den nachher selig verstorbenen Herrn Pastor Pittius bei der teutschen St. Marien-Kirche in der Savoy in London gewendet, und gebeten, daß die Gemeine eine Collecte für sie sammlen möchte. Weil aber die gedachte Gemeine in der Savoy sich zwar sehr geneigt bezeiget, für ihre Glaubensbrüder in Pensylvanien eine Liebes-Sammlung unter sich zu veranstalten, gleichwohl damalen selbst in einen schweren Bau ihrer eigenen
(XI) Kirche verwickelt gewesen: so hat man derselben, da sie mit sich selbst zu thun gehabt, nicht zumuthen können, sich in eine Collecte für andere einzulassen; überlässetes aber, nachdem ihre Kirche nunmehr ausgebauet und eingeweihet ist, ihrer Gütigkeit, ob sie sich nunmehr auch der Pensylvanischen Gemeinen in Liebe erinnern wolle; zumalen auch ihr selig verstorbener Prediger, Herr Pittius, dessen Andenken im Segen bleiben wird, ein Vermächtniß für dieselbe hinterlassen, mit der Verordnung, daß solches mit der noch zu sammlenden Collecte zugleich nach Pensylvanien übermacht werden solle.

§ XII.

Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir in ausführlicher Erzählung der übrigen Veränderungen und Vorfälle in den Pensylvanischen Gemeinen fortfahren wollten, daher wir den Leser auf die künftige Fortsetzung dieser Nachrichten, so wohl wegen der bisher angeführten als aller übrigen Veränderungen und Begebenheiten vertröstens müssen, dermalen aber nur noch mit einem Worte gedenken, daß Herr Pastor Voigt, der zuerst von der Gemeine in Germantown zu ihrem Prediger angenommen worden, im December 1765 von derselben Abschied genommen, und den Beruf an die Gemeinen zu Neuhannover und Providenz, welche der Herr Pastor Mühlenberg um der Gemeine in Philadelphia willen verlassen müssen, angenommen, von der Gemeine in Germantown aber der bisher in Neuhannover gestandene Catechet, Herr Buskerk, einhellig zu ihrem ordentlichen Lehrer erwählet worden. Herr Pastor Krug aber arbeitet in Reading annoch im Segen; gleichwie auch der Herr Pastor Schultz in der Philadelphischen Gemeine viele Liebe und Eingang bis jetzo findet. Die übrigen älteren Herren Prediger leben noch meistentheils an ihren bisherigen Orten, und stehen im Segen, außer daß von Lancaster der Herr Pastor M. Gerock an die neuerbauete Hochteutsche Kirche in Neu York berufen worden, und im Frühjahr 1767 dahin abgegangen ist.

§ XIII.

Und nun ist nichts mehr übrig, als daß von dieser und andern Vacanzen, in welche Prediger von Halle aus verlanget worden, und von denen jetzt nach Pensylvanien abzugehen im Begriff stehenden neuen Predigern ein Wort hinzugethan werde. Wir wollen solcher Gemeinen nicht gedenken, die noch nicht in wirklicher Gemeinschaft der vereinigten Gemeinen stehen, und noch erst in dieselbe aufgenommen und mit treuen und rechtschaffenen Predigern versehen zu werden wün- (XII)
schen, denen aber deßfalls nichts gewisses versprochen werden können; davon auch in dieser Fortsetzung verschiedene vorkommen. Es würden, wenn allen sollte geholfen werden, zehen neue Prediger nicht überflüssig sein, sondern alle hinlängliche Arbeit und nothdürftigen Unterhalt bei der so weit ausgebreiteten Menge der Hochteutschen Lutheraner in America finden, wenn nur so viele könnten hingesandt werden. Weil aber die Anzahl treuer Arbeiter so klein, und es zumalen so schwer ist, solche zu finden, die ihr Vaterland verläugnen und sich zum Dienst des Herrn in einem andern Welttheil gebrauchen lassen wollen; solche aber, die in ihrem Vaterlande selbst unbrauchbar sind, oder sich durch unordentlichen Wandel unbrauchbar gemacht haben, in Pensylvanien mehr Schaden als Nutzen schaffen würden: so hat man auf solche, mit denen man noch nicht in Verbindung stehet, bis dato noch keine Reflexion machen können. Was aber die in der Vereinigung stehende Gemeinen betrifft; so hat erstlich der Kirchenrath zu Philadelphia mit Consens der ganzen Gemeine bereits im September 1766 resolviret, noch einen dritten Prediger, unter dem Namen eines Adjuncti, von Halle aus zu vociren; weil die Arbeit in der Gemeine sich immer vermehre, und, da der Herr Pastor Mühlenberg kurz vorher eine gefährliche Brustkrankheit ausgestanden, zu befürchten, daß wenn ferner einer von den Predigern krank werden oder gar mit Tode abgehen sollte, die Gemeine in große Noth gerathen werde. Zum andern ist die Gemeine in Barrenhill annoch vacant, woselbst gleichfalls ein großes Feld der Ernte für einen treuen Arbeiter ist. Drittens ist die wichtige Gemeine in Lancaster durch die obgedachte, mit ihrem bisherigen Pastore, Herrn M. Gerock, vorgefallene Veränderung erlediget, und hat unterm 4. Julii 1767 einen förmlichen Beruf ausgestellet, in welchem die Hochwürdigen Väter, der Herr Hofprediger Ziegenhagen in London und der Herr Consistorialrath D. Francke in Halle durch das Pensylvanische Ministerium andringend ersuchet und bevollmächtiget worden, einen in Lehre und Leben wohlgeprüften treuen Prediger für diese Gemeine zu erwählen und zu übersenden. Und zum vierten haben die Gemeinen auf dem Raritan in Yersey, nemlich zu Neugermantown, Bedminster und Valley, nachdem deren bisheriger Prediger, Herr Brycelius, nach Neuschottland berufen worden, einen Beruf an Herrn Pastor Mühlenberg ausgestellet, daß er entweder selbst als Ihr Prediger zu ihnen ziehen, oder an seine Stelle einen treuen und tüchtigen Prediger senden
möchte; mit dem Versprechen, daß ein solcher treuer Prediger, nebst der (XIII)
Wohnung im Pfarrhause und dem Genuß eines zur Kirche gehörigen Landgütchens, hundert Pfund Yerseyische Current-Münze zur Besoldung haben solle. Wie denn auch die übrigen Gemeinen, welche Prediger verlangen, deren Besoldung theils bestimmet, theils für den hinlänglichen Unterhalt zu sorgen versprochen.

§ XIV.

Es wäre also der obgedachten Hochwürdigen Väter herzlicher Wunsch gewesen, daß sie so glücklich sein möchten, für diese vier absonderlich nöthige und wichtige Vacanzen, vier treue Arbeiter zu finden. Es hat auch der Herr Consistorial-Rath D. Francke es nicht ermangeln lassen, unter herzlicher Anrufung des Herrn sich alle mögliche Mühe darum zu geben. Ob nun gleich von unserer seit vielen Jahren so gesegneten Pflanz-Schule, auch bei den jetzigen so verdorbenen Zeiten, Gott Lob! noch

nicht aller Segen gewichen ist, daß nicht manche Werkzeuge zum Dienst des Herrn auch noch bis auf diese Stunde zubereitet würden, wie denn seit dem Jahr 1763 Herr Voigt, Herr Krug und Herr Schultze, als Prediger für Pensylvanien, desgleichen Herr Gericke, Herr König und Herr Leidemann als Missionarien für Ostindien, als so viel wohl zugerichtete Pfeile, aus diesem Köcher hervorgeholet werden können; und obgleich sich auch noch mehrere unter den Arbeitern des Waisenhauses, Gott Lob! gefunden haben, von deren gründlichen Wissenschaft und Erkenntniß so wohl, als redlichem Ernst im Christenthum man überzeugt gewesen, und kein Bedenken getragen, ihnen den Beruf in den Pensylvanischen Weinberg anzutragen: so hat es sich doch gezeiget, daß einige von ihren Eltern keine Erlaubniß zu dessen Annehmung erlangen können, andere durch ihre gegenwärtige Schwächlichkeit oder andere Umstände von dessen Annehmung abgehalten worden, oder auch sich selbst noch zu jung angesehen und gewünschet, sich erst noch ferner besser gründen und zubereiten zu können. Man hat es auch versucht, auswärtigen, absonderlich einigen in Frankfurt am Main sich aufhaltenden Candidaten, zu denen man das Vertrauen gehabt, diesen Beruf anzutragen, die aber gleichfalls von dem Willen Gottes zu dessen Annehmung nicht überzeuget werden können. Weil nun der Herr Consistorial-Rath D. Francke selbst nichts anders in Absicht hat, als den guten und wohlgefälligen Willen Gottes zu prüfen; also pflegt Er es auch lediglich auf die Ueberzeugung der Candidaten ankommen zu lassen, ohne jemand
(XIV) gegen seine Neigung zu überreden, der nicht selbst die Freudigkeit hat, einen solchen Beruf anzunehmen.

§ XV.

Es hat sich aber derselbe durch alle vorgedachte Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen, fortzufahren, und unter herzlicher Anrufung Gottes, wo er geglaubt hat, einige Spuren des göttlichen Willens vor sich zu haben, denselben nachzugehen, und durch den Antrag des Berufs bald hie bald da zu versuchen, ob dieser oder jener ein von Gott für die Pensylvanische Gemeinen ersehener Prediger sei. Der Herr hat denn auch inmittelst zween treue Arbeiter für diesen Weinberg zubereitet; und da ihnen der Beruf angetragen worden, bald willig gemacht, sich dem Herrn zu diesem Werk hinzugeben. Es sind solche Herr Just Heinrich Christian Helmuth und Herr Johann Friederich Schmidt. Der erste erkennet Helmstädt für seinen Geburtsort, ist von seinem vierzehnten Jahre an, auf dem hiesigen Waisenhause unter den Waisen erzogen, und hat schon in den jüngern Jahren angefangen, Gott zu suchen; hat seine Zeit, so wohl auf der Schule, als auf der Universität, allezeit wohl anzuwenden gesucht; und nachdem er wiederum zum Unterricht der Jugend, erstlich in der Teutschen und nachher in der Lateinischen Schule, gezogen, und zuletzt den Waisenkindern als Präceptor vorgesetzet worden, alle Treue bewiesen. Da er nun den ihm angetragenen Beruf seiner als Witwe in Hannover annoch lebenden Mutter berichtet, hat auch diese ihre Einwilligung gerne dazu gegeben; welches ihm zu einer desto mehrern Ueberzeugung von dem Willen Gottes gereichet. Der andere ist aus Frohse im Anhalt-Bernburgischen gebürtig, hat die Schule des Waisenhauses frequentiret, und gleichfalls auf derselben sowohl, als auf der Universität allen löblichen Fleiß, wie auch bei der ihm wiederum anvertraueten Information und Aufsicht auf einer Schülerstube alle Treue bewiesen: Auch dieser hat seines noch lebenden Vaters Einwilligung zu Annehmung dieses Berufs ohne Anstand zu seiner großen Beruhigung sogleich erhalten.

§ XVI.

Da nun beide bisher schon unter einander in Liebe genau verbunden gewesen, so ist so viel mehr zu hoffen, daß der Herr beider Herz und Sinn, da sie einerlei Beruf haben und miteinander reisen, desto inniger vereinigen und sie sich zu einem Zweck

und zur wahren Treue in dem Werk des Herrn unter einander immer mehr er- (XV)
muntern, auch wenn sie der Herr nach Pensylvanien gebracht haben wird, in dem ihnen angewiesenen Weinberg im Segen arbeiten werden. Weil aber eines theils nicht so viele Subjecta gesandt werden können, als ledige Stellen unter den Gemeinen sind; man auch am andern Theil nicht weiß, was inmittelst in Pensylvanien, so wohl wegen der gedachten Vacanzen, als auch sonst in andern Gemeinen, vor Veränderungen vorgefallen sein möchten: so haben die Hochwürdige Väter nicht bestimmen können und wollen, für welche Gemeine und in welche Stelle ein jeder insonderheit sich nach seinen Gaben am besten schicken werde, sondern man überläßt dieses dem Herrn Pastor Mühlenberg und dem vereinigten Ministerio, wie auch den Gemeinen, solches zu prüfen, und mit ihnen den neuen Mitarbeitern selbst, sich darüber zu vergleichen, an welchem Ort und in welchen Umständen ihnen ihre Arbeit insonderheit angewiesen werden solle, ohne auch selbst ihre Bestimmung auf die jetzt genannte vacante Stellen einzuschränken. Sie werden in den nächsten Tagen von hier abreisen, in Wernigerode, auf geziemende Requisition, und von Ihro Hochgräflichen Excellenz, dem regierenden Herrn Grafen zu Stolberg, erhaltenen gnädigsten Erlaubniß, von Dero Hochlöblichen Consistorio examiniret und ordiniret werden, und sodann ihre Reise über Hamburg nach England fortsetzen, aus England aber mit der ersten Schiffs-Gelegenheit nach Pensylvanien überfahren. Der Herr geleite sie auf dieser Reise, bringe sie wohlbehalten und bei guter Gesundheit an den Ort ihrer Bestimmung, und setze sie daselbst zum Segen. Weil denn aber der Nothdurft der Pensylvanischen Gemeinen noch nicht völlig gerathen ist; so haben wir Ursach, in dem Gebet, daß der Herr noch mehrere treue Arbeiter in seine so weitläuftige Pensylvanische Ernte aussenden wolle, unermüdet fortzufahren.

§ XVII.

Endlich ist noch übrig, denen sämtlichen milden Gönnern und liebreichen Wohlthätern, welche zu Beförderung dieser Kirchen- und Schul-Anstalten einigen gütigen Beitrag in die Hände des Herrn Hofprediger Ziegenhagens oder des Herrn Consistorialraths D. Francken geleget, hiedurch den schuldigsten und herzlichsten Dank abzustatten; mit dem aufrichtigen Wunsch, daß der Herr einem Jeden alle Liebe und Wohlthat zum Segen anschreiben, und aus Gnaden reichlich vergelten, ihrer
aller wieder im Besten gedenken, und, wie sie seine Ehre und das Heil der Men- (XVI)
schen durch ihre Wohlthaten liebreich zu befördern gesucht, also auch sie nach Leib und Seele, wie sie es, ein jeder an seinem Theile, bedürfen, reichlich segnen, erquicken und stärken wolle. Man glaubt, es würde zu weitläuftig und dem Leser unangenehm sein, wenn man denselben mit einem Verzeichniß der eingelaufenen milden Wohlthaten beschwerlich fallen wollte; versichert aber, daß alle und jede für diese Gemeinen in Pensylvanien gewidmete liebreiche Gaben und Wohlthaten treulich berechnet, auch eine Abschrift der Rechnungen von Zeit zu Zeit an die Herren Prediger überschickt und zugleich mit den eigenen Worten der Wohlthäter die besondere Bestimmung ihrer Wohlthaten bekannt gemacht wird, welche auch für diese specielle Anwendung die schuldigste Sorge tragen. Ein Exempel davon findet sich in dem Tageregister des Herrn Pastor Mühlenbergs unterm 1sten Julii 1762 S. 923, da des Vermächtnisses einer vornehmen Dame, so hundert Pfund Pensylvanisch betragen, gedacht wird, wovon die Interessen solchen Predigern zufließen sollen, die ein oder andere Gemeine, wo kein Prediger ist, besuchten. Und ist nunmehr weiter zu berichten, daß diese hundert Pfund an die St. Michaelis-Corporation (so wird die Gemeine vermöge des erhaltenen Charters genannt, welches so viel ist, als eine durch öffentliche Autorität bestätigte und privilegirte Gesellschaft oder Gemeine) als ein Capital zu Erkaufung des Grundstücks, worauf ihre neue Zions-

Kirche gebauet wird, geliehen, von der Corporation eine Urkunde darüber ausgefertiget und darinnen die obgedachte bestimmte Anwendung der Interessen festgesetzt worden. Und da auch ein Ungenannter Hoher Gönner im Reiche, einen milden Beitrag insonderheit zu Beförderung der Schul-Anstalten gnädigst zu widmen geruhet, dessen schon in dem Vorbericht zur neunten Fortsetzung § X. gedacht worden: so ist nunmehr, unter nochmaliger Bezeugung der unterthänigst schuldigsten Danknehmigkeit, anzuzeigen, daß diese milde Wohlthat auf gleiche Weise an die Michaelis-Corporation als ein Capital geliehen, und eine gleichmäßige Urkunde darüber ausgefertiget, mithin die Anwendung des Interesse zu dem gnädigst angewiesenen Zweck dadurch versichert worden. Andere Wertheste Gönner und Wohlthäter, denen man den Empfang und die Anwendung ihrer Liebes-Gaben schriftlich berichten können, werden die allgemeine Bezeugung des schuldigen Danks gütig aufnehmen und die reiche Vergeltung von dem Herrn dafür erwarten. Da aber die bishero eingelaufene milde Wohlthaten haben conserviret werden müssen, um die
(XVII) schwere Reisekosten der gesuchten und nunmehr gefundenen neuen Prediger vornehmlich damit zu bestreiten: so ist man noch nicht im Stande gewesen, zu Bezahlung der Kirchenschulden in Philadelphia und Barrenhill etwas nach Pensylvanien zu übermachen; wird aber sich von Herzen freuen, wenn man durch den göttlichen Segen in den Stand gesetzet werden sollte, diesen beiden Kirchen etwas erkleckliches zufließen zu lassen.

§ XVIII.

Wir wünschen übrigens nochmals, daß der Herr die beiden neuen Prediger auf der Reise in seinen Schutz nehmen und bei den Pensylvanischen Gemeinen zum Segen setzen, seine treue Knechte bei denselben noch lange stärken, im Segen erhalten, mehrere treue Arbeiter in diese Ernte senden und alles zur Verherrlichung seines Namens auch Errettung vieler Seelen gesegnet sein lassen wolle. Wir führen aber auch den sämtlichen Gemeinen zu Gemüthe, daß sie zu erkennen haben, wie viele Mühe, Sorge und Gebet es dermalen wiederum gekostet, ihnen ein paar treue Arbeiter am Worte des Herrn zum Heil ihrer Seelen zuzuschicken; und daß sie Ursach haben, es als die höchste Wohlthat Gottes ansehen, daß Er ihnen treue Lehrer gibt. Wir rufen ihnen zugleich zu: Erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedsam mit ihnen! Ach daß doch unter allen diesen Gemeinen niemand sein möchte, der seine treue Lehrer durch Unbußfertigkeit und beharrliches Widerstreben gegen die Gnade Gottes oder gar durch Feindseligkeit betrübete und zum Seufzen bewegete, als welches ihnen nicht gut sein würde, sondern daß vielmehr alle und jede ihnen durch Buße und Bekehrung und wahrhaften Gehorsam gegen das Wort Gottes Freude machten! O! wie würde ihnen ihre viele Arbeit dadurch versüßet werden! Gott gebe allen dazu seine Gnade um Christi willen!

Halle, den 22. Julii, 1768.

(XVIII) **Inhalt:**

I. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus den Jahren 1754 bis 1765.

Einige Spuren der Güte und des Ernstes Gottes an verschiedenen Gliedern in den vereinigt-evangelischen Gemeinen in der Grafschaft Philadelphia vor und bei ihrem Abschiede aus der Zeit in die Ewigkeit, vom Jahr 1754 bis 1765.

I.

Eines Aeltesten Ehefrau in Providenz bewies sich treu in ihrem häus-
lichen Beruf, und trug christliche Sorgfalt, ihre Stiefsöhne oder zugebrachte (809)
Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen. Sie war in den ersteren Jahren meines dasigen Aufenthalts meine Pflegemutter, weil ich in ihrem Hause wohnete; und hörete mit zu, wenn ich ihre und andere erwachsene Kinder von der Gemeine in den Gründen der evangelischen Lehre unterrichtete; versäumete auch ohne Noth keine Gelegenheit, dem öffentlichen Gottesdienste mit beizuwohnen, und ihre Seele zu erbauen; betete ihre in der Jugend gelernte Gebeter, Lieder und
Sprüche, welches leider in diesen Gegenden von vielen ganz unterlassen, und (810)
an denen spöttisch getadelt wird, die solche löbliche Gewohnheit noch beibehalten.

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß das auswendig gelernte Gebet bei sehr vielen, ja den meisten, nur wie ein Mechanismus sei, und aus bloßer Gewohnheit, ohne die Worte zu verstehen, oder daran zu denken, was sie bedeuten, hergesagt wird; welches ich selber mit Exempeln erläutern könnte.(*)

(*) Ich erinnere mich unter andern noch aus Sachsen, daß ein altes graues Haupt im Beichtstuhl die gewöhnliche Beichte mit Thränen und kläglich rührendem Ton hergebetet: als ich ihm aber die eigentlichsten Worte aus seiner Beichte vorhielte, und zur Prüfung vorlegte so ward er irre, und meinete, als ob ihn mißgünstige Leute heimlich bei mir angeschwärzet hätten, er wäre nicht der Mann, und könnte ihm niemand mit Wahrheit was Unrechtes nach-

Dem sei, wie ihm wolle; so muß man das Kind nicht mit dem Bade ausgießen, und nur den Mißbrauch vom rechten Gebrauch absondern. Denn das Wort Gottes ist doch mit dem Geiste Gottes verbunden; und bleibet das Mittel und der Same zur neuen Geburt, und kann nicht zu früh eingepflanzet und zu reichlich begossen werden, damit es unter sich wurzele und über sich Früchte bringe. Wo kein guter Same gesäet wird, da kann man zwar keine Ernte, aber doch Unkraut erwarten.

Ich habe bei dieser Seele gemerket, daß ihre in der Jugend gelernte Gebeter, Sprüche und Lieder nicht vergeblich waren, sondern zur Beförderung ihrer Erweckung, und Zukehr zu Christo dieneten. Denn da wir nicht unterließen, bei öffentlichen Gottesdiensten, Kinderlehren, Vorbereitungen und Beichtvermahnungen die gewöhnlichen Gebeter, die alten und neuen Lieder, die Beichte, Kernsprüche ꝛc. deutlich zu erklären; so haben sich auch sonst verschiedene alte und jüngere Leute verwundert, und gesagt: sie hätten dergleichen in der Jugend auswendig gelernet, und unzählige mal gebetet und hergesagt, und nicht gewußt, daß solche Kernwahrheiten darin enthalten gewesen ꝛc., die in ihnen nun Geist und Leben würden.
(811) Menschen, die in der Jugend versäumet worden, keine buchstäbliche Erkenntniß aus der heiligen Schrift ins Gedächtniß bekommen, und ganz verfinstert sind, werden bisweilen bei ein und andern Gelegenheiten im Gewissen gerühret, und fühlen, daß es nicht recht mit ihnen stehe: Aber wie schwer hält es mit solchen Seelen! Außerordentliche und unmittelbare Erleuchtung kann man nicht erwarten, ist auch nicht verheißen: und zur mittelbaren ist schwer zu gelangen, weil die Mittel versäumet und die Seelenkräfte gleichsam zweimal erstorben sind. Und wenn sie denn gar keinen Leitfaden, und am meisten mit einem dunkeln Gefühl zu thun haben; so fallen sie gar zu leicht auf Abwege und in gefährliche Irrthümer. Wenn hingegen Menschen in ihrer Jugend auch nur bloß die fünf Hauptstücke des Catechismi gelernet und im Gedächtniß haben, und denn gerühret und erwecket werden; so hat man doch schon einigermaßen Materialien zum Bau und Bildung des Herzens im Vorrath, und ein gutes Hülfsmittel, sie zurechte zu weisen, wenn die ersten eingepflanzten Wahrheiten sodann in Saft und Leben verwandelt werden.

So ging es mit dieser Seele. Das in ihrer Jugend erlernte Wort Gottes wurde ihr verständlich und klar und bestärket mit neuen Wahrheiten; es erleuchtete ihren Verstand, besonders in folgenden zwei Stücken: 1) daß sie sich selber erkennen und fühlen lernete; 2) und daß in keinem andern das Heil und die Seligkeit zu finden sei, als in Jesu Christo. Und da die verdorbene Sinnlichkeit noch zu stark war und zu viel Hindernissen in den Weg legte, daß sie nicht zu der Gnaden- und Heils-Quelle gelangen konnte; so legte sie der gute Hirte auf das Krankenbette, wo sie etliche Monate geschmolzen, und der Seele Raum gemacht wurde, ihre Zuflucht bei dem Sünder-Freunde zu nehmen, und bei ihm Rath und Trost, Friede und Ruhe, wie auch seinen Geist, das Pfand des Erbes zu finden und zu empfangen: wobei ihr die drei letzten Verse aus dem alten Liede: Ich will von meiner Missethat zum Herren mich bekehren ꝛc. *Herr Jesu, nimm mich zu dir ein, ich flieh zu deinen Wunden* ꝛc. sehr dienlich waren.

Die Sache braucht bei einfältigen ungelehrten Leuten keinen weitläuftigen systematischen Umfang und Speculation. Sobald der Hirte sein verloren Schaaf, und das Schaaf seinen Hirten gefunden, so erfolget der selige Wechsel: Ich bin dein und du bist mein; uns soll der Tod nicht scheiden. O wie selig sind die Seelen, die mit Jesu sich vermählen, u. s. w. Es hieß bei ihr: der Grund, da ich mich gründe, ist

sagen ꝛc. Ein paar Eheleute wurden von mir gefragt, wie es mit ihrem Christentum beschaffen sei? Der Mann klagte, daß er nicht lesen könnte: die Frau rühmte, daß sie solchen Mangel ersetzte, indem sie den Abendsegen in ihres Mannes Gegenwart läse, und weil sie arm wären, und der Mann früh an die Arbeit müßte, so pflegte sie des Abends auch ein Stück von dem nächstfolgenden Morgensegen zu lesen, damit er des Morgens desto kürzer abkäme.

Christus und sein Blut; das machet, daß ich finde, das ewige wahre Gut. An
mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd ꝛc. Sie entschlief endlich getrost, (812)
und mit Freudigkeit des Glaubens, und ward christlich begraben.

2. *Frau* E. S. war die hinterbliebene Witwe *Herrn* P. S., der einer von den ersten Einwohnern in *Providenz* und von denen war, die sich um den Schaden Josephs bekümmert, und bei dem Herrn Hofprediger *Ziegenhagen* und Herrn D. *Francken* flehentlich um Hülfe zur Fortpflanzung der evangelischen Religion unter den zerstreuet- und verlassenen teutschen Lutheranern in dieser Abendwüste gebeten hatten, aber ein Jahr vor meiner Ankunft verstorben war. Als ich ankam, und diese Witwe zum ersten mal sprach, reichte sie mir unter vielen Thränen die Hand und sagte: o, daß mein lieber Mann die Zeit, wornach er so sehnlich gedürstet, noch erlebet hätte! Ferner entdeckte sie mir ihr Anliegen, und bat, daß ich doch ihr Häuflein erwachsener und zum Theil mannbarer Kinder in Unterricht nehmen, sie zu ihrem Seelen-Bräutigam weisen, confirmiren, und zum Genuß des heiligen Abendmahls befördern möchte! Welchen Wunsch sie auch zu ihres Herzens Trost und Freude erfüllet sahe.

Sie war in einer evangelischen Reichsstadt von christlichen und honetten Eltern geboren und christlich erzogen, auch aus Gottes Wort in ihrer Jugend wohl unterrichtet worden. Sie führete ein sittsam, gottesfürchtig Leben, ging ihren Kindern mit erbaulichem Wandel vor, hielte sie zu Gottes Wort und übrigen Gnadenmitteln an; sie bewies sich als eine rechte Witwe einsam, stellete ihre Hoffnung auf Gott und blieb am Gebet und Flehen Tag und Nacht; sie war eine Stütze und Hülfe unserer Gemeine, und versäumete keine Gelegenheit, wo sie Aufmunterung, Nahrung, Stärke Trost und Erquickung für ihre Seele finden konnte. Sie pflegte oft nach dem Genuß des heiligen Abendmahls und Beiwohnung des Gottesdienstes an Fest- und andern solennen Tagen zu sagen: Heute ist unserm Hause in *Providenz* Heil widerfahren: Heute ist ein Hochzeittag gewesen: Heute hat der Gnadenreiche Hirte und Pfleger der heiligen Güter, die Armen, die Krüppel, die Lahmen und Blinden, die nichts vergelten können, zu Gaste gehabt, und ihnen Leben und volle Genüge mitgeteilet!

Ihre Leibeskräfte nahmen mit dem Alter nach gerade ab. Vielerlei Haus-Kreuz und Leiden bei Ausbreitung ihrer Familie, der sterbliche Leichnam, und andere Mühseligkeiten dieses eiteln Lebens beschwereten die Seele, und verursachten in ihr ein sehnliches Verlangen abzuscheiden und bei Christo zu sein. Da sie nun endlich ganz entkräftet und bettlägerig ward; so wollte das Verlangen zum Abschiede fast zu
stark werden, daß sie meinete, der Herr hätte sie vergessen, und möchte sie nicht (813)
bei sich haben ꝛc.; welcher Schwachheit ich oft mit Trostsprüchen begegnen mußte, mit beigefügten Gründen, daß wir gar zu kurzsichtig in den verborgenen Wegen und Führungen Gottes mit den Seinigen wären, und uns gänzlich dem allergnädigsten Willen Gottes übergeben, und darin ruhen müßten, zumal uns das allervollkommenste Original der Liebe und Geduld damit eine Lehre und Kraft zur Nachfolge gegeben: Vater! nicht *wie ich* will, sondern *wie du* willst: nicht *mein*, sondern *dein* Wille geschehe! Und daß unter andern der Aufschub ihres Endes dazu dienete, daß sie die kostbaren Augenblicke in der Gnadenzeit unter der Bearbeitung des guten Geistes zu mehrerer Heiligung im Blute des Lammes, und Tüchtigwerdung zum Erbtheil der Heiligen im Licht anwenden sollte; daß sie auch zugleich eine Priesterin oder Fürbitterin für ihre zahlreiche Familie von Kindern und Kindes-Kindern sein möchte, und durch ihre Anwesenheit noch verschiedene Ausschweiffungen verhindern könnte. Verschiedene gottselige Lehrer hätten es getadelt, wenn die Kinder eher heim kommen wollten, als es der Vater für gut hielte, und ehe der Zweck erreichet, und das bestimmte Tagewerk vollendet wäre. Die Kinder Israel hätten nur eine Reise durch die rauhe Wüste nach Canaan gehabt. Welche aber gemurret, die wären auf dem Wege um-

kommen. Wenn im Reiche der Herrlichkeit die Reue noch statt fünde; so würden die seligen Seelen vor andern dieses bereuen, daß sie in der kurzen Gnadenzeit nach der Rechtfertigung in der Nachfolge ihres unschätzbaren Erlösers, nicht mehr gelitten, nicht ernstlicher gestritten, nicht gläubiger gebetet, nicht fleißiger gearbeitet, ihr Licht nicht heller leuchten lassen, auch ihren Erlöser nicht besser verherrlichet hätten, und nicht weiter in der Heiligung gelanget wären &c.: maßen auch das schwerste Leiden dieser Zeit der großen Herrlichkeit nicht wert sei, die dort auf uns warte. Unser Heiland und Haupt hätte wohl die allerstärksten Reiz- und Bewegursachen zum Heimweh gehabt, und allemal eine Herzensfreudigkeit empfunden, wenn er von seinem Hingange zum Vater gesprochen, aber doch nicht eher wollen heim sein, bis er sein großes Werk vollbracht hätte. Man müßte auch die Gründe und Triebfedern zum Heimweh wohl untersuchen und prüfen. Paulus wollte gern abscheiden; warum? Nicht aus Kreuzflüchtigkeit und Furcht vor mehrerem Leiden, sondern bei Christo zu sein. Die überschwängliche Erkenntniß von Christo, die brünstige Liebe zu Christo,
der allerreinsten und vollkommensten Quelle aller Seligkeiten &c. hatte das
(814) Uebergewicht. Elias wollte auch heim sein, 1. Könige 19, 4, aber das war
ein Paroxysmus der Ungeduld. Besser ist es, wenn es heißt: Drum so tödt und schlachte hin, meinen Willen, meinen Sinn &c. Trage Holz auf den Altar, und verbrenn mich ganz und gar: u. s. w.

Bei ein und anderen heitern Stunden auf ihrem langwierigen Kranken-Lager, lobte sie ihren großen erbarmungsvollen Hirten, und dankete ihm demüthig und herzlich für seine unaussprechliche Gnade, Güte, Geduld und Langmuth, die er ihr, dem allerelendesten Wurm erwiesen, und küssete seine väterliche Liebes- und Zuchtruthe. Wenn es aber dunkel war, so wurde sie immer angefochten mit den Gedanken, sie sei vergessen, sei zu sündig, Gott wolle und könne sie nicht im Himmel leiden, bis ihr etwa die Sprüche zu Hülfe kamen Ps. 145, 9, der Herr ist allen gütig &c. Jes. 49, 15. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen &c. Christi Blut und Gerechtigkeit &c. Sie pflegte zu sagen, sie stelle sich ihren Sterbetag vor, wie einen Hochzeittag, wenn der Bräutigam die Braut abholete; seufzete aber auch hinterher: Ist doch, Herr Jesu, deine Braut ganz arm und voller Schanden; noch hast du sie dir selbst vertraut am Kreuz und Todes Banden &c. Wenn sie hörete, daß hier und da jüngere Leute und Bekannte abgeschieden, so wurde ihr Heimwehe und Anfechtung vergrößert.

Ich sagte ihr einstens: so groß ihr Verlangen nach dem Tode schiene, und so fröhlich sie sich den Abschied vorstellete; so würde sie doch dagegen eine Widrigkeit in der Natur finden, wenn es zur Sache selber käme. Sie meinete, das könnte bei ihr wohl nicht eintreffen. Einige Tage hernach ward ich hingerufen, und benachrichtiget, daß sie eben am Sterben wäre. Als zu ihr kam, fand sie sehr schwach, und der Tod schiene auch sehr nahe zu sein. Sie frug mit leiser Stimme: ob ich nicht etwa was von einer stärkenden Arznei hätte? Antwort: Ja; ob sie denn nun nicht gerne sterben wollte? Sie erinnerte und sammelte sich gleich und sprach: Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn. Ich gab ihr etwas Arznei und erinnerte sie, daß sie als eine kluge Jungfrau ihre Lampen mit Oel füllen und schmücken, und ihrem Bräutigam entgegen gehen sollte &c. Sie lebte hernach noch eine Zeitlang, brachte ihre Tage und Nächte mit Gebet und Girren vollends zum Ende: und als des Herrn bestimmte Stunde kam, wurde sie aufgelöset, der Seelen nach zur lang erwünschten Heimath, und dem Leibe nach auf christliche Weise mit großem Gefolge zur Ruhe-
Kammer gebracht, und die Begleitung mit teutschen und englischen Vermah-
(815) nungen erbauet. Sie hatte in ihrem Alter und langwierigen Krankenlager
keinen Mangel an leiblicher Wartung und Pflege, und auch der Seelen nach die Treue ihres Erzhirten zu genießen. Tausend, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür!

3. Starb die Witwe R. in N. H.: ihr verstorbener Mann und sie, waren mit von den ersten Anbauern und Einwohnern im Amte N. H. und hatten verschiedene Abwechselungen erlebet. Sie hatte zwei erwachsene und verheirathete Söhne, welche ordentliche Gemein-Glieder waren. Sie hatte in Teutschland bei adelicher Herrschaft gedienet und das Glück gehabt, gründlichen Unterricht in unserer christlichen evangelischen Lehre zu genießen, war auch mit erbaulichen Büchern, als der heiligen Bibel, Arndts wahrem Christenthum &c. versehen. Alter und Lähmung der Glieder hinderten zuletzt, daß sie nicht zum öffentlichen Gottesdienst gelangen konnte. Weil sie aber ihre Lebenszeit zu Hause in der Stille zubringen, und mit erbaulichen Büchern sich helfen konnte; und gerne sahe, wann man sie besuchte, und sich mit ihr von göttlichen Wahrheiten unterredete: so ward der Mangel des öffenlichen Gottesdienstes ersetzt, und ihr das heilige Abendmahl zur Stärkung ihres schwachen Glaubens daheim gereichet; wobei sie den Vers sich wohl zu Nutze machte: Reiche deinem schwachen Kinde, das auf matten Füßen steht, deine Gnaden-Hand geschwinde, bis die Angst vorüber geht. Dieses ganze Lied: Treuer Gott, ich muß dir klagen &c. und andere kernhafte Lieder und Sprüche, welche sie in der Jugend gelernet, kamen ihr trefflich zu statten; und so hatte auch in ihrer Jugend das christliche Exempel ein und anderer Herrschaft einen guten Eindruck auf ihr Herz gemacht. O wie tief drücken sich gute Exempel bei jungen Leuten ein! Aber die bösen noch tiefer, weil der böse Herzens-Grund zu dem letztern bequemer ist. Je höher die Menschenkinder in der Welt erhaben, desto tiefer drücken sich ihre Exempel und Bilder bei den Geringeren ein. Und was ist wohl höher und erhabener, als der Adel von oben durch das Blut des großen Versöhners, und das rechte Salböhl seines Geistes und Characters! Ps. 45, 10. In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter &c. v. 14. Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig &c. Drum wer wollte sonst was lieben, und sich nicht beständig üben, des Monarchen Braut zu sein? Muß man gleich dabei was leiden, &c. Sie hatte auch ihre von dem guten Hirten bestimmte Portion Leiden und Kreuz, welches sie unter Gottes Gnaden-Beistand mit
Geduld ertrug, und getreu blieb bis in den Tod, und also des Glaubens (816)
Ende, der Seelen Seligkeit, davon brachte.

4. In Providenz entschlief eine betagte Witwe Fr. H. Sie war eine Tochter eines angesehenen, gottseligen Lehrers in Teutschland, hatte in ihres Herrn Vaters Hause christliche Erziehung genossen, gute Exempel gesehen, und sorgfältige Anweisung zum thätigen Christenthum, erbaulichen Umgang mit erweckten Seelen, und die schönste Gelegenheit gehabt, eine kernhafte ächte Christin zu werden. Wenigstens hatte sie die Sprache und Form der Nachfolger und Nachahmer des Heilandes der Welt, bis zur Fertigkeit, erlanget.

Weil aber niemand die Geburt von oben, oder die göttliche Natur, die neue Schöpfung, oder ein gläubig Christo ähnlich gesinnetes, seiner Gemeinschaft fähiges und gehorsames Herz von den besten Eltern ererben, noch durch Werke erwerben, wohl aber durch steten Umgang mit rechtschaffenen Christen, wo die Nachahmung geliebet und geehret wird, eine auswendige Gestalt und Sprache derselben annehmen, und dabei eine im Grunde ungebrochene verdorbene Natur behalten kann; so bleibt es bei Joh. 3, 3. Wer nicht von Neuem, oder von Oben geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen. Gal. 6, 15. In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur. 2. Cor. 5, 17. Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Der göttliche Hammer des Gesetzes muß einmal das Felsenharte Herz zermalmen, und der Geist durchs Evangelium ein neues Herz schaffen, sonst bleibet es höchstens nur ein Schein des gottseligen Wesens ohne Kraft. Wie treulich, ernstlich und weislich suchet der Eigenthums-Herr der Menschen Seelen, die ihm so theuer und sauer worden sind, durch seine uns noch größtentheils verborgene Wege und Führungen! Ich traue deinen Wunderwegen, sie

enden sich in Lieb und Segen. Man darf wohl von dem Größern aufs Kleinere schließen. Hosea 2, 14. Darum siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden. Führst du mich in die Kreuzes-Wüsten, ich folg, und lehne mich auf dich 2c.

Nachdeme unsere oberwähnte Mitschwester noch in Teutschland eine kurze Zeit mit einem redlichen Seelsorger in der Ehe gelebet, und in den Witwenstand versetzet worden, kam sie mit ihren Angehörigen in diese Abendwüste verschiedene Jahre vor meiner Ankunft; wie ein Fisch aus dem Wasser aufs Trockene, und wie ein Schaaf von fetter Weide in die arabische Wüste. Sie fand hier vielerlei und verschie-
(817) dene Spinneweben, und hätte sich beim Herumfladdern leicht in ein oder anderes
können verwickeln, und vollends aussaugen lassen, wenn nicht bei ihr die ersten eingedruckten Grundwahrheiten, oder die lautere Milch des Evangelii noch gehaftet, und eine höhere Aufsicht über sie gewaltet hätte. Zu dem Opere operato, oder die Religions-Uebungen bloß aus Gewohnheit mitzumachen, war sie nicht gewöhnet. Mit den kleinern schimmernden und glänzenden Partheien hätte sie sich eher vereinigen mögen, wenn solche nicht die Gewohnheit hegten, die Proselyten entweder auf das Geblüt, oder den Willen des Fleisches, und den Willen eines Mannes wieder zu taufen, oder das Wesentliche der Religion in affectirter lächerlicher Kleidung und Fragen von Essen und Trinken, zu suchen und zu setzen. Anfechtung lehrete sie zurück denken, und auf das Wort merken, das sie daheim im Ueberfluß gehabt, aber wohl nicht recht in Saft und Leben verwandelt.

Als Hr. Whitfield das erstemal hier posaunete, die sicheren Einwohner alarmirte, und zur Buße und Glauben an den Welt-Heiland aufforderte, ward sie kräftig erweckt, und fand gute Nahrung, nachdem sie zuvor etwas von dem Hunger, nicht nach Brodt sondern nach dem Wort, empfunden. Kurz hernach kamen denn die sogenannte mährische Brüder und Schwestern zum Vorschein, und bewegten die Pensylvanische Erde und Luft, ja alles was sinnlich heißt. Sie suchte auch da Seelen-Weide, fand auch einige erbauliche und schmackhafte Wahrheiten, in so fern die Lehrer von dem Versöhnopfer, von dem Lamme Gottes, das der Welt Sünde getragen, von den Wunden und Versöhnungs-Blute, von dem gläubigen Anschauen des am Kreuze erhöheten Lammes, und von dem Verlangen des Heilandes die Sünder anzunehmen, redeten. Sie blieb aber nur in der Peripherie, war zu vorwitzig und gesprächig, steifte sich auf das in ihres Vaters Hause eingeprägte Bild der Frömmigkeit, wollte eher nach demselben reformiren, als sich reformiren und in eine neue Form gießen und bilden lassen. Die in ihrer Jugend eingeprägte göttliche Wahrheiten und gute Exempel konnten nicht recht zur Kraft kommen, weil die Armuth des Geistes, oder das wahrhafte Gefühl von ihrem unergründlich tiefen Verderben, und die Rechtfertigung durch den Glauben vor Gott in Christo fehlete. Daher mußte sie der gute Hirte erst in die Wüste führen, durch vielerlei Trübsal und Leiden mürbe machen, schmelzen und demüthigen, ehe er freundlich mit ihr reden konnte. Sie wohnete im Lande etliche Meilen von Providenz, als ich sie kennen lernte. Ich fand sie unter der
(818) züchtigenden Liebeshand ihres Erbarmers; sie wehrete sich aber lange um das
Kleid ihrer eigenen Gerechtigkeit. Es war auch schwer, ihr recht beizukommen. Wenn man von Rührung, Erweckung, Bekehrung, Rechtfertigung, Heiligung, der Nachfolge Christi, der Anbetung im Geist und Wahrheit; von Geistesfrüchten; von Kindes, Jünglings und männlichem Alter; von Anfechtung, Kampf und Sieg, Treue und Beharrung 2c. redete: so hatte sie, ihrer Meinung nach, alles in ihres Vaters Hause erfahren.

Der Liebhaber der Seelen dirigirte es so, daß sie näher an unserer Kirche zu wohnen kam, und bessere Gelegenheit erlangte, unserm öffentlichen Gottesdienste fleißig beizuwohnen. Ich hatte in etlichen Jahren manche Unterredungen und ziemlich vergnügten Umgang mit ihr. Die Trübsal und Leiden von außen, und die Gnaden-Bear-

beitung des guten Geistes durchs Wort von innen, wirkten zusammen auf die Armuth des Geistes; so daß die alte Haut der eigenen Gerechtigkeit löcherich wurde, Stückweise abfiel, und ihre Blöße mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bedeckt ward. Da fingen die in ihrer Jugend eingesammelte göttliche Wahrheiten an, unter sich zu wurzeln, und über sich Früchte zu tragen, und schmackhaft zu werden.

Wie eine nöthige, nützliche und köstliche Sache ist es doch um eine gründliche Erkenntniß, und überzeugend Gefühl von unserm verzweifelt bösen Seelen-Schaden, um die göttliche Traurigkeit darüber, und die Versöhnungs-Gnade! Je mächtiger die Sünde, der Erkenntniß und Gefühl nach, bei uns wird, desto mächtiger legt sich die Gnade an! Es ist und bleibet Flickwerk, wenn die Armuth des Geistes fehlet. Offenb. 3, 17. Ps. 51. Sie wurde zuletzt immer kleiner, und wollte noch geringer werden in ihren Augen. Christus sollte wachsen, und sie abnehmen. Zuvor wollte sie fliegen, nun aber zum Kreuze kriechen, und zu den Füßen ihres Meisters sitzen. Wie Maria war beflissen, auf des Einigen Genieß, da sie sich zu Jesu Füßen voller Andacht niederließ 2c. Zuvor ging sie mit Werken um; nun aber glaubte sie an den, der den Gottlosen gerecht machet. Nachdem sie den rechten Brautschmuck aus Gnaden erlanget, so suchte sie auch als eine kluge Jungfrau ihre Lampen mit Oel zu füllen, und in Bereitschaft zu halten, und wartete mit sehnlichem Verlangen auf die Ankunft ihres Bräutigams: sie setzete ihr Licht nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, und freuete sich auf die Heimholung. Tröstlich war es mir, die letzte Zeit mit ihr umzugehen, weil die Gnade die Oberhand gewonnen. Sie erquickte und
labete sich oft an dem heiligen Abendmahle, welches ihr auf ihrem Kranken- (819)
lager in Gegenwart ihrer Angehörigen, Nachbarn und Freunde, unter Vermahnung, Gebet und Gesang etliche mal mit Freude reichte. Denn es ist tröstlich und erfreulich, wenn das Wissen ins wahre Kraftwesen verwandelt wird, die arme Seele ihr rechtes Element findet, und mit Plerophorie zum Hafen gelanget. Da heißet es denn: O süßer Freund! wie wohl ist dem Gemüthe, das im Gesetz sich so ermüdet hat, und nun zu dir, dem Seelen-Leben, naht, und schmeckt in dir die Wunder-süße Güte 2c. So ruh ich nun, mein Heil, in deinen Armen: du selbst sollst mir mein ewiger Friede sein, ich wickle mich in deine Gnade ein; mein Element ist einig dein Erbarmen 2c. Sie war der Welt satt und müde, und erwartete die Heimholung von einer Morgenwache zur andern, zwar mit schmerzlich sehnlichem Verlangen, aber doch in stiller Gelassenheit, und Ergebung in Gottes allergnädigsten Willen.

Hätte man Sie ihrer äußerlich jämmerlichen Gestalt nach, der galanten Welt, oder auch den hochfliegenden Parthei-Geistern zum Präsent geben, oder umsonst schenken wollen; so würden sie es als einen Affront aufgenommen, und sie zum Lazareth verwiesen haben. Wen kann des Weges End erschrecken, wenn er aus Mördervollen Hecken gelanget in die Sicherheit? Denn sie war durch harte Schmelzungen und Processe gegangen, ehe die eigene Gerechtigkeit getödtet werden konnte. Es kommt aber, Gott Lob! nicht auf das Urtheil der blinden Welt an. Denn so viel wird der Mensch nur wirklich taugen, als er gilt in Gottes Augen. Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von außen die Sonne verbrannt 2c. Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute, ein Schauspiel der Engel, ein Eckel der Welt, und innerlich sind sie die lieblichsten Bräute 2c. Etwa ein Viertel-Jahr vor ihrem Ende, sagte sie zu mir, sie hoffete gewiß, ihr Heiland und Erbarmer würde sie aufs nächste Weihnachtsfest heim holen: da wollte sie das rechte Christfest feiern. Wie freuet sich mein ganzer Sinn, daß ich schon eingeschrieben bin in der verlobten Glieder Zahl, durch meines holden Königs Wahl! 2c. Sie bat sich aus, ich möchte in der Zwischenzeit noch einmal eine Erbauungsstunde in ihrem Wohnstüblein mit ihren Angehörigen halten, und ihr zum letzten male, das heilige Abendmahl ertheilen; welches denn auch zu ihrem Trost geschahe. Hernach ersuchte sie mich, ich sollte bei

ihrem Begräbniß unter andern, die zwei letzten Verse aus dem Liede singen: Lasset uns den Herren preisen, O ihr Christen überall! 2c. V. 11.
(820) Meinen Leib wird man vergraben 2c. V. 12. Dann so werden
meine Glieder 2c. Und siehe, ihr Wunsch und Hoffnung ward erfüllet. Denn um das Weihnachtsfest entschlief sie sanft und getrost, und ward auf unserm Kirchhof, christlicher Weise nach, beerdiget, und dem teutschen und englischen Gefolge in beiden Sprachen geprediget.

Sie war in ihrem Leben sehr besorgt, um das Heil ihrer Kinder und Kindeskinder: und weil sie mehr Englisch als Teutsch verstunden; so kaufte sie ihnen des Arnds wahres Christenthum, ins Englische übersetzt. Als sie das letztemal unserm öffentlichen Gottesdienste beiwohnete, und aus dem Propheten Amos 8, 11. 12. Siehe! es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde 2c., erklären hörete, weinete sie bitterlich, rung die Hände, und sagte: Sie wüßte, was der Hunger nach dem Wort des Herrn wäre, sie hätte in ihres Vaters Hause Brodt die Fülle gehabt, und hier lange genug darben und hungern müssen! Gott wolle, setzte sie hinzu, doch nach seiner großen Barmherzigkeit um Christi willen sein angefangen noch schwaches Werk fortsetzen und stärken, auch sie und alle übrige von Herzen dankbar machen, und allen Wohlthätern und Beförderern ihre Liebesbemühung und Werke in der Auferstehung der Gerechten unendlich vergelten!

5. E. J. aus dem Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen gebürtig, war daheim in seiner Jugend, in den Gründen der evangelischen Lehre wohl und gründlich unterrichtet; hatte muntere und fähige Seelenkräfte, auch ein ehrlich Handwerk, und nebenbei die Music erlernet. Er kam vor meiner Zeit hier in dieß Land, gerieth in böse Gesellschaften, verließ seine ehrliche Handthierung, und gab einen Spielmann auf Hochzeiten, bei Saufgesellschaften u. s. w. ab. Auf diesem breiten Wege und Wohllust-Plan suchte er ein Eheweib, um seinen Zustand vollkommener zu machen, und fand auch eines wohlhabenden englischen Einwohners mannbare Tochter, von einer teutschen Mutter, welche seine Person, sein fröhlich Temperament, und besonders seine Geschicklichkeit in der Music und Tanzen bewunderte, auch bei allerlei Gelegenheiten mit tanzete, und nach der Sinnlichkeit sich ein paradisisch Leben versprach, wenn sie mit einem solchen artigen Menschen vereiniget werden sollte. Die Tochter konnte ihrer teutschen Mutter die Qualitäten dieses kunsterfahrnen Jünglings nicht genug rühmen. Als der Vater etwas davon merkete, ward er sehr mißvergnügt und betrübt darüber,
und suchte alle Gelegenheit abzuschneiden. Der Musicus practicirte sie aber
(821) heimlich weg, und ließ sich, nach hiesiger verdorbener Landes-Gewohnheit, ohne
des Vaters Wissen und Willen, mit ihr trauen, und suchte durch Hilfe der Mutter den Vater nach und nach zu besänftigen. Weil denn der Schwiegervater alt war, nur zwei Töchter hatte, und die Aelteste schon vorher durch unglückliche Heirath des Vaters Liebe verscherzet; so nahm er den Mann mit seiner jüngsten Tochter zu sich auf sein Landgut, und ermahnete ihn zur ehrlichen Handthierung und Arbeit. Er konnte aber die harte Arbeit nicht so anhaltend vertragen, und übete seine Kunst wenigstens noch bei vorfallenden Hochzeiten. Als ich ins Land kam, fand er sich dann und wann nebst seiner Frau bei dem öffentlichen Gottesdienst ein, und empfand zuweilen eine Rührung im Gewissen, die aber nicht länger dauerte, als bis zur ersten lustigen Gesellschaft. Ich hörete von seinen Umständen, konnte ihn aber nie allein zu sprechen bekommen: denn er wich allemal aus, wie ein Aal.

An einem zweiten Feiertage, welchen die hiesigen heidnischen Christen zu ihren Lustbarkeiten zu widmen pflegen, begegnete er mir zu Pferde, und war mit Waldhörnern und andern Instrumenten, wie ein Galanterie-Krämer umhangen. Der Weg war enge, so daß er nicht wohl vorbei, auch nicht zurück kommen konnte, wie er wünschte. Ich grüßte ihn freundlich. Weil er aber erschrocken und confus war, so sahe ihn mit erbarmenden Augen an, und ließ ihn vorbei reiten. Solcher Anblick ohne Wort, wie

er hernach oft erinnerte, hatte sein Gewissen so verwundet, daß er wenigstens nicht mehr ohne Unruhe die Gäste lustig machen konnte. Er kam darauf fleißiger zum öffentlichen Gehör des Wortes Gottes in beiden Kirchen zu H. und P. bis endlich an einem Charfreitage bei Erklärung des großen Versöhnfestes im Vorbilde und Erfüllung, die Heil-bringende Gnade Gottes sein ganzes Herz und Gewissen überwältigte, aufweckte, seinen Sünden-Schlamm und Greuel ihm vor Augen stellete, die göttliche Traurigkeit in ihm wirkete, die ihn nie gereuet; den 51. Psalm ihm verständlich und fühlbar machte, auch ihn nach etlichen Wochen, als einen verlohrnen Sohn, zu der Gnaden-Quelle in seines Vaters Haus zurück brachte; wobei er zitternd und bebend an seine Brust schlug, und ausrief: Vater! ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir; und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße! Und alsdann mit der vollgültigen Gerechtigkeit Christi bekleidet, mit dem Geist der Kindschaft versiegelt, und mit neuen Schuhen, die man auf dem schmalen Wege nöthig hat, versehen wurde.

Dieses alles ging anfänglich in seinem verschlossenen Kämmerlein und in (822)
seiner Seele, ohne mein Wissen vor: denn er war blöde, schamhaftig und furchtsam. Niemand wurde die Veränderung gewahr, außer seine Hausgenossen, die um ihn waren, und seine vorige Cammeraden. Er brach auf einmal seinen Umgang mit allen sündlichen und unnützen Gesellschaften ab; machte sein Haus zum Bet-Haus und seinen Platz zum Lobethal; führete Gottes Wort, Gebet und Gesang bei den Seinigen ein; ward mitleidig, barmherzig und liebthätig gegen Arme; schaffte sich nebst der Bibel erbauliche Bücher an; versäumete keinen Gottesdienst mehr; erwies sich sehr eindrücklich und exemplarisch beim Gehör des Wortes Gottes; war demüthig und freundlich gegen jedermann; und legte auch seine Gaben zu Kirchen, Schulen und Fortpflanzung des Evangelii nach seinem Vermögen bei. Er bezeugte gegen Verständige seinen vorigen Verdammniß-würdigen Zustand mit Wehmuth, und die unergründliche Liebe, Güte, Gnade und Barmherzigkeit seines Emanuels und Erlösers, mit Bewunderungswürdiger Freudigkeit; und beflisse sich durch Kraft des heiligen Geistes, seinen alten Menschen in täglicher Reue und Buße abzulegen, im Geiste des Gemüths sich zu erneuern, und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Er besuchte mich fleißig, und entdeckte mir seines Herzens Zustand, und übrige Umstände aufrichtig; und unsere Herzen flossen gleich mit eins zusammen, zum Gebet, Loben und Danken nach dem 103. Psalm. Er hatte einen rechten gesunden Geschmack an Gottes Wort, und war ihm nichts vergnügter und erfreulicher im Umgange, als von Erfahrung nach Gottes Wort zu sprechen und zu fragen; weil er begierig war, nach der vernünftigen lautern Milch, als ein neugebornes Kindlein. Nach und nach wurde er auch härtere Speisen gewohnt, und mit proportionirlichem Kreuz beehret.

Nachdem unser Mitbruder standhaft blieb, und immer stärker wurde; so wählete ihn die Gemeine in P. auf meinen Vorschlag zum Mitältesten, welchem Amte er etliche Jahre treulich vorstunde, und der Gemeine um Gottes willen redlich dienete, bis an sein seliges Ende. Er hatte eine Ahndung, als ob ihn sein treuer Erzhirte bald aus diesem Thränenthal wegrufen, und aus Gnaden zu sich nehmen wollte; und eilete dahero desto mehr, den guten Kampf zu kämpfen, den angefangenen Lauf zu vollenden, und Treue zu halten. Sein Ende nahete auch herbei, massen er mit einem hitzigen Fieber heimgesucht wurde, und einen harten Kampf ausstehen mußte. Es
fielen ihm nemlich alle schwere Sünden und Abweichungen von seinem ganzen (823)
Lebenslauf wieder bei, mit fürchterlichen Gedanken, daß er deßwegen Gottes Angesicht nicht sehen sollte noch könnte. Diese Prüfung hielte bei 24 Stunden an, und setzte ihn in große Angst und Noth, welches wohl einiger massen mit vom Fieber herrühren mochte. Ich wurde hin gerufen, und fand ihn noch in der Angst und Verwirrung: Er kam aber durch Gebet und Vorsingung etlicher kräftigen Verse, wieder zu sich selber,

wurde ruhig und stille, und war versichert, daß ihn nichts von Jesu und seiner Liebe scheiden könnte, Röm. 8, 31 bis 39. Er bat, ich möchte seinen letzten Willen, wegen seiner Frau und Kinder schreiben, damit er von allen Zerstreuungen los käme, und die letzten Stunden noch zum Besten seiner Seelen anwenden könnte. Nachdem solches geschehen, und er auch der Kirche in Providenz 6 Pfund vermacht hatte, wandte er seine noch übrigen Kräfte auf gläubiges Bitten und Flehen zu seinem Erlöser, und hatte einen solchen reichen Zufluß von den allerkräftigsten Herzstärkenden Sprüchen, gegen Sünde, Tod, Gericht, Teufel und Hölle; von gläubiger Zueignung der Versöhnung, der Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist; von der Auferstehung, ewigem Leben und Herrlichkeit, daß ich mit Erstaunen nur hören und mich freuen durfte, über die Stimme des Bräutigams, die in dieser durch sein Blut errettet, gerechtfertigt und geheiligten Seele redete und wirkte. Am folgenden Abend besuchte ich ihn zum letzten male, fand ihn im Todeskampf ohne Bewußtsein, und erwartete sein Ende. Seine letzten Reden vom vorhergehenden Tage concentrierten sich in folgende Reime:

Großer Hirte! deine Treue, hat mich Sünder frei gemacht;
Und durch wahre Buß und Reue, auf den schmalen Weg gebracht,
Der durch Kreuz und Leiden führt, und zuletzt mit Kronen ziert.

Ach! wie lang hatt ich gelaufen, auf dem breiten Höllenpfad,
Mit dem rohen Sünder-Haufen, welcher Haß und Feindschaft hat
Gegen Gottes Wort und Geist, der auf Jesum Christum weist.

Endlich hast du mich gefunden, und erweckt vom Sünden-Schlaf;
Hast geheilet meine Wunden, mich gemacht zu deinem Schaaf;
Durchs Wort, Geist und Sacrament, auch bewahret bis ans End.

Deine Lieb ist unausprechlich, die du mir erwiesen hast:
(824) Meine Treue war gebrechlich, unter deiner leichten Last;
Sünde, Welt und Satans Heer, machten mir den Lauf so schwer.

Gleichwohl hab ich überwunden, durch des holden Lammes Blut,
Und am Ende wohl befunden, wie sichs doch so sanfte ruht
In des Herren Jesu Schutz, wider Tod und Teufels-Trutz.

Bluts-Verwandte stehn von ferne, wenn sich zeigt der blasse Tod;
Hülfen, wenn sie könnten, gerne in der allergrößten Noth:
Doch ist Menschen-Hülf zu klein, Jesus hilft nur ganz allein.

Gute Nacht, ihr lieben Kinder! Weib und Freunde allzumal!
Ihr seid noch im Thal der Sünder, ich geh fort zum Freuden-Saal:
Suchet Jesum, glaubet recht, lebet heilig, fromm und schlecht.

Weinet nicht um mein Gebeine, wenns im Sarg verschlossen liegt:
Denn der Leib wird klar und reine, meiner Seele zugefügt,
An dem letzten End der Welt, wenn der Herr Gerichte hält.

Da, da wollen wir uns sehen, vor des Herren Richterstuhl,
Wo auf beiden Seiten stehen, Böse, die zum Höllen-Pfuhl,
Fromme, die zur Herrlichkeit, sollen werden eingeleit.

Achtet nicht der Welt Getümmel, es ist lauter Eitelkeit:
Suchet euren Schatz im Himmel; da ist wahre Ruh und Freud,
Da mich Jesus, Gottes Sohn, laben wird vor seinem Thron.

Meine Sonne geht nicht unter, denn das Lamm ist selbst mein Licht!
Herrlich, prächtig, schön und munter, mit verklärtem Angesicht
Lebt man dort im Himmels-Saal, bei des holden Lammes Mahl.

Gute Nacht, ihr Glaubens-Brüder! Lehrer, Aeltste! insgemein,
Die ihr heißet Christi Glieder, haltet Lehr und Herzen rein:
Denn der Bräutigam ist nah. Schicket euch! Hallelujah.

Sein hinterbliebener Leichnam wurde unter einem großen Gefolge von teutschen und englischen Einwohnern, zur Erde bestätiget, und dabei der 20. Vers aus Jesaia 60 erkläret: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen; noch dein Mond den Schein verlieren: denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Der Gesang war: Jesus meine Zuversicht, und mein Heiland ist im Leben 2c. Freu dich sehr, o meine Seele 2c.

6. Ward die Witwe E. M. in ihrem sieben und siebenzigsten Jahre, der (825)
Seelen nach, vom Glauben zum Anschauen Gottes befördert. Sie und ihr verstorbener Mann, waren mit von den ersten Anbauern und Einwohnern des Amtes N. H. Ihren Mann habe nicht gekannt; weil ich sie bei meiner Ankunft schon als eine Witwe vorfand. Die Welt kannte diese Perle nicht, hatte sie auch nicht lieb: denn sie war nicht von der Welt, und konnte mit Recht unter die Stillen im Lande gezählet werden. Sie besaß den Geist und Sinn Christi, nebst dem kostbaren Weiberschmuck, und war auch sein. Die ersten Rührungen, Erweckung und Gnaden-Heimsuchung, hatte sie daheim in ihrer zarten Jugend empfangen, welche unter fortdauernden Wirkungen des Geistes und Wortes Gottes in dieser Wüste vollendet worden.

Wenn ich je eine Seele gekannt, die in der Nachfolge des Welt-Heilandes, die ungeheuchelte Sanftmuth und Herzens-Demuth erlernet; so war es, nach meiner geringen Einsicht, diese Witwe. Denn nach der Uebergabe ihres Herzens an Jesum, den allereigentlichsten Eigenthums-Herrn, ward sie vom Anfang bis ans Ende mit zwei Gnaden- und Liebes-Seilen oder Gängelzäumen geleitet und gezogen, nemlich von innen durch den Geist Christi, der sie durch die Gnadenmittel Stufenweise erleuchtet, in alle nöthige Wahrheiten geleitet, kindlich gezüchtiget, im rechten einigen Glauben geheiliget, und bei der Quelle erhalten: und am äußerlichen Menschen durch aneinander reichendes bestimmtes Leiden, Trübsal und Kreuz zerschlagen, gebrochen, geschmolzen und geläutert; so daß sie durch die Salbung von innen, und heilsames Leiden von außen, immer weiter zum Erbe der Heiligen im Licht bereitet wurde. Aus dieser Salbung von oben floß eine ehrerbietige kindliche Liebe gegen ihren höchsten Wohlthäter, Schöpfer, Erhalter, und versöhnten Vater; gegen ihren Erlöser und Blutsfreund, und gegen seinen Geist und höchsten Tröster; eine mitleidige Liebe und wohlwünschende Geneigtheit gegen alle Menschen, als ihre Mitgeschöpfe, und besonders gegen Christum liebhabende Seelen; eine Ehrfurcht, und gesunder Geschmack an Gottes geoffenbarten Worten und übrigen Gnadenmitteln; ein Hunger und Durst nach Christo und seiner Gerechtigkeit, ein anhaltendes stilles Herzens-Gebet und Abba-schreien, im Geist und Wahrheit; ein wehmüthig züchtigendes Gefühl über ihre Fehler, Mängel und Abweichungen, wobei sie zu sagen pflegte: Diß ist mein Schmerz, diß kränket mich, daß ich nicht gnug kann lieben dich, wie ich dich lieben sollte und wollte; eine ausharrende Geduld, unter anhaltender Widerwärtigkeit, Leiden und Trübsal; eine ernstliche Sorge für die Bekehrung ihrer Kinder, und Kindeskinder; Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Men- (826)
schen; ein Eckel gegen alles ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste. Kurz, es fanden sich bei ihr die Hauptstücke der christlichen Moral aus der rechten Wurzel und Quelle, nemlich die Armuth des Geistes, die göttliche Traurigkeit, Sanftmuth, Hunger und Durst, Barmherzigkeit, ein gerechtfertigtes reines Herz, Friedfertigkeit, und Geduld im Kreuz. Und solche Trauben und Feigen kann man nicht von Dornen und Disteln lesen, sondern nur von guten Bäumen, die gepflanzet sind an den Wasserbächen, und von Reben, die ihren Saft und Trieb von Christo, dem rechten Weinstock, haben.

Sie hatte zwo Töchter, welche gleichfalls nach 1. Petr. 3, 3. 4. mit dem verborgenen Menschen des Herzens, als der unverweslichen Zierde eines sanften und stillen Geistes, begabet waren. Bei der ältesten Tochter, so eine Witwe, hielt sie sich die letztern Jahre ihres Lebens auf: und da sie gleich gesinnet waren, so lebten sie beiderseits in tröstlich und vergnügter Gesellschaft, trugen ihr Kreuz geduldig, beteten, litten und stritten um des Glaubens Ende, nemlich ihrer Seelen Seligkeit, und um die Krone der Herrlichkeit; wie denn die gnädige Regierung Gottes es immer so fügte, daß sie einander wechselsweise im Leiden Handreichung thun konnten. Und da vermöge der weisesten und gütigen Schöpfung, schon eine zarte Liebe in den Herzen der Mütter gegen ihre Kinder, und auch eine Portion derselben in die Gemüther der Kinder gegen ihre Eltern gepflanzet ist: wie zart muß nicht solche Liebe sein, wenn sie durch die Gnade von Oben, geheiliget und erhöhet worden? Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht! Liebe, die du mich so milde, nach dem Fall mit Heil bedacht! u. s. w. Diese zwo Seelen hatten wohl was ähnliches mit der kleinen Familie der Martha und Maria, wo unser Herr und Heiland so gerne mit seinen Jüngern einkehrete.

Ja, sagen die Splitter-Richter, die ihres eigenen Balkens nicht gewahr werden: die alte Frau war kein Engel; sie hat so wohl Fehler gehabt, wie andere Menschen, und dergl. m. Das hat sie nicht geleugnet, sondern selber erkannt, und oft mit wehmüthigem Gefühl geseufzet: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir, Herr, die verborgenen Fehler! Aber, wer bist du Mensch, daß du einen fremden Knecht oder Magd richtest? die ihre Fehler und Schwachheiten selber zu erkennen, und in täglicher Buße abzulegen suchen! Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge 2c. Und, was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz.

(827) Ich habe diese Person bei zwanzig Jahren gekannt, und mit den Gnadenmitteln bedienet, und sie nie aus dem Wege gefunden; sondern als eine treue Nachfolgerin ihres Herrn und Heilandes bei allen Gelegenheiten bemerket. Menschen können es freilich mit der Verstellung und Heuchelei weit bringen: aber es gibt doch allerhand Wegscheiden, Probiersteine und Gelegenheiten, woran sie deutlich zeigen, weß Geistes Kinder sie sind. Die Weisheit von Oben her, machet die Seele keusch, friedsam, gelinde, gehorsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheiisch, ohne Heuchelei. Sie hatte sich einen Schatz von erwecklichen kernhaften Liedern gesammlet, welche ihr Nahrung gaben in allerlei Angelegenheiten und Bedürfnissen.

Ach! wie erhaben ist eines wahren ächten Christen ganzes Wesen, aller noch anklebenden Fehler und Schwachheiten ungeachtet! O Jesu! verborgenes Leben der Seelen, du heimliche Zierde der inneren Welt! gib daß wir die heimlichen Wege erwählen, wenn gleich uns die Larve des Kreuzes verstellt. Hier übel genennet, und wenig erkennet; hier heimlich mit Christo im Vater gelebet, dort öffentlich mit ihm im Himmel geschwebet. Denn wer fasset ihre Würde, die bei dieser Leibes-Bürde, sich in ihnen schon befindt? Alle Himmel sind zu wenig, für die Seelen, die der König so vortreflich angezündt 2c. Sie wurde alt und Lebens satt: ward dem Leibe nach immer schwächlicher, und endlich bettlägerig, und bewies verwunderungs-würdige Geduld in den lange anhaltenden und immer zunehmenden Leibes-Schmerzen; sie girrete wie eine Taube, und winselte wie eine Schwalbe. Es war mitleidig anzusehen, wie die Tochter an dem Leiden ihrer Mutter Theil nahm, und es so gern für die Mutter getragen hätte, ob sie wohl ihre eigene Bürde zu tragen hatte.

Was ist doch für ein Himmel-weiter Unterschied zwischen Menschen, die Christi Sinn und Geist erlanget, und denen Fleischlichen, die keinen Geist haben. Epist. Judä v. 10. Diese lästern, da sie nichts von wissen: was sie aber natürlich erkennen, darinnen verderben sie, wie die unvernünftigen Thiere. (*) Jener Hoheit wird

(*) Hiérbei kann nicht unbemerkt lassen, was einem meiner Freunde in einer benachbarten

vermehret, bei dem Schmerz, der ihr Herz hier im Kreuz bewähret. Dieses (828)
schmücket ihre Krone, die einmal nach der Quaal, sie bekommt zum Lohne. Unsere Mitschwester erlangte endlich den lange erwünschten seligen Wechsel, und wurde erlöset von allem Uebel, nachdem sie durch viel Trübsal geläutert, ihre Kleider gewaschen, und im Blute des Lammes helle gemacht worden.

7. und 8. Starb ein Glied von der N. H. Gemeine S. G. Er war in Teutschland ein Bergmann gewesen, und vor mir ins Land gekommen; gesellete sich nach meiner Ankunft zu unserer Gemeine, hatte aber allerhand Bücher von der so genannten Schwarzkünstelei, und pflegte für Bezahlung den abergläubischen Leuten die verlohrenen 2c. Sachen zu entdecken, den groben Satan zu bannen, und die Hexen im Sacke zu klopfen. Als er denn von einem alten Manne von eben der Gemeine für 10 Schill, seinen Destilir-Kessel, der von bösen Leuten besessen und bezaubert sein sollte, befreiet und solches offenbar wurde, auch solche Phantasterei nicht nachlassen wollte; so schloß ich beide Männer von der Gemeine aus, bis auf andere Gesinnung und öffentliche Abbitte vor der Gemeine, und Ablegung solcher Greuel. Der Künstler fand sich einige Zeit hernach ein, bekannte vor der öffentlichen Gemeine, daß er die sündlichen Bücher vernichtet; bezeugte Reue und Leid; versprach, mit göttlicher Hülfe dem Worte Gottes, und dem damit verbundenen heiligen Geiste Raum und Platz zu lassen und gehorsam zu werden, und wurde wieder aufgenommen.
Der andere alte Mann, war aber erbittert, und sagte im Zorn: Nun sollte (829)
ihm der Pfaff in seinem Leben nicht mehr ins Haus kommen, keine Handreichung thun, und er wollte keinen Fuß mehr in die Kirche setzen, auch nicht auf den Kirchhof begraben werden. Er hielt auch sein Wort bei zehen Jahre, setzte seine vorige Lebensart in vorsetzlichen Sünden fort, und kam nicht zur Kirche. Ich besuchte ihn dann und wann wegen seiner Kinder, welche sich zu unserer Kirche hielten, und seinen Wandel verabscheueten. Endlich ritt er dann und wann zehen Meilen weit zu einer andern Kirche, wo ich predigte, und wohnete dem Gehör mit bei.

Als er lange genug auf seinem eigenen Wege gelaufen, ward er heimgesucht mit dem Krebsschaden an seinem Munde; welcher ungeachtet vielerlei Arzneimittel innerhalb Jahresfrist um sich fraß, und zuletzt ihn, besonders in der großen Sommerhitze, so erbärmlich zurichtete, daß man den empfindlichen Geruch der Verwesung, weit von seinem Hause riechen, und die Seinigen fast nicht im Hause bleiben konnten. Seine Angehörigen hatten ihn gefragt: ob er nicht Verlangen hätte, mit mir zu sprechen? Denen er geantwortet: Er hätte sich zu hart versündiget, und müßte nun dafür büßen, und empfahen, was seine Thaten werth. Er wünschete mich zu sprechen, dürfte es aber nicht wagen, mir einen Besuch in solchen Umständen anzumuthen.

Provinz begegnete. Er war bekannt mit einem vornehmen, in weltlichen Geschäften vertieften ehrbaren englischen Manne. Der Herr nöthigte ihn in ein Zimmer allein, verschloß die Thür, und sagte: Nun sind wir allein, und ich verlange, daß ihr aufrichtig bekennet, ob ihr selber glaubet, daß eine höhere, oder andere, als die natürliche Offenbarung, sei? ob es nicht eine Invention mit der so genannten christlichen Religion um des Interesse willen ist? Er antwortete ihm: Ich glaube die christliche Religion von ganzem Herzen, und habe Grund, so zu glauben. Der Engelländer fuhr fort: Ich habe euch immer für einen vernünftigen und verständigen Menschen angesehen: wie ist es aber möglich, daß i r so denken und glauben könnet? Jener gab zur Antwort: Eben darum, weil ich vernünftig bin, muß ich es glauben: wenn ich aber ein Ochs oder Esel wäre, so kennete ich weiter nichts, als meinen Treiber und die Krippe: und wenn ihr keine Versöhnung glaubet, wie wollet ihr im Tode und vor Gericht bestehen? Der Engelländer versetzte: Kranksein, Sterben 2c. stelle ich mir unleidlich vor, und werde der Sache kurz abhelfen, wenn es kommen sollte. Jener erwiederte: Gott der Herr kann euch wie einen Wald-Ochsen, so binden und hinwerfen, daß ihr das Kurz-abhelfen wohl müsset bleiben lassen 2c. Nicht gar lange Zeit hernach, wurde der arme Herr plötzlich mit einem hitzigen Fieber überfallen, kam gleich von Sinnen, konnte kein Glied rühren, und ward innerhalb 24 Stunden eine vornehme Leiche.

Als solches vernahm, ritte ich zu ihm, und fand ein erbärmlich Spectacul. Die Wangen waren durchlöchert, und die Vacua voll von wimmelnden Maden; der Schlund schon halb abgefressen, und die Sprache etwas unverständlich. Er entsetzte sich, bekannte seine schweren Sünden, that ein Bußgebet, worin er sich selber vor Gott so hart anklagte und verdammte, daß mir die Haut schauerte. Ich ermahnete ihn, er sollte es nicht bloß bei der gesetzlichen Anklage bewenden lassen, sondern auch Gnade und Barmherzigkeit bei dem freien und offenen Born wieder seine Sünde und Unreinigkeit suchen, und es machen wie der aussätzige Samariter: Jesu, lieber Meister! erbarme dich meiner! Luc. 17; aber auch so dankbar werden wie dieser, wenn er Barmherzigkeit erlangte ꝛc. Betete auch selber mit und für ihn, daß der mitleidigste Helfer und Erbarmer die arme Seele noch, als einen Brand aus dem Feuer, reißen und erretten wollte!

Am folgenden Tage besuchte ihn wieder, fand ihn seufzen und klagen über seine schweren Sünden, und Versäumung der Gnadenzeit, und um Gnade und Vergebung flehen. Er hielt kläglich an, ob ich ihm morgen g. G. das heilige Abendmahl reichen
wollte? Ich antwortete: Versagen könnte ichs ihm nicht; wenn er nur seine
(830) Sünden als Sünden, ja sein ganzes böses Herz gründlich erkennete, darüber
göttliche Traurigkeit fühlete, und an den glaubte, der die Gottlosen gerecht machte, die mühselig und beladen zu ihm kommen ꝛc. Als am folgenden Tage zu ihm kam, und gewilliget war, ihm das heilige Abendmahl zu ertheilen; begehrte er noch einen Tag länger zu warten, damit er sich besser bereiten könnte: welches mir lieb zu vernehmen war. Wie aber am folgenden bestimmten Tage hin kam, hatte ihm der Krebs schon vorher den Schlund vollends abgefressen, so daß die Zunge abgefallen, und es unmöglich war, ihm etwas beizubringen. Seine klägliche Geberden und Hände-ringen waren genug, den härtesten Menschen zum Mitleiden zu bewegen, und Thränen auszupressen. Ich redete noch das Nöthige zu ihm, und empfahl ihn der Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu. Er starb bald hernach: und die Seinigen baten, daß ich ihn auf unserm Kirchhof begraben möchte; welches auch geschahe.

Der oben bemeldete S. G. ließ sich nach seiner gethanen Abbitte wohl an: griff zu einer ordentlichen Handthierung, aß im Schweiß des Angesichts sein Brodt, hielte sich fleißig zu Gottes Wort, und ließ es auch bei sich zur Kraft kommen, ward stille und nachdenkend; legte sich endlich nieder und starb. Und weil ich abwesend war, hatte er in seinen letzten Stunden seinen Seelen-Zustand aufgeschrieben, mit Bitte, daß mir solches nach seinem Abschiede überreicht werden, und ich bei einem etwanigen Besuch davon Meldung in der Kirche vor der Gemeine thun sollte. Die bei seinem Abschiede gewesen, rühmten sehr, wie bußfertig und gläubig er sich bewiesen, und wie zuversichtlich und getrost er seine Seele im Gebet seinem Heilande und Erlöser übergeben hätte.

Was er mir schriftlich hinterlassen, war folgendes: Ps. 119, 67: Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich: Nun aber halte ich dein Wort; wie auch den dritten und die drei letzten Verse aus dem Liede: Für deinen Thron tret ich hiemit ꝛc. Errettet hast du mich gar oft ꝛc.; welches auch hernach bei einem Besuch in der N. H. Gemeine in öffentlicher Versammlung zur Ermunterung der Glieder erklärete. Er starb im zwei und funfzigsten Jahre seines Alters, und gab uns Hoffnung, daß er als ein begnadigter zur Ruhe gelanget.

9. Entschlief V. G. der Aelteste von der N. H. Gemeine, und der erste Anbauer des Amtes, welcher auch der älteste an Jahren war. Er hatte ziemlichen Unterricht in seiner Jugend in den Gründen der evangelischen Religion erlanget; konnte lesen und
schreiben; war nüchtern, sittsam und freundlich im Umgange, und nicht geizig
(831) auf das Irdische, sondern war vergnügt, wie sichs fügte. Er hatte in Teutsch-
land eines evangelischen Predigers Tochter zur Ehe genommen, und auch seinen Hrn. Schwiegervater, Pfarrer H. mit in dieses Land begleitet, welcher bei den Anfängern der Colonie verschiedene Jahre Gottesdienst gehalten. Nachdem seine erste Ehefrau gestorben, heirathete er abermal eines hiesigen gemachten Predigers Tochter, welcher letzte Schwiegervater etwas von der Chymie verstund, und in Hoffnung den Lapidem zu finden gewillet war, Kirchen und Schulen aufzurichten, und die evangelische Religion fortzupflanzen. Wie nun Vorstellungen von der Art, besonders in den untern Seelenkräften, lauter elisäische Felder schildern; So hatte auch dieser ehrliche Eidam, einen Theil von dem Universali zur Vollkommenheit zu bringen, auf sich genommen, um zu dem guten Zweck zu gelangen. Solches Allotrium machte ihn etwas fahrläßig, die erste göttliche Gesundheits-Regel zu beobachten, nemlich: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brodt essen; und die nöthige und nützlichere Chymie, nemlich den Lapidem des Ackerbaues, zu practiciren.

Es ist um die Alchymie eine Herculische Seuche, die schwer zu heilen, und an Seele und Leib Schaden thut. Uebrigens hat wohl die Chymie in ihrer Ordnung ihren herrlichen Nutzen in der menschlichen Gesellschaft, wofür dem höchsten Wohlthäter Dank und Preis gebühret.

Unser alter Mitbruder hat in seinem Theil dem menschlichen Geschlecht wohl eben keinen Schaden damit gethan; außer der etwanigen Fahrläßigkeit in seinem leiblichen Beruf. Denn er trug seinen aufgegebenen Theil am Leibe, und wollte es durch eine beständig gleiche und mäßige menschliche Wärme zur Vollkommenheit bringen. Wie aber mit dem anwachsenden Alter die natürliche Wärme sich verlor, so blieb es eine unzeitige Geburt. Er war 20 Jahr mein Zuhörer, und that hülfreiche Handleistung an der Gemeine, wohnete selten dem Gottesdienste ohne Herzens-Bewegung und Thränen bei, und bewies sich aufrichtig und redlich gegen die Gnadenmittel, hatte ein Gefühl von seiner natürlichen Ohnmacht und Verschuldung vor Gott, erkannte sich als einen unnützen Knecht, der nicht gethan, auch nicht thun konnte, was er zu thun schuldig sei. Er war überzeugt, daß seine eigene Gerechtigkeit nur ein unflätig Kleid, und wollte aus Gnaden durch den Glauben an den Versöhner gerecht und selig werden, so daß es bei ihm hieß: Und weil ich dann in meinem Sinn, wie ich zuvor geklaget, auch ein betrübter Sünder bin, den sein Gewissen naget, und wollte gern im Blute dein, von Sünden abgewaschen sein, wie David und Manasse!
Sein Wandel war nicht unerbaulich, grober Laster konnte man ihn mit Recht (832)
nicht beschuldigen. Wie er nun zuletzt gewahr wurde, daß sein Lapis von seiner
Wärme nicht roth, noch reich werden wollte, sondern auch dieser gehegte Traum mit unter Salomonis Register von Eitelkeit gehöret; wie endlich die unangenehme Jahre herzu traten, da die Sonne, Mond und Sternen finster wurden, die Hüter im Hause zitterten, die Starken sich krümmeten, die Müller müßig stunden, die Gesichte durch die Fenster finster, die Thüren auf der Gasse verschlossen, und die Stimme der Müllerin leise wurden, schlaflose Nächte erfolgten, die Töchter des Gesanges sich bückten, die Hohen sich auf dem Wege scheueten, der Mandel-Baum blühete, die Heuschrecke beladen wurde, und die sinnliche Lust verging, sich auch das Hauskreuz vermehrete; siehe, so hieß es: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig, sind der Menschen Sachen! Alles, alles was wir sehen, das muß fallen und vergehen: Wer Gott fürcht bleibt ewig stehen. Entbinde mich, mein Gott, von allen meinen Banden, womit mein armer Geist noch so gebunden ist ꝛc. Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt ꝛc.

Der alte Greis hatte etwas liebenswürdiges in seinem Gesicht und Temperament. Wenn solches durch die Salbung von oben geadelt und erhöhet wird, so ist es ausnehmend: Wenn ich nur vollends umgekehrt, und klein, als wie ein Kindlein werd; so ist Jerusalem auch mein, denn solche Bürger müssens sein ꝛc.

Meine Gönner und Freunde werden mich entschuldigen, wenn einen und anderen Character nicht deutlicher und specieller beschreibe. Natur und Gnade recht zu unterscheiden, und genau zu bestimmen, ist nicht so leicht, wie man sich oft einbildet: wir haben eingeschränkte Seelenkräfte, und sind kurzsichtig. Der Mensch

Als solches vernahm, ritte ich zu ihm, und fand ein erbärmlich Spectacul. Die Wangen waren durchlöchert, und die Vacua voll von wimmelnden Maden; der Schlund schon halb abgefressen, und die Sprache etwas unverständlich. Er entsetzte sich, bekannte seine schweren Sünden, that ein Bußgebet, worin er sich selber vor Gott so hart anklagte und verdammte, daß mir die Haut schauerte. Ich ermahnete ihn, er sollte es nicht bloß bei der gesetzlichen Anklage bewenden lassen, sondern auch Gnade und Barmherzigkeit bei dem freien und offenen Born wieder seine Sünde und Unreinigkeit suchen, und es machen wie der aussätzige Samariter: Jesu, lieber Meister! erbarme dich meiner! Luc. 17; aber auch so dankbar werden wie dieser, wenn er Barmherzigkeit erlangte rc. Betete auch selber mit und für ihn, daß der mitleidigste Helfer und Erbarmer die arme Seele noch, als einen Brand aus dem Feuer, reißen und erretten wollte!

Am folgenden Tage besuchte ihn wieder, fand ihn seufzen und klagen über seine schweren Sünden, und Versäumung der Gnadenzeit, und um Gnade und Vergebung flehen. Er hielt kläglich an, ob ich ihm morgen g. G. das heilige Abendmahl reichen
wollte? Ich antwortete: Versagen könnte ichs ihm nicht; wenn er nur seine
(830) Sünden als Sünden, ja sein ganzes böses Herz gründlich erkennete, darüber
göttliche Traurigkeit fühlete, und an den glaubte, der die Gottlosen gerecht machte, die mühselig und beladen zu ihm kommen rc. Als am folgenden Tage zu ihm kam, und gewilliget war, ihm das heilige Abendmahl zu ertheilen; begehrte er noch einen Tag länger zu warten, damit er sich besser bereiten könnte: welches mir lieb zu vernehmen war. Wie aber am folgenden bestimmten Tage hin kam, hatte ihm der Krebs schon vorher den Schlund vollends abgefressen, so daß die Zunge abgefallen, und es unmöglich war, ihm etwas beizubringen. Seine klägliche Geberden und Hände-ringen waren genug, den härtesten Menschen zum Mitleiden zu bewegen, und Thränen auszupressen. Ich redete noch das Nöthige zu ihm, und empfahl ihn der Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu. Er starb bald hernach: und die Seinigen baten, daß ich ihn auf unserm Kirchhof begraben möchte; welches auch geschahe.

Der oben bemeldete S. G. ließ sich nach seiner gethanen Abbitte wohl an: griff zu einer ordentlichen Handthierung, aß im Schweiß des Angesichts sein Brodt, hielte sich fleißig zu Gottes Wort, und ließ es auch bei sich zur Kraft kommen, ward stille und nachdenkend; legte sich endlich nieder und starb. Und weil ich abwesend war, hatte er in seinen letzten Stunden seinen Seelen-Zustand aufgeschrieben, mit Bitte, daß mir solches nach seinem Abschiede überreicht werden, und ich bei einem etwanigen Besuch davon Meldung in der Kirche vor der Gemeine thun sollte. Die bei seinem Abschiede gewesen, rühmten sehr, wie bußfertig und gläubig er sich bewiesen, und wie zuversichtlich und getrost er seine Seele im Gebet seinem Heilande und Erlöser übergeben hätte.

Was er mir schriftlich hinterlassen, war folgendes: Ps. 119, 67: Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich: Nun aber halte ich dein Wort; wie auch den dritten und die drei letzten Verse aus dem Liede: Für deinen Thron tret ich hiemit rc. Errettet hast du mich gar oft rc.; welches auch hernach bei einem Besuch in der N. H. Gemeine in öffentlicher Versammlung zur Ermunterung der Glieder erklärete. Er starb im zwei und funfzigsten Jahre seines Alters, und gab uns Hoffnung, daß er als ein begnadigter zur Ruhe gelanget.

9. Entschlief V. G. der Aelteste von der N. H. Gemeine, und der erste Anbauer des Amtes, welcher auch der älteste an Jahren war. Er hatte ziemlichen Unterricht in seiner Jugend in den Gründen der evangelischen Religion erlanget; konnte lesen und
schreiben; war nüchtern, sittsam und freundlich im Umgange, und nicht geizig
(831) auf das Irdische, sondern war vergnügt, wie sichs fügte. Er hatte in Teutsch-
land eines evangelischen Predigers Tochter zur Ehe genommen, und auch seinen Hrn. Schwiegervater, Pfarrer H. mit in dieses Land begleitet, welcher bei den Anfängern der Colonie verschiedene Jahre Gottesdienst gehalten. Nachdem seine erste Ehefrau gestorben, heirathete er abermal eines hiesigen gemachten Predigers Tochter, welcher letzte Schwiegervater etwas von der Chymie verstund, und in Hoffnung den Lapidem zu finden gewillet war, Kirchen und Schulen aufzurichten, und die evangelische Religion fortzupflanzen. Wie nun Vorstellungen von der Art, besonders in den untern Seelenkräften, lauter elisäische Felder schildern; So hatte auch dieser ehrliche Eidam, einen Theil von dem Universali zur Vollkommenheit zu bringen, auf sich genommen, um zu dem guten Zweck zu gelangen. Solches Allotrium machte ihn etwas fahrläßig, die erste göttliche Gesundheits-Regel zu beobachten, nemlich: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brodt essen; und die nöthige und nützlichere Chymie, nemlich den Lapidem des Ackerbaues, zu practiciren.

Es ist um die Alchymie eine Herculische Seuche, die schwer zu heilen, und an Seele und Leib Schaden thut. Uebrigens hat wohl die Chymie in ihrer Ordnung ihren herrlichen Nutzen in der menschlichen Gesellschaft, wofür dem höchsten Wohlthäter Dank und Preis gebühret.

Unser alter Mitbruder hat in seinem Theil dem menschlichen Geschlecht wohl eben keinen Schaden damit gethan; außer der etwanigen Fahrläßigkeit in seinem leiblichen Beruf. Denn er trug seinen aufgegebenen Theil am Leibe, und wollte es durch eine beständig gleiche und mäßige menschliche Wärme zur Vollkommenheit bringen. Wie aber mit dem anwachsenden Alter die natürliche Wärme sich verlor, so blieb es eine unzeitige Geburt. Er war 20 Jahr mein Zuhörer, und that hülfreiche Handleistung an der Gemeine, wohnete selten dem Gottesdienste ohne Herzens-Bewegung und Thränen bei, und bewies sich aufrichtig und redlich gegen die Gnadenmittel, hatte ein Gefühl von seiner natürlichen Ohnmacht und Verschuldung vor Gott, erkannte sich als einen unnützen Knecht, der nicht gethan, auch nicht thun konnte, was er zu thun schuldig sei. Er war überzeugt, daß seine eigene Gerechtigkeit nur ein unflätig Kleid, und wollte aus Gnaden durch den Glauben an den Versöhner gerecht und selig werden, so daß es bei ihm hieß: Und weil ich dann in meinem Sinn, wie ich zuvor geklaget, auch ein betrübter Sünder bin, den sein Gewissen naget, und wollte gern im Blute dein, von Sünden abgewaschen sein, wie David und Manasse!
Sein Wandel war nicht unerbaulich, grober Laster konnte man ihn mit Recht (832)
nicht beschuldigen. Wie er nun zuletzt gewahr wurde, daß sein Lapis von seiner
Wärme nicht roth, noch reich werden wollte, sondern auch dieser gehegte Traum mit unter Salomonis Register von Eitelkeit gehöret; wie endlich die unangenehme Jahre herzu traten, da die Sonne, Mond und Sternen finster wurden, die Hüter im Hause zitterten, die Starken sich krümmeten, die Müller müßig stunden, die Gesichte durch die Fenster finster, die Thüren auf der Gasse verschlossen, und die Stimme der Müllerin leise wurden, schlaflose Nächte erfolgten, die Töchter des Gesanges sich bückten, die Hohen sich auf dem Wege scheueten, der Mandel-Baum blühete, die Heuschrecke beladen wurde, und die sinnliche Lust verging, sich auch das Hauskreuz vermehrete; siehe, so hieß es: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig, sind der Menschen Sachen! Alles, alles was wir sehen, das muß fallen und vergehen: Wer Gott fürcht bleibt ewig stehen. Entbinde mich, mein Gott, von allen meinen Banden, womit mein armer Geist noch so gebunden ist rc. Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt rc.

Der alte Greis hatte etwas liebenswürdiges in seinem Gesicht und Temperament. Wenn solches durch die Salbung von oben geadelt und erhöhet wird, so ist es ausnehmend: Wenn ich nur vollends umgekehrt, und klein, als wie ein Kindlein werd; so ist Jerusalem auch mein, denn solche Bürger müssens sein rc.

Meine Gönner und Freunde werden mich entschuldigen, wenn einen und anderen Character nicht deutlicher und specieller beschreibe. Natur und Gnade recht zu unterscheiden, und genau zu bestimmen, ist nicht so leicht, wie man sich oft einbildet: wir haben eingeschränkte Seelenkräfte, und sind kurzsichtig. Der Mensch

ist eine künstliche Maschine, und kann im Ganzen nicht anders und besser erkannt und beurtheilet werden, als von dem allsehenden Auge des Schöpfers und Herzenskündigers selbst. Ich kann zur Noth eine Uhr nach ihrer äußeren Gestalt beurtheilen, und nach ihrer Wirkung, Zeit, Stunden und Minuten erkennen. Der Meister aber, der sie gemacht hat, muß nothwendig eine vorzüglich deutlichere Erkenntniß von ihrer innern und äußern Beschaffenheit, von ihrem Werth, Stärke oder Schwäche, von ihren Wirkungen, oder kurz von dem Ganzen, und ihren Theilen haben. So auch in den Gnaden-Wirkungen an den Seelen können wir nicht a priori, sondern nur a posteriori, von der Wirkung auf die Ursache urtheilen und schließen, oder den
(833) Baum an den Früchten erkennen, und dennoch mit Behutsamkeit und Gefühl unserer Schwäche. Wo man offenbare Werke und Früchte des Fleisches antrifft, da kann man sicher auf einen unbekehrten und ungläubigen Gnaden-losen Zustand schließen, nicht aber so gewiß von den Früchten des Geistes auf den Gnaden-Stand, weil es Schein-Tugenden 2c. giebt. Sind Menschen so künstlich, daß sie durch allerhand Mittel der Schöpfung nachahmen, und durch Treibwerke mitten im Winter grüne Bäume darstellen, und allerlei Sommer-Früchte erzwingen können: warum sollten sie nicht auch dem Geiste Gottes und seinem Gnadenwerke nachahmen, und dergleichen Früchte affectiren und erzwingen können; wie die Erfahrung sattsam beweiset. Die Kunstmaler setzen ja ihre größte Stärke darin, wenn sie der Natur am ähnlichsten nach schildern. Man kann zwar die ächten, ordentlichen Früchte von den erzwungenen, durch die sinnliche Gliedmaaßen, als Gesichte, Geruch und Geschmack, unterscheiden. Wer aber Natur und Gnade von den Scheinfrüchten recht unterscheiden will; der muß ein hinreichend Maaß von dem Geist der Prüfung haben.

Ich hoffe nach der Liebe und gemeinen Kennzeichen, daß dieser alte Greis aus Gnaden errettet, und zum Genuß der durch Christum erworbenen Seligkeit im Reich der Herrlichkeit gelanget sei. Denn es fehlete ihm weder an Erkenntniß, noch an den Gnadenmitteln, noch am Gebrauch derselben: und Christus, als der wahre Eigenthums-Herr und zarteste Liebhaber der Menschen, ist getreu; und ist auch nicht des Vaters Wille, daß jemand von den kleinen oder geringsten verloren werden sollte. Wollte Moses der Knecht nicht einmal eine Klaue dahinten lassen; wie viel weniger wird Christus der Eigenthums-Herr gern etwas verlieren, wenn nur die Menschen nicht muthwillig widerstreben, sondern dem Geiste Gottes und seinen Wirkungen durch die Gnadenmittel Raum geben und sich helfen lassen. Ich konnte nicht bei seinem Abschiede sein, wurde aber von Philadelphia 36 Meilen weit geholet, um seinem Begräbnisse beizuwohnen. Er hatte 77 Jahre erlebet, 45 Jahre davon in diesem Lande gewohnet, und in seiner Ehe 14 Kinder erzeuget, davon noch 10 am Leben. Die ungemein zahlreiche Leichenfolge wurde mit dem 9. Vers des 146. Psalms: Der Herr behütet die Fremdlinge und Waisen, erbauet.

10. Ein Paar Eheleute in N. H. waren vor meiner Zeit in dies Land gekommen und der evangelischen Religion zugethan. Der Mann hatte einen stärkeren
(834) Willen als Verstand, suchte doch seiner Seele zu rathen: und weil die teutsch-Lutherischen Einwohner entweder mit gar keinen, oder doch mit schlechten, meist selbst gelaufenen und ärgerlich wandelnden Predigern versehen waren; die kleinern Partheien aber sich hervor thaten, und die suchenden Seelen auf ihre Seite locketen: so meinte dieser Mann sich besser zu rathen, wenn er seine evangelische Lehre und Kirche verließe, und sich den Wiedertäufern zugesellete. Er ließ sich auch zu der Gesellschaft wieder taufen, und lernte ihre Sprache und Sitten, konnte sehr eifern, aber mit Unverstand; denn diese Art der Bekehrung hatte seine Oberfläche wohl verändert, aber wenig oder gar keinen heilsamen Einfluß und Verbesserung auf seinen ungestümen und ungebrochenen Willen gehabt. Seine größte Stärke bestund darin, daß er sein Gedächtniß mit Fehlern der ärgerlich-lebenden Prediger und unfruchtbaren Glieder der evangelischen Kirche überladen, und bei allen Gelegenheiten

damit um sich warf, seinen Bart striche, und Gott dankete, daß er nicht wäre wie andere Leute 2c. Er wollte seine Ehefrau auch auf seinen Weg bringen, ja wohl gar zwingen. Sie sagte, er wäre wohl Herr über ihren Leib, aber nicht über ihre Seele und Gewissen. Sie wollte alles gern nach Vermögen thun und leiden, was einer Ehefrau und Hausmutter nach Gottes Wort und Gewissen obläge: aber ihre evangelische Glaubens-Lehre und Ordnung ließe sie sich von keinem Menschen nehmen, er möchte auch heißen, wie er wollte. Es hieß bei ihr: Der Mensch ist gottlos und verflucht, sein Heil ist auch noch ferne, der Trost bei einem Menschen sucht, und nicht bei Gott dem Herren 2c. Wer hofft in Gott und dem vertraut, der wird nimmer zu schanden 2c. Durch sein anhaltend hitziges Disputiren ward sie nur immer eifriger, und setzte sich fester auf ihren in der Jugend gelegten Grund. Und da sie Kinder bekamen, und er durchaus die Kindertaufe nicht leiden wollte; so kehrete sie sich nicht an sein Zanken und Dräuen, sondern nahm sie auf, ging damit fort und ließ sie taufen, wie, und wo sie Gelegenheit fand, und sagte, sie hielte sich nicht bei der Person auf, sondern bei dem Befehl Christi, und seiner Verheißung im Worte.

Als ich ins Land kam und die Gemeine zu N. H. einigermaßen in Ordnung brachte; freute sie sich sehr, und hielte sich beständig zu den Gnadenmitteln in den 20 Jahren meines Dienstes daselbst, ob sie gleich von ihrem unverständigen Manne vieles darüber leiden mußte, und oft bitterlich weinete. Er wollte wenigstens die Kinder, insonderheit die Söhne, mit auf seine Seite haben. Sie folgeten aber lieber der Mutter, und wohneten unserm Gottesdienste und Kinderlehren bei. Man
findet, daß sich die göttlichen Wahrheiten fast besser anlegen und gründen, wenn (835)
Widerspruch und Anfechtung ergehet, als wenn es Windstille ist. In unserer Mutter-Kirche bleiben verschiedene Articul in der Lehre unangefochten, werden und dürfen nicht bestritten werden, weil der Weinberg einen Zaun hat. Hier aber stehet alles frei und offen ohne Zaun: und es giebet nicht allein kleine Füchse, sondern auch allerlei wilde Säue und Thiere, welche den Weinberg und sein Gewächse zu zerreißen, zu zerwühlen und zu verderben trachten; und es gehöret Muth und Standhaftigkeit dazu, wenn man nach dem Worte Gottes recht glauben, christlich leben, und des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit davon bringen will.

Als die Kinder erwachsen, brachte sie selbige zu mir, zum Unterricht in der evangelischen Lehre, ließ sie confirmiren und als Glieder an dem heiligen Abendmahl Theil nehmen; welches ihr zwar neuen Verdruß und Widerwärtigkeit einer Seits, aber auch anderer Seits Freude und Trost verursachte. Besser wäre es gewesen, wenn beiderseits Eheleute den Geist und Sinn Christi, den Geist der Gnaden und des Gebets, der Liebe, Sanftmuth, Geduld und Langmuth gehabt, und einander mit Ehrerbietung zuvor gekommen. Denn die Rechthaberei und das unverständige Eifern pfleget nur die Wahrheit zu verdunkeln, und die Liebe zu beleidigen, und man soll doch der Wahrheit und Liebe nichts vergeben. Die Frau hatte inzwischen auf ihrer Seite mehr Grund und Recht; denn sie blieb treu an dem, das sie erkannte, und suchte ihr Heil nach der Richtschnur des in Ewigkeit bleibenden Wortes. Er hingegen ging der Sinnlichkeit nach, und suchte sein Heil bei Menschen, und wollte seine Frau wider ihre Ueberzeugung zwingen, wozu er keine Macht noch Recht hatte, und verletzte dadurch die christliche Pflichten, und Gewissensfreiheit: zumal da sie bei ihrer Lehre, ein ordentlich Leben führete, ihm seine vermeinte Gewissensfreiheit ließ, und in ihrem leiblichen Beruf treu und fleißig war, und dagegen von ihm beunruhiget und gekränket wurde. Solchergestalt hatte sie ihre bestimmte Portion von Leiden und Kreuz, und erfuhr dabei, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Der Herr, der einige wahre und gute Hirte, erbarmete sich über sie, und nahm sie durch ein selig Ende aus der streitenden in die triumphirende Kirche, und befreiete sie von allem Uebel und Leid. Ihm sei Lob, Preis und Dank in alle Ewigkeit. Was hier kränket, seufzt und fleht, wird dort frisch und herrlich gehen 2c. Ich war nicht bei ihrem Abschiede, freuete mich aber über ihre

(836) gegebene Loosung aus Offenb. 2, 10. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! worüber mein lieber College, Herr Pfarrer Nicolaus Kurtz, die Gedächtniß-Rede bei ihrer Leiche gehalten.

11. B. M. ein Mann von evangelischen Eltern, aus Europa gebürtig, der jung, und lange vor meiner Zeit, hier ins Land gekommen, von Natur mit der altteutschen Ehrlich- und Redlichkeit, und fähigen Seelenkräften begabet war, auch lesen und schreiben konnte, und Neigung hatte ein wahrer Christe zu werden: Derselbe besuchte hier den Pensylvanischen Jahrmarkt, wo fast alle ersinnliche Religions-Meinungen aus den übrigen Theilen der Welt zusammen gebracht, und auch selbst fabriciret und feil geboten werden. Er besahe sie größtentheils, so weit sein Gesichte reichte, und passete auch verschiedene an, konnte aber in vielen Jahren keine finden, die ihme recht nach seinem Sinn und Wunsch zutreffen wollte; blieb endlich für sich allein, und behalf sich mit denjenigen Wahrheiten, die er in seines Vaters Hause daheim in seiner Jugend erlernet hatte, und las darneben allerlei Bücher, worin gerufen wird: Hie ist Christus, da ist Christus &c. Er ist in der Wüsten, oder in der Kammer &c. Und was das betrübteste bei dem versuchen und kosten so vielerlei Religions-Partheien und Meinungen ist; so leidet man wohl Gefahr und Schaden an der Seelen und verlieret den rechten Geschmack am Brodte des Lebens, und geräth in allerlei Seelen-Seuchen und Krankheiten, die schwer zu curiren sind, und endlich den Tod bringen, wie man leider Exempel genug hat, an solchen, die alles durch geschwärmet, und zuletzt an dem Felsen des Unglaubens gescheitert, und Schiffbruch erlitten, oder im Strudel des Aber- Irr- und Wahn-Glaubens versunken.

Dieser Mann hatte verschiedene Versuche bei ein und andern neuen, von außen lieblich scheinenden und in die Sinne fallenden Verfassungen gemacht. Aber seine natürliche Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, und die in seiner zarten Jugend empfangene Grundrisse von der evangelischen Lehre und damit verknüpften Eindrücke, hinderten, daß er sich nicht ganz einließ und zurück zog, wenn er die unrichtigen und falschen Endzwecke der Parthei-Geister, und Geheimnisse der Bosheit entdeckte. Seinen letzten Versuch that er bei der Z. Parthei, und man bemerkte an ihm keinen Fehler, Mangel oder Gebrechen, so lange er Hoffnung gab, ihrem Zwecke nützlich zu sein. So bald er aber seine Vernunft nicht ganz unter den Gehorsam ihres Witzes und Willens ge-
(837) fangen geben wollte; so war es aus, und man sahe hernach erst, daß er ein Pharisäer, ein wunderlicher Phantaste, Pietist, Separatist &c. wäre. Wie er aus dem Sprengel wieder heraus und für sich allein gelassen war, so äußerten sich eben dieselben Früchte, die der Baum in vorigen Jahren getragen, und fast noch schlechter: denn er war noch wenig oder nichts an der Wurzel umgraben und bedünget, und die Partheien wollten nur schneiden und erndten, wo sie nicht gesäet und gepflanzet noch begossen hatten. Unsere evangelische Kirchen- und Gemein-Verfassung in N. H. war ihm, als eine Zöllner- und Sünder-Gesellschaft, viel zu grob und rauh. Der allergetreueste Seelenarzt nahm ihn in seine Cur, warf ihn aufs Krankenbette, und stellete seine Seele an die Pforten der Ewigkeit. Da lag der arme Wurm, von seinen ehemaligen Buhlern verlassen, und hieß wohl: Wehe dem, der allein ist! Ich ging ungenöthiget zu ihm, und fragte: ob er meinen Besuch leiden könnte? Er antwortete: Ja, von Herzen. Ich sung einen Vers aus einem evangelischen Liede, der sich auf seine Umstände schickete. Er ward gerührt, und fragte: ob der Vers aus einem Lutherischen Gesange wäre? Ich antwortete: ja; aus dem Marburger Gesang-Buche, und dem Liede: Jesu, deine tiefe Wunden &c. Er meinete, es könnte nicht möglich sein; bis ichs ihme zeigte. Wir ließen uns darauf mit einander in ein Herzens-Gespräch von practischen Sachen ein, so weit es seine Leibes-Krankheit erlauben wollte. Nach dem Gespräch beugete meine Knie; und legte, durch Gottes

Beistand, seine Umstände vor den Gnaden-Thron des großen Hirten der Schaafe, und nahm Abschied.

Der Erbarmer ließ ihn wieder genesen, so daß er auf sein, und dann und wann ausgehen konnte. Er kam bisweilen in unsere Versammlung, und bezeugte, daß er vom Gehör des Wortes Gottes, Erbauung an seiner Seele empfände. Es fehlete aber nicht an ein und andern Neidharten, welche sich bei ihm einschmeichelten, und meine geringe Person bei ihm verdächtig zu machen suchten. Er schrieb deswegen einen langen Brief an mich, und schüttete seine Klagen treuherzig aus. Ich antwortete ihm schriftlich. Nachdem er solche Antwort verdauet, kam er zu mir, erklärte sich, wie er von andern auf listige Weise wider mich gereizet, und sein alter Adam zornig über mich geworden wäre. Aber die eingewurzelte Liebe hätte sich Tag und Nacht dagegen gewehret, und überwunden; ich sollte ihm verzeihen, weil es eine Versuchung gewesen. Ich bezeugte, daß deswegen nichts wieder ihn gehabt, und versicherte ihn meiner Gegenliebe.

Er hatte schon ein ziemlich Alter erreicht, und die Leibes-Schwachheiten (838)
nahmen zu, welches ihn sorgfältiger machte, an ein selig Ende zu denken. Bei einer Durchreise höher ins Land, hörete ich, daß er krank läge, und meinen Besuch verlangte. Als ich zu ihm kam, reichete er mir beide Hände, und klagte erst über seine schmerzhafte Krankheit. Hernach geriethen wir in eine ernstliche Unterredung von seiner Seelen Zustande, und der nöthigen Zubereitung auf die bevorstehende Ewigkeit. Er eröffnete mir seines Herzens Beschaffenheit, und bezeigte sich bußfertig und Gnaden-hungerig nach Jesu Christo, und seiner vollgültigen Gerechtigkeit: Bedauerte anbei, daß er so lange um die lebendige Quelle herum geführet, verleitet und abgehalten worden, bei derselben sein Licht, Leben, Gerechtigkeit, Friede und Ruhe allein zu suchen und zu finden! Er käme nun mühselig und beladen zu dem Gnadenthron seines Erlösers und Immanuels; bäte um Vergebung aller seiner Sünden, um Erquickung und Trost, und wollte gern sein Joch auf sich nehmen, und ihm folgen &c. Nachdem wir diese nöthige und wichtige Sachen weiter überleget, und Gott im Gebet vorgetragen hatten; sagte er mit Wehmuth, daß er das heilige Abendmahl in unserer evangelischen Gemeinschaft noch nicht empfangen, und ein sehnlich Verlangen hätte, solches zur Stärkung seines schwachen Glaubens zu nehmen. Wir wandten also unsere fernere Betrachtung auf diese wichtige Sache. Er that eine kräftige Herzens-Beichte und Bekenntnis, zu dem, der ins Verborgene siehet, bezeugte auch ein versöhntes Herz gegen seinen Nächsten, und empfing die Absolution und des Herrn Abendmahl. Nach Empfang desselben war er ungemein freudig und fröhlich und sagte: daß er in seinem Leben noch keine solche Erquickung und Labsal in der Seele empfunden; und floß über von Dank, Lob, Preis und Ruhm gegen seinen Erlöser, ließ auch seinen einigen Sohn, einen wackern Jüngling von etwa 15 Jahr alt, vor sein Bette kommen, und schärfte ihm väterlich und liebreich ein, daß er sich in den Gründen unserer evangelischen trostreichen Lehre unterrichten, dem Geiste Gottes durchs Evangelium in seiner Seele Raum geben, confirmiren lassen, und als ein wahres fruchtbares Glied an Jesu Christo und seiner Kirche leben und sterben, und ewig selig werden möchte. Der Sohn versprach, seines Vaters Willen, durch Gottes Gnade und Beistand, zu seinem eigenen Besten zu erfüllen, und hat sich auch nach seines Vaters Abschiede dazu begeben.

Dieses war das letztemal, daß ich das Vergnügen hatte, den alten Freund (839)
in Christo B. M. zu sprechen, und mich mit ihm zu erbauen. Er ist zwar von dieser Krankheit wieder aufgestanden, aber doch einige Zeit hernach mit eben derselben wieder heimgesucht, im Glauben an seinen Goel, der Seelen nach heim gerufen, und sein Leichnam, nach seinem Begehren auf unsern Kirchhof begraben worden. Wenn ja eins sein soll, so ist es besser, im Fleisch anfangen, und im Geist vollenden; als im Geist anfangen, und im Fleisch vollenden. Schade aber, daß man fast den ganzen

Tag am Markte müßig stehet und gaffet, da man indessen schaffen sollte selig zu werden mit Furcht und Zittern. Christus reicht dir selbst die Hände: Lauf, o Seel, im Glauben, lauf. Bitt, daß er dir Flügel sende: schwing dich fröhlich zu ihm auf ꝛc.

12. Die Witwe N. von der N. H. Gemeine, gelangte zu ihrem so lange erwünschten seligen Ende im 74. Jahre ihres Alters. Sie und ihr verstorbener Mann waren mit von den ersten Einwohnern des Amtes N. H. Sie hatte der Gemeine als Wehmutter gedienet. Ihre leiblichen Umstände pflegte sie mit diesen Worten zu beschreiben: Ich hab hie wenig guter Tag, mein täglich Brodt ist Müh und Klag. In ihrem leiblichen Beruf war sie eine geschickte, fleißige und verständige Haushälterin, eine getreue Ehegenoßin und Mutter, freundlich gegen ihren Nächsten, und mitleidig gegen Arme. Sie trug eine besondere Hochachtung und Liebe gegen Gottes Wort und übrige Gnadenmittel, und fand darinnen hinlängliche Nahrung für ihre Seele. Der Herr, der ihre Seele liebte, und sie als sein theuer-erworben Eigenthum nicht gerne verlieren wollte, konnte sie nicht anderst als durch viel Trübsal in sein Reich führen, welche Trübsal von der höhern Hand abgemessen, aufgelegt, und zum Endzweck dirigiret wurde, so wie es die darunter gesuchte Seelen-Cur erforderte.

Wenn man die Führungen und Wege Gottes nur mit einer einzigen Seele, nach dem Faden im Zusammenhange betrachtet; so muß man erstaunen über die Liebe, Güte, Gnade, Erbarmung, Geduld, Langmuth, Verschonen, Weisheit und Regierung Gottes, um Christi des großen Versöhners willen! Das ganze Lied kann nicht genug betrachtet und erwogen werden: So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen. Ich habe innerhalb 20 Jahren Gelegenheit gehabt, den Faden der göttlichen Führung an dieser und andern Seelen zu bemerken, muß aber nur bei
(840) allgemeinen Anmerkungen bleiben, weil es unter den Hinterbliebenen noch immer einige giebet, die blöde Augen, und schwache Einsichten in Gottes Führungen haben. Will die Natur was fromm und selig preisen; so hast du's schon aus deinem Buch gethan. Wenn aber niemand will diß Zeugnisz weisen; den führst du in der Still selbst Himmel-an. Den Tisch der Pharisäer läß't du stehn, und speisest mit den Sündern, sprichst sie frei. Wer weiß, was öfters deine Absicht sei? Wer kann der tiefsten Weisheit Abgrund sehn?

Die Seele, von welcher ich jetzt rede, war in der Christenheit geboren, und ohne ihr Verdienst, aus Gnaden in Christum den Weinstock gepfropfet; und hatte, so viel der Eltern Armuth vermochte, und die Kriegesläufte zuließen, einen kleinen Vorrath von den nöthigsten Lehren zur Seligkeit empfangen, war confirmirt, und im heiligen Abendmahl des Leibes und Blutes Christi theilhaftig worden; kam mit diesem kleinen Vorrath in diese dürre Abendwüste. Wie bald würde das kleine Fünklein verloschen sein, wenn nicht Trübsal und Anfechtung hätte auf das Wort merken lehren? Sie fand hier wohl ein und andere so genannte Lehrer, und Schattenwerk vom äußern Gottesdienst; aber auch zugleich die allerbetrübtesten Exempel so vieler, die auf dem breiten Wege wandelten. Wer noch Ehrbarkeit und Abscheu gegen solche Ausschweifungen hegte, der war in Gefahr, auf der andern Seite in die subtilen Netze und Stricke allerlei von der rechten Quelle ableitender Religions-Meinungen zu gerathen. Wie nöthig war daher eine innere und äußere Verzäunung? Von innen die Zucht des guten Geistes, durch das in der zarten Jugend eingepflanzte Wort: von außen durch allerhand zum Zweck dienendes Leiden und Trübsal.

Unsere Mitschwester wurde vor meiner Ankunft in den Witwenstand gesetzet, und hatte zu thun, um sich und ihre Waiselein durch zu bringen. Hiebei hatte der Geist Gottes Raum, an ihrer Seele zu arbeiten. Ich fand sie bei meiner Ankunft in der zweiten Eheverbindung, und vernahm, daß ihr zweiter Mann den starken Getränken ergeben sei, und sie in seinen Deliriis, welche sich nicht nach den Mond-Wechselungen, sondern ausgeleerten Gläsern ziemlich oft einfanden, sehr hart und unbarmherzig tractiret, und wohl gar in kalten Nächten aus dem Hause gejagt ꝛc. In solcher Schule lernete

sie das alte Psalm-Lied wieder: Von allen Menschen abgewandt, zu dir mein Seel erhoben ꝛc. vom Anfange bis zu Ende. Als solches Leiden seine Endschaft erreicht, massen der Mann die Früchte von seiner Saat erndten, und in derselben Schmelzung durch Christi große Barmherzigkeit und seines Geistes Bearbeitung noch als ein Brand aus dem Feuer gerückt, errettet und selig (841)
wurde; kam sie abermal in den betrübten Witwenstand. Während der Zeit, daß ihr Mann gebunden, und unter der göttlichen Zucht und Cur war, und sie von der Seite Ruhe hatte; ward sie mit allerhand schmerzlichen Krankheiten heimgesucht, und lernete, nebst andern guten Sprüchen, das Lied verstehen: Sei mir tausendmal gegrüßet der mich je und je geliebt. In ihrem abermaligen Witwenstande lernete sie den 23. Psalm nach dem Grundtexte verstehen. Nun hatte sie so viele Jahre dem öffentlichen Gottesdienste fleißig beigewohnt, nicht allein Brodt die Fülle gehabt, sondern mehr eingesammlet und beigeleget, als sie verdauen konnte. Dahero folgte ein neues Leiden, nemlich, als ein Mann sie auf einem Pferde zu seiner kreisenden Frau abholete, und sie schwach und unbehülflich zum Reiten war, fiel sie herunter, und that einen solchen Fall, daß sie nach langen ausgestandenen peinlichen Schmerzen an beiden Beinen lahm wurde, und auch blieb bis an ihr Ende. Hiedurch ward ihr die Gelegenheit, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, benommen, und sie mußte leben von dem aufgelegten Vorrath und erfahren, wie es heißt: Matth. 13. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe ꝛc. Dieser ihr letzter Zeitlauf war schmerzhaft und schwer für ihre Leibes-Umstände, aber vortheilhaft und nützlich für ihre Seele. Ich besuchte sie dann und wann, und reichte ihr auf Verlangen das heilige Abendmahl, fand sie immer nicht in stoischer, sondern christlicher Geduld und Gelassenheit, und vermerkte wie der Geist Gottes ihre eingesammelte evangelischen Wahrheiten in Geist und Leben verwandelte, sein heiliges Amt in ihr verwaltete und sie immer tüchtiger zum ewigen Erbe und Reiche der Herrlichkeit bereitete.

Es ist freilich von außen erbärmlich anzusehen, wenn man Jesum liebhabende Seelen im Schmerz und Schmelztiegel findet. Man empfindet Mitleiden, und wünschet, daß der Proceß bald zum Ende kommen, und die seufzende Seele von den hartanklebenden Schlacken geschieden, und aus der Angst genommen werden möchte. Was hilfts aber: Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hülf mit Macht herein. Drum scheu ich nicht des Leidens bittre Myrrhen: in Myrrhen liegt die schönste Balsams-Kraft; dabei kann mich des Fleisches Schmerz nicht irren, weil mir das Joch in Christo Ruhe schafft. Die Liebe (das ächte Original) ging den schmalen Steg: Aus Liebe wähl ich mir der Liebe Kreuzesweg. Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun?

Als ich genöthiget wurde N. H. zu verlassen und nach Ph. zu ziehen, zog ihr (842)
Sohn, der sie in leiblicher Pflege hatte, auch an einen andern Ort, woselbst sie dann und wann von meinen Herren Amtsbrüdern besucht wurde, welche berichteten, daß sie der Eigenthums-Herr endlich von allem Jammer und Leiden erlöset, und heimgerufen, worüber ich mich herzlich erfreuete, und ihr nachrief: Es ist genug! so nimm Herr meinen Geist zu Zions Geistern hin; Lös auf das Band, das allgemälich reißt, befreie diesen Sinn, der sich nach seinem Jesu sehnet, der täglich klagt und nächtlich thränet: Es ist genug!

II. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Pastor Mühlenbergs zu Providenz, an einen guten Freund; vom 27. Februar, 1759.

Was gegenwärtig an meine Wertheste Gönner und Freunde berichten kann, das soll in nachfolgenden Puncten bestehen, als von unsern kirchlich- und politischen Umständen, sofern sie in Verbindung mit der Religion stehen.

Ehe der Krieg und übrige Gerichte Gottes ausbrachen, verspürte man in unserm Theil der Welt überhandnehmende Sicherheit, Unglauben und Aberglauben mit ihren reifen Früchten. Gottes Wort und die heiligen Sacramenta wurden immer mehr zur Gewohnheit, Eckel und Gelächter, und die Boten Gottes wurden angesehen als alte Calender, daraus man Tüten und Maculatur zu machen pflegt 2c. Und obwohl hie und da noch einige Gottfürchtende und Jesum liebende Seelen übrig waren, so verhielt sichs doch vielleicht nur wie zehn zu tausend, im Vergleich mit dem großen, frechen, und Gott beleidigenden Haufen. Hätte der Herr unser Arzt den ganzen Körper nicht in die nöthige Cur genommen, und dem kalten Brand mit der nöthigen Schärfe nicht begegnet, so wäre wohl in kurzer Zeit eine gänzliche
(843) Mortification erfolget. Unsere vielfältige große und kleine Partheien behielten zwar ihre verschiedene auswendige Montour und Schiboleth: wenn man aber den Wandel und das Verhalten etwas genauer nach der göttlichen Vorschrift betrachtete, so äußerte sich, wie der sel. Luther sagt, der schwarze und weiße Teufel. Bei solchen betrübten Umständen, ward den Liebhabern der Wahrheit eben so zu Muthe, wie dem Jeremia Cap. 6, 10—14, Cap. 9, 1—7. Wenn man auch für das Ganze betete, so schallete gleichsam zurück, was in dem 5. Cap. Jerem. V. 1—6 stehet. Nachdem aber der Herr Zebaoth mit der Ruthe kommt und laute prediget, so brechen sich die Wolken der Finsterniß anfangs ein wenig, und die Anfechtung lehret aufs Wort merken. Es sind von Anfang des Wilden-Krieges bis hieher etliche tausend allein von unsern Grenzen von Haus und Hof vertrieben; etliche tausende jämmerlich ermordet und unter die Wilden gefangen geführet, und die übrigen Einwohner mit schweren Taxen und andern Lasten etwas gedemüthiget worden; so, daß man den noch Lebenden zur Noth näher mit Gottes Wort beikommen kann. Weil aber der Krieg, wie man zu sagen pflegt, die Leute nicht frömmer machet, so hat der Herr noch mehrere Ruthen, womit er demüthigen und züchtigen kann, welche auch nicht ausbleiben werden; wenn es die höchste Weisheit nöthig und nützlich erachtet. Ach Herr! strafe uns nur nicht in deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimm! Sei uns gnädig, wir sind schwach.

Zwei von unsern Mitarbeitern, nemlich Hr. Heintzelmann und Hr. Brunnholtz, sind seit meinem letztern Schreiben in die Ewigkeit gerufen;(*) so ist auch der Schwedische Probst Hr. Acrelius, in sein leiblich Vaterland zurück berufen, und sein Successor, Hr. Parlin, allhier bei Philadelphia verschieden. Die Gemeinen, welche gegenwärtig von mir und meinen vereinigten Mitbrüdern noch mit den Gnadenmitteln bedienet werden, sind in Philadelphia, auf Barren-Hill bei Germantown, Upper-Doublin, Providenz, Hannover, Peikstown, Oly, Molotton, Readingtown, Heidelberg, Tulpehocken, Moddewick, Friderickstown in Maryland, Uppersulfort, Saccum, Wilhelmstown, Tohickan, Neugermantown und Bedmünstertown, beim Fluß Raritan in Neujersey, an der Pawlingskiel in Neujersey und in der Stadt Neu York. Diese Oerter und Gemeinen werden versehen von 7 Pre-
(844) digern und 2 Catecheten, in der Hoffnung, daß Gottes Wort nicht leer wieder

(*) Herr Pastor Heintzelmann starb den 9. Febr. 1756 (achte Fortsetzung S. 691), und Hr. Pastor Brunnholtz den 5. Jul. 1757 (Vorber. zur achten Fortsetzung § III).

zurück kommen, sondern das ausrichten soll, wozu es gesandt worden. Man arbeitet wohl in Friedens- und ruhigen Zeiten, wenn es den Menschen dem Leibe und äußeren Sinnen nach wohlgehet mit den Gnadenmitteln an ihren Seelen; es kommt mir aber fast so vor, als mit den Kunst-Gärtnern, die außer der Zeit in ihren Glasbetten und Treibhäusern einige Früchte erkünsteln 2c. Wenn der Herr des Weinberges, mit seinem Gesetz und Zucht-Gerichten, den Baum selbst umgräbet, und mit dem Evangelio bedünget, mit dem gnädigen Regen seines Geistes befeuchtet, und mit der Sonne der Gerechtigkeit erwärmet und belebet, so kommen vollkommnere und dauerhaftere Früchte heraus. Inzwischen müssen wir doch pflügen, säen, pflanzen und begießen, und anhalten, es sei zur rechten, oder zur Unzeit, und den Eigenthums-Herrn im Glauben, Geduld und Demuth bitten, daß er sein Gedeihen geben wolle.

Johann Heinrich Mühlenberg.

III. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Pastor Mühlenbergs zu Providenz vom 9. October 1760.

Herrn S. fand ich anfangs, als ich in dieses Land kam, als einen honetten Landsmann, der sehr geneigt war, den auswendigen Zaum von unserer zerrissenen Kirche verbessert, und in derselben das Opus operatum orthodox erhalten zu sehen. Er hatte in seiner Jugend viel gereiset. Nachdem Georg I. glorwürdigsten Andenkens den Thron von Großbritannien bestiegen, und viele Teutsche sich dahin verfügten, war er auch mit unter denen Avanturiers, gerieth als Steward oder Proviantmeister, auf die Kriegesflotte, welche Vigos bombardirte. Von da kam er nach Neu York, trieb seine Profession mit gutem Erfolg, wurde mit den Lutherischen Predigern, Herrn Berckenmeyer und Herrn Knoll, bekannt, that alles mögliche, um die kleine Gemeine allda zu vermehren, und die Kirche helfen zu bauen, verheirathete sich mit einer muntern, und mit viel Natur-Gaben versehenen Person. Als sie sich einen Vorrath leiblicher Güter gesammlet, wurden sie nach Philadelphia gezogen. Er war Anfangs etwas scheu gegen mich, gab aber doch (845)
fleißig acht auf meine Lehre und Wandel, wurde auch nach und nach beim Gehör des Wortes Gottes erwecket, und las dabei Sonntags fleißig in der Bibel, und des Doct. Heinrich Müllers Herzens-Spiegel, stak aber noch so tief in den weltlichen Geschäften, daß er in den Werkeltagen wenig oder gar nicht für seine Seele sorgte. Als endlich der wackere Herr Brunnholtz ankam, und in seinem Hause bekannt wurde, ihn mit ein und andern erbaulichen Tractätlein versahe, und mit treuherzigen Gesprächen immer näher aufs Herz drang, so wurde die Erleuchtung und Ueberzeugung völliger. Er sahe sich in seinem Blute liegen, fand auch die Verheißung, daß er leben könnte. Inzwischen machte ihm sein melancholico-cholerisch Temperament, die tief eingewurzelten Gewohnheiten, und seine weitläuftige Affairen viel zu schaffen. Bald wollte der Cholericus neben der engen Pforte einbrechen, oder überweg springen; bald wollte der Melancholicus verzagen, wenn er die vielen Schwierigkeiten, durch die enge Pforte einzudringen, mit Fleisch und Blut überlegte. Er wagte es endlich mit Bitten, Suchen und Anklopfen, und bekam darauf eine ungemeine Freudigkeit, so daß er meinete, er wäre schon an den Gränzen des gelobten Landes, nachdem er das rothe Meer passiret, wollte auch alles bekehren und mit Gewalt hinein reißen, was er nur erwischen konnte, besonders seine Frau, Kinder und Gesinde, nahm es aber auch liebreich auf, wenn man sagte, er sollte sich selber nicht vergessen, weil er noch bittere Wasser u. s. f. antreffen würde. Er fing an, meine und Hrn. Brunnholtz Predigten zu censiren, und treuherzig zu weisen, wie wir hie und da

noch specieller sein, und des Satans Reich schärfer angreifen sollten u. s. w. Er glaubte gewiß, daß er Gnade und Vergebung in dem Blute und der Gerechtigkeit Jesu erlanget hätte; wenn man aber auf die Heiligung in der Natur acht gab, so fand sich eine genaue Uebereinstimmung mit dem Liede: Entbinde mich, mein Gott, von allen meinen Banden rc. Er erzählte mir in den Umständen eine Vorstellung im Traum, und was ihm darinnen vorgebildet worden, nemlich: Er sahe die Herrlichkeit der Majestät des großen Welt-Heilandes, auf einem erhabenen Throne, dessen Lieblichkeit nicht auszusprechen. Er sahe sich aber auch selber vielfarbig und bunt gekleidet am Fuße des Berges der Herrlichkeit stehen, und vor sich eine tiefe Grube. Er wurde nach und nach entkleidet, und nackend in die Grube geworfen, worinn er zwar große Angst und Furcht empfand, aber doch das Licht vom Berge behielt. Ob er nun wohl nichts erhebliches von Träumen machte, son-
(846) dern einfältig an Gottes Wort sich hielt, so sagte er doch im Vertrauen zu
mir: Er vermuthe, der gnädigste Gott würde in seiner weisen Regierung ihn nach und nach entblößen von irdischen Gütern, und durch viel Leiden und Trübsal schmelzen und läutern; welches auch wirklich geschahe. Die Kriegeszeiten unterbrachen seinen vortheilhaften Handel: Er lag oft Monate, Viertel- ja halbe Jahre auf dem Bette krank; da indessen viel versäumt, ja wohl gar entwendet wurde. Kurz! es neigte sich stufenweise zum Ruin.

Da er nun den Sturm vor Augen sahe, und das Schiff nach und nach von der schweren Ladung erleichtert ward, so wandte er als ein kluger Steuermann, alle Mittel und Treue an, um den kürzesten und nächsten Weg zum sichersten Hafen zu nehmen, und mit Plerophorie in die Gnaden-Arme seines Immanuels zu fliehen. Je leichter das Schiff wurde, desto hurtiger eilete der Steuermann zum Hafen. Der Mann wuchs von Tage zu Tage in der Gnade bei Gott, und je größer und herrlicher Jesus Christus in ihm ward, desto mehr nahm er selber ab, bis in den Tod; so daß ich wohl sagen darf, wer ihn recht kannte, und bei ihm Natur und Gnade im Lichte Gottes unterscheiden konnte, der fand an ihm, der Natur nach, zwar einen gebrechlichen armen Sünden-Wurm, aber der Gnade nach einen rechten evangelischen Kern-Christen, und ein wohlbewährt und erfahrnes Kind Gottes, das nunmehro unter den Geistern der vollendeten Gerechten besitzet und genießet, was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret. Er hatte seine Fehler, Feinde und Kreuz, wie es die Natur der Sache im Gnaden- und Natur-Reiche mit sich bringt. Kurz vor seinem Ende recolligirte er sich, ließ seine Kinder vor das Bette kommen, und gab ihnen mit Salz gewürzte Valet-Lectionen.

Im Winter 1758 wurde mir von verschiedenen Freunden ein junger Mensch etwa 6 oder 27 Jahr alt, ins Haus gebracht, und ohne Aufhören begehret, daß ihn aufnehmen, und zur Schularbeit gebrauchen sollte. Ich weigerte mich auf alle Art und Weise, weil es mir mit mehrern mißlungen, konnte aber aller Gegensprache ohngeachtet, nicht los kommen. Derselbe soll eines Hofraths Sohn aus der Pfaltz sein, wo vor diesem besondere Erweckungen gewesen. Herr Pastor Pittius in London soll vor diesem als Informator bei seinen Eltern gestanden, und besagten Menschen mit in der Aufsicht und Pflege gehabt haben, folglich hat es ihm so wenig von Seiten der Eltern, als des Herrn Informatoris, an rechter Lehre, guten Ver-
(847) mahnungen und Eindrücken nicht gefehlt. Er soll auch, nachdem er in Huma-
nioribus wohl unterrichtet gewesen, nach Halle gesandt worden sein, um Theologie zu studieren. Nachdem er nun einige Zeit da gewesen, sein Vater indeß gestorben, und kein Nachschuß mehr war, reisete er nach Hause zu seiner Mutter, hatte aber in den Studien keinen hinlänglichen Grund. Er suchte demnach sein Glück im Krieges-Stande als Cadet, und da der Herr Col. Prevost auf Recommendation von Sr. Hoheit dem Herzog von Cumberland in diesem letzten Kriege nach America berufen wurde, und eine ziemliche Anzahl von Avanturiers als Cadets mitnahm, denen er

große Versprechungen that; so war dieser auch einer mit von der Zahl. In London besuchte er seinen alten Präceptor, Herrn Pastor Pittius, und kam auch in America glücklich an, aber das Glück wollte ihm und den übrigen Cadets nicht nach Wunsch begegnen, weil die erste vornehme Parthei in Engelland nicht festen Fuß behielte, sondern in die Pit, d. i. Grube fiel. Verschiedene von denen Cadets giengen nach Europa zurück, andere erlangten Officier-Stelle in denen Provinzial-Truppen, und dieser wurde mir aufgebürdet. Ich probirte ihn, und fand, daß er im Latein noch ziemlich wohl beschlagen war, das griechische Testament lesen und erklären, gut rechnen und schreiben, etwas Französisch und Holländisch reden, und als ein sanguineo-Cholericus eine annehmlich und natürlich kluge Person agiren, und vermöge seiner ehemaligen Erweckung die Sprache Canaans sprechen konnte. Er war ein vollkommen verlorener Sohn nach Lucä 15. Ich fing an, an seiner Seele zu arbeiten. Es kostete nicht viel Mühe, ihn aus Gottes Wort von seinem höchstgefährlich- und schädlichen Stand zu überzeugen, aber die bösen Gewohnheiten hatten fast zu tiefe Wurzel geschlagen. Eins gab mir guten Muth, nemlich, daß nichts vom theoretischen Atheismo, Deismo, Socinianismo, Herrnhutianismo, oder dergleichen, sondern noch eine buchstäbliche Erkenntniß von der geoffenbarten Christlichen Religion, nebst natürlichem Beifall zu derselben, an ihm merkte. Es hieß bei ihm: Video meliora proboque, sed deteriora sequor. Er hatte des Herrn Willen gewußt, aber nicht gethan. Es ist darum gut und nützlich, wenn in der ersten und zarten Jugend, die Haupt-Gründe der christlichen Religion recht gelegt worden.

Ich habe schon verschiedene Exempel von solchen gehabt, die in der ersten Jugend von frommen Eltern oder Präceptoren treu bearbeitet worden. Ob manche nun wohl leider! mit dem Strom des Verderbens durch böse Gesellschaften hingerissen,
und in practische Atheisterei rc. verwickelt werden; so findet man doch noch (848)
Ueberbleibsel, wenn das Werk der Bekehrung angehet, wo der Geist drauf bauen kann. Er konnte mir allerlei gute Lehren, Vermahnungen, Rührungen, Erweckungen und Vorsätze sagen, die er in der zarten Jugend durch Unterricht und Exempel seiner frommen Vorgesetzten empfangen, auch sogar die Züchtigungen und Bestrafungen sagen, die er durch Wort und Geist vor und nach Begehungen sündlicher Actionen im Gewissen befunden. Erschrecklich aber sind die Fesseln und Ketten der Sünde, Welt und Satans, womit die Kräfte der Seelen umgeben und gebunden! Philosophie und Moral sind hier nicht hinreichend. Es muß der Stärkere kommen, wenn dem Starken sein Raub soll genommen werden. Brich der Natur Gewalt entzwei, und mache meinen Willen frei. Ich hielt ihn etliche Monate frei in meinem Hause, ließ ihn in die englische Schule gehen, um Englisch zu lernen, nahm ihn im Sommer mit nach Jersey, wo wir auf 2 Monate blieben, und uns übten in der Bibel, erbaulichen Schriften, Gebet und Umgang mit allerlei erweckten, und unter der Gnaden-Bearbeitung stehenden Seelen, welches ihm überaus nützlich und beförderlich an seiner eigenen war. Als wir wieder zu Hause kamen, recommendirte ihn an die Trustees von den Charitäts-Schulen, und verordnete ihn auf Dero Genehmhaltung zum Schulmeister, in eine Englisch und teutsche Schule über der Schulkiel, wo er sich zwar wohl verhielt, außer seinen Schulstunden die Nächte zum Studiren und Gebet anwendete, doch aber in dem Einsiedler-Leben am Leibe mehr Schaden als Nutzen hatte, und ihm nöthiger war, nach seiner Seelen-Umständen, besser aufgemuntert und verpflegt zu werden. Ich nahm ihn deswegen im nächstfolgenden Winter 1759 wieder in mein Haus, hielt ihn mit Fleiß zur Theologie an, und spührete bei ihm kräftige Bußwirkungen des guten Geistes, aber auch, daß der starke Gewapnete seinen Pallast durch Krieges-Listen zu behaupten suchte, und nicht gern fahren lassen wollte. Der Stärkere behielt doch das Feld. Weil nun solches mit innigem Vergnügen wahrnahm, und im Winter nöthig hatte, ein und andere entfernte kleine Gemeinen zu besuchen, wegen der tiefen Wege, rauhen Witterung und Leibes-Schwachheit solches

nicht konnte, und gar keine Hülfe hatte, so schickte ihn dann und wann in solche Gemeinlein, und ließ ihn einen Catechetischen Vortrag thun, wofür die armen Leute sich ungemein bedankten, und seinen erwecklichen Vortrag bei mir nicht genug rühmen und loben konnten. Er nahm immer besser zu in der Lehre und Leben, und wurde auch desfalls immer beliebter in den kleinen Gemeinen; wollte aber doch lieber
(849) bei der Schul-Arbeit bleiben, als weitläuftige Reisen zu solchen Gemeinen
thun. Weil ich nun gleichfalls gesinnet war, ihn wieder an die Schul-Arbeit zu setzen, und viele Hinderniß und Schwierigkeit wegen seines einzeln Standes fand: so rieth ihm, nach reifer Ueberlegung, er sollte eine christliche und fleißige Person zur Gehülfin nehmen, welches auch geschah im nächsten Frühjahre. Gott verliehe eine solche Person, die eine geborene Teutsche von unserer Gemeine, auch im Englischen wohl geübt, vortrefflich im Nähen und in der Haushaltungs-Kunst erfahren war; welche Personen bei Schulen sehr nöthig und nützlich sind. Und da ich damals eben in Begriff stund, mit meiner halben Familie auf ein Jahr nach Jersey zu ziehen: so übergab dieser jungen Familie mein Haus und Hof ꝛc., ließ ihnen 3 Kinder zur Kost und Pflege; und ordnete, daß er auch die zwei entfernte Gemeinlein zu gewissen Zeiten mit Gottes Wort versehen möchte, bis ich wieder käme.

Im Monat August wurde ich von Raritan nach Hackensack zu reisen genöthiget, um die niederteutschen Gemeinen wieder zu sammlen. Die verlassenen Häuflein baten aufs allerbeweglichste, daß ich sie mit einem friedsamen Prediger versehen möchte! Ich wußte auf keinen Weg zu rathen noch zu helfen, legte aber dem allergnädigsten Gott die Noth im Gebet vor, und fiel endlich in Gedanken auf diesen jungen Mann, der schon etwas holländisch verstund, ließ ihn im Herbst zu mir nach Jersey kommen, reisete mit ihm zu Anfang des Winters noch einmal nach Hackensack, zeigte ihn den Gemeinen, und ließ eine Probe machen; welche sehr willig waren ihn anzunehmen, mit Condition, wenn er noch eine Weile bei mir bleiben, und sich in der holländischen Sprache besser üben könnte. Ich ließ ihn deswegen im Winter zu mir nach Jersey ziehen, und übte mit ihm die nöthigsten Stücke, ließ ihn zum 2ten mal nach Hackensack ꝛc. gehen, und zeigen, was er während der Zeit profitiret: und schrieb den Gemeinen, wenn sie gedächten, daß er sich für ihre Umstände schickte, so möchten sie einen Beruf zum Versuch auf 3 Jahr mitsenden. Und da ich im Martio 1760 zum Besuch in meinen Gemeinen zu Providenz ꝛc. war, kam er zu mir, brachte den Beruf, wurde examinirt in Beihülfe eines Amtbruders, und reisete sodann wieder mit mir nach Raritan, blieb daselbst bei mir und wandte allen möglichen Fleiß auf Oration und Meditation; verobligirte sich gegen mich und die Gemeine schriftlich, daß er Gottes Wort und unsern symbolischen Büchern, wie auch meiner Instruction, und der Neuyorker Kirchen-Ordnung gemäß lehren, leben, handeln und leiden wollte, und das alles mit Gottes Hülfe! Solchergestalt wurde
(850) er zu Anfange des Mai 1760 von zwei Aeltesten mit Wagens abgeholet,
und auf 3 Jahre zum Versuch überlassen, wie wir ehemals mit Herrn Weygand und andern thaten. Ich habe seit der Zeit vom Hrn. Pfarrer Weygand aus Neuyork schriftlich vernommen, daß er sehr erbaulich predige und catechisire, in der Bekehrung und Heiligungs-Gnade wachse, und im Segen arbeite. Von andern habe gehört, daß er in der Gegende in guter Geruch sei, und die Gemeinen selbst schrieben neulich an mich, und bedankten sich tausendfältig, daß ich ihnen einen solchen Mann gesandt, der mit gesunder Lehre, heiligem Leben, Weisheit, Liebe, Sanft- und Demuth die Gemeinen zu erbauen suchte u. s. w. Gott verleihe um Christi und seines Namens willen, daß es auch so fortdauren möge!

Vom 19ten bis 25. Junii war in Reading, Heidelberg und Tulpehocken, hatte zwei vergnügte Tage und Nächte mit meinem Schwiegervater Herrn Weiser, welche seiner und meiner Seele nöthig und heilsam waren, predigte zwei

mal in Herrn Kurtzens Gemeine, weil er zum Besuch nach dem Raritan in Jersey war.

Den 15ten Julii war wieder in Tulpehocken oder Heidelberg beim Begräbniß meines Schwiegervaters, der allda auf seinem Land-Gute im 64sten Jahre seines Alters an der Colica pituitosa gestorben, zwei Tage und Nächte in der Stille Zeit gehabt, seine Rechnung vor dem Gnaden-Throne zu schließen, Jes. 1, 18.

Den 9ten und 10ten August hatte einen Besuch in Providenz von dem Ehrwürdigen Herrn Richard Peters, Landes-Sekretair, Agent des Hrn. Proprieteurs und Präsident der Academie in Philadelphia. Er wohnete vormittags unserm teutschen Gottesdienste mit bei, bezeugte darüber ein groß Vergnügen, und predigte nachmittags Englisch, sehr gründ- und erbaulich vor großer Versammlung.

Den 24. August nachmittags besuchte mich der schwedische Herr Probst in meinem Hause und blieb zwei Tage und zwei Nächte. Diß war das erste mal, daß den Hrn. Probst, Doct. Carolum Wrangel de Saga, von Angesicht zu sehen, das Vergnügen hatte. Er bezeuget große Hochachtung gegen unsere Hochwürdigen Väter in London und Halle, und suchet das wahre Beste (nicht die auswendige Schaale) unserer evangelisch-lutherischen Kirchen in America zu befördern, hat auch, wie es scheint, viel Gnade und Gabe dazu, und gewinnet vieles mit Sanft- und Demuth. Er ladete mich sehr ernstlich auf ihre am 14. und
15. September zu haltende Synodal-Versammlung zu Wicaco bei Phi- (851)
ladelphia ein.

Auf nächsten 19. und 20. Octobr. habe ich meine Herren Amts-Brüder, wie auch das schwedische Ministerium hieher nach Providenz zu einer brüderlichen Prediger-Conferenz eingeladen, welches seit fünf bis sechs Jahren das erste mal ist, so es Gott beliebt, uns bis dahin leben zu lassen. Sollte mir der gnädigste Gott Leben und Gesundheit fristen, so werde, so bald als möglich, mein Journal von Raritan, Hackensack ꝛc. übersenden.(*)

Heinrich Mühlenberg.

IV. Hrn. Pastor Mühlenbergs Nachricht von den Prediger-Conferenzien des Schwedischen und Teutschen Ministerii 1760.

Den 24. August 1760 hatte ich die Ehre, Sr. Hochw. Hrn. D. und Probst von Wrangel zum erstenmal von Angesicht in meinem Hause in Providenz zu sehen. Ich wurde sehr erweckt durch seinen sanft- und demüthigen Umgang, und erbauet durch wichtige Gespräche aus dem Reiche Gottes. Beim Abschiede invitirte der Hr. Probst mich zu Dero bestimmten Ministerial-Convent, welcher den 14. Sept. a. c. auf Wicaco gehalten werden sollte.

Den 13. September langte ich bei dem Hrn. D. und Probst von Wrangel an, wurde von demselben mit Liebe und Gewogenheit bewirthet, und mit gründlichen Unterredungen von der Wichtigkeit der Amtsführung, und von andern Materien aus dem Reiche Gottes erbauet.

Sonntags den 14. Sept. um 10 Uhr Vormittag, ging mit dem Ehrwürdigen schwedischen Ministerio in die Kirche, allwo wir erst vom Herrn Probst mit einer so gründlich als erbaulichen Vorbereitungs-Rede auf die Wichtigkeit des heiligen Abendmahls gewiesen, und präparirt wurden, und beichtend die Ab-

(*) Dieses ist eingelaufen, und bereits in der neunten Fortsetzung von S. 769 bis zu Ende gedruckt.

solution empfiengen. Die Hauptpredigt that der Hr. Probst gleichfalls in
(852) schwedischer Sprache über den 5. Vers des 126. Psalms: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Er führte zwei Sätze aus: 1) Wie treue Knechte Gottes säen müßten; 2) wie, und was sie erndten würden. Diese wurden in Beweisung des Geistes und der Kraft erkläret und bewiesen, und den Zuhörern an das Herz gelegt. Nachher empfiengen anwesende Prediger und Gemein-Glieder das heil. Abendmahl mit besonderm Eindruck. Nachmittags um 3 Uhr hatten wir wieder Gottesdienst, und die übrige Zeit wandten wir auf Privat-Erbauung.

Montags den 15. Sept. Vormittags um 9 Uhr eröffnete der Hr. Probst die Conferenz mit Gebet: hernach lase Er 1) seine Instruction von dem Hochwürdigsten Erzbischof in Schweden, in der Versammlung vor, worinn unter andern mit befohlen war, daß Er nebst dem gesammten Schwedischen Ministerio, so viel als möglich, mit dem teutsch-lutherischen Ministerio in christ-brüderlicher Freundschaft und Harmonie leben, unsern jährlichen Versammlungen mit beiwohnen, und uns zu ihren solennen Conventen auch mit einladen, liebreich aufnehmen, und das Beste der ganzen Kirche berathen möchte. Ich dankte demüthigst im Namen unsers Ministerii für die besondere Gnade so Sr. Magnificenz in Schweden gegen unser Ministerium und Gemeinen zu hegen geruheten, und wünschte, daß wir mit vereinigtem Herzen durch Gottes Gnade, die Wohlfahrt unserer armen Kirche in America befördern möchten.

2) Gab der Herr Probst eine Relation von der Amtsführung in seinen Gemeinen; woraus vernehmen konnte, daß Er unbeschreibliche Mühe und Sorgfalt angewandt, nicht allein den äußern Zaun um die Kirche zu verbessern, und für allerlei gefährlichen Anläufen zu bewahren, Ps. 80, sondern auch vornehmlich die verdorreten Gebeine inwendig durch das kräftige Evangelium zu Othem, Leben und Wachsthum zu bringen. Vergl. Ezech. 37, 1—10. Er hat besondere Gabe und Maximen, die Jugend zu gewinnen, und die Alten zu erwecken, welche Nachahmungswürdig, und von dem Geber aller guten Gaben zu erbitten sind. Der gnädigste Gott hat auch sein Amt in der kurzen Zeit schon mit merklichem Segen gekrönet, und hält ein besonders gnädiges Aufsehen über diesen seinen Knecht. Er führet ihn aber auch also, daß, wenn er sich etwa über ein oder andern merklichen Sieg und Segen erheben möchte, so lässet Gott proportionirte bittere Leiden, Kreuz und Anfechtung auf ihn losstürmen, damit er klein und demüthig bleibe, und Gott allein die Ehre gebe; und wenn auf der andern Seite das Kreuz zu schwer werden, und das Herz kleinmüthig und
(853) verzagt machen will, so lässet Gott der Herr ihn einen neuen Sieg und Segen sehen.

3) Recommendirte er den Hausbesuch und Catechisation fleißig an; und damit die Alten auch herzu gelocket werden möchten, so rieth er, daß man zu Anfange ein und ander Stück aus der Haustafel, oder sonst eine Materie aus Gottes Wort erklären sollte, die Aufmerksamkeit und Neubegierde erweckte. Er zeigte auch ferner, wie man die heiligen Sacramenta auf eine solche evangelische Weise nach ihrem Nutzen und Seligkeit anpreisen sollte, daß Alte und Junge selbst darnach ein Verlangen bezeigen, da sie sonst, leider, nur fürchterliche und gesetzliche Ideen davon zu haben pflegten, und deren Gebrauch gerne bis aufs Todtenbette verschöben. Er fügte noch hinzu, wie er gewillet wäre, das Leben Christi in den Privat-Erbauungen und Kinderlehren zu erklären und anzupreisen.

4) Gab der Herr Probst die Regel, daß die Prediger keine vacante englische Gemeinen für Subskription oder um Gewinnst willen annehmen, sondern ihre anvertrauete eigene erst mit allem Fleiß besorgen sollten, worinn so viel zu thun wäre, daß keine Zeit übrig bliebe. Könnten sie aber etwas Zeit gewinnen, und dann und wann verlassene Engländer besuchen, und sie mit den Gnadenmitteln nach unserer evangelischen

Lehre und Ordnung bedienen, so erforderte solches die christliche Liebe, und da möchten sie auch eine Erkenntlichkeit annehmen, wenn solche freiwillig angeboten würde.

5) Proponirte der Hr. Probst, wie es nöthig sei, daß der kleinere Catechismus Lutheri aufs neue gedruckt, und in besser englisch übersetzt werde für die Jugend, die weder schwedisch noch teutsch verstünde.

Nach geendigtem Convent, gab der Herr Probst mir den Rath, daß mit nächsten auch eine teutsche Ministerial-Conferenz in Providenz veranstalten möchte, damit er Gelegenheit hätte, unsere vereinigte Prediger und Gemein-Umstände kennen zu lernen.

Dem zufolge wurde der 19. und 20. October a. c. dazu bestimmet, und Circularschreiben an die Prediger, welche nicht allzuweit entfernt, erlassen.

Der Herr Probst hatte durch Gottes sonderbare Fügung, einen gebornen Schweden, Paul Brycelius genannt, mit Grund aus Gottes Wort überzeuget, und so weit gewonnen, daß er die mährische Secte verlassen, und zu unserer Kirche treten wollte. Dieser Mann von ziemlicher Gelehrsamkeit, guten Gaben, und ehrlichem Gemüth, war das Instrument, welches die Häupter der mährischen Parthei
zu gebrauchen gesucht, um die schwedische Gemeine auf Racoon in Jersey (854)
in ihre Gemeinschaft zu ziehen. Weil nun die Gewinnung und Zurechtweisung eines solchen Mannes von großer Wichtigkeit und Nutzen war, so conferirte der Hr. Probst desfalls mit mir, nemlich daß wir ihn, nachdem er seine Declaration gegeben, und examiniret worden, in unsern teutschen vacanten Gemeinen als Catecheten oder dergleichen arbeiten lassen sollten. Zu dem Ende wurde er mit invitirt, auf der nächsten Conferenz zu erscheinen.

Sonnabends den 18. October 1760 kam zuerst in meinem Hause zu Providenz an, Hr. Paul Brycelius, wie oben gemeldet; 2) Hr. William Kurtz junior, Catechet von Tohickon rc. 3) Hr. M. Gerock, Pastor von der Stadt Lancaster. 4) Hr. Nicolaus Kurtz, Pastor von Tulpehoken. 5) Hr. Hausile, Pastor von der Stadt Reading rc. 6) Hr. Albertus Weygand, Pastor von der Stadt Neuyork rc. Am Abend hatten wir die Ehre, den Hrn. D. und Probst Wrangel zu bewillkommen. Vielerlei, zu dem Kreuzesreiche Jesu Christi gehörige Angelegenheiten, und eine harmonische Gemüthsbeschaffenheit, überwogen die Müdigkeit der Reise, und verursachten eine erbauliche Unterredung bis Nachts um 3 Uhr.

Sonntags den 19. October, frühe arrivirten noch zween Prediger, und versammelten sich nebst ein und andern Deputirten, in meinem Hause, und giengen von da in Procession um zehn Uhr nach der Augustus-Kirche. Der Hr. D. und Probst Wrangel eröffnete den Gottesdienst vor einer großen Versammlung mit dem 133. Psalm: Siehe, wie fein und lieblich ists rc. Darauf wurde gesungen: Komm heiliger Geist, Herre Gott rc. Nach dem Gesang betete Hr. Past. Kurtz die Beichte, taufete Kinder, und verlas Epistel und Evangelium auf den 20. Sonntag nach Trinitatis. Sodann hielt Hr. Pastor Gerock, eine auf die Umstände sich schickende Predigt, die so gründlich als erbaulich und mit Salz gewürzet war, über den Text Matth. 22, 1—14. Vom rechten Verhältniß zwischen Lehrern und Zuhörern, oder Hirten und Schaafen. I. Wie sich wahre Diener Gottes gegen ihre anvertrauete Gemeinen; II. Und Gemeinen gegen ihre rechtschaffene Hirten und Lehrer zu verhalten. Die Sache wurde mit großer Lebhaftigkeit deutlich und reizend abgehandelt und mit brünstigem Gebet beschlossen, und nachdem die Litanei gebetet, die Versammlung mit Segen von dem Herrn Probst erlassen.

Nachmittags erbauete der Hr. Probst die Versammlung in der Kirche (855)
mit einer englischen Predigt über Apost. G. 24, 24. 25 und stellete vor: Die unselige Bemühung, welche muthwillige Sünder anwenden,

um die Gnaden-Heimsuchungen Gottes, oder Bearbeitugen des Geistes Gottes an der Seele zu entkräften. Diese wichtige Lehre, welche mit der im evangelischen Texte sehr genau verwandt, wurde gründlich, deutlich, überzeugend und ernstlich eingeschärft, welches nicht allein den anwesenden Lehrern, sondern auch Zuhörern, und absonderlich denen zerstreut wohnenden Schweden, die von 17 bis 18 Meilen hergekommen, sehr ersprießlich sein konnte.

Nach vollendetem Gottesdienste hatten alle versammelte Prediger in meinem Hause ein Colloquium biblicum, und zwar über die wesentlichen Stücke von der wahren Herzens-Buße, Glauben und Gottseligkeit, worinnen sie, nach der Selbstprüfung und Erfahrung, einander so nahe als möglich, mit der empfangenen Gnade und Gabe dieneten, daß es eine Herzens-Lust und Freude war.

Der Abend wurde ferner, theils mit Absingung und Musicirung geistlicher lieblicher Lieder und Psalmen, theils auch mit Unterredung von dem Innersten unserer Gemeinen, gesegnet vollendet, fiel aber so kurz und unzulänglich, daß wir unvermuthet schon 3 Uhr zur Mitternacht schlagen höreten, ehe der Cörper seine Ruhe forderte. O wie gut ist es! wenn sich Prediger mit politischen Streit- und Parthei-Händeln unverworren lassen, ihrem Herrn und Meister Jesu Christo zu gefallen suchen, und das wahre Beste ihrer Kirche, und der anvertraueten Seelen am Herzen haben, und desfalls mit dem Volke Gottes lieber Schmach leiden, als die Schätze Egypti wählen.

Montags den 20. October frühe, wurde erst im Ministerio die Sache mit Hrn. Brycelius vorgenommen. Nach Examinirung seiner Umstände und mündlichen Unterredung, gab er folgende Declaration schriftlich von sich:

„Nachdem ich, hier Endes-Unterschriebener, aus hinreichenden und überzeugen-
„den Gründen, die irrige Lehre und Verfassung der sogenannten mährischen Brü-
„der, freiwillig verlassen, und hernachmals auf mein herzliches Ansuchen und Ver-
„langen, das Hoch-Ehrwürdige evangelisch-lutherische Ministerium, Schwedisch- und
„Hochteutscher Nation in Pensylvania, mich in Dero Gemeinschaft und Kirche aufge-
„nommen hat; als verspreche hiemit mit aufrichtigem Herzen, vor Gott dem Her-
„zenskündiger, in meinem künftighin auszurichtenden evangelischen Dienst
(856) „bei denen Gemeinen, nichts anders, als was in denen canonischen Büchern
„altes und neuen Testaments wohl gegründet ist, zu lehren, alle meine Pre-
„digten, öffentlichen und besondern Unterricht, und Bedienungen der heiligen Sacra-
„menten, unsern symbolischen Büchern conform zu halten und auszurichten, wie auch
„mich der Kirchenordnung und Vorschrift des vorgemeldten Hoch-Ehrw. Ministerii in
„treuem Gehorsam zu unterwerfen. Zu Urkund und Bekräftigung dessen, habe
„meine Hand und Namens-Unterschrift beigesetzt. Neu-Providenz, den 20. Octobr. 1760.

Paul D. Bryzelius.

Unterschrieben und übergeben in Gegenwart des Hoch-Ehrw. Ministerii, wovon folgende Mitglieder es mit bezeugen:

C. Wrangel, S. S. Th. D. et Missionis Luth. Suec. Praepositus.
Henrich Mühlenberg, Sen. Minist.
Johann Siegfried Gerock, Past. Lancastr.

Nachdem Hr. Bryzelius diese Declaration feierlich übergeben; so wurde er von den anwesenden Gliedern des vereinigten Ministerii, mit Gebet und herzlichem Segens-Wunsch in die Gemeinschaft aufgenommen und ermahnet, daß er alle nöthige Gnade und Kraft zu seinem künftigen Dienst von Gott und Christo ausbitten, und solche in aller Treue anwenden möchte, um viele Seelen dem wahren Heilande der Welt zuzuführen.

Ehe die Pastoral-Conferenz angieng, langten noch Hr. Pastor Handschuh

aus Philadelphia, und Hr. Diaconus Schaum aus Peikstown rc. an. Um 9 Uhr Vormittags wurde die Conferenz mit Gebet eröffnet; da denn nebst Sr. Hochw. Hrn. Probst, 10 teutsche Prediger und 8 deputirte Aeltesten von der Stadt Gemeinen zugegen waren.

Folgende Fragen wurden dem Ministerio vorgelegt, und durch Stimmen nach der Ordnung beschlossen, wobei zu merken, daß der Hr. D. und Probst gebeten wurden, die erstern Vota mit Gründen auf die Fragen zu geben:

1. Frage. Ob es nöthig und nützlich, daß eine jährliche General-Versammlung in den teutschen vereinigten Gemeinen von Lehrern und deputirten Aeltesten, continuiret werden sollte?

Antwort per vota: Es ist nöthig und nützlich, daß Arbeiter eines Meisters und (857)
Weinberges einander kennen lernen, sich immer näher zu einem Zweck in der Liebe verbinden, gemeinschaftlich rathen, was zum Besten der Ecclesiae plantandae und zu Fortpflanzung christlicher Religion gereichen könne—daß ein jeder nach der verliehenen Gnade, seine empfangene Gabe zum gemeinen Nutzen mittheile — daß sie sich unter einander aufmuntern, ermahnen, trösten, Gewissens-Fragen entscheiden — unerkannte Fehler in Liebe, Einfalt, Sanft- und Demuth einander entdecken und verbessern — Streit und Argwohn abthun und beilegen — weil ein Haus oder Reich, das unter sich selber uneinig, nicht bestehen kann — Die Geistes-Einigkeit und Harmonie unter Lehrer einerlei Confession, großen Eindruck in die Gemüther der Freunde und Feinde machet — auch den unordentlich laufenden und unberufenen Predigern und Schandflecken unserer Religion, der allzufreie Lauf dadurch in etwas verhindert — denen feindseligen Partheien die Gelegenheit zur Lästerung eingeschränkt — aus dem intendirten Tempelbau sonst ein Babelbau — dem Satan und seinen Aposteln sonst nur Thor und Thür immer weiter eröffnet würden, die jungen Prediger auch bei solcher Gelegenheit von der Erfahrung der Aeltern profitiren könnten. — Aus diesen Gründen solle es bleiben.

2. Frage: An welchem Orte soll jährlich die General-Versammlung gehalten werden?

Antwort: Abwechselung ist nöthig und nützlich — die teutschen Gemeinen haben ein gleiches Recht, weil keine der andern unterworfen ist, oder von der andern dependiret — solche Versammlung giebt der Gemeine, wo sie gehalten wird, Aufmunterung und guten Eindruck — besonders wird die Jugend dadurch ermuntert, welches ja in allen Gemeinen nöthig und nützlich ist — künftiges Jahr soll sie nach einmüthiger Wahl in Lancaster, und zwar, wo möglich im Monat Mai, doch so gehalten werden, daß es nicht um die Court-Zeit, auch nicht am letzten Sonntage des Monats, geschehe, weil der Herr Probst den letzten Sonntag des Monats anderstwo sein muß.

3. Frage: Welches ist wohl die beste Methode Kinderlehre zu halten?

Antwort: Es sollte in allen vereinigten Gemeinen einerlei Catechismus gebraucht, die Schulen in den Städten von den Predigern fleißig besucht, auf dem Lande wechselsweise in Häusern Privat-Erbauung und Catechisation mit Kindern und Gesinde, in Gegenwart der Eltern gehalten — die Wahrheiten aus dem Ca- (858)
techismo einfältig, verständlich, eindrücklich und schmackhaft — als Milchspeise der Jugend eingetröpfelt — mit Beweis aus der heil. Schrift nach dem Nervo probandi erhärtet — und vor allen Dingen die Jugend am sorgfältigsten bearbeitet werden:—mit zu viel auswendig lernen, sollte man sie verschonen,— und bei dem memoriren eines Stücks dahin sehen, daß es wohl zergliedert, nach ihren schwachen Begriffen, begreiflich gemacht würde — daß es nicht allein das Gedächtniß, sondern auch die übrigen Seelen-Kräfte erfüllete — Beim Hausbesuch möchte man auch Acht geben,

was für Bücher in den Familien vorhanden, da man denn wohl oft schädliche antreffen würde. — Der Hr. Probst merkte insonderheit an, daß er beim Hausbesuch eine Tabelle gemacht, worauf er Eltern, Kinder und Gesinde gezeichnet, und derselben profectus und defectus notiret, so daß er im Uebersehen derselben, den ganzen Zustand vor Augen haben und die Mittel zur Besserung überlegen könnte. — Man sollte dann und wann den fleißigen Kindern ein kleines Geschenk geben, welches zu mehrerem Fleiß aufmunterte. — Schulhalter, Catecheten und Lehrer müßten auch dahin sehen, daß die Bibel, als der beste Schatz, den Kindern nicht zu geringschätzig würde, sondern köstlich als ein Kleinod bliebe. Sie pflegten bisweilen in den Schulen denen Kindern das Buchstabiren und Lesen aus Bibeln, oder Testamentern, oder Psaltern beizubringen, und die Kinder dabei zu schelten und zu schlagen, wodurch das Wort Gottes in den folgenden Jahren verdrießlich und eckelhaft würde, da ohnedem schon in der verdorbenen Natur eine bittere Feindschaft wider göttliche Wahrheiten vorhanden sei. — Die Bibel müßte zwar fleißig, aber doch so weislich bei der Jugend gebraucht werden, als das Allerheiligste unter allen, daß, wenn man sie öffnete vor den Kindern, ihnen nach ihren kleinen und sinnlichen Begriffen zu Muthe wäre, als ob man ein Kistlein mit Zucker und dergleichen zum Austheilen aufthäte. — Ach! der theure Schatz und kostbarste Kleinod wird, leider, im Antichristenthum im Schweißtuch vergraben, und in dem protestantischen Christenthum als das Heiligthum und Perlen von den undankbaren Hunden und Säuen zerrissen und vertreten, und von wenigen nur nach Würden gebraucht!

Das Exempel einer wahren Geschichte aus Böhmen sollte uns beschämen. Nemlich, es waren vor hundert und etlichen Jahren durch die gnädige Vorsehung Gottes einige Bibeln unter die heimlichen Protestanten in Böhmen gerathen. Eine
(859) gewisse Familie hatte eine davon bekommen, und hielt sie verborgen. Der Altvater von der Familie ließ zu gewissen Zeiten seine Kinder, Kindes-Kinder und nächste Verwandten zusammen kommen, zum Schein als ob er ein Gastmahl geben wollte. Sie saßen bis in die späte Nacht zusammen; und damit die Clerisei nicht etwa auf den Argwohn fallen möchte, als ob sie gefährliche Zusammenkünfte hielten, so lagen Pfeifen und Toback auf den Tafeln, und Bier und Brandtewein stund dabei, welches aber wenig oder nichts berühret wurde. In der Mitternacht, wenn alles stille, gieng der Altvater hinunter in den Keller, holete die Bibel als das Heiligthum in seinem Busen herauf. Die ganze Familie saß um die Tafeln, und erwartete in stillem Verlangen, das Heiligthum zu sehen und zu hören. Der Altvater setzte sich an seinen Ort, zog die Bibel hervor, küssete sie mit tiefster Ehrfurcht, drückte sie an seine Brust, konnte sich der Freudenthränen nicht enthalten, welche mit den Thränen der ganzen Gesellschaft vereiniget wurden. Nachher wurde die Bibel nach dem Alter der Freundschaft bis auf den jüngsten herum gegeben, und mit gleicher Ehrfurcht geherzet. Wenn solches geschehen, so wurde von einem, der lesen konnte, ein Stück oder Kernspruch ein, zwei oder dreimal gelesen, so, daß alle Anwesende das Wort des Lebens mit großer Begierde gleichsam aßen und trunken, und in Geist und Leben verwandelten. Nach diesem küsseten sie die Bibel zum Abschiede, brachten sie wieder an den sichern Ort, und giengen in Kraft dieser Speise aus einander, bis sie wieder Gelegenheit funden, eine neue Mahlzeit zu halten, bewiesen auch nach derselben Speise die göttliche Kraft und Frucht des Glaubens in einem göttlichen Leben und Wandel.

4. Frage: Welches ist wohl die vortheilhafteste Methode zu predigen?

Antwort: Der Herr Probst fänget den Gottesdienst eine Stunde früher an, gehet ein Stück aus dem Neuen Testament, zum Exempel, den Evangelisten Matthäum analytice, exegetice und applicativisch durch. Seine Predigten sind vorher wohl durchgedacht, und dauren etwa drei Viertelstunden. Hernach fragt er die Zuhörer,

was sie daraus behalten, zeigt ihnen den Nervum probandi in den angeführten Beweissprüchen, und weiset ihnen, wie es müsse recht appliciret werden.

Ein anderer sagte, er habe es fast ebenso in den Land-Gemeinen gehalten, nemlich erst geprediget, und hernach durch Frage und Antwort wiederholet.
— Man sollte nicht mit Gelehrsamkeit prahlen, sondern sich herablassen, auch (860)
nicht in die Luft streichen noch sonst niederträchtige Redensarten gebrauchen, —
die Materien nicht häufen, sondern dieselbe desto besser ausführen und ans Herz zu bringen suchen; Hauptwahrheiten kurz erklären, gründlich beweisen und recht appliciren — nicht trocken, sondern practisch predigen; — die christliche Religion nicht als eine Last, sondern als eine Lust vortragen; — In der Application sich ja für ungewissen Personalien hüten, — die Liebe Jesu nicht lassen verfälscht und trübe gemacht werden von der Wurzel der verderbten Eigenliebe, wenn man etwa von ein oder andern beleidigt ist, — Person und Sache unterscheiden — was Personalien sind, sollte man in der Stille beim Hausbesuch abthun, und ja nicht auf die Canzel bringen — Elenchum deswegen nicht versäumen — Thesin recht setzen, aber Antithesin auch nicht vergessen. — Unsere Kirchenglieder wohneten unter allerlei ungünstigen Partheien, man müßte also auch die Polemic tractiren, doch ohne Benennung der Namen — so die Polemic treiben, wie der sel. D. Anton, daß man die unselige Quelle der gefährlichen Ketzerei und Sectirerei in dem bösen Herzen entdeckte. — Weil unsere Glieder durch Heirathen in allerhand Persuasionen geriethen, und auch Handel und Wandel trieben mit solchen; so wäre nöthig, den Unterschied zu zeigen, sonst entstünde eine gefährliche Gleichgültigkeit gegen die Religionen. — Man sollte den moralischen Zustand der Gemein-Glieder fleißig erforschen, und solchen als homiletische Regeln dienen lassen — mit Thränen säen, und die Erbauung einer jeden Seele am Herzen haben — auf uns selbst und auf die Lehre Acht geben. —

5. Frage: Welche Vortheile sind beim heiligen Abendmahl zu merken?

Antwort: Die Lehre vom heiligen Abendmahl muß fleißig getrieben, recht erkläret und wohl eingeschärfet werden, nach Gottes Wort und unsern symbolischen Büchern. Herrn D. Fresenii Beicht- und Communion-Büchlein ist vortrefflich — die Lehre wird oft zu trocken und gesetzlich — ja auch leicht zu hoch, oder zu niederträchtig abgehandelt — Wenn man sie recht verstehet und an den Ort stellet, wo sie der holdseligste Menschenfreund hingesetzet hat; so ist es ein überaus tröstlich Stück der Gnadenmittel, eine Hülfe in der Bekehrung, die allernächste Application der Versöhnung, ein wesentlich Stück des neuen Bundes, ein Schatz über alle Schätze — Die Schwedischen Glieder hatten zum Theil in vorigen Zeiten zu fürchterliche und gesetzliche Ideen von der Lehre, und flohen vor demselben bis ins hohe Alter, oder aufs Todten-Bette; nun sie aber besser belehret und aufgewecket werden, kom-
men sie weinend und betend, und verlangen es von selber — Unsere Hoch- (861)
teutsche sind großen Theils in dem Stück über-evangelisch, und prätendiren
im Gebrauch desselben die Rechtfertigung vor Gott und Menschen ohne Buße und Glauben, wogegen freilich gearbeitet wird. —

Das heil. Abendmahl wird in allen vereinigten Gemeinen vorher verkündiget. In den Städten haben die Prediger Gelegenheit, sich nach dem Seelen-Zustande der Glieder zu erkundigen, wenn sie sich einige Tage zuvor melden. Sie können auch Streitigkeiten unter den Gliedern mit Beihülfe der Aeltesten beilegen. — Auf dem Lande aber, wo die Leute bisweilen 10 bis 15 Meilen zur Kirche haben, arm sind, Wasserströme passiren müssen, und keine Pferde zum reiten haben, oder als Dienstboten bei ungünstigen Meistern oder widriggesinnten Partheien dienen, da fällt es schwer, daß man sie am Sonnabend zur Anmeldung und Vorbereitung bekommt. Solche weit-entfernte wollen gern erst am Sonntag frühe kommen, und alles in eins

verrichten. — Es wurde vom Hrn. Probst gerathen, daß man solche lieber an ein und andern Sonntage zuvor nach der Predigt sprechen, unterrichten und zubereiten sollte, damit man doch Gelegenheit hätte, ihrer Seelen Beschaffenheit kennen zu lernen.

6. Frage: Ob Prediger bei Hochzeit-Mahlen gegenwärtig, oder abwesend sein sollten?

Antwort: Es wurde einstimmig gerathen, die Prediger möchten lieber ganz davon bleiben, weil bei solchen Gelegenheiten überhaupt wenig gutes auszurichten, maßen die Menschen alsdann mehr mit sinnlichen und sichtbaren als unsichtbaren Dingen sich zu schaffen machten. Inzwischen bliebe es einem jeden frei, in besondern Fällen mit beizuwohnen, wo es nöthig und nützlich wäre; obwohl in Klagehäusern mehr auszurichten.

Nachdem die noch übrigen eingegebenen Sachen abgehandelt, wurde die Conferenz mit Gebet und Danksagung beschlossen.

Nachmittags um 3 Uhr nahm das Ehrwürdige Ministerium den jungen Hrn. William Kurtz (*) zum Examine vor, weil etliche Gemeinen in Heidelberg 2c. sehr gebeten, daß er ihnen zum Prediger verordnet werden möchte. Nach vollendetem Gebet, mußte er im griechischen Testament das dritte Capitel der
(862) ersten Epistel an die Corinther aufschlagen, selbiges lateinisch erklären, welches vergnügt und ohne Anstoßen von statten gieng. Ferner wurden ihm zween hebräische Psalmen vorgelegt und verlangt, daß er solche nach dem wahren Wortverstand sogleich ins lateinische übersetzen sollte, welches gleichfalls geläufig und fertig geschahe. Der Hr. Probst freuete sich und sagte, daß er solches in der americanischen Wüste nicht vermuthet, fieng darauf an, den Candidaten auf lateinisch über einige Articul aus der Glaubens-Lehre zu examiniren, und so wurde das Examen fortgesetzet über die übrigen Theile, die zur Gottes-Gelehrsamkeit gehören, und von allen einmüthig bezeuget, daß er genugsame Rechenschaft hierin gegeben; auch wurde beschlossen, die Ordination bei der künftigen Ministerial-Conferenz öffentlich G. G. zu vollziehen, wo er auch die Antworten auf die ihm vorgelegte schriftliche Fragen eingeben sollte.

Gegen Abend wähleten die anwesenden Prediger durch herumgehende Stimmen den Heinrich Mühlenberg zum Präside des teutschen evangelischen Ministerii: hernach höreten sie zur Ermunterung etliche geistliche Lieder musiciren, und hielten zum Theil noch eine Privat-Conferenz bis Nachts um drei Uhr.

Dienstags den 21. Oktober nahmen die Lehrer und Deputirte das Frühstück, schlossen mit Gebet, und sungen den letzten Vers aus dem Lied: Nun freut euch lieben Christen gemein 2c. Was ich gethan hab und gelehrt, das sollt du thun und lehren, damit das Reich Gotts werd' vermehrt, zu seinem Lob und Ehren 2c. Hierauf nahmen sie von einander Abschied, und giengen auf die Reise zu ihren respective Heimathen.

Johann Heinrich Mühlenberg.

V. Auszug aus Hrn. Pastor Mühlenbergs Tageregister von den Jahren 1761 und 1762.

1761 den 21. Jan. reisete Herr Bryceliu s ab, weil derselbe von den Gemeinen in Neu-Germantown und Bedminster, verlangt worden, und wir denselben auf ein Jahr zur Probe das Lehramt in diesen Gemeinen führen zu lassen

(*) Dieser ist unter den Waisenkindern erzogen, und hat in Halle studiret, ist auch mit Vorwissen des Hrn. Consistorial-Rath Francken auf Verlangen seines Hrn. Bruders nach Pensylvanien mit einem Transport neuer Colonisten gereiset.

resolviret hatten, welches er sich gefallen lassen. Ich gab ihm ein Schreiben an den dasigen Kirchen-Rath mit, darinnen ich unter andern dieses meldete:

Ich habe das gemeinschaftliche Schreiben des geehrten Kirchen-Raths von (863)
den evangelischen Gemeinen aus Neu-Germantown und Bedminster, datirt den 27. Dezember 1760 durch unsern Mitbruder, Herrn Brycelius, richtig empfangen, und solches als ein Zeugniß ihrer alten Liebe und Treue erkannt. Es ist mir besonders lieb, daß der geehrte Kirchen-Rath, als erfahrne Männer in Gottes Wort, Gelegenheit gehabt den Hrn. Brycelius zu sehen, seinen Vortrag zu hören, und seinen Umgang zu prüfen, und daß Sie Ihn so befunden, wie ich Ihn beschrieben habe. In unserm letzten Synodo, wo das Ministerium von der alten Schwedisch-Lutherischen Kirche, und von unserer Seite alle vereinigte Prediger waren, haben wir ihn bei drei Tage auf das schärffte examiniret und geprüfet, und ihn als einen gelehrten, treuherzigen und demüthigen Lehrer erfunden, und ihn deswegen in unsere Gemeinschaft aufgenommen; und er hat sich schriftlich an uns verbunden, daß er, nach unserer evangelischen Kirchen-Ordnung, Gottes Wort lauter und rein lehren, und die heil. Sacramenta nach Christi Befehl austheilen, auch durch Gottes Gnade die evangelische Lehre mit christlichem Wandel zieren wolle. Es ist demnach meine ernstliche Bitte, daß der geehrte Kirchen-Rath, ihm als unserem lieben Mitarbeiter, getreulich beistehen, sein schweres Amt erleichtern, und in allen Dingen, die zur Ehre Gottes und zum Heil der theuren Seelen dienen, unterstützen mögen. Und im Fall Sie etwas an seiner Lehre oder Wandel innerhalb des Probe-Jahrs mit Recht zu erinnern haben sollten, wie ich nicht hoffe; so mögen Sie uns solches treuherzig schreiben, oder sagen, wenn ich und der Hr. Probst von der Schwedischen Kirche nächstes Frühjahr, wenns Gott beliebet, einen Besuch abstatten werde. Ich gebe meinen Beruf noch nicht ganz auf, bis ich sehe, daß die Gemeinen in Neu-Germantown und Bedminster recht wohl mit einem treuen Seelsorger versehen sind; und wenn solches durch Gottes Gnade und Erbarmung einmal nach Wunsch geschehen wäre, so wollte ich gerne sterben. Wenn nur der Bräutigam unserer Seelen, Jesus Christus, durch Glauben und Liebe in den Gemeinen, und in einer jeden Seelen insonderheit, wachsen und groß werden möchte, so wollte ich gern abnehmen. Joh. 3, 30. 31. Ich bin versichert und hoffe, daß Herr Brycelius in Segen an den Gemeinen arbeiten werde, denn ich kenne ihn schon bei achtzehn Jahren. Es kann nichts wider seine Lehre und Leben aufgebracht werden, wenn er so fortfähret.

Er hat nun eine Zeitlang in unsern Gemeinen gedienet, und ist sehr be- (864)
liebt, so daß von allen Seiten, sowohl unsere Teutsche, als die Schweden und Englische, ihn zum Prediger begehren. Die Frau des Hrn. Brycelius schicket sich auch sehr gut für die Gemeinen; denn sie führet einen gottseligen stillen Wandel mit sanftmüthigem Geiste. Der Herr Herr, unser Gott und versöhnter Vater in Christo, verleihe seinen Segen, und lasse sein Gnaden-Antlitz freundlich leuchten über Lehrer, Kirchen-Rath und Gemeinen, daß wir alle genesen: so wünschet nebst zarter Begrüßung an alle Herzens-Freunde, ihr aller Freund und Wohlwünscher Heinrich Mühlenberg. Neuprovidenz den 21. Januar 1761.

P. S. Noch eins darf nicht vergessen, weil der Hr. Probst D. Wrangel versprochen, mit mir nächstes Frühjahr, wenns Gott beliebt, die Gemeinen in Neugermantown, Bedminster, Neuyork und Hackensack zu besuchen; so wollte Er gern, daß Herr Brycelius während der Zeit seine Schwedische Gemeine in Philadelphia versehen möchte, weil er sonst nicht mit mir reisen könnte.

Den 12. Martii machte mich unter Gebet, Sorge und Kummer auf die Reise nach Philadelphia, um auf nächsten Sonntag daselbst in critischen Umständen zu predigen, und kam wohl behalten an. Als mich ein wenig erholet, ging ich zu einem der vornehmsten Aeltesten, gab ihm die Urkunden von dem Kirchen-Lande der neuan-

gefangenen Kirche auf Barrenhill im Whitemarsch, mit Bitte, er möchte nach denselben, aus den Kauf- und Grund-Briefen die gehörige Reverse auf sechs Trustees bei einem Englischen Schreiber machen lassen, um die Kirche für die Evangelisch-Lutherische Lehre, nach dem Grund der Apostel und der Vorschrift der ungeänderten Augspurgischen Confession auf ewig bestimmen zu lassen. Erwählete ihn auch gleich mit zu einem derer sechs Trustees. Es funden sich nach und nach etliche Aeltesten und Vorsteher bei mir ein, welchen allen ich versicherte, daß die Absicht meines Besuchs auf Friede, Einigkeit und Versöhnung in der Gemeinde abzielete.

Sonnabends den 14. Martii ging hinaus nach Wicaco, besuchte Se. Hochw. Herrn D. Wrangel, den Schwedischen Probst, erbauete und stärkete mich mit ihm durch Gottes Wort und Gebet. Abends kam wieder nach Hause.

Sonntags den 15. Mart. Vormittags predigte ich über einen Theil
(865) des Evangelii von den Ursachen der Thränen Jesu vor Jerusalem. Die
Neubegierde hatte wohl vieles beigetragen, daß ein großer vermischter Haufe da war.

Nachmittags war die Versammlung noch stärker. Ich predigte über Josuä am 22. von dem Streit und Mißverständniß zwischen den Stämmen Israel: 1) woher er entstanden; 2) wie er beigelegt worden. Ich applicirte solches auf die Gemeine, und gab Regeln an die Hand, wie sie nach diesem Muster sich vereinigen und versöhnen könnten. Der Schwedische Herr Probst D. Wrangel war mit in der Kirche. Die meisten Aeltesten nebst dem Hrn. Probst giengen nachher mit zu dem Hrn. Pastor Handschuh ins Haus; und wir hatten unter einander ein erbaulich Gespräch, führten auch allerlei Exempel an, wie Versöhnung sei gestiftet worden. Sie meineten zum Theil, es würde sich alles bisherige Mißverständniß von selbst legen, wenn ich noch etliche mal zum Besuch herunter käme: Ich dachte selber so, und wünschte es von Herzen.

Montags den 10. Martii wollte in der Stille wieder aus der Stadt gehen, wurde aber von dem Herrn Probst Wrangel, wie auch einigen der Herren Aeltesten begleitet, und zwar von dem erstern bis zu dem Herrn Pfarrer Slatter, wo wir liebreich bewirthet und über Nacht beherberget wurden.

Den 17. April trat den zweiten Besuch in Philadelphia an, und traf des Abends bei dem Herrn Pastor Handschuh ein.

Sonnabends den 18. April ging nach Wicaco zum Hrn. Probst Wrangel, stärkte mich mit ihm aus Gottes Wort und mit Gebet, und kam Abends wieder zurück.

Sonntags den 19. April predigte ich Vormittags über den Articul von der wahren Bekehrung, und Nachmittags von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott; und hatte mich vorhero mit Gebet verwahret, daß keine Nebensachen von Partheilichkeit mit einfließen möchten.

Im Monat Mai wurde in Lancaster unsere jährliche Prediger-Versammlung von dem vereinigten Schwedischen und Teutschen Ministerio bei Gelegenheit der Grundlegung einer neuen Lutherischen Kirche gehalten. Nachdem ich von da nach Providenz zurück gekommen war, ritte ich in Gesellschaft des Herrn Probst Wrangels und Herrn Brycelii Sonnabends den 23. Mai nach Philadelphia. Sonntags Vormittag predigte ich über Es. 60 von dem
herrlichen Zustand der Kirche Christi in der letztern Zeit, und des Nachmit-
(866) tags über Offenb. 3, 11: Siehe, ich komme bald ꝛc.

Montags den 25. Mai ging ich Vormittags aus, einige Englische Freunde zu besuchen. Als um eilf Uhr just bei der Englischen Hochkirche vorbei gehen mußte, wurde ins Englische Pfarrhaus gerufen, und kam unter eine zahlreiche Versammlung von den Ehrwürdigen Englischen Missionarien, welche eben ihre jährliche Synodal-Versammlung hielten. Sie nahmen mich mit in die Kirche, thaten

mir unverdiente Ehre an, und ließen mich, als einen Freund und Zeugen, ihrer Session beiwohnen.

Dienstag den 26. Mai reisete ich wieder nach Hause.

Im Monat Junio that ich keinen Besuch in Philadelphia. Im Julio aber wurde ich von den Aeltesten eingeladen, daß am 27. Julii der Einweihung ihres neuen Schulhauses beiwohnen möchte.

Sonnabends den 25. Julii, reisete frühe aus von Providenz, rief um 1 Uhr bei Hrn. Pastor Handschuh vor, und ritte weiter nach Wicaco und conferirte mit Hrn. D. Wrangel, welcher um 4 Uhr nach Racoop in Jersey abreisete. Gegen Abend kam wieder zur Stadt, und wurde von Pastor Handschuh liebreich bewirthet.

Sonntags den 26. Julii predigte ich Vormittags über den evangelischen Text. Nachher speisete bei Herrn Pastor Handschuh, und ritte Nachmittags zu dem Herrn Capitain Coultas, auf dessen Platz ich für den Herrn Probst Wrangel Englisch predigen mußte. Abends kam im Regen zurück nach Wicaco, und spät kam der Herr Probst Wrangel auch naß und krank von Jersey heim, weil er zur Einweihung unsers Schulhauses mit eingeladen worden.

Montags den 27. Julii ritte in Gesellschaft des Herrn Probsts zu Hrn. Past. Handschuhs Wohnung. Von da wurden wir von den Aeltesten und Vorstehern zur Kirche begleitet, allwo Kinder und Alte versammelt waren. Ich predigte über 2. König. 2, von der wunderbaren Heilung einer verdorbenen Quelle. Hernach gingen die Schulkinder, wir Prediger, Aelteste und Vorsteher in Procession zum neuen Schulhause, weiheten dasselbe mit Gebet, Singen und einer kurzen Rede über einen Theil des 80. Psalms ein. Nach diesem examinirte der Schulmeister die Kinder, und zuletzt wurde collectiret 12 lb. 3 Schill. Nach der Einweihung wurde uns Predigern, Aeltesten, Vorstehern und etlichen Freunden eine Mahlzeit gegeben. Der Hr. Probst und ich blieben Nachmittags bei Herrn Pastor Handschuh, und
suchten uns zu erbauen mit Gottes Wort. Weil es aber sehr regnete, so (867)
blieben der Hr. Probst auch bei ihm über Nacht.

Dienstags den 28. Julii besuchte in Gesellschaft des Herrn Probsts den alten Lehrer Herrn Tennent, und wurden erquicket mit gutem Discours. Ferner den Englischen Herrn Roberdo. Hernach ging hinaus nach Wicaco, und übernachtete bei dem Herrn Probst.

Mittwochs den 29. Julii trat mit Sr. Hochw. dem Hrn. Probst eine Reise in Dero Gemeinen, an, passirten den Fluß Schulkiel, besuchten unterweges ein und andere Schwedische Familien, und gelangten Abends zu der merkwürdigen Insul Tenakum genannt, wo die Schweden vor hundert und zwanzig Jahren die erste Colonie angeleget haben. Wir logirten bei einem Engländer Johann Tailor, der einen Theil von der Insul besitzet; dieser Mann war ein Quacker gewesen, aber durch den Hrn. Probst D. Wrangel unterrichtet und getauft worden. Seine fromme Frau hatte einen Brandenburger zum Vater, und eine Schwedin zur Mutter gehabt, die auf dieser Insul gewohnet. Wir erbaueten uns durch ein christlich Gespräch und Gebet, bis wir zur Ruhe gingen.

Donnerstags den 30. Julii besahen wir den Platz, wo der erste Kirchhof gewesen, funden noch vermoderte Gebeine, und auch die Ueberbleibsel von der ersten christlichen Kirche in dieser Abend-Wüste. Um zwölf Uhr hatte sich ein Häuflein versammlet, welchem ich eine Englische Predigt über Offenb. 3, 11 halten mußte.

Nachmittags reiseten wir unter Begleitung einiger Freunde zurück zu Esquire Morton auf Ammes-Land. Daselbst war eine Versammlung bestimmet, welche Abrede zu einer neuen Schwedischen Kirche nehmen wollte. Der Hr. Probst verordnete mich zu einem Mit-Trustee von der Kirche, und ich verschrieb 5 Pfund zur

Kirche. Nach vollendeter Conferenz ritten wir nach Philadelphia zu, und kamen Abends auf Wicaco zu Hause.

Freitags den 31. Julii war starker Regen. Am Abend besuchte ich den teutschen Buchdrucker, Hrn. Heinrich Müller, und gab ihm vier Pfund für etliche Dutzend Englische kleine Catechismus Lutheri.

Sonnabends den 1. Aug. Abends nach Wicaco, und fand den Hrn. D. Probst sehr bekümmert, und ich selbst hatte eine ängstliche Nacht.

Sonntags den 2. August frühe befanden sich der Hr. Probst unpäßlich, und trugen mir die Predigt auf in ihrer Kirche. Um 9 Uhr ging der Gottesdienst
(868) an. Seine Hochwürden der Hr. Probst hielten Vorbereitung über 2. Sam. 1, 26, und einige Glieder empfingen das heilige Abendmahl. Ich predigte über Joh. 3: Von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt, in Englischer Sprache. Nach Vollendung des Gottesdienstes und dem Mittags-Essen, ritte der Herr Probst nach Dero Kingcesser Gemeine über die Schulkiel zum Gottesdienst, und ich ging zum Pfarrhause.

Den 2. August, nachdem von einem Theil der Gemeine stark darauf gedrungen worden, daß ich wiederum nach Philadelphia ziehen, und daselbst als erster Prediger in Gemeinschaft mit dem Herrn Past. Handschuh mein Amt wieder antreten sollte; weil ich nach meinem ersten Beruf von den drei zu Anfang vereinigten Gemeinen zu Philadelphia, Neuhannover und Providenz als ihr ordentlicher Prediger und Seelsorger sei angenommen worden, und meiner Pflicht gegen die Gemeine zu Philadelphia noch nicht entsaget hätte, obgleich das Amt durch meine Mitbrüder bis hieher versehen worden, dermalen aber nöthig sei, daß ich dasselbe wieder anträte, da bei der großen Vermehrung der Gemeine, Herr Pastor Handschuh die Arbeit nicht allein bestreiten könnte, die in der Gemeine entstandene Irrungen meine Gegenwart nothwendig erforderten, und diese Gemeine in der Hauptstadt von Pensylvanien die wichtigste wäre; auch am 27. Julii der versammlete Kirchen-Rath genehmiget, daß ich mein Amt wieder antreten sollte: so hielte ich heute Nachmittags meine Anzugs-Predigt in Philadelphia über Luc. 10, 5: Wo ihr in ein Haus kommet, da sprechet zuerst: Friede sei in diesem Hause! Am Abend ging nach Wicaco, und fand den Herrn Probst auch zu Hause, ermüdet von der Tages-Last und Reise: Wir suchten Herzstärkung bei der Gnaden-Quelle.

Montags den 3. August, Morgens um 9 Uhr fingen der Hr. Probst, im Beisein des Schwedischen Kirchen-Raths, eine Ministerial-Conferenz an, welcher ich, auf bezeugtes Verlangen beiwohnete. Nachmittags reiseten der Herr Probst über Feld, wegen Amts-Verrichtung.

Dienstags den 4. August, bat Seine Hochwürden den Herrn Probst, sie möchten mit mir zum Schulhause gehen, und zum Besten rathen helfen. Als wir hinkamen, waren die Aeltesten bereits versammlet, sammt den Vorstehern; und mir wurde aufgetragen, das Wort in der Versammlung zu führen. Um 9 Uhr Vormittag ward der untere Saal vom Schulhause von uns Lehrern, den Aeltesten, und mehrern Gliedern der Gemeine, voll. Ich stellete nach verrichtetem Gebet
(869) vor, daß der Gemeine nun G. G. zu Hülfe kommen, und mein Amt in Philadelphia, nach meinem ersten Beruf, wieder antreten würde, mit dem Beding, wenn sie ihre Streitigkeiten beilegen, und sich mit einander versöhnen wollten. Nach verschiedenem Wortwechsel schien es, als ob die persönlichen Streitigkeiten sich verminderten. Als ich auch alle Anwesende fragte, ob jemand wider meinen Beruf was zu erinnern hätte; so wurde von allen mit Mund und Handschlag bezeuget, daß sie Heil und Segen dazu wünschten. Es wurde aber ausdrücklich ausbedungen, daß eine bessere Zucht und Kirchen-Ordnung veranstaltet werden müßte. Nachher stellte Herr Pastor Handschuh seine Unschuld vor, und wie ihm von einigen zu viel ge-

schehen sei; er wollte es aber vergeben. Hierauf geschahe auch ein und anderer Handschlag, und die Versammlung ging aus einander. Etliche von den bisherigen Mißvergnügten gingen mit in des Herrn Pastor Handschuhs Haus, um die Versöhnung zu bezeugen. Nach dieser mühsamen Arbeit beliebten der Herr Probst mit mir einen Besuch unter Englischen erweckten Familien vorzunehmen, um das Gemüth zu ermuntern. Wir gingen hierauf Abends nach Wicaco, und hatten beide eine unruhige Nacht wegen Unpäßlichkeit.

Mittwochs, den 5. August, hatten wir Besuch auf Wicaco von Herrn Roberdo, und Herrn Pastor Handschuh, welche ein geistliches Gespräch unterhielten, und bis gegen Abend blieben.

Donnerstags, den 6. August,, nahm Abschied von Hrn. Probst Wrangel, und speisete bei Herrn Pfarrer Handschuh; ritte Nachmittags weg aus der Stadt, und kam Nachts ermüdet in Providenz an. Nunmehro suchte meine Land-Gemeinen zu präpariren, daß sie mich auf eine Zeitlang nach Philadelphia lassen sollten, welche sich aber auf allerlei Weise wehreten, um die Veränderung zu hintertreiben.

Den 30. Aug. conferirte in Neuhannover mit dem Kirchen-Rath und der Gemeine, wegen meiner vorhabenden Veränderung und Wegbegebens nach Philadelphia. Aller Vorstellung ohngeachtet, nahmen sie es größesten Theils empfindlich auf, und erklärten es auf unterschiedliche Weise. Ich habe oft im verborgenen geseufzet, der barmherzige Heiland wollte doch in Gnaden verhüten, daß seine Sache nicht durch mich und die Meinigen verlästert werden dürfte; sonst wollte alles gern leiden, was seine Liebe mir zum Besten auferlegt.

Montags den 31. August, reisete zwanzig Meilen weiter zu dem Städtlein Reading.

Dienstags den 1. September reisete noch zwanzig Meilen weiter zu (870)
Hrn. Pastor Kurtz, und conferirte mit demselben, erstlich wegen Philadelphia; ferner, ob er meine Gemeinen in Hannover und Providenz besorgen wollte; oder ob Herr Schaum meine Gemeinen versehen, und der Catechet Herr Bußkerck des Herrn Schaums Gemeinen bearbeiten könnte: ingleichen, ob Hr. Past. Kurtz die nothwendige Reise für mich nach Neu-York auf sich nehmen wollte, weil ich in gegenwärtigen Umständen gar zu sehr überladen wäre.

Mittwochs den 2. September verrichtete ein Begräbniß für Herrn Pastor Kurtz, und hielt eine Leichen-Rede, setzte auch die Conferenz wegen der Schule mit ihm fort.

Donnerstags den 3. September reisete zwanzig Meilen zurück nach Reading, und versuchte daselbst etwas in Richtigkeit zu bringen.

Freitags den 4. September, mußte in Reading predigen.

Sonnabends den 5. September reisete dreißig Meilen, und kam spät nach Providenz zurück.

Sonntags den 6. September, an meinem Geburts-Tage, da eben ein halbes Seculum unter Gottes Langmuth, Geduld und Verschonen erlebt, hielte Vormittags teutschen und Nachmittags englischen Gottesdienst, unter großem Zulauf des Volks, weil es hieß, ich würde fortziehen.

Den 17. September kam Herr Pastor Hartwig unvermuthet zum Besuch, und blieb bis Sonntag den 20. September.

Den 18. September begrub in Providenz zween alte Einwohner, und hielte jedem eine besondere Leichen-Predigt teutsch und englisch, wegen der unterschiedenen Begleiter.

Den 19. September hielte Vorbereitung und Beichte mit den Communicanten. Ferner hatte Kirchen-Rath mit den Aeltesten und Vorstehern, worinn folgendes, laut Protocolls, abgehandelt wurde: Ich trug nemlich, nach verrichtetem Gebet, vor: daß

ich genöthiget wäre, der im Streit liegenden Philadelphischen Gemeine, auf eine Zeitlang zu Hülfe zu kommen, und zu versuchen, ob ich durch Gottes gnädigen Beistand die Gemeine wieder vereinigen könnte. Hierüber wurde vieles pro und contra gesprochen, und unter vielem andern gesagt, daß die beiden Land-Gemeinen auch zerstreuet, und ruiniret werden dürften, wenn ich wegzöge. Sie wollten wohl lieber sehen, wenn ich einen Besuch alle vier Wochen von hier aus nach Philadelphia thäte, als mit der Familie dahin zöge. Endlich ward auf folgende Bedingung
(871) eingewilliget: daß ich die Gemeinen in Providenz und Hannover nicht frei geben und verlassen, sondern selbige in der Aufsicht behalten, sie dann und wann besuchen, während meiner Abwesenheit mit guten Lehrern versorgen, und so bald als möglich selbst wieder zu Hause kommen möchte. Hierauf wurde von mir vorgeschlagen, daß entweder Herr Schaum die zwo Gemeinen bedienen, und der Catechet Herr Bußkerck indessen seine Gemeinen versehen; oder Herr Pastor Hartwig ersucht werden sollte, die Gemeinen in Providenz und Hannover zu bedienen, und den gedachten Catecheten in studio Theologico weiter zu bringen. Nach vieler Ueberlegung stimmeten alle auf Hrn. Pastor Hartwig, und beschlossen, daß er dasselbige Salarium genießen sollte, welches die Gemein-Glieder auf ihren Subscriptions-Listen mir versprochen, wenn er die Dienste treulich versehen würde.

Sonntags den 20. September wurde das heilige Abendmahl in der Augustus-Kirche gehalten. Herr Pastor Hartwig predigte über das Evangelium vom 18. Sonntage nach Trinitatis. Nach vollendetem Gottesdienst wurden die Aeltesten, Vorsteher und alle anwesende Glieder gebeten, in der Kirche zu bleiben, und um ihre Einwilligung zu dem obigen gefragt, so gestern im Kirchen-Rath abgehandelt. Sie bestätigten alles, waren wohl zufrieden mit den Schlüssen, und machten hernach noch eine Subscription, ein jeder nach seinem guten Willen noch etwas zu geben, daß die noch übrigen Kirchen-Schulden nach gerade bezahlet werden könnten.

Sonnabends den 26. September ritte nach Philadelphia, kehrete bei Herrn Pastor Handschuh ein, und traf daselbst den Herrn Pastor Hartwig bereits an.

Sonntags den 27. September predigte ich in der Michaelis-Kirche Vormittags über das Evangelium, und Nachmittags über die Epistolische Lection am 19. Sonntage nach Trinitatis. Abends ging mit Herrn Pastor Hartwig nach Wicaco; und erwarteten wir beide den Herrn Probst, der spät aus Jersey kam, und eine gesegnete Arbeit unter Schweden und Englischen gehabt.

Montags den 28. September, conferirte mit dem Hrn. Probst wegen der vorhabenden Visitations-Reise nach Neu-York und Jersey. Abends kam Herr Pastor Kurtz, Senior, bei uns an. Wir ermunterten uns mit erbaulicher Unterredung und Absingung einiger Verse, und gingen nach verrichtetem Gebet zur Ruhe.

(872) Dienstags den 29. September, nahmen wir Abschied von einander. Der Herr Probst Wrangel und Herr Past. Kurtz traten ihre Visitations-Reise an, und gedachten heute Abend noch nach Princetown zu der Englischen presbyterianischen Hohen-Schule zu kommen, weil Morgen daselbst ein solenner Actus bestimmet, und der Herr Probst dazu mit eingeladen worden. Ich ging mit meiner Frau zur Stadt. Den Nachmittag wandten wir auf Besuch einiger Freunde.

Mittwochs den 30. September, nahmen wir Abschied, und reiseten aus der Stadt nach Hause. Wir konnten vor Nacht nicht zu Hause kommen; und ich war genöthiget, bei der Witwe Marstellerin zu bleiben, weil ein Aeltester aus Friederichstown in Maryland daselbst auf mich wartete, und wegen ihrer vacanten Gemeine mit mir handeln wollte. Sie wollten Hrn. Pastor Schaum nehmen, wenn wir es für gut befänden. Ich gab ihnen zur Antwort, Herr Schaum

hätte keine Neigung so weit weg, und könnte auch nicht von seinen hiesigen Gemeinen los kommen, wäre auch ohnedem zu schwächlich. Sie sollten noch Geduld haben, bis der Herr Probst wieder von Neu-York käme, da wir denn ihre Umstände gemeinschaftlich überlegen wollten. Wenn die Gemeinen in Friederichstown noch vor angehendem Winter einen Besuch haben müßte, so würde Herr Pastor Gerock in Lancaster die Mühe auf sich nehmen.

Donnerstags den 1. October kam vollends unter Gottes gnädigem Schutz nach Hause, und fand Arbeit und Leiden zugeschnitten.

Den 4. October predigte in Providenz Vormittags teutsch und Nachmittags englisch; desgleichen den 11. October in Hannover.

Den 18. October predigte zum Abschiede teutsch und englisch in Providenz, vor großer Menge.

Den 25. October predigte ich desgleichen zum Abschiede in Hannover unter Mitleiden und Bewegung.

Nachdem unsere nöthigsten Sachen hinüber gefrachtet waren, so fuhr mit meiner Frau und jüngstem Kinde am 29. October nach Philadelphia, im Geist gebunden rc. Etwa sechs Meilen vor der Stadt kamen uns fünf honette Bürger zu Pferde entgegen, gaben uns etwas zur Erfrischung, und geleiteten uns zur Stadt in unser eigen Haus, so ich gekauft. Sie hatten von unsern Fuhrleuten erkundiget, daß wir unter Weges wären. Ich sagte zu meiner Frau zum Willkommen, daß wir uns auf Leiden und Trübsal gefaßt machen müßten.

Sonntags den 1. November predigte ich Vor- und Nachmittag; des (873) Vormittags nahm zum Eingange Jes. 45, 23.24. Ich schwöre bei mir selbst rc. und stellte aus dem Text vor: Wie Jairus zum Knie-beugen gebracht; und nachmittags war mein Vortrag: Wie das blutflüßige Weib innerhalb zwölf Jahren zum Knie-beugen bearbeitet worden.

Montags den 2. November, besuchte uns der Herr Probst Wrangel, und übernachtete.

Donnerstag den 5. November frühe, kam ein Mann aus Upperdoublin, mit zwei Pferden, und holete mich ab, um daselbst zu predigen. Uebele Wege und matte Pferde verursachten, daß ich erst um halb zwei Uhr Nachmittags ankam. Ich predigte über Phil. 3, 18, blieb die Nacht da, und ward den folgenden Tag von einem andern Manne wieder nach Philadelphia gebracht. Bei Germantown besuchte ich einen in letzten Zügen liegenden Kranken, betete mit ihm, und munterte ihn mit Zuspruch aus Gottes Wort auf.

Sonntags den 8. November Vormittags, diaconirte in der Kirche, taufete zwei Kinder, und hörete Hrn. Pastor Handschuh predigen übers Evangelium am 24. Sonntage nach Trinitatis, vom Greuel der Verwüstung. Nachmittags war eine verstorbene Frau zu begraben. Wir beiden Prediger mußten die Leiche abholen. Als wir zur Kirche kamen, wurde gesungen: Kein Stündlein geht dahin, rc. Hernach predigte ich, nach Anleitung der Sonntags-Lection 1. Thess. 4.: Vom letzten Gerichte, und führte von der verstorbenen Person etwas weniges in allgemeinen Ausdrücken mit an. Als ich schon auf der Kanzel war, kam der Hr. Probst D. Wrangel in die Kirche, in den Prediger- und Aeltesten-Stuhl. Nach der Predigt sungen wir einige Verse aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende rc. und hernach begrub Herr Handschuh die Leiche. Den Abend brachte ich, mit dem Hrn. Probst D. Wrangel, vergnügt zu.

Montags den 9. November, ging mit meiner Frau hinaus nach Wicaco zum Hrn. Probst D. Wrangel, wohin auch einige andere gute Freunde kamen. Wir vereinigten uns in gemeinschaftlichem Gebet und erbaulicher Unterredung, und gingen Abends wieder nach Hause.

Donnerstags den 12. November, wohnete dem Kirchen-Rath in Herrn Past. Handschuhs Hause von zehn bis ein Uhr bei. Unter andern erinnerte ich, wie am 27. Julii, als am Tage der Einweihung des Schulhauses, von dem ge-
(874) sammten Kirchen-Rath sei bewilliget worden, daß ich meinen ersten Beruf auf Philadelphia wieder antreten sollte; welches am 2. August in der Nachmittags-Predigt öffentlich angezeiget, und eine Zusammenkunft auf den 4. August im Schulhause verkündiget, damit diejenigen, welche etwas wider meinen Beruf zu erinnern hätten, es daselbst vorbringen möchten; und daß am selbigen Tage sowohl der Kirchen-Rath als die anwesende Glieder der Gemeine nichts dawider eingewandt, sondern es für gut erkläret. Die versammleten Aeltesten sprachen: Ja, es wäre also. Ich fuhr daher fort und sagte, sie möchten rathen, wie wir am füglichsten unsern Gottesdienst einrichten könnten. Sie antworteten: Es wäre am füglichsten, wenn wir Prediger jeden Sonntag umwechselten, nemlich einer diesmal Vor- und der andere Nachmittags predigten; und so umgekehrt. Hierauf wurde auch von einer wöchentlichen Abend-Betstunde gesprochen, und solches gebilliget. Sodann wurde von Veränderung der Mannsstühle beim Altar gesprochen, auch vom Stuhl der Pfarr-Weiber; und verlanget, daß ich mit zur Kirche gehen und es ansehen sollte, welches geschahe. Letztlich trug mir mein Herr College auf, daß ich Nachmittags zwei Kinder begraben sollte, eines auf dem Lutherischen, das andere auf dem allgemeinen Kirchhof. Um 2 Uhr holete mich der Leichen-Bitter zu dem einen verstorbenen Kinde ab, welches begrub mit dem Text aus 1. Mos. 8 von des Noah ausgelassenen Täublein. Das andere holete vom Ende der Stadt nach dem Hospital zu, und besuchte auch einen Kranken. Am Abend fand Hrn. Bußkerck in meinem Hause, um mich nach Providenz zu begleiten.

Freitags den 13. November, um 11 Uhr ritte mit Hrn. Bußkerck zuerst nach Germantown, wo eine Leiche zu begraben war, und kam um 12 Uhr bei des Verstorbenen Hause an. Der Schulmeister aus dem Germantowner neuen allgemeinen Schulhause war mit seinen Schülern da, sungen ordentlich, und die Leiche wurde auf dem gemeinen Kirchhofe in Germantown beigesetzt. Ich predigte auf dem Kirchhofe über Psalm 27, ging wieder zurück ins Trauer-Haus, nahm ein wenig Essen zu mir, und ritte von da weiter nach Providenz, wo Abends um acht Uhr ankam, und den Capitain J. v. B. nebst zween Freunden von Hackensack vorfand.

Sonntags den 15. November predigte in Providenz Vormittags teutsch, und Nachmittags Englisch.

Mittwochs den 18. November schrieb Briefe an Hrn. Pastor Kurtz, und schickte dieselbe Donnerstags den 19. November nach Tulpehocken.

(875) Sonnabends den 21. November, ritte ich Nachmittags nach Neuhannover, und predigte daselbst Sonntags den 22. November, vor einer großen Menge Volks und taufete Kinder.

Montags den 23. November ritte wieder zurück nach Providenz.

Dienstags den 24. November, wurde eine Fuhre Haus-Geräthe aufgeladen, und nach Philadelphia abgefahren.

Mittwochs den 25. November Morgens bei anbrechendem Tage kamen wir in Philadelphia wohl behalten an. Wir fanden Herrn Pastor Hartwig im Hause, welcher sich vergangenen Donnerstag bei unsern Kindern einquartiret hatte. Ich trug dem Hrn. Pastor Hartwig den Beruf nach Friederichstown in Maryland, auf. Er schiene aber, nicht Lust dahin zu haben.

Donnerstags den 26. November, Herr Past. Hartwig, resolvirte sich, lieber mit nach Providenz zu fahren. Herr Probst Doctor Wrangel ließen bitten, ich möchte zu ihnen kommen, wegen nothwendiger Conferenz, schickten auch ein Pferd für mich. Gegen Abend ritte ich nach Wicaco.

Freitags den 27. November wurde Kirchen-Rath gehalten bei dem Hrn D. und Probst Wrangel: Ich war mit beim Anfange zugegen, konnte aber nicht da bleiben, wegen nöthiger Geschäfte.

Sonntags den 29. November, predigte ich Vormittags über Sprüchw. 9, 1—6 und las nach der Predigt folgendes ab:

„Ich verkündige und erinnere hiemit vor der öffentlichen Versammlung, daß vor „neunzehen Jahren, wie bekannt, im Monat November 1742 hier in Philadelphia, als berufener evangelischer Prediger für die zerstreueten Lutheraner in „Philadelphia, Providenz und Neuhannover, mit gehörigen Voll„machten, unter Gottes gnädiger Beschirmung angekommen, und an besagten Orten „drei Gemeinlein, theils vorgefunden, theils gesammlet, auch in denselben benöthigte „Aelteste und Trustees auf Lebenslang und Treue, wie auch abwechselnde Vorsteher, „öffentlich, von communicirenden Gemeins-Gliedern erwählen lassen und vorgestellet. „Nachher habe die drei Gemeinen in einer Entfernung von 36 Meilen bei drittehalb „Jahre wechselsweise bedienet, wobei die Aeltesten und Trustees genöthiget waren, „unter vielem Kummer, Schmach, Mühe, Angst und Leiden, mit vielerlei Verbür„gung und Verpfändung, den äußerlichen Kirchen- und Schulhaus-Bau zu führen, „und mit dem Liede: Befiehl du deine Wege ꝛc. aufgemuntert zu
„werden. Der gnädigste Gott segnete unser einfältig Gebet und Bemühen, (876)
„so daß wir von Zeit zu Zeit mit mehrern Lehrern durch unsere hohe Gönner „und Freunde aus Europa versorget wurden, welche meistentheils hier, wie auch in „andern Gemeinen ihr Amt pflegten, und mir nebst der nothdürftigen Versorgung „der ersten Gemeinen, den Besuch einiger hin und her zerstreuet- und verlassenen „Lutheraner auftrugen. Da nun die Gemeine allhier nach und nach, und besonders „in den letzten Krieges-Läuften, stark angewachsen, und endlich der Arbeit und Miß„verständnisse zu viel, und der Arbeiter zu wenig werden wollen: so habe ich am „27. Julii dieses Jahres, das ist am Tage der Einweihung des neuen Schulhauses, „nach reifer Ueberlegung, Gutachten und Consens des ganzen Kirchen-Raths, in „Beisein Sr. Hochw. des Schwedischen Herrn Probstes, als Zeugen, meinen ersten „Beruf von unsern Vätern in Europa und den übrigen alten Glieder dieser Gemeine, „wieder antreten sollen. Was nun solcher Gestalt wegen Wiederannehmung meines „ersten Berufs am 27. Julii einstimmig beschlossen war, das verkündigte ich mit Ge„nehmhaltung des Geehrten Kirchen-Raths an dem darauf folgenden Sonntage „Nachmittags, nemlich den 2. August allhier öffentlich vor der ganzen Gemeine; mit „dem Vorbehalt, daß wenn jemand von der Gemeine wider meinen Beruf, oder sonst „etwas einzuwenden hätte, so möchten sie am nächsten Dienstage, als am 4. August „a. c. im Schulhause erscheinen, allwo ihnen von acht bis zwei Uhr aufgewartet „werden sollte. Am bestimmten 4. August erschienen die Prediger, Aeltesten, Vor„steher und verschiedene Gemeins-Glieder, und sprachen hinüber und herüber, von „einigen personellen Mißhelligkeiten. Ich behielte mir aus, daß wofern sie ihre „Mißverständnisse nicht ausmachen, und sich unter einander nicht versöhnen würden, „so wollte ich von Philadelphia weg bleiben. Sie schienen endlich, das Per„sonelle zu verzeihen und es beigelegt zu haben, und bezeugten alle ohne Ausnahme, „daß sie nichts wider meinen Beruf einzuwenden hätten, sondern Heil und Segen „dazu wünschten. Ich bin dem zu folge mit meiner Familie zu euch gekommen, und „bereitwillig, der Gemeine in Gemeinschaft zu dienen, so viel und so lange mir Gott „Gnade verleihet, und mein Alter und Schwachheit zulassen will. Wer demnach „sich meines Amtes bedienen will, er sei reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, be„kehrt oder unbekehrt, jung oder alt, krank oder gesund, der lasse mich rufen, oder „komme zu mir, so soll ihnen mein Haus und Herz offen stehen.“

Nachmittags hörete Hrn. Past. Handschuh predigen über Offenb. (877)
5, 5 bis 10. Von dem neuen Liede, das dem Lamme gesungen: 1) von

wem? 2) wem? 3) den Inhalt des Liedes, 4) die Bewegungs-Gründe, sehr wohl ausgearbeitet.

Freitags den 4. December Abends von 5 bis 6 Uhr hielt ich die erste Betstunde über das Lied: Mit Ernst, o Menschenkinder 2c. Nach der Betstunde wurde von mehreren im Hause besucht, welche vieles zu reden hatten, und erst um neun Uhr weggingen.

Sonnabends den 4. December war starker Regen und Schnee, und ich meditirte zu Hause. In dieser Woche hatte sich das erste Paar bei mir zum Copuliren gemeldet.

Sonntags den 5. December, theilte ich vor der Predigt der kranken Witwe G. das heilige Abendmahl mit. Hernach taufete ich in der Kirche ein Kind, und hörete Hrn. Handschuh über das Evangelium am andern Advents-Sonntage Lucä 21 erbaulich predigen. In der Nachmittags-Predigt nahm ich Matth. 24, 32 bis 35 zum Text. Der Hr Probst Wrangel war mit in der Kirche. Nach der Kirche ging ich mit demselben und meiner Frau zum Besuch der Witwe Dr. welche mir, bei meiner Ankunft ins Land, Gutes gethan. Wie es Abend wurde, gingen wir nach unserm Hause. Der Hr. Probst Wrangel erzählete mit Freuden, was Gott an ihm gethan, beim letzten Besuch in Jersey, unter den Schweden, Teutschen und Englischen, besonders bei der Austheilung des heiligen Abendmahls. Wir hatten einen sehr erquicklichen Abend.

Montags den 7. December um 8 Uhr wurde von einem Catholischen Mann zu einem kranken Schuhmacher R. geholet. Der Mann war sehr krank, bezeigte sich bußfertig, und empfing das heilige Abendmahl.

Dienstags den 8. December hatte Besuch vom Herrn Pastor Roth, welcher um die Aufnahme in das vereinigte Ministerium anhielte, und sagte, daß er der Gemeine in Indienfield aufgekündiget, und die Uppermilfort angenommen hätte. Um 5 Uhr Abends wurde zu der kranken Witwe G. geholet, um mit ihr zu singen und zu beten, und sie mit Gottes Wort zu stärken. Um sieben Uhr wurde abgeholet zu des Metzger R. seiner Frau, welche in großer Angst und Beklemmung lag. Ich ermahnete sie zur Buße, und betete für sie und mit ihr. Hernach schrieb
einen Brief an die Aeltesten der Swamber Gemeine in Neu-York,
(878) worinnen meldete, daß Hr. Past. Kurtz seine Reise am 28. December a. c.
von Tulpehocken anzutreten, und am Neujahrs-Tage, oder Sonntage nach dem Neuenjahre, bei ihnen zu predigen gedächte.

Donnerstags den 16. December schrieb an den Hrn. Pastor Kurtz, wegen seiner Reise nach Neu-York, unter andern wie folget:

,,Ich habe auf meinen Brief, von Ihnen richtige Antwort empfangen, die mich
,,recht vergnügt gemacht. Ich communicirte sie gleich mit dem Hrn. Probst Wran-
,,gel, welcher sich mit mir freuete, und verordnete, daß ich es an die Gemeine in
,,Swamb berichten sollte; welches auch in dieser Woche geschehen ist. Ich ließ
,,unter andern mit einfließen, daß, wie wir der dortigen älteren Gemeine in ihren
,,letzten Zügen durch Gottes Gnade beigesprungen, so wollten wir gleichfalls mit den
,,verlornen hunderten Schaafe bei ihnen einen Versuch machen, und sehen, ob sichs
,,wollte finden lassen. Unser werther Bruder Kurtz würde am 28. December von
,,Hause reisen, den Weg über Raritan nehmen, und, wo es Gott beliebte, und
,,Witterung und Wege es nicht ohnmöglich machten, am Neujahrs-Tage bei ihnen in
,,Neu-York predigen. Was eine Instruction betrifft, wovon der werthe Bruder
,,etwas gemeldet; so sind wir beide der Meinung, daß es keiner weitläuftigen In-
,,struction bedürfe. Gott hat ihnen Alter und Gnade verliehen, und wird auch mit
,,ihnen reden durch die Umstände. Indessen wäre zu wünschen, daß nach und nach
,,beide Gemeinen in eine könnten geschmolzen werden; sonst möchte aus beiden zuletzt
,,keine werden. Unsere Swamber-Gemeine hat sich unmaaßgeblich zu hüten, daß

,,sie sich nicht übereile, mit Pfarr- und Schulhaus zu bauen; sie haben noch Schulden
,,an der Kirche zu bezahlen. Man muß sich nicht übereilen, sonst wird manches ver-
,,dorben, das nicht so leicht hernach wieder gut zu machen ist. Wenn vorsichtig zwi-
,,schen beiden Gemeinen verfahren wird, so kann eine mittelmäßige Gemeine daraus
,,werden, und Ein Prediger hinreichend genug sein. Kurz, wir machen nur einen
,,Versuch, das hundertste Schaaf zu Christo zu bringen. Wenn wir leben bis nächstes
,,Frühjahr, so kann weiter auf einer gemeinschaftlichen Versammlung desfalls con-
,,feriret werden. Sein Sie getrost, lieber Bruder! Ich bin oft in solchen Fällen
,,beängstiget gewesen, Gott hat aber jederzeit mehr gethan, als ich gebeten und ver-
,,standen. Sein Engel wird mit Ihnen gehen, und Sie leiten; und so du durchs
,,Feuer und Wasser gehest 2c. Lasset uns wirken, weils noch Tag ist, die Nacht wird
,,geschwind kommen.''

Freitags den 11. December wurde gerufen zu der kranken Witwe G. (879)
mit ihr zu beten. Abends von fünf bis sieben Uhr war in der Betstunde, und
hörete meinen Hrn. Collegen den ersten Psalm erklären: Dabei wurden zween Verse aus einem Liede gesungen.

Sonnabends den 12. December Nachmittags bekam einen Besuch von der Frau K., welche mit ihrem ersten Manne als Lutheraner vor vielen Jahren ins Land gekommen, und zwei Jahre sich zur Kirche gehalten. Hernach wurde sie nach Ephrata zu ziehen vermocht. Die Frau hatte in sich aber einen guten Funken, mußte viel Anfechtung erfahren, und zog endlich als Witwe nach Philadelphia, hält sich nun zur Gemeine und ist eine redliche Seele: Ich sprach und betete mit ihr.

Sonntags den 13. December predigte ich Vormittags nach Anleitung des ersten Verses aus dem Evangelio am dritten Advent-Sonntage: da Johannes im Gefängniß war; Was die Zeugen der Wahrheit von der Welt zu gewarten haben: 1) Die Beschaffenheit der Zeugen Christi; 2) Das Bezeigen der Welt gegen sie. Zum Eingange nahm Joh. 18, 38: Was ist Wahrheit? Nach dem Schluß der Predigt erinnnerte wegen Bezahlung des Stuhl-Geldes; und vermeldete, daß das heilige Abendmahl auf den ersten Christtag gehalten werden sollte. Im Hause taufete ich ein Kindlein. Nachmittags hatte mein Herr College ein Kindlein von etlichen Monaten alt, zu begraben. Ich besuchte erst die kranke Witwe G., und hörete hernach meinen Herrn Collegen predigen über Malach. 4, 2: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet 2c., die Ausführung war gelehrt und erbaulich. Abends erbauete mich aus D. Luthers Schriften und der Historie von den Salzburgern.

Sonnabends den 19. December, wurde ich nach zwölf Uhr unter starkem Schneien nach Barrenhill abgeholet. Gegen vier Uhr Nachmittag kam bei Hrn. C. R. an, und logirte die Nacht bei ihm.

Sonntags den 20. December predigte ich im Schulhause auf Barrenhill über Jesaiä 40, 3. 5, taufete ein Kind, und theilete etlichen das heilige Abendmahl aus. Abends hatte Besuch von mehreren.

Montags den 21. December kam um eilf Uhr wieder nach Hause.

Donnerstags den 24. December ging zu Hrn. Pastor Handschuh, und von da mit ihm nach de. Kirche. Ich hielte Vorbereitung über 1. Cor. 11. Er las die Beicht-Formel.

Freitags den 25. December, am 1. Christtage, predigte ich Vormit- (880)
tags über Johan. 1, 14 und stellte vor: Einige Blicke von den seli-
gen Früchten aus der Menschwerdung Jesu Christi, reichte hernach drei hundert Communicanten das gesegnete Brodt, und mein Herr College den gesegneten Wein.

Sonntags den 27. December, predigte Vormittags über Esther 8, 16. 17 Den Juden war ein Licht, Freude, Wonne und Ehre kommen.

Dienstags den 29. December wurde abgeholet von L. B. um seines Sohnes Frau, und auch ihr Kind, vor verschiedenen Zeugen, und insonderheit in Gegenwart ihres Vaters P. S. aus Germantown, zu taufen.

Im Jahr 1762, Freitag den 1. Januar Vormittags predigte Herr Pastor Handschuh, über Offenb. 3, 12. Nachmittags predigte ich über Joh. 3, 30. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

Sonntags den 3. Januar predigte ich über den 1. Vers des Evangelii, nemlich: Es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche umzubringen; Von Satans Krieg, und Gottes Sieg in dem großen Werke der Versöhnung. Nachmittags predigte mein Herr College über Es. 26, 1. Der Kirche Jesu Mauer und Wehr, war der Vortrag.

Montags den 4. Januar wurde nach Spring-Garten gerufen, um einem alten Edelmanne, der am hectischen Fieber krank lag, das heilige Abendmahl zu geben. Nachdem ihn examiniret, und die Beicht-Andacht in Gegenwart der Nachbaren mit ihm gehalten, reichte ich ihm dasselbe. Nachher um 3 Uhr Nachmittage, ging zum ganzen Kirchen-Rath ins Schulhaus. Mein Herr College las die Kirchen-Rechnung vor. Nachher las Herr Keppele eine Rechnung vor, was er im verflossenen Jahre zum Schulhaus-Bau ausgezahlet, nemlich bei neun hundert Pfund, und belegte jeden Punct mit Quittungen. Diese Rechnung wurde von dem Aeltesten unterschrieben, und von uns Predigern und den Vorstehern, als Zeugen, attestiret, daß dieselbe im Kirchen-Rath sei vorgelesen, jeder Punct mit Quittungen belegt und richtig befunden worden.

Mittwochs, am Tage der Erscheinung Christi, den 6. Januar, wurde eine Leiche auf den Nachmittag gemeldet. Ich hielt die Vormittags-Predigt über die Stelle im ersten B. der Kön. 22, 6. Nachmittags ging ins Leichen-Haus, und führete die Leiche zur Kirche. In der Kirche hielte eine kurze Rede über die Worte
(881) aus Psalm 146, 9: Der Herr behütet die Fremdlinge ꝛc. welches guten Eindruck zu machen schiene. Um drei Uhr ging zum Schulhause, allwo ich die Aeltesten und Vorsteher, und viele Glieder der Gemeine fand. Nachdem auch mein Herr College gekommen, setzten sie sich alle ruhig, und ich mußte mit Gebet anfangen, welches ungefähr folgenden Inhalts war: Majestätischer Gott, einiger Herrscher über alles, was sicht- und unsichtbar ist, du hast einen guten und einen bösen Geist in deiner Gewalt, womit du tröstest und strafest. Wo dein guter Geist regieret, da ist Liebe, Friede, Sanft- und Demuth, Treue und Gerechtigkeit, Licht und Leben ꝛc. Wo dein böser Geist, vermöge deiner Straf-Gerechtigkeit, herrschet, da ist Haß, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Mord und Uneinigkeit ꝛc. Ach, laß deinen guten Geist, in und unter uns regieren zu deiner Ehre, zu unser und unserer Nachkommen zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, Amen!

Nachher las erstlich Herr Pastor Handschuh die Einnahme und Ausgabe der gesammten Kirchen-Rechnung von 1761 Stück für Stück deutlich vor, welche in allem etwas über vier hundert Pfund betraf. Es wurde nichts dagegen eingewendet.

Ferner trat Herr Keppele mit seiner Rechnung wegen des Schulhauses vor, nemlich seine Auslage für das Schulhaus, so am 4. Januar im Kirchen-Rath abgelesen und mit den Quittungen verglichen war. Ich rief aus vor der ganzen Versammlung, daß ich am 4. Januar dieselbe ablesen gehöret und gesehen, daß die Quittungen mit jedem Punkte zusammen gehalten worden, auch nebst den Vorstehern in dieser Abschrift alles richtig gefunden, und mit Unterschrift auf der Seite bezeuget. Ich fragte noch einmal, ob das Schulhaus und die Kirche sollten beisammen bleiben? Nachdem verschiedenes desfalls hin und wieder geredet, und insonderheit erinnert worden, daß es die Aeltesten darinnen versehen, daß sie die Gemeine nicht gleich von Anfang gefraget, diese auch solches Versehen erkannt, welches den anwesenden Gemeingliedern einen guten Eindruck gegeben: so nahm ich das Wort, und erklärete, wie nöthig ein

Schulhaus wäre, und daß sie nun in vielen Jahren keinen neuen Kirchhof, Schul- und Pfarrhaus ꝛc. gebrauchten, und wenn sie einig blieben, die Schuld gemächlich abbezahlen könnten ꝛc. Es wurde nach der ganzen Summa der Schuld gefragt, und geantwortet: daß solche sich ungefähr auf zwei tausend fünfhundert Pfund hiesigen Geldes belaufe. Nachher fragte ich die ganze Versammlung, Mann vor Mann, um ihre Stimmen; und bekam von allen Ja! Schulhaus und Kirche sollte beisammen bleiben. Es wurde aber die Einführung einer besseren Kirchen-Ordnung (882)
ausbedungen. Nachdem dieser Stein zum allerseitigen Vergnügen gehoben war, gingen wir aus einander.

Dienstags den 12. Januar wurde Vor- und Nachmittag, vorhergenommener Abrede zu folge, zu christlicher Beilegung des bisherigen Mißverständnisses ein Kirchen-Rath gehalten, zu welchem Seine Hochw. der Herr Probst D. Wrangel, nebst einigen andern Herren, als unpartheiische Freunde, mit eingeladen worden. Nach verrichtetem Gebet, bat ich mir Freiheit zu reden aus, und faßte die allgemeine Angelegenheiten in folgende Punkte:

a) Wir wollen gern Gottes Wort fortpflanzen, aber durch die Uneinigkeit seie der Weg verhauen, und müsse aufgeräumet werden.

b) Zween Prediger hätten Arbeit genug in der großen Gemeine. Ich Mühlenberg, seie von Berufs und Rechts wegen der erste, und Herr Pastor Handschuh der zweite, und wenn wir beiderseits unser Amt durch Gottes Beistand getreu in der Kirche und Schule ausrichteten, so würde viel Mißvergnügen von selbst wegfallen.

c) Eine für das Beste unserer vereinigten evangelischen Gemeinen, und nach den hiesigen Landes-Verfassungen bequeme Kirchen-Ordnung müsse gemacht, gehörig überlegt, communiciret, vielmals übersehen, reiflich von allen Seiten geprüfet, und wenn alles daran gethan, publiciret werden. Auf solche Weise hätte man Hoffnung, daß unsere heilige Lehre auf die Nachkommen fortgepflanzet werden könnte. Und da einige Herren Aelteste schon verschiedene Jahre her, bei der jährlichen Synodal-Versammlung auf eine solche Kirchen-Ordnung gedrungen; so könnte es desto ungehinderter zum Zweck kommen ꝛc.

Vorbesagte drei Punkte wurden durch die unpartheiische Freunde und die Herren Aeltesten weiter erkläret, und von ihnen sowol als übrigen Anwesenden in christlicher Harmonie gebilliget, und, daß eine neue Kirchen-Ordnung eingeführet werden solle, beschlossen.

Hierauf wurden die privat-Mißhelligkeiten vorgenommen, und eine nach der andern gütlich und mit Bescheidenheit behandelt, das Mißverständniß gehoben, und von allen Seiten vergeben. Die beleidigten Personen kamen einander entgegen, gaben die Hände, und versöhneten sich. Es stunden allen Anwesenden die Thränen in den Augen; und die gegenwärtigen Freunde huben vor Freuden die Au- (883)
gen und Hände gen Himmel, und lobeten Gott, und wünschten Segen.

Nach verrichtetem Gebet bedankten wir uns gegen die eingeladene unpartheiische Freunde, und gaben uns alle unter einander die Hände zum Abschied; und in aller Anwesenden Augen leuchtete eine besondere Klarheit.

Sonntags den 17. Januar, war die Kirche sehr voll. Ich predigte über Esaia 61, 1. 2. Nach der Predigt und dem Vater Unser ꝛc. verkündigte ich der Gemeine mit wenigem, daß am vergangenen Dienstag in und vor dem Ehrsamen Kirchen-Rath und erbetenen unpartheiischen Herren die von einiger Zeit her gesammelte Klagen und Mißverständnisse überhaupt vorgeleget, gründlich, kurz und bescheiden untersuchet, und was die Gemein-Sachen betrifft, von allen Seiten nach der Liebe christbrüderlich und friedlich beigeleget worden; anbei habe man auch beschlossen, daß ins künftige eine für das Beste unserer vereinigten Gemeinen nach den hiesigen Landes-Privilegien bequeme Kirchen-Ordnung und bessere Zucht gemacht, gehörig communiciret, reiflich geprüfet und endlich publiciret werden solle.

Zum Beschluß rufte ich der ganzen Gemeine, auf den hergestellten Frieden, zu, aus Jerem. 4, 3. 4: So spricht der Herr zu denen in Juda und Jerusalem: Pflüget ein neues, und säet nicht unter die Hecken: beschneidet euch dem Herrn, und thut weg die Vorhaut eures Herzens ꝛc. Hierauf sungen wir: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren ꝛc. Es kamen auch heute zween Männer aus Schamony, welche mich abholen wollten zu B. v. H. Ich konnte aber nicht wegen meiner Frauen Krankheit, und versprach, nächsten Sonntag über vier Wochen G. G. zu kommen.

Sonntags den 24. Januar, ging zur Kirche bei rauhem Wetter. Nach dem Gesang taufte ich vier Kinder. Mein Herr College predigte über das Evangelium, und zeigte an dem Exempel des Aussätzigen und des Hauptmanns: die rechte Art und Weise bei Jesu Hülfe und Gnade zu suchen; und des Herrn Jesu Bereitwilligkeit und Allmacht, zu helfen. Nachmittags predigte ich über die Worte des Proph. Hosea 2, 19. 20: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit ꝛc.

Montags den 1. Februar, wurde nach Germantown genöthiget, um ein Kind zu taufen. Es war ausnehmend tiefer und gefährlicher Weg; ich kam aber durch Gottes Beistand glücklich durch, taufete das Kind, und wurde von zwei
(884) Nachbarn gefragt, ob ihre vier erwachsene Kinder aufs Frühjahr mit zum Un-
terricht und Zubereitung zum heiligen Abendmahle annehme wollte? welches versprach. Gegen Abend ritte wieder nach Hause, mußte etliche mal vom Pferde absteigen, und die Morast-Löcher zu Fuße passiren, welches meine Gesundheit schwächete.

Dienstags den 2. Febr. am Lichtmeß-Tage, ging ich zu dem kranken Buchbinder D. welchen unter Gottes und seines Geistes Bearbeitung fand. Von da zu der Witwe des am 1. Februar verstorbenen W. und frug nach den Umständen, bei ihres Mannes Abschied. Hernach besuchte die Frau T. M. welche ich krank fand, und mit ihr betete. Gegen Abend hatte Besuch von einem Handwerks-Mann, der sich mit mir wegen seiner Seelen-Umstände unterredete, und mit mir zu beten begehrte.

Mittwochs den 3. Febr. ließ mir der Schwedische Hr. Probst sagen, er sei von seiner Reise nach Jersey glücklich wieder heimgekommen; und ließ mich bitten, zu ihm zu kommen. Hernach kam der Leichen-Bitter, und holete mich zur Leiche ab. Wir gingen erst zu meinem Herrn Collegen und nahmen ihn mit. Um halb drei Uhr gingen wir mit der Leiche fort. Ich hielt die Leichen-Predigt.

Donnerstags, den 4. Februar sahe den kranken D. und betete mit ihm. Von da ging zu Hrn. F., und hatte daselbst ein erbauliches Gespräch und Gebet. Seine Frau begehrete, auch confirmiret zu werden.

Freitags den 5. Februar, kam ein Mann aus Germantown, und holete mich zu Pferde dahin ab, zu seinem Schwager, welcher am hectischen Fieber krank darnieder lag, und das heilige Abendmahl begehrete. Gottes Geist arbeitete auch an seiner Seelen. Er klagte, daß ihm alle seine Sünden, auch die kleinsten von Jugend auf, wie in einem Register, sowol nach ihrer Vielheit als Größe, lebhaft vorgestellet würden, und ihn schreckten ꝛc. und fragte, ob solches nicht Versuchungen vom Satan sein möchten? Ich unterrichtete ihn, in wie fern der gute Geist Gottes wirke, und was der böse Geist wirke ꝛc. sang, betete und beichtete mit ihm, und reichte ihm das heilige Abendmahl zu seinem Trost. Er bat, ich möchte ihn auch begraben helfen; welches versprach, so ferne es die Umstände leiden wollten. Nachher ritten wir zu einem Vorsteher, aßen bei ihm Mittags, sprachen viel erbauliches mit ihm nach seiner Fähigkeit, und arbeiteten durch den grausamen und gefährlichen Weg wieder nach Hause
(885) zu, wurden auch gnädig bewahret, und kamen Abends um halb sechs Uhr nach
Hause. Nach sechs Uhr ging zum Schulhause, und fand allda eine große Versammlung, wie auch den Schwedischen Hrn. Probst und meinen Herrn Collegen,

gegenwärtig. Ich hielte eine Bet- und Erbauungs-Stunde über die Historie von Loth nach 1. Mos. vom 12. bis 19. Cap. Der Herr Probst, ritte nach meinem Hause zu; erzählten, was Gott auf der letzten Amts-Reise nach Jersey ꝛc. an ihnen gethan, und übernachteten bei uns, zu unserem großen Vergnügen.

Sonntags den 7. Februar, am Sonntage Septuagesimä, ging zur Kirche. Ich diaconirte, taufete sieben Kinder und hörete meinen Herrn Collegen predigen. Seine Betrachtung aus dem Evangelio wurde schön und erbaulich ausgeführet. Nachmittags predigte ich über die Epistolische Lection, 1. Cor. Cap. 9 und 10. Vom Glaubens-Kampfe. Am Abend hatte Besuch von zween Leuten, mit welchen redete und betete, weil sie erweckt sind; der eine durch zween Prediger in Frankfurt, und der andere hier.

Montags den 8. Febr. Nachmittags hatte Besuch von K. welcher erbaulich redete, und die Rührungen an seiner Seele von Jugend auf erzählte. Bei mir meldeten sich zwei erwachsene Mägdlein zur Information und Confirmation an.

Dienstags den 9. Februar; hatte am Mittage Besuch von einer Frau, welche erzählete, wie sie in das Laster der Trunkenheit verfallen, und durch Gottes erbarmende Kraft daraus errettet worden; so, daß sie mit ihrem Manne wieder zu leben hoffete.

Mittwochs den 10. Februar, empfing einen Brief vom Herrn Adjuncto Fried aus Smithfield jenseits den blauen Bergen, welcher berichtete, daß er die Saccumer-Gemeine noch bediene, alle vierzehen Tage dreißig Meilen schlechte Wege zu reiten habe. Er lässet sichs sauer werden, und hat zu wenig Unterhalt. Mittags besuchte ich den Herrn Probst D. Wrangel, bei dem ich mit einem erbaulichen Gespräch unterhalten wurde. Am Abend ließ der Herr Doktor einen Englischen Mann holen, welcher samt seiner Frau in den Abend-Betstunden durch die Betrachtung des 22. und 69. Psalms war aufgeweckt, und von der Finsterniß zum Licht bekehret worden. Der Mann sprach sehr gründlich aus Erfahrung; und der Herr Doktor gab ihm die schönsten Lehren und Erinnerungen zum Fortgange in dem angefangenen Gnaden-Werke. Nachdem wir das Abend-Brodt genommen, eilte
ich nach Hause. Der Herr Doktor wollte mich aus Liebe da behalten; es war (886)
aber gut, daß ich geeilet; denn die Nacht darauf gab es einen tiefen Schnee, so daß ich am folgenden Morgen schwerlich hätte durchkommen können.

Donnerstags den 11. Febr. empfing einen Brief vom Hrn. Pastor Gerock, eines aufmunternden und cordaten Inhalts. Um 1 Uhr copulirte einen Witwer mit einer ledigen Person. Der junge Mann versprach vor den Zeugen, daß er seine Frau zum Unterricht und Confirmation schicken wollte, weil sie bei Englischen Quakern gedienet, die teutsche Sprache vergessen, und nichts gelernet. Die übrige Zeit schrieb einen Brief an Hrn. Past. Gerock in Lancaster, und berichtete meine vorhabende Reise nach Tulpehocken, welche am 25. Februar G. G. angehen sollte.

Sonnabends den 13. Februar frühe kam ein Mann, und meldete, daß der Buchbinder D. bei anbrechendem Tage verschieden wäre; und begehrte, daß ich ihn Morgen mit einer Leichen-Predigt begraben sollte.

Sonntags den 14. Februar, Sexagesimä genannt, predigte ich Vormittags über das Evangelium, Luc. 8. Nachmittags ging mit meinem Herrn Collegen zum Leichen-Hause, und führete die Leiche zur Kirche. Es war eine große Folge und Versammlung, und ich predigte über die Worte des Hiob Cap. 19: Ach daß meine Rede ꝛc. Denn ich weiß, daß mein Goel, Erlöser, lebt, u. s. w. Nachher hatte Besuch von einigen Leuten, welche Abschied nahmen, weil Vormittags der Gemeine bekannt gemacht hatte, daß ich die Gemeinen in Providenz, Hannover, Oly, Reading, Heidelberg, Tulpehocken, Libanon, auf Hrn. St. Eisenwerk, und bei Conestoge besuchen müßte, und mir deswegen die Fürbitte aller gläubigen Gemein-Glieder ausbäte.

Montags den 15. Februar, Vormittags hatte noch verschiedenen Besuch. Nachmittags reisete mit meiner Frau und Sohn ab, in schlimmen Wegen.

Dienstags den 16. Februar, gegen Abend, kamen wir zu Providenz in unserm Hause an.

Mittwochs den 17. Februar ritten wir nach Reading, und kamen Abends um acht Uhr bei meiner Schwieger-Mutter an.

Donnerstags und Freitags, den 18. und 19. Februar blieb in Reading, und conferirte unter anderem mit Herrn Pastor Hausile.

(887) Sonnabends den 20. Februar, ritte nach Heidelberg, und von da zu der Frau R.

Sonntags den 21. Februar, predigte in der Tulpehockischen Kirche, (nachdem ich zwei Kinder getauft), von dem Leiden Christi, über Luc. 12, 50.

Montags den 22. Februar besuchte die Schule bei der alten Kirche, und ritte nach Heidelberg.

Dienstags den 23. Febr. ritte zu der Heidelberger Kirche, predigte über 2. Mos. 12, 26. 27 und ging acht Meilen zurück zur Frau R.

Mittwochs den 24. Februar, ritte mit dem Schulmeister Z. zu W., und hatte gute Gesellschaft.

Donnerstags den 25. Februar, ritte mit W. und dem Schulmeister nach Libanon in großer Kälte; von da zurück nach L. N. welchem ein Kind taufete; von da zu Phil. B., wo ich übernachtete.

Freitags den 26. Februar, taufete des Andreas R. sein Kind, und betete mit seiner kranken Frau; von da begab mich zu W., und endlich zu des Herrn Pastor Kurtzen Behausung. Nachmittags um zwei Uhr ritte mit Mr. B. acht Meilen zu G. S. und blieb die Nacht daselbst.

Sonnabends den 27. Februar ritte vier Meilen weiter zu Herr St. Eisenwerk; predigte da über Psalm 22, 26. 27. und übernachtete daselbst.

Sonntags den 28. Februar, ritte mit Hrn. F. sieben Meilen bis Ephrata; und hernach drei Meilen weiter bis zur Conestoger Kirche, predigte von der Versuchung Christi, aus Matth. 4.; ging mit G. Y. nach Hause und blieb über Nacht bei ihm.

Montags den 1. März, ritte ein und zwanzig Meilen weiter von da nach Reading, blieb daselbst bis Mittwoch den 3. März, und ritte mit den Meinigen nach Providenz, blieb daselbst, und predigte am Sonntage, den 7. März über das innere Leiden unsers Mittlers.

Montags den 8. März ritten wir unter gewaltigem Schneien nach Philadelphia, und kamen daselbst, Gott Lob! wohl behalten an.

Donnerstags den 11. März meldeten sich etliche Gemein-Glieder zum Abendmahl, mit welchen verschiedenes zu sprechen Gelegenheit fand.

Freitags den 12. März, meldeten sich noch etliche an. Auch schrieb ich einen Zettel an den Schulmeister, und bestellete, daß die Betstunde in der Kirche gehalten werden sollte, weil es im Schulhause zu enge ist. Abends hielte ich Betstunde
(888) in der Kirche, wo eine große Versammlung war, über die Vorbereitung zum schweren Seelen-Leiden Christi von der Mittwoch und Donnerstag in der Marter-Woche, bis an den Garten Gethsemane. Der Herr Probst Wrangel waren mit zugegen, und gönneten uns einen Abend-Besuch zu exegetischen Anmerkungen.

Sonnabends den 13. März, um Mittag wurde zu einer kranken Kindbetterin geholet, einer alten Freundin, welche mir noch etliche erbauliche Sachen, von meiner ersten Philadelphischen Amtsführung erzählete, und mit welcher tröstlich reden und beten konnte. Um zwei Uhr Nachmittag ging zur Kirche, und hörete meinen Herrn Collegen eine Beicht-Vermahnung halten über Sprüchw. Salom. 28, 13:

Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen rc. Hernach lase ich das Formular der Beichte, und verkündigte die Absolution.

Sonntags den 14. März, Vormittags predigte ich über das innere Seelen-Leiden unsers Hochgeliebtesten Erlösers im Garten Gethsemane von der auf unsern Bürgen gelegten unmittelbaren und unsichtbaren Richter-Hand. Nach der Predigt publicirte ich der Gemeine die von den besuchten Gemeinen aus dem Lande mitgebrachten Sprüche; verkündigte daß der Kirchen-Rath morgen im Schulhause erscheinen möchte, und daß nächsten Dienstags einige versäumte junge Leute zur Unterrichtung in mein Haus kommen sollten rc.; consecrirte das heilige Abendmahl, und reichte hundert und ein und vierzig Personen das gesegnete Brodt des Sacraments. Nach dem Mittags-Essen taufete zwei Kinder zu Hause, und konnte nicht in die Kirche gehen, weil ich unväßlich war.

Montags den 15. März. Frühe meldeten verschiedene Eltern und Freunde einige junge Leute an zur Information und Confirmation. Um zwei Uhr Nachmittags wurde zu dem kranken L. M. gerufen, mit welchem von der Vorbereitung zu einem seligen Ende sprach und betete. Nach drei Uhr kam ich in den Kirchen-Rath, wo mein Herr College und die übrigen schon eine Stunde auf mich gewartet hatten. Um vier Uhr wurde aus dem Kirchen-Rath gerufen, um ein Kind von drittehalb Jahren zu begraben, welches eine große Anzahl Begleiter hatte, denen aus Matth. 18, 10 in einer Rede vorstellete: den rechten Werth, den wir nach Christi Lehre auf Kinder legen sollen rc. Nachher ging wieder in den versammleten Kirchen-Rath, woselbst folgende Punkte einmüthig beschlossen und protocolliret wurden:

1) Es soll noch ein Schulhalter dem Herrn Hafner zur Hülfe gegeben, und (889)
je eher je lieber berufen werden. 2) Der Schulmeister Herr Hafner soll, bis auf weitern Bescheid, und fernern anderweitigen nöthigen Gebrauch, im Schulhause die Küche und den daran stoßenden Keller, nebst der hinteren und forderen Stube nach Osten, inne haben. 3) Die Prediger sollen beide auf einer Stube im Schulhause beisammen sein, wenn sich die Gemein-Glieder zum heiligen Abendmahl anmelden, und soll an gewissen bestimmten Tagen das Anmelden geschehen in ihrer beider Gegenwart. 4) Die am Gelde fallende Accidentien und Liebes-Gaben soll ein jeder Pfarrer aufschreiben, und etwan alle Vierteljahre mit einander eine gleiche Theilung treffen; nemlich, vom taufen, confirmiren, copuliren und begraben. 5) Der Unterricht mit der Jugend soll in der größern oberen Stube im Schulhause von beiden Predigern zugleich, so viel möglich, gehalten werden, und solcher-Gestalt einer dem andern helfen.

Dienstags den 16. März kam ein Häuflein junger Leute zum Unterricht, welche ich bis ein Uhr Nachmittags bei mir behielte. Nachmittags besuchte mich der Herr Probst Wrangel, und redete sehr erbaulich von dem innern Leiden Christi, und blieb auch über Nacht bei uns zu unserm Vergnügen.

Mittwochs den 17. März wurde ich gerufen, drittehalb Meile weit aus der Stadt zu kommen, und einen Kranken zu berichten. Ich ritte mit dem Hrn. D. Wrangel hinaus, examinirte und bedienete den Mann; und ritte von da mit zu Herrn D. Wrangel hin, wurde aber durchaus naß. Sie erquickten mich mit einem Mittags-Mahl, und hernach mit schönen exegetischen Anmerkungen. Nachmittags kam zurück, sprach im Schulhause ein, weil am letzten Sonntage im Kirchen-Rath verabredet war, daß des weiland Hrn. Brunnholtzens Bibliothek, welche der Kirche vermacht ist, und bisher in der Kirche aufbehalten worden, ins Schulhaus gebracht werden sollte. Als zu Hause ankam, arrivirten Herr Pastor Kurtz von Neu-York über Naritan mit Herr Pastor Brycelius von Neugermantown. Wir schickten am Abend einen Boten zu dem Hrn. Probst Wrangel hin-

aus, und baten um Dero Gegenwart. Er kam auch, und wir conferirten wegen der Neu-Yorker und Jerseyer Angelegenheiten bis Nachts um ein Uhr.

Donnerstags den 18. März. Heute continuirten wir mit der Conferenz
bis Nachmittags. Es fehlet nur an treuen Arbeitern. Hr. Pastor Kurtz
(890) blieb da; und Hr. Pastor Brycelius ritte mit dem Hrn. Probst nach
Wicaco. Ich hatte auch Besuch von zwei Eltern, welche ihre zween Söhne anmeldeten zur Information und Confirmation. Hr. Pastor Kurtz und Herr Pastor Brycelius, als sie von Wicaco zurück gekommen, nahmen Abschied, und ritten in nassem Wetter und schlimmen Wege ihrer Heimath zu.

Sonnabends den 20. März frühe, war ein Mann bei mir, und hielte an, daß ich nach Upperdoublin kommen, und predigen möchte.

Sonntags den 21. März, frühe, fand ich mich unpäßlich. Gleichwol mußte ich durch tiefen Morast zur Kirche gehen, welches einen Fluß auf der Brust verursachte. Ich taufte ein Kind, und hörete den Herrn Collegen predigen über Matth. 27, 1 bis 12. Nach der Predigt wurde vermeldet, daß die Confirmanden auf den nächsten Dienstag, Nachmittags um zwei Uhr, im Schulhause zur Information erscheinen sollten. Nach der ersten Kirche taufete des Johann G. sein Kind in seinem, und des Z. Söhnlein in meinem Hause. Nachmittags wadete ich abermal durch die Nässe zur Kirche, und fand eine starke Versammlung. Ich predigte, nach Anleitung der Harmonie der vier Evangelisten, von der Ueberantwortung des Bürgen in die Hände der Sünder, und von seiner Gefangennehmung. Nachher ging ich mit meiner Frau zu Johann G., wo wir, aus Gelegenheit der Tauf-Handlung, ein Häuflein Männer und Weiber fanden, mit welchen ich eine Erbauung, unter Abwechselung guter Gespräche und Absingung kräftiger Verse, bis Abends um acht Uhr hielte. Als nach Hause kam, fand ich einen Mann, der seinen Vetter P. W. von drei und zwanzig Jahren zur Information anmeldete, welcher drei Jahr unter den Indianern gefangen gewesen, und seinen Vater in Virginien verloren, wo er gescalpt worden. (*)

Dienstags des 23. März wurde gerufen, des P. W. Frau in der Krankheit das Abendmahl zu reichen. Sie war schon vor anderthalb Jahr todtkrank gewesen. Die Frau schiene verständig in Gottes Wort, und gab auch einige Kennzeichen von Gottes Arbeit an ihrer Seele. Ich redete vieles mit ihr, sung und betete. Sie eilet zum Abschiede. Nachmittags conferirte ein wenig mit meinem Herrn Collegen
wegen der Confirmanden, und fing nebst ihm den Unterricht oben in der
(891) Schule mit etlichen fünfzig an. Nachher ging ich in die Bibliothek.

Mittwochs den 24. März wurde ich wieder zu des P. W. kranken Frau gerufen, betete und sung mit ihr. Sie sagte, daß sie sich an den Spruch hielte Joh. 17, 24: Vater, ich will, u. s. w.

Freitags den 26. März kam P. W. zu mir, und bestellete, daß seiner Frau, welche gestern im Herrn entschlafen, die Leichen-Predigt sollte gehalten werden. Hernach informirte ich die Confirmanden von Germantown. Am Abend besuchte ich mit meiner Frau die kranke Frau Schulmeisterin J. und hielte in der Kirche die Abend-Betstunde von Petri schwerem Fall und Buße, nach Anleitung der Harmonie der vier Evangelisten, vor einer zahlreichen Versammlung.

Sonnabends den 27. März, Vormittags meditirte ich; hatte auch, nebst mehreren Besuch, Zuspruch von einem Mann aus Neu-York, mit welchem wegen der Neuyorker Gemein-Angelegenheiten conferirte. Nachmittags ging ich zur Leiche, und mit derselben um drei Uhr zur Kirche. Ich predigte über Coloss. 3, 1: Ihr seid gestorben, u. s. w. und stellete daraus vor: Das verborgene Leben

(*) Ist die Weise der Indianer, da sie den getödteten Feinden die Haut des Kopfs mit den Haaren abziehen, wie in der vierten Fortsetzung S. 161 (5) und in der neunten Fortsetz. S. 704 (*, bereits angemerkt worden.

der Gläubigen mit Christo in Gott. Nachher begleitete ich die Leiche von da nach dem Reformirten Kirchhof, und hörete Herrn Pastor Steinert die Gebeter thun.

Sonntags den 28. März taufte Herr Past. Handschuh ein Kind. Ich predigte aus der Harmonie der Evangelisten, über Matth. 26. Marci 14. Lucä 22. Joh. 18. und stellete daraus vor: Den Leidens-Proceß unsers Bürgen vor dem jüdischen Hals-Gerichte. Ich bemerkte zween Haupt-Sätze: 1) Des hochgelobten Bürgen persönliche Unschuld im höchsten Grade; 2) Das über ihn nach Gottes vorbedachtem Rath zugelassene Todes-Urtheil, weil er sich als Christum, den Sohn des Hochgelobten, öffentlich bekennet. Herrliche und trostreiche Gründe, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, und der lebendige Glaube auf den Felsen bauet. Vergebliche Arbeit, wenn unsere heutige Feinde den Proceß aufs neue vornehmen, und an Christi Charakter Schuld finden, und den Grund der Bürgschaft umstoßen wollen. Ihr Zeugniß stimmet so wenig überein, wie damals; aber ihre Verantwortung und Gefahr ist größer, wenn sie das Blut des neuen Bundes unrein achten, und den Geist der Gnaden schmähen ꝛc. Mein Herr College klagte, daß er es auf der Brust hätte; und bat, daß Nachmittag auch predigen möchte. Nach
der Predigt proclamirte vier Paar, verkündigte das heilige Abendmahl auf (892)
die instehende Ostern, und daß, nach dem letztern Schluß im Kirchen-Rath,
die Communicanten sich die Woche zuvor Montags, Dienstags und Mittwochs, Vor- und Nachmittags bei beiden Predigern oben im Schulhause melden sollten. Auch lud ich die jungen Leute ein, auf nächsten Dienstag und Donnerstag zur Information. Ingleichen meldete, daß heute Nachmittag für das junge Volk predigen wollte; weil es aber sehr regnete, so vermuthete nur wenig Zuhörer. Nachmittags war dennoch eine große Versammlung, vor welcher ich predigte über Marc. 14, 51. 52.: Von dem Jünglinge, der Jesu nachfolgete, und nur auf der bloßen Haut bekleidet war ꝛc. Ich nahm daher Gelegenheit, zu zeigen, wie eine theoretische Erkenntniß ohne Praxi und Erfahrung, in der Probe nicht Stich hielte, sondern, wie das Leinwand, in der Stunde der Versuchung zurücke bliebe; da denn der Mensch als Mensch in seiner Blöße und als ein Fliehender erschiene ꝛc. Die Zuhörer waren aufmerksam. Nach der Predigt gegen Abend, ritte in nassem Wetter zwo Meilen hinaus nach der Schwedischen Kirche auf Wicaco, weil Seine Hochwürden, der Herr Probst Wrangel, ein Paar Tage zuvor zu Dero Gemeine in Jersey gereiset und von mir begehret, daß ich Sonntags Abend in Dero Kirche Englisch predigen sollte. Ich fand eine große Versammlung, worunter viele erweckte Seelen sein mögen, deren etliche vor der Predigt in des Herrn Probsts Behausung zu sprechen das Vergnügen hatte. Ich war sehr beklemmt, weil bisher nur wenig Uebung in der Englischen Sprache gehabt, und auch wegen Alter und vielen Gemüths-Leiden einen merklichen Abgang am Gedächtniß verspüre; betete dahero desto inbrünstiger im verborgenen, daß der Menschen- und Sünder-Freund Jesus Christus um seines Namens willen selber durch den Dornen-Busch zu dem Volke reden möchte ꝛc. Nach der Predigt mußte noch ein Paar Leute für den Herrn Probst copuliren. Um neun Uhr ritte wieder nach Hause. Wir sind viel zu gering aller Barmherzigkeit, die uns Gott bisher, vor vielen Tausenden seiner bessern Kinder in dem in der Asche sitzenden Teutschlande, erwiesen hat! Wir sollten aber auch desto ernstlicher und freudiger zu dem Gnaden-Thron hinzu treten, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, wenn uns Hülfe am nöthigsten sein wird. Hebr. 4, 16.

Dienstags den 30. März, Nachmittags hielte ich Unterricht mit der Jugend im Schulhause. Mein Herr College hatte einen Todten zu begraben, konnte
also nicht mit informiren. Als nach Hause kam, fand ich einige aus dem (893)
Kirchen-Rath, welche mit mir conferirten wegen eines zu haltenden Kirchen-Raths, wegen Tilgung der Schulden, und wegen der Austheilung der Kirchen-Stühle. Am Abend informirte zween erwachsene Gesellen. Zuletzt bekam Besuch von einem

Manne aus Upperdoublin, welcher anhielte, daß ich die verlassene Gemeine daselbst auf den Oster-Montag Nachmittags besuchen möchte, wenn Vormittags auf Barrenhill geprediget hätte.

Sonnabends den 3. April ließ mir der Hr. Probst Wrangel melden, daß er am Charfreitage einmal Englisch und einmal teutsch auf Barrenhill predigen wollte, und ich solches hinaus berichten möchte. Hernach hatte Zuspruch von einer blinden Frau, wegen Beisteuer zur Cur ihrer Augen; desgleichen von einem Mann aus Germantown, wegen verlangter Confirmation seiner Kinder; ferner von einer armen Witwe, die sich zum heiligen Abendmahl meldete; und endlich von zweien Männern aus Germantown, welche ihre Noth wegen des Streits in der Gemeine mit Herrn Rapp, klagten rc. und um Rath frugen. Ich konnte nicht viel zu ihrer Sache sagen. Nachher meldete sich eine ledige Person, so bei Dr. R. dienet, zum heiligen Nachtmahl, aus dem Würtenbergischen gebürtig. Sie ist zehen Jahr im Lande, und hier noch nicht zum heiligen Abendmahl gewesen; lieset fleißig in Arndts wahrem Christenthum, und spricht von practischen Wahrheiten.

Sonntags den 4. April war gut Wetter. Vormittags diaconirte, taufete drei Kinder, und hörete meinen Herrn Collegen predigen über des Herrn Jesu Verhör vor Pilato wegen seines Königreichs. Nachmittags predigte von der Ueberantwortung Jesu, unsers Bürgen, in die Hände der Heiden. Nach solcher Predigt las ich eines Kindes Lebenslauf ab.

Montags den 5. April ging zum Schulhause, wo Herrn Pastor Handschuh fand; weil die Gemein-Glieder bestellet waren, sich zu melden zur Communion auf Ostern; und ich wohnete der Anmeldung mit bei. Als nach Hause kam, fand ich unter andern einen Mann von Raritan, mit welchen verschiedenes von der Jerseyer Gemeinen redete. Eine Frau meldete sich zum heiligen Abendmahl. Abends hatten wir starken kalten Regen, der mich fieberhaft und unpäßlich machte. Heute Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr wurde der Krieg gegen Spanien declariret, und während dem Actu die Spanische Flagge an den Pranger geheftet. Es
(894) ziehen sich schwere Gewitter der Gerichte Gottes über uns auf. Herr Jesu! nimm mich zu dir ein: ich flieh zu deinen Wunden rc.

Mittwochs, den 7. April, wohnete Vor- und Nachmittag der Anmeldung der Communicanten im Schulhause mit bei, und fand ein und andere erweckte Seelen.

Donnerstags den 8. April. Vormittags hatten wir starken und kalten Regen. Mein Hr. College hielt die Predigt, ich konnte aber nicht dabei sein. Ich reichte das heilige Abendmahl dem P. L. aus Yorktown in Gegenwart einiger Zeugen. Um drei Uhr Nachmittags kam der Herr Probst D. Wrangel hieher, um weiter nach Barrenhill zu reiten: weil es aber regnete, und es schon spät war, so bat ich, er möchte die Nacht bei mir bleiben, und morgen frühe fortreiten.

Am stillen Freitage, den 9. April, befand mich Morgens sehr schwach am Leibe und Gemüthe. Der Herr Probst machte sich bei Zeiten auf, um zwölf Meilen nach Barrenhill zu reiten, und daselbst denen Herren Schweden Englisch, und den teutschen Lutheranern teutsch zu predigen. Nachdem er zwo Meilen geritten, kam er wieder zurück voller Morast, wie man auch am Pferde sehen konnte, daß es im Schlamm gestecket. Er hatte kaum das Leben auf solchem Wege gerettet, weil er grundlos zum reiten geworden war. Wir halfen ihn ein wenig reinigen; und der Herr Probst ging mit in unsere Kirche. Ich predigte über das letzte Stück der Leidens-Geschichte. Es war eine starke Versammlung, und die Zuhörer schienen sehr aufmerksam und bewegt. Zu Hause reichte einem Manne von Neuhannover, nach vorhergegangener Beichte, das heilige Abendmahl. Nach zwei Uhr ritte der Herr Probst nach Wicaco; und ich ging zur Kirche, wo eine große Versammlung fand. Der Herr Pastor Handschuh hielte die Vorbereitungs-Rede, von dem Stillschweigen unsers Bürgen, vor dem heidnischen Richter Pontio Pilato. Ich las

die Beicht-Formul und Absolution. Nachher reichte einem Manne, aus des Herrn Pastor Kurtzen seiner Conestoger Gemeine, das heilige Abendmahl. Darauf meldeten sich noch einige Landleute aus der Ferne. Um sieben Uhr Abends ging mit meiner Frau zur Kirche, allwo ein groß Gedränge vom Volk antraf, weil ich Vormittags verkündiget hatte, daß ich in der Abend-Betstunde dasjenige abhandeln wollte, was nach dem Tode unsers Heilandes vorgefallen. Nachher lasen wir zu Hause D. Luthers Erklärung über den 20sten Vers des 16ten Capitels Johannis.

Sonntags den 11. April, am ersten Ostertage, ging erst zu meinem (895)
Herrn Collegen ins Haus, welchen mit einigen zur Vorbereitung beschäftiget fand; sodann begab mich in die Kirche, und fing den Gottesdienst an. Ich predigte nach dem Fest-Evangelio: Von der Gewißheit der Auferstehung Jesu Christi. Die erste warme Witterung und das Gedränge des Volks verursachten, daß ein und andere ohnmächtig wurden, welches die Andacht etliche mal unterbrach. Nach der Predigt consecrirte der Herr College das heilige Abendmahl: ich reichte das gesegnete Brodt, und er den gesegneten Kelch, an beinahe vierhundert Communicanten.

Nachmittags predigte vor einem großen Gedränge: Von der ersten Erscheinung Christi nach seiner Auferstehung, so der Maria Magdalena widerfahren, nach der Harmonie der Evangelisten. Nach der Predigt mußte ich die Versammlung des Kirchen-Raths auf nächsten Mittwoch Nachmittags, verkündigen. Am Abend fand mich sehr matt und schwach; hatte Besuch von einem Aeltesten aus Cohenzy, welcher klagte, daß sie nun schon über zwei Jahr nicht mehr wären besucht worden. Ich versprach, so bald als möglich, einen Besuch zu thun. Ferner meldete sich ein Aeltester von Barrenhill, welcher mich abholen wollte, um morgen Vormittags allda Gottesdienst zu halten. Ich bestellete ihn auf morgen frühe. Nachmittags war mit im Schulhause, und sahe vierhundert Oster-Sprüche an die Jugend austheilen.

Oster-Montags den 12. April reisete mit dem Aeltesten von Barrenhill aus Philadelphia. Unterweges funden wir zween Freunde, welche mit ritten, und uns den gefährlichen Ort auf der großen Straße zeigten, wo der Herr Probst am vorigen Charfreitage in Lebens-Gefahr gewesen, und fast versunken war. Um zehen Uhr Vormittag kamen wir glücklich auf Barrenhill an. Der Schulmeister war in voller Arbeit, die Jugend zu catechisiren. Der Hr. Pfarrer Slatter kam auch an, und hatte bestellt, nach meiner Predigt einigen reformirten Gliedern das heilige Abendmahl zu reichen. Es war angenehme Witterung, und von allen Gegenden eine solche Menge Volks zusammen gekommen, daß wir genöthiget wurden, die große neue Kirche, welche noch nicht ganz gedeckt ist, zu gebrauchen. Wir sungen: Nun ist auferstanden rc. Ich predigte über die Worte aus dem Fest-Evangelio: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem rc. Mußte nicht Christus solches leiden rc. Gott stund mir bei.
Ohnerachtet es für die Zuhörer unbequem war, auf einem rauhen Boden zwi- (896)
schen Steinen, Gerüst-Bäumen, ohne Dach, Thüren und Fenster zu sitzen, so waren sie doch alle sehr aufmerksam und bewegt. Nach meiner Predigt that Herr Pfarrer Slatter noch eine kurze Vermahnung hinzu, und schärfte dasjenige noch mehr ein, was sie bereits gehöret hatten. Darauf ging derselbe mit seinen Gemein-Gliedern ins gemeinschaftliche Schulhaus zur Administrirung des heiligen Abendmahls: ich hingegen conferirte mit einigen Lutheranern von Germantown, wegen ihres betrübten Streits, und mußte ihnen versprechen, daß ich, so bald als möglich, nach Germantown kommen, denen wohlmeinenden Gliedern in dem allgemeinen großen Schulhause predigen, und die zerstreueten wieder sammlen wollte. Ich hatte nicht Zeit, ein wenig Mittagsbrodt zu nehmen, sondern wurde von zweien Aeltesten noch acht Meilen weiter nach Upperdoublin geholet, allwo wir um zwei Uhr Nachmittag ankamen, und eine zahlreiche Versammlung vorfanden. Wir fingen gleich den Gottesdienst an, mit Oster-Liedern, und ich erklärete aus 1. Corinth. 5: Wie wir

die Neu-testamentische Ostern recht feiern müßten. Einige Englische Nachbarn erwarteten auch von mir einen Englischen Vortrag, Zeit und Kräfte wollten es aber nicht erlauben. Nachher ging mit einem Gottesfürchtigen Aeltesten nach Hause; konnte aber auch da nicht alleine bleiben, sondern hatte Besuch bis in die Nacht. In der Nacht um zwölf Uhr wurde mein Hauswirth von einem reisenden betrunkenen Irländer gestöret. Wie er ihm endlich sagte, daß ein Prediger bei ihm logirte, so wurde der Mann stille, legte sich auf den bloßen Boden im Hause nieder, und schlief bis es Tag wurde.

Dienstags den 13. April. Nachdem von dem armen zerstreueten Häuflein flehentlich gebeten war, daß wir sie dann und wann von Philadelphia aus mit Gottes Wort bedienen möchten; brachte mich ein Mann mit seinen Pferden wieder hin nach Philadelphia.

Mittwochs den 14. April suchte den Versuch zu einer Kirchen-Ordnung hervor, so Herr Brunnholtz und ich 1753 bereits entworfen; um selbigen heute Nachmittags im Kirchen-Rath vorzuzeigen. Um drei Uhr ging ich zum Kirchen-Rath ins Schulhaus, und fand daselbst meinen Herrn Collegen und die Glieder des Kirchen-Raths versammlet. Ich las ihnen den obgesagten Aufsatz von der Kirchen-Ordnung vor. Sie sagten, sie wollten es in Ueberlegung nehmen. Nachdem Herr Pastor Handschuh gebetet hatte, wurde berathschlaget: Erstlich: Wie man einen Helfer zur Schule finden und besolden möchte? Wir wußten aber kein Subjectum da-
(897) zu. Zweitens: Es sollte auf nächsten Sonntag über acht Tage von mir öffentlich verkündiget werden, daß an dem darauf folgenden Montage diejenigen Gemein-Glieder vor dem Kirchen-Rath im Schulhause erscheinen möchten, welche die Interessen der Schulden auf sich nehmen wollten, damit alle Einnahme der Kirchen-Casse zur Abtragung des Capitals angewendet würde.

Zum dritten: Wurde beschlossen, und nebst No. 2 protocolliret, daß künftighin die Predigt in der Kirche, und die Kinderlehre im Schulhause wechselsweise, gehalten werden sollte. Wenn einer also in der Kirche Gottesdienst hält, so hält der andere zu eben der Zeit Catechisation im Schulhause.

Zum vierten: Wurde beschlossen und protocolliret, daß die Austheilung der Stühle jedesmal im vollen Kirchen-Rath, und nicht mehr von einem allein, geschehen sollte. Diejenigen, welche Sitze verlangten, sollten sich bei denen Herren Vorstehern melden; und denn könnten alle Vierteljahre im Kirchen-Rath die vacanten Sitze eingegeben und in Gemeinschaft überleget werden, wie dieselben wieder vergeben werden sollen.

Donnerstags den 15. April, hatte Besuch vom Herrn Pfarrer Slatter: Nachmittags nach vier Uhr wurde zu Pferde nach Barrenhill geholet, wo gegen acht Uhr ankam.

Freitags den 16. April gieng Vormittags zum Schulhause, und nahm die Confirmanden wieder in Unterricht, blieb da, und fuhr den Nachmittag damit bis gegen Abend um sechs Uhr fort. Abends taufete des jungen R. Töchterlein in Christian R. Hause; blieb auch daselbst über Nacht, hatte aber empfindliches Haupt-Wehe.

Sonntags den 17. April Vormittags setzte den Unterricht der Confirmanden fort. Nachmittags um zwei Uhr versammleten sich die ältesten Gemein-Glieder. Ich examinirte die Confirmanden in Gegenwart der Gemeine; und nachdem sie hinlänglich und vergnügt geantwortet, ließ ich sie ihren Tauf-Bund erneuern, die Treue geloben, und segnete sie unter Herzens-Bewegung der Anwesenden ein, und zwar folgende Personen:

1) und 2) Johann E. und seine Ehe-Frau Elisabeth. Der Mann ist eines Aeltesten Sohn aus Neu-Providenz; die Frau aber ist von reformierten Eltern, welche ihren Consens dazu gegeben: Beide fand ich erweckt.

3) Elisabeth, des weiland Ph. K. Tochter und C. S. Ehefrau, 32 Jahr alt; hat sieben Kinder. Ihre Eltern waren Catholisch. Sie ist in der (898)
Bekehrung, wie die Früchte zeigen; und dankte demüthigst für das Gute, so Gott durch sein Wort und Geist an ihrer Seele gethan.

4) Wilhelm L. ein lediger Jüngling, 25 Jahr alt. Seine Eltern sind Catholisch gewesen. Er ist auf acht Jahre bei Quäckern in Jersey, in Diensten gewesen. Hat guten Unterricht von Herr S. auf Barrenhill in den Kinder-Lehren empfangen, und bekam schöne Erweckung in den zween letzten Tagen.

5) Heinrich Bamb. dienet bei Herrn Rab. der ihn aus der Gefangenschaft gekauft; ist 21 Jahr alt. Sein Vater ist R. B. gewesen. Der arme Mensch war schon unter den Freibeutern auf der See, und hernach in den allergefährlichsten Umständen nach Seele und Leib gewesen. Ist nun durch Gottes Wort wunderns-würdig erweckt, und auf dem Wege der Gnaden in ungeheuchelter Einfalt. Er wollte seinen Bruder Christoph, welcher 21 Jahre alt, und unter nichts-gläubigem Volke verhärtet worden, gar zu gern mit auf den Weg des Friedens haben, und brachte ihn auch mit, nemlich

6) Christoph Bamb. welchen Christian Rab. über die Taufe gehoben. Beim Unterricht wollte ihm der Schlaf ankommen, worüber sich sein Bruder Heinrich sehr betrübte, und ihn ohn Unterlaß aufmunterte und ermahnete. Er giebt gute Hoffnung, wird aber viele Versuchungen von seiner vorigen bösen Gesellschaft haben; der Herr bewahre ihn!

7) und 8) Wilhelm 19 Jahr, und Christian 17 Jahr alt, des Friederich A. Söhne, sind hier geboren. Die Eltern haben über den blauen Bergen gewohnet, und in dem letztern Indianer-Kriege herunter fliehen müssen. Die Söhne sind wohl unterrichtet vom Hrn. Schulmeister, und haben lenksame Gemüther, werden auch von den Eltern zum Guten angewiesen.

9) und 10) Johannes 16 Jahr alt, und Christian 14 Jahre alt; des Christian L. Söhne, sind wohl gegründet in der Evangelischen Lehre; haben auch beugsame Gemüther, und geben gute Hoffnung.

11) Philipp, des Ph. L. Sohn, im 14. Jahre; kann gut lesen, und verständig aus dem Catechismo antworten.

12) und 13) Johann Jacob, 21 Jahr, und Kilian 20 Jahre alt; des Herrn F. Söhne: sie sind unter die Quäcker verkauft gewesen, und unwissend erzogen, auch allda halsstarrig gemacht worden gegen ihren armen Vater; nunmehro aber sind sie erweckt und auf gutem Wege, zu meinem und der Eltern Vergnügen: Gott verleihe Segen und Gedeihen, zu unserm fernern Pflanzen und Begießen!

14) Catharina, des Johannes D. Tochter, nun 20 Jahr alt; kam (899)
zu uns nach Philadelphia, vierzig Meilen vom Lande herunter, aus freiwilligem guten Triebe; und bat mit Thränen, ich möchte sie ins Haus nehmen, und sie zur Seligkeit unterweisen. Ich beklagte, daß ich selber eine zahlreiche Familie und wenig Raum im Hause hätte; und that sie daher zu einem vermögenden Gemeins-Gliede, wo sie etliche Stunden für ihre Kost arbeiten, und die übrige Zeit zu mir in den Unterricht kommen sollte. Die Leute hatten aber so viele Geschäfte, daß keine hinlängliche Zeit zum Unterricht für ihre Seele übrig blieb; deßwegen war genöthiget, sie doch in mein Haus zu nehmen. Sie hat auch innerhalb fünf Wochen so schön zugenommen in der seligmachenden Erkenntniß des Heils, und solche in der Ausübung so bewiesen, daß ich sie mit Freuden confirmiren, und nach ihren armen Eltern erlassen können.

15) Margaretha, des Johannes R. Tochter, 18 Jahr alt; dienet bei Leuten, die wenig oder nichts von Religions- und Kirchen-Sachen halten. Ihr Vater hat sich sehr bemühet, daß er sie zum Unterricht und Confirmation bringen möchte! und sie hat selbst ein Verlangen darnach getragen, sich auch eifrig bezeiget.

16) Elisabeth, des Friederich A. Tochter, ist 15 Jahr alt; hat wohl gelernet, und ist auch begierig nach Erfahrung.

17) und 18) Anna Maria, 18 Jahr alt, und Anna Elisabeth, welche 15 Jahre alt, sind des W. C. Töchter von Germantown; haben wegen Armuth und der Entfernung von Schulen, wenig Gelegenheit gehabt, das nöthige zu lernen. Sie sind etliche Wochen zu mir nach Philadelphia in den Unterricht durch mühsame Wege gekommen, haben das nöthigste begriffen, und den Wirkungen des guten Geistes an ihren Seelen Platz gelassen, und sich bishero treu bewiesen in ihrem Verhalten.

19) Elisabeth, des Christian S. Tochter von Germantown; ist mit vorbesagten beiden Personen fleißig zu mir gekommen. Sie ist 16 Jahr alt, und eine Lehr- und Heils-begierige Israelitin. Ihr Vater ist arm, und dabei fromm.

20) Margaretha, des Georg W. Tochter, ist 13 Jahr alt; ein munter und Lehr-begieriges Kind.

21) Catharina, des M. N. Tochter, gehet ins 14. Jahr.

22) Christina, des Georg H. Tochter, ist 19 Jahr alt; dienet bei Jacob G. in Germantown. Sie war bei dem Herrn Pfarrer S.
(900) in unserm Catechismo unterrichtet, wohl gegründet, und bewies sich Heils-begierig und eifrig.

Nachdem die obigen Personen eingesegnet und confirmiret, hielte ich mit den alten Anwesenden eine Buß- und Beicht-Vermahnung, bis gegen Abend. Abends meditirte und betete, hatte auch Besuch.

Sonntags den 18. April, um 8 Uhr Vormittags, taufete ein schwaches Kind in meinem Hause. Um neun Uhr ritte zur Kirche; daselbst hatte man Sitze von Brettern oder Dielen auf den untern Platz gemacht. Weil aber noch kein Dach, keine Fenster und Thüren da sind, so war es sehr beschwerlich, und auch etwas gefährlich, den Gottesdienst und das heilige Abendmahl in diesem Gebäude zu halten: Wir konnten es aber nicht ändern, wegen der Menge des Volks. Wir sungen erst ein Lied; sodann hielte ich eine Vermahnung an die jungen Leute; hernach taufete ein Kind; ferner hielte ich noch einmal Beichte mit einigen alten bekannten Gliedern von des Hrn. Pastor Handschuhs ehemaligem Häuflein aus Germantown. Nachher predigte ich über die Worte aus dem Evangelio am ersten Sonntage nach Ostern Joh. 20, 19 u. f. Da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Jüden, kam Jesus, und trat mitten ein — — da wurden die Jünger froh 2c. Die Zuhörer waren aufmerksam und bewegt, ohnerachtet der Unbequemlichkeit. Nach der Predigt hielte noch eine kleine Anrede an die Confirmanden, consecrirte, und reichte erst den jungen Anfängern, hernach auch den übrigen das heilige Abendmahl, an der Zahl in allen hundert und neunzehen. Ich war sehr verlegen wegen der Hostien, weil sie der Wind immer wegführen wollte, welches vielen ein Anstoß und Gelegenheit zum Aergerniß gewesen wäre. Nach diesem taufete ich noch ein Kind in der Kirche, und war gegen drei Uhr Nachmittags fertig, aber auch sehr ermüdet, und mit Kopfschmerzen geplagt. Einige Germantowner von den streitenden Partheien hielten bei mir an, ich sollte doch mit nächsten in dem allgemeinen großen Schulhause in Germantown predigen 2c. Ich sagte, daß noch kein Schluß deßwegen gefasset. Die übrige Zeit hatte Conferenz mit den Aeltesten und Vorstehern von der Barrenhiller Kirche, welche bezeugten, daß eine große Gemeine zu der Kirche gesammlet werden könnte, wenn sie nur mit einem rechtschaffenen Seelsorger versehen wären. Sie hielten an, daß doch indessen die vereinigten Prediger wechselsweise einen Besuch abstatten möchten: Aber woher nehmen wir Brodt in der Wüsten? Es fehlt an treuen Arbeitern. Indessen tritt der gegenwärtige schwedische Probst,
(901) Herr D. Wrangel, gerne, so viel möglich, mit bei. Er prediget Vormit-

tags in seiner Kirche Schwedisch; Nachmittags reitet er bei sechs Meilen zu seinem Filial über der Schulkiel, und prediget allda zum andern mal. Nachher kommt er wieder zurück, und predigt des Abends in seiner Kirche Englisch. Alle vier Wochen thut er eine schwere Reise in die Provinz Jersey, zu seinen verlassenen Gemeinen. In den Wochentagen besucht er andere zerstreuete Filiale von seiner Kirche, gehet von Ort zu Ort, und catechisiret in den Häusern: und ohnerachtet der unbeschreiblichen Mühe und Arbeit unter seinen zerstreueten Schaafen, so ist er doch ohne Interesse bereitwillig, hie und da einen verlassenen Haufen derer armen teutschen Lutheraner zu besuchen und mit den Gnadenmitteln zu erfreuen, da er doch die stärksten Gründe vorwenden und sagen könnte: Er hätte übergenug mit seiner Nation zu thun.

Montags den 19. April ritte von Barrenhill wieder ab, und kam Mittags nach Hause.

Dienstags den 20. April, empfing einen Brief vom Herrn Pastor Hartwig aus Providenz, worinnen er anzeigte, daß er herunter nach der Stadt kommen, und die Gemeinen verlassen wollte. Ferner auch einen Brief von dem Schulmeister aus Neuhannover, wegen der Schule. Nachmittags ging zum Schulhause, um die Confirmanden zu informiren.

Mittwochs den 21. April hatte Vormittags verschiedenen Besuch, wurde auch nach Spring-Garten gerufen, mit einer armen kranken Witwe zu beten. Sie ist arm im Geiste, und hat schöne Erkenntniß von der Ordnung des Heils.

Donnerstags den 22. April. Vormittags, nachdem ich verschiedenen Besuch abgewartet, ging ich zu der Witwe Sch., und gab ihr das heilige Abendmahl, in Gegenwart etlicher Nachbaren. Nachmittags ging ich zum Schulhause, um nebst meinem Herrn Collegen die Confirmanden zu unterrichten. Abends schrieb einen Brief nach Cohenzy, und berichtete, daß das Häuflein ohnmöglich vor Pfingsten, wohl aber am ersten oder zweiten Sonntage nach dem Feste besuchen würde, wenn Gott Leben und Gesundheit erhielte.

Sonnabends den 24. April hatte Besuch von einem Gottesfürchtigen Gliede unserer Kirche in Providenz, wohnend auf Matetcha. Ferner schrieb dasjenige auf, was morgen geliebts Gott, bekannt gemacht werden sollte, nemlich: Von Kinderlehren im Schulhause; von Austheilung der Stühle, alle drei Monate (902)
im Kirchen-Rath; und von Vereinigung der Gemeine zur Tragung der Interessen.

Sonntags den 25. April. Nach der Vormittags-Predigt mußte ich, auf Begehren des Kirchen-Raths, die unterm 14. dieses gemeldete Schlüsse vor der Gemeine ablesen, und anbei verkündigen, daß die willigen Glieder morgen G. G. im Schulhause vorm Kirchen-Rath erscheinen, und ihre freiwillige Gaben zur Bezahlung der Interessen aufzeichnen lassen sollten. Nachmittags hielte ich die erste Kinderlehre im Schulhause, und hatte wohl drei hundert junge Leute mit Vergnügen, welche sich ziemlich ruhig verhielten.

Montags den 26. April ging um neun Uhr Vormittags zum Schulhause, wo sich nach und nach die Aeltesten und Vorsteher einfanden. Ich visitirte die Schule ein wenig; wurde auch von drei Männern aus Germantown consuliret, wegen ihrer Streit-Sache. Mein Herr College schrieb in ein leeres Buch, daß die unterschriebenen Glieder der Gemeine ihre benannten Beiträge zum Interesse von den Kirchen-Schulden bezahlen wollten, so lange bis die Kirchen-Schulden bezahlet wären. Vormittags kamen nur wenige Glieder. Nachmittags kamen verschiedene friedliebende Glieder, und gaben ihren Beitrag theils baar, theils versprachen sie denselben bei Endigung des Jahrs zu geben. Da es begonnte Abend zu werden, ließen die anwesenden Kirchen-Räthe ihre Gaben einschreiben.

Donnerstags den 6. Mai, Vormittags um eilf Uhr, ritte von Philadelphia fort. Um zwölf Uhr kehrete ich bei einem Manne ein, und taufete sein Kind. Von

da ritte zu einem andern, dessen Kind ich auch taufte. Unter Weges redete ich mit einem reformierten Aeltesten von Germantown, welcher mir seine Kirche offerirte, auf Himmelfahrt darinnen zu predigen. Ich sprach darauf gelegentlich noch bei einigen ein; und besuchte einen kranken Mann, welcher Reue bezeugte über sein Verhalten bei der Germantowner Unruhe, und sonst erbaulich sprach. Von da ritte ich zu eines andern Mannes Wohnung, wo ich über Nacht blieb, und nach dem Verhalten der Confirmirten mich erkundigte.

Freitags den 7. Mai ritte ich weiter, rief an bei M. G., hielte mich ein paar Stunden bei der Witwe M. auf, welche sehr wehmüthig klagte, über den verlassenen Stand der Providenzer Gemeine, und mich fragte, ob mir die Gemeinen in Providenz und Hannover nicht beigefallen wären, da ich in Philadelphia
am zweiten Sonntage nach Ostern über Johan. 10. vom guten Hirten, gepre-
(903) diget hätte? Ob es vor Gott zu verantworten, daß in Philadelphia
zween Hirten, in Providenz aber und Hannover gar kein Hirte sein müßte? Ich antwortete ihr: Das Evangelium handelte, seinem genauen Zweck nach, von Jesu, dem einigen wahren und alleinigen guten Hirten, und seinen Schaafen, und nicht von seinen armen Knechten. Derselbe gute Hirte wäre bei seinen Schaafen alle Tage bis an der Welt Ende. Seine Knechte könnten nicht an zwei oder drei Orten zugleich sein ꝛc. Zu Mittage kehrete bei Herrn J. S., einem Aeltesten von der Providenzer Gemeine, ein, und conferirte mit ihm. Er klagte auch sehr über die Zerstreuung der Gemeine, und wie einige Ungeduldige im Begriff gewesen, einen selbstgelaufenen Prediger von der Nachbarschaft, welcher Papistisch gewesen, und nicht ordinirt ist, zu introduciren. Er hätte aber sein äußerstes gethan, solches zu verhindern, und sie zur Geduld zu ermahnen. Er riethe, ich sollte bald wieder von Philadelphia herauf auf meinen Platz ziehen, sonst gingen die Gemeinen zu Grunde, oder würden zerrüttet, und in Partheien zertheilet, welches noch nie geschehen. Von da ritte ich zu meiner Wohnung, wo des Nachts blieb, und klagen hörete wegen Unordnung. Von meiner noch rückständigen Besoldung war wenig oder nichts eingekommen, ob ich wohl noch über 30 Pfund an den Krämer schuldig geblieben; so waren auch verschiedene Familien weg und nach Maryland gezogen.

Sonnabends den 8. Mai, ritte mit einem frischen Pferde nach Neuhannover, und kam um zehen Uhr an. Unterweges fand viele Gemeins-Glieder, welche die Straßen besserten. Von eilf bis zwei Uhr meldeten sich über hundert Personen, mit welchen ich Vorbereitung hielte. Einige Aeltesten sagten, daß die Haltung des heiligen Abendmahls nicht genugsam kund gemacht wäre, und es daher noch einmal gehalten werden müßte. Die Vorbereitung hielte ich mit Vergnügen, weil sie Eindruck zu machen schiene. Bei der Beichte that ein junger Mann Kirchen-Buße, und bezeugte Reue und Leid vor Gott, und den übrigen Confitenten; welches ich sodann ihm und den übrigen zu Nutze zu machen suchte.

Sonntags den 9. Mai, meldeten sich noch bei hundert Communicanten. Hernach taufete ich vier Kinder, copulirte ein Paar, und predigte vor einem großen Haufen Volks, über Matth. 9, 36. 38. Nachher hielte ich wiederum eine Vorbereitung, auch Buß- und Beicht-Andacht, und theilte das heilige Abendmahl an zweihundert und vier
und zwanzig Communicanten aus. Es waren etliche Aeltesten von Provi-
(904) denz gegenwärtig, welche mit denen Aeltesten in Hannover wegen der
Verlassenen Gemein-Umstände conferiren wollten, das auch in meiner Abwesenheit geschahe, so viel die Zeit und Umstände leiden mochten. Gegen Abend besuchte ich die kranke Witwen M. und R. ein paar gläubige Seelen, und reichte ihnen das heilige Abendmahl. Von da besuchte die kranke Witwe R., ihren Sohn und Frau, welche alle sehr klagten über die verlassene Umstände in der Gemeine, und bedauerten, daß eine Trennung in der Gemeine entstehen, die rauhe Welt-Parthei die

Oberhand gewinnen, und das Gute ersticken würde, wenn keine Hülfe geschähe. Zuletzt besuchte ich noch einen Aeltesten und seine kranke Frau.

Montags den 10. Mai ritte erst vier Meilen zu einer kranken Frau, und reichte ihr das heilige Abendmahl. Als wieder zum Schulhause kam, fand ich die Aeltesten, Vorsteher und einige Gemeins-Glieder versammlet, um die Kirchen-Rechnung abzulegen und zu conferiren. Nach verrichtetem Gebet brachten wir erst die Rechnung in Ordnung. Hernach wurden folgende Materien abgehandelt:

Erstlich: Ich hätte, mit ihrer und der Gemeine in Providenz Bewilligung, den Hrn. Hartwig, während meiner Abwesenheit ein halbes Jahr auf meinem Platze wohnen, und die Gemeinen bedienen lassen. Da nun Hr. Hartwig die Gemeinen verlassen, und auf meine Rechnung seinen nothdürftigen Unterhalt genossen; so frage ich: Ob sie solches gut machen wollten, oder ob ich es bezahlen müßte? Sie antworteten: Obwohl der Gottesdienst schlecht beobachtet worden, so wollten sie doch ein halb Jahr Besoldung zusammen legen, damit ich seine Kost bezahlen könnte.

Zum andern: Ob sie zufrieden wären, wenn ich den jungen Buskerck zurück riefe, und ihn ließe in beiden Gemeinen predigen, und denn selber alle vier oder sechs Wochen sie von Philadelphia aus bedienete? bis etwa G. G. auf den Herbst, und man inzwischen sähe, ob keine Hülfe von unseren Hochwürdigen Vätern aus Europa käme? Sie antworteten: Ja; mit der Bedingung, wenn ich auf den Herbst wieder herauf ziehen wollte. Sie hätten verschiedenes Gerüchte von Philadelphia gehöret, als ob ich die Gemeinen in Providenz und Hannover verlassen, und in Philadelphia bleiben wollte; Solches hätte sie zum Theil muthlos gemacht, und zu der Resolution gebracht, daß sie selber sich nach einem Prediger umsehen müßten, wo er auch her käme. Weil sie nun höreten, daß meine Absicht nicht gewesen, sie gänzlich zu verlassen; so wollten sie gern noch ein
halb Jahr Geduld haben, und mit dem Hrn. Buskerck so lange vorlieb (905)
nehmen, bis ich selber wieder käme, oder ein neuer Prediger von denen Hochwürdigen Vätern hier anlangete.

Zum dritten: kam die Frage, warum der Herr Pfarrer Schaum zu Anfange dieses Frühjahres von Neuhannover weg, und in seine Gemeine gezogen? Sie wären ja nun ganz entblößet von einiger unserer Hülfe ꝛc. Ich antwortete: Herr Schaum war auf mein Anrathen in guter Absicht vor etlichen Jahren schlüssig, in Hannover zu wohnen: er bedienete von da aus seine Gemeinen, die ehemals meine Filiale gewesen, und bekam davon seinen Unterhalt. Er vicarirte auch dann und wann in Hannover und Providenz, wenn ich abwesend sein mußte, und empfing dafür eine Erkenntlichkeit, wie auch die Accidentien. Wenn ich in Providenz zu Hause war, und in Hannover Nothfälle von Krankheiten, Todesfälle, Copulationes ꝛc. vorfielen, so war Herr Schaum bei der Hand und verrichtete solche, und genoß die Accidentien. Nun wissen die Aeltesten selber, daß öfters ein mißvergnügtes Murmeln war, als ob ich nach und nach die Gemeinen verlassen, und den Herrn Schaum in meinen Platz setzen wollte ꝛc. Herr Schaum hat schon lange und viele Jahre von einem Ort zum andern ziehen müssen, welches hart und schädlich für die leiblichen Umstände der Familie ist; er verlangte also einmal an einem gewissen Orte zu Hause zu sein. Da ich ihm nun, bei meinem letztern Hinziehen nach Philadelphia, nicht versichern konnte, daß er mein Nachfolger im Amte zu Hannover und Providenz sein sollte; 1) Weil die Gemeinen keine allgemeine Zuneigung zu ihm bezeigten, 2) ich auch nicht gewiß war, ob nicht von Philadelphia wieder zurück müßte, 3) und deßwegen auf der Providenzer Gutachten, den Hrn. Hartwig unterdessen annahm: so war es dem Hrn. Schaum nicht zu verdenken, daß er in seine eigene Gemeine zog, und daß gewissete wählete. Sie konnten es begreifen.

Zum vierten: Machte ich ihnen die gewisse Ordre bekannt, daß die achtzehn Pfund, welche unsere Schule jährlich von der Englischen Charitäts-Anstalt zu Hülfe gehabt, gänzlich aufgehoben wären, und die Gemeine nun auch für den Unterhalt des Schulmeisters sorgen müßte. Einige meineten, es wäre gut, wenn sie einen Prediger für ihre Gemeine allein kriegten, der auch zugleich die Schule hielte. Ich antwortete: Das wäre fast, als wenn sie einen Handwerksmann zum Schulmeister nähmen; wenn man meinete, er informire die Kinder, so arbeitete er auf dem Handwerke, und würde aus beiden nichts rechtes: Zudem so dürften Hannover und Providenz noch nicht separiret werden, weil das Salarium von beiden
(906) noch nicht hinlänglich für einen wäre. Sie wüßten ja selber, daß ich in den zwei letztern Jahren von der großen Gemeine in Hannover jährlich vier und zwanzig Pfund courrant bekommen, wofür ich kaum ein Pferd und die allernothdürftigste Kleidung für meine einzelne Person anschaffen könnte, Weib und Kinder nicht zu gedenken; ich könnte ihnen in der Wahrheit bezeugen, daß innerhalb drei Jahren dreihundert Pfund von meiner Frauen Erbschaft habe zusetzen müssen. Sie bedauerten es und sagten: Es käme daher, weil ich so viel mit andern Gemeinen zu thun fände, so oft abwesend wäre, so viel Zulauf von allen Seiten, so viel arme Assistenten hätte, die auch leben wollten 2c. Wenn ich nur ganz allein bei ihnen, oder den zwei ersten Gemeinen bleiben wollte, so wollten sie auch besser sorgen; ich hätte nie wegen des leiblichen Unterhalts was geklaget. Einige wären in den Gedanken, ich bekäme Zuschuß aus Europa; (*) andere, ich hätte einen reichen Schwieger-Vater gehabt. Es wären auch viel arme Witwen, Waisen, Dienstboten und dergleichen, welche nichts thun könnten. Wenn ich aber bei ihnen in Hannover wohnen, und meine letzten Stunden bei ihnen zubringen wollte; so wollten sie eine Wohnung anschaffen, und nach äußerstem Vermögen thun. Ich gab zur Antwort: Wenn Hülfe für die übrigen Gemeinen käme; so würde nicht abgeneigt sein, das zu thun, was dem Winke Gottes gemäß erachtete.

Den Nachmittag wandte ich zum Besuch etlicher Gemeins-Glieder an; und es wurde verabredet, daß ich den jungen Bußkerck zu Hülfe rufen sollte.

Donnerstag, den 13. Mai besuchte noch eine Familie, und ritte von da nach Providenz. In Providenz schrieb Briefe, meditirte, betete, nahm Besuch an, und besuchte etliche Familien; hörete viel klagen, wie Leichtsinn und Gottlosigkeit unter Alten und besonders der Jugend einrisse, weil kein Hirte bei der Hand wäre; begrub ein Kind; bekam auch Nachricht von Philadelphia, daß ein neuer Prediger aus Schweden über London glücklich angekommen, nemlich der Ehrwürdige Herr Wicksel, der im vergangenen Herbst zu London angelanget, und den Winter über daselbst sich aufgehalten.

(907) Sonnabends den 15. Mai, meldete sich eine Anzahl von gutmeinenden Seelen zum heiligen Abendmahl an, mit welchen eine eindrückliche Vorbereitung hielt, die wohl nicht ohne Segen war. Es war eine Witwe mit darunter, die vor vielen Jahren etwas Erweckung gehabt, aber durch einen gottlosen Mann zum Fall war gebracht worden, mit welchem sie verheirathet, durch seinen Tod aber wieder von ihm befreiet war. Wir hatten sie beide vor etlichen Jahren öffentlich von der Gemeine ausgeschlossen. Sie kamen dem ohngeachtet zwar zum Gehör des Wortes Gottes, führeten aber ein unfriedsames Leben, und wollten nicht Kirchen-Buße thun. Der Mann war vergangenen Winter in meiner Abwesenheit gestorben. Diese Witwe war am Donnerstage bei mir, erzählte mir den ganzen

(*) Mit wenigem muß hierbei bezeuget werden, daß die Prediger in Pensylvanien niemals aus den eingelaufenen Wohlthaten einen Zuschuß zu ihrem Salario erhalten, indem die gedachte Wohlthaten nur zu Absendung neuer Prediger und zur Beihülfe für die Kirchen und Schulen bisher angewandt worden, aber nicht hinreichend gewesen, daß für die Kirchen etwas Erkleckliches, wie man gewünscht, hätte übermacht werden können.

Verlauf, was in ihrer Seele vorgegangen war, seit der ersten Abweichung. Ich konnte aus ihrer Erzählung deutlich abnehmen, daß die Gnade schon wieder mächtiger war, als die Sünde. Sie war mir der deutlichste Commentarius über den 32. Psalm, den ich je gelesen habe. Sie bezeigte sich auch so gegen die Confitenten in der Kirche, daß ihnen das Herz bebete, und die Augen thräneten, und wurde absolviret auf Erden, wie ich hoffte, daß es auch im Himmel geschehen war.

Sonntags den 16. Mai frühe meldeten sich noch etliche weit entfernte Gemein-Glieder zum heiligen Abendmahl. Um eilf Uhr gingen wir zur Kirche, und funden eine solche Menge von Volk beisammen, wie seit der Einweihung nicht drinnen gewesen. Ich taufete sieben Kinder, predigte über den 80. Psalm mit innerer Wehmuth, hielte nach der Predigt wieder Vorbereitung und Beichte, und theilete hundert und fünf und zwanzig Communicanten das heilige Abendmahl aus. Als dieses vollendet war, ließ ich die Aeltesten und alle anwesende Glieder in der Kirche zusammen kommen, redete mit ihnen das nöthigste, was auch in Hannover beschlossen: wozu sie alle ihren Consens gaben, nemlich, daß sie noch ein halb Jahr in Geduld stehen, und mit Herrn Bußkerck zufrieden sein wollten, wenn ich sie alle sechs Wochen besuchen und Gottesdienst bei ihnen halten wollte, bis auf den Herbst, wie in dem Kirchen-Protocoll zu sehen. Nach diesem versammleten sich eine schöne Anzahl von Englischen Leuten, von der Episcopal- und Presbyterial-Gemeine, welchen ich eine Englische Predigt hielte. Gegen sechs Uhr war ich fertig, und so entkräftet, daß kaum zu Fuße gehen konnte. Gott sei gelobet für seinen gnädigen Beistand und Erbarmung.

Montags und Dienstags den 17. und 18. Mai, wandte ich die (908)
Zeit, theils auf öconomische Sachen, und Schulden zu bezahlen, und Rechnungen in Richtigkeit zu bringen; theils auf Lesung der Malabarischen Nachrichten, und aufs Gebet in Beklemmung wegen unserer Gemein-Sachen.

Mittwochs den 19. Mai, ritte wieder nach Hannover.

Donnerstags den 20. Mai, als am Himmelfahrts-Tage, meldeten sich bei zweihundert Personen zum heiligen Abendmahl, und etliche Kinder zur heiligen Taufe. Wir hatten eine große Versammlung. Ich predigte über Joh. 12, 28. Nachher hielte ich Vorbereitung und Beichte mit zweihundert Confitenten, ließ eine junge Frau Kirchen-Buße thun, welche ein Kind vor der Copulation bekommen, und deßwegen öffentlich ausgeschlossen war. Verkündigte, daß am Sonntage nach Pfingsten G. G. gewiß wieder Gottesdienst sein sollte. Nach der Predigt ritte wieder zu der kranken Witwe R., und gab ihr das heilige Abendmahl. Von da besuchte eine andere kranke Witwe; und gegen Abend mußte noch zu einem Manne kommen, und sein schwaches Söhnlein taufen. Es war eine große Trockenheit und Dürre. Wir baten Mittags Gott um einen gnädigen Regen, beides für unsere Seelen und fürs Land; und heute Abend verliehe uns der gnädigste Gott einen sanften und fruchtbaren Regen. Am Abend ritte wieder nach Providenz, und kam in der Nacht wohl behalten in meiner Wohnung an.

Freitags den 21. Mai setzte früh aus, und machte mich auf die Reise nach Philadelphia. Um Mittags war bei Herr R., welcher mir mit Freuden erzählte, daß der Herr D. und Probst Wrangel, nebst dem neuen Schwedischen Prediger Hrn. Wicksel und dem reformirten Prediger Herrn Slatter gestern, als am Himmelfahrts-Tage, da gewesen, und in der neuen Kirche einmal teutsch und einmal englisch vor großen Versammlungen herrlich und erbaulich gepredigt worden. Ich ritte vollends nach Philadelphia Abends um sechs Uhr, und taufete unterwegs noch vier Kinder.

Sonntags den 23. Mai, ging frühe zu meinem Herrn Collegen, und conferirte mit ihm wegen der Arbeit. In der Kirche predigte ich über Joel 3, 12; und war ziemlich ruhig im Gemüthe. Nachher verkündigte ich, daß über acht Tage, als

am Pfingst=Feste, das heilige Abendmahl sollte gehalten werden: die Leute sollten sich am Dienstage und Donnerstage im Schulhause bei uns Predigern melden; so
sollten auch die Confirmanden an eben demselben Dienstage und Donnerstage
(909) sich zur Information im Schulhause einfinden: Am Freitage Abends um
sieben Uhr sollte die Betstunde, und auf den Sonnabend Nachmittags um
zwei Uhr die Vorbereitung und Beichte gehalten werden. Nachmittags war eine Leiche zu begraben. Im Leichen=Hause fand ich viel Volks. In der Kirche predigte ich über die Worte des Buches der Richter Cap. 14, 14. Nach der Predigt hatte Gesellschaft zu Hause; wurde darauf abgeholet, um ein Kind zu taufen. Abends hatte wieder Besuch von einigen Personen, mit welchen erbaulich reden und beten konnte.

Dienstags den 25. Mai meldeten sich etliche Communicanten in meinem Hause, welche ich aufzeichnete, damit sie ins Register eingetragen werden könnten. Nachmittags informirte ich die Confirmanden im Schulhause; und wohnete Vormittags auch der Anmeldung etwas mit bei, wo ein und andere aufgeweckte Seelen fand. Abends bekam Besuch vom Hrn. D. Wrangel.

Donnerstags den 27. Mai, heute war die Faire, oder der jährliche Jahrmarkt, welcher nur drei Tage währet, allwo an allen Enden der Stadt weltliche Lustbarkeiten sind. Vormittags wohnete der Anmeldung im Schulhause mit bei; es meldeten sich auch einige bei mir im Hause. Nachmittags informirte ich die Confirmanden in der Kirche, wegen der allzugroßen Hitze. Hernach schrieb Briefe an Hrn. Buskerck, an die Aeltesten der Swamber Gemeine in Neu=York, an Hrn. Pastor Weygand, und invitirte sie zur Synode auf den 27. Junii dieses Jahres.

Sonnabends den 29. Mai. Vormittags meldeten sich noch einige von ferne zum heiligen Abendmahl. Nachmittags ging mit meinem Hrn. Collegen zur Kirche, und hielt die Vorbereitungs=Rede über das Lied: Herr Jesu Christ du höchstes Gut rc. catechetisch, und die Confitenten gaben muntere Antworten. Der Herr College hielte die Beichte und Absolution, examinirte eine Ehefrau von Neu=Castel, welche von Catholischen Eltern, und etliche mal mit in Unterricht gewesen, und confirmirte sie. Gegen Abend hatte noch ein und andern Besuch, schrieb auch in dieser Woche an Hrn. M. Gerock in Lancaster, und invitirte ihn zur Synode auf den 27. Junii.

Sonntags den 30. Mai, am heiligen Pfingst=Feste, Vormittags predigte ich über Ezech. 47, 1—12. Nach der Predigt consecrirte mein Hr. College, und wir theileten an zweihundert und funfzig Communicanten das heilige Abendmahl aus.
Nachmittags hielte mein Herr College die Predigt in der Kirche, und ich hatte
(910) bei fünfhundert junge Leute in dem Schulhause, mit welchen Kinder=Lehre
hielte, und nachher die gedruckten Fest=Sprüche austheilete.

Montags den 31. Mai frühe wurde ich abgeholet, um ein schwaches Kind zu taufen, welches auch bald darauf gestorben. Hernach kamen zween Aeltesten, und begleiteten mich zu Pferde nach Germantown, allwo wir um neun Uhr arrivirten. Um zehen Uhr wurde ich in die vergrößerte reformirte Kirche geführet, allwo sich eine größere Menge Volks versammelt hatte, wie noch nie darinnen gewesen, als die Leute sagten. Es war auch ein reformirter Pfarrer und gelehrter Orientalist, nemlich Herr Kalls, mit zugegen. Ich predigte analytisch über das zehente Capitel der Apost. Gesch. v. 1—48. Nach der Predigt ging bei einem Freund zu Gaste, hielte mich ein wenig auf, bis die Hitze gebrochen, taufete auch in der Kirche ein Kind, und ritte gegen Abend mit den Aeltesten ziemlich ermattet wieder nach Philadelphia.

Dienstags den 1. Junii, fand mich sehr schwach, und voller Schmerzen. Nachmittags mußte fünf und sechzig Confirmanden in der Kirche informiren, wobei mich Gott wiederum stärkete.

Mittwochs den 2. Junii, begrub ein Kind, welches ich am Sonntage getauft hatte, besuchte auch die kranke Frau S. und noch etliche Gemeins=Glieder.

Hernach schrieb Briefe an Herrn Hausile in Reading, und an Herrn Kurtz den älteren, welche zur Synode auf den 27. Junii einlud.

Donnerstags den 3. Junii, hatte vielerlei Besuch. Nachmittags mußte die Confirmanden zum letzten male vornehmen. Ich persuadirte den Hrn. Past. Handschuh, er möchte doch auf nächsten Sonntag die Gemeine in Neu=Hannover besuchen, weil es ja die erste Gemeine sei, und sie mit in seinem Beruf, sowol als in meinem, wäre. Es wäre großer Schade, wenn keiner dahin käme, weil ich es fest versprochen, und der junge Buskerck nicht angekommen wäre. Er versprach, die Sache zu überlegen.

Freitags den 4. Junii hatte Besuch von einem Manne aus Friederichstown in Maryland, von einigen aus Germantown, von Herrn L. W., von Hrn. D. Wrangel, daß auch nicht einmal in die Betstunde gehen konnte. Der Capitain Budden war zwar in dieser Woche mit seinem Schiff von London hier angelandet, aber kein Prediger war mitgekommen. So war auch diese Hoffnung verschwunden. Harte Prüfung in meinem Gedränge und Trübsal!
Späte ging ich noch zu Hrn. Pastor Handschuh, um mit ihm zu confe= (911)
riren; fand ihn aber nicht zu Hause: hörete doch, daß er gewilligt wäre,
morgen G. G. die Reise nach Hannover anzutreten.

Sonnabends den 5. Junii, vernahm ich, daß mein Herr College abgereiset sei. Nachmittags examinirte die Confirmanden noch einmal ganz durch, und schärfte ihnen das nöthigste ein.

Sonntags den 6. Junii. Ein Mann, der auf dreißig Meilen her aus der Jersey gekommen war, meldete sein Kind zur Taufe. Er hatte gestern seine Fracht bezahlet, und hatte kaum so viel, daß er wieder nach Hause kommen konnte: ich nahm also nichts von ihm, und taufete sein Kind im Pfarrhause. Um neun Uhr waren die jungen Leute im Schulhause versammlet, an der Zahl vier und sechszig; und diese gingen paarweise in die Kirche, ich voran, und der Herr Schulmeister Hafner nach. Als daselbst gesungen war, stellete ich in einer Predigt über Joel 2, 15. 16. 17. kürzlich vor: Die Göttliche Anweisung, wie eine Gemeine vor den Riß stehen, Gottes Gerichte abwenden, und seinen Segen erlangen möge. Nachdem wieder war gesungen worden, examinirte ich die jungen Leute 1. aus der theologia naturali, kurz; 2. Leitete sie von da in die höhere Offenbarung; 3. Von da in den Auszug, nemlich den Catechismum; 4. Ging die fünf Hauptstücke kurz durch; 5. Hernach nahm die Ordnung des Heils in Tabellen mit ihnen vor, und ging den Text durch und etliche Beweis=Sprüche; 6. Ließ ein Kind die ersten drei Buß=Psalmen beten; 7. führete sie auf die Erneuerung des Taufbundes; 8. endlich segnete sie ein mit Auflegung der Hand, consecrirte und theilete ihnen das heilige Abendmahl aus. Nach dem Gottesdienst ging zu Herrn C. D. Hause, und taufete sein Kind. Von da begab mich in meine Wohnung, und taufete allda des C. S. sein Kind, aß ein wenig, und ging hernach zur Nachmittags=Kirche, catechesirte in der Kirche über die drei ersten Gebote drei Viertelstunden, taufete auch drei Kinder, und predigte kurz über Es. 40, 10. 11. Am Abend copulirte ich ein Paar ledige Personen.

Dienstags den 8. Junii, um 10 Uhr Vormittags trat ich meine Reise nach Jersey an, und ritte zuerst nach Glocester. Um 12 Uhr setzte ich von Glocester Ferry ab, und kam glücklich über die Delaware. In der Jersey wurde eben Court gehalten, wo viel Volk im Ferry=Hause war. Um halb zwei Uhr Nachmittage ritte weiter; ich konnte aber das Reiten in der sehr großen Hitze nicht länger aushalten, daher setzte ich mich auf einen mitgehenden Wagen, und fuhr fort
bis Abends um zehen Uhr, da ich etliche dreißig Meilen zurück gelegt hatte, und (912)
ermüdet bei J. Wries ankam. Unterweges hatte ein vergnügt Gespräch
mit Ph. Sch.

Mittwochs, den 9. Junii, nahm in Cohenzy sieben junge Leute in die Information Vor= und Nachmittags. Nach der Information ritte mit meinem Wirt und dem Schulmeister Kuhlemann zu einem Aeltesten und Anfänger der Kirche daselbst. Er lag sehr krank an einem Schlag=Flusse auf der linken Seite, und offenen Arm, wo die träge Natur alle ihre überflüssige Säfte hintreibet. Ich hielt ihm vor, was ich von ihm gehöret hatte. Er weinete, und sagte, daß er ein armer und großer Sünder wäre 2c. Er erwähnte anbei, daß er hundert Pfund zu einer neuen Kirche in seinem Willen vermacht, und wie er darüber von seinem Schwager sei verhöhnet, und zum Wiederruf versucht worden 2c. Es wurde dagegen eingewandt, daß sein Vermächtniß nur einen schlechten Fuß hätte, und die Kirche wol nichts davon bekommen möchte. Ich sagte: Er sollte zurück denken an seine vorige Lebens=Zeit, und nicht wie der Pharisäer, sondern wie der bußfertige Zöllner thun; sung mit ihm einige Verse aus dem Liede: Ach Gott und Herr, wie groß und schwer 2c. Solls ja so sein, daß Straf und Pein 2c. betete mit ihm, und versprach, G. G. nächsten Freitag ihm das heilige Abendmahl zu reichen. Mein Wirth klagte, daß sie in langer Zeit keinen Regen gehabt, und alle Früchte auf dem Felde und in den Gärten verdorreten, wie der Augenschein sattsamlich zeigte. Wir redeten, wie daß es nicht zu verwundern, wenn Gott alle seine Güte von uns wendete, weil Sünden mit Sünden gehäufet würden, und nichts übrig wäre, als dem gerechten Gott bußfertig in seine ausgereckten Arme und Straf=Gerichte zu fallen, und ihm den Bürgen vorzuhalten. In der folgenden Nacht, bescherete uns Gott der Herr einen gnädigen starken Regen, der alles erquickte, und das erstorbene belebte.

Donnerstags den 10. Junii. Heute hatte ich Vor= und Nachmittag mit neun Personen Unterricht; und fand, daß sich ihr Verstand aufklärete, durch einfältige Unterweisung, und Hülfe des heiligen Geistes. Die übrige Zeit brachte mit Oration und Meditation zu.

Freitags den 11. Junii, ritte Vormittags samt meinem Wirth und dem Herrn Schulmeister zu dem obgedachten Kranken; fand ihn stille und gelassen, ging mit ihm die Prüfung nach den zehen Geboten durch; bat ihn, er sollte es nicht machen,
wie die Missethäter vor dem weltlichen Gericht, sondern nur sich aller Sünden
(913) schuldig geben, und auf den Bürgen vor Gottes Gericht sich berufen, so
werde der Prozeß kürzer werden, und zu seinem Vorteil ausfallen. Er ließ sich solches gefallen, beichtete und bekam die Sentenz aus Es. 1: Wenn eure Sünde gleich blutroth ist u. s. w.; empfing auch das heilige Abendmahl. Nachmittag informirte ich die jungen Leute, wobei auch etwas heilsame Wirkung auf ihre Herzen fand, welches mich erquickte.

Sonnabends den 12. Junii, frühe, nahm die jungen Leute noch einmal vor. Hernach schrieb neunzig Personen auf, welche sich nach und nach zur Beichte und heiligem Abendmahl anmeldeten. Nachmittags hielte ich mit den Anwesenden Vorbereitung und Beichte in der Kirche; examinirte auch die neun Confirmanden über die fünf Hauptstücke unsers Catechismi, und ließ sie darauf ihren Taufbund erneuren, unter Bewegung der Anwesenden. Nach dem Gottesdienst brachten zween lutherische Männer ihre Englischen erweckten Weiber zu mir ins Haus, und baten, ich möchte ihnen Englischen Unterricht geben, und sie mit zur Confirmation nehmen. Ich fand sie verständig in den Haupt=Wahrheiten unserer Evangelischen Religion, betete mit ihnen, und versprach, sie morgen G. G. mit anzunehmen. In der Nacht bescherte uns der gnädigste Gott abermal einen schönen Regen.

Sonntags den 13. Junii, frühe meldeten sich noch ein und andere von weiten her gekommene Glaubens=Genossen zum heiligen Abendmahl an, mit welchen verschiedenes zu sprechen hatte. Um eilf Uhr gingen wir zur Kirche. Beim Eingehen war ein großes Gedränge. Ich taufete sechs Kinder; predigte über Offenb. Joh. 3, 11: Siehe! ich komme bald u. s. f.; examinirte eilf Personen nach der Ord=

nung des Heils in Sätzen, und zuletzt besonders über das fünfte Hauptstück des Catechismi vom heiligen Abendmahl; ließ sie vor Gott und der Gemeine die Treue geloben, und legte ihnen die Hände auf unter vielen Thränen und Bewegung der Anwesenden. Hernach nahm die zwo Englischen Weiber besonders vor, ließ sie das Glaubens=Bekenntniß ablegen, und segnete sie ein mit Gebet, und theilete sodann in allen hundert und fünf und zwanzig Personen das heilige Abendmahl aus. Nachdem solches vorbei war, wurden noch zwei Kinder zur heiligen Taufe gebracht. Hernach meldete sich noch ein lutherischer Mann mit seiner Englischen Frau, welche weit entfernt wohneten und zu spät gekommen zum heiligen Abendmahl. Sie hatten gute Zeugnisse von einigen, die sie kannten; waren aber unter fremden Parteien gewesen, und hatten das heilige Abendmahl in acht Jahren nicht genossen. Weil sie
nun besser Englisch als teutsch verstunden, so examinirte ich sie in Englisch, (914)
und fand eine schöne hinreichende Erkenntniß in ihnen, hielte Beichte, und
reichte ihnen das heilige Abendmahl. Am Abend nach sechs Uhr waren wir fertig. Nachher nahmen die Leute liebreichen und beweglichen Abschied, und baten, ich sollte doch bald einmal wieder kommen, weil sie in zwei Jahren keinen Besuch von Philadelphia gehabt hätten, und wie zerstreuete Schaafe ohne Hirten gewesen. Es sind hier nur wenig angesessene Familien, die eigen Land haben; die meisten wohnen zerstreuet, unter allerlei Englischen Gesinnntheiten, und nähren sich ihrer Hände Arbeit. Sie haben zwar eine von Holz vor zwei und zwanzig Jahren gebauete Kirche, die wird aber baufällig, und ist viel zu klein; haben auch ein Schulhaus und einen Schulmeister, welcher aber von der Schule seinen Lebens=Unterhalt nicht finden kann, und sich deswegen mit Aderlassen, Schröpfen 2c. zu helfen sucht, und auch Sonntags eine Predigt vorlieset, für die nächst da herum wohnenden Glieder. Die armen Leute hatten aus Liebe und freiwilligem Herzen ihre Scherflein zusammen gelegt, und ließen mir solche zu den Reise=Kosten einhändigen. Ich gab davon dreißig Schillinge zurück an die Kirche, und zwanzig an den Herrn Schulmeister, weil er mir seine Noth klagte.

Montags den 14. Junii Vormittags copulirte ich ein Paar, welches theils in der Englischen, theils in unserer Kirche gehörig proclamiret waren. Hernach nahm Abschied, und wurde zu Pferde in Begleitung des Hrn. Schulmeisters Nachmittags achtzehen Meilen weiter zu einer Schwedischen Kirche an der Racoon Creck gebracht, allwo der Herr D. Wrangel einige Zeit zuvor denen daherum zerstreuet wohnenden Teutschen ein paar mal teutsch geprediget, und das heilige Abendmahl gereichet, auch verkündiget hatte, daß ich sie gleichfalls besuchen und in ihrer Kirche Gottesdienst halten würde. Wir waren daselbst unbekannt, und nahmen unsere Herberge in einem Englischen Wirthshause, wo es ziemlich bunt und unordentlich von Säufern herging, daß wir unsere Stube verriegeln mußten.

Dienstags den 15. Junii, um zehen und eilf Uhr Vormittags, versammleten sich die Teutschen bei der Kirche in ziemlicher Anzahl. Die Kirche ward eröffnet, und wurde ein Lied gesungen; nach welchem ich vier Kinder taufete, über Ephes. 5, 15 predigte, und hernach Mittags im Wirthshause speisete. Die Teutschen hatten funfzehen Schillinge zu Reise=Kosten zusammen gelegt; davon gab ich eine Hälfte an den Hrn. Schulmeister, und die andere Hälfte legte aus an meinen Reise=Gefähr=
ten M. B. der mich begleitete, und mir ein Pferd bis nach Glocester liehe. (915)
Wir kamen heute Abend gegen acht Uhr bei Glocester an, und fanden da=
selbst einen Mann mit seiner Familie, welcher mich in seinem Boot mit nahm, bis auf ihr Schiff gegen der Drawbriedgen über. Von da ging ich mit einem Boots=Knecht, der meinen Mantelsack trug, an dem Ufer in die Stadt, allwo noch ein paar Meilen durch die Stadt zu meinem Hause hatte. Ich gab dem Bootsknecht fünf Schillinge für seine Mühe, und ward sehr erhitzt vom Gehen. Ich fand den Hrn. Buskerck in meinem Hause.

Mittwochs den 16. Junii verfertigte ich verschiedene Einladungs=Schreiben

zur Synode auf den 27. Junii, 1) an den Herrn Schaum, 2) an die Aeltesten in Neuhannover, und 3) an Hrn. Joh. Sch. und die Aeltesten in Providenz. Diese Briefe gab ich dem Hrn. Buskerck, nebst zweien Büchern mit, nemlich des M. Hartmanns Postille, und D. Luthers Erklärung über die Evangelischen Texte auf die Sonn- und Fest-Tage. Gegen Abend hatte Besuch von dem Hrn. Probst D. Wrangel, und Hrn. Pastor Wicksel; bekam Nachricht von der Reise des Herrn Probstes nach Barrenhill, Molotton, Reading und Providenz, an welchem letztern Orte der Herr Probst vorgestern, den 14. Junii, teutsch und englisch in unserer Kirche gepredigt hatte.

Donnerstags den 17. Junii empfing einen Brief von Herr Pastor Gerock, und einen andern vom Hrn. Past. Kurtz. Auch hatte ich Besuch von einer Frau, welche meldete, daß ihr Mann und sie, aus Bornheim bei Frankfurth am Main gebürtig, bei acht Jahre hier bei Philadelphia gewohnet, sich zu unserer Gemeine gehalten, und nun im Begriff wäre, mit dem Capitain Budden nach England, und von da nach ihrer Heimath zu reisen; und daher ein Zeugniß von mir begehrte.

Freitags den 18. Junii wurde von einem frommen Engländer aus Neu-England besucht, der hieher gekommen, um seine Augen curiren zu lassen, aber seinen Zweck nicht erreichet: Ich hatte einen erbaulichen Umgang mit ihm. Neben anderer vielen Arbeit schrieb Briefe an Hrn. Past. Kurtz und andere wegen des Synodi auf den 27. Junii. Abends hielte Betstunde in der Kirche.

Sonnabends den 19. Junii, hatte Besuch von Leuten aus Providenz, und von einem Collectanten aus Greenwhich an den blauen Bergen, der einen Brief von der Lutherischen Gemeine brachte, worinn sie bitten, in die Vereinigung aufgenommen, und vom Hrn. Pfarrer Schaum bedienet zu werden. Ich gab zur Collecte einen Thaler.

(916) Sonntags den 20. Junii. Ich predigte über den Text, Marci 10, 17—27 von einer Haupt-Hinderniß am Reiche Gottes. Nachmittags hielte ich Kinderlehre im Schulhause, nahm die andere Tafel vom vierten bis zum zehenten Gebote durch, und führete bei einem jeden Gebot einen Spruch an.

Donnerstags den 24. Junii langte der Hr. Pfarrer Weygand aus Neu-York an, und wurde bei Hrn. Heinrich Keppele einlogirt.

Freitag den 25. Junii kam Herr Schwertfeger, Prediger von Canestoge, und Herr Gerock, Pfarrer von Lancaster, bei uns an, und wurden bei einem Freunde zur Herberge gewiesen. Ferner Hr. Stiegel, als Deputirter von Elisabeth-Eisenschmelze, wo Herr Pfarrer Kurtz eine Gemeinde hat. Gegen Abend ritte ich nebst denen Herren Gerock und Schwertfeger hinaus zum Schwedischen Hrn. Probst nach Wicaco. Wir fragten den Herrn Schwertfeger, ob er sich wollte einem Examini unterwerfen, weil wir ihn anderst nicht in die Ministerial-Freundschaft aufnehmen könnten. Er antwortete: Ja. Darauf wurden der Herr Probst Wrangel und Herr Pastor Gerock ersucht, denselben Morgen zu examiniren, und ihr Gutachten davon in öffentlicher Zusammenkunft einzugeben. Am Abend hielte Herr Pastor Weygand Betstunde in der Kirche, und erbauete die Anwesenden aus 2. Cor. 4, 6. 7. Die angestellte Prediger-Conferenz verursachte Freude unter den Gemein-Gliedern, welche sagten: Solches wäre in etlichen Jahren nicht mehr geschehen.

Sonnabends den 26. Junii kam Herr Hausile, Pfarrer von Reading, und Samuel Weiser, als Deputirter von dasiger Gemeine, an, und wurden bei Freunden einquartiret. Ferner arrivirte Herr Pfarrer Brycelius, von den Gemeinen aus Jersey oder nova Caesarea, mit zween Deputirten. Um eilf Uhr hatte ich eine Privat-Conferenz mit Herrn Weygand wegen der Neu-Yorker Gemein-Umstände.

Nachmittags um vier Uhr hatte eine Conferenz im Schulhause ausgebeten, wegen der Materien, welche auf dem Synodo vorkommen sollten; wobei gegenwärtig waren: Herr D. Wrangel, Herr Pfarrer Gerock, Herr Pfarrer Weygand, Hr. Pfarrer Brycelius, Hr. Pfarrer Handschuh, und ich. Wir gingen spät aus einander. Am Abend arrivirten ein Deputirter von Hannover, und drei von Neu-York.

Sonntags den 27. Junii, um neun Uhr versammleten sich nach und nach folgende Prediger: 1) der Schwedische Hr. Probst, Wrangel; 2) Herr Borell, Schwedischer Prediger von Wilmington; 3) Herr Wicksel, (917) Schwedischer Pfarrer von Racoon in Jersey; 4) Herr Pfarrer Gerock von Lancaster; 5) Herr Pfarrer Hausile von Reading; 6) Herr Pfarrer Brycelius von Raritan; 7) Herr Pfarrer Weygand von Neu-York; 8) Herr Pfarrer Schwertfeger von Canestoge; 9) Herr Pfarrer Handschuh, und 10) ich Mühlenberg. Als Deputirte waren da Esquire Coultas, ein rechter Patriot unserer Kirche von Kingceß; Esq. Kuhn von Lancaster; Herr Rade von Libanon; Zwei von Tulpehocken; die übrigen von Reading, Neuhannover, Neu-York und Jersey. Die Vorsteher der Philadelphischen Gemeine gingen voraus, und alle übrige folgten in Prozession zur Kirche.

In der Kirche, die viel zu klein war, eröffnete Herr D. Wrangel den Gottesdienst mit dem 146. Psalm: Mühlenberg betete die Beichte und Collecte rc. Herr Handschuh taufete Kinder. Wir sungen zum Hauptliede: Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen rc. Herr Pfarrer Gerock predigte über das Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis und stellete vor: Die sich rechtfertigende Liebe Jesu, bei Annehmung der Zöllner und Sünder; sehr erbaulich. Herr Pfarrer Borell beschloß mit Gebet und Segen. Nach diesem gingen die Prediger zu Herrn Handschuh ins Pfarrhaus, wo auf der Gemeine Kosten eine nothdürftige Mahlzeit bereitet war.

Um drei Uhr Nachmittags ging wieder der Gottesdienst in der Kirche an. Hr. Brycelius ritte mit Esq. Coultas nach Kingceß, um daselbst Schwedisch zu predigen. Und der Schwedische Herr Probst that die erste teutsche Predigt in unserer Michaels-Kirche unter einem sehr großen Gedränge über Joh. 20, 19—21: Von der ersten feierlichen Erscheinung des erstandenen Heilandes unter zehen seiner Jünger. Es war eine fürtrefflich-exegetisch-lehrreiche und erbauliche Rede. Nach der Predigt sungen wir: Mein Heiland nimmt die Sünder an rc. und Herr Wicksel beschloß mit dem Segen des Herrn.

Nachher gingen die Prediger ins Schulhaus, und hatten erbauliche Unterredungen mit einander. Abends um sieben Uhr gingen wir in die Kirche zur Betstunde. Hr. Weygand hielt eine Rede über Röm. 7, 12: Von der Beschaffenheit und Gebrauch des Gesetzes rc. Nach der Stunde gingen wir wieder ins Schulhaus, woselbst sich noch Herr Pastor Kurtz und sein jüngerer Herr Bruder, wie auch Herr Pastor Schaum einfanden. Herr Past. Kurtz hatte auf meine Bitte Vormittags auf Barrenhill und Nachmittags zu Germantown, in der reformirten Kirche mit Nachdruck geprediget; und Herr (918) Kurtz der jüngere hatte in Upperdoublin, Gottesdienst gehalten.

Montags den 28. Junii, frühe kamen noch Deputirte von Indienfield an, welche einen Prediger mitbrachten, und ihn gern von dem Ministerio examinirt haben wollten. Ferner stelleten sich Deputirte ein von Germantown, Barrenhill und Upperdoublin. Um neun Uhr Vormittag versammleten sich alle Glieder im Schulhause, und gingen in Procession zur Kirche. Die Kirche ward voll, und der Hr. Pfarrer Kurtz hielt eine kräftige Rede über die Worte 1. Thessal. 5, 12: Erkennet, die an euch arbeiten rc. Nachher wurde die Conferenz

angedeutet. Es blieben verschiedene Gemeine-Glieder mit in der Kirche, nebst allen Deputirten und Aeltesten. Der jährliche Präses bat den Herrn Pastor Handschuh, das Protocoll zu führen, und eröffnete den Synodum mit der Litanei. Hierauf wurde gesungen der zweite Vers aus dem Liede: Komm heiliger Geist, Herre Gott u. s. w. Hr. Kurtz der jüngere, mußte des Herrn Schwertfegers von Teutschland herein gesandtes lateinisches Testimonium vorlesen; welches von Seiner Hochwürden, dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen, mit dem Original verglichen war, wie Dero Hand und Unterschrift bezeugte. Sodann las Herr Gerock ein Zeugniß vor, wie Herr Schwertfeger am Sonnabend bestanden sei im Examine auf Wicaco, nemlich wohl. Das sämmtliche Ministerium schwedisch- und teutscher Nation, wurde gefragt, ob sie Hrn. Schwertfeger als ein Mitglied aufnehmen wollten? Hierauf wurde mit Ja, ohne Ausnahme geantwortet. Der Präses lase ihm die nöthigen Eigenschaften derer Lehrer aus den Briefen Pauli an Timotheum und Titum vor, und gratulirte ihm nebst denen übrigen. Darauf wurde gesungen: Was ich gethan hab und gelehrt, das sollt du thun und lehren, u. s. w. aus dem Liede: Nun freut euch, lieben Christen &c. Nachdem dieses geschehen, gab ein jedes Mitglied des Ministerii ein, wie viel Kinder, seit dem letzten Synodo, der Evangelischen Kirche durch die heilige Taufe einverleibet; ingleichen, wie viel junge Leute unterrichtet, und im christlichen Glauben confirmiret worden. Sodann wurden die Bittschriften derjenigen Gemeinen abgelesen, welche um die Vereinigung und Dienst der vereinigten Lehrer angehalten, auch von den vacanten Gemeinen gesprochen. Weil die Zeit dabei verflossen, so wurde beschlossen, daß die Neu-Yorker und Germantowner Gemein-Sachen, nach der Mahlzeit im Ministerio allein vorgenommen werden sollten.

(919) Um zwei Uhr Nachmittags versammlete sich das Ministerium und die Deputirte, im Schulhause, und genossen eine Mahlzeit, wobei sich auch der junge Herr Duchee, Prediger von der Englischen-Episcopal Kirche, mit einfand und Abschied nahm, weil er mit dem Capitän Budden nach England reisen wollte. Er bat, ich möchte ihm ein paar Zeilen an Seine Hochwürden, den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen, mit geben, und ihm dadurch zu Dero Bekanntschaft Gelegenheit machen. Nach der Mahlzeit saß das Ministerium in einem Zimmer allein. Der Präses fing mit Gebet an, und legte 1. die Germantowner und Barrenhiller Gemein-Sachen vor, worüber hinlänglich conferiret und sodann die Germantowner Freunde dazu gerufen wurden, um ihre Meinung zu hören, welche dahin antrugen, daß Herr Pfarrer Kurtz, in Germantown und auf Barrenhill einen Versuch machen möchte. Das ganze Ministerium stimmete auf denselben. Er erwiederte aber, daß wir seine Gemeinen in Tulpehocken wechselsweise hinlänglich versehen müßten, anderst würde es großen Schaden thun. 2. Wurde die Sache mit Neu-York vorgenommen, und die Deputirte von der Hoch- und Niederteutschen Gemeine verhöret. Wir wußten uns fast auf keinen Weg zu rathen, weil es an Arbeitern fehlet, und es dermalen noch nicht möglich scheinet, beide Gemeinen in eins zu schmelzen. Die Sache ward zur reiferen Ueberlegung verschoben, bis morgen Vormittags; und weil noch ein wenig Zeit übrig war, so schritte das Ministerium zur Wahl eines neuen Präsidis. Ich bat sehr, und stellete wichtige Gründe vor, um davon los zu sein. Sie wähleten mich aber wieder, und baten, daß ich nur noch so lange bleiben möchte, bis die Gemeinen in bessere Ordnung und Ruhe gebracht wären. Nach sieben Uhr Abends gingen wir zur Kirche, und höreten Herrn Hausile predigen über Offenbar. Joh. 3, 1. 2 von der Gemeine zu Sarden.

Dienstags den 29. Junii Vormittags um neun Uhr kam das Ministerium wieder zusammen im Schulhause: Präses machte den Anfang mit Gebet, und bat um eine Comittee, um den Prediger von Indienfield, auf Anhalten der Deputirten von daher, zu examinieren. Die Herren Examinatores waren Herr Pastor Handschuh, Herr Past. Gerock und Hr. Pastor Weygand; unter dem Vorsitz des Hrn. Probstes Wrangel. Nachdem solches geschehen, und das Gutachten davon eingegeben war, wurde der Prediger beurlaubet, bis auf weitere Einsicht: Hr. Pfarrer Schaum nahm auch Abschied, um zu seinen Gemeinen heim zu reisen. Hierauf wurde die Neu-Yorker Sache vom Anfange her untersucht, und nach (920)
langem pro und contra, dahin gestimmet, daß der Herr Pfarrer Gerock mit den Deputirten dahin reisen, und die verlassene hochteutsche Gemeine besuchen, auch auf vier bis sechs Wochen bedienen möchte. Er versprach, es zu thun, wenn sein Deputirter von Lancaster nemlich Esq. Kuhn consentiren, und das Ministerium seine Gemeine in Lancaster derweile wechselsweise bedienen oder versehen würde.

Nachmittags um halb drei Uhr gingen wir Prediger zum Kinder-Examine in die Kirche, deren beinahe zweihundert, nebst ihren Eltern als Zuhörern, gegenwärtig waren. Wir examinirten theils selber, theils höreten wir mit großem Vergnügen und Zufriedenheit zu, weil sie besonders wohl in der Catechisation bestunden. Nach geendigtem Examine wurde einem jeden Kinde eine Prezel zur Aufmunterung gegeben, zuvor aber hielte der jüngere Herr Kurtz eine schöne Rede an die Kinder. Abends um sieben Uhr war wieder eine volkreiche Versammlung in der Kirche. Einige gute Freunde hatten eine erweckliche Kirchen-Musik veranstaltet; und nachdem solche geendet, trat Herr Probst D. Wrangel auf, und that die letzte Predigt über Joh. 14, 19; Ich lebe und ihr sollt auch leben &c. Es wurde dieser Text exegetice, dogmatice und porismatice so herrlich ausgeführet, daß es alle und jede fühleten: der Beschluß brachte auch die Abdankung des Synodi mit sich. Der allein höchst-anbetungswürdigste Gott in Christo, sei hochgepriesen für die reiche Gnade und Gaben! So beklemmt und beängstiget auch mein Herz viele Wochen her wegen Satans List, Macht und Fäusten-Schlägen bis auf den Augenblick gewesen; so fand ich doch, besonders in dieser letzten Rede, unaussprechliche Erquickung und Trost. Ich beschloß den Gottesdienst mit dem Segen des Herrn, und verkündigte auf des Herrn Probst Wrangels Anrathen, daß morgen G. G. um sechs Uhr noch einmal Predigt in der schwedischen Kirche auf Wicaco sein und Abschied genommen werden sollte.

Mittwochs den 30. Junii, nahmen beide Herren Kurtz Abschied, und machten sich auf die weite Reise ihrer Heimath zu. Um halb zwölf Uhr ging ich mit denen Herren Handschuh und Gerock hinaus nach Wicaco, allwo wir die noch übrigen Prediger und die Deputirten von Lancaster vorfanden, uns mit erbaulichen Gesprächen aufmunterten, und von dem Hrn. Probst Wrangel ein Mittagsmahl empfingen. Ich wurde von einem Fieber angefallen, und lag zu Bette bis Abends um halb sieben Uhr; zwang mich aber, mit beim Gottesdienste zu sein. Es versammlete sich eine große Menge Volks. Der Herr (921)
Pfarrer Brycelius that eine Englische Predigt über Joh. 17, 3: Das ist aber das &c. Nach ihm trat ich auf, sagte ein paar Worte über Psalm 73, 25: Wenn ich nur dich habe &c. dankte dem Ehrwürdigen Schwedischen Ministerio für ihre Treue und erbauliche Beiwohnung; und wünschte den übrigen Herren Amtsbrüdern eine gesegnete Heimreise, und ritte, nachdem noch einige Unterredung gehabt, Nachts um eilf Uhr nach Hause, wurde aber sehr hart von der Colic angegriffen.

Donnerstags den 1. Julii, gingen die Herren Weygand und Hr. Gerock mit ihrer Gesellschaft auf die Reise zu Wasser nach Neu-York: Herr Hausile und Hr. Schwertfeger nahmen Abschied, welchem letztern ich des sel. Hrn. Probst Porstens Führung der Seelen schenkete. Herr Brycelius nahm auch Abschied, und ritte seiner Heimath zu. Heute wurde noch eine Bittschrift von Easttown und drei andern Gemeinen eingesandt, welche sehr beweglich um

einen treuen Seelsorger baten, und klagten, daß sie eine geraume Zeit her mit ärgerlichen Predigern, die da laufen, wo sie nicht gesandt sind, wären geplagt worden. Weil aber das Ministerium schon auseinander war, so konnte ich nichts in der Sache thun, sondern bat den zunächst bei dieser Gegend wohnenden Amtsbruder, er möchte die dreißig Meilen nicht achten, und die Gemeinen einmal besuchen, auch Nachricht davon einsenden. Verschiedene neue Gemeinen hatten auch flehentlich um eine Beisteuer zu Kirchen und Schul-Gebäuden angehalten; aber woher sollen wir helfen, von der Tenne oder der Kelter? Die ganze Sache ist noch neu, und wir sind fast alle in gleicher Verschuldung. Einer neu aufgerichteten armen Gemeine in *Winchester* in der Provinz *Virginia*, bestehend aus hochteutsch evangelischen Gliedern und verschiedenen jungen Leuten, deren Eltern unter uns wohnen, wurde auf flehentliches Anhalten erlaubet, in unsern vereinigten Gemeinen eine Beisteuer zu ihrem Kirchenbau zu sammlen. Sie baten auch das Ministerium, ihren etwas studirten Schulmeister zu examiniren, daß er im Nothfall gottesdienstliche Handlungen verwalten dürfte. Es ist überaus schwer, in solchen Umständen etwas zu thun oder zu lassen. Ordinirte Prediger wohnen weit ab, und können solche entlegene Häuflein nicht wohl besuchen. Die Leute wollen gern bei ihrer Voreltern Religion und Kirchverfassung bleiben. Es laufen verschiedene in Teutschland ordinirte, und wegen Laster abgedankte Prediger in America herum, und dienen bei so verlassenen Gemeinen, bis ihr sünd-
liches Leben zu offenbar wird. Viele werfen sich auch zu Predigern auf, und
(922) exerciren das Amt ohne die geringste Ordination oder Prüfung, wenn sie etwa
eine Gabe zu reden haben. Und wenn die entfernten Leute gar nichts haben, so verfallen sie mit ihren Kindern entweder ins Heidenthum, oder zerstreuen sich unter allerlei wunderliche Partheien ꝛc. da ist denn die Frage, was das beste, oder unter allerlei Uebeln das geringste sei? So weit gehet meine Privat-Beschreibung von dem letzten Synodo, oder der Gemein-Versammlung.

Das angenehme liebreiche Vermächtniß einer Hochadelichen Dame, welches von dem Hrn. General-Superintendenten R. zu St. an den Herrn Hofprediger *Ziegenhagen* nach London, und von Denenselben durch Wechsel an mich übermacht worden, habe ich am 1. Januarii 1761 richtig empfangen. Die vornehme milde Wohlthäterin hat ausdrücklich verordnet, daß besagtes Vermächtniß, so in London 63 Pfund 15 Schilling Sterling, und nach dem Wechsel-Cours hier 100 Pfund Current, ausgetragen, entweder auf Interesse ausgelegt oder etwas gut Land dafür gekauft werden, und die Interesse oder Einkünfte an solche Prediger zum Geschenke gegeben werden sollten, die eine oder andere Gemeine, wo kein Prediger ist, mit den Gnadenmitteln besuchen würden. Weil nun in dermaliger weitaussehenden Krieges-Zeit, das Land in einem weit höhern Preis stehet, als es werth ist, und fast nichts zu bekommen war, that ich besagtes christliche Vermächtniß auf Interesse aus, nemlich am ersten Mai 1761, vier Monate hernach, als ich es empfangen, weil sichs mit Ankaufung des Landes nicht fügen, und ich das Geld nicht länger müßig liegen lassen wollte. Besagte hundert Pfund geben jährlich sechs Pfund Interesse. Und da es nun in etlichen Tagen zwei Jahre, und folglich zwölf Pfund Interesse sind, so habe besagte 12 Pfund, an zwei fromme und Jesum liebhabende arme Prediger vertheilet, weil sie an den Grenzen zwischen Christen und Heiden verschiedene arme Gemeinen, die keine Prediger halten können, schon etliche mal besucht und mehr besuchen wollen, nachdem sie durch die empfangene Wohlthaten mit Reise-Kosten versehen worden. Gott, der da reich ist von Güte, und ins Verborgene siehet, wird es *der Theuren Wohlthäterin* vergelten öffentlich, um seines Namens und seiner herrlichen Verheißung willen.

Mittwochs den 7. Julii besuchte erst die Witwe des verstorbenen reformirten Hrn. Pastor *Steiners*, und bekam ein und andere Aufsätze von den Umständen
seines geführten Lebens und Wandels. Ich schrieb daher seinen Lebenslauf
(923) auf, so weit die erhaltene Nachrichten mich in den Stand setzten; sodann ne

ditirte über Apost. Gesch. 20, v. 25. bis zu Ende, von dem beweglichen Abschiede Pauli zu Mileto. Nach fünf Uhr Nachmittags wurde ich abgeholet zum Leichen-Hause. Es war eine unerträgliche Hitze. Im Leichen-Hause fand ich mehrere Herren und Prediger. Um sechs Uhr gingen wir mit der Leiche zur Kirche. Nachdem einige Verse gesungen worden, hielte ich die Abdankung, darinnen ich zuerst den 2. Vers aus dem 63. Psalm anführete, welchen Herr *Steiner* am Sonntage Abend zum letzten gehabt, und etwas über Apostel. Gesch. Cap. 20, 25 bis zu Ende vortrug, aber den Lebenslauf nicht ablesen konnte, weil es zu dunkel war. Nach dem Gesange zum Beschluß mußte ich verkündigen, daß am nächsten Sonntage ordentlicher Gottesdienst sein, und der Lebenslauf abgelesen werden sollte. Es fiel ein schöner Regen im Gewitter; und wir gingen mit der Leiche im starken Regen eine viertel Meile auf den reformirten Kirchhof, begruben die Leiche unter Gesang, und kamen naß nach Hause. Am Abend copulirte ich ein Paar ledige junge Leute, welche zuvor dreimal in der Michaelis-Kirche waren proclamiret worden.

Donnerstags den 8. Julii, hatte Besuch von einem Candidaten Herrn *Wildbane*, welcher einen Schein vom Herrn Prost *Wrangel*, und Herrn Pastor *Hartwig* brachte, darinnen sie bezeugeten, daß er im Examine ziemlich bestanden, mit dem Begehren, daß ich ihm die Erlaubniß, die Actus Ministeriales zu verrichten, ertheilen sollte, bis auf weitere Prüfung bei der nächsten Ministerial-Versammlung. Der Buchdrucker *Heinrich Müller* kam, und begehrte eine Nachricht von Herrn Pfarrer *Steiners* Abschiede, um solche in seine nächste wöchentliche Zeitung zu setzen. Nachmittags kamen der Herr Pfarrer *Handschuh*, und Herr Pfarrer *Hartwig* nebst Herrn *Wildbane* zu mir, welchem denn auf Gutbefinden der Comittee, die ihn examiniret, die verlangte Erlaubnis ertheilet wurde.

Freitags den 9. Julii. Gegen Abend ging nebst dem Herrn *Handschuh* zum Begräbniß des A. Z. Herr *Handschuh* that die Leichen-Predigt über Es. 38: *Siehe! um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich* ꝛc. Um acht Uhr hielte ich die Betstunde in der Kirche über Hebr. 11, 27: *Durch den Glauben verließ Moses Egypten, und fürchtete nicht* ꝛc.

Sonnabends den 10. Julii. Um drei Uhr Nachmittag wurde zu *Heinrich* B. Leiche abgeholet. Er war im Jahr 1700 den 8. Januar, im Züricher Gebiete in der Schweiz geboren, ist etwan dreißig Jahre hier im Lande gewesen,
und am 9. Julii Morgens um halb zwei Uhr gestorben. Mein Herr College (924)
hatte ihn etliche mal besuchet, und Kennzeichen der Buße und Zukehr zu Christo an ihm bemerket. Es war ein groß Gefolge, und wir gingen mit der Leiche in die reformirte Kirche, wo ich über den mir vorgeschriebenen Text Psalm 17, 15 predigte. Nachher brachten wir die Leiche zum reformirten Kirchhofe.

Freitags den 16. Julii, um eilf Uhr ritte nach *Providenz*, kehrete bei *Christoph* R. ein, und kam Abends um acht Uhr bei J. S. an, wo ich die Nacht blieb.

Sonnabends den 17. Julii ruhete in meinem Hause, und brachte die Zeit mit lesen und meditiren zu.

Sonntags den 18. Julii ritte mit Hrn. *Buskerck* nach *Neuhannover*, predigte wegen der dürren Zeit über Ezech. 14, 13. 14 verglichen mit Hosea Cap. 4, 1—4, hielte auch Kinderlehre, besuchte eine Kranke, ritte noch an einige Orte, und blieb des Nachts im Schulhause.

Montags und *Dienstags* den 19. und 20. Julii, besuchte ich mehrere Glieder der Gemeine. Zuletzt verliehe uns der gnädigste Gott am Dienstag Abend, auf unsere Sonntägliche gemeinschaftliche Bitte, einen schönen Regen.

Mittwochs den 21. Julii ritte wieder nach *Providenz*.

Donnerstags bis *Sonnabends* vom 22. bis den 24. Julii, hatte unpäß-

lichen Leib und große Bekümmerniß der Seele, sowol wegen Philadelphia, als auch derer andern Gemeinen im Lande.

Sonntags den 25. Julii predigte Vormittags über den außerordentlichen Text aus Ezech. 33,28—33, hernach hielte Kinderlehre. Nachmittags predigte Englisch aus Marc. 9, 46 u. f. über die Worte Christi: Da ihr Wurm nicht stirbt 2c.

Montags den 26. Julii reisete ich wieder nach Philadelphia.

Dienstags den 27. Julii bekam ich Nachricht aus Lancaster, daß die Gemeine sehr schwürig gewesen, weil sie in Herrn Pastor Gerocks Abwesenheit, der zum Besuch der Gemeine in Neu-York gereiset ist, an den zwei letzten Sonntagen keinen Prediger gehabt, und mich am dritten Sonntage ohnfehlbar erwartet hätten. Ich ward schlüßig am nächsten Sonntage droben zu sein. Sonst hatte Besuch vom Herr Pfarrer Rothenbühler aus Neu-York, welcher hieher gerufen ist zur Probepredigt an der reformirten Kirche.

Sonntags den 1. Augusti. Nachdem ich vier Kinder getaufet, predigte ich
über Ezech. 33 insonderheit v. 30—33. Nachmittags hatte ich den G. S. zu
(925) begraben, und Herr Handschuh brachte auch zwo Kinder-Leichen zur Kirche:
ich predigte über Lucä 15, 21. Als wir mit den Leichen auf dem Kirchhofe waren, wandelte mir eine Ohnmacht an, daß mich auf die Todten-Bahre setzen mußte. Ein Mann fassete mich unter den Arm, und begleitete mich nach Hause: meine Frau lag auch krank zu Bette. Ich konnte mich aber nicht legen, weil Leute kamen, und mich besuchten. Am Abend hatte auch Besuch von Herr D. Wrangel: ich hatte auf dessen Begehren, heute Vormittags die Gemeine invitiren müssen, auf nächsten Donnerstag nach Kingseß über der Schulkiel zu kommen, um der Grundlegung des Steins zu einer Schwedisch-lutherischen Kirche beizuwohnen.

Donnerstags den 5. August Vormittags um acht Uhr reisete ich über die Schulkiel nach Kingseß, der gedachten Grundlegung beizuwohnen. Herr Pastor Borell machte den Anfang mit den Common-Prayers, und las insonderheit den 136. Psalm: hernach that der Hr. Probst eine vortreffliche Englische Predigt über 1 Mos. 28, 22. Sodann gingen die Trustees, der Herr Probst und übrige Prediger in Prozession: Der Herr Probst that eine kleine Anrede: Esquire Coultas las die gedruckte Schrift, und legte sie in den Stein; und der Herr Probst legte den Stein und erklärete, auf welche Lehre und Verfassung diese Kirche erbauet werde, und gab ihr den Namen, St. James Kirche. Hierauf that ich und die übrigen Prediger und Trustees, einen kleinen Wunsch. Wir sungen zum Beschluß: Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden 2c. Ich kam um fünf Uhr wieder zu Hause an.

Donnerstags den 12. August hatte Besuch von einem Mann, der sechszehen Jahre im Land ist, und seine Frau zum Unterricht und Confirmation schicken will. Nachmittags wurde zu einem Lehrling von neunzehen Jahren geholet, welcher hart an der rothen Ruhr lag. Ich redete und betete mit ihm. Gegen Abend besuchte uns Herr Probst Wrangel, mit welchem bis etwan neun Uhr conferirte, wegen Einweihung der neuen Kirche in Yorktown, und der Briefe so deßfalls durch Herrn Pastor Gerock eingelaufen. Herr Doctor Wrangel beschlossen G. G. mit den Herren Borell, Gerock und Kurtz die Einweihung am 15. Sonntage nach Trinitatis zu verrichten, und mich zu verschonen. Heute schrieb auch folgenden Brief, zur Antwort auf ein Bittschreiben von Easttown:

(926) „Geliebte und Werthe Brüder in Christo!

„Wir sind von ihnen mit einem treuherzigen Schreiben, datirt Easttown den 25. Junii 1762, beehret worden. Ich bedaure aber, daß besagter Brief „nicht eher als am ersten Julii bei mir abgegeben wurde, da die versammleten Pre-

„diger schon aus einander gegangen, und die meisten ihrer Heimat zugereiset waren; „ausgenommen Seine Wohl-Ehrwürden der Herr Pastor Hausile von Reading, „welcher nach Communication des Briefes gütigst versprach, so bald es ihm möglich, „die Gemeine in Easttown zu besuchen. Was nun inzwischen die Haupt-Sache „in ihrem werthen Schreiben betrifft, nemlich daß sie einen rechtschaffenen Lehrer, „der rein in der Evangelischen Lehre, und exemplarisch im Leben und Wandel sei, „verlangen: so erkennen wir solches für ein gerechtes und gottseliges Begehren; denn „durch solche Leute, die sich in das heilige Amt dringen, um nur bloß ihre leibliche „Nahrung bei Müßiggang ohne Hand-Arbeit zu finden, und anbei nicht allein unge„schickt und unerfahren in unserer heiligen Lehre, sondern noch dazu lasterhaft und är„gerlich im Wandel sind, durch solche Feinde und Antichristen wird unsere Evange„lische Kirche und Religion in der Americanischen Wildniß, in der Blüthe erstickt, „auch verächtlich und stinkend gemacht, der Name Gottes gelästert, des Satans Reich „vermehret und befestiget, die Heerde zerstreuet und zerrissen, der Unglaube und böse „Exempel auf Kind und Kindes-Kinder fortgepflanzet, und ein unersetzlicher Seelen„Schade verursachet, davon das verwahrlosete Blut in Ewigkeit Rache schreien wird „über die, welche Theil daran gehabt. Daß es aber auch schwer sei, solche begnadigte „und erfahrne Arbeiter zu bekommen, die um den Schaden Josephs bekümmert, und „willig sind, sich aufzuopfern, Amos 6, 6; solches ist den Geliebten Brüdern „gleichfalls bekannt: Darum sollten wir uns mehr und mehr vereinigen, für Einen „Mann stehen, und den Herrn der Erndte gläubig und ernstlich bitten, daß er treue „Arbeiter in seine Erndte senden, Matth. 9, 36. 38 und unsere Kirche für solche be„wahren wolle, deren Character Philipp. 3, 18. 19 beschrieben ist. Ich habe schon „vor einiger Zeit an unsere Hochwürdigen Correspondenten in Europa, „geschrieben, und sie nächst Gott um treue Arbeiter flehendlich ersucht; welches aber, „durch die ausgebreitete Krieges-Flamme zu Wasser und zu Lande, schwer gemacht „wird. Sollte der gnädigste Gott uns eine baldige Hülfe verleihen, so werden wir „an unsere Brüder in und um Easttown zuerst mit gedenken, und uns innigst
„erfreuen, wenn das Reich Gottes und seines Gesalbten unter ihnen floriren (927)
„möchte. Ich werde ihre Sachen unserm Hochwürdigen Herrn Probst D. „Wrangel bestens recommandiren, und mit den übrigen Gliedern des vereinigten „Ministerii deßfalls conferiren; und sie, Werthe Brüder und angehörige Ge„meinen, indessen der allertreuesten Pflege unsers Erz-Hirten, uns aber ihrem An„denken vor dem Gnadenthrone, empfehlen."

Sonntags den 15. Aug. ging ich zum Schulhause, wo eine schöne Anzahl von Kindern und Alten versammlet fand. Ich catechesirte über das Evangelium am zehenten Sonntage nach Trinitatis, und hernach über den Anfang des zweiten Artikels von der Erlösung. Nachmittags ging zu einer Kinderleiche, begleitete solche zur Kirche, predigte über Lucä 13, von dem Feigenbaum, und begrub nachhero das Kind. Hernach besuchte ich noch drei Kranke. Endlich kam der Herr Probst Wrangel, von Kingseß über der Schulkiel, und blieb diese Nacht bei uns.

Montags den 16. August, wurde nach Germantown abgeholet. Der Herr Pastor Kurtz hatte gestern Vormittags unsern Lutheranern in der reformirten Kirche zu Germantown, und Nachmittags auf Barrenhill geprediget. Die gegenseitige Parthei hatte am Sonntage Vormittags um neun Uhr das Schloß von der Kirchthür an der lutherischen Kirche abgeschlagen, und Gottesdienst in derselben gehalten. Weil nun Herr Pastor Kurtz nach seiner Predigt vermeldet, die unterschriebene Glieder möchten heute im großen Schulhause zusammen kommen; so sollte ich auch mit dabei sein. Der Herr Probst D. Wrangel versprach, G. G. nächsten Sonntag über acht Tage, nemlich am zwölften Sonntage nach Trinitatis, in der Germantowner Reformirten Kirche unsern Lutheranern zu predigen, wenn

ich auf Wicaco Englisch für ihn predigen wollte ꝛc. Um zehen Uhr Vormittag ritte ich hinaus nach Germantown.

Um halb ein Uhr Mittags kam Herr Kurtz und etwa sechszig Gemein-Glieder in die Reformirte Kirche. Sie verlangten von uns mit deutlicher Gewißheit zu wissen, ob Herr Kurtz den Beruf auf Germantown und Barrenhill annehmen wollte? Wir gaben ihnen zur Antwort: Wir könnten als Prediger ihre Streitsache mit der Kirche nicht ausmachen, solches müßten sie selber thun: wenn Herr Kurtzens Gemeinen in Tulpehocken wieder versehen, und ihr Streit in Germantown ausgeführet würde, so wollte er G. G. gewiß kommen. Hierauf wurde des Herrn Kurtzen sein Beruf in der Versammlung vorgelesen, und von einigen noch
(928) unterschrieben, so daß man fünf und achtzig Subscribenten zählete. Sie be-
hielten den Beruf, sagende, daß noch mehr subscribiren würden, wenn sie gewiß wüßten, daß Herr Kurtz käme ꝛc. Nachher haben sie unter sich sechs Männer ohne unser Beisein erwählet, welche die Streitsache wegen der Kirche führen sollten: und ich versprach auf den nächsten Sonntag Nachmittags um zwei Uhr in der reformirten Kirche zu predigen; und ritte mit Herrn Kurtz nach Philadelphia.

Dienstags den 17. August. Um zwei Uhr ritte Herr Pastor Kurtz fort auf Germantown.

Freitags, den 20. August, gegen vier Uhr Nachmittag ging ich zu einer Leiche; wurde aber samt denen, die mit mir waren, unterweges von einem starken Gewitter und Platz-Regen überfallen, daß wir in ein Haus eintreten mußten. Um fünf Uhr gingen wir durch zur Kirche, und wurden noch naß. Ich ging hin, und holete noch eine andere Leiche: hielte denen Anwesenden von beiden Leichen einen Vortrag über Hebr. 12, 22—24, und vermeldete, daß heute Abend die Betstunde nicht halten würde, weil es schon spät und zu naß war.

Sonntags den 22. August, Vormittags hielte mein Herr College Kinderlehre im Schulhause: und ich verwaltete den Gottesdienst in der Kirche, taufete drei Kinder, predigte über den evangelischen Text Lucä 18 am eilften Sonntage nach Trinitatis, vom Pharisäer und Zöllner ꝛc.; auch verkündigte ich Nachmittags eine Kindesleiche. Der von Neu-York berufene reformirte Prediger, Herr Rothenbühler, hat heute seine Antritts Predigt über Apost. Gesch. 20, 28 gehalten. Um halb zwei Uhr Nachmittags fuhr ich nach Germantown: Daselbst ging ich um drei Uhr zur reformirten Kirche, fand in derselben eine zahlreiche Versammlung, predigte über Psalm 50, 5: Versammlet mir meine Heiligen ꝛc. Hernach catechesirte Alte und Junge, von Gott, seinem Wesen und Eigenschaften.

Dienstags den 31. August hatte ich Besuch von einer Witwe, welche sich freuete, daß ihres Mannes Seele noch wie ein Brand aus dem Feuer errettet worden. Der Herr Pfarrer Roth besuchte mich ebenfalls, und sagte, daß er seinen Abschied in Alt-Gosche-Hoppe genommen habe. Auch sprach er von Neu-York, wollte da hinüber, und bat, ich möchte es durch Schreiben bekannt machen, daß er am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis nicht in Easttown predigen
(929) könnte. Er ging darauf zum Herrn Probst; und sagte als er wieder kam,
daß der Herr Probst seine Reise nach Neu-York genehm hielte.

Donnerstags den 2. September, wurde ich nach Neu-Hannover verlangt, um einen gestern verstorbenen Mann zur Grabstätte bringen zu helfen. Um ein Uhr Mittags ritte ich nach Wicaco, und conferirte mit dem Herrn Probst Wrangel; bat ihn auch, er möchte doch auf den nächsten Sonntag zu Germantown in der reformirten Kirche predigen, weil es versprochen wäre. Er versprach solches, wenn ich den Vormittag an dero Stelle in Wicaco predigen wollte. Nachmittags gegen vier Uhr ritte ich noch nach Hannover fort.

Freitags den 3. September um eilf Uhr, kam ich nebst dem Herrn Buskerck, zu Neu-Hannover an. Gegen zwölf Uhr ritte ich nach dem Leichenhause;

Schrieb den Lebenslauf des Verstorbenen auf, welcher bei fünf und vierzig Jahren im Lande gewesen; ging mit der Leiche zur Kirche unter einem großen Gefolge; predigte allda über die Worte aus dem 146. Psalm: Der Herr behütet die Fremdlinge ꝛc. Nach der Beerdigung ritte wieder zum Trauer-Hause und nahm etwas Speise. Nach fünf Uhr Abends ritte ich mit Herrn Bußkerck erst nach dem Schulhause, und von da nach Providenz, wo wir um halb neun Uhr auf meinem Platz ankamen.

Sonnabends den 4. September ritte ich nach Philadelphia zurück.

Sonntags den 5. September, am 13. Sonntage nach Trinitatis, ritte ich um neun Uhr nach Wicaco: fand daselbst ein Häuflein bei der Kirche von etlichen Schweden, Englischen und meist Teutschen. Wir sungen teutsch: Allein Gott in der Höh sei Ehr ꝛc. Ich las die Englische Beichte und Absolution, betete für den König ꝛc. und predigte Englisch über Röm. 3, 23. 24. Wir sungen hernach wieder teutsch: Jesu deine tiefe Wunden ꝛc. Nachher hielte ich noch eine kleine Betrachtung, über den letzten Theil des Evangelii Lucä 10, 30 u. f. Von dem barmherzigen Samariter. Um halb ein Uhr kam ich wieder nach Hause, taufete ein Kind, und holete eine Kindesleiche ab, predigte über Jerem. 5, 1 u. f. begrub hernach das Kindlein; und ging zu einem armen kranken Manne, dem morgen sein Bein abgenommen werden sollte, betete und sung mit ihm; auch besuchte noch eine kranke Frau. Zuletzt kam der Herr Probst Wrangel, welcher mir erzählete, wie es in Germantown so voll gewesen, und das Wort guten Eindruck zu machen geschienen. Nach der
Nachmittags-Predigt hatte vermeldet, daß ich nun etliche Sonntage auch in (930)
meinen Land-Gemeinen arbeiten müßte.

Dienstags den 7. September, hatte ich Besuch vom Herrn Probst, welcher wegen seiner vorhabenden Reise Abrede nahm, daß er den 16. September G. G. in Lancaster ankommen, den 17. daselbst predigen, hernach den 18. in Yorktown rasten, und den 19. Kirchweihe daselbst halten wolle: ferner wolle er den 20. nach Carlisle sich begeben, und sodann den 21. und 22. bei Swataracave und Quitobehela, eintreffen; den 23. September aber zu Tulpehocken sein und daselbst predigen: sodann wolle er den 24. September Nachmittags auf Molotton predigen, und den 25. G. G. wieder nach Hause kommen.

Mittwochs den 8. September kam der Schulmeister Kuhlemann von Cohenzy, welcher mir die dasigen Umstände erzählete, und mich nöthigte, noch vor dem Winter einen Besuch daselbst zu thun. Desgleichen der Schulmeister Seelig auf Barrenhill; welchem ich versprach, daß am 15. Sonntage nach Trinitatis, oder den 19. Sept. das heilige Abendmahl in der Barrenhiller Kirche, und Nachmittags in Germantown Gottesdienst halten wollte.

Freitags den 10. September reisete ich nach Providenz.

Sonnabends den 11. September ritte ich nach Neuhannover, schrieb die Confitenten auf, hielte Vorbereitung über die Worte des 32. Psalms: Da ichs wollte verschweigen u. s. w.

Sonntags den 12. September hielte ich eine Predigt über die Schriftstelle, im ersten Buch der Könige C. 10, 8; hernach wieder Vorbereitung und das heilige Abendmahl; auch besuchte Nachmittags etliche Freunde.

Montags den 13. September ritte ich wieder nach Providenz, und blieb da bis den 18. dieses Monats.

Sonnabends den 18. September wurde von Schulmeister Seelig nach Barrenhill geholet.

Sonntags den 19. September predigte ich in der Barrenhiller Kirche vor zahlreicher Versammlung, hielte die Vorbereitung und hernach das heilige Abendmahl. Nachher fuhr ich nach Germantown, predigte Nachmittags in der Reformirten Kirche über die Geschichte des ersten Buchs der Könige im 10. Capitel, von der

Königin aus Saba. Als gegen Abend kaum zu Hause angekommen war, wurde ich zu einer kranken Frau geholet.

(931) Montags den 27. September ritte ich um eilf Uhr fort, und kam Abends in Providenz ermüdet an.

Dienstags den 28. September hatte ich eine Leiche in Providenz zu begraben.

Sonnabends den 2. October hielte ich die Vorbereitung über den ersten Vers des Liedes: Treuer Gott, ich muß dir klagen 2c. und saß hernach Beichte.

Sonntags den 3. October frühe, taufete ich ein Kind. Hernach predigte vor einer großen Versammlung über die Worte im 1. B. Mose Cap. 40, 14: Gedenke meiner, wenn dirs wohl gehet, und thue Barmherzigkeit an mir 2c. Verglichen mit Cap. 41, 9: Ich gedenke heut an meine Sünde 2c. und mit Lucä 22, 19: Das thut zu meinem Gedächtniß! Anbei taufete ich Kinder, und reichte hundert und etlichen das heilige Abendmahl; sammlete auch eine Collecte für den Organisten.

Montags den 4. October, wohnete der Conferenz der deputirten Trustees von der Englischen Charität=Schule bei. Auf Hrn. Richard Peters Ordre soll die freie Schule wieder angefangen werden.

Donnerstags den 7. October um eilf Uhr ritte ich fort, und kam Abends gegen sieben Uhr in Philadelphia wieder an.

Freitags den 15. October gegen Abend, besuchte ich zum zweiten mal einen Holländischen kranken Nachbar, und betete mit ihm. Er sagte, daß der Geist Gottes kräftig an seiner Seelen arbeite.

Sonntags den 17. October taufete ich ein Kind, predigte über die Worte der Apostel=Gesch. Cap. 9, 31: So hatte nun die Gemeine Friede 2c. Nachher las folgenden Auffatz vor der Gemeine ab:

„Es ist nun durch Gottes Gnade und Erbarmung so weit gediehen, daß sowohl „der Schwedische Herr Probst D. Wrangel, als auch wir beide Prediger und der „ganze Kirchen=Rath, die lange gewünschte und nöthige Kirchen=Ordnung zu „Stande gebracht. Eine Ordnung, die wir vor Gott und der ganzen Christenheit, ja „vor allen Gemeinen in diesem Lande, getrost aufweisen dürfen; weil sie auf die „Ehre Gottes, auf das wahre Beste der Gemeine, und auf Friede, Ruhe und Einig„keit in der Gemeine abzielet; und weil dadurch das trostreiche Evangelium samt den „heiligen Sacramenten unter uns fortgepflanzet, und auf unsere Kinder gebracht „werden kann, wenn wir der Gnade Gottes, und den Wirkungen seines Geistes, unter
„und in uns Raum lassen, und unserer Seelen Seligkeit nicht verscherzen
(932) „wollen. Da nun verschiedene mal ist versprochen worden, wie es auch billig
„ist, daß eine solche christliche Ordnung der Gemeine öffentlich und deutlich „vorgelesen werden sollte; so bitten hierdurch die Lehrer, Aeltesten und Vorsteher, „daß alle und jede zu dieser Michaelis=Kirche gehörige Gemein=Glieder, die das hei„lige Abendmahl bereits genossen haben, sich morgen Vormittags G. G. um zehen „Uhr hier einfinden, und erst eine kurze Vermahnung, hernach auch die Kirchen„Ordnung anhören wollen. Es wird aber hiebei wohlmeinend erinnert, daß sich keiner „einbilden solle, als ob man hier in dem Hause Gottes streiten oder zanken dürfte: „Nein, das ist die Weise der Knechte und Kinder Gottes nicht; auch wäre solches sehr „strafbar nach den hohen Landes=Gesetzen. Es ist und bleibet auch der einzige Zweck „der neuen Ordnung, daß dadurch Friede, Einigkeit, Versöhnung und Ruhe in der „ganzen Gemeine hergestellet werden solle. Thue demnach ein jeder zuvor ein an„dächtiges Gebet in seinem Kämmerlein, und komme mit einem nüchternen, stillen, „und friedsamen Herzen zum Hause Gottes morgen um zehen Uhr; und alle redliche „Haus=Mütter, Witwen, Waisen und übrige Glieder schicken derweile ihre Seufzer „zu dem Gnaden=Thron Gottes in ihren Häusern, daß der gnädigste Vater im Him-

„mel den morgenden Tag um Christi und seines Namens willen mit Segen krönen „wolle! damit in unserem Lande, insonderheit unter uns Teutschen, als Fremdlingen, „Gottes Ehre wohnen, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede „sich umarmen und küssen mögen, Amen."

Nachmittags hielte ich Kinderlehre im Schulhause bei großer Anzahl alter Leute und Kinder über die drei Artikel des christlichen Glaubens überhaupt.

Montags den 18. October, um zehen Uhr, kam Hr. Probst D. Wrangel, und ging mit mir zur Kirche. Die Kirche wurde voll von Manns=Leuten, wie auch etlichen Frauens=Personen. Wir sungen von dem Liede: Nun bitten wir den heiligen Geist 2c. die zwei ersten Verse. Darauf las Herr Doctor Wrangel das 24. Capitel aus dem Buch Josua. Sodann gab ich die vier ersten Verse an aus dem Liede: Befiehl du deine Wege 2c. und erinnerte öffentlich, daß wir solches bei Grundlegung des ersten Steines dieser Kirche gesungen. Hierauf trat der Herr Probst auf die Kanzel, und gab eine sehr merkwürdige und bewegliche Vermahnung über die Worte Pauli Philipp. 2, 1—4: Ist nun bei euch Ermahnung u. s. w. Nach der Predigt sungen wir: Laß uns in deiner Liebe
und Erkenntniß u. f. Ich betete vor dem Altar: Verleih uns (933)
Frieden gnädiglich 2c. und dimittirte die Weiber und Kinder; ermahnete sodann zur Ruhe und Stille, und las die neue Kirchen=Ordnung laut und deutlich vor. Hernach sagte ich: Daß ich diese Ordnung unterschreiben, und dabei meine letzten Stunden aufopfern wollte, wenn und wie es Gott beliebte; und wer darinn meines Sinnes wäre, der sollte auch so thun. Nachdem ich unterschrieben hatte, folgete Herr Pastor Handschuh, die Aeltesten und Vorsteher; und dann drungen sich die Glieder herbei, und unterschrieben in allen zweihundert und etliche siebenzig. Weil solches Unterschreiben aber langsam herging, so gingen viele fort, doch nicht ungeneigt, bei anderer Gelegenheit zu unterschreiben.

Freitags den 22. October frühe fuhr meine Frau nach Reading, ihre Mutter und Geschwister zu besuchen. Ich hingegen bekam Besuch von Hrn. Benezet und noch einem Gentleman, welche anhielten, ich sollte in der St. Paulus=Kirche Englisch predigen, weil ihr Lehrer krank wäre: denen ich zur Antwort gab, ich wollte es in Ueberlegung nehmen, und Bescheid sagen. Nachmittags um vier Uhr ging zum Leichenhause einer verstorbenen Frau, aus der Schweiz gebürtig, welche drei und zwanzig Jahre alt geworden, und funfzehen Jahre im Lande, anderthalb Jahre aber in der Ehe gelebet: sie hat sich zwar zu unserer Kirche gehalten, ist aber noch nicht confirmiret gewesen. Zu gleicher Zeit brachte auch Herr Handschuh eine Leiche in die Kirche, eine Tochter von acht Jahren. Ich hielte für beide eine Rede über die Worte Esaiä 38, 12: Meine Zeit ist dahin 2c. Nachher besuchte ich einen alten kranken Aeltesten. Von da ging ich zur Kirche, und hielte die Abend=Betstunde über die Worte Christi, Johann. 14, 17: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch 2c. Nach der Betstunde wurde zu einer kranken Frau gerufen: sie klagte sich sehr an, wegen schwerer Sünden 2c. und begehrete morgen das heilige Abendmahl. Sonnabends den 23. October besuchte ich die kranke Frau, und gab ihr das heilige Abendmahl; besuchte auch noch andere Familien, welche in und neben diesem Hause wohnen.

Sonntags den 24. October, heute frühe regnete es stark. Ich ritte um halb neun Uhr nach Germantown, fing um halb eilf Uhr den Gottesdienst in der Reformirten Kirche an, predigte über das Evangelium am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 22, 1. u. f. und war um halb ein Uhr Nachmittags fertig. Hernach jagte ich wieder nach Philadelphia, kam daselbst um zwei Uhr an,
ging zur Kirche, und fand ein gedrängtes Auditorium. Sie machten erstlich (934)
eine Musik. Hernach sungen sie Chorweise: Herr Gott, dich loben wir 2c. Ich predigte über den 148. Psalm: Von der höchst=feierlichen

Einführung des Mittlers Jesu, nach dem vollendeten Werk der Versöhnung, in das Reich der Natur, der Gnaden und Herrlichkeit, wo, und wie alle Reiche ihm huldigen sollen. Ich befand mich aber schwach und beklemmt im Vortrage. Nach der Predigt sungen sie Chorweise das Lied: Nun danket alle Gott ꝛc. Ich bat den Herrn Handschuh, er möchte den 146. Psalm zum Beschluß lesen; welches geschahe. Darauf wurden noch ein paar Verse aus dem Liede: Lobe den Herren, o meine Seele ꝛc. musiciret. Nachher holete ich eine Kindes-Leiche zur Kirche, predigte über die Worte Esaiä Cap. 49, 14—16: Zion spricht: der Herr hat mich verlassen ꝛc.

Montags den 25. October, wurde Nachmittags ein Kirchen-Rath gehalten, worinnen folgende Puncte abgehandelt wurden: Erstlich: Die beiderseitige Aeltesten-Stühle sollen geändert, und wo möglich, die zween kleinen Gänge mit Stühlen bebauet werden. Zum andern: Es soll ein Catechet für Schule und Gemeine verschrieben werden, wie der selige Herr Heintzelmann war, mit Genehmhaltung der Gemeine. Zum dritten: In der St. Paulus-Kirche zu predigen, soll höflich abgelehnet werden. Zum vierten: Nächsten Sonntag soll wegen fernerer Unterschreibung der Kirchen-Ordnung vermeldet werden, daß diejenigen, welche vom Lande sich einfinden, nach der Vormittags-Predigt, die aber aus der Stadt nach der Nachmittags-Predigt sich unterschreiben sollen. Zum fünften: Die Betstunde soll künftighin Donnerstags Vormittags präcise um zehen Uhr angehen, und der Schulmeister mit den Kindern dahin zur Kirche kommen. Zum sechsten: Die Leichen sollen accurat von den Leichen-Häusern abgehen, auf die dazu bestimmte Zeit. Und zum siebenten: Der neue Kirchhof soll an einem bequemen Ort angelegt werden.

Sonntags den 31. October Vormittags taufete ich zwei Kinder; Predigte übers Evangelium aus Johannis 4., am 21. Sonntage nach Trinitatis; publicirte hernach der Gemeine, was am 25. October im Kirchen-Rath war beschlossen worden, und vermeldete, daß nach dieser Predigt die Glieder vom Lande ins Schulhaus kommen, und die neue Kirchen-Ordnung unterschreiben, und die aus der Stadt nach der
Nachmittags-Predigt ein gleiches thun möchten. Um Ein Uhr taufete ich zwei
(935) Kinder. Nach dem Essen ging ich zum Schulhause, und hielte Kinderlehre, in welcher ich das Vater Unser nach dem Wort-Verstande durchging. Nachher kam ein Haufe Gemein-Glieder, welche die Kirchen-Ordnung unterschrieben.

Montags den 1. November, meldete sich ein Buchdrucker-Gesell, Namens Richter, bei mir, um an der Schule mit zu arbeiten. Ich sagte ihm, daß wir bei uns entschlossen hätten, einen Catecheten zu verschreiben, der auch an der Gemeine mit arbeiten könnte.

Freitags den 5. November. Vormittags sandte der Herr Probst Wrangel mir ein Brieflein und Pferd, und begehrte, ich sollte mich zu ihm begeben, weil er von Jersey zurück gekommen wäre. Ich ritte also hin; und wir suchten uns mit einander zu ermuntern. Ich versprach, auf den nächsten Sonntag in Wicaco zu predigen, weil der Herr Probst unterdessen auf Ammes-Land Gottesdienst halten wollte. Am Abend hatte ich Zuspruch von einer erweckten Person, so in Diensten ist.

Sonntags den 7. November hatten wir schon den ersten Schnee, und sehr rauhe Witterung, naß und windig. Um halb zehen Uhr ritte ich nach Wicaco. Es versammleten sich aber nur wenige, so daß ich ihnen eine Vermahnung in der Stube gab. Nachmittags predigte in unserer Kirche über Matth. 18, 24.

Dienstags den 9. November wurde eine Englische Quäcker-Magd gemeldet, die sich unterrichten und taufen lassen wollte.

Mittwochs, den 10. November kam ein Mann aus Upperdoublin,

welcher anhielt, daß Herr Handschuh am ersten Advent-Sonntage das heilige Abendmahl bei ihnen halten möchte. Hernach wurde hinaus nach Kensingtown zu dem alten St. geholet, um ihm das heilige Nachtmahl zu geben. Um vier Uhr kam eines bekannten Mannes Tochter mit eines Quäckers Tochter zu mir, welche von ihrem Vater war verstoßen worden, weil sie ein Verlangen zur heiligen Taufe bezeuget. Ich examinirte sie ein wenig in der Englischen Sprache, betete mit ihr und taufete sie: sie ist im achtzehenten Jahr. Am Abend kam der Herr Probst Wrangel, übernachtete bei uns, und wir unterhielten uns mit Klagen über den Mangel treuer Arbeiter in unserer streitenden Kirche ꝛc.

Donnerstags den 11. November sandte Herr Handschuh einen Zettel mir zu, und begehrte ich sollte die Betstunde halten, weil er seine Hand verbrannt. Um zehen Uhr ging ich zum Schulhause: von da begab ich mich mit den Kindern in die Kirche, betete die Litanei, und redete über die zwei ersten Verse (936)
aus dem Liede: Ermuntre dich, mein schwacher Geist, u. s. w.

Sonntags den 14. November, ging ich erst zu dem Herrn Handschuh, und von da allein zur Kirche; taufete vier Kinder, und predigte über das Evangelium Matth. 22, 15 am 23. Sonntage nach Trinitatis, und stellete vor: Wie durch die göttliche Weisheit die Weisheit der Welt zur Thorheit gemacht worden. Nachmittags holete ich eine Leiche ab zur Kirche, predigte über die Worte in der Offenb. Cap. 14: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben ꝛc. vor einer großen Versammlung.

Montags den 15. November, ging ich Vor- und Nachmittags zum Schulhause, und wohnete der Anmeldung derer Confitenten mit bei.

Dienstags den 16. November, ging ich Vormittags zum Schulhause, um der ferneren Anmeldung mit beizuwohnen. Auch meldete sich in meinem Hause, unter andern eine Witwe, die eine Verwandtin von dem seligen Herrn Abt Bengel ist. Sie machte die Anmerkung, daß sie in Tübingen ꝛc. so vieles aus Gottes Wort gehöret, welches sie damals aber nicht so verstanden hätte, als wie sie es nun einsehen gelernet. Die Anfechtung lehret aufs Wort merken. Nachmittags ging zum Schulhause, wohnete wiederum der Anmeldung mit bei. Von da besuchte ich den Reformirten Pfarrer Herr Rothenbühler, welcher begehrte, daß ich in der nächsten Woche ein Examen in Kensington halten, und es am nächsten Sonntage in beiden Kirchen verkündigen lassen sollte.

Mittwochs den 17. November, wohnete ich Vor- und Nachmittags abermals der Anmeldung im Schulhause mit bei. Gegen Abend besuchte mich der Herr Probst Wrangel, und erzählete mir, daß er heute beschäftigt gewesen, zween Negers zum Gericht zu begleiten, an welchen der holdseligste Sünder-Freund Jesus seit dem 16. November große Gnade durch Dero Unterricht erwiesen, so daß sie zum Licht und Versöhnung gelanget wären. Ich hatte einen vergnügten Abend, indem der Herr Probst verschiedene schöne Exegetische Anmerkungen über das erste Capitel des Evangelii Johannis ertheilete, und bei uns übernachtete; aber auch zu meiner Betrübniß eröffnete, daß er wieder nach dem Vaterlande zurück verlanget würde.

Donnerstags den 18. November, meldete sich ein Mann, welcher unterrichtet und confirmirt zu werden verlangete.

Freitags den 19. November. Am Abend hatte ich Besuch von einem (937)
Niederteutschen Lutheraner aus Neschamony, welcher anhielt, daß ich die dortige Gemeine besuchen sollte: ich schlug es aber ab.

Sonnabends den 20. November, Nachmittags hielt ich Vorbereitung und Beichte in der Kirche, schärfte durch Gottes Gnade den Text ein aus dem Jesaia, Cap. 1, 10 bis 20. Nachher hatte ich Besuch von einem redlichen Mann aus der Provinz Neu-Jersey: wie auch von dem Reformirten Pfarrer Herrn Rothenbüh-

ler, der mit mir conferirte wegen des zu haltenden Schul-Examinis in Kensington.

Sonntags den 21. November ging ich erstlich zum Pfarrhause. Herr Pastor Handschuh war nach Germantown gereiset, um in der Reformirten Kirche allda für unsere Leute zu predigen. Ich predigte hier über die Worte im 1. Mos. C. 40, 14: Gedenke meiner, wenn dirs wohl gehet; vergl. mit Cap. 41, 9: Ich gedenke heut an meine Sünden. Nach eilf Uhr kam der Herr Probst zur Kirche. Nachher consecrirte ich und der Herr Probst theilte das gesegnete Brodt und ich den Kelch aus, an dreihundert uud sechs Communicanten. Zuletzt nahm der Herr Probst selbst auch das heilige Abendmahl, und ging mit zu unserem Hause. Ich hielte sehr an, der Herr Probst möchte doch Nachmittags eine kurze Vermahnung an die Gemeine thun ꝛc. Nachmittags war Herr Handschuh auch mit in der Kirche, weil er wieder heim gekommen war. Ich hielte erst eine Kinderlehre über das erste Hauptstück des Catechismi, hielte mich aber unvermerkt zu lange damit auf, nemlich bis nach 4 Uhr. Herr Handschuh ging fort, um eine Leiche abzuholen; und der Herr Probst hielt indessen noch eine Rede über Matth. 18,3—5. Von den Ursachen, warum Jesus Christus den Kindern in seinem Reiche einen Vorzug vor seinen Aposteln beigeleget? Er rechnete unter diese Ursachen: 1) Da Gott dem andern Adam eben so wohl, als dem ersten, einen Leib aus der Erde bereiten können; so sei es eine große Gnade, daß Gottes Sohn so nahe in die Verwandschaft der Menschen habe treten und ein Kind werden wollen. 2) Er habe als ein Kind viel gelitten, und habe Mitleiden mit den Umständen der Kinder. 3) Kinder seien frei von eigener Gerechtigkeit, und hingen von der Liebe der Eltern gänzlich ab. Welches letztere insonderheit einen bessern Grund hat, als wenn die meisten Ausleger nur die Demuth und Unschuld anführen, da der Saame des Hochmuthes, welcher sich bei den Jüngern durch den Streit um den Vorzug äußerte, wie zu allen übrigen Sünden, auch in den Kindern lieget.
(938) Ich und die ganze Gemeine wurden durch den Vortrag kräftig erbauet. Der Herr Pastor Handschuh kam indessen auch mit der Leiche an; und nachdem wir die Begräbniß-Ceremonie mit angehöret, war es beinahe Abend. Um zehen Uhr wurde ich aufgeweckt, und zu einem jungen Engländer gerufen, der am Abend im Streit mit einem Messer in den Leib gestochen war. Als ich hinkam, war das Haus voll Leute, und kamen auch zween Englische Doctores, welche die Wunde verbinden sollten. Das Netz war zerschnitten, und die Eingeweide heraus gegangen. Sie schnitten einen Theil vom Netz ab, brachten die Eingeweide mit großer Mühe hinein, näheten die Oeffnung zu, und öffneten eine Ader am Arm. Als sie fertig waren, kamen die Constables und ein Richter, und brachten etwa acht oder neun Mann, die sie arrestiret, und stelleten sie dem Patienten vor, er sollte sehen, ob er den Thäter darunter kennete? Er deutete auf einen Portugiesischen Matrosen; welcher sich aber rechtfertigte, und sagte: daß er um die Zeit in der Römischen Capelle gewesen. Der Patient sagte: Er könnte es nicht ganz gewiß behaupten, aber er glaubte doch, daß der Portugiese der Thäter wäre. Es war auch zugleich ein teutscher junger Mensch verwundet, aber nicht so tödtlich. Das sind die Früchte, wenn das junge ungebundene Volk am Sonntage Abends so herum schweifet. Als alles äußere Getümmel vorüber war, suchte ich den Patienten ein wenig nach seinen Seelen-Umständen zu examinieren, fand ihn aber ganz unwissend und verworren: ich sprach ihm ein Buß-Gebet vor, welches er Anfangs nachbetete, aber vor Schmerz nicht anhalten konnte. Um Ein Uhr Nachts kam ich wieder nach Hause.

Montags den 22. November, Vormittags besuchte ich den Englischen Patienten, und fand ihn etwas nüchtern, stellete ihm seine schweren Sünden und gefährlichen Seelen-Zustand vor, und wie er nöthig hätte, sich nach einen vollgültigen Bürgen umzusehen, der ihn vertreten könnte vor dem Gerichte Gottes, betete auch mit ihm. Um

eilf Uhr wurde ich zwölf Meilen weit abgeholet, um einem ehemaligen siebenzigjährigen Aeltesten von der Germantowner-Gemeine in seiner langwierigen schmerzhaften Krankheit das heilige Abendmahl zu reichen. Ich fand ihn demüthig und Gnaden-hungerig, und erfüllete daher sein Verlangen. Von da ging ich zum Herrn Pfarrer Slatter, wurde von ihm sehr liebreich aufgenommen, und von ihm nebst ein und anderm Nachbar mit erbaulicher Unterredung aus dem Kreuzes-Reiche Christi unterhalten.

Dienstags den 23. November, kam Nachmittags um zwei Uhr in (939)
Philadelphia wieder an. Abends hatte ich Besuch von einem Gelehrten aus Neu-England, welcher gern von der Lehre und Disciplin unserer Lutherischen Kirche mit mir sprechen wollte. So viel es die Zeit litte, erzählete ich ihm auf Befragen unsere Lehre, von der Taufe, Abendmahl, Gnadenwahl, göttlichen Vorsehung u. s. w. Hernach wollte er gern den eigentlichen Unterschied zwischen uns und den Reformirten, Papisten, Arminianern, und endlich auch unsere Kirchen-Regierung und Disciplin wissen. Zuletzt fragte ich ihn, ob und wenn Gott auch sein Gnadenwerk der Buße und Bekehrung in ihm angefangen? Er gab gute Erklärung davon, und bat sich zuletzt aus, ich möchte ihm noch etwas lateinisch und griechisch vorlesen, um die Aussprache und Accente der Teutschen zu hören. Hernach wurde gerufen zu dem verwundeten Patienten; als ich aber hinkam, war er eben gestorben.

Donnerstags den 25. November, vernahm ich von dem Herrn Handschuh, daß er auf nächsten Sonntag G. G. nach Upperdoublin reisen, und das heilige Abendmahl daselbst halten wollte. Vom Schulhause ging ich mit den Kindern zur Betstunde nach der Kirche, und erklärete catechetisch den ersten Theil von der Litanei. Nachmittags hatte ich eine Kindesleiche. Es regnete den ganzen Tag sehr stark. Der Text zur Leichen-Rede war aus dem Evangelio Johannis, C. 12, 32: Und wenn ich erhöhet werde ꝛc.

Freitags den 26. November, befand mich unpäßlich von der gestrigen Nässe. Um eilf Uhr ritte ich nach Wicaco zum Herrn Probst, conferirte mit demselben wegen der Germantowner Kirche und Streitsache; desgleichen wegen Neu-York, und wegen Yorktown ꝛc. Es fehlet an Arbeitern im Weinberg des Herrn. Als ich nach zehen Uhr zu Hause ankam, fand ich den Herrn Pfarrer Kurtz von Tulpehocken, welcher in der Absicht, sich der Germantowner zerstreueten Gemeine anzunehmen, hergekommen war.

Sonnabends den 27. November, schrieb ich an den Presbyterianischen Prediger, Herrn Alsentz zu Germantown, empfahl ihm den Hrn. Pastor Kurtz, und bat um Erlaubniß, daß derselbe in der Reformirten Kirche unsern Lutheranern predigen dürfe.

Sonntags den 28. November, am ersten Advent, war Herr Handschuh in Upperdoublin, um das heilige Abendmahl daselbst auszutheilen. Ich ging mit dem Herrn Pastor Kurtz zur Kirche; taufete auch sechs Kinder. Herr Kurtz predigte über das Evangelium, und ritte darauf nach German- (940)
town, um Nachmittags auch daselbst zu predigen: ich aber taufete noch zwei Kinder. Nachmittags holete ich eine Kindesleiche ab, von eilf Monaten, hielte die Kinderlehre, und predigte über Johann. 12, 20—32, von den Griechen, die Jesum zu sehen begehrten; und von der Antwort, die der Herr gab. Nachher ließ ich das Kind zur Erden bestatten. Um sechs Uhr copulirte ich ein Paar; und als ich nach Hause kam, fand ich den Herrn Probst allda, welcher bei uns zu übernachten beliebte.

Montags den 29. November blieb der Herr Probst bei uns bis Abends um acht Uhr, und erbauete mich mit exegetischen Anmerkungen.

Dienstags den 30. November, ging ich Vormittags zum Schulhause, weil ich, auf des Schulmeisters Begehren, und mit Vorwissen einiger Aeltesten, am Sonntage das Schul-Examen verkündiget hatte. Es waren etwa hundert und fünfzig

Kinder zugegen, welche Classen-weise im Buchstabieren, Lesen und Singen examiniret, und zum Beschluß catechesiret wurden. Herr Handschuh war Anfangs mit zugegen, wurde aber unpäßlich und ging nach Hause. Herr Kurtz der ältere kam gegen Abend wieder zurück von Germantown, nebst welchem ich den Abend mit Ueberlegungen wegen der Gemein-Sachen anwendete.

Donnerstags, den 2. December, bat ich den Herrn Probst Wrangel, er möchte doch um Gottes Willen den Germantownern beistehen, weil nächsten Montag die Court, oder das allgemeine Land-Gericht anginge, und ich im Lande sein müßte. Um zehen Uhr ging der ältere Herr Kurtz zur Kirche, um die Betstunde für Herrn Handschuh zu halten, wie er gestern versprochen hatte. Ich nahm also Abschied von ihm und von dem Herrn Probst, und ritte um zwölf Uhr aus der Stadt, eilete was nur konnte, und kam Abends um neun Uhr in Providenz bei meinem Hause an.

Freitags den 3. December, waren die Aeltesten und Gemein-Glieder zu einer Zusammenkunft bestellet, um die Kirchen-Rechnung abzulegen, und wegen Continuation des Gottesdienstes zu conferiren. Ich hörete zum voraus, daß manche unzufrieden seien, weil ich nicht wieder mit meiner Familie von Philadelphia herauf gezogen. Um zwei Uhr waren etliche Aeltesten und Gemein-Glieder beisammen, und brachten erst die Kirchen-Rechnung in Ordnung. Hernach wurde conferiret wegen des Gottesdienstes. Ich stellete die Umstände vor, welche mich genöthiget
(941) der Gemeine in Philadelphia zu Hülfe zu kommen, und bisher noch nicht verstattet, selbige zu verlassen, und sagte endlich: Mein Rath wäre, sie sollten noch ein halb Jahr warten, um zu sehen, ob nicht eine Hülfe von Europa käme, und indessen mit dem jungen Catecheten Herrn Buskerck, den Gottesdienst fortsetzen. Sie sagten endlich, daß sie nichts gewisses in der Sache beschließen könnten, ich sollte auf nächsten Sonntag über acht Tage in Providenz wiederum predigen, und nachher mit der ganzen Gemeine sprechen; auch erst hören, was die Gemeine in Neuhannover dazu sagte.

Sonnabends den 4. December, regnete es stark. Ich hatte versprochen, in Neuhannover die Vorbereitung zu halten; konnte aber wegen der rauhen Witterung nicht eher, als Nachmittags um drei Uhr, dahin gelangen. Es war ein Häuflein beisammen; weil aber der Abend einbrach, so konnte nur noch ihre Namen aufschreiben.

Sonntags den 5. December meldeten sich noch etliche zum heiligen Abendmahl, hernach hielten wir Kirche. Ich erinnerte erst, nachdem etliche Kinder getaufet hatte, daß eben vor zwanzig Jahren ich die erste Predigt in dieser Gemeine, an demselben Platz über die Worte aus 2. Corinth. 5, 20. Lasset euch versöhnen rc. gehalten; daß viele, nemlich über hundert und sechzig Personen, in dem verflossenen Periodo begraben, bei eilfhundert Kinder öffentlich getauft, zwischen vier- bis fünfhundert Personen confirmiret, alle Jahr bei sechshundert Communicanten das heilige Abendmahl ertheilet worden, auch allezeit um den andern Sonntag bei ihnen geprediget, und zu dem Ende von Providenz zu ihnen gereiset, ohne die vielen außerordentlichen Besuche in den Wochen-Tagen zu Kranken und Leichen rc. Dabei sollten sie sich nun besinnen, ob auch das öffentlich und besonders angepriesene Wort von der Versöhnung seinen Zweck an ihnen erreichet? Und ob nicht meine Gebeine ermüdet, und zu fernern Reisen untüchtig wären? Hernach hielte ich eine kleine Rede über den 6. Vers aus dem 119. Psalm, welchen vor acht Tagen ein altes Gemein-Glied, auf seinem Sterbe-Bette erwählet, und dabei gebeten, ich sollte dessen gedenken, nach seinem Abschiede, wenn ich herauf käme, weil darinn sein Lebenslauf, und die Gnadenwirkung des Geistes in seiner Seele enthalten. Ich fand den Mann bei meiner Ankunft ins Land so beschaffen, daß ich ihn auch von der Gemeine ausschließen müssen, bis er öffentlich vor der Gemeine seine Sünden erkannte und bekannte. Hernach hat

er dem Geiste Gottes an seiner Seelen Raum gegeben, und einen gottseligen stillen Wandel geführet; ist auch selig verschieden, zum guten Eindruck der Gemeine, weil seine Umstände bekannt waren. Endlich hielte ich die Predigt über Johann. 12, 24 bis 26 und hernach noch Vorbereitung; theilete auch hundert Communicanten das heilige Abendmahl aus, und bestellete die Gemeine auf morgen (942)
Vormittags zum Gottesdienst und Conferenz.

Montags den 6. December, frühe sprach ich mit einem und andern wohlmeinenden Aeltesten etwas vorläufig. Hernach hielten wir Gottesdienst und Predigt über Ezechiel 32, 2—6 nicht ganz ohne Segen; worauf ich die Frauens-Personen und Kinder weggehen und die Manns-Personen bleiben ließ. Ich las ihnen meinen ersten Beruf vom Monat Mai 1742 vor, zeigete ihnen, daß ich zu allen drei Gemeinen verbunden, und folglich verpflichtet gewesen, der Philadelphischen in Gefahr beizuspringen, und dieselbe noch nicht verlassen könnte, bis sie neue Hülfe bekämen. Sie bezeigten sich vernünftig, und sagten, daß sie sich nach meinem Vorschlag mit dem Catecheten Buskerck behelfen wollten, bis Nachricht von Europa käme; ich sollte die Gemeine indessen in der Aufsicht behalten, und sie dann und wann nach Vermögen besuchen: Sie wollten auch, nach Christi Befehl, den Herrn der Erndte bitten, daß er treue Arbeiter in seine Erndte senden möchte.

Dienstags den 7. December, ritte ich zwanzig Meilen weiter, zu der Stadt Reading, besuchte unterweges eine alte Witwe, und ihre Familie; wie auch einen alten bekannten Lutheraner, der sehr krank lag, und sonsten weit und breit mir zum Gehör des Wortes Gottes gefolget, da er noch jünger war. Er konnte sich unter großen Schmerzen seiner Krankheit trösten mit göttlichen Verheißungen, und erfreuete sich sehr über meinen zufälligen Besuch. Gegen Abend kam in Reading an.

Mittwochs den 8. December, besuchte ich den Herrn Pfarrer Hausile, und conferirte mit ihm ein wenig wegen der Gemeine in Easttown, und bat, daß er ihnen nach Möglichkeit beistehen möchte, weil ich nicht mehr zu helfen wüßte.

Donnerstags den 9. December, ritte ich wieder nach Neuhannover, besuchte unterwegs den kranken Lutheraner noch einmal, betete und nahm Abschied von ihm, bis auf ein Gott gebe! seliges Wiedersehen in der Ewigkeit. Weiter herunter zu besuchte auch einen Herrn einer Eisenschmelze, welchen ich vor diesem gekannt. In Neuhannover, besuchte noch ein paar Familien, und blieb die Nacht im Schulhause.

Freitags den 10. December, ritte ich wieder nach Providenz, (943)
und sprach unterwegs bei einigen Familien ein. Abends übte ich mich mit dem Catecheten in dem Articul von Christo.

Sonntags den 12. December regnete es sehr stark, so daß nicht gar viel Leute zur Kirche kamen. Ich predigte über das Evangelium des dritten Advent-Sonntags, Matth. 11; ließ hernach die Manns-Glieder stehen, und conferirte. Sie wollten gern den Gottesdienst continuiren, und nahmen den Vorschlag von dem Catecheten Buskerck an.

Montags den 13. December mietheten mir die Herren Vorsteher ein Pferd, womit ich gegen Mittag abritte; auf dem halben Weg, ein frisch Pferd wechselte, und also um sieben Uhr unter Gottes gnädigem Schutz nach Hause kam.

Dienstags den 14. December blieb ich zu Hause, weil matt und unpäßlich war; hatte Besuch von einem Mann aus Neuhannover, vom Herrn Pfarrer Roth aus Goschehoppen, und von einem Mann aus Providenz. Abends informirte meine Kinder, und empfing einen Brief von Herrn Graaf.

Mittwochs den 15. December. Den ganzen Tag hatte vielerlei Besuch, meist vom Lande. Es wurde verlangt, daß ich auf den dritten Christ-Tag in Upperdoublin Gottesdienst halten sollte. Der Clerk der St. Paulus-Kirche verlangte meine Anzahl von Getauften und Begrabenen; nemlich ein und achtzig Ge-

taufte, und vier und funfzig Begrabene. Herr Pfarrer Slatter übernachtete bei uns.

Donnerstags den 16. December, schrieb unter andern eine Antwort an Herrn Graaf auf seinen Brief von 3. dieses Monats, daß er in den Gemeinen nach Endigung der drei Versuch=Jahre bleiben könnte, wenn es die Gemeinen verlangten.

Freitags den 17. December wurde ich geholet, um ein krankes Kind zu taufen. Nachmittags besuchte mich Herr Pastor Handschuh, welcher auf meine Bitte versprach, G. G. nächsten Sonntag in Germantown zu predigen. Gegen Abend kam der Schulmeister von Neuhannover zu mir.

Sonnabends den 18. December, frühe kamen ein paar Leute von Whitemarsch, welche um Gottesdienst in ihrer Kirche auf Barrenhill anhielten. Hernach kam Herr Pfarrer Bager von Canawage, und brachte mir einen Brief von Herr Pastor Gerock, datiret den 15. December dieses Jahrs, in der Absicht, daß Herr Bager einen Besuch zu der hochteutschen Gemeine in Neu=York
(944) thun sollte. Weil nun gewisse Umstände Herrn Handschuh verhinderten,
morgen, wie er versprochen, in Germantown zu predigen: so sprach ich Herrn Bager darum an, welches er übernahm, weil er erst nächsten Montag die Reise nach Neu=York antreten kann. Hernach schrieb folgenden Brief nach Neu=York: „Unser Herzens=Wunsch ist vom Anfang bisher gewesen, daß die Gemeine „mit einem rechtschaffenen Seelsorger versehen werden möchte; nicht aber, daß wir „ihnen jemand aufdringen wollten, der die Gemeine in Partheien theilen möchte. „Wie schwer es aber falle, treue Arbeiter zu finden, das wissen wir aus eigener Er„fahrung. Der Ueberbringer dieser Zeilen ist derjenige Herr Pfarrer Bager, von „welchem unser Herr Probst Wrangel, wie auch Herr Pastor Gerock und ich „die gute Meinung hegen, daß er sich für ihre Gemeine schicken, und dieselbe erbauen „möchte. Denn er ist ein ordentlicher, gelehrter Mann, ist in Teutschland von einem „Hoch=Ehrwürdigen Ministerio examiniret, und rechtmäßig nach unserer Evangelischen „Kirchen=Ordnung eingesegnet worden. Wenn nun Gott Gnade verleihet, daß er „die theure Beilage in einem durch das Blut Christi gereinigtem Gewissen bewahret, „und mit exemplarischem Wandel zieret: so wird es eine große Wohlthat für die „arme zerstreuete Gemeine sein, und zum Segen gedeihen, welches der Erz=Hirte und „Eigenthums=Herr der Schaafe geben wolle, um seiner Erbarmung willen! Es sei „aber ferne, daß wir ihnen vorgreifen sollten. Die Geehrte Aeltesten, Vorsteher „und Gemein=Glieder haben nun Gelegenheit, mit unserem Freund, dem Herr Ba„ger, selber zu sprechen, seine Lehr=Art und Gaben zu hören, und seinen Wandel „zu prüfen, so lange er unter ihnen bleiben kann; und sie werden ihm auch, als „einem Fremdlinge unter ihnen, alle mögliche Liebe, Treue und Gewogenheit erwei„sen, und uns ihren Sinn und Meinung, wenn er zurück kommt, schriftlich wissen „lassen.“

Sonntags den 19. December, ging mit Herrn Handschuh zur Kirche; er diaconirte. Ich predigte über die Worte im Esaia Cap. 40, 3. 5: Es ist eine Stimme eines Predigers u. s. w. Nachmittags taufete ein Kind im Hause. Von da ging wieder in das Schulhaus, hielte Kinderlehre, und taufete noch ein Kind im Hause. Herr Pfarrer Bager war wieder von Germantown zurück gekommen, und wollte morgen seine Reise nach Neu=York antreten.

Montags den 20. December, Morgens um 8 Uhr ging Herr Bager ab.
Ich ging Vormittags zum Schulhause, und wohnete der Anmeldung mit bei.
(945) Nachmittags ging ich wieder ins Schulhaus. Um vier Uhr hatte ich eine Kin-
desleiche. Am Abend bekam Besuch von dem Herrn Probst, mit welchem sehr erbauliche Unterredung hatte über die Lehre vom heiligen Abendmahl 2c. von Johanne dem Vorläufer 2c.

Dienstags den 21. December, schrieb folgenden Brief an die Gemeine in Yorktown: „Nachdem durch ein Schreiben des Ehrsamen Kirchen=Raths der Ge„meine in Yorktown vom 30. October 1762 benachrichtiget worden, daß ihre Ge„meine am nächstkommenden 17. April 1763 vacant, oder Prediger los, sein werde, „und besagte Gemeine mit einem getreuen und rechtschaffenen Lehrer durch Hülfe Got„tes wiederum besetzet werden sollte: so habe den wichtigen Inhalt ihres Schreibens „mit ein und andern mir zunächst wohnenden Gliedern des vereinigten Evangelischen „Ministerii erwogen; und zweifele nicht, alle übrige Abwesende, werden nach Be„trachtung der Umstände, in folgenden Puncten mit uns übereinstimmen: 1) Daß „die Gemeine in Yorktown nächst den übrigen Stadt=Gemeinen eine von den „wichtigsten und zahlreichsten sei; und 2) daß der Herr der Erndte gläubig und „ernstlich angerufen werden müsse, damit er in das große Feld einen getreuen Ar„beiter, dem die Ehre Gottes und Liebe Christi am Herzen liege, sende, welcher als„denn die große Anzahl der Lämmer und Schaafe mit der heilsamen Lehre des Evan„gelii und den trostreichen Sacramenten getreulich weiden, und sich selbst zum Vor„bilde der Heerde darstellen möchte. 3) Weil aber der treuen Arbeiter, wie in allen „Theilen so auch sonderlich in diesem Theil der Welt, wenige zu finden; hingegen der „betrüglichen Arbeiter, welche nur die Schaale und nicht den Kern haben, und die „Wolle mehr als die Schaafe suchen, so viele sind: so gehöret freilich ein gemein„schaftlich gläubig anhaltend Gebet, und Ueberlegung dazu, daß die Gemeine nach „dem Sinne Christi wohl bestellet und versehen werde; welches auf einer gemein„schaftlichen Versammlung des Ministerii und verständiger Gemein=Aeltesten am „füglichsten geschehen könnte, so bald es die Witterung, Wege, Leben und Gesund„heit unter Gottes gnädigster Direction gestatten wollten. Inzwischen können wir „dieses dem Ehrsamen Kirchen=Rath zum voraus versichern, daß sowol wir, als auch „die übrigen vereinigten Amts=Brüder und Glieder, deren Gesinnung wir bereits „wissen, allen möglichen Fleiß und Ernst in einer so wichtigen Sache anwenden, und „gemeinschaftlich sorgen werden, um die Heerde durch Gottes Hülfe mit einem ge„treuen und rechtschaffenen Hirten zu versorgen, so bald sie los und verlassen ist. „Denn wir haben durch Briefe gute Hoffnung und Vertröstung bekommen,
„daß uns tüchtige und redliche Arbeiter zu Hülfe kommen sollen. Wir wer- (946)
„den auch nicht ermangeln, in gemeinschaftliche Erwägung zu ziehen, ob nicht
„ein oder anderer in dem hiesigen vereinigten Evangelischen Ministerio sich finden „möchte, welcher mit Genehmhaltung der ganzen Gemeine den Beruf annehmen „würde. Uebereilungen in so wichtigen Seelen=Sachen, wo es das Eigenthum des „Erzhirten Jesu Christi betrifft, sind sehr schädlich und gefährlich. Sollte auch „die Besetzung des Hirten=Amtes nicht pünctlich auf den nächstkommenden 18. April „geschehen können; so mag die Gemeine nach den Regeln der Vereinigung von den „Gliedern unsers Ministerii so lange wechselsweise besucht und bedienet werden, bis „nach reifer Ueberlegung, und Fügung der Umstände durch Gottes Erbarmung die „Besetzung geschehen ist. Wenn aber indessen der Ehrsame Kirchen=Rath, und ihre „Gemeine, oder der größeste Theil von beiden, anders Sinnes werden, und sich selber „helfen wollten und könnten; so wird es uns auch nicht verdrießen: denn wir suchen „mit unserer Vereinigung kein Joch aufzulegen, auch keine eitle Ehre und Gewinn, „sondern eine brüderliche Zusammenhaltung unserer Glaubens=Verwandten, zur „Ehre Gottes, zum Besten unserer Evangelischen Kirche in dieser Abendwüste und „zum Heil der Seelen: und weil solches dem Menschen=Feinde und seinem Anhange „zuwider ist, so haben wir bisher noch keine andere Besoldung dafür bekommen, „und verlangen auch noch keine andere, als 2. Cor. 6, 7—11. Matth. 10, 22— „26. Matth. 5, 11. 12. Dieses ist, was wir für diesesmal dem Ehrsamen Kir„chen=Rath und der Gemeine unter unsers Namens Unterschrift zum voraus antwor„ten können. Philadelphia, den 20. December 1762.“

Wurde unterschrieben von dem Herrn Probst Wrangel, Herrn Pastor Handschuh und mir. Darauf schrieb auch an Herrn Pastor Gerock, und sandte ihm diesen Brief offen; mit Bitte, ihn zu unterschreiben, wenn er kein Bedenken dabei habe, auch wenn er es nöthig finde, seine Meinung noch hinzu zu schreiben, und ihn sodann nach Yorktown zu befördern.

Freitags den 24. December, Vormittags meldeten sich noch einige zum heiligen Abendmahl. Nachmittags besuchte erstlich eine kranke Frau; nachher hielte eine Vorbereitungs= Buß= und Beicht=Predigt über Ps. 32, 3 u. f., und Herr Handschuh absolvirte. Als nach Hause kam, hatte ich Besuch von einem Freunde, der über Nacht blieb. Ich las ihm des Baron van Dyhern Ende zu seiner Ermunterung vor, und betete mit ihm.

(947) Sonnabends den 25. Dezember, am heiligen Christtage, predigte
ich Vormittags über das Fest=Evangelium. Herr Pastor Handschuh diaconirte und consecrirte, und wir theileten das Abendmahl aus, an zweihundert und siebenzig Communicanten. Nachmittags um zwei Uhr ging ich zu einer Kindesleiche, und folgete bis zur Kirche. Sodann kehrete ich zurück, und begab mich ins Schulhaus, welches gedrängt voll fand von Kindern und alten Leuten, mit welchen ich catechesirte. Es war heute ein nasser, dampfigter Tag, und sehr beschwerlich hin und wieder zu kommen. Abends blieb ich allein, und war sehr ermüdet.

Sonntags den 26. December. Frühe wurden drei Kinder zur heiligen Taufe angemeldet. Hernach ging ich zur Kirche, und taufete diese drei Kinder. Herr Handschuh predigte über das Evangelium am Sonntage nach dem Christtage, Lucä 2, 33 u. f. Nach der Predigt ging ich hinaus vor die Stadt und taufete ein Kind. Um zwei Uhr holete ich die Leiche eines verstorbenen Kindes ab. Herr Handschuh hatte auch eine kleine Leiche. In der Kirche predigte ich über den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe ꝛc. Nachher wurden die zwei Kinder begraben.

Mittwochs den 29. December. Von eilf bis ein Uhr hatte ich mit streitenden Partheien zu thun, konnte sie aber nicht zur Einigkeit bringen. Von drei bis fünf Uhr Nachmittags begrub ich ein Kind von sechs Monaten. Als nach Hause kam, fand ich Besuch aus der Stadt und vom Lande; wie auch von dem Herrn Probst Wrangel.

Donnerstags den 30. December, hielte ich Betstunde in der Kirche über einen Theil der Litanei, und besuchte hernach ein krankes Kind. Auch wurde ich besucht von dem Herrn Pfarrer Alsentz aus Germantown; Ferner von drei Männern aus Upperdoublin, welche begehrten, daß ich nächsten Sonntag über vierzehen Tage bei ihnen das heilige Abendmahl halten sollte, weil es so sei verkündiget worden. Von drei bis vier Uhr begrub ich noch ein Kind.

Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit.

VI. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providenz an Herrn Hofprediger Ziegenhagen, und Herrn Consistorialrath Doctor Francke

(948) vom 14. August 1761.

Unsere Gemein=Umstände betreffend, so stehet es dem Aeußern nach, Gott sei Dank! ziemlich wohl. 1. Neu=York hat ziemlichen Friede, und wird durch Herrn Weygand erbauet, so daß ich keine Klage höre. 2. Die Nieder= und Hochteut=

schen Gemeinen in Hackensack und Remmersbach werden durch Herrn Graaf in Segen bearbeitet, und bezeigen sich in ihren Briefen gegen mich dankbar. 3. Die Gemeine in Neugermantown und Bedminster in Jersey, werden durch unsern neuen Adjunctum, den Schwedischen Herrn Brycelius, bedienet in teutsch= und englischer Sprache. Des Mannes Uebergang von den Mährischen Brüdern zu uns im Zusammenhang, ist aus dem Protocoll von unseren zwo letzteren Synodal=Versammlungen zu ersehen.(*) 4. Tulpehocken wird noch im Segen bearbeitet von dem Herrn Kurtz dem Aelteren; er ist aber etwas baufällig, und mit Rheumatismis geplaget. Er bat sich seinen jüngern Bruder zum Adjuncto aus, welcher deswegen auf der Ministerial=Conferenz 1760 examiniret, und auf der letztern Versammlung im Mai 1761 in Lancaster ordiniret wurde. 5. Die Stadt Reading an der Schulkiel, und die Gegend daherum, wird bedienet vom Herrn Pfarrer Hausile. 6. Lancaster stehet mit uns in Harmonie und gutem Verständniß, und ihr Prediger Herr M. Gerock auch. 7. Die Widriggesinnten in Germantown sind mehrentheils gestorben; und die übrigen wollten gerne, daß wir uns ihrer Kirche und ihres Haufens wieder annehmen, und von Philadelphia aus sie bedienen möchten. 8. In Providenz und Hannover ist auch ein kleiner Segen. Die Gemeinen in und um Friedrichs=Stadt in Maryland betteln sehr in ihren Briefen, ich sollte zu ihnen ziehen, und sie bearbeiten. 9. In den Schwedischen Gemeinen entstehet eine besondere Erweckung, und reeller Segen, durch den treuen Dienst des Hrn. Probsts D. Wrangels. Dieser Mann ist meine rechte Freude, ein treuer Herzens=Freund und
ein Beistand in meiner unbeschreiblichen Last, bei innern und äußern Leiden. (949)
Er hat auch seine Feinde von allen Seiten, aber Gott hilft ihm wunderbar hindurch. Er hat den kleinern Catechismum Lutheri aufs neue im Englischen zum Druck befördert, und die teutschen Tabellen Sr. Hochwürden des Herrn Ziegenhagen in schön Englisch übersetzen, und dem Catechismo beifügen lassen, womit er sehr wuchert in seinen Gemeinen. 10. Herr Schaum ist auch noch fleißig in seinen Gemeinen. Er hat nun bessere Leibes=Nahrung, lebet vergnügt mit seiner Familie, und genießet Gott Lob! ziemliche Gesundheit, daß er seinen Dienst abwarten kann. 11. In Philadelphia hat sich seit beinahe einem Jahre eine finstere Wolke aufgezogen. Ich bin, um die Ehre Gottes und mein bedrängtes Gewissen zu retten, fast mit Haaren herbei gezogen, und dazwischen zu springen genöthiget worden, habe aber nicht eher auch nur eine allgemeine Amnestie zuwege bringen können, bis öffentlich in der Kirche versprochen, daß mit meiner Familie hinunter ziehen, und in Gemeinschaft mit Herrn Handschuh die Gemeine bedienen wolle. Dieses thut mir nicht nur Schaden im Leiblichen, sondern meine armen, alten, getreuen Gemeinen in Providenz und Hannover sind damit nicht zufrieden, und auch niedergeschlagen. Es gehet mir würklich hart in meinem Alter, weil das hin= und herziehen kein Ende nimmt: Versuchungen kommen auch dazwischen. Ich habe in Philadelphia viel zu streiten, habe aber schon verschiedene Proben, daß Jesus Christus der Stärkere, auf gemeinschaftliches Ringen und Flehen, die finsteren Kräfte gehalten. Ich habe noch immer gehoffet, daß ein treuer Arbeiter von den Hochwürdigen Vätern ankommen würde, weiß aber nicht, wie es stehet. Ach! wenn es doch dem gnädigsten Gott gefallen hätte, einen Arbeiter zur Hülfe zu senden; so wäre mir und der Sache geholfen gewesen. Am 27. Julii, wurde ich von den gesammten Aeltesten und Vorstehern in Philadelphia in Gegenwart des Schwedischen Hrn. Probsts und Herrn Pastor Handschuhs gebeten, daß herunter ziehen, und in Gemeinschaft mit dem Herrn Handschuh die

(*) Man sehe oben das IV. Stück S. 853—856.

Gemeine bedienen möchte, weil die ganze Gemeine darauf bestünde, und anders kein Friede zu hoffen wäre. Mit diesem muß wegen Eile vor dieses mal schließen ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VII. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Handschuh, unterm 4. Januarii 1762.

(950)

E. H. habe zu diesem jetzt angetretenen neuen Jahre von dem, der unser Rath, Kraft und Stärke ist, neue Kraft und Stärke Leibes, Seelen und Geistes von Herzen angewünschet. Wie denn von der vom Herrn gestärkten Munterkeit Dero Hochgeschätzten Person balde etwas zuverläßiges zu vernehmen, mich ungemein sehr erfreuen sollte. Und wollte Gott! daß die mit schmerzlichstem Verlangen schon lange erwartete Briefe und Bücher-Kisten endlich einmal allhier anlangen möchten! Mich, den geringsten unter allen Knechten, betreffend, so habe seit funfzehen Monaten und drüber wieder mancherlei innere und äußere Leiden gehabt; allermaaßen es dem Feinde doch noch gelungen, auch in meiner sonst so ruhigen, und gewaltig stark anwachsenden Gemeine allerlei Unruhen anzurichten. Die nächste Veranlassung dazu war wol unser angelegtes Schulhaus mit. Von dem Verlauf dieser Sache melde jetzo, der Kürze wegen, nur so viel, daß Herr Mühlenberg seit zwei Monaten mit seiner ganzen Familie hier in der Stadt wohne, und hiesige ungemein große Gemeinde mit mir gemeinschaftlich bediene, wodurch denn denen Unruhigen einiges Genügen geschehen ist. Diese ganze Woche habe meistens mit Kirchen-Rechnungs-Sachen zu thun, um alles in Richtigkeit zu bringen, und allem ungegründeten Verdacht und Argwohn gründlich vorzubeugen, wozu Gott Gnade geben wolle.

Johann Friederich Handschuh.

VIII. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Weygands zu Neu-York an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen, vom 1. Martii 1762.

An E. H. eine abermalige kurze Relation von meiner geringen Amtsführung
zu überschicken, thue mit so viel mehrerer Freude, dieweilen nun das Vergnü-
(951) gen habe, einige angenehmere Nachrichten zu vermelden, als zuvor, da es dem
Herrn gefallen, meine Arbeit in Gnaden zu segnen, daß ich davon mehrere Früchte erfahren, als jemalen. Dahin kann zum Preise Gottes rechnen: 1. Daß verschiedene Familien in meiner Gemeine anfangen, einen wahren Ernst zu bezeigen, auf dem schmalen Wege zu wandeln. 2. Daß einige von Dero gewesenen Zuhörern insonderheit Sch. und Schw., sich mit solchen aufgeweckten Seelen vereiniget, welche ich in meiner sonntäglichen Abend-Privat-Stunde suche mehr und mehr zu erbauen, durch Gottes Beistand, auf unsern allerheiligsten Glauben. 3. Daß verschiedene von Herrn Wesleys aufgeweckten Seelen, welche aus Irrland hier angekommen, und von den Hochteutschen, die von der Königin Anna dahin gesandt, abstammen, sich auch zu solchen Seelen gefüget; unter welchen Leuten ich manche theure Seelen gefunden. 4. Daß die abgetrennte Gemeins-Glieder in Schwamb genannt, die zu den Zeiten des Herrn Pastor Knalls sich obgesondert, sich durch meine Zureden, unter unser Ministerium begeben, welche nun ad interim von Herrn

Kurtz bedienet werden; und es scheinet, daß er im Segen unter ihnen arbeitet. 5. Hiernächst rechne billig unter die Wohlthaten des Herrn, daß unser Schulhaus vollendet, in welchem die Jugend von einem Schulmeister unterrichtet, und von mir wöchentlich zweimal catechesiret wird. 6. Es ist mir nicht weniger ermunternd, daß Herr Pastor Graaf auf Hackensack und Remmersbach in vieler Treue und Segen arbeitet, und mir manche Erweckung giebt, welche Nachricht dem theuren Herrn Pastor Pjttius, dessen Anverwandter er ist, nicht anders denn erfreulich sein kann. Möchte es dem Herrn Herrn gefallen, daß wir aus diesem wilden America viele tausend Seelen könnten zubereiten, damit E. H. die so viele bekümmerte Nachricht leider! öfters haben hören müssen, durch den Anblick so vieler Americanischen Seelen viel Freude schöpfen mögen. Es ist wol unglaublich, wie schwer es in diesem America fällt, Seelen aufzuwecken, und sie bewahrt gehen zu sehen in die selige Ewigkeit. Doch so vielmehr wird des Herrn Weisheit, Güte und Macht verherrlichet, je mehr er, aller unbeschreiblichen Hindernisse ungeachtet, noch so viel Seelen rettet. Möchten wir doch allezeit in dem rechten und beständigen Gebrauch des Glaubens (wie solche Materie von E. H. recht erbaulich ausgeführet ist) stehen, so würde es freilich viel muthiger, freudiger, und gesegneter gehen. Ich an meinem geringen Theil habe oft erfahren, wie nöthig die Apostolische Ermahnung ist: Habe Acht auf dich selbst ꝛc. Stehe ich in rechter Fassung, und lauterem
Glaubens-Wandel; so scheinen mir alle Schwierigkeiten leicht zu sein. Uebri- (952)
gens bitte E. H. gehorsamst, doch gütig zu übersehen, daß auf Anrathen meiner Aeltesten, Denenselben in verwichenen Jahren so oft lästig gefallen. Werden Sie doch nicht müde, Dero Hände im Glauben, vor dem Gnadenthron auch für unser Neu-York aufzuheben, und zu glauben, daß ich unausgesetzt mit aller wahren Achtung bin ꝛc. ꝛc.

Johann Albert Weygand.

IX. Auszug eines Schreibens von H. Past. Mühlenberg unterm 1. December 1762 an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Consist.-Rath Francken.

Am 22. Januarii dieses Jahres erhielte ich ein liebreiches Schreiben von Sr. Hochw. dem Herrn D. Francke unterm 15. Julii 1761 mit einem P. S. von Sr Hochw. dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen unterm 13. August 1761. Solche waren recht ausnehmende Zeugnisse von Dero väterlichen Liebe und Erbarmung gegen die hiesigen betrübten Gemein-Umstände ꝛc. Vom Januar 1761 an, bis den 18. October 1762 bin wegen der drei ersten vereinigten Gemeinen, und insonderheit wegen Philadelpia, in sehr großem Kummer und Bedrängung meines Gemüths gewesen. Das schwerste war, daß Gott der Herr, auch sogar in schweren Stunden, sein Gnaden-Antlitz vor meinem Flehen und Weinen zu verbergen schiene, so daß ich nicht anders denken konnte, als ob der gerechteste Gott meine Amts-Fehler mit der Schärfe heimsuchen wollte, oder ein Bann unter uns sein müßte. Endlich schien ein Gnaden-Blick Gottes durch das finstere Gewölke, und erweichete die Herzen, daß am 18. October ein lang erwünschter Friede gemacht, und eine vollständige Kirchen-Ordnung von uns Predigern, Trustees, Aeltesten, Vorstehern und allen Gemein-Gliedern unterschrieben und eingeführet wurde. Die Gemeine ward so hoch darüber erfreuet, daß etliche tausend Seelen von Kindern und Alten am folgenden Sonntage, dem 24. October, ein Te Deum laudamus Chorweise sungen und musicirten, zum Vergnügen aller friedliebenden Freunde. Die Gemeinen in Providenz

(953) und Hannover bildeten sich fest ein, daß ich in diesem Jahre wieder zu ihnen hinauf ziehen würde, und daß mittler Weile ein oder anderer Arbeiter von Hochwürdigen Vätern zu Hülfe gesandt werden würde. Weil aber keine Prediger angelanget sind, und ich die Philadelphische Gemeine noch nicht ohne Ruin verlassen durfte; so sind sie darüber sehr unruhig geworden, daß ich viele Noth gehabt habe, sie zu bedeuten. Die Philadelphische Gemeine stecket noch in zweitausend fünfhundert Pfund Schulden, und hätte höchstnöthig, die zweite Kirche zu bauen, maaßen die erste das Volk nicht halten kann. Wir gebrauchen zwar das räumliche Schulhaus mit, so daß, wenn ein Prediger Gottesdienst in der Kirche hält, der andere zu gleicher Zeit die Jugend im Schulhause catechesiret, um mehr Raum zu gewinnen.

Wir sind um treue Arbeiter in den letzteren jährlichen Synodal-Versammlungen für verschiedene entledigte Gemeinen sehr angelaufen worden, und wissen nicht, wie wir ihnen helfen sollen. Es sind zum Exempel, in der Provinz Maryland, in und um der Friederichsstadt, große und kleine hochteutsche Lutherische Gemeinen, welche schon bei zwei Jahren her vacant sind, und sehr beweglich auf unsern jährlichen Versammlungen um Arbeiter gebeten haben, auch wohl die Fracht bezahlen wollten; ferner thut die Gemeine in Neu-York ein gleiches. So ist auch eine sehr zahlreiche Gemeine in Yorktown über der Susquehana: deßgleichen sind drei bis vier Gemeinen in und um Easttown an der Delaware in Pensylvania, welche rechtschaffene Seelsorger begehren. Nun ist es sehr Herz-nagend, wenn man das arme Volk so zerstreuet und Hülf-los, wie Schaafe ohne Hirten, sehen muß.

Unser theurer Herr Probst Wrangel arbeitet sich fast zu tode, um das Reich Christi zu befördern: er beklagt es oft mit Thränen, daß es so sehr an nötigen Arbeitern fehle. Er wollte gern aller Orten geholfen sehen, und kann seiner Kirche selber nicht nach Wunsch helfen; und so gehet mir es auch, wegen meines eigenen Unvermögens, und des Mangels an Mitarbeitern. Und wenn ich auch alle übrige Gemeinen könnte aus dem Sinn schlagen, und unempfindlich über ihre Zerstreuung werden; so thäte mirs doch gar zu wehe, wenn die ersten drei vereinigten Gemeinen, an welche ich so viele Mühe gewandt, in Verwirrung kommen sollten. O wie nöthig und nützlich wäre in so gestalten Umständen ein junger, munterer, begnadigter Mit-
(954) arbeiter! entweder für Philadelphia, oder für Providenz und
Hannover. (*) Wenn demnach bei Hochwürdigen Vätern noch einiges Mitleiden und Erbarmung für die Gemein-Sachen in Pensylvanien übrig ist, und einige Möglichkeit vorhanden; so bitten wir um Gottes und Jesu Christi willen, um ein paar rechtschaffene und begnadigte Prediger, die sich für die hiesigen Umstände schicken, oder zum wenigsten, um einen begabten und begnadigten Prediger und einen tüchtigen Catecheten, welcher der großen und zahlreichen Jugend in Philadelphia vorstehen, und nebst unserm Schulmeister versehen, und Sonntags mit predigen helfen möchte. (**)

Die Gemeinen zu Raritan haben zwo stattliche schöne Kirchen von Steinen aus ihren Mitteln gebauet, eine in Neu-Germantown, die neueste in Bedminstertown, dazu auch einen Pfarr-Platz von funfzig Acker Land gekauft, und

---

(*) Die beiden Gemeinen zu Providenz und Neuhannover sind nunmehr durch den Herrn Pastor Voigt versorgt.

(**) Diesem Verlangen ist im Jahr 1763 ein Genügen geschehen, da die zween neue Prediger, Herr Krug und Herr Voigt, abgesandt worden, die den 1. April 1764 in Philadelphia angelangt. Vorbericht zur achten Forts. § VI. u. f. und Vorber. zur neunten Fortsetzung § II. bis V. worauf Herr Pastor Schultze im Jahr 1765, als zweiter Prediger für Philadelphia abgegangen ist. S. Vorber. zur neunten Forts. § VII.

ein bequemes Pfarr-Haus von Steinen vor zwei Jahren darauf gebauet. Ich habe die Gemeinen immer von Zeit zu Zeit getröstet, daß Hochwürdige Väter einen rechtschaffenen Prediger senden würden, und sie zu dem Ende auch mit vieler Beschwerde selber bedienet und aufgehalten, weil es Jammer und Schade wäre, wenn man die gute Gelegenheit verabsäumen und verlieren, und die zahlreiche Jugend ohne Unterricht aufwachsen lassen sollte.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

X. Nachricht von der Prediger-Conferenz im Junio 1762, aufgesetzt vom Herrn Pastor Handschuh.

Hochwürdige Väter in Christo!

E. H. sollen wir hierdurch einen kurzen Bericht von der durch den Herrn Pfarrer Mühlenberg zusammen berufenen, und zu Ausgang des Junii 1762 zu Philadelphia in der St. Michaelis-Kirche gehaltenen Kirchen-Versammlung gehorsamst abstatten. Die Prediger, so sich einer nach dem andern (955)
einfanden, und derselben beiwohneten, waren folgende: 1) Der Herr Probst D. Wrangel, 2) Herr Borell, 3) Herr Brycelius, und 4) Herr Wicksel; welches die vier Schwedischen Herren Amts-Brüder sind: ferner 5) Hr. Mühlenberg, 6) ich Handschuh, 7) Herr Kurtz der ältere, 8) Herr M. Gerock, 9) Herr Schaum, 10) Herr Weygand, 11) Herr Hausile, 12) Herr Kurtz der jüngere, 13) Herr Schwertfeger, und 14) Herr Roth. Der auswärtigen Gemeinen abgeordnete Aeltesten und Vorsteher, waren ihrer aus einer jeden zween, drei, auch vier, und aus einigen noch mehrere, mithin keine geringe Anzahl derselben. Am dritten Sonntage nach Trinitatis versammleten sich alle Prediger, nebst den abgeordneten Aeltesten und Vorstehern, eine gute halbe Stunde vor dem letzten Vormittags-Geläute, in der großen Stube unsers Schulhauses, und gingen von da Paarweise in die Kirche. Der Herr Pfarrherr Mühlenberg verlas die öffentliche Beichte, und das darzu gehörige: Handschuh taufete die Kinder; Herr M. Gerock predigte; und einer von den Schwedischen Herren Predigern sprach das Gebet und den Segen vor dem Altar. Nach geendigtem Gottesdienste gingen die Prediger Paarweise ins Pfarrhaus, wo sie zu Mittage gespeiset wurden. Aus dem Pfarrhause gingen die Prediger mit dem Geläute wieder Paarweise in die Kirche zum Nachmittäglichen Gottesdienste. Nach dem Gesang verlas ein Prediger den 133. Psalm; der Herr Probst Wrangel predigte; und der dritte Schwedische Prediger sprach das Gebet und den Segen vor dem Altar. Abends um sieben Uhr wurde die Betstunde in der Kirche gehalten, da denn Herr Weygand predigte. Nach Endigung derselben begab sich jeder Prediger in sein Quartier.

Montags darauf, als am 28. Junii, gleich um 9 Uhr, ging der öffentliche Gottesdienst in der Kirche wieder an, wohin sich die Prediger, Aeltesten und Vorsteher der verschiedenen vereinigten Gemeinen Paarweise, wie Sonntags zuvor, begeben hatten. Vor dem Altar wurde von einem Prediger ein biblischer Text verlesen. Die Conferenz-Predigt hielt Herr Kurtz der ältere; einer aber von den Schwedischen Herren Brüdern sprach das Gebet und den Segen vor dem Altar. Nach geendigtem Gottesdienste blieben die Prediger und die anwesenden Aeltesten, Vorsteher und andere Abgeordnete der verschiedenen vereinigten Gemeinen in Pensylvanien, Neu-Jersey und Neu-York in der Kirche, und die öffentliche Conferenz

(956) wurde, unter des Herrn Pfarrer Mühlenberg Praesidio, von ihm mit einem Gebet eröffnet. Darauf wurde folgendes, eines nach dem andern, vorgenommen:

I. Wurde des Herrn Johann Wilhelm Samuel Schwertfegers Zeugniß aus seinem Vaterlande, ferner das Prüfungs-Zeugniß von seiner ihm beiwohnenden Fähigkeit zum heiligen Predigt-Amte, so ihm Herr D. Wrangel und Herr M. Gerock schriftlich ertheilet hatten, öffentlich hergelesen. Darauf wurde seine Aufnahme in unsere Gemeinschaft von allen anwesenden Predigern für genehm gehalten. Herr Pfarrer Mühlenberg las ihm denn die nöthigsten Schriftstellen, das heilige Predigt-Amt betreffend, deutlich vor; und hierauf erhielte er von allen und jeden Predigern einen herzlichen Segens-Wunsch. Zuletzt sagte Herr Schwertfeger für solche seine Aufnahme dem ganzen Ministerio den demüthigsten Dank. Zum Beschluß dieser ersten Handlung ward gesungen: Was ich gethan hab und gelehrt 2c.

II. Geschahe eine nöthige Nachfrage nach den Schulen in allen und jeden vereinigten Gemeinen, auf welche folgender Bericht ertheilet wurde. 1) Neu-Providenz hat verschiedene kleine Schulen, die Haupt-Schule aber an der Kirche ist vacant. 2) Neuhannover hat noch eine Schule, und ist in etwas von der Societät in London unterstützet worden, solche Unterstützung aber ist kürzlich wieder weggefallen. 3) Zu Philadelphia ist der Zustand unserer Schule bekannt genug, und das morgende öffentliche Examen soll selber davon zeugen. 4) In den Schwedischen Gemeinen sind, seit verschiedenen Geschlechtern her, die Schwedischen Schulen, leider! unterlassen worden. Jedoch hat Herr D. Wrangel in einer seiner Gemeinen eine Englische Schule veranstaltet, worin der Lutherische Catechismus, in Englische Sprache übersetzet, gelehret wird. 5) In der Raritaner Gemeine fehlt anjetzo die teutsche Schule. 6) In Neu-York ist es mit der teutschen Schule wegen des schlechten Schulmeisters schlecht bestellet. 7) In Herr Schaums Olyer Gemeinen hat ein schlechter Schulmeister müssen abgedankt werden, daher ist sie bisher eingegangen. 8) In Vincent-Township, ist eine gute Schule, hat einen feinen Schulmeister und bei sechszig Kinder. 9) In Reading ist eine wohl-bestellte Schule von achtzig oder mehreren Kindern. 10) Richmond hat auch eine mäßige Schule. 11) In des Herrn Pfarrer Kurtzens des älteren Gemeinen sind verschiedene Schulen, nemlich in Tulpehocken eine von vierzig, in Heidelberg aber von dreißig Kindern. 12) In Liba-
(957) non sind, wegen der Leute Armuth, noch keine Schulen. 13) In Easttown ist wegen der Leute Zerstreuung noch keine recht beständige Schule gewesen. 14) An der Nordkiel hält Herr Kurtz der jüngere im Winter selber Schule, so Anfangs dreißig Kinder stark gewesen: hernach aber hat sie wegen der hohen Gewässer, abnehmen müssen. 15) In Lancaster ist die teutsche Schule des Sommers auf funfzig bis sechszig Kinder, im Winter aber auf achtzig bis neunzig Kinder stark. Sie wird von der Gemeine ohne anderweitige Beihülfe selber unterhalten. Ihr Schulmeister Jacob Löser ist ein geschickter und begabter Mann, welcher wohl noch mehrerer Dienste fähig wäre. Jedoch sei zu bedauern, daß wegen des engen Raums in der Schule, und Mangels einer guten Ordnung, sie nicht besser könne eingerichtet werden.

III. Der Anwachs an den Gemeinen, seit vorjährigem Synodo, durch die heilige Taufe. 1) In Herrn Pfarrer Mühlenbergs Gemeinen zu Providenz und Neuhannover hundert und zwanzig Kinder, und sieben bis acht erwachsene Personen. 2) In Philadelphia bei dreihundert und dreißig bis vierzig, worunter sich verschiedene Erwachsene befunden. 3) In Herrn D. Wrangels Gemeinen hundert und funfzig Kinder; an Erwachsenen aber vier Negres, und sechs andere weiße Personen, darunter einer ein Quäcker: noch ein

anderer aber ist im Unterricht. In Malatten ist ein Englischer unterrichtet und getauft worden. 4) In Lancaster zweihundert und funfzig. An der Biber-Creek ohngefähr zwanzig bis dreißig Kinder, und etwan sechs Erwachsene. 5) In Wilmingtown und der dazu gehörigen Gemeine, neunzig Kinder, und sechs bis sieben Erwachsene. 6) In des Herrn Bryceliús Gemeinen in der Provinz Neu-Jersey sind bei acht Erwachsene unterrichtet und getauft, zween andere stehen noch im Unterricht, und der getauften Kinder sind auch wol über hundert. 7) In Neu-York hat Herr Weygand ein Kind von zehen Jahren im Unterricht: der Getauften Anzahl will er noch einschicken, weil er sie nicht so eigentlich weiß. 8) In Reading, und denen dazu gehörigen Gemeinen, zweihundert und funfzig Kinder; und eine erwachsene Person ist am vergangenen Pfingst-Feste getaufet worden: noch eine andere stehet jetzo im Unterricht. 9) Herr Kurtz der jüngere, hat eine Person von Duncker Eltern getauft.

IV. Die Anzahl der Confirmirten, welche zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gegangen: In Barrenhill zwanzig Seelen; In Cohenzy, eilf; In Philadelphia, fünf und sechszig; In Herrn D. Wrangels Gemeinen achtzehen, darunter einer ein Römisch-Catholischer gewesen: In Racoon sechs Schweden und vier Teutsche: In Lancaster vierzig, so (958)
von vierzehen bis vier und zwanzig Jahre alt; worunter auch ein Römisch-Catholischer gewesen: In Willmingtown, vierzehen; In Neu-Germantown in der Jersey, funfzehen; In Herrn Schaums Gemeinen vierzehen; worunter eine Frau gewesen: In Herrn Hausiles Gemeinen vier und vierzig; worunter ein Mann und sieben Weiber gewesen. Was Neu-York betrifft, so will es Herr Weygand noch einschicken: Herr Kurtz der ältere hingegen hat daselbst zwei und zwanzig Personen unterrichtet und confirmiret, darunter ein Römisch-Catholischer gewesen. In Tulpehocken, sechs und dreißig Seelen; In Heidelberg, ein und zwanzig; An der Nordkiel sollen auf nächsten Sonntag ein und zwanzig confirmiret werden. In Herrn Schwertfegers Gemeinen, neun und dreißig, darunter ein Mann gewesen.

V. Die Aufnahme neuer Gemeinen betreffend, so waren es folgende: 1. Libanon, deren Schreiben an die vereinigten Prediger von dem Herrn Pfarrer Kurtz, dem älteren, in einem Briefe vorgelesen ward. 2. Greenwhich in Bercks-County, davon der Brief an das Ministerium, um einen Lehrer aus unserer Gemeinschaft, hergelesen ward. Es wurde darinn insonderheit um den Herrn Schaum angehalten. 3. In Neu-York hat sich die abgesonderte Schwamber Gemeine gleichfalls an das hiesige Ministerium gewendet, welches hernach in einer Privat-Conferenz weiter ausgemacht wurde. 4. Barrenhill, Oberdoublin, Cohenzy, Saccum, Neuhannover, und Neu-Providenz sollen weiter besorget werden. 5. Germantown ward auf die Privat-Conferenz aufgeschoben. Zum Beschluß dieser öffentlichen Kirchen-Versammlung ward gebetet und gesungen.

Darauf ging die ganze große Kirchenversammlungs-Gesellschaft Paar und Paar aus der Kirche ins Schulhaus, und genossen daselbst ihre gemeinschaftliche Mittags-Mahlzeit, worzu auch der junge Englische Prediger von der Hoch-Kirche, Herr Duchee und verschiedene Gemeins-Glieder auf geschehene Einladung sich eingefunden.

In der Nachmittags gehaltenen Privat-Prediger-Conferenz kam folgendes vor: 1. Wegen Germantown wurden die vielen Klage-Puncte über ihren Pfarrer Rapp vorgelesen. Die Männer, so von dannen abgeschickt waren, wurden einer nach dem andern gehöret; und auf ihr inständiges Ansuchen erhielten sie das Versprechen, daß man sich ihrer und derer in Barrenhill annehmen wolle, (959)
so viel die Möglichkeit erlaube; und dem zufolge, würde der Herr Pfarrer

Kurtz der ältere, so bald es sein könne, nach Germantown herunter kommen, und einen sechs-wöchentlichen Versuch machen: dieses seine Stelle aber dürften wohl die nächsten, und darzu willigen Mitbrüder zu verschiedenen Zeiten versehen, insonderheit der Herr Probst Wrangel, Herr M. Gerock, Herr Kurtz der jüngere, Herr Schaum, und Herr Schwertfeger. 2. Die Wahl eines neuen Praesidis Ministerii, welche nach den mehrern Stimmen auf dem alten Praesidem, Herrn Pfarrer Mühlenberg, fiel, worzu ihm denn von allen und jeden Predigern Glück und Segen von Herzen angewünschet ward.

Abends um sieben Uhr ging die Betstunde in der Kirche an. Der Herr Probst Wrangel predigte; und einer von den Schwedischen Herren Brüdern sprach das Gebet, und hernach den Segen vor dem Altar. Nach geschlossenem Abend-Gottesdienste begab sich ein jeder nach Hause.

Dienstags, als am 29. Junii, kamen alle und jede Prediger, Vormittags um neun Uhr, zu einer weiteren Conferenz, in einer der obern Schulhaus-Stuben zusammen, darbei folgendes vorgenommen ward: 1. Herr Roth, so vormals ein Römisch-Catholischer Studiosus aus Siegen gewesen, ward in einer andern Schulhaus-Stuben insonderheit von dem Herrn D. Wrangel, dem Herrn M. Gerock, und dem Herrn Pfarrer Handschuh, worzu Herr Weygand, so viel seine Schwachheit ihm verstattete, ab und zu ging, in seiner Lehre genau geprüfet, herzlich vermahnet, und bis auf weitern Bescheid wegen seiner Aufnahme in unsere Gemeinschaft zu warten gebeten, und so mit inbrünstigem Gebet dem Herrn empfohlen, welches bei ihm nicht ohne Thränen und Bewegung seines Herzens abging. 2. Die Neu-Yorker Gemein-Umstände wurden aufs neue ernstlich vorgenommen, und des Herrn Pfarrer Kurtzens Tagebuch von seiner und des Herrn Probsts Wrangels Reise nach Neu-York und ihren Verrichtungen daselbst, desgleichen desselben an die obere Gemeine gerichtete Vorschläge zu einer Vereinigung, wie auch des Herrn Pfarrer Weygands und seiner Aeltesten und Vorsteher Antwort darauf, vorgelesen: worauf der endliche Schluß, nach vieler etwas mühsamen Ueberlegung, zuletzt dieser war, daß ein abermaliger Versuch zur Vereinigung dieser zwo getrennten Gemeinen geschehen müsse; Und der Herr M. Gerock ward nach allen Stimmen erwählet, von hier aus mit den Neu-Yorkern dahin zu reisen, und solchen nochmaligen
(960) Versuch zu unternehmen. Dessen Stelle in Lancaster waren willig unterdessen zu versehen Herr Pfarrer Kurtz der ältere, Herr Schwertfeger, und vielleicht auch einmal Herr Pfarrer Mühlenberg. Darauf wurden die von beiden Neu-Yorker Gemeinen abgeordnete Aeltesten und Vorsteher herzlich vermahnet. Nach Endigung dieser Privat-Conferenz blieben einige Prediger und Neu-Yorker Aelteste beim Handschuh zu einem kleinen Mittags-Essen: andere gingen mit dem Herrn Pfarrer Mühlenberg in sein Haus; wieder andere gingen in ihre verschiedene Quartiere.

Nachmittags um zwei Uhr kamen alle und jede Prediger in die Kirche zum öffentlichen Schul-Examen zusammen, worzu Tages vorhero nicht nur alle Prediger, einheimische und auswärtige anwesende Aelteste und Vorsteher, sondern auch der Schulkinder ihre Eltern, waren öffentlich eingeladen worden. Der Schul-Jugend war eine ungemein große Anzahl, die sich, eine jede Classe Paar-weise, von ihrem Schulmeister Hafner hatte hineinführen und in gehörige Ordnung setzen lassen. Die Eröffnung des Examinis geschahe mit Gesang und auch der Schul-Kinder Gebet. Die oberen Klassen wurden von den Predigern, insonderheit den fremden Teutschen, examiniret; der Schulmeister hingegen nahm die untersten Classen vor. Darzwischen wurden die allerschönsten Lieder gesungen. Wie dieses vorüber war, so catechesirte der Schulmeister die ganze Schul-Jugend, nach ihren Classen; wobei die Jugend so munter und fertig war, auch in Hersagung der besten Beweis-Sprüche, daß sich alle anwesende fremde Prediger, Aeltesten, und Vorsteher nicht wenig darüber verwundern

mußten, und mit dem größesten Vergnügen zuhöreten. Zuletzt trat der jüngere Herr Kurtz vor den Altar, that eine schöne Vermahnung an die sämmtliche Jugend, und beschloß mit Gebet. Und endlich wurde alles mit Gesang und Austheilung der Prezeln geschlossen.

Abends um sieben Uhr ward wieder öffentliche Betstunde in der Kirche gehalten. Herr Hausile predigte, und ein anderer sprach das Gebet und den Segen vor dem Altare. Weil nun der jedesmalige öffentliche Gottesdienst, bei Tage so wohl als des Abends, von einer ungemein großen Menge Zuhörer besuchet, und mit Aufmerksamkeit ganz abgewartet worden; so wurden die Zuhörer auch zu einer andern Abend-Betstunde in der Schwedischen Kirche auf den folgenden Abend eingeladen.

Mittwochs Vormittag schickten sich einige Prediger zur Heimreise wieder an; die hiesigen hingegen, und die noch hier gebliebenen, speiseten mit (961)
ihren Weibern auf geschehene Einladung bei dem Herrn Probst Wrangel. Gegen Abend kamen eine ziemliche Anzahl Leute in die Schwedische Kirche, obschon viele aus der Stadt einen langen Weg dahin hatten. Um derer willen, die kein teutsch verstunden, predigte der Schwedische Prediger Herr Brycelius in Englischer Sprache; und der Pfarrer Mühlenberg that in teutscher Sprache eine Vermahnung an die, so das Englische nicht konnten. Bei dem Englischen wurde Englisch gesungen, und bei dem Teutschen teutsch, jedes in seiner Ordnung. Einige Prediger blieben bei dem Herrn Probst Wrangel zur Abendmahlzeit; andere, die noch Geschäfte hatten, gingen mit ihren Weibern den langen Weg wieder nach Hause. Und also ward diese dißmalige Kirchen-Versammlung unter Gottes gnädigem Beistande, und vermuthlich nicht ganz ohne Segen und Ermunterung, beschlossen. Der Herr sei gelobet!

Was etwan noch weiter gehorsamst zu berichten unsere Schuldigkeit sein möchte, soll, so der Herr einige mehrere Zeit, Kräfte und Gnaden-Frist verleihet, künftighin geschehen. Unterdessen wolle der Herr Herr, Sie, Hochwürdige Väter, bei allem in diesem Jammerthal möglichen Wohlergehen Leibes und der Seelen gnädigst erhalten, Deroselben mancherlei heilige Amts-Geschäfte mit vielem Segen krönen, und Dero Leiden und Trübsale mit himmlischem Troste seines Geistes reichlich versüßen. Wir aber verharren ꝛc.

Philadelphia, den 26. April 1763.

Heinrich Melchior Mühlenberg.
Johann Friederich Handschuh.

XI. Kirchen-Ordnung

bei der teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine in Philadelphia.

Wir, die Unterschriebene, der Zeit rechtmäßig berufene erster und zweiter (962)
Lehrer, wie auch Trustees, Aelteste, Vorsteher, und communicirende Glieder der teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine an der St. Michaelis-Kirche, bekennen uns zu folgender Kirchen- und Schul-Ordnung.

CAP. I.

Von den Lehrern.

§ 1. Die gegenwärtig lebenden Lehrer und ihre ordentlich zu berufende Nachfolger sollen zu gewöhnlicher Zeit, an den Sonn- und und Fest-Tagen, bei Leichen und übrigen Solennitäten, Gottes Wort nach dem Grunde der Apostel und Propheten,

und der ungeänderten Augspurgischen Confession gemäß, öffentlich, lauter, kurz, deutlich, gründlich und erbaulich verkündigen; dazu auch Freiheit haben, in den Wochen-Tagen oder an Abenden, wie es die Nothwendigkeit erfordert, und ihre Kräfte und Umstände erlauben wollen, Erbauungs- Ermahnungs- und Betstunden in Kirchen und Schulen zu halten; überdiß nach Christi ihres Meisters Befehl, mit allem Ernst darnach trachten, daß Gottes Wort als ein lebendiger Saame, reichlich ausgesäet, und die Gemeine zu ihrem ewigen Heil auf wahre Herzens-Buße, lebendigen Glauben, und die Kraft der Gottseligkeit gewiesen werde.

§ 2. Sollen die ordentlichen Lehrer zu rechter Zeit die heiligen Sacramenta, als getreue Haushalter über Gottes Geheimnisse, denenjenigen austheilen, welche sie in gehöriger Ordnung begehren, und wenigstens nach denen äußeren Kennzeichen derselben fähig und würdig und dazu bereitet sind; aber auch Gewissens-Freiheit haben, nicht aus einigerlei sündlichem Affect, sondern nach der Regel des göttlichen Worts, diejenigen vom heiligen Abendmahl und der Tauf-Zeugenschaft bis auf Besserung abzuweisen, welche offenbar, oder nach unverwerflichem Zeugniß, in groben Sünden und Uebertretungen, gegen die heilsame Lehre unsers Herrn Jesu Christi erfunden werden.

(963) § 3. Sie sollen sich nicht weigern, so viel ihnen möglich, die Kranken in der Gemeine zu besuchen, so bald es kund gethan und von ihnen verlanget wird; damit sie selbige aus Gottes Wort belehren, ermahnen, erwecken, erbauen, trösten, und mit dem heiligen Abendmahl, nach Befindung ihrer Fähig- und Würdigkeit, stärken, und zu einem seligen Abschiede bereiten mögen.

§ 4. Insonderheit sollen sie sich die Kinderlehren, öffentlich und daheim in Kirchen und Schulen bestens empfohlen sein lassen; die Aufsicht über die ordentlichen Schulen und Schulhalter, wie auch über die Kirchen-Bibliothek haben: heilsame Schul-Ordnungen und Schul-Examina veranstalten; die Schulen, so viel nur immer möglich, fleißig besuchen, und die Jugend aufmuntern, damit sie in Gottes Wort, und unserm daraus gezogenen Catechismo, und übrigen gesunden Lehr-Büchern, recht gegründet, und so wohl auf die Versöhnung als Nachfolge Jesu Christi gewiesen, auch dem gemeinen Wesen nützlich erzogen werden.

§ 5. Sie sollen auch bevollmächtiget sein, den jährlichen Kirchen-Rechnungen und allen nöthigen und ordentlichen Versammlungen im Kirchen-Rath zu präsidiren oder beizuwohnen, und dahin zu sehen, daß alles ordentlich und christlich bei den Rathschlüssen, wie auch bei der Wahl der Trustees, Aeltesten, und Vorstehere, zum Besten der Gemeine zugehe.

§ 6. Der jährlichen allgemeinen Kirchen-Versammlung, oder Zusammenkunft der ordentlichen Prediger, sollen sie sich nicht ohne die äußerste Noth und wichtigste Ursache entziehen; sondern derselben willig beiwohnen, und auch, so viel möglich, ein und andere vacante vereinigte Gemeinen, wovon ein Prediger mit Tode abgegangen oder sonst versetzet ist, so lange mit bedienen helfen, bis die Gemeine wieder besetzet worden.

§ 7. Sollen sie ihr anvertrautes Amt in Kirchen und Schulen, so viel ihnen Gott der Herr Kräfte und Gesundheit verleihet, als getreue Haushalter selber verwalten, und keinen Prediger oder Studenten, der nicht geprüfet, noch rechtmäßig nach unserer Evangelischen Kirchen-Verfassung ordiniret und berufen ist, an ihre Stelle setzen. Im Fall sie aber eine Zeitlang krank, oder unvermögend zum Amte, oder um nothwendiger Ursachen willen, mit Vorbewust der Gemeine abwesend wären: so mögen ihre ordentlich vereinigte Amts-Brüder, so viel als Dero eigene Amts-
(964) Geschäfte es leiden wollen, zu Hülfe gebeten werden. Dem ist aber nicht zuwider, daß unsere ordentliche Lehrer auch Freiheit behalten, rechtmäßig berufene vereinigte Prediger beim Besuch für sich predigen zu lassen, zur Aufmunterung der Gemeine, vermöge der mutuellen Liebe, welche die christlich vereinigte

Lehrer und Gemeinen nach der Regel Christi, einander schuldig sind. Matth. 7, 12.

§ 8. Wenn ein oder anderer Prediger in unser Gemeine, entweder in der Lehre, oder im Leben und Wandel, wider Gottes ausdrückliches Wort, oder auch wider diese Kirchen-Ordnung, der Gemeine realen Anstoß, Aergerniß oder Schaden verursachen möchte; so sollen die Stufen der Vermahnung auf folgende Weise unpartheiisch beobachtet werden: 1) Sollen die Aeltesten, oder zwei Drittheile derselben, einem solchen Prediger die angemerkten, oder von zwei oder drei unverwerflich glaubwürdigen Zeugen bewiesene Anstöße in der Lehre oder Leben mit Sanftmuth vorlegen, und ihn, wenn er schuldig befunden worden, zur Besserung vermahnen. 2) Wenn solches nicht hilft, so soll der ganze Kirchen-Rath die nächsten Lehrer der vereinigten Gemeinen an einen bequemen Ort freundlich einladen, und in Gegenwart derselben, die Ermahnung an solchen Prediger wiederholen. 3) Sollte aber dieses auch nicht seinen erwünschten Zweck erreichen, so soll die Sache auf einem extraordinairen Convent des vereinigten Ministerii oder auch auf der jährlichen Kirchen-Versammlung, wenn es so lange Aufschub leidet, vorgenommen, gründlich untersuchet, und der schuldig und schädlich befundene Lehrer, von seinem Amt und Beneficien suspendiret, auch eine gründliche Nachricht davon publiciret, und die vacante Gemeine inzwischen von den übrigen vereinigten Lehrern so lange versehen werden, bis sie wieder besetzet ist.

§ 9. Die Wahl eines neuen Predigers soll folgender maaßen geschehen: Nemlich der ganze Kirchen-Rath soll mit den übrigen ältesten Lehrern der vereinigten Gemeinen, die wichtige Sache vor dem Angesichte Gottes reiflich überlegen, und bei denen umwechselnden Predigern, auf ihre Gnade und Gaben und Erfahrung merken, und in verschiedenen Sessionen unpartheiisch überlegen, wer sich wohl am besten in die vacante Gemeine schicken, und auch willig sein möchte, den Beruf anzunehmen? Sollten sie jemand im Augenmerk haben, der sich für die Gemeine schicke; so lassen sie ihn eine Gast- oder Probe-Predigt thun, und einige Sonntage, oder andere Tage hernach, die communicirenden Glieder der Gemeine fragen, oder ihre Stimmen schriftlich bei dem Kirchen-Rath einsenden lassen, nemlich, ob sie einen solchen Lehrer für ihren Seelsorger erkennen und halten wollen, oder nicht. Wenn als- (965)
denn zwei Drittheile von dem ganzen Kirchen-Rath und zwei Drittheile von den communicirenden Gliedern der Gemeine übereinstimmen, und die Wahl billigen; so mag er berufen, und von einem oder andern alten Prediger eingeführet werden, wenn er zuvor diese Kirchen-Ordnung unterschrieben hat. Gesetzt aber, daß in dem hiesigen Americanisch-Lutherischen Ministerio, keiner zu finden, oder auch willig wäre, den Beruf anzunehmen; so behält der Kirchen-Rath vollkommene Freiheit, mit Consens der Gemeine und des vereinigten Ministerii, nach bestem Wissen und Gewissen an ein gottseliges, und die Beförderung des Reiches Christi am Herzen habendes Hochwürdige Consistorium oder Ministerium der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Europa zu schreiben, und einen oder mehrere Prediger zu berufen, mit dem Beding, daß solche Lehrer wohl geprüfet, rechtmäßig geordiniret, in der Evangelischen Lehre lauter, und im Leben und Wandel der Lehre gemäß und erbaulich sind.

§ 10. Die Lehrer und Arbeiter in Kirchen und Schulen, welche ihr Amt nach dem Vermögen und der Gnade, so Gott darreichet, treulich ausrichten, sollen nach Christi und seines Wortes Befehl, von den Gemeinen, wo sie dienen, hinlänglich unterhalten werden; damit sie ihr Amt desto füglicher abwarten können, und nicht nöthig haben, sich in fremde Händel der Nahrung zu flechten.

§ 11. Den öffentlichen Gottesdienst, die Administration der heiligen Sacramente, wie auch übrige Actus ministeriales oder Verwaltungen gottesdienstlicher Handlungen, betreffend, sollen die Lehrer nach der eingeführten Agende und Gebrauch so lange halten, bis das vereinigte Ministerium und die Gemeine für nöthig und nützlich erachten, eine bessere zu machen.

CAP. II.

Von der äußerlichen Regierung in der Gemeine.

Weil im Jahr 1743, bei dem kümmerlichen Anfange, und von Jahr zu Jahre anwachsenden Fortgange unserer Gemeine, eine Anzahl treugesinnter und hülfreicher Glieder von den ersten Lehrern zu Trustees und Aeltesten erbeten und bestellet worden, welche die mühsame Bau-Last und übrige Beschwerden, aus Liebe zum Besten der armen Gemeine getragen; dabei aber verschiedene Jahre her, weil sich die
(966) Gemeine vermehret, verlanget, daß eine vollständige, den hiesigen Landes-Umständen gemäße christliche Kirchen-Ordnung und Zucht, mit Einwilligung der Gemein-Glieder zu Stande gebracht werden, und der Gemeine zum Besten dienen möchte: So ist in Ansehung der äußerlichen Regierungs-Form derer jetzt lebenden Lehrer, Trustees, Aeltesten und Vorsteher, ihr reiflicher und zum Frieden dienender Entschluß mit Genehmhaltung der Gemein-Glieder dieser.

§ 1. Die Gemeine soll, vermöge dieser neuen Ordnung, ein bleibendes Recht und Freiheit haben, die bei der Gemeine nöthigen Beamten und Bedienten in christlicher Ordnung, nach der Mehrheit der Stimmen, zu ihren Aemtern zu erwählen, und zu bestätigen.

§ 2. Der Gemeinen- oder der ganze Kirchen-Rath soll inskünftige bestehen aus ordentlich von der Gemeine erwählten oder bestätigten Trustees, sechs Aeltesten und sechs Vorstehern.

§ 3. Und da unsere Gemeine nun bei zwanzig Jahre her, unter Gottes gnädigstem Schutz und Erbarmung, theils durch die ersten Trustees und Aeltesten, welche den Anfang gemacht und noch zum Theil am Leben sind, und so lange es Gott beliebt, theils auch durch ihre Mit-Aeltesten, und Vorsteher nach bestem Wissen und unermüdetem Fleiß regieret und bedienet worden; und nunmehro diese neue Ordnung einzuführen ist: so werden folgende Regeln mit Genehmhaltung der Gemeine fest gesetzet, nemlich:

(1) Sollen folgende Personen rechtmäßige, und hiedurch bestätigte Trustees sein, und so lange verbleiben, bis sie rechtmäßig überzeuget worden, daß sie untüchtig zu dem Amte sind; oder sich selber abdanken; oder bis sie hinweg ziehen, nemlich: Heinrich Melchior Mühlenberg, Johann Friederich Handschuh, Marcus Kuhl, Heinrich Keppele, David Seckel, Laurentz Bast, Jacob Gräffe der ältere, Johannes Soeffrentz, Adam Weber, Heinrich Beckele, Adam Krebs, David Schäffer, Andreas Boshard, und Daniel Grub.

(2) Vorbesagte Personen haben, so lange sie im Amte bleiben, wie oben bemeldet, die Trusteeschaft nach hiesigem Landes-Gebrauch über alles dasjenige ohne Ausnahme, was Ihnen als Trustees, und wie es ihnen in denen Deeds und Declarationen für die Gemeine anvertrauet, nemlich, was der Gemeine bisher schon zugehörig ist, oder auch was inskünftige noch dazu kommen sollte; Und vermöge dieses ihres Amtes sollen sie ihre jetzt inne habende Sitze oder Stühle in der Kirche ungestört behalten.

(967) (3) Wenn nun einer oder mehrere von besagten Trustees abgehen auf die Art, wie oben gemeldet; so soll die Gemeine Freiheit haben, andere an ihre Stelle zu erwählen; und zwar sollen in solcher Ordnung, wie hernach gemeldet, die neu-angehende und erwählte Aeltesten, eingeführet werden.

§ 4. Das Wahlrecht der Aeltesten soll am nächstfolgenden Rechnungs-Tage, geliebt es Gott! seinen Anfang nehmen, und folgender maaßen gehalten werden, nemlich:

(1) Der ganze Kirchen-Rath sitzet am Tage zuvor: nimmt die Namen derjenigen Glieder, welche diese Ordnung unterschrieben, in Betrachtung, suchet nach bestem Wissen und Gewissen unpartheiisch, ohne Ansehen der Person, achtzehen christlich-ehrbare Männer, die ein gut Gerücht haben, heraus; schreibet die achtzehen Namen deutlich auf, und leget sie am Wahl-Tage der Gemeine vor.

(2) Am Wahl-Tage soll denn die anwesende Gemeine Freiheit und Recht haben, sechs Aeltesten, durch die Mehrheit der Stimmen aus denen achtzehen Personen zu erwählen; welche sechs Aeltesten beim nächsten öffentlichen Gottesdienst von den Lehrern sodann der Gemeine vorgestellt, ihrer Pflichten erinnert, nnd nachhero ins Kirchen-Buch eingeschrieben werden.

(3) Die besagte sechs Aelteste stehen drei Jahre in ihrem Amte, wenns Gott beliebt, und sie sich ihrem Berufe gemäß verhalten. Nach Endigung der drei Jahre gehen sie wieder ab: jedoch soll die Gemeine Freiheit haben, selbige nach gemeldter Zeit wiederum zu erwählen, wenn sie sichs gefallen lassen, wiederum mit in die Wahl zu gehen.

§ 5. Was das Vorsteher-Amt betrifft, so soll es ins künftige damit gehalten werden, wie es bishero gebräuchlich gewesen; ausgenommen, daß an statt Vier nun Sechse erwählet werden, davon jährlich eine Hälfte abtritt, wenn sie zwei Jahre gedienet, und neue an ihre Stelle wählen lässet, auf gleiche Weise, wie § 4 die Aeltesten-Wahl bestimmet ist. Die Vorsteher sollen gleichfalls der Gemeine von den Lehrern öffentlich vorgestellet, und ihrer Pflichten erinnert, wie auch denen abgehenden Dank abgestattet werden.

Gesetzt, daß ein oder ander erwählter Aeltester, oder Vorsteher sich ohne hinlängliche Ursachen weigern wollte, das beschwerliche Amt anzunehmen: so soll er nicht ohne eine beträchtliche Gabe in die Kirchen-Cassa los kommen; und soll alsdenn derjenige, der nächst ihm in der Wahl die meisten Stimmen hatte, vorgestellet werden. Im Fall auch bei der Wahl zwei oder mehrere Glieder gleiche Stim- (968)
men haben sollten, so muß der Ausschlag vom Kirchen-Rath geschehen.

§ 6. Solchergestalt bestehet der Gemeinen- oder der ganze Kirchen-Rath aus Trustees, Aeltesten, und Vorstehern.

§ 7. Wenn nun wichtige und große Sachen in der Gemeine vorfallen, es mag Namen haben, wie es wolle, es bestehe in oder außer der Kirche, es betreffe Pfarr- oder Schulhaus, Kirchhof oder Begräbniß-Platz: so soll solches alles alsdenn keines Weges von den Predigern allein, nicht von den übrigen Trustees allein, nicht von den sechs Aeltesten, noch sechs Vorstehern allein geschehen; sondern es muß im ganzen Kirchen-Rath wohl und reiflich überleget, und wenigstens von zwei Drittheilen des ganzen Raths beschlossen, hernach der Gemeine kund gethan, und nach Landes-Gebrauch von zwei Drittheilen der communicirenden Gemein-Glieder gebilliget sein, sonderlich in Sachen, wenn die Glieder contribuiren sollen. Zu dem Ende wird in wichtigen Gemein-Sachen der ganze Rath öffentlich eingeladen; da denn kein Glied ohne hinlängliche Ursache ausbleiben, auch kein Schluß gelten noch ausgeführet werden darf, der nicht von zwei Drittheilen, wie vorhin gesagt, beschlossen, gebilliget, und mit eigener Hand im Protocoll-Buch unterschrieben ist, damit aller Argwohn, so viel möglich, aus dem Wege geräumet werde.

§ 8. Die Pflichten der regierenden Aeltesten sind unter andern folgende: (1) Sie sollen durch Gottes Gnade trachten, sowohl ihren eigenen Häusern, als auch der Gemeine, mit christlichem Leben und Wandel vorzustehen: (2) Nebst den Lehrern dafür sorgen, daß die evangelische Lehre und christliche Zucht, in der Gemeine erhalten und fortgeflanzet; (3) Daß die Schulden aus der Kirchen-Cassa und liebreichen Beisteuern, an Capital und Interessen, auf die der Gemeine vortheilhafteste Weise vermindert und abgeleget; (4) Daß die Arbeiter am Worte Gottes in der Gemeine, sich nach Christi Befehl verhalten; (5) Daß die Rechnung von aller Einnahme, so in dieser Gemeine vorfället, wie auch von aller Ausgabe, rechtmäßig geführet, und zu ihrer mehreren Satisfaction im ganzen Kirchen-Rath am Tage zuvor von den Trustees durchgesehen, approbiret und unterschrieben, und am folgenden Rechnungs-Tage der

Gemeine öffentlich von Punkt zu Punkt vorgelesen, und hernach auch so in das Kirchen-Buch aufgeschrieben, und eingebracht werde. (6) Sollen sie denen Schul-Examinibus, wie auch den jährlichen Synodal-Versammlungen, durch etliche vom Kirchen-
(969) Rath aus ihrem Mittel erwählte Deputirte mit beiwohnen: und alle übrige nöthige Sachen, die zum Besten und Wohlstande der Gemeine dienen, mit befördern helfen.

§ 9. Die Pflichten derer Vorsteher bestehen unter andern darin: (1) Sollen sie der Gemeine mit Christlich-ehrbarem Wandel vorgehen: (2) Bei dem öffentlich- und sonderlichen Gottesdienste, und der Austheilung der heiligen Sacramente, insonderheit auch denen Kinderlehren, und Kranken-Besuch nöthige Handreichung thun: (3) Die Almosen sammlen, aufschreiben und den Aeltesten übergeben, wenn und so ofte sie von ihnen zum Besten der Gemeine erfordert werden: (4) Auf gute Zucht und Ordnung bei dem öffentlichen Gottesdienst sehen, und so viel möglich ist, befördern: (5) Wenn sie Unordnung, Uneinigkeit oder Aergerniß in der Gemeine gewahr werden, solche, so weit es in ihrem Vermögen stehet, beilegen, oder im Kirchen-Rath angeben, damit beizeiten Vermittelung geschehen möge: (6) Lieget ihnen ob, das Stuhl- wie auch Leichen-Grund-Geld einzunehmen; auch sollen (7) die Aeltesten einander in nöthigen Fällen zusammen rufen, auch jedes mal dem ganzen Kirchen-Rath, und vornemlich der jährlichen Kirchen-Rechnung mit beiwohnen, ihre Rechnung vorher zum Ganzen eingeben, und stimmen helfen, wo was wichtiges auszumachen, und zu erwählen ist.

§ 10. Und dieweil die Kirchen-Aemter und Bedienungen in diesem Lande, ob wohl an sich vor Gott wichtig sind, dennoch von den Unverständigen als verächtlich angesehen werden, und daher vielen ungünstigen Beurtheilungen und Argwohn ausgesetzet sind, wenn man sie nach der Vorschrift des göttlichen Worts führen will; so soll wider Lehrer, Trustees, Aeltesten und Vorsteher keine Klage außer zween oder dreien glaubwürdigen Zeugen 1. Timoth. 5, 19 angenommen werden. Gesetzt aber, daß wirkliche Fehler und Uebertretungen nach Gal. 5, 19—21. Cap. 6, 1. das Gott in Gnaden verhüte! an ein oder andern ausbrächen; so soll der ganze Rath eine unpartheiische Committee bestimmen, und durch solche die Sache untersuchen, und die Stufen der Vermahnung nach Christi Lehre, ohne Ansehen der Person getreulich üben lassen

CAP. III.

Von den Gemein-Gliedern.

(970) §. 1. Wer ein ordentlich Gemein-Glied unserer Evangelisch-Lutherischen Gemeine an der St. Michaelis-Kirche sein, eine Stimme zu der Wahl, ein Antheil an deren Privilegien haben, und einiges Amt darin bedienen will; der muß nach Christi Befehl, denen auswendigen Kennzeichen nach, 1) getauft sein; 2) das heilige Abendmahl mit genießen: 3) Nicht in offenbaren Werken des Fleisches leben, Gal. 5, V. 19. u. f.; sondern 4) einen Christlichen Wandel führen, und keine unehrliche Handthierung treiben: 5) Seine freiwillige Gaben zur Erhaltung der Kirchen und Schulen und Arbeiter in derselben nach Liebe und Vermögen, so lange es nöthig ist, mit beilegen, es sei wenig oder viel, wenn es auch nur ein kalter Trunk Wasser wäre: 6) Der Christlichen Ordnung und Zucht billige Folge leisten, und sich in brüderlicher Liebe zurecht weisen lassen, wenn er gefehlet hat: 7) Und sich nächst Gott, und der lieben Obrigkeit, auch gegen treue Lehrer und erwählte Gemein-Beamten so betragen, daß sie ihr Amt mit Freuden und nicht Seufzen thun.

§ 2. Wer an obigen Stücken überhaupt, oder an einem und andern Theil insonderheit, muthwillig oder aus Vorsatz fehlet, und nach den Stufen der Ermahnung durch Gottes Gnade und Erbarmung sich nicht bessern lassen, noch in die Christliche Ordnung fügen will; der kann und soll kein Gemein-Glied unserer Evangelisch-

Lutherischen St. Michaelis-Kirche sein, auch kein Recht und Antheil an derselben Privilegien, vielweniger eine Stimme oder Amt in der Gemeine haben.

§ 3. Im Fall aber ein oder andere von den communicirenden Gliedern, das Gott verhüte! in grobe Fehler, oder offenbare Werke des Fleisches durch Betrug der Sünde und des Satans gerathen, und solches durch glaubhafte und unverwerfliche Zeugnisse erwiesen würde: so sollen solche 1) von den Seelsorgern allein ermahnet, und zur wahren Buße und gläubigen Versöhnung angewiesen; wenn solches aber nicht fruchtet, 2) die Ermahnung vor den Aeltesten und Vorstehern, durch die Prediger wiederholet; und wenn auch dieses nicht hilft, 3) vor oder von dem ganzen (971)
Kirchen-Rath ausgeschlossen werden, und weder Antheil noch Stimme haben, bis sie durch Gottes Güte oder Ernst umkehren, und ihre gegebene Aergernisse, durch die Prediger ohne Benennung ihres Namens vor der Versammlung abbitten lassen. In solchem Fall, sollen sie wieder aufgenommen, und als Glieder erkannt werden, wenn sie mit Leben und Wandel beweisen, daß in ihnen eine Veränderung und Besserung vorgegangen sei.

* * *

Diese obige Kirchen-Ordnung soll überhaupt, und nach einem jeden Theil ins besondere, in unserer Evangelisch-Lutherischen Gemeine an der St. Michaelis-Kirche und ihren Pertinentien unverbrüchlich gehalten werden, und so lange fest stehen, und giltig bleiben, bis der ganze Kirchen-Rath und Gemeine, oder wenigstens zwei Drittheile von beiden, nemlich des Raths und der communicirenden Glieder, für nöthig und nützlich finden, etwas darin zu verbessern, hinzu zu thun, oder davon zu nehmen; wie solches alles bekräftiget unsere Hand und Unterschrift, so geschehen zu Philadelphia den 18. October 1762.

Diese Kirchen-Ordnung ist unterschrieben von den Herren Predigern, den Gliedern des Kirchenraths und den sämtlichen communicirenden Gliedern der Gemeine.

Eilfte Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben von D. Johann George Knapp, ordentlichen Professore auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, und Directore des Königlichen Pädagogii und Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1769.

(I) Geneigter Leser,

Es sind zwar die gegenwärtige merkwürdige Exempel aus der Amtsführung des unermüdet treuen Herrn Pastor Mühlenbergs nur ein Theil von demjenigen, was in dieser eilften Fortsetzung abgedrucket werden sollen, und es zeiget der Augenschein durch die vorgesetzte Nummer, daß selbige nur das erste Stück derselben ausmachen und noch mehrere Stücke hinzukommen sollen. Nachdem aber mein wertester College, der Herr Consistorial-Rath D. Gotthilf August Franke, ehe noch was mehreres hinzugethan werden können, am 2. September dieses Jahres selig verstorben: so hätte ich zwar gerne die übrige Materien, welche zu dieser Fortsetzung bestimmet gewesen, in Ordnung bringen und beifügen wollen. Allein weil die ganze Last der Direction hiesiger Anstalten des Königlichen Pädagogii und Waisenhauses, welche ich sonst nur zum Theil getragen,
(II) durch dessen Absterben völlig auf mich gefallen und ich daher dermalen mit Arbeit überhäufet bin, mein Gemüth auch über dem Hintritt eines theuren Collegen, mit dem ich so viele Jahre aufs genaueste verbunden gewesen, und dessen mir erzeigte Liebe ich mit dankbarem Herzen unvergeßlich verehre, bis hierhin annoch sehr angegriffen ist: so ist mir solches nicht möglich gewesen. Damit jedoch diese Fortsetzung annoch in die jetzige Messe geliefert werden möchte: so habe ich mich entschlossen, dieses erste Stück; so wie es vor der letzten Krankheit meines seligen Collegen abgedrucket gewesen, ohne weitere Zusätze hiermit dem geneigten Leser zu übergeben, und in dieser Vorrede nicht nur anzuzeigen, daß ich die in Cassa bei meines seligen Herrn Collegen Absterben annoch vorräthig gefundene Gelder von den für die Pensylvanische Gemeinen eingelaufenen milden Wohlthaten übernommen, und nebst dem, was der Herr weiter zufließen lassen, und die Geneigten Gönner und Freunde meinen Händen anzuvertrauen belieben werden, treulich an die Prediger der vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien übermachen werde; sondern ich will auch zugleich das Vornehmste von demjenigen, was bei diesen Gemeinen und ihret wegen, seit der Ausgabe der vorigen Fortsetzung, vorgefallen ist, in dieser Vorrede vorläufig anzeigen, davon dann aber die ausführliche Nachrichten in der nächsten Fortsetzung aus den Briefen des Herrn Pastor Mühlenbergs und seiner Collegen mitgetheilet werden sollen.

Das erste was demnach von den historischen Umständen anzuführen, betrifft die beiden neuen Prediger Herrn Helmuth und Herrn Schmidt, deren Beruf zu diesen Pensylvanischen Gemeinen in dem Vorbericht der zehnten Fortsetzung § XV und XVI gemeldet worden. Sie reiseten im Monat Junio 1768 von Halle ab, besuchten unterweges Herrn Schmidts Vater, der ihnen nach Wernigerode nachgefolget, wo sie von dem Hochgräflich-Stollbergischen Consistorio examiniret und ordiniret wurden. Ein vornehmer Gönner brachte sie hierauf in seinem Wagen nach Halberstadt, wo Herr Helmuth am zehnten Sonntag nach Trinitatis in der Domkirche die Nachmittags-Predigt übernahm. Den 8. Aug. ließ sie der vorgedachte Gönner durch eine von ihm bezahlte Extra-Post zu einer vornehmen Gönnerin und Wohlthäterin des Herrn Helmuths im Braunschweigischen bringen, welche sie den folgenden Tag zu einem redlichen Prediger fahren ließ, von dem sie gleichfalls sehr liebreich und väterlich aufgenommen wurden. In
Hannover besuchte Herr Helmuth seine noch lebende christliche Mutter, (III)
die sehr beweglichen doch standhaften Abschied nahm. Den 21. August kamen sie in Hamburg an. Es fügte sich, daß sie auf dem Schiffe, mit welchem Herr Schulze im Jahr 1765 von Hamburg nach England übergefahren, eben diese Reise thun können, dessen Capitain sich sehr freundschaftlich gegen sie bewiesen. Sie mußten bis zum 28. Sept. auf guten Wind warten, an welchem Tage sie von Ritzebüttel unter Segel gingen, und den 14. October in London anlangten. Den 10. Febr. 1769 traten sie die Reise aus England nach Pensylvanien in dem Philadelphischen Packetbot an, dessen Capitain Budden ihnen alle Liebe erwiesen, worauf sie den 2. April besagten Jahres in Philadelphia anlangten.

Herr Helmuth ist hierauf von der Gemeine in Lancaster, welche durch den Abzug des Herrn M. Gerocks vacant geworden war, zu ihrem ordentlichen Prediger erwählet und angenommen worden und um Pfingsten 1769 daselbst angezogen, Herr Schmidt aber als dritter Prediger in Philadelphia geblieben; nachdem die Gemeine oder, wie sie wegen des erlangten Privilegii genennet wird, die Corporation der St. Michaelis- und Zions-Kirche in Philadelphia, den zweiten Prediger, Herrn Pastor Schulze, zum Deputy- oder Vice-Rector erwählet, in der Absicht, weil nach den Gesetzen kein Schluß der Corporation gültig, der nicht von dem Rectore mit unterschrieben worden, daß derselbe in Abwesenheit des Herrn Pastor Mühlenbergs den gemeinschaftlichen Schlüssen beiwohnen und denselben ihre Kraft geben, auch bei dessen, Gott gebe noch lange hinausgesetzten künftigen Ableben der Corporation als Rector vorstehen könne.

Mit welcher Mühe die übrigen vacanten Gemeinen zum Theil durch einigen Besuch der Herren Prediger, zum Theil durch überlassene Catecheten mit dem Worte Gottes und den heiligen Sacramenten, bis auf weitere Hülfe des Herrn, besorget worden, und was sonst darinnen vorgefallen, wird künftig aus den Briefen und Berichten mit mehrerem und umständlich zu ersehen sein.

Jetzo ist zum andern zu melden, daß die Gemeine zu Neuhannover eine neue Kirche zu bauen sich genöthiget gesehen, wozu der Grundstein den
25. Junii 1767 geleget und das Dach den 19. October besagten Jahres auf- (IV)
gesetzt, nach völliger Vollendung des innern Baues aber diese Kirche den 6. November 1768, als am 23. Sonntag nach Trinitatis, in Gegenwart der versammleten Prediger und Deputirten von den übrigen vereinigten Gemeinen, so viel deren sich einfinden können, mit dem Worte Gottes und Gebet feierlich eingeweihet worden, worauf die besagten Prediger und Deputirten eine Prediger-Conferenz oder Synode gehalten haben.

Was ferner drittens die neue Zions-Kirche anlanget, welche zu Philadelphia gebauet wird; so meldet der Herr Pastor Mühlenberg, daß beschlossen worden, dieselbe den 25. Junii des laufenden 1769sten Jahrs, ob sie gleich

bis dahin noch nicht völlig ausgebauet werden könne, eingeweihet und zugleich die folgende Tage wiederum eine Prediger=Conferenz in Philadelphia gehalten werden solle.

Endlich ist noch zu berichten, daß der Probst der Schwedischen Gemeinen, der erste Königlich=Schwedische Hofprediger, Herr Doctor Wrangel, auf hohen Befehl des Erzbischofs im Herbst 1768 wiederum nach Schweden zurückgegangen und also sein Amt in Pensylvanien niedergelegt habe, dessen Abschied nicht nur den Ihm anvertraut gewesenen Gemeinen, sondern auch den Teutschen Predigern, mit welchen Er jederzeit gute Freundschaft gehalten, sehr nahe gegangen, und für dieselbe ein großer Verlust ist.

Ob man gleich übrigens sich nicht einlassen kann, ein vollständiges Verzeichniß der eingelaufenen milden Wohlthaten hier einzurücken; da indessen darüber genaue Rechnung geführet, selbige auch den Herren Predigern abschriftlich zugesandt wird, und man überhaupt jedermann, der darnach fragen möchte, überzeugend darthun kann, daß damit nicht nur vor Gott, sondern auch vor Menschen treulich und redlich umgegangen werde: so habe ich doch, auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Hofprediger Ziegenhagens, von den durch seine Hände gegangenen Liebes=Sammlungen hier einige Nachricht einschalten sollen, wie sie Derselbe an mich eingesandt. Es ist nemlich zuvörderst von Teutschen Wohlthätern Folgendes zusammen geflossen: in der Hochteutschen Hof=Capelle zu St. James sind 45 Pfund, 4 Schilling; von S. T. Herrn Pastor Dame bei seiner Gemeine in Trinity=Lane 51 Pfund, 7
(V) Schilling, und von S. T. Herrn Pastor Burgmann bei seiner Gemeine in
der Savoy 44 Pfund, 2 Schilling, 5 Pence gesammlet worden, wozu ein mildes Vermächtniß des Hochseligen Herrn Grafen von Gruninski von 15 Pfund, 15 Schilling, und ein dergleichen des seligen Herrn Pastor Pittius an der Savoy von 10 Pfund, 10 Schilling gekommen. Und hiernächst ist von Engländischen Wohlthätern liebreich beigetragen worden 49 Pfund, 4 Schilling, 9 Pence. Mithin hat diese ganze Collecte in Summa zwei hundert und sechzehen Pfund, drei Schilling, und zwei Pence Sterlings betragen. Auch hatte der Herr Pastor Mühlenberg zween Briefe an den Herrn Senior D. Plitt in Frankfurt am Main abgelassen und denselben ersuchet, eine Collecte für die Pensylvanischen Gemeinen in dieser Reichs= und Handelstadt auszuwirken und zu veranstalten. Da aber dieser Gönner wegen sothaner Collecte Schwierigkeit gefunden; so hat Er aus eigener Bewegung gedachte beide Briefe besonders abdrucken lassen und sie an gute Freunde communiciret, um dadurch einigen freiwilligen Beitrag zu veranlassen. Der Herr hat auch seinen Zweck gesegnet, daß er einen Wechsel von 14 Pfund, 17 Schilling, 6 Pence Sterling von solchen bei Ihm eingegangenen milden Wohlthaten für die Pensylvanischen Gemeinen an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen übermachen können. Bald darauf ist auch endlich bei demselben aus Amsterdam 1 Pfund, 4 Schilling Sterling, als eine von einigen christlichen Personen daselbst zusammen gelegte Gabe eingelaufen. Es ist denn hierdurch der Herr Hofprediger Ziegenhagen nicht nur in den Stand gesetzt worden, die ziemlich hoch laufende Reisekosten der obgedachten beiden neuen Prediger, Herrn Helmuths und Herrn Schmidts, bis nach Philadelphia zu bestreiten; sondern Er hat auch das übrige an den Herrn Pastor Mühlenberg nach Philadelphia baar übermacht.

Der Herr sei gelobet für alle diese milde Liebes=Gaben, die so wohl in die Hände des Herrn Hofprediger Ziegenhagens für die Pensylvanischen Gemeinen zusammengeflossen, als auch für allen übrigen liebreichen Beitrag, der von andern Gönnern und Freunden an den seligen Herrn Consistorial=Rath D. Franke eingesandt worden. Und da dieselben nicht nur dem werthen Herrn Pastor Mühlenberg in seiner Noth wegen der übernommenen Bürgschaft der Kirchenschulden zur rechten Zeit gekommen und zu einiger Erleichterung gereichet; sondern auch

das allgemeine Beste der Lutherischen Gemeinen dadurch befördert worden: so (VI)
wolle der Herr allen liebreichen Gönnern und Wohlthätern, welche Ihre
milde Gaben zu diesen Liebes=Sammlungen beigetragen, oder andere darzu aufgemuntert haben, solche Liebe mit reichem Segen vergelten und diejenige, die bereits in die selige Ewigkeit übergegangen sind, vor seinem Thron dafür reichlich erquicken. Der Herr lasse übrigens sein Werk unter diesen Gemeinen in Pensylvanien ferner im Segen fortgehen, und nicht nur dieselbe mit ihren heranwachsenden Kindern bei der reinen evangelischen Lehre aus dem Worte Gottes nach unsern Glaubensbüchern, durch den Dienst ihrer treuen Lehrer erhalten, sondern auch durch dieselbe viele Seelen ewig errettet werden. Er weiß auch was seine Knechte zu Fortsetzung der guten Anstalten in Kirchen und Schulen ferner bedürfen; daher wir es seiner väterlichen Vorsorge zutrauen, er werde ferner die Nothdurft gnädig darreichen und christliche Herzen zu milden Beiträgen erwecken. Alles zu Verherrlichung seines Namens und Beförderung des Heils vieler Seelen!

Halle, den 5. October, 1769.

D. Johann George Knapp.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amtsführung.

Erstes Exempel.

Im Jahr 1760 starb ein Mann C. W. in H. auf seinem Land=Gute im 64. (973)
Jahre seines Alters. Laut eines glaubwürdigen Zeugnisses und geführten Jour=
nals, war er im H. W. von bürgerlich=ehrbaren Eltern im Jahr 1696 den 2. November geboren, durch die heilige Taufe in das Gnadenreich Jesu Christi versetzet, und zum Kinde Gottes aufgenommen. Seine Eltern hatten in ordentlicher Ehe funfzehn Kinder erzeuget, mit dem sechzehenten starb seine Mutter, und der Vater, als Witwer, begab sich mit acht Kindern, im Jahre 1709, unter der Regierung der Königin Anna, auf die Reise nach England, allwo eine große Menge Teutsche sich versammelten, von der Königin mit Lebensmitteln, und von den gottseligen Herren Hofpredigern mit Seelenweide versorget, und um das Weihnachtsfest bei vier tausend Personen an der Zahl auf zehen Schiffen nach Nord=America gesandt wurden, und 1710 den 13. Junii bei Neu=York ankamen. Sie campirten eine Zeitlang bei der Stadt, und wurden im Herbst desselben Jahrs auf Kosten der Königin bei hundert Englische Meilen von Neu=York in den Wald,
Livingstons District genannt, gesetzet. Unser Freund C. W. war (974)
bei vierzehen Jahre alt, hatte nach den wohl eingerichteten Schul=Anstal=
ten in W. Lesen, Schreiben, und Kern=Sprüche aus Gottes Wort erlernet. Diese Teutsche Colonie sollte in dem Walde, unter Aufsicht des Herrn Gouverneurs H, und seiner verordneten Commissarien, Theer brennen und Hanf bauen, für Erstattung ihrer Fracht von Holland bis England, und von da bis nach Neu=York. Es wollte aber nicht glücken, dahero wurden sie im Jahre 1713 los und frei gesprochen, da denn das Volk sich zertheilete. Etwa hundert und funfzig Familien entschlossen sich, nach Schohary, einer Gegend welche von Albanien nach Westen zu lieget, zu ziehen, und sandten deswegen Deputirte zu einer Indianer=Nation im Maquaischen Lande, welche Nation 1709 ihre Deputirten in England gehabt, die das Lager der Teutschen gesehen, und der Königin Anna den Strich Schohary, wie es hieß, für die Teutschen geschenkt. Die bemeldeten Indianer nahmen die hundert und

funfzig Familien willig auf, und ließen sie den rauhen Wald zu Wohnungen und Anbau bereiten. Bei diesem Anbau mußten sie viele Mühe, Hunger und Kummer ausstehen. Unsers Jünglings Vater gerieth mit einem kleinen König oder Hauptmann der Maquaischen Nation, Quagnant genannt, in Bekanntschaft, welcher sich erbot, den Sohn mit sich in sein Land zu seiner Nation zu nehmen, und ihm die Sprache der Wilden beizubringen, und langete auch mit ihm daselbst im November 1714 an. Der Jüngling mußte seinen Aufenthalt bei den Indianern in ihren Hütten oder Höhlen nehmen, und viel ausstehen wegen des tiefen Schnees und der grausamen Kälte, weil er nur schlecht mit Kleidern versehen, und der allzurauhen Lebensart nicht gewohnt war. Ob er wohl unter Gottes gnädigem Schutz sein Leben durch den Winter brachte, nachdem er verschiedene mal in Todesgefahr gewesen, weil die Indianer sich oft mit Brantewein, welchen sie für Pelzwerk von den Europäischen Christen eintauschen, wütend und blutgierig getrunken, und er sich vor ihrer Wut verstecken müssen; so fand sich gleichwohl im Frühjahr eine neue, nemlich bittere Hungersnoth. Denn die Indianer legen wenig oder nichts zum Vorrath auf, sondern erwarten ihren Unterhalt aus dem großen Magazin, welches der mildreichste Schöpfer auch diesen Creaturen aus Erbarmung angedeihen lässet, maßen sie fast in jedem Monat des Jahres ein neues Gerichte vorgesetzt bekommen, theils zur nothdürftigen
Erhaltung ihres natürlichen Lebens, theils auch zur Erquickung. Denn das
(975) Wasser versiehet sie mit allerlei Arten von Fischen, die Erde mit wilden Kar=
tuffeln, Erdbohnen, Wurzeln 2c. Die dicken und weiten Waldungen mit wilden Thieren allerlei Art, die Gipfel der Bäume mit wilden Tauben, welche millionenweise zu ihrer Zeit Eier legen und Junge hecken 2c. Deswegen bestehet auch der Indianer ihre meiste Uebung darinnen, daß sie von Kind auf herrschen lernen über die Fische im Wasser, über die Vögel unter dem Himmel, über die wilden Thiere, und über alles Gewürme, das auf und unter der Erden kreucht. Wenn aber eine oder andere von diesen monatlichen Vorrathskammern fehl schläget; so müssen sie auch den bittersten Hunger leiden, welches sie lieber ausstehen, als daß sie sich zu harter Arbeit, wie die Europäer, bequemen wollten, denn sie halten die Arbeit ihrem Stande und Abkunft nicht gemäß, weil sie ihren ersten Ursprung von einer großen Schildkröte her rechnen 2c. Der Jüngling hat bei dieser Lebensart sich ein und anderer Sprüche, die er in seinem Vaterlande gelernet, erinnert, als Ps. 42, 2—5, Ps. 62, 9—13 und a. m. Die Absicht des Vaters schien zu sein, daß die Teutschen jemand haben mögten, der zwischen ihnen, als Fremdlingen, und den ingebornen Indianern dolmetschen könnte.

Nachdem er acht Monate unter dem Volke ausgehalten und ihre Sprache meist erlernet, kam er zu der Teutschen Colonie, welche sich indessen unter Hunger und Kummer so weit durchgearbeitet, daß sie sieben Dörfleins angebauet, wieder zurück, und dienete seinen Landesleuten und denen auf der Jagd in der Nähe befindlichen Indianern als Dolmetscher, wodurch er der Sprache vollends mächtig wurde; welches ihn aber noch nicht vor Hunger und Trübsal schützen konnte. Die Teutsche Colonie lebte etliche Jahre ohne Obrigkeit und Prediger, und that ein Jeder, was ihn recht däuchte. Hier fiel der Jüngling in eine schwere Krankheit, wobei der Geist der Gnaden ein und andere in Teutschland erlernte Sprüche in seiner Seele aufklärete, sein Gewissen rührete, und gute Vorsätze würkete, unter andern, daß er die heilige Bibel fleißig lesen und beherzigen wollte, wenn er noch leben sollte. Nachdem er genesen, griff er zur Bibel, womit er in England von dem gottseligen Herrn Hofprediger beschenket worden, welche ihm je länger, je lieber wurde.

Die Colonie der hundert und funfzig Teutschen Familien hatte einen Hauptfehler begangen, maßen sie den Strich Landes oder Waldung zwar mit Genehmhaltung der
Indianischen Nation, aber ohne Erlaubniß des Königlichen Gouverneurs zu
(976) Neu=York in Besitz genommen, und mit unbeschreiblicher Mühe angebauet.
Dahero nahm es der Herr Gouverneur zuletzt erst, wie er schon angebauet

war, sehr übel, und verkaufte den ganzen District an sieben vornehme Kaufleute in Neu=York und Albanien, und depossedirte dadurch die arme Leute, die sich müde gearbeitet hatten. Ein Theil der alten Teutschen meinete, es wäre wider das Natur=Gesetz und Völker=Recht, wenn ein Volk erst seinen Schweiß und Blut zum Anbau einer wilden Gegend verschwenden, und hernach es auch kaufen sollte. Diese schickten deswegen im Jahr 1718 aus ihrem Mittel Deputirte nach England. Die großen Herren brachten den andern Theil der jüngern Teutschen auf ihre Seite, ließen Remonstranzen gegen ihre Väter unterschreiben, und sandten sie nach England. Die bemeldte Deputirte der Alten waren unglücklich auf der Seereise, wurden von den Seeräubern gefangen, geplündert, und endlich nackend nach England entlassen, und kamen auch unverrichteter Sache wieder zurück. Darauf ward die Colonie zerstreuet, einige blieben auf ihren angebaueten Plätzen für Pacht, ein ziemlicher Theil aber hielt zusammen, hieben einen Weg durch die wilden Waldungen, und zogen mit ihren Kindern und Vieh 1723 etliche hundert Meilen durch die Wüsten, und ließen sich in einer Nordwestlichen Gegend in Pensylvania 70, 80 bis 90 Meilen von Philadelphia an den Flüssen, Swatara und Tulpehaken genannt nieder, wo sie auch noch mit Indianern umgeben waren.

Unser junger Dolmetscher blieb zurück in Schohary, begab sich 1720 mit einer Teutschen Christlichen Person Evangelischer Eltern in den Ehestand, erzeugte daselbst zween Söhne und zwo Töchter. Zu der Zeit hatte die Societät de propaganda fide einen Teutschen Prediger für die Gegend besorgt, Herrn H., welcher im Jahr 1721 nebst seinem Kirchen=Rath zwei alte Eheleute G. Th. und seine Frau A. in Untersuchung nahm, weil man bei ihnen des seligen Johann Arndts Buch vom wahren Christenthum und ein Darmstädtisch Gesang=Buch gefunden, indem er diese Bücher für verdächtig hielt. Indessen hatte dieses Verfahren einen ganz andern Erfolg, als er intendiret. Denn die Leute wurden nun erst neugierig, des seligen Johann Arndts Buch zu lesen. Der junge Dolmetscher reisete gar deswegen über zwei hundert Meilen nach Neu=York, und fand daselbst sowohl das wahre Christenthum, als auch das Darmstädtische Gesangbuch, las dieselben mit Ernst und Fleiß, wurde dadurch aufs neue zur Busse, Glauben und Gottseligkeit er=
wecket, und an die vorige Aufweckung vom 15. Jahre seines Alters erinnert, (977)
fand auch, daß es mit Gottes Wort in der heiligen Bibel übereinstimmete.

Im Jahr 1729 machte er sich mit seiner Frau und vier Kindern auf die Reise, folgte der Spur nach durch die Wildniß, und kam glücklich zu seinen Landesleuten und Freunden bei Tulpehaken, nahm ein Stück Waldung in Besitz, und formirete es unter Beten, Arbeiten und göttlichen Segen in eine Plantation, leistete als Dolmetscher zwischen seinen Teutschen Brüdern und den da herum sich aufhaltenden Indianern gute Dienste; wie er auch bereits in der Provinz Neu=York gethan. Hier fand er unter den alten Freunden nebst dem Buch vom wahren Christenthum auch einen Schatz von den gründlichen und erbaulichen Schriften der seligen Gottes=Gelehrten D. Speners, und Professor Frankens 2c., welche er zum Segen seiner Seele fleißig las, einen schönen Vorrath daraus sammelte, an den Sonntagen seinen Landesleuten das Kräftigste vorlas, und insonderheit die zahlreiche Jugend catechisirte. Das war ein gesegneter Zeitlauf in heiliger Einfalt.

Der Ruf von ihrer lieblichen Harmonie und Erbauung, und die fruchtbare Lage des Landes, locketen immer mehr Anbauer herbei, worunter sich auch allerhand in Teutschland erweckte Parthei=Geister mit einfanden, welche sich vereinigten, und eine reine Gemeine im Geiste aufrichten wollten, wo der Dolmetscher auch endlich mit eingeflochten wurde. Anfangs blieben die Seelen noch ziemlich in der Einfalt und Demuth bei dem reinen Worte Gottes, lasen erbauliche Schriften, sungen, beteten, ermahneten und prüften sich unter einander. Es blieb aber nicht lange bei der Einfalt und Selbstprüfung, sondern sie vergaßen sich selber, gingen außer sich, und fingen an,

die großen Partheien der Papistisch= Lutherisch= und Reformirten Kirchen zu richten. Und als sie damit fertig waren, so geriethen sie unter= und gegen einander selber in Verdacht, und stritten, wer unter ihnen wohl der Größeste in ihrem neuen Himmelreiche sein würde? Wer das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens kennet, der wird leicht erachten, daß ein jeder Candidat sich selber der nächste gewesen. Die stärksten Geister schmiedeten indessen ihre verschiedene Plans, gingen selber, und sandten auch ihre Beiarbeiter in allen bewohnten Gegenden auf die Werbung aus, beriefen die Menschenkinder, brachten sie Haufenweise zu der Gegend, wo das neue Jerusalem schon abgestochen und die Rüstung aufgerichtet war, und
(978) tauften sie zu der neuen Gemeine im Geist. Anfangs schien ihre Einrichtung im Kleinen einer Anarchie ähnlich. Je mehr sie anwuchs, desto eifriger beflissen sich die Candidaten, ihre verschiedene Plans zur Reife zu bringen. Weil aber solche Anstalten nicht allein viele Baukosten zur Aufrichtung, sondern auch einen Fundum zur Fortführung erfordern; so hatte es eine Zeitlang die Gestalt einer kleinen Democratie, so lange die Proselyten ihre Habseligkeiten verleugneten, und zu den Füßen der neuen Gemein=Casse legten. Von da wuchs es weiter zu einer geistlichen Aristocratie, bis endlich ein Simon Magus sich empor hub, die übrigen Competenten unter sich brachte, sich zum Meister aufwarf, von allerlei unreinen Pfützen der Irrlehren das obenschwimmende abschäumte, zusammen mengte, und ihm mit Gottes Wort aus der Bibel und Gesangbüchern eine Farbe zu geben suchte, und damit eine elende Secte formirte, die weder der höchsten Majestät Gottes, noch ihren Nebengeschöpfen, noch ihnen selber, nach dem göttlichen Zweck der Schöpfung, Erlösung und Heiligung brauchbar ist, wobei sie indessen von dem Fundo zusammen gelegter Gaben wohlmeinender Proselyten und Scherflein armer Witwen und Waisen ihr natürlich Leben erhielten.

Unser Freund C. W. hatte auch einen guten Theil seiner sauer erworbenen Mittel mit auf die Anfangs gut scheinende Anstalt verwendet, konnte aber wegen seiner natürlichen Ehrlichkeit, und der Salbung, die er aus Gottes Wort und den obgemeldten erbaulichen Schriften empfangen, nicht weiter mit hineingehen, da er merkte, daß es zu einer schädlichen Secte ausschlüge, die von Christo, der alleinig verordneten Quelle der Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, abführe, und eine nichtswürdige Heiligung ohne Rechtfertigung affectire. Es ist Schade, wenn man auf solchen Abwegen nicht allein einen kostbaren Theil der kurzen Gnadenzeit verschwendet, sondern auch manches mit einsauget, wovon man sich hernach nicht so leicht wieder reinigen kann, und im Fortgang des Christenthums manche Hinderung und Nachtheil erfahren muß.

Zu derselbigen Zeit wurde seine Geschicklichkeit in der Indianischen Sprache denen Eigenthums=Herren der Provinz Pensylvanien und ihren Herren Gouverneurs bekannt, wie er auch schon in der Provinz Neu=York bei ein und anderer Gelegenheit gebraucht worden. Die Landes=Obrigkeit gewann ihn lieb, wegen seines ehrlichen und besonders nützlichen Characters, und machte ihn 1741 zum Friede=Richter und Botschafter bei den Indianer=Nationen, welches den Häuptern der neuen
(979) Secte zwar nicht gefiel, aber doch auch nicht schadete: Denn sie wußten ihm von der schwachen Seite mit ihren auserlesenen Sprachweisen und Liebkosungen so zu begegnen, daß er keinen Schaden that, weil ohnedem ihre Anstalt nicht unter sein Richter=Amt gehörig, sondern auf dem breiten Plan der fast allzuweitläuftigen Gewissensfreiheit ruhete. Dis gab denn unserm Freunde neue Versuchung zur Estimation seiner selbst, wenn einerseits die Landes=Obrigkeit einen Mann wegen seiner Meriten und Nutzbarkeit erhöhet, und anderseits die verschmitzten und witzigen Häupter einer so ausnehmenden Gemein=Anstalt ihm mit Lobeserhebungen schmeicheln, weil sie sich vor ihm fürchten.

Weiter kam auch die dritte Versuchung hinzu, da nemlich im Jahr 1741 der Herr

Graf von Zinzendorff erschien, mit dem Vorhaben, das Reich des Heilandes einzunehmen, die vielerlei Religions= und Meinungs=Partheien unter ein Haupt zu bringen, und die heidnischen Nationen zu bekehren. Wer konnte demselben zu seinem vorhabenden Zwecke unter andern besser dienen, als der in Religions=Sachen erfahrne Mann, Richter und Mittler zwischen der Landes=Regierung und benachbarten Indianer Nationen? Es wurde derselbe auch bald mit ihm bekannt, und kostete ihm wenig Mühe, sein Herz auf eine Zeitlang, zu gewinnen, und zu gut scheinenden Anstalten für die Ehre Gottes und das Reich seines Gesalbten in Bewegung zu setzen. Er that ihnen verschiedene Dienste, und wohnete ihren Versammlungen mit bei, so weit es seine Umstände erlauben wollten. Das sinnliche Liebesband dauerte aber nicht lange, sondern brach und erkaltete auf beiden Seiten. Es ist zu bemerken, daß sein Zustand fast eine Aehnlichkeit hatte mit einem Gebäude, dessen Fundament und unteres Stockwerk von Steinen gemauert, der Aufbau aber von Holz und Stroh gemacht ist. So oft ein solches Gebäude ins Feuer geräth, pflegt es bis aufs Mauerwerk abzubrennen, und auch wohl die oberen Steine etwas mürbe zu machen; doch bleibet das Fundament wohl so stark, daß man wieder ein leichtes Gebäude darauf setzen kann. Der Grund war bei ihm gelegt in der zarten Jugend und Jünglingsjahren, und zwar in der Evangelischen Kirche aus der heiligen Bibel und den erbaulichen Schriften der weiland vortrefflichen Gottesgelehrten, Arndts, Speners und Frankens, als von Gottes Gnaden weisen Baumeistern. Und so oft andere Pfuscher darzu kamen, und auf diesen Grund ein Lusthaus von Holz, Heu und Stoppeln gebauet hatten, so oft gerieth es auch von allerlei Funken und Wind ins Feuer, und verbrannte bis aufs Fundament.

Im Jahre 1743 ward unser Freund bekannt mit dem ersten hereinge= (980)
sandten Teutsch=Evangelischen Prediger, gewann ihn und seine Lehre lieb, und gab ihm 1745 seine älteste Tochter zur Ehe=Genossin. Diese Freundschafts=Verbindung verursachte dann und wann einen Besuch und eine anhaltende Correspondenz; beide wurden, so viel Gott Gnade verliehe, auf die Seelen=Erbauung gerichtet, wobei er verschiedene Jahre ziemlich munter und lebhaft im Glauben schien. Die heilige Bibel war ihm durch und durch bekannt, und der, von dem sie zeuget, sein Anbetungswürdigster Gegenstand. Die vielerlei unermüdeten Partheigeister meineten, es könnte nicht anders möglich sein, sie müßten ihn noch einmal aufs neue in ihr Netz ziehen. Indessen scheuete er keine Person, ging gerade durch, und wollte der Wahrheit und Liebe vorsetzlich nichts vergeben. Nur Schade, daß er mit allzuvielen Weltgeschäften, sowol in seinem Richter=Amt, als auch Indianer Affären überhäufet, und öfters der so nöthig kostbaren Zeit zur Meditation, Selbstprüfung und Gebet beraubet wurde! Das Freylinghausische Gesangbuch war sein Lustspiel und Recreation, und wenn er seiner äußern Amtslast sich ein Stündlein entschlagen konnte, so waren die kernhaften Lieder aus demselben wie ein Morgenthau, der seine verwelkte Lebensgeister erquickte und aufrichtete.

Als aber der gefährliche Krieg in diesem Theil der Welt zwischen den Franzosen und Engländern ausbrach und unsere benachbarte wilde Nationen meist bundbrüchig wurden, den Feinden zufielen, und unsere Grenzen verwüsteten, gerieth er wieder in neue Versuchungen. Die Landes=Obrigkeit verordnete ihn zum Obrist=Lieutenant. Die Aemter sind hier bisweilen nur für die Personen, und die Personen nicht für die Aemter geschaffen. Und weil man seiner nun besonders in diesen Umstäuden benöthiget war, und ihm noch viel mehrere Mühe und Last auflegen wollte, so sollte das Salarium eines Obrist=Lieutenant alles ersetzen 2c. Diese Bedienung, Charge oder Last, wie man es nennen mag, that ihm und seinen Kindern mehr Schaden an Seel und Leib, als einiges zuvor. Er war schon alt an Jahren, schwach an Leibeskräften, der häuslichen Pflege gewohnt, mußte viel abwesend vom Hause sein, und auch oft mit den Vornehmen in der Stadt und Europäischen Kriegeshelden wegen der India=

ner Sachen conferiren. Der Allergnädigst und Erbarmungsvolle Mittler und Menschenfreund, der nicht Lust hat an des Menschen Verderben, erhielte sein natürlich
Leben bis fast zum Ende des wunderlichen Krieges, und verliehe ihm noch eine
(981) besondere Gnadenfrist, so, daß er Zeit hatte, sich zu recolligiren, im Blute des
Lammes die Befleckungen des Geistes abzuthun, seine Kleider helle zu machen, seine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, und ein gnädiges Ende zu erwarten. Es kostet gewiß viel, ein Christ zu sein und zu bleiben.

Vierzehn Tage vor seinem Tode statteten sein Tochter=Mann und Tochter den letzten Besuch bei ihm auf seinem Landgut in H. G. ab, wo er seine meisten Kinder um sich hatte. Er kam auf seinen vergangenen Lebenslauf zu sprechen, erinnerte sich der unzähligen Wohlthaten, die der versöhnte Vater in Christo, dem großen Hirten der Schaafe, an ihm erwiesen, rühmte mit Thränen die unermeßliche Liebe, Güte, Gnade, Erbarmung, Geduld, Langmuth und Verschonen, womit der Herr um Christi, des Fürbitters und Versöhners willen, ihn gehoben und getragen, und sung verschiedene sich darauf passende kräftige Lieder mit den Seinigen aus der Tiefe des Herzens, so, daß man bemerkte, wie der Grund der in seiner Jugend durch die Heilbringende Lehre der Apostel und Propheten, in welchen Christus Jesus der Eckstein ist, geleget worden, unversehrt geblieben, obgleich der Aufbau von Holz, Heu und Stoppeln abgebrannt war. Der Grund, drauf ich mich gründe, ist Christus und sein Blut 2c. Samstags den 12. Julii Vormittags fuhr er von seinem Hause aus R. vierzehn Meilen nach seinem Landgut in H. wurde daselbst von einer heftigen Krankheit überfallen, welche bis Sonntags Mittag den 13. Julii anhielt, da er verschied, nachdem er bei vierundsechzig Jahre erreichet, vierzig Jahre mit seiner Frau im Ehestande gelebt, funfzehen Kinder erzeuget, davon achte gestorben, und sieben hinterlassen. Er vermutete sein Ende eine Zeitlang zuvor, und machte seinen letzten Willen, und ich hoffe, er habe auch seiner Seele nicht vergessen. Der hinterbliebene Körper ward am 15. Julii in sein Familien=Begräbniß versenket, wobei Herr Pfr. Kurz, Senior, die Leichen=Rede hielt über Genes. 15, 15: Und du sollt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und im guten Alter begraben werden. Verglichen mit Ps. 84, 12. 13: Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth! Wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt. Welch eine Sorg und Furcht soll nicht bei Christen wachen; und sie behutsamlich und wohlbedächtig machen! Mit Furcht und Zittern, heißts,
schafft eurer Seelen=Heil! Wenn kaum der Fromme
(982) bleibt; wie denn der sünd'ge Theil 2c. Seine Reisen und
Beschäftigungen unter den Indianern hat er in seinen Journals in Englischer Sprache hinterlassen, welche verschiedene Merkwürdigkeiten für Liebhaber enthalten, die theils in die Religion, theils in die Politic einschlagen, und leicht ins Teutsche übersetzet und mitgetheilet werden könnten, wenn jemand Belieben darzu, wie auch Zeit und Gedult zum Lesen hätte, maßen sie besonders die göttliche Providenz über das Ganze sowol, als dessen geringste Theile erläutern, und zum kindlichen Vertrauen gegen den versöhnten Vater in Christo erwecken.

Daß unser Freund keinen Sectir= sondern Evangelischen Gemein=Geist gehabt, mag aus folgenden Gedanken, welche er nach seinen Grund=Sätzen, bei Einweihung einer Evangelischen Kirche mitgetheilt, erhellen:

1. Buch der Könige Cap. 8.

1. Jehovah, Herr und Majestät!
Hör unser kindlich Flehen:
Neig deine Ohren zum Gebet
Der Schaaren, die da stehen
Vor deinem heilgen Angesicht:
Verschmähe unsre Bitte nicht,
Um deines Namens willen.

2. Dis Haus wird heute eingeweiht
Von deinem Bundes=Volke:
Laß üns, Herr, deine Herrlichkeit
Hernieder in der Wolke,
Daß sie erfülle dieses Haus
Und treibe alles Böse aus,
Um deines Namen willen.

3. Es halte niemand das gemein,
Was du für rein erkläret:
Dis Haus soll eine Wohnung sein,
Worin man dich verehret.
Es bleibe stets ein Heiligthum
Fürs reine Evangelium!
Um deines Namens willen!

(983) 4. Verleihe, daß es nie gebricht
An treuen Kirchen=Räthen,
Die nach Gewissen, Amt und Pflicht
Für sich und andre beten,
Damit durch ihren Dienst und Treu
Der Kirche wohlgerathen sei,
Um deines Namens willen!

5. O Majestät, erzürne nicht,
Daß wir uns unterwinden,
Zu bitten, daß dein Recht und Licht
Hier stetig sei zu finden!
Drum gieb uns Lehrer, die erfüllt
Mit deinem Geist und Ebenbild,
Um deines Namens willen!

6. Wenn deine treue Knecht hier
In deinem Namen lehren,
Wenn sie erhöhen dein Panier;
Denn laß dein Volk so hören,
Daß sich eröffne ihr Verstand,
Ihr Wille werde umgewandt,
Um deines Names willen!

7. Hier öffne sich der Boten Mund,
Und triefe recht vom Fette!
Er mache Fluch und Segen kund,
Und ringe in die Wette
Mit Gott und seines Geistes Kraft,
Die ihm den Weg zum Herzen schafft,
Um Jesu Christi willen!

8. Laß, Jesu, diese Quelle sein
Ein reiches Meer der Gnaden,
Darinnen unsre Kindelein
Von Erb= und Sünden=Schaden
Durch dein Verdienst, Blut, Schweiß und [Tod
Errettet werden aus der Noth,
Um deines Namens willen!

9. Laß Majestät auf diesem Platz (984)
Die reine Lehre bleiben,
Und deine Knechte solchen Schatz
Nach deinem Willen treiben.
Behüte uns vor Zänkerei,
Für Sicherheit und Heuchelei,
Um deines Namens willen!

10. Das ist und bleibet ewig wahr,
Was Christi Mund gesprochen:
Wer ab= und zuthut, hat ganz klar
Des Mittlers Wort gebrochen.
Drum irret nicht, Gott lässet sich
In solcher Sach absonderlich
Nicht in die Länge spotten!

11. Laß dieses Haus die Werkstatt sein,
Worinn viel tausend Seelen
In Buß und Glauben nur allein
Mit Jesu sich vermählen
Durch deines Wortes Lebens=Saft
Und deiner Sacramenten Kraft,
Um deines Namens willen!

12. Gieb endlich, Höchste Majestät
Des Himmels und der Erden,
Daß Fürbitt, Dank, Preis und Gebet
Mag hier geopfert werden
Für jeden Stand der Christenheit,
Damit in alle Ewigkeit
Dein Nam' geehret werde!

13. Für Feuer, Krieg und Wassers=Noth
Wollst du dies Haus bewahren!
Damit nach unserm selgen Tod
Die Nachkommen erfahren,
Daß wir dich, wahren Gott, geliebt
Und uns in deinem Wort geübt,
Um deines Namens willen!

(985)
Zweites Exempel.

Ein Mitglied der Gemeine in P. entschlief im 45. Jahre seines Alters, aus dem W. gebürtig. Er war von Römisch Catholischen Eltern erzeuget, und nach deren Weise erzogen, lernete eine honette Profession, und gerieth bei seiner Wanderschaft ins H. W., wurde mit rechtschaffenen Seelsorgern bekannt, welche ihn von der lautern Wahrheit des Evangelii, als der trostreichen Versöhnung durch Jesum Christum überzeugten, hinlänglichen Unterricht in der Heils-Ordnung gaben, und zum Gliede der Evangelischen Kirche annahmen, wie aus seinen mitgebrachten Zeugnissen erhellete. Er hatte wohl etwas mehr, als eine blos buchstäbliche Erkenntniß, nemlich Erfahrung von dem Evangelio, als einer Gotteskraft an seiner Seele, so lange er unter guter Aussicht, Weide und Pflege treuer Hirten stund. Er begab sich mit einer wohl unterrichteten stillen Glaubens-Verwandtin in den Ehestand, und wurde durch Zureden bewogen, nebst andern Emigranten, mit seiner Familie in die hiesige so genannte neue Welt zu ziehen. Es wäre zu wünschen, daß ein jeder Emigrant mit dem Vorsatz zur neuen Welt kommen möchte, wie eine fromme Standesperson einem nach America reisenden Diener des Evangelii ins Stammbuch zu schreiben, und zum Andenken mitzugeben geruhete, also lautend: *Zur alten Wahrheit neue Liebe, zum neuen Leben neue Triebe; vorm alten Bösen neues Grauen; zum alten Gott ein neu Vertrauen; ein neues Schwerdt zum alten Kriege; beim alten Feinde neue Siege.* Aber ach leider! wie lange dauren Rührungen, Erweckungen, gute Vorsätze und Kinderkräfte! wenn solche Seelen auf einmal von der vernünftigen lautern Milch, mütterlicher Pflege und Wartung entrissen werden, auf der Land- und Seereise wenige Seelenweide finden, oft unter unmenschliche, ausgelassene, Gottes- und Tugend-vergessene Gesellschaften gerathen, hier arm ins neue Land kommen, wo vielerlei Lockungen, Reizungen und Versuchungen zum Seelenschaden auf sie warten, wo Freiheit und Frechheit bei losen Leuten für gleichgültige Redensarten passiren, wo noch kein Zaum um des Herrn Weinberg fest stehet, wo Jünglinge genug zu thun haben, den Bösewicht zu überwinden, und Väter noch lernen, die Tiefen des Satans zu entdecken,
und gewiß fest halten müssen, wenn sie die Krone des Lebens nicht verlieren
(986) wollen.

Er kam mit seiner Familie wohlbehalten hier an, fand nach und nach unter Mühe und Arbeit seine leibliche Nothdurft, und suchte Seelenweide bei der Evangelischen Kirche, bediente sich der Gnadenmittel, und schiene nicht ohne etwas geistlich Gefühl zu sein. Sie erzeugten mit einander nach und nach neun Kinder, wovon der rechte Eigenthums-Herr achte in der zarten Jugend zu sich nahm und in Sicherheit brachte, und eins davon der Mutter zum Trost ihres künftigen Witwen-Standes zurück ließ. Der Mann blieb zwar beständig und fest an dem Bekenntniß der Evangelischen Lehre und übrigen Mitteln, so, daß er wohl eher hätte sein Leben lassen, als in seine vorige Behausung zurück gehen, oder sich mit fremden Religions-partheien vereinigen wollen, welches zwar in seinem Maaß löblich zu schätzen, aber doch nicht hinreichend ist, wenn der Wandel mit dem Bekenntniß nicht übereinstimmet, und die Gnadenmittel nicht zur Kraft und Zweck kommen. *Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.* Matth. 7, 21. 22. Lutheri Lehre sagt: *Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben* 2c. Es heißet hier vorzüglich: *Mache dich, mein Geist, bereit, wache, fleh und bete 2c.! Wache, daß dich Satans List nicht im Schlaf antreffe 2c.! Wache, daß dich nicht die Welt durch Gewalt bezwinge, oder, wenn sie sich verstellt, wieder an sich bringe 2c.! Bete aber auch dabei, mitten in dem Wachen.*

Es gibt hier eine Art Spiritus Vini, der aus dem Westindischen Zuckerrohr destillirt wird. Dieser hat eine unvermerkte, reizende, verleitende und verführerische Eigenschaft, und kann die stärksten menschlichen Naturen stufenweise gefangen nehmen und gänzlich verderben. Wenn man heute einen Löffel voll davon einnimmt, so fordert die Natur morgen schon zween, übermorgen drei, und so immer weiter, und zuletzt wird die Natur so durstig nach starken Getränke, daß sie den stärksten Brandtwein wie Wasser einschütten und doch den Durst nicht löschen kann, und möchte wohl mit der Pest, die im Finstern schleichet, und mit der Seuche, die im Mittage verderbet, verglichen werden, wovon tausend zu einer, und zehntausend zur andern Seite fallen. Wer einmal in solches Netz verwickelt worden, und zur Fertigkeit darin gelanget, der ist fast durch keine Bewegungsgründe, es sei durch Güte oder Ernst,
herauszubringen. Wie ein Englischer Schriftsteller sagt: Wenn man solche (987)
Leute mit Gewalt abzöge, ihnen die Sache entzöge, und sie auf den Rand des Höllenpfuhls stellete, ihnen die Qual der Verdammten im Abgrunde zeigte, und versicherte, daß dieses ihre ewige Strafe sein müßte, wenn sie nicht abließen; so würden sie antworten: O! gebet uns nur noch ein Maaß voll Rum, so mag es uns hernach ergehen, wie es kann 2c. Man hat es aus guter Meinung bei ein und andern probirt, und ihnen das Getränke auf einmal abgebrochen, und die Folge bemerket, daß solche arme Würmer in Deliria, Dollheit und wüthende Raserei verfallen, oder in äußerster Miserie gestorben, wovon die physicalischen Ursachen bekannt genug sind. Dieser sonst ehrliche und verständige Mann hatte sich auch schon einiger maßen mit einflechten lassen, welches ihm schadete und zurücksetzte in seinem ehemals angefangenen Christenlaufe nach dem vorgesteckten Ziel und Kleinod. Wie war nun dieser armen Seele zu rathen und zu helfen? Bei ihm hieß es: *Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein; die Sünd hat mich besessen.* Der Seelsorger Bitten und Ermahnen wird nicht angenommen. Die natürlichen Folgen solcher Lebensart sind gewaltsame Verstörung der festen und flüssigen Theile des Leibes, Benebelung und Schlafsucht der Sinnen und Seelenkräfte, Verkürzung des Lebens und Verlust der so unschätzbaren und unwiederbringlichen Gnadenfrist 2c. Wenn nicht eine außerordentliche Fürbitte des großen Versöhners und Weltheilandes ins Mittel tritt, und aus großer Barmherzigkeit solche verlorne und weit entfernte Seelen wie einen Brand aus dem Feuer errettet, so bleibet wohl keine Hoffnung übrig. Man singet zwar mit Recht: *Mein Heiland nimmt die Sünder an* 2c., aber es folget auch im 10. Vers: *Doch sprich auch nicht, es ist noch Zeit, ich muß erst diese Lust genießen, Gott wird ja eben nicht gleich heut die offnen Gnadenpforten schließen* 2c.

Unser Freund gerieth in eine langwierige auszehrende Krankheit, worin die Gewalt gelittene Natur eine Aversion gegen starke Getränke bekam, die Sinnen vom Nebel befreiet, und ein menschlich Bewußtsein und Gefühl hergestellet wurde. Nun mochte ihm wohl zu Muthe sein, wie einem Menschen, der in einem langen Paroxysmo der Epilepsie ohne Bewußtsein den Kopf zerschlagen, die Zunge zerbissen, und die Glieder verrenket 2c., und wenn er zu sich selber kommt, seinen unsäglichen Schmerz, Pein und Verlust der Kräfte empfindet. Bei solchem natürlichen Aufwachen
fing auch das Gewissen wieder an zu wirken, und ihm seine begangene und Un- (988)
terlassungssünden und ein gerechtes Gericht vorzuhalten und anzukündigen.
Was verlanget man alsdenn wohl zuerst? Die Naturliebe wünschet alle nur mögliche Mittel und Hülfe zum Leben und Herstellung der Gesundheit. Die verderbte und blinde Eigenliebe verspricht, alles Versäumte und Fehlerhafte nach hergestellter Gesundheit wieder gut zu machen, und noch ein übriges zu thun, und suchet

das Gewissen mit vielen guten Vorsätzen aufs Künftige zu stillen. Hier braucht man gemeiniglich erst die leiblichen Aerzte, welche den Patienten gerne Hoffnung, ja wohl gar Versicherung zur Genesung geben, damit die Arzeneien desto besser wirken und anschlagen mögen. Alsdenn ist Waffenstillestand mit Seelensachen, und der Seelsorger darf die Hoffnung zur Genesung mit ernsthaften Sachen nicht stören, sondern sein Amt erst anfangen, wenn die Herren Medici den Patienten aufgegeben haben. Unser obbemeldter Patient gebrauchte auch, wie billig, die Mitttel zur Genesung, und verlangte dabei den Zuspruch der Seelsorger. Eine unsichtbare Gnadenhand kam zù Hülfe, und stellete dem armen Sünder im wahren Lichte seine Blöße, seine Unterlassungs- und Begehungs-Sünden, seine Wunden vom Haupte bis auf die Fußsohlen, und das gerechte Gericht außer Christo vor Augen, worüber er erschrak und zitternd ausrief: Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin 2c. Ich armer Mensch, ich armer Sünder! steh hier vor Gottes Angesicht 2c. Der umherschleichende Menschenfeind bezeigte sich nach seiner Art auch geschäftig, stellete seinem verwundeten Gewissen Schreckbilder vor, als wenn für ihn keine Gnade übrig wäre. Auch ist mancher Besuch und Zuspruch gefährlich; denn weil sich auch ein natürliches Mitleiden in unerfahrenen Freunden und Bekannten über das Elend des Nächsten reget, und in Verschwendung eines unreifen Trostes äußert; so kann dadurch vieles verdorben werden. Die unermeßliche Güte und Barmherzigkeit Gottes in Christo ließ sich nicht unbezeugt an ihm. Er hatte eine Gnadenfrist zum Erkenntniß und Gefühl seines Verdammungs-würdigen Zustandes zu gelangen, wurde mit demselben gerade und ohne Umschweif zu dem Versöhner und Sündentilger Jesu Christo, als dem freien und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit gewiesen, durch Gottes Geist und Wort dahin geleitet, und bezeugte etliche Tage vor seinem Ende mit Freudigkeit, daß er in dem Versöhnungs-Blute und vollgültigen Opfer seines Heilandes Gnade, Vergebung der Sünden, Friede und Ruhe gefunden, und nun gern seinen Geist aufgeben wollte! Es war ihm sehr
(989) tröstlich, daß er den Ablaß und Frieden nicht erst von den Todten, oder durch Fürbitte erschaffener und selbst aus Gnaden selig gewordener Geister, sondern gerade zu bei Jesu Christo, dem Freunde bußfertiger Zöllner und Sünder, suchen und holen durfte. Er verschied getrost und ward ehrlich begraben.

Das hat, Gott Lob! die reine evangelische Lehre nach dem Grund der Apostel und Propheten, und der ungeänderten Augspurgischen Confession zum voraus, daß sie die verlornen und Verdammungs-würdigen Sünder im Leben, Noth und Tod, nicht auf ohnmächtige und selbst bedürftige Creaturen, nicht zu ausgehauenen Brunnen, die löcherieht und seichte sind, sondern in gerader Linie zu der lebendigen Quelle der Versöhnung in Christo weiset, und auch hinreichende Mittel, zum seligen Zweck zu gelangen, anbietet und mittheilet. Nur Schade und bedaurungswürdig ist es, daß es nicht von allen dankbarer erkannt, und zum gehörigen Zweck angewendet wird! Der selige Dr. und Prof. Oporinus in Göttingen, welcher auf der Universität Wittenberg studiret und Gradum Magistri bekommen hatte, erzählte mir einst, daß er daselbst von glaubwürdigen Personen gehöret, die es von ihren Vorfahren behalten, nemlich, wenn in, oder kurz nach der Reformation Personen auf der Post in der Gegend von Wittenberg gefahren, die durch das heilige Evangelium an ihren Seelen erleuchtet und bekehret worden, so hätten sie pflegen stille zu halten, sich auf ihre Knie zu werfen, und mit gen Himmel erhabenen Händen Jesu Christo zu danken, daß er an dem Orte das trostreiche Licht des Evangelii wieder hervorleuchten lassen, und die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzende Welt dadurch in Gnaden heimsuchen wollen. Wie hoch und theuer würden wohl nicht angefochtene Seelen vor der Reformation die Gnade geschätzet und mit allerdemüthigstem Dank angenommen haben, wenn sie auch nur den hundertsten Theil von unsern evangelischen geistreichen Liedern, und einige Hauptsprüche aus Gottes Wort in ihrer Muttersprache hätten lesen und genießen können!

Allein die Zeiten haben sich geändert und die Wohlthat, daß wir das Evangelium nunmehr von Jugend auf rein hören und lernen können, wird wenig mehr geachtet. Wie begierig fielen die Kinder Israel wohl nicht auf das erste Manna? Wie appetitlich mochte es schmecken, und wie Hoffnungsvoll die guten Vorsätze klingen, nemlich daß sie dabei leben und sterben, ihren höchsten Wohlthäter nun erst recht verehren und anbeten wollten? Aber wie lange dauerte es, so fielen ihnen die Egyptischen Fleischtöpfe und Knoblauch wieder bei? Dein Wort, o Herr, laß allweg
sein die Leuchte unsern Füßen; erhalt es bei uns klar (990)
und rein; hilf, daß wir draus genießen Kraft, Rath und Trost in aller Noth, daß wir im Leben und im Tod hierauf beständig trauen.

Das dritte Exempel.

In der H. Gemeine entschlief eine Ehefrau von sieben und dreißig Jahren, und hinterließ einen betrübten Ehemann und neun noch meist unerwachsene Kinder, welche sie fleißig zur Schule und Gebet angehalten. Die Frau hatte ihren christlichen Unterricht und Confirmation bei unserer Gemeine empfangen, gab dem Worte Gottes und dem damit verbundenen Geiste Raum an ihrem Herzen, gelangete durch treue Anwendung der Gnadenmittel zum Glauben, der sich durch die Liebe thätig erwies, so, daß sie in ihrem ledigen Stande sorgte, was dem Herrn angehöret, ihre armen Eltern kindlich ehrete, im Ehestande sich als eine in billigen Dingen unterthänige Ehegenossin und treue Gehülfin, in der Haushaltung als eine sorgfältige Martha, gegen ihre Kinder als eine zarte Mutter, gegen ihre Nachbarn hülfreich, gegen Arme und Nothleidende barmherzig und mitleidig, gegen getreue Lehrer an Kirch und Schulen dankbar, in Kreuz und Trübsal geduldig, in ihren Hausandachten und beim öffentlichen Gottesdienst, als die Maria zu den Füßen ihres Anbetungs- und Liebenswürdigsten Heilandes aufmerksam, verhielte, und auch deswegen mehr Schelter als Lober hatte. Sie war eine Liebhaberin von erbaulichen Liedern, insonderheit von dem Liede: Eins ist noth, ach Herr, dis Eine lehre mich erkennen doch! 2c. Sie hatte auch ihre Fehler und Schwachheiten, wogegen sie durch des züchtigenden Geistes Gnade und Beistand stritte. Die glaubige Vereinigung mit Christo, ihrem Haupte und Weinstock, und die Salbung von oben, gaben ihrer Seele die Christen-Würde und ungezwungene Glaubensfrüchte zum gemeinen und besondern Nutz im Gnadenreiche Christi und menschlich-gesellschaftlichen Leben. Sie war von Außen anzusehen wie ihres Gleichen. Die Gnade hatte ihr Temperament, ihre menschliche Neigungen und Leidenschaften nicht ausgerottet, ihre Sinnen nicht verschlossen, und ihre Zunge nicht verlähmet, sondern gesalbet, und suchte sie immer tüchtiger zu machen zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Dahero fand man in ihrem äußern Umgange wohl ein ehrbares Betragen, aber kein besonders affectirtes
Wesen, keine verstellte Gebehrden. Wie es in dem Liede: Es glänzet (991)
der Christen inwendiges Leben 2c. heißet: Sonst sind sie des Adams natürliche Kinder, und tragen das Bilde des Irdischen auch, sie leiden am Fleische wie andere Sünder, sie essen und trinken nach nöthigem Brauch: in leiblichen Sachen, im Schlafen und Wachen sieht man sie vor andern nichts sonderlichs machen, nur daß sie die Thorheit der Weltlust verlachen 2c. Es haben zween unserer Mitarbeiter in einem kleinen aparten Hause auf dem Eigenthumsgut dieser treuherzigen Eheleute gewohnet, und werden die christliche Liebe, Dienstfertigkeit und Pflege von dieser Familie nicht vergessen, sondern ihren Herrn und Meister bitten, daß ers am Tage der Offenbarung seiner Herrlichkeit vergelten wolle! So nöthig und nützlich diese Frau dem Ansehen nach in dieser Welt für die Ihrigen, besonders die meist unmündigen Kinder noch sein mögen, so gefiel es doch dem Eigen-

thums-Herrn, nach seinem uns verborgenem Rath, ihre Seele heimzuholen, und vom Glauben zum Schauen, vom Vorschmack zum völligen Genuß seiner erworbenen Seligkeit zu bringen. Sie hoffete, nur ganz allein aus Gnaden durch Jesum Christum, ohne einig ihr Verdienst und Würdigkeit, selig zu werden, weil sie arm im Geiste war, im Gefühl ihrer Unvollkommenheiten und Fehler stand, und kein eigenes Verdienst oder Gerechtigkeit kannte, sondern ihre christliche Tugend der lautern Gnade Christi und seines Geistes zuschrieb. Und wenn auch der huldreichste Erlöser sie mit unter diejenigen rechnen sollte, die in seinem Namen den Glauben durch die Liebe thätig erwiesen, so wird sie wohl eben so unmündig und kindlich einfältig antworten, wie Matth. 25, 37 stehet: *Herr, wenn haben wir dich hungrig gesehen, und dich gespeiset* 2c. Das eine Nothwendige lag bei ihr am rechten Orte, nicht blos im Kopfe, nicht blos auf der Zunge, nicht in gezwungenen Mienen und Gebehrden, nicht in der Einbildung oder Phantasie, sondern im Verstande, Willen und Gewissen, und belebte von daher die übrigen Seelen- und Leibeskräfte, nach jedesmaligem Zufluß durch die Gnaden-Mittel von oben. Wie köstlich und rar sind solche Seelen wohl unter dem unschlachtigen Geschlecht in dieser Abend-Wüste! und wie mannigfaltig die Abwege zur Linken und Rechten! Das Bild und die Ueberschrift einer Münze machet wohl nicht den eigentlichen Werth des Geldes, sondern die innere Art und Güte des Metalls. Denn wenn man gleich ein Kaiserlich, Königlich oder Fürst-
lich Brustbild auf Blei oder Kupfer präget; so wird dadurch weder das Blei
(992) in Silber, noch das Kupfer in Gold verwandelt. Anders verhält sichs mit
dem erneuerten Ebenbilde Gottes. Wo Christus in eines Menschen Seele eine Gestalt gewinnet, da gehet eine wahrhafte Verwandelung vor, und wenn es auch nur desärmsten Menschen Seele wäre, so wird sie durch die Salbung von oben Christo ähnlich, geistlich und himmlisch gesinnet. Das Wort Gottes ist und bleibet der beste Probierstein, wobei man wahre und falsche Gepräge unterscheiden, und den innern Werth des ächten Christenthums schätzen kann. Die Kraft der Ueberwindung des Goliaths steckte nicht in des König Sauls Kleidern, nicht in seinem ehernen Helm, Panzer und Schwerd, auch nicht in des Davids Hirten-Tasche, Stabe, Steinen oder Schleuder 2c., sondern im Glauben an den Namen des Herrn. *Es gehet nicht, wie ein Mensch siehet: Ein Mensch siehet was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz an.* 1 Sam. 16, 17. Ich war nicht bei ihrem Abschiede, wichtige Geschäfte erforderten aber, daß an ihrem Begräbnißtage gegenwärtig sein mußte; und als vor der Versammlung ein Wort zum Gedächtniß und Erbauung sagen sollte, konnte vor Wehmuth des Herzens nicht anhalten, weil ihr Abschied mir zu viele betrübte Gegenstände sowohl wegen des hülflosen Mannes, als absonderlich der noch meist unmündigen Kinder erweckte, welche gewiß eine treue Mutter und Pflegerin ihrer Seelen- und Leibes-Wohlfarth verloren, und nun wie Küchlein ohne Gluckhenne waren. Sie hatte freilich das gute Theil erwählet, und das sollte nicht von ihr genommen werden. Ich tröstete mich mit dem Nachruf, aus dem Liede: *Du meiner Augen Licht, schwing dich hinauf nach jenen Salems Pforten* 2c. *Sieh das erwürgte Lamm, wie herrlich geht es dort auf Zions Auen! Und wie frohlockt in solchem frohen Schauen die Schaar, die hier zu dessen Hürden kam! Wie hörst du als mit Donnerstimmen singen das auserwählte Heer an jenem gläsern Meer, und Mosis Lied auf Gottes Harfen klingen.*

Das vierte Exempel.

Ein ehemaliges Mitglied der Gemeine in P. starb im drei und vierzigsten Jahre seines Alters, vielleicht in der Hälfte seiner Tage.(*) Er war verschiedene

(*) Es ist dem Menschen ein Ziel gesetzt, das kann er nicht überschreiten, aber doch

Jahre ein ordentlich Gemein-Glied, stund seinem Hause und Familie wohl (993)
vor, wurde aber leider! da er nicht wachete, durch Satans und seiner Werk-
zeuge List und Ränke nach und nach in den Mißbrauch der starken Getränke 2c. mit eingeflochten, welches Laster seine Leibes- und Seelenkräfte gefangen nahm, ihn zum Scheusal vor Gott, Engeln und frommen Menschen, zur Last und Aergerniß seiner Familie, und unbrauchbar im Reiche Christi und dem gesellschaftlichen Leben machte. In dieser geistlichen Schlafsucht fragte er auch nichts mehr nach den Gnadenmitteln, und was er in seinen durch starkes Getränke selbst veranstalteten Deliriis von gottesdienstlichen Sachen und Lehrern ausschäumete, das war seinem Zustande gemäß und nicht würdig, anzumerken. Ich gedachte oft in der Stille, ob es dem wahren Eigenthums-Herrn und Liebhaber aller so theuer erworbenen Seelen und seinem Willen im Worte nicht zuwider sein mögte, wenn man in diesem Falle den Aeltesten der Juden Luc. 7, 4. 5 nachahmete, ihm eine besondere Gnade ausbäte, und etwa auch solchen Bewegungsgrund unter andern mit gebrauchte: *Er hat sonst unser
Volk lieb gehabt, und Kirch und Schule helfen erbauen.* (994)
Wege hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht 2c. Wenn nur noch ein
einzig Mittel zwischen deiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, zwischen Güte und Ernst übrig ist; so hilf, o mitleidigster Gottes- und Menschensohn, daß dieser arme Wurm noch in der Gnadenzeit zur wahren Buße und Glauben gebracht, und als ein Brand aus dem Feuer gerissen werden möge! Mein Wunsch war, daß das im Rachen des Höllenschlundes steckende, und in den Banden des Todes liegende und verwundete Schaf, wo möglich, errettet werden mögte. Er gerieth endlich in eine auszehrende Krankheit, und konnte die starken Getränke nicht mehr ohne Vergrößerung der Schmerzen vertragen. Wie nun die Natur anstatt derselben mit Arzeneien unterstützet, und nach und nach mit menschlichen Nahrungssäften begabet wurde, siehe, so äußerte sich allmählich eine kleine Menschengestalt, wie eines Kindes, das anfänget zu merken, was Recht oder Link ist. Der dicke Nebel verzog sich aus dem Gehirn und Sinnen, und die anklagende und entschuldigende Gedanken im Gewissen fingen an allgemach aufzuwachen; der Wille fühlete sich blos und entfremdet von dem Leben aus Gott, und hungerte und durstete nach etwas, das in keiner Creatur zu finden ist. In solchen Umständen wurde er gefragt, ob er einen Prediger verlange? Antwort: Ja! Ich besuchte ihn, und fand freilich einen betrübten Anblick. Einen Menschen,

wohl verkürzen. Von dem Kleinern auf das Größere zu schließen und diesen Satz durch ein Gleichniß zu erläutern: Z. E. Ein Meister machet eine Taschen-Uhr, die Stunden und Minuten zeigen soll; er machet sie so dauerhaft, daß sie eine gewisse Zeit währen und im Gange bleiben kann, setzet sie in Bewegung, übergibt sie einem vernünftigen Menschen, und zeiget ihm, wie er damit umgehen müsse, wenn sie ihr Ziel erreichen soll. Wenn aber der Besitzer solcher Maschine sie unachtsam fallen lässet, oder aus Frevel und Muthwillen zerschlägt und gewaltsamer Weise zerbricht, oder durch Unachtsamkeit etwas an derselben verdirbt; so erreichet die Uhr ihr Ziel nicht, und man kann die Schuld doch dem Meister nicht beimessen. Der Allmächtige, Allerweiseste und Gütigste Schöpfer hat den Menschenkindern einen künstlichen Leib formiret, und denselben mit einer vernünftigen Seele vereiniget, das Gesetz der Selbsterhaltung in die Natur gepflanzet, und hinreichende Mittel gegeben, daß der Mensch das gesetzte Ziel erreichen kann, unter der Bedingung, wenn er als ein moralisch Geschöpfe dem Zweck der Schöpfung und Erlösung gemäß handelt, lebt und wandelt. Gesetzt aber, der Mensch wollte die verordneten Mittel zur Erhaltung des bestimmten Ziels nicht gebrauchen, sondern gesetzlos sein, und statt des Brods Gift nehmen, oder statt des nothdürftigen und zur Gesundheit dienenden Tranks viele starke und hitzige Getränke hineinschütten; wie könnte er denn sein bestimmtes Ziel erreichen? Oder gesetzt, er lebte sich selber, verschwendete seine Kräfte durch Unzucht und Hurerei, oder begäbe sich mutwillig in einen Zweikampf, und würde entleibet, oder legte sich auf Rauben, Morden und Stehlen, und fiele dem Schwerd oder Strick anheim 2c. Wer könnte ohne Gotteslästerung sagen, daß dem Menschen sein Ziel von Gott so und nicht anders bestimmet, und ihm ein ander Ziel zu erreichen unmöglich gewesen wäre?

bei dem nicht das geringste Merkmahl zur leiblichen Genesung zu spüren, und der der Seelen nach im tiefen Schlamm der Sünden versunken lag, dessen Sündenwunden nicht geheftet noch verbunden waren, und für Thorheit eiterten und stunken ꝛc. Was mir eine entfernte Hoffnung von einiger Wirkung des Geistes Gottes an seiner Seele gab, war dieses, daß Gottes Wort, insonderheit die Buß-Psalmen und Buß-Lieder im Gedächtniß aufwachten. Und was kann einen armen Prediger mehr aufmuntern, als wenn er dergleichen Patienten stammeln und seufzen höret: Aus der Tiefen rufe ich, Herr, zu dir ꝛc. Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit ꝛc. Ach Gott, wenn mir das kommet ein ꝛc. und dergleichen Lieder und Psalmen mehr. Ich half ihm beten und singen, so viel in meinem schwachen Vermögen war, wollte ihn aber nicht übertreiben, sondern ging nur hin, wenn ich begehret wurde, weil die Bekehrung nicht Menschen sondern Gottes Werk ist und bleibet, und man in Gottes Sachen nicht vorlaufen sondern nachsehen muß,
(995) und aus guter Meinung bisweilen mehr schaden als nutzen kann, zumal wenn man merket, daß Wort und Geist wirksam ist. Er hatte eine Gnadenfrist von drei bis vier Monaten, und schien zu sich selber zu kommen oder in sich zu gehen, wie der verlorne Sohn, fand auch die letzte Zeit einige Beruhigung und Erquickung in den Liedern: O Lamm Gottes unschuldig, am Stamm des Kreuzes geschlachtet ꝛc. und: Die Seele Christi heilige mich ꝛc. Am Tage seines Abschiedes war ich eben nöthiger Amtsgeschäfte wegen verreiset. Er hatte frühe, als ich schon weg war, zu meinem Hause geschickt, und sagen lassen, ich mögte doch geschwinde kommen, weil er am Sterben wäre. Als er aber gehöret, daß ich vor Abends nicht heim kommen würde, sei er stille worden, und wie todt gelegen, bis gegen Abend, da er sich wieder ermuntert und verlanget, sie sollten mich holen. So bald ich zu ihm kam, gab er mit undeutlichem Lallen zu verstehen, daß ich beten sollte. Wir warfen uns um sein Bette auf die Knie, und empfahlen ihn der Barmherzigkeit des großen Hirten der Schafe, des Zöllner- und Sünderfreundes Jesu Christi, der nicht Gefallen hat am Tode des Gottlosen, sondern am Leben. Nach dem Gebet winkete er mit freundlichen Gebehrden, ich möchte sein Lied singen. Ich sunge es allein, weil seine Angehörigen vor Wehmuth nicht mitsingen konnten, nemlich: Die Seele Christi heilige mich ꝛc. und als an den Vers kam: O Jesu Christ, erhöre mich, nimm und verbirg mich ganz in dich; schleuß mich in deine Wunden ein ꝛc., so verschied er. Die Witwe sagte: Ob er wohl durch seinen vorigen unordentlichen Wandel sie und ihr Häuflein Kinder in betrübte und armselige Umstände versetzet, so wollte sie doch solches unter göttlichem Beistand gern und geduldig ertragen, weil sie hoffe, daß der Herr Jesus, nach seiner großen Barmherzigkeit gegen arme bußfertige Sünder, ihres Mannes Seele wie einen Brand aus dem Feuer erretten wollen. Es ist leider zu beklagen! Ja wem bricht das Herze nicht, wenn man siehet so viel Tausend fallen an dem hellen Licht. Ach wie sicher schläft der Sünder! Ist es nicht ein großes Wunder!

Fünftes Exempel.

Ein Mitglied unserer Gemeine in P. aus dem H. W. gebürtig, war wohl unterrichtet in der Jugend, suchte hier im Schweiß seines Angesichts sich und seine Angehörigen zu ernähren, hielte sich dabei zu den von Christo verordneten Mitteln
(996) zur Seligkeit, gebrauchte dieselben in Einfalt und Treue, und ließ sie an seiner Seele kräftig werden. Was er bei dem öffentlichen Gottesdienste hörete, das nahm er zu Herzen, wiederkäuete es daheim, schärfete es den Seinigen weiter ein, und führete es in ein einfältiges Herzensgebet, damit es bekleiben und zur Frucht gedeihen mögte. Ehe er des Morgens an seine Berufsarbeit ging, beugte er mit den

Seinigen die Knie vor dem Gnadenthrone, suchte Vergebung der Sünden und Bedeckung der Fehler in dem Versöhnungs-Blute Jesu Christi, dankte für empfangene Wohlthaten, erkannte sich mit Jacob viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue ꝛc. und übergab sich und die Seinigen der väterlichen Aufsicht und treuen Pflege seines guten Hirten und der Leitung des heiligen Geistes, und wenn er des Tages Hitze, Last und Plage überstanden, so erbauete er sich und die Seinigen Abends aus der heiligen Bibel, Arndts wahrem Christentum ꝛc. Ach! daß wir alle ein solch Herz hätten, unsern Herrn und höchsten Wohlthäter zu fürchten, und zu halten alle seine Gebote unser Lebenlang, auf daß es uns und unsern Kindern wohl ginge ewiglich. 5. Mos. 5, 29. Wie lieblich und vergnügt würde es in der so genannten Christenheit stehen, wenn in allen Ständen derselben der größte Theil den allerheilsamsten Geboten des großen Weltheilandes folgen und sich von seinem Geiste regieren und führen lassen wollte! Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht, weil ihre Werke böse sind. Unser alter Mitbruder ging so in seiner Einfalt hin, trug sein Kreuz mit Gedult, verleugnete sich selbst, und sahe auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Wenn es nicht recht fort wollte, so hieß es bei ihm: Ich lieg im Streit und widerstreb, hilf, o Herr Christ, dem Schwachen! Wenn hochfliegende Geister seine Einfalt und Niedrigkeit verspotteten, so gedachte er: Dein Wort (o Jesu) meine Speiß laß allweg sein, damit mein Seel zu nähren, und zu wehren ꝛc. Es fiel mir oft dabei ein, was ehemals ein gottseliger Regent gesagt, nemlich, er wollte lieber einen einfältigen christlich bekehrten Bauer aus Erfahrung vom seligmachenden Glauben reden, als einen bloß theoretischen Theologum denselben demonstriren hören. Nachdem unser Mitgenosse den guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet und Treue gehalten, entschlief er im sechs und achtzigsten Jahre seines Alters, und ward begraben mit dem Text Psalm 27, 1. Seine arme hinterbliebene Witwe weinte bitterlich, nicht um seinen seligen Abschied, wie sie sagte, sondern um den Verlust eines treuen Reisegefährten (997)
durch das Jammerthal, und eines Vorgängers und Seelen-Pflegers auf dem schmalen Wege, der zum Leben führet. Ich sagte, sie sollte ihrem liebgewesenen Manne seine geübte drei Verse nachlernen und erfahren, so würde sie nichts missen: 1) Ach Vater! deck all meine Sünden mit dem Verdienste Jesu zu ꝛc. 2) Ich weiß, in Jesu Blut und Wunden hab ich mir recht und wohl gebet't ꝛc. 3) So komm mein End Heut oder Morgen, ich weiß, daß mirs mit Jesu glückt ꝛc.

Sechstes Exempel.

Eine Ehefrau, die laut ihrer mitgebrachten Zeugnisse, von christlich- ehrbaren Eltern aus dem W. gebürtig war, hatte sich vor verschiedenen Jahren in ihrer Heimath von einem so genannten reisenden Neuländer (*) überreden und in ein Ehebündniß eingelassen, und kam mit ihm in diesen Theil der Welt. (998)
Sie war von honetter Freundschaft, und hatte etwas Vermögen, war auch

---

(*) Ich kann nicht unterlassen hier eine Anmerkung von den Neuländern zur Warnung unserer teutschen Landesleute beizufügen. Ich rede nicht von solchen, die nach Teutschland zurückreisen ihre Erbschaft zu holen, oder auch für andere hiesige Einwohner Gelder, die sie noch in Teutschland zu fordern haben, zu erheben, und welche für das erhobene Gel Waaren einzuhandeln, und hier wieder zu verkaufen pflegen. Dieses ist ein ordentliches und erlaubtes Gewerbe, welches ich nicht tadele. Sondern, wenn ich von Neuländern rede, so verstehe ich solche, die nicht Lust haben, sich ihrer Hände Arbeit in guter Ordnung zu nähren, und bei ihren Reisen nach Teutschland zwar auch ein und andere Vollmachten Gelder zu erheben, übernehmen, aber noch einen weiter gehenden Zweck haben, nemlich eine Menge Men-

(999) wohl unterrichtet in Gottes Wort, und fehlete nur die Anwendung desselben zur Buße, Glauben und Gottseligkeit, damit es zur Frucht gedeihen möchte.

---

schen in Teutschland anzuwerben und auf allerlei Art und Weise zu bereden, daß sie ihr Vaterland verlassen und in die neue Welt ziehen sollen. Diese Neuländer machen sich zuvörderst mit ein und andern Kaufherren in den Niederlanden bekannt, von welchen sie, nebst der freien Fracht, noch ein gewisses Douceur bekommen für eine jede Familie, oder auch jede ledige Person, die sie in Teutschland anwerben, und nach Holland zu den Kaufherren bringen. Damit sie nun ihren Zweck, recht viel anzuwerben, desto besser erreichen mögen, gebrauchen sie alle mögliche Kunstgriffe. Sie pflegen, so lange es die Aufführung der Comödie erfordert, in Kleidern großen Staat zu machen, die Taschen-Uhren fleißig zu besehen und in allen Stücken sich als reiche Leute aufzuführen, um die Leute nur dadurch desto begieriger zu machen, in ein solches glückliches und reiches Land zu ziehen. Sie machen solche Vorstellungen und Beschreibungen von America, daß man glauben sollte, es sein darinnen lauter Elisäische Felder, die sich selber ohne Mühe und Arbeit besaameten; und als wenn die Berge voll gediegen Gold und Silber wären, und die Brunnen nichts als Milch und Honig quöllen, n. d. m. Wer mit gehet als Knecht, der wird ein Herr, als Magd, die wird eine gnädige Frau, als Bauer, der wird ein Edelmann, als Bürger und Handwerksmann, der wird Baron. Die Obrigkeit wird von dem Volk gewählet und nach Belieben wieder abgesetzt. Da nun ein jeder Mensch von Natur einen sinnlichen Trieb bei sich hat, seinen Zustand zu verbessern, wer wollte denn nicht gerne mit in solche neue Welt reisen, zumal da in der alten Welt die Menschen überflüssig, und insonderheit die Armen sehr unwerth, und die Abgaben und Frohndienste unerträglich sein sollen. Die Familien brechen auf, machen ihre geringe Habseligkeiten zu Gelde, bezahlen ihre Schulden, und was etwa übrig ist, geben sie den Neuländern aufzuheben, und begeben sich endlich auf die Reise. Die Rheinfahrt kommt schon auf ihre Rechnung. Von Holland können sie nicht allemal gleich abfahren, und nehmen oft etwas Geld von den Kaufherren zum Vorschuß auf ihre Rechnung. Die theure Seefracht von Holland nach America kommt darzu, wie auch eine Kopfsteuer. Ehe sie von Holland abfahren, müssen sie einen Accord oder Obligation in Englischer Sprache unterschreiben, und die Herren Neuländer bereden die Leute, daß sie, als unpartheiische Freunde bei dem Accord dahin sähen, daß ihren Landesleuten nicht Unrecht geschehen möge. Je mehr Frachten an Personen der Kaufherr und Capitain in ein Schiff bringen können, desto vortheilhafter ist es, wenn sie nicht unterwegs sterben, sonst thut es wohl Schaden. Dahero werden die Schiffe reinlich gehalten, und allerlei Mittel gebraucht, um die Menschen beim Leben zu erhalten, und gesunde Waare zu Markte zu bringen. In ein und andern Jahrgängen waren sie wohl nicht so vorsichtig, sondern ließen sterben, was nicht leben konnte. Wenn etwa Eltern auf den Schiffen starben und Kinder hinterließen, so pflegten die Herren Capitains und verständigsten Neuländer als Vormünder und Waisen-Väter zu agiren, die Kisten und Hinterlassenschaft in sichere Verwahrung zu nehmen, und wenn die Waisen ans Land kamen, wurden sie für ihre eigene und ihrer verstorbenen Eltern Fracht verkauft, und die gar zu kleinen verschenkt, und ihrer Eltern Nachlassenschaft ging gerade auf für die vielerlei gehabte Mühe der Vormünder. Solche himmelschreiende Betrügerei bewog verschiedene wohlmeinende teutsche Einwohner in Pensylvanien besonders in und um Philadelphia, daß sie eine Gesellschaft aufrichteten, um so viel als möglich bei der Ankunft der armen Emigranten Aufsicht zu halten, daß Recht und Billigkeit gehandhabet werden möchte. So bald die Schiffe in Holland befrachtet sind, so gehet die beschwerliche und gefährliche Seereise an. Die harten Zufälle auf der Seereise in Krankheiten, Stürmen und dergleichen werden etwas erleichtert durch die süße Hoffnung, daß man bald die neue Welt, und in derselben das Paradies erreichen werde.

Nach langen Warten kommt endlich ein Schiff nach dem andern im Philadelphischen Hafen an, wenn der rauhe und bittere Winter vor der Thür ist. Ein und andere hiesige Kaufherren empfangen die Liste von den Frachten und den Accord, welchen die Emigranten in Holland eigenhändig unterschrieben, benebst den übrigen Rechnungen von der Rheinfracht und dem Vorschuß der Neuländer für Erfrischungen, welch sie auf dem Schiffe von ihnen auf Rechnung empfangen rc. In vorigen Zeiten war die Fracht für eine einzele erwachsene Person 6 bis 10 Louisd'or, nun aber beträgt dieselbe bei 14 bis 17 Louisd'or. Ehe die Schiffe vor der Stadt Anker werfen dürfen, müssen sie erst nach hiesigem Gesetz von einem Doctor Medicinä visitiret werden, ob keine ansteckende Seuchen darauf grassiren. Nächstdem werden die Neuankommer in Procession zum Landes-Raths-Hause geführet, und müssen allda dem König von Grosbritannien huldigen, und dann werden sie wieder zurück aufs Schiff geführet. Darauf wird in den Zeitungen kund gethan, daß so und so viel teutsche Leute für ihre Fracht zu verkaufen sind. Wer aber so viel Vermögen hat, daß er seine Fracht selber bezahlen kann, der

Sie merkte wohl gleich bei ihrer Hereinreise, daß sie sich einem Manne ver- (1000)
traut, der sie zwar auf dem breiten Wege zur neuen Welt, aber nicht auf dem schmalen zum Himmel begleiten dürfte. Sie brachte schönen leiblichen Vorrath mit

---

wird frei gelassen. Wer vermögende Freunde hat, der suchet bei ihnen Vorschub, um die Fracht zu bezahlen, derer giebt es aber wenige. Das Schiff ist der Markt. Die Käufer suchen sich welche aus, accordiren mit ihnen auf Jahre und Tage, führen sie zum Kaufherrn, bezahlen die Fracht und übrigen Schulden, und lassen sie sich, vor der Obrigkeit durch ein schriftlich Instrument, auf die bestimmte Zeit als ihr Eigenthum verbinden. Die jungen ledigen Leute beiderlei Geschlechts gehen am ersten ab, und kriegen es entweder gut oder böse, besser oder schlimmer, je nachdem die Käufer beschaffen sind, und die Vorsehung oder Zulassung Gottes es bestimmet. Man hat oft angemerket, daß diejenigen Kinder, welche ihren Eltern ungehorsam gewesen, und aus Eigensinn ohne ihrer Eltern Willen weggegangen, hier solche Herren gefunden, bei denen sie ihren Lohn bekommen haben. Alte verehlichte Leute, Witwen oder Gebrechliche will niemand kaufen, weil der Armen und Unbrauchbaren schon zum Ueberfluß da sind, die dem gemeinen Wesen zur Last werden. Wenn sie aber gesunde Kinder haben, so wird der Alten ihre Fracht zu der Kinder ihrer geschlagen, und die Kinder müssen desto länger dienen, werden desto theurer verkauft, und weit und breit von einander, unter allerlei Nationen, Sprachen und Zungen zerstreuet, so daß sie selten ihre alten Eltern, oder auch die Geschwister sich einander im Leben wieder zu sehen bekommen, auch wohl ihre Muttersprache vergessen. Die Alten kommen solchergestalt frei vom Schiffe, sind arm, nackend und kraftlos, sehen, als ob sie aus den Gräbern kämen, gehen in der Stadt bei teutschen Einwohnern betteln, denn die Englischen schließen meistentheils die Thüren vor ihnen zu, weil sie befürchten, angesteckt zu werden. Bei so gestalten Sachen möchte einem das Herz bluten, wenn man siehet und höret, wie die arme Menschenkinder, die aus dem Sitz christlicher Länder in die neue Welt kommen, zum Theil winseln, schreien, lamentiren und die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen, über den Jammer und Zerstreuung, den sie sich nicht vorgestellet; und wie hingegen andere alle Elemente und Sacramente, ja gar alle Gewitter und schrecklichen Einwohner der Höllen beschwören und anrufen, daß sie die Neuländer, Holländische Kaufherren, die sie verführet, in unzähliche Theilchen zerknirschen und martern möchten! Die weit davon sind, hören nichts davon, und die eigentlich sogenannten Neuländer lachen nur darüber, und geben keinen andern Trost, als die Pharisäer dem Juda Ischarioth ertheilten Matth. 27, 5. Was gehet uns das an? da siehe du zu. Die Kinder selber, wenn sie hart gehalten und gewahr werden, daß sie um ihrer Eltern willen desto länger in der Dienstbarkeit bleiben müssen, bekommen einen Haß und Bitterkeit gegen sie.

Die obgedachte annoch neue teutsche Gesellschaft, oder ihre Vorsteher haben den größten Anlauf. Die Glieder derselben legen alle Vierteljahr ihre Gaben und Scherflein zusammen, und bekommen auch ein und andere Beihülfe von liebthätigen Christen aus dem Lande, welches aber nicht gar viel beträgt. Sie kaufen Brodt und andere erfrischende Nahrungs-Mittel, und vertheilen solche unter die Nothleidenden; aber was ist das unter so viele? Sie lassen die sehr Kranken in Häuser bringen, mit Arzenei und Pflege versorgen, sprechen auch bei der Obrigkeit ein gut Wort, wenn etwa einem oder andern Unrecht oder zu viel geschehen sollte. Damit ist aber der ganzen Noth noch nicht abgeholfen Die leichtgläubig betrogenen Emigranten bilden sich wohl gar ein, daß die teutsche Gesellschaft der Neuländer ihre Beschreibung möglich machen, und das neue rauhe Land in Elisäische Felder verwandeln sollten; das ist aber unmöglich, und die Gesellschaft schicket auch keine Neuländer auf die Werbung aus. Dem ohngeachtet prätendiren die Neuangekommene, daß die Gesellschaft doch wenigstens alle Arme, Alte, Unbrauchbare, Kranke, Schwangere, Lahme und Säuglinge loskaufen, verpflegen, ernähren, kleiden und nach dem Tode begraben lassen müßte. Auch das ist unmöglich; denn es würde einen Fundum von viel tausend Pfunden erfordern, da die Einlagen der Gesellschafts-Glieder nicht so viele Kreuzer betragen, und ein jeder mit sich selber zu thun hat, wenn er sich und die Seinigen ehrlich durchbringen will. Dann ergehet der Anlauf auf die armen Prediger, weil die Leute, welche aus wohlbestellten Protestantischen Ländern kommen, sich erinnern, daß die Herren Pfarrer ihre ordentliche Besoldungen, und zum Theil den Zehnten von allerlei Früchten und Wein rc. zum Salario haben, und meinen, die Arbeiter in der neuen Welt müßten noch weit mehrern Vorrath und Ueberfluß besitzen. Daher bitten sie um leibliche Hülfe von den Predigern, oder aus dem Gotteskasten. Aber ach leider! woher sollen wir helfen, von der Tennen oder Kelter? Weil Kirchen und Schulen von Liebesgaben und Scherflein gottfürchtender Glieder aufgerichtet sind, und noch kümmerlich unterhalten werden müssen rc.

ins Land, so daß sie die neuen Moden mitmachen und sich der neuen Welt gleichstellen
konnte; hielte sich aber auch zur evangelisch-teutschen Kirche und lebte sehr ehrbar.
Das gemeine Sprüchwort heißt: Gut machet Muth; wiewohl die Erfahrung auch
zeiget, daß das eigentlich so genannte Neuländer-Gut selten von langer
(1001) Dauer sei. Denn sie gerathen meistentheils durch solche Lebensart in aller-
hand gefährliche Unordnungen und Abwege, bekommen Ekel an den Gnaden-
mitteln und an allem, was sie in ihrer fleischlichen Sicherheit stören könnte, und neh-
men bisweilen ein Ende mit Schrecken. So ging es auch hier diesem Mann. Er
verhausete seine und ihre Güter, ging abermal auf die Werbung nach Europa, und that
seine Frau aus der Stadt ins Land zu einer bekannten Familie, wo sie ihren Aufent-
halt bis zu seiner Wiederkunft haben sollte. Dahero fand ich sie dann und wann
beim Gehör des Wortes Gottes, und wurde etwas näher mit ihren Seelenumständen
bekannt. In dem Geräusche und Schwindel der Stadt wird das Anklopfen des gu-
ten Geistes oft unvermerkt unterdruckt. Auf dem Lande ist es etwas abgesonderter
und stiller, und ein Mensch, der noch anklagende und entschuldigende Gedanken em-
pfindet, kann sich nach und nach besinnen, seinen vergangenen und gegenwärtigen Zu-
stand überlegen, mit dem künftigen vergleichen, und auf die Zucht des Geistes mer-
ken. Denn es ist erschienen die heilbringende Gnade Gottes allen Menschen, und
züchtiget uns (παιδεύουσα ἡμᾶς,) fasset uns bei der Hand und gängelt uns mütterlich.
Sie hatte nun Ursache und Gelegenheit an ihren Seelenzustand zu gedenken, und Er-
rettung zu suchen. Denn sie war von ihrer leiblichen Freundschaft weit entfernet und
hier wie ein verirret Schaf in der Wüsten, und wie ein Fremdling unter Mesech, sahe
sich von leiblichen Mitteln und sinnlichen Annehmlichkeiten entblößet, war auf eine
Zeitlang befreiet von dem fast unerträglichen Joche eines Nabals, und konnte nun
aus Erfahrung merken, daß sie nur die auswendige Form und den Schein eines gott-
seligen Wesens, aber nicht die Kraft gehabt, und daß das Reich Gottes nicht in Wor-
ten, nicht in Fragen wegen Essen oder nicht Essen, wegen Trinken oder nicht Trinken,
sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist bestehe, und ein him-
melweiter Unterschied zwischen einem Hirn- und Herzensglauben, und zwischen einem
Nam- und That-Christen sei. Dr. Watts pflegte zu sagen: Im Sommer sei ein
jedes Haus hinreichend, ob es gleich noch so viele Spalten und Ritzen hätte. Im
Winter aber bei rauhen Nordwinden, Schnee und durchdringender Kälte müsse ein
Haus wohl verwahret und fest sein. Eben so schiene bei äußerlicher Ruhe und Wohl-
stande ein jeder eingebildeter Glaube vor Menschen schon hinlänglich zu sein, wenn
es auch nur ein Köhler-Glaube sei. Wenn sich aber Sturmwinde erhüben, Platz-
regen fielen, oder Leiden, Verfolgung, Kreuz und Trübsal um des Namens
(1002) Christi willen entstünden, so müsse ein jeder Gläubiger gewiß sein, was und
an wen er glaube, und seines Glaubens leben. Die vorbemeldte Frau
wandte, wie ich hoffe, die Zeit der Einsamkeit zum Besten ihrer Seele an, hörete
Gottes Wort in öffentlicher Versammlung mit Aufmerksamkeit und Andacht, las auch
erbauliche Bücher zu Hause, schüttete ihr Herz im Verborgenen vor dem versöhnten
Allgegenwärtigen Vater aus, sammelte sich einen Schatz im Himmel, und auch Kraft
und Stärke aus der Fülle Jesu Christi, auf künftige Anfälle und Prüfungen.

Nachdem ihr Mann von seiner Reise aus Teutschland zurückgekommen, mußte sie
wieder zu ihm in die Stadt ziehen, und lebte noch ein paar Jahre unter vielerlei
Kummer und Ungemach, wodurch sie der Welt immer mehr abstarb, zum Gebet ge-
reizet, zu Christo, der Gnadenquelle getrieben, und zum Abschiede williger wurde.
In ihrer letzten Krankheit fand ich sie, so weit man in der Schwachheit urtheilen
mag, als eine bußfertig-gläubige im Blute des Lammes gerechtfertigte Sünderin,
die ihre Lampe mit Oel versehen, und ihren Bräutigam erwartete. Sie verlan-
gete etliche Tage vor ihrem Ende noch einmal mit dem heiligen Abendmahl erquicket
zu werden, und ließ mir solches durch ihre Nachbarn wissen, weil ihr Mann es mir

nicht sagen wollte, welcher auch aus dem Wege zu gehen pflegte, wenn ich ins Haus kam.
Ich reichte ihr die Seelenspeise und Trank mit Vergnügen, und sie empfing sie zu
vielem Trost und Herzens-Erquickung, und reisete in Kraft derselben unter dem Ge-
leite des guten Geistes und seines Wortes vollends durch die Jammerwüste bis ans
Ende, übergab ihre Seele mit stiller Gelassenheit in die treuen Hände ihres Goels
und Blutsfreundes, der sie so theuer erlöset, und entschlief im vier und vierzigsten
Jahre ihres Alters, ward christlich begraben, und dem Gefolge eine Rede gehalten
über die Worte 1. König. 19, 4: Es ist genug, so nimm nun Herr
meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.

Siebendes Exempel.

Ein junger Ehemann in der P. Gemeine starb im acht und zwanzigsten Jahre
seines Alters. Er war im H. W. geboren, und mit Fleiß von treuen Lehrern und
Seelsorgern in der evangelischen Glaubenslehre unterrichtet und confirmiret. Bei
seiner Ankunft hier ins Land, wurde er wegen seiner Fracht an englische Leute etliche
Meilen von Pr. verkauft. Er war hier fremd und in seinem Vaterlande
gewohnt gewesen, an Sonn- und Festtagen dem Gottesdienst mit beizuwoh- (1003)
nen, mußte aber hier darben und hungrig werden, weil er bei Leuten und
in einer Gegend wohnete, wo Sicherheit herrschete, und man am ersten nach dem
Unterhalt des Leibes trachtete. Nach Verfließung eines halben Jahres erfuhr er von
ohngefähr, daß im Amte Pr. eine teutsch-evangelische Kirche und um den zweiten
Sonntag Versammlung wäre. Es wurde ihm sehr widerraten, dahin zu reisen, weil
man ohne äußerlichen Kirchendienst 2c. viel ruhiger und gemächlicher leben und zum
Stück Brodt gelangen könnte. Sein Herz brannte aber von Verlangen, wo möglich,
noch einmal einer teutschen Kirchenversammlung beizuwohnen; er machte sich daher an
einem Sonntage frühe auf, lief einen langen Weg, und kam zur Kirche. Durch Ge-
sang, Gebet und Anhörung des Wortes Gottes ward sein Herz kräftig gerühret, so
daß er nachher in mein Haus kam, sein Seelenanliegen entdeckte, sich Raths erholete,
und für Freuden weinete, als er vernahm, daß der liebesvolle Heiland der Welt auch
in dieser Abendwüste bereit und willig sei, die weit entfernten Menschenkinder zu
versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, ja daß er, als der
eigenthümliche Erzhirte, seine so theuer Erkaufte selbst weiden und lagern, das Ver-
lorne wiedersuchen, das Verirrete wiederbringen, das Verwundete verbinden, und des
Schwachen warten wolle. Ezech. 34, 15. 16. verglichen mit Es. 10, 16. Ich rieth
ihm, daß er sein ganzes Herz mit allem Anliegen im Gebet seinem Erlöser übergeben,
dabei auf die Wirkungen des guten Geistes durch das Wort Gottes fleißig merken, bei
seiner Berufsarbeit Gott vor Augen haben, in seinem Wandel vorsichtig und stille,
in seinem Herrn getreu sein sollte; so würde er Gnade bei Gott und Menschen finden,
und auch Freiheit erlangen, dem Gottesdienst mehrmal beizuwohnen. Er ging ge-
trost wieder heim, suchte den Rath durch Gottes Beistand auszuüben, und bekam auch
Freiheit, sich der Gnadenmittel bei unserer Gemeine zu bedienen. Solchergestalt
wurde das Wort, welches in der ersten Jugend in ihn gepflanzet und aufs neue be-
gossen war, als ein unvergänglicher Saame, ein Mittel zu seiner Herzens Verände-
rung und Bekehrung, wurde in Geist und Leben verwandelt, und zeigte auch seine
bleibende Frucht; denn sein ordentlicher christlicher Wandel stimmete mit seinem
Glaubens-Bekenntniß überein, und wir hatten an ihm ein erbaulich Gemeinglied, das
die Tugenden dessen verkündigte, der es berufen hatte von der Finsterniß zu seinem
wunderbaren Licht. Wie herzerfreulich und tröstlich ist es, wenn ein in hie-
siger Wildnis verirretes und verlorenes Schaf so unvermuthet seinen guten (1004)
und getreuen Hirten findet, der es nicht mit vergänglichem Gold oder Silber,
sondern mit seinem eigenen theuren Blute erlöset, erworben und gewonnen hat! Luc.

15, 6: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war, spricht ein Eigenthumsherr, der nur eine unvernünftige verlorne Creatur wieder gefunden. Wie viel erhabener ist eine mit Christi Blut erkaufte Seele! Darum spricht der große Hirte der Schafe: Ich sage euch, also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Nachdem unser Freund seine Dienst-Jahre vollendet, ließ er sich in Ph. wohnhaft nieder, trieb eine ehrliche Hanthierung, begab sich in den Ehestand, hielte sich ordentlich zu unserer Gemeine, bediente sich der Gnadenmittel, und führete einen stillen und erbaulichen Wandel. Als ich hernach wieder in Ph. zu wohnen kam, freuete er sich sehr wegen der vorigen Bekanntschaft, und verdoppelte seinen Fleiß. Es daurete aber nicht lange, so suchte ihn der Herr heim mit Krankheit, und eilete mit ihm aus diesem Jammerthal zur Ruhe und Sicherheit. Er wußte, an wen er glaubte, hatte sein Haus nicht auf den Sand, sondern auf den rechten Fels gebauet; und weil Christus sein Leben war, so mußte Sterben sein Gewinn werden. Ich hatte eben in der rauhen Winterzeit wegen Amtsgeschäfte eine Reise zu den Land-Gemeinen gethan, so daß ihm in der Krankheit nicht beistehen konnte, ob er es wohl sehnlich verlanget. Indessen ging ihm doch nichts ab, weil mein lieber Herr College Handschuh ihn mit Zuspruch und dem heiligen Abendmahl zu stärken gesucht, welcher hernach bezeugte, daß er ihn in bußfertiger und glaubiger Fassung, und wohl bereitet zum Abschiede gefunden. Er erlangete demnach des Glaubens Ende, nämlich der Seelen Seligkeit, und ward auch im Tode geehret, mit großem Gefolge zur Ruhestätte begleitet, und die Versammlung mit seinem erwählten Spruch erbauet: 2. Tim. 4, 7. 8. Ich habe den guten Kampf gekämpfet 2c. So verschieden hier die Religions-Meinungen und Partheien sind, so machet doch der Character eines ungeheuchelten Christen verschiedenen Eindruck. Bei einigen erwecket er Ehrfurcht, bei andern heimlichen Neid und Verdacht; bei dem rohen Haufen aber Verachtung, Spott und Widerwillen. Wenn aber der Christ nur aus dem Wege ist, so endet sich der
Neid und Haß mit folgendem Nachschall: „Der Mann war wohl gut genug,
(1005) nur aber etwas eigensinnig, singulär 2c." Es wird aber nicht genug bedacht,
daß solche einfältige wahre Christen die Stützen der Welt sind, deren Glaube und Gebet die Gerichte Gottes noch zurückhalten, und wie gefährlich es also sei, wenn einer nach dem andern von denselben zu seiner Ruhe gehet. Als die gläubigen Väter bis auf Noah zur Ruhe gegangen, brach die Sündfluth ein: Als die Städte Sodom, Gomorrha 2c. nicht zehn Gerechte oder Gläubige mehr hatten, und Loth heraus war, fiel Feuer und Schwefel hernieder, und machte ein Ende mit Schrecken: Als Jeremias keine hinreichende Anzahl mehr vor den Riß stellen konnte, so war es aus: So bald die ersten Christen Jerusalem verlassen hatten, und nach Pella geflohen waren, fielen die Adler auf das Aas, und spieleten das Garaus; und so durch alle Zeitläufte, bis auf diesen Tag.

Achtes Exempel.

Eine leiblich arme Witwe aus dem E. gebürtig, die verschiedene Jahre sich hier in Ph. aufgehalten und dem Gottesdienst fleißig beigewohnet, entschlief im Glauben an Jesum Christum im vier und siebenzigsten Jahre ihres Alters. Das weibliche Geschlecht wird in Gottes Wort zu den schwächern Gefäßen gezählet. Wenn man nun eine arme alte Witwe, als ein schwaches Werkzeug, die mehr Handreichung und Pflege benöthigt, die ihren Verpfleger und Stütze verloren, und von Mitteln entblößet ist, und zwar in der Fremde außer ihrem Vaterlande, sich vorstellet, so kommt ein mitleidenswürdiger Gegenstand heraus. Unsere alte Mitschwester erwählete das eine Nothwendige, als den besten Theil, und setzte ihr Vertrauen auf Gott. Sie gewann dadurch, als eine Schwache dauerhafte Stärke, als ein Fremdling das Bürgerrecht zum

neuen Jerusalem, das droben ist, als eine Witwe mehr denn einen leiblichen Beschützer und Versorger, als eine Arme den besten Schatz im Himmel, den kein Dieb stehlen, keine Motte noch Rost verzehren kann, als eine bußfertige Sünderin Vergebung, Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, und das war mehr werth, als alle vergängliche Schätze in der Welt. Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an seiner Seele? Sie trachtete am ersten nach dem Reiche Gottes, und in der Ordnung fand sie auch, durch göttliche Vorsehung, die äußere Nothdurft für ihres Leibes und Lebens Erhaltung; versäumte
keine Gelegenheit, wobei sie ein Wort der Vermahnung und des Trostes ge- (1006)
nießen konnte, und war ihr keine Witterung zu beschwerlich, wenn öffentlich
Gottesdienst, Leichenbegängnisse, oder Betstunden gehalten wurden. Sie legte auch ihr Witwenscherflein aus der Nahrung mit bei. Sie suchte ihr Heil und Seligkeit nicht in sich selber, sondern durch die Gnadenmittel in Jesu Christo, weil ja in keinem andern das wahre Heil zu finden, und auch kein ander Name den Menschen gegeben ist. Und in dieser Ordnung konnte sie mit allen Gläubigen sagen: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils 2c. Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Ob wir des Leidens viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet. Endlich gelangte unsere Mitschwester zu ihrem erwünschten Ziel, betete auf ihrem schmerzhaften Lager bußfertig und glaubig, ward gestärket mit des Herrn Abendmahl, und schied, versöhnet mit Gott und Menschen, aus diesem Jammerthal. Sie ward ehrlich begraben, und hatte eine zahlreiche Folge von Nachbarn und vielen armen Witwen, welche erbauet wurden aus Ps. 94, 19: Ich hatte viele Bekümmernisse in meinem Herzen 2c.

Das neunte Exempel.

Zu N. H. hatte ich unter andern zwo meist erwachsene Töchter eines Mannes unterrichtet und confirmiret. Der Mann nahm hernach ein an den sogenannten Blauen-Bergen, weit abgelegenes Stück Landes käuflich in Besitz, brachte mit vieler Mühe und Arbeit das Land so weit zu Stande, daß er mit seiner Familie sich darauf zu wohnen begab. Als aber der betrübte Krieg mit den grausamen Wilden anging, welche hin und wieder die einzeln wohnende Familien überfielen, jämmerlich ermordeten, ihre Wohnhäuser und Scheuren in den Brand steckten, und was lebendig blieb in die Gefangenschaft schleppten; so brachte besagter Mann seine Frau und Kinder wieder herunter nach N. H. ließ aber sein Vieh und Früchte auf dem obern Platze, und ging ab und zu. Endlich reisete der Mann wieder hinauf, und nahm die zwo bemeldten Töchter mit, in der Absicht, daß sie mit einander den Waitzen ausdreschen, und eine Fuhre mit herunter nach N. H. bringen wollten. Sie (der Vater und zwo Töchter) blieben etliche Tage ungestöret, droschen ihre Frucht meist aus, und wurden an einem Abend im Monat März so weit fertig, daß sie den Wagen beladen hatten,
und am Sonnabend frühe mit demselben abfahren wollten. Freitags Abends (1007)
wurde den zwei Kindern angst und bange ums Herz, sie sagten zum Vater, es
wäre ihnen so traurig zu Muthe, als ob sie bald sterben sollten, und verlangten das Lied zu singen: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende 2c. sungen es auch mit einander vom Anfange bis ans Ende, thaten ihr Abendgebet, und legten sich zur Ruhe. Samstags frühe stunden sie auf, und verrichteten ihr Gebet. Die Sonne ging lieblich auf, und war kein Lüftlein Wind, sondern ganz stille. Der Vater sagte: Die Kinder sollten derweilen die Kühe melken, und er wollte ins Feld gehen, die Pferde holen und anspannen zum Abfahren. Der Mann war in vorigen Zeiten so aufgewachsen, daß er wenig oder gar keinen Unterricht im Christenthum empfangen, hatte

aber sonst ein ehrlich, aufrichtig und lehrbegierig Gemüth, hörete gerne Gottes Wort, und lernete von seinen Kindern ein und andere schöne Kerngebeter. Wie er nun von seinem Hause in sein großes eingezäuntes Feld ging, um seine Pferde zu suchen, und in der Mitte des Feldes bei einem Baume stille stund, und umher nach den Pferden ausschauete, siehe, so erblickte er zween Indianer, welche mit gezogenen Büchsen und übrigen Mordwaffen wie Hirsche auf ihn zusprungen. Durch den Anblick erschrack der arme Mann so heftig, daß er ganz erstarrete, und weder Hand noch Fuß, noch kein Glied rühren und auch keinen Laut von sich geben konnte. Summa, es war alles an ihm todt, außer das Gesichte. Er sahe sie gerade auf sich zukommen, und waren etwan noch zwanzig Schritt von ihm. In dem Augenblick fiel ihm das Gebet ein: Herr Jesu, dir leb ich! Herr Jesu, dir sterb ich! Kaum hatte er das Wort: Herr Jesu! mit voller Gewalt ausgerufen, so stutzten die Indianer, just als ob ein Bär einen Schuß bekommt, sie stutzten und machten ein gräßliches Brüllen. Und kaum hatte der Mann den Namen Jesu ausgerufen, so empfand er auch augenblicklich eine Kraft und Stärke, als ob er Flügel bekommen, drehete sich um, sprang wie ein Hirsch, und nahm die Flucht nicht nach seinem Hause, sondern nach dem Walde zu; die Indianer waren nahe hinter ihm, und verdoppelten ihre Sprünge, gedachten, ihn gewiß zu haschen, weil sie noch innerhalb des Zauns waren, der über Manns Höhe stund. Unser Freund hatte aber solche Kräfte, daß er wie ein Hirsch über den Zaun setzte, die Indianer sprungen auch nach. Wie er nun im Walde war, lief er schlangenmäßig, so daß ihn die Indianer
aus dem Gesichte verloren, und zurück zu seinem Wohnhause liefen, wo noch
(1008) mehrere waren, und indessen ihre Grausamkeiten ausübten. Unser Freund
wendete seinen Lauf auf den nächsten Wohnplatz zu, wo zwo teutsche Familien wohneten, in Hoffnung, daselbst Schutz zu finden. Als er nahe zu dem Hause kam, hörete er ein erbärmlich Zetergeschrei von Alten und Kindern, und ward gewahr, daß auch ein Haufe Indianer da, und just in Morden und Schlachten der zwo Familien begriffen waren. Durch Gottes Schickung ward er nicht gesehen von den Indianern, und machte sich in Eil zurück, lief in der Angst nach seiner Wohnung zu, weil ihm nun erst seine Kinder beifielen. Als er nahe zu seinem Platze kam, sahe er sein Haus, Scheure und Stallung in der Flamme, die über die höchsten Bäume aufstieg, und hörete sein armes Vieh durch einander schreien, welches lebendig verbrannte. Dis Schreckbild trieb ihn zurück auf etliche Meilen, wo verschiedene teutsche Familien näher beisammen wohneten, deren Männer sich aufmachten und bewaffnet zu seinem Platze eileten. Da sie aber hinkamen, lag alles in der Asche, und die Indianer waren fort. Seine älteste Tochter war mit verbrannt, wovon sie noch etliche Ueberbleibsel fanden, und die zwote Tochter war zum Erstaunen noch am Leben, aber von unten bis oben aus mit dem Beil zerhackt und auch gescalpt. Der arme Wurm erzählete noch alles, wie es zugegangen, wie viel Indianer da gewesen, und bat ihren Vater, er möchte sich zu ihr bücken, daß sie ihn zum Abschiede küssen, und denn zu ihrem liebsten Heilande gehen könnte. Nachdem solches geschehen, entschlief sie. Der arme Mann kam hernach zu mir, und erzählete alles mit vieler Herzensbewegung und Thränen, und konnte sich nicht genug verwundern, wie kräftig und süß der Name Jesus sei, und wie er solches jetzt erfahren, und nie vergessen wollte. Ich zeigte, in welcher Ordnung der Herr Jesus ihn von noch viel größeren Nöthen und schrecklichern Feinden, nemlich Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen, und auf ewig selig machen könnte, gab ihm auch Bernhardi Loblied auf zu lernen: O Jesu süß, wer dein gedenkt &c. Auf dem benachbarten Platz, wo der bemeldete Mann in der Angst zuerst zugelaufen, hatten die Wilden beide Familien, außer ein Kind von etwa drei Jahren jämmerlich ermordet und verstümmelt, worunter eine hochschwangere Frau mit gewesen, die vor andern grausam unmenschlich behandelt worden. Das übergebliebene Kind hatte sich in der Angst unter die Bettlade versteckt, und den ganzen Prozeß mit angesehen, und konnte

alles erzählen, wie es ergangen. O großer Gott! wie gar unbegreiflich sind deine Gerichte, und unerforschlich deine Wege!

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich noch einer andern Geschichte. (1009)
Einer meiner ehrlichen Nachbarn gerieth in dem letzten Kriege den feindlichen Indianern in die Hände, welche ihn bei siebenhundert englische Meilen in die Gefangenschaft führeten, wo er Hunger und Kummer leiden und etliche Jahre aushalten mußte. Endlich fand er Gelegenheit sich mit Lebensgefahr durch die Flucht zu retten, mußte aber in der Wildniß ohne Wege und Stege herum laufen, um seiner Heimath näher zu kommen. Als er fünf Tage gelaufen, ohne ein Krümlein Nahrung zu haben, mithin den äußersten Hunger fühlete und doch nichts zu finden wußte, warf er sich auf seine Knie und rief den allmächtigen Schöpfer um Speise und Hülfe an. Er ging darauf etwa eine halbe Englische Meile weiter, und fand einen Haasen auf dem Boden todt liegen, der aber schon halb von den Würmern verzehrt war. Er aß sogleich davon ungekocht und ungebraten, und hob das übrige, als die beste Kostbarkeit auf. Endlich kam er, nach vielem ausgestandenen Elend glücklich nach Hause, und versicherte mir, daß ihm bei dem todten Haasen so zu Muthe gewesen, als wenn er zu Hause die beste Mahlzeit gethan. Denn Hunger ist der beste Koch.

Das zehende Exempel.

Eine durch Gottes Wort erweckte und zur Lebensquelle gekommene Ehefrau entschlief im acht und dreißigsten Jahre ihres Alters. Sie hatte zwar in ihrem Vaterlande guten Unterricht empfangen, der Saame des Worts lag aber verborgen, wie ein verlorner Groschen und bedeckt mit sinnlicher Sündlichkeit, bis etwa Trübsal die Sinnlichkeit brach, und der verborgene Saame durch Begießen und göttlich Gedeihen anfing zu keimen und aufzugehen. Sie gelangete durch ernstliche Anhörung erwecklicher Predigten und Nachforschung in Gottes Wort, wie auch durch anhaltendes Gebet zur Erkenntnis ihrer selbst, und fand, daß sie war elend und jämmerlich, arm, blind und blos, und daß ihr vermeintes Christenthum bisher nur in Worten und nicht in der Kraft bestanden, und nur der Schein eines gottseligen Wesens und Heuchelei gewesen. Was sollte sie thun? Weil sie eine schwere Haushaltung und mit der Martha viel zu schaffen und auch zu leiden hatte; so ging sie dann und wann in ihr Kämmerlein, schloß die Thür zu, und schüttete ihres Herzens Anliegen vor dem, der ins Verborgene siehet, einfältig und ernstlich aus, wurde durch getreuen Gebrauch der Gnadenmittel und des Gebets immer mehr erleuchtet, überzeuget, und als
eine mühselige und beladene zu Christo, der Versöhnungsquelle gezogen, er- (1010)
langete auch als eine bußfertige und Gnadenhungerige Sünderin die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Vergebung der Sünden, Friede mit Gott, Ruhe im Gewissen, und freien Zugang zu der Gnade, und Kraft zur täglichen Heiligung und Erneuerung. Die selige Veränderung war kaum geschehen, so stellete sich auch von allen Seiten das liebe Kreuz ein. Ein Christ darf gar nicht verlegen sein Kreuz zu bekommen, hat auch nicht nöthig, sich selber ein Kreuz zu zimmern oder zu schnitzeln, denn so bald eine Seele aus des Satans und der Welt Gehege durch Gottes Kraft entweichet, so findet sich Widerstand und Kreuz genug von innen und außen, sollte es auch von den eigenen Hausgenossen, nächsten Anverwandten, Freunden und Bekannten sein. Sie hatte nun was vom ächten Christenthum erfahren, und wurde noch mehr geschmolzen und geläutert auf ihrem langwierigen und schmerzhaften Krankenlager, blieb getreu, und erlangte das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit; ward dem Leibe nach wohlanständig und christlich beerdiget, und dem Gefolge ward der Text erkläret: Cant. 5, 2. Ich schlafe, aber mein Herz wachet.

Das eilfte Exempel.

Ein Knäblein wohlmeinender Eltern in P. von sechs Jahren starb an einer vierzehentägigen Krankheit, die sich mit einem Steckflusse endigte. Ich könnte zwar die Beschreibung oder Anmerkungen der eigenen Eltern von ihrem lieben Kinde mittheilen, es möchte aber die freundschaftliche Partheilichkeit und zärtliche Elternliebe einigen Antheil daran haben. Die Mutter des besagten Kindes war Berufes wegen genöthiget, mit ihrer Leibesfrucht schwere Reisen auf harten Wagen und rauhen Wegen zu thun, und nachdem das Kind zur Welt geboren, mußte es mit seinen Eltern in unterbrochenen Zeiten, bei fünfhundert Englische Meilen reisen, wobei es auch nicht sanfte herging. Seine allererste Wohlthat empfing es in der heiligen Taufe. So viel kann ich zum Lobe und Preise Gottes nebst andern verständigen Kennern bezeugen, daß der Geist Christi in ihm wohnete, und seine Gnadenwirkungen in ihm äußerte, durch Ernsthaftigkeit mit Liebe und Freundlichkeit vermenget, durch ungemeine Lust zu Gottes Wort, erbaulichen Liedern und Gebet, und durch Mitleiden gegen Arme.
Kurz, die Früchte, welche sich bei einem erwachsenen wahren Christen im
(1011) Großen finden, die zeigten sich bei ihm in den ersten Gnadenzügen, von ein
und eben demselben Geiste der Gnaden, der das Ganze wirket. Hingegen zeigten sich auch die sündlichen Sprößlinge und Knospen aus der Wurzel, die er von seinen Eltern empfangen, wobei der Vater nicht unterließ, die Hippe oder Schneidemesser der väterlichen Züchtigung zu gebrauchen. Man gebrauchte bei seiner Krankheit wohl ein und andere sonst untrügliche Arzeneimittel, sie wollten aber nicht anschlagen. Seines Erachtens gab ihm das am besten Labsal, wenn er auf seiner Mutter oder Vaters Schoos sitzen, und nach seinen noch geringen Begriffen von dem Herrn Jesu, als dem wahren Kinderfreunde, und vom Himmel und Seligkeit reden konnte, oder wenn man ihm ein und andere Verse aus den Hallischen, Wernigerodischen oder Cöthnischen kräftigen Liedern vorsang, deren er eine schöne Anzahl gelernet. Er entschuldigte sich zwar, daß er wegen Schwachheit nicht mitsingen könnte, hatte aber destomehr Vergnügen am Hören. Als er an dem Tage vor seinem Ende starke Convulsionen bekam, und in schweren Zuckungen lag, ging sein Vater ins Kämmerlein, und übergab das Kind mit demüthigem Gebet und Flehen dem rechten Eigenthumsherrn, der es mit seinem theuren Blute erworben und gewonnen, resignirte alle seine vermeinte Anforderungen, und seufzete um Vergebung, wo er was versäumet haben möchte. Am folgenden Abend war das Kind wieder bei seinem völligen Verstande, wie wohl die Zeichen seiner bevorstehenden Auflösung vorhanden waren, und gab zu verstehen, daß er auf seines Vaters Schoos möchte. Als sein Verlangen erfüllet war, gab er seinem Vater einen liebreichen Kuß zum Abschiede, begehrte hernach wieder auf sein Bette, und indem beiderseits Eltern den Vers sungen: Breit aus die Flügel beide, o Jesu meine Freude, und nimm dein Küchlein ein &c. entschlief er sanft und stille in seinem Erlöser! Ueber welchen Abschied der Vater eine innige Beruhigung empfand, da er sich die große Gefahr und fast unzählige Versuchungen vorstellete, die ein Mensch durchzugehen hat, wenn er errettet werden soll, und die unaufhörliche Wonne und unendliche Seligkeiten bedachte, die auch die geringste Menschenseele um Christi, des Versöhners willen im Reiche der Herrlichkeit zu genießen hat. Es wollten einige den Vater wegen seiner Gelassenheit in den Willen Gottes beurtheilen, weil sie nicht verstunden, wie reichlich der Geist Gottes seine Kinder in solchen Umständen trösten kann, wenn sie seinen Willen als
gut und selig erkennen. Des bemeldeten Kindes Leiblieder waren unter an-
(1012) dern: Sei gegrüßet und geküsset allerliebstes Jesulein,
mit Vertrauen dich zu schauen, laß ich mein Verlangen sein &c., und: Allenthalben, wo ich gehe, sitze, liege oder stehe, sehn ich mich nach Jesu Christ, der für mich gestorben

ist &c. Wenn er die Lieder sang, so lebte der kleine Geist ganz, und äußerte sich in allen Gliedern des Leibes, welches sehr vergnügt zu sehen und zu hören war, und einiger maßen eine Vorstellung von der seligen und reinen Geister-Gesellschaft, vom Kleinern aufs Größere erwecket. Die Früchte, welche am ersten und früheſten reif werden, bringet der Gärtner am ersten zu der Herrschaft, um Vergnügen zu erwecken. Warum sollte denn der höchsterhabene Zionskönig, der wahre Liebhaber der Unmündigen, die in seinem Garten frühe reif gewordenen Früchte, als der Eigenthumsherr, nicht abpflücken? Wer wollte solchen Kindern, darinnen der Geist Christi sein Werk hat, eine frühzeitige Hinfahrt zur Herrlichkeit mißgönnen? Maßen sie ja von Christo selbst als zu seinem Reiche tüchtig und fähig erkläret, und die Alten ausdrücklich bedeutet werden, daß sie umkehren, und wie Kinder werden sollen, wenn sie in das Himmelreich kommen wollen.

Das zwölfte Exempel.

Eine englische Ehefrau eines Kriegesmannes, welcher aus dem letztern Kriege zurückgekommen war, und nebst ihr in P. ihre Freunde besuchen wollte, kam nieder, und litte sehr bei der Entbindung. Sie baten, ich sollte ihr Kindlein taufen, welches geschahe. Die Frau war bei gutem Verstande, aber sehr krank, und verlangte mit mir von ihrem bevorstehenden Ende zu sprechen. Sie war aus Alt-England und der Protestantischen Kirche zugethan. Ich sagte, ihre Seele wäre an dem Ufer der unendlichen Ewigkeit, würde mit nächstem vor den Richterstuhl der Allerheiligsten Majestät gefordert werden, und ein entscheidendes Urtheil, entweder ein ewiges Wehe oder Wohl zu gewarten haben, je nachdem sie in der Gnadenzeit unbereitet geblieben, oder zubereitet worden. Sie sollte mir sagen, wie sie zu erscheinen gedächte? Antwort: Sie könnte nichts mitbringen noch vorweisen von eigenem Verdienst und Gerechtigkeit, wäre eine unnütze Magd, die ihres Herrn Willen gewußt, und nicht gethan, wollte sich als arm, elend, jämmerlich und nackend zu den Füßen des barmherzigen Weltheilandes werfen und sich am liebsten von ihm richten lassen. Er, als der nächste
Blutsverwandte, würde es wohl schwerlich über sein Herze bringen können, (1013)
sie zu verstoßen, weil er noch niemand, der mit seinem Elende mühselig und
beladen zu ihm gekommen, hinausgestoßen, und also auch sie, die auf seinen Namen getauft sei, mit unter die Erbarmungswürdigen Gegenstände seiner großen Barmherzigkeit zählen würde. Ich sagte, die Absolution müßte noch an disseit der Ewigkeit in der Gnadenfrist geschehen, auf der andern Seite wäre es zu spät, und auch kein Opfer zur Versöhnung mehr übrig. Es sei dem Menschen bestimmet, einmal zu sterben und hernach das Gericht. Es hieße hier: Eile, und errette deine Seele! Sie verlangete sehr, ich sollte mit ihr beten, welches mit Herzens-Wehmuth geschahe, da wir denn unser ganzes Elend dem treuen Erlöser vor die Füße wälzeten, um Gnade und Vergebung aller Sünden, und um den Rock der Gerechtigkeit fleheten. Etliche Stunden hernach starb ihr getauftes Söhnlein und sie auch. Die Freunde bezeugten, daß sie eine honette stille Person gewesen, ich konnte nicht darüber urtheilen, weil ich sie nicht gekannt, und Ehrbarkeit noch lange kein Christenthum ist. Was Gott durch sein Wort in ihrer Seele gewirket, ist mir nicht hinlänglich offenbar worden, ob ich gleich das Beste hoffen kann.

Das dreizehente Exempel.

Ein treues Gemeinglied in P. verschied gläubig im vier und funfzigsten Jahre seines Alters; ein rechter Israelite, ein Mann, der hier durch die Gnadenmittel erweckt und zu Christo bekehret worden, das liebe Kreuz auf sich genommen, und in der Nachfolge seines Erlösers auf der Reise durch das Jammerthal nach Zion begriffen war. Er wohnete außer der Stadt, und mußte sich und seine Familie im

Schweiß seines Angesichts ernähren, konnte aber dabei den Segen Gottes verspüren, weil er am ersten nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit trachtete. Er half denn auch nach seinem schwachen Vermögen, daß das Evangelium fortgepflanzet werden möchte, weil er aus eigener Erfahrung urtheilete, wie nöthig, selig und tröstlich die Gnadenmittel in einem so entfernten Theil der Welt für arme, zerstreuete und verlorne Schafe, und insonderheit für Hungrige sein. Seine anhaltende Berufsgeschäfte zur Erwerbung der Leibesnothdurft bewahrten ihn vor Unordnungen, seine Diät war nach der Regel: Wir leben nicht, daß wir essen und trinken, sondern essen und trinken, daß wir leben und zum Seelen- und Leibesberuf geschickt sein mögen; Oder, wir
(1014) warten des Leibes, daß er nicht geil werde. Bei solcher Diät behielt er einen aufgeklärten Verstand und gesunde Neigungen zum Beten und Arbeiten und fand Geschmack am Evangelio oder Worte Christi, das Geist und Leben ist und bleibet. So viel er auch von allen Seiten auf Nebenwege gelocket wurde; so war allemal seine Antwort: Wohin sollen wir gehen? Christus hat Worte des ewigen Lebens; und das glaubet und erkennet meine Seele. Niemand kann mir was besseres verschaffen. Ich werde durch göttlichen Beistand die lebendige Quelle nicht verlassen, und bei ausgehauenen löcherichten Brunnen kein Wasser suchen. Er ließ sich nicht leicht von allerlei Wind der Lehre herumtreiben, sondern blieb treu bis in den Tod. Die von Christo verordnete Gnadenmittel, und die treue Anwendung derselben gaben ihm Kraft, als ein gehorsamer Unterthan der Obrigkeit, als ein nutzbares Glied in der menschlichen Gesellschaft, als ein treuer Nachbar, als ein liebenswürdiger Ehemann, als ein rechter seiner Kinder zeitliche und ewige Wohlfarth besorgender Vater, als ein exemplarisch Gemeinglied, und vornemlich sich als ein Christ oder Angehöriger Jesu Christi, des Welt-Heilandes, im Leben, Wandel, unter Kreuz, Leiden, Anfechtung, Noth und Tod zu beweisen. Er mußte noch eine lange, harte und schwere Krankheit ausstehen, ehe er zum Ende und Ziel des Glaubens, der Seelen Seligkeit, gelangen konnte. Sein Heiland, der Getreue, ließ ihn doch nicht über Vermögen versucht werden, und ich fand bei ihm kein Merkmahl von Verzagtheit, Ungeduld oder Klagen, außer daß er verlangte, ich sollte ihm beistehen mit Gottes Wort, Gebet und dem heiligen Abendmahl, welches ich gerne that, so viel mir der Herr Gnade und Kraft darzu verliehe. Ich schrieb auch auf Begehren seinen letzten Willen, wegen seiner hinterlassenden Witwe und armen Waiselein, die ihm mit am Herzen lagen, weil er sie in einer Welt zurücke lassen sollte, die im Argen lieget. Sein herzlicher Wunsch und Verlangen war, wenn nur seine Kinder bei der evangelischen Religion erzogen, zum thätigen Christenthum bearbeitet, und ihre Seelen errettet werden möchten. Endlich kam denn auch der fröliche Feierabend herbei, die lang erwünschte Stunde, und die Boten, die seine Seele in Abrahams Schoos tragen sollten. Er hatte mit Thränen gesäet und sollte nun mit Freuden erndten. Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun! Er hat getragen Christi Joch, ist gestorben, und lebet noch. Er bat sich aus, daß, wenn er verschieden, ich seiner Leichenfolge den
(1015) 3. und 4. Vers aus dem 43. Psalm zur Erbauung erklären möchte. Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten, und bringen zu deinem heiligen Berge, und zu deiner Wohnung; daß ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist; und dir, Gott, auf der Harfen danke, mein Gott. Es ist eine wahre Freude und inneres Vergnügen, wenn man einen Menschen am Ende und beim Ziel seiner Reise, seiner gehabten Mühe und Arbeit, findet, und Hoffnung hat, daß er zum Erbtheil der Heiligen im Lichte bereitet sei, und nicht allein von allem Uebel erlöset, sondern auch zum Besitz und Genuß der so theuer erworbenen Güter heim genommen werde.

Das vierzehente Exempel.

Ein Mann, aus einer berühmten Reichsstadt in Teutschland gebürtig, hatte sich, ohngeachtet seiner Erkenntniß aus Gottes Wort, in lose Gesellschaften, wo das starke Getränke zum Ruin der Leibes- und Seelenkräfte gebraucht wird, und das Band ihrer sündlichen Verbindung ausmachet, mit einflechten lassen. Seine Familie, nemlich Weib und Kinder, mußten darunter leiden. Die Frau hatte ihn oft vermahnet, er sollte von dieser Untugend ablassen, wodurch er Gott beleidige und er selbst für der menschlichen Gesellschaft untüchtig, ja ein Scheusal vor Engel und Menschen, und ein Verstörer seiner selbst und seiner Familie würde. An einem Abend vor seinem Ende wiederholete sie ihre Ermahnung und Bitte noch einmal, daß er ablassen, dem Worte Gottes Raum geben, und sich bessern möchte! Worauf er die bedenklichen Worte aus dem 102. Psalm im 11. Verse zur Antwort gegeben: Ich kann nicht ablassen, bis der Herr mich aufgehoben und zu Boden gestoßen hat. Am folgenden Tage ging er aus, seinen Geschäften nach, und an statt, daß er Abends heim gehen sollen, ging er erst mit ein oder andern Cameraden in ein Haus, wo Brandtewein distilliret wurde, und verschiedene Cisternen mit siedendem Wasser offen stunden. Er mochte einen Fehltritt zwischen denselben thun, und stürzete hinein, wurde zwar noch lebendig wieder herausgezogen, war aber in- und auswendig verbrandt, und wurde zu seiner Wohnung getragen. Ich wurde des Nachts um eilf Uhr hingerufen, konnte aber nichts mit ihm reden, weil er für brennendem Schmerz und Pein nichts hörete noch sahe, meist von Sinnen gekommen war, und Ach und Wehe schrie, bis
er um ein Uhr starb. Sonntag Nachmittags kamen die Gerichtsmänner zu- (1016)
sammen, und untersuchten, wie hier gewöhnlich, den Todesfall. Sie ließen mich auch herbei rufen, weil sie vernommen, daß ich kurz vor seinem Tode bei ihm gewesen, und frugen, ob er mir etwa was geoffenbaret oder geklagt, daß ihn jemand in die Cisterne gestoßen? Ich bedeutete sie, daß er nichts mehr mit mir sprechen können. Um fünf Uhr Abends ward er auf unserm Kirchhof begraben, und zwar, wie es bei solchen Fällen zu gehen pflegt, mit außerordentlich zahlreichem Gefolge, welchem aus demselbigen 102. Psalm eine Vermahnung hielte, woraus er zween Tage vorher seinen Text gehabt, nemlich über den 4. und 24. Vers desselben: Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch und meine Gebeine sind verbrandt wie ein Brandt. Er demüthiget auf dem Wege meine Kraft; er verkürzet meine Tage. In einem gewissen Liede heißet es: Ach Sünder, sei doch nicht so frei zu deiner Seelen Schaden, mit Speiß und Trank in Füllerrei dich je zu überladen! Dem Teufel machst du dich zum Spott, du treibest von dir deinen Gott, wo bleibt das Herz zu beten! Das Lied fänget sich an: Ach Sünder, sei doch nicht so blind! Solche Texte und Lieder gefallen freilich denen nicht, welchen ihr eigen Gewissen sagt, daß sie gleiches Gerichts schuldig sind. Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das ewige Verderben erndten. Der Mißbrauch des starken Getränkes ist eines der gefährlichsten Stricke und Netze, womit der Menschenfeind in allen Theilen der Welt viele tausend arme Seelen in den Abgrund des Verderbens ziehet. Es hilft auch kein Bitten, Flehen, Ermahnen und Dräuen dagegen. Ich kenne verschiedene, die eine starke Fertigkeit darin bekommen, da sie zuvor wackere Leute gewesen, nun aber sich nicht davon losreißen können, und selber wünschen, daß ein sicheres Mittel dawider gefunden werden möchte. Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Hier ist nöthig, sich vor dem ersten Anfang zu hüten. Wenn das Laster zur andern Natur worden, ist wenig zu helfen.

Das funfzehente Exempel.

Eine Witwe von drei und sechzig Jahren verschied glaubig und getrost. Sie war in ihrem Vaterlande und Jugend wohl unterrichtet, hatte aber das anvertrauete Talent nicht so treu angewendet, als sie zuletzt wünschte, gethan zu haben. Weil hier Sonntag Nachmittags die Kinderlehren im untern Schulhaussaale ge-
(1017) halten werden, welchen die Erwachsenen zum Theil gern mit beiwohnen, so viel der Raum erlauben will, da ich denn dieselbe gleich den Kindern zu fragen, und mir auch von ihnen ein merkwürdig Sprüchlein nach ihres Herzens Gefühl auszubitten pflege; so wurde diese Witwe dadurch erweckt, und fielen ihr viele in der Jugend erlernte aber schon längst vergessene Kernsprüche wieder bei. Sie bekam einen Geschmack am Worte des Lebens, lernete sich selbst, als ein verirretes Schaaf, und ihren Heiland, als den guten Hirten erkennen, der sein Leben für sie gelassen, und dadurch ihr ein ewiges Leben und volle Genüge erworben, und gewann den lieb, der sie erst geliebet, und sich selbst für sie gegeben hat. Sie setzte sich nunmehro allemal mit unter die Kinder in den Kinderlehren, und, ob es wohl andern alten Leuten, und den Kindern selber anfangs fremde vorkam, so behauptete sie dennoch beständig ihren Platz, damit sie nicht übersehen oder vergessen werden, und sie mir durch ein und andern Spruch oder Vers aus erbaulichen Liedern zu verstehen geben möchte, was ihr die Zeit her erwecklich gewesen. Ihre Kinder, bei welchen sie wohnete, und ihre Kindeskinder, merkten auch den Unterschied zwischen nun und sonst. Denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Was man am liebsten hat, davon redet und höret man am liebsten. Sie wiederholte das erweckliche und erbauliche aus den Predigten, Kinderlehren, Bet- und Erbauungsstunden zu Hause mit den Ihrigen, und machte es gleichsam wie eine Gluckhenne, die, wenn sie ein Bröcklein findet, ihre Küchlein mit mütterlich reizender Stimme locket, das gefundene Bröcklein mit dem Schnabel zertheilet und es sie genießen lässet, an ihrem Vergnügen Theil nimmt, und ihren erhabenen Gang und Fleiß fortsetzet, um ein mehrers zu suchen und mitzutheilen. Nebst der Bibel hatte sie auch erbauliche Bücher, welche sie mit den Ihrigen gebrauchte, und durch anhaltendes Gebet, besonders auf ihrem Nachtlager, in Geist und Leben zu verwandeln suchte, welches eine gute Gelegenheit für Alte ist, die wegen abgematteter Leibeskräfte nur wenig schlafen, und destomehr ihr Herz vor dem Gnadenthrone in der Stille ausschütten können, wenn anders ihr Herz erwecket, und das Gnadenwerk in ihnen angefangen ist. Der Herr, der der Anfänger, Mittler und Vollender des Glaubens ist, setzte auch in ihr sein Werk fort bis zum seligen Ende. Darum gebühret ihm auch ganz allein alle Ehre und Anbetung. Dienern des Worts, als Mittelspersonen, kann nichts weiter von diesem Gnadenwerk zugeschrieben werden, als dem Säemann bei einer reichen Ernte. Wenn dieser den Acker zu rechter Zeit
(1018) pflüget, zur Saat bereitet, und guten Saamen ausstreuet, die Lücken des Zauns ausbessert, daß das Vieh nicht einbricht, und übrigens wachet und betet; so kann er weiter nichts zuwege bringen, sondern muß in Geduld die Erndte und den Segen erwarten. Unsere Mitschwester war vor ihrem Ende noch etliche Tage krank, schickte sich zur Reise ins rechte Vaterland an, begehrte noch einmal mit dem heiligen Abendmahl erquicket zu werden, und hielte sich im Glauben an den, den sie nicht sahe, als sähe sie ihn, verschied, und ward Christlich begraben mit dem 42. Psalm, darin sie die letztern Jahre ihres Lebens viele Erbauung und Trost gefunden, und selbigen zu ihrem Leichentext erwählet hatte.

Das sechzehente Exempel.

Ein Mann der evangelischen Religion zugethan, aus dem Fürstenthum Oe. gebürtig, war vier Jahre vor mir in diesen Theil der Welt gekommen, und wohnete wegen seiner Berufsgeschäfte in einer Landgegend, wo wenig oder nichts von Gottes

Wort zu hören war; daher hielt er sich an das, was er in der Jugend durch Unterricht empfangen, und in einigen wenigen Büchern mitgebracht hatte. Zu andern lockenden Partheien wollte er nicht übergehen, weil er in seinem Vaterlande wohl unterrichtet war. Ich kann nicht beschreiben, wie herzlich der Mann sich freuete, als ich das erstemal in seiner Gegend Gottes Wort verkündigte und Kinder taufete. Sein verwelktes Herz wurde gleichsam mit Himmelsthau erfrischet, belebet, erquicket und aufgerichtet. Es ist leicht zu erachten, daß er nebst etlichen andern Familien von ähnlichen Umständen, um mehrern Besuch anhielte, und wenn ich oder meine Amtsbrüder seine Gegend nicht öfters besuchen konnten, so waren ihm fünf, zehen, funfzehen bis zwanzig Meilen nicht zu weit zu gehen, um Aufmunterung, Nahrung und Erbauung für seine Seele zu suchen. Er führete dabei einen stillen, behutsamen und erbaulichen Wandel, suchte keinen Ueberfluß oder vergänglichen Schatz in der Welt, sondern war vergnüget mit dem Schatze im Himmel und schaffte mit den Händen, daß er sich und seine Familie ehrlich durchbringen, und auch den Nothdürftigen zu geben hätte, sich erinnernd, daß er nackend in diese Welt gekommen, auch von dieser Welt Gütern nichts mit hinaus nehmen könnte, und Nahrung und Kleider zur Reise durch die Welt von seinem himmlischen Vater nach Nothdurft bekommen würde, wenn er betete und arbeitete. Man kann versichert sein, daß ein Mann in solchen Umständen
weit glückseliger lebet, als manche der Vornehmsten in der Welt. Denn es ist (1019)
ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich begnügen. Denn die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit glückselig. Der obbemeldte treuherzige Mann lies sich weder durch Furcht noch Lust von dem Herrn Jesu und seinen Gnadenmitteln abtreiben. Christus war sein Ziel, sein Licht, Leben, Trost, ja sein Alles. Es fehlete ihm aber dabei nicht am Kreuz, und er pflegte auch wohl zu sagen: *Der schmale Weg ist Trübsals voll, den ich zum Himmel wandern soll. Ob wir des Leidens viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet.* So oft ich den Mann antraf und sahe, war er mir zum Vergnügen, weil an ihm ein stilles, demüthiges und gnadenhungeriges Herz fand. Die letztern Jahre seines Lebens zog er mit seiner Familie in die Stadt, damit er näher bei Kirchen und Schulen sein, und sich der Gnadenmittel bedienen könnte, wandte auch dieselben wohl an, und schickte sich auf die allerwichtigste Veränderung aus der Zeit in die Ewigkeit. Sein glaubiger Wandel hatte auch guten Einfluß auf seine Familie, welche zum Theil in seine Fußstapfen treten und gute Hoffnung geben. Endlich suchte der Herr ihn mit der letzten Krankheit heim, da sichs denn zeigte, wie wohl er eingesammelt hatte auf die Zeit, wenn Hülfe noth ist. *Der Glaube siegt, und bricht durch alle Schwierigkeiten, wenner sich festiglich an seinen David hält, der selbst den Goliath schon längstens hat gefällt, so will er ihm auch hier die Palmen schon bereiten. Ist man nur unverzagt, und fasset frischen Muth, so überwindet man in unsers Lammes Blut, dem Sünde, Höll und Tod schon zu den Füßen liegen, der Glaube siegt.* Die letzte Nacht hatten ein paar Nachbarn bei ihm gewacht, welche wohl unterscheiden und urtheilen können. Einer derselben brachte mir die Botschaft, daß er entschlafen sei, und konnte nicht genugsam beschreiben und rühmen, wie herzlich, vertraulich, glaubensfreudig und zuversichtlich er gebetet, und seinen Geist in die Liebesarme seines getreuen Erlösers übergeben habe. Der Nachbar wünschte wie Bileam, den Tod dieses Gerechten zu sterben, und ein solch Ende zu haben. Ich redete mit Freudigkeit zu der Leichenfolge aus dem 73. Psalm Vers 23—26: *Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath* 2c. Der liebe himmlische Vater, der der Witwen Richter und der Waisen Vater ist, hat bisher auch gnädiglich für die Hinterbliebenen gesorgt.

(1020) *Der Herr ist noch und immer nicht von seinem Volk geschieden. Er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Mit Mutterhänden leitet er, die Seinen stetig hin und her. Gebt unserm Gott die Ehre!* Wenn Eltern ihren Kindern gleich keine weltliche Güter hinterlassen, das ist kein Nachtheil, wenn sie ihnen aber einen gnädigen Segen ausgebeten, das dienet ihnen zu ihrem größten Vortheil; solchen thut er wohl bis ins tausende Glied, wenn sie sich der Ordnung gemäß verhalten. Es wird aber nur von wenigen bemerket, wie ein Christ lebet und stirbet, weil es kein Geräusche und Aufsehen vor der Welt machet.

Das siebenzehente Exempel.

Eine Ehefrau von honnetten Eltern aus den H. W. gebürtig, war besonders wohl unterrichtet in der Jugend, führete hier ein sehr ehrbares Leben, stund ihrer Familie wohl vor, hielt sich ohnunterbrochen zum öffentlichen Gottesdienst, sung und betete auch fleißig zu Hause. Sie verfiel in eine hysterische Krankheit, woraus endlich die Auszehrung entstund. Da zeigte sich aber, daß in ihrem Herzen noch wenig Erkenntniß von sich selber und dem unergründlichen natürlichen Verderben, und dem Verhältniß zwischen einer sündlichen Creatur und ihrem Schöpfer und Erlöser, und noch weniger Erfahrung von der göttlichen Traurigkeit war, die da wirket eine Reue zur Seligkeit. Da sie wegen der Krankheit völlig von den häuslichen Geschäften abgerissen und bettlägerig wurde, so wäre nun die nöthigste Beschäftigung gewesen, die lebendige Quelle der Gnaden zu suchen, und dem Geiste Gottes völligen Raum zu geben. Sie ermangelte nicht, die Gnadenmittel zu gebrauchen; aber sie schien es noch nicht mit rechtem Ernst anzugreifen, und mehr um die Erhaltung des natürlichen, als Erlangung des himmlichen Lebens bekümmert zu sein. Wie endlich keine Arzeneimittel mehr anschlagen wollten, so wandte sich die Seele zu der rechten Lebensquelle mit besserer Aufmerksamkeit, und that den verschlossenen Schatz der ins Gedächtniß gesammelten göttlichen Wahrheiten auf. Nun war es vergnügter, mit ihr zu reden und zu beten. Sie mußte nun erst nacket und blos, als eine arme, elende, verdammungswürdige Sünderin, gebeugt und überzeugt zu Christo kommen, und die Absolution aus lauter Gnaden suchen, ob sie gleich vorher so ehrbar und fromm gewesen. Da sie sich also zu Christo wandte, so konnte sie zuletzt mit Zuversicht sagen: *Was schadet mir des Todes Gift? Dein Blut das ist mein Leben.*
(1021) *Wenn mich der Sonnen Hitze trifft, so kann mirs Schatten geben; setzt mir der Schwermuths Schmerzen zu, so find ich bei dir meine Ruh, als auf dem Bett ein Kranker. Und wenn des Kreuzes Ungestüm mein Schifflein treibet um und um, so bist du denn mein Anker.* O wie schrecklich tief ist doch der Sündenfall! Wie hält es doch so hart, ehe sich eine Seele ganz in die Arme des allerliebsten und getreuesten Heilandes werfen will! Unsere Mitschwester verschied in der erlangten Freudigkeit des Glaubens, ihres Alters vier und vierzig Jahre. Sie ward ansehnlich begraben, und dem Gefolge ihr erwählter Text Ps. 42, 2. 3 erkläret: *Wie der Hirsch schreiet* &c.

Ich will bei dieser Gelegenheit

zum achtzehenten

ein merkwürdiges Exempel einer Englischen Person mit anführen.

Vor etlichen Jahren that ein englischer Prediger in einer gewissen Stadt eine Gastpredigt und behauptete mit vieler Heftigkeit, daß Gott der Herr in Ewigkeit (ohne Absicht und Bedingung auf den Heiland der Welt) die Menschenkinder theils zu einer ewigen Verdammniß und theils zur Seligkeit bestimmet habe, um an jenen

seine Gerechtigkeit, und an diesen seine Güte und Gnade zu verherrlichen. Und damit ein jeder gewiß wissen möchte, wozu er bestimmet sei, so sollte er auf sein Herz Acht geben. Wenn sich göttliche Gnaden-Wirkungen in seinem Herzen fänden; so wäre er zur Seligkeit bestimmt: wo nicht; so sei er verdammt. Eine vornehme Witwe wurde dadurch sehr gerühret; sie gab fleißig auf ihr Herz Achtung, und je mehr sie forschete, desto mehr Greuel fand sie bei sich selbst: sie machte daher den sichern Schluß, daß sie zu den Verdammten gehörte, ward darüber confus, desperat und krank. Weil sie Vermögend war, so thaten die leibliche Aerzte ihr Bestes, um ihre Gesundheit herzustellen: sie schrie aber Tag und Nacht, sie sei verdammt, verfiel in die Auszehrung und ward immer elender. Darauf ersuchte man die englischen Prediger ihrer Kirche, welche alles Mögliche mit Zuspruch thaten: Allein sie blieb bei ihrem Schluß: Wer keine göttliche Wirkungen im Herzen fühlet, der ist verdammt; ich fühle keine göttliche, sondern teufelische Wirkungen, also bin ich verdammt, wogegen keine Vorstellungen halfen. Endlich machte sich ein alter verständiger und zugleich vermögender Aeltester von der englischen Kirche auf, nahm (1022)
ein Säckchen mit hundert Pistoletten zu sich, und redete sie zu erst also an:
Madame, ich habe gehört, daß ihr keinen Theil an Christo Jesu, dem Heiland der Welt, hättet, sondern verdammt wäret. Ist dem so? Sie antwortete mit vieler Wehmuth: Ja, es ist so. Er sagte, daß er sich viele Mühe gegeben in dem untrüglichen Worte Gottes nachzuforschen, und gefunden habe, daß alle und jede Adamskinder und Sünder einen Anspruch und Recht an dem Heilande der Welt und seiner Versöhnung hätten, und kein einiger Mensch ausgeschlossen sei. Er hätte zwar ihren Zunamen in Gottes Wort nicht besonders aufgezeichnet gefunden, aber ihr Vorname, Maria Elisabeth, stünde mit unter der Rubric der Sünder, und was allen zugehörte, daran hätte sie mit Theil, weil sie ein Theil des Ganzen wäre. Sie berief sich auf ihr Gefühl, und erklärte mit Schrecken, wie es in ihrem Herzen aussähe. Er erwiederte, daß er in der heiligen Schrift gelesen und auch selbst erfahren, wie Gott der Herr durch seinen guten Geist die armen Sünder erst berufe, rührete, erweckte und ihnen das Verderben ihres Herzens aufdeckte, so daß die Sündenwunden anfingen zu eitern und zu stinken vor Thorheit, und daß man Anfangs nichts anders fühlete im Herzen, als arge Gedanken, Mord, Ehebruch u. s. w. ja eine complete Hölle. Das wäre aber eben Gottes Wirkung, dadurch man mühselig und beladen gemacht und zu Christo geführet würde, um durch seine Wunden heil zu werden. Es fehlete ihr aber nicht an neuen Einwürfen. Er sagte aber: Madame, ich will nicht disputiren, sondern habe nur eine Bitte, nemlich weil ihr doch nicht glauben könnt noch recht gewiß wisset, ob ihr Antheil an Christo habt; so verkauft mir doch euer Antheil und Recht. Hier sind hundert Pistoletten. Ich wills darauf wagen, weil ichs in Gottes Wort finde, daß ihr Anspruch habt. Und weil ihrs doch nicht glaubet, so ist euch das Geld gewisser, als eine verlorene Sache u. s. w. Ei, behüte Gott, sagte sie, wie sollte ich mein Antheil an Christo und der Seligkeit verkaufen? das sei ferne! Wenn noch einige Hoffnung übrig ist, so bin ich die nächste. Und wenn ihr mir die ganze Welt geben könntet und wolltet, so ist mir nichts von meinem Antheil feil! Das verhüte Gott in Gnaden! Sie kam dadurch wieder zu sich selber, forschete fleißig in Gottes Wort, folgte der Spur nach und fand Gnade und Friede bei Jesu Christo und wurde eine bewährte Christin.

Das neunzehente Exempel. (1023)

Eine Witwe von vier und sechzig Jahren verschied aus dieser Welt der Seelen nach, und der hinterbliebene irdische Theil ward auf unserm Kirchhof begraben, und zu ihrem Gedächtniß der Text aus Num. 23, 10 erkläret: *Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende.* Ich hatte nicht Gelegenheit dieser Person ihre Seelen-Beschaffen-

heit hinlänglich kennen zu lernen, weil Zeit meines Hierseins wir in unterschiedenen Gegenden gewohnt, und ich nur zwei bis dreimal mit ihr sprechen können. Beim ersten Besuch erzählte sie, daß sie um die Zeit sich zu Halle im Waisenhause befunden, als die ersten theuren Gottesgelehrten August Hermann Franke, Anton und Breithaupt gelebet, und gelehrt, und der gesegnete Zeitlauf gewesen, worin die Kraft des thätigen Christenthums nach Gottes Wort und des seligen Lutheri Lehre wieder mehr bekannt, und der gute Geruch davon in alle Welt ausgebreitet worden. Sie erinnerte sich der segensvollen Zeiten mit inniger Herzensfreude und konnte nicht genug rühmen, wie trostreich und erquicklich die Lehre und der vorleuchtende Wandel der Knechte Gottes an ihrem Herzen gewesen. Ich bemerkte bei der Witwe einen stillen Wandel und sittsames Bezeigen gegen jedermann, der mit ihr umging, und eine christliche mit Salz gewürzte Sprache.

Das zwanzigste Exempel.

Eine arme Witwe zu P. verschied gläubig im sechs und funfzigsten Jahre ihres Alters. Sie hatte Lust und Vergnügen an Gottes Wort und den übrigen verordneten Gnadenmitteln. Die Welt war ihrer müde, und sie der Welt noch müder. Ihre leibliche Armuth schadete ihr nicht, weil sie dabei arm am Geiste war, und dadurch ein Recht an den Gütern des Himmelreichs erlangte. Die leibliche Armuth an sich selbst machet nicht selig, und der Reichthum verdammet nicht. Wenn der Arme seinen Schatz im Himmel suchet und hat, so ist er reich und übrig reich genug; und wenn der Reiche im Lichte Gottes sich recht erkennen, und fühlen lernet, so wird er arm genug. Diese arme Witwe behalf sich klein und gering, wollte der Welt und ihrem Geräusche nicht gerne im Wege noch zur Last sein, liebte die Stille, betete in ihrem
(1024) Kämmerlein zu dem, der ins Verborgene siehet, litte ihr Ungemach mit Gedult, und sehnete sich nach der rechten Heimat, die Jesus, ihr Heiland bereitet, und denen verheißen, die an ihn glauben und getreu bleiben. Sie hatte etliche Jahre mit den Ihrigen auf dem Lande gewohnet, und wenig Gelegenheit zu gottesdienstlichen Versammlungen gehabt, wohnete aber die letztern Jahre in der Stadt, und versäumete bei gesunden Tagen nicht gern eine einige Gelegenheit, wo sie an ihrer Seele erbauet werden konnte. Vor ihrem Ende empfing sie mit Hunger und Durst das heilige Abendmahl, nahm getrosten Abschied aus diesem Jammerthal, ward christlich auf unsern Kirchhof begraben, und der zahlreichen Folge der Text aus Sirach 41, 3—4 erkläret: O Tod, wie wohl thust du dem Dürftigen, der da schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt, und nichts bessers zu hoffen noch zu gewarten hat.

Das ein und zwanzigste Exempel.

Eine junge Ehefrau von zwanzig Jahren, welche ein paar Jahr zuvor mit unterrichtet und confirmiret worden, und an einen wackern jungen Mann von unserer Gemeine in Ph. verheirathet war, starb im Kindbette. Sie hatte mehrere Tage sehr viel zu leiden und begehrte verschiedene mal Zuspruch von ihrem Seelsorger, der sie mit Gottes Wort und Gebet tröstete, und ihre Seele dem treuen Erbarmer empfahl. Sie schickte sich auch wohl zu ihrem Ende an, und wünschete aufgelöset zu werden, welches der Herr in Gnaden erfüllete, und sie von allem Uebel Leibes und der Seelen erlösete. Bei ihrem Leichenbegängnis fand sich eine ungemeine Anzahl von Frauens ein, welches mich besorglich und seufzend machte um gehörige Weisheit, damit ich das empfindliche, vielen vorzüglichen Leiden unterworfene Geschlechte nach dem Sinne des Geistes Gottes erbauen möchte. Ich nahm derowegen zum Text Joh. 16, 21: Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen rc. Nachdem ich solches notdürftig erkläret, so fragte die gegenwärtige Weiber: 1) Ob das alles mit dem göttlichen Ausspruch Genes. 3, 16

genau übereinkäme? 2) Ob sie glaubten, oder nun überzeugt wären, daß Gottes Wort, gleichwie in seinen Theilen, also auch im Ganzen Wahrheit sei? 3) Ob in diesem Theil ihre Erfahrung mit unsers allwissenden Heilandes Beschreibung pünctlich übereinstimmete? 4) Ob es nicht überaus reizend und tröstlich sei, daß der hochgelobte Gottes- und Menschensohn nicht allein ihre Umstände auf das allervoll- (1025)
kommenste wüßte, sondern auch so gar ein zartes Mitleiden und Erbarmung darüber empfände, und die einzige nächste und allerbeste hinreichende Quelle, Zuflucht und Hülfe, so wohl in unserm ganzen, als diesem besondern Elende und Bedürfnissen wäre? Sie gaben ihre Zustimmung mit stillen Thränen zu verstehen.

Das zwei und zwanzigste Exempel.

Durch einen besondern Zufall verloren wir in einer Nacht eine ganze Familie von unserer Gemeine in Philadelphia nemlich Vater, Mutter und zwei Söhnlein, welche vier Leichen zugleich auf unserm Kirchhof begraben wurden. Der Mann war aus dem Hanauischen, und die Frau aus Borna bei Leipzig gebürtig. Er war von Profession ein Gerber, eines honetten Characters, hatte als Unterofficier in dem hiesigen Kriege gedienet, und Quebeck in Canada helfen erobern. Nach Vollendung des Krieges kam er zurück, wollte sich in Philadelphia häuslich niederlassen, sein Handwerk treiben, und sich und die Seinigen ehrlich zu ernähren suchen. Er hatte zu dem Ende eine kleine Stube gemiethet, und bei Eintritt des Winters wegen Armuth noch kein Winterholz anschaffen können; sie behalfen sich dahero mit Kohlen von Tannenholz. Als sie Abends ihr Nachtessen genossen, ihre Andacht verrichtet, und die Kohlen glimmend in einem eisernen Hafen, und keine Oeffnung in der Stube gehabt, und sich schlafen gelegt, so muß sie der Dampf von den Kohlen ergriffen und übertäubet haben. Am folgenden Tage, da die Nachbarn niemand von der Familie höreten noch sahen, brachen sie die Thür auf, fanden den Vater und die zween Söhne todt im Bette, die Mutter zwar noch lebend, aber ganz ohne Verstand und Sprache, welche ohnerachtet vielerlei versuchten Hülfsmittel nicht wieder zu sich kam, sondern auch starb. Ich wurde hingerufen, konnte aber nichts thun. Die Herren Doctores secirten einen von den Söhnen, fanden alle Theile unbeschädigt, frisch und gesund, ausgenommen die Lunge ganz platt wie ein Brett, oder wie einen zusammengefallenen Blasebalg. Die geschwornen Todesforscher untersuchten den Zufall nach ihrer Art, und erkläreten es als eine Erstickung. Weil es arme Leute ohne Angehörige und Freundschaft waren, so vereinigten sich die teutschen Einwohner mit einigen englischen Nachbarn, daß sie ihre Scherflein zusammenlegen und ein ordentliches Begräbniß veranstalten wollten, welches denn auch (1026)
geschahe, da am folgenden Tage die vier Leichen zusammen unter großem Zulauf auf dem Kirchhof begraben, und der Versammlung folgende Sprüche zum weitern Nachdenken anempfohlen wurden: Amos 3, 6. Luc. 13, 4. Matth. 10, 29—31. Marc. 13, 35—37. Sirach 18, 26 27.

Das drei und zwanzigste Exempel.

Ein lediger Mensch, vier und dreißig Jahr alt, einer noch lebenden Witwen Sohn, war, zu den Zeiten des Herren Pastor Brunnholtzens und Herrn Pastor Heinzelmanns in der Schule und in den Kinderlehren, in den Gründen der Evangelischen Glaubenslehre und Lebenspflichten wohl unterrichtet worden. Denn die Witwe, welche sich ihrer Hände Arbeit nähren mußte, wandte ihre größte Sorgfalt dahin, daß sie ihre Söhne christlich erziehen, und sie zur Ehre Gottes, zum gemeinen Besten und ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfart zubereiten lassen möchte. Dieser älteste Sohn war in solchen leiblichen Berufs-Geschäften begriffen, wo er hart arbeiten, viele Hitze ausstehen, und sein Brod sauer verdienen mußte. Die Mutter ließ es nie an Ermahnungen fehlen, daß er auch für seiner Seelen Heil sorgen, und

die erlernte göttliche Wahrheiten recht anwenden sollte. Er folgte nicht allemal der herzlich gut gemeinten Mutterstimme, wie es denn hier zu Lande leider gehet, daß junge Leute durch allerlei lose Gesellschaften, zur sündlichen Sinnlichkeit gereizet werden. Die Mutter ließ inzwischen nicht ab, für seiner Seelen Errettung zu beten, und ihn zu ermahnen. Das mütterliche Witwen-Geschrei war auch nicht vergebens, sondern drang durch vor den Gnadenthron des mitleidigen großen Hirten der Schafe, und fand Gnade und Hülfe, als sie die Stunde erwartete. Der Sohn war in seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften, that unversehens einen Fehltritt in der Höhe, und einen schweren Fall, der seinen Rückgrad brach, und ihn gänzlich verlähmete. Er ward in seiner Mutter Haus getragen, weil die Kinder keinen nähern, bequemern und bessern Ort wissen, wenn sie in Noth gerathen und hülflos sind. Die Mutter und übrige wohlgerathene Söhne thaten alle mögliche Pflege und Aufwartung, sahen aber keine Möglichkeit zur Erhaltung und Verlängerung seines Lebens. Der Patient hatte noch eine Gnadenfrist von drei Wochen, in welcher er seinen völligen Verstand behielte, so, daß er unter dem Gebrauch der Gnadenmittel und Mitwirkung des hei-
(1027) ligen Geistes sein Thun und Lassen von seiner verflossenen Lebenszeit überdenken konnte. Er wurde von Herzen gebeugt, arm, klein und gering in seinen Augen, suchte Gnade in dem Blute des Lammes und ward nicht zu schanden; bat seine liebe Mutter mit den empfindlichsten Ausdrücken um Verzeihung, und bedaurete ihre viele gehabte Mühe, verdankte auch ihren und seiner Lehrer Fleiß und Sorge für seine Seele, und wünschete, daß er der Stimme Gottes und den herzlichen Ermahnungen getreuer gewesen wäre, und eher Gehorsam geleistet hätte! Die in seiner ersten Jugend ins Gedächtniß gefaßte göttliche Wahrheiten kamen ihm vortrefflich zu nutze, als Anfechtung und Noth darauf merken lehrete. Weil besagte Witwe schon lange im Lande und eines christlich honnetten Characters ist, so hatte ihres wiedergefundenen und heimgebrachten Sohnes Leiche eine große Begleitung, welcher, und besonders der Mutter 2c, zu Liebe, den Text aus Joh. 13, 7 erklärete: Was ich thue, das weißest du jetzt nicht; du wirsts aber hernach erfahren.

Das vier und zwanzigste Exempel.

Eine kürzlich angekommene Ehefrau, die, vermöge ihrer Zeugnisse, von einem treuen Seelsorger erweckt worden, und gar nicht Lust gehabt, in diesen Theil der Welt zu kommen, aber aus Gehorsam gegen ihren Ehemann, um das eheliche Band nicht zu brechen, gefolgt, und hier glücklich angelanget war, fiel in eine schwere Krankheit. Ich fand sie, dem Zeugniß gemäß, aufgeweckt in ihrer Seele, hungernd und dürstend nach Jesu Christo, und begierig nach der vernünftigen lautern Milch; ich sprung ihr bei, so viel mir möglich war, mit den Gnadenmitteln, merkte auch, daß in den untern Seelenkräften ein Heimweh nach ihrem leiblichen Vaterlande sich regte, welches zu dem rechten Vaterlande zu verweisen trachtete: Ich hab vor mir ein schwere Reis zu dir ins himmlisch' Paradeis; da ist mein rechtes Vaterland, daran du dein Blut hast gewandt 2c. Es daurete aber nur etliche Tage, so verlor sie ihre Sprache und den Gebrauch der Sinnen, verschied im dreißigsten Jahre ihres Alters, und erlangte hoffentlich die rechte Heimath, wo in so viel tausend Jahren alle Frommen hingefahren, da sie ihrem Gott zu Ehr'n ewig Halleluja hör'n! Sie ward am ersten Advents-Sonntage begraben, und hatte eine ansehnliche Begleitung, welche mit Gottes Wort und trostreichen Advents-Liedern erbauet wurde.

(1028) Das fünf und zwanzigste Exempel.

Eine andere neu angekommene Ehefrau starb im vier und vierzigsten Jahre ihres Alters. Sie war auf der Seereise sehr krank gewesen, und konnte auf dem Lande nicht wieder genesen, lag drei Meilen von der Stadt in einem halbausgebaueten kalten Hause, wo ein auch noch armer Freund sie aufgenommen, und nach seinem schwachen Vermögen beherbergte. Die arme Seele hatte sehnlich gewünschet, wenn sie in dieser fremden Wildniß doch noch einmal einen Prediger sehen, und Gottes Wort hören möchte; so wollte sie denn gerne sterben. Als ich solches vernahm, ging ich zu ihr hinaus, fand sie sehr krank und wurde zum innigsten Mitleiden gegen sie beweget, weil sie von allen Seiten verlassen war und keine hinlängliche Pflege haben konnte. Was meinen Schmerz minderte, war dieses, daß sie mit Gottes Wort im Gedächtniß wohl versehen war. Sie erinnerte sich der kräftigsten Kernsprüche von Buße und Glauben, der Buß-Psalmen und erbaulichen Lieder, war durch die lange Krankheit von dem Eiteln und der Sinnlichkeit abgewöhnt, und durch Gottes Wort und den dadurch wirkenden Geist zu Jesu Christo, dem höchsten und besten Gut, gewiesen, und wünschte aufgelöset und bei ihm zu sein. Gott der Herr vergelte doch viel tausendfältig allen treuen Lehrern, Catecheten und Hirten ihre Treue, Fleiß und Mühe, welche sie an der Jugend mit Unterricht in der Christlichen Lehre beweisen und bewiesen haben! Man weiß ja nicht, wie Menschenkinder in der Welt zerstreuet werden und herum kommen, und wie viel tausenderlei Unfälle ihnen begegnen können. Wenn sie in der zarten Jugend christlichen Unterricht in Gottes Wort empfangen und erbaulich vorleuchtenden Wandel gesehen, so mögen sie bis ans Ende der Welt geworfen werden, auch in Noth und Tod kommen, so haben sie doch etwas, womit sie sich rathen und trösten können. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege 2c. Unsere Mitschwester empfing das heilige Abendmahl zu ihrem großen Trost und Erquickung, und verschied getrost in dem Herrn: Ist doch nichts, als lauter Lieben, das dein treues Herze regt, und ohn Ende hebt und trägt die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Das sechs und zwanzigste Exempel. (1029)

Im Jahr 1765 im Februario kam eine Witwe mit ihrer erwachsenen Tochter aus des Herrn Pfarrer Kurtzens Gemeine zu mir, welcher Besuch mich sehr ermunterte, wegen der besondern Begebenheit. Bemeldte Witwe war gebürtig aus der alten berühmten Reichsstadt Reutlingen im Herzogthum Würtemberg, und weiland ihr Ehemann etwa drei Stunden von Tübingen. Sie kamen vor dem hiesigen Kriege mit einem Häuflein Kinder in dieses Land, und suchten ein Wohnplätzlein oben in Pensylvanien bei hundert Meilen von Philadelphia. Der Vater war schon bei Jahren und zu schwach zu harter Arbeit, bemühete sich aber, seine Kinder in Gottes Wort zu unterrichten, weil in den wüsten Landgegenden wenig oder nichts von Schulen anzutreffen ist. Im Sommer des 1755sten Jahres wurde der englische General Braddock mit seiner Armee in der Wildniß von den Franzosen und feindlichen Indianern geschlagen, weil die Engländer nach der Europäischen Kriegskunst und die Indianer nach der Americanischen fochten. Worauf sogleich die feindliche Barbaren in die Pensylvanische Grenzen einfielen, und die zerstreuet wohnende wehrlose, meistens arme teutsche Familien jämmerlich ermordeten, und ihre Kinder durch die grausamen Wüsten, bis zu ihren heidnischen Wohnungen oder Hütten und Höhlen in die Gefangenschaft schleppten. Am 16. October 1755 hatte denn auch dieses Schicksal die obbemeldte christliche Familie nebst mehrern unserer Glaubensgenossen betroffen. Die Hausmutter, als die nun noch lebende Witwe, und ein Sohn waren etliche Meilen abwesend in einer Mühle, um etwas Frucht zu mahlen, und der Vater, wie auch sein ältester Sohn und zwei Töchterlein zu Hause. Die Wilden überfielen das Haus, und ermordeten den Vater und Sohn nach ihrer unmenschlichen Weise, ließen aber die zwei Mägdlein beim Leben, nemlich Barbara von zwölf Jahren und Regina gegen zehen Jahr alt, banden und schleppten sie

seitwärts in die Wildniß, ließen etliche Indianer bei den Kindern zur Wache, und die übrige brachten innerhalb etlichen Tagen immer mehr gefangene Kinder darzu. Nachdem die Mutter und Sohn aus der Mühle heimkamen, und alles verbrannt und verheeret fanden, flüchteten sie weiter herunter zu des Herrn Pfarrer Kurtzens Gemeine. Da nun die Wilden ein ziemlich Häuflein Kinder beisammen hatten, mach-
ten sich etliche damit fort nach ihrer Heimath zu, und zwar nicht auf Wegen
(1030) und Fußsteigen, sondern durch ungebahnte rauhe Gegenden, damit sie ihnen
nicht abgejagt werden könnten. Die größern Kinder mußten die kleinen tragen, welche ihnen auf den Rücken gebunden wurden. Nun ging die beschwerliche Reise barfuß über Stöcke, Steine, Dornen und Hecken, durch Sümpfe und Moräste. Die Kinder gingen zum Theil ihre Füße durch, bis auf die Flechsen und Knochen, daß sie meineten, sie müßten für Pein und Schmerzen sterben, mußten aber doch fort ohne Barmherzigkeit. Im Gehen durch die Büsche und Hecken wurden ihre Kleider zerrissen und zerlumpt, und fielen endlich völlig von den Leibern ab. Als sie zuletzt die bewohnten Gegenden der wilden Nationen erreichten, so wurden sie zertheilet, eins wurde hier bei einer Familie, ein anders etliche Meilen weiter abgegeben. Denn es ist der Gebrauch unter den Nationen, wenn Eltern etwa Kinder im Kriege verlieren, so wird der Verlust durch Eroberte oder Gefangene ersetzet. Da sie ohngefähr vierhundert englische Meilen weit sein mochten, wurde die jüngste zehenjährige Tochter Regina von ihrer Schwester Barbara, welche abgegeben war, getrennet, und mußte noch über hundert englische Meilen weiter gehen mit einem zweijährigen Kinde, das ihr auf den Rücken gebunden und zu tragen auferleget war. Endlich erreichte die Regina auch das Ende ihrer Reise, und ward nebst ihrem getragenen Kinde einer alten bösen Indianerin zur Sclavin auf Lebenslang übergeben, welche nur einen Sohn hatte, der sie ernähren sollte. Er kam aber oft in acht oder mehrern Tagen nicht heim, und versäumte seine Mutter. Dahero forderte das alte Weib von der Regina, daß sie ihr Nahrung verschaffen, oder getödtet werden sollte. Das kleine unmündige Würmlein hielte sich auch an die Regina, und suchte Trost bei ihr. An Kleider war gar nicht zu gedenken, und mit der Nahrung ging es sehr kümmerlich. Wenn der wilde Sohn nicht zu Hause war, sollte Regina alles schaffen, wenn sie von der alten Wölfin nicht gescholten und geschlagen sein wollte. Dahero mußte sie im Winter Holz sammlen und herbei tragen zur Erwärmung. Wenn der Erdboden offen war, suchte und grub sie allerlei wilde Wurzeln, wilde Erdäpfel, wilden Knoblauch, weiche Rinden von Bäumen und Stauden &c. um der Familie das Leben damit zu erhalten. War der Erdboden gefroren, so suchte sie allerlei Ungeziefer zu erhaschen, als wilde Ratten, Grund-Mäuse, und andere kriechende Thiere, deren sie sich bemeistern konnte, um damit den bittern Hunger zu stillen. In dieser erbärm-
lichen Lebensart und Gefangenschaft mußte sie über neun Jahre nebst dem
(1031) andern kleinen Mägdgen verharren, und wußte nicht, ob sie jemals wieder
zurück kommen würde. Durch die ersten schrecklichen Unfälle, da sie ihren Vater, Mutter, Brüder und Schwester verloren, war sie freilich erstarret; bei der mit Grausamkeit begleiteten Reise, Beraubung aller Nothdurft und Trostes, unter den Händen der Barbaren, und unter steten Schreckbildern und Schatten des Todes, konnte sie wohl wenig oder nichts denken, und nicht mehr als ein sinnlich Gefühl behalten. Als aber die elende Lebensart durch Gewohnheit bei ihr zur andern Natur geworden, und die Seelenkräfte nach ihren Fähigkeiten sich wieder gesammelt, so waren ihr zu allererst die Gebeter, Sprüche aus Gottes Wort und erbauliche Lieder beigefallen, die sie von ihren lieben Eltern gelernet hatte. Diese göttliche Wahrheiten hatten sich in ihrer Seele entwickelt wie ein Saame, der anfänget zu keimen, unter sich wurzelt und über sich wächset, wenn der Erdboden durch die Sonne erwärmet und fruchtbar gemacht wird; so daß das erlernte Wort Gottes sich nach und nach in Geist und Leben verwandelt, und ihrem Herzen in der Trübsal Friede, Ruhe und Trost gegeben.

Die armselige Lebensart war ein gutes Hülfsmittel und Zügel, um das sündliche Fleisch und dessen aufsteigende Begierden zu zähmen, und das in der zarten Jugend eingepflanzte Wort des Evangelii konnte dem inwendigen Menschen desto besser zur Kraft gedeihen. Sie sagte, sie hätte in der Zeit ihrer Gefangenschaft ihre Gebeter unzählige mal unter den Bäumen auf ihren Knien gebetet, und das Kind neben sich gehabt, welches mit gebetet, und in den letztern Jahren fast allemal eine kleine Versicherung und schimmernde Hoffnung empfunden, daß sie wieder zu Christen-Leuten kommen, und aus der Gefangenschaft erlöset werden sollte. Unter andern wären ihr folgende zwei Lieder zum beständigen Trost gewesen, und wären es auch noch, nämlich: 1) Jesum lieb ich ewiglich &c. und 2) Allein und doch nicht ganz allein bin ich in meiner Einsamkeit &c.(*) Als endlich die feindselige wilde Nationen im letztvergangenen Jahre, insonderheit von dem weisen und tapfern Obristen Bouquet und seiner unterhabenen Kriegesmacht in die Flucht geschlagen, ihre Wohnungen angegriffen, und sie gezwungen worden, daß sie Friede machen, und die gefangene Christen ausliefern müssen; so ward
unter andern auch die Regina nebst ihrem Pflegekinde mit ausgeliefert.(**) (1032)
Wobei es sehr merkwürdig ergangen, nemlich, indem ein großer Haufe der
Gefangenen zu dem Herrn Obristen Bouquet noch in den wilden Gegenden gebracht wurde, und die meisten nackend waren, so äußerte sich sowohl bei dem Herrn Obristen als seinem Volk eine mitleidige Menschenliebe, daß sie theils die Schöße von ihren Röcken und Camisölern, ja ihre nöthigen Teppige abschnitten, um die armen Creaturen nur erst an den nöthigsten Theilen zu bekleiden, weil es ohnedem Winter war. Der leutselige Colonel Bouquet brachte denn die gefangen gewesene Heerde aus den heidnischen Gegenden zuerst bis zur englischen Festung an der Ohio, Fort Pit genannt. Daselbst äußerte sich abermal eine mitleidige Menschenliebe bei der Garnison; was auch nur ein jeder von seiner nothdürftigen Kleidung und Speise missen konnte, das verwandten sie auf die armen Mitgeschöpfe, um ihre Blöße zu bedecken und für der Kälte zu schützen, auch ihren Hunger zu stillen. Das menschliche mitleidige Gefühl und dessen Wirkungen mochten wohl lieblich anzusehen sein. Denn wer nur etwas überflüssiges in seiner Kleidung oder Decke finden konnte, der nahm es heraus, als z. Ex. die Schöße, Falten, Ermeln, Taschen, Aufschläge, Kragen &c. die überreichende Länge der Teppige, der Hemder, Halstücher &c. und man sahe die Officiers und gemeine Soldaten in die Wette schneiden und nähen, daß sie zuerst ihre nackende Mitgeschöpfe kleiden, und hernach auch ihre eigene Lücken wieder büßen möchten. Von dem Fort Pit wurde die Heerde der Erlöseten endlich in die Provinz Pensylvanien zu einem Städtlein, Carlisle genannt, gebracht, und in allen Zeitungen kund gethan, daß, wer Freunde, Angehörige, Ehegenossen oder Kinder im Kriege verloren, sich einfinden und Kennzeichen angeben sollte. Solchergestalt reisete denn auch die bemeldete arme Witwe mit ihrem noch einzigen Sohn dahin, und fragte die Herren Commissarien um ihr Töchterlein Regina, beschrieb ihre Gestalt, die sie gehabt, als sie zwischen neun und zehn Jahr alt gewesen. Sie konnte aber dergleichen unter dem Haufen nicht finden, denn die Regina war nun über achtzehen Jahr alt und erwachsen, auch stark, und Indianisch gestaltet, sprach auch die wilde Sprache. Die Commissarien fragten die Mutter, ob sie kein Merkmahl an ihrer Tochter anzugeben wüßte? Die Mutter antwortete in teutscher
Sprache: Ihre Tochter hätte so oft das Lied gesungen: Jesum lieb ich (1033)

(*) Diese beide Lieder sind in dem Hallischen Stadt-Gesangbuche Num 660 und 554 zu finden.

(**) Verschiedene von den Gefangenen haben lieber bei den Indianern zurück bleiben wollen, die etwa menschliche Herren, keinen Mangel und müßige Tage gehabt, der Lebensart schon gewohnt, und durch fleischliche Liebe mit ihnen bekannt worden.

ewiglich ꝛc. und: Allein und doch nicht ganz allein, bin ich in meiner Einsamkeit ꝛc. Kaum hatte die Witwe solches gesagt, so sprang die Regina aus den übrigen hervor, und betete die Artikel des christlichen Glaubens, das Vater Unser und auch die bemeldten Lieder, endlich fielen Mutter und Tochter einander um den Hals, und vergossen viele Freudenthränen, und die Mutter eilete mit ihrer wiedergefundenen Tochter ihrer Heimat zu. Das kleinere Mägdlein, welches die Regina bis dahin verpflegt hatte, sahe alles mit an, betete auch, wie die Regina; es wollte sich aber niemand finden, der es als sein Kind erkannt hätte, daher man vermuthete, daß ihre Eltern mit ermordet sein möchten. Es wollte aber auch seine Pflegemutter nicht verlassen, sondern hing sich fest an die Regina, so daß man es nicht zurückhalten konnte. Dies geschahe zu Carlisle den 31. December 1764. Und im Februario 1765 kam die Witwe mit ihrer Tochter zu mir, und sagte, die Tochter hätte ihr nach der Heimkunft beständig angelegen um ein Buch, worinnen der Herr Jesus mit den Menschen so freundlich redete, und die Menschen mit ihm sprechen könnten,(*) meinende die heilige Bibel und ein Gesangbuch, und zu dem Ende wären sie die sechzig bis siebenzig Meilen herunter gekommen. Weil denn zuvor mit den neuen Herren Predigern, Voigt und Krug, ein Kistlein mit Bibeln hereingesandt worden, so gab ich ihr mit Vergnügen eine davon, wie auch Geld zu einem Gesangbuche. So bald sie die heilige Bibel mit Freuden empfangen, sagte ich, sie sollte sie aufschlagen, und was sie am ersten träfe, mir vorlesen. Sie that sie auf, und traf das erste Capitel des Buchs Tobiä, las mir den zweeten Vers deutlich, schön und beweglich vor, nemlich: Derselbige ward mit gefangen zu den Zeiten Salmanasser, des Königes in Assyrien. Und wiewohl er also unter Fremden gefangen war, ist er dennoch von Gottes Wort nicht abgefallen. Es war mir merkwürdig, daß, da sie bei neun Jahren kein teutsches Buch mehr gesehen, und keinen Buchstaben mehr gelesen, sie dennoch das Lesen nicht vergessen, sondern so fertig lesen konnte, als da
sie im zehnten Jahre von ihren Eltern weggerissen, und in die Gefangen=
(1034) schaft geführet worden. Die teutsche Sprache konnte sie zur Noth noch ziem=
lich verstehen, aber sich nicht in derselben ausdrücken, weil die Indianische Sprache gleichsam ihre andere Mutter=Sprache geworden, in den Sachen zum gemeinen Leben gehörig. Dies zeiget abermal, wie nöthig, nützlich und heilsam solche Schulanstalten sind, worinnen den zarten jungen Gemüthern durch reine christliche Lehre und vorleuchtenden Wandel Christus Jesus vor die Augen gemalet, und ins Herz gebildet wird. Sollte der selige Lutherus noch auf diesseit der Ewigkeit sein, und hören, daß ein Kind von Reutlingen, einer Freistadt, die 1530 so treulich mit bei der Augspurgischen Confession stund, durch Gottes reines Wort in der äußersten Wildniß beim Seelen=Leben erhalten worden; er würde Gott herzlich darüber loben und preisen, und noch einmal getrost und muthig singen: Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank darzu haben ꝛc.

Das sieben und zwanzigste Exempel.

Eine nicht allein ehrbare, sondern auch christliche Witwe, von vier und sechzig Jahren, starb in dem Herrn. Sie war aus dem H. W. gebürtig, und in ihrer zarten Jugend wohl unterrichtet, mußte hier durch mancherlei Anfechtung und Trübsal gehen, hielte sich dabei an Gottes Wort und übrige Gnadenmittel, setzte ihr Vertrauen auf den lebendigen Gott und versöhnten Vater in Christo, blieb am Gebet, und litte und kämpfte sich so durch dieses Jammerthal hindurch, bis sie zum Ziel und Ende aller Mühseligkeit und Erlösung von allem Uebel kam. Unter allerlei Kennzeichen des wahren Glaubens mag dieses eines der vornehmsten mit sein, wenn man einen rechten Appetit und gesunden Geschmack hat an Gottes Wort überhaupt, und absonderlich an den Wahrheiten die mit der Lehre von der Versöhnung am nächsten verbunden sind, und die man nothwendig am Herzen erfahren muß. Die apostolische Gemeinen wurden durch das Wort der Versöhnung berufen, erleuchtet, überzeuget, wiedergeboren und zu Christo bekehret, der ihnen zuvor als ein Aergerniß und Thorheit gewesen. So bald sie das Leben des Glaubens hatten, waren sie als neugeborne Kindlein begierig nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, und wuchsen dadurch. Unsere alte Mitschwester behielte ihren Geschmack an dem Wort der Versöhnung durch Jesum Christum, gebrauchte die verordnete Gnadenmittel bis
an ihr Ende, ließ der groben und subtilen Welt ihre beliebte Abgötterei (1035)
und Nascherei, und sung: Welt packe dich, ich sehne mich nur
nach dem Himmel ꝛc. Sie verschied getrost, und bat sich aus, daß ich bei ihrem Begräbniß ihren im Leben erwählten Text aus Ps. 38, 17 erklären möchte: Ich harre Herr auf dich: Du Herr mein Gott wirst erhören.

Das acht und zwanzigste Exempel.

Ein noch unverheiratheter honnetter Mensch, der sich eine Zeitlang in London aufgehalten, und der Gnadenmittel bei den dasigen teutsch=evangelischen Gemeinen sich bedienet, fiel hier in eine lange anhaltende auszehrende Krankheit. Es giebt mir allemal ein besonderes Vergnügen, wenn mit Leuten bekannt werde, die sich eine Zeitlang in London auf, und zu den dasigen treuen Lehrern bei einer oder andern der teutsch=evangelischen Gemeinen gehalten haben. Denn wem es um die Wahrheit und Errettung seiner Seele zu thun ist, der gehet daselbst nicht leer aus. Ich habe verschiedene Glieder von daher in diesem Theil der Welt gekannt, welche eine kernhafte Erkenntniß und Ueberzeugung von denen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten gehabt, und solche mit ihrem Leben und Wandel bewiesen und gezieret: aber auch solche, die sich zu keiner Gemeine daselbst gehalten, den Freigeistern nachgeäffet, und sich hier wohl gar eingebildet, als ob sie starke Geister wären. Unser kranker Freund schien sein zeitliches Glück noch nicht in London gefunden zu haben, und solches hier erst zu suchen. Der große Liebhaber seiner Seelen=Wohlfahrt setzte ihn aber in einen Weg, wo er zwar am Leibe leiden mußte, aber nun auch Zeit und Gelegenheit hatte, seine vergangene Lebensart zu überlegen, sich der gehöreten Wahrheiten zu erinnern, der Bearbeitung des Geistes Gottes durchs Wort Raum zu geben, und den höchst und ewig dauernden Schatz im Himmel, und hier Friede und Ruhe für seine Seele zu suchen. Er konnte mir Red und Antwort geben von denen zur Seligkeit nöthigsten Wahrheiten, die er in dem Evangelischen Zion zu London von Buße, Glauben und Gottseligkeit gehöret, begehrete auch das heilige Abendmahl zur Stärkung seines schwachen Glaubens, welches ich ihm mit Vergnügen reichte, zumal da nun sein Gemüthe von den sinnlichen Scheingütern abgezogen und auf sein ewiges Heil gerichtet war, und die Versöhnungs=Wahrheiten ihm ein Geruch des Lebens zum Leben wurden. Es ist dennoch sehr bedenklich, daß bei manchen die allernöthigste und
wichtigste Sorge für den besten Theil, nemlich die unsterbliche Seele, erst (1036)
alsdenn aufwachet, wenn der Leib unbrauchbar und zur Auflösung reif wird.
Wenn man des Herrn Willen gewußt, und nicht darnach gethan, oder die göttliche, zur Ordnung des Heils nöthige Wahrheiten in Ungerechtigkeit aufgehalten, und die sündlich sinnliche Begierden vorwalten lassen, so fällt es hernach desto schwerer, so gleich zum Ziel der Versöhnung, zur Gerechtigkeit und Frieden mit Gott zu gelangen. Er war kein Verächter der göttlichen Wahrheiten, sondern vielmehr ein Liebhaber der=

(*) Welches sie vermuthlich aus dem Liede: Allein und doch nicht ganz allein ꝛc. behalten, da es im 7. Vers heißet: Mit Gott red ich in seinem Worte, und durch sein Wort redt er mit mir: Bet ich in einem stillen Orte, so findet er sich bald zu mir; Brauch ich in meinem Kreuze Rath, er ist, der mich getröstet hat.

selben, mochte aber, wie viele andere wohl gedacht haben, erst sein Glück in der Welt zu machen, und dann ein guter Christ zu werden. Der gute Geist Gottes ließ sich denn nun an seiner Seele nicht unbezeugt, stellete ihm im Lichte Gottes sein Thun und Lassen von seiner ganzen Lebenszeit vor Augen, worüber er Reue und Schmerz empfand, und nach Jesu Christo und seiner vollgültigen Gerechtigkeit hungerte und dürstete. In der letzten Nacht seines Lebens fiel ihm noch eine verborgen gewesene Uebertretung bei, die er in seinem Vaterlande gegen seine liebe verwitwete Mutter ohne ihr Wissen begangen, und die sonst vor der Welt nicht geachtet wird. Solche verursachte ihm aber noch große Angst und Leid, bis die bei ihm wachende Freunde ihn vermahneten, daß er diese wie alle übrige Sünden zu den Füßen seines Heilandes legen sollte, weil der Bürge für sie gebüßet und bezahlet habe. Als er solches mit Gebet und Flehen gethan, ist er ganz freudig und getrost worden, hat mit ungemeiner Munterkeit und Nachdruck das Lied gesungen: *Christus der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn* 2c. und ist darauf sanft und stille verschieden im vier und dreißigsten Jahre seines Alters. Er ward wohlanständig begraben, und dem Leichengefolge der Text. Prov. 4, 18. 19. erkläret: *Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Der Gottlosen Weg aber ist wie Dunkel, und wissen nicht, wo sie fallen werden.*

Das neun und zwanzigste Exempel.

L. E. Ein Mann aus dem H. Z. gebürtig bei vierzig Jahr alt, war bei meiner Ankunft ins Land noch unverheirathet, ließ sich in der evangelischen Lehre unterrichten
und confirmiren, begab sich hernach in den Ehestand, hielte sich an die Gnaden-
(1037) mittel, und suchte sich und die Seinigen im Schweiß des Angesichts ehrlich
zu ernähren. Er lief anfangs wohl fein in den Schranken, ließ sich aber, weil er nicht genugsam wachte, und betete, aufhalten durch allerlei Versuchungen und Netze, die der Satan, Welt und Sünde auf subtile Weise nach ihm auswarfen. Sein Hauptfehler war unter andern der Gähezorn, und auf diese schwache Seite thaten die Feinde auch die meisten Anfälle, wogegen er nicht genugsam wachete. Er wußte wohl, was zum ächten Christenthum gehörete, konnte es andern auch sagen, wie es sein sollte, hörete Gottes Wort selten ohne Rührung und Bewegung, war ein sonderlicher Liebhaber von erbaulichen Büchern, und zeigte allemal Reu und Leid, wenn der Zorn ihn übereilet und übervortheilet hatte. Er entschuldigte sich nicht, sondern sahe es an als einen Pfahl im Fleische, lernete dabei immer mehr erkennen, daß gar nichts Gutes in seinem Fleische wohne, daß die Gnade nur ganz allein ihn von allen Banden los und frei machen könnte, er aber auch durch Wachen die ankommenden Feinde von ferne beobachten, und durch Gebet und Kämpfen entkräften müßte. Hierzu gehört aber eine göttliche Waffen-Rüstung. *Mit unserer Macht ist nichts gethan* 2c. Sein Zustand hatte was ähnliches mit eines andern Mannes Zustand, welcher auch durch Gottes Wort aus der Sicherheit zur Sorge für seine Seele erwecket, zum Erkenntniß und schmerzhaften Gefühl seines Verderbens gebracht, und zu Christo, der Versöhnungs- und Heiligungs-Quelle gezogen wurde. Der Mann war gleichfalls zum geschwinden und gähen Zorn geneigt, der nicht thut, was vor Gott recht ist, und der nebst allen übrigen sündlichen Gewohnheiten in täglicher Heiligung und Erneuerung, als der alte Mensch abgelegt und gekreuziget werden muß, weil man anders nicht den neuen anziehen kann. In seiner ersten Aufweckung und Liebe meinete er, es könnte nicht anders sein, als daß er auch seine noch unbekehrte Ehefrau bitten, ermahnen und überreden müßte, daß sie mit ihme eines Sinnes und zu Christo bekehret würde. Sie hatte besonders scharfe Augen, so daß sie von weitem den Splitter in ihres Nächsten Auge sahe, und ihres Balken nicht gewahr wurde. Daher gab sie fleißig acht auf ihres Mannes Verhalten, und wenn er nicht genug wachete, und sich etwa ein wenig

vom Zorn übereilen ließ, so pflegte sie sich so auszudrucken: Ihr seid ein vortrefflich heiliger Christ, wollet mich überreden, daß ich auch so werden soll, nemlich ein Heuchler, der vieles vom Christenthum, der Kindschaft Gottes, von der Nachfolge Christi rühmet und plaudert, aber nicht darnach lebet 2c. Der ehrliche Mann ge-
rieth freilich darüber in Kummer, und fragte einen Freund um Rath, wie er (1038)
sich zu verhalten hätte? Der Freund gab zur Antwort, er sollte nicht viele
Worte von seiner Veränderung machen, auch niemand überreden, sondern zuerst seinen Feind, den Zorn, durch die Gnade Christi zu erlegen suchen, und zwar, so oft und bald er merkte, daß der Zorn sich anmeldete, möchte er nur die erste Bitte vom Gebet des Herrn oder Vater Unser in der Stille beten, so würde er Zeit uud Kraft gewinnen, den aufsteigenden Zorn abzuweisen. Der Mann folgte dem einfältigen Rath, und überwand durch öftere Wiederholnng nicht allein diesen, sondern auch die übrigen Feinde, wurde nach und nach ein wahrer Christ, und gewann durch den ächten Christen-Wandel ohne viele Worte nicht nur seine Ehegenossin, sondern noch mehrere Freunde.

Der treue und zarte Liebhaber der Menschenkinder, Jesus Christus, kam auch unserm oberwähnten Freunde und Mitgliede kräftig zu Hülfe, warf ihn in den Schmelzofen der Trübsal, nemlich in eine lange anhaltende sehr schmerzhafte Krankheit, und machte dadurch seinem Wort und Geiste Raum, an der Seele zu wirken. Die Schlacken waren aber so hart, daß das Feuer der Trübsal stufenweise erhöhet werden mußte. Es war erbärmlich anzusehen, und wenn nicht die Gnade von innen auch verstärket worden wäre, so hätte er die Schmelzung nicht aushalten können. O! der getreue Heiland lässet doch nicht über Vermögen versuchet werden, sondern machet, daß die Versuchung ein erträglich Ende gewinne! Bei allem Schmerz und peinlicher Schmelzung blieb er sich wohl bewußt, und hatte viele Tage unter andern mit dem Spruche zu schaffen: *Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?* und mit dem Liede: *Ach Gott mich drückt ein schwerer Stein! wer will ihn von mir nehmen?* Endlich nahm Gott selbst diesen schweren Stein von ihm weg, warf ihn in die Tiefe des Meers, und er kriegte den auferstandenen Held und Siegesfürsten, Jesum Christum, im Glauben zu sehen und zu genießen, lag zu seinen Füßen, und sagte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Er verschied hierauf wie Simeon im Frieden und bat sich vor seinem Abschiede noch aus, ich möchte bei seinem Begräbnisse seinen obigen Spruch und Gesang zur Erbauung anwenden, nemlich: *Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür* 2c.: und das Lied: *Ach Gott mich drückt ein schwerer Stein* 2c., da es im fünften Verse heißet: *Dein Jesus läßt dich nicht zurück, weil er ist vorgegangen; er wird zer-
reißen Band und Strick, in welchen du gefangen, und* (1039)
dich aus dem Grabe ziehn, ohn alle Sorgen und Bemühn, und nehmen deine Schmerzen vom Herzen.

Das dreißigste Exempel.

Eine Witwe von funfzig Jahren, aus der Ch. Pf. gebürtig, wurde geschwind abgefordert, und aus der Zeit in die Ewigkeit der Seelen nach versetzet. Sie lebte verschiedene Jahre im Ehestande, und hatte ein Häuflein Kinder erzeuget. Sie war seit 1736 in diesem Lande gewesen, hatte sich allezeit zu der evangelischen Gemeine gehalten und äußerlich ein ziemlich ehrbares Leben geführet. Doch war ihr Verhalten im Ehestande nur schlecht, maßen sie der Haushaltung nicht wohl vorstund, und ihrem Ehemanne und sich selber das Leben sauer machte. Im Witwen-Stande wurde sie mit Trübsal hart heimgesucht, und weil sie niemanden mehr hatte, dem sie ihr Leid klagen, und der sie schützen konnte; ward sie aufmerksam auf das Wort Gottes, bekam Lust und Freude daran, lernte sich selber erkennen, und nahm ihre Zuflucht zu Jesu

Christo als mühselig und beladen, und fand bei ihm Rath, Ruhe und Erquickung für ihre Seele, ward nun erst eine rechte Witwe, einsam, stellete ihre Hoffnung auf Gott, und blieb am Gebet Tag und Nacht. Diese merkliche Veränderung konnte man keiner andern Ursache als der Gnade zuschreiben, die durch die Gnadenmittel in ihr mächtig wurde, nachdem zuvor die Sünde, der Erkenntniß und Gefühl nach, in ihr mächtig worden war. Sie hatte zuvor eine Zunge wie ein zweischneidig Schwerd, und hätte wohl mögen einen ungerechten Richter übertäuben; nachdem aber ihr Herzens-Grund durch die Gnade verbessert worden, ward sie stiller, und redete lieber von dem, was lieblich war, nahm sich auch ihrer Kinder herzlich an, und suchte ihrer Seelen-Wohlfahrt zu befördern. Der gesunde Geschmack, den sie in den letzten Jahren an Gottes Wort und übrigen Gnadenmitteln hatte, und ihr stiller vergnügsamer Wandel macht mir Hoffnung, daß sie des Glaubens Ende, der Seelen Errettung und Seligkeit aus Gnaden erlanget habe. Weil sie lange im Lande gewesen, große Freundschaft und Bekanntschaft hatte, so folgten ihrer Leiche eine große Anzahl, welcher den Text erklärete 2. Tim. 1, 10: *Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht durch das Evangelium.*

Das ein und dreißigste Exempel.

(1040) Eine ledige Frauensperson von evangelischen Eltern in diesem Lande geboren, entschlief im vier und dreißigsten Jahre ihres Alters. Sie hatte ihren christlichen Unterricht und Confirmation von dem seligen Herrn Pfarrer *Brunnholz* empfangen, war von Jugend auf kränklich, liebte daher die Einsamkeit und Stille, so weit es ihre leibliche Umstände leiden wollten, und wurde dadurch auch vor der groben Welt und ihrer beliebten Sinnlichkeit bewahret, vergnügte sich an Gottes Wort, und suchte darinnen einen bleibenden Schatz im Himmel. Und wie der Unterricht des Herrn Pfarrer *Brunnholzens* absonderlich in seinen erstern Jahren, da er noch stark und munter war, sehr practisch und erbaulich zu sein pflegte; so hatten die göttliche Wahrheiten auch in dieser Seele Wurzel gefasset. Ihre kränkliche Zufälle gingen endlich in eine gänzliche Auszehrung über, woran sie ein ganzes Jahr laborirte, und die letztere neunzehn Wochen beständig zu Bette lag und also von leiblichen Beschäftigungen und der menschlichen Gesellschaft abgezogen, und in der Schmelzung von innen und außen gehalten wurde. Ich besuchte sie dann und wann, fand sie dem Leibe nach voller Schmerzen und Ohnmacht, aber den guten Geist wirksam an ihrer Seele, so, daß der treue Liebhaber der Seelen seinen seligen Zweck an ihr erreichen, und sie zu seinem herrlichen Erbe tüchtig machen konnte. Nicht lange vor ihrem Abschiede verlangte ich von ihr, sie möchte mir ihre innere Herzens-Gesinnung und Beschaffenheit sagen, um zu vernehmen, wie weit das Werk der Gnaden durch Gottes Wort und seinen Geist bei ihr gediehen? Es fiel ihr freilich schwer, sich völlig mit Worten auszudrücken, wegen der ausgezehrten Kräfte und Mattigkeit des Körpers, und gab zu verstehen, daß ihres Herzens Gesinnung und Gefühl in dem Liede beschrieben stünde, welches sie auswendig gelernet, und nun in der Krankheit erfahren, und auch darauf leben und gerne sterben wollte: *Jesu, du mein liebstes Leben, meiner Seelen Bräutigam* rc. Ich nahm dann das Lied vor, las es Wort für Wort, bat, sie sollte mir ein Zeichen geben, welche Worte ihr am kräftigsten wären, weil sie für Mattigkeit nicht viele Worte machen konnte. Ich fragte sie dann zuerst, ob sie folgende Ausdrücke erkannt und erfahren? Ich bin eine schnöde Magd; ein böser Christ; ohne Erleuchtung; verirret; krank an Seel und Leib; ohnmächtig; kraftlos; wie eine verwelkte Pflanze; beängstiget
(1041) und eingeschlossen von der Sünde; hungrig und durstig nach Jesu und seiner Gerechtigkeit; voll Verlangen, von der subtilen Welt befreiet zu werden, und Gott in Christo zu schauen, zu loben und zu preisen? Sie antwortete: Ja, und noch viel

mehr. Ich fragte sie weiter, ob sie dann Jesum als ihren Bräutigam, Leben, Versöhner, Freude, Wonne, Schatz, Theil, Schmuck, Hirten, König, Licht und Sonne, oder als ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung erfahren? Ihre Antwort war: Die letzte Zeit ziemlich, aber nicht so vollkommen, wie sie wünschte! Der große Hirte der Schafe ließ aber sein Werk nicht liegen, sondern führete es vollends aus durch sein Wort und Geist. Sie lebte noch etliche Tage, und so bald sie der Herr tüchtig fand zum Reich der Herrlichkeit, nahm er ihre Seele in Friede heim zu den vollendeten Gerechten. Ihre ausgemergelte Hütte ward an einem Sonntage unter großem Gefolge zur Ruhekammer begleitet, und die Versammlung mit dem Spruch aus Hosea 2, 14 erbauet: *Darum siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden.* Und die Manns- und Weibsleute sungen Chorweise: *Seelen Bräutigam, Jesu Gottes Lamm* rc. und: *Es ist noch eine Ruh vorhanden* rc., eins von den Cöthenischen Liedern.

Das zwei und dreißigste Exempel.

Eine Tochter christlicher Eltern zwölf Jahre alt, die in unsere Schule gegangen und bei der sich einige Gnadenzüge von Gottes Wort und Geist äußerten, ward mit einer schweren und schmerzhaften Krankheit heimgesucht, worin sie verwunderungswürdige Geduld und Gelassenheit bewies. Das ins Gedächtniß gepflanzte Wort Gottes ward lebendig und kräftig, und der Herr Jesus, als der besondere Kinderfreund, offenbarte seine zarte Liebe und reichliche Gnade in dieser noch meist unmündigen Seele, daß es tröstlich zu hören und zu sehen war. Das Kind verlangte auch meinen und der Schullehrer Zuspruch, begehrte, daß ich mit ihr beten sollte, welches mit Vergnügen, und auch zu ihrer Beruhigung that. Sie wünschete aufgelöset und bei ihrem allerliebsten Erlöser, dem Lamme Gottes, daheim zu sein. Erlangte auch ihren sehnlichen Wunsch, und verschied getrost. Weil sie eine gehorsame und erbauliche Mitschülerin gewesen, so ließen wir unsere gesamte Schulkinder, etwa zweihundert an der Zahl, vor der Leiche hergehen, welchen, wie auch dem übrigen (1042)
zahlreichen Gefolge den Text aus Luc. 10, 42 erklärte: *Eins aber ist noth: Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.*

Das drei und dreißigste Exempel.

Ein Mann von zwei und funfzig Jahren, der auf dem *Harzgebirge* im Churfürstenthum *Hannover* ein Untersteiger im Bergwerk gewesen, und vor verschiedenen Jahren sich mit in diesen Theil der Welt begeben, in Hoffnung, seine leibliche Wohlfahrt zu verbessern, lebte in armseligen Umständen außer der Stadt. Mit Bergwerken ist in diesem Lande noch wenig oder nichts zu thun, obwohl schon vielerlei Versuche damit gemacht worden. Bei den vielen Versuchen sollen ein und andere Adern gefunden worden sein, welche aber sehr unterbrochen liegen, so daß es die Mühe und Kosten nicht vergütet. Dem zufolge können Leute, die bei Bergwerken hergekommen, mit solcher Lebensart sich hier nicht füglich ernähren, und müssen ihr Leben mit allerhand andern ungewohnten nnd schweren Arbeiten zu erhalten suchen, welches für erwachsene und betagte Leute eine harte Versuchung ist. Obbemeldter Mann hatte eine Gottesfürchtige fleißige Frau, und sie suchten beiderseits sich mit harter Handarbeit kümmerlich und ehrlich durchzubringen, hielten sich auch zu Gottes Wort und übrigen Gnadenmitteln. Der Mann schien mit Vorurtheilen eingenommen zu sein und sich auf die bürgerliche Ehrbarkeit in eigener Gerechtigkeit zu verlassen. Er meinete es sonst gut, und hatte ein ehrlich Gemüthe, merkte auch fleißig auf beim Gehör des Wortes Gottes, und fand besondere Erweckung, wenn des seligen Dr. *Luthers* Schriften und kräftige Ausdrücke aus denselben angeführet wurden. Der

treue Heiland, der seine Seele liebte, und sie gern erretten wollte, ließ ihn in eine lange anhaltende schmerzhafte Krankheit gerathen, welches den lieben Leuten desto härter fiel, weil sie nun gehindert wurden, ihren nothdürftigen Unterhalt zu verdienen. Da sie sich aber zuvor ehrbar, stille und nachbarlich betragen, so traten mitleidige Nachbarn zusammen, und unterstützeten diese nothleidende Personen, so viel ihre eigene Umstände zulassen wollten. Er begehrete auch meinen Zuspruch und gab mir Gelegenheit, mit seiner Seelen-Beschaffenheit etwas näher bekannt zu werden. Als ich nun nach dem Grund forschete, warum er eigentlich prätendirte, ein ächter Lutheraner zu sein, und ein näher Recht als andere zur Seligkeit zu haben? so
(1043) gab er treuherzig zu verstehen, weil Dr. Luthers sein Vater auch ein Bergmann gewesen. Ich bedeutete ihn in Liebe, was Dr. Luther und sein Vater Hans Luther für einen Glauben gehabt, worin ihre Gerechtigkeit des Glaubens und Lebens bestanden; wie der heilige Geist durch das Wort Gottes in ihren Herzen wahre Buße, lebendigen Glauben und ungeheuchelte Gottseligkeit gewirket; wie sie aus lauter Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum, ohne alle ihr eigen Verdienst und Würdigkeit selig worden; wie nützlich es wäre, wenn er sich mit der Vorrede des seligen Dr. Luthers über die Epistel an die Römer bekannt machte, und solchen beschriebenen wahren Glauben zu erfahren suchte. Das noch übrige Geschlecht der Juden in der Welt wäre so gar vom Blutsgeschlechte und Freundschaft des Heilandes Jesu Christi, in Christo Jesu gälte aber weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der sich durch die Liebe lebendig und thätig erweise, und eine neue Creatur: von nun an kenneten wir niemand mehr nach dem Fleisch. Wie viel weniger könnte des aus Gnaden selig gewordenen Hans Luthers sein Schiefer-Hauer Handwerk den geringsten Zusammenhang mit dem Recht zur Seligkeit haben. Er konnte dieses wohl begreifen, bekam bessere Einsicht, und fieng an, die Buß-Psalmen und Kindersprüche zu beten, sich vor Gott als einen armen Sünder zu erkennen, anzuklagen, und verlangte auch, wie Hans Luther, aus Gnaden, um Jesu Christi und seines vollgültigen Versöhnopfers willen, gerecht, heilig und selig zu werden. Weil seine vorige Gerechtigkeit nur eine alte mürbe Bergmannskutte war, so ließ sie sich bald zerreißen, und den armen Wurm in seiner Blöße darstellen, so daß er an den glauben lernete, der die Gottlosen gerecht machet, und nun mit den Kleidern des Heils angezogen werden konnte. Er ward sehr getrost, als er den kürzesten, nächsten und richtigsten Weg zu Jesu Christo, dem freien und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit fand, wurde noch mit dem heiligen Abendmahl gestärket, endlich von allem Uebel Leibes und der Seelen erlöset, und mit Gnaden aus diesem Jammerthal zur Ruhe gebracht. Wir begruben seinen hinterbliebenen Leib ehrlich und wohlanständig, und ich erklärte seinen erwehlten Text in der Versammlung Ps. 6, 3. 4. 5: Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach. Heile mich Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du Herr! wie so lange? Wende dich; Herr, und errette meine Seele: Hilf mir um deiner Güte willen.

Das vier und dreißigste Exempel.

(1044) Ein Mann zwischen dreißig und vierzig Jahr alt, starb bußfertig und glaubig in dem Herrn. Er war in der evangelischen Religion erzogen, in der ersten Jugend wohl unterrichtet; folgte aber der Leitung des guten Geistes durchs Wort nicht, sondern der Stimme des Fleisches, gerieth in den Kriegs-Stand, und ward zum Unterofficier gemacht, weil er gut schreiben und rechnen konnte. Die Kriegesdienste und Feldzüge haben in diesem Theil der Welt, der noch wüst und ungebauet ist, viel mehr Beschwerden, als in den wohl angebaueten Ländern in Europa. Der bemeldte Mann hatte viele Dienste gethan, und manche Scharmützel mit ausgehalten, war jedoch durch Gottes Erbarmen beim Leben und unbeschädigt geblieben, und bekam nach Endigung des Krieges seinen rühmlichen Abschied, hatte aber kein Handwerk gelernet, und wußte nun nicht, wie er sich und sein Weib und Kinder ehrlich ernähren sollte. Er setzte sich in eine Landgegend, wo Teutsche wohnen, bei fünf Meilen von der Stadt, fing eine Schule an, und unterrichtete im Winter ein Häuflein Kinder, denn im Sommer ist wenig mit Schulen im Lande zu thun, weil die Eltern ihre Kinder zur Arbeit gebrauchen. Bei dieser Lebensart und Geschäfte hielte er sich ordentlich, ehrbar und stille, besuchte unsern Gottesdienst, so oft er konnte, und behalf sich kümmerlich. Endlich gerieth er in eine auszehrende Krankheit, wobei er seinen Dienst mit Kummer und Beschwerde versahe, bis er zuletzt ganz bettlägerig wurde, und meinen Besuch und auch Fürbitte in der Gemeine begehrte. Nun häufte sich die Trübsal von außen und innen. Von außen bittere Armuth, Mangel an nothdürftiger Pflege, an Arzenei &c. Von innen wachte das Gewissen auf, und seine Sünden wollten ihm, wie eine schwere Last, zu schwer werden. Die teutsche Nachbarn und Religions-Verwandte steuerten wohl einige Gaben nach ihrem geringen Vermögen bei, und ich hatte just einige Scherflein von einem Wohlthäter aus Europa bekommen, welche ich auch mit beilegte, solches konnte aber die Nothdurft noch nicht ganz bestreiten, und war mir auch mehr angelegen, wie der innern Seelennoth abgeholfen werden möchte. Ich forschte bei ihm, ob eine wahre Erkenntniß und Gefühl seines Elendes vorhanden? Der Mann hatte einen ordentlichen natürlichen Verstand und einen theoretischen Grundriß von der Ordnung des Heils im Gedächtniß. Er war durch Trübsal aufmerksam gemacht, der Geist Gottes stellete seinem Gewissen
die unzehligen Uebertretungen, Sünden und Abweichungen, die Sicherheit, (1045)
Unachtsamkeit und Undankbarkeit u. s. w. von seinem vergangenen Lebenslauf
und die verdiente Strafe der Verdammniß vor, und die evangelische Reizungen, Einladungen und Verheißungen für arme Sünder zur Wiederkehr, erweckten in ihm ein Verlangen nach Hülfe und Errettung, und der Geist Gottes sprach durch sein Wort zu ihm: Komm zu Jesu! Er hat keinen Gefallen am Tode des Sünders! Wer zu ihm kommt, den will er nicht hinausstoßen! Komm nur so gut du weißt zu kommen, wenngleich die Last dich niederdrückt, du wirst auch kriechend angenommen &c. Ich wußte ihm auch kein ander Mittel anzurathen, als daß er mit dem verlornen Sohn eilend zu seinem Vater umkehren, mit wahrer Reue, Traurigkeit und Abbitte Gnade, Vergebung und Friede suchen sollte, half ihm auch flehen und beten, reichte ihm auf sehnliches Verlangen das heilige Abendmahl, und hoffe nach der Liebe und den göttlichen Verheißungen, daß er um Christi, des großen Versöhners und seines vollgültigen Versöhnopfers willen, Vergebung der Sünden, Friede und Ruhe erlanget habe. An Gottes Seiten und seines Wortes Verheißungen fehlet es wahrlich nicht, wenn nur an Seiten der Sünder kein Falsch, keine Tücke, noch falsche Stützen und eigene Gerechtigkeit bleiben, und eine gänzliche Uebergabe mit Ueberzeugung der wohl verdienten Strafe, und Ergreifung und Vorhaltung des Mittlers, Bürgen und Versöhners geschiehet. Er bewunderte und pries die unendliche Liebe, Gnade, Geduld, Langmuth und Verschonen Gottes, die ihn um Christi und seiner Fürbitte willen so lange erduldet und getragen, und ihn nicht schon längst in seinen Sünden zur verdienten Strafe hingeraffet, da er, besonders in den gefährlichen Kriegesläuften, fast beständig in Todesgefahr geschwebet, und andere um ihn hergefallen. Er bezeugte auch, daß er in der Krankheit ganz andere Einsichten von seiner Seelen Zustand, von der Erlösung und Versöhnung durch Jesum Christum bekommen, als er zuvor in seinem Leben nicht gehabt, und bejammerte sehr, daß er seine noch unerzogene Kinder in einem Lande zurücklassen mußte, wo einerseits so viele Verführungen und seelenverderbliche Meinungen, und anderseits grobe Sicherheit herrscheten. Der Mann starb, und ward ehrlich begraben. Wie fleucht dahin der Menschen Zeit? Wie

eilet man zur Ewigkeit? Weg Eitelkeit, der Thoren Lust, mir ist das höchste Gut bewußt, das such ich nur, das bleibe mir, o mein Begier, Herr Jesu, zeug mein Herz nach dir.

Das fünf und dreißigste Exempel.

(1046) Ein treues Mitglied unserer Gemeine in P. gebürtig aus dem H. W., ein
Mann, der in der Jugend wohl unterrichtet, mit der altteutschen Redlichkeit begabt, und mit der evangelischen Balsamskraft gesalbet, fest auf dem Glaubensgrunde stund, und durch Trübsal und Anfechtung bewähret war, starb im drei und sechzigsten Jahre seines Alters, Lebenssatt in dieser wilden Wüste und Einöde. Er hatte keine affectirte, oder gezwungene auswendige Form vom Christenthum, aber doch einen gesunden Geschmack an Gottes Wort, hielt sich an dessen Kern, nemlich den Hochgelobten Erlöser, Jesum Christum, und bewies seinen evangelischen Glauben mehr mit der That als Worten, hassete Heuchelei und die Nebenwege der Sectirerei, und wünschete, daß alle Menschen, besonders seine Angehörigen, recht gründlich evangelisch werden und bleiben möchten. Beim Gehör des Wortes Gottes und Gebrauch der übrigen Gnadenmittel lebte alles in und an ihm. Er tändelte nicht mit seinem alten Adam, sondern suchte ihn durch Beistand des heiligen Geistes zu kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, ohne Barmherzigkeit, betrübte sich oft sehr über die Sicherheit, Leichtsinn und Bosheit der Menschenkinder, die auf dem breiten Wege wandeln. Selig sind die Leide tragen, da sich göttlich Trauern findt, die beseufzen und beklagen ihr und andrer Leute Sünd, auch deshalben traurig gehn, oft vor Gott mit Thränen stehn: diese sollen noch auf Erden, und dann dort getröstet werden. Es giebt freilich auch Leute, die über das allgemeine Verderben, Sicherheit und Lieblosigkeit klagen, und selbst in gleicher Verdammlichkeit stecken, oder selbst thun und beweisen, was sie an andern tadeln und beklagen. Von der Art war unser Freund nicht. Er erkannte und fühlete seine eigene Fehler, suchte sie aber in täglicher Reue und Buße immer mehr abzulegen, und hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit. Er war entfernt von dem falschen Partheigeiste, vermiede aber bei seinem gesunden Geschmack am Worte Gottes alles, was damit nicht übereinkam, und suchte seine Nahrung, Stärke und Labsal an Jesu Christo und seinen Worten, die Geist und Leben sind; und nahm Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben. Wie der Mund der ewigen Wahrheit selber sagt Joh. 6, 35: Ich
bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird
(1047) nicht hungern; Und wer an mich glaubet, den wird nim-
mermehr dürsten. Es fehlete ihm auch nicht an seinem Theil an Trübsal. Ob gleich hier große Gewissensfreiheit ist, und keine grobe blutige Verfolgung um Christi willen statt findet; so fehlt es doch den ächten Christen nicht am innern und äußern Kreuz. Endlich kam sein Stündlein, da seine Seele aus diesem Jammerthal zu der den Gläubigen noch vorhandenen Ruhe geholet wurde. Bei seiner Beerdigung wurde den Begleitern der 4. Vers aus 1. König 19 erkläret.

Das sechs und dreißigste Exempel.

Eine Ehefrau von christlich-honnetten Eltern aus M. gebürtig, ließ sich in ihrem Vaterlande von einem so genannten reisenden Neuländer überreden, mit ihm ein Ehebündniß zu machen, und in die neue Welt zu reisen, weil sie etwas leibliche Mittel und ansehnliche Gestalt hatte. Zu ihrem großen Glück und künftigem Trost war sie in Gottes Wort wohl unterrichtet, und gedachte auch wohl in der neuen Welt nicht allein ihre leibliche Umstände zu verbessern, sondern auch mehr Ruhe für ihre Seele zu finden, und eine gute Christin zu werden. Denn man muß wissen, daß ein und andere Neuländer auch die Gaben haben, sehr fromm, reizend und liebreich oder mit

Menschen- und Engel-Zungen zu reden, wenn es nöthig ist, ihre Absicht und Zweck dadurch zu erreichen.(*) Unsere Mitschwester ward in ihrem Vaterland mit
diesem Neuländer ordentlich getrauet, nach dem glaubwürdigen Zeugniß des (1048)
Predigers. Sie kamen hier glücklich mit ihren Habseligkeiten an, und setzten sich in einer meiner Gemeinen im Lande; hätten sich auch im Schweiß des Angesichts ehrlich ernähren, friedlich leben, und ihrer Seelen Wohlfarth durch treue Anwendung der Gnadenmittel befördern können. Sie fand aber leider bald, daß sie sich einem cholerischen, ungebrochenen, hitzigen und tyrannischen Neuländer auf Lebenslang anvertrauet hatte, und nun von ihrem Vaterlande und Freundschaft weit entfernet, und hier in der rauhen Wüste als ein Fremdling und hülfloses Schaf verirret war. Das einzige, was noch übrig war, war das Wort Gottes und das heilige Abendmahl, und die Zurechtweisung zu dem guten Hirten, Jesu Christo, woran es nicht fehlete, so oft sie mit weinenden Augen zu mir kam, und ihre innere und äußere Noth klagte, und ihr um Trost sehr bange war. An ihrem Mann wollte
wenig oder nichts vom Worte, Ermahnen und Bitten haften. Denn die (1049)
Reisen und Wallfahrten unter allerlei Volke und Arten von Unmenschen, und die damit verbundene Handlungen und Beschäftigungen verstocken und verhärten

(*) Wir hatten hier einen Neuländer, den man wohl den Hauptmann von dergleichen Bande hätte nennen mögen, welcher diese Lebensart bei zwanzig Jahren getrieben, und nicht allein in Teutschland verschiedene vornehme Familien hinters Licht geführet und überlistet, sondern auch in dieser und benachbarten Provinzien solche politische und moralische Uebel, ja himmelschreiende Sünden verübet, daß ein Cartousche nur ein Kind gegen ihn gewesen. Dies Kind der Bosheit konnte sich in alle ersinnliche Formen und Gestalten verwandeln. Bald war er ein vornehmer Kaufmann, der Tausende im Vermögen hatte, bald ein Erfinder neuer Fabriken, bald ein Stabs-Officier aus Europa, bald ein Werber, der Sr. Majestät Americanische Länder bevölkerte, bald ein Prediger, der Gottes Wort verkündigte, und Sacramente reichte, bald ein Eigenthumsherr großer Gegenden von vacanten Ländereien ꝛc. Er war so witzig, daß er auch so gar unsern seligen Herrn Amtsbruder in Ebenezer betrog, und sein Sündenmaaß damit häufete, nemlich, er besuchte ihn, brachte ungeheißen einen Gruß von uns, hörete ein und andermal seine Predigten, gerieth in verstellte große Angst und Traurigkeit über seine Sünden, rang fast mit Verzweifelung, wußte die Bibel auswendig und alle Redensarten von bußfertigen Sündern, flehete in seinem vorgegebenen Bußkampf auf dem Angesicht und Knien, und vergoß viele Thränen. Dies hielt etliche Wochen an, und wollte aller Zuspruch nicht fahen, und keine Tröstung haften. Endlich ward er in einer Predigt mit Freude und Wonne überschüttet, bekam durch einen Zuspruch Vergebung aller Sünden, Friede und Versicherung der Gnade. Als er endlich fertig war, wollte er, seinem Vorgeben nach, das daselbst empfangene Gute vergelten, und der armen Colonie einen nützlichen Handel zu Wasser anrichten, und da er etwas von ihrer Armuth auf Credit bekommen, ging er davon nach Europa auf die Werbung, kam über Jahr und Tag wieder mit einem frischen Raube, wurde aber in Philadelphia auf unser Gesuch von der Obrigkeit genöthiget, daß er das in Ebenezer Geraubte zum Theil wieder herausgeben und restituiren mußte. Darauf machte er sich einen Anhang von seines Gleichen, gab vor, daß die von Halle gesandten Prediger heterodox, und die von selbst gekommene, rein und der ungeänderten Augspurgischen Confession im höchsten Grad gemäß wären. Die erstern sollten mit ihrer falschen Lehre ausgerottet, und die bessern eingeführet werden. Es war keine große Kunst nöthig, in solchem Climate wie hier, ein Feuer und Verfolgung anzurichten, wo verbrennliche Materie im Ueberfluß vorhanden ist. Es gelung ihm mit der Gemeine in Germantown, und das Feuer der Trübsal war wohl heiß, aber schadete uns nicht, weil es die Schlacken verzehrete, und den Glauben bewährte. Endlich ist der arme Wurm hier leider! im Lazareth in seinem Sündenschlamm ohne einige Kennzeichen einer wahren Buße gestorben. Und damit man uns nicht mit Recht beschuldigen könnte, als ob wir einen Menschen in der Welt hasseten, so haben wir seinen elenden Leib auf Begehren einiger Landesleute begraben. Denn wir hassen das Böse an uns und unsern Nebenmenschen, aber die Person nicht. Wenn solcher Menschen besondere Naturgaben in der zarten Jugend aufs Gute gelenket würden, so gäben es ohne Zweifel die erhabensten, nützlichsten und brauchbarsten Werkzeuge im Reiche Christi auf Erden, und im Gemeinen Wesen oder gesellschaftlichen Leben. Schlägt es aber auf die böse Seite, so ist es betrübt und gefährlich genug.

den schon von Natur verfinsterten Verstand, und von Gott entfremdeten todten Willen noch mehr; Im leiblichen hatten sie keinen Segen und Gedeihen, sondern verloren eines nach dem andern durch Unglücksfälle, ausgenommen ein Häuflein Kinder, die sie zeugten und behielten. Als das Leibliche meist verloren war, begaben sie sich aus dem Lande zur Stadt, allwo er sich und die Seinigen mit Tagelöhner= und harter Arbeit zu nähren suchte. Er begab sich nach und nach zum Mißbrauch der starken Getränke, zum Fluchen, Schwören und übrigen Lastern, die kettenweise an einander hängen. Sie war froh, in der Stadt zu wohnen, nicht nur, weil die armen Weiber etwas mehr Schutz haben, näher beisammen wohnen, schreien, wenn sie von unverständigen Nabals geschlagen werden, und von den Nachbarn gleich Hülfe bekommen, sondern auch vornemlich deswegen, weil sie nähere und öftere Gelegenheit hatte, Gottes Wort zu hören und zu ihrer Seelen Erbauung anzuwenden, wie auch ihre Kinder zur Schule zu schicken, und was Gutes in sie pflanzen zu lassen. Sie hatte indessen hier wenig guter Tage, ihr täglich Brod war Noth und Klage. Sie hatte Ursach über sich selbst zu wehklagen, daß sie nicht allein unreiner Lippen, sondern auch unreines Herzens war, nicht nur unter einem Volke von unreinen Lippen und Herzen wohnete, sondern auch sogar ein Fleisch mit einem Manne von groben Sünden war. Sie hatte also nöthig, durch des Mittlers Versöhnungsblut und seine Fürbitte am Herzen und Gewissen gereiniget, geheiliget, und zum Erbe der Heiligen im Licht tüchtig gemacht zu werden. Wie weit es damit gediehen, kann eigentlich nicht sagen; hoffe aber nach der Liebe, sie werde die Perle und den Schatz errungen und gefunden haben, welchen keine Motte noch Rost verzehren, und kein Dieb stehlen kann. Durch Leiden und Trübsal ward sie von der Welt und ihrer verdorbenen Sinnlichkeit entwöhnet, durchs Gesetz ihrer Schulden und Strafe erinnert, durchs Evangelium zu Jesu Christo der Lebensquelle gerufen und gelocket, durch den heiligen Geist zurechte gewiesen, und in die Wahrheit geleitet, und zum Herzensgebet unterrichtet. Durchs Gebet konnte sie aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade schöpfen, bis der Tod in einem schweren Kindbette, im vier und vierzigsten Jahre ihres Alters, sie geschwinde übereilete, und ihre Seele, wie ich hoffe, aus diesem Elende in die ewigen Woh-
(1050) nungen versetzet wurde. Das war eine lange beschwerliche, gefährliche und mühsame Reise von Teutschland über das große Weltmeer zur neuen Welt mit einem Neuländer bis in die Wüste, von da zur Stadt und endlich durch das finstere Todesthal in die unaufhörliche Ewigkeit, auf welchen Stationen die unsichtbare allmächtige Liebeshand ihre Seele zu bewähren gesucht, und endlich als eine verlockte und nirgends Ruhe findende Taube hoffendlich zu sich in die Arche genommen. Ich freuete mich, daß die arme bedrängte Seele von allem Uebel erlöset ward, und hielt ihr die Leichenpredigt.

Das sieben und dreißigste Exempel.

Ein Großvater, dessen Kinder und Kindeskinder hier wohnen, entschlief im vier und siebenzigsten Jahre seines Alters. Er war aus dem H. W. gebürtig, und vor verschiedenen Jahren mit seiner zahlreichen Familie in dieses Land gekommen, hatte Gottes Wort lieb, und auch die Seinigen darzu angehalten. Ich kannte seine Kinder wohl, ihn aber nicht, bis in der letzten Zeit seines Lebens, weil er verschiedene Jahre in einer Landgegend gewohnet, wo wenig oder nichts vom teutschen Gottesdienst war. Die letzte Zeit seines Lebens war er bei seinen Kindern in P., welche ihn verpflegten, und mir Gelegenheit gaben, mit ihm bekannt zu werden. Er hatte schöne Erkenntniß aus Gottes Wort, und sprach von der Erfahrung des thätigen Christenthums, welches mir von einem so alten Greis ungemein lieb zu hören war. Er klagte mir mit Wehmuth und Thränen, wie elend und erbärmlich es in solchen Gegenden zu wohnen sei, wo gar kein Gottesdienst gehalten, und die Menschen sich selbst gelassen wären. Er hätte aus Noth eine Zeitlang sich daselbst aufhalten müssen, und wäre auch mit er-

baulichen Büchern nächst der heiligen Bibel versehen gewesen. Es wäre aber nicht so erwecklich und kräftig, als wenn man dem ordentlichen Gottesdienst in öffentlichen Versammlungen mit beiwohnete, und gemeinschaftlich beten, singen, Gottes Wort hören, und das heilige Abendmahl genießen könnte. Er hätte genug in diesem Jammerthal gesehen und gehöret, gelitten und gestritten, geweint und erfahren, und verlange von Herzen abzuscheiden und bei seinem allerliebsten Erlöser daheim zu sein. Nach seinem herzlichen Verlangen beteten wir miteinander; Und nachdem er sein Glaubensbekenntniß noch einmal abgelgt, sich als ein armes Sünden= (1051)
Würmlein vor seinem Heilande angeklagt, und sich seiner Gnade, Güte und Erbarmung empfohlen, und um seines bittern Leidens und Todes willen um Vergebung und Abwaschung aller Sünden und Fehler geflehet hatte; so reichte ich ihm das heilige Abendmahl, und erließ ihn in Frieden, bis auf ein, Gott gebe, fröhliches Wiedersehen vor dem Throne des Lammes, wo alle arme bußfertige und glaubige und bis ans Ende beharrende in dem Blute Christi gereinigte Sünder aus allen Theilen der Welt zusammen kommen, und gemeinschaftlich mit der Menge der himmlischen Heerscharen und den Geistern der vollendeten Gerechten Gott und dem Lamme ewig Hallelujah singen, und ihm alles Heil und Preis, Ehre und Kraft zuschreiben werden. Nicht lange hernach kam sein so sehnlich verlangtes Stündlein des Abschiedes zur ewigen Ruhe, und sein hinterbliebener Leichnam ward christlich beerdiget, und dem sehr zahlreichen Gefolge sein erwählter Text aus dem 119. Psalm der 92. Vers erkläret: **Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende.**

Zwölfte Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien;

Herausgegeben von D. Johann George Knapp, ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1771.

(II) **Inhalt:**

Allgemeine Anmerkung:

Alle Meilen, die in diesen Nachrichten vorkommen, sind von Englischen Meilen zu verstehen, deren wenigstens vier auf eine Teutsche Meile gerechnet werden.

Geneigter Leser.

(III) Der Inhalt der gegenwärtigen Fortsetzung ist etwas alt, indem er sich auf die Jahre 1763 und 1764 einschränket, und diejenige Stücke begreifet, welche mein seliger Collega noch zu der vorhergehenden Eilften Fortsetzung bestimmet hatte; ja das erste Stück enthält noch den Rest der in derselben angefangenen und mit dem sieben und dreißigsten Exempel abgebrochenen Merkwürdigen Exempel aus des Herrn

Pastor Mühlenbergs Amtsführung, daher auch die Zahlen hier fortgehen, wie sie in seinem Aufsatz nach einander folgen. Ich habe aber diese dreizehen Exempel nicht zurück lassen wollen, weil sie das angenehmste in diesen Nachrichten sind, und nicht nur überhaupt zeigen, wie überschwänglich die Gnade Gottes an manchen Personen sich offenbaret; sondern auch aus denselben, da sie ausführlich beschrieben sind, theils die Abwechselungen und Stufen des Werks Gottes in der Seele dieser und jener Person, theils auch die Erfahrung des Herrn Mühlenbergs in den Wegen Gottes und seine Einfalt und Treue in Führung der Seelen, abzunehmen ist, wenn man die sämtliche von ihm beschriebene Exempel zusammen nimmt und mit einander vergleichet, da man absonderlich wahrnehmen wird, wie er sie allezeit auf den rechten Evangelischen Grund zu führen gesucht, und nicht mit einer äußeren moralischen Ehrbarkeit zufrieden gewesen. Bei den übrigen Stücken hat man sich zu erinnern, daß in den Vorreden der beiden vorigen Fortsetzungen einige Umstände kurz angezeigt worden, die der Zeitordnung nach neuer sind, wie ich denn auch jetzo wiederum einige Hauptveränderungen anzeigen muß, welche seit dem October 1769, da die letzte Vorrede geschrieben ist, bekannt geworden.

§ 2. Die erste Hauptveränderung betrifft die Gemeine zu Germantown, deren bisheriger Prediger, Herr Buskerk mit Bewilligung des vereinigten Ministerii weiter hinauf zu einigen entfernteren neu zu sammlenden Gemeinen angezogen, worauf Herr Schmidt, der nach der vorigen Vorrede zuerst in Philadelphia geblieben war, im Junio 1769 bei der damaligen Synodal-Zusammenkunft den Beruf zu dieser Gemeinde bekommen und angenommen, bei welcher er auch (IV) den letzten Briefen zufolge noch stehet und im Segen arbeitet.

§ 3. Die zweite Hauptveränderung betrifft den Herrn Pastor Kurz, welcher den Beruf an die Gemeine zu Yorktown angenommen und in dem April 1770 dahin gezogen ist, wodurch aber die Gemeine in Tulpehocken nebst den dazu gehörigen Gemeinen wiederum vacant geworden.

§ 4. Nachdem drittens auch die Gemeine zu Philadelphia sich so stark vermehret, daß die Arbeit bei derselben für zwei Prediger zu groß geworden, zumal der Herr Pastor Mühlenberg, als erster Prediger, oder nach Art der Engländer zu reden, als Rector dieser Gemeine, bei seinen zunehmenden Jahren manche Schwächlichkeit von Zeit zu Zeit verspüret hat; so wurde verlanget, daß ein dritter Prediger für Philadelphia übersandt werden möchte. Nachdem ich nun Gott herzlich um Erkenntniß seines Willens angerufen, wurde mein Gemüth endlich auf Herr Johann Christoph Kunze gelenket, welcher mir schon seit mehreren Jahren, als ein in der Erkenntniß und Erfahrung gegründeter Candidatus Theologiä bekannt gewesen, auch im vorigen Jahr bereits zum Missions-Werk mit im Vorschlag war, (da aber die schon zu weit verstrichene Zeit und sein von hier entfernter Aufenthalt mich veranlasset, den ersten Antrag an den hier gegenwärtigen Herrn John zu thun.) Um so weniger hatte ich nun einiges Bedenken, ihm diesen Beruf nach Philadelphia anzutragen.

§ 5. Es ist derselbe aus Artern im Mansfeldischen gebürtig, und hatte, nachdem er theils auf dem Kloster Roßleben und theils in Merseburg das Gymnasium frequentiret, drei Jahre auf der Universität Leipzig der Gottesgelahrtheit sich beflissen, wo er nicht nur in allen Theilen derselben den nöthigen Grund geleget, sondern auch dem Geiste Gottes an seinem Herzen völlig Raum gegeben, welcher die schon vorher auf der Schule verspürte gute Bewegungen und den Eindruck von den guten Ermahnungen seiner von Herzen frommen Mutter, welche ihre Kinder mit Gebet und oft mit Thränen ihrem Heiland ans Herz geleget, wiederum bei ihm erneuert. Die große Schwierigkeiten, welche er anfänglich gefunden, hat der Herr dazu gebrauchet, daß er ihn dadurch zum ernstlichen Gebet angetrieben und aus lauter Güte und Barmherzigkeit völlig zu sich gezogen. Gott ließ ihn auch, da er sich ihm redlich ergeben,

manche Erhörung seines Gebets und Proben seiner väterlichen Vorsorge erfahren, und regierete es, daß er von Leipzig, nach verflossenen drei Jahren zum Collegen
(V) des Pädagogii zu Kloster Bergen berufen worden, wo er gleichfalls drei Jahre allen Fleiß und Treue im Unterricht der Jugend angewandt, und nicht ohne Segen an derselben gearbeitet, worauf er einen Ruf als Inspector des von dem seligen Herrn Superintendent Oßwald angelegten Waisenhauses zu Graiz, nach erkanntem göttlichen Willen angenommen. Hier war er noch kein Jahr gewesen, als ich ihm den Beruf nach Pensylvanien antragen ließ, den er, als er den Willen Gottes darunter erkannte, im Vertrauen auf Ihn und mit dem Entschluß annahm, alle Vortheile des Vaterlandes willig zu verleugnen, um dem erkannten Willen des Herrn gehorsam zu werden, und sich zu seinem Dienst in dem Pensylvanischen Weinberg redlich hinzugeben. Seine Abreise nach England hätte man gerne noch mehr beschleuniget, weil seine Hülfe in Philadelphia sehnlich erwartet wurde, und ein Schiff nach Pensylvanien frühzeitig absegeln sollte. Der zu Ende des März 1770 eingefallene außerordentlich tiefe Schnee und davon entstandenes große Wasser aber verhinderte, daß selbige nicht eher als den 5. Mai geschehen konnte.

§ 6. Von den drei Söhnen des Herrn Pastor Mühlenbergs, welche derselbe zur ferneren Erziehung im Jahr 1763, wie aus dem im dritten Stück dieser Fortsetzung S. 1147 befindlichen Schreiben zu ersehen, anhero geschickt, hatten noch die zwei jüngern, (indem der älteste schon vor einigen Jahren nach America zurückgegangen,) bisher theils auf dem Waisenhause, theils auf der Universität sich zum Dienst des Herrn in seiner Kirche zuzubereiten gesucht. Ob sie nun gleich gewünscht, noch mehrere Zeit zu einer rechten Gründung in dem Studio theologico auf der hiesigen hohen Schule anzuwenden: so wurde ihnen doch in der Absicht, damit sie der Anweisung ihres erfahrenen Herrn Vaters noch einige Jahre genießen möchten, gerathen, lieber diese bequeme Gelegenheit zu ergreifen und mit dem Herrn Kunzen die Rückreise nach Pensylvanien anzutreten, zumal man nicht wissen könne, wie lange der Herr ihren Herrn Vater, bei dessen bisher öfters verspürten Schwächlichkeit zum Besten der Pensylvanischen Gemeinen noch in diesem Leben erhalten werde, obgleich zu wünschen, daß der Herr ihm noch viele Jahre zusetzen möge. Sie traten also die Reise mit ihm an obgedachtem 5. Mai von hier an.

§ 7. In Wernigerode geruheten des regierenden Herrn Grafen von Stolberg Hochreichs-Gräfliche Excellenz, auf geschehene unterthänige Requisition, den Herrn Kunzen von Dero Hochgräflichem Consistorio examiniren und am Sonntage Cantate ordiniren zu lassen. Den 22. Mai kamen sie nach Altona, begaben
(VI) sich den 27. desselben Monats nach England zu Schiff, und langten den 21. Junii zu London glücklich an. Nachdem sie daselbst viele Liebe von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen und andern Gönnern genossen, so traten sie den 29. Julii die Seereise nach America an. Weil aber die gerade nach Philadelphia bestimmete Schiffe, bereits vor ihrer Ankunft in England, abgesegelt, und so bald keine andere directe Gelegenheit zu erwarten war, mußten sie das nach Neu-York bestimmte Schiff, the Duchess of Gordon, vom Capitain Winn commandirt, erwählen.

§ 8. Von ihrer glücklichen Ankunft in Neu-York und von da in Philadelphia berichtet Herr Kunze selbst folgendes in einem Schreiben an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen:

„Demüthigst und mit innigster Bewegung meines Herzens preise ich meinen Gott
„und die gute Hand desselben über uns, die uns nun schon in den Stand gesetzet,
„unsern verehrungswürdigen und theuren Vätern in Europa aus Philadelphia zu be-
„richten, daß wir wie ein Augapfel Gottes in Acht genommen, und wie auf Adlers-
„flügeln nach America getragen worden. Unser versöhnter Vater hat unser geschonet,
„wie ein Vater seines Sohnes schonet, und ich unterschreibe nach Empfindung und Er-

„fahrung unsere ganze Reise gern und willig mit dem Ausruf: Er hat alles wohl
„gemacht. Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Dir. Der Name des
„Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet. Wozu
„ich setze: ich bin rein um Deinet willen. Der feste Grund Gottes bestehet, und hat
„dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen. Mein eigen bin ich nicht, und für mich
„habe ich in America nichts zu suchen. Er, der mich nach America geführet, er nahm
„mich als den Seinen an. Sein bleibe ich, ihm allein diene ich in stündlich darge-
„reichter Kraft, so wahr er mich angenommen, so lange, bis er mich zum Gnadenlohne
„ruft. Amen, versiegele es, Herr Jesu.

„Ew. Hochw. berichte also im kindlichsten Gehorsam, daß unsere den 29. Julius
„dieses Jahres im Namen Gottes angetretene Reise von London nach Neu-York am
„23. Septembr. glücklich geendiget, und wir an demselben Tage Morgens um 9 Uhr
„wohlbehalten in Neu-York angekommen. Jetzt, da wir nun auch durch die fort-
„daurende Treue Gottes Philadelphia erreichet, und fröhlich und gesund uns darin-
„nen befinden; so erkenne es für meine Schuldigkeit, diese erste, zwar ganz
„spät erfahrne Gelegenheit mit Freuden anzunehmen, um bald unsern theuren (VII)
„Vätern die Freude zu machen, die diese Nachricht wegen Derselben liebreichen
„und väterlichen Theilnehmung gewiß erwecken wird.

„Wir können unsere Reise eine glückliche und vom Herrn gesegnete Reise nennen.
„Acht Wochen würden wir nicht einmal zugebracht haben, wenn wir nicht, da wir
„ganz nahe an Neu-York waren, durch den Golfostrom auf 400 Meilen wären zurück-
„getrieben worden. Das Schiff hatte zwar in allem 28 Passagiers, und also be-
„schwerlich viele; allein der gegen uns gut gesinnte Capitain Winn und die andern
„Passagiers erleichterten uns und sich unsern Aufenthalt auf dem Schiffe auf ver-
„schiedene Art. Sturm hatten wir etliche mal, allein der Herr hat demselben geboten,
„uns nicht zu verderben. Zuweilen zerbrach der Mast, welches acht mal geschehen ist;
„zuweilen zerriß der zu strenge Wind ein Segel, zuweilen schlug die ganze Macht der
„Wellen aufs Verdeck, zuweilen wollte das Schiff ganz umstürzen; in alle dem fiel
„uns kein Haar vom Haupte, und ich bin auch nicht einmal seekrank gewesen. Meine
„ganze Seele preise ihn, meinen Gott. Er vergebe mir, daß mein Dank nicht brün-
„stiger ist. Nie lasse er mich es in meiner ganzen Amtsführung vergessen, daß er noch
„herrlich hilft, und ich dies am Ende allemal erfahren werde.

„Auf dem Schiffe habe alle Sonntage Teutsch predigen müssen. In Neu-York
„wurden wir zuerst in ein Wirthshaus, hernach aber zu einem Vorsteher der Gemeine,
„bei welcher Herr M. Gerock ist, gebracht. Bei diesem Manne bin ich nicht wenig
„erquicket worden. Er wurde mir als ein Kind Gottes offenbar. Am Sonntag Abend
„predigte auf Bitten des Herrn Pastor Gerocks nur über die Worte des Evan-
„gelii: Seid ihr denn nicht viel besser, denn sie? Mein Herz empfand bei diesem
„ersten Vortrage auf Americanischem Grund und Boden viel Segen. Er lasse
„mich nicht vergeblich gelaufen sein; er lasse mich doch auch ein Steinlein zum Bau
„werden.

„Auch die kleine Reise von Neu-York nach Philadelphia lief gut ab; ob wir wohl
„einmal in Lebensgefahr waren, da das Wasser von einem eingefallenen Regen eine
„Brücke weggeschwemmet hatte. Aber der Herr erhörte Gebet. Fröhlich und gesund
„im Herrn haben wir noch in Philadelphia in dem werthen Mühlenbergischen Hause
„alles angetroffen. Herr Rector Mühlenberg nahm mich als ein Vater auf,
„und ich ward ihm als ein Sohn. Tausend mal sei der Herr gelobet, daß ich zu die-
„sem seinem Knechte gekommen.

„Noch zur Zeit habe in Philadelphia noch nichts gesehen und gethan,
„bin auch noch nicht zur Thür hinausgekommen; doch haben uns schon ver- (VIII)
„schiedene besucht, und es wird jetzt immer stärker, daher ich nicht einmal
„ordentlich vor jetzt am Briefschreiben bleiben kann.

„Herr Schulze reiste gestern Nachmittag zu verschiedenen Gemeinen, von
„welchen er, so Gott will, erst in vierzehen Tagen wieder kommen wird. Wir haben
„ihn also doch noch sehen und genießen können, weil wir gestern früh um 6 Uhr an-
„kamen. Er ist sehr munter und stark. Alle empfehlen sich Ew. Hochw. väterlichem
„Gebet und gütigem Liebesandenken gehorsamst. Ich insonderheit. Auch alle an
„mir geschehene Wohlthaten werden den Gnadenlohn erhöhen. In dem, der treu ist,
„und es verheißen hat, verharre demüthig dankbar und in kindlichster Ehrfurcht

„Philadelphia, den 28. September 1770.

Ew. Hochwürden
ganz gehorsamster
Johann Christoph Kunze."

§ 9. Aus den folgenden Briefen des Herrn Pastor Mühlenbergs ist zu ersehen, mit welcher Freude und Liebe der Herr Kunze so wohl von den beiden ältern Herrn Predigern, als von der ganzen Gemeine in Philadelphia aufgenommen worden, und daß die beiden ältern Herrn Prediger die vacante Gemeine in Tulpehocken, bis der Herr zu deren Besetzung Gnade geben wird, inmittelst wechselsweise, durch dahin angestellte Reisen zu versehen übernommen, wobei ihnen die obgedachte beide jungen Herrn Mühlenberge im Predigen und Catechisiren nach ihren Kräften einige Hilfe leisten, und dabei nicht nur die schönste Gelegenheit haben, sich unter deren guten Anweisung zu üben, sondern auch ihnen zu einiger Erleichterung gereichen. Ein mehreres aber von den Veränderungen in den Pensylvanischen Gemeinen und deren Einrichtung versparen wir aufs künftige. Dermalen ist weiter nichts übrig, als daß ich mich eines Theils schuldig erkenne, noch etwas von der väterlichen Vorsorge Gottes über diese angefangene Kirchen- und Schulanstalten anzuführen, und hiernächst am andern Theil für nöthig erachte, auch von den Bedürfnissen dieser Gemeinen annoch etwas zu erwähnen.

§ 10. Zuvörderst kann ich mich nicht entbrechen, derjenigen regierenden Hochgräflichen Standes-Person im Reich hierdurch öffentlich den schuldigsten unterthänigsten Dank abzustatten, welche sich durch Lesung der bisher herausgekommenen Nachrichten von diesen Gemeinen, und insonderheit durch die Schulden-
(IX) Noth, welche diese Gemeinen und deren Lehrer drücket, bewegen lassen, ein ansehnliches Legat von dreizehentausend Gulden auszusetzen und solches noch bei Dero Leben auszahlen zu lassen. Es haben Dieselbe zwar gnädigst untersagt, Ihres hohen Namens in diesen Nachrichten nicht zu gedenken, Sie werden aber nicht ungnädig deuten, daß die Güte des Herrn, welcher Dero Herz zu dieser milden Wohlthat erwecket und willig gemacht, hier gerühmet, auch zugleich die sämtlichen Gemeinen in Pensylvanien und deren Lehrer zur Dankbarkeit gegen Gott und ihren zum Theil unbekannten hohen Wohlthäter und zur Fürbitte für dessen zeitliche und ewige Wohlfarth ermuntert werden. Die Absicht und Bestimmung dieser hohen Stiftung ist aus nachstehender Declaration des Hohen Wohlthäters mit mehrerm zu ersehen, welche also lautet:

„Unsere Gesinnung derer an den Herrn Doctor und Professor Knapp zu Halle
„durch den Herrn N. N. vor einiger Zeit übermachten 13000 Gulden gehet dahin,
„daß solche zum Behuf der vereinigten Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen
„in Pensylvanien und dasiger Kirchen- und Schulanstalten solchergestalt bestimmt
„sein sollen, daß hievon 3000 Gulden an denjenigen Kirchenbau-Schulden, wofür
„sich der dasige Pastor Mühlenberg verbürget hat, abgetragen, die übrigen
„10000 Gulden aber als ein beständiger Fond sicher angeleget, und die Interessen
„oder Revenuen davon zum Unterhalt einiger solcher Pfarrer und Schuldiener ange-
„wandt werden, welche durch die Directores des Hallischen Waisenhauses ordentlich
„berufen, oder von denselben wenigstens als ordentlich berufene treue Pfarrer und

„Schuldiener erkannt worden, und dieser Wohlthat am bedürftigsten und würdig-
„sten sind.

„Damit aber diese Absicht und Zweck der letztgedachten 10000 Gulden um so-
„viel gewisser erreichet werde; so ersuchen Wir den Directorem des Waisenhauses zu
„Glaucha vor Halle, den Herrn Doctor und Professor Theologiä Johann George
„Knapp, und nach dessen Ableben dessen Successores in der Direction des besag-
„ten Waisenhauses, zu ewigen Zeiten, zu Administratoribus und Trustees, also und
„dergestalt, daß sie über die Anwendung dieser Stiftung und deren Revenuen obbe-
„meldter maßen allein zu disponiren, und insonderheit diejenige Pfarrer und Schul-
„diener, welche sie einer Beihülfe aus diesen Revenuen würdig erkennen, zu ernennen
„freie Macht haben, auch ihnen frei stehen solle, diese ihre Trusteeschaft durch einen
„Gevollmächtigten verwalten zu lassen. Wie Wir denn zu besagtem Herrn Directore
„und dessen Nachfolgern um so mehr das Vertrauen hegen, daß sie für die
„Erhaltung der guten Anstalten bei den vereinigten Teutschen Evangelisch- (X)
„Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien nach bestem Wissen und Gewissen sor-
„gen werden, als diese Anstalten ihren Grund und erste Entstehung dem Waisen-
„hause zu Glaucha und dessen Directoribus vornehmlich zu danken haben.

„Im Falle es auch für nöthig und nützlich erachtet werden sollte, daß in Eng-
„land ein gewissenhafter Mit-Trustee und Co-Administrator ernennet werde; so ge-
„ben Wir hiemit dem jedesmal lebenden Herrn Directori des Glauchischen Waisen-
„hauses die Vollmacht, denjenigen Mann, zu dem derselbe das beste Vertrauen haben
„wird, zu einem solchen Mit-Trustee und Co-Administratore in England zu ernennen,
„und mit demselben für die heilsamste Anwendung dieser Stiftung gemeinschaftlich
„zu sorgen. Und da der jetzige Herr Director des Waisenhauses, Herr Doctor
„Knapp den Königlich-Großbrittannischen Ersten Hofprediger an der Teutschen
„Hofcapelle in London, Herrn Friederich Michael Ziegenhagen, als
„welcher sich dieser vereinigten Gemeinen von Anfang treulich und väterlich ange-
„nommen und der größte Beförderer der dasigen Anstalten gewesen ist, ersuchet hat,
„in seiner liebreichen Fürsorge gegen dieselbe fortzufahren, und insonderheit über
„diese Unsere milde Stiftung die Mitverwaltung zu übernehmen: so approbiren Wir
„dessen Ernennung zum Mit-Trustee und Co-Administratore derselben, und über-
„lassen dem jedesmaligen Directori des Glauchischen Waisenhauses, nach dessen Ab-
„sterben einen andern Mit-Trustee und Co-Administratorem in England zu erwählen
„und zu ernennen. Alles urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorge-
„druckten Gräflichen Insiegels. N. Den 23. August 1770."

(L. S.) N. N. Graf zu N.

§ 11. Der ewig reiche Gott schreibe es diesem theuresten Hohen Wohlthäter zum ewigen Segen an, daß Derselbe durch dieses milde Geschenk und Stiftung so wohl die gegenwärtige Schuldenlast, die absonderlich den Herrn Pastor Mühlenberg gedrückt und in nicht geringe Noth versetzet, zu vermindern gesucht, sondern auch zu künftiger besserer Aufnahme der Schul- und Kirchen-Anstalten einen Fond bestimmen wollen, wodurch für die Nothdurft und Unterhalt eines oder andern Predigers oder Schulmannes, dem solcher von der Gemeine nicht gereicht werden kann, einige Vorsehung geschehen ist, auch wohl, welches nicht wider die Hohe Intention streiten wird, abgelebten oder gar von undankbaren Gemeinen unschuldig vertriebenen (XI)
Lehrern, auch armen Predigers-Witwen einige Zuflucht verschaffet werden kann, wie denn auch der schon lange gehegte Gedanke von solchen Schulanstalten, wodurch auch in Pensylvanien selbst einige Arbeiter für Kirchen und Schulen erzogen werden könnten, vielleicht durch diese Stiftung mit der Zeit befördert werden möchte, wenn es anders Gottes Wille wäre, dazu nähere Gelegenheit und Mittel anzuzeigen, welches alles der ferneren gnädigen Regierung des Herrn billig zu überlassen ist. In-

dessen vergelte der Herr diesem Hohen Gönner Dero Liebe gegen das Reich Gottes mit allem hohen Wohlergehen, und wie Dieselbe insonderheit gleich anfänglich zu äußern geruhet, daß Sie bei Dero hohem Alter Ihr Haus bestellen und also auch diese Stiftung noch bei Ihrem Leben auszahlen wollten, so lasse der Herr sein Licht und Gnade so kräftig Dero Herz und Seele erleuchten und beleben, daß Sie nach mehrern gnädig zugelegten Jahren Dero Ruhmvollen Lebens mit gläubiger Freudigkeit und völligem Trost des Evangelii unter die Zahl der vollendeten Gerechten aufgenommen werden, und die ewige Belohnung auch dieser milden Wohlthat empfangen können.

§ 12. Im übrigen werden dann zuvörderst die zu Bezahlung der Kirchenschulden bestimmte 3000 Gulden meist hinreichen, den Herrn Pastor Mühlenberg von seiner Bürgschaft wegen der Schulden von der Barrenhillischen Kirche zu befreien; und für die Stiftungsmäßige Anlegung der andern 10000 Gulden wird die möglichste Vorsichtigkeit und Sorge angewandt werden, wovon aber erst in der Zukunft der meiste Vortheil und Erleichterung zu erwarten ist. Es bleibet aber gleichwol noch eine große Schuldenlast, absonderlich bei der Gemeine in Philadelphia von vielen Tausenden übrig, welche durch die Erkaufung des Schulhauses und Erbauung der zweiten neuen Kirche gemacht worden, für welche sich aber der Herr Pastor Mühlenberg nicht verbürgen dürfen, weil die Gemeine oder Corporation selbige gegen ihre Obligationen aufnehmen und erborgen können. Es sind auch noch einige andere Kirchen und Gemeinen, die entweder noch in Schulden stecken, oder noch ferner Beihülfe nöthig haben werden. Und obgleich auch noch sonst verschiedene liebreiche und milde Wohlthaten von christlichen Gönnern für die Pensylvanische Gemeinen eingelaufen sind, denen ich hiedurch allesamt den schuldigsten und verbindlichsten
Dank abstatte und reichen Gnadenlohn und Segen von dem Herrn anwünsche,
(XII) und die ich hier nicht namentlich erzählen kann; so sind doch schon selbige vor-
läufig zu der Nothdurft der Gemeinen angewandt, dergestalt, daß die dermalige Reise-Kosten des Herrn Kunzen zum Theil anderwärts erborget werden müssen und noch zu bezahlen sind, außer daß in die Hände des theuren Herrn Hofprediger Ziegenhagens in England so viel liebreiche Gaben zusammen geflossen sind, daß er meist den dritten Theil der in London und zur Reise aus England nach Pensylvanien erforderten Kosten zu bestreiten im Stande gewesen, wofür diesem theuren Gönner und allen Wohlthätern, die etwas dazu beigetragen haben, die schuldigste Danksagung abgestattet wird. Die so hoch aufgelaufene noch unbezahlte Schulden der Philadelphischen und anderer Gemeinen, nebst der noch ferner erforderlichen Beihülfe für mehrere Gemeinen, denen man bis hierhin annoch wenig oder nichts zufließen lassen können, wie auch die schwere Reisekosten der noch weiter etwa erforderlichen neuen Prediger, und was jetzo zu solchem Zweck entlehnet werden müssen, diese und dergleichen Bedürfnisse sind es demnach, die man aus der Vorsorge des ewig reichen Gottes im gläubigen Vertrauen erwartet, als welcher weiß, was wir bedürfen und aller Menschen Herzen in seiner Hand hat, und dieselbe zum Wohlthun erwecken kann, wie er will, und wie und wo Ers nöthig und heilsam erkennet, welchem treuen Gott und Vater ich denn auch ferner alle Noth und Anliegen in den Schooß schütte und auf seine väterliche Fürsorge gläubig vertraue. Absonderlich aber rufe ich denselben herzlich an, seinen Geist und Kraft zu seinem Worte zu geben, und die Gemeinen gegen dasselbe gehorsam zu machen, damit ferner vieles zu Verherrlichung seines Namens und Errettung mancher Seelen ausgerichtet werden möge.

Halle, den 29. April, 1771.

D. Johann George Knapp.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs fortgesetzte Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amtsführung.

Das acht und dreißigste Exempel.

Eine Ehefrau, aus dem F. Oe. gebürtig, starb im neun und vierzigsten (1053)
Jahre ihres Alters, nachdem sie durch Trübsal und Bearbeitung des guten
Geistes Gottes vermittelst des Wortes und der übrigen Gnadenmittel wohl zubereitet worden. Sie mußte verschiedene Jahre hindurch eine anhaltende Krankheit ausstehen, wobei alles Sinnliche wegfiel, und das Fleisch samt den Lüsten und Begierden gedämpfet, hingegen dem Geiste Gottes desto leichter Raum gemacht wurde, eine neue Creatur zu schaffen. Eine so langwierige Krankheit wird freilich schwer und durch die damit verknüpfte Umstände immer schwerer, zumal wenn eine Famile nichts hat, als was sie täglich mit ihrer Handarbeit verdienet. Der Mann muß täglich abwesend sein, um die Nothdurft zu erwerben; die Frau liegt zu Hause krank, und hat ein Häuflein unerzogener Kinder ums Bette herum, die Aufsicht, Wartung, Pflege und Zucht gebrauchen; die Mutter ist voller Schmerz, kann sich selber nicht helfen, und soll auch die Hülflosen berathen; die Nachbaren und Freunde kommen dann
und wann, und bezeugen Mitleiden über das Elend, wenn es nicht zu lange (1054)
währet, haben aber mit sich selbst und den Ihrigen genug zu thun, und können keine Erleichterung verschaffen. Dergleichen arme und kranke Personen würden gewiß am elendesten und schlechtesten in dieser Welt daran sein, ja sie möchten lieber wünschen nicht geboren zu sein, wenn nicht ein besser Leben, eine ewige Ruhe und Erquickung, für sie erworben, und eine innere Seelenstärkung möglich und wirklich wäre. Und sollten sie auch allein in diesem Leben auf Christum hoffen, und weiter nichts zu gewarten haben; so wären sie allerdings die Elendesten unter allen Creaturen. Ein gesunder Mensch hat doch noch Vergnügen an mancherlei Gegenständen. Aber ein Kranker hat nichts, was ihn von außen vergnügen und erfreuen könnte, sondern Angst, Schmerz, Kummer und Druck. Was bleibt da übrig? Wenn dein Wort nicht mein Trost wäre, so müßte ich vergehen in meinem Elende! Unsere kranke Mitschwester konnte sich die erste Zeit nicht wohl in die Leidensumstände schicken, weil ihre Seele das rechte Element noch nicht gefunden hatte. Wie aber nach und nach die Versöhnungsgnade die Oberhand bekam, so ward sie stille, wickelte sich in die christliche Geduld und Gelassenheit ein, und ergab sich gänzlich in den Willen ihres himmlischen Arztes und allergetreuesten Hirten, in der Zuversicht, daß alle Dinge zu ihrem Besten dienen müßten. Der äußerliche Mensch mußte zwar von Tage zu Tage tiefer zur Verwesung gehen, aber man spürete auch, daß der innere stufenweise wuchs und zunahm. Das sind auch die besten Curen, die bei der Wurzel angefangen und von innen herausgeheilet werden. Und wer verstehet wohl unsere Seelenkrankheiten besser und gründlicher, als unser Herr und Heiland, der unsere Krankheit selber getragen, und unsern Schmerz auf sich geladen, der um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen worden, damit er uns den erworbenen Frieden geben und unsern desperaten Schaden heilen möchte? und dessen Geist, der die tiefsten Tiefen forschet, mit dem Feuer und Hammer des Gesetzes die felsenharten Herzen zermalmet, mit dem Balsam des Evangelii salbet, vom innersten Grunde heraus heilet, und mit seinem Freudenöle erquicket und belebet. Unsere Freundin ward von Tage zu Tage schwächer und elender am Leibe, stärker und gesunder aber an der Seele. Das möchten sich doch die unvernünftigen und sich überklug dünkenden Menschen merken, welche meinen, als ob ihre Seelen nur vegetabilisch oder materiel, wie die Pflanzen und Thiere, wären, und im Tode zu nichts würden, weil
man aus täglicher Erfahrung, besonders bei auszehrenden Krankheiten, (1055)
wahrnimmt, daß, je schwächer der Leib wird, desto stärker, lebhafter und

durchdringender sich die obern Seelenkräfte, Verstand und Wille, äußern. Wenn die Seele denn nach ihrem albernen Traum materiel wäre, so müßte sie ja nach Proportion auch mit den natürlichen Lebensgeistern und Säften abnehmen und vergehen. Zeit und Ewigkeit wird solche freche Spötter schon belehren, ob sie sterbliche oder unsterbliche, verwesliche oder unverwesliche Seelen haben. (*)

Solchen Seelen, wie unserer Mitschwester, die in der Trübsal durch Gottes Wort und Geist zur Aufweckung, Erleuchtung und dem Leben des Glaubens aus Gott gelangen, sind die Bücher, welche Kreuz-Schulen, Paradies-Gärtlein,
(1056) Himmlischer Liebes-Kuß heißen 2c., sehr nützlich und erbaulich; da sie hingegen bei noch unbekehrten und bloßen Namen-Christen wohl eben nicht viel mehr Nutzen schaffen, als wenn man einen rauhen Stein mit dem kostbarsten Balsam salbet; oder ein Heilpflaster neben eine gefährliche Wunde legt. Nachdem unsere Glaubens- und Leidens-Genossin von innen durch die Heilsmittel, und von außen durchs Feuer der Trübsal in den Augen Gottes bewähret und lauter erfunden, und ihre Kleider des Heils in dem Blute des Lammes helle gemacht sein mochten, erfolgte endlich der so lange und sehnlich erwartete und erwünschte Abschied aus dieser Welt, und sie gelangte zur seligen Freudenernte, davon es heißet: Die mit Thränen säen, sollen mit Freuden ernten. Ich besuchte sie noch kurz vor ihrem Ende, fand sie freudig und getrost, wie eine Braut, die auf ihren Bräutigam wartet, und begrub sie an einem Sonntage. In der neuen Samlung der Wernigerodischen geistlichen Lieder stehet eines, das sich sehr wohl auf dergleichen Leidens-Umstände schicket: Getrost! mein Herz, in deinen Plagen, getrost und fasse frischen Muth; der treue Gott meints immer gut, im Küssen und beim Wundenschlagen. Wann schon das Kreuz dich drückt und sticht, so schadets doch dem Geiste nicht. Getrost! wann Leib und Glieder leiden, und scharfes Salz die Seele würzt; wann Armuth und Verdruß dich stürzt, und Sorg und Furcht ins Innre schneiden. Auf eine kurze Leidenszeit folgt eine lange Herrlichkeit u. s. w.

(*) Ich erlebte hier ein merkwürdiges Exempel von einem solchen Spötter. Ein Mann, der auf Reisen von atheistischen Leuten und gotteslästerlichen Schriften eingenommen war, sich in diesem Theil der Welt setzte, und einen Gasthof hielt, bemühete sich sehr, seine gottlose Meinung auszubreiten und seine schändliche Spöttereien an den Mann zu bringen. An einem gewissen Abend kehrten zween meiner Bekannten vom Lande bei ihm ein, und konnten nicht weiter kommen. Er plagte die redlichen Männer von 6 bis 11 Uhr in der Nacht mit seinem atheistischen Geschwätze, und wollte sie überreden, daß kein Gott, kein Erlöser, kein Gericht, kein Himmel noch Hölle, und kein Geist sei, und daß Gottes Wort und die übrigen Gnadenmittel nur Erfindungen von betriegerischen Menschen wären 2c. Sie wollten ihn mit Gottes Wort widerlegen, worüber er aber noch mehr spottete und gröber herausfuhr. Um 11 Uhr gingen die zween Männer zu Bette. Der eine von ihnen weinete bitterlich über die abscheulichen Lästerungen, der andere tröstete ihn, und sagte: Es ist ja nichts neues, daß es noch solche Spötter giebt, der heilige David hat ja schon vor fast drei tausend Jahren geklagt: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Greuel in ihrem Wesen. Ps. 14. Kaum hatten sie eine halbe Stunde geschlafen, so gerieth eines Nachbars großes Haus gerade gegenüber in den Brand, und die hohe Flamme erfüllete das Gasthaus durch die vielen Fenster mit starkem Licht. Die zween Männer erwachten davon, erschracken, und dachten, das Gasthaus wäre im Brande, liefen derowegen vor des Wirths Kammer, weckten ihn auf, und riefen, sein Haus brennete. Als der starke Geist aus der Kammer herauskam, und den rothen Schein des Feuers in seinem Hause sahe, schlug er die Hände zusammen, und rief aus: O du allmächtiger Gott! Ach du starker Gott! Ach du gnädiger und barmherziger Gott! Hilf mir in dieser Noth! der eine Mann fiel ihm in die Rede, und sagte: Ei du unverständiger Mensch! du hast ja den ganzen Abend gelästert, und gesagt, es sei kein Gott und nun soll er dir helfen, weil du in der Noth bist.

Das neun und dreißigste Exempel.

Ein Söhnlein Christlicher Eltern, beinahe drei Jahr alt, ward mit Krankheit heimgesucht, und da die Eltern sich sehr betrübten, weil sichs zum Sterben anließ, tröstete das Kind dieselbigen nach seinen einfältigen und dem Alter gemäßen Begriffen, mit folgender angenehmen Vorstellung: Es wäre eine lange Leiter an den Himmel geschlagen, an derselben wollte es hinauf klettern zu dem lieben Heiland und seinen heiligen Engeln, und hernach auch seine liebe Eltern holen u. d. m. Die Eltern mochten im Weihnachtsfeste von manchen geistlichen und himmlischen Gegenständen, was sie in der Kirche gehöret, zu Hause wiederholet, oder dergleichen gelesen und in Gegenwart des Kindes davon gesprochen, und insonderheit von der dem Jacob im Traum erschienenen Himmelsleiter geredet haben. Woraus man siehet, wie genau die Kinder in der zarten Jugend auf die Worte, Geberden und Werke der Eltern,
oder derer, mit welchen sie umgehen, merken, und wie das zarte Herz gleich (1057)
einem weichen Wachs sei, wo sich allerlei Formen und Bilder leicht eindrücken lassen. Es sollten daher billig alle Eltern, und diejenige, welche um Kinder sind, da es Jammer genug ist, daß sie in Sünden empfangen werden, und, als Fleisch von Fleisch geboren, die sündliche Natur mit auf die Welt bringen, sich nicht nur sorgfältig in Acht nehmen, ihre Neigungen und Begierden durch ihre Untugenden, sündliche und eitle Worte und Handlungen nicht noch mehr zu verderben und zu vereiteln, sondern auch ernstlich darauf bedacht sein, daß, so bald sie anfangen auf etwas zu sehen, zu hören und zu merken, sie ihnen die ersten Grundlinien der göttlichen Wahrheiten beibringen, und durch gute Exempel in Geberden, Worten und Handlungen, solche Eindrücke und Bilder der Frömmigkeit und Tugend einprägen möchten, die mit ihrem Wachsthum immer stärker werden würden, wie die Einschnitte an den jungen Bäumen mit dem Zunehmen des Stammes immer sichtbarer werden. Wenn sodann bei mehrerm Heranwachsen den ersten Ausbrüchen des Zorns, des Eigensinnes und anderer Unarten gehörig vorgebeuget würde, welches bei solchem zarten Alter durch sehr gelinde Mittel geschehen kann; so würde man bei ferneren guten Ermahnungen von einer solchen christlichen Erziehung unter göttlichem Segen die erfreulichsten Früchte wahrnehmen.(*). Unser obgemeldetes Söhnlein hatte von seinen lieben Eltern erbauliche Rührungen aus Gottes Wort empfangen, welche in dem zarten Gemüthe sich regten, und die süßen Ausdrücke von der Himmelsleiter und dem Himmel verursachten. Das Kindlein verschied, und ward begraben, und dem Gefolge ward eine Betrachtung über Joh. 1, 51 gehalten: Wahrlich, wahrlich,
ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel of- (1058)
fen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn. Das Lamm ist nun bei seinem Hirten, der es mit seinem Blut erlöst. Wie herrlich läßt es sich bewirten! Wie süßiglich

---

(*) Ein solches angenehmes Beispiel christlicher und wohlgerathener Erziehung habe ich in der Provinz Neu-York gesehen. Es hatte sich ein frommer ehemaliger See-Capitain in derselben ein Landgut gekauft, wo er mit seiner Ehegenossin in der Stille lebte. Gott segnete sie mit vielen Kindern, besonders mit Söhnen. Die tugendsamen Eltern hatten sich vereiniget, kein Kind von unzüchtigen Ammen säugen zu lassen, wenn sie es ändern könnten. Die liebe Mutter säugete sie selber. So bald aber ein Kind entwöhnt war, nahm es der Vater in seine Aufsicht, Pflege und Erziehung, und bildete sie nach Seel und Leib zur Ehre Gottes und zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, und alle ächte Kenner des Christenthums und Patrioten des gemeinen Wesens, welche zum Besuch dahin reiseten, und die angenehmen Pflanzen sahen, konnten sich nicht genug wundern und erfreuen über das christlich-tugendhafte Betragen der Jünglinge und Kinder. Die liebe Eltern hatten leibliches Vermögen, und gleiche christliche Gesinnung, und wandten alle beide allen Fleiß an, genossen daher auch die angenehmen und seligen Früchte davon, theils hier schon in der Zeit, und hoffentlich vollkommener in der Ewigkeit.

wird es getröstt! die Seligkeit ist unermessen, es muß von seinem Bissen essen, es trinkt aus seinem Becher mit, es liegt in seinem Schooß und Armen, und schmeckt ein ewiges Erbarmen des, der den Kreuzestod erlitt. (*)

Das vierzigste Exempel.

Ein Söhnlein christlicher Eltern von vier Jahren, wurde zum Leidwesen der Eltern, weil sie nur das eine hatten, abgefordert. Die Purpeln und Blattern waren vorhanden, konnten aber nicht ausbrechen, welches dem Kinde unsägliche Pein und Schmerz machte, und nach etlichen Tagen den Tod verursachte. In der empfindlichsten Pein und Angst bat es seine liebe Eltern, sie möchten ihm doch helfen; welches genug war, das Vaterherz in Mitleiden zu brechen, und demselben Seufzer auszupressen zu dem, der allein vermögend war, ist und bleibet, zu rathen und zu helfen. Der Vater sagte: Mein Kind, ich wollte gern helfen, aber es ist nicht in meinem Vermögen. Wir müssen unsern liebsten Heiland, den mitleidigsten Erbarmer, anrufen, der kann und will erretten, alle die zu ihm treten und im Glauben beten. So bald das Kind solches gehöret, zwang es sich aus dem Bette heraus, legte sich auf die Knie, und betete mit ungemeiner Bewegung und Andacht zu dem lieben Heilande, Mittler und Fürsprecher zur rechten Hand des Vaters, klagte ihm die empfindliche Noth und Angst, flehete um Hülfe und Befreiung von allem Uebel, und begehrete, er möchte es zu sich in den Himmel nehmen 2c. Wer ein Gefühl von einem Vaterherzen gegen sein einiges hoffnungsvolles liebes Söhnlein hat, der kann leicht schließen, was in dem Herzen dieses Vaters vorgegangen sein müsse, als er seinen Augapfel von dem Krankenlager herabrollen, sich vor dem Gnadenthron niederwerfen und anbeten sahe und hörete. Wie muß nicht der Vater seine Seufzer aus der Tiefe des Herzens verdoppelt, zusamt dem Kinde sich geopfert, und gewünschet haben, zugleich mit ihm
(1059) aufgelöset und bei Christo zu sein! Das sind wohl heilsame Rührungen und
Züge, wenn der Herr die Eltern durch ihre eigne Kinder heimsuchet. Das Söhnlein wurde seiner Bitte gewähret, von allem Uebel befreiet, und der Seelen nach zur ewigen Herrlichkeit und Wonne erhoben. Bei der Leiche erklärte ich den Text Röm. 8, 31. 32: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eignen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Dabei gesungen wurde: Gott Lob, die Stund ist kommen, da ich werd aufgenommen ins schöne Paradeis, ihr Eltern dürft nicht klagen, mit Freuden sollt ihr sagen: Dem Höchsten sei Lob, Ehr und Preis, u. s. w.

Das ein und vierzigste Exempel.

Ein Jüngling von sechzehen Jahren, ein einiger Sohn christlicher Eltern bei P., verschied gläubig, getrost und selig. Er war beinahe ein Jahr vor seinem Abschiede im Unterricht gewesen und confirmiret worden. Die Eltern hatten ihn von Kind auf zu Gottes Wort in Kirch und Schule gehalten, und daheim in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen; wie er denn, wenn er aus der Kirche oder vom Unterricht heimkam, sich neben seinen Vater hinsetzte, die angeführte Sprüche in der Bibel aufschlug und die darüber gehörte Anmerkungen hersagen konnte. Im Unterricht war er sehr stille, aufmerksam und andächtig. Und da wir die Jugend absonderlich ermahnen und bitten, daß sie Gottes Wort ins Gebet führen und täglich in der Stille mit dem allgegenwärtigen in Christo versöhnten Gott Herzensgespräche halten müßten,

(*) Aus dem Liede: Die Seele ruht in Jesu Armen 2c. In der neuen Sammlung der Cöthnischen Lieder, S. 264.

wenn sie anders das durchs Evangelium in ihnen gewirkte Leben des Glaubens nicht verlieren wollten, indem das Herzensgebet mit dem Odemholen zu vergleichen sei, und gleichwie sich Leib und Seele von einander scheide, wenn der Odem aufhöret, so auch der Mensch von Gott dem höchsten Gut, von Jesu Christo, seinem Geist und Worte geschieden werde, und das Leben des Glaubens verliere, wenn das Herzensgebet aufhöre: So hatte dieser Jüngling solches zu Herzen genommen, und in die Uebung gebracht. So oft ich ihn sahe und fragte, ob er noch im Glauben des Sohnes Gottes lebete, und seinen Heiland liebte? gab er zur Antwort, er fünde das Leben stärker oder schwächer, je nachdem er das Herzensgespräch mit seinem Erlöser
und guten Hirten öfter oder langsamer hielte. Er klagte mir einstens bitter- (1060)
lich, wie er von andern jungen Leuten unaufhörlich gereizet und gelocket würde, daß er mit ihnen in das wüste unordentliche Wesen eingehen und mitmachen sollte, und daß er auch oft in seinem Herzen aufsteigende Begierden fühlete, als ob ers nur thun möchte. Er merkte aber auch die Züchtigung des guten Geistes dagegen, der gleichsam spräche: Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht; denn wo willt du hingehen, wo du was bessers findest? Dein Heiland hat Worte des ewigen Lebens; die Welt vergeht mit ihrer Lust. Er klagte auch mit Wehmuth, daß er ein und andere von den jungen Leuten, die mit ihm in gleichem Unterricht gewesen, bei sündlichen Gesellschaften gesehen, und da er sie ermahnet, und gedräuet, er wollte es dem Seelsorger klagen, hätten sie ihn verspottet und mit Schlägen bedrohet. Dieses alles triebe ihn desto mehr zum Herzensgespräche mit seinem allerliebsten Erlöser, er wünschete aber auch, daß er nicht gar lange mehr in der argen Welt bleiben dürfte, weil er mit sich selber immer streiten, und auf allen Seiten in seinen Berufsgeschäften von gottlosen Menschen soviel Böses sehen und hören müßte. Es dauerte auch kaum ein Jahr, so legte sein getreuer Eigentumsherr und Hirte ihn aufs Krankenbette, und zwar so, daß er etliche Tage in ungemeiner brennender Hitze und ängstlichen Schmerzen lag, und dabei sich seiner nur wenig bewußt war. Als endlich die Hitze gebrochen, die Doctores Hoffnung zum Leben machten, und er auch bei völligem Verstande war, brach er mit lautem Gebete aus, pries und lobte die unendlich große Liebe, Gnade und Erbarmung, die der himmlische Vater gegen die gefallenen Menschen bewiesen, da er ihnen seinen eingebornen Sohn zum Erlöser und Versöhner geschenket, verherrlichte Jesum Christum, seine zarte Liebe und Treue, die er durch sein bitter Leiden und Sterben gegen die undankbare Welt erwiesen, verehrete die Wirkungen des heiligen Geistes an den Herzen der Menschen, machte zugleich eine Zueignung auf sich selbst, dankete dem himmlischen Vater für seine Schöpfung und Erhaltung, und für die Schenkung seines einigen Sohns, gebrauchte herzrührende und dankbare Ausdrücke gegen seinen Erlöser, und dankte dem Tröster, dem heiligen Geist, für die Zueignung der Erlösung an seinem Herzen, daß Eltern und alle Anwesende erstauneten, und zwar desto mehr, weil alle seine Redensarten und Ausdrücke aus Gottes Wort auserlesen waren. Er lebte noch bei vier und zwanzig Stunden, in welcher Zeit er alle und jede, die herzukamen ihn zu sehen, zur Sinnes-Aenderung, lebendi-
gen Glauben an Jesum Christum und zur Gottseligkeit herzlich und eindrin- (1061)
gend ermahnete, sich insonderheit gegen seine liebe Eltern für alle ihre gehabte Mühe und erwiesene Liebe bedankte, von ihnen und allen anwesenden Freunden beweglichen Abschied nahm, und endlich getrost und gelassen verschied. Der Vater, als ein treuherzig gläubiger Mann, war durch das Gebet und die Reden seines Sohnes innigst gerühret, bekannte aber auch gegen mich im Vertrauen, daß er sich nicht darein zu finden gewußt, als sein Knabe so gebetet und geredet, und gleichsam gepredigt, da er und seines gleichen einfältige Leute seien, und nicht auf hohen Schulen gewesen, oder studirt hätten. Ich fragte ihn, ob er einige Redensarten bemerket, die nicht Gottes heiligem Wort gemäß gewesen? Er antwortete, sie wären alle aus Kernsprüchen entlehnet gewesen, davon er eine Zueignung auf sich selber gemacht. Ich

bedeutete ihn, daß sein Sohn auf der rechten hohen Schule gewesen, nach Matth. 11, 28. 29: Kommt her zu mir, — — Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir ꝛc. Gott habe auch aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge dem Erlöser ein Lob zubereitet; und alle Schüler von den niedrigen bis zu den hohen Schulen müßten zu den Füßen des größten Lehrers, höchsten Priesters, und Königs Jesu Christi liegen, und von ihm durch sein Wort und Geist das eine Nothwendige erlernen, erfahren, und empfinden, wenn sie anders ihre Seelen erretten, und zur Ehre des allerhöchsten Gottes und Dienst ihrer Neben-Geschöpfe im geringsten tüchtig werden wollten. Dahingegen das nur arme Zeit-verderbliche Comödianten wären, die um des zeitlichen Gewinnes willen göttliche Sachen, von der Schöpfung, Erhaltung, Erlösung, Buße, Glauben und Heiligung vorstelleten, und selbst keine Erfahrung davon im Herzen, sondern solche Sachen nur im Gedächtniß und auf der Zunge hätten. Sein Sohn hätte die Zucht des Geistes durchs Wort nicht gehasset, sondern geliebet und gefürchtet, und dahero wohl dürfen den göttlichen Bund in seinen Mund nehmen und verkündigen. Der Vater konnte es nun wohl begreifen, und ward beruhiget. Bei dem Begräbniß unsers entschlafenen Jünglings wurde die Leichenfolge mit den Worten aus Phil. 1, 23 erbauet: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein; Und damit dis Exempel auch der Jugend bekannt werden möchte, so hielt ich eine Lection darüber im Schulhause. Israel zeucht zu seiner Ruh,
hinauf zum stillen Frieden, Israel zeucht dem Erbe zu, das ihm vorlängst
(1062) beschieden, es zeucht in Canaan nun ein, da soll es in dem Lande sein, wo
Milch und Honig fließet ꝛc. (Aus der Wernigerodischen Sammlung.)

Das zwei und vierzigste Exempel.

Ein Mann in P. starb im funfzigsten Jahre seines Alters, hatte also ein halbes Jahrhundert zur Gnadenfrist gehabt, worinnen er seine Seele erretten und zum Genuß der durch Christum so theuer erworbenen Seligkeiten gelangen mögen, wenn es ihm ein rechter Ernst gewesen wäre. Er hatte vier und zwanzig Jahre in diesem Lande in äußerlicher Ruhe und leiblichem Ueberfluß gelebt, und die gute Gelegenheit gehabt, sich der Gnadenmittel zu bedienen, und unter die Gnadenflügel Christi sammlen zu lassen, wenn er anders gewollt und die Gnade nicht muthwillig verscherzet hätte. Man möchte hiebei ausrufen: Wehe der Welt der Aergerniß halber! Denn das arme und bedaurungswürdige Menschenkind hatte in Deutschland das Unglück gehabt, bei einer jungen Herrschaft Kammerdiener zu sein. Deren Eltern waren zwar ein Muster der Gottseligkeit gewesen; wie aber die Gottesfurcht nicht durch die leibliche Geburt fortgepflanzet wird, also hatte sich auch leider! das Gegentheil von der elterlichen Frömmigkeit an dem Herrn Sohn gezeiget. Denn dieser war nicht in die Fußstapfen seiner christlichen Eltern getreten, sondern hatte das Joch zerbrochen und die Seile der natürlichen und geoffenbarten Religion zerrissen, und sich bemühet, ein starker Geist zu sein. Die erste Beschäftigung der jungen Herrschaft hatte darin bestanden, daß sie die vorige christliche Regierung lächerlich, verächtlich, und als dem hohen Stande in der Welt höchst unanständig durchgezogen, und die erhabensten Aussprüche und kräftigsten Ausdrücke der höhern Offenbarung, besonders von der Versöhnung und derselben Zueignung, zu verdrehen und lächerlich zu machen, auch selbst die Ueberzeugung der natürlichen Religion zu unterdrücken gesucht. Und da nun keine Furcht vor Gott und seinen Strafen, noch auch vernünftige Vorstellung sie mehr zurückhalten können, so ist ein unordentliches Leben in allen niederträchtigen Wollüsten getrieben worden, bis endlich die natürlichen Folgen dieses asotischen Lebens in einem siechen Körper sich eingestellet, und durch den darauf erfolgten Tod ein Ende
mit Schrecken gemacht. Der arme Kammerdiener, welcher als ein junger
(1063) Mensch bei dieser Herrschaft in Dienst gekommen, hatte zwar aus seinem
Geburtsorte eine mäßige buchstäbliche Erkenntniß, aber keine Erfahrung vom

ächten Christenthum mitgebracht, und weil er eine natürliche Anlage zum Scherz und Narrentheidung gehabt, sich bei seinem Herrn um des Brodts willen beliebt zu machen, und denselben durch grobe Zoten, Mißbrauch des Worts Gottes und anderes faules Geschwätz zu divertiren gesucht, und war solchergestalt durch die Verführung seines Herrn ein Spötter geworden. Nach dessen Tod verfügte er sich unter Gottes großer Geduld und Langmuth in die neue Welt, hielt sich hier dann und wann äußerlich zu der Kirche, trat in den Ehestand, nährete sich von seiner Profession, fand dabei sein reichliches Auskommen, und passirte für einen ehrlichen Bürger, wenn er die Gesetze nicht so öffentlich übertrat, und Schoß gab, dem der Schoß gebührte. Aber ach leider! wenn ein Mensch freventlich, wider besser Wissen und Gewissen, das Blut des neuen Bundes unrein geachtet, den Geist der Gnaden geschmähet, den Augapfel Gottes, das ist, die höhere und allerheiligste Offenbarung von der Versöhnung angetastet, die heiligsten Lehren von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes an den Seelen der Menschen verspottet, verlachet, in Scherz, Narrentheidung und Zoten verwandelt, und seine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit von einer Unreinigkeit zur andern ergeben, und sich selbst gelebet hat; so fällt es schwer, ja überaus schwer, dem Gerichte der Verstockung zu entkommen, und den Stricken des Satans zu entfliehen. Ob er wol Gottes Wort hörete, so fiel doch der Same nur auf den Weg, und wurde vertreten, und der Teufel nahm das Wort von der Oberfläche immer wieder weg. Die Stricke, welche er sich bei seiner Herrschaft selber angelegt, und womit ihn der Fürst der Finsterniß immer fester gebunden, ließen ihn nicht frei. Er fuhr hier in den Fertigkeiten zu sündigen fort, wo ers in Deutschland gelassen, liebte Trink- und Spielgesellschaften, hielt sein Faß nicht in Ehren, folgte der Lustseuche, raillirte in Gesellschaften mit Gottes Wort und Predigern, und äffete den so genannten starken Geistern von der untern und gröbsten Classe nach, sündigte nicht allein selber, sondern machte wie Jerobeam auch andere Menschen sündigen, und gab Aergerniß. Wo soll man solche Menschen anfassen? Vernunft haben sie nicht, Gottes Wort und dessen Diener aber sind ihnen lächerlich. Die Folgen stelleten sich aber bei ihm endlich ein, und er fiel in eine Krankheit, wobei der Leib aufschwoll. Es hatten wol ein und
andere wohl gesinnte Nachbaren ihn gefragt, ob er nicht einen Prediger kom- (1064)
men lassen wollte? denen er aber geantwortet: was können mir die Pfaffen
helfen? Ich ging dennoch ungenötiget zu ihm, fand ihn im Lehnstuhl sitzen, und es fehlete ihm an teutschen Complimenten nicht, er nahm sich aber sehr in Acht, und parirte immer aus, daß ich ihm nicht zu nahe auf das verwundete Gewissen kommen möchte. Ich gedachte ihn dadurch zu rühren, daß ich ihm vorstellete, er schiene nahe am Ende und bei der Ewigkeit zu sein. Er versicherte aber, daß er einen kundigen Arzt hätte, der ihn zu curiren versprochen. Und ob er wol schon vier und zwanzig Jahr von Teutschland weg gewesen, so wußte er doch seiner Einbildung nach noch viele Staats- und Cabinets-Geheimnisse, weil er hier die Zeitung las, und manche Geheimnisse von den reisenden Neuländern erfuhr. Er wollte mich also mit dergleichen unterhalten, um das Gespräch von geistlichen Dingen zu unterbrechen. Ich entschuldigte mich aber, daß ich in so fremden Sachen keine hinlängliche Einsicht hätte, und erzehlete ihm ein Exempel von einem Kranken und Sterbenden, der in der allerähnlichsten moralischen Beschaffenheit und Umständen mit ihm gewesen, dem aber sein Gewissen aufgewacht ꝛc. Er hörete einige Zeit gelassen zu, konnte aber nicht lange aushalten, klagte über Wallung in seinem Geblüt und über Magenkrampf, welches die Fortsetzung des Gesprächs unterbrach. Als hernach ein und andere Neugierige ihn gefragt, wie weit es zwischen ihm und dem Pfarrer gekommen? soll er geantwortet haben: ihr wisset wol, wie es die Pfaffen machen. Eine Zeitlang hernach ließ er mich rufen, weil er schlechter geworden, zu Bette lag, und sehr über Angst und Schmerzen klagte. Er verlangte etwas von der kräftigen Hallischen Arzeney. Ich sagte, für den Tod sei kein Kraut gewachsen, und seine irdische Hütte sei in solchen be-

denklichen Umständen, daß sie allem Vermuten nach bald hinfallen, und seine mit schweren Sünden beladene Seele in die Ewigkeit übergehen würde, er sollte, als ein verdammungswürdiger Wurm, Gnade suchen, wo sie zu finden wäre. Ich legte ihm die Worte vor, wie er ungefähr zu Gott um Gnade flehen müßte ꝛc. Er suchte aber allerlei Ausflüchte, und verlangte nur erst leibliche Hülfe zur Verlängerung seines Lebens. Etliche Tage hernach wurde ich gerufen, daß ich eilend kommen möchte, weil er just am Sterben wäre. Als ich hinkam, fand ich einen erbärmlichen Anblick. Die Natur war sehr beschäftiget, einen Auswurf oder Blutsturz von der Lunge zu wirken, und damit ein Ende zu machen, und alles bebete an ihm. Er sahe mich erbärmlich an,
schlug die Hände zusammen, und fragte, was er thun sollte? Antwort: Ihr
(1065) seid der verlorne Sohn, habt unzälig gesündiget vor Gott, seinen Engeln
und Menschen, das Blut Christi mit Füßen getreten, seinen Geist geschmähet, habt ein Gericht ohne Barmherzigkeit verdienet. Wenns euch Ernst um Hülfe ist, so brechet aus, thut ein Bekenntniß vor der beleidigten Majestät Gottes, und diesen Zeugen, die ums Bette stehen. Hierauf klagte er sich an vor Gott mit schrecklichen Geberden, und führete einige seiner schweren Versündigungen an, daß uns allen die Haut schauerte, und die Augen übergingen. Er flehete auch um Gnade und Tilgung seiner Schulden um Christi willen. In der heftigen Bewegung erfolgte ein kleiner Auswurf von Blut und Materie. Als er darauf etwas Erleichterung und eine neue Hoffnung zum natürlichen Leben bekommen, soll er wieder leichtsinniger geworden sein, wie mir einige gut gesinnete Freunde gesagt, und wenn ein oder anderer von seinen alten Cameraden zu ihm gekommen, mag er noch wol Scherz und Zoten von sich haben hören lassen, die bei ihm aus eingewurzelter Gewohnheit zur andern Natur geworden. Mein lieber Herr College besuchte ihn noch etliche mal, und that sein möglichstes, nach der Gnade, die Gott dargereichet; wir hoffeten auch nach der Liebe das Beste, hatten aber nur schlechten Grund zur sichern Hoffnung, und ließen ihn seinem Herrn über, unterließen auch nicht, öffentlich und besonders für ihn um Barmherzigkeit zu flehen. Er starb und ward begraben, und hatte als ein alter und bekannter Bürger eine sehr große Leichenfolge von allerlei Religions-Gesinnungen. Ich konnte der ansehnlichen Folge nicht nach Würden und Gebühr dienen, sondern machte nur Anmerkungen über Ps. 1, 1. 2. 3. Ein merkwürdiger Text, der sich sehr wohl auf unsere Zeiten appliciren lässet! Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!

Das drei und vierzigste Exempel.

Ein sich vornehm achtender Mann, aus B. gebürtig, starb im ein und vierzigsten Jahre seines Alters. Er hatte verschiedene Jahre in London gewohnt; ob er aber daselbst zu einer oder andern teutschen Evangelischen Gemeine sich gehalten, weiß ich nicht, und zweifle fast daran, weil er sich hier nicht zur Kirche hielt, sondern sein Gespötte mit Kirchen und gottesdienstlichen Handlungen trieb. Er war dabei stark vom
Leibe, und schwach am Geiste, und lebte so, als ob er eine verwesliche Seele
(1066) und einen unsterblichen Körper hätte. Er scheuete sich in die teutsche Kirche
zu gehen, weil die Sitze ihm zu schmal und zu niedrig schienen. In den vergangenen Kriegesläuften war hier Geld zu verdienen, denn Handel und Wandel ging sehr stark; und da es ihm glückte und einiger Reichthum zufiel, wurde er immer wichtiger am Körper und leichter am Geiste, und er bemühete sich nur noch immermehr, über die Religion zu spotten. Wenn solche arme Maden es denn doch nur dabei bewenden ließen, daß sie für ihre eigene Person nichts glaubten, und solche Thoren wären, die nur in ihrem Herzen sprächen, es ist kein Gott; so thäten sie doch bei andern nicht so vielen Schaden. Aber das können sie nicht, sie müssen auch andere verführen. Man findet es gar zu handgreiflich, warum solche elende Creaturen gegen Vernunft und Offenbarung schmähen, lästern, schreiben und streiten, und haben wollen, daß andre auch so thun sollen, nemlich weil sie gern unabhängig, gesetz- und zügellos sein, und

ihren unordentlichen verkehrten und verdorbenen Lüsten, Begierden und Leidenschaften Raum und Platz verschaffen wollen, sich ungestört und ohne Bestrafung und Widerspruch in den ihnen schädlichsten Gegenständen der Sinnlichkeit herum zu wälzen. Es ist ja aber schlechterdings ein Widerspruch, wenn ich den Grund meines Wesens und Daseins in einer höhern Ursache habe, und doch unabhängig sein will; wenn ich zugleich ein Mensch sein und als ein Vieh leben, vernünftig heißen und unvernünftig mich betragen will. Der verlorne Sohn Luc. 15 wollte sich selbst gelassen sein, probirte es auch, aber wie lange daurete es? Und was hatte es für Folgen? O wie unersetzlich ist der Verlust, und unheilbar der Schade für Menschenkinder, wenn sie das unternehmen! Obbemeldter Mann war eine Zeitlang sich selbst gelassen, in Augenlust, Fleischeslust und Hoffart, und fand auf dem breiten Wege mehr Gesellschaft, als man auf dem schmalen zum Leben antrifft. Wie der Baum, so die Früchte. Er hielt acht bis neun junge Arbeitsleute in seinem Hause, von allerlei Nationen, nach seinem Geschmack und Gottesvergessenen Gesinnung. Er hatte aber auch von den neuangekommenen teutschen Emigranten einen Knecht erkauft, welcher diesem seinem Herrn, der Haushälterin und den übrigen acht bis neun Hausgenossen zur Hand gehen mußte. Dieser arme Fremdling hielt sich zu unserer Gemeine, und kam des Sonntags bisweilen zu mir, und klagte, wie er mit Religionsgespötte dergestalt gequälet würde, als er in Teutschland nie gehöret. Ich ermahnete ihn zur Treue gegen seinen Herrn und zur Geduld und stillem Gebet. Eine Zeitlang her-
nach, da der Knecht mit der Gemeine das heilige Abendmahl empfangen, (1067)
und die jungen Leute zu Hause solches gewahr worden, hatten sie ihre Spöt-
terei verdoppelt, und wie mir der teutsche Knecht mit Erstaunen klagte, die Taufhandlung nachgeäffet, und einen Hund zum Werkzeug ihrer abscheulichen Spötterei gebraucht ꝛc. Ich konnte und wollte solches fast nicht glauben. Der Knecht erbot sich aber, solches vor der Obrigkeit eidlich zu erhärten. Ich ermahnete ihn zum Gebet und zur Uebergabe seines eigenen Herzens an Gott, bat aber in der Stille einen guten Freund, er möchte mit dem Herrn bei Gelegenheit sprechen, und ihn ersuchen, gütige Aufsicht zu halten, daß sein Knecht nicht geärgert würde. So bald der unabhängige Herr meine Bitte vernommen, nahm er den Knecht in seine Stube allein, und sprach: du hast etwas aus meinem Hause deinem Pfaffen geklagt, du mußt wissen, daß hier ein freies Land ist, worin mir kein Pfaffe etwas zu befehlen hat, und weil ich dein Herr bin, so sollt du es fühlen: schlug und peitschte ihn derbe durch, daß man die blauen Mähler sehen konnte. Der Knecht, welcher auch seine Fehler und Schwachheiten hatte, gerieth darüber in Verwirrung und Melancholie, und meinete, er würde Seele und Seligkeit verlieren, wenn er in diesen Umständen bleiben müßte ꝛc. Es wurde demnach so vermittelt, daß gutherzige Freunde eine Summe Geldes vorschossen, den Knecht frei machten, und aufs Land nahmen. Endlich kam nun auch die Zeit herbei, daß der unabhängig freie Herr die Früchte seiner Werke ernten und Rechnung von seinem Haushalten ablegen sollte. Er ward ohne seine gegebene Erlaubniß und Genehmhaltung von einem bösartigen hitzigen Fieber überfallen, und nahm einen Englischen Arzt von seines gleichen an, welcher ein beherzter Mann war, und sich vor nichts fürchtete. Der Patient fragte, ob es Gefahr hätte? Der Arzt antwortete: Nein, und verlachte die Gefahr, sprach ihm Muth ein, bestimmte den Tag der Genesung, und tröstete ihn, daß sie noch zur Dankbarkeit nach der Genesung eine Bulle Punsch miteinander trinken wollten. Er ging auch beherzt mit der Cur zu Werke. Es gerieth aber übel, und wollte sich zu keiner Besserung anlassen, ob er gleich Aderlaß und vesicatoria zu Hülfe nahm. In diesen Umständen besuchte den Patienten ein christlich gesinneter teutscher Bürger, gab ihm zu verstehen, daß es gefährlich mit ihm schiene, und fragte, ob er nicht mit dem Prediger wegen seines Seelenzustandes reden möchte? Er bekam aber von ihm zur Antwort: Sein Doctor hätte ihm versichert, daß er nach drei Tagen genesen und wieder ausgehen

sollte. Wenn er wieder gesund wäre, wollte er sich mit dem Prediger bekannt-
(1068) machen, und seiner Seelen besser wahrnehmen, als er bisher gethan. Der
Mann war aber nicht ruhig in seinem Gemüthe, und sagte zu dem Patienten, er sollte doch wenigstens einen teutschen Doctor zu rathe ziehen, und hören, was derselbe urtheilete; lief auch hin und holete einen studirten und promovirten sehr verständigen Doctorem medicinae herbei, welcher urtheilete, daß das von seinem Arzte zur Genesung bestimmte Ziel das Ende sein dürfte, gab auch den Rath, daß er Frieden bei Gott suchen möchte, und schlug ihm noch leibliche Mittel vor. Der Patient setzte aber noch mehr Vertrauen in die Versicherung des Englischen Arztes. Am folgenden Tage frühe um neun Uhr gingen der obbemeldte teutsche Freund und der Doctor medicinae noch einmal zum Patienten. Der Doctor sagte ihm aufrichtig, er hätte nur noch ein paar Stunden zu leben, ob er gleich im Bette aufgerichtet säße ꝛc. Der Kranke verlangte demnach, daß der Prediger in aller Eile gerufen werden sollte. Um eilf Uhr Vormittags rief mich der Freund, halb zwölfe war ich in des Kranken Hause, fand ihn aber sprachlos, seine Augen gebrochen, und seine Natur mit dem Tode ringen. Es blieb mir also weiter nichts übrig, als ein wehmüthiges Gebet zu Gott dem Herrn zu thun, und dem armen Wurm die Augen zuzudrücken! Hätte er dem Rufe seines allergetreuesten Mittlers, Erlösers und Hirten in der Gnadenzeit Gehör gegeben, und sich vom Geiste Gottes durch die Gnadenmittel zur Buße, Glauben und Gemeinschaft mit Christo bereiten und leiten lassen, so würde er, menschlichem Ansehen und der Anlage des Körpers nach, sein Alter wohl höher gebracht haben, als ein und vierzig Jahr. Weil er aber sich selbst gelassen, und nicht dem, der für ihn gestorben und auferstanden war, lebte, so mußte er auch sein Schicksal und Verantwortung erwarten. Darum schaue die Güte und erwäge den Ernst Gottes! den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden.

Das vier und vierzigste Exempel.

Eine ledige Frauensperson von ein und zwanzig Jahren, und einzige Tochter äußerlich ehrbarer Eltern, die sich schon viele Jahre her vergeblich bemühet haben, und noch befleißigen, in dieser Welt und ihrer vergänglichen Sinnlichkeit Ruhe zu finden, und weder für ihre eigene, noch ihrer Tochter wahre Seelenwohlfart bekümmert gewesen, verfiel in eine gefährliche Krankheit, und in derselben wachte ihr
(1069) Gewissen auf, so daß sie sich im Lichte Gottes nach ihrer eigentlichen mora-
lischen Gestalt und Beschaffenheit als nacket, elend, jämmerlich und entfremdet von dem Leben aus Gott erkannte. Sie hatte ihre körperliche Gestalt oft genug im Spiegel betrachtet, und um die Bekleidung des Leibes nach dem Geschmack viele Sorge getragen, welches ihr selbst und ihren Eltern hinreichend geschienen, aber nun nicht hinlänglich war. Sie verlangte Unterricht und Anweisung, wie ihre Seele errettet, und tüchtig werden möchte, vor dem Könige der Ehren Jesu Christo ohne Furcht und Schrecken zu erscheinen, und aus Gnaden seines erworbenen Heils zu genießen. Als die Eltern das Anliegen ihrer einzigen Tochter vernahmen, so konnte die natürliche Liebe es nicht wohl abschlagen, ob es wohl schwer fallen mochte, nach dem eckelhaften Mann, dem Prediger, zu schicken; denn man darf, von dem Größern aufs Kleine zu schließen, mit Paulo wohl sagen: ich bin der Welt, und die Welt ist mir gekreuziget. Ich wurde gerufen, und fand die Eltern in großem Leidwesen, wegen der anscheinenden Gefahr des Todes ihrer Tochter, sahe auch die Vorboten zu einer allmähligen Veränderung. Ich fragte die Patientin, was ihr Begehren, und warum sie mich rufen lassen? Sie antwortete mit Wehmuth, daß sie sich oft vorgenommen zum Unterricht zu kommen, es sei aber immer etwas darzwischen gerathen; nun sei sie nahe an der Ewigkeit, und gar nicht bereit, noch tüchtig, vor der Majestät zu erscheinen, auf deren Namen sie getauft worden. Ich fragte, woher und wann sie

auf solche Gedanken gerathen? Antwort: Seit der Krankheit; und besonders hätte sie in der Nacht zuvor eine ängstliche Vorstellung im Gemüthe gehabt. Sie sei nemlich durch einen Gerichtsdiener vor ein unbekanntes Gericht gefordert und hingeführet worden, wo sie einen unbeschreiblichen Lichtglanz und in demselben einen Menschensohn gesehen, der ein Buch vor sich gehabt, worinnen alle ihre Gedanken, Worte und Werke entdeckt gewesen ꝛc. Sie hätte sich in dem Lichte durch und durch selber als unrein, voller Ungeziefer und häßlich gestaltet gesehen, sich zwar mit ihren Kleidern und Mantel vor Scham bedecken und verhüllen wollen, aber nicht gekonnt; habe demnach bitterlich geschrien, bis einer der Gerichtsbedienten ihr ein kostbares Kleid gebracht, und sie bedeckt habe. Ich erwiederte, daß solche Vorstellung wohl von dem Worte Gottes und ihrem aufgewachten Gewissen herrühren, und von dem Sinnlichen ins Geistliche geführet und zur Anleitung gebraucht werden könnte; denn da sie in ihrer zarten Kindheit durch die heilige Taufe in Christi Gnadenreich versetzet und zur
Kind- und Erbschaft aufgenommen worden; so hätte sie von daher ein Recht (1070)
an alle von Christo erworbene Heilsgüter gehabt, und es nur am rechten Gebrauch und Anwendung der Gnadenmittel fehlen lassen; daher ihre Seelenkräfte unangebauet, der Verstand verfinstert, der Wille todt, das Gemüth in Unordnung, das Gewissen im Schlaf, die Sinnen gegen das Himmlische verschlossen, und das Eitele in der Welt ihr Gesuch und Belustigung geblieben. Was ihre erzählte Vorstellung beträfe, so fänden wir in Gottes Wort die Erklärung davon: 1) die Gerichtsdiener sein Moses, das Gesetz Gottes, und unser Gewissen, Galat. 3, 10. Röm. 2, 15. Röm. 3, 20. Hebr. 4, 12. 13; 2) der Richter sei der Gottes- und Menschensohn Jesus Christus, der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, Apost. 17, 31. 2. Cor. 5, 10. Offenb. 20, 11. 12.; 3) die unreine Gestalt und das Ungeziefer an ihr, sein die verborgene Sünden, Matth. 15, 19. 20. Ps. 51. Röm. 3, 9—18; und das unflätige Kleid der eigenen Gerechtigkeit, Es. 64, 6.; 4) das Geschrei sei Buße und Gebet, Ps. 130. Luc. 7, 38. c. 15, 21. c. 18, 13.; 5) das kostbare Kleid sei Christi Blut und Gerechtigkeit, Jes. 61, 10. Dieses alles war ihr bekannt, weil sie oft mit bei dem Gehör des Wortes Gottes gewesen. Ich bat dannenhero, daß sie mir ihre innere Beschaffenheit und Verlangen näher entdecken möchte. Sie bekannte sich als eine arme Sünderin, die um Jesu Christi und seines vollgültigen Versöhn-Opfers willen Gnade und Vergebung aller ihrer Sünden von Herzen verlangte. Wir wandten uns zum Gnadenthron mit einfältigem und demüthigem Flehen, und sie bezeugte hernach, daß sie es durch Beistand des heiligen Geistes glauben, und mit Zittern sich darüber freuen könnte, bat auch sehr, daß ich ihr am folgenden Tage zum ersten mal das heilige Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi reichen möchte, welches auch geschah und hoffentlich nicht ohne Segen gewesen, ob sie wohl sehr bedauerte, daß sie die vorhergehende kostbare und so hurtig verflossene Gnadenfrist nicht besser in Acht genommen und angewandt. Sie verschied bald hernach.

Das fünf und vierzigste Exempel.

Ein Mann und Glied der Gemeine in P., aus dem H. W. gebürtig, war vor zwölf Jahren mit seiner zahlreichen Familie in diesen Theil der Welt gekommen, suchte sich und die Seinigen mit Handarbeit ehrlich zu nähren, hielt sich
ordentlich zu Gottes Wort und übrigen Gnadenmitteln, und sorgte insonder- (1071)
heit, daß sein Häuflein mitgebrachter Kinder im Christenthum unterrichtet, zur Ehre Gottes, zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, und zur Beförderung ihrer eigenen Wohlfart erzogen werden möchte. Der gütigste Gott gab auch sein gnädiges Gedeihen zum Pflanzen und Begießen der jungen Bäumlein, daß sie meistentheils erwachsen, unterrichtet, confirmiret, verehlichet, in ihrem häuslichen Beruf dem gemeinen Wesen nützlich, und Mitgenossen des Evangelischen Glaubens sind. Das war der Eltern vornehmstes Anliegen, daß ihre Kinder den allein wahren Gott Himmels

und der Erden, und den er zum Heil der Menschen gesandt, Jesum Christum, erkennen lernen möchten; indem sie sich vorgestellet, wie fürchterlich-schwere Verantwortung diejenigen Eltern am Tage des Gerichtes haben werden, welche mit ihren unmündigen Kindern ihr Vaterland und den Schooß der Christlichen Kirche verlassen, sich von dem Gebrauch der Heilsmittel entfernen, und in die weite Americanische Wüste ziehen, da sie vielmal nicht wissen, wohin die armen Würmlein zerstreuet, in Aberglauben, Unglauben, oder wohl gar ins Heidenthum gerathen, und um ihrer Seelen Seligkeit gebracht werden, wie leider Beispiele genug zu finden. Es ist freilich viel gewagt, ein Häuflein Kinder, die noch nicht wissen, was recht oder link ist, durch beschwerliche und gefährliche Wege in einen fremden Theil der Welt zu führen, und noch dazu, wenn Eltern nicht vermögend sind, die Ihrigen frachtfrei dahin zu liefern, sondern ihre Kinder für die Fracht an allerlei Nationen und Leute aufs Gerathewohl verkaufen müssen. Wenn Kinder solcher gestalt mündig und von ihrer Dienstbarkeit frei werden, und bei christlichen Herrschaften zum Besten ihrer Seelen- und Leibeswohlfart erzogen sind, deren es aber immer noch die kleinste Anzahl giebt; so mögen sie ihren Eltern dafür danken, daß sie es gewagt, und zufälliger Weise die Ursache ihres nunmehrigen Wohlseins gewesen. Sie sehen aber alsdenn ihre fromme Herrschaften als von Gott verliehene Pflegeeltern an, und empfinden fast zärtere Liebe zu ihnen, als zu ihren natürlichen Eltern. Man findet in diesem Lande verschiedene wackere Leute dieser Art, welche vielleicht nie würden in solchen Zustand gelanget sein, wenn sie unter der Erziehung ihrer Eltern geblieben wären. Das muß man aber der besondern gnädigsten Vorsehung Gottes zuschreiben und verdanken. Hiernächst findet man auch Eltern, welche lieber ihr Leben lassen, als die Kinder von
sich geben möchten, es wäre denn zum Verdingen an christliche ehrbare Fa-
(1072) milien. Sie schaffen dahero lieber Tag und Nacht, behelfen sich mit der
äußersten Nothdurft, und wenden das Ersparende auf den Unterricht und Erziehung der Kinder. Sind es christliche Eltern, so pflegen sie zu sagen: wenn wir unsere Kinder nur gründlich im Christenthum unterrichten, und so viel leibliche Geschicklichkeit lernen lassen, daß sie ihrer Seelen Heil und Errettung befördern, und sich ehrlich ernähren, oder dem Zweck der Schöpfung und Erlösung gemäß ächte Christen und dem gemeinen Wesen nützlich werden können; so wollen wir den letzten Heller daran wagen, und vergnügt sein, wenn auch nichts übrig bleibt. Andere Eltern, die keine lebendige Erkenntniß Gottes haben, und nur irdisch und fleischlich gesinnet sind, behalten zwar auch die Kinder bei sich, und arbeiten Tag und Nacht nur um der Kinder willen, versehen es aber darin, daß sie ihre Kinder nicht auch zur Arbeit anhalten und zur wahren Gottesfurcht erziehen, sondern aus unordentlicher Liebe und übertriebener Zärtlichkeit ihnen gestatten, sich zu pflegen, nach Gefallen in die Schule zu gehen oder nicht, und sonst auszuschweifen, bis sie endlich bei zunehmendem Alter oder nahrlosen Zeiten nicht mehr so viel erwerben können, als die Kinder verthun, da es dann zu spät ist, sie auf eine nützliche Weise unterzubringen, weil sie weder Arbeit noch Gehorsam gelernet, und also keinem Menschen nützlich sind. Hingegen sind das preis- und liebenswürdige Eltern, die ihre Kinder zum Beten und Arbeiten, zum ächten und wahren Christenthum, und zu nützlichen Geschäften und Handthierungen in der bürgerlichen Gesellschaft auferziehen, damit sie zur Ehre Gottes, zum Dienst ihres Nächsten, und zu ihrer eigenen Wohlfart unter der Eltern und Lehrer Zucht und Vermahnung in dem Herrn gedeihen mögen. Und von der Art und Gesinnung war unser obgemeldter Mitbruder. Er behalf sich mit wenigem bei seiner sauren Arbeit, und hielt sich dabei an Gottes Wort und ans Gebet zu seinem getreuen Erlöser und Fürsprecher bei dem himmlischen Vater. Er wußte, daß es ein großer Gewinn sei, wenn man gottselig ist, und sich begnügen läßet, weil wir nichts in diese Welt gebracht und nichts hinausnehmen können, und der beste und bleibende Schatz im Himmel ist. In seiner letzten Krankheit hielt der Geist Gottes durchs

Wort noch eine Herzens- und Gewissensvisitation, und stellete ihm die Rechnung von seinem ganzen Lebenslauf im Lichte vor Augen, worüber er sehr beängstiget wurde und ausrief: Wo soll ich fliehen hin? weil ich beschweret bin 2c. Er fand in der Rechnung auch so gar verborgene Schulden, die er in seinem Vaterlande gemacht und lange vergessen hatte! Ach! wie getreu ist der gute Geist Gottes mit
einer Seele, die seinen Wirkungen nicht muthwillig widerstrebet! Es gehet (1073)
freilich schärfer und durchdringender, wenn der gute Geist Gottes uns prü-
fet, als wenn wir uns selbst und allein prüfen. Wir behalten doch immer, wenns auch recht gut heißt, noch ein zartes, mitleidiges und entschuldigendes Herz gegen uns selbst, und können an unsern Mitknechten viel eher die kleinsten Fehler entdecken, als an uns selber. Wir denken oft, unser Wohnzimmer sei wohl ausgekehrt und sauber, bis etwa ein Sonnenstrahl herdurch scheinet, und uns zeiget, wie viele Millionen und Myriaden Theilchens von Staube durch einander krimmeln und wimmeln. Deswegen auch der wohlerfahrne König David unpartheiischer handelte, und Ps. 139, 23 bat: Erforsche du mich o Gott, und durchsuche mein Herz: prüfe mich und erfahre meine Gedanken 2c. Unser alter Mitbruder hatte viele Unruhe und Bekümmerniß in seinem Herzen wegen der Rechnung; er wurde aber angewiesen, wo und wie sie liquidirt oder getilget werden könnte. Jes. 1, 16. 18: Waschet, reiniget euch 2c. So kommet denn, und lasset uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Das spricht der Herr. Und ob dein Herz spräch lauter Nein; soll doch sein Wort gewisser sein. Er, der Bürge und Mittler, ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden geheilet würden. Ach Vater denk an Christi Tod: sieh an sein heilge Wunden roth! O Jesu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath kommt mein betrübt Gemüthe zu deiner großen Güte 2c. Ich dein betrübtes Kind werf alle meine Sünd 2c. Als der Patient diese unfehlbare Seelenarzenei ordentlich gebrauchte, that sie ihre gehörige Wirkung zu seiner Genesung. Es fehlet bei solchen Umständen nie an Vorurtheilen und unverständigen Rathgebern, welche die geistliche Krankheit unrichtig beurtheilen, und also auch die unrechten Mittel dagegen anwenden wollen, die aber mehr schaden als nutzen. Wenn etwa der gute Geist Gottes in einer Seele vor ihrem Uebergange in die Ewigkeit noch eine nöthige Haussuchung thut, und der Mensch darüber in Angst und Bangigkeit geräth, pflegen bisweilen die Anverwandten zu urtheilen, es seien Anfechtungen und feurige Pfeile vom Bösewicht. Andere beurtheilen die Sache von der andern Seite, und den-
ken, der Mensch müsse eine heimliche Mordthat, oder andere todeswürdige (1074)
schwere Missethat begangen haben, welche die Rache Gottes noch ans Licht
bringen wolle. Beide verfehlen den rechten Weg, weil sie die Absicht des Geistes Gottes nicht erkennen, die auf die gründlichere Aufdeckung des tiefen geistlichen Verderbens gehet, dadurch der Sünder angetrieben werden soll, sich lediglich der erbarmenden unverdienten Gnade seines Heilandes zu überlassen, und dieselbe desto begieriger zu suchen. Unser alter Freund fand in der ihm angewiesenen Ordnung Friede und Ruhe bei Christo, ward mit dem heiligen Abendmahl gestärket, und nachdem er entschlafen, mit seinem erwählten Leichentext aus Hiob 7, 1. 2. 3. beerdiget.

Das sechs und vierzigste Exempel.

Ein treues Glied der Gemeine in P. entschlief im zwei und vierzigsten Jahre seines Alters. Er war eines Bürgers Sohn aus der alten berühmten freien Reichsstadt Fr. und in seiner Kindheit durch die heilige Taufe in den Gnadenbund mit der dreieinigen Majestät Gottes versetzt; verlor im achten Jahre seines Alters seinen

lieben Vater, wurde von Herrn M. S. aufgenommen, im vierzehenten Jahre wohl unterrichtet, und vom Herrn D. M. confirmiret, zu einer ehrlichen Handthierung ausgethan, nach fünf Jahren freigesprochen, und war bei 11 Jahre auf der Wanderschaft, kam 1753 in dieses Abendland, mußte für seine Fracht zwei Jahre dienen, begab sich hernach mit einer ehrbaren Witwe in den Stand der Ehe, da er dreißig Jahre alt war, und zeugte mit derselben sechs Kinder, davon noch ein Söhnlein und zwei Töchter am Leben sind. Er hatte eine fromme Mutter daheim am Leben, welche nicht unterließ, fleißig an ihn zu schreiben, und ihn zum rechtschaffenen Wesen in Christo zu ermuntern; wie ich es aus den Briefen ersahe, und vernahm, daß sie mit der christlichen Familie des weiland gottseligen Lehrers unserer Evangelischen Kirche Herrn D. Fresenius im guten Vernehmen und erbaulichen Umgang stünde. Er brachte eine kernhafte Erkenntniß von der Ordnung des Heils mit in diesen Theil der Welt; wie denn zum Preise Gottes zu bemerken, daß in der besagten Reichsstadt durch Gottes besondere gnädigste Fürsehung von vielen Jahren her das Licht des Evangelii helle geleuchtet, von den Gotteslehrern mit gottselig vorleuchtendem Wandel gezieret, und
manche Seelen von daher in fremden Ländern als ein guter Geruch des
(1075) Evangelii erfunden worden. Es ist nicht zu verwundern, daß auch von daher
Unkraut ausgegangen. Denn wo guter Saame gesäet wird, da bemühet sich auch der Feind, Unkraut auszuwerfen; oder wie Lutherus sagt: wo gefahren wird, da hänget sich Koth an die Räder. Unser obbemeldter Freund hatte guten Grund in der evangelischen Glaubenslehre, und sein Haus auf den rechten Fels, nemlich den göttlichen Versöhnungsplan, gebauet. Dahero konnten es die hiesigen Platzregen, Gewässer und Winde nicht leicht überwältigen. Er hielt sich unverrückt an Gottes Wort und übrige Gnadenmittel, welche ihren Einfluß und Wirkung auf seine Seele hatten, so daß er sich befliß nicht nur ein Hörer, sondern auch Thäter des Worts zu sein. Er war dabei fleißig in seinem leiblichen Beruf, suchte sich und die Seinigen ehrlich zu nähren, und mit christlichem Wandel zu erbauen, weswegen er bei Christen und verständigen Bürgern lieb und angenehm war. Sein christlich honetter Wandel gab Gelegenheit, daß die Gemeine ihn zum Mitältesten erwählte; welchem mühsamen Amte er drei Jahre nach bestem Wissen und Gewissen treulich vorstund. Von dem Größern aufs Kleinere zu schließen, möchte man hier auch sagen: So jemand ein Aeltesten-Amt begehret, oder nicht ausschläget, wenn er dazu berufen wird, der thut ein gut Werk. Denn die Vorsteher und Aeltesten der hiesigen Gemeine haben keinen leiblichen Vortheil, sondern viele Mühe, müssen manchen Tag von ihren leiblichen Berufsgeschäften abbrechen, und mit ihren Gaben und Beisteuern zum guten Exempel vorangehen, und auch die Schmach helfen tragen. Es ist kein Zweifel, wer einen solchen Dienst aus Liebe zu Christo und seinem Nächsten mit aufrichtigem Herzen versiehet, der thut es ja dem allermildesten und hulbreichsten höchsten Wohlthäter, welcher keinen kalten Trunk Wasser, oder nicht die geringste Liebesthat wird unbelohnet lassen. Unser Mitbruder hatte ziemliche Gemüthskräfte, ein gutes Gedächtniß, ein gerades Herz oder geheiligten Willen, und dabei starke Leidenschaften. Nur die Beurtheilungskraft war nach dem Verhältniß der übrigen Kräfte etwas schwach und langsam, und konnte nicht viele zugleich vorkommende Gegenstände und Gründe auseinander setzen. Der erste vorkommende Grund von einer guten oder bösen Sache war ihm hinreichend, von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, das als gut erkannte zu wählen und zu lieben, und das Böse zu hassen und zu verabscheuen, und er hätte sich lieber martern und tödten lassen, als etwas wider seine Ueber-
zeugung zu thun. Dahero wohl manche Schwachheiten und Irrungen er-
(1076) folgten, die man ihm aber nicht zur Sünde rechnen konnte. Psalm 32, 2:
Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist. Röm. 14, 20—23. Es ist

nicht gut, etwas mit Anstoß des Gewissens thun oder lassen: Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen machet in dem, das er annimmt. Was nicht aus geheiligter Ueberzeugung gehet, das ist Sünde. Wenn denn ein erleuchteter Mensch das, was er als gut erkennet, von Herzen liebet, und das erkannte Böse hasset; so kann man ihm die Seligkeit nicht absprechen: man darf ihn auch nicht zwingen, etwas wider seine Ueberzeugung zu lieben oder zu hassen, sondern muß ihn mit überwiegenden Gründen bearbeiten, seinen Verstand nur weiter belehren und überzeugen, so folget der Wille und das Gemüth gerne. Mit Gewalt konnte man unsern Freund nicht wider seine Ueberzeugung zwingen. Denn er sahe keine Person an, und scheuete keinen Menschen, wenn er eine Sache als gut erkannte und liebete, oder eine Sache als böse hassete und verabscheuete. Weil er übrigens in der Jugend einen gesunden Unterricht von der Ordnung des Heils empfangen hatte; so ließ er sich nicht durch allerlei Wind der Lehre wägen und wiegen, oder hin und her treiben, noch viel weniger durch die glänzende Sinnlichkeit der vielerlei Partheien bethören, sondern blieb fest auf dem evangelischen Grunde und dem unveränderlichen Versöhnungsplan stehen, und ließ darauf bauen Gold, Silber und Edelgesteine. Solche Seelen sind in unsern Zeiten rar, und der Abwege sind gar zu viel. Er hielt sich auch gute geistliche Bücher, worin er fleißig las, und sich dadurch erbauete. Endlich gerieth er in eine auszehrende Krankheit, womit er sechs Monate zubrachte, jedoch seinen Verstand behielt, durchs Leiden geschmolzen, und durch Geist und Wort bearbeitet, und zum Erbtheil der Heiligen im Licht bereitet wurde. Wir besuchten ihn, so viel es unsere anderweitigen Umstände erlauben wollten, fanden den guten Geist Gottes an seiner Seele beschäftiget, redeten und beteten mit ihm. Es schien bisweilen, als ob er wieder genesen, und noch eine Zeitlang bei seinen lieben Kindern und uns bleiben sollte, wie denn solche auszehrende Krankheiten ihre Abwechselungen haben. An einem Abend gegen neun Uhr schien er sehr heiter im Gemüthe und gestärket am Leibe. Er begehrte das heilige Abendmahl, welches ich ihm mit Vergnügen reichte. Er wollte bei der Vorbereitung und Beichte gern aus dem Bette, und seine Knie mit mir beugen. Ich rieth ihm aber, er sollte es nicht thun, weil er seine Andacht eben so wohl auf dem Lager haben, und die Knie seines Herzens beugen könnte,
welches er auch that. Kaum hatten wir die heilige Handlung mit Gebet und (1077)
Danksagung beschlossen; so stelleten sich die Vorboten des Todes ein. Er
blieb aber in seiner guten Fassung, sahe dem Tode unerschrocken entgegen, übergab seine durch das Versöhnungsblut gereinigte Seele in die treuen Hände seines Erlösers, und verschied eine halbe Stunde nach dem Empfang des heiligen Abendmahls sanft und stille. Er war darauf christlich honett begraben, hatte wegen seines christlichen Characters und an der Gemeine geleisteten Dienste eine zahlreiche Folge zur Ruhestätte, welche mit Jes. 41, 10 erbauet wurde: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit 2c.

Das sieben und vierzigste Exempel.

Ein gleichfalls treues Glied der Gemeine in Ph. starb im drei und dreißigsten Jahr seines Alters. Er war 1741 als ein siebenjährig Kind mit seinen Eltern in dieses Land gekommen, verlor aber seinen Vater, welcher bei meiner Ankunft ins Land als Vorsteher der P. Gemeine gedienet, gar bald durch den zeitlichen Tod, und ward ein armes Waiselein. Ich nahm ihn eine Zeitlang zu mir ins Land, und hielt ihn zur Schule. Von da kam er wieder in die Stadt zu seiner kränklichen Mutter, ward ferner zur Schule gehalten, und hernach zu einer ehrlichen Handthierung in die Lehre gethan. Im drei und zwanzigsten Jahre seines Alters trat er mit einer ordentlichen Glaubensverwandtin in den Ehestand, und zeugete mit derselben nach und nach

sechs Kinder, wovon viere frühzeitig durch den zeitlichen Tod hinweggenommen, und zwei übrig gelassen wurden. Drei Monat vor seinem Abschiede starb seine liebe Ehegenossin am hitzigen Fieber, da er selber schon krank war. Besagter unser Freund hatte guten natürlichen Verstand und auch hinlänglichen Unterricht von weiland Herrn P. Brunnholz im Christenthum erlanget, hielt sich fleißig und ordentlich zu Gottes Wort und übrigen Gnadenmitteln, führete ein ehrbares Leben, und konnte keiner vorsetzlichen Uebertretungen und Ausschweifungen mit Recht beschuldiget werden. Er hegte eine unverdiente Liebe gegen mich, weil er in seiner Kindheit einigen Unterricht von mir empfangen, und freuete sich sehr, als ich wieder in Ph. zu wohnen kam. Er
hatte aber einen Fehler, den er nicht überwinden konnte, bis in die letzte
(1078) Stunde, da der allergetreueste Heiland und Erbarmer den äußersten
Feuers-Grad in der Schmelzung gebraucht und den Prozeß gewonnen. Der Fehler lag nicht im Verstande, nicht in der Beurtheilungskraft, auch nicht allein im Willen, sondern in den untern Seelenkräften. Das heilige Wort Gottes hatte seinen Verstand dem Anfang nach erleuchtet, daß er Jesum Christum als den besten und nöthigsten Gegenstand zu seiner Seelen Heil erkannte, und sein Wille war auch geneigt, Jesum Christum nach dem Versöhnungsplan als den besten Vorwurf unter allen zu wählen und anzunehmen. Aber ich weiß nicht, wie es zuging, weil es schien, als ob zwischen den obern und untern Seelenkräften eine Kluft befestiget wäre. Verstand und Wille erkannten, billigten, liebten und lobten das rechtschaffene Wesen in Christo, mochten ungemein gerne davon hören, singen und sprechen. Die Affecten und Leidenschaften aber wurden bei der geringsten Gelegenheit erreget, und er gerieth gleich in Feuer und jähen Zorn, der nicht thut, was vor Gott recht ist. Unversehener Weise konnte er von seinen besten Freunden und allerhand sinnlichen Gegenständen geärgert, mißtrauisch und erzürnet werden. Das betrübteste bei dergleichen Fehlern ist, daß die Wirkungen des guten Geistes Gottes oft unterbrochen und verdunkelt werden. Man findet aber in Gottes heiligem Worte und Führung ein gutes Mittel wider dergleichen moralische Krankheiten, Jer. 9, 7: Ich will sie schmelzen und prüfen. Malach. 3, 3: Er wird sitzen und schmelzen. Ps. 12, 7. 1. Cor. 3, 13. Jac. 1, 12. Sir. 2, 5. Ps. 66, 10. Unser Mitbruder mußte denn auch in dem letzten halben Jahre seines Lebens eine starke Feuerprobe und Schmelzung erfahren, die der treue Erlöser zu seinem Seelenbesten über ihn verhängete. Erkenntniß aus Gottes Wort, wie oben gesagt, war bei ihm, aber die Schlacken in den untern Seelenkräften lagen fest an. Das ärgerliche, jähzornige, murrische, tadelsüchtige, eigensinnige und ungeduldige Wesen hinderte den Einfluß zur bleibenden Gnade, Friede und Seelenruhe. Seine Ehefrau ward zuerst mit einem hitzigen Fieber heimgesucht, hernach auch seine zwei Kinder; daher ein betrübtes Lazareth in seinem Hause war, wodurch er in seiner Nahrung zurückgesetzt, Tag und Nacht in seinem Gemüthe angegriffen, und endlich aufs Krankenlager niedergeworfen ward. Die Frau starb endlich zu seinem innigsten Leidwesen. Er wohnete etwas von der Stadt entfernet, welches die Freunde verhinderte, daß sie nicht nach Wunsch beständig bei ihm bleiben
konnten; So krank und matt er auch war, so zwang er sich doch, seiner selig
(1079) verstorbenen Frau zu Grabe zu folgen, kam aber noch kränker wieder heim,
und verfiel in die Wassersucht, welche ein Medicus zu früh aus den geschwollenen Beinen durch eine Incision abzapfen wollte, und dadurch einen fressenden und nagenden Brand und Schmerz im Beine verursachte. Bei seinen Kindern hielt das Fieber an, und sein Zustand wurde immer peinlicher und schmerzlicher, daß sein Geschrei und Winseln einen Stein hätte bewegen mögen. Sein treuherziger und liebreicher Bruder holete ihn und seine Kinder zur Stadt, und that zu seiner Pflege, was ihm nur möglich war. Aber es schlugen gleichsam alle kleine Wetter der Trübsal auf den armen Patienten von innen und außen zusammen. Er ward inzwischen mit Zuspruch, Gebet und heiligem Abendmahl unterstützt. Das Feuer der Prüfung aber

ward von dem weisen Gott vermehret, die Schlacken hingegen, die dadurch abgeschmolzen werden sollten, offenbarten sich desto mehr durch Ungeduld. Die um ihn waren, und nichts von seinem Feuer fühleten, wurden beängstiget und betrübet, wenn er sich in den peinlichen Paroxysmis unruhig und unleidlich erzeigte. Ich war auch heimlich verlegen, was es noch für einen Ausgang haben würde. Aber siehe! Gott ist getreu, der uns nicht lässet über Vermögen versuchet werden ꝛc. Er, als der Schmelzer, weiß am besten, wie hoch der Feuersgrad bis zur Scheidung nöthig ist. Endlich wurde ich von verständigen Freunden benachrichtiget, daß er in der Nacht sanft entschlafen, und einige Stunden vor seinem Abschiede heiter im Gesichte und ganz stille wie ein Lamm geworden, seinem treuen Erlöser mit ungemeiner Lieblichkeit für alle Gnade gedanket und gepriesen, und seinen entbundenen Geist mit kindlicher Ehrerbietung in die treuen Hände seines Eigenthumsherrn und Erbarmers übergeben, und wie Simeon verschieden: Herr! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren; denn meine Augen haben dein Heil gesehen! Was können die nächsten und besten Freunde, ja selbst die verständigsten Prediger, bei solchen Umständen mehr thun, als zureden, beten, trösten, Mitleiden empfinden, und übrigens zusehen, wie der Eigenthumsherr, der gute Hirte, seine erkaufte Seelen durch seinen Geist bearbeitet und errettet. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Gegenwart, Werk und Stimme. Nachdem unser Freund entschlafen, ward er christlich begraben, und die zahlreiche Folge mit seinem selbsterwählten Leichentext erbauet, aus Ps. 25, 7. 8. 9: *Herr! gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Der Herr ist gut* (1080)
und fromm, darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg.

Das acht und vierzigste Exempel.

Ein nützlich Glied der Gemeine in P. starb wohl bereitet im zwei und dreißigsten Jahre seines Alters. Er war aus dem D. von christlichen honetten Eltern gebürtig, vor zwölf Jahren in dies Land gekommen, hatte sich mit seiner dem gemeinen Wesen nützlichen Profession oder Kunst als Chirurgus ehrlich ernähret und sichs sauer werden lassen, acht Jahre im Ehestande mit einer stillen und gottesfürchtigen Frau gelebt, und verfiel in eine langwierige Krankheit. Er hatte eine buchstäbliche Erkenntniß und Fertigkeit im Opere operato aus seinem Vaterlande mitgebracht, aber keine Erfahrung von dem ächten lebendigen und thätigen Christenthum nach Christi und seines Wortes Sinn. Wie leider viele tausend Menschen mitten in der Christenheit bei dem hellen Licht des Evangelii den Namen haben, daß sie leben und geistlich todt sind. Als aber unser Freund ein wenig zur Sorge und Bekümmerniß für seine unsterbliche Seele erweckt wurde, so hingen sich schon einige Schmeichler von einer sinnlich-spielenden und glänzenden Partei an ihn, und wollten ihn in ihren Sprengel ziehen, weil er einen äußerlich ehrbaren Wandel führete. Er war auch schon auf dem Sprunge, und wäre zu ihnen übergetreten, wenn seine christliche Ehefrau sich nicht sehr ernstlich dagegen gesetzet hätte. Er sah es hernach besser ein, und merkte, daß die Bekehrung zu Menschen nicht hinreichend zur Seligkeit sei, und daß man solchergestalt den wahren Heiland als die lebendige Quelle verlassen, und ausgehauene löcherichte Cisternen suchen, und eine zwiefache Sünde begehen würde. Der Mann hatte überdem von Natur ein elendes melancholich-cholerisches Temperament, und war deswegen in mancher Gefahr und Versuchung, worüber die Frau sehr ins Gedränge kam, und in ihrem Kämmerlein im Verborgenen für seine Erhaltung flehete und rang, bis der gute Hirte und Eigenthumsherr seiner Schafe ihn an das Krankenbette fesselte, und unter

dieser Schmelzung des äußerlichen Menschen durch sein Wort und Geist den inneren zu formiren anfing. Es war ein langer Streit zwischen Geist und Fleisch. Wir sahen den göttlichen Wirkungen nach, und kamen mit den Gnadenmitteln zu Hülfe, so viel in unserer Schwachheit thunlich war. Endlich siegete doch der Geist, weil sein
Glaube der Sieg wurde, der die Welt überwand. Der barmherzige Gott
(1081) erhielt seinen Verstand, daß er durch die ganze Krankheit sich seiner bewußt
blieb, und aller gehörten göttlichen Wahrheiten sich erinnern, sein elendes, trotziges und verzagtes Herz erkennen und fühlen, und in dem Versöhnungs-Blute des Lammes Gottes, Gnade, Vergebung, Leben und Seligkeit suchen und finden konnte. So komme denn, wer Sünder heißt, und wen sein Sündengreul betrübet, zu dem, der keinen von sich weist, der sich gebeugt zu ihm begiebet. Wie klein und gering wird ein so genannter Christ in seinen eigenen Augen, wenn das Vertrauen auf das Opus operatum wegfällt, und der Verstand durch Gottes Wort und seinen Geist einsehen lernt, was zur wahren Wiedergeburt und Theilnehmung an der Versöhnungsgnade erfordert werde! Es gilt da kein Pflastern und Heilen, so lange die Wunde nicht geöffnet und von Grunde aus gereiniget worden. In dem Artickel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, war er nach Gottes Wort rechtsinnig, und hielt es nur so schwer, ehe er glauben konnte, daß er ein Gottloser wäre, weil er ein bürgerlich ehrbares Leben geführet, und nach seiner Meinung dem Kaiser gegeben, was des Kaisers, und Gotte, was Gottes war. In den letzten Tagen aber ward er durch göttliche Wirkungen überzeuget, daß ihm das hochzeitliche Kleid gefehlet, und daß er eine bessere Gerechtigkeit, als der Pharisäer und Schriftgelehrten, haben müßte, wenn er vor der Majestät Gottes bestehen wollte. Seele willt du dieses finden, suchs bei keiner Creatur; laß, was irdisch ist, dahinten, schwing dich über die Natur, wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet, wo alle vollkommene Fülle erscheinet, da, da ist das beste nothwendigste Theil, mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil. Und als er das gefunden, konnte er auch getrost sagen: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; wo anders als in Jesu Wunden? da lag er vor der Zeit der Welt. Den Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht. Bei diesem Grunde will ich bleiben, so lange mich die Erd noch trägt. So sing ich einst in Ewigkeit: o Abgrund der Barmherzigkeit! In solcher Fassung verschied er ruhig, und ward christlich begraben.

Das neun und vierzigste Exempel.

Eine verehelichte Frauensperson, und bußfertiges Glied der Gemeine in P. starb im ein und vierzigsten Jahre ihres Alters. Sie war aus dem Z. von bürgerlichen Eltern gebürtig. Sie brachte ein unehliches Söhnlein, welches einen jungen Frei-
herrn in vornehmer Bedienung zum Vater hatte, mit in diesen Theil der
(1082) Welt, und mußte dasselbe wegen der schuldigen Fracht an Englische Leute
zur Dienstbarkeit bis zur Majorennität oder zum Alter von ein und zwanzig Jahren ins Land verkaufen. Die arme Mutter blieb in der Stadt, nährete sich mit ihrer Hände Arbeit, ließ sich durch Gottes Wort erwecken, und überzeugen, daß sie eine große Sünderin, und außer Christo unter dem Gerichte der Verdamniß wäre! Sie fand auch nach und nach, daß die große Sünderin Luc. 7 dem Heilande der Welt die Füße mit Bußthränen benetzet, und er sie zu Gnaden aufgenommen: daß Maria Magdalena mit sieben Teufeln besessen, und doch von Christo, der deswegen erschienen, um des Teufels Werke zu zerstören, nicht ausgestoßen, sondern begnadiget, und seine treue Nachfolgerin geworden; und daß das Cananäische Weiblein Matth. 15 das Herz des mitleidigsten Heilandes mit Anhalten gebrochen! Sie folgte diesen Spuren, und fand auch mehr, als sie vermuthet. Wie freundlich blickt er Petrum an, ob er gleich noch so tief gefallen! Nun dies hat er nicht nur gethan, da er auf Erden mußte wallen; nein, er ist immer einerlei, gerecht und fromm und ewig treu,

und wie er unter Schmach und Leiden, so ist er auf dem Thron der Freuden den Sündern liebreich zugethan. Mein Heiland nimmt die Sünder an. O solltest du sein Herze sehn, wie sichs nach armen Sündern sehnet! Sie heirathete hernach einen armen Witwer, der sein Brodt mit harter Arbeit verdienen mußte. Der einfältige Mann wußte die Umstände von Europa, und wollte sich fast etwas darauf einbilden, daß sein Weib die herablassende Gunst von einer so ansehnlichen Person in der Welt gehabt. Sie bedeutete ihn aber, daß ihr solche Ehre Thränen genug gekostet, und ihre gefundene Gnade bei Christo, dem freien und offnen Born, himmelweit erhabener wäre. Die Züchtigungen blieben auch nicht aus, denn sie wurde mit einem Schlagfluß heimgesucht, und an einer Seite lahm, woran sie Jahr und Tag zu Bette liegen mußte. Sie nahm es gelassen an, und litte alle Züchtigungen und Schläge in christlicher Geduld, mit Versicherung, daß es zu ihrem Seelenbesten abzielete, sagend: Kinder, die der Vater soll ziehn zu allem Guten, die gedeihen selten wohl ohne Zucht und Ruthen 2c. Da sie mühselig und beladen zu Jesu Christo gekommen, und von ihm erquicket war; so nahm sie auch gerne sein Joch auf sich, und suchte von ihm die Sanftmuth und Herzens-Demuth zu erlernen. Ich reichte ihr dann und wann das heilige Abendmahl auf ihrem Lager, und fand Vergnügen an ihren Ausdrücken von den Wirkungen des guten Geistes Gottes in ihrer Seele. Sie sagte, daß sie
in ihrem Gebet dem Herrn Jesu anläge um die Errettung der Seele ihres (1083)
Herrn, der sie zum Fall gebracht. Ich billigte solches, wenn sie ihrer selbst
dabei nicht vergäße, da sie für andere betete, und wies sie übrigens auch in einigen Neben-Umständen zurechte. Sie verschied endlich, nachdem sie von innen durch Geist und Wort zum Leben bereitet, und von außen durch Leiden und Trübsal bewähret worden. Ihr Europäischer Sohn, der nun bald von seiner leiblichen Dienstbarkeit frei ist, hatte Erlaubniß bekommen, bei der Mutter in ihrer letzten Krankheit zu sein, hat aber die deutsche Muttersprache ganz vergessen, und spricht Englisch, wie sein Meister, bei dem er erzogen ist. Ihrer Seelen Beschaffenheit war am kürzesten mit den Worten aus Jes. 38, 17 zu beschreiben: Siehe, um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurücke. Bei ihrem Begräbniß ward dem Gefolge ihr erwählter Leichentext Ps. 16, 5. 6 erkläret: Der Herr ist mein Gut und mein Theil; du erhältest mein Erbtheil; das Loos ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.

Das funfzigste Exempel.

Ein Knäblein christlicher Eltern verschied im fünften Jahr seines Alters mit dem in der heiligen Taufe angezogenen Ehrenkleide und Schmuck, und ging über zu denen von Jesu erworbenen und bereiteten Wohnungen im Reiche der Herrlichkeit. Die Eltern waren noch nicht lange im Lande, nähreten sich ehrlich und kümmerlich mit dem Schmiedehandwerk, und freueten sich, wenn die Sonntage herbei naheten, an welchen sie ihre Seelen am Worte des Lebens weideten. Das Kind hatte ein ungemeines Vergnügen, mit seinem Vater zur Kirche und Kinderlehre zu gehen, bewegte auch nicht leicht ein Glied unter dem Gehör des Wortes Gottes, saß andächtig wie ein erwachsener Mann, merkte auf alle Worte des Predigers, und wußte auch nach seinen einfältigen Begriffen verschiedenes daheim zu wiederholen und anzuwenden. Wenn die Eltern wegen ihrer Berufsgeschäfte vor Tage aufstunden, pflegten sie beiderseits ihr Morgengebet auf den Knien vor den Gnadenthron zu bringen, und sich dem zu opfern, der für sie gestorben und auferstanden ist. Sie meineten zuweilen, das Kind schliefe. So bald es aber seine Eltern seufzen hörete, stund es in der Stille
auf, und legte sich unangekleidet neben seine Eltern auf die Knie, hub seine (1084)
Hände empor, und betete mit. Der Vater besorgte anfangs, das Kind
möchte sich verkälten und Schaden leiden, und zwang es, zu Bette zu gehen. Es war

gehorsam und ging zu Bette, weinete aber heimlich, daß es nicht mit beten dürfte. Solches ging den Eltern auch nahe, und wehreten es nicht mehr, mit dem Beding, wenn es von selber aufwachen und ungeheißen dem Gebete beiwohnen würde. Aber es verschlief und versäumete die Gelegenheit nicht, sondern wohnete mit bei, wenn es auch noch so früh oder spät war. Es würden sich ohne Zweifel solche Wirkungen des guten Geistes Gottes an mehrern getauften Christenkindern äußern, wenn sie durch gute Exempel angereizet, und nicht so früh geärgert würden. Matth. 21, 16. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet. Matth. 18, 6. Wer ärgert dieser geringsten einen, die an mich glauben 2c. Es gefiel aber dem Eigenthumsherrn, diese durch seinen Geist zubereitete Seele nicht lange in dieser verführischen Welt zu lassen; denn das Kind ward krank, und bezeigte sich in der Krankheit himmlisch gesinnet, und verlangte bei seinem lieben Heilande zu sein, begehrte von seinem Vater, weil es eben Sonntag war, mir zu sagen, daß ich für ihn bitten, und bei Jesu Christo anhalten möchte, daß er ihn zu sich nähme. Der Herr erhörete die Bitte, und nahm ihn aus diesem Jammerthal zu sich in den Himmel. Weil es nur ein einiger Sohn war, that der Abschied den Eltern sehr wehe. Sie wußten sich aber mit Gottes Wort zu trösten, und sagten: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gebenedeiet! Er ward begraben und die Folge mit dem Spruche Matth. 18, 3 erbauet: Wahrlich, ich sage euch: es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Komm, Führer der Kinder, und lenke den Willen nach deinem Gebot; Laß deinen Befehl mich getreulich erfüllen, bis endlich der Tod mich nach hier im Frieden vollendeten Lauf, durch zeitliches Leiden zur ewigen Freuden führt himmelwärts auf. Amen.

II. Auszug aus Hrn. Pastor Mühlenbergs Tageregister vom Jahr 1763.

(1085) Sonnabends den 1. Januarii ging ich zur Kirche, betete für alle Stände in der Christenheit, predigte über Ezech. 22, 30: Ich suchte, ob sich jemand eine Mauer machte 2c. und verkündigte zum Beschluß, daß im verflossenen Jahr in der Philadelphischen Gemeine drei hundert und vier getauft, und hundert und acht und vierzig kleine und große begraben worden. Nachmittags ging ich ins Schulhaus, wollte Kinderlehre halten, es wurde aber zu voll, so daß ich nicht nach Wunsch arbeiten konnte; indessen theilte 500 Sprüche an die Kinder aus.

Sonntags den 2. Januarii. Vormittags ritte ich mit meinem Sohn, Friederich August, in durchdringender Kälte und unebenem Wege nach Germantown, und predigte vor unserer Gemeine in der Reformirten Kirche über 2. Cor. 5, 17: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, taufete ein paar Kinder, und eilete soviel als möglich nach Philadelphia, kam etwas nach zwei Uhr bei der Kirche an, predigte eine halbe Stund über Klagelieder Jerem. 3, 22—25: Die Güte des Herrn ist, daß 2c. und catechisirte hernach die Jugend über die Fest-Sprüche. Am Abend war der Diaconus Roth bei mir, und brachte einen Brief von der Uppermillforter Gemeine, worin sie um gedachten Herrn Roth anhielten.

Montags den 3. Jan. sandte ich folgende Antwort an die Uppermillforter Gemeine: „Ehrsame, in Christo geliebte Glaubens-Verwandte, demnach Ihr in

„Eurem Schreiben vom 15. December 1762 an mich vertraulich zu verstehen gegeben, „daß Ihr gewillet wäret, den Herrn Joseph Roth zu eurem Prediger anzunehmen, „und dabei gemeldet, daß Ihr ihn schon eine Weile nach Lehre und Wandel gekannt; „und daher auch verlanget, mit unsern ersten Gemeinen in Freundschaft und Vereinigung zu stehen; so ergehen diese Zeilen zur Antwort: 1) Es ist lieblich und fein, „daß Brüder und einerlei Glaubens Verwandte einträchtig bei einander wohnen. „Ps. 133. Wehe dem, der allein ist. Pred. Salom. 4, 10. Eine dreifache Schnur „ist nicht so leicht, als eine einfache, zu zerreißen. Weil Anfangs die Aeltesten der „Gemeinen selbst verlangten, daß jährlich eine Zusammenkunft sein sollte, „so war es freilich auf der Gemeinen ihr Bestes angesehen. 2) Unsere (1086)
„Vereinigung ist aber kein gesetzlicher Zwang, sondern es stehet einer jeden „Gemeine unter gewissen Bedingungen frei, mit beizutreten, oder für sich allein zu „bleiben. Es hat auch keine Gemeine vor der andern erhebliche Vorzüge, sondern sie „sind darin gleich, daß sie einander lieben und immer bessere Ordnung halten sollen. „Weil solches aber denen unordentlichen Predigern nicht gefällt, so verlästern sie unsere Vereinigung und jährliche Zusammenkunft, und schreien es bald für dieses, bald „für jenes aus. Dieses thun sie darum, weil sie nicht vor ordentlichen Lehrern unserer „Lutherischen Kirche bestehen können, und die Gemeinen gern hintergehen wollen, und „damit sie desto gottloser leben können, wenn sie mit ihren Gemeinen allein stehen. „3) Die Gemeine in Uppermillfort soll demnach willkommen sein, mit unsern „Gemeinen in Vereinigung zu leben; dabei aber folgende Puncte ausbitte: 1) wenden Sie allen Fleiß an, daß Sie mit dem Gemeinlein am Schulhause sich brüderlich vereinigen, weil wir ja Bein von einem Bein sind. 2) Sorgen Sie brüderlich, „daß ein Prediger unter ihnen wohnen könne. 3) Die Gemeine in Saccum ist „nun auch vacant, weil unser Catechet von da weg über die blauen Berge gezogen. „4) Wenn also die nächsten Gemeinen brüderlich zusammen hielten, so könnten sie „desto füglicher einen ordentlichen Prediger unter sich wohnen lassen, und auch seinen „hinlänglichen Unterhalt aufbringen, daß sie Ehre und Erbauung davon haben. 5) „Und da ihr gegenwärtig ein groß Vertrauen in den Herrn Roth setzet, weil ihr ihn „kennet, wie es heißt; so wünsche von Herzen Heil und Segen an Alten und Jungen „zu Gottes Ehre und Erbauung der ganzen Gemeine." Die übrige Zeit hatte vielerlei zum Theil auch erbaulichen Besuch von Gemein-Gliedern.

Mittwochs den 5. Januarii war im Kirchen-Rath beschäftigt, um aus der Liste der Gemein-Glieder achtzehen Candidaten für die Wahl zu sechs neuen Aeltesten, und zwölf zu vier Vorstehern mit auszuziehen. Nachts wurden wir allarmiret durch die Feuerglocke, weil ein Haus brannte.

Donnerstag den 6. Jan. am Fest Epiphan. hatte früh allerlei Ab- und Zulauf; um 10 Uhr Vormittag ging ich zur Kirche, fand eine starke Versammlung, predigte über Matth 2: Von der rechten Art, Jesum zu suchen und zu verehren; und invitirte die Glieder der Gemeine, auf den Nachmittag zur Kirchen-Rechnung und Wahl der neuen Aeltesten und Vorsteher. Nach (1087)
der Predigt besuchte ich Kranke. Nachmittag hatte ich erst eine Leiche, und von da ging zum Schulhause, wo sich viele Glieder versammelt. Zuerst wurde gebetet, hernach die jährliche Kirchen-Rechnung vorgelesen. Weil aber Einnahme und Ausgabe in einem Punct nicht recht accurat passen wollte, so sagte ich endlich, daß die Kirche dies Jahr etwa 500 Pfund nebst der Interesse von ihrer großen Schuld abgetragen, und daß die völlige Richtigkeit in einem nächst zu haltenden Gemein-Rath gemacht und die Freunde mit dazu eingeladen werden sollten. Abends hatten wir noch die mühsame Wahl der sechs Aeltesten und vier Vorsteher, und wurden erst um 10 Uhr fertig.

Sonnabends den 8. Jan. Herr Pastor Bager kam zurück von Neu-York, und brachte ein Schreiben mit von denen Aeltesten der hochteutschen Gemeine,

worin sie berichten, daß sie den Herrn Bager zu ihrem Prediger angenommen, und bitten, daß das Ministerium den inhabenden Beruf an ihn stellen möge. Er, Herr Bager, hätte versprochen, auf nächsten Mart. g. G. hinüber zu ziehen, und den Beruf daselbst anzutreten.

Sonntags den 9. Jan. früh ging erst zu meinem Collegen, Herrn Pastor Handschuh, und sodann mit demselben zur Kirche; er diaconirte, und ich predigte. Nach der Predigt meldete der Gemeine, daß am 6. Januar. die Wahl neuer Aeltesten und Vorsteher geschehen, las aus der Kirchen-Ordnung ab, wie es geschehen, rief sie vor den Altar, schärfte ihnen ihre Pflichten ein, und stellete sie der Gemeine vor, und verkündigte einen Gemein-Rath auf Morgen Nachmittag.

Montags den 10. Jan. Nachmittags wurde Gemein-Rath gehalten. Darinnen wurde in Gegenwart der Trustees, Aeltesten und gesamten Vorsteher 1) die Kirchen-Rechnung vom vergangenen Jahr noch einmal durchgegangen, und der Irrthum entdeckt, wo es nicht zugetroffen; 2) gefordert, daß der Wohlstand im Rath beobachtet werden sollte, daß ein jedes Glied seine völlige Meinung allein geben, und nicht zwei oder mehrere zugleich sprechen sollten; 3) wurde Herr Heinrich Keple durch Stimmen zum Cassirer der Kirche erwählet, und so verordnet, daß jedes Vierteljahr die Einkünfte bei ihm eingebracht, und von ihm quittirt werden möchten; 4) beschlossen, daß alle rückständige Schulden von Kirchen-Sitzen eingefordert, und wer aus Halsstarrigkeit damit zurück hielte, dessen Stuhl oder Sitze an andere,
(1088) die gern dafür bezahlten, gegeben werden sollten; 5) daß in beiden Vorhaus-Cammern der Kirche bei öffentlichem Gottesdienst die confirmirten Jünglinge sitzen möchten und für jeden, ein Aufseher bevollmächtiget werden müßte. Hiernächst wurde 6) von Abthuung eines großen Aergernisses, 7) von Einrichtung der Predigerwohnungen, und 8) von völliger Austheilung der noch übrigen Bücher aus einer von einem Wohlthäter in Sachsen zum Verschenken hergesandten Bücherkiste geredet.

Sonnabends den 15. Januarii wurde ich zu Pferd nach Upperdublin zu einer unserer vereinigten Gemeinen geholet, in kalt und rauher Witterung; kam Abends bei dem sogenannten Milchhause an, und hielte Gespräch mit etlichen daselbst versammelten Gliedern. Es meldeten sich auch zwei Familien auf morgen zum Abendmahl, welche in vielen Jahren nicht mehr gegangen, weil die Hindernisse zu stark gewesen, und nun durch Gottes Gnade gehoben.

Sonntags den 16. Jan. taufte ich erst ein schwaches Kind zu Hause, und ritte hernach zwei Meilen zur Kirche, schrieb die Confitenten auf, und hielt Vorbereitung. Es stürmete und schneiete gewaltig. Hernach predigte ich über das Evangelium am 2. Sonntag nach Epiphan. Joh. 2: Von den Ursachen, warum Christus sein erstes Wunder auf einer Hochzeit gethan? Die Kälte war durchdringend, und die hölzerne Kirche schicket sich wegen der vielen Luft-Löcher besser für den Sommer als Winter. Nachmittags wurde ich zu einem redlichen Aeltesten gebracht; das starke Schneien hielt an bis Mitternacht und legte über zwei Fuß hoch Schnee. Ich sagte den alten redlichen Freunden von diesem Gemeinlein, daß meine Natur-Kräfte nicht mehr zureichten, ihnen zu dienen, und sie einen andern Prediger ansprechen müßten, um die Sache nicht ganz liegen zu lassen, sondern so viel möglich fortzusetzen.

Montags den 17. Jan. machte mein gutgesinnter Hauswirth Anstalt, mich mit einem Schlitten nach Philadelphia zu bringen, weil es gefährlich und mir unmöglich zu reiten war. Wir fuhren nach zehn Uhr Vormittags ab, mußten aber die Bahn brechen. Unterweges taufte ich ein Kind, darauf setzten wir unsere Reise fort, und kamen gegen Abend in Philadelphia an; ich hatte aber einen Fuß erfroren, weil beständig im Schlitten bleiben mußte, und nicht dann und wann gehen konnte.

Mittwochs den 19. Januarii hatte ich peinlichen Brand an dem er- (1089)
frornen Fuß, mußte eine arme Frau begraben, die von ihrem gottlosen Mann verlassen, aber durch Trübsal und Merken auf Gottes Wort zu ihrem Heilande gezogen war.

Montags den 24. Jan. höreten wir die erwünschte Neuigkeit, daß Friedens-Präliminarien zwischen England, Frankreich und Spanien geschlossen.

Dienstags den 25. Jan. hatte ich mehrern Besuch und unter andern von einem Aeltesten aus Germantown, welcher verlangte, ich sollte in der dortigen Gemeine einige versäumte junge Leute unterrichten und confirmiren.

Sonntags den 30. Jan. Vormittags catechisirte mit Alten und Jungen im Schulhause über den Anfang des Evangelii am Sonntage Septuagesimä Matth. 20 und ließ die Hauptstücke des Catechismi aufsagen. Nachmittags hatte ich zwei Kinderleichen, und die Nachmittags-Predigt über 1. Cor. 9, 24 u. f. von dem Ernst in der täglichen Heiligung und Erneuerung. Nach der Predigt verkündigte ich, daß nächsten Donnerstag g. G. um der Armen willen die Betstunde Abends um sechs Uhr im Schulhause halten wollte. Nachher besuchte eine alte kranke Witwe, welche als eine wohlgefaßte und in der Kraft der Gottseligkeit stehende Christin fand; Abends hatte Besuch von ein paar erweckten Männern.

Mittwochs den 2. Februar. gegen Abend kamen etliche Männer von der Tohiconer Gemeine, und hielten an um eine Collecte für ihren neuen Kirchenbau; ich gab ihnen mein Scherflein, und sagte, sie sollten bei andern Freunden mehr suchen. Am Abend besuchten mich etliche Vorsteher von unsern vereinigten Gemeinen aus Neugermantown in Jersey, gaben Nachricht von den Umständen ihrer Gemeine, und sprachen von ihrem Prediger Herrn Brycelius ziemlich rühmlich.

Freitags den 4. Febr. mußte Vormittags aus der Stadt im Schnee waden, und einer kranken Kindbetterin ihr krankes Kind taufen, und der Mutter das heilige Abendmahl geben; sie bezeigte sich bußfertig und Gnadenhungrig.

Sonnabends den 5. Febr. lag meist zu Bette von der gestrigen Erkältung, und hatte vielerlei Ab- und Zulauf, auch Besuch von Herrn D. Wrangel,
welcher im Begriff war, bei so ausnehmend bösem Wege nach German- (1090)
town zu reiten, um allda morgen mit unserm Teutschen Häuflein in der reformirten Kirche Gottesdienst zu halten.

Sonntags den 6. Febr. Nachdem ich Vormittags bei einer großen Versammlung, die sehr aufmerksam war, geprediget, nahm mich ein schwedischer junger Herr auf seinen Schlitten, und brachte mich durch schlackigte Wege über die Schulkiel nach Kingceß zu einer schwedischen und englischen Versammlung, wo zu predigen schuldig war für den Herrn D. Wrangel, weil er unsern Teutschen Gottesdienst in Germantown versahe. Ich predigte Englisch über Psalm 73, 25. 26: Herr, wenn ich nur dich habe ꝛc. wovon der erste Vers im Englischen also lautet: Whom have I in Heaven, but thee? and there is none upon earth, that I desire besides thee. Wen habe ich im Himmel, als nur dich? und es ist nichts auf der Erden, das ich verlange neben dir. Der Vortrag war: The happy Choise of the only and most suitable Object for our temporal and eternal Wellfare: 1) the faculties and qualities, requisite for the Choise, 2) the Wellfare ensuing the Choise. (Die selige Wahl des einigen und alleine schicklichen Vorwurfs für unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt. I. Die Eigenschaften, auf welche wir in dieser Wahl sehen müssen. II. Die Seligkeit, welche auf diese Wahl folget). Nachher sungen wir einen Theil vom 3. Psalm. Die Kinder bezeigten sich besonders andächtig und die Alten aufmerksam, und mögen unter beiden verschiedene erweckte und begnadigte Seelen sein, welche durch Fleiß und Treue des Herrn D. Wrangels dazu bearbeitet werden. Nach dem Gottesdienst sehnete ich mich wieder nach Hause, weil mir nicht wohl war. Ein junger erweckter Engländer fuhr um 5 Uhr gegen Abend mit mir. Wir fanden

den Herrn D. Wrangel in meinem Hause von Germantown zurückgekommen, und ganz ermüdet wegen der überaus schlimmen Straße; er nahm aber bald Abschied von uns, und ritte nach Wicaco, weil er versprochen, morgen g. G. in derselben Gemeine zu Kingceß mit der zahlreichen Jugend ein Schul-Examen zu halten, und zur Aufmunterung Büchlein auszutheilen.

Den 14. Februarii ritte ich hinaus nach Germantown, und nahm vierzehn junge Leute, welche sehr versäumt und unwissend waren, zum Unterricht an, unterrichtete sie etliche Stunden, besuchte hernach den reformirten Prediger Herrn Alsenz, ritte von da zu einer kranken Witwe, mit der ich sprach und betete, und kam Abends ermüdet wieder nach Hause.

(1091) Den 21. Februarii ritte ich um 9 Uhr nebst meinem Sohn in schlimmen Wegen nach Germantown, und informirte die jungen Leute von 11 bis 3 Uhr, aß hernach zu Mittag, und ritte wieder zurück. Am 9 Uhr Abends wurde mit einem Pferde hinaus nach Spring-Garden zu einer kranken Frau geholet, weil sie eben ein todtes Kind von ihr genommen, und meineten, daß sie auch sterben würde. Ich konnte nicht viel mit ihr reden, weil sie Convulsionen hatte, betete mit den Anwesenden für sie, und kam Nachts um 10 Uhr wieder zu Hause.

Den 24. Februarii Abends hielt Betstunde im Schulhause über den Anfang des 23. Psalms. Nachts um 2 Uhr wurde aufgeweckt und zu W. D. gerufen, der Convulsiones gehabt, wegen seines abgenommenen Beins; ich betete mit ihm, er bekannte seine Jugend-Sünden, und flehete um Buße und Gnade durch Christum.

Den 28. Februarii Vormittags ging ich zu dem kranken W. D., hielt mit ihm Vorbereitung, Beichte, und reichte ihm das heilige Abendmahl.

Sonnabends den 5. März. Gegen Abend sprach der Herr Probst Wrangel vor, und war im Begriff, allein nach Germantown in tiefen Wegen zu reiten, aus Liebe zu denen armen verlassenen Lutheranern, um daselbst zu predigen, auch zu versuchen, ob er die Anhänger der andern Partei zum Frieden bewegen könnte. Ich hatte Mitleiden mit des treuen Knechts Jesu unbeschreiblicher Mühe, die er aus Liebe zu Jesu, unter seinen anderweitigen Berufs-Geschäften und Leiden, zum Besten der zerstreueten Seelen in Germantown übernimmt.

Sonntags den 6. März halb ein Uhr kam nach gehaltener Predigt aus der Kirche, und ritte nach meinem dem Herrn D. Wrangel gethanen Versprechen in tiefen Wegen nach der Schulkiel zn, kam um 3 Uhr zu Kingceß im Schulhause an, allwo die Gemeine versammelt fand, und hielt eine ascetische Rede über die zwei ersten Worte Christi am Kreuz in englischer Sprache. Die Leute waren sehr aufmerksam. Ich bestellete die jungen Leute, nach der mit dem Herrn Probst genommenen Abrede, auf morgen Vormittags um 10 Uhr, um sie von dem Herrn Schulmeister catechisiren zu hören. Nach der Kirche hatten wir kalten Regen. Ich ritte erstlich zu ein paar alten evangelisch teutschen Leuten aus dem Elsas gebürtig, von welchen der Herr Probst Erwähnung gethan, daß sie das heilige Abendmahl haben wollten; sie baten sichs aber auf eine andere Zeit aus, weil etliche zu der
(1092) Familie gehörige Personen nicht bei der Hand waren, und rühmeten, daß der Herr Probst sie etliche mal besucht, und mit Gottes Wort erbauet, dergleichen sie seit Herrn Brunnholzens Tode wenig genossen, weil sie zu alt und baufällig wären, nach Philadelphia in die Kirche zu kommen. Von da ritte zu einem im Lande wohl angesehenen Engländer; er erzählete mir Abends, wie er durch des Herrn Probsts Lehre und Umgang aufgewecket, und zu Christo geführet worden. Denen, welche darüber ihre Verwunderung oder Unwillen gegen ihn merken lassen, habe er bezeuget: seine Seele fände kein Vergnügen an politischen Absichten und Partheilichkeit, sondern an dem Wesen und der Ausübung der christlichen Religion, und weil er bei dem Herrn D. Wrangel die allerreinsten Absichten und Bemühungen, auch das wahre rechtschaffene Wesen des Reiches Jesu Christi fände, so

hätte er sich mit völliger Ueberzeugung zu seiner Gemeine und Kirche gesellet, und bishero Erbauung für seine unsterbliche Seele erlanget. Er müsse sagen, daß der Herr D. Wrangel in dasigen Gegenden eine Gemeine gesammelt, wo zuvor alles todt und zerstreuet gewesen. Unter solchen Seelen, welche die Kraft des Wortes Gottes an ihren Herzen erfahren, wie er in dieser Gemeine manche finde, wolle er lieber auf dem untersten Bänkchen sitzen, als bei denen, welche im größten auswendigen Staat die Kirchensitze fülleten, und nichts reelles vom Christenthum erfahren hätten. Es ist ein Herr, der Tag und Nacht wirksam ist, um seinem Nächsten, besonders aber denen Glaubens-Genossen Gutes zu thun; und da nun die Gnade und der Glaube bei ihm Wurzel fassen, so werden seine Liebeswerke aus diesem Grunde recht geheiliget, und sehr wichtig. Der treue Heiland wolle doch dieses wichtige Werkzeug erhalten, bewahren, und immer herrlicher machen zu seiner Ehre, und zum Trost seiner armen Glieder, um seines Namens willen! Seine Frau ist auch eine wackere begnadigte Seele, die mit ihm gleichsam um die Wette Liebe beweiset.

Montags den 7. März um 10 Uhr ritte ich zum Schulhause. Ob es wohl regnete, und die Wege sehr tief waren, so fand doch über dreißig junge Leute und Kinder, wie auch etliche Alte versammelt; ich that erst ein kurzes Gebet, hernach sang der Schulmeister einen Psalm mit den Kindern; die jungen Leute hatten ihre Noten vor sich, wornach sie sungen. Nachher fragte der Schulmeister die fünf Hauptstücke des kleinen Catechismi Lutheri durch, welche die Kinder wohl auswendig gelernet hatten, und schön aufsagten. Sodann wurden sie über die Ordnung (1093)
des Heils, so dem Catechismo angehängt ist, catechisiret, wobei sie die Beweis-Sprüche anführten. Darauf catechisirte sie der Schulmeister über etliche wichtige Lehrpuncte, wovon er sich exegetische Anmerkungen aufgeschrieben, die er bei den Catechisationen des Herrn Probsts gesammelt; z. E. vom Moral-Gesetze, vom Evangelio, vom Sabbath des neuen Testaments u. d. gl., welche in diesen Gegenden wegen des Widerspruchs mancher Partheien überaus nöthig sind in die Jugend zu pflanzen. Nachdem die Jugend auch hierin eine schöne Probe abgeleget, so sungen sie einen Gesang aus D. Watts geistreichem Gesangbuch. Zuletzt that ich noch in Einfalt einen kleinen Versuch, und legte einige practische Fragen nach den zehn Geboten, wie auch von der Schöpfung der Menschen, ihrem Fall und Erlösung vor, worauf sie eine völlige Genugthuung nach dem Vermögen ihrer Beurtheilungskraft gaben, und zuletzt versprachen, das allererste Evangelium 1. Mos. 3, 15 auswendig zu lernen. Ich kann wohl sagen, daß eine solche Schul-Anstalt mit der Jugend, wie diese, der reelleste Angriff gegen das eingewurzelte Reich der Finsterniß, und das rechte Senfkorn sei, woraus das Reich Christi erwachsen muß. Zuletzt sungen wir den 146. Psalm in schöner Harmonie, und schlossen mit Gebet. Ich sagte zu den Kindern, daß ich mich über ihren Fleiß freuete, und Willens wäre, ihnen etwas zu schicken; entweder einem jeden ein Küchlein oder Büchlein, sie sollten mir sagen, was sie am liebsten wollten? Eins antwortete: ein Büchlein dauerte länger, und wäre nützlicher, und die übrigen gaben es zu, folglich bin ein Schuldener. Gegen ein Uhr ritte wieder nach Philadelphia zu, und kam um 3 Uhr naß und besudelt heim.

Den 17. März ritte ich Vormittags bei schlimmen Wege nach Germantown, wo fast nicht durchkommen konnte, und unterrichtete die Jugend von 10 Uhr bis halb 1 Uhr. Abends entstund ein gefährlich Feuer, ziemlich nahe bei unserm Schulhause, wurde aber bald gelöschet, daß es nicht um sich greifen konnte.

Den 25. März empfing einen Brief vom Herrn Pastor Roth, worin er berichtete, daß er einen jungen Menschen in der Information hätte, der römisch-catholisch erzogen, und sich zu unserer Religion confirmiren lassen wollte. Weil er ihm nun seinen Rosenkranz und Buch übergeben, so verlangte er an dessen statt von mir ein Gebetbuch; ich ward darüber vergnügt.

Den 26. März gab ich dem Boten von Herrn Pastor Roth einen (1094)

Catechismum und des seligen Arnds Paradies-Gärtlein mit zum Geschenke für den Proselyten; empfing auch einen Brief von dem Catecheten aus Neu-Hannover, welcher berichtete, daß er über funfzig junge Leute im Unterricht hätte, und ängstlich fragte, ob ich nicht auf Ostern hinauf kommen und das heilige Abendmahl in Neu-Hannover halten, und die jungen Leute weiter vornehmen und confirmiren könnte? Ich antwortete, daß zwischen Ostern und Pfingsten es thun würde, aber den Sonntag oder die gewisse Zeit erst nach Ostern bestimmen müßte.

Den 31. März am Grünen-Donnerstag. Diesen Morgen wurde gerufen, eine Nothtaufe bei einem unserer Vorsteher zu verrichten; hernach unterrichtete in meinem Hause funfzehen von Germantown hereingekommene junge Leute bis nach 12 Uhr. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr unterrichtete besagte junge Leute abermal, und noch etliche aus der Stadt dazu.

Charfreitags den 1. April. Die Germantowner jungen Leute versammelten sich in meinem Hause, und ich ging mit ihnen zur Kirche. Ich predigte über Hohelied Salom. 3, 11; nachher examinirte und confirmirte neunzehen Personen; um 1 Uhr Nachmittags waren wir fertig. Die obigen jungen Leute sammelten sich wieder in meinem Hause. Halb 3 Uhr Nachmittags ging ich zur Kirche, und hörete Herrn Handschuh predigen über 1. Petr. 2, 24. 25. Hernach las ich die Beichte und Absolutions-Formul.

Den 3. April am ersten Ostertage ging ich erst zu Herrn Pastor Handschuh und mit ihm zur Kirche in kalt und rauher Witterung und großem Gedränge vom Volk. Ich predigte über Psalm 118, 22—25. Herr Handschuh consecrirte, und wir reichten vier hundert Communicanten das heilige Abendmahl, worunter die obgesagten Confirmirten mit waren. Nach ein Uhr waren wir erst fertig. Nachmittags hielte Kinderlehre im Schulhause, es war ein groß Gedränge von Jungen und Alten, ich catechisirte mit ihnen die Epistolische Lection 1. Cor. 5 und ließ sie Ostersprüche auffagen.

Den 4. April am zweiten Ostertag. Gegen 9 Uhr ritte ich in üblem Wege nach Germantown. Um 11 Uhr fingen wir den Gottesdienst an, ich predigte vor
einer zahlreichen Gemeine über das Evangelium Luc. 24, 13 u. f.
(1095) Den 5. April von 7 bis 9 Uhr hatte ich einen Haufen junger Leute, die
in der ersten Jugend versäumet sind, und doch nun gerne confirmiret werden wollen, im Unterricht.

Den 8. April um 11 Uhr ritte ich zum Herrn Probst Wrangel nach Wicaco, conferirte mit ihm, und speisete zu Mittag bei ihm in Gesellschaft eines jungen Begnadigten, wurde durch den erbaulichen Umgang erquickt, und kam um 4 Uhr wieder zu Hause; mußte aber gleich wieder aus, um ein krankes Kind zu taufen; Abends von 7 bis halb 10 Uhr unterrichtete ein und zwanzig junge Leute.

Den 10. April um 8 Uhr ist Herr Pastor Handschuh mit einem Aeltesten in der Chaise nach Germantown auf meine Bitte gefahren, um mit unserer Gemeine in der reformirten Kirche Gottesdienst zu halten. Ich ging zur Kirche, fand ein großes Gedränge, taufete fünf Kinder, hernach predigte über die Worte Joh. 20, 29: Selig sind, die nicht sehen und doch gläuben. Nachmitttags ging wieder zur Kirche, hielt erst Kinderlehre, und dann predigte über 1. Joh. 5.

Den 12. April. Nachmittags kamen einige Männer von Germantown, und berichteten mit großen Freuden, daß in dem hohen Gerichte befohlen, und beschlossen worden, die Gegen-Parthei sollte unsern Leuten den Schlüssel zur Kirche geben, und diese das Recht haben, jeden Sonntag wechselsweise, nemlich einmal Vormittags und den 2. Sonntag Nachmittags Gottesdienst in unserer Kirche zu halten. Weil ich nun versprochen, nächsten Sonntag in der St. Peters-Kirche auf Barrenhill Vormittags Gottesdienst zu halten, so bestellete, daß alsdann Nachmittags zum erstenmal in der Germantowner Kirche predigen wollte. Nachmittags um 2 Uhr ging in starkem Regen zum Schulhause, wo alle diesmal angemeldete junge Leute zum Unterricht zusammen kommen sollten. Es waren bei siebenzig an der Zahl, mit welchen wir beide Prediger den Anfang machten.

Den 15. April um 1 Uhr wurde abgeholet nach Whitemarsch. Ich besuchte erst die Schule, und hernach meditirte auf nächsten Sonntag.

Den 16. April unterrichtete vier junge Leute zur Confirmation, welche der Herr Schulmeister schon etliche Wochen im catechetischen Unterricht gehabt. Sie waren ziemlich in der Ordnung des Heils geübt, ich behielt sie Vor- und Nachmittags.

Sonntags den 17. April nach 9 Uhr gingen wir zur Kirche auf
Barrenhill. Ich examinirte erst die vier jungen Leute in der Kirchen, ließ (1096)
sie vor der Gemeine ihren Taufbund erneuren, und confirmirte sie. Her-
nach taufte auch drei Kinder, predigte über das Evangelium am Sonntage Misericord. Dom. Joh. 10. Nach der Predigt hielt ich mit etlichen Gliedern Vorbereitung, Beichte, und das heilige Abendmahl. Als ich fertig war, so empfingen mich bei zehn Glieder von der Germantowner Gemeine, und nahmen mich mit nach Germantown, wo die Kirche um 3 Uhr anging. Sie war von unsern gestern erwählten Vorstehern aufgeschlossen; ich besorgte zwar ein und andern Widerstand, ward aber nichts gewahr; es waren sehr viel Leute versammelt. Die Aeltesten führeten mich hinein, ich predigte über die Epistolische Lection 1. Petr. 2. Es waren verschiedene Zuhörer von Philadelphia zugegen; gegen Abend ritte wieder nach Hause.

Den 18. April schrieb einen Brief an Herrn Kurz den Aeltern nach Carltown, weil er daselbst nebst Herrn Pastor Gerock in dieser Woche den Grundstein zu einer Lutherischen Kirche legen sollte.

Den 19. April Nachmittags um 2 Uhr ging zum Schulhause, und unterrichtete ein und siebenzig junge Leute. Von 8 bis 10 Uhr des Abends unterrichtete die erwachsenen jungen Leute, welche versäumt und am weitesten zurück sind, in meinem Hause.

Sonntags den 24. April ritte ich Morgens allein nach Germantown; um 10 Uhr Vormittags ging mit den Aeltesten zu unserer Lutherischen Kirche, predigte vor einer sehr großen Versammlung über Offenb. 3, 11. Die armen Seelen waren bei zehn Jahr her zerstreuet und verschmachtet herumgegangen und hungerig worden, und das konnte man an ihrer Aufmerksamkeit wahrnehmen. Hernach taufte ich noch ein Kind und eilete zurück nach der Stadt. Nachmittag um 2 Uhr ging zur Kirche, fand eine große Versammlung, führete erst aus Luc. 10 den Mann, der unter die Mörder gefallen war, ohne weitere Erklärung an, weil in der Gemeine ein Murren wieder meine zweimalige Abwesenheit war, und erklärete hierauf die Sonntags-Lection 1. Petr. 2, 11—17.

Den 26. April. Ein Aeltester von Neu-Hannover kam mit dem Catecheten van Buskerk, und sagte: er wäre von der Gemeine gesandt, zweierlei vorzutragen: 1) Der Catechet hätte zwei und sechzig Confirmanden im Unterricht gehabt; weil ich aber so lange nicht hinauf gekommen, so seien schon verschiedene davon ohne Confirmation weggezogen, und die Gemeine oder größeste Haufe darüber mißvergnügt, und verlange daher 2) meine letzte Resolution, entweder sie ganz frei
und von aller Verbindung los zu geben, oder den Catecheten zu ihrem einzigen (1097)
Prediger in Neu-Hannover zu ordiniren. Ich antwortete, daß ich nächste
Woche hinauf kommen, die noch übrige Jugend vollends unterrichten und confirmiren, und das übrige untersuchen wollte.

Den 2. Mai kam Herr Kurz Senior von Germantown bei uns an, er hatte gestern Vormittags auf Barrenhill und Nachmittags in Germantown gepredigt, ohne Widerspruch.

Den 4. Mai um 9 Uhr ritte ich von Philadelphia ab, und kam um 5 Uhr nach Providence, und Abends um 8 Uhr nach Neu-Hannover.

Den 5. Mai ging ich mit dem Catecheten Buskerk zum Schulhause und unterrichtete Vor- und Nachmittags neun und funfzig Confirmanden, welche derselbe seit dem Februario im Unterricht gehabt, und so weit gebracht, daß sie die fünf Hauptstücke des Catechismi, die kleine Ordnung des Heils, und Beweis-Sprüche gelernet.

Den 6. Mai hatte die jungen Leute wieder Vor- und Nachmittags im Unterricht.

Den 7. Mai meldeten sich von 10 bis 1 Uhr etwa einhundert und drei und dreißig Communicanten, hernach ließ die jungen Leute in der Kirche die fünf Hauptstücke aufsagen, und ihren Taufbund erneuren, hielt eine Vorbereitungsrede über 1. Cor. 15, 23—34 und blieb über Nacht im Schulhause.

Den 8. Mai meldeten sich die weit entfernten zum Abendmahl, so daß mit den jungen Leuten beinahe drei hundert Communicanten waren. Ich ging in die Kirche, und fand eine große Versammlung, so, daß ein großer Theil nicht in die Kirche kommen konnte. Ich predigte über Jes. 58, 1—8. Nach der Predigt examinirte neun und funfzig Confirmanden vor der Gemeine, und confirmirte sie hernach, nachdem sie die Treue versprochen; darauf hielt noch einmal Beichte mit denen, die sich heute gemeldet, und theilete das heilige Abendmahl aus, und wurde gegen 3 Uhr fertig.

Den 9. Mai. Herr Buskerk ritte über die Schulkiel, um einen jungen Menschen zu begraben, und ich hielt Gottesdienst mit der versammelten Gemeine in der Hannoveraner-Kirche. Nach der Predigt lud die Gemein-Glieder ins Schulhaus, ging mit ihnen die Kirchen-Rechnung vom 10. Mai 1762 bis 9. Mai 1763 durch. Nachdem dieselbe von den alten Vorstehern öffentlich vor der Gemeine
(1098) abgelegt, und von der anwesenden Gemeine gut geheißen worden, so wählete die Gemeine durch die mehresten Stimmen zween neue Vorsteher; ferner wurde eine Collecte unterschrieben zur Almosen-Casse, weil der nöthige Bau und Reparaturen über die Casse hinaus gehen, es kam zu 11 L. was aufgeschrieben und versprochen ward. In eben dieser Gemein-Versammlung wurden folgende zwei Schlüsse gemacht:

1) Um den Kirchhof in Bau, Besserung und nöthigem Zaun zu unterhalten, ist einmüthig verwilliget worden, von jeglicher Leiche, die über achtzehen Jahre alt und auf dem Kirchhof begraben wird, 5 Schilling zu geben, die aber unter achtzehen Jahre, 2 Schilling und 6 Pens zu zahlen. Der Schulmeister soll dieses Geld empfangen, ordentlich aufschreiben, und bei der Kirchen-Rechnung solches Geld denen Vorstehern einhändigen.

2) Ist auch einmüthig beschlossen, daß der Catechet Jacobus van Buskerk das nächste halbe Jahr noch an der Gemeine fort arbeiten, nach Gutbefinden des Ministerii geprüft und ordinirt, von der Gemeine nach Nothdurft versorget, und die Gemeine bis auf weitere Einsicht und Hülfe von ihrem ersten ordentlichen Lehrer Heinrich Mühlenberg, so oft es seine Umstände und Kräfte erlauben wollen, besucht werden solle.

Den 11. Mai. Um 9 Uhr ging ich zum Schulhause, wo ein Mann mit zwei Pferden auf mich wartete, um mich nach Providence zu bringen. In Providence funden wir einen Mann, der neulich aus Teutschland gekommen, als Unter-Officier in Hannöverschen Diensten gewesen, eine gute Hand schreibet, und einen Choral auf der Orgel schlägt. Er hatte sich bei mir um einen Schuldienst gemeldet, und war zu dem Ende nach Providence gekommen. Unterweges kehrete bei einem Schulmeister ein, dessen Frau von zwanzig Jahren vor etlichen Zeugen examiniret habe und hernach taufen müssen, weil sie hier im Lande von Wiedertäufrischen Eltern geboren, und in ihrer Kindheit nicht getauft war.

Den 12. Mai als am Himmelfahrts-Tage hielt ich Kirche in Providence, taufte zwei Kinder, predigte über Coloss. 3, 1 und ließ den vorgedachten Mann die

Orgel spielen. Nach der Predigt ließ die Aeltesten, Vorsteher, und anwesende Gemein-Glieder in der Kirche bleiben, und weil viel Murrens und sündliche Beurtheilungen über mein Wegziehen von Providence nach Philadelphia vernommen, und vieles hin und wieder geredet worden, ward der Schluß gefaßt, daß sie mit dem Catecheten van Buskerk, wie die Gemeine in Neu-Hannover, bis (1099)
auf weitere Einsicht und Hülfe zufrieden sein wollten. Hernach fragte ich, ob sie den gehörten Organisten annehmen und ihn Schule halten lassen wollten; sie bejaheten es, sagten aber: wenn sie nur seinen Unterhalt aufbringen könnten, denn die Glieder, welche etliche Meilen ab wohnen, sagten, daß sie selbsten Schulmeister in ihrer Gegend halten müßten, sie wollten zwar etwas für das Orgelspielen beitragen, aber die übrigen Glieder, deren Kinder zum Schulhause bei der Kirche gehen könnten, müßten am meisten für seinen Unterhalt sorgen. Ich machte eine Probe, ließ die anwesende Gemein-Glieder unterschreiben, was sie für das Orgelspielen für ein Jahr geben wollten, und fand die Summe von 11 Pfunden. Wenn nun die übrigen für ihre Kinder gewöhnlich Schulgeld bezahlen, so wird die Schule mit Gottes Hülfe wieder fortgeführet werden können.

Den 13. Mai gab mir ein guter Freund ein Pferd, und begleitete mich wieder nach Philadelphia; unterwegs sprach ein bei einer gottseligen Witwe, und traf daselbst den Herrn Pastor Kurz an, der von Germantown zurück kam, und mir erzählte, wie daß durch Beihülfe des Herrn Probst Wrangels unsere alte wiedergesammelte Gemeine in Germantown die in Philadelphia gemachte Kirchen-Ordnung unterschrieben, und auch eine Unterschrift wegen eines Salarii gemacht. Nachmittags nach 2 Uhr kamen wir wohlbehalten in Philadelphia an. Ich mußte gleich zum Schulhause, um die Confirmanden zu unterrichten, weil Herr Handschuh einen jungen Menschen, der hoffentlich selig verschieden, zu begraben hatte.

Den 18. Mai gegen Abend hatte ich Besuch von einem Mann aus Easton, welcher sagte, daß die dasige evangelische Gemeine ein großes Haus für 400 L. gekauft; sie wollten es zum Kirch- und Pfarrhaus gebrauchen, und bäten das Ministerium recht sehr, sie möchten ihnen doch zu einem treuen Seelsorger verhelfen.

Den 21. Mai am Abend hatte Besuch von Herrn S. aus Neu-York, welcher mir die Umstände der dasigen Gemeine und die Ankunft des Herrn Pastor Bagers berichtete.

Den 26. Mai. Diesen Morgen hatte ich verschiedenen Besuch; auch schrieb folgenden Brief:

Wohl-Ehrwürdige Herren Pastores, Ehrsame und Würdige Kirchen- (1100)
Räthe und Vorsteher der vereinigten Gemeinen; In Christo unserm Oberhaupte sehr geliebte Brüder und Gönner:

Wir unterschriebene, Dero Mitbrüder und Mitarbeiter an dem Americanischen verwüsteten Weinberge, sind gedrungen, folgendes zu bezeugen, und Dero mitleidigem Herzen vorzulegen; nämlich es ist eine weitläuftige Gegend in der Grafschaft Philadelphia, Whitemarsch genannt, allwo ungemein viele arme Teutsche Familien, unserer evangelischen Religion zugethan, zerstreuet unter allerlei Partheien herum wohnen, welche aus Mangel nothwendiger Schul- und Kirchen-Gebäude der Gnadenmittel zur Errettung ihrer unsterblichen Seelen und Kinder entbehren müssen. Ob nun wohl ein und andere etwas vermögende Glieder vor etlichen Jahren nach ihrem äußersten Vermögen, und mit Beihülfe hiesiger Orten gesammelter Liebes-Scherflein, ein Schulhaus vollendet, und einen räumlichen, dauerhaften, aber schweren Kirchenbau angefangen, und auch in guter Meinung, um der Noth abzuhelfen, eine Lotterie gehalten, dieselbe aber unglücklich ausgefallen, und der Armen Sache wenig genutzet hat; so ist doch der Zweck noch nicht erhalten, und die Kirche nur erst unter Dach gebracht, und sind wir daher genöthiget, nächst Gott, dem Herzens-Lenker, die Zuflucht zu unsern gutgesinneten und liebthätigen Glaubens-Verwandten zu

nehmen, und um freiwillige Liebes-Gaben zu bitten, in Demuth flehende, ob sie um Jesu Christi und seiner geringsten armen Brüder, um Fortpflanzung seines Evangelii willen ihre Scherflein beisteuren, und dem dazu verordneten Schulhalter, Herrn Selig, dem Vorzeiger dieses, übergeben, ins Büchlein zeichnen und dafür den verheißenen Segen und Belohnung vom Geber aller guten Gaben, wie auch unsere Gegendienste, soviel uns Gott begnadigen wird, erwarten möchten.

Den 29. Mai. Um 9 Uhr ging zum Herrn Pastor Handschuh, von da mit ihm zum Schulhause, allwo die Confirmanden versammlet waren. Ich gab ihnen eine kleine Erinnerung wegen der Gelegenheit zur Verführung bei dem Markte. Vom Schulhause gingen die Confirmanden paarweise zur Kirche, die Vorsteher voraus, und wir Prediger zuletzt. Ich diaconirte und taufte ein Kind, Herr Handschuh predigte aus dem Evangelio Joh. 3. von der Wiedergeburt. Nach der Pre-
(1101) digt fing ich an mit Examen der Confirmanden; Herr Handschuh consecrirte und wir theileten beide das Abendmahl an achtzig Communicanten aus, und waren um zwei Uhr fertig. Herr Handschuh machte sich fort nach Germantown, um allda Nachmittags zu predigen. Ich ging ins Schulhaus, woselbst eine Witwe sechs Kinder, und bei jedem derselben zwei Taufzeugen hatte. Ihr Mann hatte der Quacker Meinung gehabt, und bei seinen Lebzeiten die Kinder nicht wollen taufen lassen; weil er aber gestorben, so wollte die Mutter und ihre Freunde, daß die Kinder Christo Jesu durch die Taufe sollten einverleibet werden. Wir sprachen ein wenig mit denen Kindern, demüthigten uns vor Gott im Gebet, und taufeten sie in der Ordnung. Von da lief zu Hause, speisete ein wenig, und ging gegen 3 Uhr zur Kirche, predigte vor einem gedrängten Auditorio über Ps. 78, 1—7.

Den 14. Junii ging ich zu einem kranken Aeltesten, redete und betete mit ihm; von da ging zu meinem Herrn Collegen, conferirte mit ihm wegen meiner nöthigen Reise in die Land-Gemeine, und nahm Abschied. Nachmittags um 2 Uhr fuhr mit einem Freund nach Germantown, und blieb die Nacht daselbst.

Den 15. Junii wurde von Germantown zu dem alten M. E. geholet, welcher mit dem Tode rang; von da ritte mit zu Chr. R., nahm daselbst ein Pferd und reisete zu J. S., welcher mir auch ein Pferd liehe bis nach Providence, allwo Abends, Gott sei Dank, glücklich ankam; wir hatten ein stark Gewitter mit Hagel. Nachts blieb ich in meinem Hause, fand aber meinen Hauswirth nicht daheim.

Den 16. Junii brachte ich die Zeit mit Lesen zu. Abends kam der Catechet von den blauen Bergen zu mir, und erzählete die Umstände von seinen Gemeinen, klagte über seine Armuth, und fragte, ob ich ihm mit etwas behülflich sein könnte? Heute früh sandten die Hannoveraner einen Land-Wagen nach Philadelphia, um meine Frau und Kind zum Besuch herauf zu holen.

Den 17. Junii besuchte ich die Schule in Providence, schrieb eine Schul-Ordnung vor, und zeigete dem neuen Schulmeister, wie er mit denen Kindern verfahren sollte. Gegen Abend kamen die Meinigen von Philadelphia an.

Den 18. Junii. Vormittags reisete ich mit Frau und Tochter nach Neu-Hannover, von 12 bis 2 Uhr schrieb die Confitenten auf, hielt Vorbereitung über Offenb. Joh. 3, 17. 18. und hernach Beichte, examinirte einen engli-
(1102) schen Witwer, der durch Krankheit und Trübsal aufgeweckt und Gnadenhungrig geworden, und verlangte ein communicirendes Glied unserer Gemeine zu werden.

Den 19. Junii versammelte sich eine große Menge Volks in und um die Kirche, welchen über Jerem. 29, 13. 14. predigte. Nachdem die Versammlung dimittiret, behielte die Communicanten, gab noch eine Vermahnung, und theilete hundert und funfzig Personen das heilige Abendmahl aus; gegen Abend besuchte noch ein und andere Gemein-Glieder und übernachtete bei dem Catecheten Jacobus van Buskerk.

Den 20. Junii hatten wir starken Regen; Nachmittags reisete zwei Meilen zurück und examinirte die Kinder daselbst.

Den 21. Junii wurde ich zu einem kranken alten Einwohner gerufen, er bezeigte sich sehr bußfertig und gläubig, verlangte nach einem seligen Abschiede, sagte insonderheit, daß er vor einigen Jahren etwas ungehalten über mich gewesen, aber keinen Haß, sondern Liebe im Herzen gegen mich geheget. Ich bezeugte meine Gegenliebe, redete mit ihm von der Erfahrung eines thätigen Christenthums, sung und betete mit ihm, so viel es seine schmerzhafte Krankheit und Schwäche leiden wollte. Und da ich ihn erinnerte wegen des heiligen Abendmahls, und sich bei ihm ein demüthiges Gefühl und Verlangen darnach äußerte, so ertheilete es ihm in gehöriger Ordnung, und hörete kräftige und erbauliche Ausdrücke von ihm, nachdem ers empfangen. Er ließ seinen einigen Sohn von etwa vierzehn Jahren vors Bett kommen, und befahl ihm, daß er sich sollte in der evangelischen Lehre unterrichten und confirmiren lassen, und solche mit Leben und Wandel durch Gottes Gnade zieren, zum Heil und Trost seiner Seelen. Nachdem ich beweglichen Abschied von ihm genommen, bereitete ich mich in der übrigen Zeit zur weitern Reise.

Den 22. Junii ritte in Gesellschaft des Catecheten um 8 Uhr Vormittags von Neu-Hannover vier Meilen zu einem redlichen Gliede der Gemeine; von da setzten wir unsere Reise fort, und kamen Abends um 5 Uhr in Reading an.

Den 23. Junii ritte der Catechet wieder heim, und ich conferirte mit dem Herrn Pastor, theils wegen der Gemeine, worinnen er nun stehet, theils auch wegen der Gemeinen in Easton, und da herum, welche vacant, und von ihm dann und wann besucht worden sind. Er wies mir eine Vocation, die ihm die Eastoner gegeben, wenn er von Reading loskommen könnte.

Den 24. Junii ritte von Reading vierzehn Meilen nach Heidelberg, (1103)
und blieb die Nacht bei meinem Schwager Friederich Weiser, weil wegen großer Hitze und Mattigkeit nicht weiter kommen konnte. Er war vor zwei Tagen von den Grenzen der Indianer zurück gekommen, und hatte sein Vieh, welches auf des seligen Vaters Lande in der Weide gegangen, zurück geholet, weil die wilden Nationen einen gefährlichen Anschlag wider die Nord-Americaner gefasset, und schon viele, wie man sagt bei tausend und fünfhundert Seelen, grausam ermordet haben. Die hintersten Einwohner, nemlich Teutsche und Englische, flüchten nackt und bloß von ihren Wohnplätzen, und müssen ihre bevorstehende Erndte zurück lassen, wovon sie das ganze Jahr hätten leben sollen. Ganz Nord-America ist in Lärm, weil die Indianer sich von allen Seiten listig und feindselig bezeigen.

Den 25. Junii ritte weiter fort nach Tulpehocken, allwo ich hörete, daß vor kurzem verschiedene Teutsche Familien von Swatara dahin geflüchtet, aber schon wieder zurückgegangen waren, weil sie ihre Erndte nicht gerne verlieren wollen. Herr Pastor Kurz war in Germantown, um morgen daselbst zu predigen, und ich sollte hier Gottesdienst halten, und mit der Gemeine conferiren wegen der nöthigen Veränderung. Gegen Abend hatte ich Besuch von einem hiesigen Mann. Er sagte mir, daß die Gegend um Tulpehocken, nemlich die Gemein-Glieder, sehr verlegen und betrübt wären, weil wir ihnen den Herrn Pastor Kurz wegnehmen und nach Germantown versetzen wollten. Er meinete, es würde sehr übele Folgen und schädliche Wirkungen haben. Sie gäben mir die Schuld, und ich würde morgen einen heißen Tag haben. Mit wem sollte ich nun anderst zu Rathe gehen, als mit dem unsichtbaren Jehova, der gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte ist? Ferner conferirten ein paar Aeltesten mit mir, welche ihre Meinung zuvor durch Briefe eröffnet hatten, und fragten: ob ich die Gemeinen in Tulpehocken annehmen, und meine letzten Stunden bei ihnen zubringen wollte? ich sollte hinlänglichen Unterhalt haben, und die zwei Haupt-Gemeinen versehen, welche nur sieben Meilen von einander liegen. Meine Frau wäre bei ihnen zu Hause, und ich käme

solcher Gestalt aus den weitläuftigen Zerstreuungen in mehrere Stille. Ich konnte aber hierauf keine Antwort geben.

Den 26. Junii gegen 10 Uhr ging ich zur Kirche, und fand eine große Versammlung in und um der Kirche. Wir sungen: Gott ist ein Gott der Liebe, ein Freund der Einigkeit. Ich taufte zwei Kinder und predigte über Ezech.
(1104) 22, 30. Nach der Predigt bat ich, daß die Aeltesten und Vorsteher der Tulpehockischen und Heidelbergischen Gemeine und alle Glieder männlichen Geschlechts bleiben, und einer nöthigen Zusammenkunft beiwohnen möchten, welche folgender Gestalt gehalten wurde. Nach dem Gebet trug ich vor:

1) Daß fünf Jahr vor meiner Ankunft ins Land eine evangelische Kirche in Germantown gebauet, und der Grundstein dazu von dem Schwedischen Pastor, Herrn Dylander, gelegt, und die Gemeine von ihm bedienet worden.

2) Daß 1743 die Gemeine mir Beruf und Vollmacht gegeben, sie zu bedienen, und die Hochw. Väter in Europa um Hülfe zu bitten, und dem zu Folge im Jahr 1745 Herr Brunnholz, Kurz und Schaum in ihren mitgebrachten Instructionen auf Germantown mit verbunden worden.

3) Daß Herr Kurz zwar 1748 für die Tulpehocker Gemeinen ordiniret und bestimmet, aber dadurch die Verbindlichkeit auf Germantown im Nothfall nicht aufgehoben worden, weil ich, Brunnholz, Schaum und Handschuh die Germantowner von 1743 bis 1753 bedienet, und dem Herrn Kurz erlaubet, die 16 Jahre Tulpehocken zu versehen.

4) Und ob wir wol wegen der gottlosen Revolution im Jahr 1753 unsern Abtritt genommen, so hätten uns doch die rechten Aeltesten und Glieder, welche die Kirche gebauet, nicht losgegeben, sondern nur gewartet, bis sich der Sturm gelegt, und wären denn endlich bei unserer Synodal-Versammlung im Junio 1762 eingekommen, mit einer von mehr als hundert Familien unterzeichneten Schrift, welche ein Recht zur Seelen-Pflege von ihren rechtmäßigen Predigern verlanget, und wehmüthig darauf bestanden.

5) Wir hätten zwar auf dem Convent geantwortet, daß wir sie nicht bedienen könnten, weil die Kirche in den Händen derer wäre, die sie nicht gebauet; worauf sie geantwortet, sie wollten ihre Kirche entweder in der Güte oder durch obrigkeitliche Hülfe zu bekommen trachten, und uns indessen Raum in der reformirten Kirche, oder in dem großen öffentlichen Schulhause zum ungestörten Gottesdienst verschaffen, wenn wir nur versprächen, ihnen mit den Gnaden-Mitteln zu dienen.

6) Auf dieses habe das vereinigte Ministerium zwei Tage Rath gehal-
(1105) ten, und die Instructionen der Prediger untersucht, und endlich sei die Wahl auf Herrn Kurz gefallen, um einen Versuch zu machen, und die Germantowner Glieder hätten ihm einen Beruf unterschrieben, und sich anheischig gemacht, in die Vereinigung unserer übrigen Gemeinen zu treten.

7) Nun sollten die ganze Tulpehocker und übrige Gemeinen urtheilen, ob Herr Kurz sie muthwillig, oder um Geldes, oder einiger andern nichtigen Ursache willen, auf eine Zeitlang, bis mehrere Arbeiter von unsern Hochw. Vätern zu Hülfe gesandt würden, verließe?

8) Es wäre nun Zeit, an meinen gepredigten Text Ezech. 22, 30 und an den nöthigen christlichen Gemeingeist zu gedenken. Wenn ein Glied leide, so leiden sie alle. Wie hätten unsere drei ersten Gemeinen thun müssen, wenn ich, Herr Brunnholz, Kurz und Schaum den Gemeinen in Lancaster, Yorktown, Friederichstown, Raritan, in Jersey, Tulpehocken, Neu-York und Hackensack in Noth beispringen mußten? Ist das um des Geldes willen geschehen? habe ich nicht meine Gemeinen und Familie zurück gelassen, zwei Jahre in Neu-York, ein ganz Jahr mit meiner halben Familie in Jersey sein, und mit Mühe und Leiden mich behelfen müssen? bin ich nicht schon wieder anderthalb

Jahr in Philadelphia, und muß daneben Providence, Hannover, Germantown bedienen? Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Die Filiale, nemlich Libanon und Conestoge, wollen sich gedulden und von dem jungen Herrn William Kurz bedienen lassen, bis Hülfe von Europa kommt und Herr Kurz der Aeltere wieder heimkommen kann. Nun verlange ich eine deutliche Antwort von denen hier gegenwärtigen Aeltesten, Vorstehern und Gliedern der Haupt-Gemeinen in Tulpehocken und Heidelberg auf folgende Fragen: 1) Wollet ihr mit denen noch übrigen vierzig vereinigten Gemeinen in Pensylvanien, Jersey, Neu-York, Maryland und Virginien in Vereinigung und Gemeinschaft bleiben, oder von uns los und für euch allein sein? Nach einiger weitern Erklärung und Umfrage erfolgte die Antwort von allen und jeden, sie wollten in der Vereinigung mit den übrigen bleiben. 2) Wie sollen diese zwei Gemeinen nun während der Abwesenheit eures Lehrers bedienet werden?

Nach vieler Ueberlegung antworteten sie: Der junge Herr Kurz ist zu schwach, seine eigene Gemeine, wie auch die Filials, und noch dazu unsere Haupt-Gemeine zu versehen; und wenn keine Zerstreuung geschehen soll, so muß um Gottes und der Connexion willen das vereinigte Ministerium diese zwei Haupt-Gemeinen (1106)
wechselsweise mit besuchen und bedienen, bis Hülfe von Hochw. Vätern aus Europa kommt, durch Gottes Gnade und Beistand.

Weil solches von allen Seiten begehret und gebilliget ward, so erfolgten nachfolgende Schlüsse:

1) Der junge Herr Kurz wird indessen alle Nothfälle, als Noth-Taufen, Kranken, Leichen versehen, und an den Sonntagen den Gottesdienst nach Vermögen besorgen.

2) Der alte Herr Kurz wird das heilige Abendmahl zu gehörigen Zeiten als ordentlicher Lehrer austheilen, weil ihm die Gemein-Glieder am besten bekannt sind.

3) Ein jeder von den vereinigten Predigern, die nicht gar zu weit ab wohnen, wird einen Besuch abstatten.

4) Und damit die zwei Haupt-Gemeinen nicht zu lange ohne Versammlung bleiben, so soll der Herr Schulmeister von Heidelberg wechselsweise an den vacanten Sonn- und Fest-Tagen in den beiden Gemeinen eine kurze erbauliche Predigt vorlesen, und Kinderlehre mit der ungemein zahlreichen Jugend halten, und auch verkündigen, wenn entweder des jüngern oder ältern Herr Kurzens oder der vereinigten übrigen Prediger Reihe zum Besuch kommt.

Von da ritte ich wieder nach Heidelberg zu meinem Schwager, um 4 Uhr Nachmittags machte mich auf die Rückreise und kam Abends spät in Reading an, weil versprochen, einer armen Witwe von des seligen Herrn Superintend. Sprögels Geschlechte in ihrer schweren Krankheit das heilige Abendmahl zu reichen. Die Nacht blieb auf, um den ganzen Verlauf in Tulpehocken aufzuschreiben, und solches dem Herrn Past. Kurz, welcher morgen, geliebt es Gott, von Germantown hierdurch kommen sollte, zuzustellen.

Den 27. Junii wurde ich früh von einem Geleits-Mann zu der vorbesagten Witwe Sprögelin abgeholet; wir hatten sieben bis acht Meilen dahin, und mußten auf der Seite auf einem, an einem hohen Berge ausgehauenen Fahrwege reiten, wo man linker Hand die Spitze des Berges nicht absiehet, und rechter Hand ein fürchterliches Precipice unter sich erblicket, an dessen Fuße die Schulkiel fließet. Ich konnte vor Schwindel nicht reiten, sondern mußte das Pferd bei einer halben Meile leiten, bis eine weitere Aussicht bekam. Der Fluß, nemlich die Schulkiel, war auch hoch und kümmerlich zu passiren, wir kamen aber doch, Gott sei Dank, wohl behalten durch, und besuchten auf der anderen Seite eine bekannte Familie, (1107)
die sich ehemals zu unserer Neu-Hannoveraner Gemeine gehalten. Die Leute wollten fast außer sich kommen vor Freuden, und erinnerten sich vieler guten Ermah-

nungen von alten Zeiten. Ich fand endlich die arme Witwe sehr schwach am Leibe, aber recht kernhaft und gläubig an der Seele, durch das Wort, das in der zarten Jugend in sie gepflanzet und durch lange anhaltende Trübsal bewähret worden. Sie meinete, sie würde in Teutschland nicht so weit gekommen sein, weil sie es bei der Sprache Canaans bewenden lassen, und keine Erfahrung gehabt. Wir beteten und sprachen herzlich mit einander, und sie empfing das heilige Abendmahl als eine Gnadenhungerige Seele, zu ihrem großen Trost und Glaubens-Stärkung. Nachher begehrete sie, ich sollte den 103. Psalm mit ihr beten, welches geschahe, mußte auch einen Enkel von ihr taufen, weil sie weit von der Kirche ab wohnen. Um 2 Uhr Nachmittags nahm ich Abschied von ihr, and ritte sechs Meilen bis zur Schwedischen Kirche in Molotton; von da zwölf Meilen nach Neu-Hannover, um mein geliehen Pferd wieder abzugeben; von da bekam ein frisches Pferd, und legte noch zehn Meilen zurück bis zu Providence, wo meine Frau auf mich wartete, und heim zu ihrer Familie verlangte.

Den 28. Junii lag ich stille wegen Müd- und Mattigkeit; die Providencer nahmen es sehr empfindlich auf, daß keinen Sonntag bei ihnen bleiben und Gottesdienst halten sollte. Ich verkaufte heute mein Haus, Hof und Land in Providence. Ich habe mir aber ein Stück von fünf Ackern, das an der Straße und bei der Kirche liegt, und etliche Acker Holz-Land hinten aus vorbehalten, das inskünftige zu einer bequemlichen Pfarr-Wohnung dienen kann, wenn ein Haus darauf gebauet wird, weil die Kirche und Gemeine noch gar nichts hat, worauf ein Prediger wohnen könnte, damit die Gemeine den nächsten Kauf an diesem haben könne.

Den 29. Junii fuhr uns ein Gemein-Glied von Providence wieder nach Philadelphia.

Den 4. Julii hatte ich Besuch von drei Aeltesten aus der Gemeine an der Tohecon, welche um eine Collecte für ihren Kirchen-Bau anhielten, und theilete ihnen etwas mit.

Den 7. Julii hatte Besuch von einem Capitain, welcher Nachricht empfangen,
daß die Indianer noch mehrere kleine Festungen von uns erobert und die Be-
(1108) satzungen alle ermordet hätten, und daß in den Gegenden von Schippensburg
etliche tausend Weibspersonen und Kinder in den Wäldern und Feldern herum lägen, welche nackt und bloß verhungern müßten, weil sie von ihren Wohnplätzen weit und breit geflüchtet, um dem grausamen Morden der Indianer zu entkommen.

Den 8. Julii wurde ich zu einer kranken Frau außer der Stadt gerufen, um mit ihr zu beten, welches geschahe; und weil sie arm, so bat sie, ich möchte ihr eine Steuer zur leiblichen Arzenei geben. Von da ging zurück in die Stadt, und besuchte den Commissarium von der Englischen Kirche und Präsidenten der Academie, welcher mir einen Brief aus England wies, worinnen gemeldet war, daß sie, in den gegenwärtigen verwirrten Umständen zu Hause, Se. Majestät unter allerhand Bürden nicht um Beisteuer für die hiesige Teutsche Freischulen ansprechen können noch dürfen, und daß man folgends die Armen-Schulen sogleich abbrechen müßte. Ich sollte demnach gleich Nachricht davon an die Trustees und Schulmeister in Providence, Neu-Hannover und Pikestown geben. Folglich ist diese Anstalt, welche insonderheit den ärmsten Teutschen Protestanten und ihren Kindern etliche Jahre zum Besten unterhalten worden, zu Ende gekommen. Ich übergab dem Herrn Richard Peters des Herrn Schulmeister Walters seine Listen von den Kindern in den drei letzten Vierteljahren, bekam aber kein Geld für ihn.

Den 19. Julii. Ich mußte eines englischen Mannes Kind taufen. Es war eine Witwe zugegen, welche weinend bat, daß sie auch die heilige Taufe empfangen möchte. Ich versprach es zu thun, wenn sie durch Gottes Wort und Geist sich dazu bereiten ließe.

Den 20. Julii Vormittags taufte ein krankes Kind vom Lande, Nachmittags hatte Besuch vom Herrn Probst, wodurch ich aufgemuntert wurde, aber auch hörete, daß vorige Woche in einer evangelisch reformirten Kirche in Virginia eine Versammlung unterm Gebet von den Indianern überfallen und in der Kirche dreißig Personen ermordet worden. So fängt das Gericht am Hause Gottes an.

Den 24. Julii am achten nach Trinitatis. Ich ging zum Schulhause, welches von Kindern und Alten voll wurde, catechisirte über das heutige Evangelium Matth. 7, 15 u. f. Herr Pastor Handschuh hatte Gottesdienst in der Kirche. Von 11 bis 1 Uhr hatten wir starke Donnerwetter mit Regen. Um 2 Uhr Nachmittag ging ich zu M. G. um sein verstorben Kind nach der Kirche zu holen. Es war ängstlich
heiße Witterung und gedrängt voll in der Kirche. Ich predigte über Röm. (1109)
8, 12. Nach der Predigt begrub zwei Kinder, befand mich hernach unpäßlich. Am Abend nöthigte mich ein Mann zu seinem Hause, wo mit einem versammleten kleinen Häuflein eine erbauliche Unterredung hielt, und sie mit Gesang und Gebet beschloß.

Den 25. Julii wurde genöthiget, am Süd-Ende von der Stadt des A. B. eines Brandenburgers reformirte Frau in der Krankheit zu besuchen. Die Frau lag in elenden Umständen, schien aber bußfertig, und nach Jesu, als der bußfertigen Sünder Freunde, zu verlangen. Sie verlangte das heilige Abendmahl von mir, welches höflich ablehnete, weil es unter den Reformirten Anstoß geben möchte. Heute ist der Friede zwischen England, Frankreich und Spanien declariret.

Den 29. Julii schrieb nach Cohanzy in Jersey, und berichtete, daß, geliebt es Gott, am 7. August bei ihnen Gottesdienst halten, und am 5. August früh einen Wagen erwarten wollte, den 8. Aug. aber müßte wieder heim, weil auf den 9. ein Dankfest des Friedens proclamiret worden.

Den 31. Julii frühe kam ein Mann etliche Meilen außer der Stadt, und bat, ich möchte den G. K. besuchen, weil er gefährlich krank wäre und das heilige Abendmahl begehrte. Hernach meldeten sich verschiedene, welche verlangten, daß für ihre kranken Kinder bitten sollte. Ging zu Herrn Pastor Handschuh, und holete, was sonst zu verkündigen wäre. Predigte übers Evangelium am 9. nach Trinit. Luc. 16, 1 u. f. Nachher verkündigte die Quartal-Collecte, wie auch das Dankfest auf den 9. August. Um 1 Uhr taufte eines Holländers krankes Töchterlein, halb 3 Uhr ging zum Schulhause, fand eine große Versammlung von Kindern und Alten, mit welchen eine catechetische Erbauung hielt. Halb 5 Uhr wurde weggeholet, ein krankes Kind zu taufen, welches die Nacht darauf gestorben. Von da wurde drei Meilen zu Pferde von der Stadt zu dem kranken G. K. geholet. Ich examinirte ihn und fand ihn bußfertig, betete und beichtete mit ihm, und gab ihm das heilige Abendmahl. Nachher bat mich der Kranke und seine betrübte Frau flehentlich, ich möchte seinen letzten Willen schreiben, weil sonsten niemand bei der Hand und vielleicht der Abschied nahe wäre. Ich that solches als ein Werk der Liebe und Noth, und ritte um 8 Uhr des Abends nach der Stadt zurück. Hernach mußte noch ein krankes Kind taufen, allwo eine feine Gesellschaft von erweckten Seelen fand. Als das Kindlein getauft, wurde von einem erst von
dem Neu-Yorker Wasser gesprochen, daß es einen bittern Geschmack hätte. Ich (1110)
nahm daher Gelegenheit, und legte die Frage vor aus 1. Chron. 12, 17—19, warum David gelüstet nach dem Wasser aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor, und es doch nicht trinken wollen, da es ihm mit Lebens-Gefahr gebracht worden? Ein jeder gab seine Meinung davon, und wir erquickten uns an dem Wasser des Lebens, das aus der Lebens-Quelle in Bethlehem geboren fließet. Nachher hatten wir noch ferner Erbauung und Aufmunterung, indem ein jeder anführete, was ihm heute beim angehörten Worte Gottes eindrücklich gewesen, schlossen endlich mit Gebet und gingen heim.

Den 4. August hatte ich Besuch vom Schulmeister Goß aus Vincent, welcher

wegen der Schule conferirte. Nachmittags kam ein Mann von Cohanzy und meldete, daß er einen Wagen auf der andern Seite des Delaware-Flusses hätte, und wir uns morgen auf die Reise machen sollten.

Den 5. August besuchte ich den armen kranken M. W. und gab ihm ein klein Almosen aus meinem Almosen-Kästlein. Hernach ging mit meiner Frau und Tochter, um mit einem Kahn über den Fluß Delaware zu setzen. Wir konnten erst nach 12 Uhr absetzen, kamen wohl über, und fuhren halb 3 Uhr mit dem Wagen in großer Hitze ab, und hatten fünf und dreißig Meilen bis zum Ziel zu fahren, und kamen endlich zur Mitternacht gegen 1 Uhr glücklich an.

Den 6. August versammelten sich nach und nach unsere arme zerstreuet wohnende Glaubens-Verwandte von fünf, zehen bis funfzehen Meilen, welche seit vorigem Junio 1762 keine Predigt mehr gehöret, und ein sehnlich Verlangen nach dem Gehör des Wortes Gottes und dem heiligen Abendmahl bezeugten. Um 12 Uhr Mittags gingen wir zur Kirche, welche wegen des losen Grundes bebte, und mit einem Dach versehen ist, das sich besser für Sonnenschein als Regen schickt. Es wohnen nur wenige Glieder nahe bei der Kirche und Schulhause, und die mehresten weit ab und zerstreuet. Die Länderei ist mager und sandigt, und die Teutschen pflegen sich in den Sommer-Monaten in solchen Gegenden aufzuhalten, wo sie Faßtauben und Tähr machen, um ihren nothdürftigen Lebens-Unterhalt davon zu finden. Die Kirche war voll, und ich erklärte ihnen das Lied: Treuer Gott ich muß dir klagen 2c. Nachdem solches wohl beherziget,
hielten wir Beicht-Examen und empfingen Absolution. Eine ledige Person
(1111) begehrte ihren Taufbund zu erneuern, und confirmiret zu werden. Ich prüfte
sie besonders, und fand bei ihr eine hinreichende Erkenntniß in den zur Seligkeit nöthigen Hauptlehren, und empfing gute Zeugnisse von ihrem Leben und Wandel. Dem zu folge examinirte sie vor der versammelten Gemeine, ließ sie Red und Antwort geben von den Glaubens-Articuln, und confirmirte sie. Sie war hier im Lande geboren und unter englischen Leuten in Diensten gewesen, welche nicht nach ihrer Seelen-Wohlfahrt gefragt, bis sie selbst ihren Verstand erreichet, lesen gelernet, und durch Lesung der heiligen Schrift einen Trieb und Verlangen bekommen, ein Glied Jesu und der christlichen Kirche zu werden. Desgleichen meldete auch J. K. seine Ehefrau, die unter englischen Quäckern aufgewachsen, zur Confirmation. Er hatte sie aus Gottes Wort in denen Hauptlehren wohl unterrichtet. Ich examinirte sie, betete mit ihr, und confirmirte sie. Gegen Abend besuchten wir den M. M. ein redlich wohlmeinendes Gemein-Glied und seine christliche Familie.

Den 7. August kam nach und nach ein großer Haufe von weit und breit zusammen, und ich zeichnete die auf, die communiciren wollten. Nachdem sich der Haufe in und um der Kirche versammelt, so war sehr beängstiget, wie die angemeldeten Kinder zur heiligen Taufe befördern sollte; denn es waren zwei und zwanzig Kinder zu taufen, und in der Kirche ein solch Gedränge, daß selber fast keinen Platz übrig hatte. Die zwei und zwanzig Kinder machten ein solch Geschrei unter einander, daß es erbärmlich lautete. Nachdem sie alle getauft und im Segen erlassen waren, eileten die Mütter mit ihnen hinaus in die Luft, und andere drungen herein, und wir setzten unsern Gottesdienst fort, und sungen: Jesu, der du meine Seele 2c., ich predigte unter Gottes Beistand und der mitwirkenden Gnade seines Geistes über das Evangelium am 10. nach Trinitatis Luc. 19, 41 u. f. fand die Zuhörer in und um die Kirche sehr aufmerksam, welches gemeiniglich sich bei solchen findet, die nur selten Gelegenheit haben, eine Predigt zu hören. Nach der Predigt mußte wieder ein Wechsel geschehen, und diejenigen innerhalb der Kirche sein, welche sich heute noch zum heiligen Abendmahl gemeldet; solchen hielt eine Buß- und Beicht-Vermahnung. Um 1 Uhr Nachmittags hielten wir das heilige Abendmahl mit etwa neunzig Gliedern. Nachdem solches in der Ordnung vollendet, ließ die Frauens-Personen abtreten, behielt die Manns-Personen zurück, und machte die Rechnung von den Almo-

sen bekannt, die beim sonntäglichen Vorlesen und Versammlungen unter
dem Schulmeister gefallen, nemlich 5 Pfund etliche Schillinge, so daß die (1112)
Kirchen-Casse nunmehro 34 Pfund in Vorrath hätte, welches mit nächstem
zur Erweiterung und Ausbesserung der Kirche eine Beihülfe abgeben könnte. Sie hielten sehr ernstlich und flehentlich an, daß sie öfter von Philadelphia oder von unserm Ministerio besucht und mit den Gnaden-Mitteln versehen werden möchten; baten insonderheit, ich sollte mit dem Schwedischen Herrn Probst in Philadelphia und mit dem Schwedischen Missionario auf Racoon conferiren, damit letzterer auch zu Hülfe käme, weil wir Teutschen so selten abkommen könnten. Gegen Abend besuchte mit den Meinigen in Gesellschaft des Herrn Schulmeisters den ersten und ältesten Einwohner, der vor vier und zwanzig Jahren die Kirche mit bauen helfen, nemlich J. M. M. welcher etwas aus der Predigt wiederholete, und verschiedenes von alten Zeiten erzehlete, insonderheit von den Herrn Pastor Schulz, welchen er 1732 aus dem Anspachischen mit herein gebracht. Als Abends zu Hause kam, hielte noch mit der zahlreichen Familie und etlichen andern ein Haus-Gespräch, und fragte einen jeden, was er heute eindrückliches empfangen? Aus den Antworten bemerkte, daß die Einfältigen nichts besser behalten, als wenn man bei Erklärung des Wortes erbauliche Exempel zur Erläuterung anführet.

Den 8. August schickten wir uns auf die Rückreise, ob es wohl sehr regnete, weil ich morgen, geliebt es Gott, nothwendig in Philadelphia mit beim Dankfeste wegen des in Europa geschlossenen Friedens sein sollte. Wir fuhren Vormittags um 9 Uhr mit einem Land-Wagen ab, hielten an durch Regen und Sonnenschein bis Abends um 6 Uhr, da wir fünf und dreißig Meilen zurückgelegt, und den Fluß Delaware erreichet hatten. Wir hatten etliche Freunde in Philadelphia gebeten, daß sie uns von der Delaware nach der Stadt über Land befördern möchten; weil es aber in Philadelphia so sehr geregnet, waren sie zweifelhaft gewesen, ob wir kommen würden, daher funden wir nur eine Chaise, als wir den Fluß passiret; diese konnte meine Frau und Tochter und Reise-Pack mit nehmen, und ich ward genöthiget die fünf Meilen am Abend noch zu Fuß zu laufen, kam auch gegen 9 Uhr glücklich zu Hause erhitzet und ermüdet an. Der Herr sei gelobet!

Den 9. August gingen wir zur Kirche, um das Dankfest zu feiern. Herr Pastor Handschuh hielt Gottesdienst im Schulhause: fing das Fest an mit Ver-
lesung des 103. Psalms, und taufete ein Kind. Ich war verlegen, was für einen (1113)
Text wegen des verordneten Dankfestes wählen sollte, weil es von Europa
Friede hieß, und unsere arme Einwohner hinten im Lande im Blute walleten wegen der Barbaren, nahm dahero den Text Esr. 3, 10—13 von dem vermischten Freuden- und Trauer-Geschrei. Um 2 Uhr Nachmittags begleitete eine Kindes-Leiche zur Kirche. Es war gedrängt voll, redete über Pred. Salom. 9, 13 u. f. von den Werkzeugen, die Gott zum Sieg und Frieden gebraucht.

Den 14. August früh ging zu Herrn Pastor Handschuh, nahm mit, was zu verkündigen, ging zur Kirche, taufte zwei Kinder, predigte über Amos 7, 10—15, verkündigte, daß über acht Tage in der Providencer Gemeine, geliebt es Gott, sein müßte, sprach auch etwas von einer Collecte, die wegen unserer armen von den Indianern vertriebenen Mitchristen zu sammlen, rühmete das Beispiel beider Episcopal-Gemeinen, deren eine 700 und die andere 116 Pfund für besagte Arme gesammlet. Nachmittags um 2 Uhr holete eine Leiche zur Kirche, eine andere Kindes-Leiche brachte Herr Pastor Handschuh. Es war ein gedrängtes Auditorium, und ich predigte über Joh. 1, 51. Wir sungen: Jesus meine Zuversicht; von da besuchte einen Freund, und hatte am Abend ein erbaulich Gespräch mit erweckten Seelen.

Den 17. August besuchte den Herrn Richard Peters, und empfing von ihm 18 Pfund für unsern Schulmeister Walter in Neu-Hannover zum Beschluß und letzten mal, wegen der Charität-Schule.

Den 19. August. Um 11 Uhr Vormittags ritte ich nebst meiner Frau aus der Stadt; und kamen eben in der Dämmerung bei der Witwe M. an, welche uns mit Freuden aufnahm, mit erbaulichen Unterredungen unterhielte, und liebreich bewirthete.

Den 20. August ritten wir vier Meilen weiter bis zu unserm Platze in Providence. Von 10 bis 1 Uhr meldeten sich die communicirenden Glieder zur Beichte und Abendmahl. Von 2 bis 4 Uhr hielten wir Vorbereitung und Beichte, die Vermahnung war über Philipp. 3, 18—21.

Den 21. August vor der Kirche hatte verschiedenen Besuch, insonderheit von dem Catecheten van Buskerk, welcher über die Schulkiel reisete, um in Peickestown Gottesdienst zu halten, so auch von dem Schulmeister Walter aus Neu-Hannover, an welchen die 18 Pfund Schulgeld übergab und ein Recepisse nahm. Um 11 Uhr fingen wir den Gottesdienst an, vor einer sehr zahlreichen Versammlung in und um der Kirche; ich taufte zwei Kinder, und predigte über Ap. Geschichte 10,
(1114) 10—16; nachher ließ die gehen, die nicht cummuniciren wollten, und hielt noch einmal Vorbereitung, und reichte das heilige Abendmahl. Um 3 Uhr hatte eine englische Predigt bestimmt, wozu sich ein großer Haufe von allerhand Religions-Partheien einfand. Wir sungen einen Gesang in Teutsch, weil der Organist die englischen Melodeien nicht in Noten hatte; ich predigte über Math. 16, 13—18. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam, um fünf Uhr waren wir fertig.

Den 24. August ritte meine Frau wieder nach Philadelphia, weil wir die Kinder allein gelassen, und ich ritte in Gesellschaft des Catecheten nach Neu-Hannover, besuchte unterweges ein und andere Familie von unserer Gemeine. Die Nacht blieb bei dem Catecheten, und übete mich mit ihm in Betrachtung des Wortes Gottes und Gebet.

Den 25. August war Kirche bestellt, wir funden eine schöne Versammlung, und ich predigte über Ps. 132, 4. 5. Es war den Leuten eindrücklich; der Catechet wurde fünf Meilen weit abgeholet, um einen Kranken zu besuchen; und weil ich inzwischen Nachricht bekommen, daß Herr Pastor Kurz der Aeltere nächsten Sonntag nicht in Tulpehocken sein könnte, und die Reihe auf mich fiel, so schickte mich zur weiteren Reise an, ob mir wohl das Reisen von Zeit zu Zeit beschwerlicher wird, als vor zwanzig Jahren. Nachmittags besuchte ich eine Familie, wo mit ein und andern erweckten Seelen eine erquickliche Unterredung hatte.

Den 26. August liehe mir ein guter Freund sein Pferd; ein erweckter Vorsteher der Gemeine, der wohl ein rechter Israelit sein mag, brach von seiner nöthigsten Arbeit ab, und begleitete mich vierzehn Meilen; ich wollte es nicht zulassen, er bestand aber darauf, und sagte, er ginge deswegen gerne mit, daß ich ihm Rath geben möchte, wie es am besten anzugreifen sei, daß er sein angefangenes Haus nicht auf den Sand, sondern auf den Fels bauen möchte. Dieses gab uns Gelegenheit zu einem schönen Herzens-Gespräche auf der ganzen Reise. Nachdem wir beweglichen Abschied genommen, ritte ich noch sieben Meilen weiter, bis zu der neuen Stadt Reading, und kam daselbst um 4 Uhr Nachmittags sehr ermüdet an, weil mein Pferd sehr rauh und hart ging. Hernach kamen etliche Aeltesten und Vorsteher von unserer evangelischen Gemeine, klagten bitterlich, daß ihr Herr Pastor mit nächstem von ihnen weg nach Easton ziehen, und dadurch ihre Gemeine in die äußerste Gefahr versetzet werden würde. Weil sie nun verschiedene Jahre her mit uns in Vereinigung gestanden, so sollte ich doch um Gottes willen helfen, daß sie ohne
(1115) langen Verzug wieder mit einem getreuen Seelsorger versehen werden möchten. Ich bedaure die armen Leute, sie sind junge Anfänger, und haben doch bereits mit dem Scherflein ihrer Nahrung Kirche und Schulhaus gebauet, um den Kirchhof eine kostbare Mauer geführet, und ihrer Armuth ohngeachtet den Prediger und Schulmeister nothdürftig erhalten, und bei sechs oder sieben Jahr her in christ-

licher Uebereinstimmung gelebet. Meine Frau Schwiegermutter und übrige Anverwandte gaben ihr Wort auch mit dazu, und führeten an, daß ich nun bei ein und zwanzig Jahren in den ersten Gemeinen gedienet, nunmehro alt und baufällig, und dennoch ohne Nachlaß im Lande hin und her gezogen, und der Aufsicht meiner Familie entzogen würde; ob es denn nicht möglich, daß ich zu ihnen ziehen, die Gemeine allein bedienen, und mich in meinen letzten Stunden noch etwas erholen, und meinem Hause auch einmal vorstehen dürfte? sie könnten leicht einen Leichtfuß bekommen, dergleichen sich alle Tage anböten, das wäre aber der nächste Ruin für die Gemeine.

Den 27. August liehen mir meine Freunde ein sanftes Pferd, und ein Aeltester von der Gemeine ritte mit mir in Gesellschaft unter guten Gesprächen zwanzig Meilen nach Tulpehocken, allwo im Pfarrhause bei dem jungen Herrn Kurz einkehrete, und vernahm, daß in dasigen Gegenden noch kein Schade von den Indianern geschehen, weil etliche Meilen von da eine Besatzung von Soldaten liegt, die auf der Wache stehen.

Den 28. August. Vormittags versammlete sich ein ausnehmend großer Haufe in und um der Kirche. Der junge Herr Kurz ritte zehn Meilen weiter zu einem Städtchen, Libanon genannt, um daselbst Gottesdienst zu halten. Ich taufte zwei Kinder, und predigte über einen Theil des evangelischen Textes am 13. nach Trinitatis Luc. 10. Ohnerachtet es sehr heiß und gedrängt, so waren doch die Zuhörer aufmerksam; und zum Theil bewegt. Um 1 Uhr Nachmittags ritte sieben Meilen herunter nach der Kirche in Heidelberg, wo auch eine zahlreiche Versammlung fand, um 3 Uhr den Gottesdienst anfing, ein Kind taufete und predigte über Apost. Gesch. 10. Die Neuigkeit machet die Leute aufmerksam, und die Anwendung machts eindrücklich, so daß verhoffentlich hie und da was hängen bleibt, welches zum Nachdenken gedeien kann. Nach vollendeter Arbeit ritte ich mit meinem Geleitsmann noch zwölf Meilen weiter zurück, und kam Abends wohl behalten bei meinen Freunden in Reading an.

Den 29. August kamen die Vorsteher unserer Gemeine zu mir, und (1116)
baten, ich möchte einer Leiche mit beiwohnen, weil ihr Prediger seit etlichen Tagen abwesend in Easton wäre. Ich beerdigte die kleine Leiche, und hielt in der Kirche eine Rede über Offenb. Joh. 14, 4. 5. Weil in diesen Gegenden die gichtelianische und theosophische Meinungen gegen den von Gott verordneten Ehestand ausgestreuet sind, so zeigte unter andern deutlich, daß Männer, Weiber, Witwer und Witwen auch Jungfrauen und Nachfolger des Lammes werden könnten durch die Rechtfertigung und tägliche Erneuerung, müßten aber mit dem Weibe und ihrer Hurerei nicht beflecket werden, davon Cap. 17 deutlich geschrieben ist. Nachmittags waren die Trustees, Aeltesten und Vorsteher unserer evangelischen Gemeine sehr beschäftigt, um eine Supplique an unsere Hochw. Väter in Europa zu verfertigen.

Den 30. August früh übergab mir der Kirchen-Rath ein Duplicat von ihrer Bitte, mit Ersuchen, solche bei der allerersten Gelegenheit an Hochw. Väter zu senden. Ich trat meine Rückreise an, besuchte unterweges ein paar alte Freunde, und munterte sie auf mit Gottes Wort zum Abschiede aus der Welt. Begegnete auf der Straße einem alten Pensylvanier, der mir mit Weinen seinen verdorbenen Seelen-Zustand klagen wollte. Um 4 Uhr kam wieder in Neu-Hannover an, und hielt mich bei dem Catecheten auf.

Den 1. September reisete weiter bis auf Providence, und besuchte noch ein und andere Familien, und gelangte Abends bis zur Witwe M., allwo mich durch gute Unterredungen erquickte.

Den 2. Sept. reisete ich früh ab, hatte unterweges bei Bekannten ein krankes Kind zu taufen, und kam Nachmittags um 3 Uhr in Philadelphia bei meiner Familie ermüdet an, und hörete, daß allerhand lieblose Urtheile über meine Abwesenheit gefället waren, welches viele Unruhe in der Gemeine gemacht.

Den 9. Sept. Ein Neger, John Billing, den ich in Providence getauft, meldete sein Kind zur Taufe. Nachmittags hatte Besuch vom Herrn Pastor Kurz, halb 3 Uhr ging aus der Stadt, um eine Leiche herein zu holen, predigte über Ps. 90, hernach holete eine Kindes-Leiche zur Kirche, Herr Pastor Kurz hielt eine Leichen-Rede über Marc. 13, 37, ich wurde aus der Kirche gerufen zu einer kranken Frau, Abends taufte des John Billings Kind, hernach conferirte mit Herrn Pastor Kurz
ungehindert bis 11 Uhr.
(1117) Den 12. Sept. Es meldeten sich zwei Personen zum heiligen Abend-
mahl, hernach ging zu einer kranken Witwe, examinirte sie, betete und beichtete mit ihr, und reichte ihr das heilige Abendmahl; von da ging zu einem Manne, den schon gestern besucht hatte, redete mit ihm von seinem Seelen-Zustande, und fand, daß Gott ihn durch harte Trübsal zu sich gezogen, reichte ihm auch das heilige Abendmahl.

Den 13. Sept. früh wurde zwei Meilen weit zu einer armen Witwe abgeholet, die vier unmündige Kinder hat, und am hitzigen Fieber liegt. Sie offenbarete verschiedenes, was ihr schwer auf dem Gewissen gelegen, und ich betete mit ihr. Von da besuchte eine gottselige alte Witwe, und wurde durch ihre erbauliche Unterredung erquicket.

Den 14. Sept. früh reisete Herr Kurz wieder fort nach Germantown, und ich hatte Besuch vom Herrn D. Wrangel. Um 9 Uhr Vormittags ging mit dem Leichenbitter erst zum Schulhaus, sprach mit Herrn Pastor Handschuh und Schulmeister, von da ging zwei Meilen hinaus, und reichete einer sehr kranken Witwe das heilige Abendmahl, gab ihr auch ein Scherflein wegen ihrer Armuth. Von da ging zu der englischen St. Peters-Kirche, und probirte die neue Orgel, welche aufgesetzt wird; von da ging zu Herrn Roberdo, woselbst auch den Herrn D. Wrangel und Herrn Duchee fand, um Segen zu seinem erstgebornen Söhnlein zu wünschen. Dieser ist ein treuer Liebhaber und Beförder des Reiches Jesu. Nachmittags wurde zu der kranken Witwe gerufen, welche dem Tode näher kommt, und der Gnade Gottes Raum gibt, weil sie Versöhnung mit ihren Kindern und Nachbaren verlanget. Als ich zu Hause kam, fand unvermuthet den Herrn Wilhelm Graaf und den Friede-Richter Herrn Laurenz van Buskerk, welche aus Hackensack hundert und dreißig Meilen zum Besuch gekommen waren, und erzählten, daß ihre Nieder-Teutsche Lutherische Gemeinen daselbst in Einigkeit und Segen blüheten. Es meldeten sich auch verschiedene Glieder zum heiligen Abendmahl auf nächsten Sonntag. Gegen Abend wurde zu einem Manne gerufen, der im hitzigen Fieber lag. Abends bekam Nachricht, daß die vorgedachte Witwe selig entschlafen, und morgen begraben werden sollte.

Den 18. Sept. ging ich zur Kirche mit meinem Gast, dem Herrn van Buskerk. Herr Pastor Handschuh diaconirte, und ich predigte über Ps. 22, 26—28.
Herr Handschuh consecrirte, und wir theileten bei zwei hundert Gliedern das
(1118) heilige Abendmahl aus. Nachmittags predigte Herr Pastor Handschuh in
der Kirche, und ich hielt Kinderlehre im Schulhause, wo ein groß Gedränge von Kindern und alten Leuten war. Als zu Hause kam, wurde bald zu einer englischen Kindbetterin gerufen, und mußte ihr krankes Kind taufen. Die Frau begehrte, ich möchte doch mit ihr beten, weil sie gefährlich krank war; ich that es, und legte sie als eine bußfertige Sünderin vor den Gnaden-Thron, allwo sie ihres Erbarmers Füße mit Thränen netzte, und gläubig sagte: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Der Mann hat im Americanischen Kriege gedient. Abends versammlete sich zum erstenmale ein erwecktes Häuflein aus der Gemeine in meinem Hause, mit welchen ein Herzens-Gespräch hielt, und mir in Einfalt ihre erste Rührungen und Erweckung erzählen ließ.

Den 28. Sept. wurde zu Pferde aus der Stadt geholet, um einer sehr kranken

Haus-Mutter von der Gemeine das heilige Abendmahl zu geben; fand sie wohl gefaßt im Gemüthe und bußfertig im Bekenntniß, betete, und sang ihr etliche Verse aus erbaulichen Liedern vor. Ich finde es eindrücklich, wenn man den Kranken mit einer sanften Stimme aus Liedern dasjenige vorsingen kann, was ihnen eben am nöthigsten sein möchte. Sie empfing das heilige Abendmahl in gehöriger Demuth und Andacht, und wurde dadurch merklich gestärket.

Den 3. October. Heute von 10 bis 12 Uhr Vormittags examinirte Herr D. Wrangel und ich, unsern in den Land-Gemeinen beliebten und sich christlich verhaltenden Catecheten oder Helfer van Buskerk, in der Theorie und Praxi der Dogmatic und Moral, mit ziemlichen Vergnügen, und verabredeten, daß er, geliebt es Gott, nächsten Mittwoch über acht Tage in der Augustus-Kirche zu Providence ordiniret werden sollte, nemlich zum Diacono in unsern vereinigten Gemeinen, weil es die Umstände nothwendig machen. Um 4 Uhr Nachmittags ging zur Leiche, und begrub eine Frau, welche gestern in dem Herrn entschlafen. Sie hatte guten Unterricht in der Jugend in ihrem Vaterlande, dem Herzogthum Württemberg gehabt. Es müssen in diesem Lande gute Schul-Anstalten sein, und die Catechisationen treu und fleißig getrieben werden. Denn ich finde selten einen Glaubens-Verwandten von daher, der nicht eine gute Erkenntniß und einen Schatz aus Gottes Wort und kräftigen Gebetern hätte. Wenn denn Anfechtung aufs Wort merken lehret, und das eingepflanzte Wort zur Kraft und Leben wird, so giebt es dauerhafte Christen, und so war es
mit unserer verstorbenen Mitschwester. Der Leichentext war aus Ps. 146, (1119)
9. Ein Mann von dreißig Meilen her wollte Rath für seinen kranken Bru-
der haben, ich wies ihn zum Apotheker. Abends wohnete dem Colloquio biblico bei, über den Ausgang des 5. und Anfang des 6. Capitels Matthäi, darüber der Herr D. Wrangel exegesirte, und die übrigen practische Anmerkungen machten.

Den 6. October Vormittags besuchte Kranke, Nachmittags hatte vielerlei Besuch. Abends hielt Betstunde in der Kirche über Matth. 5, 29. 30. Nachher wurde zu einer reformirten kranken Frau gerufen, welche fast wie in agone fand, sie ist eine erweckte und Heil-suchende Person. Als ich für sie betete, erholete sie sich wieder, und dankte ihrem Heilande für seine Gnaden-Heimsuchungen, war auch froh über meinen Besuch.

Den 9. October ging früh zu Herrn Pastor Handschuh, conferirte mit ihm wegen der jährlichen Versammlung, und von da zum Schulhause, wo eine ziemliche Anzahl junger und alter Leute fand, mit welchen zum Vergnügen catechisirte. Mittags taufte ein krankes Kind, Nachmittags ging zur Kirche, predigte über Joh. 5, 1—9. Nach der Predigt wurde zu zweien Häusern gerufen, um mit zwei Kranken zu reden und zu beten, fand sie beide unter der Arbeit des Geistes Gottes. Abends von 6 bis 9 Uhr wohnete einer Versammlung von erweckten Seelen unserer Gemeine mit bei, worinnen besondere Gnaden-Spuren fand. Heute Vormittags von 10 bis 12 Uhr hatte Herr Whitefield in der Peterskirche mit Thränen und Bewegung über Matth. 3, 11 gepredigt, einen Text, der ihm aufgegeben worden. Er ist die Woche wieder sehr krank und schwach gewesen. Am vergangenen Donnerstage hatten wir Nachricht, daß die Indianer, gegen Niagara zu, einen Sieg über unsere englische Soldaten gehabt, und derselben bei siebenzig jämmerlich ermordet, und die Provision und Munition geraubet, welche nach der Festung Detroit bestimmet war. So suchet Gott der Herr unsere Gegend heim mit Güte und Ernst.

Den 10. October bekam Nachricht, daß die reformirte Frau Vormittags entschlafen, die in voriger Woche zweimal besucht hatte. Sie war wohl bereit. Um 4 Uhr Nachmittags ging zum Schulhause, wo der Kirchen-Rath versammlet, und Abrede nahm wegen der vorhabenden jährlichen Versammlung. Zu Hause hatte Besuch einer erweckten Frau. Heute empfing auch einen Brief von den Aeltesten der Neu-Hannoveraner Gemeine, worin sie anhielten, daß wir den Catecheten

(1120) Jacobus van Buskerk zum Diacono in Neu-Hannover
ordiniren möchten, wie sie solches vergangenen Sonntag verkündigen lassen.

Den 11. October Vormittags hatte unterschiedlichen Besuch und Anmeldung zum heiligen Abendmahl. Nachmittags um 3 Uhr begrub des M. G. reformirte in dem Herrn entschlafene Frau, Anna Catharina, im acht und dreißigsten Jahr. Es war eine durchs Wort und Geist wohl zubereitete Seele, gebürtig von Dierdorf bei Neuwied am Rhein. Sie hatte eine ungemein zahlreiche Leichenfolge von Teutschen und Englischen; diese ließen mich ersuchen, ich sollte auch etwas Englisch predigen; die teutsche Rede hielt über Hoh. Lied Salom. 5, 2. die Englische über Joh. 6. Auch hatte mit dem Herrn Probst Wrangel abgeredt, ihn heute Abend in Providence zu sehen, und von da weiter bis morgen Vormittag um 11 Uhr in Neu-Hannover zu sein, um den zuvor examinirten Catecheten Jacobus van Buskerk auf pressendes Anhalten der Gemeine zum Diacono einzusegnen. Ich konnte aber wegen einer nöthigen Leiche erst heute Abend um sechs Uhr aus Philadelphia kommen. Um 8 Uhr traf bei dem ältern Herrn Kurz in Germantown ein, und bat, er möchte mit mir nach Providence reisen. Nachts um 2 Uhr schickten wir uns zur Reise, und setzten gegen 4 Uhr in dicker Finsterniß ab, wurden gnädig bewahret, und kamen Morgens um 8 Uhr in Providence an, höreten, daß der Herr D. Wrangel und Herr Missionarius Heggeblat die Nacht daselbst logirt, mit Verlegenheit auf uns gewartet, und früh ihre Reise nach Neu-Hannover fortgesetzt hatten. Um 9 Uhr ritte mit Herrn Kurz nach, und kamen unter starkem Regen um 11 Uhr in Hannover an, allwo wir den Herrn Probst Wrangel und den Herrn Missionarius Heggeblat vorfanden. Ich war ganz ermüdet, und bat den Herrn D. Wrangel, er möchte der zahlreichen Versammlung eine Predigt halten, weil diese Gemeine schon in vorigen Zeiten die Wohlthat gehabt, zwei Pröbste von der Schwedischen Kirche zu hören, und der Herr D. Wrangel nun das erste und vielleicht auch das letzte mal hier sein möchten.

Der Catechet begrub erst eine gottselig gewesene Hausfrau aus der Gemeine, hernach gingen wir zur Kirche, und fanden ein gedrängtes Auditorium, ob es wohl sehr stark regnete; sungen: Kommt, laßt euch den Herren lehren 2c., und
Herr D. Wrangel predigte über Joh. 21, 15: Weide meine Läm-
(1121) mer. Das Thema war: Die zarte Menschenliebe Jesu gegen seine theuer
erworbenen Seelen. Dieses wurde so überzeugend durch- und ausgeführet, daß eine starke Bewegung in den Gemüthern der Zuhörer entstand, und aus den Augen hervorleuchtete. Nach der Predigt trat der Herr Probst vor den Altar, und Herr Heggeblat, Kurz und ich neben ihn, der Catechet kniete vor, und die Gemeine sung: Komm heiliger Geist, Herre Gott, erfüll mit deiner Gnaden gut. Der Herr Probst publicirte, daß auf der hiesigen Gemeine langes Anhalten, und mit Zustimmung ihres alten Lehrers, gegenwärtiger Catechet, der nun etliche Jahre unter ihnen gearbeitet, und geprüft worden, nunmehro zum Diacono in denen vereinigten Gemeinen mit Auflegung der Hände eingesegnet werden sollte; womit der Herr D. Wrangel den Anfang machte im Namen des dreieinigen Gottes, hernach legten die übrigen Prediger auch die Hände auf und beteten das Vater Unser, gaben ein jeder einen Denkspruch, und die Gemeine sung den letzten Vers aus dem Liede: Nun freut euch lieben Christen gemein 2c., was ich gethan hab und gelehrt, das sollt du thun und lehren.

Wegen der Leiche that ich noch einen Vortrag, konnte aber nicht viel vor Wehmuth heraus bringen, weil dieselbe Frau und der hinterbliebene Witwer besondere Wohlthäter von mir und andern Arbeitern an Kirch und Schule gewesen, der Mann schwach, und mit zehen lebendigen Kindern gesegnet ist, welche an ihrer treuen und sorgfältigen Mutter Abschied vieles verloren. Es ward viel Weinens, und Herr Kurz las einige Stücke von ihrem Lebens-Lauf ab. Um 3 Uhr Nachmittags aßen

wir ein wenig zu Mittag im Schulhause mit den Aeltesten und Vorstehern von Hannover und etlichen Gliedern von Providence. Die Aeltesten boten dem Herrn D. Wrangel und Herrn Heggeblat etwas Geld für Reise-Kosten an; sie konnten aber nicht bewogen werden, es anzunehmen. Wir wären gern ein Stück Weges wieder zurück gereiset, konnten aber nicht wegen des heftig stark anhaltenden Regens, und mußten also im Schulhause übernachten, wobei wir denn Gelegenheit nahmen, wegen der vorhabenden Synodal-Versammlung zu conferiren.

Den 13. October reiseten wir bei aufgeklärtem Wetter um 9 Uhr Vormittags von Neu-Hannover ab, wurden vom Herrn Diacono, Schulmeister und zwei Vorstehern begleitet. Um 11 Uhr kamen wir in Providence auf meinem ehemaligen Landplatze an, und höreten mit Betrübniß, daß die Indianer, etwa dreißig Meilen von da, etliche von unsern Teutschen Glaubens-Verwandten jämmer-
lich ermordet und ihnen den Haar-Schedel abgezogen, und daß viele Familien (1122)
auf der Flucht wären. Von da reiseten wir weiter, und kamen bei der
Barrenhiller Kirche mit dem Abend an, allwo uns Herr Kurz verließ und seinen Weg auf Germantown nahm. Wir hatten nun noch eilf Meilen in der Nacht zu Philadelphia, und da auf dieser Straße etliche Abende zuvor die Straßenräuber einige Reisende angefallen und sie beraubt, nemlich in dem Gebüsche, nicht weit von der Stadt, so war uns nicht allzuwohl dabei, kamen aber unter Gottes Schutz und im Vertrauen auf seinen Beistand gegen 10 Uhr unversehrt in Philadelphia an, allwo wir Abschied nahmen. Das naß werden und Nacht reiten bekam aber dem Herrn D. Wrangel sehr übel, maaßen derselbe mit einem starken Paroxismo von der Colic beschweret wurde. Ich ging ermüdet, lahm und mit einem catarrhal-Fieber zur Ruhe, und hatte kaum eine gelinde Perspiration bekommen, so wurde Nachts um 1 Uhr zu einer agonizirenden Kindbetterin genöthiget, um mit ihr zu beten, und nach gehöriger Zubereitung ihr das heilige Abendmahl zu geben, welches sie wegen gewisser Hindernisse innerhalb sechs Jahren nicht mehr empfangen. Sie war sehr verständig und bußfertig ihrem Bekenntniß nach.

Den 14. October hatte ich vielerlei Besuch vom Lande und aus der Stadt, und wenig Zeit, als Präses des vereinigten Ministerii meine Schriften und Correspondence zur Synodal-Versammlung in Ordnung zu bringen. Herr Pastor Gerock war schon am Montage von Lancaster hier angekommen, und hatte sich mit seiner Ehefrau bei seinem Landesmann dem Herrn Ap. S. einquartiret.

Den 15. October kamen die Deputirten und Prediger nach und nach an, so meldeten sich auch verschiedene Gemein-Glieder auf morgen zum Abendmahl, nebst anderem vielem Ab- und Zulauf, auch mußte ich Kranke besuchen. Nachmittags um 2 Uhr ging zur Conferenz ins Pfarrhaus, allwo ich den Anwesenden das Protocoll von dem letztern Convent vorlas, und ihnen die vorgefallene Correspondence in Ansehung der Gemeinen communicirte. Ferner wurde Einrichtung gemacht, wie es mit den Predigten und Abendbetstunden gehalten werden sollte. Auch ward überlegt, ob wir nicht den Herrn Whitefield und die zween gutgesinnte Herrn Prediger der Episcopal-Kirche auf den Montag und Dienstag besonders zum Examine der Kinder mit einladen sollten. Herr D. Wrangel führete unter andern mit zum Bewegungs-Grunde an, daß Herr Whitefield unseren armen nothleidenden Brüdern
im Preußischen mit Collecten behülflich gewesen. Am Abend nahm Herr D. (1123)
Wrangel mich mit zu Herrn Whitefield, und wir invitirten denselben im
Namen des Ministerii, zugleich auch den Rector von der Hoch-Kirche, der gegenwärtig war. Er versprach, wenn er wohl wäre, nächsten Dienstag beizuwohnen. Abends von 8 bis 11 Uhr war Herr Pastor Gerock allein bei mir und hatte vielerlei zu conferiren, ich konnte aber nicht länger aushalten vor Matt- und Müdigkeit.

Den 16. October hatte ich Besuch vom Herrn Diacono Roth, und von Deputirten aus Tulpehocken, welche ängstlich baten, wir sollten Herrn Kurz bald

wieder heimschicken von Germantown, weil die Gemeine in Gefahr der Zertrennung stünde. Ferner hatte Besuch aus Indienfield. Nach 9 Uhr Vormittags ging ich zum Schulhause, woselbst die Herrn Prediger, unsern Kirchen=Rath und Deputirte versammlet fand. Gegen 10 Uhr gingen wir in Procession zur Kirche.

Der öffentliche Gottesdienst wurde also gehalten: Der Anfang wurde mit Vorlesung des 117. Psalms gemacht, und darauf musicalisch gesungen: Komm heiliger Geist, Herre Gott ꝛc., sodann wurde die Beichte, Collecte, und Epistel verlesen, und das Lied: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. gesungen. Hierauf betete einer von den Predigern das Apostolische Glaubens=Bekenntniß vor. Es wurde eine Kirchen=Music gehalten, und Herr D. Wrangel that eine herrliche kräftige Predigt über 2. Cor. 5, 14: Denn die Liebe Christi dringet uns also ꝛc. Das Thema war: Wie ferne das Amt bekehrter und unbekehrter Prediger kräftig und Christo angenehm sein könnte. Es wurde sehr wohl der Unterschied gezeigt zwischen der Wirkung und heilsamen Verwaltung des Evangelii, und konnte nur der erste Theil wegen Mangel der Zeit abgehandelt werden. Der zweite Theil, nemlich von den Früchten der bekehrten Arbeiter, wurde zu einer andern Gelegenheit verschoben. Nach der Predigt wurde zuerst chorweise gesungen: Wacht auf, ruft uns die Stimme ꝛc., und darauf die Beichte und Absolution vorgelesen, und Brodt und Wein zum Abendmahl eingesegnet. Sechs Lehrer empfingen das heilige Abendmahl, etliche Gemein=Glieder bei siebenzig an der Zahl empfingen es mit. Nachdem zuletzt der Segen gesprochen war, gingen die gesamten Prediger nach 1 Uhr zum Schulhause und speiseten zu Mittag. Herr Pastor Handschuh hatte eine reformirte Kindbetterin zu begraben, und die Leichenpredigt in der alten reformirten Kirche zu thun. Um halb 3 Uhr
(1124) Nachmittags gingen wir wieder zur Kirche. Nachdem das Lied: Mache dich mein Geist bereit ꝛc. gesungen, und vier Kinder getauft worden, predigte einer von den anwesenden Predigern über die Epistel am 20. nach Trinitatis Ephes. 5, 15—21: Von dem vorsichtigen Christen=Wandel, erstlich in Ansehung der Lehrer, zweitens der Zuhörer. Zuletzt wurde gesungen: Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ ꝛc. Hernach gingen einige Prediger und Deputirte wieder ins Schulhaus, allwo sich auch der ältere Herr Kurz einfand, der Vormittags in seinen Gemeinen gearbeitet. Abends um 7 Uhr gingen wir wieder zur Kirche, es war eine große Menge Volks beisammen, denen eine lehrreiche und erbauliche Predigt über Ebr. 11, 24—26 gehalten wurde.

Den 17. October. Der junge Herr Kurz mußte hinaus nach Germantown, nnd für seinen Herrn Bruder eine Leiche versehen, gegen 10 Uhr versammleten sich Prediger und Deputirte im Schulhause und gingen in Procession nach der Kirche. Die Synodal=Predigt wurde über Offb. 3, 4 gehalten. Nach der Predigt wurde die Versammlung erlassen, und folgender maaßen fortgefahren.

Erstlich betete der Präses und ersuchte den ältern Herrn Kurz, das Protocoll zu führen.

Hierauf wurden zweitens die Deputirte aufgerufen und aufgeschrieben, nemlich: 1) Von der Philadelphischen Gemeine, die gegenwärtigen Trustees, Aeltesten und Vorsteher. 2) Von der Germantowner Gemeine vier Deputirte. 3) Von der Whitemarsch= oder Barrenhiller Gemeine drei Deputirte. 4) Von Lancaster zwei Deputirte. 5) Von Yorktown über der Susquehana Ein Deputirter. 6) Von Friederichstown in Maryland war wegen der späten Jahrs=Zeit niemand, aber statt dessen schriftliche Nachricht da. 7) Von Providence war niemand gekommen. 8) Von Neu=Hannover Ein Deputirter. 9) Von Reading Ein Deputirter. 10) Von Tulpehocken zwei Deputirte. 11) Von den Gemeinen Neu=Germantown, Bedminster ꝛc. in Jersey war keiner da, weil die Einladung nicht richtig bestellt war. 12) Von Neu=York wegen der Niederteutschen Gemeine war ein Entschuldigungs=Schreiben eingelaufen, von

der Hochteutschen Gemeine aber ein Deputirter. 13) Die Nieder= und Hochteutschen Gemeinen aus Hackensack, Remmersbach, Wahlkiel ꝛc. hatten sich hinlänglich entschuldiget, weil sie etliche Wochen vorher einen Besuch abgestattet und den Zustand der Kirche berichtet. 14) Von Rheinbeck, Camp, Staatsburg, Claverack aus der Provinz Neu=York, zwei hundert Meilen von hier, war hinlängliche Entschuldigung eingelaufen. Sie stehen in gutem Verneh= (1125)
men mit uns. 15) Von Earltown, Canestoge und Moddecreeck in Pensylvanien zwei Deputirte. 16) Von Easton an der Delaware, Greenwich ꝛc. zwei Deputirte. 17) Von Macunschy, Heidelberg, Jordan ꝛc. niemand, wegen Gefahr von den Indianern. 18) Von Indienfield, Saccum, Upperdoublin vier Deputirte. 19) Von Uppermillfort, Allentown ꝛc. ein Entschuldigungs=Schreiben, wegen Furcht vor den Einfällen der Indianer. 20) Von Cohenzy aus Jersey niemand, weil ich zuvor da gewesen, und die Umstände bemerket. 21) Von Canawaga, Manchester und Paradies in Pensylvanien schriftliche Ansuchung und ein Deputirter. 22) Von Oly, Whitendal ꝛc. Entschuldigung wegen Furcht vor den Indianern; und 23) von Winchester in Virginien schriftliche Angelegenheit.

Drittens wurden Briefe vorgelesen, einer wegen des Herrn Pastor Roths, ein gut Zeugniß von der Uppermillforter Gemeine, betreffend sein Wohlverhalten im Wandel und Fleiß im Amte. Ein anderer von den Einwohnern in Allenstown in Hamton County, welche besagten Herrn Roth zum Prediger verlangen, seit der Zeit aber von den Indianern meist in die Flucht gejagt worden. Ferner ein Entschuldigungs=Schreiben vom Herrn M. Schertlin, wegen seines Alters und Gefahr von den Indianern, mit Verlangen, daß wir seiner im Gebet gedenken sollten. Sodann ein Bittschreiben aus Oly, vom neuen Stoor genannt, um alle vier Wochen eine Predigt zu haben.

Viertens bat der Präses, die Herrn Amts=Brüder möchten so gütig sein und mit Gelegenheit einsenden, wie viel Kinder und Erwachsene seit der letzteren Zusammenkunft in den vereinigten Gemeinen getauft, wie viele Unterricht und Confirmation empfangen, und wie viel Glieder gestorben? Sie versprachen solches zu thun. Nachdem obige und übrige nöthige Briefe erwogen, gingen wir zurück zum Schulhause.

Die diesmal gegenwärtige Lehrer und Arbeiter waren der Herr D. Wrangel, der Schwedische Missionarius Herr Heggeblat, Herr Pastor Gerock von Lancaster, der ältere Herr Pastor Kurz von Germantown, Herr Pastor Vager von Neu=York, Herr Pastor Stöver von Swatara, Herr Diaconus Kurz von der Nordkiel, Herr Diaconus Roth von Saccum, Indienfield ꝛc. Herr Pastor Handschuh und Mühlenberg. Abwesende (1126)
Lehrer: Herr Pastor Borell von Wilmington, Herr Pastor Wichsel von Racoon in Jersey, Missionarii. Herr Pastor Schaum von Weitendahl, Herr Pastor Weygand von Neu=York, Herr Pastor Graf von Hackensack in Jersey, Herr Pastor Rieß von Rheinbeck, Herr Pastor Brycelius von Neu=Germantown in Jersey, Herr Pastor Fried von den blauen Bergen.

Noch vor dem Mittags=Essen wurde überlegt, ob Herr Diaconus Roth vollends in die Vereinigung aufgenommen werden könnte, und die Anwesende von Indienfield und Saccum wegen der Gemeinen Gesinnungen gefragt, welche im Namen der Gemeinen ein Verlangen dazu bezeugten. Das Ministerium fand es demnach rathsam, ihn aufzunehmen, mit folgender Bedingung: 1) Daß ihm zuvor eine nöthige Ermahnung gegeben, 2) angedeutet würde, wie daß man sich vorbehielte, ihn öffentlich wieder auszuschließen, wenn wider Verhoffen hinreichende Gründe Anlaß dazu geben sollten. Präses that die Vermahnung an ihn, und die übrigen Glieder stimmeten mit bei, und nahmen ihn mit Handschlag und herzlichem Segenswunsch auf, verfertigten

auch eine Schrift an die Gemeinen in Indienfield, Saccum und Uppermillfort, gaben solche den Deputirten mit, und entließen sie in Frieden heim zu reisen, weil sie sehr nach Hause verlangten, wegen der Indianer Unruhe. Mittlerweile kamen die zwei Lehrer von der Hoch-Kirche, Herr Peters und Duchee, wir empfingen sie mit Vergnügen und sprachen unter einander, über 1. Cor. 3, 11: Einen andern Grund kann niemand legen ꝛc., von der Art und Weise, wie man am besten auf den Grund bauen sollte. Ferner war auch gegenwärtig Herr Inglis von Dover. Die gesamte anwesende Lehrer und Deputirte speiseten zu Mittag im untern Saal des Schulhauses, und der hiesige Kirchenrath wartete liebreich auf. Die Mahlzeit wurde gehalten unter erbaulichem Discurs und Absingung einiger geistreichen Verse aus evangelischen Liedern. Die englischen Herren nahmen liebreichen Abschied und das Ministerium schritte zur weiteren Arbeit.

Die Deputirten von Tulpehocken hielten wehmütig und ernstlich an, daß ihr alter Prediger Herr Kurz von Germantown wieder heimkommen müßte, wenn die Gemeinen nicht zertrennet und zerstreuet werden sollten, wie es seit seiner
Abwesenheit schon angefangen. Die Antwort war: wir könnten die Ger-
(1127) mantowner in ihren recht bedenklichen Umständen nicht ohne großen
Schaden und Aergerniß verlassen. Herr Pastor Kurz sollte lieber gleich nach dem Synod eine Reise hinauf thun, die Gemeinen besuchen, und sie mit den Gnaden-Mitteln stärken, und etliche Wochen bei ihnen bleiben; da denn inzwischen Germantown von Philadelphia aus besorget werden müßte, bis durch Gottes Erbarmung Hülfe von Europa käme, alsdann möchte Herr Kurz, geliebt es Gott, ganz wieder hinauf ziehen. Weiter konnte man nicht rathen. Sie nahmen es mit traurigen Geberden an, und gingen verlegen fort.

Hierauf kamen die Deputirten von Reading und Easton vor Die Eastoner drungen darauf, daß der Pastor von Reading, welcher ihren Beruf angenommen habe, noch vor dem Winter von dort ab, und zu ihnen ziehen müßte. Präses hielt an, ob der Wechsel nicht auf nächstes Frühjahr verschoben werden möchte, weil es gegenwärtig wegen der Indianer gefährlich zu reisen, und die Vacanz in Reading nicht so plötzlich wieder ergänzet werden könnte. Sie gaben aber zu verstehen, daß Reading von denen nächsten Predigern füglicher als Easton besucht werden möchte, und ihre Umstände keine Verzögerung litten. Der Schluß war, daß der Wechsel wohl, wenns Gott beliebte, geschehen, und die Readinger Gemeine indeß, so viel möglich, wechselsweise besucht werden müßte, bis Hülfe von Europa käme.(*)

Das Ministerium ging hiernächst in den untern Schulhaus-Saal, um einige Sachen öffentlicher vor allen Deputirten abzuhandeln. Darauf überreichten die Deputirte von Carlton und Canestoge einen Brief ans Ministerium um einen ordentlichen Prediger. Es wurde einmüthig beschlossen, daß der jüngere Herr Kurz den Beruf annehmen sollte. Die Deputirten meineten, er wäre für ihre Gemein-Umständen noch etwas zu jung und schwach, und sehr nöthig, daß der ältere Bruder die nähere Aufsicht haben, und sie dann und wann von Tulpehocken aus besuchen müßte. Dieses wurde vom Ministerio gebilliget, und befohlen den besagten Beruf an den jüngern Herrn Kurz mit dem Beding ergehen zu lassen, auch dem ältern Herrn Kurz anempfohlen, daß er bei seinem jetzt vorhabenden Besuch die Sache in weitere Richtigkeit bringen möchte. Ferner wurde von ein und andern des Ministerii gefragt, ob Herr Pastor Stöver diesmal mit in die Vereinigung treteu dürfte?
Antwort: ja, wenn ers verlangte, und das Ministerium consentirte. Herr
(1128) Pastor Gerock trat auf, und fragte Herrn Pastor Stöver, wessen er ge-
sinnet wäre, ob er verlangte, ein vereinigt Mitglied zu sein? Antwort, es

(*) Diese Gemeine hat nachher Herrn Krug zu ihrem ordentlichen Prediger bekommen.

wäre sein Verlangen, wenn der Zweck zur Ehre Gottes, zur Fortpflanzung der reinen evangelischen Lehre, und Aufbauung unserer Kirche zielte. Präses erwiderte, es wäre keine weltliche Ehre, kein leibliches Interesse, wie auch kein fleischliches Vergnügen, sondern die Ehre Gottes, und das Beste unserer Gemeinen zum Grund und Zweck. Herr Pastor Stöver führte an, daß er außer der Vereinigung sein Bestes gelehrt und gethan. Präses antwortete: wenn der allerheiligste Gott mit dem besten seiner Knechte, wegen Amt und Stand rechnen wollte, so könnte man auf tausend nicht eins antworten. Wie nun die Stimmen zur Genehmhaltung der Aufnahme gefordert, und der Herr D. Wrangel zuerst gefragt wurde; so antwortete er, daß er die Anweisung von dem Hochwürdigsten Erzbischof hätte, in Vereinigung mit einem ordentlichen Teutschen Ministerio zu leben, und wenn wir hinreichende Gründe fänden, den Herrn Pastor Stöver einzunehmen, so sollte es an Ihm nicht fehlen. Der Präses vernahm von allen anwesenden Gliedern des Ministerii und auch allen Deputirten, daß es einmüthig genehm gehalten wurde, reichte ihm Hand und Herz mit Segens-Wunsch, und so thaten auch alle übrige, legten auch ein und andere alte Mißverständnisse bei. Hiemit wurde es Abend. Der Präses stund in der Meinung, daß der jüngere Herr Kurz die Abend-Predigt in der Kirche halten würde; weil er aber nicht von Germantown zurück gekommen, so wurde der ältere Herr Kurz gebeten, ein Wort der Ermahnung zu reden. Wir gingen also um sieben Uhr zur Kirche, fanden eine große Versammlung, und Herr Kurz predigte über 1. Joh. 3, 23: Das ist sein Gebot ꝛc., so gut es der Herr verliehe, und des ganzen Tages Zerstreuung zulassen wollte. Zuletzt ward verkündiget, daß morgen Vormittag, geliebt es Gott, das öffentliche Examen mit den Schulkindern gehalten werden sollte. Nach dem Gottesdienst ging Herr D. Wrangel, Herr Pastor Handschuh und drei Trustees zu dem Herrn Whitefield, und fragten, ob er morgen Vormittags unserm Examen in der Kirche mit beiwohnen, nnd den Kindern ein Wort ans Herz legen wollte? Antwort: ja, wenn es seine Schwächlichkeit zuließe; und es Gottes gnädiger Wille wäre.

Den 18. October gingen wir Vormittags um 10 Uhr zur Kirche, und
nahmen die Kinder mit. Nach und nach kamen folgende Lehrer dazu: die (1129)
Herren Duchee und Inglis von der Hoch-Kirche, der Präsident Herr
D. Finlei aus der Jerseyer Presbyteriamischen Hohen Schule, Herr Senior Tennent, ein Presbyterianischer Prediger aus Neuwark, endlich auch Herr Whitefield, und mit ihm eine Anzahl Englischer Freunde, so daß die Kirche von Teutschen und Englischen voll wurde, und die Kinder im Gedränge stunden. Herr Whitefield ging auf die Kanzel, that ein herzlich kräftig Gebet, wandte sich darauf zu den Kindern, und hielt eine herablassende Rede von frommen Kindern aus dem alten und neuen Testament, und einigen neuern Exempeln, die zu seiner Zeit geschehen, unter Thränen und herzlicher Bewegung, schärfte auch hernach den Eltern ihre Pflicht ein. Nach diesem wurden die Kinder theils von dem Herrn D. Wrangel, theils auch von mir etwas im Teutschen catechisirt; weil aber Herr Whitefield sehr schwächlich am Leibe, und das Gedränge in der Kirche zu groß ward, mußten wir abbrechen, und es wurde mit einer Kirchen-Music geschlossen.

Die Prediger und noch übrige Deputirte, Aelteste und Vorsteher speiseten zu Mittage im Schulhause, und der alte Herr Tennent präsidirte und erquickte uns mit erbaulichem Discurs. Nachher schritte das Ministerium wieder zur Arbeit, und nahm etliche Aelteste mit dazu.

1) Kam ein Expresser von denen Gemeinen in und um Canawaga, über der Susquehana, mit Briefen an das Ministerium, worinnen um einen Prediger angehalten wurde. Wofern ihnen aber jetzo damit nicht geholfen werden könnte, so bäten sie um einen gewissen Catecheten C. W. der sonsten Schule bei ihnen gehalten, und auch in Winchester in Virginia schon den Gottesdienst versehen, und wegen der

Indianer Unruhen von da zu ihnen gekommen. Das Ministerium rathschlagte lange über diesen Punct, und wurde endlich schlüssig, daß besagter Catechet und Schulmeister bis auf weitere Einsicht, in den Gemeinen arbeiten, und die Kinder taufen, wie auch im äußersten Nothfall einem Kranken das Abendmahl reichen, und unter der nähern Aufsicht des Predigers in Yorktown stehen möchte; wobei erinnert wurde, daß vom Ministerio eine Instruction an ihn gegeben, und darin seine Amts-Pflichten und Verhalten bestimmet werden sollte. Herr Pastor Gerock setzte eine solche Instruction auf, bestimmte unter andern auch, mit Gutbefinden des Ministerii, darin, daß er ein Tagebuch halten, und selbiges, wie auch zugleich Zeugnisse von seinem Verhalten aus Winchester ꝛc. einsenden sollte. Hiermit wurde der Expresse abgefertiget.

(1130) 2) Weil der jüngere Herr Kurz gegenwärtig war, so wurde ihm der Beruf von Earltown und Canestoge mit gehöriger Ermahnung und Segens-Wunsch übergeben, welchen er annahm, nachdem er vom Ministerio schriftlich gebilligt war. Weil es Abend war, so gingen wir zur Kirche, fanden ein gedrängtes Auditorium, und höreten den jüngern Herrn Kurz erbaulich predigen über 2. Cor. 6, 1: Daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahet. Nachher gingen wir wieder zum Schulhause an die Arbeit und wurde

3) vorgestellt, daß weil der Prediger von Reading nach Easton zöge, dadurch auch eine alte dazu gehörige ansehnliche Gemeine in Richmont vacant würde, und angefragt, ob nicht Herr Pastor Schaum, der am nächsten dabei wohnete, die besagte Gemeine mit bedienen könnte? Das Ministerium stimmete: ja, wenn Herr Pastor Schaum den Dienst versehen, und die Gemeine ihn haben wollte.

Den 19. October wurde ein Brief von den Gemeinen in Manchester und Paradies-Townships über Yorktown vorgelesen, worin die Gemeinen begehrten, 1) daß sie mit unter der Aufsicht des vereinigten Ministerii stehen, 2) ihnen Hülfe ertheilet werden möchte, und 3) da sie einen Mann unter sich hätten, Namens S., der einen exemplarischen Wandel führete, sie in Gottes Wort unterrichtet, wie auch Kinderlehren gehalten, so wollten sie gern, daß besagter Mann unter ihnen fortfahre, der Prediger von Yorktown aber sie mit den heiligen Sacramenten versehen, und den S. unter seiner nähern Aufsicht haben möchte. Es wurde lange darüber gerathschlagt, und endlich beschlossen, daß besagter S. an denen Sonn- und Fest-Tagen vorlesen, oder Ermahnung und Catechisationen halten, und unter der nähern Aufsicht des Herrn Pastors zu Yorktown, bis auf weitere Einsicht stehen sollte, weil die Gemeinen ohnedem als Filials von Yorktown anzusehen.

Herr Pastor Gerock erinnerte, daß Herr Pastor Schwertfeger in Friederichstown Maryland noch keinen ordentlichen Beruf von der Gemeine hätte, und fragte, ob er einen schreiben, und die Gemeine solchen unterschrieben ans Ministerium zur Approbation, und dieses denselben an Herrn Schwertfeger übergeben sollte? Antwort: ja, Herr Pastor Gerock möchte so gütig sein, und solches in Richtigkeit bringen.

Ich legte mein Präses-Amt nieder, und bat, daß ein anderer erwählet
(1131) werden möchte, weil es meine Umstände nicht mehr erlauben wollten, ferner zu dienen. Die Wahl geschahe, wie gewöhnlich, durch Stimmen, und ich sollte es noch ein Jahr sein, weigerte mich aber, den Handschlag zur Gratulation anzunehmen.

Um 4 Uhr Nachmittags stattete Herr Georg Whitefield einen Besuch bei unserm Ministerio im Schulhause ab, nahm beweglichen Abschied, und empfahl sich unserer Fürbitte im Gebet vor dem Gnadenthron.

Zuletzt bat Herr D. Wrangel die noch anwesende Amts-Brüder, daß ein jeder an seinem Theil nach Vermögen einige Documente von dem ersten Anfang und Fortgang der Evangelisch-teutschen Gemeinen in Pensylvanien zu einer intentionirten Historie eingeben möchte, welches versprochen wurde. Abends gingen wir noch einmal zur Kirche, und fanden ein gedrängtes Auditorium; Herr D. Wrangel handelte den zweiten Theil von der angefangenen Predigt ab, über 2. Cor. 5, 14: Von den Früchten der dringenden Liebe Jesu in den rechten Dienern Jesu, und dimittirte die diesjährige Versammlung mit herzlichem Segens-Wunsch und Danksagung, und ich schloß mit Gebet. Nachher gingen wir noch einmal zum Schulhause, allwo der Kirchen-Rath den Dank gegen das Ministerium abstattete.

Ich habe angemerkt, daß fast nach einer jeden jährlichen Versammlung eine besondere Versuchung und Trübsal über unsere armen Prediger und Gemeinen erfolget ist; deßwegen betete zum Beschluß, daß der Herr aus Gnaden uns arme Diener an Beinen gestiefelt und bereit sein lassen wolle, das Evangelium des Friedens zu treiben. Es ziehen sich auch schon finstere Wolken zusammen, und werden neue Ruthen gebunden, von einer neuen Art, die wir noch nicht gekostet haben! Jesu, hilf leiden und siegen, du Fürste des Lebens!

Den 21. October. Mittags besuchte ich einen gottliebenden kranken Freund in der Gemeine, und ging von da in meine neue Wohnung. Kaum hatte mit meiner Familie den Fuß ins neue Haus gesetzt, so kam schon ein Wagen mit Fremden zum Besuch aus Jersey, nemlich vier Seelen. Obgleich noch alles durcheinander, so mußte sie doch herbergen, denn es waren Englische und Niederteutsche erweckte Freunde, welche sagten, sie wären in der Absicht gekommen, um ermuntert zu werden.

Den 22. October kam auch unser armer Mitarbeiter von den zerstreueten Schaafen über den blauen Bergen, Herr Fried, unvermuthet dazu,
und berichtete, daß er wegen der Indianer sein Plätzlein, etwas eingesam- (1132)
melte Winter-Frucht und Vieh über den blauen Bergen zurück gelassen, und mit Weib und Kindern auf disseit geflüchtet wäre. Er gab etwas Nachricht von seiner mühsamen Amts-Arbeit unter viel kleinen Gemeinen. Weil ich nun eben für den ältern Herrn Kurz, der nach Tulpehocken gereiset, morgen Vormittags auf Barrenhill und Nachmittags in Germantown predigen sollte, und Herr Pastor Handschuh ermüdet und schwächlich von der Synodal-Conferenz war, so kam mirs zu rechter Zeit, daß den Mitarbeiter nach Barrenhill und Germantown senden, und ich in Philadelphia bleiben konnte. Ferner lief ein Schreiben von Herrn Schaum ein, worin er berichtete, daß er sich nicht getrauet zur Versammlung zu kommen, weil eben um die Zeit ein Gerücht ergangen, als ob die Indianer in seiner Nachbarschaft einfallen wollten. Desgleichen ein Schreiben vom Herrn Pastor Brycelius aus Neu-Germantown in Jersey, woraus ersahe, daß er meine Einladung zum Synodo nicht bekommen. Heut kam auch Nachricht, daß nunmehr die sonst treue Indianer-Nationen von uns abgefallen, und sich als Feinde erkläret. Die Straf wir wohl verdienet han; solchs muß erkennen jedermann.

Den 23. October hielt Vormittags Kirche, taufte vier Kinder, sungen: Herr, ich habe mißgehandelt. Ich stellete mir unser hiesiges Verderben wehmütig vor, und nahm deswegen den Text aus Sprüchw. 1, 20—28, stellete vor die Güte und den Ernst Gottes gegen sein Bundes-Volk, und brachte beides in der Anwendung so nahe heim, als mir von Gott gegeben ward. Herr Whitefield und einige andere Knechte Christi hatten auch besondere Bußtexte gehabt, wie mir meine Gäste aus Jersey bezeugten, und dazu setzten, sie fänden die Wächter in Philadelphia wachend, aber die Einwohner taumelnd und schlafend. Nach der Predigt wurde zu Kranken gerufen. Nachmittags predigte ich vor einem sehr gedrängten Auditorio über die Epistel am 21. nach Trinitatis aus Ephes. 6, 11 u. f.: von der Zubereitung auf einen bösen Tag. Abends hatte Besuch von etlichen erweckten Gemein-Gliedern.

Den 24. October. Der arme Mit-Arbeiter kam zurück von Germantown, ich bezahlte an ihn 5 Pfund und 5 Schill. von dem Vermächtniß der gottseligen Dame

von Br., und der Herr D. Wrangel legte 2 Pfund 10 Schill. dazu aus Liebe und Mitleiden.

Den 30. October predigte ich in Germantown für Herrn Pastor Kurz vor einer großen und aufmerksamen Versammlung über das Evangelium am
(1133) 22. nach Trinitatis. Ich stellete vor: Unsers Heilandes Abriß von dem ganzen Rath unserer Seligkeit. Nachmittags um 2 Uhr war wieder in Philadelphia, und mußte eine Meile hinaus, eine Leiche zur Kirche zu holen. Um halb 3 Uhr fing den Gottesdienst in der Kirche an, war bange wegen der überhäuften Menge Menschen in der Kirche, wir sungen: Wer weiß wie nahe mir mein Ende, ich predigte über 2. Cor. 1, 12: Denn unser Ruhm oder Freudigkeit ist 2c. und stellete vor: Was zu einem freudigen Feierabend erfordert werde. Als damit fertig war, eben das Vater Unser zum Ausgange betete, und alles in tiefster Stille und Andacht lag, so hörete man plötzlich ein dunkel Geräusche, als ob etliche Kutschen vorbei kämen, darauf erfolgte ein Schüttern und Zittern der Erde, daß die ganze Kirche sich bewegte und meinen Predigt-Stuhl hin und her wiegte, so daß ich abbrach in der dritten Bitte, und mich besann, daß es ein Erdbeben sein müßte. Der ganze Haufe erblaßte auf einmal im Gesichte, und etliche Weibs-Personen riefen mit gebrochener Stimme: ach Gott, es ist ein Erdbeben! Worauf alles in Alarm kommen, und die Flucht nehmen wollte, welches in dem großen Gedränge nicht ohne Lebens-Gefahr und vielen Schaden abgegangen wäre. Ich rief aber gleich zu, sie sollten sitzen und ruhig bleiben, es wäre ein Erdbeben, Gott der Herr streckte seine Hand aus, sie könnten draußen eben so gut in seine Hand fallen als hier, ich müßte noch erst beten. Hierauf wurde alles wieder stille, so daß ich das Vater Unser wieder anfangen und ausbeten konnte. Wir sungen mit gebrochenem Ton: Christus der ist mein Leben, sterben ist mein Gewinn. Vor dem Segen that noch eine kurze Vermahnung an die Versammlung, erinnerte, was ihnen vor acht Tagen aus Sprüchw. 1, 24. vorgestellet, und bat, sie möchten zu Hause in ihrem Kämmerlein mit dem ins verborgene sprechen, der seine Hand ausgereckt, und den rechten Bürgen mitbringen. Hernach begrub die Leiche. Abends hatte ich Besuch von etlichen erweckten Seelen. Heute ist unser neuer Herr Gouverneur John Penn Esquire mit Capitain Budden angekommen.

Den 31. October empfing ein Paquet Briefe von London, und in einem ganz besondern väterlichen Schreiben von Sr. Hochw. Herrn Hofprediger Ziegenhagen die höchst erfreuliche Nachricht, daß ein Opfer von Gott für die hiesige Gemeinen, nemlich Herr Inspector Voigt, angewiesen, und noch einer in guter Hoffnung zu erwartender mit kommen wird. Wie ich höre, so wird Herr Whitefield im kurzen eine Reise von hier nach Neu-England thun, und wenn es seine noch
(1134) übrigen wenigen Kräfte erlauben, auch South Carolina und Georgien besuchen.

Den 5. November hatte ich Besuch von J. P. aus Providence, welcher sagte: ich müßte mich der Providencer Gemeine und Kirche wieder annehmen, sonsten ginge alles in kurzem zu Trümmern. Ferner Besuch von A. H. einem Aeltesten aus Pikestown über der Schulkiel, einem Filial von Providence, der mir ein gleiches andeutete wegen ihrer Gemeine. O wie ist mir so wehe bei solchen Umständen und Anläufen!

Den 6. Nov. Herr Handschuh ist heute früh nach Barrenhill gefahren, um Vormittags daselbst zu predigen. Ich ging mit Herrn Brycelius zu unserer Kirche, taufte drei Kinder und predigte vor einem gedrängten Auditorio über 1. Kön. 19, 11—18: Von denen Vorboten der Gerichte Gottes. Nach der Predigt verkündigte, daß heute Abend um 6 Uhr Abend-Predigt gehalten werden sollte. So bald die Kirche aus war, wurde nach Germantown geholet, den J. G. zu begraben.

Den 7. Nov. Vormittags ging mit Herrn Brycelius zu Herrn Whitefield. Wir hatten einen erbaulichen Umgang mit dessen Hauswirth Herrn Noberdo, weil Herr Whitefield Besuch hatte, mit dem er besonders reden mußte. Um 6 Uhr Abends ging ich mit Herrn Brycelius zu Herrn Duchee, und wohneten dem Colloquio biblico bei.

Den 8. Nov. Herr Whitefield hatte über Joh. 9, 25 gepredigt. Mittags wurde ich gerufen, ein krankes Kind zu taufen, Nachmittags hatte eine Kindes Leiche zu begraben.

Den 9. Nov. befand mich unpäßlich, mußte aber versprochener maßen mit Herrn Brycelius zu Herrn Whitefield gehen; er nahm uns sehr freundlich auf und sprach manches mit Herrn Brycelius, weil sie einander in England und Irland gekannt.

Den 10. Nov. nahm eine Recepisse vom Herrn Pastor Brycelius für 6 Pfund, so Herr D. Wrangel an ihn von dem Vermächtniß der Madame von Br. gegeben. Um 10 Uhr Vormittags nahm er Abschied und reisete wieder nach Jersey. Nachmittags wurde zu einer kranken reformirten Frau geholet, sie war aber im Delirio. Wir sungen etliche Verse mit den Umstehenden, und beteten auch, worüber sie sich wieder erholete, aber doch nicht recht verständig wurde. Sie hielt mich lange auf, hieß auch die Anwesenden alle hinaus gehen, weil sie etwas allein mit mir zu sprechen hätte. Sie wollte mir auch gern ihres Herzens Anliegen sagen,
konnte aber nichts wegen der übertäubten Sinnen herausbringen, das ver- (1135)
ständlich gewesen wäre. Gegen Abend hatten wir gewaltsamen Regen mit Donner und Blitz. Um die gewöhnliche Zeit hielt Abendbetstunde.

Den 13. November früh brachte mich J. G. mit einer Chaise hinaus nach Germantown, allwo erst die Frau Kurzin und ihre Kinder besuchte, und vernahm, daß Herr Kurz geschrieben, es wäre nun alles ziemlich wieder ruhig in seinen Tulpehocker Gemeinen, und er wollte in ein paar Tagen, geliebt es Gott, wieder herunter zu seiner Familie in Germantown kommen. Hernach trat bei M. J. ein, welcher von Neu-York wieder zurück gekommen, mir einen Gruß von Herrn P. W. mitbrachte, und erzählete, daß Hoffnung wäre, als ob die Nieder- und Hochteutsche Gemeinen sich bald vereinigen, Eine Gemeine ausmachen, und nur Einen Prediger halten wollten, welches mir lieb zu vernehmen war. Gegen 11 Uhr ging zur Kirche, sungen: Jesu deine tiefe Wunden, predigte über den evangelischen Text am 24. Sonnt. nach Trinitatis Matth. 9: Von zween armen Sündern, die zu Jesu gekommen. 1) Wie sie zu Jesu gezogen worden. 2) Was sie bei ihm gefunden. Nach dem Gottesdienst ging ich wieder zu Herrn Kurzens Wohnung. Um 1 Uhr fuhr mein Geleitsmann mich wieder zurück nach Philadelphia, mußten aber stark jagen, daß zu rechter Zeit Gottesdienst halten konnte. Halb 3 Uhr ging zum Leichenhause eines alten Gemein-Gliedes, welcher im 71. Jahre selig entschlafen, seiner Profession ein Schneider, und in Teutschland 39 Jahre Schulhalter gewesen. Er hatte sich fest an die buchstäbliche Erkenntniß gehalten, dabei aber sich ein Kleid der eigenen Gerechtigkeit gemacht, welches sehr hart anlag. Er ist aber in seinen letzten Tagen noch erweckt, zum Erkenntniß seines tiefen Verderbens und der heilsamen Gnade in Jesu Christo gelangt, wozu sein aufgeweckter Stief-Schwiegersohn von Gott als ein Werkzeug gebraucht wurde, der mit Bitten und Flehen vor dem Gnaden-Thron und mit unabläßigem Zureden, Ermahnen, Reizen und Locken es so weit brachte, daß er in sich schlug und aufwachte, und seine Rettung bei dem freien und offenen Born suchte und fand. Er hatte zu seinem Leichen-Text aus Luc. 2. des Simeons Abschied: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren 2c. bestellt, und hatte eine große Leichen-Folge, so daß die Kirche zu klein war. Wir sungen sein bestelltes Lied: Jesu der du meine Seele 2c., ich nahm zum Eingange 1. Mos. 46, 30: Ich will nun gerne sterben 2c., schloß vom

Kleinern zum Größern, welches seine Wirkung zeigte. Nach der Predigt
(1136) taufte des Gr. krankes Kind in seinem Hause, und am Abend copulirte ein
Paar, die drei mal aufgeboten waren, und ging zu J. G., wo ein feines Häuflein erweckter Gemein-Glieder fand, mit welchen von 7 bis 9 Uhr erbaulich und erquicklich umging, und auch hörete, daß Herr Whitefield Vormittags in der St. Paulus Kirche vor einer sehr großen Versammlung, wo auch unser neuer Gouverneur zugegen gewesen, über 1. Joh. 3, 14. gepredigt.

Den 21. November. Mittags wurde zu einem Englischen Mann J. R. gerufen, dessen Frau von Hochteutschen Eltern abstammet. Die Frau ist von Kindheit auf unter solchen Englischen Leuten gewesen, die nichts von Gottes Wort und heiligen Sacramenten gehalten, und ihre Eltern haben sich auch nicht um ihrer Seelen Wohlfahrt bekümmert. Ihr Mann, der sich zur Hoch-Kirche hält, wußte nicht, daß sie nicht getauft wäre. Die Frau hat sich verschiedene Jahre wegen ihres Zustandes geängstiget, war aber zu blöde, es zu offenbaren, bis sie gestern mit bei der Mahlzeit einer Kind-Taufe gewesen, und im Gespräch gehöret, wie glückselig ein solches Kind wäre, das in die selige Gemeinschaft des gebenedeieten Welt-Heilandes versetzet, und zur Kindschaft angenommen worden. Da ist besagte Frau in Thränen und Wehklagen ausgebrochen, sagend: ich bin noch eine Heidin; nicht einmal so nahe, als eine Jüdin! habe die heilige Taufe nicht empfangen! bin außer Christo und außer seinem Reich! befinde mich hoch schwanger, und muß mich des Todes versehen! O ich elende! Ihr Mann und übrige Anwesende sind erschrocken, und gerühret worden, sagende: sie hätten es nicht gewußt, und der Sache könnte noch geholfen werden. Da ich zu ihr kam, examinirte sie in Gegenwart fünf Zeugen. Sie erklärte sich sehr verständig in der Hauptsache, und wurde ordentlich getauft, zu ihrem innigsten Trost, ihres Alters 23 Jahr. Sie wurde herzlich ermahnet, ihrem wichtigen Berufe nach würdig zu wandeln, aus Kraft der Fülle dessen, der sie zur Kind- und Erbschaft aufgenommen. Nachmittags wurde zum M. H. gerufen, weil er krank war; ich hatte erbaulichen Discours mit ihm und seiner gottseligen Frau.

Den 26. Novembr. schrieb ein paar Zeilen an Herrn Pastor Handschuh, berichtend, daß der Herr D. Wrangel, wo möglich, morgen für mich predigen würde. Um 9 Uhr Vormittag ritte aus der Stadt nach Germantown zu, kam ohne Schaden bei Herrn Kurz an, conferirte mit ihm, und redete mit ihm ab,
(1137) daß er morgen, geliebt es Gott, nach Philadelphia reiten und für
mich predigen möchte, weil nicht gewiß wüßte, ob Herr D. Wrangel könnte. Im Fall aber der Herr D. Wrangel die Nachmittags-Predigt für mich halten würde, so möchte Herr Kurz eine Abend-Predigt in der Kirche ablegen. Gegen 1 Uhr ritte weiter fort nach Whitemarsch, sprach daselbst mit dem Schulmeister wegen der Schule, und kam mit dem Abend nach Providence, hörete, daß morgen zwar der Diaconus Gottesdienst zu halten bestimmet, mein Schreiben aber nicht recht bestellet worden, so daß die wenigsten meine Ankunft wußten. Die Schule hatte schon bei einem Monat lang aufgehöret, und war also nur fünf Monate von neuen gehalten. Der Schulmeister ist wunderlich und die Leute auch, fehlet also an beiden Seiten.

Den 27. November. Am 1. Advent kam der Diaconus von Neu-Hannover an, und sagte, daß sich die Providencer beschwerten, weil sie vor etlichen Monaten ein Schreiben, vom Kirchen-Rath in Neu-Hannover und Providence unterschrieben, an mich und den Kirchen-Rath in Philadelphia gesandt, und darinnen meine Zurückkunft verlanget, und keine Antwort bekommen. So war auch das Providencer Häuflein noch mehr erzürnet, weil das Filial in Pikeston auch vom Prediger entblößet ist, und von denen Providencern gefordert hat, daß sie den 4. Sonntag haben müßten. Solchergestalt hätte nun die größte Gemeine zu Neu-Hannover den 2. Sonntag Gottesdienst, und die übrigen zwei Sonntage würden vertheilet zwischen Provi-

dence und Pikeston, und also wäre im Winter nur alle vier Wochen in Providence Kirche gehalten, wodurch diese Gemeine nach und nach vermindert, und endlich gar zu nichts würde, und also Kirche und Schulhaus umsonst da stünde. Um 11 Uhr hatte sich die Gemeinde versammlet, wir sungen: Mit Ernst o Menschenkinder, und ich predigte über die Lection am 1. Advent Röm. 13, welches Gelegenheit genug gab, von der wahren Buße, Glauben und täglichen Erneuerung zu handeln. Nach der Predigt taufte des H. M. Töchterlein, und verkündigte, daß der Kirchen-Rath und wohlmeinende Gemein-Glieder morgen Vormittags zur Kirche kommen, und erst einer Predigt, hernach einer Zusammenkunft beiwohnen möchten. Nachmittags ging mit dem Diaconus erst zu einer Englischen Familie, deren Haupt krank lag; von da zu einem Aeltesten von der Providencer Gemeine, allwo auch etliche Vorsteher
fand, welche eine Privat-Versammlung begehrten. In derselben wurde fol- (1138)
gendes abgehandelt: 1) Warum sie, die Aeltesten von beiden Land-Gemeinen, auf ihre schriftliche Vorstellung wegen meiner Rückreise keine Antwort bekommen? Antwort: Ihr Schreiben wäre fast zu spät angekommen, und auf dem Synodo zwar vorgelesen worden, allwo aber die Providencer Gemeine keine Deputirten gehabt. 2) Warum ich Anfangs bei meinem Zuge nach Philadelphia versprochen, bald wieder zurück zu kommen, und mein Wort nicht gehalten, da doch schon über zwei Jahr verflossen und ihre Gemeine zu Trümmern ginge? Antwort: ich habe solches mit Condition versprochen, nemlich sobald die Philadelphische Streitigkeit beigelegt, und Hülfe von Europa kommen würde. Weil aber beides noch nicht erfüllet, so stünde die Sache noch da, wo sie vor zwei Jahren gestanden. 3) Ob ich nicht öffentlich gesagt, nachdem 1760 von Raritan mit meiner Familie wieder heimgekommen, daß ich nun unter ihnen bleiben, leben und sterben wollte? Antwort: Ja, auch mit Bedingung, nemlich wenn die Gemeinen die Gnaden-Mittel besser anwenden und sich von Herzen zu Jesu bekehren, und dem leben wollten, der für sie gestorben und auferstanden. Dieses hätten sie noch nicht erfüllet, und ich hätte auch in den zwei Jahren nicht in einer fremden Gemeine, sondern in der Philadelphier aus Noth gedienet, welche eben sowol in meinem Beruf als die zwei Land-Gemeinen stünden. 4) Die Vorsteher eröffneten insonderheit ein schweres Anliegen; nemlich der Pastor Mühlenberg hat laut seinem Beruf jährlich 40 Pfund Sterl. zu fordern, er hat bei neunzehen Jahr in den zwei ersten Land-Gemeinen gedienet, und die Providencer Gemeine hat ihr Quotum noch nicht erfüllet. Wenn nun Pastor Mühlenberg nach dem Recht verfahren will, so kann er eine große Summe fordern. Die Gemein-Glieder haben indessen zum Theil ihre Wohnplätze verändert, viele sind gestorben, und andere weggezogen; folglich dürfte die Schuld von den Vorstehern und Aeltesten gefordert werden; wie ist dieser Knoten aufzulösen? Ist nicht der Pastor Mühlenberg selbst Schuld daran, daß er nicht zu rechter Zeit sein Salarium gefordert? Antwort: diesen harten Knoten will ich euch morgen, geliebt es Gott, auflösen. 5) Wie wäre aber wol der sinkenden Gemeine aufzuhelfen? Antwort: Ich habe neulich ein väterlich Schreiben vom Herrn Hofprediger Ziegenhagen bekommen, worinnen er gütigst gemeldet, daß ein treuer Inspector vom Waisenhause in Halle, Herr Voigt, einen Beruf nach Pensylvanien angenommen, und noch ein treuer Arbeiter dazu gesucht würde. Wenn dieser armen Gemeine durch Gottes Er-
barmung wieder aufgeholfen werden soll, so muß es gehen, wie es der schwe- (1139)
dische Herr Probst mir einer ganz verfallenen Schwedischen Gemeine machte;
nemlich er ging von Haus zu Haus, catechisirte mit Kindern, Eltern und Gesinde, und sammelte nach und nach eine blühende und zahlreiche Gemeine. Ein Mann, der zwei oder mehrere weitläuftige Gemeinen hat, kann kaum die allgemeine Sorge, geschweige die besondere, bestreiten. Wenn also ein junger einzelner Arbeiter zu Providence allein und zur Noth noch zu einem Filial bestimmet würde, der es auch so, wie der Herr Probst machte, so könnte man unter Gottes Gnaden-Beistand ein

gleiches erwarten. 6) Die Providencer Gemeine ist aber zu schwach, einen Arbeiter allein zu erhalten? Antwort: Wenn man am ersten nach dem Reiche Gottes trachtet, so wird das andere auch zufallen.

Den 28. November versammelten sich Vormittags Vorsteher, Aelteste und etliche Gemein-Glieder in der Kirche; ich predigte über Psalm 46, 5. 6., nachher behielt die Mannspersonen allein, und trug ihnen in Gegenwart des Diaconi folgendes vor: 1) Zur Antwort auf den Brief, welchen der Kirchen-Rath von Hannover und Providence unterschrieben, und darin bei den Philadelphiern um meine Zurückkunft gestritten, dienet dieses: von Philadelphia will ich mich nicht losreißen, sondern warten, bis sie mich selbst verstoßen oder verjagen. In denen zwei Land-Gemeinen kann ich nicht mehr dienen, denn meine Kräfte sind nunmehro ganz unzulänglich zum Reiten und Arbeiten, und mein Vermögen zu gering, daß ich mich und meine Familie selbst ernähren könnte. Ich habe meine besten Kräfte bei euch verzehret, und da ich nun abgemattet und entkräftet bin, so gehöret euch von Rechtswegen zu, daß ihr mich erhieltet, wenn ich gleich nicht mehr arbeiten könnte. Weil ich euch aber damit verschonen, und nicht zur Last fallen will, so danket Gott für das Genossene, und belohnet mich nicht mit unverständigen übelen Nachreden, Murren und dergleichen, sondern bittet vielmehr um treue und bessere Arbeiter. Und damit ich euch von der unnöthigen Sorge befreie, als ob ich, oder meine Frau oder Kinder, euch würden das rückständige Salarium abfordern, so erkläre hiemit, vor denen Aeltesten, Vorstehern und anwesenden Gliedern der Gemeine, daß weder ich, noch die Meinigen, das geringste von euch fordern werden, sondern es soll alles geschenkt sein, und so bald ihr mit einem rechtschaffenen Arbeiter aus unserm vereinigten Ministerio, oder mit einem neuen von unsern Hochwürdigen Vätern aus Europa werdet versehen werden, so
(1140) will ich von euch ein Zeugniß wegen meines Verhaltens unter euch fordern, und alsdann euch eine schriftliche Versicherung geben, daß weder ich noch die Meinigen an euch einige Forderung wegen eines Salarii machen können. Eins aber trage ich hiemit öffentlich vor: ihr wisset, worauf und zu welchem Endzweck diese Augustus-Kirche und Schulhaus gegründet, gebauet, und in dev Grund- und übrigen Instrumental-Schriften auf allezeit bestimmet worden, und dafür habt ihr gegenwärtige Aeltesten und Vorsteher, wie auch eure Nachfolger, zu sorgen, nemlich daß die heilige evangelische Lehre nach dem Grunde der Apostel und Propheten, und der ungeänderten Augspurgischen Confession, samt den heiligen Sacramenten, auf die spätesten Nachkommen fortgepflanzet werden mögen; in so fern will ich die Aufsicht noch mit haben. Zuletzt wurde beschlossen, daß der Diaconus, diesen Winter durch, alle vier Wochen in Providence predigen sollte, bis auf nächstes Frühjahr, in der Hoffnung, daß neue Arbeiter ankommen würden, oder daß sich Gelegenheit zeigte, einen neuen Prediger aus dem vereinigten Ministerio zu bekommen. Ich versprach, wenn es Zeit und Kräfte erlauben wollten, die Gemeine dann und wann zu besuchen. Hernach nahm einen Aeltesten F. R. und den Vorsteher C. S. mit, und überlieferte ihnen die Grundschriften von der Kirche und Schulhause, und übrige Kirchen-Rechnungen, welche in der Kirchen-Kiste verwahret liegen, und gab ihnen den Schlüssel, nahm Abschied, und trat meine Rückreise um halb 2 Uhr nach *Philadelphia* an, hielt mich unterweges noch eine Stunde bei der Witwe M. auf und kam Abends nach *Whitemarsch*, allwo die Nacht blieb.

Den 29. November reisete früh auf *Germantown* zu, besuchte ein paar Familien, hörete, daß Herr *Kurz* mit seiner Frau in *Philadelphia* sei. Um 10 Uhr Vormittags kam in Philadelphia, Gott sei Dank, glücklich an zu Hause.

Den 6. Decemebr hatte ich Besuch von einem, welcher klagte, daß ihm die letzte Nacht ein schändlich Pasquil ans Haus geschlagen worden; es wollte ihm nahe gehen, weil er meinete, daß er bittere Feinde bekommen, seitdem er sich von Herzen zu Jesu gewandt. Ich bedeutete ihn, daß er solche Mückenstiche nicht achten müßte; wer

Gottes Freund sei, der wäre der Welt Feind; es wäre mir dergleichen Ehre schon vielmal in diesem Lande erwiesen. Darüber wunderte er sich und ging getrost fort. Nachmittags besuchte erstlich den kranken Br. außer der Stadt, fand ihn etwas besser, und voll von guten Vorsätzen. Von da ging zu einigen andern (1141)
Familien, wo erbauliche Unterredung und Aufmunterung hatte. Abends wurde zu M. M. geholet, dessen Dienstknecht neunzehen Jahr alt in Agone lag. Er hatte verschiedene Jugend-Thorheiten an sich gehabt, ward aber von seinem Meister und Meisterin fleißig zum Gebet angehalten, welches in der Noth durcharbeitete, so, daß man die Gnaden-Wirkungen des guten Geistes deutlich bemerken konnte. Als ich mit ihm gebetet und Abschied genommen, ist er eine Stunde hernach sanft entschlafen.

Den 7. December gegen Abend mußte zwei Meilen aus der Stadt, einem Kranken das heilige Abendmahl nach vorheriger Zubereitung zu reichen; der Mann bezeigte sich bußfertig und verständig.

Den 8. December nahm erst Abschied vom Herrn Pastor *Handschuh*, ritte von Philadelphia allein weg, hatte noch gut Wetter; unterwegs sprach bei der Witwe M. ein, und erquickte mich an Seel und Leib durch ihren christlichen Umgang, setzte meine Reise fort, und kam Abends wohlbehalten auf meinem ehemaligen Landplatze an, fand daselbst einen ehemaligen Apothecker, der sich anheischig gemacht, den Winter durch Teutsche Schule in Providence zu halten.

Den 9. Dec. bekamen wir kalten Regen und Schnee, und ich ritte noch zehen Meilen weiter bis zum Schulhause in *Neu-Hannover*, wurde naß und müde, fand daselbst Besuch vom Herrn Diacono *Buskerk*, welcher ein Pferd zu meiner weitern Reise bestellet, wäre auch gerne weiter gereiset, wurde aber durch Sturmwetter mit Hagel und Schlag-Regen gehindert, so daß die Nacht in Hannover bleiben mußte. Der Diaconus bat sehr, ich sollte bei meiner Rückreise von Reading den nächsten Donnerstag mit nach dem Filial in Pikeston über der Schulkiel reisen, und siebzehen junge Leute, die er zubereitet, confirmiren, welches ihm versprach, und auch hinterließ, daß ich nächsten Mittwoch erst eine Predigt in Neu-Hannover halten wollte. Abends hatte erbauliches Gespräch mit dem Schulmeister.

Den 10. Dec. hielt das Regen-Wetter noch an, ich mußte aber doch fort, fand schlimme Wege und hohe Wasser, und hin und wieder Schaden an alten Gebäuden. Abends um 4 Uhr hatte zwanzig Meilen zurückgelegt und kam bei meiner Schwiegermutter in *Reading* wohlbehalten an. Hatte Besuch von den Vorstehern unserer Gemeine, welche sich über meine Ankunft freueten. Ihr bisheriger Herr Pastor war kurz vor dem 1. Advent weggezogen.

Den 11. December hatten wir noch kalten Regen; zwei Hausväter mel- (1142)
deten ihre Kinder zur Taufe. Um 10 Uhr gingen wir zur Kirche, und fanden eine zahlreiche Versammlung, ich taufte zwei Kinder, und erklärte kürzlich das Evangelium am 3. Advent, Matth. 11, 2 u. f. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und bewegt. Mittags speisete bei einem Nürnberger, der sein Kind hatte taufen lassen. Von da wurde zu einem jungen Menschen gerufen, der in starken Convulsionen lag, er kannte mich und vernahm auch mein Gebet, konnte aber nicht mehr sprechen. Abends nahm Logis bei meinem Schwager P. W. und hatte Besuch von einem Aeltesten der Gemeine.

Den 12. Dec. wurde genöthiget, eine alte berühmte Heb-Amme zu besuchen, die sieben Wochen krank gelegen und wegen ihrer nöthigen Dienste sehr vermisset worden; sie erzählte mir die Umstände ihrer Krankheit, und die vom Doctor gebrauchte Mittel, und wollte gern Rath wissen, was sie weiter gebrauchen möchte, um zu ihrer Genesung zu gelangen. Ich versprach, mit dem Herrn Doctor desfalls zu reden, und sprach mit ihr wegen einer rechten Seelen-Cur, betete auch mit ihr zu dem treuen Arzt der Seelen, worüber sie groß Vergnügen bezeugte. Um 10 Uhr gingen wir zur

Kirche, und hatten unsere Andacht und Erbauung über den evangelischen Text vom 2. Advent, mußte vermelden, daß der junge Mensch in vergangener Nacht gestorben und morgen begraben werden sollte. Um 1 Uhr versammleten sich die Trustees, Aeltesten, Vorsteher und etliche ansehnliche Gemein-Glieder, an der Zahl vier und zwanzig. Nach dem Gebet trug ihnen vor, wie es zugegangen, daß ihr Herr Pastor den Beruf nach Easton angenommen, und bewogen worden dahin zu ziehen, und wie nun ihre Gemeine in Reading würklich vacant worden, des Kirchen-Raths Bitte sei vor etlichen Wochen an unsere Hochwürdigen Väter nach Europa gesandt. Da nun inzwischen auf unserer letzten Synodal-Versammlung in Philadelphia abgeredet worden, daß die vacante Gemeine von den Gliedern des vereinigten Ministerii bis auf weitere Einsicht wechselsweise besucht und bedienet werden sollte, so sollte mit ihrem Consens der Besuch folgender maßen geschehen, nemlich daß Herr Pastor Schaum, Herr Pastor Stöver, der jüngere Herr Kurz, Herr Pastor Gerock, Herr Diaconus Buskerk, der ältere Herr Kurz, und Herr D. Wrangel, ein jeder einmal sie besuchen sollte, und wenn Herr Voigt glücklich ankäme, so würde ich vielleicht auch einmal mit ihm, wenn Gott mein Leben fristete, zum Be-
(1143) such kommen. Wir schlossen mit Gesang und Gebet und gingen vergnügt aus einander. Nachher kam Herr Pastor Schaum von Tulpehocken zurück nach Reading, weil er gestern und heute des Herrn Kurzens Gemeinen besucht und bedienet hatte. Er versprach, den ersten Christ-Tag die Gemeine in Reading zu bedienen, und auch morgen den jungen Menschen zu begraben, weil ich nicht länger bleiben konnte. Abends hatte verschiedenen Besuch von Aeltesten und auch dem Herrn Doctor, mit welchem wegen der kranken Hebamme das nöthigste redete.

Den 13. December nahm von meinen Freunden Abschied, und machte mich allein auf die Rückreise, hatte zwar üble Wege, aber doch keinen Regen; kam Abends um 4 Uhr bei einem frommen Vorsteher in Neu-Hannover an. Der Vorsteher eröffnete mir, daß sein Nachbar, ein Glied von unserer Gemeine, eine zwar fromme, aber noch ungetaufte Ehefrau und drei ungetaufte Kinder hätte, und gewilliget wäre, heute Abend seine Kinder, nebst noch eines andern Nachbars Kinde taufen zu lassen. Unser Diaconus würde auch kommen, und der Mann verlangte und bäte sehr, ich möchte eine Vermahnung von der Nothwendigkeit und Nutzen der heilgen Taufe halten, weil ein und andere erwachsene ungetaufte Leute mit zugegen sein würden. Um 7 Uhr Abends ging mit dem Herrn Diaconus und übrigen Freunden zu dem Hause, hielt daselbst eine Rede von der Notwendigkeit und Nutzen der heiligen Taufe, und taufte die vier Kinder, und gingen um 10 Uhr wieder in unser Logis. In der Nacht fing es wieder hart an zu regnen und zu schneien.

Den 14. Decembr. Das Ungewitter hielt an und schwellete die Wasserflüsse schon auf; wir setzten bei Zeiten von des Vorstehers Platz ab, über den Fluß, und machten uns zum Schulhause, weil Gottesdienst bestellet war; es kamen aber wegen der ungestümen Witterung nur etliche Mannsleute zusammen, so daß wir im Schulhause Platz hatten, und Gottesdienst halten konnten. Nun war auch versprochen, daß ich und der Diaconus heute Abend noch nach Pikeston über die Schulkiel kommen, und morgen die jungen Leute confirmiren sollten, wir machten uns um 12 Uhr vom Schulhause auf den Weg, konnten aber nicht weiter als vier Meilen mit großer Beschwerlichkeit kommen, da uns ein Schneesturm wieder zurück nach des Diaconi Wohnung trieb, allwo wir Abends halb erstorben anlangten; Mitternachts wurde es helle, und gab starken Frost. Wir waren beide bekümmert, daß wir weder gestern,
(1144) noch viel weniger morgen an den bestimmten Ort kommen könnten.

Den 15. December. Heute hatte der Schnee oben eine Kruste, und unten war es weich und grundlos, mußten demnach heute noch gefangen sitzen, und dies gab Gelegenheit, uns in Gottes Wort zu üben. Der Diaconus freuete sich, und meinete,

ich müßte nun nothwendig in Neu-Hannover bleiben, und nächsten Sonntag Gottesdienst halten. Ich hatte aber versprochen, den nächsten Sonntag in Philadelphia zu sein.

Den 16. Dec. war noch hell Wetter und starker Frost; ich vernahm, daß ein leerer Fracht-Wagen von Germantown zurück gekommen, und solchergestalt die Bahn etwas gebrochen, deswegen entschloß ich mich, in Gottes Namen allein meine Reise fortzusetzen, wider den Rath des Herrn Diaconi, und ging theils zu Fuße, wo es gefährlich, und ritte, wo es möglich war, sprach einige Freunde, die bei dem Perkiomen Fluß wohnen, an, daß sie mich durchs Wasser geleiteten, und legte unter Gottes gnädigem Schutz 19 Meilen zurück, blieb bei einem von Wiedertäufern abstammenden Teutschen Wirth, der mir ungemein viel Freundlichkeit erwies. Er hatte vor 14 Tagen einen Neger gekauft, und war sehr verlegen, daß er dessen Sprache nicht verstehen konnte, und bat, ich sollte ihn vornehmen und ausforschen. Ich nahm ihn vor, und fand, daß er eine sehr vermischte Sprache, nemlich von Africanischen, Französischen, Spanischen und Englischen Wörtern hatte. Er sagte, daß er vor zwei Jahren von den Franzosen von Gambea in Africa entführet, und nach einer französischen Insul in West-Indien gebracht worden, von da auf französischen Schiffen zur See gedienet habe, von den Engländern gefangen und nach Philadelphia gebracht, und nun zu diesem Meister verkauft worden. Ich fragte, ob er etwas von einem Oberwesen und besonders von dem Erlöser der Menschen wüßte? Antwort: ja, er wäre unter den Franzosen ein Christ und etwas unterrichtet worden, könnte etwas beten, und auch Kreuze machen. Ferner fragte, ob er mit seinem gegenwärtigen Stande vergnügt wäre? Antwort: ja, wenn sein Meister ihm nur warme Kleider geben wollte, weil er sonst in einem warmen Clima gewesen, und die Kälte ihm sehr wehe thäte. Der ehrliche Wirth freuete sich ungemein, daß er soviel von seinen Umständen gehöret, versprach, ihm hinlängliche Kleidung anzuschaffen.

Den 17. Dec. früh war das helle Wetter vorüber und fiel wieder ein starker Schnee, welcher das Reisen noch gefährlicher machte. Der Wirth (1145)
bat mich, bis Mittag zu bleiben, weil alsdenn ein und andere Markt-Leute von Philadelphia zurück kommen und einen Weg bahnen würden; ich blieb bis 11 Uhr, und fand hernach Spuren, so, daß ich fortkommen konnte, hatte aber doch sehr gefährlich Reiten, weil die Pferde hohe Stollen von dem Schnee bekommen, und gerne stürzen. Daher ging ich meist zu Fuße, und kam Nachmittags um 2 Uhr bei Herrn Kurz in Germantown wohl bewahret an; nach 3 Uhr ritte von da weiter, und kam gegen 5 Uhr bei den Meinigen in Philadelphia an.

Den 19. December hatte Besuch von Herrn Pastor Roth, welcher mir Nachricht von seinen Gemeinen gab. Desgleichen von dem Clerc oder Küster der Englischen Kirche, welcher die Anzahl der Getauften und Verstorbenen von unserer Gemeine zum Todten-Zettel ausbat. Herr Pastor Handschuh hat in diesem Jahre zur Taufe aufgeschrieben zwei hundert zwölf, und zum Begraben ein hundert und fünf. Mühlenberg hat getauft ein hundert und achtzehen, und begraben drei und neunzig. Die Summe der Getauften ist drei hundert und dreißig, und der Begrabenen ein hundert acht und neunzig.

Eine Frauens-Person, die neun Jahre unter Quackern gedienet, wurde von ihrer Mutter, einer Witwe, gebracht, daß ich mit ihr wegen des heiligen Abendmahls sprechen sollte.

Den 22. Decembr. Nach der Betstunde, welche ich von 6 bis 8 Uhr in der Kirche gehalten, brachte mir eine Witwe ihre Tochter von vier und zwanzig Jahren, welche im Lande neun Jahr bei einer Englischen Quacker-Familie gedienet, und ihre Teutsche Sprache vergessen, auch in alle der Zeit das heilige Abendmahl nicht genossen hatte. Ich mußte sie examiniren und mit ihr beten.

Den 25. December, am 1. Weihnachts-Tage, ging zur Kirche, wo sich eine starke Versammlung einfand, Herr Pastor Handschuh diaconirte, und ich predigte von der Menschwerdung des Sohnes Gottes als dem allergrößesten und seligsten Wunder; hernach consecrirte Herr Handschuh und wir reichten zwei hundert und vierzig Communicanten das heilige Abendmahl, und wurden um 1 Uhr fertig. Nachmittags predigte Herr Handschuh in der Kirche über die Fest-Epistel, und ich hatte ein gedrängtes Auditorium von Kindern und Alten im Schulhause, mit welchen catechetische Fest-Uebung hielt.

(1146) Den 26. December hielt Herr Handschuh Kinder-Lehre im Schulhaus, und ich Gottesdienst in der Kirche, taufte zwei Kinder, und predigte übers Evangelium am 2. Christ-Tage Luc. 2, 15. Es regnete und war ungesunde Witterung, auch ein stärkeres Auditorium, als ich erwartet hätte; nach der Predigt wurde zu Pferde geholet, um noch ein Kindlein zu taufen; von da besuchte einen kranken Mann, und wurde etwas weiter zu einer drei und sechzig jährigen kranken Frau geholet, welche Zuspruch und das heilige Abendmahl verlangte, das ich ihr ertheilte. Von da besuchte ein redliches Gemein-Glied, welcher sehr liebreich war, und auch um einen Sitz in der Kirche anhielt; dieser brachte mich Abends um 8 Uhr zu Pferde wieder in die Stadt.

Den 30. December. Heute wurde gemeldet, daß der junge G. von zwanzig Jahren verschieden. Dieser junge Mensch war ein Schüler von Herrn Brunnholz und Herrn Heinzelmann, hatte guten Unterricht empfangen, war aber schon in Gefahr, von gottloser Jugend-Compagnie verführt und hingerissen zu werden. Ein Fieber aber, welches vierzehen Tage dauerte, lehrete ihn aufs Wort merken, und es gefiel dem Erbarmer, diesem jungen Menschen wahre Buße und lebendigen Glauben an seiner Seele erfahren zu lassen. O wie getreu ist der Menschen- und Sünder-Freund, arme Seelen zu retten!

Gott allein die Ehre!

III. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den seligen Herrn Consistorial-Rath D. Franke zu Halle.

d. d. Philadelphia den 19. April, 1763.

(1147) Ich lebe der Hoffnung, meine vielfältig mit untergelaufene Amtsfehler werden vor Gottes Gericht, durch des mitleidigen Hohenpriesters Fürbitte, Vergebung, und auch bei Hochwürdigen Vätern ein mildes Urtheil finden, wenn meine bis in die ein und zwanzig Jahre hier erlittene Versuchungen von innen und außen, die unzählbare Zerstreuungen, Reisen, Anfechtungen, fremde Vorfälle und Nachstellungen und meine Unerfahrenheit in Betracht gezogen werden.

Wenn ich die letzten geehrten Zuschriften durchsehe, so finde in denselben, daß Sr. Hochw. Herr D. Franke mir eine unverdiente Wohlthat verheißen, nemlich einen oder mehrere von meinen Söhnen in die gesegnete Anstalt zu Glaucha aufzunehmen. Weil ich nun, seit dem ich in Philadelphia wohne, noch viel mehr Mühe, Arbeit und Zerstreuung habe, und gar keine Stunde, vielweniger einen Tag zur Erziehung meiner sieben Kinder übrig behalte; so müßte ich meine Kinder gänzlich versäumen und sehen, daß sie durch Satans List zum Aergerniß, Anstoß und Nachtheil des Amts ins Wilde wachsen würden. Da ich aber noch nicht füglich von den Ge-

meinen loskommen kann; so habe aus dringender Noth im Vertrauen auf den lebendigen Gott und in Zuversicht zu der Hochwürdigen Väter alten Liebe und Güte es wagen und meine drei älteste Söhne hinüber senden wollen, und sie als arme Fremdlinge Dero Liebe empfehlen und demütig flehen sollen, daß Hochwürdige Väter um Christi und seines Namens willen für ihre christliche Erziehung väterlich zu sorgen geruhen wollen. Ich wollte gern meinen letzten Scherf aus der Nahrung darauf wenden, wenn sie nur christlich erzogen werden möchten. Ich habe auch gar keine eitele Gedanken, als ob sie just studiren müßten, sondern lasse es gänzlich der gnädigsten Führung Gottes und seiner Knechte Einsicht über, wenn sie nur ihre Seelen retten lernen und dem gemeinen Wesen nicht zur Last werden. — Ich kann im
übrigen vor der Hand weiter nichts thun, als den allergnädigsten Vater (1148)
im Himmel mit Gebet und Flehen anlaufen und hoffen, daß Er mein Angesicht nicht beschämen werde.

Was gegenwärtige Umstände unserer Gemeinen betrifft: so ist fürs erste die Gemeine in Philadelphia ziemlich ruhig, weil das gröbste geschlichtet und am 18. October vorigen Jahrs eine Kirchenordnung von Predigern, Trustees, Vorstehern und Gliedern unterschrieben ist. Aus der letzten Kirchrechnung, welche den 6. Januar d. J. abgeleget worden, erhellete, daß bei 500 Pfund an der großen Schuld abgezahlt, und die übrige Schuld noch 2100 Pfund war. Die Einnahme hat sich in diesem verwichenen Jahre auf 900 Pfund belaufen, und beides Kirche und Schulhaus sind oft zu klein für die Zuhörer gewesen.

Zweitens ist die Germantowner Kirchen-Sache nach einem langwierigen Proceß so weit gediehen, daß unsere Freunde gestern als am 17. April nach zehn Jahren zum ersten mal wieder Gottesdienst in ihrer Kirche zu ungemeiner Freude und Trost aller Gottliebenden Seelen halten dürfen. Ich mußte die erste Predigt Nachmittags über die Epistolische Lection 1. Petri 2, 21—25 bei großem Zulauf des Volks halten, und stellete vor: Die rechte Gestalt einer Evangelischen Gemeine, 1) nach der Lehre, 2) nach Leben und Wandel.

Nun fehlt es drittens an ein paar treuen Arbeitern, insonderheit für die Gemeine in Neu-Hannover und Providence, und für Philadelphia. Unser Philadelphischer Kirchen-Rath hat eine Bittschrift, welche von uns Predigern mit unterschrieben worden, im Monat Februario an Hochwürdige Väter gestellt und mit zwei bekannten Freunden hinaus gesandt, worin sie um einen Collaborator für die Schule und Kirche gebeten.

Viertens unsere Germantowner Gemeine und die auf Whitemarsch oder Barrenhill haben den ältern Herrn Kurz berufen, und er wäre auch willig, den Beruf anzunehmen, weil er schon alt und mürbe von dem vielen Reiten worden, wenn nur ein anderer treuer Prediger in seinen Tulpehocker Gemeinen wäre, die so wenig als die Neu-Hannoveraner und Providencer mit gutem Gewissen in die Rapuse gegeben werden können oder sollten.

Fünftens die Beilage ist mein mageres Journal von meiner Amts- (1149)
führung in den Jerseyer Gemeinen.(*) Ich bedauere, daß nicht Zeit gehabt, es in Ordnung zu bringen, weil viele erweckliche Umstände ausgelassen, die ich suppliren können, und dieses, so zu reden, nur als ein Skelet aus meinem Tagebuch abschreiben lassen.

Wenn doch der Eigenthums-Herr und große Hirte seiner verirrten Schaafe in Gnaden drein sehen und aus Erbarmung durch Hochwürdiger Väter gütige Vermittelung bald ein paar treue Arbeiter für Philadelphia, Germantown, Providence und Hannover bescheren und senden wollte, ehe ich sterbe und

(*) Dieses nicht ganz magere Journal ist bereits in der 9. Fortsetzung S. 769 u. f. abgedruckt.

die armen Gemeinen noch vollends ruiniret werden! Die Last drücket von allen Seiten
sehr schwer auf mich. Philadelphia, den 19. April, 1763.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

N. S.

Weil noch ein wenig Raum übrig, so melde demüthigst, daß gestern als am
24. April Vormittags in Germantown das zweite mal in unserer Lutherischen
Kirche Gottesdienst halten mußte, woselbst mit besonderer Aufmunterung unter Got-
tes Beistand über Offenb. 3, 11: Siehe! ich komme bald; halt fest was
du hast, daß niemand deine Krone nehme, predigte. Die Kirche war
zu klein für alle Zuhörer, und das Wort schien einzudringen. Es war vergnügt an-
zusehen, daß alle die alten seit zehen Jahren her zerstreueten und verschmachteten
Glieder der Gemeine sich mit Zittern freueten, und mit Wollust getränket wurden,
wie mit einem Strom. Da aber in der Philadelphischen Gemeine eine Unzufrieden-
heit über meine zweimalige Abwesenheit entstanden, so galloppirte ich nach der Vor-
mittags-Predigt von Germantown zurück, damit Nachmittags in Philadelphia predigen
konnte. Ich suchte dem Murren durch Gottes Beistand zu begegnen, und sagte
in solcher Absicht im Eingang, ich vermuthete, die Gemeine wollte gerne wissen,
warum zwei Sonntage abwesend gewesen? Die Ursache stünde Lucä 10, es wäre ein
Mann zwischen Jerusalem und Jericho unter die Mörder gefallen, wessen Religion
aber die Mörder gewesen, könnte nicht sagen. — — Da nun der Priester
(1150) und Levite vorbeigegangen, so hätte der Samariter den Patienten verbunden
und in die Herberge gebracht. Hernach predigte ich unter Gottes Beistand
über die Epistolische Lection 1. Petri 2, 11—17 nicht ohne Eindruck. Philadelphia,
den 25. April 1763.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

IV. Auszug eines Schreibens des Herrn P. Handschuh an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen.

d. d. Philadelphia, den 21. April 1763.

Ew. Hochwürden und Herrn Doctor Frankens Hochwürden väter-
liches Letztere habe zu mehrern malen in der Stille vor Gott durchgelesen, und daraus
beides Dero väterliche Liebe sowohl als großen Ernst, wie auch Eifer für des Herrn
Werk in diesem noch wilden Lande zur Genüge erkannt: wofür denn hiemit den aller-
schuldigsten Dank in kindlicher Demuth abstatte. Meine ziemlich geschwächte Leibes-
und Gemüthskräfte, die Blödigkeit meiner Augen, und die von meiner Amts-Arbeit
übriggelassene wenige Zeit, lassen nicht zu, alles umständlich und einen Punct nach
dem andern kürzlich zu beantworten. Daher nur so viel melde, daß mein lieber
himmlischer Vater mich, sein noch schwaches Kind, auch die ganze Zeit meines Hier-
seins in Philadelphia über, mit mancherlei Arten der innern und äußern
Leiden und Trübsale selten einen Tag, am allerwenigsten aber in den jüngst verflos-
senen drittehalb Jahren, verschonet habe. Daß aber Denenselben nichts sonderliches
davon gemeldet, solches ist darum geschehen, Deroselben ohnehin mit mancherlei
Amts- und andern Sorgen überhäuftes Gemüth mit meinen häufigen Klagen nicht noch
mehr, wie sonsten von mir vielmals geschehen, zu beschweren; werde deswegen auch
gegenwärtig nichts klagen, sondern meine vielerlei innere und äußere Noth vor Gott
ausschütten, und durch seine Gnade sie in demüthiger Gelassenheit zu ertragen suchen.
Mit Herrn Pastor Mühlenberg befleißige ich mich in möglichster brüderlicher

Liebe und Einigkeit zu stehen, und so gemeinschaftlich an unserer ungemein
starken Gemeine zu arbeiten. Die Fehler und Schwachheiten, so in meiner (1151)
ganzen Amts-Führung mag häufig genug begangen haben, hat mir mein lieber
himmlischer Vater um Jesu willen, wie in Zuversicht zu glauben trachte, vergeben,
und wird sie mir noch täglich und reichlich vergeben. Ich meine indessen in Einfalt
und Redlichkeit meines Herzens nach jedesmaligen Umständen und meiner Einsicht
gehandelt zu haben. Der fortzusetzende Bericht von den wichtigsten Exempeln des
Werkes der Bekehrung in manchen nunmehr, wie ich hoffe, selig verstorbenen Ge-
meins-Gliedern, ist freilich von mir versprochen worden, habe auch in meinem Kirchen-
buche bei den Verstorbenen hin und wieder mit einem und anderm Worte etwas an-
gemerket: bin aber leider! viel zu blöde und schüchtern gemacht worden, etwas
ausführliches davon aufzusetzen; besitze auch nicht so viel Weisheit und Vorsichtig-
keit, solches ohne Anstoß thun zu können. Gleichwie denn bereits der größte Theil
von den besonderen Umständen mir wirklich wieder entfallen ist, und meine Leibes-
und Gemüths-Schwachheiten es nicht leiden, durch scharfes Nachdenken mich auf alles
wieder zu besinnen, und mir als noch gegenwärtig auch nur in etwas lebhaft vorzu-
stellen. Ueberrede mich aber inzwischen, daß alle und jede durch meinen geringsten
Dienst auf den Weg der Buße und des Glaubens gebrachte und im Glauben selig
verstorbene Glieder der Gemeine Hochwürdigen Vätern dermaleinst in jenem ewigen
Leben werden bekannt, und Sie sich mit einander darüber erfreuen werden.

Johann Friedrich Handschuh.

V. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg, unterm 22. April 1763.

Wenn dann und wann bei schlaflosen Nächten in der Stille überdenke, was in-
nerhalb der ein und zwanzig Jahre von Ew. Hochw. an Seel und Leib um Christi
und der armen Pensylvanischen Mission willen mir angediehen ꝛc. so muß erstaunen,
und mich von Herzen grämen, daß nicht mehr Segen und Früchte Dero heiligen
Absicht gemäß erfolget! Ich unterlasse nicht, meine bewußte und unbewußte (1152)
Amts-Fehler mit Reue und Leid vor den Gnadenthron des allenthalben ver-
suchten und mitleidigen Hohenpriesters zu legen, der im Garten Gethsemane auch
meine Sünden mit getragen und unter der schweren und unmittelbaren Richter-Hand
gebüßet.

Mit meinem Herrn Collegen Handschuh lebe in Freundschaft. Was den
Gottesdienst betrifft, so halten wir denselben wechselsweise. Wenn ich Vormittags
in der Kirche predige, so hält Herr Handschuh Kinderlehre im Schulhause, und
so auch umgekehrt, einer des Vor- und der andere des Nachmittags. Wenn einer
von uns beiden des Sonntags abwesend in den Land-Gemeinen ist, so hält der an-
dere Vormittags Predigt in der Kirche, und auch Nachmittags erst eine halbe Stunde
Kinderlehr und hernach eine kurze Predigt, und so bleibt das Schulhaus leer. Nach-
dem sich die Germantowner alten Freunde wieder zu uns gewandt, so haben wir
sie alle zwei oder vier Wochen von Philadelphia aus bedienen sollen. Die
Reihe ist aber insgemein auf mich und den Herrn Probst Wrangel gefallen, wie-
wohl derselbe nicht anders in Germantown beistehen kann, als daß ich für ihn
in seinen Schwedischen Gemeinen vicarire. Meine Land-Gemeinen in Provi-
dence und Hannover habe auch nebenher besuchen müssen, so daß des Reitens
und der Unkosten kein Ende ist. Ich wünschte und flehe von Herzen, daß Ew. Hoch-
würden durch Gottes Gnade und Beistand balde einen wackern Philologo-Theologum

ausfinden, und für die Philadelphische Schule und Kirche hereinzusenden geruhen möchten. Er wird auch seinen Unterhalt finden, wenn er sich begnügen läßt. Wenn unsere Schule mit einem solchen Manne, wie Herr Heinzelmann war, begnadiget würde, so könnten wir jährlich über zwei hundert Kinder haben. Es ist, Gott Lob! ein schöner Segen von Herrn Brunnholz ersten, und Herrn Heinzelmanns letzten Arbeit übrig. Denn was damals ihre Kinder und Schüler waren, das sind nun Glieder, die einen guten Grund haben, worauf sichs gut bauen lässet. Es ist aber auch der Satan sehr geschäftig, alle Gutes zu zerstören: Philadelphia hat noch eine kleine Kraft. Wenn nur bald ein treuer Arbeiter für Philadelphia, und einer für Providence und Hannover käme!

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VI. Auszug aus Herrn Past. Mühlenbergs Tagebuch vom 1. April bis 11. Junii 1764.

(1153) Da eben mein alter Freund und wohlmeinender Gönner, der Commissair von der Englischen Kirche und Präsident der hiesigen Academie, im Begriff ist nach England zu reisen, und mir anbietet, einen Brief mitzunehmen, so muß in aller Eil, um die gute Gelegenheit nicht zu verlieren, nur etwas aus meinem Tage-Buch ziehen, und mit flüchtiger Feder communiciren, was unter andern vornemlich die zwei angekommene neue Mitarbeiter betrifft.

Sonntags den 1. April. Nachdem ich aus der Nachmittags-Catechisation zu Hause kam, traten Herr Voigt und Herr Krug bei mir ein, übergaben ein Paquet mit Briefen von Hochwürdigen Vätern aus Halle und Kensington. Ich nahm die lieben Brüder zum Logis auf, in mein Häuslein, sandte zu meinem Herrn Collegen, und ließ ihn nöthigen, zu uns zu kommen und Theil an der Freude zu nehmen, welches auch geschahe. Abends brachte sie in ein Zimmer allein, weil sie ermüdet, und hielt unten noch Erbauung mit etlichen erweckten Seelen. Nachts las die empfangene Briefe.

Montags den 2. April ließ ihre Sachen aus dem Schiff in mein Haus holen. Vier Vorsteher kamen und bewillkommneten die neuen Prediger. Ich hatte Ueberlauf von Germantown wegen ihrer Streitsache, weil das Obergerichte herbeirückt; wie auch Besuch von einem abgeschickten Vorsteher aus Reading, welcher fragte: wie es mit dem Gottesdienst bei ihnen auf künftige Ostern, und mit dem Nachtmahl nach Ostern gehalten werden sollte? Antwort: wenn es Gott beliebte, würde einer von den neuen Predigern das Osterfest bei ihnen feiern, und ich gleich nach dem Feste folgen, um am Sonntage Quasimodogeniti das Abendmahl zu halten. Gegen Abend besuchte mich der Herr Probst Wrangel, welcher die neuen Arbeiter herzlich bewillkommete.

Dienstags den 3. April. Nachmittags hätte ich unsere Confirmanden unterrichten sollen. Weil aber eine Leiche hatte, so bat Herrn Pastor Handschuh, daß er sie informiren, und den Herrn Voigt und Herrn Krug dazu nehmen möchte. Nach der Leiche kam auch dazu, und examinirte sie noch einmal durch. Das Abendbrodt nahmen wir bei Herrn Collegen Handschuh unter angenehmen
(1154) Erinnerungen unserer alten Väter, Mitarbeiter, Freunde und Mitgenossen in Christo, die wir ehemals von Person gekannt, und waren wie die Träumende. Nach meinem Gefühl freuete mich mit Zittern, weil auf diesseit der Ewigkeit im Kreuzes-Reiche eine Noth der andern die Hand zu bieten pfleget.

Mittwochs den 4. April. Vormittags kam ein Aeltester aus Whitemarsch von der Barrenhiller-Gemeine, und begehrte die neuen Prediger zu sprechen. Gegen Mittag ging mit ihnen hinaus nach Wicaco zum Herrn Probst Wrangel in nassem und kaltem Wetter. Wir wurden sehr liebreich aufgenommen und an Seel und Leib erquicket. Wir hatten unsere Erbauung und Uebung über verschiedene Passions-Materien.

Donnerstags den 5. April traf Herr Kurz der ältere von Germantown ein, und freuete sich, unsere angekommene Brüder zu sehen, und sich in Liebe mit ihnen zu vereinigen. Sie waren bei Herrn Handschuh zum Mittag eingeladen. Weil ich aber durch die gestrige Nässe eine Inflammation am Auge bekommen, so konnte nicht mitgehen. Nachmittags conferirte mit Herrn Kurz das nöthigste wegen Germantown. Abends hielt Herr Krug für mich eine Erbauungsstunde in der Kirche, vor einer zahlreichen Versammlung, über Jes. 66, 2: Was das für ein Haus sei, da der Herr wohnen wolle? Sein Vortrag war zusammenhangend, lehrreich, deutlich und erbaulich. Nur klagten die hintern Zuhörer, daß sie ihn nicht hören, noch verstehen könnten.

Freitags den 6. April nahm der Herr Probst Wrangel die zween neuen Prediger mit zu dem Herrn Commissarius Peters und Herrn Duchee, Lehrern an der Englischen Kirche. Von 4 bis 6 Uhr informirte ich die Confirmanden, und nahm Herrn Krug mit dazu, welcher auch eine liebreiche Ermunterung dazu that.

Sonntags den 8. April gingen wir Prediger alle zur Kirche, und ließen das Schulhaus ledig. Die Kirche war aber viel zu klein für den Haufen. Herr Voigt that eine herzhaft erweckliche Predigt, nahm zum Eingange Ps. 37, 5: Befiehl dem Herrn deine 2c. Zum Text aus Ps. 48, 11: Gott wie dein Name, so ist auch dein Ruhm 2c. Die Zuhörer waren alle aufmerksam und vergnügt, weil seine Stimme durchdrang, und sie ihn hören konnten. Nachmittags war wieder ein starkes Auditorium. Herr Voigt und ich catechisirten die Alten und Jungen, mit Wiederholung der Vormittags-Predigt, ließen die Beweis-Sprüche aufschlagen, suchten den Kern weiter auszuwickeln, und näher zu appliciren. (1155)
Abends kam Herr D. Wrangel zu uns, ging mit zur Kirche, welche sehr voll wurde, und hörete Herrn Krug predigen, über Joh. 1, 29: Des andern Tages siehet Johannes Jesum zu ihm kommen 2c. Er stellete vor: Johannis Zeugniß von Jesu, 1) die Gelegenheit zu dem herrlichen Zeugniß, 2) das Zeugniß selbst, welches er sehr erbaulich ausführte.

Donnerstag den 12. April ließ Herrn Collegen Handschuh bitten, er möchte mit den neuen Brüdern ein wenig in die frische Luft gehen, und sie zu einem Aeltesten zum Besuch führen, weil ein wenig Motion ihrer Gesundheit zuträglich wäre, welches auch geschahe. Abends hielt ich Erbauungs-Stunde in der Kirche über die wichtigen Begebenheiten mit unserm Erlöser zwei Tage vor Ostern zu Bethania.

Sonntags den 15. April frühe kam der junge Herr K. mit der Chaise, und brachte Herr Voigt zu Herrn Kurz nach Germantown. Herr Krug blieb bei mir, und predigte in der Michaeliskirche übers Evangelium am Palm-Sonntage und stellete vor: Die Darstellung Christi zur Ausführung der Versöhnung. Nachmittags wiederholte Herr Krug seine Predigt catechetisch im Schulhause, und ich versahe den Gottesdienst in der Kirche zweimal. Abends kam Herr Voigt wieder heim.

Dienstags den 17. April kam Herr Kurz von Germantown, und sagte, daß er das Osterfest in seiner Tulpehocker-Gemeine feiern müßte, und verlangte daher, daß einer von den Neuen seine Stelle in Germantown 2c. vertreten möchte.

Mittwochs den 18. April ließ ich den Herrn Krug mit einer Chaise nach

Germantown zu Herrn Kurz bringen, damit er von da weiter nach Reading befördert würde. Nachmittags informirte Herr Voigt die Confirmanden, weil ich unpäßlich war.

Donnerstags den 19. April hatte ich die Confirmanden zum letzten mal.

Charfreitags den 20. April frühe ließ den Herrn Voigt zu Pferde nach Germantown bringen, um daselbst Gottesdienst zu halten. Ich predigte hier Vormittags über 3. B. Mos. 16, 29—34, examinirte hernach ein und sechzig junge Leute, welch meist erwachsen, zum Theil verheirathet, aber alle in der Jugend versäumet, und unter allerlei Partheien in Diensten gewesen. Nachdem sie Grund gegeben, und ihren Taufbund erneuert, wurden sie confirmiret. Abends hielt die diesjährige letzte Passions-Predigt vor großer Versammlung.

(1156) Samstags, den 21. April, taufte ich eine Englische ledige Frauens-Person von neunzehn Jahren.

Am heiligen Ostertage, den 22. April, versahe den Vormittags-Gottesdienst gemeinschaftlich mit Herrn Handschuh, und theilten an dreihundert und fünf und achtzig Communicanten das heilige Abendmahl aus, und Nachmittags hielt Fest-Catechisation im Schulhause.

Oster-Montag, den 23. April Nachmittags wurde Herr Voigt wieder heimgebracht, nachdem er am Charfreitage in Germantown, am 1. Oster-Tage Vormittags auf Barrenhill, Nachmittags in Germantown, und am Oster-Montage Vormittags auch daselbst gepredigt hatte.

Mittwochs, den 25. April, schickte mich zur Reise nach Reading, bestellete Haus und Gemeine, bat Herrn Voigt, daß er meine Stelle vertreten, den Delinquenten im Gefängniß besuchen, und den neu angemeldeten Haufen Confirmanden nebst Herrn Handschuh mit unterrichten möchte.

Donnerstags, den 26. April, reisete allein zu Pferde ab, passirte Providence, und blieb in Hannover, bestellete, daß g. G. nächsten Sonntag über acht Tage mit Herrn Krug von Reading zurück sein, ich in Hannover und Herr Krug in Providence predigen würde.

Freitags den 27. April mußte bis Reading zwanzig Meilen unter starkem Regen in übeln Wegen absolviren, und kam Abends zu großer Freude des Herrn Krugs, aber unpäßlich an, welcher sehr beängstiget, und wie verlassen in der Fremde gewesen.

Samstags den 28. April. Herr Krug schrieb noch etliche sich meldende Confitenten auf, und hatte in allen zwei hundert, uns beide mit gerechnet. Nachmittags hielt er Vorbereitungs-Predigt über 5. Mos. 5, 29: Ach daß sie ein solch Herz hätten &c. Die übrige Zeit meditirten wir beide, und beschlossen mit gemeinschaftlichem Gebet.

Sonntags den 29. April war kalte und nasse Witterung, dennoch aber zahlreiche Versammlung. Ich predigte über Psalm 22, 26—28. Herr Krug consecrirte, und nachdem wir beide erst das Abendmahl empfangen, so theileten wirs an die übrigen aus. Nachmittags predigte Herr Krug über 1. Cor. 11, 26. Ich konnte nicht zugegen sein, weil heftiges Kopfweh von der Nässe bekommen.

Montags den 30. April. Vormittags hatten wir eine Catechisation in der
Kirche bestellet. Ich schärfte erst den Alten einen Theil von dem ersten
(1157) Psalm ein, und mußte hernach mit den Kindern sehr einfältig über die drei
ersten Gebote handeln, weil sie noch sehr blöde, und unerfahren in der Catechisation sind. Denn es gehöret Mühe und Herablassung dazu, wenn die Kinder nach ihren zarten Begriffen und ihrer schwachen Denkungs-Art antworten, und nicht bloß ja und nein rufen, oder den Catecheten gar allein predigen hören, oder gar nichts verstehen sollen.

Nachmittags hielte Kirchen-Rath, worin die Trustees, Aelteste und Vorsteher

noch einmal beweglich anhielten, daß ich zu ihnen ziehen, und ihre Gemeine verpflegen sollte, weil wir nun neue Mitarbeiter bekommen, und die drei ersten Gemeinen damit versehen wären. Ich antwortete: daß die gegenwärtigen Umstände in Philadelphia es noch nicht erlauben wollten. Dahero baten sie, wir möchten den Herrn Pastor Krug so lange zu ihrem Prediger verordnen, bis auf weitern Aufschluß. Solches wurde vorläufig bis auf weitere Einsicht erlaubt.

Mittwochs den 2. Mai schickten wir uns auf die Rückreise nach Neu-Hannover. Die Aeltesten gaben ein Pferd mit für Herrn Krug, und ein Vorsteher begleitete uns, um das Pferd wieder zurück zu nehmen. So gewaltig es auch an den vorhergehenden Tagen geregnet hatte, so hörete es doch an diesem Tage auf. Wir kamen Abends wohlbehalten in Neu-Hannover an, da es denn wieder anfing sehr stark zu regnen. Ich sandte meinen Mitbruder zu den alten Freunden, und bat, sie möchten ihn in demselben Zimmer logiren, wo ich mich die ersten Jahre meines Hierseins aufgehalten.

Donnerstags den 3. Mai setzten Herr Krug und der Vorsteher beim Regen und in übeln Wegen ihre Reise weiter fort nach Providence zu meiner ehemaligen Wohnung, und ich blieb in Neu-Hannover, und besuchte in den übrigen Tagen verschiedene alte Freunde, so viel die nasse Witterung erlauben wollte, hatte auch Gegenbesuch, und wandte die übrige Zeit auf Lesung der heiligen Schrift und Meditation &c. Der Diaconus Buskerk war mit seinem Vater zum Besuch seiner Angehörigen nach Hackensack in Jersey verreiset. Ein und andere Aeltesten schienen unruhig, daß sie so stark auf des Catecheten Ordination getrieben, und nun zwei neue Prediger gekommen.

Sonntags den 6. Mai hielt ich Gottesdienst in Neu-Hannover mit vielem Volk, und predigte über Joh. 1, 48—50, taufete auch fünf Kinder, und nahm wieder Abschied. Herr Pastor Krug hatte Vormittags in Providence geprediget,
und verkündiget, daß ich, g. G. Nachmittags um 3 Uhr daselbst Englisch (1158)
predigen wollte. Um 1 Uhr Nachmittags setzte von Neu-Hannover ab, und kam just um 3 Uhr bei der Providencer Kirche an, allwo eine starke Versammlung von Englischen und Deutschen Leuten fand, welchen über die Worte Joh. 10, 27. 28 Englisch predigte: Denn meine Schaafe hören meine Stimme &c.

Montags den 7. Mai begehrten etliche Aeltesten und Vorsteher der Providencer Gemeine mit mir zu conferiren, welches geschahe, da sie denn baten, daß sie einen von den zwei neuangekommenen Arbeitern, oder einen alten wieder zum Prediger bekommen möchten. Und da die Gemeine in Neu-Hannover nun den Herrn Diaconus Buskerk bei sich wohnend hätte, der sie bediente, und sie ihn auch wohl behalten möchten; so wollten sie, die Providencer, mit ihrem alten vereinigten Filial in Peikestown über der Schulkiel zusammen stehen, und einen Versuch zur Subscription machen, um zu sehen, ob sie das nothdürftige Salarium für einen Prediger aufbringen könnten. Und weil sie nun den Herrn Pastor Krug gesehen und gehöret, so möchten sie auch gern den Herrn Pastor Voigt sehen und hören, welches vorläufig so beschlossen wurde.

Mittwochs den 9. Mai machten wir uns auf die Reise nach Philadelphia, und hatten heiße Witterung, welche den Herrn Krug in seiner Winter-Kleidung sehr drückte. Wir sprachen bei der Witwe M. vor, und wurden durch deren Unterredung von den Führungen Gottes und seines Geistes erbaut, und auch mit leiblichen Wohlthaten erquicket. Abends gegen 7 Uhr kamen wir Gott Lob wohlbehalten, aber sehr ermüdet, in Philadelphia zu Hause an.

Donnerstags den 10. Mai wurde durch den Kerker-Meister zu dem Delinquenten Friedrich Wilhelm Autenrieth gerufen, und als ich hinkam, fand den Herrn Probst

Wrangel mit ihm beschäftiget, wie auch eine merkliche Veränderung bei dem armen Sünder. Er bat den Herrn D. Wrangel um Verzeihung 2c.

Mittwochs, den 16. Mai, besorgte eine Chaise, und ließ Herrn Krug nach Germantown zu Herrn Kurz bringen, welcher ihn weiter nach Tulpehocken befördern wollte.

Donnerstags, den 17. Mai. Von Saccum bekam einen Brief mit der Nachricht, daß der Diaconus Roth am vergangenen Sonntage, nemlich den 13. Mai, begraben wäre. Die übrige Zeit besuchte Kranke und schrieb. Abends hielt Herr Voigt Betstunde über 1. Joh. 3, 6.

(1159) Freitags, den 18. Mai, wurde Herr Voigt um 2 Uhr Nachmittags durch einen Vorsteher nach Providence abgeholet.

Mittwochs, den 30. Mai, bekam einen Brief von Herrn Voigt aus Providence, worin er sich sehr entschuldigt, daß er noch einen Sonntag, nemlich Exaudi, versprochen in Providence zu predigen, welches freilich einen Querstrich in meinen Plan machet, weil Herr Kurz versprochen, am Sonntage Exaudi eine vacante Gemeine in Indienfield zu besuchen, in Hoffnung, daß Herr Voigt, abgeredeter maaßen, gleich nach dem Himmelfahrtstage wieder zurückkommen, und am Sonntage Exaudi Vormittags für Herrn Kurz in Barrenhill und Nachmittags in Germantown predigen sollte. Weil nun Herr Voigt sich bereden lassen, den Sonntag Exaudi in Providence zu predigen, und solches schon acht Tage voraus verkündiget, und hernach von Herrn Kurz vernommen, wie er seine Stelle zu vertreten erwartet würde; so hatte ihn solches sehr beängstiget, wie aus seinem Briefe merkte. Ich antwortete daher, er möchte nur ruhig sein, ich wollte lieber Herrn Handschuh einmal alleine lassen, und die Gemeinen auf Barrenhill und Germantown am Sonntage Exaudi bedienen.

Donnerstag, den 31. Mai, an Christi Himmelfahrt. Vormittags hatten wir eine starke Kirchen-Versammlung 2c. Nachmittags um zwei Uhr ging zum Schulhause, führete unsere zahlreiche Schuljugend zum öffentlichen Examine in die Kirche. Ein Nebenschulmeister brachte auch bei dreißig Kinder dazu, so auch eine Schulmeisterin die ihrigen. Sie wurden examiniret und catechisiret bis Abends halb 6 Uhr.

Freitags, den 1. Junii, schrieb die Nachricht von des gerichteten Autenrieths ehrlichem Herkommen, gottlosem Leben und gerichtlichem Tode 2c. vollends fertig, weil der Buchdrucker pressiret. Wir hatten diese Woche auch die betrübte Nachricht, daß die feindliche Indianer an der kleinen Swatara einen Einfall gethan, und verschiedene alte und junge Teutschen theils grausam ermordet, theils gefangen mit geschleppt und ein Haus 2c. verbrannt hätten, nur sieben oder acht Englische Meilen über Herrn Kurz seiner Kirche und Pfarr-Wohnung in Tulpehocken, wo Herr Krug am vergangenen Sonntag Rogate geprediget hat.

(1160) Dienstags, den 5. Junii. Gegen Abend kam Herr Voigt wohl behalten wieder zu Hause von Providence mit einem Aeltesten zu Pferde an, nachdem er an den Sonntagen Cantate in Providence, Rogate in Peikstown über der Schulkiel, am Himmelfahrts-Tage in Neu-Hannover, und Exaudi in Providence geprediget hatte. Der, welcher den Herrn Voigt aus dem Lande wieder heimgebracht, erzählete mir, daß die Aeltesten in Providence sehr darauf drüngen, einen von den neuen Predigern zu bekommen, und deswegen mit ihrem Filial in Peikstown zusammen stehen wollten, weil die Neu-Hannoveraner lieber mit ihrem ordinirten Catecheten für sich allein bleiben, als mit Providence und einem neuen Prediger anstehen wollten.

Donnerstags den 7. Junii schrieb ich folgenden Brief. Ehrsame und geliebte Herren Trustees, Aelteste, Vorsteher und Gemein-Glieder unserer vereinigten Lutherischen Gemeinen in Germantown, Barrenhill und Upperdoublin! Se. Hochwürden der Herr Doctor Wrangel, und ich als Senior in den

vereinigten Gemeinen, thun hiemit zu wissen, daß unser Mitbruder, Herr Pastor Kurz, wegen wichtiger Ursachen, nothwendig unsere mitvereinigte Gemeinen in Tulpehocken und Heidelberg wieder sammlen und bedienen muß, weil sie zerstreuet, und in großer Gefahr wegen der Wilden sind. Weil es nun die Vereinigung und Gemeinschaft erfordert, daß ein Glied für alle, und alle für eins sorgen, und man denen Gliedern ohne Verzug am ersten zu Hülfe kommen muß, welche am meisten krank und in Gefahr sind; und weil durch Gottes gnädige Vorsehung auf unsere Bitte von unsern Hochwürdigen Vätern zwei ordentlich berufene, geprüfte und ordinirte Lutherische Prediger unsern vereinigten Gemeinen zu Hülfe gesandt sind, welche zugleich mit Anweisung auf Germantown 2c. haben: So treibet uns die äußerste Noth, folgende Einrichtung und Verordnung bis auf die nächste jährliche Synodal-Versammlung zu machen. 1) Soll Herr Pastor Kurz ohne Verzug unsere in Gefahr seiende vereinigte Gemeinen in Tulpehocken und Heidelberg wieder sammlen, und mit Gottes Wort und heiligen Sacramenten auf die bevorstehende Noth und Gefahr erbauen und trösten. Und 2) damit unsere vereinigte
Gemeinen in Germantown und Barrenhill 2c. auch nicht verlassen, sondern
mit Gottes Wort und den heiligen Sacramenten in kranken und gesunden (1161)
Tagen wohl verpflegt werden mögen, so verordnen wir unsern geliebten
Mitbruder, den Herrn Pastor Voigt, so lange für Germantown und Barrenhill, bis auf eine jährliche Synodal-Versammlung, wo alle ordentliche Prediger und Deputirten von den vereinigten Gemeinen, geliebt es Gott, im nächsten September in Germantown oder Philadelphia zusammenkommen, und das Beste der Gemeinen rathen werden. 3) Hierbei ist wohl zu merken, daß Herr Pfarrer Kurz seinen rechtmäßigen Beruf auf Germantown, Barrenhill und Upperdoublin nicht aufgiebt, sondern behält, dieweil sein Beruf von dem ganzen Ministerio gebilliget worden. Denn es darf kein vereinigter Prediger ohne Wissen und Einstimmung des Ministerii eine Gemeine annehmen, und auch nicht aufgeben. Wohl aber muß sich ein jeder vereinigter Prediger gefallen lassen, diejenigen Gemeinen auf eine Zeitlang zu bedienen, wo es die äußerste Noth erfordert, und wie es von dem Ministerio bestimmet wird. Wie ich denn selber, ohnerachtet meines Alters, bald in Neu-York, bald in Jersey, bald zwischen Philadelphia und Providence, bald ohne, bald mit der Familie habe hin und her ziehen müssen, dieweil wir noch immer mehr vereinigte Gemeinen bekommen und wenige getreue Arbeiter gehabt haben. Ich hoffe, die Gemeinen in Germantown und Barrenhill werden nichts wider diese unsere höchst nöthige Einrichtung einwenden, weil es nicht zu ihrem Schaden, sondern zu ihrem Besten abzielet, werden vielmehr froh sein und Gott danken, daß ein ganzes Ministerium bereits für sie gesorget hat, und noch sorgen will. Denn sie haben es leider mit großem Schaden erfahren, wie gefährlich es ist, wenn eine Gemeine, oder auch nur etliche Männer einen selbst gelaufenen Prediger aufraffen, der in keinem vereinigten Ministerio stehet, sondern sein eigener Herr ist, über die Gemein-Glieder wie ein Tyrann herrschet, und sich nichts daraus machet, oder gar noch hilft, daß die armen Schaafe an Seel und Leib ruiniret, in bitterer Feindschaft, Haß und Neid auf Kind und Kindes-Kinder verwickelt werden. Wer Lust zu solchen Miethlingen hat, und sich selber eine Ruthe auf den Rücken binden will, dem stehet es frei; wem nicht zu rathen, dem ist nicht zu helfen. Wenn nun unsere vereinigten Gemein-Glieder in Germantown und Barrenhill diesem meinem und Sr. Hochwürden Herrn D. Wrangels guten und auf ihr Bestes zielenden Rath folgen wollen, so bitten sie ihren
Kirchen-Rath, nemlich die Herren Trustees, Aeltesten und Vorsteher, daß sie
diesen Brief unterzeichnen, und mit dem Herrn Voigt zurück senden, da- (1162)
mit wir denselben der nächsten jährlichen Gemein-Versammlung vorlegen,
und uns ihrer ferner durch Gottes Gnade nach bestem Vermögen annehmen können.

So viel von ihrer allerseits altem Freund und Wohlwünscher. Philadelphia, den 7. Junii 1764.

Heinrich Melchior Mühlenberg.
p. t. Praes. und Senior Min. Evang. Lutherani.

Samstag, den 9. Junii. Vormittags meldeten sich noch verschiedene zum heiligen Abendmahl. Um 11 Uhr fertigte Herrn Voigt ab, daß er nach Germantown ritte.

Pfingst=Montag, den 11. Junii. Um 8 Uhr brachte mich ein guter Freund nach Barrenhill. Wir fanden eine zahlreiche Versammlung. Lection Apost. 10. Von Cornelio ꝛc. Von 12 bis 3 Uhr wurde die Rechnung von dem schweren Kirchenbau öffentlich vorgelesen, da sich denn beim Ende befand, daß die Kirche, welche inwendig noch nicht ausgebauet, 500 und etliche Pfund schuldig. Die Aeltesten und Vorsteher der Barrenhiller Kirche reden stark davon, daß sie ein paar Männer nach Europa zum Collectiren senden wollen, wogegen ich zwar vielerlei wichtige Einwendungen gemacht ꝛc. Abends nach 7 Uhr kam auch Herr Voigt aus Germantown wieder heim, und berichtete:

a) Daß er am ersten Pfingsttage Vormittags in der Germantowner Kirche geprediget über Es. 44, 3: Ich will Wasser gießen ꝛc., hernach Herr Kurz Sen. dreißig junge Leute examiniret und confirmiret, und beiderseits Brüder den Jungen und Alten das heilige Abendmahl ausgetheilet.

b) Daß Herr Kurz Nachmittags nach Barrenhill geritten, und daselbst der Gemeine meinen Brief vorgelesen, und Abschied genommen, Herr Voigt aber indessen zu Germantown geblieben, und gegen Abend ein Kind begraben.

c) Daß Herr Kurz heute früh, als Montags, nach Upperdoublin geritten, daselbst Gottesdienst gehalten, und Nachmittags wieder heimkommen, zum Abschied geprediget, und meiner Instruction gemäß den Herrn Voigt bis auf weitere Einsicht als seinen oder des Ministerii Vicarium mit wenigem vorgestellet habe.

VII. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg unterm 16. Junii 1764.

(1163) Die alten allürten Indianer, die fünf Nationen genannt, haben sich
seither wieder als Freunde der Engländer erkläret. Aber demohnerachtet siehet es doch finster und gefährlich genug aus, weil unser eigen Reich sich immer unter sich selber zertheilet, und so nicht bestehen kann. Am vergangenen Donnerstage hatten wir betrübte und fürchterliche Nachrichten, wie unsere armen Mit=Einwohner an den Grenzen von den Barbaren überfallen, ermordet und in die Wildniß gefangen geschleppt worden. Unser politischer Körper hat an vielen Gliedern den kalten Brand, und der allerhöchste Arzt wird wol schneiden und brennen lassen müssen, wenn noch ein wenig überbleiben soll. Es. 1.

Wie weit es mit der Besetzung der vacanten Gemeinen durch unsere neuen lieben Mitarbeiter gekommen, werden theureste Väter ohnschwer aus dem kleinen Extract meines Tagebuches zu sehen geruhen. Die Gemeinen in Neu=Hannover und Peikstown konnten und wollten nicht länger mehr ohne einen ordinirten Arbeiter bleiben, und drungen auf die Ordinirung des Catecheten Buskerks, ehe Nachricht von neuen Predigern hatte. Er führet einen nüchternen Wandel, und arbeitet auch nicht ganz ohne Segen. Providence aber meinet, ich müßte von Rechts wegen wieder zurück kommen. Dahero treiben sie nun stark darauf, daß sie und das Filial Peikstown oder Vincent einen von den neuen Arbeitern haben wollen, und sind beschäftiget, ein ordentliches Salarium wie sonst zusammen zu bringen, und Neu=Hannover denkt ihren Diaconum allein zu behalten, damit sie alle Sonntage Gottesdienst pflegen könnten.

Am 6. Junii ist der berühmte Doctor und Provost (Probst) William Smith aus England allhier wieder angekommen u. mit feierlichem Aufzug bewillkommet worden, und hat nebst andern in England dreizehen tausend Pfund Sterlinge für die Philadelphische und Neu=Yorkische Universitäten colligirt. Nun soll auch in der hiesigen Academie eine Englisch=Theologische Facultät angelegt, und auch Teutsch darinnen docirt werden. Mein alter Freund Herr Richard Peters, der viele Jahre her Landes=Secretair, Counseller und Präsident
von der Academie gewesen, hat seine mühsame Station aufgegeben, und die (1164)
oberste Prediger=Stelle an der Englischen Hochkirche auf der Gemeinen Vocation angenommen. Dieser Herr Richard Peters ist ein moderater Theologus, und hat einen catholiquen Spirit, hält viel von unserer Lutherischen Kirche, sagte auch oft, wenn er ihr nur einiger maßen nützlich sein könnte, ohne daß sie das geringste von ihren Libris Symbolicis und übrigen Immunitäten verlöre, so sollte es ihm eine Freude sein.

Die beigelegten Tractätlein von dem Teutschen Chirurgo Autenrieth, der hier gerichtet worden, habe wegen verschiedener Beweg=Gründe drucken zu lassen für nöthig gehalten. Die Geistlichen, welchen er viel Mühe gemacht, sind Herr Probst Wrangel, Hartwich, Handschuh, Voigt und ich.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VIII. Auszug aus dem Tagebuch des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Philadelphia vom 9. October bis 16. November 1764.

Dienstags, den 9. October 1764. Nachts früh um 1 Uhr wurde zu Herrn Handschuh gerufen. Ich fand ihn bei völligem Verstande, aber sehr matt, der Puls an den Händen war stille, und er klagte über Angst und Bangigkeit. Seine Seele ruhete aber in dem rechten Element der Gnaden. Es waren auch etliche alte Trustees und Vorsteher mit zugegen. Ich erinnerte ihn ein und anderer Kraftworte, so viel seine Schwachheit leiden wollte, und weil ich sahe, daß das Ende noch nicht so nahe vorhanden, so ging um 3 Uhr wieder zu Hause.

Morgens nach 6 Uhr wurde wieder gerufen, da sichs eben mit ihm zum Abschiede neigete. Ich that ein Gebet für seine Umstände und schloß mit dem Segen des Herrn, und unter demselben verschied er ganz sanfte, ohne die allergeringste Bewegung und Zucken. Um 9 Uhr kam der Kirchen=Rath zusammen, worin-
nen das Nöthige wegen Beerdigung verabredet wurde: welche übermorgen, (1165)
den Donnerstag geschehen soll. Ich berichtete diesen Todesfall an Herrn Voigt in Germantown, welchen ersuchte die Parentation zu halten, wie auch an den älteren Herrn Kurz, und hatte den ganzen Tag vielen Ueberlauf.

Donnerstags, den 11. October, ging der Ueberlauf frühe an, ich wurde auch von Herrn Doctor Smith besucht, und hatte kaum so viel Ruhe, daß ein wenig zu einer kleinen Englischen Rede aufsetzen konnte, welches doch sehr nöthig, weil das ganze Corpus aller Protestantischen Lehrer eingeladen war. Um 1 Uhr Nachmittags läuteten acht Glocken auf der Hochkirche zur Trauer und drei auf unserm Schulhause, welches die Stadt in Bewegung setzte. Um 2 Uhr sammleten sich die

Lehrer und Prediger in der Conferenz=Stube im Schulhause. Zwei Doctores Theologiä und zwei Professores von der Englischen Academie. Drei Prediger von der Hochkirche. Zwei Prediger von den Presbyterianer=Gemeinen. Ein Prediger von der Baptisten=Gemeine. Ein Missionarius von der Schwedischen Kirche. Zwei Prediger von den Hochteutschen Reformirten Gemeinen. Endlich kam auch Herr Whitfield und mit ihm Herr Right, sein treuer Geleitsmann, der mit ihm von England aus nach America gekommen. Herr Hartwich stellete sich auch ein, Herr Voigt und ich machten die Zahl mit voll. Nach 3 Uhr ging die Leichen=Procession an. Zu öffentlichen Leichen wird nach hiesiger Gewohnheit ein groß Leichen=Tuch von schwarzen Sammet gebraucht, das den Sarg und die Bahre bedecket, solches nennen die Engländer Pall. Auf jeder Seite am Rande des Palls sind drei seidene Quasten, und es werden sechs Gentlemänner erwählet, auf jeder Seite drei, welche das Tuch an den Quasten halten, daß es nicht auf der Erden schleife. Solche Männer heißt man Pall=Bearer, und ein jeder bekommt eine große Escarpe von schwarz und weißer Seide. Wir gaben aber keine Escarpes. Die Leiche ging unter dem Trauer=Geläute obbesagter Glocken ab. Herr Whitfield befand sich schwächlich, konnte nicht zu Fuß gehen, ließ sich aber in einer Kutsche neben her fahren. Die übrigen Herren Geistlichen gingen vor der Leiche, ich und der Herr Voigt gleich hinter der Leiche, darauf folgte die Witwe und Kinder, denn der Englische Doctor Medicinä mit dem Kirchen=Rath, und denn eine große Menge von Gemein=Gliedern, und Bürgern der benachbarten Religionen. Wie wir endlich vor die Kirche
(1166) kamen, hatte sich schon eine große Menge heimlich durch die Fenster hinein gedrungen, obgleich die Thüren verschlossen waren. Die Kirche wurde so gestopft voll über einander, daß wir in großen Sorgen stunden, die Emporkirchen möchten zusammen brechen, welches viele Menschen würde getödtet oder beschädiget haben, wenn es Gott nicht in Gnaden verhütet hätte. Das Chor sang erst ein paar Verse aus dem Liede: Meinen Jesum ich erwähle 2c. Hernach hielt Herr Voigt eine erweckliche Rede über 1. Sam. 15, 32: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. Als diese vollendet war, wurde vom Chor douce gesungen aus dem Liede: Guter Hirte, willt du nicht deines Schäfleins dich erbarmen 2c. Mich verlangt, dich mit der Schaar, die dich loben, anzuschauen 2c. Hernach hielt ich eine kurze Englische Rede, und dankte am Ende für ihre Mitfolge, und dann wurde die Leiche beigesetzt, und das Chor machte den Beschluß mit dem letzten Verse aus dem Liede: Meine Liebe lebet noch 2c. Die Clerisei ging wieder in Procession zurück ins Schulhaus und von da heim. Der selige Pastor Handschuh gab mir etliche Tage vor seinem Abschiede ein Manuscript, worin er seinen Lebenslauf mit eigener Hand aufgeschrieben, und bat, daß ich seine Leichenpredigt auf einem Sonntag nach seinem Begräbniß halten, und einen Extract von seinem Lebenslauf ablesen möchte, welches ihm versprach, wenn es Gott beliebte. Solches verkündigte beim Begräbniß auf nächsten Sonntag.

Freitags, den 12. October, wurde Herr Voigt wieder hinaus nach Germantown geholet, weil eine Leiche zu begraben war. Ich hatte nicht viel Ueberlauf, und schrieb daher an dem Lebenslauf des seligen Herrn Handschuhs.

Sonntags den 14. Octobr. am siebenzehnten post Trinit. Vormittags war eine sehr starke Versammlung. Wir sungen erbauliche Lieder vom Tode und Sterben und Auferstehung, und ich führte eingangsweise an, was mein seliger Mitbruder Herr Pastor Handschuh kurz vor seinem Abschiede mir aufgetragen, daß der ganzen Gemeine öffentlich von seinetwegen sagen sollte, nemlich:

1) Er ginge nun aus der Zeit in die Ewigkeit, wollte nicht den geringsten Haß oder Widerwillen mitnehmen, sondern hätte alles und jedes von Grund des Herzens verziehen und vergeben, was ihm zu Leide geredet oder gethan worden.

(1167) 2) Er bäte aber auch alle und jede, welche er beleidigt hätte, daß sie alles

um Jesu Christi und seiner Wunden willen ihm verzeihen möchten, damit alles Fehlerhafte in die Tiefe des Meeres geworfen und dessen nicht mehr gedacht würde.

3) Er wollte ihnen allen diese Worte zum Abschied hinterlassen, 1. Mos. 19, 17. 22: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich — Eile und errette dich. Die Rede selbst hielt ich über 1. Cor. 4, 1. 2: Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Proposition: Ein göttlich Urtheil, wie Diener Christi zu schätzen und zu gebrauchen sind.

1) Was eigentlich Diener Christi sein.

2) Wie sie zu gebrauchen sein.

Nachdem diese Materie nothdürftig abgehandelt worden; so wurde folgende Zueignung auf unsere Gemeine gemacht:

Nunmehro sind drei Zeugen unter euch gewesen, nemlich meine verblichenen Mitbrüder, Brunnholz, Heinzelmann und Handschuh, deren Leichname hier in der Kirche vor uns liegen und verwesen, und deren Seelen vor Gott in der Ewigkeit unter seiner unmittelbaren Regierung sich befinden. Für was habt ihr sie gehalten? Lasset nun Gottes Wort und euer Gewissen das Urtheil sprechen.

Sie waren Menschen vom Weibe geboren, das beweisen ihre gehabte menschliche Fehler und Schwachheiten. Und da es dem höchsterhabenen Menschenfreunde Christo gefallen, nicht Engel vom Himmel, sondern Menschen zu seinen Dienern an die Menschen zu bestimmen, und als Haushalter seiner Geheimnisse zu verordnen, so müssen ihre menschliche Fehler und Schwachheiten euer Urtheil nicht blenden noch verkehren.

Sie waren also geborne Sünder, aber durch die heilige Taufe, und hernach durch Gottes Gnadenbearbeitung, vermittelst seines Worts und Geistes, in der Buße, Glauben und Gottseligkeit, begnadigte, gerechtfertigte und unter Gottes Zucht stehende Sünder, die zu Kindern und Erben Gottes in Christo angenommen worden.

Sie waren ferner Schulgelehrte, zu den Füßen rechtschaffener evange- (1168)
lischer Lehrer erzogen, die aber die Wahrheiten nicht bloß in den Kopf und das Gedächtniß gefasset, sondern auch die Kraft an ihren Herzen empfunden und wirklich erfahren, wie den Seelen in der Buße, bei dem Genuß der Gnade und in Anfechtungen zu muthe ist.

Sie hatten sich eines ordentlichen Berufs zu getrösten, denn sie hatten ihres Bleibens, Beruf und Arbeit in ihrem Vaterlande, und mochten durch nichts bewogen werden, den Beruf hieher anzunehmen, als durch die Liebe zu ihrem Heilande und seinen verirreten Schafen in dieser Wüste, unter Leiden und Trübsal.

Sie haben unter euch mit Thränen gesäet, und alle verliehene Gnadenkräfte, Zeit und Vermögen angewandt, um ihrem Herrn und Meister die Lämmer und Schafe zu weiden und in seinen Busen zu sammlen.

Die meisten der jetzt verheiratheten Gemeinglieder haben die lautere Milch des Evangelii in ihrer Kindheit, und stärkere Speisen beim Unterricht und Confirmation, von ihnen empfangen und genossen.

Sie haben sich beflissen auf den Christlich=Evangelischen Grund Gold, Silber und Edelsteine zu bauen.

Was sagt nun unser Herz und Gewissen dazu? Habt ihr sie für Diener Christi und treue Haushalter über Gottes Geheimnisse gehalten? Habt ihr sie auch als solche genutzet und gebraucht? Werden sie euch vor Gottes Richterstuhl verklagen, oder werdet ihr bei der Zukunft Christi ihre Ehre, Freude und Krone des Ruhms sein? Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das sie in euch gepflanzt haben, und lasset es

zum Wachsthum kommen. Wie ihr gehorsam waret in ihrer Gegenwärtigkeit; so seid es nun vielmehr in ihrem Abwesen. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, wie sie Christo folgen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; Auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut; Und betet für uns, und hütet euch für Eifer, Zank und Zwietracht. Amen.

Nach dieser Predigt wurde folgender Lebenslauf abgelesen: Unser, in Gottes Hand ruhender Herr Johann Friedrich Handschuh, treugewesener Evan-
gelischer Lehrer dieser Gemeine, war von christlich honetten Eltern den
(1169) 14. Januar 1714 an das Licht der Welt geboren. Sein Geburts-Ort
ist die weltberühmte volkreiche Stadt Halle in Sachsen an der Saale, allwo seit 1694 eine Evangelische hohe Schule angelegt und bisher im Flor erhalten worden. So bald unser seliger Mitbruder als ein Zwilling das Jammerthal mit Weinen begrüßet, schien es, als ob er gleich wieder Abschied nehmen sollte, dahero seine liebe Eltern christlich besorgten, daß er durch die heilige Taufe in den Gnadenbund versetzt wurde, welches weiland Se. Hochwürden der Herr Professor August Hermann Franke verrichtet und ihm den Namen Johann Friedrich ertheilete. Seine Kindheit und erstere Jugend-Jahre mußte derselbe, nach der weisen Regierung Gottes, in steter Schwächlichkeit und öfteren schweren Krankheiten hinbringen, so daß seine Eltern ihn mehrmals schon für todt gehalten hatten. Seine Gottseligkeit liebende Eltern nahmen zuerst einen Protestantischen französischen Präceptor, der Gott fürchtete, ins Haus, welcher ihn zur Sittsamkeit und stillen Wandel anhielt, und ihm zugleich die reine französische Sprache beibrachte. Nach Verfließung etlicher Jahre ließen seine Eltern einen redlichen teutschen Informator täglich einige Stunden ins Haus kommen, der ihn im Schreiben, Rechnen und den Anfangsgründen der Latinität unterrichtete. Im Jahr 1726 ward er in das Stadt-Gymnasium zum Unterricht gesandt, und von dannen kam er durch gütige Vorsorge des Wohlseligen Herrn Director und Professor Franken in die gesegneten Schul- und Waisen-Anstalten zu Glaucha bei Halle, welche Anstalten der Evangelischen Kirche in allen Theilen der Welt zum Trost und Vergnügen bis hieher erhalten worden. In diesen gesegneten Anstalten erlangte er einen gründlichen Abriß von der zur Seligkeit nöthigen Glaubenslehre und Lebenspflichten, und sowohl durch heilsame Lehre, als auch vorleuchtenden Wandel seiner getreuen Vorgesetzten, die stärksten Bewegungsgründe zur Ausübung des wahren Christenthums, so, daß er wenigstens von daher eine Neigung zum rechtschaffenen Wesen in Christo, eine Lust zu Gottes Wort, eine Liebe zu redlichen Seelen und eine Zärtlichkeit oder Schamhaftigkeit seines Gewissens mit weg brachte.

Im Jahr 1733 fing er an, die hohe Schule in seiner Vaterstadt zu frequentiren, und genoß bei vier Jahre den Unterricht von denen damals berühmten Lehrern der Got-
tesgelahrtheit und übrigen Wissenschaften. Zum Ausgang des Junii 1737
(1170) ward er auf die hohe Schule nach Leipzig gefordert, um allda einem jungen
Herrn von Adel als Hofmeister vorzustehen. Nachher baten ihn etliche vornehme Familien, daß er ihre Kinder zum Unterricht annehmen möchte, welches auch geschahe. Auf besagter Leipziger Universität blieb er bei drei Jahr lang, und bekam verschiedenen Beruf, theils zum Predigt-Amt, theils auch Conrectorat-Stellen an Schulen, welche er aber alle ausschlug, insonderheit weil ihm das Predigt-Amt zu wichtig und fürchterlich vorkam.

Im Jahre 1739 ward er vom gottseligen Herzog Christian Ernst zu Sachsen Salfeld ruhmwürdigsten Andenkens, an Ihro Christ-Fürstlichem Hofe zum Pagen-Hofmeister berufen. In solcher Station wurde, durch den erhaben vorleuchtenden Christen-Wandel der Hochfürstlichen Herrschaften, und mancher gründlich gelehrter und erfahrner Männer in der Kirche und Staat, seine Seele aufs neue zur Buße,

Glauben und Gottseligkeit erweckt, und nach dem in den gesegneten Anstalten gelegten Grundriß auf Jesum den Fels des Heils erbauet, worzu insonderheit der weiland Hochwürdige Herr Superintendent Lindner, der Herausgeber von D. Luthers Kernschriften, und ein von Gott und Menschen geadelter Herr von Bogatzki das meiste beitrugen. Wie er nun nach Verfließung einiger Zeit daselbst genöthiget wurde, nebst dem Unterricht der jungen Herren von Adel, Sonntags, entweder in der Schloß- oder Stadtkirche, oder auf dem Lande in andern Städten und Dörfern zu predigen, so ward er endlich im Jahr 1744 von den Hochfürstl. gnädigsten Herzogen Christian Ernst zu Salfeld und Franz Josias zu Coburg zweimal nach Altenburg gesandt, und vom Hochwürdigen Consistorio daselbst examiniret und zum heiligen Predigtamt eingesegnet. Sein eigentlicher Beruf ging auf das sehr weitläuftige Kirchspiel Graba und dessen fünf Filiale, solchergestalt, daß die andern Kirchspiele im ganzen Lande mit eingeschlossen waren, wo es irgend die Noth durch Krankheits- und Todesfälle der übrigen Herren Prediger erforderte, und er also ein besonderer und allgemeiner Mitarbeiter sein mußte.

Im Jahr 1745 und 46, nach des seligen Herrn P. Brunnholzens Ankunft in dieses Land, wurden wir Prediger von den benachbarten zerstreuet wohnenden Glaubensverwandten in Indienfield, auf dem Raritan, in Jersey, Cohenzy, Tulpehocken, Yorktown, über der Susquehanna, Friederichs Town, in Maryland, Lancaster rc. mit mündlichen und schriftlichen Botschaften, unabläßig, ja oft ungestüm, mit den allerwehmüthigsten
und Gewissensrührenden Ausdrücken, angelaufen, daß wir, neben unsern (1171)
ersten Gemeinen, uns ihrer annehmen, ihnen Prediger verschaffen, und sie
und ihre Kinder vor dem Heidenthum und schädlichen Partheien retten und den Evangelischen Gottesdienst fortsetzen sollten, weil sie auch unsterbliche Seelen, und Theil an Christi Erlösung hätten rc. Wir Prediger hätten müssen Unmenschen und Unchristen sein, wenn wir nicht zum Mitleiden zu bewegen gewesen. Wir schrieben dieselbigen wehmütigen und Herzbrechenden Ausdrücke, so waren sie uns ins Gewissen geworfen worden, hinaus an unsere treuherzigen und liebreichen Vorgesetzten und Gönner in London und Halle. Diese machten solches unter Evangelischen Christen, bei welchen der Glaube durch die Liebe thätig ist, kund. Manche christliche Gönner legten ihre Scherflein zusammen für die Fracht einiger Prediger. Ja es wurde gar draußen im Druck gemein gemacht, aus Erbarmung der hiesigen Noth. Dieses hatte zweierlei Wirkung: nemlich unsere Väter und Gönner bemüheten sich äußerst, einen und andern ordentlichen Prediger für die verlassenen Haufen zu finden und zu berufen, und frei herein zu senden. Auf der andern Seite fanden sich unnütze, oder wol gar wegen ihrer Untugenden abgedankte Prediger ein. Solche dachten, sie könnten bei dieser Gelegenheit den Mangel ersetzen, machten sich auf die Rhein- und Holländische Schiffe, kamen herein und boten sich feil. Im Jahr 1747 ward denn unser nunmehro seliger Bruder Handschuh, auf unsere im Namen der Gemeine gethane Bitten, durch den Königlichen Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn D. und Director Franken förmlich berufen und herein gesandt, mußte aber eine lange höchst beschwerliche und gefährliche Seereise ausstehen, und noch dazu ganz allein, als ein fremdes Schaf unter den Wölfen aushalten.

Am 5. April 1748 kam er in Philadelphia wohlbehalten an. Und am 10. April darauf sahe ich ihn das erstemal in Providence, und bewillkommete ihn mit den Worten Ps. 126, 5: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Wie nun bei seiner Ankunft die ersten vereinigten Gemeinen versehen, die auf dem Raritan und Jersey aber, wie auch die Gemeine in der Stadt Lancaster auf die erste Ankunft neuer Prediger vertröstet waren, und er nur allein kam, so griffen die Lancasterer am ersten zu, und die in Jersey wurden anderweit versehen. Den 13. Mai 1748 trat er sein Amt in Lancaster,

(1172) an, arbeitete mit den Gnadenmitteln an Alten und Jungen, fand guten Eingang, und der gnädigste Gott segnete auch seine treuherzigen Bemühungen und Fleiß an verschiedenen Seelen, welches den Menschenfeind verdroß. Nachdem er etwa anderthalb Jahre daselbst gearbeitet, wurde er mit einer empfindlichen schmerzhaften Krankheit bei acht Wochen lang heimgesucht. Diese langwierige Krankheit und der Mangel einer gehörigen Pflege bewogen ihn, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, und er verlobte sich nach geprüftem Willen Gottes und Zustimmung der Eltern, mit der damals freiledigen Jungfer, eines Gemein-Vorstehers, Herrn Simon Belzners, Tochter, Susanna Barbara, nunmehro betrübten Witwe, und begehrte, daß ich sie den ersten Mai 1750 in der Kirche zu Lancaster trauen sollte, welches denn auch im Beisein der übrigen Prediger und Freunde geschah. Ueber solche unschuldige Heirath erregten einige unruhige Personen nicht geringen Lärm, wodurch demselben seine Amtslast noch schwerer gemacht und manche Furcht und Traurigkeit verursachet wurde. Wie inzwischen die sämtliche Unruhe nicht aufhören wollte, und er sich schien an dasiger Gemeine nichts mehr fruchten zu können, so sehnete er sich herzlich von dannen, und wünschte in einer andern Gemeine zu arbeiten. Auf solches sein bezeugtes Verlangen nahmen wir ihn auch von Lancaster wieder weg nach Providence, in meine Behausung. Ich bat ihn, er möchte meine zwei Gemeinen in Providence und Hannover in die Pflege nehmen, weil ich eben einen Beruf nach Neu-York zu der verfallenen Nieder- und Hochteutsch-Lutherischen Gemeine bekommen hatte. Er bezeugte aber, daß seine schwächliche Leibesbeschaffenheit sich für die harten Umstände in den Landgemeinen nicht schickte. In Philadelphia schien auch damals kein Raum für ihn zu sein. Folglich nahm er des seligen Herrn Brunnholz sein Filial zu Germantown in Verwaltung bis auf weitere Einsichten, welches geschahe zu Ende des Monats Mai 1751 allwo der Segensvolle Gott beiderseits Eltern am 25. Jun. 1751 mit dem erstgebornen Töchterlein erfreuete, welches von der Frau Schleydorn im Beisein Herrn Schleydorn und Pastor Brunnholz aus der Taufe gehoben und Henriette Elisabeth genannt worden. Er hatte kaum zwei Jahre in der Gemeine mit aller ihm möglichen Sorgfalt und Treue nach dem Maaß der verliehenen Gnade und Gabe seinem Amte vorgestanden; so erregten auch da Demetrius und seine Beiarbeiter höchst ärgerlichen Aufstand und Zwiespalt, und da solcher
(1173) sündlicher Tumult vor und in der Kirche immer ärgerlicher und allen Teutsch- und Englischen Partheien im Lande zum Abscheu, Spott und Hohngelächter geworden, und wir die weltliche Obrigkeit nicht gebrauchen wollten; so nahmen wir Prediger von den Mißvergnügten Abschied, und wurden auch mit einem guten Zeugniß und Segenswunsch nach ihrer Art entlassen. Die meisten Aeltesten, Vorsteher und etliche alte Gemeinglieder, welche mit ihrem Schweiß und Blut die Kirche erbauen helfen, wollten uns nicht frei geben, sondern mietheten ein Haus in Germantown, und ließen unsern seligen Bruder darin wohnen, des Sonntags in demselben ordentlichen Gottesdienst, und in den Wochentagen Schule halten. Dieses dauerte auch bei zwei Jahr, worin er viele neue Uebungen, Prüfungen und Geduld erfahren müssen. Im Jahr 1753 den 6. Nov. wurde ihm ein Sohn geboren, bei welchem Heinrich Mühlenberg und seine Frau, Herr Heinzelmann und Anton Gilberts Frau die Pathenstelle vertraten, und ihm den Namen Gotthilf Henrich beilegten. Wie denn auch die ganz kleine Gemeine in Germantown nach zwei Jahren nicht recht zufrieden sein, sondern immer Abwechselungen mit Predigern haben wollte, und die Armuth allenthalben drückte, und die Gemeinen, die vor etlichen Jahren so heftig um Prediger geschrien, nun stille waren, und sich nicht bekümmerten; so ward Mühlenberg genöthiget, seinem verlassenen Bruder Handschuh bei denen Herrn Trustees der Charität-Schulen und Academie in Philadelphia einen Beruf auszuwürken, nemlich, in der Academie die französische Sprache zu lehren, die Correctur in einer teutschen Druckerei zu versehen, und Materie zum Druck aus dem Englischen zu übersetzen, damit er sich und seine Familie ehrlich und kümmerlich durchbringen könnte. Im Monat Junio des 1755sten Jahres fing er diese fremde Arbeit hier in Philadelphia an, und am darauf folgenden 15. Aug. zog er mit seiner kleinen Familie völlig in die Stadt. Als nicht gar lange hernach der selige Herr Heinzelmann bettlägerig und endlich zur ewigen Ruhe befördert ward, und Herr Past. Brunnholz sich oftmals schwächlich befand; so mußte der Herr Past. Handschuh neben seiner Arbeit in Nothfällen das Amt mit versehen. Im Jahr 1756 den 3. Sept., ward ihm ein Töchterlein geboren und Elisabeth Magdalena genannt, wobei der selige Herr Probst Parlin und dessen Eheliebste, wie auch die Frau Hubele Gevatter stunden, welches Töchterlein aber der himmlische Vater zu sich genommen. Und da unsers lieben
Herrn Brunnholzens Abschied zu Anfang des Julii 1757 erfolgte; so (1174)
versahe er das Amt und den Dienst an der Gemeine. Am 21. Nov. 1757 ward er im versammleten Kirchenrath von sechzehen Gliedern zum ordentlichen Prediger der Philadelphischen Gemeine angenommen. Er behielt die fremde Arbeit noch bei, bis in den Monat März 1758 und wandte nach Ablegung solcher Geschäfte alle seine noch übrigen Seelen- und Leibeskräfte und von Gott verliehene Gnade auf die ernstliche, eifrige, unermüdete und sorgfältige Ausübung des Amts. 1759 den 3. Mai ward ihr zweites Söhnlein geboren, und von Herrn John Henrich Kepele und dessen Eheliebste bei der Taufe John Henrich genannt, welches Söhnlein aber noch vor Ausgang des Jahrs in sein himmlisches Vaterland versetzet worden. 1760 den 12. Dec. ward sein drittes Söhnlein geboren, und von Herrn Kepele ꝛc. bei der Taufe Friedrich Wilhelm benamt. 1763 wurden sie mit dem dritten Töchterlein gesegnet, welches von der Frau Kepele und Mühlenbergin bei der Taufe Maria Catharina geheißen worden. Seine Krankheit betreffend, rühret dieselbe freilich, der Wurzel nach, von der Empfängniß und Geburt her, Ps. 51, Joh. 3. 6: da aber solche durch das theure Blut Jesu Christi in der Taufe und durch seines Geistes Gnaden-Bearbeitungen so weit geheilet worden, daß er 50 Jahre in der schwachen Hütte leben können, und er nun nach seines Heilandes allerweisestem und gütigstem Rath ein Haus, das ewig ist im Himmel, bewohnen sollte, so mußte sein irdisches Haus dieser Hütten zerbrochen werden, und dazu gab die Gelegenheit der nimius fluxus haemorrhoidalis, welcher die ohnedem schon ausgemergelte Leibes-Hütte innerhalb den letztern vier Wochen, ohnerachtet der besten Arzeneimittel und eines hiesigen Englischen Doctoris Medicinä angewandte Mühe, ganz auf die Neige brachte. Doch wäre die allmächtige Hand Gottes nicht zu kurz gewesen, sein Leben noch zu retten und zu fristen, wenn es Gottes Weisheit und Erbarmung nicht besser gefunden, seine Seele aus der argen falschen Welt und ihrem Getümmel in seine ewige Ruhe und Stille zu nehmen, und ihn aus Gnaden erndten zu lassen, was der Heiland aller Welt und absonderlich seiner Gläubigen in den Tagen seines Fleisches mit Gebet und Flehen, mit starkem Geschrei und Thränen, mit Leiden und Tod gesäet hat. Wer also hier in der Gnadenzeit, unter Gottes Bearbeitung vermittelst seines Worts und Geistes, wahre Buß- Glaubens- und Liebes-Thränen mit den verdienstlichen Thränen des großen Versöhners vereiniget,
der wird mit Freuden erndten ohne Aufhören. Sein seliger Abschied er- (1175)
folgte Dienstags den 9. Octobr. frühe zwischen sechs und sieben Uhr, da er unter meinem schwachen Abschieds-Gebet und Einsegnung, in Gegenwart redlicher Freunde, sanft und stille ohne das geringste Zucken in seinem Erlöser entschlief, nachdem er sein Alter in der Pilgrimschaft gebracht auf funfzig Jahre und acht Monate, drei Wochen und etliche Tage, und zwar sechzehn und ein halbes Jahr davon in diesem Lande, und hat uns hinterlassen eine redliche Witwe und vier Waiselein, welche

auch mit Thränen säen werden, daß sie mit Freuden erndten mögen, durch Jesum Christum, Amen.

Nachmittags hielt erst eine Stunde Kinderlehre, und predigte über des seligen Herrn Händschuhs hinterlassenen Spruch 1. Mos. 19 V. 17—22 nahm das ganze Capitel durch und erklärte es im Zusammenhang.

Den 16. Octob. besuchten mich zwei Herren Professoren aus der Englischen Academie und der Englische Herr Pfarrer Duchee, welche um die losen Bänke aus unserer Kirche anhielten, weil Herr Whitfield versprochen, morgen in der Academie=Kirchen eine Charitäts=Predigt zu halten, zu einer Collecte für die mit der Academie combinirte Englische Armen=Schule.

Mittwochs den 17. Octobr. frühe hatte ein und andere Amts=Verrichtung, und ging um neun Uhr zur Academie, allwo sich eine große Anzahl Menschen, von allerlei Rang, Amt und Stande, von dem Gouverneur an bis zum niedrigsten versammlete. Der Doctor und Professor Smith lase erst die gemeinen Gebeter nach der Englischen Liturgie, und ließ einen Theil aus dem 42. Psalm singen, hernach predigte Herr Whitfield über die zweite Bitte im Vater Unser, Matth. 6, 10 und hielt darüber eine gründliche, und für alle Theile der großen Versammlung erbauliche Rede: fügte auch am Ende eine dringend reizende Ermahnung zur Liebthätigkeit bei, welches so gute Wirkung hatte, daß sie 105 Pfund in die Schüsseln bekommen. Er merkte unter andern als eine besondere Vorsehung Gottes an, daß die Armen=Schule in die Academie einverleibet, welches der Academie zu einer Brustwehr dienen könnte: denn als der selige Herr Professor Franke im Begriff gewesen, die Waisen=Anstalten anzulegen, so hätten
(1176) einige vornehme Freunde gerathen, sie sollten um mehrer Sicherheit willen
innerhalb der Ringmauren angelegt werden; worauf der selige Herr Professor Franke geantwortet, es sei die Frage: ob die Stadt das Waisenhaus, oder nicht vielmehr das Waisenhaus die Stadt beschützen würde. Ich fand den Herrn Probst Wrangel auch mit in der Versammlung, welcher gestern Abend von einer Reise wohlbehalten zurückgekommen, und wie ich nachher vernahm, unter großer Erweckung und Segen, den zerstreuet wohnenden Schweden, Engländern und Teutschen das Evangelium von der Versöhnung verkündiget hatte.

Donnerstags, den 18. October, wurde zu einer sehr kranken Frau von der Gemeine gerufen, welche Zuspruch begehrte, und auch sehr bat, daß ich ihre Mutter und ihren Mann versöhnen möchte, welches denn auch mit vieler Mühe geschahe, worüber die Patientin große Erleichterung empfand, und anhielt, daß ihr morgen, geliebte es Gott, das heilige Abendmahl reichen sollte. Heute Abend ist schon wieder ein Schiff mit Teutschen angekommen.

Freitags, den 19. October. Vormittags reichte der kranken Frau, deren gestern Meldung gethan, das heilige Abendmahl, und fand sie bußfertig und gläubig hangend an ihrem Heilande. Von da besuchte ich die Frau Witwe Handschuhin, und fand sie wohl gefaßt. Meine Frau und Tochter haben sie öfters besucht nach seinem Abschiede.

Sonnabends, den 20. October. Vormittags besuchte den Herrn Whitfield und nahm beweglichen Abschied, weil er morgen seine Abschieds=Predigt halten, und übermorgen Montags mit einem Schiffe nach Georgien reisen will.

Sonntags, den 21. October, am 18. nach Trinitatis Vormittags taufte ich vier Kinder und predigte über den Evangelischen Text Matth. 22, 34 ꝛc. Nachmittags erbauete der Herr Probst Wrangel die zahlreich versammlete Gemeine mit einer kraftvollen Predigt, und ich hielt Kinderlehre mit der zahlreichen Jugend im Schulhause. Die Herrn Trustees luden den Herrn Probst mit ein, auf den morgen g. G. zu haltenden Gemein= und Kirchen=Rath.

Montags, den 22. October. Heute Vormittags ist Herr Whitfield von hier zu Schiffe nach Georgien verreiset, nachdem er gestern in der Sanct Paulus=

kirche seine Abschiedspredigt vor einem gedrängten Auditorio über Röm. 7, 4 gehalten. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr wurde Gemein=Rath von den Trustees, Aeltesten
und Vorstehern gehalten, allwo der Herr Probst D. Wrangel mit einge= (1177)
geladen beiwohnete. Was in diesem Gemein=Rath beschlossen worden, ist unten unterm 28. October zu sehen. Abends hatte noch vielerlei Geschäfte, daß erst um 12 Uhr Feierabend kriegte. Nachts um 3 Uhr wurde gerufen, daß geschwind nach Wicaco kommen sollte, weil der Herr Probst D. Wrangel am Sterben wäre, und mich noch zu sehen verlangte. Als hinkam, waren Gott Lob die Ohnmachten ein wenig vorbei, und die Sprache wieder gekommen. Ich nahm Pulv. Vitales und ein Gläslein von der Ess. Dulcis mit, welche nicht ohne Wirkung und Segen blieben. Der gute Herr Probst hat eine dringende Liebe zu Christo, und thut mehr, als der Körper aushalten kann, und pflegt doch zu klagen, daß er nicht genug für seinen Herrn und Meister gethan! welches mich beschämet, wenn an meine Trägheit gedenke. Er hatte am letzten Sonntage in seiner Kirche über der Schulkiel Vormittags Gottesdienst gehalten, welcher vor 1 Uhr fast nicht ausgehet, ritte sieben Meilen herein, kam halb 3 Uhr in unserm Hause an, hatte kaum ein paar Minuten Zeit, um ein Bißlein Brodt zu essen, hielt bis halb 5 Uhr in unserer Kirche unter großem Gedränge Gottesdienst, begab sich von da zu Herrn Whitfield, und nahm Abschied, und ging Abends in der rauhen Luft noch 1½ Meilen bis nach Hause. Montags war er wieder herein gekommen und hatte Kranke besucht, Nachmittags unserm Kirchen=Rath beigewohnt, auch hernach wieder Kranken besucht. Abends hielt er das Exegetico=Biblicum, kam in starken Schweiß, und ging Abends um 10 Uhr in der kalten Luft zu Fuße heim, wo er sich erkältet; darauf etwa um Mitternacht eine Ohnmacht erfolget, und die linke Seite mit einer Art von Lähmfluß befallen worden. Durch Erwärmung und Beförderung der Perspiration wurde es nach und nach etwas besser. Um 6 Uhr Morgens den 23. October ritte ich wieder heim. Nachmittags wurde zu einer kranken Frau am Süd=Ende der Stadt gerufen, und Abends zu einer andern am Nord=Ende der Stadt, welche unter Bearbeitung des guten Geistes fand, und auf ihr sehnlich Verlangen ihr das heilige Abendmahl reichte.

Mittwochs, den 24. October, schrieb nach Reading, und setzte einen Beruf für den Herrn Krug, als ordentlichen Lehrer und Prediger der Teutschen Evangelisch=Lutherischen Gemeine in und um Reading auf.

Sonntags, den 28. October. In der Vormittags=Predigt taufete (1178)
erst vier Kinder, und erklärete den Text, Jerem. 8, 20. 22. ꝛc. Nach dem Schluß der Predigt mußte folgendes vor der Gemeine verkündigen:

Es ist der Gemeine kund zu thun, daß am vergangenen Montage, den 22. October, der Gemein=Rath, bestehend aus Trustees, Aeltesten und Vorstehern, gesessen, und folgendes beschlossen. 1) Es soll mit erster Gelegenheit an Se. Hochwürden den Königlichen Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London, und an Se. Hochwürden Herrn Director und Doctor Franken auf der Friedrichs=Universität zu Halle supplicirt, und ein zweiter Prediger und Seelsorger für die Philadelphische Gemeine berufen werden. 2) Einem solchen zu berufenden Prediger und Seelsorger soll freie Wohnung in der zweiten Etage des großen Schulhauses, freies Feuerholz, und nothdürftig hinlängliches Salarium vom Gemein=Rath bestimmt sein. 3) Es wird mit nächstem ein Helfer zur Schule angenommen und eingeführt werden. 4) Der Gemein=Rath findet es nöthig und gut, daß im nächsten Frühjahr, geliebt es Gott, diese St. Michaelis=Kirche, noch eins so groß erweitert werde, wenn alle Glieder ihrem guten Exempel folgen, ihre Gaben und Scherflein zusammen legen, und eine beträchtliche Beisteuer geben wollen. 5) Herr Johann Philipp Alberti ist durch die Mehrheit der Stimmen, nach des seligen Herrn Pastor Brunnholz Testament, zum Verwalter der Bibliothek erwählet worden.

Wer nun von ordentlichen Gliedern der Gemeine was erhebliches wider die

Hauptschlüsse einzuwenden hat, der beliebe sich morgen oder übermorgen, nemlich am 29. und 30. October, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, im Schulhaus-Saal, wo der Kirchen-Rath, oder ihre Committee sitzen wird, zu melden. Wenn denn zwei Drittel von den Gemein-Gliedern wider die Schlüsse protestiren, so sind sie nach der Kirchen-Ordnung unkräftig; wo nicht, so bleiben sie unveränderlich.

Montags, den 29. October. Gegen Abend kamen ein paar vom Kirchen-Rath, und sagten, daß heute nur ein einiges Gemein-Glied schriftlich wider den Schluß von Berufung eines Predigers aus Europa protestiret, und eingewandt hätte, weil doch berühmte Prediger bereits in der Provinz wären, warum man nicht lieber hier einen beriefe, und die Weitläuftigkeit vermiede? zumal man nicht wüßte, wie es mit einem Unbekannten gerathen möchte.

(1179) Dienstags, den 30. Oct. Des Abends kamen wieder etliche vom KirchenRath, und sagten, daß sie ihre Session geendiget, und sich weiter niemand gemeldet, als gestern der einzige Mann. Sie verlangten nun, daß mit nächstem der ganze Kirchen-Rath wieder beisammen sein, und die Sachen weiter berathschlagen möchte. Ich bestimmte es auf nächsten Freitag, geliebt es Gott. Heute meldete sich auch ein Mann zum Helfer an der Schule, der bisher eine Nebenschule gehalten.

Mittwochs, den 31. October. Zwei Paar arme Eltern kamen aus der benachbarten Provinz Jersey einen weiten Weg herüber, und baten, daß ich ihre kleine Kinder taufen möchte, weil sie unter allerlei Volk wohneten, die nichts von der Taufe hielten, und sie doch nicht gern ihre Kinder im Heidenthum aufwachsen lassen wollten.

Freitags, den 2. November, verrichtete Vormittags das nöthigste, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr saß im Kirchen-Rath.

1) Wurde nach vieler Ueberlegung beschlossen, was für Salaria dem ersten und zweiten Prediger bestimmt werden könnten und sollten.

2) Es bleibt bei den Schlüssen wegen Berufung eines zweiten Predigers und Erweiterung der Michaeliskirche, oder Bauung einer neuen, weil nur ein Glied von der ganzen Gemeine etwas dagegen eingewandt, und nächsten Montag soll wegen des letzteren ein Bau-Meister um Rath gefraget werden.

3) Mons. Ed. soll der Helfer in der Schule werden, wenn er mit dem Schulmeister accordiren und harmoniren kann.

Diese Schlüsse müssen nächsten Sonntag in der Gemeine publiciret werden.

Sonntags, den 4. Nov., hielt ich Vormittags Gottesdienst, taufete fünf Kinder, nahm zum Eingang den 3. Vers aus Jes. 5., führete solches in den Evangelischen Text am 20. nach Trinitatis &c. Nach dem Schluß der Predigt publicirte das mir committirte, was im Kirchen-Rath am 2. November abgehandelt worden. Nachmittags versahe der Herr Probst D. Wrangel den Gottesdienst in unserer Kirche, und hatte auch eine Leiche. Ich hielt derweile Kinderlehre im Schulhause über das 5. Hauptstück, vom heiligen Abendmahl.

Dienstags, den 6. November. Heute vernahm, daß eine Familie von unserer Gemeine, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Söhnlein, verun-
(1180) glückt. Der Mann hieß Wilhelm Petercop, und die Frau, Anna Maria. Er war aus Nadeheim im Hessischen gebürtig, acht und zwanzig Jahr alt; die Frau aus Borne bei Leipzig, vier und dreißig Jahr alt. Der Mann war Sergeant, und mit in dem hiesigen Kriege gewesen, da sie Quebeck u. s. w. in Canada erobert. Nachdem der Krieg geendet, waren sie nach Philadelphia gezogen, wo sich der Mann auf sein Gerber-Handwerk legte, und die Seinigen ehrlich nähren wollte. Er hatte hier eine kleine Stube gemiethet, und wegen der Armuth noch kein Winterholz anschaffen können, dannenhero behalf er sich mit Kohlen von Tannenholz, wegen der rauhen Witterung. Wie sie gestern Abend ihr Abendbrod

genossen, und die Kohlen in einem eisernen Hafen glimmend, und keine Oeffnung oder Luftloch in der Stube gehabt, sich auch zu Bette gelegt, so hat sie der Rauch von den Kohlen erstickt. Heute Vormittag, da die Nachbaren gemerkt, daß niemand zum Vorschein gekommen, haben sie die Thüre erbrochen, den Mann und seine beide Söhne todt, die Frau aber noch lebend, ohne Verstand und sprachlos gefunden. Es wurde gleich eine Untersuchung von den geschwornen Doctoribus angestellt, welche alles genau erforschet, und ihr Urtheil gegeben, es sei eine Erstickung von dem Rauch der Kohlen geschehen. Ich ging heute Abend hin, und fand die Frau zwar noch am Leben, aber ohne Verstand und Sprache.

Mittwochs, den 7. November, ließen mir die dortigen Nachbaren sagen, daß die Frau auch gestorben. Die Teutschen und Englischen begehrten, daß die Familie auf unserm Michaelis-Kirchhof begraben werden möchte, und wollten zu dem Ende unter sich colligiren, daß der Leichen-Grund bezahlt werden sollte. Die Doctores hatten eines von den Todten secirt, und alle Theile unbeschädigt, frisch und gesund, ausgenommen die Lunge ganz platt, als ein Brett, oder wie einen zusammnen gefallenen Blasebalg, gefunden. Nachmittags wurden die vier Todten zugleich zu unserer Kirche unter größtem Zulauf des Volks gebracht, und etwas weniges über folgende Sprüche gesagt: Amos 3, 6. Matth. 10, 29—31. Sirach 18, 26. Marci 13, 37.

Sonntags den 11. November, am 21. nach Trinitatis. Wir hatten starken Regen, und rauhe Winde. Vormittags hielt ich Gottesdienst in der Kirche, taufte sechs Kinder, nahm zum Eingang Matth. 11, 8. Dieses führete in den heutigen Text, Joh. 4, 47 und zeigte ihnen einen Menschen, der zwar weiche (1181)
Kleider getragen, aber durch Trübsal aufs Wort zu merken erwecket, und durchs Wort zu Christo gezogen, und mit seinem Hause recht gläubig worden war &c. Die Zuhörer waren aufmerksam.

Nachmittags hatte zwei Kinderleichen, und eine starke Versammlung, weil das Wetter aufgekläret, predigte über den 12. Vers des 6. Capitels der Epheser, aus der heutigen Lection: Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern &c. Gegen 5 Uhr kam der Herr Probst an, nachdem er neun Meilen jenseit der Schulkiel eine fünf und achtzig jährige Witwe besuchen müssen. Um 6 Uhr Abends hielt der Herr Probst noch eine Erbauungsstunde in unserer Kirche über Lucä 1, 12—17. Englisch.

Dienstags, den 13. November, Abends schrieb den Beruf für einen zweiten Prediger an Hochwürdige Väter, wurde auch weggerufen zu neugekommenen kranken Eheleuten aus dem Hohenloischen.

Freitags, den 16. November, wurde aus der Stadt gerufen, um einem kranken neuankommenden Mann aus der Pfalz das heilige Abendmahl zu reichen. Der Mann sprach sehr erbaulich vom thätigen Christenthum, und schien arm am Geiste zu sein.

IX. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg d. d. Philadelphia den 12. November 1764.

Am 9. October früh zwischen 6 und 7 Uhr entschlief mein alter Mitbruder, Herr Pastor Handschuh, sanft und selig in dem Herrn, und ward am 11. October Nachmittages in der St. Michaelis-Kirche bei die seligen Arbeiter Brunnholz und Heinzelmann begraben. Gottes Absichten und Wege sind ohne Ausnahme höchst heilig und gut, aber schwer zu treffen, weil seine Gedanken nicht allemal unsere, und unsere nicht seine sind. Die Welt war seiner satt, und er der Welt überdrüssig, und so ist gut scheiden, wenn man Friede mit Gott hat, durch Jesum Chri-

(1182) stum. Er bekam etwa sechs Wochen vor seinem Ende nimium fluxum haemorrhoidalem, welcher vierzehen Tage stark anhielt, ohnerachtet er viele Arzenei gebrauchte, bis er endlich einen Englischen Doctor Medicinä annahm, der den fluxum mit Behutsamkeit stopfte; darauf aber erfolgte Geschwulst von unten, und eine Auszehrung von oben, welches vier Wochen anhielt, und den Leib stufenweise entkräftete, aber doch der Seele Raum ließ, von einer höhern Kraft belebt zu werden, so, daß er bis an sein Ende vernünftig und christlich denken, und sein Haus bestellen konnte.

Daß zwei Collectanten von der hiesigen Barrenhill-Kirche im Whitemarsch-Amt, zwölf Meilen von Philadelphia, sechs Meilen von Germantown, und dreizehen von Providence, hinaus kommen, das habe ich nicht veranstaltet, kann es aber auch nicht verhindern.(*) Seitdem die Zerstreuung in Germantown 1753 vorgefallen, haben etliche in Whitemarsch wohnende Lutherische Familien nicht nachgelassen, in dieser Gegend ein Schulhaus von Steinen aufzurichten, und fingen auch an, eine recht dauerhafte Kirche von massiven Steinen zu bauen. Ich sagte ihnen gleich Anfangs, daß sie von unsern Hochwürdigen Wohlthätern keinen Vorschub erwarten müßten; da sie aber gleichwol in unserer Gemeinschaft oder Vereinigung stünden, so wollte ich ihnen eine kleine Beihülfe zukommen lassen, nemlich 9 Pfund Sterling von Sr. Hochwürden Herrn Senior Urlsperger, und die ungeraden Pfunde über hundert von dem Vermächtniß einer Dame, welches mit jenen zusammen 24 Pfund hiesigen Geldes ausmachte. Diese 24 Pfund haben sie von mir empfangen, und mir ein Recepisse gegeben. Sie haben denn nun die Kirche so weit gebracht, daß sie unter Mauerwerk und Dach stehet. Ich mußte den ersten Grundstein dazu legen, und auch sorgen, daß die Original-Schriften dauerhaft und fest für eine Evangelische Kirche nach dem Grund der Apostel und Propheten und unsern Symbolischen Büchern gesetzt wurden. Sie bestimmeten auch den Herrn Probst Wrangel, Mons. Heinrich Keppele und mich nebst andern zu Trustees und Aufsehern, und gaben uns Vollmacht, eine erbauliche Kirchen-Ordnung zu stiften. Ich habe, so viel mir möglich war,
(1183) oft in dem Gebäude gepredigt, ehe noch das Dach drauf war. Herr Kurz
hat beinahe ein Jahr, so lange er in Germantown wohnete, die Kirche daselbst wechselsweise mit Germantown bedienet, und eine große Menge von Zuhörern gehabt, und Herr Pfarrer Voigt bedienet sie gegenwärtig noch wechselsweise. Die Kirche stehet in der bequemsten Gegend, wo von allen Seiten her unsere Teutsche Glaubens-Verwandten sich versammeln können; so daß diese Kirche ein rechtes Asylum und Zuflucht für viele zerstreuet wohnende Teutsche Familien sein könnte. Aber die Familien sind zu arm. Diejenigen Aeltesten, welche den Bau unternommen, haben fünf hundert Pfund Schulden auf sich, und es kann beinahe noch soviel kosten, ehe sie ganz ausgerüstet ist. Einer der Collectanten, Mons. Selig, der hier etliche Jahre Schule gehalten, und fast das hiesige ganze Land durchgereiset, um einige Scherflein zum Schul- und Kirchenbau zu sammeln, hat alles gethan, was nur in seinem Vermögen war, und verlanget auch nichts für seine Mühe in Europa, als die äußerste Nothdurft und Reisekosten. Es ist auch hier den Trustees und Interessenten gerathen worden, daß die Collectanten nur das Attestat und Recommandation an den Orten, wo sie hinkommen, vorzeigen, und wohlgesinnete Gönner wirken lassen, und was gesammelt wird, nicht in ihre Hände nehmen, sondern unterthänig bitten sollten, daß es an sichere Oerter gesandt, und durch Wechsel übermacht werden möchte; denn es ist schon verschiedene mal großer Schade dadurch verursacht worden, wenn ausgesandte Collectanten die Gaben in ihrer Disposition gehabt. Ob nun gleich die Trustees dieser Kirche zu nichts verbunden sind, wegen der Schulden auf die Kirche, nemlich, was die Trustees des geistlichen Amtes betrifft, so wollen sie doch gerne mit dahin sehen, daß alles wohl angewandt werde, was etwa von liebreichen Gaben dazu bestimmet wird. Die zween Collectanten gedenken erst nach England, von da nach Schweden, Dännemark, Holstein, Lübeck, Hamburg. Ich habe des Weges dahin wenig Bekannten, kann aber mit gutem Gewissen bezeugen, daß die Kirche der Beihülfe sehr benöthigt, und wohl angelegt sei. Denn die Anlage hat einen bessern Grund und Einrichtung zum Guten, als andere, weil man durch Schaden klüger wird.

(*) Es ist aber doch nachher hintertrieben worden, weil es den Herrn Predigern um mehrer Ursachen willen zu bedenklich gewesen, Collectanten ausschicken zu lassen, die sie doch hätten recommandiren müssen. Dagegen haben sie sich selbst für die Schulden von dieser Kirche verbürgen müssen. Man sehe den Vorbericht zur zehenten Fortsetzung § X.

Der Beruf für einen Prediger, der sich für die Philadelphische Gemeine schicken möchte, ist ein wichtiger Punct. Auf meine noch übrigen Tage und Stun-
den ist gar nicht zu reflectiren. Hochwürdige Väter können aus der über (1184)
zwanzigjährigen Erfahrung am allerbesten urtheilen, was für eine Person
auf diesen Posten gehöret. Der Kirchen-Rath mit Genehmhaltung der Gemein-Glieder, haben für den ersten Pfarrer 90 Pfund Courrent, frei Holz, und zur Wohnung das räumliche Pfarrhaus, für den zweiten Pfarrer aber 60 Pfund, freies Holz und freie Wohnung in der zweiten Etage des räumlichen Schulhauses, wo vier kostbare Zimmer sind, und noch so viel in der obern Etage gemacht werden können, verordnet und bestimmet. Es heißet Schulhaus, ist aber wohl von dem seligen Herrn Handschuh und den ersten Aeltesten bei der ersten Anlage zu einer Academie oder Seminario abgezielet worden. Vielleicht sterbe ich noch, ehe der zweite Prediger arriviret, und so wird er gleich der erste, und da die Gemeine in den gegenwärtig noch kümmerlichen Umständen sich angreift, so wird sie ohne Zweifel noch viel mehr thun, wenn sie dermaleinst aus den Schulden heraus ist. Zudem gibt es auch außer dem Salario fixo Accidentien bei Copulationen und Begräbnissen, welche Amts-Verrichtungen nach Gewohnheit bei dem Primario, der im Pfarrhause wohnet, gemeldet werden. Sollte jemand Bedenklichkeit haben, der zweite Prediger zu heißen, so will ihm herzlich gerne meinen Platz einräumen, der zweite sein, und in meinem eigenen Häuslein bleiben. Denn ich habe das Pfarrhaus noch nicht in Besitz genommen, sondern verlange, daß meines lieben Bruders Witwe und Waiselein darin bleiben, bis der neue Seelsorger kommt.

Es hätten wol einige gern gesehen, daß der liebe Bruder Voigt wäre der zweite Prediger in Philadelphia geworden. Weil er aber von Anfang keine Neigung gehabt, in der Stadt zu bleiben, indem er nothwendig viele Motion haben müßte, und unsere große Partei in Germantown nicht ohne den größten Schaden und Lästerung konnte verlassen werden, da der ältere Herr Kurz von da wieder hinauf in seine Tulpehocker Gemeinen mußte, und Neu-Hannover auch noch bis auf diesen Tag nur einen schwachen Diaconum hat, und nebst Providence und Peikestown starke Prätension auf Herrn Voigt zu ihrem Prediger machet, so wollten es die Klügsten im Kirchen-Rath nicht wagen, den Herrn Voigt zu nehmen. Herr Krug ist sehr beliebt in der Readinger Gemeine, ist auch gerne da, weil er die Gemeine zu Fuß bedienen kann, und mit Reisen zu Pferde verschont bleibet. Hingegen fürchtet er sich für Providence, Hanno-
ver und damit verbundenen Gemeinen gar sehr, und die Readinger (1185)
wollen ihn auch nicht missen, und denken, sie haben ihn mit Recht, weil sie
bei Hochwürdigen Vätern um mich supplicirt. Ich muß inzwischen darunter leiden, und alleine stehen, und obwohl einigen Beistand im Predigen von Sr. Hochwürden dem Herrn Doctor Wrangel genieße, so machet doch solches das wenigste aus, weil die Gemeine so weitläuftig aus einander wohnet, und bei der übelsten Witterung die meisten Kranken zu besuchen sind. Das fürchterlichste und mühsamste ist unter andern auch, daß uns die Noth dringet, einen neuen schweren, großen und kostbaren Kirchen-Bau anzufangen.

Wie es noch mit den Gemeinen in Germantown, Barrenhill und

Upperdublin, mit Providence, Hannover und Peikestown ausfallen wird, weiß ich nicht. Herr Pfarrer Voigt hat bisher die zwei Gemeinen in Germantown und Barrenhill wechselsweise, und Upperdublin alle vier Wochen bedienet. Wenn die Germantowner ihren Proceß gewinnen, und das Oberrecht über die Kirche ganz bekommen sollten, so prätendiren sie einen Prediger ganz allein zu haben, und wäre auch Arbeit genug für einen Mann, aber denn wäre Barrenhill und Upperdublin verlassen, welche zwei Gemeinen Arbeit genug für einen aparten Prediger hätten. Neu-Hannover behilft sich noch mit dem Diacono Buskerk. Es ist aber keine rechte Einigkeit, weil ein großer Theil auf einen von den neuen Predigern gehoffet, und murret, daß sie mit dem Diacono vorlieb nehmen sollen, und nicht wieder mit Providence durch einen Pastoren vereinigt werden können. Die Providencer wollten sich nie recht mit dem Diacono einlassen, in Hoffnung, daß ich von Philadelphia wieder zurück kommen, oder sie einen von den neuen Predigern haben sollten. Die Gemeine in Peikestown hatte sich im Sommer mit Providence vereinbaret, und ein Salarium von 60 Pfund Courrent jährlich und freie Wohnung für einen neuen Prediger verschrieben und bestimmt. Weil man aber weder Herrn Voigt von Germantown wegnehmen, noch Herrn Krug von Reading wieder zurück kriegen können, so behilft sich Hannover und Peikestown, wie gedacht, mit dem Diacono Buskerk, und Providence stehet ganz leer. Der vornehmste Aelteste ist deswegen gar aus Providence weg, und mit seiner Familie nach Lancaster gezogen. Die Glieder zerstreuen sich, eins hier, das andere dort hinaus, und die Augustus-Kirche stehet
leer. Weil ich nun in Philadelphia allein und wie angebunden bin, und
(1186) selber nicht mehr reiten, noch sie besuchen kann, so liegt es ganz stille. So
bald die zwei neuen Prediger hier angekommen waren, sandte ich Botschaft zu den Providencer Aeltesten, und gab zu verstehen, daß nach Dero mitgebrachtem Beruf ihre Anweisung mit auf Providence ginge, sie sollten nun wegen eines nothdürftigen Salarii sich vereinigen. Sie saßen aber stille, und gaben keine Antwort, bis Herr Krug schon in Reading, und Herr Voigt schon für Germantown versprochen war, und die Philadelphier ihn zur Arbeit in der Schule, und zum Substituten ihrer zwei alten Prediger zu kriegen meineten. Jammern thut michs von Herzen, weil noch ein und andere redliche Seelen unter dem Haufen übrig sind, kann ihnen aber nicht helfen, sondern habe geantwortet, sie möchten selber an Hochwürdige Väter und Gönner schreiben, und einen Beruf hinaus schicken. Man muß hier nach Christi Sinn lehren, leben, streiten und leiden, sonst kommt man nicht durch, 2. Tim. 4, 7. Es ist innerhalb den zwei und zwanzig Jahren meines Hierseins ein Versuch gemacht worden; will es der Herr, der alleinige Regierer, weiter hinaus führen, und durch bessere Werkzeuge verherrlichen, so kann ers gewiß thun, durch Güte und Ernst. Weg' hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht 2c.

Das hochschätzbare Vermächtnis von der Hochadelichen Dame v. B., bestehend aus 100 Pfund hiesiger Currente, welche auf Interesse gethan, und jährlich 6 Pfund Interesse getragen, werde wohl mit nächstem an die St. Michaelis-Kirche und Schulhaus übergeben, und es so dem Zweck gemäß legiren, daß jährlich ein Prediger von Philadelphia ein oder andere Gegend, die keinen Prediger halten kann, mit den Gnaden-Mitteln besuchen muß, weil es schon vorm Jahre von Hochwürdigen Vätern so genehmiget worden.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

X. Auszug eines Schreibens von eben demselben unterm 19. März, 1764.

Weil morgen, geliebt es Gott, das Schiff abgehet, und wir heute noch (1187)
Kirchen-Rath gehalten, worin der Beruf für den zweiten Prediger vollzogen
ist, so werden Hochwürdige Väter gütigst erlauben, daß noch ein und andere Anmerkungen hinzuthun dürfe. Der jetzige Kirchen-Rath, bestehend aus Trustees, Aeltesten und Vorstehern, ist ziemlich einig und treuherzig mit mir und der Gemeine. Es giebt aber noch verschiedene so genannte Lutheraner, die vormals die Rädelsführer in dem Germantowner Aufstand und Streit waren. Solche haben Mäuler wie Schwerter, und können auch mit der Feder fechten, haben dabei etwas weniges in Vermögen, und führen einen bittern Neid und Haß gegen uns. Diese armen Leute lassen sich alle gedruckte Nachrichten von den Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien, Georgia 2c. aus Europa bringen, durch die jährlich aus- und einreisende Neuländer; stecken ihre Köpfe zusammen, mit den Predigern, welche wider uns agiren, und beurtheilen alles nach ihrem Gesichts-Punct, und wollen aller Orten Splitter finden, und die Einfältigen berücken, passen auf alle Schritte und Tritte, Worte und Werke 2c. Ein paar Häupter von ihnen hatten zu Anfang des vergangenen Monats Julii mit Herrn Pfarrer Hartwig, der schon lange hier müßig gehet, sich zusammen gethan, und fingen einen Lutherischen Gottesdienst in der hiesigen Teutsch-reformierten Kirche an, ohne jemanden von uns ein Wort davon zu sagen. Herr Hartwig hatte in seiner ersten Predigt zur Beschönigung angeführt, er wollte nur diejenigen einladen, welche am Markte müßig stünden, und keinen Raum in der Michaelis-Kirche hätten 2c. Es lief auch allerlei Volk aus Begierde was neues zu hören da zusammen. Ich redete es mit dem seligen Herrn Pastor Handschuh ab, wir wollten uns nichts davon im öffentlichen Vortrage merken lassen, und es dauerte auch kaum drei Sonntage, so wollten es die Reformirten nicht mehr leiden, und sagten es dem Herrn Hartwig auf. Weil es denn da aus war, so suchten sie in der hiesigen Englischen Academie-Kirche ihren Zweck zu erreichen; der Herr Doctor und Professor Smith aber sagte,
sie würden solchen Platz keinen Partheimachern erlauben. Hernach ließen (1188)
sie sich mit einem andern Würtenbergischen Orator ein, nnd wollten ihn berufen, konnten aber nicht so viel Glieder zusammen bringen. Es ist freilich eine Gelegenheit, eine Neben-Parthei zu machen, denn die Michaelis-Kirche ist zu klein für den größten Haufen. Wenn ich einen muntern Mitarbeiter hätte, und wir Sonntags das große Schulhaus mit zu Hülfe nähmen, so könnte man mit einem neuen Kirchenbau noch etliche Jahre warten, bis man aus den Schulden wäre. Es wird sich nun weisen, ob der Herr aller Herren noch Gedanken des Friedens über unser Senfkörnlein allhier habe, und dasselbe zum Wachsthum gedeihen lassen wolle. Denn nun ist es in der Crisi. Ich werde hier so in der Klemme gehalten, und mit allerlei überhäufet, daß wenig oder nichts im Zusammenhange denken, reden oder schreiben kann, wie Hochwürdige Väter unbeschwert aus meinem Diario und meinen Briefen werden beurtheilen können. Zeigt der barmherzige Gott einen Mann an, der sich zur Philadelphischen Station schicket, so wird das Angefangene verhoffentlich durch seine Gnade noch einen Wachsthum und Segen bekommen. Sterbe ich derweile, ehe er kommt, so wird er desto mehr Mühe haben, als ein Fremder den Compas recht zu stellen, und wenn es auch ein Erz-Bischof, oder ein alter geübter Soldat wäre. Kommt gar keiner, so werden die übrigen Arbeiter auch desto mehr Sichtung und Noth finden, denn es kann sich keine Seele deutlich vorstellen, was der Satan für List gegen dies kleine Werkchen in Pensylvanien geübt hat, und noch übt. Ich lege die Hand auf den Mund, und überlasse es gänzlich der Regierung des Erz- und Oberhirten, als des wahren Eigenthums-Herrn, und der Treue seiner Knechte, unserer Hochwürdigen Väter.

Durch stille sein und Hoffen wird man stark. Ich habe genug zu streiten, um meine letzten Stunden für meine eigene Seele noch auszukaufen. Eine wo möglich baldige Antwort auf den Beruf von der Philadelphischen Gemeine würde allen redlichen Aeltesten und gut meinenden Gliedern der Gemeine zu großer Satisfaction und mir zur Erleichterung gedeihen.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Dreizehente Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien;

Herausgegeben von Gottlieb Anastasius Freylinghausen, ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und des Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1773.

Inhalt: (II)

Geneigter Leser,

Da bei nahe zwei Jahre verflossen, seitdem die zwölfte Fortsetzung dieser (III)
Nachrichten in der Ostermesse 1771 von dem seligen Herrn Doctor Knapp herausgegeben worden: so habe ich dem Verlangen mehrer Freunde des Werks Gottes nach einer weiteren Fortsetzung derselben nicht länger widerstehen können. Es erfolget also hiermit die dreizehente, die von sehr einfachem Inhalt ist, indem sie, nebst einer abermaligen Sammlung einiger erbaulichen Exempel, welche der Herr Rector Mühlenberg in seiner Amtsführung angemerkt, eine Nachricht von der Gemeine in Philadelphia enthält. Jene sind ein Zeugniß so wohl von dem Fleiß und der Treue, die dieser wackere Mann, welchen man als den Stifter des Teutschen Evangelischen Gottesdiensts in Pensylvanien ansehen kann, in seinem Amte beweiset, als von dem Segen, den der Herr auf die reiche Verkündigung seines Wortes in jenem Theil der Welt geleget. Und ich kann nicht leugnen, daß es mich kräftig aufgemuntert, mich dieser vereinigten Gemeinen ferner nach aller
Möglichkeit anzunehmen, so oft ich solche deutliche Beweise wahrgenommen, (IV)
daß es nicht vergeblich ist, sondern, daß so manche Seele unter der Bearbeitung mit dem Worte Gottes errettet wird. Es sind diese von Herrn Mühlenberg angemerkte Exempel nur einzelne Fälle, da er von Verstorbenen deutliche Spuren gehabt zu glauben, daß sie in der Ordnung der Buße und des Glaubens der Gnade Gottes theilhaftig geworden, und also in die ewige Seligkeit übergegangen seien. Von noch lebenden Zuhörern hat er aus guten Ursachen nichts angemerkt. Und da dem Prediger nicht aller Segen seines Amts so sichtbar bekannt wird, so ist nicht zu zweifeln, es werden noch viele im Verborgenen zum ewigen Frieden überge-

gangen sein, die er vielleicht nicht so genau kennen zu lernen, oder solche deutliche Beweise ihres Gnadenstandes zu bemerken Gelegenheit gehabt. Der Herr aber sei gelobet für allen den Segen, den er schon hier deutlich offenbar werden lassen, sowohl, als den wir erstlich in der Ewigkeit noch finden werden. Eben da diese Fortsetzung bereits meistentheils abgedruckt gewesen, sind wieder mehrere solcher merkwürdigen Exempel von Herrn Mühlenberg, nebst andern angenehmen Nachrichten, eingelaufen, so mich veranlassen wird, künftige Michaelis-Messe wenigstens einen Theil davon in der nächsten Fortsetzung abdrucken zu lassen.

§ 2. Was das andere Stück, die Nachricht von der Gemeine in Philadelphia, betrifft; so habe ich geglaubt, es werde angenehmer sein, weil diese Gemeine die wichtigste und zahlreichste ist, wenn die Nachricht davon bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzt im Zusammenhang gelesen werden könne, als wenn solche aus den verschiedenen Briefen, wo sie zerstreuet erzählet wird, zusammen gesucht werden müsse. Von den übrigen Gemeinen, von denen in diesen Nachrichten die Rede ist, werden die merkwürdigste Veränderungen und wichtigste Umstände, so dieselbe und das Ganze angehen, in den nächst folgenden Fortsetzungen mitgetheilet werden.

§ 3. Ich will daher auch hier von den Umständen der übrigen Gemeinen nichts vorläufig gedenken, sondern führe nur noch den einigen Umstand an, daß ein bereits geraume Zeit geprüfter Candidat von dem Herrn willig gemacht sei, sich zu
(V) seinem Dienst in dem Pensylvanischen Weinberg, mit Verleugnung der Vortheile, die er in seinem Vaterland finden können, hinzugeben. Es würde derselbe bereits in dem verwichenen Jahr haben abgesandt werden können, wenn ich nicht die Kosten zu scheuen Ursach gehabt hätte, indem das in dem Vorbericht zur zwölften Fortsetzung gerühmte milde Legat einer Hochgräflichen Standes-Person seine besondere Bestimmung hat, und also davon zu diesen Reisekosten nichts angewendet werden kann. Weil jedoch der Mangel treuer Arbeiter in jenem Theil der Welt sehr groß ist; so werde es im Vertrauen auf Gott gleichwohl wagen, ihn in diesem Sommer die Reise antreten zu lassen.

§ 4. Es wäre zu wünschen, daß die Umstände der Gemeinen so weit gekommen wären, daß eine mehrere Anzahl von Mitarbeitern bei ihnen selbst erzogen und zubereitet werden könnten, und daß sie die Reisekosten von denen, welche sie noch aus Teutschland zu berufen nöthig hätten, selbst zu bestreiten im Stande wären. Dies ist die Absicht, welche man auf die Zukunft zu erreichen wünschet, damit man nicht beständig nöthig habe, diese Kirchen- und Schul-Anstalten in jenem entfernten Welttheile von hieraus zu unterstützen. So lange aber die etwas wichtigere Gemeinen noch in beträchtlichen Schulden von ihrem Kirchenbau stecken, und andere erstlich gesammlet werden müssen; so hat man es, was die Reisekosten der verlangenden Arbeiter betrifft, noch um so weniger dahin bringen können, daß solche von den Gemeinen selbst aufgebracht würden, weil manche Gemeinen noch gar nicht in der Verfassung stehen, daß sie eine rechte Einrichtung unter sich hätten, sondern erstlich von einem Lehrer, der sich ihr Vertrauen hinlänglich erwerben kann, gesammlet und in Ordnung gebracht werden müssen, andere aber noch so sehr in Schulden stecken, daß sie alles was möglich ist, nur zu deren Verringerung anzuwenden genöthiget werden, noch andere aber so klein und unvermögend sind, daß sie kaum den nothdürftigen Unterhalt ihres Lehrers, und also noch vielweniger die Reisekosten eines Predigers aufbringen können. Wenn die letztere erstlich solche Männer haben, bei denen sie einen gründlichen Unterricht und wahre Erbauung finden können; so pflegen sie sich mit der Zeit merklich zu vermehren, und manche, die sich sonst nicht zur Kirche gehalten, wieder herzu-
(VI) zufinden, auch andere, die entferner wohnen, suchen auf eine oder die andere Weise Theil an der Erbauung zu nehmen, und wenigstens einen öftern Besuch von einem solchen Prediger zu verlangen. Und auf solche Weise kann eine jetzt noch schwache Gemeine künftig in bessere Umstände kommen.

§ 5. Das ist aber nur alsdann zu hoffen, wenn der Prediger durch Lehre und Wandel, und sonderlich durch Sanftmuth und uninteressirtes Wesen und unermüdeten Fleiß in Ausrichtung seines Amts, Besuchung der Kranken, Unterricht der heranwachsenden Jugend und guter Vorsorge für die Schule, in den Gewissen der Zuhörer als ein rechtschaffener Knecht Christi offenbar wird, der nicht das Seine suche, sondern was Jesu Christi ist. Wenn hingegen unlautere Leute, die sich selbst zu Predigern aufwerfen, diese oder jene Gemeine anfänglich mit glatten Worten eingenommen, und vor allen Dingen sich von denselben einen guten Gehalt versprechen und schriftlich versichern lassen, hernachgehends aber, wenn sie erstlich festen Fuß gefaßt zu haben geglaubet, durch Nachlässigkeit in ihrem Amte und anstößigen Wandel, sich verrathen, daß es ihnen nicht darum zu thun sei, sich selbst und die sie hören selig zu machen; so ist es oft geschehen, daß Gemeinen, die vorher einig gewesen und zusammen gehalten, unter sich und mit dem Prediger in Uneinigkeit gerathen, sich zertrennet und zerstreuet, und also alle gute Ordnung vernichtet worden.

§ 6. Es muß demnach einem redlich denkenden und nach Christo gesinnten Mann, der nicht die Wolle, sondern die Schafe sucht, allerdings schwer werden, wenn er zu einer solchen Gemeine kommt, die dergleichen betrübte Erfahrungen von niederträchtigen Predigern bereits gehabt, daß er sogleich den Anfang damit machen soll, zuvörderst nicht nur nach seinem Unterhalt, den er doch haben muß, zu fragen, sondern auch sogleich zum voraus die Ersetzung seiner ziemlich hoch hinauslaufenden Reise-Kosten zu verlangen, so billig auch solches wäre. Wie also Paulus nach 2. Cor. 11, 7—12 andere Gemeinen beraubet, oder liebreiche Beiträge von denselben genommen, daß er den Corinthern umsonst predigen könne, in der Absicht, daß er sich von denen falschen Aposteln, die, unter allem vorgegebenen heiligen Schein, doch das Ihre gesucht, unterscheiden möchte; also haben es meine Vorfahren mit (VII)
schuldigem Dank gegen Gott erkannt, daß Er, auf die bloße Bekanntmachung der Bedürfnisse dieser Gemeinen, nach seiner herzlenkenden Kraft durch die freiwillige Beiträge milder Wohlthäter so viel zufließen lassen, daß, außer dem, was davon zu Erbauung der Kirchen mit angewandt worden, ihnen auch die Prediger bisher frei hinein geschickt werden können, da sie dann doch meistentheils von Herzen willig gewesen sind, für ihren Unterhalt, so gut als möglich, zu sorgen.

§ 7. Wenn die Lutherische Gemeinen in Pensylvanien sich mit der Englischen Kirche vereinigen wollen; so würden sie der Beihülfe ihrer Teutschen Mutter-Kirche, wie sie Herr Mühlenberg zu nennen pflegt, nicht bedürfen, sondern von derselben reichlich unterstützet, auch mit Lehrern versehen werden. Im Jahr 1764 sind alleine für die in Philadelphia und Neu-York angelegte Englische Universitäten dreizehentausend Pfund Sterlings (bei acht und siebenzig tausend Reichsthaler) in Engelland collectirt worden. Und es hat nicht an freundschaftlichen Anerbietungen der würdigen Vorsteher solcher Academien und der Englischen Gemeine gefehlet, wie man dann Denselben mit schuldiger Dankerkenntlichkeit nachrühmen muß, daß sie dem Herrn Mühlenberg, seinen Collegen und der Teutschen Gemeine alle geneigte Freundschaft und Willfährigkeit bei aller Gelegenheit bewiesen haben und noch zu beweisen fortfahren. So freundschaftlich und unsecterisch aber auch unsere Prediger mit jenen hinwiederum umgehen, so haben sie und die Gemeinen doch Bedenken getragen, in eine solche Religions-Vermischung sich einzulassen, welche gemeiniglich mehr Trennungen als wahre Einigkeit nach sich zu ziehen pfleget, weil doch die allermeisten ein Mißtrauen gegen den andern Theil beizubehalten pflegen, welches, wenn es auch zum Theil ungegründet ist, dennoch gar leicht in Zänkereien ausschlägt. Desto lieblicher ist es, wenn in solchen Verfassungen auch alsdann, wenn sie von einander verschieden bleiben, durch nachbarliche Liebe und aufrichtige Freundschaft der rechtschaffenen Lehrer eine Gott angenehme gegenseitige Verträglichkeit unterhalten wird, und beide Theile einander alle mögliche Handreichung und Förderung zu beweisen suchen.

(VIII) § 8. Ich könnte übrigens noch manches, so nicht unangenehm sein würde, anführen, muß aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, hier abbrechen und dergleichen auf künftige Gelegenheit versparen. Indessen preise ich die Güte Gottes, und erwecke auch andere mit mir ihn zu loben, daß Er das Licht seines Evangelii nun schon seit dreißig Jahren unter diesen vorher ganz verlassenen Teutschen Emigranten auf den Leuchter gestellet, und dasselbe immer heller und von Zeit zu Zeit immer weiter scheinen lassen. Wir ermuntern uns auch billig Ihn anzurufen, daß Er dasselbe ferner erhalten, aber auch den Gemeinen Gnade geben wolle, in demselben zu wandeln und sich desselben ferner würdig zu machen, und daß er auch ihren Kindern und Nachkommen dieses Licht bis in die späteste Zeiten leuchten lassen wolle, zur Errettung der Seelen und Verherrlichung seines Namens.

Halle, den 11. März, 1773.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amtsführung.

Vom Jahr 1766.

(1189) **Das erste Exempel.**

Eine Ehefrau, C. L. aus der Pf. gebürtig, kam vor verschiedenen Jahren mit ihren Eltern in diesen Theil der Welt, und mußte eine Zeitlang für ihre Fracht dienen. Sie war schon etwas erwachsen, und von ihren Eltern zur Schule, Gottesfurcht und Arbeit angehalten, welches die Jugend vor mancherlei sündlichen Ausschweifungen bewahret, und zu nützlichen Gliedern der christlichen Kirche und bürgerlichen Gesellschaft bereitet; zumal wenn Christum liebhabende Seelsorger an solchen Orten sind, die ihre größte Sorge, Mühe und Treue auf die Jugend wenden, und ihren zarten Herzen die lautere süße Milch des Evangelii einflößen, oder die Anfangs-Gründe der höchst annehmungswürdigen christlichen Lehre und Lebens-Pflichten nach der Fassung der Jugend überzeugend beizubringen suchen. Sie hatte diese Wohlthat beim Unterricht und Confirmation von ihren treuen Lehrern zu Hause genossen, und hier kam sie durch göttliche Gnadenregierung, die auch übers kleine sich erstrecket, bei einer christlichen Familie in Diensten, wo sie Arbeit und Brod für den Leib,
(1190) und auch Zeit zum Gebrauch der Gnaden-Mittel und Gebet für ihre Seele hatte, auch diese Gelegenheit wohl anwandte. Nachdem sie frei worden, dienete sie noch einige Zeit bei ihrer Herrschaft, welches als ein Zeichen eines guten Verständnisses beider Partheien und Zufriedenheit des einen Theils mit des andern Verhalten anzusehen, so man nicht so gar häufig antrifft, indem die Emigranten zum theil die verkehrte Meinung mitbringen, als ob sie in America ohne Arbeit und Gebet leben und glückselig sein könnten. Nachdem unsere Freundin etwa vier- oder fünf und zwanzig Jahr erreicht, begab sie sich in den Ehestand mit einem äußerlich wohl gewachsenen Handwerks-Mann, der zwar stark und arbeitsam am Leibe, aber in seiner Jugend an der Seele gänzlich versäumet, und von einem sehr hitzigen Temperament war. Er konnte keinen Buchstaben lesen, auch nicht das kleinste Gebet beten. Jener Seelsorger fragte einen Vater, ob sein Sohn von sieben Jahren ein Sprüchlein aus Gottes Wort oder ein Gebet hersagen könnte? bekam aber von dem Vater die Antwort: O der Knabe ist noch viel zu jung und unverständig zum lernen und beten, aber fluchen kann er schon wie ein Erwachsener. Freilich, sagte der Prediger, wenn

ihr Unkraut haben wollt, so ist nicht nöthig, daß ihr euren Garten oder Acker erst mit Mühe und Fleiß bestellet, und pflanzet oder säet, denn das Unkraut wächst von selber, und der Feind säet sein eigenes noch oben drein. Wenn ihr aber gute Früchte erndten und genießen wollt, so müßt ihr graben, pflanzen, guten Samen säen rc., und das kann nicht zu früh bei der Jugend geschehen. Es sind zwar viele hier der Meinung, wie in Europa, man sollte der Jugend nichts von einer höhern göttlichen Offenbarung beibringen, sondern ihre Seelen-Kräfte nur durch die Lehren der Weltweisheit aufklären und verbessern, und dann sich selber ein Lehrgebäude zur künftigen Glückseligkeit wählen und üben lassen rc. Was aber für Mißgeburten daraus entstehen, das zeiget die Erfahrung leider häufig genug. Dieser ohne Unterricht aufgewachsene Mann hatte noch das seltene Glück, daß er an unserer obbemeldeten Freundin eine Frau bekam, welche etwas von der Salbung von oben hatte, und ihre Gabe zum Besten ihres versäumten Manns, als ihres nächsten Freunds in der Welt, anwandte, wie es im Englischen Sprüchwort heißt: Die Liebe fänget zu Hause bei den Ihrigen zuerst an; wie man auch findet in den heiligen Evangelisten und der Apostelgeschichte: Dieser und jener ward gläubig mit seinem Hause oder Familie. Joh. 4, 53. Gesch. 16, 31—34.

Da der Mann sonst des Weibes Haupt sein soll, so schien sie in dem (1191)
wichtigen Punct der Seelen Wohlfarth angehend die Stelle zu vertreten. Sie wußte ihn mit Liebe zu besänftigen, setzte sich Abends nach gethaner Arbeit zu ihm, lehrete ihn die Buchstaben kennen, buchstabiren und so weit lesen, daß er zur Noth ein Capitel aus der Bibel und ein Lied zusammen bringen und mitsingen konnte, lehrete ihn auch kurze Gebete und Kernsprüche, und zeigte ihm mehr mit Wandel als Worten, wie ein Christ durch Gottes Gnade, unerachtet der vielfältigen Fehler und Schwachheiten, in der Hauptsache beschaffen sein sollte, so daß sich auch verschiedene wunderten, wie der so wild erwachsene Baum so biegsam zu werden schiene. Und da sie die Gottseligkeit für den größten Gewinn achtete, sich mit wenigem begnügen ließ, und sie beiderseits in ihrem leiblichen Beruf ordentlich, treu und fleißig waren, so segnete sie der gütigste Gott auch mit leiblicher Nahrung, und traf wohl ein, wie es heißt: Wer am ersten nach dem Reiche Gottes trachtet, dem soll auch das benöthigte Leibliche zugegeben werden. Ich finde an meinem geringen theil mehr Vergnügen, wenn das Christenthum auch guten Einfluß in die bürgerliche Gesellschaft und deren Wohlfarth zeiget, als wenn die vorgegebene Erweckungen nur allein die Seele, oder die Hälfte des Menschen, oder vielmehr nur die untern Kräfte der Seele, angehen und dahin ausschlagen, daß die Leute sich selbst vergessen und nur andere zu bessern suchen, den leiblichen Beruf aber dabei versäumen, und die Glieder des Leibes unbrauchbar lassen. Wie Seele und Leib des Menschen aufs genaueste vereinigt sind, so muß ja wol die Salbung nicht einen Theil, sondern das Ganze begnadigen und beleben. So war es mit unserer Freundin, und daher konnte man sie wohl unter die Einfältigen rechnen, die der Herr bewahret, ob sie gleich keine außerordentliche Figur machen, ihren Schatz in irdenen Gefäßen tragen, Liebe üben ohne Menschen- und Engel-Zungen, ohne tönend Erz und klingende Schellen. Sie war ihres Gnaden-Standes nach Gottes Wort in so fern versichert, wie es das Lied erkläret: Mein Heiland nimmt die Sünder an rc. und freuete sich auch darüber, aber mit Zittern. Nicht auf die Art, wie vor etlichen Jahren hier ein Gelehrter behauptete, daß ein bekehrter Mensch die Versicherung seines Gnaden-Standes aus dem sinnlichen Gefühl haben müßte, und hernach nicht mehr sündigen oder zurückfallen könnte. Die Erweckung ging unter den jungen Leuten heftig an. Sie weineten, ächzeten, beteten, liefen aus einer Kammer in die andere, warfen sich auf ihre Knie und Angesicht, lamentirten, und bestürmten den Himmel, um eine solche fühlbare Versicherung. An einem (1192)
Abend bekamen eilfe zugleich die gesuchte Versicherung, und war ihre Freude wol nicht zu beschreiben. Ich gedachte an die Worte unserer erfahrener Väter: Dein

Wort meine Speis' laß allweg sein 2c., und ob dein Herz spräch lauter Nein, soll doch sein Wort gewisser sein 2c. ohne fühlen will ich trauen 2c. Die sinnliche Freude und Gefühl daurete nicht gar lange, so verlor sich alles, und schlug auf der andern Seite ins extremum. Denn vom Aberglauben kommt es leicht zum Nichtsglauben.

Unsere Mitgenossin blieb in Einfalt des Herzens beim Gebrauch und Genuß der von Gott verordneten Gnadenmittel, und befand sich wohl dabei. Denn die dem rechten Eigenthums-Herrn vertrauen, die erfahren, daß er seine Verheißungen treulich hält, und die treu sind in der Liebe, lässet er ihm nicht nehmen. Seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit. An zugemessenem Leiden fehlte es ihr nicht, worunter sie eins absonderlich hart angriff und verzagt machen wollte; nemlich sie hatte nur ein Kind lebendig zur Welt gebracht und noch am Leben erhalten. Hernach bekam sie noch verschiedene, die aber alle todt auf die Welt kamen, und zwar, mit schwerer Arbeit und Schwächung ihrer Leibeskräfte. Sie besuchte ihre Lehrer dann und wann, und wurde auch nach Nothdurft von ihnen besucht und erbauet. Ihr Wunsch und Anliegen war, wenn nur ihre Kinder so lange lebten, daß sie durch die heilige Taufe in Jesum Christum, den Baum des Lebens, eingepropfet werden könnten. Man belehrete sie aber, daß sie selbige schon dem Herrn mit demüthigem und gläubigem Gebet widmen möchte, wenn sie noch unter ihrem Herzen lägen und lebten. Das übrige sollte sie in christlicher Gelassenheit dem alles wohl regierenden Schöpfer und Erlöser empfehlen und auch leibliche Mittel gebrauchen. Endlich starb sie nach der letzten allerschwersten Entbindung von einem todten Kind, unter Gebet und Seufzen, wie ich hoffe, gläubig und selig in dem Herrn ihrem Erbarmer, im sieben und dreißigsten Jahr ihres Alters, und ward christlicher Weise begraben, mit ihrem erwählten Leichen-Text aus dem Buch der Weisheit cap. 10, 9: Aber die Weisheit errettet die aus aller Mühe, so sich an sie halten.

(1193) **Das zweite Exempel.**

A. C. B. ein Mann aus Fl. kam mit seiner Familie im Jahr 1750 in dies Land und setzte sich mit den Seinigen in Philadelphia. Er war in der Religions-Verfassung geboren, getauft und erzogen, deren Silber Schaum worden, und deren Getränke mit Wasser vermischt ist, Jes. 1. Offenb. 17, 3—6. Er hatte im Kriege gedienet, und durch den Mißbrauch seines Standes sein natürlich hitzig Temperament zu sündlichen Ausbrüchen gewöhnt. Er hielte sich hier mit den Seinigen zu seiner Kirche und wurde nach ihrer Weise absolvirt, wenn er beichtete. Sein natürlicher Verstand und Vernunft waren geschickt zum Handel und Wandel, was die leibliche Nahrung betrifft, aber in Sachen, die zum Himmelreich gehören, befanden sich die Seelen-Kräfte leer vom Licht und Leben aus Gott, hingegen voll von Holz, Heu und Stoppeln der Menschen-Satzungen, die so wol im Gnadenreiche als in der bürgerlichen Gesellschaft gefährlich und schädlich sind. Nachdem der selige Herr Pastor Heinzelmann hier ins Land gekommen, der durch Gottes Gnade ein Licht in unserer Gemeine war, und die reine Evangelische Lehre mit vorleuchtendem Wandel zierte, kam bemeldete Familie dann und wann zum Gehör des Wortes Gottes, wurden auch von ihm besucht, ließen sich unterrichten, erlangten einige Erkenntniß und Ueberzeugung von denen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten, traten zu unserer Kirche und wurden wackere Mitglieder, mußten aber auch viele Schmach und übele Nachreden von ihrer alten neidischen Mutter erdulden. Durch Anhalten an Gottes Wort und Gebet, und durch Fleiß im leiblichen Beruf kam der Segen des Herrn über die Familie. Wie es aber zu gehen pflegt, wenn ein Mann der viele Jahre unter der scharfen Kriegszucht gehorchen müssen, unter Menschensatzungen und Gewissenszwang gefesselt und gefangen gelegen, und nun auf einmal davon los, in die ungebundene Freiheit versetzt wird, und noch darzu mit ungewohnten Gütern über die Nothdurft begabet wird, wer kann das tragen, wenn er nicht über sich wacht?

Er ließ sich mit in die Streitigkeiten gegen Herrn P. H. verwickeln, eiferte bisweilen mit Unverstand und verursachte viele Mühe, steckte sich in Kaufmannschaft und großen Hausbau, und zerstreuete sich zu viel in solchen äußerlichen Geschäften. Bei alle dem hielt er doch beständig zu unserer Gemeine und versäumete keine Gelegenheit zum öffentlichen Gottesdienst, war auch liebthätig und behülflich am Bau der äußern Rüstung zur Fortpflanzung des Evangelii. Endlich suchte der Herr
ihn heim mit einer auszehrenden Krankheit, welche bei drei Jahre anhielt, (1194)
das spröde Fleisch mürbe machte, und die irdische Hütte nach und nach abbrach, so daß der Geist Gottes die arme Seele und den zerstreueten Sinn näher bearbeiten konnte. O wie gütig, langmüthig und zärtlich verfähret der gute Hirte und Eigenthums-Herr mit uns armen verdammnißwürdigen Sündern und verirrten Schafen! Es ist ja weder des himmlischen Vaters, noch des in Ewigkeit hochgelobten Sohnes Wille, daß jemand von den kleinesten verloren werden sollte. Tausend, tausendmal sei dir, liebster Jesu Dank dafür! Er hatte innerhalb dem letzten Jahre eine schöne Gnadenfrist und Gelegenheit in das Vergangene seines Lebens mit Reue und Leid zurück zu sehen, zu dem allerholdseligsten Mittler und Menschen-Freunde zu nahen, Abwaschung und Vergebung der Sünden in seinem Versöhnungs-Blut, Schweiß und Tode, und als ein unnützer Knecht die vor Gottes Gerichte geltende Gerechtigkeit seines Bürgen und Erlösers zu suchen, und um Errettung zu flehen, bediente sich auch des heiligen Abendmahls, und übergab seinen Geist, als ein Protestant, in die allmächtigen Hände seines treuen Erlösers und verschied im sechzigsten Jahr seines Alters, und ward begraben mit dem Text aus Luc. 12, 35—38: Lasset eure Lenden umgürtet sein 2c. Nach seinem Tode fand sich ein Kaufmann in L. der eine große Rechnung einsandte, so daß Waaren und Häuser verkauft, und die Gottfürchtende Witwe mit ihren Kindern in Armuth und leiblich betrübte Umstände versetzt wurden, wobei verschiedene muthmaßen oder glauben wollten, als ob es mit der Schulden-Rechnung nicht gar richtig hergegangen und die Witwe verkürzet sein müßte, wovon ich aber nicht urtheilen kann. Sie weiß sich bis jetzo besser in die Armuth zu schicken, als ihre Kinder, lässet es sich sauer werden, bleibet dabei einsam und am Gebet, wünschet bald abzuscheiden und bei ihrem Erlöser zu sein, sagt, sie habe nichts in die Welt gebracht von zeitlichen Gütern, und werde auch nichts hinaus nehmen. Sammlet euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen 2c.

Vom Jahr 1767. Das dritte Exempel.

L. D. Eine alte fromme Ehefrau, aus der Pf. Z. gebürtig, kam mit ihrem Manne 1751 in dis Land, setzten sich im Amte N. P. und wurden Mitglieder unserer Gemeine daselbst, nähreten sich kümmerlich, weil sie beide schon bei Jahren
waren, und der Arbeit nicht hurtig nachkommen konnten. Er hielt eine kleine (1195)
Nebenschule mit Kindern, deren Eltern zu weit von der Kirche und Schulhause abwohnen. Nachdem sie verschiedene Jahre in bemeldeter Gegend gewohnet, und baufälliger geworden, begaben sie sich weiter hinauf ins Land zu einer verheiratheten Tochter, nahmen ein kleines Landplätzgen, und baueten eine Hütte darauf, säuberten das Land, und behalfen sich so gut sie konnten. Sie hatten unter andern Kindern zwei Söhne in Philadelphia, welche verschiedene Jahre wegen ihrer Handthierung auf der Wanderschaft in Paris gewesen, vor ihren Eltern hier ins Land gekommen, sich in Philadelphia niedergelassen, und wegen ihrer honetten Aufführung einen guten Namen, auch ihre tägliche Nahrung haben, und wackere Glieder unserer Gemeine sind. Besagte Herrn Söhne überlegten, daß ihre arme Eltern kümmerlich und weit entfernt vom öffentlichen Gottesdienst lebten, und noch darzu wegen der Kriegeszeit in Gefahr wären, von den feindlichen Indianern überfallen und grausam ermordet zu werden; beschlossen derohalben, ihre alte Eltern zu sich nach Philadelphia zu nehmen, machten auch Anstalt und brachten sie den weiten Weg herunter zur

Stadt. Das war ein christliches und liebliches Exempel für Kinder, welches ich selber nicht ohne Bewegung ansehen und bemerken konnte. Als sie in der Stadt von ihren Kindern gehegt und gepflegt, an ihren Seelen aufs neue umgraben, bedünget und mit dem Wort des Lebens bearbeitet wurden, lebten sie, insonderheit die Mutter, wieder mehr auf, gleichsam wie verwelkte Pflanzen, die lange Zeit keinen Regen noch Thau gehabt, im dürren Erdreich fast erstorben, durch einen sanften Mai=Regen und liebliche Sonnen=Wärme wieder erfrischet und aufgerichtet werden. Die Kinder hielten ihre Eltern wechselsweise in ihren Wohnhäusern, damit es einem nicht allein zu schwer fallen möchte, weil sie auch ihre eigenen Familien zu ernähren und zu versorgen haben. Die Mutter wurde bei ihrer Tochter endlich bettlägerig und ließ sich von da zu ihrem Sohn bringen, der die räumlichste Wohnung hatte, allwo sie samt ihrem Manne die möglichste Pflege und Aufwartung genoß, und auch mit Zuspruch aus Gottes Wort und dem heiligen Abendmahl erbauet und erquicket wurde, und im Frieden aus dem Jammerthal im acht und sechzigsten Jahre ihres Alters zu ihrem Heiland heimfuhr, und mit dem Text Psalm 84, 2—5 christlich begraben wurde.

Das vierte Exempel.

(1196) H. J. aus der Gr. M. am Rh. gebürtig, war vier Jahre vor mir hier ins Land gekommen und hatte sich bei Philadelphia nieder gelassen. Er besaß noch die alte Teutsche Einfalt und Redlichkeit, wie die Englischen im Sprüchwort sagen: Der Mann ist so gut als sein Wort, gewisser als Unterschrift und Siegel. Er hatte guten Unterricht in seiner Jugend empfangen, und war auch hier ein treues anhaltendes Glied unserer Gemeine und ein dankbegieriger Wohlwünscher gegen alle liebthätige Kinder Gottes in Europa, die behülflich gewesen die Evangelische Lehre in diesem Abendlande fortzupflanzen. Er erzeugte ein Häuflein Kinder, die er nach Möglichkeit zur Schule, Kirche und Gottesfurcht anhielte, welche nunmehro schon alle verheirathet, in und um Philadelphia wohnen, sich in Zweige ausbreiten, und zum Theil ordentliche Glieder unserer Gemeine sind, und die Ihrigen dazu anhalten. Der liebe Mann hatte ein besonderes schweres einheimisches Leiden, das ihn hart drückte und im leib= und geistlichen Beruf zurück setzte, nemlich seine Ehegattin verfiel in das Laster der Trunkenheit, welches die Unachtsamen gar leicht berücken und bestricken kann, wenn sie nicht wachen. Denn die Familien, welche außen um der Stadt wohnen, müssen ihre Nahrung meist von Gartengewächsen, Milch, und dergleichen suchen, und ihre Sachen fast täglich, insonderheit an den zwei großen Markt=Tagen in jeder Woche, zur Stadt bringen, und der Hitze oder Frost, Regen, Schnee und Winden ausgesetzt sein. Um nun die Natur und Oeconomie des Leibes zu unterstützen, nehmen sie Anfangs bisweilen ein wenig vom Geist aus Zuckerrohr gebrandt. welches verführerisch ist und durch öftere Wiederholung gern Fertigkeiten verursachet. Er klagte mir wohl seine Noth, ich konnte ihm aber in der Sache nicht helfen, weil Bitten, Ermahnen, Dräuen und Vorstellungen nichts verfangen wollten, und man solche eingewurzelte Fertigkeiten wol mit unter die Herkulischen Krankheiten rechnen möchte, die unheilbar sind und den Menschen an Seel und Leib verderben. Als er alle ihm möglich scheinende Mittel gebraucht und seinen Wunsch nicht erreicht hatte, begab er sich in die Gelassenheit, trug dieses und übrige Leiden in Geduld, hielte sich an Gottes Wort und Gebet, warf alle seine Sorgen und besondere Anliegen auf den Herrn, der ihn endlich von dem einen Uebel durch den Tod seiner Frau erlösete, und ihm noch eine schöne Gnaden=Frist im Witwer=Stande
(1197) verliehe, so daß er in seiner Einsamkeit durch des heiligen Geistes Gnaden=
Bearbeitung in sich ging, sein Herz gebrochen und zum Gott wohlgefälligen Opfer bereitet, das vollgültige Versöhnopfer Christi ihm zugerechnet, und er in täglicher Buße geheiliget werden konnte. Er verschied im sieben und sechzigsten Jahr seines Alters, davon er wohl füglich sagen mochte, wenig und trübselig war die

Zeit meines Lebens, und ward mit seinem erwählten Leichentext aus Psalm 71, 17. 18. christlich beerdiget: O Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret, und ich habe deine wunderbaren Werke kund gethan: verlaß mich auch nun nicht im Alter, da ich grau werde, o Gott, bis ich deine Kraft dem gegenwärtigen Geschlecht und deine Macht dem Nachkommenden verkündiget habe. Das hatte der Herr in Gnaden an ihm erfüllet, nemlich, daß er seinen Kindern und Kindes=Kindern die Gnade Gottes in Christo anpreisen konnte. Nehmen sie es an, so gereichet es zur Beförderung ihres ewigen Heils, wo nicht, so ist es ihr eigener Schade. Herr hilf und lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist unser Gott, dein guter Geist führe uns auf rechter Bahn!

Das fünfte Exempel.

F. L. ein treues Mitglied unserer Gemeine, war 1712 in der Kaiserlichen Reichs=Stadt U. von christlichen Eltern geboren, durch die heilige Taufe in den Gnadenbund des dreieinigen Gottes aufgenommen, bei der reinen evangelischen Lehre erzogen, von treuen Lehrern und Seelsorgern in den Glaubens=Lehren und Lebens=Pflichten unterrichtet, confirmirt und des Leibes und Bluts Christi theilhaftig, wie auch zum Beten und Arbeiten angehalten worden, wie seine Zeugnisse von daher lauteten. Er kam 1750 mit seiner Ehefrau hier ins Land, setzte sich bei Philadelphia auf einen Lehnplatz, legte sich auf den unschuldigen Garten= und Ackerbau, verdiente und aß im Schweiß des Angesichts sein Brodt. Er zeugte mit seiner Ehegenossin neun Kinder, davon sieben vor ihm in ihres Herrn erworbene und bereitete Herrlichlichkeit aufgenommen, und noch zwei in der Gnaden= und Probe=Zeit hinterlassen sind. Menschen, die in dem Sitz der Evangelischen Mutterkirche geboren, erzogen, des schönen Gottesdienstes gewohnt, nicht in der Fremde unter andern Nationen und verschiedenen Religions=Verfassungen gewesen sind, pflegen zu Hause nicht so aufmerksam und nachdenkend zu sein, als wenn sie von ihrem Vaterlande, Ge=
burtsort und Freundschaft in ganz unbekannte Gegenden kommen, allerlei (1198)
Arten von Menschen sehen, absonderlich auf das große Meer gelangen, die Allmacht und große Werke Gottes beobachten, und durch mancherlei Gefahr der mühsamen Seereise in einem so genannten neuen Theil der Welt anlanden, und nach und nach so vielerlei Religions=Partheien und Meinungen und ihre verschiedene Verfechter und Aufzüge gewahr werden. Behüte Gott! sagte mein ehrlicher Ankömmling, wie viele Glauben und Religionen sind in dieser Stadt und Lande! In Teutschland sind nur drei, aber hier unzählige. Ich bedeutete ihn, daß in der ganzen Welt, nur zwei Religionen und Ein seligmachender Glaube wäre, nemlich eine falsche, deren Anhänger auf eine grobe, mittelmäßige oder subtile Art dem Fürsten der Finsterniß dieneten, und eine wahre und Probe haltende, deren Glieder dem Heilande aller Welt, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden eigenthümlich übergeben, mit Seel und Leib anhingen 2c. Der wahre Glaube an diesen rechtmäßigen Eigenthums=Herrn und Erlöser wäre nur Einer. Er müßte also die Meinungen nicht mit dem Glauben verwechseln, denn Meinungen wären vom Glauben, und Glauben von Meinungen unterschieden. Er konnte es begreifen, weil es mit Exempeln erläutert wurde, und schloß sich gleich als ein Glied an unsere Gemeine, war mit der heiligen Bibel und erbaulichen kernhaften Spruch=Büchern versehen, merkte beim öffentlichen Gottesdienst andächtig und fleißig aufs Wort, forschte zu Hause mit den Seinigen in der Bibel nach, ob sich's auch so verhielte, wie er gehört, führte es ins Gebet, wurde nach und nach dadurch erleuchtet und überzeugt, daß in keinem andern Heil und Errettung zu finden, als in Jesu Christo, von welchem alle Propheten und Aposteln zeugen, daß durch seinen Namen, alle die an ihn glauben, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfahen; wurde auch zugleich überzeugt, daß er selber ein armer, großer, verdammungswürdiger Sünder, daß sein Tichten und Trach=

ten von Jugend auf böse gewesen, sein Herz zu allem Guten erstorben, und zu allem Bösen geschickt und geneigt, und es ihm höchst nöthig sei, als ein verirretes und verwundetes Schaf die Stimme seines guten Hirten zu hören, dem Zuge des guten Geistes zu folgen, und zur Gnaden-Quelle zu eilen, wo Vergebung der Sünden, Kind- und Erbschaft aus Gnaden und umsonst, ohne irgend einig Verdienst und Würdigkeit mit gebrochnem und zerschlagenem Herzen zu finden. In solcher Beschaffenheit und Fassung darf die Seele wohl singen oder seufzen: Hier komm ich, mein Hirte,
mich dürstet nach dir. O Liebster, bewirthe dein Schäflein allhier! Du
(1199) kannst dein Versprechen, mir Armen nicht brechen 2c. Ja der gute Hirte
läßt sagen Jesaia 55: Nun wolan denn, alle, die ihr durstig seid, kom-
met! kommet! kommet! Ach Herr, sagt die Seele, wohin sollen wir anders gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir glauben, hilf unserm Unglauben! Wenn so etwas nach Gottes Wort und Zeugniß in dem Herzen eines Menschen vorgehet, so kann es nicht ganz verborgen bleiben, sondern muß Einfluß auf den Lebens-Wandel und die Pflichten gegen den höchsten Wohlthäter, gegen den Nebenmenschen, gegen sich selbst, und zunächst auf die Familie haben, und auch den Fürsten der Finsterniß verdrießen 2c. Alles dieses zeigte sich nach dem Maaß der Gnade und Gabe auch bei ihm. Er war der Vater des frommen Jünglings,(*) der in seinen letzten Stunden so herrlich predigte, wie es der Vater nannte. Zuletzt wurde er mit einem hitzigen Fieber heimgesucht, lag vierzehen Tage krank, genoß Zuspruch und das heilige Abendmahl, umgürtete seine Lenden, hielt die Lampe fertig, hatte Lust abzuscheiden, ging mit Glaubens-Freudigkeit seinem huldreichen Blutsfreunde entgegen, den er noch nicht gesehen und doch lieb hatte, erlangte des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, und sein Leichnam ward christlich beerdiget mit dem Text Offenb. Joh. 16, 15: Selig ist, der wachet und hält seine Kleider.

Das sechste Exempel.

Eine ledige Frauensperson, die mit ihren Eltern aus Nass. Saarbr. als ein Kind von fünf Jahren hier angekommen, und wegen schuldiger Fracht der Eltern zur Dienstbarkeit bis auf ihr Alter an englische Leute verkauft, an der Seele hierbei aber leider gänzlich versäumet, und als eine Heidin aufgewachsen war, wurde im neunzehnten Jahre ihres Alters von einer langwierigen Krankheit angegriffen, welche die Auszehrung hieß und elf Monate daurete. Es herrschet eine schädliche und beklagenswürdige Meinung über einer gewissen vornehmen Englischen Religions-Parthei, und auch unter verschiedenen Teutschen Secten allhier, nemlich, man müsse den Kin-
dern keine buchstäbliche Erkenntnis aus Gottes Wort, oder den daraus ge-
(1200) zogenen Catechismis 2c. beibringen, sondern der Feuer-Taufe und unmittel-
baren Eingebung des Geistes leeren Raum, Platz und Zeit lassen, in Sachen die zur Frömmigkeit und Seligkeit gehöreten. Als wenn die Kinder ohne Sünde auf die Welt kämen und ihre Seelen leere Tafeln wären, worauf der Geist schon zu seiner beliebigen Zeit das nöthige schreibe. Indessen versäumen solche Eltern ihrer Kinder leibliche Wohlfahrt nicht, sondern halten sie frühzeitig zur Schule, wo sie Lesen, Schreiben, Rechnen, fremde Sprachen lernen, und leibliche Uebung haben, so daß sie geschickt zu Handwerken, Künsten, Kaufmannschaft, Rechtsgelahrtheit, Medicin 2c. werden. Ihre Seelen, wie die Erfahrung lehret, bleiben indessen zwar von denen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten leer, werden aber an deren statt desto mehr mit Unwissenheit, Blindheit, Irrthümern, falschem Wahn, Eigendünkel, Stolz und selbst erwähltem Gottesdienst angefüllet, und weiter entfremdet von dem Leben, das

(*) Wird ohne Zweifel der Jüngling sein, dessen erbauliches Ende in der zwölften Fortsetzung S. 1059 erzählet ist. Weil selbiger aber ein einiger Sohn seiner Eltern genennt wird, so müssen die zwei zurückgelassene Kinder dieses Vaters Töchter gewesen sein.

aus Gott ist. Wenn die Seele als leere Tafeln auf die Welt kommen, wer schreibet denn das böse Tichten und Trachten von Kindheit an darauf? Und was ist die Triebfeder, die das aufgeschriebene böse Tichten und Trachten in Bewegung setzet und zur Ausübung befördert? Wie können arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung 2c. aufsteigen und den Menschen verunreinigen? Wenn ein Mensch nicht aus sündlichem Saamen gezeuget und Fleisch von Fleisch geboren ist, wie kann er denn von seiner eigenen Lust und Begierde zur Sünde gereizet und gelocket werden? Wo kein guter Saame gesäet wird, da wächset Unkraut. Wo kein Licht ist, da ist es finster 2c. Vernunft, Offenbarung und allgemeine tägliche Erfahrung zeugen zu stark, daß der Mensch so, wie er nun nach seinem moralischen Zustande beschaffen ist, nicht könne aus der Hand des allergütigsten und heiligsten Schöpfers gekommen sein, sondern daß ein Abfall oder Abweichung von Gott geschehen sein müsse, weil der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes vernimmt, noch aus eigenem Vermögen erkennen kann, ja so gar die zu seinem ewigen Heil und wahren Besten abzielende und nöthigste Gegenstände für Thorheit hält, zum wahren Guten ungeschickt und erstorben, zum Bösen aber geschickt und geneigt ist, wie die leidigen Wirkungen oder Früchte von der Wurzel, Stamm, Aesten und Zweigen des faulen Baumes leider sattsam und überflüssig zeugen. Und woher können doch Menschenkinder auch nur muthmaßen oder sich einbilden, daß der Allerhöchste einen
jeden Menschen auf unmittelbare und außerordentliche Weise durch seinen
Geist treiben und zur Seligkeit bereiten wolle oder müsse? Wie oft soll der (1201)
Herr die Antwort wiederholen, da gefragt wurde Jes. 8: Soll man die Wahr-
sager und Zeichendeuter fragen? Antwort: Den lebendigen Gott nach seinem Gesetz und Zeugniß 2c. Luc. 16: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören 2c. Gottes Haus und Christi Reichsgenossen werden erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, Eph. 2. Auf das ganze Wort sollen wir achten, das da fester und bündiger ist, denn alle sinnliche Erscheinungen und unverheißene außerordentliche Geisttreiberei, weil das Wort, das von Gott eingegeben, nütze ist zur Lehre, Ueberzeugung, Besserung, und Züchtigung in der Gerechtigkeit 2c. Die wahren göttlichen Weissagungen hangen nicht von dem Willen des Menschen ab, sondern sind ehemals von Gott durch seinen Geist den Propheten, Evangelisten und Aposteln eingegeben, uns zur Lehre, Licht und Leben aufgeschrieben und hinterlassen. Sollte sich also ein Engel oder böser Geist unterstehen ein ander Evangelium einzugeben, oder zu verkündigen, außer dem oder gegen das, was uns schriftlich hinterlassen und anvertrauet ist; so sei er verflucht.

Man darf auch nur die Sachen unserer neuen Propheten, die sie unmittelbar vom Geist zu empfangen vorgeben, mit halbem Verstande beurtheilen und prüfen. Was kommt denn heraus? Wenns gülden gut, so sind es etwa verstümmelte, verkehrte, aus dem Zusammenhange gerissene Redens-Arten des schon längst geoffenbarten Wortes Gottes. Das meiste ist aber gemeiniglich eine Muhamedanische Mixtur aus der heidnischen Moral, oder aus der sinnreichen Einbildungskraft und Bilder-Phantasie, das weder mit gesunder Vernunft, noch weniger mit dem allerheiligst geoffenbarten Worte Gottes übereinkommt.

Wenn nun der Emigranten ihre Kinder zum Theil in ihrer zarten Jugend bis auf ihre Majorennität, in dem besten Zeitlauf ihres Lebens, an solche Familien verkauft werden, was kann anders daher entstehen, als daß sie zwar zur Noth Nahrung und Kleider für den Leib haben, arbeiten und haushalten lernen, ein äußerlich ehrbar Leben führen, eine menschliche Gestalt, aber eine finstere unangebauete Seele behalten, die zweimal zum Guten erstorben, Ihren Schöpfer und Erlöser nicht erkennen, keinen Buchstaben lesen, und kein einzig Gebot oder Gebet können, und wenn sie vom Dienste frei sind, entweder bei der magern Religionsverfassung ihrer Herrschaft bis in den Tod bleiben, oder sich zu nichts halten, sich mit ihres gleichen in die Ehe be-

geben und Kinder zeugen, welche sie ohne Taufe und Unterricht dahin leben und ster-
ben lassen.

(1202) Ein solches verirrtes und verwahrloſetes Schaaf war die obbemeldte
Person von neunzehn Jahren. Mein Collega, Herr Pastor Schulze, wurde zu ihr gerufen, da sie bei ihren armen Eltern zwei meilen von der Stadt auf dem Siechbette lag. Er mußte mit ihr wie mit einem unmündigen Kinde verfahren, ihr die allerersten Buchstaben von Gott dem Schöpfer, Erhalter und höchsten Wohlthäter, vom Sündenfall unserer ersten Eltern, und dem daher entstandenen tiefen Verderben, Verschuldung und Ohnmacht sich selber zu helfen, von der Versöhnung und Erlösung durch Jesum Christum, von der Zueignung der Erlösung durch den heiligen Geist 2c. zu erklären und faßlich zu machen suchen. Der gnädige und barmherzige Oberhirte und Bischof seiner theuer erworbenen Schaafe verliehe Gedeihen zu seinem Graben, Pflanzen, Begießen, so daß er absonderlich in den letzten neun Wochen ihres Lebens auf dem Krankenlager deutlich spüren und bemerken konnte, wie der heilige Geist durch das in sie gepflanzte Wort, als den unvergänglichen Samen, in ihrer Seele ein Licht und Leben anzündete, ein ernstliches Verlangen nach Jesu Christo, und insonderheit Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmahl erweckte, welches er ihr auch als ein trostreiches Hülfsmittel mit Freuden zum erstenmal reichte, und sie treulich zu ihrem Besten gebrauchte und anwendete, wobei sich die Gnaden-Wirkung des heiligen Geistes auf eine besondere Weise bis an ihr selig und erbaulich Ende äußerte Sie entschlief im lebendigen Glauben an ihren treuen Erlöser, und ward christlich begraben.

Das siebente Exempel.

Ein Exempel, das wohl nichts sonderliches enthielt, aber doch einigen hier zur Warnung dienlich sein könnte, nemlich eine Ehefrau, die aus dem H. W. gebürtig, wo sie an den guten Schul-Anstalten und Kinder-Lehren, und der reichen Verkündigung des Wortes Gottes Antheil genommen, daraus einen guten Schatz ins Gedächtniß gesammelt, und vor siebenzehn Jahren mit in diese dürre Wüste gebracht, und sich zur hiesigen Gemeine gehalten, starb plötzlich am Schlagfluß, und wurde unter zahlreichem Gefolge von meinem geliebten Herrn Collega Schulze, nach Einschärfung der Worte aus Matth. 24, 62: Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird, beerdiget. Sie hatte
sich als Witwe mit einem Witwer in die zweite Ehe begeben. Ob diese Ehe,
(1203) wie man bei der Verlobung ohne Unterschied zu sagen pfleget, im Himmel be-
schlossen, das will ich nicht entscheiden, sondern nur den Erfolg erzählen. Man sollte billig vor einem so wichtigen Schritte, als ein Ehebündniß auf Lebenslang ist, genugsame Bedenkzeit nehmen, die Sache dem höchsten Regierer und Liebhaber der Menschenkinder in ernstlichem Gebet vortragen, und denn auf die Umstände merken, wodurch der Herr zu antworten pflegt. Aber wir machen es leider zu oft und viel umgekehrt, verwechseln unsern mit Gottes Willen, und sind unsere eigene partheiische Richter, und wenns hoch kommt, thun wir wie die überbliebene Juden. Sie beschlossen bei sich selbst nach Egypten zu ziehen Jerm. 42 und hernach ließen sie erst fragen, ob es auch Gottes Wille wäre? Als der Mann Gottes die Antwort nicht nach ihrem Willen brachte, so hieß es: Du leugst. So lange die erste Freundschaft daurete, beteten, sungen und lasen unsere beide Eheleute Gottes Wort mit einander zu Hause und kamen auch zur Kirche. Es währete aber nicht gar lange, so geriethen sie in Uneinigkeit, warfen einander ihre Fehler und Gebrechen vor, und bedauerten den frühzeitigen Verlust ihrer ersten Ehegenossen. Die Liebe erkaltete und verwandelte sich in Haß und Feindschaft, Beten, Lesen, Singen und Anhörung des Wortes Gottes wurde unterlassen, und statt dessen das Gegentheil geübt, zum Schaden der Seelen und des Leibes. Der Mann prätendirte ein erfahrner Christ zu sein, und meinete, seine Frau

sei noch ganz unbekehrt; und sie wollte das Gegentheil behaupten, nemlich, daß sie bekehrt, und er ein Heuchler wäre. Wie nun Religions-Kriege allemal die heftigsten und bittersten im Großen sind, so ging es hier im Kleinen nicht viel anders. Denn sie hatten beide, unerachtet ihres Alters, ein cholerisch oder hitzig Temperament. Sie klagten beiderseits sehr heftig bei mir, ein jeder vermeinte das größte Recht zu haben, verlangten Rath und Hülfe, aber keine andere, als geschieden zu sein. Ich zeigte ihnen, daß sie beiderseits noch unbekehrte Herzen hätten, daß sie zwar des Herrn Willen gewußt, aber nicht gethan, und derohalben viele Streiche leiden müßten. Mit der Scheidung könnte ich ihnen nicht helfen, weil es nicht in meiner Macht stünde. Sie wüßten was die hiesigen Landes-Gesetze in solchen Fällen erlaubten, daß sie sich mit beiderseitiger Bewilligung auf eine Zeitlang vom Tisch und Bette scheiden dürften, und daß alsdenn ein jeder vielleicht noch eine kleine Gnadenfrist übrig behielte, mit dem verlornen Sohn in sich zu gehen und umzukehren. Sie schieden sich, und ein jeder lebte für sich, fanden sich auch wieder beim Gehör des Wortes Gottes
ein. Die Frau insonderheit spürete nun, daß alle ihre eigene Gerechtigkeit (1204)
und ehemaliger Ruhm der Frömmigkeit ganz zu Schanden worden, indem der
wahre Glaube seinen Sitz nicht allein auf der Zunge haben, sondern vom Geiste Gottes durchs Wort in einem bußfertig zerschlagenen Herzen gewirket und gewurzelt werden, und über sich wachsen und Früchte des Geistes, und nicht des Fleisches bringen müsse. So viel ich die etliche mal, als mit ihr sprach, merken konnte, ward sie stille, seufzete und betete, gab sich schuldig und suchte Gnade bei Jesu, der die Zöllner und Sünder annimmt, wenn sie ihre Sünden-Last erkennen, bereuen, verabscheuen, mühselig und beladen zu ihm kommen, und sein Joch auf sich nehmen 2c. Sie hatte aber nur noch kurze Zeit zur Gnadenfrist übrig, so wurde sie der Seelen nach durch einen schnellen Tod zur Ewigkeit gerufen; welches den Mann nicht wenig erschreckte und zum Nachdenken bewog. So gehts wenn ein blinder den andern leiten will.

Das achte Exempel.

M. Sch. aus der Pf. gebürtig, kam mit seinen catholischen Eltern und Verwandten jung in dies Land, diente und lernte eine Profession bei einem zu unserer Gemeine sich haltenden stillen Meister, der ihn so viel möglich von böser Gesellschaft und Verführung abhielte, und mit ehrbarem Wandel vorging. Seine noch lebende Mutter und übrige Angehörigen waren sehr besorgt, daß er sie doch ja nicht beschimpfen, nemlich nicht ein Lutheraner werden, und seine Seele verlieren möchte. Sie bewachten ihn deswegen fleißig, hätten ihn auch gern frühzeitig in ihrer Kirche confirmiren lassen. Er wollte aber nicht einwilligen, sondern lieber warten, bis er majorenn und frei wäre. Als er selbiges erreicht, besuchte er unsern Gottesdienst fleißig, bezeigte Vergnügen daran und kam im zwei und zwanzigsten Jahr seines Alters zu mir, eröffnete seines Herzens Verlangen und fragte, ob ich ihn in privat Unterricht nehmen und zum heiligen Abendmahl bereiten wolle? Ich antwortete, ich sei dazu bereit, wenn es ihm ein rechter Ernst wäre, ein Kind Gottes und ein getreuer Nachfolger seines Erlösers zu werden. Er versicherte, ja, es sei sein herzliches Verlangen, Ernst und Vorsatz, mit Gottes Hülfe! Ich fragte ihn, ob ihn jemand dazu überredet, oder er sonst Nebenabsichten auf eine Heirath oder dergleichen hätte, die ihn dazu bewegten? Er antwortete, es hätte ihn niemand anders dazu überredet und getrieben, als sein eigen Gewissen, und
Nebenabsichten wußte er nicht, könnte auch dabei keine leibliche Vortheile er- (1205)
warten. Auf meine weitere Frage, ob er nicht Furcht und Scheu wegen sei-
ner lieben Mutter und angehörigen Bluts-Verwandten verspürte, weil sie hart an der catholischen Kirche hingen, viele Vorurtheile von unserer hegten, und besorgten, daß er seine Seele verlöre, wenn er evangelisch würde; antwortete er, ein jeder müßte für seine eigene Seele am ersten sorgen 2c. Ich nahm ihn darauf mit noch etlichen Erwachsenen und Versäumten in den Abend-Unterricht, suchte ihnen mit göttlicher

Hülfe nach ihrer Fassung die ersten Buchstaben der natürlichen und geoffenbarten Religion beizubringen, und als Säuglingen die lautere Milch des Evangelii einzuflößen, auch nach und nach etwas härtere Speise vorzulegen, und zeigte ihnen einfältig, wie sie die göttlichen Wahrheiten daheim in ihrem Kämmerlein durch stille kindliche Herzens-Gespräche mit ihrem Erlöser, der ins Verborgene siehet, in Saft und Leben verwandeln könnten, und erläuterte solches mit practischen Beispielen. Der bemeldte junge Mensch war unter den andern absonderlich aufmerksam, weil das Wort, als der Saame, wohlbereiteten Grund zu finden schien. Ich hatte besondere Freude an ihm, confirmirte ihn, nachdem er Grund gegeben von der Hoffnung in ihm, und wir reichten ihm nebst andern das heilige Abendmahl öffentlich. Ich hörete auch hernach, daß er seinem Beruf gemäß wandele, ob er gleich von seiner Mutter und übrigen unverständigen Eiferern vielerlei Schmach darüber leiden müssen. Etwa ein halb Jahr hernach legte der Herr ihn in seiner Mutter und Schwester Hause aufs Krankenbette. Ich wurde es nicht gewahr, weil seine Mutter und übrigen Verwandten ihn bewachten, und er wegen des hitzigen Fiebers sich nicht recht besinnen konnte. So bald er aber wider zu sich selber kam, bat er einen Nachbar, der ihn besuchte, er möchte mich rufen, weil er bald abscheiden würde, und mich noch einmal zu sprechen wünschte. Ich eilete zu ihm, und fand seine Mutter und Schwestern um sein Bette, welchen aber meine Ankunft nicht angenehm zu sein schiene. So krank und matt der arme Patient auch sein mochte, so richtete er sich doch im Bette auf, sahe freudig gen Himmel, legte beide Hände auf seine Brust, und sagte mit lauter Stimme: Mein Jesus lebt, ich soll auch leben! Nichts! Nichts! kann und soll mich von seiner Liebe scheiden! Er beantwortete noch ein und andere Fragen von der Treue bis in den Tod. Ich sung ihm ein paar herzstärkende Verse vor, worüber er sich innig freute. Ich that hernach ein Gebet nach seinen Umständen, empfahl dem treuen Eigenthums-Herrn und gro-
(1206) ßen Hirten dieses sein theuer erworbenes und errettetes Schaaf in seine zarte
Liebes-Arme, segnete ihn ein, und bezeugte meine Hoffnung, ihn vor dem Throne des Lammes bald wieder zu sehen! Die Mutter weinete sehr laut, sagte, daß dieses ihr bestes, gehorsamstes und liebstes Kind gewesen. Aber! aber! was denn? Ach wenn nur seine Seele nicht verloren ginge! Ich antwortete: Hat nicht Gott also die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen? Weinet nicht über diesen Sohn, sondern über euch selber und über eure andern Kinder. Dieser hat das gute Theil erwählt, und das soll nicht von ihm genommen werden. Er ist einige Stunden hernach gläubig im Herrn entschlafen, wurde nach seinem Verlangen auf unsern Kirchhof begraben, und die zahlreiche Leichenfolge erbauet aus 2. Cor. 6, 17. 18. Verglichen mit Jes. 48, 20. Cap. 52, 11.

Das neunte Exempel.

A. S. war in dem Hochgräflich Oe. Lande 1694 geboren, durch die heilige Taufe in das Gnadenreich Christi versetzet, und bei Gottes Wort unter getreuen Lehrern an Schule und Kirche erzogen, kam vor zwölf Jahren mit seiner Familie allhier an, mußte wegen Armuth und schuldiger Fracht seine Kinder zum Dienst verkaufen, setzte sich auf einen Mietplatz bei Philadelphia, betete und arbeitete und suchte sich ehrlich durchzubringen. Er hatte in seinem Vaterlande die zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten nicht nur ins Gedächtniß gefasset, sondern auch einige Ueberzeugung davon bekommen, so daß er sich auf keine Irr- und Nebenwege locken und verleiten ließ, sondern sich getreulich zur evangelischen Kirche und deren Gnaden-Mitteln bis an sein Ende hielte und zu sagen pflegte: Ich habe daheim meinen Taufbund öffentlich vor dem allgegenwärtigen Gott, vor meinem Seelsorger und vielen Zeugen, in Reue und Leid und göttlicher Traurigkeit erneuert, und meinem Erlöser und Heilande die Treue mit vielen Thränen angelobet, daß ich bei der reinen evangelischen Lehre und heiligen

Sacramenten bis an mein Ende beharren, und durch des heiligen Geistes Beistand und Hülfe auch darnach leben und meinem Jesu nachfolgen wollte. Sollte ich nun noch die lebendige Quelle verlassen, und hie und da ausgehauene löcherichte Brunnen, die kein Wasser des Lebens enthalten, suchen, so beginge ich ja eine zwiefache
Missethat, und stürzte mich ins ewige Verderben, dafür wolle mich Gott be- (1207)
wahren! Er hatte einen gebrechlichen schmerzhaften Leibes-Schaden, dem ohngeachtet scheuete er keine Witterung noch schlimme Wege, sondern arbeitete und ächzete sich durch, um den Versammlungen mit beizuwohnen, wo er Nahrung und Erquickung für seine Seele zu finden hoffte, legte auch sein Scherflein aus der Nahrung zur Fortpflanzung und Unterhaltung des Gottesdienstes ohne Geräusche mit bei. Als vor wenig Jahren etliche unruhige und mißvergnügte Personen im Begriff waren eine Trennung zu machen und eine besondere Kirche in Kensington ein paar Meilen von der Stadt zu bauen, und ihn ansprachen, ob er nicht auch ein Glied davon werden und mit behülflich sein wollte, rieth und schlug ers ihnen ernstlich ab und sagte, die Gnaden-Mittel würden ja häufig genug aufgetischet. Wem es ein rechter Ernst um seine Seligkeit wäre, der hätte schon Gelegenheit genug. Seinen Töchtern, die in Philadelphia dieneten, gab er jederzeit liebreiche väterliche Ermahnungen zum Christenthum, wenn sie ihn dann und wann besuchten, und ließ auch sein empfangenes Gnaden-Licht unter seinen Nachbarn leuchten nach dem Maaß, als ihm verliehen war. Endlich wurde er mit einer schweren Krankheit heimgesucht, wobei er den Gebrauch seiner Sinnen und Verstandes behielte, und daher seine letzte Rechnung zu schließen suchte. Er fand freilich auf seiner Seite ein blutrothes Schulden-Register, nahm aber seine Zuflucht zu dem vollgültigen Verdienst, daß sein Blutsfreund und Bürge für ihn geleistet, und dem höchstvollkommenen Versöhnopfer des Lammes Gottes, das der Welt, und folglich auch seine Sünden getragen, gebüßet und bezahlet. Er ward aufs neue versichert, daß er durch dasselbe entsündiget, und weiß und reine gewaschen sei, nahm zur Stärkung seines Glaubens seines Herrn wahren Opfer-Leib und Blut unter dem gesegneten Brod und Wein, segnete die Seinigen mit Herzens-Wünschen aus Gottes Wort, und übergab seinen Geist in die treue Hände seines Erlösers. Er verschied im drei und siebenzigsten Jahre seines Alters und ward begraben mit dem Text aus Hiob 7, 2. 3: Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten ꝛc. Eins gefiel mir unter andern mit bei seinem Krankenlager, nemlich, da seine Krankheit verschiedene Wochen anhielte, seine redliche Frau ihn nicht allein heben, und die Nachbaren auch nicht Tag und Nacht beistehen konnten, und seine zwei Töchter noch in der Dienstbarkeit zu Philadelphia waren; so baten die Kinder ihre Herrschaften, daß sie ihnen erlauben möchten, ihren kranken Vater zu pflegen und zu warten, sie wollten gern die Tage nachdienen, wenn ihre bestimmte Zeit zu Ende sein würde.
Und da ihnen solches erlaubt worden, so wachten sie wechselsweise bei ihrem (1208)
Vater bis zu dessen seligem Ende. O wie lieblich sind solche Beispiele, wenn sich bei Kindern eine mitleidige Empfindung und zarte Neigung äußert, daß sie ihren armen, kranken und hülflosen Eltern in Noth die letzte Liebes-Pflichten erweisen, ihren kalten Todes-Schweiß mit kindlichen heißen Thränen vermischen, und beweinen, daß sie ihren besten und treuesten Freund in dieser Welt verlieren, und in einem fremden Lande Vaterlos hinterlassen werden sollen!

Das zehente Exempel.

H. St. des Bergmanns hinterbliebene Witwe, davon ehemals Meldung geschehen(*), starb auch gläubig in ihrem Erlöser, nachdem sie durch Gottes Wort und Geist zum Leben aus Gott bearbeitet, durch Leiden und Trübsal gedemüthiget, und durch Kreuz bewähret war. Weil sie sich ihrer Hände Arbeit kümmerlich und ehrlich

(*) Elfte Fortsetzung S. 1042 u. f. wo auch der gottseligen Frau bereits gedacht ist.

ernähret, dabei als eine rechte Witwe einsam gewesen, sich an Gott gehalten und friedlich mit den Nachbaren gelebt, aber nicht so viel, als zum Begräbniß erfordert wird, übrig gelassen hatte; so legten christlich gesinnte Nachbaren ihre Liebes-Scherflein zu meinen, bestritten damit die unentbehrlichen Kosten, brachten sie in die Stadt und begruben sie in ihres seligen Mannes Grab, nach Betrachtung der Worte aus 1 Tim. 5, 5: Das ist eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht.

Dies Exempel giebt mir Gelegenheit etwas von der hiesigen Armen-Anstalt zu melden. Es war sonst eine schöne Einrichtung hier wegen der Armen, nemlich so, daß die Stadt und Vorstädte, wie auch alle übrige Grafschaften in der Provinz, ihre Armen in ihrem District erhalten mußten, wozu jährlich in jedem District eine gesetzmäßige Taxe von den Einwohnern gehoben wurde. Wo nun die Emigranten nach ihrer Ankunft sich zuerst niederlassen und gemeinnützige Abgaben und Taxen mit tragen, es sei in der Stadt oder im Lande, und wo sie ihre Dienst-Jahre für ihre Fracht ausstehen, da haben sie ein Vorrecht versorgt zu werden, im Fall sie so verarmen, oder hülflos sind, daß sie sich auf keine Weise selber mehr rathen
(1209) oder erhalten können. Weil nun die meisten Armen sich in und bei der Stadt befinden, so steigt die Armensteuer auch da am höchsten. Von besagter Steuer wurden hier die Hausarmen in ihren Wohnungen und Aufenthalt in und bei der Stadt durch die Armen-Aufseher, besonders in Krankheiten, mit etwas Zubuße versorgt, und auch wenn sie sturben, nach Nothdurft auf den allgemeinen Begräbnißplatz außer der Stadt, den so genannten Töpfers-Acker, wo auch die abgerichteten Missethäter und Negers verscharret werden, begraben.

Es ist wohl keine Anstalt so schön und vollkommen gut gemeint, die nicht gemißbraucht werden könnte. So gings auch hier. Es wurden der Hausarmen von Jahr zu Jahr so viel, die sich durch Faulheit, Müßiggang, und liederliches Leben &c. so untüchtig zu ihrer Erhaltung machten, daß fast nicht mehr zu rathen war, weil sie sich auf die wohlgemeinte Anstalt verließen. Die Aufseher waren Anfangs insgemein Engländer und es war ganz natürlich, daß die National-Liebe einigen Antheil an der Verwaltung nahm. Daher lamentirten und murreten die Teutschen, daß ihre Armen übersehen würden. Gesch. 6, 1. Diesem ward etwas abgeholfen, indem auch Teutsche Bürger mit zu Aufsehern verordnet wurden. Es gab aber dennoch der rechten und muthwilligen Armen, ohne die Hausarmen, so viel, daß die ordentlichen Einwohner am Tage von unzähligen Bettlern überlaufen, in ihren Berufs-Geschäften gestöret, und Nachts von Dieben beraubet und beleidiget wurden. Dahero ließ die Landes-Regierung eine große Anstalt mit vielen Kosten bei der Stadt erbauen, und beliebten es the House of employment, or Bettering-house, ein Arbeitshaus, oder auf altdeutsch, Zuchthaus zu benennen. Zur Unterhaltung desselben wurde die Armen-Taxe bestimmet und verordnet. Nun sollte keiner mehr vor den Häusern betteln, sondern zur Anstalt verwiesen werden. Es kamen demnach gar bald etliche hunderte in die Anstalt. Weil denn die Armen-Taxe dahin verwandt wurde, so fingen die rechten Hausarmen an zu lamentiren, und mußten darunter leiden. Und wenn das Betteln nicht an der vordern Hausthür geschehen soll, so wissen sie vor der hintern desto stärker anzuklopfen. Den rechten Hausarmen antworteten die Aufseher, sie könnten nicht helfen, sondern sie müßten sich in die Anstalt begeben. Das können unsere teutsche Hausarmen aber größtentheils nicht übers Herz bringen, und leiden lieber aufs äußerste, oder klagen ihre leibliche Noth mit herzbrechenden Ausdrücken ihren Lehrern und Religions-Verwandten. Woher können und sollen aber die
(1210) Lehrer helfen, die selber nach der Nothdurft von freiwilligen Gaben leben müssen. Die Teutsche Kirchen und Gemeinen sind selber noch in Schulden, und könnten ihren armen Gemein-Gliedern noch nicht nach Wunsch helfen. Indessen nehmen sich die nur etwas Vermögenden ihrer recht armen Mitglieder herzlich an, so

weit es reichen will und kann. Im Winter ist allemal die größte Noth. Und da schon vor verschiedenen Jahren her ein hochwürdiger und liebreicher Senior H. M. D. aus mitleidigem Herzen gegen arme kranke Witwen &c. ums Michaelis Fest 10 Rthlr. an mich zu senden, und ein Legat zu stiften geruhet, so jährlich zwölf und einen halben Thaler Interessen träget, so ist mir solches einigermaßen zu statten gekommen, daß es mit meinem Scherflein aus der Nahrung vereinigen, und damit etlichen recht bedürftigen armen hülflosen Gliedern habe eine Erquickung zum Lobe und Preise Gottes verursachen können. Die obbemeldete wohlgemeinte Anstalt hatte unserer Ueberzeugung nach unter andern einen Hauptfehler: Die armen Creaturen werden in derselben zwar leiblich versorget, so daß sie auch zum Theil sich wieder vermehren &c., aber für den erbärmlichen Seelen-Zustand wurde nicht gesorget. Indessen nahm es der wachsame Herr Dr. P. von der englischen Kirche zu Herzen und veranstaltete durch liebreiche Vorstellungen, daß alle Prediger aus der Stadt wechselsweise, jeder an einem Sonn- und Fest-Tage, in der Anstalt Gottesdienst halten möchte. Die Oberaufseher der Anstalt sahen selber ein, daß es nöthig wäre. Denn nach dem hiesigen weitläuftigen Freiheits- und Gewissens-Plan prätendirte ein jeder Einwohner dieser Anstalt an den Sonn- und Fest-Tagen in die Stadt zu hinken oder zu kriechen und seinem öffentlichen Gottesdienst mit beizuwohnen. Wenn sie denn aus ihrem vermeinten Gefängniß heraus und in die Stadt kamen, so blieb eins hier hangen, das andere dort liegen, verübten Ausschweifungen, kamen nicht alle wieder zurück, und verursachten viele Mühe, um die Verlornen wieder zu finden. Herr Dr. P. machte den Anfang, und dann folgten die übrigen Prediger von der Episcopal- Presbyterial- Schwedischen- Baptisten- und Catholischen-Kirche. Ja wir Teutsche Prediger von der Lutherischen und Reformirten Kirche wurden auch ersucht, die Reihe mit zu verlängern. Ich habe nun schon zweimal darin geprediget vor der sehr vermengten Religions- und armen Sünder-Gesellschaft, und war wol verlegen um solche Texte die sich für alle schicken möchten. Bei meinem ersten Besuch waren beinahe vierhundert elende Personen darin, worunter sich nur etwa neun Teutsche befanden. Ich versuchte einen englischen Psalm zu singen, und nahm die allerbekannteste Melodei, konnte aber nur die Hälfte des Verses im gehörigen Ton erhalten, (1211)
hernach wurde ich übertäubet und die meisten geriethen in solche Disharmonien, daß es den vielerlei Religions-Partheien sehr ähnlich lautete, und einem Tonkünstler hätte mögen die Zähne stumpf machen. Dahero brach ich ab, und stimmete mit denen von der Nachbarschaft beiwohnenden Teutschen ein paar Verse aus unsern teutschen Liedern an, welches harmonisch lautete und der ganzen Gesellschaft ein sinnlich Vergnügen erweckte.

Das elfte Exempel.

Eine wackere Ehefrau eines stillen und frommen Mannes und getreuen Mitgliedes unserer Gemeine in Philadelphia lebte mit ihrem Manne vier Jahre in christlich vergnügter Ehe, war ordentlich und fleißig in ihrem leiblichen Beruf, bedienete sich der Gnaden-Mittel, und suchte dadurch zu dem rechten bleibenden Schatz im Himmel zu gelangen. Es war wol etwas mehr bei ihr, als äußerliche Ehrbarkeit und eigene Gerechtigkeit. Sie hatte eine christliche Mutter, welche Fleiß angewandt ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, dem Eigenthums-Herrn, der für sie gestorben und auferstanden, zu erziehen. Wenn ich mit ein und andern erweckten Seelen gesprochen und sie gefragt, woher und bei welcher Gelegenheit bei ihnen die erste Rührung und Erweckung entstanden; so habe ich gar verschiedene Antworten erhalten. Entweder haben sie einen frommen Vater, oder Mutter, oder Großeltern gehabt, die sie in der zarten Kindheit mit in ihr Kämmerlein genommen, im Verborgenen mit ihnen die Knie vor dem Gnadenthrone gebeuget, sie mit Thränen dem Herrn, der sie so theuer erlöset, aufgeopfert und ihn angeflehet, er möchte ihnen seinen heili-

gen Geist verleihen, und sie so bearbeiten, leiten und führen, daß sie nach diesem Leben, als Gesegnete, mit zu seiner Rechten stehen, und zu seiner Herrlichkeit eingehen dürften. Oder es haben die Ermahnungen der Eltern oder Großeltern und ihr vorleuchtender Wandel, insonderheit auch ihre letzte Worte auf dem Sterbe-Bette, oder aber der Unterricht treuer Lehrer bei der Confirmation durch Gottes Wort und Geist einen tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht 2c. Und ob es wol geschienen, als ob solches Saam-Körnlein durch die Liebe zur Sinnlichkeit erstickt worden, so habe sichs doch zu ein oder anderer Zeit, unter Anfechtung, Trübsal oder Leiden 2c.
(1212) wieder gezeiget, und sei wieder lebendig worden und durch Begießen zum Wachsthum gediehen. Ein solch Saam-Körnlein war in das Herz unserer Mitgenossin in ihrer zarten Kindheit gepflanzet. Weil es aber unter vieler Zerstreuung und Sinnlichkeit bisher gleichsam erstickt worden nnd in Gefahr sein mochte zu verwesen; so legte sie der alles wohlmachende Regierer acht Monate an einer Auszehrung aufs Krankenbette. Der Geist des Herrn blies drein, und belebte das eingepflanzte Wort. Die Diener predigten beim Besuch. Das Fleisch ward abgemähet wie Gras und verdorrete, die artigen Blumen der Selbstgefälligkeit und eigenen Gerechtigkeit, die sonst unter dem Grase hervorragten und in die Augen spielten, mußten unter diesem Leiden des äußern Menschen verwelken. Was blieb dann übrig? Antwort: Das Wort unsers Gottes, das Wort von ewiger Dauer, das Geist und Leben in ihr wurde, das unter sich wurzelte und über sich wuchs, das göttliche Traurigkeit und eine Reue zur Seligkeit, ja Hunger und Durst zur Lebens-Quelle in ihr wirkte; das Wort, das sie mühselig und beladen zu Christo dem Heils-Brunnen wies, und ihr das vollgültige Verdienst ihres Bürgen, Mittlers und Versöhners zueignete, und sie von der Vergebung der Sünden versicherte, darinnen sie Leben und Seligkeit fand! So fürchterlich und erschrecklich der Tod einem unvorbereiteten jungen Menschen in seiner Jugend-Blüte vorkommen und ihn erschüttern muß; so tröstlich und angenehm muß der Abschied einem Menschen sein, der zuvor durch den von Geist und Wort gewirkten Glauben an Jesum Christum gerecht worden ist, den Frieden mit Gott und zuversichtlichen Zugang zu seiner Gnade erlanget hat, und sich in Wahrheit so wol der Trübsalen hier, als der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen kann! Unsere obbemeldete Mitgenossin wurde in ihrer Krankheit von uns beiden Predigern besucht, mit Zuspruch, Gebet und dem heiligen Abendmahl bedient, nahm ein gläubig Ende, übergab ihre aus Gnaden gerechtfertigte und geheiligte Seele in die treuen Hände ihres allerhöchsten Wohlthäters und Blutfreundes, dem sie gehörete, und verschied im drei und zwanzigsten Jahr ihres Alters, zum Leidwesen ihrer lieben Angehörigen, und wurde vom Herrn Pastor Schulz unter erbaulicher Betrachtung des Wortes Gottes beerdiget.

Jehova ist mein Hirt, der nach Verlornen eilt,
Verirrte wieder bringt, und das verwundte heilt,
Der seine Kranke wartet, und ihrer zärtlich pflegt,
Die Lämmer mütterlich in Arm und Busen trägt.

Das zwölfte Exempel.

(1213) Eine Witwe, aus der Resid. Stadt Drs. gebürtig, wo sie durch die heilige Taufe ein Glied des Gnaden-Reichs Christi und bei Gottes Wort erzogen worden, kam durch Verheirathung in der betrübten Krieges-Zeit aus ihrem Vaterlande in die Fremde von einem Land ins andere, und endlich über das große Welt-Meer nach America, setzte sich mit ihrem Mann in der rauhen und kalten Gegend, Neuschottland genannt, wo sie ihre Leibes-Nahrung mit harter und saurer Arbeit suchen mußten, und Kinder zeugten, welche sie zur Noth in einer englischen Kirche zur heiligen Taufe befördern konnten. Aber für die Seelen-Erbauung in ihrer Sprache war keine Gelegenheit. Ihr Mann starb und hinterließ sie mit den Kindern

in der fremden Wüste. Hatten beiderseits Eheleute Mühe genug die Nothdurft für sich und ihre Kinder zu bestreiten; so fiel es nun desto schwerer für ein schwaches Werkzeug. Sie ward demnach schlüssig sich wohin zu wenden, wo sie und ihre Kinder das tägliche Brod erwerben und Nahrung für Seel und Leib finden möchten. Sie erwählte dazu Philadelphia, wohin sie bei acht hundert Meilen über Wasser und Land zu reisen hatte. Eine ihrer Töchter brachte sie bei einem guten Herrn zum Dienst an, und ihre Söhne fanden auch Arbeit und Brod, und ließen sich nebst andern jungen Leuten unterrichten. Sie, die Witwe, nährete sich ihrer Hände Arbeit und hielt sich fleißig zu den Gnaden-Mitteln, weil sie eine gute Weile darben müssen und hungrig geworden war. Weil denn nun ein neuer Zeitlauf mit ihr angegangen, so hatten wir Prediger Gelegenheit mit den Seelen-Umständen dieser Familie etwas näher bekannt zu werden, und fanden bei den Kindern den gewöhnlichen Schaden, wenn sie in der zarten Jugend versäumet, von den ersten Grund-Wahrheiten der christlichen Religion leer gelassen und ihre Herzen mit Unkraut überwachsen und nicht angebauet sind. Mein Herr College bemerke bei dem ältesten Sohn eine Willigkeit und Verlangen ein rechter Christ zu werden. Weil er aber in der ersten Jugend gar keinen Unterricht gehabt, und kein Grund geleget war, so hielt es schwer, ihm eine rechte Erkenntniß beizubringen. Die Mutter selbst war, seitdem sie von ihrem Geburts-Ort weg und in der Fremde gewesen, gleichsam wie ein verlorner Groschen Luc. 15, der so viele Jahre im Schutt und Staube gelegen, so zerrieben und zertreten, daß man kaum noch einzelne Züge von der Menschlichkeit an ihr erkennen konnte; woraus denn leicht zu schließen, wie es mit (1214)
der Ueberschrift des Sekels vom Heiligthum ausgesehen habe. Zum großen Glück waren die in ihrer zarten Kindheit im Vaterlande eingedruckte ersten Buchstaben der christlichen Wahrheiten noch vorhanden, welche durch fleißigen Gebrauch der Gnaden-Mittel unter Gebet und Flehen wieder erneuert, und der weitere Unterricht darauf gebauet werden konnte. Mein munterer Herr Collega versuchte unter Gottes Gnaden-Beistand diese Witwe in den neun Monaten ihres hiesigen Aufenthalts, besonders in ihrer Krankheit, mit Zuspruch, Ermahnung, Gebet und dem heiligem Abendmahl, auf Jesum den Anfänger und Vollender des rechten Glaubens zu weisen, und wir hegen auch die Hoffnung, daß der Eigenthums-Herr seinen verlornen Groschen durch sein unablässiges Suchen wieder gefunden, sein eigen Bild darauf geprägt, ihn in seine Verwahrung aufgenommen, und den Himmel damit erfreuet habe. Unsers Hochgelobten Erlösers ernstliches Suchen und Verlangen nach verlornen Schafen ist sehr wohl und lebhaft ausgedruckt in dem Liede: Wo ist mein Schäflein, das ich liebe? Mein Herr Collega beerdigte sie. Man kann nicht leugnen, daß die Landsmannschaftliche Neigung zuweilen einen Grad nähern Antheil nehme. Weil mein Herr Collega ein geborner Sachse ist, und ich auch daselbst im Amte gestanden; so wird man uns eine kleine partheiliche Freude zu gute halten, die wir empfinden, wenn auch ein verlornes Schaf aus unserm Vaterlande wieder gefunden, und von dem Eigenthums-Herrn, dem guten Hirten, heimgetragen wird. Hingegen empfinden wir auch einen tiefern Grad der Wehmuth, wenn wir sehen, daß unsere Landesleute zum Theil so leichtsinnig von dem alten Glaubens-Bekenntniß abweichen, und sich in allerlei schädliche Partheien verleiten lassen, oder wenn man bei der ungeänderten Augspurgischen Confession ein ungeändert unbekehrtes Herz, und bei der reinen evangelischen Lehre ein unreines Gewissen behält; da beides mit einander verbunden werden muß, wie der selige Lutherus die Sache deutlich genug erklärt, nemlich, daß der Name Gottes da geheiliget werde, wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben. Indessen kann man doch auch hier den Unterscheid merken, daß einige fester an der äußern Bekenntniß halten, als andere, je nachdem sie aus dieser oder jener Landschaft, und wie sie in der Jugend unterrichtet sind. O daß es bei uns allein in der

Wahrheit heißen möchte: Herr, ich bekenn von Herzensgrund, auch mit dem Mund, nichts soll mich davon wenden, daß niemand sonst mein Heiland ist, als
(1215) Jesus Christ, der wahre Gott ohn Ende, der mir zu gut mein Fleisch und Blut genommen an; drum er nicht kann, mich armen Sünder hassen.

Das dreizehente Exempel.

J. K. eins der ersten Mitglieder unserer Gemeine, der zwei Jahre vor mir ins Land gekommen, bei Philadelphia ein eignes Wohnplätzgen besaß, und sich zu unserer Gemeine hielt, war 1708 bei Creuzenach von christlichen Elten geboren, getauft, bei der evangelischen Kirche erzogen, unterrichtet, confirmirt, zum Beten und arbeiten gewöhnt, und kam 1740 mit seiner Familie hier ins Land. Er hielt fest an seinem Glaubens-Bekenntniß, und ließ sich weder durch die Disputierkunst, noch Schmeichelei, oder einige Versuchung davon verleiten, welches in seinem Maaß mannhaft und löblich ist, und zeiget, daß man seiner Sache überzeugt und gewiß sei. Denn sich mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben zu lassen, verräth wohl einen seichten und sandigten Grund. Indessen machet es doch die Seligkeit noch nicht aus, wenn man des Herrn Willen weiß, und nicht thut. Er hatte sich durch das Eheverbündniß ein hartes Haus-Kreuz aufgeladen, das er bis in den Tod tragen mußte, nemlich seine Ehefrau, eine sehr geschickte und arbeitsame, fleißige, gesunde und starke Person, die aber einen unruhigen Geist, zanksüchtiges Gemüth, hitziges Temperament, ungebrochenen Eigenwillen, und eine Zunge besaß, womit sie Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte, Freunde und Feinde zum Zorn reizen, oder furchtsam machen und vertreiben konnte. Sie hatte vor Alters die Krieges-Zeiten erlebt, war versäumt in der Jugend, konnte nicht lesen, aber doch lange Gebeter auswendig hersagen, wenn sie etwa einen Zwischenraum fand, und nicht von innen und außen gestöret wurde. Der geplagte Mann hatte zwar Anfangs gelinde und scharfe Mittel versucht, welche aber den Schaden mehr verschlimmert, als verbessert. Und wenn er mit den besten Mitteln, nemlich mit Gottes Wort, Bitten und Ermahnen zu helfen gedachte, so warf sie ihm vor, daß er ein Pharisäer, Heuchler, Pietist, und nicht ihres Glaubens wäre. Er ergab sich demnach in die Gelassenheit und Stille, wurde wie ein Müller, der in der Mühle wohnet, und des anhaltenden Geräusches und geklappers gewohnt wird. Er fand sich indessen desto lieber und fleißiger zum Gehör des Wortes Gottes ein, und fühlete sich wie im Paradise, wenn er in seiner, und seine Frau in ihrer Versammlung war. Daheim waren
(1216) sie beiderseits fleißig an der Arbeit, welches denn auch manchen Sturm verhinderte. Wenn er aber beten wollte, mußte er allein in sein Kämmerlein gehen, die Thür verschließen und sein Herz im Verborgenen ausschütten. Denn wenn er laut betete, so fing sie auch an, und überschrie ihn, oder fiel ihm in die Rede und machte kritische Anmerkungen. Er gerieth endlich in eine auszehrende Krankheit, welche unter vielen Abwechselungen funfzehen Jahre anhielt, während welcher Zeit er viel Leiden und Anfechtung von innen und außen zu erfahren hatte; dabei er doch noch dann und wann zur Stadt krichen, dem Gottesdienst beiwohnen und sich der Gnaden-Mittel bedienen konnte. Er pflegte oft zu sagen: Wenn dein Wort, o Gott, nicht mein Trost gewesen und noch wäre, so wäre ich vergangen, oder müßte noch vergehen, in meinem Elende! Das ist meine einzige Freude und höchstes Vergnügen, daß ich mich zu meinem versöhnten Gott in Christo halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn! Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen: Hier durch Spott und Hohn dort die Ehren-Kron ꝛc. Er hatte sich einen guten Vorrath von Kern-Sprüchen aus dem Worte Gottes gesammelt, welches ewig bleibet, und konnte also am Ende mit besserm Recht und getrosterm Muth sagen: Iß und trink liebe Seele und habe guten Muth! als die Narren, wie sie Gott Luc. 12 nennet, die sich vergängliche Schätze sammeln und gewinnen, und darüber die Seele

und Seligkeit versäumen und verlieren. Als es im Jahr 1762 schiene, daß unsere Gemeine in Philadelphia durch Satans List und der Menschen Bosheit zerrissen und in schädliche Partheien zertheilt werden sollte, und ich selber in große Beklemmung war, kam er, ohnerachtet seiner kranken Leibes-Hütte, zur mir mit Thränen in den Augen, und tröstete mich mit ein und andern Kraft-Sprüchen, und versicherte auch, daß er durch Gottes Gnade und Hülfe bei der Wahrheit des Evangelii Jesu Christi bleiben und dabei leben und sterben wolle; welches mir zu nicht geringem Trost gereichte. Endlich kam sein lang erwünschtes Stündlein herbei, da er sollte ausgespannet und von allem Uebel erlöset werden. Mein Herr Collega erwieß ihm noch die letzten Liebesdienste, redete mit ihm von seinem Seelen-Zustande und wie derselbe beschaffen sein müsse, empfahl ihn mit ernstlichem und gläubigem Gebet der Erbarmung seines liebreichen und getreuen Erlösers, und reichte ihm auf sehnliches Verlangen das heilige Abendmahl, da er denn Tags darauf im Frieden entschlief, und von ihm christlich zur Erde bestattet, die zahlreiche Folge aber aus 2. Cor.
5, 17 erbauet wurde: Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue (1217)
Creatur ꝛc. Die hinterbliebene Witwe machte noch einen langen übeln Nachklang, weil sein letzter Wille und Testament, zwar überhaupt nach ihrem Verlangen, aber nur in einem Punct nicht nach ihrem Sinn, sondern in guter Absicht zum Besten der Kinder eingerichtet war, und nun nicht gändert werden konnte. Sie starb drei Jahre hernach, und hatte ihren Mann nach seinem Tode so lieb, daß sie durchaus nicht anders, als in sein Grab auf seine Gebeine begraben sein wollte. Sprüchw. 20, 14: Böse, böse spricht man, wenn mans hat; aber wenns weg ist, so rühmt mans dann.

Das vierzehente Exempel.

G. H-s. Frau, die Tochter eines ehemaligen Vorstehers an der Schwedischen Kirche, welche 1719 geboren, getauft und unterrichtet war, hatte sich unvorsichtiger Weise, mit einem Römisch-Catholischen Mann in die Ehe begeben und viele Kinder gezeuget, welche aber wegen der Religions-Zwistigkeit und daraus entstehender Unordnung meistentheils nicht wohl erzogen und schlecht gerathen. Sie hielte sich zwar zu unserer Gemeine und gebrauchte die Gnaden-Mittel, aber es wollte nicht anschlagen, weil der Saame wegen vieler Hindernisse nicht Wurzel fassete, und auf dem Wege vertreten, oder von den Dornen erstickt wurde. Der Eigenthums-Herr und gute Hirte wollte auch diese Seele noch gern als einen Brand aus dem Feuer erretten, und ließ sie daher in eine langwierige, ängstliche und schmerzhafte Krankheit, die Wassersucht, gerathen, woran sie sieben Monate erbärmlich zubrachte, und meistens sitzen mußte, weil sie nur wenig liegen konnte. Nun kam es darauf an, wo sie bei solchen Umständen hinlänglichen Rath, Hülfe, Friede, Ruhe und Trost finden wollte. Die Kinder bekümmerten sich größten theils nur wenig um die kranke Mutter und gingen ihre eigene Wege. Der Mann mußte der Nothdurft und Nahrung nachgehen, und hätte vielleicht mehr gethan, wenn sie von seinem Seelsorger die letzte Oehlung verlanget hätte. Aber dazu ließ sie sich nicht bewegen, und er konnte ihr auch ohnedem nicht rathen noch helfen. Anfechtung lehrete sie indessen auf das Wort merken, welches ihr in der Jugend eingepräget und in gesunden Tagen so oft wiederholet und angepriesen war. Das Feuer der Trübsal griff sie von außen und innen sehr heftig an, und ihre arme, bedrängte und
beklemmte Seele fand endlich den rechten Grund des Trostes aus der An- (1218)
weisung des alten kernhaften und trostreichen Liedes: Jesus Christus unser Heiland, im zweiten Vers: Der ohne Sünde war geborn, trug für uns Gottes Zorn u. s. w. insonderheit in den Worten des dritten Verses: Tod, Sünd, Teufel (in einer Hand) Leben und Gnad (in der andern); Alles in Händen er hat. Er kann (und will) erretten alle, die zu Ihm treten (oder kriechen oder zu Ihm getragen werden, Matth. 9, 2.) Es kostet Zeit und Mühe ein altes Gebäude abzubrechen und

aufzuräumen, und ein neues auf den rechten Felß zu bauen. Einen neuen Lappen auf ein alt verrottetes Tuch zu flicken, hält im Gnaden-Reiche nicht stich. Und wer ist zum Gründen und Bauen tüchtig? Gewiß nicht die Handlanger. Niemand als der Geist Gottes, der die Tiefen erforschet, und durch sein Wort und Amt auf Christum den rechten Felß und Eckstein so bauet, daß es keine Schlagregen, Sturmwinde, ja die Pforten der Höllen nicht überwältigen können. Das obangeführte Lied: Jesus Christus unser Heiland, war gleichsam der Abriß, wornach der Geist Gottes das alte Gebäude erst aus dem Wege räumte, welches freilich nicht ohne äußerlich Geräusche, Staub und Krachen abgehet, so daß es auch die Nachbaren und vorbeigehende hören konnten und meineten, sie würde verzweifeln und verzagen, welches aber nicht geschahe. Denn so bald die Buß-Arbeit und Schmerzen ihren Zweck erreichet, daß sie im Lichte Gottes erkannte und fühlete, daß sie elend, jämmerlich, arm und bloß vor dem Richter der Gedanken und Herzenskündiger war, und sie durch Wort und Geist überzeuget wurde, daß Jesus, der Seligmacher, auch ihr, wie einer Maria Magdalena, zu gute, als das unbefleckte Opfer-Lamm Gottes, in die Welt gekommen, ein Menschen-Sohn worden, unter das uns unmöglich zu erfüllende Gesetz gethan, das uns Unmögliche erfüllet, die Versuchungen ausgehalten, den Teufel überwunden, durch sein Leiden und Tod eine ewige Erlösung gestiftet, vom Tode erstanden, sich zur Rechten der Majestät seines Vaters gesetzet, Sünde, Tod und Teufel unter seinen Füßen, Leben, Gnade und Gaben für die Abtrünnigen in seiner Gewalt hätte, und willig und bereit sei alle arme Sünder und Sünderinnen, folglich auch sie, zu erretten und selig zu machen, wenn sie bußfertig, weinend und betend, verlangend und zuversichtlich, oder hungernd und dürstend zu ihm naheten; so ward der neue Bau auf den Felß gegründet, die Sprache veränderte sich vom Gesetz ins Evangelium. Das Fordern, Dräuen und Fluchen des Gesetzes wurde zum Bürgen und Mittler;
(1219) die Sünden, Uebertretungen und Missethaten nach dem Garten Gethsemane
und nach Golgatha verwiesen. Es hieß nun am Ende des Prozesses: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Ach Vater deck all meine Sünden mit dem Verdienste Jesu zu u. s. w. Zur Stärkung ihres schwachen Glaubens, und mehrerer Versicherung der Gnade, reichte ich ihr auf anhaltendes Verlangen das heilige Abendmahl, in Gegenwart ihres Mannes, Kinder und Freunde, übergab sie im Gebet dem großen Hirten der Schaafe, der gekommen zu suchen und selig zu machen das Verlorene; der keinen hinaus stoßen will, der in gehöriger Ordnung zu ihm kommt! Sie verschied bußfertig und gläubig, ward ehrlich begraben und der Leichen-Folge der Text Hebr. 10, 22—27 erkläret. O solltest du sein Herze sehn, wie sichs nach armen Sündern sehnet, so wohl wenn sie noch irre gehn, als wenn ihr Auge vor ihm thränet! Wie streckt er sich nach Zöllnern aus, wie eilt er in Zachäi Haus? 2c. Wie tief sind wir arme Adams-Kinder verfallen, wie weit von dem höchsten Gut durch Sünde und Untugend geschieden, wie unerforschlich ist unser Verderben, wie betrüglich die Insinuationen unsers abgeneigten Willens, des Satans und der Welt, daß wir meistens bei dem hellen Licht des Evangelii uns nicht wollen in der Güte liebreich anfassen, und zur Quelle aller Seligkeiten und Vollkommenheiten leiten lassen; sondern auf Gnade hinsündigen und warten, bis der Herr endlich mit der Ruthe kommt.

Das funfzehente Exempel.

J. P. ein betagter Mann von unserer Gemeine, neben der Stadt wohnend, der mit seiner Familie vor funfzehen Jahren hier angekommen, sich sauer und ehrlich seiner Hände Arbeit genähret, und sonst nicht fern von der Kraft des Reichs Gottes zu sein schiene, aber nur eine mittelmäßige Einsicht in die Ordnung des Heils haben mochte, und sich übrigens hier zum Gebrauch der Gnaden-Mittel hielte, wurde mit einer langwierigen auszehrenden Krankheit heimgesucht. Die hiesige weitläuftige Umstände und

Zerstreung der Familien unter allerlei Partheien verursachen sehr viele Schwierigkeiten, wenn ein Haupt der Familie in anhaltende Krankheiten geräth. Die schwere Haus- und Garten-Rente gehet ohne Nachlaß fort, die tägliche nöthige Arbeit liegt stille, die nothdürftige Nahrung höret auf, die Schulden häufen sich, und die
erforderliche Krankenpflege ermangelt. Und weil die Doctores Medicinä von (1220)
ihrer Kunst und Geschicklichkeit ihrem Stande gemäß leben müssen, so fürchten sich vor solchen rechtmäßigen und erfahrnen Aerzten arme Leute, und vertrauen sich lieber den Empiricis an, die zahlreich vorhanden sind und sich aufdringen. Der Zuspruch der Prediger kann auch nicht so oft geschehen bei denen, die außer der Stadt, zum Theil bei fünf englischen Meilen abwohnen, als man wünschte; und dann thäte es auch wohl Noth, daß der Prediger solchen armen Glaubens-Verwandten mit Arzenei und Almosen zu Hülfe käme. Obbemeldetes Glied der Gemeine kam wegen der anhaltenden Krankheit in Leibes- und Seelen-Gedränge. Die leibliche Noth drückte, das Gewissen wachte auf, und die Hülfe schiene ferne zu sein. Die nächsten Anverwandten stunden, so viel ihnen möglich, mit dem Scherflein aus der Nahrung bei, welches aber auch in die Länge nicht hinreichen wollte. Ich unterstützte die nothleidende Natur mit ein wenig Hallischer Arzenei und reichte ihm einige Tröpflein aus eines wohlthätigen Seniors Stiftung, welches auch nicht zulangte. Seines Seelen-Zustandes nahm sich der Heiland aller Welt nach seiner gnädigen Verheißung und Erbarmung an, bearbeitete ihn durch seinen Geist, überzeugte ihn von der Sünde des Unglaubens, von der vollgültigen Gerechtigkeit, und von dem Gericht, daß der Fürst dieser Welt seinen Proceß und Recht an den Menschenkindern verloren. Joh. 12, 31 2c. Zuletzt bot sich ein alter Empiricus an, der vieles mit sympathetischen Curen zu thun hat, und allerlei Arcana besitzt, und allem Ansehen nach bei einem Lazareth im Europäischen Kriege ein Aufwärter und Handlanger gewesen sein mag 2c., ja so gar einen Weg, zur Seligkeit ohne Gnaden-Mittel zu gelangen, ausgefunden zu haben vorgiebt. Derselbe versicherte der Familie, daß er den Patienten in kurzer Zeit zu seiner völligen Gesundheit verhelfen könnte und wollte. Das eingewebte Natur-Gesetz rufet uns zu: Suche dich selbst zu erhalten. Weib und Kinder rathen mit dazu, und die Nachbaren stimmen bei und sagen: Gott der Herr ist nicht just an die gelehrte und promovirte Aerzte gebunden, und kann auch durch geringe Mittel und vor der Welt verachtete Werkzeuge helfen, zumal der Mann arm und unvermögend ist, vornehme Aerzte zu gebrauchen. Kurz der Empiricus nahm ihn in die Cur, und marterte ihn etliche Tage mit seinem Universale, welches aber den Zustand verschlimmerte und sein Ende beschleunigen mochte. Und was das Gefährlichste, so wollte er auch des armen Mannes seine Seele curiren, und hatte versucht, dem Patienten
Seelen-Gift beizubringen, nemlich die heilige Schrift als eine zur Seligkeit (1221)
nöthige Offenbarung verdächtig und verächtlich zu machen, und ihm einzubilden, daß das Predigt-Amt, Sacramenta 2c. Erfindungen von gelehrten Müßiggängern und geistlichen Comödianten wären. So gehet es uns oft, wie dem Abram 1. Mos. 15, 9—11. Wenn man meinet, man habe dem Herrn ein geringes Opfer zugerichtet; so fallen, ehe mans versiehet, die Raubvögel schon darauf, daß man viel zu scheuchen hat, und doch nicht genug währen kann. Christus, die gekreuzigte Liebe, hatte aber schon durch sein Wort und Geist etwas Gestalt in des Patienten Seele gewonnen, daher entsetzte er sich mit Grausen über den giftigen Antrag, und sagte: Hebe dich weg von mir Satan 2c. Er ließ uns Nachricht durch einen guten Freund davon geben, und verlangte unsern Besuch und das heilige Abendmahl, welches beides seinem erschrockenen Herzen zum Licht und Trost angedeihete, so daß er mit bußfertigem und gläubigem Herzen die Ankunft seines treuen Erlösers erwarten, und ihm seinen Geist übergeben konnte. Mein Herr Collega wohnete seiner Beerdigung bei, und erbauete die Anwesenden mit den Worten aus 2. Timoth. 4, 17. 18: Ich bin erlöset von des Löwens

Rachen. Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. ꝛc.

Das sechzehente Exempel.

C. E. aus dem H. W. gebürtig, kam vor funfzehen Jahren mit seinem Weib und Kindern hier an, konnte seine schuldige Frachten nicht bezahlen und mußte deswegen seine Kinder zur Dienstbarkeit verkaufen lassen. Die Alten blieben in der Stadt, und suchten sich im Schweiß ihres Angesichts zu nähren. Die Kinder kamen zu englischen und irrländischen Familien, wo sie wohl zur Arbeit und bürgerlich gesellschaftlichem Leben angehalten, aber nicht für das Wohl ihrer unsterblichen Seelen angebauet wurden. Das erstere möchte wol hinlänglich sein, wenn wir nur, als die vornehmste unter den Thieren, für diese Zeit geschaffen und bestimmet wären, und verwesliche Seelen hätten. Da aber eine natürliche Religion und die Vernunft uns ein allerhöchstes Wesen und dessen Vollkommenheiten durch die Werke offenbaret, unser Gewissen auch ein Gesetz und Gefühl vom Recht und Unrecht, vom Guten und
Bösen bezeuget, und unsere ganze Abhängichkeit von dem höchsten Wesen
(1222) und dessen Gesetzen lehret, auch gewisse Pflichten erfordert, Röm. 2. wir
aber auf der höchsten Stufe der ihr selbst gelassenen aufgeklärten Vernunft
es, ohne eine nähere Offenbarung, nicht weiter bringen können, als jener gelehrte Heide, der offenherzig sagte: Video meliora proboque, sed deteriora sequor, ich erkenne und billige das Gute, thue aber doch das Böse; und wir eine höhere Offenbarung unter uns haben, die sich göttlich legitimirt, und, als ein unbeweglicher Felß im Meer, allen schäumenden Wellen und Lästerungen nicht ein Haarbreit aus ihrem Stand weichet, so daß des Teufels und seines Saamens giftige und feurige Pfeile bis auf diese Stunde noch immer stumpf und zu schanden an derselben geworden; eine göttliche Offenbarung, die uns den Ursprung des Guten und Bösen, den Fall des Menschen, eine den Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes höchst anständige Versöhnung durch einen Mittler sonnenklar lehret, und hinreichende Mittel anweiset, zum Frieden und seliger Vereinigung mit Gott, dem höchsten Gut, zu gelangen, und zu unaufhörlicher Herrlichkeit und Vollkommenheit fähig und tüchtig zu werden: so ist ja wol billig bei vernünftigen Menschen die Frage, ob wir damit vor Gottes heiligem Gerichte bestehen können, wenn wir unsere Seelen, wider den eigentlichen Zweck der Schöpfung, Erhaltung und Erlösung, versäumen und uns nur bemühen, unsern Leib und Seele für die sichtbare, sinnliche und vergängliche Gegenstände auf unserer kleinen vergänglichen Erde anzubauen? Welche ohne Gesetz sündigen, die werden ohne Gesetz verloren, und welche am Gesetz sündigen, die werden durchs Gesetz verurtheilet. Wenn das der Weg zur wahren Glückseligkeit und Vollkommenheit ist, daß man den Leib zur Bewegung oder Ruhe, zur Arbeit oder Müßiggang, zum Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, Weinen und Lachen, Sprechen und Schweigen, Reiten und Fahren, Fechten und Tanzen, Singen und Spielen gewöhne und übe, und die Seele mit mechanischen Künsten und Wissenschaften von der Länge, Breite, Höhe und Tiefe aller möglichen, muthmaßlichen und wirklichen Gegenstände in der großen und kleinen Welt anfülle, und nach dem erhöheten Geschmack ausziere; so treffen es diejenigen am nächsten, welche des Spinozä seinen Gott erwählen und anbeten, und sich auf eine Zeit lang fest einbilden, daß ihre Seelen verweslich sind, bis sie aus dem sinnlichen Traum erwachen, und wider ihren Geschmack eines bessern belehret werden. Dieser Traum ist nicht allein in der großen Welt, sondern auch in der kleinen. Um nur ein Beispiel davon anzuführen,
so fragte ich einen hier gebornen, tödtlich verwundeten Engelländer, wie es
(1223) mit seiner Seele beschaffen wäre? Er antwortete treuherzig, daß er in etli-
chen Tagen nichts mehr essen können, er hoffte aber, wenn er Apetit bekäme und was hinunter bringen könnte; so würde es wohl mit der Seele stehen. Ich

meinte, er hätte mich nicht recht verstanden, und fragte noch deutlicher, aber es blieb dabei, daß er den Magen für die Seele hielt, weil er nicht unmittelbar erleuchtet und auch nicht mittelbar unterrichtet war.

Oberwähnter C. E. war in seiner Jugend wohl unterrichtet, zu Gottes Wort und Arbeit fleißig angehalten. Er erlebte aber auch leider hier, daß seine Kinder in ihren Dienst-Jahren an der Seele versäumt worden. Wenn sie aber ihre Dienstzeit ausgestanden, und gar nicht zu Gottesdienstlicher Ordnung und Uebung gewöhnt sind, so fragen sie oftmals wenig oder nichts nach ihren armen Eltern, scheuen und schämen sich zum Theil, wenn sie nun erst das A. b. c. lernen und zum Unterricht gehen sollen, zumal sie denn auch für ihren eigenen Unterhalt und Nahrung sorgen müssen, oder auch ihre teutsche Mutter-Sprache ganz vergessen haben, und leicht ansehnliche englische Partheien finden, wo sie kein Lesen, Beten, Singen und auswendig lernen nöthig haben, sondern auf die unmittelbare Eingebung des Geistes warten. Der obbemeldete Vater kam dann und wann zu mir, bereuete, daß er mit seinen Kindern, wegen Armuth, aus seinem Vaterlande, wo schöne Schulanstalten sind, in die neue Welt gezogen. Er weinete oft bitterlich, daß er seine erwachsene und nunmehr freigewordene Kinder nicht zum Unterricht bewegen könnte, zumal die an Englische verheirathete, welche ihre Kinder nicht taufen ließen. Ein paar von den noch ledigen wurden endlich, zum Trost des Vaters, in den Unterricht gebracht. Es ist aber unbeschreiblich, wie hart es hält, den Erwachsenen und Versäumten auch nur die allerersten einfachen Grundwahrheiten der christlichen Religion etwas verständlich und begreiflich zu machen. Erwachsene Bäume sind schwer zu biegen, und ihre knorrichte Aeste hart zu verschneiden. Es ist mir im Vergleich oft beigefallen, wie ich einst an einem Beispiel sahe, da ein baumstarker Knecht, der beim Ackerbau aufgewachsen, zum Soldaten angeworben war. Der Unteroffizier konnte ihm mit vieler Mühe nicht verständlich machen, was links um und rechts um wäre, bis ers ihm, nach seiner Sprache, mit den bei dem Fuhrwerk gewöhnlichen Worten begreiflich machte. Der wohlselige August Hermann Franke war gewohnt sich zu den Einfältigsten herab zu lassen und die göttlichen Wahrheiten bisweilen mit Beispielen zu erläutern.
Er hatte einst in einer Predigt angeführt, wir sollten es nicht bei guten (1224)
Rührungen und Vorsätzen bewenden lassen, sondern dem Herrn das ganze
Herz zur Bearbeitung und einer wahren Bekehrung übergeben, und ob es auch wieder abfiele, immer von neuem übergeben, bis es fest bliebe, und im Vergleich thun, wie die Maurer, wenn sie eine Kelle voll Kalk anwürfen, so fiele es oft wieder ab und zurück, der Maurer nähme es aber immer wieder auf die Kelle und würfe es so vielmal an, bis es hängen bliebe. Ein Catholischer Maurer-Meister, der etwa nur aus Neubegierde in dieselbe Versammlung gekommen, hatte die Vergleichung verstanden, und weiter nicht daran gedacht, bis er an die Arbeit kam, und eben dergleichen ihm begegnete, darüber er unruhig wurde und anfing sein Herz dem Herrn zu übergeben ꝛc. Wer die Gottesgelehrtheit studirt, der wird der Sprache so gewohnt, daß man meint, ein jeder müsse es so leicht verstehen, als er selber. Das ist aber wider die Erfahrung. Ich hatte einst einen in seiner Jugend ganz versäumten Knecht von dreißig Jahren zu unterrichten, und brachte ihm erst mit unbeschreiblicher Mühe, durch unzählige Wiederholungen, die zehn Gebote ins Gedächtniß, fing hernach an ein jedes Wort auszuwickelu, konnte ihm aber die Worte im zehnten Gebot: Knecht, Magd oder Vieh, nicht begreiflich machen, bis ich gewahr wurde, daß seine Aussprache von meiner unterschieden, und so bald ich diese Worte nach seiner bäurischen Mundart aussprach, so konnte er mir hinreichende Erklärung nach seiner Art davon geben. Man glaubt nicht, wie die angeborne zum Guten erstorbene Seelen-Kräfte im moralischen Verstande verrosten, wenn sie in der Jugend nicht angebauet, sondern versäumet, und als ein Weg vertreten und verhärtet, oder mit Unkraut, Dornen und Disteln überzogen werden.

Der obbemeldte alte Mann that bei seiner Berufs-Arbeit einen schweren Fall, wodurch er auf einer Seite lahm wurde. Dazu kam ein Schlag-Fluß, welcher die noch übrige Hälfte auch lähmete und ihn ganz bettlägerich machte, wobei er jedoch seinen völligen Verstand behielt, aber auch vieles zu leiden hatte. Er warf aber sein ganzes Seelen- und Leibes-Anliegen auf den Herrn, ertrug sein Leiden mit christlicher Geduld, seufzete zu seinem Erlöser und flehete um Vergebung aller seiner Sünden, um Reinigung seines Gewissens und gänzliche Tilgung aller Schulden in dem Blute des Lammes Gottes. So oft ich ihn besuchen konnte, bezeigte er sich bußfertig, hungrig und durstig nach Jesu Christo und seiner erworbenen Gerechtigkeit, stärkte auch seine matte Seele mit Gebet, kernhaften Sprüchen, geistlichen Liedern
(1225) und des Herrn Abendmahl, bis er gläubig und getrost entschlief, und beerdiget wurde, nach Betrachtung der Worte aus Hebr. 4, 1: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.

Das siebenzehente Exempel.

E. B. eine durchs Wort und Geist erweckte Witwe, eines Predigers Tochter aus D., war mit ihrem Manne und Kindern vor verschiedenen Jahren in diese Provinz gekommen, und mit guten Zeugnissen versehen, welche desto angenehmer und glaubwürdiger wurden, weil ihr Wandel damit übereinstimmete. Sie verlor ihren getreuen Ehemann durch den zeitlichen Tod, blieb als eine betrübte Witwe mit ihren Vaterlosen Waisen in diesem fremden Lande zurück, suchte sich und die Ihrigen ehrlich zu nähren, hielte sich an ihren holdseligsten Erlöser, den sie nicht sahe, als sähe sie ihn, und bedienete sich seiner verordneten Gnaden-Mittel zur Erbauung ihrer und der Ihrigen Seelen, und erfuhr die gnädige Verheißung, daß Gott der Herr der Witwen Richter und der Waisen Vater ist. Ihr Glaubens-Bekenntniß und Glaube gründete sich auf Jesum, den Fels des Heils, und ihr Leben und Wandel erfolgte nach dem Maaß der Gnade, deren Kinder Gottes in der Bekehrung und Rechtfertigung zur täglichen Erneuerung theilhaftig werden. Der Herr suchte sie heim mit einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit von acht Monaten, prüfte, schmelzte und läuterte sie in dem Ofen der Trübsal nach dem äußerlichen Menschen, und bildete sie durch den Geist der Gnaden nach dem inwendigen, und jemehr der äußerliche verwesete, desto stärker wurde der inwendige; wie das ja eine unwidersprechliche Wahrheit in Christo ist und bleibet, daß so bald ein armer Sünder oder Sünderin durch den Glauben an den Heiland der Welt gerechtfertiget, begnadiget, zur Kindschaft aufgenommen, und dem alten Menschen das Urtheil des Todes und der Kreuzigung gesprochen worden, daß, sage ich, so gleich die Kreuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden angehet, nemlich, abzulegen den alten Menschen, der durch Betrug der Lüste verderbet ist, im Geiste des Gemüths erneuert zu werden, und anzuziehen den neuen Menschen, der nach Gott gebildet wird in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Es ist wol eine kostbare Seltenheit solche Personen unter
(1226) den schwachen Gefäßen in dieser Abend-Wüste zu finden, deren Schmuck nicht bloß bestehet im auswendigen Haarputz und kostbaren Kleidern 2c., sondern vornemlich in der Salbung des Herzens, oder im verborgenen, unverweslichen, neuen Menschen des Herzens, nemlich dem Kleinod eines sanftmüthigen und stillen Geistes, welches vor Gott theuer und werth geschätzt ist.

Die Kinder dieser Witwe bewiesen ihre kindliche Pflichten gegen ihre Mutter zärtlich und ehrerbietig, besonders in der Krankheit, zum Beweis, daß sie von ihrer frommen Mutter in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen worden. Kurz vor ihrem Ende hatte ich das Vergnügen, sie noch einmal zu besuchen, und bei heiterm Verstande und Glaubens-Freudigkeit anzutreffen, mit ihr verschiedenes zu sprechen, und ihr, auf sehnliches Verlangen, nach abgelegter Herzens-Beichte, das heilige

Abendmahl zu reichen. Es ist tröstlich und herzstärkend bei solchen Siech- und Sterbebetten zu sein, wo Seelen durch Gottes Geist und Gnaden-Zeugniß des Friedens und der Kindschaft Gottes in Christo versichert sind, sich mit Zittern freuen, in demüthiger Fassung der wichtigen Veränderung aus der Zeit in die Ewigkeit getrost entgegen sehen, und im Namen ihres Erlösers sagen können: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Wie freuet sich mein Herz und Sinn, daß ich schon eingeschrieben bin in der verlobten Glieder Zahl, durch meines holden Königs-Wahl 2c. Hingegen ist es fürchterlich und schrecklich bei Kranken und Sterbenden zu sein, welche ihre kostbare Gnadenfrist in Heuchelei, oder groben und vorsetzlichen Sünden verschwendet, das Blut des neuen Bundes unrein geachtet, und den Geist der Gnaden geschmähet haben. Solche wollen nur getröstet und mit dem heiligen Abendmahl bedienet sein, und wenn man das oft nicht mit gutem Gewissen thun kann, sondern abschlägt, so erfolgt Erbitterung, Haß, Zorn und Grimm. Unsere obbemeldete Mitschwester hatte das gute Theil erwählt. Sie entschlief im neun und funfzigsten Jahre ihres Alters, und wurde christlich begraben, nach Erklärung des Textes Matth. 25, 10: Welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit. Wachet, wachet, kaufet Oehle, jetzt in dieser Mitternacht! Schmückt die Lampen eurer Seele, habet auf den Bräutgam acht u. s. w. Es ist des Lammes Braut, die sich durch Streit, Netz, Angst und Hindernissen, durch Kampf und Tod so glücklich durchgerissen, und nun den Fuß in voller Freiheit schaut; die Braut, so alles überwunden hat, da die Augen zu, den Platz der stolzen Ruh, im Schooße Abrahams (1227)
so prächtig funden.

Das achtzehente Exempel.

F. S. eine liebenswürdige Tochter unsers Mitältesten Hrn. K. von sechs Jahren, entschlief in den Armen des holdseligen Kinder-Freundes und Immanuels. Sie war freilich, wie alle andere Adams-Kinder, ohne ihr Wissen und Willen, in Sünden empfangen und geboren, aber auch, ohne ihr Bewußtsein und Zuthun, von der Erbsünde durch den Heiland aller Welt erlöset, und gleich nach ihrer Ankunft in die Welt, durch die heilige Taufe in den Gnadenbund versetzt, als ein Zweiglein in Christum den Baum das Lebens gepfropfet, als ein Rebe dem Weinstock einverleibet, und folglich zur Kindschaft des majestätischen Gottes und Miterbschaft Jesu Christi aufgenommen. Und da sie als eine Unmündige noch unter der seligen Bürg- und Vormundschaft ihres zärtlichst liebenden Heilandes stand, und das in der heiligen Taufe empfangene Kleid der Gerechtigkeit und Unschuld ihres höchsten Blut-Freundes und Seelen-Bräutigams noch nicht mit vorsetzlichen Sünden beflecket hatte; so war ihr Herz auch noch ein heiliger Tempel und liebliche Wohnung des heiligen Geistes. Man bemerkte dahero an und in ihr die Gnadenzüge des inwohnenden Geistes, den Lammes-Sinn ihres Heilandes, die ihm zubereitete Macht aus dem Munde der Unmündigen, die keimende Herzens-Demuth und Sanftmuth, und eine himmlische Gesinnung und Sehnsucht, näher bei ihrem Erlöser und der Gesellschaft der heiligen Engel zu sein. Was Wunder denn, daß ein Nordwind über sie ergehen mußte, und der geliebte Eigenthums-Herr in seinen Garten kam, diese edle Frucht abzubrechen. Sie wurde heimgesucht mit einem Wurm-Fieber, woran sie drei Wochen vieles erlidte. Sie girrete wie eine Taube, war aber dabei geduldig, und ließ verschiedene schöne Ausdrücke von künftigen himmlischen Gegenständen, nach ihrer kindlichen Fassung, von sich hören, welche desto tiefe Eindrücke bei ihren zärtlich liebenden Eltern machten, je zärter ihnen ein solches Kind am Herzen lag, wegen des Herrn Klarheit, die sich an ihrer begnadigten Seele spiegelte. Sie verschied zum empfindlichen Leidwesen ihrer lieben Eltern, und wurde unter großem Gefolge in ihr Ruhekämmerlein versetzt, wobei der Prediger die Worte aus Offenb. 14, 4: Sie sind Jungfrauen und

(1228) folgen dem Lamme nach u. s. w. erklärete, und der Cantor mit dem Chor den 10., 11. und 12 Vers aus dem Liede: Gott lob die Stund ist kommen 2c., und den 7. und 8. Vers aus: Alle Menschen müssen sterben 2c. lieblich absung. Ich habe oft angemerkt, daß die Eltern zu sagen pflegen: Dies war unser bestes und liebstes Kind, was der Herr zu sich genommen 2c., man spürete was ungewöhnlich liebliches und himmliches an demselben. Sind aber die Früchte in einem Garten alle von einer Art? Werden sie alle zugleich reif? Sollte ein verständiger Gärtner nicht, aus Liebe zu seiner Herrschaft, sich bemühen, daß einige zum guten Geruch und Geschmack früher reif werden möchten, als die andern? Und sollte ein Eigenthums-Herr nicht Freiheit und Macht haben, die lieblichste und früheste Früchte am ersten zu genießen? Ferner, wenn dem Heiland aller Welt aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge, oder Unmündigen, um seiner Feinde willen, eine Macht und Lob zubereitet worden; so wird man ja wohl die Macht und Lob nicht auf diese Zeit einschränken, und in dem Schreien und Lallen der Unmündigen allein suchen. Wenn nun die alten Adamskinder größtentheils unserm höchsten Wohlthäter, Erlöser und Mittler den Rücken zukehren, und sein Reich nicht vermehren wollen; so ist ihm durch den Geist Gottes eine Macht und Lob aus den Unmündigen bereitet, so daß sein Reich deswegen doch vermehret wird, ob es gleich von den meisten Erwachsenen und Verwachsenen heißt: Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken werden. Wohlan denn, so erhebe dich Nordwind und reinige den Garten von giftiger Luft und schädlichen Dünsten: Komm Südwind, du Geist der Gnaden und des Gebets, belebe die Pflanzen, und mache sie reif. Dann komme der geliebte Eigenthums-Herr in seinen Garten, und genieße der edlen Früchte, die am ersten reif sind. Selig für die Eltern, die ihrem Erlöser die Erstlinge zu opfern gewürdiget werden. Es thut freilich den Eltern nach der Sinnlichkeit wehe, wenn sie ihre liebste und beste Kinder auf eine Zeitlang aus den Augen und Armen verlieren, bis der erste Affect vorüber ist, und der Glaube durch den Vorhang tiefer in die selige Führung Gottes hinein schauen kann. Das wahre Christenthum verbessert und erhöhet die Natur wohl, hebet sie aber nicht auf. Ich sahe einst eine gläubige zarte Mutter bei dem Grabe ihres liebgewesenen Kindes bange Thränen vergießen, und hörete sie klagen. Eine andere stand neben ihr, hielte sich über die Weinende auf, meinete sie wäre deswegen keine Christin, und sagte: Wenn mir auch alle meine
(1229) Kinder stürben, könnte ich mich nicht so stellen. Nicht lange hernach starb eins von ihren Kindern, und sie machte ein groß Geschrei beim Grabe, und als sie desfalls erinnert wurde, antwortete sie: Ich habe nicht gedacht, daß es so angreifen könnte. Es wäre ja wohl unnatürlich, wenn man bei dem Tode der lieben Angehörigen nicht eine Wehmuth empfinden, sich gleichgültig stellen, oder wohl gar ein verstelltes Lächeln erzwingen wollte. Unserm Heilande, als dem allervollkommensten Menschen-Sohne, gingen die Augen über bei dem Grabe seines Freundes Lazari.

Das neunzehente Exempel.

Eine Ehefrau des M. B., aus dem H. W. gebürtig, starb im acht und sechzigsten Jahre ihres Alters glaubig und getrost. Ihr Mann war mit andern Emigranten voraus gereiset, und in der Provinz Georgia angelandet, hatte sich bei Ebenezer niedergelassen, und daselbst die Pflege der dasigen treuen Seelsorger eine Zeitlang genossen. Sie folgte mit ihrer einzigen Tochter dem Manne und Vater nach in die neue Welt, gerieth aber in Holland auf ein Schiff, daß sie mit hieher nach Philadelphia brachte. Die armen Leute haben nicht Zeit und Gelegenheit die Geographie zu studiren und bilden sich ein, die neue Welt sei nur Eine Stadt oder Gegend, wo die Menschen beisammen wohnen und man die Seinigen gleich finden können, dahero werde ich jährlich noch angelaufen mit ein und andern Briefen, die ich bestellen soll,

und worauf die Adresse lautet: An meinen lieben Bruder, Schwager, Sohn oder Vetter 2c. in America, oder der neuen Welt.

Es war dem Mann wohl sehr heilsam und nützlich, daß er nach Ebenezer gerathen, wo nicht so vielerlei Religions-Partheien unter einander wohnen, wo die Gnaden-Mittel immer reichlich zu finden gewesen, und noch sind, wo treue Seelsorger die Lämmer und Schafe bisher geweidet, und in vielen Stücken vorzügliche Gelegenheit zur Ordnung und Seelen-Erbauung haben. Als er aber vernahm, daß seine Frau und Tochter in Philadelphia angekommen, brach er auf von Ebenezer und kam aus Canaan in Babel. Schade! Er war mit einer Hand-Bibel und andern erbaulichen Büchern versehen, und hatte wenigstens einige Einsicht in die Ordnung des Heils, und billigte das rechtschaffene Wesen in Christo. Die Frau hatte auch guten Unterricht in ihrer Jugend aus Gottes Wort empfangen, und hielten auch beiderseits ihre Tochter darzu an, so viel es ihre Umstände erlauben wollten. Er bedaurete oft, daß er von Ebenezer weggegangen, und wünschte wieder (1230)
zurück, aber die Mittel zum Zweck zu gelangen, waren nicht vorhanden.

Kaum hatten sie hier ein paar Jahre gelebt und sich ihrer Hände Arbeit kümmerlich genähret, so verfiel die Frau in eine wunderliche peinlichschmerzhafte Krankheit, wo die Patienten bisweilen mit großer Gewalt Sachen, die Haaren, Kohlen, Glasstücken, Stecknadeln u. d. g. ähnlich sind, auszubrechen scheinen. Daher muthmaßten fast alle Nachbaren und insonderheit die Empirici, daß diese Krankheit von anderer verdächtiger Leute geheimen Wirkung herrüren müsse. Ich berief mich zwar auf gründliche Schriften, daß in der Leibes-Oeconomie solche Sachen entstehen könnten, die dergleichen ähnlich sähen, aber es wollte doch nicht helfen, weil die von Eltern und Groß-Eltern fortgepflanzte Meinungen von übernatürlich magischen Kräften und Einfluß der Planeten überwogen. Die peinliche Krankheit hielte Jahr und Tag an, und war mit öftern Convulsionen vergesellschaftet; und weil damals noch kein Lazareth oder Hospital errichtet war, so konnte man mit ihr auch keine ordentliche Cur vornehmen. Der Mann mußte seiner Nahrung bisweilen zwei bis fünf englische Meilen weit nachgehen, wohl ganze Wochen und Tage ausbleiben, und die arme Creatur mit ihrer halb erwachsenen Tochter im Jammer allein lassen. Mitleidige Bekannte kamen zu Hülfe, welches aber auch in die Länge nicht hinreichen wollte. Dahero war sie ein Gegenstand, welcher hätte Steine zum Mitleiden bewegen mögen! Ich brachte endlich einen sehr erfahrenen und promovirten Arzt zu ihr hinaus, weil sie zwei englische Meilen von der Stadt lag. Derselbe verstand den statum morbi sehr wohl, und versicherte sie, daß es eine natürliche Krankheit sei, auch natürliche Ursachen hätte, und nicht aus der Magie oder aus der Constellation der Planeten, sondern, wie alle natürliche Krankheiten, vom Sündenfall herrührete. Er verordnete auch verschiedene Mittel. Weil aber die Krankheit schon zu tief eingewurzelt war, die erforderliche Pflege und Wartung auch ermangelte und nicht genug angehalten wurde, so schlugen sie nicht an. Indessen half mir des Doctors Urtheil doch in sofern, daß der Aberglaube aus dem Wege geräumet, und nach dieser gehobenen Hinderniß wir mit den Gnaden-Mitteln näher zu ihren Seelen-Umständen gelangen konnten. Ich führte sie daher auf den Seelen-Schaden und zeigte ihr, woher leibliche Krankheiten entstünden, auch wie der alles regierende Herr solche Trübsalen lenke, um sie dadurch von der Sinnlichkeit und Sünde abzuleiten, aufs Wort merken zu lehren, und sie zu einer gründlichen heilsamen Erkenntniß
und Gefühl ihres Seelen-Verderbens, mit Reue, Schaam und göttlicher (1231)
Traurigkeit zu begnadigen. Ihre in der Jugend ins Gedächtniß gefaßte Kernsprüche, Buß-Psalmen und Lieder, die sie sonst im Munde geführet (wie ein Kind ohne Zähne die harten Nüsse im Munde herum welgert und den süßen Kern nicht schmecket) die wurden nun nach und nach aufgebrochen, und schmack- und nahrhaft. Und da sie allgemach einsahe, daß diese peinliche Krankheit von Gott dem

Herrn zu ihrer Seelen Besten bestimmet, so verwandelte sich die Unruhe unter den nagenden anhaltenden Schmerzen in mehrere Gelassenheit, Geduld, Bitten, Suchen, Anklopfen und Flehen um Vergebung aller ihrer Sünden, um Versöhnung, Reinigung und Heiligung in dem Blute des Lammes, und dessen erworbene Gerechtigkeit, die vor Gott und seinem allerheiligsten Gerichte allein gültig ist und bleibet. O wie hart hält es doch, ehe der Mensch sich ganz elend, jämmerlich, arm, blind und bloß erkennet, fühlet und schuldig geben will! So lange er noch ein einziges Feigenblatt, oder nur einen Faden von seiner eigenen zerlumpten Gerechtigkeit ergreifen kann, will ers mit in Anschlag bringen, und lieber den Dornbusch zu seinem König erwählen und sich dessen Schatten anvertrauen Richt. 9 als dem holdseligsten Bluts-Freunde, Erlöser und rechten Eigenthums-Herrn, dem Baum des Lebens und süßestem Weinstock, aus Gnaden ohne eigen Verdienst und Würdigkeit einverleiben lassen. Es ist mir oft etwas ähnliches von der Sache beigefallen bei dem hiesigen englischen peinlichen Halsgerichte. Wenn ein Missethäter vor dem Gerichte stehet, die Zeugen ihr Zeugniß gegen ihn abgelegt, und die geschworene Gerichts-Männer nach Untersuchung ihn schuldig befinden, so fragt der oberste Richter, ehe er das Urtheil spricht, den Missethäter: Bist du schuldig oder nicht schuldig? Sagt er in Demuth: Ja, ich bin schuldig; so regt sich in einer jeden menschlichen Brust ein Mitleiden gegen den armen Wurm. Sagt er aber wild und frech: Ich bin nicht schuldig, weil er etwa Vermögen oder vermögende Freunde hat, die ein oder ein paar Advocaten gelohnet, so sparen zwar diese keine Mühe und Geschicklichkeit, ihn zu entschuldigen. Was gewinnet er aber damit? Nur eine kleine Galgen-Frist, und muß doch zuletzt daran, wenn das Zeugniß klar und die That offenbar ist. So handeln wir auch gern vor Gottes Gerichte. Was hilfts aber? Da ichs wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine. Psalm 32, 3. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen. Spr. 28, 13. Die Stimme aus Zion ruft sehr angenehm und tröstlich: Beladner Geist, den Zorn und Sünde drücket, den Mosis
(1232) Fluch in Furcht und Zittern setzt, der keinen Weg zu seinem Heil erblicket, der in der Angst sich für verloren schätzt! Laß Sinai und Horeb stehn, komm mit auf Golgatha, ein Wunder anzusehn. Hier steht ein Kreuz, daran ein Lämmlein hänget, das ohne Schuld, und doch die Schulden trägt, das in die Schaar der Sünder sich gemenget, und gleichwohl nichts von eigner Boßheit hegt, ein Lämmlein ohne Trug und List, das heilig, und doch auch der größte Sünder ist. Was Adam hat im Paradis verbrochen, was eine Welt voll Menschen böses thut, ist diesem Lamm gerichtlich zugesprochen, für ihre Schuld sagt dieser Bürge gut, als hätt er solche selbst gethan, und nimmet die Person der Uebelthäter an. Die ängstliche Krankheit der obbemeldeten Frau hielte eilf Jahre an. Der Mann wurde des Jammers überdrüssig und in die Länge verdrießlich. Die nun schon erwachsene Tochter war noch die einzige leibliche Stütze. Und ob sie wohl verschiedene anständige und vortheilhafte Ansprüche zum Heirathen hatte, so schlug sie selbige doch aus, und sagte, sie könnte und wollte ihre betrübte Mutter nicht verlassen, so lange sie lebte, und sonst niemand hätte, der sie heben und warten könnte, welches eine liebens- und nachahmungswürdige Tugend eines frommen Kindes war. Der Herr wird sie dafür segnen nach seiner gnädigen Verheißung. So viel meine Kräfte, Zeit und übrige Amts-Geschäfte erlauben wollten, besuchte ich sie, redete und betete mit ihr, reichte ihr auch das heilige Abendmahl, so oft sie es verlangte, ließ ihr auch dann und wann etwas weniges aus des wohlthätigen Seniors Wohlthat zufließen, und fand sie allemal ächzend und girrend in leiblichen Schmerzen, aber der Seele nach in Jesu, ihrem erwählten besten Gegenstande und rechten Elemente, beruhiget, und

herzlich aussehend nach einem seligen Ende. Der Spruch schickte sich wohl auf sie und war ihr sehr lieb: Wenn dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich längst vergangen in meinem Elende! Wo sollte sich ein Menschenkind auch anders hinwenden? Ich halte nach meiner geringen Einsicht viel von solchen Processen der Bekehrung, die der Geist Gottes durch sein Wort ordentlicher weise anfänget, mittelt und vollendet, sie sind nicht gezwungen. Endlich kam die so lange und sehnlich erwartete Stunde, daß unsere am Leibe und Geiste arme, aber in Christo rein und reich gewordene Mitgenossin von allem Uebel Leibes und der Seelen, nach der elfjährigen Krankheit, gnädig erlöset ward. Sie wurde christlich beerdiget mit dem Leichen-Text, Jes. 38, 17.

II. Nachricht von der Gemeine in Philadelphia bis auf die gegenwärtige Zeit.

§ 1. Die Nachrichten von den gesamten vereinigten Evangelisch-Lutherischen Teutschen Gemeinen in Pensylvanien, wie sie aus den Tageregistern und Briefen des Herrn Pastor Mühlenbergs in der vorhergehenden Fortsetzung mitgetheilet worden, gehen bis aufs Jahr 1764, und es war darunter zuletzt der merkwürdigste und zugleich betrübteste Umstand das selige Absterben des Herrn Pastor Handschuhes, welches den 16. November 1764 erfolget. Weil nun dabei vornehmlich die Gemeine in Philadelphia gelitten, indem der Herr Pastor Mühlenberg alleine bei dieser großen und weitläuftigen Gemeine übrig geblieben, und darunter in viele Noth und Gedränge gekommen: so wollen wir vorjetzt einige Nachrichten von dem, was in den nächsten darauf folgenden Jahren bei derselben vorgefallen, aus den eingelaufenen Briefen zusammentragen. (1233)

§ 2. Aus dem letzten Brief des Herrn Pastor Mühlenbergs, welcher Num. X. der vorigen Fortsetzung befindlich, ist zu ersehen gewesen, daß diejenige, welche gerne eine Trennung und Zerrüttung in dieser Gemeine angerichtet hätten, von dem engen Raum der damalen noch einigen Michaelis-Kirche einen Vorwandt genommen. Es war diese Michaelis Kirche bei dem ersten Anfang, da der Herr Pastor Mühlenberg, nach seiner Ankunft in Philadelphia, die dasige Teutsche Lutherische Gemeine gesamlet, und dieselbe in Vergleichung gegen deren nachherige Vermehrung noch sehr klein gewesen, erbauet worden, und dieser redliche Mann hatte sich damals beurtheilen lassen müssen, daß sie für solche kleine Gemeine zu groß und zu kostbar angeleget sei. Der Grundstein war den 5. April 1763, geleget worden. Sie hatte siebenzig Fuß in der Länge, und fünf und vierzig Fuß in der Breite.

§ 3. Wie sich die Gemeine immer mehr vermehret hatte, daß sie in dieser Kirche nicht mehr hinlänglichen Raum gefunden, und der Herr Pastor Mühlenberg mit dem seligen Herrn Pastor Handschuh zugleich an derselben arbeitete; so hatten sie sich also in die Arbeit getheilet, daß sie den großen Saal in dem Schul-
hause, auf welchem etwa fünfhundert Personen Raum haben, mit zu Hülfe (1234)
genommen, und wenn der eine in der Kirche geprediget, der andere in dem gedachten Saal eine Catechisation mit der Jugend gehalten, welcher die Erwachsenen sehr gerne beigewohnet, also daß doch die meisten ihre Erbauung finden können. Nachdem aber durch den seligen Tod des Herrrn Pastor Handschuhs diese Einrichtung hinweggefallen, und die Kirche kaum die Hälfte der Gemeine fassen konnte; so entstund daher unter der Gemeine einiges Murren, und diejenige, welchen es nicht um die wahre Erbauung der Seele zu thun war, sondern nach den Lüsten ihres Fleisches leben und doch dabei getröstet werden wollten, suchten sich Lehrer aufzuladen, wie ihnen die Ohren juckten. Sie waren vornehmlich von andern unruhigen Köpfen aufgewiegelt

worden, und haben noch bei Lebzeiten des seligen Herrn Pastor Handschuhs, weil damals schon auch, bei öfterer Abwesenheit des einen oder andern, nicht an beiden Orten sonntäglicher Gottesdienst sein können, und also der Mangel des Raums in der Kirche sehr merklich empfunden worden, sich zuerst mit einem gewissen Prediger zusammen gethan, dessen das vereinigte Ministerium, und sonderlich Herr Pastor Mühlenberg, sich auf alle Weise vorhero sehr liebreich angenommen gehabt, und, da man wider seine Lehre und Leben nichts hauptsächliches damals gewußt, ihn bald in diese, bald in jene Gemeine, wenn die erstere seiner überdrüßig gewesen, recommandiret, welcher aber, weil er sich mit den Gemeinen, die sich auf Anrathen des Herrn Mühlenbergs mit ihm eingelassen, selten lange vertragen, und dieser die Beschwerden derselben nicht aus dem Wege räumen können, eine Widrigkeit gegen das vereinigte Ministerium, und sonderlich Herrn Mühlenberg gefasset.

§ 4. Dieser hatte dann, ohne mit dem Herrn Mühlenberg vorher freundschaftlich sich zu bereden, in der reformirten Kirche zu Philadelphia einen besondern Lutherischen Gottesdienst für die Teutsche zu errichten angefangen, um einen und womöglich den größten Theil der Gemeine von der Michaelis-Kirche an sich zu ziehen, unter dem Vorwand, daß er nur die einladen wolle, die am Markte müßig stünden und keinen Raum in der Michaelis-Kirche fänden. Da aber dieser Versuch nach drei Wochen ohne Zuthun der Prediger an der Michaelis-Kirche, von selbst aufgehöret hatte: so hatten sie einen neuen mit einem andern Prediger von einem andern Ort, der ein großer Redner ist, gemacht, um eine abgesonderte Gemeine in Philadelphia zu Stande zu bringen, welcher sich auch wieder zerschlagen, weil sich keine hinlängliche
(1235) Anzahl Subscribenten, um ein festes Salarium auszumachen, gefunden.
Und endlich hatten sie noch einen dritten Prediger, der in Teutschland, weil er sich wegen eines gegebenen Aergernisses vor Verantwortung gefürchtet, aus dem Amte heimlich entwichen war, und in einer benachbarten Stadt eine Parthey hatte, welche sich aber nach und nach sehr verringert, im Vorschlag, daß er von seinem Orte wechselsweise einen besondern Gottesdienst bei ihnen verrichten sollte, um sein desto besseres Auskommen zu haben.

§ 5. So erfreulich es gewesen sein möchte, wenn bei der überhäuften und für einen Prediger zu vielen Arbeit in dieser so stark angewachsenen Gemeine andere rechtschaffene Männer, aus wahrer Freundschaft und in guter Harmonie, sich hätten willig finden lassen, jenem zu Hülfe zu kommen und ihm das Netz ziehen zu helfen: so bedenklich war es doch, daß alle diese Anschläge auf nichts anders, als auf eine gefährliche Treunung und Zerrüttung der Gemeine, abzieleten, wobei es an ärgerlichen Entzweiungen unter den Gliedern der beiderseitigen Gemeinen, und an anstößigen Anzüglichkeiten zwischen den Predigern, wenigstens von der einen Seite, nicht gefehlet haben würde. Herr Mühlenberg drückt sich unterm 9. März 1765 davon also aus: „Wir haben Exempel genug vor Augen, daß, wo zwei Partheien in einer Ge-
„meine entstehen, sie sich so lange an einander reiben, bis sie beide aufgerieben sind."

§ 6. Unterm 14. October 1765 berichtet Herr Mühlenberg ferner hiervon folgendes: „Sonntags den 4. Julii war Herr = = = angekommen und that heute seine
„Anzugs-Predigt in der neuen großen reformirten Kirche. Ich konnte es einiger-
„maßen spüren, weil unsere Kirche nicht so gedrängt voll war, als sie sonst zu sein
„pfleget. Ich predigte über 4. B. Mos. 11, 27. 28. 29: Da lief ein Knabe hin und
„sagte es Mose an, und sprach: Eldad und Medad weissagen im Lager. Da ant-
„wortete Josua, der Sohn Nun, Mose Diener, den er erwählet hatte, und sprach:
„Mein Herr Mose, währe ihnen. Aber Mose sprach: Bist du der Eiferer für mich?
„Wollte Gott, daß alle das Volk des Herrn weissagete, und der Herr seinen Geist
„über sie gäbe! Die Anführer ließen uns zumal auch merken, wenn sie Leichen hätten,
„so wollten sie selbige mit Gewalt auf unsern Michaelis-Kirchhof begraben, und ihren
„Prediger die Gebete ablesen und die Ceremonien verrichten lassen, woraus

„nichts anders, als ärgerlicher Tumult, Mord und Todschlag, oder kostbare (1236)
„Gerichtshändel hätten entstehen können, weil manche hitzige Eiferer sich nicht
„würden haben zurückhalten lassen, sich ihnen zu widersetzen und Gewalt gegen Ge-
„walt zu brauchen. Weil wir nun sahen, daß alle gute Ordnung zerrüttet werden
„könnte; so hielten wir Kirchen-Rath, und an dem folgenden Sonntage las ich der Ge-
„meine die nöthigen Puncte aus der am 8. Octob. 1762 festgesetzten Kirchen-Ordnung
„vor, und verkündigte im Namen des Kirchen-Raths, daß wir der neuen Verfassung,
„wenn sie auf etwas Gutes abzielete, Glück und Heil wünschten, wir wollten auch einem
„jeden die Freiheit lassen, sich zu der neuen Verfassung zu verschreiben, thäten aber
„hiemit kund, daß alle diejenigen, welche sich von der Michaelis-Kirche solchergestalt
„absonderten und zu der neuen Verfassung verschrieben, sich dadurch aller Rechte und
„Privilegien an der Michaelis-Kirche, und was zu derselben gehöre, nach unserer
„festgesetzten Kirchen-Ordnung verlustig machten u. s. w. Wer aber bei unserer
„Kirche und Pertinentien bleiben und mit uns vorlieb nehmen wollte, bis der zweite
„Prediger käme, und man dann zugleich in der Kirche und Schulhause Gottesdienst
„halten, mithin dadurch mehr Raum verschaffen könnte, der sollte auch willkommen
„sein. Und damit der Seelsorger auch wüßte, welches die eigentliche Glieder der
„Michaelis-Kirche wären, denen er in Noth und Tod beizuspringen hätte; so sollte
„die ganze folgende Woche vom Montag bis zum Sonnabend allen denen frei stehen,
„ihre Namen unter die am 18. Octobr. 1762 eingeführte Kirchen-Ordnung zu unter-
„schreiben, welche sie noch nicht unterschrieben, und Verlangen hätten, bei der Mi-
„chaelis-Kirche zu bleiben. Zu dem Ende saßen einige Deputirte des Kirchen-Raths
„vom Montage bis Sonnabend auf der Conferenz-Stube im Schulhause. Die Kir-
„chen-Ordnung war Anfangs im 1762sten Jahre von vier hundert und et-
„lichen Familien-Häuptern unterschrieben, und am Sonnabend fand sichs, daß noch
„über dreihundert Familien-Häupter mehr unterschrieben hatten, so daß unsere
„Gemeine nun noch stärker, wie zuvor geworden ist, und wir die Hülfe der Mitarbeiter noch nöthiger haben, wie jemals.

§ 7. „Damit wir aber, fährt Herr Mühlenberg fort, auch mit der Kirche,
„Kirchhof und ihren Rechten sicher sein, und bessern Fuß, nach menschlicher Weise zu
„reden, haben möchten, so fehlte uns ein Charter von hoher Obrigkeit.. Die Juri-
„sten dachten schon, daß sie uns mit nächstem die Federn rupfen könnten,
„wenn der Streit wegen des Kirchhofs angehen würde. Ich arbeitete deswe- (1237)
„gen Tag und Nacht daran, daß wir von denen Eigenthums-Herrn
„der Provinz, und insonderheit von dem Herrn Gouverneur ein Charter
„bekommen und incorporirt werden möchten. Ich brachte es auch unter Gottes be-
„sondern Vorsehung durch Mittels-Personen endlich so weit, daß unserer Michaelis-
„Gemeinde am 25. Sept. dieses Jahrs ein ausnehmend schönes Charter mit dem
„großen Provinzial-Siegel und herrlichen Privilegien von dem Herrn Gouverneur
„überreichet ward, worin unsere Kirchen-Ordnung vom 18. October 1762 confirmirt,
„ich und meine Nachfolger auf ewige Zeiten zum Rector von der Corporation der
„St. Michaelis-Kirche verordnet, und achtzehen Personen unter dem Namen als
„Aeltesten und Vorsteher zur Corporation bestimmet worden, welche
„alle drei Jahre nach der Kirchen-Ordnung neu gewählet werden, und die Hochteut-
„sche Lutherische Gemeine an der Michaelis-Kirche bei der Evangelischen Lehre und
„Ordnung erhalten sollten u. s. w."

§ 8. Weil dieses letztgemeldete Charter eines der wichtigsten Stücke für die Philadelphische Gemeine ist; so wollen wir dasselbe im Anhang als eine Beilage in Englischer Sprache abdrucken lassen, und hier den Inhalt desselben, um derer willen, die das Englische nicht lesen können, so kurz, als möglich, anführen. Zuvörderst wird in dem gedachten Charter angeführt, es hätten verschiedene Glieder der Teutschen Lutherischen Gemeine in und bei der Stadt Philadel-

phia vier Plätze mit großen Kosten erkauft, und auf denselben die Michaelis-Kirche, ein Schulhaus und ein Prediger-Haus erbauet, den übrigen Grund aber zu einem Begräbniß-Platz und andern öffentlichen Gebrauch der besagten Gemeine ausgesetzet. Es hätten auch der ehrwürdige Heinrich Mühlenberg, als der gegenwärtige Rector dieser Kirche, nebst denen namentlich angeführten Trustees, Kirchen-Aeltesten und Vorstehern, und den sämtlichen Gliedern der besagten Gemeine gewisse Grund-Articul gemacht und unterschrieben, welche auf die ordentliche und gute Regierung der Kirche und Beförderung wahrer Gottseligkeit so wohl, als zu Bildung guter Christen, treuer Unterthanen des Königs, und nützlicher und friedliebender Bürger abzieleten. Sie hätten aber vorgestellet, weil sie keine incorporirte Gesellschaft seien, so fänden sie manche Schwierigkeiten so wol in Ausübung besagter heilsamen Ordnungen als auch in Verwaltung und Erhaltung der Grundstücke u.
d. gl., womit die Kirche von der Vorsehung Gottes durch Wohlthätigkeit an-
(1238) derer Mitchristen und eigener Glieder gesegnet worden sei. Es hätten daher
der besagte Rector, Trustees, Aeltesten und Vorsteher, unter Bezeugung ihrer Dankerkenntlichkeit für den ununterbrochenen Genuß ihrer unschätzbaren bürgerlichen und geistlichen Privilegien, gebeten, sie, unter dem Namen des Rectors, Aeltesten und Vorsteher der Teutschen Lutherischen Gemeine in und bei der Stadt Philadelphia, zu incorporiren, und daß sie und ihre Nachfolger für eine incorporirte und politische Gesellschaft erkläret und bestätiget werden, und eine immerwährende Succession haben, auch erlaubt sein möge, noch eine Kirche innerhalb der Stadt oder deren Freiheiten, zu mehrer Bequemlichkeit der Glieder dieser Gemeine zu erbauen, als welche bereits so zahlreich geworden, daß sie in einem gottesdienstlichen Hause nicht hinlänglichen Raum haben.

Hierauf erklären die Eigenthums-Herrn der Provinz, Herr Thomas Penn und Richard Penn, Esquires, daß Sie, weil Sie geneigt seien, Tugend, Frömmigkeit und Wohlthätigkeit zu befördern, deren Bitte bewilliget hätten, und verordnen und erklären also für sich und Ihre Erben und Nachfolger, daß der besagte Heinrich Mühlenberg, als Rector, und die Aeltesten und Vorsteher, welche namentlich wiederholet werden, und deren auf nachher beschriebene Weise rechtmäßig erwählte Nachfolger, eine Corporation und politische Gesellschaft oder Verfassung sein, und eine immerwährende Fortdauer haben sollten, unter dem Namen des Rectors, Aeltesten und Vorsteher der Teutschen Lutherischen Gemeine in der Stadt Philadelphia in der Provinz Pensylvanien. Und Sie erklären dieselbe für Personen die gesetzmäßig fähig seien, Ländereien und andere Arten von Gütern in der Provinz Pensylvanien und den drei niedrigern Grafschaften Neukastle, Kent und Sussex am Delaware, zu acquiriren und zu besitzen, auch allerlei Summen Geldes oder andere Arten von Güthern, so ihnen gegeben oder vermacht würden, anzunehmen und zu empfangen, auch dieselbe oder das daraus gelöste Geld an Ländereien u. s. w. anzulegen. Sie verordnen hiernächst, daß die Einkünfte und Renten der Corporation von Zeit zu Zeit angewendet werden sollten zur Erhaltung des Rectors, der Prediger und übrigen Bedienten der besagten Lutherischen Gemeine, desgleichen den Begräbniß-Platz, Schule, Pfarrhaus und andere Häuser und die St. Michaelis-Kirche in guten Stand zu setzen und zu erhalten oder wie-
der aufzubauen, auch noch eine Kirche aufzurichten und zu erhalten, daß aber
(1239) solche Einkünfte auf keinerlei Weise zu einem andern Zweck oder Nutzen an-
gewendet, auch nichts von den Gütern der Corporation alieniert werden solle. Ferner geben Sie ihnen die Macht und Freiheit, daß sie einmüthig, oder durch Mehrheit der Stimmen, aber allezeit mit Beistimmung des Rectors, Gesetze, Regeln und Ordnungen machen, und alles thun mögen, was zu guter Regierung und Erhaltung der Gemeine nöthig sei, mit dem Vorbehalt, daß solche Ordnungen den Gesetzen von Großbrittannien und der Provinz Pensylvanien nicht zuwider seien, und daß sie in

die Kirchenbücher der Corporation gehörig eingetragen und registrirt würden. Auch wird ihnen erlaubt, ein Siegel mit beliebiger Devise und Inschrift anzunehmen und zu gebrauchen, solches auch nach eigenem Belieben wieder zu verändern. Sodann wird erkläret, daß sie gesetzmäßig befugt sein sollen, vor allen Gerichtshöfen und Gerichten in der Provinz Pensylvanien und den Grafschaften am Delaware, als Kläger oder Beklagte zu agiren und alles zu thun, was andere Personen und politische oder incorporirte Gesellschaften in Engelland oder Pensylvanien und dazu gehörigen Grafschaften thun können oder mögen.

Weiter wird fest gesetzt, daß die Corporation allezeit aus neunzehen Personen, nemlich dem jedesmaligen Rector, zwölf Aeltesten und sechs Vorstehern, bestehen solle, und daß die Aeltesten und Vorsteher allezeit drei Jahre in ihrem Amte bleiben, und durch die contribuirende und communicirende Glieder der Gemeine erwählet werden sollen, also daß die erste Wahl den ersten Montag im Jahr 1766, die zweite den ersten Montag 1769, und also die folgende allemal im dritten Jahr geschehe. Doch mit der Einschränkung, daß, nach der Kirchen-Ordnung vom 18. Octobr. 1762, Heinrich Keppele, David Sickle, Laurenz Bast, Jacob Gräf, Adam Weber, David Scheffer, Andreas Boshard, David Grub und Adam Krebs, welche die erste Stifter der besagten Michaelis-Kirche gewesen, und die meiste Lasten, der Gemeine zum Besten, übernommen, oder diejenige, die von denselben zu jeder Zeit noch am Leben seien, so lange sie sich den Grund-Gesetzen gemäß verhalten, ohne weitere Wahl in der Zahl der Aeltesten sein und bleiben, und also nur so viele Aeltesten und Vorsteher erwählet werden sollen, daß mit denenselben die Zahl der achtzehen Personen voll werde. Auch wird dem Rector, Aeltesten und Vorstehern die Freiheit gegeben, ihre eigene Officianten und Bedienten zu erwählen, und übrigens erklärt, daß im Fall die Stelle des Rectors durch den Tod oder auf andere
Weise erledigt sein sollte, und so lange bis ein anderer Rector, dem eingeführten (1240)
Gebrauch gemäß, wieder ernennet sei, die Kirchen-Vorsteher mit der Einwilligung des mehresten Theils der sämmtlichen Kirchen-Aeltesten, eben die Gewalt und Autorität, über die Renten und Einkünfte der Corporation zu disponiren, ausüben sollen, als dem Rector, Aeltesten und Vorstehern zusammen zugestanden worden. Endlich wird erkläret, daß dieses Charter allezeit gültig bleiben solle, ohne daß nöthig sei ein weiteres Privilegium von den Eigenthums-Herrn, Ihren Erben und Nachfolgern zu erlangen. Zuletzt wird noch die Einschränkung beigefüget, daß das jährliche reine Einkommen von dem Vermögen der Corporation, ehe die zweite Kirche erbauet worden, nicht über dreihundert Pfund Sterlings, und wenn noch eine Kirche erbaut sein würde, nicht über fünfhundert Pfund Sterlings sich erstrecken, davon aber ausgenommen sein solle das Geld, so für die Kirchenstühle und Begräbniß-Plätze erhoben, oder von den Gliedern der Gemeine zur Erhaltung des Rectors und der Prediger freiwillig beigetragen wird, und über dieses also limitirte jährliche Einkommen sollten der Rector, die Aeltesten und die Vorsteher, welche jedesmal sein würden, zu dem vorhin benannten Zweck zu disponiren haben. Dieses Charter ist datiret den 25. September 1765.

§ 9. Nach dem seligen Absterben des Herrn Pastor Handschuhs war sogleich von dem versammleten Kirchenrath beschlossen, und von der Gemeine genehmiget worden, daß ein zweiter Prediger für Philadelphia berufen, und der Herr Hofprediger Ziegenhagen in London nebst dem Herrn Consistorialrath D. Franke in Halle um die Erwählung und Absendung eines in diese Stelle tüchtigen Mannes ersucht werden solle. Diese Wahl fiel auf Herrn Christoph Immanuel Schulze, welcher den 22. Junii 1765 von Halle abgereiset und den 24. Octobr. eben desselben Jahrs in Philadelphia glücklich angelangt, den 27. Octobr. seine Antritts-Predigt gehalten, und den 10. Nov. von dem Herrn Mühlenberg, als nunmehrigem Rector, der Gemeine vorgestellet worden; wie solches mit mehrern aus den Vorberichten der neunten und zehnten Fortsetzung zu ersehen.

§ 10. Es ist aber auch bereits an gedachten Orten und in den Vorberichten der
folgenden Fortsetzungen mit mehreren angezeigt worden, daß der Kirchenrath mit Ein-
stimmung der ganzen Gemeine, weil die Michaelis-Kirche zu klein, eine ganz
(1241) neue und größere Kirche zu erbauen beschlossen. Denn, da die auf
einige Zeit der Gemeine zum Gebrauch verwilligte Academie-Kirche ihr nicht
länger verstattet werden konnte, die anfänglich in Vorschlag gekommene Vergrößerung
der Michaelis-Kirche aber weder recht practicable noch vortheilhaft befunden worden;
so war allerdings kein besserer Rath, als mit Beibehaltung dieser alten Kirche, die der
Gemeine noch zu manchem Gebrauch nützlich sein könnte, und nunmehr unentbehrlich
ist, eine neue aufzuführen. Es wurde dazu ein Grund an einem bequemen Ort er-
kauft und den 16. Mai 1766 der erste Grundstein zu der neuen Kirche geleget,
wovon in der zu Philadelphia gedruckten Zeitung folgende Nachricht bekannt gemacht
worden:

„Den 16. Mai, Vormittags, versammlete sich die Corporation und Glieder der
„teutsch-evangelischen Gemeine in der St. Michaeliskirche zu Philadelphia, sungen
„den ersten Vers: Herr, wenn wirst du Zion bauen? ꝛc. höreten von dem jüngern
„Prediger der Gemeine, Herr Schulz, den achtzigsten Psalm verlesen, und gingen
„in anständiger Ordnung paarweise zu einem erkauften Platz in der Vierten-
„Straße, gegen dem lutherischen Schulhause über, um aus dringender Noth, we-
„gen Anwachs der Gemeine, den Grundstein zu einer neuen und räumlichen Kirche, im
„Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand, zu legen. Die Versammlung fing auf dem
„Platze die wichtige Unternehmung an mit dem zweiten Vers aus dem Liede: Befiehl
„du deine Wege, ꝛc. Dem Herren mußt du trauen, ꝛc. Se. Hochwürden der Herr
„Doctor Wrangel, Probst der schwedischen Mission, hielt eine erweckliche Rede
„über Ap. Gesch. 17, 24. 25. Gott, der die Welt gemacht hat, ꝛc. Nach Endigung
„derselben stimmete die Gemeine den fünften Vers an aus dem Liede: Sei Lob und
„Ehr dem höchsten Gut, ꝛc. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk
„geschieden, ꝛc. Darauf hielte der ältere Prediger der Gemeine, Herr Mühlen-
„berg, eine Rede an die Versammlung über 1. Mos. 28, 20. 21. 22: Und Jacob
„thät ein Gelübde, ꝛc. Und die Gemeine antwortete mit dem 7. Vers aus dem Ge-
„sang: Durch Adams Fall ist ganz verderbt, ꝛc. Wer hofft in Gott, und dem ver-
„traut, wird nimmermehr zu schanden, ꝛc. Diesem zufolge ward der Grundstein ge-
„legt in Beisein der Corporation, und mit Beistand verschiedener angesehener Lehrer
„von der Englischen protestantischen Kirche und hohen Schule, welche auf nachbarliche
„Einladung sich geneigt dabei einzufinden beliebten. Bei Grundlegung des Steins
„proclamirten Se. Hochwürden der Herr Doct. Wrangel, daß es geschehe zu
„einer teutschen Kirche, für die evangelische Lehre, nach dem Grunde der
(1242) „Apostel und Propheten, in welchem Christus Jesus, der Welt Heiland, der
„auserwählte Eckstein ist, der ungeänderten Augsburgischen, und übrigen
„Bekenntnissen der evangelischen Kirche gemäß; welches zu errichtende Gebäude von
„der Corporation mit dem Namen der Zionskirche belegt ward. Das Chor be-
„schloß diese feierliche Handlung mit dem zweiten Vers aus dem Liede: Ein' feste
„Burg ist unser Gott, ꝛc. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, ꝛc. Worauf die Glie-
„der der Corporation und Gemeine, welche anwesend waren, außer ihrer versprochenen
„möglichen Beisteuer, eine Liebes-Gabe, zum Anfange des Baues zusammen
„legten, deren Exempel ein und andere unpartheiische Freunde folgten, und so gar
„auch die Kinder der Gemeine herzu drangen, und ihre aufgehobene Scherflein fröh-
„lich mit einwarfen."

Und Herr Rector Mühlenberg schreibt davon: „Die Legung des Grund-
„steins, oder der Anfang zur neuen Kirche ist in der beigelegten Zeitung zu ersehen;
„wobei noch anzumerken, daß in den vergangenen Monaten Januarius und Feb-
„ruarius ein Versuch mit einer Collecte in der Michaelis-Gemeine gemacht, und von

„allen Gliedern in allem bei achtzehn hundert Pfund Pensylvanisch
„versprochen worden, welches zwar eine große Summe von einer meist armen Gemeine
„ist und aus Gaben weniger Vermögenden, großentheils aber auch aus Scherflein
„armer Witwen, Waisen und Dienstboten bestehet, welche Summe dennoch in Ver-
„gleichung gegen das Kaufgeld für das neue Kirchenland und schweren Bau sehr klein
„ist, maßen das Grundstück allein über vierzehnhundert Pfund kostet, und eine Kirche
„von hundert und acht Fuß in die Länge und siebenzig Fuß in die
„Breite auch hoch steigen wird."

§ 11. In der Urkunde, welche erstlich am 11. Junii 1766, bei Gelegen-
heit einer Synodal-Versammlung des vereinigten Evangelisch-Lutherischen Ministerii,
Schwedisch und Teutscher Nation, in einer zinnernen Capsul, nebst dem in Philadel-
phia gedruckten Catechismus Lutheri und der unveränderten Augsburgischen Confession,
annoch in einen dazu bereiteten Eckstein eingelegt worden, ist zuerst angezeigt, wie die
dermalige Glieder der Gemeine aus Europa, und sonderlich aus Teutschland, herstam-
men, unter der Regierung des Königs von Großbritannien und der Eigenthumsherrn
der Provinz Pensylvanien, nebst anderen Vorrechten, der unschätzbaren Religions- und
Gewissens-Freiheit genießen, aber wenig Gelegenheit gefunden, sich und ihre
Kinder durch die von Gott verordnete Gnadenmittel zu erbauen, bis sie, auf (1243)
vielfältiges und flehendliches Anhalten, durch den Herrn Hofprediger Zie-
genhagen in London und den Herrn Doctor Franke in Halle mit Lehrern und
Seelsorgern, auch anderer Beihülfe versorget worden, und den 5. April 1743 von den
damaligen Gliedern der Gemeine, deren noch etliche am Leben und gegenwärtig, der
Grund zu der Michaelis-Kirche, wiewohl in kümmerlicher Zeit, geleget wor-
den, in und bei welcher ersten Kirche drei beliebte und treufleißige entschlafene Predi-
ger (Heinzelmann, Brunnholz und Handschuh) und etliche Tausend gewesene Gemein-
Glieder ruheten. Ueber diese Kirche habe Gott bisher väterlich gewaltet, und manche
Gefahr und Zerrüttung der Gemeine gnädig abgewendet. Da nun sonderlich vom
Jahr 1763 an die Gemeine ungemein stark vermehret worden, so hätten sich die Leh-
rer, Aeltesten, Vorsteher und ordentliche Gemein-Glieder christlich vereiniget, am 18.
Octobr. 1762 eine vollständige Kirchen- und Gemein-Ordnung in öffent-
licher Versammlung vor Gottes Angesicht mit eigener Hand zu unterschreiben und ein-
zuführen, welche Kirchen-Ordnung von Ihren Herrlichkeiten, den milden Eigen-
thumsherrn dieser Provinz, und dem gegenwärtigen Herrn Gouverneur
durch ein Charter, Privilegium, oder Freibrief befestiget, und die Gemeine, oder ihr
Kirchenrath, zur Corporation gemacht und erkläret worden. Da nun die ge-
dachte Michaelis-Kirche fast um die Hälfte zu klein geworden; so habe die äußerste
Noth erfordert, eine zweite und zwar räumlichere im Vertrauen auf Gottes gnädigen
Beistand anzulegen, welcher der Name Zions-Kirche beigelegt worden. Nach-
dem nun noch auf die in der Kirchen-Kiste aufbewahrte Bücher und Protocolle ver-
wiesen worden, aus welchen, wer die Prediger, Aeltesten und Vorsteher, auch Glie-
der der Gemeine vom Anfang bishierhin gewesen, und was ein jeder zu Fortpflanzung
des Gottesdienstes beigetragen, auch wer bei Legung dieses Ecksteins zugegen gewesen,
jederzeit zu ersehen sein werde: so wird diese Urkunde mit folgender rührenden An-
rede beschlossen:

„Und nun, lieben Kinder und Nachkommen, empfehlen wir euch hiermit Gott
„und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist euch zu erbauen und zu geben das
„Erbe unter allen, die geheiliget werden. Wir sollen hoffentlich nicht schuldig sein
„an eurem Blute, wenn es verwahrloset wird in dieser Abend-Wüste. So gering
„unser Anfang gewesen, und so wenigen Vorrath wir auch jetzt zu solchem schweren
„Bau und Anstalt haben, so willig und bereit ist doch die gegenwärtige ganze
„Gemeine, ihre Gaben und Scherflein nach äußerstem Vermögen mit anzu- (1244)
„bieten. Die Gaben der etwas Vermögenden, und die Scherflein der Armen,

„der Witwen, Waisen, Kinder und Dienstboten, die liebreiche Beisteuren gläubiger
„Seelen aus unserer Mutter-Kirche in Europa sollen demnach Zeugen sein vor Gott
„und euch, daß wir unter göttlichem Beistande, wenigstens die Rüstung zum Seelen-
„Bau, zur Erhaltung und Fortpflanzung der Heils- und Gnaden-Mittel, gern an-
„schaffen, und nach unserm Abschiede aus diesem Jammerthal, als eine theure Bei-
„lage und den größten Schatz, euch zum gesegneten Andenken und heilsamen Gebrauch
„hinterlassen wollen. Haltet demnach mit Ernst und Fleiß ob der Kirchen-Ordnung,
„damit ihr nach derselben immerdar mit treuen Hirten und Lehrern versehen sein
„möget, die da acht haben auf sich selbst, und auf die ganze Herde, unter welchen sie
„der heilige Geist zu Aufsehern setzet, zu weiden die Gemeine Gottes, d. i. Lämmer
„und Schafe, welche er durch sein eigen Blut erworben hat; und verhaltet euch so
„gegen solche, daß sie ihr Amt unter euch mit Freuden, und nicht mit Seufzen, thun,
„denn das ist euch nicht gut. Bestrebet euch, daß ihr nach der Kirchen-Ordnung jedes-
„mal glaubige, exemplarisch lebende, weise, Friede und Einigkeit liebende Glieder zu
„Regierer in der Gemeine erwählet, und ihre Last und Mühe durch eure christliche
„Eintracht erleichtert. Befleißiget euch auch durch Gottes Gnade und Gnaden-Mit-
„tel, fruchtbringende Reben an Christo, dem rechten Weinstock, Kinder des Lichts,
„Glieder seines geistlichen Leibes, und lebendige Steine an dem geistlichen Zion zu
„sein und zu bleiben. Thut ernstliche Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für
„alle Menschen, insonderheit für unsere und eure rechtmäßige protestantische Könige
„von Groß-Brittannien, und für alle Obrigkeit, die Gewalt über euch hat, daß ihr
„unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen möget in aller Gottseligkeit und
„Ehrbarkeit. Lasset keine Uneinigkeit, Zwietracht, Partheien, und Zerrüttungen un-
„ter euch entstehen, sondern dämpfet mit christlicher Liebe und Sanftmuth allemal die
„ersten Funken. Seid liebreich, mitleidig, nachbarlich gegen andere Religions-Ge-
„sinnngen, und thut ihnen, wie ihr wollet, daß sie euch thun sollten. Haltet was
„ihr habt, daß niemand eure Krone nehme. Seid gesinnet wie Jesus Christus, und
„wandelt, wie er gewandelt hat. Und ob ihr auch in seiner Nachfolge mit Leiden
„und Trübsal versuchet werdet, so lasset euch solches nicht befremden, als widerführe
„euch etwas seltsames, sondern freuet euch, wenn ihr mit Christo leidet, auf
(1245) „daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne
„haben möget. Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet
„hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Bundes, unsern Herrn
„Jesum, der mache uns und euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen,
„und schaffe in uns und euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, wel-
„chem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!“

§ 12. Mit dieser neuen Zions-Kirche war man vor Ende des 1766sten Jahrs so weit gekommen, daß das Mauerwerk bis unters Tach ins Trockene gebracht worden. Im folgenden Jahr wurde das Gewölbe und Pflasterwerk gemacht. Darauf mußte aber der übrige Bau, aus Mangel des Geldes, und weil man sich gefürchtet, die Schulden weiter zu vermehren, als man das Interesse zu bestreiten im Stande zu sein glaubte, auch damals bei den geldlosen Zeiten keine Gelder auf Interesse zu bekommen waren, eine Zeit lang stille stehen, bis die Kirche gegen den 25. Junii 1769 so weit fertig geworden, daß sie eingeweihet werden können, ob sie gleich noch nicht ganz völlig ausgebauet gewesen.

§ 13. Von dieser Einweihung, die bei Gelegenheit einer Synodal-Versammlung geschehen, berichtet der Herr Rector Mühlenberg folgendes: „Sonn-
„tags den 25. Junii des Morgens versammleten sich die zum Synodo anwesende
„Prediger und gingen nach acht Uhr zur Sct. Michaelis-Kirche, wohin auch die Ab-
„geordnete der vereinigten Gemeinen bestellet waren, und begaben sich von da, unter
„dem Geläute der Glocken, zur Zions-Kirche in folgender Ordnung. 1) Die Cor-
„poration, nemlich die Vorsteher mit den heiligen Gefäßen voran, und die Aeltesten

„hernach. 2) Die eingeladene Glieder des Kirchenraths von der incorporirten Teut-
„schen reformirten Gemeine in Philadelphia. 3) Die Herrn Abgeordnete von der
„Gemeine in Lancaster. 4) Die Deputirte von Yorktown über der Susquehana, von
„Alt-Germantown, von Readingtown an der Schuilkiel, von Hannover, Providenz,
„Peikstown und Barrenhill. 5) Deputirte von Tulpehoken, Heidelberg, Libanon,
„Manheim, Carltown, Neu-Germantown, Bedminster, Greenwich, Donnegal, Mid-
„deltown, Macunschy, Heidelberg, Jordan u. s. w. 6) Die fremden Herrn und
„Freunde. Darauf folgten die sämtliche hier versammlete Lehrer und Arbeiter.

„Damit, so viel als möglich, der Unordnung bei so großem Zusammen-
„lauf gewehret werden möchte, hatten wir die Glieder der Gemeine, welche (1246)
„schon das Aeltesten- und Vorsteher-Amt geführet, gebeten, daß sie die Auf-
„sicht haben, und die vier Thüren an der neuen Kirche, und die fünfte am Piedestal
„des Thurms verschlossen halten sollten, bis die Procession angelangt. Als diese
„ankam, sang das Chor in der Kirche, mit zwei Waldhörnern an statt der Orgel un-
„terstützet, den ersten Vers aus dem Liede: O heiliger Geist kehr bei uns ein 2c.
„Nachdem das große Gedränge durch die fünf Thüren ein wenig vorüber und die
„Kirche voll war, trat 1) Herr Pastor Kurz vor den Altar und las mit erhabener
„Stimme den 100. Psalm; 2) sang die Versammlung den zweiten Vers aus dem
„Liede: Allein Gott in der Höh sei Ehr 2c. 3) Trat ich vor den Altar und alle
„übrigen Herren Prediger um das Gitter des Altars herum, und ich stellete vor,
„daß unter Gottes Gnade und Erbarmung am 16. Mai 1766 die Grundsteine zu
„diesem Gebäude mit Gottes Wort und Gebet gelegt, demselben der Name Zion
„beigeleget, am 11. Junii 1766 in Gegenwart des vereinigten Ministerii der Eckstein
„dazu aufgerichtet, und der ganze Bau, unter einer besondern gnädigen Aufsicht des
„Erbarmungsvollen Zions-Königs und Immanuels, so weit gediehen, daß er nun zu
„einem Gebrauch gewidmet und bestimmet werden solle. Nemlich er werde und sei
„nun hiermit gewidmet dem Dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heiligem Geist, zum
„Gebrauch der Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine, welche sich bekennet zu
„der reinen evangelischen Lehre nach dem Grunde der Prophetischen und Apostolischen
„Schriften, zu den von Christo verordneten zwei heiligen Sacramenten, der ungeän-
„derten Augsburgischen Confession und übrigen symbolischen Büchern gemäs. Wo-
„rauf ich mit einem Wunsch aus Jes. 35, 8 beschloß. Und ein jeder der anwesenden
„Herren Prediger that einen Wunsch aus einem Spruch hinzu. 4) Ward das
„Hauptlied: Nun danket all' und bringet Ehr 2c. Chorweise gesungen. 5) That ich
„die erste Predigt in Zion über den Text Jes. 43, 1 bis 6. Ich hatte die Predigt
„aufgeschrieben, aber wegen meiner fühlenden Schwachheit sowohl, als des gedräng-
„ten Auditorii und der unerträglichen Hitze, ließ ich die Umschreibung und Erklärung
„des Textes weg, und handelte nur zwei Lehren aus demselben ab, nemlich erstlich,
„daß Gott der Herr sein Gnadenreich in dieser Welt, unter allen feindlichen Anfällen,
„Trübsalen und Verfolgungen, schützen und bis ans Ende der Tage erhalten, und
„zweitens dasselbe in der letzten Zeit vorzüglich vermehren und verherrlichen wolle.
„Beim Beschluß munterte ich die Versammlung zu einer Collecte auf, welche
„die Herren Aeltesten beim Ausgange in den Thüren sammeln würden. (1247)
„6) Nach der Predigt wurde gesungen: Nun danket alle Gott 2c., und die
„Versammlung mit dem Segen des Herrn erlassen.

„Nachmittags um drei Uhr ging der Gottesdienst wieder an. Herr Pastor
„Kurz hielt die Predigt über Marc. 16, 15. 16. 20. Ich war aber nicht wohl und
„mußte zu bette liegen. Wie die übrigen Herrn Amts-Brüder bezeuget, so ist es
„eine practische sehr erweckliche und erbauliche Predigt, und die große Kirche sehr voll
„gewesen. Auch ist beim Ausgange wieder eine Collecte gehoben worden. Abends
„um sechs Uhr wurde eine Kindes-Leiche begraben, wobei Herr Pastor Schmidt der
„zahlreichen Folge in der Michaelis-Kirche eine kurze Rede über Weish. 4, 7 hielte.

„Um acht Uhr des Abends aber ging der Gottesdienst in Zion wieder an, wobei der
„aufgehangene Kronleuchter, welchen unsere wertheste Freunde in London auf unsere
„Bitte und Kosten verfertigen lassen, zum erstenmal seine Lichtstrahlen in dem großen
„Gebäude ausstreuete. Herr Pfarrer Helmuth hielt eine kernhafte und erweckliche
„Rede über Nehem. 9, 30. 31. Beim Ausgange wurde wieder collectirt. Und da-
„mit war dieser Tag unter Gottes besonderer Gnade und Erbarmung vollendet und
„Gottes Wort reichlich verkündiget. Der leibliche Segen, welchen der herzlenkende
„Gott bei dem dreimaligen Gottesdienst verliehen, belief sich etwas über zweihundert
„Pfund Pensylvanisch, (ungefehr achthundert Reichsthaler) welches bei dieser geld-
„mangelnden sehr klammen Zeit sehr zu bewundern und zu verdanken ist. Wir hatten
„nicht die Hälfte vermuthet."

§ 14. Weil die Englische Academie ihre Kirche der Teutschen Gemeine bei drei
Jahren aus Freundschaft umsonst geliehen: so hatte, wie der Herr Rector Mühlen-
berg weiter berichtet, der Kirchenrath beschlossen, zu Bezeugung ihrer Dankerkennt-
lichkeit und nachbarlichen Freundschaft, den Commissarium der Hochkirche und Präsi-
denten der Academie, Herrn Richard Peters, welcher sich jederzeit als einen
Gönner der Lutherischen Prediger und Gemeine bezeiget, zu ersuchen, Montags den
20. Junii eine Englische Predigt in der Zions-Kirche zu halten, zu deren Anhörung
der Herr Gouverneur, die sämtliche Herrn Prediger von der Hochkirche mit ihren
Kirchen-Aeltesten, der Herr Prorector und die sämtliche Doctores und Professores,
auch übrige graduirte Personen von der Universität in ihrem feierlichen
(1248) Habit, wie nicht weniger die sämtliche Rechtsgelehrten, Friederichter und
Stadt-Physici, wie auch ein und andere Officiers, desgleichen die Lehrer von
den Englischen Presbyterianischen Gemeinen, auf geschehene Einladung, sich einge-
funden, und nebst andern Teutschen und Englischen Familien, und den Lehrern und
Abgeordneten der Teutschen vereinigten Gemeinen, diesem Englischen Gottesdienst
mit beigewohnet. Der zweite Englische Prediger, Herr Duchee, hatte den Anfang
mit Ablesung der Englischen Gebeter gemacht, der Herr Prorector der Academie aber
ein auf die Umstände gerichtetes Gebet gethan, und der Herr Commissarius Peters
eine vortreffliche Predigt über den englischen Lobgesang, Luc. 2, gehalten, worauf der
Herr Rector Mühlenberg, im Namen der Corporation und Gemeine, der Hochansehn-
lichen Versammlung für ihre Geneigtheit und Freundschaft, daß Sie dieser neuer-
bauten Kirche die Ehre thun, und in derselben einen Gottesdienst halten wollen, in
Englischer Sprache gedanket.

§ 15. Wie hoch sich die Kosten von dieser Zions-Kirche belaufen ha-
ben, kann man jetzo nicht genau bestimmen, weil davon hier die umständliche Nach-
richten mangeln. So viel meldet der Herr Rector Mühlenberg unterm 15. April
1769: „Im zweiten Jahr, und also 1767, wurde der Boden und Gewölbe unter
„Gottes Schutz und Beistand fertig. Die ganze Schuld vom Alten und Neuen war
„schon auf fünf tausend und etliche hundert Pfund Pensylv. (zwanzig bis ein und
„zwanzig tausend Reichsthaler) gestiegen, nemlich dreizehnhundert Pfund alte Schuld,
„funfzehnhundert und vierzig Pfund vom neuen Kirchen-Grund,(*) und das übrige
„für Bauen. Nun konnten wir wohl einsehen, daß der Bau so nichts einbrächte, und
„die Interessen gleichwohl aufliefen. Weil aber der Baumeister nach seinem Ueber-
„schlag eingab, daß die völlige Ausbauung noch zwischen zwei- und dreitausend
„Pfund kosten würde; so sahen wir keine Möglichkeit fortzufahren. Just um die

(*) Da diese Summe nach teutschem Geld, das Pfund Pensylvanisch zu 4 Rthlr. gerech-
net, über sechstausend Reichsthaler beträgt, welches viel für einen bloßen Platz zu sein
scheinet; so ist man zweifelhaft, ob solches der Preis für den Platz alleine sei, wie auch oben
schon eben dergleichen gemeldet worden, oder ob darunter etwas von den Baukosten begriffen.
Indessen weiß man aus andern Briefen, daß die Plätze zum Bauen in Philadelphia höchst
ar und theuer sind.

„Zeit empfing ich ein hochgeneigt väterlich Schreiben von dem Herrn Consistorialrath
„D. Franken, worinnen reiflich angemerkt, daß es besser und nützlicher
„wäre, wenn man den Bau zu vollenden trachtete. Dieses gab unserer (1249)
„Corporation eine neue Aufmunterung, und es wurde in der Gemeine ein
„Versuch gemacht, wie viel ein jedes Vermögendes Glied derselben zu dem fernern
„Bau leihen, und das erste Jahr ohne Interessen lassen wollte. Es wurden unge-
„fehr dreizehn bis vierzehn hundert Pfund versprochen, und wir wagten es und gin-
„gen im Frühjahr 1768 zu Werk. Indessen da uns, durch die bekannte Verwirrun-
„gen, der Handels- ja fast Nahrungs-Faden abgeschnitten; so fallen große Kaufleute
„und schlagen geringe mit nieder, daher manche nicht im Stande gewesen, den uns
„versprochenen Vorschuß wirklich zu leisten, und wir von den versprochenen dreizehn-
„hundert Pfunden kaum siebenhundert haben geliehen bekommen können. Es fehlte
„den wohlmeinenden Gliedern nicht am guten Willen, sondern am Vermögen.
„Wenn die gar zu große handelslose und geldmangelnde Zeit nicht dazwischen ge-
„kommen wäre, so hätte es wohl weniger Gefahr und Schwierigkeit gehabt.

§ 16. „Mitten in diesen beschwerlichen Umständen, fähret Herr Mühlenberg
„fort, und unter meinen übrigen weitläuftigen Amtslasten betraff mich eine neue
„Versuchung mit der St. Peterskirche in Whitemarsch oder Barrenhill, der-
„gleichen noch nicht erfahren hatte. Nemlich, wie schon berichtet, so hatte vor etlichen
„Jahren Herr Doctor Wrangel, Herr Keppele und ich, um aus zweien Uebeln das
„kleinere zu erwählen, schriftlich versprochen, daß wir die auf fünfhundert und fünf-
„zig Pfund Pensylvanisch aufgewachsene Schulden von dieser Barrenhiller Kirche auf
„uns nehmen wollten. Herr Doct. Wrangel war selber in seinen Gemeinen im
„Kirchenbau verwickelt, Herr Keppele hatte sich schon bei dem Zions-Bau sehr ver-
„stecket, und ich hoffte auf einige Hülfe von Europa, und verließ mich im Nothfall
„auf den noch ausstehenden kleinen Rest von meiner Frauen Vermögen, hatte aber
„keinen Mitarbeiter bei der Hand, um die Gemeine in Whitemarsch zu sammlen, da-
„her ich auch von derselben keinen Beitrag und Unterstützung zu erwarten hatte. Das
„Interesse lief von Jahr zu Jahr auf, und vermehrte die Schulden. Ehe mans
„versah wurden zwei bis drei Obligationen von den Creditoren in der Advocaten
„Hände gegeben, und zum gerichtlichen Proceß angesponnen, um nach hiesiger Art
„Arreste entweder auf Hab und Gut des Schuldners, oder, in dessen Ermangelung,
„auf die Person zu legen. Als ein vornehmer Engelländer, der auch drei-
„hundert Pfund zu besagtem Kirchenbau auf unsere Obligation geliehen (1250)
„hatte, hörete, daß die kleineren ihre Schulden gerichtlich einforderten, fing
„er auch an und wollte Capital und Interesse ohne Verzug haben oder arrestiren.
„Nun wurde mir ausnehmend bange, daß es einen Einfluß auf die Schulden des
„Zions-Baues haben möchte, und wußte mir nicht zu helfen. Weil aber periculum
„in mora, und aller Aufschub gefährlich war, so rückte ich endlich mit den noch übri-
„gen Obligationen von meiner Frauen Erbschaft heraus, damit es nicht zur gericht-
„lichen Execution kommen möchte, und Herr Keppele half auch an seinem Theil so
„viel er konnte. Ich kam aber darüber auch noch in weiteres eigenes Gedränge,
„flehete dann aber zuerst vor dem Gnaden-Thron im Verborgenen, und nahm nächst
„dem meine Zuflucht zu Hochwürdigen Vätern, die Gott um Christi willen mir ver-
„liehen, und klagte meine Noth insgeheim. Und siehe, mein Brief war wohl kaum
„erst auf den halben Weg gekommen, so kam schon die hochgeneigte väterlich herab-
„lassende, von Leutseligkeit und Trost fließende Zuschrift des Herrn Consistorialrath
„Franken vom 18. Jan. 1768. Ferner erfolgte die Herzstärkende Nachricht, daß
„Hochwürdige Väter, nach vieler Herzbeklemmung, Gebet und Mühe, zwei neue
„Arbeiter ausgefunden. Nach derselben kam die Hallische Arznei mit beigelegter
„Seelen-Weide und Nachrichten von der Mission in Ostindien, und endlich so gar
„auch eine Vollmacht, daß unverzüglich auf Seiner Hochwürden den theuresten Herrn

„Hofprediger einen Wechsel von hundert Pfund ziehen und mir damit aus der größ„ten Noth helfen sollte. Das war Gottes Finger. Und dabei vergaß ich nicht, dem „Herrn zu danken, der gütig ist gegen alle, und sich aller seiner Werke erbarmet. „Das Grundstück, worauf die Peterskirche und Begräbniß-Platz in Barrenhill ge„bauet worden, ist noch einmal gemessen, ein neuer Kaufbrief gemacht, und Land, „Kirche und Kirchhof an die St. Michaelis-Corporation in Philadelphia nach den „hiesigen Lands-Rechten verkauft worden, damit es ein Filial von derselben sein und „bleiben soll."

§ 17. Dieser letzte Umstand, daß Barrenhill ein Filial von Philadelphia ist, wird rechtfertigen, daß die Nachricht davon, mit der von Philadelphia verbunden wird. Und da schon in der Vorrede zur zwölften Fortsetzung der milden Wohlthat einer regierenden Hochgräflichen Standesperson Erwähnung geschehen, wovon ein Theil zu Bezahlung derjenigen Kirchenschulden gewidmet worden, wofür Herr Mühlenberg Bürge geworden; so wird ein jeder darunter gewiß einen
(1251) besondern Beweis der väterlichen Vorsorge Gottes und der gnädigen Erhörung des Gebets wahrnehmen, daß dieser theureste hohe Wohlthäter von der herzlenkenden Kraft Gottes eben zu der Zeit, da Herr Mühlenberg in der größten Noth gestanden, durch die wenige davon im Druck bekannt gemachte Nachricht zu dieser milden Wohlthat erwecket, und recht gedrungen worden, mit derselben zu eilen. Der Herr erquicke diesen hohen und mildthätigen Gönner in Dero hohen Ruhmvollen Alter für die Erquickung, die durch Dero christfürstliche Wohlthat seinen bedrängten Knechten in ihrer Noth widerfahren. Man kann sichs auch leicht vorstellen, wie tröstlich dem guten Herrn Mühlenberg die erste Nachricht von dieser Hülfe und deren wirklicher Empfang müsse gewesen sein, und wie er dadurch im Glauben und Vertrauen auf Gott gestärket worden, wovon wir seine eigene Worte anführen könnten, wenn es nicht zu weitläuftig wäre und sichs ein jeder empfindsamer Leser nicht selbst besser denken könnte, als sichs mit Worten ausdrücken läßt.

§ 18. Es ist aber fast zu verwundern, daß es wol solche gute Freunde gegeben hat, wenn es auch ehemalige mißvergnügte Mitglieder der Philadelphischen Gemeine gewesen wären, welche sich über des Herrn Mühlenbergs an des Herrn Senior Doctor Plitts Hochwürden in Frankfurth unterm 30. Octobr. 1766, und 30. October 1767 geschriebene, und von diesem in den Druck gegebene Briefe aufgehalten, und andere bereden wollen, wie Herr Mühlenberg gar nicht nöthig gehabt, seine und der Philadelphischen Gemeine Noth so dringend vorzustellen, indem die Gemeine gar wol im Stande sei, die Kosten von diesem zweiten Kirchenbau selbst aufzubringen und nebst den alten Schulden zu bezahlen. Nun muß man es zwar der Philadelphischen Gemeine zum Ruhm nachsagen, daß sie sich bisher äußerst angegriffen, und theils durch die gewöhnlichen Abgaben von den Kirchen-Stühlen und Einlagen in den Klingelbeutel, theils durch die Beiträge zu einer vierteljährigen Collecte u. d. gl. so viel aufgebracht, daß das Interesse zu rechter Zeit bestritten und jährlich etwas an dem Capital der Schulden abgetragen werden können. Und so lange dieses geschiehet, können die Creditores wegen ihrer Forderungen sicher und ruhig sein, daß sie bei der Corporation nicht zu Schaden kommen werden, welche auch noch allezeit in dem Credit stehet, daß sie, wenn ihnen ein Capital aufgekündiget wird, solches ander-
(1252) wärts leicht wieder geborgt bekommen können, wenn sie es aus ihren eigenen Einlagen sogleich zu bezahlen nicht selbst im Stande sind. Es hat auch desfalls um so weniger Noth, da das übrige von der vorgedachten reichen Stiftung des mildthätigen Reichs-Grafen, welches zu einem beständigen Capital gnädig bestimmet worden, davon die jährliche Zinsen zu einem gewissen Endzweck gewidmet sind, an die Michaelis- und Zions-Corporation als ein solches Capital vorgeliehen, und damit andere Schulden von derselben abgestoßen worden sind, welches zwar, so lange es die Corporation selber brauchen kann, weil es bei ihr sicher genug stehet, ihr nicht

aufgekündiget werden wird, aber doch von ihr jährlich so gut, als andere Capitalien, verinteressirt und die Zinsen nach der Vorschrift des großen Gönners angewandt werden müssen. Man bedenke aber auch, wie viele Zeit erfordert werden wird, wenn auch die Corporation jährlich bei tausend oder auch zwei tausend Reichsthaler an den Schulden abzutragen im Stande sein sollte, bis sie sich von allen Schulden frei machen kann, welches unter zehn, funfzehen oder mehrern Jahren nicht möglich sein dürfte, da es dann doch allemal, so lange Schulden und Zinsen zu bezahlen sind, schwer ist, nebst anderem nöthigen Aufwand zu Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, den Gehalt der Prediger aufzubringen, denen zwar billig, da es in Philadelphia theurer zu leben ist, als auf dem Lande, und ihre Salaria, eben wegen dieser Schuldenlast, noch nicht nach Proportion der ihnen unter ihrer schweren Last nöthigen Erquickung eingerichtet werden können, von denen hier eingelaufenen milden Wohlthaten und Beiträgen einiger Zuschuß hätte gereicht werden sollen, welches aber bis anhero nicht möglich gewesen, weil nicht einmal die Reisekosten der so nöthigen Mitarbeiter davon hinlänglich bestritten werden können. Im übrigen aber ist es dem Herrn Mühlenberg gar nicht zu verdenken, daß er absonderlich bei der damaligen nahrlosen Zeit, welche durch die bekannte Zwistigkeiten zwischen dem Englischen Parlement und den Colonien veranlasset worden, da aller Handel und Wandel ganz darnieder gelegen und kein Geld unter den Leuten, folglich auch nicht einmal Capitalien auf Interesse zu bekommen gewesen, in ein nicht geringes Gedränge seines Gemüths gerathen, wie das zu einem so kostbaren Kirchenbau erforderliche Geld in der Gemeine zusammen gebracht werden solle, zumal da der Druck von den Schulden der Barrenhiller Kirche dazu gekommen. Man stelle sich nur selbst an seine Stelle, und sage dann aufrichtig, ob man es ihm übel nehmen könne, daß er sich an vornehme Theologen in der Teutschen Mutter- (1253)
kirche gewendet und um deren liebreichen Beistand gebeten.

§ 19. Bei dieser Gelegenheit wird der geneigte Leser eine kleine Ausschweifung zu gut halten, da noch ein Anliegen der Herren Prediger in Pensylvanien anzuzeigen ist, welches nicht die Gemeine in Philadelphia, sondern das Beste des Ganzen betrifft. Herr Rector Mühlenberg hat sehr oft zu erkennen gegeben, wie es ihm sehr am Herzen liege, daß doch die große ja fast unzählige Menge der Teutschen Lutheraner, welche sich in Pensylvanien und den angränzenden Provinzen von Nord-America befinden, und die noch jährlich durch ganze Schiffe voll neuer Emigranten vermehret wird, bei der Erkenntniß der wahren Religion erhalten und dieselbe auf ihre heranwachsende Kinder und Nachkommen fortgepflanzt werden möge; welchem Wunsch wol alle wahre Christen von Herzen beipflichten werden. Er hat aber auch dabei zu erkennen gegeben, daß die bisherige Anstalten, obgleich dieselbe unter dem Segen Gottes in diesen nun verflossenen dreißig Jahren weiter gediehen, als man anfänglich hoffen können, zu Erreichung dieses Zweckes noch nicht hinreichend seien, wenn nicht wenigstens eine Art eines Seminarii in America selbst errichtet werde, darinnen Mitarbeiter erzogen und zubereitet werden könnten, die im Stande wären, die Hauptwahrheiten der christlichen Religion und unserer Evangelischen Lehre, nach dem Worte Gottes einfältig und deutlich vorzutragen, und darinnen die heranwachsende Jugend zu unterrichten und die Alten dadurch zu erbauen, mithin Alte und Junge auf den Weg der Buße und des Glaubens zu führen und ihnen mit einem exemplarischen Wandel vorzuleuchten, wenn sie es gleich in der auf Universitäten eingeführten Gelehrsamkeit nicht so weit bringen könnten, als in Teutschland. Der Vortheil davon würde sein, daß selbige, unter der Aufsicht erfahrener und gelehrter Prediger, bei denen so weit zerstreueten Teutschen Lutheranern als Diaconi und Gehülfen gebraucht werden könnten. Eine dergleichen Anstalt scheinet nicht unmöglich zu sein, wie dann auch Herr Mühlenberg bereits mit verschiedenen eine wohlgelungene Probe gemacht, unter welchen insonderheit einer, Namens Buskerk, der so weit gebracht worden, daß er der Gemeine in Germantown und hernach andern Gemeinen mit gutem Nutzen und Er-

folg als ihr ordentlicher Lehrer vorgesetzet werden können, in diesen Nachrichten mehr-
mal angeführt worden. Sie scheinet aber auch nöthig zu sein, weil die Be-
(1254) rufung wohlgeprüfter und tüchtiger Prediger aus Teutschland, wie die bis-
herige Erfahrung gelehret, zwar von vorzüglichem Nutzen ist, und auch künf-
tig wenigstens noch eine geraume Zeit unentbehrlich nöthig sein wird, aber auch mit so vielen Schwierigkeiten und großen Kosten verbunden ist, daß unmöglich so viele aus Teutschland überschickt werden können, als zur allgemeinen und hinlänglichen Versorgung der Gemeinen erfordert würden. Es hat aber bisher, da die Erbauung der allernöthigsten Kirchen so viele Kosten erfordert und die meisten Gemeinen in Schulden stecken, daß sie nichts zu einer solchen Anstalt beitragen können, an den hinlänglichen Mitteln, und denen Herrn Predigern an der nöthigen Zeit gefehlet, einen so nützlichen und heilsamen Vorschlag ins Werk zu setzen, oder auch nur mehrere einzelne Proben zu machen, wie vorher, ehe ihre Arbeit sich so sehr vermehret, geschehen können; sondern es hat dem Herrn, der alles fein zu seiner Zeit thut, anheimgestellt werden müssen, ob uud wenn Er selbst dazu Bahn machen und die erforderliche Mittel darreichen wolle.

§ 20. Um nun wieder auf die Gemeine in Philadelphia zurück zu kommen, so ist noch übrig anzuzeigen, wie die Corporation in Erwägung gezogen, daß nach dem Inhalt des Charters kein Schluß der Corporation gültig sei, wenn der Rector nicht beiwohnete und einstimmete, der Herr Rector Mühlenberg aber oft von dem Amt und der Noth gedrungen werde, zu andern vereinigten Gemeinen zu verreisen und abwesend zu sein, wodurch also in dringenden Angelegenheiten der Gemeine etwas zum Schaden derselben versäumet werden könne. Es hat demnach die Corporation in einer am 24. April 1769 angestellten Versammlung einmüthig beschlossen, und als eine beständige Regel und Gesetz festgesetzt, daß der jedesmalige Rector seinen Collegen als Pfarrherrn an der Gemeine der St. Michaelis- und Zions-Kirchen, mit Consens der Glieder der Corporation, zum Deputy- oder Vice-Rector verordnen solle, und daß der dermalige zweite Prediger, Herr Emmanuel Schulz, der erste Deputy-Rector, in Abwesenheit des Rectors, und nach dessen Absterben der Rector sein solle, in welcher Absicht die erforderliche Vollmacht von dem Herrn Rector Mühlenberg ausgefertiget, und von den sämtlichen Gliedern dcr Corporation durch ihre Unterschrift bestätiget worden.

§ 21. Aus der Vorrede zur zwölften Fortsetzung ist übrigens zu ersehen, daß
Herr Schmidt anfänglich in Philadelphia geblieben, im Junio 1769
(1255) aber den Beruf zu der Gemeine in Germantown angenommen, welches dann
die Gelegenheit gewesen, daß ein dritter Prediger für Philadelphia verlan-
get, und in der Person des Herrn Kunzen übersandt worden, mit welchem auch zugleich die beiden jüngere Söhne des Herrn Mühlenbergs nach Pensylvanien zurück gereiset, und den 21. Sept. 1770 zu Philadelphia glücklich angekommen, der erstere auch von der dasigen Gemeine mit vieler Liebe und Freude, als ihr dritter Prediger, aufgenommen worden. Jetzo ist nur noch hinzuzuthun, daß, nachdem die weitläuftige und wichtige Gemeine zu Tulpehoken, welche durch des Herrn Pastor Kunzens Versetzung nach York vacant worden, und anfänglich auf eine Zeit lang von Herrn Mühlenberg und Herrn Schulz durch wiederholten Besuch besorget worden, nicht länger unbesetzt bleiben können, dieser Gemeine auf inständiges Verlangen derselben, Herr Schulz, obgleich mit Schwierigkeiten von Seiten der Philadelphischen Gemeine, und unter dem Beding als ihr ordentlicher Prediger überlassen worden, daß er seinen Character als Deputy-Rector und zweiter Prediger in Philadelphia beibehalten, und dieser Gemeine im Fall der Noth allezeit mit beispringen, auch wenn Herr Mühlenberg abgehen sollte, wiederum völlig nach Philadelphia zurückkommen solle. Er hat den mitleren Sohn des Herrn Mühlenbergs in einigen mit Tulpehoken verbundenen Gemeinen zu seinem Diacono, (welcher auch ein paar

abgelegene Gemeinen besucht hat, wovon ein angenehmes Diarium künftig mitgetheilet werden wird.) Und der jüngste Herr Mühlenberg ist in Philadelphia des Herrn Mühlenbergs und Herrn Kunzen nützlicher Gehülfe, so wol in dieser Gemeine, als auch in dem Filial Barrenhill. Dies ist also der gegenwärtige Zustand derselben, wie derselbe aus den letzten Briefen zu erkennen gewesen. Daher diese Nachricht nur noch mit dem oben versprochenen Anhang des Charters zu beschließen ist.

Anhang.

CHARTER of the German Lutheran Congregation in and near the City of Philadelphia, in the Province of Pennsylvania. (1256)

THOMAS PENN and RICHARD PENN Esquires, true and absolute Proprietaries of the Province of Pennsylvania, and Counties of Newcastle, Kent and Sussex on Delaware, to all, to whom these Presents shall come, Greeting!

Whereas divers Members of the German Lutheran Congregation, HIS BRITTANICK MAJESTY'S liege and naturalized Subjects, residing in and near the City of Philadelphia, have at a great Expence purchased four Lots of Ground, and have erected thereon a large Church, called St. Michaels Church, with a School-house and Parsonage-house, and have set a part the Remainder of the said Lots for a Burial-Place and other public uses of the said Congregation:

And whereas it has been represented to Us, by the Revd. Henry Mühlenberg, the present Rector of the said Church, Henry Keppele, David Sickle, Lawrence Bast, Jacob Graeff, Adam Weber, David Scheffer, Andrew Boshard, Daniel Grub, and Adam Krebs, the present Trustees of the said Church, Martin Rauh, John Kuhn, Henry Krauss, Peter Draess, Martin Rees and Jacob Fox, the present Vestry-Men of the said Church, and Adam Phister, Andrew Bertsch, Andrew Mayer, Philip Hall, Siegmund Reely, and Nicolaus Weber, the present Church-Wardens of the said Church, that they, and all the communicating Members of the said Congregation, amounting to above five hundred heads of families, have made and signed fundamental Articles, tending to the orderly and good Government of the said Church, the Advancement of true Piety, and the forming good Christians, faithful Subjects to HIS SACRED MAJESTY, and useful and peaceable Members of the Government, under which they live; But that, for Want of being a Body corporate, they, the said Rector, Trustees, Vestry-Men and Church-Wardens, find many Difficulties in the Execution of the said wholesome Ordinances, as well as in the Menagement and Preser-
vation of the Lots, Burying-Ground and other Estate or Appurten- (1257)
ances, with which the Providence of God, through the common
Charity of their fellow-Christians and Members, has been pleased to bless the said Church. And the said Rector, Trustees, Vestry-Men and Church-War-

dens, declaring their grateful Sense of the uninterrupted Enjoyment of their inestimable civil and religious Priviledges in our said Province, have prayed Us to incorporate them by the Name of the Rector, Vestry-Men and Church-Wardens of the German Lutheran Congregation in and near the City of Philadelphia, in the Province of Pennsylvania, and that they, and their Successors by such Name, may be erected and constituted a Body corporate and politic, and have perpetual Succession, with a particular Provision, for erecting one Church more within the said City, or the Liberties thereof, for the further Accommodation of the Members of the said Congregation, which are already become too numerous, to be conveniently seated in one House of Worship.

NOW KNOW YE, that We, favouring the prayer of the said Rector, Trustees, Vestry-Men and Church-Wardens, and willing, as much as in Us lieth, to encourage Virtue, Piety and Charity, and for other good Causes and Considerations Us thereunto especially moving, have granted, ordained, constituted and appointed, and by these Presents do for Us, our Heirs, and Successors grant, ordain, declare, constitute and appoint, that the said Henry Mühlenberg, Rector, Henry Keppele, David Sickle, Lawrence Bast, Jacob Graeff, Adam Weber, David Scheffer, Andrew Boshard, Daniel Grub, Adam Krebs, Martin Rauh, John Kuhn, Henry Krauss, Peter Draess, Martin Rees, Jacob Fox, Adam Phister, Andrew Bertch, Andrew Mayer, Philip Hall, Siegmund Reely and Nicolaus Weber, and their Successors, duly elected and nominated in their stead in the Manner herein after mentioned, be, and they are hereby created ONE CORPORATION AND BODY POLITIC, to have CONTINUANCE for ever, by the Name of the RECTOR, VESTRY-MEN and CHURCH-WARDENS of the GERMAN LUTHERAN CONGREGATION, in and near the City of PHILADELPHIA, in the Province of Pennsylvania.

AND We do hereby for Us, our Heirs and Successors grant, ordain and declare, that the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors, by the Name afore said, shall for ever hereafter be Persons able and capable in Law to purchase, have, receive, take, hold, and enjoy in Fee simple, or any other lesser Estate or Estates, any Lands, Tenements, Rents, Annuities, Liberties, Franchises and other Hereditaments within the said Province of Pennsylvania, or the three lower Counties of Newcastle, Kent and Sussex on Delaware, by the Gift, Grant, Bargain, Sale, Alienation, Enfeoffment, Release, Confirmation, or Devise, of any Person
(1258) or Persons, Bodies politic or corporate, capable to make the same.

AND further, that the said Corporation and their Successors may take or receive any Sum or Sums of Money, and any Kind, Manner or Portion of Goods and Chattels, that shall be given or bequeathed to them, by any Person or Persons, Bodies politic or corporate, capable to make a Gift or Bequest of the same, which Gifts and Bequests, or the Monies produced by the same, to be laid out by them in a purchases of Lands, Tenements, Messuages, Houses, Rents or Hereditaments, to them and their Successors for ever.

AND We will and require, that the Rents and Revenues of the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors be from time to time applied by the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Sussessors for the Maintenance and Support of the Rector, Ministers and Officers, duly settled and officiating in the said Lutheran Congregation, putting in good Order, and Keeping in Repair the Burying-Grounds

School- and Parsonage-Houses, and other Houses, which do now, or hereafter shall belong to the said Congregation, and for supporting, repairing, or rebuilding the said St. Michaels Church, and erecting and supporting one Church more within the said City of Philadelphia, or Liberties thereof, for the better Accommodating the said Congregation, and that the said Rents, Revenues, or other Estate of the said Corporation, shall not be appropriated to any other Use or purpose whatsoever.

AND We do further will and require, that the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors, shall not by Deed, Fine or Recovery, or by any other Ways or Means, grant, alien, or otherwise dispose of any Manors, Messuages, Lands, Tenements, or Hereditaments, in them and their Successors to be vested, nor charge or incumber the same to any Person or Persons whomsoever.

AND We do further for Us, our Heirs, and Successors authorize and impower the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens, and their Successors, or the Majority of them, met from time to time, the Rector always being one, to make Rules, Bylaws and Ordinances, and to do every thing, needful for the good Government and Support of the said Congregation. Provided always, that the said Rules, Bylaws and Ordinances, be not repugnant to the Laws and Statutes in Force in the KINGDOM OF GREAT-BRITTAIN, or in the Province of PENNSYLVANIA, and be duly entered and registered in the Vestry-Books of the said Corporation.

AND We do hereby give and grant unto the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors, full power and Authority, to make, have and use one common Seal, with such Device and Inscription, as they shall think proper, and the same to change, break, alter and renew at their pleasure. (1259)

AND We do further grant and ordain, that the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens and their Successors, by the Name before mentioned, shall be able in Law, to sue and be sued, plead and be impleaded in any Court or Courts, before any Judge, Judges or Justices, within the said Province of Pennsylvania, or said Counties on Delaware in all and all Manner of Suits, Complaints, Pleas, Causes, Matters and Demands of whatsoever Kind, Nature or form they be, and all and every other Matter and thing therein to do, in as full and effectual a Manner, as any other Person or Persons, Bodies politic or corporate, within that part of Great-Brittain, called England, or within the said Province of Pennsylvania, or the said Counties on Delaware, in the like Case may or can do.

AND We do further for Us, our Heirs and Successors grant, ordain and declare, that the said Corporation, shall always consist of Nineteen Persons, that is to say: the Rector for the time being, twelve Vestry-Men, and six Church-Wardens, which Vestry-Men and Church-Wardens shall continue in their respective Offices for the Space of three Years, and shall be shosen by the contributing Members being Communicants of the said Congregation, that is to say: the first Election to be on the first Monday, which shall be in the Year of our Lord 1766, and the next Election to be on the first Monday, which shall be in the Year of our Lord 1769, and so on the first Monday of every Succeding third Year for ever.

AND further at the special Request of the said Congregation, and in Conformity to certain fundamental Articles, by them agreed and settled upon on the 18th day of October 1762, We do will, ordain and declare, that the before mentioned Henry Keppele, David Sickle, Lawrence Bast,

Jacob Graeff, Adam Weber, David Scheffer, Andrew Boshard, Daniel Grub and Adam Krebs, or the Survivors of them, who have been principal Founders of the said St. Michaels-Church, and have taken the utmost pains to promote the Wellfare of the Congregation, shall, without any Election, be and continue among the Number of the Vestry-Men, so long as they behave agreeable to the said fundamental Articles, and only so many Vestry-Men and Church-Wardens shall be chosen every third Year, as shall make up the Number of 18, together with and including the said Nine Persons, or such of them as shall be surviving at the time of such Election, or not removed by the Congregation, agreeable to the Articles afore said.

AND We do further give and grant to the Rector, with the Church-Wardens and Vestry-Men, so chosen, or continuing Office, full power to Elect their own Officers, provided always nevertheless, that in Case of the Death, or Removal of a Rector of the said Congregation, and untill an other Rector shall be duly appointed agreeable to former Method and Usage, the Church-Wardens for the time being, with the Consent of
(1260) the Major part of the whole Vestry-Men in Vestry met, shall have the same power and Authorities relating to the Disposition of the Rents and Revenues of the said Corporation, as is herein before vested in the Rector, Church-Wardens and the Vestry-Men.

AND lastly We do for Us, our Heirs and Successors grant, declare and ordain, that these our Letters patent and Charter, and every Article herein contained, shall be in all things firm, valid, sufficient and effectual in the Law, unto the said Rector, Vestry-Men and Church-Wardens, Community and Corporation, and their Successors for ever, according to the Purport and Tenor hereof, without any further Grant from Us, our Heirs and Successors to be procured, or obtained; Provided always, and it is hereby declared and ordained, that the clear yearly Value of the Messuages, Houses, Lands, Tenements, Rents, Annuities, or other Hereditaments and real Estate of the said Corporation shall not exceed the sum of three hundred Pounds Sterl. till one other Church, besides the said St. Michaels-Church, shall be by the said Congregation erected, agreeable to the Tenor hereof, and after such Church shall be erected for their further Benefit and Use, that then the yearly clear Value of such the whole Real Estate of the said Community and Corporation shall not exceed five hundred Pounds Sterling, which yearly Estate of 300 Pounds Sterl. in the former Case, or of 500 Pounds Sterl. in the latter Case, shall be taken and estimated, exclusive of the Moneys arising from the Letting of the Pews of the said Churches, or for opening the Ground for Burials in the Church-Yards, belonging to them, and also exclusive of the voluntary Contributions of the Members, for the support of the Rector and Ministers, duly officiating to the said Congregation; which yearly real Estate and Income ascertained and limited as aforesaid, shall be disposed of by the Rector, Vestry-Men and Church-Wardens for the time being, towards the Purposes herein before mentioned. In testimony whereof, We have caused these our Letters to be made Patent and the Great Seal of our said Province, to be hereunto affixed: Witness John Penn Esq; Lieutenant-Gouvernor and Commander in Chief, in and over the said Province of Pennsylvania etc. etc. this 25th day of September in the 5th Year of HIS MAJESTY's Reign, Annoque Domini 1765.

Vierzehente Fortsetzung.

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben von Gottlieb Anastasius Freylinghausen, ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und des Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1774.

Inhalt: (II)

Geneigter Leser, (III)

Bei dem Inhalt der gegenwärtigen Fortsetzung finde keine weitläuftige Anmerkungen nöthig. Ich habe die Stücke, so viel möglich, abzukürzen gesucht, und gedenke hingegen mit der Ausgabe dieser Nachrichten halbjährlich fortzufahren, wozu es mir auch an Stoff nicht fehlt. Das Reise-Diarium des Herrn Pastor Kunzen ist erst vor kurzem eingelaufen, und ich habe es, da es manches Angenehme enthält, nicht zurück lassen wollen. Es hat aber bei demselben keine Abkürzung füglich statt finden können, weil sonst der Zusammenhang Schaden gelitten haben würde.

§ 2. In der Vorrede zur vorigen dreizehenten Fortsetzung ist eines Candidaten gedacht worden, der willig sei, sich zum Dienst des Herrn unter den Pensylvanischen Gemeinen brauchen zu lassen, und daß dessen Absendung nichts weiter im Wege gestanden, als der Mangel an den Mitteln zu Bestreitung der Reise-Kosten, daß ich aber nicht abgeneigt gewesen, etwas auf die Vorsorge des Herrn zu wagen, und ihn in dem Sommer des verflossenen Jahrs abzusenden, in Hoffnung, Gott werde das Nöthige annoch darreichen. Der gedachte Candidat war Herr Johann Christmann Diemer. Es wird schon manchen Lesern aus der Vorrede zu dem siebenten Stück der neuern Missions-Geschichte bekannt sein, daß es der Herr der Ernte ganz anders regieret, als wir es gedacht, indem mehrere Umstände zusammen

gekommen, die mich veranlaßt, ihm den Beruf als Englischen Missionario nach Bengalen anzutragen, und ihn zu dessen Annehmung bewogen. Mir machte es der noch fortwährende Mangel an den zur Reise nach Pensylvanien erforderlichen Kosten noch immer schwer, die Kasse der für Pensylvanien bestimmten milden Beiträge mit neuen Schulden zu belasten; Herrn Diemers Neigung zu Sprachen schien für das Geschäfte eines Missionarii in Bengalen vortheilhaft zu sein, wo nicht nur die Portugiesische und Bengalische Sprache erfordert, sondern auch die Persische zu erlernen sehr nützlich sein wird. Und weil bei der Mission in Bengalen ein neuer Mitarbeiter vorzüglich nöthig ist, so ergriff ich den Umstand,
(IV) daß er selbst diesen Beruf anzunehmen Neigung bezeigte, mit desto mehrerm Vergnügen. Er ist auch nun wirklich auf der Reise nach Bengalen begriffen.

§ 3. Es sind aber die Pensylvanische Gemeinen um so mehr zu bedauren, daß ihnen nicht mit noch einigen neuen Predigern gedienet werden können, da sich immer noch mehrere Gemeinen sammlen, die durch die Treue, welche die vorhandene rechtschaffene Prediger bei ihren Gemeinen beweisen, und durch die gute von ihnen eingeführte Ordnung angereizt werden, sich gleichfalls nach solchen treuen Lehrern zu sehnen, wovon in dem dritten hier befindlichem Stück ein Beispiel von Peikstown vorkommt, und deren noch mehrere an andern Orten sind, deren sonst schon zum Theil gedacht worden, oder noch gedacht werden wird. Wie dann auch selbst die älteren mit treuen Predigern versehene Gemeinen so zunehmen, daß sie gar wohl noch mehrere Prediger nöthig hätten. In Philadèlphia sind zwei Kirchen, und in beiden wird alle Sonntage zweimal Gottesdienst gehalten. Wie stark die Gemeine gegenwärtig sei, ist auch daraus zu erkennen, daß am Osterfest 1772 fünfhundert und dreißig Communicanten gewesen, im folgendem Jahr 1773 aber auch am Osterfest vierhundert und zwölf, und gleich darauf am Sonntage nach Ostern noch zweihundert und zehen Personen das heilige Abendmahl genossen. Da nun die Glieder dieser Gemeine sehr weit auseinander und zum Theil einige englische Meilen außer der Stadt wohnen, so ist leicht zu erachten, wie schwer es den Herrn Predigern werden müsse, wenn sie bei Tag und Nacht die Kranken zu besuchen, und andere Amts-Verrichtungen zu versehen haben, und daß für diese weitläuftige Gemeine es nicht zu viel wäre, wenn dieselbe an statt zwei, vier Prediger hätte. Indessen ist es wohl als eine kleine Erleichterung anzusehen, daß dem Herrn Pastor Mühlenberg sein jüngster Herr Sohn, dem es nicht an Gaben und hinlänglicher Wissenschaft fehlet, im Amte adjungiret werden können, welcher aber zugleich in der Filial-Kirche zu Barrenhill den Sonntags-Gottesdienst versehen muß, und also den beiden Herrn Predigern nicht leicht eine Predigt am Sonntage, wol aber einige andere Amts-Verrichtungen abnehmen kann. Nicht weniger vermehret sich auch die Gemeine zu Lancaster, bei der treuen Amtsführung des dasigen Herrn Pastor Helmuths, sehr merklich, wovon in der künftigen Fortsetzung einige Nachricht vorkommen wird. Eine solche Gemeine hätte in Teutschland wenigstens zwei oder drei Prediger, da jene nur einen hat. Wie schwer aber ist es zu den gegenwärtigen Zeiten tüchtige und treue Arbeiter zu finden, die nicht das Ihrige, sondern das, was Jesu Christi ist, aufrichtig suchen? Die Ernte ist über-
(V) all, absonderlich auch in Pensylvanien, so groß, und der Arbeiter so wenig, daß wir noch immer Ursach haben, den Befehl des Herrn Jesu: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, uns zum anhaltenden Ernst in dieser Bitte ermuntern zu lassen.

§ 4. Bei diesem Mangel treuer Arbeiter, und den Schwierigkeiten, welchen die mit vielen Kosten verknüpfte Uebersendung der Prediger aus Teutschland unterworfen ist, kann es mir nicht anders als angenehm sein, wenn ich jetzo vorläufig zu melden habe, daß ein kleiner Anfang von einer solchen Anstalt in Philadelphia gemacht ist, aus welcher unter Gottes Segen künftig noch ein Seminarium zu Erziehung

einiger Lehrer in Kirchen und Schulen, auch tüchtiger Leute in andern Ständen entstehen kann. Es haben nemlich die Herrn Prediger einen, nach mancherlei andern Wegen, endlich in Philadelphia angekommenen Studiosum, der schon anderwärts mit Unterrichtung der Jugend sich beschäftiget, angenommen, und, unter Beitritt einer zu dem Ende errichteten Gesellschaft, eine lateinische Schule mit demselben angefangen. Ob nun gleich dieses noch keine Anstalt ist, in welcher nun schon gleich in den ersten Jahren Prediger erzogen werden könnten: so kann doch der Herr seinen Segen dazu geben, daß dieser geringe Anfang mit der Zeit seinem Endzweck, welcher überhaupt dahin gehet, die Wissenschaften unter den Teutschen in Pensylvanien bekannter zu machen, näher komme. Wenigstens verdient derselbe alle Aufmunterung, und wir haben ihn insonderheit dem Eifer des Herrn Pastor Kunzen und seiner Liebe zu den Wissenschaften zu danken. Die große Schwierigkeiten einer Nation, unter welcher die Studien noch so unbekannt sind, wie unter den Teutschen in Pensylvanien, nur erst eine Liebe dazu beizubringen, absonderlich aber tüchtige und geschickte Lehrer zu bekommen, die selbst in Teutschland rar sind, hat die Herrn Prediger nicht abgeschreckt, diesen Anfang zu wagen. Gefällt es Gott ihre gute Absicht zu unterstützen, so wird davon künftig ein mehreres zu sagen sein.

§ 5. Da übrigens bisher doch verschiedene Wohlthaten zu Beförderung der guten Anstalten in Pensylvanien eingelaufen sind; so dürfte es die werthesten Wohlthäter vielleicht befremden, wenn ich oben angeführt, daß es an den Mitteln zu Absendung eines neuen Predigers für Pensylvanien gefehlet. Nun werden alle milde Beiträge mit dem schuldigsten Dank erkannt, und wie ich nicht ermangelt habe, deren Empfang unter Bezeugung meiner aufrichtigen Dankerkenntlichkeit, jedesmal gehörig zu melden; also sind dieselbe auch allezeit nach der Disposition der hochge-
schätzten Wohlthäter mit aller Treue angewandt worden, wenn selbige eine (VI)
besondere Bestimmung zu diesem oder jenem Zweck gehabt. Die schuldige Achtung gegen die Vorschrift der Wohlthäter erlaubet aber nicht, die zu einer besondern Anwendung angewiesene Liebes-Gaben zu den Reise-Kosten der Prediger anzuwenden. Die übrigen aber, welche meiner freien Bestimmung überlassen worden, haben angewendet werden müssen, einen Theil der noch unbezahlt gewesenen vorigen Reise-Kosten zu vergüten. Wenn mich nicht gewisse Betrachtungen zurückhielten, ein völliges Verzeichniß der bisher eingelaufenen milden Wohlthaten mitzutheilen (über welche aber eine genaue Rechnung geführet, und mit deren Verwaltung vor dem Angesichte Gottes gewissenhaft umgegangen wird,) so würde es leicht zu begreifen sein, daß die Reise-Kosten der vorigen Prediger davon nicht völlig bestritten werden können und einige davon wirklich noch jetzo zu bezahlen sind. Es macht mir solches aber nicht den geringsten Kummer, indem ich dem Herrn zutraue, Er werde dazu, und zu allem, was seine Weisheit zu Beförderung seines Werks unter den Teutschen in Pensylvanien nützlich erkennet, die Nothdurft, nach seiner väterlichen Vorsorge, gnädig darreichen. Daher ich es auch seiner Güte und Weisheit allein überlasse, wenn er es seinem Werke heilsam erkennet, einige Herzen zu milden Wohlthaten zu erwecken.

§ 6. Zur Beschämung einiger Uebelgesinnten, die es dem Herrn Pastor Mühlenberg verdacht, daß er an einige Theologen, und unter andern auch an den Wohlseligen Herrn Senior Doct. Plitt zu Frankfurth am Main, die Noth seiner Gemeinen vorgestellet, und um eine milde Collecte gebeten, erkenne ich es indessen für eine Pflicht, nur den einigen Umstand anzuführen, daß nach den letzten Nachrichten die Gemeine zu Philadelphia von ihrem kostbaren Kirchenbau im Frühjahr 1763 noch über viertausend Pfund Pensylvanisch, oder nach teutschem Geld, das Pfund Pensylvanisch ungefähr zu vier Reichsthaler gerechnet, noch über sechzehentausend Reichsthaler schuldig gewesen, nachdem sie schon ungefähr die Hälfte der anfänglich gemachten Schulden durch ihre fast über Vermö-

gen geleistete Zusammenlegungen abgetragen. Da nicht nur die außerordentliche Theurung des zur Kirche und Kirchhof erkauften Platzes und der Baumaterialien, sondern auch die Kostbarkeit des Bauens selbst in der Stadt Philadelphia, wo dergleichen viel schwerer, als auf dem Lande, ist, einen solchen großen Aufwand bei der Erbauung der zweiten Kirche erfordert hat, (wiewol schon vorhero auch noch einige
Schulden von dem erkauften Pfarr= und Schulhaus zu bezahlen übrig gewe=
(VII) sen) es aber unvermeidlich war, indem eine zweite Kirche nothwendig erbauet
werden müssen, solche große Schulden zu machen; so ist es nicht zu verwundern, daß die Herrn Prediger sich nach einer milden Beihülfe aus der teutschen Mutterkirche, wie sie zu reden pflegen, in christlicher Bescheidenheit umgesehen, vielmehr verdienet ihr Glaube einige Verwunderung, in welchem sie es gewaget, eine so große Schuldenlast auf sich zu nehmen, aber es ist auch die Güte Gottes zu preisen, die ihren Glauben bis hierhin nicht zu Schanden werden lassen.

§ 7. Indessen hat es doch anfänglich die Vorsichtigkeit erfordert, die große Summe ihrer Schulden nicht öffentlich bekannt zu machen, aus Beisorge, daß die Creditores ein Mißtrauen fassen, und auf einmal zu viele Capitalien aufgekündiget werden möchten. Welche Beisorge aber nunmehr wegfällt, da die Gemeine oder Corporation, nachdem sie nicht nur allezeit die Interessen richtig abgeführt, sondern auch jährlich ein gutes Theil von den Capitalien abgetragen, in so gutem Credit stehet, daß dergleichen nicht mehr zu besorgen ist. Es hat aber vom Anfang vor menschlichen Augen unmöglich geschienen, daß die Gemeine so viel aus ihren Mitteln zu leisten im Stande sein würde, als sie wirklich geleistet hat. Es wäre daher vielmehr eine Vermessenheit gewesen, wenn Herr Pastor Mühlenberg nicht auch wenigstens dieses erlaubte Mittel, um eine christliche milde Beisteuer zu bitten, gebraucht hätte, ohne sein Vertrauen allein auf dieses Mittel zu setzen, wie es dann auch Gott gefallen, fast mehr andere Wege zu gehen. Eben diese treue Vorsorge Gottes ist es dann auch alleine, auf welche wir unser ganzes Vertrauen setzen, daß sie so wol zu Abtragung der noch übrigen nicht geringen Schulden, als auch zu andern vielfältigen Bedürfnissen das Nöthige, wenn es nöthig sein wird, und zur rechten Zeit gnädig darreichen werde, zumal sowol die Philadelphische, als andere Gemeinen nicht beschuldiget werden können, daß sie nicht das Ihrige, nach allem zum Theil äußersten Vermögen, selbst thäten, da sie sich also um so viel eher auf den Beistand des göttlichen Segens verlassen können.

§ 8. Noch eine kleine Erinnerung muß ich hier beifügen. Es sind es eigentlich nur die drei erste vereinigte Gemeinen, Philadelphia, Neu=Hanover und Providenz, die zuerst um Uebersendung treuer und redlicher Prediger gebeten, und in deren Namen eine Bitte ins Publicum um milde Beisteuren schon vorher durch andere Gönner ergangen war, und welche also auch einen wirklichen Beitrag an baarem Gelde zu Erbauung ihrer Kirchen von den eingelaufenen milden Wohl=
thaten empfangen haben, obgleich der Philadelphischen Gemeine zumalen in
(VIII) der letztern Zeit doch nicht so viel zufließen können, als ihr in Absicht auf
ihre großen Schulden wol zu gönnen gewesen wäre. Den übrigen Gemeinen hätte man wol auch gerne einigen baaren Beitrag zugewendet, wenn es möglich gewesen wäre. Aber gleichwol sind dieselbe nicht ganz leer ausgegangen, indem sie absonderlich alle von Halle ihnen zugeschickte Prediger ohne die geringste Kosten erhalten haben.

§ 9. Wenn ich die betrübten Umstände der sämmtlichen teutschen Lutheraner in Pensylvanien zu der Zeit betrachte, ehe ihnen vor dreißig Jahren die erste Prediger zugesandt worden, da weder Alte noch Junge einigen Unterricht aus Gottes Wort gehabt, und viele Kinder ohne Taufe und Erkenntniß Gottes und Christi aufgewachsen, wenn sie nicht von ihren Eltern selbst unterrichtet werden können; so ist es gewiß in meinen Augen etwas Großes, was Gott in diesen wenigen Jahren an ihnen gethan,

und wie weit es doch von einem so geringen Anfang in Anrichtung guter Ordnung, bei dem treuen Dienst der unverdrossenen Prediger, nun schon in so vielen Gemeinen gebracht worden. Ihm, dem Herrn, gebühret alle Ehre davon. Wir sind schuldig seinen Namen dafür zu loben und zu preisen, daß er sich unserer vorher so ganz verlassenen Glaubens=Brüder und in einem entfernten Welt=Theil zerstreueten Lands=Leute so treulich angenommen, und ihnen sein heiliges Wort zu ihrer Errettung an manchen Orten reichlich geschenket, und schon manche Seele zu seiner lebendigen Erkenntniß gebracht und selig vollendet hat. Werden sie solche Wohlthat mit rechtem Dank gegen Gott erkennen, und ferner treulich anwenden, ja immer besser zu erkennen und immer treuer damit umzugehen suchen; so wird der Herr ihnen auch ferner gnädig sein, und es unter ihnen nicht an solchen treuen Lehrern fehlen lassen, die ihnen den rechten Weg zur Seligkeit zeigen und auf demselben ihnen vorwandeln werden. Wo sie ihn mit aufrichtigem und beständigen Ernst suchen, so wird er sich von ihnen finden lassen. Denn er ist barmherzig, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern sich jedermann zur Buße bekehre und lebe. O daß nur alle unsere liebe Teutsche Glaubensgenossen in Pensylvanien solches recht erkennen, zu Herzen nehmen, und an sich erfahren möchten, wie es doch schon so manche erkannt und also auch die Treue ihres Gottes und Heilandes erfahren haben. Sein Name sei dafür gelobet!

Halle, den 1. März 1774.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs fortgesetzte Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amts=Führung.

Vom Jahr 1769. (1261)

Das erste Exempel.

Des Herrn M. hinterbliebene Witwe verschied glaubig, im neun und funfzigsten Jahre ihres Alters, nachdem sie zwei Jahre lang ungemein vieles an einem Krebsschaden erlidten. Sie war verschiedene Jahre vor meiner Ankunft mit ihren lieben Eltern hier ins Land gekommen, hatte insonderheit eine begnadigte fromme Mutter, die allen Fleiß angewandt, ihre Tochter dem Herrn, der sie erkauft, zu erziehen, und auch zum nützlichen Gliede der bürgerlichen Gesellschaft zuzubereiten. Durch diese christliche Erziehung und die frühzeitige Bearbeitung des Geistes Gottes ward sie vor den Ausschweifungen der Jugend=Lüste bewahret, bewieß sich kindlich furchtsam gegen Gott, ihren höchsten Wohlthäter, Schöpfer und Erhalter, dankbegierig gegen ihren Erlöser, folgsam gegen den heiligen Geist und seine Wirkungen, treu gegen die von Christo verordnete Gnaden=Mittel, gehorsam gegen ihre liebe Eltern, liebreich gegen ihre Nebenmenschen, mitleidig gegen Arme und Kranke, andächtig und ehrerbietig beim öffentlichen
Gottesdienst, ehrbar und züchtig im Umgang, fleißig, reinlich und sorgfältig (1262)
in häuslichen Berufs=Geschäften. Sie wurde von dem seligen Herrn Pastor Brunnholtz weiter unterrichtet, und als ein Glied der evangelischen Kirche aufgenommen, auch nachher mit einem Witwer, der keine Kinder hatte, getrauet, blieb gleichfalls ohne Kinder, und lebte mit ihrem Mann neunzehen Jahre in friedlicher Ehe. Beiderseits Eheleute lebten noch so nach der altteutschen Mode in Ein=

falt, schlecht und recht, nicht zu hoch, noch zu niedrig; nicht karg, noch verschwenderisch. Sie achteten die Gottseligkeit für großen Gewinn, und ließen sich begnügen, wie es der Herr bei ihrem Beten und Arbeiten verliehe. Sie waren wohlgewogene Freunde gegen mich und meine erste Herrn Amts-Brüder, und wenn ich dann und wann, unter vielerlei Zerstreuungen und Widerwärtigkeit, eine Gemüths-Erholung nöthig hatte, so ging zu dieser Familie, und erholete mich durch treuherzige Gespräche; zumal er ein Platteutscher aus dem vorigen Jahrhundert war, und also auch meine Muttersprache hatte. Die Erfahrung lehret, daß man noch immer ein sinnliches Vergnügen an der Muttersprache empfindet, wie sie dann auch in Noth und
Tod öfters noch die liebste zu sein pfleget.(*) Der Mann war ziemlich wohl
(1263) unterrichtet in seiner Jugend nach damaliger Art, da die vielen Religions-
Streitigkeiten herrschten, und man es nöthig erachtete, auch in Predigten die Polemic heftig zu treiben; welches ihm anfänglich noch anhing, auch einiges Mißtrauen gegen die damals verketzerte Kraft der Gottseligkeit verursachte, bis er auf Reisen, und in dieses Land kam. Als er sich insonderheit des seligen Arndts Buch vom wahren Christenthum und sein Paradis-Gärtlein anschaffte und fleißig darinnen las; so verlor er nach und nach den Geschmack an magern Streitschriften, lernete sein im Grunde verdorbenes Herz besser erkennen, trieb mit sich selber die Polemic, schlug an seine eigene Brust, und wurde gelinder im Urtheilen gegen andere, wiewohl er deswegen nicht von seinem Glaubens-Bekenntniß auf ein Haarbreit weichen wollte. Die Frau hatte wohl etwas mehr Erkenntniß und Erfahrung von der Kraft der Gottseligkeit, weil ihre Eltern in Teutschland erweckt gewesen, und ihrer Tochter Seele durch Gottes Wort und erbaulichen Wandel mehr angebauet, und sie auch den christlichen Unterricht von Herrn Pastor Brunnholz zu genießen Gelegenheit gehabt. Sie lebte nach ihres Mannes Tod noch zehen Jahre in ihrem Witwenstand einsam, hielt sich in Armuth des Geistes an ihren Bürgen und Erlöser durch sein Wort und übrige Gnaden-Mittel, versäumte keine Gelegenheit zur Erbauung ihrer Seele, und zierte die evangelische Lehre mit ordentlichem Wandel, legte auch ihr Scherflein zu Fortpflanzung des Gottesdienstes willig und fröhlich mit bei, mußte aber noch eine harte Feuer-Probe in den zwei letzten Jahren ausstehen. Nemlich sie bekam erst einen gering scheinenden Schaden an der Brust, welcher aber nach und nach in den so genannten um sich fressenden Krebs ausschlug. Zu Anfange brauchet man insgemein erst Haus-Mittel, welche aber dismal den kleinen Schaden vergrößerten. Hernach wurde ein und anderer Muthmaßungs-Künstler zu Rathe gezogen, welche zwar dem

(*) Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein Beispiel von einem Sterbenden ein, der auch in seinem Letzten sich noch der Muttersprache bediente, welches ich hier gleich anhängen will, weil es mir erbaulich war. Es wohnete hier im Lande ein geborner Holländer, der jung aus seinem Vaterlande gekommen, und sich hier bei dreißig Jahren unter Hochteutschen aufgehalten. Er sprach das Hochteutsche so vollkommen, daß man nicht anders wußte, als daß er ein geborner Hochteutscher wäre. Ich wurde in seiner letzten Krankheit auf etliche Meilen zu ihm gerufen. Indem ich aber vor die Stuben-Thür kam, hörte ich jemanden holländisch beten, welcher das allerkräftigste und durchdringenste Bekenntniß der Sünden ablegte, und um Gnade, Vergebung aller Sünden bei Christo Jesu, der Heils-Quelle, flehete. Ich erstaunte, und blieb eine Weile vor der Thür stehen, um den Betenden nicht zu stören, weil vermerkte, daß sein Herz im Gebet erhoben, und er anfing mit Freuden Wasser zu schöpfen aus dem Heil-Brunnen. Als endlich hineintrat, fand mit Verwunderung, daß es der vermeinte Hochteutsche Mann auf seinem Sterbebette war, und fragte ihn, warum er holländisch gebetet? Er gab mir zur Antwort, es wäre seine Mutter-Sprache, und weil er nahe bei der Ewigkeit und mit seinem theuresten Erlöser beschäftigt wäre, um die letzte Rechnung abzulegen, so könnte er sich am nachdrücklichsten in seiner Mutter-Sprache ausdrücken. O lieve Deugte en heilige Eenvoudigheit! Er ist nicht lange hernach, wie ich hoffe, glaubig und getrost in den Armen seines Erbarmers, der die Herzens-Sprache am besten verstehet, entschlafen. Denn er ist der Heiland aller Welt, und absonderlich seiner Glaubigen. Auf ihn läßt sichs gut bußfertig und glaubig leben und sterben.

Uebel steuren wollten, aber den rechten Grund nicht finden konnten, und das Uebel ärger machten. Als man erfahrne Doctores um Rath fragte, so hieß es, der Schade sei schon zu tief eingewurzelt und unheilbar. So schiene dann bei Menschen keine Hülfe mehr übrig zu sein, als durch opiata in den Tag und Nacht anhaltenden nagenden Schmerzen der Natur nur etwas Ruhe und Linderung zu verschaffen, aber auch dieses wollte zuletzt nicht mehr helfen. Endlich fand sich eine Empirica herbei, welche große Dinge vorgab, und mehr Beispiele von dergleichen glücklichen Curen zu erzählen wußte, als sie Finger hatte. Sie versprach der Patientin, die Wurzel des
Krebses zu tödten, und mochte mercurialische Pflaster, wo nicht gar noch schär- (1264)
fere Sachen gebrauchen, so daß ich erschrack, als zum Besuch zu ihr kam und
sahe, daß die musculösen Theile auf der Schulter und Brust so weit weggebeizet waren, daß alles entblößet war, und man nichts, als den Tod erwarten konnte. So gehets, wo sich fast jedermann unterwindet der Natur Meister zu sein, ohne hinreichenden Verstand und Erfahrung. Es war ihr größtes Glück, daß sie zuvor einen Zugang zur Gnade für ihre Seele gefunden hatte, und eine Zuflucht wußte, wo sie ihres Herzens Anliegen ausschütten und ihre Leibes- und Seelen-Noth klagen durfte. Denn in dieser Welt blieb kein Gegenstand übrig, woran sie sich halten konnte. Mann und Haupt war nicht da, kein leiblich Mittel war zu finden, um auch nur ihren Schmerz auf eine Stunde zu stillen, keine Ruhe in den Gebeinen, kein Schlaf. Eigene Gerechtigkeit war ihr stinkend und ekelhaft. An Hiobs-Tröstern fehlte es nicht, die der Meinung noch sind, daß es den Tugendhaften in dieser Welt leiblich wohl, und den Lasterhaften übel ergehen müsse. Der Satan feiret und schläft bei solchen Gelegenheiten auch nicht mit dem Vorwurf: Wo ist nun dein Gott? Es ist umsonst, daß ihr Gott dienet, und was nützet es, daß man seine Gebote hält und ein traurig Leben vor dem Herrn Zebaoth führet rc. Die Freunde stehen von Ferne und scheuen solche Plage, oder wenn sie auch ins Krankenzimmer einen Fuß setzen und einen Blick auf den Patienten werfen, so halten sie Nase, Mund und Ohren zu, daß sie das klägliche Winseln und Girren nicht hören, und von den empfindlichen Ausdünstungen und übeln Geruch nicht angesteckt werden möchten. Gott aber ist getreu, der die Seinen nicht über Vermögen versucht werden läßt. Seine Kraft ist hinreichend in den Schwachen. Sie bezeugte, daß ob sie gleich des Leidens viel hätte, so würde sie doch auch reichlich getröstet; ob sie hier mit Thränen säen müßte, so hoffte sie doch dort mit Freuden zu ernten. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Hoffeten die Glaubigen allein in diesem Leben auf Christum, so wären sie freilich die elendesten unter allen Creaturen. Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute, ein Schauspiel der Engel, ein Eckel der Welt; und innerlich sind sie die lieblichste Bräute, der Zierath, die Krone, die Jesu gefällt u. s. w. Hieß es gleichwohl auch hier: Ich habe der elenden mühsamen Nächte viel. Wenn ich mich lege, spreche ich: Wenn werde ich wieder aufstehen? Darnach rechnete ich wenns Abends wollte werden, denn ich war ganz ein Scheusal jedermann.—
Mein Fleisch um und um ist wurmicht und kothicht: meine Haut ist ver- (1265)
schrumpfet und zu nicht worden; so kam doch endlich die lang erwünschte und
selige Stunde der Auflösung, des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit. Sie entschlief, und da sie verlanget, daß ihre Gebeine bei ihrer frommen Mutter Gebeinen ruhen möchten; so wurde sie acht Meilen weit von der Stadt ins Land gebracht, von meinem Collegen, Herrn Schulzen, und andern Freunden dahin begleitet und nach Erklärung der Worte aus Luc. 10, 42: Eins ist Noth, Maria hat das gute Theil erwählet rc. beerdiget.

Es wurde vor etlichen Jahren aus Teutschland bei mir nach gewissen Canditatis Theologiä gefragt, welche eine geraume Zeit vor mir ins Land gekommen, davon ich noch einen, nemlich Herrn Selig, im ersten Jahre meiner Ankunft gesehen, welcher sich in der bemeldten Gegend acht Meilen von der Stadt gleichsam als ein Ein-

siedler aufgehalten und die benachbarten Kinder unterrichtet hat. Bei diesem alten grauen Candidaten war unsere obbemeldte Mitgenossin in ihrer zarten Jugend in die Schule gegangen, und hatte durch seinen Unterricht zarte Eindrücke von der wahren Gottesfurcht bekommen.

So viel ich übrigens von ein und andern unpartheiischen alten Bekannten Nachricht einziehen können, scheint mirs, daß die meisten von diesen ehemaligen Candidaten sonst wenig oder nichts von denen von Christo verordneten heiligen Sacramenten, der Taufe und Abendmahl, gehalten, das vom Geiste Gottes eingegebene, und durch die Propheten, Evangelisten und Apostel aufgeschriebene Wort Gottes als todte Buchstaben geachtet, und dagegen viel mit der himmlischen Sophia, mit Beschaulichkeiten 2c., wie auch zugleich mit der Alchymie zu thun gehabt. Von dem ältesten und vornehmsten dieser Candidaten Herr G. gab mir vor acht und zwanzig Jahren ein glaubwürdiger Mann der über sechzig Jahr alt war, auch bei Herr G. verschiedene Jahre gewohnt und sein vertrauter Freund gewesen, folgende Nachricht. Herr G. habe unter andern fest geglaubt, daß er nicht sterben, sein Leib nicht verwesen, sondern verwandelt, verklärt, überkleidet, und er, wie Elias, hingenommen werden sollte. Wie nun seine letzte Stunden herbei genahet, und sich Vorboten, wie bei andern Adams-Kindern, zur Auflösung und Scheidung Leibes und der Seele gemeldet, habe Herr G. drei Tage und Nächte vor Gott angehalten, gerungen und geflehet, er möchte doch mit ihm keine Scheidung vornehmen, sondern Leib und Seele beisammen
(1266) lassen und verklärt aufnehmen! Zuletzt habe er aufgehört und zu diesem seinen Freund gesagt: Mein lieber Daniel, ich erlange nicht, was ich geglaubt, sondern mir ist die Antwort worden: Ich sei Erde, und solle zu Erde werden; ich soll sterben, wie andere Adams-Kinder auch 2c. Er sei auch gestorben und begraben, und dem Leibe nach verweset, wie andere Menschen. Obbemeldtes erzählte mir der sechzigjährige unverheirathete Mann insgeheim, in kindlicher Einfalt, mit Thränen in den Augen, welches nicht verschweigen wollen, weil es in seiner Maaße zu Anderer Warnung gemeinnützig sein kann. Ferner eröffnete er mir, daß verschiedene vornehme und gelehrte Engell- und Schottländer aus der Stadt den Herrn G. fleißig besucht, und mit ihm geheime Unterredungen gehalten, ohne Zweifel den Lapidem ausfindig zu machen. Einige Tage vor seinem Todes-Kampf habe Herr G. diesem seinem Freunde Daniel eine stark versiegelte Schachtel gereicht, und ihm ernstlich befohlen, er sollte sie ohne Verzug in den Fluß, Schulkil genannt, werfen. Daniel sei damit ans Wasser gegangen. Weil er aber gedacht, daß dieser verborgene Schatz vielleicht ihm und seinen Nebenmenschen noch nützlich sein könnte; habe er die Schachtel am Ufer versteckt, und nicht hineingeworfen. Als er zurückgekommen, habe Herr G. ihm scharf nach den Augen gesehen, und gesagt: Ihr habt die Schachtel nicht ins Wasser geworfen, sondern am Ufer versteckt, worüber der ehrliche Daniel erschrocken, und geglaubt, daß seines Freundes Geist einiger maßen allwissend sein müßte, sei wieder zum Wasser gesprungen, und habe die Schachtel wirklich hineingeworfen, und mit Erstaunen gesehen und gehöret, daß das Arcanum im Wasser, wie er es ausdrückte, geblitzet und gedonnert. Nachdem er nun zurückgekommen, habe ihm Herr G. entgegen gerufen: Nun ists vollbracht, was ich euch aufgetragen hatte. Bald hernach habe er, wie oben gemeldet, seinen dreitägigen Todes-Kampf mit Gott angefangen, und mit unablässigem Flehen erzwingen wollen, daß der Herr Zebaoth ihn, wie Henoch und Elias, aufnehmen sollte. Das Lied Jesus ist der Weisen Stein, der Gesundheit gibt und Leben 2c. gibt die sicherste Anweisung.

(1267)
Das zweite Exempel.

A. B. L. eine Witwe aus dem H. W. gebürtig, kam 1758 mit fünf Kindern hier an, setzte sich in Philadelphia, suchte sich und ihre vaterlose Waisen ehrlich, doch kümmerlich und mit saurer Mühe zu nähren, und was sie nur von der äußern Nothdurft

ersparen konnte, wandte sie an, ihre kleinste Kinder zur Schule zu halten. Die halb erwachsenen, oder größern, welche in ihrem Vaterlande Lesen und Sprüche aus Gottes Wort erlernet, mußte sie zum Dienst bis auf ihre Majorennität verkaufen, um die hohe Frachten dadurch zu vermindern. Diese Kinder vergaßen freilich ihre Mutter-Sprache und alles Erlernte, und verursachten dadurch ihrer Mutter viele Bekümmerniß. Sie hielte sich desto eifriger und fleißiger zu unserer Kirche und Gebrauch der Gnaden-Mittel, wobei sie Erbauung und Seelen-Weide zu finden hoffete, legte auch ihr Witwen-Scherflein aus der Nahrung fröhlich mit ein, war aber nicht vermögend einen eigenen Sitz in der Michaelis-Kirche zu halten und jährlich davon das Gesetzte zu geben. Denn man ist hier genöthiget dergleichen Abgaben auf die Kirchensitze zu legen, weil das Bauen der Gottes- und Schulhäuser und die Unterhaltung des Gottesdienstes kostbar ist, man auf keine andere Weise Zuschuß hat, sondern von den Gliedern der Gemeine das Erforderliche zu Bestreitung der Kosten erheben muß, ohne was etwa von Liebes-Gaben und Scherfleins durch barmherzige Kinder Gottes aus der Europäischen Mutterkirche zu Hülfe kommt.(*) Da nun ohnedem die erste Kirche in den letztern Jahren für die Gemeine viel zu enge wurde, und etwa nur ein paar Freibänke übrig blieben, so suchte sie zwar ein Plätzchen darauf zu behaupten, klagte mir aber verschiedene mal mit Thränen, daß sie verdrungen würde, da sie doch ihr einziges Labsal an Gottes Wort und seinem Dienst, und sonst nichts in der Welt hätte, womit sie ihre arme Seele erbauen und trösten könnte. Ich sagte, sie sollte desto fleißiger in die privat-Erbauungs- und Betstunden, wo es nicht so voll, als in den Sonn- und Festtags-Predigten würde, und desto öfter in ihr Kämmerlein gehen, ihr Herz im Verborgenen vor ihrem allezeit nahe seienden Erlöser ausschütten und ihr Anliegen vor ihn bringen, so würde der Mangel ersetzt werden. Sie ver-
sprach so zu thun, befand sich wohl dabei, und freuete sich sehr, als wir Er- (1268)
laubniß und Platz bekamen, nebst der Michaelis- auch in der Englischen Academie-Kirche Gottesdienst zu halten. Wie ihre Kinder nach und nach von der Dienstbarkeit wieder frei wurden, ermahnete und bat sie dieselbe, daß sie, ob sie wol erwachsen und versäumet wären, und theils ihre Mutter-Sprache vergessen hätten, den noch zu ihren Seelsorgern zum Unterricht in der Evangelischen Glaubens-Lehre gehen, und nebst andern sich confirmiren lassen möchten, welches sie zum Theil thaten. Eine von ihren erwachsenen Töchtern ward mit einem angesehenen, fleißigen und nahrhaften Manne von unserer Gemeine getrauet, welcher auch willig und bereit war, der armen Mutter ihre leibliche Last zu erleichtern, und sie als Witwe in ihrem Alter und Unvermögen zu unterstützen. Es daurete aber nicht lange, so nahm sie ihr gütigster Herr und bester Versorger zu sich in seine unmittelbare Versorgung und Pflege. Denn, nachdem sie kurz vorher im Fest das heilige Abendmahl empfangen, und am folgenden Sonntage sich ankleidete, um zur Michaeliskirche zu gehen, und besorgte, ob sie auch ein Plätzlein finden würde, so bekam sie einen Schlagfluß, sank nieder und verschied, und erlangte hoffentlich des Glaubens Ende, nemlich der Seelen Seeligkeit im acht und fünfzigsten Jahr ihres Alters. Ihr Herr Tochtermann ließ sie wohlanständig und auf christliche Weise beerdigen, und dem zahlreichen Leichen-Gefolge wurden einige Verse aus Psalm 27 erkläret, und mit dem Liede beschlossen: Valet will ich dir geben 2c.

Das dritte Exempel.

J. G. M. ein Mäurer seines Handwerks, aus der Grafschaft D. gebürtig, der daheim guten Unterricht in der evangelischen Lehre empfangen, kam zwei Jahre vor mir, nemlich 1740, in dies Land, hatte eine gute Gabe zum Vorsingen, und dienete

(*) In den letztern Jahren hat man zur Erbauung der Kirchen von den eingelaufenen Liebes-Gaben nichts beitragen, ja nicht einmal die Reise-Kosten der übersandten Prediger bestreiten können.

damit unserm anfangs kleinen Häuflein in Philadelphia beim Gottesdienste. Es mußte einer sonst eine starke durchdringende Stimme und dauerhafte Brust haben, der in den hiesigen Gemeinen vorsingen und zu recht kommen wollte. Denn ehe das zweite Geschlecht herangewachsen, bestunden die Gemeinen aus allerlei ersinnlichen Landsleuten, als Hessendarmstädtern, Hamburgern, Danzigern, Mecklenburgern, Holsteinern, Dänen, Hannoveranern, Würtenbergern, Zweibrückern, Durlachern, Beireutern, Sachsen, Brandenburgern, Frankfurthern, Pfälzern, Elsassern,
(1269) Franken, Westphälingern rc. Und da fast ein jedes Land, Stadt oder Dorf
im Teutschen Reich etwas verschiedenes, und seine besondere Abänderungen und Wendungen in den Melodeien hat, auch einige geschwind, und andere langsam singen; so dachte ein jeder, daß seine Art und Gewohnheit die rechte sei, und gab sich daher aus allen Leibes-Kräften Mühe, mit seiner Melodie durchzudringen, und die Mensur im Tact zu erhalten. Ich habe daher anfangs hin und wieder selber vorsingen müssen, in der Absicht, daß in diesem Stück ein vernünftiger Gottesdienst zu Stande kommen möchte. Ich versicherte die Leute mit hinlänglichen Gründen, daß es Gott wohlgefälliger sei und andächtiger lautete, wenn sie sittsam, mit nachdenkendem Herzen und Erwägung der Worte sängen. In Städten und Oertern, wo nun die Jahre her Schule gehalten, und der Jugend Anweisung zum Singen gegeben worden, gehet es schon ordentlicher, vernünftiger und erwecklicher. Das Singen soll ja das gemeinschaftliche Gebet sein.

Unser obbemeldeter Mitbruder dienete unserm Gemeinlein in Philadelphia etliche Jahre mit seiner Gabe umsonst, bis die Schule in bessere Aufnahme kam, und die Arbeiter in derselben diesen Dienst mit versehen konnten. Es scheinet mir fast, daß so wol kleine, als große vorzügliche Gaben bei manchen Menschen eine Hinderung an der gründlichen Bekehrung verursachen. Wir hatten hier vor Zeiten einen gründlich gelehrten, von Herzen begnadigten, sanftmüthigen und demüthigen, und mit Segen gekrönten Gottesgelehrten, der beim Predigen ein großes, feines, weißes Schnupftuch zur Hand zu haben pflegte. Weil nun sein ausnehmend begnadigter und begabter Vortrag reizend, hinreißend und überzeugend war, so fehlete es auch nicht an Nachahmern, welche zwar auch solche Schnupftücher sich anschafften und selbige ähnlicher maßen brauchten, aber nicht dieselbe Gnade und Gaben hatten, und sich selber schadeten und andere ärgerten. Noch leichter will bei einfältigen Leuten ein geistlicher Hochmuth einschleichen, wenn sie etwa zu einigem Dienst an der Gemeine, als das Vorsingen ist, ein vorzügliches Geschick haben, und gerühmt werden. Sie pflegen gern des Predigers Minen, Sprachweisen, Geberden und Gang anzunehmen, und öfters eher die Fehler und Schwachheiten, als das Gute, nachzuäffen, auch sich wol gar als seine Collegen und Amtsbrüder anzusehen. Nicht gar ungleich hatte das Vorsingen ohne Belohnung unsern Freund etwas hochmüthig gemacht, daß er sich selber vermaß fromm zu sein, und andere verachtete. Indessen hatte er doch wegen des
(1270) Vorsingens Gelegenheit, dem Gottesdienst fleißig beizuwohnen, und es wur-
den die in seiner Jugend erlernte göttliche Wahrheiten, durch öftere Wiederholung, erneuert und vermehret, und als endlich Anfechtungen, Trübsal und Züchtigungen darzu kamen, so fingen die Wahrheiten durch Mitwirkung des heiligen Geistes, nach und nach an, sich zu entwickeln, und ihre Kraft zu beweisen, seinen Verstand zu erleuchten, sein Gewissen zu erwecken, seinen Willen auf das zu erkennende nothwendige Gute zu lenken, und die Gemüths-Begierden und Neigungen aufzubieten, bei dem Heilande der Welt, als der Heils- und Lebens-Quelle, Friede, Ruhe und Trost zu suchen. Er zog aus dem Geräusche der Stadt in die Vorstadt, wo es etwas stiller ist, suchte sich und die Seinigen im Schweiß seines Angesichts ehrlich zu nähren, und unterließ nicht, auch daselbst dann und wann meine äußerliche Amtsgeschäfte zu erleichtern. Nemlich, weil verschiedene Gemein-Glieder in der Gegend wohnen, die sich zu unserer Kirche in Philadelphia halten, und bisweilen ein Begräbniß vorfiel; so pflegte

er die Leiche zu begleiten, den Gesang zu führen, und dem Gefolge beim Grabe ein Capitel aus des seligen Arnds wahrem Christenthum vorzulesen, wenn wir, wegen übler Witterung, oder überhäufter Amts-Geschäfte, nicht selbst beiwohnen konnten. Er blieb treu und fest bei seinem Glaubens-Bekenntniß und dem Gebrauch der Gnaden-Mittel, und gerieth endlich auf ein viermonatliches schmerzhaftes Krankenlager, wo sich dann des Herzens Grund vollends äußerte, da er sich im Lichte Gottes elend, jämmerlich, arm, blind und bloß, als einen Zöllner und Sünder erkannte, fühlete und anklagte, nach seinem Erlöser und der Vergebung der Sünden, als ein gejagter Hirsch nach frischem Wasser, dürstete, und nicht nachlassen wollte, bis er seiner Last entbunden, der Vergebung aller Sünden, des verheißenen Segens, der Kindschaft und Miterbschaft in Christo durchs Wort und Geist versichert würde. Da mußte ich sein Vorsinger werden, wenn es hieß: Höre doch, Jesu, mein Seufzen und Girren, such doch mein Hirte dein irrendes Schaf: lab mich in Trauren, versüße die Myrrhen; wecke die Seele vom sündlichen Schlaf; wandle das Wissen ins wahre Kraft-Wesen, daß nicht von außen ich christlich nur schein; reinge mein Herze, und laß mich genesen, daß ich in Wahrheit mich nennen mag dein! Gnädigster Jesu, ich will nun bloß hangen an der Verheißung und tröstlichem Wort: Welche da bitten, die sollen empfangen, wie du selbst redest, mein gütigster Hort. Ach ja, ich will dir begierig nachschreien mit der Canäin, und lassen nicht ab, stetes Anhalten wird mich nicht
reuen, ich laß nicht von dir bis gar hin ins Grab! Und so erging es. Je (1271)
näher zum Ende, je näher zu Christo, als dem freien und offnen Born wider die Sünde und Unreinigkeit, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Zwei Tage vor seinem Abschiede verlangte er noch einmal mit dem Leibe und Blute seiner gekreuzigten Liebe gestärkt zu werden, und dessen Tod, gegen Sünde, Tod, Teufel und Hölle, zu verkündigen, welches ihm freudig gereicht, und von ihm dankbarlich empfangen wurde. Ich stand ihm bei, so viel die Zeit und mein schwaches Vermögen erlauben wollte, bis er getrost verschied, und im fünf und siebenzigsten Jahr seines Alters, als ein bußfertig begnadigter Sünder, entschlief. Weil er in seinem letzten viel mit dem 23sten Psalm zu thun gehabt, so wurde derselbe dem zahlreichen Gefolge bei seiner christlichen Beerdigung practisch erklärt, und er von vielen beweint, weil er ein altes Glied, und in seinem Maß ein Handlanger an der Gemeine gewesen.

Das vierte Exempel.

H. W. eine junge Ehefrau, war im Lande meist unter Englischen erzogen, und in Sachen, die zum Anbau der Seele und ihrer Wohlfarth nothwendig sind, versäumet. Als sie erwachsen, und einen innern Trieb zum Unterricht empfand, und ihren Vater (der nicht von unserer Religions-Verfassung ist) fragte, wo sie sich hinwenden sollte, und er es ihr frei stellte; meldete sie sich bei uns, und bat mit Thränen in den Augen um Anweisung, wie sie ein Kind Gottes werden könnte. Wir nahmen sie mit Vergnügen zum Unterricht auf, bemerkten an ihr ein sittsames, stilles und lehrbegieriges Gemüth, und daß der Herr beim Unterricht ihr, wie der Lydia, das Herz aufthat. Sie schien auch alle Worte in ihrem Herzen zu behalten, zu erwegen, und ins stille Gebet zu führen, wie Maria war beflissen auf des Einigen Genieß, da sie sich zu Jesu Füssen voller Andacht niederließ. Nachdem sie nebst andern in Buße und Glauben öffentlich ihren Taufbund erneuert, und Grund gegeben von der Hoffnung in ihr, zum ersten mal des Leibes und Blutes Christi theilhaftig geworden, und Christus in ihr eine Gestalt gewonnen hatte, und sie noch eine kleine Zeit bei ihren Eltern gewesen, fügte es die gnädige Vorsehung Gottes, daß ein gleichfalls junger Mensch von unserer Gemeine, der Gottesfurcht beflissen, sich mit ihr verlobte, und zum Ehestande einsegnen ließ. Sie lebten beiderseits vergnügt mit einander, trachteten vornehm-
lich nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, waren auch fleißig (1272)
in ihrem leiblichen Beruf, und litten keinen Mangel an der Zugabe. Als

sie ein Jahr mit einander gelebt, und ihre Zeit kam, daß sie gebären sollte, ward sie mit den grassirenden Blattern, oder Purpeln, wie man hier sagt, heimgesucht, und starb im Kindbette. Mein Herr College Schulze wurde zu ihr gerufen, fand sie wohl bereitet mit Lampen, Oel und Licht versehen, auf ihren Bräutigam der Seele wartend. Er kam auch bald, und holete ihre durch seinen Geist bereitete Seele heim, zum Leidwesen ihrer Eltern und ihres frommen Mannes, im fünf und zwanzigsten Jahr ihres Alters. Sie wurde vom Herrn Pfarrer Schulze beerdiget, und die zahlreiche Leichen-Folge erbauet aus Luc. 12, 35. 36. Lasset eure Lenden umgürtet sein, und eure Lichter brennen u. s. w.

Das fünfte Exempel.

B. S. ein graues Haupt aus dem vorigen Jahrhundert, und aus dem Wzb. gebürtig, wohnete sonst mit seiner Frau und Kindern in einer Land-Gegend, wo er wenig Gelegenheit hatte, Gottes Wort zu hören. Er war ein nützlich Glied in der bürgerlichen Gesellschaft, ein friedliebender, hülfsbegieriger Nachbar, und insonderheit ein Liebhaber des Wortes Gottes und der übrigen Gnaden-Mittel, und bestrebte sich, seinem Beruf gemäß zu wandeln. Damit er nun näher sein, und Gelegenheit haben möchte, seiner Seelen Wohlfarth zu befördern; so zog er vor verschiedenen Jahren mit seiner alten Lea in die Stadt, trieb ein ehrliches Nahrungs-Geschäfte, so viel sein Alter und Schwachheit erlauben wollte, hielt unverbrüchlich zu unserer Gemeine, und bewieß sich dankbar mit seinen Gaben und Scherfleins. Endlich kam auch die Zeit herbei, daß der gute und getreue Erlöser ihn in die letzte Vorbereitung und Läuterung nahm, von innen durch seinen Geist und Wort bearbeitete, und von außen mit Trübsal schmolz. Er gerieth nemlich in eine langwierige auszehrende Krankheit. Und weil Herr Pastor Schulze Gelegenheit hatte ihn öfter, als ich, in der Krankheit zu besuchen, so gab er folgendes Zeugniß von ihm, nemlich: „Er bewieß sich in seiner „langwierigen Krankheit gedultig, in den Willen des Herrn gelassen, und fand an „den eingesammelten und gefaßten Kernsprüchen aus Gottes Wort Nahrung und Er„quickung, und wurde durch die Gnaden-Mittel zu einem seligen Ende bereitet. Er „entschlief im sechs und siebenzigsten Jahr seines Alters getrost." Er hatte
(1273) in seinem letzten Willen noch der armen Zions-Kirche gedacht, und 40 Rthlr. vermacht. Sein Leichnam ward vom Herrn Pastor Schulze zum anständigen Begräbniß begleitet, und dem zahlreichen Gefolge der Text aus Luc. 2, 29. 30. ans Herz gelegt: Herr nun lässest du deinen Diener in Friede fahren u. s. w. O welche besondere Gnade ist es, wenn ein Mensch in diesem Theil der Welt, unter so vielen ja unzehligen Schwärmereien, Anfechtungen, Versuchungen, Verführungen und Irrwegen, bei dem wahren Worte Gottes und auf dem rechten Wege, worauf die Einfältigen nicht irren, so erhalten wird, daß er den Lauf vollendet, und bis in den Tod getreu bleibet? Die ersten Eindrücke und Einpflanzungen von göttlichen Wahrheiten in der Jugend halten am längsten. Es sind, wie anderwerts, also auch insonderheit hier zwei gefährliche Abwege, die Jesum Christum auf beiden Seiten vorbei gehen, die grobe Fleisches-Sicherheit und freche Gottes-Verleugnung, und die Heuchelei, eigene Gerechtigkeit und Scheinheiligkeit; oder Unglaube und Aberglaube und deren unzehlige Zweige. Der Weg ist schmal der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden. Jesu lehre mich recht thätig, was die wahre Einfalt sei, die recht kindlich und recht göttlich, ohne alle Heuchelei. Du hast ja in deinem einfältigen Leben, uns davon ein göttliches Muster gegeben. Ach drücke mir solches so tief in den Sinn, bis ich recht kindlich und ähnlich dir bin.

Das sechste Exempel.

L. R. der einige Sohn eines angesehenen Teutschen, der ein Friederichter und Mitglied der Landes-Regierung zu L. in Neuschottland, der evangelischen Religion

zugethan, und dessen Frau Ehegattin aus der Schweiz gebürtig ist, wurde von seinem Herrn Vater im vergangenen Spätjahr zu uns gebracht, mit dem Begehren, daß wir ihn zu christlichen Leuten in die Kost thun, in der evangelischen Glaubens-Lehre und Lebens-Pflichten unterrichten, confirmiren und zum Gliede unserer Kirche aufnehmen sollten. Es war ein sehr wohlgeschaffener und zierlich gebildeter Jüngling, und wie ich vernahm, mochte es bei der Frau Mutter vielen Kampf gekostet haben, ehe sie ihren Augapfel auf sechs bis sieben hundert englische Meilen über Wasser und Land entlassen können, und der Herr Vater reisete auch, ob wohl männlich, doch mit schwerem Herzen, allein wieder heim. Wir brachten den zärtlich ge- (1274)
liebten Sohn zur Versorgung bei der Frau Witwe Handschuhin ins Haus, welche der Mutter Stelle vertrat, und alle ihr mögliche Zärtlichkeit gegen und für ihn bewieß. Ich widmete ihm etliche Privat-Stunden an Abenden, fand bei ihm lehrbegierige und fähige Seelen-Kräfte, ließ ihn ein und andere auserlesene und erbauliche Züge aus des Herrn Dr. und Professor Millers Schilderungen zur Bildung junger Herzen mir vorlesen, und machte nähere Anmerkungen darüber, welche dem jungen Baum gute Einschnitte zu geben schienen. Im Winter nahmen wir ihn mit in den Unterricht der jungen Leute, worunter er bald der erste wurde und gute Hoffnung gab. Wie aber keine Art des Erdbodens leicht zu finden, wo nicht Unkraut oder Nebensprossen, nebst dem guten Saamen oder Pflanzen, mit hervor schießen; so zeigte sich auch dergleichen an dieser zarten Pflanze, insonderheit der den Americanern angeborne Hochmuth, die eingebildete unbestimmte Freiheit, und dergleichen wilde Ranken, welche aber noch leichter abzubrechen sind, wenn sie noch weich und frisch, als wenn sie schon zu alt und hart worden, und zu tief eingewurzelt sind. Mit dem übrigen muß man Geduld haben und die Zeit erwarten. Denn unsere junge Americaner sind fast im Vergleich, wie grünes Korn oder Rocken im Frühjahr; die Halmen schießen in die Höhe, kriegen Knoten und Aehren. So lange die Aehren noch leer sind, stehen sie kerzen-gerade in die Höhe. Wenn nicht etwa Frost oder Mehlthau darzu kommt, und die Körner in den Aehren hart, wichtig und reif werden, so verbeugen sie sich gegen ihre Wurzel, der Erde zu. Wenn das Wissen in wahre Kraftwesen verwandelt wird, und die Erfahrung darzu kommt; so beugt sich das Gewichte nach dem Centro. Wenn man ein leeres Faß über den Boden rollet, das macht viel mehr Geräusch und nichts bedeutenden Schall, als ein gefülltes, worunter der Boden ächzet und nachgeben muß. Nachdem er sieben Monate bei uns gewesen, und in der Zeit gehörige Aufsicht, Unterricht und Pflege genossen, wurde er, nebst andern jungen Leuten, am grünen Donnerstage öffentlich geprüft, am Charfreitage, nach feierlicher Ablegung seines Glaubens-Bekenntnisses und Erneuerung des Taufbundes, mit Handauflegung eingesegnet, und zum Gliede der Kirche aufgenommen. Er empfing hierauf am heiligen Oster-Feste, mit herzlicher Andacht und Wohlanständigkeit, zum erstenmal das kräftige Bundes-Siegel seines Herrn und Erlösers im heiligen Abendmahl. Nunmehr sollte er, nach seines Herrn Vaters Willen, bei einem vornehmen Kaufmann die große Handelschaft erlernen, mithin in ein ganz neues (1275)
Feld der reizenden Sinnlichkeit gelangen, und denen mit dem großen Schauplatz der Welt verknüpften unzähligen Versuchungen ausgesetzt werden. Gott der Herr, der gütigste und weiseste Regierer des Ganzen und seiner Theile, hatte aber einen andern Weg ausersehen und bestimmet, nemlich, er legte ihn am 26. Mai aufs Krankenbett, so daß man anfangs vermuthete, es möchte ein hitzig Fieber werden. Wir bestelleten gleich den vornehmsten Doctor und Professor Medicinä, welcher gar bald bemerkte, daß die Blattern oder Purpeln in großer Menge vorhanden wären. Wir ließen auch nichts an gehöriger Pflege, an den besten Mitteln und an liebreichem Zuspruch ermangeln. Aber die Krankheit wuchs, und das Heimwehe kam darzu. Darauf erfolgte mehr Hitze mit starker Phantasie, wobei das Heimwehe und das Verlangen die lieben Eltern, besonders die Frau Mutter, zu sehen, sich am meisten äu-

ßerte, indem er mit Gewalt fort und heim wollte. Welches uns sehr beängstigte und ins verborgene Gebet trieb. Da aber eben ein Gerücht entstanden, als ob wieder ein Indianer-Krieg in Neuschottland ausbrechen würde, so konnten wir ihn in seinen Phantasien einiger maßen damit beruhigen, daß seine liebe Eltern muthmaßlich von da flüchten, und zu uns herüber kommen würden. Endlich kamen die Blattern am ganzen Körper in unzähliger Menge heraus, waren aber von der giftigsten Art, und wollten nicht reif werden. Die Herrn Doctores versuchten zwar ihr Aeußerstes, zweifelten aber selber, ob er genesen könnte. So bald die Phantasien nachließen, und er sich wieder recht besinnen konnte, empfand er Vergnügen und Beruhigung, wenn man mit ihm von geistlichen und himmlischen Gegenständen redete, mit ihm betete und sang. Er begab sich in den besten Willen seines hochgelobten Erlösers, bat um gnädige Verzeihung aller seiner Sünden und Uebertretungen, um Abwaschung in des Lammes Versöhnungs-Blute, um gnädige Aufnahme in die ewigen Wohnungen, um baldige Auflösung seiner Seele von dem häßlichen Körper, wofür er sich selber entsetzte, wenn er betrachtete, wie schwarz und scheußlich derselbe durch die Blattern zugerichtet. Sein Geist wurde immer stiller und ruhiger in dem Element der Versöhnungs- Bekehrungs- und Heiligungs-Gnade. Am 13. Junii Nachts bei heiterm Verstande bedankte er sich für alle zarte mütterliche Pflege und Wartung, die er von der redlichen Witwe an Mutter statt genossen, und für die Bemühung, die wir in seinem Unterricht zum Besten seiner Seele in der Zeit seines Hierseins angewendet.
(1276) Er bat zugleich insonderheit, daß wir an seine liebe Eltern die Nachricht von seinem Absterben behutsam einrichten möchten. Endlich empfahl er seinen Geist in die allergetreueste Hände seines holdseligsten Erlösers, und verschied getrost.

Die Vorstellung, wie empfindlich eine solche unvermuthete Nachricht den zärtlich liebenden Eltern, besonders der Mutter, sein müßte, bewog viele bekannte Familien in der Stadt, Teutscher und Englischer Nation, zum Mitleiden. Daher er auch eine ansehnlich große Leichenfolge am Begräbniß-Tage, nemlich den 15. Junii, hatte, wo Herr Pastor Schulze mit beiwohnte, und über die Worte Sprüchw. 8, 17: Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich, eine erbauliche Rede hielte. So empfindlich auch die Nachricht den lieben Eltern anfangs fallen mochte; so konnten sie sich doch auf die gehörige Vorstellung bald drein finden, weil sie Christen sind, und nach den Gründen der christlichen Religion, eine allgemeine göttliche Vorsehung über alle Geschöpfe, eine besondere über die Menschen, und die absonderlichste über seine Glaubigen, erkennen und glauben. Sie konnten wohl verstehen, daß der rechte Eigenthums-Herr, nach seiner Liebe, Güte und Weisheit, die beste Zeit und Stunde für den Abschied ihres Sohnes bestimmet, und daß auch Eltern, die Gott lieben, alles zum Besten dienen müsse. Was Gott thut, das ist wohl gethan! Das haben wahre Christen allemal voraus, daß sie sagen können: So führst du doch recht selig, Herr, die deinen. Es heißt auch noch in manchen Vorfällen: Was ich jetzt thue, das weißt du nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Mußt du des Vaters Ruthe fühlen, so fasse ihn bei seinem Vater-Herz, und denke, Vater-Schläge zielen mehr auf den Nutzen, als auf meinen Schmerz: Er stäupet mich, als seinen lieben Sohn, und nimmt mich auf zum Erben seiner Kron.

Das siebente Exempel.

Ein erstgebornes und einziges Töchterlein frommer Eltern vom Geschlechte Levi, starb im zweijährigen Alter an den Blattern. Weil bei den Unmündigen die sinnliche Gliedmaßen zur Heuchelei und Verstellung noch nicht geübt und gewöhnt sind, und man durch ihre klare Einfalt leicht auf den Grund sehen, und die Triebfedern ihrer Neigungen bemerken kann; so war auch bei diesem Kinde Natur und Gnade wohl zu unterscheiden. Ihre liebe Eltern konnten ihm freilich nichts anders
(1277) anerben, als was sie selber vom ersten Adam, nach dem betrübten Fall, ge-

erbt und in der Wurzel hatten, nemlich eine natürliche Seele, und einen verweslichen Leib: in der Seele die Ermangelung der dem ersten Stammvater mitgetheilten Herrlichkeit, und die Anlage zu allem Bösen; und im Leibe die Verweslichkeit. Denn der erste Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der zweite ins geistliche. Demnach sind die Zweige des ersten von der Erde, und des andern vom Himmel, und folglich bleibt auch ein himmelweiter Unterschied zwischen Natur und Gnade. Die Eltern waren nicht zufrieden, daß sie in diesem Zweiglein nur ihr irdisch Bild sehen sollten, daher ließen sie es pflanzen oder einpfropfen in den Stamm vom Himmel zum geistlichen Leben durch die heilige Taufe. Das natürliche Leben vom ersten Stammvater wurde durch natürliche Nahrung von der Erde unterhalten, und äußerte sich mehr und mehr durch Warten und Pflegen, Heben und Tragen, Waschen und Reinigen, Schlafen und Wachen, Weinen und Lachen, Wachsen und Ausdehnen, Tändeln und Spielen, Stehen und Fallen, und andere unendliche Kleinigkeiten mehr. Nicht weniger zeigten sich auch die Keimen und Knospen der irdischen Neigungen aus der Wurzel, zum Eigensinn, Eigenwillen, Zorn, Neid u. d. g., wobei die Eltern nicht ermangelten, die wilden Sprößlein abzukippen, so viel nur immer die Zärtlichkeit gegen erstgeborne liebe Ebenbilder erlauben will. Hingegen zeigte sich das geistliche Leben vom Himmel auch sehr deutlich und liebenswürdig in dem Kinde. Sein kleines Herz lebte und hüpfete, wenn es beten und singen hörte, und ob es auch mitten im Weinen oder Spielen war, so brach es ab, und stimmte lallend mit ein ꝛc. Ein Wink vom Vater, oder Vorzeigung eines Rüthleins, konnte die zum Eigenwillen aufgebrachte Affecten gleich stillen, und es war lieblich und merkwürdig zu beobachten, daß sie ihre Augen unverwandt auf des Vaters Angesicht richtete, und stammelnd in der dritten Person von sich sagte: Die Mary soll nicht mehr so thun, auch nicht eher wieder zu trösten war, bis das wallende Vaterherz eine Zufriedenheit und Versöhnung durch die Augen verrieth. Wären wir alte Sünder doch auch, wie solche Kinder, so aufmerksam auf jeden Ruf und Wink unsers Heilandes und seines Geistes, der uns mit seinen Augen leiten will! Wären wir doch auch nach jeder Uebereilung und Fehler so ängstlich besorgt um Verzeihung und Versöhnung! Verschiedene Freunde sagten, das Kind würde nicht alt werden in dieser Welt, weil es so verständig und reich an Gnaden-Zügen wäre. Und es zeigte sich auch hernach, daß der Eigenthums-Herr es gleichsam mit zu denen gezählet, die zu Erstlingen erkauft (1278)
sind, zu den Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen, in deren Mund noch kein Falsches gefunden ist, und die in ihres Bürgen Unschuld und Gerechtigkeit unsträflich vor dem Throne Gottes geschätzet werden. Sie wurde von einer giftigen Art von Blattern heimgesucht. Sie hatte nach elf Tagen die härteste Crisin, wie es schien, überstanden, aber die nicht reif gewordene übrige Materie sammlete sich auf die Brust, und verursachte zuletzt einen Stick-Fluß, so daß sie am 25. Junii eben unter dem Vormittags-Gottesdienst bei Einweihung der Zions-Kirche entschlief. Montags den 26. Junii wurde sie, unter Begleitung des anwesenden vereinigten Ministerii und anderem großen Gefolge, beerdiget, und vom Herrn Pastor Helmuth der Versammlung die Worte aus Luc. 8, 52 angenehm, erwecklich, und erbaulich ans Herz gelegt: Der Herr Jesus sprach: Weinet nicht, sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft. Das war also eine feine und heilsame Lection für die Eltern und Großeltern. Wir mögen die Hermeneutic noch so gut in der Theorie gelernt haben, so verstehen wir doch diejenige Sprüche wol nicht so eigentlich in Praxi, wenn es heißt: „Wie sich ein Va-
„ter über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Kann
„auch ein Weib ihres Kindleins vergessen u. s. w.? Ich will euch trösten, wie einen
„seine Mutter tröstet ꝛc.", es sei dann, daß wir selber einige Erfahrung, und eigenes Gefühl von der Zärtlichkeit des Vaterherzens haben. Es bleibet das wol ausge-

macht: Wir können mit andern besser und empfindlicher Mitleiden in solchen Umständen haben, in welchen wir selber versucht sind.

Die Fortsetzung folgt künftig.

II. Nachricht von der Gemeine zu Germantown.

(1279) § 1. Die erste Teutsche Evangelisch-Lutherische Gemeinen in Pensylvanien, welche sich vereinigt hatten, den Königlich-Englischen ersten Hofprediger, Herrn Friederich Michael Ziegenhagen, zu London, und den Director des Waisenhauses in Halle, den seligen Herrn Doctor und Professor Franke um Hülfe anzugehen und dieselbe insonderheit um treue Lehrer und Prediger zu ersuchen, die bei Ihnen einen ordentlichen Gottesdienst anrichten möchten, waren die drei Gemeinen zu Philadelphia, Providenz und Neuhanover. Und die erste, die sich, nach Ankunft des Herrn Pastor Mühlenbergs zu diesen drei ersten Gemeinen fügte, war Germantown, welche anfänglich als ein Filial aus Philadelphia aus bedienet wurde. Weil nun in der vorigen Fortsetzung eine zusammen hangende Nachricht von der Gemeine zu Philadelphia mitgetheilet worden; so wird es nicht unschicklich sein, zunächst auf diese eine Nachricht von der Gemeine zu Germantown folgen zu lassen.

§ 2. Germantown ist eine acht englische Meilen von Philadelphia gelegene, ungefähr aus vier hundert Häusern bestehende, und meist von Teutschen bewohnte Stadt. Die dasige Lutherische Gemeine hatte eine Kirche; es waren aber um das Jahr 1740 kaum noch sechs ordentliche Gemein-Glieder gegenwärtig, die sich zu dieser Kirche hielten, welche für dieselbe viel zu groß war.(*) Als Herr Mühlenberg 1742 von den obgedachten drei ersten Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover und Providenz zu ihrem ordentlichen Prediger angenommen worden, so begab sich ein im zweibrückischen dimittirter und in Philadelphia, als die von Halle verlangte Prediger lange ausblieben, inmittelst angenommener Prediger, Namens Kraft, von da weg, und hielt sich eine Zeitlang in Germantown auf. Die Germantowner Gemeine aber dankte denselben gleichfalls bald ab, und ersuchte Herrn Mühlenberg sich ihrer auch
anzunehmen, welcher bei derselben, weil er die Sonntage in seinen ersten
(1280) Gemeinen zubringen mußte, an einem Tage in der Woche Gottesdienst hielt,
bis im Jahr 1745 Herr Pastor Brunnholz in Pensylvanien anlangte, und Germantown mit Philadelphia also verbunden würde, daß Herr Brunnholz, welcher diese Gemeinen zu seinem Los hatte, einen Sonntag an dem einen, und den andern Sonntag an dem andern Ort Vor- und Nachmittags den Gottesdienst versah. Weil nun Germantown alle vierzehn Tage ordentlichen Gottesdienst hatte, so vermehrte sich die dasige Gemeine bald dergestalt, daß im Jahr 1746 bei siebenzig ordentliche Familien da waren, welche sich zu dieser Gemeine hielten, und die kleine Kirche erweitert werden mußte. Herr Brunnholz setzte diesen unter beiden Gemeinen vertheilten Gottesdienst fort, und ließ an dem Ort, wo er nicht gegenwärtig sein konnte, den Schulmeister eine Predigt des Sonntags vorlesen. Er nahm auch eine Zeit lang einen angekommenen Candidatum Theologiä ins Haus, damit beide Gemeinen alle Sonntage ordentliche Predigt und Gottesdienst haben möchten. Als aber dieser Candidat zu einigen andern Gemeinen geschickt worden, die beiden Gemeinen aber mitlerweile immer stärker geworden, daß sie von einem Prediger nicht mehr hinlänglich besorget werden können; so nahm Herr Pastor Handschuh im Jahr 1751 den Beruf zu

(*) Andere Fortsetzung S. 54 f.

dieser Gemeine an(*) nachdem er drei Jahre der Gemeine zu Lancaster mit vieler Treue vorgestanden.

§ 3. Nunmehr hatte Germantown an dem Herrn Pastor Handschuh einen eigenen treuen Seelsorger, welcher bei derselben mit unverdrossenem Fleiß und offenbarem Segen arbeitete, wie unter andern aus einem Auszug seines Tageregisters von den Jahren 1750, 1751 und 1752 zu ersehen, wovon aber die Hälfte noch zu seiner Amtsführung in Lancaster, und nur vom 29. Mai 1751 an hierher gehöret. (**) Es stand aber derselbe und seine Gemeine mit Philadelphia und dem Herrn Brunnholz in solcher Verbindung, daß diese beide Prediger zuweilen an einem Sonntage umwechselten und Herr Brunnholz alsdann in Germantown, Herr Handschuh aber in Philadelphia den Gottesdienst versahe. Unter dieser treuen Amtsführung nahm auch die Gemeine merklich zu, indem sie sonderlich durch viele aus Teutschland nach Pensylvanien übergehende neue Colonisten ansehnlich vermehret wurde. Da aber auch darunter viele rohe und unordentlich wandelnde Leute waren, die nichts weniger
als die Erbauung zu ihrem Zweck hatten, so war es einigen unruhigen und (1281)
dem Trunk ergebenen Leuten ein Leichtes, sich unter denselben einen großen
Anhang zu machen, sich von der übrigen Gemeine zu trennen, und den wegen seines ärgerlichen Lebens berüchtigten Pfarrer Andreä zu ihrem Prediger anzunehmen, ja sich auch der Kirche zu bemächtigen, an welche sie doch weder Arbeit noch Kosten gewendet hatten. Wie aber der vereinigten Prediger Weise nicht ist, sich jemanden aufzudringen; so wichen sie dieser tumultuirenden Menge (welche ihnen gleichwohl das Zeugnis einer treuen und gewissenhaften Amtsführung geben mußten, und solches auch freiwillig schriftlich von sich stellten) in aller Gelassenheit. Der kleineste Theil aber der Gemeine, welcher aus den ordentlichsten und verständigsten Leuten bestand, die bei dem Kirchenbau die meiste Mühe gehabt, zu demselben auch aus ihren Mitteln vieles beigetragen hatten, waren hierüber sehr betrübt, und baten den Herrn Handschuh inständig, daß er sie doch nicht verlassen möchte, mieteten in der Mitte des Martii 1753 ein Haus und verlangten, daß er ihnen in demselben das Wort Gottes ferner verkündigen und zugleich ihre Kinder unterrichten möchte. Es wurde aber diesem kleinen Häuflein von ungefehr zwanzig Familien, worunter die eigentlichen Aeltesten und Vorsteher der Gemeine sich befanden, die viele Zeit, Mühe und Kosten an die Gemeine und Kirche von Anfang bis auf diese Trennung gewendet, mit der Zeit zu schwer, dem Herrn Handschuh den nothdürftigen Unterhalt zu reichen, daher derselbe nach Philadelphia zog, daselbst dem Herrn Brunnholz, bei eintretender Schwächlichkeit des Herrn Heinzelmanns und dessen erfolgtem Absterben, in seinen Amtsverrichtungen beistand und zugleich von da aus den wohlgesinneten Gliedern der Germantowner Gemeine predigte. (†). Diese Gutgesinnte von der Germantowner Kirche waren es übrigens wenigstens zum Theil, welche den Bau der Kirche in Barrenhill angefangen oder wenigstens veranlaßt, in der Absicht, mit denen in selbiger Gegend wohnenden teutschen Lutheranern sich in eine Gemeine zu verbinden, wovon sonst schon ein mehreres gemeldet worden.

§ 4. Es währete aber nicht lange, so entstand auch unter dem abgetrenneten großen Haufen zu Germantown selber Uneinigkeit und Trennung, da eine Partie einen, Namens Rap, zu ihrem sogenannten Prediger berufen. Jener Andreä ist im Jahr 1753 in elenden Umständen aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen.
Endlich aber im Jahr 1763 gewann die gutgesinnte Partei durch obrigkeit- (1282)
lichen Ausspruch wiederum ein Recht an der Kirche, daher Herr Mühlenberg
den 17. April zum erstenmal wieder darin predigte, und, weil sie nun einen eigenen

(*) Vierte Fortsetzung S. 124, und fünfte Forts. S. 303 f.
(**) Siebente Fortsetzung S. 535 bis 578.
(†) Siebente Forts. Vorber. § V. VI. Achte Forts. S. 641 f.

Prediger haben und den Besitz der Kirche durch ordentlichen Gottesdienst in derselben behaupten mußte, so berief sie den Herrn Pastor Kurz von Tulpehoken und gab demselben eine förmliche Vocation. Ob nun gleich die Gemeine zu Tulpehoken sich gegen diese Veränderung mit allen Kräften setzte, und ihn nicht lassen wollte; so konnte er sich doch nicht entbrechen, wenigstens zu einem Versuch nach Germantown zu ziehen und die Gemeine wieder so viel möglich zu sammlen und in bessere Ordnung zu bringen, welches er auch mit vieler Treue und gesegnetem Erfolg gethan, bis Herr Pastor Voigt im Jahr 1764 denselben als ordentlich berufener Prediger zu Germantown abgelöst, und also jener wiederum zu seiner geliebten Gemeine in Tulpehoken zurückkehren können.

§ 5. Es hat sich aber gleichwohl die widrige Parthei und die Anhänger des Raps noch nicht beruhiget, sondern alles angewendet, um jene wieder von der Kirche zu verdrängen, daher Herr Mühlenberg unterm 14. Octobr. 1765 zu verstehen gibt, es sei zu befürchten gewesen, daß derselbe die Oberhand gewinnen möchte, aber auch zugleich berichtet, wie sich auf einmal das Blat gewendet, und es Gott solchen unordentlichen Leuten nicht gelingen lassen, nochmals alle gute Ordnung zu stören. Seine Worte sind diese: „Und da es mit der Germantowner Kirche so mißlich stand, „und auf der Spitze war, daß es schiene, als ob der lose Haufe auf einmal gewin„nen und den Sieg behalten sollte; siehe so fügte es der wunderbare Gott ganz un„vermuthet also, daß eine hohe obrigkeitliche Person dazwischen trat, und einen Tag „bestimmte, an welchem die sämmtliche Glieder beider Partheien zusammen kommen „und wählen mußten, welchen Prediger sie haben wollten, den Herrn Voigt, oder „den Rap. Am besagten Tage hatten hundert und zwanzig Glieder, nemlich ange„sessene Hausväter, auf Herrn Voigt gestimmt, und Rap hatte gar keine Stimme. „Darauf bekam die gutgesinnte Parthei die Kirche wieder ganz in Besitz, und her„nach auch das Pfarrhaus, und nun mußten sie alle Sonntage Gottesdienst haben. „Dadurch fiel mir wieder eine neue Last auf den Hals. Denn Herr Voigt hatte schon „im Monat März dieses Jahrs den Beruf von den Gemeinen in Neu-
(1283) „hanover und Providenz gehabt. Diese sind sehr unzufrieden, ja schmähen „und lästern mich, daß er nicht zu ihnen kommt, und wenn man ihn in diesen „Umständen von Germantown wegnimmt, so ist da Schade und Noth, und ich muß „allemal die Schuld haben. Sie können sich nicht vorstellen, was für ein geplagter „Wurm ich bin."

§ 6. Nun war es doch höchst billig, daß diese beiden Gemeinen, als die ältesten nebst Philadelphia, in welchen Herr Pastor Mühlenberg bis er nach Philadelphia sich begeben müssen, in vielem Segen gearbeitet, nicht länger verlassen, sondern wiederum mit einem eigenen ordentlich berufenen Prediger versehen wurden. Es wurde also noch in eben diesem Jahr 1765 dahin vermittelt, daß die Germantowner Gemeine den Herrn Buskerk, welcher bisher in Neuhanover als Catechet gestanden, zu ihrem Prediger erwählte und berief. Herr Mühlenberg schreibt unterm 12. Decembr. 1765 davon folgendes: „Die Germantowner haben mir gar zu schwer „auf dem Halse gelegen, und nun so weit gewonnen, daß sie Kirche und Pfarrhaus „ganz in Besitz bekommen, und nunmehr den Diaconum Buskerk zu ihrem Prediger „berufen, so daß Herr Voigt mit großer Müh freigeworden, und morgen, geliebts „Gott, seinen Weg nach der alten zerstreueten Gemeine in Neuhanover und Provi„denz nehmen wird, wohin ich ihn in dieser betrübten Witterung und allerschlechte„sten Wegen bei aufgeschwollenen Wassern begleiten soll. Und solchergestalt sind „nun die Gemeinen auf Barrenhill und Kingceß wieder vacant und schreien um Hülfe."

§ 7. Nachdem nun Herr Buskerk dieser Gemeine bei nahe vier Jahre mit aller Treue und guten Zufriedenheit derselben vorgestanden; so wurde derselbe von dem vereinigten Ministerio weiter hinauf zu einigen neu zu sammlenden Gemeinen versendet, und Herr Pastor Schmidt bekam im Junio 1769 bei der damaligen

synodal-Versamlung den Beruf zu der Gemeine in Germantown, wie bereits in dem Vorbericht zu der zwölften Fortsetzung § 2 mit mehrerm gemeldet worden, bei welcher er auch noch stehet und im Segen arbeitet.

III. Nachricht von den Gemeinen zu Neu-Hanover und Neu-Providenz.

§ 1. Hier können wir uns kurz fassen. Aus den ältern Nachrichten ist nur (1284)
mit wenigem zu wiederholen, daß Herr Mühlenberg im Jahr 1742 bei seiner Ankunft zu Neu-Providenz weder Kirche noch Schule gefunden, und den öffentlichen Gottesdienst anfänglich in einer Scheune gehalten. Zur Kirche wurde der Grund 1743 gelegt und die Einweihung ist im Herbst 1745 erfolget. Zu Neu-Hanover war eine hölzerne Kirche, und es wurde daselbst ein Schulhaus gebauet. Herr Mühlenberg verrichtete in einer jeden von diesen und der Philadelphischen Gemeine den Gottesdienst um den dritten Sonntag, bis Herr Brunnholz im Jahr 1745 die Philadelphische Gemeine insonderheit übernahm, und Herr Mühlenberg sich in Providenz niederließ und alle vierzehn Tage an einem dieser Orte predigte.

§ 2. Im October 1761 ward Herr Mühlenberg gedrungen der sehr vermehrten Gemeine in Philadelphia zu Hülfe zu kommen, und mit seiner Familie dahin zu ziehen. Er behielt, weil er sich Hoffnung machte, von Philadelphia wieder los zu kommen, Neu-Hanover und Providenz in seiner Aufsicht, bis neue Hülfe aus Europa käme, und er entweder in Philadelphia abgelöst, oder ein anderer treuer Prediger jenen Gemeinen vorgesetzt werden könnte, und sorgte inzwischen, daß sonderlich durch den Diaconus Buskerk der Gottesdienst bei ihnen versehen wurde, bis zu Ende des Jahrs 1765 Herr Voigt als ihr ordentlicher Prediger sein Amt unter ihnen antrat, wie in der vorhergehenden Nachricht von Germantown bereits gemeldet worden. Derselbe arbeitet auch noch mit Treue und Segen an diesen Gemeinen.

§ 3. Indessen war die hölzerne Kirche in Neu-Hanover so baufällig geworden, daß sie den Umsturz drohete und eine neue Kirche zu erbauen die höchste Nothwendigkeit erforderte, wozu der Grund im Frühjahr 1767 geleget, der Bau glücklich vollführet und die neue Kirche den 6. Nov. 1768 eingeweihet worden, wovon aber die Gemeine das meiste schuldig blieb.

§ 4. Noch sind einige Filiale von diesen Gemeinen anzumerken, (1285)
wovon die eine Kirche in Peikstown schon von dem Herrn Mühlenberg als ein Filial bedient worden. Sonst hatte Neu-Hanover und Providenz alle vierzehn Tage Predigt, und Peikstown nur außerordentlich Gottesdienst. Weil aber die Gemeine in Providenz seit der Abwesenheit des Herrn Mühlenbergs so sehr abgenommen hatte, daß sie nicht, wie vorher, die Hälfte des Gehalts für den Prediger aufbringen konnte, welches Neu-Hanover doch verlangte; so mußte Providenz mit Peikstown also verbunden werden, daß beide zusammen die Hälfte der Besoldung aufbringen und an jedem Ort nur alle vier Wochen Gottesdienst gehalten werden sollte.

§ 5. Von dieser Peikstowner Kirche sechs englische Meilen ist wiederum eine neue Kirche erbauet, wovon Herr Pastor Mühlenberg in seinen Anmerkungen von einer Reise im September 1772 zur Prediger-Conferenz nach Lancaster folgende Nachricht meldete:

„Die abgeordnete der Gemeine oder des Filials von Neu-Providenz und Neu-

„Hanover, Peikstown genannt, kamen in unserem Synodo vor. Die besagte
„Gemeine ist von Anfang her als ein Filial gehalten, und bisweilen von Providenz,
„oder sonst von andern Orten her besorgt worden, weil sie nur sieben englische Meilen
„von Providenz, und zwölf englische Meilen von Hanover liegt. Weil sich aber die
„Gemeine in Peikstown vermehret, und nach meinem Abzuge die Gemeine in Provi=
„denz abgenommen hat, und Herr Pastor Voigt die Gemeine in Providenz nur am
„vierten Sonntage, und die in Peikstown auch den vierten Sonntag von Hannover
„aus bedienen können; so haben sie in Providenz immer geklagt, daß ihre Gemeine
„abnehme und endlich zu nichts würde, weil kein Prediger mehr an ihrem Orte woh=
„nete, und der vierte Sonntag nicht zureichend wäre. Die Gemeine in Peikstown ist
„aber bei ihrem vierten Sonntag so zahlreich worden, daß ihre erste hölzerne Kirche
„die Zuhörer nicht mehr enthalten konnte. Dahero kamen diejenigen Glieder, welche
„vier, fünf, sechs und mehr englische Meilen von Peikstown über einen Fluß, die
„Franzkrik genannt, abwohnen, auf den hitzigen Einfall, daß sie auch eine Kirche
„von Holz baueten, ehe mans vermuthete. Weil sie denn nun gleichsam aus dem ersten
„Peikstowner Bienen=Korbe heraus geschwärmet, und sich über der Franzkrik an den
„neuen Korb gehangen haben; so begehrten sie nun, daß die Peikstowner
(1286) „den vierten Sonntag mit ihnen theilen, und Herr Pastor Voigt an dem=
„selben einmal vormittags in Peikstown, und nachmittags über der Franzkrik
„wechselsweise Gottesdienst halten sollte. Es waren von beiden Seiten Abgeordnete
„da, welche ihre Gründe vorbrachten, und es wurde auch vieles darüber gesprochen,
„aber guter Rath ist allemal theuer. Die von der Franzkrik hielten auch an, daß man
„über vier Wochen ihre neue Kirche einweihen möchte. Weil Herr Pastor Voigt nicht
„gegenwärtig war; so wurden beiderseits Deputirte mit dem Versprechen entlassen,
„daß das Ministerium an ihn schreiben und ihn bitten wollte, die Sache näher zu un=
„tersuchen."

§ 6. Es wird aber auch nicht unangenehm sein, wenn wir des Herrn Pastor
Mühlenbergs Nachricht von der Einweihung dieser neuen hölzernen Kirche hier
einrücken: „Weil die Vorsteher von Peikstown, schreibt Herr Mühlenberg, flehentlich
„bei mir anhielten, ich sollte hinkommen und die Einweihung verrichten; so antwor=
„tete ich, daß es eigentlich meinem geliebten Herrn Amts=Bruder Pastor Voigt zu=
„käme, indem er die Gemeine bisher von Neu=Hanover aus alle vier Wochen Sonn=
„tags bedienet. Die Männer baten mich aber so lange, bis ihnen zusagte, wo möglich
„mit beizuwohnen. Herr Pastor Voigt hatte den 21. Sonntag nach Trinitatis dazu
„bestimmt, und den Männern gesagt, daß es ihm lieb wäre, wenn ich mit beiwohnete.
„Demnach gaben sich die Leutlein viele Mühe, kamen am 6. November dreißig Mei=
„len mit Pferden herunter in die Stadt, mietheten eine Landkutsche, um mich abzu=
„holen. Und weil in der Gegend auch viele Englische Familien, als meine ehemalige
„Bekannte und Zuhörer, wohnen, so hielten unsere Leute sehr bittend an, daß ich auch
„bei dieser Gelegenheit noch einmal Englisch predigen möchte. Um dieser und an=
„derer Ursachen willen, bat ich den Schwedischen Herrn Probst Göransson,
„Rector auf Wicaco, daß er mir Gesellschaft zu leisten, und Englisch zu predigen belie=
„ben wollte.

„Sonntags den 7. Novembr. reiseten wir frühe aus, kamen glücklich über den
„Fluß Schulkiel und hatten um Mittagszeit vierzehen Englische Meilen zurück gelegt,
„fanden daselbst zwei Aeltesten von dem Gemeinlein, welche uns entgegen gekommen,
„und Vorspann gebracht. Um 2 Uhr setzten wir unsern Weg fort, und hatten noch
„sechzehen englische Meilen bis zum Ziel, worunter sieben Meilen bitterböse, steinigte
„Wege sind, die über Hügel und Thale gehen. Um 5 Uhr Abends kamen
(1287) „wir bei dem neuen Kirchlein an, und fanden wohl bei dreißig junge und alte
„Glieder in der Kirche mit Ausräumen und Reinigen beschäftiget. Wir be=
„sahen das neue Gebäude, welches von Holz gezimmert, mit genugsamem Licht verse=

„hen, und inwendig so vortheilhaft eingerichtet ist, daß bei fünfhundert Personen dar=
„innen sitzen, und ein jeder den Prediger vor dem Altar und auf der Kanzel sehen, und
„und also desto besser hören und verstehen kann. Das Kirchlein stehet erhöhet, in
„einer bergigten Gegend, ungefehr achtzehen englische Meilen von Neu=Hanover, zwölf
„Meilen von Providenz, dreißig Meilen von Philadelphia, etwas über zwanzig Mei=
„len von Barrenhill und fünf oder sechs Meilen von dem ersten Kirchengebäude von
„Peikstown, welches Herr Pastor Voigt bishieher am vierten Sonntage zwölf Meilen
„weit von Hanover aus bedienet. Wir wurden zum Nachtlager bei den Hauptvor=
„steher und Vorgänger am Kirchbau gebracht, und von den beiwohnenden Gliedern
„treuherzig bewillkommet und verpfleget, erwarteten aber den Herrn Pastor Voigt
„diesen Abend vergebens.

„Sonntags den 8. Novembr. verliehe uns der gütigste und höchste Wohlthäter
„eine ungewöhnlich angenehme Witterung für die Zeit im Jahre. Er ließ seine Sonne
„aufgehen und lieblich scheinen über Fromme und Böse. Um 9 Uhr verfügten wir
„uns zur Kirche, fanden zwar schon viele versammelt, aber Herr Pastor Voigt war
„noch nicht da, welches mich etwas verlegen machte, weil ich mich darauf verlassen,
„daß er die Einweihung und Predigt bei so feierlicher Gelegenheit verrichten würde.
„Um 10 Uhr kam er endlich an, und es hatten sich indessen ungemein viele Menschen
„von der Nähe und Ferne herbeigemacht, und auch so gar vier wackere Glieder von
„Philadelphia eingefunden. Herr Pastor Voigt machte den Anfang mit Vorlesung
„des hundersten Psalms, hernach ward gesungen: Allein Gott in der Höh sei Ehr ꝛc.
„Darauf widmete Herr Pastor Voigt das Gebäude dem Dreieinigen Gott, zum Ge=
„brauch für die Evangelische Gemeine nach dem Grunde der Apostel und Propheten,
„da Jesus Christus der Eckstein ist, unserer ungeänderten Augsburgischen Confession
„und Symbolischen Büchern und Glaubens=Lehren gemäß, und ich trat bei mit Ge=
„bet, so weit es die Gnade Gottes in meiner Schwachheit verliehe. Nachdem ward
„gesungen: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. Die Predigt aber trug mir der
„Herr Pastor Voigt auf, und, ob ich mich gleich entschuldigte, weil ich mich nicht
„eigentlich auf eine so feierliche Handlung bereitet; so mußte doch nachgeben. Ich
„nahm den mir bekannten Text aus 1. Mos. 28, 20. 22: Und Jacob thät
„ein Gelübde und sprach: so Gott wird mit mir sein u. s. w. machte darüber (1288)
„Anmerkungen und Zueignung, so gut sichs passen wollte. Die Zuhörer in
„und außer der Kirche waren sehr stille, bei dem großen Gedränge aufmerksam, und
„vergossen auch Thränen, wiewohl man aus den Thränen nichts gewisses schließen
„kann. Nach der Predigt sungen wir weiter fort in dem Liede: Sei Lob und Ehr
„dem Höchsten Gut ꝛc. baten die Versammlung um ihre Gaben und Scherflein zu
„einer Liebes=Collecte, welche in den Thüren gesammlet werden sollte, welche freilich
„in den Land=Gegenden nicht hoch steiget, und zahlreicher sein würde, wenn sie aus
„Rüben, Cartoffeln und Erdäpfeln, womit der Herr das Land bei Mühe, Arbeit,
„Fleiß und Gebet segnet, gesammlet werden sollte. Ferner ward verkündiget, daß
„der Schwedische Herr Pfarrer Nachmittags eine englische Predigt zu halten gedächte.
„Ich nahm inzwischen Gelegenheit mit Herrn Pastor Voigt wegen der Gemein=Umstände
„allein zu sprechen, weil er wieder heim eilete, maßen es nicht genug ist, Kirchen zu
„bauen und einzuweihen, sondern man auch vornemlich auf Mittel bedacht sein muß,
„um den nöthigsten Zweck an den Seelen zu erreichen. Ich fragte ihn, ob er ge=
„dächte beide Kirchlein in Peikstown, die nun sechs Meilen von einander liegen am
„vierten Sonntage nach dem Gutachten des Rev. Ministerii zu bedienen? Er ant=
„wortete, es deuchte ihn unmöglich zu sein, denn das erste Kirchlein in Peikstown läge
„zwölf englische Meilen von seiner Wohnung in Neuhanover, die neue Kirche sechs
„Meilen weiter, und also achtzehen Meilen entfernt, bei kurzen Tagen ginge es also
„nicht an, in einem Tage in Peikstown in der einen Kirche vor= und in der andern
„nachmittags Gottesdienst zu halten; solche Arbeit nähme ihm allemal drei Tage

„weg, nemlich am Sonnabend achtzehen Meilen, und noch dazu über den gefährlichen
„Fluß Schulkiel, dahin zu reiten, Sonntags zweimal zu predigen, und Montags wie-
„der heim zu reiten; und wenn er drei Tage von Hanover weg wäre, so fielen in-
„dessen allerhand nöthige Amts-Geschäfte vor, und wenn er nicht bei der Hand wäre,
„so gäbe es Unordnung, Murren und Verdruß; die Gemeine in Providenz sei bisher
„unzufrieden, nähme ab und zerstreuete sich, weil sie nur den vierten Sonntag Got-
„tesdienst hätte; es sei auch noch ein Städtlein oder Flecken, Pottsgrove oder
„Pottstown genannt, fünf Meilen linker Hand über Neuhanover, wo ein Häuf-
„lein Lutheraner schon lange angehalten, daß sie mit der Gemeine in Neuhanover
„vereinigt, und von daher wechselsweise den zweiten Sonntag bedienet wer-
(1289) „den möchten, wie die Bittschrift, die Heute durch Abgeordnete von daher an
„mich abgegeben worden, mit mehrern zeigte. Was wäre nun in solchen
„Umständen zu rathen? Antwort: 1) Entweder müßte Providenz und Hanover,
„wie anfangs zu meiner Zeit, wieder zusammen treten, und wechselsweise einen
„Sonntag um den andern bedient, aber dann auch die Providenzer Gemeine erst wie-
„der gesammelt werden, weil sie zerstreuet, und vermindert ist. Denn wenn der
„Seelsorger etwa am vierten Sonntage frühe von Hanover absetzet, um 10 Uhr vor-
„mittag zur Providenzer Kirche kommt, predigt und Kinder-Lehre hält, und gleich
„wieder heim reitet, so kann nicht gesammelt werden. 2) Oder man müßte das
„Häuflein in Pottsgrove mit der Gemeine in Hanover verbinden. Dagegen hat Herr
„Pastor Voigt die Bedenklichkeit, es wären arme Leute und könnten die Hälfte vom
„Salario nicht aufbringen, vielleicht wohl das erste Jahr, aber wer wüßte, wie nach-
„her? Verläßt man aber Pottsgrove, so setzet sich ein Vagabund daselbst und thut
„Schaden an der Hanoveraner Gemeine, zumal die beiden Plätze nur fünf Meilen
„von einander liegen, und verschiedene Glieder von Pottstown sonst zu der Hano-
„veraner Gemeine gehalten, ehe sie eine Kirche in Pottstown oder Grove hatte. 3)
„Gesetzt, daß Herr Pastor Voigt dann Neuhanover und Pottsgrove wechselsweise
„einen Sonntag um den andern bediente, so müßten die Gemeinen in Providenze,
„Peikstown und über der Franzkrik verbunden, und von einem andern Seelsorger
„bedienet werden, welche drei Gemeinen gleichsam in einer Reihe liegen, so, daß von
„der Providenzer Augustus-Kirche sechs Meilen bis zu der ersten in Peikstown, und
„von da wieder sechs Meilen bis zu der neuen Kirche über der Franzkrik zu reiten
„sind, und die ganze länge nur zwölf englische Meilen beträgt. Oder 4) müßte
„Neuhanover und Providenz wieder zusammen genommen, und wechselsweise, wie
„anfangs, einen Sonntag um den andern mit Gottesdienst versehen werden; und so
„müßte Pottstown mit den zwo Kirchen in Peikstown vereiniget werden, welches
„aber bei achtzehn Meilen in die Länge ausmacht. Denn von Pottstown bis an die
„erste Kirche in Peikstown sind bei zwölf englische Meilen, und von da bis zur zwei-
„ten Kirche über der Franzkrik sechs Meilen. In Neuhanover ist nun eine bequeme
„Pfarrwohnung, und von da leichter nach Pottstown, als Providenz zu kommen, und
„von Providenz eher, als von Pottstown, nach Peikstown zu gelangen. Und
(1290) „weil die Providenzer noch keinen Pfarr-Platz und Wohnung haben, so
„könnten die zwo Gemeinlein in Peikstown eher einen Pfarr-Platz anschaf-
„fen, als die Providenzer.

„Wir mußten unsere Unterredung abbrechen, ohne etwas zu beschließen, und
„wieder in die Kirche zum Nachmittags-Gottesdienst eilen, weil die Tage sehr kurz sind.
„Weil nun die Englischen sich versammleten, und die Teutschen auch verlangten das
„Englische mit anzuhören, so war das Gedränge noch stärker, als Vormittags. Wir
„sungen erst ein erbaulich Teutsches Lied, hernach predigte Herr Pastor Göransson
„Englisch, über den wichtigen Text aus Ephes. 2, 19—22: So seid ihr nun nicht
„mehr Gäste und Fremdlinge u. s. w. Er machte lehrreiche und erbauliche Anmer-
„kungen darüber. Nur eins that mir sehr wehe, worüber ich ihn auch hernach liebreich

„und ernstlich in Demuth bestrafte, nemlich er rühmte mich und meine Familie, so
„daß ich mich schämte die Augen aufzuheben und in der Andacht gestört wurde. Ge-
„wiß! wer mich rühmet, der kennet mich nicht, und wer mich verachtet, schadet mir
„nicht. So viel wird ein Mensch nur taugen, als er gilt in Gottes Augen. Er ver-
„sprach auch hernach brüderlich, daß ers nicht mehr thun wollte. Es waren etliche
„Kinder zu taufen, konnten aber nicht zum Altar gelangen, deswegen mußten sie
„warten, bis die Versammlung entlassen war. Nachher ließen die Englische Nach-
„baren mich bitten, ich möchte ihnen doch morgen vormittags ein Wort der Ermahnung
„im Englischen mittheilen, wenn es auch nur eine halbe Stunde dauerte, weil wir
„alte Bekannte wären, und es vielleicht das letzte mal sein möchte, daß wir einander
„in dieser Pilgrimschaft sehen, hören und erbauen könnten. Die Teutschen hielten
„gleichfalls um eine Predigt an auf dieselbige Zeit, welches ihnen beiderseits nicht
„wohl abschlagen konnte. Abends nahm Herr Pastor Voigt liebreichen Abschied von
„uns, um noch sechs Meilen näher zu seiner Heimath zu gelangen. Nachdem wir Abend-
„brodt gespeiset, kamen unvermuthet noch bei dreißig alte und junge Freunde in unser
„Quartier, und begehrten erbauliche Seelen-Gespräche zu halten, worüber sich inson-
„derheit der Schwedische Herr Probst sehr verwunderte und erfreuete. Wir sungen
„erst ein Lied, und nach dem Gebet mußte ein jeder sagen, was ihm an diesem Tage
„aus Gottes verkündigtem Wort merkwürdig, verständlich und erwecklich gewesen?
„Hier bemerkte man kindliche Einfalt und Tauben-Unschuld. Wie fleißig
„hatten die hungrigen Seelen die abgefallene Brosamlein aufgelesen! Nach (1291)
„diesem fragte ich einen jeden besonders und bat, er mochte sich besinnen und
„sagen, wie, und wo Er, oder Sie die ersten Eindrücke, Rührungen und Erweckungen
„aus Gottes Wort im Herzen und Gewissen bekommen? Wie wunderbar sind die
„Führungen des Welt-Heilandes und seines Geistes Bearbeitungen an einer jeden
„Seele! Ich fand bei einigen, die vor sechzehen, siebenzehn, achtzehn Jahren Unter-
„richt und Confirmation empfangen, ein und andere Körnlein von dem unvergäng-
„lichen Samen des lebendigen Wortes Gottes, die unter sich gewurzelt und über sich
„zur Frucht gewachsen, welches mich erinnerte, daß sein Wort nicht leer wieder zurück
„kommen soll. Die Zeit verlief uns unter der wichtigen und angenehmen Unter-
„redung so geschwind, daß wir uns wunderten, und sagen mußten: Das ist eine selige
„Stunde, darin man Seiner gedenkt! sonst wird leider viele Zeit in unserem Leben
„verdorben &c. Wenn man so die Seelen in Einfalt nach ihrer Sprache die Wir-
„kungen des Geistes Gottes durchs Wort ungekünstelt vorbringen und stammeln höret,
„so erinnert man sich seiner eigenen Seelen-Umstände, wird belehret, ermahnet, be-
„schämet, ermuntert, getröstet &c. &c.

„Montags den 9. Novembr. bescherete uns der gütigste Gott wieder angenehme
„Witterung und einen Tag des Heils, um unsers Mittlers und Fürsprechers willen.
„Wir begaben uns um neun Uhr zur Kirche, alwo sich ein Häuflein Teutsche und Eng-
„lische versammlete und sungen: Auf Christen Mensch, auf auf zum Streit &c. Ich
„predigte erst Teutsch über den Anfang der gestrigen Lektion aus Ephes. 6: Zuletzt
„meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke u. s. w. und
„nahm zugleich Abschied für diesmal. Gleich darauf hielte eine Englische Rede über
„die Worte Luc. 24, 29: Und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns
„Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget; und sungen her-
„nach den ersten Psalm Englisch. Eine Gott fürchtende und Jesum herzlich liebende
„Haus-Mutter, die einen fleißigen Mann, neun lebende Kinder hat, und mit dem
„zehnten schwanger und auf dem Ziel der Entbindung gehet, hatte ohnerachtet ihrer
„beschwerlichen Umstände, der Martha nachgeahmet und eine Liebes-Mahlzeit für
„uns bereitet, und als wir nach dem Gottesdienst zu ihrem Hause gingen, folgten
„viele Freunde nach. Sie war aber nicht über die Vielheit verlegen, son-
„dern freuete sich vielmehr. Und ohnerachtet ihrer schweren Last, konnte (1292)

„man sie nicht zum Sitzen überreden, sondern sie dienete zu Tisch, und sahe
„den Tag als einen Tag des Heils an, worin ihrem Hause Heil wiederfahren, und
„erquickte bei fünf und vierzig Personen mit dem leiblichen Segen, den ihr der Herr
„unter harter Mühe, Arbeit und Gebet auf ihrem Platze verliehen, und erbauete auch
„die Gäste mit Herz=stärkenden Ausdrücken aus dem Worte, das Geist und Leben ist.
„Ich kann wohl mit Wahrheit sagen, daß ich in langer Zeit keine Mahlzeit genossen,
„worin lebhafter geschmeckt und gesehen, wie freundlich der Herr ist. Sie wünschte
„unter andern noch zu erbitten und zu erleben, daß ein rechtschafner treuer Seelsorger
„in diese Gegend zu wohnen kommen möchte, der sich insonderheit der zahlreichen
„Jugend annähme, und sie als Lämmer aus dringender Liebe des Eigenthums=Herrn,
„der sie mit seinem Blut erkauft, weidete. Obgleich das Geld rar, so wollte sie doch
„einem treuen Diener Christi desto reichlicher beispringen mit weißen und gelben
„Rüben, Salad, Erbsen, Bohnen, Kraut, Aepfel=Schnitzen, Hünern und hausbacken
„Brodt, Butter, Käse u. d. g. Nach Gebet und Lobgesang wurde unser Wagen
„wieder angespannt, und wir sollten nun noch etliche Haupt=Familien auf ihren
„Plätzen vor Nachts besuchen, wenn wir nicht Betrübniß und Weinen verursachen
„wollten. Wir nahmen unsere Martha mit in die Landkutsche, und was laufen
„konnte, das folgte nach; die Alten stiegen zu Pferde und blieben nicht zurück. Wir
„besahen erst das Mineral=Wasser, the yellow Spring genannt, welches von Eisen=
„stein u. d. g. tingirt ist, und von vielen Menschen jährlich besucht und gebraucht
„wird. Von da konnten wir nur noch zwei Plätze besuchen, wo wir auch mit Freu=
„den aufgenommen wurden, und die Zeit nicht unnütz verwandten. Abends kamen
„wir wieder glücklich in unserm Hauptlager an, alwo sich unvermuthet wieder ein
„Häuflein von etwa vierzig Personen versammelte, die noch eine Erbauung zum Ab=
„schiede verlangten, worunter auch die auf dem Ziel gehende obgemeldete schwangere
„Haus=Frau sich einfand, und bei anderthalb Meilen zu Fuß hergegangen war. Ich
„bedauerte sie und befürchtete, es möchte ihr Schaden thun; aber sie sagte, wenn sie
„an der Seele erquicket würde, so fühlete sie keine Leibes=Beschwerden, und wollte
„die gute Gelegenheit nicht versäumen, wenn es auch noch so mühsam für das Fleisch
„wäre: was man aus Liebe thäte, würde nicht schwer. Wir sungen erst etliche
„kräftige Verse aus dem Freylinghausischen Gesangbuch. Nachher nahmen
(1293) „wir einige Kernsprüche, legten die göttlichen Wahrheiten näher ans Herz,
„und unterredeten uns kindlich und einfältig bis zehn Uhr, schlossen mit
„Gesang und Gebet, und nahmen Abschied von einander. Die Aeltesten und Vor=
„steher blieben noch etwas zurück, und wollten nun gerne meinen Rath hören, wie
„und auf was Weise diesen und andern Gemeinlein mit einem Seelsorger geholfen
„werden möchte? Ich konnte ihnen keinen hinlänglichen Rath geben, versprach aber,
„daß ich, so bald ich heim käme, mit erster Gelegenheit die Umstände an Hochwür=
„dige Herrn Directores und Väter in London und Halle berichten, und Gottes gnä=
„digste Führung durch Dero Vermittelung erwarten wollte. Indessen wäre unser
„aller Pflicht, den Herrn der Ernte um treue Arbeiter zu bitten. Mein Reisege=
„fehrte, Herr Pastor Göransson, der allen Unterredungen und Erbauungen mit bei=
„wohnete und das allermeiste vom Teutschen verstehet, schiene sehr vergnügt über die
„Ermunterung der Gemüther.
„Dienstags den 10. Novembr. machten wir uns frühe auf zur Reise, weil die
„Tage sehr kurz sind und dreißig englische Meilen Anhalten erfordern. Die Leut=
„lein nahmen beweglich Abschied, und baten sehr, wir möchten doch in diesem Jahr
„noch einmal jemand aus Philadelphia zum Besuch zu ihnen schicken, welches ich zu
„bewerkstelligen versprach, nemlich meinen Sohn Heinrich zu senden nächsten Sonn=
„tag über fünf Wochen g. G., doch mit dem Vorbehalt, daß sie nicht denken sollten,
„als ob er ihr Prediger werden möchte, weil ich ihn selber unentbehrlich nöthig zu
„meiner Beihülfe und Unterstützung gebrauchte. Etliche begleiteten uns noch ein

„paar Meilen und nahmen bei der Kirche Abschied, und zwei Aeltesten ritten sech=
„zehen englische Meilen bis über die Hälfte des Weges mit, ein Vorsteher aber
„brachte uns mit seinen Pferden unter Gottes gnädigem Schutz und Schirm abermal
„wohlbehalten nach Philadelphia heim, alwo wir den Herrn Pastor Kunze auf seinem
„weitläuftigen und mühsamen Posten wachsam und geschäftig, und die übrigen An=
„gehörigen Gottlob gesund vorfanden. Und da ich vernahm, daß Capitain Sutton
„mit seinem Schiffe noch nicht unter Segel gegangen, so schrieb diese Nachschrift in
„Eil und sende sie nach."

„Philadelphia den 12. November 1772."

Heinrich Mühlenberg, der ältere.

(1294)

IV. Herrn Pastor Kunzen Reise von Engelland nach Pensylvanien.

Du siehest ja vor Augen da dein Fleisch und Blut die Luft und Wolken lenken; was will doch sich, ich frage dich, erheben, dich in Angst und Noth zu senken?

Den 20. Julii 1770 um elf Uhr kam ich nebst den beiden Herrn Söhnen des Herrn Pastor Mühlenbergs, unter Begleitung des Herrn Pasche, an Bord des Schiffs. Es heißet The Dutchess of Gordon, dessen Capitain, so ein sehr guter Mann zu sein scheinet, heißt Winn. Die Kajüte wird ganz voller Passagiers, von denen aber zur Zeit niemand da ist. Das Schiff liegt noch vor Detford, und wird allem Ansehen nach noch nicht so bald in See gehen. Unser ewig treuer Bundes=Gott lasse uns sein gnädig Antlitz leuchten. Es war einmal das Wohlgefallen vor ihm, daß ich, dazu freilich ganz unwürdig, sein Evangelium nach America tragen helfen soll; und so trägt er mich wohl aus Erbarmen ohne Zweifel selbst dahin. Unser Kämmerlein ist zwar für drei Personen sehr enge; allein groß genug zur Gnaden=Gegenwart unsers großen Heilandes, und es wird es ein jeder von uns doch als eine sehr gute Gelegenheit erkennen, zuweilen allein und doch nicht ganz allein zu sein. Unser Kämmerlein hat übrigens zwei kleine Fenster, einen kleinen Tisch und Stuhl. Weil nur ein Stuhl vorhanden, so ersetzen den Mangel der übrigen die zum Sitzen bequeme Betten. Uebrigens habe ich schon heute erfahren, daß der Herr auch auf dem Schiff ist, da ich gesehen, daß ich doch ungehindert zu seinen Füßen anbeten darf, welches mir die allergrößte Wohlthat auf dem Schiff ist und sein wird. Er lasse aus Gnaden unaufhörlich mein Herz zum Flehen und Seufzen getrieben werden, weil nur dieses mir die Reise erleichtern wird.

Den 23. Jul. Nachmittags ging ich ans Land, theils weil seit meiner Ankunft aufs Schiff immer etwas kränkliches verspüret, welches ich durch eine Leibes=Bewegung zu heben hoffte, theils noch einige Kleinigkeiten zu kaufen. Ich blieb diese Nacht bei dem werthesten Herrn Pastor Burgmann.

Den 24. Jul. ging ich mit Herrn Pastor Burgmann zu meinem theu= (1295)
ren Vater, dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen, und mußte
nochmals die Freundlichkeit und Wohlthätigkeit dieses theuren Mannes erfahren.

Weil an eben diesem Tage die Nachricht einlief, daß unser Schiff wol noch vierzehn Tage, oder länger, vor Anker liegen bleiben möchte, bekam von nun an Gelegenheit, noch auf einige Tage einen mir theuren und schätzbaren Umgang zu genießen. Einen Anfang des mir noch hier zugedachten Segens machte mein Gott noch gleich heute Abend. Ich hielt das Erbauungs=Stündlein, welches Herr Pastor Burgmann

Dienstags Abends in seinem Hause mit einem zahlreichen Häuflein zu halten pflegt, über 2. Cor. 3, 3 und genoß dabei manche eigene nützliche Ermunterung. Die übrige Zeit allhier brachte mit Briefschreiben und nützlichen Unterredungen mit Herrn Pastor Burgmann zu.

Den 28. Jul. hörte unvermuthet, daß das Schiff morgen nach Gravesand rücken, und alsdann weiter gehen würde, daher heute noch, unter Begleitung des werthen Herrn Pasche, nach Gravesand fuhr. Kurz nach unserer Ankunft allda, kam das Schiff an, auf welches mich aber der eingefallenen Nacht wegen nicht bringen lassen konnte, daher noch mit Herrn Pasche ein paar vergnügte Stunden genoß und im Gasthofe blieb. Mit den andern ebenfalls hier bleibenden Passagiers wurde verabredet, daß sie mich morgen mit an Bord nehmen sollten. Man sagte, daß das Schiff morgen um fünf Uhr schon fortgehen würde.

Den 29. Jul. Heute früh wachte erst um sechs Uhr auf, und erschrak, daß man mich nicht geweckt hatte, und glaubte, daß die übrigen fort wären. Ich fragte, allein man verstand mein gebrochen Englisch nicht, und so ließ ich mich allein hinüber setzen. Auf dem Schiff fand ich noch alles sehr stille und keinen von den Passagiers hier. Doch kamen sie bald an. Nachmittags um drei Uhr wurden die Anker wirklich gelichtet. Ich trete also nun im Namen Jesu meine See-Reise an. Wir kamen noch heute bei günstigem Winde glücklich aus der Themse. Diesen Tag dauerte der gute Wind bis gegen Abend, dann wurde er westlich.

Den 1. August um zehen Uhr erblickten wir die weißen Berge der Insul Wight.
Alles ist seekrank, bis auf den ältern Herrn Mühlenberg und mich. Der
(1296) jüngere fühlt es desto heftiger. Mich hat der Herr noch gesund erhalten,
ohnerachtet ich in dem kleinen Cabin mit sein muß, wo Herr Mühlenberg krank liegt. Die See war übrigens hoch und sahe fürchterlich aus, daher die Bewegung des Schiffs schon hier so groß war, daß früh auf der Erde Thee getrunken werden mußte. Gegen vier Uhr ward es um ein merkliches stiller. Es giebt einen anmuthigen Anblick, vom Schiff das Land nach der Länge liegen zu sehen. Die Insul Wight prangt mit hohen und doch grün bewachsenen Bergen. Sie soll von außerordentlicher Fruchtbarkeit sein, daher so viele Kriegs-Schiffe von derselben provianttiret werden.

Gegen sechs Uhr kamen wir in den Hafen von Portsmouth, allwo wir Anker wurfen. Noch diesen Abend gingen die meiste Passagiers mit dem Capitain nach Portsmouth. Der Herr sei gelobet, der uns bis hieher gebracht! So bald wir in den Hafen kamen, hörten wir, daß am vorigen Donnerstag der Ort, wo die vielen Schiffs-Geräthe und Tauwerke liegen, an fünf Seiten zugleich angesteckt und das Feuer noch nicht gelöscht sei. Der Schaden soll sich auf zwei Millionen Pfund Sterlings erstrecken. So war das Gerücht vom ersten Anfang. Man läßt keinen Fremden an den Ort.

Auf unserm Schiff befinden sich fünf Quaker, wovon der Capitain, der unter diese Zahl gehört, und noch zween andere ganz gute Leute zu sein scheinen. Einer, ein alter, sagte zu mir, daß es ihm gut sein würde, wenn die Sprache uns nicht hinderte mit einander zu reden, we would, setzte er hinzu, speak with one another many good things, d. i. wir würden manches Gute mit einander sprechen. Ich sagte zu ihm, die Welt redete von der Welt; wir wollten, wenn ich englisch könnte, von Gott reden. Unterdessen reden wir doch hin und wieder ein Wort mit einander. Dieser Mann predigt bei den Quakern sehr oft. Unser Capitain hat seinet wegen einen Passagier gebeten, wo möglich, doch keinen Fluch von sich hören zu lassen, weil einer ihrer größten Prediger mit auf dem Schiffe wäre, der es nicht ausstehen könnte. Herr Mühlenberg, dem es erzählet worden, hat gesagt, er sei es wol nicht allein, der es nicht ausstehen könnte. Es bleibt aber deswegen auf dem Schiff nicht nach, wiewol es mehr von den Boots-Leuten gehöret wird. Der andere Quaker redete ein

paar Worte lateinisch mit mir. Es war schwer zu verstehen, wegen der englischen Aussprache.

Den 2. Aug. ging ich mit dem jüngern Herrn Mühlenberg ein wenig ans Land nach Portsmouth. Der Bootsmann, der uns hinüber fuhr, erbot sich uns
ein wenig in dem Hafen herum zu fahren. Es war der alte Quaker mit (1297)
uns. Der Hafen ist etwas sehenswürdiges, von großem Umfang, und mit
sehr festen Citadellen umgeben. Wir haben hier Kriegs-Schiffe vom ersten und zweiten Rang betrachtet, besonders das Schiff Britannia von hundert und zwanzig Kanonen, die Prinzessin Amalia und andere, auch spanische und französische. Portsmouth selbst ist klein und nicht besonders schön, es liegen aber gleich dabei zwei andere Städte, die ansehnlicher sind. Das Hospital der See-Soldaten allhier kommt dem Greenwichischen, so ich auch gesehen, an Schönheit nahe.

Das eigentliche Meer-Ufer hatte noch nirgends, als hier, gesehen, daher mir der Anblick der großen Menge Sandes, wegen der in der Schrift vorkommenden mancherlei Vergleichungen großer Zahlen mit demselben, angenehme Betrachtungen gab. Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget, das Unglück, das dich schläget, und das betrübte Marter-Heer. Der Sand bestehet aus Hügeln von lauter weißen Steinchen; darunter es aber auch ziemlich große gibt. Herr Jesu, deine Gnadenfluth schwemme von meinem Herzen noch alles große und kleine weg. Ich setze dis nicht hinzu, um nur eine gezwungene Anwendung zu machen; sondern weil ich jetzt wahrhaftig eben so manchen Stein fühlte, und ganz besonders schwermüthig war. In Portsmouth kaufte mir noch verschiedenes nöthige, als Citronen, welche mir bei meiner Seekrankheit von Hamburg bis London immer die beste Erquickung gaben, Wachslichter, eine Schere u. d. g. Uebrigens vergnügten wir uns hier mit einem Spaziergang auf dem Wall, wo wir den ganzen Hafen übersehen konnten. Weil es in Portsmouth außerordentlich theuer ist, so fuhren wir heute Abend mit unserm Schiffs-Boot wieder an das Schiff. Im Zurückfahren sahe an den Boots-Leuten ein wahres Bild eines noch nicht durch die Gnade zahm gemachten Engelländers. Nie habe ich ein solches wildes und tolles Wesen gesehen. Diesen Abend schrieb ich noch Briefe.

Den 3. Aug. wurden noch mehr Cabins auf dem Verdeck gebauet, so daß es zum Spazierengehen ziemlich klein wird, zumal da noch viele von Portsmouth aufs
Schiff kommen. (1298)
Den 4. Aug. Heute ging Herr Mühlenberg der ältere ein wenig ans
Land. Früh von 5 bis 6 Uhr ging ich auf dem Verdeck spazieren, und gebrauchte der stillen und jetzt recht anmuthigen Einsamkeit zur gesegneten Unterredung mit meinem Herzens-Freunde. Es war ein sehr angenehmer Morgen. Das größte Vergnügen aber in mir war über die mir geschenkten sechs Worte: Aller Augen warten auf dich, Herr! Sie wurden mir bei der Gelegenheit ins Gemüth gebracht, da die vielen Gänse, Hühner, Enten u. d. g. auf einmal ihr Futter erhielten, wobei ich wegen des dadurch entstandenen Freuden-Geräusches des Morgens immer aufgewacht bin. Eben an diesem Morgen bat unsern Obersteuermann, der, so oft er seinen Mund aufthut, sich, Seele und Glieder verdammet, mit meinem gebrochenen Englisch sehr liebreich, er sollte sich nicht die Verdammniß, sondern den Segen ausbitten. Es wäre eine schreckliche Sünde. Er sagte lächelnd, es wäre gar nicht anders möglich, er müßte das ganze Schiff regieren. Fluchte er nicht, so würde niemand zur Arbeit schreiten, und es würde das Schiff untergehen. Gott lasse es aus Erbarmen nur wegen der Last der Flüche nicht versinken. Als zuletzt ein anderer dazu kam, sagte er zu diesem, er könne nur nicht viel mit mir sprechen, weil ich es nicht verstünde, sonst wollte er mir mit seinen Beweisen (Herr Mühlenberg hat schon eine etwas gelehrte Sprache an ihm bemerkt) schon genug thun. Ich könnte allein freilich mit Gott zu

thun haben. Selbst das alle meine Glieder durchdringende God damn me, my Soul, Body, my Eyes &c. müsse mein Herz zum Gebet und Fürbitte antreiben!

Heute um 3 Uhr wurden die Anker gelichtet. Es kam alles wieder an Bord und noch verschiedene neue Passagiers und Bedienten derselben, und hierdurch wurde der Aufenthalt freilich etwas schwerer gemacht. Unter den neuangekommenen ist ein Englischer Major, der, vielleicht bestätiget es die Folge mehr, etwas Gutes zu haben scheinet. Er zeichnet sich durch eine besondere Stille, durch seinen Eifer über manches Böse, und durch manche gute Gespräche aus. In allen Völkern, Sprachen und Lebens-Arten muß unser Herr noch ein guter Geruch werden. Ein Irrländischer Capitain aber, der auch da ist, ist desto ausgelassener. Dergleichen ruchlosen Menschen kann ich mich nie erinnern, gesehen zu haben. In einer Absicht ist es gut, daß ich sehr wenig Englisch verstehe. Ich werde unaufhörlich gefragt, warum ich so niedergeschlagen bin. Einer Teutschen Person habe ich die
(1299) Ursach frei herausgesagt. Das schlimmste auf unserm Schiff ist auch, daß es in manchen Stücken gar zu unordentlich zugehet. Eben jetzt komme ich von der Abendmahlzeit und es ist um zwölf Uhr. Um acht Uhr trunken wir Thee. Ich wüßte eben keine andere Ursach, als daß die ganze Gesellschaft bei ihrem Schwärmen Essen, Trinken und alles vergisset. Mein Heiland halte mich dir unbefleckt und beständig aufgeweckt. Wir kamen noch diesen Abend so weit, daß wir nicht wieder ankern durften und der Pilote fortging.

Den 5. Aug. Gestern bedachte ich es, besonders am Abend im Gebet und Flehen, daß der heutige Tag für mich der höchst wichtigste sei, an welchem ich vor sechs und zwanzig Jahren auf diese Welt geboren worden. Es war mir aber diesen morgen ein außerordentliches Liebes-Kennzeichen der erneuerten Treue meines Gottes, daß er mir die Gnade schenkte, mit Loben und Danken aufzuwachen, ehe ich noch selbst beim ersten Aufwachen an diese Ursache des Lobens dachte. Herr Jesu, laß den Segen bleibend sein, den ich da und hernach am Tage empfunden. Mein Sinn ist's, im sieben und zwanzigsten Jahr dein Leibeigner zu sein, der mich im sechs und zwanzigsten Jahr zu Wernigerode auf eine besondere Art sich zum Leibeigenen gemacht hat. Ich hatte die Freude an diesem Morgen eine ziemliche Zeit für mich allein sein zu können, da ich weiß, daß der, dem ich mich aufs neue hingegeben, auch zugegen war. Mein Hauptflehen ist heute gewesen, daß doch alles, was ich bisher gelebt habe, durch das Blut Jesu möchte zugedeckt und mir, mit dem Wachsthum meines äußerlichen Alters, doch die Gnade gegeben werden möchte, in ein reiferes Alter des Glaubens und der Kraft einzudringen. Ich merke es zum Preise der Liebe und Gnade Jesu an, daß ich an diesem Tage viel Seligkeit genossen, besonders dadurch, daß ich dem liebesvollen Herzen des Herrn Jesu mehr, als sonst, zutrauen können, und meiner Sache in Absicht dessen, daß ich nicht vergeblich laufen würde, ziemlich gewiß gewesen bin. Er versiegele es aus Erbarmung, wenn es auch, wie es, seit dem er mich als sein Eigenthum aufzeichnen wollen, immer ergangen ist, durch Ehre und Schmach, durch dick und dünn bis zu den Hügeln Gottes hingehen soll. Heute suchte auch einige Einrichtung der etwanigen Geschäfte zu machen, die zu meinem Heil und einiger Vorbereitung auf das so wichtige Amt des Geistes auf dem Schiff zu unternehmen wären, so viel sich davon wird beobachten lassen, da mich freilich die Unbequemlichkeit mit
(1300) noch zween in einem so kleinen Behältniß zu sein, an vielem hindert. Wenn ich früh aufgestanden bin, so bekomme ich, warum ich gebeten habe, in meinem Kämmerlein ein paar Tassen warm Getränke vor mich allein, da alle andere, und also auch die Herrn Mühlenberge in der Kajüte zum Frühstück zusammen kommen. Hier bin ich also eine kurze Zeit allein. Beim Coffee singe ein paar Lieder aus meinem Closterbergischen Gesangbuch. Hierauf gehe ich, um der frischen Luft willen, nur auf einen Augenblick aufs Verdeck, alsdann wieder in mein Kämmerlein, wo ich zwei Capitel aus der Bibel nach der Ordnung, erst in der Grundsprache, hernach eben

dieselbe in der englischen Bibel lese. Aufs Verdeck aber nehme ich das englische Schatzkästlein mit. Gemeiniglich ists um elf Uhr. Die Stunden von elf bis ein Uhr habe ich zur Lesung solcher Bücher bestimmt, die zur Förderung meiner theologischen Erkenntniß gereichen. Besonders habe auch meine Absicht auf die Glaubens-Bücher gerichtet. Hierbei werde ich mich mehrentheils auf dem Verdeck aufhalten. Von zwei bis drei Uhr werde auf dem Verdeck herum gehen. Von drei bis vier Uhr setze das um ein Uhr geendigte Lesen eine Stunde fort, von vier bis sechs Uhr schreibe entweder an diesem Tagebuch oder Briefe zum voraus, oder an einem vor mein eigen Herz angefangenen Aufsatz. Um sechs Uhr wird wieder etwas warmes getrunken, nach welcher Zeit ich mich bis zum Abendbrodt, welches auf neun Uhr gesetzt ist, aber oft erst spät genug genossen wird, meistentheils auf dem Verdeck sein zu können, und oft ohne die andere Gesellschaft allein und in der Stille mich mit Büchern unterhalten zu können, freue. Wenn nun um neun Uhr zu speisen angefangen wird, so habe hernach ein Stündlein für mich, denn um elf Uhr müssen alle Lichter auf dem Schiff ausgelöscht sein. Aber, wie gedacht, es gehet nicht so ordentlich nach gesetzter Zeit.

Diesen morgen sprachen wir mit einem großen Ostindischen Schiff. Wir waren ganz nahe in der Gegend von Dorchester, die ganze vorige Nacht haben wir guten Ostwind gehabt, welcher auch fort dauert, aber wegen der veränderten Fahrt, die der Capitain nahm, um zu dem Schiff zu kommen, uns unnütz ward. Noch zur Zeit befinden wir uns alle sehr wohl. Um zwei Uhr waren wir in der Gegend von Pleymouth.

Den 6. Aug. Heute um zehen Uhr sahen wir schon Lands-End. Der
Ostwind ist außerordentlich stark, so daß wir die Stunde fast sechzehen eng- (1301)
lische Meilen fortkommen. Aber dabei wird auch die ebenfalls außerordentliche Bewegung des Schiffs noch manchen krank machen, wie dann der jüngere Herr Mühlenberg schon zu Bette liegt.

Den 7. Aug. Herr Jesu, lehre mich, den Bund eines guten Gewissens mit dir bewahren. Heute bin ich ehedem auf deinen Tod getauft. Der Wind ist südlich, aber schwach, die Bewegung des Schiffs läßt nach.

Den 8. Aug. Der Wind wehet zwar aus Osten, aber so schwach, daß wir in einer Stunde nicht eine englische Meile fortkommen. Der jüngere Herr Mühlenberg liegt noch zu Bette.

Den 9. Aug. Heute früh war gar kein Wind; hernach wehete er schwach aus Osten, und endlich, als er stärker ward, drehete er sich nach Norden. Wir gehen fünf Meilen in der Stunde. Die Prüfung des Laufes wird so angestellet. Am Ende einer langen um einer Rolle gewundenen Schnur, die verschiedene von einander gleich abstehende Knoten oder Zeichen hat, hängt ein klein Brett, dessen Rand mit Blei umgossen ist. Die Rolle nimmt einer in beide Hände, ein anderer fast das Brett, dessen Rand mit Blei umgossen ist, ein dritter eine Minuten-Sanduhr. Das Brett wird in die See geworfen, so bald der erste Knoten kommt, wird die Uhr umgewendet. So bald die Minuten-Uhr ausgelaufen, gibt der, so sie hält, ein schnelles Zeichen, daß der, so die Schnur abrollet, gleich aufhören soll. So viel Knoten von der Schnur abgerollet sind, so viel englische Meilen gehen wir in einer Stunde.

Den 10. Aug. Ein Tag, an dem fast alles auf dem Schiffe krank ist. Unser lieber Herr Mühlenberg, der jüngere, recht heftig. Mich scheinet mein lieber Vater vor dieser Plage ganz und gar bewahren zu wollen. Das Wetter siehet einem Sturm ähnlich. Das Vordertheil des Schiffes sinkt ganz in die Tiefe hinab. Ueber Tische lief alles durch einander, was nicht auf dem von unserm Capitain erfundenen Instrument stehen konnte. Dieses Instrument ist übrigens eine sehr gute Sache. Ein Brett, so lang, als der Tisch, aber nur den dritten Theil so breit, ist über unserm Tisch so angebracht, daß es an beiden Enden des Tisches in zwei Erhöhungen

schwebet, welche, so oft das Schiff sich etwas stark beweget, angeschraubt werden. An der einen Seite hat das Brett ein Gewicht von Eisen von ziemlicher Schwere. Dieses neigt sich also allemal auf die Seite, wo das Schiff tief liegt, und
(1302) erhält hiemit das Brett in geradem Stande. Hierauf werden nun Schüssel, Salzfaß und alles, bis auf die Teller und Messer, gesetzt und gelegt. Siehet man das Gewicht nicht, so kommt es einem wunderlich vor, wie Schüssel und dergleichen stehen könne, da das Brett, wenn das Schiff sich bewegt, sich eben so zu bewegen scheinet. Es verstehet sich dieses von der Bewegung desselben in die Breite. Die Bewegung des Schiffs in die Länge macht nie viel aus, und verursacht selten große Erschütterungen.

Den 11. Aug. Die Bewegung ist geringer, der Wind aber widrig, jetzt heißts noch, daß wir die Insul Madra sehen werden.

Heute ist auf unserm Schiff eine Art von Comittée niedergesetzt worden, die aus drei Passagieren bestehet, und zum Zweck hat, eine Einrichtung der künftigen Sonntags-Feier zu treffen, weil der alte Quaker sich mit Nachdruck darüber beschweret hatte, daß der vorige Sonntag so schlecht zugebracht worden. Am Abend wurde eine allgemeine Versammlung gehalten, darinnen verschiedene Stücke ausgemacht wurden. Erstlich, daß alle Sonntage gefeiert werden sollten. Zweitens, daß doppelter Gottesdienst gehalten werden solle; einer für die Engelländer, darinnen der alte Quaker zu predigen versprochen, von zehen bis zwölf Uhr; der andere, von zwölf bis nach ein oder zwei Uhr, für die Teutschen, deren zusammen acht sind. Es wurde schon vorausgesetzt, daß ich denselben predigen würde, daher ich nur gefragt wurde, ob ich diese Zeit haben wollte. Ich freue mich über die Gelegenheit, auch hier alle Sonntage von dem Herrn Jesu zeugen zu dürfen. Drittens, daß die Teutschen auf dem Schiff gleiches Recht mit den Englischen genießen sollen. Ohne daß ichs wußte, war schon gestern eine ganz sonderbare Einrichtung auf dem Schiff gemacht worden. Wir sollen eine Art von Republic vorstellen, wöchentlich etlichemal Versammlung halten, über das Beste der gesammten Passagiers berathschlagen, und alle Entschlüsse sodann in ein Protocoll bringen. Zu dem Ende ist auch ein Secretair da, ja so gar auch ein Sprecher im Parlament. Wer eine Aenderung gemacht wissen will, bringts öffentlich in der Versammlung vor, und die Mehrheit der Stimmen ist die Entscheidung. Hat jemand etwas wichtiges vorzutragen, wobei er seinen Namen verschwiegen wissen will, so ist auch dafür gesorgt. Man schreibt Briefe und steckt diese in ein desfalls aufgehängtes Kästlein, welches alle Morgen durch drei darzu verordnete Personen eröffnet wird. Diese setzen hierauf ihre Gedanken auf, beides
(1303) wird alsdann in öffentlichen Versammlungen vorgelesen, und hierüber werden die Stimmen gesammlet. Daß es eine etwas spielende Gestalt hat, muß man den Englischen zu gut halten, die gern ihr Parlement und ganze Regierungs-Form vorgestellet sehen wollen; sonst ist doch die Sache zu manchem gut. Es sind schon, ohne Zweifel von dem alten Quaker, wider manche Unordnung und schwärmendes Wesen Briefe eingelaufen, und manches ist verboten, bisher aber so genau nicht gehalten worden. Die Briefe werden, so wie alle Acten, in ein Buch eingetragen.

Den 12. Aug. Sonntags predigte ich im Namen Jesu vor sieben Teutschen, wobei aber auch, ich weiß nicht warum, viele Englische zugegen waren, über das ordentliche Sonntags-Evangelium, und stellete daraus die große und doch höchst eingeschränkte Klugheit der Welkinder vor, 1) wie sie an sich zu betrachten, 2) wozu sie Kinder des Lichts zu gebrauchen haben. Wir sungen ordentlich vor- und nachher. Bei den andern hatte der Quaker nur einen Vortrag des Inhalts gethan: Wie wir Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen. Gott schaffe doch auch auf diesem Schiff etwas Gutes. Der alte Quaker fragt mich oft: How do ye do in the

Heart (wie gehts in eurem Herzen). Ich zweifele nicht, daß er Gott fürchtet. Die andere Quaker aber zeichnen sich von dem großen Haufen nicht alle aus.

Heute früh fingen wir einen großen, wunderbaren und von niemand erkannten Fisch. Es fiel eine Ente in die See, nach dieser fuhr der Fisch, und so wurde er gefangen. Hernach wurde durch Herunterlassung eines zinnernen Tellers die Currente probiret, und zuletzt ein Versuch von der Macht des See-Wassers gemacht. Eine gläserne Bouteille wurde an eine lange Schnur gebunden, auf dieselbe steckte man mit möglichster Festigkeit einen Kork, der oben ungleich dicker, als unten, war; die Bouteille wurde hierauf dreißig Faden tief hinunter in die See gelassen, und nach ein paar Minuten hinaufgezogen. Die Bouteille war voll Wasser, und der Stöpsel, der durch keine Macht hatte hineingedrückt werden können, war in der Bouteille. Ein Englischer Capitain, der sich auf unserm vorigen Schiff befand, sagte uns, daß man auf dergleichen Art schon süß Wasser bekommen hätte, wenn nemlich die Bouteille geschwind genug, statt dreißig Faden, über hundert Faden hinunter gelassen würde, wovon man aber hier nichts wußte.

An dunkeln Abenden, wie heute, siehet die See wunderbar aus. Man siehet darinnen lauter scheinbare Feuerfunken, welche ohne Zweifel von Sal- (1304)
peter- und Salz-Theilchen entstehen. Sie werfen ordentliche Strahlen. Besonders sahen wir jetzt einen Feuerklumpen von ziemlicher Größe, der anfänglich rund erschien, alsdann sich vergrößerte und einen halben Bogen formirte.

Den 13. Aug. Heut ist der Wind südlich und ziemlich stark. Wir laviren. Morgens um zehen Uhr sprachen wir mit einem von Ostindien kommenden Dänischen Schiff. Anfänglich redete es uns Teutsch an, hernach aber sprach ein auf demselben befindlicher Geistlicher Englisch, so er aber nicht gut reden konnte. Wir bemerkten, außer dem Redenden, noch einige andere Geistliche auf dem Schiffe. Ohne Zweifel wird dies Schiff Briefe von unsern lieben Brüdern aus Ostindien an unsere Hochwürdige Väter mitgebracht haben. Das Schiff war, als wir es sprachen, sieben Monate unter Weges gewesen, und kann bis Copenhagen noch wohl einen Monat zubringen. Jetzt hatte es guten Wind, daher es auf Verlangen unsers Capitains, der etwas kaufen wollte, nicht wartete. Nachmittags wurde der Wind stärker, aber uns immer widriger. Indessen sind wir doch schon fünfhundert und dreißig englische Meilen von Lands-End. Bishierhin hat der Herr geholfen. In der letzten Nacht ist der Wind so stark gewesen, daß er einem Sturm gleich gesehen. Ich aber lag und schlief ganz in Frieden. Heute sind wieder verschiedene krank geworden.

Den 14. Aug. Der anhaltende Süd-west-Wind ist so stark, daß man denken sollte, die Mastbäume müßten brechen.

Den 15. Aug. Heut ist der Wind ganz westlich, und die Bewegung des Schiffs nicht mehr so stark, daher Herr Mühlenberg, der jüngere, einmal aufgestanden. Wir sind diesen Abend in dem 46. Grad der Breite, und im 22. westlicher Länge. Heut versuchte ich es, anfänglich nur erst in der Absicht, mich im Englischen zu üben, meine Gedanken wegen einiger Stücke, so gut ich konnte, englisch aufzusetzen, die ich noch gern auf diesem Schiff angeordnet sähe; und als ich es in Form eines Briefes fertig hatte, und gewahr wurde, daß es von Engelländern noch wohl verstanden werden könnte, so legte ich es da nieder, wo dergleichen Briefe, wie beim 11ten dieses gedacht, hingehören. Ich erinnere dieses nur wegen der Folgen, die es hatte. Die Puncte, die ich vortrug und in höfliche Wendungen einkleidete, waren diese:
1) Man sollte einem, wie dem andern, die Freiheit lassen, seine Gedanken zur (1305)
Verbesserung eines oder des andern Stücks vorzutragen, und dieselbe, sie kommen, von wem sie wollen, von der Mehrheit der Stimmen entscheiden lassen. 2) Man sollte eine Untersuchung anstellen, ob es nicht besser sei, daß die Karten aus unserer Gesellschaft verbannet würden, die einige spieleten. 3) Man sollte, wenn es die meisten für gut befänden, eine Strafe auf das Fluchen und Schwören legen,

und das Geld hernach etwan für den, der zu erst Land sehen würde, und überhaupt die, die uns aufwarten, bestimmen. 4) Man sollte eine Betstunde in der Woche verordnen. 5) Man sollte den Sonntag, auch außer dem Gottesdienst, heilig halten, und doch mehr auf ein Christen anständiges Betragen sehen, (bisher war unanständig gesungen und geschwärmt worden). Ueberhaupt fügte ich dabei die Ermahnung hinzu, doch in der ganzen Woche die Allgegenwart Gottes mehr vor Augen zu haben, und stellte unser aller herzlichsten Wunsch, von ihm in Frieden zu unserm Ziel geleitet zu werden, zum Bewegungs-Grund vor. 6) Man sollte etwas schärfere Zucht bei den zwei Kindern anwenden, die mit auf dem Schiff sind. Sie sind so ausgelassen, daß ich dergleichen noch nie gesehen. Ich schloß diesen Brief mit solchen Ausdrücken, die die andern alle nöthigen mußten, aus Gegenhöflichkeit die Puncte zu untersuchen.

Den 16. Aug. Die Bewegung des Schiffs verursachte wieder Krankheiten. Der Wind ist bald süd- bald nord-west. Auf unserm Schiffe wurde wieder zur Errichtung guter Ordnung Versammlung gehalten, vorher wurde angesagt, daß niemand stehen sollte, weil viel zu untersuchen wäre. Es wurde also mein Brief, in welchem drei oder vier Worte geändert waren, vorgelesen. Die drei Personen, die gleichsam der Ausschuß sind, hatten ihre Gedanken über jeden Punct aufgesetzt, die auch vorgelesen wurden. Es wurde daher ausgemacht, daß den ganzen folgenden Tag beides an einem bestimmten Ort liegen, und von jedem in besondere Betrachtung genommen werden sollte. Morgen soll alsdann alles durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden.

Den 17. Aug. Der Wind ist wieder etwas gelinde. Es ist eine ungemeine Erholung nach solchem stürmischen Wetter, da man hin und her geworfen wird, und wenn es auch nicht, wie bei mir, zur wirklichen Krankheit kommt, doch genug zu fühlen hat, einmal zu sehen, daß Wind und Meer bedräuet werden, ob man gleich durch diese Stille nicht weiter kommt. Ich bewundere jetzt nur immer die Liebe
(1306) meines in Jesu versöhnten Vaters, nach welcher er mir meine Reise auf alle mögliche Art zu erleichtern sucht, und dabei aus eben der Liebe es auch an Prüfungen nicht fehlen läßt. Ich muß zu dieser mir gewiß sehr fühlbaren Erleichterung auch das große Vergnügen rechnen, so ich bisher täglich aus dem Worte Gottes habe schöpfen können; wie ich dann heute noch durch einige Stücke aus der Offenbarung Johannes recht überschwänglich erquicket wurde. Dieses geschahe vorzüglich vormittags. Hierzu kam nachmittags ein Umstand, so bei mir Freuden-Thränen erpressete, und den übrigen Tag mein Herz mit Loben erfüllete. Als wir gespeiset hatten, unterbrach unser alter Quaker, die doch nicht auf Danksagung zielenden Gespräche auf einmal mit den Warten: Ich rede nur wenig Worte, aber ich muß jetzt sagen, was in meinem Herzen ist. Hierauf nahm er seinen Huth ab, und that ein sehr herzliches und eindringendes Gebet, wobei mich das noch zum besondern Lobe Gottes erweckte, daß ich es fast von Wort zu Wort verstand. Er bat Gott um dankbare Herzen für alle seine Wohlthaten. Er flehete, daß es nicht von uns heißen möchte: Das Volk setzte sich nieder zu Essen und stund auf zu spielen, und betete überhaupt, daß es mein Herz, und, wie man auch wohl merken konnte, andere Herzen fühleten. Nach dem Gebet sagte einer: So sollte es allemal sein. Dieses sowohl, als folgende vier Bemerkungen, so ich heute machte, verursachten mir einen angenehmen Tag. 1) Es ist seit Errichtung des Gottesdienstes auf dem Schiff weit stiller zugegangen, als vorher, auch nicht selten von göttlichen Dingen gesprochen worden. 2) Eine Teutsche Person hat, wie es wirklich schien, mit Ernst gegen mich insgeheim ihr durch das Wort Gottes getroffenes Herz verrathen, so wie ich dann auch schon vorher nicht glauben konnte, daß die bei ihr bemerkte angefangene Veränderung bloße Heuchelei wäre, zu der sei keinen Grund hatte. 3) Eine andere Teutsche Person hat noch mehr geäußert, mir auch erzählet, wie sonst der gute Geist Gottes ihr bei ihrer

Gottes-Vergessenheit keine Ruhe gelassen. 4) Eine dritte hat mich ohne ihr Wissen ganz heimlich ein Zeugniß entdecken lassen, woraus ich versichert bin, die Gnade arbeitet wahrhaftig mit Kraft an ihr. Sie wird auch noch wohl den Sieg davon tragen, nach welchem sie lieber auf einen Leuchter, als unter den Scheffel gestellet wird. Dieses zusammen brachte mich heute zu dem fast lauten Ausruf: Auch auf diesem Schiff muß Jesus verherrlichet werden, auch hier muß er Seelen haben. Und dergleichen kann wohl einem sonst manche Bekümmerniß in sich fühlenden erquickende Freuden-Thränen auspressen.

Am Abend wurden meine gemeldete Vorschläge untersucht. Das erste (1307)
Stück wurde gebilliget und erinnert, daß man schon von Anfange darauf gesehen habe. Beim zweiten wurde ungemein lange gestritten, und es reuete mich fast, es vorgebracht zu haben, weil es hätte Feindschaft verursachen können. In den eingegebenen Anmerkungen über meinen Brief wurde das Kartenspiel eine erlaubte Ergetzlichkeit genennet, dieses bestärkte ein anderer, und einer las eine aufgesetzte ziemlich lange Vertheidigung dieses Spiels vor, die er aus dem Grundsatz hergeleitet hatte: Der menschliche Verstand müsse doch immer etwas zu thun haben ꝛc., andere, worunter auch der Capitain war, widersprachen heftig. Es war mir wahrscheinlich, daß noch zur Zeit die wenigsten wüßten, daß der Brief von dem herkomme, der kein Wort Englisch sprechen konnte. Manche hielten Herrn Mühlenberg vor den Verfasser, der aber noch gar nichts davon wußte. Nach vielem Streit behielten die Liebhaber des Kartenspiels eine Stimme mehr, als wir, und so behielten sie das auch hier auf dem Schiffe, was man ihnen sonst freilich nicht würde rauben wollen, weil dasselbe doch ein ansehnliches Stück von ihrem Welt-Element ausmacht, welches doch nur ihr eigenes Erbtheil ist. Aber nun entstand ein neuer Streit; der widrige Theil, ich weiß eben nicht warum, wollte mit Gewalt nicht haben, daß es heiße, sie hätten das Kartenspiel zugelassen. Der alte mir gewiß liebe und werthe Quaker trat auch auf und sagte: Es könnte ein andermal auf diesem Schiff wieder Freunde von ihm sein, diese würden alsdann (es klang sehr beweglich) sagen: Mein Freund Orely hat das Spiel auch zugelassen. Die Urkunden sollten auf dem Schiffe bleiben und künftigen Passagieren vorgelesen werden. Dieser Punct wurde endlich dahin entschieden, daß alle Namen, die vor und wider dieses Spiel waren, niedergeschrieben, und also zum Zeugniß aufbehalten wurden. Das dritte wurde zum Theil sehr genehmiget, allein einer trat auf, und versicherte, daß er selbst nicht wisse, wenn er fluche, und er würde kein einziges Gesetz halten, wenn hierauf eine Strafe gesetzt würde. Unterdessen wurden Strafen auf andere Unordnungen gelegt. Der Streit hierüber dauerte sehr lange. In den geschriebenen Anmerkungen war dieser Vorschlag gebilliget. Die Errichtung einer Wochen-Betstunde wurde gebilliget und der Donnerstag von elf bis ein Uhr festgesetzt. Es waren nur sieben dawider, die also nichts galten. Ueber die Ermahnung im fünften Punct wurde vieles, wie mir schien, vortheilhaftes geredet, welches ich aber nicht recht verstand. In Ansehung der mit den Kindern anzuwendenden schärferen Zucht, wurde beschlossen, daß sie gänzlich dem (1308)
Capitain übergeben werden, und derselbe sie für alle Beleidigungen bestrafen sollte. Ich hatte noch, welches ich oben ausgelassen, diesen Punct hinzugesetzt, ob es nicht möglich wäre, daß die Bootsknechte an unserer guten Sonntags-Gelegenheit Theil nehmen könnten, welchem aber der Capitain aus dem Grunde widersprach, weil nothwendig auf das einmal eingeführte Gesetz gehalten werden müßte, daß kein Bootsknecht in die Kajüte kommen dürfte. Der Quaker aber dachte, wie ich.

Den 19. Aug. predigte ich von den Thränen Jesu und derselben Ursache. Gegen Abend bekamen wir, aber nur ein paar Stunden, guten Wind. Als ich um zehen Uhr ganz allein bei heiterm Abend auf dem Verdeck stand, und in die See sahe, riß mir auf einmal ein wegen Schwäche des Windes zurück prallendes Segel Hut und Peruque vom Kopf in die See. Es war eben die Peruque, die ich mir in London

vor eine halbe Guinea hatte machen lassen. Nun war das schlimmste, meine andere zu bekommen. Unten, wo ich durch mußte, saßen alle Ladies und Gentlemen.

Den 20. Aug. Heute wehete der Süd-Wind, den wir noch ganz gut brauchen können. Es ist ein ungemein schöner Tag. Die etwas zu große Hitze mäßiget uns ein über das Verdeck gespanntes Seegel-Tuch. Das gestern ausgestreute Wort scheint einiger maßen zu fahen. O daß mir mein guter Heiland schon hier gleichsam zum Angelde etwas von Segen zeigen wollte.

Den 21. Aug. Diesen Morgen sprachen wir mit einem von Westindien kommenden französischen Schiff. Unser Capitain wollte etwas von demselben kaufen. Es hatte guten Wind, war aber alsobald nicht nur willig zu warten, sondern weigerte sich auch sehr, Geld anzunehmen. So bitter auch die Englischen den Franzosen sonst begegnen, so sprachen sie ihnen doch die größte Höflichkeit nicht ab. Unser Schiff hat Rum und Coffee von demselben genommen, aber auch außer dem verschiedenes, als Wein, Citronen, Taback zum Geschenk bekommen, und von uns hat es etwas Käse und englisch Bier empfangen. Wir sind heute im vierzigsten Grad westlicher Breite von London.

Den 22. Aug. Der Herr sei demüthigst gelobet, der uns heute einen starken Nord-Ost-Wind gegeben. Wir gehen in der Stunde neun englische Meilen. Bald werden wir die Hälfte] Weges zurückgelegt haben. Am Abend sprachen wir mit einem Irrländischen Schiff. Ich weiß nicht, warum es einem doch immer als eine Erholung vorkommt, ein anderes Schiff in der Nähe zu sehen.

(1309) Den 24. Aug. Heute haben wir schwachen Nordwestwind. Mein Herz
wurde diesen Morgen vorzüglich durch das Wort Gottes herzlich erquicket. Ich las die ersten vier Capitel des ersten Briefs an die Tessalonicher. Die Freude mitten in Trübsal Cap. I.; des Apostels mütterliches und väterliches Herz gegen seine Gemeine Cap. 2, 8—11; der wichtige Ausdruck Cap. 3, 3: εἰς τοῦτο κείμεθα; und und die mich unaussprechlich ermunternde Beschreibung von den Todten im Herrn Cap. 4 verursachten mir eine Empfindung, dabei ich mir den Affect Pauli einiger maßen vorstellen konnte. Er war zu Athen in großen Trübsalen, und Cap. 3, 9. sagt er eben so viel, als wir sagen, wenn wir singen: O daß ich tausend Zungen hätte ꝛc. Seine unaussprechlich große Freude drang ihn zum lauten Lobe. Ich freuete mich bei Lesung dieser vier Capitel unaussprechlich, und fühlte doch dabei einen eben so großen Kummer über meine Ungleichförmigkeit mit dem paulinischen Seelen-Durst und über meine Kreuzflüchtigkeit; es setzte mich so manches, besonders im 3. Cap., in ein ernstliches und mich beugendes Nachdenken.

Den 25. Aug. Heute haben wir einen starken Südwind, der uns ziemlich vortheilhaftig ist, gegen Abend aber wurde dessen Stärke fürchterlich.

Den 26. Aug. Nunmehr sind wir in der Nähe von Terra nova. Diesen Morgen sprachen wir mit einem dahin gehenden französischen Schiff. Heute ist der stürmigste Tag, den wir noch auf der See gehabt haben. Der Wind ist Nordwest. Die See stehet wie Berge um uns, und die Wellen schlagen über das Schiff und in unser Cabin. Auf unserm Schiff fiel deswegen der Gottesdienst aus.

Den 27. Aug. Der Nordwestwind ist noch stark und stürmisch, so daß es recht betrübt aussiehet, und man gar nicht weiß, wo man hingehen soll. Die vergangene Nacht haben wir einen ziemlich harten Sturm gehabt.

Den 28. Aug. In dieser vergangenen Nacht ist der Sturm so heftig gewesen, daß eine ziemliche Unruhe darüber entstand. Den ganzen Tag schlugen die Wellen noch über das Schiff. Am Abend schien es etwas gelinder zu werden.

Den 30. Aug. Heute ist es in der Absicht besser, daß der Wind etwas südlich geworden. Uebrigens ist er so stark, daß wir uns alle nach einiger Erholung sehnen. Um ein Uhr Mittags zerbrach der oberste Aufsatz unsers großen Mittelmastes, daher es nun ein allgemeines Arbeiten gab. Wir waren eben aus unserer Wochen-Betstunde

gekommen, darinnen der alte Quaker sehr herzlich über die Worte geredet hatte: Herr, daß ich sehen möge; als dieser Lerm kam. Einer von den Passagieren
sagte aus unchristlichem Scherz, als wir heraus kamen: Das habt ihr von (1310)
eurem Beten. Herr Mühlenberg hat geantwortet: So wäre vielleicht der
Bruch des Schiffs, und nicht des Mastes, geschehen, wenn wir nicht gebetet hätten: mehr war einem solchen zu antworten nicht nöthig. Ich selbst hatte diese auch wider unsere hier auf dem Schiffe gemachte Ordnung gehende Spötterei nicht gehöret. Der Herr stärkte übrigens heute durch den Genuß seiner Liebe meinen Glauben. Es wird alles gut werden.

Den 31. August. Der Herr sei gelobet, der uns nach siebentägiger Erschütterung doch wieder etwas Ruhe schenkt. Nachmittags bekamen wir Ostwind, der um acht Uhr Abends ziemlich stark ward. In der vorigen Nacht sind wir schon über die falschen Sandbänke gelaufen. Von den eigentlichen sind wir auch nicht mehr weit entfernt, so wie überhaupt der Capitain unsere Entfernung von Neu-York nicht über drei hundert englische Meilen schätzt, ob wir gleich nach so langer Zeit heute den ersten Ostwind haben. Gestern und heute sind verschiedene Vögel um unser Schiff herum geflogen, und heute sahe ich einen von besonderer Größe. Fische, und unter andern auch fliegende Fische, siehet man hier in großer Menge. Alles ist voll von Beweisen des Reichthums meines Vaters.

Den 1. September. Herr Jesu! in deinem Namen sei auch dieser für mich vielleicht allerwichtigste Monat angefangen. Die Hand, die mich bisher geleitet, ziehe sich nicht von mir ab! Der gute Ostwind hat die ganze Nacht gestanden, diesen Morgen aber wehet kaum eine geringe Ostluft. Das Meer ist spiegelglatt und stille, und das Wetter angenehm. Seit acht Tagen haben wir eine winterhafte Kälte gehabt, weil wir zu weit nordwerts gekommen waren. Diesen Vormittag senkten wir das Blei, fanden aber keinen Grund, daher wir schon über die Sandbänke weg sind. Nachmittags bekamen wir wieder guten Süd-Ostwind, den ganzen Nachmittag war ein so dicker Nebel, als ich ihn auf dem Lande nie gesehen.

Den 2. Sept. Heute ist der Wind Südwest. Früh um neun Uhr sprachen wir mit einem von Virginia kommenden Schiff. Dieses berichtete uns, daß wir schon einen Grad weiter wären, als unsere Rechnung mit sich brachte. Es ist von Virginia vierzehen Tage unterweges. Dieses Schiff läßt uns in die Zeitung setzen, daher ich mich sehr freuete, weil ich glaubte, daß dadurch unsere Hochwürdige Väter doch einige vorläufige Nachricht von unserer bisher Gottlob recht glücklichen Reise werden erlangen können. Bei unserm heutigen Gottesdienst, wobei wegen der Krankheit zweier Personen nur wenige zugegen waren, stellete vor: Den billigen Nachruhm, der
dem Herrn Jesu in allen Stücken gegeben werden müsse: Er hat alles wohl (1311)
gemacht. Ich wurde hierbei von Empfindung seiner Gnadengegenwart durchdrungen. Er hat alles wohl gemacht.

Den 3. Sept. Heute ist der Südwestwind uns sehr zuwider, das Schiff beweget sich heftig und übet die Geduld. Um vier Uhr sprachen wir mit einem von Westindien kommenden Englischen Schiff. Der Capitain wollte uns in den acht und vierzigsten Grad setzen, da wir nach des gestrigen Schiffes Rechnung in dem zwei und funfzigsten und nach der unsrigen im ein und funfzigsten sind. Als endlich unser Capitain jenen versicherte, daß er sich, welches er übel zu nehmen verbat, geirret haben müsse, drehte sich dieser Mensch herum und sagte, er wolle auf seinen Weg sehen, wir sollten auf den unsrigen sehen. Anfänglich wollte das Schiff uns gar nicht sprechen.

Den 4. Sept. Heute haben wir gar keinen Wind, aber annehmliches und erquickendes Wetter. Früh Morgens war mir der Brief an Titum zur gesegneten Nahrung. Ich wünschte und erflehete mir beim Lesen Barmherzigkeit von meinem allertheuresten Haupte und Oberhirten, weil mir das Unterhirten-Amt in diesem Briefe

aufs neue wichtig geworden war. Es stehet wohl das Wort: Barmherzigkeit im Eingangs-Wunsch der Paulinische Hirten-Briefe nicht umsonst mit dabei, wie viele anmerken.

Den 5. Sept. Der heutige Südwest- und Westwind gibt uns, wie es scheint, nicht viel Vortheil. Heute nachmittag um 3 Uhr sprachen wir mit einem von Neuengelland kommenden Schiff, welches unsere Rechnung bekräftigte. Nachmittags verlor sich der Wind ganz, gegen Abend erhob sich ein geringes Nord-Lichtlein.

Den 6. Sept. Es gefällt unserm lieben Vater, durch den widrigsten Wind unsern Glauben zu prüfen: Das Meer ist sehr wütend.

Den 7. Sept. Heute haben wir einen Sturm, der wie ich glaube, nicht vor gering zu achten ist. Er riß uns unter andern ein Segel fort. Es ist ein fürchterlicher Aufruhr auf dem Verdeck. Alles hilft arbeiten. Der ältere Herr Mühlenberg hat sich Blasen in die Hände gearbeitet. Es ist so fürchterlich, daß selbst dem Capitain etwas bange dabei ist. Ich sitze aber ruhig in meiner Kajüte, und erquicke mich an dem Brief an die Hebräer.

Den 8. Sept. Heute haben wir einiger maßen brauchbaren Nordwestwind.

Den 9. Sept. Gelobet sei der Herr, der uns an diesem seinem Tage guten Ostwind geschenket. Er fing sich um zehen Uhr an, eben, wie ich ihm zum
(1312) Preise nicht verhele, da ich darum betete. Als ich aufstand wurden die Segel zum Ostwind gespannet. So stark war mein Glaube an die Erhörung des Gebets freilich nicht, als dieser Beweis der Erhörung des Gebets selbst war. Wir gingen anfänglich drei, hernach vier, fünf und am Abend sechs englische Meilen in einer Stunde. In unserer Versämmlung stellete vor das Gesetz Christi.

Den 10. Sept. Gelobet sei der Herr. Der Ostwind dauert fort, so wie er auch die ganze Nacht gestanden. Nachmittags wurde er uns fast zu stark und am Abend um neun Uhr zerbrach zum andernmal unsers Mittelmasts oberster Theil. Das Schiff scheint oft ganz auf einer Seite niedersinken zu wollen. Kurz nach Zerbrechung des Mastes verloren wir ein Seegel. Weil das Schiff, wenn der Wind dasselbe gerade vor sich hintreibt, nicht in die Länge sondern in die Breite, wie eine Wiege, sich beweget, so kann man jetzt nicht einen Augenblick sicher an einem Ort stehen. Einer unserer lustigen Passagiers wurde auf einmal heute auf diese Art stille gemacht. Er schlug mit dem Kopf an die Gallerie des Verdecks, daß er lange ohnmächtig da lag und darauf ins Bette gebracht werden mußte. Ich fiel selbst heute einmal die Treppe hinunter, aber ohne das geringste zu fühlen.

Den 11. Sept. Unser uns vom Herrn geschenkter Ostwind dauert mit anhaltender Stärke fort.

Den 12. Sept. In vergangener Nacht hatte sich der Wind ganz herum gedrehet, auch eine kurze Zeit westlich, und also ganz widrig gewehet, allein früh war er wieder Nordost, und kurz darauf wurde er wieder Oestlich und nachmittags ganz schwach. Von New-York können wir nicht weit mehr sein, der Capitain glaubet morgen da zu sein. Unterdessen sind wir etwas durch den Nordostwind zu südlich gekommen und haben nun Ursach uns vor dem nicht allzu lange entdeckten Strom, dem Golfo von Florida, zu fürchten, der in der Mitte auf drei Grade breit, und nach ganz neuer, nur noch nicht völlig bestimmter, Bemerkung, bis nahe an Europa gehet, und unvermerkt des Tages auf sechzig englische Meilen zurück führet. Unser Capitän hat den Auftrag, denselben genauer zu untersuchen, welcher übrigens jetzt ziemlich gewiß zu sein glaubt, daß wir nicht hinein kommen können, weil er nach zurückgelegten Sandbänken so viel möglich seinen Lauf nach der Insul Sable gerichtet, die seiner Erfahrung nach viel zu weit nördlich von diesem Fluß abstehet.

Den 13. Sept. Heute verließ uns der Ostwind ganz und drehete sich nach Süden, Südwest und Nordwest. Am Abend sprachen wir mit einem von einer

Westindischen Insul kommenden und nach Poston gehenden Schiff. Dieses (1313)
setzte uns etwas weiter zurück, als wir nach unserer Rechnung waren, doch wurden wir versichert, daß Long Island uns das nächste Land wäre, und unsere Entfernung nicht viel über sechzig englische Meilen betrüge. Es wurden wieder einige Waaren von demselben genommen.

Heute hatten wir wieder Wochen-Gottesdienst, darinnen fast alle zugegen waren. Der alte Quaker redete über die Worte: Bei ihm ist kein Ansehen der Person, und zugleich von der Sendung Jonä zu den Niniviten. Dieses gab ihm Gelegenheit von sich zu reden, und nun höreten wir alle den Zweck seiner Reise. Es machte es ihm, als er in seinem Hause war, der heilige Geist klar und dringend nach America zu gehen, und da das Evangelium zu predigen. So sagte er, und berief sich dabei auf viele an Propheten und Apostel ergangene Berufungen zu dergleichen Zweck, führete auch die Stelle an Joel 2, 28.

Den 14. Sept. Ein stiller angenehmer Tag, aber mit Südwest-Luft. Wir unterhalten uns jetzt alle Tage mit der Hoffnung, Land zu sehen, zu dem Ende wurde heute schon die Anker-Winde angemacht und die Anker zurechte gelegt.

Den 15. Sept. Nahe am erwünschten Orte sind wir, wir können aber noch kein Land sehen. Der Herr findet jetzt noch für gut unsern Glauben zu bewähren. In der Nacht bekamen wir einigermaßen brauchbaren Südwestwind. Wir gingen damit fünf und zwanzig Meilen und so hörete er wieder auf. Wer weiß, ob nicht manche Probe noch kommen kann. Der Capitain versicherte, daß von gestern an bis zum Ausgang dieses Monats, die allergefährlichste Zeit zur Seefahrt im ganzen Jahr wäre, weil der Sturm- und Wirbel-Wind leicht ein Schiff versenkte. Ein Neu-Yorker bezeugte, daß in dieser Zeit kein Schiff von Neu-York absegelte. In der Nacht wurde auch wirklich die Gefahr offenbar. Es entstand auf einmal ein großer Lerm. Die Seegel wurden alle schnell eingezogen, und auf diese Weise, zum Preise Gottes, die Gefahr abgewendet. Unterdessen zerbrach der Mittelmast. Heute am Tage wehet gar kein Wind. Wir würden auch guten Wind nicht allzuwohl brauchen können, weil an allen Masten gearbeitet wird. Meine Seele sei getrost, und freue sich Gottes meines Heils. So viel will ich ihm zur Ehre bekennen, noch jetzt weiß ich von der Furcht vor Schiffbruch eben nichts zu sagen, weil ich weiß, wo mich mein Herr hin haben will. Nachmittags hörte das viele Arbeiten an den Masten etwas auf, der Wind aber verändert sich alle Augenblick. Gegen Abend wurde er beständiger und gut. Von sieben bis acht Uhr war ein roth und grünes und fast oval-rund
gestaltetes Zeichen gegen Nord-ost, welches starke und gefährliche Stürme (1314)
anzeigen soll. Wir senkten heute, ohne Grund zu finden.

Den 16. Sept. In der vergangenen Nacht und noch diesen Morgen ist eine wunderliche Veränderung des Windes. Zuweilen ein minutlicher Sturm und dann wieder stiller Wind. Die Verwunderung über das ausbleibende Land ist nun allgemein. Man fängt an zu glauben, daß wir in dem gedachten Golfo-Strom sind. Es kann auch nicht anders sein, weil theils hier eine außerordentliche Hitze ist, die ein Beweiß ist, daß wir zu weit südlich sind, theils weil doch alle Rechnungen schon weit über Neu-York hinaus gehen. In unserer Sonntags-Versamlung setzte ich die vor vierzehn Tagen angefangene Betrachtung von der Ruhmwürdigkeit Jesu nach Anleitung des Evangelii fort. Ich glaube mein Erbarmer wird mich unter den wenigen Teutschen nicht ganz ohne Segen lassen. Des Quakers Predigt hat Herr Mühlenberg nachgeschrieben, daraus man dann freilich sahe, wie nothwendig das von dem Quaker verworfene Lehr-Amt ist. Wir senkten heute wieder vergeblich.

Den 17. Sept. Wir haben heute gar keinen Wind. In der vorigen Woche hatten wir uns Rechnung auf den Donnerstag oder Freitag gemacht, und der Capitain hatte versichert den Sonntag hin zu kommen, der Wind möchte auch wehen, wie er wolle. Jetzt sehen wir, was Menschen zum voraus bestimmen können, da wir

Grund haben uns weit zurück zu setzen. Sicher kann jetzt niemand den Grad der Länge oder Breite angeben. Die See ist übrigens heute so glatt und stille, als sie noch nie gewesen. Allein nachmittag kam auf einmal ein solcher Nord=Sturm, dergleichen wir noch nicht gehabt. Es mußten in der größten Geschwindigkeit zwei Teile des großen Masts herunter gelassen werden, und nun werden wir hin= und hergeworfen. Ich bin schon dreimal von Wellen getroffen worden. Sie schlagen mit großer Macht an unser Fenster, welches aufs Verdeck gehet. Grund haben wir bei unserm Senken abermals nicht gefunden.

Den 18. Sept. In vergangner Nacht ist der Sturm ganz erschrecklich gewesen. Einmal als die Macht der Wellen über das Verdeck schlug, erstaunte ich nur darüber, daß das Schiff nicht zerbrach. Ich konnte mich lange wegen des schnellen Krachens nicht wieder besinnen, alle Glieder zitterten mir. So hat es fortgedauert bis heute morgen. Diesen Morgen ist es unterdessen wieder ruhig. Mein Gott! Wäs ist's vor ein Vorrecht der Kinder Gottes, bei Sturm und Wetter und drohender Gefahr ruhig zu sein. Nur ihm, dem Vater, zum Lobe bekenne ich, daß ich bisher
(1315) noch immer so gewesen, ob mir gleich das gedachte Krachen einen Schauder
verursachte. Heute haben wir nun wieder Ursach mit lauter Stimme zu rufen: Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Diese Wahrheit kam mir nicht nur heute Morgen entgegen, da ich auf einmal guten Wind und ruhige See sahe, sondern besonders um neun Uhr, da wir mit einem Schiff sprachen, welches uns aus dem Irrthum brachte. Das Schiff hatte gestern Abend Long Island verlassen, und berichtet uns, daß wir noch fünf und siebenzig Meilen von selbigem wären. Der Sturm hat uns also bei vierhundert Meilen zurück getrieben. Uebrigens ersetzte es auch unsern Mangel, der in Ansehung frischer Lebens=Mittel einreißen wollen, und gab uns Schafe, Hüner u. d. g. Gelobet sei der Herr, um elf Uhr sahen wir schon ein paar Tauben und fanden zum erstenmal Grund.

Den 19. Sept. Heute war gar kein Wind und spiegelglatte See. Wir sähen heute eine große Menge großer und kleiner Fische und verschiedene Land=Vögel. Es ist außerordentlich kalt. Nachmittages wurde es angenehm. Die Luft ist hier sehr veränderlich.

Den 20. Sept. Heute ist ein sehr warmer Tag und gestern war es kalt wie im Winter. Man will alle Augenblick Land sehen, allein es ist noch keines da, gegen Abend fanden wir beim Senken des Bleiwurfs fünf und dreißig Faden tief Grund.

Den 21. Sept. Gott Lob! Beim ersten Aufwachen kommt die Nachricht: Land. Es liegt Long Island uns gegen Norden sichtbar. Um elf Uhr ging schon ein Zettel herum, nach dem ein jeder eine halbe Guinea vor den Stuart und andere geben soll: Wir haben unsere halbe Guineas hingegeben. Gegen Abend sahen wir schon etwas vom Hoch=Lande wo Neu=York liegt, doch noch ganz dunkel. Um neun Uhr aber erblickten wir schon einige Strahlen vom Licht=Thurm.

Den 22. Sep. Vergiß es nicht meine Seele, was er dir Gutes gethan hat. Dies ist der uns vom Herrn gemachte Tag der Endigung unserer See=Reise. O daß ich meinen Gott nach Würden loben könnte, der uns auf Adlers=Flügeln über die See getragen. Diesen Morgen um zehen Uhr traten wir an das Land. Gleich als wir unsern Fuß an das Land gesetzt hatten, und einer von unsern Mitpassagieren den Namen Mühlenberg von ohngefehr gerufen hatte, redete uns ein in Neu=York wohnender Teutscher an, dem wir hierdurch kenntlich geworden waren, und fragte nach unsern Umständen. Wir wurden in ein Teutsches Wirthshaus gebracht. Als dieses aber andere Personen erfahren hatten, so baten sie uns, lieber bei ihnen, als privat=Personen, das Logis zu nehmen, da dann meine beide Reisegefehrden bei einem
(1316) Becker ihr Logis nahmen, und ich zu einem Gerber, Namens Grim, einem
redlichen Mann, kam, der mir sehr viel Liebe in dem Herrn erzeiget hat. Es war Sonnabend, als wir ankamen. Am Sonntag that ich im Namen Gottes

meinen ersten Vortrag auf Americanischem Boden in der Gemeine des Herrn P. Gerocks über die Worte des Ev. Matth. 6, 16: Seid ihr dann nicht viel mehr denn sie? Es wurde ungemein in mich gedrungen noch länger da zu bleiben, allein ich hielt es vor pflichtmäßiger, Montags den 21. Sept. nachmittags mit dem Stage-Boat (Post=Schiff) nebst den Herrn Mühlenbergs abzugehen, um bald an dem mir vom Herrn bestimmten Ort zu sein. Auf diesem Boote hatten wir sehr schlechte Reisegefehrden die nichts als schwärmen und singen konnten. Einer von den Passagieren wunderte sich darüber, daß der Donnerschlag, der vor kurzer Zeit bei gleichem Schwärmen den Mast dieses Boots zerschmettert, wodurch gleich alles gottesfürchtig geworden war, so wenig Einfluß auch auf die diesmalige Reise hätte, da doch einige von den damaligen Reisenden jetzt wieder mit zugegen wären.

Den 25. Sept. fuhren wir auf einem Post=Wagen durch das Land Neu=Jersey, wo es meiner Beurtheilung nach, noch sehr wild und unbewohnt aussahe. Nachmittags kamen wir in Wassers=Gefahr, woraus uns aber Gott gnädig half. Das Wasser hatte von einem einmaligen Regen zwei Brücken weggeschwemmet. Am Abend kamen wir an den Fluß Delaware, alwo wir uns bald auf das Stage-Boat wieder setzten, und so in der Nacht uns im Namen Gottes dem lieben Philadelphia näherten. Früh um sechs Uhr gelangten wir daselbst an. Alles, was in mir ist, lobe den Namen des Herrn. In dem werthen Mühlenbergischen Hause fanden wir zum Lobe Gottes alles gesund und munter.

Nun das Leitseil meines Erbarmers sei in tiefster Demuth geküsset. Ueber Land und Wasser bin ich nun an den Ort getragen, an welchen mich unerwartet die erst lang verkannte aber endlich mir unwidersprechlich aufgeklärte Stimme des Erzhirten rief. Hier soll ich fort arbeiten helfen, wo schon Väter und muntere Jünglinge im Herrn zum Lobe des Haus=Herrn in so fern vorgearbeitet haben, daß einige Plätze umgraben, andere umzäunt, einige mit manchen blühenden Pflanzen gezieret erquickliche Augenweide geben. Ich sehe sie noch, diese theure Vorgänger, im Segen pflanzen und begießen. Ihr Fleiß würde hier wider mich zum Herrn schreien, und dort, wo er gekrönt wird, mir das Urtheil untreuer Knechte sprechen helfen, wenn ich mich nicht zu gleichem Zweck hingeben würde. Der von Gott in mich gelegte Vorsatz ist, ihnen nachzueifern, weil den das Wort des Herrn verflucht, der sein Werk nachlässig treibet. Aber dieses soll die einzige Triebfeder nicht sein, die mich wirksam macht. Die Heerde, zu der ich gerufen werde, ist durch eben das Lösegeld erkauft, durch welches die ganze Welt selig werden könnte, und mir Barmherzigkeit wiederfahren. Herr Jesu, dein für diese Heerde geschehener Versöhnungs=Tod lehre mich in Geistes=Kraft mit beweglicher, mit lauter, auch wohl mit thränender Stimme rufen: Lasset euch versöhnen mit Gott. Und dabei lasse ich dich nicht, du segnest mich dann. Amen.

Funfzehente Fortsetzung

der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben von Gottlieb Anastasius Freylinghausen, ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und des Waisenhauses.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1776.

(II) **Inhalt:**

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung.

Das erste Exempel.

(1317) Herr C. M. B., ein Gold- und Silberscheider, hatte in seinem Vaterland in guten leiblichen Umständen und ansehnlicher Bedienung gestanden, mochte sich aber haben verleiten lassen, sich aufs Goldmachen zu legen, wodurch er die zu seinem eigenen und seines armen Nächsten Wohlfarth von Gott ihm verliehene Güter verloren hatte. Er kam vor mehreren Jahren in diesen Theil der Welt, und weil er weder Familie noch Güter mitbrachte, so hatte er nur von seiner einzelnen Person die Fracht zu bezahlen. Er war von einem sehr angenehmen Temperament, und hatte in der Jugend einen guten Unterricht in gesunder Lehre aus Gottes Wort genossen, sein unsterblicher Geist aber war dabei doch leer von dem wahren Gut geblieben. Und ob er denselben gleich durch die schmeichelhafte Hoffnung vom Lapide zu sättigen gesucht; so hatte er doch erfahren müssen, daß das Irdische und Verwesliche kein wahres Gut für den Geist sei, und derselbe nicht in vergänglichen Gegenständen seine wahre Beruhigung finden könne. Indessen konnte er mit seiner Erfahrung in der Scheidekunst auch in diesem Lande der bürgerlichen Gesellschaft nützlich sein, weil seit vielen Jahren manche kostbare Versuche auf Bergwerke angestellt worden, dabei er mit seiner Wissenschaft nützliche Dienste leisten konnte. Bei dem allen aber suchte er seine alchymische Versuche fortzusetzen, und wendete dazu alles an, was er nicht zu den äußersten Bedürfnissen des Leibes nöthig hatte. Er hatte
(1318) auch schon, da er sich nach seinem sanguinischen Temperament noch immer zu viel Hoffnung auf den Lapidem machte, in seinem Testament zum voraus

etliche Centner Gold zum Besten der Kirchen und Schulen und der Lehrer an denselben bestimmt. Als aber unser Laborant ins Alter kam und die Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft, die ihn zu der scheinbaren Hoffnung des Goldmachens verleitet hatte, sich nach und nach verlor; so wandte er seine edle Kunst zu Bereitung einiger nützlichen Arzneien an, und war übrigens treu im äußern Gebrauch der Gnaden-Mittel, durch welche er nach und nach aufgeweckt wurde, den verborgenen Schatz im Acker und die kostbare Perle zu suchen, welche allein seine Seele reich machen konnte, nachdem er anfänglich noch an manchen Nebensachen, als an der Beschreibung des neuen Jerusalems und dessen kostbaren Gründen und dergleichen Stellen, die ihm seine Liebe zur Chymie angenehm gemacht hatte, das meiste Vergnügen gefunden hatte, bis er einen mehrern Geschmack an solchen Stellen fand, die von der Ordnung der Buße und des Glaubens, und von Christo, dem einigen Grund des Heils, handeln, als Matth. 5, 3 bis 12. Cap. 18, 3. Cap. 7, 13. 14. Marc. 1, 15. Apost. Gesch. 4, 12. Cap. 17, 30. 31 u. d. gl. Da er denn endlich von der Peripherie zum Mittelpunct, zu Jesu Christo, kam, welcher seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung wurde, und in welchem er allein Friede und Ruhe für seine Seele fand. So viel man bemerken konnte, wurde er immer begieriger nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, und suchte durch dieselbe, weil er seine Unvollkommenheit immer mehr einsehen lernte, zu wachsen, und sich nur in dem Blute des Lammes zu reinigen. Er hatte aber Ursach zu bedauren, daß er so viele Jahre in dem Irrgarten herum geirret, und sich mit dem Schatten beschäftiget, ohne zu dem seligen Genuß der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im heiligen Geiste zu gelangen, bis er nun erst in der elften Stunde, da er den Beruf seines Heilandes erkannt und angenommen, diese Heils-Güter zu erfahren gewürdiget worden. Er verschied im fünf und siebenzigsten Jahr seines Alters, wie wir hoffen können, im rechten Glauben an den großen Namen des eingebornen Sohns Gottes, von welchem alle Propheten zeugen, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Er verließ aber von leiblichen Gütern nicht so viel, als zu einem anständigen Begräbniß erfordert wurde, daher liebreiche Glieder der Gemeine so viel zusammen legten, daß er christlich beerdiget werden konnte.

Das zweite Exempel.

J. F. W. war ein erwachsener unverheiratheter einiger Sohn seiner (1319)
Eltern, davon der Vater ein Glied von unserer, und die Mutter eine eifrige Anhängerin der Römisch-Catholischen Kirche ist. Der arme Knabe erlebte, von der zarten Kindheit an, oft wiederholte kleine Religions-Streitigkeiten seiner Eltern, die wegen seiner Erziehung streitig waren. Der Vater dachte, er habe das nächste und beste Recht, seinen Sohn bei der evangelischen Kirche zu erziehen, und die Mutter meinete, weil sie den Sohn unter ihrem Herzen getragen, ihrer Kirche schon vor der Geburt gewidmet, mit Schmerzen auf die Welt geboren und gesäuget; so habe sie daher ein Vorrecht, ihn auf ihre Seite zu bringen. Indessen behauptete der Vater mit überwiegenden Gründen sein Recht, ließ ihn in unsere Schule gehen, und nahm ihn beständig mit zur Kirche und Kinder-Lehre. Der Knabe hatte fähige Seelen-Kräfte etwas zu fassen und zu behalten, lernete lesen, schreiben und Kernsprüche aus Gottes Wort, gab vernünftige Antworten in den Kinder-Lehren, und äußerte eine feine Gabe zum Gebet. Was die Mutter nicht mit Gewalt erzwingen konnte, das suchte sie mit List und Liebkosen zu gewinnen, besonders da er so weit erwachsen war, daß er zur Confirmation und zum Genuß des heiligen Abendmahls unterrichtet und zubereitet werden sollte. Der Vater behielt abermal Recht, sandte ihn mit zum Unterricht, und bat unter Thränen, daß wir besondern Fleiß an ihn wenden möchten, damit das schwache Rohr nicht vollends zerbrochen, und das glimmende Docht nicht ausgelöschet würde. Als die Mutter samt ihren Anstiftern nichts mit Gewalt und List vermoch-

ten, so wurde der Knabe von ihr weniger, von seinem Vater aber mehr geliebet. Sie wollte ihren Mann sogar bei der Obrigkeit verklagen, und gab vor, daß er sie in ihrem Glauben störe, und Gott lästere, welches doch wider die Landes=Gesetze laufe, die einem jeden, der einen Gott glaubt, Gewissens=Freiheit, und freie Religions=Uebung erlaubten. Als ich solches hörete, war mirs nicht lieb, und forschete bei dem Mann, ob er solcher Beschuldigungen überwiesen werden könnte? Er war aber gutes Muts, und versicherte, daß er vor Gottes und obrigkeitlichen Gerichten in dieser Sache rein und außer Furcht wäre. Die ganze Sache verhielte sich also. Seit dem letztern Streit wegen des Sohnes sei die Mutter recht unvernünftig eifrig geworden, habe einen
neuen Rosenkranz und andere Spielsachen heimgebracht, halbe Tage und
(1320) Stunden mit dem Maul geplappert, an dem Kranz gefingert, dabei wech=
selsweise, bald geweint bald gelächelt, und die Augen verdrehet, ihre nöthige Haus=Geschäfte aber versäumt, und noch darzu prätendirt, daß er auch so thun, und sich eben so gebärden solle. Darüber sei ihn ein Eifer angekommen, daß er gesagt, sie sollte lieber einen Strumpf stricken, oder sonst nöthige Arbeit thun, und den alleinigen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, das wäre besser, als mit den Knöpfen tändeln. Solches habe sie für eine Gottes=Lästerung ausgegeben. Sie war willens gewesen, ihn erst bei mir zu verklagen, und wenn solches nicht hülfe, es bei der weltlichen Obrigkeit anzubringen. Beides ist aber unterblieben. Der Sohn hatte indessen sein Haus auf den Fels gebauet, und wußte an wen er glaubte, führete einen stillen Wandel, und gab auch bisweilen einen Schiedsmann ab, wenn der Religions=Streit bei seinen lieben Eltern ausbrechen wollte; denn er wünschte, daß weder der Wahrheit noch Liebe etwas vergeben werden möchte, und rieth zum Frieden und zur nähern Vereinigung mit Gott in Christo. Er gerieth endlich in eine auszehrende Krankheit, welche etliche Jahre anhielt, ihm die Sinnlichkeit und den Geschmack an vergänglichen irdischen Dingen verleidete, und zur Sorge seiner Seele desto mehr Raum machte. Die Sinnlichkeit ist in der Jugend stark, die Erfahrung schwach, und die Versuchung groß. Daher sind junge Leute, welche die beste Hoffnung geben, in der Gefahr, daß sie den Bäumen gleich werden, die im Frühjahr frisch ausschlagen, und schön blühen, aber von den Raupen, wenn sie überhand nehmen aller, Blätter und Blüte beraubet werden. Unser Jüngling wurde durch seine Krankheit vor dieser Gefahr bewahret. Die heilsame Erkenntniß der eingesammelten nöthigen Wahrheiten, entwickelte sich indessen nach und nach in seiner Seele immer mehr durch die gnädige Bearbeitung des heiligen Geistes, und erweckte immer mehr Hunger und Durst nach Jesu Christo und seiner Gerechtigkeit. Der Wille fand immer mehr Vergnügen und Beruhigung in der Wahl des einig und alleinig besten Gegenstandes, und schöpfte das Wasser des Lebens mit Freuden aus diesem Heilsbrunnen. Das Gewissen ward darüber mehr befriediget, wenn es hieß: Ach Herr, mein Gott, vergib mirs doch, um deines Namens willen, und thu in mir das schwere Joch der Uebertretung stillen, daß sich mein Herz zufrieden geb, und dir hinfort zu Ehren leb, in kindlichem Gehorsam. Das Gemüth kam auch nach und nach in gute Ordnung, und wurde vom Geiste Gottes nach dem Original des zweiten Adams oder
Gott=Menschen gebildet. Ich besuchte den Patienten verschiedene mal, und
(1321) fand bei ihm zwar eine ausgemergelte meist zerbrochene Hütte, aber eine le=
bendige, vom Geiste Gottes durchs Wort zum Reich der Herrlichkeit bereitete, himmlisch gesinnete, mit Christi Gerechtigkeit bekleidete Seele, einen kindlichen Geist, der Abba rief, sich nach den seligen Vorhöfen der vollendeten Geister sehnete, und bald aufgelöst, und bei seinem Erlöser in Sicherheit zu sein wünschte. Der Vater, ob er wohl seinen eigenen Sohn lieb hatte, wünschte doch heimlich, ohne seine Frau es merken zu lassen, daß sein Sohn in der guten Fassung abscheiden, aus aller Gefahr errettet werden, und zur rechten Heimat gelangen möchte. Der bedrängten Mutter wäre es freilich tröstlicher gewesen, wenn er auch nur noch die letzte Oehlung von

ihrem geweiheten Seelsorger empfangen dürfen, welches aber nicht nöthig war, weil er bereits mit Freuden=Oehl des Heiligen Geistes gesalbet war, und nur noch zum Beschluß das heilige Abendmahl seiner gekreuzigten Liebe zur Stärkung und Erquickung verlangte und sich ausbat, welches ihm auch am Tage vor seinem Abschied mit Vergnügen zu seinem Trost gereichet wurde. Der Vater und eine verständige Wärterin, welche die letzte Nacht bei ihm gewacht, konnten nicht mit Worten genug ausdrücken, wie er gebetet und was er gesprochen, und wie freudig und getrost er verschieden! Er entschlief im zwanzigsten Jahr seines Alters, und wurde unter zahlreichem Gefolge christlich beerdiget, zum Trost und Beruhigung seines Vaters, aber unter fürchterlichem Geschrei und Wehklagen seiner Mutter, welche mir beim Begräbniß Angst und Bangigkeit mit ihrem Klagegeschrei verursachte. Um ihr einigermaßen Einhalt zu thun, fragte und bat ich sie, sie möchte mir doch sagen, was die eigentliche Ursach wäre, warum sie so lamentirte und schrie? Sie ward darüber etwas stille, und antwortete: Ich habe meinen Schutz=Engel verloren! Ehe ich aber ein Wort zur Lehre und Trost darzwischen bringen konnte, verfiel sie wieder in heftigen Affect des Zagens: O mein Schutz=Engel! daß ich also weiter nichts thun konnte, als den Mangel des Unterrichts und der Gnade und den tiefen Verfall der Menschheit, und Verlust des göttlichen Ebenbildes zu bedauren, und zu wünschen, daß doch die Menschen=Kinder in der zarten Jugend durch gesunden und getreuen Unterricht zum Licht und Leben aus Gott in Christo gelangen möchten! Was die Frau damit meinte, daß sie ihren Schutz=Engel verloren, war leicht zu errathen, nämlich weil ihr Sohn das Gleichgewicht zwischen seinen lieben Eltern, und also den Hausfrieden mit Gottes Wort und christlichem Wandel zu erhalten gesucht. Sein Exempel wurde in=
sonderheit der Jugend zum Muster vorgestellt. Herr, da wir im Jammer= (1322)
thale noch viel Feinde um uns sehn, so wollst du vom Himmels=Saale selbst
uns zum Panire stehn. Gängle, schütze, trage, stärke uns zu allem guten Werke. Geist, du selbst mußt Leitstern sein, der uns führe aus und ein. Aus dem Liede im Cöthnischen Gesang=Buch: Treuer Hirt der Seelen ꝛc.

Das dritte Exempel.

A. M. S. eine ledige Tochter des J. S. von unserer Gemeine, und hier im Lande geboren, verschied im siebenzehnten Jahr ihres Alters, durch Trübsal, Wort und Geist wohl zubereitet. Sie war verschiedene Jahre eine von unsern frei=Schülerinnen, lernte gut lesen, und sammlete einen guten Schatz von Kernsprüchen, Buß=Psalmen und kräftigen Liedern ins Gedächtniß, wohnte den Kinder=Lehren fleißig bei, und erlangte eine feine buchstäbliche Erkenntniß von den göttlichen Wahrheiten, wurde auch vor zwei Jahren mit unterrichtet, confirmirt und zum Genuß des heiligen Abendmahls gelassen. Man spürte wohl ein und andere Rührung und Erweckung bei ihr, aber die Sinnlichkeit der flatterhaften Jugend schien die Fünklein bald auszulöschen, und dem Keime des Sam=Körnleins schädlich zu sein. Weil denn die Güte nichts verfangen wollte, so gebrauchte der wahre Liebhaber der Menschen=Kinder Ernst mit Güte vermenget, ließ sie aufs Krankenbette gerathen, um durch abwechselnde harte Züchtigungen von ihrem Leichtsinn zu reinigen. Sie erlitte nemlich bei zwei Jahre ungemein vieles an Stein=Schmerzen und der Auszehrung, wodurch die überwiegende Neigungen und Begierden zur Sinnlichkeit und Sünde, oder zu Augen=Lust, Fleisches=Lust und hoffärtigem Leben gedämpfet wurden, und der Geist Gottes Raum und Gelegenheit bekam, das im Gedächtniß aufbehaltene Wort nach und nach in Saft und Leben zu verwandeln, und Christum in ihrer Seele zu verklären. Wehmüthig sind solche Processe von außen anzusehen, und nach dem natürlichen mitleidigen Gefühl wollte man auch gerne helfen. So viele Personen eine solche Patientin besuchen, so viele Mittel werden ihr auch aus Mitleiden vorgeschlagen, am besten aber ist es, wenn ihr gerathen wird, einen bewährten Arzt zu gebrauchen. Es fehlte auch

nicht an Mitteln, die gegen diese Krankheit angewendet wurden, aber ohne den gewünschten Effect. Ich erinnerte mich hierbei dessen, was ein berühmter
(1323) gottseliger Arzt einst zu mir sagte. Unsere Gedanken, sprach er, sind nicht allemal Gottes Gedanken, und die sonst beste und bewährteste Mittel nicht in jedem Zufall hinreichend, zumal wenn Gott der Herr (dessen Vorsehung sich über alle seine Geschöpfe, und insonderheit über die von Christo erlösete Menschen erstrecket) solche Krankheiten in der Absicht aufleget, daß sie auf die Vorbereitung zur Seelen-Errettung abzielen sollen, und dabei zugleich den Anfang, Mittel und Ende derselben nach seiner Weisheit bestimmet. Diese Absicht Gottes offenbarete sich denn auch bei unserer Patientin, bei welcher keine Mittel anschlagen wollten, da man indessen wohl merken konnte, daß der Eigenthums-Herr die Errettung der Seele zur Absicht habe. Und diese wurde auch stufenweise erreichet. Denn so viel die Sinnlichkeit der irdischen Gegenstände, oder Schein-Güter, sich verlor, so viel nahm der Hunger und Durst, oder das Verlangen und Sehnen nach den unsichtbaren ewig daurenden Gütern zu. Da hieß es bei ihr, aus dem Liede: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld: Dein Leiden will ich mir zu nutz zu allen Zeiten machen. Im Streite soll es sein mein Schutz; in Traurigkeit mein Lachen; in Fröhlichkeit mein Saiten-Spiel; und wenn mir nichts mehr schmecken will, soll mich dies Manna speisen. Und wo kann oder soll die arme Seele anders hin und Ruhe finden, wenn sie von der Leibes-Hütte beängstiget, und vom Geiste Gottes durchs Wort gezogen wird? wie unsere kräftige Lieder anweisen: Wo soll ich fliehen hin? O Jesu voller Gnad, auf dein Gebet und Rath kommt mein betrübt Gemüthe zu deiner großen Güte u. s. w. Nachdem nun unserer Patientin Christus, die gekreuzigte Liebe, von manchen Jahren her vor die Augen gemahlet war, so gewann nunmehro derselbe durch Buße und Glauben eine Gestalt in ihrer Seele, sie bekam einen gesunden Geschmack am Worte des Lebens, und wurde mit dem hochzeitlichen Kleide angethan. Und da sie als eine kluge Jungfrau auf die Zukunft des Bräutigams wartete, so kam endlich die vom Herrn bestimmte Stunde, und sie wurde erlöset von allem Uebel Leibes und der Seele, und ihr der Seele nach, als einer demüthig gläubigen Esther, die Hälfte des herrlichen Reichs zum Genuß geschenket. O wie tröstlich und erquickend waren ihr indessen die eingesammelten Buß-Psalmen, Kernsprüche und erbauliche Lieder unter und in der langen Schmelzung! Herr Pastor Schulze war noch kurz vor ihrem Abschiede bei ihr gewesen, hatte sich über ihren Seelen-Zustand gefreuet, und auf ihr Begehren sie im Gebet dem treuen Erlöser in seine All-
(1324) machts-Hände empfohlen, woraus sie weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges reißen kann. Er hielt auch bei der Beerdigung der Leich-Folge eine erweckliche Rede, und führete mit an, daß sie durchs Kreuz geläutert und zu Jesu gezogen worden. O Jesu, wahrer Arzt der Seelen, ich schaue dich im Glauben an &c.

Das vierte Exempel.

Eine arme sehr gebrechliche Witwe, M. U. N., aus dem H. W. gebürtig, welche vor 18 Jahren in dieses Land gekommen, war in ihrem Vaterlande wohl unterrichtet, und hielt sich auch hier beständig zur Gemeine und denen zu unserm Heil verordneten Gnaden-Mitteln. Ihre leibliche Umstände waren in den letzten Jahren sehr beschwerlich, indem sie durch einen Zufall Schaden am Rückgrad genommen, auch außerdem noch mit andern schmerzhaften Leibes-Schaden behaftet war, dabei aber ihren Leibes-Unterhalt, als eine Witwe, kümmerlich suchen mußte. Sie wußte aber und bedachte, was zu ihrem Frieden dienete, und suchte das eine Nothwendige am rechten Orte, wozu sie durch Wort und Geist geleitet und bereitet und durch Trübsal getrieben wurde. Ich ließ ihr dann und wann einige Tröpflein aus einer gewissen Wohlthat aus Br. zur leiblichen Erquickung zufließen, welches sie zum Lobe Gottes und Fürbitte aufmunterte und ihr Leiden in etwas versüßte. Was auch nur den gering-

sten Gliedern an Jesu Leibe erwiesen wird, das wird nicht unvergolten bleiben. Ihre Herzens- und Glaubens-Einfalt diente mir zur Aufmunterung, so oft ich Gelegenheit hatte mit ihr von der Armuth des Geistes und dem Reichthum der Gnade in Christo und deren Erfahrung zu reden. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden; und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen. Ihr Herz soll ewiglich leben. Weil sie zuletzt ganz unvermögend und bettlägerich wurde, und der öffentlichen Armen-Anstalt nicht zur Last werden wollte, so mußte sie sich von hier entfernen und zu ihrer einzigen verheiratheten, aber auch armen Tochter ins Land ziehen; wo sie ihre letzte Tage meist bettlägerich zubrachte, und bedaurete, daß sie der Gelegenheit zum Gebrauch der Gnaden-Mittel ermangelte. Indessen hatte sie den Zugang zum Gnaden-Throne zuvor gefunden, und konnte nun auch Barmherzigkeit und hinreichende Gnade erlangen in der Zeit, da ihr vorzüglich Hülfe noth war. Dasjenige, was ihr die Tochter und der Tochter-Mann aus ihrer Armuth zu
einiger Pflege mittheilen konnten, ersetzte sie reichlich an deren Kindern, (1325)
indem sie selbige auf ihrem Krankenlager aus Gottes Wort unterrichtete und zum Gebet anhielt, bis der Herr sie endlich der Seele nach erlösete, und im 64. Jahr ihres Alters zu sich nahm. Also ist es vor unserm Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von den Kleinen oder Geringsten verloren werde. Jenesmal sprachst du: Das Volk möcht' verschmachten, wenn du ungessen sie von dir ließ'st gehn. Ewige Liebe, wie wolltst du nicht achten, wenn du die Seele verhungern solltst sehn?

Das fünfte Exempel.

P. J. G. ein in seiner Jugend wohl unterrichteter Mann, ein hiesiger Bürger und Mitglied unserer Gemeine, der wegen seines ehrbaren Wandels unter des seligen Herrn Pastor Handschuhs treuen Amts-Führung einer der Vorsteher war, starb im 30. Jahr seines Alters an der Auszehrung. Es war ihm eine nicht gar erhebliche Erbschaft von seinen lieben Eltern in Teutschland hinterlassen, und weil es schien, daß er selbige nicht erhalten könnte, wenn er nicht selber hinaus käme, so entschloß er sich, zu deren Erhebung eine Reise ins Vaterland zu thun. Es ist und bleibet ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und sich begnügen läßt. Um einer mittelmäßigen Erbschaft willen sein Handwerk oder Nahrungs-Geschäfte niederzulegen, eine so weite, gefährliche, beschwerliche und kostbare Reise, aus einem Theil der Welt zum andern, über Wasser und Land anzutreten, Weib und Kind zurück zu lassen, und sich in Gefahr zu begeben, sollte wohl reiflich überlegt werden. Indessen war auch unter andern wohl ein heftiger Trieb, die leiblichen Freunde noch einmal zu sehen und zu sprechen, als eine bewegende Ursache vorhanden. Kurz er reisete in sein Vaterland, und seine Frau verhielt sich in seiner Abwesenheit, wie zuvor, ordentlich, suchte sich und ihre Kinder ehrlich zu nähren und sich an Gottes Wort zu halten. Er war auch glücklich hinüber gekommen, soll seine Erbschaft meist empfangen, und etwas Waare dafür angeschafft haben, die aber hier nicht gangbar, und sonst auch eine weite Reise auszuhalten nicht tüchtig war. Nach Jahr und Tag kam er glücklich wieder zurück zur Freude der Seinigen, hatte sich aber auf der Reise einen Ansatz von einer auszehrenden Krankheit zugezogen. Das Wenige aber, so er von den Reise-Kosten übrig behalten, und mitgebracht hatte, war nicht hinreichend, seinen und seiner Familie Zustand vollkommen zu machen. Ohnerachtet des Gebrauchs vieler Arzeneien
nahm die Krankheit zu, und verzehrte die Lebenskräfte sowohl, als die leib- (1326)
lichen Mittel, bis er gar auf ein langwieriges Krankenlager von neun Monaten geleget wurde. Mein geliebter Herr College Schulze und ich besuchten ihn wechselsweise, ermahneten und baten ihn im Namen Christi, daß er sich versöhnen lassen sollte mit dem himmlischen Vater durch Jesum Christum, der alle bußfertige Sünder annimmt, und verheißen hat, niemand hinaus zu stoßen, der zu ihm kommt.

Meines Herrn Collegen Schulzens Anmerkungen über die Seelen-Umstände dieses Mannes lauten kürzlich also: „Er war neun Monate bettlägerig, und wandte diese „trübe Stunden an, Gnade, Heil und Leben bei Jesu zu suchen.“ Es entstehet freilich Angst und Furcht, wenn das Gewissen eines auch sonst ehrbaren Menschen recht aufwacht, und im Lichte Gottes das moralische Verhältniß gegen Gott und dessen Folgen in eigentlicher Gestalt erblicket und erwäget. Welche Tiefen von Unterlassungs- und Begehungs-Sünden? Welche trübe und finstere Wolken umziehen das aufgeweckte Gewissen? Wie mächtig wird die Sünde, der Erkenntniß und dem Gefühl nach? Wie schwer wird es da, den Trost des Evangelii zu fassen und sich zuzueignen? Wie verzweifelt böse und tückisch aber ist auch das menschliche Herz, um Ausflüchte zu erfinden, und entweder auf einer, oder der andern Seite auszuweichen? Die arme geistliche Patienten, von welcher Art sie auch sind, wollen meistentheils von den Predigern nur schmerzlinderende Mittel und Schlaftränkchens haben, welche aber die Ursachen der Seelen-Krankheiten nicht heben. Der Schmerz vom Schlangen-Biß und Gift mußte bei den Israeliten in der Wüste wohl erst recht tief gehen, recht durchdringend empfindlich und peinlich werden, ehe sie sich schuldig geben, und gerade nach der erhöheten Schlange aufsehen wollten. Da ichs wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine. Deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen. Die Freunde und Angehörigen, wenn sie den Seelen-Schaden nicht kennen, wollen oft gerne haben, daß die Wunden unangerührt bleiben möchten. Aber die Seelen-Cur und Genesung sind nicht Menschen- sondern Christi und seines Geistes Werke. Er schlägt Wunden; er heilet auch die zerbrochene Herzen. Er entsündiget mit Ysopen und machet rein. Er rechnet mit dem Sünder, und wenn der Sünder sich ganz von Herzen schuldig gibt, um Gnade für Recht, und um Barmherzigkeit an statt des Gerichts flehet; so wird das Gewissen, wenn gleich die Sünden blutroth und wie rosinfarbe sind, schneeweiß und wie Wolle.

Daß es bei vielen so langsam und schwierig hergehet, ehe die Sonne der Ge-
(1327) rechtigkeit durch den Nebel der Sünden hervor bricht, und die unter ihren Flügeln heilbringende Gnade mittheilet, davon liegt die Ursach nicht in dem Heilande aller Welt, nicht in seinen verordneten Gnaden-Mitteln, nicht in den Wirkungen seines Geistes, sondern in dem unergründlich tief verkehrten und verdorbenen Herzen der Menschen, das niemand vollkommen erkennet, erforschet und prüfet, als Gott der Herr und sein Geist, der Herzenskündiger, vor dem alles blos und entdeckt ist, und welches der natürliche Mensch sich selbst gelassen weder recht einsehen, noch empfinden kann, weil er ohne Gottes Geist und Licht blind und fühllos, ja todt ist. Weil aber das Gnaden-Licht helle genug in die Finsterniß hineinscheinet; so ist es der blinden Menschen eigene Schuld, daß sie solches nicht begreifen, oder zu ihrer Erleuchtung annehmen wollen, sondern die Finsterniß mehr lieben, als das Licht.

Unser obbemeldeter Mitbruder hatte eine ganz besondere Gnaden-Frist von neun Monaten. Es ging aber sehr schwer und langsam, ehe er mit seinen eigenen guten Werken fertig werden, und an den glauben konnte, der den Gottlosen gerecht macht. Indessen bewieß doch der wahre Menschen-Freund, Jesus Christus, der Herr von großer Güte, seine wunderbare Gnade, Gedult, Langmuth und Treue an ihm, weil er ja gegen alle gütig ist, und sich aller seiner Werke erbarmet, und nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, zur Erkenntniß der Wahrheit komme, und zum Leben und zum Genuß seiner erworbenen ewigen Güter gelange. Der Geist Christi war geschäftig, ihn zu überzeugen von der Sünde des Unglaubens, von der allein gültigen Gerechtigkeit in Jesu, und von dem Gericht, daß der Fürst der Finsterniß seinen Proceß und sein Recht an den Menschen verloren, und daß keine wirkliche Verdammniß oder Verurtheilung an denen mehr hafte, die in Christo Jesu sind, die nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.

Es war so, wie mein Herr College bezeuget, daß er die trüben Stunden auf dem schweren Krankenlager angewandt, Gnade, Heil und Leben bei Jesu, dem Erretter, zu suchen. Und der Herr wird auch seine gnädigste Verheißung an ihm erfüllet und geantwortet haben: Jer. 29, 11. 13. 14. Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nemlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr. Das bleibet je gewißlich wahr, und ein theures annehmungswürdiges Wort, daß Jesus Christus ge-
kommen ist in die Welt, die Sünder zu erretten, unter welchen sich der eif- (1328)
rigste und selbst gerechteste Pharisäer wohl für den größten unter den großen erkennen, fühlen und halten muß, wenn ihm Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren soll. Denn nachdem endlich das Gesetz unter der Aufsicht des guten Geistes Gottes seine Wirkung an ihm vollendet, ihn elend, jämmerlich, arm, blind und blos dargestellet, und die Schande seiner Blöße aufgedeckt hatte, so kam es dann dahin, daß er Gnade, Heil und Leben bei Jesu fand. Da mochte es heißen: Tretet nur getrost zum Throne, wo der Gnaden-Stuhl zu sehn, es kann euch von Gottes Sohne nichts als Lieb und Huld geschehn. Er erwartet mit Verlangen, bis er könne euch empfangen, und das allerhöchste Gut euch mittheilen durch sein Blut. Große Gnad ist da zu finden u. s. w. Er hat nunmehr selbst die Fülle seiner Gottheit aufgethan, und es ist sein ernster Wille, daß nun komme jedermann. Er konnte sich zuletzt freuen, aber mit Zittern, und das mag man in manchen Fällen für sicherer halten, als vieles Rühmen mit Worten, wo zuweilen nicht viel dahinter ist. Das Rühmen ist nicht allemal nütze. Wer sich aber rühmen will, der rühme sich lieber seiner Schwachheit und der Erkenntniß seines Herrn. Er muß die Starken so wohl tragen, als die Schwachen, und wir müssen alle seine Gedult für unsere Seligkeit achten. Es gehet nicht allemal, wie ein Mensch siehet: ein Mensch siehet was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz an. Und so viel wird der Mensch nur taugen, als er gilt in Gottes Augen. Nach langem Seufzen erfolgte endlich der Abschied, und sein ausgezehrter Leichnam wurde mit zahlreichem Gefolge zum Grabe begleitet, und der Versammlung vom Herrn Pastor Schulzen eine Rede über Matth. 20, 8. gehalten.

Das sechste Exempel.

Des B. N. Ehefrau S. aus dem H. W. gebürtig, war in ihrem Vaterland wohl unterrichtet und confirmirt, kam ledig in dies Land, führte einen stillen Wandel, hielt sich zu unserer Gemeine, und bediente sich der Gnaden-Mittel, ward vor zehen Jahren mit einem Mann von unserer Gemeine ordentlich getrauet, erzeugte mit ihm sieben Kinder, und verschied bei der letzten Entbindung im vier und dreißigsten Jahr ihres Alters mit Seufzen und Flehen in dem Herrn. Sie war eine von
denen, die ihre Losung aus dem neun und dreißigsten Psalm führen: Ich (1329)
will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirst es wohl machen. Sie hatte ihr zugemessenes Theil von Kreuz und Leiden; wodurch sie von der Welt und ihren Lockspeisen abgewöhnt, durchs Wort und Geist zu ihrem Erlöser gezogen, mit ihm näher bekannt und im Glauben vereinigt wurde, so daß sie Lust bekam abzuscheiden und bei Christo heim zu sein, welche Bitte und Verlangen der Herr ihr in Gnaden gewährete. Kurz vor ihrem Abschiede empfing sie des Herrn Abendmahl bei völligem Verstande und in gehöriger Glaubens-Fassung. Ihre besondere Leidens-Umstände finde nicht rathsam zu beschreiben; aber denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen, und solche, die Jesu anhangen, werden gehasset, sollte es auch von ihren eigenen Hausgenossen geschehen. Ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen. Die Natur und Beschaffenheit des Reichs der Finsterniß und des Lichts bringt es also mit sich. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden! Und der Glaube ist der Sieg, der die Welt in

Vereinigung mit Christo überwindet. Mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren: es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkohren. Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth u. s. w. Drum o Seel, ermuntre dich, laß dich deinen Hirten weiden. Er ist der sein Schäflein kennt, und bei seinem Namen nennt. Mein Erlöser kennet mich, er weiß alle meine Leiden. Sie begehrete zu ihrem Leichen=Text den 6. Psalm, welcher dem Gefolge practisch erkläret wurde.

II. Nachricht von der Gemeine in Lancaster.

(1330) In der 13. und 14. Fortsetzung S. 1233 und S. 1279 f. ist von den drei zu erst mit einander vereinigten teutschen lutherischen Gemeinen zu Philadelphia, Neuhannover und Providenz, wie auch von der Gemeine zu Germantown, welche in der ersten Zeit mit Philadelphia als ein Filial verbunden gewesen, die Nachricht in einem kurzen Zusammenhang mitgetheilet worden. Wir fahren fort, um auch von der Gemeine zu Lancaster, die wir unter den übrigen billig als eine der wichtigsten anzusehen haben, dasjenige hier zu=sammen zu erzählen, was bei derselben, seit dem sie sich zu unserm vereinigten Ministerio gewendet, vorgefallen ist.

Um des Zusammenhangs willen wird nöthig sein, die bei dieser Gemeine vorgefallene Veränderungen, aus denen bereits gedruckten Nachrichten kürzlich zu wiederholen. Was vor der Ankunft des Herrn Past. Handschuh mit dem aus Schweden verschriebenen Prediger Nyberg vorgefallen, (wie aus der dritten Fortsetzung S. 67 bis S. 75 mit mehrerm zu ersehen ist,) könnte hier mit Stillschweigen übergangen werden, weil uns solches nicht eigentlich angehet, wenn nicht Herr Past. Helmuth in seinem unten folgenden Bericht desselben nur um deswillen aufs neue zu gedenken nöthig gefunden hätte, weil daraus begreiflich ist, warum auf ihn der Argwohn einer neuen Secte gefallen, und selbst einige Vorsteher in nicht geringe Unruhe darüber gerathen. Das dahin gehörige wird also unten im Zusammenhange vorkommen. Nachdem sich nun die Gemeine von jenem los gemacht, so wendete sie sich an die vereinigte Prediger und übergab denselben, nebst einer Gemeine zu Earltown, welche sich mit ihr vereiniget hatte, im April 1746 einen schriftlichen Beruf oder Vollmacht, daß der Herr Hofprediger Ziegenhagen und Herr D. Franke für sie einen rechtschaffenen Prediger berufen und überschicken sollten. Mittlerweile wurde sie von Herrn Kurz nebst den Gemeinen zu Raritan und Tulpehoken mit besorgt, welcher von einem Ort zum andern reisete; und weil derselbe damals noch nicht ordinirt war, so hielten die beiden ältesten Prediger, Herr Mühlenberg und Herr Brunholz, bei denselben von Zeit zu Zeit das heilige Abendmahl.(*)

(1331) Im Mai 1748 wurde der gedachte Herr Pastor Handschuh, welcher kurz vorher aus Halle in Pensylvanien angekommen war, von der Gemeine zu ihrem Prediger angenommen, welcher er auch drei Jahre mit aller Treue und in vielem Segen vorgestanden, bis er am Sonntage Cantate 1751 daselbst seine Abschieds=Predigt gehalten und den Beruf zu der Gemeine in Germantown angenommen.

Hierauf wandte sich die Gemeine zu Lancaster an das Hochfürstlich=Würtenbergische Consistorium zu Stuttgart, welches ihr auf ihre Bitte den Herrn

(*) Achte Forts. S. 675.

M. Johann Siegfried Gerock, als einen ordentlichen berufenen Prediger zuschickte, der aber erst im Winter 1753 zu Lancaster anlangte. Dieser trat in die Gemeinschaft des vereinigten Ministerii und stand der Gemeine vierzehn Jahre treulich vor, bis er im Jahr 1767 von der hochteutschen Gemeine zu Neu=York berufen wurde, worauf die Aeltesten und Vorsteher der Gemeine an das vereinigte Ministerium unterm 4. Julii 1767 ein Schreiben einsandte, und dasselbe im Namen und mit Einwilligung der ganzen Gemeine ersuchte, in möglichster Eile einen ordentlichen Beruf für einen solchen Lehrer, der ein friedliebendes Mitglied des vereinigten Ministerii sein möchte, an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn D. Franken, als die durch vieljährige Proben bewährte Wohlthäter und Väter der Pensylvanischen Gemeinen, zu überschicken und dieselbe um baldige Berufung und Uebersendung eines solchen Mannes angelegentlich zu bitten. Sie fügten noch hinzu, daß, wenn ein solcher Mann angelangt sein würde, das vereinigte Ministerium oder einige von denenselben mit ihnen, dem Kirchenrath von Lancaster, reiflich zusammen überlegen möchten, ob solcher neue Lehrer, oder einer von denen der Landes=Umstände mehr kundigen und erfahrnen Amtsbrüdern aus den ältern vereinigten Gemeinen für Lancaster zu bestimmen, und im letztern Fall jener an dessen Stelle zu setzen sei.

Es verzögerte sich aber die Ankunft der von Halle abgesandten neuen Mitarbeiter, Herrn Helmuths und Herrn Schmidts,(*) bis in den April 1769, in welcher zwischen=Zeit die ältern Herrn Prediger die Gemeine in Lancaster bei öftern Besuchen abwechselnd aus dem Worte Gottes zu erbauen und mit den heiligen Sacramenten zu versehen sich angelegen sein lassen, ob solches gleich von ihnen (1332)
nicht ohne manche Beschwerden, da sie ohnedem in ihren eigenen Gemeinen alle Hände voll zu thun haben, geschehen können. Der letztere von diesen neuen Predigern, Herr Schmidt wurde vorerst als dritter Prediger in Philadelphia behalten, und hernach für die Gemeine zu Germantown bestimmt. Mit dem erstern aber, Herrn Helmuth, ist Herr Mühlenberg nach Lancaster gereiset, wo jener am Sonntage Rogate, ob sie gleich erst den Tag vorher von der beschwerlichen Reise ermüdet angekommen, über Ezech. 18, 32 von dem Ernst Gottes die Sünder selig zu machen, gründlich und erbaulich und mit allgemeinen Beifall gepredigt, auch an den folgenden Sonn= und Festtagen mehrmals so wohl geprediget, als öffentliche Catechisationen gehalten. Nachdem nun bemerkt worden, daß die Gemeine mit des Herrn Helmuths Gaben im Predigen und Catechisiren wohl zu frieden sei; so wurde in einem am 17. Mai versammleten Kirchenrath, welchem Herr Mühlenberg beiwohnete, beschlossen, daß derselbe von der Gemeine in Lancaster als ihr ordentlich berufener Prediger angenommen, und sothaner Schluß den folgenden Sonntag der ganzen Gemeine öffentlich bekannt gemacht werden solle.

Sonntags den 21. Mai, als am Fest Trinitatis, hat der Herr Mühlenberg über das ordentliche Evangelium geprediget, und den vorhin gedachten Schluß des Kirchenraths verkündigt, den wir aus dieser Abkündigung hier einrücken, so viel den Beruf des Herrn Pastor Helmuth angehet:

„Ich habe hiermit, heißt es, der lieben Gemeine verkündigen wollen, was am „letzten Mitwoch im Kirchenrath verabredet und beschlossen worden, nemlich 1) weil „die hiesige Gemeine vor zwei Jahren von ihrem Seelsorger verlassen worden, und „der Kirchenrath mit Vorwissen der Gemeine das vereinigte Ministerium um Hülfe „ersucht, das Ministerium die Hochwürdigen Väter in Europa um mehrere Mitar„beiter gebeten hat, die Gemeine indessen wechselsweise von den vereinigten Predi„gern mit Mühe und Kosten besucht, und durch Gottes Gnade zwei neue Arbeiter

(*) Von dem Beruf dieser neuen Mitarbeiter ist im Vorbericht zur zehenten Fortsetzung § XV das nöthige kürzlich gemeldet, und deren Ankunft zu Philadelphia wie des Herrn Helmuths Erwählung nach Lancaster mit wenigem gedacht.

„berufen, und zu Hülfe gesandt worden sind, und einer davon, nemlich Herr Pfarrer „Helmuth hier die Probe gemacht; weil wir auch vernommen, daß so wohl die „Herrn Aeltesten und Vorsteher als auch alle verständige Glieder der Gemeine ein „Wohlgefallen an Herrn Helmuths seiner evangelischen Lehre, deutlichem Vortrage, „erbaulichem Wandel und lieblichen Gabe zur Kinder-Lehre bezeugen; da auch der „Kirchenrath wünschet und verlanget, daß die liebe Gemeine von nun an mit
(1333) „einem ordentlichen Lehrer versehen, mit Verkündigung des trostreichen
„Evangelii, mit nöthigen Kinder-Lehren, mit den heiligen Sacramenten, mit „Kranken- und Haus-Besuch, mit Begräbnissen, mit Unterricht und Confirmation der „jungen Leute 2c. bedienet werden möchte: so hat der ehrsame Kirchenrath einmüthig „und wohlbedächtig, mit Erlaubniß und Genehmhaltung der ordentlichen Glieder der „Gemeine, den Herrn Pastor Heinrich Helmuth zum ordentlichen Seelsorger „allhier bestimmt, und zwar auf folgende Weise. Weil nemlich Herr Helmuth der „äußern Umstände des Landes und der Gemeine hier noch nicht kundig ist; so soll „und wird ein oder anderer von den ältern vereinigten Predigern, entweder Mühlen„berg oder Herr Pastor Schulz, diese Gemeine gemeinschaftlich mit dem Herrn Pastor „Helmuth versehen und bedienen, und also zwei für einen Mann stehen, so viel und „so lange es nöthig erachtet wird.

Der folgende zweite Punct handelt von der Pfarrwohnung, so hier zu wiederholen unnöthig. Darauf aber wird in der gedachten Abkündigung fortgefahren: „3) Und damit auch diese alte und große Gemeine, nach so langen und vielen An„fechtungen, in bessere Ordnung und Ruhe gebracht werden möchte; so wird der ehr„same Kirchen-Rath, als von der Gemeine selbst erwählte Vorgesetzte, nach Pflicht „und Gewissen väterlich sorgen, daß künftig eine vollständige unserer evangelischen „Kirche gemäße Ordnung gestellet werde, daß sowol die Lehrer an der Gemeine, als „auch Trustees, Aelteste, Vorsteher und Glieder der Gemeine deutlich bestimmte „Masregeln vor sich haben und wissen, was sie thun und lassen sollen."

In dem vierten Punct folget eine nöthig befundene Erinnerung, welche die Kirchenstände, und was davon zur Kirchen-Casse abgegeben, und wie davon die nöthige Bau-Kosten bestritten werden sollen, betrifft, so wir hier gleichfalls übergehen, und nur noch den Schluß anführen, welcher also lautet: „Dieses ist es, was für diesmal „der lieben Gemeine habe kund thun sollen und wollen. Wer nun von verständigen „und redlichen Gliedern dieser Gemeine mit der Einrichtung und Schlüssen des „Kirchen-Raths zufrieden ist und übereinstimmt, spricht: Ja und Amen, es sei also! „in seinem Herzen, und bittet Gott um Segen und Gedeien dazu. Sollte aber je„mand etwas erhebliches dagegen einzuwenden haben, oder noch einen bessern Rath „wissen, als den der Kirchen-Rath fürs Beste der Gemeine achtet, der be-
(1334) „liebe morgen vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Gemein-Saale im
„Schulhause vor mir und einer Committee vom Kirchen-Rath zu erscheinen, „und seine bessere Meinung in christlicher Bescheidenheit zu eröffnen."

Hierauf hat sich den folgenden Montag Herr Mühlenberg auf dem gedachten Gemein-Saale im Schulhause eingefunden, und in den angezeigten Vormittags-Stunden erwartet, ob nicht eine oder der andere eine Erinnerung gegen diese Wahl anbringen würde. Es ist aber niemand erschienen, und er hat sich indessen mit den Schul-Kindern, deren Anzahl sich ungefehr auf funfzig belaufen, durch ein Examen auf eine angenehme Weise beschäftiget, und noch denselben Nachmittag seine Rückreise nach Philadelphia angetreten. Und wir haben, die Gemeine in Lancaster betreffend, weiter nichts hinzu zu thun, als einige Auszüge aus des Herrn Pastor Helmuths Briefen, darinnen er von seiner Amtsführung und dem dabei bemerkten reichen göttlichen Segen eine angenehme Nachricht ertheilet.

I. Unter dem 23. April 1771 meldet derselbe an den sel. Herrn Hofprediger Ziegenhagen folgendes:

Was mich anbetrifft, so bin ich in der Zeit, die ich hier wohne, schon durch manche gnädige Prüfungen Gottes gegangen, bei welchen aber bekennen muß, daß es auch bei mir eingetroffen, was man sonst zu sagen pfleget: Gott kann aus den verworrensten Dingen und Sachen etwas Gutes machen. Tausendmal habe gefehlet, und unzählige mal hat mich mein guter Herr noch nicht weggeworfen, sondern um meines Mittlers und des Gebets seiner Kinder willen erhalten. Lobe, lobe, meine Seele, den Herrn, welcher so viele Geduld mit dir träget! Mein Flehen vor ihm ist hauptsächlich, mir meine Armuth, welche ja unaussprechlich groß ist, immer mehr zu erkennen zu geben: denn unter dem Gefühl derselben bleibe ich am sichersten, und komme am besten durch. O daß nur du, mein Jesu! immer der Hauptzweck bleibest, daß du alles, und ich nichts sei, und mein ganzer Eigennutz darin bestehe, zu suchen, wie ich an jenem Tage mit Freuden vor dir bestehen könne. Das wünschet die ganze Empfindung meiner Seele, und das weiß ich, helfen mir E. H. von meinem theuren Mittler erflehen. Meine äußere Umstände sind von der Beschaffenheit, daß die Güte meines Gottes alle Tage bewundern muß. Ich bin wohl, und fehlet mir an
keinem Gute. Daß mich verheiratet habe, hat Senior Mühlenberg schon (1335)
berichtet, und ich thue weiter nichts hinzu, als daß von Herzen glaube, es ist der Wille Gottes so gewesen. Nun muß ich noch einige Worte wegen meiner lieben Gemeine hinzuthun. Ich kann dieselbe in einem doppelten Gesichtspuncte betrachten. Theils in Absicht des äußern Zustandes; und da muß bezeugen, daß es noch ziemlich wohl zugehet. Als hier ankam, so waren noch 1000 Pfund pennsylvanisch Schulden wegen des kostbaren Kirchen-Baues übrig, welche aber in diesen zwei Jahren, welche ich hier bin, bis auf 500 Pfund von den Almosen und dem Stuhl-Gelde durch den Beistand Gottes abgetragen sind. Es ist bei dieser Gemeine zu loben, daß sie bisher noch allezeit aus ihren eigenen Mitteln, ohne im geringsten andern außer der Versammlung beschwerlich zu fallen, die Nothdurft zur Ehre Gottes zusammen gebracht. Wenn der Herr Segen gibt, so denken sie nächstes Frühjahr das übrige der Schuld ganz abzutragen. Der Kirchen-Rath oder die Personen, welche das Ruder der äußern Zucht und Ordnung in Händen haben, sind, Gott sei Dank, noch immer ziemlich eines Sinnes. Sie tragen und helfen tragen, und kommen mir, auch insonderheit wegen der sehr zahlreichen Jugend, sehr zu statten, indem sie mir theils freie Hand lassen, und da, wo nicht durch kann, unter die Arme greifen. Die Einrichtung unsers Gottesdienstes ist vorjetzo folgende: Sonntags halte vormittags eine Predigt, nachmittags wieder eine, und gleich nach derselben Kinder-Lehre, oder auch zuweilen nur Kinder-Lehre allein. Die gewöhnliche Anzahl der Kinder in dem Examine beläuft sich zwischen 2 und 300. Nach der Kinder-Lehre, ohngefähr um 5 Uhr, lasse ich diejenige Kinder, welche ein Vergnügen daran finden (denn hiezu treibe kein einziges,) noch einmal in das Schulhaus kommen, und lese ihnen einige erbauliche kurze Lebens-Beschreibungen frommer Kinder, oder sonst etwas nützliches vor, welches, wie ich merke, nicht ohne Segen ist. Die Ursach dieser Zusammenkunft ist, daß ich die Kinder von der Straße abhalte, wo die Verführung sehr groß ist, und alles verloren gehet, was sie den Tag über gehöret haben. Abends halte ich noch einmal Predigt in der Kirche. Donnerstags ist auch Predigt und zwar bei Anbruch der Nacht. Die übrige Zeit habe zu thun mit der Schule, Kranken- und Haus-Besuch.

Nun sollte am andern Theil noch ein Wort von dem innern Zustande oder Segen sagen, welchen in dieser Gemeine wahrnehme. Doch hier muß seufzen: Ach Herr, wenn willst du Zion bauen! Ich kann nicht leugnen, sondern muß zum
Preise Jesu bekennen, es gibt auch hier einige, denen Jesus der einzige (1336)
Zweck aller ihrer Bemühung ist, welche sich wahrhaftig zu ihm gewandt haben,

und in seiner Gnade wandeln. Allein wie gering ist diese Anzahl gegen den ganzen Haufen? Die wahre Bekehrung ist vielen eine so unbekannte Sache, daß wenn Jesus ruft, beunruhiget und aufwecket, man nicht glauben will, wenigstens nicht von Herzen, daß er es sei, sondern es für Einbildung, Phantasie, Melancholie, ja wohl gar für ein Werk des Teufels hält, der einem den Glauben nehmen wolle, da man doch keinen hat, sondern in dem tiefsten schrecklichsten Unglauben steckt. Herr erbarme dich, und gib anhaltende Treue und Weisheit!

2. Unterm 5. Dez. 1771 berichtet Herr Helmuth an den sel. Herrn D. Knapp folgendes:

Die Gewogenheit, deren mich Dieselbe, durch Dero Zuschrift gewürdiget, erkenne mit der schuldigsten Dankbarkeit. Das Vergnügen läßt sich nur fühlen, das man hat, von seiner alten Heimath, selbst von seinem geliebtesten Lehrer, Lehren, Aufmunterungen und Erinnerungen zu bekommen; aber nicht beschreiben. Ich will mich daher nicht dabei aufhalten, sondern dem Zweck dieses Schreibens gemäs, zuvörderst den mir sehr schätzbaren Brief zu beantworten suchen, und alsdann noch einige andere Stücke hinzufügen.

Dero Zuschrift war datirt den 11. Mai 1771; verschiedene Umstände haben verhindert, daß die schuldige Antwort nicht eher erfolgt ist. Hier ist sie stückweise:

Daß ich mich der Jungen und Alten, nach dem Bericht des Herrn Senior Mühlenberg annähme, dazu wolle der gute Gott mich immer besser ausrüsten, weil ich meinem Gewissen noch lange kein Genüge gethan, woran meine Jugend, sehr geringe Einsicht, gar wenig Erfahrung und eigene Nachlässigkeit große Ursachen sind. Ach mein Gott, es kostet viel, seine eigene Seele zu erretten, was soll es nicht kosten, wenn man noch für so viele andere zu sorgen hat. Wollte Gott, daß Dero Vergnügen über jenen Bericht immer gegründeter werden möchte! daß Dero Wunsch in seine volle Erfüllung gehen, und denen Seelen nach ihren Umständen das Wort recht getheilet, und in Lancaster unter den Lutheranern durch mich, einen der unwürdigsten Arbeiter in dem Weinberge Jesu, nicht ohne heilsamen Erfolg möge verkündiget werden.

(1337) Die sehr gegründete Anmerkungen, diesen Segen durchs Wort zu bekommen und, wenn er sich äußert, denselben zu erhalten, nemlich auf dem Wege der Demuth und des lauterlichen Anhangens an der Gnade, war mir sehr nöthig, nützlich, erbaulich und gesegnet. O wie leicht schreibt man sich das selbst zu, was doch nur die Gnade allein thun muß; und wie thöricht ist man, wenn einen das stolz macht, was einem andern zugehöret. Dies ist kürzlich die schlechte Beantwortung Dero mir sehr gesegneten Schreibens.

Ich führe nun noch einige andere Umstände an. Wie es mit unserer Gemeine hier in Lancaster dem äußern nach stehe, werden E. H. aus meinem Schreiben vom vorigen Frühjahr ersehen haben.

Das wahre Christenthum anbetreffend, so habe Hoffnung, daß der Herr uns in Gnaden himzusuchen nicht ermangeln werde, denn man trifft bald hier, bald dort einen an, bei welchem man wahrnimmt, daß das Evangelium immer noch seine Kraft auch unter uns beweise. Ich will vorjetzo nur ein Exempel anführen, welches mir selbst zu einer besonderen Aufmunterung gedienet hat.

N. N. Ein Tagelöhner unter unserer Gemeine, welcher sich samt seiner Familie sehr fleißig zu unserer Kirche gehalten, und einen äußerlich ehrbaren Wandel geführet, wurde von Gott auf ein sehr langwieriges Krankenlager geleget. Ich besuchte, ermahnete ihn und betete mit ihm. Weil er noch ein junger starker Mann war, so schmeichelte er sich immer mit der Hoffnung wieder aufzukommen. Doch in dieser Absicht kam er endlich in eine völlige Gelassenheit, und sein Verlangen ging nur dahin, selig zu werden.

Ich führete ihn bei meinem Besuch hauptsächlich auf die Selbstprüfung seines Herzens. Er war folgsam, der Herr gab ihm auch auf diesem Wege Gnade, seine Sünden-Greuel zu erkennen, so daß er mir oft mit Thränen diese und jene Sünden, insonderheit der Jugend, erzählte, wovon er zu sagen pflegte: Er hätte dieselbe lange vergessen gehabt, jetzo wäre es aber, als wenn sie ihm vor den Augen da stünde. Ich rieth ihm, er sollte den Herrn für die Offenbarung dieser Sünden von Herzen danken, und sich nur recht eigentlich den ganzen Greuel des Herzens aufdecken lassen, denn das sei die größte Gnade, welche er noch vor seinem Tode von Jesu erlangen könnte.

Sein Kirchengehen, Beten, Abendmahlgehen, und alle so genannte blos äußerlich gute Werke, machten ihn jammern und wehklagen, wenn man, um den Zustand seiner Seele näher kennen zu lernen, derselben Erwähnung that. Er wurde denn in diesem Zustande seiner Seele zu Jesu, als dem Heilsbrunnen wider (1338) alle Unreinigkeit, mit Ernst hingewiesen. Doch konnte er so bald nicht zu einer völligen Versicherung der Gnade Gottes gelangen, als er wünschte. Allein kurz vor seinem Ende wurde er dieses Wunsches auch gewähret.

Ich theilte ihm das heilige Abendmahl mit, wodurch er sehr erquickt wurde. Den Abend vor seinem seligen Ende, welches den folgenden Tag Morgens um 6 Uhr erfolgte, war ich noch einmal bei ihm. Er hatte den ganzen Tag wegen großer Schwachheit nichts mehr reden können; ich suchte ihn daher durch Zurufung einiger kurzen Seufzer und Sprüche des göttlichen Worts noch in seinen Todes-Stunden aufzumuntern, auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens sein Auge der Seele zu richten. Er lag ganz erstarret, wie schon gestorben, redete kein Wort, gab aber doch durch Geberden zu erkennen, daß sein Herz sich bei Jesu befände. Unter andern rief ich ihm die Worte des 23. Ps. zu: Der Herr ist mein Hirte — Er führet mich zu frischen Wassern. Bei diesen letzten Worten strengten sich die Kräfte der Seele und des Leibes an, er sagte mit einer starken und dabei erfreuenden Stimme: Da will ich mich recht satt trinken! Ich fiel mit den Anwesenden auf die Knie, betete, segnete ihn ein, und verließ ihn. Der Herr sättige ihn denn nach seiner Hoffnung dort in der Ewigkeit zum Preise seines Namens.

Zum Beschluß muß noch etwas berichten, welches mir selbst sehr erfreulich und aufmunternd ist, und wovon mir Segen verspreche: Ich unterredete mich im vorigen Sommer mit einem redlichen Prediger einer benachbarten reformirten teutschen Gemeine von mancherlei das Reich Jesu betreffenden Umständen. Unter andern lenkte sich unser Gespräch auch insonderheit auf folgendes, wie es sehr erbaulich vor die Gemeinen und aufmunternd für die Lehrer sein würde, wenn sich dieselbe öfter, als bisher gewöhnlich, versammleten. Wir faßten den Vorsatz, daß wir auf der nächsten Synodal-Versammlung, er bei den Reformirten, und ich bei meinen Amts-Brüdern es in Vorschlag bringen wollten. Unser Plan war folgender: Die Conferenz müßte alle Vierteljahr nur von denen zunächst beisammen wohnenden Predigern gehalten werden. Ferner müßte dieselbe darin von der General-Conferenz unterschieden sein, daß sie nicht sowohl auf Angelegenheiten des äußern in der Gemeinde solle gerichtet sein, sondern hauptsächlich die Erbauung und brüderliche Aufmunterung zum Zweck haben.

Unsere Synodal-Versammlung fiel auf den darauf folgenden 23. Sept. 1771. Ich trug die Sache vor, sie wurde gebilliget und gleich ausgemacht, (1339) wie es bei dergleichen Zusammenkünften sollte gehalten werden. Es kam mit dem überein, was oben schon angeführet worden, doch manches wurde näher bestimmt, und festgesetzt, welche nahe zusammen wohnende Prediger am füglichsten also zu ihrer Ermunterung zusammen kommen könnten, und daß derjenige, in dessen Gemeine die Zusammenkunft jedesmal gehalten würde, ein Protocoll führen, und davon

dem jedesmaligen Präsidi eine Abschrift zugeschickt werden sollte, um dieselbe auf der General-Conferenz abzulesen.

Bei uns in den obern Theilen Pensylvaniens sind die Prediger, welchen ich am nächsten wohne, Herr Kurz der ältere, Herr Kurz der jüngere, Herr Krug, Herr Wildbahn, Herr Enderlein, und Herr Friederich Mühlenberg. Wir kamen zum erstenmal alle, ausgenommen Herr Krug, welcher wegen Unpäßlichkeit nicht erscheinen konnte, bei Herrn Kurz dem jüngern, in einem Städtlein, Neu-Holland genannt, zusammen, und brachten unsere Zeit auf eine recht brüderliche Art und Weise zu. Ein jeder brachte etwas mit, welches entweder zur Erbauung, oder nähern Belehrung betrachtet und darüber gebetet wurde. Ehe wir von einander schieden berathschlagten wir sogleich wo das nächste mal unsere Zusammenkunft sein sollte, da denn Lancaster dazu bestimmt wurde. Ich erwarte meine recht zärtlich geliebte Brüder allhier den zweiten Sonntag im Febr. 1772, da wir zugleich das heilige Abendmahl zusammen empfangen werden. Herr Kurz der jüngere hat alles, was bei ihm abgehandelt worden, aufgeschrieben, und wird dasselbe dem Herrn Senior Mühlenberg übersandt werden.

3. Unterm 23. Apr. 1772 schreibt Herr Pastor Helmuth unter andern folgendes an den Editorem:

Meine geringe Umstände betreffend, so melde, daß ich am Geiste schwach, am Leibe aber mittelmäßig stark sei. Ich fühle meine Unwürdigkeit, ein so wichtiges Amt, als das Lehr-Amt ist, zu bedienen, immer eigendlicher; danke aber meinem Gott von Herzen für dieses Gefühl, und flehe ernstlich, daß es in mir noch immer mehr möge vermehret werden. Was meine Gemeine betrifft, so zweifele nicht daran, Dieselbe werden aus meinen schlechten Zuschriften nach Halle und London, schon einiger maßen gesehen haben, wie es mit derselben beschaffen sei. Ich melde
(1340) hier nur, daß in derselben vieler unverdienten Liebe bin gewürdiget worden,
so daß es mir, was den Leib anbetrifft, noch an keinem Guten bisher gemangelt hat. In Absicht des Innern ist es freilich durch manches Gedränge gegangen, und gehet noch so; doch dies ist der Weg, auf welchem wir einmal zu einer ewig daurenden Ruhe gelangen sollen. Die Welt ist der Streit- Kampf- und Tummel-Platz; und wer kann mitten unter Feinden im Tumult des Krieges eine bleibende Ruhe erwarten? Den Säemann überfällt bei seiner Arbeit Regen, Kälte, und Hitze, welches ihn antreibt, in diesem Geschäfte desto eilfertiger und eifriger zu sein, um sein Tagewerk bald zu vollenden. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit; dort, dort verändert sich die Klage in göttliche Zufriedenheit. Wenn sich in meiner Seele oft trübe Wolken aufziehen, welche einen Platzregen und Ungewitter drohen, wenn mir in solchem Zustande bange wird, wenn ich mein Elend sehe; so richtet mich der Gedanke auf: Der Herr ist bei mir! Und wie wohl wird meinem kranken Geiste, wenn ich die ganze Last unter Gebet und Seufzen in den Schos meines Vaters legen darf. Als den Beruf nach America annehmen sollte, so war Unentschlossenheit und nagende Furcht da, als ihn angenommen hatte, vermehrte sich diese Bangigkeit noch tausendmal mehr; aber gelobet sei Gott, der mich das so geliebte Halle nicht eher verlassen ließ, bis ich sagen konnte: Der Herr sendet mich! Diese Gewißheit der Göttlichkeit meines Berufs, so viel Flehen und Kampf sie mir gekostet, so herrlich und kräftig richtet sie mich bei allem Gefühl meines Elends auf, so daß noch immer sagen darf: Ja Herr, du hast es gethan, Hallelujah! Meinem oft bekümmerten Gemüthe, wird auch dadurch öfters der süßeste Trost eingeflößet, daß ich doch nicht ganz unnütz bisher in America gewesen, wenn doch hier und da einen kleinen Segen erblicke, welcher durch

das schlechteste unter allen Werkzeugen Gottes ist gestiftet worden. Manches hat der Herr vielleicht noch verborgen. Ja sollte es auch nur eine einzige Seele sein, welche an jenem Tage als eine durch meinen geringen Dienst gerettete ansehen dürfte, so wäre dieser Lohn mehr, als alle meine Mühe und Arbeit werth.

4. Unterm 28. Oct. 1772 berichtet Herr Pastor Helmuth an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen folgendes:

Ich weiß, Dieselbe verlangen von mir in meinen geringen Zuschriften (1341)
allezeit einige Nachrichten von dem Werk des Herrn in der Gegend, wo ich
bin. Ich will das, was mir das Wichtigste scheinet, melden, so viel meine sehr eingeschränkte Zeit erlauben wird.

Zum ersten will ich etwas von meinen Geschäften außer meiner Gemeine anführen. Dahin gehöret

1) daß ich in dem vergangenen Sommer zweimal in Yorktown gewesen. Es ist dieses eine County-Stadt, (*) 22 englische Meilen von Lancaster, jenseit des Flusses Susquehanna. Das erste mal wurde daselbst unsere Spezial-Conferenz bei dem lieben Bruder, Herrn Kurz dem ältern, gehalten. Auf der Hinreise wären wir beinahe alle unglücklich gewesen, indem uns mitten auf dem zwei englische Meilen breiten Susquehanna-Fluß ein schrecklicher Sturm betraf. Einige von den in der Fähre befindlichen Pferden wurden scheu, und brachten auch die andere in Unordnung, welche zurück wichen, und die Fährleute an dem Rudern hinderten. Mit großer Mühe wurden die Pferde wieder in Ordnung gestellet; worauf denn alles was arbeiten konnte, mit angriff. Der Sturm und Strom trieb uns bei einer halben Meile lang den Fluß herunter, bis wir endlich, nachdem wir über eine Stunde auf dem Wasser gewesen, doch glücklich ans Land kamen, aber nahe bei einem Wasser-Fall, wo sich der ganze Strom über den Felsen herabstürzet, und uns gewiß unter den Wellen begraben hätte, wenn wir nicht noch zur rechten Zeit das Land erreichet hätten. Gelobet sei die allwaltende Gnaden- und Schutz-Hand des Herrn!

Das andere mal versahe ich für Herr Kurz an einem Sonntag den Gottesdienst, weil er auf einige Wochen höher ins Land hinauf zu reisen, und einige vacante Gemeinen zu besuchen hatte. Ich freuete mich von Herzen, da ich manche recht redliche Seelen an diesem Ort kennen lernte. Auf der Hin- und Herreise hatte mehrere erbauliche Gespräche mit manchen mir vorher unbekannten und auch bekannten
Personen. Der Herr war mit mir, daß ich manchen guten Samen aus- (1342)
streuen konnte. Doch bei der Rückreise hörete ich, daß einige mir wohl bekannte Personen vor mir auf dem Wege wären, in deren Gesellschaft ich nicht gerne gerathen wollte, und doch hatte ich einigen Grund solches zu besorgen. Ich rief Gott an, daß er mich selbst reden und schweigen lehren wolle, wie es zu seiner Ehre gereichen könne, traf aber von vergedachten Personen keinen auf der Reise an, und wurde also meines Wunsches gewähret.

2) Habe ich außer meiner Gemeine alle 4 oder 5 Wochen ein klein Städtchen, namens Middletown, so 25 englische Meilen höher ins Land hinauf lieget, besucht, und nicht ohne Segen daselbst gearbeitet. Ich richtete die verfallene Schule wieder ein, bat die ganze Gemeine, daß, weil ich, wegen der vielen Geschäfte in meiner eigenen Gemeine, sie nur in der Woche dann und wann besuchen könnte, sie doch selbst den Sonntag aufs beste zu feiren suchen möchten. Zu dem Ende trug ich dem Schulmeister, welcher ein ordentlicher christlicher Mann ist, auf, er möchte alle Sonn-

(*) Eine Stadt, die zu einer County, oder Grafschaft, erhoben ist.

tage zweimal Gottesdienst halten, Vormittags ein Capitel aus Arnds wahrem Christenthum lesen, und Nachmittags die Kinder catechisiren. Diese Uebung ist nicht ein einiges mal den ganzen Sommer hindurch ausgesetzt worden, und es sind wenige, welche nicht Vor- und Nachmittags die Kirche sollten besucht haben. Die Ursach, warum ich diese Gemeine bearbeitet, war, nebst der Liebe zu ihren Seelen überhaupt, eine zu befürchtende Zerrüttung des ganzen Häufleins; indem einige sich von einem versoffenen Schneider-Gesellen, der von einem andern so genannten lutherischen Prediger für 2 Rthlr. ordinirt worden, einnehmen lassen, und beinahe geneigt waren, ihn zu ihrem Seelsorger anzunehmen, welcher aber, da ich mich ihrer auf ihre Bitte annahm, wieder abgewiesen wurde, und die Gemeine in Ruhe blieb. Ich bezeugte ihnen gleich im Anfange, daß für meine Mühe nicht das geringste nehmen würde, um dem Gedanken vorzubeugen, als ob mirs um das Ihrige zu thun sei. Nebst dem öffentlichen Gottesdienst in der Kirche, hielt ich auch noch allezeit eine Erbauungs-Stunde in meinem Logis mit den Aeltesten und Vorstehern der Gemeine unter manchem Segen. Gelobet sei der Herr!

3) Bin ich endlich auch einmal, nachdem ichs schon lange versprochen gehabt, in Friederichs-Town (Friederichsstadt) gewesen, einer County-Stadt im Maryland, 80 englische Meilen von Lancaster, wo Herr Pastor Krug an-
(1343) jetzt als Lehrer steht. Ein Aeltester von meiner Gemeine begleitete mich hinauf. Wir ritten durch Yorktown, (*) einem Städtchen 40 englische Meilen von Lancaster und ich logirte bei dem Herrn Wildbahn, welcher auch ein Glied unsers Ministerii ist, und in der Gegend neun kleine Gemeinen besorget. In dessen Begleitung setzten wir den andern Tag unsere Reise weiter fort, weil wir eine special-Conferenz halten wollten. Um 1 Uhr kamen wir in dem Städtchen Dangtown an. Weil die Hitze sehr groß war, so blieben wir einige Stunden daselbst. Ich ging unterdessen zu einigen unserer Glaubensgenossen in der Nähe, suchte sie kennen zu lernen, und mich mit ihnen zu erbauen. In dem einen Hause hatte gleich ein ganz Häuflein fast lauter Manns-Personen beisammen, denen ein Wort der Ermahnung geben, und mit ihnen singen und beten konnte. Darauf setzten wir unsere Reise weiter fort. 12 englische Meilen diesseit Friederichs-Town kam Herr Krug mit einigen seiner Gemeins-Glieder uns entgegen, von welchen wir aufs zärtlichste empfangen wurden. Gegen Abend langten wir durch Gottes Schutz wohlbehalten in Friederichs-Town an. Wir Prediger brachten unsere Zeit sehr vergnügt und gesegnet zu. In der Kirche mußte zweimal predigen. In meinem Logis hielt ich morgens und abends Betstunde, mit Singen, Beten, Lesung eines Capitels aus dem neuen Testament und hinzugefügten Ermahnungen, und machte auch hier einigen Besuch, wie in Dangtown. Donnerstags Nachmittags reiseten wir wieder ab, und kamen vor Abends noch in Dangtown an, wo wir die Nacht blieben und ich hielt den folgenden Morgen unsern dasigen Glaubens-Verwandten in der reformirten Kirche eine Predigt, wie ich letzten Dienstag auf ihre Bitte, mit Gutfinden des Herrn Kurz ihnen versprochen hatte. Es war eine ziemliche Anzahl von allerlei Gesintheiten versammlet. Die Erweckung war sehr merklich, und offenbarete sich auch nach dem Gottesdienst in unserm Logis. Nur erlaubte die Zeit nicht, uns nach der Mahlzeit länger aufzuhalten, weil wir eilen mußten, um gegen den Sonntag bei zeiten wieder nach Hause zu kommen, wie ich denn auch Sonnabends abends, Gottlob! wohl und gesund in meiner Heimath wieder anlangte. Ich habe vielfachen Segen und Kraft an Seel und Leib auf dieser Reise erfahren. O wie gut läßt sichs reisen, wenn man Jesum, den besten Gefährten, allezeit bei sich hat! Gelobet sei sein Name!

(*) Dieses Yorktown ist von der oben gedachten County-Stadt Yorktown unterschieden.

Zum andern will ich den Zustand meiner eigenen mir anvertrauten (1344) Gemeine berichten.

1) Was das äußere betrifft, so rechne ich dahin eine allgemeine Einigkeit, das Lästern einiger lichtscheuen Menschen ausgenommen. Diese Menschen muß ich von Herzen lieben, theils weil sie Jesu sein theures Blut gekostet, theils weil sie mir nützlich sind, und mich zur Vorsichtigkeit und Ernst aufmuntern, im Gebet und Wort mich zu stärken, und endlich weil sie mir mit zu einem Zeugniß dienen, daß ich mein Amt in Jesu führe. Denn, wenn ich solchen Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Es müssen Rotten unter euch sein.

Auch rechne ich dazu die sehr fleißige Besuchung der Kirche, als welche nicht leerer, sondern von Zeit zu Zeit voller wird. Menonisten, Herrnhuter, Reformirte besuchen sie so wohl, als meine eigene Gemeins-Glieder. Ferner hilft der Herr in Abtragung unserer Schulden immer weiter.

2) Den innern Zustand betreffend, so findet sich überhaupt eine ungemein gesegnete Aufweckung. Alte todte Sünder werden lebendig, und schreien weinend nach Gnade. Sünder, bei denen ich öfters alles verloren gegeben, sind jetzt kräftig bewegt, ja manche unter ihnen bis zu Christo bekehret worden. Wie ist mein bekümmertes Gemüth nicht aufgerichtet, und mein träges Herz von neuem aufgewecket worden, insonderheit seit wenigen Wochen? Ich verkündigte die Haltung des heiligen Abendmahls, und damit ich Gelegenheit hätte, meine liebe Schafe recht genau zu prüfen, so gab ihnen Gelegenheit, ganzer 14 Tage lang, Vormittags von 8 bis 12 Uhr zu mir zu kommen. Hier konnte ich mit einem jeden allein reden, und dabei wurde mir eben vorgedachte durchdringende Erweckung bei vielen Seelen recht kund, welches mir diese 14 tägige sonst saure Arbeit gar sehr versüßte. Weil zuweilen Essen und Trinken darüber vergaß, und das viele Denken und Reden dazu kam, so war ich nach der Zeit außerordentlich matt und hinfällig, der Herr aber hat mich wieder kräftig gestärket.

Bei dem allen aber siehet es noch lange nicht so aus, wie es von Herzen wünsche. Wo der Herr Jesus eine Kirche bauet, da stellet der Satan eine Capelle darneben, ist, wie ich glaube, ein aus Erfahrung hergeflossenes Sprüchwort, welches auch unter uns wahr wird. Die Bosheit bei manchen jungen und alten Leuten wächset und offenbaret sich nur zu deutlich. Was das betrübteste dabei ist, so nennen sich solche arme Menschen bei aller ihrer Ausgelassenheit Christen, lutherische Christen. Ja sie meinen wohl, sie gehörten unter die Besten mit. Der Segen des gött- (1345) lichen Worts fällt bei ihnen auf glühende Steine, und kann seine Kraft nicht beweisen. Sie laufen zur Kirche und wollen zum Tisch des Herrn gelassen sein, welches letztere doch für solche Säue (wie Gottes Wort selbst sie nennet) gar nicht gehöret. Daß die Bosheit von manchen so ungescheut getrieben wird, daß sich solche dabei noch immer mit ihrem Christen-Namen brüsten können, rühret, wie ich glaube, großentheils mit von der so verfallenen Kirchenzucht her. O daß doch der ewige gute Gott in unserer Kirche, die in Absicht der Lehre so herrliche Vorzüge hat, Werkzeuge erwecken möchte, schickliche Mittel zu erfinden, wie diesem Elende doch einiger maßen möchte abgeholfen werden. Ich habe mit dieser Sache schon manches in meinem Gemüthe zu schaffen gehabt. Doch es ist ein Werk Gottes, es stehet nicht in unserm Vermögen, wir können nichts bessers thun, als herzlich darum flehen und beten. Ich glaube aber doch dabei, daß es eines jeden Lehrers Pflicht sei, darauf bedacht zu sein, daß es unter dem Beistand Jesu immer besser gehen möchte. In Europa sind viel mehr Hindernisse, als hier, da noch alles wie im Anfang ist.

Durch den Dienst des so erfahrnen theuresten Vaters, Herrn Senior Mühlenbergs, ist bei und hier in Lancaster eine sehr gute Kirchen-Ordnung eingeführet worden. Allein wie hart hält es, in aller Absicht derselben nach zu kommen! Weil mir dieselbe allezeit ausnehmend wohlgefallen: so habe öfters auf Mittel ge-

dacht, wie man derselben das vollige Gewicht geben und sie in Ausübung bringen möchte. Ich habe sie oftmals vorgelesen, eingeschärft, und bei dem Abweisen vom Tisch des Herrn mich darauf bezogen. Allein es sind dem ungeachtet manche so vorbeigeschlupft, welche ich wegen der großen Anzahl nicht so genau kannte, die denn zum großen Aergerniß, wenn es zu spät erfahren, zum heiligen Abendmahl sind gelassen worden. Nach langer Ueberlegung fiel ich endlich auf einen Vorschlag, wodurch das, was ich so sehnlich wünschte, einiger maßen möchte erreichet werden, nemlich daß alle diejenigen, welche Glieder der Gemeine bei uns sein wollten, und das heilige Abendmahl bei uns empfangen hätten, ihre Namen bei mir sollten aufzeichnen lassen. Ich machte zu dem Ende einen Aufsatz, stellete meinem Kirchen-Rathe die Sache vor, und las den Aufsatz ab. Sie billigten diesen gemachten Vorschlag alle zusammen. Es ging aber beinahe ein halbes Jahr darüber hin, bis er der Gemeine vorgelesen wurde, in welcher Zeit mich hin und wieder Raths erholen, und daran verbessern
(1346) konnte. Ich bestellete endlich die Gemeine auf einen Mittwoch in die Kirche, mit dem Bedeuten, daß ich der Gemeine etwas für sie sehr wichtiges vorzutragen hätte. In der Zwischenzeit gab ich mich aber mit meinem guten Gott in ein herzliches Gespräch. Mir wurde oft bange, ich würde nicht durchkommen, weil die Leute hier in diesem Lande mit Aufschreibung ihrer Namen sehr behutsam sind. Es heißt gleich: Das ist ein Bond, (*) das ist eine Stempel-Acte, das ist herrnhutisch u. s. w. Doch wurde ich endlich ganz ruhig und einfältig in der Sache, und glaubte, wenn es der Wille des Herrn wäre, so könnte mit ihm noch mehr, als das, gethan werden; sei es nicht sein Wille, so müßte und wollte ich mirs auch gerne gefallen lassen.

Ich ging an dem dazu bestellten Tage in die Kirche, sang einige Verse mit den Gliedern meiner Gemeine, betete und that einen kurzen Vortrag. Darauf las ich das, was ich aufgesetzt hatte, ab. Nachdem ich fertig war, so sagte den Anwesenden, es sei dieses nur ein Vorschlag. Sollten die Anwesenden damit zufrieden sein, so wäre mirs lieb; sollte aber mancher dagegen was einzuwenden haben, so möchte er so gütig sein, und seine Meinung sagen. Es war aber eine allgemeine Stille, bis endlich ein altes treues Glied der Gemeine, das Gott fürchtet, vortrat, und sein Wohlgefallen über diesen Vorschlag bezeugte, dem die andern alle beifielen, nur daß einige erinnerten, man möchte aber auch die Armen aufschreiben, denen man bezeugte, daß wir keinen Unterschied machten, wenn sie auch Bettler sein sollten. Es wurde denn gleich der Anfang mit Aufschreibung der Namen gemacht, da sich die Anzahl derer, welche in der Kirche waren, auf 500 belief. Den Sonntag darauf zeigte ich an, was vergangenen Mittwoch angefangen worden, und gab denen übrigen, welche nicht gegenwärtig gewesen, 4 Wochen lang Zeit, ihre Namen in meiner Wohnung aufschreiben zu lassen. Manche, denen nicht wohl dabei zu Muthe wurde, fingen an, nach dem Gottesdienst und in den ganzen 4 Wochen dagegen zu reden. Allein sie richteten nichts mehr damit aus, als daß sie mir näher bekannt wurden; da denn mit einigen sprach, welche schamroth wurden, und sich auch gern einfanden. Die ganze Anzahl der aufgeschriebenen Glieder der Gemeine beläuft sich beinahe auf 1300, lauter Seelen, welche bei uns zum heiligen Abendmahl wollen gelassen werden, indem sie sonst schon gegangen sind.

(1347) Bei dem Aufschreiben habe es so gehalten, daß ich mit allen, selbst denen, welche sonst schon wegen ihrer offenbaren Bosheiten vom heiligen Abendmahl abgehalten hatte, so zu sagen von forne an einen Versuch gemacht, und sie auch aufgezeichnet habe. Von diesen aufgeschriebenen Namen aber habe ich folgenden Ge-

(*) Ein Bond bedeutet im englischen überhaupt eine Schrift, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht.

brauch gemacht. Ich ließ nach diesen 4 Wochen die Gemeine wieder auf einen Mittwoch zusammen kommen, that eine herzliche Ermahnung unter Vergießung der Thränen an sie, und beklagte unsern Verfall aufs wehmütigste, wodurch der größte Theil der Versammlung gleichfalls in Thränen zerfloß. Darauf zeigte ich ihnen, wie dieser Verfall von ihnen auch insonderheit daraus würde erkannt werden, wenn sie hören würden, welche Leute sich zum Theil Brüder und Schwestern von uns nenneten. Ich las darauf die Namen nach dem Alphabet laut vor. Nachdem dies geschehen, belehrte sie weiter von dem Gebrauch dieser aufgeschriebenen Namen, stellete allen die in der Kirchen-Ordnung beschriebene Pflichten der Gemeins-Glieder von neuem vor, und ermahnete sie recht herzlich, mir nur behülflich zu sein, und ihren Nächsten bei aller Gelegenheit vor der Sünde zu warnen, von derselben abzumahnen, und für solche grobe Uebertreter der Gebote Gottes herzlich zu beten, mir aber solche bei Gelegenheit, wenn sie sich nicht bessern sollten, nicht aus unlauterer Absicht, sondern aus Liebe zu ihrer Seelen Besten anzuzeigen, daß nachher selber mit ihnen reden könnte. Ferner zeigte ich der ganzen Gemeine an, wie ich es alle Jahr zu halten gedächte, daß nemlich jedesmal der erste Mittwoch im September dazu sollte ausgesetzt sein, die Namen der neuen Glieder der Gemeine aufzuschreiben. Ferner, daß jeder erste Mittwoch im October dazu bestimmt wäre, diejenigen offenbaren Sünder, welche auf öffentliches und besonderes Ermahnen und Zureden von mir und dem Kirchenrathe, sich nicht gebessert hätten, sondern in ihren Sünden muthwillig fortgefahren wären, der Gemeine öffentlich sollten vorgezeiget, und aus diesem Register ausgestrichen werden. Es hatte diese Einrichtung gleich manchen guten Erfolg. Manche, die von dem heiligen Abendmahl, ob zwar aus Blödigkeit ihres Verstandes, geringschätzige Gedanken bekommen, und unsere Kirche schlecht besucht hatten, kamen nun herbei, und verlangten, auch in die Gemeinschaft wie von neuem aufgenommen zu werden, weil sie wahrnahmen, daß es uns ein Ernst sei, mit der Sünde nicht gleichgültig zu verfahren. In zwei Wirthshäusern, wo sonst das sündlichste Leben geführet worden, ist es seit der Zeit, aus Furcht, man möchte sie öffentlich der Gemeine anzeigen, recht ordentlich zugegangen, und insonderheit auf Sonntagen, Court- und Fair-Zeiten (*) kein (1348)
Spielmann daselbst gehöret worden. Einige Zänker, mit denen man bisher immer seine Noth gehabt, sind ganz ruhig, daß man von der Zeit nicht viel von Zanken und Streiten mehr hört. Der treue Hirte seiner Schafe wolle mir Armen Weisheit schenken, von diesem Umstand zu seiner Ehre profitiren zu lernen. Er wolle meine liebe Väter aufmuntern, für mich zu beten, und mir immer mit Rath und That an die Hand zu gehen, daß es auch in meiner sehr geliebten Gemeine nach dem Aeußern und Innern immer besser auszusehen anfangen möge.

5. Unterm 10. Mai 1773 schrieb Herr Helmuth an den Editorem unter andern folgendes:

Pensylvanien bekommt hie und da ein besseres Ansehen. Dies merkt der Teufel, es schmerzt ihn, er rumort mit seinem Anhang nicht wenig, welches ich auch hier in Lancaster im vergangenen Winter erfahren. Allein, Jesus bleibt doch der Stärkere. Ich sollte billig von den Bewegungen so gegen und vor die Ehre Jesu entstanden sind, bei dieser Gelegenheit einige Nachricht übersenden, allein meine überhäufte Arbeit verstattet nicht, daß es mit diesem Schiffe thun kann. Der Herr wird mich stärken,

(*) Das allgemeine Land-Gericht, worinnen alle Processe entschieden werden, wird zu gewissen Zeiten im Jahr gehalten, da sich die dazu gehörige Personen versammlen welches die Court genannt wird. Weil von allen Orten her viele Leute nach der Hauptstadt, wo diese Court gehalten wird, um ihrer Angelegenheiten willen kommen; so pflegt die Stadt sehr voll Leute zu werden, und dabei viele Unordnung vorzugehen, wie bei den großen Markttagen, welche die Fair genannt werden.

noch vor dem Herbst ein mehreres zu berichten. Ueberhaupt melde nur, als in einem kurzen Anhange, zu meiner letzten geringen Nachricht, daß das Werk des Herrn noch unter uns fortgehe, die Lästerungen etwas nachlassen, und daß die wahre Frömmigkeit sich mehr darf sehen lassen, weil dieselbe allgemeiner wird.

Ich sehe immer neue Spuren der bekehrenden und aufweckenden Gnade Jesu unter meinen Gliedern der Gemeine, wie auch unter anderen Gesintheiten. Insonderheit öffnet der Herr eine Thür unter den hiesigen Wiedertäufern, in deren Häusern,
besonders bei denen Leichen, ich schon öfters Gelegenheit gehabt, ein Zeugniß
(1349) der Wahrheit nicht ohne Segen abzulegen. Manche kommen und offenbaren
es, daß das Wort seine Kraft an ihren Seelen bewiesen. Nächsten Sonntag werden zwei Weibspersonen, welche von diesen Leuten abstammen, und deren Verwandte, als Menonisten sich hier bei der Stadt aufhalten, in unserer Gemeine, nachdem ich dieselben bei acht Wochen im Unterricht gehabt, getauft und zum heiligen Abendmahl gelassen werden. Einige haben sich auch schon wieder angemeldet. Der Herr bekehre sie gründlich bis zu sich!

Ich könnte unter diesen Leuten noch mehr Segen erwarten, indem beinahe eine allgemeine Liebe zu mir armen bei ihnen spüre, wenn die Geschäfte in meiner Gemeine nicht so überhäuft wären. Es sind schon gar manche bei mir gewesen, welche in großer Bekümmerniß wegen ihres Seelen-Heils durch die Predigt des Worts waren versetzt worden, und haben mich eingeladen, sie doch oft zu besuchen, weil sie aber alle außer der Stadt 4 bis 10 englische Meilen wohnen, so kann nicht thun, wie ich gern wollte.

Der äußere Haufe in meiner mir armen anvertrauten Herde wächst zusehens, so daß ich glaube, wenn er sich ferner, wie bisher vermehren sollte, unsere Kirche, welche 80 Fuß lang und 60 Fuß breit, und so eingerichtet ist, daß sie 1500 Sitze hat, möchte, ob sie gleich vor einigen Jahren ein gut Theil zu groß war, bald zu klein werden. Es sind schon jetzt über 50 Plätze, und zwar in einem Jahr, zu wenig geworden.

Das Aeußere wird gleichfalls nicht ohne göttlichen Segen fortgeführet; indem wir in diesem Frühjahr wieder 400 Pf. pensylv. Cour. samt den Interessen von der Kirchen-Schuld abgezahlet. Gott sei für alles gerühmet!

6. Ferner wird von dem Herrn Pastor Helmuth unterm 11. Sept. 1773 nachstehendes berichtet:

Folgendes war schon im letzten Herbst in meinem Diario zum copiiren fertig, meine eingeschränkte Zeit aber hat nicht eher, als bis jetzo, erlauben wollen, es abzuschreiben und zu übersenden.

Ich mache mir selbst Vorwürfe, daß nun bald seit einem ganzen Jahre her nicht
an meine theureste Väter geschrieben, und in Uebersendung der angefangenen
(1350) Nachrichten fortgefahren habe, welche den 28. October 1772 überschickt hatte.
Doch die nun folgende geringe Erzählung wird mich vielleicht in etwas entschuldigen, wenn ich zugleich mit melde, daß ich durch die Veränderung meiner Wohnung und das Hin- und Herziehen in der Ordnung meiner Nebenarbeiten ziemlich bin gestöret worden, indem die Gemeine eine eigene Prediger-Wohnung für 450 pensylvanisch Courrant gekauft, welche aber erst repariret werden mußte, da ich unterdessen in ein anderes Haus in der Vorstadt, ziemlich weit von meiner vorigen Wohnung, zu ziehen genöthiget war, bis die bestimmte Wohnung fertig gemacht wurde.

In meiner letztern gedachte ich insonderheit einer anscheinenden kräftigen Erweckung vieler Seelen hier in der Stadt, merkte aber auch als im Vorbeigehen mit an, daß manche aus Unwissenheit und Bosheit daher Gelegenheit genommen, allerlei, obgleich damals geringe Unruhen, zu erregen. Was diesen letzten Punct betrifft,

und wie sich diese Unruhen vermehrt, will Denenselben, so viel mir davon noch bewußt ist, nach der Wahrheit näher erzählen.

Neben oben bemerkter Hauptursach dieser Unruhen, waren noch einige Nebendinge, welche dieselbe nicht um ein geringes vermehrten. Der Herr erweckte Seelen, und erweckte auch mich mit denenselben, mit mehrerer Treue und Ernst an allen zu arbeiten, so viel ich immer Gelegenheit haben konnte. Eine der erwünschtesten und besten Gelegenheiten, denenselben näher zu treten, war die Anmeldung zum heiligen Abendmahl. Hierin war es bisher folgender Gestalt gehalten worden. Es wurde nemlich vierzehn Tage vorher verkündiget, daß es sollte gehalten werden. Die Glieder der Gemeine vom Lande meldeten sich den darauf folgenden Sonntag nach der Vormittags-Predigt im Schulhause an, wurden aufgezeichnet, und mit einer kurzen Ermahnung dimittirt. Die Glieder der Gemeine aus der Stadt kamen in der Woche an einem dazu bestimmten halben Tag, und ließen sich aufschreiben. Bei denen ersten war es ganz unmöglich mit einem jeden von seinem Seelen-Zustand allein zu reden, und bei denen letzteren konnte es wegen der großen Menge nur sparsam geschehen. Ich fühlte dabei manche Unruhe des Gemüths, wenn ich ganz eigentlich wahrnahm, daß die meisten in einer schrecklichen Unwissenheit und mit einem ganz todten Herzen bei dem Tisch des Herrn erschienen. Ich konnte mir daher nicht anders helfen, als daß ich auch hierin eine andere Ordnung und zwar folgende machte.
An statt daß es nur vierzehn Tage vorher verkündigt worden war, so zeigte
ich es vier Wochen vorher an, mit Bitte, daß die lieben Glieder der Gemeine (1351)
vom Lande und aus der Stadt in der Zeit an einigen Tagen, wenn sie am
besten Zeit hätten, vormittags, und zwar ein jeder selbst kommen und seinen Namen anzeigen möchte (da sonst der Mann die Frau, oder die Frau den Mann, und diese ihr Gesinde und Kinder mit angemeldet) damit Gelegenheit bekommen möchte, in dieser großen Gemeine mit allen näher bekannt zu werden. Ich bekam hierüber gleich im Anfang Widerspruch, kehrete mich aber daran nicht, sondern wollte meinem Gewissen durch die Gnade Jesu ein Genügen thun. Die Leute kamen denn auch, und ich nahm einen jeden allein, und hielt ein freundlich Herzens-Gespräch catechetice mit demselben von dem Zustand seiner Seelen, welches mit manchem wohl eine Stunde dauerte, fiel auch auf meine Knie und betete mit ihm. Bei gar vielen spürete nicht geringen Segen, welches der Menschen-Feind merkte, und durch diejenigen zu toben anfieng, denen nicht gelegen war, daß man ihrem Gewissen zu nahe trat und ihren gelernten Glauben, davon das Herz nichts hatte, als zum Seligwerden unzulänglich erklärte. Ich wieß aber doch keinen einzigen, wenn er nicht in offenbaren Lastern lebte, ab, sondern stellte es denen, an welchen weiter nichts, als ein ehrbares Leben merkte, in ihren Willen, zu gehen, oder für diese Zeit noch weg zu bleiben, mit der Anzeige, es möchte ihnen meines Erachtens noch wol besser sein, wenn sie sich für dieses mal zurück hielten und sich mit Jesu von ihrem Seelen-Zustand erst herzlich unterredeten.

Die Unruhen wurden vermehrt, da solche Seelen, welche etwas besseres erkennen lernten, sich näher zusammen hielten und wöchentlich zwei bis dreimal abends an verschiedenen Orten mit einander sungen, beteten, ein Capitel in der Bibel und Arnds wahrem Christenthum lasen, wie auch wenn Sonntags abends keine Betstunde in der Kirche gehalten wurde, die Predigt wiederholten. Die Anzahl wurde freilich öfters zu groß, indem in einigen Häusern bis vierzig, in andern zwanzig und so fort sich auf einmal versammleten. Die Bosheit versuchte daher einigemal diese Seelen in ihrer Andacht zu stören, indem Alte und Junge vor den Fenstern solcher Häuser laureten, auch an die Thüren schmissen, um sie dadurch zu reizen. Allein die Gnade hielt sie, daß sie auch nicht einmal heraus sahen, sondern getrost fortfuhren, wie sie angefangen, sich auch nicht verantworteten, wenn sie auf der Straße im Heimgehen mit Schimpfen und Lästern laut angefallen, und für Pietisten, Heuchler, Heiligen-Fresser

(1352) ausgeschrien wurden. Einige von denen Verfolgern wurden nicht selten, wenn sie diese Leute so eifrig singen und aus dem Herzen beten höreten, so geschlagen, daß sie nicht wieder kamen zu lauren, sondern vielmehr andere, welche sie vorher selbst angeführt hatten, baten, davon abzulassen, und diese Menschen nicht mehr zu stören. Ich hätte freilich lieber gesehen, daß die Anzahl solcher versammelten Seelen an einem Ort nicht so groß gewesen, sondern daß sie sich mehr vertheilt hätten. Um das Aufsehen zu verhindern, rieth ich ihnen dieses auch manchmal an, fürchtete mich aber es ihnen schlechterdings zu gebieten, indem ich glaubte, es möchte dadurch vielleicht der Segen verringert werden. Doch ist bald darnach das von selbst geschehen, was ich gewünscht hatte, und sind die meisten nur in ihrer Nachbarschaft geblieben.

Mein Betragen bei diesen Umständen erweckte kein geringes Aufsehen, indem ich nach meiner Ueberzeugung dergleichen Zusammenkünfte nicht verbieten konnte noch wollte, weil mir sehr lieb war, daß einige unserer Gesellschafter in ihrer christlichen Gesinnung zunahmen. Ja ich lobte es öffentlich und besonders, doch allezeit mit vieler Einschränkung, daß nemlich dieses Zusammengehens wegen niemand besser wäre, wenn es nicht aus dem rechten Grunde angestellt würde, Jesum von ganzem Herzen zu suchen, mit ihm immer bekannter zu werden und seinem Vorbilde nachzuwandeln. Insonderheit drang ich darauf, daß man doch immer das geheime Gespräch mit demselben zu seiner Hauptsache machen müsse, wie denn der ein Heuchler wäre, welcher in der Kirche und Häusern mit andern betete, sollte es auch noch so andächtig scheinen, wenn er nicht noch fleißiger mit Jesu allein von seinem Seelen=Zustand handelte und in der Einsamkeit recht nahe zu ihm dränge. Ich besuchte zwar diese Zusammenkünfte nie selbst, aus gar wichtigen Ursachen und einer Vorsichtigkeit, welche hier in Lancaster gar nöthig war, so gern es auch gethan hätte, ermangelte aber dabei nicht, mich beständig zu erkundigen, wie diese Seelen ihr Beieinandersein einrichteten. Ich half selbst Einrichtungen machen, warnete aufs herzlichste vor allen Abwegen, zu welchen manche so leicht in dergleichen Umständen versucht werden. Der Herr hat auch aus lauter Erbarmen bisher verhütet, daß noch nichts vorgefallen, welches dem Feind Ursach zu lästern hätte geben können, außer daß einige, wie es zu geschehen pflegt, bald zeigten, es sei ihnen kein ganzer Ernst gewesen, und wieder in das vorige wüste Wesen zurück kehreten, deren Stelle aber bald mit noch treuern Seelen ersetzt wurde. Ob ich gleich nicht zu ihnen ging, so kamen sie doch desto öfter, aber nie in großen Haufen zu mir. Ich erquickte mich öfters sehr innig mit ihnen vor
(1353) dem Gnaden=Throne, und spürete keine geringe Stärkung durch diese Gemeinschaft im Gebet an meiner armen Seele.

Der Feind tobte dieses Zustandes wegen im Anfange des vergangenen Winters gewaltig und streuete allerlei Lügen, insonderheit wider mich aus, als: Ich wollte eine neue Secte aufrichten, welches so gar einige bewegte, daß sie aus Unverstand nicht mehr in die Kirche kamen, aus Furcht wider ihren Willen angesteckt zu werden. Ferner, ich hätte einigen Reformirten das Abendmahl in meiner Wohnung ausgetheilet, (diese, welche unter denenselben erweckt waren, besuchten mich nur, wegen Mangel anderweitigen Unterrichts, auch sehr fleißig, und gehen noch beständig in unsere Kirche) samt noch vielen anderen Lästerungen, die nicht alle erzählen mag. Das betrübteste unter allen war, daß ich auch so gar von einigen in meinen Kirchenrathe nicht unangefochten blieb. Es waren in demselben Männer, welche zu den Zeiten des herrnhutischen Streits gar viele Noth gehabt, und mit vieler Mühe und Unkosten es dahin gebracht hatten, daß die lutherische Kirche nicht in die Hände der Herrnhuter gespielt werden möchte. Jener betrübte Zustand wurde nun ihrem Gemüthe von neuem so lebhaft, daß sie nicht anders glaubten, als daß dies wieder der critische Zeitpunct sei, in welchem sie alle Hände voll zu thun bekommen würden. Und daher nahm ich ihnen auch ihre Unruhe nicht sehr übel. Weil aus den Nachrichten die Historie dieses

Streits denen Hochwürdigen Vätern bekannt ist, so könnte hier davon ganz schweigen, doch um dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, will ich nur dies Wenige davon anführen:

In den Jahren 1736 bis 1744 oder 1745 sahe es in diesen Gegenden um die evangelisch=lutherische Kirche ganz betrübt und jämmerlich aus, hin und wieder liefen einige sogenannte Prediger umher, welche weder eine zusammenhängende Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten, noch auch ein redliches Herz hatten, sondern in groben Sünden und Lastern lebten. Die sogenannten Kirchen=Leute waren der Vorwurf alles Spotts der hier in dieser Gegend sich in großer Menge befindlichen Secten.

Im Jahr 1745 ist ein schwedischer Prediger, namens Nyberg, in dies Land gekommen, welcher die evangelisch=lutherische Gemeine, die sich hier gesammelt hatte, angenommen, und mit vielem Beifall geprediget. Während seines Hierseins hat sich dieselbe so stark vermehrt, daß die alte Kirche um ein merkliches vergrößert werden müssen. Reformirte, Menonisten u. s. f. sind gekommen, ihn zu hören, weil er aller Erzählung nach einen sehr lieblichen und angenehmen Vortrag muß gehabt haben. Die herrnhutische Secte war damals in diesen Gegenden noch sehr unbekannt,
man hat also auch von der Seite keine Hinterlist befürchtet. Es sind Seelen (1354)
erweckt worden, sie haben zusammen gehalten und sich mit einander erbauet, woraus man auch nicht den geringsten Argwohn geschöpft und der Prediger dabei in großer Liebe und Ansehen geblieben. Allein nach und nach sind viele Fremde, den Lancasterern nur dem Namen nach bekannte Herrnhuther von Bethlehem hier angekommen, welches ein ohngefähr 80 englische Meilen von hier entlegenes, von ihnen selbst angelegtes Städtlein ist, wo damals und noch gegenwärtig der Hauptsitz der hiesigen Herrnhuter ist. Diese haben in dem Rathhause und in Privathäusern ihre Conferenzen gehalten, denen der obgenannte Prediger, aber nur heimlich, auch fleißig beigewohnet, dabei aber immer geleugnet, nähere Bekanntschaft mit ihnen zu haben, ja so gar öffentlich in der Kirche im Namen des dreieinigen Gottes betheuret, er hielt es mit diesen Leuten nicht, da man doch durch nähere Nachfrage erfahren, daß er sich schon in Schweden mit ihnen eingelassen gehabt. Es ist hieraus, wie leicht zu erachten, in der Gemeine keine geringe Zerrüttung und Unruhe entstanden, welche so weit gegangen, daß man ihm die Kirche und Kanzel verboten. Sein Anhang aber war so groß, daß derselbe versucht die Kirche mit Gewalt zu eröffnen, wobei es denn so gar zu Thätlichkeiten ausgeschlagen. Die vornehmsten und reichsten Männer sind auf der herrnhutischen Seite gewesen. Endlich ist es zur Klage bei der Obrigkeit gekommen, welche aber die Kirche samt Pertinentien den Lutheranern zuerkannt. Prediger Nybergs Anhang hat darauf eine schöne steinerne Kirche und Schulhaus in unglaublicher Geschwindigkeit gebauet, weil man ihnen auch nicht mehr erlauben wollen, im hiesigen Rathhause ihre Versammlungen zu halten.

Weil nun noch einige von denen Männern lebten, welche in den damaligen Streit verwickelt gewesen; so können Hochwürdige Väter leicht erachten, in welches Gedränge sie und ich, doch auf unterschiedene Weise bei gegenwärtigen Umständen kamen. Die Herrnhuter meinten, es würde das für sie wieder ein glücklicher Zeitpunct sein, und ließen sich frei heraus, daß sich diese Unruhe endigen würde, wie damals.

Jener Prediger betheurete, er sei kein Herrnhuter; ich blieb stille und wieß nur auf den Ausgang. Viele, welchen das Leben Christi in seinen Gliedern unbekannt war, und die davon nie eine Erfahrung gehabt, sondern die äußere Form für das Wahre hielten, glaubten ganz gewiß, die Gemeine würde sich wieder trennen, und wo nicht herrnhutisch werden, doch zum Theil eine vielleicht ganz neue und noch unbekannte Secte aufrichten.

Die Lästerschriften wider die Pietisten wurden in dieser Zeit hervor ge= (1355)
sucht. Es hieß, ich käme von dem rechten Sammelplatz derselben her und hätte ganz gewiß nichts Gutes im Sinn. Einige, die in der Sache Jesu unerfahren

waren, es dabei aber doch gut mit mir meinten, pflegten mich recht treuherzig zu fragen, ob es an dem, daß ich ein Pietist sei? Wobei Gelegenheit nahm; solchen einfältigen Seelen die Beschaffenheit des wahren Ernstes in dem Christenthum zu erklären.

Einer von meinen geliebtesten Amtsbrüdern sublevirte mich im Weihnachts-Fest im Predigen, und handelte in drei verschiedenen Predigten hinter einander die Worte aus Ps. 116, 10. ab: Ich glaube, darum rede ich. Ich werde aber sehr geplaget. In der ersten Predigt handelte derselbe sehr gründlich und erbaulich von dem lebendigen Glauben. In der zweiten erklärte er die Worte: Darum rede ich. Hiebei wurde des Pietismi gedacht, und zwar namentlich, welches mir gar nicht lieb war; es wurden die wohleingerichteten Privatversammlungen nach dem göttlichen Wort und aus dem Character wahrer Christen deutlich gemacht und derselben Nutzen gezeiget. Ich war hierin immer behutsam gewesen, mein lieber Amtsbruder aber konnte, nach seinem feurigen Temperament, sich nicht so zurück halten, sondern redete, wie es ihm ums Herz war, nach der ihm gewöhnlichen Freimüthigkeit. Ich war sehr verlegen und fürchtete die Unruhe möchte sich vergrößern, allein meine Furcht war vergeblich gewesen. In der dritten Predigt wurde von denen Leiden wahrer Glieder Jesu so gründlich gehandelt, daß mir dieser Vortrag noch gesegnet ist, und damals zum wahren Trost meiner Seele gereichte.

In der Ferne wurde die Sache größer gemacht, als sie eigentlich war, indem sich das Gerüchte von einer neuen Secte in Lancaster über die 60 Meilen im Umfange ausbreitete und das englische Sprüchwort: A story is never dimish'd in carrying, das Gerücht wächst im Fortgang, recht eigentlich eintraf.

Auf dem Neujahrs-Tag nachmittags ist unsere gewöhnliche Aeltesten-Wahl. Die Rädelsführer meiner Widersacher machten ein großes Geschrei, es würde der größte Theil der Gemeine zusammen kommen und mich öffentlich meines Verhaltens wegen zur Rede stellen. Die Nachricht von diesem trieb mich ins Gebet, ich flehete zu Gott, er möchte mir doch, wenn sich dergleichen ereignen sollte, Freudigkeit geben, mich so zu verhalten, daß sein Reich dadurch möchte gebauet werden. Der Tag kam, wir gin-
gen in das Schulhaus. Nach vollbrachter Wahl, wollte sich wieder alles nach
(1356) Hause verfügen, indem keiner das Herz hatte seinen Mund aufzuthun. Al-
lein einer von meinen gutmeinenden Aeltesten stand auf, und erinnerte, wie anjetzo einige da wären, die sich fest vorgesetzt hätten, bei dieser Gelegenheit eine Klage anzubringen. Er bat, daß sie jetzt reden und mit ihren Lästerungen nicht das ganze Land anfüllen möchten, hier und nicht bei dem Secten-Volke, und in Bier- und Weinschenken, sei der Platz, hier sollten sie reden. Es wollte lange niemand anfangen und mir selbst wäre es lieber gewesen, der gute Freund hätte auch geschwiegen, weil ich befürchtete, die Unruhe würde nur vergrößert werden; allein er bestand darauf, sie sollten reden. Endlich fing einer an und brachte seine Klage vor, die darin bestand, daß eine neue Secte unter uns aufgerichtet würde, daß ich nicht über das Evangelium, sondern über andere biblische Texte predigte, daß ich gut hieße, wenn die Leute in den Häusern zusammen liefen, da es doch lauter Heuchelei sei, daß ich diese Leute nur für wahre Christen hielte, und so weiter. Während dieser vorgebrachten Klage blieb ich ganz stille, ließ ihn ausreden, seufzete zu Gott, er möchte mir doch heute eine Ernte geben, weil so gute Gelegenheit hätte, seine Sache zu verantworten. Meine Dumheit beugte mich, trieb mich aber näher zu Gott, meine Augen sahen nach den Bergen, woher Hülfe und Beistand zu erwarten.

Endlich stand ich mit vielem Muthe und Freudigkeit auf, und sagte: Weil ich merke, daß die ganze Klage gegen mich gehet, es aber eine wichtige Sache ist, wo die Zuhörer nach ihrer Meinung gedrungen werden, ihren Lehrer öffentlich anzuklagen, so halte es für höchstnöthig, daß vor allen Dingen Gott darüber vorher müsse zu Rathe gezogen werden. Ich fürchte, sagte ich, meine Verkläger haben leider daran nicht gedacht, und das Gebet, ehe sie hergekommen, vergessen. Damit aber alles vor

Gott unter uns gehandelt werde, so will ich nicht vergessen, mir bei Beantwortung dieser Klagen seinen gnädigen Beistand zu erflehen. Hierauf öffnete sich mein Mund und Herz. Ich wurde unter dem Gebet von dem Gefühl des kläglichen Verfalls der heutigen Christenheit so hingerissen, daß ich mich der Thränen nicht enthalten konnte. Ich bat Gott mit vieler Inbrunst, er möchte doch den Teufel in aller seiner Macht und List heute fangen und aus dem einen herrlichen Nutzen und Segen nach seiner wunderbaren Weisheit verschaffen, was zum Schaden angesehen sei. Die Herzen beinahe der ganzen Versammlung brachen und viele weineten mit mir.

Nach dem Gebet forderte ich alles auf das liebreichste auf, sie möchten nun ihre
Klagen anbringen. Sie waren gedrungen, sie mußten reden, ob sie gleich
lieber geschwiegen hätten, indem der mächtige Gott sie erschreckt und ein ei- (1357)
niges herzliches Gebet ihnen allen Muth genommen hatte. Ich erklärete
mich in allen Puncten auf das deutlichste mit liebreichem Ernst und großer Freimüthigkeit. Die Ankläger welche nur aus zwei Personen bestanden, die größtentheils die ganze Unruhe erreget, und so viele Lästerungen ausgesprenget hatten, ließen sich weisen und überzeugen. Ich that noch eine ernstliche und liebreiche Ermahnung an alle hinzu wies sie auf das rechtschaffene Wesen in Christo und schloß mit Gebet. Die Feinde wurden beschämt, die Freunde aber sehr freudig gemacht. Das Lästern hörete auf, und es wurde nach diesen Tagen beinahe ganz stille. Man läßt anjetzt zusammengehen und beten, wer Lust hat. Ich darf über das Evangelium oder über einen selbst erwählten Text, so wie sich die Materie am besten für meine Gemeine schicket, predigen, ohne daß jemand fürchtet, daß daraus etwas widriges entstehen möchte. Gelobet sei Gott!

Verschiedenes machte mir diese Zeit zu einer bedrängten und kummervollen Zeit. Unerfahrenheit, Mangel der Weisheit, und Blödigkeit, die gewöhnlichen Eigenschaften eines Lehrers, welcher nöthig hätte noch Jahre lang selbst Schüler zu sein, drückten mich in diesen Umständen nicht wenig. Die bange Furcht, es hier und da zu versehen, und der Ehre meines guten Gottes nachtheilig zu werden, preßten mir manche heiße Thränen aus. Wenn ich mich zu meinen Predigten präparirte, so ging alles durch Gedränge und Kampf, weil ich gerne allezeit nach dem Willen Gottes reden wollte und doch den Willen Gottes nie deutlich sehen konnte. Manche Stunde mußte wohl über einen Punct, über eine Wahrheit denken und beten, ob ich sie jetzt predigen oder nicht predigen sollte. Ich sah hierin auch nie den Willen Gottes deutlich vorher, war aber immer nach der Predigt lebendig überzeugt, daß ich den Willen Gottes im Vortrage dieser oder jenen Wahrheit gethan. Freudigkeit des Glaubens fehlte mir gänzlich, wofür aber den Herrn nun zu danken Ursach habe, weil mein feuriges Temperament sich gar bald damit vermischt, und gewiß mehr Schaden als Nutzen würde angerichtet haben. O wie gut ist es, wenn man dem Herrn in seinen weisen Führungen hinten nachsehen, und ihn für seine unverdiente Gnade, welche man in der Stunde der Anfechtung nicht recht deutlich erblickt hatte, doch nachher loben und rühmen kann.

Es. 26, 16. Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich! traf in diesem
Zeitpunct bei mir ein, und war, nächst der Forschung und Betrachtung des
göttlichen Worts, das einzige Mittel, das mich erhielt. Es war mir um (1358)
Segen, um die Erbauung des Reichs Jesu zu thun, darum betete, darum
weinete ich. Der Herr gab Gnade mich selbst gern zu vergessen, gern nichts und vor der Welt zu Schanden zu werden, wenn ich nur die Ehre sein Knecht zu werden davon tragen könnte. Mache du mich, o Vater, ernstlicher und treuer in diesem Sinne! Gesetzt, wir sind hier ein Anathema der Welt, ist uns denn in dem Dienst Jesu etwas anders versprochen worden? Ist es denn wohl der Mühe werth, daß man in der so flüchtigen Zeit darauf reflectire, was dieser oder jener von einem denke, ob man Ehre oder Schande davon trage, oder gar als ein Auskehrigt ausgezeichnet sei? Genug,

und das ist ja die ganze Absicht unsers Amtes an unserer Seite, im Tode sagen zu können: Herr, durch deine Gnade ist geschehen, was du befohlen hattest. O frohe, frohe Aussicht in die selige Ewigkeit!

Wie erquickte sich oft mein zagender Sinn, wenn mir unvermuthet das Bild treuer vollendeter Knechte Jesu ins Andenken kam, welche tausendmal mehr zu streiten gehabt, als ich, welche aber nun überwunden und vor dem Throne des Lammes in der Stunde, da ich noch weinen muß, der herrlichen Früchte ihrer sauren Arbeit genießen. Vor wenigen Jahren waren dieselben in ähnlichem Gedränge, und jetzt schon! so bald! sind sie in der Freude, wo der erste Augenblick sie aller ihrer Noth vergessen machte. In Schaffung auch meiner eigenen Seligkeit, ohne Rücksicht auf meine Gemeine, ist mir dieser Gedanke noch immer unaussprechlich aufmunternd. Ich denke so: Jene waren von Natur auch verderbte Menschen; sie mögen, wie du, mit manchen besondern Schooß=Sünden zu streiten gehabt haben; ihnen war es, wie dir, unmöglich sich selbst zu erretten, aber sind sie darum nicht errettet worden? O ja! der starke Heiland hat sie errettet, und dir hat er ja, wie ihnen, eine solche Errettung auch versprochen. Nun, was er zusaget, das wird unverbrüchlich gehalten. Wohl uns des feinen Herrn, der aber auch stärker ist, als das böse Herz, die Sünde, der Teufel und die Welt! Hochwürdige Väter sehen, daß ich schreibe wie sichs treibt, und muß in meiner Erzählung weiter fortfahren.

Meine Noth wurde nur dem Scheine nach dadurch vermehrt, daß meine würdige Väter und Amtsbrüder zu weit von mir entfernt waren, als daß dieselbe um Rath fragen und ihres Beistandes genießen können, in welchen ein besonderes Vertrauen setzte. Der allgenugsame Heiland ersetzte diesen Mangel selbst, und so war mir besser gerathen, als im Anfang fassen konnte.

(1359) Wie der weise Gott die tiefe List des Feindes zu Schanden zu machen,
denselben zu überraschen und mit seinen eigenen Waffen zu schlagen im Gebrauch habe, nahm ich zu dieser Zeit sehr eigentlich wahr. Der Satan schäumte sehr viele Unwahrheiten weit und breit aus, die Neugierde sehr vieler wurde dadurch rege gemacht, sie kamen herbei zu hören und zu sehen, unter welchen auch viele Fremde waren. Diejenige, welche bisher aus bloßer Gewohnheit gekommen, wurden aufmerksam das vermeinte Neue zu hören, wobei ihnen denn das alte treue Evangelium desto näher zu ihrer Erweckung ans Herz gelegt worden. Das unnütze gewöhnliche Geschwätz nach der Kirche hörte auf, man redete von der gehaltenen Predigt, man lobte man tadelte, aber man folgte auch zum Theil, und fing an eine mehrere gründliche Aenderung des Herzens bei Jesu zu suchen, als welches immer die Hauptsache aller meiner Predigten war, und Gottlob noch ist.

Den jetzigen Zustand des Innern der lieben Gemeine betreffend, so scheint die haupt=Ernte in der Stadt vorbei zu sein, doch bleibt noch immer eine kleine Nachlese übrig. Auf dem Lande spüre nun mehrern Segen. Unter andern habe etwa fünf englische Meilen von der Stadt ein Häuflein von Seelen, welche ich ohngefähr alle fünf Wochen einmal besuche und ihnen predige. Es sind Personen von allerlei Gesinntheiten, Herrnhuter, Tunker, Menonisten, Separatisten, sammt einigen wenigen Lutheranern und Reformirten, bei denen, wie ich hoffe, durch die Gnade Jesu meine geringe Arbeit nicht vergeblich sein wird. Viele, ja die meisten von jenen haben sehr schlechte Begriffe von den lutherischen Predigern, woran bei einigen ein eingebildetes Bessersein, bei andern das ungeziemende Verhalten der Lehrer in Teutschland, welche an ihrem Druck viele Schuld gehabt, da sie noch dort gewohnt, bei noch andern aber die schlechte Aufführung einiger Schandflecke des lutherischen Prediger=Haufens allhier viel Schuld ist. Einige Glieder dieser Secten halten es für eine Sünde in eine lutherische Kirche zu gehen, andere dürfen nicht, wenn sie auch manchmal gern hinein gehen möchten. Weil nun dies bei diesen Leuten mehr ein Fehler des Verstandes, als Bosheit des Willens, nach meiner Einsicht ist, so wie ich sie kennen gelernet, so

hielt ich es für einen Wink Gottes, ihrem Verlangen, ihnen dann und wann zu predigen, ein Genügen zu thun.

Die Gelegenheit, daß ich bei diesen Leuten bekannt wurde, war, nebst einigen Leichen=Predigten, die bei Beerdigung einiger Glieder unserer Gemeine hielt,
folgende. Ein Herrnhuter, namens Heinrich Lehr, hatte seine Plan= (1360)
tage daselbst, es starb ihm aber seine Frau, welche sich zu den Tunkern gehalten hatte. Weil er ohne Kinder, dabei aber auch ziemlich reich und schon bei Jahren war, so wurde von den Herrnhutern Sorge getragen, daß er eine bejahrte herrnhutische Schwestern nehmen mußte, welcher der Mann und dem Manne diese Frau durchs Loos zuerkannt wurde. Die 60jährige Schwester mußte zu dem noch etwas älteren Bruder auf die Plantage ziehen, nachdem sie in Lancaster waren copuliret worden. Die neue Ehefrau war kaum einige Wochen bei dem Mann, so fing sie an zu klagen, daß es ihr im Lande nicht gefiel, sie wollte wieder in die Stadt ziehen, verließ ihn auch wirklich und kam in ihre alte Heimat wieder zurück, redete aber sehr übel von ihrem Mann und machte kein geringes Geschrei. Wollte der Mann das Band der Ehe nicht zerrissen sehen, so mußte er seinen Platz verkaufen und der Frau nachziehen, welches auch geschahe. Sie bezogen beide ein Haus nahe bei meiner Wohnung. Der Mann kam einigemal in unsere Abendkirche und zu den Leichen=Predigten. Das erstere wurde ihm von den Herrnhutern verboten, welches ihn sehr befremdete, daß er ihnen auch offenherzig bezeugte, er spüre mehr Segen von einer lutherischen Predigt in seiner Seele, als von zehn herrnhutischen. Er besuchte mich öfters, ich vermied aber alles, wodurch einigen Schein hätte geben können, ihn zu bewegen lutherisch zu werden, suchte aber dabei immer ihn auf die Hauptsache zu führen. Er wurde krank und ließ mich zu sich fordern. Er bezeugte, Jesus und dessen Versöhnung sei es, womit er sich am meisten beschäftige und im Glauben an denselben zu sterben hoffe. Allein es ging, ehe der Todt sich einstellte, mit ihm erst durch vieles Gedränge. Er fing an treuherzig zu bekennen, daß er nach herrnhutischer Art viel vom Heilande habe plaudern können, das Herz aber sei leider dabei leer gewesen und geblieben. Die Herrnhuter besuchten ihn fleißig, ihre Versgens und übrige Tändeleien aber konnten den aufgewachten Sinn nicht mehr befriedigen, sondern wurden ihm vielmehr zu einer Last, so daß er allezeit froh war, wenn sie sich entfernten. Ich brauchte die Vorsicht, nicht eher zu ihm zu gehen, als bis er mich selbst rufen ließ, um öffentlich zu zeigen, es sei meine Sache nicht jemanden von den äußern Gesinntheiten abwendig zu machen, weil gar viel menschliches dabei mit unterlaufen kann. Er verlangte mich meistens täglich, ich ging zu ihm, so oft er schickte. Meiner kurzen Einsicht nach arbeitete die Gnade kräftig an ihm, und legte einen ganz neuen Grund, wo=
rauf das Werk einer wahren Furcht Gottes gebauet wurde. Etwa acht Tage (1361)
vor seinem Ende sandte er einen Menonisten zu mir, welcher in seinem Namen anhalten mußte, daß ich ihn, wenn er sterben sollte, doch begraben, und dahin sehen möchte, daß er auf unsern Gottesacker begraben würde. Ich sahe in diesem Begehren nichts unbilliges, versprach daher das Meinige zu thun, sprach mit einigen Aeltesten meiner Gemeine, welche es gern zufrieden waren, selbst zu ihm gingen und ihm solches anzeigten, welches keine geringe Zufriedenheit bei ihm erweckte.

Je näher er seinem Ende kam, desto elender und jämmerlicher fühlte er sich, lernte aber dabei auf den sehen, welcher die Elenden und Kranken nicht verachtet. Er wurde endlich ganz sprachlos, gab aber mit Zeichen und Geberden zu erkennen, was in seinem Innern vorgieng. Er wies gen Himmel, schlug auf seine Brust und wollte, wie man durch Fragen sich verständigen ließ, dadurch anzeigen, Jesus wohne noch bei ihm.

Einen Tag vor seinem Ende kam ein Herrnhuter zu mir und gab zu erkennen, es müßte mit dem Kranken nicht recht stehen, er mache sehr ängstliche und furchtbare Geberden, und zeige mit den Händen bald hier bald dort hin. Ich merkte wohl, man hätte

gern daraus geschlossen, der Kranke sehe den Teufel oder andere erschreckende Dinge, sein Glaube sei am Ende, und die ganze Umkehr sei nichts, ja daß das Gericht nun über ihn den Anfang nehme, weil er die Brüderschaft, welche davor hält, sie kenne den Heiland allein, verlassen habe. Ich ging sogleich zu ihm, um selbst zu sehen, wie es mit ihm stünde. Er lag in einem recht kläglichen Zustande. Seine Füße, ja der ganze Leib bis an die Brust waren wie schon erstorben und blau. Er arbeitete mit einem schrecklichen Todes=Kampfe seiner Natur, wodurch seine Bewegungen der Hände und Gesichts=Züge freilich furchtbar gemacht wurden. Weil er noch bei völligem Ver=stande war, recht gut hören und seine Hände bewegen konnte, so that ich folgende auf seinen nunmehrigen Seelen=Zustand abzielende Fragen an ihn: Ob er die Gnaden=Gegenwart Jesu noch spüre; ob er glaube, daß dieser gnädige Erbarmer ihm seine Sünden vergeben habe, ob ihm der Geist Gottes davon Zeugniß gebe — ob er eine gewisse und feste Hoffnung des ewigen Lebens habe, ob er gern sterbe? u. d. gl. Er gab auf alle Fragen durch Zeichen eine mir höchsterfreuliche Antwort, und man konnte aus seinem ganzen Betragen sehen, daß sein Glaube lebendig sei. Er merkte an mir eine Verlegenheit wegen dieses Umstandes, war daher bemüht, durch Zeichen mir solche zu benehmen, da ich aber mit Fragen fortfuhr, so raffte er zu meinem
(1362) und aller Anwesenden Erstaunen seine Kräfte so zusammen, daß er, da er in zwei Tagen keinen verständigen Laut mehr hatte von sich geben können, auf einmal mitten unter meinen Fragen mit einer durchdringenden, starken und deutlichen Stimme sagte: Ich glaube! und wieß mit seiner Hand gen Himmel, vermuthlich seinen Heiland anzudeuten. Dies war das letzte Wort in seinem Leben. Ich wurde hiedurch ausnehmend erfreuet, einmal weil ich daraus abnahm, Jesus sei wahrhaftig sein Jesus, und würde es auch bis in den Tod bleiben, ferner daß dadurch das Lästern der auf ihn erbitterten Herrnhuter einiger maßen gehemmet wurde, welche zum Theil gern das schlechteste von seinem Tod erzählet hätten, weil er nicht als ihr Bruder sterben wolle, da er doch 20 bis 30 Jahre als ein solcher mit ihnen gelebet. Er starb am folgenden Tage, behielt auch bis an sein Ende seinen Verstand und gab durch alle Zeichen zu erkennen, sein Glaube sei ein lebendiger, ein göttlicher Glaube. Er hatte in seinem Testamente aus ganz freiem Triebe, aus Liebe zu unserer Gemeinschaft, 16 Pfund Cour. an die Kirche vermacht. Er wurde am folgenden Tage beerdiget unter einem zahlreichen Gefolge von allerlei Gesintheiten. Der größte Haufe dessel=ben bestand aus Menonisten, Tunkern und Herrnhutern, ja es waren auch so gar manche Prediger der beiden ersten Religions=Verwandten gegenwärtig. Nach dem Begräbniß ging alles in die Kirche, wo ich nach Anleitung der Worte Klagelieder Jeremiä 3, 40. 41 von dem gewiß nöthigen Ernste, welcher bei Rettung unserer Seelen müsse bewiesen werden, redete. Mein Gemüth war, da eine große Menge von Herrnhutern vor mir sahe, mit einem warmen Mitleiden insonderheit gegen diese Leute angefüllet, welche zum Theil auf das allerelendeste geführet und in ihrer Ein=bildung auf das schrecklichste bestärkt werden, als ob die Bekehrung und der Wandel vor Jesu eine Sache sei, mit der man bald fertig werden könnte, wie mir bei Gele=genheit einer ihrer vornehmsten Brüder selbst bezeuget, daß das Beten im Christen=thum eine ganz unnöthige Sache sei. Alle waren neugierig zu hören, was von diesem Manne sagen und vielleicht auf sie schimpfen würde, wie diese Gewohnheit auch bei vielen ihrer Prediger herrschend ist, welche es für ihre Pflicht achten, andere Partheien auf das schärfste zu beurtheilen, wovon einen Ohren=Zeugen abgegeben habe, da man bei einer Leichen=Predigt die Lutheraner mit Namen nannte und deren Prediger öffentlich als Leute beschrieb, welche den Heiland nicht kenneten, weil sie predigten, man müßte heilig sein und heilig leben, welches doch die ganze Absicht des Evangelii ist, daß der Baum erst gepflanzet werde, alsdann aber auch gute Früchte
(1363) trage. Ist das Bild Gottes in einer Seele erneuert, so muß sie ja freilich göttlich und also auch heilig gesinnet sein, und dies dem äußern nach sich of=

fenbaren, denn weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über und zeigt sich in allen Gliedern. Recht evangelische Lehrer wissen ja auch unter den Lutheranern, Gott sei dank, wohl, daß alles dies nicht ein Werk der Menschen, sondern allein Gottes sei, der uns nach seinem gnadenvollen Willen selbst dazu schaffen müsse. Sie glauben mit Ueberzeugung, daß man damit auch nicht den Himmel verdiene, sondern daß dies heilige Leben natürlich aus dem rechten Gebrauch der Lehre von der Versöhnung Jesu folgen müsse, und daß das Kind schreie und sich bewege und lebe, wenn es lebendig auf die Welt komme, daß ein guter Baum nicht arge Früchte tragen könne. Ich be=rührte diese Puncte in der Predigt, der Herr aber bewahrte mich vor dem einem Lehrer so unanständigen Betragen, andere neben sich so gerade zu zu verwerfen, und zu verdammen, konnte dabei aber aus Noth des Gewissens und zarter Liebe gedrun=gen, nicht umhin, ihnen verdeckter Weise zu zeigen, einmal, daß ich sie in Christo, dem gekreuzigten, von Herzen liebte und auch glaubte, daß der Herr die Seinen unter ihnen habe, zum andern aber bat ich sie im Namen Jesu, sie möchten doch theils aus den vorgetragenen Worten, theils an dem Exempel des zur Erde bestatteten Mannes erkennen, daß das rechtschaffene Wesen in Jesu eine wichtigere Sache sei, als man gewöhnlich glaube. Es komme nicht auf Wissen und Plaudern, sondern auf die Kraft an, welches der Verstorbene mit vielen Thränen noch auf dem Todten=Bette bekannt hätte.

Diese Predigt hatte bei einigen einen gesegneten Eindruck, insonderheit bei denen noch lebenden Brüdern des verstorbenen Lehrs. Der eine, welcher nahe bei der Stadt wohnte und ein Menonist ist, hat seit der Zeit sich sehr fleißig samt seiner Frau Sonntags vor= und nachmittags in unserer Kirche eingefunden. Der andere, welcher bisher vor sich gestanden und auch seine Kinder zu keiner Verfassung hat über=treten lassen, ist derjenige, welcher mit vielem Verlangen bei mir angehalten, in seinem Hause dann und wann zu predigen, welches eben der Ort ist, wo ich mich öfters ein=stelle, und bei solcher Gelegenheit wohl an die zwei hundert Seelen vor mir habe, denen das theure Evangelium in Einfalt nach ihrer Fassung predige. Sie werden durch diese Besuche zum Theil bewegt, ihren vorigen Widerwillen gegen die Luthera=ner zu unterdrücken, brauchen nun auch die Gelegenheit in unserer Kirche erbauet zu werden. Vermuthlich möchten einige aus der Gegend völlig zu uns übertreten.

Im vergangenen Frühjahr habe ich übrigens etwa siebenzig con= (1364)
firmirt, worunter fünf und funfzig unverheirathet, die übrigen aber ver=heirathet und zum theil schon ziemlich alt waren. Unter diesen waren Reformirte, zwei Frauens=Personen von den Menonisten, welche in der Kirche erst öffentlich ge=tauft wurden, und ein verheiratheter Mann, dessen Vater ein Separatist ist. Acht Tage vor der Confirmation dieser Personen fand sich noch eine Menonistin ein, welche schon getauft und zum Abendmahl bei ihren Religions=Verwandten gegangen war, aber ein Verlangen bewieß unter uns aufgenommen zu werden. Ich zeigte ihr aber, wie die Zeit zu kurz sei, sie mit den übrigen anzunehmen. Sie sollte die Sache unter Gebet und Flehen vor Gott überlegen, und in acht Tagen wiederkommen, da ich denn den Unterricht mit ihr anfangen und sehen wollte, daß sie auf Pfingsten könnte auf=genommen werden. Sie kam, ich fand eine gute Erkenntniß bei ihr, ihr Gemüth samt vieler der übrigen wurde sehr bewegt, so daß ich glaube, der Herr hat bei eini=gen sein gutes Gnadenwerk angefangen und wirds auch fortführen. Die Mutter der letzten Person, eine Menonistin, hat samt den übrigen Kindern um Stühle in der Kirche angehalten, und sie kommen öfters in die Kirche, ohngeachtet sie ziemlich weit von der Stadt abwohnen.

O Herr! gib Gedeien zu dem, was in deinem Namen gepflanzet und begossen ist. Amen.

7. Meldet Herr Helmuth ferner unterm 29. Mai 1774 unter anderm dieses Wenige:

Ich schreibe diesmal nur ein paar eilfertige Zeilen, um Ihnen zu sagen, daß ich noch wohl bin, daß der erbarmende Gott meine geringen Arbeiten segnet, und mich als Vater gängelt und leitet, daß ich Ihnen viele Gnade anwünsche und erbitte. — Doch muß ich Ihnen einen kleinen Begriff von meinen Arbeiten zu machen suchen. Nebst meiner großen anwachsenden zahlreichen Gemeine, bin ich gedrungen worden, noch zwei andere anzunehmen. Ueberdem sammlen sich 10 = 12 = 15 Meilen von der Stadt solche Häuflein, welche von vermischten Gesinnungen sind, hauptsächlich aber Wiedertäufer und Separatisten, welche mir die angenehme Arbeit auferlegen, ihnen oft, so oft zu predigen, daß selten eine Woche über zwei Tage zu Hause sein kann, da ich denn mit meinen Gemein=Gliedern alle Hände voll zu thun habe. Die
(1365) Menonisten insonderheit tragen eine solche innige Liebe zu mir, daß es leicht wäre, viele lutherisch zu machen; allein ich arbeite nicht dahin, sondern hauptsächlich, daß sie erst Christen, wahre Christen werden möchten. Doch sind seit kurzem einige Männer und Weiber in unsere Gemeine aufgenommen worden. Einige, welche die äußere Form für die Hauptsache halten, sind freilich sehr ungehalten darüber, daß ihre Leute die Todsünde begehen, und einen Kirchen=Lehrer in die Gemein=Häuser lassen, daß er predigt und ihnen in Einfalt sagt, wie sie selig werden müssen; allein (sie die unzufriedenen) werden immer mehr zu Schanden, weil man sie in Liebe überwindet. Viele ihrer Lehrer sind am meisten aufgebracht und sind schon sechs bis achtmal beisammen gewesen, um einen der Prediger, der das Oberhaupt über die ganze Verfassung mit ist, und welchen man wohl einen Menonisten=Bischoff nennen könnte, in den Bann zu thun, weil er mit dem lutherischen Prediger umgehet, mit ihm betet, und die Leute ermahnet, daß sie fleißig in die lutherische Kirche gehen sollten. Dieser Mann ist etwa seit zwei Jahren erweckt und stehet in einem großen Ernst, Jesu Seelen zuzuführen. Ich schreibe dieses in Philadelphia, wo ich mit meiner Frau auf einige Tage zum Besuch bin. — Ich habe zwar geschrieben, daß ich wohl sei; doch spüre, daß meine Brust nicht mehr ist, wie sie war, weil beinahe alle Tage, und manchen Tag zwei bis dreimal zu predigen habe, und noch dazu öfters in der freien Luft. Freilich kann ich eine zeitlang wenig studiren, und weiß auch nicht, wie ich der Arbeit los werden soll, weil es mir nicht anders ist, als daß es des Herrn Wille sei, zu wirken, weil es noch Tag ist — Vielleicht wäre es meiner Gesundheit zuträglicher, wenn ich aus der Verbindung weg käme, in der ich jezo in Lancaster stehe, vielleicht könnte ein anderer, der mehr ausrichtete, mich ablösen. Allein das ist Gottes Sache; er wirds machen.

8. Ferner schreibt derselbe unterm 13. Nov. 1774.

Die jetzigen Umstände dieses Landes, was den innern Zustand anbetrifft, sind noch eben so, als sie sonst waren. Meine zu weitläuftige Geschäfte erlauben nicht, mein Diarium vorjetzt abzuschreiben; ich muß es daher bei dem vor dies=
(1366) mal lassen, was von 1773 hierbei eingeschlossen ist.(*). Neben meiner Gemeine bin ich gedrungen worden, noch drei andere, welche 15 bis 16 englische Meilen von Lancaster entfernt sind, ordentlich anzunehmen, da in mancher Woche bis elfmal zu predigen, und wohl an die 100 englische Meilen zu reiten habe, weil auch noch entferntere Gemeinen von Lutheranern und Menonisten mir viele Arbeit verursachen. Meine Freunde sagen alle, ich solle nicht so viel predigen, weil ich meine Gesundheit ruinirte, allein das Wort befiehlt mir, zu wirken und Gutes zu thun, weil ich noch

(*) Ist der N. 7 vorhergehende Brief vom 11. Sept. 1773.

Zeit habe. Wie kann ich schweigen, wenn mir der Herr durch das anhaltende Bitten der Seelen eine Thür aufthut? Wie kann ich schweigen, wenn ich dabei noch immer Segen sehe und wahrnehme, daß meine Arbeit in ihm, dem Herrn, geschiehet? Freilich greift es die Hütte an und macht sie immer baufälliger, indessen kann ich nicht anders, so lange in dieser Gegend bin. Mein Wunsch ist der; ich möchte gern an einem Orte sein, wo das Feld nicht so groß wäre, und an diesen Ort einen stärkern, begabtern und bessern Mann wünschen. Vielleicht macht auch der Herr hierin Bahn, doch alles nach seinem göttlichen gnädigen Willen.

9. Endlich ist unterm 25. August 1775 noch ein Schreiben von Herrn Helmuth eingelaufen, in welchem er unter andern folgendes schreibt:

Dero mir sehr erfreuliche Zuschrift vom 25. Febr. 1775 habe richtig erhalten. E. H. zeigen Dero Theilnehmung an unsern traurigen Landes=Umständen gleich im Anfange Dero sehr geehrten Zuschrift an, und dies verbindet mich, Denenselben wenigstens einen kleinen Abriß von den hiesigen Kriegs=Unruhen zu geben. General Gage liegt in Boston mit ohngefähr 9000 Mann königlicher Troupen, nebst gar vielen Kriegs=Schiffen. Er hat eine Stadt, namens Charles=Town nahe bei Boston, ganz in die Asche legen lassen. Die Troupen der vereinigten Provinzien, ohngefähr 3000 Mann stark, haben sich um Boston so nahe gegen die Königlichen verschanzt, daß beinahe alle Tage auf einander geschossen wird. Bisher ist an
seiten der Provinzial=Troupen noch alles vortheilhaft ausgefallen, dahin= (1367)
gegen die Königlichen manchen nahmhaften Verlust gehabt haben. Weil letztere an der Seite nichts ausrichten können und keine Meile ins Land dürfen, so hat der General Gage eine sehr starke Festung nahe bei Boston, welche er inne hatte, namens Fort=William, in die Luft gesprengt, und ist jetzt im Begriff mit seinem Volk seinen bisherigen Posten zu verlassen.(*) Niemand aber weiß, wohin er sich wenden wird. Es werden durch das ganze Land große Zubereitungen gemacht, und ist beinahe alles unter dem Gewehr. Der Eifer ist nicht zu beschreiben, der sich in diesen betrübten Umständen äußert. Wo hundert Mann verlangt werden, stellen sich sogleich viele über die Zahl ein, welche aber, weil man sie nicht alle braucht, zu ihrer nicht geringen Unzufriedenheit abgewiesen werden. Meine wenige Bekanntschaft mit der Geschichte weiß von keinem ähnlichen Zustande. Gegenden, von welchen man hätte glauben müssen, es würden Jahre lang darauf gehen, bis die Leute freiwillig unters Gewehr gingen, sind, so bald die Nachricht von dem ersten Vorfall bei Lexinton in Neu=Engelland, bekannt wurde, in wenig Wochen ganz kriegerisch geworden. Quäker, Menonisten ꝛc. exerciren mit und verleugnen in großer Anzahl dabei ihre sonstige Religions=Principien. Das rauhe Getöse des Krieges höret man stündlich auf den Gassen.

Der Allwissende weiß allein, was das Ende dieses betrübten Zeitlaufs sein wird. Engelland hat es freilich mit seinen Sünden verdient, wenn Gott einen Riß zulassen sollte, allein dieses Land hat es eben so wol auch verdient, wenn es Gott nachdrücklich heimsuchte. Das Seufzen und Herzens=Wunsch aller Redlichen ist, daß doch der Herr das Herz unsers theuresten Königs wieder zu uns wenden, uns bei den einmal ertheilten Freiheiten zu lassen und so wieder in Friede mit der Krone verbinden möchte, unter welcher dies Land so glücklich regieret worden ist. Die gegenwärtigen Unruhen thun dem Christenthum keinen geringen Schaden. Jedermann ist begierig, wie dort die Athenienser, immer etwas neues zu hören, und vor den vielen Neuigkeiten wird leider dem guten alten Worte Gottes der Weg zum Herzen ganz versperret. Der Herr schläget die Menschen, aber sie fühlens nicht. Die, von denen die

(*) Dies ist eine Vermuthung gewesen, die aber nicht erfüllet worden. Anm. des Edit.

Gefahr noch entfernt zu sein scheint, sind sicher, und die, welche der Jammer
(1368) schon betroffen, sind erbittert und denken nur auf Rache. In der americanischen Armee gibt es viele Prediger, welche die Function eines Lehrers und Kriegs-Officiers zugleich bekleiden. Wie ich selber zwei kenne, davon der eine ein Obrister, und der andere ein Capitain ist. Es ist nichts seltenes, daß man die, welche an Seiten der Americaner erschossen werden, von manchem Prediger für Märtyrer öffentlich herausstreichen höret. Die Leute sind meistens alle in einem völligen Enthusiasmus die Freiheit betreffend. Das ganze Land von Neu-Engelland an bis nach Georgien ist eines Sinnes, Leib und Leben daran zu wagen, ihre Freiheit zu behaupten. Diejenige Wenige, welche anders denken, dürfen doch nicht anders reden. Sind ja einige so unvorsichtig, so gehen sie so übel an, daß es andern vergeht, sich das geringste gegen die einmal eingeschlagene Wege merken zu lassen. In Philadelphia sind die englischen und auch teutschen Schüler in Soldaten-Compagnien formiert, tragen ihre Liberey und sind exercirt wie regulaire Völker. Was der Vater thut, das macht das Kind eben nach. Wollte Gott, die Menschen würden einmal so eifrig und einstimmig ihre geistliche Freiheit behaupten, als sie jetzt hier in America in Absicht der Leiblichen sind!

Bei gegenwärtigen Umständen sind mir schon öfters die Juden zu den Zeiten Zedekiä und zu den Zeiten Vespasiani und Titi, aber auch die Revolution zu den Zeiten Rehabeams eingefallen. Der Herr aber weiß allein, ob eine von diesen, oder gar keine von allen dreien Anmerkungen auf gegenwärtige Unruhen applicabel ist. Der Ausgang wirds allein lehren.

Ich halte davor ein Prediger in diesem Lande thut am besten, wenn er Buße und Glauben desto ernstlicher prediget, je weniger die Menschen jetzt davon hören wollen. Gegen die Sache zu reden wäre unweise und ohne den geringsten Erfolg, vor die Sache zu reden gefährlich, weil ich wenigstens an meinem geringen Theile nicht bestimmen kann, ob Amerika recht, oder nicht recht thut. Hochwürdige Väter wollen unterdessen unserer im Gebet vor dem Herrn gedenken, daß unter uns vor allen Dingen der Bau des Reiches Gottes möge gefördert werden. Bei allen Unruhen geht doch wenigstens bei Kindern Gottes unter uns das Werk des Herrn fort, der Herr vermehre aus Gnaden die kleine Anzahl derselben!

(1369) Meine Geschäfte sind jetzt etwas mäßiger. Vor anderthalb Jahren kam ein junger Mensch, namens Jacob Hering, zu mir, und ersuchte mich, ihn in mein Haus und Unterricht zu nehmen. Er bezeigte ein Verlangen sich zu dem Dienste Gottes brauchbar machen zu lassen. Seine Eltern wohnen etwa 12 englische Meilen von hier und sind arm und konnten die hohen Kosten, ihn auf Schulen zu schicken, nicht aufbringen. Ich nahm ihn im Vertrauen auf Gott an und meine wenige Arbeit ist so gesegnet bei demselben gewesen, daß er schon seit einem halben Jahr seine Predigten selbst ausarbeitet, sie mit einem guten Anstand und Beifall hält, und nicht ohne Segen verschiedenen neben-Gemeinen dienet. Ehe er zu mir kam, hatte er sich selbst durch Bücher einen kleinen Vorrath von Wissenschaften und auch Sprachen gesammelt. Er hat Fähigkeit, ist dabei fleißig, und was das vornehmste ist, er übt sich auch in der Schule des Herrn Jesu. Im Hebräischen und Griechischen ist er in kurzer Zeit so weit gekommen, daß er mit Hülfe eines Lexici den Grundtext mittelmäßig gut verstehen kann.

III. Einige andere Nachrichten.

Mit diesen Nachrichten von der gesegneten Amtsführung des Herrn Pa- (1370)
stor Helmuths in Lancaster wollen wir die unlängst eingelaufene neueste, obzwar kurze Briefe des Herrn Pastor Kunzen verbinden, weil daraus die Gleichheit der Gesinnung dieser beiden treuen Lehrer in Absicht auf die betrübte Irrungen zwischen Engelland und den Colonien deutlich zu ersehen ist. Hierauf soll von der in Philadelphia angelegten Anstalt einer lateinischen Schule einige Nachricht ertheilet, und endlich der schon in der dreizehenden Fortsetzung S. 1255 mitzutheilen versprochene Bericht des jüngern Herrn Mühlenberg von seiner Reise über die blauen Berge beigefügt werden.

Um wiederum auf des Herrn Helmuths Briefe zurück zu kommen; so ist wol kein Zweifel, es werden alle Leser, die eine Einsicht in die Ausübung der wahren Gottseligkeit und in die wahre Beschaffenheit des evangelischen Lehramts haben, sich freuen so wol über die Treue, mit welcher er sich das Heil der anvertrauten Seelen angelegen sein lassen, als über seine von aller Herrschsucht weit entfernte Bescheidenheit, über seine Demuth, nach welcher er sich selbst keine Weisheit zuschreibt, sich selbst, nicht aus Verstellung, sondern nach der wahren Empfindung seines Herzens, für den alleruntüchtigsten hält, und daher nach der Ermahnung Jacobi Cap. 1, 5. den um Weisheit und alle nöthige Gnade und Gaben zu Ausrichtung seines Amtes anrufet, von welchem alle gute und vollkommene Gabe von oben herab kommt, und der dieselbe jedermann, so ihn mit einem wahrhaftigen Herzen darum anruft, einfältig und willig gibt. Diese Demuth, diese Entfernung von aller Erhebung über andere und von aller Geneigtheit sich selbst etwas Gutes zuzuschreiben, diese herzliche und liebreiche Herablassung, diese Unschuld des Herzens, diese geduldige und langmüthige Ertragung der Heuchler, diese Unterdrückung alles fleischlichen Affects und Leidenschaft und diese wohl durchgedachte und unter vielem Gebet fortgesetzte Ueberlegung gehörte dazu, wenn die Heiligkeit und Würde des heiligen Abendmahls durch Abhaltung der offenbar Gottlosen auf eine dem Evangelio und dem Sinn und Vorschrift Christi gemäße Weise behauptet und offenbaret werden sollte. Und wenn ein anderer etwa nur die äußere Methode, deren jener sich bedienet, nachahmen
wollte, ohne in solcher Gemüthsfassung zu stehen, und ohne sich in Unter- (1371)
richtung, Zurechtweisung und Belehrung der Unwissenden und Irrenden so herablassend, so sanftmüthig und liebreich, und so unverdrossen und anhaltend Mühe zu geben; so würde es demselben nicht gelingen, und er würde nichts heilsames, sondern vielmehr einen unwiederbringlichen Schaden anrichten. Wir hoffen zu Gott, er werde diesen rechtschaffenen Mann vor allem, was seinem bisherigen Sinn und Verhalten entgegen, nach seiner Treue bewahren, und ihm Gnade geben, je mehr er den Beistand und Segen Gottes erfähret, desto mehr in Demuth sich alles dessen unwürdig zu erachten, und allen Wachsthum im Glauben und in der Liebe zu den auch durch Christi Blut erlöseten Seelen, so wie alles fernere Gedeien zu seinem Pflanzen und Begießen, nur aus lauter Gnade und Erbarmung von Gott zu suchen und anzunehmen.

Doch wir sind zu weit von unserm Endzweck abgekommen. Wir wollten vornemlich die Verbindung zeigen, welche uns von den Briefen des Herrn Pastor Helmuths sogleich auf die auch unlängst eingelaufene Zuschriften des Herrn Pastor Kunzen geleitet. Es ist solche in dem Verhalten gegründet, welches jener, nach seinem letzten Brief, bei denen betrübten Irrungen, die zwischen dem englischen Ministerio und den Colonien ausgebrochen sind, beobachtet, und welches in des letztern Briefen, nebst einer Anzeige seiner bedenklichen Gesundheits-Umstände, gleichfalls mit wenigem angezeiget ist. Hier folgen diese an den Editorem gerichtete Briefe, welche zugleich in Einem Couvert eingelaufen sind.

Der erste ist zu Philadelphia den 28. Jan. 1775 datirt, und er schreibt darinnen unter andern: „E. H. sage — Dank für Dero so vielfache und mir jetzt so deut„lich einleuchtende Gewogenheit. Gott, der die geringen tröstet, hat Denenselben „auch mich mit einem Schreiben zu erfreuen befohlen. Wir haben mehr Ursach, „freundliche Stimmen von jener Seite des Meeres her an uns willkommen zu heißen, „als ein Abwesender sich leicht vorstellen kann. Wir sind hier doppelt Fremdlinge, „und finden uns vieler Vorzüge in Absicht auf Umgang und Reizung beraubt, so wir „ehemahls vielleicht zum Ueberfluß, vielleicht mit Undankbarkeit und untreuer An„wendung, genossen. Ich hatte in Teutschland die Gnade von Gott, in eine weit„läuftige erbauliche Bekanntschaft gesetzt worden zu sein. Jetzt scheine ich abgeschnit„ten zu sein. Meine Freunde schreiben selten, und die allermeisten gar nicht. —

„Unser würdiger Senior, mein bewährter Schwiegervater, ist, wie E. H. schon
„berichtet worden, auf einer Reise nach Ebenezer begriffen. Er gedenket,
(1372) „nach seinem letzten Schreiben, welches nur vier Wochen alt ist, so ihn der
„Herr erhält, nächsten Monat Mai wieder hier zu sein, zu welchem Ende „wir auch um diese Zeit allhier in Philadelphia, wo er als Emeritus weiter „zu wohnen und etwas ruhig zu sein gedenket, ein Haus für ihn miethen sollen. „Hier geht indeß das Werk des Herrn gut und ruhig von statten, und Herr Mühlen„berg der jüngste hat nebst mir zwar viele Arbeit, doch können wir beide, so lange „der Herr uns diese Gesundheits-Kräfte, so wir jetzt genießen, erhält, dieselbe ohne „besondere Beschwerlichkeit verrichten. So viel ist freilich gewiß genug, und würde „eben so wahr bleiben, wenn auch drei Arbeiter in unserm Zionsweinberg im Ge„schäfte wären, daß weiteres Studiren und uns Predigern so nöthiges Nachforschen „in erkenntnißwürdigen Gegenständen, besonders wo Neigung nebst sonst dazu ge„nossener Gelegenheit im Gemüth oft rege wird, allhier zu Vorwürfen der Verleug„nung werden müssen. Mir soll indeß der mir gezeichnete Bezirk der Einfalt nie zu „eingeschränkt vorkommen, und nur das Lamm Gottes, auf welches ich hier einzig zu „weisen habe, mit seinem Lammes- und Demuths-Sinn immermehr meine ganze „Seele durchdringen, und eben dadurch mir und den hiesigen einfältigen Schafen zur „Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung werden wollte. E. H. väterlichem „Herzen zur Freude kann und darf ich nicht verschweigen, daß in unserer Gemeine „so manches von dem ausgestreueten Samen rege und lebendig wird, und daß der „Herr unsere Arbeit in ihm nicht ungesegnet läßt. Angesehene und Geringe in der „Gemeine beugen ihre Knie vor dem Sohne Gottes, und hören auf, unter einander „sich seines Namens zu schämen. Was ich dabei von mancher Seite zu leiden habe, „ist nicht erwähnens werth gegen die Beruhigung und Freude, die meine Seele durch„dringt, und bestehet ohnedem nur in denen mir heilsamen Bemühungen, mich in der „Demuth zu erhalten. Eine mich schnell anwandelnde Krankheit gebietet mir, unan„ständig und zur Unzeit abzubrechen. Meine Absicht war, mein Herz weitläuftig „auszuschütten. Ich bin u. s. w."

In dem zweiten Brief schreibt Herr Pastor Kunze unterm 18. Julii 1775 folgendes: „E. H. väterliche Theilnehmung an unserm Wohl und Wehe wird „jetzt wohl in allen öffentlichen Blättern Nahrung finden. Die Vorsichtigkeit ver„bietet mir alle weitere Erwähnung von dem, was wir fühlen und wahrscheinlicher „Weise fühlen möchten. Politische Urtheile darüber überlasse ich gern andern, ob ich „wohl von Herzen wünsche, daß der Herr das Herz unsers Landesvaters, von dem
„die Colonien wirklich nicht getrennt sein wollen, dahin lenke, uns mit
(1373) „denen Freiheiten zu begnadigen, mit denen wir ehemals begnadiget waren.
„Mein eigentliches Urtheil davon aber ist theologisch. Es ist mir kein Land „in der Welt bewußt, das in der Geschichte nicht gewisser großer Straf-Heim„suchungen wegen berühmt geworden. Britisch America scheint nun so weit mündig „geworden zu sein, daß es mit in solche prophetische Rubriken eingerückt werden

„könnte, als Jer. 46—52 und Ezech. 25—32 stehen. Aber der Herr erbarmet sich „noch um 40, 50 willen. Manche treue Seele betet noch in America, und mancher „Moses hebt noch betende Hände auf in Europa.

„Da E. H. gütigste Sorgfalt gewiß auch auf eine besondere Weise auf uns ge„richtet ist; so berichte Denenselben gehorsamst, daß der Herr noch keine der Plagen „über uns hat kommen lassen, als anjetzo leicht in Europa befürchtet werden könnte. „Indessen hat mich der Herr bisher durch ein anderes Feuer zu läutern gesucht. „Erstlich rief er den 11. Jun. 1774 mein Töchterlein von 11 Monaten zu sich. Als„dann schenkte er mir den 24. December wieder ein anderes, nahm es aber sieben „Tage darauf wieder zu sich. Den 22. Januar 1775 aber kam das härteste. An „demselben Abend legte mich Gott auf Krankenbette, und ich weiß noch nicht, ob „mein Vater im Himmel beschlossen hat, daß mir die Folgen davon bis ins Grab „nachgehen sollen, oder nicht. Es überfiel mich auf einmal vor der Abendpredigt „eine Engbrüstigkeit, die mich in Todesangst brachte. Den Tag vorher war mir ein „starker Rauch auf die Brust gefallen, welchen ich für die Ursache davon ansehe. „Ich wurde zu Bette gebracht, ließ zur Ader, brauchte einen, und nach der Zeit „zwei Aerzte, kam dem Tode so nahe, daß auch schon alle Empfindung wich, und „empfahl mich mit Freuden bei aller Angst meinem Heiland, der mir die Versiche„rung zuverlässig in die Seele drückte, daß ich um seiner willen leben sollte. Nach „vier Tagen fand ich mich im Stande, ein wenig wieder aufzusitzen, aber nicht eher, „als nach vier Wochen, wieder zu predigen. Seit dieser Zeit bis diesen Augen„blick versehe ich wieder alle meine Geschäfte, sehe ziemlich gesund aus, kann als ein „Gesunder essen und trinken, und darf und kann gleichwohl vor meinem Asthmate „weder lesen noch schreiben. Diese Paar Worte zu schreiben, macht ein Ehrfurchts„und Liebesdrang möglich, und die Schwierigkeit des Athmens dabei, unglaublich „schwer. Oft wird mir jedes Wort im Privatumgang zu reden schwer, komme ich „aber ins Predigen, so scheinet es mir eher leichter, als schwerer zu werden. Ich „kann aber fast gar nicht darauf studiren. Alle meine Arbeit, bis auf die
„Amtsgeschäfte, die ich aus freiem Gemüthe und aus dem Herzen thun kann, (1374)
„liegt, und ich bin nun seit einem halben Jahr, doch ohne ein Keichen
„dabei zu hören, ein Asthmaticus, und wie es mir oft scheint, dabei ein Hypochon„driacus. Jede Bewegung ist mir heilsam, und auf Reisen, dergleichen ich seit „meiner gedachten halben Genesung zweimal unternommen, scheine ich immer der „gänzlichen Genesung nahe zu sein. Mein theurer Vater haben die väterliche Re„gung, meiner vor dem Gnadenthron zu gedenken. Ich denke der Ewigkeit nahe zu „sein. — Uebrigens geht das Werk das Herrn noch fort. Das neue Semina„rium auch: bald aber wirds am Salario für die Arbeiter fehlen. Wir haben „noch 100 Pfund. Jetzt verbietet mir der Mangel des Odems das zu thun, was „ich beim Anfang der hier beiliegenden Zeilen im Sinn hatte, nemlich einen ordent„lichen und umständlichen Bericht davon gehorsamst einzusenden. Sollte sich mein „Zustand ändern, so bin ich nächstens so kindlich und frei."

Das bedenkliche Asthma, womit der Herr Pastor Kunze beschweret ist, verursacht dem Editori vielen Kummer, wobei ihn jedoch tröstet, daß derselbe von der starken Bewegung der Lunge im Predigen und starken Reden, auch von jeder Bewegung des ganzen Körpers, absonderlich von anhaltender Bewegung auf Reisen keine mehrere Beklemmung, sondern vielmehr eine Erleichterung empfindet. Es ist also vielleicht zu hoffen, daß dieses Asthma unter göttlichem Segen noch gehoben werden könne, und man hätte zu wünschen, daß er Gelegenheit gehabt haben möchte, eine etwas weitere und längere Zeit daurende Reise vorzunehmen, welche in Verbindung mit andern dienlichen Mitteln von Gott zu seiner völligen Herstellung vielleicht gesegnet sein können, da ihm die Reisen sonst wohl bekommen sind.

Wir haben wenigstens desto mehr Ursach Gott um seine Stärkung und Erhal-

tung herzlich anzurufen, weil es in diesem pensylvanischen Zion noch sehr an treuen Arbeitern fehlet, und selbige nicht nur hier gleichfalls rar sind, sondern auch durch den nunmehr ausgebrochenen bürgerlichen Krieg deren Uebersendung, wenn sie auch vorhanden wären, vorjetzt ganz unmöglich gemacht wird. Da man aber mit Zusendung neuer Mitarbeiter denen Predigern bei diesen Gemeinen nicht so bald zu statten kommen kann; so ist es ein desto angenehmerer Umstand, daß Herr *Helmuth* einen jungen Menschen gefunden, den er sich selbst zu einem Mitarbeiter zubereiten können, und von dem man hoffen kann, wenn er in die Fußstapfen seines Lehrers
tritt, und nicht nur in der Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten durch fleißi=
(1375) ges Forschen in dem Worte Gottes sich immer mehr zu gründen sucht, sondern
auch einen einfältig lautern und demüthigen Sinn in sich wirken läßt, und denselben treulich zu bewahren sucht, so werde er ein nützliches Gefäs in dem Hause Gottes, und dem Hausherrn bräuchlich werden können.

Es kann denn aber dieser zweite Brief des Herrn *Kunzen* nebst dem letzten Brief des Herrn *Helmuths* auf die Frage mancher Freunde, wie es diesen Gemeinen jetzt gehe, und wie die Prediger sich bei den gegenwärtigen Umständen verhielten, zu einiger Antwort dienen. Man kann wohl mit Zuverlässigkeit darauf rechnen, daß nicht leicht jemand das Betragen der Prediger tadeln werde, der bedenket, wie unanständig es einem Lehrer des Evangelii, der ein Nachfolger des unschuldigen Jesu sein soll, und wie nachtheilig es der Religion Jesu sei, wenn die Zeugen derselben sich in weltliche Händel mengen, oder wohl gar Verwirrung im Staat zu machen suchen. So entfernt Jesus war, sich in irdische Geschäfte zu mischen, da er auch nicht einmal durch eine gute Ermahnung den ungerechten Bruder, der das Erbtheil vorenthielt, zur billigen Theilung vermögen wollte, und durch sein ganzes Betragen genugsam an den Tag legte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei; so mußte er sich doch als einen Verführer des Volks, der dasselbe abwende und dem Kaiser, was des Kaisers war, zu geben verboten hätte, anklagen lassen. So friedfertig die ersten Christen sich verhielten; so wurden sie doch von den Feinden des christlichen Namens für Aufrührer und Rebellen gehalten, und man sucht noch heutiges Tages ihren Glauben, den sie durch ihr Blut versiegelt, durch Erneuerung solcher Beschuldigung, ohne allen historischen Grund und Wahrscheinlichkeit, verdächtig zu machen. Wie schändlich wäre es also, wenn ein Prediger sich dieses Vorwurfs wirklich schuldig machte. Man hat demnach billig Ursach sich zu freuen, daß unsere Prediger weit davon entfernt sind, die Unruhen, welche im politischen Staat entstanden sind, durch Aufwiegelung der Gemüther zu unterhalten oder zu vermehren, und thun sie demnach recht wohl, daß sie, wie sie gelehret sind, Buße und Bekehrung und den Glauben an Christum und seine Nachfolge denen predigen, die sich nach seinem Namen nennen, und weder dem einen noch dem andern Theil zur Vermehrung der Bitterkeit einige Ursach geben. Von dem, was Herr *Kunze* und Herr *Helmuth* von sich schreiben, kann man mit gutem Grunde auf das Verhalten der übrigen vereinigten Prediger schließen, wenigstens so viel diejenige unter ihnen betrifft, die von Halle aus nach Pensylvanien gesandt wor=
den, und in einem Geiste und Gesinnung mit einander verbunden sind.

(1376) Bis zu dem Abgang dieser Briefe hatten nun wohl die vereinigten Ge=
meinen der teutschen Lutheraner und ihre Prediger von dem Ungemach des Krieges nichts empfunden, weil sie von dem Schauplatz desselben, so lange er allein bei *Boston* geblieben war, entfernt gewesen. Allein wir können nun, da der Krieg mit mehrer Macht geführet, und allgemeiner ausgebreitet wird, nicht voraus sehen, in welche Prüfung dieselbe Gott noch kommen lassen werde. Wir haben also um so viel mehr Ursach für sie zu beten, und Gott demüthig anzurufen, daß er ihnen darunter gnädig beistehen und die einiger maßen aufblühende gute Anstalten und Einrichtungen in Kirchen und Schulen bei aller äußern Verwirrungen gnädig erhalten, und nicht zugeben wolle, daß dieselbe gleichsam in ihrer ersten Blüte verwüstet werden möchten.

Wir trauen es auch billig der Weisheit und Güte Gottes zu, daß er durch seine ausbrechende Gerichte zwar die Verächter seiner Gnade und seines Worts züchtigen, aber auch zugleich seine Hand über seine Knechte und Kinder halten, und, wenn er dieselbe gleich dabei auch einige Prüfungen erfahren lassen sollte, dennoch zeigen werde, was für ein Unterschied sei zwischen dem, der Gott fürchtet, und dem, der ihn nicht fürchtet. Wir überlassen es also seiner allezeit untadelhaften Regierung, wie er sein Werk und seine Sache, auch bei solchen weit aussehenden Unruhen, zu erhalten und hinauszuführen, ja am Ende alles zum Besten seiner Kirche und Verherrlichung seines Namens und seiner Ehre zu regieren wissen werde.

Wir haben *zum andern* einige Nachricht von der in Philadelphia angelegten *lateinischen Schule* oder *Seminarium* zu geben versprochen. Hier folget dieselbe aus einem den 16. Mai 1773 datirten Brief des Herrn Pastor *Kunzen*, darinnen derselbe unter andern schreibet:

„Seit meinem Closterbergischen Aufenthalt hat sich immer in mir eine ganz be=
„sondere Neigung gefunden, etwas mit einer *Schule darinnen Sprachen*
„*und Wissenschaften gelehret würden*, zu thun zu haben, die so
„wenig durch alle meine ganz andere Geschäfte erstickt worden, daß ich vielmehr noch
„immer mit den Gedanken schwanger gegangen bin, einmal, wo es der Wille des
„lieben Vaters im Himmel wäre, dergleichen *hier unter unsern Teutschen*
„*zu errichten*. Aber welche *Schwierigkeit* schon überhaupt in America,
„und besonders unter den Teutschen allhier! Die Teutschen bestehen großentheils
„aus solchen Pfälzern, Würtenbergern, Elsässern, welche in ihrem Vaterland bei der
„niedrichsten Lebensart auch die äußerste Armuth drückte. Diese sinds, die zu hunder=
„ten und zu tausenden (ich hörte die vorige Woche von einem Schiff, auf
„welchem 1500 Teutsche gewesen, von welchen 1100 auf der See gestorben) (1377)
„aufs Schiff wie Heringe eingepackt, und hier als Sclaven auf etliche Zeit
„verkauft werden. Sind sie frei, dann wollen sie freilich reich werden, und wir haben
„solche, die es sind: aber die Grundsätze der Erziehung hängen Reichen und Armen
„an. Die Teutschen sind hier im ganzen gerechnet nicht sehr begierig Wissenschaften
„zu erlernen, zumal sie wenige Gelegenheit vor sich sehen, davon äußerliche Vortheile
„zu erlangen, daher haben sie auch von ausgebreiteter Erkenntniß wenigen Begriff;
„wornach denn die hiesige Engelländer ganz Teutschland beurtheilen.

„Doch ich war und bin überzeugt, daß jede gute Sache einen Anfang haben muß.
„Mit dem Anfange des neuen Jahrs meldete sich ein hallischer Student bei uns an,
„der den Rechten ehedem obgelegen, hernach Soldat geworden, und zuletzt lange zeit
„auf St. Thomas, Crux und John (drei dänische westindische Insuln, dahin man
„hier täglich Gelegenheit haben kann) sich aufgehalten, und mit Unterrichtung der
„Jugend sich beschäftiget hatte. Er suchte sein Unterkommen, und wies Zeugnisse
„von der hallischen Universität auf. Dergleichen Candidaten haben sich sonst in den
„drei Jahren, welche ich hier bin, schon viele gemeldet. Zu Predigern machen wir sie
„nicht gleich, ohne sie genauer zu kennen, und warten können sie nicht, weil sie insge=
„mein nichts zu leben haben; und so gehen sie ins land und treiben allerlei. Merk=
„würdig war mir es, daß ich den Tag vorher, ehe Herr *Leps*, so heißt mein Can=
„didat, sich meldete, von ohngefehr diesen Gedanken hatte: Sollte ich einmal in einen
„Vorrath von 20 Pf. kommen, so wollte den ersten teutschen Studenten, der an un=
„serer Cüste anlanden und Fracht schuldig sein würde, kaufen, (*) in meine oberste
„Stube setzen, eine kleine lateinische Schule anfangen, in den Morgenstunden selbst

---

(*) Man sehe die in der elften Fortsetzung S. 997 f. befindliche Anmerkung, insonderheit S. 999. wie die ankommende Teutsche für die schuldige Fracht als Servants oder Leibeigene auf gew sse Jahre verkauft zu werden pflegen.

,,lehren, und alsdann meinen Servant lehren lassen, und durch ein geringes Schul-
,,geld mich bezahlt machen.

,,Indeß war Herr Leps frachtfrei, und hatte auch ein wenig Geld, ein paar
,,Monate hier zu leben. Ich rieth ihm, hier eine kleine lateinische Schule
,,anzufangen, versprach ihn darin zu unterstützen, und machte ihm einen Aufsatz.
,,Dieser Aufsatz war nicht so bald in den Zeitungen erschienen, als gleich einer unserer
,,angesehensten Gemeins-Glieder zu mir kam, sein außerordentliches Ver-
(1378) ,,gnügen über das Vorhaben äußerte und nur erinnerte, daß er von etlichen
,,unterstützt werden müsse. Ich hätte ihm nicht mit einem Pfund dienen
,,können, gleichwohl hätte er nicht leben können, wo er nicht zum wenigsten 30 Schü-
,,ler bekommen hätte, da es schwer fällt 3 oder 4 aufzutreiben, die bezahlen wollen.
,,Rechnen sollen die hiesigen Kinder lernen und sonst nichts. Horat. de Art. poetic.
,,S. 325—330. Ich versprach die Sache in weitere Ueberlegung zu nehmen. Mein
,,Herr Schwiegervater billigte alles, verbat aber Bemühungen und Arbeit von seiner
,,Seite dabei, weil er ohnedem eine schwere Bürde auf sich habe. Ich machte einen
,,Aufsatz des Inhalts auf einem Bogen: Es seien etliche Beförderer des wahren
,,Besten der teutschen Nation in America gesonnen, eine Gesellschaft zu errichten, die
,,den Namen führen könnte: Die Gesellschaft zur Beförderung des
,,Christenthums und aller nützlichen Erkenntniß unter den
,,Teutschen in America. Man verlange nur etliche der angesehensten und
,,ehrbaresten Glieder der evangelisch. lutherischen Gemeine zu Mitgliedern, und von
,,jedem, der seinen Namen unterschrieben, 10 Pfund in die Casse. So bald wir eine
,,Anzahl von vier und zwanzig solcher Mitglieder hätten, welche Anzahl keines Zu-
,,satzes fähig sein sollte, wollten wir die erste Zusammenkunft halten, darinnen die
,,Grundregeln der Gesellschaft festsetzen, und vor allen Dingen auf die Errichtung
,,eines Seminarii, nemlich einer lateinischen Schule unter diesem Namen, denken,
,,welchem Endzweck sich schon die göttliche Vorsehung günstig bewiesen zu haben scheine,
,,da sie einen Lehrer hergesandt, den wir annehmen könnten. Die Glieder der Ge-
,,sellschaft würden für ihre Kinder alsdann die Schule frei haben, und die andern
,,müßten ein geringes Schulgeld bezahlen. Vorgedachter Freund und noch ein an-
,,derer trugen dies Schreiben, von Herrn Senior Mühlenberg, dem jüngeren Herrn
,,Mühlenberg nebst mir schon unterschrieben, herum, und erhielten mit geringer Mühe
,,vier und zwanzig Subscribenten.

,,Ich arbeitete unterdessen an den Grundregeln, kaufte ein Protocoll-
,,Buch, miethete, als ich guten Erfolg bemerkte, eine Stube zum Seminarium, und den
,,9. Febr. 1773 (der immerwährend zu feiernde Entstehungstag) hielten wir die erste
,,Zusammenkunft. Wider die Grundregeln hatten manche etwas einzuwenden. Et-
,,liche Puncte änderte ich nach den gemachten Erinnerungen, und that die Erklärung,
,,ich wollte durch Herrn Leps die Grundregeln rein abschreiben lassen, die schon ge-
,,machte Aenderungen hineinbringen, und an einem Tage, den sie bestimmen möchten,
,,dieselbe in das Haus eines Mitglieds zu allerseitiger genauer Durchsicht
(1379). ,,geben. Diejenige nun, die sich alsdann ohne weitere Aenderung einigen
,,Umstandes unterschreiben würden, als Mitglieder ansehen, und die andern
,,nicht weiter bemühen, als daß ich sie nur bäte, der Sache günstig zu bleiben, und
,,wo sie auf eine andere Weise einmal etwas nützliches durch Verspruch oder That
,,dazu thun könnten, solche Gelegenheit nicht vorbei zu lassen. Ich wüßte, setzte ich
,,hinzu, daß wenn mehreres geändert würde, die Gesellschaft zu viel auf Schrauben
,,stünde, und die Grundregeln einmal in der Zukunft ein Zankapfel werden würden.
,,Die Zusammenkunft geschahe, ein einziger ging ab, ein guter, redlicher und verstän-
,,diger Mann, ein Sachsen-Gothaer, kam an dessen statt dazu, und am 12. Febr. war
,,alles unterschrieben.

,,Hierauf fertigte ich an Herrn Leps einen Beruf auf ein Jahr aus, den

,,auch alle unterschrieben. Er bekommt freie Stube, frei Holz und 52 Pfund an
,,Geld. Am 15. Febr. fingen wir die Schule mit 5 Scholaren, darunter nur einer
,,war, der Schulgeld bezahlt, nemlich keines Mitglieds Sohn, feierlich an. Alle,
,,auch Herr Senior Mühlenberg waren zugegen. Wir sungen: Prange, Welt, mit
,,deinem Wissen u. s. w. Ich verrichtete ein Gebet, hielt eine kleine Anrede, fing an
,,im Christenthum zu examiniren. Herr Mühlenberg der jüngere trug darauf etwas
,,Geographie und Historie vor. Herr Leps hielt sodann eine zierliche teutsche Rede,
,,die im Protocoll abcopirt ist, und fing an lateinisch zu dociren. Einer von den
,,Schülern war schon von Herrn Mühlenberg dem jüngern bis zum Exponiren der
,,Langischen Gespräche gekommen. Hierauf betete ich wieder, und wir bestellten ein-
,,ander zu weiterer Unterredung, bestimmten, daß die Schule nun so im Namen Got-
,,tes ordentlich fortgesetzt werden sollte, und gingen auseinander. Unmittelbar darauf
,,ließ ich die Nachricht davon in die hiesigen und in die Germantowner teutschen Zei-
,,tungen rücken. Germantown (Teutschstadt) ist eine meist aus lauter Teutschen be-
,,wohnte, acht englische Meilen von Philadelphia entfernte und aus ohngefehr 400
,,Häusern bestehende Stadt. Mir ist nun überlassen, die Grundregeln, die schon alle
,,im Protocoll stehen, nach einiger Zeit, wenn man sieht, daß die Schule fortgeht,
,,mit einer erläuternden Vorrede begleitet, auf gesellschaftliche Kosten drucken zu las-
,,sen, und an die einheimische und auswärtige Mitglieder auszutheilen und zu versen-
,,den.

,,Da ich der auswärtigen Mitglieder gedacht, so bin ich schuldig, da-
,,von und von der ganzen Einrichtung nähere Nachricht zu geben. Ein jeder, der ein
,,Glied von einer Gesellschaft sein soll, muß Nachricht von derselben Ein-
,,richtung haben. Es fehlet mir aber freilich an Zeit, es ordentlich auszu- (1380)
,,arbeiten. Unsere Grundregeln bestehen aus sechs Abschnitten: 1)
,,vom Endzweck der Gesellschaft, 2) von den Gliedern, 3) von der Casse, 4)
,,von den Versammlungen, 5) von einem aus der Gesellschaft zu wählenden
,,Ausschuß, 6) sind noch verschiedene allgemeine Hauptregeln beigefügt.
,,Der Hauptinhalt vom zweiten Abschnitt ist dieser: Die Gesellschaft wird aus drei
,,Classen bestehen; 1) die Classe der auswärtigen hohen Beförderer, 2)
,,die Classe der auswärtigen Mitglieder, 3) die Classe der eigentlichen
,,philadelphischen Glieder. Die zweite Classe bestehet aus ganzen Col-
,,legiis und Gesellschaften, die zur Beförderung heilsamer Endzwecke schon eine Ver-
,,einigung unter sich errichtet haben. Könnte ich den ersten Abschnitt hersetzen, so
,,würde daraus zu erkennen sein, daß Gönner und Unterstützer dazu gehören. Denn
,,wenn mein Heiland Jesus Christus, dem die Sache zu seinen Füßen gelegt ist, es
,,als seine Sache erklären wollte, so wünschte ich, daß mit der Zeit einmal auch eine
,,westindische Mission zu stande kommen möchte. Wir wollen aber keinem der hohen
,,Beförderer und der Mitglieder dabei beschwerlich fallen, sondern, damit die Sache
,,zum voraus keinen widrigen Ruf bekomme, will ich nur, was mit Einsendung der
,,Bittschreiben an die hohe Beförderer und Mitglieder deutlicher gesagt werden wird,
,,hier mit einem Wort vorher melden.

,,Die hohen Beförderer aus der ersten Classe, wozu man nur
,,verdienstvolle und christlich denkende Herrn von hohem Stande, Range und wichti-
,,gen Aemtern unterthänig ersuchen wird, werden um des Reichs Gottes willen an-
,,geflehet, sich zu folgenden gnädigen und huldreichen Bemühungen herabzulassen: 1)
,,Durch ihre Secretairs oder Schreiber eine gnädige Correspondenz mit einer belie-
,,bigen, vielleicht jedem derer hohen Beförderer am nächsten seienden Gesellschaft der
,,zweiten Classe zu unterhalten. 2) In diese Schreiben ihre Befehle und Vorschläge
,,an die philadelphische Gesellschaft einfließen zu lassen, welche gedachte Gesellschaften
,,jedesmal der hiesigen Gesellschaft zusenden werden. 3) Dasjenige, was sie entweder
,,von andern Gönnern und Wohlthätern zuweilen zum Behuf der philadelphischen

Gesellschaft an Geld oder Büchern empfangen, oder hin und wieder aus eigener gnädigen Bewegung darzureichen geruhen möchten, durch eben diesen Canal der Gesellschaft zufließen zu lassen.

„Die hochzuehrende auswärtige mitgliedliche Gesellschaften und Ministeria, als Mitglieder der zweiten Classe, werden um der Liebe zu den Glie-
(1381) dern Jesu willen, so in ihnen wohnt, von den vier und zwanzig philadel-
phischen Gliedern gehorsamst ersucht werden, folgende Liebespflichten über sich zu nehmen. 1) Einen oder nach Befinden zwei Procuratoren der americanischen Angelegenheiten unter sich zu ernennen, welche sowol mit den vorgedachten hohen Beförderern, als auch mit der philadelphischen Societät die Correspondenz führen würden. 2) Werden sie ersucht werden, unter sich eine americanische Casse zu errichten. Die sollte bestehen aus den milden Beiträgen, so durch die hohen Beförderer zugesandt würden, und aus dem, was etwa von andern privat-Freunden jedem derer Herrn Mitglieder zu diesem Zweck gereicht würde, oder was etwa bei gehaltener Conferenz von einem und dem andern Mitgliede selbst dazu gelegt werden möchte. Diese Casse sollte in den Händen des Procurators aufbehalten, und zu der jedesmal von der Gesellschaft bestimmten Zeit, entweder unmittelbar der philadelphischen Gesellschaft, oder dem hallischen Waisenhause zugesandt werden. Aus derselben sollten denn die Briefe und Pakete frankirt, Bücher für die Gesellschaft gekauft und andere von denen Beförderern oder denen Gesellschaften bestimmte Anwendungen, die zur Erreichung der im ersten Abschnitt angegebenen Endzwecke dienten, gemacht werden. 3) Sollen dieselbe ersucht werden, ihr Gutachten und Vorschläge, zugleich mit den Befehlen der einzelnen hohen Beförderer, durch den Procurator der Gesellschaft wissen zu lassen.

„Alle Jahre wird übrigens in Philadelphia ein Auszug aus dem Protocoll, so ich zu führen habe, gedruckt, und jedem Beförderer ein Exemplar, jeder mitgliedlichen Gesellschaft etliche zugesandt, und in dieser Nachricht der Empfang und Anwendung von allen liebreichen Beiträgen gemeldet, auch der jedesmalige Zustand des Seminarii sowol, als andere die Gesellschaft betreffende Umstände berichtet werden.

„Großer Segen könnte gestiftet, und die Herzen derer europäischen theilnehmenden wirklich erfreuet werden, wenn nach und nach der Herr etwas Geld-Vorrath schenkte. Im Anfang, weiß ich wohl, werden wir von der Erreichung der meisten Endzwecke weit genug entfernt bleiben: wir erwarten auch nur geringe Scherflein von den europäischen Mitgliedern, und von vielen vielleicht anfänglich gar nichts. Einige Endzwecke z. E. wirklich im Lande etliche Kirchen zu bauen, Prediger zu besolden, ein teutsch Armenhaus und Waisenhaus zu errichten, erlebe ich ohne Zweifel gar nicht (dergleichen stehet mit im ersten Abschnitt.) Indessen kann es eine gute Grundlage für die Zukunft sein. Tausende und tausende wohnen im Lande, und ihrer muß sich noch jetzt Teutschland schämen. Im Anfang sehnen wir
(1382) uns nur, unser Seminarium durch Gottes Gnade aufzubringen. Jetzt
haben wir 10 Schüler, davon nur 3 bezahlen. In der Casse, welche unser Procurator, Herr Friedrich Kuhl, führt, haben wir, nachdem schon vieles ausgegeben, noch 170 Pfund. Kämen keine, oder nur ganz wenig Schüler mehr, die Schulgeld bezahlten, so müßte freilich das Seminarium in ein Paar Jahren eingehen. Ich hoffe aber. Nächsten 14. Jun. da unsere Prediger-Conferenz in Philadelphia gehalten wird (diese Versammlung gehöret zur zweiten Classe, weil sie auch auswärtig sind) haben wir das erste Examen. Wenn dies vorbei, will ich es in die Zeitungen, so Gott will, setzen lassen, und alle americanische Teutsche öffentlich um milde Beisteuer ersuchen, so irgend einem der lutherischen Prediger gegeben werden kann, welcher es an unsere Procuratores, oder an mich sendet. — Ich verspreche künftighin mehr zu schreiben. Von unserer Gesellschaft muß ich doch noch zwei Dinge melden. Ein reformirter redlicher Freund hat schon 3 Pfund dazu geschenkt, und mit den 70 Pfund, so noch über die 100 da sind, haben wir jetzt einen kleinen westindischen Handel angefangen, wovon aller Segen Gottes der Casse allein heimfallen soll, und etliche Glieder der Gesellschaft die Bemühung umsonst übernehmen wollen.

„Ich habe den Herrn Leps vorjetzt in der Kost. Ich rechne es vor meine 10 Pfund, die sie von denen Predigern nicht haben bezahlt nehmen wollen. Mein Amt in der Gesellschaft ist Condirector und Secretarius, Herr Senior Mühlenberg und Herr Kaufmann Keppele sind beide Directores. Mit mir ist zugleich Condirector Herr Kuhl, der auch Procurator ist. Inspectores sind zwei, Herr Mühlenberg der Jüngere und ein Glied, so jährlich gewählet wird; die andere Aufseher bleiben im Ausschuß, so lange sie leben oder da sind. Dieser Ausschuß bestehet also aus einem geistlichen Director und einem politischen, einem geistlichen Condirector und einem politischen, einem geistlichen Inspector und einem politischen. Wir sechs haben alles zu treiben, was in der Gesellschaft beschlossen ist. Jährlich sind zwei Hauptversammlungen der ganzen Gesellschaft, nemlich den 9. Febr. und den 9. Aug., wenn es kein Sonntag ist, außer dem den Montag darauf. Nächst diesem versammlet der Ausschuß die Gesellschaft, so oft er es für nöthig befindet. Noch zur Zeit habe ich fast alle Arbeit allein mit der ganzen Sache. Nun der Herr Jesus sei auch dabei. Nicht die Ehre, auch nicht einen Heller davon uns, sondern zum Besten der Sache des Christenthums!"

„Noch zur Zeit läßt man die benachbarten (*) Indianer in der Irre (1383)
herum gehen. Die Engelländer hätten gute Gelegenheit. Ein Paar Reiseprediger, die von den Presbyterianern besoldet und mit Dollmetschern begleitet werden, gehen zwar herum, aber ohne daß man etwas weiter hörete. O! daß mein Gott unser Vorhaben segnete. In dem Plan habe recht geflissentlich gedacht, daß künftig einmal, wenn etwas vorhanden, auf eine solche Mission (ein Weg von 100 englischen Meilen zu Land bringt in etlichen Gegenden schon zu Wilden) sollte gedacht werden. Wir arme dürfen nicht aus unserer Nation und werden zur Nothdurft kaum von denen unterhalten, bei denen wir ordentliche Lehrer sind, zu geschweigen, daß uns jemand etwas zu leben geben würde, wenn wir, ohne besonderen Beruf von Gott und durch Menschen, unser Amt verließen und zu den Indianern gingen. Jesus ging nicht zu den Griechen. Und doch wünscht meine Seele, daß der Zeitpunkt käme. Herr Jesu, dein Reich komme!"

Jedermann wird bekennen, daß die gute Absicht des Herrn Pastor Kunzen alle Ermunterung und Unterstützung verdiene, und daß eine solche Schule oder Seminarium von ausgebreitetem Nutzen sein werde, wenn es Gott gefallen sollte hinlängliche Mittel darzureichen, daß eine genugsame Anzahl geschickter Arbeiter in derselben unterhalten werden könnte, zugleich aber auch eine Lust zu Wissenschaften unter unsern teutschen Glaubensgenossen in America zu erwecken, ohne welche denen Lehrern es an Schülern fehlen würde. Denn eine der größten Hindernisse einer solchen Anstalt in America ist wohl diese, daß in jenem Welt-Theile wenig Gelegenheit unter den Teutschen zu sein scheinet, mit den Wissenschaften seinen Lebens-Unterhalt zu erwerben, oder zu Ehren-Aemtern zu gelangen. Wenigstens wird es erstlich mit diesem Seminario dahin kommen müssen, daß die höhere Wissenschaften, die englischen Rechte, die Arznei-Wissenschaft und die Gottesgelehrtheit, darinnen gründlich erlernet werden könnten. Die beiden ersten Facultäten könnten Friede-Richter und Aerzte für das Land zubereiten. Auf die letzte haben wohl die Herrn Prediger die nächste Absicht gerichtet, und können es auch, weil sie selbst darinnen Unterricht

(*) Die Nationen, unter welchen Herr Wheelock eine Mission durch seine indianische Schule angelegt, sind so viel man weiß, weiter von Pensylvanien entfernt.

zu geben im Stande sind, zu erst dahin bringen, daß in dieser Anstalt für die teutsche Gemeinen tüchtige Prediger zubereitet werden, welches auch um so viel mehr zu wünschen, weil es so schwer und kostbar ist, alle Prediger von Teutschland zu über-
(1384) schicken. Und wenn Gott denn auch einige junge Leute mit den nöthigen
Gaben und einer dringenden Liebe ausrüsten wollte, die zur Bekehrung der wilden Americaner gebraucht werden könnten, so würde Philadelphia der bequemste Ort zur Zubereitung, Aussendung und Unterstützung einer solchen Mission sein, und es nur darauf ankommen, ob es Gott gefallen wolle, die erforderliche Mittel zum Unterhalt einiger Missionarien, zu Anlegung der Schulen und übrigen Bedürfnissen durch seinen Segen darzureichen. Es ist löblich, daß Herr Kunze auf eine so rühmliche und zur Ehre Gottes gereichende Sache, ob sie gleich noch so entfernt zu sein scheint, seine Absicht mit gerichtet hat, und jeder wahrer Verehrer der christlichen Religion wird wünschen, daß dieselbe mit der Zeit erreichet werden möchte. So weit aussehend solches auch scheinen mag; so ist es doch gar nicht unmöglich, daß Gott mit der Zeit dazu Bahn machen möchte. Alle seine Werke pflegen vom kleinen anzufangen und unter Prüfungen und Schwierigkeiten zu wachsen und sich auszubreiten.

Vieles würde zu Ausführung des Plans dieser neu entstandenen Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums und nützlicher Wissenschaften unter den Teutschen in America beitragen, wenn einige Waisenhäuser angelegt, und in denselben verlassene Waisen-Kinder wohl erzogen, auch denselben zugleich eine Neigung zu Wissenschaften beigebracht werden könnte, von welchen am ersten zu hoffen sein könnte, daß sie einen weitern Unterricht in dem Seminario gerne annehmen, und sich zum Dienst Gottes und des Nächsten zubereiten lassen würden. Es ist übrigens zu bedauren, daß Herr Kunze durch seine ausgestandene schwere Krankheit und davon zurückgebliebene Schwächlichkeit gehindert worden, seinen entworfenen Plan ausführlich bekannt zu machen, welches seine Absicht gewesen, als er den obigen ersten Brief zu schreiben angefangen hat, und daß er zu dessen Ausführung keine weitere Schritte thun können, wiewol es doch angenehm ist, daß unter denen kriegerischen Zurüstungen, die damals von den Colonisten so eifrig betrieben worden sind, als er seinen letzten Brief geschrieben, dennoch auch dieses Seminarium fortgegangen ist, ob er gleich solches nur mit einem Wort anzeiget, auch seine Besorgniß zu erkennen gibt, daß es bald am Salario für die Arbeiter fehlen möchte. Gott hat alles in seiner Hand. Siehet er, daß diese Anstalt und der ganze angenommene Plan dieser Gesellschaft zu seiner Ehre gereichen könne, so wird er dazu seinen Segen geben, und den gemachten Anfang nicht nur bei allen Hindernissen der gegenwärtigen bedenklichen Zeiten zu erhalten, sondern auch weiter zu fördern und so viel zu Stande kommen zu lassen wissen, als es seiner Weisheit gefallen
wird.
(1385) Wir eilen drittens zu dem Bericht des jüngern Herrn
Mühlenbergs von seiner Reise, die er über die sogenannte blaue Berge gethan. Es ist dieses der mittlere Herr Sohn des Herrn Senioris der vereinigten Prediger, welcher, wie schon in der dreizehnten Fortsetzung S. 1255 gemeldet ist, in einigen zu Tulpehoken gehörigen Gemeinen Prediger und des Herrn Schulzen nützlicher Gehülfe ist. Er ertheilt diese Nachricht in einem an seine Eltern unterm 6. Jul. 1771 geschriebenen Brief, den wir hier einrücken wollen:

„In meinem letzten Brief habe ich versprochen, bald nach meiner Zurückkunft „von Schomokin eine kleine Reisebeschreibung zu schicken. Hier folgt sie nun „ganz kurz. Ich habe schon gemeldet, daß ich willens war den 24. Jun. abzureisen, „allein Fr. Weiser, der mich begleiten sollte, hatte sich wieder Schaden an seinem „Beine zugezogen, und ich war ganz und gar nicht mit hinlänglichen Nothwendigkei„ten zu einer solchen Reise versehen, daher wir es verschieben mußten bis zum fol„genden Tag.

„Den 25. Jun. frühe packten wir unsern Proviant, Blankets (Bettdecken) und „übrige Reise-Bedürfnisse zusammen, und machten uns auf den Weg bis nach „Atolheo, woselbst wir noch etwas Proviant und einige Büschel Haber aufluden. „(Ich muß erinnern, daß Fr. Weiser wegen seines Schadens am Fuß nicht mit ge„reiset ist, sondern sein ältester Sohn Conrad.) Um 10 Uhr setzten wir die Reise „fort und kamen um 11 Uhr zu dem sogenannten Fort Henry. Es liegt am „Fuß des ersten blauen Berges, ist aber ganz zerfallen, daß man nur „noch einige alte Balken u. d. gl. siehet. Ich möchte nicht dabei sein, wenn ein Eu„ropäer, der die Festungen draußen gesehen hat, über die hiesige sein Urtheil fällete, „denn ich würde eine lächerliche Vergleichung befürchten. Man sagt, die Forts hät„ten dem Lande mehr geschadet als genutzt. Es wurden mir von Leuten, die jenseit „des blauen Gebirges wohnen, verschiedene Exempel erzählet, daß Leute, die in allen „Gebirgen und Wäldern vor den Indianern sicher gewesen, aber doch aus Furcht ihre „Zuflucht zu dem Fort genommen, vor dem Fort sind ermordet worden. In der „ganzen Gegend hier herum zeigt man Gräber von den Indianern, oder von erschla„genen Weißen. Um halb 12 Uhr ritten wir weiter, und nun ging auch das Elend „an. Unsere Pferde waren hinten und vorne schwer beladen, wir saßen in dem Ge„päck drinnen, daß wir uns nicht regen konnten, und was das schlimmste war, so lag „ein Fels neben dem andern, und ging so steil den Berg hinauf, daß die Pferde wie „auf einer Treppe oft steigen mußten. Es ist zwar bis auf den Gipfel die-
„ses ersten Gebirges eine Art von Fahrweg gemacht, allein noch kein Fuhr- (1386)
„mann hat sich unterstanden denselben zu fahren. Ein Glück war es für
„uns, daß wir Pferde hatten, die in Schomokin erzogen und diesen Weg schon „oft gegangen waren. Ich rieth zum Absteigen, welches geschah. Wir trieben un„sere Pferde, wie etwa in Teutschland die Eseltreiber, vor uns her, und marschirten „hinten nach. Wir mußten fast zwei englische Meilen hoch klettern. Endlich kamen „wir auf den Gipfel, und hier war eine der lebhaftesten Aussichten, die ich je gese„hen. Man konnte von hier ganz Tulpehoken, Heidelberg, Mühl„bach und andere Oerter sehen. Ganz oben auf dem Berge ist ein schöner Brun„nen, woselbst wir uns niedersetzten, und uns mit einem Trunk vom besten Wasser, „das ich je getrunken, wiederum erholeten. Ueberhaupt muß ich hier anmerken, daß „man auf dem ganzen Weg bis nach Schomokin fast alle 3 oder 4 Meilen solche „Brünnlein antrifft. Hierin hat die Vorsicht des weisesten Schöpfers herrlich ge„sorgt. Man trifft bei solchen Brunnen mehrentheils Hütten von Baumrinde, Tröge „für die Pferde, Sitze, und besonders Gras-Weide für die Pferde an. Hierdurch „wird die Bitterkeit des Weges einem Reisenden wiederum versüßet. Nun waren „wir auf dem Gipfel des ersten Gebirges, hinter uns lag Tulpehoken, Felder und „Wiesen ergötzten die Augen; vor uns waren lauter hohe Gebirge, Thäler und „Felsen, die mich mit Grausen und Schrecken erfüllten. Nachdem wir etwa eine „halbe englische Meile auf dem Gipfel des Gebirges geritten waren, konnten wir „ins Thal auf der andern Seite sehen, und hier mußten wir hinunter. Dies schien „mir fast unmöglich, doch mein Reisegefährte munterte mich auf; er stieg vom Pferde „und ließ es langsam vorangehen, ich folgte seinem Beispiel. So wie es auf der „andern Seite herauf ging, so ging es hier, doch weit steiler, wieder hinunter, über „Felsen und alte umgefallene Bäume. Um 1 Uhr waren wir ganz auf den Fuß des „ersten Gebirges gekommen. Hier ist eine elende Hütte, die ein Wirthshaus vor„stellen soll. Der Mann, der hier wohnet, ist reformirt, und seine Frau lutherisch. „Mit diesen hatte erbauliche Gespräche. Wir ließen die Pferde füttern, erquickten „uns mit Milch und Wasser, und setzten um 3 Uhr die Reise fort. Nun geht die „Wüstenei erst recht an, und dies Haus ist das letzte, das man antrifft bis nach „Schomokin. Wir passirten den großen Fluß Swatara dreimal, und trafen „einige Leute an, die nach Tulpehoken reiseten. Nun ist kein anderer Weg, als ein

„kleiner Fußsteig, den ehemals die Indianer gemacht, und der so beibehalten wor=
„den. Um drei Uhr kamen wir an einen der allergefährlichsten Oerter.
(1387) „Er heißet: the Capes. Hier geht der Weg zwischen zwei hohen Gebirgen,
„deren Spitzen jetzo mit Wolken bedecket sind, hin, und, was das schlimmste
„ist, recht an der Seite des höchsten. Neben dem Weg läuft die Swatara, aber
„wohl ein Stockwerk tiefer im Thal. Der Weg ist mit den allergrößten Felsen,
„über die das Pferd steigen muß, angefüllt. Der Weg selbst ist etwa nur andert=
„halb Fuß breit, tritt nun das Pferd auf der einen Seite einen halben Fuß breit
„aus dem Weg, so kommt es auf größere Felsen; tritt es aber auf der andern Seite
„aus, so muß es ohnfehlbar ein Stockwerk tief den Berg hinunter in die Swatara
„fallen. Das letztere ist hier schon etliche mal geschehen, daß Leute, die im Winter
„gereiset, so unglücklich gewesen. Eben als wir an diesen Ort kamen, sagte ich:
„Hier will ich absteigen, und mein Gefährte that ein gleiches. Kaum war ich abge=
„stiegen, so fiel mein Pferd auf die rechte Seite des engen Weges auf einen Felsen,
„daß ich dachte, es würde nicht wieder aufstehen. Doch es erholte sich wieder. Wäre
„ich darauf gewesen, so hätte es mir ohnfehlbar das Bein gequetschet. Der Herr
„sei in Demuth gepriesen, der meine Gebeine bewahret! Es ist ohngefähr 50
„Schritte von hier noch ein solcher Ort, the second Cape, den wir auch glücklich pas=
„sirten. Nun kamen wir an den Fuß des zweiten blauen, oder auch soge=
„nannten breiten Berges. Hinaufwärts ging es ziemlich gut, weil er nicht so
„gar steil auf dieser Seite ist, als auf der andern. Wir mußten fünf englische Mei=
„len weit zu Fuß steigen, ruheten etliche mal an den obberührten Brunnen, fütterten
„die Pferde und aßen ein Bissen Brodt und Fleisch. Das beste auf dem Wege ist,
„daß man den ganzen Weg im Walde unter hohen und schattichten Bäumen hin=
„reiset. Um 6 Uhr kamen wir bis auf die Höhe des Gebirges, von da wir wieder
„hinunter mußten. Hier, muß ich gestehen, überfiel mich ein plötzliches Grausen.
„Ich sahe den Berg hinunter, erblickte nichts als Bäume und Felsen, und so steil, als
„nur immer ein Dach auf dem Hause sein mag. Sahe ich hingegen vor mich, wo ich hin
„sollte, so erblickte ich eine ebene Gegend, die mich aufs freundlichste einzuladen schien.
„Wir ruheten eine Weile und hierauf ließen wir die Pferde gemach voran gehen.
„Aber einen solchen Weg habe ich nie gesehen. Er ist nur etwas über einen Fuß
„breit, und gehet bald auf diese, bald auf jene Seite, man muß sich alle drei oder
„vier Schritte umwenden, bald gehet es den Berg hinunter, alsdann wieder hinauf,
„dann zur Rechten, dann zur Linken. Gut ist's, daß der Weg hier nicht länger als
„ein und eine halbe englische Meile währet. Endlich kamen wir auch hier
(1388) „glücklich hinunter, und ruheten abermals nach einer so mühsamen Arbeit.
„Ich bin sonst so furchtsam eben nicht, allein ich zitterte und bebte so, daß
„ich zuletzt nicht mehr gehen oder stehen konnte. Ueberdem so verursachte das Berg=
„hinuntergehen jedesmal bei mir ein heftiges Zittern in den Knien. Doch nun war
„der gefährlichste Weg überwunden. Heute wollten wir noch 8 englische Meilen wei=
„ter bis an einen Platz, wo ehemals ein Mann, namens Althans, gewohnt, der aber
„von den Indianern vertrieben, und sein Haus, Scheune und Ställe verbrannt wor=
„den. Wir kamen erst durch einen sehr dicken Wald von Pintholz (soll vielleicht so
„viel sein, als Pine, Fichtenbäume.) Ich kann mich nicht erinnern, daß ich in mei=
„nem Leben schönere und größere Bäume gesehen hätte. Wenn ein solcher Wald bei
„Philadelphia stünde, er müßte wegen des Schiffs=Baues viele tausend wert sein.
„Allein bis jetzt verdirbt das schönste Holz, die schönste Mastbäume, wofür in Phila=
„delphia vielleicht 50 und mehr Pfund gegeben würde. Dieser Wald gehört einem
„Mann in Philadelphia, namens Flower. Des Nachts um 10 Uhr kamen wir an
„den obberührten Platz. Ich war so müde, daß ich nicht stehen und gehen konnte.
„So bald wir abgestiegen, nahmen wir das Gepäck von den Pferden und ließen sie lau=
„fen. Hier ist im ganzen Walde Weide genug für 1000 Stück Vieh. Ehe wir die

„Pferde laufen ließen, hingen wir jedwedem eine Schelle an, um sie des Morgens
„desto besser wieder zu finden. Wir empfahlen uns hierauf der Obhut des Höchsten
„und legten uns zur Ruhe. Unser Lager hatten wir folgender maßen eingerichtet.
„Erst machten wir ein großes Feuer mitten im Busch, um uns vor den Muskiters
„(einer Art Mücken) in Sicherheit zu setzen, und um Essen zu machen. Hierauf brei=
„tete jeder seinen großen Rock auf die Erde, nahm den Sattel zum Kopfkissen und
„deckte sich mit einem Teppich zu. Ich kann sagen, daß ich hier auf diesem Lager
„trotz den besten Betten vortrefflich geschlafen, und ich habe nun aus eigener Erfah=
„rung, daß kein besseres Mittel ist, gut zu schlafen, als wenn man sich den Tag über
„recht müde gearbeitet. Ich habe mir vorgenommen, nie wieder über ein schlechtes Bett
„oder wenigen Schlaf zu klagen, denn mich dünkt, das verräth einen Faullenzer,
„wenn man anders gesund ist. Die Muskiters sind hier so häufig, als der Sand
„am Meer. Ich schlief aber vor Müdigkeit so fest, daß ich nichts von ihren giftigen
„Stichen empfand, bis den andern Morgen, da ich allenthalten, wo ich bloß gewesen,
„geschwollen war. Ich wollte sie früh mit Tabakrauchen vertreiben, hatte aber kei=
„nen andern als Indianer=Tabak, und eine halbe Pfeife hat mich so krank gemacht,
„daß ich bald alles Rauchen vergessen hätte.

„Morgens den 26. Junii standen wir mit Anbruch des Tages auf, (1389)
„dankten unserm treuen Gott, der uns so väterlich behütet hatte; und hier=
„auf war das erste, daß wir in dem Busch herum gehen mußten, um unsere Pferde zu
„suchen. Ich ging gegen Osten und mein Gefährte nach Westen, und gegen Süden
„wollten wir zusammen kommen. Er fand aber die Pferde, ehe er weit gegangen
„war, und holete mich wieder zurück. Das Zeichen, das man hier einander gibt, ge=
„schiehet durch ein Juchzen wie die Indianer. Noch muß ich melden, daß wir in der
„vorigen Nacht eine liebliche Musik gehabt. Die Wölfe heuleten um uns herum, so
„daß sie wohl keine 40 Schritte von uns gewesen, allein sie scheuen das Feuer, und
„kommen demselben nicht zu nahe. Wieder auf unsere Reise zu kommen, so setzten
„wir dieselbe durch manche enge Wege, und manche Gewässer fort, kamen um 8 Uhr
„an einen Ruheplatz, wo ehemals auch eine Hütte gestanden. Hier fanden wir einen
„Hirsch, der kürzlich geschossen war, auf einem großen hölzernen Spieß an einem noch
„glimmenden Feuer. Er war trefflich durchgebraten, wir lagerten uns dabei, und
„ließen uns ein Stück von demselben wohl schmecken. Es möchte ihnen dieses etwas
„wunderlich vorkommen, allein hören Sie nur, wie es hier zu Lande gebräuchlich ist:
„Um diese Jahrszeit reisen viele Leute, die theils nach Schomokin ziehen, theils von
„Schomokin nach Tulpehoken kommen, und Mehl u. d. gl. holen, diesen Weg auf
„und ab. Ferner so sind um diese Jahrszeit viele Hirsche vorhanden. Und obgleich
„das Schießen derselben jetzo verboten ist, so gilt doch das Verbot hier wenig oder gar
„nichts. Nun sind hier zu Lande auch viele Jäger, die Hirsche genug schießen, und
„endlich so sind die Leute, welches ich zu ihrem Lobe sagen muß, hier oben weit fried=
„licher und liebreicher gegen einander gesinnt. Kommt nun ein Jäger, oder sonst je=
„mand diesen Weg, und schießt einiges Wildpret, so säubert er es, nimmt so viel er
„will, das übrige legt er entweder ins frische Wasser am Wege, als woselbst es lange
„gut bleibet, oder er macht ein groß Feuer neben den Weg, steckt das Wildpret an
„einen hölzernen Spieß in einer solchen Entfernung vom Feuer, daß es langsam bra=
„ten muß. Er thut wohl, wenn er es eben hat, auch Salz und Pfeffer dazu, dies
„thut er alles um derer willen, die etwa vorbei reisen. Kommt nun ein Reisender
„und findet dies, so läßt er es sich wohl schmecken, wenn es anders noch gut ist. Wir
„assen davon, nahmen etwas mit, und das übrige steckten wir wieder ans Feuer. Um
„11 Uhr kamen wir an das so genannte Jacobs=Brünnlein, wel=
„chen Namen ihm die Herrnhuter, die hierdurch zu den Indianern gereiset, (1390)
„gegeben haben. Das Wasser ist kostbar. Um 12 Uhr kamen wir endlich
„zu der ersten Wohnung seit gestern um 1 Uhr. Man nennt diese Gegend auch schon

Schomokin, ohnerachtet Schomokin noch 10 englische Meilen höher lieget. Hier
„wohnt des alten Fischers Sohn aus Tulpehoken, den ich auch hier antraf. Er war
„gestern angekommen. Wir erquickten uns hier, und setzten sodann unsere Reise fort,
„kamen auch um 2 Uhr 6 englische Meilen weiter über das hohe Machanaier-
„Gebirge an den Fluß Susquehannah. Dieser ist hier eine rechte starke
„englische Meile breit, auf dieser Seite wohnet niemand, auf der andern Seite aber
„steht ein Haus, woselbst Caspar Ried, ein Anverwandter von uns, wohnet. Der alte
„Fischer war mit uns gereiset. Wir fingen an zu juchzen, allein niemand wollte
„hören. Wir schrien und warteten eine ganze Stunde, aber vergebens. Wir mach-
„ten allerlei Zeichen, als wir hingen ein Hemd an eine Stange, allein fruchtlos. End-
„lich wurde nach einem lange gehaltenen Rath beschlossen, daß wir, oder wenigstens
„einer von uns, hinein waten und die Fahrt untersuchen sollte, bis auf eine Insel,
„die in der Mitte liegt. Der Fluß kann hier, theils weil er tief ist, theils weil so
„viele Felsen im Wasser liegen, nur selten durchgeritten werden. Eben da wir im
„Begriff waren hineinzuwaten, so sahen wir eine Canoe (einen indianischen Kahn) auf
„der andern Seite abstoßen. Sie kam in einer halben Stunde herüber, es waren
„nur zwei Mägdchens, die noch Kinder waren, aus Noth gedrungen herübergefahren,
„weil der Caspar Ried nicht zu Hause war. Diese konnten zwar unsere Bagage und
„Sattel herüber führen, allein sie unterstunden sich nicht die Canoe zu lenken, wenn
„3 Pferde darneben geführet würden. Wir konnten selbst nicht in der Canoe arbei-
„ten, weil jeder sein Pferd neben her führen sollte. Guter Rath war theuer. End-
„lich schickten wir die Canoe wieder fort und setzten uns auf die leeren Pferde, um
„hinüber zu reiten. Dies ging glücklich von statten, außer, daß bald dieser, bald jener
„mit seinem Pferde stolperte und unter das Wasser kam, und daß wir verschiedene
„mal, wo es tief war, mit den Pferden schwimmen mußten. Doch war weiter keiner
„furchtsam. Wir hatten uns ausgekleidet bis aufs Hemde, Beinkleider und Strümpfe,
„und verließen uns daher aufs Schwimmen. Wir kamen glücklich hinüber, und trock-
„neten uns wieder. Wir beschlossen, hier über Nacht zu bleiben. Ich schrieb Briefe,
„und meldete meine Ankunft an verschiedene Orte. Von den Häusern hier aber will
„ich nur so viel sagen, daß sie so elend sind, daß sie kaum elender sein kön-
(1391) „nen. Kein Schornstein, kein Fußboden, keine Stube, Küche u. d. gl. son-
„dern es sind nur Balken etwas über Manns hoch über einander gelegt, und
„oben mit Baumrinde zugedeckt. Dies macht das ganze Haus, Küche, Keller, Putz-
„und Gast-Stube aus. Wer hier reiset, der führet sein Bette, d. i. einen Teppich
„mit sich. Dies dient zum Rock, Rockelor, Sattel, Trog fürs Pferd und endlich zum
„Bette. Wir hatten eben dergleichen. Abends wollten wir uns eben niederlegen, so
„kamen noch drei Familien Irrländer auch an. Dies machte uns unruhig. Caspar
„Ried hätte sie gern abgewiesen, allein dies war hier wider das Völkerrecht, so war
„auch kein Haus, oder Hütte binnen 6 Meilen, und überdem so hält Caspar Ried ein
„Wirthshaus, d. i. er schenkt Wisky, oder Branntewein, und zeigt jedem einen Platz
„von 6 Fuß lang und anderthalb Fuß breit auf dem Boden im Hause an. Allenfalls
„gibt er auch etwas Essen. Nach vielem Lermen ging endlich jeder zur Ruhe. Man
„stelle sich vor, wie einem muß zu Muthe sein, wenn etliche zwanzig Menschen, nebst
„Hunden und Katzen, in einem Bezirk von etlichen zwanzig Fuß lang und eben so
„viel breit liegen müssen. Mir war übel zu Muthe, doch schlief ich ein vor Müdig-
„keit, erwachte auch nicht vor Anbruch des Tages; aber wie sehr erschrak ich, da ich
„unzähliche lebendige Thierchen an mir sahe und spürte. In der Eil stand ich auf,
„nahm ein reines Hemd, und lief etliche hundert Schritte in den Busch und zog es an.
„Mein anderes wusch ich aus, denn ich wußte bald nicht mehr ob es schwarz oder weiß
„wäre, so voll war es. Es gibt unter diesem Ungeziefer gar viele Nationen und Ge-
„schlechter, allein keine war ausgeblieben. Ich glaube ich hatte wohl etliche Dutzend
„von jeder Nation, die mich als einen Fremdling willkommen hießen. Die Leute

„sind allhier dergleichen ziemlich gewohnt, und es ist nicht möglich, daß man sie jetzo
„ausrotten kann. Im Busch, wo sich das Vieh aufhält, oder ein Mensch etliche
„Nächte lieget, werden unzähliche s. v. Flöhe erzeuget. Man meint, wenn es mehr
„bewohnt würde, möchten sie eher vertilgt werden können. Heute ging ich früh in
„aller Stille an die Susquehannah, zog mich aus und wusch mich über und über, und
„dennoch mußte ich alle Tage ein neu Hemd anziehen.

„Nach der Mittagsmahlzeit ritten wir heute, als den 27. Junii, 6 Meilen
„weiter zu B. Weiser. Hier war die Wohnung etwas besser, und das Ungeziefer
„doch nicht gar zu häufig. Ich behalf mich in etwas damit, daß ich des Morgens
„und Abends hinweg an die Susquehannah schlich, und mich über und über wusch
„und umkleidete.

„Benjamin Weiser wohnet auf einer Insel, welche die Susque- (1392)
„hannah und die Middle-Criek formiren. Es enthält diese Insel
„etwa 800 Acker, und ist das vortrefflichste Land, das zu finden ist.

„Den 28. hatte Zuspruch von verschiedenen Leuten, die aber mehrentheils einen
„Hunger nach Gottes Wort bezeigten. So viel der Herr Gnade gab, rief ich
„jedwedem nach den Umständen, die mir kennbar wurden, zu. Nachmittags ging ich
„auf einen hohen Berg an der Machanay. Hier hatten ehemals die Cana-
„stoger- und Delaware-Indianer eine Festung, die aber von den 6 Na-
„tionen hier aufs Haupt geschlagen worden. Es liegen noch über zwei Wagen voll
„Knochen von denselben hier. Ich versuchte ein Skelet zusammen zu bringen, allein
„die Zeit wurde mir zu kurz. Vielleicht in Zukunft.

„Den 29. Junii war Vorbereitung und Beichte bestellt, allein es fand sich
„niemand ein, weil es den ganzen Tag heftig regnete und ein starkes Gewitter am
„Himmel stand. Abends meditirte.

„Den 30. Junii sammlete sich nach und nach ein großer Haufen Volk, meist
„Lutheraner. Sie kamen alle in ihren Canoes die Susquehannah herauf oder her-
„unter. Sie sagten, es könnten die Hälfte Leute nicht kommen wegen des hohen
„Gewässers. Ich wußte nicht, was ich anfangen sollte, da jetzo schon so viele gekom-
„men waren. Haus und Scheune war zu klein, daher wurde beschlossen, ich sollte in
„der Hausthür auf einer Art von Porch (*) stehen, sie wollten indessen etliche zwanzig
„grüne Saplings (junge Bäume) holen und aufstecken, damit die Leute bei der Hitze
„dauren könnten. Dies geschah, und ich muß sagen, daß alles ordentlich zuging.
„Ich stand auf der Porch zwischen zwei grünen Bäumen, deren Schatten mich be-
„deckte. Die Leute hatten sich im Hofe auf Riegel, Klötze und auf die Erde geleget.
„Wenn gesungen oder gebetet wurde, stand jedermann ehrerbietig auf, und unter der
„Predigt lagerte sich jeder wieder unter den Schatten der Bäume. Mich dünkt, ich
„hätte nie etwas feierlicheres gesehen. Vor der Predigt taufte ich achtzehn
„Kinder in einer Reihe; allein es wären ungleich mehr gewesen, wenn
„das Regenwetter gestern nicht eingefallen. Eingangs führte ich an, sie (1393)
„hätten mich rufen lassen, ihnen den Rath Gottes von ihrer Seligkeit zu
„sagen, ich wollte solches auf ihr dringendes Anhalten im Namen Gottes thun. Der
„Text war Apost. Gesch. 16, 31. f. Was soll ich thun, daß ich selig werde u. s. w.
„Die Leute waren ungemein aufmerksam. O möchte man doch bedenken, was für
„eine große Wohlthat es ist, wenn man das Wort Gottes in Händen hat, und so oft
„verkündigen höret! Vor der Predigt hatte ich Beichte gehalten, und jetzo communi-
„cirten sechzig Personen, Gott gebe zu ihrem Heil und Leben! Ich war anfangs
„willens noch einmal zu predigen, allein es war schon drei Uhr, die Leute hatten die
„Hitze ausgestanden, waren hungrig und durstig, und hatten weit nach Hause, daher

(*) Bedeutet ein Vorhaus, und wird vermuthlich eine Erhöhung von einer Treppe darin-
nen gewesen sein. Anmerk. des Ed.

„konnte dies nicht geschehen. Gegen Abend nahm ich Abschied, fuhr 7 englische Mei-„len in der Canoe die Susquehannah herunter bis zu Caspar Ried, catechisirte die „Kinder, hielt Betstunde und begab mich zur Ruhe. Heute war nicht so viel Volk „hier, und des Ungeziefers weniger, aber die Sitiks, Gnats und Muskieters (sind „alles Arten von Mücken) hatten mich ziemlich verfolgt. Mein Reisegefährte brachte „unsere Pferde auch hierher.

„Den 1. Jul. Die Susquehannah war hoch, wir schwemmten die Pferde „neben der Canoe her, und setzten die Reise fort bis zu des alten Fischers Sohn. „Hier taufte ich zwei Kinder, hernach begaben wir uns in Gesellschaft des alten „Fischers auf den Rückweg. Abends kamen wir bis an den Fuß des breiten Berges. „Hier schlugen wir unser Lager auf und behalfen uns so gut wir konnten. Frühe „waren unsere Pferde fort, nach langem Suchen fanden wir sie wieder.

„Den 2. Jul. Um 2 Uhr kamen wir, nachdem wir auf dem Gebirge Ungemach „genug ausgestanden und recht naß geworden waren, wieder glücklich in Tulpe-„hoken an. Lobe den Herrn, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adelers „Fittigen sicher geführet!

„Zukünftigen Herbst g. G. gedenke ich wieder hinauf, die Leute ließen nicht eher „von mir ab, bis ich es versprach."

Nach-Erinnerung des Editoris.

(1394) Weil alles, was bei dem Inhalt dieser Fortsetzung zu erinnern, zu erläutern und anzumerken gewesen, sogleich an jedem Ort eingeschaltet worden; so würde überflüssig gewesen sein, eine Vorrede vorzusetzen. Da aber verschiedene Freunde und Liebhaber dieser Nachrichten sich erkundiget, ob nicht dieser Band bald geschlossen, und Titel und Register dazu kommen würde; so habe ich hier nur noch zur Nachricht melden wollen, daß, gleichwie in dieser und den beiden vorhergehenden Fortsetzungen die Nachrichten von denen vornehmsten Gemeinen im Zusammenhang mitgetheilet worden, nun noch in der sechzehenten Fortsetzung das übrige, wenn es möglich, bis auf die gegenwärtige Zeit nachgeholet, und damit dieser Band geschlossen, mit einem Register und Titelblat versehen, auch vielleicht mit einer neuen Charte von Pensylvanien, wenn dieselbe zu haben sein wird, gezieret werden soll. Inmittelst empfehle ich diese Gemeinen, in welchen sich so mancher Hunger nach dem Wort Gottes, und so manche Frucht von dessen treuer Verkündigung zeiget, und deren treue Seelsorger, bei diesen höchst bedenklichen Zeiten nochmals der Fürbitte aller wohlgesinnten Leser. Halle den 10. April 1776.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

Sechzehente Fortsetzung der Nachrichten von einigen Evangelischen Gemeinen in America, absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben von D. Johann Ludewig Schulze, ordentlichem Professor der Theologie und Philosophie auf der Königlich-Preußischen Friedrichs-Universität, wie auch Director des Waisenhauses und Königlichen Pädagogii.

Nebst einem Register zum Ersten Bande.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1787.

Vorrede. (III)

Geneigter Leser

Es sind nun zehn Jahre verflossen, seitdem die Funfzehnte Fortsetzung dieser Nachrichten von meinem sel. Vorgänger, dem Herrn D. und Director Freylinghausen an das Licht gestellt worden. Der Mangel an hinlänglichen Nachrichten, der besonders in den letzten Jahren durch die traurigen Zerrüt- (IV)
tungen, welche sich in den Americanischen Colonien ausgebreitet hatten, veranlaßt worden, ist die Ursache dieser etwas langen Verzögerung. Es ist mir nun um desto erfreulicher, daß ich unter günstigern Umständen, diese Neue Fortsetzung, mit welcher sich zugleich der Erste Band schließet, dem Druck übergeben kann. Es sollte dieses Stück schon an letzerer Michaelis-Messe herauskommen. Es war auch schon dem größten Theile nach abgedruckt, viele anderweitige Geschäfte wollten aber nicht gestatten, die letzte Hand an das Werk zu legen. Ich wartete auch noch auf die Nachricht von der glücklichen Ankunft des von hier auf Verlangen E. Ehrwürdigen vereinigten Evangel. Lutherischen Ministerii und der Mitglieder der Deutschen Gemeinen in Pensylvanien abgeschickten neuen Predigers, Herrn Johann Friedrich Weinland. Da nun diese im Januar des jetztlaufenden Jahres eingegangen, so habe ich nicht anstehen wollen, den Freunden, die schon mehrmals ihr Verlangen nach der Fortsetzung dieser Berichte zu erkennen gegeben haben, (V)
sowohl diese zum Preise der Güte Gottes ermunternde Nachricht, als auch das vornehmste von den übrigen bisher eingelaufenen Neuigkeiten aus dortigen Gegenden, sogleich mitzutheilen.

Dem Herrn sei Dank, der die ältern Arbeiter in seinem dortigen Weinberg unter den schweren Prüfungen und vielfachen Drangsalen, welche ein verderblicher Krieg über sie und ihre Gemeinen gebracht hatte, so gnädig erhalten, und ihnen nun einen neuen Gehülfen zugeführet hat. Von diesem letzteren würde hier mehreres an-

zuführen haben, wenn ich nicht solches, so wie alles übrige, für die Vorrede zu dem nun geschlossenen Ersten Bande dieser Nachrichten aufbehalten hätte, die mit dem Sechzehnten Stück zugleich ausgegeben werden soll.

(VI) Ich schließe also diesen kurzen Vorbericht mit dem innigsten Wunsche, daß der Herr auch auf der Bekanntmachung dieser neuesten Nachrichten einen Segen ruhen lassen, und Seine Hand ferner in Gnaden über Sein dortiges Zion halten wolle! Geschrieben auf der Königl. Friedrichsuniversität zu Halle, den 25. Apr. 1787.

D. Joh. Ludewig Schulze.

(VII)

Inhalt:

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung.

Das erste Exempel.

(1395) Des N. L. Ehefrau A. aus dem E. gebürtig, kam 1751 mit ihren Eltern in dies Land, und mußte für ihre Fracht in Providenz dienen, allwo sie Gelegenheit zum Gottesdienst und Erbauung ihrer Seele fand. Sie wohnete unsern Kinderlehren fleißig bei, wurde erweckt und befliß sich, neben ihrer Berufsarbeit lesen zu lernen. So bald sie damit fortkommen konnte, war sie emsig, die Hauptstücke des Ketechismi, Sprüche, Bußpsalmen und kraftvolle Lieder ihrem jungen Gedächtniß einzuprägen, erfreuete mich mit verständigen Antworten in Kinderlehren, und wurde auch von ihrer Herrschaft, welche nicht von unserer Kirche war, geliebt, wegen ihres

treuen Dienstes und Wohlverhaltens, dahero sie auch Freiheit hatte, unserm Gottesdienste nach Verlangen beizuwohnen. Im 16. Jahr ihres Alters bezeugte sie ein sehnlich Verlangen, mit andern jungen Leuten von mir unterrichtet und zum heiligen Abendmahl gelassen zu werden, wozu sie auch Erlaubniß bekam und beim Unterricht merklich verspüren ließ, daß die göttlichen Wahrheiten unter des
heiligen Geistes Gnadenbearbeitung einigen Einfluß auf die Seelenkräfte (1396)
hatten, welches unter andern wohl mit dadurch befördert wurde, weil sie das gehörte und gefaßte Wort durch Gebet sich wohl zu eigen zu machen suchte. Es war bei ihr kein äußerlicher Zwang, maßen ihre Eltern abwesend wohneten, und ihr Herr und Frau es anfangs eben so gern gesehen, wenn sie sich nicht mit Religions- und Gottesdienstlichen Sachen eingelassen hätte. Folglich rührete das Werk vom innern Triebe durchs Wort und Geist her. Nachdem sie 18 Jahre erreicht und vom Dienste frei war, begab sie sich wieder zu ihrem Vater, und hinterließ bei uns einen guten Namen wegen der Treue in ihrem Dienst und ihres christlichen Wandels. Etliche Jahre hernach fügte es die göttliche Vorsehung, daß sie mit einem Witwer in Philadelphia ordentlicher Weise in den Ehestand trat, und also neue Gelegenheit fand, das in sie gepflanzte Wort zu erwecken und das Beste ihrer Seele zu befördern, wie sie sich denn der Gnadenmittel treulich bediente, und dabei ihren zugemessenen Theil von Leiden, Trübsal und Kreuz willig ertrug, ihrem äußern und innern Berufe gemäß zu wandeln suchte, so viel der Herr Gnade verliehe, und sie selbige treu anwendete; bis es ihrem Erlöser und Eigenthumsherrn gefiel, sie im 30sten Jahr ihres Alters abzufordern. Am Tage vor ihrem Abschiede verlangte sie das heilige Abendmahl zur Stärkung ihres Glaubens zu genießen, welches ich ihr reichte, nachdem sie zuvor ihr Buß- und Glaubensbekenntniß in Herzensdemuth abgeleget hatte. Die bei ihrem Abschiede gewesenen Freunde erzählten mir, daß sie vor ihrem Ende noch einen harten Kampf gehabt, wobei ihr die Worte des 23. Psalms recht lebendig geworden: Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück: denn du bist bei mir u. s. w. und wie sie sich vernehmen lassen, habe sie einen Vorschmack der künftigen Herrlichkeit empfunden. Darauf sei sie mit freundlichen Gebährden entschlafen. Wie es mit einem solchen Vorschmack des ewigen Lebens eigentlich beschaffen sei, davon habe ich keine Erfahrung. Aber die Möglichkeit möchte wohl niemand leugnen können. Abraham hat sich gefreuet, da er den Tag des Messiä im Geist voraus gesehen. Stephanus sahe kurz vor seinem gewaltsamen Märtyrer-Tode den Himmel offen, die Herrlichkeit Gottes, und Jesum des Menschen Sohn zur Rechten stehend. Paulus ward in das Paradies entzückt, und hörte unaussprechliche Worte. Allein das sind außerordentliche Fälle bei außerordentlichen Personen, von welchen aufs Allgemeine nicht zu schließen ist. Doch Paulus redet Hebr. 6 von solchen, die geschmeckt haben die Kräfte der zukünftigen Welt 2c.
und auch die Kirchenväter bezeugen, daß die ersten Christen zum Theil unter (1397)
ihren Martern dergleichen empfunden. Ich lasse es unbeurtheilet, weil es kein Glaubensartikel, Gottes Hand aber nicht verkürzt ist, und unser Gott thun kann, was er will im Himmel und auf Erden, und freie Macht hat seine Gläubigen ordentlich oder außerordentlich, vor, oder in der Todesstunde, zu stärken und zu erquicken, wie es seiner Güte und Weisheit gemäß und gefällig ist. Wenn der Dichter (*) des Liedes: Ach Gott, wie manches Herzeleid 2c. im 14. und 15. Vers aus der Erfahrung singt: „So oft ich nur gedenk an dich, all mein Gemüth erfreuet sich; wenn ich „mein' Hoffnung stell zu dir, so fühl ich Fried und Trost in mir; wenn ich in Nöthen

(*) Ist der als Pastor primarius zur Görlitz 1606 im 59. Jahre verstorbenen Martin Moller, wie aus seinen Meditationibus sanctorum patrum, Görlitz 1596 in 8vo zu sehen. Sein Leben ist beschrieben in Christoph Gabriel Funkens Lebensbeschreibung der Görlitzischen Geistlichen S. 24.

„bet und sing, so wird mein Herz recht guter Ding. Dein Geist bezeugt, daß solches „frei des ew'gen Lebens Vorschmack sei" so redet er wohl von dem Trost, den der heilige Geist in den Herzen der Gläubigen lebendig macht, wenn sie sich in ihrer Noth mit ernstlichem Gebet zu Gott wenden. Ihr hinterbliebener Leichnam wurde christlich beerdiget, und die Leichfolge erbauet aus Joh. 16, 21. 22 und christlichen Gesängen.

Das zweite Exempel.

Des A. B. T. B. Ehefrau kam im 17. Jahr ihres Alters mit ihren Eltern in dies Land, war im Herzogthum Würtemberg, als ihrem Vaterlande, getreulich unterrichtet und confirmiret, und wohl nicht ganz ohne Rührung und Erweckung geblieben, welches sie aber die ersten Jahre hier nicht treulich angewandt. Vor etwa 8 Jahren wurde sie aufs neue durchs Wort und Geist zur Buße und Glauben erwecket und lief fein, war begierig nach der heilsamen Lehre des Evangelii, versäumte keine Gelegenheit, wo sie Nahrung für ihre Seele finden konnte, und nahm durch dieselbe je mehr und mehr zu, da sie erst geschmeckt, wie gütig und freundlich der Herr ist, der den Seinen volle Gnüge erworben hat, und gern reichlich mittheilet, wenn sie seine Stimme hören und ihm folgen. Sie hatte ein hitzig Naturell, worüber sie
sehr wachen mußte, war lebhaft, aufgeräumt, geschickt, fleißig und sorgfältig
(1398) in ihrem leiblichen Beruf, treuherzig gegen Freunde, gutthätig gegen Arme,
mitleidig gegen Nothleidende, stolz gegen niederträchtige Anläufe und Versuchungen, fleißig in Lesung erbaulicher Schriften und im Gebet. Kurz, weil ihr durch die treue Anwendung der Gnadenmittel die heilbringende Gnade Gottes in Christo erschienen, und sie dadurch zum Licht und Leben aus Gott gelanget; so wurde sie auch getrieben, das ungöttliche Wesen samt den weltlichen Lüsten, die wider die Seele streiten, zu verleugnen, und hingegen ihrem Beruf und Stande gemäß züchtig, gerecht und gottselig unter dem unschlachtigen Geschlecht in dieser argen Welt zu leben, und hatte auch ihren beschiedenen Theil von Kreuz und Leiden, daß aber mit der Herrlichkeit in keinen Vergleich kommt, die an den Kindern Gottes soll offenbaret werden. Nichts desto weniger gerieth sie nach etlichen Jahren in einen betrübten Zustand, davon weder die leiblichen noch geistlichen Aerzte die natürlichen und moralischen Ursachen errathen konnten, weil wir nicht allwissend, sondern kurzsichtig sind, und unser Wissen nur Stückwerk ist. Am sichersten gehen wir, wenn wir behutsam urtheilen, und die verborgenen Wege Gottes beim Ausgange erkennen lernen. Sie verfiel nemlich in ein Delirium, welches lange dauerte, bei Unverständigen Gespötte und Lästerung, und bei Verständigen Betrübniß verursachte, weil Singen und Beten, Weinen und Lachen, ohne Schlaf, Tag und Nacht anhielt. Es fehlte zwar nicht an erfahrenen Aerzten und Arzeneimitteln, aber sie wollten nicht anschlagen. Daher sie eine Zeitlang im Hospital verwahret bleiben mußte. Nach Verfließung einiger Zeit kam sie wieder zu sich selbst, war aber niedergeschlagen und still, und bezeugte, daß sie in der rasenden Krankheit sich ihrer selbst nicht bewußt gewesen, schämte sich unter die Menschen zu gehen, und war auch besorgt, daß der Herr Jesus sie nicht mehr lieben noch wieder zu Gnaden aufnehmen möchte, weil sie so närrisch gewesen, welches ihr aber nach und nach zum Trost besser erläutert wurde. Sie wagte sich endlich wieder in die öffentliche Versammlung und bediente sich der Gnadenmittel, erlangte Friede und Ruhe bei ihrem guten Hirten und mitleidigsten Fürsprecher, erkannte und fühlte sich arm am Geist, reich an Gnade in Christo unserm Herrn, und freute sich mit Zittern, blieb dabei demüthig und furchtsam, als ein Kind, das eine scharfe Züchtigung ausgestanden, begab sich ordentlicher Weise in den Ehestand, schaffte mit den Händen, daß sie ihre Familiennothdurft bestreiten und auch den Dürftigen etwas geben möchte. Nachdem sie etwa anderthalb Jahre im Ehestand gelebet, ihrem Manne mit

christlichem Wandel vorgegangen, und ihre Entbindung herbei nahete, wobei (1399)
sie ihr Ende vermuthete, so schickte sie sich auf dasselbe mit Gebet und
Flehen, verlangte auch das heilige Abendmahl zur Stärkung ihres Glaubens und innigern Vereinigung mit Christo, zum Trost ihrer unsterblichen Seele, kam darauf in harte Umstände, vollendete ihren Lauf und hielt getreulich aus, verschied gläubig und getrost im 34. Jahr ihres Alters, und bat sich zuvor aus, daß der Seelsorger bei ihrer Beerdigung den Text 2. Tim. 4, 7. 8 erklären möchte: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet 2c. welches auch von dem Herrn Pastor Schulze geschahe, der die Leichfolge damit erweckte und ihr aufgegebenes Lied singen ließ: Herzlich thut mich verlangen nach einem sel'gen End 2c. Der obgemeldete Zufall hatte ihrer Seele mehr genutzt als geschadet, wie sie hinten nach selber erkannte, und die göttliche Führung in Demuth verehrte. Denn sie besaß von Natur einen zum Hochmuth und Stolz sehr geneigten Geist, dem eine niederschlagende Arzeney nöthig gewesen war.

Das dritte Exempel.

M: P. B eine ledige Person von honnetten Eltern, die meist bei unserer Gemeine erwachsen, auch vom seligen Herrn Pastor Handschuh in der evangelischen Glaubenslehre unterrichtet und confirmiret ward. Sie hatte wol einen guten Grund der Erkenntniß, die Früchte zeigten sich aber nicht früh genung. Die Schuld lag an ihrem Hang zur Eitelkeit. Von Alters her hatte in diesen Gegenden natürliche Einfalt, Mäßigkeit, Nüchternheit, Sparsamkeit und Arbeitsamkeit in Ansehung der Nahrung und Kleidertracht geherrschet, weil die ersten Anbauer nicht von den vornehmsten Ständen in der alten Welt, sondern von meist geringen, verachteten, gedrückten und zum Theil verfolgten Leuten abstammeten. Man hatte es dem Herrn Gouverneur und seinen Angehörigen überlassen, daß sie sich auszeichneten. Als aber in den folgenden Kriegsläuften die Europäischen Helden jenseit des Meers zu Hülfe herüber gesandt wurden, welche eine ganz andere Lebensart und neue Moden aufstelleten, und da das Geld mehr gänge und gebe wurde; so brach der Damm der Enthaltsamkeit, die Verschwendung trat an ihre Stelle, und breitete sich durch die Nachahmung so aus, daß sie sich, wie ein wilder Strom ergoß, der alles mit hinweg riß, was nicht auf festem Grunde wohl gewurzelt stand. Nur ein Beispiel zur Erläuterung anzuführen: Ich sahe im Anfange des Zeitlaufs auf meiner Reise zu N. Y. in der Kirche
eine Person vor andern hervorragen, und fragte hernach einen Aeltesten, ob (1400)
das etwa eine vornehme Dame wäre? Er antwortete: Nein, es ist eine
Magd, die bei einem Juden hier in der Stadt dienet. Kurz, es mußte nachgeahmet sein. Was nur außer der äußersten Nothdurft zu ersparen war, das wurde an den Leib gehänget, und schau getragen. Da half kein moralisiren oder einige Vorstellung. Unsere junge Mitgenossin war, ohnerachtet ihres guten Unterrichts, auch in die neuen Moden so sehr vertieft, daß ihr keine Gelegenheit zu dem so nöthigen und wichtigen Geschäft für die Seele zu sorgen, und zu den nützlichern Beschäftigungen in der bürgerlichen Gesellschaft übrig bleiben konnte. Wie schwer sind solche zur anderen Natur gewordene Fertigkeiten zu brechen! Doch was bei Menschen unmöglich, das ist bei Gott dem Herrn dennoch möglich. Unsere obgemeldete noch junge Person wurde mit einer auszehrenden Krankheit heimgesucht, welche die festen Theile ihres zärtlich geliebten Körpers nach und nach angriff und verzehrete. Wenn bei jungen Patienten das Fleisch die Oberhand gehabt, so werden sie beim Anfang solcher Krankheiten selten an die Seele gedenken. Wenn endlich nach langem Wechsel die Säfte und Kräfte samt der Hoffnung zum natürlichen Leben abnehmen, so wird man erst gewahr, daß eine Seele im Körper vorhanden. Das Gewissen wacht auf, und fängt an zu schlagen von Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen. Das Gemüth fängt an aufs Künftige zu denken. Die im Gedächtniß aufbewahrte Wahrheiten aus

der natürlichen und höhern Offenbarung werden wieder hervor gezogen. Die Begierden, Neigungen und Leidenschaften können mit eitlen und vergänglichen Scheingütern nicht mehr gesättiget werden, und der Geist verlanget nach wahrhaftigen Gütern. Die göttlichen Wahrheiten entwickeln sich durch ihre eigenthümliche göttliche Kraft, und der Geist Gottes wirket mit und durch dieselbe göttliche Traurigkeit, Sinnesänderung, Glauben, Heiligung und Kindschaft, verkläret Jesum Christum in der Seele, und stellet nach und nach eine neue Creatur in Christo dar. Der alte Mensch verweset stufenweise, und der innere Mensch wird vom Geiste Gottes ernähret und gestärket. So erging es, meiner schwachen Einsicht nach, unserer Patientin. Ihre Krankheit dauerte beinahe ein Jahr, und die letzteren Monate war sie beständig bettlägerig, wurde am Körper ausgezehret, entkräftet, und einem Skelet gleich. Die göttlichen Wahrheiten, welche sie vor 13 Jahren im Unterricht in ihr Gedächtniß ge-
faßt, äußerten sich lebhaft, thaten ihre Wirkungen, und der heilige Geist
(1401) brachte sie dadurch zur heilsamen Erkenntniß ihres gefährlichen Seelenzu-
standes, wirkte göttliche Traurigkeit und Reue zur Seligkeit, erweckte in ihr Hunger und Durst nach Jesu Christo und seiner Gerechtigkeit, nach Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Und der gute treue Hirte und Eigenthumsherr konnte und wollte dieses sein Schäflein nicht verlieren, sondern nahm sich ihrer gnädig an, und versicherte sie der Vergebung der Sünden im Glauben an seine Versöhnung. Sie sagte zu mir, es wäre ihr, als ob sie von einem tiefen Schlaf erwacht sei. Sie bedauerte von Herzen, daß sie die kostbare Gnadenzeit so jämmerlich versäumet und verträumet, und mit nichtswürdigen, ja strafbaren Dingen vertändelt und verschwendet, und sich mit einer unzulänglichen äußerlichen Ehrbarkeit betrogen habe. Sie erkannte nun, wie gefährlich es in dieser verführerischen Welt sei; wie leicht man von der Augenlust und hoffärtigem Leben, als mit einem Strom hingerissen werden könnte; wie hart es halte, ehe man zur rechten Erkenntniß und Gefühl des unerforschlich tiefen Verderbens, und der großen Gnade Gottes in Christo gelange u. s. w. Sie bat, ich möchte ihr doch einige erbauliche Verse vorsingen. Ich that solches, und es hieß darzwischen: Ich habe Lust abzuscheiden und bei meinem Heilande zu sein — Gute Nacht ihr Sünden, bleibet weit dahinten, 2c. Endlich kam die Stunde, daß sie sanft und gläubig verschied im 26. Jahr ihres Alters. Sie wurde christlich beerdiget, und wegen ihres erbaulichen Endes dem zahlreichen Leichengefolge eine erweckliche Rede vom Herrn Pastor Schulze über Hebr. 7, 23—25 gehalten.

Das vierte Exempel.

A. C. G. eine ledige Tochter frommer Eltern, wurde von ihrer Mutter von zarter Kindheit auf zur Gottesfurcht, zum Beten und Arbeiten angewiesen und angehalten, und der christlich vorleuchtende Wandel ihrer Mutter drückte die Vorschriften, Lehren, Ermahnungen und Regeln tiefer in ihr Herz. Obgemeldete Person verhielt sich von Kindheit auf gehorsam gegen ihre in der Welt arme Eltern, fürchtete Gott, liebte sein Wort, betete in kindlicher Einfalt und arbeitete fleißig, hatte ein zart Gewissen, vermied das Böse und war im Wandel stille, recht und schlecht. Die Eltern
hatten nicht nöthig ihre Tochter durch äußerliche Zuchtmittel beugsam zu machen.
(1402) Im 18. Jahr ihres Alters brachte ihre Mutter sie zu uns zum weitern Un-
terricht in der Glaubenslehre und Lebenspflichten, in welchen Stunden sie allen übrigen Mitschülerinnen mit ihrer andächtigen Aufmerksamkeit und tugendhaftem Verhalten zum Muster dienen konnte. Sie ließ es nicht bloß beim Lernen und Antworten bewenden, sondern bewahrte die göttlichen Wahrheiten im Herzen. Sie genoß auch nach öffentlich abgelegtem Glaubensbekenntniß und Erneuerung ihres Taufbundes zum erstenmal das heilige Abendmahl zum besonderen Trost ihrer Seele. Weil die Eltern arm und mit mehrern Kindern begabt waren, so thaten sie diese er-

wachsene Tochter zu einer stillen Englischen Familie in Dienste, und zwar so, daß sie unserm Gottesdienst ungehindert beiwohnen und ihre Seele noch ferner weiden konnte, wie sie denn auch keine Gelegenheit versäumte und sich freuete, wenn die Zeiten der Erbauung herbei naheten. Im 21. Jahr ihres Alters um die Fastenzeit, hatte sie sich an einem Sonnabend mit schwerer Arbeit in ihrem Dienste zu sehr erhitzt, weil sie nicht gern was übrig lassen, und deßwegen den Gottesdienst versäumen wollte, und fiel darüber in ein hitzig Fieber. Die Eltern nahmen sie heim, und ließen es an Arzeneimitteln nicht ermangeln. Es gefiel aber ihrem Erlöser, ihre Seele, als sein Eigenthum, in seine unmittelbare Versorgung und Pflege heim zu nehmen. In der peinlichen Krankheit bewieß sie sich christlich geduldig, hielt sich gläubig fest an ihren Erretter. Kurz vor ihrem Abschiede hatte ich noch das Vergnügen mit ihr zu sprechen, und zu beten, und auf ihr sehnlich Verlangen ihr das heilige Abendmahl zu reichen, worüber sie sich herzlich erfreuete und dem Herrn dankte. Am Abend vor dem heiligen Osterfest entschlief sie sanft und getrost. Ihr Leichnam wurde am 2. Feiertage feierlich beerdiget. Es ist eine wirkliche Freude, wenn ein Kind wohl bereitet, gläubig und selig abscheidet, von allem Uebel Leibes und der Seele erlöset, zur stillen Ruhe und Sicherheit gebracht wird. Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun!

Das fünfte Exempel.

A. C. R. war vermöge ihrer mitgebrachten Zeugnisse eines Bürgermeisters eheliche Tochter aus der Pfalz gebürtig, kam mit ihrer Mutter und Bruder 1754 in diesen Theil der Welt, und setzte sich in Philadelphia. Sie brachte etwas
Gutes mit und suchte fernern Unterricht und Erbauung in dem fleißigen Ge- (1403)
brauch der Gnadenmittel, verhielt sich still, eingezogen und heilsbegierig.
Zwei Jahre nach ihrer Ankunft, nemlich im drei und zwanzigsten Jahr ihres Alters, begab sie sich ordentlicher Weise in den Ehestand mit einem fleißigen und arbeitsamen Manne von unserer Gemeine, und erzeugte mit demselben innerhalb vierzehn Jahren vier Kinder. Dem alles weislich und wohl regierenden Heilande gefiel es, bei allem dem Guten, welches sich bei dieser Person befand, sie in seine nähere Bearbeitung zu nehmen; er suchte sie mit allerlei Trübsal, und absonderlich mit einer langwierigen auszehrenden Krankheit heim; unter welchem empfindlichen Leiden sie im Guten gefördert wurde. Ich besuchte sie dann und wann, so viel es meine übrigen Geschäfte erlauben wollten, und mein College, Herr Pastor Schulze, that desgleichen. Ein erfahrner, nun vollendeter Gottesgelehrter gab einst die Lehre, man sollte beim Besuch der Kranken nicht zu viel selbst reden, sondern den Kranken erst ausforschen, womit seine Gedanken beschäftiget wären, und wie es mit seinen Seelenumständen beschaffen sei, damit man, als ein Mitarbeiter Gottes, die Arbeit des heiligen Geistes in der Seele fördern, und sich nach der bemerkten Gemüthsfassung des Patienten richten könne. Ich suchte diesen Rath auch bei dieser Patientin zu befolgen. Meine meiste Furcht bei derselben war, ob nicht noch etwas von dem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit bei ihr verborgen sein, und den Wachsthum des Glaubens an die pur lautere Gnade in Christo hindern möchte; fand aber, besonders in den letzten Tagen, bei ihr, zu meiner Freude, eine ziemlich gute Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit und sündlichen Beschaffenheit, und zugleich ihres Heils in Christo, nebst einem gebesserten und geheiligten Willen. Der vortreffliche Schatz von Heilswahrheiten, den sie im Gedächtniß hatte, kam ihr sehr zu statten, und durch deren treue Anwendung hatte sie Friede und Ruhe im Gewissen erlangt. Ihr Gemüth war in guter Fassung, so, daß Sanftmuth, Demuth, Treue und Liebe zur Wahrheit als christliche Tugenden bei ihr bemerkt werden konnten. Kurz, sie war durch den Glauben vom bösen Gewissen befreiet, und mit dem Geiste der Kindschaft versiegelt. Sie wartete auf den Befehl ihres Erlösers, wenn er ihre Seele abfor-

dern werde. Sie empfing nicht lange vor ihrem Abschiede das heilige Abendmahl, und versicherte, daß sie Friede und Freude im Herrn habe. Eine solche vom Geiste Christi wohlbereitete Person im Frieden sterben zu sehen, ist etwas sehr er=
(1404) freuliches. Endlich erfolgte der so sehnlich erwünschte Abschied im 36. Jahr
ihres Alters. Sie hatte sich zuvor ausgebeten, daß bei ihrer Leichenfolge der 2. und 3. Vers aus dem 42. Psalm zur Erbauung erkläret, und die zwei Lieder gesungen werden möchten 1) Wie nach einer Wasserquelle u. s. w. 2) Guter Hirte, willst du nicht u. s. w. welches auch geschah.

Das sechste Exempel.

A. M. eine Witwe aus der Reichsstadt W. gebürtig, kam vor neun und zwanzig Jahren in dieses Abendland, ließ sich in einer Gegend nieder, wo sie wohl Leibesnahrung zur Nothdurft, aber wenig Seelenweide fand. Ein Jahr nach ihrer Ankunft begab sie sich in die zweite Ehe mit einem wohlhabenden und verständigen Deutschen Witwer, und gelangte dadurch im Leiblichen zu einer besseren Versorgung. Nach verschiedenen Jahren ließ dies Ehepaar sich in Philadelphia häuslich nieder, wo sie nähere Gelegenheit zur Erbauung ihrer Seelen bekamen. Wie sie sich in ihrer Jugend verhalten, weiß ich nicht. Die Zeit ihres Aufenthalts in Philadelphia betrug sie sich ehrbar, nachbarlich, häuslich und friedliebend. Sie war, laut glaubwürdiger Zeugnisse, in der evangelischen Kirche geboren, getauft, erzogen, rechtgläubig unterrichtet, confirmiret, ordentlich zum heiligen Ehestande eingesegnet, und mit andern frommen Christen zu gehörigen Zeiten andächtig in der Beichte und beim heiligen Abendmahl erschienen. Sie versäumte auch nicht leicht eine Gelegenheit, dem öffentlichen Gottesdienst mit beizuwohnen, wenn Alter und Schwachheit es erlauben wollten, und war außerdem auch mit allerlei guten Büchern versehen. Ob ihr Mann wohl von einer andern Parthei war, so hielt er sie doch in Ehren, lebte friedlich mit ihr, schaffte ihr noch mehr Bücher nach ihrem Geschmack an, sah gern, wenn sie zu Hause las, ihren öffentlichen Gottesdienst fleißig abwartete, und ihre Gaben zum Kirchenbau und Unterhaltung der gottesdienstlichen Uebung mit beilegte. Alles dieses guten Verhaltens ohnerachtet, konnte ich doch lange Zeit nicht recht merken, ob das Wissen bei ihr zur rechten Kraft gekommen sei. Denn sie schien mir fast immer gleichgültig. Kurz, ich liebte und ehrte sie, als ein ehrbares und nützliches Glied in der bürgerlichen Gesellschaft, und als eine andächtige, standhafte und getreue Bekennerin der evangelisch protestantischen Religion. Ich wünschte aber näher zu bemerken, daß sie die Hoffnung ihrer Seligkeit nicht auf ihre eigene Gerechtigkeit, sondern
(1405) allein auf die Gnade in Christo Jesu durch den Glauben gründe. Gott, der
allein Herzen und Nieren prüfet, führte sie aus guten und heiligen Absichten in eine nähere Prüfung, die zu ihrem wahren Besten gereichte. Sie wurde die zwei letztern Jahre mit abwechselnder Krankheit heimgesucht, und in den letztern sechs Monaten ganz aufs Bette geleget, da sie die empfindlichsten Schmerzen litte. In den vielen Jammertagen wurde es offenbar, wo es noch fehlte. Das Feuer der Prüfung reinigte sie von dem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit. Die buchstäbliche Wissenschaft im Gedächtniß wirkte auf ihr Herz und Gewissen. Da hieß es: Die Angst mich zu verzweifeln trieb 2c. Da wollte kein Trost, kein Zuspruch haften, so, daß mir und andern Freunden angst und bange wurde, bis endlich der treue Gott nach dem Reichthum seiner Güte und Barmherzigkeit, dem Gewissen Friede und Trost zusagte, worauf sich Ruhe und Zufriedenheit in der Seele fand, und der Abschied mit den gelassenen Worten erfolgte: In deine Hände befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott! Welche Worte auch bei ihrer Beerdigung der zahlreichen Leichenfolge zu Gemüthe geführet wurden. Wenn Trost und Hülf ermangeln muß, die alle Welt erzeiget, so kommt, so hilft der Ueberfluß, der Heiland selbst,

und neiget sein Mutterherze denen zu, die sonsten nirgend finden Ruh; gebt unserm Gott die Ehre! Ihr Alter war etliche Jahre über siebenzig.

Das siebente Exempel.

J. S. kam vor zwei und zwanzig Jahren in dies Land, war in seinem Vaterlande wohl unterrichtet, wartete Sonn= und Festtags den öffentlichen Gottesdienst ab, verrichtete Morgens und Abends sein Gebet, sorgte für seines Leibes Unterhalt und Nahrung, begab sich ordentlich in den Ehestand, und zeugte Kinder. In seinen letzten Jahren kam er eine Stunde weit von Philadelphia zu wohnen. Er war ein natürlich ehrlicher Mann, litte lieber Unrecht, ehe er seinen Nebenmenschen im geringsten wollte unrecht gethan oder betrogen haben. Er suchte sich und die Seinigen im Schweiß seines Angesichts zu nähren, kam auch fleißig zum Gehör des Wortes Gottes, und hielt die Seinigen auch dazu an. Ich bin blöde und furchtsam zum lieblosen Urtheilen und Richten, weil der Herr Wohlgefallen an Barmherzigkeit hat, und nicht am Opfer, und es so schwer fällt, ehe man sich selbst recht erkennen und un=
partheiisch richten kann, geschweige denn, daß man seinen Nebenmenschen von (1406)
allen Seiten, besonders von innen, recht gründlich erkennen und beurtheilen sollte. Wenn in einer Familie Eltern mit einander einig leben, mit einander beten und arbeiten, ihre Kinder auch dazu anhalten, sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehen, sich einfältig zu den verordneten Gnadenmitteln halten, sich freuen, wenn ihnen bei öffentlichen Versammlungen eine göttliche Wahrheit nach der andern im Verstande deutlicher, und im Willen kräftiger wird, daß es heißt: Diesen und jenen Spruch, oder Psalm, oder Vers aus dem Liede hatte ich als ein Kind oder Jüngling in der Schule auswendig gelernet, aber nicht verstanden, und meist vergessen; da ich ihn aber in der Predigt erklären hörte, ist er mir wieder ganz neu, erwecklich und kräftig geworden: so betrübet es mich, wenn solche Leute bei dergleichen christlichem Verhalten lieblos beurtheilet werden, und von ihnen gesagt wird: Sie sind noch ganz todt, ohne Licht und Leben, ganz unbekehrt, hängen nur an dem opere operato, hoffen nur selig zu werden, und wissens nicht gewiß, haben keine gewisse Versicherung, können nicht darauf leben und sterben 2c. Mir deucht, daß sie wol zu hart, und dem Worte von der Versöhnung und Heiligung nicht ganz gemäß gerichtet werden. Es jammert mich, daß hier in diesen Gegenden durch partheiisches, vorwitziges und liebloses Richten so viel gesündiget wird. Obbemeldete Familie mußte vieles von solchen scharfen Richtern erleiden, die die Gelegenheit zum Gebrauch der verordneten Gnadenmittel vor der Thür haben, selbige aber verachten und anderer spotten. Es hilft ungemein viel, wenn göttliche Grundwahrheiten in der zarten Jugend recht eingepflanzet und mit guten Beispielen bestärket werden; sonst lassen sich die Menschen gar zu leicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre, und fallen ab. Unser Mitgenosse blieb treu an dem Bekenntniß der Lehre und Gebrauch der Gnadenmittel, starb aber plötzlich in seiner Berufsarbeit, so, daß wir seine Seelenumstände in seinen letzten Stunden nicht bemerken konnten, zum empfindlichen Leidwesen seiner hinterbliebenen frommen Witwe und noch meist unerwachsenen Waisen. Er wurde christlich beerdiget, und der Leichenfolge durch Herrn Pastor Schulze der Spruch Jes. 38, 1 Bestelle dein Haus 2c. erkläret.

Das achte Exempel.

L. P. war, laut mitgebrachter Zeugnisse, ein ehrlich erzeugter Sohn (1407)
christlicher Eltern bei M. B. in Fr. gebürtig. Er kam vor achtzehn Jahren hier an, trat nach dem Ableben seiner ersten Frau hier in die zweite Ehe, hielt sich vom Anfang bis zum Ende unverbrüchlich zu unserer Gemeine, hatte ein stilles und friedsames Temperament, und beugsames Herz, und mochte wegen seiner Redlichkeit

und einfältigen Gottesfurcht wohl ein rechter Israelit ohne falsch genennet werden. Er verstand die Hauptsprüche der heiligen Schrift nach der Erfahrung. Er hatte sie ins Gedächtniß gefaßt, und sammlete immer mehr dazu, und der Geist Gottes wirkte durch dieselben in ihm Buße, Glauben und Gottseligkeit. Es war in ihm Ernst, ein Kind Gottes und treuer Nachfolger Jesu zu werden und zu bleiben, und er suchte Gnade bei Gott durch anhaltendes Gebet. Gottes Verheißungen sind Ja und Amen. Wenn sein Geist vermittelst des Wortes in uns Reue und Leid über alle Sünden, göttliche Traurigkeit, Hunger und Durst nach Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede und Heiligkeit, ja ein neues Herz schaffet, und wir ihm nicht widerstreben, sondern Raum lassen; so will er ja solche Leute aus uns machen, die nach Christo gesinnet sind, und in seinen Geboten wandeln. Von dieser wichtigen Sache hatte unser lieber alter Mitbruder Erkenntniß und Erfahrung, ob er gleich erzwungene Gebärden nicht erlernet hatte, nicht viel Worte und Rühmens davon machte, sondern mehr empfand, als er ausdrücken konnte, und sich mehr seiner Schwachheit, und daß er den Herrn kenne, rühmete, und in der seligen Armuth des Geistes einher ging. Nichts destoweniger mußte sein Glaube noch vor seinem Ende durchs Feuer der Trübsal geläutert werden. Denn der Herr suchte ihn mit einer langwierigen Krankheit heim, in welcher er sich geduldig bewies, seine trübseligen Tage und langen Nächte mit Seufzen und Beten zubrachte, von uns wechselsweise besucht, mit Zuspruch aus Gottes Wort, Gebet und heiligem Abendmahl gestärket und getröstet wurde. Er verlangte sehnlich nach seiner Auflösung, und der Seele nach bei seinem Erlöser zu sein. Bei den Besuchen fanden wir ihn wartend und eilend. Endlich kam die lange gewünschte Stunde, da er im drei und sechzigsten Jahr seines Alters gläubig und getrost entschlief. Es ist ja wohl der Mühe werth, wenn man mit Ernst die Herrlichkeit erweget 2c. Wer eine gänzliche Uebergabe an Jesum den Anfänger und
(1408) Vollender des Glaubens wagt, der überwindet weit durch den, der ihn liebet; und keiner wird zu Schanden, der sein harret. Unser alter Freund und Mitgenosse der Leiden und Freuden hatte die feste Zuversicht, daß sein Erlöser ihn nicht lassen, sondern vollends durchhelfen würde, darum bat er, daß wir seinem Leichengefolge die Worte aus 2. Tim. 4, 7. 8. zurufen möchten, welches auch vom Herrn Pastor Schulze, nach der Gnade, so Gott darreichte, geschah.

II. Auszug eines Briefs von Herrn Pastor Mühlenberg dem ältern an den seligen Herrn D. Freylinghausen, datirt Neuprovidenz den 31. October 1778.

Es ist leicht zu erachten, daß E. H. und unsere Wohlthäter, denen des Nächsten Wohlfahrt am Herzen liegt, einige Nachricht verlangen werden, wie es mit unsern Gemeinen und deren Arbeitern disseit des großen Wassers um diese Zeit stehe.

1) Gottes gnädige Fürsehung fügte es so, daß Hr. Pastor Kunze in der Hauptstadt Philadelphia blieb, als sie von den Engelländern eingenommen wurde. In aller Absicht hätte sich keiner besser dazu geschickt, und in einem Schreiben versichert er hernach, daß Gott ihm und seiner Familie, bei diesen kriegerischen Auftritten gnädig beigestanden, auch ihm Kraft verliehen habe, seine Arbeit zu versehen.. Ein Prediger war hinreichend, weil ein großer Theil von der Gemeine sich ins Land begeben, die große Zionskirche zum Lazareth eingenommen, die Michaeliskirche aber zur Garnisonskirche gebraucht, und an Sonntagen unserer Gemeine nur zur Hälfte erlaubt wurde. In Hoffnung, daß beide Kirchen frei, und der Weg zum

Filial nach Barrenhill offen, auch das Seminarium ungestört bleiben möchte, hatte Herr Pastor Kunze den lizentiirten Diaconum und Präceptor des Seminarii Herrn Schröter, bei der Hand gehalten. Als aber beides wegfiel, so konnte ihm der Herr Diaconus nicht mehr sonderlich viel dienen.

2) Für meinen Sohn, Heinrich Mühlenberg jun. war es nicht (1409)
rathsam, während dieses Zeitpunctes in der Stadt zu bleiben. Er begab sich mit seiner Familie erst zu uns nach Providenz, und als die Gefahr sich auch bis hieher verbreitete, nach Neuhannover, besorgte mit vieler Beschwerlichkeit von da aus des am 26. Jan. a. c. verschiedenen Herrn Pastor Schaums vacante Gemeinen, unterrichtete und confirmirte in denselben eine Anzahl junger Leute. Nunmehro sind beide Seelsorger wieder beisammen, sammlen die Gemeine und halten Gottesdienst in beiden Kirchen mit Treue und unermüdetem Fleiß, nach der Gnade und Kraft, die der Herr darreichet. In die Zionskirche muß ein jeder Zuhörer seinen Stuhl oder Sessel mitbringen, wenn er sitzen will. Denn es würde in dieser theuren Zeit viel tausend Pfunde(*) erfordern, wenn sie wieder ausgebauet werden sollte, indem der inwendige Bau zu Anfang in der wohlfeilen Zeit allein an Zimmer- und Tischlerlohn, ohne die Materialien, bei zwei tausend und drei hundert Pfund gekostet hat. Schul- und Pfarrhaus sind unversehrt geblieben, die Schulen fortgesetzt, aber das Seminarium aus Mangel der Unterhaltungskosten aufgehoben worden. Wie bei jetziger Theurung die leiblich armen Seelsorger und Schulhalter durchkommen werden, das wird die göttliche Vorsehung zeigen und die Zeit lehren. Eine Klafter Brennholz kostet beinahe 20 Pfund, ehe man ein Stückgen davon in den Ofen oder auf den Heerd legen kann. Ein hundert Pfund am Gewichte Mehl 5 bis 7 Pf. Ein Buschel Salz 9 bis 12 Pf. Ein paar Schuh 3 Pf. Ein Pfund Butter 6 bis 10 Schillinge. Ein Buch Schreibpapier 15 Schillinge. Leinene und wollene Kleidungsstücke unglaublich hoch, und so alles übrige, was zur Nothdurft und Nahrung gehört.

3) Die St. Peterskirche auf Barrenhill ist wechselsweise von beiden streitenden Partheien als Batterie und Pferdestall gebraucht und zerrüttet worden, liegt voll Unrath, und siehet aus wie eine Nachthütte im Kürbisgarten, und wie eine verheerte Stadt. Die Einwohner daherum sind theils verjagt, theils ausgeplündert und in bittere Armuth versetzt.

4) Unsere Gemeine in und um Germantown hat vor andern sehr gelitten, weil daselbst das Haupttreffen vorgefallen, und die Stadt von der siegenden
Armee geplündert worden. Unser Mitbruder, Herr Pastor Schmidt, (1410)
war genöthiget, mit seiner Familie ins Land zu fliehen, und sich kümmerlich zu behelfen. Was er vom Hausrath nicht gleich mit fortbringen konnte, das wurde hernach zerschlagen. Er predigte dann und wann einer vacanten Gemeine in Neugoschehoppe, wohnet nun wieder in Germantown, und suchet die armen Zerstreueten zusammen. Mit dem leiblichen Unterhalt wird es bei solchen Umständen schwer hergehen. Die Kirche ist ziemlich verschont, außer, daß die Orgel zerbrochen.

5) Die St. Augustuskirche und Gemeine in Providenz ist bisher theils vom Herrn Pastor Voigt, theils von meinem Sohn, Friedrich August, und mir besorgt worden, und verschont geblieben, ausgenommen, daß sie etliche mal bei nasser und kalter Witterung starke Einquartirung gehabt.

6) Die alte Gemeine in Neuhannover war in betrübtem Streit, Zwiespalt und Zerrüttung 2c. bis auf ernstlich Anrathen des Ministerii und wohlmeinender Vorsteher ein Mittel gebraucht wurde, welches gute Wirkung zu thun scheinet, nem-

(*) Drei Pfund Pensylvanisch machen zwei Pfund Sterling. Man kann ein Pfund Pensylvanisch für 4 Rthlr. in Louisd'or rechnen.

lich mein Sohn Friedrich August mußte mit seiner Familie dahin ziehen, die Gemeine unter göttlichem Beistand wieder sammlen und zu vereinigen suchen; welches bis daher gut von statten gegangen. Er besorget auch nebenher ein Filial in den Oleyer Bergen und in Neugoschehoppe, wiewol der leibliche Unterhalt noch nicht hinreichend ist, seine und seiner Familie Nothdurft in der theuren Zeit zu bestreiten, und die Neu-Yorker Gemeine, bei welcher er Prediger gewesen, bis er wegen der Kriegsumstände sich entfernen müssen, ihn noch nicht los gegeben hat, sondern seine Zurückkunft erwartet, wenn das Gewitter oder der Sturm vorüber sein wird.

7) Herr Pastor Voigt wohnet nun in Peikstown über der Schuilkiel, und besorgt zwei Gemeinen an den zwei neuen Kirchen. Bemeldete Gemeinen haben einen schönen Pfarrplatz von 50 Ackern mit guten Wiesen und einem räumlichen steinernen Hause gekauft, und ihm zur Bewohnung übergeben. Von daher versiehet er auch am vierten Sonntage in Providenz und an einem andern vierten in Pottstown das Amt. Er hat im vergangenen Winter, Frühjahr und Sommer seine Noth und Herzeleid gehabt; weil ein mißgünstiger Commissär und Feldmedicus von der Americanischen Armee, die nicht weit von da ihr
(1411) Winterlager hatte, beide neue Kirchen zu Lazarethen eingenommen, die Stühle und Bänke heraus gebrochen, und kranke Soldaten hinein gelegt; ja sogar auch sein Wohnhaus damit überhäuft, und ihn mit allerlei Bedrückungen gekränkt, unter dem Vorwand, weil er nicht öffentlich für den Congreß betete, und ein Torry (Anhänger des Königs) wäre. Nachdem aber ein uns bekannter Deutscher Ober-Feld-Medicus von unserer Religion, die Oberaufsicht in dieser Gegend bekommen, und es ihm geklagt worden, so haben sie gleich sein Haus räumen müssen.

8) Die vacante Gemeine in Readingtown wurde von meinem Sohn Friedrich August nach Nothdurft mit großer Beschwerlichkeit von Neuhannover aus besorgt, bis ihre Kirche mit ihrer Bewilligung zum Lazareth für Verwundete übergeben ward. Er konnte auch mit dem Besuch nicht fortfahren, weil das Umherreiten gar zu kostbar ist. Z. B. ein Mann zu Pferde kann jetzt in einem Tage und Nacht nicht wol unter 2 Pfund Unkosten fortkommen. Ein Pferd, das man sonst für 15 bis 20 Pfund kaufen konnte, kostet nun 100 bis 150 Pf.; und wie hoch kommen nicht Sattel, Zaum, Hufeisen und nothdürftige Kleidung, wenn man noch dazu eine Familie zu versorgen hat. Mein Sohn hatte einen neuen Rock nöthig, welcher ihm 40 Pfund kostete. Für einen schlechten Roquelor, den man sonst für 30 Schill. haben konnte, fordern sie jetzt 40 Pf., und dabei sind viele Menschen wol so unverständig, daß sie meinen, fromme Prediger müßten unmittelbar vom Glauben leben.

9) Die Gemeinen in Tolpehacken, Atolhee, Heidelberg, Libanon ꝛc. sind bisher von dem Herrn Pastor Schulze mit aller Treue und Fleiß Tag und Nacht versorget, und in denselben eine große Anzahl junger Leute im Christenthum unterrichtet und confirmiret worden, und ist die Güte Gottes zu preisen, die ihn unter so vielem Hin- und Herreisen, Arbeit und Beschwerlichkeiten beim Leben und in Gesundheit erhalten. Die Gegenden schienen schon etliche mal großer Gefahr von Seiten der grausamen Indianer ꝛc. nahe zu sein; der Herr der Heerscharen hat es aber noch nicht zugelassen. Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.

10) Die Gemeine in Lancaster stehet noch in gutem Flor, äußerlicher Harmonie und Einigkeit. Der Herr Pastor Helmuth nimmt sich derselben treulich an, und ist bisher unter seiner schweren Amtsbürde kräftig unterstützet und aufrecht erhalten worden von dem, der ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben.

(1412) 11) Die Gemeine in Carltown, Neuholland ꝛc. sind bisher noch von dem jüngern Herrn Pastor Kurz besorgt worden. Er ist noch

immer fleißig und eifrig in seinem Beruf und Amt, dabei auch ein guter Oekonomus, der seinem Hause wohl vorstehet. In der letztern Synodalversammlung wurden ihm des seligen Herrn Pfarrer Schaums vacante Gemeinen anempfohlen, welche er anzunehmen sich willig erzeiget, wenn ein anderer Arbeiter in seine jetzigen Gemeinen bestimmt würde.

12) Unser Herr Präses Kurz versiehet annoch die Gemeinen in und um Yorktown über der Susquehana, säet mit Thränen, weil er gern mit Freuden ernten will, und hat dazu die Mühe mit dem Präsesamt, wird alt und baufällig, sehnet sich nach dem Feierabend, weil er des Tages Last und Hitze getragen. Dann wird Schwachheit und Verdruß liegen unter seinem Fuß. Die theure Zeit drücket ihn auch, maßen er nie nach zeitlichem Reichthum, sondern am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit getrachtet, und nach den hiesigen Umständen mit knappen Einkünften sich begnügen lassen, wie in Gemeinen, die gepflanzt werden sollen, nöthig ist. Deßwegen wird ihn der Herr im Alter nicht verlassen noch versäumen, sondern sein Gnadenvergelter sein.

13) Zu Friedrichstown in Maryland ist der Herr Pastor Krug bisher noch am Leben geblieben. Er hat schon etliche Jahre her gekränkelt, und ist wechselsweise bettlägerig gewesen, hat aber dennoch bei seiner Schwächlichkeit sein Amt mit Seufzen versehen. Der arme Mitbruder ist herzlich zu bedauren, weil er so weit abwohnet, und von seinen Mitbrüdern so wenig besucht und unterstützt werden kann.

Nun folgen die Gemeinen und ihre Lehrer, welche mit den vorbenannten in Vereinigung stehen.

1) Etwa achtzehn Meilen über Yorktown in Kallistertown wohnet der Herr Pfarrer Wilban, und versiehet von daraus verschiedene Gemeinen an den Pensylvanischen Grenzen bis in Maryland. Er ist vor verschiedenen Jahren von einer Committee aus unserm Ministerio geprüft und ordiniret worden.

2) Etwas weiter in einer Gegend, Canewage genannt, wohnet annoch der Herr Pfarrer Bager, ein ehemaliger Discipul des seligen Herrn
D. Baumgarten. Er ist alt, kränklich und entkräftet, und kann wenig oder (1413)
nicht mehr auskommen.

3) In Maryland in einer Gegend, Kanekotschick genannt, stehet Herr Pfarrer Jung, und besorgt drei Gemeinen in Hägerstown u. s. w. Er ist von dem hiesigen Ministerio vor verschiedenen Jahren geprüft und ordinirt worden; hat aber in diesem Jahr einen betrübten Zufall gehabt. Er ist nemlich mit dem Pferde auf dem Kirchwege gestürzt, und zwar unbeschädigt wieder aufgestanden, worauf ihm aber das Pferd drei Rippen zerschlagen, die nicht wieder eingerichtet, sondern verwachsen sind, so, daß er kümmerlich einhergehet, und sein Amt schwerlich wird fortführen können.

4) Der Katechet, Hr. Enderlin, der ehedem in des seligen Herrn Pastor Starks Erbauungsstunden zu Frankfurth zum Ernst im Christenthum aufgeweckt worden, einige Zeit in Philadelphia Schule gehalten, von da zu einigen abgelegenen Gemeinen als Katechet bestimmet, und zuletzt mit seiner Familie nach Schamoken, einer neuen Niederlassung, gezogen war, ist nun ein Exulant, weil er neulich wegen des Lerms von den feindlichen Indianern nebst andern Einwohnern die Flucht ergreifen müssen.

5) Herr Pfarrer Göhring, ein hier geborner, der verschiedene Jahre bei dem Herrn Pastor Helmuth in Lancaster die Gottesgelahrtheit erlernet, und die Ordination in Yorktown von unserem Ministerio empfangen hat, wohnet gegenwärtig in Carlisle, einem Städtlein über der Susquehana, und besorgt, nebst der Gemeine daselbst, noch mehrere: hat neulich eine Ehegenossin aus Lancaster bekommen, und wünschte wohl näher bei ihren Angehörigen in Lancaster zu wohnen,

welches sich fügen möchte, wenn der jüngere Herr Pastor Kurz des seligen Herrn Schaums Gemeinen in die Pflege nehmen sollte.

6) Herr Schröter, der Gelegenheit gehabt, drei Jahre bei Hrn. Pastor Kunze die Theologie zu erlernen, hat als Präceptor im Seminario gearbeitet, und das Filial auf Barrenhill versehen, auch in Nothfällen für den Herrn Pastor Kunze in Philadelphia geprediget. Nun stehet er in Manheim über Lancaster als Prediger an der Gemeine daselbst, und soll von daraus
(1414) noch andere vacante Gemeinen bearbeiten, und ist deßwegen bei der letzten Synodalversammlung in Neuhannover zum letzten mal examinirt und von dem Präside unsers Ministerii ordinirt worden.

7) Herr Frank, ehemaliger Schullehrer und Cantor bei der Philadelphischen Gemeine, wurde 1775 von einer Lutherischen Gemeine zu Kulpepper in Virginien, die vorher noch nie mit uns in Vereinigung gestanden, zu ihrem Katecheten und Prediger berufen, und von mir, mit Zustimmung des Herrn Präsidis Kurz, für bemeldete Gemeine auf derselben Begehren, mit der nöthigen Einschränkung als ihr Lehrer verordnet, und zwar erstlich nur zur Probe, bis auf weitere Prüfung seiner Treue. Er zog 1775 im angehenden Winter 300 Englische Meilen weit dahin, richtete eine Schule auf in der verfallenen Gemeine, lockte Alte und Junge, sogar auch die armen Negersclaven, mit seinem lieblichen Gesange herbei, katechisirte und übte sie im Buchstabiren, Lesen und Singen auserlesener Lieder, predigte, führte mit vieler Mühe die Philadelphische Kirchenordnung, mit nöthigen Veränderungen, bei der Gemeine ein, übersandte an das Ministerium seine Diaria 2c. und hatte ein gut Gerüchte in Virginien. Zu meinem Leidwesen will er nun nicht länger bleiben, als bis auf den nächsten 1. November, da seine drei Probejahre aus sind, und ziehet mit seiner Familie wieder nach Philadelphia, wo er ein eigen Haus hat.

8) Herr Lehmann wurde von Herrn Pastor Kunze frei gemacht und aufgenommen, und weil er einen Anfang in humanioribus auf Schulen gehabt, weiter zubereitet, und als Präceptor am Seminario gebraucht, auch nebenbei in der Theologie unterrichtet. Endlich ging er mit unserer Einwilligung zu dem Herrn Pfarrer Buschkerk ins Land, wo er leiblichen Unterhalt für Information desselben Kinder haben konnte. Bemeldeter Herr Buschkerk ließ ihn dann und wann Sonntags in seiner und benachbarten vacanten Gemeinen predigen und Kinderlehre halten. Als ein junger munterer Mensch, der eine Zeitlang in Philadelphia von dem Herrn Pastor Kunze und meinem Sohn näheren Unterricht genossen, eine schöne Stimme und deutliche Aussprache hatte, fand er Beifall. Die Vorsteher von einigen Gemeinen, die ehedem Hr. Pfrr. Jung besorgt hatte, die aber nun schon eine Zeitlang vacant und der Gefahr ausgesetzt gewesen, daß sich untüchtige Herumläufer bei ihnen einschleichen möchten, hielten bei unserm vereinigten Ministerio ernstlich an, daß
(1415) er ihnen zum Prediger bestätiget werden möchte. Wir hatten aber anfänglich Bedenken, in ihr Verlangen zu willigen, weil er zum Predigtamt in Theorie und Praxi noch zu schwach war. Wollten wir aber das Verlangen der Gemeine abschlagen, da wir ihnen doch mit keinem bessern zu Hülfe kommen konnten, so mußten wir besorgen, daß sie ihn doch angenommen hätten. Zum Verstoßen bin ich an meinem Theil gar nicht geneigt, so lange noch Hoffnung zu etwas Gutem oder Nützlichem übrig bleibt. Man kann Leute, die einiges Gute haben, wenn man sie von sich stößt, erbittern, daß sie feindselig werden, und sich versündigen. Wir bedachten hingegen, daß man ihn, wenn wir ihn beibehielten, mit gutem Rath und Büchern unterstützen, und er zur Führung des Lehramts die noch fehlende Tüchtigkeit, wenn er sich dieser Hülfsmittel bediene, immer mehr erlangen könne. Wir erlaubten ihm also, den Gemeinen, die um ihn angehalten hatten, als Prediger zu dienen, doch anfangs nur auf ein Jahr zur Probe, versahen ihn mit nöthigen Büchern, nahmen von ihm einen Revers, darin er sich verbindlich machte, seine Pflichten treulich zu beobachten, und ein Journal von seiner Amtsführung zu halten; und so gaben wir ihm eine Licenz bis auf weitere Einsicht. Ich forschte hernach, so oft ich Gelegenheit fand, bei unpartheiischen Landleuten aus jenen Gegenden nach seinem Verhalten, welche mir versicherten, daß er einen guten Wandel führe, auch bei seinem Hin- und Herreisen, wo er in Häusern einkehrete und übernachtete, sich erbaulich verhalte, indem er die Kinder an sich zu locken wisse, und sie Sprüche aus Gottes Wort lehre, mit den Familien Bet- und Erbauungsstunden halte, und gute Gespäche führe, daher auch die Leute ein Vertrauen zu ihm hätten, und Vergnügen an seinen öffentlichen Vorträgen fänden. Er sandte seine Diaria, weil ich im Lande wohnete, bei mir ein, und erschien auch 1777 auf der Synodalversammlung in Philadelphia, war mit guten Zeugnissen von seinen Gemein-Aeltesten und Vorstehern versehen, wurde nebst dem Candidat Hrn. Schröter examinirt und bedeutet, daß er noch ferner zur Probe bei den Gemeinen bleiben möchte. Nachdem er denn drei Jahre zur Probe gestanden, und von seinen Gemeinen keine Klagen wider ihn einkamen, so ward er bei der diesjährigen Synodalversammlung in Neuhannover noch einmal examinirt, und vom Herrn Präside aus Vollmacht des vereinigten Ministerii ordinirt. Er bedienet annoch die Gemeinen in Whitehalltownship, gemeiniglich am Jordan, Egypten 2c. genannt, und lebet im Ehestande mit einer bemittelten Frau.

9) Herr Pfarrer Buschkerk, der von Sr. Hochw. Herrn D. und (1416)
Probst Wrangel in Neuhannover als Diaconus ordinirt wurde, stehet noch in gutem Vernehmen und äußerlichem Frieden mit seinen Gemeinen in Macunschy, Saccum, Uppermilford 2c.

10) Herr Pfarrer Röller, der in Erlangen die Gottesgelahrtheit erlernet, bei uns zur Probe gestanden, von einer Committee des vereinigten Ministerii examinirt und ordinirt worden, versiehet annoch die Gemeinen in Altgoschehoppe, Indienfield und Tohickon, zieret die Lehre mit christlichem Wandel, und wird gefürchtet und geliebet von Menschen, die noch ein christlich Gefühl haben.

11) Weiter hinauf nach den blauen Bergen wohnet der Herr Pfarrer Friderici, der vor 40 Jahren mit mir in Göttingen studirt, und sich hier müde gearbeitet, gestritten und gelitten hat. Er ist alt, abgemattet und bettlägerig, und in armseligen Umständen, weil er nicht mehr fort kann. Wir haben vor etlichen Jahren in ein und andern Gemeinen etwas für ihn gesammlet, aber das reichet nicht zu. Herr Pfr. Lehmann hat versprochen, in seiner Gemeine für ihn zu colectiren.

12) Die Gemeinen zu Neugermantown, Bedminster und Norburg in Neuyersey haben vor etlichen Jahren den Herrn Pfarrer Graaf von Hackensack zu ihrem Prediger als Rector nach ihrem Charter berufen, allwo er noch stehet.

13) Die Gemeine in Neu-York hat gegenwärtig keinen Prediger von unserm Ministerio.

14) Einen weiten Weg über Neu-York ist ein Ort an der Nordrevier, Lonenburg genannt, allwo Niederdeutsche Lutherische Gemeinen sind, die ehemals von dem ersten aus Hamburg verschriebenen Prediger, weiland Herrn Pastor Berkenmeier, viele Jahre besorget, und nach dessen Ableben dann und wann von den noch übrigen Gliedern des Niederdeutschen Ministerii besucht worden. Im Jahr 1774 erließ der Kirchenrath aus Lonenburg ein Schreiben an mich, worin er um einen Prediger, der der Holländischen Sprache kundig, ansuchte. Der Prediger sollte eine schöne Plantage mit Obst und Wiesen 2c freie Wohnung und Feuerholz, jährlich 94 Pfund nebst Accidentien und eine Bibliothek von theologischen
Schriften aus dem vorigen Seculo zu genießen haben. Wir hielten Rath, (1417)

wie der Sache zu helfen sein möchte. Ein Studiosus, aus Dännemark gebürtig, war vor einiger Zeit aus den Westindischen Inseln hierher gekommen, welchen Herr Pastor Kunze nach einiger Prüfung angenommen, und mit ihm sein Seminarium angefangen und bisher glücklich fortgeführet hatte. Herr Leps, dies war sein Name, hatte sich auf Universitäten in der Philosophie umgesehen, und verschiedenes wohl gefaßt, und Herr Pastor Kunze gab ihm nebenher, so viel die Zeit leiden wollte, Anweisung in der Theologie. Indessen war das Salarium eines Lehrers am Seminario zu schwach, und kein Anschein, daß er in solcher Anstalt mehr erlangen könne, worin der Director selbst umsonst arbeitete, in der bloßen Absicht, die Ehre Gottes und des Nächsten Wohlfahrt zu befördern. Weil er nun in seiner Arbeit bisher Treue bewiesen, auch einen Anfang in der Holländischen Sprache hatte, so wurde ein Auge auf ihn geworfen, daß er vielleicht den Dienst in Lonenburg versehen könnte. Ich schrieb demnach an den Gemeinrath in Lonenburg, und legte ihm zweierlei vor: a) daß ich unter gewissen Bedingungen einen verlangten Prediger aus Europa verschreiben wollte, oder b) wenn ihnen solches lieber wäre, so sei ein Subject hier im Seminario zu finden, welches sie zur Probe berufen könnten. Sie sandten darauf einen Vorsteher herüber, und baten, daß der Deputirte den Candidat mitnehmen dürfte, damit sie seine Person, und er ihre Umstände betrachten möchte. Dies geschah, und als er wieder zurück kam, brachte er einen förmlichen Beruf mit; und es wurde gebeten, daß unser Ministerium ihn examiniren und ordiniren, auch so bald als möglich erlassen möchte. Die Gemeine erlaubte auch, daß er das erste halbe Jahr Hochdeutsch predigen möchte, bis ihm die Niederdeutsche Sprache geläufiger würde. Dem zu folge wurde er am 11. Jul. 1774 von einer Committee aus dem Deutsch- und Schwedischen Ministerio geprüft, und am 20. Jul. d. J. ordinirt, und mit vielen Ermahnungen erlassen. Einige Zeit hernach nahm er sich eine zwar leiblich arme, aber zur Haushaltung sehr geschickte Gehülfin von unserer Gemeine aus Philadelphia, und hat die Zeit bisher in den Gemeinen gestanden. Er hat einmal an mich geschrieben, neulich aber in einem Brief an Hrn. Pastor Kunze zu verstehen gegeben, daß er gern näher bei Philadelphia wohnen möchte.

15) Gegen Lonenburg und Claverack über sind Deutsche Besitzungen, oder Anbauungen, Reinbeck, Camp ꝛc. genannt, wohin vor vielen
(1418) Jahren, der noch lebende Herr Pastor Hartwich, durch Vermittelung des sel. Herrn D. Kreuters in London berufen war. Nachdem aber sind die Gemeinen bisher von Herrn Pfarrer Rieß besorgt worden, welcher mit unserm Ministerio in Freundschaft lebet.

16) Weiter hinauf in und um die Stadt Albanien sind verschiedene Lutherische Gemeinen, wozu vor etlichen Jahren der Herr Pfarrer Schwerdtfeger aus unserm Ministerio berufen war. Im vorigen Jahr sahe man in der Zeitung, als ob er bei den Kriegsunruhen in Gefahr und Noth gekommen. Wir haben aber seit der Zeit nichts gewisses von ihm gehört.

17) Die Evangelisch-Deutsche Gemeine zu Charlestown in Süd-Carolina hat zu Anfange dieses Jahrs unsern Mitbruder, Herrn Magister Streit, zu ihrem Prediger berufen und angenommen, allwo er nun stehet, und auf meine Bitte von da aus die Gemeine in und um Ebenezer und Savannah im vorigen Winter einmal besucht hat.

Was endlich mich betrifft, so bin ich noch zu Providenz gleichsam im Invalidenhause mit einer kranken Frau, die in ihren gesunden Tagen meine, meiner Kinder, wie auch meiner Herren Amtsbrüder bei kurzen und langen Besuchen liebreiche Pflegerin war. Gott wird sie auch nach meinem Abschied nicht verlassen, weil seine Göttliche Verheißung Hebr. 13 gewiß bleibt. Ich vermuthe täglich und stündlich einen Beruf zur Ewigkeit, weil ich im vergangenen Winter durch vieles Aufsitzen und

Verkältung einen Fluß im Kopfe bekam; and am 26. Jul. a. c. in Philadelphia bei eines Soldaten-Begräbniß von unserer Gemeine, durch den mir zu starken und zu nahen Schall der gegebenen Salve beim Grabe mein Gehör zum theil verlor, so daß ich von selbiger Zeit an ein unaufhörlich Brausen und Sausen im Kopfe mit Schwindel habe, als ob ich in einer Mühle oder bei einem Wasserfall wohnte, und wohl noch dann und wann predigen, aber keine Kinderlehre halten kann, weil mir das Gehör fehlet. Es bleibt mir also nichts übrig, als nochmals meine innigste Dankbegierde gegen alle und jede Wohlthäter, Gönner und Freunde für Dero mir und meinen Amtsbrüdern und der hiesigen Anstalt um Christi willen erwiesene Liebe, Rath und That, zu bezeugen, mit demüthigster Bitte, Dieselben wollen fortfahren, der hiesigen weit entfernten Brüder um Christi des großen Versöhners und um seines Namens willen, vor seinem Gnadenthron eingedenk zu sein, die ein- (1419)
mal an den Pflug gelegte Hand nicht abzuziehen, und insonderheit mir, dem Geringsten, aus unverdienter Liebe, ein seliges Stündlein zum Abschied aus dieser argen Welt zu erbitten.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

III. Nachricht von einigen Veränderungen in den Gemeinen zu Philadelphia und Lancaster.

Um des Zusammenhangs willen war es nöthig, diese Nachricht, welche aus verschiedenen eingelaufenen Briefen kurz zusammen gezogen ist, einzurücken, weil in den folgenden Stücken diese Veränderungen vorausgesetzt werden. Bis 1779 war der ältere Herr Mühlenberg vermöge des im Jahr 1765 von den Eigenthümern der Provinz Pensylvanien, Thomas Penn und Richard Penn, der Lutherischen Deutschen Gemeine in und bei Philadelphia ertheilten Privilegiums, (Charter) Rector, das ist erster Prediger und Vorsitzer des Kirchenraths. Und weil er um der entfernteren vereinigten Gemeinen willen öfters Reisen zu thun genöthiget worden und abwesend sein müssen, ohne Beistimmung des Rectors aber kein Schluß des Kirchenraths zum Besten der Gemeine gültig ist; so wurde ehedem der damalige zweite Prediger Herr Schulze, den Landes-Gesetzen und dem Privilegium gemäß, zum Vicerector erwählet; und nach dessen Versetzung von Philadelphia nach Tulpehoken war Herr Kunze als zweiter Prediger auch der Vicerector, der jüngere Herr Mühlenberg aber dessen College in Philadelphia. Und so blieb es auch, als der ältere Herr Mühlenberg bei den der Stadt sich näherenden Kriegsunruhen, wegen seiner kränklichen Gehülfin, mit Einwilligung des Kirchenraths und der Gemeine, sich aufs Land zu begeben und in Providenz sich aufzuhalten genöthiget wurde, da er öfters doch nach Philadelphia kam, dem Kirchenrath beiwohnete, der Gemeine nach seiner Erfahrung mit gutem Rath beistand, auch unter andern es mit bewirkte, daß in die neue Regierungsform der vereinigten Freistaaten ein Articul eingerückt wurde, durch
welchen alle Privilegien für Kirchen und Schulen aufs künftige gesichert (1420)
worden. Im April 1779 legte er sein Rectoramt wegen seines zunehmenden Alters und Schwächlichkeit, auch Mangels am Gehör, öffentlich nieder, dagegen Herr Kunze dem Privilegium gemäß zum Rector erwählet wurde. Zu gleicher Zeit fand sich auch der jüngere Herr Mühlenberg durch einige empfundene Brustbeschwerden und andere Umstände, bewogen, sein Predigtamt bei der Philadelphischen Gemeine niederzulegen, und einen Beruf zu der verlassenen Gemeine in Neuhannover anzunehmen, welche eine von den ersten vereinigten

drei Gemeinen ist, die sichs angelegen sein lassen, den Gottesdienst unter sich anzurichten, und sich deßwegen an den seligen Herrn Hofprediger Ziegenhagen und an den seligen Herrn Consistorialrath Franke gewendet, und um Uebersendung ordentlich berufener Prediger gebeten haben. Hierauf wurde von dem versammleten Kirchenrath beschlossen, den Hrn. Pastor Helmuth von Lancaster der Philadelphischen Gemeine zur Wahl als zweiten Prediger vorzuschlagen, solches der Gemeine am ersten Pfingstfeiertage nach der Predigt bekannt gemacht und dieselbe gebeten, den folgenden Dienstag vor- oder nachmittags ihre Stimmen mit Ja oder Nein einzugeben. Denn nach der Kirchenordnung ist eine solche Wahl des Kirchenraths nicht eher gültig, als bis sie von zwei Drittheilen der Gemeine gebilliget worden; wenn aber zwei Drittheile der Gemeine dagegen sind, so wird sie dadurch aufgehoben, wie solche sehr weise Einrichtung bei Erwählung neuer Prediger vom Anfang in der eingeführten Kirchenordnung festgesetzt war. Nachdem nun der größte Theil der Gemeine ihre Einstimmung zu der Wahl des Hrn. Helmuths gegeben, niemand aber derselben widersprochen; so ist demselben die schriftliche Vocation durch ein paar abgeordnete Glieder des Kirchenraths nach Lancaster überbracht, und von demselben im Namen Gottes angenommen worden, auch derselbe im folgenden Monat zu Philadelphia wirklich angezogen. Die Gemeine zu Lancaster hat hierauf zwar dem Herrn Pastor Schulze in Tulpehoken einen Beruf zu ihrem Prediger angetragen, welchen er aber aus Liebe zu seinen Gemeinen abgelehnet, worauf dem jüngeren Herrn Mühlenberg derselbe Beruf angetragen, und auf der Synodalconferenz im October 1779 von demselben mit Beistimmung der ganzen Versammlung, angenommen worden, mit der Bedingung, daß seine bisherige Gemeine zu Neuhannover wieder mit einem guten Prediger versehen werden möchte. Er ist denn auch im März 1780 wirklich in Lancaster angezogen, und arbeitet daselbst, so wie Herr Helmuth zu Philadelphia, bis anjetzt im Segen.

IV. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Professor Kunze an den sel. Herrn D. Freylinghausen. Philadelphia den 13. Junii 1780.

(1421) Im Herbst des vorigen Jahrs ward das hiesige academische Gymnasium zu einer Universität erhoben. Zu Trustees (Aufsehern und Vorstehern) derselben wurden vier und zwanzig Personen ernannt. Und weil festgesetzt war, daß von allen Religionsverwandten die ersten Prediger unter diesen Trustees sein sollten; so kam es nicht auf meine Wahl an, ob ich dieses Amt annehmen wollte, oder nicht. Denn es war die Absicht, daß die Gemeinen durch ihre Prediger in Verwaltung der Universität vorgestellt werden, und durch dieselbe Theil daran nehmen sollten. Nach etlichen Wochen wurde ein Ausschuß (Committee) ernannt, der einen Plan für die Universität entwerfen sollte. Es wurden fünf dazu erwählt, unter welchen auch ich einer war. Ich stellte in diesem Ausschuß die Nothwendigkeit vor, die Deutschen in besondere Betrachtung zu nehmen, und ihnen Gelegenheit zu verschaffen, mit Sprachen und Wissenschaften zugleich ihre Muttersprache zu cultiviren. Ich führte zur Ursach an, daß ganze Countees (Grafschaften) im Lande sind, wo lauter Deutsche wohnen, deren Kinder kein Wort Englisch verstehen. Es wurde demnach in unsern Vorschlag, den wir den Trustees zu thun hatten, auch ein Deutscher Sprachmeister gesetzt. Als die Sache unter den Trustees vorkam, und einigen Widerspruch fand, bat ich, daß man mich erst hören

möchte, weil der Vorschlag von mir komme, und ich mich erst darüber erklären müßte, und las einen vorher entworfenen Aufsatz vor, nach dessen Endigung niemand ein Wort dawider vorbrachte. Nach einiger Zeit wurde beschlossen, daß es eine Professur sein sollte, und daß alle gelehrte Sprachen und Anfangswissenschaften von dem Deutschen Professor in der Deutschen Sprache vorgetragen werden sollten. Der Name soll sein German Professor of Philology, (Deutscher Professor der Philologie). Es soll ihm ein besonderer Tutor (Privatlehrer) als Assistent zugegeben werden, sobald dreißig Scholaren da sind. Wenn von den Deutschen Schülern einige auf die Universität gebracht sind, sollen diese alle Wissenschaften, die auf derselben vorgetragen werden, mit den Englischen Studenten gemeinschaftlich in Englischer Sprache hören; aber Lateinisch, Griechisch und Hebräisch bei dem Deutschen Professor forthören, die Anfänger aber alsdann nur durch Tutors oder Assistenten unterrichtet werden. (1422) Zugleich sollen alle Deutsche Schüler, so lange sie noch in der Academie (in der Schule, zum Unterschied von Universität) sind, in der Englischen Academie täglich 2 Stunden Englisch lernen, damit sie, wenn sie auf die Universität kommen, gleich die Englischen Collegia vollkommen nutzen können. Ich hatte einen Mann, der schon in einigen Gemeinen Prediger gewesen, hierzu im Gemüthe, und wünschte, daß derselbe dazu erwählt werden möchte. Als es nun zur Wahl kam, empfahl ich denselben zu dieser Stelle und gab ihm meine Stimme, und ich bekam alle übrige. Ich bat mir Bedenkzeit aus, wurde mit meinem Collegen, Herrn Pfarrer Helmuth, einig, daß er die Hälfte von meinem Gehalt gegen die Hälfte der Arbeit haben sollte, fragte die Corporation um ihre Genehmigung, bekümmerte mich um Schüler, deren ich jetzt 34 habe, und nahm es im Namen Gottes an. Weil die Grundregeln erfordern, daß, wenn ein Prediger, der Trustee ist, ein Amt in der Universität annimmt, der nächstfolgende Prediger von seiner Verfassung Trustee wird; so ist jetzt Hr. Pfarrer Helmuth Trustee der Universität, und durch unsern Privatvertrag, mein Mitarbeiter. Als Trustee hat er nichts, aber von mir bekommt er die Hälfte meines Gehalts, und diese macht so viel aus, als wir von der Gemeine haben. Dies ist ein Stück der gnädigsten Vorsehung unsers Gottes in diesen so drückenden Zeiten, da für einen Prediger fast gar nicht mehr zu leben war. Bei nächster Sitzung hoffe ich einen Tutor zu bekommen. Die Gemeine büßet bei dieser Beschäftigung nichts ein.

Um eben diese Zeit wählte mich auch die hiesige philosophische Gesellschaft zu ihrem Mitgliede. Diese Gesellschaft ist schon über zwanzig Jahre alt, und hat verschiedene merkwürdige Schriften herausgegeben.

V. Von demselben unterm 13. März 1782.

Wir sind noch insgesamt bei leidlichen Gesundheitsumständen und in (1423) vollkommenem Friedens- und Liebesbande. Mit den Brüdern im Lande ist zwar unsere Verbindung nicht so genau, da wir höchst selten von einander hören, und noch seltener einander sehen, jedoch sind wir in einem Sinne mit einander vereinigt. Desto inniger ist mein und Hrn. Pfarrer Helmuths Zusammenhang, welchen auch der Liebhaber der Seelen nicht ungesegnet an der Gemeine läßt. Insonderheit ist hier unter jungen Leuten ein Feuer angezündet, das sich nun doch schon ein Jahr zu unserer gemeinschaftlichen Freude erhalten. Mein Herr College wird vermuthlich mehr davon berichten.

In der Academie arbeiten wir nun zwei Jahre, und eben jetzt sind meine ersten vier Schüler, hoffnungsvolle Jünglinge, Glieder der Universität geworden, nachdem

sie innerhalb zwei Jahren Lateinisch und Griechisch, Geographie, etwas Logik und etwas Hebräisch gelernt haben. Jetzt hören sie die Humaniora bei uns fort, und bei den Englischen Professoren Philosophie und Mathematik.

VI. Auszug eines Briefes des Herrn Pastor Mühlenbergs des ältern an den seligen Herrn Doctor Freylinghausen, Providenz den 6. Dec. 1782.

(1424) Gottes Vorsehung zeigt eben eine Gelegenheit, wodurch einige Nachricht von unsern Religions- und Kirchensachen an Dieselben gelangen kann, indem ein redlicher Freund und Gönner versprochen, diese Zeilen zu befördern. Die Umstände unserer Gemeinen und deren Arbeiter will ich abermal überhaupt berichten.

1) Die Herrn Kunze und Helmuth arbeiten mit vereinigten Kräften an der großen Gemeine in und um Philadelphia. Herr Helmuth wurde im September d. J. mit einem hitzigen Fieber heimgesucht, wurde aber, Gott sei Dank! bald wieder davon befreiet. Die Philadelphier haben in diesem Jahr ihr verwüstetes Zion mit vielen Kosten wieder ausgebauet, und ich mußte am 22. Sept. zum drittenmal die Einweihungspredigt darinnen thun, ohnerachtet der Schwachheit meiner Leibes- und Gemüthskräfte. Ich nahm zum Text: 1. Mos. 28, 17. Und Jakob fürchtete sich 2c. konnte aber nur eine halbe Stunde aushalten.

2) Herr Pastor Schmidt arbeitet noch treu und fleißig in seiner Germantowner Gemeine und deren Filialen.

3) Herr Pastor Voigt ist noch munter und bearbeitet die Gemeinen in Peikstown, Peikland, Neuprovidenz und Potstown.

4) Die Gemeine in Neuhannover war bei zwei Jahren vacant, und ich fand mich genöthiget, sie indessen mit vieler Beschwerde zu versehen, bis unser Mitbruder, Herr Pfarrer Streit, der von Charlestown vertrieben war, zu Hülfe kam, und im Monat Julius seinen Dienst in der Gemeine antrat, neben welcher er nun noch drei Filiale besorget.

5) Herr Pastor Schulze, der nun ins zweite Jahr Präses Ministerii ist, versiehet, neben seiner Hauptgemeine Tulpehoken, verschiedene Filiale,
(1425) kann fast keinen Tag daheim bei seiner zahlreichen Familie sein, ist aber, Gott Lob! noch munter und stark, Fatiguen auszustehen. Es vergehet fast kein Jahr, worinnen er nicht eine große Anzahl junger Leute unterrichtet und confirmiret.

6) In Lancaster stehet mein Sohn, Heinrich Mühlenberg jun. an der großen Gemeine, hat viele Amtsgeschäfte, ist wachsam und fleißig bei erträglicher Gesundheit.

7) Der alte Herr Pastor Kurz stehet noch in Yorktown, ist aber jetzt sehr kränklich. Sein Tochtermann, Herr Pfarrer Göhring, unterstützet ihn, so viel wie möglich, im Amte.

8) Herr Pastor Krug lebt auch noch in Friederichsstadt, und war durch Gottes Gnadenbeistand so stark, daß er im vorigen Jahr einer Synodalversammlung in Philadelphia, und dieses Jahr einer in Lancaster beiwohnen konnte, da er vorher sehr kränklich gewesen.

9) Der jüngere Herr Kurz stehet annoch bei etlichen Gemeinen in und um Libanon. Es möchte aber wohl bald eine Veränderung mit ihm vorgehen.

Außer diesen aus Europa herausgesandten Predigern sind folgende zu Arbeitern im Weinberge hier zubereitet und berufen:

1) Herr Pfarrer Jung in M. L., ein Mann, der treu und fleißig arbeitet, und in Lehre und Leben etlichen Gemeinen wohl vorstehet.

2) Herr Pfarrer Wildban, der zur Gemeine in der Stadt Reading auf der diesjährigen Synodalversammlung berufen und verordnet ist.

3) Herr Pfarrer Lehmann, der des sel. Herrn Pfarrer Schaums ehemalige Gemeine besorget, ist munter, und weiß den Leuten die Wahrheit mit Bescheidenheit zu sagen.

4) Herr Pfarrer Röller stehet bei drei alten Gemeinen in Goschehoppen, Indienfield und Tohikon. Er zieret die evangelische Lehre durch erbaulichen Wandel.

5) Herr Pfarrer Buschkerk versiehet noch drei bis vier Gemeinen in Macunschy, ist noch munter und stark, und hat besondere Gaben zum Katechisiren.

6) Ein junger angehender Prediger, Herr Ernst aus Strasburg, be-
arbeitet etliche Gemeinen in der Grafschaft Northampton und Jer- (1426)
sey, ist wirksam und scheuet niemand.

7) Ein Candidat besorget mit unserer Erlaubniß einige Gemeinen nach den blauen Bergen zu.

8) Herr Pfarrer Schröter, ehemaliger Lehrer im Seminario zu Philadelphia, welcher auf Begehren etlicher Gemeinen von unserm Ministerio ordinirt worden, wird, nach dem Schluß unserer letzten Synodalversammlung, zu einigen vacanten Gemeinen an die Gränzen ziehen.

9) Der alte Herr Friederici, der beinahe 70 Jahre alt, und zum Predigen unvermögend ist, sitzet nun in Armuth und Elend, weil wir kein Hospital oder Anstalten für Emeritos haben, und es bei den noch anhaltenden Zucht- und Strafgerichten an Mitteln fehlt.

10) Die Gemeinen in Neugermantown und dazu gehörigen Filialen sind bisher noch vom Herrn Graaf bearbeitet worden. Er wird aber auch baufällig, und die Gemeinen werden versucht von neu aufstehenden Schwärmern, die sich in Engel des Lichts verstellen.

11) Unsere ehemalige Niederdeutsche Gemeine in H. K. wo 1751—52 so viel gute herrliche Früchte des gepredigten Worts sich gezeiget haben, ist samt ihrer Kirche zerstreuet und verwüstet.

12) Den Weg nach dem Filial Cohänzy zu sind zwei Gemeinen, welchen ein neulich ordinirter Adjunctus von Philadelphia aus Sonntags prediget.

Es sind heute am 6. Dec. just vierzig Jahre, da ich zum erstenmal in Philadelphia abtrat, und ich glaube, daß mein Ende nicht mehr sehr weit entfernt sei. Wäre ich in diesen vierzig Jahren meinem Herrn und Heilande so treu gewesen, wie Jeremias, so könnte ich ein fröhlicher Ende erwarten. Nun muß ich es für die größte Gnade und Barmherzigkeit schätzen, wenn der gütigste Erlöser um seines vollgültigen Verdienstes willen meine Fehler und Gebrechen übersiehet und mich zu Gnaden annimmt. Heinrich Melchior Mühlenberg.

VII. Auszug eines Schreibens vom Herrn Pastor Helmuth zu Philadelphia, an den sel. Herrn Doct. Freylinghausen unterm 16. Junii 1783.

(1427) Mit der innigsten Freude meines Herzens nehme ich mir die Freiheit, den so angenehmen Briefwechsel wieder zu eröffnen, welcher durch den traurigen Krieg gar häufig unterbrochen worden ist. Der Herr sei auch in dieser Absicht für die so edle Gabe des Friedens gepriesen, und gebe mir und allen Einwohnern von America Gnade, daß wir einen heilsamen Gebrauch von diesem schätzbaren Kleinode machen mögen.

Was zuerst unsere Gemeine betrifft, so stehet sie dem äußern nach im Flor; und wir fangen an, unsere Schulden mehr und mehr abzutragen. — Die Einkünfte des letztern Jahres haben sich in unserer Gemeine über zwei tausend Pfund betragen. — Die Stühle sind wieder aufgebauet, die Kirche ist von neuem wieder angestrichen worden, welches von obiger Summe über dreizehn hundert Pfund weggenommen hat. Die Gemeine lebt in der schönsten Harmonie, und es scheint alles nach Wunsch von statten zu gehen; die alten Zwistigkeiten scheinen auch beinahe ganz aufgehoben zu sein. Wir beide Prediger sind mit einander gleichfalls zufrieden und arbeiten gemeinschaftlich, was der eine predigt wird vom andern bestättigt, und bei dieser Eintracht arbeiten wir nicht ganz ohne Segen. Es hat sich insonderheit unter der lieben Jugend manche Bewegung von Zeit zu Zeit geäußert. Ich empfinde das innigste Vergnügen unter diesen Lämmern, deren ich manchmal bis an die zwei hundert des Sonntags um mich herum habe, die so stille, sittsam und aufmerksam sind, als ichs wünschen kann. Dieselben können leicht erachten, welche Bewegungen es in meinem Gemüthe machen müsse, wenn ich hie oder da Thränen der Wehmuth und kindlicher Regung von den jugendlichen Wangen herunterrollen sehe. Mit Kindern umzugehen, das ist mein Fach.

Unsere Academie kommt auch in bessere Aufnahme. Wir haben anjetzt beinahe vierzig Kinder. Verschiedene werden aus dem Lande hierher geschickt.
(1428) Unsere Arbeit ist zwar bei der häufigen Mühe in unserer großen Gemeine oft sehr abmattend, doch versüßet die Hoffnung, daß wir nicht ohne Nutzen arbeiten werden, alles. Unter den ersten Schülern, welche nun zum Theil Americanische Studenten sind, geben einige sehr große Hoffnung von sich.

Herr Pfarrer Kunze ist vergangenen Donnerstag von hier nach Yorktown über der Susquehana, etwa 86 Englische Meilen von hier, auf die Synodalversammlung unserer Prediger verreiset. Unser Ministerium ist willens ein neues Gesangbuch hier drucken zu lassen, welches nach den Bedürfnissen und Geschmack der hiesigen Bewohner, so viel als möglich, wird eingerichtet werden. Die Ausarbeitung und Einrichtung desselben war schon vor einem Jahr dem Hrn. Senior Mühlenberg, Hrn. Pastor Kunze, Hrn. Pastor Mühlenberg Junior, und mir aufgetragen. Es ist fertig, ausgenommen noch einige Gebete, so meine Arbeit sind, welche aber zu denen, so ich schon verfertiget und nebst meinem Antheil der Lieder mit Herrn Pfarrer Kunze an die lieben Mitbrüder zur Censur übersandt habe, bald können hinzugefüget werden. Die Einrichtung des Gesangbuchs ist nach dem Hallischen. Ich bin nicht ganz gewiß, ob es bei dem vor einem Jahr gefaßten Vorsatze bleiben wird, oder nicht; doch ich zweifele nicht, es wird mit der Hülfe des Herrn durchgesetzt werden.

Herr Senior Mühlenberg wohnet noch im Lande, und scheinet immer baufälliger zu werden. Herr Senior Kurz in Yorktown, fängt auch an schwächlich zu werden. Er hat einen, Namens Göring, der seinen Unterricht bei mir genossen, als Gehülfen zu sich genommen, der mit ihm im Segen in Yorktown arbeitet. Herr Pfarrer Voigt in Peiksland, Herr Pfarrer Krug in Friedrichstown, Herr Pfarrer Kurz Jun. in Libanon, Herr Pfarrer Schulz in Tulpehoken sind alle noch wohl, Herr Pfarrer Wildban wohnet anjetzt in Reading, Herr Pfarrer Mühlenberg Junior in Lancaster, Herr Pfarrer Schmidt ist noch in Germantown. Die übrigen Herren sind noch alle auf ihren alten Plätzen, und befinden sich, so viel mir bewußt, noch alle gesund.

Der gute Oberhirte wolle aus Gnaden sein Americanisches Häuflein weiden, und uns, seinen unwürdigen Knechten, Weisheit, Ernst und wahre Menschenliebe im reichem Maaße mittheilen. Er erfülle uns mit seinem Geiste, daß wir etwas werden, auch an andern zum Lobe seiner herrlichen Gnade! Lobe, lobe den Herrn, o meine Seele!

VIII. Diarium des Herrn Pastor Helmuths zu Philadelphia.

Den 6. April 1784. Unsere Confirmanden versammleten sich (1429) um 10 Uhr in der Kirche. Ich besuchte indessen einen Kranken, bei welchem ich schon einigemal gewesen war; heute aber fand ich ihn nahe am Ende. Ich redete das nöthige, betete mit ihm, und überließ ihn den treuen Händen unsers Erlösers.

Unsere Confirmanden traf ich in einer guten Fassung an. Es scheinet, daß es einigen um ihre Seligkeit ein Ernst ist, so viel man aus ihrem äußern Verhalten schließen kann. Ich stellete ihnen, weil wir in der Charwoche waren, das traurige Bild des Verräthers Jesu vor Augen nach den Worten: Einer wird mich verrathen. — Ich zeigte ihnen die Gefahr, daß auch unter ihnen solche könnten gefunden werden, die Jesum durch Umkehr zur Welt und Eitelkeit verrathen oder verleugnen würden. — Ihr Herz war sehr gerührt, und sie konnten sich nicht enthalten, zum Theil durch ein lautes Winseln mich zu stören.

Als ich von der Kirche heim kam, mußte ich an die drei Meilen ins Land fahren, eine kranke Kindbetterin zu besuchen, bei der ich vor zwei Tagen schon gewesen. Ich fand sie sehr schwach, aber in einer dem Ansehen nach guten Fassung des Gemüths, und reichte ihr das heilige Abendmahl.

Den 7. April. Heute hatte ich unsere Confirmanden an der Zahl 104 das letztemal im Unterricht. Sie waren sehr bewegt, und ich zweifele nicht, es werde bei einigen eine bleibende Frucht aus dieser Bewegung entstehen. Es sind verschiedene Verheirathete und noch mehrere Engelländer, oder solche darunter, die sehr wenig Deutsch verstehen, welches unsere Arbeit verdoppelt und desto beschwerlicher macht. Zwei von diesen jungen Leuten wurden heute zugleich von mir in der Kirche getauft.—

Den 6. Abends von 7—10 Uhr war ich bei der Berathschlagung der Trustees der hiesigen Universität gegenwärtig, wo verschiedenes wegen eines Examinis festgesetzt wurde, welches nächsten Mitwoch den Anfang nehmen wird.

Den 8. April. Am grünen Donnerstag ging ich früh in unsere neue (1430) Kirche, um das nöthige wegen der Confirmanden zu besorgen. Herr Doct. Kunze predigte auf eine ihm gewöhnliche gründliche Art über die Worte: Ps. 41, 10. Auch mein Freund — tritt mich unter die Füße — und machte eine sehr rührende Application auf unsere Confirmanden.

Nach der Predigt hatte ich das Geschäffte, die jungen Leute der Gemeine vorzustellen. Weil ich das Exempel des Judas Ischarioths am Dienstage ihnen vorgestellet, und Herr Doctor Kunze heute ein gleiches in der Predigt gethan hatte, so

fuhr ich in eben dieser Materie fort, und legte ihnen die Worte ans Herz: Jesus wußte seinen Verräther wohl. Hier hatte ich Gelegenheit, ihr Herz zu treffen, und es wurde so getroffen, daß das Bezeigen der aufgeweckten Kinder der ganzen Versammlung zur besondern Ermunterung diente. Es war ein Stündlein des Weinens und Betens. — Ich segnete die Seelen ein, wobei mein College assistirte. Nach dieser Handlung legte derselbe ihnen nach 5. Mos. 28 den Fluch und Segen vor, und fragte sie, was sie hiervon wähleten, worauf sie unter Weinen mit lauter Stimme den Segen wähleten. Sie wurden hierauf auf den Knien der Erbarmung Jesu empfohlen, und darauf entlassen. Nachmittags hatte ich die Beichte, und zugleich die Leiche der gedachten Kindbetterin. Ich richtete mich bei dieser Gelegenheit nach meinem Hauptgegenstande, und dieser waren meine geliebtesten Kinder, welche Morgen das erstemal an der Tafel ihres Seelenfreundes, nebst ihren Eltern und andern, erscheinen sollten. Diesen predigte ich nach dem 6. Capitel Johannis von den herrlichen Früchten des würdigen Genusses des heiligen Abendmahls. — Gelobet sei mein Heiland für seinen Beistand. Er drücke das Wort tief in die Herzen, daß wahre Früchte davon zum Vorschein kommen mögen!

Den 9. April, als am Sterbetage des Herrn Jesu, predigte ich frühe in der Michaeliskirche über Joh. 14, 31 einer sehr aufmerksamen und gerührten Versammlung. Nach der Predigt theilten wir unter mehr als 200 Communicanten das heilige Abendmahl in der Zionskirche aus. Man konnte an den Gesichtszügen verschiedener deutlich bemerken, daß ihnen der heutige Tag und ihre gegenwärtige Lage höchst wichtig sei. — Der gute Hirte lasse sich um seiner zarten Liebe willen die Lämmer nicht rauben, die Er heute das erstemal mit seinem Leibe und Blute geweidet hat; Er
(1431) gebe ihnen aus Erbarmen die volle Kraft seiner Versöhnung zu genießen!

Nachmittags predigte ich in Zion einer sehr vollen und gedrängten Versammlung von der Kreuzigung Jesu. Die Worte meines Textes waren aus Joh. 19, 18 genommen. Es war ein gesegneter Nachmittag, mein Herz war voll, ich spürte die Erhörung meines armen Gebets um einen Segen auf diesen Tag. Nach der Predigt begrub ich einen Mann unter sehr starken Gefolge. Abends predigte mein College auch in Zion einer wieder sehr vollen Versammlung. — Er bezog sich auf meine Nachmittagspredigt, welche er hatte mit anhören können, weil die Kinderlehre war ausgesetzt worden; und wie ich meine Zuhörer zu dem Ort der Kreuzigung hingewiesen, so wieß er sie zu dem Grabe des erblaßten Versöhners. Sein Text war Joh. 19, 42. Er bediente sich beinahe aller von mir gemachten Eintheilungen; und so wurde dieser heilige, für uns arme Sünder so tröstliche Tag gesegnet beschlossen, nachdem ich noch vor dem Altar die Gemeine mit Gebet und Segen entlassen hatte. Es war sehr lieblich und gewiß nicht ohne Segen, daß in diesen wichtigen Tagen die Zuhörer immer vernehmen konnten, wie ihre Lehrer so völlig eines Sinnes in Absicht des Vortrags des Evangelii sind, wie sie sich so gern auf einander beziehen, wenn sie Gelegenheit haben, einander zu hören, wie sie so freimüthig ihr herzliches Ja und Beistimmung auch öffentlich einander ertheilen. Nach der Leiche hatte ich noch in der Stadt ein Kind zu taufen, wobei gleichfalls sehr erbaulich zuging, weil Personen da waren, welche ein Wort mit einstreuen konnten, wenn etwas für Herz geredet wurde.

Unsere Evangelisch-Lutherische Gemeine ist nicht nur die stärkste in dieser Stadt, sondern auch dem Ansehen nach die eifrigste in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes; und auch dies erkennen wir in Demuth für keinen geringen Segen, woraus wir auf die Zukunft manche gute Frucht erwarten.

Unsere Gemeine bezeiget sich auch willig, ihre Gaben für die Kirche beizutragen, so, daß ich glaube, daß sie in diesem Stück wenige in Europa über sich und keine in America sich gleich hat. Vor- und Nachmittag war im Klingelbeutel 9 Pfund

5 Schilling gesammelt worden, und Abends sind noch 2 Pfund 15 Schill. dazu gekommen, welches in diesem einzigen Tage 12 Pfund macht.

Als ein Zeichen der Größe unserer Gemeine füge ich ein Verzeichniß bei,
welches aus unsern Kirchenbüchern ausgezogen ist, und die Zahl der Getauf- (1432)
ten und Verstorbenen von zehn Jahren enthält; es ist folgendes:

Im Jahr 1774 bis 1775	sind getauft	379	begraben	156.
1775 — 1776	—	338	—	175.
1776 — 1777	—	389	—	124.
1777 — 1778	—	298	—	169.
1778 — 1779	—	303	—	178.
1779 — 1780	—	348	—	186.
1780 — 1781	—	320	—	158.
1781 — 1782	—	323	—	162.
1782 — 1783	—	398	—	219.
1783 — 1784	—	389	—	215.

Summa in 10 Jahren getauft 3485 gestorben 1742.

Sind also in 10 Jahren 1743 Personen mehr geboren als gestorben. In einem Jahr werden getauft etwa 348 und begraben etwa 174. Die Gemeine vermehrt sich also jährlich mit 174 Personen.

Am ersten Ostertag, den 11. April früh, predigte ich in Zion. Die Kirche war so außerordentlich voll, als sie in langer Zeit nicht war gesehen worden. Ich nahm das gewöhnliche Evangelium, und stellte aus demselben die gesegnete Feier des Osterfestes vor. Nach der Predigt consecrirte ich, und wir beide Prediger theilten unter 230 Communicanten das heilige Abendmahl aus. Nachmittags hielt ich Kinderlehre in Michaelis, wobei sich, wie gewöhnlich, sehr viele Alte mit einfanden. Die Kinder waren bewegt, und die alten blieben nicht ohne Rührung. Nach der Kinderlehre theilte ich nahe an 300 Stück von dem Büchlein: Der heilige und sichere Glaubensweg, an unsere lieben Kinder aus, welches keine geringe Freude unter denselben verursachte, weil es ein unerwartetes Geschenk war. Vor der Abendkirche hatte ich noch drei Kinder in verschiedenen Gegenden der Stadt zu taufen. Abends predigte ich wieder in Zion einem sehr großen aber vermischten Haufen, unter welchem sich, nach den äußern Kennzeichen, einige Rührung erkennen ließ. Mein Text war Matth. 28, 5. 6. nach welchem ich die höchst trostvolle Predigt von der Wahrheit der Auferstehung Jesu vorstellte. O wie glücklich sind arme Sünder, die das einmal lebendig und in der Wahrheit glauben können, daß Jesus auferstanden ist! Es war ein Freu-
denvoller gesegneter Tag für mein armes Herz, und ohne Zweifel auch für (1433)
verschiedene nach Trost verlangende Seelen. Gelobet sei sein Name, daß Er auch unter uns noch als ein lebendiger Heiland sich offenbaret. Der Tag wurde mit dem Liede: Herr Gott dich loben wir ꝛc., welches von den Schulkindern angestimmt wurde, beschlossen. Wir sammleten heute unsere erste Quartalcollecte, und befanden, daß unsere freigebigen lieben Gemeinsglieder über 133 Pfund zusammengelegt hatten.

Wenn man bedenkt, welche Geldklamme Zeiten wir haben, wie der größte Haufe aus Leuten besteht, welche nur von sehr mittelmäßigem Vermögen und viele selbst arm sind; so muß man sich über den reichen ganz freiwilligen Beitrag gewiß sehr wundern, um soviel mehr, da sehr schwere Taxen nach einem verwüstenden Kriege müssen abgetragen werden, und da wir einen außerordentlich strengen Winter so eben zurückgelegt haben. Er war so streng, daß sich auch die ältesten Leute eines ähnlichen nicht erinnern können. Wer die Hand und den Segen Gottes hiebei nicht sehen könnte, der müßte die Augen selbst verschließen. Der Herr sei gelobet, der unserer Gemeine auch

im äußerlichen so herrlich durchhilft, und aus dem sonst so verachtet gewesenen Häuflein der Lutheraner ein Volk macht, an welchem Er sein Wohlgefallen zu haben scheinet! Ich kann nicht umhin bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß wir große Hoffnung haben, dieses Jahr schuldenfrei zu werden, welches mir eine außerordentliche Freude machen wird. Aber dies muß ich auch zugleich bemerken, je besser es in diesem Punct bei uns aussieht, desto trauriger findet man es in den meisten andern Gemeinen im Lande, wo die armen Prediger zum Theil sehr viele Arbeit, aber dennoch sehr geringen Unterhalt haben. Kommt bei verschiedenen noch der Umstand dazu, daß sie eine starke Familie zu erhalten haben, so siehet es oft sehr arm und dürftig bei ihnen aus. Unterdessen hilft der Herr doch durch, und verlässet seine armen Knechte nicht, wie mir verschiedene sehr merkwürdige Exempel der besondern Vorsehung Gottes bekannt sind. Man kann auch die Hoffnung haben, daß sichs in Zukunft im Lande gleichfalls verbessern werde, da sichs auf eine so außerordentliche Weise hier in der Stadt zum bessern verändert hat.

Den 12. April früh predigte ich in Michaelis über das Evangelium des dritten Ostertages. In der Application hatte ich es vornehmlich mit unserer Jugend
(1434) zu thun. Der Nachmittag des zweiten Festtags ist leider! auch in Pensylvanien ein rechter Sündentag bei vielen Alten, hauptsächlich aber bei der Jugend. Der Jammer der Jugend lag mir am Herzen, und jemehr ich davon empfand, desto beweglicher konnte ich mich deßwegen erklären. Der gute Gott, der verheißen hat, seinen armen Knechten beizustehen, erfüllte sein Wort an mir dem unwürdigsten. Ich hatte zur Freude meiner Seele Gelegenheit, Früchte von meinem Vortrage zu sehen, und zwar gleich Nachmittags. Ich hatte bei einer Leiche zwei Meilen von der Stadt in dem Städtlein Kensington zu predigen, welches früh in unsern Kirchen verkündigt war. Eine große Anzahl von Jungen und Alten kamen aus der Stadt mit zu dem Leichenbegängniß, anstatt die Zeit sonst auf eine eitele und sündliche Weise zuzubringen. Sie versammleten sich in einer außerordentlich starken Gesellschaft auf dem Gottesacker unter dem freien Himmel um mich herum; die Heiligkeit des Festes, das offene Grab, der erblaßte Körper einer Mitschwester, das traurige Gefolge, die Lieblichkeit des Wetters, alles machte den Auftritt dieser großen Versammlung desto eindrücklicher, und setzte mein und meiner lieben Zuhörer Herz in die stärkste Bewegung. Dieser Tag und insonderheit dieser Nachmittag bleibe uns doch, die wir Antheil daran hatten, durch die Gnade immer gesegnet! Sonst hatte ich an diesem Tage acht Kinder zu taufen, und kam erst Abends, ziemlich ermüdet, nach 9 Uhr zurück.

Den 13. April. Heute früh fing ich die Arbeit in der Schule wieder an, mit welcher ich den Vormittag zubrachte. Meine liebe Schüler wollten mir zum Theil eine Freude machen, und hatten beinahe das ganze kleine Büchlein: Der heilige und sichere Glaubensweg, in den Feiertagen übersetzt, einige ins Lateinische und einer ganz ins Griechische. Dergleichen Kleinigkeiten können einem das Geschäfte bei jungen Gemüthern sehr leicht und vergnügt machen, zumal, wenn nichts mit Zwang, sondern in lauter Liebe geschiehet.

Nachmittags hatte ich einen Kranken, eine Meile von der Stadt zu besuchen, den ich schon öfters besucht hatte, und ihn endlich als einen reuigen armen Sünder fand.

Den 14. April früh war ich bis 11 Uhr in der Schule, darauf mußte
(1435) als Trustee dem Examen der Candidaten (*) beiwohnen, welche erst nach 1 Uhr entlassen wurden. Sie wurden im Lateinischen, Griechischen und in der Mathematic sehr scharf von einigen Trustees examiniret. Nachmittags von

(*) Vermuthlich werden hierunter diejenigen verstanden, welche aus der Academie, oder untern Schule, auf die Universität entlassen werden sollen.

3 bis nach 6 Uhr wurde die Prüfung fortgesetzt. Geographie, Historie und Englische Sprache waren die Theile, worauf sich das Nachmittags-Examen bezog. Verschiedene bestanden sehr wohl; unter allen aber wurde einem Deutschen, der einer der ersten in unserem hiesigen Deutschen Instituto gewesen, und neben 15 Engelländern der einzige Deutsche bei dieser Prüfung war, der Vorzug von den gegenwärtigen Englischen Herren eingeräumet. Er ist arm, wird aber ohne Zweifel eine Zierde unserer Nation werden. Er ist willens Medicin zu studiren.

Den 15. April mußten die Studiosi ihre Geschicklichkeit in der philosophischen Moral, Logic und Metaphysic, und zuletzt in der natürlichen Philosophie oder Physic untersuchen lassen.

Den 16. April. Heute war ich bei dem Examine der Studiosorum Medicinae gegenwärtig. Nachmittag hatte ich eine alte Witwe zu begraben, welche durch ihren Tod, wie man aus ihrem Betragen hoffen kann, in einen weit bessern Zustand versetzet war. Vor 7 Jahren verließ sie ihr Mann, und hing sich an eine andere verheirathete Frau, mit welcher er aus diesem Staat entwich und in Connecticut eines elenden Todes starb. Seit seiner Entfernung hielt sie sich, wie einer Witwe zusteht. Es ist leider nicht selten in diesem freien Lande, daß dergleichen höchst sündliche Auftritte sich zeigen, indessen aber verfolgen oft die Strafgerichte Gottes solche grobe Uebertreter seiner Gebote, und sie nehmen gemeiniglich ein Ende mit Schrecken.

Abends mußte ich der philosophischen Gesellschaft und auch einer Versammlung der Trustees der hiesigen Universität beiwohnen. Bei der letztern wurde eine Auswahl unter den geprüften Studiosis getroffen, da von 16 nur 8 tüchtig erkannt wurden, den Gradum Baccalaureatus zu erhalten. Die übrigen müssen noch ein ganzes Jahr ihre Studien unter uns fortsetzen.

Den 17. April. Früh war ich bis 11 Uhr in der Deutsch-Griechischen Schule, nach derselben hatte ich meine Englisch-Deutsche Stunden. Hiemit hat es folgende Bewandniß. Als Herr D. Kunze zuerst in dem In- (1436)
stituto der hiesigen Universität als Lehrer angenommen wurde, so bekam er die Stelle eines Professoris der Lateinischen und Griechischen Sprachen in dem Deutschen Instituto. Nach ein paar Jahren ging eine Veränderung in der sogenannten Universität vor. Mein Herr College dachte, es würde besser sein, wenn er seine Stelle veränderte, und schlug den Trustees vor, ihm die Professur der Orientalischen und Deutschen Sprachen zu geben. Indessen ist es von den Trustees keinem der Englischen Scholaren zur Nothwendigkeit gemacht worden, Ebräisch oder Deutsch zu lernen. Wir versuchten daher auf allerlei Weise, solche Stunden anzubieten, die sie von andern Geschäften frei hatten. Im Anfange meldeten sich einige zu beiden Sprachen, und wir docirten in beiden wechselsweise; des Deutschen aber wurden unsere Englische junge Herren bald müde, und Hebräisch wollten sie gar nicht lernen. Wir fuhren unterdessen in unserer alten Arbeit des Unterrichts im Lateinischen und Griechischen mit unsern Deutschen Kindern fort, und haben dies Geschäfte auch noch nicht aufgegeben, und ich an meinem Theile bin gänzlich dagegen, es je aufzugeben, weil ich mit gutem Grunde vermuthe, daß unsere Schule in Zeiten sich sehr vermehren wird. Jetzt beläuft sich die Anzahl auf vier und dreißig junge, muntere, fleißige Kinder. Doch damit wir auch der gedachten Ebräischen und Deutschen Professur nachkommen, so hält mein College noch eine Nebenstunde mit einigen Deutschen Kindern in der Hebräischen Sprache, und weil sich vor ungefähr fünf Wochen bei mir einige von den Engelländern durch meinen Sohn von neuem zur Deutschen Sprache melden ließen; so habe ich alle Woche vier Nebenstunden mit denselben, die mir größtentheils ein besonderes Vergnügen wegen ihres Eifers in Erlernung der Deutschen Sprache machen. Ihre Zahl beläuft sich auf sechzehn, alle aus den obern Classen der Universität. Ich hoffe, daß wenn wieder ein Examen sein wird, sie auch im Deutschen

sollen examiniret werden. Ich weiß nicht, ob meine Vermuthung gegründet ist oder nicht, wenn ich denke, daß Philadelphia in wenig Jahren einer Deutschen Stadt weit ähnlicher sehen wird, als einer Englischen; und warum sollten wir nicht dahin arbeiten, diesen Zeitpunct zu beschleunigen. Ferner bin ich sehr dafür, die Deutsche Sprache hier so viel als möglich auch unter unsern vornehmen Engelländern bekannt zu machen, damit unsere Deutsche junge Herren sich ihrer Muttersprache zu schämen keine Ursach haben, wenn sie die vornehmsten Engelländer dieselbe schätzen und reden hören.

Um zu verstehen, in wie fern ich mit dieser Schule verbunden bin, so bemerke,
(1437) daß nach dem Freiheitsbriefe des Instituts jedesmal der älteste Lehrer der
Lutherischen Gemeine ein Trustee ist. Sollte aber derselbe eine Stelle in einer Facultät haben, so kann er nicht Trustee bleiben, sondern der nächste erhält diese Ehre. Dies war der Fall mit mir, als mein Herr College Professor wurde. Zu gleicher Zeit aber wurde mir von den Trustees die Freiheit eingeräumet, meinem Herrn Collegen zu assistiren. Wir theilten also die ganze Arbeit mit einander, doch so, daß alles unter seinem Namen geschiehet. Ich lehre nun allein Griechisch, und zwar unsere Deutschen Kinder, und vier Stunden nach der Schule unterrichte ich die genannten Englische Studenten im Deutschen. Mein Herr College treibt Lateinisch mit der Deutschen Schule, und mit sechs von derselben nach den gewöhnlichen Schulstunden, zwei Stunden in der Woche Hebräisch. Mit der Deutsch-Lateinischen und Griechischen Schule wechseln wir ab, eine Woche habe ich meine Arbeit Vor- und er Nachmittags; die andere Woche hat er sie Vor- und ich Nachmittags: Die Ursach davon ist, weil wir wechselsweise eine Woche um die andere die Leichen der Gemeine versehen, welche immer Nachmittags sind, da der, der in der Schule ist, nicht beiwohnen kann.

Den 19. April. Früh war eine Person bei mir, welche mir ihr Anliegen klagte: Ihr Mann hatte sich in vorigen Jahren zum Theil von der Kirche entfernet und seine eigene Meinungen vom Gottesdienste geäußert. Nun fängt er an, verlegen zu werden, daß er die Kirche verlassen, kommt wieder fleißig herbei, bleibt aber immer unruhig und melancholisch. Ihm wird freundlich begegnet, und Muth zugesprochen; doch hält es schwer, daß er sich fassen kann. Ich habe ihn auch schon in seinem Hause besucht. Das Anliegen der Frau war, mich zu fragen, ob sie beide wieder zum heiligen Abendmahl gehen könnten, wozu ich sie aufmunterte, weil der arme Mann nie aus Boßheit des Herzens, sondern aus Unverstand irre gegangen; zugleich versprach ich, sie beide zu besuchen.

Den 20. April. Früh wohnte ich den Berathschlagungen der Trustees der Universität, und nachher dem öffentlichen Examen bei. Es ist hier ein großer Unterschied zwischen einem öffentlichen und Privatexamen. Das letztere ist außerordentlich strict; das erstere aber gelinde, doch so, daß einem jeden Zuhörer frei steht, Fragen an die Candidaten zu thun. Heute wurden die jungen Mediciner öffentlich in der Anatomie, Chymie und Materia Medica examiniret.
(1438) Nachmittags besuchte ich einen Kranken, dessen ich schon einmal Meldung
gethan habe. Er kommt seinem Ende immer näher, und ich hoffe, er wird, wenn die Stunde kommt, selig in die Ewigkeit gehen.

Den 21. April. Heute früh hatte ich die gewöhnliche Betstunde, in welcher ich über das in der Ordnung folgende 18. Capitel Johannis predigte. Um unsere Zuhörer mit der Bibel bekannt zu machen, so nehmen wir in dieser Betstunde ein ganzes Capitel durch, welche Art des Gottesdienstes gewiß ihren besondern Segen hat.

Den 22. April des Nachmittags ereignete sich ein sehr trauriger Fall mit einem Manne aus unserer Gemeine. Er arbeitete an einem neuen Keller, als eine an der Seite befindliche tiefe Grube durchbrach, und der unglückliche Mann mit dem herausstürzenden Unrathe bedeckt wurde. Der Eigenthumsherr des Kellers war zugegen, machte Lerm, und rief mehrere Personen, dem Manne heraus zu helfen, es dauerte

aber einige Zeit, ehe es jemand wagen wollte, sich in die Gefahr zu begeben, bis zuletzt ein junger Mensch, von ohngefehr 16 oder 18 Jahren, unverzüglich in den Unflath herunter sprang, und alle seine Kräfte anstrengte, den Unglücklichen zu retten. Er war aber zu schwach, ihn in die Höhe zu bringen. Man warf ihm daher einige Stricke zu, welche er endlich nach vieler Mühe unter die Schultern des Mannes befestigte. Nun zog man ihn heraus; allein er gab nicht das geringste Zeichen des Lebens mehr von sich. So sehr mich das Unglück des elenden Mannes bekümmerte, so sehr ergötzte mich die schöne That eines Jünglings, der sein Leben auf eine so edle Art wagte, einem ihm Unbekannten dasselbe zu retten; nur Schade, daß er seinen Zweck nicht erreichet hat!

Den 23. April, Freitags. Heute früh hatte ich einen Besuch von meinem lieben Bruder, Pastor Schmidt von Germantown.

Den 24. April besuchte ich einen kranken Mann vor der Stadt, welchen ich in einem sehr kläglichen Zustande antraf. Er hat die Wassersucht und ist arm, daß er, wie er klagte, mit seiner alten Frau manchmal nichts zu essen hat. Ich zeigte ihm, wie er es anzugreifen, Unterstützung zu bekommen, und erbot mich dazu von Herzen gern behülflich zu sein; wieß ihn zugleich auf den besten Vater, der ihn gern
versorgen würde, wenn er sich mit Geist, Seel und Leib ihm übergeben würde. (1439)
Er schien durch meinen Zuspruch bewegt zu sein; ich betete mit ihm und ließ ihm etwas zu seiner Verpflegung zurück.

Es ist hier in Pensylvanien eine sehr lobenswürdige Einrichtung, die Armen betreffend; es wird nemlich eine Taxe gesammlet, wozu ein jeder das Seinige nach Vermögen beitragen muß, und durchs ganze Land sowohl, als in vielen Districten der Stadt, sind Männer bestellt, welche (Poor Overseers) Armenpfleger heißen, und dafür sorgen müssen, daß die Hausarme nothdürftig verpfleget, und, wenn sie sterben, auch ehrlich begraben werden. Unsere arme Deutsche sind aber oft zu unwissend und zu blöde, das zu suchen, das doch ihr Recht ist, und so war es diesem armen Manne auch gegangen. Sonst sind in diesem harten Winter noch neben den gewöhnlichen Taxen durch freiwillige Subscription nahe an tausend Pfund gesammlet worden, wofür man die Armen mit Holz und andern Bedürfnissen auf eine Gott wohlgefällige Weise versorgt hat.

Als ich nach Hause kam, hatte ich noch einen freundschaftlichen Besuch von unserm hiesigen Herrn Provost oder Rector der Philadelphischen Universität. Dieser Mann, ein Presbyterianer, besitzt eine besondere Gabe, junge Leute in kurzer Zeit in den Wissenschaften zu fördern. Er ist dabei sehr gelassen, freundlich und liebreich, so, daß er die Liebe und Achtung der ganzen Anstalt sich erworben hat.

Den 25. April, Sonntags. Heute predigte ich in der Zionskirche, und redete zu einer großen Versammlung von Jesu dem guten Hirten, insonderheit von dem herrlichen Vorzuge seiner Schafe über die Worte: Ich kenne die Meinen, wie mich mein Vater kennet.

Nach dem Mittagsessen mußte ich nach Camptown, ohngefähr eine halbe Meile von der Stadt, gehen, und ein Kind taufen. Als ich zurück kam, warteten andere Personen in meiner Wohnung mit einem Kinde auf mich, welches ich auch gleich taufte. Nach diesem Geschäffte ging ich zu unserer Kinderlehre, und ergötzte mich mit meinen geliebtesten Kindern, welche zu meiner Freude sich herbei drängen, und große Aufmerksamkeit beweisen, auch sehr muntere Antworten ertheilen. Es ist zu bedauren, daß man wegen des zu großen Haufens unmöglich einzeln fra-
gen und ein jedes Kind besonders prüfen kann, da man den ganzen Haufen (1440)
muß antworten lassen. Ich mache mir aber doch große Hoffnung, daß unsere Arbeit nicht verloren sein wird; die Kleinen bleiben nach meiner Meinung doch immer die schicklichsten Gefäße, wo der Schatz des göttlichen Wortes am sichersten bewahret wird. Es ist mir Gesang, Gebet und Umgang mit Kindern meistens etwas so ange-

nehmes, daß ich eine Kinderlehre einer Predigt bei den Erwachsenen vorziehe. Nach der Kinderlehre mußte ich wieder einen weiten Weg in den untern Theil der Stadt gehen, ein sterbendes Kind zu taufen, dessen Mutter in armseligen und verlassenen Umständen sich befindet, indem sie von ihrem Manne gottloser Weise ohne Ursach kurz nach ihrer Copulation ist verlassen worden.

Den 28. April. Früh examinirte ich in Gemeinschaft mit meinem Herrn Collegen einige unserer Kinder aus der untern Classe, von welchen fünf in unsern nähern Unterricht aufgenommen wurden, da sie bisher von unserm sogenannten Tutor (Unterlehrer) waren unterrichtet worden. Gestern waren von der ganzen Facultät der hiesigen Universität vier unserer besten Deutschen Schüler im Lateinischen und Griechischen examiniret worden, welche so wohl bestanden, daß sie mit Ehren aus der Academie in die Universität aufgenommen wurden. Gott lasse die Arbeit seiner armen Knechte dem ganzen Americanischen Lutherischen Christenthum aus Gnaden in der Zukunft zum Segen gedeihen!

Den 30. April hatte ich eine Meile vor der Stadt ein Kind zu taufen. Es hatten sich verschiedene Personen von den Nachbarn mit eingestellet, an denen ich zu meiner Freude bemerkte, daß sie durch Trübsal in der Geduld waren geübt worden, und daß sie durch Geduld eine schöne Erfahrung von den guten Wegen Gottes erlangt hatten. Die eine Person rühmte von Arndts wahrem Christenthum, daß dasselbe ihr Wegweiser gewesen. Es war für mich ein gesegnetes Stündlein, das ich in dieser Gesellschaft zubrachte.

Abends hatte ich einen Besuch von einem Deutschen Gelehrten und Poeten, welcher von Holland nach America gekommen. Das Schiff war im Delaware mit allem Volke verunglückt, ihn und zwei andere Personen ausgenommen, welche zwei Tage vor dem Unglück ans Land gegangen waren. Er sucht Brodt und Arbeit, wird aber schwerlich nach seinen Gedanken finden, was er sucht. Es sind
(1441) keine Personen in Pensylvanien übler dran, als diejenigen, welche unberufen hier ankommen, wenn sie nicht der sauren Handarbeit gewohnt sind.

Den 1. Mai. Unsere christlichen Americaner feiren heute gemeiniglich ein Fest, wobei es oft sehr leichtsinnig zugeht. Das Fest ist dem Tamane, einem Indianischen Könige, gewidmet. Die Vornehmsten der Stadt machen eine Subscription, versammlen sich vor der Stadt, schlagen Zelter auf, essen und trinken, einige fressen und saufen auch, setzen sich um kleine Feuer, welche in der freien Luft gemacht werden, und singen den Indianischen Kriegsgesang. Sie tragen an diesem Tage alle ein Stück von der Haut eines Rehbocks auf ihren Hüten, und ergeben sich der Eitelkeit ganz. Sie gloriiren in dem sonderbaren Titel der Buckskins, so nennen sie sich von diesen Bockshäuten, (Buck heißt ein Rehbock und Skin die Haut). Es waren diesmal sogar Englische Prediger bei dieser Thorheit gegenwärtig gewesen. Der Tamane ist den Americanern, was St. Patrik den Irrländern ist.

Den 2. Mai. Heute predigte ich Vormittag in der Michaeliskirche. Die Kirche war so voll, daß viele keine Plätze finden konnten, und wieder herausgehen mußten. Mein Herz war bei dem Anblick des großen Haufens von lauter unsterblichen Seelen sehr gerührt, und ich habe die Hoffnung, daß meiner Zuhörer Herzen auch nicht ohne Bewegung geblieben sind. Wenigstens hatte ich die Freude, nach der Kirche von einem derselben manches zu hören, das mir einen deutlichen Beweiß gab, daß wenigstens er kräftig war gerührt worden.

Nachmittags predigte ich in der Zionskirche, taufte nach der Predigt vier Kinder in verschiedenen Theilen der Stadt, und besuchte gegen Abend noch drei Kranke, welche ich zum Theil in einer guten Fassung antraf.

Ziemlich spät des Abends hatte ich noch einen angenehmen Besuch von drei redlichen Gliedern unserer Gemeine. Sie blieben über eine Stunde lang bei mir, und waren mir zum besondern Troste durch einige gute Nachrichten, die sie mir in Absicht

mancher andern Personen geben konnten, welche anfangen, Gott gleichfalls von Herzen zu suchen. Gott sei ewig gepriesen, daß Er noch mit uns ist!

Den 4. Mai. Morgens sehr frühe, wurde ich durch das Geläute der Glocken und Geschrei vom Feuer aus dem Schlafe geweckt. Ich stand auf, (1442)
und eilte dem Orte zu, wo das Feuer war, und befand, daß das Hintergebäude einer Witwe, die zu unserer Gemeine gehört, beinahe schon ganz niedergebrannt war. Es war ein Glück, daß das Wetter stille war, sonst hätte der Schade für die Stadt sehr groß werden können, weil die Gebäude in dieser Gegend sehr nahe bei einander stehen. Es ist merkwürdig, daß das Waarenlager des Schwiegersohns dieser Person mit allen darin befindlichen Waaren, welche über tausend Pfund geschätzt worden, in diesem Winter gleichfalls abgebrannt ist. Die ganze Familie führt einen stillen und ordentlichen Lebenswandel, und die Glieder derselben halten sich beständig treu und fleißig zum Gebrauch der Gnadenmittel, wie denn der genannte Mann ein Vorsteher unserer Gemeine ist, und durch seinen Fleiß und Arbeitsamkeit von Gott besonders gesegnet war. Deine Wege, o Gott, sind unbegreiflich, und deine Gerichte unerforschlich, aber doch allezeit recht und dem armen Sünder heilsam! Welche Wunder der Liebe werden an jenem Tage und in der Ewigkeit aus den uns hier befallenen höchsten Unglücksfällen, für diejenigen, welche nach deiner Absicht guten Gebrauch davon gemacht haben, hervor glänzen!

Den 5. Mai. Herr D. Kunze kam diesen Vormittag zu mir, und eröffnete mir seinen gefaßten unerwarteten und mir sehr unangenehmen Entschluß, diesen Ort mit Neu-York zu verwechseln. Ich besorgte schon im verflossenen Winter, daß er uns verlassen würde, die Sache aber blieb immer ungewiß; nun aber ist er fest entschlossen, und lässet daher morgen Nachmittag die Corporation zusammen kommen, um derselben seinen Vorsatz zu eröffnen. Er wird selbst am Besten die Ursachen angeben können, die ihn zu diesem Schritt bewogen; deßwegen will ich nichts weiter davon sagen. Mich schmerzet sein Verlust bei dieser großen Gemeine, und ich flehe zu Gott, daß Er sein hier angefangenes Werk um Christi willen nicht liegen lassen wolle. Das Gefühl meines großen Unvermögens und Untüchtigkeit wird besonders lebendig in meinem Herzen; doch die Seelen sind des Herrn, Er muß sie versorgen, und wird uns nach seiner Barmherzigkeit um Christi willen nicht verlassen.

Nachmittags wohnte ich nach der Schule der Leiche eines sogenannten Quäkers bei, den ich liebte, weil er nach seinen Einsichten ein sehr redlicher Mann war, dem die Ausbreitung des wahren Christenthums sehr am Herzen lag. Er ließ (1443)
von Zeit zu Zeit auf eigene Kosten verschiedene kleine Tractate drucken, und theilte dieselbe umsonst in Englischer und Deutscher Sprache aus. Seine Liebe war allgemein. In seinem Hause hielt er täglich Schule mit Halbschwarzen oder Mulatten. Dieser Schulanstalt hat er auch beinahe sein ganzes Vermögen vermacht, welches sich auf einige tausend Pfund beläuft. Sein Leichenbegängniß war ein Beweiß, in welcher allgemeinen Achtung dieser brauchbare Mann gestanden; denn es war zahlreicher, als ich noch je eins gesehen habe. Am meisten rührend dabei war, daß eine sehr große Anzahl von Schwarzen mit traurigen Gesichtszügen seinen Leichenzug beschloß.

Abends mußte ich einer Berathschlagung unserer Trustees in der Academie beiwohnen.

Den 6. Mai. Früh hielt ich Betstunde in Michaelis, und nach derselben gab ich einer Anzahl von jungen Engelländern Unterricht in der Deutschen Sprache.

Nachmittags wurde ich nach der Schule und nachdem ich bei den Leichen eines Mannes und zweier Kinder gepredigt, in unsere Sacristei geholt, um der Sitzung unserer Corporation beizuwohnen, welcher mein Herr College seinen Entschluß, nach Neu-York zu gehen, eröffnete. Ehe die Berathschlagungen zu Ende waren, wurde ich schon wieder abgeholt, ein paar junge Leute zu copuliren.

Den 8. Mai begrub ich einen elenden Mann, der 6 Monat lang verrückt gewesen war, und ein Kind. Das Leichengefolge war außerordentlich groß. Der erbarmende Gott segne den bei dieser Gelegenheit ausgestreuten Samen seines Worts!

Den 10. Mai wurde das Friedensfest zum zweitenmal hier gefeiert, weil bei der den 20. Jan. angestellten Feier die erleuchteten Bildnisse in Feuer gerathen, und zugleich die Racketen, welche nahe dabei lagen, angesteckt worden, wobei verschiedene Personen verwundet, und einer auf der Stelle getötet worden. Heute lief alles still und ohne Unglück ab.

Den 11. Mai. Mein Herr College trat heute seine Reise nach Neu-
(1444) York zum Besuch an. Viele von der Gemeine sind sehr bekümmert, daß
er eine solche Veränderung vornimmt. Uebrigens habe ich jetzt doppelte Geschäfte, so lange er nicht hier ist.

Den 12. Mai. Gestern und heute war ich Vor- und Nachmittag in der Schule, besuchte auch zwei Kranke, wovon die eine sehr gefährlich am Nervenfieber darnieder lag. Die Gnade Jesu hat sich an derselben schon öfters auf das kräftigste geäußert. Der Herr läutere sie durch diese Krankheit, daß das reine Gold des Glaubens herrlich hervor scheinen möge!

Den 13. Mai. Gestern Abend hatten wir wieder nach einer geraumen Zeit den ersten traurigen Auftritt von Straßenraub. Es wurde ein Mann mit seiner Frau in der Stadt auf der Gasse angefallen. Den Mann schlugen die Räuber nieder, und nahmen ihm alles ab, die Frau wurde im Gesichte sehr verwundet, und ist an ihren Wunden gestorben. Ein anderer Mann wurde vor der Stadt aller seiner Kleider beraubt. An eben diesem Tage stürzte sich eine Frau aus Verzweiflung in den Delaware; sie war vor kurzem mit ein paar Zwillingen niedergekommen, und es wird vermuthet, daß sie das eine von diesen Kindern mit sich ertränket habe weil man nichts von dem Kinde seitdem gesehen; die Frau ist an der Stadt im Wasser gefunden worden. Lieber Vater, führe uns um Jesu willen nicht in Versuchung, in welcher wir untergehen!

Den 14. Mai. Gestern und heute besuchte ich verschiedene Kranke. Eine alte Person hat der Schlag gerührt, sie kann kein Wort reden; hat aber ein gutes Gerücht.

Den 15. Mai. Nebst der Schule besuchte ich verschiedene Kranke, taufte drei Kinder, und schickte mich auf den morgenden Tag an, worüber auch dieser Tag verstrich. Mir war es ein merkwürdiger Tag, weil es der letzte eines ganzen Jahres meiner Lebensjahre war. Ich legte das acht und dreißigste Jahr zurück. Mein Gott, wie eilen unsere Tage und Jahre dahin, wie nöthig ist uns doch die himmlische Weisheit, unsere Tage recht auszukaufen! Schenke, o Heiland, schenke du mir dieselbe, und mache mich von aller Thorheit los!

Den 16. Mai. Heute stand ich mit neuen Vorsätzen von meinem Lager
(1445) auf, mich durch die Gnade von oben brauchbarer machen zu lassen. Ich
übergab mich der Erbarmung meines Gottes, und suchte in dem Blute meines Versöhners Vergebung.

Weil ich heute allein war, und also nur in einer Kirche Gottesdienst konnte gehalten werden, so war das Gedränge sehr groß. Die Aufmerksamkeit meiner Zuhörer war groß, weil die Materie des Vortrags interessant für sie war. Ich predigte vom Beten; kaum aber war ich mit dem ersten Theile meiner Betrachtung fertig, so entstand ein allgemeiner Aufruhr in der Kirche, welcher durch das Geläute der Glocken und Geschrei von Feuer veranlaßt wurde. Ich that ein kurz Gebet, und entließ die Gemeine. Alle Versammlungen in der Stadt waren auf diese Weise gestöret worden. Da man sich näher erkundigte, so hatte nur ein Schornstein gebrannt, und war also kein Schade geschehen. Nachmittags hatte ich wieder eine zahlreiche Versammlung, welcher ich den 2. Theil der Vormittagspredigt vortrug. Nach der Kirche mußte ich noch zwei Kinder taufen und verschiedene Kranke besuchen.

Den 17. Mai wohnte ich auf eine besondere Einladung einer Vorlesung in unserer Academie bei, welche die Air Baloons (Luftballen) betraf, bei welcher Gelegenheit verschiedene in die Luft gelassen wurden. Nach dieser kleinen Zerstreuung besuchte ich noch zwei Kranke in verschiedenen Gegenden der Stadt, und kam spät und ziemlich ermüdet wieder heim. Gelobet sei mein Gott für allen Beistand seines Geistes!

Den 20. Mai. Am Himmelfahrtstage. Vormittags predigte ich in Zion. Nachmittags war öffentliches Schulexamen mit Redeübungen, welches bis nach 5 Uhr dauerte. Während diesem Geschäfte war ein heftiges Donnerwetter, welches gegen der Stadt über jenseit des Delaware in eine Scheure schlug und dieselbe einäscherte. Nach dem Examine mußte ich über eine Meile von der Stadt einer kranken Person das heilige Abendmahl reichen. Als ich heim kam, wartete schon jemand auf mich, mich zur Copulation ein paar junger Leute von unserer Gemeine abzuholen. Als ich von diesen zurück kam, mußte ich wieder fort, und noch zwei Paar copuliren. Weil dieselben ziemlich weit von einander wohnten, so kam ich spät zurück und fand noch einen Besuch von einem redlichen jungen Gemeinsgliede bei mir, in dessen erbaulichem und angenehmem Umgange ich bis um 11 Uhr des Nachts zubrachte.

Den 21. Mai. Neben der gewöhnlichen Schularbeit besuchte ich un- (1446)
sere Kranken. Die eine Person hatte während der Heftigkeit ihrer Krank-
heit nichts von sich gewußt, daher man auch nichts weiter bei ihr thun konnte, als herzlich für sie zu beten. Jetzt aber fängt sie an, sich wieder zu besinnen. Sie erzählte mir, daß sie gewiß geglaubt, daß sie an dieser Krankheit sterben würde. Sie hatte daher, so bald sie die Krankheit spürte, ihrem Ehemanne und Kindern ihre, wie sie glaubte, letzten Ermahnungen gegeben, und sie zur wahren Furcht Gottes aufgemuntert. Sie bezeugte, daß sie mit vielen Freuden gestorben wäre, indessen aber wäre sie auch zufrieden mit allem, was der Herr über sie beschlossen. Diese Person hat schon seit vielen Jahren Gott gesucht, scheint aber in diesem seligen Geschäfte durch einen besonderen Unglücksfall noch mehr aufgemuntert zu sein. Ein neunjähriger Knabe, der einzige Sohn, den sie hatte, verunglückte vor vier Jahren im Wasser, und dies trieb sie desto kräftiger an, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen, um dereinst in dem Umgange mit diesem geliebten Kinde vor dem Throne Jesu erfunden zu werden. Aeußerlich hat Gott diese Familie sehr gesegnet, aber Er begleitet auch aus Gnaden diesen Segen mit dem Kreuze. O wie treu ist Gott!

Eine andere alte Witwe, welche der Schlag gerührt, war durch den Gebrauch der Essentia Dulcis wieder so weit gekommen, daß sie reden konnte. Der Herr Jesus verkläre sich in ihrem Herzen als den lebendigen Heiland, der dazu lebt, daß wir auch leben sollen!

Den 22. Mai. Heute früh besuchte ich meinen Herrn Collegen, weil ich vernommen, daß er gestern Abend wieder gekommen. Er zeigte an, daß er nun gewiß diesen Ort verlassen würde. Der gute Hirte der Schaafe erbarme sich unserer armen Gemeine!

Den 23. Mai. Bei der Kinderlehre des Nachmittags hatte ich die Freude zu bemerken, daß bei verschiedenen die Kraft des Wortes in die Seele drang. Ich sah wenigstens hier und dort nasse Augen. Glückliche Jugend, an welcher der Geist der Gnade mit seinen Rührungen arbeitet, wenn sie treu damit umgehen! Mir deucht, die Liebe Jesu sei niemanden so süß als einem Kinde. Mein Gott! was empfand nicht ich Armer in meinem gesegneten Ambleben(*)!

(*) Dies ist der Ort, wo Hr. Helmuth von einer Gottesfürchtigen und wohlthätigen

(1447) Den 25. Mai wurde ich zu einem jungen Witwer gerufen, welcher an
der Auszehrung laboriret. Vor zwei Jahren starb seine Frau, von welcher man vermuthen darf, daß sie bei ihrem Heilande ist. Er schien immer sehr fühllos zu sein, nun aber bringt ihn die Gefahr zum Nachdenken. Ich wies ihn bei diesem meinem ersten Besuch auf seinen Heiland.

Abends war ich bei den Berathschlagungen der Trustees von unserer Academie gegenwärtig, welche wegen des bevorstehenden Commencements gehalten wurden. Die Trustees gaben bei dieser Gelegenheit ein Mandamus, wie sie es nennen, an die Facultät, in welchem diejenigen benannt sind, welche zu den verschiedenen Graden öffentlich und feierlich sollen promoviret werden. Ich bediente mich dieser Gelegenheit, den Herrn Senior Mühlenberg als einen Candidaten der Doctorwürde in der Gottesgelehrsamkeit vorzuschlagen. Die Stimmen wurden darauf eingesammlet, und es wurde ihm diese Würde einhellig zuerkannt. Der alte Vater wird wohl über meinen Einfall lächeln, weil ich weiß, wie wenig er sich aus der Ehre der Welt macht. Aber ich dachte, seine Verdienste heischten dergleichen, und es kann auch fürs Ganze unserer Kirche nützlich sein.

Den 26. Mai. Nach der Schule besuchte ich den jungen Witwer. Er schien sehr niedergeschlagen zu sein. Ich fragte ihn, ob er gerne stürbe? Er antwortete: Ja, wenn ich wüßte, daß ich selig stürbe. Ich: Zweifelt er denn noch daran? Er: Sollte ein Sünder, wie ich bin, nicht daran zweifeln? Ich: Erkennt er denn seine Sünden? Er: Nein, und das macht mir große Noth. Ich war sehr froh, daß ich diesen um seine Errettung bekümmerten Mann in einer so guten Fassung fand, und zeigte ihm, daß das Verlangen seine Sünden bußfertig zu erkennen, schon ein gesegneter Anfang des Gnadenwerks des heiligen Geistes sei. Der Herr Jesus werde ihn retten, wie aber, das wisse dieser Heiland am besten; Ihm müsse er sich in die Arme werfen. Ich schlug ihm die Worte 1. Tim. 1. Das ist je gewißlich wahr — auf, und ermahnete ihn, diese Worte dem Herrn Jesu im Gebet vorzuhalten, und die Erfüllung derselben für sich mit getrostem Muthe zu suchen. Ich habe große Hoff-
nung, der treue Erbarmer werde diesen elenden Sünder retten.

(1448) Den 27. Mai. Heute war unser sogenanntes Commencement in der
Academie. Bei welcher Gelegenheit von den acht jungen Candidaten Reden gehalten wurden. Es erhielt auch Herr Senior Mühlenberg seine Doctorwürde. Ich konnte nicht erscheinen, weil die Leute, so auf Pfingsten zum heiligen Abendmahl gehen wollten, sich anmeldeten.

Wenn hier einer Doctor wird, so geschiehet weiter nichts, als daß der Rector seinen Namen sagt, mit der Formel Volo, jubeo &c. und nun ist er Doctor, wenn er auch abwesend ist. Auf diese Weise bin ich auch Magister geworden.

Den 28. Mai. Diesen ganzen Tag meldeten sich die Communicanten an, welches dem Prediger eine der ermüdendsten Arbeiten ist, indem man mit einem jeden doch gern ein Wort nach seinem Zustande redet. Ich befand mich gegen Abend sehr matt.

Den 29. Mai. Den größten Theil der Nacht befand ich mich nicht recht wohl, und als ich des Morgens aufstand, empfand ich einen solchen Schwindel, daß ich mich gezwungen sahe zur Ader zu lassen. Ich spürte gleich etwas Linderung, merkte aber, daß mein Hals wund war, so daß ich nicht schlucken, und nur mit großer Beschwerde reden konnte. Ich schrieb sogleich ein paar Zeilen an meinen Herrn Collegen, und bat ihn, die Beichte und Vorbereitung Nachmittag für mich zu halten. Unterdessen wurde mein Hals immer schlechter, und alle Versuche wollten nicht anschlagen. Noch spät in der Nacht suchte ich Hülfe bei einem geschickten Arzt, der mir etwas gab, womit ich mich gurgeln mußte.

Dame in seiner Kindheit viele Wohlthaten und zugleich die liebreichsten Ermunterungen zur Gottseligkeit genoß.

Den 30. Mai. Die ganze Nacht hatte ich wenig Ruhe und ein Fieber. Mein Hals war noch nicht besser. Mein Gemüth war daher voller Sorge, wie ich an diesem heiligen und frohen Tage mit meinen Geschäften durchkommen würde. An zwei hundert und einige siebenzig Communicanten war das heilige Abendmahl auszutheilen. Ich hätte wohl die Leute aus der alten Kirche, in welcher ich früh zu predigen hatte, in die neue können gehen lassen. Aber weil das Wetter lieblich zu werden schien, so fürchtete ich, die eine Kirche würde bei weitem nicht alle fassen. Dazu kam noch, daß heute unsere zweite Quartalcollecte sollte gehoben werden, da
meine ausfallende Predigt zugleich Verlust für die Kirche würde gewesen (1449)
sein, worauf man hier sehr siehet, weil alles aus dem liebreichen Beitrag
der Gemeinsglieder muß erhalten werden, und die Obrigkeit nichts dazu legt, wie etwa in Deutschland zu Erhaltung der Kirchen und Schulen an manchen Orten geschiehet. Ich machte mich unter allen diesen Besorgnissen im Namen des Herrn fertig, nachdem ich Gott um seinen Beistand demüthig angerufen hatte. Auf dem Wege zur Kirche befand ich mich so matt, daß ich kaum fortkommen konnte. Beim Anfange des Gottesdienstes, da ein großes Gedränge war, fühlte ich noch immer nichts, als Mattigkeit und eine große Beschwerde im Reden, doch ging ich im Namen des Herrn auf die Kanzel. Ich hatte kaum zehn Minuten geredet, so war meine Schwäche wie verschwunden, und ich predigte aus einem vollen Herzen über die geistliche Erndte eines Christen, nach der Geschichte der Ausgießung des heiligen Geistes. Apostelg. 2. Das Predigen wurde mir eine sehr kräftige Arzenei; ich hatte mir vorgenommen, meiner wegen der großen Schwäche zu schonen; aber wer ist im Stande seiner zu schonen, wenn man mit unsterblichen Seelen zu thun hat. Die alte baufällige Hütte mag immer im Dienste meines guten Herrn brechen, wenn ich nur Seelen gewinne; und Seelen zu gewinnen, das ist mein Amt, das ist mein Wunsch. Je mehr ich redete, desto stärker wurde ich; je brünstiger mein Mund die Empfindung des Herzens darlegte, desto stärker wurde der Trieb es noch brünstiger zu thun. Ich mußte aber in der Mitte meines Vortrags abbrechen, weil die Zeit nicht erlaubte, mehr hinzuzufügen, obgleich meine Kräfte noch nicht erschöpft waren. Nach dem Gottesdienst ging ich in die neue Kirche, consecrirte und theilte mit meinem Hrn. Collegen an die Communicanten das heilige Abendmahl aus, dabei die Thränen armer Sünder häufig flossen. Gott ist wahrlich noch bei seinen armen Knechten; o wer nur Glauben hätte!

Nachmittags ging ich in die neue Kirche, und predigte über Es. 66, 2. An hohen Festen soll insonderheit alles Hohe und Gekünstelte wegfallen, in Einfalt, aber doch göttlicher Einfalt, soll man da recht evangelisiren; und hierzu gab der gute Gott wieder Gnade und Kräfte. Uebrigens hatte ich heute neun Kinder zu taufen, und zwar alle in den Häusern, die zum Theil ziemlich weit von einander liegen. Noch spät copulirte ich ein paar junge Personen, und konnte bei der überhäuften Arbeit für dieses mal nicht in die Abendkirche gehen, welche mein Herr College hielt. Ich kann nicht sagen, wie Gott mein Vertrauen auf seinen Beistand an diesem Tage
gestärket hat; o wahrlich, wir haben einen guten Herrn! es sei ewig von (1450)
mir fern, in seinem Dienste zu ermüden; es ist ein Dienst, wobei der Müdeste Stärke erhält.

Unsere Collecte war nach der Nachmittagskirche schon über 108 Pfund. Auch für diesen Segen sei der Herr gepriesen! Abends wurden noch 5 Pfund collectirt.

Den 31. Mai. Meine Arbeit war in Zion. Ich predigte über Jes. 12, 3. Ihr werdet mit Freuden 2c. Im Namen meines Gottes lud ich alles zu diesem Heilbrunnen ein, und es bleibt mir kein Zweifel übrig, daß nicht verschiedene sich sollten aufgemacht haben. Wozu hätte Gott mich Armen an Seel und Leib so gestärket in diesem heiligen Feste, wenn er mich nicht zu einem Werkzeuge hätte brauchen wollen, ihm Seelen zuzuführen? Fühle ich Unnützer einen Durst nach Seelen, was muß sich nicht

in der Quelle aller Gütigkeit davon finden. Welche Wunder der Gnade wird jener Tag nicht offenbaren — Wahrlich unsere Festtage werden vor andern Tagen im Segen hervor glänzen. Ich besuchte noch den jungen kranken Witwer, und fand ihn in einer gesegneten Fassung.

Den 1. Jun. Frühe schrieb ich Briefe nach Halle, und hatte verschiedene Berechnungen in Richtigkeit zu bringen. Nachmittags war ich bis 4 Uhr in der Schule. Nach derselben besuchte ich eine Meile von der Stadt einen mehrmals angeführten kranken Mann. Nicht weit von diesem wohnte ein anderer junger Mensch, welcher sich unglücklicher Weise ins Knie gehauen, und nun so krank ist, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Auf dem Rückwege ging ich zu einer kranken Mitschwester. Kaum war ich bei derselben eingetreten, so fing es so schrecklich an zu regnen, und zu Wetterleuchten, daß ichs hier noch nie so wahrgenommen, es fiel Schlag auf Schlag; und muß wenigstens sieben bis acht mal in und nahe bei der Stadt getroffen haben. Zwei Schläge geschahen sehr nahe bei dem Hause, worin ich war, und einige gegen die Gegend wo ich wohne; dies letztere machte mich etwas verlegen. Ich machte mich daher in allem Regen auf den Weg, unter meinem Heimgehen that es noch einige sehr harte Schläge nicht weit von mir. Wie gut ist es doch auf den Herrn vertrauen, und wie getrost kann man auch in dem fürchterlichsten Tumulte der Elemente
(1451) sein, wenn Gott unser versöhnter Vater ist. Mein Herz wußte von keinem Schrecken, wie es denn überhaupt sehr thöricht ist, nur an Gott zu denken, wenn Gefahr vorhanden ist. Dies Gewitter hat noch in drei andere Häuser der Stadt und in ein Schiff eingeschlagen.

Den 2. Jun. Das gestrige Donnerwetter hat nicht über hundert Schritt weit von dem Hause, wo ich eben war, in zwei Häuser eingeschlagen, und in dem einen eine Frau getödtet, welche zu unserer Gemeine gehört, und heute begraben wird. Sie hatte eben ein Kind auf den Armen, welches aber gar nicht beschädigt worden. Nahe bei der Stadt ist ein Knabe gestern getödtet worden. Ein junger Mensch hat sich selbst die Kehle abgeschnitten. Zwei todte Körper sind in dem Keller eines alten Gebäudes, und ein anderer Mann mitten in der Stadt des Morgens todt gefunden worden, welcher auf das erbärmlichste zerhauen und zerstochen war; lauter fürchterliche Auftritte! Unsere Stadt schwärmt von Räubern und Mördern, es heißt, sie kommen von Neu-York, und sind aus dem dortigen Gefängniß entlassen worden. Es sind schon viele ergriffen und hier wieder ins Gefängniß geworfen worden.

Nach der Nachmittagsschule besuchte ich wieder einen kranken jungen Menschen und eine vom Schlage getroffene schon genannte Witwe, welche durch den Gebrauch der Essentia Dulcis beinahe völlig, zum Erstaunen des Englischen Doctors, wieder hergestellet worden ist. Gegen Abend war wieder ein starkes Donnerwetter, bei welchem aber Gott allen Schaden gnädig abwandte.

Den 3. Jun. Bis 12 Uhr war ich bei der Schule; nach derselben mußte ich in der äußersten Hitze noch eine Meile gehen, um einen Kranken zu besuchen. Nachmittags war gleich nach der Schule eine Kindesleiche, wobei sich alle Schulkinder einfanden, weil das verstorbene Kind in die Schule gegangen war. Ich predigte über Offenb. Joh. 21, 2. Weil ich einige hundert Kinder vor mir hatte, so wurde mir das Predigen um so viel angenehmer. Sie waren gerührt, da auch der Sarg und der ganze Leichenzug meinem Vortrage einen Nachdruck gab.

Bei einem Paar junger Eheleute, welche ich copuliren mußte, würde ich mich, wenn ich nicht zu einer andern Copulation hätte eilen müssen, gern etwas
(1452) aufgehalten haben, weil beide Personen Gott von Herzen fürchten. Der junge Mann steht in einem traurigen Kampfe mit sich selbst, und scheint von dem Malo Hypochondriaco nicht frei zu sein, ist aber sonst ein wahrhaftig redlicher Mann. Die junge Weibsperson wurde vor drei Jahren zu Gott gezogen, und ist seit der Zeit ein scheinend und brennend Licht unter der Jugend gewesen. Sie kam bei

ihrer ersten Erweckung oft zu mir, und pflegte sich bei meinen häuslichen Betstunden zuweilen einzufinden. Weil ihr nun die Art gefiel; nach welcher ich diese Betstunde anstellte, da ich ein Gebet that und ein Capitel in der Bibel las, so fing sie an, auf gleiche Art mit ihren Geschwistern sich zu erbauen. Es kamen aber zu dieser Uebung auch einige andere junge Frauenspersonen, und durch sie wurde die Ermunterung allgemeiner. Sie gehet auf diesem Wege noch immer getrost fort. Vor ihrer Umkehr war sie eines der wildesten Mädchens in der Stadt. Ihr Vater ist ein Herrnhuter, sie aber hält sich treulich zu uns, welches der Vater denn auch wohl zufrieden ist.

Den 4. Jun. Nach der Vormittagsschule wurde ich über eine Meile von meiner Wohnung zu einem Kranken gerufen, der heute früh sehr unvermuthet vom Erbrechen, Durchfall und Krampf war angegriffen worden. Er ist einer von den Personen, welche sich durch eine wahre Frömmigkeit auszeichnen, und auch deßwegen manche üble Nachrede dulden müssen. Ich fand ihn, wie ich wünschte, gelassen und in den Willen Gottes ergeben. O wie lieblich werden doch den Lehrern die Krankenbesuche, wenn sie solche Gegenstände vor sich erblicken!

Nach der Nachmittagsschule mußte ich drei Viertel Meilen von hier ein Kind taufen, nachher besuchte ich den mehr berührten jungen Witwer, der mir klagte, daß sein Gebet das elendeste Werk sei, das er sich vorstellen könnte; es sei gar keine Andacht, gar keine Empfindung dabei. Ich wieß ihn aufs Anhalten, und pries ihm die große Bereitwilligkeit Jesu zu helfen an. Er weiß die rechten Freudenstunden 2c. Es war mir bei diesem Besuch der Gedanke auffallend, daß die Freude für einen Lehrer außerordentlich an jenem Tage sein müsse, wenn er auch nur eine Seele durch seinen armen Dienst gerettet haben sollte. Ach gelobet sei Gott! Ich habe das Vertrauen, es ist nicht nur eine, nein, es sind mehrere in die selige Ewigkeit übergegangen, an deren Seelen ich durch seine Gnade zu arbeiten Gelegenheit gehabt, und die meinem Nachfolgen entgegen sehen.

Den 5. Jun. Nach der Schule besuchte ich zwei Kranke, davon der (1453)
eine mit vielen Thränen klagte, daß er bei seinen überhäuften Geschäften das Nothwendigste, die Sorge für seine arme Seele, vergessen habe.

Den 6. Jun. Es war sehr schwule Witterung. Und weil alle in eine Kirche gehen mußten, so war die Arbeit desto schwerer, welche ich heute übernehmen mußte; indessen war der Herr in mir Schwachen mächtig. Ich predigte Vor- und Nachmittags von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt. Es deucht mir, wenn dieser Artikel mehr getrieben und mit göttlicher Kraft vorgetragen würde; so würde in unsern Gemeinen mehr Segen gestiftet werden, als wir leider sehen. Der Mangel der Erfahrung dieser göttlichen Veränderung macht wohl hauptsächlich dem Unglauben Thor und Thür auf. Gott erbarme sich über uns! Nachmittags war wieder ein Gewitter und Regen, unter welchem ich an verschiedenen Orten der Stadt zwei Kinder zu taufen hatte. Nach diesem besuchte ich den jungen Witwer, welcher in die tiefste und ängstlichste Traurigkeit versunken war, weil er fürchtete, Gott wolle sich nicht von ihm finden lassen; und weil er weder herzlich beten, noch seine schwere Sünden bereuen könne. Meine einfältige Antwort auf seine Klage war: Gott hätte ihn viel länger gesucht, und er hätte sich nicht wollen finden lassen; die Absicht Gottes, warum Er sein Angesicht so lange vor ihm verberge, wäre, daß er die Sünde seiner langen Widerstrebung bußfertig erkennen sollte; ferner, er hätte oft beten können, habe es aber muthwilliger Weise Tage und Wochen lang versäumet, nun wolle ihm Gott auch diese Sünde unter die Augen stellen; ferner müßte er aus Erfahrung lernen, daß es nicht Menschen, sondern Gottes Werk sei, einem armen Sünder Buße und Bekehrung zu geben; ich fürchtete gar nicht, daß Gott seine Seele nicht retten würde, sondern, daß er im Seufzen und Beten etwa nachlassen möchte. Er meinte, wenn er nur noch könnte gerettet werden, so wolle er gern ausharren. Der Herr Jesus wird gewiß zur rechten Zeit diesen wirklich bekümmerten Sünder den Trost seines Evangelii finden lassen.

Heute früh wurde ein todter Körper bei der Stadt im Wasser gefunden. Es wird vermuthet, der elende Mensch habe sich selbst seine Tage abgekürzet. Er ist mit dem letzten Schiffe von London oder Amsterdam vor einigen Tagen ange-
(1454) kommen, und hat nicht so viel gehabt, daß er seine Fracht hätte bezahlen können, mochte aber zu stolz sein, sich auf eine Zeitlang zum Dienst verkaufen zu lassen, oder, wie mans hier nennt, zu v e r s e r v e n; und dies wird vermuthet, sei die Ursache seines Selbstmordes gewesen.

Den 7. Jun. Nebst der Schularbeit besuchte ich früh vor der Schule den ersteren am 4. dieses gemeldeten kranken Mitbruder. Er war, dem Herrn sei Dank, besser. Gott wolle aus Gnaden sein Leben verlängern und ihn unter uns noch ferner zum Segen setzen.

Den 10. Jun. fuhr ich 8 Meilen in das Land, ein paar Leute zu copuliren. Der Mann, der mich abholte, ist ein Greiß von 60 Jahren, und noch nicht confirmirt, weil er von Jugend auf unter Engelländern gewohnt. Ich ermahnte ihn auf das angelegentlichste, doch seiner Seelen Heil mit mehrerem Ernste wahrzunehmen. Er versprach alles. Seine Kinder, von denen schon drei verheirathet sind, sind auch noch nicht confirmirt. Sie waren bei der Hochzeit bei einander, da ich mich erbot ihnen alle Wochen ein paar Stunden Unterricht in meinem Hause zu geben. Sie versprachen, sich einzustellen, und schienen nicht ohne Aufmunterung durch meinen Zuspruch zu bleiben; dem Alten standen die Thränen häufig in den Augen. Zugleich taufte ich ein Kind, dessen Mutter selbst noch nicht getauft ist. Sie versprachen alle, sich einzufinden. Als ich zurück kam, begleitete ich zwei Gemeinsglieder zur Ruhe, welche an der Auszehrung gestorben waren, und deren verschiedene mal Meldung geschehen ist. Sie waren auf ihrem Krankenlager sehr erweicht. Ich predigte über die Worte Jesu: Das Licht ist noch eine kleine Zeit bei euch 2c. Nach der Predigt mußte ich zugleich zu einem Manne kommen, welcher auf einmal sehr krank geworden.

Den 11. Jun. Früh begab ich mich auf die Reise, eine unserer Gemeinen 36 Meilen von der Stadt über dem D e l a w a r e, zu besuchen. Das liebliche Wetter machte mir die Reise sehr angenehm. Gegen Abend trat ich bei einem der Aeltesten dieser Gemeine ab, wo ich auf das freundschaftlichste bewillkommet wurde.

Den 12. Jun. hatte ich Besuch von verschiedenen Gemeinsgliedern. Zugleich meldeten sich an die 110 Personen an, welche Morgen zum Tische des Herrn
(1455) gehen wollen. Nachmittags hielt ich Beichtvermahnung über Ps. 51. Schaffe in mir, Gott u. s. w. Das Wort Gottes preßte hier und dort eine hoffnungsvolle Thräne aus. Nach der Beichte war verschiedenes wegen eines neu angenommenen Schulmeisters in Richtigkeit zu bringen.

Den 13. Jun. Früh meldeten sich noch viele Personen zum heiligen Abendmahl an, welche zum Theil über 20 Meilen von der Kirche entfernt wohnen. Um 10 Uhr gingen wir in die Kirche. Eine Weibsperson, welche vor 6 Jahren ein uneheliches Kind gehabt, und sich wieder zur Gemeine halten will, wurde vor der Kirche vorgenommen, und ich mußte die Gemeine in ihrem Namen um Vergebung wegen des gegebenen Aergernisses bitten. Zugleich lud ich andere arme Personen ein, welche sich in ähnlichen Umständen befinden, wieder zu Jesu zu kommen, nachdem ich öffentlich ihnen ihre Sünden auf das lebhafteste nach dem Worte Gottes vorgestellet hatte. Nach der Predigt theilte ich unter einem gerührten Haufen das heilige Abendmahl aus, und taufte 8 Kinder. Nach dem Gesange ging ich nur vor die Kirchthüre, und schöpfte ein wenig frische Luft, kam wieder zurück, ließ singen und hielt meinen aufmerksamen und hungrigen Zuhörern noch eine kurze Predigt. Alles ging erbaulich, und, wie ich hoffe, nicht ohne Segen, zu. Nach dem zweiten Gottesdienst wurden von der Gemeine noch zwei Vorsteher gewählt und vorgestellet, worauf ich um 3 Uhr ziemlich ermüdet zu meinem Quartier ging, und etwas zu Mittag aß. Nach diesem taufte ich noch ein Kind, mit welchem die Eltern zu spät gekommen waren.

Weil es das erstemal ist, daß ich von dieser Gemeine Meldung thue, so will ich eine kleine Nachricht von deren Entstehung und jetzigem Zustande mittheilen. In derjenigen Gegend, wo die jetzige Kirche steht, ohngefähr 36 Meilen von P h i l a d e l p h i a in N e u y e r s e y, vermehrten sich die Deutschen Einwohner so, daß sie im Jahr 1738 einen Schwedischen Prediger von P h i l a d e l p h i a, Namens T r e m b e r g, ersuchten, sie zu sammlen, und mit dem Worte Gottes und übrigen Gnadenmitteln zu erbauen. Unter dessen Veranstaltung ist im Jahr 1739 die erste Kirche aufgeführet worden. Als Herr Senior M ü h l e n b e r g ins Land kam, so wendeten sie sich an diesen, und wurden mit der P h i l a d e l p h i s c h e n Gemeine so verbunden, daß die Prediger derselben von der Zeit an sie alle Jahr ein- oder zweimal besucht haben. Im Jahr 1768 wurde die jetzt noch stehende schöne neue Kirche
von Backsteinen gebauet, und vom Hrn. Pfarrer S c h u l z e eingeweihet, (1456)
welcher ihr den Namen der E m a n u e l s - Kirche gegeben, weil die alte auch so geheißen hatte. Im Jahre 1755 ist auch eine Kirchenordnung eingeführet worden. Es ist diese Gemeine die einzige von Lutheranern in der Gegend weit und breit, daher ein Prediger daselbst nicht wohl wohnen kann, weil sie nicht im Stande sind ihn zu erhalten. Neben der Kirche ist ein schönes hölzernes Schulhaus. Der Schulmeister hält alle Sonntage Gottesdienst, wenn kein Prediger da ist, und lieset eine Predigt vor, zu deren Anhörung, wie ich höre, sich die Leute fleißig einfinden. Es wird ihnen jetzt noch etwas schwer, weil sie noch ziemliche Schulden, wegen des neuen Kirchengebäudes auf sich haben; doch suchen sie die Schuld immer geringer zu machen. Die Gegend, wo die Kirche steht, heißt C o h a n s i (*).

Den 14. Jun. Heute wäre ich sehr gern wieder zurück gereiset; allein mein Wirth, der mich in seinem Wagen selbst zurück bringen wollte, konnte an diesem Tage nicht von Hause abkommen. Dies hatte einer von der Gemeine vernommen, der daher in aller Frühe kam, und nicht nachlassen wollte, bis ich mit ihm in sein Haus, 6 Meilen von meinem Quartier, fuhr, wo man mich mit vielen Freuden aufnahm, und auf das beste bewillkommte. Hier hatten sich verschiedene, weil sie davon gehört, von einigen Meilen her versammlet, mit denen ich sehr vergnügt den Tag zubrachte.

Als wir nach dem Essen ein wenig in das dicke Gebüsche spazierten und ich voran ging, so hätte mir leicht ein Unglück begegnen können, indem ich über eine große schwarze Schlange wegschritt, ohne bemerkt zu haben, daß es eine Schlange sei, bis ich zurück blickte. Meine Gesellschaft kam mir sogleich zu Hülfe und tödtete das gefährliche Thier. Man erzählt von diesen Schlangen sehr wunderbare Dinge, und es wird allgemein als eine durch häufige Exempel bestätigte Wahrheit angenommen, daß ihr Anblick eine sehr besondere Wirkung habe. Wenn ein lebendiges Geschöpf diesem Thiere in die Augen sehe, so werde es so betäubt, daß es nicht von der Stelle zurück könne, ja, wie gezwungen sei, sich dem Thier zu nähern. Kühe, Eichhörner, Vögel 2c. sind, der Erzählung nach, schon gerettet worden, die unter dem ängstlichsten Bezeigen immer näher gegen das Thier gedrungen, bis dasselbe durch einen
Steinwurf oder Schlag verscheucht oder getödtet worden, worauf jene, wie (1457)
aus der Gefangenschaft errettet, mit der äußersten Lebhaftigkeit davon gesprungen oder geflohen. Man erzählte unter andern, ein paar Personen hätten ihr Geschäfte im Gebüsche gehabt, und sich an einer Quelle erquicken und ausruhen wollen. Der eine habe sich niedergelegt, und der andere habe geglaubt, sein Mitgeselle schlafe, weil er ihm auf seine Fragen nicht geantwortet, habe aber doch an demselben bemerket, daß er seine Augen weit offen und dieselben auf einen Platz gerichtet habe; als er nun auch auf den Ort hingesehen, so habe er eine große Schlange auf einem Baume gegenüber entdecket, welche gleichfalls ihre Augen auf den auf dem Boden liegenden

(*) Es ist dieser Gemeine schon mehrmal in diesen Nachrichten gedacht worden, wie aus dem Register zu ersehen.

Mann gerichtet. Er habe darauf nach der Schlange geworfen und dieselbe weggescheucht, worauf der andere Mann sogleich wieder zu sich selbst gekommen sei, und sich sehr beklagt habe, daß man ihn des größten Vergnügens beraubt. Er habe eben jetzt die prächtigsten Schlösser und Kostbarkeiten gesehen, als ihm noch nie vor seine Augen gekommen wären, sie wären aber alle auf einmal verschwunden.

Den 15. Jun. Um halb 6 Uhr machte ich mich auf den Rückweg. Unterwegs ging es heraufwärts nicht völlig so gut, als bei der Hinreise, weil unsere Pferde ziemlich scheu waren; doch verhütete Gott aus Gnaden alles Unglück, und brachte uns wohlbehalten wieder heim. Kaum war ich angekommen, so mußte ich schon wieder ausgehen, und ein paar Leute copuliren. Sodann besuchte ich den oftgedachten (*) jungen Witwer, der mir zu meiner Aufmunterung bezeugte, daß er Gnade und Vergebung der Sünden gefunden. Gelobet sei Gott! Sein Kummer und Trauren hat Jesus in Freude verkehret.

Den 16. Jun. besuchte ich den gestern gemeldeten Kranken, der aus einem vollen Herzen ein sehr brünstiges Gebet that. Er betete, wie ein wahrhaftig zerknischter Sünder, der aber Gnade schmecket. O wie treu ist Gott, der die armen Sünder unterweiset, ja aus der Schaar der elendesten Sünder die seligsten Kinder Gottes macht!

Den 17. Jun. Herr D. Mühlenberg sandte mir das Protocoll der Synodalversammlung, welche in Lancaster den 6., 7. und 8. Jun. gehalten worden, aus welchem ich nur folgendes anführe:

(1458) Die versammleten Prediger waren namentlich:

Herr Pastor Nicolaus Kurz von Yorktown über der Susquehanna, 25 Meilen von Philadelphia.
Herr Pastor Wilhelm Kurz von Libanon, 25 Meilen von Lancaster.
— Ludwig Voigt von Pikeland (Peiksland), 30 Meilen von Philadelphia.
— Andreas Krug von Friedrichsstadt in Maryland, 80 Meilen von Lancaster.
— Emanuel Schulz von Tulpehoken, 30 Meilen von Lancaster.
— Carl Friedrich Wildban von Reading, 30 Meilen von Lancaster.
— D. Johann Christoph Kunze von Philadelphia.
— Christian Streit von Neuhannover, ohngefähr 30 Meilen von Philadelphia.
— Conrad Röller von Indienfield, ohngefähr 50 Meilen von Philadelphia.
— Jacob Göhring, Gehülfe des Herr Pfarrer Kurz in Yorktown.
— Daniel Lehmann von Misillum, ohngefähr 50 Meilen von Philadelphia.
— Daniel Schröter von MacAllister in Maryland, 40 Meilen von Lancaster.
— Friederich Ernst von Greenwich in Yersey.
— Heinrich Mühlenberg in Lancaster.

Auch erschien Herr Katechet Paul Hinkel aus Virginien nebst vier Deputirten.

Zuerst ist das Protocoll der vorigen Versammlung wieder vorgelesen, und etliche Stücke weiter erläutert und näher bestimmt worden, sonderlich wegen der Kirchenbuße, daß die offenbaren Uebertreter des sechsten Gebots bei einer öffentlichen Beichtvermahnung vorstehen, ihre Reue anzeigen, aber wieder in Liebe aufgenom-

(*) Oben S. 1447, 1452, 1453.

men, uneheliche Kinder aber, auch ehe die Eltern Kirchenbuße gethan, getauft werden sollen.

Von Rockingham-County, Schamadore-County, und Friederick-County in Virginien, waren Briefe übergeben, welche die Bitte enthielten, Hrn. Paul Hinkel zu ordiniren, oder doch sein Gestattungsschreiben zu verlängern. Er wurde aufs neue geprüft und darauf beschlossen, das Gestattungsschreiben
auf ein Jahr zu verlängern, die Gemeine aber solle schriftlich erinnert wer- (1459)
den, einen Beruf für einen Prediger auszufertigen und an das Ministerium einzuschicken, welches denselben nach Europa senden werde.

Pastor Helmuth entschuldigte seine Abwesenheit, weil er die Gemeine nicht verlassen können, da sein College zur Versammlung gereiset, und empfahl unter andern eine gründliche und gelehrte Auferziehung der Jugend, fragte auch an, ob eine gewisse Predigt Lutheri nicht auf gemeinschaftliche Kosten besonders abgedruckt werden möchte, welches letztere vorjetzt wegen der geldklammen Zeiten abgelehnt wurde.

Herr Pfarrer Möller entschuldigte schriftlich seine Abwesenheit, und bezeigte Neigung sein Schulamt in Philadelphia aufzugeben und sich ganz dem Predigtamt zu widmen. Herr D. Kunze fügte mündlich hinzu, daß jener vermuthlich die Gemeine in Albanien annehmen würde.

Schriften von Silberrun enthielten Klagen über Herrn Pfarrer Schröter von zwei Aeltesten, aber auch eine Vertheidigung desselben von mehreren andern unterschrieben. Es wurde beschlossen, daß die benachbarten Prediger in der Gegend eine Specialconferenz halten, und die Sache, als Committee, näher untersuchen sollten.

Die Gemeinen von Winchester, Woodstock und Straßburg in Virginien hielten dringend um einen Prediger an. Sie sind zahlreich und wohl im Stande einen Prediger zu erhalten, und es wäre sehr zu wünschen, daß man sie versorgen könnte, weil so manche Prediger der herumliegenden Gegenden, die von verlassenen Lutheranern voll sind, zugleich einige Hülfe dabei fänden. Es wurde beschlossen, daß Herr Pastor Kurz senior, und, wäre er zu schwach, Herr Pastor Göring die Gemeinen besuchen solle.

Der Candidat, Herr Daniel Kurz, ein Sohn des alten Herrn Pastor Kurz in Yorktown, wurde empfohlen zu einem Gestattungsschreiben. Er hatte fast drei Jahre in Sprachen, theologischen und andern Wissenschaften Unterricht bekommen, und sein Lehrer, Herr Pastor Mühlenberg der jüngere in Lancaster, gab ihm ein gutes Zeugniß sowohl in Absicht seines Fleißes, als guten Wandels, und bat ihn zu prüfen. Herr Pastor Voigt machte den Anfang im Hebräischen
und Griechischen rc. deßgleichen Herr D. Kunze auch im Griechischen. Die (1460)
versammleten Prediger bezeugten ihr Vergnügen, und gaben ihm folgende Fragen auf, sie schriftlich zu beantworten:

1) Wie wird bewiesen, daß Christus nicht allein ein Lehrer der Menschen gewesen, sondern auch eine wahre Genugthuung geleistet?
2) Welches sind die Wirkungen und Wohlthaten des heil. Geistes?
3) Woran weiß jemand, ob er bekehrt sei?
4) Wie wird die Kindertaufe bewiesen?
5) Wie wird die Unendlichkeit der Höllenstrafe dargethan?
6) Sind die Apostel in ihrem Vortrag untrieglich?

Nach deren hinlänglicher Beantwortung wurde ihm bis auf nächstes Jahr ein gewöhnliches Gestattungsschreiben ertheilt, unter der Aufsicht seines Vaters und nach dessen Gutbefinden Gemeinen mit den Gnadenmitteln zu bedienen.

Es wurde gefragt, ob man Personen, die von selbst aufgeworfenen unstudirten

Predigern unterrichtet und confirmiret worden, zum heiligen Abendmahl hinzu lassen sollte? Antwort: Nicht ohne sie vorher genau zu prüfen und einzusegnen.

Deßgleichen wurde die Frage aufgeworfen: Ob alle Fremde, wenigstens die einheimisch geborne, ein Zeugniß aufweisen sollten, ehe sie zum heiligen Abendmahl gelassen würden? Beschlossen, es der Weisheit und dem Gewissen eines jeden Predigers zu überlassen, da es hier im allgemeinen nicht thunlich ist.

Zu Carlisle über dem Fluß Susquehanna, über hundert Meilen von Philadelphia, ist ein neues Institut, unter dem Namen Dickinson-College, zur Auferziehung der Jugend, durch Subscription für die Engelländer angelegt, aber noch nicht geöffnet worden. Die Trustees dieser Anstalt hatten ein Schreiben an unser vereinigtes Ministerium eingeschickt, und darin um Beförderung desselben gebeten. Um die Deutschen zu ermuntern, auch etwas dazu beizutragen, sind auch verschiedene
Deutsche, sowohl Lutherische als reformirte, Prediger in der dortigen Gegend
(1461) zu Trustees erwählet, unter welchen auch die gegenwärtigen Herren Pastores,
Kurz senior, Schulze, und Mühlenberg sich befinden, welchen aufgetragen worden, mündlich zu antworten, und unsere Dienste und Unterstützung durch Beisteuer und Anempfehlung zu versprechen.

Herr D. Kunze gab auch Nachricht von einer neuen Universität in Neu-York.

Unter den zur Deliberation vorgelegten Puncten war auch die Frage: Ob und wie man Prediger aus Deutschland berufen solle? In Betrachtung, daß die Erndte groß und der Arbeiter wenig, war die Versammlung der Meinung, daß unumgänglich nöthig sei, wenigstens um zwei neue Prediger nach Deutschland zu schreiben, obgleich die Reisekosten auszumachen, die größte Schwierigkeit sein werde.

Beschlossen, daß unsere Ministerialordnung und Kirchenagende, so bald als möglich, abgedruckt werden sollen, und zwar in zwei Theilen, die besonders gebunden werden können. Herr D. Kunze übernahm die Besorgung.

Jeder Prediger will jährlich die Anzahl der Getauften, Confirmirten, Communicanten und Begrabenen von einem neuen Jahr zum andern überbringen oder einschicken. Von dem verwichenen Jahr 1783 wurden folgende aber noch unvollständige Listen angegeben:

In Philadelphia 389 geboren, 160 confirmirt, 215 begraben, (worunter 40 Männer, 38 Weiber, 10 Jünglinge, 7 Jungf. und 120 Kinder,) 1481 Communicanten — Im Filial Cohensi 30 getauft, 130 Communicanten.

In Lancaster 211 getauft, 66 confirmirt, 40 begraben, 615 Communicanten.

In Reading 61 getauft, 44 confirmirt, 54 begraben, 436 Communicanten.

In Greenwich und andern Gemeinen des Herrn Ernst in Yersey seit Nov. 1780 bis Jun. 1784 (so lange er dort im Amte stehet) 310 getauft, 225 confirmirt, 31 begraben, 1200 Communicanten.

In Indienfield und damit verbundenen Gemeinen 76 geboren, 23 confirmirt, 19 begraben, 537 Communicanten.

(1462) In Misillum und den verbunden Gemeinen 182 geboren, 91 con-
firmirt, 27 begraben.

In MacAllister (aus 8 Gemeinen bestehend) 162 confirmirt, 6 begraben, 629 Communicanten.

Wegen des Gesangbuchs wurde beschlossen, aufs neue einen Versuch zu machen, und allenfalls mit einem andern Buchdrucker in Unterhandlung zu treten. Zwölf der gegenwärtigen Prediger versprachen, so bald es publicirt sein würde, jeder 50 Exemplarien dem Buchdrucker abzunehmen, gleichwie auch manche der abwesenden ohne Zweifel eine gleiche Anzahl nehmen werden.

Unsere nächste Zusammenkunft soll am Fest Trinitatis 1785 in Philadelphia gehalten werden, und Herr Pastor Schulz wurde zum Präses, Herr Pastor Helmuth aber zum Secretair bei derselben erwählet.

Sämtliche Prediger beugten sich zum Beschluß vor Gott, und empfahlen sich und ihre Gemeinen dem großen Oberhirten und Bischof unserer Seelen, und gingen (wie die ganze Versammlung mit Predigten angefangen worden) noch einmal in die Kirche, und hörten Herrn Pfrr. Kurz den ältern über Matth. 16, 16 f. predigen, worauf sie von dem Pastor loci mit Segenswünschen entlassen wurden.

N. S. Weil im obigen eines neuen Gesangbuchs gedacht worden, so will ich hier noch beifügen, was schon 1782 darin beschlossen worden. Im Protocoll der damaligen Synodalversammlung heißt es: Einmüthig beschlossen, ein neues Gesangbuch für unsere vereinigte Gemeinen drucken zu lassen. — Beschlossen, daß die Herren Prediger Mühlenberg Senior, Kurz, Helmuth und Mühlenberg Junior ein Ausschuß sein sollen, dasselbe zum Druck fertig zu machen, und daß sie genau an folgende Regeln gebunden sein sollen: 1) Sich so viel als möglich in der Ordnung nach dem Hallischen Gesangbuch zu richten. 2) Keine der alten kernhaften Lieder, sonderlich Lutheri und Paul Gerhards, zu verändern, noch auszulassen. 3) Die Evangelien und Episteln der Aposteltage und anderer ungewöhnlichen Feste, die Historie der Zerstörung Jerusalems, nebst dem Gebetbuch und Katechismus, wegzulassen. 4) Dasselbe alles mit den etwanigen Veränderungen erst einer außerordentlichen Synodalversammlung vorzulegen. 5) Nicht über 750
Lieder in die Sammlung zu nehmen (die Zahl ist jetzt auf 1000 gesetzt). Be- (1463)
schlossen, daß für dies Gesangbuch ein neues kurzes Gebetbuch mit Morgen- und Abendsegen, Kranken- und Communiongebeten verfertiget werde. Herr Pfarrer Helmuth wurde einmüthig erwählt, dies zu besorgen, ihm aber auferlegt, es gleichfalls der außerordentlichen Synodalversammlung zur Approbation vorzulegen. — Beschlossen, daß Herr Pfarrer Helmuth die Correctur dabei übernehme. — Beschlossen, daß Herr Sen. Mühlenberg die Vorrede verfertige, und dieselbe von allen vereinigten Predigern unterschrieben werde.

Den 18. Jun. Heute besuchten mich zwei Männer von der Gemeine in Cohensi. Der eine fürchtet Gott schon eine Zeitlang, der andere war, wie beide bezeugten, bisher in beständiger Gewissensangst gewesen, die ihn aber seit vorigem Sonntag in der Predigt verlassen habe. Er bezeugte, daß er der Gnade Gottes in Christo gewiß sei. Beide Personen schienen voll Inbrunst des Geistes zu sein, und lagen mir sehr an, die Gemeinen diesen Sommer noch einmal zu besuchen.

Den 19. Jun. war ein junger Mensch bei mir, welchen Herr D. Kunze mit sich nach Neu-York nehmen will, um ihn noch weiter zuzubereiten, in dem Weinberge Gottes nützlich zu werden. Er scheint Gott wahrhaftig zu fürchten, hat eine gute Erkenntniß, und studiert fleißig. Bis jetzt hat er noch Schule gehalten hinter Yorktown. Er blieb lieber in Philadelphia, aber es will sich vorjetzt für meine Umstände nicht schicken, jemanden zu mir zu nehmen, überdem hat mein College auch weit mehr Geschick zum Unterricht von der Art, als ich; ich habe die Hoffnung, er wird Gott einmal brauchbar werden.

Gegen Abend war ich bei mehrgedachtem jungen Witwer, der immer schwächer wird, und seinem Ende nahe zu sein scheinet, aber auch mehr Glauben und Zuversicht fasset. Er betete wieder sehr herzlich und brünstig, obwohl mit gebrochenen Worten und sehr schwacher Stimme. Er sehnt sich jetzt sehr nach seiner Auflösung, doch in Geduld und völliger Uebergebung in den Göttlichen Willen. Der Herr sei sein Schild und Horn des Heils!

Den 20. Jun. sprach mir ein redlicher junger Mann zu, welcher große Neigung hat, sich zum Predigtamte zubereiten zu lassen.

Den 21. Jun. war ich bei dem Witwer, der sich wieder in einem trauri- (1464)

gen Zustande befindet. Am Leibe war er sehr elend, und am Geiste nicht weniger. Seine Ausdrücke waren: „Es deuchte ihn, er habe gar keine Seele, er habe vor einigen Tagen gemeint, die Krone des Lebens wäre schon in seinen Händen, aber es sei jetzt alles wieder weg — Das Fieber nehme sein Haupt so ein, daß er sich kaum besinnen könne.; er glaube, es stehe noch nicht recht, er müsse von vorne wieder anfangen." Ich lobte ihn in seinem Vorsatze, zeigte dabei aber auch, daß es einen Stand im Christenthum gebe, wo die bedrängte Seele glaube, die Hülfe sei, wenn sie am nächsten ist, noch weit entfernt. Mir macht das offene und treuherzige Betragen dieses Mannes sehr große Hoffnung.

Vor- und Nachmittags waren auch verschiedene redliche Gemüther an die 80 Meilen von hier aus dem Lande bei mir, welche ich auf Reisen hatte kennen gelernet. Das Werk des Herrn gehet an dem Orte, wo sie wohnen, im Segen fort. Der junge Hr. Pfarrer Göhring, der seine Erziehung und Unterricht bei mir in Lancaster bei drei Jahre lang genossen, hat wegen seiner besondern Fähigkeiten und Fleiß eine feine Erkenntniß erlanget, und stehet unter diesen Seelen im großen Segen. Der Herr Pfarrer Kurz Senior, dessen Tochter er geheirathet, hat ihn zu sich genommen, weil er wegen Alter und Leibesschwäche den Dienst nicht so wohl mehr versehen kann.

Abends copulirte ich noch ein paar junge Leute, bei welcher Gelegenheit ich mit einem starken Geiste zu thun bekam, den ich schon von Lancaster aus kennen gelernt. Er ist viel gereist, hat sich eine Zeitlang in der Türkei, Egypten, Italien u. s. w. aufgehalten, und den in der Wahrheit bestehenden Satz an sich erfüllen lassen: Ein Mensch, der auf Reisen geht, und wenig Religion mitnimmt, bringt gar keine mit sich zurück. Er brachte allerlei vom Aberglauben und dergleichen auf eine höfliche Art vor, und auf eben diese Art redete ich vom Unglauben, als einer Sache, die doch noch weit schlimmer als Aberglaube sei; weil bei diesem noch ein redliches Herz sich finden könne, jener aber gemeiniglich seinen Ursprung in einem boßhaften Gemüthe habe. Und so wurden wir ziemlich bald, ohne fernere Weitläuftigkeiten, mit einander fertig.

Den 22. Jun. Dienstag Nachmittags ging ich auf Einladung zu unserer
(1465) Corporation. Hier wurde der Vorschlag gemacht, daß man den Herrn D. Kunze fragen sollte, ob, und wenn er abzugehen gedächte? Oder ob man ihn bitten sollte, seinen Sinn zu ändern und hier zu bleiben? Das erste wurde verworfen, und das zweite wollte die Corporation auch nicht eingehen.

Abends taufte ich ein Kind. Nicht weit davon wohnt einer von unsern alten Trustees, ich ging zu ihm, in der Absicht, mit ihm zu überlegen, wie es anzugreifen, daß wenigstens die meisten in der Corporation gelenkt werden möchten, meinen Hrn. Collegen zu bitten, daß er bleiben möchte, weil alle unmöglich dazu gebracht werden konnten. Allein jemehr wir dachten und überlegten, desto mehrere Schwierigkeiten kamen uns vor; ich bat ihn, er möchte in der Stille es noch weiter überlegen, und nichts unversucht lassen, ihn, wenn es möglich, hier zu behalten. Er versprach mir weitere Nachricht zu geben.

Den 23. Jun. Vormittags besuchte ich eine arme und bedrängte Familie, und sprach bei dem mehrgedachten jungen Kranken ein, der aber in einem solchen Fieber lag, daß er seine Gedanken nicht beisammen hatte, so daß ich nicht zusammenhangend mit ihm reden konnte; doch freuete ich mich, daß alles, was er in dem Unbewußtsein vorbrachte, doch auf die Hauptsache ging; er redete bald von diesen bald von jenen Dingen auf eine etwas verkehrte Weise, aber es betraf doch immer die Sorge für seine Seele: „Ich habe ja meinen Lehrern alles gesagt, — ich verdiene keine Gnade — Lieber Gott, gib mir nur ein kleines — kleines Tröpflein!" Auf diese und ähnlichen Art, druckte er sich beständig aus. Ich betete für ihn, und dachte an mein eigenes Ende nicht ohne die tiefste Rührung; wie denn das sehr oft der Gegenstand meines

armen Gebets ist, daß mich mein Heiland doch im Tode nur nicht lasse. Ach mein Herr Jesu, bleibe bei uns, bleibe bei mir mit deiner Freundlichkeit, wenn es Abend werden will!

Den 24. Jun. Die Hitze war heute sehr groß. Der Thermometer stieg bis zu 85 Grade.

Den 25. u. 26. Jun. Der kranke Witwer ist dem Ansehen nach oft der völligen Verwirrung des Hauptes sehr nahe. Gott erbarme sich seiner armen Seele, und lasse dem angefangenen Werke der Gnade es nicht nachtheilig werden, wenn
auch aus anderweitigen heiligen Ursachen ein solches hier nicht ungewöhn- (1466)
liche Elend über diesen Mann sollte verhänget sein.

Den 27. Jun. Heute predigte ich in der Zionskirche über das gewöhnliche Evangelium, theils von dem großen Elende des gefallenen Sünders, unter dem Bilde eines verirrten Schafes, theils von der großen Treue Jesu, unter dem Bilde eines guten Hirten. Dieser Text gibt reiche Materie, das Evangelium in seinem ganzen Inbegriffe zu predigen. Kann die Liebe Gottes, diese ganz uneigennützige Liebe, den Sünder nicht erwecken, mein Gott! was wird ihn denn bewegen?

Ich bemerke bei dieser Gelegenheit noch einen besondern Umstand: Es hat sich hier eine ziemliche Anzahl von jungen, zum Theil wohlhabenden Kaufleuten aus Deutschland eingefunden, verschiedene werden wieder zurückkehren, mehrere aber werden hier bleiben. Ein Theil derselben ist gesittet, hat aber auch manches mitgebracht, davon unsere hiesige Deutschen bisher noch nicht viel wußten. Hierzu rechne ich eine besondere Entheiligung des Sabbaths, da man den Sonntag außer der Stadt auf den Gartenhäusern zubringt. Eine gewisse Anzahl hat ein großes Haus viele Meilen von der Stadt gemiethet, wohin sie sich des Sonntags begeben, und, wie sie sagen, sich von ihren Geschäfften erholen. Herr D. Kunze hatte davon gehöret, und es öffentlich in der Kirche bestraft, und bei der Gelegenheit manche andere Deutsche Sitten gerüget. Dies war, weil man ohnedem schon einen gewissen Unwillen gegen ihn, ich weiß nicht warum, gefasset, sehr übel aufgenommen worden. Es erschien deßwegen in der Englischen Zeitung, weil der Deutsche Buchdrucker sich nicht damit abgeben wollte, eine kurze Anzeige, daß gewisse Deutsche Herren den Herrn D. Kunze ersuchten, die berührte Predigt drucken zu lassen, damit dieselbe nach Deutschland könnte versandt werden. Herr D. Kunze rückte in die nächste Zeitung ein, daß er willig sei, diese Predigt drucken zu lassen, wenn die genannte Herren dazu subscribiren wollten; ja er erbot sich, die Predigt selbst nach Deutschland zu befördern. Zugleich war die Uebersetzung eines von den Briefen Cicero an seinen Sohn Marcus beigefügt, welchem eine ziemlich gesalzene Introduction vorgesetzet war. Gleich hierauf bedankten sich die Kaufleute für das Anerbieten auf eine sehr empfindliche und spöttische Art. Mir wurde bei dem ganzen Handel nicht wohl zu muthe. Um nun diese Leute nicht ganz wegzuscheuchen, so machte
ich einen Versuch, ob dem Uebel nicht könnte abgeholfen werden; und weil (1467)
ich verschiedene kannte, welche seit ihrem Hiersein sehr freundschaftlich sich gegen mich bewiesen, so ging ich zu ihnen, und redete die Sache mit ihnen durch. Ich zeigte ihnen, daß mein College gewiß nichts gegen sie im Ganzen hätte, daß er nur wünschte, daß durch sie unsere Deutsche in die übelen Gewohnheiten Deutschlands nicht verfallen möchten. Diese, bei denen ich war, versicherten mich, sie gehörten nicht zu denen, die das Haus gemiethet, sie wüßten aber, welche es wären. Ich bat mir von ihnen aus, mich bei allen, wenn sie bei einander wären, zu introduciren, welches sie mir versprachen. Ich habe mir vorgenommen, ihnen auf eine freundschaftliche Weise die Sache vorzustellen; und vielleicht gibt Gott Gnade, daß das Uebel wenigstens bei manchen kann geheilet werden. Heute waren die meisten auf meine Einladung, ob der Tag schon sehr angenehm war, doch in der Kirche, weil die, mit denen ich geredet hatte, es den andern gleich bekannt gemacht hatten. Ich sehe dies

als einen guten Vorboten an, daß eine liebreiche Ermahnung nicht ganz ohne Frucht bleiben werde.

Sonst trugen sich folgende traurige Vorfälle zu: Ein junger Englischer Kaufmann wurde heute begraben, der gestern sehr schnell an einem Trunke kaltes Wassers gestorben war. Zwei liederliche Weibsbilder von den Englischen hatten sich mit einander geschlagen. Eine hatte der andern bei einem nahe gelegenen offenen Keller einen Stoß gegeben, wodurch sie die Unglückliche in den Keller gestürzet, und auf der Stelle getödtet hatte.

Den 30. Jun. besuchte mich ein Englischer Prediger, welcher durch uns hier in Philadelphia ist ordiniret worden. Er hat bei 14 Tagen 10 Erwachsene Personen und an die 50 Kinder getauft. Die Erwachsenen sind beinahe alle Quäker, und unter denselben ein Mann von 60 Jahren.

Den 1. Jul. Nach der Schule mußte ich in der größten Sonnenhitze einen Kranken vor der Stadt besuchen, der seinem Ende nahe zu sein scheinet. Nachmittags nahm mich ein Glied unseres Kirchenraths aus Liebe, zu meiner Erholung, mit sich auf sein Gut, ohngefähr drei Meilen von der Stadt. Dies war diesen ganzen Sommer das erstemal, daß ich eine kleine Veränderung vornahm. Nach meiner Rückkunft besuchte ich den oben gedachten jungen Witwer, der seinem Ende
(1468) nahe ist. Er hat seinen völligen Verstand; kann aber wenig mehr hören und kaum reden; doch das wenige, was er hervor bringt, zeigt den guten Grund des Herzens. Ich betete mit ihm, und empfahl ihn der Treue Jesu.

Den 5. Jul. copulirte ich Abends ein paar junge Eheleute, und gab ihnen nach der Copulation einen Segenswunsch. Als ich mit ihnen fertig war, so wandte ich mich zu den Gästen, welche beinahe alle unverheirathete Personen waren, und zeigte ihnen, wie sie dem jungen Ehepaar Liebe schuldig wären, weil dieses seine Liebe dadurch bewiesen, daß es sie auf seine Hochzeit geladen; jetzt sollten sie doch auch ihre Liebe beweisen, und von Herzen für die neuangehenden Eheleute beten. Unnütze Geschwätze und andere Leichtsinnigkeiten würden vom Haß und keiner Liebe zeugen, wenn sie solche bei dieser Hochzeit ausüben sollten; ich hätte zu allen das Vertrauen, sie würden auch vor Gott sich fürchten, der ja alles höre und sehe, was nicht anständig und recht sei, der es auch einmal bestrafe.

Den 6. Jul. Vormittags besuchte ich einen Kranken, bei welchem ich schon gestern gewesen, fand ihn aber wie gestern, nicht bei Verstande. Die Leute sind sehr arm, und können keinen Arzt bezahlen; ich ging daher selbst und holte einen, der mir sagte, daß der Mann an einem imflammatorischen Fieber laborire und in großer Gefahr des Lebens sei. Er versprach ihm sogleich Arzeneien zu schicken.

Den 7. Jul. Diesen Abend kam ich spät von einem meiner redlichen Freunde, einem Engelländer, der Doct. Medicinä ist, und Gott von Herzen fürchtet, zurück. Er hatte mich mit in sein Haus von der Versammlung der Trustees genommen, zu denen er auch gehöret. Als ich kaum 5 Minuten zu Hause war, kam ein Herrnhuter, der mich dann und wann besucht, mit der schreckenden Post zu mir, daß sich ein sehr großes Unglück begeben. Es bestand darin, daß einer unserer Gemeinsglieder, ein gewesener Aeltester, vor seiner Hausthür von einem Unbekannten war erstochen worden. Der Mann hat beständig ein nüchternes und sittsames Leben geführet, und sich sehr fleißig zu den Gnadenmitteln gehalten. Seine einzige Tochter ist an einen unserer Prediger, Namens Lehmann, verheirathet, der ohngefähr 80 Meilen von hier im Lande wohnet.

(1469) Den 8. Jul. Heute früh besuchte ich die bekümmerte Witwe des ermordeten Mannes. Der Mörder hat ihn vermuthlich mit einem Messer über einen Zoll ins Herz gestochen; er starb fünf Minuten nach der empfangenen Wunde, konnte also in der Zeit nicht ein Wort reden. Der Mensch, auf den man

Verdacht hat, ist fest gesetzt, hat aber bis jetzt noch nichts gestanden. (Erde bedecke sein Blut nicht!)

Nach diesem Besuche predigte ich über das 4. Capitel der Apostelgeschichte in unserer gewöhnlichen Betstunde. Nachmittags wohnte ich nach der Schule der Leiche des gestern ermordeten Mannes mit bei. Mein Hr. College predigte über 5. Mos. 21, 8 vor einer traurigen und aufmerksamen Versammlung.

Von obigem Dato bis den 18. Jul. gingen verschiedene Dinge vor, welche mir nicht geringe Unruhe verursachten. — Doch es legte sich alles nach und nach. Den 18. hielt mein Herr College seine Abschiedspredigt vor einer erstaunend großen Menge Volks. An den folgenden Tagen war er im Lande, und ich hatte die Schule und Gemeine ganz allein zu versehen.

Den 28. Jul. reiste er früh Morgens von hier nach Neu-York unter einem ansehnlichen Gefolge ab. Ich begleitete ihn ohngefähr 7 Meilen, und nahm zärtlichen Abschied. Die übrigen gingen über 20 Meilen mit, ich aber mußte wegen Schul- und Gemeingeschäften wieder zurück gehen.

Unsere Corporation versammlete sich wegen eines neuen Predigers. Die meisten waren für einen aus Deutschland. Da es aber zu einer Stimmung in der Gemeine gebracht wurde, so fielen die meisten Stimmen für einen hiesigen Prediger. Wir, die Corporationsglieder, kamen darauf wieder zusammen, da wir uns vor dem Angesichte Gottes zur Einigkeit des Geistes ermahnten. Hat eine Gemeine hier einen Charter, so muß die Corporation sich genau nach demselben richten; kann bewiesen werden, daß derselbe übertreten worden, so hat die Gemeine den ganzen Charter verloren. Die Predigerwahl mußte also nach dem Charter angestellet werden. Die Kirchenordnung aber lautete im Puncte der Predigerwahl ganz anders, als der Charter; nach beiden sollten wir uns richten, und beide widersprachen doch einander. Der Kirchenrath hat ein Recht die Kirchenordnung zu verändern, aber nicht ohne Beistimmung von zwei Dritteln der Gemeine. Alle übele Folgen zu ver- (1470)
hüten, machte ich einen Aufsatz, und legte solchen Punct vor Punct dem Kirchenrath vor, welcher einmüthig damit übereinstimmte. In diesem Aufsatze war die Kirchenordnung im Puncte der Predigerwahl nach dem Charter verändert. Alles wurde den 1. Aug. der Gemeine in der Kirche öffentlich vorgelesen, und, um es den Gemeingliedern leicht zu machen, angezeigt, daß der Kirchenrath den nächsten Tag in der Sacristei diejenigen von 9—12 Uhr Vormittags erwarten wolle welche Einwendungen gegen die gemachten Aenderungen zu machen hätten, solche aber, welche nicht erschienen, ansehen wolle als solche, die damit zufrieden wären. Gleich nach Tische kam ein Mann, und machte nach seiner Meinung die wichtigsten Einwürfe gegen das, was der Kirchenrath vorlesen lassen. Ich beantwortete dieselben in der Geschwindigkeit; aber er war mit meiner Beantwortung nicht zufrieden. Nachmittags predigte ich, und begrub einen unserer Gemeinglieder. Diejenigen, welche auf uns lauerten, hatten diesen Nachmittag mit Berathschlagungen zugebracht, und wir sahen deutlich, daß sie thun würden, was sie könnten, Unruhe in der Gemeine zu machen. Nach der Kirche mußte ich noch verschiedene Kinder taufen. Weil ich auf meinem Rückwege vor des Englischen Oberrichters Hause vorbei kam, so ging ich zu ihm hinein, und erzählte den ganzen Verlauf der Sache, was die Corporation gethan, und fragte ihn, was seine Meinung sei, ob wir recht oder unrecht gehandelt? Er antwortete, daß wir nicht nur recht, sondern sehr weislich in allen Puncten gehandelt, und wir sollten ohne Furcht fortfahren, wie wir angefangen; ihm wäre unser Charter sehr wohl bekannt, weil derselbe öfters durch seine Hände hätte gehen müssen.

Montags den 2. Aug. erschienen 14 Mann und brachten ihre Einwendungen, zuweilen mit großer Hitze vor. Es wurde ihnen auf alles gründlich geantwortet, und zuletzt hinzugefüget, daß der erste Richter des ganzen Staats unser Betragen für rechtmäßig erkenne. Viele gingen fort, und ich glaube, sie wünschten, sie

möchten gar nicht gekommen sein. Einer von ihnen zog öffentlich zurück, da ihm die Sache erkläret war, und ließ seinen Namen ausstreichen. Die andern entfernten sich endlich gleichfalls ziemlich beschämt.

Nachmittags besuchte ich den Oberrichter noch einmal, zeigte ihm auf
(1471) das genaueste, nach welchen Puncten im Charter unsere Gegner sagten, daß wir geirret hätten, und bat mir nochmals seine Meinung aus welche denn wieder eben so wie gestern war.

Den 3. Aug. stellten wir die Wahl für einen neuen Prediger aus unserm Ministerium an. Die Wahl ist nach dem Charter ganz frei, jedes Gemeinglied mag stimmen für wen es will. Wer nach der Wahl die meisten Stimmen hat, der ist alsdann rechtmäßig gewählt. Der Kirchenrath war einmüthig für Herrn Pastor Schulz in Tulpehoken. Die Wahl dauerte den ganzen Tag, und es waren in allen 291 Zettel eingegeben. Unter diesen hatte der Herr D. Kunze 20, der junge Herr Pfarrer Kurz in Libanon 28, und verschiedene andere Prediger einige wenige Stimmen, Herr Schulz aber hatte 130.

Den 4. Aug. war die Wahl eines Professors in unserer Deutschen Academie, da die Stimmen der versammleten Trustees einmüthig auf meine geringe Person fielen, die mir auf das freundschaftlichste Glück dazu wünschten.

Den 5. Aug. wurde der Beruf an Herrn Pfarrer Schulz fertig gemacht; vorher aber von der Corporation festgesetzt, daß künftig kein erster oder zweiter Prediger mehr sein, sondern beide einander gleich sein sollten. Die Corporation ist, so lange ich hier bin, noch nie so einmüthig und brüderlich gewesen, wie sie jetzt ist. Und auch dafür sei der Name des Herrn gepriesen! Er erhalte uns aus Gnaden so!

Den 22. Aug. bekam ich einen Brief von Herrn Pastor Schulz, in welchem er versprach bei uns einen Besuch abzustatten. Uebrigens war ich seit der Abreise des Herrn D. Kunze ganz ohne Hülfe, und habe vom 13. Jul. bis den 26. Aug. 35 Leichen versehen, und alle übrige Geschäfte verrichten müssen; doch der Herr hat mich gestärket. Ich habe jetzt unsere bisherige Donnerstags-Betstunde auf den Dienstag und Freitag Abend verlegt, wobei es nicht ohne Erweckung abgeht. Am Tage waren kaum 50 oder höchstens 60 in der Betstunde, nun kommen wenigstens über 400 Personen, weil sie Abends besser Zeit haben.

Den 27. Aug. Heute kam Herr Pfarrer Schulz zur Freude meines
(1472) Herzens bei uns zum Besuch an. Abends predigte ich, wobei mein, wie ich hoffe, künftiger College gegenwärtig war. Ich las einen Theil der Nachricht von Oesterreich, die Toleranz betreffend, nach der Predigt vor.

Den 28. Aug. Diesen Vormittag brachte ich mit Ueberlegungen mit Herrn Pastor Schulz zu. Ich suchte ihm die Einwendungen zu benehmen, welche er gegen die Annahme des ihm gesandten Berufs vorbrachte. Der Grund von allen war das demüthige Gefühl seiner Untüchtigkeit, dieser großen Gemeine gehörig vorstehen zu können. Ein sicheres Kennzeichen eines wahren Dieners Jesu!

Nachmittags versammlete sich unser Kirchenrath, um Hrn. Pastor Schulz zu bewillkommen. Er erschien unter uns, und nahm im Namen des Herrn den Beruf an. Zu Anfange des Novembers will er sich, so der Herr will, bei uns einstellen.

Den 29. Aug. Heute früh predigte mein nunmehriger theurer Herr College in der Zionskirche über das Evangelium vom Tauben und Stummen, erbaulich und eindrücklich. Nachmittags predigte ich über die Epistel, und Abends mein Hr. College wieder über einen Text aus dem Hoseas. Uebrigens mußte ich 8 Kinder taufen und Kranke besuchen.

Den 30. Aug. Heute fing ich meine Arbeit in der Academie von neuem an. Mein Tutor ist nicht zugegen, und so liegt mir die ganze Last allein auf dem Halse.

Herr Pastor Schulz war bei mir, mit welchem ich verschiedene Dinge berichtigte, unsere künftige gemeinschaftliche Arbeit betreffend.

Den 31. Aug. Früh ging mein Hr. College wieder von hier ab nach Tulpehoken. Der Herr begleite ihn! Abends hielt ich Betstunde und besuchte verschiedene Kranke.

Den 2. Sept. besuchte ich verschiedene Kranke, unter welchen auch ein Naturalist war. Er ist viel in der Welt gereiset, und war ein Capitain unter den Dänischen Truppen. Er brachte mir die wichtigsten und gewöhnlichen Einwürfe gegen die Gottheit Christi und andere Wahrheiten des Evangelii vor. Der Herr gab aber Gnade, daß ihm alles auf eine liebreiche, faßliche und überzeugende Art konnte widerleget werden. Und man kann leicht denken, in welche Freude ich versetzt (1473)
wurde, da mitten in meinem Zureden der Kranke mit thränenden Augen meine Hand ergriff und ausrief: Sie haben mich überzeugt, mein bester Freund, Sie haben ein irrendes Schaf wieder zu seinem Hirten gebracht! Er fing hierauf herzlich an aus dem Herzen zu beten, und flehete unter den heißesten Thränen seinen Jesum, den wahrhaftigen Gottmenschen und Heiland der Welt, um Vergebung an. Ich erinnerte ihn an die Worte Jesu: Wer diese meine Rede höret ꝛc. Zugleich deutete ich ihm an, er müsse nun treu im Gebet bleiben; es würde noch durch manches Gedränge gehen, bis er zur bleibenden Ruhe kommen würde. Insonderheit ermahnte ich ihn, den Evangelisten Johannem mit Aufmerksamkeit unter ernstlichem Flehen durchzulesen. Gott fördere sein Werk in dieser Seele um Christi willen.

Den 5. Sept. Sonntags. Weil heute nur zwei Kinder zu taufen waren, und unter unsern Gemeinsgliedern eine mehr als gewöhnliche Liebe zum Gehör des Göttlichen Wortes sich offenbaret, so verkündigte ich Nachmittags, daß auch auf den Abend Gottesdienst sein würde. Unsere Zionskirche war voll von Menschen, unter welchen eine ungemeine Stille herrschte, ein Kennzeichen, daß das Wort hier und da einen guten Acker findet. Ich predigte über das Evangelium von dem barmherzigen Samariter. Vormittags erklärte ich den ersten Theil des Evangelii. Zum Beschluß ermahnte ich meine Zuhörer zum Lobe Gottes, daß derselbe sie in ein Land gesetzet, worin man von dem Neide, der aus der Verschiedenheit der Religionen entstehet, nicht viel wisse. Es sei sehr lieblich des Sonntags anzusehen, wenn Menschen einander aus den verschiedenen Gotteshäusern in der brüderlichsten Liebe begegnen, und man keinen Unterschied im Umgange deßwegen wahrnehme, weil sich der eine mit einem andern Namen belegt, wie der andere. Jeder aber müsse doch sein Glaubenssystem nach dem Göttlichen Worte genau prüfen und dahin trachten, daß er seines Glaubens so gewiß werde, daß er auch einmal im Tode Freudigkeit haben könne.

Den 6. Sept. wurde ich zwischen und nach der Schule sehr überlaufen, so daß ich auf den Abend ganz ermüdet war; allein auch da kam noch einer nach dem andern in verschiedenen Angelegenheiten. Ein sehr hoffnungsvoller Jüngling, der Sohn eines sehr angesehenen Doct. Medicinä, ein Engelländer, war unter den Besuchenden. Vor ohngefähr einem Jahr hat ihn Gott kräftig zu sich gezogen. Er (1474)
wandelt mit vieler Treue vor dem Herrn, wie sein Vater, und ist entschlossen, ein Prediger zu werden. Er kommt öfters zu mir, um einige Anleitung in den verschiedenen Theilen der Gottesgelehrsamkeit zu haben, da ich ihm gern diene. Kirchenhistorie, Dogmatic, Moral ꝛc. lieset er nach meiner Anweisung daheim, macht Auszüge, und erkundigt sich nach dem weiter, was er im Lesen etwa nicht versteht. Ich habe große Hoffnung, der Herr werde ihn unter seiner Nation zum Segen setzen. Noch spät in der Nacht mußte ich eine alte Person von unserer Gemeine besuchen.

Den 7. Sept. Heute war wieder ein Tag von vielen Geschäften. Um 12 Uhr in der äußersten Hitze begrub ich ein Kind, und predigte über Ps. 18, 17. Aus der Nachmittagsschule wurde ich abgerufen, um eine Meile von der Stadt zwei Kinder zu

taufen. Das eine war sehr krank. Darauf besuchte ich einen kranken sehr ungerathenen Sohn eines Bremischen Kaufmanns, der sich durch seine Liederlichkeit in die erbärmlichsten Umstände gebracht. Von dem ging ich zu einem andern Bremer Kaufmann, um zu sehen, ob nicht einige Unterstützung für diesen Elenden unter seinen Landesleuten könnte ausgewirket werden. Als ich zurück kam, warteten zwei Männer auf mich, welche aus den Kirchenbüchern von 1756 etwas aufgeschrieben haben wollten. Gleich darauf mußte ich in die Kirche, wo ich mich durch Verkündigung des Evangelii unter einem sehr großen und aufmerksamen Haufen wieder erholte. Nach der Kirche copulirte ich noch ein paar Eheleute. Und so ist auch dieser Schritt vollendet, unter deiner Gnadenleitung, mein Erbarmer!

Den 8. Sept. schrieb ich einen Brief an die Trustees unserer Universität, in welchem ich ihnen für die vielen Liebesbezeugungen dankte, welche sie mir erwiesen, so lange ich ein Mitglied von ihnen gewesen war. Zugleich bat ich um Erlaubniß, daß unser Deutscher Actus auf ihrem Saal dürfte gehalten werden, und hielt um die Ehre ihrer Gegenwart an. Nach der Schule hatte ich Besuch. Unter andern hatte ich verschiedenes mit einem der Herrn Trustees zu reden, der auf eine freundschaftliche Art mich ermunterte, ja in meiner angefangenen Methode in der Deutschen Anstalt fortzufahren, wie ich angefangen. Es haben sich in dieser Woche sechs neue Schüler in meiner Schule eingefunden.

Nachmittags konnte ich nur auf ein paar Minuten in die Schule gehen,
(1475) und mußte die Kinder allein lassen, weil um 3 Uhr ein altes Gemeinglied begraben wurde, das gestern gesund und todt war. Ich predigte über Ps. 43, 3. Nach der Leiche wartete eine Chaise auf mich, da ich zwei Meilen von der Stadt noch ein Kind begraben und predigen mußte. Als ich zurück kam, besuchte ich den kranken Mann, der vom Naturalismo angesteckt gewesen. Er ist dem Leibe nach sehr elend, aber das Werk der Gnaden gehet, wie ich hoffe, gesegnet in seiner Seele fort. Darauf reichte ich noch einer alten Person, zu welcher ich gestern Nachts spät gerufen wurde, das heilige Abendmahl. Als ich nach Hause kam, mußte ich noch ein Englisches Paar copuliren. Nach diesem ging ich zu der Versammlung der Beamten einer hier errichteten Deutschen Gesellschaft, welche mir auftragen lassen, ihnen an ihrem jährlichen Versammlungstage eine Rede zu halten. Es wurde von mir der Vorschlag gethan, sie sollten sich als Patroni des Deutschen Instituti darstellen. Sie waren so gütig, alle meine Vorschläge anzunehmen, und die Mühe und Unkosten des ganzen zu tragen. Es ist nöthig, daß man unsern hiesigen Deutschen etwas in die Ohren und Augen fallendes vorstellt, wenn man sie ermuntern will, mehrern Fleiß auf die Erziehung ihrer Kinder zu wenden.

Den 9. Sept. In aller frühe holte mich ein Mann zu seiner Tochter, einem Kinde von ohngefähr 14 Jahren. Sie ist schon eine Zeitlang sehr kränklich, und scheint jetzt ihrem Ende näher zu kommen. Sie hat eine schöne Erkenntniß und Liebe zu Jesu. Ich habe sie schon verschiedenemal besucht, wobei sie sich immer sehr gestärket und erfreuet befindet. Nach der Schule kam einer von den Herren Trustees zu mir, und bezeugte, wie zufrieden das ganze Corpus gestern Abend über meinen Brief gewesen; es wäre einstimmig resolvirt und protocollirt worden, daß sie mit einander auf den 20. dieses selbst erscheinen und unserm Actus beiwohnen wollten, zugleich sollen alle Englische und Lateinische Classen an diesem Tage einen Feiertag haben, um die Feierlichkeit desto größer zu machen, weil es das erste von dieser Art ist, das unter den Deutschen sich ereignet. Heute kamen wieder zwei neue Schüler in unsere Schule, Söhne des hiesigen reformirten Predigers. Dies sind die ersten reformirten Kinder, welche zu dieser Schule sind gesandt worden; und es ist kein Zweifel, es werden diesen bald mehrere nachfolgen.

Nachmittags nahm ich unsere jungen Redner, an der Zahl 17., vor, und übte dieselben. Ich wollte freilich lieber die Reden noch einmal ausarbeiten, als die Ar-

beit verrichten, die man hat, den Kindern den gehörigen Anstand und Ton (1476) beizubringen. Abends mußte ich ein paar junge Eheleute copuliren.

Am 11. Sept. reichte ich dem mehrgenannten Manne, welcher ein Naturalist gewesen, das heilige Abendmahl, welches er unter der tiefsten Demüthigung, und wie es schien, zur besondern Stärkung des neu anglimmenden Tochtes seines Glaubens empfing. Den 15. September ist er gestorben.

In unserer Schule sind jetzt 13 neue hoffnungsvolle Kinder angekommen; aber dem Ganzen wird von neuem der Untergang gedrohet. Die Sache verhält sich, wie folget: Die hiesige Schule wurde ohngefähr im Jahr 1754 von Privatpersonen angelegt; diese sammleten zur Errichtung derselben ansehnliche Summen Geldes, welche freiwillig hier, in Carolina, den westindischen Inseln und in Engelland dazu beigetragen wurden. Es wurden Personen als Trustees bestimmt, welche incorporirt wurden, und 1755 von dem Könige in Engelland einen Freiheitsbrief oder Charter erhielten. Ein gewisser Gelehrter, Namens Doctor Smith, wurde zum Director dieses Instituti ernannt, welcher ein geschickter Mann ist. Alles ging in diesem Gymnasio sehr gut von statten, bis der letzte Krieg ausbrach. Die Trustees, als die vornehmsten Herren der damaligen Provinz, hingen größtentheils der königlichen Regierung an, worunter, wie es hieß, auch der D. Smith war; einige gingen so weit, daß sie sich zu der königlichen Armee begaben, andere gingen, da die Engelländer fortzogen, aus Furcht fort. Unsere Assembly nahm daher 1779 das Institutum aus den Händen der alten Trustees, machte neue, und errichtete eine Universität, der sie ein jährliches Einkommen von funfzehn hundert Pfund, gaben; diese neuen Trustees errichteten die Professur für die Deutschen, und haben die Deutsche Schule bisher sehr unterstützet. D. Smith sammt einigen der alten Trustees beschwerten sich seit der Veränderung beständig, daß ihnen Unrecht geschehen. Die gegenwärtige Assembly hat sich ihrer zum Theil angenommen, und es wird sich in kurzem offenbaren, ob das Ganze bleiben wird, wie es ist, oder ob die alten Trustees wieder in ihr Recht werden gesetzt werden. In diesem letztern Falle würde die Assembly die jährlichen 1500 Pfund wieder zurück nehmen, und die Deutsche Schule und Professur würde alsdann von selbst zu Grunde gehen. Ich halte mich in dem allen stille, sehe auf den Herrn, und bin dabei versichert, Er wird alles wohl machen.

Den 16. Sept. Nachmittags geschahe die Beerdigung des vorhinge- (1477) nannten Capitains und gewesenen Naturalisten. Das Leichengefolge war ansehnlich. Der Inhalt meiner Predigt war, daß Jesus von Nazareth wahrhaftig der Sohn Gottes, und nicht nur ein Bild der Tugend, sondern der Erlöser der Menschen sei: der Gedanke könne einen armen Sünder nur allein tröften, daß Jesus sein Blut zur Versöhnung der Menschen vergossen habe. Ich erzählte der Versammlung die Bekehrungsgeschichte des Verstorbenen, weil ich wohl merkte, daß verschiedene solcher witzigen Geister gegenwärtig waren, welche eine außerordentliche Größe des Geistes zeigen, wo keine Gefahr ist, aber die kriechendsten und feigsten sind, wenn sich von weitem Gefahr, oder wohl gar der Tod zeigt. Aus dem 5. Capitel Johannis blieb ich vornemlich bei den Worten des 28. Verses stehen: Verwundert euch deß nicht — und zeigte aus dem Zusammenhange, daß dies einzige Capitel hinreichend sei, die Gottheit Christi zu unserer Beruhigung zu beweisen. Es sei freilich ein Wunder zu unsern, wie zu Jesu und Pauli Zeiten, und man müsse noch immer sagen: Verwundert euch nicht! Aber es sei doch auch ein Wort, das Kraft und Leben für die Einfältigen und wahrhaftig Weisen habe.

Den 19. Sept. begrub ich zwei Glieder der Gemeine, wovon das eine eine ledige Person von 14 Jahren war, welche ich verschiedentlich besucht hatte, und die einen sehr rührenden und seligen Abschied aus dieser Welt genommen. Sie starb voll von

Freude in Jesu, dem guten Hirten. Sie war über ein halbes Jahr lang sehr elend krank gewesen.

Den 20. Sept. Heute wurde unser Actus oratorius, der erste von der Art in America unter uns Deutschen, sehr feierlich gehalten. Die gesamten Glieder der Assembly, des hohen vollziehenden Raths und Censoren dieses Staats, die Magistratspersonen, die Trustees der Universität, die ganze Facultät und Deutsche Gesellschaft, samt vielen andern Herren und Damen beehrten uns mit ihrer Gegenwart. Die Deutsche Gesellschaft hatte Music bestellt, welche in den Zwischenzeiten aufgeführt wurde. Ich machte mit Gebet im Englischen den Anfang, worauf einer meiner Schüler eine Englische Rede hielt, worin denen Herrn Trustees für ihre Gewogenheit gegen die Deutschen wegen der Deutschen Professur der verbindlichste Dank abgestattet wurde. Einer der jungen Studenten erzählte in Deutscher Sprache die
(1478) Einrichtung der Schule. Zwei unterhielten die Anwesenden mit der Entdeckung eines Planeten, ihre Reise dahin, und Aufenthalt auf demselben. Deutsch. Eine versteckte Moral. Ein anderer schilderte in Deutschen Versen das jüngste Gericht. Nach diesen ein anderer auch in Deutschen Versen, die Größe Gottes. Hierauf traten vier auf, welche sich von den Gespenstern und der Hexerei unterredeten, wobei von einem die neue Entdeckung des sogenannten animalischen Magnetismus beschrieben wurde. Deutsch. Drei andere unterredeten sich von der Toleranz der Religionen. Und drei stellten Bauernkinder vor, davon einer zwei Jahre auf der Schule gewesen, und den andern von ihnen unbekannten Sachen Unterricht gab. Dies sollte statt einer Aufmunterung für unsere wohlhabende Landsleute dienen, ihren Kindern eine bessere Erziehung zu geben. Hierauf hielt ich als Glied der Deutschen Gesellschaft noch eine Rede, und unser Provost beschloß mit Gebet Englisch. —

Unsere Kinder haben ein allgemeines Vergnügen erregt. Die gesamten Englischen Herren blieben bis zu Ende da, und bezeigten ihre innigste Freude über den guten Anstand und das muntere Wesen der Kinder.

Nachmittags mußte ich noch 6 Leichen beerdigen und predigen. Bis spät in die Nacht besuchte ich noch 5 kranke Personen.

Den 28. Sept. Vier Meilen von der Stadt besuchte ich einen redlichen Kranken. Vor zwei Jahren wurde ich zu diesem Manne durch seine Frau geholt, welche mir nicht gestehen wollte, was ihrem Manne fehlte, sondern mir zur Antwort gab, daß er in elenden Umständen seie, er werde mir seine Noth selbst erzählen, wenn ich zu ihm kommen würde. Ich bemerkte, daß die arme Frau in der größten Verlegenheit war, und mir wurde bange, der Mann müßte eine große Uebelthat begangen haben, worüber sein Gewissen aufgewacht sei. Als ich in sein Haus kam, so fand ich den Mann in der äußersten Verwirrung am Tische sitzen; die Frau fing sogleich an zu reden: Nun verschweige dem Pfarrer nichts, erzähle ihm alles! Ich will es thun, war die Antwort, und das ganze lautete, wie folget: „Ich bin eine Zeitlang sehr wohl gewesen; gestern Abend lag ich auf meinem Bette, ich hörete bei dem Hause (der Mann wohnt im Lande, wo die Häuser sehr weit von einander stehen) das Grunzen der Säue, ich fürchtete sie wären in den Garten gebrochen, und sandte die Frau, dieselben heraus zu treiben." Auf diese Weise erzählte er mir unter
(1479) den größten Schrecken die fürchterlichsten Begebenheiten, welche sich in der Nacht sollten zugetragen haben, und welche ich kurz zusammen ziehen will. Die Frau fand keine Säue, aber der verwirrte Mann hörte Leute mit der Frau vor der Thür reden, er wollte wissen, wer es gewesen, da die Frau niemanden gesehen. — Auf einmal hörte er eine klägliche Stimme rufen: Komm heraus und haue mir den Kopf ab. Und nun bildete sich die erschrockene Frau ein, sie hörte alles wie der Mann. Die Stimme kam endlich unter dem Bette hervor, und es bließ unter demselben, daß die Federn im Zimmer herum flogen. Dies Schreckenspiel dauerte die

ganze Nacht, und hörte, was das Blasen anbetraf, auch in meiner Gegenwart nicht auf. Der arme Mann wollte in der Geschwindigkeit von mir das heilige Abendmahl haben. Der kalte Schweiß lief ihm Tropfenweisen vor Angst über das Angesicht. Ich sahe wohl, daß ich einigermaßen thöricht handeln mußte, wenn ich dem armen Manne etwas nutzen wollte. Ich that daher gar nicht, als ob ich etwas gegen die Sache einzuwenden hätte, sondern ging gegen das Bette, wo die bösen Geister hervor blasen sollten; kaum hatte ich einen Schritt gegen das Bette gethan, so sprang der Mann auf, und riß mich zurück, mit dem Bedeuten, die Geister würden mich zerreißen. Ich lächelte, und bedeutete ihn, er brauche sich nicht zu fürchten, die Geister könnten mir nichts thun, und ich zweifelte nicht, ich könnte sie aus dem ganzen Hause verjagen, wenn er mir folgte. Ich steckte meine Hand unter das Bette, und fand, daß der Wind aus dem Keller sehr stark blies, weil der Boden zerbrochen war. Ich sagte dem Mann, es könnte ihm geholfen werden, und machte Anstalt, daß die Bettlade weggeschafft wurde. Ich sagte einem Knaben, er sollte Leimen zurecht machen und die Löcher verschmieren. Als das geschehen war, überredete ich den Mann nicht ohne große Mühe, daß er es wagte und sich aufs Bett setzte. Weil er mir bezeugte, daß die bösen Geister am ärgsten wären, wenn er betete, so ließ ich ihn das Gebetbuch nehmen und ein Gebet laut lesen. Er widerstand lange, und sagte, die Geister würden ihm den Hals brechen; da ich ihm aber bezeugte, sie dürften sich nicht regen, so lange ich da sei, so fing er an zu lesen, und brachte das Gebet zu Ende. Weil er nun fand, daß ich wahr geredet, so bekam er ein größeres Vertrauen zu mir, und ich durfte nach und nach anfangen, es zu wagen, ihm zu sagen, was es für Geister wären, die ihn plagten. Ich vermochte ihn, daß er ein Stück Brodt aß, und darauf ein Glas Wein trank, weil er in zwei Tagen nichts genossen hatte. Er gab mir endlich recht, und schien völlig wieder hergestellt zu sein. Ich warnete ihn sehr (1480)
vor spirituösen Getränken, die er bisher sehr geliebt hatte. Er gestand, daß er dem Trunk ergeben gewesen, versprach Besserung, und ich verließ ihn. Den andern Tag wurde ich wieder beschickt, weil er einen neuen Anfall bekommen. Doch half Gott, daß er glücklich wieder hergestellt wurde; und das Beste von allem war, er bekehrte sich rechtschaffen zu Gott, so, daß er seit der Zeit ein rechter Segen für die ganze Freundschaft gewesen. Er ist nun ein treuer Liebhaber des Göttlichen Wortes, und ein eifriger Beter. Alle seine Reden, da ich heute bei ihm war, zeigten von dem lebendigen Glauben und der Gewißheit seiner Seligkeit. Er fühlt sein Nichts und äußerste Armuth, findet sich aber in Christo reich und selig. Gelobet sei Gott!

Den 29. Sept. Heute war einmal keine Leiche, daher ich nach der Schule meine Kranken beinahe alle besuchen konnte. Ihre Anzahl ist erstaunend groß, und das Geschäffte sehr ermüdend, doch hier und da auch für den Geist erquickend.

Den 3. Oct. Ich hatte frühe zwei Predigten und verschiedene Kindtaufen, auch Leichen. Zwei Meilen von der Stadt in dem Städtchen Kensington wurde ein Mann von 64 Jahren beerdiget, welchem ich gestern früh das heilige Abendmahl gereicht hatte. Hier mußte ich wieder in freier Luft predigen. Es war Nacht, als ich zurück kam, ich mußte aber doch wieder zwei Meilen fort und ein Kind taufen. Und so war endlich auch dieses Tages Last überstanden. — O Gott, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, die du an deinem unwürdigen Knechte thust!

Den 5. Oct. begrub ich einen Mitbruder von 52 Jahren, und besuchte die Kranken, deren Anzahl noch nicht geringer wird. Abends hielt ich Betstunde. Zu meinem Kummer vernahm ich, daß Hr. Pastor Schulz tödtlich krank ist. Doch Gott lebt ja noch; Er kann ohne mich, ohne uns alle, seine Ehre verherrlichen.

Unsere Lateinische Schule, welche aus 18. Kindern bestand, da ich sie antrat, ist jetzt schon in diesen paar Wochen zu 42 angewachsen, ohne diejenigen, welche sich von Engelländern gemeldet haben, Deutsch zu lernen. Ich habe bei dieser Schule die lieblichste Aussicht.

IX. Herrn Past. Schmidts zu Germantown Tageregister vom 2. April bis Ende 1784, an den seligen Herrn Doct. Freylinghausen eingesandt.

(1481) Mit schuldiger Hochachtung nehme ich mir die Freiheit, in diesem kurzen
Tageregister Denenselben einen Bericht von meiner Amtsführung abzustatten. Ich stehe noch bei der Gemeine zu Germantaun (Germantown). Weil aber die Glieder derselben sehr zerstreuet, und viele so entfernt wohnen, daß sie nicht wohl zweimal an einem Tage zur Kirche kommen können; so wird Sonntags hier nur des Vormittags Gottesdienst gehalten. Es wird dadurch möglich, daß ich des Nachmittags zwei andern kleinen Gemeinen wechselsweise predigen kann, nemlich in Whitpän, welches elf und eine halbe Englische Meilen von hier liegt, und in Frankfurth so sieben Meilen entfernt ist. Auch hat die Gemeine auf Barrenhill, welche durch des Herrn Pastor Möllers Beruf nach Albanien im Staate Neu-York ihrer Lehrers beraubt worden, angelegentlich bei mir angehalten, daß ich mich ihrer annehmen und ihr auch einen Sonntag Nachmittag widmen möchte. Es würde alsdann jede dieser Neben-Gemeinen nur den dritten Sonntag Nachmittag eine Predigt haben. Es ist aber noch nicht entschieden, ob eine solche Einrichtung möglich gemacht werden könne.

Den 2. April. Es sind heute eben 15 Jahre, da ich nebst dem Herrn Helmuth in Philadelphia ankam. Die Wege des Herrn, welche er mich diese Jahre hindurch geführet, waren oft wunderbar, aber seine Güte und Treue war über mich Unwürdigen alle Morgen neu.

Heute Vormittag von 9—12 Uhr hatte ich die jungen Leute, die auf Ostern zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gehen wollen, in meiner Wohnung im Unterrichte. Nachher mußte ich 7 Meilen reiten, um die Leiche einer Frau von meiner Gemeine abzuholen. Da ich vor 14 Jahren mein Amt als Prediger in Germantaun antrat, fand ich sie als Witwe. Ob sie gleich so weit von der Kirche wohnte, so hat sie doch, so viel es ihre Umstände und Wege und Witterung zuließen, den Got-
(1482) tesdienst fleißig besucht, und in ihrer Krankheit äußerte sie eine freudige Ver-
sicherung von der Gnade Jesu ihres Mittlers. Wir kamen Nachmittags um 4 Uhr mit der Leiche in der Kirche an, und nachdem ich an die Mitfolgende eine Ermahnung gehalten, und die Beerdigung vollbracht war, war es beinahe 6 Uhr.

Den 5. April. Vormittags von 9—12 Uhr hatte ich die Confirmanden wieder im Unterrichte. Weil dieses die letzte Woche ist, in welcher sie zum Unterricht kommen, so stellte ich ihnen nach geendigter Katechisation noch das Seelenleiden Jesu am Oehlberge vor. Es hatte, wo nicht bei allen, doch bei manchen, einen guten Eindruck. Der Herr segne denselben zu einer bleibenden Frucht!

Den 6. April hatte ich eine Leiche in Whitpän zu begraben, womit der größte Theil des Tages zugebracht wurde. Auf der Rückreise besuchte ich etliche Gemeinsglieder.

Den 8. April hatte ich Vormittags die Confirmanden zum letztenmal im Unterrichte, und suchte ihnen die große Liebe Jesu, die er uns Sündern sowol in seinem Leiden, als in Einsetzung des heiligen Abendmahls, bewiesen hat, ans Herz zu legen. Die mehresten wurden dadurch sehr gerührt; welches unter andern ihre häufige Thränen anzeigten. Nachmittags besuchte ich die Schule bei der Kirche.

Den 9. April, als am Charfreitage, nach der Predigt, wurden die Confirmanden öffentlich in der Kirche examinirt und eingesegnet, an der Zahl drei und dreißig, worunter ein verheiratheter Mann und eine Frau waren. Vier von gemeldeten jungen Leuten, die nicht Deutsch lesen noch reden konnten, sind in der Englischen Sprache unterrichtet, examinirt und auch eingesegnet worden. Nach diesem wurde

Vorbereitung und Beichte mit denen gehalten, so übermorgen zum Tisch des Herrn gehen wollen.

Diesen Nachmittag besuchte mich ein Abgeordneter von der Lutherischen Gemeine in Neu-York, und übergab mir einen schriftlichen Beruf von selbiger Gemeine. Herr D. Kunze in Philadelphia hatte mir schon vorher mündlich dergleichen Antrag gethan. Ich hatte inzwischen die Sache Gott im Gebet vorgetragen, konnte aber keine Ueberzeugung erlangen, diesen Beruf anzunehmen. In Absicht
der Besoldung würde der Unterschied freilich ziemlich beträchtlich gewesen (1483)
sein, denn in Germantaun bekomme ich nur 100 Pfund, in Neu-York aber wurden mir 250 Pfund angeboten. Ich hatte die Sache auch mit Herrn Pastor Helmuth überlegt, dessen Rath gleichfalls dahin ging, ich solle in Germantaun bleiben; und meine Gemeinen ließen mich durch Abgeordnete bitten, da ich so viele Jahre bei ihnen gewesen, auch in den schweren Kriegsunruhen bei ihnen ausgehalten hätte, so möchte ich nun nicht von ihnen weggehen. Sie versprachen, sie wollten im äußern thun, was ihre dürftige Umstände erlauben würden. Ich entschloß mich also im Namen Gottes, noch länger in Germantaun zu bleiben, in dem Vertrauen, der Herr werde noch ferner bei meiner geringen Besoldung hindurchhelfen, und gab den Abgeordneten den Beruf zurück.

Den 11. April. Am ersten Ostertage predigte ich über das Fest-Evangelium vor einer sehr zahlreichen Versammlung. Nachher theilte ich das heilige Abendmahl an 187 Communicanten aus. Nachmittags hatte ich zwei Kinder zu taufen. Den Ostermontag ritt ich in die kleine Gemeine in Whitpän, und predigte über das Festevangelium, von dem seligen Umgange des auferstandenen Jesu mit seinen wahren Jüngern. Den Nachmittag besuchte ich einen Kranken in dieser Gemeine, der schon etliche Jahre an der Auszehrung gelegen. Ich fand ihn sehr schwach und elend, und sein einziger Wunsch war, aufgelöset zu sein. Ich stellete ihm die guten Absichten Gottes vor, die er mit seinen Kindern in Krankheiten hat, ermahnte ihn zum Beharren bis ans Ende, und betete mit ihm. Nachher besuchte ich noch etliche andere Gemeinsglieder, und kam Abends wieder bei den Meinigen an. Der Herr sei gelobet für die Gnade und Beistand, so ich besonders an diesen Feiertagen erfahren habe.

Den 15. April wurde ich etliche Meilen weggeholet, ein krankes Kind zu taufen. Hernach ritt ich noch 4 Meilen weiter zu einem alten Mann, der zwar nicht krank ist, aber durch Schwachheiten des Alters verhindert wird, daß er nicht oft zur Kirche kommen kann. Ich brachte mit demselben ein paar Stunden in Unterredung aus dem Worte Gottes ganz vergnügt zu.

Den 19. April ritte ich nach Whitpän, um etliche junge Leute in
nähern Unterricht zu nehmen, die Willens sind, aufs nächste Pfingstfest zum (1484)
erstenmal zum heiligen Abendmahl zu gehen. Weil in dieser Gegend, so wie in vielen andern im Lande, keine Deutsche Schule ist, so sind die Kinder größtentheils sehr unwissend, und es kostet daher viel Mühe und Arbeit, ihnen nur die Grundwahrheiten beizubringen. Nachmittags fiel Regenwetter ein, und ich kam naß und kalt wieder zurück.

Den 24. April mußte ich 7 Meilen von Germantaun ein krankes Kind taufen. Die Eltern sind arm, halten sich aber fleißig zur Kirche, und der Vater unterrichtet seine Kinder selbst, weil sie zu weit von der Schule abwohnen. Ich katechisirte seine zwei ältesten Kinder, davon das älteste 7 Jahre alt ist, in den ersten Wahrheiten der christlichen Lehre, und fand sie nicht unwissend. Der Vater äußerte, er wollte mir gerne etwas für meine Mühe geben, habe aber anjetzt keinen Heller Geld im Hause. Ich sagte ihm, daß er darum unbekümmert sein möchte, und gab seinen Kindern noch eine kleine Gabe, mit der Ermahnung, recht fleißig zu beten und zu lernen.

Sonntags den 25. April. Nach der Predigt und Kinderlehre in German-

taun hielt ich Nachmittags in Whitpän Gottesdienst, und hatte zugleich eine Kinderleiche zu besorgen. Nachher ritt ich noch auf Verlangen zu einem kranken Mann, fand ihn sehr kraftlos, tröstete, ermahnete ihn und betete mit ihm. Unterweges mußte ich noch ein Kind taufen, und so wurde es Abends um 9 Uhr, ehe ich nach Hause kam.

Den 26. April hatte ich meine gewöhnliche Arbeit mit den Confirmanden in Whitpän.

Sonntags den 2. Mai. Nachmittags ritt ich nach Frankfurth, taufte vorher auf dem Wege ein Kind Englischer Eltern. Nach der Predigt wurde verlangt, ich sollte noch etliche Meilen weiter reiten, ein Kind zu taufen, ich mußte es aber abschlagen, weil ich so heftige Kopfschmerzen hatte, daß ich das Reiten kaum ausstehen konnte.

Den 3. Mai. Ob sich gleich meine Kopfschmerzen nicht gelegt hatten, so wagte ich es doch nach Whitpän zu reiten, um die Confirmanden in Unterricht zu nehmen. Es fehlete mir aber an gehöriger Munterkeit, ich hatte keinen Appetit zum Essen, und kam ganz kraftlos zu Hause an.

(1485) Den 9. Mai. Nachmittags wurde vor der Predigt in Whitpän die Leiche des unterm 25. April erwähnten Mannes unter Begleitung eines zahlreichen Gefolges zur Erde bestattet, nachher hielt ich einen Vortrag, der sich zu diesen Umständen schickte. Ich war des Abends kaum nach Hause gekommen, so verlangte jemand, ich sollte noch 4 Meilen von Germantaun eine Frau besuchen, die plötzlich krank geworden. Weil es nun schon spät war, so gab ich zwar zur Antwort, daß ich nicht wohl eher, als morgen Nachmittags kommen könnte, denn ich hätte morgen die Confirmanden in Whitpän wieder zu unterrichten. Auf seine inständig anhaltende Bitte aber ritt ich gleich mit ihm, und fand die Kranke in einem sehr ängstlichen Zustande. Ihr Gewissen war durch die Krankheit, die sie plötzlich überfallen hatte, aufgewacht, und in ihrem Gemüthe war keine andere Vorstellung, als ihre Sünden, das Gericht, und die Strafen, so sie verschuldet hätte. Ich wieß sie zurecht, so weit es ihre Umstände zulassen wollten, betete mit ihr und versprach, so bald es sein könnte, sie wieder zu besuchen. Es war eine sehr trübe und dunkle Nacht, in welcher ich wieder zurück reiten mußte.

Den 10. Mai unterrichtete ich in Whitpän die Confirmanden bis 1 Uhr, und Nachmittags ritt ich auf Verlangen noch 6 Meilen weiter zu einer kranken Frau. Ich fand sie sehr schwach. Sie fühlte und erkannte ihre Sünden, und begehrte allein aus Gnaden durch Christi Blut davon gereiniget zu werden. Ich ermahnte sie, den in ihr angefangenen Gnadenwirkungen immer mehr Raum zu lassen, mit der Versicherung, daß ihr Wunsch werde erfüllet werden. Zuletzt betete ich mit ihr.

Den 11. Mai besuchte ich die Frau wieder, zu welcher ich vorgestern Abend gerufen wurde, ich fand sie ziemlich besser; doch waren die guten Eindrücke und das Gefühl ihres Verderbens noch nicht bei ihr erloschen. Ich gab ihr den nöthigen Unterricht, ermahnte sie, ihre einzige Zuflucht zu Jesu dem Sündentilger zu nehmen, und betete mit ihr.

Den 13. Mai besuchte ich eine andere kranke Frau, die schon über 4 Jahre die Wassersucht hat. Schon zweimal hat sie sich abzapfen lassen, und jedesmal darauf eine Zeitlang eine Erleichterung empfunden; doch nehmen ihre Kräfte immer mehr ab. Sie ist entschlossen, sich in kurzem wieder abzapfen zu lassen. Außer dieser Krankheit drückt sie ein anderes Leiden, welches ihr ein ungerathener Sohn

(1486) verursachet. Sie erträgt zwar alles mit ziemlicher Geduld, und ergibt sich stille in den Willen Gottes, aber eine Erweckung zum Wachsthum im Glauben ist ihr doch manchmal nöthig. Sie begehrete vor dem Abzapfen das heilige Abendmahl, welches ich ihr versprach.

Den 17. Mai hatte ich die jungen Leute in Whitpän wieder im Unter-

richte, wohnete hernach einer Versammlung der Kirchenältesten bei, da etliche nöthige Stücke, die in der Kirche sollten gemacht werden, in Erwägung genommen wurden.

Vom 20. bis 24. Mai fiel ein beständiger Regen, welcher die Wege so verderbete, und die Flüsse so hoch aufschwellete, daß es nicht wohl möglich war, nach Whitpän zu reiten, wo ich am Himmelfahrtsfeste hätte predigen und in der Woche die Confirmanden unterrichten sollen.

Den 26. Mai reichte ich der Frau, die an der Wassersucht darnieder lag, das heilige Abendmahl.

Den 28. Mai konnte ich, da das Wetter wieder besser war, in Whitpän die Confirmanden zum letztenmal vornehmen. Ich stellete ihnen insonderheit die liebreichen Absichten Jesu vor, die er bei Einsetzung des heiligen Abendmahls gehabt, und unsere Pflicht, die wir dabei zu beobachten haben. Nach geendigtem Unterricht taufte ich zwei von diesen jungen Leuten, bei denen die Taufe in ihrer Kindheit war versäumet worden.

Sonnabend den 29. Mai hielt ich in Germantaun die Vorbereitung und Beichte mit denen, so morgen zum heiligen Abendmahl gehen wollen.

Sonntag den 30. Mai, als am heiligen Pfingstfeste, predigte ich in Germantaun über das Festevangelium. Nachher meldeten sich noch viele zum heiligen Abendmahl an, die, weil sie entfernt wohnen, gestern nicht wohl hatten kommen können; mit diesen hielt ich noch vorher Beichte, und theilte hernach unter 137 Communicanten das heilige Abendmahl aus. Gegen 3 Uhr Nachmittags war unser Gotdienst aus. Nachmittags reichte ich einem Kranken das heilige Abendmahl.

Den 31. Mai fuhr ich morgens ziemlich früh nach Whitpän. Ich (1487)
fand eine große Menge Volks versammelt, welcher ich über die Epistel am ersten Pfingsttage predigte, hernach die Confirmanden examinirte und einsegnete, und sodann nach gehaltener Beichte unter 87. Communicanten das heilige Abendmahl austheilte.

Den 3. Jun. wurde ich früh zu einer kranken Frau, die der Schlag getroffen, gerufen, weil sie glaubte, daß ihr Ende herannahe, und daher verlangete, ihr darin mit Gebet und Gottes Wort beizustehen. Ich fand sie sehr schwach und elend, die Sprache war beinahe ganz weg, und ihr einziges Verlangen war, aufgelöset zu sein. Ich ermahnete sie, an Jesu dem Gekreuzigten im Glauben fest zu halten, und aus seinem Tode Kraft zu nehmen, die Schrecken des Todes zu überwinden, und betete mit ihr. Nach einer halben Stunde kam der Odem und die Sprache wieder, und die Zeichen eines nahen Todes verloren sich.

Den 7. Jun. Einen jungen Menschen, der unglücklicher Weise gestern von einem Baum gefallen war, fand ich in einem jämmerlichen Zustande. Seine Aerme, Schultern und Rückgrad waren zerbrochen und zerschmettert, und die Sprache war fast ganz weg. In diesen Umständen konnte ich nicht viel mehr mit ihm vornehmen, als mit ihm beten.

Den 12. Jun. mußte ich 8 Meilen von Germantaun dem Leichenbegängniß eines Kindes beiwohnen, weil es hier nun der eingeführte Gebrauch ist, daß der Prediger einer jeden Leiche von seiner Gemeine beiwohnen und dabei predigen muß, sollte es auch noch so beschwerlich für ihn sein. Die Leiche wurde auf einem Begräbnißplatze beerdiget, wo keine Kirche, kein Haus oder schattigter Baum in der Nähe war; daher mußte ich die Leichenrede unter freiem Himmel in der Sonnenhitze halten, wovon ich aber heftige Kopfschmerzen bekam.

Sonntags den 13. Jun. Meine Kopfschmerzen hielten noch immer an, und doch hatte ich heute mehr Geschäfte, als sonst. Ich hielt Vormittags in Germantaun Gottesdienst, taufte ein Kind, und hatte nachher die Kinderlehre. Nachmittags ritt ich nach Frankfurth, taufte ein Kind und predigte über den letzten Theil des Evangelii: Hören sie Mosen und rc. Nachher eilete ich zurück nach German-

(1488) taun, weil ich bei der Beerdigung des vorerwähnten jungen Menschen, der
heute vor acht Tagen von einem Baum gefallen war, noch eine Leichenrede zu halten hatte. Ich fand eine große Versammlung von allerlei Leuten, die schon eine Zeitlang auf mich gewartet hatten. Von dem Trauerhause hatten wir noch eine Meile zum Begräbnißplatze, wo ich denen Mitfolgenden unter freiem Himmel eine Rede über Matth. 24, 42 hielt. Es war Abends schon spät, da ich wieder zurück kam.

Den 19. Jun. wurde ich morgens früh zu der kranken Frau, die der Schlag getroffen, gerufen, weil man glaubte, daß ihr Ende nahe sei. Ich fand sie sehr schwach, redete und betete mit ihr. Da sie sich wieder ein wenig erholete, klagte sie über Anfechtungen, und daß sie bisweilen in solche Umstände geriethe, daß es ihr vorkäme, als hätte sie gar keinen Glauben an Jesum, sie fühle sich auch ganz träge und ohne Kraft zum Gebet ꝛc. Ich belehrete sie, daß es im Glauben nicht immer auf unser Gefühl ankäme, sondern daß wir uns da an das Göttliche Wort halten müßten, und im Gebet käme es auch nicht darauf an, ob wir allezeit mit vielen Worten dasselbe vorbrächten. Sie sollte nur ihrem Heilande mit aller Zuversicht und Einfalt ihre Anfechtungen, Schwachheit im Glauben, und Trägheit zum Gebete so klagen und vortragen, wie sie jetzt mir gethan hätte; so würde das Gott ein angenehmes Gebet sein. Sie konnte es begreifen, und wurde etwas ruhiger.

Den 20. Jun. Unter meiner Nachmittagspredigt in Whitpän entstand bei sehr heißem Wetter ein heftiges Donner- und Regenwetter; und weil die Leute, so etliche Meilen zu Pferde zur Kirche gekommen, ihre Pferde an die Bäume, so um die Kirche her stehen, angebunden hatten, so wurden die Pferde zum Theil durch das Wetter, Sturm und Regen so erschreckt, daß es eine große Verwirrung verursachte, und viele Leute genöthiget waren, aus der Kirche zu gehen. Ich schwieg eine Weile still, bis die Unruhe vorüber war, und weil es noch heftig regnete, daß die Leute nicht zurück gehen und reiten konnten, so setzten sie sich auf meine Erinnerung wieder in Ordnung, und höreten noch eine Zeitlang meiner Predigt aufmerksam zu.

Den 23. Jun. hatte ich einem Leichenbegängniß, 9 Meilen von Germantaun, beizuwohnen. Das Wetter war sehr heiß, und die Leichenrede auf dem Be-
(1489) gräbnißplatze, wo keine Kirche ist, unter freiem Himmel zu halten, würde in
der großen Sonnenhitze fast unmöglich gewesen sein. Ich ersuchte daher die Begleiter, nach Beerdigung der Leiche, mit mir ein paar hundert Schritte davon in ein Gehölz zu gehen, und unter dem Schatten der Bäume eine Ermahnung aus Gottes Wort anzuhören, wozu sie auch gleich willig waren. Hier war der Stamm eines abgehauenen Baumes die Kanzel, worauf ich stand, und vor mir standen und saßen die Leute auf der Erde, und höreten die Predigt. Es ist dieses hier nichts ungewöhnliches.

Sonntags den 27. Jun. kamen frühmorgens etliche gute Freunde aus Philadelphia zu mir, um der noch fortdaurenden Hitze, die in der Stadt noch weit stärker ist, auf dem Lande einigermaßen auszuweichen. Sie wohneten dem Gottesdienst mit bei, und blieben hier bis nach Sonnenuntergang. Ich hielt in Germantaun Vormittags Gottesdienst und Kinderlehre, fuhr Nachmittags nach Frankfurth, predigte und taufte ein Kind, besuchte auch auf dem Rückwege einen Kranken, bekam aber von der großen Hitze heftige Kopfschmerzen, die auch die ganze Nacht hindurch anhielten.

Den 28. Jun. hatte sich die große Hitze ein wenig gelegt. Ich wohnete dem Kirchenrathe bei, weil etliche nöthige Stücke die Kirche ꝛc. betreffend auszumachen waren, worüber auch der größte Theil des Tages hinging.

Den 5. Jul. hatte ich in Germantaun bei der Beerdigung eines Kindes eine Leichenrede zu halten, und besuchte nachher die kranke Frau, die der Schlag vor ohngefähr 2 Jahren getroffen hat; ich fand sie sehr elend und im

äußern höchst dürftig, sie sehnet sich sehr nach der Auflösung; ich tröstete und ermahnete sie zur Geduld.

Den 15. Jul. ritt ich auf Verlangen zu einem alten Mann, der 12 Meilen von Germantaun fast unter lauter Engelländern wohnet. Er ist schon etliche Jahre her durch einen Schlagfluß so gelähmet, daß er nicht allein gehen kann. In seinen gesunden Tagen kam er, des weiten Weges ohngeachtet, doch zum öftern nach Germantaun, und wohnete unserm Gottesdienst bei. Da er nun nicht fort kann, so weit von einem Prediger wohnet, und seine Kinder, weil sie unter Engelländern wohnen, in Absicht des Christenthums ihm nicht folgen wollen; so verursacht
ihm dieses manches Leiden und bisweilen Schwermuth. Ich habe ihn wäh- (1490)
rend seiner Krankheit unterweilen besucht, da wir uns aus Gottes Wort mit einander erbaut haben. Heute fand ich ihn ganz schwermüthig. Er fing an bitterlich zu weinen, da ich ihm die Hand gab und ihn grüßte, und konnte vor Weinen eine Zeitlang nicht reden. Da er aber seinem Herzen dadurch etwas Luft gemacht hatte, fing er an, seine Klagen auszuschütten. Unter andern sagte er, daß er keinen Menschen habe, dem er sein Anliegen klagen könne ꝛc. Ich ließ ihn ausreden, ohne ihn zu unterbrechen; darnach beantwortete ich ihm, so viel Gott Gnade gab, eins nach dem andern; belehrte ihn, daß er dieses, was er mir geklaget, in Einfalt seines Herzens, Demuth und gläubigem Vertrauen, im Namen Jesu, seinem Vater im Himmel sollte vortragen ꝛc. Er wurde ruhiger und fand sich über manche seiner Klagen selbst beschämt. Zuletzt beteten wir mit einander und nahmen mit Thränen Abschied.

Den 19. Jul. In der vergangenen Woche wurden vier von meinen Kindern nach einander an den Kinderpocken krank, die insonderheit in diesen heißen Sommertagen hier zu Lande sehr gefährlich sind, daß in manchen Jahren die Kinder häufig daran sterben.

Den 22. Jul. brachten Leute zwei Kinder in meine Wohnung, damit dieselben möchten getauft werden. Einer derselben lebt schon seit einiger Zeit mit seinem Schwiegervater in Uneinigkeit, welche beizulegen schon allerlei Wege sind versucht worden. Ich bediente mich dieser Gelegenheit, nochmals mit ihm alleine zu sprechen, und ihn zur Versöhnlichkeit zu ermahnen. Er bezeigte, daß er an seinem Theil dazu bereit wäre: aber so sagt auch der andere, wenn man mit ihm alleine davon spricht, und doch können sie nicht dazu gebracht werden, daß sie die Uneinigkeit beilegen.

Sonntags den 1. August ritt ich ziemlich früh von Hause, um vor Anfange des Gottesdienstes eine Leiche, 5 Meilen von der Kirche, abzuholen. Das Wetter war außerordentlich heiß. Wir kamen eine Viertelstunde nach 9 Uhr mit der Leiche bei der Kirche an, und nach der Beerdigung derselben fing unser Gottesdienst an, der mit Einschließung der Kinderlehre ꝛc. bis 12 Uhr dauerte. Nachmittags ritt ich in großer Hitze nach Whitpän, und hielt daselbst Gottesdienst, taufte auch nach
demselben in einem Hause noch ein Kind, und kam Abends ermüdet nach (1491)
Hause. Dergleichen Geschäfte in so großer Hitze sind sehr beschwerlich.

Den 2. Aug. Diesen Abend gefiel es dem lieben Gott, mein jüngstes Kind, das über zwei Wochen an den Blattern krank gelegen, durch den Tod zu sich zu nehmen. Noch drei von meinen Kindern liegen an eben der Krankheit darnieder.

Den 4. Aug. kam Herr Pastor Helmuth mit einem andern guten Freunde auf mein Begehren von Philadelphia, hielt bei der Beerdigung meines Kindes an die zahlreiche Versammlung eine erweckliche und erbauliche Rede, und weil die große Hitze noch immer anhielt, verweilte er bei mir bis gegen Abend.

Sonntags den 15. Aug. taufte ich vor der Predigt in meiner Wohnung zwei Kinder, ging hernach zur Kirche und predigte vor einer großen Versammlung. Weil

das Wetter heute ein wenig kühler war, hielt ich Kinderlehre, und ritte den Nachmittag die zwölftehalb Meilen nach Whitpän.

Sonntags den 22. Aug. stellete ich Vormittags meiner Gemeine in Germantaun die fehlgeschlagene Hoffnung des Pharisäers vor; und weil ich dabei erinnerte, daß ich diesen Nachmittag in Frankfurth das Exempel des bußfertigen Zöllners zur Nachahmung vorstellen wollte, ritten verschiedene aus Germantaun mit dahin. Beide Exempel schienen guten Eindruck zu machen.

Mittwochs den 1. Sept. besuchte ich etliche Kranke in Germantaun, und unter andern die elende, vom Schlag gerührte und nun fast zwei Jahr unvermögende Frau. Sie muß viel leiden, ist äußerlich in großer Armuth, und sehnet sich sehr nach der Auflösung.

Den 13. Sept. besuchte ich einen Mann von meiner Gemeine in Whitpän, der schon etliche Zeit her die Auszehrung hat. Er ist aus Deutschland gebürtig, hat in seiner Jugend eine vortreffliche buchstäbliche Erkenntniß von den Lehren des Christenthums erlanget, und sich auch von langer Zeit her gewöhnet, die Sprache der Jünger Jesu zu führen. Im Grunde aber fehlet es ihm an der Wiederge-
(1492) burt. Es ist in der That schwer, diesem Manne recht beizukommen. Wenn man von Erweckung und Bekehrung, von Rechtfertigung, Heiligung und täglicher Erneuerung mit ihm spricht, so hat er, seiner Meinung nach, dasselbe schon alles erfahren, und wird wohl gar hitzig, wenn man Einwürfe dagegen macht rc. Der Herr wolle sich seiner Seele annehmen!

Sonntags den 19. Sept. predigte ich Vormittags in Germantaun, und handelte die Lehre vom heiligen Abendmahl auf eine practische Weise ab, weil ich am letztern Sonntage verkündiget hatte, daß heute über acht Tage das heilige Abendmahl sollte gehalten werden; und Nachmittags war in Frankfurth eine Leiche zu begraben, welche ich vor der Kirche drei Meilen weit abholen mußte.

Sonnabends den 25. September hielt ich die Vorbereitung und Beichte. Sonntags, den 26. Sept. predigte ich über Jer. 4, 3. 4. So spricht der Herr — pflüget ein neues rc. nachher theilte ich das heilige Abendmahl an 167 Communicanten aus. Weil der Gottesdienst bis nach 1 Uhr währete, war es für mich zu späte, die zwölftehalb Meilen nach Whitpän zu reiten.

Den 1. Oct. hatte ich auf Barrenhill, 5 Meilen von Germantaun, bei einer Beerdigung eine Leichenrede zu halten. Barrenhill gehört eigentlich nicht zu meinen Gemeinen, sondern wird von Hrn. Möller von Philadelphia aus versorgt. Weil aber dieser in den Wochentagen seine Arbeit als Helfer in der Academie hat, so konnte er dieser Beerdigung nicht beiwohnen.

Sonntags den 10. Oct. hielt ich Vormittags in Germantaun Gottesdienst, und predigte Nachmittags in Whitpän über die Einsetzungsworte Jesu, von der Wichtigkeit, würdigem Genuß und großem Segen des heiligen Abendmahls, weil es heute über zwei Wochen in dieser Gemeine soll gehalten werden. Dem Ansehen nach schien dieser Vortrag nicht ohne Segen zu sein. Nach geendigtem Gottesdienst hatten wir einen heftigen Regen, der mich nöthigte, mit einem Gliede unserer Gemeine in sein Haus zu gehen; da aber der Regen gegen 6 Uhr nachließ, machte ich mich der hereinbrechenden Nacht ohngeachtet auf den Weg nach Germantaun, weil ich daselbst morgen Vormittag bei einem Leichenbegängniß sein mußte; und kam auch, Gott sei Dank! Abends nach 9 Uhr glücklich nach Hause.

(1493) Den 11. Oct. wurde die Leiche einer alten Frau unter Begleitung einer großen Menge Volks beerdiget. Sie war aus dem Herzogthum Würtemberg, hatte in ihrem Vaterlande eine feine Erkenntniß von dem Wege zur Seligkeit erlanget, und war im Jahre 1752 in dieses Land gekommen. Da aber bald darauf der schädliche Kirchenstreit in Germantaun anging, wurde sie und ihre Familie dadurch vom Kirchengehen abgewendet, und ließ auch etliche ihrer Kinder un-

getauft. Vor etlichen Jahren wurde sie nach ihres Mannes Tod durch eine Leichenrede so weit wieder erweckt, daß sie wiederum in die Kirche kam, und unter dem Vortrag des göttlichen Worts sehr aufmerksam war. Ich besuchte sie daher, und brachte es dahin, daß ihre erwachsene Kinder getauft wurden. Sie führete hernach ein gottesfürchtiges Leben, und hielt auch ihre Kinder fleißig zum Gehör des göttlichen Worts an. Da ihre Kräfte mit dem Alter abnahmen, und sie auch sonst mit allerlei Kreuz und Leiden heimgesucht wurde, sehnete sie sich nach der Auflösung. Auf ihrem Krankenlager hat sie es manchmal mit Thränen bereuet, daß sie so viel Jahre ohne Gottes Wort und den Gebrauch der Gnadenmittel zugebracht hätte; konnte aber auch Gott nicht genugsam preisen, daß er sie als ein verirretes Schaf wieder zur Gemeinschaft seiner Heerde gebracht hatte. Sie pflegte auf ihrem Krankenbette die Ihrigen und andere Anwesende oft sehr liebreich und beweglich zu ermahnen, unter keinerlei Vorwand sich von der Kirchengemeinschaft zu trennen, denn sie habe den Schaden solcher Trennung genungsam erfahren rc. welches erbaulich war und bei vielen Eindruck gab. Ihr seliger Abschied erfolgte endlich vorgestern um Mittag rc. Ihr selbst erwählter Leichentext war das Gleichniß vom verlornen Schaf, Luc 15.

Den 23. Oct. Seit etlichen Wochen sind außerordentlich viel Kranke am Fieber und der Ruhr. Ich bin bisweilen 2 bis 3 ganzer Tage hinter einander beschäfftiget, die Kranken in meinen weit von einander wohnenden Gemeinen zu besuchen. Da aber bei dergleichen Heimsuchungen Gottes das Wort Gottes oft viel williger als in gesunden Tagen pflegt angehört und angenommen zu werden: so hoffe ich auch, daß es manchem zum Segen gereichen werde. Um 9 Uhr Vormittags ritt ich nach Whitpän, hielt mit einer Anzahl Leuten Vorbereitung und Beichte, und Sonntags den 24. Oct. meldeten sich vor der Kirche noch verschiedene weit abwohnende Gemeinsglieder an, mit denen ich nach geendigter Predigt die Beichte hielt, und nachher das heilige Abendmahl austheilte. Der treue Erzhirte Jesus Christus wolle es (1494)
bei allen lassen gesegnet sein! Des Nachmittags besuchte ich in Whitpän noch etliche Kranke.

Den 29. Oct. besuchte ich den Herrn Pastor Helmuth, um mit ihm das nöthige meiner zwei ältesten Söhne wegen, die ich zum Unterricht in die Academie nach Philadelphia zu schicken gedenke, zu verabreden.

Sonntags den 31. Oct. hatte ich meine gewöhnliche Arbeit, taufte nach der Predigt noch ein Kind in meinem Hause, und predigte des Nachmittags in Frankfurth. Nach geendigtem Gottesdienst ritt ich noch 5 Meilen von der Kirche zu einer Familie, in der fast alle krank waren. Wir erweckten und erbaueten uns mit einander durch Gebet und Singen, und ich taufte der Eltern sehr schwaches Kindlein. Es wurde spät, weil aber heller Mondenschein war, ritt ich in der Nacht wieder zurück.

Den 5. Nov. brachte ich meine zwei ältesten Söhne nach Philadelphia. Sie gehen bei einen Bürger in die Kost, und in der Academie in die Schule.

Sonntags den 7. Nov. predigte ich Nachmittags für diesen Sommer in Whitpän zum letztenmal; denn da ich allezeit nach geendigtem Gottesdienst von Germantaun über 11 Meilen reiten muß, so währet der Gottesdienst in Whitpän bisweilen bis 5 Uhr Abends, welches in den kurzen Wintertagen, sowol den Gemeinsgliedern, als mir, zu beschwerlich ist.

Den 18. Nov. war ich bei dem Begräbniß eines Aeltesten von der Gemeine in Upperdoublin. Dieser Mann hatte zu der Zeit in Germantaun gewohnt, als die betrübte Trennung in der Gemeine (*) entstanden war, und hatte zu der Parthey gehöret, welche sich von unordentlichen, sich selbst zu Predigern aufwerfenden Leuten gegen den ordentlichen Theil der Gemeine und gegen deren Prediger einnehmen lassen; und da dieser ordentliche Theil der Gemeine, unter welchen die ersten

(*) Vierzehnte Fortsetzung, S. 1281 f.

Vorsteher gewesen, die die Kirche zum Theil aus ihren Mitteln erbauet, durch Entscheidung der Obrigkeit den Besitz der Kirche behauptet, so war er von der Zeit an ganz aus der Kirche geblieben. Es war also auch kein Wunder, daß er gegen
(1495) mich, als ich im Jahr 1769 den Beruf zu dieser Gemeine angenommen hatte, mit Vorurtheilen eingenommen war. Er zog aber hernach nach Upperdoublin, 8 Meilen von Germantaun. Als ich aber vor etlichen Jahren einem von seinen nächsten Nachbarn und Bekannten die Leichenpredigt hielt, war er mit zugegen, und wurde durch den Vortrag so gerührt, daß er zu andern gesagt, er hätte nichts gegen meine Lehren und Wandel einzuwenden, wenn ich nur nicht zu jener Parthei gehörte. Bei einer andern Gelegenheit traf es sich, daß ich an einem warmen Sommertage vor seinem Hause vorbei zu reiten hatte, da er eben in seiner Hausthüre stand. Ich hielt still, grüßte ihn freundlich, und bat um einen Trunk Wasser. Er war hierzu nicht nur gleich willig, sondern bat mich auch abzusteigen und in sein Haus zu kommen, und setzte mir Essen und Trinken vor. Er lenkte das Gespräch gleich auf die ehemaligen Streitigkeiten ꝛc. Ich sagte aber, daß ich davon nicht viel wüßte, noch zu wissen begehrte, vielweniger ein Wohlgefallen daran hätte, daß mir aber jede Seele lieb wäre, die sich meines Amtes zu bedienen wünschte, und daß der Zweck meines Amtes sei, die Menschen ohne Unterschied zu Jesu zu führen ꝛc. Als er fand, daß ich auf die Gegenparthei nicht schalt, und keinen Haß gegen sie blicken ließ, gewann er schon mehr Zutrauen zu mir. Ich ermahnete ihn, die guten Gelegenheiten in dieser Gnadenzeit wohl in Acht zu nehmen; und wir nahmen endlich freundlich von einander Abschied. An dem darauf folgenden Sonntage kam er nach Germantaun in die Kirche, und war unter dem Vortrage des Göttlichen Worts sehr aufmerksam. Ich konnte aber an dem Tage anderer Geschäfte halber nicht mit ihm sprechen. Von dieser Zeit an besuchte er den Gottesdienst recht fleißig, führete einen ehrbaren und gesitteten Wandel, wurde auch zu einem Aeltesten in Upperdoublin erwählet, und war um die Beförderung des äußern Gottesdienstes sehr besorgt. Vor ohngefähr einem Jahr wurde er mit der Auszehrung heimgesucht, wovon er selber glaubte, daß sie sein Ende beschleunigen würde. Zu dieser Krankheit kam noch allerlei äußerliches Leiden. Ich besuchte ihn dann und wann in diesen Umständen. Weil er aber sein Wiederkehren zu der äußern Kirchengemeinschaft und seinen ehrbaren Wandel für eine Bekehrung hielt, verlangte er nur getröstet zu werden, wurde auch ganz irre, als ich ihm bezeugte, was Jesus zu Nicodemo Joh. 3 von der neuen Geburt aus Gott lehret. Da er aber der Gnade Raum ließ, kam er nach und nach zur Erkenntniß seines Elendes, wurde in seinen Augen ganz klein und gering, und suchte Gnade und Barmherzigkeit in dem Blute seines Mittlers wider seine
(1496) Sünden. Je näher er seinem Ende kam, desto mehr erkannte er sich der Gnade Gottes unwürdig, und war öfters ganz trostlos; doch erholte er sich bald wieder, und sagte, er wolle sich als ein Kind an die Treue Jesu halten, und sich der erbarmenden Liebe seines Heilandes ganz ergeben; der werde ihn nicht sinken und verloren gehen lassen.

Den 2. Dec. kamen zwei Abgeordnete von Barrenhill, 5 Meilen von Germantaun, und weil Herr Möller, der sie bisher von Philadelphia aus besucht hatte, sie nun verlassen habe und nach Albanien im Staat Neu-York gezogen sei, so hielten sie im Namen ihrer Gemeine an, daß ich mich ihrer annehmen, und sie wenigstens Sonntags Nachmittags besuchen und bei ihnen predigen möchte. Ich mußte ihnen zur Antwort geben, daß ich zwar von Herzen bereit wäre, ihnen zu dienen, daß aber wegen der Arbeit in meinen drei Gemeinen gar keine Zeit dazu übrig bliebe. Sie thaten den Vorschlag, daß, da ich alle vierzehn Tage in Whitpän predigte, ich es so einrichten möchte, daß ich alle 4 Wochen bei ihnen predigte, ; ich bedeutete sie aber, daß sich dieses nicht wohl würde thun lassen, und daß die Gemeine in Upperdoublin eben diesen Vorschlag schon gethan hätte, den ich aber auch

hätte ablehnen müssen. Sie baten zuletzt, daß ich sie einmal außerordentlich besuchen, und indessen überlegen möchte, ob es nicht möglich zu machen wäre, daß sie mit Germantaun verbunden würden. Barrenhill, Whitpän und Upperdoublin liegen alle drei nordwärts von Germantaun, sind aber, auch vereinigt, zu schwach einen eigenen Prediger nach Nothdurft zu erhalten. In Absicht der Taufen, Kranken, Confirmiren der jungen Leute ꝛc. habe ich mich immer ihrer so viel möglich angenommen; habe aber weder Zeit noch Kräfte, sie des Sonntags mit einer Predigt zu besorgen.

Den 14. Dec. predigte ich in Upper Merion, jenseit des Flusses Schuilkill, bei der Beerdigung einer jungen Weibsperson von 19 Jahren. Ihre Eltern wohnten bei meiner Ankunft in Germantaun, schickten dieses ihr Kind fleißig in die Schule, wo sie nicht nur eine gute Erkenntniß erlangete, sondern schon damals einen stillen Wandel führete, und an den gewöhnlichen kindischen Vergnügungen keinen Wohlgefallen hatte. Ihre Eltern zogen zwar vor etlichen Jahren von Germantaun weg, kamen aber doch zuweilen hier in die Kirche, und brachten auch manchmal dieses ihr Kind mit. In ihrem 15. Jahre thaten sie selbiges eine Zeitlang nach Germantaun, damit sie zu mir in Unterricht kommen und (1497)
confirmiret werden möchte. In diesem Unterricht nahm sie nicht nur in der äußern Erkenntniß sehr zu, sondern gehörte auch mit zu denen wenigen Seelen, bei denen man spüren konnte, daß die Gnade Gottes nicht vergeblich an ihnen arbeitet. Vor ohngefähr zwei Jahren bekam sie die Auszehrung. Als ich sie im Anfange derselben besuchte, und eben ein Medicus bei ihr war, und ihr und ihren Eltern gute Hoffnung zur baldigen Genesung machte, sahe sie mich scharf an, um vielleicht zu vernehmen, was ich dazu sagen würde. Ich schwieg aber stille. Da aber der Medicus sie verließ, und die Eltern mit ihm hinaus gingen, sagte sie ganz gelassen zu mir: Ich sollte ja nicht denken, daß sie von dieser Krankheit genesen würde, sie wüßte es aus gewissen Umständen gewiß, die sie aber, um ihre Eltern nicht vor der Zeit zu betrüben, verschweigen wollte, daß sie in ihren jungen Jahren zu ihrem Jesu kommen werde. Sie wurde zwar so weit wieder besser, daß sie zuweilen nach Germantaun in die Kirche kam; aber alle ihre Handlungen und Reden zeigten deutlich genug, daß sie der Welt abgestorben, und nur auf dasjenige bedacht war, was sie in Ewigkeit erfreuen könne. Ich besuchte sie dann und wann, fand sie aber allezeit in einer recht christlichen Gelassenheit und Ergebung in den Willen des Herrn. Die gelernten evangelischen Wahrheiten wußte sie sich wohl zunutze zu machen, und man konnte merken, daß sie durch die Wirkung des Geistes Gottes bei ihr Geist und Leben geworden, und sie zum Erbtheil der ewigen Herrlichkeit immer tüchtiger werde. Acht Tage vor ihrem Ende, da sie schon sehr schwach war, empfing sie noch das heilige Abendmahl, wofür sie Gott mit Thränen dankte, und darauf sagte: Sie wolle nun nach dieser Stärkung den bittern Todeskelch getrost trinken, in gewisser Hoffnung, daß ihr Heiland ihr werde beistehen, und sie bald zu sich in die ewige Ruhe nehmen.

Freitags den 24. Dec. hielt ich in Germantaun die Vorbereitung und Beichte. Weil aber seit gestern eine außerordentlich strenge Kälte eingefallen, waren nur wenige zugegen.

Am ersten Christtage fanden sich noch mehrere zum heiligen Abendmahl ein, so daß ich nochmals die Beichte halten mußte, ehe ich das heilige Abendmahl austheilete. Des Nachmittags ritte ich noch nach Whitpän, konnte aber des rauhen Weges und kalten Wetters wegen kaum vor Abend hinkommen, daß also keine Vorbereitung halten konnte.

Den 26. Dec., am zweiten Christtage, predigte ich in Whitpän, (1498)
schrieb die Namen der Communicanten auf, und hielt mit ihnen die Beichte und das heilige Abendmahl, taufte nach der Predigt noch ein Kind, und besuchte zwei Kranke.

X. Aus Hrn. Helmuths Schreiben an den sel. Herrn Doct. Freylinghausen Philadelphia den 14. April 1785.

In meiner großen und täglich anwachsenden Gemeine stehe ich noch allein. Herr Pastor Schulze ist noch unschlüssig, ob er kommen will oder nicht. Es ist bei mir durch tausendfaches Gedränge gegangen; aber der Herr ist bei mir gewesen. Verflossene Ostern habe ich hundert und zwei und sechzig meist junge, zum Theil aber auch verheiratete Personen confirmiret, worunter sieben waren, die auch getauft wurden. Alle diese hatte ich vom Januar an alle Wochen viermal im Unterricht, und jedesmal doppelt, weil ich einige, die der Deutschen Sprache nicht mächtig, in der Englischen unterrichten mußte. Die Aufmerksamkeit und gute Bewegungen, die sich bei manchen zeigten, schienen einen Segen unter diesem Häuflein zu versprechen. Am Charfreitage und ersten Ostertage theilte ich beinahe unter sechs hundert Personen das heilige Abendmahl aus.

Unsere Academie ist im schönsten Flor. Ich habe an die sechzig Kinder. Ich finde keine Widerspenstigkeit vorjetzt unter allen diesen meinen lieben Kinder mehr, so böse auch mancher möchte gewesen sein, ehe er zu uns kam. Die Trustees sind so wohl mit der Schule zufrieden, daß sie die Englische Schule in mein Zimmer, und meine in das Zimmer der Englischen Schule, das schönste, bequemste und größeste im ganzen Hause, verlegt haben, weil meine über die Hälfte zahlreicher ist, als jene. Ich habe vor einigen Tagen auch zwei Englische Kinder eines sehr angesehenen Mannes in meine Classe aufnehmen müssen. Die Trustees haben mir ferner drei Tutors erlaubt, und erfüllen alle meine Wünsche, die Schule betreffend. Unter uns Lehrern ist die brüderlichste Einigkeit und Unterstützung.

XI. Zwei Briefe des jüngern Hrn. Mühlenbergs zu Lancaster an seinen Herrn Vater, woraus einige Umstände seiner Gemeine zu ersehen.

1.) Unterm 7. Febr. 1785.

(1499) Meine Amtsarbeit gehet noch fort. Ich predige Sonntags wie gewöhnlich zweimal. Den Hausbesuch kann ich nicht so abwarten, wie ich wünschte, weil die Zeit fehlt. Unterdessen werden Kranke nie versäumt, wenn ihre Krankheit bekannt wird, und die Kindtaufen, die hier fast alle in den Häusern der Leute, oder in dem Pfarrhause, verrichtet werden, geben mir gute Gelegenheit curam pastoralem zu üben. Dies ist auch mein Hauptgrund, warum ichs zugebe und nicht stärker verhindere, daß die Taufe in den Häusern geschehe. Die Anmeldung zum heiligen Abendmahl ist mir auch sehr schätzbar in dieser Absicht. Ich pflege auch meine Gemeinglieder öffentlich und insonderheit zu erinnern, daß sie mich besuchen sollen, da sie noch gesund sind; und etliche derselben machen mir auch die Freude.

Von den äußerlichen Umständen der Gemeine können Sie ziemlich urtheilen, wenn ich Ihnen melde, daß ich in dem verwichenen Jahr hundert neun und siebenzig getauft, zwei und siebenzig confirmirt, an sechs hundert sieben und zwanzig das heilige Abendmahl ausgetheilet, und acht und vierzig öffentlich begraben habe. Der Taufen sind weniger als im vorhergehenden Jahr, weil ich dies Jahr wenig Englische Kinder getauft, sondern sie an den Englischen Prediger gewiesen habe. Die Zunahme der Confirmirten ist 6, bei öffentlichen Communicanten 8. Der innere Zustand ist, denke ich, mehrentheils einerlei. Redliche Seelen fahren im Guten fort, und die alten

Sünder bleiben auf ihren Hefen liegen. Etliche schöne Exempel von Erweckungen, sonderlich unter der Jugend, habe ich, und ich hoffe, meine Arbeit wird nicht vergeblich sein.

Meine Predigten halte ich dies Jahr nicht über die sogenannten Evangelien und Episteln, sondern ich nehme lauter willkührliche Texte. Des Vormittags, je nachdem etwas merkwürdiges vorfällt in meiner Amtsführung, oder beim Durch-
lesen der Bibel und anderer Schriften mir merkwürdig wird. Des Nach- (1500)
mittags habe ich die Reden Jesu aus den vier Evangelisten nach der Zeitordnung, wenn sie nicht in den Evangelien schon stehen. In meinen Predigten rede ich mehrentheils meine Gemeine an. Es ist, dünkt mich, mehr Aufmerksamkeit bei den Zuhörern, als wenn man immer in allgemeinen Ausdrücken redet, und sich zuletzt an sie wendet. Ich habe jetzt meinen Confirmationsunterricht wieder angefangen. Ich unterrichte etwa 50 junge Leute, Dienstags und Freitags von 10—12 und 1—3, und des Abends habe ich etliche verheirathete zweimal die Woche. Gott gebe mir seine Gnade zu der Arbeit. Sie ist meine liebste.

2.) Vom 2. April 1785.

Während der Passionszeit habe ich auch siebenzig Erstlinge im Unterricht gehabt, davon fünf verheirathet gewesen. Die meisten sind bei Tage gekommen, 6 oder 7 des Abends. Meine Methode ist diese: Ich lasse die Gebote, den Glauben, das Vater Unser, die Hauptsprüche von der Taufe und dem Abendmahl, das Glaubenslied(*), und die wichtigsten Beweißsprüche auswendig lernen, und nehme sodann die christliche Lehre durch. In der letzten Zeit prüfe ich jedesmal zehn bis zwölf einzeln, indem ich ihnen etliche dreißig unentbehrliche Fragen vorlege. Hierauf behalte ich sie zurück, und stelle ihnen vor, was sie versprechen sollen, lasse mir solches einzeln versprechen und bete mit ihnen. So bin ich gewiß, daß ein jedes hinlänglich unterrichtet ist, und gewinne auch so viel dabei, daß meine Confirmirten vertraut mit mir umgehen, und mich, das muß ich ihnen nachsagen, nicht sowol fürchten, als kindlich und brüderlich lieben. Ich habe sie am Charfreitage des Nachmittags mit großer Rührung aller Anwesenden einsegnen können, und ich traue meinem lieben Gott zu, ich werde an vielen nicht umsonst gearbeitet haben. Mir selbst ist der Unterricht der Jugend das liebste Geschäffte; und so hart ich von Natur bin, so kann ich meine Erstlinge nie ohne die Empfindung Jakobs 1. Mos. 43, 14 entlassen. Im allgemeinen haben sie mir auch bisher Freude gemacht.

Am ersten Ostertag predigte ich Vormittags über Matth. 28, und zeigte, (1501)
daß uns an der Auferstehung Jesu ungemein viel gelegen, und wie sie von Christen anzuwenden sei, und theilte an 260 Communicanten das heilige Abendmahl aus, worunter 165 ledige und 95 verheirathete Personen waren. Es haben sich wenig Alte wegen des schlechten Wetters eingestellt. Des Nachmittags hielt ich eine Ansprache an meine Communicanten, sonderlich an die Erstlinge über Philem. v. 20. Die jungen Leute zerflossen in Thränen.

Den Ostermontag predigte ich, weil Nachmittags die Wahl unserer Aeltesten und Vorsteher sein sollte, über 1. Cor. 14, 33. 40, und stellte daraus vor: Das Bild einer Gemeine, wo alles ehrlich und ordentlich zugehet. Gott stärkte mich bei diesem Vortrag. Ich selbst war gerührt, und meine Zuhörer habe ich auch fast nie bewegter gesehen. Lauter Ernst, Wehmuth und Thränen. Ach wenns nur etwas bleibendes wäre! Ich freue mich nicht über dergleichen gute Bewegungen in Eitelkeit, und arbeite

(*) Dies ist von dem seligen Herrn Hofprediger Ziegenhagen verfertiget, und enthält die Glaubenswahrheiten im Zusammenhang, daher es die Prediger in Pensylvanien bei dem Unterricht der Jugend als eine Hülfe fürs Gedächtniß brauchen.

nicht auf Augenschein. Der Diener Christi soll wünschen, nicht vergeblich gelaufen zu haben, Phil. 2, 16 und darf sich über jede Hoffnung eines Segens freuen. Warum sollte ich Ihnen meine Freude verschweigen, wenn ein Anschein da ist, eine oder die andere Seele zu retten? Es macht mir Muth, und der Geist wird lebendig. 1. Thessal. 3, 7. 8.

XII. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Doct. Kunze an Hrn. Pasche zu London, Neu-York den 9. Mai 1785.

(1502)
Ich war zuletzt in Philadelphia in eine Verwickelung von Arbeiten gerathen, die mir wirklich alle Möglichkeiten endlich rauben wollte, nur einen Brief zu schreiben. Es war mir daher auch diese Lage unausstehlich, und ich glaube, daß es mit dem guten Willen meines Gottes geschehen, daß ich mich herausgewunden habe. Die Gemeine, die mir auf dem Herzen lag, ist die stärkste in Nordamerica. In derselben hatte ich den einzigen Herrn Pastor Helmuth zum Collegen. Und die Leute, die zu dieser Gemeine gehören, wohnen in Philadelphia, in Campington, Kensington, Springgarten, Neck (welches 2 Townschips enthält, beide voll lauter Deutsche, 9 Meilen im Umkreis) auf der Richerstraße, Germantowner Straße, in dem Point, dem Frankfurther Weg, über der Schuylkill etliche Meilen weit, über der Delaware etliche Meilen weit. Und nebst dieser Gemeinde unterzogen wir beide uns noch der Schularbeit in der Academie, ja ein paar Jahre noch dazu dem Uebersetzen der Zeitung ins Deutsche aus dem Englischen.

Mit gerechtem Unwillen fragen Sie vielleicht: Warum unterzogt ihr euch noch dieser Nebenarbeit? Die Stelle der neuen Universität durfte ich nicht ausschlagen, und ich habe das Vergnügen, für die Deutschen da etwas gestiftet zu haben, daß durch Gottes Gnade die Kirche und Nachwelt zu genießen haben wird. Mich hatte ich nicht zum Augenmerk, als ich die Errichtung der Deutschen Professur betrieb, sondern unsern alten Herrn H. Diesen empfahl ich den Gliedern des Aufsehercollegiums, und gab ihm meine Stimme, alle übrigen aber hatte ich. Mein Herr College versprach mir, die Hälfte der Arbeit abzunehmen, und ich erhielt Erlaubniß einen solchen Vertrag mit ihm einzugehen, auch zugleich einen Unterlehrer (Tutor) zu meiner Unterstützung. Es war damals noch der blutige Krieg wüthend, und noch grausamer wüthete der Geldmangel. Damals kostete eine Mittagsmahlzeit wol ein paar hundert Thaler in Papiergeld. Gab man einen halben silbernen Thaler, konnte man auch wegkommen. Hier fühlte ich alle Grausamkeit des Kriegs. Gold und Sil-
(1503) ber hatte ich nicht. Hier kam nun eine Stelle, die 300 Pfund hart Geld versprach, als vom Himmel herunter. Dazu kam, daß ich den Unwillen aller Deutschen auf mich geladen haben würde, wenn ich diese Stelle ausgeschlagen hätte, auch daß dies die einzige Zeit war, die gute Absicht zum Vortheil für unsere Deutsche zu erreichen.

Aus den gesamten Universitätsaufsehern ward eine Comittee erwählt und niedergesetzt, um die Einrichtung zu machen, und die Professorstellen nebst den andern geringern Posten zu bestimmen, und diese bestand aus dem Vicepräsident des ganzen Staats, dem Chief Justice (obersten Richter), dem Secretair des Staatsraths, dem D. White, ersten bischöflichen Prediger, und meiner Wenigkeit. Mein Vorschlag wegen einer Deutschen Professur wurde ohne vielen Widerspruch genehmigt. Nun hatten wir, Herr Pastor Helmuth und ich, zwar eine erstaunliche Last, da uns zumal unser Gewissen trieb, in den Gemeinen doch auch

nichts zu versäumen; allein wir arbeiteten auf Hoffnung einer uns höchst nöthigen leiblichen Unterstützung und in Betrachtung der höchsten Nothwendigkeit für unsere Kirche. Die Schule wuchs schnell, so traurig und hart die Zeiten waren, von 30 zu 40, jetzt ist sie über 40.

Aber ein Uebel war dabei. Die Arbeiter konnten nicht bezahlt werden. Wenn ich 75 Pfund zu fordern hatte, bekam ich zuweilen 10, zuweilen 20 Pfund, zuweilen nichts. Indeß wenns nur etwas war, theilten wir uns mit Freuden. Das Geld stand uns bei der Universität gewiß genug, aber unserm gegenwärtigen Mangel war dadurch nicht abgeholfen. Ein Antrag von Hrn. Steiner, die Deutsche Zeitung zu besorgen, welches jedem 50 Pfund eintrug, konnte daher nicht abgeschlagen werden, ob mir wohl angst wurde, wenn ich an die Arbeit dachte. Die Zeit zum Studiren wurde freilich ein paar Jahre sehr eingeschränkt, aber das darf ich fröhlich sagen: Ich arbeitete in der Gemeine dabei Tag und Nacht, und sie ward nicht versäumt. Die Zeitung gaben wir wieder auf, so bald die Zeiten leidlicher wurden.

Noch ehe die britischen Truppen Neu-York verließen, erhielt ich ein Schreiben von der Neu-Yorker Lutherischen Gemeine, darin sie mich sehr dringend um Rath in den Angelegenheiten ihrer in zwei Partheien getheilten Gemeine fragten. Da sie nun, was die eine betrifft, acht Jahre ohne Prediger gewesen, und die andere den ihrigen verloren, weil er nach Neuschottland gezogen; wobei (1504)
sie zugleich um einen Besuch baten. Ich kam, predigte in beiden Gemeinen, bat beiderseitige Kirchenräthe zusammen, ermahnte sie zur vollkommenen und ewigen Vereinigung, war so glücklich, diese Vereinigung zu stiften, und versprach wegen eines Predigers alle mögliche Sorge zu tragen. Nun schlug ich der vereinigten Gemeine Herrn Pfarrer Schmidt von Germantown vor. Allein ehe ich michs versahe, bekam ich selbst einen Ruf. Ich schlug es ab, versprach aber Herrn Schmidt wo möglich, zu dessen Annehmung zu bewegen. Zu diesem fuhr ich, und ob er wohl vor erhaltenem Rufe kein ausdrückliches Jawort von sich geben wollte, so gab mir doch seine Erklärung gute Hoffnnng. Die Gesandtschaft von Neu-York mit dem förmlichen Ruf kam, und ich sandte sie mit aller Zuversicht nach Germantown. Sie kamen aber traurig wieder. Herrn Schmidts Gemeine hatte es nicht so bald erfahren, als sie in ihn gedrungen, sie nicht zu verlassen. Ich tröstete die Männer so gut ich konnte, versprach alles zu versuchen, ihnen einen tüchtigen Mann zu empfehlen, und mich vorher genau zu erkundigen. Bekämen sie jetzt, bezeugten sie, keinen schicklichen Hirten, so wäre es mit der Vereinigung geschehen. Die ältere Parthei der Lutherischen Gemeinen wollte auch noch nicht an das Unterschreiben der Vereinigungsartikel gehen, bis sie die Gemeine mit einem redlichen Prediger versorgt sähen. Ich forschte bei Herrn Pfarrer Schulze und Herrn Heinrich Mühlenberg dem jüngern, bekam aber vollkommene Ueberzeugung, daß ein Ruf an einen von denselben vergeblich wäre. Dies brachte mich nun in große Enge. Ueberlegung aller Umstände, Betrachtung der Lage des Herrn Pfarrer Schulze, von dem ich vermuthen konnte, daß er wieder einen Ruf nach Philadelphia annehmen möchte; und endlich die Einrichtung einer Universität zu Neu-York, die uns durch die Zeitung bekannt gemacht wurde, und darinnen ich wieder, Kraft meines Amts, Mitaufseher sein sollte — Alles dies überwältigte endlich alle meine Zweifel, auch die Vorstellungen des Herrn Pfarrer Helmuths und aller so theuren mir ewig unvergeßlichen Seelen, mein liebes Philadelphia zu verlassen, da ein neuer förmlicher Beruf an mich kam. So gleich nahm ich den Beruf doch nicht an, sondern wartete noch ab, wie Gott die Umstände regieren würde, und reisete indessen, noch nicht vollkommen entschlossen, nach Neu-York. Hier bekam ich die noch unpublicirte Universitätsacte beim Staatssecretär zu sehen, darin ich folgenden Satz antraf, der meinem Entschluß die vollkommene Reife gab: „Wenn irgend eine Gemeine oder Personen von irgend einer Religionsbenennung der Uni- (1505)

„versität jährlich wenigstens 200 Scheffel Weizen als Gehalt versichern; „so soll ein Professor der Theologie in der Religionsverfassung erwählet werden, von „welcher solche donatores sind, und die Person, so sie bestimmen.“ Dies war alles, was hier noch fehlte. Sollte die Philadelphische Anstalt jemals ihren Endzweck erreichen, so mußte so etwas dazu kommen. In Philadelphia war ich zwar Professor der Morgenländischen Sprachen, hatte aber kaum 6 Schüler, von denen ich noch zweifele, ob einer Theologie studieren wird. Unsre hoffnungsvollesten werden Aerzte. Einer hat jetzt schon seinen Gradum, und fing mit uns die erste Declination an. Aber dies ingenium præcox — ist jetzt bei einem Arzte. Und wenn denn einige Theologen werden wollten, wer sollte sie unterrichten? In Philadelphia hatten wir nicht Zeit eine Stunde dazu zu geben. Ich entschloß mich im Namen meines großen Gottes und Heilandes nunmehr, Neu-York vorzuziehen, und empfahl der Philadelphischen Universität Herrn Helmuth in meiner Resignation auf das dringendste zum Nachfolger. Er ist gewählt als Professor der Philologie, und nicht der Morgenländischen Sprachen. Alle Gemeinsglieder, die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, bat ich, für Herrn Schulze zum Nachfolger im Predigtamte zu stimmen. welches auch geschehen, und er ist erwählet, nur, daß es Gottes Schickung war, daß er; nachdem er nach der Wahl in Philadelphia gewesen, und der Gemeine versichert, daß er den Ruf angenommen, auch mit Herrn Professor Helmuth ausgemacht, daß er mit ihm die academische Arbeit übernehmen wolle, sehr heftig und tödtlich krank geworden, davon er noch nicht vollkommen hergestellt ist. Ob und wenn er nun kommen wird, kann ich gar nicht vernehmen. Meine letzten Briefe von Philadelphia sagen, daß er schwerlich nun wieder aufkommen werde, und so gar, daß die Leute wieder absolut mich wählen wollten. Mein Weggehen kostete viel tausend Thränen. Bei der Abschiedspredigt mußten Bänke und Stühle allenthalben herbei in die Kirche gebracht werden. Bei der Abschiedsreise begleiteten mich vierzig Personen mit Pferden und Chaisen. Herr Professor Helmuth etliche Meilen, weil er zurück mußte, die andern zwanzig Meilen bis Bristol, wo ein Mittagsessen bestellt war. Mit lauten Thränen, die das Städtgen fast in Aufruhr brachten, riß ich mich mit meiner Familie los. Die Seelen wollten fast hier noch mein Herz brechen. — Viele waren darunter, von deren oder ihrer Familie Gnaden-
erweckung ich etwas wußte. Ich küßte noch alle; (mein Gott, was fühle
(1506) ich dabei, wenn ich daran gedenke!) wollte gern sprechen, bekam tausend
Segenswünsche und riß mich ins Freie, um empfinden und weinen zu können.

Jetzt bin ich hier. Die Seelen sind fröhlich; aber ein Geistesleben finde ich nur in wenigen. Mein Gehalt ist 300 Pfund. Der Accidentien sehr wenig.

Hier in der Universität habe ich nächst dem Aufseheramte zwar auch eine Stelle nemlich als Professor der Morgenländischen Sprachen, aber keinen Gehalt, bis Studenten kommen, die es lernen wollen, oder auch die Universität reicher wird. Die Einrichtung ist hier nicht wie in Philadelphia, da jeder Aufseher, der zum Professor gewählt wird, seine Aufseherstelle verliert; sondern jeder Professor ist hier zugleich mit Aufseher.

Nun ist mein Flehen zu Gott und mein Harren, daß er einmal ein evangelisch Herz erwecke, die obengedachte Professorstelle zu stiften, und nach und nach wiederum einige andere, etwas zufließen zu lassen, wodurch ein paar theologische Studenten unterhalten werden können.

Arme Kinder, die Gaben besitzen, und etwa in Philadelphia auch durch Unterstützung der Deutschen Gesellschaft oder auf andere Art durch Schule und Universität gegangen, diese möchten wohl ins künftige unsre Prediger werden.

Meine Gemeine ist über 300 Familien stark. In fünf Monaten habe ich 55 Kinder getauft, und 28 Leichen gehabt. Wir haben jetzt auch einen Charter.

XIII. Auszug aus eben desselben Schreiben an den sel. Hrn. Doct. Freylinghausen. Neu-York, den 24. Mai 1785.

Daß mich die Einrichtung der hiesigen Universität zu Neu-York (1507)
vorzüglich mit hieher gezogen, war eine Hauptanmerkung in meinem Schrei-
ben an Herrn Pasche, welches derselbe, wie ich gebeten, auch nach Halle communicirt haben wird. Es geht nun zwar hier langsam von statten, doch ist es eher, als Philadelphia, eine Universität zu nennen. Wir haben Kanzler, Vicekanzler, auch Pedellen. Indeß sind wir in einem Stück übler dran, als die Philadelphier. Dort hat die Assemblee jährlich 1500 Pfund Einkünfte hergegeben, hier nicht das allergeringste. Daher ich zwar ein Amt und Ehrentitel, aber keinen Gehalt erhalten. Ich bin nemlich, außerdem, daß ich meinen beständigen Sitz im Regentencollegium habe, Professor der Orientalischen Sprachen geworden. Noch aber hat sich kein Student gemeldet. Unterdessen brauche ich meine Muße, mich im Hebräischen und Arabischen immer mehr zu gründen. Ich hoffe aber nächstens Zuhörer zu bekommen. Auch ist hier der erste Niederdeutsche reformirte ger D. Levingstone vor kurzem vom Synod der Niederdeutschen vereinigten Prediger zum Professor der Theologie ernannt worden, welcher erst vor einigen Ta- Predigen seine Lateinische Inauguralrede hielt. Dieser hat sich gegen mich vernehmen lassen, daß er alle seine Studenten, die noch kein Hebräisch verstünden, zu mir senden würde. Wenn Gott einen Weg bahnen wollte, welches mein Wunsch und Flehen ist, daß etliche in Philadelphia vorläufig gebildete allhier für unsere Kirche weiter zubereitet werden sollten, so würde ich ihnen zuerst etwas Hebräisch beizubringen haben. Das Lateinische wird hier nicht sonderlich getrieben. In der Mathematic und Physic aber sind unsere Professoren sehr fertig. In jener werden Euclidis Elementa tractirt, in dieser wird dem Newton vollkommen in allem gefolget.

Ich glaube einmal gemeldet zu haben, daß mir in Philadelphia die besondere Ehre wiederfahren, daß man mich zum Mitglied der philosophischen Gesellschaft wählete. Zuletzt war ich so gar einer der Secretairen dersel-
ben, dergleichen vier sind. Auf meinen Vorschlag ist jetzt Herr D. Hel- (1508)
muth ebenfalls ein Glied. Als ich einige Monate hier in Neu-York
war, that sich hier eine ähnliche zusammen, unter dem Namen Society for promoting useful knowledge, (Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Kenntnisse). Vor etlichen Wochen ward ein stehendes Council (Ausschuß) von 25 Personen aus der ganzen Gesellschaft gewählt, die nicht nur alle Geldausgaben unter Händen haben, sondern auch alle Materien, die abzuhandeln sind, vorlegen müssen. In diesen Ausschuß ward ich zu meiner nicht geringen Verwunderung mit gewählt. Diese Gesellschaft scheint im Sinn zu haben, sich hervorthun zu wollen, und sie wählt auswärtige berühmte Gelehrte als Glieder. Weil wir nun den Congreß hier haben, so kann ihr dies leicht ein Uebergewicht vor der Philadelphischen geben. Wie sehr wünschte ich, einige schätzbare Bürger meines geliebten Vaterlandes durch diese Gesellschaft mit mir zu vereinigen, weil ich glaube, mein Vorschlag werde nicht verworfen werden. Hierzu bin ich sehr begierig, von Ew. Hochw. einen Wink zu bekommen. Es gehöret zu unsern Regeln, daß der Vorgeschlagene sich durch eine merkwürdige Schrift, oder durch eine gemeinnützige Erfindung empfohlen haben müsse. Vor ohngefähr vier Wochen hat Herr Helmuth in Philadelphia das Doctor-Diploma erhalten.

Eben so ist hier auch eine Deutsche Gesellschaft errichtet worden, für deren Bestes der wirklich liebenswürdige Mann, der hier wohnende Generalmajor Baron von Steuben, sehr besorgt ist. Mit diesem, nebst noch drei andern, war ich vor kurzem verschiedene Tage auf einer Committee, um die letzte Hand an die

Bildung dieser Gesellschaft zu legen, wobei uns der gedachte Generalmajor auf seinem reizenden Landsitz sehr edel und vergnügt unterhielt. Der Herr Baron weissagte dieser Gesellschaft einen glücklichen Fortgang. Diesen Umstand von der auch hier errichteten Deutschen Gesellschaft habe um so viel weniger übergehen wollen, da wir es uns alle unter einander zur Pflicht gemacht, unserem Europäischen Briefwechsel diese Nachricht einzuverleiben, weil der Zweck dies erfordert. Unser Wunsch ist, so viel Deutsche nach Neu-York zu locken, als nur möglich ist. Den Erdboden machen die Deutschen zum Paradies; die Kirchen füllen sich auch besser, als die Englischen.

Vor einigen Wochen bekam ich zu meinen bereits überhäuften Aemtern, (denn in Philadelphia bleibe ich Mitglied der philosophischen und Deutschen Gesellschaft), ein neues Amt, das mit der Ehre bezahlt. Ich wurde geschworner Uebersetzer der Deutschen Sprache für den Congreß.

(1509) Hier in Neu-York war eine aufrufende Stimme einmal nöthig.
Durch Gottes Gnade laufe ich nicht vergeblich. Der Seelen, die durchs Wort gewonnen worden, sind noch wenig. Etliche sind mit Thränen zu mir gekommen, und haben mit mir von ihrem Seelenzustande zu sprechen begehret; aber von mehrern guten Früchten höre ich nur noch etwas von weitem, daß aber die Predigt des Worts die Seelen überhaupt nicht gleichgültig läßt, schließe ich aus dem Bezeigen der ganzen Gemeine. Nur ist zu wünschen, daß sich von der Spaltung der alten und neuen Gemeine keine neue Folgen zeigen mögen. Hier habe ich mir Weisheit zu erbitten. Uebrigens ist noch eine Schuldenlast von 1000 Pfund da; die Gemeine ist klein und hat 300 Pfund, nebst Holz und 80 Pfund Hauszins, für den Prediger allein durch freiwillige Beiträge aufzubringen. Ein Pfarrhaus und eine Kirche ist verbrannt. Das übrig gebliebene Pfarrhaus ist zur Schulwohnung gemacht, und ein Schulhaus daran gebauet.

Der Anzahl nach verhält sich die hiesige Gemeine gegen die Gemeine von Philadelphia wohl wie 1 zu 4; aber was sie jährlich aufbringen muß, ist über die Hälfte des Philadelphischen jährlichen Einkommens. Die Kirche muß bald größer gebauet werden. Seit meinem Hiersein habe ich schon 87 Personen unterrichtet und eingesegnet, und habe jetzt wieder einige im Unterricht. Der Unterricht geschiehet mit den Versäumten Englisch.

Die Anzahl der Deutschen in diesem Staat ist ansehnlich, und ich glaube nicht, daß in Pensylvanien mehr als noch einmal so viel wohnen. Der Kirchenzustand aber sieht jetzt betrübt aus. In vielen Gegenden haben die Indianer gewüthet, und diese werden eben wieder mit Furcht angebaut. Ach daß wir einen Reiseprediger hier hätten, der diese arme Schafe unentgeltlich besuchen könnte. Ein solcher wäre ihnen recht ein Engel vom Himmel, welches überhaupt hier Prediger oft den Leuten sind, bis sie erhalten sein wollen. Die ordentlichen evangelischen Prediger, die jetzt in diesem Staate stehen, sind: Herr Pfarrer Schwerdtfeger über Albany, Herr Möller in Albany, ein redlicher Mann, mein gewesener Tutor (Unterlehrer) in der Philadelphischen Academie, den ich dahin empfohlen. In Steinarabien steht Herr Pfarrer Ries, im Ost-Camp Herr Magist. Groz.
Weiter hinauf ein alter Greis, Sommer, der nicht mehr sehen kann.
(1510) Einige andere sind Herumläufer, die sich auch in Gemeinen eingeschlichen
haben. Ganz leer stehen noch schöne Gemeinen, als Reinbeck, Würtemberg und viel andere in Tryon-Coundy, so ganz mit Deutschen bewohnt ist. So Gott will, werden wir nächsten ersten Sonntag im September und die darauf folgenden Tage eine Conferenz hier in Neu-York halten, dazu ich die Brüder in Neuyersey, als die nächsten mit einladen werde, welche gegenwärtig sind Herr Graf und Herr Ernst. Das Ministerium von Neu-York und

Neuyersey wird sich ins künftige am besten zusammen schicken, so wie die Prediger von Pensylvanien und Maryland ein eigen Ministerium ausmachen.

So lange die Lutherischen Gemeinen hier gegründet waren, hat es noch immer nicht möglich werden wollen, eine Kirchenordnung bei der hiesigen Gemeine einzuführen, die in diesem Lande so unumgänglich nöthig ist. Dies ist durch Gottes Beistand nun hier auch geschehen. Die hiesige Regierung hat einen allgemeinen Charter für alle Kirchen gemacht, die in gesetzter Zeit und vorgeschriebener Ordnung daran Antheil nehmen wollten. Dies haben wir gethan, und wir sind daher incorporirt und stehen unter obrigkeitlichem Schutz.

In meinem Brief an Herrn Pasche habe ich den Inhalt eines Artikels in unserer Universitätsacte gemeldet, vermöge dessen eine Theologische Professur gestiftet werden soll, so bald durch wohlthätige Beförderer ein Fond von jährlichen 200 Scheffel Weizen darzu erlangt werden kann. Und wie auch daselbst hinzugesetzt, bin ich durch diesen Paragraph noch vorzüglich bewogen worden, den Beruf nach Neu-York anzunehmen. Eine solche Anstalt, durch welche Leute zum Dienst der Kirche zubereitet werden können, braucht unsere Kirche in Nordamerica, wo die Erndte so groß, und der Mangel an treuen Arbeitern noch größer ist. Und ich bin mit der Hoffnung hieher gegangen, Gott werde nach und nach Herzen erwecken, die nach Anleitung dieses Artikels das Wohl und die Erhaltung unserer evangelischen Kirche in diesem Welttheil befördern. Das kleine Salarium von 200 Scheffel Weizen macht etwa 80 Pfund unseres Geldes, und daher ist nothwendig, dies Amt anfänglich einem solchen in die Hände zu geben, der nicht davon allein abhängt. Studenten müßte nur nach und nach die Philadelphische Anstalt liefern, wenn es dem Herrn seines Weinbergs insonderheit gefallen wollte, auch einige Wohl-
thaten für solche zu gründen, denn vornehmlich auf Arme können wir (1511)
rechnen, die sich zu solchem Zweck hingeben, die aber von ihren Eltern auf der Universität nicht erhalten werden können Meine Augen sehen hier auf den Herrn.

Ich habe diese Angelegenheit der Schwedischen Gesellschaft pro Fide & Christianismo weitläuftig berichtet, von der ich die Ehre habe ein Glied zu sein; und nachdem ich sie nun auch in Ew. Hochw. Schooß ausgeschüttet, empfehle ich die ganze Sache, nebst mir selbst, der Treue meines lebendigen und mächtigen Heilandes, der in Philadelphia Dinge möglich machte, die nach der Lage der Umstände vorher unmöglich schienen.

XIV. Schreiben von Hrn. Doct. Helmuth an den sel. Herrn Doct. Freylinghausen. Philadelphia den 5. Jun. 1785.

Seit meinem letztern Schreiben ist hier in Philadelphia unsere Synodalversammlung gewesen, davon ich nächstens ein mehreres berichten werde. Zu eben der Zeit beehrte uns Hr. Past. Schulze, unser Hr. Präses, mit seiner Gegenwart, die er aber einem guten Theil unserer Gemeine sehr unangenehm machte, weil er seinen Beruf wieder aufgab. Er schützte seine anhaltende Schwäche der Seelen- und Leibeskräfte vor. Es mußte nun eine neue Wahl angestellet werden, dabei durch die Mehrheit der Stimmen mit großer Ueberlegenheit beschlossen wurde, daß Prediger aus Deutschland verschrieben werden sollten.

Ew. Hochw. werden sich gütigst erinnern, daß unser vereinigtes Ministerium vor einem Jahr in Lancaster einen Schluß machte, daß wenigstens um zwei Prediger

nach Europa möchte geschrieben werden. Diesen Schluß wünschen verschie-
(1512) dene Gemeinen in Pensylvanien und den benachbarten Provinzen be-
folgt zu sehen, insonderheit auch meine liebe Gemeine in Philadelphia. Ew. Hochw. werden gewiß dem evangelischen Zion in Pensylvanien und anderweitigen Provinzen keinen geringen Liebesdienst erweisen, wenn Dieselben sobald, als möglich, unsere Bitte zu erfüllen suchen, und zwei tüchtige Subjecte hierher befördern. Wir wünschen aber, daß der Beruf allgemein möchte eingerichtet werden, da Philadelphia alsdann mit eingeschlossen, aber nicht besonders gemeinet ist. Es kann hier immer besser bestimmt werden, wo sichs wohl am besten für einen neuangekommenen Prediger schicken möchte. Philadelphia wünscht freilich einen begabten, demüthigen, freundlichen Mann, der zugleich eine starke und angenehme Stimme hat, weil eine unserer Kirchen ein großes Gebäude ist, einen Mann, der beim Lobe sich nicht erhebt, und durch Tadel sich bessert, der nicht übers Volk herrscht, denn das wollen die Americaner ohnedem nicht leiden. Die Liebe und Freundschaft thut unter den hiesigen Einwohnern Wunder. Ein solcher Mann wird sich freilich in alle andere Gemeinen schicken. Noch eins — America wünscht sich Theologen, aber solche, die lauteres Sinnes sind. Doch E. H. werden ohne unser Bitten America mit solchen zu versehen suchen. Wir wünschen einen Mann, der sich in den Anstalten des Waisenhauses zur Arbeit gewöhnet, und nicht nur zwei, sondern wohl mehrere Stunden, in den Schulen, insonderheit im katechetischen Vortrage, Erfahrung erlangt hat, so daß er ohne große Mühe, einen deutlichen, gründlichen und erbaulichen Vortrag zu halten im Stande ist, weil wir hier der Arbeiten viel, der Arbeiter aber wenig haben. Philadelphia verlangt keinen besonders, und sendet daher auch keinen besondern Beruf. Es wird ohne Zweifel einer oder der andere sich schicken, wenn die verlangte Männer ankommen werden, und sollte das der Fall sein, so wird sich unsere Gemeine nicht weigern, ihren Theil an den Reisekosten tragen zu helfen. Ich bin unterdessen mit einem Helfer, meinem gewesenen Schüler, Hrn. Pfr. Göhring, versehen. Unsere sehr geliebte Gemeine weiß nun nichts mehr von Partheiwesen. Die letzte Wahl hat alles vereiniget, und unter dem Segen Gottes werden wir auch noch mehr grünen und blühen, wie bishero. — Die innigste Liebe hat im Kirchenrath und der ganzen Gemeine das Regiment, und wir haben die Hoffnung, daß unser Zion werde gebauet werden. Mein Hochgeschätzter und zärtlich
geliebter Kirchenrath läßt unbekannter Weise einen sehr freundlichen Gruß
(1513) vermelden. — Wir leben wie Brüder zusammen, und werden nicht unter-
lassen, unsere innige Dankbarkeit für die große Mühe zu beweisen, welche Ew. Hochw. durch diesen Antrag wird gemacht werden.

XV. Schreiben eben desselben an einen Mitarbeiter des Waisenhauses, unterm 2. Jul. 1785.

Ehe ich den beiliegenden Brief absenden können, habe ich noch mit dem äußersten Kummer die traurige Nachricht von dem Absterben des Hrn. D. Freylinghausen erhalten. Jetzt kann ich nur im Voraus bitten, daß Sie so gut sein, und denselbigen an den Herrn D. Schulze übergeben und Ihn ersuchen wollen, ihn anzusehen, als wenn er an Ihn selbst addressirt wäre, und die darin geäußerte Bitte gütigst zu erfüllen. Ich werde, geliebts Gott, bald ein mehreres melden, und dem theuresten Herrn Director meine Ergebenheit selbst schriftlich zu bezeugen nicht unterlassen, wozu jetzt keine Zeit übrig ist. — Herr Pastor Schmidt von Germantown, und nicht Herr Göring, ist mein Helfer.

XVI. Der Herren Prediger, Helmuth und Schmidt, zu Philadelphia Schreiben an den Herausgeber vom 30. Aug. 1785.

Mit der tiefsten Wehmuth erhielten wir die traurige Nachricht von dem (1514)
Tode des sel. Herrn D. Freylinghausen, die uns Ew. Hochw. durch
einen Mitarbeiter des Waisenhauses melden ließen, in einem Brief vom 16. März d. J. Zu gleicher Zeit wurde uns in demselben gemeldet, daß E. H. die alte Verbindung zwischen dem Waisenhause und dem Pensylvanischen Ministerio gütig fortsetzen würden; und dies ist der Grund, daß wir uns gemeinschaftlich die Freiheit nehmen, eine Correspondenz zu eröffnen, von welcher wir an unserer Seite uns einen großen Segen versprechen, die aber E. H. ohne Zweifel zuweilen viele Mühe verursachen wird. Wir preisen die Güte des erbarmenden Gottes über uns, der uns zwar eine tiefe Wunde geschlagen, da er einen alten und redlichen Vater von unsern Häuptern genommen, doch aber so gleich dafür gesorgt hat, daß wir in Denenselben einen andern Vater finden, der uns mit seiner Fürbitte vor Gott, väterlichem Rathe, und der uns so nöthigen Unterweisung und Belehrung von Zeit zu Zeit gütigst vorleuchten wird. Unsern Herzen presset das Andenken an unsern selig schlafenden Vater den warmen und aufrichtigen Wunsch aus: O Gott, erquicke ihn vor deinem Throne für alle uns unverdient erwiesene Vaterliebe, und rüste deinen Knecht, den jetzt die schwere Bürde drücket, mit Kraft von oben aus, sie zu deinem Preise zu tragen! Laß den Geist eines Freylinghausen in doppeltem Maaße auf ihm ruhen, damit der so liebliche Pflanzgarten eines Waisenhauses, das ein Wunder Gottes war, wieder von neuem wie eine grüne Aue des Herrn blühen möge, damit das ganze evangelische Zion, insonderheit in Osten und Westen, der Früchte des reichlich darin wachsenden Segens genießen möge. Dies, theurester Vater, sind kürzlich die wahrhaftigen Empfindungen eines gerührten und bekümmerten Herzens, welche uns der unvermuthete Todesfall eines alten und unvergeßlichen Lehrers ausgepresset hat. Dies ist ein Thema, bei welchem wir uns gerne länger aufhielten, wenn wir uns nicht scheueten, einem schon mit vieler Arbeit überladenen Lehrer und Gönner zu viel Zeit zu rauben.
Das Herz beschäftiget sich mit demselbigen beinahe in einer jeden stillen (1515)
Stunde, und denkt an die verflossenen Jahre, als an einen Traum, zurück,
da wir in einer so genauen Verbindung mit jenem redlichen Vater lebten. O wie schnell eilen die Tage von hinnen! O wie schnell trägt man einen nach dem andern zum Grabe! Und o wie bald wird auch uns der letzte Glockenschlag unsers Lebens entgegen schallen! Mache uns fertig und hilf, daß wir in Christo deinem Sohne, o Vater, unsere Tage einmal froh beschließen können, daß wir mögen gewürdiget werden, in die Wohnungen desjenigen Hauses aufgenommen zu werden, wo die beiden Franken, Knapp und Freylinghausen schon triumphirend ihren Einzug gehalten haben!

E. H. werden bereits mit den bisherigen Umständen der evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nordamerica bekannt sein. Wir sind willens von Zeit zu Zeit dasjenige auch ferner an E. H. zu berichten, was sich hier merkwürdiges ereignen möchte, und was in den jährlichen Conferenzen der Prediger vorkommt, damit Sie eine immer mehrere Einsicht in unsre Kirchenumstände bekommen mögen.

Die gesamten Mitglieder unsers hiesigen Ministerii sind, so viel uns bewußt, noch alle wohl, den Herrn D. Mühlenberg ausgenommen, welcher die Schwachheiten des Alters besonders empfindlich zu fühlen scheint.

Die Gemeine in Philadelphia betreffend, so werden E. H. aus Helmuths Tagebuch ersehen haben, daß dem Herrn Pastor Schulz ein Beruf von derselben

war eingehändigt und von ihm angenommen worden. Seine Krankheit verhinderte die Befolgung, und die zurückgebliebene Schwachheit seines Gemüths und Körpers machte es nach seiner Meinung nothwendig, denselben im letztern Monat wieder aufzugeben. Die Corporation veranstaltete daher wieder eine neue Wahl, bei welcher durch die meisten Stimmen beschlossen wurde, daß nach Deutschland geschrieben und um Uebersendung neuer Prediger gebeten werden solle. Ich, Helmuth mußte daher im Namen des Kirchenraths an Se. Hochw. den selig verstorbenen Hrn. D. Freylinghausen ein Schreiben aufsetzen, in welchem, Kraft eines von dem Ministerio gefaßten Schlusses, derselbe ersucht wurde, zwei Prediger für Nordamerica gütigst zu besorgen und herein zu senden. Die Corporation verlangte ausdrücklich, daß keiner eigentlich und namentlich für Philadelphia möchte gesandt werden, weil sie erst gern der ganzen Gemeine Gelegenheit geben möchten zu sehen, ob sich auch einer für sie schicken werde. Weil in dem davon handelnden Briefe alles ausgedrückt ist, so ist nicht nöthig von dieser Sache weiter etwas hinzuzufügen, außer daß E. H. herzlich gebe-
(1516) ten werden, die dem seligen Herrn Director zugedachte Mühe gütigst über sich
zu nehmen. Weil ich nun bei so bewandten Umständen allein gelassen war, so wiederholte die Corporation den mir schon vor einiger Zeit gegebenen Vorschlag, mich nach einem Helfer in dem vereinigten Ministerio um zu sehen. Sie überließen es gänzlich meiner Neigung, irgend einen zu mir zu nehmen. Es kamen indessen verschiedene Umstände zusammen, die Verzögerung verursachten, bis der Herr Gnade gab, daß das, was ich schon lange gewünscht hatte, konnte zum Zweck gebracht werden. Mein alter und seit zwanzig Jahren sehr vertrauter Freund und Bruder in Christo, mit welchem ich zu gleicher Zeit den Americanischen Boden betrat, war so gütig, auf meinen ersten Antrag seine Hülfe mir zuzusagen. Ich eröffnete dieses meinem Kirchenrath, welcher übereinstimmend damit zufrieden war, und so zog Herr Pastor Schmidt vergangenen Monat Julius nach Philadelphia zu mir. Wir stehen jetzt in Liebe und Leid, wie ein Mann, dieser sehr zahlreichen Gemeine vor. Ich, Schmidt, gehe alle vierzehn Tage Nachmittags nach meiner Gemeine in Germantaun und setze meinen Dienst an derselben fort. In beiden Gemeinen herrscht Liebe und Friede. Die Philadelphische Gemeine ist gegenwärtig außerordentlich wohl zufrieden, und vermehrt sich täglich. Unsere äußerliche Umstände sind blühend; und es bricht der Wunsch hierbei aus unserm Herzen hervor: O daß wir doch auch im Innern so grünen und recht fruchtbar würden! Die äußern Einkünfte in der Gemeine vom Stuhlgelde, Almosen, Collecten, Pfarrgelde und andern belaufen sich jährlich nahe auf 300 Pfund Pensylv. Courrent; und da wir nun in diesem Jahr Schuldenfrei geworden, so ist kein Zweifel, wir werden unter dem Segen Gottes, auf eine oder die andere Art, bald einen Schritt weiter thun können.

Nichts liegt uns Predigern mehr am Herzen, als ein Deutsches Erziehungs-Institut, worin die Jugend zum eigentlichen Dienst für die Kirche zubereitet werden könnte. Wir haben zwar Antheil an der hiesigen Universität, welchen wir auch nutzen; aber hier werden nur die Sprachen und Philosophie tractiret, Kirchen und Schulen aber gehen dabei noch leer aus. Das Deutsche Institut in der Universität, welches den Trustees derselben jährlich über 600 Pfund Pensylv. Cour. kostet, ist gegenwärtig in einem Zustande, der uns wegen der Zukunft nicht hoffnungslos läßt. Helmuth, der die Aufsicht über dasselbige hat, docirt von 8 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr täglich, er gibt Unterricht im Lateinischen und Griechischen
(1517) den Deutschen Kindern, und im Deutschen den Englischen Studenten. Als
derselbige die Professur im vergangenen Jahr annahm, so war die Anzahl der Schüler gering, die aber bis jetzt über 70 an der Zahl angewachsen ist. Unter diesen sind einige muntere Kinder, welche gesonnen sind Theologie zu studieren. Wir beide nunmehrige Prediger in Philadelphia haben uns vorgenommen, in dem bevorstehenden Winter im Namen des Herrn den Anfang zu machen, denenselben

in den verschiedenen Theilen der Theologie, so weit unsere schwachen Kräfte reichen, einige Unterweisung zu geben, und sie zu dem Predigtamt näher zuzubereiten. Freilich ist unsere Zeit sehr eingeschränkt und die Fähigkeit zu einem so wichtigen Werke gering, doch was man auf den Herrn wagt, ohne Rücksicht alles eigenen Nutzens, das kann nicht ganz ohne Segen bleiben. Der Herr seiner Kirche mache E. H. willig, uns in dieser Abendwüste mit väterlichen Lehren und Unterweisungen zu unterstützen, und unserer vor dem Throne Gottes zu gedenken. Der Herr stärke und erhalte Dieselben uns und seiner Kirche noch viele Jahre zum besondern Troste!

Einen Umstand, der mir, Helmuth, Freude macht, kann ich nicht unberichtet lassen. Es wurde sonst des Donnerstags Vormittags eine Betstunde gehalten. Ich habe sie aber, wie ich in meinem Tagebuch unterm 22. Aug. 1784 gemeldet, auf den Dienstag und Freitag des Abends verlegt, auch noch mit einer Betstunde des Sonntags vermehret. Das Almosen, so bei diesen dreimaligen Versammlungen in diesen Betstunden fällt, ist sehr beträchtlich, und beläuft sich alle Woche zwischen 7 und 8 Pfund Pensylvanische Münze.. Bei einer Zusammenkunft unserer Corporation that ich den Vorschlag, daß dieses Geld nicht mit zu den Einkünften der Kirche gerechnet, sondern alles unsern Armen bestimmt werden möchte, weil es doch eine Summe sei, welche die Kirche vorher nie gehabt hatte. Zu meiner innigsten Freude und wider mein Erwarten machte der Kirchenrath den einmüthigen Schluß, daß dies geschehen sollte; ich machte denselben der Gemeine bekannt, welche sich im ganzen sehr darüber freuet und froh ist, daß unsern Armen auf eine so reiche Art geholfen wird.

Unter unsern jungen Gemeingliedern haben sich zwischen 30 und 40 von den angesehensten Jünglingen und Jungfrauen vereiniget, eine Singschule zu errichten, worin sie sich in einem regelmäßigen Gesang üben. Ich komme öfters, wenn es möglich ist, mit in die Singstunde. Sie haben gewisse Grundregeln unter meiner Direction aufgesetzt und unterschrieben. Sie kommen denn auch in die
Abendstunde, und erbauen mit ihrem lieblichen Gesang die Gemeine zum (1518)
Besten der Armen; und dies hat auch den Vortheil, daß die Gemeine sich im Ganzen im Singen sehr zu bessern anfängt.

XVII. Auszug aus eben derselben Schreiben an einen Mitarbeiter des Waisenhauses vom 30. Aug. 1785.

Wenn mir recht ist, so habe ich, Helmuth, Ihnen die Frage, die Sie wegen der hiesigen Deutschen Gesellschaft an mich gethan, noch nicht beantwortet. Sie bestehet aus einer Anzahl freier, ordentlicher Bürger dieses Staats, ohngefähr von hundert Personen, welche einen Freiheitsbrief mit vielen Privilegien haben, nach welchem sie einen Präsidenten, Vicepräsidenten und andere Beamte unter sich haben. Es ist eine Zusammensetzung von allerlei Religionsverwandten. Die Entstehung ist schon alt. Der Gegenstand ihrer Bemühung ist, die neuankommenden Deutschen zu unterstützen und dahin zu sehen, daß sie von den Schiffscapitainen und Kaufleuten nicht übervortheilet und betrogen werden. Sie haben es bei der Assembly in diesem Jahr so weit gebracht, daß ein hiesiger Deutscher Einwohner bestimmt ist, bei welchem die Dienstbriefe dieser Deutschen verfertiget werden. Sonst that dieses die erste Stadt-Magistratsperson, welche kein Deutsch kann, da denn die armen Leute sehr hinter-

gangen wurden (*). Mit der Academie hat die Deutsche Gesellschaft weiter nichts zu thun, als daß sie aus ihren Mitteln für sechs arme Kinder das Schulgeld bezahlt. Baltimore, eine Stadt in Maryland, ohngefähr 80 Englische Meilen von hier, wie auch Neu=York (**), haben auch Gesellschaften auf gleichen Fuß errichtet.

(*) Es ist aus den vorigen Stücken dieser Nachrichten bekannt, daß die meisten Deutschen, welche überredet werden, ihr Vaterland mit America zu vertauschen, nicht im Stande sind, die Fracht zu bezahlen, die sie dem Capitain bei ihrer Einschiffung versprechen müssen, daher sie auf gewisse Jahre an reiche Einwohner zu Knechten oder Mägden verkauft zu werden pflegen, wobei sonst viele Ungerechtigkeiten vorgegangen sind. Diesen vorzubeugen ist also die wohlthätige Absicht dieser Gesellschaft.

(**) Siehe oben S. 1508.



Register

über die sechzehn ersten Fortsetzungen der Pensylvanischen Nachrichten.

A.

B.

G.

H.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

Y.

Z.

Sach- und Personen-Register.



Inhalts-Verzeichnis.



GERMANIA PRINTING HOUSE, READING, PA.